THE UNIVERSITY
OF ILLINOIS
LIBRARY
053
ALZ
1870

053
ALZ
1870

Allgemeine Zeitung.

Nr. 274. Augsburg, Sonnabend, 1 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.
DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.
Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln, oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Rumänische Zustände.
Der Krieg.
Deutschland. München: Se. Maj. der König. Hoftafel. Die Schulbildung in der Pfalz. Gartenbaugesellschaft. Stuttgart: Justizminister v. Mittnacht. Karlsruhe: Adresse. Berlin: Die Wahlen. Der Papst und die fremden Mächte. Zur deutschen Frage. Hr. Delbrück.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Aus dem Reichsrath. Die Vertagungsfrage. Das Rescript an den böhmischen Landtag. Thiers in St. Petersburg. Prag: Das kaiserliche Rescript. Dr. Bielski. Die Tschechen und die Feudalen.
Großbritannien. Ministerrath. Couriere nach Tours. Ingenieur Braithwaite †. Graf Russell über Waffenausfuhr. Sir H. Bulwer und der Minister des Innern über den Krieg. Nachrichten aus Frankreich.
Frankreich. Proclamation. Aus Paris. Erlasse der Regierung in Tours. Unordnung in Toulouse, Lyon und Marseille. Aus Orleans.
Italien. Rom: Das Plebiscit. Protest der Giunta des Colosseums. Reibungen. General Lamarmora.
Serbien. Kragujevacs: Eröffnung der Skupschtina.
Verschiedenes.
Börsenberichte.
Neueste Posten. Berlin: General Steinmetz. Wiesbaden: Mac Mahon. Toulon: Truppensendung nach Afrika. Athen: Taufe der Prinzessin. Baron Baude. Konstantinopel: Militärische Vorkehrungen.
Außerordentliche Beilage. Nr. 69.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 30 Sept. Die Versammlung der Stadtverordneten hat einstimmig den Antrag Virchows angenommen: den Magistrat zu ersuchen sich an die Spitze eines Aufrufs zur Hülfe für Straßburg zu stellen.

* **Berlin,** 30 Sept. (Officiell.) Ferrières, 29 Sept. Der König recognoscirte am 29 d. die Verschanzungen des Feindes von Denis bis Romainvilles. Seitens der Armee nichts neues.

⊙ **Rom,** 29 Sept. Die Giunta hat die vom Ministerium in Uebereinstimmung mit Mamiani vorgeschlagene Formel für das Plebiscit einstimmig abgelehnt und sich für die in Neapel gebrauchte entschieden. Der Papst erklärte sich in einer Protestnote vom 20 d. an alle fremden Gesandten als Gefangener in seinem eigenen Hause. — Odescalchi beantragte in der Giunta Anwendung der dermaligen italienischen Preßgesetze auf Rom. General Masi bringt den Antrag ans Ministerium. In der Giunta sollen die Decrete über die Säcularisation der Kirchengüter und Errichtung der Nationalgarde bereits ausgearbeitet vorliegen.

* **St. Petersburg,** 30 Sept. Das „Journal de St. Pétersbourg" dementirt formell den Ankauf amerikanischer Panzerschiffe und die Truppenansammlungen im Südwesten, sowie die Berufung Ignatieffs nach St. Petersburg anläßlich der Verwicklungen in der Türkei. Rußland habe stets in loyaler Weise eine Politik des Friedens und der Vorsicht befolgt. — Der Kaiser empfieng gestern Hrn. Thiers.

* **Frankfurt a. M.,** 29 Sept Abend-Effectensocietät: Creditactien 241; 1860er L. —; Lombarden 165; Staatsbahn 361. Galizier —; Silberrente —; Elisabeth —; 5proc. span. ausl. Sch. —; 1882er Amerikaner 94¼. Sehr still.

(*) **Triest,** 29 Sept. Der Lloyddampfer „Saturno" ist heute Abends halb 7 Uhr mit der ostindisch chinesischen Ueberlandpost hier eingelaufen.

* **London,** 29 Sept. Schlußcurse: 3proc. Consols 91 11/16 1882er Amerikaner 90½; Türken 41⅝.

* **New-York,** 29 Sept. Gold 114⅓; Wechsel in Gold 109⅛. 1882er Bonds 112½ 1885er Bonds 111⅝; 1904er Bonds 106½. Baumwolle 16¾; Petroleum in Philadelphia 26.

Cursbericht.

Augsburg, 29 Sept. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. —; 4proc. Oblig. —; 4proc. halbj. Oblig. —; 4½proc. Oblig. 9½ G.; 4½proc. halbj. Obl. 91¾ G.; 3½proc. Obl. —; 5proc. Anl. v. 1870 97 P., mit 35 Proc. 97½ P.; 4proc. Grundr.-Abl.-Obl. 86½ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106½ P. Industrielle Actien: Bankactien 825 G.; 4proc. Baukobl. 99 P.; 4proc. Pfandbriefe 88¾ G.; bayer. Ostbahn 121½ P., 2. Emis. —, 15 Proc. Einzahl. 106 G.; Augsburger 7fl.-L. 6½ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 210 P.; Baumw.-Spinnerei Stadtbach Augsburg 205 P.; Haunstetter Weberei 155 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten —; Maschinenfabrik Augsburg 106 P.

Rumänische Zustände.

Bukarest, 25 Sept. Die Zustände in Rumänien gehen von Tag zu Tag mehr einer vollständigen Versumpfung entgegen. Wenn die großen Ereignisse des Jahrs 1870 aufgedeckt haben wie faul und angefressen der ganze Staatsorganismus seit Jahren in Frankreich ist, und wenn der sittliche und gebildete Mensch sich mit Ekel von diesem Bild abwendet, was soll man erst von der schlechten Copie dieses Bildes sagen?

Dieses Zerrbild französischer Zustände wird von dem heutigen Rumänien geliefert, und wenn Europa in kurzer Zeit — wie es den Anschein gewinnt — die alten Verträge einer Revision unterwerfen sollte, so möge doch ja nicht vergessen sich auch mit der Moldau und Walachei zu beschäftigen, dieser wunderbaren Fruchtkammer im Südosten Europa's, welche dem ganzen Welttheil zum Segen gereichen könnte, während sie durch die bisherigen Verhältnisse in eine Cloake verwandelt wurde, in welcher Faulheit, Unwissenheit, Bosheit und Eigendünkel die widerwärtigsten Blasen aufwerfen.

Glauben Sie ja nicht daß diese Ausdrücke zu stark sind; aber glauben Sie auch nicht daß ich mit denselben über das ganze rumänische Volk den Stab brechen will. Es ist noch keine 20 Jahre her daß die Bewohner der Walachei und Moldau ein höchst achtbares Volk waren, welches zwar in der Cultur etwas zurückgeblieben war und sich auch nicht durch übergroßen Fleiß auszeichnete, weil die Natur mit freigebiger Hand für alle seine Bedürfnisse gesorgt hatte; aber dieses Volk führte ein anspruchsloses patriarchalisches Leben. Das Land kannte keine Schulden, es kannte keine Armuth und keine Bettler, seine Bewohner waren einfach, friedliebend, gastfrei. Diebstähle und andere Verbrechen kamen so selten vor, daß die Thüren der Häuser wie der Hütten Tag und Nacht offen standen, und für den Gebrauch von Schlössern und Schlüsseln keine Nothwendigkeit vorhanden war. Wer heute Rumänien bereist und nach Bukarest oder in die anderen großen Städte kommt, findet die ehemaligen patriarchalischen Zustände in das gerade Gegentheil verwandelt; gibt er sich aber die Mühe auch die Landbevölkerung kennen zu lernen, so wird er finden daß der Kern des Volkes gesund geblieben ist, und nur die Bewohner der Städte durch französischen Einfluß und französische Sitten verderbt sind.

Eine gründliche allgemeine Bildung findet sich bis heut in Rumänien nur bei äußerst wenigen Menschen. Die Aneignung einer solchen macht den Rumänen — in welchen trotz ihrer angemaßten Abkunft von den Römern sehr viel Zigeunerblut steckt — zu viel Mühe. Mit um so größerer Leichtigkeit haben sich die wohlhabenden unter ihnen jenen Firniß angeeignet welchen ein längerer Aufenthalt in Paris zu geben pflegt. Gleichzeitig mit diesem Firniß aber eigneten sich die Moldo-Walachen in Paris französische Oberflächlichkeit, französischen Leichtsinn und französische Sittenverderbniß an, und verpflanzten diese Eigenschaften in ihr Vaterland, um mit denselben sowohl das öffentliche als das Familienleben zu vergiften. Die edleren Eigenschaften des französischen Volkes wurden von den Rumänen leider nicht erkannt oder verstanden, oder wenigstens nicht nachgeahmt; aber gerade durch die Leichtigkeit mit der sie sich französische Manieren, französische Prahlerei und französische Laster aneigneten, wurden die Rumänen sehr bald die Lieblinge und Schooßkinder nicht sowohl des französischen Volkes als des Kaisers Napoleon und seiner Regierung. In Folge dessen wurde den Rumänen nach dem Krimkriege durch Frankreich eine Menge von Begünstigungen zutheil, für welche das Volk noch ganz und gar nicht reif war, und welche denn auch, anstatt wie in civilisirten Ländern zum Segen auszuschlagen, demselben nur Zerrissenheit, Unklarheit und Unordnung brachten. Was thut ein Land mit einer Verfassung die an

369858

Freisinnigkeit in Europa kaum ihresgleichen hat, wenn nicht einmal 1 Proc. der ganzen Bevölkerung lesen und schreiben kann, was doch unbedingt nothwendig ist um auch nur die Bedeutung einer Constitution zu erkennen? Was thut es mit dem Geschwornengericht, wenn die Geschwornen nicht im Stande sind die ihnen zufallende richterliche Aufgabe zu begreifen, oder auch nur den Sinn der verwickelten Gesetze zu erkennen?

Anstatt den 4½ Millionen Einwohnern des Landes zum Nutzen zu gereichen, geben die Kammern nur einigen Duzend ehrgeizigen und geldgierigen Menschen Gelegenheit sich ohne Unterlaß um die Ministerportefeuilles und die von denselben abhängenden fetten Staatsämter zu streiten und zu balgen. Kein Mittel ist ihnen zu schlecht um zu den erstrebten Stellungen zu gelangen, keines zu schlecht um sich in denselben zu behaupten, und keines zu schlecht um den Gegner von seinem Posten herabzustoßen. Daß auf diese Weise eine dauerhafte kraftvolle Regierung unmöglich wird ist klar, und die Berichte welche die „Allg. Zeitung" seit 10 Jahren über sich stets erneuernde Ministerkrisen und Kammerauflösungen aus Bukarest von ihren Correspondenten erhalten hat, haben dafür einen schlagenden Beweis geliefert.

Weniger aber ist der Zustand der rumänischen Justiz im Auslande bekannt geworden, obgleich im Inlande jedermann weiß daß niemand einen Proceß gewinnen kann der nicht vorher die Richter für sich gewonnen hat. Am schlimmsten ergeht es daher den Ausländern welche in Rumänien Processe zu führen haben, und das Beweismittel der Bestechung nicht kennen. Der Gang eines Processes in Rumänien zerfällt in der Regel in drei Theile, d. h. er kommt zuerst vor die Tribunale, alsdann vor die Geschwornengerichte und in letzter Instanz vor den Cassationshof. Die Richter der Tribunale sind absetzbar, und wechseln gewöhnlich mit jedem neuen Ministerium, welches seine Freunde und Anhänger mit Richterstellen versorgt. Da die Lebensdauer eines rumänischen Ministeriums meist 6 bis 8 Monate nicht übersteigt, so trachten die Richter der Tribunale so rasch als möglich ihre Taschen zu füllen, um auch nach der ihnen mit Gewißheit bevorstehenden Absetzung längere Zeit vor Mangel geschützt zu sein. Die Richter der Geschworenengerichte werden ebenso wie in anderen Ländern der Bevölkerung entnommen. Der Bauer aber und auch der Wohlhabende in den Städen sucht sich der ihm lästigen Verpflichtung in der Regel durch Bestechung der Verwaltungsbeamten zu entziehen, und es bleibt somit für die Geschwornengerichte nur der Ausschuß der städtischen Bevölkerung übrig. Dieser hat für die Pflichten eines Richters kein Verständniß, oder er will keines haben, und sucht sich durch das ihm anvertraute Amt ebenso wie der Tribunalrichter zu bereichern. Der größte Verbrecher kann sicher sein von dem rumänischen Geschwornengericht freigesprochen zu werden, wenn er nur über einige Mittel verfügt. Sollten sich unter den ausgeloosten Geschwornen einmal einige ehrliche Leute befinden, so werden sie vom Vertheidiger kraft des Rechtes der Vertheidigung ausgestoßen, und mit den übrigen verständigt sich der Angeklagte. So wurde beispielweise vor kurzem in einem Proceß in welchem es sich um eine Banknotenfälschung handelte, und wobei 4000 russische Rubel in gefälschten Noten das corpus delicti bildeten, von dem Geschwornengericht in Bukarest entschieden daß die Anfertigung ausländischer Banknoten in dem freien Rumänien kein Verbrechen sei.

Nach der Entscheidung durch die Geschworenen steht dem Verurtheilten die Berufung an den obersten Gerichtshof (Cassationshof) frei; aber die Zusammensetzung dieses höchsten Gerichtes des Landes ist von der traurigsten Art, denn seine Mitglieder werden zwar auf Lebenszeit ernannt, und sind unabsetzbar, aber die Stellen werden von den sich rasch folgenden Ministerien als Belohnung für politische Dienste bei den Wahlen ꝛc. benützt und als Sinecuren betrachtet. Um ihren Einfluß bei zukünftigen Wahlen nicht zu verlieren, suchen die Mitglieder ihre Volksbeliebtheit zu erhalten. Diese aber würde unbedingt verloren gehen wenn sie einem Ausländer in einem Proceß mit einem Eingebornen zu seinem Rechte verhelfen wollten.

Unter diesen Umständen stehen Ausländer wenn sie in Processe mit Rumänen verwickelt werden, vollkommen recht- und schutzlos da, weil solche Processe niemals vor den Consulargerichten, sondern nur vor den rumänischen Gerichten geführt werden. Am schlimmsten kommen dabei die ausländischen Unternehmer von Eisenbahnen ꝛc. weg. Dieselben werden besonders bei dem Ankauf des nothwendigen Terrains mit Hülfe der rumänischen Gerichte geradezu ausgeplündert und ausgeraubt. So wurde z. B. das Eisenbahn-Consortium Ofenheim bei der Expropriation um große Summen geprellt. Unter anderem wurde demselben der Baugrund zur Anlegung des Bahnhofes in Jassy von der Gemeindeverwaltung von Jassy scheinbar zum Geschenke gemacht. Obgleich der Boden für den Bau viele Schwierigkeiten bot, welche große Kosten verursachten, nahm die Gesellschaft doch auf dringendes Bitten das Grundstück an, und erbaute auf demselben den Bahnhof. Kaum aber war derselbe fertig, so verlangte die Gemeindebehörde von Jassy, deren Mitglieder mittlerweile gewechselt hatten, 30,000 Ducaten für den Grund, unter dem Vorwande daß die Schenkungsurkunde der früheren Behörde ungültig sei. Natürlich verlor die Gesellschaft, trotz ihres sonnenklaren Rechtes, in allen Instanzen.

Das Eisenbahn-Consortium Strousberg ward bisher bei der Expropriation in nicht weniger als 44 Processe verwickelt, welche vor den rumänischen Gerichten alle zu seinem Nachtheil entschieden wurden. Einige dieser Fälle will ich als Beispiel anführen, da sie sich sämmtlich gleichen. Ein gewisser Jorgandopulo in der Gemeinde Costea hatte 14 Prejine (1 Prejine gleich 0,0817 preußische Morgen) an die Gesellschaft abzutreten, welche auf 259 Lei geschätzt wurden (mit welcher Bodenschätzung die Nachbarn Jorgandopulo's für ihre Landstücke sehr zufrieden waren), aber das Tribunal schätzte das Landstück auf 5000 Lei, die Jury gar auf 9500 Lei, und der Cassationshof bestätigte das Urtheil, obgleich ihm in demselben verschiedene Formfehler nachgewiesen wurden. Abramovics in der Gemeinde Filesti hatte ein Grundstück abzutreten welches auf 242 Lei geschätzt war; das Tribunal schätzte dasselbe auf 1880 Lei, die Jury auf 12,000 Lei, der Cassationshof bestätigte auch diese Beraubung der Fremden. Lorenzatu in der Gemeinde Barbosu hatte ein Landstück abzutreten welches auf 1861 Lei geschätzt war. Das Tribunal schätzte dasselbe auf 8000 Lei, die Jury auf 18,000 Lei, der Cassationshof bestätigte auch diese Beraubung ebenso wie in den anderen von mir nicht angeführten 41 Fällen. Für den Baugrund zu dem Bahnhof bei dem Städtchen Berlad, bestehend aus sieben Pogon Hutweiden (1 Pogon gleich 1,961 preußischen Morgen) sind der Gesellschaft 500,000 Lei abgefordert worden, und nach den gemachten Erfahrungen ist anzunehmen daß die Gesellschaft auch zur Zahlung dieser Summe verurtheilt werden wird. Das Doppelte des Betrages sämmtlicher der Gesellschaft Strousberg ausgefolgten Schuldverschreibungen würde nicht ausreichen auch nur den Boden für die Eisenbahn zu bezahlen, wenn es nach solchen Maßstäben und Richtersprüchen geschehen sollte. Daß die Gesellschaft trotzdem noch den Muth hat den Eisenbahnbau fortzusetzen, ist für mich ein noch ungelöstes Räthsel.

Wenn die Opfer rumänischer Justizpflege mit ihrer vergeblichen Berufung an den Cassationshof ihre Rechtsmittel erschöpft haben, so wenden sie sich an den Fürsten Karl. Dieser erkennt das ihnen unter dem Deckmantel der Justiz zugefügte grobe Unrecht, steht demselben aber seinerseits mit durch die Verfassung gebundenen Händen gegenüber, und kann nichts thun als die jammervollen Zustände in seinem Lande beklagen. Trotzdem ist selbst der moralische Einfluß welchen der Fürst nimmt den Rumänen ein Dorn im Auge, und sie trachten denselben zu beseitigen. Eine Anzahl von Zeitungen eifert seit einiger Zeit ganz offen dafür: dem erhabenen Beispiel der großen französischen Nation zu folgen und in Rumänien die Republik zu erklären. Die in Jassy erscheinende „Dreptatea" meint zwar: die republicanische Regierungsform, welche auf der reinsten Bürgertugend basire, würde in Rumänien auf einige Schwierigkeiten stoßen wegen der allgemein herrschenden Unsittlichkeit, und schlägt deßhalb eine Uebergangsform war, worunter sie wahrscheinlich die Rückberufung des Fürsten Cusa versteht. Hoffentlich werden die Mächte Europa's auf dem nächsten Congreß ein besseres Mittel finden um im Südosten unseres Welttheiles Zuständen ein Ende zu machen welche dem Barbarenthum des fernen Asiens oder Afrika's so völlig entsprechen.

Der Krieg.

Die „Nordd. Allg. Ztg." bringt einen längern Artikel über **Straßburg**, dem wir folgendes entnehmen:

„Die Belagerung von Straßburg hat im ganzen 48 Tage gedauert, vom 11 Aug. bis 27 Sept. Vom 11 bis 17 Aug. wurde Straßburg allein durch die großh. badische Division cernirt. Am 14 Aug. erhielt der Generallieutenant v. Werder das Obercommando des vor Straßburg zu bildenden Belagerungscorps, welches aus der badischen Division, der preußischen 1. Reserve- und der Garde-Landwehrdivision, sowie der Belagerungsartillerie und den technischen Truppen gebildet werden sollte. Zum Commandeur der gesammten Belagerungsartillerie wurde der Generallieutenant v. Decker, zum Ingenieur en Chef der Generalmajor v. Mertens ernannt, welcher letztere durch die Belagerungsarbeiten von Düppel, sowie die Befestigung von Dresden und Kiel bereits rühmlich bekannt war. Am 24 Aug. wurde, nachdem die ersten Belagerungsgeschütze angekommen, und dem Commandanten General Uhrich unter Ankündigung des Bombardements mehrere erfolglose Aufforderungen zur Capitulation übersandt waren, mit der Beschießung der Stadt begonnen, welche hauptsächlich auf die Casernen, Magazine und andere fiscalische Gebäude gerichtet ward. Am 26, früh 4 Uhr bis 12 Uhr, wurde das Bombardement eingestellt, um das Anerbieten des Bischofs von Straßburg dessen Einwirkung auf die Bürgerschaft abzuwarten. Als diese ohne Erfolg blieb, ward die Beschießung bis zum 27 Aug. fortgesetzt. In der Nacht vom 29 auf den 30 Aug. wurde gegen die Nordwestfront der Festung die erste Parallele, 600 bis 800 Schritt von den feindlichen Werken entfernt, ohne einen Verlust unserseits eröffnet; schon in der Nacht vom

2032

31 Aug. auf den 1 Sept. wurden die Communicationen zur zweiten Parallele, und in der folgenden Nacht letztere selbst, 300 bis 400 Schritt vor der Festung, ausgehoben. In den Nächten vom 9 bis 11 Sept. wurden die Annäherungen zur dritten Parallele, und in der Nacht vom 11 auf den 12 die dritte Parallele selbst großentheils ausgehoben. Mittlerweile war auch der Bau der Belagerungsbatterien mit größtem Eifer in Angriff genommen und durchgeführt worden, so daß unter dem Schutze derselben am 15 Sept. die Glacisкrönung vollendet, und am 20 und 22 mit der Besetzung der Lünetten 53 und 52 eine weitere Annäherung an die Hauptenceinte vollzogen werden konnte. Dem Widerstand und der Ausdauer der französischen Besatzung muß vom militärischen Gesichtspunkt aus ungetheilte Anerkennung gezollt werden, obwohl die Stadt selbst unter der Hartnäckigkeit der Vertheidigung leider sehr empfindlich zu leiden hatte. In einer Depesche der „Agence Havas" aus Schlettstadt vom 23 Sept., aus der wir gleichzeitig ersehen daß am 11 Sept. in Straßburg die Republik proclamirt, Hr. Baersch zum Präfecten und Dr. Ruse zum Maire ernannt wurde, ferner daß der von der provisorischen Regierung zum Präfecten des Unterrheins ernannte Hr. Valentin am 19 d. schwimmend in die Festung gekommen war, wird übrigens versichert daß nur 44 Personen durch das Bombardement getödtet worden seien."

Aus **Schiltigheim**, 22 Sept., theilen wir nachträglich, der „Köln. Zeitung" folgend, eine Scene aus der Belagerung mit:

„Blutiger als am 20 Sept. die Occupation der Lünette 53, sollte in der Nacht vom 21 zum 22 die Besitzergreifung der Lünette 52 vor sich gehen. Ueber den 180 Fuß breiten Wassergraben war bis 8 Uhr Abends noch keine Communication zu sehen, nur die Grabendescente war fertig, und zwar hier in der Weise hergestellt daß zwei Reihen Schanzkörbe über einander die beiderseitigen Böschungen des Durchstichs bekleideten, die Decke durch Eisenbahnschienen gebildet ward, welche durch besondere Unterstützungen auf beiden Seiten getragen wurden. Die Tête nach dem Wasser zu war mit einer Maske von Sappenkörben, Faschinen und Sandsäcken eng geschlossen, als um 8 Uhr die Compagnie Andreä (Pioniere) zum Brückenbau vorgieng. Das Gewehrfeuer der Festung, namentlich von den links flankirenden Linien und der Contrescarpe der Hauptenceinte, war ziemlich lebhaft, wie es den ganzen Tag über gewesen, aber hauptsächlich gegen Lünette 53 und das Couronnement gerichtet. Bald begann es aber hörbar in das Innere der Lünette 52 einzuschlagen, und von Zeit zu Zeit sauste ein Kartätschenhagel dahinein, ebenso gerade an der Stelle der Descente hinter dem Couronnement entlang (vom Hornwerk 47 bis 49 aus), wo man also offenbar die Sturmcolonnen erwartete. Die Pioniere entfernten die Têtendeckung, trugen zuerst einige Nachen herbei und ließen sie geräuschlos ins Wasser gleiten; zwei Mann mit dem Ende eines Taues fuhren zum jenseitigen Ufer der Escarpe der Lünette hinüber, so daß das Tau sich quer über den Graben spannte. Große leere Biertonnen wurden herbeigerollt, je zwei neben einander durch einen Rahmen von Balken derart verbunden, daß die gemeinsame Axe quer zur Brückenrichtung stand, vier Balken wurden auf dem Rahmen aufgelegt, an diesen das diesseitige Tauende befestigt und nun die Tonnen vorwärts gezogen, indem vom diesseitigen Ufer mit den Balken nachgeschoben ward. Wieder wurde eine Unterstützung aus zwei Tonnen und einem Rahmen gebildet, wieder vier Balken aufgelegt, die erste, nun freischwimmende Strecke mit Brettern eingedeckt und abermals vorgeschoben. Auf diese Weise ward vom diesseitigen Ufer aus ein Brückenglied nach dem andern angesetzt, und um ebensoviel rückte die Brückentête dem jenseitigen Ufer, dirigirt von dem Leitseil, näher. Unter Leitung des Hauptmanns Andreä und Premierlieutenants v. Keiser II schritt die Arbeit rasch und mit erstaunlicher Ruhe und Geräuschlosigkeit vorwärts. Um 10 Uhr gelangte die Brückentête an das jenseitige Ufer, und die Landflöße wurden gelegt, d. h. die bis jetzt freischwimmende, nur an dem Tau drüben, an den vier Balken hüben dirigirte Brücke wurde an beiden Ufern festgelegt; eine Strohschüttung auf der ganzen Brückenbahn sollte das Geräusch beim Uebergang der Colonne dämpfen. Um 10½ Uhr war auch diese letzte Arbeit beendet; die Colonnen rückten an: die Pioniercompagnie Röse, die Compagnie Denk (2. Compagnie 34. Infanterieregiments) und eine Abtheilung von 100 Mann der 12. Compagnie 1. Garde-Grenadier-Landwehrregiments unter Leitung des Ingenieurlieutenants v. Keiser I. Mit zwölf Pionieren und zwei Unterofficieren gieng Hauptmann Röse zuerst über die Brücke bis auf die Brustwehr der Lünette vor; einer der Unterofficiere (Mineur) untersuchte die Hohlräume des, wie zu erwarten, leer gefundenen Werkes auf Minen; die zwölf Mann suchten an der steilen Erdböschung der Escarpe Stufen für die nachfolgenden Colonnen herzustellen. Nachdem der Mineur gemeldet daß alles in Ordnung, gieng ein Zug Infanterie als Bedeckung über, und placirte sich möglichst gedeckt im Innern des Werkes; ihnen auf dem Fuße folgten die Pioniercompagnie und zwei Züge Infanterie; erstere fand gegen das Feuer des Hauptwalles eine willkommene Deckung in der Palissadirung der Kehle des Werkes, wohinter sie begann ohne Zögern den Graben auszuheben, um von dieser Position zum Uebergangspunkte dann auch eine gedeckte Communication herzustellen. Die Infanterie fand in den Hohlräumen meist Unterkommen bis zur Beendigung der Sappe. Die ersten Züge der Colonnen waren mit möglichster Stille über die Brücke gelangt, als die zuletzt überrückenden, beunruhigt durch die über ihren Köpfen pfeifenden Kugeln, in eine schnellere und damit geräuschvollere Bewegung verfielen. Dieß mußte den Feind aufmerksam gemacht haben, und als die 100 Mann der Garde an der Escarpe ankamen, begann sich auf diesem Punkt ein mörderisches Feuer zu concentriren. Und gerade hier sollten die Leute angestellt werden, um einen gedeckten Weg hinauf und in das Innere auszuheben. Der Major v. Quitzow war selbst an der Tête, die Leute waren sich nieder, aber es half nichts; was nützte alle Arbeit im Innern, wenn sie keine gedeckte Communication nach der Brücke hatte? Unter äußerster Anstrengung der Officiere wurden die Mannschaften angestellt, überschüttet von Gewehr- und Kartätschenkugeln. Bald kam der erste Verwundete zurückgelaufen über die Brücke, Schuß in der Schulter; gleich darauf der zweite, Schuß im Arm; ein dritter wurde bereits herübergetragen, und die Krankenträger reichten bald nicht mehr aus um die Gefallenen wegzutransportiren. Da bringt man auch einen Officier, Lieutenant v. Oppen, Schuß in der Seite, und immer hageln dicht die Schüsse nieder, immer wieder schlägt Kartätschenschuß auf Kartätschenschuß ein; o! sie haben noch Geschütze, die Franzosen, und wissen sich ihrer Haut zu wehren — es war eine entsetzliche Nacht. Endlich, endlich hört das Gelauf auf der Brücke auf; sie scheinen tief genug im Boden zu sein, sie scheinen Deckung zu haben. Doch da kommt wieder einer im vollen Laufe, der Mann ist aber gesund; eine Meldung an General v. Mertens, der, wie alle die hohen commandirenden Herren, in der Descente steht; aber welche Meldung: Major v. Quitzow ist todt, Lieutenant v. Keiser I meldet daß er das Commando übernommen. Der zweite Tranchéemajor todt, und hier liegen im Laufgraben noch 10 Todte, noch 38 Verwundete. Furchtbare Nacht! Aber das Werk ist unser, und wieder sind wir einen Schritt weiter vorgedrungen."

Aus **Mundolsheim**, 27 Sept., berichtet die „Karlsr. Ztg.:"

„Auch das hinter den eroberten Werken gelegene Glacis ist jetzt gekrönt. Die Krönung (Couronnement) ist eine aus Erde und Schanzkörben aufgeworfene, den angegriffenen Werken parallel laufende Deckung, welche mit einer Anzahl von Vorsprüngen gegen die feindlichen Werke hin versehen ist. Von hier aus erfolgen dann die weiteren Arbeiten des Sappeurcorps. Aus den Lünetten 52 und 53, wie überhaupt aus allen Vorwerken, führt auf das rückwärts liegende Glacis der sogen. Kofferweg — eine förmliche in den Graben eingeschnittene Straße, welche vom Feind als Communicationsweg benutzt wird, während seine Benützung von Seiten des Angreifers durch Feuer von den Wällen verhindert werden soll. Gleichwohl haben unsere Truppen unter dem Schutze der schon eroberten Positionen diesen gefährlichen Weg durchschritten, und sich nun, wie gesagt, auf dem gegenüberliegenden Glacis festgesetzt. Die Lünetten 52 und 53 sind jetzt schon vollständig für unsere Zwecke hergerichtet. Die in denselben befindlichen Hohltraversen — bombensichere nach rückwärts zu offene Deckungsräume — sind gleichsam umgekehrt worden; zuerst wurde die offene Seite bis auf einen schmalen Durchlaß mit Sandsäcken zugefüllt, und sodann vor derselben eine provisorische gegen die Stadt hin geschlossene Hohltraverse errichtet. Der Feind suchte diese Arbeiten durch lebhafte Beschießung der offenen Seite zu hindern, jedoch ohne Erfolg und ohne nennenswerthe Verluste unsrerseits; jeder Mann der Besatzungsmannschaft gieng mit zwei Sandsäcken vor, welche dann der langen Seite nach aufgehäuft wurden, und so wurde unter kräftiger Mithülfe der Sappeure rasch genug eine hinlängliche Deckung geschaffen. Jetzt ist auch schon, zwar indirect, aber doch mit bestem Erfolg, in die Hauptmauer Bresche gelegt worden. Das Kleingewehrfeuer in der Nacht von Sonntag auf Montag rührte nicht, wie vermuthet worden, von einem Ausfalle her, sondern erfolgte lediglich als Zugabe zu einem nicht minder heftigen Geschützkampfe. Höchst unnützer Weise warf der Feind in derselben Nacht eine Menge Granaten und sonstige Geschosse auf die Sporeninsel. Die Nutzlosigkeit dieses Feuers, welches nichts zerstörte, keine Arbeiten behinderte und keinen Mann verletzte, war so augenfällig, daß unter den dort stationirten Officieren die Meinung herrscht: der Feind habe lediglich den Zweck verfolgt seine Munition aufzubrauchen."

Kork, 28 Sept. Generallieutenant Werder ist erster, der badische Oberstlieutenant Krauß zweiter Commandant von Straßburg. (T. N.)

Danzig, 25 Sept. Der Moniteur des Generalgouvernements von Lothringen enthält eine Aufforderung des Civilcommissärs, Marquis v. Villers, an alle Staatsbeamten in dem Departement der Meurthe zur Fortführung oder Wiederaufnahme ihrer Amtsthätigkeit. Es wird dabei bemerkt daß ihnen weder ein politischer Eid abgefordert noch auch eine Verläugnung ihrer Nationalitätsgefühle verlangt werde, sie sollen nur versprechen nicht feindselig zu sein, und die gegebenen Befehle ausführen. Diejenigen Beamten welche sich in drei Tagen nicht zustimmig erklären verlieren ihre Besoldung. Eine andere Aufforderung desselben Civilcommissärs wendet sich an die richterlichen Beamten, und erklärt daß die Ausübung der Justiz nach den vor der Besetzung der Provinz in Kraft gewesenen Gesetzen und Institutionen nirgendwo gehindert werden soll. Die Urtheile müssen im Namen des Kaisers erlassen werden, da die Regierung der Republik von den das Land occupirenden Mächten nicht anerkannt ist. Sollten die Gerichtsbeamten sich weigern ihre Functionen wieder aufzunehmen, so verlieren sie gleichfalls ihre Besoldung. Dann enthält der Moniteur noch Bestimmungen des Generalgouverneurs Generals v. Bonin über die Gerichtsbarkeit, welcher vorkommenden Falls die Militärs und zum Heere gehörigen Personen unterworfen sind, Bestimmungen über das Verfahren bei Requisitionen und Lieferungen, und sicherheitspolizeiliche Anordnungen des Präfecten der Meurthe, Grafen Renard. Endlich wird eine Verordnung des General-Gouverneurs v. Bonin vom 19 Sept. veröffentlicht, welche bestimmt daß über Verbrechen, Vergehen und Uebertretungen die gegen Angehörige der deutschen Truppen und ihres Gefolges begangen werden, und die nicht der Competenz der Militärgerichtsbarkeit vorbehalten sind, durch einen Specialgerichtshof abgeurtheilt werden soll. Ein Officier vertritt das öffentliche Ministerium, unter Assistenz eines

vereideten Dolmetschers. Die Urtheile dieses Gerichtshofs können nicht angefochten werden.

Aus **Nanzig**, 21 Sept., wird dem „Pr. St.-Anz." geschrieben:

„In den letzten Wochen sind hie und da Beunruhigungen der über Lüneville, Nanzig, Bar-le-Duc laufenden Etappenstraßen durch Freischaaren, Francs-Tireurs, welche aus dem Departement der Vogesen vorzugsweise hervorbrachen, vorgekommen. Indeß hat das Gerücht deren Bedeutsamkeit vielfach vergrößert, insbesondere haben sich in den Tagen vom 8 und 9 d. mit ziemlicher Bestimmtheit eingehende Meldungen, wonach 5- bis 6000 Francs-Tireurs unter Führung eines französischen Generals von Langres zum Entsatz von Toul im Anmarsch sein sollten, nicht bestätigt. Wenigstens wurde durch die gegen Neufchâteau entsendeten Truppen von derartigen feindlichen Bewegungen nichts gefunden. Der Civilcommissär, Graf v. Villers, ist bemüht die bisher mehr oder minder ruhende Verwaltung wieder ins Leben zu rufen. Die Schwierigkeiten mit denen er zu kämpfen hat, minderten sich in letzter Zeit wenigstens insofern, als durch das Eintreffen einzelner deutschen Beamten und einer größern Zahl preußischer Gendarmen die für den Civilcommissär und die ihm unterstellten Behörden erforderlichen Organe, insbesondere zur Aufrechterhaltung der executiven Polizei, gewonnen sind. Im Departement der Meurthe ist die Verwaltung im wesentlichen in der Weise in Gang gesetzt wie dieselbe von Seiten der französischen Behörden gehandhabt wurde. Indeß sind nicht alle französischen Unterbeamten wieder in Thätigkeit getreten, und es wird gegen die sich Weigernden eingeschritten werden. Die Souspräfecturen sind einstweilen unbesetzt belassen, da sie der Hauptsache nach nur Durchgangsbehörden waren, und für die augenblickliche Verwaltung nicht erforderlich erscheinen. Das Publicum welches die Hülfe der Präfectur in Anspruch nimmt ist noch wenig zahlreich; nur sauf-conduits werden in großer Zahl, und zwar meist für kleinere Reisen innerhalb des Departements, gefordert. Die Justizverwaltung ist in Lothringen zur Zeit nicht thätig, da die französischen Richter sich bisher weigerten anders als Au nom du peuple français Recht zu sprechen, während das Generalgouvernement forderte daß dieß wie bisher Namens des einzigen anerkannten Gouvernements, d. h. Au nom de l'empereur, zu geschehen habe. Indeß ist Aussicht vorhanden eine Verständigung und die Wiederaufnahme der Thätigkeit von Seiten der Gerichte zu erzielen. Der Wiederbelebung des Handels und Verkehrs, der Industrie und Gewerbe wird von Seiten des Generalgouvernements die lebhafteste Aufmerksamkeit zugewendet. Um der namentlich wegen gänzlichen Kohlenmangels völlig brachliegenden Industrie zu Hülfe zu kommen, ist die Uebersendung von Kohlen aus Saarbrücken veranlaßt. Dadurch finden Hunderte von Arbeitern wieder Beschäftigung, und die Zahl nahrungsloser und unzuverlässiger Personen mindert sich erheblich. Die Canäle welche früher neben der Eisenbahn vorzugsweise der Industrie dienten, und gegenwärtig bei der Ueberlastung der Eisenbahn durch militärische Transporte die Hauptverkehrsader bilden mußten, sind leider durch Wassermangel und einzelne durch Brückensprengungen bewirkte Hemmnisse der Schifffahrt gesperrt. Die französischen Oberbeamten haben ihre Mitwirkung bei den für die Wiederherstellung der Canäle erforderlichen Arbeiten versagt. Es sind daher deutsche erfahrene Techniker berufen, welche Hoffnung geben daß der Saarcanal schon in 14 Tagen und in nicht langer Frist auch der Rhein-Marne-Canal der Schifffahrt wieder erschlossen werden kann. Die Steuern sind verlangt, und für das Departement der Meurthe bereits zur Hebung gestellt. Es ist dabei die Summe der gesammten französischen directen und indirecten Steuern als das jährlich aufzubringende Steuerquantum zu Grunde gelegt und auf die Mairien vertheilt. Die französischen Domänen und Forsten werden binnen kurzem occupirt sein, die Salinen sind im Betrieb, und ihre Einnahmen fließen zur Casse des Generalgouvernements. Die Rinderpest, welche leider durch für die Armee nachgeführtes Schlachtvieh, von dem schon ganze Heerden haben getödtet werden müssen, eingeschleppt ist, hat sich auch in den Departements ausgebreitet. Der Landrath Solger ist mit zwei Departements-Thierärzten aus Schlesien in Nanzig eingetroffen, und als besonderer Commissär für Lothringen constituirt. Derselbe leitet die zur Abwehr des Uebels bestimmten energischen Maßregeln, deren Zweckmäßigkeit von der Bevölkerung meist anerkannt ist, und die daher willig entgegengenommen werden. Sonst ist die Stimmung der Bevölkerung in hohem Grad antipathisch. Zwar leisten die Leute im allgemeinen ohne Widerstand was verlangt wird, indeß treten doch einzelne Weigerungen hervor, namentlich an den Etappenorten, die allerdings durch die sehr häufigen unvermeidlichen Requisitionen stark mitgenommen werden. Besonders zahlreich sind die von der Bevölkerung eingehenden Bitten um Schonung und Belassung der Ackerpferde, da sonst die Bestellung der Felder unmöglich und eine Hungersnoth für das nächste Jahr unabwendbar werde. Noch erlauben die militärischen Verhältnisse es nicht darauf Rücksicht zu nehmen, sobald aber mit dem Fall von Toul die Fortsetzung der Eisenbahnlinie frei wird, läßt sich auch eine Minderung des Bedarfs an Fuhrwerk und Gespann absehen, und es wird möglich sein die Abwendung jener Calamitäten ins Auge zu fassen. Die Provincialpresse ist noch nicht wieder aufgelebt, doch erscheint als Organ des Generalgouvernements ein „Moniteur officiel," welcher je nach Bedürfniß mehr oder weniger oft ausgegeben wird."

Aus **Ponilly bei Metz** schreibt man der „Köln. Ztg." unter dem 20 Sept.:

„Heute hatten wir ein ganz absonderliches Vergnügen, das die Langeweile, und wir Cernirer langweilen uns ganz fürchterlich, angenehm unterbrach. „Ein Luftballon ist in Metz aufgestiegen," war die Meldung von den Vorposten, und richtig, hoch oben in der Luft bewegt sich ein blendend weißer Körper langsam in südöstlicher Richtung. Da gehen die Geheimnisse Bazaine's dahin, seufzt mancher, beneidenswerth der glückliche Finder. Vielleicht sind's auch französische Liebesgaben, murmelt ein hungriger Füsilier, oder es ist Bazaine selber drin der nach Paris will, oder es ist eine Mitrailleuse die das nun von oben thun soll was sie von vorn bisher nicht thun konnte. Der Ballon ließ sich leider durch die schlechten Witze nicht bewegen herunter zu steigen und setzte seinen Weg langsam fort, während eine berittene Ordonnanz den Befehl erhielt ihn im Auge zu behalten und nach rückwärts Meldung zu machen. Aber siehe da, der weiße Punkt wird mit einemmal größer und größer, die birnenförmige Gestalt des Ballons mit seinem Netz und Anker tritt immer deutlicher hervor, ja, bereits sieht man einen schwarzen Punkt am unteren Ende: ohne Zweifel der Herr Bazaine, mit der Capitulationsurkunde in der Hand. Reißend fällt der Ballon, er kommt in eine conträre Windschicht, geht zum zweitenmal über das Dorf hinweg und rast den Vogesen zu um wo möglich Metz wiedet zu erreichen. Da hat er aber nicht auf die braven Füsiliere unten bei der Feldwache im Weinberge gerechnet, einige Schüsse krachen und der Sergeant Winkelmann von der 8. Compagnie 77. Regiments ist so glücklich den Vogel tödtlich zu treffen. Zu Roß und zu Fuß eilt nun alles herbei um dem Ungeheuer den Rest zu geben und ihm den Athem auszudrücken. Besiegt und plattgedrückt liegt es am Boden mit einer großen Wunde in der Seite, aus der das Lebensgas entströmt, während sich Bazaine in Form eines großen schwarzen Pakets präsentirt das unter dem Ballon befestigt war. Haben wir nicht dich, so haben wir doch nun alle deine Geheimnisse, und was für eine Menge, denn das Paket wog gewiß 15 Pfd., und Metz muß nun durchaus capituliren. Nachdem die Eigenthumsansprüche der neben uns liegenden Cavallerie-Division mit Erfolg abgeschlagen worden, wird der Ballon, etwa 25 Fuß im Durchmesser haltend, über ein Pferd gelegt, der Husar hockt oben auf, ein anderer nimmt das Paket unter den Arm und triumphirend kommt die kleine Cavalcade angesprengt. Dem Paket war folgende Adresse aufgeklebt: Bitte an den Finder dieses Päckchens dasselbe in dem nächsten Postbureau oder an den Bürgermeister der nächsten Gemeinde abzugeben und sich darauf einen Empfangsschein geben zu lassen, gegen welchen ihm eine Belohnung von 100 Fr. ausgezahlt werden wird. Unterzeichnet war diese Adresse von dem General Coffinières, Commandant von Metz. Die heiligen Siegel, welche den Stempel der 5. Infanterie-Division tragen, werden gelöst und anstatt des Bazaine'schen Nothschreies liegen Hunderte von Zetteln und offenen Briefen vor uns. Ma chère Louise, mon bien aimé Alfred oder Arthur u. s. w. lauteten die Ueberschriften, und wir sahen vor uns eine Metzer Feldpostsendung, die jetzt, da die Preußen den Boden haben, durch die Luft expedirt wird. Die wenigen Briefe welche wir durchlasen, enthielten natürlich durchaus keine Aufschlüsse über die Lage in Metz, erwähnten jedoch die Absendung von noch weiteren Ballons. Wir haben also eine ganz regelmäßige Postverbindung neuester Art vor uns, wie dieß schon aus der in großen Buchstaben auf den Ballon gesetzten Inschrift hervorgeht: Metz, poste aérostatique. Depart. 8 h. 45 m. 20 Septembre. Capitaine Schultz. Nachdem wir das Paket wieder geschlossen, wurde es sofort an das Obercommando der Cernirungsarmee weiter expedirt, das wohl nicht ermangeln wird die Briefe, soweit es möglich ist, an ihre Adresse gelangen zu lassen. Einige Unzufriedene meinen daß von jetzt ab die Feldluftpostsendungen aus Metz regelmäßiger zu uns kommen dürften als die Feldpostsendungen aus der Heimath!"

Ueber den Gesundheitszustand der Truppen bei **Sedan** schreibt der Herzog von Meiningen an seine Gemahlin unterm 11 September aus Bontaucourt:

„Es ist glücklich daß das Armeecorps nach 10stündiger Ruhe wieder marschirt und dadurch den Ausdünstungen des Schlachtfeldes von Sedan entzogen wird. Der Ausbruch des Typhus war in Folge der verpesteten Luft vorauszusehen. Glücklicherweise hat er bis jetzt nur geringe Verbreitung gefunden; wir hoffen daß er das Corps nicht begleiten wird, da Luftveränderung sicherlich ein probates Mittel dagegen ist... Unser Marsch hierher führte längs der Meuse hin, in welche man merkwürdigerweise die in großer Anzahl wegen Verdacht des Rotzes getödteten französischen Pferde geworfen hat. An einigen Stellen schwammen die Pferdeleichen haufenweise in dem Flusse, ich zählte an einer Stelle deren 30. Eine bei Nouvion-sur-Meuse in dem Flusse liegende gesprengte Kettenbrücke bewirkte die Anstauung der massenhaft antreibenden Pferdeleichen und glücklicherweise hat daselbst ein Gerber sich in Aussicht eines guten Geschäfts daran gemacht die Cadaver aus dem Wasser zu ziehen, um die Häute zu gewinnen. Gegen 150 todte Pferde lagen wenige hundert Schritte von der Chaussee auf der Wiese, und enorme Löcher waren gegraben um die abgezogenen Pferde aufzunehmen. Hätte der Zufall und die Gewinnsucht nicht so glücklich mitgespielt, so würde unausbleiblich die ganze Maasgegend von Sedan bis unter Antwerpen verpestet worden sein."

Die „Nordd. A. Ztg" veröffentlicht ein von deutschen Truppen aufgefangenes Schreiben des französischen Kriegsministeriums an den Capitän Simon bei der französischen Botschaft in London vom 18 d., welches ein helles Licht auf die Regelmäßigkeit und den Umfang der Lieferung von Waffen und Munition aus dem neutralen England nach Frankreich wirft: Dieses Schreiben lautet in Uebersetzung:

„Paris, 18 Sept. 1870. Capitän! Ich ersuche Sie in London durch Vermittlung eines Waffenlieferanten eine große Quantität von Einsatzflinten und Necessaires für 25,000 Snidergewehre kaufen zu lassen. Da im allgemeinen die Lieferanten ihre Käufe nicht vollständig werden ausführen können, so wird der Betrag dieser Ausgabe, ohne daß es hier einer Vermehrung des Credits bedürfte, aus den Fonds gezahlt werden welche der Geschäftsträger Frankreichs in London zur Disposition hat. Sie können sich für diese Operation an Hrn.

Chollet, Hrn. Capitän Hedley, an Hrn. Ferejasson und an jeden andern wenden. Ich empfehle Ihnen sehr eilig und discret bei ihren Abnahmen zu sein, um zu vermeiden daß die Lieferanten nicht etwa auf die Langsamkeit ihrer Thätigkeit die Nichtausführung ihrer Lieferungs-Verträge schieben könnten. Sie wissen daß im allgemeinen eine Frist von 8 Tagen für alle Geschäfte bewilligt ist. Sobald diese neue Frist abgelaufen ist, brechen Sie mit all diesen Geschäften kurz ab. Gleichfalls werden Sie Sorge dafür tragen daß in London nur diejenigen Lieferanten bezahlt werden deren Namen dem Hrn. Geschäftsträger Frankreichs übermacht worden sind. Der Kriegsminister. Für den Minister und auf dessen Befehl der Divisionsgeneral, Director (Name unleserlich). An den Hrn. Capitän Simon bei der französischen Botschaft in London."

Das genannte Blatt bemerkt dazu daß, nach den Mittheilungen der „Daily News" vom 17 d., die Gesammtsumme der in Birmingham, Sheffield und London contractmäßig in Ausführung begriffenen französischen Aufträge 400,000 Stück Waffen beträgt, dazu 30 Mill. ausgesuchte Patronen.

Aus französischen Quellen liegen folgende Nachrichten vor: General Trochu hat am 21 die Vertheidigungswerke von St. Denis untersucht. Feindliche Schildwachen sind auf der Straße von Châtillon und Chevreux gesehen worden. Die Commandanten der Forts Bicêtre und Ivry signalisiren den Feind hinter Creteil und Villejuif. Derselbe scheint seine Kräfte auf Sceaux zu dirigiren. Zwischen Courneuve und Le Bourget errichten die Deutschen eine Verschanzung. In St. Cloud sind preußische Patrouillen erschienen. Der Stadt Fontainebleau ist eine Contribution von 150,000 Fr. auferlegt worden.

Die Proclamation welche der General Trochu nach dem Gefecht von Clamart erlassen, lautet wie folgt:

„An die Nationalgarde, an die Mobilgarde, an die Truppen der Garnison von Paris! In dem gestrigen Kampf, welcher fast den ganzen Tag gedauert und in dem unsere Artillerie, deren Solidität nicht genug belobt werden kann, dem Feind enorme Verluste beibrachte, ereigneten sich Zwischenfälle die ihr im Interesse der großen Sache, welche wir gemeinschaftlich vertheidigen, kennen lernen müßt. Eine nicht zu rechtfertigende Panik, welcher ein trefflicher Kriegsführer und seine Officiere keinen Einhalt thun konnten, bemächtigte sich des provisorischen Zuavenregiments, welches sich auf unserem linken Flügel befand. Gleich beim Beginn der Action zog sich der größte Theil dieser Soldaten in Unordnung in die Stadt zurück, verbreitete sich in derselben und versetzte sie in Schrecken. Um ihr Betragen zu entschuldigen, erklärten diese Ausreißer daß man sie dem sicheren Tod entgegengeführt habe, obgleich ihr Effectivbestand vollzählig und keiner von ihnen verwundet war; daß sie keine Patronen gehabt (obgleich sie, ich constatire dieß selbst, von den übrigen einen Gebrauch gemacht); daß sie von ihren Führern verrathen worden seien. Die Wahrheit ist daß diese Unwürdigen von Anfang an ein Gefecht gefährdeten, dessen Ergebnisse trotz ihres Verhaltens beträchtlich sind. Andere Infanterie-Soldaten verschiedener Regimenter haben sich ihnen angeschlossen. Die Unglücksfälle welche wir bei Beginn dieses Kriegs erlitten, waren die Ursache daß undisciplinirte und demoralisirte Soldaten nach Paris zurückkamen, welche Unruhe und Verwirrung dorthin brachten, und durch die Umstände die Scheu vor ihren Führern verloren und einer jeden Bestrafung entgiengen. Ich bin fest entschlossen so ernsten Unordnungen ein Ziel zu setzen. Ich befehle allen Vertheidigern von Paris, die isolirten Leute, die Soldaten aller Waffengattungen oder die Mobilgarden, welche in der Stadt in trunkenem Zustand umherirren, scandalöse Redensarten führen und durch ihre Haltung die Uniform entehren welche sie tragen, aufzugreifen. Die verhafteten Soldaten und Mobilgarden werden nach der Platzcommandantur, Place Vendôme 7, die in dem nämlichen Falle verhafteten Civilisten nach der Polizeipräfectur abgeführt. Sie werden vor die Kriegsgerichte gestellt werden, welche in Permanenz aburtheilen, und die strenge Anwendung der hier folgenden Bestimmungen des Militärgesetzes wird über sie ergehen: Art. 213. Wird jeder Militär, welcher seinen Posten angesichts des Feindes oder vor Rebellen verläßt, mit dem Tode bestraft. Art. 218. Wird mit dem Tod und mit der militärischen Degradation jeder Militär bestraft welcher den Gehorsam verweigert wenn ihm befohlen wird gegen den Feind zu marschiren. Art. 250. Wird mit dem Tod und der militärischen Degradation jede Plünderung von Lebensmitteln, Waaren oder Effecten bestraft, welche von Militärs und Banden, sei es mit Waffen oder offener Gewalt, sei es mit Anwendung von Gewaltthätigkeit gegen Personen, verübt wird. Art. 253. Wird mit dem Tod und der militärischen Degradation jeder Militär bestraft welcher die Vertheidigungsmittel, die Vorräthe an Waffen, Lebensmitteln, Munition ꝛc. vernichtet. Der Gouverneur hat die doppelte Pflicht Paris, welches von der Belagerung heimgesucht wird, zu vertheidigen und die Ordnung dort aufrecht zu erhalten. Durch die vorstehenden Bestimmungen betheiligt er an seiner Bemühung alle Männer von Muth und gutem Willen, deren Zahl groß ist in der Stadt. Zu Paris, 20 Sept. 1870. Der Präsident der Regierung, Gouverneur von Paris, General Trochu."

Deutschland.

* **München,** 29 Sept. Se. Maj. der König hat noch den Vortrag des k. Staatsministers v. Lutz entgegengenommen und sich heute nach Schloß Berg zurückbegeben. — Morgen findet zur Feier des Namensfestes Sr. k. Hoheit des Prinzen Otto auf der Roseninsel Hoftafel statt, zu welcher auch Ihre Maj. die Königin-Mutter mit Gefolge geladen ist. — Dem Abschiede für den Landrath der Pfalz, dessen Budget mit 554,130 fl. in Ausgaben und Einnahmen abschließt, dürfte noch folgendes zu entnehmen sein:

„Wie von dem Landtage constatirt wurde — sagt die Krone — hat sich nach dem Ergebnisse der mit den pfälzischen Wehrpflichtiger, welche im Jahre 1868 eingereiht wurden, vorgenommenen Prüfung ein unverhältnißmäßig hoher Procentsatz der mit mangelhafter Schulbildung befundenen Wehrpflichtigen herausgestellt. Um diesen Mißstand zu beseitigen, hat Unsere Kreisregierung, den Anträgen des Landraths entsprechend, sich eifrigst angelegen sein lassen die der beklagenswerthen Thatsache zu Grunde liegenden Ursachen zu bekämpfen und auf die Anbahnung besserer Zustände mit allen Kräften hinzuwirken, insbesondere aber den Vollzug der gesetzlichen Bestimmungen über die Bestrafung der Schulversäumnisse strengstens zu überwachen. Dem Antrage des Landraths auf Verlängerung der Schulpflicht für die männliche Schuljugend bis zum vollendeten 14. Lebensjahre steht zur Zeit noch der Art. 28 der mit Gesetzeskraft bekleideten pfälzischen Schulverordnung entgegen, weßhalb Wir demselben eine Folge nicht zu geben vermögen."

Eine von der Gartenbaugesellschaft zu München zum Besten der verwundeten Krieger veranstaltete Verloosung von Blumen und Pflanzen ertrug die Summe von 635 fl.

Stuttgart, 28 Sept. Se. Maj. der König hat gestern den Justizminister v. Mittnacht, welcher an diesem Tage von den Münchener Besprechungen hieher zurückgekehrt ist, in Audienz empfangen. (St.-Anz.)

Karlsruhe, 28 Sept. Zur Beglückwünschung Sr. k. Hoh. des Großherzogs Namens der Stadt Karlsruhe aus Anlaß der Uebergabe von Straßburg hat der hiesige Gemeinderath eine Abordnung dahin entsendet. Dieselbe ist zugleich beauftragt geeigneten Falles mit allerhöchster Zustimmung den Bewohnern von Straßburg jede mögliche Hülfeleistung anzubieten.

Berlin, 28 Sept. Die „Prov.-Corr." widmet den Wahlen für den Reichstag des Norddeutschen Bundes und für das preußische Abgeordnetenhaus, welche im August und September hätten stattfinden sollen, einen Artikel. Der Reichstag verlängerte bekanntlich in seiner außerordentlichen Session sein Mandat bis zum Ablauf dieses Jahres, das Mandat der preußischen Abgeordneten läuft noch bis zum 15 November. Das genannte Blatt bemerkt nun:

„Der Landtag muß nach Art. 76 der Verfassung regelmäßig in dem Zeitraum von Anfang des Monats November jeden Jahres bis zur Mitte Januars des folgenden Jahres berufen werden. Hienach würde an und für sich der 15 Jan. der letzte Termin für die Einberufung des Landtags sein, und bis dahin müßten die Neuwahlen unbedingt vollzogen sein. Die Verfassung verlangt aber im Art. 99 ferner; daß die Einnahmen und Ausgaben des Staats für jedes Jahr im voraus veranschlagt und durch den Staatshaushalt festgestellt werden sollen: es ist demgemäß von der Regierung wiederholt die Verpflichtung anerkannt worden an ihrem Theil die Feststellung des Staatshaushalts vor dem Beginn des Etatsjahres zu sichern. Dieser Forderung wird die Regierung sich auch in diesem Jahr nicht entziehen, so schwierig es unter den gegenwärtigen Umständen sein wird einen alle Verhältnisse berücksichtigenden Etat für das nächste Jahr im voraus aufzustellen. Zur Erfüllung jener Aufgabe bieten sich zwei Wege dar: es kann entweder der Landtag unverweilt noch mit dem jetzigen Abgeordnetenhaus berufen werden um noch vor dem 15 Nov. das Budget zu berathen, oder es müßten die Wahlen alsbald vollzogen und das neue Abgeordnetenhaus zeitig genug einberufen werden um den Staatshaushalt vor Neujahr festzustellen. Beide Wege haben ihre naheliegenden sehr erheblichen Bedenken; gegen die sofortigen Neuwahlen fällt besonders ins Gewicht daß durch dieselben die Ausübung des Wahlrechts für einige hunderttausend Wähler, welche sich bei den Fahnen in Frankreich befinden, thatsächlich nichtig gemacht würde. Die Entscheidung für den einen oder andern Weg, welche in kürzester Zeit getroffen werden muß, hängt theilweise auch noch von dem Gange der Kriegsereignisse, von der weiteren Entwickelung der deutschen Verhältnisse und der dabei möglicherweise gebotenen Mitwirkung des Reichstags ab. Die Staatsregierung hat einstweilen die erforderlichen Anordnungen getroffen daß die Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus, falls deren baldige Vornahme beschlossen wird, keinen geschäftlichen Aufenthalt finden."

(—) **Berlin,** 28 Septbr. In unsern katholischen und in den wirklich conservativen Kreisen findet das Schicksal von welchem der Papst heimgesucht ist die innigste und schmerzlichste Theilnahme. Man spricht es dort offen aus daß die europäischen Fürsten ihren Dynastien selber ein Grab bereiteten, wenn sie den Umsturz eines der ältesten Throne Europa's ruhig geschehen ließen. Was bei diesen römischen Ereignissen am meisten Aufsehen erregt, ist die Wahrnehmung daß nur ein einziger Fürst, der protestantische König von Preußen, ein gewisses Interesse für den gefährdeten päpstlichen Stuhl an den Tag gelegt, und seinen Gesandten, Hrn. v. Arnim, angewiesen hat in Florenz Vorstellungen gegen die beabsichtigte Usurpation zu machen, während das katholische österreichische Kaiserhaus sich gegenüber jenen Ereignissen völlig passiv verhielt (der von Rom abwesende kaiserliche Gesandte Graf Trauttmannsdorff wurde bekanntlich erst während der Krisis angewiesen schleunigst auf

seinen Posten zurückzukehren), nicht zu gedenken desgleichfalls katholischen Wittelsbacher Hauses, dessen Vertreter in Rom, Graf Taufkirchen, es in einer so verhängnißvollen Periode vorzog, anstatt auf seinem Posten zu sein, lieber nach dem Kriegsschauplatz zu gehen und dort im königl. Hauptquartier seine Dienste zur Verfügung zu stellen. Von schlecht informirten officiösen Correspondenten ist zwar behauptet worden daß die Schritte welche Hr. v. Arnim später beim italienischen General Cadorna gethan habe nicht in Folge besonderer Aufträge geschehen, und noch weniger als ein directer Interventionsversuch anzusehen seien; ich kann indeß versichern daß von competenter Seite nicht der Auftrag ertheilt ist den Hrn. v. Arnim, der ganz den Intentionen und Befehlen seines Souveräns gemäß gehandelt hat, nachträglich durch vergiftete Federn bloßstellen zu lassen. In unsern politischen Kreisen will man übrigens wissen daß der Papst nicht geneigt sei neben Victor Emmanuel in Rom zu residiren, und daß er bereits alle Anstalten zu seiner Abreise getroffen habe, die auch sicher in wenigen Tagen erfolgen dürfte, wenn er daran nicht etwa gewaltsam verhindert würde. — Organe der national-liberalen Partei sprechen sich sehr zuversichtlich über das Ergebniß der „aller Orten gepflogenen Verhandlungen über den Beitritt des Südens zum Nordbund" aus. Württemberg soll, der „B. A. C." zufolge, den Anschluß ohne nennenswerthe Modification gefordert haben, und von der bayerischen Regierung setzt das Blatt mit Sicherheit voraus daß sie nur billiges verlangen werde. Gegenüber dieser Darstellungsweise möchte ich doch vorläufig nur darauf aufmerksam machen daß Verhandlungen über den Anschluß des Südens an den Nordbund überhaupt noch gar nicht stattgefunden haben, daß es sich vielmehr bei der Reise des Staatsministers Delbrück nach München nur um den Austausch von Meinungen zwischen diesem und den leitenden Ministern von Bayern und Württemberg gehandelt hat. Wie ich von gut unterrichteter Seite belehrt werde, hat auch die bayerische Regierung noch gar keinen Vertrags-Entwurf ausgearbeitet, und es konnte daher auch ein solcher nicht nach Stuttgart übermittelt werden. Hr. Delbrück wird heute zurückerwartet.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 29 Sept. In der heutigen Reichsrathssitzung — die übrigens, während wir diese Zeilen schreiben, noch fortdauert — ist der Rechbauer'sche Antrag: die Regierung sei aufzufordern die Vertagung des Reichsraths zu veranlassen, resp. die Verweisung desselben an die Commission, mit 68 gegen 65 Stimmen angenommen, und eine Commission von 9 Mitgliedern zur Berathung desselben gewählt worden. Letztere Behandlungsweise scheint um so überflüssiger, als ja die Regierung, wie ich schon gestern andeutete, beschlossen hat dem Vertagungsantrage, wenn er angenommen werden sollte, nicht entgegenzutreten. Die Parlamentspause die nun, sobald sich auch, wie vorauszusehen ist, die zur Berathung des Rechbauer'schen Antrags gewählte Commission (bestehend aus 6 Deutschen und 3 Nationalen) für die Vertagung ausgesprochen haben wird, eintritt, wird den Clubs Gelegenheit bieten sich mit den Vorgängen in Böhmen zu befassen. Das Rescript an den böhmischen Landtag entspricht den Mittheilungen die bereits seit einigen Tagen über dessen Inhalt durchsickerten. In seinen Concessionen geht das Rescript, indem es die Krönung und theilweise Anerkennung des böhmischen „Eigenrechts" anerkennt, ziemlich weit, zugleich betont es aber scharf die Verfassung, und gipfelt in der Aufforderung den Reichsrath zu beschicken. Von den Entschließungen des böhmischen Landtags wird nun die nächste Entwicklung unserer inneren Lage abhängen. Wählen die Tschechen in den Reichsrath, dann ist endlich das cisleithanische Vollparlament hergestellt; lehnen sie die Wahlen ab, so stehen wir, da dann die Landtagsauflösung und Ausschreibung directer Wahlen in Böhmen erfolgt, vor einer neuen Phase unserer Parlamentsgeschichte.

↑ **Wien,** 29 Sept. Ein Telegramm des Hrn. Thiers, der bereits vom Fürsten Gortschakoff und vom Großfürsten-Thronfolger empfangen worden, soll der hiesigen französischen Botschaft melden: daß er seine Aufgabe in St. Petersburg als materiell erledigt betrachte, nachdem der Reichskanzler ihm die offene Erklärung entgegengebracht, daß für die Entschließungen des russischen Cabinets unter den gegebenen Umständen lediglich noch die militärischen Ereignisse maßgebend sein könnten.

Prag, 29 Sept. Heute wurde der Landtag wieder eröffnet und demselben folgendes kaiserliche Rescript bekannt gegeben:

„Die in der allerunterthänigsten Adresse des Landtages Unseres Königreiches Böhmen ausgesprochenen Anschauungen und Wünsche haben Wir mit Aufmerksamkeit und jener ernsten Erwägung aufgenommen welche Uns gegenüber den Kundgebungen Unserer Völker stets als Pflicht erschienen ist. Mit Genugthuung haben Wir dabei die treue Hingebung an Uns und an die Sache Unseres Hauses begrüßt, welche in dieser Adresse loyalen Ausdruck erhalten hat, und mit lebhafter Befriedigung erfüllt Uns die Anerkennung der Thatsache daß die Lage des Augenblicks mehr als je des einmüthigen Zusammenwirkens aller Völker der Monarchie bedarf. Hierauf gestützt, durften Wir Uns der Erwartung hingeben daß der Landtag dem Gefühle dieser treuen Hingebung thatsächlich entsprechen werde. Nichtsdestoweniger hat der Landtag unter Berufung auf das staatliche Eigenrecht Unseres Königreichs Böhmen die Vollziehung der Wahlen in den Reichsrath abgelehnt, und Uns die Einschlagung von Bahnen angerathen die außerhalb des verfassungsmäßigen Rechts der Unserm Scepter unterworfenen Königreiche und Länder liegen, und deren Verfolgung nur den Verwirrungen neuer Rechtserschütterung entgegenführen konnte. Wir sind Uns des Glanzes wohl bewußt den die Krone Unseres Königreichs Böhmen um das Ansehen und die Macht Unserer Monarchie gebreitet hat. Wir sind auch entschlossen demselben neuerdings die Untheilbarkeit und Unveräußerlichkeit des Landes unverbrüchlich zu verbriefen, und gleichwie bei Unserm erlauchten Vorfahrer soll die Krönung mit der Krone Böhmens Unserer innern Einigung mit dem Volke Böhmens leuchtenden Ausdruck geben. Aber Wir erinnern den Landtag daran daß das Verhältniß des Landes zum Monarchen, mit den Beziehungen in welche es insbesondere durch die pragmatische Sanction zu der Gesammtmonarchie getreten ist, nicht bloß Verpflichtungen der Krone, sondern auch eine reiche Anzahl von Rechten umfaßt, die ihre Uebung ausschließlich in der Person des gemeinsamen Monarchen fanden. Mit Freuden haben Wir der Ausschließlichkeit dieser Uebung entsagt, als Wir Unsern Willen aussprachen im Einklange mit den Wünschen und den Bedürfnissen Unserer Völker die Grundsätze constitutioneller Regierung in das Staatsrecht der Monarchie einzuführen. Der Schutz und Schirm welchen Unsere kaiserliche Vollgewalt dem Königreich Böhmen stets geboten hat, soll durch die Theilnahme nicht gemindert werden welche die Vertretung Böhmens im Vereine mit den übrigen Völkern des Reiches an den wichtigsten Functionen des Staatslebens zu nehmen berufen ist. Wir sind gerne bereit billigen Wünschen jederzeit Unsere volle Aufmerksamkeit zuzuwenden, und so haben Wir Unserer Geneigtheit die Beziehung Unseres Königreichs Böhmen zur Gesammtmonarchie einer Revision unterwerfen zu lassen bereits wiederholt Ausdruck gegeben. Die Klagen über die Mängel der Wahlordnung vom 26 Febr. 1861 sind nicht unbeachtet an Uns vorübergegangen. Es wird Unsere ernste Sorge sein diesen Klagen abzuhelfen, so wie anderen begründeten Ansprüchen Unseres Königreichs Böhmen gerecht zu werden, soweit diese mit den Interessen des Gesammtreichs, mit der Sicherheit und nothwendigen Machtstellung desselben vereinbar sind. Nichts kann Uns mehr am Herzen liegen als die dauernde Befriedigung Unseres böhmischen Volkes, nichts erwünschter sein als die treue Hingebung dieses Volkes nicht bloß dem Dienste seines engeren Vaterlandes, sondern auch den Aufgaben des Gesammtvaterlandes in unbestrittenen Rechtsformen zugewandt zu sehen. Wir verkennen nicht den Bestand bedauerlicher Verwirrungen, die durch schwere innere Krisen in dem öffentlichen Recht vielfach eingetreten sind. Allein aus Verwirrung und Widerspruch erhebt sich eben als fester Punkt Unser kaiserliches Wort vom 20 Oct. 1860, das Wort der diesem Diplom angereihten Staatsgrundgesetze vom 26 Febr. 1861 und vom 21 Dec. 1867. Es hieße von diesem Wort die Weihe einer feierlichen Verpflichtung der Krone streifen, es hieße einen festen und gesicherten Rechtsboden mit den Schwankungen zweifelhafter, bestrittener und sich durchkreuzender Ansprüche vertauschen, wollte man die von allen gewünschte Verständigung auf anderer Basis als auf der geltenden Verfassung vollziehen. Der Vertretung Unseres Königreichs Böhmens ist die volle Gelegenheit geboten den Wünschen und Bedürfnissen desselben wirksamen Ausdruck zu geben; der Landtag möge dabei der loyalen Unterstützung der Regierung sowie des Entgegenkommens Unserer Völker gewiß sein. Verweigert er seine Theilnahme, verschmäht er den Boden zu betreten welchen die Verfassung den berechtigten Forderungen aller erschlossen hat, so bürdet er sich eine Verantwortung auf deren Größe mit dem Ernste der geschichtlichen Entwicklung wächst. In der That, noch einmal ist es die folgenschwere Bedeutung dieses Augenblicks auf welche Wir die Aufmerksamkeit des Landtags Unseres Königreichs Böhmen lenken wollen. Um so dringender ist Unser Wunsch und um so berechtigter Unsere Erwartung in dieser ernsten Stunde die gesetzlichen Vertreter der Gesammtmonarchie um Uns versammelt zu sehen. In diesem Sinn fordern Wir den Landtag Unseres Königreichs Böhmen erneuert auf die Wahlen in den Reichsrath ungesäumt vorzunehmen, und entbieten den Mitgliedern des Landtags Unseren kaiserlichen und königlichen Gruß."

Ein Telegramm der „Presse" stellt den Eintritt Bielsky's in das Ministerium in Aussicht, und fügt bei daß die Tschechen neuerdings sich dem Feudaladel wieder zu nähern suchen. Es habe heute vor Beginn der Sitzung noch eine Verhandlung mit dem Adel behufs Gemeinsamkeit des Vorgehens stattgefunden.

Großbritannien.

London, 27 Sept.

Auf den 30 d. sind endlich die Minister in Gladstone's Wohnung zu einem Ministerrathe berufen. Dem Publicum ist die Zeit lang geworden.

Zwei Cabinetscouriere sind mit wichtigen Depeschen an Lord Lyons nach Tours gegangen. Sie haben ihren Weg über Rouen genommen, und constatiren daß diese Route über Calais und Amiens ganz offen und die beste und sicherste nach dem südwestlichen Frankreich ist.

Im Alter von 73 Jahren ist der Civilingenieur John Braithwaite mit Tod abgegangen. Der Verstorbene war einer der ersten Ingenieure welche sich mit Eisenbahnbauten beschäftigten, und ist nicht nur in England, sondern auch bei vielen Linien des Festlandes thätig gewesen.

Ueber Waffenausfuhr läßt nun auch Graf Russell seine Stimme vernehmen, und zwar in Form eines Briefes an die Gesellschaft für Social-

wissenschaften. Der edle Lord ist nicht der Meinung daß man die Ausfuhr von Waffen verbieten dürfe, und hebt hervor daß Kohlen in bedeutenden Sendungen gegenwärtig nach Hamburg gehen, um wahrscheinlich auf den Bahnen für die Beförderung von deutschen Truppen nach Frankreich benützt zu werden, so daß thatsächlich die Ausfuhr nach den kriegführenden Ländern sich ausgleiche. Im übrigen faßt Graf Russell seine Ideen über den Gegenstand dahin zusammen: daß die Bewaffnung und Organisirung von Truppen und die Ausrüstung und Armirung von Schiffen für Kriegführende von Neutralen nicht gestattet werden dürfe, während über diesen Punkt hinaus das Eingreifen der Regierung nicht gehen könne.

Wieder erscheint in der „Times" eine lange Zuschrift, in welcher Sir Henry Bulwer, der alte Diplomat, Vermittlung in dem Streite zwischen Frankreich und Deutschland befürwortet. Sir Henry geht von der Ansicht aus daß die Interessen beider Parteien das Dazwischentreten Europa's nöthig machen, und daß zwischen dem Wunsche Frankreichs seine Ehre zu retten, und dem Verlangen Preußens seinen Interessen Rechnung getragen zu sehen, vereint mit dem nicht unbilligen Wunsche Sicherheit gegen Vorkommnisse ähnlicher Art in Zukunft zu erlangen, sich ein gemeinschaftlicher Boden finden lassen werde. Der ehemalige Botschafter in Konstantinopel hat sogar, wie er sagt, selbst einen Plan in dieser Richtung in petto, fürchtet denselben jedoch der öffentlichen Erörterung auszusetzen, weil er die Oeffentlichkeit bei diplomatischen Geschäften für schädlich hält. Am Schluß gibt Sir Henry der Ansicht Ausdruck daß England die moralische Pflicht habe ins Mittel zu treten, und äußert die Befürchtung, bei Vernachlässigung dieser Pflicht könne leicht die Macht von England genommen werden.

Andererseits hielt in Glasgow gestern Abends der Minister des Innern die gewöhnliche Rede an seine Wähler — er sitzt nämlich im Unterhause für Renfrewshire — und kam dabei auch auf den Krieg zu sprechen. Die ganze Ansprache bestand aus Gemeinplätzen, die aufs tiefste von dem Bestreben durchdrungen waren etwas zu sagen, aber doch dabei die Neutralität auf die Spitze zu treiben, und es jedermann recht zu machen. Die Berechtigung der deutschen Einheit und die freundschaftlichen Beziehungen Frankreichs mit England wurden historisch entwickelt und verarbeitet, und spitzten sich zu der Hoffnung zu daß der Sieger wohl Großmuth üben möge wenn es zur Abrechnung komme. Vom Kriege war dann der Uebergang zu den Heereseinrichtungen Englands ein sehr natürlicher, und hiebei ertheilte der Redner seinen Wählern die beruhigende Versicherung daß sein College Cardwell alles aufs beste und billigste einrichten werde.

Der Agent „Lloyds" meldet aus Calais daß die dortige Polizei gestern Abend den Befehl erhalten habe keinem Franzosen die Abreise zu gestatten, möge er mit einem Passe versehen sein oder nicht. Es sieht danach aus als ob drüben ein wahres Schreckensregiment seinen Anfang nehme. Auch aus Brüssel meldet ein Correspondent der „Daily News," auf Grund der Aussagen von Reisenden welchen es gelungen aus Paris zu entkommen: es herrsche vollkommene Anarchie in dieser Stadt; das Schießen nehme Tag und Nacht kein Ende; die Zuaven welche am 19 bei Chatillon davongelaufen, habe man in den Straßen erschossen.

Die HH Rew and Comp., Agenten einer Champagner-Handlung in Reims, melden daß ihr Champagnervorrath von 12,000 Flaschen, in Reims lagernd, als englisches Eigenthum völlig geschont worden sei, und daß die Deutschen überhaupt, außer den pro rata-Contributionen, nichts von Privateigenthum in Beschlag genommen haben. Offener Disciplinbruch begegne der schärfsten Strafe.

Frankreich.

Gambetta hat nach den Gefechten bei Clamart eine Proclamation erlassen, in welcher er zur Ordnung, Ruhe und Einigkeit auffordert und den Feiglingen mit dem von der Regierung eingesetzten Standrechte droht.

Die „Köln. Ztg." entnimmt den Berichten von Personen welche nach Ankunft der deutschen Heere Paris verließen und nach langen Umwegen in Brüssel ankamen, über das Aussehen von Paris folgendes:

„Gas brennt nirgends mehr; fast alle Läden sind geschlossen, und der größte Theil der Boulevard-Cafés schließt schon bei Einbruch der Nacht oder doch spätestens um 10 Uhr Abends. Auf den Boulevards herrscht dagegen noch reges Leben; dort ist die neugierige Menge, welche ohne Geschäft ist, groß, und die Bewohner der Faubourgs finden sich in Masse ein. Im ganzen genommen ist die Stimmung eine dumpfe. Nur die Mobilgarden, welche fast immer angetrunken, sind nach wie vor ausgelassen. Die Nationalgarde, welche sich sehr anständig beträgt, ist jedoch ernst, und sie sieht der nächsten Zukunft mit großen Sorgen entgegen; und wenn man einzelne Leute unter vier Augen spricht, so gestehen sie fast alle ein daß ihnen die Sache zu stark wird. Was dieselben noch besonders niederdrückt, ist der Umstand daß der größte Theil in Folge des Stillstandes aller Geschäfte schon jetzt gänzlich ruinirt ist. Für den Augenblick müssen sich dieselben aber tapfer schlagen, sonst laufen sie Gefahr von ihren Mitbürgern erschossen zu werden. Sie ziehen vor ihr Glück auf den Willen zu versuchen, bis die Friedenspartei, d. h. diejenigen Leute welche Paris nicht ganz und gar zusammenschießen lassen wollen, wieder Gewicht erlangt hat. Was die Meldung anbelangt daß die Pariser Regierung die Bildung einer polnischen Legion untersagt, so ist dieselbe ganz unbegründet. Es besteht nämlich eine solche; nur führt sie nicht den Titel „Polnische Legion," sondern: „Commando des Generals Krug." Krug hat bei dem letzten polnischen Aufstande gegen Rußland eine bedeutende Rolle gespielt. Daß die Legion nicht die „polnische" genannt wurde, ist dem Umstande zuzuschreiben daß man den Kaiser von Rußland nicht vor der Zeit mißtrauisch machen will. Dieß ist auch der Grund weßhalb dieselbe nicht allein aus Polen besteht, sondern Krug auch Ungarn und Südslaven, wie Croaten ꝛc., jedoch keine Deutsch-Oesterreicher, in ihre Reihen aufnimmt. Deßhalb besteht sie aber doch fast nur aus Polen. Die Autorisation zur Bildung der Legion wurde bereits am 5 Sept., dem Tage nach der Proclamirung der Republik, gegeben. An Geld fehlt es den Polen nicht, da der reiche polnische Graf Branizki, der jedoch Paris verlassen hat und sich in London befindet, ihnen 500,000 Fr. zur Verfügung gestellt hat. Bald nach der Bildung hatte das Corps bereits 64 Officiere. Die Uniform des Corps ist die nämliche wie die der „Francs-Tireurs," nur tragen sie weiße statt gelber oder rother Aufschläge."

Tours, 25 Sept. Eine Note der Pariser „Amtszeitung" vom 22 d. enthält die Proclamation welche die Delegation der Regierung in Tours erlassen hat. Die provisorische Regierung ruft in einer derselben angefügten Note den Richterspruch Europa's an, und sagt: „Wir haben einem barbarischen Kampf Einhalt thun wollen, welcher die Völker zu Gunsten einiger Ehrgeizigen decimirt; wir sind bereit billige Bedingungen anzunehmen, aber wir werden weder einen Zoll unseres Territoriums noch einen Stein unserer Festungen hergeben." — Ein Decret derselben vom 22 d. hebt den Belagerungsstand in Algerien auf. Ein anderes Decret ernennt die Mitglieder einer provisorischen Commission, welche den Staatsrath ersetzen soll.

Das in **Orleans** erscheinende „Journal du Loiret" schreibt: „Zur Ehre der Stadt sei es gesagt daß die Einwohner den Entschluß zeigen sich in das Unvermeidliche zu fügen und die Preußen zu empfangen, jedoch erhobenen Hauptes, ohne Kriecherei, um wenigstens das Gefühl französischen Stolzes zu wahren."

Am 24 d. sind in Tours drei Delegirte von **Lyon** angekommen. In einer mehrstündigen Conferenz mit Cremieux wurden alle Differenzen beigelegt. Die rothe Flagge wird in Lyon beibehalten, bis die Constituante die Nationalflagge festgesetzt haben wird. Es sind Maßregeln getroffen, um die große Zahl Soldaten welche aus Sedan entflohen sind wieder zu organisiren.

Nach dem „Salut Public" dauern die schon erwähnten Auftritte fort: rothe Fahnen auf dem Rathhause; Vergewaltigungen gegen Beamte; permanente Club- und Volksversammlungen; Proclamationen (natürlich auf blutrothem Papier), welche die Ernennung des bekannten Jacobiners General Cluseret zum Commandanten, Hinausschiebung der Wahlen und Fortdauer der „Dictatur vom 4 Sept.," ferner Zwangsanleihe und progressive Steuer verlangen.

Der Präfect von Lyon hat eine Proclamation erlassen, in welcher er die Bevölkerung beschwört nicht durch innere Zwistigkeiten und willkürliche Verhaftungen die Gemüther zu beunruhigen, die Republik zu beschimpfen und die Errungenschaften der Revolution in Gefahr zu bringen.

Der „Français" vom 24 d. entnimmt der „Emancipation" von **Toulouse** und der „Gazette du Languedoc" einige Mittheilungen über das Treiben der Jacobiner, die sich in Toulouse ebenso wie in Lyon der Herrschaft bemächtigt haben. Eine daselbst abgehaltene Volksversammlung faßte unter anderem folgende Beschlüsse:

„Die Versammlung verlangt daß sämmtliche Maires, Friedensrichter, Feldhüter und Gerichtsdiener sofort ab- und dafür radicale Republicaner eingesetzt werden. Die Versammlung fordert den Bürger-Präfecten auf das Gesetz gegen die Jesuiten sofort in seiner ganzen Strenge anzuwenden. Die Versammlung fordert den Stadtrath auf sich ein Muster an Lyon, Marseille und andern großen Städten des Südens, namentlich aber an der revolutionären Pariser Gemeinde von 1793 zu nehmen, da andernfalls die Bürger durch den Drang der Verhältnisse gezwungen sein würden die Sorge für das Gemeinwohl ohne Zeitverlust selbst in die Hand zu nehmen."

Aus Marseille werden ähnliche Unruhen wie von Lyon gemeldet. Die Einzelheiten derartiger Vorgänge werden allmählich monoton. Nur wollen wir erwähnen daß nach der „Gazette du Midi" die Marseiller mit besonderer Erbitterung verlangten daß Hr. de la Guéronnière und der Capitän der Panzerfregatte „Normandie" nicht freigelassen würden. Letzterer war „wegen einer Discussion mit seiner Schiffsmannschaft" (auf deutsch wohl Meuterei) verhaftet worden.

Italien.

o Rom, 27 Sept. Das Plebiscit wird wohl kaum bereits am nächsten Sonntag stattfinden können, wenigstens hier in Rom nicht. Die

Feststellung der Listen der zur Abstimmung Berechtigten ist nicht die größte Schwierigkeit. Die von dem Ministerium verfaßte Abstimmungsformel hat hier eine allgemeine und heftige Opposition hervorgerufen. Diese Formel lautet also: „Im Vertrauen darauf daß die geistliche Unabhängigkeit des Papstes gewahrt bleibe, wollen wir die Annexion an die constitutionelle Monarchie Victor Emmanuels II und seiner Nachkommen.“ Während man sich in den Provincialstädten, z. B. in Viterbo, an dieser Formel nicht gestoßen hat, mögen die Römer von dem Vordersatz nichts wissen, der, so sagen sie, nicht in das Plebiscit gehöre. Ihr Recht italienische Bürger zu werden, sei völlig unabhängig von den Sicherheiten welche die italienische Regierung für die Unabhängigkeit der geistlichen Gewalt des Oberhauptes der katholischen Kirche zu gewähren beabsichtige. Man gebe denen welche im Interesse der geistlichen Gewalt die Fortdauer der weltlichen Gewalt forderten Recht, wenn man das Plebiscit der Römer anders formulire als das der Toscaner, der Neapolitaner und zumal der Umbrier und Romagnolen, welche ja auch Unterthanen des Papstes gewesen seien. — Die neue Gemeinde-Giunta — welcher General Cadorna nachträglich die oberste administrative Autorität für die Stadt und Provinz Rom anvertraut hat — ist entschlossen zurückzutreten, falls das Ministerium auf der festgesetzten Formel beharrt; zwei ihrer Mitglieder, Ruspoli und Tizzone, sind gestern nach Florenz gereist, um den erhobenen Einspruch nachdrücklichst aufrecht zu erhalten. — Die von der Volksversammlung im Colosseum gewählte, von General Cadorna nicht anerkannte Gemeinde-Giunta hat gegen diese Nichtanerkennung und gegen die Ernennung der andern Giunta durch den General den zu erwartenden Protest an das Ministerium nach Florenz geschickt; die Erwägungsgründe des Protestes berufen sich auf einige unangreifbare Thatsachen, sie weisen zumal hin auf die ursprüngliche Zusage der Regierung den Bevölkerungen die Fürsorge für ihre innere Verwaltung zu überlassen. Auch dankte der Minister Lanza der Volksversammlung im Colosseum für ihre patriotische Haltung und ertheilte somit ihrem Vorgehen gewissermaßen eine officielle Bestätigung. Indessen wenn die Regierung sich Widersprüche und Halbheiten zu Schulden kommen ließ, so kann andrerseits die im Colosseum gewählte Giunta sich nicht als die wahrhaft legitime Vertretung der römischen Bürgerschaft ansehen, da ein Theil ihrer Mitglieder nicht das Mandat der Volksversammlung, wohl aber ihre Ernennung durch den General Cadorna angenommen hat. Jedenfalls ist es dringend wünschenswerth daß dem gegenwärtigen Provisorium, dessen legale Grundlagen so zweifelhaft sind, ein baldiges Ende gemacht werde. Nicht nur zwischen den Parteien, sondern auch zwischen den militärischen Machthabern kommen Reibungen vor. General Masi, der Commandant von Rom, beklagt sich darüber daß General Cadorna die Ernennung der Giunta vorgenommen habe ohne ihn beizuziehen. Dieses leidige Gezerre wird aufhören wenn das Ministerium, wie es seine Absicht zu sein scheint, einen königlichen Commissär hieher sendet, welcher mit derselben obersten Autorität bekleidet sein würde wie einst die Commissäre in der Romagna, in Umbrien u. s. w. Es heißt daß General Lamarmora für den wichtigen und schwierigen Posten ausersehen sei. Sollte er wirklich ernannt werden, und seinerseits annehmen, so würde dieß besagen daß die Regierung dem Papst gegenüber die größte Mäßigung und Behutsamkeit zu bewahren beabsichtige; denn General Lamarmora ist einer der eifrigsten Vertheidiger einer gütlichen Vereinbarung mit dem Papste; er hat die militärische Expedition gegen Rom nicht gebilligt, und möchte gewiß, nachdem sie nun einmal stattgehabt, hinterher alles mögliche thun zur Herstellung eines leidlichen Verhältnisses zwischen dem Papst und Italien.

Serbien.

Kragujevacs, 28 Sept. Heute wurde feierlich die erste gesetzgebende Skupschtina Serbiens eröffnet. Die Thronrede hob die Anerkennung der erblichen Thronfolgeordnung im Stamme Obrenovich und das Zustandekommen der neuen nationalen Verfassung hervor; beides erhöhe die Bedeutung und die Selbständigkeit Serbiens. Das Land hat in den letzten zwei Jahren auf allen Gebieten Fortschritte gemacht. Der Staatsschatz war nie so voll wie jetzt. Die stehende Armee wurde verstärkt, die erste Abtheilung der Volkswehr mit 70,000 Mann ist equipirt und gut einexercirt, die Proviantvorräthe sind reichlich. Die Thronrede kündigt Gesetzentwürfe an, unter andern auch solche betreffend die Regelung der Verhältnisse der Fremden und betreffs des Freihandels und des Ausbaues der Verfassung. Bezüglich der Eisenbahn bewilligte die Pforte im Princip den Anschlußpunkt bei Alexinatz. Die Absicht die bosnische Bahn mit Ausschluß der serbischen Bahnen zu bauen, wird die Regentschaft mit allen Mitteln bekämpfen. Schließlich wünscht die Thronrede dem Lande Glück zu der ersten gesetzgebenden Skupschtina nach fünfhundert Jahren, und erklärt einen ruhigen Fortschritt als Serbiens traditionelle und glückliche Politik. Viele Zivios begleiteten die Rede. Die Skupschtina prüfte die Wahlen, und wählte sechs Mitglieder, aus denen die Regierung die Functionäre der Skupschtina zu ernennen hat. (Wand.)

Verschiedenes.

Mannheim, 28 Sept. Im Interesse der Gewissensfreiheit und der religiösen Gleichberechtigung freuen wir uns Ihnen folgende Mittheilung machen zu können. Mehrere Soldaten israelitischer Religion aus der Belagerungsarmee vor Metz ließen für sich und ihre übrigen israelitischen Cameraden den Hrn. Stadtrabbiner Dr. Friedmann dahier ersuchen: bei dem commandirenden General Hrn. v. Manteuffel vorstellig zu werden daß ihnen gestattet werde, soweit es die Interessen des Krieges ermöglichen, das Neujahrs- und Versöhnungsfest nach den Vorschriften der israelitischen Religion feiern zu dürfen. Dem Ansuchen willfahrend, drückte Hr. Dr. Friedmann in seiner dießfälligen motivirten Vorstellung noch das Bedauern aus daß die israelitischen Soldaten im Kriegsheer der Seelsorge durch einen Feldgeistlichen gänzlich entbehren, und erklärte in der Lage zu sein, wenn es genehmigt würde, einen an der jüdisch-theologischen Facultät zu Breslau ausgebildeten Candidaten des Predigtamtes präsentiren zu können, welcher aus patriotischer Gesinnung bereit ist sich sofort zum Zweck der Ausübung feldgeistlicher Functionen auf den Kriegsschauplatz zu begeben. Durch Telegramm vom 25 d. M. zeigte Hr. General v. Manteuffel dem Hrn. Dr. Friedmann an: daß er die Berücksichtigung der Soldaten israelitischen Glaubens bei Heranziehung zum Dienst an den hohen Festtagen, soweit nach den Verhältnissen thunlich, angeordnet und auch die Sendung eines Candidaten des Predigtamtes dankbar annehmen würde. Demzufolge begibt sich der bezeichnete Candidat, Hr. Dr. Blumenstein von hier, morgen in das Lager vor Metz. (M. J.)

Berlin. Unsere Verluste bei Beaumont und Sedan stellen sich verhältnißmäßig geringer als in den früheren Schlachten. Für die Tage des 30 August und 1 Sept. berechnet man hier den Verlust nach ziemlich sicheren Nachrichten zusammen auf 12,000 Mann an Todten und Verwundeten. Weißenburg und Wörth haben 10,000, Forbach 6000, der 14 Aug. vor Metz 5000, der 16 17,000; der 18 14,000 Mann gekostet. Bazaine's Ausfall am 31 Aug. und 1 Sept. wird auf 4- bis 5000 Mann Verlust für uns geschätzt. Dieß ergibt an Gesammtverlusten in den bisherigen neun bis zehn Schlachten die Ziffer von 69- bis 70,000 Mann todt und verwundet. Die fühlbaren Lücken die manche Regimenter und Corps in ihrem streitbaren Stand erlitten, sind jetzt durch die nachgesendeten Ersatzmannschaften vollständig ausgefüllt, und es stehen heute bereits vollständige neun Armeecorps vor Paris. Einige Landwehr-Divisionen auf dem Marsche dahin dürften in den nächsten Tagen dort eintreffen. (Presse.)

Pest, 28 Sept. Die Criminalsection des gegenwärtig hier versammelten ungarischen Juristentags nahm heute nach dreitägiger Berathung den Antrag auf Abschaffung der Todesstrafe mit Mehrheit an. (Wand.)

Börsenbericht.

Frankfurt a. M. 28 Sept. Württ. 5proc. Oblig. 97⅝ bez.; 4½proc. 89¾ bez.; 4proc. 81¾ G.; 3½proc. 78 G.; bad. 5proc. Obl. 93 G.; 4½proc. 89 G.; 4proc. 84⅞ G.; 3½proc. 81 bez.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max Bahn 108½ B.; 4proc. hess. Ludwig-Bahn 133½ G.; badische 35fl.-Loose —; kurhess. 40Thlr.-L. 61¼ bez., ausf 25fl.-L. —; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. 43 B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11⅝ B.; Pistolen fl. 9.42 G. fehlend, dito doppelte fl 9.42 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.56—58; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.32—34; Ducaten al marco fl. 5.32—34; 20 Fr.-Stück fl. 9.25—27; engl. Sover. 11.51—55. (Cursbl. d. Frkf. Z.)

Neueste Posten.

Berlin, 28 Sept. General Steinmetz ist heute hier eingetroffen. (T. N.)

Wiesbaden, 28 Sept. Mac Mahon ist heute Mittags mit seiner Gemahlin hier angekommen. (T. N.)

Toulon, 23 Sept. Die Fregatten „Intrépide“ und „Dryade“ sind nach Afrika gegangen mit drei Bataillonen Mobilgarden an Bord. (T. N.)

Athen, 26 Sept. Der Cultusminister ist mit dem Erzbischof Charitis zur Taufe der Prinzessin nach Corfu gereist. — Baron Baude ist als Gesandter der französischen Republik beglaubigt. (T. N.)

Konstantinopel, 28 Sept. Die Pforte hat den Commandanten der bosnischen Truppen die Inspicirung aller Festungen und Gränzschanzen, sowie die Untersuchung des sämmtlichen Kriegsmaterials befohlen. (Presse.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Eine Buchdruckerei, vollständig, ganz neu, mit Schnellpresse, nach neuestem System eingerichtet, ist zu verkaufen, und könnte sogleich übernommen werden. Frankirte Briefe unter Nr. 8942 befördert die Expedition dieses Blattes. (8942—44)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 274. Sonnabend, 1 October 1870.

Uebersicht.

Wilhelmshöhe und Maria-Grün. — Die Industrie des Elsaßes. — Reinhold Klotz. (Nekrolog.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Armeebefehl. Einjährig-Freiwillige. Das Testament des Reichsraths v. Massei. Unterstützung der durch den Krieg heimgesuchten deutschen Provinzen. Rückkehr päpstlicher Truppen.

Der Fall Roms.

Telegraphische Berichte.

* **Karlsruhe,** 30 Sept. Aus Straßburg, 29 Sept. Morgens, meldet die heutige „Karlsr. Ztg.:" Viele französische Officiere sind auf Ehrenwort frei nach der Schweiz abgereist, darunter Uhrich. Die Mobilgarden, lauter Elsässer, werden in die Heimath entlassen. Bereits ungeheurer Fremdenandrang. Es ist noch schwer in die Stadt zu kommen.

* **Darmstadt,** 30 Sept. Die erste Kammer ist dem Beschlusse der zweiten Kammer beigetreten, die Regierung, unter dem Anerbieten ihr die erforderlichen Mittel zu bewilligen, um Beschaffung der für die hessische Division nöthigen nichtetatsmäßigen Bedürfnisse zu ersuchen.

* **Tours,** 30 Sept. Die französische Flotte ist in Cherbourg wieder eingetroffen. Zum Schutze des französischen Handels und der Meeresküsten blieben zwei Geschwader in der Nordsee und im Canal zurück.

* **Brüssel,** 30 Sept. Der hier eingetroffene „Constitutionnel" meldet: Rochefort richtete einen Brief an Flourens behufs Unterstützung bei der Organisation der Barricadenvertheidigung. Die Aufstellung der Barricaden begann am 27 d.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 30 Sept. Die „Kreuzztg." schreibt daß die nochmalige Einberufung des bisherigen Abgeordnetenhauses im Laufe des Monats October wahrscheinlich sei.

" **Berlin,** 30 Sept Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91½ 4proc. Präm.-Anl. 105¾; bad Präm.-Anl. 103¾; 4½proc. preuß Anl 91⅛. 1882er Amerikaner 95¼; österr. Silberrente 54; Papierrente 46; österr. v 1860 74¼; v 1864 61½; Creditactien 139¼; Lombarden 95¾; österr.-franz. Staatsbahn 208; Prior. 275; Galizier 97½; ital. Anl. 53⅜; Türken 41½; bayer Kriegsanl. 96; Obl. 96. Wechsel: Wien 80⅞. Tendenz: Fest, mäßiges Geschäft.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Sept. Schlußcurse. Bayer 4½proc. Anl 91⅞; 4proc. bayer Präm.-Anl. 105; 4½proc. bayer. Ostbahn 121⅜; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. —; 4proc Alsenbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 103¾; 1882er Amerikaner 94½; österr. Silberrente 53⅞; Papierrente 45½; 1860er L. 74⅜; 1864er L 108¾; Bankactien 676, Creditactien 242¼; Lombarden 166¼; österr.-franz. Staatsbahn 362¼; Galizier 228; Elisabeth 204; Franz-Joseph-Bahn 77¼; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. Spanier 26¾; Napoleons 9.30; bayer. Kriegs-Anleihe 96⅛ Wechsel: London 119⅛; Paris —; Wien 95 Tendenz: Still.

* **Wien,** 30 Sept Schlußcurse: Silberrente 66.50; Papierrente 57; 1860er L 92 25; 1864er L. 114.40; Bankactien 712; Creditactien 256.50; Lombarden 176.50; Staatsbahn 380.50 Anglo-Austrian 231.50, Franco-Austrian 103.25; Galizier 239.25 Franz-Joseph 189.5 Prioritäten 94 80; Rudolfbahn 163.80 Prior 91 80; Elisabeth 214.75; Napoleons 9.93. Wechsel: Augsburg 103.40; Frankfurt 104 20 London 124.50; Paris 48.75 Tendenz: Geschäftslos.

* **Wien,** 30 Sept. Abend-Privatverkehr Creditactien 256.75; 1860er L 92 25; 1864er 114.30; Staatsbahn 38 ; Lombarden 175.75; Napoleons 9.92½; Papierrente 57; Anglo-Austrian 231.25; Franco-Austrian 103 75. Fest, belebt

Wilhelmshöhe und Maria-Grün.

∧ Als ich diesen Sommer einige schöne und, insoweit es die Umstände erlaubten, ruhige Wochen in dem reizenden Leoben an der Mur verlebte, unternahm ich eines lieblichen Morgens einen Ausflug auf die in ganz Obersteiermark wegen ihrer herrlichen Aussicht auf die Hochschwabkette bekannte Muggl — eine ansehnliche Alpenhöhe, die jedoch ohne besondere Mühe zu ersteigen und daher ein sehr beliebtes Ausflugsziel der Leobener ist. Der schattige Waldweg der zu diesem Punkte führt, geht zuerst an der sogenannten „Bellevue" Anhöhe vorüber, und dann ziemlich steil zur „Christi-Spitz" hinauf, wo sich zwei freundliche Alpenwirthschaften befinden. Ehe man diese erreicht, erblickt man linker Hand am steinigen Weg, der durch den stattlichen und köstlich duftenden Tannenwald gebahnt worden ist, einen von der Natur wie eine niedrige Pyramide gestalteten Felsblock, neben dem eine roh gezimmerte Ruhebank angebracht ist, auf welcher der bereits ziemlich müde Wanderer gewöhnlich in dieser prachtvollen Waldeinsamkeit sich zu erholen pflegt. Auf der vordern Seite dieser Pyramide fällt ihm eine in den Stein gehauene und roth gefärbte Inschrift ins Auge. Sie ist höchst einfach und doch inhaltschwer: „Berg auf — Berg ab steigen und fallen der Menschen Schicksale. 1812." Die Jahreszahl erklärt uns an und für sich den Gedanken der dem Urheber dieser Inschrift vorschwebte als er sie vor 58 Jahren diesem Stein einprägen ließ. Die furchtbare Katastrophe von Moskau, die Vernichtung der großen Armee, welche Napoleon I die unbestrittene Weltherrschaft erkämpfen sollte, mußten in dem Verfasser während einer einsamen Wanderung auf die „Christi-Spitz" sehr ernste Betrachtungen über das „up and down" in den Schicksalen der vom Glück begünstigten menschlichen Größen geweckt haben, und er weihte ihnen hier in der wildromantischen, dem heißen und stürmischen Kämpfen und Ringen der Nationen so hoch entrückten Einsamkeit, auf dem keuschen Urgestein diese wehmuthsvolle Erinnerung.

Wie tief ich ergriffen ward von diesen schlichten, prunklosen Worten, die so ganz zur einfachen, urwüchsigen Wald- und Felsen-Scenerie passen die sie umgibt, werde ich wohl nicht näher zu erklären brauchen, wenn ich Ihnen sage daß wir in Leoben den Abend vorher die Nachricht von dem Ausgang der Schlacht bei Sedan und der Gefangennehmung Napoleons III erhalten hatten! 1812 — und 1870! Moskau — und Sedan! Napoleon I — und Napoleon III! Eine einfache Inschrift im Lapidar-Styl, auf einer steierischen Alpe, genügte um ein an erschütternden Ereignissen so überreiches Stück Weltgeschichte vor meinen Augen zu entrollen, und in der idyllischen, nur vom Glockenklang harmloser Heerden unterbrochenen Waldmuße die Bilder der blutigsten, schaudervollsten Titanenschlachten hervorzuzaubern. Wer hätte gedacht hier in dieser steierischen Gebirgsabgeschiedenheit, in der Nähe einer friedlichen Sennerwirthschaft, an solche gewaltige, welthistorische Ereignisse gemahnt zu werden! So verfolgt der Geist der Weltgeschichte den Menschen heutzutage auf seinen einsamsten Wanderungen, und das Rauschen seiner die mächtigsten Menschenwerke erschütternden Fittige mischt sich sogar in das Sausen der entlegensten Alpenwälder!

Acht Tage später war ich in Graz, und mein erster Lieblingsspaziergang führte mich nach dem lieblichen, poetischen Maria Grün, dem anmuthigen, waldumkränzten Kirchlein mit so bezaubernder Umgebung, daß sie sogar dem doch sonst nichts weniger als frommgesinnten Saphir eines seiner schönsten und doch so wenig bekannten Gedichte inspirirte! Ich werde es nicht versuchen die'en reizenden Ort zu beschreiben; die Verse des erwähnten so sinnigen und weihevollen Gedichts werden dem Leser ein würdigeres und treueres Bild davon geben als es selbst die gelungenste Beschreibung zu thun vermöchte. Nur dem Dichter ist vergönnt die Schönheiten und Reize der Natur mit ihrem vollen Eindruck zu schildern.

Das Gedicht lautet:

„Ein Kirchlein liegt im grünen Land,
Maria-Grün wird es genannt,
Und um das Kirchlein pranget frisch
Die Gegend wie ein Weihnachtstisch,
Von Gottes Gaben voll beschwert,
Der seinen Kindern reich beschert.
Und hohe Berge, fromm und stumm,
Sie ziehen einen Kreis herum,
Und jeder Berg steht frisch und stark
Als wär's ein Mann aus Steiermark.
Die Stirne ist mit Licht umglänzt,
Das Haupt ist reich von Laub umkränzt,
Und um die freie Felsenbrust
Spielt Wälderduft mit süßer Luft.
Und Luft und Duft und Sonnenstrahl
Fließt sanft hinab ins holde Thal,
Allwo im Kirchlein, schattig mild,
Zur Andacht ruft das Gnadenbild.
Und wenn das Glöcklein laut erschallt,
Da steigt herab von Berg und Wald
Von allen Höhen, grad und schräg,
Das fromme Volk auf grünem Weg.
Denn wo mit solcher Macht und Pracht
Der Schöpfer hat die Welt bedacht,
Da wird zur Kirche jeder Ort,
Da wird Gebet ein jedes Wort
Da wird sein Altar jeder Berg,
Da wird zum Opfer jedes Werk,
Zum Tabernakel jedes Herz
Und Priester stehen allerwärts,
Und alle Menschen, ringsherum,
Sie beten still, sie beten stumm:
Du Vater sei gebenedeit
Denn d e i n ist all' Herrlichkeit!"

Dieses Gedicht entquoll gewiß einem übervollen, tiefbewegten Herzen, einer echt feierlichen Stimmung, wie sie der Anblick dieses wonnigen Bildes im Gemüthe des zartfühlenden Lyrikers erwecken mußte, der nur im Umgang mit den Alltagsmenschen zum Satiriker ausgeartet war. Der Witz, der ewig mit dem Schönen Krieg führt, verstummte im Angesicht dieser zaubervollen Landschaft, und die süßen Himmelslieder erklangen mächtig in der Tiefe der Dichterbrust.

Wenige Schritte von dieser doppelt geweihten Capelle liegt ein einfaches schmuckloses Haus von bürgerlichem Aussehen mit einem kleinen schattigen Garten. Heut ist es ein gemeines, leider wenig besuchtes Gasthaus, denn die Grazer ziehen es vor an dem näher an der Stadt gelegenen „Hilmerteich" mit seinen hübschen Anlagen, seinem eleganten Kaffeehaus und seinem fischreichen Teiche zu verweilen, auf dessen spiegelglatter Fläche Nachmittags die blühenden, muntern, geputzten Stadtmädchen sich zu schaukeln und ihre angeborne Grazie in mehr oder weniger gelungenen Ruderübungen zu entfalten pflegen — und selten suchen kleinere Gesellschaften das stille, zur Andacht oder Schwermuth stimmende „Maria Grün" auf.

In jenem Haus und Garten sah es aber vor sechzig Jahren ganz anders aus. Hier hatte im Jahr 1810 der beste der Bonaparte, Ludwig Graf v. St Leu, nachdem er die holländische Krone niedergelegt, ein Asyl gefunden, wo er in stiller Zurückgezogenheit den Wissenschaften lebte. Als König hatte er eine warme Sorgfalt bekundet für das Wohl des Landes, an dessen Spitze er gestellt worden war. Er hatte die öffentliche Meinung der Nation geachtet und sich ernstlich bemüht die Verwaltung des Landes zu verbessern, welches er auch von einem allgemeinen Bankerott rettete. Zu den Lichtseiten seines Charakters gehörte Mäßigung, Bescheidenheit und Versöhnlichkeit — Eigenschaften welche man den andern Mitgliedern seiner Familie eben nicht nachrühmen kann. Bei der Pulverexplosion in Leyden und bei den Ueberschwemmungen im Winter 1808 bethätigte er aufrichtige, aufopferungsfähige Menschenliebe, Uneigennützigkeit als er, nachdem Holland Frankreich einverleibt worden, jede Apanage für sich, die Königin und seine Kinder verbat, seiner Gemahlin seine Besitzungen zu St. Leu bei Paris, den Palast in dieser Hauptstadt und einige Häuser in Holland überließ. Auch ist bekannt daß er sich während seiner Regierung nicht bereichert hatte, obwohl er kein Verschwender war. Sein despotischer Bruder den das Schicksal so grausam dafür strafte daß er die Ehrsucht zur Haupttriebfeder seines Thatendrangs gemacht, und das Princip proclamirt hatte: „Es sei mehr werth als König zu sterben denn als Prinz zu leben," indem es ihm nicht vergönnte als König zu sterben — machte ihm zum Vorwurf daß er von einer manie d'humanité besessen sei, an welcher er selbst freilich nicht litt. Ein schöneres Zeugniß hätte er seinem Bruder Louis wahrlich nicht ertheilen können wenn auch nicht zu läugnen ist daß der Graf v St. Leu auch die Schattenseiten seines weichen Charakters besaß.

Drei Jahre lebte der Exkönig von Holland als Philosoph in der stillen Einsamkeit von Maria Grün, und schrieb, während sein Bruder die Heere von halb Europa gegen Rußland trieb und in den Flammen von Moskau den Wendepunkt seiner Ruhmeslaufbahn emporsteigen sah, an seinem sentimentalen Roman: „Marie ou les peines de l'amour!" Im Jahr 1813, als sein Bruder die riesenhaftesten Anstrengungen machte um das Glück wieder an seine Adler zu fesseln und seine europäische Macht wiederherzustellen, bot er ihm seine Dienste an, forderte aber gleichzeitig die Wiederherstellung des Königreichs Holland, von welcher Napoleon nichts hören wollte. Endlich entschloß er sich nach Paris zu gehen um ihm mit Rath und That beizustehen, und verließ am 1 Jänner Maria Grün, welchem er in folgendem Gedicht ein rührendes Lebewohl widmete.

Adieu de Louis Napoléon.

Adieu, florissante contrée,
Où mon sein comprima ses maux,
Mais où mon âme fatiguée
Souvent a rêvé le repos.

Que de trésors dans la nature,
Dont nous ne savons pas profiter: *)
Beau ciel, printemps, tendre verdure,
Ah pourquoi faut il vous quitter?

Mais quoi, j'entends gronder l'orage,
Et des combats l'horrible voix,
Il faut partir, beau paysage,
Adieu pour la dernière fois!

Hélas pour chercher un asile
Dois-je tenter un autre effort?
Lorsque mon âme est si tranquille,
Tout pour moi devrait être un port.

Mais rien n'est pour un long usage
Dans ce monde trop incertain,
La terre est un bal de passage,
Où le mortel ne tient à rien.

Beaux arbres de mon héritage
Que j'ai plantés, que j'ai chéris,
Puisse votre aimable feuillage
Mieux abriter d'autres proscrits!

Isolé, sans nulle espérance
Je suivrai l'aveugle hasard,
Mais il est une providence,
Pourquoi craindrais-je ce départ?

Navigant dans l'immense espace,
La terre, dans son mouvement,
Conduit, sans qu'il change de place,
L'homme à son commencement.

Adieu donc, o ville chérie,
Où j'ai souffert des maux affreux,
Mais où, sans ami, sans patrie,
J'ai cru souvent trouver tous deux.

Partons, pourquoi ma répugnance?
L'homme n'a rien à redouter,
Ce qu'ordonne la providence
Ne doit point nous inquiéter.

*) Unrichtiger Vers. R.

In der Mitte des kleinen Gartens, dessen Bäume Louis Bonaparte selbst gepflanzt hatte, haben die Grazer eine kleine schwarze Pyramide errichtet, und auf einer Seite derselben dieses sein Abschiedsgedicht — und auf der andern Saphirs schöne Strophen in goldenen Buchstaben anbringen lassen.

Im Jahr 1865 stand ich das erstemal vor dieser Pyramide, und als ich das Gedicht des Prinzen las der hier im Exil lebte, von Ruhe träumte und über die Vergänglichkeit der menschlichen Dinge philosophirte, drangen sich mir ganz eigenthümliche Betrachtungen über die Fügungen der Vorsehung auf. Hätte er damals, dachte ich, als er diese wehmuths- und zweifelvollen Zeilen schrieb, wohl geahnt daß 50 Jahre später sein drittgeborner Sohn, im Zenith seiner Macht, auf dem französischen Kaiserthron sitzen und sich anmaßen würde Europa das Gesetz zu dictiren und dessen Schicksale zu bestimmen — er, der den titanischen Sturz seines heroischen Bruders, Frankreichs Bewältigung, den Fall aller von ihm geschaffenen Throne und die Herabsetzung der ganzen Familie überlebt hatte? Im Schatten dieser Bäume seufzte er

Isolé, sans nulle espérance,
Je suivrai l'aveugle hasard,

und dieser blinde Zufall sollte seinen jüngsten Sprößling — dem man nicht einmal dieses Geburtsrecht zugesteht — auf den Kaiserthron, den er wiederherzustellen sich berufen glaubte, führen. Wie gern hätte ich in jenem Augenblick diesem Freunde der Natur und der Menschheit den Trost gegönnt einen Augenblick auf die Erde zurückzukehren und den Glanz seines Sohnes und des großen Empire zu schauen, und sich dann beruhigt wieder ins Grab zu legen, ohne ihm jedoch die Zeit zu lassen die schwarzen Punkte zu entdecken die dieser Glanz barg. Nun stand ich nach fünf Jahren wieder da, vor der schwarzen Pyramide mit den goldenen Buchstaben im Schatten der schönen Bäume von Maria Grün, und in ihrem feierlichen Rauschen glaubte ich die Worte zu hören auf denen mein Blick weilte:

Mais rien n'est pour un long usage
Dans ce monde trop incertain,
La terre est un bal de passage
Où le mortel ne tient à rien!

Und so hatte er doch Recht — der exkönigliche Philosoph! Sein Sohn — der, als ich das erstemal hier stand, mit einer Neujahrsrede ganz Europa in Angst und Bestürzung zu versetzen vermochte, von dessen Laune oder körperlichem Befinden das Wohl oder Wehe der Welt abzuhängen schien — saß jetzt als Gefangener auf der Wilhelmshöhe, und deutsche Heeresmassen wälzten sich gegen Paris, welches ihn der Krone für verlustig erklärt und die Schuld des Unglücks und Jammers von Frankreich auf sein Haupt gewälzt hatte. Die Donnerkeile des deutschen Schlachtengottes hatten dieses Werk vollbracht. Und unwillkürlich erschien die Felspyramide der Christi-Spitze wieder vor meinen Augen mit ihrer Inschrift:

„Berg auf, Berg ab, steigen und fallen der Menschen Schicksale. 1812."

Vater und Sohn fanden ein Asyl in Deutschland. Der erstere mag in den Erinnerungen an seinen guten Willen, an seine „manie d'humanité" Trost gefunden haben. Unter den grünen Bäumen seines Asyls konnte er wenigstens von Ruhe träumen — er konnte mit harmlosem Gemüth die Worte niederschreiben:

Beaux arbres de mon hermitage,
Que j'ai plantés, que j'ai chéris,
Puisse votre aimable feuillage
Mieux abriter d'autres proscrits.

Welcher Trost kann aber seinem Sohn auf der Wilhelmshöhe werden? Die Wälder die er von den alten Königen Frankreichs ererbte sind in Flammen aufgelodert und zu glühender Asche verzehrt, um den Verzweiflungskampf Frankreichs zu unterstützen, das er zu Grunde gerichtet hat.

Die Industrie des Elsaßes.

* „Die Wahrheit zu gestehen, in der Politik und gesundem Menschenverstande sind diese Franzosen wahre Kinder, die in ihrem ganzen Leben nicht zu Männern werden. Faßt sie einer bei ihrer schwachen Seite, ihrer unbegränzten Eitelkeit, so kann er sie reiten wie sein Steckenpferd. Jetzt sind sie wie versessen auf diesen Papa (Louis Philipp) der artigen Schüler der polytechnischen Schule (Herzoge von Chartres und Nemours), und möchten ihn gerne statt des alten Charles zum allgemeinen Papa; und bekommen sie ihn, mag es ihnen wohl auch ergehen wie dem irischen Schuhmacher in Franklin Town, der von seiner Ehehälfte zu sagen pflegte: Mein Weib, mein Weib, bei Jasus! obwohl sie keiner haben mochte — hab' ich sie doch gekriegt." So urtheilt 1830 Charles Sealsfield, der größte Schriftsteller im Gebiete der Natur- und Culturschilderungen, der treffliche Zeichner von Sitten- und Menschentypen. Und heute noch können wir seinen Worten nur ganz beipflichten, denn die Franzosen sind noch heute die Kinder, und zwar die böswillig-eigensinnigen Kinder von damals in politischen Sachen! Dieser Eigensinn gebar den Dünkel der seit langem die Provinzen Frankreichs, die Städte und Paris an der Spitze, in allem beseelte. Unsere Diplomaten haben uns diese Beobachtung zu vielenmalen direct und indirect gesagt, und unser größter Diplomat hat diesen Dünkel empfunden, denselben in seiner Hohlheit durchschaut und sich seinen Vers darauf gemacht, der jetzt abgesungen wird durch Kanonendonner. Aber auch wer Gelegenheit hatte bei geringeren Anlässen Vertretern Frankreichs gegenüberzustehen, weiß ein Lied zu singen von ihrem Dünkel! In ihren Augen war Frankreichs Industrie die Maximal-Leistung in der Gesammtleistung der Weltindustrie, und so verblendet giengen sie dabei zu Werke, daß sie selbst der Motive entbehrten und sich durch wissenschaftlich gerechtfertigte Fragen auf den Sand reiten ließen, aber immer gesticulirend und proclamirend: „Unseres ist doch das beste." Und betrachtet man jetzt die französische Industrie, jetzt wo der Wille des deutschen Staates die vor Jahrhunderten geraubten deutschen Länder wieder mit sich vereinigen will — so entsteht ein eigenthümliches Leuchten derselben, nicht Vollmondsglanz, nicht Halbmondsglanz, nein, zu einer Sichel gestaltet sich der runde Ball.

Der ausgebrochene Theil der leuchtenden Scheibe war vom Elsaß her. Lesen wir alle Ausstellungsberichte durch, sehen wir die statistischen Nachweise ein — überall finden wir begründet daß die Spitze der meisten französischen Industrien im Elsaß ruht, daß sie an Bedeutung, an rationellem Werth bei weitem der andern französischen Industrie überlegen ist. Dort hat der Kattun, und der mit Virtuosität betriebene feine Kattundruck seinen Sitz, dort drehen sich 2,170,000 Spindeln ohne Unterlaß, um die Baumwolle in endlose Fäden zu vereinigen, die das nimmer ruhende Schiffchen in 50,000 mechanischen Webestühlen zu Geweben vereinigt und verflicht.

Und das will besagen daß das Elsaß in diesem Zweige der Industrie allein über die Hälfte besitzt. Dazu blühen dort Eisenindustrie, Anilinfabrication, Glasfabrication, jede andere Gespinnstfasermanufactur, Färberei und Appretur, und in den Werkstätten von Bischweiler Thann, Gebweiler, Wasselonne u. a. dampfen die Essen der Maschinenfabriken und tönen die Hämmer, um das zu bauen worin Frankreich eine Superiorität im Maschinenfach allein erlangt hatte nach den Erfindungen und dem Schaffen eines Heilmann und Girard. Ja es ist, wir müssen es laut aussprechen, ein furchtbarer Verlust Frankreichs wenn es dieses Land verliert! Es ist eine Demüthigung des industriellen Stolzes Frankreichs! — Und durfte Frankreich auf diese Industrie stolz sein, wie auf eine französische Industrie? „Wem ich gehöre, der hat mich," sagt ein altmärkischer Spruch (freilich in der Altmark ganz unmotivirt) — „der kann von mir reden." Und nur dieser Spruch kann auf das Elsaß angewendet werden.

Das Elsaß ist ein deutsches Land — noch herrscht die deutsche Sprache dort und deutsche Gesinnung, und wenn auch der deutsche Charakter sich zu biegen und zu schmiegen weiß wenn es die Verhältnisse erfordern, so bewahrt er doch seine Grundeigenthümlichkeiten. Deutsche waren es die diese elsäßisch-französische Industrie emporhoben und fest begründeten, und so dem Reiche, dem sie durch einen Diebstahl angehörten, Glanz verliehen und seiner Industrie vorleuchteten und Beispiel gaben. Und wenn die französisch-gesinnt-thunwollenden Großfabricanten des Elsaßes noch so sehr behaupten: „Wir sind Franzosen!" — so sind sie es doch nicht — ihre Namen verrathen sie! Sind Namen wie Dollfus, Schlumberger, Rieder, Köchlin, Heilmann, Schützenberger, Acker, Weber, Scheurer, Kästner, Stehelin, Zuber, Schwartz, Steinheil, Engel, Dieterlin, Trapp, Heller, Brandt, Kolb, Schneider französische Namen? Und dieß sind die Namen der bedeutendsten Fabricanten, Ingenieure und Wissenschafter vom Elsaß, und so haben jene Pioniere der Industrie im Elsaß für Frankreich immer geheißen! Man sehe die Annalen jener hochwichtigen, reichen und berühmten Société industrielle de Mulhouse durch — nur deutsche Namen fast findet man unter den Begründern, den Fortführern. Freilich haben sie sich seit Ende des vorigen Jahrhunderts befleißigt französisch zu scheinen. Sie haben ihr Bulletin in französischer Sprache geschrieben und redeten möglichst viel französisch. Sie haben sich sogar bemüht in Dünkelhaftigkeit den Franzosen ähnlich zu sein, wie das noch so recht aus der Sitzung der Société vom 27 Jan. 1869 hervortritt, wo Gustav Schäffer das Verdienst der Erfinder des künstlichen Alizarins (Gräbe und Liebermann), mit Bedauern daß die berühmten französischen Chemiker nicht die Entdecker gewesen seien, dadurch herabzuziehen sucht daß er sagt: die Vorarbeiten seien doch durch die Franzosen gemacht!

Dieses Französischseinwollen hat aber einen sehr praktischen Grund für die großen Industriellen gehabt, nämlich den Grund des Existirenwollens. Ihr Absatzfeld war zunächst Frankreich, und sogar für einige der Hauptindustrien nur Frankreich, da die Zollschranke eine Verführung der Waaren, nach Deutschland zumal, vollständig ausschloß und der Exporthandel über Meer in diesen Industrien von Deutschland dominirt ward und von England. Das Brod wies das Elsaß an Frankreich. Gewiß bedenklich ist es, bei Ueberlegung der Sache, einem Lande von so entwickelter Industrie durch Wechsel der Angehörigkeit seine Absatzquellen thatsächlich zu versperren. Deutschlands Bedarf gerade in den Artikeln die das Elsaß vorzugsweise fabricirt, ist durch eigene Industrie vollständig gedeckt. Wohin soll das Elsaß verkaufen wenn Frankreichs Gränze verlegt und für dasselbe versperrt ist? Es sind dieß Fragen die ungemein gewichtig mitreden und viel Anlaß geben zum Nachdenken! Fallen und vernichtet werden darf diese blühende Elsaß Industrie, diese Frucht deutschen Gewerbfleißes, nicht, schon um deßwillen nicht weil dann die wieder mit uns vereinigten deutschen Brüder unzufrieden sein müßten mit der neuen Lage. Das Einigungswerk an sich muß wünschen diesen schwierigsten Punkt geeignet zu behandeln.

Wir glauben daß ein genaues Erforschen der bestehenden Industrieverhältnisse des Elsaßes, besonders in Bezug auf Productionsfähigkeit und Richtung des Absatzes, unter freundschaftlicher Besprechung mit den Fabricanten des Elsaßes schon jetzt am Orte wäre. Es könnten diese Ermittelungen sehr viel zur Voraussicht und Vorsicht beitragen mit der die Vereinigung ja immerhin statthaben muß — und andererseits haben wir ja eine Reihe geeigneter Männer zu solchem Werke, die zum Theil sogar den Elsaß-Industriellen nahe stehen. Dr. H. Grothe.

Reinhold Klotz.

Am 10 Aug. starb zu Kleinzschocher bei Leipzig Dr. R. Klotz, Professor der Philologie an der Universität Leipzig. Die sächsische Hochschule, die jetzt in so großer Blüthe steht und in allen Fächern der Wissenschaft Gelehrte ersten Ranges aufzuweisen hat, besitzt schon seit alter Zeit den Ruhm für den Aufbau der Alterthumswissenschaft bedeutendes geleistet zu haben: Joh. A. Ernesti, Morus, Reiz, Chr. D. Beck, W. A. Becker und vor allen andern Gottfr. Hermann nehmen in der Geschichte der Philologie eine bedeutungsvolle Stelle ein. Zu den Vertretern der classischen Philologie gehörte gegenwärtig neben Fr. Ritschl und G. Curtius auch der vor kurzem verstorbene R. Klotz. Obgleich dieser Gelehrte mehr durch seine zahlreichen Schriften als durch anregenden akademischen Vortrag Einfluß und Bedeutung gewonnen hat, so war er doch entschieden wegen seiner tiefen und ausgebreiteten Gelehrsamkeit eine der Zierden der Universität.

Klotz wurde am 13 März 1807 zu Stollberg im sächsischen Erzgebirge geboren, sein Vater, dem er in kindlicher Liebe den dritten Band seiner Ausgabe der Reden Cicero's gewidmet hat, war Oberpfarrer in Stollberg. Im Jahre 1826 bezog er die Universität Leipzig und wurde hier ein treuer und ergebener Schüler G. Hermanns. Bereits 1831 habilitirte er sich in der philosophischen Facultät, 1839 wurde er ordentlicher Professor der Philologie, 1849 Mitdirector des philologischen Seminars. Schon im Jahre 1832 betheiligte er sich an der Mitherausgabe der von dem Conrector Jahn gegründeten, jetzt von Alfr. Fleckeisen und Herm. Masius redigirten Zeitschrift „Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik" (Leipzig bei B. G. Teubner). Ohne Zweifel hat er sich auch durch Betheiligung an diesem Unternehmen den Dank aller derer verdient welche in der sorgsamen Pflege der classischen Studien ein Mittel zur Hebung der allgemeinen Cultur der

Menschheit erblicken. Mit besonderer Vorliebe hatte sich der Verewigte dem Studium der römischen Literatur zugewendet und in der sorgsamsten Weise den Ciceronischen Sprachgebrauch kennen zu lernen gesucht. Dieß ersieht man aus den Bemerkungen die er dem 1832 in zweiter Bearbeitung von ihm herausgegebenen Büchlein des Directors Sintenis, Versuch einer praktischen Anleitung zu Cicero's Schreibart, hinzugefügt hat. Verdienstvoll ist auch die in drei Bänden (1835 bis 1839) erschienene Bearbeitung der Reden des Cicero; sowohl in kritischer Beziehung, als auch in allen Punkten die sich auf das sachliche Verständniß des Redners beziehen, zeichnete sich die Arbeit aus. Man erkennt daß Klotz die Schriften Niebuhrs, Savigny's, Puchta's und andere für die Interpretation des Cicero wichtige Werke von Historikern und Juristen fleißig gelesen hat. Im Jahre 1850 ließ er in der berühmten B. G. Teubner'schen Officin eine neue kritische Textausgabe sämmtlicher Ciceronischen Schriften erscheinen; im Jahre 1868 machte sich eine zweite Auflage nöthig. Auch mit den Komödien des Terentius beschäftigte sich Klotz, wie seine Editio c. Schol. Donati et Eugraphii Leipzig 1838 bis 1839 beweist. Auf einen großen Umfang in Stellensammlung und urkundlicher Erörterung war das Handbuch der lateinischen Literaturgeschichte, nach den Quellen bearbeitet von R. Klotz Leipzig 1846, angelegt. Bei der genauen Kenntniß der römischen Literatur, die sich Klotz durch eingehende Studien erworben, hätte man, wenn das Werk vollendet worden wäre, einen tüchtigen Beitrag für die Kenntniß römischen Wesens erhalten; leider erschien nur der erste Band. Auch um die griechische Literatur hat sich der Verstorbene nicht geringe Verdienste erworben. Er veranstaltete eine neue Ausgabe des berühmten Buches De græcæ linguæ particulis, welches Matthäus Devarius, von dem Papste Paul III zum Corrector der griechischen Handschriften in der vaticanischen Bibliothek ernannt, zusammengestellt hatte; der Neffe des Matthäus, Peter Devarius hatte es im Jahre 1587 in Rom herausgegeben. Joh. Matthias Gesner schätzte dieses Buch besonders sehr hoch. Auch hat er in der von Jacobs und Rost veranstalteten Bibliotheca græca die von dem allzu früh verstorbenen Professon Pflugk in Danzig herausgegebenen Dramen des Euripides in zweiter Auflage besorgt. Schließlich erwähnen wir noch sein Handwörterbuch der lateinischen Sprache, welches er unter Mitwirkung Lübkers und Hudemanns in Braunschweig bei Westermann 1858 herausgegeben hat. In verschiedenen Zeitschriften sind außerdem gehaltreiche die Wissenschaft fördernde Recensionen von ihm veröffentlicht. Aus den vorstehenden Mittheilungen mag hervorgehen daß die Philologie durch den Tod des Prof. Klotz einen rührigen Arbeiter verloren hat. In der Geschichte der Alterthumswissenschaft wird sein Name unvergessen sein; zahlreiche Schüler, selbst in Griechenland werden dem einfachen schlichten Gelehrten ein dauerndes Andenken bewahren.

Der Krieg.

✍ **Versailles**, 23 Sept. Nachdem ich mehrere Tage lang durch ein Handübel am Schreiben verhindert gewesen, nehme ich heute meine Correspondenz wieder auf. Ich habe Ihren Lesern zunächst noch einige nähere Details des Gefechts vom 19 Sept. zu berichten, über welches ich Ihnen bereits an demselben Tage von Palaiseau aus eine kurze Meldung gab. Um mir das Schlachtfeld anzusehen und an Ort und Stelle authentische Erkundigungen einzuziehen, machte ich mich am folgenden Morgen auf den Weg der über Igny und Bièvre nach Petit Bicêtre führt. Ein goldener Herbstsonnenschein lag auf der herrlichen Gegend, die eine stete Abwechslung von Villen, Parkanlagen, Obstgärten an waldigen Abhängen bietet. In den Dörfern Igny und Petit Bièvre traf ich mindestens den ärmeren Theil der Einwohner noch anwesend; die reicheren waren, wie überall, geflüchtet. In dem letztgenannten Ort ritt der Kronprinz von Preußen mit seinem Generalstab an mir vorbei; er nahm seinen Weg nach Versailles ebenfalls über das Schlachtfeld des vorhergehendes Tages, statt mit der Wagencolonne des Hauptquartiers über Jouy zu gehen. Am Ausgange von Bièvre traf ich schon auf zahlreiche Verwundete, welche in einigen zu Lazarethen eingerichteten Häusern untergebracht waren. Einige Leichtverletzte saßen in malerischer Drapirung, den rothen Zuavenfez auf dem Kopfe, die blaue Turco-Schärpe um den Leib gewickelt und in französische Mäntel eingehüllt, vor den Thüren; ich hielt sie aus der Ferne für Franzosen, erkannte aber bald daß es deutsche Soldaten waren, die sich diese Beute-Gegenstände zu Nutzen gemacht. Ein paar Capuciner in braunen Kutten und mit nackt geschorenen Glatzköpfen schlichen an ihnen vorüber, und verschwanden in dem Park eines Klosters. Dicht hinter Petit Bièvre steigt die Straße langsam empor. Rechts von derselben, unweit eines vereinzelten Gehöftes, das den Namen La Motte führt, an der Stelle wo ein Wegpfahl die Entfernung von Paris auf $8^{7}/_{10}$ Kilometer angibt, fand ich unverkennbare Spuren eines plötzlich verlassenen Bivouacs: einzelne Pickelhauben, eine grünseidene Decke, im Stich gelassene Speisen; daneben ein todtes Pferd. In der That hatte hier der Kampf begonnen. Die 47er waren hier Morgens beim Frühstück durch die Franzosen unter Führung des Generals Vinoy aufgestört worden, und hatten mit heldenmüthiger Bravour das Gefecht aufgenommen, welches hauptsächlich an dem Kreuzwege von Petit Bicêtre längere Zeit hindurch hartnäckig unterhalten ward. Die Preußen, welche an diesem Punkt anfänglich nur von einer einzigen Feldbatterie unterstützt waren, suchten die Straße nach Versailles zu gewinnen, während die Franzosen ihnen den Durchgang aufs zäheste streitig machten. Nach dem Aussehen der Häuser zu urtheilen, welche von oben bis unten durch Kanonenkugeln zerrissen sind, muß hier der Artilleriekampf besonders heftig gewesen sein. Ganze Wände des links an der Ecke des Kreuzwegs stehenden Militärlazareths und des rechts gegenüber liegenden Gendarmerie-Gebäudes sind eingestürzt. Die 47er, welche starke Verluste erlitten, würden zuletzt wohl der Uebermacht von mehreren französischen regulären Infanterie-Regimentern erlegen sein, wenn nicht die Bayern, von Longjumeau heran marschirend, ihnen rechtzeitig zu Hülfe gekommen wären. Als das dritte bayerische Jägerbataillon, unter Führung des Oberstlieutenants v. Horn, aus dem Walde von Malabry hervorstürmend, plötzlich bei Petit Bicêtre erschien, wurde dasselbe von den Preußen mit lautem Hurrah begrüßt, und rasch avancirend drängte man die Franzosen auf die Straße zurück welche sich rechts nach Châtillon abzweigt. Auf dieser Straße waren von dem Feinde die meisten Alleebäume in solcher Art gefällt worden, daß sie eine Unzahl kleiner Verhaue bildeten, die jedoch für die vordringenden Preußen und Bayern einen weit größeren Schutz abgaben als für die retirirenden Franzosen, welche auf Plessis-Piquet zu gedrängt wurden. Sie suchten sich anfangs in einem Wäldchen rechts von der Straße zu decken, und unterhielten von dort aus ein lebhaftes Tirailleurfeuer, wurden aber bald aus dieser Stellung verjagt, nachdem die bayerischen Batterien Reiß und Lößl ein wohlgezieltes Feuer auf das Gehölz gerichtet hatten. Die Bayern waren inzwischen zuerst durch ein Bataillon des 14., sodann durch das 15. Regiment unter Oberst v. Freyberg verstärkt worden. Nachdem sie rechts das Wäldchen und links ein Ziegeleigehöft besetzt hatten, sollte einstweilen Halt gemacht werden. Da die Plänkler des 3. Jägerbataillons indessen den rasch retirirenden Feind in die Seiten gefaßt hatten und auf seine Rückzugslinie drückten, wurde sofort noch weiter vorgegangen, und es gelang zuletzt mit der dritten Compagnie des 14., einem Zug des 15. Regiments und mit der ersten Compagnie des 3. Jägerbataillons bis an den Höhenrand von Châtillon vorzudringen, und diesen Ort sogleich zu besetzen. Die große, bei La Tour des Anglais unweit Clamart errichtete Schanze, an welcher 10,000 Personen seit mehreren Wochen Tag und Nacht gearbeitet, wurde verlassen gefunden. Gleichzeitig waren andere Abtheilungen der Bayern über Châtenay les Bagneux nach Sceaux vorgedrungen, und hatten ebenfalls eine von den Franzosen aufgegebene Redoute besetzt. Ich stieß namentlich bei Petit Bicêtre auf der Straße nach Châtillon auf zahlreiche Leichen. Nur ein bayerischer Soldat war darunter; die meisten waren ältere Landwehrmänner vom 47. preußischen Infanterieregiment und blutjunge Franzosen, zum Theil in neuen, feinen Uniformen. Einen interessanten Anblick bot die große französische Schanze, welche mit vieler technischen Geschicklichkeit angelegt, aber noch nicht ganz vollendet war. Die hohen Sandwälle sind rings mit Palissaden und Schanzkörben umgeben; in den Gräben fehlte noch das Wasser, und die Pulvermagazine, zu deren Beschützung ungeheure Felsquadern herbeigeführt worden, waren nicht fertig geworden. Auch für die Baracken im Innern waren erst die Grundmauern errichtet. Die Franzosen hatten 7 Geschütze und bedeutende Vorräthe von Wein, Brod, gesalzenem Fleisch, Reis, Kaffee, Salz und Cigarren zurückgelassen. Das Terrain auf der Paris zugewandten Rückseite der Schanze war großentheils unterminirt. Eine der Minen explodirte in der ersten Nacht, und es wurden drei bayerische Soldaten dadurch verletzt. Schon am Morgen des 20 gelang es jedoch den bayerischen Ingenieuren zahlreiche mit elektrischen Drähten versehene Minenzünder aufzufinden und die Minen auszugraben. Eine derselben war mit 20 Petroleumfässern gefüllt, deren Inhalt man auf die Erde laufen ließ. Ich fand die bayerischen Truppen bereits eifrig beschäftigt die bisherige Frontkehle der Schanze zuzuschütten, und auf der frühern Rückseite eine neue Kehle auszugraben. Die Position ist, da sie von der Höhe aus die Forts von Issy, Vanvres und Montrouge beherrscht, von großer Wichtigkeit, und es ist schwer begreiflich daß der Feind sie nach einem halbtägigen Kampf aufgegeben hat.

Nachdem das Gefecht bei Petit Bicêtre zu unsern Gunsten entschieden war, wandte die Abtheilung des preußischen fünften Armeecorps, welche an demselben theilgenommen, sich nach Versailles. Obschon auch auf der großen Hauptstraße welche von Choisy über Petit Bicêtre nach Versailles führt, ein großer Theil der herrlichen alten Alleebäume gefällt und zu Verhauen eingerichtet, und das Straßenpflaster an vielen Stellen aufgerissen worden war, machte der Feind doch keinen Versuch die offene Stadt zu vertheidigen, und man begreift oft schwer den Grund der nutz-

losen Zerstörung der altehrwürdigen Baumanlagen, die eine Zierde der Gegend bildeten. Es gieng in dieser Stadt fast wie in Rom, wo die Senatoren auf dem Capitol versammelt saßen, bis die eingedrungenen Gallier sie an den Bärten zupften. Der Municipalrath saß am Sonntag den 18 Sept. um 4 Uhr Nachmittags im Mairielocale versammelt, und berieth eben über die Möglichkeit, durch die Parkgitter in Versailles einzudringen, als plötzlich ein Beamter mit der Schreckensnachricht in den Saal stürzte daß die Preußen schon drunten auf dem Mairiehofe stünden. Damit Sie nicht glauben daß ich diese kostbare Geschichte mit freien Erfindungen meiner Phantasie ausgeschmückt, will ich dieselbe nach meiner Quelle, der gestrigen Nummer des „Journal de Versailles," weiter erzählen: „Der Maire erhebt sich sofort, und alle Rathsmitglieder verlassen die Sitzung. Man begibt sich in den Hof, wo vor dem Bureau der Polizeicommissäre ein schwarzer Husar (un hussard de la mort steht im französischen Texte) zu Pferde hielt, der auf seiner schwarzen Mütze einen weißen Todtenkopf trug, und blondbärtig, das Lorgnon ins Auge geklemmt, ruhig und lächelnd inmitten der Volksmenge in deutscher Sprache mit Hrn. Dietz jun. conversirte. Außen vor dem Gitter hielten zwei schwarze Husaren, von welchen der eine, jung und mit feinen, lächelnden Zügen, in der Rechten einen 50—60 Centimeter langen Carabiner mit aufgezogenem Hahne ausstreckte. Der Maire trat, von der Schärpe umwunden, heran, und ließ den Soldaten fragen: ob er Officier, ob er von einem General abgeschickt sei, und was er begehre. Der Reiter antwortete daß er nur Unterofficier sei, und daß er mit dem Bürgermeister zu reden wünsche. Hr. Dietz bemerkte ihm daß in Frankreich der Bürgermeister sich Maire nenne, und daß derselbe vor ihm stehe. Der Husar hatte schon vor der Ankunft des Maire gefragt, ob sich Truppen in Versailles befänden, worauf man ihm geantwortet daß Nationalgarden hier seien. Er hatte weiter gefragt, ob man auf sie schießen werde. Hr. Dietz hatte erwiedert daß er darüber nicht unterrichtet sei. Der Maire begann die Unterhaltung mit der Erklärung daß er nur mit einem vom General abgeschickten Officier parlamentiren könne; der Husar gab zu verstehen daß fünf Cavallerie-Regimenter in der Ebene seien, und daß er dem General Bericht erstatten werde damit derselbe einen Officier als Parlamentär sende. Nach einigen weiteren unwichtigen Worten wandte der Husar sein Pferd, man öffnete ihm das Gitter, und inmitten einer ungeheuren Volksmenge, die großentheils aus Frauen und Kindern bestand, sprengte er mit seinen beiden Husaren von dannen. Der Maire fuhr sogleich mit den HH. Deroisin, Remont und mit Hrn. Dietz als Dolmetscher an die Barrière der Porte de Buc. Es waren keine Preußen weiter da. Man erfuhr jetzt wie die Husaren herein gekommen waren. Ein Duzend derselben war in Sicht des Postens gekommen. Sechs waren auf dem Hügel halten geblieben welcher die Barrière beherrscht, und schienen anderen die ihnen etwa nachfolgten zu winken. Von den übrigen sechs waren drei unterwegs halten geblieben, die anderen drei waren an die Barrière herangeritten, und hatten den Eintritt verlangt um zu parlamentiren. Der Befehlshaber des Postens hatte sich bereit erklärt, denjenigen einzulassen welcher sie zu commandiren schien, auf sein Verlangen aber auch seinen beiden Begleitern den Eintritt gestattet und sie von zwei Nationalgardisten begleiten lassen. Am 19 Sept. um 7 Uhr Morgens zeigten sich wieder zwanzig Reiter an der Barrière von Montreuil. Der Befehlshaber des Postens erbot sich den Officier allein einzulassen und ihn als Parlamentär nach der Mairie zu führen — derselbe weigerte sich aber sich von seinen Begleitern zu trennen, und ritt hinweg. Die Preußen zeigten sich noch an mehreren andern Thoren; doch fand erst gegen Mittag eine Art officieller Verhandlung mit den Behörden statt. Es wurde auf dem Stadthause eine Capitulation folgenden Inhalts entworfen:

§. 1. Schutz der Person und des Eigenthums, der öffentlichen Monumente und der Kunstgegenstände.

§. 2. Nur die Nationalgarden sollen ihre Waffen behalten, jedoch ohne Munition, Uniformen und Postenausstellung, um den Polizeidienst in der Stadt und im Gefängniß zu versehen.

§. 3. Die deutschen Truppen sollen in den Casernen und in den zu Casernen verwandelten öffentlichen Gebäuden, die Officiere bei den Einwohnern einquartiert werden, und die Soldaten ebenfalls, wenn die Casernen nicht ausreichen.

§. 4. Die Civil- und Militär-Lazarethe sollen respectirt und die Verwundeten, in Uebereinstimmung mit der Genfer Convention, nicht als Gefangene betrachtet werden.

§. 5. Lebensmittel und Fourrage sollen den deutschen Truppen ohne Erhebung einer Kriegscontribution geliefert werden.

Diese Capitulation wurde um 1 Uhr Nachmittags unterzeichnet, deutscherseits jedoch mit dem ausdrücklichen Vorbehalte der Genehmigung des Generals v. Kirchbach, eventuell des Kronprinzen von Preußen. Um 2 Uhr rückten die deutschen Truppen ein. Am Morgen des 20 Sept. gegen 11 Uhr erschien ein preußischer General, welcher dem Municipalrathe erklärte: daß mit einer offenen Stadt, die sich zu vertheidigen außer Stande sei, eine Capitulation nicht abgeschlossen werden könne. Auf den Einwand des Maire daß selbst eine offene Stadt ihre Barrièren schließen und sich unter Umständen vertheidigen könne, und daß Versailles 1814 und 1815 Capitulationen abgeschlossen habe, wurde entgegnet daß die Verhältnisse anders liegen, daß Deutschland sich im Kriege mit Frankreich befinde, und daß man während einer Belagerung von Paris den Nationalgarden nicht die Gewehre zu lassen im Stande sei, welche innerhalb zwei Stunden abgeliefert werden mußten. Man einigte sich dahin daß der Maire den Befehl zur Auslieferung derselben veröffentlichte, und es wurde im übrigen Schutz der Person, des Eigenthums, der Monumente, Kunstgegenstände und des Museums zugesichert. Um 3 Uhr Nachmittags hielt der Kronprinz seinen Einzug, und stieg in dem Präfecturgebäude ab. Es herrscht bis jetzt das ungestörteste Einvernehmen zwischen unseren Truppen und den Bewohnern der Stadt. Die Cafés, Wirthshäuser und die meisten Läden sind geöffnet, und es scheint noch keine Noth unter der Bevölkerung zu herrschen.

Inzwischen nehmen die Belagerungsarbeiten ihren rüstigen Fortgang. Unweit Sèvres, dem Bois de Boulogne gegenüber, haben unsere Truppen in der verwichenen Nacht eine mächtige Schanze errichtet; bei Bougival ist eine Pontonbrücke über die Seine geschlagen worden, um die Verbindung mit der Armee des Kronprinzen von Sachsen herzustellen. Durch Abdämmung der Wasserleitungen ist heute bereits einem großen Theile der Pariser Bevölkerung das Wasser abgeschnitten worden, und nach allen Berichten soll in der Hauptstadt eine steigende Entmuthigung herrschen.

Neueste Posten.

× **München,** 30 Sept. In einem heut erschienenen Armeebefehl wird der Generalmajor und Commandant der 2. Infanterie-Brigade, Karl v. Orff, zur Belohnung seiner in der Schlacht bei Wörth am 6 v. M. bewiesenen vorzüglichen Führung und Tapferkeit zum Ritter des Militär-Max-Josephs-Ordens ernannt, und werden zahlreiche Officiere, Unterofficiere und Soldaten der Armee für ihre tapferen Thaten und hervorragenden Leistungen bei der Einnahme von Weißenburg und in der Schlacht bei Wörth durch Verleihung des Militär-Verdienst-Ordens, der Militär-Verdienst-Medaille und des Militär-Verdienst-Kreuzes, sowie durch besondere Belobungen ausgezeichnet. Der Generalmajor und Commandant der 8. Infanterie-Brigade erhielt das Comthurkreuz des Militär-Verdienst-Ordens. — Denjenigen Wehrpflichtigen welchen die auf Grund des Wehrverfassungsgesetzes nachgesuchte Aussetzung der Einreihung genehmigt wurde und welche nunmehr in Folge der eingetretenen Mobilisirung ohne Loosung in die active Armee einzureihen sind, darf in Erwägung daß denselben hierdurch die Anmeldung zum Einjährig-Freiwilligendienst benommen ist, auf ihr Ansuchen der Eintritt als Einjährig-Freiwillige in die active Armee unter der Voraussetzung gestattet werden daß sie durch Vorlage der im Wehrverfassungsgesetz vorgeschriebenen Zeugnisse den Nachweis über erworbene höhere Bildung zu liefern im Stande sind. — Der kürzlich verstorbene Reichsrath v. Maffei hat dem Armenfonds der Stadt München, deren Ehrenbürger er war, die Summe von 120,000 fl. testamentarisch vermacht. — In der heutigen Sitzung des Magistrats der Stadt München erfolgte durch den ersten Bürgermeister die Mittheilung, daß von dem Beschluß der beiden Collegien, ein Procent der städtischen Brutto-Einnahme oder 12,000 fl. zur Unterstützung der durch den Krieg heimgesuchten deutschen Provinzen zu verwenden, dem in Berlin zu diesem Zwecke gebildeten Comité Kenntniß gegeben wurde, und daß von demselben die Antwort einlief, es werde diese Summe, für welche herzlich gedankt wird, zu drei gleichen Theilen 1) der Pfalz, 2) der preußischen Rheinprovinz und 3) den betreffenden badischen und hessischen Landestheilen zugewendet werden. Der Magistrat nahm mit Vergnügen Kenntniß von diesem Vertheilungsmodus.

München, 30 Sept. Mit zwei Sonderzügen sind diesen Nachmittag 15 Officiere und 1500 Mann der aufgelösten päpstlichen Zuaven-Regimenter hier eingetroffen. Es sind dieß meist noch junge Leute aus Belgien, die ziemlich gut aussahen und durchgehends sehr gut uniformirt waren. Nur die Officiere trugen Waffen. Die Leute wurden im Bahnhofe gespeist und haben dann nach zweistündigem Aufenthalt die Fahrt über Aschaffenburg und Mainz nach Belgien fortgesetzt. Der Transport und die Verpflegung dieser Mannschaft erfolgt auf Kosten der belgischen Regierung, welche auch Delegirte hiezu hieher gesendet hat.

Der Fall Roms.

✠ 24 September. Ein unerhörter Act der Spoliation hat sich vor unsern Augen vollzogen. Der verhängnißschwere Kampf im Westen hat in einem großen Theil der christlichen Welt die Aufmerksamkeit wenn nicht von Italien abgelenkt, doch vorzugsweise in Anspruch genommen. Ereignisse, deren Beurtheilung nicht hieher gehört, haben bei vielen der ernstlichsten und glaubenstreuesten Söhne der katholischen Kirche bange Zweifel an der erblichen Weisheit und Voraussicht des Vaticans geweckt, die persönlichen Sympathien in bedenklichem Maß abgeschwächt. Diesen Moment der Spannung und des Conflicts hat das Gouvernement eines jungen aber großen Staats benutzt um auf eine seit mehr als elf Jahrhunderten bestehende, aus dem religiösen Bedürfniß der Christenheit erwachsene,(?) mit dem religiösen Bewußtsein der zahlreichsten christlichen Genossenschaft eng zusammenhängende Macht einen durch nichts provocirten, durch nichts gerechtfertigten Angriff zu machen — einen Angriff zu dem es die Militärkraft eines Staats von 20 Millionen gegen ein Ländchen von 700,000 Bewohnern aufbot. Dieses Gouvernement hat es nicht unter seiner Würde erachtet dem Papst in demselben Augenblick den Krieg zu erklären wo Gottes Hand die Zuchtruthe des Mannes an der Seine zerbrach, dem allein es seine Existenz verdankt. Es hat es nicht unter seiner Würde erachtet, kaum von der Furcht vor dieser Zuchtruthe befreit, den Septembervertrag für Komödie zu erklären wie der Züricher Vertrag Komödie gewesen ist, und mit der Einnahme Roms die lange Reihe von Gewaltthätigkeiten und Lügen abzuschließen, wobei Turin und Paris einander, jedes auf seine Weise, brüderlich die Hand gereicht haben. Der Gefangene auf Wilhelmshöhe, der Pseudo-Erstgeborne der Kirche, kann nun zufrieden sein. Der Nachfolger der Carolinger hat nicht Frankreich allein zu Grunde gerichtet — er hat die päpstliche Souveränetät umgestürzt, zu deren Aufrichtung die Carolinger das providentielle Werkzeug gewesen waren; er, der beim Ausbruch des Kriegs von 1859 erklärte: er komme nicht das Papstthum zu gefährden, sondern alle Rechte zu schützen, und der dann wenige Monate später die Theorie von dem vaticanischen Palast und Garten aufstellen ließ, die seit ein paar Tagen zum fait accompli geworden ist. Er ist Vater und Urheber der Dinge die heute geschehen: der König von Italien hat sich mit der Nebenrolle begnügt, und übernimmt die erste nur im Nachspiel.

Gewaltthätigkeit und Lüge haben einander seit 1859 abgelöst. Ihr Werk ist jetzt gethan. Die Etappenreise von Turin nach Rom, wie der Graf v. Fallour die Vorgänge nannte, hat ihr Ziel erreicht. Im Frühling 1859 wurden unter den Augen des tapfern Prinzen Napoleon die Legationen revolutionirt, im Spätsommer 1860 Umbrien und die Marken abgerissen, während der Duc de Gramont erklärte: Frankreich werde die Spoliation nicht zugeben, General Goyon mit dem französischen Corps in Rom Gewehr beim Fuß stehen blieb und die Piemontesen bis an die Gränze der Campagna vordringen ließ, da sein Kaiser sich mit ihnen abgefunden hatte. Vor sechs Jahren wurde die September-Convention abgeschlossen: im Bereich der Resultate der „moralischen Aspirationen" Piemonts stehen wir heute. Das neue Recht das man uns heute verkündet, ist die einfache Negation des Völkerrechts. Es ist der bloße Abklatsch von dem „ôte-toi que je m'y mette." Es macht jeder Bedingung und Gewähr staatlicher Existenz ein Ende. Es substituirt den uralten Grundlagen der Staaten die lächerliche Lüge der Volksabstimmung. Der Souverän aber der den Muth hat sich zum Nutznießer dieses neuen Rechts zu machen, er, der Erbe eines der ältesten Fürstengeschlechter der Welt, sieht sich genöthigt die Gefahr der Revolution und Republik vorzuschützen, die Bedrohung durch Mazzini und Garibaldi zur Legitimirung seines Vorgehens gegen den Papst zu gebrauchen. So schwach, so untergraben ist, oder erscheint heut in Italien, wie in allen romanischen Staaten, das Fundament der monarchischen Gewalt. Ob aber König Victor Emmanuel im Interesse seiner Krone und seines Volkes gehandelt, ob nicht diese Versündigung gegen das Völkerrecht zugleich ein politischer Fehler ist, muß und wird die Zukunft lehren. Zur Zeit als Titanen-Uebermuth in Napoleon I den gesunden Menschenverstand noch nicht zum Schweigen gebracht hatte, äußerte er: es sei gut daß der Papst in seinem Lande, in Rom, residire, nicht in Paris oder Madrid. Victor Emmanuel aber denkt sich auf dem Quirinal einzuquartieren, wo alles an die Päpste erinnert, deren Erbe er usurpirt hat.

Die politische Krisis in welcher die Welt heute schwebt, wird durch die religiöse Krisis peinlich gesteigert. Denn man darf sich darüber nicht täuschen, die Verfassung der katholischen Kirche ist von den größten Gefahren bedroht. Wäre die Regierung welche so eben die weltliche Macht des Papstthums umgestoßen hat, ehrlicher als sie sich erwiesen hat, wäre sie stärker im Innern wie nach außen, während sie von kläglichster Schwäche, Bestandlosigkeit, Unfähigkeit ist, sie würde doch nicht im Stande sein das Programm durchzuführen das einst der einzige Staatsmann dessen sie sich rühmen kann, inmitten seines zuversichtlichen Va-banque aufgestellt, und woran sie sich mit revolutionärer Pedanterie angeklammert hat. Man demolirt nicht ungestraft das Werk von elf Jahrhunderten, am wenigsten wenn man nichts, auch gar nichts als hohle Redensarten an die Stelle zu setzen hat. Wie die Kirche und ihre Institutionen in Italien fahren, hat die kurze Spanne Zeit seit 1859 gezeigt. Das Bewußtsein der ganzen katholischen Welt lehnt sich auf gegen die Bevormundung des Papstthums durch eine solche Regierung. Die katholische Welt hat durch das Ueberwiegen des italienischen Romanismus im höchsten kirchlichen Rathe schon genug zu leiden gehabt — wird sie die Schmach der politischen Knechtung dulden, die zugleich das Geistliche bedroht? Denn die angebliche geistliche Unabhängigkeit eines von Italien aller seiner Stützen beraubten und auf Leibrente gesetzten Papstthums ist bloße Phrase. Nicht die katholischen Regierungen bloß haben dieß zu bedenken — Preußen, welches acht Millionen Katholiken zählt, gute Katholiken, wie sie loyale Unterthanen sind, ist nicht minder dabei betheiligt. Die Sache Roms kann nur Regierungen gleichgültig, die heutigen Vorfälle können nur solchen erwünscht sein welche aus ihrer Feindschaft gegen den katholischen Glauben kein Geheimniß machen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Großherzogl. sächs. Lehranstalt für Landwirthe der Universität Jena.

Die Vorlesungen für das Wintersemester 1870—71 beginnen **Montag, den 24 October 1870.**
Nähere Nachricht ertheilt Die Direction.
(8497—98) **Dr. E. Stöckhardt.**

Die Karolinen-Anstalt (Töchterpensionat)
in Frankenthal, Rheinpfalz,
beginnt den Wintercurs mit dem **3 October.**

Besondere Beachtung findet der Unterricht im Deutschen. Die Zöglinge empfangen Anleitung im Weißnähen und Kleidermachen. Der Sinn für Häuslichkeit wird bestens zu wecken gesucht. — Pensionspreis, Wäsche und Clavier-Unterricht incl. 500 fl. Der Eintritt kann auch im Laufe des Halbjahres geschehen. Nähere Auskunft ertheilt
(8756—58) **Louise Braun**, Vorsteherin.

Sebald'sche Knaben-Unterrichts-Anstalt Nürnberg.
Das neue Schuljahr beginnt Montag den 3 October.

Anmeldungen neu aufzunehmender Schüler werden am **Samstag den 1 October** Vormittags von 10—12 und Nachmittags von 2—4 Uhr im Schullocale, Karlsstraße S. Nr. 101, entgegengenommen. Auswärtige und auch hiesige Schüler können bei den Lehrern der Anstalt untergebracht werden. Der Prospect wird gratis verabreicht. (8534—39)
W. Sebald, Institutsinhaber und Vorstand.

Die Aachener Bäder
für Herbst- und Winter-Curen.

Die Monate September und October gehören von jeher in Aachen zu den Saisonmonaten; zu Wintercuren werden seit Jahren die trefflich dazu eingerichteten Badehäuser benutzt. [8561—66]

Militär-Vorbildungs-Anstalt
zu Kassel,
Neue Wilhelmshöher Allee 129¾.
Vorbereitung zum Porte-épée-Fähnrich, Seecadetten- und Einjährig-Freiwilligen-Examen. Erfolge nachweisbar sehr günstig. Gute Pension. Prospecte gratis. (8865—70)
v. Hartung,
Lieutenant a. D. und Dirigent.

Erziehungs-Anstalt
für junge Mädchen in Friedrichsdorf
(franz. Colonie) bei Frankfurt a. M.
Unser Winter-Semester beginnt mit dem 17 October.
Zu nähern Mittheilungen über die Anstalt sind gerne bereit die Herren:
Consistorialrath und Schulinspector Pf. Wolff in Seulberg;
Pfarrer Saudin in Friedrichsdorf;
Consistorialrath Bonnet in Frankfurt a. M.
Prediger **Bagge.** (8352-54)
Pauline Bagge, geb. v. Schütz.

Fabrik-Verkauf. [8719—22] Ein Fabrikgrundstück in der Nähe von Dresden ist wegen vorgerückten Alters des Besitzers bei wenig Anzahlung billig zu verkaufen. Adressen sub **W. E. 455** befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Dresden.**

Neuer Musikverlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Instructive Ausgabe klassischer Klavierwerke

herausgegeben unter Mitwirkung von

Hans von Bülow, Immanuel Faisst, Ignaz Lachner und Franz Liszt

von

Sigmund Lebert.

In dieser Ausgabe sind nachstehende Werke bis jetzt ausgegeben:

Haydn, Joseph, Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Unter Mitwirkung von **I. Faisst** und **I. Lachner** bearbeitet von **S. Lebert.** 2 Bände. (1. Bd. Nr. 1—10, 2. Bd. Nr. 11—20.)
Preis jedes Bandes Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Weber, Carl Maria von, Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Bearbeitet von **Franz Liszt.** 2 Bände.
1. Band. Vier grosse Sonaten . . . . . Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.
2. „ Concertstücke und kleinere Werke . . . Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Schubert, Franz, Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Bearbeitet von **Franz Liszt.** 2 Bände.
1. Band. Fantasien und Sonaten.
2. „ Kleinere Stücke.
Preis jedes Bandes Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

(Jede Nummer ist einzeln zu haben.)

Den neuerdings von verschiedenen Seiten unternommenen Ausgaben unserer musikalischen Classiker soll durch vorliegende ihr Verdienst nicht streitig gemacht, es soll deren Zahl nicht etwa nur um eine weitere vermehrt werden, welche mit denselben in Ausstattung und Wohlfeilheit, vielleicht auch in Correctheit und Gewissenhaftigkeit der Textwiedergabe wetteifern würde. Angesichts des in überreichlichem Maasse vorliegenden Stoffes mochte es an der Zeit sein, aus dem Guten wieder das Beste auszuscheiden, insbesondere im Interesse der Lehrenden und Lernenden, und diesen das Gewählte in einer ihren Zwecken möglichst entsprechenden Ueberarbeitung zu bieten.

Ausser der sorgfältigsten Revision des Originaltextes wurde in vorliegender Ausgabe besonders angestrebt:

1) genaue Angaben über die schulgerechte und stylgemässe Ausführung der zumal bei älteren Meistern oft unpräcis angedeuteten Verzierungen;

2) deutliche Darstellung der Phrasirung, des Legato oder Staccato;

3) präcise, theilweise neue Bezeichnung des Vortrags in dynamischer Hinsicht;

4) nähere Bestimmungen der Zeitmaasse durch Metronomisirung;

5) sorgfältige Angabe des Fingersatzes nach kunstgerechtem, praktisch-bewährtem, einheitlichem System;

6) Andeutungen über die Form des Baues, zumal der älteren Klaviersätze, gefolgt von einem wissenschaftlichen Commentar.

Die Abfassung dieses Commentars wurde Herrn Professor Dr. Immanuel Faisst übertragen, während bei der Ueberarbeitung der Mozart'schen und Haydn'schen Klavierwerke der Herausgeber sich der einsichtsvollen und sorgfältigen Beihülfe der Herrn Kapellmeister Ignaz Lachner und Professor Dr. Faisst erfreute. Eine mehr selbständige Thätigkeit übten die Herren Dr. Hans von Bülow, welcher die Beethoven'schen Werke von Op. 53, und Dr. Franz von Liszt, welcher die Weber'schen und Schubert'schen Sonaten und sonstige Klavierstücke zu bearbeiten übernommen hatte. An bereits vorliegender letzterer Arbeit gewinnt der Musikfreund wohl die lebhafteste Ueberzeugung von der unendlichen Pietät und Sorgfalt, welche diesen musikalischen Schätzen der deutschen Nation in unserer Ausgabe gewidmet wurde, von dem segensreichen, künstlerischen Einfluss, welchen diese auf deren Ausführung üben wird, und von dem unendlichen Werthe, welchen dieselbe sowohl auf den Unterricht wie auf das Selbststudium haben dürfte. Wir zweifeln nicht, dass man in diesem nationalen Unternehmen eine Volksausgabe begrüssen wird, welche mit ihrer allgemeinen Zugänglichkeit zugleich die Ausstattung einer Prachtausgabe verbindet.

Die Werke von Mozart und Beethoven werden noch in diesem Jahre erscheinen.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen. [355]

Ollendorff's Methode

eine Sprache in sechs Monaten vollkommen lesen, schreiben und sprechen zu lernen.

Nach dieser Methode erschienen bei dem Unterzeichneten bis jetzt folgende Lehrbücher in vielfach erneuerten Auflagen:

a) Grammatiken für **Deutsche,** um Französisch, Italienisch, Englisch, Holländisch, Schwedisch, Dänisch, Russisch, Polnisch, Spanisch, Portugiesisch, Hebräisch und Lateinisch zu lernen.

b) Für **Engländer,** um Deutsch, Französisch, Italienisch und Spanisch zu lernen.

c) Für **Franzosen,** um Deutsch, Englisch, Italienisch und Russisch zu lernen.

d) Für **Italiener,** um Deutsch, Französisch, Englisch und Spanisch zu lernen.

e) Für **Russen,** um Deutsch, Englisch und Französisch zu lernen.

f) Für **Spanier** und g) für **Holländer,** um Deutsch zu lernen.

Diese Grammatiken mit ihren dazu gehörigen Schlüsseln, Gespräch- und Lesebüchern sind stets, dauerhaft gebunden, in den renommirtesten Buchhandlungen vorräthig, durch welche auch ausführliche Prospecte und Preisverzeichnisse gratis zu beziehen sind. [8926]

C. Jügels Verlag in Frankfurt a. M.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Max von Schenkendorfs

Gedichte.

Dritte Auflage.

Mit einem Lebensabriß und Erläuterungen

herausgegeben

von Dr. A. Hagen,

Professor der Universität zu Königsberg.

Preis, geheftet 21 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

„ gebunden Rthlr. 1. 6d. fl. 1. 45 kr.

Es ist nichts zufälliges oder gemachtes, wenn man die Sangesgeister aus der Zeit der Freiheitskriege heute wieder auferstehen läßt. Vieles Heutige ist damaligen Zuständen so auf ein Haar ähnlich, daß man den Parallelen gar nicht ausweichen kann; — und gottlob auch der Haß gegen undeutsches und deutschfeindliches Wesen hat noch nicht die Kraft verloren, der Glaube an eine Erhebung gegen die Herrsch- und Ländergier, die seit alter Zeit immer gute Beute in Deutschland erkannte, ist nicht aus der Mode. Aber Stärkung thut dem patriotischen Haß und Glauben noth, denn das Geschlecht der Gegenwart hat sich in vielen Stücken blenden und bethören lassen durch die verlockende Sprache des Feindes. Und diese Stärkung — wer könnte sie zündender vollbringen als derjenige der Freiheitssänger der vor allen durch unversöhnlichen Zorn gegen den Vaterlandsfeind, durch unverlierbares Vertrauen auf Wiederbringung deutscher Kraft und Hoheit sich kennzeichnet? In Max von Schenkendorf sind Leben, Liebe, Gott und Vaterland unzertrennliche Begriffe, seine Religion ist patriotisch, und sein Patriotismus ist religiös. Die Glorie des „deutschen Kaiserthums" ist ihm der Krystallisationspunkt aller nationalen Würde, alles nationalen Glücks; er ist von Geburt wie von Herzen ein treuer Preuße; aber das engere Vaterland ist ihm nur dadurch schön und herrlich, daß er es nicht anders denken kann und denken will als eins mit dem was ihm Deutschland als Gesammtmacht und Gesammtehre ist. Ein solcher Sänger wird sich einer Zeit wie die unsrige von selbst empfehlen, und es wird uns der Beweis erspart sein, daß die Schenkendorf'schen Lieder durch eigenes Gewicht den Weg in Tausende deutscher Herzen noch heute und noch lange zu finden fähig seien. (356)

Kriegs-Chirurgie.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (357)

Professor **Dr. J. N. Nußbaum.**

Vier chirurgische Briefe

an

seine in den Krieg ziehenden **ehemaligen Schüler.**

Taschenformat geheftet Preis 36 kr. und gebunden in Leinwand 48 kr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei **G. C. Orthaus** in **Leipzig** sind erschienen und von demselben direct gegen Einsendung des Betrages, sowie von jeder Buchhandlung zu beziehen:

Dr. J. L. Curtis,

prakt. Arzt in London,

berühmte medicinische Schriften:

Der ärztliche Führer zur Ehe.

Belehrungen

über moralische Zwecke und erlaubte Freuden derselben, sowie über Vermeidung und Beseitigung ihrer physischen Schwierigkeiten. 8. brosch. 10 Sgr.

Die Mannheit,

die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung. **Sechste vermehrte Auflage.** 8. brosch. 20 Sgr. [8921—24]

Der Kesselflicker, Roman von **Baldwin Möllhausen.**

Der Sohn des Scharfrichters, Roman von Georg Hiltl.

Das reichhaltigste Unterhaltungsblatt der Welt!

Der

Hausfreund

in Heften à 5 Sgr.

pro Quartal 15 Sgr. in allen Buchhandlungen.

17½ Sgr. bei allen Postanstalten.

Am 1 October beginnt der XIV. Jahrgang.

Künstlerische Illustrationen.

Der deutsche Volkskrieg Illustrirte Schilderungen von Hans Wachenhusen.

(8925)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Arndts, Dr. L., Lehrbuch der Pandekten. 6 Auflage. fl. 6. 48 kr. oder Thlr. 4.

——— Juristische Encyklopädie und Methodologie. Vierte Auflage. 36 kr. oder 10 Ngr.

Bayer, H. v., Vorträge über den deutschen gemeinen Civilproceß. Zunächst für seine Zuhörer herausgegeben. fl. 6. 36 kr. oder Thlr. 4.

——— Theorie des **Concursprocesses** nach gemeinem Rechte. 4. durchgesehene und verbesserte Auflage. fl. 2. 12 kr. oder Thlr 1. 7½ Ngr.

——— Theorie der **summarischen Processe** nach den Grundsätzen des gemeinen deutschen Rechts, mit Ausschluß des Concursprocesses. 7. verbesserte Auflage. fl. 2. 12 kr. oder Thlr. 1. 7½ Ngr.

Bluntschli, Dr, Allgemeines Staatsrecht. 4. Aufl. 2 Bände. fl. 8. oder Thlr. 4. 24 Ngr.

——— Deutsches Privatrecht. Dritte, durch Aufnahme des Handels- und Wechselrechts erweiterte Auflage, bearbeitet von Dr. F. Dahn. fl. 6. 36 kr. oder Thlr. 3. 24 Ngr.

——— Ueber den Unterschied der **mittelalterlichen und der modernen Staatsidee.** 24 kr. oder 8 Ngr.

Roscher, Dr. W., System der Volkswirthschaft. Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsleute und Studierende. 1. Band: **die Grundlagen der Nationalökonomie.** 8. vermehrte und verbesserte Auflage. fl. 5. oder Thlr. 3.

——— 2. Band: **Nationalökonomik des Ackerbaues** und der verwandten Urproductionen. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. fl. 5. 36 kr. oder Thlr. 3. 10 Ngr.

Stein, Dr. L., Handbuch der **Verwaltungslehre und des Verwaltungsrechts.** Als Grundlage für Vorlesungen. fl. 4. 36 kr. oder Thlr. 2. 20 Ngr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [353]

Zu verkaufen:

Die Villa von Prangins;

sehr schönes an den Ufern des Leman-Sees gelegenes Gut, 23 Kilometer von Genf entfernt, und im Besitz

Sr. kais. Hoh. des Prinzen Napoleon.

Man wende sich an Hrn. Demolé zu Genf, Corraterie 8. [8878—85]

ärztliche

Allen Altersclassen heilsam und stärkend.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Berlin, 4 September 1870. Ihr Malzextract hat meiner Frau bei ihrem vorgerückten Alter neue Kräfte zugeführt, und wirkt höchst wohlthätig auf sie. Da auch ich alt und schwach bin, so (folgt größere Bestellung) **C. Witter,** Tischlermeister, Andreas-Straße 39. — **Ihre Malz-Gesundheits-Chocolade ist wegen ihrer Heilwirkung in der That so rühmenswerth wie Ihr Malzextract;** von beiden bitte ich mir zu senden. Dr. **A. Mild,** prakt. Arzt in Neu-Sajo. — **Brust**sch wachen Kindern sind Ihre Malz-Chocolade und **Brustmalzbonbons** außerordentlich wohlthuend. Dr. **J. Drill,** prakt. Arzt in Csoka (Banat). (8572.

neue **Verordnung.**

Buntertbrochen

Fortsetzung der Kriegszeitung:

„Deutsche Zeitung"

für

Krieg und Frieden,

herausgegeben von **G. v. Glasenapp,** erscheint alle Sonnabend, 2 Bogen groß Folio stark, zum Preise von 2 Thlrn. pro Quartal.

Inhalt: Politik, Staatswissenschaften, Kriegs- und Heerwesen, Landwirthschaft, Industrie und Technik, Börse und Verkehr, Kunst, Theater und Literatur.

Zweck: Eine gründliche und fortlaufende Orientirung des Lesers in den oben bezeichneten Gebieten.

Redaction: Jedes der verschiedenen Gebiete steht unter der Leitung eines Fachredacteurs, welcher dasselbe in Verbindung mit ausgezeichneten Mitarbeitern vom neuesten Standpunkte der Wissenschaft in populärer Form bearbeitet.

Ausführliche Prospecte und Probenummern sind gratis zu beziehen durch jede **Buchhandlung** und die Expedition der „Militärischen Blätter," Plan-Ufer 15, welche gleichfalls Abonnements zum Preise von 2 Thlrn. für das I. Quartal entgegennehmen. (8946—48)

[8945] Alle Lazareth-Verwaltungen und Gefangenen-Depots Deutschlands werden ergebenst ersucht über den Verbleib des französischen Seconde-Lieutenants

Nicolas Schwartz

von der II. Batterie des II Artillerie-Regiments, vor Ausbruch des Krieges in Grenoble in Garnison, von wo aus seine sehr besorgten Eltern die letzte Nachricht von ihm erhielten, gefälligst Erkundigungen einziehen und an den Unterzeichneten gelangen lassen zu wollen.

Joh. Bapt. Fritsch,
Lehrer in Leidingen, Kreis Saarlouis
(Rheinpreußen).

Stuttgart.

Verkauf eines Landgutes.

Ein arrondirtes Landgut von 60 Morgen mit Wein- und Hopfenbau, im württembergischen Unterlande gelegen, mit sehr schönen Gebäulichkeiten und herrlicher Aussicht, in der Nähe der Bahn und einer Oberamtsstadt, ist sammt der heurigen Ernte und dem reichhaltigen todten und lebenden Inventar dem sofortigen Verkaufe ausgesetzt. Näheres durch (8938—39)

G. Beißwenger, Königsstraße 49.

Damen-Tuch (Velour),

modernster Farben, empfehle und sende Proben franco

(8940) **Oswald Kulcke,** Sommerfeld.

Stelle-Gesuch

für ein 21 Jahre altes, protestantisches Fräulein als **Erzieherin** oder **Gesellschafterin** zu einer Dame. Dasselbe besitzt gute Zeugnisse und kann von einer sehr achtbaren Familie, bei welcher es sich seit 3 Jahren befindet, bestens empfohlen werden. Gef. Anfragen ersucht man zu richten an die **Verlagshandlung von P. W. Quack in Stuttgart.** (8936—37)

Stelle-Gesuch. Eine eben aus Frankreich zurückgekehrte, in Preußen geprüfte, und mit sehr guten Zeugnissen und Empfehlungen versehene protestantische Lehrerin, die der englischen und französischen Sprache vollkommen mächtig, und gewöhnt ist erwachsene Mädchen zu unterrichten, wünscht baldmöglichst eine ihren Kenntnissen entsprechende Stellung in einer Familie oder guten Erziehungsanstalt zu finden. Gef. frankirte Offerte unter Chiffre G. K. Nr. 8958 befördert d. Expedition d. Bl. (8958)

Stelle-Gesuch. (8833—35)

Eine Dame die Liebe zu Kindern hat und die Aufsicht über die Haushaltung verwalten wollte, sich auf Krankenpflege versteht, sucht eine Stelle in einer gebildeten deutschen Familie, mehr um eine nützliche Thätigkeit zu finden, als hohen Gehaltes wegen.

Gef. Anträge unter Chiffre **W. N. 513** befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H 3523 c)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 274. Sonnabend, 1 October 1870.

Actenstücke zum deutsch-französischen Krieg.

* Wir sind jetzt in der Lage den vollständigen Wortlaut der zwischen dem Grafen Bernstorff und dem Grafen Granville vor kurzem gepflogenen Correspondenz in Bezug auf Ausfuhr von Waffen und Kriegscontrebande, wovon wir schon das wesentliche in unserem Hauptblatte vom 22 Sept. Nr. 265 mitgetheilt haben, zu veröffentlichen. Wir bevorworten aber dabei daß das Memorandum des Grafen Bernstorff vom 15 Sept. dem Grafen Granville in englischer Sprache übergeben wurde, und das jetzt veröffentlichte Schriftstück eine Uebersetzung desselben ist.

Memorandum.

I.

Mitgetheilt von dem Grafen Bernstorff an den Grafen Granville.

1 Sept. 1870.

Es würde bei jetziger Krisis Zeitverschwendung sein auf eine erschöpfende juridische Prüfung der bestehenden Neutralitätsgesetze und ihres Endzwecks einzugehen. Doch ist es nicht zu spät in praktischer Hinsicht einen Blick auf eine Frage zu werfen welche von Stunde zu Stunde neue Verwicklungen herbeiführen kann, namentlich aber nationale Empfindlichkeiten wach zu rufen geeignet ist.

In erster Reihe steht ganz außer Frage daß Frankreich muthwilligerweise mit Deutschland Krieg angefangen hat. Der Wahrspruch der Welt, und namentlich auch der Wahrspruch der Staatsmänner und des Volks von England, hat einstimmig den Kaiser der Franzosen des schändlichsten Friedensbruches für schuldig erkannt. Deutschland, auf der andern Seite, gieng mit dem Bewußtsein seiner guten Sache in den Kampf. Es war deßhalb zu der Annahme berechtigt daß die Neutralität Großbritanniens, seines frühern Verbündeten gegen Napoleonische Angriffe, wenn auch noch so streng in der Form, doch im Geiste freundlich für Deutschland sein werde; denn es ist unmöglich für das menschliche Gemüth in einem Streit wie der jetzige sich nicht auf Seite der einen oder der andern Partei zu stellen. Was wäre der Nutzen in den Augen der Welt im Recht oder im Unrecht zu sein, wenn das Publicum für das Verdienstliche einer Sache gefühllos bleibt? Diejenigen welche die Nothwendigkeit einer solchen Unterscheidung läugnen, verzichten auf die öffentliche Meinung, welche jeder Tag uns als die erste unter den Großmächten zu betrachten lehrt.

Prüft man von diesem Gesichtspunkt aus ob die Neutralität Großbritanniens Deutschland gegenüber in wohlwollender Weise praktisch ausgeübt wurde, so ist es das beste die Frage umzukehren und sie folgendermaßen zu stellen: Wenn Deutschland der Angreifer gewesen und folglich von der öffentlichen Meinung verurtheilt worden wäre, in welcher Weise hätten die Regierung und das Volk des Vereinigten Königreichs eine thätige Antheilnahme an dem Streit vermeiden und zu gleicher Zeit Frankreich ihre wohlwollenden Absichten beweisen können? Bei ihrem Mangel an Kohlen hätte man den Franzosen erlaubt alles was sie für ihre See-Expeditionen brauchten in England zu holen. Da ihre Kriegsvorbereitungen nicht so weit gediehen und nicht so vollständig waren wie sie erst dachten, so hätten die Franzosen die Fabricanten von Waffen und Munition in England bereit gefunden sie damit zu versehen, und die brittische Regierung in der Stimmung sie an der Erhaltung alles dieses ihnen fehlenden Materials nicht zu verhindern. Dieß würde, unseres Erachtens, die äußerste Beihülfe gewesen sein welche Großbritannien Frankreich zu bewilligen im Stande war, ohne den Buchstaben der bestehenden Neutralitätsgesetze zu übertreten, angenommen die Plätze des Angreifers und des Angegriffenen, des Rechts und des Unrechts wären die umgekehrten der gegenwärtigen Lage gewesen.

Angesichts der fortgesetzten Ausfuhr von Waffen, Munition, Kohlen und anderem Kriegsmaterial von England nach Frankreich, angesichts der Thatsachen welche der französische Kriegsminister laut hinausposaunt und die brittische Regierung nicht abläugnet, ist es nicht nothwendig erst zu beweisen daß die englische Neutralität, weit entfernt von Unparteilichkeit gegenüber der Partei die nach dem allgemeinen Urtheil im Recht ist, im Gegentheil eine Gestalt annimmt wie sie hätte sein können wenn dieselbe Partei in den Augen der brittischen Nation und Regierung im Unrecht gewesen wäre. Bei Vertheidigung der neuen „Foreign Enlistment Act" im Parlament erklärten die Vertreter der Regierung daß das Gesetz zwar die Executive ermächtige die Ausfuhr von Kriegscontrebande zu verbieten, daß es aber, um es wirksam auf die Kriegführenden anzuwenden, allgemein vollstreckt werden müßte, in welchem Fall es den Handel Englands mit den Neutralen beeinträchtigen würde. Diese Darlegung ist indessen nicht stichhaltig, denn es ist unnöthig den Handel mit neutralen Ländern durch das Verbot der Ausfuhr von Kriegscontrebande für Kriegführende zu stören. Hätte die Regierung erklärt eine solche Ausfuhr für Kriegführende sei gesetzwidrig, so wär' es eben eine Ausnahme geblieben, und im Entdeckungsfall wär' eine Geldstrafe verhängt worden. Der bona fide Handel mit Neutralen hätte nicht im mindesten darunter zu leiden gehabt. Aber die Regierung, weit entfernt so zu handeln, verweigerte selbst die Annahme solcher Vorschläge welche geeignet waren directe oder heimliche Ausfuhr von Kriegscontrebande nach Frankreich zu verhindern; überdieß kann nicht zugegeben werden daß derartige Prohibitivmaßregeln in Wirklichkeit den regelmäßigen und gesetzlichen Handel des englischen Volks auf die Länge schädigen konnten. Sie würden nur bewirkt haben daß einige habgierige Individuen abgehalten worden wären gegen das Verdict der Nation anzugehen und übermäßigen Gewinn zu ernten, der ihnen unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht rechtlich zutheil geworden wäre. Das schnelle Anwachsen des Privatvermögens einiger wenigen Handelsleute bei solchen Wagnissen konnte das Nationalvermögen nicht erheblich vergrößern, während andrerseits die Nation für das durch Vermittlung jener Individuen vergossene Blut moralisch verantwortlich gemacht wird. Man wird sagen daß der Krieg eher sein Ende erreicht haben würde, und weniger deutsche Soldaten getödtet und verwundet worden wären, wenn das englische Volk und seine Regierung diese Mißbräuche nicht gestattet hätten.

Der Einwurf daß Deutschland ja den einzelnen Fall vor seine Prisengerichte bringen könne, dürfte kaum ernstlich gemeint sein: es wäre übel angebracht Deutschland zu verspotten weil es nicht die Herrschaft des Meeres besitzt. Es fragt sich nun ob England dem gerechten Vorwurf von Seite Deutschlands entgehen wird, den Vortheil welchen Frankreich bereits zur See besitzt dadurch noch bedeutend auszudehnen daß es dessen Flotte mit dem erforderlichen Material ausstattet um die Küstenorte Deutschlands angreifen und ihren Handel vernichten zu können, sowie durch die Bewaffnung der französischen Mobilgarde mit englischen Hinterladern zum Gebrauch gegen die deutschen Soldaten im Felde.

England wird also angeklagt werden den Krieg zu nähren, welcher früher geendet hätte wenn Frankreich auf seine eigenen Hülfsmittel angewiesen geblieben wären. Hiernach ist die Politik der brittischen Regierung, trotz des Verdicts der öffentlichen Meinung im Lande zu Gunsten der deutschen Sache, wenn auch nicht beabsichtigt, so wenigstens doch in ihrem praktischen Ergebniß, wohlwollend für Frankreich, ohne daß ein wirklicher Grund für die Ausrede vorhanden ist: die Handelsinteressen Englands könnten beim Betreten eines andern Weges ernstlich in Mitleidenschaft gezogen werden.

Noch ein anderer Grund wird von der brittischen Regierung bezüglich ihrer Handlungsweise vorgeschoben. Sie verweist auf die Neutralität Preußens während des Krimkriegs. Deutschland möge bedenken daß damals freie Ausfuhr von Waffen und Munition aus Preußen nach Rußland gestattet wurde, und daß Waffen belgischen Fabricats ihren Weg nach demselben Land über preußisches Gebiet nahmen, trotz eines Erlasses der preußischen Regierung welcher den Waffentransport aus fremden Staaten untersagte.

Lord Granville sagt in seinem Rundschreiben vom 11d.: „die Erwägung dieser Punkte werde für die deutsche Nation dazu angethan sein die von Ihrer Majestät Regierung jetzt genommene Stellung billiger zu beurtheilen."

Wer sich der politischen Verhältnisse jener Zeit erinnert, wird zugeben daß keine wirkliche Analogie zwischen den beiden Fällen vorliegt. Zu besagter Zeit war die öffentliche Meinung in Deutschland sehr darüber im Zweifel: ob es weise sei einem Napoleon hülfreiche Hand zu leisten und ihn wieder zum Schiedsrichter von Europa zu machen. Außerdem war es kein Streit auf Leben und Tod zwischen zwei gleich starken Nationen, sondern ein von vier Mächten gegen eine in entlegenen Gegenden unternommener Krieg, durch welchen der nationale Fortbestand Englands so gut wie nicht bedroht war.

Wäre England allein der Feind Rußlands gewesen, so erschiene die Vergleichung beider Fälle weniger unzutreffend.

Man wird sich übrigens erinnern wie nachdrücklich Großbritannien damals gegen das angeführte Unrecht Preußens Vorstellungen erhob, und danach bleibt nur eine Alternative möglich: entweder waren die Beschwerden der brittischen Regierung begründet, oder sie waren es nicht. Waren sie es in der That, wie kann dann jetzt behauptet werden daß die Beschwerden Deutschlands unbegründet seien, selbst wenn man die große Verschiedenheit der beiden Fälle ganz unberücksichtigt lassen wollte? Indem die brittische Regierung die gegenwärtigen Beschwerden Deutschlands als der Begründung entbehrend erklärt, desavouirt sie folgerungsweise ihre zu jener Zeit angebrachten bittern Anklagen und verurtheilt die daraus erwachsene Verstimmung, die seither zum Theil in England gegen Preußen fortdauert.

Es ist absolut unmöglich, auch nur mit einem Anschein von Vernunft und Logik, einerseits die Vertheidigung der Gerechtigkeit dieser Anklagen und andererseits die Verweigerung der Anerkennung daß die gegenwärtigen Beschwerden Deutschlands wohlbegründet seien, als vereinbar hinzustellen.

Solchermaßen bleibt nur noch ein Beweggrund übrig welcher als Entschuldigung für die heutige Politik der brittischen Regierung gegenüber Deutschland geltend gemacht werden könnte, und dieser wäre die Anwendung des Princips der Wiedervergeltung für ein vor langer Zeit unter von der jetzigen Lage in jeder Hinsicht völlig verschiedenen Umständen begangenes Unrecht.

In unsern Zeiten ein solches Princip als Regel für die Politik einer großen Nation aufstellen, würde mit dem allgemeinen Gefühl und der moralischen Stimmung Englands viel zu wenig übereinstimmen, als daß zu erwarten stünde es sei dieß die Absicht der englischen Regierung.

Sollte die jetzt Deutschland gegenüber von der englischen Regierung eingenommene Stellung, ungeachtet der zugegebenen Gerechtigkeit seiner Sache, dennoch beibehalten bleiben, so dürfte es selbst dem wärmsten Fürsprecher der

Freundschaft zwischen England und Deutschland schwer werden die deutsche Nation zu überzeugen daß sie gleich gut behandelt worden sei.

Prussia House, 30 August 1870.

II.

Graf Granville an den Grafen Bernstorff.

Auswärtiges Amt, 15 Sept. 1870.

Hr. Botschafter! Ich habe die Ehre Ew. Exc. zu versichern daß die Regierung Ihrer Majestät nicht unterlassen hat die in dem Memorandum, mit dessen Ueberreichung am 1 d. Sie mich beehrten, enthaltenen Gründe in sorgfältige Erwägung zu ziehen, und um so näher darauf einzugehen als sie Sachen betreffen die in den Verhandlungen über die Pflichten der Neutralen bis jetzt noch nicht zur Sprache kamen.

Die beiden von Ew. Exc. vorgebrachten Hauptsätze sind, erstens: daß die Stellung Großbritanniens gegenüber Preußen im gegenwärtigen Krieg eine „wohlwollende Neutralität" sein sollte, und zweitens: daß keine Analogie vorhanden sei zwischen dem von Preußen im Kriege Großbritanniens mit Rußland eingehaltenen Wege und demjenigen welchen Großbritannien jetzt, wo Preußen mit Frankreich im Krieg sich befindet, eingehalten.

Bei Prüfung dieser Sätze sieht sich Ihrer Majestät Regierung der Nothwendigkeit überhoben für jetzt die Frage zu erörtern: ob Großbritannien seine Pflichten als Neutraler ehrlich erfüllt. Der von Ihnen nun aufgeworfene Punkt geht weit über diese hinaus. Er steigert sich zu dem Verlangen daß seine Neutralität, sowohl im Geist als in der Praxis, eine Preußen wohlwollende, und demgemäß, so scheint es, eine für Frankreich ungünstige sein sollte.

Auf die Kriegserklärung hin sprach sich die Regierung Ihrer Majestät öffentlich darüber aus daß sie wünsche ihre guten Beziehungen zu beiden Kriegführenden — denen sie gleichzeitig ihre guten Dienste anbot — aufrechtzuerhalten, soweit sie sich mit stricter Neutralität vertrügen. Der Begriff einer „wohlwollenden Neutralität" aber, wie er von Ew. Exc. ausgelegt wurde, ist neu, und folglich wird es nöthig auf dessen Sinn und seine praktische Ausführbarkeit näher einzugehen.

Es leuchtet ein daß Ew. Exc. nicht beabsichtigen kann einen bloß auf den gegenwärtigen Krieg anwendbaren Grundsatz aufzustellen. Regeln des internationalen Rechts können nicht auf individuelle oder Ausnahmsfälle beschränkt werden; und dieses Princip, wenn angenommen, kann nur als ein Princip des internationalen Rechts, und nur als solches, allgemeiner Anwendung fähig werden. Also angewendet wäre dann seine Wirkung folgende: Beim Ausbruch eines Kriegs zwischen zwei Nationen würde es Pflicht jedes Neutralen sein ausfindig zu machen welcher Kriegführende die öffentliche Meinung seiner Unterthanen für sich hätte, und sodann diesem gegenüber eine wohlwollende Neutralität einzuhalten. Solche Neutralität dürfte sich nicht, wie ich dem Memorandum Ew. Exc. entnehme, auf Sympathien beschränken, sondern müßte sich in der Praxis kund thun, nämlich die von jedem Neutralen angenommenen Maßregeln müßten dem einen Kriegführenden günstig und dem andern verhältnißmäßig ungünstig sein. Es scheint uns fast unmöglich die Untersuchung weiter zu verfolgen ohne auf unübersteigbare Schwierigkeiten zu stoßen. Wo läge die Gränzlinie zwischen einem Abweichen von der gewöhnlichen Praxis, um dem einen kriegführenden Staat materielle Vortheile zuzuwenden mit Ausschluß des andern, und einer Parteinahme an den Feindseligkeiten? Die Sympathien von Nationen wie von Individuen sind nicht immer von abstracten Erwägungen bezüglich des Rechts oder Unrechts abhängig, sondern werden beeinflußt von materiellen Interessen und sonstigen Ursachen. Demnach wird man Neutrale wahrscheinlich auf verschiedenen Seiten Stellung nehmen sehen. Was werden die materiellen Beziehungen solcher Neutralen sein? Was ihre Beziehungen mit dem Kriegführenden welchem sie entgegen sind? Es scheint fast zweifellos daß Neutralität, sobald sie von der strengen Unparteilichkeit abweicht, Gefahr läuft ihr Wesen zu ändern, und daß von dem Augenblick an wo ein Neutraler aus Vorliebe für den einen von zwei Kriegführenden ein Verhalten zu dessen Gunsten beobachtet, er aufhört neutral zu sein. Folglich wäre der Begriff einer wohlwollenden Neutralität ziemlich gleichbedeutend mit dem Aufgeben der Neutralität.

Zu dem zweiten Satz übergehend den Ew. Exc. aufgestellt: daß zwischen dem Verfahren Preußens im Krimkrieg und demjenigen Großbritanniens im gegenwärtigen Krieg keine wirkliche Analogie bestehe, so finde ich daß dieser Satz hauptsächlich darauf beruht daß Großbritannien in dem erstern Krieg nicht allein focht, und daß die öffentliche Meinung in Deutschland sich nicht der Sache zuneigte für welche England stritt. Diese zwei Gründe können auf einen zurückgeführt werden, da beiden nur in so fern Gewicht beizulegen ist als sie dazu dienen sollen die Haltung einer wohlwollenden Neutralität zu rechtfertigen; da aber diese Rechtfertigung damals von den preußischen Staatsmännern bei Besprechung dieser Frage nicht beliebt wurde, so wird es gut sein zu erwägen welches die Haltung Preußens während des von Großbritannien und seinen Verbündeten gegen Rußland aufgenommenen Kriegs war, und welche Beweggründe damals für diese seine Haltung eingestandenermaßen die leitenden waren.

Während des ganzen Kriegs war Rußland aus den Zollvereinsstaaten mit Waffen und sonstiger Kriegscontrebande in reichem Maße versehen worden; regelmäßige Handelsagenten hatten sich in Berlin, Magdeburg, Thorn, Königsberg, Posen, Bromberg und andern Plätzen niedergelassen, und ihre Operationen waren völlig unbehindert geblieben. Aber auch außerdem dauerte, obgleich durch einen im März 1854 veröffentlichten Erlaß die Durchfuhr von Waffen aus andern Ländern, und durch einen weitern Erlaß im März 1855 die Durchfuhr von sonstiger Kriegscontrebande verboten worden war, der Transithandel von Belgien während des ganzen Kriegs in vollster Thätigkeit fort. Die preußische Regierung, von diesem Stand der Dinge in Kenntniß gesetzt, stützte ihre Rechtfertigung zwar nicht darauf daß diese Ausfuhren auf Grund des Princips „wohlwollender Neutralität" erlaubt worden, sondern behauptete daß sie sich nicht in den Handelsgang einmischen könne — eine Antwort die darauf zu beruhen schien daß es vornehmste Pflicht Preußens als Neutraler sei die Interessen seiner eigenen Unterthanen in Betracht zu ziehen, und nicht diejenigen der Unterthanen eines Landes das sich in einen Krieg eingelassen hatte der Preußen nichts angieng.

Dieß war die damalige Haltung Preußens und dieß die Rechtfertigung seiner Haltung. Worin liegt nun der Mangel an Analogie? Preußen war damals neutral wie Großbritannien heute. Ew. Exc. deutet auf die größere Bedeutsamkeit der respectiven Kriege hin. Ein Krieg in welchem die Kräfte von fünf europäischen Mächten aufs nachdrücklichste angestrengt wurden, kann nicht wohl als ein Krieg hingestellt werden unternommen in entlegenen Gegenden für fernliegende Interessen. Indessen dieser Punkt scheint kaum eine Auseinandersetzung zu verdienen. Ew. Exc. kann wohl nicht der Meinung sein daß Principien von so großer Bedeutung je nach dem Grad ihrer Wichtigkeit entschieden werden sollen. Sind keine schwerer wiegenden Einwendungen beizubringen, so muß die Analogie als vollständig angesehen werden.

Ich komme nun zu dem Dilemma in welches Ew. Exc. die Regierung J. Maj. versetzen möchte. Sie bemerken daß Großbritannien gegen den oben besagten Stand der Dinge nachdrücklichen Einwand erhob, und Sie fügen bei daß diese Vorstellungen entweder begründet oder unbegründet gewesen sein mußten. Wenn begründet, fragen Sie, wie können die gegenwärtigen Klagen Deutschlands für unbegründet gehalten werden?

Die Regierung J. Maj. beklagt sich nicht über die preußische Regierung daß sie Anstrengungen macht die Sachlage welche nach ihrer Auffassung augenblicklich unvortheilhaft für sie ist zu verändern; J. Maj. Regierung ist aber der Ansicht daß die Antworten welche die preußische Regierung während des Krimkrieges gegeben, die Erwiederung hinlänglich rechtfertigen die ich zu meinem großen Bedauern genöthigt war bei verschiedenen Gelegenheiten abzugeben, und die ich hiemit Ew. Exc. wiederhole. Die Natur dieser Antworten erhellt aus der Correspondenz welche damals zwischen beiden Regierungen gepflogen wurde, aus der zugleich der Charakter der Vorstellungen hervorgeht welche Großbritannien bei Preußen machte. Als es sich herausstellte daß die preußische Regierung nicht gesonnen war die Waffenausfuhr oder Kriegscontrebande einheimischen Ursprungs zu behindern, dagegen den Transit solcher Artikel zu verbieten beabsichtigte, befrug die Regierung J. Maj. die gesetzlichen Rathgeber der Krone: bis zu welcher Ausdehnung auf Grund ihrer Rechte als Kriegführende etwa zu machende Vorstellungen gerechtfertigt erschienen. Die Antwort war klar: die Regierung J. Maj. würde nur im Fall der Verletzung preußischer Gesetze hiezu berechtigt sein, und man wird in der betreffenden Correspondenz finden daß, ob gleich beträchtliche directe Ausfuhren aus den Zollvereinsstaaten gelegentlich den Gegenstand von Vorstellungen und Besprechungen bildeten, die nachdrücklichen Einwendungen auf welche Ew. Exc. anspielen, mit wenigen Ausnahmen durchweg die fortwährende Verletzung der Einschärfungen jener die Waffendurchfuhr untersagenden Decrete zum Gegenstand hatten, welche Verletzung so systematisch war, daß nur in einem einzigen Fall, bei einer zu Aachen erfolgten Beschlagnahme einiger in Baumwollballen verborgenen Revolver, die Mauthbehörden mit Erfolg einschreiten konnten. Es ist richtig daß Einwendungen auf den Empfang eines Berichts hin gemacht worden sind, gegen welchen der vollste Widerspruch erhoben wurde, daß nämlich der preußischen Regierung angehörende Gewehre an Rußland verkauft worden seien, und ebenso auf Grund eines Berichts, wonach mit Pulver beladene Wagen von der preußischen Polizei an die Gränze geleitet worden sein sollten; allein der Unterschied zwischen diesen Fällen und solchen welche Privatindividuen betreffen, liegt auf der Hand. Sei es mir deßhalb gestattet zu bemerken daß das Dilemma Ew. Exc. mehr ein scheinbares als ein wirkliches ist. Der damals wie heute von Großbritannien befolgte Weg ist vollkommen übereinstimmend. Wie seine Regierung zu jener Zeit Vorstellungen erhob gegen Uebertretungen preußischer Gesetze, so erkennt sie jetzt die Berechtigung von Vorstellungen gegen Uebertretungen brittischer Gesetze an, als da wären Proviantschiffe, Anwerbungen u. dgl., und jedem ähnlichen Uebertretungsfall den mir Ew. Exc. zur Anzeige brächte, würde ich sofort Beachtung schenken.

Ew. Exc. verlangt aber Abänderungen in der Praxis und sucht Einschränkungen des Handels in einem für Preußen günstigen Sinn hervorzurufen. Gegenüber diesem Verlangen möchte ich Ew. Exc. die Frage vorlegen: Wann entsagte Preußen den Principien nach welchen es in den Jahren 1854 und 1855 handelte, und welchen sie, so viel ich weiß, zustimmte als es aufs neue die Stellung eines Neutralen einnahm in dem von Oesterreich mit Frankreich und Italien 1859 aufgenommenen Krieg, sowie in dem Kriege zwischen den Nord- und Südstaaten von Amerika, und welchen sie ihre ausdrückliche Genehmigung in den Verträgen mit den Vereinigten Staaten von 1799 und 1828 gegeben hat?

Bis hieher habe ich meine Erwiederung auf die Prüfung dessen beschränkt was mir als Neuerungselement in Ew. Exc. Beweisgründen vorkam; jetzt aber ist es auch meine Pflicht die gemachte Angabe zu beleuchten daß die Politik J. Maj. Regierung praktisch wohlwollend gegen Frankreich gewesen sei, und daß die brittische Nation, welche die Ausfuhr von Kriegscontrebande und sonstiger für Kriegszwecke nützlichen Hülfsmittel nach Frankreich nicht verhindert habe, moralisch verantwortlich für das jetzt vergossene Blut gemacht werden müsse.

Ich bemerke mit Vergnügen daß Ew. Exc. die Regierung J. Maj. davon lossprícht als habe sie absichtlich eine Politik wie die erwähnte angenommen, und ich habe mich deßhalb einzig mit dem praktischen Gesichtspunkt zu befassen,

der mich zur Erwägung der folgenden Frage leitet: Hat Großbritannien, als es sich in die Lage eines Neutralen gegenüber einem plötzlichen und unerwarteten Kriege versetzt sah, eine ungewöhnliche und eine mit Präcedenzfällen im Widerspruch stehende Politik angenommen? Hierauf kann nur eine Antwort gegeben werden. Es entschied sich für derjenigen Weg welcher die unzweideutigsten und meist befolgten Präcedenzfälle und Autoritäten, sowohl fremde als brittische, für sich hatte, und welchen Preußen selbst, wie oben gezeigt wurde, allezeit in ähnlichen Fällen zu dem seinigen gemacht.

Ich räume in vollstem Umfang die Schwierigkeit ein die Rechte der Kriegführenden und die Pflichten der Neutralen zu definiren, und ich erkenne vollkommen an daß die gegenwärtigen Gefühle der deutschen Nation den Umständen nach nicht unnatürlich sind. Ich bin hiezu um so geneigter als ich an die Gefühle denke welche wir selbst in Zeiten großer Aufregung empfunden haben; aber ich zweifle keinen Augenblick daß Deutschland, in ruhigern Tagen, zuzugeben bereit sein wird: England habe, selbst wenn es damit einverstanden gewesen wäre, wenig Aussicht gehabt die herkömmlichen Regeln, durch welche die Pflichten der Neutralen definirt und geregelt werden, ohne allseitige Zustimmung abgeändert zu sehen. Beide kämpfende Theile giengen in den Krieg mit voller Kenntniß der Regeln des internationalen Rechts und dessen was die meist übliche Praxis der Neutralen war, und jeder Kriegführende hat demnach ein Recht zu erwarten daß die bestehenden Regeln und die frühere Praxis aufrecht erhalten bleiben, und hätte mit gutem Grund Klage führen können wenn davon abgewichen worden wäre.

Es muß daran erinnert werden daß die Verpflichtungen seitens der Neutralen mit dem Fortschritt der Civilisation strenger geworden sind; indeß ist die Frage die uns beschäftigt auf dem Pariser Congreß von 1856 weder erhoben noch besprochen werden, und die aus den hervorragendsten Rechtsgelehrten dieses Landes bestehende kgl. Commission, um die 1867er Neutralitätsgesetze befragt, entschied sich dahin daß ein Verbot der Ausfuhr von Kriegsmunition unthunlich und unpolitisch sei.

Ew. Exc. hat, von der Allgemeinheit zu einzelnen Fällen übergehend, gewisse besondere Begehren kundgethan hinsichtlich des von Großbritannien einzuschlagenden Weges. Ich halte es deßhalb für angebracht Ihnen einige Erwägungen in Betreff dieser Forderungen anheimzugeben, die Sie von der Schwierigkeit, wenn nicht Unthunlichkeit, überzeugen werden denselben nachzukommen.

Sie verlangen daß die Ausführung von Waffen, Munition, Kohlen und sonstiger Kriegscontrebande nach Frankreich verboten werde, und Sie bemerken daß die Regierung Ihrer Majestät erklärt habe daß das Gesetz die Executive ermächtige diesen Schritt zu thun.

Ohne Zweifel hat die Executive, gemäß der „Custom Consolidation Act" von 1853, die gesetzliche Befugniß die Ausfuhr von Kriegscontrebande zu verbieten; allein es können die bewährtesten Autoritäten dafür angeführt werden daß eine derartige Ausfuhr durch unser Municipal-Gesetz nicht untersagt ist, und ebensowenig war es Praxis sie zu verbieten, ausgenommen wo die Landesinteressen, in Fällen der Selbstvertheidigung, direct und unmittelbar beim Vorbot in Frage kamen, und selbst in einigen dieser Fälle, wie z. B. im Krimkrieg, stiegen noch während seiner Dauer erhebliche Bedenken auf ob das Verbot, wenn man dermalen versuchen wollte es in Ausführung zu bringen, für den Feind ebenso unvortheilhaft als es für uns selbst lästig wäre.

Dieß war die damalige Sachlage hinsichtlich der bestehenden Praxis; sei es mir nun gestattet Ew. Exc. ernste Aufmerksamkeit auf die folgenden Beispiele von Schwierigkeiten hinzulenken welche gleich zu Anfang einem Versuch die bestehende Praxis zu ändern sich darbieten würden.

Die Ausfuhr von Waffen und Kriegscontrebande kann offen und heimlich geschehen. Die Regierung Ihrer Majestät, so sehr sie es bedauert, läugnet keinen Augenblick daß gegenwärtig eine gewisse Ausfuhr von Waffen nach Frankreich stattfindet; diese Ausfuhr geschieht aber offen und unverhohlen. Seit Absendung meiner Note vom 9 d. sind vollständigere Mauthausweise eingegangen, aus welchen erhellt daß in der unmittelbar auf die Kriegserklärung folgenden Woche 11,000 Gewehre nach Frankreich verschifft worden sind. Daß seither weitere verschifft wurden, ist nicht zu unserer Kenntniß gekommen, mit Ausnahme von 4512 am 6 d. auf der „Fannie" in Southampton verladenen; aber es ist möglich daß fernere Ankäufe durch französische Agenten gemacht werden, obgleich es den empfangenen Ausweisen bezüglich der auf Markt befindlichen, sowie dem Stand des Gewehrhandels nach zu schließen sicher ist daß die Ankäufe sehr geringfügig gewesen sein müssen. Doch von welchem Belang dieß auch sein möge, geheim wurde die Ausfuhr nicht betrieben, und die Ausweise von jedem verschifften Gewehr sind Ew. Exc. so gut als Ihrer Majestät Regierung bekannt. Verböte man die Ausfuhr, so würde sie heimlich betrieben. Der Charakter einer Ladung sowohl als die Bestimmung des Fahrzeugs würde geheim gehalten. Man müßte das ganze Ausfuhrsystem ändern, nach welchem (ausgenommen im Hafen von London) Ladungen, um die Raschheit der Verschiffung nicht zu beeinträchtigen, von den Mauthbehörden nicht untersucht werden, die meist erst Bericht von den Absendern erhalten wenn das Schiff abgegangen ist. Es würde die Einführung eines kostspieligen, verwickelten und ausspähenden Zollsystems erheischen, wobei alle verdächtigen Päckereien, gleichviel welches auch ihr angeblicher Bestimmungsort ist, geöffnet und untersucht werden müßten. Schließlich würde allerdings der Gewinnst gewisser Kaufleute, für deren Verfahren Ihrer Majestät Regierung so wenig Sympathie hat als Ew. Exc., gemindert, aber auch dem ehrbaren Geschäft unendliche Verzögerung und Plackereien verursacht werden.

Ew. Exc. wollte nicht das Geschäft mit neutralen Ländern stören; wie wäre dieß aber zu vermeiden? Ein verbotene Fracht führendes Schiff würde stets eine plausible neutrale Bestimmung vorschützen, und wie wäre dieß ohne Einmischung in den Handel mit Neutralen — ja selbst dann — herauszufinden? Während des Krimkriegs hatte Preußen keine solchen Schwierigkeiten. Da konnte über die Bestimmung von Gütern welche an der russischen Gränze eintrafen kein Zweifel herrschen, und trotzdem waren die Zollbehörden praktisch machtlos. Großbritannien dagegen hat keine Gränzen; ein Schiff das seine Häfen verläßt, kann steuern wohin es will. Ew. Exc. hat vorgeschlagen: man möge einen Schein von dem Verschiffer fordern; aber abgesehen davon daß eine solche Maßregel für die Handelswelt ungemein drückend wäre, ließe sie sich auch leicht umgehen, und Sicherheit bezüglich der letzten Bestimmung würde doch nicht erzielt werden. Außerdem müßte man diese Scheine nicht bloß den nach auswärts bestimmten Schiffen, sondern auch den Küstenfahrern abverlangen, welche bis jetzt nur einer lauen oder gar keiner Zollüberwachung unterworfen waren; denn was hindert ein Küstenfahrzeug über den Canal zu segeln und seine Ladung in einem französischen Hafen zu löschen?

Sodann schließt Ew. Exc. Kohlen mit unter das verbotene Kriegsmaterial ein, weil Kohlen in diesem Kriege Frankreich nützlicher sind als Deutschland. Damit ist die Frage des Verbots aller Artikel die nicht Kriegscontrebande sind, aber einem Kriegführenden dienlich sein könnten, erhoben. Wo sollte man aber bei Annahme dieses Princips stehen bleiben? Im amerikanischen Kriege würden keine Ladungen den Südstaaten so nützlich gewesen sein als Tuch, Leder und Chinin. Für den Neutralen wäre es schwer und für den Kriegführenden offenbar unzulässig hier die Gränzlinie festzusetzen.

Es ist zu bedenken daß sich die Verhältnisse eines Kriegs umgestalten. Gewisse Artikel können einem Kriegführenden zu der einen Zeit unschätzbar, zu einer andern werthlos sein, und umgekehrt. Ist es da an den Neutralen auch die Wandlungen ins Auge zu fassen und ihre Beschränkungen damit in Uebereinstimmung zu bringen?

Zudem ist in dem Art. 11 des Handelsvertrags zwischen England und Frankreich ausdrücklich vorbehalten daß die contrahirenden Theile die Kohlen-Ausfuhr nicht verbieten sollen. Kann diese feierliche Vertragsbestimmung leichtfertig hintangesetzt werden solange wir neutral bleiben?

Ich habe diese Schwierigkeiten Ew. Exc. bezeichnet, weil ihre Inbetrachtnahme dahin führen könnte den Eindruck zu verwischen als habe Großbritannien voreilig und unbedachter Weise, oder aus engherziger Selbstsucht, sich geweigert Ihrem Verlangen zu willfahren, und es bedarf wohl kaum der Versicherung daß zur Zeit des Ausbruchs der Feindseligkeiten Ihrer Majestät Regierung beim Beschreiten des eingeschlagenen Weges von keinerlei Gefühl der Feindschaft gegen eine Nation beseelt war mit welcher Großbritannien stets auf dem Fuß inniger Freundschaft stand, so wenig als es sich von einem unwürdigen Beweggrund der Wiedervergeltung für vergangenes Verhalten leiten ließ, sondern von dem aufrichtigen Wunsch eine genaue und unparteiische Neutralität einzuhalten, in Uebereinstimmung mit Präcedentien und gemäß dem Völkerrecht.

Ich glaube nachgewiesen zu haben daß unser Verhalten den angegebenen Charakter trug. Ich habe gezeigt daß wir die bestehende Praxis beobachteten, und ich habe die Schwierigkeiten bezeichnet welche einer Aenderung der bestehenden Praxis im Wege stehen. Ich habe der Schwierigkeiten Erwähnung gethan welchen die preußische Regierung begegnete als sie eine gleichartige Stellung einnahm wie diejenige ist in der sich jetzt Großbritannien befindet, und ich habe dargethan daß diese Schwierigkeiten hauptsächlich daher rührten daß man so weit von der bestehenden Praxis abgewichen war selbst den Durchfuhrhandel zu verbieten — eine Concession die Großbritannien einen ständigen Anlaß zu Beschwerden gab, den es andernfalls nicht gehabt hätte; dieselben blieben nichtsdestoweniger resultatlos. Auch die Natürlichkeit der Empfindungen des preußischen Volks sowie der Beschwerden seiner Regierung habe ich vollkommen gewürdigt.

Ihrer Majestät Regierung fürchtet daß keine Mittel ausfindig zu machen sind um im gegenwärtigen Augenblick eine ruhige Erörterung des Gegenstandes zu sichern. Sie trachtet keineswegs danach für England besondere Rechte zu beanspruchen. Sie würde auch gern bereit sein mit andern Nationen über die Möglichkeit zu Rathe zu gehen gemeinschaftlich strengere Regeln einzuführen, obschon ihre Erwartungen in Betreff eines praktischen Ergebnisses in dem von der norddeutschen Regierung angegebenen Sinne nicht sehr hoffnungsreich sind.

Wir haben den Weg eingeschlagen welchen der Brauch der Vergangenheit zu erheischen schien, zu einer Zeit als es unmöglich war zu beurtheilen wie das Kriegsglück entscheiden würde. Seitdem hat Frankreich, trotzdem daß es seinen gewöhnlichen Muth und Tapferkeit bewiesen, nur Niederlagen erlitten. Deutschland, auf der andern Seite, hat erstaunliche Beweise militärischer Tüchtigkeit und Macht gegeben, die von ununterbrochenen Erfolgen gekrönt waren.

Ew. Exc., als Vertreter einer großen und ritterlichen Nation, wird mit mir darüber gleicher Meinung sein daß es nicht möglich wäre jetzt die Politik zu ändern welche wir in unserm Parlament als herkömmlich, gerecht und thunlich erklärten, weil ein siegreicher Kriegführender sie für einigermaßen günstig für den geschlagenen Feind erklärte.

Ich bin ꝛc. (gez.) Granville.

Verschiedenes.

München, 27 Sept. In Folge der Kriegsereignisse und der vielfachen Transporte verwundeter und erkrankter Soldaten sind in vielen Orten und besonders in den Etappen-Stationen Besorgnisse rege geworden, es könnten ansteckende Krankheiten, z. B. Ruhr, Typhus u. dgl., eingeschleppt werden. Da

der Schutz hiegegen am zweckmäßigsten durch die sogenannte Desinfection erreicht werden kann, so hat der Gesundheitsrath der Stadt München nach dem Vorgang anderer Städte es als zeit- und sachgemäß erachtet die Einwohnerschaft auf das Nützliche der Desinfection besonders aufmerksam zu machen, und aufzufordern im allgemeinen öffentlichen Interesse zur möglichsten Ausbreitung der Desinfection der Abtritte mitzuwirken, und zugleich die geeignetsten Desinfectionsmittel (Eisenvitriol und Carbolsäure in flüssigem und pulverförmigem Zustand) namhaft gemacht.

Der Bau der Regensburg-Neumarkter Bahnlinie wird aufs eifrigste betrieben, und es schreiten die Fundirungsarbeiten zu 11 Pfeilern, auf welchen die Ueberbrückung der Donau bei Maria-Ort bewerkstelligt wird, sehr rasch vorwärts. Das hohe linke Ufer macht den Bau von 7 Landjochen auf dem rechten viel niedrigeren Ufer nothwendig. Unaufhörlich erschüttert der Knall der Felsensprengungen die Lüfte, und ganze Lagen von oft 16 bis 20 Schüssen wecken donnerndes Echo in den Wäldern. In der Nähe von Eiterzhausen wird für den Bahnkörper ein Erdeinschnitt von 250 Fuß Tiefe erforderlich, wohl der bedeutendste der Ostbahn. (K. f. N.)

Vom Oberrhein, 24 Sept. Für die Pflege der Verwundeten haben unsere in Lima und Callao lebenden Landsleute an Beträgen eingesandt die Summe von 24,000 Thalern, was durchschnittlich auf den Kopf über 24 Thaler ausmacht, da die deutsche Bevölkerung von Lima und Callao nicht ganz 1000 Seelen zählt. In weniger als drei Tagen war jene bedeutende Summe gezeichnet, gleich nach dem Eintreffen der Nachricht von der französischen Kriegserklärung — die glorreichen deutschen Siege waren damals in Lima noch nicht bekannt. Auch für die deutsche Invaliden-Stiftung steht von dort ein ansehnlicher Beitrag zu erwarten. (D. Bl.)

* **Fürth**, 25 Sept. Durch die brutale Austreibung unserer Landsleute hat Frankreich sich eines großen Theils seiner besten Arbeitskräfte beraubt; die deutsche Industrie dagegen wird einen mächtigen Aufschwung erhalten, wenn die Vertriebenen an die richtige Stelle gelangen, wo ihnen Gelegenheit geboten ist ihre Kenntnisse und technischen Vortheile auch gehörig verwerthen zu können. Die Pariser Industrie hatte durch die geregelte Arbeitstheilung und die sich in die Hand arbeitenden Specialitäten in vielen Artikeln ein besonderes Uebergewicht erlangt. Es ist daher eine specielle Aufgabe für unsere Regierungen und unsere Vertreter des Gewerbstandes, die zum Theil in ihrem Fache hochentwickelten aus Paris vertriebenen technischen Specialisten in diejenigen Etablissements und Werkstätten hinzuleiten worin sich der günstigste Boden für ihre Productionskraft findet. Auch manche neue Erwerbszweige können auf diese Weise in die deutschen Industriebezirke versetzt werden. Von dieser Ansicht ausgehend, hat der hiesige Gewerbeverein die Industriellen der Stadt in einer zu diesem Zweck veranstalteten Versammlung um ihr Bedürfniß an Arbeitern befragt, und die speciellen Wünsche derselben vorgemerkt. Sodann schickte der Verein zur Zeit der Massen-Austreibung eigene Commissäre aus seiner Mitte nach Köln und Basel, um aus der Menge der dort von Frankreich her eintretenden Arbeiter die für die Fürther Industrie passend erscheinenden Individuen auszuwählen und ihnen Unterkunft daselbst anzubieten. Zu demselben Behufe wurde auch ein Commissär nach Frankfurt zu dem um das Wohl der vertriebenen Arbeiter hochverdienten Comité gesendet, indem sich da ebenfalls viele derselben einfanden. Zugleich setzte sich der Verein mit dem Centralnachfragebureau in München in Verbindung. In Folge dieser Schritte haben sich bis jetzt gegen hundert Arbeiter angemeldet, wovon gegen dreißig in Fürth untergebracht wurden. Die übrigen, die sich für die hiesige Stadt weniger eigneten, wurden in andere Industriestädte, namentlich nach Nürnberg, empfohlen. Während ihres Aufenthalts in Fürth werden sie freigehalten, und empfangen, wenn sie weiter zu reisen haben, eine angemessene Reiseunterstützung. Der Verein verwendet zu diesem Behuf eine größere Summe aus eigenen Mitteln. Auch hat er eine Sammlung in hiesiger Stadt veranstaltet, welche über 1600 fl. ertrug. Das aus der Mitte des Vereins hervorgegangene, mit dieser Angelegenheit betraute Comité hat zur Bewältigung des Stoffes tägliche Sitzungen nöthig. Als Curiosum wird hier noch bemerkt daß unter den vertriebenen Arbeitern, die sich hier gemeldet haben, sich auch Angehörige der wieder umzudeutschenden französischen Provinzen befinden, namentlich aus der Gegend von Forbach und aus Mülhausen.

(Diamantenfelder.) Am 23 d. ist in Plymouth der Dampfer „Cambrian" mit 67 Passagieren und einer großen Diamantenfracht vom Cap der guten Hoffnung angekommen. Die Passagiere berichten Wunderdinge. Ungeheure Aufregung herrschte am Cap, da sich die Diamantenfelder als sehr ergiebig erweisen. Täglich begeben sich große Trupps von der Capstadt, Port Elisabeth und den übrigen Städten nach den Diamantenfeldern hinaus. Einige der Gränzstädte waren fast ganz entvölkert. In einem kleinen Kraal bei Dultfontein fand sich der Mörtel mit kleinen Diamanten statt mit Sand versetzt. Viele sammelten große Schätze. Hr. Pretorius, der Präsident des Freistaats, und seine Minister hatten zeitweilig das Regieren eingestellt und sich als Diggers in die Diamantenfelder begeben.

(Erdbeben.) Der katholische Bischof von Batang, an den Grenzen von Tibet, China und Birma, hat in einem vom 30 Mai datirten Schreiben von einem schrecklichen Erdbeben berichtet das am 11 April die ganze Stadt dem Boden gleich gemacht hat. Nach den chinesischen Angaben, die übrigens, wie Dr. Chaurean bemerkt, etwas zu hoch gegriffen sind, fanden 413 Lamapriester, 57 Soldaten und 2812 „gewöhnliche Leute" ihren Tod. Die Missionäre retteten sich bei Zeiten und blieben unverletzt. Die große kaiserliche Heerstraße von Peking nach Lhasa ist ganz unpassirbar, indem ein Berg gesunken ist und ein anderer plötzlich dem Boden entstieg.

Der Jahresbericht der Auswanderungscommission von **New-York** für 1869 ist erschienen. Die Zahl der Auswanderer welche im Hafen von New-York landeten, beträgt 258,989, also 45,303 mehr als 1868 und 75,399 mehr als das Mittel der früheren Jahre. Deutschland lieferte die größte Zahl, 99,605 Einwanderer; dann folgt Irland mit 66,204 und England mit 41,090. Die Auswanderung aus Schweden ist gegen früher enorm gestiegen, von 1200 auf beinahe 23,000. Im allgemeinen war der Gesundheitszustand der Ankömmlinge befriedigender als in früheren Jahren. Um die Passagiere vollständig gegen alles was die frühere Beförderung an Uebelständen mit sich brachte zu schützen, hält die Commission eine internationale Convention für nöthig, wie sie der Norddeutsche Bund vorgeschlagen hat. Die Competenz der Commission ist im Laufe des Jahrs erweitert worden, so daß sie der der Gouverneure amerikanischer Almosenhäuser gleichsteht. Im ganzen sind unter Aufsicht der Commission in New-York 14,712 Kranke und Irrsinnige verpflegt, 416 Personen auf ihr Verlangen nach Europa zurückgeschafft, 501 ins Innere des Landes besorgt, 18 288 zeitweilig mit Wohnung und Kost unterstützt, 78 begraben, 36,293 mit Beschäftigung versehen worden; dazu kommen 1977 Personen welche im Innern des Landes von Comités der verschiedenen Grafschaften unterstützt wurden. Die Geldeinnahme welche zu obigen Leistungen die Mittel gab, betrug 139,508 Dollars.

Verloosungen.

* Verloosungskalender für den Monat October 1870.

1 Oct.	Oesterr. 4% 250 fl.-Loose von 1854.	Zahlung 2 Jan. 1871.
1 „	Stadt Rotterdamer 3% 100 Fr.-Loose von 1868.	Zahl. 2 Jan. 1871.
1 „	Stadt Antwerpen 3% 100 fl.-Loose von 1867.	Zahl. 2 Jan. 1871.
1 „	Oesterr. Cred. 100 fl.-Loose von 1858.	Zahl. 1 April 1871.
1 „	Wiener Rudolfs Stiftung 10 fl.-Loose von 1864.	Zahlung 2 Jan. 1871.
1 „	Stadt Mailand 45 Frcs.-Loose von 1861.	Zahlung 2 Jan. 1871.
1 „	Stadt Lübeck 50 Thlr.-Loose zu 3½% von 1863.	Gew.-Zieh. 2 Jan. 1871.
2 „	Stadt Madrider 3% 100 Fr.-Loose von 1869.	Zahl. 1 Jan 1871.
10 „	Stadt Bari 100 Fr.-Loose von 1869.	Zahlung 10 Jan. 1871.
15 „	Stadt Gent 3% 100 Fr.-Loose von 1858.	Zahlung 15 Nov. 1870.
15 „	Kanton Freiburg 15 Frcs.-Loose von 1861.	Gewinnziehung 15 Nov. 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Erklärung. Die am 15 d. M. nach den übereinstimmenden Aussagen eines ehrenhaften Officiers und seines Dieners von mir berichtete Unthat erschien mir als eine so empörende Episode der gegenwärtigen, an Völkerrechtsverletzungen überreichen Kriegszustände, daß ich mich für verpflichtet erachtete zur Verhinderung ähnlicher Vorfälle an die Macht der Presse zu appelliren.

Auch wenn die Urheber von Mißhandlungen, welche den unglücklichen Verwundeten leicht das Leben kosten können, Franzosen sind, ist der Wunsch gerechtfertigt: daß die örtlichen Behörden des neutralen Staats zu energischer Abwehr und Einschreitung veranlaßt werden möchten.

Hr. Prof. Dr. Seuffert, der den Vernehmungen des Angeschuldigten und der Zeugen beigewohnt hat, ist sicher über den Vorfall vom 11 d. M. am besten unterrichtet. Aus dessen Erklärung vom 21 d. M. ergibt sich jedoch nur die eine wesentliche Berichtigung des Sachverhalts, daß sämmtliche Angreifer Franzosen waren, was mein Gewährsmann nicht vernommen hatte. Sollte derselbe auch bezüglich anderer wesentlichen Umstände im Irrthum sein, so wird er gern das bessere Wissen des Hrn. Dr. Seuffert anerkennen, und ihm nicht vorenthalten aus welcher Quelle er die mitgetheilten Details an Ort und Stelle vernommen hat.

Was im Berichte vom 15 d. M. über die Unfreundlichkeit der Bevölkerung gesagt wurde, bezog sich nur auf jenen Theil der belgischen Bevölkerung welcher von der Gränze bei Bouillon bis zur Eisenbahnstation Libramont den Verwundeten sichtbar wurde.

Es ist erfreulich, wenn Hr. Dr. Seuffert auch dort im Verkehr mit Aerzten, Vorständen der Hülfsvereine und Beamten bessere Eindrücke gewonnen hat. Es kann ihm aber auch leicht entgangen sein wie lästig das Herandrängen der Neugierigen, das Angaffen, Gelächter und die Schmähworte des Straßenpublicums dem Schwerverwundeten werden, der den ganzen Tag über auf das Schmerzenslager gebannt ist.

Der Bericht vom 15 d. M. bespricht Vorkommnisse in einem kleinen Theile Belgiens, und bezweckte keine Anschuldigung des ganzen belgischen Volks. Vielmehr muß ich nach den Mittheilungen desselben Officiers bestätigen daß von Libramont bis zur deutschen Gränze die Verwundeten mehrfache Beweise menschenfreundlicher Theilnahme erhielten, besonders in Lüttich, wo für deren Bedürfnisse die beste Vorsorge getroffen war. Im höchsten Grad ist die Großmuth Ihrer Maj. der Königin der Belgier zu verehren, die noch am Abend des 11 Sept. einen Ordonnanzofficier an den in Bouillon stationirten preußischen Johanniter Grafen zu Dohna abordnete, welcher die Mittheilung machte daß Ihre Maj. zwanzig verwundete Officiere einladen lasse auf ihrem benachbarten Schlosse die Genesung abzuwarten, und daß Ihre Maj. sich vorbehalte die Pflege selbst zu übernehmen.

Würzburg, 25 Sept. 1870. Edel.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 275. Augsburg, Sonntag, 2 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.
DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.
Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Die innere Lage Oesterreichs.
Der Krieg.
Deutschland. München: Die Ministerconferenzen. J. M. die Königin-Mutter. Impfung der französischen Gefangenen. Kindergärtnerinnen. Programm der „Patrioten." Berlin: Die „Prov.-Corresp." über Bismarcks Waffenstillstandsvorschläge und über die Friedensbedingungen. Der Herzog von Aumale. Hr. Delbrück. Die deutsche Frage. Köln: Erlaß des Erzbischofs.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Das Rescript an den böhmischen Landtag. Vertrag mit den Vereinigten Staaten. Schreiben des Kaisers von Rußland. Prag: Der Landtag. Tschechische Urtheile über das kaiserliche Rescript. Nationalitätsgesetz. Die Beschickung des Reichsraths.
Schweiz. Bern: Die Tessiner Wirren.
Großbrittannien. Die Lieferungen für Frankreich. Gegen die Kundgebungen für die französische Republik.
Frankreich. Regierungsproclamationen. Aus Paris. General Ripley. Die Vendeer. Aus Lyon.
Türkei. Aus der Türkei: Russische Taktik.
Börsenbericht.
Neueste Posten. Offenburg: Französische Gefangene. Wiesbaden: Mac Mahon. Schleswig: Von der See. Pest: Proceß Karageorgiewitsch. Kragujevatz: Skupschtina. Konstantinopel: Die Lage der Türkei.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 1 Oct. (Officiell.) Ferrières, 30 Sept., Nachmittags halb 5 Uhr. Die französischerseits gestern und vorgestern gemeldeten Gefechte bei Paris sind Erfindung; nicht ein Schuß ist gefallen. Dagegen fand heut ein Angriff der Franzosen auf die Verschanzungen des sechsten Armeecorps statt, wobei die Franzosen in wilder Flucht mit starken Verlusten das Feld räumten.

* **Ferrières,** 30 Sept., Morgens. (Officiell.) Vollkommen sicheren Nachrichten zufolge haben in Paris am 24 und 25 d. Straßenkämpfe stattgefunden, als deren Ergebniß die Abbestellung der Wahlen zu betrachten ist.

* **Tours,** 30 Sept. Ein Decret reiht in die Mobilgarde alle Freiwilligen, alle Männer von 21 bis 30 Jahren ein. Die Organisation ist den Präfecten übertragen. Militärpflichtige von 25 bis 35 Jahren verbleiben in der Mobilgarde bis der Kriegsminister sie reclamirt. Die Präfecten können der seßhaften Nationalgarde die Waffen abnehmen, und überhaupt um die Mobilgarde damit zu bewaffnen, Waffen requiriren. Die Francs-Tireurs werden zur Verfügung des Kriegsministers gestellt. Die Disciplinarverordnung der Mobilgarde ist auch für sie gültig. — Der „Constitutionnel" und der „Français" melden: Die Wahlen zur Constituante finden am 16 Oct. statt. In Lyon ist die Ordnung wiederhergestellt.

* **Tours,** 1 Oct. Aus Chartres, 30 Sept., wird gemeldet: Die Verbindung mit Epernon und Maintenon ist unterbrochen. Ein Luftschiffer mit Depeschen ist angekommen und geht morgen nach Tours.

* **London,** 1 Oct. Lord Granville veröffentlicht weitere auf den Krieg bezügliche Depeschen vom 17 Juli bis 11 Aug., zusammen 121. Es sind meist veraltete, bekannte Correspondenzen.

* **Brüssel,** 30 Sept. In den Appellgerichtsverhandlungen in der Affaire Langrand beantragt der Staatsanwalt die Bestätigung des Urtheils des Handelsgerichts, wodurch die Gesellschaft für fallit erklärt wurde. Der Gerichtshof wird am 14 Oct. das Urtheil sprechen.

(*) **Rom,** 30 Sept. Die provisorische Giunta hat das Plebiscit definitiv auf den 2 Oct. festgesetzt. Die Abstimmungsformel lautet: „Wir wollen die Vereinigung mit dem Königreich Italien unter der monarchisch-constitutionellen Regierung Victor Emmanuels und seiner Nachfolger." In der betreffenden Proclamation der Giunta heißt es ferner: „Ueberlassen wir der italienischen Regierung die Aufgabe die Unabhängigkeit und die geistliche Autorität des Papstes sicherzustellen." Eine römische Deputation wird dem König das Resultat des Plebiscits überbringen.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Sept. Abend-Effectensocietät: Creditactien 242; 1860er L. —; Lombarden 166¾; Staatsbahn 363½: Galizier —: Silberrente —; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. —; 1882er Amerikaner 94⅛. Still.

Die innere Lage Oesterreichs.

∽ **Wien,** Ende Sept. Während Deutsche und Franzosen um die Weltherrschaft ringen, haben die Völker Oesterreichs sich, wie seit Jahren, fortwährend mit der Verfassungsfrage beschäftigt. Traurig ist es berichten zu müssen daß die Sache schlimmer steht denn je. Die Tschechen pochen auf ihr „Staatsrecht," die Deutschen auf ihre Decemberverfassung. Hat ersteren der Sturz des Ministeriums Hasner neuen Muth gegeben, so fühlen sich letztere durch die deutschen Siege in ihrem nationalen Bewußtsein gehoben, und das was erreicht werden sollte, die Verständigung, ist ferner denn je. Inmitten der hadernden Parteien steht ein schwaches schwankendes Ministerium, das — ohne Halt in der aufgeregten öffentlichen Meinung, von der Presse, die das Feuer nur anbläst, nicht unterstützt, angegriffen, wie dieß in der Natur der Sache liegt, von beiden Theilen — der Aufgabe der Vermittlung die es sich gestellt durchaus nicht gewachsen war, aber immerhin mit den besten Absichten, ehrlich, scrupulös jede Verletzung der Verfassung vermeidend, vorgegangen ist. Indem es sich auf den Boden der Verfassung gestellt und denselben nicht verlassen hat, ist es der Cardinalforderung der deutschen Verfassungspartei gerecht geworden: es hat dann den böhmischen Landtag aufgelöst und Neuwahlen angeordnet, um wieder einer Forderung der tschechischen Partei gerecht zu werden. Das Ergebniß aller Bemühungen desselben ist jedoch daß das neue Ministerium, trotz allen Versuchen und Versprechungen, trotz allem Eifer mit dem es seiner Mission obliegt, überall auf Widerstand, auf schroffe und unerfüllbare Forderungen stößt.

Wir haben es hier wiederholt auseinandergesetzt wie unmöglich es für Oesterreich sei das böhmische Staatsrecht mit allen jenen Consequenzen anzuerkennen welche die Tschechen daraus ziehen. Unendlich schwer wiegt schon der Umstand allein daß nur ein Theil der Bewohner des Königreichs Böhmen die Anerkennung des böhmischen Staatsrechts verlangt, während die Deutschen in Böhmen nichts davon wissen wollen, und zufrieden sind mit der Autonomie welche die Decemberverfassung dem Königreiche gewährleistet. Ebenso klar ist es jedoch daß die Aufrechthaltung der Decemberverfassung in ihrer Ganzheit unmöglich ist, aus dem Grunde weil die Hälfte der Bevölkerung Oesterreichs dieselbe nicht anerkennen will, und mit allen Mitteln bekämpft. Jeder Unbefangene muß daher zu dem Ergebniß kommen daß hier ein Mittelweg gesucht werden muß. So wie die inneren Zustände dermalen beschaffen sind, darf die Regierung nicht einer Partei angehören — was eine Parteiregierung leistet, haben die letzten Jahre erwiesen — sondern sie muß auf dem Grund eines Compromisses aufgebaut sein. Auch in der Anwendung der Regierungsgewalt soll und darf das Ministerium sich nicht zum Werkzeug einer Partei hergeben, da es in demselben Augenblick in welchem es sich auf die eine Seite stellt, auf der andern Seite ebenso viele Feinde entstehen sieht als es eben Anhänger auf dieser gewonnen hat. Wenn die deutsche Partei in diesem Augenblick das Ministerium bestürmt directe Wahlen in Böhmen auszuschreiben, so weiß das Ministerium recht gut daß es sich mit diesem Schritte die Tschechen vollständig entfremdet, daß es wohl 17 Abgeordnete aus Böhmen in den Reichsrath bekommt, aber auf die Gefahr hin dreimal so viel föderalistische Abgeordnete aus dem Reichsrath austreten zu sehen.

Wird die Einwendung erhoben daß das Einhalten des Mittelweges nicht nur für das Ministerium des Grafen Potozki, das wohl den guten Willen, aber nicht das nöthige Geschick für diese Aufgabe besitzt, sondern auch für jedes andere Ministerium und jeden Staatsmann nahezu unausführbar sei — eine Einwendung die jedenfalls einige Berechtigung für sich hat — so läßt sich darauf eben nur erwiedern daß dann die Herstellung gesunder constitutioneller Zustände, die Vereinbarung einer alle Nationalitäten Oesterreichs befriedigenden Verfassung, nur Sache der Völker selbst sein könne. Der Monarch hat bereits so viele Beweise seiner aufrichtigen constitutionellen Gesinnung einerseits, sowie seines festen Vorsatzes andererseits gegeben allen Wünschen und Forderungen eines jeden seiner Völker gerecht zu werden, insoweit diese mit Rücksicht auf die übrigen Nationalitäten und die Machtstellung des Reiches erfüllbar sind — daß auch in diesem Falle nicht daran gezweifelt werden könnte: alles was die Völker unter sich vereinbaren werde vom Thron aus gebilligt und sanctionirt werden. Es würde sich bald zeigen ob die Völker die constitutionelle Freiheit als solche wollen oder nur als Mittel zur Herrschaft eines Stammes über die anderen Stämme. Dieß mögen uns sowohl Deutsche als Tschechen zu erklären gestatten, daß das Spiel mit den constitutionellen Formen in Oesterreich, wenn jeder Theil nur so lange im Landtag oder Reichsrath erscheinen will als er in der Mehrheit ist, und die Vertretungskörper auf die eine oder die andere Art verläßt wenn dieß nicht mehr der Fall — daß solch ein Spiel, sagen wir, nicht sehr erbauend ist, und leise Zweifel erregt ob den Völkern Oesterreichs auch mit constitutionellen Formen überhaupt zu helfen sei. In erster Linie sind an dem gegenwärtigen kläglichen Zustand entschieden die Tschechen schuld, indem sie, ganz unbekümmert um die großen Ereignisse in Westeuropa, jede Theilnahme an den Staatsgeschäften von der Anerkennung des böhmischen Staatsrechtes abhängig gemacht haben; gleich nach ihnen kommen aber die Deutschen, die, ebenso unbekümmert, ihre Mitwirkung an den Berathungen des Reichsrathes an die Ausschreibung der directen Wahlen in Böhmen binden. Bewilligt aber die Regierung dieselben, so stellt sie sich entschieden feindlich gegenüber den Slaven, und wir stehen wieder dort wo wir vor zwei Jahren gestanden. Die Deutschen kommen zur Mehrheit im Reichsrath und zur parlamentarischen Herrschaft, und was die Giskra und Herbst nicht zu Stande gebracht, soll nun der Abgeordnete Mayrhofer vollbringen! Seine schönen Worte: „Wir verlangen nichts als Ausharren bei Kaiser, Reich und Verfassung," sind eben nichts als Worte. Darum handelt es sich ja daß das starre Ausharren bei der „Verfassung" das „Reich" zu gefährden beginnt, daß Festhalten an der Verfassung und Wohl des Reichs nicht mehr sich deckende Begriffe sind. Denn wenn es vollkommen wahr ist daß, wer heute die Reorganisation Oesterreichs ohne Mithülfe des deutschen Elements versuchen wollte, eine wahnsinnige Politik befolgen würde, so ist fast ebenso wahr daß ein österreichischer Staatsmann es sich zweimal überlegen muß ehe er sich die 15 Mill. Slaven der Monarchie zu offenen Feinden macht.

Das Ministerium oder dieses Ministerium hat es nicht verstanden, und nicht vermocht, eine Vermittlung zu Stande zu bringen. Es hat nur zum Object gedient, auf welches beide Theile blind losgeschlagen haben. Es sollen nun die Völker und ihre Führer versuchen was der Mittelsperson nicht gelungen ist. Vorzusorgen wäre nur daß indessen der Staat mit seinen mannichfachen Bedürfnissen ein Auskommen findet; die Staatsmaschine muß arbeiten, selbst wenn die Völker hadern, und hoch über jeder Form steht das Wohl des Staates selbst. Wir reden da keiner „Sistirung" das Wort, wir glauben an keine Reaction und fürchten sie nicht; der Stillstand in den parlamentarischen Functionen tritt ohnedieß ein sobald sich die Deutschen von den Berathungen des Reichsraths fern halten und das Ministerium keine directen Wahlen in Böhmen ausschreibt, wozu es wohl das Recht, aber selbst nach den Deductionen der verfassungsfreundlichen Presse durchaus nicht die Pflicht hat. Die „Sistirung" vollzieht sich von selbst. Eine österreichische Regierung soll dann dafür sorgen daß dem „Staat" sein Recht werde, und den Politikern und Parteiführern bleibe es überlassen darnach zu sehen wie Oesterreich ein constitutioneller Staat wird, und die Völker eine Verfassung erhalten mit der sie zufrieden sind.

Der Krieg.

Der Fall Straßburgs.

O **Vom Oberrhein,** 29 Sept. Ich komme so eben aus Straßburg. Das Drama ist zu Ende gegangen, und die altdeutsche Reichsstadt, so lange uns entfremdet, ist wieder in unsern Händen, für immer. Die letzten Tage der Belagerung waren weniger langweilig, und einige kühne Unternehmungen bezeichneten sie. Die Einnahme der beiden Lünetten war ein schönes Stück von Unternehmen, und man wird es noch lange als ein bezeichnendes Ereigniß für diesen Krieg ansehen müssen daß die eine der Lünetten einer Festung mitten im Landrattenlande von 20 — Marinesoldaten vertheidigt war. Schon in den letzten Tagen schwächte sich der Kampf, denn die Festung konnte nicht mehr recht antworten. Wohl kamen Geschosse aller Art herausgesaust, aber ihre innere Kraft und Stärke fehlte, sie enthielten kein Sprengpulver mehr, und fielen wie Plumpsäcke auf die Erde. Auch sonst zeigte sich der Munitionsverbrauch in der Festung als ein spärlicher. Die Wegnahme der beiden Lünetten machte die Breschen beim Steinthor prakticabel, und ein Sturm war schon zu wagen. Am letzten Dienstag zeigte sich die Besatzung noch einmal kräftig entschlossen, und ihr Feuer war ein gut unterhaltenes, auch suchte man die Belagerungsarbeiten zu stören; aber es war ein letztes Aufflackern der erlöschenden Kraft, und dieselbe versiechte sichtlich am Nachmittag, während unsererseits mit vermehrten Mitteln in den Kampf eingetreten wurde. Endlich gegen fünf Uhr Abends sah man fast gleichzeitig die weiße Parlamentärflagge in der Stadt und auf der Festung sich aufziehen, und am Steinthor einen Parlamentär erscheinen; in kurzer Zeit schwiegen die Geschütze, und man harrte dessen was da kommen werde, freilich ohne die Kanonen zu verlassen oder die Lunten ausgehen zu lassen. Der Parlamentär wurde an die betreffende Militärbehörde gewiesen, und hier entspann sich dann zuerst eine Besprechung darüber: wer zur Verhandlung zu ermächtigen sei, und da solche in Mundolsheim stattfand, das über eine Stunde von der Stadt entfernt ist, so vergieng natürlich darüber Zeit. Es kamen inzwischen beauftragte Officiere aus Straßburg heran, und so wurde denn vom Hauptquartier aus zuerst sofort nach Ludwigshafen, Mainz und Frankfurt Befehl ertheilt keine Munitionstransporte mehr nach Straßburg abgehen zu lassen — eine lange Reihe davon war vorbereitet — und sodann über die eigentlichen Bedingungen der Capitulation verhandelt, denen jene von Sedan zu Grunde gelegt wurde. Einige Schwierigkeiten gab es nur wegen der Mobilgarden und der Nationalgarde. Um acht Uhr wurde der Capitulationsentwurf telegraphisch ins Hauptquartier zur Genehmigung abgesendet, aber natürlich war an eine rasche Antwort nicht zu denken, da die Verbindung immer noch mangelhaft ist, und so traf die ratificirte Capitulation erst nach Mitternacht ein, und erst gegen zwei Uhr war sie sodann paraphirt und unterzeichnet. In der Nacht wollte man nichts mehr vornehmen, und so wurden denn erst Morgens acht Uhr von uns die Thore besetzt, und ward die Ausführung der Capitulation begonnen. Daß man nach dem Vorgange von Laon um so vorsichtiger war, versteht sich wohl von selbst; unsere Truppen thaten es aber auch um so mehr, als in der Stadt die schwarzen Blattern herrschen und eine gräuliche Unordnung eingerissen war. Zur Garantie mußte das Officierscorps dienen, und es ist denn auch nichts bedeutendes vorgefallen, außer Einzelheiten, wie denn z. B. ein Soldat von einem Fanatiker erstochen wurde.

Als ich mit den Soldaten auf eine Stunde in die Stadt kam, um nothwendiges zu sehen und zu besorgen, lagen die Straßen voll von zerschlagenen Chassepots und Waffen, und es sollen sogar die Kanonen theilweise vernagelt und ruinirt sein. Die Besatzung mag bestanden haben aus ungefähr 5000 Mann Linie von 25—30 verschiedenen Regimentern, den Versprengten von Wörth, einem Reste des Artillerie-Regiments, Mobilgarden und einer Partie Nationalgarde, die alle durch Mangel furchtbar gelitten haben. Von der Besatzung, die natürlich gleich entwaffnet wurde, gieng ein Theil sofort auf der linken Rheinseite abwärts, übernachtete in Drusenheim und marschirte heute nach Selz und Rastatt weiter. Der andere Theil folgt nach. Es ist übrigens eine ziemliche Anzahl sog. Wackes festgenommen, und eine genaue Recognoscirung der Häuser wird noch mehr herbeischaffen, die verhaftet und vor Gericht gestellt werden, da diesem Theile der Bevölkerung eine schwere Schuld zur Last fällt. Die Stadt ist jetzt ganz entwaffnet, und da sie an allem Noth litt, so hat man ihr sofort Proviant zugeführt; es sind aber schon Speculanten genug bereit sogleich das nöthige herbeizuschaffen, und Vorräthe bereits in der Nähe. Eine Hauptaufgabe wird es zunächst auch sein die Straßen und Häuser genau zu untersuchen, denn es könnte durch die halb eingeschossenen Häuser gar manches Unglück entstehen. Die Eisenbahn auf badischer Seite geht wieder bis Kehl, und dieser Tage schon wird die Eisenbahnbrücke wiederhergestellt werden; auf der anderen Seite ist der Betrieb ebenso wenig unterbrochen, und zum Ueberfluß hat Kaufmann Lederle in Ludwigshafen unternommen sein Güterdampfboot bis herauf nach Straßburg gehen zu lassen.

Die Stadt ist noch gesperrt, und es wird mehrere Tage dauern bis der Verkehr eröffnet wird; das nöthige wird inzwischen vor den Thoren gehandelt, aber leider haben die Leute in der Umgegend selbst nicht viel, da sie ausgegessen sind. Die Weinorte sollen sogar fast keinen Wein mehr haben. Dieser Tage kommt die neue Regierung von Hagenau nach Straßburg, und die Besatzung dürfte vorzugsweise aus Landwehr gebildet werden. Mit dem Verkehr wird es aber noch einige Zeit schlecht aussehen; derselbe kann nur sehr vorsichtig eingeleitet werden, denn wer vom Elsaß kommt, unterliegt diesseits, z. B. im Amte Kork, einer besondern Desinfection, und die betreffende Rheinpassage ist auf Neufreistett beschränkt. Die vor Straßburg liegenden Truppen sollten schon gestern früh theilweise

nach dem Oberelsaß ziehen; sie gehen aber jetzt zahlreicher dahin, wie auch die täglich durchpassirenden norddeutschen Truppen, von denen gestern Schleswig-Holsteiner durchkamen.

In den nächsten Tagen, sobald der gefährlichste Theil aufgeräumt ist, werde ich alle Zeit in Straßburg zubringen um Ihnen über die eigentliche Wirksamkeit des Bombardements und den speciellen Gang der Belagerungsarbeiten zu berichten. Inzwischen bestätige ich einstweilen den guten Gesundheitszustand unseres deutschen Münsters, der bei dieser Gelegenheit unsern Freund Auerbach grüßen läßt, ungeachtet letzterer ihn gräulich verleumdet hat, weil er angeblich wackelig geworden sei. Er hofft, Freund Auerbach und uns alle noch Jahrhunderte lang gesund und kräftig zu überleben, und wünscht nur in Zukunft das wälsche Geschwätz nicht mehr zu hören; er erinnert sich nämlich auch noch mit Schmerz daß es einst eine Zeit gegeben hat, die leider verloren ist, wo er im Innern nicht mehr zu hören brauchte, was seinem echt deutschen Wesen gründlich widerstrebt.

Eine Correspondenz des „Schwäb. Merk.," d. d. **Kork**, 28 Sept. schildert den Hergang folgendermaßen:

„Gestern Abend verbreitete sich plötzlich die Kunde am Münster von Straßburg seien weiße Fahnen aufgesteckt. Ich begab mich sogleich nach Neumühl, um, da es schon zu trüb war es noch sehen zu können, mir von officieller Seite Bestätigung zu verschaffen, welche ich denn auch zu meiner Freude erhielt. Das Feuern war gänzlich eingestellt. Um halb 9 Uhr wurde dann auf dem Münster ein weithin sichtbares helles Licht aufgesteckt, als Bestätigung der frohen Kunde. Allgemeiner Jubel herrschte, und es war eine überaus gehobene frohe Stimmung, welche hauptsächlich dadurch ganz besondere Berechtigung hatte daß der Sturm, das Hinopfern so vieler Menschenleben und möglicherweise die Vernichtung eines großen Theils der Stadt, dadurch erspart worden. Nachts 11 Uhr sprach ich noch in Neumühl so eben von der Schoneninsel zurückkommende badische Infanteristen, welche erzählten: sobald die weiße Fahne aufgehißt gewesen sei, haben sie sich auf die Verschanzungen gestellt, während von den gegenüberliegenden Wällen Franzosen herüber gegrüßt haben. Bald darauf habe man auf allen Seiten um Straßburg die Regimentsmusiken spielen hören, während selbstverständlich sofort das Feuern aufgehört habe. Diesen Morgen erfuhr ich daß die Capitulation bereits abgeschlossen sei, und zwar der von Sedan entsprechend. Der Sturm war für die nächsten Tage beschlossen, was der Commandant den Vorgängen nach ahnen mochte, und da er von keiner Seite auf Entsatz hoffen konnte, so ist es anzuerkennen daß er weiteres unnützes Blutvergießen durch die Capitulation vermied. Daß es mit der Munition bedenklich stand, zeigte schon vor 14 Tagen der Versuch von Breisach her auf dem Rhein Granatzünder in die Festung zu schaffen, welche dann von einem badischen Bauern in den Frachtnachen entdeckt wurden. Der Jubel ist groß und dem Erfolg entsprechend. Heute Vormittags rückte das auf der Schonen-Insel und Umgegend liegende Bataillon des 6. badischen Infanterieregiments, sowie Abtheilungen Artillerie mit klingendem Spiel aus, setzte in Schiffen über den Rhein, und hielt seinen Einzug in die Stadt, wo bereits von der linken Seite Theile der Armee angekommen waren. Die Zahl der Gefangenen beträgt 450 Officiere und 17,000 Mann — eine Zahl welche man seither bedeutend unterschätzt hatte. Die Kriegsbeute soll eine ungeheure sein; man spricht von einer Unzahl Kanonen und Chassepots, bedeutenden Niederlagen von Erz u. s. w. Dagegen sollen für zehn Millionen Frcs. Tabak verbrannt sein. Es brannte gestern Abend und heute Vormittags noch stark, und es seien dieß Holzvorräthe gewesen welche von der französischen Mannschaft in Brand gesteckt wurden. Die Straßen liegen voll von Soldatenmützen, Säbeln, Patrontaschen, Tornistern, zerbrochenen Chassepots, welche die Besatzung weggeworfen hatte. Die Kriegsgefangenen haben bereits die Stadt verlassen. Ein badischer Grenadier wurde beim Wasserholen von einem Biouacmann hinterrücks erstochen; der Täter ist in Haft. In Kehl war heut außerordentlich bewegtes Leben, die Einwohner richten sich, soweit ihre Häuser noch bewohnbar sind, wieder ein, und bereits hat sich eine Menge Fremder eingestellt, welche jedoch bloß die Stadt Kehl betreten dürfen, während der Rheindamm hermetisch abgesperrt und die Ueberfahrt nach Straßburg absolut verboten ist, wenn nicht ganz besondere Zwecke eine Ausnahme bedingen. Von Straßburg herübergekommene Soldaten haben sich mit Blumen und Kränzen geschmückt Ausdrücklich muß noch hervorgehoben werden mit welch ungeheurer Energie die Belagerung betrieben wurde. Eine Arbeit welche früher mindestens 6 Monate erfordert hätte wurde in 5 Wochen vollbracht, allerdings mit einer Aufopferungsfähigkeit der Mannschaft, welche die höchste Anerkennung verdient."

*

w. **Toul**, 27 Sept. Es dürfte wohl noch niemals vorgekommen sein daß eine Armee während eines Kriegs in einem feindlichen Land eine 5 Meilen weite Eisenbahnstrecke vollständig neu anlegt, regelmäßig ausbaut und in Betrieb setzt. Da die Festung Metz die Eisenbahn von Saarbrücken über Pont-à-Mousson nach Paris und über Nanzig nach Straßburg sperrte, so ertheilte der General v. Moltke am 20 August den Befehl daß eine Eisenbahn in der Entfernung von drei Meilen von Metz erbaut werden solle, welche die Metz Saarbrücker Linie mit der Metz-Pariser Linie verbinde. Der Chef aller preußischen Staatsbahnen, Geheimer Oberbaurath Weißhaupt, übernahm die Oberleitung des Baues, tüchtige Civil- und Militäringenieure wurden ihm zur Verfügung gestellt, 3000 unbeschäftigte Bergleute von den Saarbrücker Kohlengruben in Arbeit genommen, und mitten unter dem Kanonendonner begann der Bau der neuen Linie. Diese führt von Pont-à-Mousson nach Remilly an die Saarbrücken-Metzer Bahn, hat etwa 5 Meilen Länge, und der Bau ward bei Tag und bei Nacht so rastlos gefördert, daß trotz des theilweise sehr schwierigen Terrains die neue Linie schon vor einigen Tagen dem Betrieb übergeben werden konnte, so daß Metz jetzt allen unsern Eisenbahnlinien weiter keine Störungen verursacht. Auch für den Frieden wird diese ganz solid gebaute Linie von Bedeutung sein, denn der Weg von Bingen und dem mittleren Rheinland nach Paris wird dadurch um ungefähr 3 Meilen abgekürzt werden.

Das Protokoll betreffend die Uebergabe von **Toul** lautet in der Uebersetzung:

„Zwischen den Unterzeichneten, dem Obersten und Chef des Generalstabs v. Krenski, Bevollmächtigtem Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, commandirendem General des 13. preußischen Armeecorps, und dem Gouverneur der Festung Toul, Escadronschef Huck, ist die folgende Convention abgeschlossen worden: Art. 1. Die Festung Toul mit allem zur Zeit darin befindlichen Kriegsmaterial wird ungesäumt an Se. k. Hoh. den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin übergeben. Art. 2. Die Garnison von Toul wird kriegsgefangen mit allen Mannschaften, welche, gleichviel ob militärisch uniformirt oder nicht, während der Vertheidigung die Waffen getragen haben, ausgenommen nur diejenigen Mobil- und Nationalgarden welche bereits vor Ausbruch dieses Kriegs Bewohner der Stadt waren. Art. 3. In Anbetracht der tapfern sechswöchigen Vertheidigung dieser Festung gegen eine überlegene Macht sind von der Kriegsgefangenschaft ausgenommen alle Officiere und mit dem Officierrang bekleideten höhern Beamten, welche sich auf Ehrenwort schriftlich verpflichten werden bis zur Beendigung des gegenwärtigen Kriegs die Waffen gegen Deutschland nicht zu tragen, noch dessen sonstigen Interessen in irgendeiner Weise zuwider zu handeln. Die Officiere und Beamten welche diese Bedingungen annehmen, werden ihre Waffen, Pferde und sonst ihnen gehörige Gegenstände behalten. Art. 4. Die Garnison wird unmittelbar nach Abschluß dieser Convention ohne Waffen auf das Glacis vor die Porte de France geführt, wo sich auch die Officiere auf der nach dem Bahnhofe führenden Straße aufstellen. Art. 5. Das Inventar des Kriegsmaterials, bestehend aus Fahnen (Adlern), Geschützen, Waffen, Pferden, Kriegscassen, militärischen Ausrüstungsgegenständen, wird noch am heutigen Abend an den preußischen Ingenieur-Major Schumann übergeben. Art. 6 Mit Rücksicht auf den bedauerlichen Vorfall (accident fâcheux), welcher sich bei Gelegenheit der Capitulation von Laon ereignet, wird bestimmt daß, wenn ähnliches beim Einzuge der deutschen Truppen in die Festung Toul vorkommen sollte, mit der ganzen Garnison nach dem Belieben (à la merci) Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg verfahren werden wird. Art. 7. Die Militärärzte ohne Ausnahme werden zur Pflege der Verwundeten zurückbleiben. Verhandelt zu Toul, auf dem Glacis vor der Porte de France, am 23 Sept., 7 Uhr Abends. v. Krenski. E. Huck."

Wie die „Main-Z." aus **Bingen** 26 Sept. berichtet, passirte die kriegsgefangene Besatzung von Toul — 2400 Mann stark — Bingerbrück. Dieselbe bestand größtentheils aus Mobilgarden, und alle Waffengattungen waren vertreten. Bezüglich des Bombardements der Stadt erzählten die Gefangenen von fürchterlichen Zerstörungen. Während der letzten drei Tage und Nächte hätten sie auf Straßen und freien Plätzen campiren müssen, da fast alle Häuser verwüstet und viele dem Einsturz nahe seien. An Proviant und Munition litten sie keinen Mangel; von beiden fielen noch große Vorräthe in die Hände der Sieger. Auch 17 der höheren Officiere, darunter der Commandant, befanden sich bei dem Transport. Auffallender Weise trugen sie ihre Waffen, was bei den von Sedan gekommenen Officieren nicht der Fall war. Die übrigen 92 blieben in Nanzig zurück, von wo es ihnen, nach den Bedingungen der Capitulation, in die Heimath zu gehen frei steht.

* **Hagenau**, 25 Sept. Der Civilcommissär im Elsaß, Regierungspräsident v. Kühlwetter, hat in Bezug auf die Behandlung der Schulangelegenheiten folgende in Nr. 5 der „Amtlichen Nachrichten" veröffentlichte Bekanntmachung erlassen:

„1) Die Functionen des französischen Unterrichtsministers werden, soweit die bestehenden Gesetze und Verordnungen auf dessen Mitwirkung hinweisen oder überhaupt die Umstände dieselbe erfordern, durch den unterzeichneten Civilcommissär Namens des Generalgouvernements ausgeübt. 2) Der Einfluß der Akademien zu Nanzig und zu Straßburg, sowie der Akademie-Inspectoren, auf das Unterrichtswesen hört auf. 3) Die Präfecten und die ihnen untergebenen Beamten, insbesondere die angestellten Schulinspectoren behalten, soweit nicht bei einzelnen Persönlichkeiten eine Ausnahme nothwendig erscheint, die Beaufsichtigung und obere Leitung des Elementarunterrichtswesens. Der unterzeichnete Civilcommissär behält sich jedoch vor die Schulinspectoren jederzeit außer Function zu setzen, sie durch andere Personen zu ersetzen oder auch einzelne Functionen derselben andern Personen zu übertragen. 4) Ueber die Leitung des mittleren und höheren Unterrichts, soweit dieselbe den sub 2 genannten Akademien und Inspectoren zustand, wird weitere Bestimmung in den einzelnen Fällen des Bedürfnisses ergehen. 5) Auf die Fortsetzung des Unterrichts in den Elementarfächern wird nachdrücklichst gehalten werden. Insbesondere werden die HH. Schullehrer aufgefordert sich mit Eifer und Liebe des Unterrichts und der Erziehung der Jugend anzunehmen und durch ihr eigenes Verhalten darzuthun daß sie ihres ehrenvollen und einflußreichen Berufes sich bewußt sind."

Beim hiesigen Civilcommissariat ist ferner in Function getreten der Geh. Regierungsrath v. Lessing aus Berlin, sodann sind Bürgermeister Kremer aus Köln und Polizeicommissär Klatte aus Mainz als Polizeicommissäre angestellt worden.

Einer Nachricht der „Trier. Ztg." zufolge sind in der Nacht vom 24/25 vom Bahnhof **Luxemburg** aus 100 Wagen Proviant durch 4 Locomotiven nach Thionville gebracht worden unter Führung eines Bahn-Ingenieurs, der die aufgebrochenen Geleise mittelst der von ihm mitgenommenen Schienen wiederherstellen ließ. Der Berichterstatter weiß ferner noch von der freudigen Bewegung zu erzählen, welche das Gelingen dieses Coups unter den auf dem Bahnhof in Luxemburg befindlichen Franzosen hervorgebracht habe.

|| **Croix de Berny** bei Sceaux vor Paris, 22 Sept. Ein Industriezweig der keine Ursache hat sich über diesen Krieg zu beklagen, ist der der Glas- und Flaschenfabricanten, denn ihm wird es in den nächsten Monaten an Beschäftigung nicht fehlen. Was auf der Etappenstraße hierher von unseren Truppen an Weinflaschen zertrümmert worden ist, geht ins unsagbare, und im Nothfall könnten die nachrückenden Colonnen ihren Weg allein nach den Glasscherben finden welche zu beiden Seiten der Straße verstreut liegen. Ist eine mitgenommene Weinflasche ihres Inhalts entleert, dann wird sie von den Soldaten, die sich mit dem nutzlos gewordenen Möbel nicht länger schleppen wollen, an einen Steinhaufen oder gegen einen Baum geschleudert, und ihre Ueberreste bezeichnen die Punkte wo die Colonnen ihren Durst gelöscht haben. Der Wein freilich und alle Eßwaaren werden, je mehr man gegen Paris herankommt, um so seltener, so daß die Verpflegung der Truppen nahezu ausschließlich aus nachgeführtem Material bewerkstelligt werden muß. „Was soll denn aber aus uns werden?" so klagt die einheimische Bevölkerung, deren Mittel in der ganzen Landschaft Brie schon gänzlich erschöpft sind. Hier in der nächsten Umgebung von Paris hat sich dieselbe nach der Hauptstadt oder in das Innere des Landes geflüchtet, und die Dörfer stehen verwaist und leer. So kam ich heut auf meinem Gange durch das große und anscheinend reiche Dorf Rungis, in welchem, da es nicht von Truppen besetzt ist, auch nicht eine menschliche Seele zu erblicken war. Ein alter abgetriebener Gaul, den wahrscheinlich die Soldaten einer Fuhrcolonne als unbrauchbar ausgespannt und davon gejagt hatten, lief als einziges lebendes Wesen in der Gasse auf und nieder, und erhöhte noch die Melancholie des verlassenen Orts. Alle Häuser standen offen, das Mobiliar war von den Besitzern davongeschafft worden, das Innere der Zimmer aber trug die deutlichen Spuren von militärischen Nachtlagern. Die Thüren und Schränke waren erbrochen, die Keller geleert, in den Gärten waren die Trauben vom Spalier, die Früchte von den Bäumen verschwunden; zum Ruhm unserer Truppen aber sei es gesagt: muthwillige Zerstörung ist nur höchst selten getrieben worden. In Rungis sind die Spiegel an den Wänden unversehrt geblieben, die Glasglocken über den Stutzuhren sind nicht zerschlagen, in den Landhäusern der Pariser sind die Bilder unberührt geblieben, mit einem Wort: man sieht daß nirgends ein Werk zweckloser Unfugs getrieben worden ist. Alle anderen Dörfer in der Runde, auf eine Entfernung von vier Stunden von Paris, sind ebenfalls von ihren Einwohnern verlassen, aber zumeist von deutschen und speciell bayerischen Truppen besetzt. In der Nähe des Ortes dessen Name an der Spitze dieses Briefes steht, wurde ich von einem bayerischen Chevauleger verhaftet und als Arrestant vor den Regimentscommandeur geführt. Es war das für mich ein Glücksfall, den ich höchlich preisen muß, denn nach Ausweis durch meine Papiere nahmen mich die HH. Oberst v. Horadam vom 2. Chevauleger-Regiment, Oberstlieutenant Markt und der Regimentsadjutant Oberlieutenant v. Dippel mit äußerster Güte und Freundlichkeit auf, luden mich zu ihrer Abendmahlzeit ein, und wiesen mir für die heutige Nacht eine Schlafstelle an, die ich sonst durch keine Mittel in dem verlassenen, aber von Chevaulegers erfüllten Ort würde gefunden haben. Es ist mir eine angenehme Pflicht den Herren noch hier meinen verbindlichsten Dank für ihre große Artigkeit und Liebenswürdigkeit zu sagen. Das Regiment dem dieselben angehören war „voran bei jedem Strauß," soweit Cavallerie in diesem Kriege zur Verwendung gelangte, und darf nach seiner Rückkehr mit Stolz die Namen Weißenburg, Wörth, Sedan und Croix de Verny auf seine Standarte schreiben. Denn nach diesem letzteren Orte wird wohl das scharfe Treffen genannt werden welches am 19 ganz hier in der Nähe zwischen den Franzosen, einem preußischen Corps und zwei bayerischen Brigaden unter der Führung der Generale v. Thiereck und v. Maillinger geliefert wurde, und mit dem Aufgeben der diesseits des Forts von Arcueil aufgeworfenen Feldschanzen durch die französischen Truppen endigte. Einzelheiten über den Verlauf desselben sind hier auf der Cavalleriestation nicht zu erfahren, dagegen versichern die Officiere daß die Franzosen ohne weitern Kampf die sämmtlichen Feldverschanzungen auf der Südseite von Paris geräumt hätten. Dieselben waren ungemein fest, mit tiefen Gräben und Palissadengängen angelegt, und würden bei einer Einnahme mit Sturm entsetzliche Opfer gekostet haben. Ihr freiwilliges Aufgeben beweist wie sehr die Vertheidiger der Hauptstadt schon demoralisirt sein müssen. Auf der äußersten Vorpostenstation der Chevaulegers, in Sceaux, wollte der Commandant gestern Kleingewehr- und dann Geschützfeuer in Paris selbst vernommen haben, wonach also die Pariser sich schon selbst an den Haaren hätten. Auch heute vernahm man einigen Kanonendonner, doch rührte derselbe von Schüssen her welche zwischen den Forts von Ivry und Bicêtre und der deutschen Artillerie gewechselt wurden. Die Sache hatte keine große Bedeutung. — Die Chevaulegers-Officiere müssen sich auf dieser Station mit echt kriegerischer Einfachheit behelfen; der Oberst selbst, für dessen Bequemlichkeit an luxuriöser Einrichtung das äußerste geleistet worden ist, hat in einem ganz kahlen Zimmer eine Bettstelle mit nacktem Strohsack darauf als Ruhestätte; dabei aber sind die Herren sämmtlich guten Muthes und freuen sich auf den baldigen Einzug in Paris. In diesem Augenblick donnert es wieder tüchtig zwischen den Pariser Forts und unsern Batterien.

Von französischer Seite liegt eine Reihe von Nachrichten vor über welche wir selbstverständlich nur eine theilweise Controle besitzen: Vom Corps Bazaine soll eine Abtheilung von 600 Mann entkommen und in Mézières eingetroffen sein. In Lyon sollen zahlreiche Soldaten aus der Mac Mahon'schen Armee angekommen sein. Es werden ferner lügenhafte Berichte über angebliche Gefechte verbreitet welche am 23 in der Nähe von St. Denis stattgefunden, und mit einem Siege des Generals Bellemann geendet hätten. Ein Maßstab für die Erlogenheit der ganzen Nachricht bildet der Beisatz: daß bei dieser Affaire die Redoute von Châtillon genommen worden sei, welche im Süden von Paris entgegengesetzt von St. Denis liegt. Aus Orleans werden verschiedene Zusammenstöße zwischen den Avantgarden der Reiterei gemeldet. Die „Indép. Belge" hat sogar Telegramme aus englischen Blättern, wonach der Commandant von Orleans nach einem siegreichen (!) Gefechte diese Stadt geräumt und seine Truppen gegen Tours zurückgezogen habe. Am 27 Vormittags hätten hierauf die Preußen unter dem Befehl des Prinzen Albrecht Orleans besetzt. In Tours soll ein Mann aus Paris mittelst eines Luftballons angekommen sein welcher von Kämpfen die am 23 beim Mont Valérien stattgefunden zu erzählen gewußt habe. Aus Tours wird ferner demselben Blatte telegraphirt daß die Preußen vor Soissons stehen und von dort aus beschossen werden. Endlich wird der Einmarsch der Preußen in Clermont gemeldet, nachdem sie Tags zuvor angeblich von Mobilgarden in die Flucht geschlagen worden seien. In Nevers soll ein verschanztes Lager gebildet werden. Nach dem „J. de Charleroi" habe General Trochu das erste Zuavenregiment decimiren lassen.

Deutschland.

Aus **München**, 28 Sept., schreibt der „Staats-Anz. f. Württ.:" „Die Münchener Ministerconferenzen, welche am 22 Sept. eröffnet worden, wurden am 27 d. M. geschlossen. Was aus zuverlässiger Quelle ermittelt werden konnte, ist folgendes. Im Gegensatze zu Unterhandlungen auf Grund von Vollmachten wurde der Charakter von Besprechungen, übrigens unter Feststellung schriftlicher Anhaltspunkte, allerseits gewahrt. Gegenstand der Besprechungen war die Gründung einer Bundesverfassung zwischen den im Norddeutschen Bunde vereinigten und den außerhalb dieses Bundes befindlichen süddeutschen Staaten, zunächst Bayern und Württemberg. Die von letzteren Staaten für ihre Verhältnisse geboten erachteten Bestimmungen wurden hiebei erörtert. Der Verlauf der Besprechungen soll von den Betheiligten als ein befriedigender betrachtet werden. Zunächst scheint nun einer Kundgebung der königl. preußischen Regierung entgegengesehen zu werden, wornach erst wirkliche Unterhandlungen folgen können."

München, 30 Sept. Wie J. Maj. die Königin-Mutter im Jahr 1866 unermüdlich war die von verwundeten Soldaten belegten Lazarethe oder zu solchen hergerichteten Räumlichkeiten zu besuchen und die darin untergebrachten Opfer des Krieges auf ihrem Schmerzenslager zu trösten und durch die bewiesene Theilnahme an ihrem traurigen Geschicke zu erfreuen, so sieht man auch jetzt wieder die hohe Frau nicht allein in den Spitälern, sondern dieselbe hat sich auch ein Verzeichniß aller Privathäuser wo Verwundete gastliche freundliche Aufnahme gefunden haben fertigen lassen, um diese zu besuchen und sie um ihre Wünsche und Anliegen zu befragen. Ueberall — sagt die „A. Abendztg." — erscheine dieselbe als freundliche Trösterin und wo nöthig als Helferin. — Wegen sporadischen Auftretens der Blattern unter den französischen Kriegsgefangenen — in Bayern kam bis jetzt ein Fall auf dem Lechfelde vor — läßt die königl. Staatsregierung sämmtliche Kriegsgefangene der Schutzpocken-Impfung und gegebenen Falls der Revaccination unterziehen. — Am

1 October tritt dahier eine Bildungsanstalt für Kindergärtnerinnen ins Leben.

München, 30 Sept. Mit der Bezeichnung „vertrauliche Mittheilung" ist ein Flugblatt in Umlauf gesetzt, worin einige Mitglieder der patriotischen Fraction der bayerischen Abgeordnetenkammer ihre Ansichten über die deutsche Frage für ihre Parteigenossen niederlegen. Die Unterzeichner stellen im wesentlichen folgende Sätze auf:

„1) Wir halten die bundesstaatliche Einigung der gegenwärtig zum Norddeutschen Bunde gehörigen und der deutschen Südstaaten in der unten näher bezeichneten Weise sowohl im Interesse Gesammtdeutschlands als auch im Interesse der einzelnen deutschen Staaten für höchst wünschenswerth. 2) Diese Einigung muß aber nicht bloß dem Namen nach, sondern in der Wirklichkeit auf dem Föderativprincip beruhen, und es dürfen dem Bunde und dessen Organen nur diejenigen Gegenstände zugewiesen werden bezüglich welcher das gemeinsame Interesse dieß fordert; im übrigen aber muß die Selbständigkeit der einzelnen Staaten gewahrt bleiben. 3) Wir erklären uns deßhalb mit aller Entschiedenheit gegen den Eintritt Bayerns in den Nordbund (da, wie es in der Motivirung heißt, dieser zum Einheitsstaat führe). 4) Zur Herbeiführung der vorbezeichneten bundesstaatlichen Einigung gibt es nach unserer Ansicht nur zwei Wege: a) Auflösung des dermaligen Nordbundes und Ersetzung desselben durch einen auch die Südstaaten umfassenden deutschen Bundesstaat im oben bezeichneten Sinne; b) Gründung eines weiteren Bundes zwischen dem Nordbund und den süddeutschen Staaten. 5) Auf den ersten dieser Wege geben wir, obgleich wir ihn für den richtigsten und zweckmäßigsten halten, für jetzt nicht näher ein, da wir, wie die Verhältnisse dermalen liegen, zu unserem Bedauern annehmen zu müssen glauben daß dem Vorgehen in dieser Richtung Hindernisse entgegenstehen auf deren Beseitigung hinzuwirken wir nicht im Stande sind. 6) Der unter diesen Umständen für jetzt allein ins Auge zu fassende weitere Bund zwischen dem Nordbund und den süddeutschen Staaten ist durch einen zwischen den betheiligten Regierungen mit verfassungsmäßiger Zustimmung der betreffenden Volksvertretungen abzuschließenden Vertrag ins Leben zu rufen, der unter Festhaltung an dem in Ziffer 2 aufgestellten Grundgedanken die Bundeseinrichtung sowie die Zuständigkeit sowohl des Bundes selbst gegenüber den Einzelstaaten als auch der einzelnen Bundesorgane in möglichst bestimmter Weise zu regeln hat." Um den hiefür nothwendigen Unterhandlungen den entsprechenden Spielraum zu lassen, beschränken sich die Unterzeichner auf einige Bemerkungen, die in der Hauptsache dahin gehen: Bezüglich des Consularwesens, der größeren Festungen, der Einrichtung der Eisenbahnen zu militärischen Zwecken und ähnlicher Verhältnisse dürfte sich gemeinsame Regelung empfehlen. Dabei muß übrigens die Militärhoheit des bayerischen Staats im Frieden im vollen Umfang aufrecht erhalten, und auch für den Krieg daran festgehalten werden daß die bayerischen Armeecorps stets eigene taktische Körper bilden, und dem König von Bayern alle Rechte vorbehalten bleiben welche nicht zur Sicherung der einheitlichen Kriegsführung dem Oberfeldherrn übertragen werden müssen. Als weitere Gegenstände welche zur gemeinsamen Regelung dem Bunde zuzuweisen sein dürften, werden angeführt: das Handels- und Wechselrecht, der Schutz des literarischen und artistischen Eigenthums, sowie der Waarenmuster und der Waarenbezeichnungen, die Gesetzgebung über die Rechtshülfe, Schaffung eines deutschen Indigenats. Als selbstverständlich wird angenommen daß alle durch den Bundesvertrag dem Bunde nicht ausdrücklich zugewiesenen Gegenstände sowohl bezüglich der Gesetzgebung als auch bezüglich der inneren und Finanzverwaltung, insbesondere bezüglich der Besteuerung, unbeschränkt der selbständigen und unabhängigen Regelung des bayerischen Staats vorbehalten seien. Bei Bestimmung der Zuständigkeit und des Geschäftsganges des Bundesraths sei daran festzuhalten daß es sich um ein Föderativverhältniß zwischen selbständigen Staaten handle, welche allerdings durch den Bundesvertrag auf einen Theil ihrer Souveränetät verzichten, dieses Opfer aber nur dem Ganzen und nur so weit bringen als das gemeinsame Interesse es fordere. Dem Bundespräsidium müssen alle im gemeinsamen Interesse nöthigen Rechte eingeräumt werden; es dürfe ihm aber keine die Selbständigkeit der Einzelstaaten in unberechtigter Weise beschränkende Oberhoheit zustehen. Bezüglich der gemeinsamen Angelegenheiten sei ein dem Parlament verantwortliches Ministerium zu schaffen.

Unterschrieben ist dieses Programm von 31 Abgeordneten, darunter: **Dr. Karl Barth, Diepolder, Freitag, Frhr. v. Freyberg, Graf Fugger, Hafenmair, Hauck, Hofmann, Dr. Huttler, Dr. Jörg, Frhr. v. Ow, Ponschab, Dr. A. Schmid, Dr. Schüttinger, Dr. v. Weis, Rud. Weiß, Wisnet und Frhr. v. Zu-Rhein.**

Berlin, 29 Sept. Die im Ministerium des Innern redigirte „Provincial-Correspondenz" enthält einen halbofficiellen Artikel über die Besprechung zwischen dem Grafen Bismarck und Hrn. Jules Favre, worin die Entstellung der provisorischen Regierung in Paris in Betreff der vom Bundeskanzler gemachten Waffenstillstandsvorschläge entschieden dementirt wird. Es heißt in dem Artikel:

„Der französische Unterhändler verließ am 20 das Hauptquartier und begab sich nach Paris zurück. Am 23 erklärte die Pariser Regierung die vorgeschlagenen Waffenstillstandsbedingungen als unannehmbar. Um diese Ablehnung vor Europa zu rechtfertigen und um das französische Volk zu neuem verzweifelten Widerstand aufzuregen, scheint die revolutionäre Regierung es nöthig gefunden zu haben die Forderungen des Grafen Bismarck zu übertreiben und seine Aeußerungen zu entstellen. In einem neuen leidenschaftlichen Aufruf an das französische Volk behauptet die Regierung in Tours: Graf Bismarck habe auch die Uebergabe des bedeutendsten Pariser Festungsforts Mont Valérien verlangt — ja er habe die Absicht ausgesprochen Frankreich zu einer Macht zweiten Rangs herabzudrücken. An die Zurückweisung dieser Ansprüche wird von der revolutionären Regierung die Versicherung geknüpft: das zur Verzweiflung gebrachte Paris werde sich lieber unter seinen Mauern begraben lassen. Solchen unverschämten Forderungen könne nur durch Fortsetzung des Kampfes bis zum äußersten geantwortet werden. Frankreich nehme den Kampf auf und zähle auf seine ganze Bevölkerung. Die Behauptungen auf welche sich dieser Aufruf stützt, sind unwahr. **Graf Bismarck hat weder die Uebergabe des Mont Valérien verlangt, noch hat er die Absicht geäußert Frankreich zu einer Macht zweiten Rangs herabzudrücken.** Für den Waffenstillstand hat er die oben angedeuteten Forderungen gestellt, deren Mäßigung bereits überall im neutralen Europa anerkannt worden ist. Was den künftigen Frieden betrifft, so hat Graf Bismarck in seinen jüngsten Erlassen das Maß der zu fordernden Abtretungen angedeutet. Es gehört der Hochmuth der französischen Nation dazu, um darin den Versuch einer Herabdrückung Frankreichs zum Rang eines Staates zweiten Rangs zu finden. Dieser Hochmuth wird jetzt, nachdem die gemäßigten Waffenstillstandsbedingungen zurückgewiesen sind, in seinem Hauptsitz Paris selbst zunächst zu beugen sein. So bereitwillig unsere Regierung die Hand dazu geboten hätte die Leiden des Krieges abzukürzen, so mag es doch für die Zukunft sein Gutes haben daß derselbe nicht zu Ende geht ohne daß die Hauptstadt, deren Leichtsinn und Uebermuth ganz Frankreich beherrscht, auch ihrerseits jene Leiden und Lasten nachhaltig empfinde. Die große Mahnung und Lehre welche dieser Krieg für die französische Nation bringt, würde nicht zu voller Geltung gelangen wenn sie sich nicht auch auf Paris erstrecke. So muß sich denn das Verhängniß auch für die stolze Weltstadt erfüllen!"

Zu den beiden Circularen des Grafen Bismarck vom 13 und 16 Sept. bemerkt die „Prov.-Corr." daß derselbe „im Gegensatz zu der hergebrachten sich in Geheimniß hüllenden Staatskunst die großen Ziele seiner Politik überhaupt, sowie die Aufgaben welche er unter den jedesmaligen Verhältnissen ins Auge faßt, stets im gegebenen Augenblick mit unumwundener Offenheit ankündigt." Graf Bismarck dürfe sich bei Aufstellung seiner Forderungen an Frankreich auf die einmüthige Stimme der deutschen Regierungen und des deutschen Volkes berufen. Das halbofficielle Blatt fügt hinzu:

„Frankreich kennt jetzt in der Hauptsache die Bedingungen welche das siegreiche Deutschland für den künftigen Frieden jedenfalls stellen wird. Ein Rückblick auf die Geschichte der letzten sechs Jahre aber wird den französischen Politikern die Ueberzeugung gewähren können daß Graf Bismarck im Verlaufe der Entwicklung politischer Verhältnisse jedesmal nur diejenigen Forderungen bestimmt bezeichnet hat welche er bei dem derzeitigen Stand der Dinge für unerläßlich hielt, daß dagegen mit dem Fortgang des Kampfes, mit der Größe unserer Anstrengungen, Opfer und Erfolge auch die Forderungen in gleichem Maß stiegen. Während der schleswig-holsteinischen Verwicklung hat Dänemark ebenso wie der Herzog von Augustenburg erfahren daß die Ablehnung gemäßigter Forderungen von Schritt zu Schritt, von Abschnitt zu Abschnitt auf Grund unserer weiteren Siege nur die Aufstellung und Durchführung höherer Ansprüche zur Folge hatte. Auch in der österreichisch-deutschen Krisis des Jahres 1866 bezeichnete Graf Bismarck die Forderungen welche er im deutsch-nationalen Interesse sowohl Oesterreich als den übrigen deutschen Staaten gegenüber stellen zu müssen glaubte, in jedem Stadium mit größter Bestimmtheit. Aus der Ablehnung derselben entwickelte sich folgerichtig und mit innerer Nothwendigkeit der aufsteigende Gang der Anträge und schließlichen Friedensbedingungen. Wenn Graf Bismarck jetzt die Bedingungen rückhaltlos bezeichnet hat welche er in der Hauptsache, d. h. für die künftige Sicherheit Deutschlands und für den europäischen Frieden, als unerläßlich erkennt, so werden die französischen Politiker doch zu bedenken haben daß die durch ihre Schuld herbeigeführte nutzlose Fortsetzung des Kampfes nimmer dazu beitragen kann die künftigen Friedensbedingungen zu erleichtern. Frankreich kann nicht mehr hoffen seine Niederlage in einen Sieg zu verwandeln; seine militärische Kraft ist gebrochen; jede Fortsetzung des Kriegs ist ein vergebliches, und deßhalb doppelt freventliches Blutvergießen. Frankreich, das die Schuld des Kriegs von Anbeginn trug, wird vollends die Schuld und Verantwortung für die nutzlos zu bringenden weitern Opfer tragen. Graf Bismarck hat die Forderungen angekündigt welche Deutschland unbedingt stellen wird: bei Frankreich steht es zu verhüten daß die schließlichen Friedensbedingungen größere werden."

(—) **Berlin**, 29 Sept. Vor ungefähr 14 Tagen schrieb ich Ihnen daß der Herzog von Aumale nach der für den Prinzen eines königlichen Hauses allerdings sehr zweifelhaften Ehre strebe Präsident der französischen Republik zu werden. Einen festern Anhalt für diese Mittheilung liefert das gestern aus Brüssel hier eingelaufene Telegramm, wonach der Herzog für die Charente die Candidatur zur Constituante angenommen, und sich sowohl für das bestehende Gouvernement als für die künftig von der constituirenden Versammlung zu erwählende Regierung Frankreichs erklärt hat. Fraglich ist freilich nur ob der Prinz mit seinen Bestrebungen beim französischen Volk Anklang genug finden wird, um auf Erfolg rechnen und die stark poussirten bonapartistischen Restaurationspläne durchkreuzen zu können. Sein Programm, welches einen ehrlichen Frieden will, leidet für den Augenblick noch an dem Gebrechen daß es mit dem Willen der Gewalt-

haber von heut in schroffem Widerspruch steht. Nach Berichten aus Ferrières hätte Hr. J. Favre in der letzten der drei mit dem Bundeskanzler gepflogenen Unterredungen allerdings eine starke Neigung zur Annahme der Waffenstillstandsbedingungen und zu einem künftigen Eingehen auf die Friedensverhandlungen verrathen, sei aber in Paris von seinen Collegen überstimmt worden. Mit welcher Regierung nun demnächst Frieden geschlossen werden wird, ist natürlich mit Sicherheit nicht vorherzusagen. Gewiß ist nur so viel daß die Verhandlungen von deutscher Seite mit einem großartigen und glänzenden Apparat werden in Scene gesetzt werden, da es der Wunsch unseres Königs ist daß sämmtliche deutsche Fürsten, also auch die süddeutschen, mit ihm ihren siegreichen Einzug in Paris halten, und während der Dauer der Friedensverhandlungen ihm zur Seite bleiben. — Minister Delbrück, der am Sonntag oder Montag München verlassen wollte um hieher zurückzukehren, hat bis jetzt über seine Ankunft noch nichts verlauten lassen. Man schließt aus dieser auffallend verzögerten Rückkehr des Hrn. Ministers daß er über seine Unterredungen mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Bray und dem württembergischen Justizminister v. Mittnacht einen ausführlichen Bericht in das kgl. Hauptquartier gesandt hat, und die Antwort darauf in München abwarten will. Wie schon gemeldet, hatte Hr. Delbrück keine Vollmacht zu förmlichen Verhandlungen mit den Staatsmännern Bayerns und Württembergs, sondern nur den Auftrag erhalten dem Verlangen der k. bayerischen Regierung nachzukommen und sich mit dem Grafen Bray in einen Gedankenaustausch über die Herstellung eines engern Bandes für Gesammtdeutschland einzulassen. Alle Berichte aus München stimmen darin überein daß Hr. Delbrück sich dieses begränzten Auftrags mit vielem Tact entledigt und im amtlichen wie im Privatverkehr die zarteste Rücksicht beobachtet hat. Von gewissen Zumuthungen welche nationalliberale und fortschrittliche Organe bis in die neueste Zeit an die Souveränetät der süddeutschen Staaten gestellt haben, hat sich Hr. Delbrück, wie mir versichert wird, mit staatsmännischer Klugheit absolut fern gehalten, und aus der jüngsten Erklärung des „Staats-Anz. für Württemberg" erhellt daß auch das mit so ungemeiner Bestimmtheit in Umlauf gesetzte Gerede von dem württembergischerseits beabsichtigten fast bedingungslosen Eintritt in den Nordbund auf reiner Erfindung beruht.

△ **Köln**, 30 Sept. Der neukatholische Erzbischof von Köln hat einzelnen Professoren der katholischen Theologie zu Bonn einen lateinischen Revers zugeschickt, mit der Aufforderung denselben in dreimal 24 Stunden unterschrieben zurückzusenden. Man sieht: A la guerre, comme à la guerre. In dem Revers soll der Betreffende versprechen daß er die Beschlüsse des vaticanischen Concils, insbesondere die päpstliche Unfehlbarkeit, sincero animo et cum obsequio fidei annehmen und im Docieren privatim et publice dieselben befolgen werde. Bekanntlich sind die Universitäts-Professoren, auch die der katholischen Theologie, in Preußen Staatsbeamte, und wir sind daher neugierig zu sehen welche Stellung unsere Staatsregierung einnehmen wird sobald man den Versuch macht das neue sog. „Dogma" auf diesem Gebiete praktisch zu verwerthen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 30 Sept. Sie sind den zahllosen Phasen unserer zahllosen Verfassungskrisen, und speciell der letzten, der böhmischen Krisis, welche einen Augenblick alles — die Verfassung selbst nicht ausgenommen — aus den Fugen treiben zu sollen schien, mit so anhaltender Aufmerksamkeit gefolgt, daß Sie vielleicht den Stimmen welche aus den verschiedenen Lagern sich über das nicht sowohl für Prag als für Wien geschriebene kaiserliche Antwortsrescript an den böhmischen Landtag fast durchgehends gleich beifällig aussprechen, in einer auszüglichen Blumenlese einen Raum in Ihrem Blatte gewähren; erlauben Sie mir nur zu erwähnen daß selbst die beiden erbittertsten Parteigänger der „Verfassungspartei" dem Rescript das Zeugniß nicht vorenthalten: „Unter keinem Verfassungsministerium ist das Festhalten an der Verfassung, als Ausgangspunkt und Grundlage aller Revision, schärfer betont worden als in diesem Rescript." Dasselbe wird, um mich der treffenden und trefflichen Worte eines andern Blattes zu bedienen, „den Feinden des Ministeriums Bosheit und Wuth einflößen, den Gegnern des Ministeriums eine späte und zögernd widerwillige Achtung abnöthigen, im Land aber mit lebhafter und selten einmüthiger Befriedigung aufgenommen werden." — Der Reichskanzler und der Gesandte der Vereinigten Staaten haben einen Vertrag unterzeichnet welcher die Grundsätze der Ein- und Ausbürgerung der beiderseitigen Staatsangehörigen regelt. Die Genehmigung des Vertrags durch die Parlamente der beiden Reichshälften ist selbstverständlich vorbehalten.

Wien, 30 Sept. Das Rescript an den böhmischen Landtag hat hier auch in deutschen Kreisen einen günstigen Eindruck gemacht, und nach den Berichten aus Prag zu schließen dürfte es auch dort theilweise eine gute Wirkung hervorgerufen haben, wenigstens heißt es daß sich die Großgrundbesitzer der Beschickung des Reichsraths geneigt zeigen. Da nun in der Commission welcher das Rescript zugewiesen worden die Deutschen und die Großgrundbesitzer die Mehrheit haben, so steht wohl zu erwarten daß dieser Ausschuß beantragen werde der in dem Rescript an den Landtag gerichteten Aufforderung Folge zu leisten und den Reichsrath zu beschicken. Erklären sich in diesem Falle die Tschechen gegen die Beschickung, so hätte es weiter nicht viel zu bedeuten, denn Böhmen wäre legal im Reichsrathe vertreten, und man könnte nicht, wie während der letzten Session, von einer künstlichen Mehrheit sprechen welche den Reichsrath beschickt habe. Jedenfalls ist dem Rescripte, dessen klarer maßvoller Fassung von allen Unbefangenen Beifall gezollt wird, das Verdienst beizumessen daß es die böhmische Ausgleichsfrage, ohne den Deutschen und ihren Interessen zu nahe zu treten, oder den Tschechen zu wenig zu bieten, wesentlich gefördert habe. Die Berufung des böhmischen Landmarschall-Stellvertreters Dr. Bielsky in das Cabinet ist, für den Fall daß die Tschechen an den Reichsrathswahlen theilnehmen, nicht unwahrscheinlich. Sollte wider Erwarten der böhmische Landtag die Reichsrathswahlen doch verweigern, so werden, wie Sie bereits wissen, directe Wahlen ausgeschrieben werden; da aber die Verfassung die Landtagsauflösung für diesen Fall nicht vorschreibt, so dürfte man sich dafür entscheiden den Landtag nicht aufzulösen, sondern, um für etwaige weitere Ausgleichsversuche den Faden nicht abzureißen, denselben bloß zu vertagen. — An die Thatsache daß der Kaiser von Rußland ein Antwortschreiben an den Kaiser Franz Joseph gerichtet hat, sind keine weitern Combinationen zu knüpfen. Es sind das lediglich Höflichkeitsauswechselungen.

Prag, 30 Sept. In der gestrigen Sitzung des Landtags erstattete zunächst der Oberstlandmarschall Bericht über den Empfang der Adreßdeputation durch den Kaiser, sodann wurde das kais. Rescript in deutscher und tschechischer Sprache verlesen und einer aus 15 Mitgliedern bestehenden Commission zur Vorberathung zugewiesen. In dieselbe wurden gewählt: Graf Heinrich Clam-Martinitz, Graf Leo Thun, Fürst Karl zu Schwarzenberg, Graf Richard Clam Martinitz, Müller, Hasner, Herbst, Banhans, Schmeykal, Klier, Rieger, Sladkowsky, Zeithammer, Trojan und Gregr. Dieser Ausschuß hat heute seine Thätigkeit begonnen. Wie verlautet zielt der Vorschlag der Mehrheit darauf eine Adresse an den Kaiser zu richten, weil der Passus über die Krönung eine dankende Antwort erheische. Das Rescript welches im deutschen Lager und, wie es scheint, auch in den Kreisen des hohen Adels und des Großgrundbesitzes Anklang findet, wird von den echten Tschechen ungünstig beurtheilt. Die „Narodni Listy" sagen: das Rescript habe jeden überrascht, und niemand befriedigt. Es enthalte Angebote und Versprechungen für Kinder. Die Königskrönung ohne Ernennung der Krönungs-Functionäre behufs Wiederherstellung des alttschechischen Rechts bedeute nichts. Das Rescript sei voll Zweideutigkeit, Unklarheit und Zerrissenheit. Es werde keinesfalls mit den Reichsrathswahlen beantwortet. Der „Pokrok" sagt: das Rescript wolle die Opposition „papierln." Solche Gnaden biete auch jeder Eroberer; schon in Nikolsburg sei König Wilhelm zu gleichen geneigt gewesen. Die Reichsrathsbeschickung könne nicht, dürfe nicht und werde nicht erfolgen. Die „Politik" spricht gleiches in einem höhnenden direct an die Krone gerichteten Artikel aus. Die Wiener „Presse" bringt von hier die telegraphische Nachricht: der tschechische Club habe von der Regierung die Zusage erhalten, falls die Reichsrathswahlen in Prag vorgenommen würden, erfolge auch in Mähren die Auflösung des Landtags, um eine Verstärkung der föderalistischen Mehrheit für den Reichsrath zu gewinnen. Dasselbe Blatt meldet: tschechischerseits werde beabsichtigt die Deutschen neuerdings um die Abhaltung einer Ausgleichs-Conferenz anzugehen, in welcher der Entwurf des Nationalitätsgesetzes vorgelegt werden solle. Dem „Wanderer" zufolge soll Graf Clam-Martinitz den tschechischen Abgeordneten noch vor Beginn der gestrigen Landtagssitzung die Beschickung des Reichsraths angerathen haben.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 29 Sept. So eben hat der Bundesrath die Absendung eines eidgenössischen Commissärs nach dem Kanton Tessin beschlossen. Es ist dieß nun zum zweitenmal in diesem Jahr. Das erstemal galt es bekanntlich dem Nathan'schen Invasionsversuch, also einer internationalen Angelegenheit, heute gilt es der Unterdrückung der Trennungsgelüste des jenseits des Monte Cenere gelegenen Kantonstheils, also einem inneren Conflict, welcher jedoch ebenfalls nicht ganz frei von fremden Elementen zu sein scheint, und bei den jetzigen politischen Verhältnissen Italiens leicht einen internationalen Charakter annehmen dürfte. Wie Ihren Lesern bekannt, entstand dieser Conflict anläßlich der Berathung der Verfassungsrevision, indem die Großrathsmehrheit den nur einmal berathenen Verfassungsentwurf zur Volksabstimmung ausschrieb, während der Staatsrath gemäß der noch in Kraft bestehenden alten Verfassung vorher eine zweite Berathung verlangte. Letzterer hat nun die Intervention des Bundes-

raths angerufen, und dieser hat durch die oben gemeldete Absendung eines eidgenössischen Commissärs seinem Gesuch auch entsprochen. Officiellem Vernehmen nach geht dessen Instruction zunächst dahin in den südlich des Monte Cenere gelegenen Wahlbezirken, deren Vertreter bekanntlich sämmtlich ihren Austritt aus dem großen Rath genommen haben, neue Wahlen zu veranlassen, damit die so vervollständigte Legislative die Verfassungsfrage weiter berathen und von sich aus erledigen könne; sollte jedoch diese friedliche Lösung des Conflicts jenseits des Monte Cenere keinen Anklang finden und die Agitation für die Losreißung vom Kanton noch fernerhin betrieben werden, so sind behufs ihrer Unterdrückung ganz energische Maßregeln, unter welchen wohl nichts anderes als eine eidgenössische Occupation zu verstehen ist, in Aussicht genommen.

Großbritannien.

London, 27 Sept.

Die „Daily News" gibt specificirend an welche Lieferungen in England gegenwärtig für Frankreich in Ausführung begriffen sind. Darunter figuriren: Vierhundert gezogene Büchsen von der Small Arms Company, Birmingham; von Williamson Brothers: sechs Kisten gezogene Büchsen. Fünftausend Sniders stehen in London fertig um abgeliefert zu werden (Preis 63 Schill. das Stück). Fünfzigtausend lange Sniders (übergeben an „Rose, Leadenhall-Street"). Zwanzigtausend lange und kurze Sniders zum Preise von 68 Fr. das Stück. Zehntausend ausgesuchte Chassepots, Martini-, Henry- und Zündnadel-Flinten. Tausend Armee-Remington-Revolver. Die Totalsumme der in Birmingham, Sheffield und London contractmäßig in Ausführung begriffenen französischen Aufträge beträgt 400,000 Stück Waffen und dreißig Millionen ausgesuchte Patronen. Ein Haus in London allein hat sich contractmäßig verpflichtet wöchentlich 1,500,000 Patronen zu liefern. Alle diese Waffen und Munitionsvorräthe werden auf dem Wege von Dover, Folkestone, Newhaven und Liverpool nach Frankreich geschafft.

Für die geringe Bedeutung der Demonstrationen welche hier neuerdings zu Gunsten der französischen Republik veranstaltet werden, zeugen u. a. auch die paar Zeilen welche das Parlamentsmitglied für Leicester, P. A. Taylor, an die Schildträger der neuen Agitation richtet. Hr. Taylor ist einer von den feurigen Radicalen die für jede „Sache," die nur einigermaßen anständig ist, sich aufbieten lassen und die passenden Worte übernehmen. Das Treiben unserer kleinen Republicaner wird aber selbst diesem Herrn zu toll, und er verbittet sich in einem Brief an die „Times" die Freiheit seinen Namen ohne jede Berechtigung mit den im Hydepark geschwenkten französischen Revolutionsfahnen zusammenzubringen.

Die „Times" aber bemerkt zu den Volksversammlungen der Republicaner folgendes:

„Wir kennen die Hohlheit dieser Agitation gründlich, und hier sind es nur die allerunwissendsten Leute die man mit dem Popanz preußischer Angriffsgelüste in Schrecken setzen kann. Wir sind vollkommen ruhig darüber daß alle diese Meetings weder die öffentliche Meinung des Landes noch die Handlungen der Regierung beeinflussen werden. Im Ausland indessen könnte man sich möglicherweise über die Wichtigkeit solcher Versammlungen täuschen, das unglückliche französische Volk ist im gegenwärtigen Augenblick nicht im Stande sich über irgendeinen politischen Gegenstand ein unabhängiges Urtheil zu bilden. Es wird vom Schwindel erfaßt, und greift nach jedem Strohhalm. Man hat schon vergebens sich allenthalben nach Verbündeten umgesehen, und kann sich noch immer nicht von dem Gedanken losmachen daß Frankreich eine bevorzugte Ausnahmsstellung unter den Nationen einnehme und nicht den Wechselfällen des Kriegs überlassen werden dürfe. Seit Sedan ist der Ruf nach englischer Hülfeleistung erschollen, und es braucht kaum gesagt zu werden daß die mehrerwähnten Demonstrationen geeignet sind die eitlen Hoffnungen in dieser Beziehung zur wirklichen Erwartung zu steigern. Nichts könnte aber trauriger sein, denn niemand weiß besser als die Redner bei jenen Meetings daß nicht die leiseste Hinsicht auf eine solche Wendung vorhanden ist. Wir mögen immerhin die Forderungen der Deutschen nicht billigen, und hoffen daß dieselben gemildert werden, aber das können wir darum doch nicht sagen daß wir aus denselben solche Angriffsgelüste lesen daß uns die Menschlichkeit gebietet mit behülflich zu sein um ihnen Widerstand zu leisten. In diesem Augenblick hat die Deputation in Tours den Krieg aufs Messer erklärt und regt die Leidenschaften des Volkes mit eine Proclamation auf, die ganz gewiß den Forderungen der Deutschen eine falsche Darstellung gibt. Ist es recht daß in einem solchen Augenblick irgendeine Partei in England unter dem Vorwande der politischen Sympathie mit der Republik Frankreich zu einem blutigen, rachsüchtigen und augenscheinlich vergeblichen Krieg durch unerfüllbare Hoffnungen ermuthigen solle?"

Frankreich.

Die Pariser Regierung beharrt auf ihrem Beschlusse keine Concessionen zu machen. Die letzte Proclamation welche sie erließ lautet:

„Französische Republik! Regierung der nationalen Vertheidigung. Man hat das Gerücht verbreitet daß die Regierung der nationalen Vertheidigung daran denke die Politik aufzugeben, in Folge deren sie auf den Posten der Ehre und der Gefahr gestellt wurde. Diese Politik ist die welche sich in folgenden Ausdrücken formulirt: Weder einen Zoll unseres Territoriums noch einen Stein unserer Festungen. Die Regierung wird sie bis zum Ende aufrecht erhalten. Gegeben im Hôtel de Ville am 20 Sept. 1870. Folgen die Unterschriften."

Das officielle Journal der französischen Republik enthält folgende Proclamation:

„Bürger! Heute ist der 21 Sept.! Vor 80 Jahren, an demselben Tage, gründeten unsere Väter die Republik, und schworen sich gegenseitig zu dem Fremden gegenüber, welcher den geheiligten Boden des Vaterlandes befleckte, frei zu leben oder im Kampfe zu fallen. Sie hielten ihren Eid; sie siegten, und die Republik von 1792 ist in dem Andenken der Männer als das Symbol des Heroismus und der nationalen Größe geblieben. Die auf dem Hôtel de Ville unter den begeisterten Rufen: Es lebe die Republik! installirte Regierung konnte diesen glorreichen Jahrestag nicht vorübergehen lassen ohne ihn als ein großes Beispiel zu begrüßen. Möge der mächtige Hauch welcher unsere Vorgänger beseelte in unsere Seelen dringen, und wir werden siegen! Ehren wir heute unsere Väter, und verstehen wir, wie sie, morgen den Sieg zu erzwingen, indem wird dem Tode Trotz bieten. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! Paris, 21 Sept. Gambetta."

Die „Indépendance" meldet: „Alle Verbindungen mit Paris sind unterbrochen, und es blieb nur noch der „Luft"-Weg offen. Als man dazu seine Zuflucht nahm, glaubte man zuerst daß es sich um kleine Ballons wie in Metz handle. Dieß ist aber keineswegs der Fall. Das System welches man in Paris angewandt ist ein viel vollständigeres. Die Ballonpost ist kein einfacher Postkasten; es ist eine von einem Postboten begleitete Posttasche; dieser Postbote ist ein geschickter Luftschiffer, welcher den Ballon so lange in der Luft hält bis keine Gefahr mehr vorhanden ist daß er den Ulanen in die Hände fallen kann. Unser Freund Nadar ist mit diesem Dienste betraut. Er hat uns versprochen Nachrichten zu senden. Die erste Post gieng am 22 von Paris ab. Sie enthielt folgendes Schreiben:

„Paris, 22 Sept., halb 2 Uhr Morgens. In aller Eile, da ich die sich mir bietende Gelegenheit nicht vorübergehen lassen will um Ihnen einige Nachrichten zu senden. Ich lasse heute Morgen auf Befehl der Regierung meine erste Luftpost abgehen, und ich kenne zu gut meinen Postboten, um nicht sicher zu sein daß, wo er auch hinabsteigt, mein Schreiben Ihnen zukommen wird. Sie würden Paris nicht mehr erkennen. Ich bin alt genug um mich an die verschiedenen Physiognomien dieses wandelbaren Paris zu erinnern. Ich erinnere mich an 1830: ich war dort 1848; ich sah die Juni-Tage, ich wohnte dem scheußlichen 2 December an, aber ich hatte niemals gesehen was ich heute sehe. Ein Zauberstab hat die Stadt des Vergnügens umgestaltet. Jeder Mann ist bewaffnet, jede Straße stumm, jeder Laden ist geschlossen. An der Ecke eines freien Platzes, auf allen Boulevards, auf jedem Trottoir, von Sonnenaufgang bis zum späten Abend nur National- und Mobilgarde, die sich gegenseitig den Dienst lehren. Keine Frauen mehr auf der Straße, selbst nicht am Tage; nichts als ernste und schweigsame Bürger, die sich, mit dem Gewehr auf der Schulter, kreuzen. Die Bataillone welche nach den Wällen marschiren, ziehen an denen vorbei welche von dort zurückkehren. Und in diesem Volk ein einziger Gedanke: seine Niederlage rächen. Wir sind einer schrecklichen Gefahr entgangen: dem von unserer Regierung verlangten und von Preußen verweigerten Waffenstillstande. Es war der Bürgerkrieg, und niemals, zu keiner Epoche irgendeiner Geschichte, war der Pöbel allgemeiner und formidabler bewaffnet. Der furchtbare Ring der Faubourgs hatte nur eine Bewegung zu machen, um den Mittelpunkt zu ersticken. Die Weigerung des Hrn. v. Bismarck — er sei deßhalb gesegnet — hat uns gestattet aufzuathmen, und da das Glück uns wieder lächelt, so hat dieser so gefährliche Versuch unserer Regierung auf unsere Seite das gute Recht gestellt, welches wir so wenig besaßen als wir diesen abscheulichen Krieg erklärten. Heut erhalten wir das Gleichgewicht zurück, welches wir auf so kaiserliche Weise verloren hatten. Nicht mit Kanonen und Chassepots allein führt man Krieg; wir haben während 20 Jahren nicht ungestraft den übrigen Nationen das bedauernswerthe Beispiel gegeben; wir verdienten es keinen Verbündeten, keinen Freund zu haben. Wir sind grausam gezüchtigt worden in unserer Ehre, durch unser Blut und unsern Ruin; möge die Sühnung aufhören. Wir hoffen alle daß dieß bald geschehen werde, und daß der Krieg für das republicanische Frankreich nicht das sein wird was er für das kaiserliche war. Preußen verweigert auf unversöhnliche Weise seinem entwaffneten Feinde den Frieden; aber alles rächt sich, und diese ungerechte und grausame Weigerung wird ihm angerechnet werden. Das schreckliche Drama welches wir vor der Welt und der Geschichte aufführen ist nicht beendet. Der vierte Act war schmerzlich erregend. Wir erwarten den fünften, und die moralische Erneuerung welche der Fall des Kaiserreichs zur Folge hatte, gibt uns Vertrauen in den Schlußact. Nadar."

Der amerikanische General Ripley, welcher gegenwärtig die Fortifications von Paris armirt, vertheidigte während des amerikanischen Bürgerkriegs die Stadt Charleston (Süd-Carolina) über anderthalb Jahre gegen die Armee und Flotte der Nordstaaten. Ob ihm dieß mit Paris eben so lange gelingen wird?

Die klerikale Union, die jetzt in Tours erscheint, bringt das Gesuch des Hrn. Henri de Chatelineau an den Kriegsminister um die Erlaubniß in der Vendée ein Freiwilligencorps zu errichten. „Sie kennen den Muth der Vendéer," heißt es in dem Gesuch, „Sie wissen welchen Einfluß mein Name in diesem Lande hatte." Das Gesuch wird bewilligt, und Hr. de Chatelineau beauftragt „den Oberbefehl in dem Corps der Freiwilligen von der Vendée zu übernehmen," und ihm das Recht eines Kriegführenden

übertragen. Derselbe hat sofort folgenden salbungsreichen Aufruf erlassen:

„Der Feind steht im Herzen Frankreichs furchtbar und schrecklich; er rückt mit jedem Tag weiter vor. Erheben wir uns, um unsere Weiber und Kinder zu vertheidigen; warten wir nicht mehr, erheben wir uns! Unser einziger Ehrgeiz sei die Rettung des Vaterlandes; voll Vertrauen auf Maria, und bedeckt mit ihrem Schilde, rücken wir aus. Unsere Väter haben für den Glauben gekämpft, sie waren Heroen, sie sind todt, aber sie waren siegreich, denn ihr Glaube wurde gerettet, und ihre glorreichen Namen überleben sie von Geschlecht zu Geschlecht. Als würdige Kinder derselben erhebet euch! Das heimgesuchte Frankreich richtet seine Augen auf euch, es ruft euch, es erwartet euch, damit ihr seine Ehre rettet. Unser Feldgeschrei sei: Dieu et la France! und wir werden siegen. Ein alter Vendéer Soldat Chatelineau."

Dieser Aufruf ist mit folgender Nachricht begleitet:

„Mit der Bildung eines Ausschusses für eure Bewaffnung beschäftigt, werde ich in einigen Tagen mitten unter euch sein, und euch den allgemeinen Sammelplatz bezeichnen. Uniform: kleiner Schlapphut mit schwarzer Feder an der Seite, dunkelblaue Hose mit hellblauem Streifen, Matrosenjacke von derselben Farbe, hellblauer Gürtel von der Farbe des Streifens."

Die „Indép." hat Nachrichten aus **Lyon** vom 20 d.:

„Die Stadt ist gewissermaßen in zwei Feldlager getheilt, die Weichbilder der untern Stadt und la Croix Rousse, welche der Mons Aventinus des Socialismus geworden. Wenn der Präfect nicht einige Energie entwickelt, so ist ein Zusammenstoß jeden Augenblick möglich, und ein solches Schauspiel, das unter allen Umständen zu beklagen wäre, würde jetzt angesichts der Invasion eines Theils von Frankreich durch den Fremdling zum Verderben führen. Die Interessen des Patriotismus sind in Lyon indeß nicht ganz vergessen. Es lassen sich viele Freiwillige einreihen, man arbeitet eifrig an den Festungswerken und beschäftigt sich mit Bildung von Freischützencorps. Die Hauptmacht ist eine franco-polnische Legion, deren Organisatoren zwei Männer sind die ihre Schule in dem Partisan-Kriege während des letzten polnischen Aufstands gemacht haben; der eine ist der Oberst Dombrowski, der andere der Capitän Wolowski. Man spricht von einer Proclamation, welche von dieser Legion an die Armee gerichtet werden soll, die aus den Soldaten des Großherzogthums Posen besteht, welche einen Theil der preußischen Armee ausmachen. Auch ist ein Bataillon Freischützen in Bildung, dessen Oberbefehl dem höchst famosen General Cluseret anvertraut wurde. Hauptsächlich in Hinsicht auf diese Plane der Nationalvertheidigung hat der Gemeinderath von Lyon 10 Millionen bewilligt, und drei Mitglieder sollen sich nach Tours verfügen um sich mit der Delegation der Regierung über diese wichtige Frage zu verständigen. Es ist wahr daß die Lyonesen überzeugt sind daß, wenn Paris den Preußen nicht große Schwierigkeiten bereite, letztere einen Zug nach Lyon unternehmen könnten, und daß es dann zu wichtigen Operationen auf der Südostlinie nebst der Zweigbahn von Belfort kommen könnte." Indeß ist dieser Correspondent der Ansicht daß die Deutschen erst Belfort haben müßten ehe sie gegen Lyon etwas unternehmen könnten; auch will er Nachrichten aus Italien haben, wonach sich dort „eine ernstliche Bewegung zur Bildung von Freicorps entwickle um dem republicanischen Frankreich zu Hülfe zu kommen." An einer andern Stelle äußert er über Lyon: „Die Commune von Lyon bestand weniger aus Politikern als aus Socialisten, und diese hegen wenig Achtung vor den Beschlüssen des Suffrage Universel; sie geben vorläufig klein bei, um die öffentliche Meinung nicht zu sehr aufzureizen, dann aber conspiriren sie, denn diese Partei übt großen Einfluß auf einen Theil der Lyoner Bevölkerung. La Croix Rousse ist das Saint Severin des Socialismus. Die Häupter haben hier einen Zufluchtsort, Anhänger und Hülfsquellen gefunden; man begegnet in la Croix Rousse Socialisten aller Schulen, Jlariern, Fourieristen, Egalitaires, Communisten u. s. w. Alle haben hier Apostel und Jünger; das Feuer glomm unter der Asche, als plötzlich die Nachricht von der Capitulation von Sedan eintraf. Die Aufregung war gewaltig. Der Lyoner Socialismus verlor keine Zeit, er nahm Besitz vom Stadthaus unter der rothen republicanischen Fahne. Die Municipalwahlen gaben nun zwar den gemäßigten Republicanern die Mehrheit, aber die Rothen scheinen die Hoffnung nicht aufgegeben zu haben wieder obenauf zu kommen, und die Besorgnisse sind im Zunehmen. Sie verbreiten Mißtrauen im Volke, die geringste Mäßigung wird als ein Verstoß gegen die Republik verschrieen, um die sie selbst sich wenig kümmern; sie haben die Freilassung der früheren kaiserlichen Beamten zu diesem Zweck ausgebeutet, welche vor Gericht gestellt werden sollten, „einzig und allein schon darum weil sie öffentliche Beamte gewesen sein," wie ein Mitglied der Lyoner Commune wörtlich auf die Fragen äußerte die ein Mitglied der Untersuchungscommission des neuen Gemeinderaths an dasselbe richtete."

Türkei.

✻ Aus der **Türkei**, 24 Sept. Die russische Politik bleibt sich stets treu und gleich. Grade wie Fürst Menschikoff, während Rußland am Pruth drei Armeecorps aufstellte und in Sebastopol die Flotte in Bereitschaft setzte, am 10 Mai 1853 noch Reschid Pascha wegen der „Rüstungen" der Pforte zur Rede stellte, der Pforte welche kaum einige schüchterne Versuche zum Zwecke der Abwehr machte — ebenso erklärte am 16 September der General Ignatjew daß die „Rüstungen" der Pforte, welche erst durch die ungeheuren militärischen Vorkehrungen des St. Petersburger Cabinets zu einigen Vorbereitungen gezwungen ward, die Regierung des Kaisers zwingen an die eigene Sicherheit zu denken. Als dem Gesandten bemerkt wurde daß ja nur das Lager von Schumla bestehe, daß aber die Redifs noch zu Hause seien, erwiederte derselbe: daß ob 150,000 Redifs ausgerückt seien, oder den ersten Wink erwarten um auszurücken, in der Sache gleich viel bedeute. Kurz der ganze Apparat der russischen Politik in Konstantinopel im Jahre 1870 erinnert lebhaft an jenen von 1853, nur daß die handelnden Personen andere sind. Die Vorsicht mit der die letzten Zwecke Rußlands verborgen gehalten werden, ist freilich eine noch größere als vor 17 Jahren, ganz natürlich, weil das Mißtrauen Europa's jetzt bedeutend stärker als damals auftritt. Gleichwohl winken Rußland jetzt weit bessere Aussichten als damals: Frankreich zählt nicht, Deutschland wird für die Pforte kaum eintreten, England allein wird nichts auszurichten vermögen. Und Oesterreich? — Ob das Testament Peters des Großen wirklich seiner Realisirung entgegengeht — wer vermöchte es jetzt schon zu bestimmen?

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 29 Sept. Württ. 5proc. Oblig. 97⅝ bez.; 4½proc. 89½ bez; 4proc. 81¼ G.; 3½proc. 78 G.; bad. 5proc Obl. 98 bez.; 4½proc. 89¾ bez; 4proc. 86 G.; 3½proc. 81 bez; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. — Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 108½ P.; 4proc. hess. Ludwig-Bahn 134¼ P.; badische 35fl.-Loose —; kurhess. 40Thlr.-L. 61¼ bez.; ness 25fl.-L. —; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. 43 P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11⅝ P.; Pistolen fl. 9.42 G. fehlend dito doppelte fl. 9 42 G. fehlend: preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 56—58; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl 5.32—34; Ducaten al marco fl. 5.32—34; 20 Fr. Stück fl. 9.28—30; engl. Sover. 11.51—55. (Cursbl. d. Frkf. J.)

Neueste Posten.

Offenburg, 29 Sept. 10,000 Gefangene treffen zu Fuß Nachmittags 3 Uhr ein. Heute Nacht waren sie in Herlißheim. Die Entlassung der Mobilgarden erfolgt voraussichtlich bald. (T. N.)

Wiesbaden, 30 Sept. Nach der „Mittelrh. Ztg." ist die Nachricht daß Mac Mahon hier eingetroffen sei unbegründet. Derselbe werde überhaupt kaum vor einem Monat transportabel sein.

Schleswig, 26 Sept. So eben trifft hier die telegraphische Meldung vom Admiral Jachmann ein: Französische Flotte vor der Jahde angekommen. „König Wilhelm" um halb 3 Uhr mit vollem Dampf in See gegangen. (Köln. Ztg.)

Pest, 29 Sept. Im Processe Karageorgiewitsch wurden heute die Anklage- und die Vertheidigungsschriften verlesen. Die Angeklagten waren nicht erschienen. (T. N.)

Kragujevatz, 29 Sept. Die Regierung hat Karabiberowitsch zum Präsidenten und Professor Pantschitsch zum Vicepräsidenten der Skupschtina ernannt. Es wurde ein Adreßausschuß niedergesetzt und von der Regierung der Entwurf einer Geschäftsordnung eingebracht. (Wand.)

Konstantinopel, 29 Sept. Die Lage der Pforte besprechend, sagt die officiöse „Turquie:" man müsse Deutschlands Freundschaft erwerben um der Türkei Bildung und Freiheit zu sichern. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

In A. Fürstners Musikalien-Verlag in Berlin (Behrenstr. 13) sind einige zeitgemässe Compositionen erschienen:
G. Trehde, der beliebte Clavier-Componist hat „Die Wacht am Rhein" als leicht ausführbares, hübsch arrangirtes Clavierstück herausgegeben, das sehr bald in den weitesten Dilettanten-Kreisen Verbreitung finden dürfte.
Ebendaselbst wurde ein Sturm-Marsch von H. Saro, der beim Angriff der Garden und des k. sächs. Armeecorps auf St. Marie und St. Privat zum blutigen, doch siegreichen Waffentanz aufgeführt worden ist, edirt, der den bekannten Düppeler Sturm-Marsch verdunkelt. Die Melodien der „Wacht am Rhein" wie des herrlichen Liedes aus den Freiheitskriegen 1813, 14, 15: „Der Ritter muss zum blut'gen Kampf hinaus" sind mit Geschick und wirkungsvoll combinirt. Das Stück wird viel Liebhaber finden. Trehde's Transcr. kostet 12½ Sgr; der Sturm-Marsch 10 Sgr., und wird Auswärtigen bei Einsendung des Betrages vom Verleger frankirt zugesandt. (8961)

Dem Gefühle der freudigen Aufregung mit welchem die großen Siege der deutschen Waffen jedes vaterländische Herz erfüllten, ist die Trauer über die zahllosen Edlen gefolgt mit deren Blut jene Siege erkauft werden mußten. Dieser Stimmung tiefernster Art entspricht unter den literarischen Erscheinungen der letzten Zeit kein Buch vollständiger und wohlthuender als die kurz vor dem Kriege durch Robert Waldmüller-Duboc meisterhaft ins Deutsche übertragene Sammlung gedankenreicher Dichtungen Alfred Tennysons, welche unter dem Titel:

In Memoriam

[8810—12]

in England längst das Lieblingsbuch aller Trostbedürftigen ist. Verlag von Hermann Grüning in Hamburg. Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 275. Sonntag, 2 October 1870.

Uebersicht.

An Ernst Renan. (II.) — Der Krieg. — Elsäßische Lebensbilder aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 1 Oct. (Officiell.) Ferrières, 30 Sept. Heute früh brachen stärkere Massen französischer Linientruppen gegen das sechste Armeecorps aus Paris vor. Gleichzeitig wurden die Vortruppen des fünften Armeecorps durch drei Bataillone angegriffen, während eine Brigade gegen das elfte Armeecorps demonstrirte. Nach nur zweistündigem Gefecht, wobei der Feind sehr bedeutende Verluste erlitt, ohne daß die diesseitigen Reserven einzugreifen brauchten, zog der Gegner sich in großer Eile unter den Schutz der Forts zurück. Der diesseitige Verlust ist unbekannt, jedoch nicht bedeutend; das elfte Corps verlor nur 8 Mann. Mehrere hundert Gefangene sind in unsern Händen.

* **Berlin,** 1 Oct. Ein Artikel der „Kreuzzeitung" sagt: Es sei nicht mehr die Frage ob, sondern nur wie die deutsche Einigung zu erledigen sei. Kein Stamm, keine Partei zweifle daß die militärische und diplomatische Leitung in Preußens starker Hand bleiben müsse. In der reformirten Bundesverfassung dürfe die Selbständigkeit der Einzelstaaten nicht weiter eingeschränkt werden als die gemeinsamen Zwecke erheischen. Der Träger der deutschen Centralgewalt müsse nicht ferner als Präsident, sondern mit einem Namen bezeichnet werden der den monarchischen Charakter unzweifelhaft constatire. Ob als deutscher König oder als deutscher Kaiser? Die andern deutschen Könige würden am besten wissen welchem Titel sie den Vorzug geben.

* **Berlin,** 1 Oct. Der Minister des k. Hauses Frhr. v. Schleinitz sandte auf Befehl des Königs 5000 Thaler zur Unterstützung der Straßburger Nothleidenden. — Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt das Gerücht von der Abberufung Arnims, des Gesandten in Rom.

* **Berlin,** 1 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91½; 4proc. Präm.-Anl. 105½; bad. Präm.-Anl. 103¾; 4½proc. preuß Anl. 91½; 1882er Amerikaner 95¼; österr. Silberrente 53¾; Papierrente 45¾; österr. v. 1860 74⅜; v. 1864 61⅜; Creditactien 138½; Lombarden 94; österr.-franz. Staatsbahn 207; Prior. 275; Galizier 97½; ital. Anl. 53⅜; Türken 41⅜; bayer. Kriegsanl. 96⅛; Obl. 96⅛. Wechsel: Augsburg 56.24; Frankfurt a. M. 56.26; London 6 23⅜; Paris —; Wien 80⅞. Tendenz: Sehr ruhig.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Oct. Eröffnungscurse Oesterr. Creditactien 241½; Staatsbahn 362¼ 1860er L. —; 1882er Amerikaner 94⅜; Lombarden 165½; Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Oct. Schlußcurse. Bayer 4½proc. Anl. 92; 4proc. bayer. Präm. Anl. 105½; 4½proc. bayer. Ostbahn 121⅝; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. —; 4proc Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 103¾; 1882er Amerikaner 94½; österr. Silberrente 53¾; Papierrente —; 1860er L. 74; 1864er L. 109; Bankactien 674; Creditactien 242¼; Lombarden 165½; österr.-franz. Staatsbahn 363½; Galizier 227: Elisabeth 203¾; Franz-Joseph-Bahn 77; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn 71⅞; 3proc. Spanier 26¾; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anleihe 96⅛ Wechsel: London 119⅛; Paris —; Wien 95 Tendenz: Still.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Oct. Abend-Effectensocietät: Creditactien 241; 1860er L. —; Lombarden 164½; Staatsbahn 362½ Galizier —: Silberrente —; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. —; 1882er Amerikaner 94⅜. Ruhig.

Weitere telegraphische Berichte siehe unten.

An Ernst Renan.

II. *)

* Sie haben, hochgeehrter Herr, meinem Wunsche stattgegeben, Sie haben mein offenes Schreiben an Sie in derselben Form beantwortet, und Sie haben dieß in einer so freundlichen, liebenswürdigen Art gethan, daß ich Ihnen den Dank dafür nicht schuldig bleiben darf. Ihr Antwortschreiben erneuert mir die ermuthigende Ueberzeugung mit Ihnen auf gleichem Boden zu stehen und, bei aller Abweichung über die Wege, doch demselben Ziele zuzustreben. Redliche Förderung der Menschheit auf der Bahn freier harmonischer Entwicklung ist für uns beide der Leitstern unseres Denkens und Schaffens; wobei jeder, wie billig, zunächst auf seine eigene Nation zu wirken, aber auch die des andern zu verstehen sucht und zu schätzen weiß.

Gar wohlthuend haben mich gleich im Eingang Ihres Schreibens die Worte warmer Anerkennung berührt die Sie der deutschen Literatur unserer classischen Periode widmen. Und gern und aufrichtig stimme ich dagegen Ihnen zu, wenn Sie von dem Beurtheiler Ihrer Nation verlangen daß er von den ungesunden Producten einer frivolen Tagesliteratur die gehaltvollen Früchte der Arbeit ernster Geister, von dem Frankreich des Tandes und der Mode einen gediegenen Kern, von der schlechten sittenlosen Gesellschaft eine gute, tief und wahrhaft gebildete zu unterscheiden wisse. Es kann nicht geläugnet werden, es ist während der letzten Jahrzehnte von Frankreich, in Form von Romanen und Theaterstücken insbesondere, ein solcher Giftstrom ausgeflossen, daß man dem deutschen Gelehrten, dessen Sie gedenken, sein zürnendes Wort nicht verargen darf. Aber wenn er, um sich dazu veranlaßt zu finden, nicht nöthig hatte nach Paris zu reisen, wenn er alle die Schandstücke, alle die schamlosen Tänze in Berlin selber aufführen sehen konnte, so liegt hierin für uns Deutsche bereits das beschämende Geständniß daß wir durch willfährige Aufnahme uns zu Mitschuldigen der französischen Verderbniß gemacht haben. Und andrerseits eine Literatur in der eben während dieser Zeiten des Verfalles so edle und feine Geister, wie — um nur einen, leider verstorbenen, zu nennen — Sainte-Beuve gewirkt haben, die dürfen wir nicht in Bausch und Bogen als eine verderbliche von uns weisen. Nur tiefer gedrungen und weiter verbreitet als französische Patrioten wohl sich selbst gestehen mögen, und als auch wir Deutschen noch vor kurzem vermutheten, ist dort nicht allein in der Literatur, sondern auch im Volke das Verderben; von dieser allgemeinen Fäulniß und Auflösung aller sittlichen Bande haben wir vor dem gegenwärtigen Kriege keine Vorstellung gehabt.

Von Ihrer Einsicht und Billigkeit war es nicht anders zu erwarten als daß Sie uns Deutschen, neben der geistigen und sittlichen Geltung die wir uns unter den Völkern errungen, auch das Recht zugestehen würden uns verhältnißmäßig politisch geltend zu machen. Sie gönnen diesem „Volke von Denkern" auch bei der Theilung der Erde ein Stück. Daß aber das für jenes lose Aggregat unabhängiger Groß-, Mittel- und Kleinstaaten das bis 1866 Deutschland hieß, nicht erreichbar, daß dazu die Zusammenfassung der deutschen Stämme und Staaten in einen wirklichen Gesammtstaat erforderlich war, sehen Sie gleichfalls ein. Warum, fragen Sie in der geistvollen Abhandlung über den deutsch-französischen Krieg in der Revue des deux Mondes, warum Deutschland das Recht versagen dasjenige bei sich zu thun was wir bei uns gethan, wozu wir Italien geholfen haben? Wenn also und insoweit Frankreich uns deßwegen den Krieg erklärt hat, weil es unsere staatliche Erstarkung nicht dulden wollte, geben Sie ihm entschieden Unrecht.

Aber Sie geben davon nicht dem französischen Volke und geben überhaupt Frankreich nicht die ganze, höchstens die halbe Schuld. Nach Ihnen ist das französische Volk friedlich gesinnt; es braucht und es will Muße seine reichen Hülfsquellen auszubeuten, seine politischen Einrichtungen im Sinne der Freiheit auszubauen. Ich muß glauben daß Sie Ihr Volk kennen; aber woher kommt denn der Zauber welchen der Ruf nach der Rheingränze immer wieder auf dasselbe ausübt? Woher die sonderbare Vorstellung daß es nicht bloß für Waterloo, das ihm eine Niederlage und den endgültigen Sturz des ersten Kaiserreichs mit seiner Herrlichkeit brachte, sondern auch für Sadowa, wo es keinen Mann und keinen Fußbreit Landes verlor, Genugthuung, Rache zu nehmen habe? Woher anders als daher daß zu den offenen Wunden Frankreichs nicht bloß, was Sie als solche bezeichnen, der Mangel einer allgemein anerkannten Dynastie, sondern ganz besonders auch diese krankhaft reizbare Eifersucht Deutschland gegenüber gehört. Sie werden selbst gestehen müssen daß das Verlangen nach der Rheingränze seit mehr als 50 Jahren jeder Franzose buchstäblich mit der Muttermilch einsaugt; und wie viele sind deren die sich von einem mit der Muttermilch eingesogenen Vorurtheil durch späteres Nachdenken losmachen? Einer auf tausend nicht einmal. Wenn Sie also sagen: dieser Krieg ließ sich vermeiden, so erwiedere ich: ja, wenn die Franzosen sich verwandeln ließen. Solange sie die blieben die sie sind, mochten sie eine Republik oder eine Monarchie bilden, unter einem Kaiser oder einem König stehen, es konnte jeden Augenblick der Fall eintreten daß jene Reizbarkeit erregt wurde, die Regierung dem Druck von unten, dem Drängen einer Partei, dem Geschrei der Presse nicht widerstehen zu können glaubte, und sich zum Kriege fortreißen ließ.

Um so mehr, urtheilen Sie, hätte Deutschland Ursache gehabt die französische Empfindlichkeit zu schonen; daß Preußen aus übel angebrachtem Stolze verschmäht habe diese Rücksicht zu nehmen, darin bestehe die Hälfte seiner Schuld an dem Unheil das über beide Völker gekommen. Für den wenigstens negativen Beistand welchen Napoleon III Preußen zu seinem Unternehmen von 1866 geleistet, d. h. dafür daß er dasselbe nicht verhindert habe, sei ihm Preußen zu Dank verpflichtet gewesen, und diesen Dank hätte es ihm füglich durch Ueberlassung des unbedeutenden Lu-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 230 Beil.

xemburg abstatten können. Sie selbst gestehen daß nichts abgemacht, keine Zusage gegeben, auch die Gesinnung des Kaisers noch im Schwanken gewesen, als Preußens Heer ohne sein Zuthun auf dem Schlachtfelde von Königgrätz die Sache entschied. Welche seltsame Großmuth wird Preußen zugemuthet mit dem Verlangen: es hätte, nachdem es durch eigene Kraft den Preis errungen, dem Nachbar, der nichts dazu, nur auch nichts dawider gethan, einen Lohn ausbezahlen sollen den es nicht versprochen, der andere nicht verdient hatte? Oder wenn je von einem Danke geredet werden soll, gut, so gehörte für eine bloß negative Unterstützung auch nur ein negativer Dank, d. h. daß, wenn Napoleon einmal etwas ähnliches auszuführen Lust empfand, auch Preußen seinerseits ihm nicht in den Weg trat; und wie? dieses Negative hatte ihm ja Preußen zum voraus schon geleistet, indem es der Einverleibung von Savoyen und Nizza in das französische Kaiserreich keinen Widerstand entgegengesetzt hatte. Aber die öffentliche Meinung in Frankreich hätte Preußen schonen, durch Abtretung Luxemburgs der französischen Regierung den Verzicht auf weitere Forderungen erleichtern sollen! Als ob Preußen nicht auch eine öffentliche Meinung zu schonen gehabt, und als ob ihm die in Deutschland nicht wichtiger hätte sein müssen als die französische! Unsere alten Kaiser hatten sich „allezeit Mehrer des Reichs" genannt; aber es lag vor Augen daß sie seit 200 Jahren allezeit vielmehr Minderer desselben gewesen waren, eine Provinz nach der andern vom Reich hatten abkommen lassen. Nun hatte sich der König von Preußen an den Platz dieser alten Kaiser gestellt: Durfte er als Minderer des Reichs debütiren? Nachdem er so eben mehrere deutsche Provinzen für sich erobert, durfte er in die verrufenen Spuren der habsburgischen Kaiser dadurch treten daß er dagegen, wie sie so oft gethan, eine deutsche Provinz, die nicht ihm gehörte, an Frankreich kommen ließ? Sie haben es nicht so in der Nähe gesehen, wie damals bei uns, auf die bloße Vermuthung hin daß so etwas geschehen könnte, alles demokratische und particularistische Gewürm aus den kaum aufgesuchten Löchern kroch, und Gift und Galle gegen Preußen spritzte, das sich als Schirmvogt Deutschlands so schlecht bewähre. Nein, in diesem Stück hatte Preußen alle Ursache seinen Schild blank zu erhalten; gilt ja doch die vermittelnde Auskunft die damals mit Luxemburg getroffen wurde noch heute manchem als ein Flecken auf diesem Schild, auf den sie gelegentlich immer wieder hindeuten.

Ich zweifle ob dieser Luxemburger Handel, wobei sich Preußen nach deutscher Anschauung wenigstens fast allzu nachgiebig bewiesen hat, die rechte Veranlassung war um, wie Sie thun, das Hohenzollern'sche Haus vor Uebermuth zu warnen. Aber auch sonst zeigt die Geschichte nicht daß Uebermuth zu den Erbfehlern dieses Hauses gehöre. Um weiter nicht als in das vorige Jahrhundert zurückzugehen, so haben wir Deutschen den Vater des großen Friedrich, den König mit dem Zopf und der Riesengarde zu Potsdam, als einen Bären in der Vorstellung, den das Kaiserhaus Oesterreich an dem Ringe alten Respects und stets neuer Intriguen, den es ihm durch die Nase gezogen, bei allem Brummen seinerseits, doch lebenslänglich führte; in Friedrich allerdings schwang der preußische Adler sich zu einem Flug empor, dessen Kühnheit alle Welt bewunderte; aber mit dem Tode des großen Königs sank er flügellahm zu Boden. Bald kamen die Zeiten wo der Adler des neuen französischen Kaiserreichs den preußischen in den Käfig sperrte; dieser gebrauchte Krallen und Schnabel sich loszuringen, es war ein großer Augenblick; aber, du lieber Himmel, es sind nicht bloß die älteren unter uns die es noch mit angesehen haben wie demüthig mehr als ein Menschenalter hindurch der einhalsige preußische Adler im Dienste der beiden Doppeladler Mäuse (Demagogen und Revolutionäre) fieng! Kaum sind es zehn Jahre daß er sich wieder erinnert hat was für ein Vogel er eigentlich ist, und allerdings hat er in der kurzen Zeit bereits zwei Flüge gemacht die der Welt noch mehr als jene frühern zum Erstaunen und fast zum Schrecken gereichen. Aber im Gegentheil, Mäßigung, nicht Uebermuth, ist Hohenzollern'sche Tradition. Schlesien wollte Friedrich von Oesterreich haben, aber weiter nichts; und so wird man auch finden daß Wilhelm I seine Ansprüche an Frankreich ebenso bestimmt begränzt hat als er sie durchführen wird.

Doch nicht bloß das preußische Königshaus, auch Volk und Staat in Preußen geben Ihnen zu mancherlei Bedenken Anlaß. Sie und Ihre Gesinnungsgenossen, berichten Sie, haben sich im Jahr 1866 der preußischen Erfolge gefreut, doch in der Voraussetzung daß sofort Preußen in Deutschland aufgehen, an die Stelle des engen steifen preußischen Wesens das deutsche mit seiner Weite und Fülle treten werde. Da Sie jetzt schon über Enttäuschung klagen, so hatten Sie also jene Umwandlung schon während der Frist von vier Jahren erwartet. Das will mir fast etwas zu kurz gemessen scheinen. So schnell geht es mit einer solchen Umgestaltung doch wohl nicht, zumal ja gerade diejenigen Länder die dabei das meiste hätten wirken müssen, die süddeutschen, bis heute noch nicht in nähere Verbindung mit Preußen getreten sind. Gewiß, auch wir wünschen das Aufgehen Preußens in Deutschland; aber es geht uns damit wie jenem Kirchenvater mit dem Geschenk der Keuschheit, wir wünschen es doch noch nicht so geschwind. Wir übrigen Deutschen können die Einwirkung des unvermischten preußischen Wesens noch eine geraume Zeit gar wohl brauchen, wir haben von Preußen als solchem noch viel zu lernen. Ich bin ein Süddeutscher, wie Sie wissen, kann also hier keiner Parteilichkeit verdächtig sein. Ich will aber auch nach der andern Seite hin ganz offen sprechen. Liebenswürdig ist auch uns, ich meine auch den preußisch gesinnten Süddeutschen, das specifisch preußische Wesen nicht. Dieses Absprechen, dieses Besserwissen, diese Meinung, weil sie das Wort viel früher finden als wir, so seien sie uns auch im Denken unendlich voraus, sind für uns beleidigend. Wir glauben, was Denkkraft betrifft, ihnen nicht nachzustehen, an Gemüth und Einbildungskraft sie sogar zu übertreffen. Aber *eines* muß der Süddeutsche der nicht in seiner Eigenart eigenliebig befangen ist, dem Norddeutschen, dem Preußen insbesondere, lassen: als „politisches Thier" ist er dem Süddeutschen überlegen. Er verdankt dieß theils der Natur seines Landes, das, kärglich ausgestattet, mehr zur Arbeit treibt als zum Genuß einlädt; theils seiner Geschichte, der Zucht und Schulung unter harten aber tüchtigen Fürsten, der allgemeinen Wehrpflicht vor allem, dem Palladium des preußischen und hoffentlich nun des gesammten deutschen Staats, das aber bis auf die neueste Zeit dem übrigen, besonders dem südlichen Deutschland fehlte. Dieses Institut macht den Staat und die Pflicht gegen denselben in allen Schichten der Bevölkerung gleichsam allgegenwärtig; mit jedem Sohne der heranwächst, jedes Jahr, wenn die Zeit der Uebungen kommt, wird jede Familie aufs unmittelbarste und lebendigste an den Staat, aber mit der Pflicht gegen denselben auch an dessen Ruhm und Stärke, an die Ehre ihm anzugehören, erinnert. Glauben Sie mir, mit den so geschulten Preußen verglichen, sind wir Süddeutschen doch nur, wenn Sie mir den niedrigen Ausdruck nachsehen wollen, gemüthliche Bummler. Mit unserer Gemüthswärme und Treuherzigkeit geht eine gewisse Bequemlichkeit, Lässigkeit und Weichlichkeit Hand in Hand. Wir leben so gerne nur nach Herzenslust; während in Preußen gleichsam der kategorische Imperativ seines großen Philosophen als staatliches Pflichtgefühl das ganze Volk durchdringt. Wie leicht hier selbst der Vorzug zum Fehler wird, können wir am besten an uns Württembergern erkennen. Die ständische Verfassung des kleinern Landes, „das alte gute Recht," von dem noch Uhland sang, war Jahrhunderte lang der Hort wodurch es, trotz allerlei despotischer Eingriffe, doch seine Zustände immer in leidlicher Ordnung erhielt, während ein trefflicher Jugendunterricht in hohen wie niedern Schulen die Durchschnittsbildung hob, und dem Volke das Bewußtsein dessen gab was es an seiner Verfassung und Verwaltung hatte. Das hat nun aber andrerseits einen Geist der Selbstzufriedenheit, des beschränkten Behagens in den kleinen Verhältnissen groß gezogen, der einer Ausdehnung des politischen Gesichtskreises äußerst hinderlich geworden ist. Dem echten und gerechten Württemberger war sein Ländchen die Heimath alles Richtigen, Soliden und Gediegenen; über der Gränze fieng für ihn alsbald theils Unverstand theils Schwindel an, und das preußische Wesen insbesondere lebte bis auf die neueste Zeit nur als Zerrbild in seiner Vorstellung. So ist es gekommen daß ein übrigens höchst begabter und tüchtiger deutscher Stamm oder Stammestheil doch in politischer Hinsicht während der letzten Jahre sich als den zurückgebliebensten gezeigt hat.

Schon der Krieg von 1866 übrigens mit seinen Erfolgen gab unsern Süddeutschen viel zu denken: der jetzige Krieg, so steht zu hoffen, wird die Berichtigung ihrer Vorstellungen vollenden. Sie müssen einsehen daß, wenn sie auch diesem Kampf ihre Arme geliehen haben, doch Preußen den Kopf dazu hergegeben hat. Ohne den preußischen Kriegsplan der sie leitete, ohne die preußische Heereseinrichtung der sie sich anschließen konnten, würden sie, das müssen sie fühlen, mit all ihrem guten Willen, all ihrer Stärke und Mannhaftigkeit, doch nichts gegen die Franzosen ausgerichtet haben. Und nicht an Muth und Tapferkeit, wohl aber an Zucht und Pünktlichkeit — das kann ihnen gleichfalls während dieses Krieges nicht entgangen sein — haben sie noch viel zu thun wenn sie den Preußen nachkommen wollen. Ein größerer Staat, ausschließlich aus süddeutschen Elementen gebildet, würde wohl einen wohlgenährten und vollsaftigen, aber auch einen schwammigen und unbehülflichen Körper geben; wie ausschließlich norddeutsche Bestandtheile zwar einen festen und behenden, aber doch wohl zu magern und trockenen: zu unserem künftigen deutschen Staate wird Preußen das starke Knochengerüste und die straffen Muskeln hergeben, die das südliche Deutschland mit Fleisch und Blut ausfüllen und ausrunden mag. Und nun glaube man noch daß ein Theil den andern ohne Schaden entbehren könne; nun zweifle man noch daß beide bestimmt seien erst mit und durch einander zum vollkommenen Staats- und Volkskörper zu gedeihen! „Herb ist des Lebens innerster Kern," hat gerade unser süddeutscher Dichter gesungen. An dem Stamme der den Kern eines großen Staates bilden soll, ist das herbe Wesen kein Fehler.

Sie entschuldigen diese Abschweifung, hochgeehrter Herr, die allerdings mehr an die Adresse meiner Landsleute als an die Ihrige gerichtet ist; sie war aber veranlaßt durch Ihr Bedauern von einem Aufgehen Preußens in Deutschland noch so wenig bemerken zu können. Meine Meinung ist daß es damit gute Weile hat, daß dasselbe aber, soweit es wünschenswerth, seiner Zeit sicher erfolgen wird. Auch Sie, finde ich, geben diese Hoffnung nicht auf; ja Preußens ganze Obmacht in Deutschland erscheint Ihnen schon darum nur als etwas vorübergehendes weil sie Ihnen zufolge bloße Rückwirkung der Furcht vor Frankreich ist. Unter die Fittige des preußischen Adlers ducken sich die deutschen Küchlein nur darum so willig weil sie da Schutz vor dem gallischen Hahn mit seinem ewigen Scharren und Krähen zu finden glauben. Höre dieser auf zu drohen — und dazu hoffen sie ihn zu überreden — so werden sie sich schon wieder hervormachen; mit der Gefahr, lesen wir in dem Aufsatz in der „Revue," werde auch die Einheit verschwinden, und Deutschland zu seinen natürlichen Instincten, der Uneinigkeit und dem Particularismus, zurückkehren. „Die feinen Bevölkerungen von Sachsen und Schwaben (danke im Namen der Schwaben schönstens für das uns ungewohnte Eigenschaftswort) werden es satt bekommen, meinen Sie, sich in die preußischen Regimenter stecken zu lassen; das südliche Deutschland insbesondere werde seine frohe und freie, heitere und harmonische Lebensweise wieder annehmen."

Das letztere geht auf das preußische Muckerthum, und hier ist nun begreiflich wieder ein Punkt wo Sie sich meiner und meiner Gesinnungsgenossen voller Zustimmung versichert halten dürfen. Was Sie in dem oftgenannten Aufsatz von dem olympischen Spott sagen, den Goethe, in das jetzige Berlin versetzt, über diese „frommen Krieger und gottesfürchtigen Generale" ausgießen würde, ist allerliebst. Ein Cultusministerium Mühler in einem Staat der sich so gern den Staat der Intelligenz nennen hört, fordert freilich den Hohn heraus. Im vorigen Jahrhundert wurden doch erst nach dem Tode des Heldenkönigs die Wöllner und Bischofswerder möglich; daß jetzt der Fürst, der mit so glänzendem Erfolge Friedrichs Schwert gezogen, zugleich die Betbrüder Friedrich Wilhelms II um sich dulden mag, ist eine seltsame Abweichung; obwohl, soweit es nicht zur Clique wird oder der Heuchelei Vorschub thut, auch hier das Wort in Kraft bleibt, daß es jedem freistehen muß, nach seiner Façon selig zu werden. Es wird vorübergehen, hoffen wir, wie noch ein anderes vorübergehen wird das Sie rügen, die Junkerherrschaft im preußischen Staate. Wir werden es zwar dem deutschen Adel nie vergessen daß er uns einen Bismarck und Moltke, wie früher einen Stein und Gneisenau, gegeben hat; und die prinzlichen und adeligen Heerführer in dem gegenwärtigen Kriege machen ihre Sache so vortrefflich, daß Bürgerliche an ihrer Stelle es auf keinen Fall besser könnten; während auf französischer Seite der in den Tornister jedes Gemeinen gelegte Marschallsstab die berufenen Wunder dießmal hat vermissen lassen. Das hindert jedoch nicht daß uns die an Ausschließung gränzende Schwierigkeit die es im preußischen Staate für den Bürgerlichen hat, zu den höheren Stellen in der Verwaltung und besonders im Heere sich emporzuschwingen, als ein Mangel, als ein Rest alter Vorurtheile erscheint, und daß wir für den neu zu begründenden deutschen Staat volle Freiheit der Concurrenz ohne Standesunterschied verlangen. Und wir hoffen damit um so gewisser durchzudringen, je weniger, wie Sie es anzusehen scheinen, das preußische Heerwesen einen adeligen Officierstand zur Voraussetzung hat. Es ist keineswegs der Junker den der preußische Soldat in seinem Officier respectirt, sondern der Vorgesetzte, weiterhin die Ordnung des Dienstes und das Gesetz des Staats; das preußische Militärsystem, das Vornehm und Gering, Reich und Arm, unter die gleichen Fahnen stellt, der gleichen Ordnung unterwirft, zu den gleichen Opfern heranzieht (Opfer die überdieß auch in diesem Kriege der Adel im schönsten Wetteifer mit dem Bürger- und Bauernstande gebracht hat), ist eine im besten und gesündesten Sinne demokratische Institution.

Um so schlimmer wäre es wenn, wozu Sie die Aussicht eröffnen, die übrigen, besonders die südlichen Deutschen es jemals satt bekommen würden sich dem preußischen Heerwesen anzuschließen. Nein, gestatten Sie mir es zu sagen, so gering denke ich von meinen süddeutschen Brüdern, so trüb von der deutschen Zukunft nicht. Sie glauben uns etwas gutes zu wünschen oder vorherzusagen, und wundern sich wohl daß wir das Wohlgemeinte zurückweisen. Aber wir sehen nichts anderes darin als den Wunsch jenes Römers, eines edeln hochherzigen Mannes ohne Zweifel, und der nichts dafür konnte daß er eben doch Römer war und blieb: das Wort des Tacitus meine ich, wo er die Götter bittet unter den jugendfrischen germanischen Stämmen zum Besten des alternden Roms die Zwietracht erhalten zu wollen. Nein, wenn erst unsere Heere sieggekrönt über den Rhein in ihre heimathlichen Gaue zurückkehren, wenn sie so manchen nicht mehr mit heimbringen werden der froh und frisch mit ihnen ausgezogen war, dann werden sie uns als den besten und nicht zu theuer erkauften Siegespreis die Unmöglichkeit zurückbringen daß, die jetzt in so vielen Schlachten sich zur Seite gestanden, für dieselbe Sache gegen denselben Feind gekämpft und geblutet haben, jemals wieder sich sollten feindlich gegenüberstehen, ja nur jemals wieder von einander lassen können. Das Blut seiner Söhne aus Nord und Süd wird Deutschlands Einheit für alle Zukunft gekittet haben; denn auch in diesem Sinn ist es ein wahres Wort: „Blut ist ein ganz besondrer Saft."

Allerdings, hochgeehrter Herr, rechnen wir auch noch auf einen unmittelbareren Siegespreis; hat doch der Krieg, wenn er einmal über die Nothwehr hinaus ist, in der Regel den Zweck dem Feind etwas abzugewinnen. Sie denken an Land, und daran wollen Sie nicht daß wir Deutschen denken sollen. Zunächst denken wir auch nicht daran, sondern nur an unsere Sicherheit, und glauben Sie mir, wenn Sie im Stande wären uns von Seiten Ihrer Landsleute dieser Sicherheit zu versichern, so möchten wir wegen des Landes wohl mit uns reden lassen. Aber eben damit hat es gute Wege, das fühlen Sie selbst, und so fühlt man es auch Ihrer Rede an. Sie steigern hier ein wenig, will mir scheinen. Darunter verstehe ich nicht die bewegten Worte womit Sie für die Unentbehrlichkeit Frankreichs im Chor der europäischen Culturvölker eintreten. Frankreich die lebendige Protestation gegen Pedantismus, Dogmatismus und Rigorismus — das ist ein Wort welches ich von ganzem Herzen unterschreibe. Gewiß, diese Saite an der Leier der Menschheit könnte nicht gesprengt werden ohne deren Vollstimmigkeit zu schmälern. Aber einer Chorstimme piano zurufen, heißt noch lange nicht sie verstummen machen. Und daß Frankreich durch seine grellen Trompetenklänge unsere europäische Harmonie doch mitunter arg gestört hat, werden Sie selbst nicht in Abrede ziehen wollen. Sie versichern: die Wegnahme von Elsaß und Lothringen käme einer Vernichtung Frankreichs gleich. Da traue ich dem französischen Staats- und Volkskörper doch eine zähere Lebenskraft zu. Und um so mehr muß ich mich über solchen Mangel an Vertrauen auf die französische Nationalität bei Ihnen wundern, wenn ich erwäge daß es ja nur wesentlich deutsche Provinzen sind deren Lostrennung Sie bedroht. Frankreich soll nicht mehr bestehen können wenn man ihm seine deutschen Provinzen nimmt; sein Körper soll sich nicht mehr erhalten können wenn ihm der Zufluß deutschen Bluts abgeschnitten ist: ich möchte dieses Zugeständniß nicht gemacht haben, wenn ich ein Franzose wäre. Deutschland seinerseits hat fortbestanden, und hat sich von seiner damaligen Schwäche erholt, auch nachdem ihm jene Länder genommen waren, und doch waren es deutsche Länder, Stücke von seinem eigenen Leibe losgerissen: und Frankreich sollte die Abtrennung von Ländern nicht überstehen können die, ursprünglich nicht zu ihm gehörig, nur nachträglich und oberflächlich mit ihm in Verbindung gesetzt worden sind? Es ist in die Seele Ihres eigenen Nationalstolzes hinein daß ich dem widersprechen muß.

Ebensowenig aber können wir Deutschen uns einem andern Dilemma ergeben das Sie uns stellen. Wir haben die Wahl, sagen Sie, uns Frankreich entweder durch Verstümmelung zum unversöhnlichen Feinde zu machen, und dadurch einer unabsehbaren Reihe der verderblichsten Kriege Thür und Thor zu öffnen; oder durch eine schonende Behandlung es zu versöhnen, und zum gedeihlichsten Bunde für gemeinsame Förderung der Freiheit und Gesittung einzuladen. Es ist ein ganz hübsches Bild wie Sie (in der Revue) uns für den letztern Fall Frankreich malen: „besiegt, aber stolz in seiner Integrität, einzig der Erinnerung an seine Fehler und der Entwirrung seiner innern Zustände hingegeben." Sie müssen uns schon entschuldigen, aber die Gallia als Büßende uns zu denken, ist eine Vorstellung die wir ohne Lächeln nicht vollziehen können. Ja, sie wird sich ihrer Fehler, ihrer Niederlagen erinnern, d. h. sie wird Rache kochen für diejenigen die ihr diese beigebracht haben. Das aber wird sie thun ob wir ihr dazu auch noch Land abnehmen, oder nicht. Ein Volk das für Sadowa, also für eine fremde Niederlage, Genugthuung haben wollte, wird für Wörth und Metz, für Sedan und Paris zehnfach um Rache schreien, wenn wir ihm auch weiter nichts zu leide thun als daß wir es so oft geschlagen haben. Wir verbessern also unsere Lage für die Zukunft im mindesten nicht wenn wir es schonen, im Gegentheil wir verschlechtern sie. Da wir von seinem guten Willen unter keinen Umständen etwas zu erwarten haben, müssen wir darauf bedacht sein daß sein übler Wille uns fortan nichts mehr schaden kann. Wie das zu machen? — nun, sehen Sie nur die Landkarte an. Mit dem Winkel hier der zwischen Basel und Luxemburg in das deutsche Gebiet einspringt, ist es ein- für allemal nicht richtig. Man sieht gleich: das ist keine Gränze die sich natürlich gemacht hat; hier ist einmal Gewalt geschehen. Hier hat der Nachbar sich ein Thor in unser Haus gebrochen: dieses Thor müssen wir ihm vermauern. Hier hat der Feind einen Fuß auf unser Land gesetzt: wir werden ihn veranlassen diesen Fuß zurückzuziehen. Sie fragen allerdings nicht mit Unrecht: welches Volk hat nicht übel zugeschnittene Gränzen, wenn man es selber

hört? Aber welches Volk, frage ich zurück, wird diese Gränzen nicht berichtigen wenn ihm der Nachbar einmal die Waffen in die Hand gedrückt hat, und es über dieselben siegreich bis ins Herz des feindlichen Landes vorgedrungen ist? Die Festungen die Frankreich bisher benützt hat um von ihnen aus in unser Land einzufallen, werden wir ihm wegnehmen, nicht um mittelst ihrer künftig das seinige anzugreifen, sondern das unsrige sicherzustellen. In dieser Absicht sind bei uns jetzt Volk und Regierungen einverstanden; während wir sämmtliche Nachbarvölker als Zeugen dafür aufrufen können daß es unsere Art niemals gewesen (die es der Natur unseres jetzigen Heerwesens zufolge künftig noch weniger sein kann)' die Friedensstörer zu machen, wenn man uns in Ruhe läßt.

Daß Elsaß und Lothringen einmal zum deutschen Reiche gehört haben, daß überdieß im Elsaß und einem Theil von Lothringen die deutsche Sprache, trotz aller französischen Bemühungen sie zu unterdrücken, noch immer die Muttersprache ist, war für uns nicht Veranlassung Anspruch auf diese Länder zu erheben. Wir dachten nicht daran sie von einem friedlichen Nachbar wiederzufordern. Nachdem er aber den Frieden gebrochen, und die Absicht kundgegeben hat unsere Rheinlande, die er einmal mit höchstem Unrecht ein paar Jahre besessen, abermals an sich zu reißen, jetzt müßten wir die größten Thoren sein wenn wir, als die Sieger, was unser war und was zu unserer Sicherung nöthig ist (doch auch nicht weiter als dazu nöthig ist), nicht wieder an uns nehmen wollten. Sie kehren das vae victis zum vae victoribus gegen die ihren Sieg mißbrauchenden Sieger um; damit hat es, wie gesagt, keine Gefahr; aber auch den Spott und die Reue werden wir uns zu ersparen wissen, die den Sieger, der seinen Sieg zu benützen versäumte, heimzusuchen pflegen. Daß es uns in nicht allzu langer Zeit gelingen werde in diesen Landstrichen das alte halb erstickte Deutschthum neu zu beleben, und selbst die wirklich französischen Landestheile, die wir mitzunehmen uns genöthigt sehen, uns freundlich zuzuwenden, das werden Sie von Ihrem Standpunkt aus natürlich nicht für möglich halten, aber doch uns gestatten daß wir es hoffen und uns zur Aufgabe machen. Wir sind überzeugt daß wir den Bewohnern dieser Landstriche in dem neubegründeten Deutschland Güter zu bieten haben werden die Frankreich ihnen bis jetzt nicht geboten hat; während eben durch die neue Wendung der deutschen Dinge manche Uebelstände beseitigt sind die sie in früheren Zeiten von dem Anschluß an Deutschland abgeschreckt haben würden. Daß sich der Elsäßer erniedrigt gefühlt hätte statt dem Großstaat Frankreich einem deutschen Klein- oder Mittelstaat anzugehören, begreifen wir; aber davon ist auch jetzt nicht mehr die Rede. Nicht einmal so daß er ja, selbst wenn er Baden oder Bayern zugetheilt würde, doch an dem deutschen Gesammtstaat und seiner Vertretung Antheil bekäme; sondern alle Stimmführer in Deutschland begegnen sich jetzt in der Ansicht: daß es nur Preußen sein könne das die eroberten Lande an sich zu nehmen habe. Ist es der Schutz des südwestlichen Deutschlands gegen Frankreich, der durch eine Annexion dieser Landstriche bezweckt wird, so kann diesen Schutz nur die Centralmacht selbst in ausreichendem Maße gewähren; wie nur dieser Großstaat im Stande ist die zunächst fremdartigen und widerstrebenden Elemente ohne Störung seines Organismus in sich aufzunehmen.

Sie wundern sich wie es doch komme daß auch die einsichtsvolleren unter den Deutschen sich nicht dazu verstehen wollen unser jetziges Zerwürfniß mit Frankreich durch Vermittlung der neutralen Mächte, durch einen Congreß, schlichten zu lassen, aus dem weiterhin ein bleibendes europäisches Schiedsgericht werden könnte. Das kommt zunächst so daß wir bei dem letzten Schiedsgerichte dieser Art, das uns mit Frankreich ins gleiche setzen sollte, dem Wiener Congreß, allzu schlecht gefahren sind. Fast niemals sind ja auch die sogenannten neutralen Mächte (damals waren es übrigens sogar unsere Bundesgenossen) wirklich ganz unbetheiligt und unbefangen bei einer solchen Angelegenheit; Neid und Furcht, Verbindungen und Verwendungen üben mancherlei Einfluß, wie es insbesondere damals geschah daß durch derartige Einwirkungen uns Deutschen der Preis unserer Siege verkümmert, daß namentlich Preußen in jene unerträglichen Gränzen eingeschlossen wurde die allein schon sein Hervorbrechen im Jahre 1866 rechtfertigen könnten. Aber den dringendsten Grund von einem solchen Schiedsgericht nichts wissen zu wollen, geben Sie selbst uns an die Hand. Dasselbe sollte, sagen Sie in Ihrem Briefe, sowohl Frankreich als Deutschland verbieten die durch die alten Verträge zwischen beiden festgesetzten Gränzen zu verrücken. Da Sie auch von den „gegenwärtigen Gränzen" reden, so möchte man an die Verträge von 1815 denken. Aber — in dem Aufsatz in der Revue kommt es an den Tag daß vielmehr die Verträge von 1814 verstanden sind. Also sollten wir Saarlouis und Landau mit ihren Gebieten, die wir erst 1815 in Besitz genommen, wieder verlieren. Das sollte Frankreichs Buße für den freventlich begonnenen Krieg, das der Preis unserer glorreichen aber blutigen Siege sein, daß wir gar noch ein Stück Land herausgeben, an den besiegten Angreifer herausgeben müßten! Nein, wenn selbst ein so billigdenkender Mann wie Ernst Renan dem von ihm befürworteten Schiedsgericht einen solchen Vorschlag unterlegen kann, so sind wir vollauf gerechtfertigt wenn wir darauf bestehen unsere Friedensbedingungen ausschließlich selbst zu dictiren.

Allerdings, um einen Vorschlag dieser Art dem siegreichen Deutschland annehmlich zu machen, bedürfte es übernatürlicher Beweggründe, und es ist insofern ganz in der Ordnung daß Sie uns am Schluß Ihres Schreibens die Seligpreisungen in der Bergpredigt, insbesondere die der Friedfertigen, zu Gemüthe führen. Wer verehrt nicht nach Gebühr die ideale Hoheit dieser evangelischen Paradoxen; aber wer hat sich nicht längst mit ihnen auf den Fuß gesetzt sie, wie am Ende bei jedem geistreichen Worte nöthig ist, cum grano salis zu verstehen? Vor dem Spruche: „So dir jemand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar," haben wir gewiß alle Hochachtung; aber wer möchte einen Sohn haben der sich wörtlich nach diesem Spruche behandeln ließe? oder wer einen Schwiegersohn der nach dem andern Spruche der Bergrede: „Sorget nicht für den andern Morgen u. s. w." seine Wirthschaft einrichtete? Die katholische Kirche hat sich diesen Sprüchen gegenüber mit der Unterscheidung von Geboten für alle und Rathschlägen für die nach Vollkommenheit Strebenden zu helfen gewußt; tiefer hat die protestantische die Keuschheit in die Ehe, die Armuth in den Besitz, den Frieden in den Krieg hereinzuziehen gewußt; damit werden auch wir uns beruhigen können. Wenn allerdings, wie Sie bemerken, weder irgendwo im Evangelium noch weiterhin in der unchristlichen Literatur ein Ausspruch sich findet der die kriegerischen Tugenden für himmelsfähig erklärt, so hat sich dagegen nie und nirgends ein christlicher Staat, so wenig wie ein heidnischer, gefunden, noch hätte einer bestehen können, der jene Tugenden nicht zu schätzen gewußt hätte. Sie sagen dem Kriege viel schlimmes nach; ich hätte wohl Lust demselben, ohne Ihnen zu widersprechen, viel gutes nachzusagen; dann hätten wir vielleicht beide zusammen die Wahrheit erschöpft. Verderblich für die Sittlichkeit und weiterhin auch den Bestand der Staaten und Völker sind allerdings von jeher die Raub- und Eroberungskriege gewesen, von den asiatischen der Römer an bis auf die Ihres ersten Napoleon. Dagegen haben solche Kriege welche die Völker zur Abwehr fremder Einfälle, zur Wahrung ihrer bedrohten Unabhängigkeit unternahmen, neben allem Elend, das auch sie in reichem Maße mit sich führten, doch regelmäßig einen Aufschwung des nationalen Lebens zur Folge gehabt, von den Perserkriegen der Griechen an bis zu unseren deutschen Befreiungskriegen und bis zu dem jetzigen, von dem wir für unsere inneren Angelegenheiten das Beste zu hoffen schon heute berechtigt sind.

Uebrigens ist es eigen — und beweist einen merkwürdigen Umschwung der Dinge — daß ein Franzose uns Deutschen den Frieden predigt. Ein Mitglied des Volkes das seit Jahrhunderten die europäische Kriegsfackel in Händen hält, dem Nachbar der immer nur zu thun gehabt hat die Brände zu löschen die der andere in seine Städte geworfen, an seine Saaten gelegt hatte. Was mußte geschehen, wie viel sich ändern, bis es dahin kam! Der Franzose hat den Deutschen so lange mißhandelt, so unaufhörlich bedroht, bis dieser endlich, um sich Ruhe zu schaffen, sich entschloß seine Sichel zum Schwert umzuschmieden. Und mit diesem Schwert hat nun der Deutsche dem Franzosen so gründlich zugesetzt, daß dieser anfängt ihm die Segnungen der Sichel anzupreisen. Bei uns bedarf es dieses Preisens nicht; wir wären am liebsten bei der Sichel geblieben. Als Milo in der Verbannung die Vertheidigungsrede Cicero's zu lesen bekam, die dieser erst nachträglich zu dem berühmten Kunstwerk ausgearbeitet hatte, soll er gesagt haben: „Hättest du so gesprochen, o Marcus Tullius, so würde ich jetzt nicht in Massilia diese leckeren Fische essen." Ganz ähnlich könnten jetzt unsere in Frankreich eingerückten Söhne reden, gesetzt es fiele ihnen am Wachtfeuer das Blatt mit Ihrem Sendschreiben in die Hand. Hättest du so zu deinen Franzosen gesprochen, o Ernst Renan, könnten sie sagen, und, was die Hauptsache ist, sie zu deinen friedlichen Gesinnungen bekehrt, so würden wir nicht hoffentlich demnächst in Paris diese köstlichen französischen Weine finden. Aber die Weine mögen ihnen noch so gut schmecken, die guten Jungen wären doch lieber daheim geblieben. Sie fürchten, hochgeehrter Herr, die Deutschen möchten nach solchen Anfängen am Kriegerleben Geschmack finden, und bedrohen uns mit einem eisernen Zeitalter für diesen Fall. Die beste Warnung, wenn es für uns einer solchen bedürfte, läge immer in einem Blick auf Ihre Nation und die Folgen die eine tiefgewurzelte Kriegs- und Raubluft für dieselbe gehabt hat. Wir Deutschen werden das Schwert, das wir nur nothgedrungen ergriffen haben, zwar nicht eher aus der Hand legen als bis der Zweck dieses Krieges erreicht ist; aber seien Sie sicher, wir werden es auch keinen Tag länger in der Hand behalten.

Ach, wir haben ja nachher, wenn der Friede geschlossen ist, noch so vieles daheim zu thun, und diese häusliche Aufgabe erscheint uns geradezu als die Hauptsache, der Sieg über die inneren Schwierigkeiten noch wichtiger als der über den äußern Feind. Ja, es ist nicht ohne eine

gewisse Bangigkeit daß wir an diese innere Aufgabe denken. Die des Kriegs haben wir schon öfter gut gelöst, die des Friedens immer nur mittelmäßig. Von 1814 und 15 ist es sprüchwörtlich unter uns daß die Federn der Diplomaten verdorben haben was die Schwerter unserer Krieger gut gemacht hatten; das Jahr 1866 hat uns statt eines ganzen nur ein halbes Deutschland gebracht. Und nun 1870? Ueber den Rhein sind wir siegreich vorgedrungen, haben sein linkes Ufer uns vollends ganz erobert: und der Main sollte uns eine Gränze bleiben, sein linkes Ufer auch ferner außerhalb des deutschen Staates bleiben? Wir können es nicht denken, wir würden denjenigen, und wäre es der Höchstgestellte, für unwerth des deutschen Namens achten der im Stande wäre aus Vorurtheil und Eigensinn oder aus Selbsucht und Ehrgeiz den Eintritt der noch abgetrennten deutschen Stämme in den deutschen Gesammtstaat zu verzögern. Eingestiegen! Eingestiegen! ruft's wenn der Zug der Eisenbahn im Abfahren begriffen ist, und einzelne Passagiere auf dem Perron noch zögernd und wählerisch hin- und hertrippeln. Nur eingetreten, eingetreten in den deutschen Staat! so ruft jetzt die Geschichte; der Augenblick ist da, die Fluth geht hoch, nicht noch einmal gewartet bis die Ebbe euer Schiff auf den Sand setzt. Nur jetzt nicht lange gemarktet, nicht viele Bedingungen gemacht; daß wir uns alle, alle einigen, ist die Hauptsache, das weitere, soweit es gut ist, wird sich finden. Und wenn Zureden nicht hilft, so können wir auch drohen. Ihr habt jetzt mitgeholfen, ihr süddeutschen Staaten, Frankreich zu demüthigen, ihm schöne Länderstrecken abzunehmen. Daß es euch das gedenken, daß es gelegentlich Rache an euch zu nehmen suchen wird, dürfet ihr als gewiß betrachten. Wie wollet ihr ihm aber widerstehen, wenn ihr euch nicht fest und ganz mit euren norddeutschen Brüdern zusammenschließet? Fest und ganz, d. h. nicht bloß durch gebrechliche einzelne Verträge, wo es jedesmal noch auf den guten Willen ankommt ob man sie halten will; sondern durch völligen, rückhaltlosen Eintritt in den einigen deutschen Bundesstaat.

Sehen Sie, hochgeehrter Herr, an diesen Fragen hängt eigentlich unser Herz; wir sind bereits, aus Frankreich zurück, wieder in Berlin, und so sehr wir uns auch der Kunde freuen werden daß unsre Krieger in Paris eingezogen seien, vollkommen wird unsere Freude erst dann sein wenn die Abgeordneten der Bayern und Schwaben, der Pfälzer und der Hessen im Saale des deutschen Reichstags ihren Eintritt halten. Wenn wir hoffentlich bald dieses Ziel erreichen, und wenn dann die Franzosen ihre inneren Angelegenheiten eben so wohl bestellen, wenn sie aus diesem Kriege sich die Lehren ziehen die so unverkennbar in demselben liegen, wenn auch das äußere Hinderniß das in der Erstarkung Deutschlands liegt, sie verhindern wird von neuem falsche Bahnen einzuschlagen: dann wird es um beide Völker gut stehen, Europa wird alle Ursache haben mit dem neuen Zustande zufrieden zu sein, die Menschheit wird in ihrer Entwicklung einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan haben, und die Männer die es als Beruf betrachten für diesen Fortschritt zu wirken, werden sich von neuem freudig die Hand reichen können.

Wenigstens hoffnungsvoll reiche ich Ihnen schon heute die meinige, indem ich Sie für die Bedrängniß der nächsten Wochen einem freundlichen Geschick, mich aber Ihrem fortdauernden Wohlwollen empfehle.

Darmstadt, 29 Sept. 1870. D. F. Strauß.

Der Krieg.

✍ **Versailles,** 24 Sept. Bei der weiten räumlichen Ausdehnung welche die Stellung der Paris umschließenden Belagerungsarmee einnimmt ist es schwierig für den Berichterstatter von allen Punkten täglich zuverlässige und schnelle Nachrichten über die Fortschritte der Belagerungsarbeiten zu erhalten. Soweit die Natur derselben nicht bereits dem Feinde bekannt ist, verbietet außerdem die Discretion häufig eine offene Mittheilung dessen was mir über den Charakter derselben durch Autopsie oder durch vertrauliche Mittheilungen bekannt geworden ist. Die Arbeiten an der Schanze Moulin de la Tour (nicht La Tour des Anglais, wie ich gestern irrthümlich schrieb) sind nahezu vollendet, und es finden dort täglich Vorpostengefechte zwischen den bayerischen Tirailleuren und den französischen Vorposten statt, welche in den zahlreichen kleinen Feldschanzen vor dem Fort d'Issy und dem Fort de Vanvres liegen. Von dem alten Thurme welcher sich rechts von der Schanze Moulin de la Tour erhebt, und von zwei hochgelegenen Pavillons des Dorfes Châtillon kann man diese Vorpostenplänkeleien aufs deutlichste überblicken. Man vermag von diesen Standpunkten aus mit unbewaffnetem Auge fast jede einzelne Schildwache und Kanone der gegenüberliegenden Forts zu unterscheiden, und jede halbe Stunde schmettert mit lautem Getöse der Schuß eines schweren Marinegeschützes von dort zu der Schanze hinüber, ohne bis jetzt redenswerthes Unheil anzurichten. Dagegen haben unsere Feldkanonen gestern und vorgestern die von den Franzosen neuerdings bei Villejuif errichtete vorgeschobene Redoute vollständig demolirt, und dieselbe ist jetzt bereits in unseren Händen. Durch Einnahme dieses Punktes ist zugleich die Verbindung unseres Hauptquartiers mit dem seit einigen Tagen von Meaux nach Ferrières (südlich von Lagny) verlegten großen Hauptquartiere Sr. Majestät des Königs wesentlich erleichtert. Nördlich von Versailles sind die Höhen hinter St. Cloud von den Truppen des fünften preußischen Armeecorps besetzt, und es ist dort eine Schanze errichtet, welche vermuthlich heute schon das Feuer auf die höchstgelegene der französischen Fortifications, das Fort du Mont Valérien, eröffnen wird. Die neu errichtete, noch nicht ganz vollendete Redoute von Gennevilliers ist von den Franzosen verlassen worden, und man hat sich beeilt in der Nähe derselben eine Schanze aufzuwerfen, welche ebenfalls ihre Geschütze voraussichtlich gegen den Mont Valérien richten wird. Es erscheint den Franzosen mit welchen ich mich hier unterhielt, ganz unbegreiflich daß man uns ohne Kampf in den Besitz so wichtiger Positionen gelangen ließ, und daß die Belagerungsarbeiten selbst durch das Feuer der Forts kaum redenswerth gestört worden sind. „Sapristi!" schrie mein Wirth, ein alter Marine-Oberst a. D., welcher in der Krim gefochten, mit zorngeschwollenem Gesichte, „jetzt brauchen die Dummköpfe in Paris Ihnen nur noch eine einzige dritte Position zu überlassen, und Sie haben alle Punkte in Händen deren sie bedürfen um Paris nach Gefallen bombardiren zu können!" Das Wort „Verrath" fliegt von Mund zu Mund; nicht die militärische Unfähigkeit der Führer wird für die strategischen Fehler der Vertheidigung verantwortlich gemacht, sondern dieselben sollen auch noch bewußte Verräther sein. So wollte man ganz bestimmt wissen daß der Commandant des Forts du Mont Valérien durch die Summe von zwei Millionen Francs erkauft worden sei unsere Belagerungsarbeiten nicht zu hindern, und uns schließlich gar das Fort bei passender Gelegenheit in die Hände zu spielen. Hinter solchen kindischen Anschuldigungen, die den schwärzesten Schatten auf die eigene Nation werfen, versteckt sich immer noch die Eitelkeit der Franzosen, welche nicht einräumen wollen in ehrlichem Kampfe besiegt worden zu sein.

Von den herrlichen Paris umgebenden Wäldern hat man bereits vor unserer Ankunft mehrere niedergebrannt; die Gehölze von Bondy, Montmorency, St. Gratien und Enghien liegen größtentheils in Asche, und den Wäldern von St. Cloud, St. Germain und Meudon, wie dem Bois de Boulogne, hatte man dasselbe Schicksal zugedacht; doch sind diese, mit Ausnahme des letzteren, bereits in unserem Besitz, und dadurch vor den Flammen gerettet. Die meisten der Seine-Brücken sollen mit starken Minen belastet sein um nöthigenfalls sofort in die Luft gesprengt zu werden. „Paris se brulera!" kreischt mein alter Marine-Oberst, der im übrigen den freundlichsten Wirth macht; „Paris wird sich verbrennen, Haus für Haus, ehe es euch einziehen läßt, oder es müßte nicht mehr Paris sein!" Daß die Stimmung in Paris selber im allgemeinen keineswegs ganz so entschlossen ist, leuchtet schon aus den terroristischen Vorschlägen hervor mit welchen man jedes auftauchende Verlangen nach einer Uebergabe der Stadt einzuschüchtern sucht. Die Verwilderung der Proletarier-Herrschaft nimmt dort in erschreckendem Maße zu; die Denunciationen politischer Gegner sind an der Tagesordnung, und in jeder Nacht kommen 14 bis 16 Mordthaten und Raubanfälle vor. Neulich sind, wie der „Figaro" vom 17 d. M. berichtet, sogar bei hellichtem Tage zwei Linien-Soldaten in Batignolles auf offener Straße von Marodeuren erdolcht worden, weil einer derselben in einer Weinschenke unvorsichtigerweise eine Fünfzig-Francs-Banknote hatte blicken lassen.

Zur Vornahme von Recognoscirungen bedienen sich die Belagerten häufig eines großen Luftballons, den ich bereits mehrmals in ziemlicher Höhe über der Stadt schweben sah.

Telegraphische Cursberichte.

* **Wien,** 1 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66.40; Papierrente 56.80; 1860er L. 92; 1864er L. 114; Bankactien 710; Creditactien 254.75; Lombarden 174.75; Staatsbahn 379; Anglo-Austrian 228; Franco-Austrian 102; Galizier 237; Franz-Joseph 188.25; Prioritäten 94; Rudolfsbahn 163.25; Prior. 91.50; Elisabeth 211; Napoleons 9.95. Wechsel: Augsburg 103.50; Frankfurt 104.20 London 124.50; Paris 43.50. Tendenz: Flau.

* **Wien,** 1 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 254; 1860er Loose 92; 1864er 114; Staatsbahn 379; Lombarden 174.25; Napoleons 9.94½; Papierrente 56.70; Anglo-Austrian 226; Franco-Austrian 101. Schluß flau.

* **London,** 30 Sept Schlußcurse: 3proc. Consols 91 13/16, 1882er Amerikaner 90½. Türken 41⅝.

* **London,** 29 Sept. Wochenausweis der Bank von England. Zunahme des Baarvorraths 606,371 Pf. St.; Zunahme des Notenumlaufs 223,395 Pf. St.; Zunahme der Notenreserve 428,020 Pf. St.

* **New-York,** 30 Sept. Gold 114⅛; Wechsel in Gold 109. 1882er Bonds 112½; 1885er Bonds 111⅝; 1904er Bonds 106⅜; Baumwolle 16¾; Petroleum in Philadelphia 26.

Elsäßische Lebensbilder aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert*).

σ. Wer hätte in diesen Tagen der sich vor unsern Augen vollziehenden Gottesgerichte zu etwas anderem Zeit als eben den Spuren derselben nachzugehen, und mit staunendem Auge und dankerfülltem Herzen zu sprechen: „Recht muß doch Recht bleiben!" Wer könnte, wenn auch nur für ganz kurze Zeit, den Blick abwenden von dem wunderbaren Schauspiele wie von dem gleißenden Herrschermantel der Gewalt und Lüge ein Stück nach dem andern abgerissen wird, und die grundlose Hohlheit und Verdorbenheit nun allenthalben schreckenerregend an den Tag tritt? Wahrlich, die Tage von Marathon und Salamis sind wieder gekommen, nur noch größer und gewaltiger, insofern dießmal nicht bloß einige Völkerschaften muthig Trotz bieten den sonnenverdunkelnden Pfeilen des großen Tyrannen, sondern die Blüthe eines ganzen einigen Volkes seine Brust darbietet den Spritzkugeln und „wunderthätigen" Gewehren, als wäre dieselbe von Stahl, als könnte kein todbringendes Geschoß den Weg sich bahnen in den mutherfüllten Leib. Nun freilich, nach solchen Thaten kann der Sieg nicht ausbleiben, und dieselben Augen welche die Tage der mannhaften Abwehr gegen den innerlich bankerotten Feind schauen durften, sehen wohl auch in kurzem das weiland zerrissene und durch List und Neid auseinander gehaltene Deutschland zu einem großen Ganzen vereinigt, und in dem neuen Bunde die Provinzen Elsaß und Lothringen, welche 200jähriges Angeschmiedetsein an fremdes Joch nicht um den sichersten Anknüpfungspunkt an das alte Mutterland, um die deutsche Sprache, hat bringen können, die von der altdeutschen Tugend der Treue, trotz aller Lockung und Vergewaltigung, doch so viel sich gerettet haben, daß eine Vereinigung mit dem neugebornen Deutschland nichts weniger als schwer werden dürfte.

Doppelt anziehend ist es eben darum gerade in unsern Tagen den Spuren deutschen Lebens und Strebens in diesen wieder erworbenen Ländern nachzugehen, zu sehen wie dieselben Fragen die von der deutschen Nation diesseits des Rheins mit der ganzen Kraft ihres Wesens durchgekämpft worden sind, auch jenseits die Gemüther erregt haben, wie das tiefe Verlangen des deutschen Geistes nach ewigen Gütern auch dort an der Stelle verrotteten Wesens und verweltlichten Kirchenthums neue Zustände geschaffen und siegreichen Einzug gehalten hat in die Herzen der Hohen und Niedrigen, wie in Folge davon die Schulen umgestaltet, die Familien geheiligt worden, mit einem Wort: jene Zustände geschaffen worden sind auf denen die wahre Civilisation der Völker einzig und allein beruht.

Dieß alles führt uns in lebendigen Bildern und höchst anziehender Form ein Büchlein vor die Augen auf welches gerade jetzt aufmerksam zu machen um so mehr an der Zeit sein dürfte, als wir mit Dank alles aufnehmen müssen was uns Zeugniß gibt von der innern Zusammengehörigkeit beider Provinzen mit dem alten Mutterlande. Es ist dieß das oben genannte Büchlein: „Elsäßische Lebensbilder aus dem 16ten und 17ten Jahrhundert, bevorwortet von Ernst Stähelin, Dr. theol." Eigentlich ist das Büchlein hervorgegangen aus einer Sammlung kleiner von der Straßburger Tractat-Gesellschaft herausgegebenen Erzählungen. Damit nun aber niemand Anstoß nehme an dem mit Recht bedenklich gewordenen Worte „Tractat" — insofern nämlich nicht selten die löbliche Absicht der Erbauung eine Masse leichtfertiger, ja schlechter Arbeit decken mußte — so sei gleich hier bemerkt was in dem warm geschriebenen Vorworte des Büchleins zu lesen ist. Dort heißt es:

„Selbst auf französischem Boden haben diese kleinen einfachen Lebensbilder — so durch und durch deutsch sind sie nach Geist und Haltung — einen Anklang gefunden, und die Geister gewonnen in einer Weise die fast beispiellos ist. Einem der bedeutendsten zeitgenössischen Schriftsteller Frankreichs, dem Verfasser der bis jetzt zum neunten Bande fortgeschrittenen Geschichte Spaniens, E. Rosseuw-Saint-Hilaire, fiel bei einem Aufenthalt in Mülhausen eine dieser Erzählungen zufällig in die Hände. „Ich fieng an zu lesen," sagt er, „und wurde wie hingenommen von der naiven Anmuth und dem Adel der Gesinnung, der sich vom Anfang bis zum Ende in dem Büchlein abspiegelte." Sofort machte er sich selber daran, der gelehrte Professor der Universität, der sonst nur die Archive durchforscht und mit den Problemen der ernstesten Wissenschaft sich beschäftigt, die ganze Reihe dieser Schriftchen ins Französische zu übertragen. Im Jahr 1867 erschien seine Bearbeitung zu Paris unter dem Titel „Légendes de l'Alsace;" und schon im folgenden Jahre war eine zweite Auflage nöthig geworden, der sich, nach der Aufnahme zu urtheilen die sie überall findet, wohl binnen kurzem noch weitere anschließen werden. „Wenn man," sagt der berühmte Historiker, „gemeiniglich unterscheidet zwischen Literatur für Kinder und Literatur für Erwachsene, so wüßte ich von diesen Erzählungen nicht zu bestimmen in welche der beiden Rubriken sie gehören. Auch der Erzähler selber hat sich wahrscheinlich keine Rechenschaft darüber gegeben. Nur das weiß ich: daß sie für jedermann sind der ein Herz hat. Fanget nur an sie zu lesen, und saget mir dann ob ihr etwa gefunden: für euch seien sie nicht. Ich meinerseits habe sie ernsten Männern vorgelesen, denen dabei die Thränen in die Augen traten und zugleich ein Lächeln auf die Lippen, und wiederum Kindern erzählt, die in den dritten Himmel entzückt wurden als sie diese Kindersprache hörten, und ihre Kinderherzen wieder fanden in jedem Gedanken und Zuge. Aber auch eine ernstere Seite haben diese kleinen Schriften: sie erzählen die religiöse Geschichte des Elsaßes von der Reformation an in einer Reihe ergreifender Bilder, die theils den Chroniken des Landes entnommen, theils auch aus der Phantasie geschöpft sind, doch so daß sie dabei durchweg an die wirkliche Geschichte sich anlehnen und ihre Farbe getreulich an sich tragen. Ich fürchte ich werde nun aber auch noch nach Person und Namen dieses merkwürdigen, verborgenen Schriftstellers gefragt werden. Und da muß ich nun freilich eine eingehende Antwort schuldig bleiben. Nur so viel darf ich verrathen, was der Leser wohl von selber merkt, daß es das Herz einer Frau ist welches aus diesen Lebensbildern zu ihm redet — einer Frau die einst jung gewesen und jetzt alt geworden, aber doch jung geblieben ist am Herzen. Das ist's was ich über sie mittheilen darf. Nun gehe du selber hin und lies ihr Büchlein, und vollende dir daraus in deinen Gedanken das Bild von ihr, dessen Grundlinien ich dir jetzt gezeichnet habe."

So weit der französische Historiker, dem wir, sagt der Vorredner, gerne das Wort gelassen haben, einmal als dem der Verfasserin näher Stehenden, und zum andern als dem bei weitem competenteren und interessanteren Vorredner.

Wir selber aber, die wir wegen des erbaulichen Zweckes, der allzu viel gutgemeintes, aber schlecht gearbeitetes in Umlauf zu bringen sucht, mit einigem Mißtrauen an die Lectüre des Büchleins gegangen sind, legten dasselbe aus der Hand mit warmem Dank und aufrichtiger Bewunderung des Talents der Verfasserin, der es gelungen ist die heißen Kämpfe einer vergangenen Zeit um den freien Gebrauch des Wortes Gottes gewissermaßen vor unsern Augen wieder erstehen zu machen, mitten hinein aber in diese blutigen Kämpfe so viel des echt Menschlichen, ewig Anziehenden und Fesselnden zu verweben, daß wir mit den Personen ihrer Geschichten fürchten und hoffen, uns freuen und uns betrüben, und schließlich mit ihnen über den Sieg des Rechten und Wahren triumphiren. Was der große Geschichtschreiber der Römer von der Geschichte rühmt: „Hoc illud est præcipue in cognitione rerum salubre ac frugiferum, omnis te exempli documenta in illustri posita monumenti intueri: inde tibi tuæque reipublicæ quod imitere capias, inde fœdum inceptu, fœdum exitu quod vites," das läßt sich mit gutem Recht auf vorliegende Erzählungen anwenden: „denn lehrende Beispiele jeder Art können wir hier in wohl beleuchtetem Denkmal aufgestellt anschauen."

Einen besondern Vorzug aber erhalten diese Erzählungen von einer Seite her von welcher manche vielleicht am wenigsten solchen erwarten, von der weiblichen Autorschaft. In der Kunst nämlich die blasse Vergangenheit durch farbenfrische Schilderung zu beleben, in der Kleinmalerei, in liebendem Verfolgen auch der Nebendinge und Kleinigkeiten ist bekanntlich die weibliche Feder der männlichen um ein gut Theil überlegen. Während wir darum allenthalben in dem Büchlein auf fleißiges Studium geschichtlicher Werke stoßen, nicht selten auch Belegstellen für den Text aus eigentlich gelehrten Werken begegnen, so wüßten wir doch unter den zehn Erzählungen des Büchleins nicht eine namhaft zu machen bei welcher uns etwa Langeweile überkäme, oder das historische Material der belebenden Neu- und Umgestaltung ermangelte; in einigen aber ist diese Kunst der Neubelebung vergangener Zeit zu so vollendetem Ausdruck gekommen, daß sie den besten Erscheinungen in diesem Gebiet an die Seite gesetzt zu werden verdienen.

Und so sei denn die liebliche Gabe eines reichbegabten Frauengemüths, aus einem Lande das einst unser war und, durch theures Blut erkauft, wohl bald wieder unser sein wird, auch den Lesern dieser Blätter aufs wärmste empfohlen.

*) Bevorwortet von Ernst Stähelin, Dr. theol. Basel 1869.

Handelsberichte.

* **Landshut,** 30 Sept. Gesammtstand der Schranne 3468 Sch., Verkauf 2720 Sch. Rest 748 Sch. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 17 kr., gefallen um 1 fl. 21 kr.; Korn 13 fl. 15 kr., gefallen um 17 kr.; Gerste 11 fl. 51 kr., gefallen um 5 kr.; Haber 7 fl. 20 kr., gefallen um 8 kr.

* **Augsburg,** 30 Sept. Der heutige Schrannenstand betrug 2632 Sch., wovon 2596 verkauft und 36 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise wenig verändert. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 7 kr. (gestiegen um 3 kr.); Korn 20 fl. 44 kr. gestiegen um 24 kr.); Roggen 14 fl. 13 kr. (gefallen um 8 kr.); Gerste 12 fl. 16 kr (gefallen um 52 kr.); Haber 8 fl. — kr. (gestiegen um 9 kr.) Umsatzsumme 32,934 fl. 57 kr.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Loher.

[8941] Bei **Otto Janke** in **Berlin**, Anhalt-Straße 11, erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

G. Graf zu Münster, Deutschlands Zukunft:

Das Deutsche Reich.

Betrachtungen über die jetzige Lage (September 1870).

Eleg. geh. Preis 10 Sgr.

Süddeutsches Sonntagsblatt.

Herausgegeben von **Dr. Gihr** in Stuttgart.

Das Blatt gehört unstreitbar in die Reihe der **besten** unserer Organe der Oeffentlichkeit, welche die **vielseitigen Fragen der Gegenwart in freisinnigstem Geiste eines geläuterten Christenthums wie wahrer Moral und Politik** von dem Standpunkte, dessen Motto sine odio et ira ist, ebenso gründlich als praktisch und populär in einer **wahrhaft fortwährend neu anziehenden Weise** besprechen, während dieselben gleichzeitig für **edle Unterhaltung meisterhaft** Sorge tragen. [8800—2] („Blätter an der Saale.")

Die Knaben-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt zu Canstatt

bei Stuttgart

eröffnet am 17 October c. ihren Wintercurs.

Die Anstalt, in einer der schönsten und gesündesten Gegenden Süddeutschlands höchst vortheilhaft gelegen, bereitet sowohl fürs praktische Leben (neuen Sprachen) als auch für höhere Lehranstalten vor, und bietet ihren Zöglingen neben gediegenem Unterricht alle Vortheile einer sorgfältigen Erziehung. Näheres über die Einrichtungen der Anstalt, sowie zahlreiche Referenzen enthalten die Prospecte und Jahresberichte. Zu beziehen durch den Vorstand Prof. **Dr. Klose.** [8064—65]

Pension für Knaben und junge Leute

in **Frankfurt a. M.**

In die Anstalt des Unterzeichneten können wieder einige Knaben welche die Schule besuchen, sowie junge Leute welche die Handlung in einem Hause dahier erlernen sollen, aufgenommen werden. Prospecte sowie jede sonstige Auskunft bei dem Vorsteher

Dr. L. M. Löwenstein,

[8677] Lange-Straße 47.

Kissingen. Unser Bade-Etablissement für kalte und warme Sool-, Pandur-, Raccoczy-, Douche-, Dampf- und Moorbäder bleibt bis zum **15 October** geöffnet, und wird nähere Auskunft ertheilt durch den Vorstand des Actienbad-Etablissements in Kissingen **Dr. Sätzchenberger**, Vorsitzender. [8889—90)

Hôtel-Verkauf.

Ein in bestem Renommée stehendes **großes Hôtel** in **Hamburg**, vorzüglichst gelegen, ist wegen Familienverhältnisse des Besitzers **aus freier Hand** zu verkaufen. Das ganze Inventar sammt großartig **neu** erbautem Gebäude beansprucht einen Kaufpreis von **95,000** Thalern, worauf **30,000** Thaler sofort erlegt werden müßten. Reflectirende belieben sich unter **B. E. 1099** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg** zu wenden. [8949—56]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika) [8045—53]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu ⅓ des Preises derjenigen aus frischem Fleisch. Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.

Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei goldene Medaillen, Paris 1867; goldene Medaille, Havre 1868.

Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	½ engl. Pfd.-Topf	¼ engl. Pfd.-Topf	⅛ engl. Pfd.-Topf
fl. 5. 33.	à fl. 2. 54.	fl. 1. 36.	à 54 kr

Nur echt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.

En gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: HH. **Gebrüder Frommel, Augsburg**, Verkauf in Augsburg bei Hrn. **C. L. Bäumler.**

Rheinischer Trauben-Brust-Honig,

vom Erfinder und alleinigen Fabricanten Hrn. **W. H. Zickenheimer** in **Neuwied a. Rhein** direct bezogen.

Dieser flüssige Hon'g, renommirt wegen seines köstlichen Geschmackes und seiner segensreichen, heilkräftigen Eigenschaften gegen **Husten, Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung, Brust- und Magenkatarrh, Keuchhusten** der Kinder ꝛc., ist stets vorräthig und echt zu haben in Flaschen à 54 und 28 kr. bei [8406]

J. G. Fretzinger in Augsburg, Carolinen-Straße C. 31.

Fortsetzung der Kriegszeitung:

„Deutsche Zeitung"

für

Krieg und Frieden,

herausgegeben von **G. v. Glasenapp**, erscheint alle Sonnabend, 2 Bogen groß Folio stark, zum Preise von 2 Thlrn. pro Quartal.

Inhalt: Politik, Staatswissenschaften, Kriegs- und Heerwesen, Landwirthschaft, Industrie und Technik, Börse und Verkehr, Kunst, Theater und Literatur.

Zweck: Eine gründliche und fortlaufende Orientirung des Lesers in den oben bezeichneten Gebieten.

Redaction: Jedes der verschiedenen Gebiete steht unter der Leitung eines Fachredacteurs, welcher dasselbe in Verbindung mit ausgezeichneten Mitarbeitern vom neuesten Standpunkte der Wissenschaft in populärer Form bearbeitet.

Ausführliche Prospecte und Probenummern sind gratis zu beziehen durch jede Buchhandlung und die Expedition der „Militärischen Blätter," Plan-Ufer 15, welche gleichfalls Abonnements zum Preise von 2 Thlrn. für das I. Quartal entgegennehmen. (8946—48)

Zu verkaufen

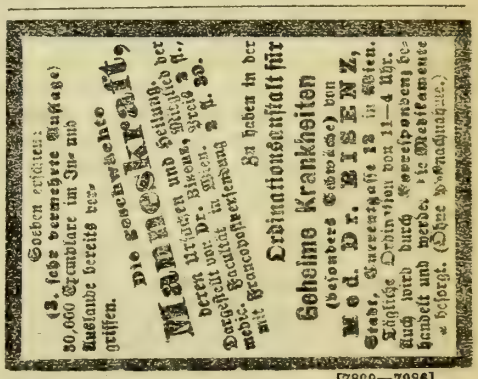
eine herrschaftliche große Besitzung in schönster Lage an der **Wilhelmshöher-Allee** bei **Kassel**, Gesammtfläche 1200 Quadratruthen oder 8 Acker.

Ein elegantes Wohnhaus, 90 Fuß Front, 45 Fuß Tiefe, mit einem Salon und 16 Zimmern, großer Küche, gewölbtem Keller, Stallung für 6 Pferde, 3 Chaisen-Remisen, Kutscher- und Gesindewohnungen, Gewächshaus, großem Park, mit stattlichen Baumgruppen, vielen vorzüglichen Obstsorten und Gemüseland, vorzüglichem Quellwasser, Fontaine und fließendem Wasser.

Es dürfte sich kaum eine vortheilhaftere Besitzung für eine Herrschaft in so reizender, anmuthiger, gesunder Lage finden, auch eignet sich dieselbe in Hinsicht ihrer Lage, nur 10 Minuten von der Stadt und dem Bahnhof entfernt, zur Anlage einer jeden großen Fabrik, besonders aber zu einer großen Bierbrauerei.

Das Besitzthum soll Familienverhältnisse halber rasch und bedeutend unter dem Werth verkauft werden.

Gef. Offerte beliebe man unter Chiffre R. 1859 an das Annoncen-Bureau der HH. Th. Dietrich & Comp. in Kassel zu richten. [8917—19]



[7899—7986]

Galène-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb **dreier Tage jeden Ausfluß der Harnröhre**, sowohl entstehenden als entwickelten und **ganz veralteten.**

Alleiniges Depot für Berlin **Franz Schwarzlose**, Leipzigerstraße 56.

Preis pro Flasche nebst Gebrauchsanweisung 2 Thlr. [8320—31]

Gesellschaft für Gasindustrie in Augsburg.

Die Herren Actionäre werden hiemit zu der alljährlich stattfindenden ordentlichen

General-Versammlung

auf **Montag, den 31 October 1870, Vormittags 9 Uhr**, im Gesellschaftslocal eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) **Wahl des Verwaltungsraths.**
2) **Berichterstattung der Gesellschaftsorgane.**
3) **Rechnungsablage und Beschlußfassung hierüber.**

Bezüglich der Legitimation wird auf die Artikel 13 und 14 der Gesellschaftsstatuten aufmerksam gemacht.

Um diese Legitimation zu vereinfachen, werden auf unserm Comptoir an den vorhergehenden Tagen Eintrittskarten gegen Actienvorweis ausgestellt, worauf wir die HH. Actionäre mit dem Ersuchen aufmerksam machen, sich solche gütigst zu erholen.

Augsburg, den 1 October 1870.

Der Verwaltungsrath der Gesellschaft für Gasindustrie in Augsburg.
Der Vorsitzende: **Alb. Erzberger.** [8988]

Erste kais. kön. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Fahr-Ordnung

der Passagier-Schiffe vom 1 September 1870 bis auf weiteres.

Von **Donauwörth** nach **Regensburg** jeden Tag ungeraden Datums 8¾ Uhr Morgens.
„ **Passau** nach **Linz** täglich, Abfahrt 12 Uhr Mittags.
„ **Linz** nach **Wien** täglich 8 Uhr früh.

Von **Regensburg** nach **Donauwörth** jeden Tag ungeraden Datums, Abfahrt früh 6 Uhr.
„ **Linz** nach **Passau** täglich, Abfahrt um 7 Uhr früh.
„ **Wien** nach **Linz** täglich 6½ früh.

Die ***Eilfahrten*** nach den ***Donaufürstenthümern*** und ***Konstantinopel*** finden 2mal in der Woche wie folgt statt:

Abfahrt von Wien: jeden Sonntag 6½ Uhr früh. — **Ankunft in Galaz**: Donnerstag früh.
„ „ **Konstantinopel** via **Rustzuk-Varna** Donnerstag Nachmittags.

Abfahrt von Wien mittelst Bahn bis **Bazias** Donnerstag Nachmittags; von **Bazias** aus per Schiff Freitag früh.
Ankunft in **Galaz**: Sonntag früh.
„ „ **Konstantinopel** via **Rustzuk-Varna**: Sonntag Nachmittags.

Wien, 1 September 1870. (8277)
Die Betriebs-Direction.

Stelle-Ausschreibung.

Curhaus St. Moritz (Engadin) Hôtelführung.

In Folge Resignation wird andurch die Stelle obiger Hôtelführung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Neben den besten Referenzen wird namentlich auch verlangt daß die Bewerber großen ähnlichen Etablissements vorgestanden, der deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprache mächtig seien. — Dienstantritt spätestens 1 März 1871, freie Station mit einem festen Gehalte, inclusive Tantième von zusammen Frcs. 7—8000 jährlich. Offerte werden unter Couvert bis zum 1. December l. Js. erbeten an die **„Verwaltung der Heilquellen-Gesellschaft von St. Moritz in St. Moritz, Oberengadin, Schweiz."**

Die näheren Engagementsbedingungen sind von der genannten Verwaltung zu haben.

(8965—68) [H-4873-Z] **Die Aufsichts-Commission.**

Dilthey'sches Pensionat in Hanau.

Der Wintercursus an meinem Pensionat beginnt

Montag den 17 October

und können noch mehrere Pensionärinnen aufgenommen werden.

Prospecte sowie nähere Auskunft über Einrichtung und Führung der Anstalt und die Erziehung der anvertrauten Zöglinge ertheilt jederzeit [8984—86]

die Vorsteherin **Marie Neumann.**

Zur **Unterbringung Deutscher aus Frankreich vertriebener Industrie-Arbeiter** sind uns bis heute 620 offene Stellen angemeldet, welche **unentgeltlich** nachgewiesen werden. Stellengesuche Betreffender sind mit Angabe von Namen, Gewerbe (Specialität) und genauer Adresse **frankirt** zu richten an das **Deutsche Gewerbe-Museum zu Berlin, Stallstraße 7.** [8976—77]

Monsieur le capitaine de genie

Charles H. Lenoir

du 7. corps français fut distribué avec sa compagnie à la deuxième division sous général Felix Douay, vraisemblablement fait prisonnier près de Sedan, est prié de donner avis de son domicile à Monsieur **Moritz Jaffé à Berlin, Charlottenstr. 33,** qui est chargé des nouvelles de sa famille. [8973—74]

Für Bierbrauer.

Die neu erstellte, günstig und schön localisirte, mit den neuesten Einrichtungen und Dampfbetrieb versehene **Brauerei Horn** in **Richtersweil** ist sammt Mobiliar zu verkaufen oder zu vermiethen von deren Eigenthümer [H-1882-Z.]

J. C. Hitz
(8962—64) in Richtersweil bei Zürich.

Heiraths-Antrag.

Ein junger Mann, Schweizer, welcher in einer der größeren Schweizerstädte ein commercielles und rentables Geschäft mit bestem Erfolg auf eigene Rechnung betreibt, sucht eine seinem Charakter entsprechende Partie. Strengste Discretion selbstredend. Gef. Anträge unter Chiffre X. M. 537 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Basel. [H-3583c] (8909-10)

Als Hausdame oder Gesellschafterin

sucht eine gebildete Dame (Mecklenburgerin) aus guter Familie, die eine vorzügliche Erfahrung in der Führung des Hausstandes besitzt und mit Umsicht und persönlichem Fleiß ein angenehmes freundliches Wesen verbindet, unter bescheidenen Ansprüchen zu Michaelis, event. später, ein passendes Engagement. Zu jeder näheren Auskunft ist gern erbötig: [8641—43]

Rostock, (Mecklb.) **Dr. Evers,**
Diaconus zu St. Petri.

Als Constructeur

auf dem Büreau einer größeren Maschinen Fabrik sucht ein theoretisch- und praktisch-gebildeter Techniker, Schüler des Polytechnikums Karlsruhe, der für seine Leistungen die besten Zeugnisse aufweisen kann, Stelle. Franco-Offerte unter Chiffre W. V. 846 befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.** [8983]

Bekanntmachung.

Der k. Gerichtsvollzieher **Lorenz Wunder** in München hat auf Betreiben des Zimmermeisters **Georg Simon**, wohnhaft in Gostenhof bei Nürnberg, vertreten durch den k. Advocaten Dr. **Brummer** in Nürnberg, unter dem Heutigen dem kgl. II. Staatsanwalt am obersten Gerichtshof in München für den Schablonenfabricanten **Martin Hartung** von Nürnberg, dessen dermaliger Wohn- und Aufenthaltsort unbekannt ist, eine in der Sache der Privatierswittwe **Justine Margaretha Heidolf** in Nürnberg, nun deren Erben, gegen den oben genannten **Georg Simon** wegen Forderung zu 3000 fl., hier zu 1970 fl. 57 kr., nebst Zinsen gegen das Urtheil des königlichen Appellationsgerichts von Mittelfranken vom 8 Juli 1870 ergriffene Nichtigkeitsbeschwerde an den obersten Gerichtshof d. d. 30 August 1870 nebst einem Nachtrage hiezu d. d. 22 September 1870 mit der Aufforderung an den genannten **Martin Hartung** zugestellt: **innerhalb 60 Tagen** einen Anwalt zu bestellen, und durch ihn dem Anwalte des Nichtigkeitsklägers von der erfolgten Bestellung Anzeige machen zu lassen.

In Folge dessen wird **Martin Hartung** aufgefordert die für ihn auf dem Amtszimmer des k. Generalstaatsanwalts in München hinterlegten Actenstücke dortselbst persönlich oder durch einen Bevollmächtigten in Empfang zu nehmen.

München, 24 September 1870.

Der k. Generalstaatsanwalt:
Haubenschmied. [8981]

Associé-Gesuch. Eine der größten Erziehungsanstalten in Deutschland sucht einen Associé mit 10 bis 12,000 Thlrn. Einlage. Dieselbe kann nach und nach geleistet und genügend sichergestellt werden. Gef. Offerte unter 993 befördern G. L. Daube u. Comp. in Stuttgart. (8957)

Stelle-Gesuch

für ein 21 Jahre altes, protestantisches **Fräulein** als **Erzieherin** oder **Gesellschafterin** zu einer Dame. Dasselbe besitzt gute Zeugnisse und kann von einer sehr achtbaren Familie, bei welcher es sich seit 3 Jahren befindet, bestens empfohlen werden. Gef. Anfragen ersucht man zu richten an die Verlagshandlung von **P. W. Quack** in **Stuttgart.** (8936—37)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 276. Augsburg, Montag, 3 October 1870.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Ein neuer Zoll- und Handelsvertrag mit Frankreich. — Zur Frage der Einigung. (Entgegnung.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Verleihung des eisernen Kreuzes. Oberst Hebberling. Postanweisungs Verkehr. Getreidehandel. Berlin: Rückkehr des Ministers Delbrück. Ergebniß der Münchener Besprechungen. General v. Steinmetz. Entlassung von Wehrleuten. Aufruf für Straßburg. Nachlaß der Kriegssteuer. Die Königin. Bitte um Freilassung Jacoby's. Strike der Bäckergesellen. Preisaufgabe. Wien: Thiers in St. Petersburg. Tours: General Boyer. Paris: Publication. — Verschiedenes.

Telegraphischer Bericht.

(*) **Tours**, 1 Oct. Pariser Nachrichten vom 27 Sept. melden: Ein Erlaß des Ackerbauministers vom 26 Sept. ordnet an daß vom 28 Sept. ab täglich das Fleisch von 500 Ochsen und 4000 Hammeln zur Verfügung der Pariser Einwohner gestellt werde. Das Fleisch soll für Staatsrechnung von Fleischern verkauft werden, deren Namen an der Mairie angeschlagen sind, und zwar zur festgesetzten Taxe. — Der Commandant des Forts Issy, welcher am 26 Sept. zur Uebergabe aufgefordert wurde, erwiederte: solang' er lebe, werde das Fort nicht übergeben.— Die Administration der Posten ist ermächtigt auf aëroßatischem Weg alle Briefe zu befördern, die nach Frankreich, Algier und fremden Ländern bestimmt sind; das Gewicht der Briefe darf vier Grammes nicht übersteigen, die Brieftaxe wurde auf 20 Centimes festgesetzt. — Ueber die feindlichen Kriegsoperationen wird gemeldet: Der Feind scheint einen bestimmten Angriffspunkt noch nicht gewählt zu haben und errichtet vorläufig nur eine Circumvallation außer Geschützragweite. Die Geschütze der Forts schießen auf jeden feindlichen Convoi, sowie auf jede größere Recognoscirungsabtheilung innerhalb ihrer Sehweite, und zwar fast immer mit glücklichem Erfolg. Der Feind errichtet bei Versailles ein verschanztes Lager, und scheint Vorbereitungen zu treffen den Winter vor Paris zuzubringen. Binnen wenigen Tagen werden in Paris 250 Bataillone Nationalgarde, jedes zu 1500 Mann, unter den Waffen stehen.— Die zweite Lieferung der in den Tuilerien mit Beschlag belegten Papiere ist veröffentlicht. Dieselbe enthält unter anderem eine Depesche der Kaiserin an den Kaiser, aus der hervorgeht daß es die Absicht des Kaisers war nach den ersten beiden Niederlagen nach Paris zurückzukehren. — Pariser Correspondenzen melden daß Brémers auf Grund compromittirender Papiere, welche auf die letzte Attentatsuntersuchung Bezug haben, verhaftet wurde. Gegen Grandperret und Conneau wurde ein Sistirungsbefehl erlassen. — Die „Amtsztg." vom 28 Sept. enthält ein Decret durch welches für die Nationalgarde ein Kriegsgericht in derselben Weise wie für die Truppen eingesetzt wird. — Das „Amtsblatt" vom 29 Sept. meldet daß die Schatzbonszinsen auf 5, 5½ und 6 Proc. erhöht werden. — Trochu erließ eine Proclamation welche die vorgefallenen Ruhestörungen, sowie die Hausrechtverletzungen scharf tadelt. Ein entsprechender Tagesbefehl wurde auch von General Tamisier an die Nationalgarde gerichtet.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Ein neuer Zoll- und Handelsvertrag mit Frankreich.

0 **Aus Baden**, Ende Sept. Der Termin auf welchen seiner Zeit der deutsch französische Handelsvertrag abgeschlossen wurde, ist noch nicht abgelaufen und doch ist dieser nun schon hinfällig geworden. Es ist dieß die einfache Folge des Kriegs, und wenn auch nach Wiederherstellung des Friedens gewöhnlich anzunehmen ist daß die meisten Verträge über internationale Beziehungen wieder in Kraft gesetzt werden, so ist dieß doch von dem bisherigen Handelsvertrage nicht anzunehmen, und, aufrichtig gesagt, wir möchten dieß auch nicht wünschen. Dieselben Gründe die wir nämlich schon vor dem Abschlusse dieses Vertrags ausführlich und wiederholt dem Publicum vorgelegt haben, bestehen auch heute noch und sind von der Erfahrung nicht widerlegt worden, und wenn auch mancherlei zu weit gehende Besorgnisse einzelner Producenten und Fabricanten zu schwarz sahen, wie wir sie damals schon auf das richtige Maß zurückgeführt hatten, so sind unsere principiellen Bedenken gegen den Vertrag doch immer noch ganz dieselben; allein während man ihnen damals nicht mehr ohne Weiterungen und politische Bedenken gerecht werden konnte, ist dieß heute um so leichter, als wir völlig freie Hand haben und nicht mehr um die einzelnen gegenseitigen Zugeständnisse zu markten brauchen. Es hat sich aber auch für das einfache Wiederaufleben des Vertrags die ganze Sachlage geändert, denn der Friedensschluß, welcher uns Elsaß und Lothringen mit ihren besondern wirthschaftlichen Interessen zubringt, verlangt neue Erwägungen und Rücksichtnahmen, und die beiden pacisirenden Factoren sind andere als sie sich 1863 einander gegenüber standen.

Wir können uns einen richtigen Friedensschluß gar nicht denken wenn nicht dabei geradezu diese wirthschaftlichen Interessen genau in Rechnung gezogen werden, und schon die neue Gränzregulirung ist von denselben vielfach abhängig. Beide uns zufallende Länder bilden ein neues wirthschaftliches Gebiet, und bringen uns Productionen, Industrien und Handelszweige zu denen wir ebenso die alten Canäle für den Säftezufluß wie die Absatzwege erhalten müssen, und wir können sie nicht plötzlich wie Blumenstöcke aus einem Topf in den andern verpflanzen oder sie mit anderer ungewohnter Nahrung erhalten. Ebenso müssen wir das Verhältniß derselben zu unsern bisherigen deutschen Productionen, Industrien und Handelsbeziehungen gründlich erwägen und auszugleichen suchen, um nicht etwa empfindliche Schädigungen eintreten zu lassen. So beruht die großartige Industrie von Mülhausen und Thann auf einer Reihe von Vorbedingungen die wir ihnen durchaus nicht nehmen dürfen, ohne vollständigen Ersatz zu gewähren. Sie hat bisher ihren Steinkohlenbedarf auf dem billigen Canalweg aus dem Saargebiete bezogen, und es wird dadurch erforderlich daß wir das ganze Gebiet dieses Canals auch in die neuen Gränzen Deutschlands einschließen. Ebenso ist es erforderlich daß ihr die bisher über Havre bezogene Baumwolle mit gleicher Leichtigkeit und zu demselben Preise gesichert werde, und wir Deutschen dürfen uns der Nothwendigkeit nicht mehr entziehen zur Etablirung eines großartigen Baumwollmarkts mit directem Import in einem unserer großen Seehandelsplätze zu schreiten und für die rohe Baumwolle einen Minimalpreis auf unsern Eisenbahnen aufzustellen. Ebenso liegt für uns das Bedürfniß vor dem Vorbild Englands bezüglich der Arbeitstheilung zu folgen, die Fabrication mehr und mehr vom Export zu trennen und eine reichere Anzahl großer Exportgeschäfte zu gründen. Wir haben wohl zu bedenken daß der Absatz der oberelsäßischen Industrie hauptsächlich nach der Levante gieng, und müssen daher suchen unsere eigenen Handelswege dahin zu vermehren und sie ebenso zu pflegen wie wir es mit jenen nach Amerika und England thun. Endlich gehören zu den wichtigsten Erwägungen die Geldverhältnisse, indem sich die erwähnten Plätze niemals an deutsche Münzsysteme gewöhnen werden und können, und für sie die Bank von Frankreich einen Hauptlebensnerv bildete. Kleinere Bankinstitute, wie wir sie bei uns wie Pilze aufschießen ließen, können dafür niemals einen Ersatz bilden, und es gehört dazu ein so großartiges mit der ganzen Welt in Wechselbeziehungen stehendes Geldreservoir, wie es eben die Bank von Frankreich bildet. Ein neugeeinigtes und starkes Deutschland bedarf dringend einer großartigen einheitlichen Bank mit zahlreichen Filialen, und nicht minder der Einführung des französischen Münzsystems mit der Goldwährung, die wir nun um so leichter durchzuführen vermögen als die französische Kriegskostenentschädigung größtentheils in Gold bezahlt werden wird. Der Friedensschluß bedarf daher nicht bloß eingehender politischer Erwägungen, sondern ganz besonders auch reiflicher Würdigung der wirthschaftlichen Bedingungen und Bedürfnisse.

Weil wir doch einmal bei dieser Specialität angekommen sind, sei nicht vergessen daß die ziemlich starke Fabrication von Gold- und Silberwaaren in den neuen Landestheilen für die deutsche Regierung mancherlei zu erwägen gibt. Wir haben bei uns es ganz frei gegeben bei dieser Fabrication den Feingehalt der Edelmetalle nach Belieben zu bestimmen, und man ist darin sogar etwas zu weit gegangen, so daß viele sogenannte Goldwaaren weit mehr von anderm Metall enthalten als von Gold. In Frank-

reich war aber gesetzlich der Feingehalt von 18 Karat bei Gold und von 16 bei Silber eingeführt und festgehalten, und derselbe stand unter staatlicher Controle. Es wird daher wohl zu erwägen sein ob man in den neuen Provinzen das alte System beibehalten will und kann, oder ob man auch die Fabrication nach unserer eigenen Weise freigeben soll. Nach unsern Erfahrungen würde dieß für diese Provinzen aber nur von Schaden sein, weil Waaren davon bisher als fest garantirt erschienen und dadurch das allgemeine Vertrauen der Handelswelt genossen.

Wir haben früher die Weinfrage sehr lebhaft discutirt gehabt und seither darin nicht wenige praktische Erfahrungen gemacht. Es galt dieß allerdings mehr den sogenannten französischen Weinen von Bordeaux u. s. w., aber immerhin waren dieß nur einige Sorten, und der höhere Zoll war für die gewöhnlichen Landweine schon zu hoch um ihn auszuhalten. Der Elsäßer Weinbau ist nicht nur sehr bedeutend, sondern noch einer sehr großen Ausdehnung fähig, denn die Rebgelände genießen die langanhaltende Ost- und Südsonne, und der Wein enthält deßhalb nicht die Säure wie die Weine von Süddeutschland. Der Zoll gegen Deutschland und die Vorliebe der Franzosen für Rothweine hatten den Export dieser Elsäßer und der Moselweine verhindert, und erst seit dem Handelsvertrage haben Großhändler den Zoll dadurch zu umgehen gewußt daß sie die Trauben ungekeltert nach Deutschland brachten und dann erst kelterten, das Product aber zur Weinverbesserung verwandten. Sobald die Zollgränze gefallen ist, wird unsern süddeutschen Weinen, deren sehr viele nur gewöhnliche und zum Theil herbe oder saure Landweine sind, durch den einer weiten Ausdehnung fähigen Elsäßer Weinbau eine bedeutende Concurrenz erwachsen, und die jenseitigen Juden, in deren Händen das Geschäft ist, werden dieselbe schon gehörig auszubeuten verstehen. Angesichts dieser Thatsachen werden wir aber schwerlich mehr den französischen Weinen so billigen Eingang verstatten können wie beim letzten Vertragsabschluß, und wir haben immerhin dabei zu bedenken daß unsere eigenen Weine einen starken Absatz nach fernen Gegenden nicht suchen und erhalten können, und wir daher genöthigt sind denselben im Inland zu erhalten und nicht unnöthige Concurrenz zu schaffen. Es handelt sich dabei auch gar nicht um einen gewöhnlichen Schutzzoll, der etwa nur dem Fabricanten den Gewinn in die Tasche führt, sondern um die Erhaltung einer Bodenproduction auf welche langgestreckte Gegenden vorzugsweise oder allein angewiesen sind, und welche sie nicht billiger herzustellen vermögen.

Einen Punkt von nicht geringen Schwierigkeiten bietet der Tabaksbau und die Tabakregie in den neuen Landestheilen. Vermöge der Lage und Bodenbeschaffenheit ist der jenseitige Tabak besser und werthvoller als der diesseitige, und wir werden daraus eine neue Concurrenz entstehen sehen, da der Markt für deutsche Tabake nicht viel zu erweitern ist, und somit das uns zuwachsende Product ebenfalls bei uns Absatz sucht, denn Frankreich wird dasselbe künftig ebenso durch sein Zollsystem prohibiren, wie vordem das deutsche. Zwar der im Tabaksbau bisher sehr beschränkt gewesene Elsäßer Bauer wird unser Besteuerungssystem leicht ertragen und annehmen, aber drüben bildet das Monopolsystem eine reiche Einnahmequelle, auf welche nur zu viele Ausgaben begründet wurden, und da die Einführung eines neuen Steuersystems keine leichte Sache ist, an den gesammten ökonomischen Verhältnissen ungemein viel ändern würde und dafür sogar erst die Grundlagen geschaffen werden müßten, so tritt die ernste Frage an uns heran: ob wir vorerst überhaupt etwas an der Tabakfrage ändern wollen und können. Da aber die Beibehaltung des Monopols ohne Absperrung nicht durchführbar ist, so möchte die Herübernahme dieser Provinzen den Zollverein nur zu leicht auf einen Weg drängen der ebenfalls zum Monopol führt — eine Aussicht die uns schon seit zwei Jahren vorschwebte und bereits damals eine bedeutende Anzahl von Producenten, Fabricanten und Händlern mit schweren Besorgnissen erfüllte. Jedenfalls liegt hier eine Frage von der weitesttragenden Bedeutung vor, und man wird wohl daran thun sie beizeiten ins Auge zu fassen, sie allseitig zu prüfen und Vorkehrungen zu treffen.

Erkennen wir in diesen Verhältnissen schon bedeutende Schwierigkeiten die zu überwinden sind, so mehren sich die letzteren noch wenn es daran geht einen Handelsvertrag mit Frankreich zu schließen und einen neuen Zolltarif aufzustellen. Wir sind unstreitig seit einer Reihe von Jahren daran das Schutzzollsystem aufzugeben und uns den reinen Finanzzöllen zu nähern, und unsere Leser werden aus vielfachen Erörterungen wissen daß die Fabricanten sich durch die Raschheit dieses Vorgehens und namentlich durch den bisherigen Handelsvertrag benachtheiligt glaubten. Der Zollverein hat in seinen letzten Sessionen sich ganz und gar nicht um solchen Schutz bekümmert, sondern hauptsächlich höhere Zolleinnahmen zu schaffen gesucht. Nun bringt uns aber die neu zu Deutschland kommende Industrie, namentlich des Oberelsaßes, Verhältnisse zu die mit den übrigen sorgfältig auszugleichen sind. Die ganze Industrie Frankreichs beruhte bisher hauptsächlich auf dem Schutzzollsystem, und jede beabsichtigte Zollherabsetzung rief einen Sturm des Unwillens hervor. Würde die Elsäßer Industrie unter denselben Bedingungen arbeiten müssen wie die unsrige, so möchte wenigstens der Uebergang ein schwieriger sein, zumal ihr Markt sich vielfach ändern wird, und es wird daher bei einem künftigen Handelsvertrag und Zolltarif billig darauf Rücksicht zu nehmen sein. Jedenfalls werden sich die alten und die neuen Industriellen des Zollvereins vereinigen um verschiedene höhere Sätze zu erzielen, und wenn man diesem die Billigkeit nicht wohl absprechen kann, so bietet doch das Einzelne eine Reihe von Schwierigkeiten über welche nicht so leicht hinauszukommen ist. Außerdem kannte aber Frankreich noch ein System von Ausfuhrprämien und speciellen Begünstigungen, die uns nicht bekannt sind und sich auch sonst mit unseren Verhältnissen nicht wohl vertragen.

Noch zahlreiche andere Verhältnisse könnten wir hier erörtern welche der Anfall der neuen Provinzen umgestaltet, und wir weisen unter anderem nur auf unsere chemischen Fabriken hin, die bisher Soda nicht so billig zu liefern vermochten wie die jenseitigen Producenten, welche z. B. das Salz von St. Dieuze so ungemein billig bezogen, während das Salz bei uns auch für Fabricationszwecke noch theuer genug ist. Wir verweisen darauf nur als Beispiele welche eine Besprechung der Specialfragen hervorrufen sollen, und wir sind überzeugt daß damit den Interessen unseres Vaterlands ein großer Dienst geleistet wird.

Wenn wir heute wieder einen solchen Vertrag mit Frankreich abschließen, so liegen glücklicherweise die Verhältnisse besser und günstiger vor als beim ersten Abschluß, wo es an ausreichenden vorausgegangenen Enquêten fehlte, und wir wegen zu erstrebender Concessionen manches zugestehen mußten was wir sonst nicht gethan hätten. Wir stellen deßhalb für dießmal unsere „principielle“ Forderung mit aller Entschiedenheit und ebenso mit Hoffnung auf Erfolg auf, und diese Forderung geht dahin daß wir einen Zolltarif nur mit Rücksicht auf unsere eigenen Interessen und als etwas ganzes und systematisches aufstellen, und nicht darnach fragen ob dieß oder jenes den Franzosen recht ist, oder ob sie etwas dagegen zu gewähren haben. Damit bleiben wir für jetzt und immer Herr der Lage und freien Bewegung, und können zu jeder Zeit Aenderungen vornehmen ohne von der Zustimmung anderer abzuhängen. Gewiß liegt uns nichts ferner als ein Schutzzollsystem zu befürworten, aber wo wir einmal einen Zoll von gewissem Betrag für unsere Interessen als nothwendig erachten, da müssen wir letztere wahren und es uns selbst vorbehalten zu bestimmen wann und wie wir diese Sätze herabmindern wollen und können. Für die Enquêten möchten wir dabei noch auf eine wichtige Sache aufmerksam machen. Bis daher hat man darüber hauptsächlich die Handelskammern befragt; aber da Handelsleute und Industrielle in sehr vielen und wesentlichen Punkten verschiedene Interessen und Bestrebungen haben, und die so bunt gemischten Handelskammern dieselben niemals so streng unterscheiden und auseinander halten werden und können, so sollten abgesonderte Gutachten abverlangt und mit den betreffenden Hauptvertretern der einzelnen Zweige persönliche Besprechungen und Berathungen gehalten werden, wie es stets in England geschieht.

Ein bedeutender Fehler des bisherigen Vertrags bestand darin daß wir mehrfach Werth- und Gewichtszölle einander gegenüberstellten. Dieses irrationelle Verfahren hat nicht bloß viele Unsicherheit und Verwirrung, sondern sogar nach verschiedenen Richtungen Schaden gebracht. Noch viel mehr zu mißrathen ist aber die Menge der beibehaltenen Tarifpositionen, der vielen verzollbaren Gegenstände wovon man einen beträchtlichen Theil fallen lassen sollte, und die zweideutige und zu allen möglichen Chicanen führende Classification und Unterscheidung. Hier fehlte den Vertragschließenden offenbar die genaue Kenntniß der jetzigen Waaren und namentlich der Halbfabricate und zusammengesetzten Fabricate, wobei in der Regel die Zollansetzung zu hoch erfolgte, so daß dieser Umstand den Bezug mancher solchen Waaren vertheuerte und verhinderte, und so unsere Arbeiterclassen beeinträchtigte. Je mehr wir auf reine Finanzzölle lossteuern, um so einfacher ist unser Zolltarif zu gestalten, um so weniger Gegenstände müssen von Zöllen erreicht werden, und wenn wir in diesem Sinn handeln, werden wir auch Industrie und Handel heben, und darin einen neuen Aufschwung hervorrufen.

Ueber vieles Einzelne könnten wir uns hier weiter verbreiten und Andeutungen geben; für heute legen wir aber den Hauptwerth darauf die Wichtigkeit der neuen Verhältnisse darzuthun, und vor allem unsere principiellen Forderungen zu stellen. Wir können diesen jetzt um so mehr gerecht werden, weil bei den Friedensverhandlungen der Zolltarif oder Zollvertrag ganz aus dem Spiele bleiben kann und wir uns einfach auf einen Handelsvertrag zu beschränken haben, der unserem Zollsystem ganz freie Hand läßt. Der Handel ist eine internationale Sache, über welche man pactiren und sich gegenseitige Vergünstigungen gewähren kann; der Zolltarif bleibe aber nationale Sache, und er muß es um so mehr bleiben, als sonst dem Zollparlament der eigentliche naturgemäße Boden unter

den Füßen hinweggezogen würde. Ein Parlament kann nicht mit andern Staaten verhandeln, und eine Regierung der dieß obliegt kann nicht Verpflichtungen wie beim Zollwesen eingehen, ohne das Parlament zu befragen und zu berathen, und dabei ist immer dem letztern die Hand gebunden. Schließe man einen einfachen Schifffahrts- und Handelsvertrag ab, welcher freisinnig ist und sich auf der Höhe der Zeit hält; das Zollwesen und den Zolltarif behalte man aber der nationalen Vertretung vor, welche nur so alle Interessen am besten wahren kann und die nothwendige freie Bewegung genießt. Die Ordnung dieser letzteren Dinge eilt auch nicht so sehr, daß man schon für den Friedensschluß zu festen Entschließungen im einzelnen gekommen sein muß (bez. dem kommenden „Deutschen Parlament.") Dann werden wir zu einem rechten und systematischen Zolltarif gelangen und in eine richtige Zollpolitik einlenken, und mit unserem ewigen Stück- und Flickwerk in dieser Angelegenheit wird es bald ein Ende nehmen. Nur eine richtige und principiell verfahrende Zollpolitik kann dem gesammten Verkehrsleben eine gesunde Grundlage, Sicherheit und freie Bewegung verschaffen, und hoffen wir daher daß nun auch für diese Interessen dieselbe epochemachende Zeit beginnt wie für unser gesammtes Vaterland überhaupt!

Zur Frage der Einigung.

(Entgegnung.)

** **München**, 28 Sept. Hegel soll gesagt haben: „Was ist, ist vernünftig." Unsere mehrjährige politische Erfahrung aber möchte für politische Dinge den Satz lieber also fassen: „Was vernünftig ist, wird angefeindet." Natürlich! Denn das Wort führen im politischen Leben nur die extremen Parteien; die große Mehrheit, diejenigen welche ruhig die gegebenen Thatsachen abzuwägen verstehen, pflegen zu schweigen Wer demnach auf dem Jahrmarkt der Tagespolitik Glück machen will, der muß das Unvernünftige verlangen, und z. B. bei Vorschlägen für die Neugestaltung Deutschlands entweder die geschichtliche Entwicklung Bayerns ignoriren, und ihm in Deutschland eine Stellung anweisen wie sie das große Reuß-Greiz-Schleiz-Lobenstein genießt, oder umgekehrt alles verneinen und, wie ein Münchener patriotisches Blatt jüngst gethan, den Zollverein für den Beginn der Mediatisirung Bayerns erklären. Dann findet er doch wenigstens eine Partei die ihm zujubelt, und es geht ihm nicht so übel wie unserm neulichen Vorschlag und Verfassungsentwurf, welchen die Nationalliberalen und die Particularisten gleich schlimm kritisiren. Ob wir darüber bekümmert sind? Nein; denn zufällig konnten wir, ohne erkannt zu werden, mit einer Anzahl unserer Kritiker selbst sprechen, und siehe da, von achtzehn Personen die wir sprachen, hatten nur drei die norddeutsche Bundesverfassung überhaupt gelesen, und elf derselben besaßen nicht einmal einen Abdruck davon, aber kritisirt haben sie alle.

Wenden wir uns zuerst gegen die Angriffe die von der sogenannten patriotischen Seite ausgiengen. Wenn man hier von vornherein gegen den unserem Entwurf zu Grunde liegenden Hauptgedanken sich auflehnte, daß die „norddeutsche Bundesverfassung der Einigung Deutschlands zu Grunde gelegt werden müsse," so erwiedern wir darauf am besten mit einigen Sätzen die uns ein sehr bedeutender Rechtslehrer an einer norddeutschen Universität in Bezug auf unseren Vorschlag geschrieben hat, und die schlagend darthun wie die thatsächlichen Verhältnisse liegen. Es heißt hier:

„Ihre Vordersätze, die tiefe Wahrheiten enthalten, lassen sich nicht bestreiten. Unmöglich ist die Lockerung des Norddeutschen Bundes theils schon an sich, weil Preußen sie nicht zugestehen wird; ja nicht sowohl die preußische Regierung wird sie zurückweisen als vielmehr die Mehrheit des Reichstags wird sie niemals zugestehen, und es liegt dieß so sehr in der Natur der Verhältnisse, daß niemand auf das Gegentheil rechnen wird. Auch kommt hinzu daß die Lockerung eigentlich nur für Sachsen Interesse hätte. Für wen denn sonst? Für die mecklenburgische Ritterschaft allerdings, aber nicht für den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, der vielmehr erst mit Hülfe des straffen Bundes zu dem kommt was man überhaupt Staat nennt, denn die bisherige bloße Summe privatrechtlich geordneter Verhältnisse, wie sie in Mecklenburg bestand, gibt noch keinen wahren Staat und keine wahre Regierungsgewalt. Der Großherzog von Mecklenburg hat notorisch von diesem Standpunkt aus kein Interesse an der Lockerung des Bundes, mag ihm letzterer auch mitunter unbequem sein. Dann bliebe etwa noch Hamburg, in welchem ein Theil der Kaufmannschaft aus Zoll- und Handelsinteressen für eine Lockerung sein würde, die große Masse der Bevölkerung aber nicht. Darmstadt ist durch besondere Verträge so stark an Preußen gebunden, daß ihm die Lockerung des Bundes nichts nützt.

„Die Idee: „Der Nordbund muß sich wieder etwas lockern damit die Süddeutschen eintreten können," ist ja früher nicht bloß von sogenannten Particularisten, sondern auch von manchem national gesinnten Mann aufgestellt worden, und ich habe sie oft genug mit Süddeutschen discutirt, habe sie aber auch stets als unpraktisch zurückgewiesen. Ich muß freilich noch hinzufügen daß diese Idee unter andern auch von solchen Württembergern vertreten wurde deren Zukunftsideal die — Auflösung Preußens in acht Königreiche war, oder am Ende noch ist. Vor 1866 hörte man nicht bloß von der königlich württembergischen Hofdemokratie, sondern auch von sehr conservativen und geistig bedeutenden und berühmten Württembergern die Meinung aussprechen: Deutschland muß einig werden mit Gleichberechtigung Württembergs gegenüber allen andern Staaten (excl. Oesterreich, das die Führung haben sollte), dieß ist aber nicht möglich so lange Preußen so groß ist, ergo müssen die acht preußischen Provinzen acht Staaten werden, dann geht's, dann ist Württemberg nur inter pares. Mit Bayern hätte man's vielleicht billiger gethan, und zwei Staaten daraus gemacht.

„Ebenso unpraktisch ist die Schöpfung eines neuen Vertretungskörpers neben Zollparlament und Reichstag, an dieser complicirten Maschinerie geht Oesterreich zu Grunde.

„Bleibt also Ihr Vorschlag: Reichstag und Zollparlament zum deutschen Parlament vereinigt und Beschränkung der Competenz der Bundesgewalt für Süddeutschland; ob für ganz Süddeutschland oder für Bayern allein, das ist die erste Frage, und ich glaube Sie haben sie richtig gelöst. An Baden brauchen keine Concessionen gemacht zu werden weil Baden sie nicht will, und es will sie nicht weil es nicht viel damit anfangen könnte. An Hessen gibt man keine Concessionen, weil dieselben bei der Getheiltheit des Landes nur zur Lächerlichkeit führen würden, und die Hauptconcessionen schon durch die besondern Verträge mit Preußen unmöglich geworden sind. Württemberg ist nicht groß genug um viel verlangen zu können, und bietet als Gegenleistung nur eine beschränkte Truppenzahl."

Was nun aber die Concessionen im einzelnen betrifft welche wir für Bayern verlangen, so sollen unsere Gegner aus dem particularistischen Lager doch wohl schon durch die heftigen Angriffe der National-Liberalen sich belehren lassen daß wir in unsern Vorschlägen die Interessen Bayerns sicher nicht vernachlässigt haben; sieht ja ein geistreicher Anhänger des Einheitsstaats in der „Süddeutschen Presse" darin nichts geringeres als den „Mumientanz bundestaglicher Verschlafenheit." Man könnte auch wirklich fragen: was denn Bayern noch vorbehalten bleiben soll wenn unsere Vorschläge nicht genügen, und es steigt uns der Verdacht auf daß die particularistischen Kritiker sich nicht die Mühe gegeben haben zu vergleichen und nachzudenken. Dagegen bekennen wir offen daß die nationalliberale Kritik vom absoluten Standpunkt aus vollkommen Recht hat sich gegen unsere Vorschläge auszusprechen; wir halten auch selbst — das können wir mit gutem Gewissen erklären — sämmtliche Reservate nicht so fast für innerlich begründet als vielmehr nur für factisch nothwendig; denn wie die Parteiverhältnisse in Bayern einmal liegen, dürfte es ohne genügende Anzahl von solchen Reservaten einer bezüglichen Gesetzesvorlage schwer werden in der Kammer, die ja auch ihre Stimme abzugeben hat, eine Mehrheit von zwei Drittheilen zu erhalten. Als in der Sache selbst gelegen, und unumgänglich nothwendig, vertheidigen wir nur eine Aenderung an der norddeutschen Bundesverfassung, nämlich die des Artikels 78, und wir begreifen schwer daß die National-Liberalen, welche doch mehrfach die Berechtigung Bayerns Sonderrechte zu verlangen ausdrücklich zugestanden haben, gerade hiegegen Protest einlegen. Wir meinen das bayerische Veto gegen Verfassungsänderungen; denn gerade darin daß nur auf dem Wege des Vertrags mit Bayern (und das ist der innere Gedanke unsers Vorschlags) Verfassungsänderungen ins Leben geführt werden können, liegt der Schutz dessen wir gegen Majorisirungen bedürfen. Die Wahrheit dieses Satzes ist doch mit Händen zu greifen. Denn was würden uns alle Concessionen die uns heute gemacht werden nützen, wenn man sie uns morgen mit Zweidrittelmehrheit wieder abdecretiren könnte? Nun gesteht man von besonnener Seite zwar vollständig zu daß Garantien gegen gewisse Aenderungen der Verfassung, die Bayern nicht acceptiren könne, geboten werden müßten, und daß insbesondere also das Veto für alle diejenigen Punkte gewährt bleiben sollte welche an Bayern speciell zugestanden werden. Allein dieß genügt offenbar nicht. Nehmen wir z. B. nur die Frage der Besteuerung: was könnte es uns helfen wenn zwar der Malzaufschlag als ein specielles Reservatrecht durch das bayerische Veto geschützt wäre, dagegen aber eines schönen Tags durch Zweidrittelmehrheit die Grundsteuer als Bundessteuer erklärt würde? Und so verhält es sich mit allen Artikeln der norddeutschen Bundesverfassung; es ist keiner derselben so beschaffen daß sich nicht Abänderungen denken ließen die für Bayern absolut unannehmbar sind. Aber ebenso läßt sich das bayerische Veto unter keiner Bedingung entbehren. Freilich muß man uns aber nicht, wie von gewisser Seite geschehen ist, statt eines Veto's in Verfassungsänderungen ein allgemeines Veto imputiren. Und mit diesen Sätzen wollen wir unsere Vertheidigung schließen.

Der Krieg.

∴ **Straßburg,** 29 Sept. Nach Abgang meines gestrigen Schreibens aus Kehl*) ist es mir heute doch gelungen nach Straßburg zu gelangen, indem ich ausnahmsweise einen Passirschein erhielt. Fünf von den Straßburger Bestien (Wackes nennt die Elsäßer Volkssprache den niedern Pöbel, der wirklich ein Abschaum der Menschheit ist), darunter ein französischer Linienfoldat, der beim Einmarsch den badischen Grenadier, von dem ich Ihnen gestern schrieb, niederstach, sind heut erschossen worden, und mehr als 30,000 Preußen und Badener einmarschirt; jetzt kann man es wagen hier herumzugehen, was im ersten Moment für jeden Deutschen lebensgefährlich war. Straßburg ist arg zugerichtet, und die Citadelle gänzlich zusammengeschossen, so daß es unmöglich war sich länger zu halten; die Uebergabe war eine absolute Nothwendigkeit, und wäre innerhalb drei Tagen doch durch Sturm erfolgt, da die Breschen, darunter besonders eine, so breit waren, daß die längsten und breitest aufmarschirten Colonnen herein konnten. Bei alledem hat aber Kehl, im Verhältniß zur Größe beider Städte, mehr gelitten als Straßburg; denn in Kehl Stadt ist kein Haus mehr unverletzt, nur wenige die noch bewohnbar sind, alles übrige liegt in Trümmern, und selbst Kehl Dorf hat gelitten. Rührend war es gestern und heut anzuschauen wie nach und nach die geflüchteten Bewohner eintrafen und ihre Habseligkeiten mitbrachten auf Wagen und Karren, und sich wieder einrichteten, soweit ihre Häuser noch standen oder bewohnbar waren. Dasselbe Bild heut in Straßburg. Die gefangenen Franzosen sind bereits größtentheils abgeführt, und kommen zunächst nach Rastatt, wo Platz genug ist; es waren mit den Mobilgarden etwa 17,000 Mann. Doch sah ich heute noch einen Trupp aus allen Waffengattungen abführen, darunter auch Turcos und Zuaven. Sie wurden von preußischer Garde-Landwehr escortirt. Damit dieser Krieg gegen die civilisatorische Nation doch allenthalben dieselben Züge ihrer Gesunkenheit trage, sind auch hier Erbärmlichkeiten genug verübt worden: so haben die Franzosen noch im Moment der Uebergabe eine Menge Waffen zerbrochen und zerschlagen und massenweise in die Ill geworfen, wo heute badische und preußische Soldaten auf Kähnen herumfuhren und die Waffen herausfischten. Kanonen wurden eine Menge erbeutet, denn vor der École d'Artillerie bei dem zusammengeschossenen und ausgebrannten Theater liegen noch etwa 60 ganz neue glatte ungebrauchte 24-Pfünder-Rohre. Von dem Wallgeschütz wurde viel von den Franzosen vernagelt, namentlich die schönsten Geschütze. Mit dem Entwaffnen der Wälle ist heute schon begonnen worden. Ein Theil der badischen Reiterei und andere Truppen der Belagerungsarmee sind noch für heut Abends zum Aufbruch nach Paris commandirt. Ich hörte selbst wie ein badischer Dragoner-Officier dieß einem Freunde zurief, und sich von ihm verabschiedete. Die Finkmatt-Caserne, bekannt von dem Attentat des Prinzen Ludwig Napoleon Bonaparte, nachher Napoleon III, vom Jahr 1837 her, ist ganz zusammengeschossen und nach allen Richtungen hin durchlöchert oder in Ruinen, besonders aber alle Privat- und andern Gebäude in der Nähe. Dieser Stadttheil hat am meisten gelitten. Ueberall wimmelt es von deutschem Militär, und es dürfte sich nun bald den vielfach noch immer ungläubigen Franzosen die Ueberzeugung aufdringen daß sie ganz in der Deutschen Hand gegeben sind, und jeder Widerstand unmöglich oder nutzlos ist. — Für heute noch eins. Die schöne hundertjährige Allee zwischen Kehl und Straßburg ist von den Franzosen umgehauen, und die Stämme, die herrlichen Bäume, über den Weg gelegt worden, um den deutschen Truppen Hindernisse zu bereiten. Ueberall Zerstörungswuth. Das Münster hat verhältnißmäßig sehr wenig gelitten, und nur die Orgel und einige Fenster sind im Innern theilweise zerstört, auch außen verschiedene kleinere Beschädigungen angerichtet. Morgen soll durch badische Pontonniers eine Schiffbrücke über den Rhein geschlagen werden. Bis jetzt ist die Verbindung zwischen Kehl und Straßburg über den Rhein durch Fähren unter militärischer Controle hergestellt. Uhrich soll unsichtbar geworden sein. Doch halte ich dieß nur für ein Gerücht**).

0 **Vom Oberrhein,** 30 Sept. Gestern und heute wickelte sich eine sehr traurige Episode der Belagerung von Straßburg ab. Am Donnerstag Vormittags hatte die Besatzung ihre Waffen abgelegt, insoweit sie solche noch nicht zerbrochen hatte, und war zuvor noch mit einem Paar neuer Schuhe versehen worden, da das alte Lederwerk durchweg zerrissen war. Sie rückte sodann durch das Steinthor ab und gieng auf der Landstraße nach Druſenheim und Umgegend, wo sie Nachts bivouakirte, um gestern früh den Weitermarsch nach Rastatt anzutreten. Ich begab mich dahin wo sie um 2 Uhr erwartet werden sollten; aber es wurde gegen 5 Uhr bis die ersten Truppen ankamen. Zuerst, von badischen Feldgendarmen und sodann einigen Oberofficieren geleitet, kamen etwa 9 Generalstabsofficiere zu Pferd, wobei 3 Generale u. s. w., und sodann in Abtheilungen von 40—50 Mann die Officiere in bunter Mischung, theils mit, theils ohne Degen oder Säbel. Sie befanden sich offenbar meistens in sehr gedrückter Stimmung, und sahen alle sehr angegriffen aus. Als sodann aber, geleitet von badischen Soldaten und preußischer Landwehr, die französischen Soldaten, Mobilgarden und Nationalgarden, langsam anrückten, da war es ein höchst trauriges Bild, das ich lieber nicht gesehen hätte. Alles war unter einander gemengt, abgemattet und abgehungert, viele waren so marode, daß sie barfuß giengen, andere führten sich, und es waren eine Menge wahre Jammergestalten dabei. Nur von den Turcos waren ein Theil recht kräftige und sogar interessante Leute, aber sie schienen offenbar zu frieren, was ihnen übrigens bei ihrem Naturell und den lang' ausgestandenen Strapazen nicht zu verargen ist. Die meisten hatten die Ladstöcke oder vielmehr eiserne Gewehrlaufsreinigungsstöcke bei sich, und verschenkten solche gern um ein paar Cigarren. Von den Mobilgarden rückte ein Theil nur mit verschämten Gesichtern heran, denn es war eine ungemein große Menge Zuschauer, darunter Hunderte aus Baden, herbeigekommen, und von letzteren wurden natürlich viele erkannt die noch vor wenigen Wochen in Baden als Kellner oder Croupiers servirten oder sich als Spieler und Jagdliebhaber herumbewegten, vor ihrem Abgange nach Frankreich aber am gewaltigsten bramarbasirten. Leider gab es auch viel sehr gewaltthätiges Pack dabei, und es verlautete sogar daß unterwegs zwei Soldaten standrechtlich abgeurtheilt werden mußten. Für die Kriegsgefangenen war in der Art gesorgt daß sie sofort bei der Ankunft warme Suppe und Fleisch bekamen, und in den Forts, wo Zelte aufgeschlagen waren, und in den Casematten war alles zur Aufnahme sehr gut vorbereitet. Da es aber unmöglich war alle noch gestern in die Festung zu bringen, so bivouakirten etwa 7000 Mann nordwestlich von der Festung gegen Steinmauern und Oetigheim, wo alles dazu vorbereitet war. Diese letzteren sind nun heute auch nach der Stadt dirigirt worden, und ein Theil davon soll nach Germersheim und vielleicht auch nach Landau kommen, die man vor der Einnahme von Straßburg nicht zu Gefangenenplätzen machen wollte. Von den Officieren ist General Uhrich zu seiner Familie nach der Schweiz gereist, einige andere sind noch in Straßburg, um bei der Ausfolgung der einzelnen Punkte, Vorräthe und dgl. thätig zu sein, und von den kriegsgefangenen hat auch nur ein Theil sein Ehrenwort bisher abgegeben. Frauen, Kinder und Verwandte mehrerer der Kriegsgefangenen waren aus Baden und andern Gegenden herangekommen um nach den Ihrigen zu sehen, und da gab es denn manches herzliche Willkommen, und ich sah es vielen an daß sie recht froh waren der Strapazen in Straßburg losgeworden zu sein. In den letzten Tagen war auch die Ernährung mangelhaft gewesen, jedoch weniger aus Mangel an Nahrungsmitteln als wegen der Unmöglichkeit mehr etwas außerordentlich zuzubereiten. Beim Einmarsch hatten manche Rüben, die sie unterwegs ausgerissen, in der Hand, und verzehrten sie mit gutem Appetit. Was man mit diesen Leuten in Rastatt anfangen soll und kann, steht noch dahin, denn viel Arbeit wird es nicht geben. Die Kriegsgefangenen bestehen aus Leuten von etwa 28 bis 30 verschiedenen Truppentheilen, ihre Buntscheckigkeit ist aber noch dadurch vermehrt worden daß jeder Uniformsstücke von mehreren Regimentern oder Waffengattungen zusammengestellt hatte, wie er sie eben in Straßburg bekommen konnte. Von den Officieren haben heute mehrere in Begleitung bewaffneter Dragoner per Chaise Besuche in der Umgegend bei Bekannten gemacht, und die meisten suchen sich in Gasthäusern und Privatwohnungen unterzubringen. — Der eigenthümliche Zufall wollte es daß gestern, zu derselben Zeit wo auf der elsäßischen Uferseite die Straßburger Kriegsgefangenen herabmarschirten, auf diesseitiger Bahn mehrere Wagen voll entlassener päpstlicher Söldlinge nach dem Unterlande passirten. Gegen dieses zusammengelaufene Gesindel waren auch die todmüden Franzosen noch Gold, und am Bahnhofe zu Rastatt fielen darüber harte Bemerkungen. Nach Straßburg ist die Passage durch das Schiltigheimer Thor frei, und es wird dieß auch in wenigen Tagen bei den andern Thoren der Fall sein.

*) Uns nicht zugegangen D. R.

**) Laut Telegramm ist er am 29 Abends mit 14 Personen in Basel zu den „Drei Königen" abgestiegen. D. R.

Neueste Posten.

München, 1 Oct. Se. Maj. der König von Preußen hat, aus Anlaß des ruhmvollen Antheils welchen die bayerischen Truppen an den siegreichen Kämpfen bei Sedan am 30 und 31 August und am 1 Sept. genommen, den beiden bayerischen Armeecorps abermals eine Anzahl eiserner Kreuze 2. Classe verliehen, welche kraft gleichzeitiger allerh. Ermächtigung von den beiden Armeecorpscommandanten zuerkannt wurden wie folgt: vom 1. Armeecorps: dem Generalmajor und Commandanten der 1. Infanteriebrigade C. Diell, dem Generalmajor und Commandanten der 4. Infanteriebrigade R. v. d. Tann, dem Obersten A. Ritter v. Täuffenbach vom Infanterie Leibregiment, dem Obersten M. Schuch vom 3. Inf.-

Regiment, dem Obersten L. Grafen Ysenburg-Philippseich vom 13. Inf.-Regiment, dem Oberstlieutenant A. v. Heinleth vom Generalquartiermeisterstab, dem Major J. Grafen Joner-Tettenweiß vom Inf.-Leibregiment, nun Oberstlieutenant im 13. Inf.-Regiment, dem Oberstlieutenant O. Schmidt vom 1. Jäger-Bataillon, dem Major O. v. Parseval vom Generalquartiermeisterstab, dem Major A. v. Sauer vom 2. Inf.-Reg., dem Major A. v. Bäumen vom 11. Inf.-Reg., dem Major B. Endres vom 13. Inf.-Reg., dem Major L. Mussinan vom 1. Artillerie-Reg., den Hauptleuten A. v. Braunmühl und H. Helvig vom Generalquartiermeisterstab, dem Rittmeister Fr. Frhr. v. Steinling, 1. Adjutant, und dem Hauptmann A. Frhrn. v. Asch, 2. Adjutanten des Armeecorpscommandanten Generals der Infanterie Frhrn. v. d. Tann, dem Stabshauptmann A. v. Effner vom 2. Inf.-Reg., dem Hauptmann U. v. Hutten vom 1. Artillerieregiment, dem Hauptmann Prinzen Leopold von Bayern vom 3. Artillerieregiment, dem Oberlieutenant L. Schlatter vom 12. Inf.-Reg., dem Oberlieutenant Th. Bomhard vom 1. Artillerieregiment, dem Oberjäger M. Müller vom 1. Jägerbataillon, dem Oberjäger A. Blank vom 7. Jäger-Bataillon, dem Officiers-Adspiranten 2. Classe C. Ruprecht vom Inf.-Leibregiment, dem Sergeanten G. Kindig vom 12. Inf.-Reg., dem Corporal J. Spörl vom 13. Inf.-Reg., dem Vicecorporal B. Hartmann vom 3. Inf.-Reg., dem Gemeinen J. Fronhöfer vom 10. Inf.-Reg. und dem Unterkanonier J. Herrmann vom 1. Artillerieregiment; vom 2. Armeecorps: dem Generallieutenant und Commandanten der 3. Infanterie-Division W. Ritter v. Walther, dem Generalmajor H. Lutz, Artilleriedirector beim Armeecorps, dem Obersten C. v. Horn vom Generalquartiermeisterstab, dem Obersten E. Höfler vom 7. Inf.-Reg., dem Obersten H. Dichl vom 14. Inf.-Reg., nun im 1. Inf.-Reg., dem Oberstlieutenant H. Wirthmann vom Generalquartiermeisterstab, dem Oberstlieutenant M. v. Horn vom 3. Jägerbataillon, dem Oberstlieutenant F. Kohlermann vom 8. Jäger-Bat., dem Major W. Dambör vom 6. Inf.Reg., dem Major O. v. Schintling vom 15. Inf.-Reg., dem Stabshauptmann A. v. Juncker-Bigatto vom 6. Inf.-Reg., dem Stabshauptmann N. v. Winckler vom 8. Jägerbataillon, dem Hauptmann E. v. Lößl vom 4. Artill.-Reg., dem Feldwebel Fr. Schneider vom 6. Inf.-Reg. und dem Feldwebel L. Fichtelberger vom 7. Infanterieregiment. (Verordr.-Blatt.)

× **München,** 1 October. Der Commandant des Cadettencorps, Oberst Hebberling, ist seiner Function als Truppencommandant der Festung Ulm rechten Ufers enthoben. — Von heute an werden von den Postanstalten wieder Einzahlungen auf Postanweisungen in der früheren Weise angenommen, sowohl nach Bayern als auch nach dem Postgebiete des Norddeutschen Bundes, nach Württemberg, Baden und Luxemburg, sowie nach der Schweiz und jenen fremden Ländern nach welchen der Postanweisungsverkehr durch die Postanstalten des Norddeutschen Bundes vermittelt wird. — Der Getreidetransport aus Ungarn ist in den jüngsten Tagen so bedeutend geworden daß die Direction der Donau-Dampfschifffahrtsgesellschaft sich veranlaßt sah alle bereits abgetakelten Remorqueurs wieder zum Dienst einzurichten, um keine Stockung in der Verladung von Getreide eintreten zu lassen.

(—) **Berlin,** 30 Oct. Minister Delbrück ist gestern aus München hierher zurückgekehrt. Was man von dem Ergebniß seiner mit den süddeutschen Ministern gepflogenen Besprechungen hört, lautet allerdings ziemlich günstig. Der Süden ist bereit für die Sicherheit des Vaterlandes diejenigen Opfer zu bringen welche der Verfasser des in der „Allg. Ztg." öffentlichten Aufsatzes „Die Gebietserweiterung und die deutsche Frage" als eine unerläßliche Nothwendigkeit darstellt. Darum braucht er aber nicht seine Selbständigkeit zu Gunsten des preußischen Particularismus preiszugeben, wie dieß von süddeutschen Fortschrittsmännern und norddeutschen National-Liberalen verlangt wird. Organe der letztern fahren freilich fort trotz dem positiven Widerspruch des „Staats-Anzeigers für Württemberg" der Regierung in Stuttgart die Absicht eines fast bedingungslosen Eintritts in den Norddund anzudichten. Die Wahrheit ist jedoch daß Bayern und Württemberg nicht einen Augenblick daran gedacht haben über ihren Anschluß an den Norddund auf der Grundlage der Norddundsverfassung verhandeln zu wollen, und daß auch von Seiten der preußischen Regierung niemals eine darauf abzielende Zumuthung gemacht worden ist. Allerdings hegten die süddeutschen Staaten den lebhaften Wunsch daß es gelingen möge den norddeutschen in einen deutschen Bund umzuwandeln. Weil jedoch dieser Wunsch nur auf der Grundlage einer ganz neuen Verfassung verwirklicht werden konnte, und die Münchener Besprechungen es außer Zweifel gestellt haben daß der Bundeskanzler an der Norddundsverfassung nicht rütteln lassen will, so wird man von dieser Idee vorläufig wohl ganz Abstand nehmen, und sich einstweilen mit einer Centralisirung der deutschen Wehrkraft begnügen müssen, zumal den leitenden Staatsmännern im Norden wenig oder nichts daran liegt die oppositionellen Elemente im Reichstag durch süddeutsche Gesinnungsgenossen verstärkt zu sehen. — Der vorgestern vom Kriegsschauplatz hier eingetroffene General v. Steinmetz hat sich gestern auf seinen Posten nach Posen begeben. — Wehrleute älterer Jahrgänge, namentlich von der Artillerie, werden seit einigen Tagen massenhaft entlassen, woraus man schließt daß im Hauptquartier stark auf ein nahes Ende des Kriegs gerechnet wird. Unsere Stadtverordneten haben gestern, dem Antrag des Dr. Virchow entsprechend, beschlossen sich an die Spitze eines Aufrufs zu Gunsten der unglücklichen Stadt Straßburg zu stellen *). In Rücksicht auf die überaus günstige Finanzlage der Stadt treten die Stadtverordneten gleichzeitig dem Antrag des Magistrats bei: von der Erhebung der Kriegssteuer für das vierte Quartal vorläufig Abstand zu nehmen. — Die Königin, welche seit einer Reihe von Jahren ihren Geburtstag in Baden-Baden feierte, verlebt denselben heut in strengster Abgeschiedenheit auf dem Schlosse Babelsberg bei Potsdam. Die Serenade welche 600 Sänger derselben diesen Abend darbringen wollten ist daher aufgeschoben, und auch die städtischen Behörden werden wohl darauf verzichten müssen der hohen Frau die längst beschlossene Glückwunschadresse durch eine Deputation zu überreichen. — Die Bemühungen des Magistrats zwischen den strikenden Bäckergesellen und ihren Meistern einen Ausgleich zu bewirken, sind an der Halsstarrigkeit der erstern gescheitert, obgleich die Meister sich bereit erklärten die geforderte Einschränkung der Arbeitsstunden und die Minimalsätze des Wochenlohns zu bewilligen. — Der von dem Centralcomité des preußischen Vereins zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger für die Lösung der Frage wegen Rettung von Schiffbrüchigen in Seekriegen ausgesetzte Preis von 100 Friedrichsd'or ist dem Hrn. Jan Helenus Ferguson auf Aruba (Niederländisch-Westindien) zuerkannt worden. Die in englischer Sprache abgefaßte Schrift des Hrn. Ferguson bringt für die Ausführung des 13. Additional-Artikels der Genfer Convention neue Vorschläge, namentlich den der Beschaffung von Rettungsflößen, von deren Construction und Verwendung eine sehr genaue und anschauliche Beschreibung beigegeben ist.

† **Wien,** 1 Oct. Ich glaubte schon erwähnen zu dürfen daß ein Telegramm des Hrn. Thiers die hiesige französische Botschaft in Kenntniß gesetzt hat daß er seine Aufgabe in St. Petersburg als materiell gescheitert betrachten müsse. In Kreisen welche der Botschaft näher stehen, erzählt man: Fürst Gortschakoff habe, bevor er die „Conversation" eröffnete, Hrn. Thiers die Frage gestellt: ob er ermächtigt sei für eine eventuelle Vermittlung Rußlands bestimmte Grundlagen darzubieten. Hr Thiers erklärte sich angewiesen eine Gebietsabtretung als absolut unmöglich zu bezeichnen, im übrigen aber im Stande die weitestgehenden Zugeständnisse zu machen. Fürst Gortschakoff glaubte betonen zu sollen: er habe gehofft in erster Reihe auf keine Unmöglichkeit zu stoßen, sondern die Zweckmäßigkeit oder Nothwendigkeit discutiren zu können; unter den gegebenen Umständen sei es für Rußland absolut unmöglich eine Intervention eintreten zu lassen, die sich ohne Zweifel sofort als fruchtlos erweisen würde, und die ihm durch ein allgemein europäisches oder ein speciell russisches politisches Interesse bis jetzt nicht geboten erscheine.

Tours, 25 Sept. General Boyer hat sich von Chartres nach Alençon begeben ohne dringende Nothwendigkeit; man spricht von seiner Absetzung. (T. N.)

Paris, 25 Sept. Die erste Lieferung der in den Tuilerien gefundenen Papiere ist veröffentlicht, und enthält einen Brief Jeckers über Mexico, durch welchen Morny stark compromittirt wird. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 2 Sept. Der „Staatsanzeiger" meldet: Ein Erlaß des Königs bestimmt daß die von der Armee occupirten Bezirke, die nicht den Generalgouvernements Elsaß und Lothringen zugewiesen sind, unter Verwaltung des Generalgouvernements zu Reims gestellt werden. Zum Generalgouverneur von Reims wurde der Großherzog von Mecklenburg ernannt.

* **Wien,** 1 Oct. Creditloosziehung. Haupttreffer Serie 533 Nr. 6[illegible]; Serie 427 Nr. 59 40,000 fl.; Serie 2198 Nr. 25 20,000 fl.; weiter gezogene Serien: 19, 139, 194, 306, 591, 594, 777, 2147, 2197, 2230, 3564, 3[illegible]50, 3904.

*) Unter dem Motto „Was deutsche Arme durch den Drang unseliger Verhältnisse zerstören mußten, das mögen auch deutsche Herzen opferwillig wieder aufbauen," sind uns von Hrn. Dr. W. K. in München 100 fl. für die durch die Belagerung Straßburgs zu Schaden gekommene arme Bevölkerung zugestellt worden, die wir zu sofortiger Ueberweisung an das erste zur Sache legitimirte Comité bereit halten. Möge das Beispiel des edeln Gebers alle deutschgesinnten Herzen zu rühmlichem Wetteifer werkthätiger Bruderliebe anfeuern! Die Red.

Verschiedenes.

Augsburg, 26 Sept. Die Wallfahrt der Augsburger zu den französischen Gefangenen auf dem Lechfeld ist gegenwärtig so stark daß gestern Güterwägen herhalten mußten um alle Touristen befördern zu können. Ein Ausflug dahin ist um so lohnender als man sich einen Ueberblick sämmtlicher Waffengattungen Frankreichs verschaffen kann; selbst die Mobilgardisten sind da vertreten, die freilich keinen Vergleich mit unserer Landwehr aushalten, da keiner derselben ein Abzeichen oder irgendein Uniformsstück trägt. Die Anzahl der Gefangenen ist genau 1198; indeß erwartet man baldige Nachkommenschaft, für welche zwischen der Caserne und dem Kloster Lechfeld neue im Winter bewohnbare Baracken errichtet werden. Um die größtentheils muthwilligen Gefangenen einigermaßen zu beschäftigen, hat man den Bau einer Straße durch das Lager begonnen; die Betheiligung hieran ist dem einzelnen freigestellt; indeß eine Zulage von 12 kr. täglich ist für die meisten so verlockend daß sie gern zur Schaufel greifen. Eine andere Beschäftigungsweise vieler ist aus Holz Stöcke mit Figuren zu schneiden, Windmühlen und sonstige Spielwaaren zu fertigen. In der That müssen einzelne dieser Arbeiten Bewunderung erregen, zumal ihnen kein anderes Werkzeug als ein plumpes Brodmesser zur Verfügung steht. Der Verschleiß dieser Waaren geht an der Landstraße vor sich, der äußersten Gränze bis zu welcher die Gefangenen heran dürfen, wobei die Elsässer die Zwischenhändler machen. Es scheint diesen Franzosen überhaupt alles verkäuflich; die Ceintures oder Leibbinden von Kamelhaaren, die Epauletten, die Pantoffeln am Fuße. Eine improvisirte Kegelbahn wird fleißig benützt. Fast an jedem Brunnen werden Hemden und Sacktücher gewaschen und dann an den Baracken zum Trocknen aufgehängt. Mit der Menage, die in vier Feldküchen bereitet wird, und die nach Materie und Quantität dieselbe wie die unserer Soldaten ist, sind sie nicht recht zufrieden, wie sie denn überhaupt weit mehr Ansprüche erheben als einem Gefangenen ansteht. Nachrichten über die fortwährenden Schläge welche ihre Cameraden treffen, sowie über die Gefangennehmung ihres Kaisers u. dgl., hören sie mit unglaublicher Kälte an. (A. Abdztg.)

** **Vom Rhein**, Ende Sept. Die schönen Tage und die duftigen Nächte mit Reif und Nebeln sind unsern Weinbauern sehr willkommen. Die Hoffnungen beleben sich, und wenn man vor etwa 14 Tagen nur noch von einem 1866er sprach, so gewinnt die Ansicht daß bei einem günstigen oder schönen October noch ein viel besseres Product und sogar vorzügliche Auslesen erzielt werden könnten, von Tag zu Tag mehr die Oberhand. Namentlich sollen die Rießlinge sehr große Fortschritte gemacht haben. Die Wingerte in der Ebene werden freilich halb verloren gegeben, da hier die schweren Regengüsse eine verderbliche Näße zurückgelassen haben, die auch das schönste Herbstwetter nicht auszugleichen vermag. Eine große, halb nationale, halb commercielle Aufregung herrscht unter unsern Champagnerfabricanten. Ein sehr wohl berechtigter Chauvinismus hat diese Herren insofern befallen, als sie glauben daß die deutschen Siege in Frankreich auch den deutschen Schaumweinen zu gute kommen müßten, und das deutsche Publicum endlich einmal das noch immer herrschende Vorurtheil gegen ihr Product zu Gunsten des französischen ablegen werde. Sie berufen sich hiebei auf die Thatsache daß die deutsche Fabrication ganz auf gleicher Höhe mit der französischen stehe. Dazu komme noch daß die zur Fabrication verwendeten deutschen Weine den französischen vorzuziehen seien. Der in der Champagne auf den Kreidefelsen wachsende Wein, der sich so vorzüglich zur Schaumwein-Fabrication eigne, reiche für den Bedarf der französischen Fabriken bei weitem nicht aus. Man nehme daher in französischen Fabriken selbst seine Zuflucht zu den sehr geringen s. g. Cetter Weinen, ganz abgesehen von der Thatsache daß in schlechten Jahrgängen die französischen Fabriken in Deutschland selbst ihre Weineinkäufe machten. Aber alle diese festgestellten Thatsachen seien noch nicht mächtig genug gewesen die alten Vorurtheile gegen das deutsche Fabricat abzustreifen, und man trinke noch immer mit mehr Behagen und Stolz lieber die geringeren französischen Champagner zu höheren Preisen als die bessern deutschen Schaumweine für angemessenes Geld. Man suche ordentlich einen Ruhm darin recht theuren französischen Wein zu trinken! Alle diese Thatsachen, meint man, sollten den Deutschen endlich doch einmal die Augen öffnen, und wenigstens bewirken daß man beim Champagnertrinken die Zunge und nicht bloß die Etikette das Urtheil fällen lasse. Dazu komme jetzt noch daß nach Sistirung des Handelsvertrags mit Frankreich wieder der alte Zoll von 4 Thalern auf den Centner Champagner gelegt sei, wodurch sich das französische Product nothwendig vertheuern müsse u. s. w. Jedenfalls enthalten diese Thatsachen sehr beherzigenswerthe Momente, und ganz abgesehen von dem nationalen Standpunkt, „daß man die inländische Industrie gegen die ausländische mehr in Schutz nehmen sollte," wäre zu wünschen daß beim Vergleich des französischen Productes mit dem deutschen die Vorliebe für das erstere nicht blind übertrieben würde. Dabei ist aber eins nicht zu übersehen: daß man nicht die geringeren Sorten deutschen Schaumweins mit den mittleren und Prima-Qualitäten des französischen vergleichen darf. Gewöhnlich aber geschieht dieß, weil man die ersten Sorten des deutschen Products auf den Weinkarten leider nur selten findet. Die deutschen berühmteren Fabriken haben einen Vergleich mit den französischen durchaus nicht zu scheuen, und namentlich sind die rheinischen Fabriken, wie z. B. die Actiengesellschaft zur Bereitung moussirender Weine in Hochheim u. a., in der Lage aus den trefflichen Weinen der rheinischen Weinberge ein Product herzustellen welches keinem französischen nachsteht, und die letzteren an eigentlichem Weingehalt sogar weit übertrifft. Der große nationale Zug der durch unser Volk geht, ist vielleicht auch mächtig genug der verderblichen Sucht das Ausländische immer über das Einheimische zu stellen einen wohlthätigen Damm zu setzen, und namentlich wäre dieß gerechtfertigt in einem Industriezweige der z. B. in England der französischen Concurrenz längst den Rang abgelaufen hat.

Börse, Handel und Verkehr.

* **München**, 29 Sept. Die Handels- und Gewerbekammer von Oberbayern hat vor kurzem ihren Jahresbericht für 1869 im Druck erscheinen lassen. Man muß demselben nachrühmen daß er, trotz vieler Lücken, eine sehr verdienstliche Arbeit ist; was an Material zu gewinnen war, das wurde mit anerkennenswerthem Fleiße gesammelt, mit kundiger Hand zusammengestellt und benutzt. Aber Schwierigkeiten, die zu überwinden nicht in der Hand der Verfasser lag, machten es eben unmöglich die wünschenswerthe Vollständigkeit des Materials zu erzielen. Diese Schwierigkeiten wurzeln zum großen Theil in der Abneigung vieler Industriellen die erbetenen Aufschlüsse über ihre Geschäfte zu ertheilen, sei es nun daß bloß ihre Indolenz oder auch Mißtrauen die Schuld trägt; zum andern Theil aber darin daß die Bildung der Bezirksgremien in Oberbayern noch auf einer höchst primitiven Stufe der Entwicklung steht, und somit jenes Material welches durch deren Vermittlung zu beschaffen wäre fast ganz abgeht. Daher kommt es denn auch daß in dem Bericht den commerciellen und industriellen Zuständen Münchens der weitaus größte Raum gewidmet ist; aus der Schilderung derselben aber ersehen wir mit Befriedigung daß München den Charakter der bloßen Hof- und Residenzstadt allmählich abstreift, und von Jahr zu Jahr mehr Handels- und Industriestadt wird; daß die Gewerbe nicht mehr, wie früher, nur von Besoldungen sich nähren die hier verzehrt werden, sondern zusehens auch die auswärtigen Märkte für den Absatz ihrer Erzeugnisse aufsuchen; daß der Handel hier nicht mehr bloß ein-, sondern auch beträchtlich ausführt. Wie diese Aenderung dem Erwachen größerer geistiger Regsamkeit zu danken ist, so wird letztere hinwiederum durch die Einwirkung der erstern gesteigert, und so sind aus der einmal in Zug gesetzten Wechselwirkung beider die ersprießlichsten Folgen für das Gedeihen der Stadt zu erwarten; die vielversprechenden Anfänge liegen schon vor. Ein beredtes Zeugniß der erhöhten geistigen Regsamkeit liegt u. a. in dem Aufschwung der Buchdruckerei: 1862 waren hier 17 Schnellpressen im Betriebe, 1869 die dreifache Zahl; die Handpressen hatten sich im nämlichen Zeitraum von 23 auf 33 vermehrt. Eine andere in volkswirthschaftlicher Beziehung sehr bemerkenswerthe Erscheinung ist daß der Getreide- und Viehhandel in München seit der Erweiterung des Eisenbahnnetzes merklich ab-, dagegen in den kleineren Städten Oberbayerns in gleichem Maß zugenommen hat. Der Grund liegt nahe: der leichtere und billigere Transport führt den Händler hinaus in die Productionsbezirke, um das dort partienweise Angekaufte im großen nach dem Centrum zu schaffen; der Producent aber steht sich bei dieser Art der Verwerthung seiner Erzeugnisse auch besser. Mit der Erweiterung des Bahnnetzes hat übrigens bei uns auch die Viehausfuhr zugenommen. Hand in Hand damit geht das Steigen der Fleischpreise und das Sinken des Fleischverbrauchs in München. Im Jahr 1865 z. B. wurden hier 258,000 Stück Vieh geschlachtet, 1869 nur 217,740; hiebei ist freilich zu bemerken daß in letzterem Jahr verhältnißmäßig weniger Kälber und Schafe (die gerade am meisten ausgeführt werden), dagegen mehr Ochsen, Kühe und Schweine zur Schlachtbank kamen. Die Differenz, bei welcher auch noch die inzwischen um 4000 Köpfe gewachsene Bevölkerung in Anschlag zu bringen ist, gleicht sich aber dadurch noch nicht aus; die Ausgleichung ist vielmehr in der gesteigerten Zufuhr von österreichischem und ungarischem Mehl zu suchen. Trägt zu diesem Wechsel in der Ernährungsweise der Münchener einerseits die von auswärts kommende große Nachfrage nach Vieh, andrerseits die erleichterte Zufuhr der Mühlenfabricate bei, so muß als weiterer Factor auch der Umstand in Rechnung gesetzt werden daß die Bevölkerung Münchens nicht bloß durch die hier Gebornen, sondern zu einem großen Theil auch durch Zuzug von außen sich ergänzt und vermehrt, und daß die Auswärtigen in der Regel nicht an eine so vorwiegende Fleischkost gewöhnt sind wie der Alt-Münchener. Indem wir uns hier mit diesen Notizen begnügen, verweisen wir denjenigen welcher sich für weiteres interessirt auf den Bericht selbst. Nur den Wunsch möchten wir noch anfügen: daß den Handels- und Gewerbekammern, nachdem ihnen durch die Reorganisation von 1868 eine freiere Bewegung eingeräumt worden, von Seite der Standesgenossen auch eine größere Theilnahme zugewendet werden möchte; denn nur dadurch können sie zu rechter Wirksamkeit kommen. Leider fehlt es da noch sehr, wie die schwache Betheiligung an den Wahlen, der geringe Besuch der Sitzungen ꝛc. zeigt; und selbst der Umstand daß die Handels- und Gewerbekammern von vier Kreisen (Niederbayern, Pfalz, Ober- und Unterfranken) bis jetzt nicht einmal ihren Jahresbericht erstattet haben, möchte hiemit in Beziehung zu setzen sein.

München, 29 Sept. (Versicherungswesen.) Mehrere Landrathsversammlungen haben sich in ihrer letzten Session mit einzelnen Richtungen des Feuerversicherungswesens befaßt und bezügliche Anträge gestellt. Die k. Staatsregierung hat dieselben in Erwägung gezogen und wesentlich negativ beschieden. Unter anderm sagt der Abschied für den Landrath von Oberbayern: „In Betreff des Antrags die in Bayern bereits zugelassenen und die noch zuzulassenden Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaften zu verpflichten daß sie jede Versicherung nach dem vereinbarten Tarif annehmen müssen oder doch wenigstens in den Fällen der Zurückweisung neuer oder der Kündigung schon bestehender Versicherungen den einschlägigen Districtspolizeibehörden die Gründe der Zurückweisung näher motivirt bekannt zu geben haben, wird bemerkt daß nach den jüngst gepflogenen Erhebungen im Regierungsbezirke von Oberbayern bis jetzt kein Fall zur Kenntniß der Districtspolizeibehörden gekommen ist in welchem eine der zum Geschäftsbetriebe in Bayern zugelassenen Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaften die ihr obliegenden Verpflichtungen gegenüber einem bei ihr Versicherten zu erfüllen sich geweigert hätte, daß jedoch, wo die Zurückweisung eines derartigen Versicherungsantrages in einzelnen Fällen erfolgt ist, selbe nur auf Grund der deßfalls in den Satzungen der einschlägigen Gesellschaft enthaltenen Bestimmungen, sohin ohne Verletzung der von den Gesellschaften zum Geschäftsbetriebe übernommenen Verbindlichkeiten stattgefunden hat. Auf die Mobiliar-Feuerversicherungsgesellschaften aber einen Zwang im Sinne des vorerwähnten Landrathsantrages auszuüben, erscheint der k. Staatsregierung mit der privatrechtlichen Stellung der bei dem fraglichen Versicherungswesen betheiligten Contrahenten nicht für vereinbar." Dem Landrath der Pfalz wird eröffnet: „Auf Antrag des Landraths bezüglich der Controle des Versicherungswerthes der Mobilien erwiedern Wir daß bei den in dieser Richtung bereits getroffenen Anordnungen zur Einführung neuer Controlmaßregeln ein genügender Anlaß vorerst nicht gegeben erscheint. Wir beauftragen übrigens Unsere Kreisregierung, diesem Gegenstande fortan besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden und die etwa als nothwendig sich darstellenden weiteren Maßnahmen rechtzeitig zu treffen oder zu beantragen."

London, 20 Sept. Die so eben veröffentlichten Ausweise über den declarirten Werth der Ausfuhr englischer Producte und Manufacturen während des ersten Halbjahres 1870, des Friedenshalbjahres, welche am Schlusse des Jahres einen interessanten Vergleich mit den Ziffern des Kriegshalbjahres gestatten werden, zeigen ein sehr befriedigendes Ergebniß, und thun dar wie der Welthandel eben begann von den Schlägen des Jahres 1866 wieder aufzuleben. Auf eine Exportvermehrung von 8 Proc. in der ersten Hälfte 1869 folgt in diesem Jahre eine neue Erhöhung von 6—7 Proc. Von dem Totalwerth von 97,109,108 Pf. St. giengen etwa 26 Proc. in die brittischen Besitzungen, welche alle, mit Ausnahme von Australien, eine beträchtliche Erhöhung zeigen. Von den fremden Ländern haben die Vereinigten Staaten den ersten Rang, den sie während mehrerer Jahre an Deutschland abgetreten, dießmal wieder gewonnen. Deutschland figurirt an zweiter, Frankreich an dritter Stelle; der Reihe nach folgen alsdann Holland, Aegypten, Türkei, China, Rußland, Italien u. s. w. Der Handel mit China hat nachgelassen, der Handel mit Japan dagegen hob sich weiter. Rußland, Belgien, Spanien und Portugal zeigen eine mäßige Zunahme, Italien dagegen hat den bedeutenden Zuwachs des letzten Jahres zum Theil wieder eingebüßt. Ebenso steht die Ziffer für Brasilien unter derjenigen des letzten Jahres, während die Ziffern für Chile, die argentinische Republik und Peru eine vergleichsweise starke Zunahme erfuhren. Nachstehend geben wir einige besonders interessante Posten. Nach den brittischen Besitzungen 22,932,603 Pf. St. im ersten Halbjahr 1869, gegen 25,078,586 Pf. St. im ersten Halbjahr 1870. Amerika 13,293,426 Pf. St. gegen 13,189,384 Pf St. Deutschland 11,450,167 Pf. St. gegen 11,352,775. Oesterreich 674,008 Pf. St gegen 727,125 Pf. St. Frankreich 5,798,833 gegen 6,426,093 Pf. St. Holland (welches großentheils den Transit auch nach Deutschland und Oesterreich befördert), 5,260,918 Pf. St. gegen 5,394,713 Pf. St. Rußland 2,171,805 Pf. St. gegen 2,657,576 Pf. St. Italien 2,911,103 Pf. St. gegen 2,481,266 Pf. St. Belgien 1,894,480 Pf. St. gegen 2,133,888 Pf. St. Japan 800,280 Pf. St. gegen 809,273 Pf. St. — Die Ausfuhr von Schienen-Eisen nach Rußland hat sich im Monat Juli vermindert, diejenige nach den Vereinigten Staaten und Britisch-Indien dagegen beträchtlich erhöht. Im ganzen betrug diese Ausfuhr aus England im Juli 106,892 Tons (gegen 103,938 Tons im Juli 1869 und 37,516 Tons im gleichen Monat 1868). Während der ersten sieben Monate dieses Jahres wurden 669,601 Tons ausgeführt (gegen 519,722 Tons in der entsprechenden Periode 1869 und 334,058 Tons in den ersten sieben Monaten 1868). Die Vereinigten Staaten haben im laufenden Jahr am meisten entnommen, nämlich 238,540 Tons. Sodann folgt Rußland mit 140,548 Tons, Britisch-Indien mit 113,564 Tons. In Schweden, Frankreich, Aegypten, Peru und Australien hat sich der Begehr in diesem Jahr verringert. Der Werth der Ausfuhr betrug während der ersten sieben Monate des laufenden Jahres 5,435,143 Pf. St. (gegen 4,126,498 Pf. St. in 1869 und 2,614,696 Pf. St. in 1868).

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Sofen.

Brackenheim.
Thill'sche Familienstiftung.
Aufforderung an die Familienhäupter.

Der Stiftungsrath ist zur Zeit mit der Revision des Statuts der Thill'schen Familienstiftung auf die zehn Jahre 1 Juli 1870 bis 1880 beschäftigt, wobei insbesondere die Frage der künftigen Genußberechtigung zu regeln ist.

Wegen der Vermehrung der Familie wird vor allem der Ausschluß entfernterer Grade durch näher Verwandte zur Sprache kommen.

Wir beabsichtigen wegen dieser und verschiedener sonstigen Fragen mit sämmtlichen Familienhäuptern zunächst schriftlich ins Vernehmen zu treten.

Als Familienhäupter erscheinen nach dem Regierungs-Erlaß vom 25 August 1847:

a) Väter für ihre noch unter väterlicher Gewalt stehenden Kinder;
b) für vaterlose minderjährige Kinder deren Mutter falls sie mit dem Stifter verwandt ist, und jedenfalls ihr gerichtlich bestellter Pfleger;
c) bei elternlosen Minderjährigen deren gerichtlich bestellter Pfleger;
d) sämmtliche sonstige männliche oder weibliche selbständige Familienmitglieder, seien sie ledig oder verwittwet.

Wir fordern nun diese Berechtigten dringend und in Wahrung ihrer Interessen sämmtlich auf, uns zu jenem Zwecke spätestens bis

15 October dieses Jahrs

ihren Aufenthaltsort anzuzeigen, widrigenfalls ihnen weder schriftlich noch bei der folgenden mündlichen Verhandlung Gelegenheit zur Vertretung ihrer Rechte gegeben würde, und sie späteren Einreden verlustig giengen.

Brackenheim (Württemberg), den 15 September 1870.

Stiftungsrath.
Für denselben:
Gem. Amt
Jäger. Wendel.

(8646—48)

Simrocks Schriften.
Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Beowulf. Das älteste deutsche Epos. gr. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Die Edda, die ältere und jüngere, nebst den mythischen Erzählungen der Skalda. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. Rittergedichte. Dritte Ausgabe. gr. 8. Thlr. 3. 10 Ngr. oder fl. 5. 36 kr.

Die Frithiofs-Sage von Esajas Tegnér. Mit den Abendmalskindern. 2. Aufl. Miniaturausgabe mit einem Stahlstiche, gebd. mit Goldschnitt. Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Gedichte. Neue Auswahl. 8. Thlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3.

Der gute Gerhard von Köln. Andere Auflage. Miniaturausgabe. Cart. mit Goldschnitt. 25 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Gudrun. Deutsches Heldenlied. Vierte verbesserte Auflage. Miniaturausgabe mit einem Stahlstich. Gebunden mit Goldschnitt. Thlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Das Heldenbuch. Sechs Bände. gr. 8. Thlr. 11. 15 Ngr. oder fl. 19. 39 kr.

Inhalt und Preis der einzelnen Bände:

I. **Gudrun, deutsches Heldenlied.** Sechste Auflage. Thlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

II. **Nibelungenlied.** Zwanzigste Auflage. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

III. **Das kleine Heldenbuch.** Zweite vermehrte Auflage. Enthaltend: Walther und Hildegunde. Alphart. Der hörnerne Siegfried. Der Rosengarten. Das Hildebrandslied. Ortnit. Hugdietrich und Wolfdietrich. Thlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 kr.

IV. **Das Amelungenlied,** Erster Theil. Zweite Auflage. Wieland der Schmied. Wittich Wielands Sohn. Ecken Ausfahrt. Thlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 kr.

V. **Das Amelungenlied.** Zweiter Theil. Zweite Auflage. Dietleib. Sibichs Verrath. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

VI. **Das Amelungenlied.** Dritter Theil. Die beiden Dietriche. Die Rabenschlacht. Die Heimkehr. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Lauda Sion. Auswahl der schönsten Lateinischen Kirchenhymnen mit deutscher Uebersetzung. Zweite Auflage. Geheftet Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr. Gebunden Thlr. 1. 21 Ngr. oder fl. 2. 54 kr.

Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache. Mit einer Uebersicht der Literaturgeschichte. gr. 8. Thlr. 2. 12 Ngr. oder fl. 4.

Loher und Maller. Ritterroman. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Deutsche Märchen. Taschenausgabe. Cart. Thlr. 1. 5 Ngr. oder fl. 2.

Das Nibelungenlied. Neunzehnte Auflage, mit gegenüberstehendem Urtext. gr. 8. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

— Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Julius Schnorr von Carolsfeld. 4. Geheftet. Thlr. 7. oder fl. 12.
Gebunden in Leder Thlr. 11. 20 Ngr. oder fl. 20.
Gebunden in Leinwand Thlr. 10. oder fl. 17.

— Miniaturausgabe mit einem Stahlstich. Gebunden mit Goldschnitt. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Der ungenähte Rock oder König Orendel wie er den grauen Rock gen Trier brachte. Gedicht des zwölften Jahrhunderts. gr. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Shakespeare's Gedichte. Deutsch. 8. Thlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3.

Der Wartburgkrieg. 8. Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Wieland der Schmied. Heldengedicht. Dritte Auflage. Miniaturausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Thlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

[359]

Bekanntmachung.

Für die bayerische Armee werden sofort und zunächst 70,000 wollene (Flanell-) Hemden beschafft. Dießfällige Angebote sind unter Beilegung von Mustern, sowie unter Angabe der Preise und der Lieferungszeit, unverzüglich und bis längstens **6 October l. Js.** bei dem Montur- und Rüstungs-Depot München oder Nürnberg einzureichen. — München, den 1 October 1870.

Königliches Kriegsministerium. (8998—9000)

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr. [8987]

Illustrirte Zeitung.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

Die so eben erschienene Nr. 1422 (1 October 1870) enthält folgende Illustrationen:

Hans Heinrich XI Fürst von Pleß, Militärinspecteur der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde. — Die Proclamirung der französischen Republik durch Gambetta vor dem Palast des gesetzgebenden Körpers in Paris am 4 September. — Generallieutenant v. Hartmann, Commandeur des 2. bayerischen Armeecorps. — Generallieutenant v. d. Tann, Commandeur des 1. bayerischen Armeecorps. — Der Stanislaus-Palast in Nanzig, gegenwärtig Sitz des deutschen Generalgouvernements für Lothringen. — Mac Mahons erobertes Zeltlager bei Reichshofen als Verwundetenlazareth.

Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen und sein Stab in der Schlacht bei Wörth am 6 August. Nach einer Zeichnung von Fr. Kaiser. — Ausmarsch französischer Kriegsgefangener aus Sedan. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot. — Aufhängung zweier französischer Spione auf der Elbe bei Stade. Nach einer Zeichnung von G. Arnould. — Das Barackenlazareth für verwundete Krieger bei Leipzig. — Situationsplan des Barackenlazareths bei Leipzig. — Situationsplan des Barackenlazareths auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin. — Grundplan einer Baracke des Berliner Lazareths.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Stadtcommune Gmunden

am Traunsee

bietet zum Verkaufe an:

a) das ehemalige Salinen-Directionsgebäude am Seeplatz gelegen; es umfaßt eine Bauarea von 560 Quadr.-Klftrn., hat in zwei Stockwerken 70 Localitäten mit prachtvoller Fernsicht, Stallung, Garten, und eignet sich ganz besonders zur Adaptirung eines Hôtels;

b) einen zum Theil bebauten Grundcomplex von 450 Quadr.-Kl. ebenfalls am See und der Hauptstraße gelegen, und zum Bau eines für den Curort nöthigen Etablissements gut situirt;

c) einen Baugrund von 285 Quadr.-Kl. an der Esplanade. Dieser letztere wird im Offertwege hintangegeben, der Maximalpreis ist pr. Quadr.-Kl. 15 fl. ö. W., und die Bedingung daß innerhalb von 2 Jahren ein mindestens einstöckiges Haus hierauf erbaut werde.

Kaufslustige wollen ihre Anträge oder Offerte bis **31 October h. J.** hieramts einbringen, wo auch die weiteren Bedingungen und Situationspläne eingesehen werden können.

Bürgermeisteramt Gmunden, 28 September 1870.

F. Schleifl. [8978—80]

Fortsetzung der Kriegszeitung:

„Deutsche Zeitung"

für

Krieg und Frieden,

herausgegeben von **G. v. Glasenapp**, erscheint alle Sonnabend, 2 Bogen groß Folio stark, zum Preise von 2 Thlrn. pro Quartal.

Inhalt: Politik, Staatswissenschaften, Kriegs- und Heerwesen, Landwirthschaft, Industrie und Technik, Börse und Verkehr, Kunst, Theater und Literatur.

Zweck: Eine gründliche und fortlaufende Orientirung des Lesers in den oben bezeichneten Gebieten.

Redaction: Jedes der verschiedenen Gebiete steht unter der Leitung eines Fachredacteurs, welcher dasselbe in Verbindung mit angezeichneten Mitarbeitern vom neuesten Standpunkte der Wissenschaft in populärer Form bearbeitet.

Ausführliche Prospecte und Probenummern sind gratis zu beziehen durch jede Buchhandlung und die Expedition der „Militärischen Blätter," Plan-Ufer 15, welche gleichfalls Abonnements zum Preise von 2 Thlrn. für das I. Quartal entgegennehmen. (8946—48

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(12597—608) Zeil 30.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig.

So eben erschienen:

Deutsche Helden

des Krieges von 1870.

Eine Kriegsschilderung mit 15 Porträts in Stahlstich.

Hoch-Quart in eleg. Carton mit Titel-Illustration **Preis 1 Thlr.** (8962-70)

Im Verlage von **Heinrich Schindler** in **Berlin** erschien so eben **in zweiter Auflage:**

die Friedensbedingungen und ihre Verwerthung.

Eine Skizze von Dr. **Otto Bohlmann.**

8. geh. 5 Sgr. [8975]

Offerte. (8971—72)

In Heirathe-Angelegenheiten können durch das unterfertigte Bureau **solide Jungfrauen und Wittwen** aus allen Ständen, welche gebildet und von guter Gemüthsart sind, größeres oder kleineres Vermögen besitzen, **sehr anständige Offerte** gemacht werden. Solide gewandte Vermittlung und strengste ehrenhafte Verschwiegenheit wird zugesichert. **Gefällige Offertgesuche** wollen gültigst brieflich oder mündlich gestellt werden an das concessionirte Commissions- und Erkundigungs-Bureau des **J. Nicklas** in **Nürnberg, Jacobs-Straße 1181.**

Winter-Cur zu Pisa.

Nach Süden und schön gelegene ganz neu eingerichtete Wohnungen nebst Pension, liebevolle und aufmerksame Verpflegung. Näheres durch **Signora Sofia Ludwig,** Palazzo Bagnani 1° piano, porta delle piagge lung'Arno-Pisa. (8843—45)

Aerztliches Gutachten.

Die glücklichen Erfolge die ich selbst und diejenigen meiner Patienten welche, wie ich, das **Anatherin-Mundwasser** gebrauchten, erfahren haben, verpflichten mich in meiner Eigenschaft als Arzt zu erklären: daß ich dasselbe nicht nur als eines der besten unter den bekannten conservirenden Zahnmitteln, sondern auch als Präservativ gegen die häufigen Mundübel, über welche geklagt wird, oft empfohlen habe und noch empfehle.

Wien. Dr. **Gerh. Brants** m. p.

Zu haben in Augsburg bei A. Nägele, D. 52; in München bei W. Spranger, Theatiner-Str. 41, bei F. A. Nadizza, Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei **Valentin Barbarino,** Salvator-Str. 18, und bei **Karl Schlegel,** Parfümeur, Dienergasse 21; in Hof bei **Christ. Oelschlägel;** in Regensburg bei L. W. Neumüller; in Kissingen bei F. B. Funkler; in Aschaffenburg bei Jos. Morhard; in Bamberg bei Fr. Jos. Leininger; in Lindau bei G. Klesler; in Würzburg bei Joh. Schäflein; in Passau bei Fr. Glaser jun.; in Schweinfurt bei G. Strohmenger; in Amberg bei Wolfg. Wimpessinger; in Berchtesgaden bei Apotheker Birnginger; in Nürnberg in der Paradies-Apotheke (S. L. Hessenauer); Haupt-Depot für den Zollverein bei J. F. Schwarzlose's Söhne, Droguen- und Parfümerie-Handlung in Berlin. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. [1500—01]

Militär-Vorbildungs-Anstalt zu Kassel,

Neue Wilhelmshöher Allee 129¾.

Vorbereitung zum Porte-épée-Fähnrich, Seecadetten- und Einjährig-Freiwilligen-Examen. Erfolge nachweisbar sehr günstig. Gute Pension. Prospecte gratis. (8865—70)

v. Hartung,
Lieutenant a. D. und Dirigent.

Zu kaufen

wird gesucht eine gebrauchte **Papiermaschine** mit **Trockencylinder** in noch gutem Zustande. Offerte nimmt unter K. 3360 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München entgegen. [8814—16]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 277. Augsburg, Dienstag, 4 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Der Krieg.

Deutschland. München: Graf Bray. Eine neue amtliche Zeitung. Abschied für den Landrath der Oberpfalz. Die Adreßbewegung. Reiche Spenden. Der Nachlaß verstorbener Franzosen. Bischof Reither. Handschreiben des Königs. Die historische Commission. Ausfall in den Eisenbahneinnahmen. Berlin: Hr. v. Kotzebue. Hr. Thiers und die Bestrebungen der Orleanisten. Zur deutschen Frage. Berufung des Landtags. Minister Delbrück. Prinz Hohenlohe. Prof. Wagner. Die Lage von Metz. Französische Officiere. Oberst v. Rief. Fulda: Kirchliches.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Ursprung der russisch-türkischen Allarm-Nachrichten. Berichtigung. Die böhmische Landtagsfrage. Der Verfasser des kaiserlichen Rescripts. Reichsrath und Delegation. Anlehen. Börsenpanik. Die Kaiserin. Türkei und Montenegro. Der Stand der schwebenden Staatsschuld.

Großbritannien. Rückkehr der Minister. Der neue Lordmayor. Das englische Heer. Die französische Flotte. Capitän Hozier. Irische Ambulanzen. Flüchtlinge auf Jersey. Zur Einäscherung von Bazeilles. V. Hugo. Cabinetsrath. Die Handelskammer von Birmingham. Neutralität. Rußland.

Frankreich. Die Correspondenz des Kaisers. Ankunft des Luftschiffes in Tours.

Italien. Rom: Zur Lage.

Serbien. Belgrad: Die serbische Thronrede.

Verschiedenes.

Handel und Verloosung.

Telegraphische Berichte.

(*) **Canstatt**, 2 Oct. Die heute hier abgehaltene, aus allen Theilen des Landes stark besuchte Notablenversammlung hat einstimmig eine Adresse an den König angenommen, worin keine constituirende Versammlung, kein sogenanntes weiteres Bundesverhältniß, sondern der Anschluß an die Verfassung des Norddeutschen Bundes verlangt wird.

* **Berlin**, 2 Oct. (Officiell.) Mundolsheim, 30 Sept. Heute erfolgte der Einzug in Straßburg, sodann fand feierlicher Gottesdienst in der Thomaskirche statt. Ueber 500 französische Officiere unterzeichneten den Ehrenschein, gegen 100 giengen in die Gefangenschaft. Die Zahl der Gefangenen ist noch unermittelt, da fortwährend Gefangene eingeliefert werden. Die Beute ist beträchtlich; bis jetzt wurden 1070 Kanonen gezählt. Zwei Millionen Franken sind in der Bank ermittelt, acht Millionen noch zweifelhaft. Munition, und besonders Tuchvorräthe, sehr bedeutend.

* **Reims**, 30 Sept. Die Landwehrbataillone Landsberg, Frankfurt a. d. O. und Waldenberg vom 13. Armeecorps wiesen am 28 d. wiederholte Ausfälle der Garnison von Soissons ab. Die Garnison erbat Waffenruhe zur Abholung der Todten und Verwundeten. Der diesseitige Verlust ist gering.

* **Tours**, 2 Oct. Eine Abtheilung der Regierung hat eine Proclamation bezüglich der Wahlen erlassen, die, ursprünglich auf den 16 October bestimmt, auf den 2 October verlegt werden, um die Verhandlungen des Waffenstillstandes zu erleichtern. Die unannehmbaren Bedingungen Bismarcks zwangen sich ausschließlich mit der Vertheidigung zu beschäftigen. Die Wahlen wurden daher wieder vertagt. Heute wird verlangt daß das allgemeine Stimmrecht sich ausspreche, die Constituante sich versammle vor dem Tage wo die Regierung, berufen durch die Ereignisse und den Muth der Pariser, das Werk der Befreiung in die Hand nehme. Die Versammlung möge der Armee das Gefühl des Patriotismus und der Ehre einflößen, welche sie selbst belebt. Die Proclamation empfiehlt Ordnung und Ruhe. — Ein Decret beruft die Wähler auf den 16 Oct. ein und hält alle Bestimmungen des ersten Einberufungsdecrets aufrecht.

* **Brüssel**, 2 Oct. Nachrichten aus Tours zufolge ist eine Meuterei unter den Francs-Tireurs wegen Mangels an Lebensmitteln ausgebrochen. Sie drohten mit Plünderung der Stadt. Zwischen Officieren und Mannschaften brach ein förmlicher Kampf aus. Schließlich war man gezwungen sie fortziehen zu lassen. Die Francs-Tireurs giengen nach Orleans.

* **Brüssel**, 2 Oct. Dem „Journal de Bruxelles" zufolge würden die Milizen der Jahrgänge 1863, 1864 und 1865 von der Infanterie und Fuhrartillerie, sowie alle Verheiratheten beurlaubt.

* **Brüssel**, 2 Oct. Die Observationsarmee und ihr Generalstab sind aufgelöst. Das im Frieden bestandene Territorialcommando ist wieder eingeführt.

(*) **Brüssel**, 2 Oct. Berichten aus dem Departement du Nord zufolge werden die Festungen Maubeuge und Landrecies in Vertheidigungsstand gesetzt. — General Palikao ist in Spaa angelangt.

* **Rom**, 2 Oct. Die Abstimmung geht unter vollkommenster Ordnung vor sich. Die Betheiligung ist zahlreich. Die k. italienischen Behörden ergriffen Besitz vom Palast auf dem Quirinal. Man glaubt: der König werde daselbst residiren. In der leoninischen Stadt sind keine Urnen aufgestellt. Der Präsident der Giunta rieth den Bürgern, welche sich deßhalb beschwerten, bei der nächsten Urne zu stimmen. Der Zeitung „Roma" zufolge verbot der Papst die Theilnahme am Plebiscit, selbst denen die mit „Nein" zu stimmen beabsichtigen.

* **St. Petersburg**, 2 Oct. Der „Golos" meldet: Das dem Reichsrath vorgelegte Budget für 1871 schließt ohne Deficit, woraus abermals auf die friedliche Absicht der Regierung zu schließen ist.

* **Berlin**, 2 Oct. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 95⅛; 1860er L. —; Creditactien 136; Lombarden 92; Staatsbahn 204½; Galizier —; Italiener 53¼; Türken —; bayer. Kriegs-Anl. —. Tendenz: Flau.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Oct. Effectensocietät. Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. Präm.-Anl. 105⅝; bayer. Ostbahn-Actien —; 4proc. Alsenzbahn —; bad. Präm.-Anl. 103⅞; 1882er Amerikaner 94¼; österr. Silberrente 53⅝; Papierrente —; österr. 1860er L. 73⅞; 1864er L. 99; Bankactien 680; Creditactien 239; Lombarden 162½; Staatsbahn 361; Galizier 223¼; Elisabeth 201¼; 3proc. span. ausl. Sch. 26¾; bayer. Kriegs-Anleihe 95⅛. Wechsel auf Wien 95¼. Tendenz: Matt.

* **Wien**, 2 Oct. Privatverkehr. Oesterr. Papierrente —; L. v. 1860 90.75; v. 1864 11[illegible]; Creditactien 252.75; Lombarden 174; Staatsbahn 375; Anglo-Austrian 219.75; Franco-Austrian 98.75; Galizier 233.75; Napoleons 9.97½. Tendenz: Schluß besser.

* **London**, 1 Oct. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 1/16 1882er Amerikaner 90⅝; Türken 42.

* **New-York**, 1 Oct. Gold 114; Wechsel in Gold 109¼; 1882er Bonds 113 1885er Bonds —; 1904er Bonds 106½; Baumwolle 16⅜; Petroleum in Philadelphia 25⅝.

Diese Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

* **Ferrières**, 2 Oct. Der Bericht welchen der Times-Correspondent Russel über die Unterredung des Königs Wilhelm mit dem Kaiser Napoleon abgestattet hat, beruht durchaus auf Erfindung.

* **Florenz**, 2 Oct. Zahlreiche Depeschen aus Rom constatiren eine große Betheiligung der Bevölkerung an dem Plebiscit. Der Enthusiasmus ist bedeutend. Personen die ihr Votum abgeben durchziehen die Stadt mit dem Rufe: „Es lebe Italien, es lebe der König!" Depeschen aus andern römischen Städten constatiren denselben Enthusiasmus und dieselbe Betheiligung. Es heißt die Deputation mit dem Ergebniß des Plebiscits werde am Donnerstag eintreffen.

⊙ **Rom**, 2 Oct. Auf den ausdrücklichen Wunsch des Papstes hat das 3. Grenadierregiment die Engelsburg besetzt. Der Quirinal soll zur königlichen Residenz unzureichend befunden worden sein. Die Giunta hat 10,000 Fr. zur Unterstützung von Emigrirten votirt.

Der Krieg.

F.G. **Straßburg**, 1 Oct. Ehe ich Muße finde die unbeschreiblichen Eindrücke festzuhalten welche diese Stadt heut auf jedes deutsche Herz macht, will ich Ihnen nur dieß sagen. Die Zertrümmerung einiger Stadttheile ist vollständig. Nicht Pompeji sieht grauenhafter aus als das Viertel am Steinthor. Die kostbare unvergleichliche Bibliothek, um welche ganz Straßburg und mit ihm das ganze Vaterland die lauteste Klage erhebt, ist ein Schutthaufen. Der Wind wirbelt dort die verkohlten Drucke Guttenbergs auf, gleich verbrannten Schriften von Herculaneum. Nichts ist dort gerettet worden. Zahllose Häuser fast in jedem Viertel sind von Granaten durchlöchert und zerrissen. Särge von Frauen, Kindern, Bürgern, welche an ihren Wunden in den Hospitälern starben, trägt man noch fort und fort aus und ein im herrlichen Dom, der glücklicherweise nur hie und da „angebrummert" ist. Das Elend der Tausende von Obdachlosen, der Flüchtigen, die mit Resten ihrer Habe weinend fortziehen ins Badener Land, wie der Jammer der Ueberlebenden in Familientrauer, ist herzzerreißend, obwohl schon von allen Seiten her thätige Hülfe herbeieilt. Trotz der namenlosen Leiden der Belagerung zeigt sich die Stimmung des Straßburger Volkes oft auf überraschende Weise mild, ergeben und heldenhaft. Kein sogenannter Nationalhaß gegen die Deutschen wird mir hier irgendwo sichtbar. Sie klagen den Kaiser an, nicht die Deutschen; sie erkennen wohl daß Frankreich es war welches diesen mörderischen Krieg uns frevelhaft aufgezwungen hat. Sie klagen den General Uhrich an, welchen die Bürgerschaft vergebens mit Petitionen um Uebergabe bestürmt hat. Von competenter Stelle aus wird den Straßburgern der Beweis zu führen sein daß die Beschädigung der Stadt auf Grund der Lage der Fortificationen nicht zu vermeiden war. Wir Deutschen aber, die wir, mit den Straßburgern klagend, heut in den zertrümmerten Straßen umherwandern, fühlen in erschütterter Seele vor allem zuerst die heiligste Pflicht: beizutragen jeder nach seiner Kraft zu diesem deutschen Werke, daß jene Leiden des so schwer getroffenen Volkes unserer Brüder schnell gemildert und auch versöhnt werden. Im ganzen Vaterland ertönt wohl schon heute der Name Straßburg als ein heiliger Ruf, der es an die Sühne einer tragischen Schuld gemahnt. Aus den Flammen des hoffentlich letzten Krieges um die Freiheit und Einheit unserer Nation hat die große deutsche Mutter ihr lange verlornes Kind wieder aufnehmen müssen, jammernd, schreckenvoll und halbverbrannt. So drückt Germania dieses ihr edles Kind heute selber jammernd an ihr Herz. Deutsche in allen Gauen, in allen Städten und Gemeinden des Vaterlandes, gedenket Straßburgs! Stiftet Vereine zur Tilgung einer nationalen Schuld der Liebe, die, obgleich durch die Verhängnisse der Zeit uns wider Absicht und Willen auferlegt, dennoch von uns als Schuld empfunden und so gesühnt werden soll. Sei Straßburg von heut an im höchsten und edelsten Sinne der Pietät wieder die Stadt des deutschen Reichs, adoptirt vom ganzen deutschen Vaterlande!

Straßburg, 28 Sept. Heute Morgens wurden folgende Proclamationen angeschlagen:

„Proclamation des Generals an die Einwohner von Straßburg. Einwohner von Straßburg! Da ich heut erkannt habe daß die Vertheidigung des Platzes von Straßburg nicht mehr möglich ist, und da der Vertheidigungsrath einstimmig meine Ansicht theilte, habe ich zu der traurigen Nothwendigkeit Zuflucht nehmen müssen in Unterhandlungen mit dem Generalcommandanten der Belagerungsarmee einzugehen. Eure mannhafte Haltung während dieser langen Tage schmerzlicher Prüfungen hat mir erlaubt den Fall eurer Stadt so viel wie möglich zu verzögern; die bürgerliche Ehre, die militärische Ehre sind unversehrt, Dank euch. Dank auch Ihnen, Präfect des Niederrheins und Stadtvorstände, die Sie durch Ihre Thatkraft und durch Ihre Einigkeit mir eine so kostbare Mitwirkung geleistet, die Sie der unglücklichen Bevölkerung zu Hülfe zu kommen und ihre Anhänglichkeit an unser gemeinschaftliches Vaterland hoch aufrecht zu halten gewußt haben. Dank euch, Militärchefs und Soldaten! Besonders Ihnen, Mitglieder meines Vertheidigungsraths, die Sie immer so einmüthig standen, so energisch, so ergeben dem großen Berufe waren den wir zu vollbringen hatten; die Sie mich unterstützt haben in den Augenblicken des Zauderns, Folge der schweren Verantwortlichkeit welche auf mir lastete, und des Anblicks der öffentlichen Unglücksfälle die mich umgaben. Dank euch, Vertreter unserer Seearmee, die ihr eure kleine Anzahl habt vergessen machen durch die Kraft eures Wirkens. Dank euch endlich, Kinder des Elsaßes, euch Mobilnationalgardisten, euch Freischützen und Freicompagnie, und auch euch, Artilleristen der Nationalgarde, die ihr so edel den Bluttribut unserer großen Sache gezollt habt, welche heute verloren ist, und euch, Zollwächter, die ihr auch Beweise von Muth und Ergebenheit gegeben habt. Den nämlichen Dank schulde ich der Intendanz für den Eifer womit sie den Erfordernissen einer schwierigen Lage Genüge zu leisten wußte, sowohl hinsichtlich des Dienstes der Lebensmittel wie hinsichtlich des Hospitaldienstes. Wie könnte ich hinreichende Ausdrücke finden um zu sagen wie sehr ich den Civil- und Militärärzten erkenntlich bin welche sich der Pflege unserer Verwundeten und unserer Kranken gewidmet haben, jenen edlen jungen Leuten der Medicinschule welche mit so vieler Begeisterung den gefahrvollen Posten der Ambulanzen in den Vorwerken und an den Thoren angenommen haben. Wie könnte ich den mildthätigen Personen, den geistlichen und öffentlichen Anstalten genug danken welche ihre Häuser unsern Verwundeten geöffnet, welche ihnen eine so rührende Pflege gewidmet und viele dem Tod entrissen haben. Ich werde bis zu meinem letzten Tage die Erinnerung der beiden verflossenen Monate bewahren, und das Dank- und Bewunderungsgefühl welches ihr mir eingeflößt habt wird nur mit meinem Leben erlöschen. Ihr eurerseits erinnert euch ohne Bitterkeit eures alten Generals, welcher sich so glücklich geschätzt hätte euch die Unglücksfälle, die Leiden und Gefahren zu ersparen die euch getroffen, aber welcher sein Herz diesen Gefühlen verschließen mußte, um nur die Pflicht, das Vaterland vor Augen zu haben, welches seine Kinder betrauert. Drücken wir, wenn wir es können, die Augen zu über die traurige und schmerzliche Gegenwart, und wenden wir die Blicke auf die Zukunft; da werden wir die Stütze des Unglücklichen finden: die Hoffnung. Es lebe Frankreich für immer! Geschehen im Generalquartier, 27 Sept. 1870. Der Divisionscommandant, Obercommandant der 6 Militärdivision, Uhrich."

„Proclamation des Maire von Straßburg. Liebe Mitbürger! Nach einem heldenmüthigen Widerstand, welcher in den militärischen Annalen nur seltene Beispiele zählt, hat der würdige General welcher den Platz von Straßburg commandirt, im Einvernehmen mit seinem Vertheidigungsrath mit dem Oberbefehlshaber der belagernden Armee eine Uebereinkunft für Uebergabe der Festung abgeschlossen. Den harten Nothwendigkeiten des Kriegs nachgebend, hat der General diesen Entschluß fassen müssen angesichts zweier Breschen, der dräuenden Bevorstehung eines Sturmes, welcher unheilvoll für uns gewesen wäre, der unersetzlichen Verluste welche die Garnison und ihre Chefs erlitten haben. Der Platz war nicht mehr haltbar; er ist in Unterhandlung für Capitulation getreten. Sein Entschluß, der das Kriegsgesetz beseitigt, welches einen mit Sturm genommenen Platz den härtesten Behandlungen preisgibt, bringt der Stadt Straßburg den Vortheil daß sie keine Kriegssteuer zu bezahlen hat und daß sie milde behandelt wird. Um 11 Uhr wird die Garnison abziehen mit den militärischen Ehren, und die deutsche Armee wird heute die Stadt besetzen. Ihr, die ihr mit Geduld und Ergebung die Gräuel des Bombardements ertragen habt, vermeidet jede feindselige Kundgebung gegen das Armeecorps welches in unsere Mauern einrücken wird. Erinnert euch daß die geringste Angriffshandlung unsere Lage verschlimmern und schreckliche Repressalien auf die gesammte Bevölkerung ziehen würde. Das Kriegsgesetz sagt daß jedes Haus, aus welchem ein Schuß gefeuert würde, geschleift, und die Bewohner desselben niedergemacht werden sollen. Jeder möge sich dessen erinnern, und wenn sich unter euch Leute befänden welche vergessen könnten was sie ihren Mitbürgern schulden um auf unmächtige Widerstandsversuche zu sinnen, verhindert sie daran. Die Stunde des Widerstands ist vorüber. Fügen wir uns in das Unvermeidliche. Ihr, liebe Mitbürger, die ihr während dieser langen Belagerung eine Geduld, eine Thatkraft entfaltet habt welche die Geschichte bewundern wird, bleibt würdig eurer selbst in dieser schmerzlichen Stunde. Ihr haltet das Loos Straßburgs und das eurige in euren Händen. Vergesset es nicht! Straßburg, 28 Sept. 1870. Der Maire: Küß."

Zur Geschichte der Festung **Straßburg** bringt der „Schw. Merk." folgende Notizen:

„Straßburg ist am 27 Sept. 1870 zum erstenmal mit Gewalt eingenommen worden; selbst die Uebergabe von 1681 geschah nur durch Drohungen gegen die Stadt, welche, sicher gemacht, sich selbst durch Entlassung des regelmäßigen Schweizermilitärs entwaffnet hatte und auf Hülfe des deutschen Reiches nicht rechnen durfte. Der Erbauer der Straßburger Veste war Daniel Speckel, Specle oder Specklin, von dem eine Biographie durch Ludwig Schneegans (nebst Bildniß) sich in den Elsäßischen Neujahrsblättern von 1847 (Basel bei Schweighauser) findet. Er war 1536 in Straßburg geboren, anfangs Formenschneider und Seidensticker, aber schon 1555, da er auf der Wanderschaft in Wien war, widmete er dem Bauwesen seine volle Aufmerksamkeit, und bei seinem, nach langwieriger Wanderung in den nordeuropäischen Ländern, in Wien gemachten Aufenthalt, 1561, trat er in die Dienste des kaiserlichen obersten Baumeisters Solizar. 1576 trat er in den Dienst Herzog Albrechts von Bayern und baute in Ingolstadt, 1577 aber wurde er in die Vaterstadt berufen und, nachdem er ein Holzmodell angefertigt hatte, welches auf der Stadtbibliothek aufgestellt war und dem Vernehmen nach leider mit derselben verbrannt ist, mit dem Bau der Festungswerke beauftragt. Er erhielt dafür 250 fl. Gehalt, 6 Fuder Holz und 1000 Wellen Reisig. 1589 gab er sein Werk über die Kriegsbaukunst heraus und starb in demselben Jahre. Vauban erbaute die Citadelle, später wurden Außenwerke hinzugefügt, und so oft Frankreich das Uebergewicht am Rhein erlangt hatte (1688—1697, 1703, 1733, 1796 ff), wurde das Ausfallthor nach Deutschland durch Befestigung von Kehl verstärkt. Kehl hielt sogar im Winter 1796—1797 eine zweimonatliche Belagerung durch die Oesterreicher aus. So kam es daß bei dem Uebergewicht der französischen Waffen, in den späteren Feldzügen, die durch ihre wasserreiche Umgebung schwer zugängliche Rheinveste erst am 7 Jan. 1814 von Russen und Badenern eingeschlossen wurde. Eine Beschießung fand nur einmal, am 14 Febr. 1814 statt; sie war erfolglos. Erst am 13 April erfuhr man in Straßburg den Einzug der Alliirten in Paris und die Absetzung Napoleons; am 14 wurden die weißen Fahnen der Bourbonen aufgesteckt, am 16 trat Waffenruhe ein, am 2 Mai wurde Kehl geschleift, am 5 die Blokade Straßburgs aufgehoben und das Blokadeheer auf die Ortschaften gelegt. In Folge von Napoleons Rückkehr aus Elba (1815) war Straßburgs Besatzung und Bürgerschaft unter den ersten Anhängern des Kaisers. In den letzten Tagen des Juni 1815, also nach der zweiten Absetzung des Kaisers Napoleon (22 Juni), wurde nach mehreren Gefechten das französische Heer unter General Rapp vom Kronprinzen von Würtemberg in Straßburg eingeschlossen.

Am 4 Juli wurden die Würtemberger durch Oesterreicher und Badener abgelöst. Ein Ausfall des Generals Rapp am 9 Juli gegen Hausbergen kostete viele Menschen auf beiden Seiten. Dieß war die letzte Waffenthat; am 22 Juli wurde ein Waffenstillstand abgeschlossen, und am 30 Juli von der Besatzung das bourbonische Königthum anerkannt. Am 6 Sept. wurde die Besatzung entwaffnet, aufgelöst und entlassen, und am 15 Sept. die Blokade aufgehoben."

Die **preußische Commandantur** hat eine **Bekanntmachung** anschlagen lassen, deren Hauptverordnungen folgende sind: Der Kriegs- und Belagerungszustand besteht noch fort. Vergehen und Verbrechen werden standrechtlich bestraft. Alle Waffen sind sofort an die preußische Commandantur abzuliefern. Alle Zeitungen und Drucksachen sind bis auf weiteres verboten. Alles Privateigenthum wird respectirt. Wirthshäuser sind um 9 Uhr zu schließen. Nach dieser Stunde muß jeder Civilist eine Laterne tragen. Die Stadtbehörden haben Quartiere ohne Verpflegung für etwa 8000 Mann zu besorgen. **Mertens.**

‖ **Versailles**, 25 Sept. Am gleichen Tage wo nach dem siegreichen Gefechte von Croix de Berny die ersten Colonnen der dritten Armee hier in Versailles einrückten, denen unmittelbar das Hauptquartier derselben folgte, wurde auch die völlige Cernirung von Paris bewerkstelligt, so daß seit fast acht Tagen der Hauptstadt alle Zufuhren abgeschnitten sind. Der Generalstab des deutschen Heeres rechnet vornehmlich auf dieses Mittel um deren Uebergabe zu erlangen, da es nicht in seiner Absicht liegen kann bei Erstürmung der detachirten Forts oder einem Angriff gegen den Pariser Wall noch Tausende von braven Soldaten zu opfern, wenn ohnehin der Fall der Stadt mit mathematischer Gewißheit vorher zu sehen ist. Von Meaux nördlich um Paris sind die Orte Dammartin, Gonnesse, Luzarches, Ile Adam, Pontoise und St. Germain en Laye besetzt, und südlich Coulommiers, Tournan, Villeneuve und Sceaux, so daß Paris für seine Verpflegung ausschließlich auf die Vorräthe angewiesen ist welche die HH. Clément Duvernois und Magnin darin angesammelt haben. Und daß dieselben für zwei Millionen Esser auf keinen Fall lange vorhalten können, liegt auf der Hand. In Versailles hatten sich noch ziemliche Vorräthe von Wein und Victualien vorgefunden, doch schmelzen dieselben rasch zusammen, und in acht Tagen wird die Einwohnerschaft für ihre Verpflegung in große Verlegenheit kommen. Schon jetzt sind die Preise sämmtlicher Lebensmittel entsetzlich in die Höhe gegangen: Milch und Eier sind gar nicht mehr zu haben; die Butter, welche vor dem Kriege 75 Centimes das Pfund kostete, muß jetzt zu 4 Fr. bezahlt werden, und nur der Preis des Brodes ist in verhältnißmäßig geringerem Maße gestiegen. Das Kilogramm desselben kostet jetzt 18 Sous, während es vorher mit 16 Sous bezahlt wurde. Von den Truppen werden zu ihrem eigenen Bedarf Requisitionen schon in einem erheblichen Rayon bewerkstelligt, welche Kühe und Schafe in beträchtlicher Menge liefern. Der Fall von Toul, von dem ich erst hier Kenntniß erlangt habe, wird übrigens die Verproviantirung des Heers sehr erleichtern, wie er auch die Herbeischaffung der schweren Belagerungsgeschütze gestattet. Bis zum Eintreffen derselben wird mit dem Angriff gegen Paris kein Ernst gemacht. Es knallt zwar in jeder Nacht lustig in der Richtung des Forts von Montretout und des Mont Valérien, aber es sind die Pariser welche selbst ihr Pulver recht unnütz verpuffen. Sie schießen aus schweren Geschützen und Kleingewehren gegen jede einzelne Person die sich an der Vorpostenlinie zeigt. Dort ist heute der Prinz von Württemberg der sich bei den Johannitern befindet, durch einen Schuß am Hinterhaupte verwundet worden. Eine ganz besondere Freude aber müssen die Pariser am Auffliegen von Luftballons haben. Fast fortwährend schwebt ein solcher, durch ein Seil zurückgehalten, über der Stadt, und vorgestern und gestern giengen ihrer zwei, vom Ostwinde getrieben, der seit 14 Tagen weht und die Gesundheitsverhältnisse des Heeres wesentlich verbessert hat, über Versailles weg in der Richtung nach Chartres. Freudestrahlend blickten die Einwohner zu denselben empor, als ob sie sichere Boten des noch immer erhofften Sieges der französischen Waffen wären. Die Brücken welche bei Sèvres und St. Cloud über die Seine führen, sind gesprengt, dagegen stehen noch weiter unterhalb die von Suresnes und Courbevoie, um den Verkehr zwischen der Besatzung des Mont Valérien und Paris zu vermitteln. Von Meudon bis St. Cloud sind unsere Vorposten bis an den Fluß vorgeschoben, doch ist der Zugang bis dorthin nicht gestattet. Den Soldaten ist beim Ausgehen die äußerste Vorsicht anempfohlen, denn jetzt noch werden sie hier in der Umgegend angefallen wenn sie sich vereinzelt blicken lassen. Vorgestern wurde der Leichnam eines Gefreiten vom 47. Regiment mit zerschlagenem Schädel und zerschmettertem Brustkasten im Gehölz bei Ville d'Avray gefunden, und noch ist es nicht gelungen die Thäter einzufangen.

†* **Versailles**, 30 Sept. Heut' am Geburtstage der Königin hat das 6. Armeecorps mit großer Bravour einen Ausfall, welchen der größte Theil des Corps Vinoy gegen Süden unternahm, glänzend zurückgeschlagen, dabei mehr als 200 Gefangene gemacht. Der Kronprinz war während des ganzen Gefechtes zugegen. Gegen das 5. Corps wurde ebenfalls ein feindlicher Ausfall gegen Südwesten mit geringem diesseitigen Verlust zurückgewiesen.

∴ **Chatenay**, 20 Sept. Ueber den weitern Antheil des 2. bayerischen Armeecorps an den Kriegsereignissen theile ich Ihnen als Augenzeuge in Kürze folgendes mit. An der Schlacht bei Sedan am 1 Sept. haben bekanntlich fünf preußische, die zwei bayerischen Armeecorps und die württembergische Division theilgenommen. Die Thätigkeit des 2. bayerischen Corps war an diesem Tag eine getheilte. Die Division Walther hatte die Aufgabe erhalten neben dem 1. bayerischen Corps auf dem rechten Ufer der Maas zu operiren. Sie nahm das Dorf Balan mit Sturm, trieb den Feind bis an das Glacis von Sedan zurück, und schlug unter Mitwirkung des ersten Corps den letzten mit großer Macht unternommenen Versuch des Feindes auf diesem Punkte durchzubrechen, bei welchem Napoleon sich selbst betheiligt hat, siegreich ab. Mit welcher Bravour und Hartnäckigkeit der Kampf hier geführt wurde, beweist daß diese Division 90 Officiere und 2015 Mann theils todt, theils verwundet verlor. Die auf den Höhen des linken Ufers unmittelbar vor Sedan aufgefahrene Reserve-Artillerie des Corps führte das Feuergefecht während 8 Stunden mit Ausdauer und Erfolg gegen das Feuer der Positionsgeschütze der Festung und gegen die nach Sedan zurückgedrängte französische Armee, in deren Reihen sie große Unordnung brachte. Die Division Bothmer gelangte, da der auf dem linken Maas-Ufer erwartete Durchbruch der Franzosen unterblieb, nur mit der 8. Brigade Maillinger in Thätigkeit. Diese schob das 5. Jägerbataillon bis an den palissadirten bedeckten Weg des Brückenkopfes von Sedan vor, und war zum Theil schon in denselben eingedrungen als zwischen 4 und 5 Uhr hier das feindliche Feuer plötzlich eingestellt ward, und Zeichen mit weißen Tüchern gegeben wurden. Der französische Oberst Roubis erklärte daß die Festung capituliren wolle. Darauf hin ward sofort Meldung an Se. Maj. den König von Preußen erstattet, und wurden vom Commandanten der 8. Brigade 2 Officiere in die Stadt geschickt um weitere Anträge in Empfang zu nehmen, bis von Seiten Sr. Majestät Oberst v. Bronsart zur Aufnahme der Verhandlungen eintraf. Bei dem Vormarsch der Armee auf Paris hatte das 2. bayerische Corps die Ehre das erste zu sein welches mit einzelnen Bataillonen schon am 16 Abends, mit dem Gros aber am 17 Sept. die Seine bei Corbeil überschritt. In Folge der Disposition zur Einschließung von Paris ward dem 2. Corps die Aufgabe südlich von Paris die Höhe Moulin de la Tour zu besetzen. Es fand das Höhenplateau nördlich Plessis Piquet stark besetzt, und viele Arbeiter mit Vollendung und Erweiterung von Erdwerken beschäftigt. Der Commandant des Corps, General der Infanterie v. Hartmann, beschloß daher die Fortsetzung der Arbeit zu hindern und wenn irgend möglich die Höhe zu nehmen, indem er das Corps in drei Colonnen gegen die Front und beide Flanken vordirigirte. Die Colonnen kamen bald in Berührung mit dem Feind, und die früher entsendete linke Flügelcolonne, unter der Führung des Obersten Diehl, erreichte Petit Bicêtre eben zur gelegenen Zeit um eine gegen feindliche Uebermacht kämpfende preußische Brigade des 5. Corps zu degagiren, und deren Weitermarsch gegen Versailles zu decken. Nach heftigem Widerstand räumte der hart gedrängte Feind die stark verschanzte Stellung, 9 Geschütze zurücklassend. Von Seiten der Franzosen waren die 1. und 2. Infanteriedivision des 14. Armeecorps nebst 1 Bataillon Garde mobile im Kampfe, etwa 26,000 bis 27,000 Mann. Die Höhe Moulin de la Tour ist eine der wichtigsten in der Umgebung von Paris, etwa 2000 Schritte von dem Festungsgürtel entfernt. Die Truppen sind Tag und Nacht damit beschäftigt diese Stellung auch für uns vertheidigungsmäßig einzurichten. Eine schwierige Arbeit, denn die Höhe liegt im Bereich des Feuers von drei Forts, die von Zeit zu Zeit uns Granaten heraufschicken.

Der „N. W. Z." schreibt man: „Das in **Vancouleurs** von den Franzosen gefangene Detaschement von 32 Bayern unter Lieutenant Fuchs vom 27. Landwehrbataillon befindet sich in der französischen Festung Dax, wenige Stunden von der spanischen Gränze. Beim Ueberfall blieben 2 Mann todt. Sie wurden zuerst auf die Festung Langres gebracht, woselbst der mitgefangene preußische Stabsarzt Dr. Philipp v. Mühlberg und noch ein Arzt entlassen wurden, hierauf nach Libourne in der Nähe von Bordeaux und dann auf die Festung Dax."

Die Beschuldigungen welche in englischen Blättern gegen das Verhalten der bayerischen Truppen im Felde, insbesondere wegen der Zerstörung von **Bazeilles** erhoben worden sind, haben den bayerischen Kriegsminister Frhrn. v. Prandh zu folgendem Schreiben an die Redaction der „Times" veranlaßt:

„Mein Herr! Sie nahmen in Ihrer Nummer vom 15 Sept. ein Schreiben vom Herzoge v. Fitz-James auf welches die Einnahme von Bazeilles bei Sedan erzählte. Jenes Schreiben enthielt die schwersten Beschuldigungen gegen die bayerischen Truppen welche nach einer Reihe mörderischer Kämpfe jenes Dorf besetzten, und diese Beschuldigungen erfordern eine prompte Entgegnung im In-

teresse der Wahrheit. Da ich selbst dem Schauplatze der fraglichen Ereignisse fern war, muß ich zuerst dem das erste Corps unserer Armee welches in Bazeilles einrückte befehligenden General die genaue Erläuterung der Thatsachen vorbehalten. Zu diesem Zweck ist eine Abschrift des betreffenden Schreibens an den General befördert worden. Unterdessen kann ich nicht umhin meinerseits zu erklären daß der Inhalt der Correspondenz welche mir zugekommen ist in keiner Weise die vom Herzoge v. Fitz James ausgesprochene Schlußfolgerung rechtfertigt. Im Gegentheil stimmen alle Berichte von Augenzeugen des Kampfes in der Versicherung überein daß, wenn beklagenswerthe Handlungen begangen wurden — Handlungen im Widerspruche mit den Gesetzen der Ehre — sie nicht von unsern Truppen begangen sind. Diese Berichte stimmen in dem Nachweise überein daß das Schicksal von Bazeilles die schreckliche, aber gerechte Strafe für das abscheuliche Benehmen jener vorgeblichen Nationalgarden war welche unter dem Beistand ihrer Frauen und Kinder unsere Aerzte und andere mit der Darreichung von Linderung für die Verwundeten beschäftigten Personen als Gegenstände herausſuchten um auf sie zu feuern, und welche ihr infames Benehmen so weit trieben, daß sie diese unglücklichen Verwundeten den Flammen der zum Theil durch die Artillerie in Brand gesteckten Häuser überlieferten. Außerdem wird die Entgegnung des Generals v. d. Tann, welche, wie ich überzeugt bin, Sie sich nicht weigern werden in Ihre Spalten aufzunehmen, die Angabe des Herzogs v. Fitz James berichtigen und vervollständigen. Sie wird die Thatsache über allen Zweifel feststellen daß die bayerische Armee keiner nachsteht, und daß es sicher nicht unsere Soldaten sind welche mit Rücksicht auf Ehre und Menschlichkeit Ursache haben werden das Urtheil der Geschichte zu fürchten an welches der Herzog v. Fitz James appellirt. Genehmigen u. s. w. Frhr. v. Prandh, Kriegsminister für Bayern. München, 22 September."

Unter den vorliegenden französischen Kriegsberichten verdient der folgende wegen der Plumpheit seiner Lügen hervorgehoben zu werden:

„Der Präfect des Oise-Departements an seinen Collegen im Eure-Departement, 24 Sept. 12 Uhr 19 Min. Nachmittags. Man spricht von einer Niederlage der Preußen. Zum wenigsten hat man eine furchtbare Kanonade nach Beaumont hin gehört. Sie dauerte von Morgens bis Abends, und der Feind scheint zurückgewichen zu sein. Bei dieser Nachricht läuteten die vom Sturm bedrohten Bewohner die Sturmglocke und begaben sich auf das rechte Oise-Ufer, um den Uebergang über den Fluß zu verhindern. Könnten Sie mir nicht einige reguläre Truppen und einige gute Gewehre senden? Die preußischen Vorräthe befinden sich in Chantilly. Tausend Mann reguläre Truppen und unsere Nationalgarde würden sie wegnehmen." Ein Bericht im „Vexin" meldet: „Eine starke Detonation wurde letzte Woche von mehreren Personen in Gisors vernommen. Ein Mann aus Pierrefitte theilt uns darüber folgendes mit: Französische Soldaten waren auf den Steinbrüchen von Pierrefitte, welche zwischen Montmorency und St. Denis liegen, aufgestellt, als sie von den Preußen angegriffen wurden; aber in dem Augenblick wo die Preußen auf dem Plateau erschienen, flogen die Steinbrüche, welche im voraus unterminirt worden waren, in die Luft und Tausende von Preußen wurden getödtet. Hierauf reducirt sich das Gerücht, demzufolge 100,000 Preußen vernichtet worden sein sollten."

Deutschland.

München, 2 Oct. Der k. Staatsminister des Auswärtigen, Graf Bray, hat sich für einige Tage auf sein Gut Irlbach in Niederbayern begeben. — Wie verlautet, beabsichtigt die Staatsregierung neuerdings ein officielles Blatt ins Leben zu rufen; jedoch sei die Angelegenheit keineswegs noch so weit gereift daß diese Absicht etwa schon in nächster Zeit zur Ausführung käme. — Nach dem Abschied für den Landrath der Oberpfalz beziffert sich die Gesammtsumme der Kreisausgaben für 1870 auf 199,926 fl., wovon 170,309 fl. durch eine Kreisumlage von 12½ Proc. der für 1869 angenommenen Steuerprincipalsumme gedeckt werden müssen. — Die Adreßbewegung in Bezug auf die künftige Gestaltung Gesammtdeutschlands dauert noch fort. Der größte Theil der betreffenden Eingaben eignet sich den Standpunkt der bekannten Münchener Adresse an. Das gänzlich ablehnende Votum der Bamberger Gemeindecollegien wurde in diesen Blättern bereits erwähnt. In Freising hat der Magistrat die Münchener Adresse mit 6 gegen 2 Stimmen abgelehnt; das andere Collegium aber dieselbe mit 4 Stimmen Mehrheit angenommen; die Adresse der Stadt Lichtenfels spricht nur von einer „politischen Gesammtverfassung Alldeutschlands," enthält aber keine Sylbe von dem Eintritt Bayerns in den Norddeutschen Bund, wie von dort in einer amtlichen Berichtigung ausdrücklich betont wird. Dagegen haben in Passau beide städtische Collegien ihren Anschluß an die Münchener Adresse erklärt. — Der Magistrat der Stadt Nürnberg hat beschlossen aus den Ueberschüssen des Sparcassen-Reservefonds 20,000 Thlr. (35,000 fl.), und zwar bedingungslos, der „Nationalen Victoria-Invalidenstiftung" in Berlin zu übermitteln. — Wie Frhr. v. Lotzbeck dem Frauenverein, so hat Frhr. v. Eichthal wiederholt die reiche Gabe von 1000 fl. dem Vereine zur Unterstützung der Angehörigen im Felde stehender Soldaten überschickt. — Bis zum 28 September starben in bayerischen Lazarethen 34 französische Soldaten; der größte Theil derselben hinterließ keinen Sou, nur bei einigen fand sich ein Baarvorrath von einigen Francs. — Am 28 v. M. wurde im Dom zu Speier der neuernannte Bischof, Hr. Konrad Reither, feierlich inthronisirt.

† **München,** 2 Oct. Folgendes allerhöchste Handschreiben, welches an den Grafen zu Castell, den ersten Vorstand des bayerischen Landes-Hülfsvereins, gerichtet ist, geht uns zur Veröffentlichung zu:

„Mein lieber Oberſthofmeister Graf zu Castell! Mit lebhafter Befriedigung habe ich aus den eingesendeten Nachweisungen über die bisherige Thätigkeit des bayerischen Landes-Hülfsvereins die Ueberzeugung gewonnen daß die reichen Spenden welche aus allen Landestheilen für die Armee dargebracht werden, durch vortreffliche auf einem wohlgeordneten Verwaltungssystem beruhende Dispositionen die nutzbringendste Verwendung finden. Ihre Vorlage bietet Mir Anlaß allen Organen des bayerischen Landes-Hülfsvereins neuerdings wärmsten Dank und freudige Anerkennung auszudrücken. Den Gebern wie den Verwaltern des Gegebenen erblüht der herrlichste Lohn in dem Bewußtsein durch Sorge für die Kämpfenden den Sieg und somit auch die erhabenen Endziele des Kampfes, Deutschlands Größe und Bayerns Glück, gefördert zu haben. Mit bekannten Gesinnungen Ihr gnädiger König Ludwig. Schloß Berg, 30 Sept. 1870."

Ⓣ **München,** 2 Oct. Hr. Prof. Dr. Ranke ist aus Berlin hier eingetroffen um als Präsident der historischen Commission der bayerischen Akademie der Wissenschaften den Vorsitz auch in den dießjährigen Sitzungen derselben zu führen. — Wie sehr Handel und Gewerbe während der Kriegszeit stocken, ergibt sich u. a. auch aus den bedeutenden Mindereinnahmen unserer Eisenbahnen aus dem Personen- und Frachtverkehr. So hatten im Monat August die bayerischen Staatsbahnen nur eine Gesammteinnahme von 1,424,920 fl. 46 kr., und die bayerischen Ostbahnen eine solche von 606,735 fl. 56 kr. — gegen den entsprechenden Monat des Vorjahrs weniger um 680,958 fl. 13 kr., und beziehungsweise 230,504 fl. 31 kr. Die Ergebnisse der Truppentransporte sind übrigens, weil noch nicht flüssig, in die Einnahmen nicht eingerechnet, kommen aber bei Beurtheilung des Personen- und Frachtverkehrs natürlich nicht in Betracht.

(—) **Berlin,** 1 Oct. Hr. v. Kotzebue, der zweite Secretär bei der hiesigen russischen Gesandtschaft, ist vor einigen Tagen aus St. Petersburg zurückgekehrt, wo Hr. Thiers noch bei seiner Abreise verweilte, um das russische Cabinet für seine sehr weitsichtigen Interventionsplane zu gewinnen. Preußen ist der russischen Freundschaft indeß zu sicher, als daß es auch nur einen Augenblick der Besorgniß Raum zu geben brauchte daß Hr. Thiers in St. Petersburg bessere Geschäfte als in Wien und London machen werde. Dazu kommt daß Hr. Thiers etwas unmögliches begehrt, wenn er heute noch von den neutralen Mächten ein Einschreiten zu Gunsten der Integrität Frankreichs erfleht, wie verlockend auch für manche dieser Mächte die Gegenerbietungen dieses Staatsmannes sein mögen. Auch die „Kreuzztg." bestätigt übrigens jetzt daß im Lager der orleanistischen Partei wirklich der Plan ausgebrütet sei den Herzog v. Aumale, Oheim des Grafen v. Paris, auf den Präsidentenstuhl der französischen Republik zu setzen. Eine andere Frage ist freilich: ob die Partei stark genug ist diesen Plan auszuführen. — Officiöse Correspondenten legen Verwahrung gegen die Aufstellung des „Wiener Fremdenblattes" ein: daß der Prager Friede eine Maingränze anerkenne und Oesterreich einen Einspruch gegen die Herstellung innigerer Beziehungen zwischen Nord- und Süddeutschland gestatte. Die nationale Verbindung zwischen dem Süden und dem Norden, sagen sie, sei in dem Frieden vielmehr ausdrücklich vorgesehen. Ohne mich auf eine nähere Erörterung über dieses Thema einlassen zu wollen, möchte ich doch darauf aufmerksam machen daß dieser Protest im Widerspruch mit derjenigen Auslegung steht welche Graf Bismarck selbst den bezüglichen Bestimmungen des Prager Friedens wiederholt gegeben hat. In dieser Beziehung erinnere ich nur an die im Reichstage vom Bundeskanzler gemachte Bemerkung: daß, wenn von den süddeutschen Staaten Anträge wegen ihrer Aufnahme in den Nordbund gestellt werden sollten, Preußen nicht unterlassen werde sich darüber mit Oesterreich in Gemäßheit des Prager Friedens ins Einvernehmen zu setzen. Die „Nat.-Ztg." erklärt heute frank und frei daß wir den bestehenden Bund nicht opfern wollen um ein unbestimmtes Neues aufzusuchen. Danach würde Norddeutschland eventuell seinen Bund unversehrt erhalten, und es bliebe den Staatsmännern des Nordens und Südens nur übrig ein Band aufzufinden das, unter Wahrung des Nordbundes und der Selbständigkeit der Südstaaten, den deutschen Gränzen eine volle Sicherheit gegen alle Gefahren von außen bietet. Daß die Münchener Besprechungen sehr viel zu einer Lösung der Frage in dieser Richtung beigetragen haben, unterliegt fast keinem Zweifel. — Im Laufe dieses Monats soll der preußische Landtag zusammentreten um den Staatshaushalt für 1871 vor Ablauf des Jahrs festzustellen. Mit anderen Gesetzesvorlagen, namentlich mit den in der vorigen Session unerledigt gebliebenen wichtigen Gesetzentwürfen über die Kreis- und die Hypotheken-Ordnung, wird sich der Landtag, in Rücksicht auf die gegenwärtigen Verhältnisse, schwerlich zu beschäftigen haben. Dagegen steht zu erwarten daß die Regierung jetzt wegen der zu anderen Zwecken verwendeten Eisenbahn-Anleihe von einigen 20 Millionen Indemnität nachsuchen und erhalten wird.

≡ **Berlin,** 1 Oct. In Bezug auf die Eventualität der sofortigen Einberufung des preußischen Landtags sind bereits bestimmte Angaben über die Einberufungstermine gemacht worden, die jedoch verfrüht sind, da alle darauf bezüglichen Fragen noch den Gegenstand von Erörterungen bilden die im Hauptquartier mit dem Ministerpräsidenten gepflogen werden. Uebrigens sind diejenigen im Irrthum welche erwarten daß dem nächsten Landtag eine Fülle von gesetzgeberischen Vorlagen werde vorgeführt werden. Zu den Gegenständen die dringender Erledigung bedürfen, ist außer dem Staatshaushaltsgesetze das Gesetz zu rechnen welches zur Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz erforderlich ist. Da dieses Bundesgesetz am 1 Juli 1871 in Kraft treten soll, ist es nothwendig daß das erforderliche Landesgesetz so früh als möglich erörtert wird, weil der Erlaß der Ausführungsbestimmung immer eine geraume Zeit erfordert. — Staatsminister Delbrück, dessen Abreise ins Hauptquartier von mehreren Zeitungen gemeldet worden, wird noch einige Zeit hier verbleiben. — Prinz Hohenlohe, Landrath in Liegnitz, früher Civilcommissär in den Herzogthümern, hat eine Stelle beim Generalgouvernement der Champagne unter dem Großherzog von Mecklenburg erhalten. — Dem Prof. Wagner aus Freiburg ist die Stelle im statistischen Bureau übertragen welche sein Vorgänger Prof. Hansen inne hatte. — Ueber die Lage von Metz sind aus zuverlässiger Quelle Mittheilungen hier eingegangen, welche Beachtung verdienen. Es ergibt sich daraus daß die gesammte Armee Bazaine's nicht in Metz, sondern vor Metz verweilt, während in der Stadt Mobilgarden stehen; ferner wird bestätigt daß der Mangel an Lebensmitteln schon so erheblich um sich gegriffen, daß Salz gar nicht mehr vorhanden und seit 14 Tagen nur Pferdefleisch verabreicht wird. An Brod, Reis und Gemüse sind Vorräthe noch da. Was den Gesundheitszustand anbetrifft, so sind epidemische Krankheiten nicht zum Ausbruch gekommen, jedoch befinden sich 20,000 erkrankte und verwundete Soldaten in Metz. — Da neuerdings mehrfach die Wahrnehmung gemacht worden daß gefangene französische Officiere beim Eisenbahntransport von dem großen Vertrauen das man ihnen geschenkt Mißbrauch gemacht und sich entfernt haben, so ist höhern Orts die Einführung einer weit schärfern Beaufsichtigung beschlossen worden. — Der Oberst v. Rief ist nunmehr zum Chef der Belagerungsarbeiten von Paris ernannt.

⁂ **Fulda,** 30 Sept. Unsere Stadt hat das zweifelhafte Glück immer mehr der Centralpunkt für die ultramontanen Bestrebungen Deutschlands zu werden. Seit dem elfhundertjährigen Jubiläum des Martyrers Bonifacius im Jahre 1855 haben wiederholt an seinem Grabe Bischofsconferenzen stattgefunden, und noch zu Anfang dieses Monats wurde in der bischöflichen Curie auf dem Michelsberge der gemeinsame Hirtenbrief der 16 oder 17 deutschen Bischöfe berathen welche die constitutiones canonicae „Dei filius" und „Pastor aeternus," die aus dem jüngsten vaticanischen Concil hervorgegangen sind, in aller Demuth, wenn auch mit wenig Freude und Behagen, anerkennen. Den frommen Hirten sollen nun auch die noch frömmeren Schafe folgen. Am 12 October wollen nämlich der Aristokratie der Kirchengewalt die Aristokraten des Laienstandes hieher folgen, um am Grabe des heiligen Bonifacius das Abendmahl zu nehmen, und dann reinen Herzens zu Gott zu flehen daß er den heiligen unfehlbaren Vater aus seinen weltlichen Bedrängnissen retten oder erlösen möge. Ganz richtig hat man nämlich eingesehen daß hier nur Gott allein helfen könne. Der gemeinsamen Andacht soll dann eine weltliche Berathung folgen, als deren Zweck uns das Entwerfen einer Adresse nach Rom angegeben wird, in welcher das Anathema gegen die Unthaten und Verbrechen der „piemontesischen Regierung" ausgesprochen werden soll. Sie sehen hieraus daß für die ultramontane Aristokratie Deutschlands das Königreich Italien noch nicht besteht. So viel wir haben erfahren können, sind die großen Namen der ultramontanen Partei aus Westfalen, den Rheinlanden und dem Münsterlande ziemlich vollständig angemeldet. Daß der gutgesinnte Theil der hiesigen Bürgerschaft seine Theilnahme an dieser Versammlung nach allen Richtungen zugesagt, ist selbstverständlich, und das General-Vicariat hat die Curatgeistlichen aufgefordert daß auch die Landbevölkerung an diesem Tag in Processionen das Grab des hl. Bonifacius, des Apostels und Martyrers der Deutschen, besuchen möge. Auch ein Wohnungs- und Festcomité ist schon ins Leben getreten.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 1 Oct. Bezüglich der seit kurzem auftauchenden allarmirenden Nachrichten über russische Rüstungen, türkische Besorgnisse und ähnliches glaube ich Sie auf den Ursprung dieser Nachrichten aufmerksam machen zu sollen, der zugleich deren Werth charakterisirt. Verfolgt man dieselben nämlich genauer, so bemerkt man daß sie von Konstantinopel ausgehen, und sich in ungarische und englische Blätter verbreiten, während hiesige Blätter von denselben bisher wenig oder gar keine Notiz nehmen. Nun sind es aber gerade England und Ungarn wo Furcht vor Rußland herrscht, und ein Interesse vorhanden ist von Rußland drohende Gefahren an die Wand zu malen. Nach Erkundigungen die ich an unterrichteter Stelle eingezogen, entbehren all diese allarmirenden Nachrichten jedes thatsächlichen Anhaltspunktes, und ist von auffälligen russischen Rüstungen nicht das mindeste bekannt. Daß es eine noch ungelöste orientalische Frage gibt, wird niemand zu läugnen vermögen. Sie wird jedenfalls einmal zur Austragung kommen müssen, und Rußland wird dieselbe ohne Zweifel, sei es in ihrem ganzen Umfang oder theilweise aufs Tapet bringen: allein augenblicklich liegt kein Anzeichen vor daß man in St. Petersburg eine neue Feuersgefahr für Europa heraufbeschwören wolle. Bei dieser Gelegenheit sei ein Schreibfehler berichtigt der sich in meinen gestrigen Brief eingeschlichen. Die in demselben an ein kaiserliches Schreiben geknüpfte Bemerkung soll sich nämlich auf ein von dem Kaiser an den Czaren gerichtetes Handschreiben beziehen das der Graf Chotek nach St. Petersburg überbrachte, und welches als Erwiederung eines Schreibens zu gelten hat das der Czar an den Kaiser gerichtet — nicht, wie ich irrthümlich schrieb, auf den umgekehrten Fall. — Nach den neuesten Berichten aus Prag wäre die Mehrheit der Rescriptcommission gegen die Beschickung des Reichsraths. Die Nachrichten lauten indessen jede Stunde anders, und wir wollen daher die Beschlüsse des Landtags selbst abwarten. Nach einer, wie man wohl annehmen darf glaubwürdigen Lesart, soll der Ministerpräsident Graf Potozki, obgleich er kein principieller Gegner der directen Wahlen im allgemeinen ist, doch erklärt haben der partiellen Ausschreibung directer Wahlen für Böhmen allein unter seiner Bedingung zuzustimmen. Vielleicht ist indessen die Bedingung ausgenommen daß der böhmische Landtag nicht aufgelöst, sondern nur vertagt wird, während das Land im Wege directer Wahlen den Reichsrath beschickt, und vielleicht könnte dieser Präcedenzfall sogar die Bahn für die Einführung directer Wahlen überhaupt ebnen. Von einer angeblichen von Baron Petrinó patronisirten Absicht auch den mährischen Landtag aufzulösen, um hiedurch eine tschechische Landtagsmehrheit in Mähren zu schaffen und, falls Böhmen und Mähren den Reichsrath beschicken, eine föderalistische Zweidrittelmehrheit im Reichsrath zu gewinnen, ist in maßgebenden Kreisen nichts bekannt. — Das „Tagblatt" bezeichnet den Sectionsrath v. Teschenberg als Verfasser des Rescripts an den böhmischen Landtag.

Wien, 2 Oct. Die Mehrheit der vom böhmischen Landtage zur Berathung des kaiserlichen Rescripts niedergesetzten Commission hat sich nun definitiv dafür entschieden: das Rescript zwar wieder mit einer Adresse zu beantworten, die Vornahme der Reichsrathswahlen jedoch neuerlich abzulehnen. Tritt, wie wohl angenommen werden darf, die Mehrheit des Landtags diesem Vorschage der Commission bei, so wird die Regierung vor die Alternative gestellt entweder sofort directe Wahlen auszuschreiben, oder, da sie verfassungsgemäß nur das Recht, nicht aber die Pflicht hat zu dieser Maßregel zu schreiten, — deren Gegner, nach einer Version welche ich schon in meinem gestrigen Bericht erwähnt, Graf Potozki sein soll — den Landtag aufzulösen, und alle Hebel anzuwenden damit aus den Neuwahlen ein der Reichsrathsbeschickung günstigerer Landtag hervorgehe. Dieß ist jedoch ein langer Weg, und da der Zusammentritt der aus dem Reichsrath zu wählenden Delegation dringend nothwendig ist, die deutsche Partei aber verlangt daß der Reichsrath bis zur Vertretung Böhmens in demselben vertagt werde, so ist nicht gut abzusehen wie die Regierung aus diesem Dilemma herauskommen soll. — Zunächst ist es, abgesehen von dem Drängen der Ungarn, die Geldfrage welche den baldigen Zusammentritt der Delegationen nothwendig macht. Wir hören daß man sich dafür entschieden ein in acht Jahren rückzahlbares Steueranlehen in Vorlage zu bringen, von welchem jährlich der achte Theil als Baargeld bei Steuerzahlungen angenommen werden soll. Was sonst über die Höhe des Anlehens und den Emissionscurs verlautet, ist verfrüht. — An der heutigen Sonntagsbörse herrschte in Folge allarmirender Gerüchte über russische Truppenconcentrirungen, obgleich dieselben in unterrichteten Kreisen dementirt wurden, eine förmliche Deroute.

† **Wien,** 2 Oct. Das Winter-Hoflager der Kaiserin wird in Schloß Trauttmansdorff, der aus der uralten Ruine neu und geschmackvoll hergestellten Burg am Fuße des Freibergs, eine Stunde südöstlich von Meran, aufgeschlagen werden. — Gutem Vernehmen nach hat die Pforte den durch die betreffende internationale Commission dem Fürsten von Montenegro für den vollständigen und definitiven Verzicht auf das bisher in den türkischen Gränzbezirken ausgeübte Weiderecht zuerkannten Betrag von 200,000 Fr. bereits ausgefolgt, und damit ist selbstverständlich auch die bisher bestrittene Frage der Territorialhoheit in den gedachten Bezirken erledigt. An der türkisch montenegrinischen Gränze herrscht die vollständigste Ruhe, und es wird von unterrichteter Seite allen neuesten Meldungen von offensiven oder defensiven Rüstungen auf der einen oder der andern Seite in der bestimmtesten Weise widersprochen. Die erwähnte Commission ist übrigens nicht auseinander gegangen ohne dem Beherrscher der Schwarzen Berge gegenüber in sehr energischen Ausdrücken

die Verpflichtung zu betonen welche er durch den Empfang der von der Pforte zugestandenen Abfindungssumme übernommen. — Der Stand der schwebenden Staatsschuld ist bis auf wenige Kreuzer unverändert geblieben; die Summe streift noch immer — es fehlen nur 678 fl. — hart an das gesetzliche Maximum von 412 Millionen. Am letzten Tage des Septembers waren im Umlauf in Salinenscheinen beinahe 70½ Mill., in zu Staatsnoten erklärten Banknoten etwas über 2 Mill., in förmlichen Staatsnoten ungefähr 335¾ Mill. und in Münzscheinen stark 3½ Mill., zusammen 411,999,322 fl.

Großbritannien.

London, 30 Sept.

Die Minister rücken allmählich aus ihren ländlichen Ruhesitzen wieder der Hauptstadt zu. Der Präsident des Staatsraths Graf Grey sollte gestern ankommen, wurde aber durch den Tod des ältesten Bruders seiner Gemahlin aufgehalten, des Hrn. Reginald Byner, Bruder des bei Marathon ermordeten Frederick Byner. Hr. Göschen kam aus Balmoral, Hr. Bruce, der Staatssecretär des Innern, ebenfalls aus Schottland, der Staatssecretär für Irland, Hr. Fortescue, aus Somersetshire, der Graf v. Kimberley aus Norfolk, der Herzog v. Argyll aus seinem reizenden Schloß Inveraray. Nur Hr. Childers, der Kriegsminister, weilt noch krank in der Schweiz. Seine Collegen werden Arbeit genug finden und nicht immer erfreuliche. Schon heute begrüßt die Times den ersten abzuhaltenden Cabinetsrath mit einer gewaltigen Strafpredigt gegen die Regierung, welche die allerwichtigsten Weltereignisse, auf die sie unmöglich habe vorbereitet sein können, vorbeigehen lasse ohne sich auch nur zu einer Besprechung zu versammeln. Die Lage ist dem leitenden Blatt zufolge eine solche daß sich die Regierung zwischen den beiden Kriegführenden in der Nothwendigkeit befindet, selbst wenn sie unfähig sein sollte eine Vereinbarung zu Stande zu bringen, doch ihr Schweigen zu brechen. Wenn das Ministerium in Uebereinstimmung mit dem Grafen Bismarck die beste Garantie für den Frieden in einer Annectirung eines feindlichen Gebiets sieht, so muß es den Entschluß billigen den Krieg bis aufs äußerste zu treiben. Sieht es eine andere Lösung, so muß es diese Ansicht auch aussprechen. Es mag — heißt es am Schlusse — nach der Ansicht Einzelner nicht zu unserem Ruhm gereichen eine Meinung auszusprechen, ohne den bestimmten Vorsatz sie mit Waffengewalt zur Geltung zu bringen, aber es kann niemand für rühmlich halten daß wir uns eines pflichtmäßigen Meinungsausdruckes enthalten sollten, weil wir mit einem mächtigen Nachbar uns nicht in Uebereinstimmung befinden.

Zum Lordmayor von London ist für das nächste Jahr Alderman Dakin gewählt worden.

Die Verstärkung der englischen Armee macht nur sehr langsame Fortschritte. Bekanntlich sollte der Bestand an Mannschaften um 20,000 Mann erhöht werden, allein obschon alle möglichen Anstrengungen gemacht werden und die Werbesergeanten sich die erdenklichste Mühe geben, haben sich die Lockungen zweierlei Tuchs noch nicht sehr wirksam erwiesen, und volle zwei Monate sind verflossen seit die Einstellung der erwähnten 20,000 Mann verfügt wurde, und im gegenwärtigen Augenblick sind noch nicht ganz 9000 Recruten verfügbar. Dabei ist die Stellung der Soldaten seit dem vorigen Jahr auch entschieden besser geworden, und es scheint daß nur die allgemeine Abneigung der Menschen auf sich schießen zu lassen, die hoffnungsvollen Jünglinge abhält das Kleid des Kriegers anzulegen.

Am Mittwoch Abend — berichtet der „Standard" — erhielt Hr. George Fawous, der Norddeutsche Consul für den Hafen von Shields, ein Telegramm von dem Generalconsulat des Norddeutschen Bundes, des Inhalts: daß die französische Flotte sich wieder vor der Elbe befinde, und daß er alle norddeutschen Capitäne im Hafen vor der Abreise warnen möge, da dieselbe gefährlich sei; welcher Weisung Hr. Fawous nachkam. Es liegen gegenwärtig ziemlich viele deutsche Schiffe im Tyne.

Capitän Hozier, wohlbekannt als Kriegscorrespondent der „Times" während des Feldzugs von 1866, ist vom diesseitigen Kriegsministerium zum Militärcommissär bei der preußischen Armee ernannt worden, und wird unverzüglich ins Hauptquartier des Königs abgehen.

Seit dem letzten Samstag haben sich mehr als 2000 athletische Irländer zum Eintritt in das franco-irische Ambulanzencorps gemeldet. 40 bis 50 Engländer, die gleichfalls ihre Dienste anboten, wurden zurückgewiesen, da die Söhne der grünen Insel unter sich bleiben wollen. Zwei- oder dreihundert derselben werden in dieser Woche nach einem der französischen Häfen abgehen, und dort verweilen bis das Corps vollzählig ist.

Von der Insel Jersey wird gemeldet daß mit jedem von Frankreich ankommenden Dampfer Massen von Flüchtlingen eintreffen, die meisten der begütertern Classe angehörig. Ein Pferdehändler aus Caen brachte einen Theil seines Gestüts auf die Insel in Sicherheit, um ihn vor den Preußen zu retten.

Zu der mit so grellen Farben von Franzosen und Franzosenfreunden geschilderten Einäscherung von Bazeilles liegen neuerdings wieder von unparteiischen Engländern, die den ganzen Feldzug zum Theil als Aerzte und Mitglieder der Gesellschaften zur Pflege der Verwundeten mitgemacht, Widerlegungen vor, die den deutschen Truppen das beste Zeugniß geben. Gleichzeitig erscheint ein Brief von dem bayerischen Kriegsminister in der Times, in welchem derselbe einen Bericht von General v. d. Tann über die Vorgänge in Bazeilles in Aussicht stellt, aber jetzt bereits zuversichtlich die den Bayern zur Last gelegten Gräuelthaten zurückweist. (s. unter Krieg.)

Unter dem 17 Sept. hat Victor Hugo einen Brief an einen Hrn. Tupper in Guernsey gerichtet, ganz so schwülstig und unsinnig wie sich das von ihm erwarten läßt. „Wir durchschreiten eine schreckliche Stunde," heißt es in diesem charakteristischen Schriftstück unter anderm. „Ich habe heute einen Aufruf an die Deutschen und einen Aufruf an die Franzosen veröffentlicht. Ich rufe ganz Frankreich zum Kampf auf. Ein unermeßliches Echo hat geantwortet. Ich hoffe es wird furchtbar sein. Wenn Frankreich will, kann es Preußen auf die andere Seite des Rheins zurückspeien. (!) Das preußische Lager ist jetzt vier Meilen von Paris entfernt. Wenn sie angreifen, wird der Stoß ein schrecklicher sein. Auch ich werde auf den Wällen unter den Kämpfenden sein. Paris bewaffnet mich (sic!) und rechnet auf mich, und folglich werde ich meine Pflicht thun." Solang ein solcher Hanswurst die geistige Spitze der feindlichen Nation bildet, so lange — „lieb Vaterland kannst ruhig sein."

△ **London**, 30 Sept. Ihrer Majestät Minister versammeln sich heute zum ersten Cabinetsrathe seit der Vertagung des Parlaments. Mit Ausnahme des Hrn. Childers, der in einem Bade der Schweiz Gesundheit sucht, des Hrn. Bright, der schwerlich je wieder an einem Cabinetsrathe theilnehmen wird, und des Lordkanzlers, der als verfassungsmäßiger Vertreter der Regierung bei der Königin im Balmoral weilt, sind die Cabinetsmitglieder zur Stelle. Daß sich ihre Berathungen auf die auswärtige Politik beziehen werden, läßt sich um so sicherer voraussetzen als unsere innern Angelegenheiten einen so regelmäßigen und friedlichen Verlauf nehmen, daß sie keinen Anlaß zu diesem ausnahmsweisen Bruche der officiellen Ferienruhe liefern. Aber auch in dieser Beschränkung dürfte der Ministerrath nur eine leere Form sein, der sich die Räthe der Krone unterziehen um dem von verschiedenen Seiten erhobenen Vorwurfe der Lauheit zu begegnen. Der Premier, Hr. Lowe, Hr. Bruce und andere Cabinetsminister haben neuerdings mehrfach Gelegenheit gehabt das Publicum über die Stellung aufzuklären welche sie und ihre Collegen in der großen Tagesfrage einnehmen. Sie sind nicht gewillt sich aus ihrer „meisterhaften Unthätigkeit," die sie fälschlich mit „Neutralität" verwechseln, weder durch die Diplomatie des Hrn. Thiers noch durch die republicanische Begeisterung der „internationalen" Arbeiterdemagogen, welche in ihren Sympathiemeetings, Deputationen und Resolutionen eine Schilderhebung für die „Integriät" Frankreichs und gegen die deutschen „Eroberungsgelüste" fordern, noch durch die hocharistokratischen Tories, die, freilich aus ganz andern Motiven, dieselbe Forderung stellen, verlocken zu lassen. Mit derselben Entschiedenheit, und wir fürchten mit viel aufrichtigerer Sympathie, verharren sie auf ihrer meisterhaften Unthätigkeit gegenüber der vom anständigsten Theile der hiesigen Presse und der liberalen Partei vertretenen Forderung: die Neutralität durch möglichste Beschränkung des Kriegscontrebandegeschäfts zur Wahrheit zu machen. Wie unehrlich man in dieser Beziehung zu Werke geht, dafür nur noch ein schlagendes Beispiel. Um doch etwas zu thun, forderte der Staatssecretär des Innern, Hr. Bruce, vor mehreren Wochen den Mayor von Birmingham auf über das dortige Kriegscontrebandegeschäft zu berichten. Dieser wies die Sache an die Handelskammer, in welcher die angesehensten Waffenfabricanten Sitz und Stimme haben, und die Vertreter der Birminghamer Industrie beschlossen in einer außerordentlichen Sitzung vor beiläufig drei Wochen, wo die Waffenfabrication für Rechnung Frankreichs gerade in der höchsten Blüthe stand: daß es noch nicht an der Zeit sei sich über die Angelegenheit schlüssig zu machen. Sie vertagten daher die Discussion auf eine spätere Zeit. Die vertagte Sitzung fand vorgestern statt, und jetzt resolvirte die Handelskammer: daß es bereits zu spät sei um noch irgend etwas zu thun, da eine Aenderung des Gesetzes oder ein administratives Waffenausfuhrverbot nur dazu dienen könnte das Interesse einer der kriegführenden Parteien zu schädigen und so die Neutralität zu verletzen. Die Logik dieser Hartwaarenhändler ist, wie man sieht, weich und biegsam genug. In der ersten Sitzung war es zu früh, damit es in der zweiten zu spät sein konnte, und in dieser war es zu spät weil es in jener zu früh gewesen. Wenn auch die großen Waffen- und Munitionsaufträge der französischen Regierung zum größten Theil ausgeführt sind, so treffen doch noch täglich kleinere aus allen Theilen der Republik, von Gemeinden und Städten, ein. Seit Menschengedenken, selbst zur Zeit des Krimkrieges, hat in Birmingham keine so rege und gewinnbringende Thätigkeit geherrscht als während dieses Krieges, der den unmittelbar Betheiligten so furchtbare Opfer auferlegt. Die durch das Elend

des Krieges genährte Prosperität reicht natürlich weit über Birmingham hinaus; Pulverfabricanten, Viehzüchter, Provisionshändler, Schiffseigenthümer, Agenten u. s. w. erhalten ihren Antheil von dem Blutgeld. Es entspricht daher der vielgerühmten „Politik des Interesses," die der altfränkischen Politik des Rechts und der Grundsätze so weit überlegen sein soll, daß unsere Regierung sich außer Stand sieht ihre „Neutralität durch ein Waffenausfuhrverbot zu verletzen," wie die Birminghamer Handelskammer sich auszudrücken beliebt. Gleichwohl wird glaubwürdig versichert daß es gerade dieser Punkt sei der die Minister aus ihrer Ferienruhe von Nord und Süd nach London geschreckt habe, und den hauptsächlichen Berathungsgegenstand in der heutigen Cabinetssitzung bilden werde. Rußland rüstet! Die bezüglichen Berichte und Telegramme — denn was wird heutzutage nicht alles berichtet und telegraphirt! — würden wohl kaum hinreichend gewesen sein um unsere Börse so sehr zu allarmiren, daß sie in förmlicher Panik die russischen Staatspapiere vorgestern um 1½ und gestern wieder um 2½ bis 3 Procent fallen ließ, während die türkischen fast um keinen Preis mehr an den Mann gebracht werden konnten; aber man weiß hier positiv daß Rußland rüstet und große Truppenmassen nach seinen südlichen und südwestlichen Gränzen wirft.*) Die Birminghamer Handelskammer ist hiervon noch viel genauer unterrichtet als das auswärtige Amt. In der Stockbörse war gestern ein Telegramm angeschlagen welches versicherte daß eine bedeutende Anzahl von Hinterladern aus Birmingham in St. Petersburg erwartet werde. Die Erwartung wird nicht getäuscht werden, denn wir lesen in der „Birmingham Gazette" unter dem gestrigen Datum: „In unserer eigenen Stadt vernehmen wir von mehreren bedeutenden Waffenaufträgen für Rußland, und außerdem ist eine Anzahl von Arbeitern für die russischen Arsenale hier engagirt worden und bereits auf dem Wege nach Rußland." Da man nun hier nicht glaubt daß Rußland von Thiers für die Integrität Frankreichs begeistert worden sei, so bringt man diese Rüstungen mit der „orientalischen Frage" in Verbindung. Da hört denn die Neutralität nach dem Herzen der Birminghamer Waffenfabricanten auf, und die Interessenpolitik verlangt eine rettende That. Wenn, wie es heißt, die Regierung heute Maßregeln zur Verhinderung der Waffenausfuhr trifft, so braucht sich Deutschland dafür nicht zu bedanken.

Frankreich.

Wie seiner Zeit mitgetheilt wurde, war es eine der ersten Thaten der neu eingesetzten republicanischen Regierung daß sie eine Commission zur Durchforschung und Herausgabe der in den Tuilerien aufgefundenen geheimen Correspondenz des Kaisers niedersetzte. Vor einigen Tagen hat die Commission den ersten Theil dieser Geheimgeschichte veröffentlicht. Derselbe betrifft besonders Hrn. Devienne, den Präsidenten des Cassationshofs und Senator, welcher durch Decret vom 23 Sept. der Disciplinarbehandlung des Gerichtshofs überwiesen wurde, zu dessen Leitung er berufen war. Er war beschuldigt seine Würde in einem eben so schmutzigen als scandalösen Handel compromittirt zu haben.

Außerdem enthält der nichtamtliche Theil der „Amtszeitung" Auszüge aus der Correspondenz Napoleons, welche die mexicanische Affaire betreffen. Das erste Bruchstück ist einem Briefe des durch die mexicanische Anleihe bekannt gewordenen Hrn. Jecker an den Cabinetschef des Kaisers Napoleon III, Hrn. Conti, entlehnt. Der Verfasser des Briefes erinnert nach dem Tode des Herzogs v. Morny daran daß dieser mittelst eines Benefices von 30% sich anheischig gemacht hatte dieses Geschäft zu sichern. Das zweite Bruchstück ist einem Briefe des Hrn. v. Persigny an den Ex-Kaiser entlehnt, in welchem in formellen Worten von dem berüchtigten „schwarzen Cabinet" die Rede ist. Es lautet folgendermaßen:

„Ich hatte Ihnen auch von einem sehr delicaten Gegenstande sprechen wollen. Es sind mir Enthüllungen zu Ohren gekommen bezüglich des Dienstes des sog. schwarzen Cabinets durch den Bureau-Chef. Dieser Mann bedarf seines Brodes; es ist mithin nöthig daß er seinen Chefs nicht die Bemerkungen verrathe die er mir gemacht hat. Sie interessiren den Dienst Ew. Maj. Wenn Ew. Maj. nach Paris käme, so würde ich Sie bitten mir eine Audienz geben zu lassen; aber nicht in Gesellschaft, weil das zu viel Lärm in der Regierung macht. Ich bin mit Ehrfurcht, Sire, Ew. Maj. unterthänigster und ergebenster Diener und Unterthan. Persigny."

Das dritte Bruchstück ist der Copie eines Briefes der Königin von Holland entnommen, welche sich unter den Papieren des Hrn. Conti befand. Der besagte Brief wurde kurz nach der Schlacht von Sadowa geschrieben. Die Verfasserin, welche die Politik des Kaisers tadelt und bedauert, weist auf den herannahenden Sturz der Dynastie der Bonapartes hin.

*) Auch uns gehen aus St. Petersburg verschiedene sehr positiv lautende Mittheilungen über angeblich gegen die Türkei gerichtete Rüstungen zu. Wir nehmen jedoch Anstand die durch das entschiedene Dementi der russischen Regierungsblätter überholten Angaben unserer Correspondenten zu veröffentlichen, und verweisen auf unsern heutigen Wiener ☙ Bericht. D. R.

Endlich bringt noch das officielle Blatt ein Schriftstück welches mit den augenblicklichen Ereignissen und den von Hrn. v. Bismarck gemachten diplomatischen Enthüllungen in inniger Beziehung steht. Dasselbe lautet:

„Unter den von Napoleon seinem Cabinetschef dictirten Briefen und Projecten findet sich die folgende Note. Sie beleuchtet die Absichten und das Verfahren der kaiserlichen Politik (Ohne Datum): „Wenn Frankreich sich kühn auf das Gebiet der Nationalitäten stellt, so ist es von jetzt an nothwendig festzustellen daß es keine belgische Nationalität gibt, und diesen wesentlichen Punkt mit Preußen abzumachen. Da andrerseits das Berliner Cabinet geneigt scheint Arrangements mit Frankreich zu treffen, so wäre es geboten wegen eines geheimen Vertrags zu unterhandeln welcher beide Parteien verbinden würde. Ohne zu behaupten dieser Vertrag wäre eine ganz sichere Garantie, so böte er doch den doppelten Vortheil Preußen zu compromittiren und für dasselbe ein Unterpfand der Aufrichtigkeit der Politik und der Absichten des Kaisers zu sein. Es ist nothwendig sich nicht zu verbergen, wenn man den Charakter des Königs von Preußen und seines ersten Ministers kennt, daß die letzten diplomatischen Vorfälle, sowie die gegenwärtigen Dispositionen der öffentlichen Meinung in Frankreich sie in der Ueberzeugung befestigen mußten daß wir noch nicht aufgegeben haben die Rheingränze zurückzufordern. Um gewiß zu sein in Berlin das Zutrauen zu finden welches zur Aufrechterhaltung eines vertrauten Einverständnisses nothwendig ist, müssen wir trachten die Besorgnisse die dort immer durch diese Eventualität unterhalten wurden, zu verscheuchen — diese Besorgnisse welche durch unsere letzten Mittheilungen erweckt und überreizt worden sind. Dieses Ergebniß kann nicht durch Worte erlangt werden, eine That ist nothwendig, und die welche darin bestünde das zukünftige Loos Belgiens im Einverständniß mit Preußen zu regeln, indem man in Berlin beweist der Kaiser suche entschieden anderswo als am Rhein die Frankreich seit den letzten Ereignissen in Deutschland nothwendig gewordene Ausdehnung, würde uns wenigstens eine relative Gewißheit geben daß die preußische Regierung unserer Vergrößerung gegen Norden kein Hinderniß in den Weg lege."

Tours, 25 Sept. Das Ereigniß des Tages ist die Ankunft des Luftschiffers Hrn. Jules Duruof, welcher mit Depeschen und Zeitungen gestern aus Paris ankam und dann in einer Versammlung interessante Einzelheiten über seine Reise erzählte. Hierüber enthält der „Constitutionnel" folgendes:

„Hr. Duruof stieg am 23 Vormittags 8 Uhr in einem Luftballon zu Paris auf dem Platze St. Pierre Montmartre auf. Der Wind wehte von Osten mit einer gewissen Heftigkeit. Der Luftballon erhob sich sehr hoch, gegen 3000 Meter. Er wurde in der Richtung gegen den Triumphbogen getrieben und hier von dem Feinde bemerkt. Duruof, von einer Höhe von 3000 Metern aus, bemerkte den schwarzen Ameisenhaufen der Preußen, er sah sie ihre Vorbereitungen treffen um auf ihn zu schießen. Er befand sich kaum außer der befestigten Umwallung als die feindlichen Kanonen, senkrecht gerichtet, Geschosse ihm zusandten, welche auch bis auf eine gewisse Entfernung von seinem Nachen kamen, und welche Duruof träg zur Erde fallen sah. Einige jedoch erhoben sich hoch genug um dem Ballon leichte Schwingungen zu verursachen. Er sah auch daß man auf ihn mit Gewehren zielte, aber die Kugeln verursachten nicht mehr Schaden als die Kanonenkugeln. Diese Begrüßung seitens der Preußen dauerte bis Mantes, in dieser Gegend bemerkte er Rauchwolken und hörte den Schall der Feuerwaffen, er glaubte daß die Kämpfe um den Mont Valérien und in diesem Theile des Seinethals geliefert würden. Er konnte bestimmt sehen daß die preußische Armee in 7 Linien aufgestellt und von starker Cavallerie flankirt war. Vom Ostwinde getrieben, folgte der Ballon dem Laufe des Flusses. Um 11 Uhr glaubte sich Duruof weit genug von den Preußen entfernt um zur Erde zu steigen, er stieg in einem Park ab, und wurde im Schlosse Cracouville nahe bei Evreux empfangen, welches dem Admiral La Roncière Le Noury gehört. Dort wurde er auch vom Präfecten des Eure-Departements empfangen. Er hatte drei Säcke Depeschen mit einem Gewicht von 125 Kilogramm bei sich, und den Befehl sie nur einem General oder einem Präfecten zu übergeben und sie eher zu vernichten als sie jemanden anderem zu überlassen. Nach Aufenthalt von einigen Stunden in Evreux reiste der Luftschiffer mit der Eisenbahn nach Tours ab." Die hierauf vom „Constit." mitgetheilten Nachrichten sind zum großen Theil schon bekannt, es sind dieß die lügenhaften Berichte über angebliche Gefechte welche in der Nacht vom 22 bis 23 d. beim Fort Valérien stattfanden, wobei die Preußen in großer Unordnung zurückgeworfen worden seien und 500 Gefangene verloren hätten. Selbstverständlich herrschte in Paris die größte Ruhe, Begeisterung und volles Vertrauen auf den siegreichen Ausgang der Belagerung.

Italien.

○ Rom, 28 Sept. Wie die italienischen Truppen auf den Wunsch des Papstes gleich anfangs in die leoninische Stadt eingezogen, so ist ihnen nun auch auf päpstliche Anordnung die Engelsburg eingeräumt worden. Soll man hierin ein Zeichen erblicken von der versöhnlichen Stimmung des Vaticans? Oder könnte die Curie nicht eben durch diese scheinbaren Zugeständnisse den Plan an welchem ein Theil der italienischen Politiker noch immer festhält haben vereiteln wollen — den Plan dem Papste die Souveränetät der leoninischen Stadt zu belassen? Daß im päpstlichen Lager einzelne Stimmen einem Abkommen mit Italien das Wort reden, läßt sich nicht bezweifeln. Aber mit Unrecht scheint man den Cardinal Antonelli als das Haupt der zum Compromiß geneigten Partei bezeichnet zu haben. Cardinal Antonelli hat wohl mit dem Generalsecretär des Ministeriums des Auswärtigen, Hrn. Blanc, eine

Unterredung gehabt, aber gutem Vernehmen nach nur um dem Vertreter der italienischen Regierung abermals das non possumus entgegenzuhalten. „Wir betrachten euch," so habe sich der Cardinal im wesentlichen geäußert, „wie wir euch vor dem 20 Sept. betrachtet haben, wie wir Mazzini oder Garibaldi betrachten würden." Diese Haltung Antonelli's hat aufs neue die Vermuthung nahe gelegt daß der Papst schließlich doch noch Rom verlassen werde. Unterdessen greift in den Reihen seiner bisherigen Anhänger die Fahnenflucht um sich. Der wichtigste Uebertritt ist der des Fürsten Borghese, welcher als Präsident der römischen Handelskammer ein Schreiben voll Jubel und Königstreue an den General Cadorna gerichtet hat. Das Beispiel der Borghese wird eine Anzahl anderer patricischer Familien zur Nachfolge bestimmen. — Die „provisorische Regierungs-Giunta für die Provinz Rom" läßt es am Regieren nicht fehlen; sie decretirt tüchtig darauf los, ohne sich um die Quelle und die Schranken ihrer Gewalt allzu ängstlich zu bekümmern. Am ersten Tag schaffte sie die städtischen Verkaufstaxen für die Nahrungsmittel ab, und befahl die Errichtung eines Monuments zu Ehren der Tapfern welche im Jahr 1867 und im Jahr 1870 für die Befreiung von Rom gefallen sind, die Errichtung eines Denksteins zur Bewahrung der Namen der für die Freiheit des Vaterlands in der Verbannung, im Kerker und auf dem Schaffott gestorbenen Patrioten u. s. w. Diese Verfügungen bewegten sich innerhalb der Befugnisse eines Gemeinde-Ausschusses, als welchen sich die Giunta noch betrachtete. Allein am nächsten Tag legte ihr der General Cadorna — „in kraft der ihm von der Regierung des Königs ertheilten hohen Autorität" — alle Regierungsattributionen (!) für die ganze Provinz Rom bei, und nun verordnete die neugetaufte „provisorische Regierungs-Giunta" daß die Zölle auf die aus den Schwesterprovinzen eingeführten Producte aufgehoben sein und die Zollämter von Rom für die ausländischen Producte die königlich italienischen Tarife in Anwendung bringen sollten. Die Giunta gieng noch weiter: sie glaubte verfügen zu können daß die Güter der Kirchen, kirchlichen und weltlichen Stiftungen und Körperschaften nicht veräußert noch verpfändet werden dürfen, und daß jede Veräußerung oder Verpfändung nichtig sein solle. Auch schrieb sie eine Formel für die gerichtlichen Urtheile und notariellen Urkunden vor; dieselben sollen fortan so beginnen: „Unter der Regierung Victor Emmanuels II, Königs von Italien u. s. w." Die Giunta wartet nicht einmal das Plebiscit ab, sondern betrachtet die Annexion schon wie geschehen; man möchte sie und den General Cadorna, welcher auch seinerseits alle möglichen Regierungsacte vollzieht, und gar geradezu die Gränzen zwischen dem Kirchenstaat und dem Königreich Italien für abgeschafft erklärt, mit ungeduldigen Brautleuten vergleichen, welche die feierliche Trauung als leere Form ansehen und die Rechte der Ehe vorweg in Ausübung setzen. Gestern endlich hat die Giunta von ihrer Machtvollkommenheit Gebrauch gemacht durch die Ernennung einer Art von Ministerium, d. h. einer Reihe von Commissären für die verschiedenen Zweige der öffentlichen Verwaltung: Justiz, Unterricht (Graf Mamiani,) Finanzen (Herzog Massimo) u. s. w. Wenn man sich erinnert daß die italienische Regierung vor kaum drei Wochen die Einrückung in das päpstliche Gebiet, oder vielmehr die Besetzung einiger „für die Sicherheit Italiens und des Papstes wichtiger Punkte," als eine conservative Maßregel ankündigte die keinem Recht zu nahe treten sollte, so fühlt man sich geneigt allerlei Betrachtungen anzustellen über den italienischen Sinn des Wortes „conservativ." Indessen muß man den italienischen Ministern ihren Mangel an Treue, Aufrichtigkeit und gutem Glauben nicht allzu streng vorwerfen. Die Minister sind redlicher als der Ausländer annehmen mag, der da meint seine eigenen Rechtsbegriffe müßten auch die der Italiener sein. Ein systematischer deutscher Kopf begreift sehr wohl das Recht der Eroberung, dessen Herrschaft Platz greift nach einer förmlichen Kriegserklärung. Die Italiener verwerfen voll Entrüstung das barbarische Recht der Eroberung, aber finden es ganz natürlich daß sie sich mitten im Frieden einen völkerrechtlich als souverän geltenden Staat annectiren. Ihnen gilt das Recht der Revolution für ebenso klar und unumstößlich als einem Deutschen das Kriegsrecht. Auch mit der Immoralität des italienischen Verfahrens ist es eine eigene Sache. Vermuthlich erscheint dieselbe dem Papst im Vatican minder grell und graß als dem naiven Nichtitaliener. Der Papst empfindet das Unrecht welches ihm, welches der Kirche geschieht; daß ihm die objective Ungerechtigkeit seiner Gegner besonders wehe thue, ist unwahrscheinlich. Denn im Grund athmet er ja doch ganz in derselben moralischen Atmosphäre wie diese.

Serbien.

* **Belgrad,** 23 Sept. Die dießjährige Skupschtina ist am 26 durch eine bemerkenswerthe Thronrede eröffnet worden, welche im Lande große Befriedigung hervorrief. Zuerst fühlt man allgemein daß die erwirkte Anerkennung der Thronerblichkeit in der Dynastie Obrenowitsch von Seiten der Pforte dem Lande wirklich eine festere Grundlage geben würde. Gerade die Ungewißheit in der Thronfolge-Ordnung trug viel zu den häufigen Umwälzungen bei, die so oft das Land an den Rand des Unglücks gebracht haben. Sodann gereicht es zur allgemeinen Beruhigung daß die Wehrkraft des Landes gut organisirt und vervollkommnet ist. Das kleine stehende Heer ist um 3000 Mann vergrößert, 70,000 Mann Landwehren sind so tüchtig eingeübt, bewaffnet und vollständig ausgerüstet worden, daß Serbien auf diese Macht zu jeder Stunde zählen kann. Dazu kommt noch daß der Staatsschatz einen Baarvorrath von 6 Millionen Gulden besitzt, und daß die öffentlichen Getreidemagazine voll gepfropft sind. Unter solchen Verhältnissen kann Serbien ruhig den Ereignissen einer noch unberechenbaren Zukunft entgegensehen. Auch die Ankündigung der Thronrede daß die serbische Bahnfrage so gut wie gelöst ist, hat nicht verfehlt die öffentliche Meinung zu beruhigen.

Verschiedenes.

* **München,** 1 Oct. Die Verlustliste Nr. 20 meldet: I. beim Etappendienst wurden eingebüßt a) nächst Ligny am 27 Aug. 1 Verwundeter von der Etappen-Escadron; b) bei Treveray am 4 Sept. vom 3. Landwehrbataillon 2 Verwundete; c) bei Vaucouleurs am gleichen Tage 1 Verwundeter vom 27. Landwehrbataillon. II. Bei der Beschießung von Toul vom 9 bis 12 Sept. verlor das 2. Inf.-Reg. 3 Todte und 5 Verwundete. III. Bei Sceaux vor Paris hatte das 3. Jägerbat. 8 Todte und 31 Verwundete; das 8. Jägerbat. 1 Todten und 8 Verwundete; das 3. Bat. des 1. Inf.-Reg. 2 Todte und 4 Verwundete; das 5. Inf.-Reg. 1. Bat. 1 Todten, 3 Verwundete; das 2. Bat. 3 Verwundete; das 3. Bat. 3 Verwundete; das 7. Inf.-Reg. 2. Bat. an Todten den Lieut. Otto Baur und 1 Mann, an Verwundeten 21 Mann; das 9. Inf.-Reg. 3. Bat. 1 Verwundeten.

Berlin, 30 Sept. In diesen Tagen passirte, wie die „Voss. Ztg." mittheilt, durch Berlin die Krupp'sche Riesenkanone, welche, nachdem sie 1867 auf der Pariser Ausstellung aller Blicke auf sich gezogen, nach Schleswig-Holstein zur Küstenbefestigung geschickt war. Dem Monstrum war es nicht vergönnt eine Probe gegen die französische Flotte abzulegen, und so macht es jetzt zum zweitenmal den Weg nach Paris um dort seinen gewaltigen ehernen Mund zu öffnen.

London. Die Staatseinnahmen Englands betrugen seit dem 1 April bis zum 24 d.: 29,409,049 Pf. St., gegen 33,123,664 Pf. St. im entsprechenden Zeitraum des vorigen Jahr. Ausgaben: 31,473,474 Pf. St., gegen 33,083,098 Pf. St. Bilanz in der englischen Bank: 3,864,891 Pf. St.

Börse, Handel und Verkehr.

München, 1 Oct. Schranne. Neue Zufuhr 8344 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 10,629 Sch. Hievon wurden 8032 Sch. verkauft und 2597 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 21 kr., Korn 14 fl. 4 kr., Gerste 13 fl. 53 kr., Haber 8 fl. 38 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 11 kr., Korn —, Gerste 19 kr., Haber 5 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 9367 Sch., an Geld 144,015 fl. (Corr. Hoffm.)

Augsburg, 3 Oct. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. —; 4proc. Obl. 86 P.; 4proc. halbj. Obl. 86 P.; 4½proc. Oblig —; 4½proc halbj. Oblig 92⅜ P; 3½proc. Obl. —; 5proc. Anlehen v. 1870 96¾ P., mit 35 Proc. 97¼ P.; 4proc. Grundr.-Abl.-Obl. 86½ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106½ P. Industrielle Actien: Bankactien 825 G.; 4proc. Bankobl. 99 P; 4proc. Pfandbriefe 89¼ P.; bayer. Ostbahn 121½ P., 2. Emiss. —, 15 Proc. Einzahl. 106 G.; Augsburger 7fl.-L. 6½ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 210 P.; Baumw.-Spinnerei Stadtbach Augsburg 205 P.; Haunstetter Weberei 155 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten —; Maschinenfabrik Augsburg 101 ex div.

Karlsruhe, 30 Sept. Bei der heute vorgenommenen 99. Gewinnziehung der badischen 35 fl.-Loose erhielten nachstehende Nummern die höchsten Treffer: Nr. 250755 35,000 fl., Nr. 253815 10,000 fl., Nr. 24,010 5000 fl., Nr. 24015, Nr. 27690, Nr. 266,490, Nr. 295905, Nr. 366582 jede 2000 fl., Nr. 24478, Nr. 177960, Nr. 216591, Nr. 250771, Nr. 260476, Nr. 260489, Nr. 262953, Nr. 303897, Nr. 327,117, Nr. 339405, Nr. 352106, Nr. 355936 jede 1000 fl.

Wien, 1 Oct. (Rudolfs-Loose.) Heute wurden nachstehende 18 Serien gezogen: Nr. 309, 1063, 1221, 1363, 1478, 1716, 1791, 1970, 2162, 2453, 3236, 3275, 3337, 3400, 3405, 3510, 3712 und Nr. 3944. Aus diesen Serien wurden folgende Hauptgewinnste gezogen: 25,000 fl. auf Serie 1791 Nr. 7; 4000 fl. auf S. 3944 Nr. 7 und 2000 fl. auf S. 1221 Nr. 45; ferner gewinnen: je 500 fl. S. 3236 Nr. 37 und S. 3712 Nr. 41; je 300 fl. S. 1221 Nr. 1 und S. 1478 Nr. 26 und 44; je 100 fl. S. 1716 Nr. 38, S. 1791 Nr. 37, S. 3236 Nr. 25, S. 3275 Nr. 13, S. 3337 Nr. 20 und S. 3400 Nr. 46.

* **Wien,** 1 Oct. (Mährisch-schlesische Centralbahn.) Die dem Siege der deutschen Waffen gefolgte Hausse hat sich hauptsächlich auf Anlagepapiere erstreckt und unter diesen wieder die Eisenbahnpapiere vorgezogen. — Von den jüngeren Papieren dieser Gattung finden insbesondere die Actien der Mährisch-schlesischen Centralbahn an den deutschen Börsen lebhafte Beachtung, was sich durch das hohe Zinserträgniß von 9 Procent, welches während der Bauzeit (den heutigen Curs als Grundlage angenommen) von der Unionbank garantirt ist, wie auch aus den großen Hoffnungen die man in diese Bahn setzt rechtfertigt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Cotta.

Eine Buchdruckerei, vollständig, ganz neu, mit Schnellpresse, nach neuestem System eingerichtet, ist zu verkaufen, und könnte sogleich übernommen werden. Frankirte Briefe unter Nr. 8942 befördert die Expedition dieses Blattes. (8942—44)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 277. Dienstag, 4 October 1870.

Uebersicht.

G. L. v. Maurer: Geschichte der Städteverfassung in Deutschland. (II.) — Die Johanniter und die Feld-Diakonie. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Audienz. Wollenhemden für die bayerische Armee. Historische Commission. Schloß Garatshausen. Rom: Das Plebiscit. Die leoninische Stadt. Der Papst als Gefangener. Verlegung der Hauptstadt. Sicherheit in Rom. Athen: Griechenland und die französische Republik. Französische Freiwillige. Oesterreichisches Geschwader.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 3 Oct. (Officiell.) Versailles, 2 Oct. Im Gefecht vom 30 Sept. verloren die Franzosen 1200 Mann an Todten und Verwundeten, darunter den Brigadegeneral Guilhem. 300 wurden unverwundet gefangen. Der diesseitige Verlust betrug 80 Todte und gegen 120 Verwundete. Unter den Todten sind 8 Officiere. Am 1 und 2 d. fielen nur vereinzelte Schüsse aus den Forts.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 3 Oct. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht ein Schreiben Favre's an Bismarck, worin Favre Namens des diplomatischen Corps um die Anzeige des Bombardements und um die Erlaubniß bittet wöchentlich einmal Couriere absenden zu dürfen. Bismarck lehnte aus militärischen Gründen die Anzeige ab. Wenn man auch die Beförderung offener Briefe der diplomatischen Agenten, soweit ihr Inhalt militärisch unbedenklich sein würde, zulassen werde, so vermöge er doch die Ansicht derjenigen welche das Innere einer Festung während der Belagerung für einen geeigneten Mittelpunkt des diplomatischen Verkehrs halten, nicht für begründet anzusehen und zu behandeln. Diese Auffassung scheine von neutralen Regierungen getheilt welche ihre Vertretung nach Tours verlegten.

* **Berlin,** 3 Oct. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht eine Circulardepesche Bismarcks an die Vertreter des Nordbundes anläßlich des Berichtes Jules Favre's über die Unterredung in Ferrières. Die Circulardepesche berichtigt die Angaben Favre's mehrfach, sie constatirt die Bedingungen des Waffenstillstandes seien sehr entgegenkommend gewesen. Wenn die französische Regierung die Gelegenheit zur Wahl der Nationalversammlung auch innerhalb der occupirten Gebietstheile nicht benutzen wolle, so bekunde dieß den Entschluß die Schwierigkeiten bis zum Friedensschluß aufrechthalten und die öffentliche Meinung Frankreichs nicht hören zu wollen. Daß allgemeine freie Wahlen im Sinne des Friedens ausfallen würden, ist der Eindruck der sich hier aufdrängt, und der auch den Machthabern in Paris nicht entgangen sein wird.

* **Königsberg,** 3 Oct. Die Tonnen zur Bezeichnung des Fahrwassers sind wieder ausgelegt. Auf dem Pillauer Leuchtthurm ist seit gestern das Feuer wieder angezündet.

* **Lübeck,** 3 Oct. Die Leuchtfeuer in Travemünde sind seit gestern wieder angezündet und die Seezeichen wieder gelegt.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

G. L. v. Maurer: Geschichte der Städteverfassung in Deutschland.

II. *)

Ch. M. Jedes Jahrhundert hat seine Physiognomie. Dieß gilt insbesondere für unentwickelte Zeiten, wann Gegensätze hart auf einander platzen und abgelebte Formen neuen Gestaltungen weichen müssen. In der ersten Hälfte des Mittelalters waren es die ursprünglichsten natürlichen Bedürfnisse die gebieterisch ihre Befriedigung forderten; bis die wild fluthenden Wogen der großen Wanderung sich verlaufen und unter den Füßen der Völker sich nach und nach wieder festes Land gebildet hatte, sodann in den neugewonnenen Siedelungen die nothwendigsten Einrichtungen getroffen waren, neue Gewalten sich befestigt und ihre Macht nach außen geltend zu machen versucht hatten — bis dahin war das Auftauchen der socialen Frage unmöglich. Denn diese hat immer eine lange Reihe von Zuständen hinter sich, welche die Aufmerksamkeit nach auswärts ablenken; erst dann wenn ein Volk sich im Kampfe mit andern tüchtig getummelt und seine Kraft erprobt hat, pflegt es bei sich selbst Einkehr zu halten.

So rang auch unsere deutsche Nation in den ersten Jahrhunderten ihres Bestehens auf fremdem Boden nach einem fremden fernen Ziel; diese Kämpfe voll Glanz und Heldenmuth drückten dem ganzen Zeitalter unserer großen Kaiser einen unverkennbaren Stempel auf. Welche Erfolge aber auch die weitausschauenden Plane derselben gehabt haben, so läßt sich doch nicht läugnen daß sie für eine gedeihliche Fortbildung unseres gesellschaftlichen und staatlichen Lebens nicht nur nicht förderlich waren, sondern dasselbe geradezu im Keime zurückgehalten haben. Unser Volk — und dieß ist ein die germanische Race überhaupt auszeichnendes Merkmal — ist ein bürgerliches Volk: der saure Schweiß des Ackerbauers, der stille Fleiß des Gewerbsmanns, der umsichtige Blick des Kaufmanns verleihen ihm gegenüber den ost- und westwärts lagernden Stämmen diesen friedlichen Charakter. Nicht als ob nicht auch der Deutsche das Schwert zu führen wüßte — aber er greift nur gezwungen zu ihm und legt es gern wieder nieder: er liebt den Frieden, weil er die Segnungen desselben hoch hält.

Die Geschichte liebt das Wunderbare. Sie stellte seit den Zeiten der Ottonen unsere Nation in die erste Reihe; das Weltkaiserthum wies ihm die höchste Aufgabe zu, Führer und Herrscher der Völker zu sein; die fernsten Länder und Meere sahen die siegreichen deutschen Waffen. Mit dem dreizehnten Jahrhundert ist eine Gegenströmung bemerkbar: die fremden Völker fangen an das unwillig getragene Joch abzuschütteln; die geistliche Gewalt, die bisher im Dienste der weltlichen gestanden hatte, hebt sich unter dem Druck empor, und rüstet nun sich ihrerseits zum Angriff gegen das weltliche Uebergewicht; im Innern selbst verliert die kaiserliche Machtstellung immer mehr Boden an die Sondergewalten. Um die Mitte des dreizehnten Jahrhunderts glaubte man einer Auflösung aller Kräfte entgegen zu gehen. Aber während sich dieser Proceß vollzog, sproßten an hundert Stellen die Keime eines ganz neuen Lebens auf. Der Niedergang unseres politischen Glanzes ist der Aufgang unserer bürgerlichen Blüthe.

An diesem Punkte sind alle Untersuchungen über unser bürgerliches — im weitesten Sinn des Wortes — Leben anzusetzen. Für die Entwicklung desselben ist nun aber ein Umstand, der um diese Zeit zuerst sich bemerklich macht, besonders wichtig geworden: ich meine die Befreiung der arbeitenden Classen von den Lasten des Hofrechts und das dadurch möglich gewordene Streben mittelst genossenschaftlichen Zusammenschlusses politische Gleichstellung mit den alten Gewalten zu erlangen.

Diesen Stufengang mußte Maurer im Auge behalten, wenn er an die Darstellung der Zunftbewegungen gieng. Denn die Zünfte sind erst durch die erlangte persönliche Freiheit des Handwerkerstandes möglich geworden. Hier hätten wir daher eine kurze Uebersicht der wichtigsten kaiserlichen und landesfürstlichen Privilegien eingeschaltet gewünscht. Dieselben greifen schon in die Zeit Heinrichs V zurück, der sich insbesondere den rheinischen Städten (Speier, Worms) als Förderer ihrer Stadtfreiheit erwies. Der erste Freiheitsbrief für Speier datirt vom Jahr 1111; durch ihn wurde das Butheil, das Miterbrecht des Herrn in die Verlassenschaft des Unfreien, aufgehoben und den Bürgern, altfreien wie hörigen, eine Menge einzelner Freiheiten und Rechte verliehen. Einen ähnlichen Inhalt hat das der Stadt Worms ertheilte Privilegium vom Jahr 1114; durch dasselbe wurde namentlich auch den fremden Herren verboten ihre Leute welche sich in der Stadt niedergelassen und verheirathet hatten unter Trennung der Ehe als ihre Hörigen zurückzufordern. Ein zweiter Städtefreund war Friedrich I; er hob in den Jahren 1182—1184 die letzten Reste hofrechtlicher Lasten auf, erkannte das freie Erbrecht aller Einwohner an, und fügte wichtige Zoll- und Handelsfreiheiten hinzu.

Wie in Worms und Speyer, so mögen um diese Zeit auch in den übrigen Städten die Handwerker dem Hofrecht und seinen Lasten allmählich entwachsen sein. Die Haupthebel für das Emporkommen des Handwerkerstandes sind aber die Innungen oder Zünfte geworden.

Man hat die Zünfte aus der römischen Verfassung abgeleitet; es ist selbstverständlich daß mit der Theorie der Zurückführung unserer Städteverfassung auf römischen Ursprung auch diese Hypothese fallen muß. Denn die römischen Zünfte waren, wie Maurer richtig betont, hauptsächlich für den Staatsdienst organisirt, und seit Constantin erblich geschlossene Kasten gewesen, während die germanischen Zünfte nichts mit dem Staatsdienste zu thun hatten, und von einer erblichen Kaste bei ihnen niemals die Rede war.

Der Verfasser nimmt für unsere Zünfte einen doppelten Ursprung an, indem er sie theils aus der Hofverfassung, theils aus freien Vereinen oder Genossenschaften hervorgehen läßt. Auch an dieser Ableitung ver-

*) S. Nr. 219 Beil.

missen wir den organischen Zusammenhang der zwischen der persönlichen Stellung der Handwerker und ihrem zünftischen Aneinanderschluß herrscht, und den der Verfasser nicht genugsam ins Auge gefaßt hat; ohne Freiheit keine Zunft, weßhalb auch die letztere nicht direct aus der hofrechtlichen Innung hergeleitet werden darf. Zwar ist Arnolds Unterscheidung: die hofrechtliche Innung beruhe auf einer Eintheilung der Hörigen durch den Herrn nach der Gleichartigkeit der Dienstpflicht, die Zunft dagegen bilde sich je nach der Gleichartigkeit der Gewerbe — nicht stichhaltig genug, indem auch die alten Innungen factisch nach Gewerben abgetheilt sind — dafür aber erscheint uns der Umstand ein entscheidendes Gewicht zu haben daß die Handwerksinnungen erst nach der Befreiung der Handwerker vom eigentlichen Hofrecht entstanden sind; sie tauchen überall um dieselbe Zeit auf in welcher die letzten Spuren der Hörigkeit verschwinden. Auch waren die Formen der alten Innungen nicht so beschaffen daß ein neues Leben an sie hätte anknüpfen können. Die Eintheilung der Handwerker und Künstler auf den Fronhöfen in Aemter, an deren Spitze ein Hofbeamter oder höherer Ministeriale stund, trug den Stempel der Hörigkeit an sich. Dieses Verhältniß änderte sich erst als die Handwerker von ihrer Herrschaft frei geworden waren. Ob sie sich aber, wie Maurer meint, nunmehr sofort unter Benützung des alten genossenschaftlichen Bandes zu Einigungen freier Handwerker entpuppten, scheint uns sehr fraglich. Das richtige ist vielmehr daß die Anfänge der späteren Zünfte in den altfreien Handwerkern und Kaufleuten, welche nicht auf einem Fronhof ansässig, vielmehr freie Leute waren, die sich als solche schon zur Karolinger Zeit zu gegenseitigem Schutze genossenschaftlich zusammenschlossen, zu suchen sind.

Ausgeschlossen bleibt dabei nicht daß viele hofrechtliche Innungen allmählich in die Zahl der freien Zünfte übergegangen sind, sobald ihre Angehörigen aus den früheren beengenden Verhältnissen herausgetreten waren. Dieß gilt besonders von den Bäcker- und Metzger-Innungen. Auch dieß mag zugestanden werden daß die Zünfte manche äußere Formen von den alten Innungen herübernahmen — aber niemals hätten diese ohne den großen Aufschwung der Gewerbe sich den freien Zünften anschließen können, die ihnen in der Entwicklung bereits vorausgeeilt waren. Der Aufschwung der Gewerbe ist es den wir in erster Linie als Grundlage für das Aufkommen freier Gewerbsgenossenschaften festhalten müssen. Die erhöhte Gewerbthätigkeit selbst hängt wieder auf das innigste mit dem Aufblühen der städtischen Freiheiten zusammen. Der Ackerbau hörte mehr und mehr auf die alleinige Quelle des Wohlstandes zu sein, das bewegliche Capital trat an seine Stelle. Rechnen wir dazu noch den durch das ganze Mittelalter hindurchgehenden Trieb der Verbrüderung und Einigung, so gewinnen wir die nöthigen Anhaltspunkte für den raschen Fortgang unserer Zünfte.

Die älteste urkundlich erwähnte Zunft ist die der Bettziechenweber in Köln; im Jahr 1149 erneuerten dieselben mit Genehmigung der Richter, Schöffen und Rathsherren ihre Einigung — ein Beweis daß sie schon längere Zeit bestanden hatte. Die Weberzünfte sind überhaupt in fast allen Städten die ältesten; in Augsburg z. B. bringt die Sage die dortigen Weber in Verbindung mit der großen Hunnenschlacht auf dem Lechfelde; sicher ist daß ihre Zunft schon ins 12. oder 13. Jahrhundert hinaufreicht, indem uns aus dem Ende des letzteren eine höchst interessante und vollständige Weberordnung aufbehalten ist. Bekannt ist die frühe Blüthe der Tuchmanufactur in den Niederlanden. Leicht fand diese den Weg in die rheinischen Städte und von da aus nach dem innern Deutschland. Die Tuchweber (auch Gewandschneider genannt, weil sie zugleich den Tuchhandel betrieben) treten daher überall zugleich mit den Leinenwebern auf. Zunächst diesen beiden Innungen kommen dann die Kaufleute, sodann diejenigen Gewerbe welche die nothwendigsten Lebensbedürfnisse liefern: Bäcker, Metzger, Fischer, Gärtner, Schuster, Schneider, Gerber, Kürschner; dann die Bauhandwerker: Steinmetzen, Maurer, Zimmerleute, die Schwertfeger, Waffenschmiede.

Nicht überall war die Verfassung der Zünfte von Anfang an eine freie; viele standen noch längere Zeit nach ihrer Entstehung unter der Aufsicht eines dienstmännischen oder patricischen Vorstehers; auch blieben dieselben den Grundherren zu Abgaben oder Diensten verpflichtet die sich zum Theil bis tief in das Mittelalter erhalten haben. Doch mußte schon im 13. Jahrhundert der herrschaftliche Vorsteher einem freigewählten Zunftmeister Platz machen. Dieser Zunftmeister nun wurde von jeder Zunft nach Mehrheit der Stimmen gewählt, ursprünglich allenthalben nur auf ein oder mehrere Jahre, später öfters auch auf Lebenszeit. Er hatte die Angelegenheiten der Genossenschaft zu besorgen, wobei ihm öfters ein Zunftrath zur Seite stand. Bei wichtigeren Angelegenheiten mußten aber sämmtliche Genossen beigezogen werden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Johanniter und die Feld-Diakonie.

E Die Frage: ob für den Fall künftiger Kriege die Oberleitung der freiwilligen Pflege der Verwundeten wieder dem Johanniterorden zu übergeben sei, hat eine viel zu hohe praktische Wichtigkeit, als daß nicht ein jeder welcher die in der Außerordentlichen Beilage vom 7 d. gemachten Mittheilungen zu ergänzen im Stande ist, dieß zu thun sich verpflichtet fühlen sollte.

Unter andern ähnlichen Vereinen hat sich in einer bayerischen Universitätsstadt ein Verein für Feld Diakonie gebildet, welcher, in Unterordnung unter das Centralcomité in München, Liebesgaben in allen Theilen des Königreichs gesammelt und erhalten, und nacheinander 90 junge Männer als Feld-Diakone ausgebildet und ausgerüstet, und dieselben in sieben Zügen, jedesmal auf specielle Ordre des Centralcomité's, nach dem Kriegsschauplatz entsendet hat. Unter diesen Neunzig gehören nur einige wenige dem Handwerkerstand an (und dieß meist solche die sich schon 1866 als Feld-Diakone bewährt hatten); die Mehrzahl sind Studierende der verschiedenen Facultäten und Candidaten, dazu eine Anzahl Abiturienten, einige Kaufleute, Lehrer, auch etliche Universitätslehrer. Sie alle haben unter Leitung eines ordentlichen Professors der Chirurgie und seines Assistenten einen Cursus der praktischen Verbandlehre durchgemacht, und sich denn auch bei Weißenburg und Wörth, in der Gegend bei Metz und jetzt bei Sedan in angestrengter und treuer Pflege der Verwundeten, Verbinden und Behandeln der Wunden u. s. w. bewährt, worüber die günstigsten Zeugnisse vorliegen. Es wird nicht ohne Gewicht sein wie die ältern und besonnensten unter diesen gebildeten jungen Männern in ihren Berichten und Briefen sich über die Johanniter, deren Leitung und Commando sie zum Theil unterstellt sind oder waren, sich geäußert haben.

Das Durchschnittsergebniß dieser verschiedenen, aber sachlich sehr übereinstimmenden Aeußerungen können wir zusammenfassen in die Worte die einer derselben, ein sehr ruhiger und besonnener junger Mann, schrieb: „Ueber die Johanniter würde ich mir kein Urtheil erlauben, wenn es nicht sowohl die allgemeine als auch die mir entstandene Ansicht wäre daß viele derselben ausgezeichnet tüchtige Leute sind, während noch mehrere von ihnen, ohne vermißt zu werden, auf ihren Gütern hätten bleiben dürfen."

Zwei der obengenannten Feld-Diakone — ein ord. Prof. der Philologie und ein Künstler — haben einen Verwundeten-Transport von Ars sur Moselle nach Karlsruhe begleitet, welchen der Prof. der Medicin Dr. Hofmann aus Basel leitete, und welchen die Großherzogin von Baden ausgesandt und ausgerüstet hatte, um einige hundert Verwundete in das von ihr eingerichtete Spital zu bringen. In Ars sur Moselle, wo an Verwundeten Ueberfluß, an Hülfe Mangel war, kam man ihnen freundlich entgegen, und namentlich war es hier ein Johanniter höhern Grades welcher sehr thätig und mit praktischem Verstand eingriff, die richtigen Anordnungen traf, und beim Einladen der Verwundeten selbst Hand anlegte. Als dagegen der Zug Novéant passirte, machte ein Johanniter ganz andern Schlags sich geltend: er lud dem auf eine bestimmte Zahl von Verwundeten berechneten Zug noch eine weitere Zahl auf; eine Menge Schwerverwundeter wurde ohne Sorgfalt und ohne die nöthigen Vorbereitungen in den Zug förmlich hineingeworfen, trotz Prof. Hofmanns Protest; es fehlte an Matratzen, selbst an Stroh, an allem Material. Einer verblutete sich, und starb vor der nächsten Station. Durch diese Art von Mitwirkung meinte nun aber der Johanniter ein Dispositionsrecht über den Zug erworben zu haben, und wollte befehlen daß derselbe — obwohl von der Großherzogin gesendet und ausgerüstet — gleichwohl nicht nach Karlsruhe fahren dürfe. Von Station zu Station erneuerte sich der Streit; erst in Weißenburg gab der Johanniter endlich nach, und zwar erst auf die Drohung Hofmanns hin daß er mit seinem sämmtlichen Pflegepersonal den Zug verlassen werde.

Die Felddiakone des obenerwähnten Vereins sind für die Südarmee bestimmt und ihre Feldbinden und Legitimationskarten mit dem Stempel des Münchener Centralcomité's und seines Vorstands, des Hrn. Grafen v. Castell, versehen. Die Oberleitung über ihre Verwendung im Felde hat der Hauptetappendelegirte der Südarmee, Graf v. Görtz. Ein Zug von 20 Felddiakonen, anfangs von dem Fürsten v. Thurn und Taxis geführt und bei Wörth thätig, wurde später dem Johanniter Frhrn. v. Witzleben übergeben und von diesem nach Nancy geleitet. Einer unserer Felddiakone nennt in einem Brief an seine Eltern vom 14 August den Freiherrn „einen liebenswürdigen, für uns treubesorgten Mann," und in ähnlicher Weise haben sich einige andere Felddiakone in ihren Berichten an das Comité des Vereins geäußert. Da in Nancy augenblicklich keine Arbeit war, wurde jener Zug nach Pont à-Mousson geschickt, wo bei der Ueberzahl von Verwundeten seine Hülfe im Verbinden und Pflegen der Verwundeten dem Oberstabsarzt Dr. Weber sehr willkommen war. Auch ein folgender Zug von 16 Felddiakonen begab sich dorthin. Es waren Verwundete der

zweiten Armee welche dort lagen. Der eine Zug arbeitete dort vom 20 bis 26, der andere vom 24 bis 26 Aug. in angestrengter Weise. Als bei fortschreitender Evacuation die Spitäler leerer wurden, wurde ihnen plötzlich am 26 August Abends von den Johannitern erklärt: sie seien entlassen und hätten auf Quartier und Verpflegung keinen Anspruch mehr. Sogleich für die Nacht vom 26 auf den 27 mußten sie Kost und Logis aus eigenen Mitteln bestreiten. Als Ursache wurde ihnen angegeben daß der Legitimationsstempel des Münchener Centralcomité's bei der zweiten Armee keine Geltung habe. Letzteres hat seine formelle Richtigkeit, und ein strammes Durchführen der Legitimationscontrole war durch die Unzahl von „wilden Diakonen" oder „Schlachtenbummlern" geboten, die gerade damals Nancy und Pont-à-Mousson überschwemmten, und von denen wir bald mehr zu reden haben. Aber zwischen Leuten die ohne alle Legitimation waren, und solchen welche die bayerische für die dritte Armee besaßen und auf Ordre bei der zweiten Armee aushülfsweise gearbeitet hatten, hätte man denn doch wohl einen Unterschied machen und die letzteren eher mit einem Worte freundlichen Dankes, als in so brüsker Weise entlassen sollen. Einer derselben hat aus den Spitälern Pont-à-Mousson's ein typhöses Fieber mit heimgebracht, und wird, obwohl auf dem Wege der Besserung, doch noch Wochen lang an den Folgen zu tragen haben.

Sodann hätte man die Felddiakone, die für die „zweite Armee nicht legitimirt waren," folgerichtig zur dritten Armee nach Bar le-Duc und Sedan schicken müssen. Statt dessen untersagten ihnen die Johanniter streng jedes Vorwärtsgehen und schickten sie nach Deutschland zurück. Es bedurfte erst weitläufiger Verhandlungen zwischen dem Verein, dem Centralcomité in München, dem in Berlin und dem Hauptquartier, um für jenen Zug von 21 Mann eine Wiederverwendung in Frankreich zu ermöglichen.

Der andere Zug von 16 Felddiakonen fand oder eroberte sich vielmehr in Nancy vom 28 August an eine, wenn auch nur theilweise entsprechende, Thätigkeit. Die meisten waren auf dem dortigen Bahnhofe beschäftigt durchkommende Blessirtenzüge mit Speise und Trank zu erquicken; andere sind in den Spitälern, die voll Ruhr-Kranker liegen, beschäftigt. Einer der letztern schreibt: „Leider ist die freiwillige Krankenpflege herzlich schlecht organisirt, und durch schlechte Subjecte, die sich vordrängten und die gemeinsten Diebstähle an Verwundeten begiengen, so in Mißcredit gekommen, daß ihr dadurch die Lebensader unterbunden ist. Ich habe mehrere Tage hier meine Binde mit dem Genfer Conventionszeichen zu tragen mich geschämt. Gottlob habe ich eine Thätigkeit, deren ich mich nicht zu schämen brauche, und, was mich am meisten freut, ich habe meine Arbeit selbst gefunden, nachdem diejenigen deren Sache es gewesen wäre mir dieselbe anzuweisen, behauptet hatten daß es hier nichts für mich zu thun gebe." Der Briefsteller nebst zwei Genossen pflegt im Spital der Katharinen-Caserne anderthalbhundert ruhrkranke deutsche Soldaten. Es ist, wie ein dortiger Arzt sich ausdrückte, eine wahre Pesthöhle; zwei andere Felddiakone sind von ebendort krank nach Deutschland — auf Befehl jenes Arztes — zurückgekehrt.

Durch die Menge jener „wilden Diakone," welche im besten Fall gute Absichten aber weder Kenntniß der Verwundetenpflege noch Tact des Benehmens hatten*), und von denen um die Mitte des August anderthalb Tausende sich in Nancy herumtrieben und durch eigenmächtige Requisitionen den Zorn der Bevölkerung reizten, wurde den Johannitern allerdings ihre Thätigkeit außerordentlich erschwert. Immerhin wäre es kein Ding der Unmöglichkeit gewesen die legitimationslosen Schlachtenbummler von den vom Centralcomité legitimirten Diakonen, und die bloß zu Blessirtenträgern qualificirten Turner von denen zu unterscheiden welche durch mitgebrachten Attest sich über ihre Uebung im Verbinden und Pflegen ausweisen konnten. In dieser Hinsicht ist nun in Nancy ganz besonders gegen einen dritten Zug von 15 Felddiakonen gefehlt worden, welcher am 19 Aug. in Nancy eintraf. Die Johanniter sagten ihnen erst: es sei gar keine Arbeit da; dann wiesen sie sie — darunter einen jungen Geistlichen — an: Wagen auszuladen, Kisten zu schleppen, kurz Packträgerdienste zu thun. Ein Theil dieser Diakone, darunter jener junge Pfarrer, unterzogen sich mit christlicher Selbstverläugnung diesen geringen Dienstleistungen; nach ein paar Tagen sahen die Johanniter selbst den Mißgriff ein, und verwendeten die Leute in entsprechender Weise (den Pfarrer als Seelsorger in einem Spital). Ein anderer Theil jenes Felddiakonenzugs, und zwar gerade die jüngsten, fühlten sich durch jene Mißgriffe so verletzt, daß sie (zum großen Mißfallen des Vereins der sie ausgesendet hatte) nach einigen Tagen nach Deutschland zurückkehrten. Ein Schreiben, worin sie sich zu rechtfertigen suchten, theilen wir (in wörtlichen Auszügen) mit; wenn auch subjective Gereiztheit durchklingt, so sind die Thatsachen selbst doch durch die andern Felddiakone jenes Zuges bezeugt.

„Lediglich von Vaterlandsliebe durchdrungen, von heiligem Eifer für eine gute Sache beseelt, von keinen Nebenabsichten geleitet, stand in uns der Entschluß fest auch unsere Kräfte, mögen sie noch so gering sein, in irgendwelcher Weise dem Vaterland zu widmen. . . Wie bitter mußten wir uns getäuscht sehen! In Nanzig angelangt, fanden wir die Stadt bereits voll von einer Unmasse von Felddiakonen, wenn sie anders diesen Namen verdienen. . . . Wir waren nicht sehr erstaunt über die Bezeichnung „Schlachtenbummler," wenn wir Gestalten sahen wie sie in Nanzig unter dem Schutze der Genfer Binde herumstrolchen, deren Absichten man von ihrem Gesicht, von ihrem ganzen Auftreten ablesen kann. Es ist bedauernswerth daß unter dem Mißcredit den solche Leute hervorrufen, auch diejenigen Diakonenzüge zu leiden haben deren Zusammenstellung erst nach gewissenhafter Erforschung der sittlichen Tüchtigkeit und nach erprobter Leistungsfähigkeit der einzelnen Glieder erfolgte, wie dieß bei den Zügen der Fall war die Sie, verehrtes Comité, aussandten. Was den Johanniter-Orden betrifft, so ist derselbe unseres Dafürhaltens seiner Aufgabe nicht gewachsen. Wir können zur Begründung nichts besseres thun als einige Thatsachen aufzählen. Wir hatten in Nanzig des Tags zweimal Appell, wo wir bald das einheitliche Zusammenwirken der Johanniter kennen lernen sollten. Denn es kam vor daß man uns im Lauf einer halben Stunde die verschiedensten Befehle ertheilte, so daß wir zuletzt nicht wußten was man von uns wollte — die Herren wußten es selbst nicht. Aehnlich gieng es auf dem Bahnhof: einer verwarf die Befehle des andern. Dazu war die Beschäftigung die man uns anwies eine solche die eher für Packträger und Taglöhner als für doch einigermaßen gebildete junge Leute, wie Studenten und Abiturienten, gehörte, die zum Zweck der Verwundeten-Verpflegung eigens einen Verbandcurs durchgemacht. Wir waren beordert in strömendem Regen Packwagen auszuladen. Wir haben uns der Arbeit unterzogen, weil wir überhaupt etwas thun wollten. Wäre nicht der Obertribunalrath Hr. v. Holleben aus Berlin, dem wir deßhalb zu Dank verpflichtet sind, so einsichtsvoll gewesen das Unwürdige unserer Thätigkeit zu erkennen, wir würden tagelang mit Kistentragen uns haben abgeben müssen — einer Thätigkeit von der nicht einmal unser verdienter Oberdiakon, Hr. Pastor R., befreit war. Dazu war die Behandlung die man uns zutheil werden ließ, mit wenigen Ausnahmen — wir nennen hier dankbar Frhrn. v. Witzleben, Grafen v. Schwerin, Frhrn. v. Altenbockum, Frhrn. v. Rotenhan — ganz geeignet unsere Entrüstung hervorzurufen, und mehrere Aerzte, sowohl nord- als süddeutsche, versicherten uns auf unserer Heimreise daß der hochfahrende Ton mit dem man ihnen gegenübertrat das Motiv ihrer Rückkehr war. Es kann uns gewiß niemand verargen wenn wir bei solcher Behandlung sehnlichst wünschten von Nanzig weiter vorwärts zu kommen, wo, wie wir von vielen Verwundeten, so von einem preußischen Major Günther vom 8. Art.-Reg., auf dem Bahnhofe hörten, Hülfe so sehr nöthig wäre; allein die Erlaubniß dazu wurde uns rundweg verweigert — während jene Verwundeten darüber klagten daß sie tagelang fast keine Verpflegung gefunden haben. Wir giengen nun in die Spitäler der Stadt. Es liegen darin fast nur deutsche kranke Soldaten, und doch trafen wir kaum einen einzigen deutschsprechenden Wärter an! Wie waren die armen Soldaten erfreut als sie sich uns als deutschen Landsleuten gegenüber aussprechen, ihre Bedürfnisse kundgeben, uns Briefe an ihre Angehörigen dictiren konnten!"

Mag der Ton dieses Schreibens etwas gereizt sein — die Thatsachen sind auch von anderer Seite als richtig verbürgt. Ein älterer Felddiakon in Nanzig, ein sehr besonnener und ruhiger Mann, schreibt: „Die Johanniter gehen nicht weiter als man mit Glanzstiefeln kommen kann." Daß dieser Satz rühmliche Ausnahmen erleidet, erkennt auch er an.

Einige andere Züge jener Felddiakone sind, das Verbot der Johanniter nicht achtend, kühn und unter großen Entbehrungen bis zu den bayerischen Truppen nach Sedan vorgedrungen, wo sie vom Generallieutenant v. d. Tann und dem Fürsten v. Thurn und Taxis herzlich willkommen geheißen und einzelnen bayerischen Aufnahmsspitälern zugetheilt wurden, auch vom 30 Aug. an reiche Thätigkeit fanden. Dreien derselben, welche auf Befehl des Fürsten eine Evacuationscolonne über Aachen nach Würzburg zu begleiten hatten, wurde in Rheinpreußen von dortigen Johannitern freies Quartier und Verpflegung versagt, weil sie nicht vom Berliner, sondern vom Münchener Centralcomité legitimirt seien. Und doch war gegenseitige Anerkennung und Gewährung freier Verpflegung ausdrücklich ausbedungen. Die Scheidewand zwischen Nord- und Süddeutschland, die Gott sei Dank gefallen ist, auf diesem Gebiete wieder aufzurichten, ist gewiß das ungeschickteste was geschehen kann.

Fassen wir nun all die beigebrachten Einzelfälle in ein Gesammtbild, so werden wir sagen müssen: der Johanniter-Orden zählt unter seinen Gliedern eine Anzahl wahrhaft tüchtiger und trefflicher Männer, die für jene Aufgabe durchaus die erforderliche Kenntniß und Vorbildung besitzen. Manche Mißgriffe welche vorgekommen sind finden ihre Erklärung und Entschuldigung in der Schwierigkeit der Aufgabe welche durch jene Schaaren von „wilden Diakonen" noch erhöht worden ist; bei allem dem läßt sich aber nicht in Abrede stellen daß im Johanniter-Orden auch ein verhältnißmäßig großes Contingent ahnenreicher Herren ist, die sich darin gefallen

*) Wer als Träger der Genfer Feldbinde Anspruch macht als neutral behandelt zu werden, der muß auch als Neutraler sich benehmen und politischer Demonstrationen sich enthalten. Das ist in Nanzig von den Turnern verfehlt und dadurch selbst dem Militär Verlegenheit und erhöhte Mühe bereitet worden. D. E.

lieber zu befehlen als zu arbeiten, und die aus mangelnder Sachkenntniß nur zu häufig das Verkehrte und Unzweckmäßige befehlen. Für künftige Fälle dürfte also allerdings nicht dem Orden als solchem, sondern einer strengen Auswahl seiner Mitglieder und anderer tüchtigen Männer die Leitung der freiwilligen Verwundetenpflege zu übertragen sein; denn wie die Sache jetzt steht, muß man dem Orden ebenso wie dem ganzen freiwilligen Verpflegungswesen jenes Wort Gottes an Gideon zurufen: „Des Volks ist zu viel das mit dir ist!"

Der Krieg.

✓ **Versailles**, 27 Sept. Beim herrlichsten Wetter bin ich gestern Mittags über Viroflay und Chaville nach Sèvres hinausspaziert, um mir unsere dortigen Belagerungsarbeiten zu betrachten. Wie fast aller Orten, fand ich auch hier auf meinem Wege die reizenden Villen oder palastartigen Wohnhäuser der Reichen verlassen, während der ärmere Theil der Bevölkerung zurückgeblieben war. Obschon bis jetzt nirgends eigentliche Hungersnoth herrscht, beginnen die Nahrungsmittel der Bewohner hier in der Umgegend von Paris doch mit jedem Tage knapper zu werden. Die Vorräthe an Getreide, Mehl, Reis, Graupen, Heu und Stroh, welche in den Magazinen aufgespeichert gewesen, sind vor Ankunft der deutschen Truppen theils nach Paris geschafft, theils auf Anordnung des Generals Trochu verbrannt worden, „damit sie nicht dem Feinde zu Nutzen kämen," wie es in den betreffenden noch an den Mauerecken klebenden Proclamationen heißt. Nur den Bäckern und Schlächtern ist erlaubt worden größere Vorräthe von Mehl und einiges Vieh zu behalten, das indeß heute schon stark auf die Neige geht; in den Wirthshäusern ist höchstens noch Wein, in den Gewürzläden hie und da etwas Chocolade zu bekommen. In Chaville und Sèvres fand ich das 59. preußische Infanterie-Regiment und einige Schwadronen Cavallerie stationirt. Unsere Schanze erhebt sich oberhalb der bekannten Porcellan-Fabrik von Sèvres, rechts auf einer Anhöhe, neben der hübschen Villa des aus Paris gewaltsam vertriebenen deutschen Bankiers Oppenheim. Am jenseitigen Seine-Ufer haben die Franzosen bei Billancourt kürzlich eine vorgeschobene Redoute errichtet, von welcher aus, sowie von dem Fort d'Issy, fast ununterbrochen ein mörderisches Feuer auf unsere Schanze unterhalten wird. Trotz des dichten Schauers von Granaten und 24Pfündern, der auf unsere Soldaten herabregnet, werden die Belagerungsarbeiten rüstig fortgesetzt, und es ist fast ein Wunder zu nennen daß durch die vielen ringsum crepirenden Geschosse, vor welchen ich mich bei meiner kurzen Anwesenheit auf der Schanze kaum zu decken vermochte, bisher noch niemand verletzt worden ist. Gern hätte ich auch unsere Schanze „La Lanterne" bei St. Cloud besucht, von wo man eine herrliche Aussicht auf das Bois de Boulogne und Paris hat. Da jedoch viel der Spionage verdächtiges Pack in den Wäldern herumschleicht, haben die bei St. Cloud ausgestellten Posten Befehl erhalten auf jeden Civilisten zu schießen der sich ohne militärische Begleitung blicken läßt, und es wurde mir ernstlich widerrathen mich in den Rayon zu begeben. Auch wagen sich die französischen Tirailleure im Schutze der dichten Waldung ziemlich nahe an unsere Position heran, und der Prinz von Württemberg, welcher die Schanze vorgestern betreten hatte, war alsbald von einer Chassepotkugel gestreift worden. Unter solchen Umständen zog ich es vor nach Versailles zurückzukehren, und mich in den Anblick der herrlichen Kunstschätze zu vertiefen, welche ich bisher nur flüchtig hatte in Augenschein nehmen können. Ein Theil der Parterre-Etage des Schlosses ist zum Lazareth eingerichtet; doch ist die eigentliche Gemäldesammlung in ihrem gewöhnlichen Zustande verblieben. Es fiel mir auf daß man aus den größeren Sälen je zwei Gemälde von David und Horace Vernet und außerdem vier oder fünf andere Bilder entfernt hat; im übrigen ist nichts von den Kunstschätzen fortgebracht. Dem Kronprinzen begegnet man häufig in der Gallerie und in den herrlichen Parkanlagen Le Nôtre's; vor drei Jahren, während der Pariser Ausstellung, saß er hier auf der Terrasse neben seinem königlichen Vater und dem Kaiser von Rußland als Gast desselben Mannes der jetzt diesen blutigen Krieg wider Deutschland heraufbeschwor, um zur Strafe seines Frevels Reich und Krone zu verlieren. In Groß-Trianon besah ich die interessante Collection reichverzierter Hofequipagen: in der Mitte der Krönungswagen Karls X, den Napoleon III zur Taufe des „Kindes von Frankreich" neu vergolden ließ; rechts und links davon die Krönungswagen Ludwigs XIV, XV und XVI, Napoleons I, und der Wagen welcher bei der Taufe des Herzogs von Reichstadt benutzt worden ist. An den Wänden entlang sind der zierliche Pony-Wagen, den der Sultan als Geschenk für „Lulu" geschickt; die Portechaise der Gemahlin Ludwigs XV, Maria Leszinska, mit Malereien von Watteau; die Portechaise und der Schlitten Marie Antoinettens, und die Hofschlitten Ludwigs XIV, XV und der Gräfin Dubarry aufgestellt — letzterer ein coquettes Gefährt in Gestalt eines Panthers, reich mit Pelzwerk verbrämt. Fast mehr noch interessirte mich die Schäferwohnung Marie Antoinettens in Klein-Trianon, mit dem reizenden Ausblick auf weite, lachende Gärten. Das Haus ist klein, es enthält nur wenige, nicht besonders geräumige Zimmer, aber diese sind mit anmuthigstem Geschmack decorirt. In einem der vordern Gemächer steht ein Bijouterienschrank von kostbarster Arbeit, der zur Zeit der Revolution theilweise zertrümmert, später jedoch wieder hergestellt wurde. Auf dem Pianoforte, einem Instrumente von hellem, harfenähnlichem Klange lagen noch die Noten der Königin, Sonaten von Gluck und ältern Meistern. Auch das Bett mit verblichener gelber Krone und gelben Damastverzierungen ist erhalten. In Groß-Trianon sah ich mehrere Bilder der unglücklichen Königin: ein Porträt in Lebensgröße, das auffallend harte und wenig angenehme Züge weist; schräg gegenüber ein anderes Gemälde von lieblicherem Eindruck, ein Hofball in Wien, auf welchem Maria Antoinette als zwölf- oder dreizehnjähriges Mädchen in bauschigem Reifrock die Menuette tanzt. Später wurde die Schäferei Marie Antoinettens in Klein-Trianon von einer andern Dulderin desselben habsburgischen Fürstenhauses, von der Gemahlin Napoleons I, Marie Luise, bezogen. Das Schloß von Versailles ist eine Schöpfung Ludwigs XIV, der 1680 seinen Hof dorthin verlegte, und dasselbe bis an seinen Tod bewohnte. Es blieb die Residenz der französischen Könige bis zum Ausbruch der Revolution; erst Ludwig Philipp gab ihm seine jetzige Bestimmung, er widmete es, wie die Inschrift auf den Giebelfeldern besagt, als Museum „à toutes les gloires de la France."

Neueste Posten.

× **München**, 3 Oct. Se. Maj. der König hat gestern den neuernannten Regierungspräsidenten von Oberbayern, Hrn. Staatsrath v. Zwehl, in längerer Audienz empfangen. — Das Kriegsministerium hat die sofortige Anschaffung von 70,000 wollenen Hemden für die Armee ausgeschrieben. — Die dießjährige Versammlung der historischen Commission wurde am vergangenen Sonnabend im Akademiegebäude durch den Präsidenten Geheimrath Dr. v. Ranke aus Berlin eröffnet. Außer Droysen und v. Löher hatten sich die sämmtlichen Mitglieder eingefunden. Die Sitzungen der Commission wurden heute fortgesetzt und werden wahrscheinlich die ganze Woche in Anspruch nehmen.

** **München**, 2 Oct. Das Schloß Garatshausen am Starnberger See ist in den Besitz des Königs Franz II von Neapel übergegangen.

⊙ **Rom**, 30 Sept. Alle Schwierigkeiten bezüglich des Plebiscits sind beseitigt, und dasselbe wird am kommenden Sonntag gleichzeitig in allen Provinzen des gewesenen Kirchenstaates vor sich gehen. Die römische Giunta hat es durchgesetzt daß die Abstimmungsformel einfach die Vereinigung mit dem Königreich Italien unter der monarchisch-constitutionellen Herrschaft des Hauses Savoyen ausspricht, ohne irgendwelchen Vorbehalt zu Gunsten der geistlichen Gewalt des Papstes. Noch in einem andern Punkt hat die Regierung nachgeben müssen: sie wollte die Bewohner der leoninischen Stadt nicht zur Abstimmung zulassen; aber dieselben protestirten nachdrücklichst gegen ihre Ausschließung und erklärten unumwunden, sie würden lieber sammt und sonders nach den andern Stadttheilen überziehen als Unterthanen des Papstes bleiben. Darauf hat man sich eines andern besonnen und verfügt daß auch sie abstimmen werden, jedoch außerhalb der Leo-Stadt. So bleibt von dem unglücklichen Plan der Erhaltung eines katholischen Mecca inmitten Italiens kaum noch ein Schatten übrig, und auch der wird bald unter verdientem Gelächter zerstieben. — Während die letzten dem Papst noch zugedachten Unterthanen ihn verlassen, sucht er selbst sich einzureden daß er der Gefangene des Königs von Italien sei. Er verläßt den Vatican nicht und spricht mit bitterm Lächeln davon daß er keine andern Briefe mehr erhalte als anonyme voller Schmähungen, und daß er, wenn ein Telegramm an ihn gelange, über dessen Einhändigung einen Empfangschein ausstellen müsse wie der letzte italienische Bürger. Dem General Cadorna sind diese Klagen des Papstes berichtet worden und wie derselbe sich in der Gefangenenrolle gefalle. Darauf wurde dem Papst zu wissen gethan daß er völlig frei sei sich ein eigenes Postamt im Vatican zu errichten und einen eigenen Telegraphendrath dahin leiten zu lassen, und daß ihm die Verbindung zur See mit dem Auslande heut und immer offen stehe. — Aus Florenz schreibt man mir daß im Ministerium der Meinungsunterschied über den Zeitpunkt der Verlegung der Hauptstadt fortdauere. Die einen wollten vorher die römische Frage, soweit als es angehe, zur Erledigung bringen, d. h. die Bürgschaften für die geistliche Unabhängigkeit des Papstes, sei es mit ihm selbst, sei es mit den andern Mächten, verabreden; die andern dagegen — der Finanzminister Sella zumal — riethen sobald als möglich ein fait accompli herzustellen. Ein Compromiß zwischen beiden Meinungen sei wahrscheinlich, und zwar folgender Art: Italien werde schon in nächster Zeit formellen Besitz von seiner neuen Hauptstadt ergreifen, indem

das Parlament nach Rom berufen und da durch den König feierlich eröffnet werde. Für die weitere Session aber werde das Parlament nochmals nach Florenz zurückkehren, von wo erst binnen Jahresfrist der factische Umzug des Hofs, der Kammern und der Regierung nach Rom erfolgen soll. — In auswärtigen Blättern wird die öffentliche Sicherheit Roms in sehr trüben Farben geschildert. Allein ich habe nur in den ersten paar Tagen nach dem Einmarsch der Truppen von einigen vereinzelten verbrecherischen Unternehmungen gehört und mich — bei der thatsächlich damals herrschenden Anarchie — vielmehr über die gute Aufführung der Bevölkerung gewundert, als daß mich die Kunde von einigen wenigen Ausbrüchen der Rache und des Pöbelübermuthes erschreckt hätte. Gegenwärtig ist man mit der Wiederherstellung der Polizei eifrigst beschäftigt, und schon erfreut sich die Stadt wieder derselben Ordnung und Sicherheit wie früher.

Athen, 24 Sept. Die griechische Regierung hat bis jetzt die französische Republik noch nicht anerkannt, weil sie keine amtliche Nachricht von der Revolution erhielt. — Von Smyrna sind Freiwillige nach Frankreich abgegangen. — Bei Vurla (am Meerbusen von Smyrna) ist ein österreichisches Geschwader zu Schießübungen versammelt. (Oest. Bl.)

Verschiedenes.

* **München**, 2 Oct. Laut Verlustliste Nr. 21 hat die bayerische Armee ferner folgende Verluste gehabt. I. In den Gefechten bei Paris, und zwar 1) am 19 Sept. bei Sceaux verlor das 6. Jägerbataillon 1 Todten und 4 Verwundete; das 6. Inf.-Reg. 1. Bat. 12 Verwundete, darunter die Hauptleute N. v. Arthalb und H. Nürnberger und Oberlieut. M. v. Hertling; das 7. Inf.-Reg. zählt den Oberlieut. J. Pendele und Landwehr-Lieut. Chr. Möller nebst 11 Mann als Todte, die Lieutenants J. Jungmann und Fr. Horschelt nebst 37 Mann als Verwundete; das 14. Inf.-Reg. 1. Bat. hat 2 Todte und 5 Verwundete; das 2. und 3. Bat. führen die Officiere Stabshauptmann L. v. Thüngen und Lieutenants E. Scheller und R. Westermayer als Verwundete auf; das 15. Inf.-Reg. 1. Bat. hatte 4 Todte, und Lieut. E. Spiegel nebst 5 Mann als Verwundete; das 4. Art.-Reg. verlor an Todten den Hauptmann C. v. Lößl und 4 Mann, an Verwundeten den Landwehr-Officiers-Adsp. Fr. Riedinger und 19 Mann. 2) Bei Bagneux (21 Sept.) büßte das 5. Inf.-Reg. 2. Bat. 2 Verwundete ein. II. Bei der Belagerung von Straßburg hatte das 3 Art.-Reg. am 25 Sept. 1 Verwundeten.

Börse.

Frankfurt a. M., 30 Sept Württ. 5proc. Oblig. 97⅝ bez.; 4½proc. 89¼ bez; 4proc. 81¾ G.; 3½proc. 78 G.; bad. 5proc. Obl. 93½ bez.; 4½proc. — bez.; 4proc. 86 bez.; 3½proc. 81 G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max Bahn 168½ P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; badische 35fl.-Loose —; kurhess. 40Thlr.-L. 61¼ bez.; nass. 25fl.-L. —; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. 43 P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11⅝ P.; Pistolen fl. 9.42 G. fehlend, dito doppelte fl. 9 42 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 56–58; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.32—34; Ducaten al marco fl. 5.32—34; 20Fr.-Stück fl. 9.29—31; engl. Sover. 11.51—55. (Cursbl. d. Frkf Z.)

* **Frankfurt**, 2 Oct. (Börsenwoche) Die Speculation feierte auch in dieser Woche. Man steigt und handelt nicht mehr wie es scheint in gedankenlosen von außen durch einflußreiche Combinationen veranlaßten Sprüngen, sondern vielmehr auf Grund wohlerwogener Schätzung der finanziell maßgebenden Eigenschaften eines Papiers. Zunächst erfahren dieß die Lombarden, welche auf Grund von Wiener Befürchtungen und Gerüchten, daß der November-Coupon gar nicht ausbezahlt werden solle, bis auf 165 und gestern Abend sogar auf 164½ gesunken sind. Auch die sonst so beliebten Creditactien haben sich von der Schlappe, die ihnen durch den sogenannten Semestralausweis beigebracht wurde, noch immer nicht erholen können und schließen gegen die Vorwoche abermals mit einem Rückgang von 3—4 Gulden; sie wurden im gestrigen Abendverkehr zu 240½ — 241 gehandelt. Nur Staatsbahn behauptete sich trotz der weniger günstigen Wochenausweise so ziemlich auf ihrer früheren Höhe, und schloß gestern Abend fest zu 262—262½. Unter der allgemeinen Unlust für Speculationswerthe litten auch die übrigen österreichisch-ungarischen Eisenbahnactien, namentlich sind Galizier bis auf 227 zurückgegangen. Die österr. Staatseffecten blieben im lebhaften Verkehr und schließen nur um Bruchtheile matter gegen die Vorwoche; ebenso Loose Amerikaner sind für größere und kleinere Capitalanlagen fortwährend gefragt; 1882 wurden bis zu 94 5/16 bezahlt und bezogen. Die 7proc. amerikanischen Goldprioritäten genießen nur theilweise das Vertrauen des Capitals, und die getheilten Ansichten der nordamerikanischen Blätter über ihre Solidität und Sicherheit lassen ein großes reelles Geschäft darin nicht aufkommen. Die für europäische Begriffe allzuhohen Zinsen betrachtet man als eine gefährliche Lockspeise für das Capital. Umfangreicher und belebter war das Geschäft in den soliden Anlagepapieren, namentlich der süddeutschen Staaten. Bayerische Militäranleihe gieng zwar um Bruchtheile zurück. Man schreibt diesen kleinen Rückgang aber lediglich auf die Gewinnrealisationen aus schwächeren Händen; 5proc. Württemberger wurden in Posten zu 97 und 97½ umgesetzt und auf auswärtige Kaufordre stiegen 5proc. Badische auf 98—98¼. Der Paristand wird bei allen diesen Effecten nicht mehr lange ausbleiben. Von dem allgemeinen Animo für die 5proc. süddeutschen Werthe wurden auch die 4½proc. ins Schlepptau genommen; 4½proc. Bayern wurden mit 92, Württemberger mit 89⅞, Badische mit 90¾ in Posten bezahlt. In Prioritäten war wenig Geschäft. Von Banken erlitt österreichische Nationalbank eine Reduction von 20 fl.; Darmstädter büßten gegen die Vorwoche 3½ fl. ein; ebenso gieng badische Bank etwas zurück. Von ausländischen Staatseffecten behaupteten sich Spanier in regem Verkehr, wenn auch zu etwas rückgängigem Preise, sie wurden zu 26⅞ gehandelt. In lebhaftem Umsatze, wenn auch bei beschränktem Material, standen Russische Pfandbriefe zu 85½; ebenso waren neue Russen gefragt. Am Wechselmarkt war Wien sehr begehrt; London, Amsterdam, Lyon und französische Banknoten gesucht. Der Geldstand ist sehr flüssig. Der Baarbestand unserer Bank, der nach dem Monatsausweise nur um 223,100 fl. abgenommen hat, beweist wohl am besten daß Geld noch immer eine abwartende Stellung eingenommen. Discouto, welcher für Prolongationen 4½ bis 5 Proc. kostete, ist für Prima zu 3¾ und 3½ Proc. leicht anzubringen.

Telegraphische Berichte.

* **Wien**, 3 Oct. Die „Wiener Abendpost" druckt den Artikel des „Journal de St. Pétersbourg" vom 30 Aug. ab, welcher die Gerüchte über die angeblich bedrohliche Politik und die Rüstungen Rußlands widerlegt, und dementirt sodann auf Grund von Original-Telegrammen aus St. Petersburg und Odessa, sowie anderer glaubwürdiger Mittheilungen, die hier umlaufenden Gerüchte über Truppenmärsche und Rüstungen in Rußland und die hieran geknüpften Combinationen. Die „Abendpost" bezeichnet ebenso die Nachricht daß ein gestern unter dem Vorsitz des Kaisers abgehaltener Ministerrath sich angeblich mit den russischen Rüstungen beschäftigt habe, als jeder Begründung entbehrend.

* **London**, 3 Oct. Zuverlässige Nachrichten aus Washington stellen absolut in Abrede daß Hr. Bancroft in Washington angefragt wie es die Unionsregierung mit einer Intervention in dem deutsch-französischen Kriege zu halten gedenke. Seitens des Hrn. Bancroft sei überhaupt keinerlei Anfrage ergangen welche sich auf die Haltung Amerika's den kriegführenden Mächten gegenüber bezogen, und an die HH. Bancroft und Washburne sei nur eine Instruction gerichtet worden dahin gehend: daß die Unionsregierung lediglich dann, wenn sie von Frankreich und Deutschland gemeinsam aufgefordert würde, ihre guten Dienste zur Vermittlung zwischen den Kriegführenden nicht abschlagen würde, daß sie sich aber sonst jeder Einwirkung enthalten müßte. Der etwas laute Ausdruck den Hr. Washburne den Sympathien für die französische Republik gegeben, ändere nichts an der objectiven Haltung der Unions-Regierung, die bestrebt sei sich von allen europäischen Fragen fern zu halten. Es wird auch aufs Bestimmteste geläugnet daß die Regierung der Vereinigten Staaten in der orientalischen Frage sich mit Rußland benommen, oder daß auch nur von Rußland eine Besprechung über diese Frage angeregt worden wäre.

* **Tours**, 3 Oct. Fourichon erließ eine neue Proclamation welche die Officiere und Soldaten wiederholt auffordert strenge militärische Disciplin zu beobachten.

* **Florenz**, 3 Oct. Das Ergebniß des Plebiscits in Rom ist: 40,835 Ja, 46 Nein; Frosinone sämmtliche 2559 Ja; Velletri 3156 Ja; 11 Nein; Orbe sämmtliche 644 Ja.

* **Kopenhagen**, 3 Oct. Reichstagseröffnung. Die Rede des Königs hebt hervor daß es durch die Aufrechterhaltung der neutralen Stellung gelungen sei das Land vor den Uebeln des Kriegs zu bewahren. Obgleich kein menschliches Auge den Ausfall und die Folgen des Kriegs voraussehen könne, habe er die feste Hoffnung, die Frage, welche noch zwischen Dänemark und Preußen unentschieden bestehe, werde eine Lösung finden welche, die künftige Selbständigkeit des Reichs sichernd, die guten Beziehungen zu dem mächtigen südlichen Nachbarn stärken werde. Es sei eine kurze Session wünschenswerth.

* **St. Petersburg**, 3 Oct. Thiers reist morgen nach Wien ab. Er speiste gestern beim Kaiser in Zarskoje-Selo.

* **Berlin**, 3 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91½; 4proc. Präm.-Anl. 105⅝; bad. Präm.-Anl. 103⅝; 4½proc. preuß Anl. 91⅝; 1882er Amerikaner 95⅛; österr. Silberrente 53½; Papierrente 45; österr. v. 1860 73¼; v 1864 60½; Creditactien 136½; Lombarden 92½; österr.-franz. Staatsbahn 205¼; Prior. 275; Galizier 95¼; ital. Anl. 53; Türken 41; bayer Kriegsanl. 96; Obl. 96. Wechsel: Wien 81. Tendenz: Schluß fester.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl 92; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 105¾; 4½proc. bayer. Ostbahn 121⅜; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. —; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl.; 1882er Amerikaner 94¼; österr. Silberrente 53⅜; Papierrente —; 1860er L. 73¼; 1864er L 109; Bankactien 675, Creditactien 237¾; Lombarden 162, österr.-franz. Staatsbahn 353⅛; Galizier 220; Elisabeth 199¾; Franz-Joseph-Bahn 76¾; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn 71⅞; 3proc. Spanier 26¾; Napoleons 9.27; bayer. Kriegs-Anleihe 96⅛ Wechsel: London 119⅛; Paris —; Wien 94¾. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Oct., 4 Uhr 23 M. Nachbörse: Creditactien 237; Staatsbahn 357; Lombarden 161¼; 1882er Amerikaner 94⅛; Galizier 219½; österr. Silberrente 53¼; Spanier 26 1/16. Flau.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Oct Abend-Effectensocietät: Creditactien —; 1860er L. 73½; Lombarden 161¼; Staatsbahn 35 3/4; Galizier 228¼; Silberr. 53 7/16; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. 26¾; 1882er Amerikaner 94 5/16. Ziemlich fest.

* **Wien**, 3 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66 10; Papierrente 56; 1860er L. 90.50; 1864er L. 110.50; Bankactien 768; Creditactien 253; Lombarden 173; Staatsbahn 376; Anglo-Austrian 219; Franco-Austrian 97.50; Galizier 233.75; Franz-Joseph 186.50; Prioritäten 94; Rudolfsbahn 160 Prior. 94; Elisabeth 207.50; Napoleons 9.97. Wechsel: Augsburg 103.75; Frankfurt 104 20, London 124.80; Paris 48.50. Tendenz: Matt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Todes-Anzeige.

Unser vielgeliebter Sohn und Bruder,

Walter Freiherr Du Prel,

Lieutenant im königl. bayer. Infanterie-Leibregiment,

erlag am 25 d. Mts. nach schwerem Leiden und Empfange der hl. Sterbsacramente im Alter von 26 Jahren den Verwundungen welche er in der Schlacht bei Sedan erlitten hatte. In unserm unbeschreiblichen Schmerze tröstet uns nur der Gedanke daß auch er in dem glorreichen Kampfe für die Einigung Deutschlands gefallen ist, und sind der aufrichtigen Theilnahme aller Verwandten und Bekannten im vorhinein versichert.

München, den 30 September 1870. **Die tieftrauernden Eltern und Geschwisterte.**

Der Verblichene hat auf dem Sterbebette mündlich angeordnet daß allen seinen lieben Kriegscameraden, besonders mehreren im Berichte Benannten, sein letzter Gruß bekannt gegeben werde. (8989)

Bekanntmachung.

Für die bayerische Armee werden sofort und zunächst 70,000 wollene (Flanell-) Hemden beschafft. Dießfällige Angebote sind unter Beilegung von Mustern, sowie unter Angabe der Preise und der Lieferungszeit, unverzüglich und bis längstens **6 October l. Js.** bei dem Montur- und Rüstungs-Depot München oder Nürnberg einzureichen. — München, den 1 October 1870.

Königliches Kriegsministerium. (8998—9000)

Bekanntmachung.

Die Anmeldung zur Immatriculation sowohl als zur Matrikel-Erneuerung für das Wintersemester 1870/71 beginnt an der k. Ludwig-Maximilians-Universität München am

15 October l. J.

und **dauert vierzehn Tage.**

Wird von Einzelnen Verlängerung dieser Frist nachgesucht, so müssen die Ursachen der Verhinderung an der rechtzeitigen Anmeldung durch legale Zeugnisse nachgewiesen werden. — **München,** den 30 September 1870. [8988]

Das königliche Universitäts-Secretariat.

Bekanntmachung.

Die Verloosung der Pasing-Starnberger Eisenbahn-Obligationen betreffend.

Bei der heute vorgenommenen 15. Verloosung der **Pasing-Starnberger** Eisenbahn-Obligationen sind die nachstehenden 16 Nummern:

53. 116. 118. 256. 268. 466. 513. 576. 946. 1168. 1171. 1300. 1356. 1678. 1702. und **1738.**

gezogen worden, was unter Bezugnahme auf die Bestimmung sub Z. ff. XI des den betreffenden Obligationen beigedruckten Darlehens-Vertrages vom 28 April 1854 mit dem Beifügen bekannt gemacht wird daß mit dem 1 Januar 1871 jede weitere Verzinsung obiger Partialen aufhört.

Nürnberg, den 1 October 1870. [9013]

Königliche Bank-Direction.
Pfeufer. Reichold.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Am **Mittwoch den 2 November heur. Jahrs, Vormittags 9 Uhr,** findet im Bankgebäude, Zimmer Nr. 1. in Gegenwart eines königl. Notars aus den Mitteln die dem Pfandbriefs-Verloosungsfonds in den letzten 6 Monaten eingegangen sind, **die 12. öffentliche Verloosung unserer Pfandbriefe** statt, und werden hiebei

fl. 300,000.

Pfandbriefe aus den ersten sechs Serien (Jahrgänge 1864, 1865, 1866, 1867, 1868 und 1869) zur Heimzahlung im Nennwerthe gezogen.

Die Resultate der Ziehung werden in den durch unser Ausschreiben vom 5 October 1865 ein für allemal bezeichneten Blättern sowie in den sämmtlichen Kreisamtsblättern des Königreiches dreimal veröffentlicht werden.

München, am 1 October 1870. [8995—97]

Bank für Süddeutschland.

[8982]

Monatsausweis pro 30 September 1870.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Zurückgekaufte eigene Actien 16500 St. mit 40 % Einzahlung			1650000	—
Wechsel	. . . .	. .	3652479	5
Cassa:				
Baarvorrath in Silber . . .	2346726	48		
Vorräthige Banknoten . . .	56720	—		
			2403446	48
Effecten	. . . .	. .	1211438	44
Lombard-Bestände	. . . .	. .	1502523	—
Immobilien	. . . .	. .	41075	35
Guthaben bei Bankiers . .	. . . .	. .	597674	19
Div. Conti	. . . .	. .	52486	24
			11111123	55

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital:				
Actien mit 40% Einzahlung:			4937900	—
Banknoten in Umlauf . . .	. . . .	. .	5627000	—
Diverse Creditoren	. . . .	. .	546223	55
			11111123	55

Das Verwunden sei nun zu Ende, gehen wir treulich ans Verbinden und Heilen. Sicherm Vernehmen nach ist in Straßburg die bedeutende Bibliothek größtentheils in Asche versunken. Mit großer Treue hat dieselbe H. L. Wach, Generaldirector der Archive des Elsaßes, gepflegt — ein Mann der vielen durch seine entgegenkommende Gefälligkeit bekannt geworden ist, und dessen Schriften über das Elsaß grundlegend sind.

Sollten wir einem solchen Mann aus der Stadt, die nun eine treue Vermittlerin deutschen Wissens in noch höherem Grade sein wird, durch öffentliche und Privatbeiträge in Doubletten und sonstigen Gaben und Lieferungen nicht den schmerzlichen Verlust zu ersetzen suchen? Sei dieß der erste Beweis unserer freundnachbarlichen Gesinnung. Möge ein mehrgeltender Mann die Sache zur Hand nehmen!

Cannstatt. (9002) Stadtpfarrer **Hegler** a. D.

Familien-Pensionat

(9005—6)

der Fräulein **Sigle**

im vormaligen herzoglich Wilhelm'schen Palais, Stuttgart, Neckarstraße 18.

Monsieur le capitaine de genie

Charles H. Lenoir

du 7. corps français fut distribué avec sa compagnie à la deuxième division sous général Felix Douay, vraisemblablement fait prisonnier près de Sedan, est prié de donner avis de son domicile à Monsieur **Moritz Jaffé** à **Berlin, Charlottenstr. 33,** qui est chargé des nouvelles de sa famille. [8973—74]

Ein absolvirter Pharmaceut,

der einige Jahre im Auslande, die letzten 1½ Jahre in einem Badeorte als erster Receptarius servirte, sucht bis 1 Januar eine passende Stelle in einer größern Stadt Baierns. Gef. Offerte bitte unter E. F. 50 poste restante Cannstatt. (8959—60)

Nachdem Se. Maj. der König von Bayern unterm 7 lfd. Mts. allergnädigst geruht uns Endesunterfertigten die landesherrliche Bewilligung zur Gründung einer Actien-Gesellschaft zum Zwecke der bergmännischen Ausbeutung von **Kohlengruben im Kreise Oberbayern und dessen Umgebung** unter der Firma:

„Oberbayerische Actiengesellschaft für Kohlenbergbau“

mit dem Sitze in Miesbach zu ertheilen, und die von uns unterm 27 v. Mts. vorgelegten Gesellschaftsstatuten allerhöchst zu bestätigen; nachdem ferner das zu emittirende Grundcapital zu 2,100,000 fl. südd. Währung durch Subscription vollständig gezeichnet ist, bestimmen wir die **erste constituirende Generalversammlung** auf

Samstag den 29 October lfd. Js.,
Vormittags 10 Uhr,
im Waizinger'schen Gasthause zu Miesbach.

Wir laden die HH. Actienzeichner ein, sich hiebei zahlreich und pünktlich einzufinden. Die Anmeldungen können sowohl bei den Bergwerksdirectionen Miesbach und Penzberg als auch bei der bayerischen Vereinsbank in München erfolgen.

Tagesordnung.

1) Förmliche Constituirung der Actiengesellschaft.
2) Bericht des ersten Aufsichtsrathes über die Erwerbung der Kohlen-Gruben Miesbach und Penzberg; Berathung und Beschlußfassung hierüber.
3) Delegirung eines Actionärs zum Vollzuge des Beschlusses zu 2.
4) Wahl der Stellvertreter des Aufsichtsrathes und der Revisoren für die nächste abzuschließende Rechnung.
5) Vortrag des Aufsichtsrathes über die Besetzung der Vorstandschaft, deren Wahl und Bezüge; Berathung und Beschlußfassung hierüber.
6) Berathung und Beschlußfassung über die Einzahlung der gezeichneten Actienbeträge.

Am 28 September 1870.

Alexander Ritter v. Schöller, Mitglied des Herrenhauses in Wien.
Philipp Ritter v. Schöller, jr., Fabrikbesitzer in Prag.
Carl Frhr. v. Eichthal, königl. Kämmerer in München.
Robert v. Froelich, Rentier in München.
Louis Frhr. v. Haber, Gutsbesitzer in Wien.
August Marx, Ingenieur in Bonn.
Dr. Sigmund Henle, kgl. Advocat in München. [8991]

Alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf

Dr. Höllenstein,

humoristisch-satirisches Wochenblatt mit Illustrationen, jeden Sonnabend hier erscheinend. — Preis pro Quartal 30 kr. rh.

Beginn desselben mit Nr. 14 vom 1. October an.

Zum Abonnement auf dieses trotz der kurzen Zeit seines Bestehens bereits einer ausgedehnten Verbreitung und täglich zunehmender Beliebtheit sich erfreuende Witzblatt ladet ergebenst ein.

München. (8992)

Die Expedition von Dr. Höllenstein.

Verlag der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart.**

Romane von Berthold Auerbach.

Das Landhaus am Rhein.

Octav-Ausgabe, fünf Bände brosch. fl. 8. 45 kr. oder Thlr. 5.
Taschen-Ausgabe, drei Bände brosch. fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2.
Gebundene Exemplare können ebenfalls geliefert werden.

Auf der Höhe.

Octav-Ausgabe. 3 Bände. 4. Auflage. brosch. fl. 5. 12 kr. oder Thlr. 3.
Taschen-Ausgabe. 2 Bände. 8. Auflage. brosch. fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.
Gebunden fl. 2. 24 kr. oder Thlr. 1. 12 Ngr.

Die Kritik hat diese beiden Schöpfungen als Meisterstücke anerkannt und das gebildete Publicum Europa's dieselben mit Begeisterung aufgenommen. Acht starke Auflagen der letzteren in deutscher Sprache, Uebersetzungen ins Englische, Französische, Holländische, Italienische, Russische, Polnische rc. geben davon Zeugniß. Der billige Preis wird dazu beitragen diese Dichtungen, die bis jetzt bedeutendsten des Verfassers, immer mehr in die weitesten Kreise einzuführen. [358]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,
kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,
kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht dienlich, franco zurückgesandt. [8193—223]

Ausschreiben. Johannes Röder, Bauer von Heilgersdorf, kgl. Landgerichts Ebern, hat nach Angaben seiner Ehefrau Eva Margaretha, geborne Metzner daselbst, diese im September 1869 böslich verlassen, ohne bis jetzt zurückgekehrt zu sein, und ohne Nachricht von seinem Aufenthaltsorte gegeben zu haben.

Auf Antrag derselben ergeht demnach an den genannten Johann Röder unter Bezug auf die Bestimmungen der Proceßordnung vom 29 April 1869 Art. 657 u. 658 die Aufforderung zu seiner Ehefrau zurück zu kehren, widrigenfalls er nach Umfluß von

sechs Monaten

die Klagestellung auf Ehescheidung bei dem zuständigen Gerichte zu gewärtigen hat.

Ebern, 29 September 1870. (9001)

Königliches Landgericht.
Mann.

Zu verkaufen

eine herrschaftliche große Besitzung in schönster Lage an der **Wilhelmshöher-Allee** bei **Kassel,** Gesammtfläche 1200 Quadratruthen oder 8 Acker.

Ein elegantes Wohnhaus, 90 Fuß Front, 45 Fuß Tiefe, mit einem Salon und 16 Zimmern, großer Küche, gewölbtem Keller, Stallung für 6 Pferde, 3 Chaisen-Remisen, Kutscher- und Gesindewohnungen, Gewächshaus, großem Park mit stattlichen Baumgruppen, vielen vorzüglichen Obstsorten und Gemüseland, vorzüglichem Quellwasser, Fontaine und fließendem Wasser.

Es dürfte sich kaum eine vortheilhaftere Besitzung für eine Herrschaft in so reizender, anmuthiger, gesunder Lage finden, auch eignet sich dieselbe in Hinsicht ihrer Lage, nur 10 Minuten von der Stadt und dem Bahnhof entfernt, zur Anlage einer jeden großen Fabrik, besonders aber zu einer großen Bierbrauerei.

Das Besitzthum soll Familienverhältnisse halber rasch und bedeutend unter dem Werth verkauft werden.

Gef. Offerte beliebe man unter Chiffre R. 1859 an das Annoncen-Bureau der HH. Th. Dietrich & Comp. in Kassel zu richten. [8917—19]

Prachtvoller Landsitz

in unmittelbarer Nähe des Bodensees gelegen, mit großem schloßartigen Gebäude und ca. 10 Morgen Reben, Obstgarten, Anlagen rc. ist sammt Inventar zu verkaufen. Franco-Offerte unter der Chiffre S. S. 756 besorgt die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. [8499—504]

Stuttgart.

Verkauf eines Landgutes.

Ein arrondirtes Landgut von 60 Morgen mit Wein- und Hopfenbau, im württembergischen Unterlande gelegen, mit sehr schönen Gebäulichkeiten und herrlicher Aussicht, in der Nähe der Bahn und einer Oberamtsstadt, ist sammt der heurigen Ernte und dem reichhaltigen todten und lebenden Inventar dem sofortigen Verkaufe ausgesetzt. Näheres durch (8938—39)

G. Beißwenger, Königsstraße 49.

Ein Arzt, Accoucheur, ist eingerichtet auf seiner ländlichen Besitzung in der Nähe Hannovers Damen aufzunehmen die ihrer Entbindung entgegen sehen. Anfragen unter **P. P.** Nr. 50 poste restante Hannover. [8270]

Soeben erschien:
(3. sehr vermehrte Auflage)
30,000 Exemplare im In- und Auslande bereits vergriffen.

Die geschwächte
Manneskraft,
deren Ursachen und Heilung.
Dargestellt von Dr. Bisenz, Mitglied der medic. Facultät in Wien. Preis 1 fl.
mit Francopostversendung 1 fl. 20.

Zu haben in der
Ordinationsanstalt für
Geheime Krankheiten
(besonders Schwäche) von
Med. Dr. BISENZ,
Stadt, Currentgasse 13 in Wien.
Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.
Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Medicamente besorgt. (Ohne Nachnahme.)

[769[illegible]—79[illegible]6]

Aufforderung, betreffend die Beschäftigung der aus Frankreich ausgewiesenen deutschen Arbeiter.

Auf Wunsch des kgl. preußischen Handelsministeriums haben wir der Vermittlung von Beschäftigung für die aus Frankreich vertriebenen deutschen Arbeiter uns unterzogen. Während in Folge dessen aus allen Theilen Deutschlands Beschäftigungs-Anerbieten von Fabricanten und Gewerbtreibenden uns zugegangen sind, ist der Wunsch nach Arbeits-Nachweisung bis jetzt nur von sehr wenigen Flüchtlingen ausgedrückt worden. Wir befinden uns daher in der Lage noch vielen gute und lohnende Beschäftigung, namentlich auf dem Gebiete der metallurgischen Industrie nachweisen zu können, und es wird den dieserhalb an uns gelangenden Anfragen von Arbeitsuchenden durch Mittheilung der Adressen der betreffenden Arbeitgeber entsprochen werden. Für kaufmännische Comptoir-Arbeiter, sowie auch für gewöhnliche Handarbeiter liegen jedoch keine Beschäftigungs-Anerbieten vor.

Köln, den 20 September 1870. (9017) **Die Handelskammer.**

K. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Bei der heute abgehaltenen außerordentlichen General-Versammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

a) die General-Versammlung genehmigt den Ankauf der Neumarkt-Ried-Braunauer Eisenbahn auf Grund der beiden Verträge vom 11 und 16 Juli 1870;
b) die General-Versammlung ertheilt ihre Zustimmung zur Berichtigung des Kaufschillings mittelst hinauszugebender, mit 5 Proz. in Silber verzinslichen Obligationen der Kaiserin Elisabeth-Bahn im Totalbetrage von fl. 6,400,000 österr. Whrg. Silber, und
c) die General-Versammlung autorisirt den Verwaltungsrath die noch erforderlichen weiteren Schritte bei der hohen k. k. Staatsverwaltung wegen der Concessions-Uebertragung und Erwirkung der im Art. 14 des mit der königl. bayerischen Regierung abgeschlossenen Staatsvertrages vom 4 Juni 1867 angeführten Begünstigungen einzuleiten und die bezüglichen Verhandlungen in bestmöglicher Weise auch endgültig zum Abschlusse zu bringen.

Wien, am 1 October 1870. (9007) **Vom Verwaltungsrath.**

Im Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart erscheint: [9009—10]

Vom Kriegsschauplatz.

Illustrirte Kriegs-Zeitung

für

Volk und Heer.

Preis jeder Nummer einzeln 2½ Sgr. oder 9 kr.

Jede Nummer 8 Seiten größt Folio.

Abonnements-Preis für 15 Nummern Thaler 1. oder fl. 1. 45 kr.

Inhalt: Fortlaufende **Geschichte des Kriegs** aus der bewährten Feder des beliebten Geschichtsschreibers Prof. Wilhelm **Müller**, welcher Ursache, Beginn und Verlauf des siegreichen patriotischen Kampfes klar und anschaulich schildern wird, **Porträte** und **Biographien** aller Heerführer und sich irgendwie auszeichnenden Männer, **Originalberichte** unserer Correspondenten von allen bedeutenden Plätzen des Kriegstheaters, und zahlreiche **Original-Illustrationen** von den berühmtesten Künstlern neben einer Menge interessanter Notizen. Viele **Karten** und **Plane**.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter — bei welch letzteren zu obigen Preisen noch die Zustellungsgebühr kommt — entgegen.

Größte am reichsten illustrirte Kriegs-Zeitung.

Verlag von **Veit & Comp.** in **Leipzig.**

(9004) Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Unter dem rothen Kreuz.

Fremde und eigene Erfahrungen
auf böhmischer Erde und den Schlachtfeldern der Neuzeit,
gesammelt von
Dr. phil. **Julius Naundorff,**
kgl. sächs. Major und gewesenem Feldhospital-Commandanten.
X und 520 S. Geheftet in illustr. Umschlag. Preis 1 Thlr. 5 Ngr.

PORTLAND-CEMENT

liefert meine Fabrik stets frisch und von anerkannt gleichmäßig guter Qualität zu billigem Preise. Unter Zusicherung promptester Bedienung halte ich denselben den HH. Bauunternehmern bestens empfohlen.

J. F. Espenschied
in **Mannheim.**

[9015—16]

Gesucht wird eine Lehrstelle für einen Junggen der die Handlungsschule besucht hat, in einem Handlungshaus, in welchem er auch Kost und Logis erhalten kann. Gefällige Franco-Offerte unter Chiffre F. G. 9003 besorgt die Expedition dieses Blattes. (9003)

Eine leistungsfähige Maschinenöl- und Wagenfett-Fabrik, sowie Pechsiederei, sucht Verbindungen. Offerte mit Referenzen sub B. P. 65 nehmen die HH. Haasenstein u. Vogler, Annoncen-Exp. in Leipzig, entgegen. (9011—12)

Ein tüchtiger fermer

Buntdrucker

kann bei **hohem Salair** dauerndes Engagement bekommen.

L. & J. Bloch,
(8994) Breslau, Albrechtstr. 13.

Stelle-Gesuch.

Ein durchaus routinirter, mit den besten Zeugnissen und Referenzen versehener Kaufmann, angehender Dreißiger, der auch in der Technik der Baumwollspinn- und Weberei ziemlich bewandert ist und in der Baumwoll-Branche langjährig erste Stellen bekleidete, sucht Stellung sei es als Bureau-Chef, Buchhalter, Cassirer 2c. Franco-Offerte unter Chiffre V. O. 818 wollen an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M. gerichtet werden. [8859—60]

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig.

So eben erschienen:

Deutsche Helden

des Krieges von 1870.

Eine Kriegsschilderung mit 15 Porträts in Stahlstich.

Hoch-Quart in eleg. Carton mit Titel-Illustration **Preis 1 Thlr.** (8969-70)

Hohe Zinse! Wer bei höchstmöglicher Sicherheit gerne hohe Zinse und Gewinne an Tauschgeschäften macht, der abonnire sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung auf das „Neue Verloosungsblatt", Ziehungslisten u. Finanz-Wochenschrift von A. Dann in Stuttgart für 13 Sgr. ¼jährlich. Probenummern gratis. (8772)

An der anmuthigen Küste des Garda-See's 10 Minuten von der Stadt Riva in Südtirol entfernt, ist zu vermiethen

eine elegante Villa

mit neuen und geschmackvollen Möbeln, Tisch- und Bettwäsche und dem nothwendigen Küchen- und Tischgeräthe versehen. Diese Wohnung eignet sich in jeder Hinsicht und in jeder Jahreszeit zu einem gemächlichen, gesunden und reizenden Aufenthaltsorte. Nähere Auskunft im Bureau Bernardinelli, Riva am Garda-See. (6228)

Madame G. Benoit de Strassbourg, n'ayant p'us de nouvelles depuis le 4 Août de son mari, Mr. G. Benoit, capt. comdt. d'artillerie (8. batt. V. régim. II. divis. du II. corps d'armée), prie instamment les personnes qui sont à même de lui en donner de les lui faire parvenir à Bâle (Petersgraben 27). [H 3633] [9008]

Für ein vorzugsweise den Interessen der Färberei 2c. gewidmetes literarisches Unternehmen werden noch einige Mitarbeiter (Färber, Techniker 2c.) gegen gutes Honorar gesucht. Adressen F. 28 an die Expedition der Vossischen Zeitung in Berlin. (8990)

Ein tüchtiger

Schrift-Lithograph

kann bei **hohem Salaire** dauernde Stellung bekommen. Solche welche auch Gravier-Zeichner sind, erhalten den Vorzug. Proben erwünscht.

L. & J. Bloch,
(8993) Breslau, Albrechtstr. 13.

Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle empfiehlt die Sackfabrik von

[8698-8707] **H. Rubensohn in Kassel.**

Carbolsäure

(Phenylsäure),
roh und chemisch rein zu Desinfections- und Lazareth-Zwecken, offerirt (8384)

J. Brönners Fabrik,
Frankfurt a. M.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 278. Augsburg, Mittwoch, 5 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Napoleons Wiedereinsetzung.

Der Krieg.

Deutschland. **München:** Die deutsche Verfassungsfrage. Die Verhältnisse der Staatsdienst-Functionäre im Feld. Wiedereröffnung des Actientheaters. Die neapolitanische Königsfamilie. **Berlin:** Stimmen zur deutschen Frage. Hr. v. Kirchmann. Nordpol-Expedition. Armeeverwaltung und private Wohlthätigkeit. Zu den Besprechungen zwischen Jules Favre und dem Bundeskanzler. Verhandlungen wegen Uebergabe von Metz. Die angebliche Berufung der Constituante. Hr. v. Arnim. Legislatorische Zweifel. Hr. Techow. Bäcker-Strike. Ankunft eines württembergischen Sanitätszuges.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. **Wien:** Die Politik des Ministeriums Potozki. Der neue Adreßentwurf der Tschechen. Stimmung in Ungarn. Der ungarische Reichstag. Ministergerüchte. Die Kosten des dalmatinischen Aufstandes. Ehrenbürgerrecht. Officielle Ableugnung der russischen Rüstungen.

Großbritannien. Der erste Cabinetsrath. Die Mannszucht des deutschen Heeres. Der Waffenschmuggel nach Frankreich. Bestellungen für Deutschland.

Frankreich. Der Constitutionnel über Bismarcks Forderungen. Aus Paris. Decrete. Devienne und die Correspondenz Napoleons. Marschall Vaillant. Aus Marseille.

Ver. Staaten von Nordamerika. New-York: Amerika und die französische Republik. Für die Verwundeten.

Neueste Posten. Odessa: Die Kaiserin von Rußland. Konstantinopel: Aufstand in Persien.

Außerordentliche Beilage. Nr. 70.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 4 Oct. Die Blätter veröffentlichen einen Aufruf des Berliner Magistrats an die deutschen Städte, worin zum Ersatz des der Schwesterstadt Straßburg durch die Belagerung entstandenen Schadens aufgefordert wird.

* **Berlin,** 4 Oct. (Officiell.) Ferrières, 3 Oct. Vor Paris nichts neues. Bei Metz bestand die Division Kummer gestern ein größeres Vorpostengefecht. Der Feind wurde mit starkem Verlust abgewiesen.

(*) **Tours,** 2 Oct. Nachrichten aus Paris vom 30 Sept. Ein Decret ordnet Namens der Nationalvertheidigung die Requisition aller Vorräthe an Getreide und Mehl an, ausgenommen die Vorräthe für die Haushaltung. Die Regierung zeigt die Fortbezahlung der Gehalte und Pensionen in Paris und in den Departements an. In Tours fand eine Ovation zu Ehren Uhrichs statt. Der Maire und Crémieux hielten Reden.

(*) **Tours,** 3 Oct. Meldungen aus Colmar vom 2 d. berichten: Der Feind überschritt den Rhein in der Höhe von Mülhausen, und nähert sich Mülhausen und Schlettstadt.

(*) **Tours,** 3 Oct. Admiral Fourichon bleibt Mitglied der Regierung und Marineminister, tritt aber das Departement des Kriegs an den delegirten Kriegsminister Lefort ab.

(*) **Lille,** 2 Oct. Ein durch Taubenpost angelangter Bericht Trochu's über das Gefecht vom 30 Sept. meldet: Unsere Truppen machten sehr kräftige Recognoscirungen, und rückten bis Thiais und Choisy le Roi vor. Nach lebhaftem Artillerie- und Gewehrfeuer zogen sich unsere Truppen auf ihre Stellungen in Ordnung zurück. Die Mobilgarden hielten sich tapfer; der Tag ist im ganzen ehrenvoll für uns. Unsere Verluste sind noch nicht bekannt, jedoch sehr empfindlich.

* **Wien,** 3 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 254.50; 1860er Loose 90.75; 1864er 110.75; Staatsbahn 379; Lombarden 171.75; Napoleons 9.97; Papierrente 56; Anglo-Austrian 222.75; Franco-Austrian 99. Schluß fest.

Verschiedenes.

Aus **Ingolstadt** bringen die Localblätter mehrere Einzelheiten über die standrechtliche Erschießung des französischen Sergeanten Hamel. Derselbe hatte in betrunkenem Zustande sich sehr excessiv benommen, und bei seiner Verhaftung sich thätlich an dem wachthabenden Lieutenant vergriffen, weßhalb er vom Standgericht zum Tode verurtheilt wurde. Er nahm sein Urtheil als ein standhafter Soldat hin, sagte im Hinausgehen zum Richtplatz seinen Cameraden ein lautes „Adieu" und schwenkte, dort angekommen, seine Mütze mit dem Rufe: „Vive la France." Als eine Gunst bat er sich aus die Augen nicht verbunden zu bekommen und selbst Feuer commandiren zu dürfen, was ihm bewilligt wurde. Vier Landwehrmänner waren zur Execution commandirt, ihren Kugeln folgte augenblicklicher Tod. — Ihr Bier- und Tabakgeld verdienen sich die französischen Gefangenen durch fleißigen Schanzenbau; sie erhalten dafür 12 kr. Zulage. In Folge ihrer Arbeit sind früher nicht besonders bedeutende Vorwerke, wie z. B. das Vorwerk Max Emmanuel, nach den neuesten Befestigungssystemen beträchtlich verstärkt, ebenso die im Innern der Festung befindlichen Pulvermagazine mit zwei Klafter tiefer Erde überdeckt worden.

Berlin, 1 Oct. Die Vorsteher der Stettiner Kaufmannschaft haben in Folge der Aufhebung der Blokade, welche jedoch nur den neutralen Schiffen, nicht aber unserer heimischen Rhederei zu gute kommt, namentlich aber den noch in ausländischen Häfen befindlichen deutschen Schiffen noch immer nicht die Rückkehr gestattet, an den Bundeskanzler das Gesuch gerichtet: derselbe wolle durch den Norddeutschen Bund die Erklärung veröffentlichen lassen daß allen deutschen Schiffen die im Auslande liegen die Fortsetzung ihrer Reisen nach neutralen und deutschen Bestimmungshäfen, sowie die Rückkehr in ihre Heimathshäfen gestattet sei, und daß der Norddeutsche Bund bei etwaiger Aufbringung dieser Schiffe Ersatz leisten werde, aus Mitteln die durch die Erfolge unserer Armeen in Frankreich gesichert wären. Gleichzeitig enthält die Eingabe noch das weitere Gesuch: der Bundeskanzler wolle, wenn thunlich, schleunigst die betreffenden Ministerien veranlassen alle Maßnahmen zu treffen daß der Rhederei bald eine große Anzahl von Matrosen freigegeben werde, um ihre Schiffe in die Heimath zurückführen zu können.

Napoleons Wiedereinsetzung.

A. v. S. Seit einigen Tagen tauchen ganz plötzlich die unheimlichsten Gerüchte auf, die uns in eben dem Grad überraschen und befremden als sie uns beunruhigen. Es heißt: in maßgebenden deutschen Kreisen trage man sich mit dem Plan einer Wiedereinsetzung Napoleons, oder habe man doch wenigstens der Erwägung einer solchen Eventualität Raum gegeben. In Nr. 259 der „Allg. Ztg." begegnen wir zwei Artikeln welche diesen Gegenstand behandeln, und denen beiden man eine das Publicum vorbereitende und sondirende Tendenz zuschreiben könnte. Beide Artikel stammen aus Berlin. Der eine Aufsatz ist der „Spen. Ztg." entnommen, der andere ist eine aus Berlin datirte Originalcorrespondenz. Wir unsererseits halten eine solche ins Auge gefaßte Möglichkeit für eine Unmöglichkeit. Wir haben nie zu denjenigen gehört die da meinten, und aussprachen, eigentlich nur mit Napoleon führe Deutschland Krieg, nur er sei der unselige Urheber des ungerechten Streits, er, der despotische Verführer des französischen Volks. Nein, wir sind vielmehr der Ansicht gewesen daß der Kaiser das brauchbare Werkzeug seiner Nation war, und daß er sich dazu gemacht hat um nicht von ihr fortgeschleudert zu werden.

In seinem Rundschreiben an die diplomatischen Vertreter Frankreichs spricht J. Favre es unverhohlen und ausdrücklich aus: daß er und Genossen auf Kosten ihrer Popularität anfänglich gegen den Krieg geeifert haben. Dieß ist ein sehr unverfängliches und beweisendes Zeugniß daß der Krieg in Wahrheit populär und vom Volke selbst gewollt war. Aber Napoleon immerhin hat den Krieg ins Werk gesetzt, und hier liegt seine Schuld. Seiner Person und Dynastie zuliebe hat er sich dazu hergegeben den schlechten Leidenschaften seines Volks zu dienen, ihr gewissenloser Vollstrecker zu sein, sich mit denselben zu identificiren. Hier gründet sich auch unsere Berechtigung und Pflicht vornehmlich mit dem Kaiser Napoleon zu rechten und zu zürnen, als mit dem sich seiner Verantwortung bewußten Vertreter der Handlungen Frankreichs. Das Volk in seiner großen Gesammtheit — oder wenigstens der dominirende Theil desselben —

mag ihm den Fehdehandschuh in die Hand gedrückt haben, aber immerhin er, Napoleon, ist es gewesen der den Arm erhoben und uns den Handschuh in das Antlitz geschleudert hat. Wenn wir es auch nicht vergessen haben wie auch ein Thiers nicht an und für sich die „Rache für Sadowa," sondern nur den dazu gewählten Moment als unstatthaft bezeichnete, so müssen wir uns doch ebenso gut daran erinnern daß die ergebensten Anhänger des Kaiserthums auch die wüthendsten Fanatiker des Kriegs waren, und daß sie in den betreffenden die Kriegsfrage zuerst erörternden Sitzungen des gesetzgebenden Körpers eine immerhin besonnenere für den Frieden plaidirende Partei geradezu terrorisirten.

Wir haben, wie gesagt, nie zu denen gehört die es versuchten die Schuld an dem gegenwärtigen Kriege von der französischen Nation abzuwälzen und sie seinem Beherrscher allein beizumessen; allein auch zu Gunsten Napoleons vermochten wir niemals Volk und Herrscher zu trennen und zwischen beiden zu unterscheiden. Louis Napoleon war uns der erste der Franzosen, die prägnanteste Verkörperung des französischen Volksgeistes. Die Verurtheilung welche der Kaiser seit Beginn der Feindseligkeiten in der gesammten deutschen Presse erfahren hat, konnten wir deßhalb — wenn wir sie auch darin etwas einseitig fanden daß sie meistens ihn allein zum Schuldigen machte — doch nicht unverdient und ungerecht nennen. Napoleon Bonaparte hat seinem Volk als Anführer gedient, er hat es während einer 20jährigen Regierung zu dem gemacht als was es sich heute zeigt, oder zum wenigsten hat er nicht vermocht in dieser langen Zeit läuternd und veredelnd auf dasselbe einzuwirken. Damit hat er sich selbst und seine Regierung gerichtet.

Der gegenwärtige Krieg ist ein Kampf nicht nur zwischen Individuen, er ist ein Kampf zwischen zwei Richtungen. Das Deutschthum vertritt das Princip des Idealismus, der Billigkeit und Achtung fremden Völkern und Anschauungen gegenüber, der Pietät gegen eigene Sitte und Art, gegen historische Eigenthümlichkeiten und Denkmale, gegen Personen und Volksrechte, es vertritt das Princip der Treue und Redlichkeit nach innen und außen und das Princip einer ordnungsmäßig sich vollziehenden, aber stetig fortschreitenden freiheitlichen Entwicklung, und zieht zu Felde gegen den Geist der Anarchie, des Terrorismus und der Gewaltherrschaft, gegen den Geist nationaler Ueberhebung, gleißnerischer Lüge, materiellen Eigennutzes und frivoler Mißachtung aller höheren geistigen und sittlichen Interessen. Wie die Tendenzen, in deren Dienst das deutsche Volk heut streitet, auch in den Personen seiner Führer zum Ausdruck gelangen, wie z B. die Könige von Preußen, von Sachsen, von Bayern, der Großherzog von Baden u. s. w. würdige Vertreter und Verkörperungen der deutschen Principien sind, so auch ist Napoleon und sein Hof der treue Ausdruck des herrschenden französischen Volksgeistes gewesen. Ja, fassen wir unser ganzes Urtheil über Napoleon und über die französische Nation und über das beiderseitige Verhältniß der Schuld darin zusammen daß wir sagen: das Kaiserthum ist zwar nicht die Wurzel, aber es ist die von dieser getriebene Blüthe der französischen Corruption. Oder wird nur irgendjemand behaupten können: Napoleons Wesen unterscheide sich von dem Wesen des Franzosenthums, wie sich dieses jetzt im allgemeinen darstellt? er sei ein biederer, sittlich reiner, zuverlässiger, gewissenhafter, von der Liebe zum Guten und überhaupt von idealen Rücksichten geleiteter Charakter? Eine solche Frage klingt wie eine furchtbare Ironie. Wir sind es uns bewußt, es ist ein hartes Urtheil das wir in den ganzen vorhergehenden Worten niedergelegt haben; das, wie einen Einzelnen, ein ganzes Volk in empfindlichster Weise angreift — ein Volk welches uns freilich feindlich gegenübersteht, welches aber auch in seiner feindlichen Stellung als hervorragendes Glied der europäischen Völkerfamilie und als die Vereinigung von 38 Millionen Individuen immerhin auf billige Beurtheilung Anspruch machen kann. Leider konnten wir nicht anders urtheilen als wir geurtheilt haben. Gewiß, wer wollte es verkennen und läugnen, in der französischen Nation sind auch noch heutzutage sicher die edelsten, gesündesten Elemente vorhanden, und zahlreich vorhanden; aber diese Elemente sind nicht die in Frankreich herrschenden und maßgebenden. Diese Thatsache enthält die Verurtheilung der Nation. Wir wollen es indeß dem unglückseligen Volke von Herzen wünschen daß diese bessern Elemente noch einst zur Geltung und Herrschaft kommen, daß sich damit seine Rettung vollzieht. Ob diese bessern Bestandtheile der Nation, wie ein Theil Frankreichs und des Auslands dieß annimmt, schon jetzt in den Vertretern der provisorischen Regierung ans Ruder gelangt sind, dieß erscheint uns zum mindesten sehr zweifelhaft. Die Art und Weise wie diese Leute, in die Fußstapfen der kaiserlichen Regierung tretend und ihre Traditionen aufnehmend, den deutschen Erfolgen gegenüber sich mit unbegreiflicher Verblendung waffnen, ist uns kein gutes Zeichen. Verblendung ist kein Resultat eines ehrlichen Um- und Einblicks, eines wahrhaft aufrichtig redlichen Willens. Und diese Verblendung, wie sie an und für sich denen die sich ihrer schuldig machen im allgemeinen kein gutes sittliches Zeugniß ausstellt, kann jetzt, indem sie die republicanische Regierung zu sinnloser Hartnäckigkeit anstachelt, derselben auch ungemein verhängnißvoll werden. Frankreich hat uns gegenüber durch seine unberechtigte Kriegseröffnung eine furchtbare Schuld auf sich geladen. Es ist nur zu begreiflich daß wir eine Sühne verlangen. Will nun die provisorische Regierung dieselbe nicht leisten, obgleich sie sich der Einsicht der uns von Frankreich zugefügten Unbill nicht verschließen kann; will sie, um uns seinen Preis vorzuenthalten, den Kampf unnöthig verlängern, so wird uns natürlich kaum etwas anderes übrig bleiben als diese Regierung nicht zu respectiren, uns über sie hinwegzusetzen, wie wir uns zweifellos auch über den Kaiser hinweggesetzt haben würden, selbst wenn er bei unserm Einzug in Paris noch im factischen Besitz seines Throns gewesen wäre, falls er unsern Friedensbedingungen gegenüber sich durchaus renitent gezeigt hätte.

Das ist klar, wir haben nicht die Aufgabe als Frankreichs gütige Vorsehung uns zu geriren, sondern vor allem die entschiedene Pflicht unser eigenes Interesse im Auge zu behalten und von diesem uns leiten zu lassen. Allein gestehen wir's, nichts könnte uns verhängnißvoller sein als wenn die Rücksicht auf unsere eigenen Interessen uns zwänge in die innern Angelegenheiten Frankreichs uns zu mischen, wenn sie uns die Versuchung nahe legte an eine Rehabilitirung Napoleons zu denken. Soviel ist gewiß, die Verblendung und Hartnäckigkeit der republicanischen Regierung bringt uns in größte Verlegenheit. Sich aus derselben mit Glück herauszuwinden, dazu wird es in Wahrheit staatsmännischer Genialität bedürfen. Aber diese Genialität ist maßgebenden Ortes vorhanden; hoffen wir also daß sie sich auch dießmal bewähren und mit glücklichem, sicherem Tact Untiefen und Klippen umschiffen und einen guten Ausweg finden wird. Nein, wir dürfen uns nimmer dazu hergeben Napoleon nach Frankreich zurückzuführen, am allerwenigsten ihn der widerstrebenden Nation mit Gewalt zu octroyiren. Die deutschen Bajonnette sind zu gut, als daß sie dazu dienen dürften, Napoleons Schutz und Stütze zu sein und seinen Einzug in Paris zu ermöglichen. Nein, Napoleons Wiedereinsetzung kann nicht die letzte Aufgabe und Frucht der deutschen Kämpfe sein. Verhelfen wir den von uns bedrängten Feinden nicht zu guter Letzt noch zu der Genugthuung einen gewissermaßen gerechten Kampf gegen uns zu kämpfen — einen Kampf gegenüber fremder Einmischung für die Unabhängigkeit der Nation. Gönnen wir Frankreich nicht den elektrisirenden aufstachelnden Gedanken, in den deutschen Soldaten nicht nur das gekränkte Deutschland, sondern auch die Schergen Napoleons zu bekämpfen. Ob die Republik das Heil Frankreichs ist, und ob sie Bestand haben dürfte, selbst wenn sie nicht durch Druck von außen erschüttert wird, ist uns sehr fraglich. Allein mögen die Franzosen selbständig ihre Angelegenheiten in Ordnung bringen. Vor allem bewahren wir uns davor ihnen einen Herrscher zurückzugeben oder gar mit Gewalt wiederaufzudringen, der, persönlich von Charakter vielleicht nicht gerade so verwerflich, dennoch die bösen Instincte des Franzosenthums repräsentirt, der mit den schlechten Eigenschaften seines Volks speculirt und, weil er sie eigennützig zu verwerthen suchte, dieselben genährt und gehätschelt hat; der endlich, wenn er den Krieg auch weniger als Zweck denn als Mittel auffaßte, dennoch der Verwirklicher desselben gewesen ist, und somit in begründeter Weise der deutschen Entrüstung als das vorderste Angriffsobject gilt. In der That concentrirt sich die Empörung über den ungerechten Angriff Frankreichs in dem Haß gegen Napoleon, und dieß mit entschiedenem Recht, da er in seiner Person den verantwortlichen Leiter dieses Landes und seiner Handlungen darstellt. Napoleon ist es der von aber und aber tausend deutschen Herzen, die den Verlust theurer Angehöriger betrauern, persönlich zur Rechenschaft gezogen wird. Vergessen wir es nie: Napoleon repräsentirt ein böses Princip. Ein charakteristisches, lautredendes Zeichen muß es uns überdieß sein daß in der Verurtheilung Napoleons die extremsten Anschauungen sich begegnen. Seinen Fall haben gleichmäßig die Apostel republicanischer Freiheit und die Vertreter conservativer Loyalität bejubelt, und beide mit Recht. Die einen haben in ihm den rücksichtslosen, mit eiserner Hand niederhaltenden Gewalthaber, die andern in ihm den eigentlich recht- und grundsatzlosen Abenteurer verabscheut, der, wie er von der Gunst der Umstände emporgehoben ward, auch von den Umständen sich leiten ließ. Beide Parteien haben in ihm ein gewisses dämonisches Princip sich offenbaren gesehen, und seinen jähen plötzlichen Sturz als ein Strafgericht Gottes aufgefaßt. Solchen Mann dürfen die deutschen Mächte nicht rehabilitiren. Sie würden damit ihrer eigenen Autorität und der öffentlichen Meinung geradezu ins Gesicht schlagen. Und eine so kränkende Verletzung der öffentlichen Meinung, ein Bruch mit derselben, gerade nachdem diese bei Gelegenheit des gegenwärtigen Kriegs eine so hervorragende, glänzende, ja erhabene Rolle gespielt hat, wäre schlimm, wäre eine schreiende Undankbarkeit, ein unheilvolles, sich rächendes Beginnen.

Ist unser Einzug in Paris gleichbedeutend mit dem Wiedereinzug Napoleons, so verliert dieses Ereigniß in den Augen Deutschlands seinen hellsten Nimbus, seine reine ungetrübte Bedeutung. Weiß Deutschland daß es fortan nicht nur für sich selbst, sondern auch für Napoleon kämpft, so erlahmt die Begeisterung, die Freudigkeit. Eine heilige Sache ist entweiht durch die Verbindung mit einer zum mindesten zweideutigen.

Wahrlich, in dieser zweiten Hälfte des Jahres 1870 haben die Dinge bisher einen Verlauf genommen der wohl geeignet war eine pessimistische Weltanschauung zum Optimismus zu bekehren, so harmonisch, so großartig, so über alle Erwartung herrlich gestaltete sich alles, so sehr waren die Ereignisse der reinste Ausdruck und der glorreichste Triumph eines siegenden machtvollen Princips des Rechts und der Sittlichkeit; so rein und in seiner Wirkung so erhebend war der Zusammenklang zwischen dem Volk und den Leitern seiner Angelegenheiten. Soll nun plötzlich eine Wendung der Dinge eintreten die eine Dissonanz, eine Trübung in die Lage bringt, und dem Optimisten Unrecht und dem Pessimisten ein Recht gibt sich aufs neue mißmuthig von der Welt und ihren Ereignissen abzuwenden und bei seinem Satze stehen zu bleiben: die Realität ist nie die Verwirklichung des Wünschenswerthen, des absolut Vollkommenen. Mag manches schön beginnen, das Ende straft den Anfang Lügen!

Wir sprechen es noch einmal aus: Napoleon darf die Wiederherstellung seiner Herrschaft nicht den deutschen Mächten verdanken; nicht ein Ergebniß deutscher Erfolge, ein Preis des kostbaren von Deutschlands Söhnen vergossenen Blutes darf seine Wiedereinsetzung sein.

Mag man den Gefangenen, den Unglücklichen, mit Großmuth und Ritterlichkeit behandeln, und in dem von seiner Höhe Gestürzten immer noch den Mann ehren welchen man 20 Jahre hindurch geehrt und als Kaiser behandelt hat; mag man den plötzlich Machtlosen nicht grausam und niedrig die Schuld entgelten lassen die man doch dem Mächtigen nicht vorzuhalten sich bewogen fand; mag man immerhin selbst in Betreff seiner Beurtheilung der Erwägung Raum geben daß das Verwerfliche und Böse nicht so sehr in seiner Person, als vielmehr in den Principien wurzelt zu deren Träger ihn, mehr als der eigenste Wille, Umstände und Zeitgeist, die Traditionen seiner Familie und die Eigenart seines Volkes machten. Allein weiter gehe man nicht in der Großmuth. Vor allem bewahre man sich davor, indem man Napoleon wieder auf den französischen Thron zurückführt, ihm und seinem ganzen System damit ein Billigungszeugniß, eine Approbation auszustellen, und auf diese Weise für das Princip des zweiten Kaiserreichs gewissermaßen einzutreten, und die eigene Sache mit seiner Sache zu identificiren.

Sollten übrigens dieselben Erwägungen und Bedenken die in Betreff einer Zurückführung Napoleons seitens deutscher Mächte in uns und im Publicum laut werden, nicht auch in maßgebenden Kreisen sich geltend machen? Wir können nicht umhin dieß zu glauben, und wir hegen deßhalb die feste Zuversicht daß die so plötzlich auftauchenden allarmirenden Gerüchte sich nicht verwirklichen, sondern eben so plötzlich als sie kamen verschwinden werden. Wir haben alle Ursache mit Rücksicht auf die letzten Ereignisse den deutschen Regierungen und ihrer Auffassung und Leitung der Dinge Vertrauen entgegenzubringen. Hegen wir auch in diesem speciellen Falle Zuversicht zu der wohlmeinenden Weisheit unserer deutschen Regierungen.

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 2 Oct. Das war wirklich ein trauriger Anblick seit zwei Tagen, die Straßburger Kriegsgefangenen zu sehen, die sich theils in Casernen, theils im Bivouac herumtrieben. Ich glaube die ganze französische Armee in ihrer bunten Mannichfaltigkeit war vertreten, vom schwarzen Kabylen bis zum Normannen und Elsäßer; nur Pariser Kinder suchte ich vergebens auf. In einem so aufgelösten, verwilderten Zustande mochte noch keine geschlagene Armee gewesen sein, und die sonst so malerische Tracht der Zuaven und Turcos war in ihrem abgetragenen schmutzigen Zustande nichts weniger als schön. Den besten Eindruck machten auf mich noch die Artilleristen und Chasseurs. Unter den Officieren waren einige recht nette Leute, aber im ganzen kamen sie mir als leichtsinnige Cumpane vor, die sich um Disciplin wenig bekümmern und seit der Capitulation sich der Soldaten auch nicht im geringsten mehr annehmen. Sonst war doch auch noch unter kriegsgefangenem Militär Ordnung, welche die Unterofficiere handhabten, aber bei diesen bunt zusammengewürfelten Truppen war davon nichts zu verspüren. Bevor die Straßburger Besatzung die Waffen streckte, war ihnen der Soldrest ausbezahlt worden, und die Leute erhielten mindestens 10—25 Frcs.; man öffnete ihnen aber auch die Kammer, und da nahmen einzelne drei paar Schuhe, Decken u. dgl., die sie nun in Rastatt um wenige Kreuzer verschleuderten. Epaulettes, Ladstöcke u. dgl. waren so hundertweise zu haben, und die Leute dachten nicht daran daß sie nun dadurch manches entbehren müssen. In Rastatt sollte jedoch ihres Verbleibens nicht sein, bloß Artillerie, Mobilgarden u. s. w., im ganzen etwa 6000 Mann, werden zurückbleiben; von den übrigen sind 4000 vorgestern und 5000 gestern mit verschiedenen Eisenbahnzügen nordwärts gegangen, und 850 sollen heute diesen Weg einschlagen. Von den Officieren begaben sich gestern auch schon einige nach dem Oberlande. Es war natürlich ungemein schwer diese Leute gehörig zu verköstigen, und es hätten z. B. die Soldaten welche Morgens 9 Uhr Suppe bekommen hatten und zu ihrer Beförderung bis 5 Uhr Abends warten mußten, bis dahin nichts weiter zu essen erhalten können, denn am Bahnhofe war außer Kaffee und Wein bald nichts mehr zu bekommen, da der Andrang aus der Umgegend ebenfalls stark war. Die Soldaten sind gegen die Officiere durchweg aufgebracht und werfen ihnen Verrath vor; ja ich hörte sie sogar den Commandanten Uhrich beschuldigen sich an Preußen verkauft zu haben. Diese Verrathsucherei ist ein trauriger Zug im französischen Charakter und wiederholt sich immer wieder. Was die Soldaten aus der Zeit der Belagerung sagen, klingt sehr schlimm. Die Leute seien zu Ausfällen in der letzten Zeit gar nicht zu bewegen gewesen, da die Verluste zu groß waren. Einer der Leute welcher auf der betreffenden Stelle arbeitete oder Dienst hatte, zeigte mir aus seinem Tagebuch daß in den ersten 22 Tagen der Belagerung auf französischer Seite 2064 Mann fielen, die im botanischen Garten begraben wurden, und später sei der Verlust nicht minder groß gewesen. Auch schätzte er die Todesfälle unter der Civilbevölkerung sehr hoch. Unter den Kriegsgefangenen sind viele Mobilgarden aus Straßburg, die gar nicht gewußt haben um was es sich handelte als zum Antreten zusammengeblasen wurde; ein großer Theil der Straßburger Mobilgarden sei gar nicht mehr dabei erschienen, sondern einfach weggegangen und so vor der Kriegsgefangenschaft bewahrt worden. Daß in der letzten Zeit sehr viel in Straßburg gestohlen wurde, dafür sah ich in Rastatt vielfache Beweise; so z. B. verkaufte ein Soldat ein feines Stück schwarzes Tuch von 10 Ellen für ein paar Franken. In Rastatt machte ich die traurige Erfahrung daß sogen. Damen sich unter die Franzosen, meistens unter die Zuaven und Turcos, drängten um mit diesen zu parliren und ihnen Wein, Cigarren u. s. w. zu geben. Unsere Landwehrleute, welche ebenfalls den weiten Marsch von Straßburg bis Rastatt machen und hier am Bahnhof von Morgens bis Abends die Gefangenen bewachen mußten, dabei aber nicht die mindeste Erfrischung sahen, werden von solchen Frauenzimmern nicht beachtet. Und doch welcher Unterschied zwischen ihnen und diesen Horden!

∴ **Straßburg,** 1 Oct. Nach einer höchst interessanten Umschau an der Hand eines militärisch kundigen Führers, eines württembergischen Artilleriecommandanten, der die Liebenswürdigkeit hatte uns auf der instructiven, wenn auch etwas mühsamen, Tour von Kehl über die Dämme, den kleinen Rhein und nach der Ruprechtsau und Schiltigheim, über die interessantesten Theile der Belagerungsarbeiten zu begleiten, wobei wir einen Umgang von 3 bis 4 Stunden gemacht hatten, kamen wir durch die 3. Parallelen und Approchen bis zu den Lünetten 53 und 52 und hatten also, nachdem wir in den beiden letzten Tagen auch die badischen Batterien bei Kehl besucht, die beste Uebersicht die einem Laien in der Belagerungskunst werden kann, um denjenigen Theil der Belagerungsarbeiten herum welche den Ausschlag zu dem so glücklichen Resultate gegeben haben. Zum Schlusse besuchten wir mit einer Specialerlaubniß die Citadelle, haben also jetzt ein ziemlich umfassendes Bild von dem ganzen Gange der denkwürdigen Belagerung, welche eine Festung ersten Rangs nach nur 4 Wochen regelmäßiger Belagerungsarbeiten zur Uebergabe zwang, ein fast einzig dastehendes Beispiel in der neueren Kriegsgeschichte. Die Citadelle fanden wir in der That gründlich zusammengeschossen und demolirt. Dieses letztere ist vorzugsweise das Verdienst der badischen Artillerie, die durch 5 Batterien von Kehl aus sich die Citadelle zum Zielpunkt und Object ihres Bombardements gemacht. Die Badener hatten rechts vom Brückenkopf und Bahnhof 2 Mörserbatterien, links zwei 12-Pf.-Batterien und in der unmittelbaren Nähe des Rheins und weiterhin gegen Kehl Stadt zu eine 24Pfünder-Batterie, welche besonders wirksam arbeitete. Die badische Artillerie ist daher auch stolz darauf die Citadelle so gründlich zusammen geschossen zu haben, daß in den letzten Tagen von da aus eine fernere Vertheidigung zur Unmöglichkeit geworden, und die Besatzung derselben daher genöthigt war sie aufzugeben, so daß, was man auswärts gar nicht gewußt, die Citadelle, sonst die Stärke von Straßburg, wirklich bei der Vertheidigung nicht mehr in Rechnung kam. Wenn aber darum doch noch die Einnahme Straßburgs in ziemlich weitem Feld und die Uebergabe doch noch nicht in so naher Aussicht stand, so geht daraus die nicht minder große Wichtigkeit der Aufgabe der anderen Angriffsarbeiten hervor, und es war dabei den nächst Schiltigheim befindlichen zwei württembergischen Batterien schwerer Festungsartillerie, sowie den bayerischen, badischen und preußischen Artillerie-Abtheilungen ein sehr bedeutendes Werk zugetheilt. Die württembergischen 24-Pfünder, 2 Batterien zu je 8 Geschützen, hatten hier den linken Flügel in der Nähe der

großen Lohgerberei und bis zum Kirchhofe von Schiltigheim. Sie wirkten unmittelbar auf die Lünette 53 und zwangen diese zur Uebergabe; doch wurde nur Lünette 53 mit Sturm genommen, und Lünette 52 von den Franzosen selbst aufgegeben. Die Hindernisse waren indeß furchtbar, was uns erst durch Begehung der drei Parallelen, der Approchen, der vierten Halbparallele und der Krönung des Werks zur wirklichen Anschauung kommt. Im ganzen wirkten 60 Batterien, darunter sehr schwere Geschütze, gegen Straßburg, und man darf sich daher über den großen Umfang der Wirkung der Beschießung nicht wundern. Beim Steinthore, beim Saberner-Thore (Kronneuburg), wo der Bahnhof liegt, und in der ganzen Front am dortigen Kai und der Finkmatt bis hin zum Broglie und Theater ist theils alles in Trümmern, theils ist kein Haus ganz unberührt von den Kugeln. Trotzdem hätte ein Sturm noch sehr viele Leute, mindestens 2—3000 Mann gekostet, da die Wassergräben noch zu überbrücken und der Sturm von dort aus zu vollführen war. Zum Schluß standen Franzosen und Deutsche einander so nahe, daß sie mit einander sprechen und sich gegenseitig Brod, Speck u. dgl. zuwerfen konnten. Die Kanonen sind alle vernagelt bis auf einige wenige, aber in der Citadelle, dem Zeughause und an der Artillerieschule (die berühmte Straßburger Kanonengießerei besteht nicht mehr und wurde schon vor einigen Jahren nach Bourges verlegt) liegen noch über 1200 Stück, dazu eine Menge Munition, Gewehre u. s. w. Auch an Proviant fehlte es nicht, Brod, Kartoffeln, Pferdefleisch war noch in Masse, eben so Wein, auch Bier, Branntwein, Kaffee vorhanden. Dagegen fehlte es zuletzt an Salz, Milch, Butter, Eiern, Oel u. s. w., und es kostete 1 Pfd. Pferdefleisch 3 Frcs., ein Ei 7—8 Sous u. s. w. In der Citadelle war außer einigen Baracken und Eingrabungen in den Boden kein Platz mehr wo ein Mann gesichert vor den Kugeln der Belagerer sein Haupt hinlegen konnte, und auch sonst schien die Lage fast unerträglich geworden. Der Bahnhof ist mit etwa 40—50 Locomotiven der Ostbahn ganz in Trümmern.

∴ **Straßburg,** 2 Oct. Die heutige massenhafte Zuströmung von Besuchern Straßburgs von allen Seiten diesseits und jenseits des Rheins ist, da es Sonntag, also auch der Landmann sich Zeit nimmt, eine wahrhaft fabelhafte. Die Belagerungs- und Vertheidigungsarbeiten der Batterien werden desarmirt und anders gestaltet; die gestern noch durchwanderten Laufgräben verschwinden, die Parallelen werden ausgefüllt; kurz bald werden uns nur noch die ganz zerstörten Wälle, Straßen und Häuser Zeugniß von der Belagerung geben, die geringern Beschädigungen, die auch zahllos sind, aber verschwunden sein. — Ein Theil der badischen Division ist schon auf dem Wege nach Paris, und auch ein Theil der preußischen Belagerungsarmee folgt. Hier dürften nur 10—12,000 Mann meist preußische Gardelandwehr zurückbleiben, dazu Landwehrreiterei (blaue Husaren) und Artillerie nebst Genietruppen. — Gestern hieß es: General Uhrich sei am 1 Oct. Abends in Civilkleidung wieder bei Kehl über den Rhein gegangen, um Straßburg noch einen Besuch abzustatten, das ihm unendlich viel zu danken hat dafür daß er noch rechtzeitig die Uebergabe zu bewerkstelligen, und den Sturm zu verhüten gewagt und Straßburg vor der gedrohten Zerstörung und Plünderung bewahrt hat. Denn es war ein Wagniß, wie zahlreiche Aeußerungen, pasquillartige Mauerinschriften u. s. w. gegen Uhrich beweisen, den die „Wackes" und ihr Anhang jetzt einen von Preußen erkauften Verräther nennen. Das ist der Lohn seiner heldenmüthigen Vertheidigung.

∏ Bivouac auf der Höhe von **Moulin de Latour** vor Paris 22 Sept. Schon wieder befinde ich mich in der glücklichen Lage von einem neuen Siege, und zwar von einer glänzenden Waffenthat bayerischer Truppen, berichten zu können. Am 19 Sept. war die Concentrirung der verschiedenen Armeen vor Paris angeordnet gewesen, und wurde deßhalb schon früh halb 5 Uhr aus den Cantonnirungen aufgebrochen, und zwar war das 2. bayer. Corps nach Chatenay bestimmt. Nach 6 Uhr hörten wir plötzlich in unserer rechten Flanke, vorwärts Pierre, Geschützdonner, der sich bald mehr und mehr verstärkte und auch vom Knattern der Kleingewehre begleitet wurde. Kaum aus Bièvre debouchirt, erhielt das an der Spitze der 6. Infanterie-Brigade marschirende 6. Jäger-Bataillon den Befehl zur Unterstützung von Theilen der 9. preuß. Division vorzugehen, welchem sofort eine Batterie und je zwei Bataillone des 14. und 15. Regiments nachfolgten, und, mit den Plänklerschwärmen voraus, in Compagnie-Colonnen über Petit Bicêtre und den dort gelegenen Wald siegreich vordrangen. Ein Bataillon des 15. Regiments operirte sodann in der rechten Flanke des Feindes, und drängte denselben vollständig nach Plessis Piquet und in die dort vorliegenden Gärten zurück. Nun entspann sich ein lang andauernder Artilleriekampf, der unsererseits mit drei Batterien gegen vier feindliche nebst einer weitern Mitrailleusen-Batterie geführt wurde. Inzwischen waren die preußischen Truppen ihrer Ordre zufolge gegen Versailles abgerückt, so daß nunmehr die 6. bayerische Brigade allein auf dem Schlachtfelde stand. Als gegen Mittag auf unserem rechten Flügel die Verbindung mit der 5. bayerischen Brigade hergestellt war, wurde sofort zum concentrirten Angriff auf die wohlbesetzten und mit crenelirten Mauern versehenen Gärten von Plessis Piquet geschritten. Dieser Angriff wurde in wahrhaft brillanter Weise durchgeführt, und die Truppen rückten in musterhafter Ordnung, wie auf dem Exercierplatze — Tambour battant — vor und stürmten diese Position mit dem Bajonnett. Nicht nur diese Gärten, sondern auch das Dorf wurde genommen, und der Feind mit solchem Anlauf zurückgeworfen, daß er auf der Höhe von Moulin de Latour eine nicht völlig ausgebaute Schanze — armirt mit acht gezogenen 12Pfündern und einem gezogenen 4Pfünder — eiligst verließ. Außer diesen Geschützen fielen eine Menge Zelte, wollene Decken und einige gut gefüllte Lebensmittel-Magazine unsern Truppen in die Hände — lauter Dinge die höchst willkommen waren. Nach der in unsere Hände gefallenen französischen Ordre de Bataille hatte der Feind eine Stärke von 27,000 Mann, während die unsrige sich auf höchstens 8000 entziffern wird. Diese Waffenthat wird für stete Zeiten ein glänzendes Blatt in der bayerischen Kriegsgeschichte bilden. Als Siegespreis wurde den Truppen Abends noch der Anblick des erleuchteten Paris zutheil. Seit dieser Zeit stehen wir auf der genannten Höhe und setzen die Schanze für uns in Vertheidigungszustand.

Aus dem Hauptquartier des Königs berichtet der „Staats-Anzeiger:"

„**Ferrières,** 27 Sept. Se. Maj. der König begab sich heute von hier aus zu den Vorposten der königl. württembergischen Division und von dort nach Sucy und Champagny, um die Pariser Forts der Ostseite zu recognosciren. Die Rückkehr aus diesem Theile des Festungsrayons wird gegen Abend erwartet. Weitere Recognoscirungen, gleichzeitig mit dem Eintreffen der Belagerungsgeschütze, stehen in Aussicht, bis Ende dieser Woche eine Verlegung des Hauptquartiers stattfinden dürfte. Bis zur demnächst eintretenden Wirksamkeit der Belagerungsgeschütze scheinen die Einschließungstruppen sich ruhig verhalten, dagegen etwa versuchte Ausfälle mit voller Energie zurückwerfen zu sollen. Die ernste Lehre welche das Corps des Generals Ducrot am 19, nördlich Sceaux, empfangen, und welche eine vollständige Deroute von drei Divisionen Linientruppen herbeigeführt, scheint den General Trochu veranlaßt zu haben keinen zweiten Versuch dieser Art zu wagen, wenigstens hat er selbst in seinem Tagesbefehl vom 23 zugestanden daß die Zuaven in Folge einer „inexplicable panique," ohne einen Schuß zu thun, das Schlachtfeld fliehend verlassen haben. Freilich läugnet General Trochu auch den Verlust von sieben Kanonen in der provisorischen Verschanzung vor den Forts Vanves und Montrouge, welche Geschütze sich indessen wirklich in den Händen der Sieger befinden. Die Communication zwischen Paris und Tours wird durch kleine Luftballons und Tauben unterhalten, wie durch den in Tours tagenden Theil der augenblicklichen Regierung bei Bekanntmachung der Nachrichten aus Paris besonders bestätigt wird. Die sämmtlichen Forts kanoniren fortdauernd auf jede Patrouille oder Feldwache, sowie auf jeden Punkt wo sie einen deutschen Soldaten vermuthen, und an einem Tage, dem 24, sind allein 2500 Schüsse, meist schwersten Kalibers, gefallen. Ueberall stehen unsere Truppen außerhalb des Bereichs dieser Geschütze; die Vorposten zwar innerhalb desselben, aber gut gedeckt, so daß diese Art des Gebrauches schwerer Artillerie wohl nur dazu bestimmt ist den Parisern den Glauben beizubringen es finde überhaupt schon ein Kampf statt. An der Wiederherstellung derjenigen gesprengten Brücken und Tunnel welche für die Heranschaffung des Belagerungstrains hinderlich wären, wird mit großer Kraft gearbeitet. Die vor Toul gebrauchten schweren Geschütze werden mit den in dieser Festung eroberten nicht vor Paris gebracht werden, sondern haben eine anderweitige Bestimmung erhalten. Von einer Volksbewaffnung, Franc-Tireurs u. s. w. zeigt sich in dem weitesten Umkreise der um Paris versammelten Truppen keine Spur. Die früher von Paris aus verbreiteten Aufrufe zur Bildung bewaffneter Corps und Banden haben rund um Paris keinen irgend bemerkbaren Erfolg gehabt. Die wenigen welche diesen Aufrufen vor Ankunft der deutschen Truppen gefolgt sind, befinden sich in Paris selbst. Gestern ist abermals ein kaiserlich russischer Feldjäger als Courier mit Depeschen aus St. Petersburg im königlichen Hauptquartier eingetroffen."

Ueber die französische Armee in und um **Metz** werden der „Kreuzzeitung" von zuverlässiger Stelle folgende Mittheilungen gemacht: „Nach Aussage von französischen Civilisten, welche als Ueberläufer eingebracht waren, und von Soldaten welche gefangen wurden, sowie aus aufgefischten Flaschen welche die Mosel auf Argancy heruntertrieben, und aus Briefen welche an Luftballons befestigt waren, läßt sich folgendes über die französische Armee in und um Metz resumiren: 1) Die Stadt Metz hat nur Mobilgarden als Garnison. 2) Die Armee cantonnirt um Metz. 3) Außer den Regiments-Nummern, welche nach der französischen Ordre de bataille dem Garde-, 2., 3., 4. und 6. Armeecorps angehören, sind noch vom 5. Corps die Nummern 27, 30, 88, 84 und 97 (letztere beide bilden die sogenannte Brigade mixte unter Brigadegeneral Lapasset) und vom 7. Armeecorps die Nummern 5, 21, 52 und 53 und das 17. Chasseur-Bataillon vertreten; ob diese Nummern etwa von Soldaten herrühren welche an der Schlacht bei Sedan theilgenommen haben und später gegen diesseitige Gefangene ausgewechselt sind, hat sich nicht feststellen lassen. 4) Wie es scheint, sind diese aus der Schlacht, eventuell aus der Capitulation von Sedan herrührenden nach Metz aus-

gewechselten Gefangenen nicht unter andere Regimenter vertheilt worden, sondern in sich geschlossen geblieben. 5) Bis jetzt sind nur vom 60. und 63. Infanterie-Regiment je ein 4. Bataillon in Metz nachgewiesen; die Stärke der Compagnie schwankt zwischen 30 und 60 Mann. 6) Was die Verpflegung anbetrifft, so wird fast durchgängig seit etwa 14 Tagen nur Pferdefleisch verabreicht. Salz soll fast gar nicht mehr vorhanden sein. Alle Nachrichten sprechen sich aber darüber einstimmig aus daß an Brod, Reis und getrocknetem Gemüse Ueberfluß ist, Zucker fängt an zu mangeln, und wird durch Syrup ersetzt. Fourrage für die Pferde soll nicht mehr existiren. Die Pferde erhalten theils Gerste, theils Grünfutter, aber beides in sehr geringen Quantitäten. 7) In Metz sollen zwischen 15 bis 30,000 kranke und verwundete Soldaten liegen. 8) Obgleich in einzelnen Briefen von Dysenterie gesprochen wird, scheinen keine epidemischen Krankheiten unter den französischen Truppen zu herrschen. 9) Außer den 47 in der Stadt befindlichen Lazarethen ist ein temporäres Lazareth in Eisenbahnwagen bei Devant le Pont errichtet. 10) Die Proclamirung der französischen Republik und des provisorischen Ministeriums ist in der Stadt Metz affichirt. Die Soldaten außerhalb der Stadt erfahren von der Capitulation von Sedan und dem Regierungswechsel nur von Hörensagen und halten die Gerüchte zum Theil für gemacht und falsch."

Das schon erwähnte Decret die Errichtung des Generalgouvernements **Reims** betreffend lautet:

„Ich bestimme hiedurch: Die von der Armee occupirten Bezirke welche den Generalgouvernements im Elsaß und in Lothringen nicht zugewiesen sind, werden unter die Verwaltung eines „Generalgouvernements zu Reims" gestellt. Zum Generalgouverneur zu Reims ernenne Ich den General der Infanterie und commandirenden General des 13. Armeecorps, Großherzog von Mecklenburg-Schwerin kgl. Hoh. Das Kriegsministerium hat in Gemeinschaft mit dem Kanzler des Norddeutschen Bundes, auf Grund der von Mir für die Generalgouverneure occupirten feindlicher Landestheile genehmigten Instruction vom 21 Aug. 1870, das Generalgouvernement zu Reims mit den nöthigen Anweisungen zu versehen, auch die Gränzen desselben vorläufig festzustellen. Hauptquartier Meaux, 16 Sept. 1870. Wilhelm. v. Roon."

Durch Telegramm aus Schwerin wird mitgetheilt daß der Großherzog aus Reims vom 27 September eine Proclamation erlassen, in welcher er die Mitwirkung aller Classen der Bevölkerung bei Erfüllung seiner schweren Aufgabe beansprucht. Zu Civilcommissären sind Prinz Hohenlohe und Graf Tauffkirchen ernannt.

Deutschland.

München, 3 Oct. Mehreren Blättern geht von hier die Notiz zu daß sich die Besprechungen über die deutsche Verfassungsfrage in den hiesigen Ministerconferenzen auf nicht weniger als 76 verschiedene Punkte bezogen haben sollen. — Ueber die Verhältnisse der im Civilstaatsdienst als Functionäre angestellten Reserve- und Landwehrpflichtigen hat das k. Staatsministerium der Finanzen eine Entschließung erlassen.

Danach ist denselben nach Ablauf des ersten Monats ihrer Einberufung zum Militärdienst und auf die Dauer dieser Dienstleistung, wenn sie ledig oder kinderlos verheirathet sind, von ihrem bisherigen Civildiensteinkommen — nach Abzug der darunter etwa begriffenen Dienstesaufwands Entschädigungen — jener Betrag als Ergänzungszuschuß zu verabfolgen welcher durch ihren nunmehrigen Bezug aus der Kriegscasse — ohne Einrechnung etwaiger Commando- oder Feldzulagen und Naturalbezüge — nicht gedeckt ist; dagegen ist ihnen, wenn sie verheirathet sind und Kinder haben, der volle Bezug ihres reinen Einkommens aus dem Civildienst zu belassen. Hievon sind jedoch alle jene Functionäre ausgenommen welche als Landwehrofficiere oder Militärbeamte dienen; diese sind gleich den in derselben Lage befindlichen pragmatisch angestellten Beamten zu behandeln, und haben demnach unter Fortbezug ihres reinen Civildiensteinkommens nach Ablauf des ersten Monats ihrer Einberufung zum Militärdienst die Hälfte ihrer Gage einschließlich Quartiergeld zu Gunsten des betreffenden Civiletats zurückzulassen. Den Familien jener reserve- oder landwehrpflichtigen Bediensteten welche nicht unter den Begriff der Staatsfunctionäre fallen, aber im Dienste des Staats ständig verwendet werden, können auf die Dauer der Einberufung der betreffenden Individuen zum Militärdienst nach Maßgabe der Familien- und Vermögensverhältnisse Unterstützungen im Betrag von wöchentlich drei bis sechs Gulden oder monatlich zwölf bis vierundzwanzig Gulden bewilligt werden. Als eigentliche Staatsfunctionäre sind alle jene Bediensteten zu behandeln welche im Civilstaatsdienst gegen den Bezug ständiger Functionsgehalte wiederruflich angestellt sind, und statusmäßige Stellen bekleiden.

Das bekanntlich auf Anordnung Sr. Maj. des Königs von der kgl. Hoftheater-Intendanz auf ein Jahr gepachtete ehemalige Actientheater am Gärtnerplatz dahier wurde vorgestern mit einer Zauberposse von Ferd. Raimund wieder eröffnet. Vorher gieng ein Prolog von Dr. Herman Schmid der zum Director ernannt ist. Das Haus war in allen Räumen überfüllt.

☉ **München,** 3 Oct. Wie man vernimmt, werden der König Franz und die Königin Marie von Neapel, sowie der Graf und die Gräfin v. Trani, da eine Rückkehr nach Rom unter den eingetretenen Verhältnissen nicht möglich ist, ihren bleibenden Wohnsitz nunmehr in München nehmen.

* **Berlin,** 2 Oct. Die politischen Parteien des Nordens nehmen mehr und mehr feste Position gegenüber der deutschen Frage. Wenn wir die in diesen Tagen hervorgetretenen Programme in Rücksicht auf die den Einzelstaaten zugemuthete Verzichtleistung auf Selbständigkeit vergleichen, so müssen wir gerechterweise zugestehen daß am schonendsten und gemäßigtsten immer noch die National-Liberalen vorgehen, deren hiesiges Hauptorgan, die „Nat.-Ztg.," heut in einem entschieden gehaltenen Leitartikel einfach den Eintritt der Südstaaten in den Nordbund verlangt, indem sie sich auf den Art. 79 der Bundesverfassung beruft, welcher bekanntlich bestimmt: „Der Eintritt der süddeutschen Staaten oder eines derselben in den Bund erfolgt auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Bundesgesetzgebung." Die „Nat.-Ztg." lehnt es entschieden ab zu Gunsten unklarer Plane das feste Gebäude des Nordbundes einreißen zu lassen, und bezeichnet von vornherein nur diejenigen als wahre Bundesfreunde welche treu an der Verfassung festhalten. In Wirklichkeit ist die in national-liberalen Kreisen herrschende Meinung die: „Wir verlangen kein Opfer von den Südstaaten; wenn sie eine straffere Einigung mit dem Norden auf Grund unserer bewährten Verfassung für angezeigt halten in ihrem und in Deutschlands Interesse, so mögen sie eintreten; aber sie sollen auch uns nicht das immense Opfer zumuthen daß wir das mühsam errungene Werk der letzten Jahre vagen Projecten zuliebe zerstören; wir ziehen auch im allgemeinen deutschen Interesse einen starken Nordbund mit der süddeutschen Waffenbrüderschaft einer Institution vor welche die alte Trias-Idee verwirklichen und uns in unserem politischen Leben um ein halbes Jahrhundert zurückwerfen würde." Viel weiter gehende Concessionen werden dem Süden von der preußischen Fortschrittspartei zugemuthet, welche nicht mit den gegenwärtigen Bundesinstitutionen zufrieden ist, sondern sowohl einem deutschen Parlament als der zu organisirenden Centralgewalt ungleich weiter gehende Befugnisse übertragen wissen will, als sie jetzt dem Reichstag und dem Bundesrath zustehen; ja der Bundesrath soll von der eigentlichen Verwaltung ganz fern gehalten werden, während der jetzige norddeutsche Bundesrath geradezu die Stelle von besonderen Fachministern ausfüllt und durch ihn die Bundesfürsten factisch auch an der Bundesregierung und -Verwaltung betheiligt sind. Endlich die „Kreuz-Zeitung," das Organ der äußersten Rechten (nicht, wie vielfach angenommen wird, Regierungsorgan), verlangt daß in der zu reformirenden Bundesverfassung der bisherige republicanische Beigeschmack der Bundes-Centralgewalt nicht ferner eine Stelle finde, daß der Träger derselben nicht ferner als Präsident der vereinigten deutschen Staaten bezeichnet, sondern daß der monarchische Charakter seiner Gewalt unzweifelhaft constatirt werde. „Heute macht der Kaiser die Verfassung — nicht aber die Verfassung den Kaiser." Die „Kreuzztg." verspricht ihr bisher noch etwas unklares Programm demnächst zu begründen und weiter auszuführen. Jedenfalls verdienen diese norddeutschen Stimmen im Süden die größte Beachtung.

Der Präsident v. Kirchmann, eines der hervorragenden Mitglieder des Reichstags und des Abgeordnetenhauses, der Fortschrittspartei angehörend, wendet sich gegen den Aufruf welchen einige Berliner Repräsentanten dieser Partei in Betreff der deutschen Frage erlassen haben. Er rügt hauptsächlich die von jenen gestellte Forderung daß das Parlament über Krieg und Frieden mit entscheiden soll, indem er fragt: „Was würde aus Deutschland geworden sein wenn die Rüstungen in diesem Sommer nur um 14 Tage, bis zur Entscheidung des Reichstags, hätten verschoben werden müssen?" Sodann spricht sich Hr. v. Kirchmann entschieden gegen den Ausschluß des Bundesraths von den Regierungsgeschäften aus. „Gerade in seiner jetzigen Gestalt, wo dieser Bundesrath theilweise das Reichsministerium darstellt, aber doch von den Einzelregierungen ausgeht, wo er an den Verhandlungen des Reichstags thätig theilnimmt und die einzelnen Mitglieder ihre entgegengesetzten Ansichten öffentlich geltend machen, finde ich einen höchst glücklichen Ausgleich der particularen und gemeinsamen, der parlamentarischen und Regierungs-Interessen, dem das Zustandekommen so mancher großen organischen Gesetze in den letzten drei Jahren mitzuverdanken ist. Die Besorgniß daß der Bundesrath nur ein Hemmschuh der Entwicklung sein werde, hat sich nicht bestätigt; er würde es aber sicherlich werden wenn man ihn von der Verwaltung ausschlösse." Noch bedenklicher erscheint Hrn. v. Kirchmann ein neues constituirendes Parlament. Die physische und moralische Macht der Fürsten sei in Folge der siegreichen Kriege 1864, 1866 und 1870 so immens gestiegen, daß man von einem erneuten Verfassungskampf nicht viel für die Freiheit zu hoffen habe. Dieß eben sei ja der Grund warum auch von conservativer Seite auf eine gründliche Revision der deutschen Verfassungszustände hingearbeitet werde.

Die Königin von Preußen hat den beiden Capitänen der zweiten

deutschen Nordpolfahrt, Koldewey und Hegemann, werthvolle Beweise der Anerkennung ihrer Verdienste nach Hamburg zugehen lassen. Der Capitän der „Germania," Koldewey, ist mit einer goldenen Medaille, welche das Bildniß des Königs schmückt, und der Capitän der „Hansa," Hegemann, mit einem silbernen Pokal erfreut worden. Beide Gegenstände haben entsprechende Inschriften.

In einer Besprechung der freiwilligen Thätigkeit im gegenwärtigen Kriege beklagt die „Nat.-Ztg." die Verwirrung von Aufgaben der Armeeverwaltung und der privaten Wohlthätigkeit. Die Bedürfnisse des im Felde stehenden Heeres z. B. an Leibbinden, Fußbekleidung 2c. gehörten lediglich in den Ressort der Militärverpflegung, ebenso gut wie die Beschaffung von Waffen und Munition. Die „Nat.-Ztg." sagt u. a. sehr richtig: „Es erscheint in der That eben so wenig angemessen diese nothwendigen Hülfsmittel für die Gesundheit der Soldaten der Wohlthätigkeit zu überlassen, als wenn dieß in Betreff der Gewehre, der Geschosse und täglichen Nahrungsmittel geschähe. Warme Kleider und wollene Decken sind kein Luxus, auch keine bloße Annehmlichkeit für die einzelnen Soldaten, sondern das gleichmäßige Bedürfniß aller Armeen. An den Krankheiten welche durch ihre rechtzeitige Anwendung verhütet werden könnten, sind Tausende elendzu Grunde gegangen, ganze Armeen zeitweilig kampfunfähig oder in der nothwendigen Action eingeschränkt, und das Schicksal von Feldzügen ist durch sie entschieden worden. Für solche Lieferungen ist die Armeeverwaltung verantwortlich, sie muß sorgen wenn die Noth eingetreten ist; die Privatwohlthätigkeit aber reicht nicht aus, und wird immer zu spät nachhinken, da erst das eingetretene Unheil die Energie anspornt. Wie viele Kranke müssen unterliegen ehe der Nothschrei aus dem Lager in das Hinterland dringt!"

(—) **Berlin,** 2 Oct. Dem Bericht welchen Jules Favre über seine Unterredungen mit dem Bundeskanzler veröffentlicht hat, ist bereits vom Hauptquartier aus das Zeugniß einer gewissen Wahrheitstreue ausgestellt worden. Einige Ungenauigkeiten in dieser Darstellung sind ohne Zweifel auf Rechnung eines Mißverständnisses zu setzen, indem Hr. Jules Favre die von dem Bundeskanzler proponirten Waffenstillstandsbedingungen mit der späteren akademischen Behandlung der Friedensfrage vermengt hat. Seit dem Scheitern dieser Verhandlungen hat sich übrigens an einem andern Ort ein für den künftigen Friedensschluß nicht unwichtiger Zwischenfall zugetragen, über welchen in der Presse bereits allerlei dunkle Gerüchte umliefen. Marschall Bazaine hat nämlich in der That mit dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl ernste Verhandlungen wegen der Uebergabe von Metz gepflogen, aber zur Bedingung die Gewährung eines freien Abzugs seiner Armee mit Waffen und Gepäck gemacht. Um dem Oberbefehlshaber der Cernirungsarmee diesen Vorschlag möglichst plausibel zu machen, ließ ihm der Marschall vorstellen daß es sich jetzt, nach der Vertreibung der napoleonischen Dynastie, doch nur noch um die Bekämpfung des gemeinsamen Feindes, der Republicaner, handle, und daß er nicht daran denke seine Waffen gegen die deutschen Armeen zu wenden. So aufrichtig auch dieser Vorschlag gemeint sein mochte, und so wenig Ursache man auf unserer Seite hat der Versicherung des Marschalls zu mißtrauen daß er sich jeder Feindseligkeiten gegen unsere Armeen enthalten werde, so mußte man doch sein Anerbieten aus naheliegenden Gründen ablehnen. Gar zu willkürlich erscheint jedoch die Annahme daß diese Vorgänge den entscheidenden Einfluß auf die Sistirung der Wahlen geübt haben sollen, wie von unserer Seite behauptet wird. — Officiös wird dem Gerede widersprochen daß unser Gesandter bei der römischen Curie, Hr. v. Arnim, abberufen sei. Dieses Gerede war von Blättern ausgestreut die sich eingeredet hatten daß Hr. v. Arnim durch seine warme Theilnahme für den Papst den Dispositionen unseres auswärtigen Amtes zuwidergehandelt habe, während alle seine Schritte sich der vollsten Zustimmung des Königs und des Bundeskanzlers erfreuen. — Französische Zeitungen werden wegen der unterbrochenen Postverbindung von den norddeutschen Postämtern nicht mehr debitirt, und es kann deßhalb ihr Bezug nur noch auf dem Privatweg erfolgen. — In national-liberalen und fortschrittlichen Abgeordnetenkreisen sind darüber Zweifel aufgetaucht: ob das preußische Abgeordnetenhaus berechtigt sei einen Staatshaushalts-Etat oder einen Credit zu bewilligen der erst nach dem Ablauf der Legislatur-Periode in Wirksamkeit trete. Versuche hierüber vor dem Zusammentritt des Landtags eine Verständigung zu erzielen, werden auf dem Wege vertraulicher Besprechungen zwischen den liberalen und conservativen Fractionen gemacht werden. — Ein langjähriges Mitglied des Abgeordnetenhauses, der Gymnasial-Director Techow in Rastenburg, einer unserer hervorragendsten Schulmänner, ist in den Ruhestand getreten, und wird hier seinen Wohnsitz nehmen. — Unter den strikenden Bäckergesellen herrscht große Uneinigkeit. In der letzten von 600 Personen abgehaltenen Versammlung wurden die Dissentirenden gewaltsam zurückgehalten um nicht zur Arbeit zurückkehren zu können. Jetzt hat sich nun die Staatsanwaltschaft ins Mittel gelegt und eine Untersuchung wegen Freiheitsberaubung eingeleitet. — Vorgestern traf hier unter Führung eines Johanniterritters und des Hofraths Dr. Höring, sowie des Betriebsoberinspectors v. Misani aus Stuttgart, ein Sanitätszug, aus 12 Wagen bestehend, mit 67 württembergischen Verwundeten ein, worunter sich 5 Officiere befanden. Begleitet war der Zug von drei württembergischen Aerzten, dem Professor Huller aus Greifswald, 9 barmherzigen Schwestern, 3 Diakonissen und 15 freiwilligen Krankenpflegern. Auf dem Bahnhofe wurden die Verwundeten von der Königin, dem Gouverneur General v. Canstein und von der Frau des Kriegsministers v. Roon empfangen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 3 Oct. Die „Wiener Abendpost" eignete sich in einer ihrer letzten Nummern einen Artikel der „Correspondenz Warrens" an, worin die Politik des Ministeriums Potozki folgendermaßen umschrieben wird:

„Das jetzige Cabinet unterscheidet sich von seinem Vorgänger in der tiefen Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Zusammengehens aller österreichischen Nationalitäten. Unter dem Ministerium Hasner gab es nur deutsche Minister, und indem die deutsche Nationalität die herrschende schien, büßte sie in der That den besten Theil ihrer Macht ein. Nicht anders würde es dem slavischen Stamme gehen wenn er so unglücklich wäre ein Ministerium ausschließlich aus seinen Angehörigen bilden zu können. Weder der deutsche Stamm noch die nichtdeutschen Stämme in unserm Staate sind so mächtig, daß der eine Theil über den andern gebieten oder nur den Schein auf sich nehmen könnte als sei er der herrschende. Als das rein deutsche Ministerium fiel und das Ministerium Potozki ihm folgte, war dessen vornehmstes Bestreben darauf gerichtet auch den leisesten Argwohn nicht aufkommen zu lassen als verkenne es das Gewicht, die Kraft und das Recht der Deutschen in Oesterreich. Wenn sie nicht an der Bildung der neuen Regierung in größerm Maße theilnahmen als es geschehen ist, so wissen sie daß das Verschulden hiefür nur auf ihre eigene Rechnung geschrieben werden muß.... Wir erkennen an daß jene große Partei welche dazu berufen ist die leitende Rolle im Staate zu spielen sich noch nicht gebildet hat, sondern erst in der Bildung begriffen ist. Für die Regierung nehmen wir aber das Verdienst in Anspruch daß sie nicht nur in formeller und meritorischer Beziehung verfassungsmäßig denkt und handeln will, sondern daß sie auch die Hand dazu bietet um alle diejenigen zu einigen welche die Verfassung nicht grundsätzlich perhorresciren. Die praktische Bethätigung der Verfassungstreue besteht vornehmlich in einem energischen Einigungsbestreben. Was nicht durch eine unüberbrückbare Kluft geschieden, was nur durch mindere Differenzen getrennt ist, das muß nach Uebereinstimmung streben. Jeder größere parlamentarische Fortschritt vollzieht sich durch Compromisse, die allein starke und dauernde Parteibildungen hervorrufen können."

Obgleich, wie es scheint, dieß das Programm der Regierung ist, so dürften die Tschechen doch nicht so ganz unrichtig gerechnet haben wenn sie, neuester Meldung zufolge, das kaiserliche Rescript mit einer neuen Adresse zu beantworten entschlossen sind, worin sie, ihrerseits den Standpunkt des starren böhmischen Staatsrechts festhaltend, von der Krone weitere Concessionen erwarten. Die „N. Fr. Pr." veröffentlicht bereits den Wortlaut dieser Adresse, deren Gedankengang in Kürze folgender ist:

Der Adreßentwurf verweist auf die erste Adresse, welche bereits die geschichtliche Deduction und rechtliche Begründung der Landtagspostulate enthalte. Die Mehrheit hegt die feste Ueberzeugung daß nur von dem Rechtsboden dieses böhmischen Staatsrechts ausgegangen werden kann, und Abänderungen desselben nur im Wege der Vereinbarung mit der Krone getroffen werden können. Das böhmische Staatsrecht sei durch Kaiser Ferdinand im Jahr 1848 restituirt worden; zudem ständen alle Verfassungsgesetze vom Jahr 1861 herab im Widerspruch zum October-Diplom. Der gegenwärtige Reichsrath versammle nicht alle Völker des Gesammtreichs in sich, er hebe die selbstberechtigte Stellung Böhmens auf, und führe zum Untergange der böhmischen Krone. Eine Revision der Verfassung aber sei unmöglich solange festgehalten werde an der starren Form der Verfassungsgesetze, und solange unberufene Factoren an derselben mitzuwirken hätten; denn die Vertreter anderer Länder und Völker könnten nicht über Böhmen richten. Sollte es also Sr. Majestät gefallen anderweitige Vorschläge herabgelangen zu lassen, so wäre der „treugehorsamste Landtag" bereit dieselben „in Erwägung zu ziehen." In den gegenwärtigen Reichsrath aber könne die Mehrheit nicht eintreten, und sie erfülle mit der Verweigerung der Reichsrathswahlen nur eine Pflicht gegen sich selbst, gegen das Land und gegen den Monarchen."

Zum Berichterstatter über diesen Entwurf, der in der Commission vom Grafen Clam-Martinitz vertreten worden, ist für das Plenum Graf Leo Thun gewählt, den man auch für den Verfasser desselben hält. Die nächste Landtagssitzung, in welcher die Adresse in Vorlage kommen wird, ist auf übermorgen anberaumt. Die deutsche Partei wird, der „Presse" zufolge, vom Oberstlandmarschall die Vornahme der Reichsrathswahlen begehren, und im Abweisungsfall den Landtagssaal verlassen, jedenfalls wird sie sich nicht an der Adreßdebatte betheiligen. In Abgeordnetenkreisen bezweifelt man übrigens daß der Kaiser die Landtagsadresse entgegennehmen werde. — Die ungarischen Blätter sind sehr ungehalten über die ewigen Verschleppungen in Wien. Sie fürchten daß dadurch auch der Zusammentritt der Delegationen bis zum letzten Augenblick verzögert, und diese dann

nach ihrem verspäteten Zusammentritt zu einer Ueberstürzung der Arbeiten, namentlich bei der Budgetberathung, gedrängt werden, was nicht im Interesse und im Wunsch Ungarns liegen könne. Der „Ung. Lloyd" warnt vor Illusionen bezüglich einer Indemnität, und fügt bei:

„Der ungarische Reichstag wird jedenfalls binnen wenigen Wochen wieder zusammentreten, und es könnte geschehen daß, unter Hinweisung auf §. 41 des Ausgleichsgesetzes, durch einen Beschluß des Hauses der ungarische Finanzminister ausdrücklich angewiesen wird nicht einen Kreuzer für die Kosten der gemeinsamen Angelegenheiten nach Wien abzuführen, solange das dießfällige Budget nicht im verfassungsmäßigen Wege durch die Delegation festgestellt worden ist."

In der That hat Frhr. v. Somssich, der Präsident des Unterhauses, die Abgeordneten bereits auf den 22 Oct. zur Wiederaufnahme der Sitzungen eingeladen. — Die Gerüchte von Unterhandlungen mit den Grafen Szecsen und Georg Majlath wegen Eintritts ins Ministerium mögen trotz der Autorität des „P. Naplo" vorerst dahingestellt bleiben. — Die ungarische Regierung hat auf Anfrage des transleithanischen Finanzministers, wie „P. Naplo" meldet, entschieden: die Kriegskosten des Aufstandes in Dalmatien seien von beiden Staatsgebieten solidarisch zu tragen, deßhalb auf das Budget des gemeinsamen Kriegsministers zu stellen. Für künftige Fälle soll das Ergebniß von den zwischen beiden Landesministerien laufenden Verhandlungen abhängig sein. — Die Sympathien für die abgesetzten Statthalter erstrecken sich über die Gränzen der betreffenden Kronländer hinaus. So hat u. a. der Bürgerausschuß von Feldkirch (Vorarlberg) dem Hrn. v. Lasser das Ehrenbürgerrecht dieser Stadt einstimmig verliehen.

Wien, 3 Oct. Trotz der bereits erwähnten Dementis, welche von maßgebender Seite den allarmirenden Nachrichten über russische Rüstungen entgegengesetzt werden, wurden heute neuerlich beunruhigende Gerüchte umgetragen, wahrscheinlich von „Fixern" ausgehend, welche auf die Börse wirken wollten, was ihnen auch gelang. Von amtlicher Seite wird diesen Gerüchten auf das entschiedenste entgegengetreten. Gegenüber der Meldung der „N. Fr. Pr.," daß gestern der russischen Rüstungen wegen ein Ministerrath unter dem Vorsitze des Kaisers und unter Theilnahme zweier Erzherzoge stattgefunden habe, kann ich Ihnen auf Grund bester Erkundigung mittheilen daß gestern überhaupt kein Ministerrath stattgefunden, und daß die verläßlichsten diplomatischen Berichte die Gerüchte über russische Rüstungen auf das entschiedenste widerlegen.*)

Großbritannien.

London, 1 Oct.

Der erste Cabinetsrath seit dem Ende der parlamentarischen Session war, wie wir bereits zu verschiedenen Zeiten mitgetheilt, vom Publicum angesichts des Verlaufs der kriegerischen Ereignisse mit einiger Ungeduld und bedeutender Spannung erwartet worden. Das Drängen zur Vermittlung, das bei den einen seinen Ursprung in französischen Sympathien, bei anderen in einem gewissen nationalen Drange hat zwei Kämpfer, die sich weidlich und nach Ansicht des Publicums genug verarbeitet haben, zu trennen, das aber überall von einer unklaren Auffassung der Lage im allgemeinen und Englands Stellung insbesondere beherrscht wird, brachte manchen auf die Vermuthung: in letzter Stunde könnte die Regierung doch am Ende noch auf irgendeine Weise eine Erledigung des Streites zuwege bringen und den Parisern die Schrecknisse einer Belagerung ersparen. Der Ausgang der Berathung des Cabinets hat diese Hoffnungen zunichte gemacht, und schon in den Abendstunden verlautete in Regierungskreisen daß es bei der bisherigen Politik in jeder Beziehung sein Bewenden haben werde. Der Nachhall dieses Beschlusses tönt auch heute nach in den Leitartikeln der Blätter welche den Ministeriellen nahe stehen, und von Ungewißheit ist sonach nicht mehr die Rede.

Gegenüber den tendentiösen Verleumdungen der tadellosen Disciplin und Manneszucht unserer deutschen Krieger ist folgendes Schreiben in der „Times," unterzeichnet von vier englischen Correspondenten, von besonderm Werth: „Dem Redacteur der „Times." Mein Herr! Ein vom 13 Sept. datirter Artikel in der „Pall Mall Gazette," überschrieben „das Verhalten der deutschen Truppen in Frankreich," ist uns von den hiesigen preußischen Behörden nebst der Aufforderung zugegangen: auf unsere Ehre zu erklären ob die in dem Artikel gemachten Angaben in Bezug auf die Schändung von Frauen und Plünderung des Eigenthums, die danach von den Preußen begangen worden sein sollen, berechtigte Beschuldigungen sind. Unser Ehrgefühl verpflichtet uns angesichts einer solchen Aufforderung zur einfachen Mittheilung der Wahrheit. Wir tragen kein Verlangen für einen der Kämpfer Partei zu ergreifen. Einer oder der andere von uns ist in Forbach, Spicheren, Wörth, Gravelotte, Douzy, Bazeilles, Balan, Carignan, Courcelles und Sedan gewesen, und wir befinden uns jetzt vor Metz. Wir erwähnen diese Ortsnamen nur um darzuthun daß wir in gewissem Umfang ein gut Theil des Krieges gesehen haben, und wir fühlen uns verpflichtet den Angaben des Schreibers in der „Pall Mall" die uneingeschränkteste Dementirung zu ertheilen. Wir haben Entbehrungen, Leiden und Elend genug, überall wohin wir uns wandten, angetroffen, aber niemals auch nur von einem einzigen Beispiel der Gewaltthat gegen die Bauernschaft, oder einem einzigen Fall der Schändung von Frauen, oder einem Falle wo einem Bauernhause mehr als herumirrendes Geflügel oder Obst entwandt worden wäre, gehört. Unter allen Schrecken des Kriegs sprechen wir untereinander nur von der Freundlichkeit, der Schonung und hervorstechenden Ehrlichkeit, welche unter Betrachtung aller Umstände die Preußen gegen die Bevölkerung und das Eigenthum der Städte und Districte durch die sie zogen, geübt haben. Besonders eine Einzelheit, auf die unsere Aufmerksamkeit gerichtet wurde, war des Schreibers Angabe, daß verschiedene preußische Officiere sich gegen ein Mitglied der „Brittischen Gesellschaft für die Unterstützung der Kranken und Verwundeten" gerühmt haben sollten französische Frauen geschändet zu haben. Wir können nicht entscheiden was entehrender war, ob dieses Rühmen der preußischen Officiere oder das Anhören desselben von einem Engländer; aber die Verantwortlichkeit fällt auf den Verfasser des Artikels. Wir halten uns durch unser Ehrgefühl als englische „Gentlemen" und in Folge des an uns gestellten Gesuches, unsere Erfahrung mitzutheilen, verpflichtet den ganzen Bericht, als gänzlich unvereinbar mit allem was wir gesehen und gehört haben, abzuweisen und denselben als eine Volksverleumdung hinzustellen, und dieser Erklärung fügen wir in der schlichten Sache der Wahrheit unsere Namen bei. N. A. Woods. M. G. Maclaine. Arthur B. Leech. Ernest Hart. Vor Metz, den 23 Sept."

Ueber den Transport von Waffen nach Frankreich macht ein dem Officiersstand angehöriger Berichterstatter des „Daily Telegraph" interessante Angaben. Nach seiner Mittheilung gehen die von Belgien nach Frankreich hinübergeschmuggelten Gewehre meist auf dem Boden und in den Seitenwänden von Düngerkarren hinüber, während man die von England nach Frankreich zu verschiffenden Flinten auseinander nimmt und eng zusammen in Fässer verpackt. Diese letzteren bringt man darauf in größeren Fässern unter, und füllt solche mit Salz, Spirituosen oder Bier auf. Bohrt dann der englische Zollbeamte bei Revision der Ladung die Fässer an, so kommt der Inhalt zum Vorschein, und die Kriegscontrebande bleibt gedeckt bis sie nach Frankreich kommt, wo sie mit Vergnügen für die Behörden und mit Vortheil für den Händler in Empfang genommen wird. Schließlich erwähnt der Correspondent: Preußen habe 600,000 Winterröcke aus wasserdichtem Tuch mit Caputze und mit Schaffell gefüttert, sowie 600,000 Paar mächtige Winterstiefel bestellt, von denen letztere auf 10 Sh. das Paar kommen.

Frankreich.

Der „Constitutionnel" vom 26 Sept. giebt zu der Proclamation der provisorischen Regierung in Tours über Bismarcks Forderungen folgenden Commentar: „Elsaß und Lothringen abtreten, Straßburg, Toul und Mont Valérien übergeben, um dem Feind einen Waffenstillstand mit Bestimmungen zu opfern die er gegen uns wenden kann, und deren er sich niemals bemächtigen können wird, das hieße der Welt den Glauben geben Frankreich habe keinen Arm, keine Seelenstärke, keinen Tropfen Blut mehr in den Adern, das hieße nicht bloß eingestehen daß Frankreich, wie Preußen will, nur noch eine Macht zweiten Rangs werde, sondern daß es gar kein Frankreich mehr gebe. Wir müssen zeigen daß unser Land noch vorhanden ist, und seine Mißgeschicke es nicht beugen; mit gleicher Anzahl, [illegible] gegen zwei, fordern wir den Feind heraus, der [illegible] noch keinen einzigen Sieg errang der wirkliche Ueberlegenheit eines Volkes über das andere beweist. Der Feind hat nicht das Recht uns als Besiegte zu behandeln, und seine vornehmen Manieren sind gegen uns nicht angebracht." Was wird wohl jetzt das Regierungsorgan sagen nachdem Toul und Straßburg gefallen sind, und Mont Valérien von dem gleichen Schicksal nicht mehr weit entfernt ist?

Aus **Paris** bringt dasselbe Blatt folgende Ballon-Depesche: „Vollständig eingeschlossen. Die Post geschieht im Ballon. Wir senden die Woche einen ab. Die Mobilen schießen sehr gut. (Letzteres mit Initialen gedruckt.) Wenn der Admiral eine Armee bildete welche eine Diver-

*) Wir glauben aus gewissen kaum trüglichen Wahrnehmungen schließen zu dürfen daß die in der europäischen Presse hervorgerufene Beunruhigung über angebliche russische Rüstungen sich auf eine sehr unlautere Quelle zurückführen lasse — auf die mit polyglotter Gewandtheit betriebene Correspondenzmacherei gewissenloser Journalisten, die, unter obligater Zuhülfenahme des Telegraphen, ihre sensationellen Nachrichten gleichzeitig in Londoner, Brüsseler und Wiener Blätter einzuschmuggeln verstehen. Bei der heutigen Macht und Verbreitung der Presse genügt oft ein mit kecker Zuversichtlichkeit und kluger Berechnung hinausgeschleudertes Wort, um auf der Oberfläche der öffentlichen Meinung jene großen, immer weiter um sich greifenden Ringe zu erzeugen welche der dem journalistischen Industrialismus Fernstehende nur an ihren Wirkungen erkennt, ohne sich über ihre Entstehungsursache Rechenschaft geben zu können. D. R.

sion machte, es wäre enorm. Uns allen geht es gut. Keine ernstlichen Vorfälle. Ruhe rings um die Forts." Der Admiral ist der delegirte Kriegs- und Marine-Minister Admiral Fourichon, der nach Rochefort geschickt ist um mit den Mannschaften der aus dem baltischen Meer heimgekehrten Flotte, dem Kreuzfahrerheere das in der Vendée gebildet wird, und den Resten der Besatzungen des Westens und Südens, mit neugeworbenen Arabern und Kabylen u. s. w., mit Polen und Italienern eine Loire-Armee zu bilden, mit der man dem Feind in den Rücken fallen will.

Nicht bloß der Artikel 75 der Verfassung vom Jahre VIII, sondern auch alle übrigen Bestimmungen in den allgemeinen und besondern Gesetzen welche zum Zweck haben die gerichtlichen Verfolgungen gegen öffentliche Beamte aller Art zu hemmen, sind durch Decret vom 19 Sept. aufgehoben worden. Der uns vorliegende „Moniteur Universel" vom 26 Sept. bringt eine ganze Reihe von Ernennungen von Generalprocuratoren, Procuratoren der Republik u. s. w., die Crémieux an seine alten Freunde und Schützlinge austheilt.

Es wurde schon erwähnt daß durch die Veröffentlichungen aus der Correspondenz Napoleons in erster Reihe der Präsident des Cassationshofes Devienne compromittirt wurde. Da diese Angelegenheit demnächst zu einer gerichtlichen Verhandlung führen wird, so müssen die von der „Indép. B." mitgetheilten Correspondenzstücke auch hier berührt werden. Der erste Brief ist ohne Adresse und trägt die Unterschrift M. Bellanger; derselbe lautet:

„Mein Herr! Sie haben mich um Auskunft über meine Verhältnisse mit dem Kaiser gebeten, und wie schwer es mir auch wird, so will ich Ihnen die Wahrheit sagen. Es ist schrecklich zu bekennen daß ich ihn betrogen habe, ich, die ihm so viel verdankt; aber ich verdanke ihm so viel, er hat so viel für mich gethan daß ich alles sagen will. Ich bin nicht mit sieben Monaten niedergekommen, sondern mit neun. Sagen Sie ihm daß ich ihn deßhalb um Verzeihung bitte. Ich habe, mein Herr, Ihr Ehrenwort daß Sie diesen Brief behalten."

In dem zweiten Briefe heißt es:

„Lieber gnädiger Herr, ich habe Ihnen seit meiner Abreise nicht geschrieben, da ich fürchtete Ihnen unangenehm zu werden; aber nach dem Besuche des Hrn. Devienne glaube ich es thun zu dürfen. Zuerst um Sie zu bitten mich nicht zu verachten, denn ohne Ihre Achtung weiß ich nicht was aus mir werden soll. Dann um Sie um Verzeihung zu bitten. Ich bin schuldig gewesen, das ist wahr, aber ich versichere Ihnen daß ich im Zweifel war. Sagen Sie mir, lieber gnädiger Herr, ob es ein Mittel gibt meinen Fehler wieder gut zu machen. Ich werde vor nichts zurückschrecken... Wenn es zu Ihrer Ruhe nöthig ist daß ich mich verbanne und ins Ausland gehe, so sagen Sie ein Wort, und ich reise ab... Daher bitte ich Sie, antworten Sie mir mit einigen Zeilen. Meine Adresse ist: Mme. Bellanger, Rue de Launay, Gemeinde Villeberrier bei Saumur."

Die „Indép." bemerkt dazu, die Unterhandlung Devienne's sei mehr schmutzig als scandalös, und führt dabei die Worte des „Rappel" an: „Die Achtung welche wir vor dem edlen französischen Richterstand haben, welcher achtzehn Jahre lang die blutigen Füße der December-Regierung geküßt hat, verbietet uns die Möglichkeit zuzugeben daß das vom Kaiser in seinen Beziehungen zu seinen Maitressen verwendete Individuum der oberste Chef des französischen Richterstandes sei." Der Wortlaut des Decrets welches Devienne, den Präsidenten des Cassationshofs — derselbe befindet sich gegenwärtig in Brüssel — vor den Cassationshof citirt, lautet wie folgt:

„Die Regierung der nationalen Vertheidigung, in Erwägung daß aus den in die Oeffentlichkeit übergegangenen Documenten (es sind die Briefe der Marguérite Bellanger) hervorgeht daß Hr. Devienne, erster Präsident des Cassationshofs, die Würde eines Richters in einer Unterhandlung scandalösen Charakters schwer compromittirt; in Erwägung daß Hr. Devienne, vorgefordert um Erklärungen zu geben, der an ihn ergangenen Aufforderung keine Folge geleistet hat; in Erwägung daß Hr. Devienne, welcher an der Spitze des ersten richterlichen Corps der Republik steht, im Augenblick der nationalen Gefahr von Paris abwesend ist; decretirt: Der erste Präsident Devienne ist auf disciplinarischem Wege vor den Cassationshof verwiesen, der den Gesetzen gemäß statuiren wird. Gegeben zu Paris am 23 Sept. 1870. Für den Siegelbewahrer, Justizminister; J. A.: Das Mitglied der Regierung der nationalen Vertheidigung, Emanuel Arago."

Das „Journal du Havre" meldet daß Marschall Vaillant ins Ausland gegangen ist.

In **Tours** kamen am 1 Oct. Briefe aus Paris an, welche mittheilen daß die Preußen noch fortwährend sich entfernt von Paris halten; darob sei die Ungeduld der Besatzung rege geworden, und namentlich die Mobilen verlangten daß man Ausfälle mache. Die Regierung habe Nachricht von außerhalb welche den großen Erfolg des Favre'schen Rundschreibens constatire. Zu Vincennes und St. Denis sind Kriegsgerichte niedergesetzt worden zur Aburtheilung der Verbrechen gegen das Eigenthum und gegen Marodiren. Die Akademie war im Begriff eine Dankadresse für Jules Favre anzunehmen.

Wie Berichte aus **Marseille** melden, herrscht in dieser Stadt große Unordnung. Esquiros und Labadié, welche an der Spitze der Verwaltung stehen, sind den Umtrieben der äußersten Partei gegenüber machtlos, und stehen so zu sagen unter der Herrschaft von 300 Prätorianern mit der phrygischen Mütze, welche sich nach der Proclamirung der Republik in Besitz der Präfectur gesetzt haben. Diese Leute, welche auf die Keller und Küchen der Präfectur starke Contributionen gelegt haben, machen sich tagtäglich der ungesetzlichsten Handlungen schuldig, ohne daß man etwas gegen sie zu thun wagt. Diese Waffe, welche den Titel „Garde civique" führt und von dem Departemental-Comité gebildet wurde, war es auch welche Laguéronnière verhaftete, als er von Konstantinopel zurückkam. Laguéronnière wurde auf Befehl Crémieux', des Justizministers der sogenannten neuen Regierung, in Freiheit gesetzt. Außer dem Vicomte verhafteten die Prätorianer der Polizeipräfectur auch noch den Commandanten der gepanzerten Fregatte „Normandie." Sie klagten denselben an seine Matrosen verhindert zu haben: „Es lebe die Republik!" zu rufen. Da dieß aber nicht bewiesen werden konnte, so befahl Esquiros daß man denselben sofort in Freiheit setze. Fünfzig dieser „Garde civique" verhafteten ein ganzes Zuchtpolizeigericht, aus fünf Personen bestehend, den Angeklagten über welchen das Gericht abzuurtheilen hatte, und dessen Vertheidiger während der Gerichtssitzung. Anlaß zu diesen Verhaftungen gab der Umstand daß der Gerichtshof einen Bürger freisprechen wollte der einen Streit mit einem der Mitglieder der „Garde civique" gehabt hatte. Die Urheber der verschiedenen Verhaftungen wurden aber nicht zur Rechenschaft gezogen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 17 Sept. In den letzten Tagen, sagt die „N. Y. Hnd.-Ztg.," hat sich hier ein Umschwung vollzogen, auf welchen aufmerksam gemacht werden muß, den man aber drüben nicht übertrieben auffassen möge. In New-York hat Frankreich an Sympathien gewonnen seit die Republik eingesetzt worden. Von den zwei Bundesgenossen welche Deutschland in der hiesigen Presse besaß, ist einer abgefallen, so daß uns jetzt nur noch die „Evening Post" bleibt. Ueberall wird das Geschrei: „Es lebe die Republik!" erhoben, und verlangt daß die amerikanische Republik etwas für die französische thue. Was dieß sein könnte, darüber ist man sich nicht klar; nur über eines herrscht keine Meinungsverschiedenheit: daß nämlich Amerika „mit Donnerstimme" reden müsse, wozu glücklicherweise nur gute Lungen gehören, und was auch kein Geld kostet. Indeß ist New-York nicht Amerika, und die New-Yorker Presse gibt im Lande nicht den Ton an. Zeigt sich doch jedesmal bei den Wahlen wie geringen Einfluß sie selbst auf ihre eigenen Leser übt. Mag also immerhin jetzt die „Tribune" die naive Ansicht aussprechen daß jetzt, da in Paris die Republik proclamirt worden, die Deutschen sofort wieder wie fromme Schwalben heimwärts ziehen müßten — es läßt sich daraus noch nicht auf eine Veränderung der Sympathien des amerikanischen Volks schließen. Was es mit der Anerkennung der Republik durch Amerika auf sich hat, wird man wohl überall in Europa, ausgenommen in Paris, wissen. Es ist das unverbrüchliche Princip der Ver. Staaten stets die Regierung de facto anzuerkennen. Was an maßgebendem Ort unzweifelhaft die Autorität ausübt, damit tritt die Regierung der Ver. Staaten in officielle Verbindung, eben aus dem Grunde weil sie sich keinen Einfluß auf die innern Verhältnisse fremder Staaten anmaßt. Es blieb also im vorliegenden Fall den HH. Grant und Fish gar keine Wahl. Sie ermächtigten Hrn. Washburne die neue Regierung anzuerkennen sobald er sich überzeugt daß dieselbe eine de facto-Regierung sei. Schlug dieser Herr ein wenig über die Schnur, äußerte er Sympathien, wo er lediglich den Hut abnehmen sollte, so that er dieß auf seine eigene Verantwortung, und würde, wenn die Sache bedeutender wäre, einen Verweis dafür erhalten. Er ist jetzt von Schmeichlern umringt, und welcher Amerikaner vermöchte Schmeichlern zu widerstehen? Hr. Grant ist ein zu gescheidter Mann, als daß er sich durch den Namen Republik irre leiten lassen und den Pariser Schwindel nicht durchschauen sollte. Die gemeinsame Subscription für die Verwundeten beider Theile hat in New-York mehr als 120,000 Dollars ergeben.

Neueste Posten.

Odessa, 1 Oct. Die Kaiserin von Rußland ist hier angekommen, der Kaiser wird am 4 Oct. hier erwartet. (T. N.)

Konstantinopel, 2 Oct. In Persien ist im Gebirge Mateu ein Aufstand ausgebrochen. Truppen sind bereits dahin abgegangen. Der englische Courier wurde auf dem Wege von Tauris nach Erzerum ausgeplündert. (Wand.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 278. Mittwoch, 5 October 1870.

Uebersicht.

Ethnographische Skizzen und Bilder. (Dalmatien und seine Inselwelt, nebst Wanderungen durch die schwarzen Berge.) Von H. Noë. (I.) — G. L. v. Maurer: Geschichte der Städteverfassung in Deutschland. (II. Fortsetzung.) — Die Nordpol-Expeditionen. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Die Frau Prinzessin Ludwig. Reichsrath v. Harleß. Die Frage eines amtlichen Blattes der bayerischen Staatsregierung. Rom: Vorbereitungen für das Plebiscit. Die conservative Atmosphäre Roms. Haltung von Florenz. — Verschiedenes. — Verloosungen. Vom Münchener Hoftheater.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 4 Oct. Der Magistrat beantragt bei den Stadtverordneten: zur Unterstützung Straßburgs 20,000 Thlr. als Extraordinarium der Stadt-Hauptcasse zu bewilligen. Dem Magistrat gieng ein Schreiben der Königin zu, welches deren Freude über den magistratischen Antrag ausspricht, und als ersten Beitrag J. Majestät 4000 Thlr. anzeigt.

* **Berlin,** 4 Oct. Die Stadtverordneten Berlins beschlossen mit allen gegen 13 Stimmen die Bewilligung von 20,000 Thlrn. für Straßburg, sowie den erneuten Erlaß eines Aufrufs zu Beiträgen. Eine im Verlaufe der Sitzung unter den Stadtverordneten selbst veranstaltete Sammlung ergab 1320 Thlr.

* **Ferrières,** 3 Oct. Das Ausfuhrverbot für Haber und Kleie ist aufgehoben.

* **Berlin,** 4 Oct Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91½. 4proc. Präm.-Anl. 105¾; bad Präm.-Anl. 103½; 4½proc. preuß. Anl. 91⅝; 1882er Amerikaner 95¼; österr. Silberrente 53½; Papierrente 45½; österr. v. 1860 73¾; v 1864 61; Creditactien 137½; Lombarden 92⅜; österr.-franz. Staatsbahn 207; Prior. 274; Galizier 96¼; ital. Anl. 53⅝; Türken 41½; bayer Kriegsanl. 96; Obl. 96. Wechsel: Augsburg 56.24; Frankfurt a. M. 56.26; London 6.23¼; Paris —; Wien 80⅞. Tendenz: Schluß fest.

* **Frankfurt a. M.,** 4 Oct. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 240¾; Staatsbahn 360; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 94¼; Lombarden 162¾; Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 4 Oct Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅞; 4proc. bayer. Präm. Anl. 105½; 4½proc. bayer. Ostbahn 121¼; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. 103¾; 4proc Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 103½; 1882er Amerikaner 94⅜; österr. Silberrente 53⅝; Papierrente —; 1860er L. 73½; 1864er L. 107; Bankactien 672 Creditactien 241; Lombarden 162 österr.-franz. Staatsbahn 360¼; Galizier 223: Elisabeth 199½; Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn 715⅜; 3proc. Spanier 26⅞; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anleihe 96¼ Wechsel: London 119; Paris —; Wien 94⅞. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 4 Oct. Nachbörse: Creditactien 240: Staatsbahn 359½; Lombarden 162; 1882er Amerikaner 94⅝16; Galizier 222; österr. Silberrente —; Spanier —. Matt.

* **Wien,** 4 Oct Schlußcurse: Silberrente 66.10; Papierrente 56.40; 1860er L. 91.30; 1864er L. 113; Bankactien 710; Creditactien 255.50; Lombarden 171.25; Staatsbahn 380.50; Anglo-Austrian 223.75; Franco-Austrian 100.50 Galizier 237.50 Franz-Joseph 187.25 Prioritäten 94; Rudolfsbahn 162; Prior 80.25; Elisabeth 210.75; Napoleons 9.95. Wechsel: Augsburg 103.50; Frankfurt 104; London 124.55; Paris 48.25. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 4 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 255; 1860er Loose —; 1864er —; Staatsbahn —; Lombarden —; Napoleons —; Papierrente —; Anglo-Austrian 224.25; Franco-Austrian —.

* **London,** 3 Oct. Schlußcurse: 3proc. Consols 92⅞; 1882er Amerikaner 90½; Türken 42⅛.

* **New-York,** 3 Oct Gold 113⅞; Wechsel in Gold 109⅛; 1882er Bonds 112⅞; 1885er Bonds 111⅞; 1904er Bonds 106½; Baumwolle 16⅜; Petroleum in Philadelphia 25¼.

Ethnographische Skizzen und Bilder.

Dalmatien und seine Inselwelt, nebst Wanderungen durch die schwarzen Berge. Von Heinrich Noë.*)

I.

h. Es ist eine eigene Sache um ethnographische Bilder; sie ziehen immer an, selbst dann wenn sie nur schwach gezeichnet und mit wenig Kunst entworfen sein sollten, das liegt in der Natur ihrer Objecte. Der Reiz den sie auf unsere Phantasie ausüben, steigt in dem Verhältniß in welchem die Länder- und Völkerbilder uns neu und fremdartig berühren. Wenn das ein Vortheil für den Autor ist, so kommt er von selbst dem Zeichner Dalmatiens zu gute, das uns Westländern vielfach entweder ganz unbekannt oder unter vollständig falschen Bildern, wie namentlich französische Maler sie leichthin entfalten, dargestellt worden ist. Jener höchst eigenartige Länderstrich, den weniger die Entfernung als vielmehr die Lage an der südöstlichen Ecke der unwirthlichen Adria und die wilde Zerrissenheit der inneren Gebiete uns vollständig entfremden, ist von den meisten Reisenden höchstens an den Küsten betreten worden; wenige haben sich ins Innere des an gewaltigen und wechselvollen Scenen überreichen Landes hineingewagt, in dem die Wildheit der Natur derjenigen der Bewohner gleichkommt. Um so höher muß uns der Werth eines Gemäldes stehen das, nach sorgfältiger Durchwanderung dieses Länderstriches nach allen Richtungen, im Lande selbst — Noë schreibt von Zara aus — aufgenommen und ausgearbeitet worden ist.

Fixiren wir von vornherein unsern Standpunkt in der Auffassung des Werkes. Wir können nicht einen Augenblick anstehen, in der Fluth von Arbeiten auf dem Felde der ethnographischen Schilderung, jenes Genre, das ja eine Masse von Arbeitern und Freunden aufweist, dem Werke von Noë eine ganz auszeichnende Stellung zu geben; nicht anstehen zu erklären daß wir es mit einer Schrift von hohen Vorzügen zu thun haben, die uns mit voller und geistig tief gegründeter Befriedigung wie wenige entläßt und ganz besondere Würdigung verdient. Noë macht es uns recht klar daß eben doch der Stoff allein es nicht thut, sondern Geist und Kunst, jener in Auffassung, diese in Darstellung der charakteristischen Züge von Land und Volk. Ist es uns ja schon oft vorgekommen daß selbst Zeichner aus dem afrikanisch-orientalischen Leben „mit den blühendsten und großartigsten Objecten uns kalt ließen, weil es ihrem Geist an Tiefe in der Aufnahme, ihrer Feder an Leben in der Wiedergabe gebrach. In Noë vereint sich beides, und was er gibt, möchten wir eine durchdringend scharfe und ernste Psychologie heißen von Land und Leuten aus jenem Erdstrich wo sie beide den ausgeprägten Uebergang zum orientalischen Typus slavischer Färbung an sich tragen. Der Autor erklärt eine Gallerie von Stereoskopen geben zu wollen aus den eigenthümlichsten Zügen der Natur und des Menschenlebens von einem Lande dessen Lebensbedingungen sich so sehr von den Verhältnissen des westlichen Europa unterscheiden. Er hat sich bemüht die einzelnen aus dem Gesammtbild ausgehobenen Profile, Veduten und Scenen mit Genauigkeit und Fleiß auszumalen, damit durch die Farbenwirkung des deutlich geschilderten Kleinen sich in der Einbildungskraft des Lesers ein Abbild des Großen erhebe. Er hat bei diesem Versuch beispielsweise der Bilder der niederländischen Schule gedacht, aus deren Marinen, Dorfkirchweihen, Canalansichten, Kneipscenen, Stillleben man, wie er treffend anmerkt, die Niederländer besser kennen lernt als an der Hand irgendwelcher breitspurigen und mit Tausenden von Notizen prunkenden Reisebeschreibungen. Eine lebensvolle Introduction „auf dem Meere" eröffnet, mit der glücklichsten Inspiration dem Geist und Charakter des wilden, fremdartigen, schwer scenenreichen Landes angepaßt in das wir eintreten; „der Nebel auf dem Meere und der Verdruß in der Brust," wie ein südslavisches Lied die Situation kennzeichnet. Und hier schon treten uns jene äußerst kräftigen, markigen, ja schneidend scharfen Bilder entgegen, wie der Autor sie liebt; so wenn er gleich auf der ersten Seite seines Gemäldes von den Eindrücken der stürmisch nebelschweren See sagt: „Es klingelt in der Hirnhöhle von schmerzlichen Mißtönen wie die kleine Schiffsküche vom Geklinge der sorgsam aufgehängten Gefäße."

Was nun zunächst die Configuration und den Bau des Landes in seinen schneidenden Differenzen gegenüber Italien betrifft, so entwirft uns der Autor folgendes Bild: „Nicht nur der Mensch, sondern noch mehr die Natur der beiden Gestade ist so verschieden, als es überhaupt Landschaften sein können. Während im Westen von der Mündung des Isonzo an bis zum Tagliamento, bis Ravenna, Ancona und noch viel weiter hinab das Meer gegen ebenes Land anschlägt, fallen im Osten meist Felsgestade gegen seinen Spiegel. Die Flüsse Hesperiens haben sich nach dem trefflichen Ausdrucke Karl Ritters als „Arbeiter" bewährt. Beweis der Po, der in jedem Jahr 42 Millionen Kubikmeter in den Adria schleppt und in demselben Zeitraume sein Delta um 70 Meter verlängert. Ravenna war einst wie Venedig inmitten seiner Lagunen aufgebaut, und der Adria bespülte seine äußersten Mauern. Heute liegt es, wie seine grasbewachsenen Straßen zeigen, in einer schmutzigen Ebene, weit vom Golf entfernt. Auf dem Ostufer dagegen verläßt uns der Fels nimmer. Von Triest, ja noch weiter nördlich, sehen wir Berge, das melancholische Gebiet der Bora hinab bis zu den „bösen" Bergen in Albanien, die vom Blute der Gläubigen und Ungläubigen benetzt sind. Ja, der Trotz des Felsgesteins läßt sich nicht einmal von der Fluth Schranken setzen. An zahllosen Stellen schiebt er seine Vorposten aus, die nackten, triefenden Scoglien und Klippen, den Schrecken der Schiffer. Von Parenzo in Istrien an bis zu den jonischen Inseln hinab, welche übrigens noch leicht mit zu dieser Reihe von Felsenpfühlen gezählt werden können, die den Strand begleiten, zieht sich ein

*) Wien, Pest und Leipzig, 1870.

Welt von kleinen Eilanden hin. Es ist fast nirgends möglich vom Meer aus den östlichen Strand zu erreichen, ohne sich durch ein Wirrsal von großen und kleinen Felsrücken hindurch zu winden. Es ist überall derselbe Anblick. Unzählige Felsen liegen im dunklen Meere; manche derselben durchziehen die Fluth auf mehrere Meilen. Es schauen Buchengestrüpp und Oelwald von ihnen auf das Meer hin wie von Arbe, oder hochdachige Pinien wie von Uglian. Diese sind, wie ein Reisender trefflich bemerkt, die grünen Schönpflästerchen im grauen Felsenantlitz des Landes. Von andern, wie von den Hängen Curzola's, ist der Hochwald verschwunden, und nur Ziegen vermögen noch die Grashalme zu entdecken welche Sonnenbrand und Sturm aufkommen lassen. So bildet das Ostufer mehr als zwei Breitengrade hindurch an vielen Stellen eine Reihe scheinbarer Gebirgsseen, welche durch die Klippen abgegränzt werden. Oft sind die Canäle nur so breit daß sich zwei Dampfer mit Mühe ausweichen. Nur auf einigen dieser meerumbrausten Gebirgszüge wohnen Menschen. Dort gedeihen auch graugrüne Sträucher und Bäume, an deren Stamm sich der salzige Athem der See niederschlägt. Auf andern kleinen Felseneilanden sind nur Ziegen, mitunter auch Schafe zu sehen. Sind die Hirten dabei, so sieht man hie und da eine Feuersäule aus dem dürren Gras gegen den Himmel schlagen; ihren langgezogenen Rauch weht der Wind hinaus ins Meer — es ist derselbe Wind der auch den Rauch des vorüberfahrenden Schiffes weiter trägt; der eine wie der andere fliegt fort und verschwimmt; die Hirten sehen wir nicht mehr, und wir selbst eilen in die Ferne." Am klarsten wird das Bild dieser trotzigen Fels- und Steinnatur unter folgender Vorstellung: man denke sich die Thäler der Schweiz, bis dahin wo die grüne Matte an das graue Gestein gränzt, mit Wasser angefüllt; die hohen Gebirge ragen noch über seinen Spiegel hinaus, die niedern sind von ihm begraben, die mittleren schauen mit schmalem Rücken nothdürftig darüber hinweg — das ist Dalmatien; über solche wellenbedeckte Gebirgsthäler trägt uns tagelang das Schiff. Uebrigens gibt es im dalmatischen Inselreich eine Bildung die den Wanderer selten verläßt, jene wellenförmigen Berge, die nebeneinander dastehen wie ein zu Erde gewordenes Meer, ein Abbild oder Nachbild der erregten Fluth, die ihre weißen Ränder umdrängt. Die nächsten dieser Wellenberge erscheinen in grüner Farbe, die ferneren aber, die vom Gesichtsrand im Meere herschauen, sind alle in die Farbe des Himmels und des Wassers getaucht. Es kann kaum ein großartigerer Anblick gedacht werden als die Unzahl von blauen Pyramiden im endlosen Meere, die dunklen Scoglien vor den lichtblauen, die weißen Segel dazwischen, auf dem Festlande der Welebit mit seiner blendenden Winterdecke, und der Zwischenraum, die Tiefe zwischen all diesen Höhen, mit der wallenden Fluth angefüllt.

Ein Land der kolossalsten erschreckenden Gegensätze! Ueberwiegend furchtbar trostlose Haiden, wirr und wild geklüftet. Fels- und Steinpartien, beide von grauenvoller Oede und Leere und Vereinsamung! Daneben aber, wo Wasser fließt, wo der Unverstand der Menschen nicht zerstörend gehaust, Oasen von erstaunlicher Triebkraft der Natur, von südlich-orientalischer Ueppigkeit! Da mag der Blick mit Entzücken, besser gesagt mit Wehmuth, beurtheilen was dieses Land sein könnte wenn der menschliche Wahnsinn nicht mit seinen Wäldern zugleich seine Quellen und Bäche verwüstet hätte. Aber das Kalkgerippe, seiner schützenden Pflanzendecke beraubt, mag fortan zu den unfruchtbarsten Gründen des Erdkreises gerechnet werden. Anders der Sandboden, wo Wasser ist das er festhalten kann; da gibt es Striche die an die prachtvollsten urwüchsigen Waldgründe Deutschlands erinnern, noch andere welche alle südliche Pracht und Fülle vor unserm Blick ausbreiten. Doch das Ueberwiegende sind jene Einöden von einer Großartigkeit für deren Eindruck es keine angemessene Bezeichnung gibt, als die des Gigantischen und Trostlosen. Man nehme die grandiosen Gebirgspartien in der Zaworje mit dem Wasserfall der Kerka, und schaue die schaurigen Felsenpässe im düstern Abendschein: „Schrecklich ist das Licht der Abendsonne auf den grauen Felsen, die seit Jahrhunderten keinen lebenden Keim beherbergen; es scheint ein Strahl jenes Lichtes zu sein welches auf der Erde liegen wird wenn einst ihre Wesen gestorben sind und sie als kahle Mondkugel kalt sich durch den kalten Raum bewegt — ein unheimliches furchtbares Licht, welches nur noch gesteigert wird wenn die Sonne völlig zum Rande des Gesichtskreises gesunken ist. Dann liegt der todte Kalk, roth wie ein Nordlicht, feurig wie ein sommerliches Abendgewölke, auf dem Meere — eine Triumphfackel der Verheerung, weithin sichtbar in dem wüsten Lande, sichtbar denen welche in den Steinfeldern gehen, sichtbar im Innern der Hütten voll Elend!" — „Und wer den Geist des Landes in finsterm Zorne will durch die Schluchten fahren hören, der wandre mit der Bora, der Herrin der Wildniß. Wer nicht die Bora Nachts im Kalkgeklippe des dinarischen Karstes toben gehört, der hat keine Vorstellung von dem Unheimlichen womit manchmal die Erscheinungen der unbelebten Natur sich zu äußern vermögen. Ein Klag-, ein Jammer, ein Rachegestöhn ist es das von Millionen Stimmen gleichsam aus den verborgenen Höhlen dieser Schluchten ausgestoßen wird. Es ist als tobte die Natur über den Wahnsinn des Menschengeschlechtes, das die Laubkronen vertilgt hat an welchen sich vor Jahrtausenden die Luftwellen brachen. Schadenfroh jauchzt es, diejenigen mit Tod und Verderben bedrohend deren Ahnen das grüne Reich mit ihren Aexten zerstört haben. Der Sturm hemmt den Athem, unterdrückt die Stimme. Von Zeit zu Zeit muß ihm der Wanderer den Rücken kehren, um wieder eine andere Luft zu schöpfen als die vom eisigen Strome, der sich ihm mit rasender Eile entgegenwirft. In solchem Tosen, von einer Nacht umgeben welche es verhindert die Hände vor den Augen zu sehen, glaubt das vereinsamte Ohr hundertfältige Stimmen zu vernehmen, Rufe aus der Heimath, lustige Gesänge, das Freudengeschrei von Zechern oder das Bellen des Schakals, der in manchen Klüften dieser Gebirge wohnt, und die Töne ferner Glocken mit seinem Geheul begrüßt."

Das ist der eisige Athem des Geistes von Dalmatien.

G. L. v. Maurer: Geschichte der Städteverfassung in Deutschland.

II.

(Fortsetzung.)

Die Zünfte hatten eigene genossenschaftliche Gerichtsbarkeit: denn es läßt sich nach germanischen Ideen keine Genossenschaft ohne genossenschaftliche Gerichtsbarkeit denken. Zu dieser haben nun alle Gewerbsangelegenheiten und außerdem auch alle anderen Streitigkeiten gehört durch welche die Eintracht unter den Genossen gestört werden konnte, natürlich mit Ausnahme des Blutbanns und aller jener Friedbrüche welche vor die öffentlichen Gerichte gehörten. In heilsamster Weise pflegte mit dieser Gerichtsbarkeit auch eine Sittenpolizei und Gewerbsaufsicht verbunden zu sein. Nur diejenigen welche einen guten Leumund hatten sollten zum Gewerbe zugelassen werden, betrügerische und andere beschimpfende Handlungen, Ehebruch u. s. w., den Ausschluß aus der Zunft zur Folge haben. Jede Zunft hatte ferner die Aufsicht über den Gewerbsbetrieb; sogar der Preis der zu erkaufenden Waaren wurde zuweilen von den Zünften bestimmt.

Der Hauptvortheil den eine Zunft ihren Mitgliedern gewährte, bestand in dem Zunftzwang, daß niemand in der Stadt der nicht in die Zunft aufgenommen war das Gewerbe der Zunft treiben durfte. Ursprünglich war das Recht ein Gewerbe zu betreiben, keinen andern Beschränkungen unterworfen gewesen als denen die im Hofrecht begründet waren; der Zunftzwang entstand erst mit den Zünften. Anfangs nothwendig und zweckmäßig, weil der Eintritt in eine Zunft ungehindert war, verlor er erst nachdem die Genossenschaften engherzig zusammengeschrumpft waren seinen Werth, und wurde nunmehr zu einer drückenden Last. Der Zunftzwang war ursprünglich auf die Stadtmark beschränkt gewesen; seitdem aber das Gewerbe die alleinige städtische Nahrung geworden, suchten ihn die Zünfte auch über die Stadtmark hinaus auszudehnen. Und so entstand das sogen. Meilenrecht, nach welchem es keinem Gewerbsmann erlaubt war sich im Umkreis einer Meile (öfters auch mehrere Meilen) um die Stadt niederzulassen. Mit dem Zunftzwang war öfters auch ein Bannrecht verbunden, nämlich das Recht die umherliegenden Ortschaften zu zwingen alle ihre Einkäufe und Verkäufe in der Stadt zu machen, und den Bewohnern der Stadt selbst zu verbieten zum Nachtheil der städtischen Gewerbe bei auswärtigen Handwerkern arbeiten zu lassen.

In lehrreicher Weise verbreitet sich der Verfasser über die einzelnen Zünfte, und besonders anziehend ist was er über die Maurer- und Steinmetz-Brüderschaften sagt. Wir erfahren vorerst daß dieselben von den eigentlichen Handwerkerzünften der Maurer und Zimmerleute überall unterschieden waren. Die Mitglieder der ersteren waren und galten als Künstler. Maurer setzt die Bauhütten schon in die karolingischen und vorkarolingischen Zeiten hinauf, indem er sie gleichzeitig mit dem Bauwesen selbst aufkommen läßt. Wahrscheinlich hatten sie auch dieselbe Einrichtung wie die Handwerkskämter gehabt, indem die Maurer- und Steinmetzen entweder in dem herrschaftlichen Palatium, oder in dem Kloster, oder bei der Domkirche bei welcher sie beschäftigt waren, beisammenwohnten. — Die Blüthe der Bauhütten fällt mit der Blüthe unserer deutschen Baukunst im dreizehnten und vierzehnten Jahrhundert zusammen. Durch die Abschaffung der Hörigkeit bildeten sich die Bauämter in freie Genossenschaften um; es ist sicherlich kein Zufall daß die Erbauung unserer stolzen Münster erst nach dieser Zeit zu setzen ist. Die Kunstregeln wurden geheim gehalten, und zu diesem Zweck in symbolische Sprache und Formen gehüllt. Jede Mittheilung an Fremde war verboten, ebenso die schriftliche Abfassung der Geheimlehre. Auch die Aufnahme in die Bruderschaft geschah in symbolischen Formen, und an geheimen Zeichen erkannten sich die Genossen.

Maurer ist der Ansicht daß der Freimaurerorden jedenfalls diese Ceremonien herüber genommen habe; vielleicht — meint er — habe auch die

Bauhütte die erste Idee zu dem Orden gegeben. Die Bauhütten waren wohl über ganz Deutschland verbreitet; jede hervorragende Stadt hatte ihre eigene Hütte. Anfangs standen sie vereinzelt da: erst der berühmte Meister Dotzinger von Straßburg brachte sie miteinander in Verbindung. Daher bildeten die deutschen Bauhütten erst seit der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts einen Gesammtverein, ein „ganzes gemaines Handwerk des Steinwerks und der Steinmetzen in deutschen Landen." Nach dieser Organisation wurden alle deutschen Bauhütten unter vier Haupthütten gestellt, zu Straßburg, Köln, Wien und Zürich. An der Spitze einer jeden Haupthütte sollte der Werkmeister als oberster Richter, über allen Haupthütten aber wieder die Haupthütte von Straßburg stehen, der Werkmeister des Münsters von Straßburg also gleichsam der Großmeister der gesammten Bruderschaft sein, und in dieser Eigenschaft mit seinen Gesellen und Mitbrüdern alle unter den Genossen entstandenen Streitigkeiten in letzter Instanz entscheiden. Die Losreißung Straßburgs vom deutschen Reichskörper machte dieser Verbindung ein Ende; durch einen Reichstagsbeschluß von 1707 wurde sie aufgehoben, die Haupthütten selbst aufgelöst, und die Vereidung auf Geheimnisse verboten.

Der Fortschritt des Handwerkerstandes von der Erwerbung persönlicher Freiheit zur politischen Gleichstellung mit den alteingesessenen Geschlechtern wurde durch Einrichtungen der Zunftordnung selbst ermöglicht. Es war die Waffenfähigkeit der Zunftglieder, die, von den Altbürgern ursprünglich begünstigt, ihnen und ihrer politischen Alleinberechtigung nunmehr gefährlich werden sollte. Die Zeiten der Gewaltthätigkeit hatten nämlich die Bürger zur Selbsthülfe genöthigt, sie riefen daher ihre Hintersassen zu den Waffen, und die bereits bestehenden Handwerksämter und Zünfte boten sich als Anhaltspunkte zur Bildung kriegerischer Abtheilungen dar. Jede Zunft hatte dabei ihr eigenes von dem Stadtbanner verschiedenes Banner; der Zunftmeister bot sich als der natürliche Anführer im Felde. Der Dienst selbst geschah nur zu Fuß. Solange die Handwerker arm waren und in einem sehr gedrückten Zustand lebten, so lange konnten die Geschlechter das Regiment ungestört fortführen; seitdem sich jedoch die ersteren vermehrt hatten und durch Gewerbfleiß reich geworden waren, wollten sie ihre untergeordnete Stellung nicht mehr ertragen; sie begehrten vielmehr Antheil am Regiment. So kam es dann fast allenthalben zum Kampfe. Meist waren es ehrgeizige oder mißvergnügte Geschlechter welche sich als Zunftmeister an die Spitze der Zünfte stellten, um mittelst ihrer die ihnen feindlichen Geschlechter zu bekämpfen; hie und da waren es aber auch uneigennützige Führer des Volkes, die, hoch über ihrer Zeit stehend und die Richtung derselben begreifend, sich der Zünfte bedienten um mittelst wohldurchdachter Reformen ihre Vaterstadt zu retten. Wir können natürlich hier unmöglich auf das einzelne des Kampfes eingehen; blutig gieng es fast allenthalben zu. Genug daß der Sieg überall den Zünften blieb.

Ein seltenes Beispiel einerseits der verständigen Nachgiebigkeit der herrschenden Partei, andrerseits der Mäßigung in der Ausnützung des Sieges durch die Zünfte bietet Augsburg. Hier begannen die Zunftunruhen gleich mit dem Beginn des 14. Jahrhunderts. Die im Jahr 1303 zum Ausbruch gekommene Verschwörung der Stolzhirsche war zwar zunächst nur eine Bewegung innerhalb der Geschlechter selbst, doch unterließ die aufständische Partei es gewiß nicht die vorhandene Opposition der Zünfte gegen das aristokratische Regiment in ihr Interesse zu ziehen. Erst so wird die Strenge und Schärfe erklärlich mit welcher der Rath bei dieser Gelegenheit auftrat. Sicherer noch als hier wird man einen Zusammenhang mit den Zünften bei den Bewegungen vermuthen dürfen welche um die Mitte des Jahrhunderts statthatten. In der St. Jacobs-Capelle hatte sich damals eine Gesellschaft vereinigt die man die Jacober nannte. Um ihr entgegenzutreten verbot der Rath im Jahr 1352 alle Einungen und Verbindungen. Die einzelnen Zugeständnisse welche der Rath dem berechtigten Verlangen der Handwerker nach Theilnahme am städtischen Regiment machte, insbesondere die Zuziehung ihrer Vertreter bei der Verwaltung und Controle der städtischen Finanzen, ihre Mitgliedschaft im großen Rath genügten den Zünften nicht. Nach langem Hin- und Herreden kam es im Jahr 1368 zur That. Am 30 October, vor Tagesanbruch, besetzten die Zünfte die Straßen, namentlich den Perlach und den Platz vor dem Rathhaus. Erschreckt gaben die Bürgermeister und der schleunig zusammenberufene Rath nach; ganz freundlich lassen sie die Rottirer fragen was ihr Begehr sei, und mit gebührender Bescheidenheit und Ehrerbietung wird ihnen die Antwort zutheil: für ihren Leib und ihre Güter sollten sie gar nichts zu besorgen haben, es geschehe solches allein um des gemeinen Nutzens willen; nur Stadtregiment und Aemter sollten sie mit ihnen theilen. Und so geschah es.

Nachdem man sich bei mehreren Städten die das Zunftregiment bereits eingeführt hatten Raths erholt, kam man über eine neue Verfassung überein. Die Stadtgemeinde sollte aus den Geschlechtern und aus achtzehn Zünften bestehen. An ihrer Spitze sollten zwei Bürgermeister stehen, der eine aus den Geschlechtern, der andere aus den Zünften. Der kleine Rath sollte aus vierundvierzig Mitgliedern (neunundzwanzig aus den Zünften, fünfzehn aus den Geschlechtern), der große Rath aber außer dem kleinen Rath noch aus den zwölf Ehrbarsten einer jeden Zunft und aus zwölf Herren von den Geschlechtern, im ganzen also aus zweihundertzweiundsiebenzig Rathsherren zusammengesetzt sein. Nachdem die neue Verfassung niedergeschrieben worden war, ließ man sie noch vom Kaiser bestätigen, der jedoch einige Zeit damit zögerte. Diese Verfassung dauerte bis zum restauraliven Staatsstreich Karls V im Jahr 1548.

(Schluß folgt.)

Die Nordpol-Expeditionen.

* **Gotha**, 1 Oct. 1870. Nachdem am 1 und am 11 Sept. in getrennten Abtheilungen die zweite deutsche Nordpolar-Expedition zurückgekehrt ist, sind nun auch von der englischen Expedition unter Lamont, von Hrn. v. Heuglin in Spitzbergen und von Professor Nordenskjöld in West-Grönland Nachrichten eingegangen.

Die Resultate und Erfolge der zweiten deutschen Nordpolar-Expedition sind manichfacher Art und betreffen verschiedene Zweige der Wissenschaft; sie erweisen die Zugänglichkeit Ostgrönlands in hohen Breiten, einen verhältnißmäßigen Reichthum von Thier- und Pflanzenleben im Innern dieses Landes, die Existenz von Braunkohlen Lagern, tief einschneidende schiffbare Fjorde, ungeheure Berge bis zu 14,000 Fuß Höhe und für diese Breiten nicht ungünstige Temperatur-Verhältnisse.

Als Hauptsache dürfte gelten: daß mit dieser Expedition eine neue Bahn zur endlichen Erforschung der Nordpolar-Regionen unserer Erde eröffnet, neuer Boden betreten, eine neue Richtung eingeschlagen, eine neue Grundlage gewonnen worden ist. Von den Ostgrönland am nächsten liegenden Landgebieten, den Westküsten Spitzbergens und Grönlands zum Beispiel, besaßen die gelehrten Kreise seit längerer Zeit großartige naturwissenschaftliche Sammlungen aller Art, welche neuerdings besonders über die Geologie und Geschichte unserer Erde wichtige Aufklärung verbreitet haben; von diesen beiden Gebieten ist es jederzeit leicht ganze Schiffsladungen solcher Sammlungen nach Europa zu bringen; nicht so war es mit Ostgrönland, diesem ausgedehnten vis-à-vis unseres Erdtheils. Von diesem bisher wissenschaftlich so gut wie ganz unbekannten großen Gebiet ist jede Forschung, jede Sammlung, jedes einzelne Petrefact zum Beispiel, von besonderem Werth zur Kenntniß unserer Erde; Oberlieutenant Payer brachte auf seinen verschiedenen Landexcursionen in Ostgrönland nicht weniger als 20 Kisten Gesteinsammlungen zusammen, darunter zahlreiche Petrefacten. Mit seinem Theodolit stieg er bis 7000 Fuß hoch, begleitet von Dr. Copeland und Peter Ellinger.

Kein anderes arktisches Land besitzt den gleichen großartigen Charakter tiefeinschneidender schiffbarer Fjorde mit einer höheren Temperatur des Wassers und der Luft, gewaltiger bis wenigstens 14,000 Fuß sich erhebender Bergmassen, großer Heerden von Moschusochsen und Renthieren ꝛc. — als Ostgrönland.

Daß eine deutsche Entdeckungs-Expedition, ausgerüstet aus freiwilligen Geldbeiträgen von Fürst und Volk, hier Bahn gebrochen hat, wird Deutschland zum unvergänglichen Ruhme gereichen.

Seit länger als 5 Jahren wurden in England, Frankreich, Amerika die größten Anstrengungen gemacht um eine wissenschaftliche Expedition zur Erforschung der arktischen Centralregion zu Stande zu bringen, Deutschland aber ist hier zuerst thatkräftig vorgegangen und hat nun bereits ehrenvolle Ergebnisse errungen.

Die französischen Kriegsflotten haben es im gegenwärtigen Kriege nicht gewagt zur See mit Deutschland anzubinden, sondern haben sich nach wochenlangem Antichambriren in der Nord- und Ostsee unverrichteter Sache zurückgezogen. Auch die Erforschung der Nordpolar-Regionen ist ein Wettstreit zwischen Nationen, ein Wettstreit des Friedens und der Wissenschaft. Die französische Nordpol-Expedition ist vier Jahre lang in Vorbereitung gewesen, also gerade so lange als der gegenwärtig von Frankreich provocirte Krieg; Napoleon gab schon im Jahr 1867 der „Société du pôle nord" aus seiner Privatschatulle einen Geldbeitrag von 50,000 Francs, der gesetzgebende Körper in Paris votirte dem Unternehmen noch am 14 Juli, dem Tage vor der französischen Kriegserklärung, einen Staatsbeitrag von 100,000 Francs. Aber dieselben guten Eigenschaften im deutschen Volke denen wir die gewaltigen Siege in blutiger Schlacht verdanken, haben es auch vermocht in diesem friedlichen Wettstreit andern den Rang abzulaufen.

Ebenso erfreulich für die deutsche Wissenschaft wie die Nachrichten aus der westlichen Hälfte des Nordmeers, sind die jetzt eingegangenen Nachrichten aus der östlichen Hälfte desselben. Lamont mit seinem Dampfschiff ist zwar heimgekehrt, ohne namhafte neue Entdeckungen gemacht zu

haben, Hr. v. Heuglin dagegen, dieser hochverdiente wissenschaftliche Veteran und Erforscher tropischer Gebiete, hat sich nun auch im hohen Norden neue Verdienste erworben. In Gesellschaft des Grafen Zeil verließ derselbe am 3 Juni Hamburg, am 3 Juli Tromsö im nördlichen Norwegen, um die von den schwedischen Gelehrten unbesucht gelassenen Theile Ost-Spitzbergens zu erforschen. In einem kleinen norwegischen Fahrzeug von nur 31 Tonnen Größe und bemannt von 7 norwegischen Seeleuten erreichten sie auch wirklich die östlichsten Küsten Spitzbergens, sichteten und bestimmten Gillis' Land, und führten werthvolle umfassende Aufnahmen vom 77. bis zum 79° nördlicher Breite aus. Sie fuhren unter anderm durch Walter Thymen Straße, über welche die Schweden nur zu berichten hatten daß die Möglichkeit ihrer Schiffbarkeit unbekannt sei; machten umfangreiche Sammlungen aller Art, namentlich auch von Gesteinsproben und Petrefacten, und fanden unter andern einen über 18 Fuß langen Saurier.

Diese Nachrichten entnehme ich einem ausführlichen Schreiben aus Ost-Spitzbergen vom 26 Aug., welches Hr. v. Heuglin einem norwegischen Schiffer mitgab, während er selbst und Graf Zeil im Begriff standen ihre Forschungen noch weiter fortzusetzen und wenigstens auf noch mehrere Wochen auszudehnen — Forschungen welche um so mehr Anerkennung verdienen weil sie ganz auf eigene Kosten ausgeführt werden.

Die schwedische Expedition nach Westgrönland, bestehend aus den HH. Professor Nordenskjöld, Berggren, Dr. Nordström und Oeberg, verließ Kopenhagen am 16 Mai d. J. und landete in Godhavn am 2 Juli. Neben verschiedenen andern Untersuchungen und Arbeiten erforschten Nordenskjöld und Berggren vom 19 bis 24 Juli den bisher noch wenig bekannten etwa 70 nautische Meilen ins Innere von Grönland einschneidenden Auleitsivik Fjord, und drangen von seinem äußersten Ende zu Lande weiter ins Innere vor. Sie gelangten in drei Tagen noch 30 bis 40 nautische Meilen weiter, und fanden auf dieser ganzen Tour (zwischen 68° und 69° nördlicher Breite) das Innere von Grönland aus einem ununterbrochenen Gletscher-Plateau bestehend, welches an dem fernsten erreichten Punkt gegen 2000 Fuß hoch war und nach dem Innern zu noch allmählich anstieg. Die Temperatur war eine hohe und stieg bis + 26° C. Die Nachrichten reichen erst bis zum 29 Juli, während die Expedition noch mitten in ihren Arbeiten begriffen war und erst Ende Novembers nach Europa zurückzukehren gedenkt. Die Expedition ist zum Theil unternommen als Vorbereitung zu der großen schwedischen Expedition die im nächsten Jahr ausgesandt werden soll, und unter anderm die Erreichung des Nordpols zum Zweck hat. A. Petermann.

Der Krieg.

Aus **Straßburg**, 1 Oct., entnehmen wir einem Bericht der „Frkf. Ztg.:

„Nachdem die Proclamation der Republik durch die Pariser bekannt geworden war, wurde am 12 Sept. auch in Straßburg die Republik proclamirt. Der kaiserliche Präfect Pron sowie der kaiserliche Maire Humann gaben ihre Entlassung, und eine schnell gebildete Gemeindevertretung — Municipalcommission genannt — wählte den Professor der Pathologie, Dr. Küß, zum Maire, während Börsch, Redacteur des „Courr. du Bas-Rhin," mit den Präfecturgeschäften betraut wurde. Börsch wurde am 20 Sept. durch Edm. Valentin, der von der provisorischen Regierung zum Präfecten ernannt war, abgelöst; Küß verwaltet dagegen die Geschäfte noch heut, und die Militärbehörden haben nicht nur keinen Anstand genommen mit ihm, der sein Amt einer revolutionären Bewegung verdankt, zu unterhandeln, sondern haben sogar, als Küß und die republicanische Municipal-Commission ihre Dimission gaben, beide ersucht, in Function zu bleiben. General Werder hat sich bei der Capitulation überhaupt sehr milde gegen Straßburg gezeigt, wie denn der unglücklichen Stadt auch keinerlei Contribution auferlegt wurde. Nur einmal brauste er auf, nämlich als ihm gemeldet wurde daß drei Soldaten durch Einwohner von Straßburg ermordet worden seien. (Die Verhaftung eines der Mörder geschah übrigens sofort durch Straßburger Bürger.) Als General Werder gestern früh von dem Mord Kunde erhielt, ließ er Küß zu sich kommen, und theilte ihm mit daß er die ganze Stadt für den Frevel verantwortlich mache. Er werde ihr deßhalb nicht nur eine große Contribution auferlegen, sondern beabsichtige auch mit seinem ganzen Corps einen feierlichen Einzug in die Stadt zu halten, und er verlange daß ihm der Maire und der Municipalrath bis zum Thore entgegenkomme und ihm dort die Schlüssel der Stadt demüthigst überreiche. Der Ruhe und Geistesgegenwart des Maire's ist es zu danken daß großes Unglück von der Stadt abgewendet wurde; er setzte dem General auseinander daß sich kein Municipalrath finden werde der an dieser Procession theilnehme, daß aber die Leidenschaften der Bürgerschaft durch einen Triumphzug über die Ruinen in einer Weise aufgeregt werden würden die das Schrecklichste wahrscheinlich mache. General Werder fühlte daß diese Worte des Maire's aus tiefer Ueberzeugung flossen und ihnen die Berechtigung nicht abzusprechen sei. Er antwortete nach einer kurzen Pause daß er sich diese Angelegenheit noch einmal überlegen wolle, und zwar an einem Ort des Friedens. Er habe die Absicht in der Thomaskirche einen Gottesdienst halten zu lassen, und lade dazu den Maire und die protestantischen Municipalräthe ein. Dieser Einladung wurde Folge geleistet. Die Kirche war von Soldaten und Bürgern überfüllt. Am Eingang derselben empfieng der Präsident des Consistoriums den General, schilderte ihm, indem er ihn willkommen hieß, in wenigen Worten die Schrecken welche die Stadt durchgemacht, und bat ihn jetzt Milde zu üben. General Werder antwortete freundlich daß er mit schwerem Herzen der deutschen Stadt die Wunden geschlagen, er hoffe aber daß es ihm die Bevölkerung durch ihre Haltung möglich mache die Soldaten zurückreten zu lassen und ganz deutsche Bürger zu sein. Hierauf hielt der Feldgeistliche die Predigt. Er erinnerte daran wie die Eroberung Straßburgs Frankreich kein Blut gekostet. Die Wiedergewinnung der schönen Stadt habe Deutschland viele Opfer auferlegt. Die Wunden die es Straßburg geschlagen, habe es selbst mitgefühlt. Er hoffe daß es den Deutschen im Frieden vergönnt sei die Wunden zu heilen welche zu schlagen der Krieg sie gezwungen habe. Die schwungvolle Rede machte einen tiefen Eindruck. Werder war gerührt. Er sprach nach dem Gottesdienst mit dem Maire aufs freundlichste, und von Contribution war keine Rede mehr."

Freiburg, 1 Oct. Heute früh große Bewegung. Dem Schlagen einer Brücke über den Rhein widersetzten sich die Franzosen; diesseits Verlust 7 Mann; zur Unterstützung unserer deutschen Truppen rückte heute unerwartet die ganze Freiburger Besatzung aus, und dürften heute noch starke Abtheilungen über den Rhein setzen. Zum Brückenbau wird heute hier Material geholt, und morgen schon wird wohl der Uebergang aller Streitkräfte beendet sein. Auf die Bahnzüge aus dem Oberland soll heute aus dem Elsaß geschossen worden sein. (Karlsr. Ztg.)

Der „K. Ztg." schreibt man aus **Vacherauville** (bei Verdun), 24 Sept.:

„Die Franzosen in der umschlossenen Festung haben heute noch einmal tüchtigen Scandal gemacht. Gegen 11 Uhr Morgens marschirten nach langem Trommeln und Pfeifen mehrere Compagnien aus der Citadelle in nördlicher Richtung vor und griffen die auf dem linken Maasufer auf Vorposten liegende 10. Compagnie des 65. Linienregiments an. Zugleich flogen aus der Stadt die Granaten in den Wald, den die Unsrigen besetzt hielten und tapfer gehalten haben. Dem Feind rückte Verstärkung nach und selbst französische Cavallerie kam angesprengt. Inzwischen aber waren auf dem rechten Ufer des Flusses, hinter unserer dortigen Feldwache, drei Geschütze aufgefahren und sandten ihre Sprenggeschosse in die feindlichen Reihen, so daß dem Feinde bald die Lust zum weiteren Vorrücken vergieng. Unsere Leute lachten laut auf, als die französische Cavallerie vor einer neben ihr einschlagenden Granate plötzlich stutzte, ihre Front veränderte, und den nächsten Weg nach dem Orte suchte woher sie gekommen. Die ganze Affaire dauerte bis 4 Uhr Nachmittags; doch noch um 5½ Uhr sauste als Abschiedsgruß eine Granate über unsere Feldwache hin, welche eben in der Ablösung begriffen war. Ueber die Verluste der Franzosen läßt sich noch nichts bestimmtes sagen; auf unserer Seite zählte man einen Todten und drei Verwundete, sämmtlich der 10. Compagnie des 65. Linien-Regiments angehörend."

Aus **Courcelles** bei **Metz** vom 29 Sept. wird der „Elbf. Ztg." geschrieben:

„Vorgestern machte Bazaine wieder einen größeren Ausfall, nicht um sich durchzuschlagen — dieß hat er seit dem 1 Sept. aufgegeben — sondern um sich Proviant zu verschaffen. Es war auf die bedeutenden Vorräthe abgesehen welche in Courcelles aufgestapelt liegen, und auf die Heerden von Ochsen welche auf den Triften in der Umgegend weiden. Die meisten Franzosen waren jeder mit einem großen leeren Sack und mit Stricken versehen. Gut angelegt war dieser Plan. Die französischen Einwohner von Peltre gaben dabei den Kundschafterdienst durch ausgesteckte Fahnen; es kam ihnen aber theuer zu stehen, denn Peltre ist für seinen Verrath gestraft und in Brand gesteckt worden. Der Ausfall geschah rasch und unerwartet mit kräftigem Vorstoß (es waren 10,000 Mann); nur der außerordentlichen Bravour unserer 13er, 15er, 55er, 74er und 7er Jäger haben wir es zu verdanken daß sie ihren Zweck nicht erreicht haben; sie wurden blutig zurückgetrieben. Der Feind kam in drei Abtheilungen hinter den Forts herum, mehrere Ausfall-Batterien mit sich führend; von der Festung aus kam ein ganzer Eisenbahnzug bis nach Peltre herangebraust, dort seine Mannschaften entladend. Auf der Höhe zwischen Mercy-le-Haut und Ars Laquenexy hat unsere dort in langer Linie haltende Artillerie durch ein Schnellfeuer dem Feinde große Verluste beigebracht; einzelne Granaten sollen ganze Reihen niedergeschmettert haben. Mercy-le-Haut war von den Franzosen genommen und von den Unsrigen wieder gestürmt worden; vor dem Abzug steckten die Franzosen das Schloß in Brand. Leider konnte von unserer Seite nicht verhindert werden daß ein großer Theil eines allzu kühn vordringenden und ausschwärmenden Schützenzugs des 55. Infanterie-Regiments vom Feind umzingelt und gefangen genommen wurde. Auch ist es den Franzosen gelungen den größten Theil einer Heerde Ochsen (etwa 40 Stück) mit in die Festung zu nehmen. Unsere Verluste an Todten sind gering; dagegen haben wir mehr leicht Verwundete; der Verlust des Feindes war ungleich bedeutender. Peltre liegt südöstlich von Metz und dem Fort Queuen; Mercy-le-Haut liegt fast unmittelbar bei Peltre, und zwar nordöstlich; Ars-Laquenexy liegt wieder nordöstlich von Mercy-le-Haut."

Neueste Posten.

⊃ **München**, 4 Oct. Erzherzog Karl Ferdinand und Erzherzogin Elisabeth von Oesterreich werden heute hier erwartet und einige Zeit in unserer Stadt verweilen, da deren Tochter, Frau Prinzessin Ludwig,

demnächst ihrer Entbindung entgegen sieht. — Für den zum k. Gesandten in Wien ernannten Reichsrath Frhrn. v. Schrenck fungirt jetzt Reichsrath v. Harleß als stellvertretender Commissär der Reichsrathskammer bei der Staatsschulden-Tilgungscommission.

** **München,** 4 Oct. Die „Allg. Ztg." entnimmt in ihrer heutigen Nummer anderen bayerischen Blättern die Nachricht daß die Staatsregierung beabsichtige ein officielles Blatt ins Leben zu rufen. Die Zweckmäßigkeit einer solchen Maßregel soll nicht bestritten werden, aber sie kommt augenblicklich nicht in Betracht, denn zu ihrer Ausführung stünden dem Ministerium keine Mittel zur Verfügung. Die Abgeordnetenkammer hat in ihrer Sitzung vom 21 Juli dem Gesetzentwurf über provisorische Steuererhebung auch im vierten Quartal des Jahres 1870 und über vorläufige Bestreitung der Ausgaben in der 10. Finanzperiode ohne Discussion einhellig zugestimmt, nachdem der Finanzausschuß in Gegenwart sämmtlicher Minister Vorberathung über diesen Gesetzentwurf gepflogen hatte. Das veröffentlichte Protokoll dieser Ausschußsitzung enthält an seinem Schlusse den Satz: „Auf Anregung des Abg. Greil, daß der vom Ausschuß beantragte Abstrich des Preßfonds nicht in Ausgabe gesetzt werden solle, erwiederte der Staatsminister des Innern: daß der Preßfonds für eine eigentliche Regierungspresse nicht verwendet werden würde." Darnach ist an die Gründung eines ministeriellen Organs in Bayern vorläufig nicht zu denken.

o **Rom,** 1 Oct. Die Mauern sind bedeckt mit Anschlägen. „Wir wollen die Annexion an die constitutionelle Monarchie Victor Emmanuels" — steht an allen Häusern in schwarzen und rothen Lettern zu lesen. Unzählige Artikel in den unzähligen Zeitungen, welche seit zehn Tagen aus dem schier jungfräulichen Boden geschossen sind, schärfen die Bedeutung des Plebiscits ein, „des größten Actes welchen ein Volk zu vollziehen vermöge." Die Abstimmung wird in zwölf verschiedenen Oertlichkeiten der Stadt während des ganzen morgigen Tages stattfinden. Unter den Maueranschlägen sieht man zumal auch Einladungen an die Angehörigen der einzelnen Stände und Gewerbe, in corpore die Abstimmung vorzunehmen. So werden die Professoren, Studenten und praktischen Gelehrten aufgefordert sich im Hofe der Universität zu versammeln, und von da nach dem Abstimmungslocal zu ziehen. Die „Pfleger der musikalischen Kunst" vereinigen sich in einem Theater. Die Bankiers und Kaufleute, die Goldschmiede, die Hutmacher u. s. w., sie alle haben die Abstimmung nach Professionen beschlossen. Daneben findet auch die Abstimmung nach Quartieren statt. Das „Wahl-Comité" (?) des 5. und 6. „Rione" fordert die Stimmberechtigten auf sich mit Fahnen und Abzeichen auf einem bestimmten Platze zusammenzufinden; es setzt hinzu daß nur solche Fahnen zugelassen werden welche das Wappen des Hauses Savoyen tragen. Die Luft die hier weht ist entschieden monarchisch und conservativ — zur bitteren Ueberraschung vieler heimgekehrten Emigranten. Einen recht bezeichnenden Beweis hiefür hat folgender Vorfall geliefert. Die zurückgekehrten Radicalen ließen es sich sofort angelegen sein den Circolo romano berufenen Andenkens auferstehen zu lassen. In einer der ersten Sitzungen des neuen Cirkels beantragte Graf Pianciani, welcher im Parlament der äußersten Linken angehört: die Versammlung solle sich aussprechen für die Abschaffung mehrerer Artikel der italienischen Verfassung, zumal des ersten, welcher die katholische Religion für die Religion des Staates erklärt. Aber von 400 Anwesenden stimmten nur 8 für den Antrag. Sobald das Ergebniß des Plebiscits bekannt sein wird, soll es durch eine Deputation dem König Victor Emmanuel in Florenz feierlich vorgelegt werden. Der Deputation steht ein festlicher Empfang von Seiten der Stadt Florenz bevor. Die Florentiner, obwohl der Verlust der Hauptstadt ihnen nicht geringen Eintrag thut, setzen einen Ehrenpunkt darein kein Bedauern, keine Empfindlichkeit merken zu lassen. Sie wollen sich so an den Turinern rächen, welchen ihnen nie haben verzeihen können für ein paar Jahre dem König und dem Parlament Unterkunft geboten zu haben.

Verschiedenes.

* **Deutsche Invaliden-Stiftung.** Aus allen Theilen des Norddeutschen Bundes treffen die Nachrichten ein daß die Zweigvereine der Victoria-Stiftung sich zugleich als solche der unter Protectorat des Kronprinzen stehenden Allgemeinen deutschen Invaliden-Stiftung constituirt haben; auch aus Süddeutschland wird die Gründung zahlreicher Zweigvereine gemeldet, so daß das schöne nationale Werk alsbald in volle Activität treten können wird. An den nöthigen Mitteln ist zunächst und für die erste Befriedigung des Bedürfnisses kein Mangel, da neben andern bereiten Beständen u. a. etwa 170,000 Thlr., welche für die Invaliden ꝛc. bei dem Centralcomité der deutschen Hülfsvereine eingegangen sind, an die Victoria-Stiftung abgeführt werden müssen; ebenso werden der letzteren die unter den Deutschen in Amerika gesammelten Gelder zu überweisen sein (die ersten Berichte sprechen von einer Million Dollars). Ueber die Gränzen der Vereinsthätigkeit herrschen im Publicum noch vielfach irrige Ansichten, denen wir mit wenigen Worten begegnen möchten: Der Staat als solcher hat allerdings in erster Reihe für die im Krieg, also im höchsten Dienst des Staats, invalid Gewordenen und für die Hinterbliebenen Gefallener Sorge zu tragen; aber diese Pflicht wird durch das **Gesetz** festgestellt, und das Gesetz hat todte Buchstaben, die bis zu einem gewissen Grad auch von der liberalsten staatlichen Verwaltungsbehörde respectirt werden müssen. So sind denn die Invalidenpensionen und Wittwengelder überall an allgemeine Normen gebunden, ohne Rücksicht auf besondere Verhältnisse. Die freie Vereinsthätigkeit nun soll die Härten des Gesetzes aufheben, in jedem einzelnen an sie herantretenden Fall auszugleichen, zu mildern, zu helfen suchen. Wir machen nur auf ein paar Beispiele aufmerksam, denen leicht hundert andere zur Seite gestellt werden können. Das Gesetz kann unmöglich den Grundsatz aufstellen daß der Staat im weitesten Umfang in alle, auch die moralisch und freiwillig eingegangenen Verpflichtungen gefallener oder erwerbsunfähig gewordener Krieger einzutreten habe. Eine blinde alte Frau kommt und sagt: mein braver Vetter, der auf dem Felde der Ehre fiel, war die Stütze meines Alters, ich bitte Euch, gebt mir was er mir so hochherzig gab; ein junges Mädchen, ihr Kind auf dem Arm, bittet für dieses um den Lebensunterhalt, den der getödtete Vater ehedem gewährte; ein Invalide bittet um Stellung der Caution die ihm den Eintritt in den Staatsdienst und einen neuen Erwerb ermöglichen würde u. s. w. In solchen und ähnlichen Fällen muß der Staat ablehnend antworten, weil das Gesetz die Hülfe nicht zuläßt; nicht so der freie Verein, dem ein freisinniges Statut den weitesten Spielraum läßt. Der Verein ist an keine Kategorie, an kein Schema, an keinen todten Buchstaben gebunden; die Männer die ihn freiwillig und aus Freude am Wohlthun verwalten, haben sich nur zu fragen: ob sie in diesem oder jenem Fall, wo sie helfen, im Sinne der großen Mehrzahl derer handeln welche durch ihre Liebesgaben einer höheren patriotischen Pflicht genügen wollten. Darum wird die deutsche Invaliden-Stiftung, an deren Spitze der edelmüthige und gutherzige Führer der Südarmee steht, auch neben einer splendiden staatlichen Fürsorge noch immer eine überaus große und fruchtbare Thätigkeit entfalten können, und zwar mit um so größerem Erfolg, als schon bisher die Victoria-Stiftung mit den bei der Invalidenversorgung betheiligten Staatsbehörden auf sehr vertraulichem Fuße stand. Wir wissen uns einer Unzahl von Gelegenheiten zu entsinnen wo das preußische Kriegsministerium an die Stiftung schrieb: hier ist ein Fall wo wir beim besten Willen auf Grund des Gesetzes nichts thun dürfen, da könnt Ihr sicherlich ein gutes Werk stiften; und umgekehrt einer großen Anzahl von Fällen wo die Stiftung durch geeignete Vermittlung Unterstützungsberechtigten zu ihren gesetzlichen Competenzen verholfen hat. Bei diesem Punkt bemerken wir dem Verfasser der Correspondenz „Aus Süddeutschland" in Nr. 267 d. Bl., welcher uns eine Replik auf die den Sachverhalt darlegende Erklärung des Hrn. Dr. G. Hirth in Nr. 272 übersendet, daß es ohne Zweifel vornehmlich praktische Gründe waren welche den König veranlaßten das Centralcomité der Genfer Vereine von dem Commissorium für das Invalidenwesen zu entbinden und dasselbe der Victoria-Stiftung zu übertragen. Schon Ende August d. J. erschien in Berliner Blättern ein offener Brief des Hrn. Hirth, in welchem es u. a. heißt: „Die Verwundetenpflege und die Fürsorge für die Invaliden sind, trotz ihrer äußerlichen Verwandtschaft, doch innerlich ganz grundverschiedene Dinge; die erstere hat es mit den im Felde stehenden activen Truppen, mit den momentan kampfunfähig Gewordenen, also immer mit lebenden Formationen zu thun und schließt sich daher bei ausbrechendem Kriege den militärischen Sanitätsbehörden an; die letztere dagegen ist vorwiegend den vom großen Heerverband abgetrennten Gliedern, den gewissermaßen todten Formationen, der Altersversorgung gewidmet, und bildet mit der Fürsorge für die hülflos hinterbliebenen Angehörigen gefallener Krieger eine Art Lebensversicherung. In ihren Beziehungen zum Kriegsministerium hat sich daher jene an die Militär-Medicinal-Abtheilung, diese an die Abtheilung für das Invalidenwesen anzulehnen; so wenig eine Vereinigung dieser beiden Staatsbehörden thunlich wäre, so wenig ist eine innere Verschmelzung der entsprechenden freien Vereine rathsam." — Wir wollen schließlich nur kurz die finanzielle Frage berühren. Die Victoria-Stiftung konnte bisher den an sie herantretenden Ansprüchen mit einer Jahresausgabe von etwa 60,000 Thlrn. gerecht werden; sie hatte dabei aber nur für die Invaliden im Norddeutschen Bunde aus dem Jahr 1866 Sorge zu tragen. Wir glauben daß der allgemeinen deutschen Invaliden-Stiftung bei Entfaltung einer entsprechenden Thätigkeit leicht eine Jahresausgabe von 150,000 Thlrn. erwachsen möchte, welche Rente ein Capital von etwa 2½ Mill. Thlr. voraussetzen würde. Der Ansicht verschiedener Blätter daß diese oder eine ähnliche Summe lediglich aus Staatsmitteln bereit zu stellen sei, können wir nicht beipflichten; warum will man die freiwillige patriotische Opferfreudigkeit, die immer eine Stärkung des vaterländischen Gefühls hinterläßt, in dieser Richtung geradezu lahm legen? Dagegen meinen wir daß der Staat allerdings mit einer ergänzenden Dotation für die Invaliden-Stiftung eintreten müsse, wenn die freiwilligen Spenden nicht die dem Bedürfniß entsprechende Höhe erreichen. Unter allen Umständen werden die deutsche Invaliden-Stiftung und ihre Schutzbefohlenen auf die wärmste Theilnahme des deutschen Volkes rechnen dürfen!

Verloosungen.

Wien. Oesterreichische 1854er Loose. Ziehung am 1 Oct. Hauptpreise: S. 444 Nr. 38 à 50,000 fl. S. 269 Nr. 23 à 20,000 fl. S. 817 Nr. 23, S. 1401 Nr. 8, S. 1807 Nr. 6, S. 2244 Nr. 45, S. 2761 Nr. 18 à 5000 fl. S. 384 Nr. 46, S. 697 Nr. 47, S. 842 Nr. 2, S. 2459 Nr. 13, S. 2467 Nr. 23 à 1000 fl.

Wien. Oesterreichische Credit-Loose. Ziehung am 1 Oct. Gezogene Serien: 19, 139, 194, 306, 427, 533, 591, 594, 777, 2147, 2197, 2198, 2230, 3564, 3650, 3904. Hauptpreise: Serie 533 Nr. 66 à 200,000 fl. S. 427 Nr. 59 à 40,000 fl. S. 2198 Nr. 25 à 20,000 fl. S. 3564 Nr. 28 und S. 3650 Nr. 28 à 5000 fl. S. 591 Nr. 41 und S. 777 Nr. 94 à 3000 fl.

Vom Münchener Hoftheater.

c **München,** 29 Sept. Mit lobenswerthem Eifer hat die Intendanz unsers Hoftheaters, trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse, die jedes Interesse für die Kunst in den Hintergrund drängen, die Wintersaison begonnen, und das Repertoire nicht nur durch mehrere zeitgemäße Stücke, wie „Lenore," „Tell," „Der Kurmärker und die Picarde," sondern auch durch Vorführung größerer Novitäten zu beleben gewußt. Neu im Schauspiel war: „Max Emmanuels Brautfahrt" von Georg Köberle, in der Oper: „Morgiane," Musik von Bernhard Scholz (nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Dichter von „Maske für Maske").

Das Köberle'sche Schauspiel erfreute sich bei der ersten Aufführung und nicht minder bei der Wiederholung einer sehr beifälligen, stellenweise sogar enthusiastischen Aufnahme; und wenn es auch ein gut Theil davon seinen zündenden patriotischen Phrasen verdankt, die wie für den Augenblick gemacht erscheinen, obgleich sie schon vor Jahren geschrieben sind, so verdient es doch auch in mancher andern Beziehung diesen Beifall sehr wohl, ohne deßhalb gerade berufen zu sein ein Repertoirestück im vollen Sinne des Wortes zu werden. Dazu hat es zwei schwer zu beseitigende Mängel: einmal nimmt die eigentliche Exposition drei lange Acte für sich in Anspruch, und erst im vierten beginnt man warm zu werden und der Entwicklung mit Spannung zu folgen; und zweitens schwankt es im Ton etwas zu sehr zwischen Schauspiel und Lustspiel. Die ganze sehr einfache Handlung neigt entschieden dem letztern zu, aber eine Reihe ernster Scenen, unter denen einige sich fast bis zur tragischen Höhe steigern, verwischt diesen Charakter wieder. Der Inhalt ist kurz folgender: der thatendurstige, jugendlich schwärmende Kurfürst von Bayern schwankt zwischen dem Bündniß mit Frankreich, das eine Doppelheirath inauguriren soll, und dem mit Oesterreich, gegen welches ihn besonders der bigotte, frömmelnde Charakter des Kaisers Leopold einnimmt. Am Hofe zu Wien wie auch in München, wo die deutsche Partei unter Führung der Schwester Max Emmanuels immer mehr Boden gewinnt, setzt man nun seine ganze Hoffnung auf eine Verbindung zwischen dem Kurfürsten und der jungen, schönen und geistvollen Erzherzogin Antonie, Leopolds Tochter. Da beide aber, ohne sich persönlich zu kennen, eine unbesiegliche Abneigung gegen einander fühlen, so werden sie durch List, bei Gelegenheit einer Pilgerfahrt des Kaisers mit seiner Tochter nach dem bayerischen Gnadenort Altötting in unscheinbarer Verkleidung, sich gegenseitig unbekannt, zusammengeführt. Bei der Wahlverwandtschaft ihrer Charaktere entbrennen beide alsbald in glühender Liebe zu einander, und als sie endlich ihren beiderseitigen wahren Stand erkennen, wird der Bund ihrer Herzen zugleich das Mittel der Versöhnung für die beiden deutschen Fürsten. Insoweit ist der Stoff trefflich ausgebeutet, wenn freilich auch die Geschichte lehrt daß Bayerns Kurfürst später nichtsdestoweniger Frankreichs treuer Bundesgenosse war. Dabei ist die Sprache einfach, aber edel, die Charaktere sind gut gezeichnet, und der vierte und der fünfte Act vor allem üben durch ihre echt dramatische Anlage eine großartige Wirkung. Gespielt wurde von allen Mitwirkenden mit liebevoller Hingebung, und besonders zeichneten sich die beiden Hauptträger der Handlung, Hr. Rhode (Max Emmanuel) und Frl. Johanna Meyer (Erzherzogin), sowie Hr. Possart in der Episodenrolle des ungarischen Flüchtlings aus, dessen Erscheinen den Prüfstein für den Charakter Antoniens zu bilden berufen ist. Sehr kühl dagegen ward die neue Oper von Scholz, dessen „Ziethen'sche Husaren" vor einiger Zeit an verschiedenen Bühnen mit Beifall gegeben wurden, aufgenommen, nicht ganz mit Recht, denn textlich wie musikalisch bietet sie manche der Beachtung werthe Schönheiten. Zwar fehlt es der Musik nicht an Reminiscenzen aller Art, aber ein gewisser frischer kräftiger Ton ist ihr nicht abzusprechen, und besonders sind einige Chöre von trefflicher Wirkung. Der Text, nach der bekannten Erzählung in 1001 Nacht („Sesam, öffne dich!") von Theobald Rehbaum gedichtet, verräth wohl im dramatischen Organismus etwas den Dilettanten, ist aber von so poetischer Sprache und mit so allerliebsten fließenden und nicht selten höchst schwungvollen Versen ausgestattet, daß er vortheilhaft gegen die meisten bisherigen absticht. Im Interesse des Dichters wie des Componisten wäre dem Werke daher von Seiten des Publicums wohl ein freundlicheres Entgegenkommen zu wünschen. — Benedix' neu einstudiertes „Lustspiel" errang einen durchschlagenden Erfolg. Im „Egmont" gastirte als Klärchen ein Frl. Magdalena v. Dolcke aus Kopenhagen, die aber keineswegs, weder durch ihr Spiel noch durch ihre Sprache überhaupt, den gerechten Anforderungen genügte die man an diese Rolle zu stellen hat. — Als Nachtrag seien endlich noch zwei Novitäten aus den letzten Wochen der Sommersaison erwähnt, die hier bisher keine Besprechung gefunden, Schlesingers Blüette „Am Freitag," die nicht übel erfunden, aber etwas schleppend in der Ausführung ist, und „Altes und neues Wissen, oder die Stiftung der bayerischen Akademie der Wissenschaften," historisches Lustspiel von Stephan Gätschenberger. Der Stoff des letztern ist nicht übel gewählt, aber es fehlt dem Dichter jegliche Kenntniß der Bühne, und von wirklich dramatischem Leben ist eigentlich im ganzen Stück nichts zu finden. Kaum eine oder zwei Scenen spitzen sich zu einem gewissen Effect, aber auch nur in ziemlich matter Weise zu, alles andere sind langathmige Wechselreden, denen noch dazu aller Schwung der Diction gebricht. Auch die Charaktere sind im ganzen recht farblos gehalten, und außer dem Kurfürsten selbst vermag nur die Figur des geächteten Thürriegel, die gut gelungen ist und von Hrn. Richter meisterhaft dargestellt wurde, das Interesse wach zu erhalten. Die große Scene zwischen ihm und dem Kurfürsten, in welcher letzterm die Augen über die wahren Zustände seines Volks und die Umtriebe seines ultramontanen Ministers geöffnet werden, ward denn auch mit verdientem lebhaften Beifall aufgenommen. Im übrigen war der Erfolg kaum ein succès d'estime.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Sosen.

Im Verlag von Eduard Hallberger in Stuttgart erscheint: [9009—10]

Vom Kriegsschauplatz.

Illustrirte Kriegs-Zeitung

für

Volk und Heer.

Preis jeder Nummer einzeln 2½ Sgr. oder 9 kr.

Jede Nummer 8 Seiten größt Folio.

Abonnements-Preis für 15 Nummern Thaler 1. oder fl. 1. 45 kr.

Inhalt: Fortlaufende **Geschichte des Kriegs** aus der bewährten Feder des beliebten Geschichtsschreibers Prof. **Wilhelm Müller**, welcher Ursache, Beginn und Verlauf des siegreichen patriotischen Kampfes klar und anschaulich schildern wird, **Porträte** und **Biographien** aller Heerführer und sich irgendwie auszeichnenden Männer, **Originalberichte** unserer Correspondenten von allen bedeutenden Plätzen des Kriegstheaters, und zahlreiche **Original-Illustrationen** von den berühmtesten Künstlern neben einer Menge interessanter Notizen. Viele **Karten** und **Plane.**

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter — bei welch letzteren zu obigen Preisen noch die Zustellungsgebühr kommt — entgegen.

Größte am reichsten illustrirte Kriegs-Zeitung.

Militär-Vorbildungs-Anstalt zu Kassel,

Neue Wilhelmshöher Allee 1293/4.
Vorbereitung zum Porte-épée-Fähnrich, Seecadetten- und Einjährig-Freiwilligen-Examen. Erfolge nachweisbar sehr günstig. Gute Pension. Prospecte gratis. (8865—70)

v. Hartung,
Lieutenant a. D. und Dirigent.

Im J. G. Cotta'schen Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Hermann Lingg.

Zweiter Band.

Zweite Auflage.
Miniatur-Ausgabe, elegant gebunden.
fl. 4. 30 kr. oder Thlr. 2. 20 Ngr.

In diesem zweiten Band seiner Gedichte schreitet Lingg zunächst auf der von ihm so ruhmvoll eingeschlagenen Bahn historischer Lyrik weiter, und erschließt uns den dichterischen Empfindungsgehalt großer Männer und Zeiten; zugleich aber schlägt er neue Töne an, und eine ernste Lebensbetrachtung stellt sich neben den heitern Humor, der mit der Erscheinungswelt spielt. Man erkennt das Bestreben Linggs in seinen Gedichten allmählich das Gesammtbild seines Gemüths und seiner Lebenserfahrungen auszuprägen, und vieles das er früher mehr träumerisch ahnte, mit männlich gereiftem Selbstbewußtseyn darzulegen. [360]

Frische **Südtiroler Früchte,** als: **Pfirsiche, Weintrauben, alle Sorten Aepfel und Birnen, Maronen und Wallnüsse,** versendet das Früchten-Export Geschäft von (8462—66) **Wolf & Sanftl** in **Bozen.**

Edictalladung.

Bei dem königlich sächsischen Appellationsgerichte zu Zwickau haben:

1) Christiane Wilhelmine Trommer, geb. Bräutigam, zu Crimmitschau,
2) Johanne Christiane Weber, geb. Hertwig, zu Marienberg,
3) Marie Hedwig Oeser, geb. Birndt, zu Chemnitz,
4) Ernestine Pauline Weinhold, geb. Neubert, zu Grüna,
5) Mina Auguste Müller, geb. Beier, zu Zwönitz,
6) Anna Luther, geb. Holler zu Schedewitz,

die Trennung ihrer Ehe beantragt und diesen Antrag darauf gestützt daß sie von ihren Ehegatten

zu 1) dem Glaser Heinrich Ferdinand Trommer aus Crimmitschau, der im Laufe Monats April 1868 von seinem damaligen Aufenthaltsorte Zwickau spurlos sich entfernt hat,

zu 2) dem Webermeister Johann Heinrich Weber aus Zschopau, der von dort vor ungefähr fünf Jahren spurlos sich entfernt hat,

zu 3) dem Lohnkellner August Herrmann Oeser aus Chemnitz, der noch im Laufe des Monats October 1868 zeitweilig zu Leipzig aufhältlich von dort spurlos sich entfernt hat,

zu 4) dem Glaser Karl Gottlob Weinhold aus Grüna, der von dort zu Umfang des Jahres 1867 spurlos sich entfernt hat,

zu 5) dem Klempner Emil Albrecht Müller aus Zwönitz, der von dort im Laufe des Jahres 1868 sich entfernt, darauf noch im Februar 1869 von Zarmks in Böhmen Nachricht gegeben hat, nach dieser Zeit aber weder in Zarmks noch sonst zu ermitteln gewesen ist,

zu 6) dem Fabrikschmied Adolf Luther aus Schedewitz, der noch im Monate Juni 1867 von New-York Nachricht gegeben, daß er sich auf einem zum Walfischfange ausgerüsteten Schiffe verdungen habe, über dessen Verblieb aber nach dieser Zeit etwas nicht zu ermitteln gewesen ist,

böslicher Weise verlassen worden seien.

Hiernächst haben:

7) Emma Auguste Haase, geb. Dittmann, zu Limbach,
8) Louise Hermine Flechsig, geb. Nötzold, dermalen Aufseherin in der Strafanstalt zu Waldheim,
9) Pauline Ernestine Röder, geb. Nötzel, zu Oberrabenstein,
10) Auguste Minna Franke, geb. Weigelt, zu Stollberg,
11) Karl Christian Strombach, Kutscher in Chemnitz,
12) Henriette Eleonore Kropp, verw. gew. Göbel, geb. Oelsner in Glauchau,
13) Ernestine Wilhelmine Schmidt, geb. Schirrmeister, zu Chemnitz, nachdem ihre Ehegatten

zu 7) der Färbermeister Karl Gottfried Haase, aus Chemnitz,

zu 8) der Kaufmann Christian Gottlob Flechsig, aus Rothenkirchen,

zu 9) der Handelsmann Karl August Röder, zu Burkhardtsdorf,

zu 10) der Bäcker Ernst Louis Franke, aus Grünhainichen,

zu 11) Julie Strombach, geb. Kube, aus Zschopau,

zu 12) der Eisengießer Ernst Louis Kropp, aus Schloß-Chemnitz,

zu 13) der Handarbeiter Karl Eduard Schmidt, aus Arnsfeld,

in dem zum 23 Februar 1870 angestandenen ersten Edictaltermine nicht erschienen sind, um Fortstellung ihrer auf böswillige Verlassung gegründeten Scheidungsklagen nachgesucht.

Es werden daher:

zu 1) Heinrich Ferdinand Trommer,
„ 2) Johann Heinrich Weber,
„ 3) August Herrmann Oeser,
„ 4) Karl Gottlob Weinhold,
„ 5) Emil Albrecht Müller,
„ 6) Adolf Luther,
„ 7) Karl Gottfried Haase,
„ 8) Christian Gottlob Flechsig,
„ 9) Karl August Röder,
„ 10) Ernst Louis Franke,
„ 11) Julie Strombach, geb. Kube,
„ 12) Ernst Louis Kropp,
„ 13) Karl Eduard Schmidt,

andurch geladen

den neunten November 1870,

Vormittags 9 Uhr,

an hiesiger Appellationsgerichtsstelle zu erscheinen und zwar

zu 1, 2, 3, 4, 5, 6. Trommer, Weber, Oeser, Weinhold, Müller, Luther, mit ihren Ehegatten die Güte zu pflegen, dafern aber eine Vereinigung nicht erfolgen sollte, auf die wider sie erhobene Klage Erklärung abzugeben und gebührend sich einzulassen, außerdem auf Ansuchen der klagenden Ehegatten ferner ergehen wird was Recht ist,

zu 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, Haase, Flechsig, Röder, Franke, die verehelichte Strombach, Kropp, Schmidt, gesetzmäßige Hindernisse des Erscheinens im ersten Termine anzuzeigen und zu bescheinigen sowie mit ihren Ehegatten die Güte zu pflegen, falls sie aber auch in dem anderweiten Termine ausbleiben sollten, gewärtig zu sein daß sie für böswillige Verlasser ihrer Ehegatten werden erachtet werden.

Zugleich ergeht an die unter 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 Genannten auch dahin Vorladung fernerweit

den dritten December 1870

an hiesiger Appellationsgerichtsstelle sich einzufinden und der Bekanntmachung eines Erkenntnisses sich zu gewärtigen.

Die erhobenen Klagen liegen zur Einsicht in der Kanzlei des hiesigen Appellationsgerichts bereit und soll den Beklagten oder deren Gevollmächtigten auf Anlangen davon Abschrift verabfolgt werden.

Zwickau, den 23 August 1870.

Königlich sächsisches Appellationsgericht.

(L. S.) **Klemm.**

[8344—46] Seifert.

Rosenheim.

Orgelbaumeister Müller

zeigt Freunden der Musik und der Orgelbaukunst an daß in seinem Etablissement dahier eine Orgel nach neuester Construction mit Crescendotritt und einem Manuale nach dem von Prof. Decher aufgestellten **gleichstufigen Tonsystem** mehrere Wochen zum vollständigen Gebrauch aufgestellt ist. [9031]

Technischer Director gesucht.

Zur selbständigen Leitung der Kesselschmiede eines größeren Etablissements in dem Rheinlande wird ein in diesem Fache sowie in der Eisengießerei und Maschinentechnik erfahrener Ingenieur gesetzten Alters gesucht; kaufmännische Erfahrungen sind erwünscht, und wäre durch Einlage eines kleineren Capitals gef. Reflectanten Gelegenheit geboten als Interessenten sich eine rentable Stellung zu sichern. Gef. Offerte beliebe man mit Angabe der bisherigen Thätigkeit **sub Z. 3425** an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München einzusenden. (9038—40)

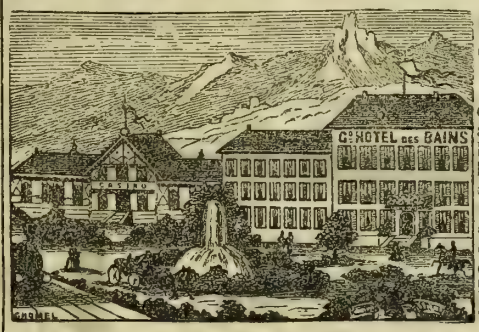
Specialität

Central-Luftheizung und **Ventilation**

für Gebäude und Trocken-Anlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von

Boyer & Consorten.

(5434) **Ludwigshafen a. Rh.**



SAXON (Valais) (Suisse) CASINO

ouvert toute l'année.

Eaux minérales iodo-bromurées, célèbres par leurs cures merveilleuses. Excursions pittoresques : Pierre-à-Voir, les gorges du Trient, du Saillon, la cascade de Pissevache, etc. — LE GRAND HOTEL DES BAINS est le plus confortable. Les voyageurs y trouveront le luxe des grands hôtels de Baden et Hombourg. — MUSIQUE DEUX FOIS PAR JOUR. Concerts, bals, fêtes et jeux comme en Allemagne et à Monaco. Bureau télégraphique. Par son air salubre, sa position pittoresque et la douceur de son climat, SAXON est un des plus agréables séjours de la Suisse. A 18 h. de Paris, 20 h. de Francfort, 13 heures de Marseille.

[965—1012

Zu verkaufen:

Die Villa von Prangins;

sehr schönes an den Ufern des Leman-Sees gelegenes Gut, 23 Kilometer von Genf entfernt, und im Besitz

Sr. kais. Hoh. des Prinzen Napoleon.

Man wende sich an Hrn. Demolé zu Genf, Corraterie 8. [8878—85]

Die Bender'sche Erziehungs-Anstalt

in **Weinheim** a. d. Bergstraße, Großh. Baden, (9020—22)

beginnt ihren Wintercurs **Dienstag den 18 October 1870.** Prüfung und Aufnahme der neuen Schüler findet **Montag den 17 October** statt. **Dr. D. Bender.**

Den vorzüglichsten engl. Krepp, besten englischen Paramatta

(für Frauen)

zu en gros-Preisen in Stücken oder kleinern Abschnitten, versendet nach allen Theilen des Continents

Peter Robinson's

Court- & General-Mourning Warehouse 256, 258, 260, 262 Regent street,

London.

Muster franco bei Post. (9023)

Seefischerei.

Weser- und See-Fisch-Handlung.

G. Ebrecht, Geestemünde. [3734—59]

Verlag von Herder in Freiburg. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen: [9018]

Woerl, Vollständige Kriegskarte im Maßstab von 1:500,000, gebildet aus den Blättern „Besançon," „Lyon," „Dijon," „Orleans," „Rouen," „Paris" des Atlas von Frankreich in 25 Blättern. Druck aller Straßen und Eisenbahnen in Roth. — Diese Karte vereinigt unbedingte Vollständigkeit mit einer mäßigen Ausdehnung (2' Höhe auf 3' Breite) und billigem Preis.

Rouen	Paris	
Orleans	Dijon	Besançon Basel
Limoges	Lyon	

Alle kleineren Maßstäbe können unmöglich ein vollständiges Bild bieten, während andererseits ein noch größerer Maßstab mehrere Blätter in Anspruch nimmt. Jedes Blatt kostet einzeln 10 Sgr. = 36 kr.

Detail-Plan der Stadt und Umgegend von Paris drei Stunden im Umkreis. Mit allen Eisenbahnen, genauester Angabe der Forts ꝛc. Maßstab: 1:92,000.
Ein Blatt 4. Preis: 6 Sgr. = 18 kr.

Bekanntmachung.

Für die bayerische Armee werden sofort und zunächst 70.000 wollene (Flanell-) Hemden beschafft. Dießfällige Angebote sind unter Beilegung von Mustern, sowie unter Angabe der Preise und der Lieferungszeit, unverzüglich und bis längstens **6 October l. Js.** bei dem Montur- und Rüstungs-Depot München oder Nürnberg einzureichen. — **München**, den 1 October 1870.

Königliches Kriegsministerium. (8998—9000)

Bayerische Vereinsbank.

Nachdem der Verwaltungsrath auf Grund des §. 7 unseres Bankstatutes beschlossen hat das Actiencapital nunmehr auf 40 Proc. zu completiren, werden die HH. Actionäre ersucht die noch rückständigen **20 Procent** oder

fl. 70. südd. Währung per Actie

vom 2 bis 31 Januar 1871 an unserer Casse, Prannersstraße Nr. 5, bei Vermeidung der in §. 8 unseres Statutes ausgesprochenen Nachtheile einzuzahlen, wobei für die nach dem 2 Januar erfolgenden Einzahlungen die Zinsen à 4 Procent vom 1 Januar ab zu vergüten sind.

Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht daß Einzahlungen auf 40 Procent gemäß §. 7 der Statuten **auch vor dem genannten Einzahlungstermin jederzeit gestattet sind.** Die Bank gewährt für diese anticipirten Einzahlungen eine 4procentige Verzinsung, und wird der Umtausch der mit 40 Procent einbezahlten Interimsscheine **gegen Interimsscheine auf den Inhaber mit Dividendenscheinen und Talons** in nächster Zeit erfolgen.

An der sich ergebenden Dividende pro 1870 participiren sämmtliche Interimsscheine ohne Rücksicht auf die geleisteten Einzahlungen in gleichem Betrage.

München, den 1 October 1870. **Der Verwaltungsrath.**

§. 8.

Actionäre welche die Einzahlung der ausgeschriebenen Raten nicht rechtzeitig leisten, sind zur Zahlung der 6 Proc. Verzugszinsen vom Verfalltage an, und zur Entrichtung einer Conventionalstrafe von 10 Proc. des Rückstandes verpflichtet, welche Conventionalstrafe dem Reservefonds anheimfällt. [9041—43]

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden theile ich auf diesem Wege die uns alle so tief erschütternde Kunde mit daß mein Sohn

Aloys Freiherr v. Juncker-Bigatto,

Stabshauptmann im kgl. bayer. 6. Infanterie-Regiment (König Wilhelm von Preußen), Inhaber des Militär-Denkzeichens von 1866,

in Folge der Verwundung in der Schlacht bei Sedan den 1 September 1870 den Heldentod in Remilly gefunden hat.

Schloß Spindlhof, den 3 October 1870.

Sigmund Freiherr v. Juncker-Bigatto,
kgl. Kämmerer und Major à la suite,
(9048) im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Die Verhältnisse des **Güterverkehrs** hier sind seit der **Blokade** der **Nord-** und **Ostsee** und nun auch der Abschliessung von **Hâvre** von der Landseite ganz **unbeschreiblich** im **Argen**; ungewöhnlich viel Gut wurde schon nach Ausbruch des Krieges hier aufgestapelt; jeder Tag bringt nun neue Gütermassen und alle Lagerräume, die Kaien und viele Lichterschiffe sind vollgehäuft mit Waaren, für deren Bewältigung es am Tran portmaterial sowohl für Export als Import, als auch an genügenden guten Arbeitern, an Fuhrwerken und Lichterschiffen gebricht; nur mit den grössten Anstrengungen, Tag- und Nachtarbeit, gelingt es manches fortzuschaffen; dass aber der extra Arbeitslohn dabei ganz unglaublich hoch, namentlich für kleine Partien, und besonders auch für einzelne Colli, zu stehen kommt, um das betreffende Gut aus den vorhandenen Güterbergen herauszusuchen, ist unvermeidlich; dazu kommen dann noch hohe Zollwächterlöhne und vieles Liegegeld.

Unsägliche Massen **Kaffee** bringt man mit sehr grossen Opfern an Zeit und Geld so ziemlich noch vor 1 October über die deutsche Gränze; es liegen nun aber enorme Partien **Baumwolle** hier, abgesehen von starken Partien **anderer Güter,** für deren Fortschaffung es absolut noch einiger Zeit bedarf, angenommen dass die **Wiedereröffnung der deutschen Häfen** uns Erleichterung bringt, und können wir dem in gewöhnlichen Zeiten auf **jene Häfen angewiesenen Handel nur anrathen** sich wieder an jene Routen zu halten.

Wir werden den Tag segnen an welchem wir wieder in altgewohnter Aufmerksamkeit nur für die regelmässigen Relationen zu sorgen haben werden, da auch eine geregelte Correspondenz und überhaupt Comptoirarbeit ebenfalls unmöglich geworden ist, denn abgesehen davon dass einige tüchtige Comptoiristen zum Heere berufen worden sind, welche wir durch uneingeübte Kräfte provisorisch ersetzen mussten, so muss auch ein Theil des Comptoirpersonals fortwährend in der Stadt bei den Zollbeamten, den Cargadors und Agenten und bei dem Arbeitsvolke herumlaufen um die Verladungen doch etwas zu beschleunigen. (9019)

Rotterdam, 26 September 1870. **C. Hemmann & Comp.**

In Folge der Verlegung der Stuttgarter Tuchmesse wird auf den Wunsch vieler Verkäufer und Käufer die **hiesige Tuchmesse,** welche am 10 dieses Monats beginnen sollte, auf den

24, 25 und 26 October

verlegt, was auf diesem Wege zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Ulm, 3 October 1870. [9046] **Gemeinderath.**

Neue Musikalien

(Nova **Nr. 5** vom 1 October 1870)
im Verlage von
Fr. Kistner in Leipzig.

Beethoven, L. van, Op. 93. Sinfonie Nr. 8 (F-dur) für 2 Pianoforte bearbeitet von August Horn. 2 Thlr. 15 Sgr.

Benedict, Julius, 4 Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte
Nr. 1. Der todte Soldat. 12½ Sgr.
Nr. 2. „Traumbild." 10 Sgr.
Nr. 3. Ich klage nicht. 7½ Sgr.
Nr. 4. Wieg' mich in Ruh'. 10 Sgr.

Kindscher, Louis, Dreissig kurze und leichte Orgelpräludien in den gangbarsten Dur- und Molltonarten. 15 Sgr.

Martini, F., Gian-Battista, 4 Sonates et Aria, Larghetto, Gavotta, Corrente tirés des Sonates. Edition revue et corrigée par Karl Banck. Cah. I. II. III. IV. V. à 15 Sgr.

Reinecke, Karl, Op. 107. Ein neues Notenbuch für kleine Leute. 30 leichte Clavierstückchen. Heft 1. 25 Sgr.

— — Op. 103. Nr. 1. Am 3 Septbr. 1870. Gedicht von Emanuel Geibel für vierstimmigen Männerchor. Partitur u. Stimmen. 15 Sgr.

Tschirch, Wilhelm, Op. 68. Fünf Gesänge. Nr. 1. Heimathwärts von A. Silberstein. Nr. 2. Morgenlied von J. Sturm. Nr. 3. Allzeit fröhlich von J. Sturm. Nr. 4. Mein Heimathland von F. Ludwig. Nr. 5. Heil dir, mein Vaterland von W. Schneider für Sopran, Alt, Tenor und Bass. Partitur und Stimmen. 1 Thlr. 5 Sgr.

Taubert, Ernst Eduard, Op. 10. Noveletten für Pianoforte. 25 Sgr.

Vogt, Jean, Op. 10. Deux Nocturnes pour Piano. Nouvelle Edition. 10 Sgr. (9014)

Ein junger militärfreier Kaufmann,

Buchhalter u. Correspondent,

welcher zuletzt eine längere Reihe von Jahren in einer sehr bedeutenden Baumwoll-Spinnerei und Weberei thätig gewesen ist, **sucht eine anderweitige passende Stellung.** — Gefällige Offerte sub Chiffre **R. 10** nimmt die Annoncen-General-Agentur von Rudolf Mosse in Kassel entgegen. [9028—30]

Migraine, Kopfkolik heilt briefl. durch s. erprobt. Mittel Specialarzt Dr. Cronfeld, Berlin, Leipzigerstr. 109. (9024-27)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 278. Mittwoch, 5 October 1870.

Uebersicht.

Bericht des Ministers des Auswärtigen, Jules Favre, an die Regierung der Nationalvertheidigung. — Deutschland. Berlin: Erlaß des Ministers v. Thile in Betreff der Einhaltung des Völkerrechts. Hannover: Das Mißtrauensvotum gegen einen Theil der Bürgervorsteher. — Großbritannien. London: Erwiderung Gladstone's an die Arbeiter-Deputation. — Verschiedenes.

Bericht des Ministers des Auswärtigen, Jules Favre, an die Regierung der Nationalvertheidigung.

An die Mitglieder der Regierung der nationalen Vertheidigung.

Mein lieber College! Die enge Einheit aller Bürger und besonders die der Mitglieder der Regierung, ist mehr denn je eine Nothwendigkeit des öffentlichen Wohles. Jede unserer Handlungen muß sie befestigen. Die welche ich auf meine eigene Verantwortlichkeit ausführte war mir von dieser Gesinnung eingegeben; sie wird dieses Resultat haben. Ich hatte die Ehre Ihnen dieselbe in ihren Einzelheiten zu erklären. Dieß reicht nicht hin. Wir sind eine Regierung des Plebiscits. Wenn im Augenblick der Ausführung das Geheimniß unumgänglich nothwendig ist, so muß die einmal vollendete Thatsache mit dem größten Licht umgeben werden. Wir sind nur etwas durch die Meinung unserer Mitbürger; sie muß uns beurtheilen, und um uns zu beurtheilen, hat sie das Recht alles zu erfahren. Ich habe geglaubt daß es meine Pflicht war mich in das Hauptquartier der feindlichen Armee zu begeben. Ich bin hingegangen. Ich habe Ihnen über die Mission Rechenschaft abgelegt die ich mir selbst auferlegt hatte; ich komme meinem Lande die Gründe welche mich dazu bestimmt, den Zweck den ich verfolgt, den welchen ich glaubs erreicht zu haben, mitzutheilen.

Ich habe nicht nothwendig an die von uns eingeschlagene Politik zu erinnern, welche der Minister des Aeußern besonders beauftragt war zu formuliren. Wir sind vor allem Männer des Friedens und der Freiheit. Bis zum letzten Augenblick haben wir uns dem Kriege widersetzt welchen die kaiserliche Regierung in einem ausschließlich dynastischen Interesse unternahm, und als diese Regierung gefallen ist, haben wir erklärt, energischer denn jemals, auf der Friedenspolitik zu beharren. Diese Erklärung, wir machten sie als die verbrecherische Thorheit eines Mannes und seiner Rathgeber unsere Armee vernichtet hatte; unser glorreicher Bazaine und seine tapfern Soldaten vor Metz blokirt waren; Straßburg, Toul und Pfalzburg von den Bomben niedergeschmettert wurden; der siegreiche Feind auf unsere Hauptstadt marschirte. Niemals war eine Lage schrecklicher; sie flößte aber dem Lande keinen Gedanken der Schwäche ein, und wir glaubten seine getreuen Dolmetscher zu sein, indem wir klar und deutlich die Bedingung aufstellten: kein Zoll unsers Territoriums, kein Stein von unsern Festungen. Wenn also in diesem Augenblick, wo sich eine so außerordentliche Thatsache zutrug wie der Sturz des Urhebers des Kriegs, Preußen auf der Basis einer Geldentschädigung hätte unterhandeln wollen, so würde der Friede geschlossen worden sein; er würde wie eine unermeßliche Wohlthat aufgenommen worden sein; er würde ein sicheres Pfand der Versöhnung zwischen den beiden Völkern geworden sein, die eine gehässige Politik allein entzweit hat.

Wir hofften daß die Menschlichkeit und das wohlverstandene Interesse den Sieg davontragen würden, denn er hätte eine neue Aera eröffnet, und die Staatsmänner welche ihre Namen daran geknüpft, hätten als Führer gehabt die Philosophie, die Gerechtigkeit, als Belohnung die Segnungen und das Wohlergehen der Völker.

Mit diesen Ideen unternahm ich die gefährliche Aufgabe mit welcher Sie mich betraut. Ich mußte vor allem mir über die Meinung der europäischen Cabinette Rechenschaft ablegen und mir ihren Schutz sichern. Die kaiserliche Regierung hatte dieß vollständig vernachlässigt, und sie war gescheitert. Sie gieng auf den Krieg ein ohne Allianz, ohne eine ernsthafte Unterhandlung; alles um sie herum war Feindseligkeit oder Gleichgültigkeit; sie erntete so die bittere Frucht einer Politik die durch ihre Drohungen und Ansprüche für jeden Staat verletzend war.

Kaum waren wir im Stadthause, so verlangte ein Diplomat, dessen Namen wir noch nicht enthüllen dürfen, mit uns in Beziehungen zu treten. Am nächsten Tag empfieng Ihr Minister die Repräsentanten aller Mächte. Die Republik der Vereinigten Staaten, die Schweiz, Italien, Spanien und Portugal erkannten die französische Republik officiell an. Die übrigen Regierungen ermächtigten ihre Agenten mit uns officiöse Beziehungen zu unterhalten, welche uns gestatteten sofort auf nützliche Besprechungen einzugehen.

Ich würde diesem schon zu ausgedehnten Exposé eine Entwicklung geben welche demselben nicht zukommt, wenn ich im einzelnen die kurze, aber lehrreiche Geschichte der Unterhandlungen geben wollte welche folgten. Ich glaube behaupten zu können daß sie nicht ohne Werth für unsern moralischen Credit sein werden. Ich beschränke mich darauf zu sagen daß wir überall ehrenvolle Sympathien gefunden haben. Mein Zweck war sie zu gruppiren, und die Mächte welche den Bund der Neutralen unterzeichnet haben zu bestimmen direct bei Preußen zu interveniren, indem sie als Basis die Bedingungen nahmen die ich gestellt. Vier dieser Mächte haben es mir angeboten: ich habe ihnen im Namen meines Landes meine Dankbarkeit bezeigt, aber ich wollte die Mithülfe von zwei andern: die eine versprach mir eine individuelle Action, deren Freiheit sie sich vorbehielt, die andere schlug mir vor mein Vermittler Preußen gegenüber zu sein. Sie that sogar einen Schritt weiter: auf die Bitte des außerordentlichen Abgesandten Frankreichs wollte sie direct meine Schritte empfehlen. Ich hatte viel mehr verlangt, aber ich verweigerte keine Mithülfe, da ich glaubte daß das Interesse welches man uns bezeigte, eine Kraft sei die nicht vernachlässigt werden dürfe.

Indeß gieng die Zeit vorbei; jede Stunde brachte den Feind uns näher. Von schmerzlichen Gefühlen heimgesucht, hatte ich mir vorgenommen die Belagerung von Paris nicht beginnen zu lassen ohne einen letzten Schritt zu thun, und wäre ich es allein um ihn zu thun. Preußen beobachtete Schweigen, und niemand war geneigt es zu befragen. Diese Lage war nicht haltbar; sie gestattete unserm Feinde die Verantwortlichkeit der Fortsetzung des Kampfes uns zur Last zu legen; sie verurtheilte uns dazu unsere Absichten zu verschweigen. Dem mußte ein Ende gemacht werden. Ungeachtet meines Widerwillens entschloß ich mich die guten Dienste anzunehmen welche man mir bot, und am 10 Sept. erhielt Hr. v. Bismarck ein Telegramm mit der Anfrage: ob er in eine Unterredung über die Bedingungen einer Ausgleichung eintreten wollte.

Die erste Antwort war eine verneinende, auf die Unregelmäßigkeit unserer Regierung basirt. Der Kanzler des Norddbundes bestand jedoch nicht darauf, und ließ mich fragen welche Garantien wir für die Ausführung eines Vertrags darböten. Da diese zweite Schwierigkeit von mir beseitigt worden war, so mußte man weiter gehen. Man schlug mir vor einen Courier abzusenden, was ich annahm. Zu gleicher Zeit telegraphirte man direct an Hrn. v. Bismarck, und der erste Minister der Macht welche uns als Vermittler diente, sagte unserm außerordentlichen Abgesandten daß Frankreich allein handeln könne; er fügte hinzu: daß es wünschenswerth sei daß ich vor einem Schritt ins Hauptquartier nicht zurückschrecke. Unser Abgesandter, welcher den Grund meines Herzens kannte, antwortete daß ich zu allen Opfern bereit sei um meine Pflicht zu thun, daß es deren keine so peinliche gäbe als die durch die feindlichen Linien hindurch unsern Besieger aufzusuchen, aber er setze voraus daß ich mich dazu verstehen würde. Zwei Tage später kam der Courier zurück. Nach tausend Hindernissen hatte er den Kanzler gesehen, der ihm gesagt daß er gern bereit sei mit mir zu sprechen. Ich wollte nun directe Antwort auf das Telegramm unsers Vermittlers haben. Sie ließ auf sich warten. Die Einschließung von Paris wurde beendet. Man durfte nicht mehr zaudern, und ich entschloß mich zur Abreise.

Nun war es wichtig daß, während ich diesen Schritt that, er unbekannt bliebe; ich empfahl das Geheimniß, und ich war schmerzlich erstaunt als ich gestern Abends bei meiner Rückkehr erfuhr daß dasselbe nicht bewahrt worden war. Eine strafbare Indiscretion war begangen worden. Ein Journal, der „Electeur Libre," welcher von der Regierung schon desavouirt worden war, hatte daraus Nutzen gezogen; eine Untersuchung ist eingeleitet worden, und ich hoffe diesen doppelten Mißbrauch bestrafen zu können.

Ich hatte die Discretion so weit getrieben, daß ich sie selbst Ihnen, meinem Collegen, gegenüber beobachtet hatte. Ich hatte mich dazu nicht ohne großes Mißvergnügen entschlossen. Aber ich kannte Ihren Patriotismus und Ihre Zuneigung; ich war sicher freigesprochen zu werden. Ich glaubte einer dringlichen Nothwendigkeit gehorchen zu müssen. Bereits früher habe ich mit Ihnen über meine Gewissensscrupel gesprochen, und Ihnen gesagt daß ich nicht ruhig sein würde bevor ich alles Menschenmögliche gethan um diesem abscheulichen Krieg Einhalt zu thun. Mich an die Unterredung erinnernd welche diese Eröffnung hervorrief, befürchtete ich auf Widerspruch zu stoßen, und so war ich entschlossen; ich wollte übrigens, indem ich mit Hrn. v. Bismarck anknüpfte, von jeder Verpflichtung frei sein, um das Recht zu haben keine Verpflichtungen zu übernehmen. Ich lege Ihnen diese Geständnisse offen ab; ich mache sie dem Land, um Ihnen eine Verantwortlichkeit zu nehmen welche mich allein trifft. Wenn mein Schritt ein Fehler war, so muß ich alle dessen Folgen tragen.

Ich hatte indeß den Hrn. Kriegsminister benachrichtigt, der mir einen Officier mitgeben mußte um mich zu den Vorposten zu geleiten. Der Ort des Hauptquartiers war uns unbekannt. Man vermuthete es in Grosbois. Wir giengen dem Feinde durch das Thor von Charenton entgegen.

Ich unterdrücke alle Einzelheiten dieser peinlichen, aber doch höchst interessanten Reise; sie würden hier nicht am Platze sein. Nach Villeneuve St. Georges geführt, wo sich der Generalcommandant des 6. Armeecorps befand, erfahre ich ziemlich spät am Nachmittag daß das Hauptquartier in Meaux sei. Der General, über dessen Auftreten ich mich nur belobend aussprechen kann, schlug mir vor einen Officier mit dem Brief abzusenden welchen ich für Hrn. v. Bismarck vorbereitet hatte. Der Brief lautete:

„Hr. Graf! Ich habe immer geglaubt daß, ehe die Feindseligkeiten unter den Mauern von Paris einen ernsten Anfang nehmen, es unmöglich sei daß nicht vorher eine ehrenvolle Transaction versucht werde. Die Person welche die Ehre hatte Ew. Excellenz vor zwei Tagen zu sprechen, hat mir gesagt daß sie aus deren Munde den nämlichen Wunsch gehört habe. Ich bin zu den Vorposten gekommen um mich Ew. Excellenz zur Verfügung zu stellen. Ich erwarte daß Dieselben mich wissen lassen wollen wo ich die Ehre haben kann auf einige Augenblicke mit Ew. Excellenz zu conversiren. Ich habe die Ehre mit aller Hoch-

achtung zu sein Ew. Excellenz sehr ergebener und sehr gehorsamer Diener Jules Favre."

Wir waren durch eine Entfernung von 48 Kilometern getrennt. Am folgenden Morgen um 6 Uhr empfieng ich folgende Antwort:

„Ich habe das Schreiben erhalten welches Ew. Excellenz die Gefälligkeit gehabt hat an mich zu richten, und es wird mir außerordentlich angenehm sein wenn Sie mir die Ehre erzeigen wollten mich morgen hier in Meaux zu besuchen. Der Ueberbringer dieses Schreibens, Fürst Biron, wird darüber wachen daß Ew. Excellenz durch unsere Linien hindurchgeführt werden. Ich habe die Ehre zu sein mit aller Hochachtung Ew. Excellenz sehr gehorsamer Diener v. Bismarck."

Um 9 Uhr war die Escorte bereit, und ich gieng mit ihr ab. In der Nähe von Meaux gegen 3 Uhr Nachmittags angekommen, wurde ich von einem Adjutanten angehalten, welcher kam um mir anzukündigen daß der Graf mit dem König Meaux verlassen habe um die Nacht in Ferrières zuzubringen. Wir hatten uns gekreuzt; indem wir beide zurückkehrten, konnten wir uns treffen. Ich kehrte also um und stieg in einem Pächterhof ab, der, wie fast alle Häuser welche ich auf dem Wege gesehen, vollständig verwüstet war. Nach einer Stunde kam Hr. v. Bismarck an. Es war für uns schwierig an einem solchen Orte mit einander zu sprechen. Das dem Grafen v. Rille gehörige Schloß Haute Maison war in unserer Nähe; wir begaben uns dorthin, und die Unterredung begann in einem Salon wo Trümmer jeder Art in Unordnung herumlagen.

Ich möchte Ihnen diese Unterredung vollständig wiedergeben, so wie ich sie am nächsten Tag einem Secretär dictirte. Jede Einzelheit darin hat ihre Wichtigkeit. Ich kann sie hier nur analysiren.

Ich stellte zuerst genau den Zweck meines Schrittes fest. Da ich durch mein Circular die Absichten der französischen Regierung bekannt gemacht, so wollte ich die des ersten Ministers Preußens erfahren. Es schien mir unzulässig daß zwei Nationen, ohne sich vorher zu erklären, einen schrecklichen Krieg fortsetzen, der ungeachtet der errungenen Vortheile dem Sieger harte Leiden auferlegt. Durch die Macht eines Einzigen hervorgerufen, hatte dieser Krieg keinen Grund mehr fortzudauern sobald Frankreich wieder Herr seiner selbst geworden war. Ich stand für dessen Liebe zum Frieden ein, und zugleich für dessen unerschütterlichen Entschluß keine Bedingung anzunehmen welche aus diesem Frieden einen kurzen und drohenden Waffenstillstand machen werde.

Hr. v. Bismarck antwortete mir daß, wenn er die Ueberzeugung hätte daß ein solcher Friede möglich wäre, er ihn sofort unterzeichnen würde. Er erkannte an daß die Opposition den Krieg immer verdammt habe. Aber die Regierung welche heute diese Opposition repräsentire, sei mehr als prekär. Wenn in einigen Tagen Paris nicht genommen werde, so werde sie der Pöbel stürzen... Ich unterbrach ihn lebhaft, um ihm zu sagen daß es in Paris keinen Pöbel gebe, sondern eine intelligente, ergebene Bevölkerung, welche unsere Absichten kenne, und die sich nicht zum Helfershelfer des Feindes machen werde, indem sie unserer Aufgabe der Vertheidigung Hindernisse in den Weg lege. Was unsere Gewalt anbelange, so seien wir bereit sie in die Hände der bereits von uns zusammenberufenen Versammlung niederzulegen.

„Diese Versammlung," so entgegnete der Graf, „wird Absichten haben die nichts voraussehen läßt. Aber wenn sie dem französischen Gefühl Gehör schenkt, so wird sie den Krieg wollen. Sie werden ebensowenig die Capitulation von Sedan vergessen, wie Waterloo und Sadowa, welches letztere Sie nichts angieng." Er ließ sich dann über den festen Willen der französischen Nation aus Deutschland anzugreifen und ihm einen Theil seines Gebietes zu entreißen. Von Ludwig XIV an bis auf Napoleon III hätten sich diese Tendenzen nicht geändert, und als der Krieg angekündigt worden, habe der gesetzgebende Körper die Worte des Ministers mit Beifall überschüttet. Ich bemerkte ihm daß die Mehrheit des gesetzgebenden Körpers einige Wochen vorher dem Frieden acclamirt habe; daß diese von dem Fürsten gewählte Mehrheit unglücklicherweise es für nöthig erachtet habe ihm blindlings nachzugeben, daß die Nation jedoch, zweimal consultirt, bei den Wahlen von 1869 und bei der Abstimmung des Plebiscits, der Friedens- und Freiheitspolitik energisch zugestimmt habe.

Die Unterredung über diesen Gegenstand verlängerte sich; der Graf hielt seine Meinung aufrecht, und ich vertheidigte die meinige; da ich betreffs seiner Bedingungen in ihn drang, so antwortete er mir klar und deutlich daß die Mehrheit seines Landes ihm auferlege das Gebiet zu behalten welches dasselbe sicherstelle. Er wiederholte mir mehreremale: „Straßburg ist der Schlüssel zum Hause, ich muß ihn haben." Ich forderte ihn mehreremale auf deutlicher zu sein. „Es ist unnütz, entgegnete er; da wir uns nicht verständigen können, so ist es eine Sache welche später geordnet werden muß." Ich bat ihn es sofort zu thun, und er sagte mir alsdann daß die beiden Departements des Ober- und Niederrheins, ein Theil des Mosel-Departements mit Metz, Chateau-Salins und Soissons (?) ihm unumgänglich nothwendig seien, und daß er nicht darauf verzichten könne.

Ich machte ihm bemerklich daß die Zustimmung der Völker über die er auf diese Weise verfüge, mehr als zweifelhaft sei, und das europäische Staatsrecht ihm nicht gestatte diese zu umgehen. „Doch," antwortete er mir, „ich weiß sehr wohl daß sie von uns nichts wissen wollen. Es wird eine große Last für uns sein, aber wir können nicht umhin sie zu nehmen. Ich bin sicher daß wir in einer nahen Zeit einen neuen Krieg mit Ihnen haben werden. Wir wollen ihn mit allen Vortheilen für uns führen."

Ich lehnte mich, wie ich es mußte, gegen solche Losungen auf. Ich sagte ihm daß mir es schiene daß er zwei wichtige Elemente der Discussion vergesse. Zuerst Europa, welches diese Forderungen übertrieben finden und sich ins Mittel legen könnte; dann das neue Recht, der Fortschritt der Sitten, welche solchen Forderungen ganz antipathisch seien. Ich fügte hinzu daß, was uns betreffe, wir sie niemals annehmen würden. Wir könnten als Nation untergehen, aber uns nicht entehren; übrigens sei das Land allein competent um sich über die Abtretung von Gebiet auszusprechen. Wir zweifelten nicht an seiner Ansicht, aber wir wollten es consultiren. Ihm gegenüber also befindet sich Preußen. Und um klar und deutlich zu sein, müsse man sagen daß es, vom Siege berauscht, die Vernichtung Frankreichs wolle.

Der Graf protestirte, indem er immer die Nothwendigkeit der nationalen Sicherheiten vorschützte. Ich fuhr fort: „Wenn es Ihrerseits kein Mißbrauch der Gewalt ist, der geheime Absichten verbirgt, so gestatten Sie mir die Versammlung zusammentreten zu lassen; sie wird eine definitive Regierung ernennen welche Ihre Bedingungen beurtheilen wird."

Um dieses Project auszuführen — antwortete mir der Graf — bedürfe es eines Waffenstillstandes, und er wolle denselben um keinen Preis.

Die Unterredung nahm einen immer peinlicheren Verlauf. Der Abend kam heran. Ich verlangte von Herrn v. Bismarck eine zweite Unterredung zu Ferrières, wo er die Nacht zubringen sollte, und jeder gieng seinen Weg.

Da ich meine Mission bis zum Schluß erfüllen wollte, so mußte ich auf mehrere der Fragen welche wir behandelt hatten zurück und zu Ende kommen. Deßhalb bemerkte ich dem Grafen, als ich gegen 9½ Uhr Abends mit ihm wieder zusammentraf, daß, da die Auskunft welche ich von ihm haben wollte für meine Regierung und das Publicum bestimmt sei, ich zum Schluß unserer Unterredung resumiren werde, um nur das zu veröffentlichen worüber wir übereingekommen seien. „Geben Sie sich diese Mühe nicht — antwortete er mir — ich gebe sie Ihnen ganz preis; Ihrer Veröffentlichung steht nichts entgegen." Wir nahmen die Discussion wieder auf, die bis Mitternacht dauerte. Ich bob besonders die Nothwendigkeit hervor eine Versammlung zu berufen. Der Graf ließ sich nach und nach überzeugen, und kam auf den Waffenstillstand zurück. Ich verlangte 14 Tage. Wir discutirten die Bedingungen. Er erklärte sich auf sehr unvollständige Weise, und behielt sich vor den König zu consultiren. Deßhalb verabschiedete er mich auf den folgenden Tag um 11 Uhr. Ich habe nur noch ein Wort zu sagen; denn indem ich diese peinliche Erzählung mittheile, wird mein Herz von allen Aufregungen zerrissen welche es während der drei schrecklichen Tage gequält haben, und es drängt mich zu Ende zu kommen. Ich war im Schloß zu Ferrières um 11 Uhr Morgens. Der Graf trat um 11¾ Uhr aus den Appartements des Königs, und ich vernahm von ihm die Bedingungen welche er an den Waffenstillstand knüpfte. Sie waren in einem in deutscher Sprache geschriebenen Texte niedergelegt, von welchem er mir mündlich Mittheilung machte. Er verlangte als Pfand die Besetzung von Straßburg, Toul und Pfalzburg, und da ich am Tage vorher gesagt daß die Versammlung in Paris zusammentreten sollte, so wollte er in diesem Falle ein Fort, welches die Stadt beherrsche, z. B. das des Mont Valérien.

Ich unterbrach ihn um ihm zu sagen: „Es wäre viel einfacher Paris von uns zu verlangen. Wie wollen Sie daß eine französische Versammlung unter Ihren Kanonen berathe? Ich hatte die Ehre Ihnen zu sagen daß ich meiner Regierung unsere Unterhaltung mittheilen werde; ich weiß wahrlich nicht ob ich wagen werde zu sagen daß Sie mir eine solche Proposition gemacht haben."

„Suchen wir eine andere Combination," erwiederte er mir. Ich sprach nun von dem Zusammentritt der Versammlung in Tours, ohne daß man nach der Seite von Paris ein Pfand nehme.

Er schlug mir vor mit dem König darüber zu sprechen, und auf die Besetzung von Straßburg zurückkommend fügte er hinzu: „die Stadt wird in unsere Hände fallen; das ist nur noch Sache der Berechnung eines Ingenieurs. Deßhalb verlange ich auch von Ihnen daß die Garnison sich als kriegsgefangen übergebe."

Bei diesen Worten sprang ich vor Schmerz in die Höhe und rief aus: „Sie vergessen daß Sie zu einem Franzosen sprechen, Herr Graf: eine heldenmüthige Besatzung opfern, welche der Gegenstand von unserer und aller Welt Bewunderung ist, wäre eine Feigheit, und ich verspreche Ihnen nicht zu sagen daß Sie mir eine solche Bedingung gestellt haben."

Der Graf antwortete mir daß er nicht die Absicht habe mich zu verletzen, daß er sich nach den Gesetzen des Krieges richte, daß übrigens, wenn der König einwillige, dieser Artikel modificirt werden könne.

Nach einer Viertelstunde kehrte er zurück. Der König acceptirte die Combination von Tours, aber er bestand darauf daß sich die Besatzung von Straßburg als kriegsgefangen ergebe.

Meine Kräfte waren erschöpft, und ich fürchtete einen Augenblick lang zusammen zu sinken. Ich wandte mich ab um die Thränen zu verschlucken die mich erstickten, und indem ich mich wegen dieser unfreiwilligen Schwäche entschuldigte, verabschiedete ich mich mit diesen einfachen Worten: „Ich habe mich getäuscht, Hr. Graf, indem ich hieher kam, ich bereue es nicht, ich habe genug gelitten um mich vor mir selbst zu entschuldigen; übrigens habe ich nur dem Gefühl meiner Pflicht gehorcht. Ich werde alles was Sie mir gesagt haben meiner Regierung berichten, und wenn dieselbe für passend hält mich abermals zu Ihnen zu schicken, so werde ich, wie schmerzlich mir auch dieser Schritt sein möge, die Ehre haben Sie wieder zu sehen. Ich weiß Ihnen Dank für Ihr Wohlwollen gegen mich, aber ich fürchte daß wir den Ereignissen ihren Lauf lassen müssen. Die Bevölkerung von Paris ist muthig und zu allen Opfern bereit. Ihr Heldenmuth kann den Gang der Ereignisse ändern. Wenn Sie die Ehre haben sie zu besiegen — unterwerfen werden Sie dieselbe nicht. Die ganze Nation ist von derselben Gesinnung. Solange wir in ihr ein Element des Widerstandes finden, werden wir Sie bekämpfen. Es ist dieß ein endloser Kampf zwischen zwei Völkern welche sich die Hände reichen sollten. Ich hatte

eine andere Lösung gehofft. Ich entferne mich sehr unglücklich und dennoch voll Hoffnung."

Ich füge dieser durch sich selbst zu beredsamen Darstellung nichts hinzu. Sie erlaubt mir die Schlußfolgerungen zu ziehen, und Ihnen zu sagen welches in meinen Augen die Tragweite jener Besprechungen ist. Ich verlangte die Möglichkeit das durch eine freigewählte Versammlung vertretene Frankreich zu fragen: man hat mir geantwortet, indem man mir das caudinische Joch zeigte unter welchem es sich zuvor beugen müsse. Ich klage niemanden an. Ich beschränke mich darauf die Thatsache zu erhärten, und sie meinem Land und Europa zu signalisiren. Ich habe lebhaft den Frieden gewünscht, ich verhehle es nicht, und indem ich drei Tage lang den Jammer unserer unglücklichen Länder sah, fühlte ich in mir diese Liebe zum Frieden zunehmen mit einer solchen Macht, daß ich meinem Muthe Gewalt anthun mußte um auf der Höhe meiner Mission zu bleiben.

Ich habe nicht weniger einen Waffenstillstand gewünscht, ich gestehe auch dieß ein, damit das Volk über die fürchterliche Lage, die das Geschick uns stellt, befragt werden könne.

Sie kennen jetzt die Vorbedingungen die man uns auferlegen möchte. So war ich und ohne Berathung waren Sie einstimmig der Ansicht daß man deren Demüthigung zurückweisen müsse. Ich bin von der Ueberzeugung durchdrungen daß, ungeachtet der Leiden welche es erduldet und noch vorhersieht, das entrüstete Frankreich unsern Entschluß theilt, und ich habe geglaubt von seinen Anschauungen inspirirt zu sein als ich diese die Verhandlung schließende Depesche an Hrn. v. Bismarck niederschrieb:

„Hr. Graf! Ich habe meinen Collegen der Regierung der nationalen Vertheidigung die Erklärungen welche Ew. Excellenz mir hat geben wollen getreu dargelegt. Ich bedaure Ew. Excellenz mittheilen zu müssen daß die Regierung Ihre Vorschläge nicht annehmen kann. Sie würde einen Waffenstillstand annehmen zu dem Zwecke der Wahl und der Vereinigung einer Nationalversammlung. Allein sie kann die Bedingungen nicht unterschreiben welchen Ew. Excellenz dieselbe unterwirft. Was mich betrifft, so bin ich mir bewußt alles gethan zu haben damit das Blutvergießen aufhöre und den beiden Nationen der Friede wieder gegeben werde, für die er eine große Wohlthat sein würde. Ich weiche nur zurück vor einer gebieterischen Pflicht, die mir vorschreibt nicht die Ehre meines zum energischen Widerstand entschlossenen Landes zu opfern. Ich schließe mich ohne Rückhalt diesem Wunsche sowie dem meiner Collegen an. Gott, welcher uns richtet, wird über unsere Geschicke entscheiden. Ich vertraue auf seine Gerechtigkeit. Ich habe die Ehre, Hr. Graf, zu sein Ihr ganz ergebener und gehorsamster Diener: Jules Favre."

21 September 1870.

Ich habe alles gesagt, meine lieben Collegen, und Sie werden, wie ich, glauben daß, wenn ich keinen Erfolg hatte, meine Mission doch nicht durchaus ohne Nutzen war. Sie hat bewiesen daß wir uns getreu geblieben sind. Wie in den ersten Tagen verwerfen wir einen von uns zum voraus mißbilligten Krieg, wie in den ersten Tagen nehmen wir ihn aber lieber an als daß wir uns entehren sollten. Wir haben noch mehr gethan: wir haben die Zweideutigkeit vernichtet in welche Preußen sich einhüllte, und welche zu zerstreuen Europa uns nicht beistand. Indem es unsern Boden betrat, hat es der Welt sein Wort gegeben daß es Napoleon und seine Soldaten angreife, aber daß es die Nation respectire. Wir wissen heute was davon zu halten ist. Preußen verlangt drei unserer Departements, zwei Festungen, eine von 100-, die andere von 65,000 Einwohnern, acht bis zehn andere ebenfalls befestigte Städte. Es weiß daß die Bevölkerungen die es von uns nehmen will es zurückstoßen, es bemächtigt sich derselben nichtsdestoweniger, indem es die Schneide seines Säbels den Protestationen ihrer Bürgerfreiheit und ihrer moralischen Würde entgegenhält. Die Nation, welche in die Lage zu kommen verlangt sich zu berathen, schlägt die Garantie ihrer auf dem Mont Valérien aufgestellten Mörser vor, welche den Sitzungssaal beschützen sollen in dem unsere Deputirten abzustimmen haben. Das ist es was wir wissen, und was ich autorisirt bin Ihnen zu sagen. Möge das Land uns hören, möge es aufstehen, abwarten um uns zu verläugnen, wenn wir ihm rathen bis aufs äußerste zu widerstehen, oder mit uns diese letzte und entscheidende Prüfung zu ertragen. Paris ist dazu entschlossen. Die Departements organisiren sich und eilen herbei uns zu unterstützen. Das letzte Wort ist noch nicht gesagt in diesem Kampf, in dem jetzt die Gewalt über das Recht herstürzt. Es hängt von unserer Ausdauer ab daß es der Gerechtigkeit und der Freiheit angehöre. Genehmigen Sie, liebe Collegen, die brüderschaftliche Huldigung meiner unveränderlichen Ergebenheit.

Paris, 21 Sept. 1870.

Der Vicepräsident der Regierung der Nationalvertheidigung,
Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Jules Favre.

Wie der „Moniteur Universel," das Organ der Regierungsdelegation zu Tours, meldet, ist der vorstehende Bericht Jules Favre's, der im officiellen Journal in Paris am 23 Sept. erschienen war, durch Hrn. Lutz, der am Sonntag Morgens in einem Luftballon Paris verlassen hatte, nach Tours gebracht worden.

Deutschland.

Berlin. Der schon telegraphisch erwähnte Erlaß an die Vertreter des Norddeutschen Bundes bei den neutralen Regierungen in Betreff der Einhaltung des Völkerrechts durch die deutschen Truppen lautet nach dem „Staats-Anzeiger:"

„Berlin, 27 Sept. 1870. In der Sitzung des gesetzgebenden Körpers vom 1 Sept. hat der damalige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Prinz Latour d'Auvergne, zwei Circulare verlesen, in welchen den deutschen Truppen vielfache Verletzungen des allgemeinen wie des vertragsmäßigen Völkerrechts Schuld gegeben werden. Deutsche Truppen, so wird darin behauptet, hätten sich Feindseligkeiten gegen französische Ambulanzen erlaubt; den Baron de Bussierre, inmitten einer von ihm organisirten Ambulanz, zum Gefangenen gemacht; sich explosibler Flintenkugeln bedient; Bauern aus der Umgegend von Straßburg gezwungen im Bereich des Feuers der Festung an den Laufgräben zu arbeiten; Proviant- und Munitionszüge und Cassenwagen durch das in der Genfer Convention vorgeschriebene Abzeichen zu decken gesucht; endlich sei ein französischer Arzt von einem preußischen Soldaten, während er denselben verbunden, getödet worden! So vollkommen ich von der Unrichtigkeit aller dieser Angaben a priori überzeugt war, so habe ich doch, mit Rücksicht auf den Namen welcher denselben sein Gewicht verliehen hatte, mich nicht auf die Versicherung daß dergleichen Vorkommnisse unmöglich seien beschränken wollen, sondern Ermittelungen darüber veranlaßt ob irgendetwas vorgekommen sei was durch unzuverlässige oder böswillige Berichterstatter zu den behaupteten Ungeheuerlichkeiten hätte entstellt werden mögen. Solche Ermittelungen hatten freilich eine um so größere Schwierigkeit, als die Behauptungen des französischen Hrn. Ministers sowohl in Betreff der näheren Umstände als der Beglaubigung in einer für amtliche Aeußerungen so ernster Natur ungewöhnlich vagen Weise gehalten sind. Vollständige Angabe von Namen, Zeit und Ort fehlt überall. Zur Bewahrheitung wird in den meisten Fällen die Notorietät angerufen, was soviel sagen will, wie die französischen Zeitungen, deren Glaubwürdigkeit ich wahrlich nicht zu charakterisiren brauche. In den beiden Fällen wo auf Zeugen oder Zeugnisse Bezug genommen wird, in Betreff der explosibeln Kugeln und der zwangsweisen Verwendung der elsäßischen Bauern in den Laufgräben, werden weder der Inhalt des Zeugnisses noch auch nur die Namen der Zeugen oder Berichterstatter mitgetheilt. Die diesseits angestellten Ermittelungen haben nur für eine einzige der gegen die deutschen Truppen erhobenen Beschuldigungen einen factischen, freilich arg entstellten, Anhalt ergeben. Es ist richtig daß der Baron de Bussierre verhaftet ist, und daß er sich mit der Pflege der Verwundeten zu thun gemacht hat. Die Verhaftung ist aber nicht inmitten einer Ambulanz erfolgt; sie wurde veranlaßt durch den Verdacht daß der Genannte Einverständnisse mit der Besatzung von Straßburg unterhalte; und sie ist, gleich der demnächstigen Internirung, mit allen seiner Stellung und seinem ehrenhaften Rufe gebührenden Rücksicht ausgeführt worden. Ueber die Dauer der Haft konnten die militärischen Erwägungen allein entscheidend sein. Alle übrigen Behauptungen der beiden Circulare habe ich als vollständig erfunden zu bezeichnen, und der französischen Regierung gegenüber bleibt abzuwarten ob und wie sie versuchen wird die ihr obliegende Pflicht der Erhärtung in einer Weise zu erfüllen die nach den sich häufenden Erfahrungen über die Zuverlässigkeit officieller französischer Versicherungen Anspruch auf Beachtung machen kann. Mit Rücksicht auf die andern Mächte, welche an der Genfer Convention und an der St. Petersburger Declaration vom 29 Nov. (11 Dec.) 1868 betheiligt sind, füge ich die positive Versicherung hinzu: daß jene Convention von den deutschen Truppen in der sorgsamsten Weise ausgeführt worden ist, und daß explosible Geschosse für Handfeuerwaffen oder von weniger als 400 Grammes Gewicht im ganzen deutschen Heer nicht vorhanden sind. Dagegen liegen reichlich beglaubigte Thatsachen der erstaunlichsten Art darüber vor wie die französische Regierung das Genfer Abkommen ausgeführt oder vielmehr nicht ausgeführt hat, dessen Zustandekommen sie, wie der Prinz Latour d'Auvergne mit Recht hervorhebt, mit ganz besonderem Eifer betrieben hat. Die deutschen Aerzte welche nach der Schlacht bei Weißenburg in den unter den Generalärzten Böger und Wilms stehenden Lazarethen französische Verwundete zu behandeln hatten, überzeugten sich daß die letztern, mit seltenen Ausnahmen, die Bedeutung der weißen Binde mit dem rothen Kreuze gar nicht kannten. Höhere französische Militärärzte die sich demnächst in denselben Lazarethen einfanden, um nach ihren Landsleuten zu sehen, waren genöthigt gewesen sich das schützende Abzeichen aus dem ersten besten Material nothdürftig selbst herzustellen, und gaben dem Fürsten Putbus, Delegirten der Johanniter, die bestimmte Versicherung daß das französische Kriegsministerium den Aerzten weder die Genfer Binde geliefert noch sie zur Anlegung derselben angewiesen habe. Später haben gefangene französische Officiere übereinstimmend bekundet daß die Genfer Convention und die aus derselben folgenden Vorschriften über die Behandlung der Ambulanzen, der Aerzte und der Verwundeten gar nicht in der französischen Armee bekannt geworden seien. Und wie nöthig wäre gerade für diese Armee eine besonders sorgfältige Belehrung gewesen, da die französische Regierung es mit der Humanität, welche das Circular vom 30 Aug. als den Grund ihres Eifers für die Genfer Convention bezeichnet, verträglich gefunden hat die aus dem Abschaum der städtischen Bevölkerung Nordafrika's angeworbenen Turcos gegen uns in das Feld zu führen! Welche Folgen die Unterlassung einer solchen Belehrung gehabt hat, behalte ich mir vor durch amtliche Protokolle nachzuweisen. Man kann nach alle dem in den beiden Circularen vom 30 Aug. nichts anderes sehen als einen Versuch unserm Protest vom 26 Aug. wegen flagranter Verletzung der Parlamentärflagge und den fernern Protesten, deren man sich zu versehen Grund hatte, durch aus den Zeitungen zusammengeraffte Gegenbeschuldigungen für den Augenblick die Schneide zu nehmen. Ew. . . . ersuche ich ergebenst dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten gefälligst eine Abschrift, beziehungsweise Uebersetzung, dieses Erlasses mittheilen zu wollen. Der Kanzler des Norddeutschen Bundes. In Vertretung: Thile.

Hannover, 28 Sept. Das Mißtrauensvotum gegen einen Theil der particularistischen Bürgervorsteher ist heute hier publicirt worden. Man hat sich auf 6 Bürgervorsteher beschränkt, weil andere ihrer Partei-

genossen theils durch Verhaftung, wie Schnell, Eichholz und Fischer, oder freiwillige Abwesenheit, wie Schlachter, gehindert sind ihr Ehrenamt auszuüben, während einige auch in den hier in Frage stehenden Fällen mit der nationalen Partei giengen. Das Mißtrauensvotum lautet:

„Erklärung. Während in allen Gauen des deutschen Vaterlandes begeisterter Jubel herrscht über die Erfolge welche unsere tapfere deutsche Armee in dem für Deutschlands Freiheit, Recht und Ehre geführten Kriege gegen fremde Anmaßung und Raubsucht errungen hat, während überall Particularismus und kleinliche Zwistigkeiten schweigen und in erhebender Weise einem großartigen patriotischen Aufschwunge Platz gemacht haben — gibt es in Hannover noch Männer welche kein gehobeneres Gefühl für ihr deutsches Vaterland haben, und diese Männer bekleiden bürgerliche Ehrenämter. Aus allen Theilen unseres Vaterlandes, aus Süd- und Norddeutschland, wird über Jubelfeste und Triumphzüge berichtet welche zur Feier des beispiellos dastehenden deutschen Sieges bei Sedan veranstaltet wurden — und jene Männer, Mitglieder unseres Bürgervorsteher-Collegiums, scheuen sich nicht das auch hier voller Begeisterung sich kundgebende patriotische Gefühl mit Füßen zu treten, indem sie dem von den beiden städtischen Collegien beschlossenen Aufruf zur Illumination ihre Zustimmung versagten. Noch nicht genug dieses Gebahrens, haben sechs der Herren am Montag den 5 Sept. ihre Stimmen gegen die Bewilligung der vom Magistrat beantragten Geldsumme von 2000 Thalern behufs Unterstützung unserer in den Gränzdistricten wohnenden vom Kriege hart betroffenen deutschen Brüder abgegeben. Die Namen dieser Herren sind: Behre, Brüel, Dohrmann, Peick, Büchting, Philipps. Freilich siegte der vaterländische Sinn, freilich ist es der Weltgeschichte gleichgültig ob in Hannover eine Handvoll Leute mit Gesinnungen existirt deren ein deutscher Mann nimmer fähig sein sollte: aber nicht gleichgültig ist diese Thatsache für den Ruf unserer Stadt. Aus diesem Grunde halten wir Unterzeichneten es für unsere Pflicht feierlichst zu erklären: daß wir das Verhalten der genannten Mitglieder des Bürgervorsteher-Collegiums in hohem Grade mißbilligen, und daß wir sie für völlig ungeeignet halten die Bürgerschaft noch länger zu vertreten."

Das Actenstück ist von mehr als 800 Bürgern unterzeichnet, dem intelligenten Kern der Bürgerschaft. Sämmtliche Unterzeichner sind von der Regierung unabhängig; man hat es mit Absicht vermieden Beamte zur Unterschrift aufzufordern, wie man denn die Namenreihe erheblich hätte vermehren können, wenn man Gewicht darauf legen wollte möglichst viele Namen herbeizuschaffen.

Großbritannien.

London, 28 Sept. Eine zahlreiche Deputation von Arbeitern, meist Secretäre und sonstige Vertreter von Gewerkvereinen in der Hauptstadt, fand sich im Laufe des gestrigen Tages in der Amtswohnung des Premier's in Downingstreet ein, um der Regierung die Anerkennung der französischen Republik ans Herz zu legen, und gleichzeitig darauf zu dringen daß der Einfluß des diesseitigen Cabinets aufgeboten werde um Gebietsabtretungen Frankreichs zu Gunsten des siegreichen Deutschlands zu verhindern. Ein gewisser Lotham, der gegenwärtig Vorsitzender der Arbeitervertretungsliga ist, verlas die Resolutionen, in welchen die Ansichten und Zwecke der Deputation niedergelegt waren, und gleichzeitig der schiedsrichterlichen Entscheidung in internationalen Streitsachen das Wort geredet wird. Der bekannte Arbeiterführer George Potter nahm darauf das Wort, und gab der Unzufriedenheit unter den Arbeiterclassen gegen die Regierung Ausdruck, weil die Republik in Frankreich noch nicht förmlich anerkannt und im übrigen auch nicht genug geschehen sei um den Krieg zu verhindern, oder denselben doch zum baldigen Ende zu bringen. Schließlich bemerkte er: die arbeitenden Classen dächten nicht entfernt daran daß mit Waffengewalt intervenirt werden solle, sie seien jedoch der Ansicht daß der Einfluß der Regierung in Verbindung mit den andern neutralen Mächten stark genug sein würde den genannten Zweck zu erreichen. Aus den Aeußerungen einiger anderen unter den Anwesenden ist nur hervorzuheben daß einer erklärte: er glaube die Masse der deutschen Arbeiter sei für einen ehrenvollen Frieden und gegen Annectirung französischen Gebiets, und sei nur außer Stand ihre Ansichten frei zu äußern, da die welche sich bereits in diesem Sinn geäußert auf Befehl der Regierung eingekerkert worden seien. Dann machte auch noch ein Hr. Osborne die Bemerkung: mehr und mehr gewinne der Gedanke Boden daß die Lauheit der englischen Regierung auf Rechnung dynastischer Einflüsse komme. In seiner Erwiederung erkannte der Premier zunächst vollkommen das Recht der Arbeiterclassen an, namentlich zu einer Zeit wo das Parlament Ferien habe, sich nach den Absichten der Regierung zu erkundigen, und gieng darauf zu den drei besonders betonten Gegenständen der schon erwähnten Resolutionen über. Zunächst in Betreff der schiedsrichterlichen Entscheidung internationaler Händel sei J. Maj. Regierung durchaus mit den Arbeitern einverstanden. Das Princip einer derartigen Erledigung sei im Jahre 1856 bei dem Pariser Congreß angenommen worden, und die Regierung habe vor Ausbruch der Feindseligkeiten auch bei beiden Parteien, wiewohl vergeblich, versucht dasselbe zur Geltung zu bringen. Bezüglich des zweiten Punktes, Bewirkung des Einstellens der Feindseligkeiten, sei es kaum möglich daß die Wünsche der Arbeiter wärmer seien als die des Cabinets.

„Mir scheint," bemerkte der Premier hiebei, „daß nichts ungerechter sein kann als die Anschuldigung der Lauheit gegen die diesseitige Regierung. Ehe der Krieg begann, wurde alles mögliche versucht um ihn zu verhüten, und beim Schlusse der Session in der Thronrede wurde das klare und bestimmte Versprechen ertheilt daß mit steter Wachsamkeit die Friedensbemühungen fortgesetzt werden sollten, und daß man sich jeder Gelegenheit zu diesem Zweck bedienen werde. Wenn man aber dieses Ziel im Auge hat, so gilt es zunächst die Parteien zusammen zu bringen. Wo immer auch England im Verein mit den übrigen neutralen Mächten eine günstige Gelegenheit zur wirksamen Vermittlung sehen wird, da wird man auch, ich zweifle nicht daran, Englands Einfluß auf beiden Seiten fühlen und anerkennen. Sie haben mir von den Gefühlen der Arbeiter in unserem Lande gesprochen, aber ich glaube diese Gefühle werden von den anderen Classen getheilt. Indessen ehe die Regierung in ersprießlicher Weise sich ins Mittel legen kann, muß man vorerst die Gefühle der beiden streitenden Parteien festhalten und achten, und man muß darüber vollständig ins klare kommen welcher Art die Friedensvorschläge seien die unterstützt oder empfohlen werden sollen. Wenn hierüber das Nöthige festgestellt ist und es bietet sich dann die Gelegenheit, so zweifle ich nicht daß Englands Bemühungen mit Achtung behandelt werden, und daß sie den rechten Einfluß auf die streitenden Parteien nicht verfehlen. Sie haben ferner von den Gefühlen eines bedeutenden Theils der deutschen Arbeiter, von den demokratischen Gefühlen Deutschlands überhaupt gesprochen. Sie sagen mir daß die genannte Partei zu Gunsten des Friedens und gegen Gebietsabtretungen ist. Wenn diese Partei in Deutschland so mächtig ist wie Sie sagen, so könnte sie sich unfehlbar Gehör verschaffen, selbst trotz etwaiger Versuche der Regierung den Ausdruck der öffentlichen Meinung zu ersticken. Ich höre mit Bedauern daß man in Deutschland wirklich Versuche gemacht hatte diese Ansicht zu unterdrücken, aber aus allem was mir zu Ohren gekommen ist, muß ich den Schluß ziehen daß die von Ihnen erwähnte Partei gegenwärtig weder sehr zahlreich noch stark ist. Das einzige was ich unter solchen Umständen sagen kann, ist daß J. Maj. Regierung nur zu gern bereit sein wird von jeder möglichen Gelegenheit zur Einstellung der Feindseligkeiten Gebrauch zu machen. Jetzt, meine Herren, zu dem dritten Punkt. Die schwierige Lage der französischen Regierung ist bereits aus den Berichten über die jüngste Unterredung zwischen Hrn. Favre und dem Grafen Bismarck ersichtlich geworden. Ich nehme vollständig das von Ihnen als Richtschnur für das Verhalten der königl. Regierung niedergelegte Princip an, und bin bereit zur rechten Zeit nach demselben zu verfahren. Ich weise den Gedanken daß dynastische Einflüsse in dieser Angelegenheit bei der Regierung zur Geltung gebracht worden seien, mit Entrüstung zurück. Die Regierung ist bereit jede von dem französischen Volk gewählte Regierung, sei sie nun republicanischer Form oder nicht, anzuerkennen, allein man kann nicht erwarten daß sie dem französischen Volke vorgreifen sollte. Wollte man amtlich die in Frankreich bestehende Regierung anerkennen, so hieße das etwas thun was Frankreich selbst noch nicht gethan. Die französische Regierung macht selbst nicht auf mehr als auf den Namen einer provisorischen, der Bestätigung des Volks durch eine constituirende Versammlung unterworfenen Anspruch. Sie werden sicherlich nicht erwarten daß die englische Regierung rascher in dieser Beziehung vorgehen solle als das französische Volk, zumal da factisch der diplomatische Verkehr fortbesteht und alle Geschäfte gerade so gut erledigt werden als wäre die Republik anerkannt. Man hat von einem anzeblichen starken Gegensatz zwischen der „hastigen" Anerkennung des Kaiserreichs durch Lord Palmerston im Jahr 1852 und der Langsamkeit im heutigen Fall geredet — aber was sind die Thatsachen? Lord Palmerston erkannte erst das Kaiserreich an nachdem es durch die Abstimmung des französischen Volkes bestätigt war, und die königl. Regierung ist ebenfalls bereit jede von der Stimme des Volks bestätigte Regierung anzuerkennen."

Verschiedenes.

Berlin. (Französische Kriegsführung.) Beim hiesigen Magistrat war kürzlich ein in französischer Sprache abgefaßter Brief eingegangen, dessen Inhalt Preußen, namentlich Berlin, mit Tod und Verderben bedrohte. Wie die „Spen. Ztg" jetzt mittheilt, ist dieser Brief auch insofern bemerkenswerth, als der betreffende Beamte der den Brief öffnete, sofort von heftigem Kopfweh befallen wurde. Ebenso gieng es einem Diener der mit diesem Brief sich beschäftigen mußte, und dem Postsecretär der den Brief zu expediren hatte. Eine Untersuchung hat ergeben daß der Brief wahrscheinlich mit Veratrin getränkt gewesen ist, und ein sorgfältiges Lesen des absichtlich sehr verlängerten Briefs hätte wahrscheinlich schlimme Folgen haben können, da dieses Gift durch die Nase nach dem Gehirn zieht und dort verderbliche Folgen bewirkt. Der Brief war in Belgien zur Post gegeben.

* Ueber das Nordlicht am 25 Sept., dessen Erscheinung uns aus Frankfurt geschildert wurde, liegen aus allen Theilen Mittel-Europa's Berichte vor. Auch aus Stockholm wird vom genannten Tage berichtet: „Heute Nacht wurde hier bei 15 Grad Wärme ein viele Stunden andauerndes Nordlicht von unbeschreiblicher Pracht beobachtet. Gleichzeitig verursachte die Lufteletricität eine fast 24 Stunden währende Störung der Telegraphen nach allen Richtungen hin." Die „Köln. Ztg." bemerkt: „Es sind in diesem Jahr bereits zwölf größere oder kleinere Nordlichter sichtbar gewesen, die bedeutendsten am 1 Februar und am 5 April. Wir befinden uns nämlich gegenwärtig in einer Periode der großen Nordlichterscheinungen, die mit der 11jährigen Periode der Häufigkeit der Sonnenflecken in innerem Zusammenhang stehen."

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Cotta.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 279. Augsburg, Donnerstag, 6 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.
DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.
Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Rußland und Deutschland. I.
Circulardepesche des Grafen Bismarck an die Gesandtschaften des Norddeutschen Bundes.
Der Krieg.
Deutschland. Karlsruhe: Der Großherzog. Berlin: Schreiben Jules Favre's an den Kanzler des Norddeutschen Bundes. Das Resultat der Münchener Besprechungen. Der Eintritt Badens und Südhessens in den Nordbund. Leg.-Rath Bucher. Ein Mißgeschick. Prof. Virchow. Orden. Verurtheilung.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die neue Adresse des böhmischen Landtags. Thiers. Die Schwierigkeit der Lage. Die angeblichen russischen Rüstungen.
Frankreich. Aus Paris. Girardin als Stratege. Louis Blanc. Ein neuer Präfect.
Spanien. Madrid: Anerkennung der französischen Republik. Skandal im Madrider Gemeinderath. Verschwörung im Heer. Gesetz über Sklavenbefreiung nicht angewandt. Manifest und Legion der Republicaner.
Italien. Rom: Die Förderer und Häupter der gegenwärtigen Regierung. Plebiscit. Decrete der provisorischen Junta. Gefangene. Amnestie-Adresse. Huldigung.
Verschiedenes.
Handelsbericht.
Neueste Posten. Wiesbaden: Generalmajor v. Grüter †. Tours: General Uhrich. Brüssel: Ballon-Nachrichten aus Paris.

Telegraphische Berichte.

× **München,** 5 Oct. Se. Maj. der König hat die Bitte der Stadt Landau um Bewilligung einer Sammlung zur Unterstützung Straßburgs gewährt und die Zeichnung mit 1000 Thalern eröffnet.

* **Tours,** 4 Oct. Letzte Nacht entgleiste zwischen Rouen und Amiens ein Militärzug, 15 Soldaten sind todt, 115 mehr oder weniger verletzt.

* **Florenz,** 4 Oct. Das Plebiscit ergab in der Provinz Viterbo 24,207 Ja, 228 Nein; in der Provinz Frosinone 25,536 Ja, 271 Nein.

* **Florenz,** 5 Oct. Nach Briefen aus Rom hat der Papst die ihm von Sella übersendete Monatsrate seiner Civilliste im Betrag von 50,000 Scudi angenommen.

= **Florenz,** 4 Oct. Es bestätigt sich daß die Parlamentswahlen in den römischen Provinzen in den nächsten Tagen werden ausgeschrieben werden, so daß die Abgeordneten derselben an der Berathung der Hauptstadtfrage werden Antheil nehmen können. Der König wird anläßlich der Uebergabe des Plebiscits eine umfassende Amnestie erlassen. Laut Berichten aus Rom will der Papst mit Cadorna nicht verhandeln, weil er es gewesen der Rom beschossen. Das Gerücht daß er nach Bayern übersiedeln wolle, erhält sich. Er schrieb durch Vermittlung des Cardinals Hohenlohe neuerlich an den König Wilhelm um Intervention.

* **Saint Louis,** 3 Oct. Eine deutsche Massenversammlung beschloß eine Petition an Bismarck, Elsaß und Lothringen festzuhalten, sowie eine allgemeine Vertretung in einem norddeutschen Parlament anzubahnen. — General Lee liegt in Folge eines Schlaganfalls in Lexington (Virginia) lebensgefährlich darnieder.

Verkehr.

München, 3 Oct. In dem Bregenzer Staatsvertrag über die Erbauung der Bodenseegürtelbahn wurde die Bestimmung getroffen daß die Rheinbrücken von Trottoirs von 1½ Meter Breite erhalten und derart construirt sein sollen, daß sie in der Folge auch für gewöhnliches Fuhrwerk eingerichtet werden können.

× **München,** 4 Oct. Die Generalversammlung der Actionäre der Kaiserin-Elisabeth-Bahn hat den Vertrag welchen der Verwaltungsrath in Betreff der Erwerbung der Neumarkt-Ried-Braunauer-Bahn geschlossen hat, genehmigt. Hienach gelangt die Kaiserin-Elisabeth Bahn gegen Bezahlung einer Summe von 6,400,000 fl. in den Besitz der Neumarkt-Ried-Braunauer-Bahn, und wurde dem Verwaltungsrath der erstgenannten Bahn von der Generalversammlung die Ermächtigung zur Emittirung von Prioritätsobligationen im Betrage zu 6,400,000 fl. ertheilt.

Die Paketsendungen an die Angehörigen der Armee müssen frankirt werden und dürfen das Gewicht von 3 Pfund nicht überschreiten. Das Porto ist für jedes Paket auf 18 kr. festgesetzt. Die Spedition geschieht ausnahmslos über Danzig und von hier aus bis zu den Endpunkten der fahrbaren Eisenbahnlinien, wo die Pakete durch Militärtransporte abgeholt werden.

Rußland und Deutschland.

I.

|X| Ueber das Verhalten keiner der neutralen Regierungen im gegenwärtigen Kriege zu den kriegführenden sind weniger authentische Berichte bekannt als über das der russischen Regierung, und über keine andere Regierung ist es wichtiger derartige zu haben als über jene. Rußland hat im Gebiete der Diplomatie meist bedeutendere Siege erfochten als auf dem Schlachtfelde, selbst als Besiegter gieng es aus den Friedensverhandlungen nach seinem letzten großen Krieg in einer Weise hervor welche den politischen Standpunkt der kriegführenden Mächte geradezu umkehrte. Der Grund hierzu liegt in der Thatsache daß Rußland und seine Regierung identisch ist, daß einer Forderung, einer Verpflichtung der Regierung eine coordinirte Körperschaft nicht hindernd im Wege steht, und deßhalb die Willenserklärung dieser Regierung im Gegensatz zu den constitutionellen Staaten ein thatsächliches Uebergewicht erlangt. Der französische Krieg naht sich seinem Ende — einem Ende welches kaum erhofft worden, und das Deutschland Gelegenheit gibt gewichtige Garantien für einen dauernden Frieden zu erlangen. Wie wird Rußland sich zu dem Friedensschluß verhalten, hat es die freundschaftliche Politik gegen Preußen, welche sogar trotz des Jahres 1866 scheinbar Stand hielt, hat es diese jetzt nicht geändert, da Preußen anderen Staaten gegenüber in Deutschland aufgegangen ist, und ist eine demgemäße Aenderung eingetreten, in welcher Weise gedenkt Rußland auf die Friedensverhandlungen einzuwirken?

Dieß sind Fragen von außerordentlicher Wichtigkeit. Gedenkt man auf einem allgemeinen europäischen Congreß die durch den Krieg geänderten Verhältnisse zu ordnen, so wird Rußland bald in Folge seines energischen Auftretens, wozu es seinem einheitlichen Organismus nach geeignet ist, über die andern Neutralen, die durch innere Factoren zu einem bestimmten Willen nicht so leicht sich werden erheben können, bei den Verhandlungen ein Uebergewicht erlangen. Sichere Nachrichten über die anderen neutralen Regierungen aber lassen es als gewiß erscheinen daß dieselben eine Mediation nicht unversucht lassen werden; ist dieß aber der Fall, so läßt sich ebenfalls als bestimmt annehmen daß Rußland nicht zurückbleiben wird. Die Nachrichten die im Umlauf sind, und die zum Theil hohe Glaubwürdigkeit verdienen, bestätigen dieß; die bisherige Erfahrung, welche die Geschichte vorzüglich dieses Jahrhunderts gibt, läßt es als unzweifelhaft erscheinen daß eine Großmacht den Umschwung im europäischen politischen System nicht ruhig mit ansehen wird.

In welcher Weise aber Rußland in die Friedensverhandlungen eingreifen wird, hierüber geben die oft in sich widersprechenden Nachrichten keinen Aufschluß. Nur die gegenwärtige politische und sociale Lage dieses Landes im Verhältniß zu den andern europäischen Staaten, die Tendenzen des bisherigen politischen Verhaltens des Kaisers und seiner Organe, Analogien aus Zeiten in welchen Rußland in einer ähnlichen Lage war, lassen schließen wie Rußland jetzt handeln muß um seine bisherigen Plane am ungestörtesten fortsetzen zu können, und wie es demgemäß auch handeln wird.

Es ist bemerkenswerth daß die Politik Rußlands, trotz des persönlichen Charakters seiner Regierung, stetig als eine consequente sich erweiet. Bis zum Tode Nikolaus' I war sie eine nach außen gerichtete Eroberungspolitik; die Aufgabe der innern Civilisirung der großen Ländermassen dieses Staats stand immer an zweiter Stelle, sie gewann zu Zeiten ein gewisses Uebergewicht, um jedoch bald wieder vom Regierungsprogramm zu schwinden. Im Norden von der Ostsee, dem Weißen Meer, dem Eismeer, im Süden vom Schwarzen Meer, dem Caspischen See, dem chinesischen Reich, im Osten vom Stillen Ocean begränzt, nimmt dieses Land einen Raum ein der in Folge seiner klimatischen Verhältnisse, seiner politischen Lage das Volk zu einem Aufschwung in der Cultur berechtigt, wenn die Regierung hierzu die nöthige Freiheit durch eine angemessene Decentralisirung geben wollte. Je mehr aber das Land sich ausdehnt, je weiter die Regierung zu St. Petersburg durch unmittelbare Verordnungen ihren Verwaltungskreis auszudehnen hat, desto schwieriger wird es zu einem Zustande zu gelangen der das große russische Reich nur theilweise der europäischen Civilisation annähert. Die Folgen dieses Zurückbleibens waren bald auch in der rein militärischen Richtung der russischen Politik sichtbar. Trotz der außerordentlichen Hülfsmittel welche der russische Staat an Rohproducten und an Soldaten zu bieten vermag, trotz der außerordentlichen Energie mit welcher das Heerwesen seit jeher gepflegt wurde, wird Rußland schwerlich in der Gegenwart einer continentalen Großmacht gegenüber aggressiv sein können. Die Verbindungen der Gränzen innerhalb des Landes sind den jetzigen Ansprüchen nach ganz mangelhaft. Das zu einer raschen Truppenconcentration nothwendige Eisenbahnnetz fehlt an den meisten Stellen gänzlich, und ist an der preußischen und der österreichischen Gränze von einer Beschaffenheit welche der in Preußen und in Oesterreich nicht gleichkommt. Das erstemal hat Rußland zu seinem Unglück diesen wesentlichen Fehler in seinem Heerwesen im Krimkrieg kennen gelernt. Trotz der mehr als eine Million starken Armee konnten doch während des ganzen Kriegs nur 200,000 Mann auf einmal am Kriegsschauplatz sich concentriren. Noch lange nach dem Friedensschlusse dauerten die Märsche der Völkerschaften aus dem fernen Osten und Norden, ehe diese wieder in ihre Heimath gelangten.

In dieser Zeit gelangte Alexander II zur Regierung, der jene Mängel durch eine höhere Berücksichtigung der innern Zustände seines Landes zu beseitigen als seine nächste Aufgabe erkannte. Die ersten sechs Jahre seiner Regierung füllte die Durchführung besonders zweier hierauf bezüglichen Projecte aus: der Bau eines Eisenbahnnetzes welches den Amur mit der preußischen und der österreichischen Gränze, das Weiße mit dem Schwarzen Meer verbinden sollte, und die Emancipation der Leibeigenen. An eine Ausführung des ersten Projects konnte seiner Großartigkeit wegen gar nicht gedacht werden. In einem Lande wo die Industrie noch auf so niederer Stufe steht, wurde für den friedlichen Verkehr das Bedürfniß einer Eisenbahnverbindung zum größten Theil nicht so lebhaft gefühlt, wie es nöthig wäre wenn die Kosten nur zu einem geringen Theil gedeckt werden sollten. Welchen Privatunternehmern konnte es in den Sinn kommen eine Eisenbahnverbindung zwischen dem Amur und der Weichsel herzustellen, die Milliarden kosten würde, ohne daß ein diesen Kosten verhältnißmäßiger Gewinn in den ersten hundert Jahren zu erwarten war? Die Regierung jedoch konnte unmöglich selbst den Eisenbahnbau unternehmen, da das Land in Folge des Krieges seinem Ruin nahe war, und die Kosten für einen auf lange Zeit noch hinaus nur für die Kriegführung berechneten Plan nicht hergeben konnte. Die hohen Unterstützungen welche die russische Regierung der durch sie ins Leben gerufenen Grande Société des Chemins de Fer angedeihen ließ, haben in Anbetracht der Absichten nur kümmerliche Resultate zuwege gebracht. Die gegenwärtig gezogenen Eisenbahnlinien befähigen Rußland noch lange nicht seine Aggressivpolitik zu erneuern. Erst wenn die Emancipation der Leibeigenen gedeihliche Früchte geliefert, wenn aus diesem Stamm ein Stand sich gebildet hat der durch Industrie und Handel Rußlands Organismus mit frischem Leben durchweht, erst dann kann eine Ausführung des ersten Projects erzielt werden.

Gegenwärtig aber befindet sich Rußland nicht in der Lage offensiv auftreten zu können; weder hat es die Mittel zu einer schnellen Truppenconcentration, noch fühlen sich die Truppen selbst so innig mit den Interessen der Regierung verknüpft, um gegen Völker zu kämpfen denen alle Vortheile der Civilisation zu Gebote stehen, und die selbstbewußt und selbständig einen Krieg unternehmen.

Diesen innern Verhältnissen steht die äußere Politik gegenüber. Wie schon gesagt, dieselbe hat vornehmlich einen kriegerischen Zweck: Ausdehnung der Gränzen des russischen Reiches nach allen Richtungen. Im Südwesten strebt Rußland nach den türkischen Besitzungen in Europa, um hierdurch eine Suprematie über das Schwarze Meer und über das Aegeische und Adriatische Meer zu erlangen, ferner nach den slavischen Theilen Oesterreichs; hierbei ist nächst den unmittelbar betheiligten Mächten, Türkei und Oesterreich, Englands Uebergewicht im Mittelländischen Meere gefährdet und deßhalb die englische Politik der russischen im Südosten Europa's feindlich. Im Nordwesten hat Rußland als Ziel die Erlangung der ganzen Ostsee, welche schon zum großen Theil in seinem Besitz ist.

Diese Politik trat in diesem Jahrhundert noch nicht offen hervor; daß sie jedoch nicht aus dem Geiste der Maßgebenden verschwunden ist, dieß beweist die stets zu gehöriger Zeit wiederkehrende deutsch-feindliche Politik. Scharf trat diese Richtung hervor beim Wiener Congreß im Jahr 1814 und 15. Alexanders I Bemühungen daselbst verdankte Rußland eine Gränze in Polen gegen Preußen und Oesterreich die Deutschlands östliche Gränze offen ließ, und eine gute Vertheidigung der russischen Gränze ermöglichte. Derselbe Fürst gab den Ausschlag daß Deutschland keine einheitliche Verfassung und keine gesicherte Gränzlinie gegen Frankreich erhielt, trotz seiner heldenmüthigen Anstrengungen für die Unterwerfung dieses Landes und für die Herbeiführung des Weltfriedens. Da Frankreich weder an der Ostsee noch am Schwarzen Meer besondere Interessen zu verfolgen hat, so war Grund genug für die freundlichen Beziehungen zur französischen Regierung und für die Erhaltung der französischen Macht in einer Weise daß sie einst im Bunde mit Rußland Deutschland angreifen könnte. Das Verbleiben von Elsaß und Lothringen bei Frankreich im Jahr 1815 hatte hierin seinen Grund. Auch in der neuesten Zeit, seit der Beendigung des Krimkrieges, waren die Beziehungen von Frankreich und Rußland zu einander ausnehmend freundschaftlich. Schon die Friedensbedingungen waren für das besiegte Rußland so günstig gestellt, wie es solche nicht erwartet hatte, da Napoleon selbst keine besondern Interessen Frankreichs im Orient zu vertreten hatte, und es ihm nur darum zu thun war als europäischer Schiedsrichter gegen das ruinirte Rußland den Großmüthigen zu spielen. Daß die zeitherigen Beziehungen Frankreichs zu Rußland keine Allianz — die von Rußland in den fünfziger Jahren sehr gewünscht wurde — herbeiführten, das lag an den noch enger geknüpften Verhältnissen zwischen Frankreich und England, dessen Politik zum großen Theil eine der russischen feindliche ist.

Seiner deutschen Politik vom Jahr 1815 blieb Rußland bis in die neueste Zeit treu; dieß beweist die Geschichte des Jahrs 1859. Als Napoleon durch seine Eroberung Oberitaliens Deutschlands Besorgniß wach rief, rüsteten die Mittel- und Kleinstaaten zugleich mit Preußen, um gegen einen französischen Angriff schlagfertig zu sein. Gegen diese Rüstungen eiferte die russische Regierung mit allen Mitteln der Diplomatie; es wurde geschmeichelt, gedroht, bis der passende Augenblick für ein feindliches Auftreten gegen Frankreich verstrichen war. In einer Circularnote vom 15/27 Mai 1859 sagte Fürst Gortschakow in einem die deutschen Cabinete beleidigenden Ton: „Das Berliner Cabinet hat als Devise für seine Haltung die Vertheidigung der Integrität Deutschlands und die Erhaltung des europäischen Gleichgewichts genommen. Wir sind in demselben Grade bei der Erhaltung dieses Gleichgewichts betheiligt, und in dieser Beziehung wird unsere Wachsamkeit keiner andern nachstehen. ... Wir halten es beinahe für unnütz, die Geschichte an der Hand, daran zu erinnern daß dieses Interesse ebensowenig Rußland gleichgültig gewesen ist, und daß dasselbe Opfer nicht gescheut hat wenn es sich darum handelte jenes Interesse vor einer wirklichen Gefahr zu schützen. ... Der deutsche Bund ist eine Combination die rein und ausschließlich defensiv ist."

Freilich hielt es hin und wieder Rußland für zeitgemäß das deutsche Nationalbewußtsein wieder anfachen zu lassen, aber dieß geschah weder in einer von der Regierung direct ausgehenden Bemerkung, noch in einer Zeit in welcher nicht die augenblickliche Lage den Zweck deutlich werden ließ. Nach dem unvermuthet raschen Friedensschlusse bei Villafranca, welcher Oesterreich wieder Rußland gegenüber freie Hand schaffte, und dieses in Verbindung mit Deutschland Rußland in eine gefährliche Position treiben konnte, bemerkte der russische „Invalide" (August 1859): „Die Metternich'sche Bundestagsverfassung bedarf der Reform. Es ist Zeit in dem wurmstichigen Gebäude dieses deutschen Bundes Reformen einzuführen, und denselben in einen Volksbund zu verwandeln." Offenbar sollte diese Bemerkung eine Aufhetzung Deutschlands gegen Oesterreich bezwecken.

Scheinbar steht dieser deutschen Politik das gute Einvernehmen Rußlands mit Preußen seit dem Jahr 1815 gegenüber. Rußland hat mit allen diplomatischen Künsten im Wiener Congreß für die Einverleibung Sachsens in Preußen gekämpft, und hörte nicht auf hierauf zu dringen als es selbst durch Vermittelung des preußischen Cabinets den größten Theil des Großherzogthums Warschau erhalten hatte, und nun kein Interesse für die Machtvergrößerung Preußens mehr haben konnte. Aber diese Unterstützung der preußischen Interessen war eine unredlich gemeinte. Preußen sollte nach der Absicht Alexanders in den Stand gesetzt werden Oesterreichs Uebergewicht in den deutschen Mittelstaaten gegenübertreten zu können, und so die Consolidirung Deutschlands zu hindern, sich und

Oesterreich aber zu schwächen. In Beziehung auf Deutschland und Oesterreich gelang dieß der russischen Politik außerordentlich; daß es ihr nicht gegen Preußen gelang, daran waren Umstände schuld welche freilich die Diplomatie nicht vorher in Betracht ziehen kann: es war dieß die norddeutsche Geisteskraft und die in Preußen einzig dastehende Militär-Organisation. Wie wenig diese innere Kraft selbst von Preußen gefühlt wurde, zeigt seine unselbständige an Rußland anlehnende Politik bis in die neueste Zeit. Selbst nach den Errungenschaften des Jahres 1866 erlangte Napoleon von diesen Factoren kein gehöriges Bewußtsein.

Rußlands Freundschaft gegen Preußen war während der langen Zeit seit dem Befreiungskrieg in Folge von Familienverbindungen zwischen den Dynastien beider Länder gewiß wahrhaft — eine Freundschaft die selbst das Jahr 1866 nicht erkältete. Ob aber jetzt, wo Preußen in Deutschland aufgeht, diese preußisch-freundliche Politik auf das geeinigte Deutschland übergehen wird, dieß ist nach den obigen Gründen durchaus unwahrscheinlich. „Ein Rußland das sich innnerlich wirklich mit der Freiheit seiner eigenthümlichen Civilisation abgefunden hat, bedarf der Seeherrschaft im Norden und Süden geradezu als Lebensbedingung. Es wird sie mit Bestimmtheit erreichen, wenn es bis zu diesem Moment die Vielfältigkeit der europäischen Interessen in ihrer Zersplitterung zu erhalten gewußt hat. Die abstracte und theoretische Consequenz die sich daraus ergibt, ist also unter den gegenwärtigen Verhältnissen ebenfalls die: daß Rußlands Freundschaft, sobald sie auf die mitteleuropäische Politik bedingend wirkt, weit gefährlicher wird als das Bewußtsein daß Rußland naturnothwendig Deutschlands Gegner und der principielle Feind jeder mitteleuropäischen Consolidirung bleibt. Weil die eine Gefahr vorläufig fern zu liegen scheint, nämlich daß das absolutistische Princip in Deutschland durch russischen Einfluß werde wiederhergestellt werden, ist Deutschland dennoch keinen Augenblick der Besorgniß enthoben den angeblichen Freund plötzlich in einen Gegner auf Tod und Leben verwandelt zu sehen."*)

*) Geschichte Rußlands unter Alexander Nikolajewitsch. Leipzig 1860.

Circulardepesche des Grafen Bismarck an die Gesandtschaften des Norddeutschen Bundes.

„**Ferrières**, 27 Sept. 1870. Der Bericht welchen Hr. Jules Favre über seine Unterredungen mit mir am 21 d. an seine Collegen gerichtet hat, veranlaßt mich Ew. ..... über die zwischen uns gepflogenen Verhandlungen eine Mittheilung zugehen zu lassen welche Sie in den Stand setzen wird sich von dem Verlaufe derselben ein richtiges Bild zu machen.

Im allgemeinen läßt sich der Darstellung des Hrn. Jules Favre die Anerkennung nicht versagen daß er bemüht gewesen ist den Hergang der Sache im ganzen richtig wiederzugeben. Wenn ihm dieß nicht überall gelungen ist, so ist dieß bei der Dauer unserer Unterredungen, und den Umständen unter welchen sie stattfanden, erklärlich. Gegen die Gesammttendenz seiner Darlegung kann ich aber nicht unterlassen zu erinnern daß nicht die Frage des Friedensschlusses bei unserer Besprechung im Vordergrunde stand, sondern die des Waffenstillstandes, welcher jenem vorausgehen sollte. In Bezug auf unsere Forderungen für den spätern Abschluß des Friedens habe ich Hrn. J. Favre gegenüber ausdrücklich constatirt daß ich mich über die von uns beanspruchte Gränze erst dann erklären würde wenn das Princip der Landabtretung von Frankreich überhaupt öffentlich anerkannt sein würde. Hieran anknüpfend, ist die Bildung eines neuen Mosel-Departements, mit den Arrondissements Saarburg, Château Salins, Saargemünd, Metz und Thionville als eine Organisation von mir bezeichnet worden welche mit unsern Absichten zusammenhänge. Keineswegs aber habe ich darauf verzichtet, je nach den Opfern welche die Fortsetzung des Kriegs uns in der Folge auferlegen wird, anderweitige Bedingungen für den Abschluß des Friedens zu stellen.

Straßburg, welches Hr. Favre mich als den Schlüssel des Hauses bezeichnen läßt, wobei es ungewiß bleibt ob unter letzterm Frankreich gemeint ist, wurde von mir ausdrücklich als der Schlüssel unseres Hauses bezeichnet, dessen Besitz wir deßhalb nicht in fremden Händen zu lassen wünschten.

Unsere erste Unterredung im Schlosse Haute Maison bei Montry hielt sich überhaupt in den Gränzen einer akademischen Beleuchtung von Gegenwart und Vergangenheit, deren sachlicher Kern sich auf die Erklärung des Hrn. J. Favre beschränkte: jede mögliche Geldsumme (tout l'argent que nous avons) in Aussicht zu stellen, Landabtretungen dagegen ablehnen zu müssen. Nachdem ich letztere als unentbehrlich bezeichnet hatte, erklärte er die Friedensunterhandlungen als aussichtslos, wobei er von der Ansicht ausgieng daß Landabtretungen für Frankreich erniedrigend, ja sogar entehrend sein würden.

Es gelang mir nicht ihn zu überzeugen daß Bedingungen, deren Erfüllung Frankreich von Italien erlangt, von Deutschland gefordert habe, ohne mit einem der beiden Länder im Kriege gewesen zu sein — Bedingungen welche Frankreich ganz zweifellos uns auferlegt haben würde wenn wir besiegt worden wären, und welche das Ergebniß fast jeden Krieges auch der neuesten Zeit gewesen wären, für ein nach tapferer Gegenwehr besiegtes Land an sich nichts entehrendes haben könnten, und daß die Ehre Frankreichs nicht von anderer Beschaffenheit sei als diejenige aller andern Länder. Ebensowenig fand ich bei Hrn. Favre dafür ein Verständniß daß die Rückgabe von Straßburg bezüglich des Ehrenpunktes keine andere Bedeutung als die von Landau oder Saarlouis haben würde, und daß die gewaltthätigen Eroberungen Ludwigs XIV mit der Ehre Frankreichs nicht fester verwachsen wären als diejenigen der ersten Republik oder des ersten Kaiserreichs.

Eine praktischere Wendung nahmen unsere Besprechungen erst in Ferrières, wo sie sich mit der Frage des Waffenstillstandes beschäftigten, und durch diesen ausschließlichen Inhalt schon die Behauptung widerlegen daß ich erklärt hätte einen Waffenstillstand unter keinen Umständen zu wollen. Die Art in welcher Hr. Favre mir die Ehre erzeigt mich mit Bezug auf diese und andere Fragen als selbstredend einzuführen („il faudrait un armistice, et je n'en veux à aucun prix" und ähnliches), nöthigt mich zu der Berichtigung daß ich in dergleichen Unterredungen mich niemals der Wendung bedient habe, oder bediene, daß ich persönlich etwas wollte oder versagte oder bewilligte, sondern stets nur von den Absichten und Forderungen der Regierungen spreche, deren Geschäfte ich zu führen habe.

Als Motiv zum Abschluß eines Waffenstillstandes wurde in dieser Unterredung beiderseits das Bedürfniß anerkannt der französischen Nation Gelegenheit zur Wahl einer Vertretung zu geben, welche allein im Stande sein würde die Legitimation der gegenwärtigen Regierung so weit zu ergänzen, daß ein völkerrechtlicher Abschluß des Friedens mit ihr möglich würde. Ich machte darauf aufmerksam daß ein Waffenstillstand für eine im siegreichen Fortschreiten begriffene Armee jederzeit militärische Nachtheile mit sich bringe, in diesem Fall aber für die Vertheidigung Frankreichs und für die Reorganisation seiner Armee einen sehr wichtigen Zeitgewinn darstelle, und daß wir daher einen Waffenstillstand nicht ohne militärisches Aequivalent gewähren könnten. Als ein solches bezeichnete ich die Uebergabe der Festungen welche unsere Verbindung mit Deutschland erschwerten, weil wir bei der Verlängerung unserer Verpflegungsperiode durch einen dazwischentretenden Waffenstillstand eine Erleichterung dieser Verpflegung als Vorbedingung desselben erlangen müßten. Es handelte sich dabei um Straßburg, Toul und einige kleinere Plätze. In Betreff Straßburgs machte ich geltend daß die Einnahme, nachdem die Krönung des Glacis vollendet sei, in kurzer Zeit ohnehin bevorstehe, und wir es deßhalb der militärischen Lage entsprechend hielten daß die Besatzung sich ergebe, während die der übrigen Festungen freien Abzug erhalten würde. Eine weitere schwierige Frage betraf Paris. Nachdem wir diese Stadt vollständig eingeschlossen, konnten wir in die Oeffnung der Zufuhr nur dann willigen wenn die dadurch ermöglichte neue Verproviantirung des Platzes nicht unsere eigene militärische Position schwächte und die demnächstige Frist für das Aushungern des Platzes hinausrückte. Nach Berathung mit den militärischen Autoritäten stellte ich daher auf Allerhöchsten Befehl Sr. Majestät des Königs in Bezug auf die Stadt Paris schließlich folgende Alternative auf:

Entweder die Position von Paris wird uns durch Uebergabe eines dominirenden Theils der Festungswerke eingeräumt; um diesen Preis sind wir bereit den Verkehr mit Paris vollständig preiszugeben und jede Verproviantirung der Stadt zuzulassen.

Oder die Position von Paris wird uns nicht eingeräumt; alsdann können wir auch in die Aufhebung der Absperrung nicht will gen, sondern müssen die Beibehaltung des militärischen status quo vor Paris dem Waffenstillstand zu Grund legen, weil sonst letzterer für uns lediglich die Folge hätte daß Paris uns nach Ablauf des Waffenstillstandes neu verproviantirt und gerüstet gegenüber stehen würde.

Hr. Favre lehnte die erste Alternative, die Einräumung eines Theils der Befestigungen enthaltend, eben so bestimmt ab wie die Bedingung daß die Besatzung von Straßburg kriegsgefangen sein sollte. Dagegen versprach er über die zweite Alternative, welche den militärischen status quo vor Paris aufrechthalten sollte, die Meinung seiner Collegen in Paris einzuholen.

Das Programm welches Hr. Favre als Ergebniß unserer Unterredungen nach Paris brachte, und welches dort verworfen worden ist, enthielt demnach über künftige Friedensbedingungen gar nichts, wohl aber die Bewilligung eines Waffenstillstandes von 14 Tagen bis 3 Wochen zum Behuf der Wahl einer Nationalversammlung unter folgenden Bedingungen:

1) In und vor Paris Aufrechthaltung des militärischen status quo.

2) In und vor Metz Fortdauer der Feindseligkeiten innerhalb eines näher zu bestimmenden um Metz gelegenen Umkreises.

3) Uebergabe von Straßburg mit Kriegsgefangenschaft der Besatzung; von Toul und Bitsch, mit freiem Abzug derselben.

Ich glaube, unsere Ueberzeugung daß wir damit ein sehr entgegenkommendes Anerbieten gemacht haben, wird von allen neutralen Cabineten getheilt werden. Wenn die französische Regierung die ihr gebotene Gelegenheit zur Wahl einer Nationalversammlung auch innerhalb der von uns occupirten Theile Frankreichs nicht hat benutzen wollen, so bekundet sie damit ihren Entschluß die Schwierigkeiten in welchen sie sich einem völkerrechtlichen Abschluß des Friedens gegenüber befindet, aufrecht zu erhalten, und die öffentliche Meinung des französischen Volkes nicht hören zu wollen. Daß allgemeine und freie Wahlen im Sinne des Friedens ausgefallen sein würden ist ein Eindruck der sich uns hier aufdrängt, und auch den Machthabern in Paris nicht entgangen sein wird.

Ew. ..... ersuche ich ergebenst den gegenwärtigen Erlaß gefälligst zur Kenntniß der dortigen Regierung zu bringen. v. **Bismarck**." (Pr. St.-Anz.)

Der Krieg.

Aus **Straßburg**, 3 Oct., meldet die „Krlsr. Ztg.:" Ein eigenthümliches Zusammentreffen ermöglichte es den gestrigen Dankgottesdienst für die Truppen in der Thomaskirche an einem Tag abzuhalten welcher diese Feier zugleich zu einer historischen machte. Gestern sind es 189 Jahre ge-

worden seit Ludwig XIV als Sieger in Straßburg einzog, und der verrätherische Bischof v. Fürstenberg ihn am Portale des Münsters mit den Worten begrüßte: „Herr, nun lässest Du Deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben den Heiland gesehen!" Bei der gestrigen Feier sind übrigens aller Prunk und alles Aufsehen vermieden worden. Sämmtliche Thore sind jetzt geöffnet, die Wege sind zwar noch nicht alle sehr prakticabel, namentlich der Weg durch das Steinthor und der Weg vom Metzger- (Austerlitzer) Thor bis zum Rhein sind schwierig zu passiren, theils in Folge der Verbarricadirungen mit Bäumen, theils durch die im Straßenkörper selbst durch die Laufgräben ꝛc. angerichteten Zerstörungen, aber doch alle schon in starker Benutzung. Man hat anfänglich das Betreten und Verlassen der Stadt verbieten oder doch erschweren wollen, aber der Zudrang erwies sich als ein so massenhafter, daß die Aufrechthaltung der dießfälligen Anordnungen unmöglich war. Die getroffenen polizeilichen Maßregeln beschränken sich jetzt darauf daß sich nach 9 Uhr Abends niemand mehr auf der Straße blicken lassen darf, und daß bei ungenügender Beleuchtung jedermann eine Laterne tragen muß; außerdem müssen die Thüren solcher Häuser in denen Truppen einquartiert sind die ganze Nacht offen bleiben. Gedruckt darf für's erste durchaus nichts werden ohne specielle Erlaubniß. Die Brücke nach Kehl wird in wenigen Tagen wiederhergestellt sein. Einstweilen dienen eine große Fähre und eine Menge von Nachen dem Verkehr, welcher sich dort alsbald in lebhaftester Weise entfaltet hat. Auch die Straßburger selbst machen sich schon in langen Zügen auf den Weg nach „Dütschland." Vorgestern kostete das frische Fleisch noch 2½ Fr., gestern war sein Preis schon auf 1 Fr. gesunken. Es war dieß bekanntlich die Hauptentbehrung unter welcher alle Minderbemittelten zu leiden hatten. Auch der Preis des Pferdefleisches war in den letzten Tagen der Belagerung schon auf 2 Fr. gestiegen. Milch war gleichfalls sehr theuer, aber immer noch zu haben. Man versicherte mir scherzweise: es sei am allerwohlfeilsten gewesen Gänseleberpasteten zu essen, deren Preis nicht in die Höhe gegangen war, und wovon es große Vorräthe gab. Wein, Bier, Kaffee, Chocolade, Mehl, Reis waren im Ueberfluß vorhanden. Wunderlicherweise wurde dabei während der ganzen Dauer der Belagerung täglich ein Markt für Gemüse, Obst u. dgl. abgehalten; die Preise waren natürlich horrend, aber es gab doch fortwährend noch allerlei. An Salz begann es etwas zu mangeln. Das Wasser war erklärlicherweise sehr schlecht geworden, und ist es jetzt noch. Thatsache ist daß Hr. Valentin, der von der republicanischen Regierung ernannte Präfect, sich in der Stadt befindet. Autorität hat er natürlicherweise keine. Sehr wird gewünscht daß Professor Küß die Stelle des Maire auch fernerhin bekleide; von allen Seiten wird mir versichert derselbe sei zur Zeit die populärste und geachtetste Persönlichkeit der Stadt. Uebrigens ist leider die ohnehin nicht feste Gesundheit des Hrn. Küß durch die Aufregung der letzten Zeit außerordentlich erschüttert. Zwischen den Bürgern und den Soldaten hat sich jetzt schon ein ganz gutes Verhältniß herausgebildet. Nach den vereinzelten Vorgängen, über die ich Ihnen schon berichtete, und denen allerdings zwei Soldaten — darunter ein badischer — leider zum Opfer gefallen sind, darf man die Stimmung nicht beurtheilen. Andrerseits ist es Thatsache daß der größere Theil der Bürgerschaft, in letzter Zeit wenigstens, die Uebergabe nicht wünschte; freilich hatte man keine Kenntniß vom Stande der Belagerungsarbeiten, und hielt die Stadt noch auf Wochen für haltbar. Jetzt hat man sich überzeugt daß kaum noch auf Tage eine Vertheidigung möglich gewesen wäre. Mit großer Bestimmtheit, ja mit Leidenschaftlichkeit, wird mir wiederholt versichert: die Geschichte von dem abgeschnittenen und herumgetragenen Kopf sei unwahr. Zur Geschichte der Capitulation noch folgendes. Am 27 Mittags ritt der französische Parlamentär nach Mundolsheim hinaus; um 3 Uhr kehrte er mit der angenommenen Verhandlungsgrundlage zurück. In den Straßen sah er sich plötzlich von einer wüthenden Volksmenge umringt, welche über Verrath schrie, ihn vom Pferd werfen und die weiße Fahne zerreißen wollte; nur durch die Vorgabe es handle sich bloß um einen Waffenstillstand, vermochte er sich freie Bahn zu machen. Um 5 Uhr wurde dann die Fahne aufgezogen, und auf dieses verabredete Zeichen hin das Feuer eingestellt. Das weitere weiß man.

Kehl, 3 Oct. Die durch das Bombardement beschädigten Straßburger wurden heute durch Anschlag aufgefordert bis zum 12 Oct. ihren Schaden zu liquidiren. (Schw. M.)

Ueber die Befestigung und Armirung von **Paris** gehen der „Kriegs-Zeitung" von einem ihrer Mitarbeiter, dem Premierlieutenant comm. z. Stabe des 6. Armeecorps Cardinal v. Widdern, dessen kriegswissenschaftliche Leistungen wiederholt in der „Allg. Ztg." erwähnt wurden, folgende Notizen zu:

a) Zur Beurtheilung der fortificativen Stärke von Paris. Wir geben in nachstehendem die Nachrichten welche uns über die Thätigkeit der französischen Militärbehörden in Bezug auf die Armirung und Instandsetzung der Festung Paris zugegangen sind. 1. Zur Stadtumwallung. Die auf die Thore einlaufenden Communicationen sind auf bedeutende Entfernungen von den erstern mehrfach in beträchtlichen Strecken ungangbar gemacht; Zugbrücken sind an Stelle derjenigen Passagedämme angebracht welche bisher quer über den Hauptgraben die Zugänge zu den Thoren vermittelten. Bei den Eisenbahneingängen sollen erst im Fall der Noth die Terrassirungen durchstochen werden. Die Thore und Ausfallpforten erhalten Schutzbastionen und Cavaliere, das von St. Cloud eine crenelirte Mauer. Die im Festungsrayon von 250 Metern Breite gelegenen Baulichkeiten sollen niedergelegt werden. Die unterirdischen Wassercanäle, besonders auch die zum Sammeln des Wassers bei Asnières gehörenden Gallerien, sollen gleich dem Aquäduct der Dhuys fortificatorisch benutzt, und die Füllung eines Theils der fast trockenen Stadtgräben mit Hülfe der Wasserleitung ins Werk gesetzt werden. Jedenfalls sollen in der Seine Sperrungen zur Stauung des Wassers bis zur Verwendbarkeit in die Gräben eingebracht sein. Verbarricadirungen haben in dieser Absicht stattgefunden unterhalb des Pont Viäduct d'Auteuil, wie oberhalb des Pont Napoléon zu Bercy. Diese Pfahlwerksbauten sind durch vorgelegte Werke geschützt. Die Pforte durch welche der Bièvre-Bach in die Stadt eintritt ist vermauert, die beiden Bièvre-Canäle nur durch Gitter gesperrt. Welcher Art die Arbeiten sind die beim Eintritt des Ourcq- und des St. Denis-Canals in die Stadt-Enceinte vorgenommen werden, ist nicht bekannt. Pulvermagazine sind auf dem rechten Seine-Ufer in der Zahl von 10 bombensicher aufgeführt (2 Meter starke Mauer und doppelte Blendung). 2. Zur Enceinte der detachirten Forts. Es sollen neu gebaut sein: 1. Unmittelbar auf dem Bahnhof von St. Cloud bei Montretout, zwischen Mont Valérien und den Coteaux de Meudon, ein großes Werk welches die Thäler von Ville d'Avray und von Sèvres beherrscht. 2. Eine Redoute en face der Porcellanmanufactur von Sèvres. 3. Neue Werke bei Chatillon, Vanves, Clamart, letzteres nach Totleben'scher Manier (wie bei Sebastopol). Die Außenforts sind telegraphisch mit dem Vendôme-Platz verbunden, Mont Valérien (oder Issy) soll telegraphisch mit Versailles communiciren. 3. Zur Armirung. Die Armirung ist zum Theil mit schwerem resp. leichtem Marinegeschütz geschehen, dabei sollen viele glatte Geschütze auf die Wälle gebracht worden sein. 1. Die 98 Bastionen der Stadtumwallung (à 400 m. Entwicklung) sollen 8—10 Zwölfpfünder erhalten haben. Die Thor- und Ausfallpforten sind durch schwere Kaliber vertheidigt. Gußeiserne Laffetten. In Summe 126 Geschütze. 2. Die Armirung der Außenforts wird wie folgt angegeben: Charenton 70, Vincennes 117, Nogent 53, Rosny 56, Noisy le sec 57, Romainville 49, Aubervilliers 66, Fort de l'Est de St. Denis 52, la Briche 61, Mont Valérien 79, Issy 64, Vanves 45, Montrouge 43, Bicêtre 40, Ivry 70. Es sollen außerdem auf den Kuppen des Montmartre sowie auf der Ebene von Gennevilliers (zwischen St. Denis und Mont Valérien) Batterien aufgeführt sein. 3. Die Seinefluß-Vertheidigung soll kleinen flachgehenden Kanonenbooten anvertraut sein, welche je ein schweres Geschütz tragen. Es ist übrigens anzunehmen daß die genannten Geschützzahlen sich nicht immer nur auf die Armirung der einzelnen Forts, sondern auch mit auf die einzelnen zu derselben gehörenden Außenwerke und Collateral-Redouten ꝛc. beziehen. Es ist bekannt daß ein Decret Trochu's die Verbrennung der vor der Enceinte gelegenen Gehölze anordnet.

Nach den Gefechtsangaben wird Paris in folgender Ordnung von dem deutschen Heer umlagert: Westen und Südwesten 5. Corps (v. Kirchbach); Süden Bayern (Hartmann, v. d. Tann); Südosten 6. Corps (v. Tümpling); Osten Württemberger (v. Obernitz) und Sachsen (Prinz Georg); Nordosten Gardecorps (Prinz August von Württemberg); Norden 4. Corps (Alvensleben); Nordwesten Theile des 13. Corps (bisher Großherzog von Mecklenburg); zusammen wenigstens 250,000 Mann.

Ueber den Kampf bei **Sceaux** am 19 Sept. bringt das „Militär Wochenbl." folgenden officiellen Bericht:

„Das 5. Armeecorps hatte bereits am 17 d. Nachmittags halb 4 Uhr oberhalb Villeneuve eine Pontonbrücke geschlagen, auf welcher sogleich die 2. Cavallerie-Division übergegangen war. Zum Schutze des Brückenbaues hatte das Armeecorps die Höhen von Limeil in der Richtung auf Boissy St. Leger durch die 17. Infanterie-Brigade, 2 Schwadronen und 2 Batterien besetzen lassen, welche um 2 Uhr im Walde von Château-Brevannes durch 6 Bataillone — reguläre Infanterie mit Turcos — mit 2 Batterien angegriffen wurde. Diesen Angriff schlugen die 5 Compagnien welche die Waldspitze besetzt hatten, unterstützt durch die Artillerie, mit anscheinend großen Verlusten des Feindes gänzlich ab. Der diesseitige Verlust bei diesem Gefecht betrug: 1 Officier todt, Lieutenant v. Hammerstein vom ersten schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 4, 2 Officiere verwundet und etwa 40 Mann todt und verwundet. Am 18 d. hatte das 5. Armeecorps, in der rechten Flanke durch eine Schwadron der 2. Cavallerie Division couvrirt, den Marsch fortgesetzt und mit der 9. Division Bièvre, mit der 10. Division Palaiseau erreicht. Nördlich Bièvre, in der Gegend von Petit Bicêtre, waren Theile der 9. Division mit dem hier postirten Feind in ein Gefecht verwickelt worden. Zum Schutze der linken Flanke war der Unterofficier Maclean der ersten Schwadron des Leib-Husaren-Regiments gegen Versailles entsendet worden, hatte dort in sehr geschickter Weise mit dem Maire verhandelt, und von demselben die beruhigendsten Versicherungen über die Aufnahme der preußischen Truppen, sowie über das Verhalten der im Orte befindlichen Nationalgarden erhalten. Am 19 d. brach das 5. Armeecorps mit Tagesanbruch aus seinen Quartieren auf, nachdem schon vorher die 9. Infanterie-Division vor Petit Bicêtre stark angegriffen worden war. Die Division hatte den ersten Angriff abgeschlagen, und war im Begriff nach Versailles abzumarschiren, als der Feind seine Angriffe mit solcher Heftigkeit und so über-

legenen Kräften wiederholte, daß zunächst die bayerische Brigade unter Oberst Diehl, welche im Vorrücken auf der Höhe war, sich energisch in des Feindes linke Flanke warf. Später wurde auch die 10. Division, welche mit ihrer Tête bei Jouy angekommen war, auf Villacoubly dirigirt und die Corps-Artillerie vorgezogen. Um 11¼ Uhr, nachdem der Feind von Petit Bicêtre in der Richtung auf Châtillon zurückgegangen war, marschirte General v. Kirchbach, dem ihm ertheilten Auftrage gemäß, nach Versailles ab, um an dieser Stelle die Einschließung von Paris auszuführen. Die vom 5. Corps am 19 d. auf Versailles abgeschickte Cavallerie hat die Bereitwilligkeit dieser Stadt zur Unterwerfung bestätigt und eine Capitulationsverhandlung vorgelegt, welche jedoch verworfen wurde. Von den im Orte befindlichen 2000 Mobilgarden waren nur 300 mit Gewehren bewaffnet. Vom 2. bayerischen Corps, welches am 19 von Longjumeau nach Chatenay marschirte, fand die 3. Division um 10 Uhr Vormittags das 5. Armeecorps im heftigen Kampf bei Petit Bicêtre, wohin sie sofort eine Brigade zur Unterstützung dirigirte, während die andere auf Sceaux vorgieng. Die 4. Division verblieb mit der 8. Brigade bei Croix de Bernis, und sendete die 7. Brigade gegen Bourg, um von hier aus die feindliche Stellung zu bedrohen. Der von Petit Bicêtre zurückgegangene Feind stand um diese Zeit in sehr starken vorgeschobenen Befestigungen bei Moulin und längs des Plateau Randes bis über den Thaleinschnitt bei Plessis-Piquet westlich hinaus. Der steile Abhang war mit Schützen-Emplacements etagenförmig versehen. Es waren 6 französische Batterien im Feuer. Nach Aussage der Gefangenen hatte das 14. französische Corps die Verschanzungen besetzt. Um 11¾ Uhr bemerkte man Bewegungen der feindlichen Infanterie am Plateau-Rande sowohl gegen Plessis, als gegen Fontenay zu, welche die Absicht eines Offensivstoßes vermuthen ließen. Auf dem feindlichen linken Flügel schien derselbe gegen die über Bourg vorgehende bayerische Infanterie gerichtet zu sein, weßhalb General v. Hartmann befahl daß die 7. Brigade sich bis auf weiteres auf die Behauptung von Bourg beschränken sollte. Um 12 Uhr wurde die 8. Brigade in eine Reservestellung östlich von Chatenay gezogen, um sie zur Unterstützung beider Flügel des Corps verwenden zu können. Nachdem um halb 1 Uhr eine Pause im Geschützkampf eingetreten war, wurde derselbe um halb 2 Uhr mit verstärkter Kraft wieder aufgenommen. Bald nach dieser Zeit wurden anscheinend einige Geschütze aus den Emplacements zurückgezogen, und um halb 3 Uhr räumte der Feind seine Position. Die vordersten Truppen der 3. Division, 3 Jägerbataillone, Theile des 14. Regiments, 2 Batterien und ein Chevaulegersregiment folgten sogleich, und nahmen gegen 3 Uhr die verlassenen Verschanzungen mit 7 12pfündigen Feldgeschützen, die stehen gelassen worden waren, in Besitz. Der Feind zog sich durch die Forts auf Paris zurück. Die Verluste des bayerischen Corps sind verhältnißmäßig sehr gering. Das 6. Armeecorps war mit der Avantgarde auf der Pontonbrücke des 5. Armeecorps, mit dem Rest des Corps auf der inzwischen fertig gewordenen eigenen Pontonbrücke bei Villeneuve über die Seine gegangen, und marschirte über Villeneuve le Roi und Orly gegen die Befestigungen der feindlichen Hauptstadt vor. Das Feuer aus einer sehr starken Verschanzung, welche der Feind südlich seiner Forts auf der Höhe von Villejuif aufgeworfen hatte, hinderte das 6. Corps am weitern Vordringen. Nach einem leichten Infanteriekampf begnügte sich das Armeecorps seine Vorposten auf der Linie Chevilly-Choise auszusetzen. Mehrere Offensivstöße des Feindes, welche derselbe aus seiner vorgeschobenen Verschanzung gegen Chevilly unternahm, wurden siegreich abgeschlagen. Se. k. H. der Kronprinz hatte sich in Folge des starken Kanonenfeuers nach Villeneuve le Roi begeben, und war dort um 11 Uhr eingetroffen. Nachdem das Gefecht beim 6. Corps beendet war, begab sich Se. k. H. auf die Höhen südlich Sceaux, und langte daselbst noch rechtzeitig an um dem Kampf um die feindlichen Verschanzungen beiwohnen zu können. Am Abend des 19 hatte die 3. Armee die Linie Bougival-Sèvres Meudon-Bourg-l'Hay Chevilly Thiais-Choisy le Roi-Bonneuil im Besitz."

Aus dem Hauptquartier des Obercommando's der dritten Armee meldet der „Pr. Staats-Anzeiger:"

„**Versailles**, 21 Sept. Das Obercommando der dritten Armee erhielt am 19 Abends in Palaiseau Befehl das Hauptquartier im Laufe des folgenden Tages nach Versailles zu verlegen. S. k. H. der Kronprinz begab sich am Morgen des 20 mit dem Stab und einigen andern Herren vom Hauptquartier zu Pferd auf das Schlachtfeld vom 19, um diejenigen Aufstellungen der nord- und süddeutschen Truppen, die bei dem Ritt des vorigen Tages noch nicht hatten inspicirt werden können, namentlich die erste genommene französische Schanze, nordöstlich von Plessis Piquet, einer genauen Besichtigung zu unterwerfen. Der Kronprinz, als er um 10 Uhr Palaiseau verließ, schlug zunächst den Weg nach Chatenay ein, einem kleinen links von der Straße zwischen Longjumeau und Paris, am Ostabhang des „Bois de Verrières" gelegenen, als Ansiedlung des Templer-Ordens und Geburtsort Voltaire's berühmten Flecken von etwa 800 Einwohnern. Hier befand sich am 20 der General v. Hartmann, dem der Glückwunsch für die wesentliche Mitwirkung des zweiten bayerischen Corps zu dem ersten Siege vor Paris ausgesprochen werden sollte. Es ist von hier nur eine geringe Entfernung bis zu dem Hauptgefechtsfelde vom 19 Vormittags, von Chatenay nach Sceaux 1500 Schritt nordwestlich, von hier bis Plessis-Piquet wenig über 1200 Schritt in derselben Richtung. Dicht bei Plessis-Piquet vorbei läuft nordwestlich die Straße von Chevreuse nach Paris, über St. Aubin und Bièvre; sie streift Châtillon, ein altes von einer kleinen Stadt umgebenes Burgschloß, eine Meile von Paris, auf der südwestlichen Linie, vom Observatoire der Hauptstadt gerechnet. Dicht an der Chaussee von Chevreux rechter Hand, zwischen Châtillon und Plessis-Piquet, steht 162 Fuß über dem waldigem Plateau eine Windmühle, Moulin de la Tour. Diese Stelle hatte das Pariser Vertheidigungscomité zur Errichtung einer Schanze gewählt, und von hier aus war denn auch am 19 früh der gemeldete Ausfall gegen die Vorposten des fünften preußischen Corps gerichtet worden. Der Feind konnte sich dieser Position zu seinem größten Vortheil bedienen, da er Sceaux und Plessis-Piquet auf seinem linken Flügel noch besetzt hielt, die Waldungen auf dieser Seite der Straße von Chevreuse und ebenso die auf der rechten, wo das „Bois de Meudon" sich erstreckt, in seiner Hand hatte, seine Infanterie also in den gedecktesten Stellungen vertheilen konnte, und überdieß den beiden in der Avantgarde stehenden preußischen Regimentern, dem 47. und dem Königs-Grenadierregiment (Nr. 7), mindestens sechsfach überlegen war. Die Franzosen richteten ihren ersten Vorstoß über Plessis-Piquet hinaus, wo am nördlichsten Waldsaum des „Bois de Verrières" bei Petit Bicêtre, 3000 Schritt von Plessis südwestlich, also auf Kanonenschußweite, die Preußen standen. Anderthalb Stunden lang, von halb 7 bis 8 Uhr, hatten sich die genannten Truppentheile des fünften Corps mit großer Mühe gegen lebhaftes Bombardement des Feindes zu behaupten. Durch das rechtzeitige Eingreifen des bayerischen Corps aber kam das Gefecht zum Stehen, um 11 Uhr wurde der Feind auf dem Plateau zurückgeworfen und zur Flucht hinter die Verschanzungen von Moulin de la Tour gezwungen. Er entwickelte hier noch zwischen 12 und 1 Uhr ein lebhaftes Mitrailleusenfeuer. Da aber eine Brigade des bayerischen Armeecorps von Sceaux östlich über Bourg (8 Kilometer von Paris auf der Straße nach Orleans) zur Flankirung des Forts herumgeführt werden konnte, und da die bayerischen Batterien hier sofort in gesicherte Stellungen kamen, so erlahmte der Widerstand in den feindlichen Emplacements schon von halb 2 Uhr an. Man sah die Geschütze von den Wällen verschwinden, so daß über den Rückzug des Gegners kein Zweifel bleiben konnte. Um 3 Uhr erreichte den commandirenden General die Meldung daß der Feind unter Zurücklassung von 8 (nicht wie Anfangs berichtet 7) Geschützen die Schanze geräumt habe. Die Bayern hatten sofort unter Siegesjubel von derselben Besitz ergriffen. Als Se. Hoh. der Kronprinz am 20 gegen 11 Uhr erschien, waren die tapfern Bundesgenossen bereits in voller Arbeit das Fort auf der Südseite zu demontiren, und am Nordrand, also gegen Paris hin, neue Bewehrungen aufzuwerfen; da die Aufgabe der deutschen Truppen in den nächsten Tagen hauptsächlich in einer sorgfältigen Recognoscirung der äußern Vertheidigungswerke von Paris besteht, so begab sich auch S. k. H. der Kronprinz, nachdem er vom Pferde gestiegen, noch eine Strecke über die eroberte Feldschanze hinaus. Man näherte sich den Außenwerken bis auf wenig über 2000 Schritt. Die Stadt lag im Sonnenglanze zu Füßen der Hügel. Mit Leichtigkeit erkannte man einzelne hervorragende Thürme und öffentliche Gebäude. Im Franzosenlager herrschte, während hier über eine halbe Stunde verweilt wurde, anscheinend völlige Ruhe. Man hätte glauben können, auch die nächsten Ravelins seien bereits verlassen. Endlich aber mußte die Besatzung doch auf die große Anzahl von Uniformen aufmerksam geworden sein. In dem Augenblick wo der Kronprinz sich eben umgewandt hatte, flog eine Granate in der Richtung des Aufstellungsortes über die Köpfe der Suite hinweg, und crepirte etwa 200 Schritt hinterwärts im Sande. Nach dieser mit Heiterkeit aufgenommenen Begrüßung des Feindes wurde die Stellung gewechselt. Man wandte sich links ab, um die aufsteigenden Waldpartien vor Meudon zu erreichen, die von allen Höhen um Paris den imposantesten Anblick auf die Stadt gewähren. Ein französischer Curé war daselbst eben beschäftigt mit Hülfe einiger Landleute die Leichen mehrerer am 19 Sept. gefallenen Krieger in die Erde zu senken. Es waren ihrer acht, zwei Preußen, sechs Franzosen, darunter zwei Zuaven. Der Geistliche hielt in seiner Arbeit inne als er die Annäherung S. k. H. des Kronprinzen und seines Gefolges bemerkte. Er fragte ob es gestattet sei Deutsche und Franzosen in derselben Erdengruft zu bestatten, was ihm selbstverständlich bejaht wurde. Um ¾ auf 5 Uhr traf der Kronprinz in Versailles an. Schon beim Eintritt in die Stadt harrte seiner Ankunft eine zahlreiche Menschenmenge; vor der Residenz, die für Se. k. Hoh. bergerichtet, der Präfectur, stand das Publicum Kopf an Kopf, so daß nur mit Mühe durchzukommen war. Vor dem vergoldeten Gitter der Präfectur waren die 47er, die am vorigen Tage so tapfer Stand gehalten, General Voigts-Rheetz an ihrer Spitze, als Ehrenwache aufgestellt. Ihre Militärmusik begrüßte S. k. H. den Kronprinzen. Dann trugen sie die Fahne in den Palast, und das Hauptquartier der dritten Armee war in der Residenzstadt Ludwigs XIV installirt."

Aus **Lagny**, 2 Oct., bringt die „Weim. Z." folgendes Telegramm: „Großherzogin von Sachsen. Ein Theil meines Regiments hat gestern ohne Verlust ein siegreiches Gefecht bei Carrefour Pompadour bestanden. Ridel, Amelung, Rhaden, Kutzleben mit Mannschaften sind heute wohlbehalten und gesund hier eingetroffen. Bin wohl. Karl Alexander."

Kaiserslautern, 1 Oct. Hier war gestern das Gerücht von einem den Bayern nachtheiligen Ausfall der Besatzung von **Bitsch** verbreitet. Auf die telegraphischen Anfragen erfolgte bis Mittag keine Antwort. Die „Neustadt. Ztg." meldet aus Bitsch, 30 Sept.: Großes Gefecht auf der Roßhall (Hof bei Bitsch) von 1—5 Uhr.

Ueber die Theilnahme des 7. (westfälischen) Corps an der Schlacht von **Saarbrücken-Spicheren** am 6 Aug. veröffentlicht der „Preuß. Staats-Anz." einen eingehenden Bericht, aus welchem zwei Stellen hervorzuheben sind. Erstens erwähnt General v. Steinmetz, der Obercommandant der ersten Armee, daß er, wie bekannt, erst um 5 Uhr Abends auf dem Gefechtsfeld angekommen sei, sich aber enthalten habe das Commando aus den Händen des Generals Zastrow zu übernehmen, da alle nothwendigen Anordnungen ohnehin getroffen waren. In Bezug auf

diesen sehr wichtigen Sieg kommt also dem alten Steinmetz kein Lob, aber freilich auch für die großen Verluste kein Tadel zu. Erwähnenswerth ist auch daß die zur zweiten Armee (Prinz Friedrich Karl) gehörigen Truppen des dritten (brandenburgischen) Corps und die 16. Division (Westfalen), ohne überhaupt Befehle abzuwarten, auf den bloßen Kanonendonner hin den Rheinländern, die überlegenen Massen gegenüberstanden, zu Hülfe eilten.

Deutschland.

Karlsruhe, 3 Oct. Der Großherzog hat am Samstag Lampertheim verlassen und sich über Straßburg nach Kehl begeben, wo er die von der badischen Artillerie errichtete Batterie, sowie die Arbeiten zur Herstellung einer Nothbrücke über den Rhein besichtigte. Nachmittags wurde die Reise nach Karlsruhe fortgesetzt, wo Se. k. Hoh. nach einer Abwesenheit von mehr als sieben Wochen Abends eintraf. (Karlsr. Z.)

Berlin, 3 Oct. Der „Staats-Anzeiger" ist in den Stand gesetzt das folgende Schreiben des Hrn. Jules Favre (ohne Datum) an den Kanzler des Norddeutschen Bundes und die darauf in deutscher Sprache ergangene Antwort des Grafen v. Bismarck vom 26 Sept. d. J., sowie die Circulardepesche des letzteren an die norddeutschen Bundesgesandtschaften vom 27 Sept., betreffend die Verhandlungen zwischen dem Kanzler des Norddeutschen Bundes und dem Hrn. Jules Favre, zu veröffentlichen.

„Monsieur le Comte! Le Corps diplomatique présent à Paris me charge de demander à Votre Excellence d'être prévenu en cas de bombardement et mis à même de s'éloigner de la ville. Il voudrait aussi pouvoir, une fois par semaine, faire partir un courrier, exclusivement diplomatique, en acceptant toutes les précautions que Votre Excellence croirait devoir prendre. En transmettant ce double vœu à Votre Excellence, je la prie d'agréer les sentiments de haute considération avec lesquels j'ai l'honneur d'être son très-humble et très-obéissant serviteur *Jules Favre.* A Son Excellence Monsieur le Comte de Bismarck, Chancelier de la Confédération de l'Allemagne du Nord etc. etc. etc."

„Ferrières, 26 Sept. 1870. Hr. Minister! In Beantwortung des Schreibens welches ich heute von Ew. Excellenz zu erhalten die Ehre gehabt habe, bedaure ich daß militärische Rücksichten mir verbieten über die Zeit und die Art des bevorstehenden Angriffs auf die Festung Paris Mittheilungen zu machen. Die Zulassung des Briefwechsels aus und nach einer belagerten Festung liegt im allgemeinen nicht im Kriegsbrauch, und wenn wir auch die Beförderung offener Briefe diplomatischer Agenten, insoweit deren Inhalt militärisch unbedenklich ist, gern zulassen werden, so vermag ich doch die Ansicht derjenigen welche das Innere der Pariser Festungswerke während einer Belagerung derselben für einen geeigneten Mittelpunkt diplomatischen Verkehrs halten sollten, nicht als eine begründete anzuerkennen und zu behandeln. Diese Auffassung scheint von den neutralen Regierungen getheilt zu werden, deren Vertreter ihren Sitz nach Tours verlegt haben. Empfangen Ew. Excellenz den erneuten Ausdruck der ausgezeichnetsten Hochachtung, mit welcher ich die Ehre habe zu sein Ew Exc gehorsamster Diener v. Bismarck. Sr. Exc. Hrn. Jules Favre, Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Gouvernements der nationalen Vertheidigung."

(—) **Berlin,** 3 Oct. Das officielle mot d'ordre, welches nach der Rückkehr des Ministers Delbrück aus München ausgetheilt ist, lautet dahin daß man hier über die Ergebnisse der Münchener Besprechungen „befriedigt" sei. Einen Fingerzeig für den wahren Stand der Dinge gibt der gestrige Artikel der „Nat.-Ztg.," in welchem offen eingeräumt wird daß, wenn „wir heute schon von der deutschen Einheit als einer Thatsache sprechen, dieß mehr unsere Zuversicht und den festen Entschluß das was uns noch fehle zu erstreiten, bezeuge, als es der gegebenen Wirklichkeit dieses Augenblicks gemäß sei." Der preußische Standpunkt ist heut einfach der: daß man zwar nichts fordert, aber auch nichts bietet. Man hält hier lediglich an der Nordbunds-Verfassung fest, die man in keinem wesentlichen Punkte modificiren will. Wahrscheinlich wird man sich daher zunächst auf die Aufnahme Badens und Südhessens in den Nordbund beschränken, und es Bayern und Württemberg überlassen wie sie sich zu diesem weiter vorgedrungenen Nordbunde stellen wollen. Badens und Südhessens Aufnahme dürfte schwerlich noch lange auf sich warten lassen, und vielleicht hängt mit diesem und verwandten Planen auch die Berufung des Legationsraths Lothar Bucher ins Hauptquartier zusammen, der sich vorgestern in aller Eile dahin begeben hat. Außerdem befinden sich bekanntlich in der Umgebung des Bundeskanzlers: sein Neffe, der Legationsrath Graf Bismarck Bohlen, der wirkliche geheime Legationsrath Abeken, der geheime Legationsrath v. Keudell und der Legationsrath Graf Hatzfeldt. — Den am Freitag hier eingetroffenen württembergischen Sanitätszug, welchen die Königin und andere hochgestellte Personen mit lebhaftem Interesse in Augenschein genommen haben und dessen vortreffliche musterhafte Einrichtung allgemeine Bewunderung erweckte, hat hier ein eigenthümliches Mißgeschick betroffen. Als nämlich die diesen Zug begleitenden drei Herren, Johanniter-Ritter Frhr. v. Türcke aus Schweinitz, Hofrath Dr. Höring und Oberinspector v. Misani aus Stuttgart, Abends von der königlichen Tafel auf den anhaltischen Bahnhof zurückkehrten, fanden sie dort zwar die drei württembergischen Aerzte und die 12 barmherzigen Schwestern und Diakonissen, welche den Sanitätszug begleitet hatten, vor, aber die Krankenwagen waren spurlos verschwunden. Bei näherer Nachforschung ergab sich daß die Bahnverwaltung sämmtliche Wagen wegen vorgeblichen Mangels an Platz auf eigene Faust, und ohne den Betheiligten davon vorher irgendeine Mittheilung zu machen, nach Leipzig hatte zurückbefördern lassen, es nun den sitzengebliebenen Samaritern überlassend wie sie ihren entführten Zug wieder erreichen wollten. Hier hat diese Rücksichtslosigkeit natürlich die allgemeinste Indignation erregt, und es steht zu erwarten daß energische Schritte werden gethan werden um der Wiederkehr einer sochen Ungehörigkeit vorzubeugen. — Professor Virchow hat sich gestern im Auftrag des hiesigen Hülfsvereins behufs Leitung der Transporte von Schwerverwundeten nach dem Kriegsschauplatz begeben. — Dem General v. Moltke hat der Kaiser von Rußland den höchsten russischen Orden, den St. Georgs-Orden (zweiter Classe), übersendet. — Am 28 v. M. wurde ein Schneidergeselle aus Westpreußen wegen Marodirens vom hiesigen Criminalgericht zu einer Gefängnißstrafe von drei Monaten verurtheilt. Es war dieß der erste derartige Fall der vor die preußischen Gerichte zur Aburtheilung gelangte.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 4 Oct. Nicht gerade sehr kurz, aber dafür sehr bündig spricht die neue Adresse mit welcher der böhmische Landtag auf das kaiserliche Antwortsrescript zu duplíciren sich anschickt. Die Ueberzeugung von der „eigenberechtigten Stellung" des Königreichs Böhmen ist „unerschüttert geblieben," und dieser Ueberzeugung gemäß „können und dürfen wir (die Tschechen) nicht eintreten in den gegenwärtig tagenden Reichsrath." Selbst die Verheißung der böhmischen Königskrönung hat nicht verfangen; erst wenn eine gesetzliche Vereinbarung zwischen dem Monarchen und der „politischen Nation von Böhmen" zu Stande gekommen, dann, aber auch erst dann, „wird das Volk das geheiligte Symbol der staatsrechtlichen Selbständigkeit und der Souveränetät des Staats Böhmen auf dem gesalbten Haupte Sr. Majestät mit Jubel begrüßen." Was die Regierung jetzt thut, wird erst festgestellt werden können wenn der Landtag die Adresse seines Ausschusses formell zum Beschluß erhoben hat. Es scheint indeß die Vermuthung berechtigt daß die Krone in der „Energie der Geduld" nicht weiter zu gehen gedenkt, sondern auf jeden fortgesetzten Schriftenwechsel verzichten, und auf den betreffenden Landtagsbeschluß sofort mit der Ausschreibung directer Reichsrathswahlen antworten wird. — Thiers wird morgen aus St. Petersburg zurückerwartet. Er hat dießmal bereits vorläufig um eine Audienz beim Kaiser nachgesucht.

2 Wien, 4 Oct. Der neue zur Beantwortung des Rescripts bestimmte Adreßentwurf des böhmischen Landtags liegt nun im Wortlaute vor. So viel ist schon aus einer oberflächlichen Durchsicht dieser Erwiederung ersichtlich daß die Tschechen offenbar in eine Sackgasse gerathen sind, und sich immer mehr in Widersprüche verwickeln, sonst könnten sie unmöglich, wie dieß z. B. in diesem Adreßentwurf geschieht, an einer Stelle den cisleithanischen Reichsrath perhorresciren und an einer andern das Octoberdiplom anerkennen, das bereits den Reichsrath der cisleithanischen Länder enthält. Die Frage was nun geschehen soll, dürfte heute entschieden werden. Nach einer Lesart will der Kaiser diese neue Adresse gar nicht mehr annehmen. Damit wäre jedoch der Faden weiterer Verhandlungen abgerissen. Auch die eventuelle, übrigens bisher nicht beschlossene, Ausschreibung directer Wahlen dürfte zu mancherlei Unzukömmlichkeiten führen. Wird z. B. der Landtag nur vertagt und gleichzeitig zur Ausschreibung directer Wahlen geschritten, so kann der Fall eintreten daß dieselben Leute welche im Landtage die Reichsrathswahlen ablehnen, im Wege directer Wahlen in den Reichsrath gewählt werden, in welchen sie freilich nicht einträten. Allein wenn directe Wahlen ausgeschrieben werden, so können die Tschechen dieselben nicht gut ablehnen, weil es in jeder Wahlgruppe doch eine Minderheit gibt welche wählen und zwar Deutsche wählen würde, so daß auch in den tschechischen Bezirken deutsche Wahlergebnisse zu Tage kämen. Wählen aber die Tschechen in ihren Bezirken Declaranten, und lehnen diese den Eintritt in den Reichsrath, wie es sich von selbst versteht, ab, so würden zwar in den deutschen Bezirken Deutsche gewählt, allein es würde eben nur eine theilweise Vertretung Böhmens erzielt, während, wenn die Wahlen von dem Landtag ausgehen, auch wenn eine tschechische Minderheit sich entfernt hält, formell doch das ganze Land vertreten ist. Kurz, man mag die verwickelte tschechische Angelegenheit von welcher Seite immer anfassen, überall ergeben sich fast unübersteigliche Schwierigkeiten.

** **Wien,** 4 Oct. Als vor einigen Tagen die Nachrichten über russische Rüstungen von mehreren Seiten zusammentrafen und hier endlich ernsthafte Beunruhigung hervorriefen, fand der neue türkische Botschafter

den Schritt für angezeigt seinen russischen Collegen direct zu interpelliren. Hr. v. Nowikow ergriff aber, wie es scheint nicht ungern, die Gelegenheit dieser Unterredung um den Vertreter der Pforte auf die vorliegende Thatsache hinzuweisen daß die Quellen jener Allarmnachrichten auf Konstantinopel und in zweiter Reihe auf Bukarest zurückzuführen seien, insbesondere auch auf die Besorgniß mit welcher die Pforte plötzlich sich gegenüber einer ganz neuen Lage in Europa befindet. Hr. v. Nowikow soll seinen türkischen Collegen eindringlich ersucht haben zu erwägen daß die Fortsetzung solcher Beunruhigungen allerdings endlich doch die Gefahr ernster Folgen heraufbeschwören könne.

Frankreich.

Die „Indép. Belge" veröffentlicht einen langen Brief aus Paris vom 25 Sept., der ihr angeblich durch die Luftpost zugegangen ist; da jedoch nur Briefe von sehr geringem Gewicht durch die Luftpost befördert werden, so könnte jener Brief auch außerhalb Paris gefertigt worden sein. Der Inhalt desselben bietet wenig interessantes, es sind die alten Ruhmredigkeiten. Keine inneren Zwistigkeiten, Siegesmuth und Jubel über den am 23 errungenen Erfolg, der zur Ueberzeugung bringe daß die deutsche Armee mindestens 60,000 Mann opfern müsse wenn sie Paris nehmen wolle. Jules Favre ist seit seinem Reisebericht der Held des Tages, er wird von allen in Paris anwesenden Abgeordneten beglückwünscht. Ein anderer Brief strotzt von Siegeszuversicht, er zählt die Vertheidiger der Hauptstadt nach Hunderttausenden auf, faselt von Mitrailleusen die 3000 Mann in jeder Minute und auf 2000 Meter Entfernung niederstrecken, und verkündet daß die Preußen zwischen den Forts und der Ringmauer von Torpedos vernichtet werden.

Im „Constitutionnel" legt Hr. Girardin das Ergebniß seiner Reise durch die Provinzen von Frankreich dar. Er will zwei Heere, eines bei Lyon zur Bedrohung von Deutschland und Entsetzung von Metz, das andere an der Loire zur Entsetzung von Paris gebildet haben. Im December würden die Preußen an absolutem Mangel und an Regen zu Grunde gehen. Außerdem enthält das Blatt Siegesnachrichten der lächerlichsten Art.

Louis Blanc soll nach Bericht der „Daily News" von der französischen Regierung ersucht werden eine Mission in England anzunehmen, und zwar soll er den Auftrag erhalten die öffentliche Meinung daselbst über die wahre Stimmung des französischen Volkes zu unterrichten und die Sympathien des englischen Volkes zu gewinnen. „Daily News" findet daß seine Person dieser Aufgabe sehr angemessen sein werde.

An Stelle des Hrn. Esquiros, dem man, wie gestern erwähnt, in Marseille nicht gehorcht, ist jetzt Hr. Marc Dufraisse zum Präfecten des Departements der Rhone-Mündungen ernannt worden.

Spanien.

Madrid, 24 Sept. In der Angelegenheit Olózaga's und der amtlichen Anerkennung der französischen Republik hat die Regierung einen echt spanischen Ausweg ersonnen. Der eigenmächtige Gesandte bezieht seinen Gehalt fort, kehrt aber nicht auf seine Stelle zurück, und die von demselben begangene Anerkennung der französischen Republik wird nicht zurückgenommen. Da auch sonst so ziemlich alle Bande eines geordneten Staatswesens in sanfter Auflösung begriffen sind, so konnte es dem Minister des Auswärtigen nicht darauf ankommen gerade an seinem Parteigenossen Olózaga ein Beispiel aufzustellen. Ein nicht minder großer Scandal sind die gegenwärtigen Vorgänge im Madrider Gemeinderath. Das neue Gemeindegesetz erklärt die Unverträglichkeit eines Gemeinde- und eines Staatsamtes. Demgemäß gab der erste Alcalde, Galdo, welcher Universitätsprofessor ist, seine Entlassung. Da erklärte der Minister des Innern, Rivero, plötzlich: die Anwendung des Gemeindegesetzes sei aufgeschoben; wie man ihm öffentlich vorwirft, lag ihm viel daran daß sein Freund Galdo im Amt bleibe, um seine, Rivero's, frühere Geschäftsführung — es wurden unter ihm zwei Anleihen abgeschlossen — mit dem Mantel der Freundschaft zu bedecken. Der Gemeinderath beharrt aber auf der Anwendung des Gesetzes und beschwert sich beim Ministerrath. Dieser erklärt: die Sache gehe ihn nichts an, sondern lediglich den Minister des Innern. Und so weiß heute kein Mensch wie der Handel enden soll. Daß es im Heer ähnlich zugeht, läßt sich bei dem classischen Lande der Pronunciamientos voraussetzen. Jedermann weiß daß augenblicklich im Heer an einem Pronunciamiento für Montpensier gearbeitet, d. h. daß Officieren und Corporalen Beförderung und Geld versprochen wird wenn sie ihren Eid auf die Verfassung brechen und Montpensier als König ausrufen. Die Seele der Verschwörung ist neben Topete der Generalcapitän der Provinz Madrid, Izquierdo. Und dieser macht so wenig ein Geheimniß daraus, daß er in öffentlichen Blättern die Regierung aufs heftigste angreift, und das Ansinnen: er möchte sein Amt niederlegen, mit der Erklärung beantwortet: eben sein Amt müsse ihm dazu dienen die patriotischen Ziele die er sich bei der September-Revolution vorgesteckt habe zu erreichen. Wenn es schon auf der Halbinsel so zugeht, so kann man sich die Anarchie vorstellen die in den Colonien herrscht. Seit mehr als einem Vierteljahr ist das so wenig freisinnige und menschliche Gesetz über die Abschaffung der Sklaverei, das auch die kühnsten Hoffnungen der Sklavenzüchter übertraf, verkündigt, und noch heute denkt kein Mensch daran eine Vorschrift desselben auszuführen, wie diejenige welche verbietet eine Mutter von Kindern unter vierzehn Jahren weg zu verkaufen. Der Generalcapitän von Cuba kümmert sich nichts um Cortes und Regierung, und die „Freiwilligen" und Sklavenzüchter kümmern sich nichts um den Generalcapitän. Der Aufstand dauert trotz aller Gegenversicherungen fort, und Generalcapitän Caballero de Rodas, der dessen Ende schon so oft angekündigt, erzählt heute daß er drei Schiffe weggenommen habe die den Aufständischen Munition zuführten. Dem Vernehmen nach steht jetzt auch ein Aufstand auf Porto-Rico in Aussicht. — Die republicanische Partei hat sich nun doch endlich zu einem Manifest an das Land geeinigt, und die Parteiblätter rühmen uns zum voraus die in demselben sich kundgebende Vaterlandsliebe. Die República federal ibérica wird in demselben als der Kern der künftigen vereinigten Republiken Europa's angepriesen. Uebrigens hat auch ein Unitarier, Sanchez Ruaño, das föderalistische Manifest unterzeichnet, das morgen das Licht der Welt erblicken soll. Der alte Führer der Republicaner, Orense, will übrigens statt der Worte Thaten sehen, und ist nach Bayonne abgereist um dort eine spanische Legion zu bilden, die der französischen Republik unter die Arme greifen soll. Bis jetzt findet die Sache keinen sonderlichen Anklang; erst fünf haben den Kriegspfad betreten.

Italien.

* **Rom,** 1 Oct. Die Namen denen wir an der Spitze der Förderer und Häupter der gegenwärtigen Bewegung begegnen, wecken eigenthümliche Betrachtungen, aber durchaus keine Verwunderung, da die Träger dieser Namen aus ihren politischen Ansichten längst kein Geheimniß gemacht, mehrere derselben es sogar mit der dem Papst als Landesherrn schuldigen Treue verträglich gefunden haben für das Gelingen der „italienischen" Plane frischweg thätig zu sein. Vier der Mitglieder der vom General Cadorna eingesetzten Junta gehören Papstfamilien an, Caetani, Pallavicini Rospigliosi, Odescalchi, Boncompagni, die durch Bonifaz VIII, Clemens IX, Innocenz XI und Gregor XIII groß geworden sind, ja der Präsident der Junta, Michele Caetani Herzog v. Sermoneta, ist der Chef der, nächst den Colonna und Orsini, ältesten Papstfamilie. Drei andere Mitglieder, der Herzog Sforza, Cesarini und Emmanuele Ruspoli, zählen ebenfalls zum hohen römischen Adel — der erstere Sohn eines Mannes in welchem die für ausgestorben erachtete Familie Sforza kraft des „pater est quem nuptiæ demonstrant" wieder auflebte, und der nur durch römische Rücksicht auf römischen Adel einem peinlichen Proceß wegen Erschießung eines „Vasallen" entgieng, wofür er sich durch revolutionäre Umtriebe dankbar bewies. Der Herzog v. Sermoneta war einmal päpstlicher Polizeiminister, und es ist nicht gar lange her seit man ihn das Großkreuz des Pius-Ordens tragen sah. Ignazio Boncompagni, ein jüngerer Sohn des seit Jahren tief in die Revolution verwickelten und von hier entfernten Fürsten v. Piombino, machte vor zwei Jahren mit den Garibaldinern gemeinsame Sache in dem seinem Vater gehörenden Monterotondo, und ergriff mit der ganzen saubern Gesellschaft die Flucht. Auch in der von dem Commandanten von Rom, General Masi, bestellten Commission für die Museen und Kunstsachen begegnen wir diesen und ähnlichen Namen. Derselbe Herzog v. Sermoneta wie der gelehrte Baldassar Boncompagni und Marchese F. Vitelleschi, Bruder eines von Pius IX sehr begünstigten Prälaten, haben keinen Scrupel empfunden sich von einem Manne wie dieser Masi brauchen zu lassen, welcher, einst Secretär Karl Lucian Bonaparte's Fürsten v. Canino, bei dessen unwürdigem und selbst seinen Meinungsgenossen verächtlich gewordenem revolutionären Treiben in den Jahren 1847—49, dem die Mitwissenschaft am Mordeß Rossi's nicht fremd blieb, seines Herrn rechte Hand war, und seitdem zu conspiriren und, wie in den Jahren 1859 und 1860, gegen den Papst zu operiren nicht müde geworden ist, so daß es als ein Beweis des Tactes und der Rücksichtnahme der italienischen Regierung angesehen werden muß daß sie gerade ihn zum Commandanten von Rom ernannte. Unter den übrigen Mitgliedern der Junta und der andern neu creirten Behörden sind denn nun begreiflicherweise manche aufgetaucht die offen oder heimlich seit einem Jahrzehnt und länger bemüht gewesen dem Papste den rothen Hahn aufs Dach zu setzen, und als Theilnehmer an jenem anonymen Nationalcomité zu wirken das sich so oft blamirt hat. Wir sind nicht gewillt die päpstliche Verwaltung in manchen ihrer Zweige zu vertheidigen, am wenigsten die ebenso quälerische, willkürliche, demoralisirte als unfähige Polizei, und einen Theil des Gerichtswesens, das sich in den Händen solcher Monsignori befand die ihren violetten Strümpfen keine Ehre machten, und so viel zu einer Mißstimmung beigetragen haben, in welche dann auch solche Verwaltungszweige hineingezogen worden sind die dieß nicht im mindesten verdienten. Aber wir werden bald sehen welcher Geist Leute erfüllt die um nichts besser

sind als jene denen sie heute den Proceß machen, nachdem sie ihnen Jahre lang aufgepaßt und ihre Schliche ergründet haben. Das „ora tocca a me" der Parteien wird nicht auf sich warten lassen, und Rom ist in diesem Moment mit Tausenden gefüllt die entschlossen sind sich für wirkliches oder erdichtetes Unrecht schadlos zu halten, und Rache zu üben. Dem Gouvernement wird es, selbst wenn es den redlichsten Willen hat Regungen zu unterdrücken die ihm selber nur verderblich werden können, nicht leicht werden Mißbräuche zu hindern und gehässigen Leidenschaften zu steuern, von denen nicht die Piemontesen, im Militär wie im Civil, erfüllt sind, leider aber viele ihrer Werkzeuge, wie es bei solchen Revolutionen regelmäßig vorgekommen ist. Die oben erwähnte Commission für wissenschaftliche und Kunstschätze wird die dankbare Aufgabe haben den Ruin der Porta Pia zu inspiciren, welche die piemontesischen Geschütze in den Grund geschossen haben, nachdem Pius IX so eben mit großem Kostenaufwand und unter Anwendung prachtvollen Materials vollendet hatte was von Pius IV vor mehr als drei Jahrhunderten als Fragment hinterlassen worden war.

= **Rom,** 2 Oct. „Zur Urne, zur Urne!" hat es drei Tage auf Straßen, Plätzen, in den entlegensten Winkeln gerufen, und sie sind gegangen die Männer der zwölf Rioni mit klingendem Spiel. Jeder Rione trat selbständig in Scene, die Zünfte hatten alte Erinnerungen in Farben und Schildereien verjüngt, alle mit dem Sì (Ja) am Hut, die Stadt aber legte schon in der Frühe das prachtreichste Feierkleid an, Fahnen und Blumengewinde sonder Zahl, dazwischen lorbeerbekränzte Büsten und Standbilder des Königs, kein Wölkchen am tiefblauen Himmel, Freude und Entzücken in jeder Aeußerung, in jeder Bewegung. Ich habe von keinem Act der Rohheit gehört, den überwallende Freude wider bekannte Klerikale begangen hätte; nur auf dem Wege zur Post traf ich mit einem Redner des Marktes zusammen, der stipante caterva vor dem Palast des Cardinal-Generalvicars gar mancherlei Hochrufe auf die Bedeutung des Tags ausbrachte, welche für das Ohr einer Eminenz nicht angenehm sein konnten. Was und wie es heute zur Thatsache wird durch das Uebergewicht des freien Volksentschlusses, mag die zurechtweisen welche die so allgemein verbreitete Ansicht bisher theilten daß Kartätschen und die Anweisung auf das Paradies für diese unwissenden Plebejer die verständlichste Logik gewesen sei. Die geschlossene Hierarchie mit ihren neuen Dogmen hat gerade in ihrer Hauptstadt mehr politische Katastrophen herbeigeführt als verhindert, zumal in Zeiten wo sie, was an und für sich der höchste Zweck ist, zum Mittel herabsetzte. So erklärt es sich wie die Religion hier nicht eben die Blüthe der Erkenntniß, noch weniger die den Proletarier wie den Aristokraten durchgeistigende und erhebende Macht sein konnte. — Von den Decreten des provisorischen Senats erwähne ich zwei. Das eine weist für die vorläufige Unterstützung der zurückgekehrten Emigrirten 50,000 Lire an; sie werden, wenn sie Beamte waren, für alle Einbußen entschädigt. Das zweite erklärt die päpstlichen Museen, Gallerien, Bibliotheken und andere öffentliche Sammlungen für städtisches Eigenthum, indem es für ihren jährlichen Unterhalt wie für Ausgrabungen 300,000 Lire aussetzt. Man agitirt für eine Adresse an den König, worin er aus Anlaß der Anexion Roms um einen politischen Generalpardon ersucht wird. Dieß aus Rücksicht für Mazzini. Von den gefangenen päpstlichen Soldaten wurden 1742 nach Mantua geschafft, unter ihnen Prinz Iturbide. Er hat nachgesucht nach Rom zurückkehren zu dürfen. Der „Tribuno" ermahnt die in Rom lebenden Fremden jeder Nation eine in der Druckerei Pallota aufliegende Huldigungsadresse an den König Victor Emmanuel zu unterzeichnen. Mancher will darin eine politische Pression erkennen.

Verschiedenes.

* **München,** 4 Oct. Die bayerische Verlustliste Nr. 22 meldet aus den Gefechten bei Paris und zwar a) vom 15, 16 und 18 Sept.: von der Ulanen-Brigade todt 1 Mann, verwundet 2 Mann; b) am 19 Sept.: 14. Inf.-Reg. 2. Bat. todt: Lieutenant Theodor Vogt und 2 Mann; verwundet: Landwehr-Lieut. J. Blessing und 19 Mann; c) am 20 Sept.: 9. Inf.-Reg. 1 Verwundeter; 14. Inf.-Reg. 1. Bat. 1 Verwundeter; d) am 21 und 22 Sept.: 5. Inf.-Reg. 1. Bat. 2 Verwundete; 6. Jäger-Bat. 1 Verwundeter; 15. Inf.-Reg. 1 Bat. 1 Verwundeter; am 23 Sept.: 9. Inf.-Reg. 2. Bat. 1 Verwundeter; am 24 Sept.: 1. Inf.-Reg. 3. Bat. 4 Verwundete. Nachträglich zu Verlustliste 21 wird noch vom 7. Inf.-Reg. 2. Bat. 1 Verwundeter, und zu Verlustliste 14 vom 15. Inf.-Reg. 1. Bat. 1 Todtgeglaubter als verwundet, ein angeblich Verwundeter als todt gemeldet.

Stuttgart, 4 Oct. Leider hat sich die Rinderpest auch in Württemberg eingestellt. Zunächst in dem großen mit bedeutendem Viehstand versehenen Ort Merklingen, Oberamts Leonberg. Die strengsten Maßregeln wurden sofort getroffen. (St.-Anz.)

Frankfurt a. M., 2 Oct. Eine Reihe der angesehensten Bürger, an der Spitze der Oberbürgermeister Dr. Mumm, hat einen Aufruf zur Hülfe für Straßburg erlassen, an dessen Schluß es heißt: „Sind auch unsere Mittel nicht dazu angethan die stärksten Schäden zu vergüten und zu ersetzen, so gilt es doch schleunig der vielfachen, mit einer längeren Belagerung verbundenen Noth der minder bemittelten Classen Straßburgs zu steuern; haben sie doch nach so schwerer Prüfung nun in umfassendster Weise Anspruch auf unsere Hülfe. Wir bitten daher um Gaben; vorher vorzugsweise um Geld. Wir werden eine Centralisirung der auch von andern Städten Deutschlands zu erwartenden Hülfsleistungen anzubahnen versuchen, damit durch eine einheitliche Leitung auch eine gerechte Vertheilung unter Mitwirkung der Communalbehörden Straßburgs gesichert werde. Sofort aber werden mehrere der Unterzeichneten sich nach Straßburg begeben, um genaue Einsicht von der Noth und der zu leistenden Hülfe zu nehmen." (Im Interesse möglichst zweckmäßiger Verwendung der vom deutschen Volke der alten deutschen Reichsstadt Straßburg dargebrachten Liebesgaben ist eine Vereinigung des Frankfurter und des Berliner Comité's dringend zu wünschen.)

Aus **Wilhelmshöhe** wird der „Nat.-Ztg." vom 30 Sept. geschrieben: Wir hatten heut ein in seiner Art gewiß sehr eigenthümliches Schauspiel, die Besichtigung preußischer Artillerie durch Napoleon. Es cantonnirt nämlich gegenwärtig hier die reitende Ersatzbatterie des 11. Artillerieregiments, und diese zu sehen hatte der derzeitige Bewohner des Wilhelmshöher Schlosses den Wunsch ausgesprochen. Der Gouverneur Graf Monts gab dazu den betreffenden Befehl. Demgemäß stellte sich die gesammte Batterie, 6 Geschütze stark, auf dem Hofe des Marstalls, welcher jetzt als Caserne dient, in voller Bespannung auf, die frühern kurfürstlichen Reiter hinter den Geschützen. Um 10 Uhr Vormittags, pünktlich zur festgesetzten Stunde, erschien der Kaiser, begleitet von dem Grafen Monts und dem Commandanten von Wilhelmshöhe, Rittmeister v. Gruiter, und gefolgt von seinen sämmtlichen Officieren: Prinz Murat, Ney, Castelnau, Reille, Douai, Hepp und Lauriston; Napoleon und sein Gefolge in bürgerlicher Kleidung. Der Kaiser wurde von dem Batteriecommandanten, Hauptmann v. Spangenberg, empfangen, und ließ sich von diesem die Einzelheiten des Geschützes zeigen und alsdann die artilleristischen Exercitien an demselben durchmachen. Wie man hört, hat er sich über die Beschaffenheit des Materials, dessen Wirkung er ja bereits in überzeugendster Weise erprobt hat, sehr anerkennend ausgesprochen. Die Besichtigung dauerte ungefähr eine halbe Stunde. Wer gerade hier anwesend war, konnte dem Schauspiel beiwohnen, das auch ein von Kassel hierher gekommener Photograph auf seine Platte festzubannen nicht versäumte.

Handelsbericht.

London, 1 Oct. (Handelsübersicht der Woche.) Das Hauptereigniß der Woche war die Herabsetzung des Bankfußes von 3 auf 2½ Procent, die von den Directoren am Donnerstag vorgenommen wurde. Im Hinblick auf die steten Geldzuflüsse vom Ausland und auf die mächtig anschwellenden Hülfsquellen der Bank, sowie auf die schwache Geldnachfrage, erschien diese Maßregel geboten, wofern nicht das Institut gänzlich von der Concurrenz im Discontgeschäft ausgeschlossen sein sollte. An der Fondsbörse war in den ersten Tagen die Tendenz eine entschieden weichende, und Consols, die am Schlusse 91½—⅝ notirt wurden, befanden sich damit ⅝ unter den Preisen der vorigen Woche, ungeachtet des flotten Geldmarktes und der Käufe welche für Rechnung der Regierung geschlossen wurden. Schärfer noch kam diese Tendenz unter auswärtigen Staatspapieren zur Geltung. Das Scheitern der Friedensverhandlungen und in den letzten Tagen Befürchtungen in Betreff der Haltung Rußlands wirkten zusammen, und übten eine niederdrückende Wirkung ziemlich auf allen Gebieten aus. Besonders Türken 1869, bei denen man für die Zahlung des October-Coupons fürchtete, und Russen mußten hiebei leiden, indessen folgten Spanier, Aegyptier, Brasilier ꝛc. der Strömung, und ausgenommen waren hauptsächlich nur 5—20 Bonds, die besonders stetig blieben. In Bahn-, Bank- und andern Actien wurde nur wenig gemacht. An Geld strömten der Bank in der mit Donnerstag schließenden Woche wieder 610,500 Pf. St. zu, und da keinerlei Nachfrage für das Ausland fühlbar ist, so werden die weiteren Sendungen ebenfalls dem Baarvorrathe des Instituts zu gute kommen. Silber bleibt fest à 60⅜ P. per Unze und wird hauptsächlich für Holland gefragt. Mex. Doll. unverändert à 58⅝ P. per Unze. — Getreidemarkt: Nur Mais und Hafer waren matt. Import: 9450 Q. Weizen, 11,250 Q. Gerste, 38,300 Q. Hafer und 700 Sack Mehl. — Baumwolle in Liverpool war wieder die ganze Woche hindurch äußerst flau. Abgesetzt wurden bei den Auctionen 58,480 B., davon 14,890 B. an Speculanten und Exporteurs. Import 88,980 B., wirklicher Export 11,501 B. Lagervorrath auf 520,830 B. veranschlagt. Amerikanisches und ostindisches Product ½ P. und Bengal ⅛—¼ P. pr. Pfd. billiger. Auf den übrigen Productenmärkten herrschte durchgängig wenig Leben. Für gute Sorten Rohzucker war die Nachfrage stetig genug. Thee gieng unterderhand zu den früheren Preisen in erträglichen Quantitäten ab. Kaffee matt und im Weichen. Reis und Rum unverändert. Talg fortwährend still.

Neueste Posten.

Wiesbaden, 1 Oct. Generalmajor v. Diepenbroick-Grüter, der in der Schlacht bei Mars-la-Tour an der Spitze der 14. Cavallerie-Brigade schwer verwundet wurde und hieher gebracht worden war, ist gestern seinen Wunden leider erlegen. (Rh. Ztg.)

Tours, 2 Oct. General Uhrich ist gestern hier angekommen und wurde sehr warm durch die Mitglieder der Regierung empfangen. (T. N.)

Brüssel, 3 Oct. Gestern wurden von dem Pariser Postamte Luftballonbriefe vom 29 Sept. ausgetragen, und Metzer Luftballonbriefe vom 30 Sept. Ein Pariser Regierungsdecret ordnet Sperrung aller Getränkbuden an, sobald auch nur ein einziger darin sich berauscht. Depeschen von Tours vom 1 Oct. verfehlen nicht der Regierung die Aussichtslosigkeit der Fortsetzung des gegenwärtigen Kampfes anzuzeigen. Der Marineminister ist nach Cherbourg abgereist. Die Börsenliquidation ist zum Medio vertagt. Der alte Dumas liegt angeblich schwer krank in Havre. Der Terrorismus ist im Steigen. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Sofen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 279. Donnerstag, 6 October 1870.

Uebersicht.

Elsaß-Lothringen als deutsche Provinz. — G. L. v. Maurer: Geschichte der Städteverfassung in Deutschland. (II. Schluß.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Die Haltung der bayerischen Truppen im Felde. Eisenbahn-Angelegenheiten. Berlin: Zur Frage der Einigung. Der Ehrenwortsbruch des Generals Ducrot. Jacoby an Bismarck. Coblenz: Zur Unfehlbarkeitsfrage. London: Manifest Napoleons.

Streiflichter auf die französischen Zustände.

Telegraphische Berichte.

* **Brüssel**, 5 Oct. Das „J. de Bruxelles" veröffentlicht eine Note Antonelli's an die Mitglieder des diplomatischen Corps in Rom, worin er gegen die Thatsachen die sich in letzter Zeit im Kirchenstaat vollzogen, Namens des Papstes Protest einlegt.

* **Bukarest**, 5 Oct. Auf Anfrage des hiesigen russischen Generalconsuls wurden die Gerüchte über Truppenconcentration in Bessarabien vom Generalgouvernement in Odessa auf telegraphischem Weg entschieden dementirt.

* **New-York**, 4 Oct. Der Dampfer „Ville de Paris" ist mit Waffen und Munition heute nach Frankreich abgegangen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 5 Oct. Die „Provincial-Correspondenz" schreibt in ihrer Uebersicht der Kriegsereignisse: „Den durch die Einnahme von Straßburg freigewordenen Truppen und der vierten bei Freiburg zusammengezogenen Reserve-Division fällt die Aufgabe zu Oberelsaß mit Mülhausen und Colmar zu besetzen, Belfort, Schlettstadt und Neubreisach einzuschließen oder zu nehmen. Nach der, vermuthlich nicht lange dauernden, Erfüllung dieser Aufgabe werden die Truppen ins Innere Frankreichs vordringen können. Bei dem bisherigen Vorrücken an der Loire, westlich und östlich, ist kein Anzeichen für das Vorhandensein neuer größerer Streitkräfte Frankreichs hervorgetreten. Daß die beabsichtigte Neubildung zweier französischer Armeen gelingen könne, wird immer unwahrscheinlicher." — Weiter meldet das ministerielle Blatt: Hr. Delbrück werde sich zur Vorbereitung der erforderlichen weiteren Verhandlungen über die deutsche Frage demnächst in das Hauptquartier begeben.

* **Berlin**, 5 Oct. Die „Provincial-Correspondenz" sagt, indem sie die Aussichtslosigkeit der Mission des Hrn. Thiers constatirt: „Die russische Regierung hat ihre eigenen friedlichen Absichten neuerdings nach allen Seiten hin zu erkennen gegeben."

* **Berlin**, 5 Oct. Der „Staatsanzeiger" schreibt: Das bisher in Hagenau befindliche Generalgouvernement von Elsaß wird nach Straßburg verlegt.

* **Prag**, 5 Oct. Der Landtag verhandelte heut über die Adresse auf das kaiserliche Rescript. Die Deutschen erklärten: an Verhandlungen welche die Vornahme der Reichsrathswahlen in Frage stellen könnten, nicht theilzunehmen. Nach den Reden des Berichterstatters und des Statthalters wurde der Minderheitsantrag auf Vornahme der Reichsrathswahlen abgelehnt, und nach hierauf erfolgter Entfernung der Deutschen die Adresse einstimmig angenommen. Der Oberstlandmarschall vertagte sodann den Landtag bis auf weiteres.

* **Tours**, 5 Oct. Nach Berichten aus Chartres von heute Morgens hat der Feind gestern Abends Epernon besetzt.

* **Brüssel**, 5 Oct. Der „Moniteur" veröffentlicht einen Bericht des Generalprocurators, welcher auf Grund sorgfältiger Erhebungen constatirt daß weder Bouillon noch andere Gemeinden die Vorwürfe deutscher Blätter über schlechte Behandlung der Verwundeten verdienen. Die bayerische Regierung habe dieß anerkannt, und auch die bayerischen Aerzte hätten sich lobend über die den Verwundeten in Belgien bewiesene Sorgfalt ausgesprochen.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Elsaß-Lothringen als deutsche Provinz.

** Für den Kenner von Land und Leuten war es sofort nach der Bildung des jetzigen „Generalgouvernements Elsaß" ersichtlich daß das unter diesem Namen vereinigte Gebiet — also im wesentlichen die Departements Oberrhein, Niederrhein und Mosel (mit Ausschluß des Arrondissements Briey) — als Siegespreis für Deutschland angesprochen und festgehalten werden würde, und nachdem sich inzwischen Graf Bismarck officiell in dieser Richtung erklärt hat, zweifelt wohl niemand mehr daran daß jene Territorien in kurzem definitiv mit unserem Vaterland wieder vereinigt sein werden.

Am Südrande Luxemburgs, bei dem Dorfe Oettingen beginnend, läuft die neue deutsch-französische Gränze auf dem das westliche Ufer der Mosel begleitenden Höhenrücken südwärts bis über die Schlachtfelder der Augusttage dieses Jahres, setzt dann ein paar Meilen südlich von Metz über die Mosel und folgt nun dem Höhenzuge der Seille entlang südostwärts über die Wasserscheide zwischen Murthe und Saar bis zur Quelle der letzteren am Donon, von welchem aus dann die Vogesen nach Südsüdwesten die neue Volks- und Staatenscheide bis gegen Belfort und Dattenried vollenden.

Die deutsch-französische Nationalitäts- und Sprachengränze wird nur durch die Herübernahme von Metz und Château-Salins (Salzburg) mit ihren Umgebungen wesentlich zum Nachtheil der Franzosen überschritten, und dieß geschieht einfach deßwegen weil der Besitz von Metz für die Sicherheit unserer Gränze von höchster Bedeutung ist. Uebrigens war Metz bis vor wenigen Jahrhunderten deutsche Reichsstadt, zählt noch heute unter seinen 55,000 Civileinwohnern 8- bis 9000 Deutschredende, und wird, nach Ersetzung der zahlreichen französischen Garnison durch eine mindestens ebenso starke deutsche, unter deutschem Fortbetrieb seiner Artillerie- und sonstigen Militärwerkstätten sowie seiner Festungsarbeiten und kriegerischen Anstalten und als Sitz einer deutschen Provincialregierung, mit der Zeit wohl auch einen mehr deutschen Charakter annehmen. Daß wir uns mit 150,000 National-Franzosen in unserer neuen Provinz beschweren müssen ist allerdings unbequem, indessen wäre es eine lächerliche Sentimentalität wenn wir dieses kleine Onus unserer staatlichen und nationalen Pflicht zu liebe nicht in den Kauf nehmen wollten.

Im übrigen vereinen wir nur national-deutsches Element mit dem Vaterland; daß die revindicirte Bevölkerung auch politisch deutsch werde ist die nächste Aufgabe, und wir hoffen auch diese zu lösen.

Genaue Kenntniß der elsäßisch-lothringischen Verhältnisse wird uns lehren den wiedergewonnenen Brüdern im deutschen Reiche die gleichen Vortheile und Vorzüge zu bieten welche sie bisher zu eifrigen Anhängern Frankreichs gemacht hatten, und ihnen gleichzeitig durch Hinwegräumung der Beschränkungen und Beeinträchtigungen, denen sie unter französischem Regiment unterworfen waren, den höheren Werth deutscher Freiheit, Bildung und Gesittung zum Bewußtsein zu bringen.

In materieller, wirthschaftlicher Hinsicht dürfte Elsaß bei dem staatlichen Besitzwechsel unbedingt mehr zu gewinnen als zu verlieren haben. Es darf vorausgesetzt werden daß die neue Regierung keinerlei Fiscalitäts- und Monopolwesen einführen, wohl aber die wirthschaftliche Freiheit nach allen Richtungen schützen und wahren wird. Die Steuerlast ist in Frankreich bekanntlich schon sehr hoch, und da nach dem Frieden noch eine bedeutende Kriegskostenentschädigung an Deutschland zu zahlen sein wird, deren Aufbringung eine neue beträchtliche Staatsanleihe nöthig macht, so müssen die Steuern noch mehr erhöht werden. Hierbei mag auch sogleich erwähnt werden daß die französische Gerichtsverfassung, das Notariats- und Anwaltswesen für die deutschredende Bevölkerung wegen der durchaus unumgänglichen französischen Actenführung seine unverhältnißmäßige Kostspieligkeit ebenfalls verdoppelt.

Die Landwirthschaft gewinnt durch den Anschluß des Elsaßes an Deutschland namentlich insofern, als der für den Elsäßer Boden so sehr geeignete Tabaksbau nicht mehr den Einschränkungen unterliegt die durch das französische Tabaksmonopol verursacht waren, und als der Weinbau im deutschen Zollverein ein weit größeres und günstigeres Absatzgebiet gewinnt als er in Frankreich besaß. Für die neue Provinz treten hier dieselben gedeihlichen Verhältnisse ein wie sie für Baden und die Rheinpfalz bestehen.

Die Industrie betreffend, wird die vor allem wichtige Baumwollspinnerei und -Weberei mit den deutschen Absatzwegen, die sich durch eine engere Verbindung Deutschlands mit Oesterreich noch erweitern müssen, nicht schlechter fahren als mit den französischen. Sehr zu beachten ist daß schon jetzt der Bezug des Rohstoffs nach Mülhausen sich über Bremen weit billiger stellte als über Havre, und daß mehrere der großen Fabriken jener industriellen Metropole des Elsaßes schon bisher in Lörrach und andern deutschen Nachbarplätzen blühende Zweiganstalten für den Absatz ihrer Producte im Zollverein angelegt hatten. Der Nachtheil der neuen Concurrenz dürfte sich eher unsern rheinischen und mitteldeutschen Fabriken bemerklich machen und zu Abänderungen bisheriger Tarife und Handelsverträge führen. Unter den obigen Industriezweigen Elsaß-Lothringens sind die Eisenwerke der nördlichen Gränzstriche und die Porcellan- und Fayence-Fabrication von Saargemünd hervorzuheben, welche von deutschen

Gründern, der Utzschneider'schen Familie aus Bayern, dort eingerichtet worden ist. Von höchster Wichtigkeit für die ganze Industrie des Landes ist der Umstand daß dieselbe auf die Saarbrücker Kohlen angewiesen ist, deren Bezug durch die Aufhebung der Gränze wohlfeiler und gesicherter wird.

Von den materiellen zu den geistigen Gesichtspunkten bei dem Besitzwechsel übergehend, müssen wir hauptsächlich die veränderte und glücklicherweise fast überall günstigere Stellung der Kirche, der Schule, der gemeindlichen Verfassung und Verwaltung und der politischen Vertretung und Geltung betrachten, wie sie unter deutscher Regierung gegenüber dem bisherigen Régime sich gestalten wird.

Die Kirche, katholische wie protestantische, wird sich bei richtigem Verfahren gegen dieselbe bald als eine der besten Stützen der neuen Ordnung der Dinge erweisen. Von der protestantischen Geistlichkeit, welche schon bisher die hauptsächliche Trägerin des geistigen Zusammenhangs mit deutscher Bildung und Gesittung war, wird dieß fast als selbstverständlich erscheinen, da dieselbe unter der französischen Herrschaft vielfachen Rechtsverkürzungen und Schwierigkeiten ausgesetzt war, die hinfort wegfallen. Aber auch der katholische Klerus, welcher in allen deutsch-französischen Gränzländern mit Neid auf die Rechte der Kirche in Preußen zu sehen gewohnt ist, würde die selbständige Stellung der Geistlichkeit und den Rechtszustand der Kirchengemeinden nach deutschen Grundgesetzen bei weitem der Beamtenrolle vorziehen welche der Priester nach französischem Recht mit seinem Staatsgehalt und der Ab und Versetzbarkeit der Hülfspriester ad nutum episcopi zu spielen hat. Der katholische Klerus kennt recht wohl auch den Unterschied zwischen deutscher tiefsittlicher Frömmigkeit und französischer oberflächlicher Katholicität; er gibt der deutschen Religiosität so entschieden den wohlverdienten Vorzug, daß bei den Petitionen und Demonstrationen Elsaß-Lothringens zu Gunsten der Erhaltung der deutschen Sprache noch Hrn. Duruy's Verordnungen gegenüber der katholische Klerus in erster Linie kämpfte. Er war sich bewußt daß die Sprache in der das Volk denkt, spricht und betet, schon für den Religionsunterricht nicht ohne den schwersten Schaden aufgegeben werden könnte.

Auch die Schule wird unter deutscher Leitung, vielfacher theilweise schwerer Fesseln entledigt, einen höheren Aufschwung nehmen. Die meisten bisherigen Lehrer freilich werden den Wechsel keineswegs so gelassen hinnehmen können wie die Geistlichkeit. Die Schullehrer, welche Staatsbeamte und meist zugleich die Greffiers der ländlichen Gemeinden sind, waren in neuerer Zeit die thätigsten Werkzeuge der Französirung, und werden wohl größtentheils allmählich durch andere Berufs- aber nicht Gesinnungsgenossen ersetzt werden müssen. Selbst der deutschen Sprache nicht gehörig mächtig, würden die jetzigen Schullehrer das Volk nicht in deutschem Geiste zu bilden vermögen.

Das Französische muß von nun an aus den Elementarschulen ausgeschlossen werden, und dieß kann ohne jeden Zwang und Druck geschehen, da alle Kinder, selbst die der im Elsaß angesiedelten Nationalfranzosen, deutsch verstehen und deutsch reden. In den Mittel- und höheren Schulen mag man mit der Durchführung der deutschen Unterrichtssprache so vorgehen, daß das Französische nicht sofort gänzlich ausgeschlossen wird. Die Hauptsache bleibt daß der gesammte Unterricht in deutschem Geist ertheilt und der tief verschüttete Brunnen deutscher Bildung wieder aufgegraben werde.

In der gemeindlichen Verfassung und Verwaltung läßt sich den Einwohnern das deutsche Regiment im Gegensatze zum französischen gewiß aufs angenehmste fühlbar machen. Gegenüber der vollständigen Nullität communaler Selbstverwaltung in Frankreich, wie sie unter den regierungsseitig octroyirten Maires mit ihrer despotischen Omnipotenz den Groll jedes gemeinsinnigen Bürgers erwecken mußte, kann die deutsche Gemeindeverfassung und -Verwaltung mit ihren gewählten Bürgermeistern und Ortsvorstehern, ihren Magistraten, Stadtverordneten und Gemeindebevollmächtigten, mit ihrer strengen Controle des gemeindlichen Haushalts und ihrer sorgsamen Förderung aller communalen Interessen, nur das Selbstgefühl des Bürgers und Bauern heben und ihn die neuen Zustände liebgewinnen und hochhalten lassen. Namentlich auf die Bauern, die in ihrem Wohlstand eine feste Stütze ihres Unabhängigkeitssinnes und in ihrer deutschen Sinnesart einen Rückhalt gegen alle Verwälschung durch die von jenseits der Vogesen „hergeloffenen Gesellen" besitzen, muß eine Communalverfassung, in welcher der Ortsbürger sein Wort frei und mit Erfolg zu sprechen hat, einen recht vortheilhaften Eindruck machen. Dieser Eindruck wird sich steigern, wenn der deutsche Mann sieht daß er auch mit den staatlichen Behörden in seiner Muttersprache verkehren darf und in keiner andern zu verkehren hat, folglich keiner Mittelsmänner benöthigt ist, die ihm nur Weitläufigkeiten und Kosten verursachen. Solange die Staatsverwaltung der aus andern deutschen Provinzen herberufenen Beamten nicht entbehren kann, wird sie hoffentlich stets eine solche Auswahl treffen daß bei den Berufenen mit musterhafter Pflichttreue echte Humanität und gewinnende Formen vereinigt sind, wovon man ja bei der gegenwärtigen provisorischen Verwaltung so erfreuliche Beispiele findet.

Auch die politische Vertretung und Geltung kann dazu beitragen unsern wiedergewonnenen Elsäßer Brüdern den Uebergang aus der französischen in die deutsche Periode zu erleichtern. Dieß wird namentlich dann eintreten wenn die neue Provinz an Preußen angeschlossen wird, dessen Eigenschaft und Geltung als Großstaat und ruhmreiche Militärmacht bisherigen französischen Staatsbürgern vollen Ersatz für ihr aufzugebendes Staatsbürgerthum zu gewähren vermag. Eine Vertretung im preußischen Landtag und im deutschen Reichstag kann diejenige im französischen Corps législatif wohl vergessen machen, und hervorragenden Gutsbesitzern, Industriellen und Capacitäten wird man im Berliner Herrenhaus eine mindestens ebenso ehrenvolle Stelle anweisen können wie im Pariser Senat. Außerdem wird man für Kreistage und Provincialstände, und zwar in jener reformirten Verfassung wie sie in Preußen gegenwärtig im Werk ist, bei den intelligenten und wohlhabenden Classen der neuen Provinz ganz die richtigen Elemente finden. Den alten Reichsstädten Straßburg, Kolmar, Mülhausen u. s. w. wird es wohl besonders wohlthun wenn sie, von den gewöhnlichen Kreisverbänden eximirt, ihre großstädtischen Interessen ohne kleinlichen Beamtendruck pflegen und fördern können. Ueberhaupt wird mit dem Vollgenuß communaler und socialer Selbständigkeit auch die nationale Befriedigung und Erhebung in den Elsäßer Bürgern wachsen, so daß sie sich allmählich als gute Deutsche fühlen, die Zeit ihrer nationalen Entfremdung als einen nicht bloß historisch, sondern auch moralisch überwundenen Standpunkt betrachten, und sich als deutsche Reichsbürger nicht mehr nach dem degenerirenden Wälschthum zurücksehnen werden. Eine wesentliche Erleichterung in der Zurückführung des öffentlichen Geistes in die deutschen Bahnen würde eine echt deutschnationale Tagesp resse bilden können, die freilich für den Anfang mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen haben, mit der Zeit aber bei tactvoller Führung einen schönen Wirkungskreis erobern würde. Ueberhaupt muß in mancher Hinsicht freie bürgerliche Initiative das Wirken der Regierung ergänzen.

Die Hauptstadt der neuen Provinz, das ehrwürdige Straßburg, macht augenblicklich eine trübe Zeit der Prüfung und der Leiden durch. Möge es sich darum den Blick nicht verdüstern lassen auf eine schöne, reiche und große Zukunft, wo es, ein Köln des Oberrheins und in mancher Art noch zu höherem berufen als die niederrheinische Schwesterstadt, als die Metropole unserer alemannischen Lande und eine starke Burg Deutschlands gegen Frankreich, ein bevorzugter Sitz deutscher Kunst und Wissenschaft, deutschen Fleißes und Wohlstandes, deutschen Bürgerthums und deutscher Gesittung seinen altberühmten Namen mit immer neuen Ruhmeskränzen schmücken wird. C. P.

G. L. v. Maurer: Geschichte der Städteverfassung in Deutschland.

II.

(Schluß.)

Ch.M. Nicht überall theilten die Zünfte das Regiment mit den Geschlechtern; in manchen Städten kam es zu einer freiwilligen oder gezwungenen Auswanderung der Unterlegenen. Blieben sie in der Stadt, so mußten sie, wenn sie anders an dem Zunftregiment theilnehmen wollten, entweder in eine Zunft eintreten oder eine eigene Geschlechterzunft bilden. Denn alle bürgerlichen Rechte und Verbindlichkeiten wurden nunmehr von der Aufnahme in eine solche Genossenschaft abhängig gemacht. Man findet daher in einer Zunft nicht bloß Handwerker und Genossen desselben Berufs, sondern auch städtische und andere Beamte, Kriegsleute, Gelehrte u. s. w. Wie vortheilhaft diese Mischung der verschiedensten Berufsstände innerhalb einer Zunft auf den Geist der ganzen Verfassung wirken mußte, bedarf keiner Erläuterung; Engherzigkeit kann da nicht aufkommen wo ein hohes gemeinsames Interesse die Einzelnen verbindet. Aber auch für das Regiment im ganzen wurde diese eigenartige Mischung demokratischer und aristokratischer Elemente zum höchsten Gewinn; denn nichts verbindet das Interesse der Regierten inniger mit jenem der Regierung als die Zuziehung jener zu den wichtigeren Verhandlungen, abgesehen von dem Schatze reicher Erfahrungen welche dadurch der Regierung zu Gebote stehen.

Mit jenen Kämpfen fällt die Blüthe unserer deutschen Städte zusammen: denn Handel und Gewerbe, die Quellen des Wohlstands und Reichthums, können nur da üppig gedeihen wo der Nährstand geehrt ist.

Daher zog der Verfall dieser Ehre allenthalben den Verfall des Gewerbswesens nach sich und führte zuletzt zum Despotismus und zum Un-

tergang des Selbstregiments der Städte. Seitdem nämlich in den Stürmen der Reformation, zumal aber in den unseligen Tagen des großen Kriegs, aller Handel und Wohlstand der Städte und mit ihm die Grundlage des Zunftwesens vernichtet worden war, und die sich mehr und mehr ausbreitende Fürstengewalt daran gieng mit den übrigen Genossenschaften auch die Zünfte und das Zunftregiment zu untergraben, seitdem sanken zwar die Schranken des städtischen Regiments, mit ihnen aber auch ihre Stützen. Als sich daher eine neue Zeit in gewaltsamer Weise geltend zu machen begann, da reichten schon die ersten Stürme hin den seiner Stützen beraubten Bau, mit ihm aber auch die freien Städte selbst zu stürzen.

Den weitestgreifenden Einfluß übte der Sturz der Geschlechter auf die Umbildung der alten Stände. Es ist das Verdienst des Verfassers uns über die Art und Weise wie sich dieser Proceß vollzog ein klares Bild gegeben zu haben. Vor dem Sieg der Zünfte hatten sich innerhalb einer Stadt zwei Gemeinden nebeneinander gebildet, eine engere oder herrschende und eine weitere oder beherrschte. Die herrschende Gemeinde, oder die Altbürger, bestand aus den in der Stadt angesessenen Rittern und ritterbürtigen Geschlechtern, die beherrschte aus allen Arten von Beisassen, hauptsächlich aber aus den Zünften. Jetzt indeß erlangten diese letzteren das Bürgerrecht, und Alt- und Neubürger schmolzen in eine Gemeinde zusammen. Dieses neue Bürgerthum war nicht mehr ausschließlich auf Grundbesitz basirt, ein bloß persönliches Moment, der Betrieb eines Gewerbes, genügte zur Ausübung von Gemeinde- und politischen Rechten. Dadurch wurde aber die Stellung der alten mit Grund angesessenen Bürger eine völlig andere. Um nicht unter dem allgemeinen Begriff „Bürger" unterzugehen, mußten sie ihre bevorrechtete Standesehre namentlich dem Landadel gegenüber zu wahren suchen. Genau dieselben Umstände welche um dieselbe Zeit das Aufkommen eines festgeschlossenen Ritterstandes auf dem Lande begünstigten, führten in den Städten zur Bildung des Familienpatriciats. Hier wie dort galt es sich gegen den allgemeinen Hintergrund der Gesellschaft in deutlichen Umrissen abzuheben; nur erlag auf dem Lande der freie Bauer diesen Bestrebungen und wurde zum hörigen Colonen herabgedrückt, während der Geschlechter seine ererbten Vorrechte verlor und sich von nun an mit bloßen Standesehren begnügen mußte. Eine Folge dieser exceptionellen Stellung war die Mißachtung in welche Handel und Gewerbe bei den Patriciern, die doch durch sie reich und mächtig geworden waren, gerieth. Arbeit galt als nicht rittermäßig. Die fleißigen Ausburger fanden aber den Kern dieser eingebildeten Ehrbarkeit bald heraus, indem sie diese Lebensart mit „müßig gehen" bezeichneten. 1538 mußten auch die Patricier — vermuthlich darum weil inzwischen der Handel einige Familien auf eine staunenswerthe Höhe des Ansehens gebracht hatte *) — insofern eine Concession machen, als von nun an nur noch der Kleinhandel, die sog. Krämerei, für eine unstatthafte Erwerbsquelle betrachtet werden sollte, so daß demnach der Großhandel den Patriciern erlaubt blieb. Die Ritterschaft schloß die übrigen Geschlechter von den Turnieren und Stiftern aus und erklärte die ehelichen Verbindungen mit ihnen für unebenbürtig. Viele Hochstifter haben die Bürgergeschlechter sogar ganz von ihren Hochstiften ausgeschlossen, z. B. das Augsburger im Jahr 1474.

Trotzdem aber daß ein geschlossenes Patriciat erst nach dem Sieg der Zünfte auftritt, schlossen sich die beiden Stände in den Städten doch nicht so hermetisch ab wie dieß bei der Ritterschaft auf dem Lande im Gegensatz zu den übrigen Landsassen der Fall war. Die Geschlechter mußten sich zwar allenthalben entscheiden ob sie müßig gehen wollten oder nicht, und im ersten Fall sich in eine Geschlechterstube, im letztern dagegen in eine rathsfähige Gewerbszunft aufnehmen lassen. In Augsburg forderte man jene Erklärung unmittelbar nach dem Sieg der Zünfte, und viele Geschlechter ließen sich sodann in das Geschlechter-Register eintragen, viele gaben aber auch dem Erwerb durch Handel und Wandel den Vorzug. Auch fuhren die Geschlechter in vielen Städten fort aus den Zünften neue Kräfte an sich zu ziehen und durch die Aufnahme von Gewerbsleuten sich selbst zu verstärken. Aus diesen neu aufgenommenen und angeheiratheten Zunftgenossen ist z. B. in Augsburg die Gesellschaft der Mehreren hervorgegangen. Außer diesen beiden Einwohnerclassen finden wir aber in den Städten noch bis zum Erlöschen ihrer Selbständigkeit zwei andere Kategorien vertreten. Es gab nämlich überall Rittergeschlechter welche nicht in die Geschlechterstube und damit in das Bürgerrecht aufgenommen waren: ebenso hatte sich, wie früher an der Seite des Altbürger, auch neben der neuen Bürgerschaft eine besondere Classe von Einwohnern gebildet, welche zwar in den Gemeindeverband, nicht aber zum Bürgerrecht zugelassen war. Diese Einsassen bildeten einen ähnlichen Gegensatz zu den Bürgern, wie früher die Hintersassen zu den Altbürgern. Zu ihnen gehörten vor allen jene Gewerbsleute und Einsassen, welche in keine rathsfähige Zunft aufgenommen worden waren; zu ihnen zählten namentlich auch die Juden. Die Juden konnten nämlich als Fremde und als Nichtchristen keinen Zutritt zu den Zünften erhalten, sie blieben daher nach wie vor dem Sieg der Zünfte von dem Stadtregiment ausgeschlossen. Meist wurden sie sogar von den zur Herrschaft gekommenen Zünften verfolgt, denn die Gräuel der Judenverfolgungen datiren großentheils aus der zweiten Hälfte des 14. und aus dem 15. Jahrhundert, aus einer Zeit also in der die Herrschaft überall den Geschlechtern entrissen war. Aber auch in jenen Städten in welchen sie nicht vertrieben oder wieder zugelassen worden sind, ward nun ihre Lage weit abhängiger und gedrückter als in frühern Zeiten, wo sie dieselben genossenschaftlichen Freiheiten gehabt hatten wie die spätern Zünftler. Während diese zur persönlichen und politischen Unabhängigkeit vorrückten, blieben sie nach wie vor schutzhörige Leute; ihre früher sehr bedeutenden genossenschaftlichen Rechte wurden allenthalben beschränkt und ihnen stellenweise sogar gänzlich entzogen.

*) Man denke nur an die Fugger, die erst nachdem sie schon Reichsstände geworden waren der Augsburger Geschlechtergesellschaft beitraten. A. d. E.

Unter dem Abschnitt „genossenschaftliche Verbindlichkeiten der Stadtbürger" handelt der Verfasser weiter von den einzelnen Verpflichtungen der Gemeindeglieder. Wir wollen hier nur mit einigen Worten auf den Nerv des städtischen Haushalts, die Steuern, hindeuten. Die Staats-Finanzlehre trägt die Steuern erst in dritter Linie vor. Voran gehen die Domänen und Regale; erst wenn diese zur Befriedigung der Staatsbedürfnisse nicht ausreichen, greift man zu dem Mittel einer allgemeinen oder besondern, directen oder indirecten Besteuerung der Unterthanen. So war es auch in unsern alten Städten. Die älteste städtische Steuer war der auf Grund und Boden lastende Grund- oder Wortzins, der freilich erst später von dem Grundherrn der Stadt an diese selbst gelangte. Andere Quellen des Einkommens waren die Markt- und Pflastergelder, Zölle, Geldstrafen, Bürgeraufnahms-Gebühren, Nachsteuern u. s. w. Reichten diese Gefälle zur Deckung der mit dem steigenden Verkehr sich mehrenden öffentlichen Ausgaben nicht hin, so scheute man sich auch nicht Stücke der städtischen Mark zu veräußern. Freilich war diese seit dem Emporblühen der Städte von Jahr zu Jahr kleiner geworden; man hatte den von allen Seiten herbeiströmenden Kauf- und Gewerbsleuten Almenden zur Niederlassung angewiesen; ebenso machte der erweiterte Verkehr die Anlage von Kaufhäusern, Buden und andern öffentlichen Gebäuden auf städtischem Grund nothwendig. Dazu waren weitere Theile der Almende, da sie nun besser als zur Viehzucht verwendet werden konnten, mehr und mehr unter die Stadtbürger vertheilt, und sodann zu Gärten- und Fruchtfeldern verwendet worden.

Steuern im modernen Wortsinn treten überall in den Städten zuletzt auf. Sie wurden ursprünglich nicht regelmäßig, vielmehr immer nur dann erhoben wenn es die Noth erheischte. Später sind jedoch diese außerordentlichen Steuern allenthalben ständige Steuern geworden. Auch wurden sie früher, wie auf dem Lande, meist in Natur geleistet, und erst später in Geldleistungen verwandelt. Ursprünglich auf Grund und Boden lastende Abgaben, wurden sie nachmals auch auf das übrige Vermögen ausgedehnt. Eigentliche Einkommensteuern kommen in den Städten nur selten vor. Die Erhebung einer solchen Steuer war sehr schwierig wegen der Schwierigkeit das Vermögen des einzelnen Bürgers zu ermitteln. Man überließ es daher in den meisten Städten den Bürgern sich selbst zu versteuern, was durch eine eidliche Erklärung über das steuerbare Vermögen zu geschehen pflegte. Jedes nicht versteuerte Gut sollte an die Stadt fallen, auch sollte diese das Recht haben das versteuerte Vermögen um den Schätzungspreis an sich zu ziehen.

Diese Steuern waren nach unserm heutigen Sprachgebrauch directe Steuern. Außerdem kamen aber früh schon noch andere Steuern in den Städten auf, welche indirect auf allen Einwohnern lasteten. Eine der ältesten dieser Art war das „Ungelt." Man verstand darunter alle von eingehenden Lebensmitteln und Waaren erhobenen Abgaben. Eine Art von indirecter Steuer waren auch die Zölle; außer den an die öffentliche Gewalt zu entrichtenden, welche übrigens nach und nach von den Städten erworben worden sind, führten auch die Städte selbst noch eigene städtische Zölle ein. Auch die ersten Anfänge einer Gewerbssteuer reichen schon bis ins 12. oder doch ins 14. Jahrhundert hinauf. Ursprünglich waren alle Bürger, aber auch nur die Bürger, steuerpflichtig; denn die Rechte und Verbindlichkeiten giengen stets Hand in Hand mit einander. Auch die in der Stadt angesessenen Edelleute und Geistlichen waren von dieser Regel nicht ausgenommen; erst später (seit dem Sieg der Zünfte) ist es ihnen gelungen die Steuerfreiheit ganz oder theilweise zu erringen.

Hiemit schließt der zweite Band des trefflichen Werkes. In einem Anhang sind Statuten und Mitgliederverzeichnisse der alten Gebuirschaft auf der Weiherstraße in Köln, und der Metzger-, Bäcker- und Müller-Zunftbrief der Sadt Cusel in der rheinischen Pfalz abgedruckt.

Der Krieg.

Ueber die **Physiognomie um Paris** berichtet der gemeinschaftliche Correspondent der Berliner Zeitungen aus **Lagny** vom 29 Sept.:

„Das Wetter bleibt seit dem Aufbruch des Hauptquartiers aus Château-Thierry unveränderlich schön. Es gibt Tage wo auch nicht ein Wölkchen die Bläue des Himmels stört und kein Luftzug stark genug ist einen Ast zu bewegen. Die Morgen sind empfindlich kühl, die Mittage dafür aber auch nicht zu heiß. Diese Bemerkungen über die Temperaturverhältnisse sind nothwendig um einen Begriff von dem Leben hier zu geben wie es sich seit der Einschließung von Paris gestaltet hat. Denn vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne herrscht eine so tiefe Stille über der Landschaft wie wenn Menschen gar nicht vorhanden wären. Nur von Zeit zu Zeit hört man bis hierher dumpfe, schwere Schüsse, besonders in den Abendstunden. Nähert man sich Paris von der Westseite, so ist die Aussicht des Morgens am besten, theils weil die Luft noch am klarsten ist, theils weil das Licht dann zu unsern Gunsten ist. Umgekehrt des Nachmittags, wo es uns blendet und wo außerdem Paris immer in einem gelblichen Nebel ruht, aus welchem die Thürme nur undeutlich hervorragen. Gegen allzugroße Annäherung ist durch die Forts gesorgt, welche den Ankömmlingen von allen Seiten entgegenstarren. Mit diesen Forts selbst kann man sich jedoch etwas näher bekannt machen, wenn man eine oder ein Paar Granaten riskirt. Der große Bogen welchen die Marne im Südosten von Paris macht, ehe sie sich in die Seine ergießt, ist der Punkt wo man am leichtesten und nächsten dieses bisher wenig blutige Vorspiel eines möglicherweise in seinen spätern Acten erschütternden Drama's sehen kann. Das linke Ufer der Marne ist dort ansehnlich hoch, und das Fort Nogent, sowie die verschiedenen Befestigungen welche den Hals des Bogens verschließen, sowie andere Befestigungen nach Südwesten zu sind hier zu erkennen. Das Forst Nogent sieht stattlich genug aus. Auf dem Plateau des Hügels stehen zwei große Defensivcasernen, dicht neben ihnen eine Art Mastbaum, der in der Mitte wirklich etwas einem Mastkorbe ähnliches hat und an welchem sich Stricke und Stangen befinden, der also wahrscheinlich zum Beobachten und Signalisiren dient. In ziemlich weiter Entfernung von dem Hauptwerk befindet sich an der Hügelspitze ein kleineres, zwischen beiden an der Lehne ein Zeltlager. Mit einem guten Glas kann man deutlich die Uniformen der Leute erkennen. Die Schildwache wandelt auf und ab. Um die Geschütze herum stehen Kanoniere, und in der Nachmittagsstunde machen auch wohl ein paar Damen einen Besuch, zu deren Unterhaltung dann ein paar Schüsse abgefeuert werden. Die Straße führt von Villiers aus bis zu einem großen Eisenbahn-Viäduct über die Marne, dessen letzter Bogen nach der Pariser Seite zu gesprengt ist, und der durch Geschütz- und Gewehrfeuer bestrichen wird, durch ersteres die Straße selbst, und zwar von einigen Geschützen die in einer dichten hohen Hecke stehen. Im Vordergrunde ist alles still, nur mit dem Glase sieht man in den Werken zur Linken die Läufe der Geschütze im Sonnenlicht blitzen, und weiterhin auf der Straße große Fuhrwerke, wie es scheint Omnibusse. Jetzt haben sich ein paar Reiter dem Viäduct unvorsichtig genähert, und fast augenblicklich fallen Kanonenschüsse. Pfeifend schwirrt eine Granate heran, schlägt in den Eisenbahndamm und platzt mit dumpfem Knall, ein tiefes Loch aufreißend. Dann ist alles wieder still, denn von Seiten der Belagerer wird das Feuer überhaupt nicht erwiedert. Auf einem der Thürme von Paris weht eine große Fahne. Auf welche Bilder mag sie herabsehen! Wächst dort in Stunden und Tagen ein Geschlecht von erregten todesmuthigen Helden heran, oder treibt die Verblendung welche die Franzosen von einer Niederlage zur anderen geführt hat, ohne daß sie ihren Anspruch aufgeben wollen Europa zu tyrannisiren, nur Schaumblasen, welche zerplatzen werden sobald der furchtbare Ernst des Kampfes erst an diesen Menschenknäuel herantritt, der nun schon seit 11 Tagen unter unerhörten Verhältnissen, in einer fast vollkommenen Abgeschlossenheit von der ganzen Welt lebt, deren Mittelpunkt zu sein er bisher glaubte? Und rings um Paris herrscht ein Stillleben anderer Art. Da schaufelt und gräbt der Soldat mit einem Eifer wie er den Heeren der alten Römer nachgerühmt wird. In langen Linien ziehen sich oft doppelte und dreifache Schützengräben hin, die Steinmauern der reizendsten Villen sind mit Schießscharten und Banquets versehen, und Barricaden sind aufgeführt denen Rochefort seine Bewunderung nicht versagen könnte. Man richtet sich offenbar auf alle Möglichkeiten ein, und alles geschieht unverkennbar nach einem ineinandergreifenden, wohlüberdachten Plane, in welchem jede Nüance der Oertlichkeit sorgfältig erwogen worden ist. Und nicht bloß auf diese Weise ist der Soldat fleißig. Hier ladet er die von dem Feuer der Francs-Tireurs verschont gebliebenen Getreidehaufen (man schätzt den Werth eines einzigen auf tausend Thaler) auf Wagen, in den Dörfern hört man das Geräusch des Dreschflegels, der von den Soldaten geführt wird, der Soldat setzt die Windmühle auf der Anhöhe in Bewegung, leert die Gemüsefelder, gräbt Kartoffeln, und liest, sogar mehr als gut, die Trauben, die jetzt glücklicherweise reif sind, in den Weinbergen. Der König machte gestern eine größere Inspectionstour auf der östlichen Seite von Paris, bei welcher er von den Truppen mit hoher Begeisterung aufgenommen wurde. Besonders in Honesse hatten die Truppen einen festlichen Empfang bereitet, die Straße war mit Laub-Guirlanden und Fahnen geschmückt, welche allerlei herzliche Inschriften trugen, und auch die Fenster hatten in großer Zahl ein festliches Aussehen erhalten durch allerlei Zierrath, welchen die militärischen Inwohner aus den Stuben dahin gebracht hatten. Die Einfahrt der prächtigen Villa in welcher der König abstieg, und welche ebenso wie der Ort vollständig verlassen ist, war mit Blumen bestreut, und das freundliche Bild contrastirte seltsam mit einem auf der andern Seite der engen Straße stehenden abgebrannten Hause. In dem Schlosse theilte der König den Officieren die Nachricht von der Einnahme Straßburgs, deren Einzelheiten ihm erst auf dem Wege nachgesandt worden zu sein schienen, mit. In Ferrières ist es eben so still wie hier. Zum großen Leidwesen vieler Herren hat der König die Jagd dort untersagt. Vorgestern kam hier mit mehreren Herren und in mehreren Wagen der amerikanische General Burnside an. Er ist in Ferrières mit der Zuvorkommenheit aufgenommen worden, deren sich die Amerikaner dort in so hohem Grade zu erfreuen haben, und soll eine Art von Mission nach Paris haben."

w. **Vor Paris,** 30 Sept. Bis Château Thierry ist jetzt die Eisenbahn von Deutschland fahrbar und wird von zahlreichen Militärzügen benützt, weiterhin gegen Paris haben die Franzosen alle Tunnels und Brücken total gesprengt. Ueberhaupt nimmt die Zerstörung und Verwüstung immer mehr zu je näher man an Paris herankommt. Große Massen deutscher Artillerie rücken in Eilmärschen jetzt gegen Paris vor, um ihr vernichtendes Feuer gegen die Stadt zu eröffnen, wenn diese nicht bald sich ergeben will. Aufsehen erregt eine trefflich ausgerüstete bayerische Mitrailleusen-Batterie neuester Construction welche heute hier ankam. Ergibt Paris sich nicht bald, so wird es ein furchtbar blutiger Kampf, denn die vielen Minen, Anfälle und Zerstörungen steigern die Erbitterung unserer Truppen immer mehr. Die Umgebung von Paris 5 Meilen weit in der Runde ist sehr verwüstet.

Ueber die Cernirung von **Bitsch** entnehmen wir der „Pfälz. Volkszeitung" folgenden Bericht:

„**Pirmasens,** 29 Sept. Vor Bitsch befindet sich nur eine Batterie von 4 Geschützen. Das bayerische Cernirungscorps besteht aus etwa 4500 Mann, und lagert im Kreis rings um Bitsch, allen Aus- und Eingang hemmend. Die Häuser in Bitsch die im Halbkreis dem Festungsberg unmittelbar nahe liegen, sind alle zerschossen und zusammengebrannt. Von hier gegen die Stadtmauer nimmt der Grad der Beschädigung ab; das Spital ist auch nicht mehr verschont geblieben. Die Turcos setzen ihre Räubereien in den verlassenen und zerstörten Häusern fort, übrigens finden sie außer Wein hier und da in den Kellern wenig mehr; doch verschmähen sie es nicht ihren Raubbesuch auch in den bewohnten Häusern abzustatten, in welchen sie, wie mir mitgetheilt wurde, aber meistens keinen guten Empfang von Seiten der Bewohner finden. Wie mir ferner mitgetheilt wurde, hatte der Commandant des bayerischen Belagerungscorps vor Bitsch, Oberst Kellermann, am 24 Sept. eine Conferenz mit dem Gouverneur des Elsaßes, Hrn. v. Bismarck-Bohlen, in Niederbronn. Der Gegenstand der Verhandlung soll die Heranziehung größerer Truppenmassen nach Hagenau und Umgegend aus Anlaß der dort vorkommenden Ungehörigkeiten von Seiten der Bevölkerung gewesen sein. Unsere Cernirungstruppen vor Bitsch befinden sich alle wohlgemuth; sie beziehen in einigen Tagen die für sie errichtet werdenden Baracken. Einer baldigen Uebergabe der Festung sieht man entgegen. Neues ist weiter vor Bitsch seit voriger Woche, wo am Mittwoch ein versuchter Ausfall vereitelt wurde, und die Ochsenmühle außerhalb Bitsch Anfangs der Woche zerstört wurde, nichts vorgefallen." (Aus Zweibrücken vom 1 Oct. meldet das dortige Wochenblatt daß am 30 Sept. die Besatzung von Bitsch einen größern Ausfall gemacht, und zwei Höfe angesteckt habe. Es fand ein mehrstündiger Kampf statt, welcher, da die deutschen Truppen zu gering an Zahl sind, ohne besondere Erfolge für beide Theile blieb. Die Franzosen halten sich jetzt fortwährend wieder in den Wäldern vor Bitsch versteckt auf. Auf deutscher Seite gab es vier Todte und mehrere Verwundete, welche in das Lazareth von Niederbronn gebracht wurden.)

Neueste Posten.

× **München,** 5 Oct. Die Berliner „Vossische Ztg." enthielt vor einiger Zeit in den für sie und die „Schles. Ztg." durch deren Correspondenten Hrn. L. Pietsch aus dem Hauptquartier der 3. Armee geschriebenen Kriegsbildern eine Schilderung von Marsch- und Requisitionsscenen, welche wegen ihres die bayerischen Truppen höchst verletzenden Inhalts Veranlassung gegeben hat den genannten Correspondenten zur Verantwortung zu ziehen. Wir sind in der Lage die Mittheilung zu machen daß derselbe bereits im Hauptquartier der 3. Armee eine die Haltung, der Leistungen und bewährten militärischen Eigenschaften der bayerischen Truppen im vollsten Maße anerkennende Erklärung eingereicht hat, welche er zur Beseitigung der durch seine frühere Correspondenz erzeugten Mißstimmung in der „Voss. Ztg." und „Schles. Ztg." zu veröffentlichen gedenkt. — In Folge eines zwischen Bayern und Oesterreich bestehenden Staatsvertrags ist Bayern zur Uebernahme des Betriebs der Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn berechtigt. Da nun aber die Kaiserin Elisabeth-Bahn, nachdem sie die Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn käuflich erworben hat, auch den Betrieb der letzteren haben will, so wird die Lösung des betreffenden bayerisch-österreichischen Staatsvertrags angestrebt. — Der Bau der directen Bahnlinie von Germersheim nach Landau wird so gefördert daß dieselbe schon im kommenden Frühjahr dem Verkehr übergeben werden kann. Die Bahn wird von Germersheim unter den Kanonen des Vorwerks Friedrich vorüber bis zur Station Lingenfeld der Germersheim-Speyerer Bahn, gleichlaufend mit der letzteren, geführt, und zweigt von Lingenfeld westlich nach Landau ab.

Berlin, 3 Oct. „Ein Heer, eine Vertretung nach außen, ein Parlament, die norddeutsche Bundesverfassung als Grundlage," über

diese Punkte soll vollkommenes Einverständniß mit Süddeutschland erzielt sein, wie die in der Regel gut unterrichtete „Corr. Stern" versichert. Dennoch möchten wir vor allzu großem Vertrauen auf diese und ähnliche Versicherungen warnen; feste Abmachungen dürften schwerlich schon vorliegen — es sei denn daß unsere Fürsten am Tage des Einzugs in Paris das deutsche Volk mit einem großartigen Verfassungs-Geschenk überraschen wollten. Wiederum spricht man von einer Reise des Staatsministers Delbrück in das Hauptquartier des Königs. (S. Tel.)

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt:

„Der General Ducrot, bei Sedan in deutsche Gefangenschaft gerathen, hatte die Vergünstigung erlangt in eigenem Wagen und ohne Beaufsichtigung eine Strecke des Weges nach Deutschland zurückzulegen. Er hatte zu dem Zweck sein Ehrenwort gegeben sich in Pont-à-Mousson einzufinden und dort zur Weiterbeförderung nach Deutschland zu stellen. Er ist, indem er sein Ehrenwort vermuthlich mit jesuitischer Reservatio mentalis gab, zwar nach Pont-à-Mousson gereist, dann aber, statt sich hier pflichtmäßig zu stellen, nach Paris flüchtig geworden. Wenn nun dort, wie wir hören, andere Officiere neben und unter diesem ehrlosen Subject dienen, wenn niemand in der Armee an solchem Wortbruch Anstand zu nehmen scheint, so erweckt das sehr wenig günstige Vorstellungen von den Begriffen die im französischen Heere über Ehre herrschen, und niemand wird es unnatürlich finden, wenn die Deutschen künftig ihren Gefangenen gegenüber, auch wenn dieselben das Officierspatent haben, die Vorsicht vor der Rücksicht walten lassen, und Erleichterungen gegen Ehrenwortsabgabe nicht mehr gewähren. Daß übrigens dem gegen feierliches Versprechen entwichenen General, falls wir ihn wieder fangen, die Kugel auf dem Sandhaufen gewiß ist, versteht sich ganz von selbst."

Die „Zukunft" theilt in Sachen Jacoby's nachstehendes Schreiben mit, das derselbe am 21 Sept., am Morgen nach seiner Verhaftung, an den Grafen Bismarck gerichtet hat;

„Sr. Exc. dem k. preußischen Staatsminister Grafen v. Bismarck, z. Z. im k. Hauptquartier. Excellenz! Auf Befehl des Generals Vogel v. Falckenstein sind Kaufmann Herbig und ich am 20 d. M. verhaftet und auf die Festung Lötzen gebracht worden — Herbig, weil er „in einer öffentlichen Versammlung den Vorsitz geführt;" ich, weil „in derselben Versammlung ich gegen die Annexion von Elsaß und Lothringen gesprochen." Der das Vereins- und Versammlungsrecht betreffende Verfassungsartikel ist bei Erklärung des Kriegszustandes in unserer Provinz nicht außer Kraft gesetzt, die erwähnte Versammlung dem Gesetze gemäß bei der Polizei angemeldet und bis zum Schlusse durch Polizeibeamte überwacht worden. Meine Rede, die durch die Zeitungen veröffentlicht ist, enthält nichts strafbares, noch bin ich sonst irgendeiner Schuld mir bewußt. Excellenz! Obgleich allezeit ein entschiedener Gegner Ihrer Politik, habe ich doch das Vertrauen zu Ihnen als Menschen daß, wenn anders es in Ihrer Macht steht, Sie nicht dulden werden daß über schuldlose Männer, auf Grund des sogenannten Kriegsrechtes, eine durchaus willkürliche Strafe verhängt wird. Ew. Exc. ergebener Dr. Johann Jacoby. Den 21 Sept. 1870."

* **Coblenz,** 3 Oct. Nicht nur die geistlichen Professoren der Universität Bonn werden durch den Erzbischof Melchers hinter dem Rücken des Hrn. Ministers v. Mühler mit Unterwerfungsformeln hinsichtlich der Unfehlbarkeit und des Universal-Episkopats des Papstes behelligt, sondern auch die braven Militär-Seelsorger werden durch den Feldbischof Namczanowski in ihrer aufopfernden Thätigkeit mittelst ähnlicher Zumuthungen gestört. So hat der hiesige ausgezeichnete Garnisonspfarrer Dr. Lauer, welchem nun auch die Seelsorge über die in der Karthause befindlichen 8000 gefangenen Franzosen obliegt, in diesen Tagen eine kategorische Aufforderung zur Unterwerfung erhalten. Seine Antwort ist, wie wir zuverlässig erfahren, nicht ohne die für den Hrn. Feldbischof peinliche Hinweisung auf dessen eigene Opposition beim Vatican-Concil geblieben.

London, 4 Oct. Das neugegründete Napoleonische Blatt, die „Situation," bringt unter der Ueberschrift: „Gedanken des Kaisers" ein vom 26 September datirtes Manifest Napoleons, welches er durch Castelnau ins deutsche Hauptquartier in eigenhändiger Schrift abgeschickt hatte, unmittelbar nachdem er angeblich durch Bismarck den Bericht über die Conferenz mit Favre erhalten. Folgendes ist der wesentliche Inhalt: „Bis zum 4 September wollte ich der Kaiserin volle Freiheit lassen, den Landes-Absichten gemäß zu handeln; seitdem wünschte ich begreiflicherweise daß Frankreich, selbst mit Aufopferung meiner Dynastie, die Invasion zurückdränge. Die provisorische Regierung wälzte die Verantwortlichkeit für den Krieg unbilligerweise auf mich. Sie lähmte die Vertheidigungskraft, verwarf den zur Wiederherstellung einer regelrechten Regierung nöthigen Waffenstillstand. Es war begreiflich, weil dessen Bedingungen unrühmlich waren. Der gegenwärtige Krieg kann nur mit dem vollständigen Ruin eines der beiden Kämpfer oder mit loyaler Versöhnung abschließen. Bismarck konnte zwischen der Allianz und der Verzweiflung Frankreichs wählen; meine Unterredung mit dem Könige berechtigt mich zu denken daß der König die Allianz vorziehen würde; demgemäß sollte er als Sieger hochherzige Bedingungen stellen. Frankreich würde auf mein Anrathen angesichts einer angebotenen Versöhnung und einer herzlichen Allianz die Gränzfestungen als überflüssig schleifen und eine entsprechende Kriegsentschädigung zahlen; dergestalt wäre eine segensreiche Verständigung auch gegenwärtig noch möglich, wogegen durch die Fortsetzung des Kampfes ein unbekanntes Furchtbares zum Unglück beider Länder auftauchen könnte." (T. N.)

Verschiedenes.

o Stuttgart, 2 Oct. (Concertbericht.) An der seit Beginn des Krieges im ganzen deutschen Vaterlande herrschenden und so freudigen Opferwilligkeit betheiligen sich auch die Künstler unserer Stadt mit lobenswerthem Eifer durch eine Reihe von musikalischen Aufführungen. Gestern war es das Künstler-Kleeblatt Stockhausen, Singer, Speidel und Pruckner, welches durch ein in der Liederhalle gegebenes Concert einen reichen Beitrag für die Invalidenstiftung lieferte. Das reichhaltige, dem Ernste der Zeit entsprechende Programm hatte mehr opferwillige Menschen herbeigelockt als der große Saal zu fassen vermochte. Ein eingehendes Besprechen jeder einzelnen Nummer würde uns zu weit führen, und wir beschränken uns deßhalb auf die Hauptmomente des Programms. Eines der ersten war unstreitig die Leistung unseres gefeierten Gesangskünstlers Stockhausen. Auch dießmal hat er wieder durch seinen kunst- und seelenvollen Vortrag das Publicum zum lautesten Beifallssturm herausgefordert. Kriegers Ahnung von Schubert, Sonntags am Rhein und Widmung von Schumann waren die Lieder-Perlen seines herrlichen Gesangs. Widmung mußte er sogar dem unersättlichen Publicum ein zweitesmal preisgeben. Dem Meister zur Seite stand Frl. Sophie Löwe, eine junge angehende Sängerin und Tochter unseres geschätzten Hofschauspielers Dr. Fedor Löwe. Sie trat gestern zum erstenmal vor die Oeffentlichkeit, und zwar mit entschiedenem Glück. Ihre klangvolle, glockenreine Stimme, ihr gediegener Vortrag, welcher namentlich in der jungen Nonne von Schubert zum gefühlvollsten Ausdruck sich steigerte, gewannen ihr sofort die Gunst des Publicums. Möge ihr das Vorbild Stockhausens zur Richtschnur für die weitere Verfolgung einer ernsten Gesangsrichtung vorleuchten, und wir werden sicher eine echte Künstlerin in ihr gewinnen. Die Hofschauspielerin Frau Wahlmann zündete durch den schwungvollen Vortrag eines Zeitgedichts „An Deutschland" von Fedor Wehl, und es dürfte der Dichter bei der dadurch hervorgerufenen warmen Begeisterung auch seine Rechnung gefunden haben. Aus den instrumentalen Vorträgen heben wir zuletzt hervor: die vom Concertmeister Singer mit innigstem Ausdruck gespielte Elegie von Ernst; das Quintett von Schumann, dessen Clavierpart Professor Speidel meisterhaft vertrat, und den vom Hofpianisten Pruckner mit glänzender Virtuosität gespielten Rakóczymarsch von Liszt. Wir schließen diesen kurzen Bericht in der Voraussicht bald wieder eine Besprechung unserer weitern musikalischen Ereignisse folgen lassen zu können. Unsere Stadt ist reicher als manche weit größere ihrer Schwestern an den gediegensten Künstlerkräften. Nur Schade daß dieselben in den engern Familienkreisen so wenig Verwendung finden. Sollten wir nicht auch in dieser Hinsicht bald eine neue Aera erleben, durch welche der hermetische Verschluß unserer Häuser, resp. Familien gelöst würde. Als Vorkämpfer für eine solche Aera dürfen wir in erster Linie unser vortreffliches Conservatorium rechnen. Vermöge seines systematisch gegliederten und rein musikalischen Unterrichts leistet es auch hinsichtlich besserer Musikanschauung die wesentlichsten Dienste. Es ist aber auch Sache der betreffenden Künstler durch festes Zusammenhalten und durch ihren persönlichen Einfluß neue und bessere Zustände zu schaffen.

Telegraphische Berichte.

* **Brüssel,** 5 Oct. Die „Indépendance Belge" bringt ein Wiener Telegramm vom gestrigen, wonach der Ministerrath für den Fall der Annahme der Prager Majoritätsadresse den böhmischen Landtag zu vertagen, und für Böhmen directe Reichsrathswahlen auszuschreiben beschlossen habe.

* **Brüssel,** 5 Oct. Aus Paris wird die Verhaftung eines Redacteurs des „Pays," Namens Lonion, gemeldet.

* **Berlin,** 5 Oct Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91½; 4proc. Präm.-Anl. 107; bad. Präm.-Anl. 104; 4½proc. preuß. Anl. 91½, 1882er Amerikaner 95¾; österr. Silberrente 53½; Papierrente 45¾; österr. v. 1860 73⅞; v 1864 60⅝; Creditactien 138½; Lombarden 93½; österr.-franz. Staatsbahn 207½; Prior. 276½; Galizier 96½; ital. Anl. 54⅜; Türken 42; bayer Kriegsanl. 96; Obl. 96. Wechsel: Wien 80⅞. Tendenz: Fest. Nur in Italienern Geschäft

* **Frankfurt a. M.,** 5 Oct Israeliten-Festtag. Creditactien 241½; 1860er L. 73⅜; Lombarden 162¾; Staatsbahn 361; Galizier 224; Silberrente 53⅝; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. —; 1882er Amerikaner 94 11/16. Tendenz: Geschäftslos.

* **Wien,** 5 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66.30; Papierrente 56.70; 1860er L. 91.50; 1864er L. 113 50; Bankactien 715; Creditactien 256; Lombarden 174.75; Staatsbahn 382; Anglo-Austrian 226.50; Franco-Austrian 101.75; Galizier 238.25; Franz-Joseph 188.50; Prioritäten 94; Rudolfsbahn 163; Prior 90 5); Elisabeth 213; Napoleons 9.94. Wechsel: Augsburg 103 50; Frankfurt 104 20; London 124.50; Paris 43.25. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 5 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 256.50, 1860er Loose —; 1864er —; Staatsbahn —; Lombarden 175; Napoleons —; Papierrente —; Anglo-Austrian 226.50; Franco-Austrian —. Belangloses Geschäft. — Lombarden-Ausweis: 7696 fl. Mehreinnahme.

* **London,** 4 Oct. Schlußcurse: 3proc. Consols 92¼; 1882er Amerikaner 91; Türken 42⅜.

* **New-York,** 4 Oct. Gold 113½; Wechsel in Gold 109⅛; 1882er Bonds 112⅞; 1885er Bonds 111¾; 1904er Bonds 106½; Baumwolle 16¼. Petroleum in Philadelphia 25¼.

Streiflichter auf die französischen Zustände.

* Das „Echo du Parlement" veröffentlicht den Brief eines jungen Franzosen, der ein schlagendes Licht auf die vollständige Kopflosigkeit wirft welche nach der Katastrophe von Sedan sich aller Kreise in Paris bemächtigte. Der junge Mann reiste nach Paris um dort nach Erklärung der Republik seine Dienste anzubieten. Er fand die Physiognomie der Stadt ganz verändert: die Straßen waren von Menschen voll, unter ihnen bald da bald dort ein Franc-Tireur in einem aus der komischen Oper stammenden Costüme. Er gieng am folgenden Tage zum Kriegsministerium, alle Bureaux waren geschlossen, hierauf zum Marineministerium. Ein Beamter den er um Auskunft bat, belehrte ihn daß er zahlreiche Gänge zu machen habe um die Wiedereinsetzung in seinen Grad zu erlangen und bei der Vertheidigung von Paris verwendet zu werden, auf jeden Fall müsse er sich selbst equipiren, übrigens sei an Officieren kein Mangel. Beim Heraustreten aus dem Ministerium begegnete er einigen Abtheilungen des Corps Vinoy, das Tags zuvor in Paris eingetroffen war. Die Truppen bewegten sich durch die lautlose Menge, einige unter ihnen sangen die Marseillaise. Hierauf begab er sich mit einem Empfehlungsschreiben in das Unterrichtsministerium, um den Unterrichtsminister Jules Simon aufzusuchen. Im Vorzimmer warteten Schriftsteller und Professoren in großer Anzahl. Ein dicker Herr in der Uniform eines Obersten der Nationalgarde rief, mit stolzen Blicken auf- und abgehend: „Begreift man daß Wimpffen die preußischen Linien nicht durchbrechen konnte! Nichts wäre leichter. Ich mache mich anheischig aus einer noch kritischeren Lage zu entkommen." Ein anderer, dem Aeußeren nach ein Gelehrter, rühmte das Rundschreiben Jules Favre's mittelst lateinischer Citate: „Es ist von Tacitus. Welch herrliche Wendung: Vor Gott, welcher uns hört, und vor der Nachwelt, welche uns richten wird! Hat man jemals etwas schöneres gefunden?" Aus dem Cabinet des Ministers trat ein sehr eleganter Herr von etwa 50 Jahren, den Kopf erhoben, auf den Lippen ein Lächeln. Er grüßt jemanden, der ihn sodann nach einigen Worten einem Herrn vorstellt, welchen er mit lauter Stimme ruft: Hr. Vapereau, Verfasser des Dictionnaire des Contemporains. Jener Herr wirft seinen Kopf zurück und sagt mit einem Ausdruck unbeschreiblicher Eitelkeit: „Hr. Vapereau, Sie können meiner Biographie hinzufügen daß ich, meinen patriotischen Gefühlen gehorchend, so eben das Commando eines Vorpostencorps übernommen habe, und daß ich die Feder niederlege um das Schwert zu ergreifen." Mit einem Blick auf die Umstehenden verläßt er majestätischen Schrittes das Zimmer. Bald darauf erfährt der Berichterstatter daß der Minister ausgegangen sei, daß aber der Generalsecretär ihm 5 Minuten Audienz geben wolle. Der Generalsecretär weiß von der ganzen Angelegenheit nichts, da der Minister ihm von dem kurz zuvor erhaltenen Briefe nichts gesagt hat. Auf sein Drängen daß er verlange in die Ardennen geschickt zu werden, und daß Gefahr auf Verzug sei, da jeden Augenblick die Bahn unterbrochen werden könne, erhält er nur dieselbe Antwort: man könne ihm nichts sagen. Nach mehreren vergeblichen Versuchen zu seinem Ziel zu gelangen, trifft er endlich einen Bekannten der über seine Angelegenheit mit dem Kriegsminister Le Flô sprechen will; aber da auf diese Weise vor Ablauf einiger Tage an eine Antwort nicht zu denken sei, entschließt er sich, weil seine Mittel ein längeres Warten nicht zuließen, nach der Schweiz abzureisen. Auf dem Bahnhof stößt und drängt sich eine ungeheure Menge von mehr als 10,000 Personen, die Furcht ist auf jedem Gesichte zu lesen, man schreit, man weint. Von 8 bis 11 Uhr Abends wird diese Menge hin- und hergestoßen. Einige suchen sich mittelst der Ellenbogen einen Ausweg zu bahnen, andere lassen sich zu Boden fallen, gebrochen vor Ermüdung. Der Berichterstatter beschließt nach Dijon statt nach Genf zu gehen, um von dort aus eine Verwendung in Belfort zu finden. Im Eisenbahnwagen nehmen zwei auf Ehrenwort entlassene bei Sedan kriegsgefangene Officiere Platz. Sie erzählen Einzelheiten die allen Anwesenden die Haare zu Berge steigen machen. Sie erzählen von dem Mangel an Disciplin bei den Soldaten, von der Unfähigkeit der Befehlshaber, der Entmuthigung aller. Der Krieg ist nach ihnen beendet. Was werden Mobilgarden und Freischützen machen können, nachdem die regulären Armeen vernichtet sind? Die Preußen werden in kurzer Zeit Paris nehmen, denn es reicht hin zwei Forts zu besitzen um die Stadt zu bombardiren und in Asche zu legen. Jeden Augenblick hält der Zug auf ebenem Felde. Die Linie ist überfüllt, man kreuzt mit Zügen voll Mobilgarden, endlich um 6 Uhr früh kommt man nach Dijon. Er macht sich mit schwerem Herzen auf den Weg nach der Infanterie-Caserne, wo sich die Intendantur-Bureaux befinden. Dort angekommen findet er die Bureaux geschlossen, man sagt ihm daß sie erst um 9 Uhr geöffnet würden, es ist erst halb 8 Uhr. O heilige Verwaltung! Das Vaterland ist im Sterben, der Feind im Herzen von Frankreich, und jeder Beamte hütet sich eine Minute zu früh auf sein Bureau zu kommen. Der Berichterstatter geht wieder auf den Bahnhof um sich nach Mâcon zu begeben, entschlossen dießmal keinen andern Versuch zu machen. „In Mâcon," fährt er fort, „war ich Zeuge eines Schauspiels das ich niemals vergessen werde. Es war der Abgang der Mobilgarde nach Paris. Eine Menge Frauen, Greise und Kinder drängten sich auf der Eisenbahn. Die Mobilgarden sind schon in den Wagen; sie haben sich zu den Wagenfenstern hinausgelegt; sie drücken die Hände welche man ihnen entgegenstreckt; herzzerreißendes Geschrei, Weinen, Schluchzen, Gelächter hört man von allen Seiten. Mädchen zweideutigen Aussehens, mit gelöstem Haar, offenem Busen hängen an dem Hals ihrer Geliebten. Die Officiere umarmen ihre Angehörigen. Straßenjungen singen die Marseillaise und apostrophiren die Soldaten. Die Locomotive, welche diesen ungeheuren Zug nach Paris schaffen soll, naht langsam heran. Sie ist mit Fahnen und Laubwerk geschmückt. Sie wird angespannt, und das Zeichen zur Abfahrt wird gegeben. Die Mobilgarden hängen alle möglichen düsteren Abzeichen an den Thüren der Wagen aus: blutige Herzen, Immortellenkränze, wie man sie auf die Gräber legt u. dgl. Der Zug setzt sich in Marsch, und die Mobilgarden stimmen aus voller Kehle folgendes Lied an:

Nous partons,
Ton, ton,
Comme des moutons,
Comme des moutons,
Pour la boucherie,
Pour la boucherie!

Nous aimons
Pourtant la vie,
Mais nous partons,
Ton, ton,
Pour la boucherie!

On nous massacrera
Ra, ra,
Comme des rats;
Ah, que Bismarck rira!

Die Officiere wagten nicht ihren Leuten Stillschweigen aufzuerlegen. Diese werden immer gereizter. Einige hatten sich das Gesicht mit Pulver oder Mehl eingeschmiert. Sie gleichen Gespenstern, und ihr Lachen hat etwas höchst düsteres. Der Zug entfernt sich, und der Lärm verlor sich bald. Diese Scene hatte auf mich einen unbeschreiblichen Eindruck gemacht. Ich war schon im Wagen, aber ich sprang heraus, entschlossen nicht mit zur Metzelei zu gehen."

* Die „Daily News" bringt eine Reihe von Skizzen aus dem Tagebuch ihres in Paris eingeschlossenen Correspondenten, welche zwar aus den ersten Tagen der Belagerung datiren, aber mit so gutem Humor geschrieben sind daß wir nachstehend einiges daraus mittheilen wollen. Am Montag, 19, gieng der Berichterstatter in das Postbureau um sich zu erkundigen ob er nicht einen Brief nach London aufgeben könne. Jedermann daselbst, erzählt er, war in Uniform, alle waren rathlos. Daß die Preußen den Kaiser gefangen genommen und die französischen Armeen besiegt hatten, setzte diese würdigen Bureaukraten natürlich in Erstaunen; ganz über ihren Horizont gieng es aber daß jene gewagt den kaiserlichen Postbeamten in die Quere zu kommen. „Legen Sie Ihren Brief in jenen Kasten," sagte ein ehrwürdiger Beamter auf einem hohen Stuhl. „Wird er jemals herausgenommen werden?" fragte ich. „Qui sait?" antwortete er. „Werden Sie morgen früh einen Zug abgehen lassen?" fragte ich weiter. „Qui sait?" gieng es darauf im Chorus, und die Köpfe senkten sich tief in die dazu gehörigen Schultern. „Was denken Sie zu einem reitenden Courier?" erlaubte ich mir zu bemerken. Ein entrüstetes „Unmöglich!" war die Antwort. Der Blick zorniger Verachtung, welchen die Schreiber mir zuschleuderten, war deutlich genug. Er besagte: „Können Sie im Ernste glauben daß ein Beamter, ein Postbeamter, Ihre Briefe auf eine unregelmäßige Weise befördern wird?" In diesem Augenblick trat ein junger Mann ein, eine Art französischer Jefferson Brick; offenbar war er ein Republicaner, der kürzlich erst zu Amt und Würde gelangt war. An ihn wandte ich mich. „Bürger," sagte ich, „ich muß diese Correspondenz nach London schicken. Die Bureaukraten dort wagen nicht ihn durch einen Expressen zu Pferde zu befördern. Ich wende mich an Sie, in der Ueberzeugung Sie werden zu helfen wissen." „Diese Leute," antwortete er, einen finsteren Blick auf die Schreiber werfend, „sind demoralisirt. Sie sind die alten Bedienten eines corrumpirten Hofes. Geben Sie mir Ihren Brief. Wenn es möglich ist, wird er abgehen, foi de citoyen." Ich händigte Jefferson meinen Brief ein, weiß aber nicht ob er auf dem Wege nach England ist oder sich noch in seiner patriotischen Hand befindet. Als ich durch den Posthof gieng, sah ich einzelne Postillone auf den Kutschböcken der unbespannten Briefkarren sitzen. Es war ihre gewöhnliche Stunde die Briefe zu befördern, und sie erfüllten solchergestalt mechanisch ihre Pflicht. Diese Unselbständigkeit ist ein nationaler Charakterzug. Die Franzosen sind wie eine Schafheerde ohne Schäfer oder Hirtenhunde. Soldaten und Civilisten haben keine Idee daß sie etwas thun könnten was ihnen nicht von einem Beamten befohlen wird. Nach meinem Besuch auf dem Postamte gieng ich zum Central-Telegraphenamt um eine Depesche nach London aufzugeben. Der Expedient blickte zuerst sehr mürrisch drein, glaubte aber daß ein Zeitungstelegramm noch durchgehen werde. Als ich ihn bezahlte, wurde er freundlich. Ich selbst gewann den Eindruck daß meine zwölf Franken, wem sie auch zu gute kommen mögen, schwerlich dem englischen Publicum zu gute kommen werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Im Verlag von A. Kröner in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Elsaß und Lothringen sind und bleiben unser.

Von Wolfgang Menzel.

8. Brosch. Preis 10 Sgr. — 36 kr. rhn. [9047]

(9049) Im Verlage von L. Heimann in Berlin (Wilhelm-Straße 91) erschien:

J. G. Fichte's Reden an die deutsche Nation.

Mit Einleitung versehen von Dr. E. Kuhn.

Preis 15 Sgr.

Vorräthig in J. A. Schlosser's Buch- und Kunsthandlung in Augsburg.

Grazer Ausstellung.

Schluß der Ausstellung und feierliche Preisvertheilung:

Montag den 10 October 1870.

(9060)

K. k. priv.

allgemeine österr. Boden-Credit-Anstalt.

Bei der am 1 October 1870 vorgenommenen **fünften Ziehung** der 5proc. **33jährigen Pfandbriefe österreichischer Währung der k. k. priv. allgemeinen österreichischen Boden-Credit-Anstalt** wurden nachstehende Stücke gezogen:

à fl. 100: Nr. 3, 305, 530, 1332, 3440, 3982, 5091, 5219, 5828, 5834, 6262, 6311, 6525,
„ 7536, 7668, 8437, 8839, 8848, 8947, 9285, 9782, 10,048, 10,138, 10,319,
„ 10,328, 10,421, 10,615, 10,726, 10,809, 10,862, 11,126, 11,132, 11,225,
„ 11,244, 11,264, 11,345, 11,488.

à fl. 1000: „ 690, 943, 955, 1633, 1703, 2271, 3836, 3882, 4017, 4277, 4592, 5623,
„ 6305, 8184, 8407, 8747, 9410, 9705, 9973, 10,269, 10,288, 10,757, 10,883,
„ 11,097, 11,716, 11,994, 12,649, 12,779, 13,040, 13,719, 14,705, 14,809,
„ 14,830, 14,853, 14,966, 15,102, 15,533, 15,674, 15,714, 15,964, 16,179,
„ 16,256, 16,955.

Die Rückzahlung der gezogenen Pfandbriefe erfolgt vom **2 Jänner 1871** an bei der **Centralcasse in Wien** und bei dem Hause **M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.**

Das Verzeichniss der bei den früheren Ziehungen verloosten, aber bis heute noch nicht behobenen **33jährigen Pfandbriefe** kann bei der **k. k. priv. allgemeinen österreichischen Boden-Credit-Anstalt** in Empfang genommen werden. (9044)

Fischer & Comp. (Friedr. Fischers Erben),

Heidelberg, Sandgasse Nr. 3.

Wir empfehlen den verehrlichen Hülfsvereinen:

Heil- und Transport-Apparate für Militärs.

Apparate zur Krankenpflege im Felde, zum Transport Verwundeter auf dem Schlachtfelde, sowie auf Eisenbahnen.

Gegenstände für Verbandplätze, Feldlazarethe in reichhaltigster Auswahl nach den bewährtesten Modellen.

Verzeichnisse werden franco versandt. [7346]

Neue Taschenausgaben. (361)

Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Auerbach, Auf der Höhe. Roman in 8 Büchern. 2 Bde. 7. Aufl. fl. 1. 45 oder Thlr. 1.

Auerbach, Das Landhaus am Rhein. Roman in 3 Bdn. fl. 3. 30 „ Thlr. 2.

Goethes sämmtliche Werke. 40 Bde. ohne Einleitungen fl. 6. 24. od. Thlr. 3. 22½ Ngr.

Goethes Gedichte. 2 Bände. fl. — 18 „ 5 Ngr.

Goethes Hermann und Dorothea. Achilleis. Reineke Fuchs. fl. — 9 „ 2½ Ngr.

Goethes Autobiographische Schriften. 8 Bde. fl. 1 12 „ 22 Ngr.
Jeder Band fl. — 9 „ 2½ Ngr.

Goethes Novellistische Schriften. 6 Bde. fl. — 54 „ 15 Ngr.
Jeder Band fl. — 9 „ ½ Ngr.

Goethes Theater. 9 Bände. fl. 1. 21. oder 22½ Ngr. Jeder Band fl. — 9 „ 2½ Ngr.

Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Mit 60 Holzschnitten fl. — 24 „ 8 Ngr.

Herders Cid nach spanischen Romanzen fl. — 16 „ 5 Ngr.

Homers Werke von J. H. Voss. 2 Bde. fl. 1. 12 „ 21 Ngr.

Humboldt, Kosmos. Mit einer biographischen Einleitung von Bernh. von Cotta. 4 Bände. (4. Band mit Fragmenten aus dem 5. Bande der Octav-Ausgabe.) fl. 4. 48. od. Thlr. 2. 24 Ngr.

Lenaus Gedichte. 1 Bd. fl. — 36 „ 10 Ngr.

Platens gesammelte Werke. 2 Bde. fl. 1. 12 „ 21 Ngr.

Schillers Werke. 12 Bde. mit Einleitungen von K. Goedeke. fl. 3. 30 „ Thlr. 2.

Schillers Gedichte. fl. — 28 „ 8 Ngr.

Diese neuen billigen Taschen-Ausgaben zeichnen sich durch deutlichen Druck und schöne Ausstattung aus.

Stuttgart, 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Am 7 October d. J. erscheint bei **R. Herrosé** in **Wittenberg**: [9033]

Der Vereins-Zolltarif vom Jahre 1870

nebst

dem amtlichen Waaren-Verzeichniß unter Hinzufügung des Zoll- und Tarasatzes bei jedem Artikel.

Herausgegeben

von **Zinnow**, Steuerrath.

Bestellungen zum Subscriptionspreise 20 Sgr. (1 fl 10 kr.) werden bis zum **6 October** noch in jeder Buchhandlung angenommen. Ladenpreis nach Erscheinen 1 Thlr.

Kriegs-Chirurgie.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (326)

Professor **Dr. J. N. Nußbaum.**

Vier chirurgische Briefe

an

seine in den Krieg ziehenden **ehemaligen Schüler.**

Taschenformat geheftet Preis 36 kr. und gebunden in Leinwand 48 kr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Zur **Unterbringung Deutscher aus Frankreich vertriebener Industrie-Arbeiter** sind uns bis heute 620 offene Stellen angemeldet, welche unentgeltlich nachgewiesen werden. Stellengesuche Betreffender sind mit Angabe von Namen, Gewerbe (Specialität) und genauer Adresse **frankirt** zu richten an das **Deutsche Gewerbe-Museum zu Berlin, Stallstraße 7.** [8976—77]

Dr. Kles'

Schrothisch - diätetische

Heilanstalt,

Bach-Strasse 8, Dresden.

Hals-, Brust- u. Herzleiden, Magen-, Leber-, Darmkrankh., Scrofeln, Gicht, Rheumatismus, urauenkrankh., Bleichsucht, Nervenleiden, Flechten, Ansteckungen etc. werden rasch F. gründl. geheilt. Prospecte gratis durch Höckners Buchhandlung in Dresden und durch die Anstalt. [399—402]

Carbolsäure

(Phenylsäure),

roh und chemisch rein zu Desinfections- und Lazareth-Zwecken, offerirt (9034—37)

J. Brönners Fabrik,

Frankfurt a. M.

Eine leistungsfähige Maschinenöl- und Wagenfett-Fabrik, sowie Pechsiederei, sucht Verbindungen. Offerte mit Referenzen **sub B. P. 65** nehmen die HH. Haasenstein u. Vogler, Annoncen-Exp. in Leipzig, entgegen. (9011—12)

Soeben erschien:

(3. sehr vermehrte Auflage)

30,000 Exemplare im In- und Auslande bereits verbreitet.

Warnende Stimmen

die geschwächte Manneskraft,

deren Ursachen und Heilung, der Mißbrauch der Jugend, Folgen u. s. w.

Dargestellt von Dr. Pilsner, Preis 2 fl. 20 kr.

Dargestellt in Bauerfeind's medic. Taschenbibliothek.

Zu haben in der Ordinationsanstalt für

Geheime Krankheiten

(besonders Syphilis) von

Med. Dr. BISENZ,

Stadt, Currentgasse 12 in Wien.

Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.

Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Medicamente besorgt. (Ohne persönl. Zusammenkunft.)

[7899—7936]

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten theile ich die Trauerkunde mit daß heute

Hr. Georg Saal, großh. badischer Hofmaler,

in seinem 54. Lebensjahr unerwartet schnell in Folge eines Nervenschlages seiner Familie durch den Tod entrissen wurde.

Baden-Baden, den 3 October 1870.

Im Namen der Familie:

(9063) **C. Lang, Director des Gaswerkes Karlsruhe.**

(9061—62) An einer österreichischen öffentlichen

Handels-Akademie

ist die

Lehrerstelle für Handelswissenschaft

demnächst zu besetzen. Bewerbungen sind sub G. W. 172 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Wien** ehestens einzusenden.

[9045]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1870.	1869.
Ueber das Erträgniß in der Woche vom 6 bis 12 September .	fl. 247,335. 18.	fl. 305,609. 54.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 5 Septbr. .	fl. 7,022,559. 21.	fl. 8,527,065. 09.
	fl. 7,269,894. 39.	fl. 8,332,674 63.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1870.	1869
über das Erträgniß in der Woche vom 9 bis 15 September . . .	fl. 19,641. 23.	fl. 23,229. 82.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1869 bis 8 Septbr. . . .	fl. 627,069. 80.	fl. 651,176. —.
	fl. 646,711. 08.	fl. 674,405. 82.

Wien, am 3 October 1870. **Die Administration.**

Unübertrefflich an Qualität und unstreitig am billigsten sind nachverzeichnete Sorten Cigarren welche wir allen Rauchern mit Recht empfehlen können. Super feine Blitar Yara Castenon à fl. 24.-, Superfeine Habana Domingo de Foreno à fl. 28., Hochf. Habana Domingo Tip Top à fl. 32., Hochf. Blitar Habana Kronen-Regalia à fl. 36. — Extrafein Habana La Preciosa à fl. 42., Extrafein Habana flor Cabannas à fl. 48. pro 1000 Stück. Die elegante Arbeit, feine Aroma und billige Preise dieser Sorten befriedigen allseitig so, dass diese importirten Habanas welche 70–100 fl. kosten, vorgezogen werden. Originalkisten à 250 Stück pro Sorte versenden wir franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Friedrich & Comp., Cigarren- u. Cigarettenfabrik in Leipzig.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere echt türk. Cigaretten eigener Fabrik: Nro. 12 à fl. 7., Nr. 14 à fl. 10. 30 kr., Nr. 5 à fl. 14., Nr. 3 à fl. 21. pro 1000 Stück, türkische Tabake à fl 1. 45 kr. und fl. 3. 30 kr. pro Pfund. Niederlagen unser türk. Cigarette errichten wir in allen grösseren Städten. (9054—58)

VEVEY Hôtel d'Angleterre. Englischer Hof

(früher „Hôtel Senn").

Gasthof ersten Ranges, neu eingerichtet, am Ufer des Genfer Sees gegenüber dem neuen Landungsplatz der Dampfschiffe. — Table d'hôte; Restaurant nach der Karte. — Pension im Winter; Bäder im Hôtel. — Omnibus vom Gasthof an die Eisenbahnstation.

(7421—32) (H—1566—X.) **C. Haack,** früher „Hôtel Métropole" in **Genf.**

Hôtel-Verkauf.

Ein in bestem Renommée stehendes **großes Hôtel** in **Hamburg,** vorzüglichst gelegen, ist wegen Familienverhältnisse des Besitzers **aus freier Hand** zu verkaufen. Das **ganze** Inventar sammt großartig **neu** erbautem Gebäude beausprucht einen Kaufpreis von **95,000** Thalern, worauf **30,000** Thaler sofort erlegt werden müßten. Reflectirende belieben sich unter **B. E. 1099** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg** zu wenden. [8949—56]

Kriegsnummern der Gartenlaube.

Nr. 40.

Inhalt: Ein Damen-Duell. Erzählung von Sacher-Masoch. — Zu Straßburg auf der Schanz'. Vom Maler R. Heck aus Stuttgart. Mit Abbildung: In der Schanze der Torganer Festungsartillerie vor Straßburg. Nach der Natur aufgenommen von R. Heck. — Im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl. Von unserem Berichterstatter Georg Horn. Vierter Brief. Auf der Wahlstatt von Doncourt und St. Privat. — Mecklenburgische Grenadiere überschreiten die französische Gränze bei dem Wirthshause zur „goldenen Bremm," früherem Hauptquartier des Generals Frossard, und begegnen den ersten Verwundeten aus der Schlacht von Spicheren. Nach der Natur aufgenommen von Chr. Sell. — Ein Werk des Friedens von J. Nötzli. Mit zwei Abbildungen: Am Ausgangspunkte der Rigibahn bei Vitznau; — Die Brücke der Rigibahn. Nach der Natur aufgenommen von Töche in Zürich. — Aus eigener Kraft. Erzählung von W. v. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) — Ein Johanniter-Depot im jetzigen Kriege. Von Fr. Gerstäcker. — Einige Träger der französischen Civilisation. Nach der Natur aufgenommen von W. Gentz in Berlin. — Blätter und Blüthen: Opfer des Fanatismus. Von Georg Horn. — „Die Wacht am Rhein." Mit einem Facsimile des Gedichts. — Letzte Bitte. Gedicht von Max Schneckenburger. [9053]

Das Ausland. Nr. 40. [363]

Inhalt: Ueber die Leistungen und Verdienste der Chemie. — Wilde Bienen und Bienenjagden in den Vereinigten Staaten. — Ueber die römischen Frauen. Von Dr. J. J. S. May. (Schluß) — Ueber Peinecultur in Peru. — Die Vereinigten Staaten von Australien. — Einige Zahlen über amerikanische Waldverhältnisse. — Der Pfadfinder oder Vaqueano in den La Plata-Staaten. (Aus der deutschen La Plata-Zeitung.) — Der nationalökonomische Werth des stehenden Heeres. — Weitere Mittheilungen über die Zusammenkunft der britischen Naturforscher in Liverpool.

[9050] So eben erschien:

Das Kriegsrecht.

Kurze, volksthümliche Darstellung für jedermann, zumal für den deutschen Soldaten,

von

Dr. Felix Dahn,

o. ö. Professor des Völkerrechts an der Hochschule Würzburg.

Mit einem Anhang, enthaltend den deutschen und französischen Text der Genfer Convention.

Preis 27 kr. oder 7½ Sgr.

(Der Erlös ist für die deutschen Verwundeten bestimmt.)

In klarer, allgemein verständlicher Weise gibt dieses treffliche Schriftchen eine präcise Erläuterung aller Einzelheiten des Kriegsrechts: Begriff des Krieges, Kriegsgefangenschaft, Spionage, Waffenstillstand, Kriegsbeute, Caperei, Neutralität, Friedensschluß 2c. 2c. — Es darf allen Gebildeten zur Orientirung über diese sich immer mehr vordrängenden Fragen angelegentlichst empfohlen werden.

A. Stübers Buchhandlung in Würzburg.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Corsica.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Zweite durchgesehene Auflage.

Zwei Bände.

Gebunden in einem eleganten Leinwandbande

fl. 5. 12 kr. oder Rthlr. 3.

Dieses Werk fand nach seinem ersten Erscheinen auch außerhalb Deutschlands lebhafte Anerkennung. Es verbreitete sich schnell in Uebersetzungen in England, Amerika und Italien. Die unterzeichnete Verlagshandlung hat es in einer schöneren Ausstattung und in gefälligerem Format neu ausgegeben, so daß sich diese Ausgabe auch zu Festgeschenken besonders eignen wird. Die Vendetta-Novellen der ersten Ausgabe sind um eine längere vermehrt worden. Es ist sonst kaum mehr nöthig auf den reichen Inhalt dieses lebendigen Gemäldes der Insel, ihrer Heldengeschichte bis zur Jugendzeit Napoleons, ihrer Gebräuche und bezaubernden Natur aufmerksam zu machen, wie auf die darin enthaltenen Vöceri oder Todtenklagen, die Scenen aus der Hirtenwelt, die Bilder der corsischen Städte, oder die Landschaften aus dem Granitgebirg und vom Strand der entzückenden Golfe. Das Buch „Corsica" hat die ganz echte Frische deutscher Wanderlust; wie es in unserer Gegenwart überhaupt eine erfrischende und veredelnde Lectüre ist, so wünscht die Verlagshandlung es zumal in den Händen der aufstrebenden deutschen Jugend zu sehen.

Stuttgart. (364)

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

(9059) An eine höhere weibliche Erziehungs-Anstalt in Süddeutschland wird

eine Erzieherin

gesucht, die im Französischen und Clavier gründlichen Unterricht ertheilen kann. Einer deutschen Dame welche längere Zeit in Frankreich sich aufgehalten hat und es versteht die Gesangslust der Zöglinge anzuregen, würde der Vorzug gegeben. Franco-Offerte unter der Chiffre **Z. O. 862** besorgt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.**

Der Oberst des französischen 8. Chasseurs-Regiments

Auguste Jamin-Dufresnay

ist bei Sedan, schwer am Kopfe verwundet, in Gefangenschaft gerathen. Die Nachforschungen seiner Angehörigen nach seinem Schicksal oder seinem Aufenthalt sind bis jetzt fruchtlos geblieben. Irgendeine, gefälligst an General **v. Fleischmann** in Stuttgart zu richtende Mittheilung über den Vermißten würde dessen bekümmerte Familie zu tiefstem Danke verpflichten. [9067]

---

3 Buchhalter, 4 Reisende, 2 Comptoiristen, 3 Magazinirs, 5 Commis, 3 Verkäuferinnen werden günstig placirt durch das mercant. Bureau von **C. Erler** in **Dresden,** Wilsdr. 13. [9068]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 280. Augsburg, Freitag, 7 October 1870.

Durch die neue Postconvention ist der Debit unseres Blattes in **Italien bedeutend erleichtert** worden: nach bestehender Uebereinkunft der k. bayer. Verkehrsanstalten mit Gebrüder **Bocca** in Florenz und Turin vermitteln dieselben für Italien das Abonnement auf die Allgemeine Zeitung, und liefern solche für 13 Frcs. 70 Cts. vierteljährlich. Außerdem kann **tägliche** Zusendung des Blattes **unter Kreuzband nach** allen Orten des Königreichs Italien und des Kirchenstaats mittelst **Franco**-Einzahlung von monatlich 5⅓ Lire (vierteljährlich 16 Lire) in **italienischen Banknoten** bestellt werden bei den HH. **H. Lösch**er in Turin und Florenz, **H. F. Münster** in Verona und Venedig, **G. Ebhardt** in Venedig, **Valentiner & Mues** in Mailand, **A. Detken & Rocholl** in Neapel, **J. Spithoever** in Rom, oder directe bei der **Expedition der Allgemeinen Zeitung** in Augsburg.

Uebersicht.

Rußland und Deutschland. II.

Der Krieg.

Deutschland. **München:** Beförderung in der Armee. Adressen für die Einigung Deutschlands. Allgemeine Bergbeleuchtung. **Stuttgart:** Der König und die Königin. Artillerie nach Paris. Straßburger Gefangene. **Berlin:** Die Berufung der französischen Constituante. Die „Köln. Ztg." und Graf Bray. Die national-liberale „Aut. Corr." und die „Krzztg." zur deutschen Frage. Gefangene Zeitungscorrespondenten. Major v. Lüdinghausen-Wolff. Beitrittserklärung zur Berliner Adresse. Kriegsgefangene in Preußen. Aufruf für Straßburg.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. **Wien:** Ernennungen. Die russischen Rüstungen. Directe Wahlen in Böhmen. Reichsrathsvertagung. Die Delegationen.

Schweiz. **Bern:** Der Annexions-Artikel der „Sonntagspost." Neues Truppenaufgebot. Französische Officiere. Päpstliches Umlaufschreiben. Militärbefreiung. Fristverlängerung. Die schweizerische Auswanderung. Schweizerische Hülfsthätigkeit.

Großbritannien. Die Frage der Friedensvermittlung. Die Einnahme Roms als Kanzelthema. Klage über deutsche Telegramme. J. St. Mill.

Frankreich. Depesche der Kaiserin. Schreiben Devienne's. Aus den Provinzen. Ollivier's Beschäftigung.

Verschiedenes.

Neueste Posten. **Innsbruck:** Ultramontane Absichten. **Brüssel:** Denkschrift des Kaisers. Die Wahlen. **Genua:** Gährung in Algier. Straßenkampf in Nizza. **St. Petersburg:** Thiers. Das „J. de St. Pétersbourg" über die französische Republik. Die Don'schen Kosaken. **Konstantinopel:** Adresse an den amerikanischen Gesandten. Deputation aus Bosnien. Notablenversammlung. **Kragujevatz:** Adresse. **New-York:** Goldverkäufe.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 6 Oct. Die heutige „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein kaiserliches Patent vom 5 d., welches in Anwendung des §. 7 der Staatsgrundgesetze die sofortige Vornahme directer Reichsrathswahlen in Böhmen anordnet.

* **Wien,** 6 Oct. Die „Wien. Ztg." meldet: Auf Grund Bestimmung des Kaisers ist der Reichsrath bis zum 17 Nov. vertagt.

* **Tours,** 5 Oct. Ein Decret vom 3 d. überträgt Crémieux die interimistische Leitung des Kriegsministeriums an Stelle des Admirals Fourichon. Ein anderes Decret verfügt: Die durch die Gesetze vom 13 Aug. u. 10 Sept. gewährten Moratorien sind auf die nach dem 14 Oct. creirten Handelseffecten nicht anwendbar.

* **Brüssel,** 5 Oct. In Beauvais forderte der Municipalrath die Bewohner auf sich jeder Feindseligkeit gegen Deutsche zu enthalten. Das „Echo du Parlement" erfährt aus Tours, die Regierung habe dem Präfecten von Lyon unbeschränkte Vollmacht zur Aufrechthaltung der Ordnung verliehen. Drei Genossen Cluserets seien verhaftet, die Francs-Tireurs aufgelöst worden. Ueber das Departement der See-Alpen ist der Belagerungsstand verhängt.

* **London,** 6 Oct. Der „Standard" erklärt sich für ermächtigt das Manifest Napoleons vom 26 Sept. für unecht zu erklären. Pariser Briefe des „Daily Telegraf" vom 28 Sept. schildern die Stimmung als sehr gedrückt. Die Lebensmittel werden täglich theurer und schlechter. Lord Granville ist von seinem Landsitz eingetroffen.

* **Florenz,** 5 Oct. In der Provinz Velletri stimmten bei dem Plebiscit 10,912 mit Ja, 56 mit Nein. Die das Abstimmungsergebniß überbringende Deputation wird am Sonntag vom König empfangen werden.

= **Florenz,** 5 Oct. Die römischen Wahlen finden am 10 d. statt, das Parlament wird auf Mitte November einberufen, und zwar hieher. Der Kronprinz und die Kronprinzessin werden der Entgegennahme des Plebiscits beiwohnen. Der Gemeinderath hat die Syndici aller größeren Städte hiezu eingeladen.

* **St. Petersburg,** 5 Oct. Das „Journ. de St. Pétersbourg" bespricht die Circulardepesche Bismarcks vom 27 Sept., sie erkennt die Klarheit derselben an, hofft in Folge derselben noch auf Abschluß eines Waffenstillstandes, da die augenblickliche patriotische Erregtheit den ablehnenden Beschluß der französischen Regierung hervorgerufen habe. Die Wahlen, sowie die Session der Constituante seien, während die Regierung in Paris eingeschlossen sei, doch unthunlich. Crémieux, welcher in Tours die Proclamation vom 24 Sept. unterzeichnete, kann unmöglich ein Repräsentant der Regierung vor der Constituante sein. Das Journal spricht die Meinung aus, es entspreche dem Interesse Deutschlands wie Frankreichs daß die Constituante während eines transitorischen Friedens berathe, dann allein seien ruhige, würdige Beschlüsse zu erwarten.

* **London,** 5 Oct. Schlußcurse: 3proc. Consols 92⅜ 1882er Amerikaner 91¼; Türken 42⅞.

* **New-York,** 5 Oct. Gold 113⅜; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 112¾; 1885er Bonds 111¾; 1904er Bonds 106⅝; Baumwolle 16¼; Petroleum in Philadelphia 25¼.

Rußland und Deutschland.

II.

|X| Dem besondern Umstande daß Deutschland eher zu einer Einigung gelangt, als Rußland innerlich so weit gekräftigt ist um einen Angriffskrieg gegen Deutschland, selbst mit Frankreich verbunden, zu beginnen, mag es zu verdanken sein daß Rußland bisher sich ruhig verhielt, und auch der späteren formellen Vereinigung Süddeutschlands mit dem Norddeutschen Bunde nicht geradezu in den Weg treten wird. Schon im Jahr 1814, im Wiener Congreß, würde Rußland, trotzdem daß es eine Armee in Bereitschaft hatte um alles was es wollte mit Gewalt durchsetzen zu können, schwerlich eine Einigung Deutschlands verhindert haben, wenn die betheiligten Fürsten selbst die Uneigennützigkeit gehabt hätten von ihrer Souveränetät so viel aufzugeben als das gemeinsame Beste erheischte. Leider haben im Befreiungskriege, der zum vornehmlichen Zweck die Abschüttelung einer unerträglichen Fremdherrschaft hatte, die deutschen Fürsten einen so uneigennützigen Patriotismus nicht gehabt. Der gegenwärtige Krieg, der die Macht und die Bedeutung der deutschen Nation beweist, in welchem deutsche Stämme und Dynastien wetteifernd für das gemeinsame Vaterland kämpfen, kann unmöglich wieder mit der innern Zerrissenheit Deutschlands enden. Weder Rußland noch alle Neutralen insgesammt werden durch Diplomatie oder Gewalt hiegegen etwas thun können.

Die Vermittlungsversuche um einen für Frankreich günstigen Frieden zu erzielen, können nur auf die Forderungen Deutschlands an Frankreich sich beziehen. Voraussichtlich werden diese in dem Verlangen einer Entschädigung der Kriegskosten und einer strategisch für Deutschland guten Gränze, in der Wiedererlangung also des Elsaßes und mindestens eines Theils von Lothringen, bestehen. Daß gegen die Wiedererlangung dieser festen leicht zu vertheidigenden Gränze die russische Politik gerichtet sein wird, läßt sich aus den oben angeführten Punkten erklären, und ist durch die Geschichte des Jahres 1815 bewiesen. „Das Journal de St. Pétersbourg" vom 25 Aug. bemerkt: „Es ist wahrscheinlich daß die Wünsche der beiden Großmächte Rußland und England dahin gehen den Krieg zu endigen, ohne daß dem Besiegten der — an Rachegedanken fruchtbare — Schmerz verbleibe einen Theil seines Territoriums zu verlieren."

Da nun Rußland seiner inneren Verhältnisse halber allein gegen diese Annexion mit Gewalt nicht einschreiten kann, so wird es wenigstens diplomatisch zu beweisen haben inwiefern Deutschland zu dieser Annexion nicht berechtigt ist, inwiefern dieselbe zum Schaden von ganz Europa gereichen würde; denn nur so könnte Rußland ein gemeinsames Auftreten der Neutralen herbeiführen. Die Gründe welche von der deutsch feindlichen Presse gegen die Wiedererlangung jener Gränzländer vorgebracht wurden, sind folgende:

1. Der Krieg sei gegen Napoleon und nicht gegen Frankreich gerichtet gewesen.

2. Störung des europäischen Gleichgewichts.

3. Die Abtretung eines Theils von Frankreich würde die Franzosen zur Rache bewegen und der europäische Friede hiedurch beunruhigt werden.

Der erste Grund hat eine interessante Analogie an dem Grunde der in der Denkschrift des Grafen Kapodistrias am 28 Juli 1815, während der Verhandlung des zweiten Pariser Friedens, für die Erhaltung der französischen Integrität erwähnt wird: „Der Zweck zu dessen Erreichung Europa sich verbunden, habe darin bestanden Frankreich von Bonaparte und dem revolutionären System zu befreien, welches diesen wieder auf den Thron setzte, sowie die durch den Frieden von Paris und den Wiener Congreß geschaffene Ordnung der Dinge wiederherzustellen und ihre Dauer zu sichern." (Diplomatische Geschichte der Jahre 1813, 1814, 1815. Leipzig, 1863 S. 325.) Formell war diesem Grunde nichts anzuhaben, da die Verbündeten im Jahr 1815 die Rückkehr Napoleons und die Vertreibung der legitimen Dynastie als das Product einer revolutionären Partei im Staat auffaßten, und demgemäß am 25 März 1815 einen Vertrag schlossen und den Krieg eröffneten. Die Denkschriften von Humboldt, Knesebeck und anderen deutschen Diplomaten haben freilich bewiesen daß eine Aufrechthaltung jenes Vertrags den Thatsachen geradezu ins Gesicht schlage, daß jener Vertrag eine Folge der ganz falschen Auffassung der Thatsachen gewesen, und deßhalb keine Gültigkeit habe. Nichtsdestoweniger behielt Kapodistrias' Ansicht das Uebergewicht, weil dieselbe von fast einer halben Million russischer Bajonnette vertheidigt wurde.

Sollten nun dießmal die neutralen Mächte einen derartigen Grund vorbringen können, sollten sie mit Verläugnung einer Geschichte von zwanzig Jahren, während welcher sie oft genug Gelegenheit hatten Napoleon als dem rechtmäßigen Oberhaupte von Frankreich zu huldigen, jetzt behaupten wollen? Deutschlands Krieg sei gegen Napoleon und sein System gerichtet gewesen. Wer dieß behauptet, der spricht ebenso dem formellen Recht wie den Thatsachen Hohn. Der gesetzgebende Körper, der Vertreter des Volkes, stimmte mit Acclamation einem Krieg gegen Deutschland bei, und bewilligte fast einstimmig die Kosten für den Krieg, ein Heer von mehr als 800,000 Franzosen kämpft heldenmüthig, und das ganze Volk ohne Unterschied erhebt sich nun, da Napoleon in deutscher Gefangenschaft sich befindet und hiedurch seine politische Stellung verloren hat, für die Erhaltung Frankreichs. Nur gegen Frankreich hat Deutschland sich erhoben, und von diesem Garantien für einen sicheren Frieden zu erlangen ist der Hauptzweck seiner Anstrengungen.

„Die Aufrechthaltung des europäischen Gleichgewichts aber könnte durch eine Vergrößerung Deutschlands gefährdet werden." Als wenn das europäische Gleichgewicht nicht thatsächlich bis in die Gegenwart gefährdet gewesen. Hat Napoleon III nicht lange Zeit eine Sprache im europäischen Concert geführt die ihn als den Mächtigsten erscheinen ließ? Bei der Erhaltung des europäischen Gleichgewichts hat man nicht allein auf die Ausdehnung eines Staates, auf die Anzahl seiner Unterthanen zu sehen — denn wenn dieß wäre, so störte Rußland, seit der Zeit seit welcher es am europäischen Concert theilnimmt, das politische Gleichgewicht, sondern zunächst auf die physische und psychologische Beschaffenheit der Staatsangehörigen. Man hat hierbei die Geschichte zu Rathe zu ziehen ob das zu betrachtende Volk als ein kriegerisches oder friedliches bisher sich bewiesen hat; und hiernach sind dann die wohl zu vertheidigenden Gränzen dem friedlichen, die offenen dem kriegerischen Volke zuzutheilen. Diesen Satz nun auf Frankreich und Deutschland angewandt: welches von diesen beiden Völkern hat schon mehr Proben seiner friedlichen Gesinnung gegeben? Offenbar das deutsche. Selbst wenn Deutschland jetzt auf die occupirten Länder Elsaß und Lothringen keinen rechtlichen Anspruch hätte, so müßte im Interesse des Gleichgewichts die Einverleibung dieser Länder in Deutschland gutgeheißen werden. Nun aber verlangen wir nur den Theil Frankreichs der uns widerrechtlich beraubt wurde.

„Es verbleibe aber dem Besiegten bei der Wegnahme dieser Länder der — an Rachegedanken fruchtbare — Schmerz einen Theil seines Territoriums zu verlieren." So das „Journal de St. Pétersbourg." Aehnlich ein Grund der im zweiten Pariser Frieden gegen die Einverleibung von Elsaß und Lothringen in Deutschland geltend gemacht wurde: „Der Schrei des Unwillens und der Verzweiflung wird in ganz Frankreich wiederhallen wenn man seine Ganzheit nicht achtet." — Hiegegen bemerkte treffend Graf Wintzingerode in einer Denkschrift vom August 1815: „Jede unsanfte Berührung der französischen Eigenliebe wird diesen Schrei wiederhallen machen. Die Abtretung Belgiens hat ihn schon wiederhallen lassen ohne daß man darauf gehört hätte; weßhalb sollte man auf ihn hören wenn es sich um eine ebenso gerechte Abtretung handelt, welche nur eine nothwendige Folge der ersteren ist? Niemals wird der Besitz Belgiens ohne denjenigen des Elsaßes gesichert sein." Die Geschichte hat die Wahrheit dieser Worte bewiesen. Belgien war im Jahre 1830 das Verlangen Frankreichs, es war es bis zur Gegenwart; nur die jetzige Niederlage Frankreichs rettete dieses Land vor Unterwerfung.

Sind dieß die Gründe welche von den vermittelnden Mächten vorgebracht werden können, so hat Deutschland von dem kommenden diplomatischen Kampfe nichts zu fürchten. Im Jahre 1815 hat Deutschland seine Provinzen von Frankreich nicht wiedererlangt, weil das formelle Recht, wie oben erwähnt, dagegen war; weil die Verbündeten, die als solche die Friedensbedingungen mitzubestimmen hohe Berechtigung hatten, es nicht wollten; weil schließlich Rußland seinen Wünschen durch ein großes schlagfertiges Heer Nachdruck verschaffen konnte. Im gegenwärtigen Kriege ist das thatsächliche und formelle Recht für uns, diesen Kampf haben wir allein ausgefochten, kein Staat hat eine Truppenmacht gerüstet um durch sie seine Vermittlung gehörig stützen zu können. Wer wollte nun wagen durch offenen Zwang unseren gerechten Ansprüchen entgegenzutreten?

Die „Ostsee-Zeitung" hat aus Warschau vom 29 August die Nachricht daß Rußland stark rüste; die ultra-russischen Parteiorgane, berichtet ferner diese Zeitung, halten die Rückgabe von Elsaß und Lothringen an Deutschland für wahrscheinlich, da Rußland sich nicht in der Lage sieht dieß hindern zu können; jedoch verlangen sie eine entsprechende Entschädigung für Rußland im Osten Deutschlands. Um dieser eventuellen Forderung Nachdruck zu geben, soll die russische Armee schleunigst mobil gemacht werden.

Diese Nachricht scheint keine besondere Glaubwürdigkeit zu verdienen. Es ist kaum glaublich daß die russische Regierung, die in ihren äußeren Beziehungen stets einen hohen Tact für das Zeitgemäße hatte, in Beziehung auf die gegenwärtige politische Lage einen solchen Anachronismus begehen sollte. Eine derartige Forderung hatte Berechtigung im Jahre 1815, in welchem die Völker ihr Selbstbewußtsein noch zu keinem gehörigen Ausdruck brachten, in welchem Länder einzig in Rücksicht auf die Anzahl ihrer Seelen vertauscht, verschenkt wurden. In der jetzigen Zeit kann hiervon keine Rede sein. Sollte der Theil an der preußisch-russischen Gränze der von Rußland gewünscht wird selbst mit dieser Gebietsabtretung einverstanden sein, so ist vom rein politischen Standpunkt aus, wenn nicht strategische Bedenken dagegen sprechen, gegen eine solche Veränderung nichts zu bemerken, da ohnedieß ein Theil unseres Landes der mit uns nicht zusammenhalten will gewiß nicht zur Stärkung unserer Macht beitragen würde. Aber welcher Theil von Ostpreußen oder Posen würde wohl die russische Herrschaft der preußischen vorziehen? Selbst diejenigen welche in der Provinz Posen vom Panslavismus träumen, würden sich wohl bedenken hierzu, sobald es Ernst wird, sich bereit zu erklären. Ist dieß aber der Fall, so sind wir zu einer Gebietsabtretung an Rußland nicht berechtigt, und können daher eine solche nicht dulden. Deutschlands Heer das an der westlichen Gränze sich befindet, hat noch lange, lange Zeit, an eine Concentration an der östlichen Gränze zu denken, ehe Rußland so weit sein kann unserer Armee gerüstet sich gegenüberzustellen.

Der Krieg.

In Straßburg.

O Die erste Besichtigung der von uns wieder gewonnenen Festung konnte natürlich nur eine flüchtige sein, und da alles noch bestaubt, unordentlich und schmutzig erschien, so kam es uns auch gewaltiger und grausiger vor als es der strengen Wahrheit nach ist. Am Sonntag war es rein unmöglich sich einer ruhigen und sorgfältigen Durchsuchung und Beobachtung hinzugeben, denn nicht bloß drängten sich das in die Stadt gerückte Militär und dessen von den umliegenden Orten hereingekommene Cameraden, die sehr viel zu thun hatten, in den Straßen, sondern eine ungemein große Menge Landvolks und Fremder kam herein, und da war an ein ordentliches Durchkommen kaum zu denken; die Einwohner selbst hatten aber anderes zu thun als uns Auskunft zu geben, auch wenn sie freundlicher gewesen wären, denn sie öffneten ihre Läden wieder, richteten die Auslagen ein, räumten den Dünger von den Kellerlöchern weg und sorgten für Fleisch und anderen Proviant. Sie konnten sich aber doch nicht versagen dem Gottesdienst in der Thomaskirche anzuwohnen, und drückten ihr Erstaunen aus über den gottesfürchtigen Sinn, mit welchem unsere Soldaten hier und im Münster dem Gottesdienst anwohnten. Mehrere Thore waren übrigens noch unpassirbar, und es kostete eine gewaltige Arbeit um hier vorerst nur nothdürftig aufzuräumen, wozu ein paar hundert Arbeiter aufgeboten wurden. Da ich des bessern Nachtlagers wegen diesseits des Rheins zu übernachten vorzog — in Kehl war dieß nicht möglich, da die Leute bloß Schenklocale erst nothdürftig eingerichtet hatten — so beschloß ich am Montag Morgen den Augenblick abzuwarten wo die aufzuschlagende Schiffbrücke fertig wurde. Dieß währte allerdings etwas länger als wir hofften, aber gegen ein Viertel auf 11 Uhr Vormittags war sie fertig, und als ich sie als einer der ersten überschritt, war hinter mir der Zug der Passanten ein unübersehbarer, denn die Eisenbahn hatte deren über 3000 gebracht, die nun der offenen Passage mit solcher Ungeduld warteten, daß sie die Wache bis zur Mitte der Brücke

wo sie noch vollendet wurde, allmählich vordrängten, und sodann mit einer Menge von Wagen, deren gewiß mehr als Tausend zur Stadt kamen und wieder abfuhren, die Straßen theilweise ganz vollpfropften.

Unsere Besichtigung im Detail begann inzwischen zu Kehl, und da ist denn vor allem zu sagen daß es Zeitungscorrespondenten und Touristen mit den Referaten eben nicht allzu genau nahmen. So ist z. B. bei Kehl zu bemerken daß Stadt und Dorf Kehl zwei gänzlich getrennte Theile sind, und von der Stadt nicht der größte Theil, sondern kaum die Hälfte der Häuser zerstört ist. Ferner besteht die Stadt nur aus einer einzigen langen vom Dorfe bis zur Schiffbrücke reichenden Straße, und die Häuser sind einfach aus Backsteinmauern oder Riegelwänden erbaut, wie dieß der Umstand mit sich brachte daß sie eben nach einer vollständigen Zerstörung des Orts schnell wieder aufgerichtet wurden. Vom ganzen Städtchen und seinem Anfang am Ende des Dorfes über den Eingang der Straße von Bodersweier und der alten Caserne bis über das Rathhaus hinaus ist nichts zerstört, und der Ort hat nur deßhalb das traurige Aussehen weil in Befürchtung weiterer Beschießung alle Häuser ausgeräumt wurden und leer stehen, da man erst seit Montag die Mobilien wieder herbeizuführen beginnt. Erst vom Rathhaus an zeigen sich die heftigen Spuren des Bombardements, und zwar zunächst schon an der neuen Kirche, wo hoch oben am Thurm eine Mauerkante verletzt und die Rosette in einem Fenster zerschlagen ist. Das Gebäude ist merkwürdigerweise weiterer Beschädigung entgangen, und Hrn. Uhrichs Artillerie hätte es ganz anders begrüßt, wenn sie gewußt hätte daß da oben fortwährend Artillerie- und Genie-Officiere „Wacht am Rhein" hielten, und durch Luken im Thurmdach hinausspeculirten um die Wirkungen jedes Schusses unserer Artillerie zu beobachten, und sofort durch den errichteten Feldtelegraphen (in Kautschuk, damit er auf die bloße Erde gelegt werden konnte) den einzelnen Batterien anzuzeigen in welcher Weise sie Richtung und Distanz zu verbessern hatten, bis diese fest standen und durch Zeichen markirt werden konnten. Die Batterien diesseits des Rheins konnten nämlich wegen der Bäume und Gebüsche nicht das Ziel selbst sehen, und bloß auf diese Weise so wirksam arbeiten.

Von der Kirche an wirkte das Bombardement furchtbar, und eine ganze Strecke weit sind die Häuser auf beiden Seiten nur noch ausgebrannte Mauertrümmer, unter welchen ein in Ruinen liegendes Haus zur Rechten sich dadurch bemerkbar macht daß der dunkelbraune Porcellanofen gut erhalten und glänzend aus dem Schutt hervorragt. In diesem Chaos von Trümmern stehen zwei Häuser unbeschädigt, während neben und rückwärts davon alles zerstört ist. Eine Strecke weiter hat das Bombardement nur hie und da die Dächer beschädigt, und die Häuser sind unbeschädigt, dann aber ist wieder alles zu beiden Seiten zertrümmert, und nur das Café français steht unverletzt da, jedoch gewiß nicht wegen des Schildes, da die Franzosen im Schießen nicht sonderlich sicher waren und viel in den Tag hinein feuerten. Weiter draußen ist an Bahnhof, Zoll- und Lagerhaus manches zerstört und beschädigt, und man konnte noch auf mehr gewärtig sein, jedoch hat das kleine Fort die rückwärtsliegenden Gebäude wieder theilweise beschützt. Das Fort selbst hat offenbar nicht viel gelitten, jedoch konnte ich nicht gleich alle Seiten besichtigen.

Nun kommen wir aber auf eine Sache in welcher die Phantasie bisher etwas gar zu frei sich gehen ließ; ich meine die gesprengte Brücke. Wer in den verschiedenen illustrirten Zeitungen die Ansicht des gesprengten Theils gesehen hat, der erinnert sich wohl der Menge von Quadersteinen und Bruchstücken des Eisenwerks, die recht malerisch und bizarr im Wasser übereinander liegend erscheinen und ein gräuliches Bild der Zerstörung darbieten. Der Zeichner hatte jedenfalls nur eine Ansicht der unbeschädigten Brücke vor Augen und die Sprengung nach seiner eigenen Phantasie illustrirt, weil er wegen des Bombardements und Schießens keinen eigenen Augenschein davon nehmen konnte. In der That verhält sich die Sache ganz anders. Die Brücke ist ein Eisenwerk welches auf Pfeilern im eigentlichen offenen Rhein ruht und zu beiden Seiten zwei Drehscheiben erhielt, da man damals für solche Brücken dieß verlangte, um die Schiffe nicht zum Senken der Masten zwingen zu müssen. Einen erheblichen strategischen Zweck hatte dieses Drehwerk offenbar nicht, denn das Abdrehen der Brücke konnte höchstens einen Ueberfall verhindern, da ohnehin auf der Eisenbahnbrücke keine Artillerie passiren kann und eine Pontonbrücke leicht und rasch zu schlagen ist. Das Drehwerk ist nun so eingerichtet daß hüben und drüben am Land ein mächtiger Pfeiler mit gewaltigen Quadern erbaut wurde, auf welchem als eine Art Drehscheibe die Mitte des aus langem Eisenwerk zusammengesetzten Brückentheils so aufruht, daß er mit beiden Enden auf den nächsten Pfeilern sich auflegt und sodann die Brücke schließt, während beim Drehen diese Enden sich parallel mit der Ufermauer legen und zwischen diesen in dem Strompfeiler eine Oeffnung der Brücke bilden. Beim Sprengen ist nun nichts als der Pfeiler auf dem die Brücke ruht geborsten, und die langen Eisenketten welche die Träger und Bindeglieder bilden, sind ganz einfach nicht zerschlagen oder zersprungen, sondern nordwestlich halb ins Wasser, halb auf das Land gerutscht. Außerdem ist das zierliche Gitterthürmchen auf dem Strompfeiler durch die Erschütterung in das Wasser gestürzt. Anscheinend sind jene Eisenbalken gar nicht oder nur wenig verletzt, und bloß ihr Gewicht macht es schwierig sie bald zu heben. Wäre dieß nicht nothwendig, so ließe sich der Ersatz durch Holzwerk leicht und bald bewirken, aber letzteres muß doch auf längere Dauer bestehen, und müßte später wieder entfernt werden und den Verkehr zeitweise unterbrechen, wollte man obige Eisentheile und die Mauerreste nicht jetzt, sondern erst später heben. Da übrigens jetzt beide Rheinufer deutsch sind und bleiben, und jedenfalls eine Drehscheibe auf der andern Seite mit dem Thalwege mehr als ausreicht, so wird man gut thun auf der Kehler Seite gar kein Drehwerk mehr anzubringen oder zu erneuern, und einfach die Brücke hier zu einer festen zu gestalten.

Was nun den Schaden auf der Kehler Seite betrifft, so ist derselbe, als meistens Baulichkeiten betreffend, vorerst zu 450,000 fl. veranschlagt worden, und wird die Regierung den Beschädigten vorläufig einen Vorschuß von 200,000 fl. gewähren, damit die Herstellungsarbeiten noch in diesem Herbst energisch in Angriff genommen werden können, denn das Städtchen ist fast nur von Wirthen, Kaufleuten und Industriellen bewohnt, und deren Geschäfte sollen möglichst nicht lange unterbrochen bleiben. Der Schaden an Staatsgebäuden und der Brücke ist übrigens auch sehr bedeutend, und mag vielleicht die gleiche Summe betragen, so daß also die leichtsinnige Beschießung dieses offenen Städtchens den Franzosen theuer zu stehen kommt. Letztere freilich schlagen die Sache sehr gering an, während sie über die Beschießung von Straßburg arg lamentiren, und doch ist letztere wegen der Festungseigenschaft vorauszusehen gewesen und die Bewohner hätten Vorsichtsmaßregeln treffen können. Betrachtet man dagegen das Verhältniß des beiderseitigen Schadens, so ist Kehl mindestens sechsmal so schlimm weggekommen, da die Hälfte der Häuser zerstört ist und die andere Hälfte verlassen werden mußte, von Straßburg aber lange nicht einmal der zehnte Theil vernichtet wurde, und man auch hier vorzugsweise Staatsgebäude zu erreichen suchte. Straßburg könnte seinen Schaden jedenfalls ohne zu große Last aus sich selbst tragen, bei Kehl aber wäre dieß rein unmöglich.

Haben wir auf diesseitigem Ufer die Verheerungen auf einem beschränkten Raume gesehen, so gewinnen sie drüben an Ausdehnung. Was an der Brücke von Gebäulichkeiten stand ist zerstört, zerschossen und verbrannt, und nur die Nordseite des Gebäudes zur Linken erinnert uns durch seine Aufschrift in beiderlei Sprachen daran daß hier einst die französischen Paßquälereien begannen und dahinter das Mauthsystem mit seinen Spürnasen Wache hielt. Die alte schattige Allee führt nun von da weiter und verbirgt uns Stadt und Festung, nicht aber so ganz das Zerstörungswerk, denn da und dort ist ein kleines Gebäude, Gartenhaus oder dgl. zerstört, aber nicht durch unsere Geschütze, sondern die Belagerten verbrannten es, um den Unsrigen jeden Stützpunkt zu rauben, und so gieng es auch mit den übrigen Gebäuden längs der Straße, z. B. dem sog. Mäusethurm gegenüber der Festung. Kurz bevor der Eisenbahndamm die Fahrstraße überschreitet, begann das Zerstörungswerk der Franzosen, denn noch vor dem Desaix-Denkmal bis zur Stadt und ringsum ist die herrliche bis zu Vaubans Zeit hinaufreichende Allee mit ihren schönen und schattigen Bäumen abgehauen, und die Bäume lagen bunt über der Straße, wurden aber inzwischen schon zur Seite gelegt und auch die zerstörten Theile der Straße wieder ausgefüllt. In der Nähe des obigen Denkmals stand auch die badische Batterie, die hier bis zur Sporeninsel vorgerückt war.

(Fortsetzung folgt.)

*

Aus Nanzig vom 1 Oct. wird der „Frkf. Ztg." u. a. geschrieben:

„Hinsichtlich der Francs-Tireurs muß ich mir eine kleine Anmerkung erlauben. Francs-Tireurs sind freiwillige Schützencorps, aber durchaus reguläres Linien-Militär, wie dieß schon aus dem officiellen Berichte Frossards über das Gefecht vom 2 August bei Saarbrücken hervorgeht. Die einzelnen bewaffneten Individuen und Banden die jetzt herumschweifen, haben mit dieser regulären meist zum Tirailleurdienst verwendeten Truppengattung nichts zu thun; ebensowenig haben sie irgendeine Organisation. Ob sie von der französischen Regierung bewaffnet werden, kann ich nicht sagen; ich glaube aber sie nehmen ihre Armaturstücke da wo sie sie gerade finden. Die Uniformirung und das rothe Kreuz verweise ich einstweilen auf das Gebiet der Fabel: niemand hat sie gesehen. Mir sind bis jetzt etwa sechs als Francs-Tireurs eingebrachte Individuen zu Gesicht gekommen; sie hatten sämmtlich eine merkwürdige Aehnlichkeit mit einander: ihre Gesichter trugen alle den Charakter viehischer Stupidität. Ich kann sie für nichts anderes als von Fanatikern gedungene Existenzen halten, auf die selbst der Ausdruck „catilinarisch" nicht mehr anwendbar ist. Da ich doch einmal am Berichtigen bin, noch ein Wort über die Viehseuche. Wie mir zur Untersuchung hieher berufene Fachleute versichern, ist bei der massenhaft vorgekommenen Erkrankung des Schlachtviehes die eigentliche Viehseuche oder Rinder-

pest nicht aufgetreten. Die Krankheit, wie sie hier auftrat, bestand in den meisten Fällen in Brustfell- oder Darmentzündung. Das Fleisch des so afficirten Viehs ist ungenießbar, doch können die Häute unbedenklich in den Handel gegeben werden. In Lüneville sind in den letzten Tagen etwa 1000 solcher Häute von der Intendantur-Administration verkauft worden. Die Ursache der Krankheit ist lediglich in der schlechten Verpflegung während des Transportes zu suchen. Möchten die betreffenden Verwaltungen sich dieß zu Herzen nehmen."

Der „Moniteur Officiel" des General-Gouvernements von Lothringen vom 29 Sept. enthält die bis dahin neuesten Berichte vom Krieg und einige Verordnungen. Darunter eine Mittheilung des Civil-Commissärs daß die Direction der k. Kohlenminen zu Saarbrücken Befehl erhalten habe zu Gunsten der Industrie Lothringens den Käufern von Kohlen und Coaks einen Credit von drei Monaten zu geben gegen Sicherheit. Ferner eine Verordnung über die Erhebung der Steuern und ziemlich umständliche Anordnungen über das Postwesen und die Briefbeförderung. Außerdem ist das Blatt mit Artikeln angefüllt die alle mehr oder minder den Zweck haben die Ansprüche Deutschlands gegen Frankreich zu rechtfertigen, und den Franzosen begreiflich zu machen daß sie Unrecht haben sich dagegen zu sträuben.

Von **Sierck**, 29 September, wird der „Tr. Ztg." geschrieben: „Hier liegt jetzt augenblicklich wieder deutsche Garnison, und die Festung Diedenhofen ist endlich — denn bisher war sie es noch nicht — cernirt von Infanterie und Cavallerie. Gestern gelang es einem Hauptmann mit seiner Compagnie 20 Proviantwagen, die von Mondorf und Bettenburg für Diedenhofen bestimmt waren, abzufassen. In dem durch den neulichen Ueberfall bekannt gewordenen Königsmachern schoß vor wenigen Tagen ein Einwohner auf den Hauptmann der von dort abmarschirenden Landwehrcompagnie, jedoch ohne ihn zu treffen. Die Mannschaft konnte kaum zurückgehalten werden sofort Rache zu nehmen. Der Verbrecher wurde festgenommen und wird seiner Strafe nicht entgehen."

Man schreibt der „Kreuzzeitung" vor **Metz**: „Der Krankenbestand der ganzen Cernirungsarmee beträgt nicht ganz 7 Proc., eine gewiß günstige Ziffer. Die Ruhr ist nicht bösartig und nimmt auch täglich ab."

Aus dem Hauptquartier des Obercommando's der dritten Armee schreibt der „Pr. St.-Anz.:"

„Versailles, 25 Sept. Auf Befehl Sr. k. Hoh. des Kronprinzen fand heute (Sonntag) Morgens 9 Uhr ein Feldgottesdienst für die Besatzungstruppen von Versailles statt. Ein von Castanienbäumen umgebener Rasenplatz in dem westlichen Theil des Schloßparkes war für die Feierlichkeit ausgewählt worden. Die hier anwesenden Fürstlichkeiten erwarteten den Kronprinzen in der Nähe des Schlosses, an der Gartenterrasse, die ihrer sonnigen Lage wegen hauptsächlich den genesenden Verwundeten der deutschen wie der französischen Armee zum Aufenthalt dient. Der Altar stand vor einer kleinen Baumgruppe auf abgefallenem herbstlichem Laube; der Kronprinz und das Officiercorps, in dem auch die süddeutschen Staaten vertreten waren, nahmen die Mitte des freien Raumes ein; die Truppen waren im Halbkreise geordnet, das Musikcorps des 47. Regiments unmittelbar hinter dem Altar aufgestellt. Die Feier begann mit demselben Choral den bei Beginn des Feldzuges am letzten Sonntag vor der Schlacht von Weißenburg viele Hunderte von Kriegern der dritten Armee in der Kirche von Speier gesungen hatten, dem Kirchenlied: „In allen meinen Thaten ꝛc." Die Geistlichen welche den Gottesdienst hielten waren die Divisionsprediger der neunten Division des fünften Corps, die HH. Abel und Richter. Die Predigt dankte der göttlichen Gnade, die Deutschlands Waffen in einer gerechten Sache bis daher so wunderbar gesegnet habe. Sie gedachte mit ehrenden und bewegten Worten der für das Vaterland Gefallenen, und ermahnte die Soldaten auch ferner alle für einen und einer für alle zu stehen. Der feierliche Ernst wurde noch gehoben durch das ferne Rollen des Geschützdonners, den der Feind, der gewöhnlich in den Morgenstunden eine besondere Lebhaftigkeit entwickelt, auch heute von der Seine herüber gegen unsere südlichen Vorposten entsandte. Schloß und Umgebung von Versailles bieten einen Anblick dar der mit dem sonst an Sonntagen hier sich entfaltenden Glanze weltstädtischen Treibens im schärfsten Contrast steht. Die „Place d'armes," das umfangreiche Rondell vor dem Schlosse, und die drei in dasselbe ausmündenden Hauptstraßen, die großen Alleen („Avenues") von Paris, von St. Cloud und von Sceaux, die sonst von den unabsehbaren Zügen der Besucher aus allen bürgerlichen Classen belebt sind, zumal bei einem hellen Sonnenhimmel, wie wir ihn hier schon seit mehreren Tagen haben, gehören mit den zahlreichen auf ihnen vertheilten öffentlichen Gebäuden gegenwärtig ausschließlich dem Dienste der deutschen Armeen. Vor dem Schlosse stehen die Proviantcolonnen für die Verpflegung der Truppen und ein Artilleriepark mit den Munitionswagen. Auf dem Dache der Mittelfront des Bourbonenschlosses weht das rothe Kreuz in weißer Fahne; es deutet die Bestimmung an die noch vom Kaiserreiche dem Prachtbau Ludwigs XIV für diesen Krieg gegeben worden ist — die der Militärkrankenpflege. Das ganze Parterre des Schlosses ist zu einem Feldlazareth eingerichtet, das an Geräumigkeit und vortrefflicher Ausrüstung nichts zu wünschen übrig läßt. Von der „Galerie de Louis XIII," dem Hauptsaal in der Mittelfront, der den Vorhof (Cour de marbre) mit der Gartenterrasse vor den Wasserbassins und der großen Fontaine verbindet, tritt man rechts und links in eine lange Reihe von Sälen und Gemächern, die geräumig genug sind um eine große Anzahl von Kranken, im ganzen etwa 400, zu beherbergen, ohne die für die Heilung so nachtheilige Anhäufung der Verwundeten befürchten zu müssen. Selbst in den großen Gallerien befinden sich nicht mehr als höchstens sechs Betten in demselben Raume. Die Lagerstätten sind augenblicklich kaum zur Hälfte, und zwar fast nur mit Verwundeten aus dem Gefecht vom 19 Sept., belegt. Sie bestehen aus einer eisernen Bettstelle, auf deren Grund ein Strohbett von 1 Fuß Höhe, darüber eine Matratze von Roßhaar, beide mit blauweißem Ueberzug, einem Keilkissen und Kopfkissen und einer wollenen Decke, die in weißes Leinenzeug gehüllt ist. Die Lager stehen nur an den Seitenwänden und an der Hinterfront des Zimmers, so daß den verwundeten Kriegern der Ausblick in das weite Panorama, das sich vor der Terrasse des Parks ausbreitet, frei bleibt. Die milde Luft gestattet sämmtliche Flügelthüren die zum Austritt in den Garten dienen offen zu halten, und dadurch für eine Erneuerung der Atmosphäre zu sorgen wie sie heilsamer nicht gewünscht werden kann. Französische und deutsche Soldaten erhalten von barmherzigen Schwestern und einigen Geistlichen vom Orden der Franciscaner, die zum Theil der deutschen Sprache mächtig sind, die hingebendste Wartung. In den Stellungen unserer Vorposten hat sich insofern eine Veränderung zugetragen, als auch das Schloß von St. Cloud außer Bereich der feindlichen Operationslinie gesetzt worden ist. Bis an die Mauern des Parks hatten drei Bataillone ihre Detachements bereits am 20 Sept. vorschieben können. Verschiedene Anzeichen wiesen darauf hin daß der Park nur von Franc-Tireurs und Blousenmännern besetzt war. Dennoch mußte eine Offensive gegen diese Stellung mit größter Vorsicht eingeleitet werden, da die weite Ausdehnung des Schloßgartens, zumal in den dichteren Waldpartien der Ostseite, dem Vertheidiger an zahlreichen Punkten den sichersten Hinterhalt bietet, und da der Feind außerdem, auch nach der Demolirung der Seinebrücke, von der Stadt St. Cloud, die sich unmittelbar vor der Westseite des Schlosses ausbreitet, lebhafte Verbindung mit dem gegenüberliegenden rechten Seine-Ufer unterhielt. Es gelang schon am 21 mit einer Patrouille in den Schloßpark einzudringen, und ungehindert den offenen gegen die Seine abfallenden Vorderrand des Schloßgartens, der die freieste Uebersicht über die südlichen Theile von Paris gewährt, zu erreichen. Beim Anblick der kleinen nur aus 10 Mann bestehenden Recognoscirungstruppe hielt die feindliche Besatzung von St. Cloud es für gerathen den Rückzug anzutreten. Sie konnte aber noch immer von der Stadt aus vermittelst eines elektrischen Telegraphen Meldungen über unsere Truppenbewegungen zu den Vorposten der Vertheidigungslinie von Paris am jenseitigen Ufer gelangen lassen. Jedesmal wenn dieß geschah zeigten sich große Truppenmassen am jenseitigen Ufer, und versuchten unsere Mannschaften mit Gewehrfeuer zu überschütten, was ihnen jedoch bei der Achtsamkeit der Officiere nicht gelang. Der Feind muß übrigens der Meinung sein daß er großen Schaden unter den diesseitigen Vorposten anrichte, denn es gibt Stunden des Tages — es sind besonders die Morgen- und Mittagsstunden — wo er unabläßig in der Richtung von St. Cloud, Sèvres und Meudon seine Geschosse herüberwirft. Das erste Erscheinen preußischer Soldaten genügte um den Präfecten von St. Cloud zur Uebergabe des Schlosses zu bestimmen. Mit diesem Act waren denn die deutschen Truppen an diejenige Stelle gelangt von welcher der Kaiser der Franzosen die Kriegserklärung hat ausgehen lassen. Das Innere des Schlosses steht noch fast ganz so wie die kaiserl. Familie es verlassen. Auf dem grünen Tische der „Salle de conseil" liegen die Kriegskarten und die colorirten lithographischen Abbildungen der verschiedenen preußischen Truppentheile, das Militär-Album des k. preußischen Heeres von Schindler. Da das Schloß als strategischer Punkt von geringem Gewicht ist, weil man diesseits die Baulichkeiten von St. Cloud mit der größten Schonung behandeln will, solange nicht der Feind zu andern Maßregeln zwingt, so konnte von einer stärkern Besetzung der Prunkgemächer Abstand genommen werden. Die Stadt St. Cloud ist vom Feinde geräumt. Auf die Nachricht von der glücklichen Recognoscirung des 21 Sept. befahl der Commandirende des fünften Armeecorps, General v. Kirchbach, und der Divisionscommandeur der 9. Division, v. Sandrart, daß die Vorposten durch den Park bis an die Seine vorgerückt würden. Dieß geschah unter dem Feuer der am andern Ufer aufgestellten Blousenmänner, mit den nöthigen Maßregeln zur Deckung der preußischen Wachtposten."

Deutschland.

München, 5 Oct. Das Militär-Verordnungsblatt Nr. 54 enthält die Ernennung von 13 Unterofficieren und Soldaten der Landwehr und Reserve zu Landwehrofficiers-Adspiranten und von 26 Officiers-Adspiranten 2. Classe zu Officiers-Adspiranten 1. Classe (Junker). — Die „N. Nachr." constatiren wieder den Beitritt einer größeren Anzahl von Gemeindeverwaltungen aus den verschiedensten Landestheilen — darunter die Städte Hof, Bayreuth, Neunburg v. W. und Neu-Ulm — zu der Münchener Adresse wegen der zukünftigen Gestaltung Deutschlands. Auch nach Niederbayern hat sich die Bewegung bereits erstreckt: die „N. N." nennen außer Passau u. a. auch Straubing. Die Zahl der Adressen beläuft sich bis jetzt auf 192. — Der deutsche Alpenverein hat eine allgemeine Bergbeleuchtung vom Bodensee bis zur Salzach in Anregung gebracht, die nach dem Einmarsch unserer Truppen in Paris oder beim etwaigen Abschlusse des Friedens vor dieser Stadt ausgeführt werden soll. Für das ganze Innthal, das ganze Rotthal, das Donau- und Vilsthal wurde schon vor längerer Zeit von Simbach aus der gleiche Gedanke angeregt, und es sind bereits alle Vororte und Gemeinden dieser Bezirke darüber verständigt die Bergfeuer beim Eintritte des betreffenden Ereig

nisses anzuzünden. An manchen Orten stehen schon mächtige Scheiterhaufen zu diesem Zwecke bereit.

.*. **Stuttgart**, 5 Oct. JJ. MM. der König und die Königin sind heute für einige Tage ins Oberland gegangen, und begeben sich zunächst nach dem sonst jedes Jahr über die Sommermonate bewohnten Friedrichshafen, von welchem in diesem Jahr die Kriegsereignisse sie ferngehalten haben. Bei dieser Reise werden JJ. MM. die neueröffnete Bahnstrecke von Waldsee nach Kißlegg (Theil der württembergischen Algäubahn) befahren, und die Spitäler für verwundete und kranke Krieger im Oberland besichtigen, wie überhaupt dieselben den Verwundeten und dem Sanitätsdienste ganz besondere Sorgfalt und Aufmerksamkeit widmen. — Wie man hört, ist außer der vor Straßburg gestandenen württembergischen Festungsartillerie noch eine weitere Abtheilung derselben nach Paris beordert. Auch soll von den Gefangenen der frühern Straßburger Besatzung die vorerst nach Rastatt gebracht worden war, ein Theil nach Ulm übergeführt werden, wie schon vor einigen Tagen Abtheilungen nach Mainz und Coblenz und einer schlesischen Festung gebracht worden sind.

(—) **Berlin**, 4 Oct. Es ist denn doch ein gar zu lächerliches Possenspiel das die in Tours residirende Abtheilung des Gouvernements der National-Vertheidigung mit dem französischen Volke treiben zu können glaubt, wenn sie demselben in ihrer neuesten Proclamation vorspiegelt daß die auf den 16 d. festgesetzten Wahlen „vollständig frei" sein würden, und daß die Constituante sich überhaupt werde vereinigen können um einer geordneten Regierung das Werk der Vertheidigung in die Hand zu legen. Wie kann von freien Wahlen die Rede sein angesichts der in Paris, Lyon und andern französischen Städten herrschenden Zustände, und angesichts der Thatsache daß ein sehr beträchtlicher Theil des französischen Gebiets von den deutschen Truppen besetzt ist, innerhalb deren Machtsphäre das Wahlgeschäft sich gar nicht betreiben läßt. Zahlreiche Provinzen Frankreichs, und vor allem die Hauptstadt des Landes selbst, würden in der constituirenden Versammlung gar nicht vertreten sein, weil unsere Armeen den Pariser Deputirten keinen Durchlaß bewilligen werden. Und doch haben die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung gerade der Repräsentation der „heiligen Stadt" Paris eine so eminente Wichtigkeit beigelegt, daß sie, lediglich auf ihre Eigenschaft als Pariser Abgeordnete gestützt, sich für befugt hielten die Zügel der Regierung zu ergreifen. Wohin will man überdieß auch die etwa zu Stande kommende Minoritätsvertretung berufen, um in Ruhe und Sicherheit und unbehelligt vom Geräusche der Waffen berathen und beschließen zu können? Man sieht also daß die Herren von der Regierung der National-Vertheidigung politisch sehr unweise gehandelt haben, als sie die billigen Waffenstillstandsbedingungen welche der Bundeskanzler ihnen zum Zweck einer Befragung des Landes stellte ablehnten. Aus dem gestern vom „Staats-Anzeiger" veröffentlichten Rundschreiben des Grafen Bismarck ersieht man daß Hr. Jules Favre in seinem Bericht über die mit dem Bundeskanzler gepflogenen Unterredungen in der That alles durcheinander gewürfelt, und einzelne Momente, welche Graf Bismarck in einer akademischen Beleuchtung von Gegenwart und Vergangenheit berührte, als förmliche Bedingungen dargestellt hat. — Die „N. A. Z." gibt dem „Unwillen" Ausdruck welchen die „Köln. Ztg." durch Veröffentlichung einer den bayerischen Staatsminister Grafen Bray mit schweren Verleumdungen überschüttenden Münchener Correspondenz in unsern amtlichen Kreisen hervorgerufen hat. Ich glaube nicht zu viel zu sagen wenn ich behaupte: daß dieser Unwille hier von allen achtbaren Männern getheilt wird denen der politische Fanatismus nicht allen Verstand und alles Ehrgefühl geraubt hat. Während der leitende Minister in Bayern offenkundig vor dem Ausbruche des Kriegs den casus fœderis gar keiner Prüfung unterzogen, den Verlockungen von französischer Seite mit deutscher Redlichkeit und Mannhaftigkeit tapfern Widerstand geleistet, und hier in Berlin sofort aus eigener Initiative die Erklärung abgegeben hat: daß Bayern dem Nordbund in dem ihm von Frankreich aufgedrängten Krieg als Bundesgenosse treu zur Seite stehen werde, und während Graf Bray noch vor dem Ausgange dieses Kriegs die Gelegenheit ergreift den engern Anschluß Bayerns an den Nordbund zu bewirken, scheut die „Kölnische Zeitung" nicht davor zurück diesen Staatsmann zu beschuldigen: daß er gegen den Krieg gewesen; daß er sich nicht freue über die raschen und großen Siege der Verbündeten; daß er keine Gebietsabtretungen wolle; daß er es gern sehen würde wenn die Neutralen sich entschlössen einhaltend zwischen die Kriegführenden zu treten, und den Deutschen ein „bis hieher und nicht weiter" zuzurufen, und daß er einem hochstehenden Oesterreicher gegenüber geäußert habe: „Ihr Leute in Oesterreich habt es doch wieder einmal recht einfältig angefangen daß ihr, als die Kammern sich für den Krieg aussprachen, uns nicht sofort, für den Fall daß wir nicht umkehrten und uns neutral verhielten, den Krieg erklärtet."

Berlin, 4 Oct. Die Berliner (national-liberale) „Autogr. Corr." sagt über die Münchener Unterhandlungen zur deutschen Frage:

„Eine officiöse Anzeige im „Württemb. Staats-Anzeiger" hat viel Unruhe hervorgerufen, indem sie die günstigen Nachrichten über die Verhandlungen der deutschen Regierungen zu widerlegen schien. Bei näherer Prüfung des g künstelten Wortlautes ergab sich jedoch daß die Ableugnung nur gegen die Nachricht gemünzt war daß Bayern und Württemberg erst nach dem Eintritt in den Norddeutschen Bund über die von ihnen gewünschten Modificationen unterhandeln würden. Die Verständigung soll über beides gleichzeitig gesucht werden. Ein späterer Artikel desselben officiösen Blattes meldet den Abschluß der Verhandlungen zwischen Bayern und Württemberg einerseits und dem Norddeutschen Bund andrerseits. Es ist gestattet aus dieser Mittheilung erfreuliche Schlüsse zu ziehen. Die ersten Besprechungen zwischen dem Bund und den süddeutschen Staaten über die Bedingungen des Anschlusses haben nicht entfremdet, sondern näher an einander gebracht, so daß die eigentlichen und abschließenden Verhandlungen bald beginnen können. Wie wir früher gemeldet haben, war die norddeutsche Bundesverfassung jenen Verhandlungen zu Grunde gelegt; die auf solcher Grundlage erfolgte Annäherung bezeichnet einen wesentlichen Schritt vorwärts. Zu bemerken ist ferner daß Baden und Hessen nicht als Theilnehmer an diesen Verhandlungen erscheinen, offenbar weil diese beiden Staaten in ganz anderer Lage sich befinden, indem ihr bedingungsloser Beitritt und ihre Aufnahme in den Bund gesichert sind, und keine Verhandlungen mehr nöthig machen. Dagegen ist auch gestattet anzunehmen daß Bayern und Württemberg in den Verhandlungen zwar neben einander gehen, aber nicht unmittelbar mit einander verbunden sind. Die Interessen und Forderungen beider Länder sind verschieden, und es ist kein zwingender Grund vorhanden weßhalb die Zögerung des einen Staats den andern, welcher seine Forderungen bereits erfüllt sieht, in dem Abschluß des Vertrags aufhalten sollte."

Die „Kreuz-Ztg." entwickelt heut' etwas klarer ihr vorgestern veröffentlichtes Programm zur deutschen Frage. So ernst scheint es die Schildträgerin der „kleinen aber mächtigen Partei" mit ihrem Grundsatze: daß der Kaiser allein die Verfassung zu machen habe, nun doch nicht gemeint zu haben. Sie will mit der bewährten norddeutschen Bundesverfassung nicht brechen, glaubt aber auch daß die süddeutschen Regierungen nicht die Absicht haben in die volle Gemeinschaft des Norddbundes einzutreten, und empfiehlt deßhalb die Bildung eines „engeren und weiteren Reichstags." Je weniger Dinge außerhalb der neuen Gemeinschaft bleiben, oder je mehr in dieselbe aufgenommen werden würden, desto mehr werde sich der engere mit dem weiteren Reichstag decken. Daß dieser Institution auch ein „engerer und weiterer Bundesrath" entsprechen müßte, sagt zwar die „Kreuz-Ztg." noch nicht, es wäre dieß aber eine selbstverständliche Folge. Es ist ja nun keine Frage daß die mit einem solchen Abkommen verbundenen parlamentarisch-technischen Schwierigkeiten zu überwinden sein würden; man brauchte nur in allen Punkten der Geschäftsordnung die Superiorität des engeren Reichstags, bezw. Bundesraths, festzuhalten, um die Maschine nicht gar zu complicirt werden zu lassen (da z. B. unmöglich ein bayerisches Reichstagsmitglied Verhandlungen präsidiren könnte welche allein den Nordbund betreffen ꝛc.). Indessen würde sich gerade in den Reihen der von der „engeren" Gesetzgebung und Verwaltung Ausgeschlossenen bald eine Mißstimmung geltend machen, die durch alle „Vortheile" der staatlichen Sonderstellung nicht auszugleichen sein möchte. Viel besser wäre es gleich von vornherein „alle Deutschen zusammen" tagen zu lassen, dagegen die etwa beliebten Concessionen an die Südstaaten vertrags- und verfassungsmäßig genau festzustellen. In rein finanzieller Beziehung bietet schon die norddeutsche Bundesverfassung mit ihren diversen Militärerlassen, Postüberschuß-Antheilen, Matricularbeiträgen und Verbrauchssteuer-Aversen einen wichtigen Vorgang. — Wegen der in der französischen Festung Bitsch gefangen gehaltenen deutschen Zeitungscorrespondenten Schlägel und Marschall v. Biberstein hatte sich die Redaction des „Börsencourier" an das Kriegsministerium gewendet mit der Bitte: dasselbe möge die Freilassung der Gefangenen bewirken. Das Kriegsministerium ließ das Gesuch an den Commandeur des Belagerungscorps, den bayerischen Obersten Kohlermann, und dieser wiederum an den französischen Festungs-Commandanten gelangen. Letzterer antwortete: er würde die Gefangenen, welche übrigens sehr gut behandelt werden, gern freigeben, könne dieß aber nicht aus dem Grunde, weil denselben die Zustände der Festung jetzt zu gut bekannt geworden seien. — Der Major Baron v. Lüdinghausen-Wolff des 1. westpreußischen Grenadier-Regiments, welcher zu Wörth am 29 v. M. nach achtwöchigem schweren Krankenlager seinen Wunden erlegen, ist gestern Nachmittags auf dem hiesigen Garnisonskirchhof hinter der Hasenhaide mit militärischen Ehren beerdigt worden. Seine in jener Schlacht bewiesene Bravour wurde mit Verleihung des Eisernen Kreuzes und dem Avancement zum Major belohnt. Er war früher längere Jahre Compagnie-Chef am hiesigen Cadettenhause, und hat sich auch als militärischer Schriftsteller einen guten Namen gemacht. — Fortwährend gehen hier noch Beitrittserklärungen zu der Berliner Adresse wegen Abwehr fremder Einmischung zur Weiterbeförderung ins königliche Hauptquartier ein; an der Erfüllung des darin ausgesprochenen Wunsches ist sicherlich nicht mehr zu zweifeln. — Im preußischen

Staat werden jetzt zahlreiche französische Kriegsgefangene zur Herstellung von landwirthschaftlichen Meliorationsanlagen verwendet. Bei den Erdarbeiten des Elbfluth-Umlaufs in der Nähe von Magdeburg sind 3000 Gefangene beschäftigt. In der Provinz Hannover haben deren 4000 an den Canalbauten zu arbeiten, welche in den Mooren bei Lingen, Meppen und Papenburg ausgeführt werden. Auch in den übrigen Provinzen erhalten viele Kriegsgefangene bei derartigen Arbeiten Verwendung. — Der Berliner Magistrat erläßt so eben folgenden Aufruf für Straßburg, der im weiten deutschen Reiche lebendigen Wiederhall finden wird. Beiläufig bemerken wir — es ist dieß gewiß ein schönes Zeichen für das Einvernehmen zwischen Nord und Süd — daß die erste ermuthigende Aufforderung an die Berliner Stadtverordneten, sich an die Spitze der Agitation zu stellen, von München ausgegangen war.

„Berlin, den 2 October. Straßburg, die altehrwürdige Stadt des deutschen Reichs, ihm einst durch frechen Raub entrissen, ist in dem Krieg in welchem Frankreich zu neuem Raub gegen uns ausziehen wollte Deutschland wiedergewonnen! Wir verloren es 1681, weil das alte Band das die Ottonen und die Staufen um die deutschen Stämme geschlungen hatten, nicht einmal die Stärke bewahrt hatte unser Volk zu gemeinsamer Vertheidigung des vaterländischen Bodens zusammenzufassen. Wir gewinnen es 1870 wieder, weil der neueste Angriff des alten Feindes uns einig fand unter dem Banner der Hohenzollern. Es ist wiedergewonnen, aber — das ist der Fluch der bösen That derer die es raubten und derer die den Raub duldeten — wiedergewonnen mit Kriegsgewalt. Durch die Bresche welche deutsche Kugeln geschossen, haben deutsche Krieger einziehen müssen in die deutsche Stadt. Ja, in die trotz alledem deutsche Stadt! Die Stätte des gesegneten Rheinthals wo, wetteifernd mit dem Emporkommen der andern großen Städte des Reichs, deutsche Bürgerkraft ein freies Gemeindewesen schuf, wo, ein Wahrzeichen weithin in die deutschen Gauen, Erwin von Steinbachs Münster zum Himmel ragt, wo der jugendliche Goethe aus der Tiefe des deutschen Volksgemüthes Lieder schöpfte, wie sie seit den Tagen der Minnesinger nicht erklungen waren — diese Stätte war dem Herzen des deutschen Volks niemals eine fremde geworden. Davon wollen wir jetzt mit Thaten Zeugniß geben. Wir wollen nicht warten bis zu dem hoffentlich nicht fernen Zeitpunkte wo die wiedergefundenen Brüder auch ihrerseits die Bande des Blutes und der geistigen Gemeinschaft anerkennen werden durch welche sie mit uns verbunden sind. Was wir als Feinde zerstörten, wir wollen es als Brüder wieder aufrichten. Den Eigenthümern, deren Häuser in Trümmer liegen, den Gewerbetreibenden und Arbeitern, deren Erwerb unterbrochen ist, den Ausgewanderten die auf fremdem Boden Obdach suchten, wir wollen ihnen rasche Hülfe bringen. Die deutschen Städte — denen Straßburg einst voranleuchtete in bürgerlicher Tüchtigkeit, in mustergültiger Verfassung seines Gemeinwesens, in Uebung und Pflege von Kunst und Wissenschaft — werden sich mit uns vereinigen die Wunden zu heilen welche der Schwesterstadt geschlagen sind, damit sie neu erblühe, ein Stolz der deutschen Gemeinden, eine Burg der deutschen Straßen, eine Burg zugleich der deutschen Geistesfreiheit. Ihnen, wie jedem deutschen Manne, hoffen wir das Wort von den Lippen genommen zu haben, indem wir diesen Aufruf zur Herstellung des in Straßburg durch die Belagerung entstandenen Schadens in die deutschen Lande ergehen lassen. Mögen die Räthe aller deutschen Städte sich an dem nationalen Werke betheiligen, indem sie aus ihren Kämmereien spenden, an welchen dieser großartige Krieg spurlos vorübergegangen ist, und indem sie sich bereit erklären die Gaben der Privaten anzunehmen! Möge es außerhalb der Städte an willigen Kräften nicht fehlen Sammlungen dieser Gaben zu veranstalten. Diejenigen Corporationen und Sammelstellen welche sich unserer Vermittlung zur Uebergabe ihrer Beiträge bedienen wollen, ersuchen wir solche mit dem Vormerk „Für Straßburg" an unsere Stadt-Haupt-Casse einzusenden, welche auch bereit sein wird die Geldbeiträge hiesiger Einwohner unmittelbar anzunehmen. Magistrat hiesiger königlichen Haupt- und Residenzstadt. Seydel."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 5 Oct. Die „Wiener Ztg." veröffentlicht die Ernennung des bisherigen Landespräsidenten von Kärnten, Grafen Lodron-Laterano, zum Statthalter von Tirol und Vorarlberg (an Stelle des abgesetzten Frhrn. v. Lasser); des Statthaltereiraths und bisherigen Leiters der Bezirkshauptmannschaft Görz, Frhrn. Pino v. Friedenthal, zum Landespräsidenten der Bukowina (an Stelle des quiescirten Frhrn. v. Myrbach) und des Statthaltereiraths Ritter v. Summer in Troppau zum Landespräsidenten von Schlesien (an Stelle des abgesetzten Frhrn. v. Pillersdorf). Frhr. v. Poche in Brünn hat vorläufig noch keinen Nachfolger erhalten. Gleichzeitig ist der Leiter der galizischen Statthalterei, Hr. v. Possinger, als Ritter der „Eisernen Krone" 2. Classe in den Freiherrnstand erhoben. Die Neuernannten werden als Bureaukraten vom farblosesten Wasser charakterisirt. An Lodrons Stelle in Kärnten kommt der Hofrath v. Ceschi in Trient, für den, einer Andeutung zufolge, dieser Posten eine Durchgangsstufe zur Statthalterei von Triest bilden dürfte; und nach Trient ist Statthaltereirath Alessani, bisher ein unbequemer Adlatus des FML. Rodic in Zara, versetzt. — Das mehrerwähnte Dementi der russischen Rüstungen durch die „Wiener Abendpost" stützt sich zunächst auf zwei Originaltelegramme aus St. Petersburg und Odessa, und erklärt sodann „auf Grund weiterer Mittheilungen von vollkommen glaubwürdiger Stelle" die Gerüchte über Truppenmärsche, Rüstungen, militärische Vorbereitungen ꝛc. in Rußland und die in den Blättern daran geknüpften weiteren Combinationen als vollkommen unbegründet. Nicht minder entbehre die Nachricht daß ein am 2 d. unter dem Vorsitze des Kaisers und unter Theilnahme zweier Erzherzoge abgehaltener Ministerrath sich mit den angeblichen Rüstungen Rußlands beschäftigt habe, ganz und gar der Begründung. Eine Ministerrathssitzung habe am genannten Tag überhaupt nicht stattgefunden. Vorausgeschickt wird diesem Dementi an der Spitze derselben Nummer das Wesentliche aus einem Artikel des „Journal de St. Pétersbourg," worin die erwähnten Gerüchte in geringschätzigstem Tone zur Ruhe verwiesen werden. Von den beiden (wohl gesandtschaftlichen) Telegrammen auf welche sich die „Abendpost" beruft, meldet das eine aus St. Petersburg 2 Oct.: daß in militärischer Beziehung dort Zeichen der tiefsten Ruhe herrschen, und daß die Abreise des Kaisers nach der Krim auf den 29 Oct. (a. St.) festgesetzt sei. Das andere vom gleichen Datum aus Odessa sagt: alle Nachrichten über außerordentliche militärische Vorkehrungen seien erfunden. Der Militärgouverneur von Süd-Rußland sei Tags zuvor mit der Kaiserin nach der Krim gegangen, wo dieselbe einen Monat bleiben werde. Bei dieser Gelegenheit darf übrigens nicht unerwähnt bleiben daß, während die russischen Rüstungen in einer Reihe von Blättern officiös in Abrede gestellt werden, in andern, namentlich sogenannten „Provincialblättern," Correspondenzen auftauchen welche, im Vordersatze das Dementi bestätigend, im Nachsatze dasselbe einzuschränken bestrebt sind, und mitunter sogar aus derselben Quelle zu fließen scheinen der die Welt jene entschiedenen Abläugnungen verdankt. Man kann dieses unsaubere Gebahren — mag es ausgehen von wem immer — gar nicht energisch genug brandmarken.

Wien, 5 Oct. Die Tschechen haben mit ihrer zweiten Adresse die Schiffe hinter sich verbrannt. Nach den von hier ausgegangenen Bestimmungen wird nun die Ausschreibung directer Wahlen, falls die erwähnte Adresse vom Landtag angenommen werden sollte (was bekanntlich geschehen), erfolgen. Die Zeit welche die Durchführung der directen Wahlen erheischen wird, dürfte wohl kaum drei Wochen überschreiten. Doch wird, wie wir vernehmen, die Regierung auch in eine Vertagung des Reichsraths bis zur Herbeiführung der Vertretung Böhmens willigen, und wahrscheinlich gar nicht erst die Discussion des Rechbauer'schen Antrags abwarten. Durch die Vertagung des Reichsraths verschiebt sich auch die Einberufung der Delegationen von selbst, doch glaubt man daß dieselbe bis gegen Mitte Novembers werde erfolgen können.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 3 Oct. Sie haben kürzlich einen Artikel der „Sonntagspost" des längeren berührt, welcher anläßlich der bevorstehenden Annexion des Elsaßes und Lothringens an Deutschland, außer Regelung der Savoyer-Frage im Sinn einer Gränzbereinigung zu Gunsten der Schweiz, auch eine solche an der Elsäßer Gränze verlangt. Dieser Artikel hat in dem größten Theil der schweizerischen Presse viel Staub aufgeworfen, weil man in ihm ein feindliches Vorgehen gegen die französische Republik erblickte. Seither ist jedoch vielfach eine ruhigere Anschauung der Sachlage eingetreten, und selbst der „Bund" sieht sich veranlaßt dem von der „Sonntagspost" angeregten Gedanken theilweise beizutreten und ihn des weiteren zu behandeln. „Die Savoyer-Frage zu bereinigen," sagt er, „halten wir für eine dringende Pflicht der Eidgenossenschaft. Wir wissen nicht was der Bundesrath darüber beschließen wird; aber so viel steht fest daß er keine Befugniß hat die Rechtsverhältnisse zu Savoyen preiszugeben, lediglich um dadurch der französischen Republik ein Compliment zu machen. Wir haben im Gegentheil die Ueberzeugung daß es ihm leichter sein wird mit der Republik als mit der vorigen Regierung ein Abkommen zu treffen. An dem Einverständniß Deutschlands und der übrigen Garanten der schweizerischen Neutralität ist wohl kaum zu zweifeln." Was die Sicherung der exponirten Punkte Basel und Genf betrifft, so ist der „Bund" der Meinung daß die Schweiz nicht von sich aus Schritte thun solle, sieht aber keinen vernünftigen Grund gewisse Erwerbungen zu diesem Zweck von der Hand zu weisen wenn solche im internationalen Interesse angeboten würden, und die Bevölkerung der betreffenden Landstriche mit dem Eintritt in den schweizerischen Staatsverband einverstanden sein sollte. — Wie vorauszusehen, hat der bei Müllheim geschehene Uebergang der Deutschen über den Rhein und deren Vormarsch ins Oberrhein-Departement auf Belfort den Bundesrath zur Verstärkung der dortigen Gränzbesetzung veranlaßt, da es, wenn auch unter den obwaltenden Verhältnissen in jener Gegend keine Schlachten oder größeren Kämpfe zu erwarten sind, doch daselbst nicht an einzelnen Gefechten mit versprengten französischen Truppen und Francs-Tireurs-Banden fehlen dürfte, welche ein Betreten schweizerischen Gebiets seitens dieser letzteren zur unausbleiblichen Folge haben werden. — Gestern und heute hat eine Anzahl französischer Officiere, unter ihnen mehrere Verwundete welche der Besatzung Straßburgs angehört haben,

Bern passirt um sich nach Frankreich zurückzubegeben. Auch General Uhrich soll auf der Reise nach Tours, wo er der Regierungsdelegation über die Capitulation von Straßburg persönlich berichten wird (er ist laut Telegramm bereits dort eingetroffen), durch unsere Stadt gekommen sein. — Der päpstliche Nuntius hat dem Bundespräsidenten so eben ein vom 20 v. M. datirtes Umlaufschreiben des Cardinals Antonelli an die Mächte überreicht, welches im Namen des heil. Vaters gegen die Besetzung des römischen Gebietes durch italienische Truppen Protest erhebt. — In Berlin ist vor einigen Tagen die Auswechselung der zwischen dem Norddeutschen Bund und der schweizerischen Eidgenossenschaft verabredeten Erklärung, betreffend Befreiung der gegenseitigen Staatsangehörigen vom Militärdienst und andern Militärlasten, erfolgt. — In Berücksichtigung der durch die Kriegsereignisse eingetretenen Verhältnisse wird der Bundesrath auf Wunsch der Regierung von Baselstadt in der nächsten Decembersitzung der Bundesversammlung eine Verlängerung der Fristen für den Beginn des Baues und den Finanzausweis der Verbindungsbahn zwischen den beiden Basler Bahnhöfen beantragen. — Laut Bericht des eidgenössischen Departements des Innern sind im J. 1869 aus der Schweiz 5206 Personen gegen 5007 im J. 1868 ausgewandert. Davon giengen nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika 3627, nach Südamerika 1271, nach Asien 11, nach Australien 65 und nach Afrika 117 Personen. In diesen Zahlen ist die Auswanderung aus den Kantonen Uri, Solothurn, Waadt und Genf nicht mit einbegriffen, da von dort über dieselbe eine jede officielle Angabe fehlt.

Bern, 4 Oct. Das Centralcomité des schweizerischen Hülfsvereins für Wehrmänner hat auf Grund der von Kantonalvereinen und Privaten gemachten Anerbietungen beschlossen: 1) 200 Reconvalescenten der kriegführenden Armeen, die sich noch durch eine Cur in der Schweiz zu stärken wünschen, unentgeltliche Verpflegung während vier Wochen zu gewähren (davon würden zufolge großmüthigen Entgegenkommens für Badecuren 100 in Ragatz, 40 in Baden, 20 in Rheinfelden, die übrigen 40 bei Privaten untergebracht); 2) den Lazarethen der beiden kriegführenden Parteien zu gleichen Theilen eine Gesammtgabe von 40,000 Fr. zu verabreichen. (Bund.)

Großbritannien.

London, 3 Oct.

Die Frage ob England im gegenwärtigen Augenblick vermittelnd zwischen die Kriegführenden treten könne, wird von der Times nochmals erörtert, und mit der Erklärung: es sei noch kein gemeinschaftlicher Boden, das erste Erforderniß bei allen Verhandlungen, zu finden, abgefertigt. Das leitende Blatt geht dabei auf den wirklichen Grund des Scheiterns des von Jules Favre unternommenen Versuchs zurück, und hebt hervor daß der Franzose heute als Franzose Schonung seiner eigenen Gefühle in Punkten verlange wo er selbst die Gefühle des Gegners in gleichem Fall ganz gewiß nicht geschont haben würde. „Möglich ist es — heißt es im weitern — daß der Franzose in derartigen Verhältnissen stärker empfindet als andere Leute, und daß in der That in seinen Adern Blut fließt wo andere nur Wasser haben, indessen darüber muß gerade der Krieg entscheiden, und Worte sind da vollkommen unnütz; die Franzosen halten sich für Helden und andere Nationen bloß für Männer, oder sich selbst für Männer und andere für Schatten, Sklaven und Krämer. Der Krieg muß es zeigen ob sie Recht haben, oder nicht. Vermittlung kann derartige Dinge nicht berühren. Wenn Frankreich ein von oben herab ihm zustehendes Recht der Eroberung und der Wegnahme fremden Gebiets und ein weiteres göttliches Recht auf den unverletzlichen Besitz seines eigenen Gebietes beansprucht, so appellirt es damit klar und offen von der Erörterung mit Worten an die Gewalt, die allein den Nachweis für die Göttlichkeit solcher Rechtsansprüche führen kann, wenn man den Himmel überhaupt für menschliche Ereignisse verantwortlich machen kann. Wenn Frankreich sich nicht selbst als geschlagen bekennt, so ist es durchaus nicht wahrscheinlich daß es sich die Ansichten von Ausländern über diesen Punkt gefallen läßt. Was aber bleibt unter solchen Verhältnissen übrig als Kampf, Morden, Schlachten, Sengen und Brennen, bis die Ueberlebenden keinen mehr finden der die Entscheidung in Frage stellt, und ihr Urtheil im Einklange mit den thatsächlichen Resultaten abgeben. Das ist traurig, aber das ist einmal der Krieg, und es ist vollkommen unmöglich mit Leuten die wie die Franzosen für sich selbst eine eigenthümliche Ausnahmsstellung beanspruchen, zu erörtern."

In sämmtlichen katholischen Kirchen gab am gestrigen Tage die Besetzung von Rom durch die italienischen Truppen den Gegenstand zu den sonntäglichen Predigten her. Erzbischof Manning behandelte ebenfalls in der provisorischen Kathedrale in Kensington das Thema, und nahm sich dabei den Text zur Anknüpfung: „Als Pilatus sah daß er nichts ausrichten konnte und sich ein großer Lärm erhob, nahm er Wasser und wusch seine Hände vor dem Volke mit den Worten: „Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten." Die Anwendung auf den Papst und den König von Italien lag nahe, und wurde auch in klarster Weise verarbeitet. Er sei gern bereit, bemerkte der Redner unter anderm, einzuräumen daß der König ein wackerer Mann sei, daß er großmüthig und den Armen und Dürftigen gegenüber mildthätig sei, und daß er dem heiligen katholischen Glauben ergeben sei, einerlei was man von seinen Thaten und Handlungen denken möge. Er habe nicht den Wunsch gehabt den Papst zu entthronen, aber man habe den Lärm erhoben, und da habe auch er dem Geschrei der Menge nachgegeben und seine Hände gewaschen. Der Papst aber habe, um Blutvergießen zu verhüten, den Feind in die Stadt gelassen, und seine tapfere Armee, die wie die Apostel Christi ihm nicht um Geld, sondern aus Liebe dienten, aufgelöst, und nun sei er nicht länger mehr frei, denn gewissenlose Söldlinge, Blutmenschen und ausländische Gurgelabschneider hätten eine Tyrannenherrschaft über ihn aufgeworfen. Trotz alledem aber sei die römische Frage nicht erledigt. Im Gegentheil, sie sei erst im Anbeginn, und wie schon so oft werde auch jetzt wieder diejenigen welche die Hand gegen die Kirche erheben die Strafe und Vergeltung ereilen."

Nachdem englische Blätter in dem ersten Stadium des Krieges mit gutem Grunde vielfach die Vortrefflichkeit der stets auf thatsächliches beschränkten deutschen Telegramme vom Kriegsschauplatze besonders im Gegensatz zu den französischen Nachrichten gerühmt, werden neuerdings verschiedentlich Klagen laut. Es ist eine augenscheinliche Verschlechterung in der Qualität der deutschen Depeschen zu erkennen, bemerkt die Times. Zwar sind sie nicht zu der Tiefe der ersten französischen Telegramme gesunken. Man begegnet keinen fabricirten Ereignissen die nie geschehen sind, allein es zeigt sich eine gewisse Bereitwilligkeit hier und da Geschichten vom Hörensagen aufzuschnappen und unter allem Vorbehalt zu berichten, die des guten Rufes der preußischen Berichte ganz unwürdig ist. Möglich daß die Versuchung in Ermanglung neuer Vorkommnisse zur Unterhaltung der Daheimgebliebenen einigen Klatsch aufzutischen groß ist ... (Selbstverständlich kann dieser, ziemlich unmotivirte, Vorwurf die officiellen deutschen Telegramme nicht berühren. D. R.)

John Stuart Mill ist von London nach Avignon abgereist, um seine dort liegenden Manuscripte und anderes Eigenthum von Werth in Sicherheit zu bringen.

Frankreich.

Die Depesche der Kaiserin an den Kaiser, aus welcher hervorgeht daß der Kaiser nach den ersten beiden Niederlagen der französischen Armee nach Paris kommen wollte, lautet nach der „Köln. Ztg." wie folgt:

„Die Kaiserin an den Kaiser! Ich empfange eine Depesche von Péri. Haben Sie an alle Consequenzen gedacht welche Ihre Rückkehr nach Paris nach zwei Niederlagen haben würde? Was mich betrifft, so wage ich nicht die Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen. Wenn Sie sich dazu entschließen, so müßte die Maßregel dem Lande zum wenigsten als eine provisorische dargestellt, und gesagt werden daß der Kaiser zur Reorganisation der zweiten Armee zurückkommt, und Bazaine das Obercommando der Rheinarmee provisorisch anvertraut."

Brüsseler Blätter veröffentlichen folgendes Schreiben des Präsidenten des französischen Cassationshofes Hrn. Devienne:

„Brüssel, 2 Oct. An Hrn. Etienne Arago. Mein Herr! Die officiösen und officiellen Blätter der Regierung haben ihre Angriffe gegen mich der Art vervielfältigt, daß ich zuerst eine Verordnung des Hrn. Siegelbewahrers, dann eine zweite von Ihnen erlassene vorgefunden habe. Ich habe gestern Hrn. Crémieux mit der vollen Achtung geantwortet die seine Stellung erheischt. Was Sie anbelangt, so habe ich nicht die nämlichen Gründe um meiner Entrüstung Zwang anzulegen. Sie überliefern der Oeffentlichkeit und den Commentaren des heftigsten Ihrer officiösen Blätter (dem „Rappel") Documente, die Ihnen zufolge die Unwürdigkeit der ersten richterlichen Person Ihres Landes feststellen. Sie ziehen sie an das Tageslicht ohne Zaudern, was sage ich, mit Eifer, und am Tage darauf decretiren Sie, indem Sie sich auf den Scandal stützen welchen Sie so selbst gemacht haben, die Anklage gegen einen bis dahin geehrten Greis. Es ist Ihnen also nicht einmal der Gedanke gekommen daß Sie sich irren könnten? Wenn die Lage des Landes eine loyale und regelmäßige Discussion gestatten wird, so werde ich darthun daß ich meine Würde nicht compromittiren konnte in Unterhandlungen scandalösen Charakters, welchen ich immer fremd geblieben bin; daß Ihre Polizei, Ihre Journale und Sie selbst, von dem Wunsche hingerissen einen politischen Gegner zu treffen, mich blindlings bei Gelegenheit einer ganz andern Sache verleumdet haben als die ist deren Sie mich anklagen wollen. Sie machen einen Aufruf an die Ausführung der Gesetze; ich rufe sie auch, und noch viel energischer, an, und ich warte mit Ungeduld. Empfangen ꝛc. Devienne."

In Lyon gährt es wieder stark. Der Präfect mußte es zugeben daß die rothe Fahne auf dem Stadthaus aufgepflanzt bleibt, und daß ein Theil der Nationalgarde ihre rothen Abzeichen bewahrt. Sowohl der Präfect als die Gemeindebehörden von Lyon haben in Tours die Absetzung des Obercommandanten von Lyon, des Generals Mazure, verlangt. — In Tours herrschte am 27 und 28 große Aufregung. Ein 1200 Mann star-

les Bataillon Francs-Tireurs war nämlich in dieser Stadt angekommen, um seinen Sold und die Absetzung seines Commandanten zu verlangen. Es kam zu heftigen Scenen, und die Regierung mußte zuletzt nachgeben; die Francs-Tireurs wählten dann ihre Officiere von neuem. Mit Ausnahme von drei wurden die übrigen wieder ernannt. Unter den übrigen Francs-Tireurs soll auch nicht gerade der beste Geist herrschen. Da jeder der sich irgendetwas dazu eignet gern commandiren möchte, so wird furchtbar intriguirt. — Im Gers-Departement hat sich jetzt ein eigenes Freicorps gebildet. Die Mitglieder desselben sind schwarz gekleidet, und beobachten streng das Gesetz des Schweigens. Alle Commandos werden durch Zeichen gegeben. Es sind fünfzig treffliche Jäger und mit dem Minié-Gewehr bewaffnet. Ihre Fahne trägt einen Todtenkopf. Keiner kennt den Namen des Bandenführers, der alle Kosten der Equipirung bezahlt hat. Gerüchtsweise heißt es: der Führer sei einer der Prinzen von Orleans. — Der Präfect des Nord-Departements hat eine Bekanntmachung erlassen in welcher die Personen welche falsche Nachrichten verbreiten mit Bestrafung bedroht werden. — In Bordeaux ist jetzt eine gewisse Anzahl arabischer Häuptlinge angekommen welche sich am Kriege gegen die Deutschen betheiligen wollen.

Aus Biella, 28 Sept., wird der „Indépendance Belge" geschrieben: „Emile Ollivier habe, nachdem er sich in Florenz „officiös" bemüht die angesehensten italienischen Reactionäre zu überzeugen wie nothwendig es sei daß Italien Frankreich beispringe, und nachdem er mit dieser Mission gescheitert, sich nach Pollone bei Biella zu dem piemontesischen Deputirten Cesare Valerio begeben um in dessen Haus ein zweibändiges Werk abzufassen: „Mein Ministerium vom 2 Januar." Band 1 „das Plebiscit," Band 2 „der Krieg." In diesem zweiten Band unternehme er es zu zeigen daß der Krieg weder durch den Kaiser noch durch Frankreich, sondern durch Preußen provocirt worden sei."

Verschiedenes.

☉ **München,** 5 Oct. In der heutigen Plenarsitzung des obersten Gerichtshofes gelangte eine für die Verantwortlichkeit der Zeitungsredacteure in Bayern wichtige Frage zur Verhandlung. In einer Klage des Prof. Engelbrecht in Nürnberg gegen die Redaction des „Nürnberger Anzeigers" wegen Ehrenkränkung durch die Presse hatte das Bezirksgericht daselbst, unter Abänderung des erstinstanzlichen Urtheils, den Redacteur Mayer freigesprochen, weil „sichere Vermuthung bestehe derselbe habe von dem fraglichen Inserat vor dessen Veröffentlichung keine Kenntniß gehabt." Auf hiegegen erhobene Nichtigkeitsbeschwerde hatte der oberste Gerichtshof durch Erkenntniß vom 13 April d. J. diese Freisprechung nicht als gerechtfertigt erkannt. Durch die betreffenden Bestimmungen des Preßgesetzes — hieß es damals — sei die Verantwortlichkeit des Redacteurs für den Inhalt seines Blattes gesetzlich statuirt, und es habe dieß geschehen müssen weil, wie die Gesetzesmotive erläutern, den Verfassern der einzelnen Artikel die Anonymität unbenommen und deßwegen die specielle Verantwortlichkeit des Redacteurs für den Schutz der Privatehre noch nothwendiger sei als für das öffentliche Interesse. Diese specielle Verantwortlichkeit des Redacteurs werde auch dadurch nicht alterirt daß ein anderer den beleidigenden Artikel verfaßt und der Redacteur denselben, ohne ihn gelesen zu haben, für sein Blatt angenommen habe, und ebensowenig dadurch daß der Redacteur denselben nicht selbst zum Druck übergeben, sondern dieß durch einen andern habe geschehen lassen, weil der Redacteur für den Inhalt seines Blattes, derselbe möge von wem immer herrühren, einzustehen habe. Auch die Unterzeichnung der zu hinterlegenden Pflichtexemplare durch einen Stellvertreter befreie den Redacteur von seiner gesetzlichen Haftbarkeit nicht. Der Redacteur werde dadurch daß er die Spalten seines Blattes einem ihm Beliebigen öffne, und dessen Inserat nicht lese, oder daß er einen Stellvertreter die Pflichtexemplare unterschreiben lasse, von seiner Verantwortlichkeit für eine in seinem Blatt enthaltene Ehrenkränkung gegenüber dem Beleidigten nicht befreit ꝛc. Die Sache wurde nun zur nochmaligen Verhandlung vor einen andern Senat des Bezirksgerichts Nürnberg verwiesen, allein die Anschauung des obersten Gerichtshofs hat auch dieser Senat sich nicht angeeignet, den Redacteur Mayer vielmehr wiederholt freigesprochen. Das freisprechende Urtheil gieng im wesentlichen von der Ansicht aus: daß die Eigenschaft eines Redacteurs im allgemeinen nicht hinreiche um denselben für den injuriösen Inhalt eines Artikels seines Blattes strafrechtlich haftbar erscheinen zu lassen, daß vielmehr auch dem Redacteur die Wissenschaft des betreffenden Artikels und die Ehrenkränkungsabsicht nachgewiesen werden müsse, wenn anders er strafbar sein solle. Da auch gegen dieses Urtheil die Nichtigkeitsbeschwerde von der Klagpartei erhoben wurde, so mußte nach Art. 140 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuch der oberste Gerichtshof in einer Plenarsitzung die für die gesammte bayerische Presse wichtige Frage entscheiden. Den Vorsitz in dieser heut abgehaltenen Sitzung führte der Präsident des Oberappellationsgerichts, Hr. Reichsrath v. Neumayr, die Staatsbehörde vertrat Hr. Staatsanwalt Hocheder, für den Kläger plaidirte Advocat Dr. v. Schauß und für den beklagten Redacteur der Advocat Dr. Gotthef. Anwesend waren 23 Richter. Die Staatsbehörde plaidirte für Aufrechthaltung des früheren oberstrichterlichen Erkenntnisses und für Cassirung des bezirksgerichtlichen Urtheils. Der verantwortliche Redacteur habe sich eben für alle Fälle als „verantwortlich" bekannt. Die Publication des Urtheils erfolgt nächsten Freitag.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 4 Oct. Württ. 5proc. Oblig. 97¾ G.; 4½proc. 89 15/16 bez; 4proc. —; 3½proc. 78 G.; bad. 5proc. Obl. 98 G.; 4½proc. 90¼ G.; 4proc. 86½ G.; 3½proc. 81 bez.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 108 P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 133½ P.; badische 35fl.-Loose —; kurhess. 40Thlr.-L. 62 G.; nass. 25fl.-L. —; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. 43⅓ G.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11⅝ P.; Pistolen fl. 9.42 G. fehlend: dito doppelte fl 9.42 G. fehlend: preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.32—34; Ducaten al marco fl. 5.32—34; 20Fr.-Stück fl. 9.26—28; engl. Sover. 11.51—55. (Cursbl. d. Frkf. Z.)

Neueste Posten.

Innsbruck, 3 Oct. In den ultramontanen Kreisen werden Demonstrationen für die Ankunft der Kaiserin vorbereitet. Wie verlautet, wird ihr ein Promemoria über die „bedrängte Lage der katholischen Kirche im allgemeinen und speciell in Tirol" überreicht werden. (N. Fr. Pr.)

Brüssel, 5 Oct. Die „Indép. Belge" verurtheilt aufs härteste die von der „Situation" vom 3 Oct. veröffentlichte Denkschrift des Kaisers an den König von Preußen, d. d. Wilhelmshöhe, 26 Sept., worin dem König angerathen wird in den Friedensbedingungen, statt auf Frankreichs Erniedrigung, lieber auf eine Allianz mit dem kaiserlichen Frankreich hinzuwirken. — Das Postamt vertheilt Pariser Briefe vom 2 Oct. Der „Moniteur von Tours" vom 3 Oct. enthält den Wortlaut der Proclamation der Regierung, welche zur allgemeinen Abstimmung in Betreff der Wahlen zur Constituante am 16 Oct auffordert, um den Volkswillen bezüglich der zukünftigen Haltung Frankreichs zu erkennen und zu proclamiren.

Genua, 5 Oct. Aus Algier kommt die Nachricht von einem drohenden allgemeinen Aufstand. — In Nizza kam es zu einem Straßenkampf. (Wand.)

St. Petersburg, 4 Oct. Die Thätigkeit des französischen Abgesandten Hrn. Thiers, der hier empfangen wurde ohne daß man sich über Anerkennung des gegenwärtigen französischen Gouvernements erklärte, oder dieß zu thun beabsichtigte, concentrirte sich wesentlich auf zwei Punkte. Einmal handelte es sich um möglichst vortheilhafte Darstellung der Entstehung der provisorischen Regierung, welche dem Drange der Umstände nachgegeben habe; ferner bemühte sich Hr. Thiers Rußland auf die Gefahren hinzuweisen welche die Vergrößerung Preußens im Westen habe. Positive Vorschläge machte Hr. Thiers nirgends. — Das „Journ. de St. Pétersbourg" beglückwünscht die französische Regierung wegen der Ausschreibung der Wahlen; die Wahlen müßten, sagt das Blatt, absolut frei sein. Wenn Frankreich kein Vertrauen in die Monarchie habe, oder glaube die Republik vereinige am wenigsten, so möge vielleicht eine anständige Republik dem Lande die erwarteten Dienste leisten. Hiezu seien aber unabhängige feste Deputirte erforderlich, nicht Redner, sondern praktische Männer von gesunder Vernunft, deren Autorität den Massen imponire, und welche die Lage des Landes angemessen erwägen. — Die Umwandlung der Don'schen Kosaken aus irregulären in reguläre Truppen hat begonnen, obgleich die Kosaken selbst mit der Veränderung unzufrieden sind. Sie sollen vom nächsten Jahr an 60,000 Mann für einen dreijährigen Dienst stellen, und diese Truppe wird nunmehr eingestellt. (Presse.)

Konstantinopel, 5 Oct. Die französische Colonie hat eine Adresse an den amerikanischen Gesandten gerichtet, in welcher sie ihren Dank für die Anerkennung der französischen Republik ausspricht. Der Gesandte antwortete: die Sympathien Amerika's hätten nicht dem eine falsche Politik verfolgenden Kaiserreiche, stets aber Frankreich gehört; zwischen beiden Republiken müsse eine Gemeinsamkeit politischer Principien entstehen. — Eine Deputation aus Bosnien ist hier mit verschiedenen Klagen eingetroffen. Die Hauptbeschwerdepunkte sind: die ungesetzliche Steuererhebung, die Bedrückung durch die Administration und die Willküracte des Pascha's. Die Klageführer fanden einen Fürsprecher in dem Gesandten einer der Großmächte. Es verlautet: die Regierung wolle eine Notablenversammlung, Tschorbadschijes, behufs Verbesserung der Lage der Unterthanen einberufen. (T. N.)

Kragujevatz, 4 Oct. Die Skupschtina überreichte der Regentschaft eine Adresse, welche sagt: Wegen Anerkennung des Erbfolgerechts sei die Skupschtina der Regentschaft dankbar; die Skupschtina vernehme mit Zufriedenheit die Erhöhung der Landwehrkraft und den guten Stand der Finanzen, und wünsche die Regierung möge die Eisenbahnfrage sehr energisch einer Lösung zuführen. Die Nation stehe der Regentschaft mit aller Opferfreudigkeit zur Seite. Die Skupschtina schenke volles Vertrauen der Regentschaft, von deren Weisheit sie viel gutes für Serbien erwarte. (T. N.)

New-York, 4 Oct. Boutwell hat für jede Woche des Octobers den Verkauf einer Million Gold und den Ankauf von zwei Millionen Bonds angeordnet. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Sosen.

Eine Buchdruckerei, vollständig, ganz neu, mit Schnellpresse, nach neuestem System eingerichtet, ist zu verkaufen, und könnte sogleich übernommen werden. Frankirte Briefe unter Nr. 8942 befördert die Expedition dieses Blattes. (8942—44)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 280. Freitag, 7 October 1870.

Uebersicht.

Zeitbetrachtungen. — Ethnographische Skizzen und Bilder. (Dalmatien und seine Inselwelt, nebst Wanderungen durch die schwarzen Berge.) Von H. Noë. (II.) — Aus China und Japan. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Beförderungen. Weimar: Das eiserne Kreuz an den Thronfolger. Brüssel: Protest gegen die Einnahme Roms. Lissabon: Ministerkrisis. Die spanische Thron-Candidatur.

Die Functionen des Generalstabs. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles**, 5 Oct. (Amtlich.) Der König besichtigte heute die Aufstellung des 6. Armeecorps und verlegte sein Hauptquartier nach Versailles.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

☉ **München**, 6 Oct. Ein Telegramm aus Brüssel an den hiesigen Handelsverein sagt: Die Regierung zu Paris befleißigt sich bereits abwiegelnde Nachrichten zu verbreiten. Die „Liberté" befreundet sich mit der allerneuesten aus Tours durch diplomatische Vermittlung ihr zugestellten Combination, welche eine kleine Gränzberichtigung zu Gunsten Deutschlands bei Weißenburg vorschlägt.

* **Berlin**, 6 Oct. Staatsminister Delbrück ist von neuem in das königl. Hauptquartier berufen, und geht heut Abends dorthin ab.

* **Tours**, 6 Oct. Nach Berichten des Generals Reyan vom 5 d. hatte derselbe am 5 d. eine erfolgreiche Recognoscirung in der Richtung gegen Tourty unternommen, und sich, nachdem 147 Kühe und 52 Hämmel erbeutet waren, nach Artenay zurückgezogen.

* **Orleans**, 6 Oct. Die Deutschen haben Pithiviers wieder verlassen.

* **Brüssel**, 6 Oct. Aus Tours eingetroffene Blätter sprechen sich theilweise entrüstet über die Regierungsmaßregeln aus. Die „Gazette de France" hebt hervor: die Regierung suche um den Zusammentritt der Constituante herumzukommen; sie wirft der Regierung vor sich nicht um den Willen des Landes zu kümmern; sie beschäftige sich ausschließlich mit Ausschreibung von Steuern, mit Aushebung von Mannschaft, mit Unterdrückung der Rechtspflege, mit Aufpflanzung von Phantasie-Fahnen. Die „Union" schreibt: man müsse Muth haben dem Vaterlande die Lage darzulegen; die Militärkräfte Frankreichs seien in Trümmern; es fehle die einheitliche Leitung; Mangel an Disciplin sei nicht das kleinste Uebel das Frankreich getroffen; zum Abrichten der Soldaten gehöre Zeit; dabei seien 21 Departements occupirt. Das Blatt schließt: baldigste Berufung der Constituante sei unerläßlich. — Briefen aus Paris zufolge ist eine Feuersbrunst unter den Petroleum-Vorräthen in Buttes Chaumont durch Brandstiftung entstanden. Mehrere Verhaftungen wurden deßhalb vorgenommen.

* **Frankfurt a. M.**, 6 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl 91¾; 4proc. bayer Präm. Anl. 106; 4½proc. bayer. Ostbahn 121; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. 105¾; 4proc Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. —; 1882er Amerikaner 85⅛; österr. Silberrente 53¾; Papierrente —; 1860er L. 74⅛; 1864er L —; Bankactien 679 Creditactien 242½; Lombarden 162¾; österr.-franz. Staatsbahn 363; Galizier 225½; Elisabeth 201¾; Franz-Joseph-Bahn 76⅞; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. Spanier 27¼ Napoleons —; bayer. Kriegs-Anleihe 96⅜ Wechsel: London 119⅛; Paris —; Wien 95. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 6 Oct Abend-Effectensocietät: Creditactien 242; 1860er L. 74⅛; Lombarden 163¾; Staatsbahn 362½ Galizier 224½; Silberr. 53¾; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. 27⅛; 1882er Amerikaner 85⅛. Still.

Weitere telegraphische Curesberichte siehe Neueste Posten.

Zeitbetrachtungen.

** Die Ueberzeugung daß der Moment des Zusammenstoßes und der Abrechnung mit Frankreich für Deutschland einmal eintreten müsse, erfüllte schon längst alle welche dem Lauf der Ereignisse während der letzten Jahre mit Aufmerksamkeit gefolgt waren. Eine große Collision zwischen den beiden Nachbarvölkern konnte auf die Länge nicht ausbleiben. Der Glaube an ihre Nothwendigkeit war selbst unter denen verbreitet die mehr nach einem gewissen Vorgefühl als nach klarer Erkenntniß urtheilen, und deren Interessen eine große Erschütterung der vorhandenen Zustände keineswegs wünschenswerth erscheinen konnte. Aber über die Zeit und die Veranlassung zum Ausbruch der Katastrophe war man ungewiß, und wünschte dieselbe, obgleich sie für unvermeidlich haltend, so lang' als möglich hinausgeschoben zu sehen. Seit dem Kriege von 1866 regte sich im Publicum fast in jedem Frühjahr die Besorgniß daß der Entscheidungskampf im nächsten Sommer ausbrechen könne, und man war dann froh sich geirrt zu haben. Man begriff daß ein zwischen den beiden mächtigsten Continentalvölkern im Mittelpunkt Europa's entstehender Krieg nicht localisirt werden könne wie in der Krim, in der Lombardei, in Böhmen, und viel weiter reichende Folgen als alles was seit Napoleons I Sturz geschehen nach sich ziehen werde. Man empfand schwer die von der Ungewißheit über die Zukunft herrührende Stockung des Handels und der Industrie, die Last beständiger Kriegsbereitschaft, die Zunahme der Steuern, und wußte daß der letzte Grund zu diesen Uebeln in der selbstsüchtigen, treulosen und drohenden Politik Napoleons III lag, sah aber kein Mittel von ihr befreit zu werden. Auf den Tod eines Machthabers zu warten ist immer mißlich, zumal die Erfahrung lehrt daß ein schlechtes politisches System seinen Urheber häufiger als ein gutes überlebt. Da vergaß der sonst so sorgfältig abwägende und scharfblickende Mann seiner gewöhnlichen Klugheit und Vorsicht, und legte selbst die Hand an seinen Sturz in einem Augenblick wo dieser in und außer Frankreich von vielen Leuten gewünscht, aber von niemandem für so nahe bevorstehend gehalten wurde. Ungeachtet des letzten Plebiscits und der Beseitigung der demselben vorangegangenen demokratischen Effervescenz glaubte er seine Dynastie nur durch einen neuen glücklichen Krieg befestigen zu können. Ein solcher war aber bloß gegen Preußen möglich, indem kein Grund zu ihm mit einer andern Macht vorhanden war. Mit Rußland und Oesterreich hatte er sich zu deren Nachtheil schon früher auseinander gesetzt; England war für ihn unangreifbar; von Italien hatte er sich die demselben erwiesenen Dienste bezahlen lassen, und konnte nicht daran denken von ihm mehr zu verlangen. Mit Preußen allein konnte in diesem Augenblick eine Collision herbeigeführt und in Frankreich populär werden. In der französischen Armee und selbst in den Volksclassen, so wenig diese sich sonst um Geschichte bekümmern, glaubte man ganz besondere Gründe zum Haß gegen Preußen zu haben. Man wußte durch Tradition daß es Preußen gewesen dessen Truppen 1792 Verdun bombardirten und einnahmen, daß es ein preußischer General war, York, der nach der Katastrophe in Rußland sich von der französischen Armee trennte, daß Preußen 1813 das Signal zum deutschen Befreiungskriege gab, daß preußische Tapferkeit und Kriegskunst das meiste zu Napoleons I Niederlage bei Waterloo beitrug. Diese Erinnerungen waren im französischen Bewußtsein tiefer haften geblieben als es bei diesem sonst so beweglichen und leicht vergessenden Volke der Fall zu sein pflegt. Hiezu kam daß die Franzosen in Preußen, ungeachtet der großen Rolle die es schon seit langer Zeit in Europa spielt, und ungeachtet es ihnen durch seine militärischen Eigenschaften und neuerdings durch seine Politik Besorgnisse einflößte, immer noch einen Emporkömmling in dem europäischen Staatensystem sehen wollten. In Frankreich legte man Preußen überhaupt keine wahrhaft nationale Existenz bei, sondern glaubte daß die Armee den einzigen Halt des Landes bilde, und daß, sobald diese besiegt sei, das Ganze sich auflösen werde. Die französischen Publicisten übertrieben die Bedeutung der in den neu-annectirten Provinzen vorhandenen Opposition, und waren überzeugt daß diese das Auftreten Preußens nach außen lähmen werde. Man überredete sich in Paris daß die süddeutschen Staaten sich wenigstens neutral verhalten, in keinem Fall aber mit Preußen gemeinschaftliche Sache machen würden. Unter diesen Voraussetzungen glaubte man einen Kampf mit einem Staate nicht scheuen zu dürfen in welchem ein Theil der Bevölkerung unzufrieden sei, und der auf keine Bundesgenossen zu rechnen habe. Louis Napoleons sonst so kaltblütig prüfender Verstand ließ sich von diesem Wahn, der seine Umgebungen erfüllte, zuletzt mit fortreißen. Indessen mußte doch immer eine Veranlassung zum Bruch gefunden werden, da ein Krieg, selbst in den unruhigsten und gespanntesten Verhältnissen, nicht wie ein Streit unter Einzelnen plötzlich vom Zaun gebrochen werden kann. Da stellte sich, wie gerufen, die Candidatur eines mit dem preußischen Königshause verwandten Prinzen zum spanischen Thron ein. Von französischer Seite griff man diesen Vorwand mit einem Eifer auf der bewies wie gelegen er gekommen war. In der Besorgniß daß sich so leicht kein ähnlicher Grund wieder darbieten werde, ließ man von ihm nicht los, ungeachtet des Zurücktretens des Hohenzollern'schen Prinzen und der Erklärungen des preußischen Cabinets, die unter allen Umständen hätten genügen müssen. Eine Kriegserklärung erfolgte, wie deren in der französischen Geschichte, besonders unter Ludwig XIV und Napoleon I, mehrmals vorgekommen sind, aber dießmal noch hastiger und unerwarteter ausgesprochen, im Nu von der Regierung vorgeschlagen, von den Kammern mit großer Mehrheit angenommen, von der Nation mit stürmischer Freude begrüßt. Die Franzosen glaubten des Sieges gewiß zu sein, und nahmen in Gedanken schon eine neue Territorialeintheilung Deutschlands vor, bei der sie sich selbst nicht

vergaßen. Aber keine einzige von französischer Seite gemachte Voraussetzung gieng in Erfüllung. Die von den Franzosen gehegte Einbildung von der innern Zerrissenheit Deutschlands löste sich wie Nebel auf. Die alten und die neuen Provinzen Preußens standen aus demselben Eisen geschmiedet da. Im süddeutschen Volke gab sich vollkommen dieselbe Gesinnung wie unter seinen norddeutschen Brüdern kund.

Nie hat es eine größere und folgenschwerere Illusion als die gegeben in welcher sich in der letzten Zeit die Franzosen über die Deutschen befanden. Diese beschränkte sich nicht auf die allgemeinen zum Theil fern liegenden oder unklaren politischen Verhältnisse, sondern erstreckte sich auch auf die französische Armee, deren numerische Stärke und taktische Ausbildung von der eigenen Regierung, vom Kriegsminister und von den ersten Generalen überschätzt wurde, und deren Mängel ihnen, die sie täglich vor Augen hatten und über die sie auf das genaueste unterrichtet sein konnten, verborgen geblieben waren. Die Abwesenheit eines festen Plans bei Ausbruch des Kriegs, die fehlerhafte Aufstellung der einzelnen Corps wird französischerseits aus der Voraussetzung der Neutralität der süddeutschen Staaten erklärt, so daß, als dieser Irrthum an den Tag kam, die früher getroffenen Bestimmungen abgeändert werden mußten, woraus Verwirrung und Zeitverlust entstand, was von den Deutschen mit ebensoviel Geschicklichkeit als Kühnheit benutzt wurde. Es wäre aber doch die Sache einer nur einigermaßen weisen und vorsichtigen Regierung gewesen die Möglichkeit des Gegentheils von dem was sie wünschte in Erwägung zu ziehen, und demgemäß zu handeln. Noch mehr überrascht es daß man nach den ersten Unfällen nicht die noch vorhandene Macht auf einem geeigneten Punkte zusammenzog, um dem Feinde die Straße nach Paris zu verlegen, wohin derselbe in jedem Kriege mit Frankreich naturgemäß strebt, anstatt die einzelnen Corps ohne Fühlung unter einander zu lassen, und die Leitung des Kriegs dem Zufall preiszugeben. Dieß wäre ohne die lähmende und verwirrende Einmischung Louis Napoleons in die militärischen Operationen unbegreiflich, dem es aber als einem bloßen Theoretiker hierzu an allem praktischen Geschick fehlte. Selbst die Artillerie, die so lange die Hauptwaffe der Franzosen gewesen, der Napoleon I so viele Siege verdankte, war unter dem Neffen im ganzen an Geschicklichkeit und Sicherheit herabgekommen, ungeachtet er sich, gewissermaßen aus Familientradition, im einzelnen viel mit ihr beschäftigt hatte. Louis Napoleon, für Verschwörungen, Staatsstreiche und diplomatische Intriguen wie geschaffen, besaß zum Glück für die Welt kein Feldherrntalent, und dieser Mangel ist, in Verbindung mit seiner Stellung als Staatsoberhaupt und oberster Chef der Armee, während seiner Anwesenheit bei derselben für Frankreich verderblich gewesen.

Es gibt noch viele die sich des Jahres 1813 aus eigener Anschauung erinnern, die andern kennen es aus der Geschichte. Die Spannung der Gemüther, der Aufschwung, die Begeisterung waren damals ebenso groß wie jetzt, aber die im gegenwärtigen Kriege wie Donnerschläge aufeinanderfolgenden Siege haben einen Eindruck gemacht mit dem sich selbst aus jener großen Zeit nichts vergleichen läßt. Zwischen dem Ausbruch des Kriegs von 1813 und Napoleons erster Abdankung verfloß beinahe ein Jahr, zwischen der Kriegserklärung Napoleons III und seiner Gefangennehmung liegen dagegen nur sechs Wochen. Die Capitulation einer Armee von 100,000 Mann, wie bei Sedan, ist in der Kriegsgeschichte sonst nicht vorgekommen. Es galt bisher für ein Axiom daß ein so zahlreiches Heer sich, wenn auch mit großen Verlusten, immer durchschlagen könne. Napoleon I gerieth außer sich vor Zorn und verletztem Stolz, als eine Division seiner Armee, von Krankheiten geschwächt, von glühender Hitze und Mangel an Lebensmitteln überwältigt, vor den Spaniern bei Baylen die Waffen streckte (Juli 1808). Was würde er, wenn er noch lebte, von dem sagen was bei Sedan unter der Regierung und großentheils durch die Schuld seines Neffen geschah? Dieser mag von dem zu seiner Natur gehörenden Talent für Sophismen und Intriguen auch jetzt noch nichts verloren haben, aber an Geistes- und Willenskraft ist er schon seit Jahren nicht mehr derselbe wie früher, was der Welt eine Zeitlang verborgen blieb, und erst in dem schlecht entworfenen und noch mangelhafter ausgeführten Plan in Mexico eine Monarchie zu errichten an den Tag trat. Einer solchen Verkehrtheit wäre er im Anfang seiner Laufbahn nicht fähig gewesen. Sein selbsüchtiger und treuloser Charakter zeigte sich auch bei dieser Gelegenheit, indem er, als die Sache in Mexico schief gieng, den armen Maximilian, den er zum Werkzeug seines Ehrgeizes und einer chimärischen Combination gemacht hatte, im Stiche ließ. Aber von der klugen Berechnung mit der er den Staatsstreich vom 2 December und den Krimkrieg vorbereitet hatte, war in der Expedition gegen Mexico nichts mehr sichtbar. Der Einfluß des Alters, häufige körperliche Leiden und die Verwöhnung durch langes Glück können zu seiner moralischen Schwächung beigetragen haben, genügen aber nicht zu deren Erklärung. Die entscheidenden Ursachen waren von anderer Art. Seine Stellung im Innern hatte sich seit Jahren nicht mehr verbessert, war vielmehr unsicherer und ausgehöhlter geworden. Er bedurfte Frankreich gegenüber immer neuer Anstrengungen, immer neuer Kunstgriffe, um sich oben zu erhalten. Die Wahlen in den großen Städten waren schon seit langer Zeit regelmäßig gegen ihn und sein System ausgefallen. Die intelligenten Classen hatten sich ihm um keinen Schritt genähert, die Parteien waren noch unversöhnlicher als früher geworden, und ließen ihm keine Ruhe. Selbst in die Reihen der Armee schlich sich die Opposition gegen das Kaiserreich ein. Die Concessionen die er in den letzten Jahren gemacht hatte kehrten sich gegen ihn. Hatte er die eine Schwierigkeit besiegt, so that sich alsbald eine andere auf. Diese Arbeit war zu erschöpfend, um nicht zuletzt selbst eine so zähe ausdauernde Natur wie die Louis Napoleons aufzureiben. Als er sah daß der bisher von ihm betretene Weg nicht zum Ziel führte, suchte er einen großen Krieg, um die Nation fester als bisher an sich zu fesseln, und durch Siege über das Ausland die Hindernisse im Innern zu beseitigen. Das ihm immer vorschwebende Beispiel seines Oheims verleitete ihn zu diesem Wagniß. Denn das französische Volk würde sich selbst von einem Manne wie der erste Napoleon war nicht so vollkommen abhängig gemacht haben, wenn er dasselbe nicht unaufhörlich in weit aussehende militärische Unternehmungen verwickelt und sich zu deren Lösung unentbehrlich gemacht hätte. Aber Louis Napoleon übersah daß sein Oheim ein unvergleichlicher Feldherr war, er selbst aber nichts von dieser Art von Ueberlegenheit in sich trug. Indessen würde er, auch ohne ein großer General zu sein, diesen Krieg, den er als seinen letzten Trumpf ausspielte, in früherer Zeit, ehe noch sein moralisches Wesen geschwächt war, besser vorbereitet und sich in ihm, wie auch der Ausgang gewesen sein möchte, seines Namens und seiner Stellung würdiger gezeigt haben.

Ethnographische Skizzen und Bilder.

Dalmatien und seine Inselwelt, nebst Wanderungen durch die schwarzen Berge. Von Heinrich Noë.

II. *)

h. Nicht zahmer als die Natur ist das Volk, und mit Ausnahme der Inseln, auf welchen die Uferbewohner durch Rhederei bisweilen zu bedeutendem Wohlstande gelangen, ist alles arm und elend; im Alterthume mag es anders gewesen sein. Fast in jedem Monat hört man: die Malviventi sind von den Gebirgen herabgestiegen, und niemand hindert sie daran. Der Kreis Zara zählt 157,000 Einwohner; in den Jahren 1851 bis 1863 wurden unter dieser Bevölkerung 2659 „Handlungen öffentlicher Gewaltthätigkeit" verübt und 1919 Menschen schwer an ihrem Leibe geschädigt, 507 ohne weiteres ermordet. Noch ärger ist es freilich in der Verlikka bestellt, wo unter je 21 Menschen ein Mörder oder Todtschläger sich befindet. Das ist ein Land wo man jede Empfindelei verlieren muß. Das zeigt der erste Blick auf eine morlakische Familie, falls der beizende Rauch welcher in der Regel die Hütten füllt überhaupt irgendwelche Anstrengung des Sehvermögens gestattet. Denn die Morlaken sind noch nicht auf die Idee eines Kamins gekommen; sie bohren sich nicht einmal ein Loch in das Dach um den Rauch entweichen zu lassen, sondern ziehen es vor in denselben eingehüllt zu sitzen, vermuthlich weil sie die Meinung hegen daß der Qualm sie warm hält. Daß ihnen die Augenlider davon roth gebeizt werden, und so viele triefäugig herumgehen, das stört sie nicht in ihrem Brauch. Die Kinder kauern in der Asche neben dem Feuer, von dem der dicke, kreosothaltige Brodem sich beklemmend in der Hütte ausbreitet, so daß unsereiner sich nicht vorstellen kann wie es möglich ist so eine Viertelstunde auszuhalten, geschweige denn Tag und Nacht wie die Kinder. Denn die Nacht unterscheidet sich für sie vom Tage nur dadurch daß sie in der nämlichen Asche liegen in welcher sie den Tag über sitzen. Neben den Kindern liegen junge Zicklein, denen es bei der warmen Gluth mehr behagen mag als draußen in der schneidenden Bora. Zu der Thür gehen die Schweine als geschützte Hausthiere aus und ein; in einem Haufen von Wurzelwerk, welches als Brennholz übereinander geschichtet in der Hütte liegt, hausen die kletterlustigen Hennen, und Skelette von Hunden und Katzen drängen sich an den Fremdling welcher sein mitgebrachtes Mahl verzehrt. Da wird es ihm mehr als einmal begegnen daß die Mütter, wenn sie bemerken daß er sein Fleisch mit den Thieren theilt, ihm wehklagend ihre Kinder entgegenhalten, und jammern: er möge doch lieber diesen von der köstlichen Speise etwas zukommen lassen. Auf die Nachricht daß ein Fremder eingekehrt sei, haben sich im Hofe sofort einige durchziehende croatische Bettler eingestellt, welche steif und unverwandten Blickes den Glücklichen betrachten der ein Stück Fleisch aus seiner Tasche gezogen hat. Auch diese sind Jammergestalten wie man sie nur in den südöstlichen Ländern Europa's trifft, und doch hat in ihnen das menschliche Elend noch nicht seine Höhe erreicht. Bei solchem Anblick empfindet es der Schriftsteller peinlich daß es ihm nicht möglich ist sein Werk von Photographien

*) S. Agll. Ztg. Nr. 278, Beil.

begleitet erscheinen zu lassen; solche Photographien müßten vor die Augen der Gewalthaber gebracht werden, denen das Schicksal eines Landes anvertraut ist. In der benachbarten Stadt Zara wimmelt es von Commandos, Militärstellen, Uniformen jeder Art; neben diesen Uniformen aber zeigen die Menschen und ihre Hütten nur thierische Verwilderung, Laster und Blödsinn. Von dem Staate dem er angehört sieht der arme slavische Bauer nichts als den Steuereintreiber und den Soldaten; sonst wird er von der Cultur keineswegs behelligt, und niemand belästigt ihn mit übertriebener Bevormundung. Dalmatien existirt nur um einige tausend Soldaten darin zu erhalten, welche sich aber ihrer Haut zu wehren haben, damit sie nicht von den Haufen unwissender und verwahrloster Bauern ins Meer getrieben werden. Nichtsdestoweniger entsteht jedesmal gewaltiges Staunen wenn man an der Donau vernimmt daß ein Theil dieser Leute von Zeit zu Zeit seine „Staatsbürgerschaft" unbequem findet. Mit dem Erbauen von Festungen, Errichten von Generalcommandos, Aufstellen von Soldaten u. dgl. ist's nicht gethan; neben den Uniformen, Beamten und Kaufleuten läuft im ganzen Land ein zerlumptes und unwissendes Volk herum, und wenn man sich über die Rohheit derer verwundert welche sich unbotmäßig betragen, so sollte man sich vielleicht entsetzen über die geistige Verkommenheit derjenigen unter deren Einwirkung ein Volk nach einem halben Jahrhundert noch in diesem Zustande verharrt.

Im übrigen sind die Stammesneigungen durchaus slavisch, ein Verhältniß von dem Europa vorläufig nichts weiß oder nichts wissen will. Im ganzen Land gehen italienisches Wesen — von österreichischem hat sehr wenig Besitz ergriffen — und slavisches auseinander wie Wasser und Oel. Neben dem Cylinder der Kaufmannswelt und der Würdenträger, neben der exotischen Crinoline und der Pariser Mode wandelt unvermischt die rothe Mütze und das blaue Gewand der Slaven. Das italienische Element hat nicht mehr Berechtigung als in Corfu oder im Piräus; das lehrt schon der erste Blick. Der Strand hat völlig jenes Wesen alla franca angenommen welches an allen Küsten des Mittelmeers herrscht; dahinter und daneben aber steht das Serbenvolk, an Gestalt, Anlage, Gesinnung und Sitte so urwüchsig slavisch wie nur irgendeiner der Bruderstämme zwischen der Donau und dem Pontus. Die Bauwerke sind italienisch, das Volk ist slavisch, bis herunter zum äußersten Gränzstein des Landes, der Dubawizza. Man vergleiche den Gedankenkreis der groß- und kleinrussischen Volksdichtung mit den Liedern der Dalmatiner und Bosniaken, und man wird bemerken daß sich Völker welche so denken ihrem innersten Wesen nach näher stehen als die Bewohner der norddeutschen Düne und der Hochlande von Tirol. Sollte einmal jene verhängnißvolle Zeit über unsern Erdtheil hereinbrechen, in welcher sich die Völker, unbekümmert um die Ergebnisse der Geschichte, mit Nichtachtung aller künstlichen Schranken und ihren fremden Herren zum Trotz, als gleichartige zu gleichartigen fügen und durch solches Aneinanderschließen ungeheuerliche Staatenbildungen darstellen, dann wird man sehen wohin die Slaven der thrakischen Halbinsel ihre Wünsche senden. Aber die Aehnlichkeit reicht noch weiter hinab, nach Griechenland. Es ist alles übereinstimmend in diesen südöstlichen Ländern, und nur die Sprache der Menschen stellt einen kleinen Unterschied dar, der in der Menge von Aehnlichkeiten in Natur, Ueberlieferung, Sitte und Glauben fast verschwindet. Die Lieder der Griechen gleichen denen der Slaven wie ein gerlo dem andern, und diejenigen welche sich bemüht haben das slavische Wesen der heutigen Griechen zu beweisen, hätten nur die beiderseitigen Volkslieder nebeneinander stellen dürfen; in diesen, als dem eigenartigen Ausdrucke des volksthümlichen Wesens, ist durchaus nichts verschieden als die Sprache: der Gedankenkreis, die Vorstellung, die Redewendungen, die schmückenden Beiwörter, die Bilder — es ist vollständig eine und dieselbe Welt, die uns da in durchaus ähnlichen Gestalten aufgeht. Auch in der Czerna Gora (den schwarzen Bergen) dreht sich alles Gespräch um die Hoffnungen der Serben, die Macht Rußlands und die Verjagung des Türkenvolkes. Hier tritt dem Fremdling die ungeheure Bedeutung welche dem heiligen (rechtgläubigen) Rußland einst bei der Ordnung der Dinge des Ostens zukommen wird, weit verständlicher nahe als es durch tausend Bücher geschehen könnte. Sehr bedeutungsvoll ist auch hier das Volkslied. Der unermeßliche Reichthum volksthümlicher Einbildungskraft in Bosnien, den schwarzen Bergen, dem Küstenland und den Inseln von Dalmatien ist den Deutschen fast ganz unbekannt, aus zufälligen und unwesentlichen Gründen; aber der slavische Geist hat sich in diesen warmen Ländern, inmitten von Meer und Felsen, noch weit farbenreicher entwickelt als auf dem eintönigen Festlande.

Zu den künftigen Schicksalen Dalmatiens meint unser Autor: Das Inselreich ist nur zu sehr mit den Geschicken jener großen, fluchbeladenen, blutbefeuchteten Halbinsel verwachsen, deren Saum es bildet. Der große Brand der in kurzer oder langer Frist das zerstören wird was heute noch dort, wenngleich in vermoderter Gestalt, aufgerichtet dasteht, wird sich bis an den Strand verbreiten. In dem Hader der Menschen welche seine Städte und seine Burgen brechen, findet seine Flamme reichliche Nahrung. Der große Kampf des Ostens wird Dalmatien in seine Wirbel hineinziehen, und wie niemand die endliche Schlichtung jenes Kampfes vorhersagen mag, so wird man auch heute über das Verhängniß des slavischen Meerlandes so wenig sicheres sich vorzustellen vermögen als über das der Bruderländer jenseits der Berge bis zu den Wäldern Serbiens, bis zum jenseitigen Meer und bis Stambul hin, der Stadt der schwarzen Zaren. Die Ueberzeugung aber mag man gewinnen daß eine Macht welche das Inselreich auf die Dauer festhalten will, sich nicht begnügen darf mit dem Abfall der Berge gegen das Meer hin, sondern trachten muß die reichen Länder jenseits derselben zu erobern, von welchen die Flüsse in das Meer hinausströmen, und zu denen die Küsten selbst in einem Verhältniß stehen wie die Schwelle zu dem Haus, über welche hin man zu dessen Gemächern und Schatzkammern gelangt.

Die herrlichen Proben dalmatischer Volkslieder, schlicht übertragen, die Volkserzählungen und Kundgebungen des Volksaberglaubens, wie sie sich in den nebeligen Felsenhängen an die Hexen und den Wukodlak (Vampyr) knüpfen, der den Lebenden das Blut aussaugt, geben dem ethnographischen Gemälde lebenreiche Färbung. Das Bild von Lazika und Darinka, dem armen und vom Leben abgeschiedenen Priester auf den Scoglien und seiner wahnsinnigen Schwester — eine Geschichte welche das Leben von Venedig und Belgrad und dazwischen das der einsamen Meeresküsten der slavischen Adria in sich pulsiren läßt; dann dasjenige der Hero von Sant' Andrea, welche die alte Hellenensage von Hero und Leander mit wildslavischer Oden-Bildung des tragischen Endes wiederspiegelt, diese Geschichten graben sich wie neugemeißelte Veduten aus dem Stammesleben ein.

Wir schließen ab mit der wörtlichen Wiedergabe eines jener Prachtbilder dalmatischer Landschaft, in deren Färbung wir etwas von den wunderbar anziehenden melancholischen Tinten der Reiseporträte eines Chateaubriand oder Volney wiederkehren sehen; es ist die Haide von Nona, welche uns Noé mit meisterhaftem Pinsel in folgenden Farbenlinien hinzeichnet: „Ich erinnere mich eines Tages an welchem die Haide von Nona ein Bild darbot das in solcher Erhabenheit nur entstehen kann wenn das Auge mit einem Blick drei erhabene Dinge, das Meer, das wüste Land und das hohe Gebirge, zu umfassen vermag. Es war Abend, über den schwarzen Scoglien von Sestrugu, Melada und Isto hatte sich ein unabsehbares Gebirge von goldigen Wolkengipfeln angehäuft. Sonst war der weite Himmel überall von Gewitterwolken überlagert, und der hohe Zug der dinarischen Alpen konnte nur an manchen rosenrothen Flecken erkannt werden welche durch eine Lücke des Wolkenrandes hindurchleuchteten. Weit draußen am Meere glänzten braun und golden niedrige Landzungen in der Fluth, und jenseits graue Buchten. Neben mir aber that sich plötzlich eine Pforte auf, deren Wölbung weit über das höchste Gebirg emporragte; es loderte aus der gelben Haide, auf welcher alle die feuchten Steine im Abendlicht glänzten, mit einmal ein Doppelregenbogen auf, so nahe daß seine vielfarbigen Flammen durch einen Wurf erreicht zu werden schienen, und der Kopf meiner Schattengestalt sich innerhalb seiner Wölbung auf dem goldgelben Boden bewegte. Sturmvögel, deren Fittige mitunter wie Schaumkämme im hellen Licht weißlich blitzten, flogen unter ihm hindurch in den Himmel hinein, welchen der wandernde Vorhang des fernen Wetters abschloß. Da wo der Berg auf der Erde in den Wachholderbüschen aufzustehen schien, giengen die äußersten Aeste des Strauches, vielfarbig brennend und züngelnd, in das Wesen des himmlischen Gebildes über. Je mehr sich die Sonne dem Rande der Scoglien näherte, desto höher hob sich der Berg von der Erde, und desto undeutlicher wurde manche Farbe in seiner Wölbung. Bald brannte nur noch hoch in den grauen Dünsten eine blaßrothe Flamme, und bald erlosch auch diese. Nunmehr aber begannen die dichten Wolkenballen sich in Gluthröthe anzufachen, und bald brannte es über den schwarzen Mauern als ob der Feuerbrand der Erde aus ihren Graten hervortreten wolle. Im Scheitelpunkt aber, am klaren Himmel, schimmerte die Mondsichel. Bei der Reinheit der Luft in diesem südlichen Land ist auch schwachen Augen der dunkle Theil der Kugel, vom Erdschein matt erhellt, vollkommen wahrnehmbar. So sah es am Abend in dieser Wüste aus."

Wir verlassen das Werk von Noé als eines der glücklich inspirirten, die eine tief geistige Anziehung ausüben mögen, wie sie uns unter Hunderten seiner Art nur in wenigen angemuthet hat; es ist die Seele seines Landes und Volkes die uns in diesen aus der Tiefe geholten Zügen entgegentritt; eine psychologische Gewalt hat den Griffel geführt.

Aus China und Japan.

D **Hongkong**, 18 Aug. Kaum haben wir uns von den grausamen Ereignissen in Tien-tsin etwas erholt, als die Nachricht von einer Schlächterei im großen eintrifft, welche einen ganzen Welttheil in Allarm

versetzt und ihre Wirkungen bis nach Ostasien ausdehnt. Da die Küstenschifffahrt hauptsächlich durch deutsche Handelsschiffe besorgt wird, so ist eine große Calamität dadurch ausgebrochen daß alle Schiffe unter deutscher Flagge für die nächste Zeit für die Schifffahrt verloren sind, um so mehr als das benachbarte Saigon eine große Anzahl französischer Kriegsschiffe beherbergt, welche scharf auf der Lauer sein werden um sich einen solchen Fang nicht entgehen zu lassen. Aber auch für Europa sind für die Thee- und Seide-Verschiffung zahlreiche deutsche Schiffe gechartert, welche nun nicht auszulaufen wagen, und in den verschiedenen Häfen, wo sie sich gerade befinden, festgebannt bleiben. Ich befürchte sehr daß der französisch-deutsche Krieg auch in China und Japan harte Opfer kosten wird, und daß eine Handelskrisis unausweichlich ist, wenn diese Calamität bis zum Winter andauert. Eine bemerkenswerthe Erscheinung ist daß mehrere für New-York bestimmte Schiffsladungen mit Thee den Weg durch den Suez-Canal nahmen, und dadurch schnellere und billigere Fahrten als über den Stillen Ocean und mit Benützung der Pacific-Eisenbahn zu machen hoffen. Sollte sich in der That herausstellen daß der indische Ocean, dann das Rothe, Mittelländische und Atlantische Meer den zweckmäßigsten Weg bieten um das „kostbare Blatt" nach New-York zu befördern, so werden die speculativen Amerikaner wohl bald eine eigene Linie unter amerikanischer Flagge für diesen Zweck errichten. Am 3 Aug. wurden die Opfer der jüngsten Schlächterei in Tien-tsin in feierlicher Weise begraben. Der französische und der englische Gesandte, sowie der französische und der amerikanische Admiral hielten bei diesem Anlaß Reden. Tiefergreifend war in der Rede des französischen Gesandten eine Stelle, welche sich auf den Heldenmuth der gleichfalls grauenvoll umgebrachten Schwester Elisabeth bezog. Diese bewunderungswürdige Frau stellte sich dem stürmenden Volkshaufen entgegen, und rief ihm zu: „Ihr wollt die Europäer tödten, wohlan, wir sind zehn, meine Gefährtinnen sind in der Capelle gleich mir bereit als Opfer zu fallen, aber ich beschwöre euch: schont die Chinesenkinder, die mit uns sind!" Wenn die chinesische Regierung die an der Gewaltthat schuldigen Mandarinen bestraft, so dürfte die ganze Angelegenheit als beigelegt betrachtet werden; im entgegengesetzten Fall sind Repressalien unvermeidlich.

Aus Japan verlautet daß die Bewohner der südlichen Provinzen des Reichs ungehalten darüber sind daß der Mikado seine Residenz nun dauernd in Jedo aufgeschlagen zu haben scheint — was aber nur in administrativen Rücksichten seinen Grund hat, indem von Jedo aus die Staatsgeschäfte rascher besorgt werden können. — Seit kurzem tagt wieder das Parlament in Jedo. Es ist die dritte Session, und die Japanesen beginnen an die parlamentarischen Formen sich zu gewöhnen. Es sollen sich unter den Mitgliedern ganz tüchtige Redner befinden.

Der Krieg.

✍ **Versailles**, 30 Sept. Die Belagerungsarbeiten an den verschiedenen Punkten der Umgebung von Paris sind gegenwärtig so weit vorgeschritten daß nach Ankunft der Belagerungsgeschütze, deren erste Sendung gestern Abend eingetroffen ist, das Bombardement von Paris voraussichtlich an einem der nächsten Tage beginnen wird. Die vollständige Einschließung der Stadt ist, wie ich Ihnen schon in meinem vorigen Schreiben mittheilen konnte, seit mehreren Tagen vollendet, und zwar in möglichster Nähe der Forts, obschon der Umfang der Cernirungslinie, bei der weit vorgeschobenen Stellung der zahlreichen detachirten Forts, immer noch 8 bis 9 deutsche Meilen (etwa 70 Kilometer) beträgt. Der Feind hat kürzlich auch noch die nördlich von St. Denis liegende Redoute von Pierrefitte geräumt, während er nach wie vor die innerhalb der zweiten nördlichen Seine-Windung gelegene Redoute bei Colombes besetzt hält. Während gestern das Geschützfeuer auf sämmtlichen Forts schwieg, hat der Feind heute Vormittags mehrere Stunden lang von der Redoute bei Billancourt und vom Fort d'Issy aus eine lebhafte Kanonade auf unsere Stellung bei Meudon und Clamart unterhalten, an welcher sich auch die auf der Seine herangedampften Kanonenboote betheiligten. Man muß der von Marinesoldaten bedienten französischen Artillerie bei Paris das Zeugniß geben daß sie ungleich besser und sicherer schießt als die Feld- und Festungs-Artillerie des Feindes, welche das Ziel fast immer zu hoch nahm, und dadurch in den meisten Fällen wirkungslos blieb. Dabei ist freilich in Anrechnung zu bringen daß die Entfernungen jedes einzelnen Punktes der Umgegend von den Forts vorher genau vermessen und dem Feinde hinlänglich bekannt sind, um ein sicheres Treffen zu erleichtern. In Anbetracht dieses erheblichen Vortheils ist es einigermaßen verwunderlich daß unsere Belagerungsarbeiten, die Tödtung und Verwundung einiger Soldaten auf unseren Schanzen abgerechnet, nicht wesentlich gestört oder verzögert worden sind. Stärkere Ausfälle der Belagerten sind bei ihrer geringen Anzahl regulärer Truppen kaum zu befürchten; sie werden sich voraussichtlich durchaus auf die Defensive beschränken, da der undisciplinirte Zustand der Mobilgarden mit ihren selbstgewählten Officieren jeden Aggressivstoß bedenklich machen würde. Die Haltung der Bewohner in der Umgegend von Paris ist im allgemeinen eine resignirte und friedfertige; die erforderlichen Requisitionen für unsere Armee konnten bis jetzt ohne harte Zwangsmaßregeln ausgeführt werden, und die Feindseligkeit einzelner Civilisten beschränkte sich auf eine hie und da gewagte Zerschneidung unserer Telegraphendrähte. Wegen der Verübung solcher, ausdrücklich mit dem Tode bedrohter Verbrechen ist am Nachmittage des 26 September ein Gärtner aus Bougival, Namens François Deberque, und vorgestern ein Bürger von Versailles in Folge kriegsgerichtlichen Urtheils erschossen worden. Durch diese Exempel gewarnt, hat die Bevölkerung seitdem keinen Versuch mehr gemacht unsere Telegraphenleitungen zu unterbrechen.

Während jeder Verkehr mit Paris und seinen Befestigungslinien aufs strengste untersagt bleibt, ist der Verkehr der rückwärts gelegenen Dörfer mit Versailles nicht der mindesten Beschränkung unterworfen. Die Landbewohner sind im Gegentheile durch Anheftung amtlicher Placate ausdrücklich ermuntert worden, Vieh, Geflügel, Obst und Feldfrüchte nach wie vor regelmäßig zum Verkauf in die Stadt zu bringen, und es ist ihnen für ihre Personen, für ihre Fuhrwerke und Waaren jeglicher Schutz zugesichert worden. Diese Maßregel dürfte sich im Interesse der Bewohner von Versailles um so nützlicher erweisen, als einem großen Theile derselben die Lebensmittel schon auszugehen drohen, während unsere Truppen durch die täglich eintreffenden Proviantcolonnen, und durch die südwärts bis nach Orleans ausgedehnten Requisitionen vor jedem empfindlichen Mangel geschützt sind.

Gestern machte ich einen Spaziergang nach dem 2½ Stunden in nördlicher Richtung entfernten St. Germain en Laye. Die Dörfer Le Chenay und Roquencourt fand ich von Abtheilungen des 37. preußischen Infanterie-Regiments besetzt, das in der Schlacht von Sedan bei dem Dorfe Glaire so tapfer gegen die anstürmende französische Reiterei gefochten. Der Commandeur desselben, Oberst v. Eberhardt, welcher erst am Abend vor der Schlacht bei seinem Regiment eingetroffen, hatte im mörderischen Handgemenge mit eigener Hand fünf Franzosen getödtet, und das Regiment hatte 13 Officiere verloren, von welchen sechs getödtet, sieben schwer verwundet wurden. In Roquencourt befindet sich das hübsche, in neumodischem Styl erbaute Schloß der Madame Embden, einer Verwandten des ehemaligen Ministers Fould, mit geschmackvollem, wohlgepflegtem Garten und in freundlichster Lage. In dem Städtchen Marly hat das 50. schlesische Infanterie-Regiment Quartiere bezogen; hier war der bei weitem größte Theil der Einwohner schon vor Ankunft der deutschen Truppen geflüchtet. An mehreren Stellen hatten die Franzosen die Chaussee aufgerissen und mit hohen Erdwällen verbarrikadirt; ich traf eine Abtheilung des 5. preußischen Pionier-Regiments damit beschäftigt den Weg mit Hülfe requirirter Dorfarbeiter wieder herzustellen. Der Castellan des Schlosses in St. Germain weigerte sich mir das dort befindliche, höchst interessante Museum keltischer Alterthümer — zum größten Theil ein Geschenk Napoleons III — zu zeigen. So sehr ich jeden vernünftigen Act des Patriotismus auch beim Feinde zu achten weiß, glaubte ich doch einwenden zu müssen daß wir Paris nicht mit Katapulten und Ballisten, noch nach dem Systeme welches Cäsar gegen die alten Gallier in Anwendung brachte, belagern würden. Der in St. Germain commandirende preußische Generalmajor der Cavallerie v. Reden war derselben Meinung; er hatte die Güte mir einen Befehl zur Oeffnung des Museums auszufertigen, und mit hoher archäologischer Befriedigung durchwandelte ich die schönen Säle, in welchen vorherrschend das Material aufgestellt ist welches der Ex-Kaiser als Vorarbeit zu seiner Geschichte Cäsars benutzt hat. Da findet man eine vollständige Sammlung aller erdenklichen römischen und gallischen Kriegswaffen die auf den Schlachtfeldern Cäsars ausgegraben worden sind, Modelle der römischen Belagerungs- und Schleudermaschinen, Hautrelief-Darstellungen der verschiedenen Schlachtfelder des gallischen Krieges mit Darstellung sämmtlicher Arbeiten die Cäsar zur Bezwingung seiner Feinde ausführen ließ; außerdem sorgfältige Nachbildungen der berühmtesten Dolmen im Maßstabe von 1/20 der natürlichen Größe, Abgüsse aller einzelnen Reliefs der Trajanssäule und des Constantin-Bogens ꝛc. Von bezaubernder landschaftlicher Schönheit ist der Blick von der Terrasse von St. Germain auf Paris und das Seinethal. Rechts erhebt sich in allen Umrissen deutlich erkennbar die hohe Festung des Mont Valérien, jenseits über den vielfach gewundenen Armen des Seine-Flusses blinken die weißen Häuser, die Kuppeln und Thürme der Weltstadt und hinten zieht sich meilenweit gen Norden der prächtige Wald von St. Germain hinauf. Die schöne Brücke zu Füßen der Terrasse bei Le Pecq ist von den Franzosen völlig zerstört worden; sonderbarerweise haben sie eine zweite Brücke, welche ein paar Tausend Schritte weiter nordwärts über die Seine führt, durchaus unbeschädigt gelassen.

↖ **Versailles,** 30 Sept. Als ich heute Morgen einen inzwischen zur Post gesandten Brief an Sie begann, vernahm ich eine starke Kanonade in östlicher Richtung. Ich glaubte es werde nur vom Fort d'Issy und von der Schanze bei Billancourt etwas heftiger als gewöhnlich auf unsere Positionen bei Clamart gefeuert. Eingezogene Erkundigungen belehren mich jedoch daß heute Morgen ein lebhaftes, für unsere Truppen siegreiches Gefecht stattgefunden hat. Gegen 6 Uhr in der Frühe wurde bemerkt daß die Franzosen während der Nacht den Versuch gemacht bei Meudon eine Pontonbrücke über die Seine zu schlagen. Obschon man sofort eifrigst bemüht war sie an der Vollendung ihrer Arbeit zu hindern, gelang es ihnen doch um halb 7 Uhr mit zwei Bataillonen Infanterie und einigen Feldgeschützen den Fluß zu passiren und einen Angriff auf unsere Stellung zu machen. Nachdem man durch absichtliches Zurückweichen den Feind eine Strecke weit auf das diesseitige Seine-Ufer herangelockt, nahm man das Gefecht auf, und dasselbe kam zum Stehen, während gleichzeitig unsere Cavallerie den Franzosen den Rückweg mit Erfolg abzuschneiden suchte. Unsererseits waren der linke Flügel des 6. Armeecorps und die zweite bayerische Division im Gefechte. Die feindlichen Bataillone wurden fast vollständig aufgerieben; was nicht in Gefangenschaft fiel, wurde niedergemacht oder in den Fluß gedrängt; die Zahl der Gefangenen soll sich auf mehr als 800 belaufen. Die Stärke unseres eigenen Verlustes ist mir bis jetzt nicht bekannt; doch wurde mir von einem hier angekommenen Verwundeten versichert daß selbiger im Verhältniß zu den Verlusten des Feindes keinesfalls sehr beträchtlich sei.

Aus **Briey** (in Lothringen), 24 Sept., wird von einem Berliner über ein Nachtgefecht mit Francs-Tireurs geschrieben:

„Lassen Sie sich ein Geschichtchen erzählen das der Compagnie am Mittwoch in einem Dorfe zwei Meilen von hier (Arrancier benannt) passirte. Wir rücken also (die 10. Compagnie) am Abend genannten Tages in jenes Dorf behufs Requisition und werden bei den wohlhabenden Bauern zu zwei und drei Mann einquartiert. Von den Wirthen wurden wir ebenso zuvorkommend behandelt, als die Verpflegung eine ausgezeichnete war, und wir schmeichelten uns also eine recht gute ungestörte Nachtruhe halten zu können, die wir aber leider nur theilweise genießen durften. Um halb 5 Uhr früh wurden wir von einer etwa 400 Mann starken Bande Francs-Tireurs, sogenannte Freischärler in Civil, überfallen und hatten einen schweren Stand gegen diese Kerls. Ich springe sofort auf, wecke meine Cameraden, schnalle um, ergreife mein Gewehr und stürze vor die Hausthür; doch diese hatten bereits vier Kerls besetzt und einer stand am Fenster und feuerte auf meine Cameraden in der Stube, wo auch der Wirth mit seiner Familie sich befand. Zwei von den Banditen schlug ich mit dem Kolben auf den Kopf, und zwar dergestalt daß sie zusammensanken, die andern rissen aus, und ich konnte in der Dunkelheit nur noch auf einen derselben schießen, der schwer verwundet auf der Straße zusammenbrach, der vierte entkam leider. Wo der fünfte am Fenster postirte geblieben, weiß ich nicht zu sagen; er hat einen von meinen Cameraden durch einen Glassplitter (die Kugel hat nicht getroffen) verwundet, und ist wahrscheinlich, als ihm die anderen auf den Pelz rückten, ausgerissen. Inzwischen verbreitete sich das Gewehrfeuer über das ganze Dorf, und ich zog mich durch den Garten zurück und vereinigte mich mit anderen Mannschaften der Compagnie. Es entspann sich ein förmlicher Straßenkampf, der wohl eine gute halbe Stunde dauerte, schließlich aber wurden doch die Freischärler aus dem Dorfe geworfen und zogen sich in zwei Abtheilungen nach zwei verschiedenen Richtungen zurück; ein Zug Dragoner, der bei uns war, verfolgte sie. Die Compagnie, 135 Mann stark, hat bei dieser Geschichte 6 Mann Todte, 21 Verwundete und 5 Vermißte, wahrscheinlich gefangen, verloren; kein Wunder, wenn man bedenkt daß alle im Bette überrascht wurden mit Ausnahme der Wache, die aber nur einige Mann stark war. Die bei den Posten an den beiden Dorf-Ausgängen sind zuerst erschossen worden und konnten deßhalb die Wache nicht avertiren. Zwei sind im Bett jämmerlich umgebracht worden, der Schädel mit einer Axt eingeschlagen und ganz verstümmelt; ein anderer hatte drei Schüsse und sechs Messerstiche. Von den Freischärlern blieben sieben todt auf dem Platze, acht verwundet, neun Gefangene, darunter der Maire und der Schulmeister des Dorfes, welche die Bande von unserer Ankunft im Dorfe in Kenntniß gesetzt hatten und überhaupt mit den Kerls in Verbindung gestanden haben. Die Gefangenen sollten sofort erschossen werden, da sie keine Soldaten sind; der Hauptmann aber wollte erst einen höheren Befehl abwarten, und so wurden sie bloß gebunden, aber vorher furchtbar durchgekeilt und dann unter Escorte von 15 Mann hierher transportirt. Das Dorf wurde vollständig geplündert und dann die Häuser der Haupträdelsführer, zusammen fünf, in Brand gesteckt. Die Kerls sind meistens noch sehr jung, haben blaue Blouse, weiße Hose, weiße Gamaschen und schwarzen Hut und sind mit einem guten Hinterlader bewaffnet."

Saverne, 1 Oct. Bei dem letzten Ausfall der Franzosen aus Pfalzburg soll es einer Anzahl Francs-Tireurs gelungen sein aus der Festung zu entkommen und die Wälder zu gewinnen. Während unsere württembergische Garnison bisher ein ziemlich erträgliches Leben führte, ist dieß mit einemmal anders geworden. Die Leute haben einen überaus schweren Felddienst gegen die Freischaaren zu leisten, welche die Gegend unsicher machen. Hinsichtlich dieser Freiwilligen sind die schärfsten Maßregeln getroffen; wer gefangen wird, ist dem Kriegsrecht verfallen, und dieses bestraft diese Art Kriegführung mit dem Tode. (Frkf. Ztg.)

Ueber den letzten Ausfall aus **Bitsch** am 30 Sept. wird der „Frkf. Ztg." geschrieben daß derselbe darauf berechnet war der Festung neuen Proviant zuzuführen. „Das Unternehmen wurde dadurch wesentlich erleichtert daß die Belagerung durch die Abwesenheit des Belagerungsgeschützes und durch die Abcommandirung der beiden bayerischen Infanterieregimenter bedeutend geschwächt war. Die Bewachung der Festung lag lediglich in den Händen der Landwehr, die schon einmal mit großer Bravour gegen den übermächtigen Feind gekämpft hatte. Leider sollte dießmal der Hauptzweck des Ausfalls vollständig erreicht werden. Während des Kampfes, der um Mitternacht begann, gelang es den französischen Bauern mit ihren längst bereit gehaltenen Wagen in die Festung zu kommen. Aus dem Kampfe müssen die Franzosen ersehen haben daß ihnen nur geringe Streitkräfte gegenüber standen. Am Morgen wiederholten sie ihren Ausfall mit verdoppelter Kraft, mußten den Versuch jedoch theuer bezahlen, da sie mehr als 60 Todte und Verwundete einbüßten."

* **Berlin,** 4 Oct. Bisher wurden vom preußischen, resp. norddeutschen Kriegsministerium 71 **Verlustlisten** über 131 norddeutsche Truppentheile, 24 Stäbe und eine Anzahl von Sanitätsdetachements ausgegeben. Indem wir bemerken daß diese Listen die Schlacht bei Sedan und andere seit Ende August vorgefallene Gefechte noch nicht umfassen, und daß ebensowenig die durch Krankheiten verlornen Mannschaften darin enthalten sind, theilen wir hier nach Berliner Blättern das nach einigen Berichtigungen sich herausstellende Gesammtergebniß mit. Der Verlust beträgt (wobei auf die später an ihren Wunden Verstorbenen noch keine Rücksicht genommen werden konnte): a) an **Todten** 2 Generale, 43 Stabsofficiere, 477 Subalternofficiere, 125 Feldwebel, Vicefeldwebel resp. Wachtmeister und Vicewachtmeister, Fähnriche, Stabstrompeter, 758 Sergeanten, Unterofficiere, Oberjäger, Hautboisten, Trompeter, 6785 Gefreite, Gemeine, Spielleute, 7 Aerzte, Lazarethgehülfen. Summa 522 Officiere, 7675 Mann. **Verwundet** 7 Generale, 99 Stabsofficiere, 1447 Subalternofficiere, 490 Feldwebel &c., 2938 Unterofficiere, 35 Aerzte, 5 Krankenträger, 29,477 Gemeine. Summa 1553 Officiere, 32 945 Mann. **Vermißt** 1 Oberst, 12 Officiere, 5 Vicefeldwebel, 2 Fähnriche, 1 Regimentstambour, 97 Unterofficiere, 5755 Gemeine. Summa 13 Officiere, 5860 Mann. Summa des Abgangs 2088 Officiere, 46,480 Mann. Wer nach solchen Opfern noch im unklaren darüber ist daß das deutsche Volk nach außen und innen unumstößliche Bürgschaften gegen die Wiederkehr eines ähnlichen räuberischen Ueberfalls, von welcher Seite er auch komme, gewinnen muß, der ist nicht werth ein Deutscher zu heißen!

Neueste Posten.

Ⓣ **München,** 6 Oct. Durch kgl. Entschließung vom 4 d. wurde der bisherige Commandant der 7. Infanteriebrigade, Generalmajor Ritter v. Thiereck, zum Festungscommandanten von Ingolstadt ernannt, der Oberst Diehl vom 1. Infanterieregiment zum Generalmajor und Commandanten der 6. Infanteriebrigade befördert und der functionirende Oberst v. Wissell von der 6. zur 7. Infanteriebrigade versetzt. — Geschäftsberichte die aus Berlin hieher gelangen versichern daß eine weitere Kriegsanleihe des Norddeutschen Bundes nothwendig erscheine, und dem in nächster Zeit zu berufenden Reichstag die entsprechenden Vorlagen zugehen werden.

Weimar, 5 Oct. Sr. k. Hoh. dem Erbgroßherzog ist das eiserne Kreuz verliehen und die Decoration durch Se. k. Hoh. den Kronprinzen von Preußen überreicht worden. (W. Z.)

Brüssel, 4 Oct. Dem „Bien Public" zufolge bereiten die belgischen Bischöfe einen Protest gegen die Vorgänge in Rom vor. (T. N.)

Lissabon, 4 Oct. Marques Sa da Bandeira hat seine Dimission zurückgezogen; das Ministerium wird sich erst bis nach erfolgtem Zusammentritt der Cortes am 17 Oct. vervollständigen. — Das „Diario" sagt: Die Verhandlungen um Dom Fernando zur Annahme der spanischen Krone zu bewegen, dauern fort. (T. N.)

Telegraphische Cursberichte.

* **Berlin,** 6 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91½ 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 103½; 4½proc preuß Anl. 91⅞ 1852er Amerikaner 96. österr. Silberrente 53⅞; Papierrente 45⅞; österr. v. 1860 74¼; v 1864 61½; Creditactien 133⅜; Lombarden 91¼; österr.-franz. Staatsbahn 207¾; Prior. 276; Galizier 97; ital. Anl. 54¾; Türken 42½; bayer. Kriegsanl. 96⅛; Obl. 96⅛. Wechsel: Augsburg 56.24; Frankfurt a. M. 56.28; London 6.23¼; Paris —; Wien 80⅝. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 6 Oct. Schlußcurse: Silberrente 65.20. Papierrente 56.70; 1860er L. 91.75; 1864er L. 113.25; Bankactien 712; Creditactien 255.50; Lombarden 173.75; Staatsbahn 384.50; Anglo-Austrian 244.50; Franco-Austrian 100.75 Galizier 237 Franz-Joseph 188.75 Prioritäten 94.50; Rudolfsbahn 163; Prior 90.25; Elisabeth 211.50; Napoleons 9.93½. Wechsel: Augsburg 103.50; Frankfurt 104; London 124.50; Paris 48. Tendenz: Matter.

* **Wien,** 6 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 255, 1860er Loose 91.75; 1864er 113; Staatsbahn 382; Lombarden 173.25; Napoleons 9.94½; Papierrente 56.75; Anglo-Austrian 223.75; Franco-Austrian 100.50. Matt, unbelebt.

Die Functionen des Generalstabs.

(Aus der „Nordd. Allg. Ztg.")

Eine banale Redensart nennt den Generalstab das denkende Hirn einer Armee, und im Grunde genommen ist dieser Vergleich nicht ganz unpassend; besser würde es aber unstreitig heißen: der Generalstab ist die Seele der militärischen Operationen. Der Generalstab ist es der den vielgliederigen Riesenkörper einer Armee in Bewegung setzt nach einem gemeinsamen großen Ziele, das im Kriege natürlich nur in der raschen und entscheidenden Besiegung des Feindes bestehen kann. Diese hohe Aufgabe erfordert selbstverständlich daß im Generalstab gewissermaßen die Essenz der Intelligenz des Heeres verkörpert sei, und demzufolge sehen wir den Generalstab auch nur aus Officieren und nur aus solchen Officieren zusammengesetzt welche durch sorgfältige Studien für die Erfordernisse ihrer Stellung ausgebildet sind. Der Friede ist für den Generalstab wie für die Armee im allgemeinen die Zeit des Lernens und des Uebens. Unter Lernen ist hier vorzugsweise das genaue Studium aller Länder und Gebiete zu verstehen welche bei einem eventuellen Kriege für Deutschland in Betracht kommen könnten. Mit großer Sorgfalt studiert man die schwachen und starken Punkte die für Angriff und Vertheidigung in dem eigenen oder in andern Ländern vorhanden sind; auf Grund der neuesten Forschungen sucht man die Kartographie des gesammten Europa stets mit dem wirklichen Stande der Wege, Brücken und anderweiten Bauten in Uebereinstimmung zu erhalten, und gleichzeitig handelt es sich darum alle neuen Erfindungen von militärischer Wichtigkeit genau kennen zu lernen, deren Einfluß auf die Kriegführung zu prüfen und außerdem mit den Veränderungen in den militärischen Organisationen aller Staaten vollständig vertraut zu bleiben. Zur Verwerthung der so erlangten Kenntnisse bieten im Frieden die größeren Uebungen der Truppen erwünschte Gelegenheit. Der Generalstab entwirft für diese Uebungen die Dispositionen, er leitet und überwacht die Ausführung derselben, und bereitet sich auf diese Weise auf das schwierige Problem vor, dessen Lösung der Krieg von ihm erwartet. Es dürfte den Lesern wohl nicht entgangen sein daß neben den Commandanten der Armeen und Armeecorps gewöhnlich auch von ihren Generalstabschefs die Rede ist. Der Generalstab vertheilt sich nämlich im Kriege dermaßen, daß jedem Commandanten einer größeren Heeresabtheilung ein Generalstab zugeordnet ist, der beim Obercommando, bei den Armee- und Armeecorps-Commandos aus mehreren höheren Officieren unter der Oberleitung des jeweiligen Generalstabs-Chefs besteht. Vom Generalstab des Obercommando's werden die Dispositionen für die gesammte Armee in großen Umrissen entworfen, d. h. es wird auf Grund des Gesammtplans für den Feldzug oder der jeweilig eintreffenden Nachrichten über den Stand, die Stärke und die Absichten des Feindes den Armeen über die von ihnen einzuschlagende Marschrichtung, über die Zeit binnen welcher diese oder jene Bewegung durchzuführen sei, unter Genehmigung selbstverständlich des Obercommandirenden, Anordnung ertheilt. Dem Generalstab der Armeen liegt es nun ob der erhaltenen Weisung gemäß ihre Armeecorps zu disponiren, und der Generalstab der letzteren muß wieder die Bewegungen der Divisionen und der Brigaden des betreffenden Corps dem Rahmen der allgemeinen Dispositionen entsprechend zur Ausführung bringen lassen. So einfach es nun auch dem Laien erscheinen mag große Truppenmassen durch ein Commandowort nach dieser oder jener Richtung hin in Bewegung zu setzen, ebenso schwierig und verantwortlich gestaltet sich diese Aufgabe in der Wirklichkeit. Denn es handelt sich nicht nur darum 10-, 100- oder 200,000 Mann auf einen bestimmten Punkt zu ziehen; es muß auch darauf Bedacht genommen werden daß solchen Massen und ihrem Train, von dessen Umfang der Nichtmilitär sich kaum einen Begriff zu machen vermag, auch wirklich practicable Straßen angewiesen werden; es handelt sich darum die Verbindungen der marschirenden Colonnen mit ihrer Operationsbasis, d. h. beiläufig dem Ausgangspunkt jeglicher Bewegung, mit ihren Lazarethen, Munitions- und Proviantmagazinen, aufrecht zu erhalten; es handelt sich endlich darum jede Bewegung so einzurichten, daß der strategische Zusammenhang gewahrt bleibe, und dem Feinde keine Gelegenheit geboten werde die Erreichung des vorgesteckten Zieles zu verhindern. Nur die genaueste Kenntniß des Operations-Terrains, der Manövrirfähigkeit der eigenen Truppen, nur die größte Sorgfalt und Umsicht kann den Erfolg der jeweiligen Dispositionen verbürgen. Betrachten wir endlich die Thätigkeit des Generalstabs in den Stunden der Schlacht, so hat derselbe hier die Aufgabe dem Führer des Heeres, der Armeen, der Corps u. s. w. als Aug' und Ohr zu dienen. Der Generalstab kennt die Dispositionen welche für den Kampf getroffen sind; nun hat er darüber zu wachen daß dieselben auch überall zur Ausführung gelangen, er muß die Aufmerksamkeit des Feldherrn nach jenen Punkten lenken wo feindliche Uebermacht oder andere Schwierigkeiten eine Nachhülfe erforderlich machen, wo die Achtlosigkeit des Feindes eine Lücke, einen unbewachten Punkt gelassen, der vortheilhaft für die diesseitigen Zwecke ausgenützt werden könnte, er muß je nach dem wechselnden Gange der Schlacht die erforderlichen neuen Dispositionen vorschlagen und ausführen lassen. Damit wäre also in übersichtlicher Schilderung die Thätigkeit des Generalstabs eines Heeres angedeutet; aber auch nur angedeutet. Aus der kurzen Darstellung indeß dürfte schon ersichtlich sein welche Bedeutung der Generalstab für die Kriegführung hat, und wie ungemein glücklich sich ein Land und ein Heer preisen kann welches einen Generalstab wie den unsrigen besitzt, der die Truppen von Sieg zu Sieg führt, und durch seine genialen — jedesmal auf der vollen Höhe ihrer Zwecke stehenden — Dispositionen die Bewunderung der gesammten militärischen Welt erregt.

Verschiedenes.

× **München,** 3 Oct. Die Tabaksteuer welche in dem nun abgelaufenen Erntejahr 1869/70, d. i. vom 1 Juli 1869 bis 30 Juni 1870, zum erstenmal im Zollverein zur Erhebung gekommen ist, ergab in dem erwähnten Zeitraum eine Brutto-Einnahme von 342,432 Thlrn. Hievon sind aufgekommen: im Norddeutschen Bunde 111,648 Thlr. oder 32,6 Proc., in Bayern 87,913 Thlr. oder 25,7 Proc., in Württemberg 1517 Thlr. oder 0,4 Proc., in Baden 122,966 Thlr. oder 35,9 Proc., und in Hessen südlich vom Main 18,388 Thlr. oder 5,4 Proc. Von der angegebenen Brutto-Einnahme sind in Abzug gekommen: Restitutionen und Registervergütungen 1525 Thlr., Bonificationen für ausgeführten inländischen Tabak 7999 Thlr. und 15 Proc. Erhebungs- und Verwaltungskosten mit 51,136 Thlr. Der hienach verbleibende Rest von 281,772 Thlrn. ist zur gemeinschaftlichen Theilung gestellt, und hievon erhalten nach Verhältniß ihrer Bevölkerung der Norddeutsche Bund 217,006 Thlr., Luxemburg 1471 Thlr., Bayern 35,510 Thlr. und Hessen südlich von Main 4106 Thlr. Bayern hat demnach an seiner Einnahme 39,216 Thlr. herauszuzahlen, Baden 85,422 Thlr. und Hessen 11,183 Thlr.

Der „Fränk. Ztg." wird aus **Würzburg** geschrieben: „Der Unfall, welcher mehrere aus Frankreich zurückkehrende im Sanitätsdienst befindliche Personen dicht an der belgischen Gränze betroffen, macht die Runde durch die Blätter. Ich kann Ihnen in Folge genau eingezogener Erkundigungen die Mittheilung machen daß an der angegebenen Sache die Betreffenden selbst schuld sind, indem sie den vorgeschriebenen Etappenweg verlassen und einen andern, von allen Truppen verlassenen Weg eingeschlagen haben, dann aber auch eine Anzahl Pferde, Gewehre 2c. bei sich führten — Gegenstände welche dem eigentlichen Zwecke fremd waren."

Heidelberg, 30 Sept. Die Zeitungen geben fortwährend Nachrichten welche aus Paris nach Tours angeblich mittelst Luftballons oder Brieftauben befördert werden. Es liegt im Interesse der Belagernden einmal ernstlich auf die hierbei obwaltende Täuschung hinzuweisen. Sie wird von den Belagerten absichtlich unterhalten, um die Nachforschungen nach unterirdischen Telegraphen als unnütz erscheinen zu lassen. Von den Ballons weiß jedermann daß sie den Frauen insofern gleichen, als eine Reise mit ihnen angenehm, aber die Kunst sie zu lenken noch nicht erfunden ist. Wenn nun auch Luftfahrzeuge täglich aufsteigen, so darf nicht vergessen werden daß dieß wirkliche ballons d'essai sind, denen wohl die Briefe der Soldaten und einige unverfängliche Mittheilungen des Gouvernements mitgegeben werden, hauptsächlich aber die Aufgabe zufällt die Belagernden in Bezug auf die Existenz einer unterirdischen Leitung von Paris nach Tours irre zu führen. Was nun die Brieftauben betrifft, so kann Schreiber dieser Zeilen aus Erfahrung versichern daß eine derartige Post unter den gegenwärtigen Verhältnissen unmöglich ist. Dazu gehört mehr als halbjährige Vorbereitung, und im April d. J. hat in Paris noch keiner an eine solche Einrichtung gedacht. Solange also in Tours Nachrichten aus Paris eintreffen, ist mit Bestimmtheit zu sagen daß telegraphische Verbindung mit der Hauptstadt besteht, und muß die Nachsuchung nach den Dräthen fortgesetzt werden. (Karlsr. Ztg.)

Berlin, 4 Oct. In den Festungen und Lazarethen Deutschlands befinden sich gegenwärtig etwa 150,000 kriegsgefangene Franzosen, welche ihr Vaterland verlassen mußten ohne ihren Angehörigen von ihrem demnächstigen Aufenthalt Kenntniß geben zu können. Bei den gestörten Verkehrsverhältnissen einerseits und der Vertheilung der Kriegsgefangenen in verschiedene Festungen und Lazarethe anderseits war bisher eine Eröffnung von Verbindungen vielfach erschwert. In Folge dessen lagert eine große Zahl von Briefen, Geldsendungen und Paketen mit der Adresse: „An Hrn. N, Kriegsgefangenen in Deutschland," unbestellt auf den Bureaux der verschiedenen Hülfscomités für Kranke und Verwundete. Das königl. Kriegsministerium hat diesem Uebelstand abzuhelfen gesucht und dem „St.-Anz." zufolge die folgende Verordnung erlassen: „Für die Dauer des gegenwärtigen Kriegs mit Frankreich hat das Kriegsministerium hierselbst ein besonderes Bureau errichtet, in welchem Auskunft über den Verbleib kriegsgefangener Officiere ertheilt wird. Die bezüglichen Nachfragen sind von jetzt ab direct an dieses Bureau unter der Adresse Nachweisungsbureau für kriegsgefangene französische Officiere im Kriegsministerium zu Berlin zu richten. Auf mündliche Nachfragen wird gleichfalls in diesem Bureau, und zwar täglich während der Dienststunden von 9 bis 3 Uhr, Auskunft ertheilt. Die kriegsgefangenen Officiere und Mannschaften sind in folgenden Festungen untergebracht: Königsberg, Graudenz, Thorn, Danzig, Stettin, Cüstrin, Spandau, Magdeburg, Wittenberg, Torgau, Erfurt, Glogau, Posen, Cosel, Glatz, Neisse, Wesel, Minden, Koblenz, Köln und Mainz. Außerdem befinden sich kriegsgefangene Officiere in folgenden Garnisonsstädten: Wiesbaden, Neuwied, Dietz, Bonn, Düsseldorf, Siegburg, Münster, Gießen, Mühlhausen, Halberstadt, Aschersleben, Merseburg, Landsberg a. W., Brandenburg, Frankfurt a. O., Schwedt, Pasewalk, Cöslin, Stendal, Perleberg, Rathenow und Breslau. Bezüglich des Aufenthalts kriegsgefangener Mannschaften setzt das Kriegsministerium ferner das Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger zu Berlin, Unter den Linden Nr. 74, in Besitz der aus den Festungen einlaufenden Listen der Kriegsgefangenen, so daß dasselbe die nöthigen Nachweisungen zu liefern im Stand ist. Briefe, Pakete und Geldsendungen an kriegsgefangene Officiere sind daher behufs sicherer und ungesäumter Beförderung an die Adressaten, eventuell Retournirung an die Absender, an das oben bezeichnete Bureau im Kriegsministerium, andere an das genannte Centralcomité zu senden. Zur weiteren Orientirung wird indessen bemerkt daß außer den oben erwähnten Festungen und Plätzen auch sämmtliche Festungen der süddeutschen Länder mit Kriegsgefangenen belegt sind.

" **Frankfurt a. M.,** 29 Sept. Einige Verehrer und Freunde des

der Wissenschaft so früh und jäh entrissenen genialen Lazar Geiger hatten eine Besprechung veranlaßt um das Andenken des Mannes in seiner Vaterstadt zu ehren. Die zahlreiche Versammlung, in welcher namentlich Hr. Lorenz Diefenbach, als Sprachforscher rühmlich bekannt, und Professor Creizenach die Verdienste und die Bedeutung Geigers hervorhoben, vereinigte sich dahin daß eine Marmorbüste an geeignetem Orte (am liebsten und passendsten in der Stadtbibliothek neben Schopenhauer, Böhmer u. a.) aufgestellt und die Herausgabe des Nachlasses nach Bedürfniß gefördert werden soll. Die Theilnahme an der Ausführung dieses Programms ist eine sehr erfreuliche. Heute Abend versammeln sich die früheren Schüler des Verstorbenen um ihrerseits zu dem Werke beizutragen. — In Frankfurt herrscht ein reger Wetteifer um die Wunden des Kriegs nach allen Seiten hin zu heilen, oder wenigstens zu lindern. Kaum ist eine reiche Verloosung, zu welcher die Frau Kronprinzessin von Preußen zwei prächtige Vasen und ein kostbares Medaillon gestiftet hatte, vorüber, so ist eine zweite in der Loge zur Einigkeit eröffnet, welche an Mannichfaltigkeit und Werth der Gegenstände die erste noch übertrifft. An der Spitze des Unternehmens stehen wiederum einige hiesige Damen, die mit großem Geschick und Geschmack eine wahre Weltausstellung im kleinen zu schaffen verstanden. Alle Besucher dieses Bazars, welcher namentlich die feinsten Handarbeiten, ferner die werthvollsten Kunstgegenstände enthält, sind wirklich entzückt.

London, 27 Sept. Wie der „Sun" erzählt, ist in den Gewölben der Bank von Bengalen eine Mill. Pfd. St. entdeckt worden, Eigenthum des Nawab Nazim von Bengalen, welche dort vor 13 Jahren deponirt wurde und in Vergessenheit gerieth. Die Zinsen dieser Summe zu 6 Proc. belaufen sich nun wieder zu einer Million.

Der norddeutsche Bundesconsul in **Batavia** hat in Verbindung mit dem dortigen bayerischen Consul einen Aufruf zur Unterstützung der durch den Krieg nothleidenden Deutschen und der hülfsbedürftigen Hinterbliebenen der Gefallenen erlassen. Dieser Aufruf, obwohl auf die in Batavia lebenden Deutschen beschränkt, hat gleichwohl schon die Zeichnung von Beiträgen im Gesammtbetrag von 12,000 fl. zur Folge gehabt.

(Ein Seemannsstückchen.) Im New-York Herald finden sich einige interessante Notizen über die atlantische Reise des kleinen Zwei-Tonnen Bootes City of Ragusa, welches am 2 Juni von Liverpool abgesegelte und nach einer Reise von 99 Tagen am 8 Sept. in Boston anlangte. John Charles Buckley, welcher den Plan zur Reise faßte und dieselbe leitete, ist ein intelligenter Irländer in mittlerem Alter, in Dublin ortsangehörig. Sein einziger Reisegefährte war ein Oesterreicher, Namens Nikolaus Primoraz, beide erprobte Seeleute. Ihr Boot hat eine Länge von nur 20 Fuß, eine Breite von nicht 6 Fuß, einen Tiefgang von 2 Fuß und kann 70—80 Ellen Segel ausbreiten. Sie steuerten zuerst auf New-York, aber unterwegs änderte Capitän Buckley seine Absicht und nahm seinen Curs auf Boston. Ein heftiger Westwind wehte vom Anfang bis zum Ende der Reise, und die Schiffer hatten mit zwei oder drei schweren Stürmen zu kämpfen. Während der ersten 35 Tage war das Wetter gleichförmig rauh, und nicht ein einzigesmal während dieser langen Zeit wurde den beiden der Luxus eines trockenen Fadens auf dem Leibe zutheil. Nicht nur stürzte das Wasser beständig über das Deck herein, sondern die Barke begann auch leck zu werden, und fortwährend mußte ein Mann die kleine Handpumpe, welche sie glücklicherweise mitgenommen, in Bewegung halten. Drei Wochen hindurch und länger mußten sie sich mit rohem Fleisch und hartem Brode begnügen. Ihre stärkste Tagereise betrug 153, ihre schwächste 11 Meilen; durchschnittlich machten sie 4 Knoten die Stunde. Am 4 Juli befiel sie ein schwerer Sturm; trotzdem feierten sie den Tag und tranken die Gesundheit des Generals Grant und aller seiner Verwandten. Sie sprachen verschiedene Schiffe an, gehende und kommende, aber nur zweimal begehrten sie Beistand oder Proviant. Nach kurzer Ruhe will Capitän Buckley sein Schiff nach New-York hinüberführen. Er ist froh die Reise hinter sich zu haben, und obwohl er von Anfang an keinen Zweifel über ihr Gelingen hegte, denkt er doch nicht daran das Experiment zu wiederholen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Bayern:** Zum Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt der Gen.-Major v. Orff zur Belohnung seiner in der Schlacht von Wörth am 6 August 1870 bewiesenen vorzüglichen Führung und Tapferkeit. Für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen bei der Einnahme von Weissenburg und in der Schlacht von Wörth belohnt: I. **Mit dem Milit.-Verdienst-Orden**, und zwar 1) mit dem Comthurkreuze der Gen.-Major J. Maillinger; 2) mit dem Ritterkreuz 1. Cl. die Majore Ed. v. Baur-Breitenfeld, L. Gebhard, A. v. Bänmer, M. Mehn und Anton v. Sauer, der Hptm. (nun Major) H. Heß, dann der Hauptm. J. Heyder; 3) mit dem Ritterkreuz 2. Cl. die Hauptleute (nun Majore) Fr. Frhr. v. Bibra und A. Frhr. v. Pöllnitz; die Hauptleute E. Frhr. v. Wulffen, H. Weißmann, G. Steinhauer, C. Uebler, L. Neumeyer, H. Cramer, Chr. Schmitt, W. Horn, K. Lindhamer, K. Hoffmann, A. Wening, L. Frhr. v. Reichlin-Meldegg, Fr. Schmitt, Fr. Schwemmer, K. Häffner, G. Macher, H. Bienenfeld, J. Keser, F. v. Grundherr zu Altenthann und Weyherhaus, W. v. Schleich, W. Gemmingen Frhr. v. Massenbach, K. Riehmer, W. Jamin, A. Burger, L. Schönhammer, M. Frhr. von und zu der Tann; die Oberlieutenants W. Appel, H. Frhr. v. Krauß, H. Frhr. v. Guttenberg, K. Ott, M. Müller, Th. Berger, J. Bedal, A. Frhr. v. Rotberg, O. Emmerich, W. Spruner v. Mertz, A. Harrach, Th. Rusch, W. Kraue, J. Fortenbach, Fr. Frhr. v. Schleich, W. Weber, Th. Bruch, H. Frhr. v. Barth zu Harmating, K. Frhr. v. Feilitzsch, A. Rumpel und M. Geißler; die Unterlieute. B. Notthafft Frhr. v. Weißenstein, K. Zeiß, Fr. Renner, H. Güttler; die Landw.-Unterlieuts. H. Fürnrohr, L. Hörmann, Th. Kester, A. Rix, K. Münzinger; ferner der Bats.-Arzt Dr. A. Schöppler.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Bayern:** der Oberstlt. Herzog Karl Theodor in Bayern für das Ritterkreuz des k. sächs. Militär-St. Henrich-Ordens; der großh. hess. Professor an der Universität Gießen, R. v. Schlagintweit für das Ritterkreuz 1. Cl. des anhalt. Haus-Ordens Albrecht des Bären. — In **Württemberg:** der österr. und großh. sächs. Consul v. Dreifus in Stuttgart für den österr. Orden der eisernen Krone 3. Cl. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** der geh. Sanitäts-Rath Dr. Orth zu Ems für den russ. St. Annen-Orden 2. Cl.

Wissenschaft und Kunst. Württemberg. Die an der juridischen Facultät der Universität Tübingen erledigte Professur für Strafrecht ꝛc ist dem ord. Professor Dr. Wach in Rostock übertragen.

Consulate. Bayern. Der k. Consul K. Doll in Mülhausen hat seine Stelle als k. Consul niedergelegt; die im Jahr 1868 erfolgte Ernennung des J. Mendel zum Consul der Republik Nicaragua in München ist seitens der nicaraguanischen Regierung zurückgezogen.

Kgl. Universität Tübingen.

(Bekanntmachung in Betreff des Beginns der Vorlesungen im Wintersemester 1870/71.)

In Folge mehrfacher Anfragen sieht man sich zu der Bekanntmachung veranlaßt, daß die Vorlesungen an hiesiger Universität ganz in Gemäßheit des veröffentlichten Programms, also am 19 October und die folgenden Tage, ihren Anfang nehmen werden. — Tübingen, den 4 October 1870.

Königliches Rectorat.
Weber.

(9076)

Zur Rinderpest.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Handbuch der Veterinär-Polizei.

Zum Gebrauche für Behörden, Verwaltungs- und Veterinär-Beamte, Aerzte und Thierärzte und zur Belehrung für Landwirthe und Viehbesitzer. Von Dr. **G. C. Haubner**, k. s. Medicinalrath, Prof. a. d. k. Thierarzneischule in Dresden u. Landesthierarzt. gr. 8. eleg. geheftet. 1869. Preis: 2⅓ Thlr.

Verlag von G. Schönfelds Verlagsbuchhandlung (C. A. Werner) **in Dresden.**

Der Jahresbericht der gesammten Medicin, 1868, herausgegeben von Virchow & Hirsch, sagt Bd. I. S. 491: „Das von **Haubner** verfasste Handbuch der Veterinärpolizei ist die bei weitem gründlichste und vollständigste Arbeit die über Veterinärpolizei überhaupt je erschienen ist. Sie ist mit grossem Freimuth und eingehender Kritik geschrieben, und verdient alle Beachtung der Aerzte, besonders der Staatsärzte."

Amtsblatt f. d. landw. Vereine Sachsens 1870, Nr. 10 sagt: „Die Red. kann nicht umhin die Gelegenheit zu benutzen, um das nicht bloss für Veterinärbeamte und Thierärzte, sondern auch für Landwirthe und Viehbesitzer geschriebene „Handbuch der Veterinärpolizei von Dr. G. C. Haubner" angelegentlichst zu empfehlen. „In Zeiten der Gefahr, wenn ansteckende Seuchen herrschen — mahnt mit vollstem Recht der Hr. Verf. — darf kein Besitzer die Hände in den Schoss legen und alles Heil von den polizeilichen Massregeln erwarten. Jeder Viehbesitzer, selbst jeder Staatsbürger muss die Verwaltungsbehörde in ihren Massnahmen unterstützen, und ausserdem noch darauf bedacht sein sich selbst zu schützen." Hierzu sind aber bestimmte Kenntnisse unerlässlich, und diese vermittelt das genannte Buch in ausgezeichnetster Weise."

(9051—52)

Militär-Vorbildungs-Anstalt zu Kassel,

Neue Wilhelmshöher Allee 129¾.
Vorbereitung zum Porte-épée-Fähnrich, Seecadetten- und Einjährig-Freiwilligen-Examen. Erfolge nachweisbar sehr günstig. Gute Pension. Prospecte gratis. (8865—70)

v. Hartung,
Lieutenant a. D. und Dirigent.

Jedem Capitalisten empfiehlt sich das „Neue Verloosungsblatt," Ziehungslisten und Finanz-Wochenschrift von **A. Dann** in **Stuttgart** durch seine Aufsätze, Rentabilitätstabellen und Arbitrage-Rechnungen, an deren Hand man nicht nur hohe Zinsen, sondern auch manchen Gewinn an Tauschgeschäften erzielt. Bei jeder Post und Buchhandlung wird für 13 Sgr. ¼jährlich abonnirt. Probenummern gratis. (8773)

Fabrik-Verkauf. [8719—22] Ein Fabrikgrundstück in der Nähe von Dresden ist wegen vorgerücktem Alters des Besitzers bei wenig Anzahlung billig zu verkaufen. Adressen sub **W. E. 455** beförd. die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Dresden.**

In der Unterzeichneten sind in jüngster Zeit folgende Lehr- und Hülfsbücher für den Unterricht erschienen und werden von jeder Buchhandlung auf Verlangen zur Ansicht gesandt:

Altum, Dr. B. und **Dr. H. Landois, Lehrbuch der Zoologie.** Mit 122 in den Text gedruckten Abbildungen. 8. (X u. 400 S.) Preis: Thlr. 1. 5 Sgr. — fl. 2.

Beck, Dr. J. (Verfasser der historischen Lehrbücher), **historisch-geographischer Atlas** für Schule und Haus. 25 lithographirte Karten in 3 Abtheilungen. **Zweiter, verbesserter Abdruck. 1870.** Grösse: 36 auf 47 Centimètres. Preis: Thlr. 2. — fl. 3. 30 kr.; geb.: Thlr. 2. 10 Sgr. — fl. 4.

Bumüller, Dr. J., die Weltgeschichte im Ueberblick für Gymnasien, Real- und höhere Bürgerschulen und zum Selbstunterricht. Frei bearbeiteter Auszug aus des Verfassers größerem Werke. **Zweite, umgearbeitete Auflage. Drei Abtheilungen in einem Band.** gr. 8. (XVII u. 428 S.) Preis: Thlr. 1. 10 Sgr. — fl. 2. 12 kr.

Deutschlands Geschichte kurz und schlicht erzählt. 12. (VIII u. 230 S.) Preis: 15 Sgr. — 48 kr.; geb.: 18 Sgr. — 57 kr.

Kiesel, Dr. K., Lehrbuch der Geschichte für die oberen Classen höherer Schulen. Drei Theile in einem Band. gr. 8. (XXVIII u. 711 S. mit 31 Tafeln.) Thlr. 1. 24 Sgr. — fl. 3.

I. Theil: Das Alterthum. (XII u. 248 S.) 18 Sgr. — fl. 1. — II. Theil: Das Mittelalter. (VIII u. 229 S. u. 13 Tafeln.) 18 Sgr. — fl. 1. — III. Theil: Die neue Zeit. (VIII u. 234 S. u. 19 Tafeln.) 18 Sgr. — fl. 1. — Jeder Theil wird einzeln abgegeben.

Klein, S., Lehrbuch der Weltgeschichte für Schulen. Zweite, durchaus umgearbeitete und vermehrte Auflage des „Leitfadens für den Unterricht in der Weltgeschichte." 8. (VIII u. 352 S.) Preis: 22½ Sgr. — fl. 1. 18 kr.

Klun, Dr. V. F. (k. k. Ministerialrath im Ministerium für Handel und Volkswirthschaft, emer. Professor in Wien), **Hand- und Schulatlas über alle Theile der Erde.** In 22 colorirten Karten. Quer-Quart. Grösse der Blätter: 36 auf 45 Centimètres. Preis: Thlr. 1. 10 Sgr. — fl. 2. 20 kr.; geb. in Halbleinwand (nach Wunsch entweder in ganzem Format oder in halbem Format mit in der Mitte gefalzten Karten): Thlr. 1. 20 Sgr. — fl. 2. 54 kr.; jedes Blatt einzeln, colorirt: 3 Sgr. — 9 kr.

Lorscheid, Dr. J. (Lehrer an der Real- und Gewerbeschule zu Münster), **Lehrbuch der anorganischen Chemie.** Mit 57 in den Text gedruckten Abbildungen und einer Spectraltafel in Farbendruck. 8. (XII u. 260 S.) Preis: Thlr. 1.— fl. 1. 45 kr.

Reuter, Dr. W., Literaturkunde, enthaltend Abriß der Poetik und Geschichte der deutschen Poesie. Für höhere Lehranstalten, Töchterschulen und zum Selbstunterrichte bearbeitet. **Vierte, verbesserte Auflage.** 8. (XII u. 167 S.) Preis: 12 Sgr. — 42 kr.

— **Poetik.** Eine Vorschule für die Geschichte der schönen Literatur und die Lectüre der Dichter. Für Gymnasien, Realschulen und zum Selbstunterrichte. 12. (VI u. 132 S.) Preis: 12 Sgr. — 42 kr.

Vosen, Dr. C. H. (Professor am Marzellen-Gymnasium in Köln), **kurze Anleitung zum Erlernen der hebräischen Sprache** für Gymnasien und für das Privatstudium. **Zehnte, verbesserte Auflage.** 8. (IV u. 120 S.) Preis: 10 Sgr. — 36 kr.

Wo die Einführung eines der obigen Werke in Frage kommt, liefert die Verlagshandlung auf directe Mittheilung **franco** ein Freiexemplar behufs näherer Prüfung.

Freiburg, 1870. (9074) **Herder'sche Verlagshandlung.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Arndts, Dr. L., Lehrbuch der Pandekten. 6 Auflage. fl. 6. 48 kr. oder Thlr. 4.

——— Juristische Encyklopädie und Methodologie. Vierte Auflage. 36 kr. oder 10 Ngr.

Bayer, H. v., Vorträge über den deutschen gemeinen Civilproceß. Zunächst für seine Zuhörer herausgegeben. fl. 6. 36 kr. oder Thlr. 4.

——— Theorie des Concursprocesses nach gemeinem Rechte. 4. durchgesehene und verbesserte Auflage. fl. 2. 12 kr. oder Thlr. 1. 7½ Ngr.

——— Theorie der summarischen Processe nach den Grundsätzen des gemeinen deutschen Rechts, mit Ausschluß des Concursprocesses. 7. verbesserte Auflage. fl. 2. 12 kr. oder Thlr. 1. 7½ Ngr.

Bluntschli, Dr., Allgemeines Staatsrecht. 4. Aufl. 2 Bände. fl. 8. oder Thlr. 4. 24 Ngr.

——— Deutsches Privatrecht. Dritte, durch Aufnahme des Handels- und Wechselrechts erweiterte Auflage, bearbeitet von Dr. F. Dahn. fl. 6. 36 kr. oder Thlr. 3. 24 Ngr.

——— Ueber den Unterschied der mittelalterlichen und der modernen Staatsidee. 24 kr. oder 8 Ngr.

Roscher, Dr. W., System der Volkswirthschaft. Ein Hand- und Lesebuch für Geschäftsleute und Studierende. 1. Band: die Grundlagen der Nationalökonomie. 8. vermehrte und verbesserte Auflage. fl. 5. oder Thlr. 3.

——— 2. Band: Nationalökonomik des Ackerbaues und der verwandten Urproductionen. 6. vermehrte und verbesserte Auflage. fl. 5. 36 kr. oder Thlr. 3. 10 Ngr.

Stein, Dr. L., Handbuch der Verwaltungslehre und des Verwaltungsrechts Als Grundlage für Vorlesungen. fl. 4. 36 kr. oder Thlr. 2. 20 Ngr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [365]

Kunstschule für Mädchen in München.

Eröffnung des Wintercurses **am 15 October.** Der Unterricht umfaßt sowohl die rein künstlerische Bildung als auch die industriellen Branchen, wie Musterzeichnen, Lithographiren, Holzschneiden u. s. w. Näheres besagt der Lehrplan. (9082—83)

München, den 5 October 1870. **Das Comité.**
Landwehrstr. Nr. 29/0.

Zu verkaufen. In schöner grossartiger Gegend des Cantons Graubünden, Schweiz, ein **Schloß** mit Garten, Stallung und Antheil an einem Kastanienwalde, ca. 3 Stunden von der Splügenstraße entfernt. Die stärkende Luft des 3350 Pariserfuß ü. M. gelegenen Dorfes macht das Schloß zur Aufnahme von Luftcurgästen vorzüglich geeignet. Franco-Offerte unter Chiffre **A. 8. 18** sind an die Annoncen-Agentur von Haasenstein u. Vogler in Chur zu richten.
(43631) (9070—71)

Standes-Herrschaft-Verkauf.

In Folge eines Todesfalls ist zu verkaufen:

Eine Herrschaft in der **Nähe** der **Eisenbahn** von **Berlin,** von **Dresden,** von **Breslau** in **kurzer Zeit** erreichbar Diese **Herrschaft** besteht aus **Schloß, Stadt, 23 Ortschaften** und **10 Rittergütern,** bei denen ein **Areal** von **13,500** Morgen, davon **8500** Morgen **Acker, 1500** Morgen **Fluß-Wiesen, 3100** Morgen **Wald, Mahl-** und **Schneidmühle, Brennerei, Bergbau,** Karpfen-Teiche, brillante **Jagd, Hirsch-Park.** Anzahlung **150,000** bis **200,000** Thaler. Zahlungsfähigen **Selbstkäufern** ertheilt nähere Auskunft der **Candidat der Staatswissenschaften** und **Administrator Hermann Jüngling** in **Berlin,** Mohrenstraße 58. (9077)

Ein Techniker, militärfrei, im landwirthschaftlichen Maschinenbau sowie Mühlen- und Brennereibau vollständig erfahren, sucht Stellung. Auf Wunsch würde derselbe Buchführung und Correspondenz mit übernehmen. Frankirte Offerte unter R. P. Nr. 9080 durch die Exp. d. Bl. erbeten. (9080—81)

Ein junger, protestant. Geistlicher von tüchtiger Gymnasial- und Universitätsbildung, der durch Rücksicht auf seine Brustorgane veranlaßt ist seine Predigerstelle aufzugeben, sucht eine Anstellung **in Italien** als **Hauslehrer,** Erzieher ꝛc. Beste Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Gef. Anerbietungen unter Chiffre **F. G. 717** vermittelt die Annoncen-Exp. von Haasenstein u. Vogler in Zürich. 9072-73) (C-1769-Z)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 281. Augsburg, Sonnabend, 8 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 1 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Die österreichischen Wirren.
Protestnote gegen die Besetzung Roms.
Der Krieg.
Deutschland. München: Die „entschiedenen Patrioten" und die deutsche Frage. Die historische Commission. Hirtenbrief und Adresse wegen der Occupation Roms. Gewerbeschulordnung. Die aus dem Felde zurückkommenden Kranken. Erzherzog Karl Ferdinand und Erzherzogin Sophie. Fürsorge für die französischen Gefangenen. Die deutschen Gränzprovinzen und Straßburg. **Aus dem Großherzogthum Hessen:** Die Unfehlbarkeitsfrage. **Berlin:** Wiedergewinnung Straßburgs. Die Münchener Verhandlungen zur deutschen Frage. Strauß' Brief an Renan und die Köln. Ztg. Der preußische Landtag. Die Köln. Ztg. und die Annexion von Metz.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Kaiserl. Patent. Hr. v. Lasser. Die Vorgänge im böhmischen Landtag. Stimmen der tschechischen Presse. Wahlaussichten. Die Reichsrathsvertagung und die directen Wahlen in Böhmen.
Großbritannien. Abgelehnte Waffenbestellung. Der Stadtrath von Cork. Französische Kreuzer. Eine seltsame Geschichte.
Frankreich. Zustände in Paris und Lyon.
Belgien. Brüssel: Danksagungsschreiben.
Neueste Posten. Pest: Proceß Karagiorgiewitsch. Agram: Kriegsminister Blaznavac. Madrid: Olózaga. Ueberschwemmungen und gelbes Fieber. Bukarest: Frhr. v. Pottenburg. Die russischen Rüstungen. Pruthschifffahrts-Conferenzen. St. Petersburg: Dementi.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin,** 6 Oct. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht eine Circulardepesche des Grafen Bismarck an die norddeutschen Bundesgesandtschaften vom 1 Oct. folgenden Inhalts: Die Abtheilung der französischen Regierung in Tours habe bekannt gemacht daß er, Graf Bismarck, gegenüber J. Favre erklärt habe: Frankreich müsse auf den Stand einer Macht zweiten Rangs zurückgeführt werden. Wenn auch solche Aeußerung nur auf Wirkung in solchen Kreisen berechnet sei welche weder die Sprache internationaler Verhandlungen noch die Geographie Frankreichs kennen, so veranlasse doch die Unterschrift der jetzigen Regierungsmitglieder zu dem Ersuchen: der Gesandte möge diese Frage geschäftlich beleuchten. Die Unterredungen mit Favre seien überhaupt nicht bis zur geschäftlichen Behandlung der Friedensbedingungen gediehen. Nur auf Favre's Wunsch habe der Bundeskanzler die in dem Rundschreiben vom 16 Sept. niedergelegten Gedanken mitgetheilt. Die Abtretung von Straßburg und Metz mit territorialem Zusammenhange sei eine Verminderung welche im Flächeninhalt der Vermehrung um Savoyen und Nizza gleichkomme, an Seelenzahl sie um drei Viertel übertreffe. Eine solche ändere nichts in der Bedeutung Frankreichs, wie der orientalische und der italienische Krieg gezeigt haben.

(*) **Berlin,** 6 Oct. Bezüglich des von der Londoner „Situation" veröffentlichten angeblichen Manifestes Napoleons vom 26 Sept. wird versichert daß ein Schriftstück ähnlichen Inhalts nicht ins große Hauptquartier gelangte, und daß die Beziehung dieses Schriftstücks auf die Unterredung des Kaisers mit dem König in das Gebiet der Erfindung gehöre. Das ganze Schriftstück ist unzweifelhaft apokryph.

* **Wien,** 7 Oct. Die Wiener „Abendpost" theilt auf Grund authentischer Berichte mit daß der österreichische Botschafter Graf Trauttmansdorff vom Papst in besonders zuvorkommender und auszeichnender Weise empfangen worden sei.

* **Tours,** 6 Oct. Aus Le Mans wird gemeldet: Bedeutende feindliche Streitkräfte mit zahlreicher Artillerie haben Pacy sur Eure und Vernon (an der Seine) nach kräftigem Widerstande der Nationalgarde besetzt. Die „France" erklärt, böswilligen Gerüchten gegenüber, die Haltung Uhrichs für tadellos, die Uebergabe der Stadt sei durch den Kriegsrath mit allen gegen zwei Stimmen beschlossen worden.

* **Brüssel,** 6 Oct. Der „Etoile Belge" zufolge ist ein Bataillon Carabiniers nach Beverloo gesandt worden, weil unter den Gefangenen Befreiungsabsichten erkennbar seien. Die nöthigen Maßregeln wurden ergriffen, die Gefangenen werden in die Garnisonen vertheilt. Die „Etoile" meldet ferner: Es fanden Truppenbewegungen statt in Hennegau und Antwerpen nach der Gränze. Alles deutet darauf hin daß die Gränze neuerdings stark bewacht wird; diese Maßregeln sollen mit der Belagerung von Mézières und Rocroi durch die Preußen zusammenhängen. Dem „J. de Bruxelles" zufolge beabsichtigen die Jesuiten Rom zu verlassen.

* **Florenz,** 6 Oct. Der „Gazzetta Romana" zufolge soll die Reise Thiers' nach Florenz bezwecken die in Nizza hervorgetretenen separatistischen Umtriebe zu besprechen, zu deren Unterstützung in Florenz ein Comité gebildet wurde.

= **Florenz,** 6 Oct. Der König verlieh aus eigenem Antrieb dem Präsidenten der Deputirtenkammer Hrn. Biancheri und Hrn. Rattazzi den Großcordon des Ordens der Krone Italiens. Der Herzog v. Sermoneta wird das Band des Annunziata-Ordens erhalten. — General Cosenz wurde zum Commandanten der Division des römischen Territoriums ernannt. Dieselbe umfaßt das ganze Gebiet des alten Kirchenstaates, d. h. Rom, die Comarca und die Provinzen Civitavecchia, Viterbo und Frosinone. — Der Entgegennahme des Plebiscits werden die Syndici von Turin, Venedig, Mailand, Genua, Bologna, Neapel, Palermo und Cagliari beiwohnen.

Verloosungen.

Braunschweig, 30 Sept. In der heutigen Prämienziehung der Braunschweiger 20 Thaler-Loose fielen auf Serie 9684 Nr. 6 40,000 Thlr., auf Serie 4904 Nr. 45 6000 Thlr., auf Serie 593 Nr. 16 4000 Thlr., auf Serie 5475 Nr. 40 1000 Thlr.

Mailänder 45 Fr.-Loose. Ziehung am 1 Oct. Gezogene Serien: 22, 27, 184, 415, 545, 588, 701, 664, 994, 1029, 1045, 1076, 1167, 1614, 1694, 1886, 2421, 2763, 2797, 2816, 2948, 3610, 4219, 4573, 4703, 4763, 4792, 4815, 5386, 5422, 5475, 5949, 6135, 6390, 7160, 7267, 7394, 7601, 7930. Serie 415 Nr. 25, S. 7601 Nr. 44, S. 7267 Nr. 28, S. 2948 Nr. 34, S. 4792 Nr. 12, S. 5475 Nr. 36, S. 5386 Nr. 40, S. 1076 Nr. 49, S. 2816 Nr. 36, S. 7394 Nr. 18, S. 1886 Nr. 16, S. 2421 Nr. 7, S. 27 Nr. 31, S. 1029 Nr. 21, S. 4815 Nr. 40, S. 7160 Nr. 4, S. 1076 Nr. 1, S. 5475 Nr. 2, S. 22 Nr. 32, S. 7394 Nr. 25 à 1000 Fr.

Die österreichischen Wirren.

⊻ **Prag,** 4 Oct. In Nr. 275 der „Allg. Zeitung" veröffentlichen Sie einen Brief Ihres Hrn. ∽ Correspondenten aus Wien, der sich mit den wahrhaft trostlosen innern Zuständen Oesterreichs beschäftigt, und uns die traurige Prognose einer Sistirung stellt. Der erwähnte Artikel macht die Nothwendigkeit einer solchen Maßregel jedem in unsere Verhältnisse weniger Eingeweihten recht plausibel; seine historische Darstellung des Ausgleichsfiasco leitet wirklich fast zu dem Schlusse daß dem armen zerfahrenen Oesterreich mit dem Parlamentarismus schon gar nicht mehr auf die Beine zu helfen sei, und daß somit wohl oder übel ein „Stillstand" im parlamentarischen Leben eintreten müsse. Der Hr. Correspondent meint zwar: besagte von selbst eintretende Sistirung habe nur solange zu dauern bis sich „die Völker unter sich" verständigt hätten; er wird aber doch wohl freundlichst zugeben daß dieß in Oesterreich eine Vertagung ad calendas græcas bedeuten müßte. Ist es denn wirklich schon so weit gekommen? Es dröhnt nun zwar noch immer der Kanonendonner herüber von den blutigen Gefilden Frankreichs, und vor dem welterschütternden Schauspiel das sich dort dem Ende seines zweiten Actes nähert, verstummen die kleineren häuslichen Sorgen und Schmerzen der andern Staaten; wenn aber ein Weltreich, an dessen Bestand oder Zerfall sich zudem so zahlreiche Lebensinteressen des deutschen Volkes in erster Reihe knüpfen, von immer neuen Krämpfen durchzuckt wird, die seine endliche Auflösung nur beschleunigen können, so lohnt es doch wohl wieder einmal einen Blick auf diese Vorgänge zu werfen, und nachdem ich wiederholt Gelegenheit

gehabt bereits vor langen Monaten der Ausgleichspolitik an dieser Stelle alle jene Mißerfolge vorherzusagen die heute factisch zu Tage getreten sind, und vor denen man sich jetzt nur noch durch die Sistirung retten zu können glaubt, so gestatten Sie mir wohl auch dießmal freundlichst in möglichster Kürze die Frage zu beantworten: ob denn wirklich, wie Ihr Hr. ∽ Correspondent meint, die Dinge bei uns so weit gediehen sind, daß eine Sistirung als letztes Mittel zu betrachten wäre?

Der Verfasser jenes Artikels muß zugeben daß die Ausgleichsversuche des Ministeriums gescheitert sind, wie wir dieß seit jeher vorausgesehen; er setzt hinzu daß dieselben von der edelsten Absicht, alle Nationalitäten zu versöhnen, geleitet gewesen und mit ängstlicher Sorge die Verfassung nicht zu verletzen durchgeführt worden seien. Wir wollen das zugeben; da man aber selbst eingestehen muß mit diesen Experimenten den Parlamentarismus dergestalt abgenützt zu haben, daß man ihn jetzt beiseite schieben und die Sistirung eintreten lassen müsse, so wird man doch wohl der Verfassungspartei die richtige Vorhersicht dieses Mißlingens und dieses Schädigens der Verfassung nicht absprechen können, und man wird ihr Mißtrauen in die Experimentirlust des Ministeriums würdigen müssen. Die Regierung war also — wir wollen das zugestehen — von einer großen und edlen Idee geleitet, indem sie den allgemeinen Ausgleich auf ihr Programm schrieb; die Verfassungspartei aber besaß hinlänglich politischen Scharfblick um die Undurchführbarkeit dieses Programms vorherzusehen, und behielt mit all ihren traurigen Vorhersagungen Recht; die Regierung hat ihr schönes Programm nicht nur nicht durchgeführt, sondern sie hat auch die Verfassung ruinirt, oder glaubt wenigstens selbst sie ruinirt zu haben; denn wenn die Verfassung nicht ruinirt ist — wozu dann eine Sistirung?

Die Sache ist aber vielleicht doch nicht so schlimm als man sie in Wien aufzufassen scheint; sehen wir einmal zu was denn geschehen ist. Man hat den böhmischen Landtag in seiner verfassungstreuen Zusammensetzung nachträglich aufgelöst um dem historischen Adel den Eintritt in denselben zu ermöglichen, und auf diese Weise die Tschechen, denen dadurch die Mehrheit gegeben war, zum Ablassen von ihrer Declaration und zum Erscheinen im Landtage zu bewegen. Die Declaranten kamen auch wirklich in den Landtag, aber nur unter einer „Rechtsverwahrung," nur um den „Ausgleich" zu berathen; eine ähnliche Verwahrung, die auf die altständischen Rechte zurückgriff, gaben die Feudalherren ab. Die Fraction des „Vaterland" und die Declaranten hatten nunmehr die Mehrheit, wählten aber wohlweislich nicht in den Reichsrath, wie man in Wien erwartet hatte, sondern beantworteten die kaiserliche Botschaft mit einer Adresse, in welcher sie erklärten von dem Selbstbestimmungsrecht und der Untheilbarkeit des Wahlreiches Böhmen nicht ablassen und in den Reichsrath nicht wählen zu können; doch seien sie bereit zum Zwecke der Bewilligung von Geldmitteln aus dem Landtage direct in die Delegation zu wählen, und zudem eine Deputation zu entsenden welche mit den „legislativen Factoren der anderen Völker und Länder" über den Ausgleich zu verhandeln habe; es blieb dabei unklar ob hierunter der Reichsrath oder die 17 andern Landtage zu verstehen seien. Unzweifelhaft klar aber war es daß wieder einmal die Verfassungspartei Recht behalten hatte, die den Ausgleich als offenen Sprung in den Föderalismus bezeichnete; die Tschechen wollten sich ausgleichen, aber nur auf dem Boden ihres Staatsrechts; sie forderten die Anerkennung des Wahlreiches Böhmen, d. h. die nackte Personalunion, die das Land nur an den Herrscher, an die Dynastie knüpft, von einem Verbande mit dem Gesammtstaat aber nichts wissen will. Mit einem Worte: die Tschechen wollten die Magyaren von 1870 spielen.

Dazu war nun aber auch noch etwas anderes nöthig; man mußte ein Präjudiz, eine „Zwangslage" schaffen. Deßhalb sollte der böhmische Landtag neben dem inzwischen zusammengetretenen Reichsrath tagen, und mußten auch die deutschen Abgeordneten Böhmens verhindert werden daselbst zu erscheinen. Böhmen mußte abgesperrt werden vom Reichsrath, und wenn dann über kurz oder lang auch die Polen giengen, so war der rein innerösterreichische Reichsrath der wenigen deutschen Länder fertig und dem Föderalismus stand Thür und Thor offen. Deßhalb vertagte man den Landtag, und als das kaiserliche Rescript herabgelangte welches das Festhalten an der Verfassung betonte, Revision der Wahlordnung und Krönung versprach, dagegen wiederholt dringend die Reichsrathswahlen verlangte, zog man es neuerlich in reifliche „Erwägung."

Inzwischen war der Reichsrath zusammengetreten ohne Böhmen, und bot das merkwürdige Schauspiel daß Verfassungstreue und Föderalisten durch allerlei Zufälle und Schwankungen immer nur zu der Mehrheit von 1 bis 3 Stimmen gelangen konnten. Die Verfassungspartei erklärte ohne die Vertretung Böhmens nicht tagen zu wollen, da sie das oben erwähnte Präjudiz nicht zulassen könne, und nach harten Kämpfen erfocht Rechbauer mit seinem Vertagungsantrage wenigstens den vorläufigen Sieg. Die Deutschen werden im Reichsrathe nicht erscheinen solange den zwei Millionen Deutschen in Böhmen das ihnen verfassungsmäßig zustehende Recht der Vertretung im Reichsrathe nicht geworden ist, und solange ein widerspänstiger Landtag den Reichsrath lahmlegen kann.

Die Lage ist nun folgende: die tschechisch-feudale Mehrheit des böhmischen Landtags hat inzwischen eine neue Adresse entworfen, in welcher sie mit noch größerer Bestimmtheit die Reichsrathswahl ablehnt und auf ihrem Staatsrecht beharrt; die deutsche Minderheit besteht bei ihrem Antrage auf Reichsrathswahl; daß sie damit wieder unterliegt, ist selbstverständlich.

Kehren wir nun zu den Ausführungen des Wiener ∽ Artikels zurück. Die Regierung — sagt er — ist mit ihren Vermittlungsversuchen gescheitert; in erster Reihe tragen die Tschechen Schuld, die von ihrem Staatsrecht nicht ablassen; in zweiter die Deutschen, die nicht in den Reichsrath gehen wenn nicht directe Wahlen ausgeschrieben werden. Die Regierung kann aber nicht directe Wahlen für Böhmen ausschreiben, denn dann kämen wohl 17 deutsche Abgeordnete aus Böhmen in den Reichsrath, aber dreimal so viele Föderalisten träten wieder aus. Facit: Die Deutschen kommen also nicht mehr in den Reichsrath, der Stillstand tritt von selbst ein, eine Regierung hat nur für die Bedürfnisse des Staates zu sorgen, die Sistirung bleibt, bis die Völker unter einander fertig werden. Der Schluß liest sich gut, hat aber Risse.

Wo steht es denn geschrieben daß die Deutschen nur die directen Wahlen in Böhmen wollen? Die Verfassungspartei will daß Böhmen im Reichsrathe vertreten sei, nicht mehr, nicht weniger. Damit ist aber noch gar nicht gesagt daß dieß just, wie der Hr. ∽ Correspondent meint, durch directe Wahlen geschehen muß. Im Gegentheil, die partielle directe Wahl für Böhmen wäre eine Ungeschicklichkeit. Auf Grund verschiedener Wahlsysteme baut man kein Parlament auf. Die Polen, Slovenen, Tiroler träten sofort aus dem Reichsrathe, und die Sache stünde nur noch schlimmer.

Aber steht denn der Regierung kein anderes Mittel zu Gebote? Muß, weil man die Verwirrung so weit getrieben, weil man die Verfassung so vielen Gefahren ausgesetzt hat jetzt über Hals und Kopf alles geopfert und die Verfassung ganz über Bord geworfen werden? Der Hr. Correspondent weiß keinen andern Ausweg als directe Wahlen für Böhmen oder Stillstand, Sistirung. Wir möchten ihn auf zwei andere aufmerksam machen, die keine Regierung außer Acht lassen darf ohne den Vorwurf des Staatsstreichs auf sich zu laden. Die partielle directe Wahl für Böhmen ist unthunlich; die Regierung schreibe also entweder Neuwahlen für den böhmischen Landtag oder directe Wahlen für ganz Oesterreich aus.*) Wir glauben daß einer Regierung welche die Verfassung so hart an den Rand des Abgrunds gebracht hat, auch die heilige Pflicht obliegt alles aufzubieten um die Verfassung zu retten, die ihr ja, nach ihren eigenen Worten, so sehr am Herzen liegt.

Die directen Wahlen für ganz Oesterreich sind ein radicales Mittel, welches unserem Ministerium kaum zuzumuthen ist. Es haben sich die Bürgerminister daran die Zähne ausgebissen; unserem gegenwärtigen „versöhnlichen," oder, wie andere Leute meinen, zaghaft schwankenden, Cabinet ist die Maßregel, welche Energie, Energie und wieder Energie erfordert, wohl nicht zuzumuthen. Freilich sind diese allgemeinen directen Wahlen das einzige und letzte Mittel alle die Nationchen die nach rechts und links schielen wieder zu Oesterreichern zu machen; freilich wird erst ein aus directen Wahlen hervorgegangenes und von den Landtagen abgeschältes Volkshaus die oppositionelle Macht, die stete Centrifugalkraft der Landtage brechen, und eine wirklich imposante Reichsvertretung bilden, ohne der weitestgehenden Landesautonomie zu präjudiciren. Aber das Ausgleichsministerium kann nicht dafür verurtheilt werden daß es noch vor der Maßregel zurückscheut, vor der selbst der Muth und der Liberalismus der Giskra nicht Stand hielten. Sei's drum, so bleiben die Neuwahlen für den böhmischen Landtag, und die Regierung hat ihren Einfluß dahin aufzubieten daß dießmal der Großgrundbesitz verfassungstreu wählt, sowie sie ihn das vorigemal verwerthete um die Wahl der Feudalen durchzusetzen. Es ist das, wie wir offen gestehen, ein häßlicher Fleck der Wahlordnung daß sie der jeweiligen Regierung die Macht gibt durch Beeinflussung des Adels die Physiognomie des Hauses nach ihrem Belieben zu gestalten, und gegen die Revision dieser Wahlordnung wird kein liberaler Deutscher etwas einzuwenden haben; aber jetzt handelt es sich in erster Reihe darum die Verfassung zu retten, und da sind wir berechtigt von der Regierung zu verlangen daß sie den Fehler gutmache den sie — nach ihrem eigenen Geständniß — mit der Auflösung des Landtags begieng.*) Der böhmische

*) Der Artikel ist, wie das Datum zeigt, noch vor der entscheidenden Landtagssitzung und vor Bekanntwerden der darauf erfolgten Regierungsentschließungen geschrieben, und somit eigentlich von den Ereignissen überholt. Dennoch glauben wir ihm um des principiellen Gesichtspunktes willen auch jetzt noch die Aufnahme nicht versagen zu sollen. D. R.

Landtag hat neuerdings eine Adresse an den Herrscher gerichtet in der er den Bruch der Verfassung fordert; die Regierung übe ihre Pflicht, löse den Landtag auf, und schreibe die Neuwahlen aus.

Dem Hrn. Correspondenten bangt vor der „Feindschaft der Slaven." Wird die Feindschaft der Deutschen, dieses mächtigsten aller Volksstämme weniger zu sagen haben? Oder sollen etwa die Deutschen mit der Sistirung der freiheitlichen Verfassung zufrieden sein? Sollen sich zehn Millionen Deutsche geduldig darein ergeben die Bürgschaften ihrer nationalen, politischen, bürgerlichen und religiösen Freiheit zu verlieren, weil eine numerische Mehrheit zurückgebliebener, erst langsam zur politischen Reife heranzuziehender Volksstämme ihre Segnungen noch nicht begreift, oder — irregeleitet von Junkern und Pfaffen — gar nicht kennen lernen will? Man hüte sich, Sistirung ist ein böses Wort. Es wäre denn doch ein gar zu bequemes Mittel sich über selbstgeschaffene Verlegenheiten hinwegzuhelfen; es sähe denn doch einer absichtlichen Herbeiführung aller dieser Wirren gar zu verzweifelt ähnlich, wollte man jetzt ruhig sagen: „Euer Reichsrath ist gesprengt, der Parlamentarismus hat sich abgenützt, wir regieren jetzt ruhig so weiter; seht zu wie ihr fertig werdet!" Und bei alledem haben wir eine Lebensfrage Oesterreichs noch gar nicht berührt: was soll denn mit Ungarn werden? Ohne Reichsrath keine Delegation und ohne Delegation? Die reine Personalunion. Nun, die Magyaren werden nichts dagegen haben!

Protestnote gegen die Besetzung Roms.

Rom, 1 Oct. Das „Journ. de Brux." bringt den Wortlaut des Protestes welchen die päpstliche Regierung gegen die Besetzung Roms durch die italienischen Truppen erhoben hat. Das Actenstück, welches vom Cardinal-Staatssecretär Namens des Papstes verfaßt und den beim heiligen Stuhle beglaubigten Mitgliedern des diplomatischen Corps zugestellt worden ist, lautet in der Uebersetzung wie folgt:

„Im Vatican, 20 Sept. 1870.

„Ew. Excellenz ist die widerrechtliche Besitzergreifung des größten Theils des Kirchenstaats vollkommen bekannt welche die in Florenz installirte Regierung im Juni 1859 und im September des folgenden Jahrs verübt hat. Nicht minder bekannt sind die feierlichen Reclamationen und Proteste welche Se. Heiligkeit, sei es in Allocutionen die in dem Consistorium gehalten und demnächst veröffentlicht wurden, sei es in Noten die der Cardinal-Staatssecretär Namens des Papstes an das beim hl. Stuhl beglaubigte Corps gerichtet, gegen diesen ruchlosen Kirchenraub erhoben hat.

„Die Regierung welche den Einfall unternommen, würde gewiß nicht verfehlt haben ihren Raub am Kirchengute zu vollenden, wenn nicht die französische Regierung, die von den ehrgeizigen Planen jener unterrichtet war, Halt geboten, und die Stadt Rom sowie deren schon beschränktes Gebiet unter ihren Schutz genommen hätte, indem sie dort eine Besatzung unterhielt. Allein in Folge eines zwischen dem französischen Cabinet und dem von Florenz getroffenen Uebereinkommens, durch welches man die Erhaltung und die Ruhe des dem hl. Stuhl verbliebenen Besitzthums sicherzustellen glaubte, wurden die französischen Truppen zurückgezogen. Jene Verträge wurden indeß nicht geachtet, und im September 1867 brachen einige geheimen Antrieben gehorchende Banden in das päpstliche Gebiet ein, in der verbrecherischen Absicht sich Roms zu bemächtigen und die Stadt besetzt zu halten. Darauf hin kehrten die französischen Truppen zurück, leisteten unsern treuen Soldaten, welche bereits siegreich gegen die Invasion kämpften, starke Hand, geboten in der Ebene von Mentana der Verwegenheit der Länderräuber Einhalt, und machten ihre schändlichen Anschläge vollständig zu Schanden.

„Indessen versäumte die französische Regierung nach der bei Ausbruch des Kriegs mit Preußen erfolgten Abberufung ihrer Truppen keineswegs die Regierung zu Florenz an ihre durch die vorerwähnten Conventionen eingegangenen Verpflichtungen zu erinnern, und von ihr die förmlichsten Versicherungen bezüglich ihrer Erfüllung sich ertheilen zu lassen. Nachdem aber das Waffenglück zu Frankreichs Ungunsten entschieden hatte, benützte die Regierung zu Florenz, den abgeschlossenen Verträgen zum Trotz, dieses Mißgeschick, und faßte den treulosen Entschluß eine starke Armee zu entsenden um den Raub am Erbgut des heiligen Stuhls vollständig zu machen — während dort ungeachtet der stärksten von außen her versuchten Aufreizungen überall die größte Ruhe herrschte, und von allen Seiten, besonders aber hier zu Rom, freiwillige und fortgesetzte Kundgebungen der Treue, Anhänglichkeit und kindlichen Liebe für die erhabene Person des hl. Vaters veranstaltet wurden.

„Ehe man sich anschickte diesen letzten Act der abscheulichsten Ungerechtigkeit auszuführen, sandte man den Grafen Ponza di San-Martino als Ueberbringer eines von dem König Victor Emmanuel an den hl. Vater gerichteten Schreibens nach Rom. Dieses Schreiben lautete dahin: die Florentiner Regierung sehe sich, da sie weder den Eifer der nationalen Bestrebungen noch auch das aufregende Treiben der sogenannten Actionspartei noch länger zu zügeln vermöge, in die Nothwendigkeit versetzt Rom und den Rest des päpstlichen Territoriums zu besetzen. Ew. Excellenz vermögen leicht den tiefen Schmerz und die lebhafte Entrüstung zu ermessen von der das Herz des hl. Vaters in Folge einer so befremdlichen Erklärung erfüllt wurde. Gleichwohl wies derselbe, unerschütterlich in Erfüllung seiner heiligen Pflichten und voll des Vertrauens auf die göttliche Vorsehung, entschlossen jeden Vorschlag zurück, in Erwägung daß er seine Souveränetät, so wie sie von seinen Vorgängern überkommen ist, unverletzt zu erhalten verbunden ist.

„Im Angesicht dieser Thatsache, die vor den Augen ganz Europa's sich vollzogen hat, und durch welche die geheiligten Grundsätze alles Rechts, und besonders die des Völkerrechts, unter die Füße getreten werden, hat Se. Heiligkeit dem unterzeichneten Cardinal-Staatssecretär befohlen Einspruch zu thun, und lauten Protest zu erheben; wie er denn hiermit wirklich in seinem erhabenen Namen reclamirt und protestirt gegen die unwürdige und heiligthumschänderische Beraubung der Besitzungen des hl. Stuhls, welche stattgefunden hat; indem er zugleich den König und seine Regierung verantwortlich erklärt für alle Schäden welche für den hl. Stuhl und für die päpstlichen Unterthanen aus dieser gewaltsamen und ruchlosen Anmaßung fremder Rechte hervorgehen.

„Se. Heiligkeit hat ferner befohlen zu erklären, wie der Unterzeichnete es hiermit in Ihrem erhabenen Namen thut, daß diese Usurpation ohne jede Folge, nichtig und wirkungslos ist, und daß sie den unbestreitbaren und legitimen Rechten der Herrschaft und des Besitzes sowohl des hl. Vaters als seiner Nachfolger auf ewige Zeiten keinen Eintrag thun kann; und wenn die Gewalt die Ausübung dieser Rechte verhindert, so beabsichtigt Se. Heiligkeit und ist gewillt sie unversehrt zu bewahren, um zur gegebenen Zeit den thatsächlichen Besitz wieder an sich zu nehmen.

„Indem also der unterzeichnete Cardinal Ew. Excellenz auf ausdrücklichen Befehl des Papstes von dem schwer zu würdigenden Ereigniß, das so eben sich vollzogen hat, in Kenntniß setzt, sowie von den Protestationen und Reclamationen welche dasselbe zur Folge hat, damit Ew. Excellenz das Ganze zur Kenntniß Ihrer Regierung bringen können, hegt er das Vertrauen daß diese Regierung geneigt sein werde die dem Oberhaupte der katholischen Kirche gebührende Theilnahme sich zu Herzen zu nehmen, da dasselbe seine geistliche Autorität nicht ferner mit der vollen Freiheit und der vollkommenen Unabhängigkeit ausüben kann die dafür unerläßlich sind.

„Nachdem der Unterzeichnete so den allerhöchsten Willen des hl. Vaters ausgeführt, bleibt ihm nur übrig Ihnen die Versicherung zu geben ꝛc.

F. Cardinal Antonelli."

Der Krieg.

In Straßburg.

(Fortsetzung.)

O Einen peinlichen Eindruck machte auf dieser Straße der Kirchhof zu St. Urban, kurz vor dem Austerlitzer Thor und der dortigen Eisenbahnhaltstätte, denn nicht nur ließ man die abgehauenen Bäume auf die Grabsteine und Gräber fallen, sondern man hieb auch die Trauerweiden und andere Bäume um, die doch in dieser großen Nähe der Festungswerke und einer Lünette dicht dabei schwerlich als Stützpunkt zum Angriff dienen konnten. Auf der anderen Seite hat man den Einblick auf die Citadelle und deren zertrümmerten Zustand, während freilich die äußeren Mauerwerke hier fast unberührt blieben. Schon hier muß der Fachkenner die Ueberzeugung gewinnen daß man Straßburg nicht auf dem gewöhnlichen langsamen Wege der Approche-Arbeiten und des Breschefchießens gewinnen wollte, sondern die Hauptwirkung dem Bombardementsfeuer zugetheilt blieb, das den Aufenthalt im Innern und die Bedienung der Geschütze unmöglich machen sollte.

Tritt man nun beim Austerlitzer Thor in die Stadt selbst ein, so sollte man gar nicht glauben in eine erst vor wenigen Tagen belagerte und bezwungene Festung zu gelangen, und in der That es könnte jemand wochenlang hier leben ohne auch nur die geringste Spur der Verheerungen zu schauen, denn diese blieben auf wenige Punkte, namentlich im Süden und Südwesten localisirt, wo sie aber natürlich massenhaft erscheinen. Zwar auf dem Austerlitzer Platz liegt eine Menge Schutt aufgethürmt, der von den verschiedenen Brandstätten noch während der Belagerung dahin geschafft wurde, aber man sieht offenbar daß es an Ort und Stelle nicht gebrannt hat und das Material ebenso gut von abgebrochenen Häusern herstammen kann. Nur dem aufmerksamen Beobachter entgeht es nicht daß da und dort, aber in weiten Zwischenräumen, eine Granate oder andere Kugel auf einem Dach herumtanzte und die Ziegel in Unordnung brachte, ein Stück am Giebel verletzte oder auch einmal ein Loch in die Mauer schlug, und die große Weite der Entfernung — diese Kugeln kamen von der Schiltigheimer Seite her — bewirkte auch daß sie ihr nicht gewolltes Ziel nur ermattet erreichten. Derartige Kugeln scheinen übrigens eine eigene Liebhaberei gehabt zu haben; die meisten derselben zerschmetterten das untere Gesimsstück eines Fensters im zweiten Stockwerk oder eine Ecke desselben, und verschonten in der Regel die Kamine, von denen selbst in den ganz zerstörten Häusern noch viele stehen.

An diesem Eingang schon machen wir eine ganz eigenthümliche Bemerkung, wenn wir an den angebrachten schwarzen Tafeln die officiellen Placate sehen, welche übrigens auch ein Stück Geschichte der Belagerungszeit melden. In allen diesen Bekanntmachungen drückt sich nämlich das in allen Dingen Frankreichs vorherrschende persönliche Regiment sehr anschaulich aus, denn da befiehlt nur der Maire, der Präfect, der Commandant ꝛc., und wenn man von der Mairie, Präfectur und Commandan-

tur hört, so ist niemals die betreffende Stelle, sondern bloß das Amtsgebäude gemeint. Derartiges dürfte man im Deutschen nicht sagen, aber der Franzose kennt eben eine wirkliche Magistratur nicht, er ist lediglich an das persönliche Regiment gewöhnt, und wird daher immer wieder die Republik bald verlassen um einem neuen persönlichen Regiment die Sorge für seine Interessen anheim zu geben. Die neuen Anschläge der deutschen Behörden und Befehlshaber beginnen schon anders zu lauten; was aber sofort die geänderte Sachlage darthut, ist der neue „Niederrheinische Courier," welchen uns das nächste Wirthschaftslocal als einzige Zeitung seit acht Tagen darbietet; denn während er früher den französischen Text auf den beiden ersten Spalten brachte und daneben erst die deutsche Uebersetzung, hat er sich jetzt der neuen Ordnung fügen müssen, und bringt den Text zuerst Deutsch, und darf erst daneben eine französische Uebersetzung geben. Leider sind beide Texte in einem echten Straßburger Styl geschrieben, und nur der Druck ist jetzt besser, und scheint sogar neue Lettern anzuzeigen. Der Inhalt der ersten beiden Nummern beschränkt sich auf die Mittheilung der Bekanntmachungen und Verordnungen, und einige Notizen aus der „Karlsruher Zeitung," da die Post erst seit Montag wieder von Seite Badens eröffnet ist. Die französische Post ist geschlossen, und außerdem eine Anzahl von Stellen zur Zeit unthätig.

Wandelt man in diesen Theilen der Stadt herum, so zeigt Anlage und Bau noch ein echt altdeutsches Wesen, das sich u. a. auch an der Stellung der Giebelwand zeigt; aber die Menschen welche da herumwandeln zeigen in Haltung, Mienen und dem ganzen Thun einen andern Charakter, und stoßen vielfach ab. Man sieht den Leuten die Verbissenheit und den Groll an, und man kann jeden Augenblick mindestens die kurze Bemerkung hören: „Der letzte Schuß ist noch nicht gethan." Sie sind vorerst auch sehr ärgerlich über die Einquartierung, und die Art und Weise wie an jedem der betreffenden Häuser Zahl und Regiment der Einquartierten mit Kreide angeschrieben ist. Auf dem Münster sehen sie die norddeutsche und die preußische Fahne auch nicht gern, aber ich sah weit größerm Aerger darüber Ausdruck geben daß diesseits der Ill vor einem stattlichen Haus ein mächtiges Schilderhaus steht, das der Anstreicher so eben erst in die badischen Landesfarben gehüllt und mit dem badischen Wappen versehen hat.

Die Ill überschreitend findet man in diesem mittleren Theil auch fast nicht einmal eine Beschädigung, und nur an Dach und Fenstergesims des Hôtel de Commerce haben sich einige Kugeln den Kopf eingerannt. Wir suchen von da zunächst das Münster auf und betrachten billig den altehrwürdigen Bau von allen Seiten, von der Spitze bis zum Fuße. Da fehlt denn von der Thurmspitze auch kein einziges Zeichen, und die Leute wollen bloß behaupten das Kreuz habe sich etwas nach der nördlichen Seite geneigt. Sollte es etwa einen Gruß nach der deutschen Seite bedeuten, denn eine Kugel hat das Kreuz nicht getroffen, sonst stände es wahrlich nicht mehr oben. Auch an den vielen Spitzsäulchen und Zierrathen ist offenbar nichts zertrümmert, wenigstens nichts von dieser Art zu bemerken. Was an Schaden wirklich erfolgte, geschah bloß durch einige Kugeln die in ihrem Flug etwas wackelig wurden und daneben giengen, oder durch Abspringen solcher. Auf diese Weise sind die Eckstücke des Steingeländers um den Thurm, in der Höhe der Plattform und auf der südöstlichen und südwestlichen Ecke abgesprungen, und ein gewöhnlicher Steinmetz wird sie in wenigen Tagen ersetzen können, wie denn der Blitz hier schon ärgeres zerschlagen hatte. Ferner ist am Dache des Seitenschiffs westlich vom Thurm einiges, ebenso ein Stück Geländer darum zerstört, aber die betreffende Arbeit ist nicht bloß ohne Werth, sondern leicht zu ersetzen. An dem Giebel hinter der Plattform, etwas unterhalb derselben, ist die Spitze durch eine Kugel verletzt. Außerdem findet man eine Anzahl Fensterscheiben zerschlagen, die leicht ersetzbar sind, wie solches schon oft geschehen mußte, und eine dieser Kugeln, die jedenfalls sehr unmusikalisch war, machte auf ihrem Weiterfluge den Weg durch die Orgelpfeifen und schob sie ein wenig auseinander, ohne daß dieß aber gehindert hatte daß man inzwischen wieder weiter Orgel spielte. Die Kirchenuhr, woran das Publicum gewöhnlich so vielen Gefallen hat, konnte von den Standpunkten der deutschen Batterien fast unmöglich getroffen werden, und sie ist nur nicht wieder aufgezogen. Auf der Plattform haben die Kugeln wenig beschädigt, und unser alter deutscher Camerad hat somit vom Bombardement wenig verspürt. Uebrigens waren die Straßburger nicht daran Ursache daß nicht Gefahr für ihn hätte entstehen können, denn sie haben Holzwerk und Gerümpel genug in das Innere gebracht, das Seitenschiff links mit Holz abgetrennt, viele Leute mit ihren Habseligkeiten hereingeschafft und sogar die feuchte unterirdische Capelle bevölkert gehabt. Wäre da einmal eine Granate, wenn auch nur durch zufälliges Fehlgehen, eingeschlagen, so hätte allerdings dem Münster nicht unerheblicher Schaden entstehen können. Südöstlich vom Thurm ist ein einziges Haus beschädigt worden, sonst aber auf der ganzen Seite nichts.

Der Herd der eigentlichen Zerstörung liegt im südöstlichen Theile der Stadt am grünen Bruch, in der Nähe des Kronenburger Thors und des Ostbahnhofs, besonders aber in dem westlichen Stadtviertel, wo bei der Steinstraße, Finkmatt und bis zur neuen Kirche ganze Quadrate nichts mehr als Mauerreste zeigen. Endlich zog sich die Verheerung über die sog. Kruttenau gegen die Citadelle, und dieser Herd der Verheerung hieng hauptsächlich davon ab daß die wichtigsten Angriffsarbeiten von Schiltigheim und dem Galluskirchhofe her unternommen wurden, während die Kehler Batterien die Citadelle zu zerstören hatten. Bevor ich weiter schreite in der Besichtigung sei nur noch bemerkt daß, außer der gänzlich ausgebrannten neuen Kirche, nur noch die Kirche St. Stephan beim Kronenburgerthor am Dache beschädigt wurde."

(Fortsetzung folgt.)

*

Reims, 3 Oct. Seitens der Civilcommissarien ist folgende Proclamation erlassen worden:

„Se. Maj. der König von Preußen hat als Höchstcommandirender der verbündeten deutschen Armeen geruht die Unterzeichneten zu seinen Civilcommissarien bei dem Generalgouvernement zu Reims zu ernennen. Berufen die Civilverwaltung aller von den deutschen Truppen besetzten französischen Departements, mit Ausschluß der zu den Gouvernements des Elsaß und in Lothringen gehörigen, zu leiten, werden wir bestrebt sein die für die Bevölkerung mit dieser Besetzung verbundenen Lasten durch gleiche und gerechte Vertheilung zu erleichtern. Wir werden thun was in unserer Macht steht um jeder berechtigten Klage Recht und Abhülfe zu schaffen, um Industrie und Handel wieder zu beleben, um die Wege des Verkehrs wieder herzustellen. Wir werden diese Absicht in dem Maß erreichen, als wir in derselben von der Bevölkerung, den Gemeindevertretungen, der Geistlichkeit, den Behörden und den industriellen Gesellschaften unterstützt werden. Gegeben zu Reims, 27 Sept. 1870. Karl, Prinz zu Hohenlohe. Karl, Graf v. Taufkirchen."

Aus **Vitry le Français**, 29 Sept., wird der „Köln. Ztg." gemeldet: Gestern Abends haben die Franzosen bei Vitry la Ville die Laschen an den Schienen der Bahn gelöst. Ein Zug der zweiten Feldeisenbahn-Abtheilung ist entgleist. Dem Locomotivführer sind beide Beine gebrochen, die Maschine nebst drei Wagen liegt im Graben. Heut ist die Bahn wiederhergestellt. Vier der vermuthlichen Ausführer dieser Schandthat sind verhaftet worden.

Aus **Château-Thierry** vom 1 Oct. meldet dasselbe Blatt: Der Großherzog von Mecklenburg wird mit einem Armeecorps jetzt gegen Lille marschiren, während der General Vogel v. Falckenstein den Oberbefehl über eine neugebildete Armee von 80,000 Mann übernimmt, um damit über Besançon nach Lyon zu marschiren.

Aus **Helgoland**, 27 Sept., wird den „Hamb. N.," über den Besuch welchen die französische Ostseeflotte unter Admiral Willaumez dem Wilhelmshafen zugedacht hatte, geschrieben:

„Gestern Morgens zwischen 7 und 8 Uhr kam das Geschwader in Sicht nördlich von Helgoland, in südlicher Richtung steuernd. Wieder passirten die unüberwindlichen Panzerschiffe dicht an der Westseite Helgolands entlang. Die Anzahl der Schiffe betrug 13, davon waren 7 größere Panzerschiffe, 5 Corvetten und 1 Monitor, von dem ich nichts weiter zur Beschreibung sagen kann als daß es der „Rochambeau" war; derselbe ragte nur niedrig über der Wasserfläche empor und ist auf dem Verdeck mit einer Art von Thurm versehen, woraus die Kanonen hervorlugten. Zwei Corvetten giengen südlich vor Helgoland vor Anker, die übrigen elf Schiffe steuerten ununterbrochen weiter, dem Wilhelmshafen zu. Die Mannschaft eines hier an Land kommenden französischen Bootes von der Corvette „Bonrayne" belehrte uns daß wir es mit der Ostseeflotte, von den Franzosen genannt „Nordescadre," seligen Angedenkens, zu thun hatten. Eine Blokade war nach ihrer Aussage nicht beabsichtigt, dahingegen ein Angriff auf die preußische Flotte, welche Admiral Willaumez auf dem Rückweg aus der Ostsee nach Cherbourg en passant mitzunehmen beabsichtigte. Das waren in der That schöne Neuigkeiten, und gespannt lauschten wir den ganzen Nachmittag um den Kanonendonner von Wilhelmshafen zu hören, denn daß die Wegnahme der preußischen Schiffe nicht so ganz still von statten gehen würde, konnten wir wohl voraussehen. Es war und blieb indessen still und friedlich, und um 3 Uhr Nachmittags kehrten die Franzosen wieder um und giengen in nordwestlicher Richtung seewärts, in derselben Anzahl wie sie gekommen waren, woraus man wohl den Schluß ziehen konnte daß Hr. Willaumez sein en passant-Geschäft aufgegeben hatte. Wenn man die Stimmung der Matrosen nach den Aeußerungen der hier am Land gewesenen Mannschaft der französischen Schiffe beurtheilen will, scheint daraus hervorzugehen daß alle sich große Dinge von der Republik versprechen. Der Name Napoleon wurde nur in Begleitung von Schimpfworten ausgesprochen. Heute ist weit und breit kein Franzose zu sehen, und der gestrige Besuch wird wohl der letzte sein den überhaupt in diesem Kriege die Franzosen in den deutschen Gewässern machen. Obgleich das Wetter ausnehmend schön ist, so rückt doch die Zeit der Herbststürme immer mehr heran, und allein aus diesem Grund ist es einer Flotte nicht rathsam einen stehenden Aufenthalt in der Nordsee zu nehmen."

Deutschland.

München, 6 Oct. Nach der „Donauzeitung" steht demnächst eine Versammlung der „entschiedenen Patrioten" zu erwarten, auf welcher der Standpunkt derselben in der deutschen Frage klar gestellt werden soll. Nach den von der „Donauztg." gegebenen Erläuterungen wird derselbe von dem Standpunkt der 31 „Gemäßigten" ganz erheblich abweichen. Danach wollen die „Entschiedenen" von einer bundesstaatlichen Einigung überhaupt nichts wissen, vielmehr die Selbständigkeit Bayerns noch erweitern. Der betreffende Artikel hofft daß dieses auf zwei Wegen erreicht werden könne, entweder durch eine Neutralitätserklärung für Süddeutschland oder wenigstens Bayern von Seiten Europa's, oder durch Herstellung einer „föderativen Einigung Deutschlands unter gleicher Berechtigung aller Mitglieder" und — selbverständlich — Wiederherbeiziehung Oesterreichs. — Die zur Zeit dahier tagende historische Commission hat beschlossen: neben dem alljährlich zu erstattenden Bericht über ihre Arbeiten zugleich in Form einer Adresse Sr. Maj. dem König für seine echt deutsche Haltung und sein rasches entschiedenes Vorgehen in der nationalen Frage tiefgefühlten Dank auszudrücken. — Der Erzbischof von München hat einen Hirtenbrief erlassen, dessen Eingangsworte von den „N. N." folgendermaßen wiedergegeben werden:

„Es sind Unseren Erzdiöcesanen die Ereignisse bekannt durch welche unserem heiligen Vater Papst Pius IX der letzte kleine Rest seines weltlichen Besitzthums auf gewaltsame Weise entrissen worden ist. Kein Mächtiger der Erde hat die Hand erhoben um einen ohne Zweifel rechtmäßigen, mehr als tausendjährigen Besitz, den die göttliche Vorsehung zur unabhängigen Uebung seiner geistlichen Gewalt dem geheiligten Oberhaupte der katholischen Kirche zugetheilt hatte, gegen ungerechte Gewalt zu schützen. Nur wenige Getreue aus allen Nationen waren bereit ihr Blut im Kampfe für das offenbare Recht des Papstes zu vergießen, und hätten es auch wirklich vergossen, wenn nicht der heilige Vater selbst den voraussichtlich nutzlosen und dennoch nothwendigen blutigen Widerstand verhindert hätte. Dafür erhebt sich in einem großen Theil der Tagespresse, namentlich auch unseres deutschen Vaterlandes, ein Jubelgeschrei über diese von den Ungläubigen längst ersehnte Beraubung des heiligen Vaters, das zwar in dem blinden Hasse gegen die katholische Kirche seine leicht erkennbare Quelle hat, aber zugleich ein erschütterndes Zeichen des wachsenden Verfalles des öffentlichen Rechtsbewußtseins ist. Wir können es nicht unterlassen über alle diese Vorgänge Unsern tiefsten Schmerz öffentlich zum Ausdruck zu bringen."

Folgt die Aufforderung zu Gebeten für den heiligen Vater. Das katholische Casino in Regensburg hat in einer Generalversammlung am 3 d. beschlossen einen Protest, resp. eine Bitte, an Se. Maj. den König zu richten: „Se. Maj. möge, soweit es in seinen Kräften stehe, das schreiende Unrecht das gegen Se. Heiligkeit den Papst geübt werde zu verhindern suchen." — Durch k. Verordnung, deren Wortlaut im Regierungsblatt veröffentlicht wird, werden die Verhältnisse an den Gewerbschulen des Königreichs neu geregelt. Die neue Schulordnung tritt schon mit dem Beginn des jetzigen Schuljahres in Thätigkeit. Der neuernannte Oberregierungsrath Zeidelmann, der bekanntlich ins Handelsministerium berufen wurde, übernimmt dort, wie die „A. Abdz." hört, das Referat über die technischen Lehranstalten. — Eine Notiz im „Aerztlichen Intelligenzblatt" beschwichtigt die Besorgnisse vor Verbreitung ansteckender Krankheiten, welche sich darüber erhoben haben wenn die vom Kriegsschauplatze zurückkehrenden, beziehungsweise zurückgesendeten Kranken, die an Typhus oder Ruhr leiden, weit im Lande zerstreut untergebracht werden. Dem könne nicht widersprochen werden, wenn man überhaupt die Ansteckungsfähigkeit oder Uebertragbarkeit dieser Krankheiten zugibt, und ins Auge faßt daß in Wirklichkeit Typhus und Ruhr auf dem Kriegsschauplatz vorkommen, wenn auch nicht gerade in sehr großer Ausdehnung und in sehr heftigem Grade der Einzelfälle. Doch dürfte gehörige Desinfection die Gefahren der Weiterverbreitung dieser Krankheiten aus den einzelnen Spitälern aufheben oder doch mindern, und überdieß verstärke die Concentrirung von vielen derlei Kranken an einem Punkte die Gefahr der Entstehung höherer Grade dieser Krankheiten und damit die Gefahr der Weiterverbreitung derselben wesentlich.

× **München,** 6 Oct. Erzherzog Karl Ferdinand und Erzherzogin Sophie von Oesterreich, deren Ankunft in München auf heute bestimmt war, haben die beabsichtigte Reise hieher vorläufig verschoben, und bleiben noch einige Zeit in Gmunden. — Das Kriegsministerium hat die Genehmigung ertheilt an solche kriegsgefangene Officiere welche nicht im Besitz eines Mantels und auch nicht im Stande sind sich einen solchen aus eigenen Mitteln anschaffen zu können, auf die Dauer der kalten Jahreszeit aus den Garnisonsbeständen die erforderlichen Mäntel gegen Haftschein abzugeben, nachdem zuvor die metallenen Knöpfe durch übersponnene, sowie die farbigen Kragen durch solche vom Manteltuch und ohne Abzeichen ersetzt sein werden. Ferner wurde der Auftrag gegeben: bei der nunmehr eintretenden kälteren Jahreszeit die kriegsgefangene Mannschaft, vor allem jene auf dem Lechfeld, außer den schon bestimmten Kleidungsstücken auch mit Leibbinden, sowie mit Mänteln versehen zu lassen, soweit es nicht schon geschehen ist, so daß jeder Mann außer dem Rock oder Spenser auch einen Mantel erhalten soll. — Die Gemeindebevollmächtigten der Stadt München haben dem Beschlusse des Magistrats beigestimmt: daß in der Rückantwort an das Berliner Comité der Wunsch ausgesprochen werde es möge ein Theil der aus der Münchener Gemeindecasse zur Unterstützung der nothleidenden deutschen Gränzprovinzen jüngst bewilligten Summe von 12,000 fl. zur Unterstützung Straßburgs verwendet werden. Ferner beschlossen die Mitglieder des Gemeindebevollmächtigten-Collegiums: aus ihrer Mitte, sowie aus Magistratsmitgliedern, jedoch nicht in officieller Weise, ein Comité zur Unterstützung der Straßburger zu bilden.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 3 Oct. Mit der in allen Kirchen verlesenen Erklärung der siebenzehn deutschen Bischöfe und dem vom Erzbischof Melchers den Bonner Theologie-Professoren abverlangten Revers ist die Unfehlbarkeitsfrage bei uns schneller, als man erwartet hatte, praktisch geworden. Es handelte sich dabei, wie man weiß, vor allem um die Verdrängung der katholisch-theologischen Facultäten von den Universitäten, indem man dafür eine bischöfliche Lehranstalt in Fulda mit jesuitischer Doctrin als Ersatz zu gewinnen hoffte. Der Zeitpunkt bei noch nicht geendetem Krieg erschien, nach dem Grundsatze daß im Trüben gut zu fischen ist, als der geeignetste, um durch Trockenlegung der Staatsanstalten die Professoren und durch Drohung der Gehaltsentziehung die gesammte Geistlichkeit der katholischen Kirche in Deutschland zur Annahme des neuen Dogma's zu zwingen. Der günstige Umstand daß in Berlin der „Katholik" Savigny die Sache der preußischen Staatsregierung zu empfehlen unternahm, konnte nicht anders als aufmunternd erscheinen. Und so werden wir denn bald aller Orten die Lehre eingeführt sehen daß es bei passender Gelegenheit im Belieben des Papstes stehe die katholischen Soldaten von dem Eide gegen ihren Kriegsherrn zu entbinden. Was bei solchen Theorien aus den unter Aufsicht der Bischöfe stehenden Volksschulen wird, ist leicht zu sehen.

Berlin, 4 Oct. Die Wiedergewinnung Straßburgs wird von der „Prov.-Corr." mit folgender Betrachtung begrüßt:

„Im ganzen wunderbaren Verlaufe des jetzigen Krieges hat keine Siegesnachricht die deutschen Herzen mit solch inniger Freude erfüllt wie die Kunde von der Einnahme Straßburgs. So groß der Triumph und Siegesjubel über Sedan und über des Kaisers Gefangennehmung waren, so mächtig das Bewußtsein des dort Errungenen alle Herzen ergriff, so ist doch die Befriedigung des deutschen Volks über Straßburg noch tiefer und inniger: überall wird empfunden daß in der Einnahme Straßburgs nicht bloß ein kriegerischer Erfolg, sondern vor allem ein hochbedeutsames nationales Ergebniß vorliegt. Die Wiedergewinnung Straßburgs ist im deutschen Volksbewußtsein das Wahrzeichen der Wiedergeburt Deutschlands, der Auferstehung des Volkes zu nationaler Kraft und Macht. Ebenso wie die Losreißung Straßburgs vom deutschen Reich durch französische List die Zeit des tiefsten Verfalls unseres Vaterlandes bezeichnet, so ist durch eine wunderbare Fügung Gottes die Wiedervereinigung der alten deutschen Stadt mit dem neu erstehenden Reiche die erste Bethätigung der geeinigten Volkskraft Deutschlands geworden. Eine Fügung Gottes ist es in Wahrheit; denn niemand hätte vor wenigen Monaten geahnt daß wir dahin kommen könnten Straßburg wieder mit Deutschland zu vereinigen. So schmerzlich die Erinnerung an die frühere Schmach und Beraubung des deutschen Vaterlandes die patriotischen Herzen immerdar berührte, so galten doch jene Thatsachen und die darauf begründeten Verhältnisse als traurige zwar, aber unwiderrufliche Ergebnisse einer früheren Geschichte, nicht als mögliche Anläße und Fragen einer Politik der Gegenwart. Bei allen nationalen Regungen und Bewegungen der letzten fünfzig Jahre konnte es doch den eifrigsten deutschen Patrioten auch in den höchstfliegenden Planen nicht in den Sinn kommen die Wiedergewinnung von Straßburg, die Wiedervereinigung von Elsaß und Lothringen mit Deutschland in den Bereich ihrer Hoffnungen oder Forderungen zu ziehen. Der neuen Herausforderung und Bedrohung Deutschlands durch den alten Erbfeind war es vorbehalten das Bewußtsein der Jahrhunderte alten Verschuldung Frankreichs im deutschen Volke wieder aufzufrischen — aber nur ein Siegeslauf von so beispielloser niederschmetternder Gewalt, nur eine Bewährung der einheitlichen deutschen Macht, wie sie in diesem Feldzuge hervorgetreten, konnten die unerwartete welthistorische Wandelung der Auffassungen und Verhältnisse zuwege bringen daß jene vor kurzem ungeahnte und unfaßbare Forderung für Deutschland jetzt als ganz naturgemäß, ja als selbstverständlich gilt, daß das deutsche Volk, welches vor wenigen Wochen keinem Fürsten, keinem Staatsmann eine solche Aufgabe zugemuthet oder zugetraut hätte, jetzt dagegen es nicht verstehen und zulassen würde daß auf die Erreichung dieses Ziels verzichtet würde. In dieser großen Wandlung der Gesammtauffassung und Stellung Deutschlands vor allem tritt die erhabene Bedeutung der Einnahme Straßburgs hervor. So gewichtig die positiven thatsächlichen Gründe, namentlich die militärischen Gesichtspunkte der nationalen Vertheidigung sind, um derentwillen die Festhaltung des eroberten Landes bis zur Vogesen- und Mosel-Linie geboten erscheint — in dem Jubel des deutschen Volkes über Straßburg ist doch nicht dieß die Hauptsache — die Festfreude entspringt vor allem dem unmittelbaren Bewußtsein des Volkes daß in Straßburg Deutschland sich selber wieder gefunden und eine neue Zeit seiner Geschichte ruhmvoll begonnen hat. In diesem Sinn enthält die jetzige große Freude zugleich ein ernstes Gelübde: das deutsche Volk, welches die

Wiedergewinnung Straßburgs als ein Fest der Wiedererstehung Deutschlands feiert, muß entschlossen sein die Grundlage der neu erwachten Kraft, die Einmüthigkeit der Herzen und die Gemeinschaft des nationalen Strebens zu wahren und durch feste politische Einrichtungen zu sichern. Die Wiedervereinigung Straßburgs und der alten deutschen Gauen mit dem neu erstehenden deutschen Reich möge nicht bloß eine Probe und Bewährung des neu erwachten Geistes, sondern für alle Zeiten ein Unterpfand echter deutscher Einheit und nationaler Macht sein!"

Ueber die Münchener Besprechungen wird der „Köln. Ztg." von hier geschrieben:

„Ich glaube genau unterrichtet zu sein wenn ich Ihnen in Betreff der Sachlage wegen des Beitritts Bayerns folgendes mittheile: Es ist zwischen dem Norddeutschen Bund und Bayern ein Vertrag bis jetzt überall nicht abgeschlossen worden, weder definitiv noch mit Vorbehalt der Genehmigung. Namentlich ist es ein Irrthum wenn behauptet wird: der Staatsminister und Bundeskanzleramts-Präsident Delbrück sei zum Zweck des Abschlusses eines solchen Vertrags oder von Punctationen über einen solchen nach Bayern gegangen, und diese seine Mission sei gelungen oder sei gescheitert. Weder dieses noch jenes ist richtig, aus dem einfachen Grunde weil er eine solche Mission überhaupt gar nicht gehabt hat. Allerdings hat Se. Maj. der König von Bayern in Uebereinstimmung mit seinem Volke die Absicht kundgethan der Trennung zwischen Nord- und Süddeutschland ein Ende zu machen, und die Worte des Königs haben in ganz Deutschland ein freudiges Echo gefunden. Dieß und die Entschlossenheit des Königs, welche nicht Halt machen wird vor dem Veto der Klerikal-Patrioten (siehe deren „vertrauliches," d. h. nicht für die Oeffentlichkeit bestimmtes Programm in der „Allg. Ztg."), verbürgen die Ausführung dieser Absicht. Zunächst handelt es sich aber um die Modalitäten derselben. Für den Norddeutschen Bund ist der einzuhaltende Weg durch den seinerzeit unter dem Beifall Süddeutschlands aufgenommenen Artikel 79 der Verfassung vorgeschrieben. Derjenige deutsche Staat welcher sich anzuschließen wünscht, hat seine Anträge bei dem Bundespräsidium zu stellen, das Bundespräsidium unterhandelt mit ihm über die Modalitäten des Beitritts, transitorische Bestimmungen u. dgl.; und dann erfolgt, wenn eine Vereinbarung zu Stande gekommen, die Vorlage an die legislativen Factoren des Bundes. Auf Befehl des Königs Ludwig II hat nun die bayerische Regierung den Wunsch zu erkennen gegeben sich über die Frage zu informiren, und die Bundesgewalt ist diesem Wunsch entgegengekommen, indem sie zu diesem Zweck den Vorsitzenden des Bundeskanzleramts nach München delegirte. Die Verhandlungen welche derselbe dort mit dem bayerischen Ministerpräsidenten Grafen Bray gepflogen, haben diesem Zweck auf das vollständigste entsprochen. Das Detail derselben entzieht sich bis jetzt noch der Oeffentlichkeit. Die bayerische Regierung ist auf das vollständigste informirt und wird alsbald ihre Anträge bei dem Präsidium des Norddeutschen Bundes stellen, oder hat es schon gethan. Irgendeine Entschließung des letzteren ist noch nicht ergangen und hat der Natur der Sache nach noch nicht ergehen können. Es ist indessen wohl anzunehmen daß die Bundesgewalt gleich sehr davon entfernt ist sowohl einerseits sich auch nur die leiseste Einwirkung auf die Entschließungen Bayerns (geschweige denn einen Druck) zu gestatten, als auch andrerseits auf Abmachungen einzugehen wodurch die Institution des Norddeutschen Bundes, welche sich bis jetzt, und namentlich neuerdings in den Stunden der Gefahr und der Krisis, so trefflich bewährt hat, in ihrem Wesen gefährdet würde."

* Die „Köln. Ztg." bringt in ihrer neuesten Nummer einen Artikel unter dem Titel: „Renan und Strauß," der zum weitaus größten Theil ein wortgetreuer Abdruck des in der „Allg. Ztg." (Nr. 275, B.) erschienenen zweiten Briefes von Strauß ist. Da die „Köln. Ztg." es nicht der Mühe werth erachtet hat ihre Quelle zu nennen, so erinnern wir sie an die sehr sachgemäßen Bemerkungen die sie während der Verhandlungen des Norddeutschen Reichstags über das Nachdrucksgesetz hinsichtlich der Reproduction größerer Artikel aus fremden Zeitungen in ihrem eigenen Interesse zu äußern sich veranlaßt sah. „Was du nicht willst daß man dir thu, das füg' auch keinem andern zu."

≡ **Berlin,** 5 Oct. Das Staatsministerium, das bisher darüber unschlüssig war ob es den gesetzlich noch bestehenden Landtag einberufen oder unmittelbare Neuwahlen anordnen sollte, hat sich jetzt für letzteres entschieden. Schon unter dem 30 v. Mts. hat der Minister des Innern ein Circularschreiben an die sämmtlichen Regierungen erlassen, in welchem er auf den Ablauf der zehnten Legislaturperiode des Landtags hinweist, und die Provincialbehörden auffordert mit den Vorbereitungen für die Neuwahlen ungesäumt vorzugehen, insbesondere dafür zu sorgen daß nicht bloß die Abgränzung der Urwahlbezirke, sondern auch die Auslegung der Urwählerlisten erfolge. Auch sind die Provincialbehörden angewiesen für die rechtzeitige Absendung der den einberufenen landwehrpflichtigen Wählern durch die Bezirkscommandeure zuzustellenden Auszüge aus den Abtheilungslisten Fürsorge zu treffen. — Die „Köln. Ztg." kann sich noch immer nicht darüber zufrieden geben daß außer Straßburg auch das für unsere Sicherheit noch weit wichtigere Metz in den Besitz Deutschlands übergehen soll. Das genannte Blatt will Metz nur geschleift wissen. Daß eine solche Schleifung keine Sicherheit gibt, vielmehr nur noch mehr Unzuträglichkeiten herbeiführen muß als die Abtretung selbst, ist schon anderweitig hervorgehoben worden. Hier möchten wir nur noch darauf hinweisen, daß schon bei den Verhandlungen des zweiten Pariser Friedens das Zweckwidrige der Schleifung von Festungen von sachkundiger Seite betont worden. In der Denkschrift welche der Graf v. Winzingerode im Namen Württembergs zu Gunsten der deutschen Ansprüche auf Elsaß und Lothringen überreichte, heißt es wörtlich: „Zwingt man ein Volk Festungen zu schleifen, so demüthigt und erbittert man es, ohne es zu schwächen und ohne selbst dadurch stärker zu werden. Eine Festung ohne die Provinz zu welcher sie gehört ist eine ebenso beschwerliche Last für den Staat welcher sie erwirbt, als drückend für denjenigen welcher sie verliert. Eine mit Festungen ausgestattete durch natürliche Bollwerke vertheidigte Provinz wieder zu erobern, ist eben so schwierig als die Eroberung einer vereinzelten Festung oder der Wiederaufbau geschleifter Befestigungen leicht ist."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 6 Oct. Die „Wiener Ztg." bringt das in knappster Form gehaltene kaiserliche Patent über die Ausschreibung directer Reichsrathswahlen in Böhmen, welche sogleich durchzuführen sind, und außerdem im nichtamtlichen Theile die Notiz daß auf Grund kaiserlicher Ermächtigung beide Häuser des Reichsraths bis zum 7 Nov. vertagt worden sind. Der böhmische Landtag ist ebenfalls nur vertagt. — Dem entlassenen Statthalter Frhrn. v. Lasser haben ferner die tirolischen Städte Rattenberg, Kufstein und Meran, letztere sogar mit Nichtachtung einer protokollarischen Verwahrung des klerikalen Barons Giovanelli, das Ehrenbürgerrecht ertheilt. — Die letzten Vorgänge im Landtag und im Lande Böhmen verdienen noch nachträglich eingehende Erwähnung. Zunächst ist zu constatiren daß sich innerhalb des tschechisch-feudalen Adreßausschusses zwei Mitglieder ursprünglich für Beschickung des Reichsraths ausgesprochen haben. Die Abstimmung ergab indeß einstimmige Ablehnung. Die Adresse, deren Autor übrigens nicht Graf Leo Thun, wie irrthümlich gemeldet, sondern Clam-Martiniz sei, begegnet in vollblut-tschechischen Kreisen trotz ihres anmaßlichen Tones und trotz des bockbeinigen Festhaltens am böhmischen Standpunkte keineswegs ungetheilter Billigung. „Pokrok" z. B. und „Politik" bekämpfen dieselbe, weil sie noch zu entgegenkommend sei und zu viele Concessionen mache. Eine gewisse Inconsequenz in Bezug auf das October-Diplom ist der Adresse allerdings bereits von gegnerischer Seite nachgewiesen. Das Schriftstück soll, in der Voraussicht daß der Kaiser sich der Annahme weigern wird, dießmal nicht durch eine Deputation, sondern „auf irgend einem geeigneten Wege" durch den Oberstlandmarschall bei der Krone in Vorlage gebracht werden. In der Sitzung des Landtages, in welcher die Adresse debattirt wurde (am 5 d.), gab zunächst der Führer der Verfassungspartei, Dr. Herbst, die Erklärung, ab: daß dieselbe, falls ihr Antrag: den wiederholten allerh. Aufforderungen entsprechend, auf Grund der Landesordnung die Wahl in den Reichsrath ungesäumt vorzunehmen, abgelehnt werden sollte, sich an der Specialdebatte über die von der Commissions-Mehrheit proponirte Adresse nicht betheiligen werde, und daß er und seine Gesinnungsgenossen überhaupt an etwaigen späteren Debatten, durch welche die verfassungsmäßige Vornahme der Reichsrathswahlen in Frage gestellt werden solle, oder welche dahin zielen daß Fragen deren Entscheidung verfassungsmäßig in die Competenz des Reichsraths gehört, mit Beiseitesetzung des Reichsraths im Weg unmittelbarer Verhandlung zwischen der Krone und dem Landtag zur Entscheidung gelangen sollen, nicht theilnehmen können, und in keinem Fall theilnehmen werden. Berichterstatter der Mehrheit war Graf Leo Thun, der in einer halb weinerlichen, halb salbungsvollen, von deutscher Seite mit spöttischen Bemerkungen verbrämten Rede den Klagen der „unterdrückten" böhmischen Nation nochmaligen, aber nicht sehr glücklichen Ausdruck verlieh. Die hochgräfliche Capuzinade schloß mit folgenden, für das Ganze bezeichnenden Worten:

„(Deutsch.) Wir sind wohl eingedenk der Wahrheit daß der Mensch sein Korn in die Erde legt, der Herr und die Vorsehung aber über sein weiteres Schicksal entscheiden. Nun, auch wir haben einen Keim in die Erde gelegt. Wolle Gott seinem Emporsprießen gnädig sein! (Tschechisch.) In trüben Tagen schrieb ein frommer Mann, Balbin, die denkwürdigen Worte: „Heiliger Wenzel, gib uns Ruhm zur Ehre unseres Landes." Hoffen wir daß mit diesem edlen Frommen einst die Bevölkerung ganz Böhmens bete: **Heiliger Wenzel, gib uns Ruhm zur Ehre unseres Landes!**"

Nachdem hierauf der Statthalter wiederholt vergeblich zur Vornahme der Reichsrathswahlen gemahnt, erklärte Herbst sich durch Thuns Rede zu keiner Erwiederung aufgemuntert zu fühlen, und verließ alsdann, nachdem sein Antrag auf Vornahme der Reichsrathswahlen verworfen worden, mit seiner Partei den Saal, in welchem die verbündeten Tschechen und Feudalen nunmehr ungestört ihre Adresse mit Einstimmigkeit votirten. Schließlich verkündete der Statthalter die Vertagung des Landtags. Unter den Tschechen herrscht, wie man aus Prag vernimmt,

Erbitterung, weil Leo Thun die „Nation compromittirt" habe. Der „Pokrok" erklärt: die große Mehrheit der Nation in und außer dem Landtag könne mit vielen Theilen der Thun'schen Rede nicht übereinstimmen; er hätte sich und seinen Standesgenossen diese Tiraden ersparen können. Das Patent über die directen Reichsrathswahlen ist an den Straßenecken Prags affigirt. Von tschechischer Seite soll auch eine Candidatenliste aufgestellt und die Betheiligung an der Wahl empfohlen werden; die Gewählten werden jedoch gegen die Reichsrathswahl Protest erheben. In Deutschböhmen rechnet man auf achtzehn sichere Mandate; die verfassungstreuen Großgrundbesitzer werden Anstrengungen machen um Reichsrathswahlen im Sinn ihrer Partei durchzusetzen.

Wien, 6 Oct. So stehen wir denn auf dem Boden neuer Thatsachen. Der böhmische Landtag sowohl als der Reichsrath sind vertagt, und die directen Reichsrathswahlen in Böhmen ausgeschrieben. Graf Potozki war, wie ich Ihnen schon kürzlich schrieb, anfangs ein Gegner der partiellen Ausschreibung directer Wahlen in Böhmen, allein die Bedingung daß der böhmische Landtag bloß vertagt und nicht aufgelöst werde, ließ erwarten daß auch der Ministerpräsident der Ausschreibung directer Wahlen zustimmen werde. In dieser Weise ist denn nun auch letztere erfolgt, und die Thatsache daß man den böhmischen Landtag fortbestehen läßt, öffnet die Möglichkeit daß es noch immer zu einer Verständigung komme, zumal wenn sich die Tschechen durch die directen Wahlen an die Wand gedrängt sehen werden. Das Fortbestehenlassen des böhmischen Landtags ist eine zweischneidige Maßregel, denn indem sie einerseits, wie gesagt, die Möglichkeit bietet den Faden der Verhandlungen eventuell weiterzuspinnen, ist sie doch zugleich der erste Schritt zur Emancipation des Reichsraths der diesseitigen Länder von den Landtagen, also ein Schritt in centralistischer Richtung; jedenfalls wird dieser Schritt die Beziehungen der Regierung zu der deutschen Partei, die dadurch neues Vertrauen gewinnen muß, verbessern, und es war daher klug von der Regierung sich nicht erst durch die eventuelle Annahme des Rechbauer'schen Antrags zur Vertagung des Reichsraths drängen zu lassen, sondern demselben zuvorzukommen. Wir stehen nun vor einer parlamentarischen Pause, welche durch die Wahlen in Böhmen ausgefüllt werden wird. Diese werden der Verfassung gemäß wie die Landtagswahlen nach Gruppen vorgenommen werden, und wahrscheinlich drei Wochen in Anspruch nehmen. Die Bestimmung der Wahltage wird von der Statthalterei im Verordnungsweg ausgehen. An die Annahme der neuen böhmischen Adresse von Seite des Kaisers ist unter den obwaltenden Verhältnissen kaum zu denken.

Großbritannien.

London, 24 Oct.

Eine Waffenfabrik in Sheffield erhielt ganz vor kurzem von der französischen Regierung einen Auftrag zur Anfertigung von 100,000 Chassepotgewehren. Es war Vorauszahlung angeboten, aber die Bestellung wurde abgelehnt.

Der Stadtrath von Cork berieth gestern über einen Antrag wonach 100 Pf. St. aus städtischen Mitteln an den Fonds für die französischen Verwundeten überwiesen werden sollten. Der Vorschlag wurde mit 16 gegen 12 Stimmen verworfen.

Französische Schiffe kreuzen, wie mehrfach gemeldet wird, noch immer vor deutschen Häfen. Gegen die „Ida," einen englischen Dampfer, der von Rotterdam nach Liverpool fuhr, gab ein französisches Kriegsschiff zwei Schüsse ab. Sie konnte natürlich die Reise fortsetzen, nachdem ein Officier ihre Papiere untersucht hatte.

Eine sehr seltsame Geschichte aus den letzten Tagen wird von der „Pall Mall Gazette" mitgetheilt. Vor ungefähr zehn Tagen fand sich in Hastings ein Franzose, ein gewisser M., ein, und wünschte die Kaiserin zu sprechen, was ihm indessen abgeschlagen wurde. Darauf machte sich der also Zurückgewiesene an den kaiserlichen Prinzen, was bei den Spaziergängen des jungen Verbannten nicht schwer war, führte sich bei ihm als eifrigen Anhänger der Dynastie Napoleon ein, und bat ihn schließlich, nachdem er sich mehrfach mit ihm unterhalten, um seine Photographie mit eigenhändiger Namensunterschrift. Der Prinz verehrte ihm die erbetene Photographie, und Hr. M. verschwand vom Schauplatz in Hastings, um vor Metz wieder aufzutauchen, wo er glücklich durch die preußischen Linien durchschlüpfte und in die Festung gelangte. In der Stadt präsentirte er sich dem General Bourbaki, und zwar als Abgesandter der Kaiserin, die den General zum Träger einer hochwichtigen Mission, von welcher der Ausgang des ganzen Kriegs abhänge, zu machen wünsche, und ihn deßhalb ersuche unverzüglich nach England zu kommen. Da Hr. M. sich hiebei mit der Photographie des Prinzen legitimirte, und es dem General einleuchtete daß der für ihn bestimmte Auftrag nicht wohl schriftlich ihm zugestellt werden könne, so machte er sich ohne weiteres auf, und gelangte, wie er versicherte, nicht ohne große Gefahr durch die Belagerer hindurch nach England, und erschien sofort in Chiselhurst bei der Kaiserin. Zu beiderseitigem großem Erstaunen erklärte sich dann das Räthsel, daß die Kaiserin keinerlei Auftrag gegeben hatte, und General Bourbaki das Opfer einer Kriegslist geworden war, die bezweckte ihn aus Metz herauszulocken und die dortige Garnison eines ihrer besten Officiere zu berauben. Er traf sofort Anstalten wieder nach Metz zu gelangen, ohne jedoch auf sichere Durchbrechung des Belagerungsheers sonderliche Hoffnung zu setzen. So die „Pall Mall Gazette." Im wesentlichen wird diese Geschichte von der „Times" bestätigt. General Bourbaki ist dem letzteren Blatte zufolge in der That mystificirt worden, doch handelte es sich dabei nicht, wie es scheint, um eine preußische Kriegslist, sondern der übergroße Eifer eines treuergebenen Anhängers der Familie Napoleon hatte denselben zu einem Schritte bewogen durch welchen er der Kaiserin einen großen Dienst zu leisten wähnte. Der preußische Oberbefehlshaber wurde in ähnlicher Weise mystificirt, und ließ sich durch sein ritterliches Gefühl gegen die unglückliche Kaiserin bestimmen der Reise des Generals keine Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Als sich dann der wirkliche Sachverhalt herausstellte, schrieb der General am 29 Sept. an eine hochstehende Persönlichkeit, und klärte dieselbe auf. Der Inhalt seines Briefs wurde dem König von Preußen telegraphisch mitgetheilt, und Se. Maj. ertheilte bereits am 1 Oct. Befehl an den Prinzen Friedrich Karl vor Metz: dem General in jeder Weise die Wiederaufnahme des Commando's über die Garde zu erleichtern. General Bourbaki erhielt gestern Nachricht hierüber, und wird in Folge dessen ungehindert die preußischen Linien passiren, und wieder an die Spitze seiner Truppe treten. (Laut Telegramm ist er am 5 d. durch Brüssel gekommen. D. R.)

Frankreich.

Die „Daily News" hat wieder Nachrichten aus Paris vom 24 Sept. Ihr Berichterstatter gibt einige sehr unterhaltende Tagebuchblätter, worin freilich mit etwas starker Farbe aufgetragen sein muß.

„Gestern" — schreibt derselbe unter anderm am 22 Sept. — „manifestirten wir gegen den Frieden. Wir manifestiren aber folgendermaßen. Sind wir in der Nationalgarde, so marschiren wir mit einem Blumenstrauß in der Mündung unserer Muskete, und legen Immortellenkränze vor der Statue von Straßburg nieder. Sind wir unbewaffnet, so gehen wir hinter einer Trommel drein und singen die Marseillaise. Vor der Statue arbeitet gewöhnlich ein Redner, auf einem Stuhl stehend, mit aller Kraft seiner Lungen. Zuweilen rufen wir ihm Beifall, aber niemals hören wir ihm zu. Darauf begeben wir uns auf den Platz vor dem Stadthaus, und rufen dort: „keinen Frieden!" dann marschiren wir die Boulevards entlang nach Hause, überzeugt daß wir uns um das Vaterland verdient gemacht haben. Da gestern der Jahrestag der Ausrufung der ersten Republik war, befanden wir uns so recht in der Stimmung zu manifestiren. Gambetta gab jede halbe Stunde eine Proclamation heraus, worin er uns, in mehr oder weniger blumenreicher Sprache, ermahnte für das Vaterland zu sterben. Ich glaube, die Franzosen können nun einmal nicht ohne Processionen, Bouquets und großartige Phrasen existiren. Trotz all dieses Humbugs bin ich dennoch überzeugt daß ein großer Theil von ihnen die Absicht hat den Kampf bis zum Ende durchzufechten. Sie haben es sich in den Kopf gesetzt Paris könne erfolgreich vertheidigt werden, und sind entschlossen daß es nicht an ihnen liegen soll wenn diese Vertheidigung nicht stattfindet. ... Jede halbe Stunde wird ein Spion festgenommen. Aus übertriebenem Eifer geschehen viele Irrthümer, aber es ist kein Zweifel daß manche Deutsch', unter der französischen Uniform versteckt, sich in der Stadt aufhalten. Die Zeitungen fragen: was aus ihnen werden soll, und rathen sie öffentlich zu erschießen. Es ist der Vorschlag gemacht worden durch Nationalsubscription eine Ehren-Muskete für denjenigen welcher den König von Preußen erschießen wird aufzubringen. 2000 Subscribenten haben sich schon, jeder mit einem Sou, unterschrieben. Die letzte Proclamation die ich an den Mauern sah rührt von dem Pariser Bürgermeister her, und benachrichtigt das Publicum daß die Kutscher von Paris nicht etwa von ihren Fahrgästen übel behandelt werden dürfen, weil sie nicht auf den Wällen sind. Da die braven Kutscher von Paris sich gemeinhin durch eine gewaltige Unverschämtheit hervorthun, so wird es mir nicht leid thun zu hören daß sie endlich ihren Lohn gefunden haben. Ein Kutscher der mich gestern fuhr sagte mir im engsten Vertrauen daß er sich nie in die Politik mische, und daß es ihm folglich einerlei sei ob Napoleon oder ein preußischer General in den Tuilerien wohne. Dieß ist, glaub' ich, die Ansicht der sich hier viele zuneigen, wenn sie dieselbe nur zu äußern wagten. Es ist unterhaltend zu beobachten wie sich hier alle Welt gewissenmaßen das Wort gegeben hat den Glauben hervorzurufen daß die französische Nation niemals den Krieg gewünscht habe. Wenn man sie hört, sollte man glauben der Rhein sei niemals die natürliche Gränze Frankreichs genannt worden, und Badinguet *), wie sie den gewesenen Kaiser nennen, habe den Krieg gegen den Willen der Armee, der Bürger und der Bauern unternommen. Der arme alte Badinguet hat schon genug zu verantworten, aber selbst verständige Franzosen haben sich eingeredet daß er, und nur er, für den Krieg verantwortlich sei. Es wird hier aufs höchste verabscheut. Wenn ich mitunter irgendeinem Gallier den Gedanken eingebe: der Kaiser könne doch möglicherweise eines Tages nach Paris zurückkehren, so läßt besagter Gallier absolut seine Augen hin- und herrollen, ballt die Fäuste und schwört: er selber werde Badinguet erschießen wenn dieser je sich in Paris sehen lasse. Ein Amerikaner, der thätigen Antheil an der Vertheidigung

*) Unter diesem Namen eines Maurers ist seiner Zeit Louis Napoleon aus Hamm entflohen. A. d. R.

von Richmond genommen, hat mich so eben besucht. Er glaubt nicht daß die Stadt lange aushalten werde, und spottet über die Art wie man sie vertheidigt. Ich halte meine Meinung zurück bis ich die Pariser im Feuer gesehen haben werde. Freilich, sie sind zu verschwenderisch mit ihren Betheuerungen. Die Zeitungen enthalten Listen von Bürgern welche schwören lieber sterben als die Stadt übergeben zu wollen. Wenn der Bürger auf die Wälle geht, umarmt er sein Weib vor allem Volk und nimmt eine martialisch gespreizte Haltung an, nicht anders als sei er ein wahrer Curtius auf dem Wege zum Abgrund. Jules fällt allstündlich Jacques um den Hals, und spricht von dem Altar des Vaterlandes auf den er zu steigen beabsichtige. Jedes Mädchen das vorübertrippelt dünkt sich eine Jungfrau von Saragossa. Und doch haben wir noch keine Leiden ausgestanden, es sei denn daß unsere Fische ein wenig abgestanden schmecken, und daß wir auf knappe Milchrationen gesetzt sind. Die Nationalgarden auf den Wällen, höre ich, murren sehr, weil sie die Nacht im Freien zubringen müssen. Die einzigen Leute auf die man zählen kann sind, glaube ich, die Arbeiter der äußern Faubourgs und ein Theil der Mobilgarden aus der Provinz. Diese wollen wirklich fechten. Auch einige Bataillone der Nationalgarden werden fechten, aber dem größeren Theil derselben möchte ich selbst hinter Erdwerken nicht trauen. „Denkt daran," ruft ihnen der Figaro heute zu, „daß ihr Weiber und Kinder habt, seid nicht zu wagehalsig." Ich denke dieser Rath war kaum erforderlich. Auf die regulären Truppen ist kein Verlaß, und es ist nicht vom Uebel daß 20,000 Seeleute in den Forts die Kanonen bedienen sollen."

Aus Lyon berichtet ein Correspondent der „Times" über die letzten Vorgänge manches bemerkenswerthe. Er leitet seinen Brief mit der Erklärung ein: daß der Gesammteindruck welchen die Vorgänge in der Provinz auf den unparteiischen Beobachter machen, auf die Ueberzeugung hinauslaufe: das einzige Heil für Frankreich sei die militärische Dictatur unter einem Manne der Vaterlandsliebe und Uneigennützigkeit genug besitze um das Land einer freigewählten Regierung zu überlassen, sobald er seine Aufgabe erfüllt und es aus seinen Nöthen befreit habe.

„Insubordination und sonstige Anzeichen von Meutereigelüsten, besonders unter den Francs-Tireurs, unterstützt durch die Sympathien der Arbeiterclassen, kommen häufig vor. Die Ruhestörungen am 28 waren von General Cluseret, der, beiläufig bemerkt, naturalisirter Amerikaner ist und seinen militärischen Rang ebenfalls aus der Union ableitet, ferner von dem Russen Bakunin und einem Lyoner Namens Saigne angezettelt. Diese Leute fanden es leicht in der Verwirrung die unmittelbar auf den Regierungswechsel folgte die heutigen Beamten mit einem gewissen Anschein von Recht der Unfähigkeit anzuschuldigen, und 4000 — 5000 Arbeiter, die bei den Festungswerken beschäftigt sind, auf der Place des Terreaux zusammenzubringen, wo sie mit Absicht auf einen Handstreich der ihnen die Zügel in die Hand liefern sollte, zunächst Verminderung der Arbeitsstunden für dieses Gefolge beanspruchten. Selbst eine Compagnie Francs-Tireurs, im Zorn darüber daß man ihr keine Munition verabfolgt hatte, schloß sich den Unruhstiftern an, und obschon die Mehrzahl des Volks, soviel man unter der Menge hören konnte, es mehr mit der Regierung hielt, glückte es den HH. Cluseret und Genossen in das Hôtel de Ville einzudringen, von dessen Balcon aus Saigne das Volk anredete, und die Absetzung und Verhaftung des Generals Masure forderte. Sein Vorschlag gieng dahin einen Revolutionsausschuß mit der Leitung der Geschäfte zu betrauen und Cluseret an die Spitze desselben zu stellen. Das Gesindel empfieng diesen Vorschlag mit lautem Beifall Mittlerweile war indessen Generalmarsch geschlagen worden, die Nationalgarde eilte zu ihren Sammelplätzen, und es wurden Anstalten getroffen Cluseret festzunehmen. Im bedenklichsten Augenblick, wo sich das Volk, auf Saigne's Mittheilung daß ein Theil der Nationalgarde auf Seiten der neuen Bewegung stehe, anschickte die bisherigen Behörden in Haft zu nehmen, trat eine günstige Wendung ein, indem die Nationalgarden sich für die bestehende Gewalt erklärten. Cluseret und Saigne verschwanden unter den allgemeinen Zurufen zu Gunsten des Präfecten, und es hieß sie hätten sich aus dem Staube gemacht. Zwar wurde ein Haftbefehl gegen sie erlassen, allein zu einer Zeit als es schon zu spät war. Am 30 hatte die Lage wieder einen so bedenklichen Anstrich, daß man nicht wagte denselben zur Ausführung zu bringen, und unzufriedene Soldaten ließen sich vielfach mit lautem Murren auf den Straßen darüber vernehmen daß man ihnen nicht gestatte ihre Officiere selber zu wählen — eine Idee die Cluseret ihnen in den Kopf gesetzt hat, und durch eine von Saigne gezeichnete Proclamation verbreitete. Bei dergleichen gefährlichen Anzeichen, und obschon gleichzeitig Saigne und Genossen in einer weitern Proclamation die Abschaffung alles Bestehenden und einen neuen Convent ankündigten, konnte die Regierung noch immer nicht ihre Abneigung gegen eine Militärdictatur, die allein in dieses Chaos Ordnung zu bringen vermöchte, überwinden. Gegen 5 Uhr am 30 wurden wieder die ganze Nationalgarde und die übrigen Truppen, etwa 20 000 Mann in allem, allarmirt. Die Leute rückten auch aus, und die nunmehr unter einem Oberstlieutenant von der Linie stehende Croix-Rousse-Nationalgarde aus dem Weberquartier, die stets den Ton angibt, sah stattlich genug aus, aber die herrschenden Besorgnisse wurden nicht beschwichtigt. Die geforderte Lohnerhöhung für die Arbeiter an den Festungswerken ist bewilligt worden, doch ist die Anleihe von 10,000 000 Fr., die Marseille sofort gedeckt, noch nicht gezeichnet, und man hat den Termin verlängern müssen. Die angesehensten Kaufleute und Bankiers der Stadt haben bei einer Versammlung den Entschluß ausgedrückt Challemel-Lacour in allen seinen Maßregeln für die öffentliche Ruhe und Sicherheit zu unterstützen, und man hofft nun daß dieser Herr sich selbst seiner schwierigen Aufgabe gewachsen zeigen wird."

Belgien.

Brüssel, 5 Oct. Das „J. de Bruxelles" veröffentlicht folgendes Schreiben:

„Brüssel, 3 Oct. 1870. Gesandtschaft des Norddeutschen Bundes. Mein Herr! Man hat meiner Kanzlei die 7000 Fr. übergeben welche das „J. de Bruxelles" für die Kranken und Verwundeten der deutschen Armeen deponirt hat. Ich werde dafür sorgen daß diese beträchtliche Summe, entsprechend den Wünschen der barmherzigen Personen welche sie haben anbieten wollen, verwendet werde. Aber vor allem liegt es mir am Herzen Ihnen meinen aufrichtigen Dank für diesen neuen Beweis des mildthätigen und wohlwollenden Geistes zu sagen welcher in dieser an Unglück so reichen Zeit die Bewohner von Brüssel beseelt. Genehmigen ꝛc. Der Gesandte des Norddeutschen Bundes: Balan."

Verschiedenes.

München, 2 Oct. Ein von einer Amerikanerin Namens Emma Stebbins in Rom modellirter kolossaler Brunnen ist in unserer kgl. Erzgießerei für den Centralpark in New-York in Erzguß ausgeführt worden, und bleibt hier bis zu der am 10 Oct. erfolgenden Absendung nach Amerika öffentlich ausgestellt. (M. Bl.)

Aus **New-York** und **Washington** meldet der Telegraph vom 2 Oct. daß die Ueberschwemmung der Flüsse Potomac, James und Shenandoah große Verheerungen anrichtet. In Richmond betrug der Schaden mehr als 4 Mill. Doll., in Harpers Ferry, Virginia, giengen über 60 Menschenleben zu Grunde.

Börse, Handel und Verkehr.

München, 3 Oct. In dem Bregenzer Staatsvertrag über die Erbauung der Bodenseegürtelbahn wurde die Bestimmung getroffen daß die Rheinbrücken von Trottoirs von 1½ Meter Breite erhalten und derart construirt sein sollen, daß sie in der Folge auch für gewöhnliches Fuhrwerk eingerichtet werden können.

Augsburg, 6 Oct. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Oblig. —; 4proc. Obl. 86 P.; 4proc. halbj. Obl. 86 P.; 4½proc. Oblig —; 4½proc halbj. Oblig 92¼ P; 3½proc. Obl. —; 5proc. Anleben v. 1870 96¾ P., mit 60 Proc. 97 P.; 4proc. Grundrenten-Ablöf.-Obl. 86 P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106½ P. Industrielle Actien: Bankactien 825 G.; 4proc. Bankobl. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 89½ P.; bayer. Ostb. 121½ P., 2. Emis. —, 15 Proc. Einzahl. 106 G.; Augsburger 7fl.-L. 6½ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 210 P.; Baumw.-Spinnerei Stadtbach Augsburg 205 P.: Haunstetter Weberei 155 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten —; Maschinenfabrik Augsburg 101 P.

Die Eisenbahn von Remilly nach Pont-à-Mousson, deren Bau in Folge der Nothwendigkeit, die Stadt und Festung Metz zu umgehen, von den Deutschen am 15 Aug. in Angriff genommen wurde, ist ihrer Vollendung entgegengeführt. Auch die bayerische Feld-Eisenbahnbau-Abtheilung war dabei thätig. Die Bahn, für deren Herstellung die Terrainverhältnisse sehr ungünstig waren, ist 10 Stunden lang. Es kommen Steigungen von 1:40 vor, und es war der Bau vieler Viäducte nothwendig, wovon einer 500 Fuß lang und 24 Fuß hoch ist. In 40 Tagen wurde das große Werk vollendet.

Neueste Posten.

Pest, 6 Oct. Fürst Karagiorgiewitsch, der sich zur Schlußverhandlung seines Processes persönlich hier eingefunden hatte, ist, ebenso wie seine Mitangeklagten Trifkowitsch und Stankowitsch, „wegen Mangels an Beweisen" freigesprochen worden. Sowohl die Staatsbehörde als auch die Vertheidigung legten Berufung ein. (T. N.)

Agram, 5 Oct. Einem Semliner Telegramm des „Zatocnik" zufolge soll der Kriegsminister Blaznavac wegen Mitbetheiligung am Fürstenmord verdächtig und flüchtig sein. (T. N.)

Madrid, 4 Oct. Die „Correspondencia" versichert Olózaga habe seine Entlassung eingereicht. — In Valencia sind Ueberschwemmungen und in Alicante Fälle gelben Fiebers vorgekommen. (T. N.)

Bukarest, 5 Oct. Der diplomatische Agent der österreichisch-ungarischen Monarchie, Frhr. v. Pottenburg, ist heute nach Wien abgereist. — Auf eine Anfrage des hiesigen russischen Generalconsulats wurden die Gerüchte über Truppenconcentrationen in Bessarabien vom Generalgouverneur von Odessa mittelst Telegramms kategorisch dementirt. — Vorgestern haben hier die Conferenzen wegen der Pruthschifffahrtsconvention zwischen den Bevollmächtigten Oesterreichs, Rußlands und Rumäniens begonnen. (Wand.)

St. Petersburg, 5 Oct. Das Regierungsblatt bringt heut eine officielle Erklärung folgenden Inhalts: „Die in der letzten Zeit durch ausländische Blätter verbreiteten Nachrichten über neue starke Truppenbewegungen und Kriegsvorbereitungen in Rußland sind auch zu uns gedrungen. Diese Nachrichten sind durchaus grundlos und eine müßige Zeitungserfindung." (T. N.)

Für die deutsche Invaliden-Stiftung (zu Händen der Victoria-National-Invaliden-Stiftung in Berlin) sind bei uns eingegangen: Von den Mitgliedern der Redaction der Allg. Zeitung 40 Gulden. Von Dr. C. W. in Hamburg 1 Gulden 45 Kreuzer.

Zur Entgegennahme und Beförderung weiterer Beiträge ist bereit

die Expedition der Allg. Zeitung.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 281. Sonnabend, 8 October 1870.

Uebersicht.

Richard Wagner. — Der Krieg. (Die Belagerung von Paris)

Neueste Posten. München: Die historische Commission. Das Loos Straßburgs. Baden-Baden: Maler Saal †. Berlin: Circular-Depesche des Grafen Bismarck. Zur deutschen Frage. Bundes-, Straf- und Civilproceßordnung. Julius v. Mohl. Gesuch der Stettiner Kaufmannschaft. Neue deutsche Farben.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 7 Oct. (Officiell.) Versailles, 6 Oct. Gestern haben Patrouillengefechte der gegen die Loire streifenden 4. Cavalleriedivision stattgefunden. 1500 Mobilgarden wurden von der 6. Cavalleriedivision aus der Gegend von Montfort vertrieben. Vor Paris am 5 und 6 d. nichts neues.

* **Tours**, 7 Oct. Regierungsnachrichten aus Montargis vom 5 d. zufolge hat der Feind Pithiviers geräumt und sich nach Toury zurückgezogen. Es soll ein Posten von 30 Mann mit 180 Kühen aufgehoben sein. Es gibt somit keinen Feind mehr. In Loiret, Vendome und Chateaudun soll ein Massenaufgebot im Gange sein. Nachrichten aus Colmar vom 5 d. zufolge war die Stadt vorübergehend von einer Abtheilung Ulanen mit 2 Geschützen besetzt. Die feindlichen Truppen die Mülhausen besetzt hatten, sollen nach Altkirch gezogen sein.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 7 Oct. Die „Kreutzzeitung" vernimmt: es sei von der Einberufung des Reichstags die Rede, welcher hiernach wohl die Landtagssession folgen würde.

* **Königsberg**, 7 Oct. Ein Gouvernements-Befehl des Generals Vogel v. Falckenstein sagt: das Verbot der Versammlungen der socialdemokratischen Partei ist aufgehoben. Ich erwarte aber daß die überwachenden Polizei-Behörden mir anzeigen werden, welche Personen durch offene Kundgebungen Frankreich im Widerstande gegen Deutschlands Friedensbedingungen ermuthigen, also der Kriegführung des Feindes dienen, um solche Personen während des Kriegszustandes unschädlich machen zu können.

* **Wien**, 7 Oct. Thiers' Ankunft dahier erfolgt morgen früh. Die Delegationen werden für den 21 Nov. nach Pest berufen.

* **Tours**, 7 Oct. Mittheilung der Regierung. Bonneval, 6 Oct. Der Feind ist von Toury nach Etampes zurückgegangen. Epernon ist geräumt, Rambouillet dagegen von 3000 Mann besetzt.

* **Florenz**, 7 Oct. Das Ergebniß der Abstimmung im Kirchenstaat ist folgendes: Eingeschriebene Wähler 167,548, abgegebene Stimmen 135,291, davon stimmen 133,681 mit Ja, 1507 mit Nein, 103 Stimmzettel waren ungültig.

* **Konstantinopel**, 6 Oct. General Ignatieff ist gestern nach Odessa abgereist. Seine Reise hat keinerlei politischen Grund.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Richard Wagner.

Oper und Drama. 2. durchgesehene Auflage (XVI. 350). Leipzig. J. J. Weber. 1869. — Das Judenthum in der Musik. (57). Leipzig. J. J. Weber. — Hr. Eduard Devrient und sein Styl. Eine Studie über dessen „Erinnerungen an F. Mendelssohn-Bartholdy." Zwei Auflagen (18.) Berlin. Stilke und van Muyden. 1869. — Ueber das Dirigiren. Leipzig. C. F. Kahnt. 1870.

* R. Wagners Schriften, nebst denen welche Freunde, Anhänger und Vertheidiger seiner Person und Sache für, seine Gegner wider ihn geschrieben haben, bilden für sich allein eine kleine Bibliothek; hat ja doch das zweite der oben angeführten Werkchen allein nahezu 250 Entgegnungen hervorgerufen. Leider dienen nicht alle diese zahlreichen Publicationen einzig dem Interesse der Kunst. Manche davon gehören in das Fach der Skandalliteratur, sind also nur von sehr zweifelhaftem Werthe. Wagner selbst zählt zu den schlagfertigsten Schriftstellern und jedergewandtesten Tonsetzern unserer Tage; er versteht es vortrefflich durch jede seiner Veröffentlichungen, selbst durch kürzere oder längere Briefe, Aufsehen zu erregen. Zum Zwecke größerer Wirksamkeit seiner Publicationen, die diese als ephemere Zeitungsartikel kaum haben können, versäumt er es nie kleinere Schriftstücke nachträglich zusammenstellen, sie durch Zusätze zu erweitern und Broschüren aus ihnen zu machen. Unbestreitbar gebietet er über eine ungewöhnliche Geläufigkeit im schriftlichen Ausdruck, besitzt er eine glänzende Darstellungsgabe. Jedoch ist sein Styl mehr blendend als tief, und seine Entwicklung nicht sorgfältig präcisirt genug um immer zu überzeugen und nachhaltig zu befriedigen. Wenn ihn daher seine Widersacher in seiner fließenden und eleganten, aber auch hochtrabenden und siegessichern Diction nicht zu erreichen vermögen, so bietet er doch ihrer Kritik durch seine selbstgefällige Redseligkeit um so zahlreichere Angriffspunkte; denn seine für den oberflächlichen Leser so glänzende Diction ist weder immer logisch richtig noch ohne sehr häufige Widersprüche, weder stets klar und verständlich noch frei von der ermüdendsten Weitschweifigkeit. In der Entwicklung seiner philosophischen Kunstanschauungen verliert er sich nicht selten in unverständliche nichtssagende Phrasen, die das was er klar zu machen sucht in nur noch tieferes Dunkel hüllen. Es muß allerdings anerkannt werden daß es seinen Werken an vielen treffenden Bemerkungen, an geistreichen Beobachtungen, an überraschenden Folgerungen nicht mangelt. Wagner erscheint stets als ein geistvoller, gewandter und für seine Ideen begeisterter Schriftsteller. Dennoch dürfte die Ursache die seinen Schriften zahlreiche Leser verschaffte, weniger immer in einem interessanten und tiefen Inhalt als darin zu suchen sein daß er in der rücksichtslosesten, oft unedlen, Weise seine Gegner faßt und die schwachen Seiten lebender wie hingeschiedener Collegen mit beißendem Hohn und verletzender Offenheit schonungslos hervorhebt und schadenfroh bloßstellt. Und da seine scharfe gnadenlose Feder niemanden schont, Rücksicht und Dankbarkeit ihm ganz unbekannte Dinge sind, so wird er den schadenfrohen (und es ist dieß stets ein sehr großer) Theil des Publicums, der weniger untersucht ob das was behauptet wird auch stets begründet ist, und sich nur an den ausgetheilten Hieben und schmerzenden Wunden amüsirt, immer auf seiner Seite haben. Was jedoch den ruhigen Leser noch mehr als dieser nach vielen Richtungen hin verletzende Inhalt in Wagners Schriften abstoßend berührt, das ist die maßlose Arroganz und der allenthalben sich offenbarende Größenwahnsinn des Verfassers. Neben Pius IX hält unter den Lebenden Wagner allein sich noch für den zweiten Unfehlbaren. Bewunderer und Satelliten haben ihn so lange als den Propheten einer neuen Kunstepoche gepriesen, daß er nun auch ganz davon überzeugt ist ein solcher zu sein. Seine Anhänger haben ihm einen Platz zunächst oder über den größten Dichtern aller Zeiten angewiesen. Für den hervorragendsten Tonsetzer, für den Dirigenten der allein befähigt ist eine Oper oder eine Sinfonie mit richtiger Auffassung zu dirigiren, erklärt er sich selbst. Da sich nun auch noch für alle übrigen im Drama betheiligten Künste die Talente wie in einem Brennpunkt in ihm concentriren, wer dürfte noch zweifeln daß er die vom heiligen Geist ausersehene und berufene Persönlichkeit ist die musikalische Kunst umzugestalten und neu zu beleben?

Für das Werk „Oper und Drama" ist es ein anerkennungswerther, vom Verfasser selbst anerkannter Erfolg daß es in zweiter Auflage erscheinen konnte; denn der abstracte Stoff des weitschweifig geschriebenen Buches ist keine Lectüre für jedermann, und gewiß haben nicht alle die es kauften, oder für die es der Verfasser bestimmt hatte, dasselbe auch durchgelesen. Es wurde 1851 in drei Bänden, die nun in einen zusammengezogen sind, veröffentlicht. Da keine Umarbeitung vorgenommen wurde, so ist die ursprüngliche Eintheilung in drei Theile geblieben. Der erste Abschnitt handelt „von der Oper und dem Wesen der Musik;" der zweite „vom Schauspiel und dem Wesen der dramatischen Dichtkunst;" der dritte „von der Dicht- und Tonkunst im Drama der Zukunft." Dieses Buch ist das bedeutendste und umfangreichste unter den Wagner'schen Schriften und sein Gegenstand von großem allgemeinem Interesse. Es enthält viele bemerkenswerthe Wahrheiten und treffende Aussprüche, aber der Genuß glänzender Einzelheiten wird dem Leser leider verkümmert durch die gestaltlose Verallgemeinerung des Inhalts, die, da sie greifbares nicht bietet, selbst jede Polemik ausschließt. Der Verfasser sucht die traurigen Zustände unserer Opernbühne als nothwendige Folge ihrer Entwicklung darzustellen, was anfangs auf die Verbindung von Musik und Drama zu zielen scheint, bis sich allmählich herausstellt daß diese Verbindung eben das Ziel ist welches das Kunstwerk der Zukunft in bisher nicht dagewesener Innigkeit zu erreichen strebt. Wir können hier nicht untersuchen inwieweit Wagners Anschauungen vom musikalischen Drama richtig sind und eine praktische Verwerthung zulassen. Das was er selbst bis jetzt auf diesem Gebiet als Tonsetzer geleistet hat (namentlich die Werke der letzten Periode), wird die Anhänger der alten Richtung

nie davon zu überzeugen vermögen daß durch ihn der Kunst Rettung und Heil kommen wird. Die Wüstheit und Armuth seiner Erfindung und sein mehr für grübelnde Reflexion als geniales Schaffen angelegtes Talent wird die Freunde der dramatischen Musik nie die Schöpfungen Glucks, Mozarts, Beethovens, Webers, Spohrs u. s. w. vergessen machen können, oder den Wagner'schen überhaupt nur eine Stellung auf gleicher Linie mit ihnen einräumen. Jeder Leser wird bei der Lectüre des vorliegenden Werkes den Eindruck erhalten daß Wagners versuchte wissenschaftliche Entwicklung seines Gegenstands ihren Zweck nicht zu erreichen vermag. Anstatt seinen die strengste Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit in der Wahl des Ausdrucks bedingenden Stoff, wenn nicht leere Phraseologie an die Stelle tieferen Gehaltes und klarer Darstellung treten soll, überall genau und deutlich zu erläutern, springt er in jedem Moment aus dem Einzelnen ins Allgemeinste, und wo man eine Begründung erwartet, sieht man sich mit äußerlich glänzenden Redensarten abgespeist. Die zahllosen Bilder (unter denen die aus dem Bereiche sinnlicher Liebe hergenommenen überwiegend sind) die er fortwährend gebraucht, mögen wohl bei manchem Leser gewisse Empfindungen hervorrufen, aber den Gedanken der durch sie erläutert werden soll werden sie nie klar zu machen vermögen. Die Darstellung wird in ihrem weitern Verlauf immer schwächer. Schon der zweite Theil tritt gegen den ersten zurück. Es wird darin versucht das ganze Drama aus dem Gebiete der Poesie zu streichen; aber dem Verfasser mangeln zufällig die ersten Grundbegriffe von der Sache der er so geharnischt zu Leibe rückt. Im letzten Abschnitt versucht er auf specielles und bestimmtes einzugehen, doch auch hier verirrt er sich — da er nie einen bestimmten einzelnen Fall im Auge behält, und doch spricht als wäre von einer allgemeinen Regel die Rede — in völlige Unklarheit. Man weiß oft nicht, da stets von ganz verschiedenen Dingen die Sprache ist, in welcher Beziehung das aufgestellte Beispiel zur versuchten Lösung stehen soll, wenn man auch manchmal erräth woran der Verfasser im stillen gedacht haben mag. Ungenießbar machen die Lectüre des Buches die vielfach eingestreuten ganz unpassenden und der Sache fernliegenden politischen Tiraden, die zudem nicht einmal irgend etwas beachtenswerthes ausdrücken.

Wir erinnern uns noch wohl des großen Aufsehens das vor 20 Jahren ein im 33. Bande der neuen „Zeitschrift für Musik" erschienener Aufsatz „Das Judenthum in der Musik" von dem pseudonymen K. Freigedank machte. In demselben wurde zumeist der wenige Jahre vorher heimgegangene Mendelssohn in der heftigsten Weise angegriffen. Es konnte nicht ausbleiben daß ein Meister der von seinen Zeitgenossen wie kein anderer geliebt und verehrt wurde, damals kurz nach seinem Tode warme und eifrige Vertheidiger fand.

Zu dem besten was die Polemik jener Tage gegen das Pamphlet, das übrigens baldiger verdienter Vergessenheit anheimfiel, lieferte, gehört die würdige und maßvolle Entgegnung und Zurückweisung der erhobenen Behauptungen von E. Bernsdorf in dem gleichen Blatte. Plötzlich nun zieht Wagner diesen alten Artikel wieder ans Licht, entpuppt sich, er, der große Mann, als dessen Urheber, und benützt ihn nicht nur dazu seine Geringschätzigkeit Mendelssohns nochmals zu documentiren, sondern auch um allen seinen zahlreichen Gegnern, die er, wohl sehr irrthümlich, zumeist unter den schreibfertigen Kindern Israels vermuthet, auf den Leib zu rücken. Er erreicht diesen letzteren Zweck glänzend, denn es entsteht wirklich in Folge dieser Publication ein allgemeiner Horreur unter unsere Leute vom Federkiel, Tactstock und Clavier und unter den Schriftstellerchen und Compositeurs. Es beginnt förmlich Broschüren und Zeitungsartikel gegen Wagner zu regnen, in denen man aber thörichterweise immer nur die von ihm angegriffenen Meister zu vertheidigen, und das Judenthum, das leider unläugbar in unserer modernen Kunst eine von Wagner nicht ganz unrichtig gekennzeichnete Rolle spielt, reinzuwaschen sucht. Mendelssohn und Schumann aber brauchen keine Vertheidiger; die Mitwelt weiß zu gut was die Kunst an diesen Männern zu schätzen, was sie an ihnen verloren hat, und was die Bemühungen in letzterer Richtung anlangt, so erscheinen sie alle als ganz mißglückt. Man hat übersehen Wagner immer wieder an seiner verwundbarsten Stelle zu fassen, an seiner aller Begriffe spottenden Selbstüberhebung. Wenn wir die edle Art womit der schwer angegriffene Hanslick die gegen ihn geschleuderten Invectiven zurückweist, die witzelnde Entgegnung Oettingers und eine die goldene Mittelstraße wandelnde Broschüre eines Anonymus (Elberfeld bei Lucas) ausnehmen, so kann man den ganzen Quark von Repliken für verfehlt erklären. Keine dieser letztern erreicht zudem die glänzende Manier in der Wagners Schriftchen abgefaßt ist, und dieser, der Musiker, steht also selbst als Stylist über seinen Widersachern von der Feder. Das Heftchen hat übrigens mehr Aufsehen gemacht als es seinem Inhalt nach verdiente, und es ist bereits wieder auf so lange vergessen bis der Verfasser sich abermals zu einer bereicherten Auflage bewogen fühlt.

Noch weniger erquicklich als die vorstehend besprochene ist die gegen Devrient gerichtete Broschüre. Die deutsche Literatur dürfte kein zweites ähnliches Pamphlet aufzuweisen haben. Diese ohnmächtige Aeußerung von Haß ist Wagners unwürdig, aber das Ganze ist zugleich kleinlich durch seinen Inhalt und gänzlich verfehlt in Hinsicht auf seine Absicht, denn Devrients anziehend geschriebenes hübsches Buch „Erinnerungen an Mendelssohn" (Leipz. J. J. Weber 1869. S. Allg. Ztg. Nr. 168 des vorigen Jahrgangs) ist mit Recht ein Lieblingsbuch unserer für Musik sich interessirenden Lesewelt geworden, und wird es bleiben, trotz der grammatikalischen Schnitzer die ihm Wagner vorwirft. Dem olympischen Zeus beliebt es im vorliegenden Fall einmal den verbissenen Dorfschulmeister zu spielen. Aber der Göttliche ist in der deutschen Grammatik und Orthographie selbst nicht tadellos sattelfest, und bewegt sich, von gewissen andern Dingen ganz abgesehen, überhaupt in einer „Athmosphäre" in der er nicht ganz heimisch ist. Wagner scheint einen alten Groll auf Devrient zu haben, denn in einer uns vorliegenden Kritik über dessen Geschichte der deutschen Schauspielkunst, die aber leider Autograph geblieben ist, spricht er sich mit größter Bitterkeit über dieses sonst geschätzte Werk aus. So niederschmetternd nun Wagner in seinen Flugschriften des Donnerers Blitze zu handhaben versteht, so sehr weiß er doch auch den Angenehmen zu spielen wenn es sein Interesse erheischt. So hat er kürzlich einen Schreibebrief an seinen Freund H. Esser, k. k. pens. Hofcapellmeister, dermalen in Salzburg wohnhaft, erlassen, in welchem er sich über die Opernzustände und die Theaterintendanten unserer Zeit in gewohnter bitterer und heftiger Weise ausspricht, dagegen es nicht versäumt die Großmuth eines erhabenen Gönners zu preisen, der allein Ursache ist daß sein Schaffen und Wirken nicht verschollen ist, und der es ihm allein ermöglichte große Arbeiten zu vollenden, und dem zum Dank er sich auch nach Möglichkeit dadurch beflissen erwies daß er einzelnen Theilen seines „Rings der Nibelungen" eine gesonderte Darstellung gestattete. Chrysander bemerkt in der „Allg. Mus.-Ztg." bei Besprechung dieses Briefes ganz richtig: „Bei Concipirung desselben hält Wagner unverwandt die Augen auf seinen hohen Mäcen gerichtet in jener schwülstig unmännlichen, kriechenden Weise die man längst an ihm kennt. Er sitzt allerdings im Trockenen, denn die Schatulle seines mächtigen Gönners ermöglicht ihm zu schreiben was er will, und sodann zwecks der Aufführung seiner Opern mit den Kräften des Hoftheaters (den Intendanten eingeschlossen) so viele Tollheiten zu machen als zur Ausführung seiner künstlerischen Absichten gerade nöthig sind."

Die letzte der in Rede stehenden Broschüren ist sehr fesselnd geschrieben; ihr Inhalt ist ein höchst interessanter, jeder Musiker sollte sie aufmerksam lesen, und sich mit ihrem Gegenstand genau befreunden. So lehrreich das Schriftchen „Ueber das Dirigiren" aber auch ist, so verfehlt erscheint es in den darin gezogenen Consequenzen, und es muß daher mit großer Vorsicht aufgenommen und sein Inhalt praktisch verwerthet werden. Es gipfelt in dem Ergebniß: daß Wagner sich für den einzigen unter den lebenden Musikern erklärt welcher Geist und Einsicht besitzt ein Tonwerk vollkommen zu durchdringen und es entsprechend zu dirigiren, und in der Behauptung: die Tempi müßten modificirt werden, wonach ein Orchesterstück ungefähr vorzutragen wäre wie ein sentimentaler überspannter Clavierspieler in der Regel seine classischen Paradepferde, zum Entsetzen aller Hörer denen Tactsinn und rhythmisches Gefühl nicht ganz abhanden gekommen sind, vorzureiten pflegt. Mit Schaudern erinnern wir uns heute noch an die nach Wagner'schen Grundsätzen von Bülow und Richter einst in München geleiteten Opern und Sinfonie-Aufführungen. Daß Wagner auch hier auf die Direction Mendelssohns, der seiner Zeit als ein Dirigent von Gottes Gnaden erschien, zurückkommt, und an ihm kein gutes Haar läßt, versteht sich bei der freundlichen Gesinnung des Verfassers für denselben von selbst. Aber auch unsere noch lebenden Dirigirmeister Hiller, Lachner, Rietz u. s. w. werden nicht eben huldvoll und gnädig genannt und behandelt. Wagner, obwohl ihnen allen zu großem Dank verpflichtet, geht mit gewohnter Rücksichtslosigkeit gegen sie vor, und doch haben sie alle als Dirigenten sich praktischer Erfolge zu rühmen, gegen welche die Wagner'schen verschwindend sind. Ist Wagner ein Dirigent, wie er es selbst von sich behauptet, warum stellt er sein Licht so unter den Scheffel? Warum begegnen wir ihm nirgends als Leiter großer Aufführungen, und warum überläßt er selbst die Direction der eigenen Opern Andern? Eine solche ungewöhnliche Dirigirkraft müßte sich doch unwiderstehlich mitten in das musikalische Leben hineingetrieben fühlen. Wie wird es ihm möglich in vornehmer und weichlicher Ruhe und Abgeschlossenheit zu verharren, während in der Kunstwelt der Kampf um die von ihm angeregte Richtung mit Erbitterung und Leidenschaft geführt wird? Angenehmer und bequemer sitzt sich's allerdings in sorgenfreier Behaglichkeit in einem mit königlicher Pracht eingerichteten Landhaus als auf jedem Dirigentenstuhl der Welt.

H. M. Schletterer.

Der Krieg.

Die Belagerung von Paris.

∽ **Wien**, 4 Oct. Als im Jahre 1814 die Alliirten vor Paris erschienen, fanden sie die Stadt, was künstliche Befestigungsmittel betrifft, fast vollständig wehrlos. Um die Bevölkerung, noch mehr aber die Regierungs- und Hofkreise nicht zu erschrecken, hatte Napoleon es im Laufe des Winters nicht gewagt die Ausführung der Befestigungen, für die alle Entwürfe fertig lagen, anzuordnen, so daß, verpalissadirte Thore an den Barrièren sowie einige Geschützaufstellungen auf der Butte Montmartre und dem Plateau nächst Romainville ausgenommen, nichts weiter zur Sicherung von Paris gethan worden war als am 30 März die Alliirten zum Angriff schritten. Derselbe wurde von Ost und Nordost unternommen, vom Orte Bondy als Mittelpunkt der Heeresaufstellung ausgehend, und umfaßte Paris in einem Halbkreis, indem Russen und Oesterreicher den Raum zwischen der Seine bei Charenton bis an den Ourcq-Canal bei Pré St. Gervais ausfüllten, während Blücher zwischen dem Canal und wieder der Seine bei Clichy von St. Denis aus operirte. Das Ziel des Angriffs war der Höhenzug der Paris zwischen Montmartre und Charonne im Nordost und Ost umgibt; das Terrain auf dem gekämpft wurde lag ganz hinter der Linie der Forts auf der Seite gegen Romainville zwischen den jetzigen Forts und Umfassungslinien, auf der Seite gegen St. Denis sogar ganz innerhalb der Linie der fortlaufenden Umfassung wie dieselbe später ausgeführt worden ist. Nachdem die Alliirten die Höhen von Romainville, Montmartre und die alles dominirende Anhöhe von Belleville einerseits, die von Montmartre Villette andererseits im offenen Gefecht genommen, capitulirte Paris noch an demselben Tag an welchem der Angriff begonnen hatte.

Als fünfzehn Monate später Blücher auf seinem Marsch von der belgischen Gränze gegen Paris rückte, fand er die Stellung von St. Denis sowie das Plateau von Romainville bereits stark befestigt. Nachdem Napoleon von Elba zurückgekehrt, war es nämlich seine erste Sorge gewesen die Ausführung von Befestigungen um Paris anzuordnen. Die preußische Reiterei bemächtigte sich rasch der stehen gebliebenen Brücken über die Seine bei Maison und St. Germain, und mit kühnem Entschluß vollführte Blücher einen Flankenmarsch, der seine Armee von der nördlichen Straße in die Stellung von St. Germain im Südwest brachte. Unter kleinen Gefechten mit dem Corps Vandamme's besetzten die Preußen die Positionen von St. Cloud und Sèvres, dehnten sich sodann rechts bis Issy und Montrouge aus, und kamen derart in unmittelbare Berührung mit der auf dieser Seite ganz unbefestigten Stadt, die dann auch sehr bald capitulirte.

Trotzdem daß sich so die schwache Seite von Paris unzweifelhaft deutlich documentirt hatte, glaubten doch die französischen Militärs, als zwischen 1830 bis 1840 die Frage der Befestigung von Paris discutirt wurde, die Südseite wenig beachten zu dürfen. Die Verhältnisse und die Lage von Paris nach dem Schlage von Waterloo waren ihrer Ansicht nach so anormal, daß nur in Folge dessen eine von Norden kommende Armee den Flankenmarsch gegen Westen mit zweimaliger Uebersetzung der Seine wagen und sich auf der Südwestseite der Stadt festsetzen konnte. Was eine von Osten, d. i. vom Rhein, gegen Paris vorrückende Armee betrifft, so würde wohl der französischen Ansicht zufolge kein Feldherr die natürlichen Schwierigkeiten des Angriffes auch noch durch jene künstliche des Uebergangs über die Seine und des Operirens auf beiden Flußufern vermehren wollen. Die Front St. Denis bis Pantin und die von Romainville bis Charenton blieben einmal die Angriffsfronten von Paris, und die Militärschriftsteller stritten nur darüber ob St. Denis oder Romainville der Schlüssel der Befestigung von Paris sei.

Die preußische Heeresleitung hat sich dem Einfluß dieser rein theoretischen Erörterungen zu entziehen gewußt. Bei aller Wichtigkeit des dominirenden Plateau's von Romainville schien es doch unnöthig das große Hausthor mit Gewalt öffnen zu wollen, wenn hart daneben eine kleine Eingangspforte, die voraussichtlich geringeren Widerstand leisten dürfte, zu einem und demselben Ziele zu führen verspricht. Was wir auf Grund eigener Anschauungen als richtig erkannt haben,*) nämlich die relative Schwäche der Südfront von Paris, das konnte auch dem deutschen Generalstab nicht verborgen bleiben. Nachdem Bazaine in Metz eingeschlossen, jede französische Feldarmee vernichtet war, ließ sich auch der Uebergang über die Seine ohne jede Gefahr für die Rückzugslinie bewerkstelligen, und so sehen wir denn um die Mitte des vorigen Monats die Armee des Kronprinzen von Preußen die Seine südlich der Befestigungslinie überschreiten, nachdem französische Abtheilungen dieselbe vergeblich daran zu verhindern versucht hatten.

Vorwärts der südlichen Befestigungslinie, zwischen dem Fort d'Issy und dem Fort Bicêtre, läuft ein bewaldeter Höhenzug, der mit Ortschaften, Landhäusern und Parkanlagen übersäet ist. Als im J. 1840 die Befestigung von Paris angelegt wurde, lag derselbe außerhalb des Schußbereichs der südlichen Forts, und brauchte daher nicht beachtet zu werden. Seit Einführung weittragender Geschütze ist es jedoch möglich geworden von einzelnen Punkten des Höhenzugs die Forts wirksam zu beschießen, daher wurde schon bei Beginn des Kriegs daran gedacht die Höhen von Clamart, Sceaux u. s. w. in den Befestigungsrayon mit einzubeziehen und größere Werke auf denselben zu erbauen. In den Gefechten vom 19 Sept. bemächtigte sich die Armee des Kronprinzen nicht nur des gesammten Höhenzugs, sondern auch aller auf demselben angelegten Redouten und halbvollendeten größern Werke. Trotzdem daß, französischen Blättern zufolge, an dem Werke nächst Clamart (Moulin de la Tour) täglich 10,000 Mann gearbeitet haben sollen, scheint dasselbe doch nicht fertig geworden zu sein. Es wird damit nur der alte Erfahrungssatz bestätigt daß ein größeres Werk mindestens vierzig Tage zu seiner Vollendung bedarf. Die Masse der Arbeiter gibt dabei nichts aus, da bei gegebenem Umfang eines in sich geschlossenen Werkes über eine gewisse Zahl von Arbeitern nicht hinausgegangen werden kann. Vor Mitte August dürfte aber mit den Arbeiten um Paris nicht begonnen worden sein.

Hat die deutsche Heerführung sich mit richtigem Blick die schwächste Befestigungsfront zum Hauptangriff ausersehen, während die stärkeren Theile der Befestigung, wie verlautet, nur beobachtet oder höchstens mit einem secundären Angriff beehrt werden sollen, so haben die preußischen Ingenieure auch noch rasch die schwächste Stelle der schwachen Südfront herausgefunden. Die Westseite von Paris wird nur von der Forteresse du Mont Valérien, die am Eingange der von der Seine gebildeten Halbinsel von Nanterre liegt, beschützt. Von dem dominirenden Punkte des Mont Valérien soll nicht nur jede Annäherung auf der Halbinsel gegen die Kehle der Werke von St. Denis verhindert, es soll auch das Terrain gegen St. Cloud und Sèvres am linken Ufer der Seine wirksam geschützt werden. Den Bogen der Seine bei Billancourt decken dann wieder die Geschütze des nächstgelegenen Forts d'Issy. Um aber der durch das coupirte Terrain wie durch die beträchtliche Entfernung von 4000—4500 Metern ohnedieß beeinträchtigten Wirkung der Befestigung des Mont Valérien gegen St. Cloud und Sèvres nachzuhelfen, haben die Vertheidiger zunächst dem Bahnhofe von St. Cloud bei Montretout ein größeres Werk anzulegen begonnen. Dieses befindet sich dermalen auch in den Händen der Deutschen, und zwar ebenfalls unvollendet, wie die Werke bei Sceaux und Clamart. Es muß daher das Fort auf dem Mont Valérien bis über St. Cloud hinaus wirken, wo es auf die Wirkungssphäre des Forts d'Issy trifft. Rechnet man die eigentlich wirksame Vertheidigungssphäre eines Forts auf 3500 Meter, so entsteht sogar bei Sèvres und Bellevue ein todter Raum, der weder von Mont Valérien noch von Issy aus wirksam vertheidigt werden kann. Dort wo also derart eine Fuge vorhanden, daher am möglichst schwächsten Punkte, scheint das Eisen eingetrieben zu werden.

Bei Billancourt steht die deutsche Armee schon hinter der Linie der Forts, und kann einerseits auf das Fort d'Issy, andrerseits auf die Hauptumfassung bei Point du Jour losgehen. Das Fort d'Issy ist ein bastionirtes Fünfeck, das mit 64 Geschützen armirt sein soll. Da bei einer Beschießung beispielsweise von der überhöhenden Anhöhe von Meudon nur zwei Seiten des Fünfecks in Betracht kommen, so handelt es sich einfach darum: mehr schwere Geschütze gegen das Fort in Batterie zu bringen als auf zwei Seiten desselben placirt werden können. Dieß braucht einige Zeit, ist aber auch nur eine Frage der Zeit.

Was die Hauptumfassung betrifft, so setzt dieselbe bei Point du Jour über die Seine, und ist in Folge dessen zerrissen und in ihrer Wirkung geschwächt. Dieß gilt für den Theil welcher Front gegen Billancourt macht; derjenige Theil aber der längs dem Bois de Boulogne an Auteuil und Passy vorbei läuft, wird gar von Batterien die bei Belleville und Billancourt placirt werden vollständig enfilirt. Besitzen die Deutschen erst das Fort d'Issy, dann kann jener Theil der Umfassung sogar im Rücken beschossen werden, und dürfte sich kaum lange zu halten im Stande sein. Voraussichtlich wird daher das Fort d'Issy das vorzüglichste Object des Angriffes sein, was übrigens nicht ausschließt daß von der eroberten Höhe von Clamart auch die beiden Nachbarforts Vanvres und Montrouge angegriffen werden. Ein Eindringen in die Hauptumfassung bei Auteuil führt den Angreifer, möge er nun dem Laufe der Seine folgen oder rasch über dieselbe setzen um sich den Kanonen des Mont Valérien zu entziehen, in das Herz der Stadt und zu dem strategisch wichtigen Punkte des Arc de l'Etoile, zu dessen Füßen die Champs Elysées und die Tuilerien liegen.

Wer die Geschichte des Feldzugs von 1814 studiert hat, dem wird nicht entgangen sein wie vortheilhaft es damals für die Alliirten war daß Paris nicht befestigt gewesen. Hätte sich Paris, statt acht Stunden, acht Tage vertheidigen können, so wäre der zwischen Marne und Mosel im Rücken der Alliirten operirende Napoleon im Stande gewesen herbeizueilen

*) Nr. 261.

und die vereinigten Heere im Rücken zu fassen. Der Krieg hätte keinen so raschen Abschluß gefunden. Damals gab es eine Armee, und zwar eine Armee in den Händen Napoleons, aber keine Befestigungen um Paris; dann befestigte man Paris, und jetzt gibt es daher ein befestigtes Paris, aber wieder keine Armee außerhalb der Befestigung!

*

|| **Versailles**, 30 Sept. Ein wahrer Gottessegen ist das herrliche Herbstwetter welches uns seit etwa zwei Wochen der aus Nordost und Ost wehende Wind zugeführt hat. Während wir in der ersten Hälfte des abgelaufenen Monats eine kalte und regnerische Witterung hatten, welche die Stimmung der Truppen verdüsterte und auf deren Gesundheitsverhältnisse nicht günstig einwirken konnte, leuchtet jetzt fast alltäglich die Sonne von einem wolkenklaren Himmel hernieder, macht die Soldaten froh und heiter, und hat den allgemeinen Gesundheitszustand schon erheblich gebessert. Es fehlt zwar leider auch jetzt nicht an Darmkrankheiten von milder und bösartiger Form, welche außer vom Bivouakiren in den doch schon recht kalten Nächten und der ganzen unregelmäßigen Lebensweise, wie sie der Krieg bedingt, vornehmlich davon herrühren daß die Soldaten viel Obst essen, und dann wieder das kalkige Wasser der Umgegend von Paris trinken. Im Lazareth im hiesigen Schloß liegen durchschnittlich an 1000 innerlich Kranke, während sich glücklicherweise das Heilverhältniß für die Verwundeten, die im Lyceum untergebracht sind, recht günstig gestaltet. Aus dem Osten des Landes treffen viele französische Krankenpfleger mit dem rot en Kreuz an Mütze und Aermel hier ein, um die Erlaubniß zum Eindri en nach Paris zu erbitten. Dieselben führen alle die gleiche Klage, welche ich hier sous toutes réserves wiedergeben will, daß nämlich die deutschen Militärärzte unhöflich mit ihnen umgiengen. Auf der anderen Seite sagen die Aerzte daß die französischen Kreuzträger wohl Anspruch auf Verpflegung machten, aber nichts thun wollten, sondern sich über die ärztlichen Anordnungen erhaben dünkten. Auch über die Bummelei vieler der deutschen Kreuzträger klagen die Aerzte sehr, sowie über viel schlimmere Dinge. Es finden sich unter den angeworbenen und freiwilligen Pflegern elende Subjecte, welche den Verwundeten die Ringe von den Fingern ziehen und sie sonst berauben, und vor einigen Tagen erst ist im hiesigen Lazareth der Fall vorgekommen daß ein solcher Schuft einem so eben verschiedenen Kranken, den er selbst in der Pflege gehabt hatte, die Baarschaft von 12 Thlrn. stahl. Der Oberstabsarzt zitterte vor Erregung als er diesen Diebstahl vernahm, und drohte dem Thäter ihn sofort der Militärpolizei zu überliefern, ließ sich dann aber durch dessen kniefällige Bitten bestimmen ihn mit Rücksicht auf seine Jugend einfach davon zu jagen. Etwa wieder vorkommenden Falles wird eine strengere Auswahl bei Aufnahme der Samariter nothwendig sein. — Die Besetzung der Stadt Rambouillet hinter Versailles mit den großen kaiserlichen Schäfereien kann als eine wahre Wohlthat für das Heer bezeichnet werden, welches seit einer Woche vornehmlich von Hammelbraten und Hammelcotelettes lebt; zu Hunderten und aber Hunderten werden die Wollträger hier eingetrieben. Zur Beruhigung der Landwirthe kann ich jedoch mittheilen daß die berühmten Merinoschafe von Rambouillet um ihrer edlen Vließe willen von dem Loose unsere Soldaten zu erquicken verschont bleiben. Von den nothwendigen Requisitionen leidet das Land sehr, und die Vorräthe welche in Versailles beim Herannahen des Feindes angesammelt worden waren, zehren sich rasch auf, so daß nachgerade Schmalhans Küchenmeister wird. Ein heute ausgegebener Erlaß des Generals v. Voigt-Rheetz ermahnt darum die Landbevölkerung dringend ihre Producte nach Versailles auf den Markt zu bringen, mit der Versicherung daß dieselben sowie Wagen und Pferde vollständig geschützt seien. Der gleiche Erlaß verbietet ein für allemale den Besuch von Paris, sowie der im Angriffs- und Vertheidigungsrayon belegenen Ortschaften, und ist eine Antwort auf die fortwährend seitens der Einwohner von Versailles an das Obercommando gerichteten Gesuche um Erlaubniß zur Reise nach Paris, zu deren Unterstützung dieselben gewöhnlich als Grund angeben; sie seien an diese Fahrt so gewöhnt daß ihnen dieselbe zum reinen Bedürfniß geworden sei! In den hiesigen Magazinen hat die Armee ganz unerschöpfliche Vorräthe an Hafer, Heu und Stroh vorgefunden, welche der Cavallerie und Artillerie sehr zu gut kommen. Die französische Regierung hätte wahrhaftig Zeit genug gehabt diese Vorräthe in Sicherheit zu bringen, aber an Fürsorge hat es die republicanische Verwaltung ebenso gut fehlen lassen wie die napoleonische.

|| **Bièvre**, 1 Oct. Falls es noch nothwendig sein sollte gegenüber irgendwelchen Behauptungen der französischen Presse die Betheiligung der Bevölkerung von Balan am Kampfe vom 1 v. M. um diesen Oct und der vielen Fälle von Meuchelmord welche dieselben begiengen zu constatiren, so will ich Ihnen nur wenige vollkommen verbürgte Thatsachen mittheilen. Die Betheiligung der Einwohnerschaft von Bazeilles und Balan am Kampfe war keine zufällige, sondern eine von vornherein wohlorganisirte, da dieselbe mit Kriegswaffen und Munition reichlich versehen war. Die Einwohner beschossen nicht nur die kämpfenden Truppen, sondern auch die Verbandplätze und die Verwundete dahin verbringenden Blessirtenträger. Ja selbst aus der in Balan etablirt gewesenen französischen Ambulanz wurde von dort versteckten unverwundeten französischen Soldaten auf die bayerischen Truppen gefeuert, und bei der Durchsuchung dieses Locals eine Anzahl dieser Feinde mit einem französischen Marinecapitän zu Gefangenen gemacht. Am 2 Sept. Vormittags wurde in Balan von einem preußischen Piket eine ganze Familie, 3 oder 4 Köpfe, füsilirt, weil dieselbe einen preußischen Militär ermordet hatte. An demselben Tage geschah das gleiche mit einem 60jährigen Bauern, welcher auf bayerische Blessirtenträger (einen Verwundeten tragend) geschossen hatte. Während des Kampfes selbst sah ich mit eigenen Augen 3 Frauenspersonen sich betheiligen, und diese sind auch so viel mir erinnerlich getödtet worden. — Die Cernirung von Paris ist seit dem glücklichen Gefechte vom 19 v. M. vollendet, und die Beschießung der Stadt und ihrer Forts hängt nur noch von der Ankunft der Belagerungsgeschütze ab, welche wohl hoffentlich in den allernächsten Tagen eintreffen werden. Unser Aufenthalt vor Paris auf der Höhe von Moulin de la Tour zählt nicht zu den angenehmsten, da er für die Infanterie sehr anstrengend ist. Zu einem starken Vorpostendienst kommt nach fortwährend Schanzarbeit, welche sogar eine Zeit lang Tag und Nacht andauerte. Mit der Verpflegung sieht es auch schlechter aus wegen der auf kleinem Raum zusammengedrängten Massen und der Schwierigkeit der Nachschaffung von lebendem Schlachtvieh, zu welcher nun auch die Rinderpest kommen mußte. Auf bayerischer Seite versuchten die Franzosen noch keinen Ausfall, da ihnen wohl der 19 Sept. zu lebhaft im Gedächtniß sein wird. Auf preußischer Seite wurde jedoch gestern das 6. Corps durch einen solchen beglückt, und derselbe, wie ich höre, glücklich abgeschlagen und außer Gefangenen auch einige Geschütze erbeutet. In den ersten Tagen der Cernirung feuerten die beiden Forts d'Issy und Vanves allstündlich einige Granaten gegen uns, doch meist ohne Erfolg; jetzt sind beide vernünftiger und sparsamer geworden und begrüßen uns nur wenn wir ihnen unnützerweise Gelegenheit dazu geben. In Clamart, welches weder von den Bayern noch von den Franzosen besetzt ist, finden häufig Zusammenstöße von Patrouillen statt, welche sich beim Ausleeren der Keller treffen in welchen noch Wein zu finden ist. Heute Nachmittag findet durch Se. k. Hoh. den Kronprinzen von Preußen die Decorirung einer Anzahl von Tapfern der 3. Infanterie-Division anläßlich des Treffens von Plessis-Piquet statt.

Neueste Posten.

× **München**, 7 Oct. Die historische Commission hat ihre dießjährigen Sitzungen gestern geschlossen, und der Bericht des Secretärs Professor Dr. v. Giesebrecht wird demnächst erscheinen. — Der Magistrat der Stadt München ist heute dem Vorschlag der Gemeindebevollmächtigten beigetreten, aus den Mitgliedern beider Collegien ein Comité zur Unterstützung Straßburgs zu bilden. An die übrigen Städte Bayerns soll die Aufforderung gerichtet werden sich anzuschließen.

‖ **Baden-Baden**, 4 Oct. Gestern verschied hier plötzlich und unerwartet in Folge eines Schlaganfalls der großherzoglich badische Hofmaler Saal im besten Mannesalter. Dieser treffliche Künstler, der als Landschaftsmaler einen bedeutenden Ruf genießt, ist auch ein Opfer der Verfolgungswuth der Franzosen geworden. Seit länger als einem Decennium lebte er in Paris, wo seine Arbeiten sehr gesucht und geschätzt waren. Als dort die Austreibung der Deutschen begann, hatte man ihm und seiner Familie anfangs Sicherheit der Person und des Eigenthums zugesagt; plötzlich erschien jedoch ein Ausweisungsbefehl, und Saal, der schon seit längerer Zeit in Folge großer geistiger Anstrengung kränklich war, mußte Paris in aller Eile mit Hinterlassung seiner meisten Effecten verlassen, nur froh sich und seine Familie mit dem Nothwendigsten gerettet zu haben. Bald darauf erhielt er die Nachricht daß man seine Wohnung erbrochen und Mobilgardisten zum Quartier überlassen habe. Saal hatte sich nach Baden-Baden, in die Heimath seiner Gattin, gewendet, wo er einst seine Künstlerlaufbahn mit so vielem Erfolg begonnen und allgemeine Sympathie gefunden hatte. Hier aber sollte ihn schon nach einigen Wochen der Tod ereilen.

Berlin, 6 Oct. Der „Preuß. Staats-Anz." schreibt: In Bezug auf die zwischen dem Kanzler des Norddeutschen Bundes und Hrn. Jules Favre stattgehabten Verhandlungen sind wir in der Lage noch die nachstehende Circulardepesche des Grafen v. Bismarck an die norddeutschen Bundesgesandtschaften zur öffentlichen Kenntniß zu bringen.

„Ferrières, 1 October 1870. Den Zeitungen zufolge ist von Seiten der sich in Tours aufhaltenden Abtheilung der französischen Regierung eine amtliche Bekanntmachung erlassen, laut deren der Unterzeichnete dem Hrn. Favre erklärt haben soll: „Preußen wolle den Krieg fortsetzen und Frankreich auf den Stand einer Macht zweiten Rangs zurückführen."

Wenn auch eine solche Aeußerung nur in den Kreisen auf eine Wirkung berechnet sein kann, welche weder mit der üblichen Sprache internationaler Verhandlungen, noch mit der Geographie Frankreichs näher bekannt sind, so veranlaßt mich doch der Umstand daß jene amtliche Bekanntmachung die Unterschrift der HH. Crémieux, Glais-Bizoin und Fourichon trägt, und daß diese Herren der jetzigen Regierung eines großen europäischen Reichs angehören, zu dem Ersuchen daß Ew. . . . dieselbe einer Beleuchtung in Ihren geschäftlichen Besprechungen unterziehen wollen. In meinen Unterredungen mit Hrn. Favre ist die Frage der Friedensbedingungen überhaupt nicht bis zur geschäftlichen Behandlung gediehen, und nur auf seinen wiederholten Wunsch habe ich dem französischen Minister dieselben Gedanken, welche den Hauptinhalt meines Rundschreibens, d. d. Meaux, 16 Sept., bilden, in allgemeinen Umrissen mitgetheilt, darüber hinausgehende Forderungen aber bisher nach keiner Richtung hin gestellt. Die danach von uns erstrebte Abtretung von Straßburg und Metz bedingt in ihrem territorialen Zusammenhange eine Verminderung des französischen Gebietes um einen Flächeninhalt, welcher der Vermehrung desselben durch Savoyen und Nizza ziemlich gleich kommt, die Bevölkerung dieser von Italien erworbenen Landestheile aber um etwa ¾ Millionen übertrifft. Wenn man sich nun vergegenwärtigt daß Frankreich nach dem Census von 1866 (Gothaischer Kalender von 1870 S. 514) ohne Algerien über 38 Millionen, und mit Algerien, welches gegenwärtig ja einen wesentlichen Theil der französischen Streitkräfte liefert, 42 Millionen Einwohner zählt, so liegt auf der Hand daß eine Verminderung von ¾ Millionen der letzteren an der Bedeutung Frankreichs dem Auslande gegenüber nichts ändert, diesem großen Reiche vielmehr dieselben Elemente der Machtfülle läßt, durch deren Besitz es im orientalischen wie im italienischen Krieg einen so entscheidenden Einfluß auf die Geschicke Europa's auszuüben im Stande war. Diese wenigen Andeutungen werden genügen um den Uebertreibungen der Proclamation vom 24 v. M. die Logik der Thatsachen siegreich entgegen zu stellen. Ich füge nur noch hinzu daß ich auch Hrn. Favre in unseren Besprechungen auf diese Gesichtspunkte ausdrücklich aufmerksam gemacht habe, und daher, wie Ew. . . . . auch ohne meine Versicherung überzeugt sein werden, weit entfernt gewesen bin von jeder verletzenden Hindeutung auf die Folgen des gegenwärtigen Krieges für Frankreichs zukünftige Weltstellung. v. Bismarck."

Die Fortsetzung der Betrachtungen zur deutschen Frage, welche seit einigen Tagen die „Kreuzzeitung" anstellt, gibt viel zu denken. Heute bekennt das Organ der äußersten Rechten in Preußen ganz offen daß ihm die den Südstaaten zu garantirende Sonderstellung vor allem als bestes Mittel zur Erhaltung auch des preußischen Particularismus erscheine. Wohl einsehend welche Gefahr für den letzteren in einer durch Bayern, Württemberg und Baden erweiterten Bundesregierung liegt, verwahrt sich die „Kreuzztg." gegen eine anderweite Vertheilung und Gruppirung der Stimmenzahl im Bundesrath, welche — abgesehen von dem „Mechanischen" (?) eines solchen Auskunftsmittels an sich — uns vor die Alternative stellen würde: entweder eine bloße Scheingarantie, oder aber Preußen gegenüber eine neue Majorisirungsmaschinerie zu schaffen. — Die Commission zur Feststellung des Entwurfs einer Bundesstrafproceßordnung unter Leitung des Präsidenten Dr. Friedberg hat ihre Thätigkeit im Justizministerium ohne Unterbrechung fortgesetzt; in etwa vier Wochen soll der Abschluß der Arbeiten zu erwarten sein. Der Entwurf der Civilproceßordnung ist bereits vollendet, beide Entwürfe werden den nächsten norddeutschen Reichstag beschäftigen, wenn nicht ein deutsches Parlament nochmalige Revision der Entwürfe unter Zuziehung südstaatlicher Commissäre bedingt. — Mit welcher geradezu an Wahnsinn streifenden Brutalität und Bornirtheit die Franzosen bei ihrem barbarischen Werk der Austreibung aller Deutschen verfahren, dafür liegen bereits eine Menge Beispiele vor. Eines der auffallendsten, schreibt man den „Hamb. Nachr.," möchte aber doch die Vertreibung des schon 70jährigen Gelehrten und Orientalisten Jul. v. Mohl sein, der, bereits seit 40 Jahren Professor der orientalischen Sprachen am Collége de France, Mitglied des Instituts von Frankreich ist. Er ist einer der berühmtesten Gelehrten Europa's, unter den orientalischen vielleicht der erste; haben doch sein Wissen und seine Werke für Frankreich, seit dem Jahr 1850, in welcher Zeit er seine Professur in Tübingen niederlegte und dem Rufe nach Paris folgte, eine große Fülle wissenschaftlichen Ruhmes gesammelt und eine Menge wissensdurstiger Schüler nach Paris gezogen. Dafür muß er nun in seinen alten Tagen, ein Greis von 70 Jahren, aus Paris fliehen, wenn er nicht kriegsrechtlich behandelt sein will. Julius v. Mohl, der älteste von vier Brüdern, von denen jeder in seinem Fache Hervorragendes leistete, lebt nun vorerst in London, dürfte aber wohl bald für immer nach seiner Vaterstadt Stuttgart zurückkehren. — Die Stettiner Kaufmannschaft hat an den Bundeskanzler zwei Gesuche gestellt, deren Erfüllung wohl entgegengesehen werden darf: 1) die Erklärung veröffentlichen zu lassen daß allen deutschen Schiffen die im Auslande liegen die Fortsetzung ihrer Reisen nach neutralen und deutschen Bestimmungshäfen, sowie die Rückkehr in ihre Heimathshäfen gestattet sei, und daß der Norddeutsche Bund bei etwaiger Aufbringung dieser Schiffe Ersatz leisten werde aus Mitteln die durch die Erfolge unserer Armeen in Frankreich gesichert wären; 2) wenn thunlich, schleunigst die betreffenden Ministerien zu veranlassen alle Maßnahmen zu treffen daß der Rhederei bald eine große Anzahl von Matrosen freigegeben werde um ihre Schiffe in die Heimath zurückführen zu können. — In der „Spen. Ztg." begegnen wir heut einem neuen Vorschlag in Betreff der „Bundesfarben des einigen Deutschlands." Hr. Dr. Alsleben will nicht schwarz-roth-gold und nicht schwarz-weiß-roth, sondern spricht „ohne Politiker, ohne Historiker, ohne Heraldiker zu sein, nur als Laie" seine schlichte Meinung dahin aus daß schwarz-weiß-blau als das Symbol des neuen preußisch-bayerischen Bündnisses und des dauernden Friedens im Herzen von Europa das Rechte sei. Bei der großen Anzahl von Eintagspolitikern, welche auf derartige Aeußerlichkeiten Gewicht legen, ist freilich dieser Frage in den maßgebenden Kreisen zu geeigneter Zeit Aufmerksamkeit zu schenken. Schwarz-weiß-blau mit oder ohne rothen Adler, das wahrhaft einige Deutschland wird unter jedem Banner das Reich des dauernden Friedens, edler Menschensitte und achtunggebietender Staatsinstitutionen sein!

Handel.

(**) **Leipzig,** 3 Oct. (Dritter Meßbericht.) In der Pelzwaaren-Branche war bei den kriegerischen Zeitläuften von vorn herein nicht auf ein lebhaftes Geschäft zu rechnen. Schon die großen Londoner Auctionen zu Anfang des v. M. verliefen matt, weil der größte Theil der continentalen Käufer nicht vertreten war, und so wurde mehr als die Hälfte der ausgebotenen Waaren wieder zurückgezogen, während der Rest durchschnittlich nur um 10—15 Proc. niedrigere Preise als im vorigen Jahr erzielte. Ueber das eigentliche Meßgeschäft ist bis jetzt noch nicht viel zu sagen. Die französischen Einkäufer fehlten selbstverständlich, aber auch die Deutschen sind nur spärlich vertreten, und das Hauptgeschäft wird von den Einkäufern aus Ungarn gemacht, welche, durch die mäßigen Preise ermuthigt, nicht unbedeutende Quantitäten von zubereiteten Bisamkatzen, Schuppen, amerikanischen Grieß- und Kittfüchsen, gefärbten Kanin und hauptsächlich auch gefärbten Astrachanern sowie persischen Lammfellen kauften. Die polnischen Einkäufer, welche gern das jüdische Neujahrfest in der Heimath feiern, werden in den nächsten Tagen hier erwartet. Ueber die weitere Entwicklung dieses Geschäfts, sowie über den Verkehr der von der Messe zu Nischnei Nowgorod erst noch eintreffenden Pelzwaaren, wird später noch zu berichten sein. — Das Meßgeschäft in der Manufacturwaaren-Branche war schlechter als selbst das in der Michaelismesse 1866. Neuigkeiten wurden von inländischen Kunden fast gar nicht, von Ausländern, Russen, Rumänern ꝛc. nur zu sehr mäßigen Preisen gekauft. Die inländische Kundschaft beschränkt ihre Einkäufe auf glatte Sachen und auf die sogenannten Stapelartikel, welche tagtäglich gebraucht werden; von letztern gieng besonders stark die schwarze Waare. Lager in schwarzen Crepes, Cachemirs ꝛc. sind fast geräumt. Trauersachen werden auch nach der Messe noch stark gekauft werden. Ueberall machte sich Geldmangel bemerklich. Die Preise waren durchgängig gedrückt; mancher Fabricant mußte unter dem Kostenpreise losschlagen. Gute Preise waren nur bei französischen Waaren, welche von hiesigen Grossisten bezogen werden müssen, zu erzielen. — Die Händler von wollenen Strumpfwaaren und Flanell machten ein ziemlich gutes Geschäft. Den Fabricanten baumwollener Rock- und Hosenstoffe fehlten die süddeutschen Einkäufer, und das Geschäft gieng matt. In voigtländischen Weißwaaren gieng das Geschäft schlecht.

Telegraphische Berichte.

* **Haag,** 7 Oct. Die Mittheilungen der „Indépendance:" die Mission des aus Luxemburg eingetroffenen Staatsministers Servais habe Bezug auf die Abtretung Luxemburgs, werden für unbegründet erklärt. Die Verhandlungen betreffen die Wiedererstattung einer großen Summe welche Holland an Luxemburg schuldet.

* **Berlin,** 7 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¾ 4proc. Präm.-Anl. 107; bad. Präm.-Anl. 103¾; 4½proc preuß. Anl. 91⅞ 1882er Amerikaner 96⅛; österr. Silberrente 54¼; Papierrente 46; österr. v. 1860 74¼; v. 1864 62; Creditactien 137½; Lombarden 92¾; österr.-franz. Staatsbahn 207¼; Prior. 273; Galizier 96½; ital. Anl. 54⅝; Türken 42⅝; bayer. Kriegsanl. —; Obl. —. Wechsel: Wien 80⅞. Tendenz: Eher matt.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Oct. Eröffnungscurse Oesterr. Creditactien 24½; Staatsbahn 362, 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95⅝; Lombarden 163½ Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106; 4½proc. bayer. Ostbahn 121; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. 106¾; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104; 1882er Amerikaner 95⅛; österr. Silberrente 53¾; Papierrente 45¾; 1860er L. 74⅛; 1864er L. —; Bankactien 675. Creditactien 241; Lombarden 163¼ österr.-franz. Staatsbahn 361¾; Galizier 223¾; Elisabeth 200½ Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. Spanier 27¼; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anleihe 96⅜ Wechsel: London 119; Paris —; Wien 94¾. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Oct. Abend-Effectensocietät: Creditactien 240½; 1860er L. —; Lombarden 163; Staatsbahn 362; Galizier —; Silberrente —; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. —; 1882er Amerikaner 95. St. L.

* **Wien,** 7 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66 30; Papierrente 56.70; 1860er L. 91.50; 1864er L. 113 25; Bankactien 710; Creditactien 253.50; Lombarden 172 25; Staatsbahn 381; Anglo-Austrian 221.50; Franco-Austrian 100.25 Galizier 236 Franz-Joseph 188 Prioritäten 94.75; Rudolfsbahn 103; Prior 90; Elisabeth 211 25; Napoleons 9.94. Wechsel: Augsburg 103 60; Frankfurt 104; London 124.60; Paris 48. Tendenz: Matt.

* **Wien,** 7 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 253. 1860er Loose 91.40; 1864er 112.70; Staatsbahn —; Lombarden 171.75; Napoleons 9.94½; Papierrente 56.70; Anglo-Austrian 219 50; Franco-Austrian 99.55.

* **Lyon,** 7 Oct. Rente 52.5; Italiener 54; Staatsb. 765; Lomb. 358.

* **New-York,** 6 Oct. Gold 113¼; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 112⅞; 1885er Bonds —; 1904er Bonds 106⅝; Baumwolle 16¼; Petroleum in Philadelphia 25¼.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Cotta.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Norddeutscher Bund. Preußen: der Sec.-Lieut. im rhein. Cür.-Regt. Nr. 8, G. R. Kunhardt, ist unter dem Namen „Kunhardt v. Schmidt" in den Adelstand erhoben.

Ordensverleihungen. Im Norddeutschen Bund. Preußen: dem russ. Hofrath und Director des landwirthsch. Museums in St. Petersburg, v. Solsky, der Kronen-Orden 3. Cl.; dem Vicar Held zu Much, dem Telegraphen-Stationsvorsteher Frhrn. v. Wittenhorst-Sonsfeld zu Ems und dem Seminarlehrer Zitzer zu Usingen der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Gymn.-Director Dr. Schmid zu Halberstadt der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife und dem Steuer-Inspector Wolff zu Hof in Bayern der Rothe Adler-Orden 4. Cl. — **K. Sachsen:** dem Oberpfarrer M. Tobias zu Reichenau das Ritterkreuz des Albrechts-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. Im Norddeutschen Bund. Preußen: der General der Inf. v. Manstein für das Großkreuz des hess. Ludewigs-Ordens.

Militärdienstnachrichten. Norddeutscher Bund. Preußen: v. Conring, Major, in das 6. thür. Inf.-Regt. Nr. 95 versetzt; des Barres, Oberstlt. a. D., zur Disp. gestellt; Bartsch, Oberst, zum Comdr. der Belagerungs-Art. vor Toul ernannt; Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, General der Inf. und command. General des 13. Armee-Corps, auch zum General-Gouverneur zu Reims ernannt; v. Kleist, Oberstlt. à la suite, mit Pension zur Disp. gestellt; v. Derenthall, Major aggr. dem Garde-Gren.-Regt. Nr. 2, in das Regt. eingereiht; Frhr. v. Buddenbrock, charakt. Major, zum überzähl. Major befördert; v. Sichart, Major, aggr. dem 4. Garde-Regt. zu Fuß, in das Regt. eingereiht; v. Kölichen, Major vom 7. westf. Inf.-Regt. Nr. 56, dem Regt. aggr.; Meinecke, Major a. D., in die Kategorie der zur Disp. gestellten Officiere aufgenommen; v. Wittich, Gen.-Major, zum Comdr. der 22. Inf.-Div. ernannt; v. Winckler, Oberst der hess. (25) Div., behufs Placirung als Brig.-Comdr. überwiesen; Frhr. v. Kittlitz, Oberstlt., zum Comdr. des schlesw. Inf.-Regts. Nr. 84 ernannt; v. Unruhe, Major vom 3. magdeb. Inf.-Regt. Nr. 66, dem Regt. aggr.; v. Begesack, Oberst zur Disp., mit Wahrnehmung der Geschäfte des Kriegsministeriums beauftragt; v. Schmeling, Gen.-Major, zum Comdr. der 4. Ref.-Div. ernannt; v. Zimmermann, Oberst zur Disp., für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Comdr. der ostpr. Landw.-Brig., Scheuermann, Oberstlt. zur Disp., für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Comdr. des aus den Landw.-Regtrn. Nr. 1 und 3 zusammengesetzten Regts., v. Usedom, Oberst zur Disp, für die Dauer des mobilen Verhältnisses zum Comdr. des aus den Landw.-Regtrn. Nr. 43 und 45 zusammengesetzten Regts., Knappe v. Knappstädt, Oberst zur Disp., für die Dauer des mobil. Verhältn. zum Comdr. der comb. Inf.-Brig., v. Krane, Oberst zur Disp., für die Dauer des mobil. Verhältn. zum Comdr. des aus den Landw.-Regtrn. Nr. 4 und 5 zusammengesetzten Regts., v. Treskow, Gen.-Major 2c, zum Comdr. der 4. Ref.-Cav.-Brig. ernannt. Gauby, Oberstlt. a. D., ist in den Verband der preuß. Armee, und zwar in die Kategorie der zur Disp. gestellten Offiziere aufgenommen.

Civildienstnachrichten. Norddeutscher Bund. Preußen: Dem General-Advocaten v. Groote in Köln ist bei Versetzung in den Ruhestand der Charakter als geh. Ober-Justizrath verliehen; der General-Advocat Sädt in Köln zum ersten General-Advocaten, der Staats-Procurator Vacano in Coblenz zum General-Advocaten bei dem Appell.-Gerichtshof in Köln ernannt.

Großherzoglich hessische polytechnische Schule zu Darmstadt.

Die Vorlesungen des Wintersemesters 1870/71 beginnen am 24 October l. Js. in allen Abtheilungen. Ueber Zweck und Einrichtung der Anstalt, Aufnahmsbedingungen, Lehrkräfte und Lehrpläne der

allgemeinen Schule,
Bauschule,
Ingenieurschule,
Maschinenbauschule,
chemisch-technischen Schule und
landwirthschaftlichen Schule,

sowie über die zu Gebote stehenden Hülfsmittel gibt das „Programm der großh. polytechnischen Schule" vollständige Auskunft. Dasselbe kann von dem Secretariate der polytechnischen Schule oder den Buchhandlungen: J. P. Diehl, G. Jonghaus, F. L. Schorkopf, G. L. Schlapp und F. Würtz in Darmstadt unentgeltlich bezogen werden. Außerdem ist die unterzeichnete Direction zu jeder näheren Auskunft gern bereit.

Die Anmeldungen zur Aufnahme können während des Monats October bei der Direction schriftlich oder persönlich geschehen.

Die Aufnahmsprüfungen beginnen am 15 October l. Js.

Verzeichniß der Vorlesungen und Uebungen.

I. Mathematische Wissenschaften.

1) Mathematischer Curs für die chemisch-technische und landwirthschaftliche Schule. 2) Algebra I. 3) Algebra II. 4) Höhere Analysis I. 5) Höhere Analysis II. 6) Wahrscheinlichkeitsrechnung und Methode der kleinsten Quadrate. 7) Stereometrie und Trigonometrie. 8) Analytische Geometrie I. 9) Analytische Geometrie II. 10) Darstellende Geometrie I. 11) Darstellende Geometrie II. 12) Praktische Geometrie I. 13) Praktische Geometrie II. 14) Uebungen zur praktischen Geometrie. 15) Planzeichnen I. 16) Planzeichnen II. 17) Mechanik I. 18) Mechanik II.

II. Naturwissenschaft und Technologie.

1) Zoologie. 2) Anatomie und Physiologie der Hausäugethiere. 3) Exterieur der Hausäugethiere. 4) Krankheiten der Hausthiere. 5) Systematische Botanik. 6) Histiologie und Morphologie. 7) Mikroskopisches Practicum. 8) Pflanzenphysiologie. 9) Physiologisches Practicum. 10) Pflanzenkrankheiten. 11) Mineralogie. 12) Gesteinslehre. 13) Mineralogische Uebungen. 14) Experimentalphysik. 15) Höhere Physik. 16) Arbeiten im physikalischen Cabinet. 17) Experimentalchemie. 18) Theoretische Chemie. 19) Stöchiometrie. 20) Analytische Chemie. 21) Praktische Chemie. 22) Agriculturchemie. 23) Technologie, und zwar: a) Fabrication chemischer Producte; b) Technologie des Wassers, der Heizungs- und Beleuchtungsstoffe; c) Technologie der Silicate; d) landwirthschaftliche Gewerbe; e) Technologie der Gespinnststoffe und die Gerberei; f) Metallurgie. 24) Technologisches Conversatorium. 25) Physische Geographie.

III. Bauwissenschaften.

1) Baumaterialienlehre. 2) Bauconstructionslehre I. 3) Bauconstructionslehre II. 4) Bauconstructionslehre III. (Innerer Ausbau 2c.) 5) Theorie der Constructionen. 6) Hochbaukunde, Bauführung und Veranschlagung. 7) Architektonische Stylarten in zwei Jahrescursen. 8) Uebungen zur Lehre von den architektonischen Stylarten. 9) Entwerfen von Gebäuden. 10) Bauzeichnen.

IV. Ingenieurwissenschaften.

1) Theorie der Constructionen. 2) Grund- und Brückenbau I. 3) Brückenbau II. 4) Wasserbau. 5) Straßen- und Eisenbahnbau. 6) Constructive Uebungen im Ingenieurfach.

V. Maschinenkunde.

1) Maschinenbau I. 2) Constructive Uebungen im Maschinenbau I. 3) Maschinenbau II. 4) Constructive Uebungen im Maschinenbau II. 5) Allgemeine Maschinenlehre.

VI. Landwirthschaftslehre.

1) Geschichte und Literatur der Landwirthschaft. 2) Allgemeiner Ackerbau. 3) Specieller Ackerbau. 4) Allgemeine Thierzucht. 5) Specielle Thierzucht. 6) Landwirthschaftliche Betriebslehre. 7) Landwirthschaftliche Geräthe und Maschinenkunde. 8) Landwirthschaftliche Culturgesetzgebung. 9) Landwirthschaftliche Verhältnißkunde, landwirthschaftliche Berechnungen. 10) Landwirthschaftliche Buchhaltung. 11) Landwirthschaftliches Seminar. 12) Garten-, Obst- und Weinbau.

VII. Historische Vorträge, Rechts- und Volkswirthschaft.

1) Deutsche Geschichte. 2) Geschichte der neuern Zeit. 3) Deutsche Literatur I. 4) Deutsche Literatur II. 5) Literaturgeschichte der Renaissance. 6) Allgemeine Kunstgeschichte in zwei Jahrescursen. 7) Nationalökonomie. 8) Handelswissenschaft. 9) Grundsätze der Rechtswissenschaft. 10) Landwirthschaftliche Culturgesetzgebung.

Darstellende Künste.

1) Freihandzeichnen, Figuren- und Landschaftszeichnen, Aquarelliren und Skizziren. 2) Ornamentzeichnen. 3) Malerische Perspective. 4) Bauzeichnen. 5) Maschinenzeichnen. 6) Planzeichnen.

Freie Künste.

1) Gesang. 2) Turnen.

Sprachen.

1) Englische Sprache I. 2) Englische Sprache II. 3) Französische Sprache I. 4) Französische Sprache II. 5) Französische Sprache III. 6) Lateinische Sprache.

Darmstadt, im September 1870.

Die großherzogliche Direction der polytechnischen Schule.
Dr. Leopold Dippel.

(9084) Koch.

Baugewerkschule zu Holzminden a. Weser.

a. Schule für **Bauhandwerker, Baubeflissene** 2c.
b. Schule für **Mühlen-** und **Maschinenbauer, Schlosser** und sonstige **Mechaniker** 2c.

Beginn des Winterunterrichtes am 31 October a. c.

Der Schüler erhält Unterricht, Unterrichtsmaterialien, Wohnung, Beköstigung, Wäsche, ärztliche Pflege 2c. und zahlt dafür pro Semester 70 Thaler.

Zahl der Schüler im Winter 1869/70 729.

Anmeldungen sind möglichst frühzeitig einzureichen, worauf das specielle Programm und der Unterrichtsplan erfolgen durch den Vorsteher der Baugewerkschule: (6383—87) **G. Haarmann.**

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,
kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,

kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht **dienlich**, franco zurückgesandt. [8193—223]

Office for Marriages,

London.

Alt etablirte und einzige internationale Anstalt Englands für Ehevermittlungen. Seit 1856 amtlich registrirt sub R. $\frac{10780}{56}$ Inland Revenue.

Reiche Vermählungs-Partien aus allen Ländern Europa's stehen jederzeit zur Verfügung. Gediegene Referenzen und ein von Sr. Majestät dem Könige von Preußen allerhöchst bestätigtes, ehrengerichtliches Erkenntniß des Officiers-Corps bekunden die glücklichen Erfolge der Ehevermittlungs-Anstalt. Discretion ist unbedingt garantirt. Gefällige Anträge franco zu richten (nicht anonym)

von Damen: an Frau Directorin **Schwarz,**
von Herren: an Messrs. **John Schwarz & Comp.,** Dalston, **London.** (8766-71)

Stadtcommune Gmunden
am Traunsee

bietet zum Verkaufe an:

a) das ehemalige Salinen-Directionsgebäude am Seeplatz gelegen; es umfaßt eine Bauarea von 560 Quadr.-Klftrn., hat in zwei Stockwerken 70 Localitäten mit prachtvoller Fernsicht, Stallung, Garten, und eignet sich ganz besonders zur Adaptirung eines Hôtels;

b) einen zum Theil bebauten Grundcomplex von 450 Quadr.-Kl. ebenfalls am See und der Hauptstraße gelegen, und zum Bau eines für den Curort nöthigen Etablissements gut situirt;

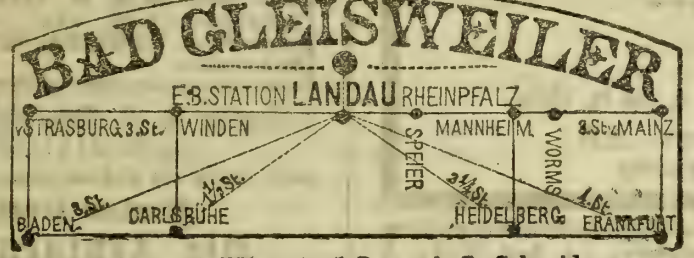
c) einen Baugrund von 285 Quadr.-Kl. an der Esplanade. Dieser letztere wird im Offertwege hintangegeben, der Maximalpreis ist pr. Quadr.-Kl. 15 fl. ö. W., und die Bedingung daß innerhalb von 2 Jahren ein mindestens einstöckiges Haus hierauf erbaut werde.

Kauflustige wollen ihre Anträge oder Offerte bis **31 October h. J.** hieramts einbringen, wo auch die weiteren Bedingungen und Situationsplane eingesehen werden können.

Bürgermeisteramt Gmunden, 28 September 1870.

F. Schleiß. [8978–80]

Wassercur und Dampfbäder zu jeder Jahreszeit. — Gesundheitszustand vortrefflich.



Traubencur in des Unterzeichneten Weinbergen. — Geschützte milde Lage.

Prospecte und Näheres durch Dr. med. **L. Schneider.** [9032]

BAD GLEISWEILER.

Die Aachener Bäder
für Herbst- und Winter-Curen.

Die Monate September und October gehören von jeher in Aachen zu den Saisonmonaten; zu Wintercuren werden seit Jahren die trefflich dazu eingerichteten Badehäuser benutzt. [8564—66]

Höchsten Ständen zum angenehmen Genusse, Leidenden zur Heilung.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Berlin, 1 September 1870. Ich wünsche eine Sendung von Ihrem **heilsamen und stärkenden Malzextract** zu erhalten. **v. Ohlen,** königl. Ober-Tribunalsrath, Ritter ꝛc., Link-Straße 18. — **Von Ihrem unvergleichlichen Malzextract-Gesundheitsbier wollen Sie an Ihre Durchlaucht die Prinzessin Auguste zu Schönaich-Carolath in Cöthen Sendung machen. E. v. Schroetter.** — Meiner Mutter wurde gegen ihr Magenübel die bei solchen Leiden sehr wirksame **Malz-Gesundheits-Chocolade** anempfohlen. Ich bitte deßhalb um schnellste Zusendung. **A. Ruhig.** — Von Unterleibsleiden, Hämorrhoiden, Magenschwäche habe ich viele Patienten lediglich durch Ihr Malzextract Gesundheitsbier und durch Ihre Malz-Gesundheits-Chocolade geheilt, und **gegen Husten erwiesen sich Ihre Brust-Malzbonbons außerordentlich heilsam. Bogdanowic** in Brood. (8573)

In meinem Verlag erschien so eben und ist durch mich so wie durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Dictionnaire d'Etymologie Daco-Romane

Éléments Latins comparés avec les autres langues romanes

par

A. de Cihac.

XII. 334 Seiten. 8. Thlr. 2, pr. Cour.

Die lateinischen Elemente der daco-romanischen, vulgo walachischen Sprache sind in dem vorliegenden Werke zum ersten Male vollständig zusammengestellt und zugleich mit den anderen romanischen Sprachen verglichen worden. Das Wörterbuch ist nach der alphabetischen Reihenfolge der daco-romanischen Stammwörter geordnet, unter diese sind die Ableitungen und Zusammensetzungen in der Regel nach gleicher Ordnung eingerückt. Durch die Vergleichung mit den entsprechenden Wortbildungen in dem ganzen übrigen Gebiete der romanischen Sprache und Dialekte hat das Werk ohne Zweifel nicht nur für den Sprachforscher, sondern auch für das ganze gebildete Publicum überhaupt ein erhöhtes Interesse gewonnen. Die Bearbeitung der **fremden Elemente** im Daco Romanischen, welche aus dem **Slavischen, Albanesischen, Neugriechischen, Türkischen** und **Magyarischen** stammen, liegt bereits im Manuscripte vor und wird den zweiten Theil dieses Werkes bilden.

Frankfurt a. M. (9075)

Ludolph St. Goar, Zeil 30.

Göppingen, Königreich Württemberg.

Papierfabriken-Verkauf.

Der in den Nummern 181 und 192 dieses Blattes unterm 25 Juni d. Js. auf den 22 Juli 1870 ausgeschriebene Verkauf dreier Papierfabriken zu Göppingen, Groseislingen und Salach aus der Gantmasse von J. C. Schwarz und Söhne dahier ist eingetretener Hindernisse wegen bis jetzt unterblieben, findet dagegen nunmehr am

Freitag den 28 October, Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause dahier statt, und werden die Liebhaber unter Verweisung auf die frühere Ankündigung und Beschreibung hiezu eingeladen.

Zugleich kommt zum Verkauf eine weitere, dieser Gantmasse gehörige, erst 1861 neu erbaute Papierfabrik mit Wasserkraft auf Groseislinger Markung, am Mühlcanal zwischen Groseislingen und Salach, mit vollständiger Maschinen-Einrichtung, insbesondere Papiermaschine, 4 Holländern und besonderer Dampfmaschine.

Bei der Papierfabrik zu Salach befindet sich sodann eine neuangeschaffte Leim-Maschine mit 40 Tambours, die auch besonders abgegeben werden könnte.

Den 4 October 1870.

A. A.:

Königliches Gerichts-Notariat.

Gehring. (9064—65)

In meinem Verlage erschien so eben:

Moriz Mohl,

Mitglied der württ. Kammer d. Abgeordneten. Für die Erhaltung der süddeutschen Staaten.

Preis 9 kr.

Nach Auswärts gegen Einsendung von 10 kr. in Briefmarken. (9078—79)

Stuttgart. **Konrad Mittwer.**

Bei **G. G. Orthaus** in **Leipzig** sind erschienen und von demselben direct gegen Einsendung des Betrages, sowie von jeder Buchhandlung zu beziehen:

Dr. J. L. Curtis,
prakt. Arzt in London,
berühmte medicinische Schriften:

Der ärztliche Führer zur Ehe.

Belehrungen

über moralische Zwecke und erlaubte Freuden derselben, sowie über Vermeidung und Beseitigung ihrer physischen Schwierigkeiten. 8. brosch. 10 Sgr.

Die Mannheit,

die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung. **Sechste vermehrte Auflage.** 8. brosch. 20 Sgr. [8921—24]

Ein junger militärfreier Kaufmann,

Buchhalter u. Correspondent,

welcher zuletzt eine längere Reihe von Jahren in einer sehr bedeutenden Baumwoll-Spinnerei und Weberei thätig gewesen ist, **sucht eine anderweitige passende Stellung.** — Gefällige Offerte sub Chiffre **R. 10** nimmt die Annoncen-General-Agentur von Rudolf Mosse in Kassel entgegen. [9028—30]

Technischer Director gesucht.

Zur selbständigen Leitung der Kesselschmiede eines größeren Etablissements in dem Rheinlande wird ein in diesem Fache sowie in der Eisengießerei und Maschinentechnik erfahrener Ingenieur gesetzten Alters gesucht; kaufmännische Erfahrungen sind erwünscht, und wäre durch Einlage eines kleineren Capitals gef. Reflectanten Gelegenheit geboten als Interessenten sich eine rentable Stellung zu sichern. Gef. Offerte beliebe man mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sub **Z. 3425** an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München einzusenden. (9038—40)

Für einen Studierenden der Philologie

von vorzüglicher Qualification in jeder Beziehung wird in einer Universitätsstadt eine Stelle als Hauslehrer oder Hofmeister unter mäßigsten Bedingungen gesucht. Näheres sub S. 3393 durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (8932—33)

Todes-Anzeige. Tiefgebeugt widmen wir hiemit verehrten Verwandten und Freunden die Trauerkunde daß unsere geliebte Gattin, Mutter und Schwiegermutter,

Frau Josephine Platner, geb. Toussaint,

nach langem schweren Leiden gestern Abend 8 Uhr im 49. Lebensjahre sanft verschieden ist.

Um stille Theilnahme bitten

Nürnberg, den 4 October 1870.

Georg Platner, kgl. belg. Consul,
Therese Freifrau v. Andrian-Werburg, geb. Platner, } als Töchter.
Fanny Platner,
Leopold Freiherr v. Andrian-Werburg, kgl. bayer. Kammerjunker und Oberlieutenant à la suite, als Schwiegersohn.

(9112)

Hackländer's neuester Roman!

So eben erschien: [9103]

Der letzte Bombardier

von

F. W. Hackländer.

4 Bände broschirt. Preis Thlr. 3. 15. = fl. 5. 36 kr. rhein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Stuttgart. **Adolf Krabbe**, Verlagsbuchhandlung.

Verpachtung der Restauration und Cafeterie in den Curhaus-Localitäten zu Carlsbad.

Die Stadtgemeinde Carlsbad verpachtet im Offertwege die Restaurations-Localitäten im 1. Stocke des Curhauses, bestehend in einem großen Concert- und Ballsaal, zwei großen Nebensälen, Kaffee-, Spiel- und Billardzimmer; ferner in den Küchen, Vorrathskammern, Eiskellern und Wohnungen für den Restaurant und das Dienstpersonal, vom 1 April 1871 an auf weitere sechs Jahre, das ist bis Ende März 1877.

Als Minimalpachtzins wird der Betrag von 3000 fl. österr. Währg. pro Jahr festgesetzt, jedoch bemerkt daß die Stadtgemeinde Carlsbad bei Vergebung der Restauration nicht an das höchste Angebot gebunden ist.

Jene Restaurateure welche auf diesen Pacht reflectiren, haben ihre nach dem beigedruckten Muster ausgefertigten, mit dem 20proc. Vadium per 600 fl. österr. Währg. belegten und versiegelten Offerte bis **24 November l. Js.** bei dem gefertigten Stadtrath einzubringen, bei welchem auch die Pachtbedingnisse eingesehen oder über briefliches Ansuchen in Abschrift erhoben werden können.

Offert.

Ich Gefertigter .... derzeit als .... beschäftigt, wohnhaft in .... pachte die Restauration und Cafeterie in den Curhaus-Localitäten zu Karlsbad auf die Dauer vom 1 April 1871 bis Ende März 1877 um den jährlichen Pachtschilling von .... fl. öst. W., lege das 20proc. Vadium mit .... fl. öst. W. bei und unterwerfe mich allen vom Stadtverordneten-Collegium Carlsbads beschlossenen und bekannt gewordenen Bedingungen.

Datum .... Unterschrift ....

Stadtrath Carlsbad, am 25 September 1870. (9092—93)

Der Bürgermeister: **Knoll.**

Zu verkaufen:

Die Villa von Prangins;

sehr schönes an den Ufern des Leman-Sees gelegenes Gut, 23 Kilometer von Genf entfernt, und im Besitz

Sr. kais. Hoh. des Prinzen Napoleon.

Man wende sich an Hrn. Demolé zu Genf, Corraterie 8. [8878—85]

Education. The Pastor of a beautiful and salubrious village in Baden receives into his family a limited number of **young Gentlemen** to **study German.** Together with the comforts of a Christian home, they daily receive thorough instruction in German, and superior board, lodging, and washing. Inclusive terms, 44 £ a year. Music etc. on very moderate terms. Full particulars and very satisfactory references can be had on application to **Pastor Hagenmeyer** at Boedigheim, Grand-dukedom Baden, Germany. (9085—89)

Man sucht für 1 November

ein zuverlässiges gebildetes katholisches Frauenzimmer das Liebe zur Jugend hat, hauptsächlich zur Pflege und Begleiterin eines größeren Fräuleins. Muß sehr gut empfohlen sein. Könnte auch eine Wittwe sein. Reflectantinnen belieben sub **A. 3451** ihre Adressen in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** einzureichen. [9099—9101]

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt **Dr. Meyer**, k. Oberarzt, Berlin, Leipziger Strasse 91. [9094]

(9102) So eben erschien:

Zur französischen Gränzregulirung.

Deutsche Denkschriften aus den Verhandlungen des **zweiten Pariser Friedens.**
1870. 5 Bogen. gr. 8. 10 Sgr.

Die nationale Staatenbildung und der moderne deutsche Staat. Von Geh.-Rath **Dr. J. C. Bluntschli.** 1870. 7½ Sgr.

Die Beziehungen d. **Gewerbezeichenschulen** zur **Kunstindustrie** und zur **Volksbildung.** Von **Dr. Bruno Meyer.** 1870. 6 Sgr.

Gegen Einsendung des Betrages (Briefmarken) liefert franco die **E. G. Lüderitz**'sche Verlagsbuchhandlung (A. Charisius), Schöneberger-Straße 7 in **Berlin**, sowie jede andere Buchhandlung.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

(365) Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nicolaus Lenau,

Die Albigenser.

Freie Dichtungen.

8. brosch. Thlr. — 14 Sgr. oder fl. — 48 kr.

Faust.

Ein Gedicht.

8. brosch. Thlr. — 14 Sgr. oder fl. — 48 kr.

Savonarola.

Ein Gedicht.

8. brosch. Thlr. — 14 Sgr. oder fl. — 48 kr.

(9090—91) Wegen Todesfalls ist eine **große**

Brauerei

in einer Stadt der französischen Schweiz

zu vermiethen.

Dieselbe ist nach neuestem System eingerichtet und schließt alle Keller in sich. Dampfmaschine und 2 große zur Brauerei gehörige Bierlocale. Der Uebernehmer hätte alles Betriebsmaterial gegen Comptant-Zahlung an sich zu bringen. Wünschendenfalls würde eine mit dem Gang des Geschäftes vertraute Person sich mit dem Miether, wenn derselbe den Beruf genau kennt, associiren.

Gef. Franco-Anfragen sub **N. O. 389** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (Hc-1769-X)

Sehr unglückliche Eltern verlangen von allen Seiten Nachrichten von ihrem Sohne,

Capitän v. Eggs,

vom **4. Cürassier-Regiment**, in Fröschweiler verwundet. Man bittet an Hrn. Doctor **v. Eggs**, Jungfrauengasse in Strassburg, zu schreiben, welcher mit Erkenntlichkeit alle Unkosten vergüten wird die gemacht werden könnten. (9104)

Ein absolvirter Pharmaceut,

der einige Jahre im Auslande, die letzten 1½ Jahre in einem Badeorte als erster Receptarius servirte, sucht bis 1 Januar eine passende Stelle in einer größern Stadt Bayerns. Gef. Offerte bitte unter E. F. 50 poste restante Cannstatt. (8959—60)

Ein Retoucheur ersten Ranges, tüchtig in jeder Branche, sucht sofort ein anderweitiges Engagement. — Offerte beliebe man unter W. L. 1036 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Hamburg zu adressiren. (9109)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 282. Augsburg, Sonntag, 9 October 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. A. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 16. — Cts
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Frankreich, Spanien und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth . . . . . 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr p. N.
franco Gränze des Kirchenstaats . . . 2 „ „ „
Frankreich und Niederlande . . . 3 „ „ „

Uebersicht.

Das angebliche Manifest Napoleons.
Der Krieg.
Deutschland. München: Abgeordnetenversammlung. Berlin: Abreise des Ministers Delbrück ins Hauptquartier. Zur deutschen Frage. Hr. Thiers. Die angebliche Correspondenz zwischen dem Papst und dem König. General v. Steinmetz. Vom Kriegsschauplatz. Köln: Danksagungsschreiben des Maire's von Straßburg. Weimar: Oberst v. Bessel †.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Hr. Thiers. Der Statthalter von Triest. Das österreichische Consularcorps. Päpstliche Zuaven in Wien. Parlamentarisches. Die Wahlagitation in Böhmen. Zeitungsstempel. Finanzielles. Prag: Die Dinge in Böhmen.
Großbritannien. Zu der Reise Bourbaki's. Die Londoner Detective-Polizei.
Frankreich. Proclamation der Regierung. Ducrot an Trochu. General Uhrich. Unruhen in Nizza und Algerien.
Belgien. Brüssel: Belgische Zustände. Französische Flüchtlinge. Der Maire von Bazeilles. Französische Illusionen. Bonapartisten und Orleanisten. Rechtfertigung der belgischen Bevölkerung. Der Gouverneur von Hennegau.
Italien. Rom: Freude ohne Ende. Ergebniß der Abstimmung. Revue. Schutz des Klerus.
Dänemark. Kopenhagen: Die Thronrede.
Ver. Staaten von Nordamerika. New-York: Der französische Dampfer „Lafayette."
Verschiedenes.
Börse, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Athen: Räuberwesen. Smyrna: Die Fregatte „Dandolo." Teheran: Reise des Schah. Afghanen-Bewegung. Gränzregulirung.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 8 Oct. „Der Staats-Anzeiger" bezeichnet die Nachricht daß der König am 9 Sept. einen Brief an den Papst gerichtet habe, worin der Wunsch einer Intervention abgelehnt wurde, als erdichtet. Seit dem Brief des Papstes vom 22 Juli und der Antwort des Königs vom 30 Juli habe keinerlei Correspondenz zwischen beiden Souveränen stattgefunden.

* **Freiburg**, 8 Oct. Neu-Breisach hat die Uebergabe verweigert. Vorerst wird es seit gestern Abend mit leichten Geschützen bombardirt, es brennt an verschiedenen Stellen.

(*) **Tours**, 7 Oct. Die Regierung veröffentlicht folgende Depesche Epinal, 6 Oct. Heute Gefecht zwischen Raon und Bruyères ohne entscheidendes Resultat. Französischerseits General Dupré verwundet. — Eine Depesche des Generals Cambriel aus Belfort meldet: Der Feind rückt gegen Neu-Breisach vor. Derselbe hat von Chalampi an alle Ortschaften besetzt. Am 5 Oct. leichtes Scharmützel bei Sultzeren.

* **Tours**, 8 Oct. Aus Marseille wird vom 7 d. gemeldet daß Garibaldi dort eingetroffen ist.

(*) **Rouen**, 7 Oct. Die Preußen halten das Gehölz von Gisors besetzt. Der Feind scheint in die Normandie einrücken zu wollen. Alle Maßregeln sind getroffen ihm die Lebensmittel abzuschneiden. Havre ist in guten Vertheidigungsstand gesetzt.

(*) **Brüssel**, 7 Oct. Nachdem die Regierung ernstlichen Complotten französischer Gefangenen auf die Spur gekommen, werden dem Vernehmen nach alle bisher im Lager von Beverloo befindlichen Franzosen in belgische Festungen geschickt. — Nach dem neuesten aus Tours hier eingetroffenen „Constitutionnel" hat die dortige Regierung an Stelle Fourichons einen Vertheidigungsausschuß von sieben Mitgliedern ernannt.

= **Florenz**, 7 Oct. Lamarmora geht am Montag mit einem Separatzug über Civitavecchia nach Rom und wird dort officiell empfangen. Zu Statthaltereiräthen wählte er Brioschi für Unterricht, Giacomelli für Finanzen, Guerra für Inneres. — Die Gotthard-Commission, zum erstenmal vollzählig, nahm unter Mordini's Vorsitz ihre Arbeiten wieder auf. — In den Provinzen Cosenza, Catanzaro und Reggio hat ein Erdbeben stattgefunden. Cellara wurde ganz zerstört. In Figlini-Vegliatura 20, in Manzone 30 Todte. Der Präfect von Neapel hat für die Verunglückten 30,000 Fr. angewiesen.

* **St. Petersburg**, 8 Oct. Das „Journ. de St. Pétersbourg" constatirt, die preußische Note vom 1 Oct. lege sehr vollständig die Lage Frankreichs dar; es bezweifelt nicht deren Eindruck auf die Franzosen; damit sei der Waffenstillstand unvermeidlich, Waffenstillstand aber sei Friede. Bezüglich der Mittheilung über Thiers' Mission nach Florenz fragt das Journal: ob Thiers anerkennen wolle daß die Abstimmung in Nizza 1860 unfrei gewesen und zu welchen Schlüssen er sodann gelangen werde?

Handelsbericht.

* **Landshut**, 7 Oct. Gesammtstand der Schranne 4047 Sch., Verkauf 3655 Sch., Rest 392 Sch. Mittelpreise: Weizen 19 fl. 18 kr., gestiegen um 11 kr.; Korn 13 fl., gefallen um 15 kr.; Gerste 12 fl., gestiegen um 9 kr.; Haber 7 fl. 34 kr., gestiegen um 14 kr.

Das angebliche Manifest Napoleons.

* Durch die Redaction des bonapartistischen Blattes „La Situation" zu London wurde vor einigen Tagen, unter der Ueberschrift „Die Gedanken des Kaisers Napoleon," ein Actenstück an belgische Blätter gesandt und gleichzeitig in der „Situation" vom 4 d. veröffentlicht. Vom „Standard" ward, wie telegraphisch mitgetheilt, dieses Manifest für apokryph erklärt. Mag dem nun sein wie ihm wolle, so viel dürfte sich dem aufmerksamen Leser als Ueberzeugung einprägen: daß hier Gedanken ausgesprochen werden welche, wenn sie auch nicht in ihrer Wortfassung direct der kais. Feder entstammen, doch die Ansichten hervorragender bonapartistischer Kreise wiedergeben. Mit der Einleitung der „Situation" lautet dieses Actenstück wie folgt.

Unmittelbar nach dem Abbruch der Unterhandlungen welche mit Jules Favre gepflogen worden waren, habe Graf Bismarck einen genauen Bericht über diese Verhandlungen nach Wilhelmshöhe gelangen lassen. Der Kaiser habe sich sofort in sein Cabinet eingeschlossen, und am nämlichen Abend sei Hr. v. Castelnau mit der folgenden Note in das preußische Hauptquartier abgereist, die ganz von der Hand des Kaisers geschrieben gewesen:

„Indem mich der König täglich über die Ereignisse benachrichtigen ließ, seit dem Tag an welchem mich die Vorsehung gezwungen hat ihm meinen Degen zu übergeben, scheint er mich zum Zeugen der Prüfungen machen zu wollen welche die preußischen Armeen, in einem Interesse welches er für das Deutschlands hält, Frankreich auferlegen. Die Mittheilung des Grafen bestärkt mich in dieser Ansicht. Aber ist die Zeit schon gekommen diese doppelte Aufmerksam-

keit durch eine Entwicklung meiner Gedanken zu beantworten? Bis zum 4 Sept. beruhte die Zurückhaltung die ich mir seit Sedan auferlegte, auf meinem festen Entschlusse der Kaiserin volle und unverkürzte Freiheit zu lassen sich mit den Wünschen des Landes in Uebereinstimmung zu setzen. Nach dem 4 Sept. konnte ich nicht umhin alle Gefühle beiseite zu setzen, außer dem Wunsche daß es Frankreich, selbst mit Aufopferung meiner Dynastie, gelingen möge den Eindringling über seine natürlichen Gränzen zurückzuwerfen. Indem man bei dem Grafen den Schritt that, dessen Ergebniß leicht vorauszusehen war, hat man den Krieg seines wahren Charakters entkleidet, dabei von dem Glauben ausgehend die Verantwortlichkeit für die Bewegung zu beseitigen zu welcher den Anstoß gegeben zu haben meine Regierung auf sich nehmen zu müssen glaubte. Es hieß das die Wirkung der Beweggründe zerstören welche man hat die angebotenen Bedingungen nicht zu unterschreiben; es hieß dieß vor allem die nationale Vertheidigung in demselben Augenblick lähmen wo sie Frankreichs würdige Verhältnisse anzunehmen begann. Der Graf scheint nicht zu begreifen warum man den zur Wiedereinsetzung einer regelmäßigen Regierung nothwendigen Waffenstillstand verweigert habe, und er wundert sich darüber daß keine der gesetzlich existirenden Gewalten ihre Meinung über das abgegeben habe was er als ein Zeugniß der Mäßigung des Königs ansieht. Niemand vermöchte einen Franzosen zu tadeln der einen unklugen Schritt gutgemacht, indem er es verweigerte Vorschläge zu genehmigen welche mit unserer ruhmreichen Vergangenheit wenig im Einklang stehen. Ein Zweikampf wie der welcher zwischen Frankreich und Deutschland stattfindet, kann nur mit dem vollständigen Untergang eines der beiden Gegner oder durch eine herzliche und loyale Aussöhnung sein Ende erreichen. Der Graf muß sich also vor allem fragen: ob Deutschland ein größeres Interesse an dem Untergang als an der Allianz Frankreichs hat, und ob, die erstere Voraussetzung angenommen, Deutschland nicht glaubt daß Frankreich im Stande sei sein Heil in seiner Verzweiflung zu finden, selbst dann wenn Europa einwilligen sollte unbetheiligter Zuschauer bei einer Invasion zu bleiben die keine genau umschriebenen Gränzen hat. Meine Unterredung mit dem König berechtigt mich zu der Annahme daß derselbe um vieles die Allianz mit Frankreich dem Untergange Frankreichs vorzieht, daß er nicht ohne Besorgniß über den Ausgang eines bis aufs äußerste fortgeführten Kampfes ist, und daß er nach ihrem eigentlichen Werth die Rechte zu schätzen weiß welche den beiden eng verbrüderten Völkern die genaue Erkenntniß der von den verschiedenen Nationen Europa's während des Kriegs kundgegebenen Gesinnungen verleihen würde. Wenn dieß in der That die Ansicht des Königs wäre, so wären nur noch die Mittel anzudeuten um diese Ansicht zur Geltung zu bringen; allein steht es wohl dem Besiegten zu die Verpflichtungen des Siegers festzustellen, damit seine Großmuth nicht noch drückender erscheine als seine Forderung? Ich kann den Grafen nur daran erinnern daß man mit Sicherheit sich durch ein heldenmüthiges Verfahren nie vergeblich an das französische Volk wendet, während man gewiß sein darf nichts von ihm zu erlangen wenn man in seiner Brust die Saiten des Egoismus und der Furcht anschlägt, die ihm unbekannt bleiben werden, welches auch das von der Vorsehung uns auferlegte Mißgeschick sein möge. Durch ein edles Verfahren zu einer engen und loyalen Allianz mit Deutschland geneigt, wäre Frankreich zuerst bereit anzuerkennen daß zwischen den beiden Reichen (entre les deux empires) eine von Festungen beherrschte Vertheidigungslinie keinen Grund mehr hat fortzubestehen. Was die Opfer betrifft die Frankreich außerdem bringen müßte, so würde es nicht zögern sie in dem Augenblick auf sich zu nehmen wo es ihm vergönnt sein würde die ungeheuren Vortheile zu würdigen die für beide Völker aus einem Frieden hervorgehen müßten über den künftighin zu entscheiden sie allein befugt wären. Auf dieser Grundlage hätten die Gewalten, die sich in vollständiger Reserve halten müßten, so lange Frankreich noch Siegeshoffnung nährt, einen ernstlichen Grund zur Intervention. Aufrichtige, bündige Darlegung der Wahrheit hat immer zwischen Frankreich und mir eine sympathische Strömung erzeugt, die nichts beseitigen kann. Es würde, glaube ich, genügen, wenn ich constatire daß unserer Ehre keineswegs nahegetreten wird durch eine Aussöhnung die auf der Desarmirung der dann unnütz gewordenen Festungen und auf dem Princip einer festzusetzenden Kriegsentschädigung beruht, damit der Friede möglich werde. Diese Bedingungen können Frankreich verhindern zu den äußersten Mitteln seine Zuflucht zu nehmen, zu Mitteln die für die sociale Ordnung Europa's tödtlich zu machen eine Laune des Zufalls hinreichen würde. Durch die Erfahrung zur gesunden Würdigung der Spaltungen die es zerrissen wieder gelangt, und von der Geißel des Kriegs befreit, würde Frankreich unbedenklich anerkennen daß es, gezwungen sein Unglück dem Mangel an politischer Einheit zuzuschreiben, nunmehr sein Gedeihen nur von der streng zu wahrenden Unverletzlichkeit der Institutionen zu erwarten hat. Diese Betrachtungen verlieren jedoch jeden Tag mehr an Gewicht, hauptsächlich wenn der König zaudert sie in Berücksichtigung zu ziehen, bevor er den Angriff auf Paris beginnt. Der furchtbare Zusammenstoß, den die Vorsehung zwischen Deutschland und Frankreich gestattet hat, könnte eine Flamme entzündet haben welche der Fortschritt zum Heile des sittlichen und materiellen Wohles von Europa würde ausbeuten können. Aber wenn man von beiden Seiten darauf besteht nur noch von der Gewalt eine Lösung zu erwarten, dann wird dieser Zusammenstoß unvermeidlich eine furchtbare unbekannte Zukunft heraufbeschwören, zum Unglück Deutschlands nicht weniger als zum Unglück Frankreichs. Wilhelmshöhe, 26 Sept. 1870. Napoleon."

Der Krieg.

Straßburg, 5 Oct. Wie die „Karlsr. Ztg." vernimmt, soll aus Truppen der ehemaligen Belagerungsarmee von Straßburg ein eigenes (14.) Armeecorps gebildet werden, dem als integrirender Theil auch die großh. badische Felddivision angehören wird. Diesem Armeecorps soll eine besondere Mission zugetheilt sein, zu deren Erfüllung sich dasselbe bereits auf dem Marsch befindet. — Dasselbe Blatt schreibt: Von den Aufgaben die unsere Truppen noch im Elsaß zu lösen haben, ist weitaus die schwierigste die Einnahme von Belfort. Belfort liegt in der sogenannten Bodensenkung von Altkirch, welche sämmtliche zwischen den Vogesen und dem Jura nach Mittel-Frankreich führende Communicationen aufnimmt und mit dem festen Schlosse von Montbeliard beherrscht. Belfort selbst ist ein starkes verschanztes Lager für 50,000 Mann. Schon im Jahre 1847 hatte die an und für sich starke Festung zwei große Vorwerke à cheval der Straße nach Colmar (La Motte und La Jettice), und seitdem ist der das Noyau umgebende Kuppenkranz mit detachirten Werken gekrönt worden, und es wird somit von der Aufopferung und Widerstandskraft der Garnison und der Bevölkerung Belforts abhängen ob es für die gegen Mittel- und Süd-Frankreich gerichteten Operationen der deutschen Armeen ein größeres oder geringeres Hinderniß sein wird. Daß es in der Absicht unserer Heeresleitung liegt die Bildung von Reserve-Armeen in Lyon und an der Loire so viel als möglich zu verhindern, kann nicht bezweifelt werden, und es darf als bekannt angesehen werden daß Lyon als großer Waffenplatz mit der Gewehrfabrik von St. Etienne, welche jährlich 120,000 Chassepotgewehre liefert, für französische Rüstungen eine sehr große Stütze sein würde.

Aus dem **Elsaß** und aus **Lothringen** werden Klagen laut über „Männer mit dem rothen Kreuz auf weißer Binde." Manche Plätze sollen wahrhaft überschwemmt werden von denselben, was für die Bequartierung und Verpflegung oft zu großen Unzuträglichkeiten führe. Ja hie und da sollen Requisitionen verschiedener Art eigenmächtig und nicht immer in bescheidener Weise ausgeführt werden. Auch scheinen sich schon hie und da üble Elemente darunter zu mischen, welche nicht immer auf die lauterste Weise zu der Binde gekommen zu sein scheinen und die das „Requiriren" etwas allzu weit ausdehnen. Nachdem schon hie und da nach dem Abzug der Einquartierten die Quartierträger allerlei Gegenstände vermißt haben sollen, spricht man neuerdings sogar von Fällen wo man einzelne in dieser Weise „Requirirende" auf der That ertappt haben soll. (Ein Augsburger erzählte uns: Als ich nach N. kam, war mein erstes daß ich meine Genfer Binde abnahm; denn wenn man sah was alles für Gesindel mit diesem Ehrenzeichen herumlief, da schämte man sich. Nur in dem Augenblick wo ich meine activen Dienstleistungen antrat, legte ich seitdem die Binde wieder an. D. Red.)

* **Hagenau**, 3 Oct. Die beiden letzten Nummern der „Amtlichen Nachrichten" enthalten zwei Bekanntmachungen welche die Regelung des Landespostdienstes in Elsaß und Lothringen betreffen. Der nichtamtliche Theil enthält eine treffliche Auswahl der wichtigsten Nachrichten vom Kriegsschauplatze, insbesondere werden an die Einnahme Straßburgs Worte geknüpft welche wohl geeignet sein könnten den Elsäßern die Augen zu öffnen, und sie von ihren Hoffnungen auf den endlichen Sieg der französischen Waffen zu bekehren. — Ueber die Belagerung von **Verdun** enthält das Blatt einen Feldbrief, dem wir folgendes entnehmen:

„Verdun, ebenso wie Toul eine Festung dritten Rangs, mit einer Einwohnerzahl von etwa 10,000, liegt auf der geraden Straße von Metz nach Châlons. Die Arbeiten zu der im Bau begriffenen Eisenbahn zwischen der erstgenannten Festung und Verdun sind durch den Einmarsch der deutschen Truppen gestört worden. Diesseits, dicht an der Festung, fließt die Maas vorbei, so daß auf einen Ausfall der Franzosen nach der Seite von Metz hin wohl nicht zu rechnen ist. Nördlich von der Stadt nach Etain zu liegen hohe Berge und Abhänge, von wo aus die Stadt allein bestrichen werden kann. Hier ist denn auch unsere Artillerie aufgestellt, die mit ihren Geschützen die Festungswerke und selbst das Innere der Stadt genügend erreichen kann. Auf der Südseite der Stadt ist flaches Terrain und dorthin die einzige Straße welche den Franzosen offen bleibt, wenn sie durch unsere Artillerie aus der Stadt getrieben werden sollten. Dort steht unsere Infanterie aufgestellt, zum größten Theil Landwehrbataillonen angehörig, Rheinländer und Berliner. Die Zahl der in Verdun befindlichen Vertheidigungstruppen wird nach Angabe von Gefangenen und entlaufenen Bauern auf ungefähr 4000 Mann angegeben, doch gehört die Mehrzahl keinen regulären Truppen an. Die Bauern in der Umgegend suchen den Belagerten auf alle mögliche Weise Lebensmittel zukommen zu lassen. So wurde erst vor drei Tagen von unsern Husaren ein Bauer gefangen genommen der eine sächsische Colonne, bestimmt zur Verpflegung des sächsischen Heers, mit Erfolg unter die französischen Vorposten geführt hatte. Anfänglich war die Besetzung der Zugänge zu der Festung durch unsere Truppen nur sehr schwach gewesen. Ein Versuch sächsischer Truppen die Festung zu überrumpeln scheiterte vor drei Wochen, und man begnügte sich seitdem sie zu cerniren. Die Zahl der Geschütze welche von preußischer Seite auf dem Nordabhange der Stadt aufgepflanzt waren, belief sich im Anfang nur auf sechs. Die Franzosen schienen Wind von dieser schwachen Besetzung erhalten zu haben, denn sie machten in den verflossenen Wochen wiederholte Ausfälle nach zwei Seiten hin und beunruhigten durch Plänkeleien die Cernirungstruppen, so daß der dieselben commandirende General

v. Bothmer, dessen Quartier in Ey zwischen Verdun und Etain ist, Verstärkung heranholen ließ und nun zu einer wirklichen Belagerung schritt. Die Artillerie wurde verstärkt durch Geschütze die aus Sedan herbeikamen, und durch solche die aus Toul nach der Uebergabe dieser Festung herbeigeholt wurden. Die Infanterie, welche bis Ende voriger Woche nur aus einigen Linienbataillonen bestanden hatte, wurde durch mehrere Landwehrbataillone verstärkt. Die Belagerten, welche die Verstärkung der umschließenden Truppen sehr gut bemerken konnten, versuchten am 24 Sept. Nachmittags die Aufstellung der neu angekommenen Geschütze zu verhindern. Um 4 Uhr entwickelte sich ein Artilleriegefecht, an dem auch später die Infanterie theilnahm, als die Franzosen einen Ausfall aus der Stadt nach der Westseite hin versuchten. Sie konnten aber die Aufstellung unserer neuen Geschütze nicht hindern, und um 7 Uhr Abends war wieder alles still. Das 65. Linienregiment hatte bei diesem Zusammenstoß einige unerhebliche Verluste; ein Officier wurde verwundet, und einige Soldaten blieben todt. Am folgenden Tag war alles ruhig. In der Nacht vom 26 zum 27 langte auch bayerische Artillerie an, und um 6 Uhr Morgens sollte die Kanonade gegen Verdun beginnen."

Hagenau, 2 Oct. Der republicanische Präfect von Straßburg, Hr. Valentin, der am 19 Sept. schließlich in die Stadt hinein gelangt war, ist am 29 nebst seinem Privatsecretär unter der Escorte zweier Gendarmen hieher gebracht und sofort von dem Gouvernements-Auditoriat vernommen worden. Wie man hört, haben sich bei dem Gefangenen, der den Eindruck eines sehr energischen und entschlossenen Charakters macht, Papiere vorgefunden die für ihn sehr compromittirend, für die deutschen Behörden aber desto interessanter sind. In diesem Augenblick ist Hr. Valentin bereits nach Coblenz abgeführt. (Frkf. Pr.)

Basel, 2 Oct. Das preußische Armeecorps das seit einigen Tagen bei Müllheim concentrirt war, ist gestern ins Oberelsaß vorgerückt. Nach mündlichen Berichten fanden diese Truppen gestern und heute an verschiedenen Orten bewaffneten Widerstand, sind aber schon heute Mittags so weit vorgerückt, daß der Nachmittags von Basel nach Mülhausen abgegangene Zug der französischen Ostbahn alsbald den Rückweg nach Basel nehmen mußte. (B. N.)

Aus **Ferrières,** 28 Sept., erhält die „Kreuzztg." einen interessanten Bericht über die Recognoscirung welche der König auf der Nordseite von Paris vorgenommen:

„Da die weite Entfernung ein Befahren der ganzen Strecke bis Montmorency nicht gestattete, so wurden in Sevran Relais gelegt, welche schon gestern Abends von hier aus dahin abgiengen. Noch spät traf die Nachricht von der Capitulation Straßburgs hier ein, und verbreitete im Hauptquartier große Freude über dieses abermalige Unterpfand einer glücklichen und glorreichen Beendigung des Kriegs. Es wird ja dadurch nicht allein der größte Theil der bisher vor Straßburg gestandenen Truppen, sondern auch ein sehr bedeutendes Belagerungsmaterial disponibel, da nach den officiellen Berichten in den letzten Tagen über zweihundert schwere gezogene Geschütze gegen die Festung in Thätigkeit waren und die Ankunft des für Paris bestimmten Belagerungstrains in nächster Aussicht steht. Sehr bald wird dann die gegenwärtig herrschende Stille rings um Paris dem sich entladenden Gewitter Platz machen, welches jetzt von allen Seiten zu schwerer Züchtigung gegen die übermüthige Stadt heranbraust. Auch die Besatzung hat aufgehört so unnütz und verschwenderisch auf einzelne Posten oder Patrouillen zu schießen, und da von unserer Seite noch kein Kanonenschuß gegen die Forts gefallen ist, so scheint man in Paris endlich zu der Erkenntniß gekommen zu sein daß man sein Pulver doch wohl besser für den Augenblick spart wo es etwas wirken kann. Heute früh um 8 Uhr begann nun der König, von dem diensthuenden Flügeladjutanten Fürsten Radziwill begleitet, seine Besichtigungsfahrt durch Ueberschreiten der Marne auf der Kriegspontonbrücke bei Gournay, gegenüber Chelles, wo die Aufstellung der vierten Armee unter dem Kronprinzen von Sachsen beginnt, dessen Hauptquartier sich in Tremblay befindet. In allen Ortschaften, die sich in diesem Theil der Umgegend von Paris fast ununterbrochen eine an die andere reihen, waren die Truppen des 12. (k. sächsischen) Armeecorps im Ordonnanzanzuge zusammengetreten und aus den entferntesten Straßen herbeigeeilt um den König zu sehen. Das ganze Terrain bis hinter Livry war sofort nach Ankunft der Cernirungstruppen an Ort und Stelle auf das sorgfältigste gegen mögliche Ausfälle der Besatzung eingerichtet, von welchen die Pariser Journale vor Annäherung der deutschen Armee gegen die Hauptstadt so viel gesprochen, die aber seit dem 20, nachdem Versuche dazu am 19 bei St. Denis und Sceaux so vollständig mißlungen waren, bis jetzt noch nicht wieder stattgefunden haben. Die auf dieser ganzen Strecke getroffenen Vertheidigungsmaßregeln sind mit großer Umsicht und Benutzung aller Terrainbedingungen angelegt, die Dorfstraßen barrikadirt, die Mauern der ausgedehnten Parks theils durch Niederlegung derselben zu Ausgängen, theils durch Crenelirung und Bankettirung zu Befestigungen geworden, Verhaue vorbereitet, die Emplacements und Schießweiten für Batterien im voraus bestimmt, Schützengräben gezogen, kurz in meilenweiter Ausdehnung alles so vorbereitet daß die Truppen eines Ausfalls wohl eine gute Strecke vorwärts, aber möglicherweise nicht in die Festung zurückgelangen würden. Ueberall läßt sich aus den getroffenen Anordnungen erkennen daß alles so disponirt ist daß jedem Ausfall ein Empfang von drei Seiten und, wenn er sich zu weit fortreißen läßt, ein Abschneiden seines Rückzugs in die Festung bevorsteht. Clichy, Coubren, Livry und Sevran sind in dieser Beziehung wahre Muster einer passageren Befestigung und ein Studium für umsichtige Benutzung der gebotenen Terrainbedingungen.

In Sevran erwartete der Kronprinz von Sachsen, als Höchstcommandirender im Norden und Nordosten von Paris, Se. Majestät mit dem ganzen Stabe der Armee und des Armeecorps, und begleitete ihn zu Pferd, als derselbe hier Relais genommen und nun nach Gonesse weiter fuhr. Der Weg führte über Aulnay lès Bondy, wo der König am 19 zu Pferd gestiegen war, und trat hier in den Aufstellungsrayon des Gardecorps ein, dessen commandirender General Prinz August von Württemberg dem König schon entgegengeritten war. In Gonesse selbst, einem ausgedehnten Flecken, hatten die hier cantonnirenden Mannschaften der ersten Gardedivision Vorbereitungen zum Empfange des Königs getroffen, wie man sie nur in altpreußischen Städten zu sehen gewohnt ist. Aus allen Fenstern — jetzt Soldatenquartiere, da auch aus Gonesse die Einwohner geflohen sind — hiengen schwarz-weiße Fahnen und Fähnchen, Kränze, Blumenschmuck, Guirlanden. Alles mögliche was nur irgend zum Schmuck dienen konnte, Vasen, Kaminpendulen, Teppiche, Bilder waren an die Fenster gestellt, und an Inschriften für die Siege bei Sedan, den geliebten König und Feldherrn, allerdings auch an ziemlich aufrichtigen Inschriften gegen Napoleon und die Franzosen fehlte es nicht. Der König schien ersichtlich überrascht von diesem in Feindesland unerwarteten Festschmuck, und dankte erfreut für den von allen Seiten ertönenden Jubelruf, bis in den Park des Château eingelenkt wurde in welchem der Commandeur der ersten Garde-Infanteriedivision, Generallieutenant v. Pape, sein Quartier genommen hatte. Hier stand auf dem Bowlinggreen der Gartenseite die Leibcompagnie des ersten Garderegiments zu Fuß mit der Fahne des ersten Bataillons und der Regimentsmusik aufmarschirt, und machte bei Ankunft Sr. Majestät die Honneurs, welche der König durch Heruntergehen an der Front derselben abnahm und dann vor der Mitte der Compagnie seine Zufriedenheit mit dem bisherigen Verhalten und den Thaten des ganzen Regiments aussprach. Se. Majestät habe im Juli, als das Regiment durch Berlin marschirte, die Ueberzeugung ausgesprochen es werde seiner Erwartung entsprechen, und so groß dieselbe auch gewesen, habe das Regiment sie doch erfüllt. Dem Kreise der versammelten Generale und Officiere — Generallieutenant v. Pape, Generalmajor v. Kessel (Commandeur der ersten Garde-Infanteriebrigade), die Regimentscommandeure der Division rc. — theilte Se. Maj. hierauf die Nachricht von der Capitulation Straßburgs mit, und es verbreitete sich nun die Kunde davon mit Blitzesschnelle in dem ganzen Cantonnement, welches besonders stark belegt ist, aber doch den Vortheil bietet daß kein Truppentheil mehr zu bivouakiren braucht, sondern alle Mannschaften in Häusern schlafen — ein Verhältniß welches dem Gesundheitszustand aller um Paris versammelten Truppen sehr zu gute kommt. Es wurde nun ein Déjeûner eingenommen, und der König fuhr dann von Gonesse nach Arnouville, ebenfalls noch von Gardetruppen besetzt, wo sich derselbe Schmuck der Straßen, derselbe Jubel der Aufnahme wiederholte. Es ward hier die „Wilhelms-Höhe" bestiegen, ein weit die Gegend beherrschender Hügel, auf dem eine große Batterie placirt war. Den deutschen Namen haben ihm die hier cantonnirenden Truppen gegeben. Der Blick gegen Paris ließ wieder mehrere aufgehende Brände bemerken, wahrscheinlich Getreidemieten oder dem Geschützfeuer aus den Forts binderliche Gebäude, die von den Franzosen angesteckt werden. Auch in Gonesse, unmittelbar dem Eingang des Divisionsquartiers gegenüber, schwelten noch die leeren Umfassungsmauern von drei niedergebrannten Häusern. Von hier aus trat der König in die Aufstellung des 4. Armeecorps (Magdeburg-Thüringen) ein, welches Allerhöchstderselbe seit dem Tage bei Beaumont, der den Sieg bei Sedan so glänzend einleitete, nicht mehr gesehen hatte; der König sprach dem commandirenden General desselben, Generaladjutanten v. Alvensleben, seine volle Anerkennung für die Bravour des Corps aus. Von Sarcelles bis Pierrefitte sah der König die 7. Division, General v. Schwarzhoff, und bei Pont Tolon, à cheval der großen Straße von Lille nach Paris, wurde die ganze Ebene bis gegen das Fort Aubervillers übersehen. Die Besichtigung war dadurch eine so ausgedehnte geworden daß der König erst gegen 7 Uhr nach Sevran zurückkam, wo nun gespeist wurde. Der Kronprinz von Sachsen sowohl als der Prinz Georg von Sachsen hatten von hier aus den König auf der ganzen Fahrt zu Pferde begleitet, und verabschiedeten sich nach dem Diner, worauf die Rückkehr nach Ferrières angetreten wurde, wo der König erst nach 11 Uhr Abends anlangte. Die Verlegung des großen königl. Hauptquartiers in den Westen von Paris steht in den ersten Tagen des nächsten Monats bevor, und wird wahrscheinlich gleichzeitig mit dem Beginn des Angriffs gegen die Forts erfolgen, zu welchem das Belagerungsgeschütz bereits bei Meaux eingetroffen ist und demnächst in Batterie gebracht werden wird. Nachdem die erste Periode der Belagerung, die Cernirung, so vollständige Resultate ergeben hat, daß in der That eine ganze Bevölkerung von zwei Millionen Menschen durchaus isolirt ist, wird mit dem Eintreffen des schweren Geschützes die zweite Periode beginnen, und dieselbe verspricht um so mehr Erfolg, als sie sofort mit äußerstem Nachdruck angefangen werden wird."

In einer Zuschrift an die „Indépendance Belge" verwahrt sich Hr. Barrachin, Oberst des ersten Zuavenregiments, der in Folge der Capitulation von Sedan seinen Aufenthalt in Wiesbaden genommen hat, gegen die Behauptung französischer Blätter daß das erste Zuavenregiment in dem Gefecht bei Clamart am 19 feig die Flucht ergriffen habe. Das genannte Regiment habe am Feldzuge der Rheinarmee unter Mac Mahon theilgenommen, sich bei Wörth wie bei Sedan ausgezeichnet und in Folge des Unglücks vom 1 Septbr. mit der Armee die Waffen gestreckt, es könne daher dasselbe bei der Affaire vom 19 nicht zugegen gewesen sein.

Das Unglaublichste leistet das „Echo du Parlement," indem es in seiner Nummer vom 6 d. zu erzählen weiß daß der regierende (!) Herzog

von Nassau und einer seiner Adjutanten durch Francs-Tireurs in der Nähe von Reims getödtet worden sei. Dieß ist die Aufklärung einer räthselhaften Nachricht welche dasselbe Blatt vor einigen Tagen brachte, wonach zwei reich decorirte Särge unter mecklenburgischer Escorte durch Reims gebracht worden seien. (Der Brüsseler „Nord" läßt sich aus Neuf-Chateau telegraphiren: die eine dieser Leichen, die, von einem großen Militärgefolge geführt, durch Toul passirten, sei die des Generals v. Moltke gewesen. „Auf diese Weise" — bemerkt der „Wanderer" launig — „ist der Mann nicht umzubringen.") — Außerdem liegen zahllose Telegramme aus der Umgegend von Paris vor, welche alle das Erscheinen der gefürchteten Ulanen, der Dragoner oder der weißen Cürassiere melden. Der „Français" bemerkt zu einer solchen Nachricht: glaubwürdigen Leuten zufolge seien jene Ulanen, Cürassiere und Dragoner immer dieselben Leute, nur in verschiedene Uniformen gekleidet. — Aus Paris verlautet daß die Nationalbibliothek und die Bibliothek Mazarins in bombensicheren Gewölben untergebracht seien. Ein Posten auf den Thürmen von Notre-Dame habe den Ausbruch von Feuersbrünsten zu überwachen. — In Bayonville fiel ein Ballon mit 15,000 Briefen aus Metz nieder. Der Luftschiffer Tissandier erzählt im „Echo du Parlement" die Geschichte seiner Luftreisen. Er war am 30 Sept. in Paris aufgestiegen und nach vielen Fährlichkeiten am Abend in Dreux mit knapper Noth wieder zur Erde gekommen.

Deutschland.

☉ **München,** 7 Oct. Wie wir vernehmen, soll am nächsten Montag zu Geiselhöring eine Versammlung von Mitgliedern der patriotischen Fraction der Kammer der Abgeordneten abgehalten werden. Die Einladung hiezu ist, wie uns versichert wird, vom Abg. Professor Greil ergangen, jedoch, wie es scheint, nur an jene Mitglieder der Fraction welche die kürzlich von einem Theil derselben in der deutschen Verfassungsfrage dahier beschlossene Erklärung nicht unterzeichnet haben.

(—) **Berlin,** 6 Oct. Staatsminister Delbrück, welcher gestern ganz unerwartet vom Bundeskanzler durch den Telegraphen ins Hauptquartier berufen wurde, hat sich sofort mit dem Abendzuge dahin begeben. Der Grund seiner Berufung ist natürlich in der bevorstehenden Regelung der deutschen Verhältnisse zu suchen. Wie und auf welche Weise diese Regelung bewirkt werden wird, ist vorläufig noch das Geheimniß des Grafen Bismarck. Für gewiß gilt einstweilen nur daß Baden und Südhessen bedingungslos in den Nordbund eintreten werden. Es scheint fast als ob der Anschluß auch von Bayern und Württemberg an den Nordbund, gleichviel unter welchen Modalitäten, in unsern regierungsfreundlichen Kreisen keineswegs als eine fernliegende Eventualität betrachtet werde, trotzdem daß die unterrichtetsten Personen noch vor wenigen Tagen ganz genaue Kenntniß von der entschiedenen Abneigung des Bundeskanzlers gegen jede erhebliche Aenderung der Nordbundsverfassung haben wollten. Von starkem Einfluß auf die Bildung dieser Ansicht dürfte ohne Zweifel die namentlich vom Kriegsminister v. Suckow vertretene dem Nordbunde sehr günstige Strömung in Württemberg gewesen sein. Hr. v. Suckow verweilte bekanntlich seit längerer Zeit im Hauptquartier, und bei seinen offenkundigen preußenfreundlichen Gesinnungen ist kaum noch daran zu zweifeln daß er dort den Einheitsbestrebungen nach Kräften Vorschub geleistet hat. Einem solchen Ziel würde er auch um so leichter zusteuern können, als er sich dabei nicht mehr von unzuverlässigen und entschieden preußenfeindlichen Elementen behindert sieht. — Hr. Thiers soll St. Petersburg wieder verlassen und in der That die Absicht haben sich über Wien nach Florenz zu begeben. Außer dem als völlig gescheitert zu betrachtenden Versuch die neutralen Mächte für eine Einmischung zu Gunsten der Unverletzlichkeit des französischen Gebiets zu gewinnen, verfolgte der alte Staatsmann auf seiner Rundreise auch den Zweck: den fremden Höfen den Beweis zu liefern daß eine Wiederherstellung der napoleonischen Dynastie in Frankreich ganz unmöglich sei. Daß seine Beweisführung auch in St. Petersburg einen überzeugenden Eindruck hinterlassen habe, ist mir nicht bekannt geworden. — In unsern politischen Kreisen glaubt man nicht an die Echtheit des von dem „Daily Telegraph" veröffentlichten Briefwechsels zwischen dem Papst und unserm König, zumal der Papst in der Person unseres Gesandten, des Grafen Arnim, den besten Canal besitzt durch welchen er seine Wünsche an unsern König gelangen lassen kann, und sich auch dieses Canals bisher mit vollstem Vertrauen bedient hat. — Einem Privatbriefe von der Metzer Belagerungsarmee entnehme ich daß dem General v. Steinmetz der Abschied von seinen Truppen sehr schwer geworden ist, und daß er in tiefster Niedergeschlagenheit den Kriegsschauplatz verlassen hat um sich auf seinen Ruheposten nach Posen zu begeben. Der am 28 Sept. vor Metz versuchte Ausfall hat unserer Armee leider einen ziemlich empfindlichen Verlust zugefügt, indem zwei Compagnien vom 10. Jägerbataillon abgeschnitten wurden und in französische Gefangenschaft geriethen. Wäre nicht noch im entscheidenden Augenblick von der Artillerie Hülfe gebracht worden, so würde sehr wahrscheinlich das ganze Bataillon dasselbe Schicksal getheilt haben. Der Feind war lautlos durch einen Wald geschlichen, und hatte unsere Truppen im Nu umzingelt.

Köln, 5 Oct. Der Maire von Straßburg hat an den Ober-Bürgermeister von Köln ein Dankschreiben gerichtet. Dasselbe ist vom 30 Sept. datirt, in französischer Sprache geschrieben, und trägt an der Spitze den kaiserlichen Adler zwischen den Worten „Empire français." Die Uebersetzung lautet: „Geehrter Herr und College! In ihrer gestrigen Sitzung hat die Commission municipale Mittheilung von einem Telegramm erhalten welches anzeigt daß sich in Köln eine Gesellschaft gebildet hat um die Opfer des Bombardements von Straßburg zu unterstützen. Die Municipalcommission fühlt sich lebhaft berührt durch dieses Zeugniß der Sympathie, und sie hat mich beauftragt den edlen Geschenkgebern im Namen unserer so grausam geprüften Bevölkerung den Ausdruck ihres lebhaften und tiefen Dankes auszusprechen. Gestatten Sie mir Sie zu bitten daß Sie meinen Gefühlen und denen meiner Collegen ein Dolmetscher sein wollen bei den Bewohnern Ihrer Stadt, welche unter diesen peinlichen Umständen eine Handlung einsichtiger Mildthätigkeit ausüben. Genehmigen Sie ꝛc. Der Maire, Küß." (K. Z.)

Weimar, 6 Oct. Gestern ist laut einer eingegangenen Depesche der Oberst des 94. Infanterieregiments (Großherzog von Sachsen), Hr. v. Bessel, seinen in der Schlacht bei Sedan empfangenen Wunden erlegen. Die Kunde von diesem Trauerfall wird im Großherzogthum die allgemeinste Theilnahme erregen. Hr. Oberst v. Bessel, welcher nach der Umgestaltung der militärischen Verhältnisse Norddeutschlands im Herbst 1867 das Commando über das hiesige Regiment erhalten, hatte, indem er durch Tact und Umsicht in jeder Beziehung bemüht war die in solchen Uebergangsstadien unvermeidlichen Schwierigkeiten zu vermindern, sich eine von allen Seiten gleichmäßig geehrte Stellung erworben, die er im vollsten Maße verdiente. Ein vom edelsten Wohlwollen beseelter Mensch, war er auch als Soldat und Regimentscommandeur von hervorragender Tüchtigkeit. (W. Z.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 7 Oct. Thiers ist auf morgen hier avisirt. Er hat schon bei seiner letzten Anwesenheit die Hoffnung ausgesprochen daß ihm bei seiner Rückkehr eine Audienz beim Kaiser werde bewilligt werden, und es ist schwerlich ein Grund vorhanden ihm diese Audienz nicht zu bewilligen. Uebrigens ist es sehr wahrscheinlich daß er, nachdem seine Sendung in St. Petersburg als vollständig gescheitert gelten kann, in Wien nur einen sehr kurzen Aufenthalt nehmen wird. — Als ich Ihnen vor wenigen Tagen die Ernennung des Frhrn. v. Ceschi zum Leiter der Statthalterei-Expositur in Trient meldete, glaubte ich hinzufügen zu dürfen daß diese Stellung nur eine Etappe zum Statthaltereiposten in Triest sein möchte. Die Zeit wo diese Vermuthung sich erwahrt, ist schon jetzt nicht mehr fern, denn FML. Möring hat, im Hinblick auf seine andauernde Kränklichkeit, seine Entlassung bereits eingereicht. — Das Ministerium des Auswärtigen hat eine vollständige Liste des österreichischen Consularcorps der Oeffentlichkeit übergeben. Oesterreichische Consuln sind in allen deutschen Staaten aufgestellt, in Preußen, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen, nur in Bayern nicht. — Seit einigen Tagen werden die Straßen Wiens von päpstlichen Zuaven in voller Uniform unsicher gemacht, die als geborne Oesterreicher in ihre Heimath dirigirt sind. Mit ihnen ist der Jesuitenpater Pachtler, bisheriger Militärcaplan in der päpstlichen Armee, eingetroffen, und hat sofort in der St. Michaels-Bruderschaft die „deutschen Frauen" aufgefordert: „kein Fest mehr zu veranstalten, keinem Ball mehr anzuwohnen, an keiner freudigen Demonstration mehr sich zu betheiligen, bevor nicht unserm gemeinsamen Vater sein Recht geworden."

♀ **Wien,** 7 Oct. Man will offenbar den Vorbereitungen für die directen Wahlen in Böhmen, die ohnehin Schwierigkeiten genug begegnen werden, Zeit gönnen, und hat darum die Wahltage auf den äußersten Termin, nämlich den 3, 5 und 7 Nov., verschoben, während bekanntlich der Reichsrath nur bis zum 7 Nov. vertagt und für diesen Tag bereits seine erste Sitzung angesagt ist. Der Zusammentritt des Reichsraths wird indessen hiedurch nicht gehindert werden, denn in der ersten Sitzung wird er sich ohnehin nur mit der Vornahme eines Wahlprüfungsausschusses zu befassen haben, welcher Fall dießmal, da es sich bisher bloß um indirecte Wahlen handelte, zum erstenmal vorkommen wird. Der Club der Nationalen versammelt sich heut um über die der neuen Constellation gegenüber einzunehmende Haltung zu berathen. Die Adreßcommission des Herrenhauses hat in Anbetracht der Reichsrathsvertagung auch ihre Sitzungen vertagt. — In Böhmen geht, wie vorauszusehen war, die Agitation dahin daß die Wahlen vorgenommen werden, jedoch die Erwählte

die Annahme der Wahlen verweigern sollen. Man will auch, um die Zahl der Declaranten zu vermehren, nur solche wählen welche nicht bereits als Landtagsmitglieder zu den Declaranten gehören. Nur die Agitation einiger von dem Herausgeber der „Politik" geführter noch weiter gehender Ultras bezweckt einen Wahlstrike überhaupt. In den Bezirken in welchen diese Agitation durchdringen sollte, werden ohne Zweifel Minderheitswahlen erfolgen. — In hiesigen journalistischen Kreisen wird eine neuerliche Agitation in Scene gesetzt um endlich die Aufhebung des Zeitungsstempels durchzusetzen. — Hr. Thiers ist heute von St. Petersburg hier eingetroffen, und wird wahrscheinlich schon morgen seine Reise über Italien fortsetzen. — In Folge der Reichsrathsvertagung und der wegen dieser erforderlichen Hinausschiebung des Zusammentritts der Delegationen bis Mitte Novembers ist auch eine Verlängerung des mit diesem Monat zu Ende gehenden Vorschußgeschäftes, welches die Regierung mit der Nationalbank abgeschlossen, nothwendig geworden.

Prag, 6 Oct. Gestern trat der Landtag wieder zusammen, um über den zweiten noch widerspänstigeren Adreßentwurf der feudal tschechischen Mehrheit, der geradezu den „souveränen Staat Böhmen" proclamirt, zu berathen. Der Berichterstatter der Mehrheit, der bekannte frühere Cultusminister Graf Leo Thun, vertheidigte in langer, aber ziemlich matter Rede den Entwurf; ehedem ein gefeierter durch Kraft und Anmuth der Rede auch den Gegner bestechender Parlamentsmann, mußte Leo Thun es gestern erleben daß sein Gegner, der Führer der Deutschen, Dr. Herbst, nach seiner Rede erklärte: Graf Thun habe nichts vorgebracht was einer Entgegnung bedürfte. Charakteristisch für die Bestrebungen der Feudalen war jedoch die Rede, die gleich damit begann daß Leo Thun für den Adel eine „besondere von der Vorsehung ihm zugewiesene Stellung" reclamirte, was die Tschechen nicht wenig wurmte, während die Deutschen unzweideutige Zeichen der Erheiterung gaben. Zum Schluß citirte der Redner ein altitschechisches Lied, in welchem der Landespatron St. Wenzel um Erneuerung des altböhmischen Ruhmes gebeten wird. Nicht mit Unrecht citirt heute das Organ der hiesigen Deutschen ein anderes tschechisches Sprachdenkmal, das ehedem ungemein beliebte Lied, das in allen Kirchen gesungen wurde, und dessen Refrain, ähnlich dem „ora pro nobis," lautet: „Verjage die Deutschen aus dem Lande!" Vor diesen und ähnlichen „alten Weisen," meint das Blatt, die etwa dem Grafen Leo Thun und Genossen noch im Ohr summen mögen, werden wir uns kräftigst zu verwahren wissen. Nachdem die zurückgebliebene Mehrheit die Adresse angenommen hatte, sprach der Oberstlandmarschall im Auftrag der Regierung wiederum nur die Vertagung, nicht, wie man mit Recht erwartet hatte, die Auflösung des Landtags aus — eine Maßregel die hier in deutschen Kreisen tief verbittert. Noch im Laufe des gestrigen Abends wurde telegraphisch aus Wien gemeldet daß die Regierung die directen Wahlen für Böhmen ausschreibe— ein Schritt zu dem man sich entschloß weil die Polen und Slovenen die Zusage machten nicht aus diesem Grunde den Reichsrath zu verlassen. Nach den Bestimmungen der Landtagswahlordnung sind den Deutschen bei directen Wahlen nur 12 Vertreter gewiß, 4 aus den ganz deutschen Handelskammern und 8 aus rein deutschen Land- und Städtewahlbezirken; 3 bis 4 Stimmen sind in gemischten Bezirken ungewiß, und einige deutsche Wahlbezirke sind bei der Verschmelzung mit tschechischen für uns ganz verloren gegangen; dagegen läßt sich hoffen daß im Großgrundbesitz die Verfassungstreuen durchdringen. Es läßt sich nicht sagen daß sich die Stimmung in deutschen Kreisen in Folge dieser Regierungsschritte verbessert habe. Gegen das Correcte des Vorgangs läßt sich nicht das mindeste einwenden, allein mit der bloßen Form ist es eben nicht immer gethan. Hätte die Regierung den widerhaarigen Landtag gegenüber endlich einmal Ernst gezeigt und ihn nach zwei verfassungswidrigen Beschlüssen aufgelöst, um sodann directe Wahlen oder Neuwahlen auszuschreiben, so wäre ihr redlicher und starker Wille die Verfassung aufrecht zu erhalten unzweifelbar geworden, und die Tschechen hätten endlich einsehen müssen daß sie auch vom Cabinet Potozki-Taaffe nichts für ihre Großmachtsträume zu erwarten haben. So hat man den Landtag fortbestehen lassen und nährt so die Hoffnungen der Tschechen auf Fortsetzung geheimer Verhandlungen, während man die Befürchtungen der Deutschen nicht beruhigt. Es stehen noch immer Hinterpförtchen offen, heißt es, und Baron Petrinó — nebenbei gesagt bei der ganzen deutschen Bevölkerung die unliebsamste Persönlichkeit — wird sein zweideutiges Spiel fortsetzen. Den Reichsrath aber sucht man nur deßhalb zu vervollständigen, um die Bewilligung der nöthigen Geldmittel zu erhalten. Ich will zugeben daß diese Auffassung eine pessimistische ist, aber in ihrer Allgemeinheit liegt ein trauriges Zeichen für unsere Zustände, und man kann der Regierung den Vorwurf nicht ersparen daß sie nicht einen klaren entschiedenen Schritt thut diesen Pessimismus zu zerstreuen.

Großbritannien.

London, 5 Oct.

Zu der seltsamen Geschichte über Bourbaki's Reise nach London gibt nun auch der „Standard" einen Beitrag. Nach den Angaben des bekanntlich Frankreich sowohl als dem Kaiserreich günstigen Blattes hatte sich jene ungenannte, bald als Hr. M., bald als Hr. N. bezeichnete Person, welche den Befehlshaber der Garden aus Metz hieher geholt, in Hastings eingefunden, um die Kaiserin zu bewegen daß sie einen thätigen Antheil an den Ereignissen am Bord eines französischen Kriegsschiffes oder sonstwo versuchen, überhaupt die de jure noch bestehende Regentschaft factisch geltend machen möge. Als die Kaiserin davon nichts hören wollte, beschloß er nach Wilhelmshöhe zum Kaiser zu gehen, und erhielt von dem Prinzen eine Photographie von der Wohnung der Kaiserin und ihres Sohnes in Hastings, die er dem Kaiser mitbringen wollte. Unterwegs besann er sich jedoch anders, und begab sich zu dem Grafen Bismarck, der ihm die Erlaubniß zum Passiren der preußischen Linien vor Metz verschaffte. Am 24 Sept. stellte er sich bei Bazaine ein, und erklärte diesem: Graf Bismarck sei entschlossen nicht mit der provisorischen Regierung, sondern mit den rechtmäßigen Vertretern des Kaiserreiches oder dem Oberfeldherrn der französischen Heere zu unterhandeln. Hr. M. oder N. schien sehr bestimmt der Ansicht daß Graf Bismarck die äußersten mit Deutschlands Interessen verträglichen Concessionen machen werde, fügte jedoch hinzu: die Kaiserin trage Bedenken Verhandlungen mit dem Grafen Bismarck ohne den Beirath eines der Führer der Rheinarmee, Marschall Canrobert oder General Bourbaki, gutzuheißen. Nach vielen Erwägungen entschied sich Bazaine für die Sendung Bourbaki's, da Canrobert unbäßlich und den Anstrengungen der Reise nicht gewachsen war. Der General indessen gab seine Einwilligung erst als ihm ein schriftlicher Befehl ertheilt und in einem Tagsbefehl an die Truppen die Ursache seiner zeitweiligen Abwesenheit erläutert wurde. Am 25 passirte Bourbaki mit der ungenannten dritten Person die preußischen Vorposten, und wurde in das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl geleitet. Er benahm sich mit großer Zurückhaltung, lehnte es ab dem Prinzen vorgestellt zu werden, und erwiederte nicht den ihm vom Chef des Generalstabs gemachten Besuch. Während Hr. M. im Hauptquartier zurückblieb, führte man darauf den General Bourbaki zur nächsten Eisenbahnstation und beförderte ihn mittelst Extrazugs nach England. Bei der Kaiserin wies sich dann aus daß der mehrgenannte Dritte eine Vermittlung auf eigene Faust ohne Ermächtigung versucht hatte. General Bourbaki wandte sich darauf mit einem eingehenden Bericht über den Sachverhalt an Lord Granville, und suchte dessen Verwendung nach, damit ihm die Rückkehr nach Metz gestattet werde. Nach Berathung mit seinen Collegen gab der Minister dem Gesuche seine Unterstützung bei dem hiesigen norddeutschen Botschafter, und auf ein telegraphisches Gesuch sandte König Wilhelm eine unverzügliche telegraphische Gewährung. Der General ist bereits abgereist.

Der jüngst beim Parlament niedergelegte Bericht über die Polizeiverwaltung enthält u. a. eine Mittheilung welche den Lesern und Leserinnen der englischen Sensationsromane sehr überraschend erscheinen wird. Danach bestand die famose Spürpolizei, die geheimnißvolle Körperschaft der „detectives," bis zum Juni 1869 nur aus 15 Mitgliedern, gewiß ein schwaches Häuflein, wenn man bedenkt welche Strapazen allein Hr. Wilkie Collins, Miß Brandon und andere Romanschreiber diesen Polizeiagenten auferlegen. Die Zahl wurde denn auch als ungenügend erkannt, und die Spürpolizei besteht jetzt aus 3 Ober-Inspectoren, 3 Inspectoren, 40 Sergeanten und 160 Constablern.

Frankreich.

Die Regierung in **Tours** hat in ihrem officiellen Organ, dem „Moniteur," vom 3 Oct. die folgende Proclamation veröffentlicht:

„Franzosen! Am 8 Sept. richtete die ganze Regierung von ihrem Sitz in Paris an Frankreich diese Worte, welche zu wiederholen wir uns zur Pflicht machen: „Europa bedarf der Aufklärung; es muß durch unwiderlegliche Zeugnisse erfahren daß das ganze Land mit uns ist. Der Eindringling muß auf seinem Wege nicht nur das Hinderniß einer unermeßlichen Stadt finden, die entschlossen ist eher unterzugehen als sich zu ergeben, sondern ein ganzes Volk, aufgestanden, organisirt, vertreten, eine Versammlung endlich welche überall und trotz aller Unfälle die lebendige Seele des Vaterlandes hintragen kann." Dieser Eingabe unseres Herzens, dem Wiederschein des allgemeinen Gedankens, war ein Decret beigefügt, welches auf Sonntag den 16 Oct. die Wahlcollegien berief zum Zweck eine constituirende Nationalversammlung zu wählen. Ihr wisset wie die Einberufung vorgeschoben und auf den 2 Oct. festgesetzt wurde Die Regierung hatte gedacht daß unser lieber Jules Favre durch einen patriotischen Schritt bei dem König von Preußen, und sich auf das Gesetz stützend welches den Tag näher heranrückte an welchem sich der Wille des ganzen Volkes aussprechen sollte, dem Feinde das Zutrauen einflößen werde welches die Loyalität unserer Nation gebietet und das dem Mitgliede der Regierung, welche aus der Volksberufung von Paris geboren und so wundersamer Weise von allen unsern Mitbürgern angenommen ist, die ehrenvolle Aufnahme zusichern würde welche ihm zukommt. Es bestand ferner kein Grund für den Kampf zwischen unsern beiden großen Nationen; ganz Europa wußte durch unsere Berathungen im gesetzgebenden Körper daß alle Mitglieder der Regierung der nationalen Vertheidigung sich diesem ver-

hängnißvollen Kriege widersetzt hatten, der nur in einem dynastischen Interesse beschlossen war durch den strafbaren Ehrgeiz eines Despoten. Der König von Preußen hatte keine Feinde mehr zu bekämpfen, nachdem so viel Heldenmuth von beiden Seiten bewiesen war in diesem Riesenkampfe. Aber wenn auch das Mitglied der Regierung der Nationalvertheidigung von dem Minister Preußens mit den Rücksichten empfangen wurde die seinem Charakter und seinem Rufe gebühren, so habt ihr mit schmerzvoller Entrüstung die Vorschläge des Hrn. v. Bismarck vernommen. Paris, aufs äußerste erzürnt und mit einer Belagerung bedroht, durfte nur noch an seine Vertheidigung denken, das heißt an die Vertheidigung der Hauptstadt der civilisirten Welt; seine unerschrockenen Bürger wollten Waffen um zu kämpfen und nicht Urnen um abzustimmen. Die Wahlen sind vertagt worden, und das belagerte Paris zeigt uns jeden Tag einen energischen Soldaten in jedem seiner Bürger, die alle mit gleicher Ergebenheit die Regierung der nationalen Vertheidigung umgeben. Uns ist die Ehre übertragen worden die Regierung zu vertreten die sich in diesem Augenblick nicht an Frankreich, den Gegenstand unseres Cultus, wenden kann. In ihrem Namen und in unserm kommen wir heute von unsern Mitbürgern den wichtigsten Act des republicanischen Lebens zu fordern. Möge die allgemeine Abstimmung sich aussprechen; möge der Wille des Volkes bekannt und proclamirt werden, möge eine constituirende Nationalversammlung sich vereinigen. Möchten vor dem nahen Tage wo die republicanische Regierung sie beruft, die Ereignisse und der Muth der Pariser die Befreiung herbeiführen! Wenn wir noch kämpfen müssen, möge die Versammlung selbst der Armee, welche Paris zu befreien haben wird, den Hauch des Patriotismus und der Ehre geben der sie ganz beseelen wird; möge der Feind in der That das ganze französische Volk wie einen einzigen Mann marschiren sehen gegen den Eindringling in unser theures Vaterland! Bürger, ihr begreift die Wichtigkeit der Wahl welche ihr treffen werdet. Es ist euch die vollständigste Freiheit gelassen; keine Autorität will auf euren Willen drücken: die öffentliche Verachtung hat die officiellen Candidaturen getroffen. Berathet euch während der 14 Tage welche euch von dem Augenblicke trennen wo ihr eure Vertreter wählen werdet. Kein Tumult, keine stürmischen Versammlungen! Niemals, zu keiner Epoche der Geschichte der Nationen, ist eine ernstere und feierlichere Lage erschienen. Frankreich wird auf der Höhe der Geschicke sein die sein Votum bestimmen wird. Ein schmerzliches Bedauern den Mitbürgern widmend die der Feind umschlossen hält, werden sich die Vertreter um so mehr der glorreichen Pflicht erinnern die sie zu erfüllen haben, nicht nur in ihrem Namen, sondern für unsere Abwesenden, die, eine Macht, welche so gut in ihren Händen wäre, nicht ausüben könnend, sie auf diejenigen übertragen welche ihre Mitbürger als die würdigsten proclamirt haben."

Es folgen die Bestimmungen wodurch die Wahl einer Constituante, gemäß dem Decret vom 8 Sept., auf den 16 Oct. angeordnet wird.

Unter den Papieren welche in den Tuilerien aufgefunden wurden, ist auch die Abschrift eines Briefes welchen der General (Ehren-) Ducrot an den General Trochu von Straßburg aus am 7 Dec. 1866 gesandt hat. Dieses Schreiben, von welchem in dem sogenannten „Cabinet noir" der Post Abschrift genommen wurde, lautet wie folgt:

„Da du den erlauchten Personen welche dich umgeben gerade die Wahrheit sagst, so füge folgendes hinzu: Während wir auf pompöse Weise lange berathen was geschehen muß um eine Armee zu haben, hat Preußen ganz einfach die Absicht mit 600,000 Mann und 1200 Kanonen unser Territorium zu überfallen, ehe wir nur daran gedacht haben die Cadres zu bilden um eine Armee von 300,000 Mann mit 600 Geschützen ins Feuer bringen zu können. Jenseits des Rheins gibt es keinen Deutschen der nicht an den Krieg in einer nahen Zukunft glaubt. Die Friedlichsten, die, welche durch ihre Familienbeziehungen oder ihre Interessen mehr Franzosen sind, betrachten den Kampf als unvermeidlich und begreifen nicht unsere Unthätigkeit. Da man für alles eine Ursache finden muß, so behaupten sie daß unser Kaiser kindisch geworden ist. Wenn man nicht mit Blindheit geschlagen ist, so ist es nicht erlaubt daran zu zweifeln daß der Krieg an einem der ersten Tage ausbrechen wird. Mit unserer stupiden Eitelkeit, mit unserer thörichten Einbildung können wir glauben daß es uns gestattet sein wird unsern Tag und unsere Stunde, d. h. das Ende der allgemeinen Ausstellung, für die Beendigung unserer Organisation und unsere Bewaffnung zu wählen. (Dieß wurde aber doch gestattet.) In Wahrheit, ich bin deiner Ansicht, und ich fange an zu glauben daß unsere Regierung von Wahnsinn befallen ist. Aber wenn Jupiter beschlossen sie zu verderben, so vergessen wir nicht daß die Geschicke unseres Vaterlandes und unser eigenes Schicksal an ihre Geschicke geknüpft sind, und da wir noch nicht von diesem bedauernswerthen Wahnsinn ergriffen sind, so bemühen wir uns die unheilvolle Bahn abzubrechen, die uns geraden Wegs in Abgründe hinabführen muß. Seit einiger Zeit durchziehen zahlreiche preußische Agenten unsere Gränz-Departements, besonders den Theil zwischen Mosel und Vogesen; sie sondiren den Geist der Bevölkerungen, wirken auf die Protestanten ein, die sehr zahlreich und viel weniger französisch sind als man es gewöhnlich glaubt. Es sind die Söhne und Enkel der nämlichen Männer die 1815 zahlreiche Deputationen nach dem feindlichen Hauptquartier sandten, um zu verlangen daß das Elsaß wieder zum deutschen Vaterland komme. Es ist gut daß man dieß notirt, denn es kann mit Recht angenommen werden daß es die Plane und den Feldzug des Feindes aufklärt. Die Preußen sind in Böhmen und Schlesien vor Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Oesterreich auf die nämliche Weise vorgegangen."

Tours, 2 Oct. Heute Morgens kam General Uhrich von Bourges hier an, und wurde von den Regierungskreisen empfangen. Man hatte ihn an Stelle des Admirals Fourichon zum Kriegsminister ernennen wollen; da er aber durch sein Ehrenwort gebunden ist eine Zeitlang unthätig zu sein, so wurde General Lefort dazu ernannt — ein bisher ganz unbekannter Mann. Fast aus allen Departements laufen dieselben Nachrichten ein: man verlangt Waffen, Befehle, Anführer und Concentration der Streitkräfte in den Händen der Präfecten. Gegen Abend fand eine Ovation zu Ehren Uhrichs statt, der im Palais des Erzbischofs wohnt. Der General antwortete in bewegten und patriotischen Worten. Nach ihm sprach Crémieux, und schloß seine Rede durch eine neue Anrufung der Regierungspolitik: „Kein Zoll breit unseres Gebiets, kein Stein unserer Festungen!"

In **Nizza** treten die Sympathien für Italien immer lebhafter und unverhohlener zu Tage. Bisher ist es freilich noch bei Reden, Protesten und Maueranschlägen geblieben, doch hat der Präfect sich veranlaßt gesehen am 25 Sept. den Belagerungsstand in strengster Form zu erklären und einige tausend Mann französischer Soldaten von Antibes kommen zu lassen. Grund zu diesen Maßregeln gab, laut dem „N. W. Tagbl.," die Wahl der Officiere der Nationalgarden, bei welcher alle Franzosen und Franzosenfreunde ausgeschlossen wurden, mehr aber noch die Vorbereitungen zur Wahl des Gemeinderaths, welche am 25 Sept. stattfinden sollte. Ein Comité von notablen Bürgern berief eine Volksversammlung, welcher an 500 Personen beiwohnten. Dieser Versammlung, in welcher kein französischer Redner zum Worte gelassen wurde, beauftragte ihr Comité mit der Aufstellung einer Candidatenliste, und diese Liste, welche Tags darauf erschien, schloß alle Franzosen und Franzosenfreunde aus und enthielt nur Namen entschieden italienisch Gesinnter. Darauf ließ der Präfect eine andere, eine „Versöhnungsliste" erscheinen, aber ein Maueranschlag, auf rothem Papier gedruckt, forderte die Wähler auf nicht für die Candidaten des Präfecten zu stimmen. Darauf folgte die Verkündigung des Belagerungsstandes und die Entwaffnung der Nationalgarde. Die Nizzarden hoffen daß Garibaldi ihnen zu Hülfe kommen werde.

Ueber den Aufstand in **Algerien** kommen über Tunis und Malta folgende Nachrichten: Der Aufstand brach im Südosten der Provinz Constantine aus, und schien hauptsächlich im Anfang seinen Sitz in den Gegenden zu haben die von den Uled-Yacub durchzogen werden. Diese nomadisiren im Dscherid-Lande, welches theils zu Tunesien, theils zu Algerien gehört. Es scheint daß Anfangs September nicht nur die Stämme südlich vom Schott-el-Dscherid, sondern auch die mächtigen Ssuafa sich anschlossen, und als der Chef der Sauya der Tedschani, Sidi-Mohammed el Aid, den heiligen Krieg predigte, schlossen sich die Uled-Toru und Beni-Amer ebenfalls den Aufständischen an. Letztere sind nicht mit den in der Provinz Oran nomadisirenden Beni-Amer zu verwechseln. Die Kunde von den Siegen der Preußen, dann die Gefangennahme des Kaisers sowie Mac Mahons, welcher letztere allen Stämmen als einer der besten Heerführer der Franzosen bekannt ist, haben große Hoffnungen bei den Mohammedanern erweckt die Herrschaft Frankreichs nun doch abschütteln zu können, und falls dieselben grobes Geschütz hätten, würden selbst die Ortschaften des Tell ernstlich bedroht erscheinen. (Presse.)

Belgien.

Brüssel, 4 Oct. Belgien zieht bedeutende und dauernde Vortheile aus der Wendung der Ereignisse. Es hat den praktischen Werth seiner Neutralität bewährt, und seine Unabhängigkeit mehr als je sichergestellt, vielfache Anerkennung in Deutschland und den wärmsten Dank des französischen Volks erwerbend. Die Lösung der römisch-italienischen Frage zwingt die katholische Partei zu einer bisher unbekannten Mäßigung, Zurückhaltung und Verständigkeit, wodurch der Gegensatz zu den Liberalen gemildert wird. Der Minister des Aeußern, Hr. d'Anethan, hat die neue Lage vollkommen gewürdigt, indem er seiner Partei jede vorbehaltliche oder protestirende Aeußerung bezüglich der Vorgänge in Rom verweigerte, und seine katholischen Gefühle den Pflichten eines constitutionellen Ministers unterordnete. In Brüssel hat Graf Merode auf die Candidatur in den Senat verzichtet, die katholisch-conservative Partei bleibt ohne Candidaten, und wird sogar nicht wenige Stimmen dem conservativ-liberalen Candidaten Hrn. Doley geben. — Der Handel beklagt sich über die Hemmungen auf den Eisenbahnen, die theilweise dem Mangel an Material entspringen. Es sind zur Stunde 2500 belgische Wagen in Frankreich zurückbehalten, und alle Bemühungen sie zurückzubekommen waren vergebens, was insbesondere für Charleroi sehr empfindlich ist. Die Verwaltung der Staatsbahn wird sich bemüssigt sehen ihre Wagen für die Verproviantirung Frankreichs zu verweigern, obschon diese Maßregel die Verkehrshemmung noch vermehren wird. Gegen die Rinderpest wurde der Minister autorisirt die öffentliche Ausstellung und den öffentlichen Verkauf von Vieh überall zu verbieten. Aus Mons und andern französisch-belgischen Gränzorten meldet man das Erscheinen der Blattern und sonst bedenkliche Gesundheitszustände. Die französischen Gefangenen welche der deutschen Bewachung entwischen be-

schäftigen die belgische Polizei vollauf. Bei Namur kamen so eben 25 solcher als Bauern verkleideter Flüchtlinge auf einer viersitzigen Equipage mit einem abgehetzten Luxuspferd und einer reichlichen Bagage an. Sie hatten in der Nähe von Sedan einen deutschen höhern Officier überfallen, ihn und seinen Kutscher erschlagen, sich des Wagens bemächtigt und sich über die Gränze geschlichen. Die Polizei in Namur, welche sie als französische Soldaten und Officiere erkannte, gestattete ihnen Pferd und Wagen für 500 Fr. zu verkaufen, und nach Lille abzureisen. Die Königin selbst besorgt die Oberleitung des auf dem wunderschön und hoch gelegenen, vom König Leopold I erbauten Schloß Ciergnon bei Rochefort errichteten Lazareths für 40 Verwundete, darunter 25 Deutsche. Drei Aerzte besorgen den Dienst, und überdieß schickt der König seinen Leibarzt Dr. Wimmer und seinen Palast-Adjutanten Oberst Prisse um sich Bericht erstatten zu lassen. — Die aus Berlin wiederholt kommenden Gerüchte und Meldungen von russischen Rüstungen finden bloß insofern eine Beachtung als das hiesige russische Organ, der „Nord," noch eifriger als die russischen Blätter für die Integrität des französischen Gebiets plädirt, und ebenso wie Gladstone einen Augenblick herankommen sieht wo eine Verwendung der neutralen Mächte möglich sein wird. Das russische Wohlwollen für Frankreich und für die Notabilitäten der Pariser Regierung mag mit der orientalischen Politik Rußlands zusammenhängen, jedoch erst für noch nicht abzustehende Eventualitäten. Die belgischen Blätter veröffentlichen emsig alles was sie in russischen, englischen und auch deutschen Zeitungen an Sympathien, Mitleid u. dgl. für Frankreich auftreiben können. Die Franzosen werden dadurch in der Ueberzeugung bestärkt daß sie einen schlimmern Frieden als gegenwärtig nicht schließen können, wenn sie auch den Krieg bis in seine äußersten Ausartungen fortführen, um wenigstens, wie sie meinen, die Ehre und die Selbstachtung zu retten. Die bonapartistischen Flüchtlinge mußten sich überzeugen daß sich unter den Mitgliedern der gesprengten Kammermehrheit nicht zehn finden welche den Muth haben irgendwo als gesetzliche Landesvertretung sich wieder zu versammeln. Es gilt dieß noch mehr von den gewesenen Senatoren. Auch unter dem Schutze der deutschen Bajonnette ist eine vorübergehende Wiederherstellung des Senats und des gesetzgebenden Körpers schwer denkbar. Sogar der Vicomte de la Guéronnière hat mittelst seiner Dimission in Konstantinopel gegen die Schmach von Sedan protestirt, und das Kaiserthum in Marseille abgeschworen. Die Orleanisten halten fest zur Republik, jedoch mit dem Hintergedanken den Herzog v. Aumale zur Präsidentschaft zu erheben. Der Graf v. Paris soll beiseite bleiben, um keinen Verdacht einer Restauration zu erregen. Die gemäßigten Republicaner wollen den Herzog v. Aumale unterstützen. Ein Journal in Bordeaux, das sich zu sehr beeilte an den Grafen v. Paris zu erinnern, wurde gröblich bedroht, und hat den Prinzen v. Orleans, welche vorerst als Bürger der Republik zurückkehren wollen, einen schlimmen Dienst erwiesen.

* **Brüssel**, 6 Oct. Es gereicht der belgischen Regierung zur Ehre daß sie es sich angelegen sein läßt die Gerüchte welche über angeblich an preußischen Verwundeten von der belgischen Bevölkerung in Bouillon und der Umgegend verübte Mißhandlungen in deutschen Blättern verbreitet worden, bis auf die letzte Spur zu verwischen. Obgleich mehrfache Widerlegungen, und namentlich die von der „Allg. Zeitung" von den HH. Rosenthal, Seuffert und Edel erlassenen Erklärungen, in diese Sache Licht gebracht und die gemachten Vorwürfe als unbegründet erwiesen haben, sind gestern abermals zwei Actenstücke der Oeffentlichkeit übergeben worden, mit dem Zwecke die Vorgänge in Bouillon in ihrer nackten Wahrheit, so weit sie sorgfältige amtliche und gerichtliche Untersuchung ergeben kann, darzustellen. Das eine wird von der „Indép. Belge" mitgetheilt, und ist von dem Bürgermeister und den Schöffen der Stadt Bouillon gezeichnet; das andere steht im „Moniteur," und ist der officielle Bericht des mit der Instruction dieser Angelegenheit beauftragten Staatsanwalts des Gerichtsbezirks Neufchâteau. Aus beiden erhellt daß die zwei Männer welche in der Sache die Hauptrolle spielen, indem sie Wagen und Wollenkissen als gestohlenes Gut zurückverlangten und unter ihren zahlreich versammelten Landsleuten Spectakel machten, Ausländer, d. h. Bewohner von Sedan oder Umgegend waren; daß die in Wagen liegenden preußischen Verwundeten auf die behutsamste Weise herausgenommen worden, und endlich daß die Behörden bei diesem Vorfall sich sämmtlich vorwurfsfrei verhalten haben. Die Entstellung der Wahrheit scheint nur eine Folge der übertriebenen Ausdrucksweise womit ein Krankenpfleger die Sache dem Hauptmann Eckert hinterbrachte — Die durch den Abgang des Hrn. Thuin frei gewordene Gouverneurstelle in der Provinz Hennegau ist dem bisher in Bern beglaubigt gewesenen Geschäftsträger Fürsten v. Caraman übergeben worden; er gehört, begreiflicherweise, der politischen Farbe des Ministeriums an.

Italien.

= **Rom**, 4 Oct. Die Römer sind schrankenlos, im Freudentaumel wird der Tag geschlossen und der neue begonnen; das Plebiscit hat auch da gezündet wo nur noch eine nebelhafte Erinnerung von einer dagewesenen Größe der Vorfahren in den Gemüthern zurückgeblieben war. Gestern erntete was Vorgestern gesäet: Jubel, Fahnenschmuck und am Abend eine strahlende Beleuchtung die Pracht der Decorationsscenen machte dießmal die optische Täuschung der Theaterlampen überflüssig; die bunte dahinziehende Menge schien in einem arabischen Märchen eine Rolle zu spielen. Auch heute glaubt man das Rauschen eines fernen Wehrs herüberzuhören. Das Ergebniß der Abstimmung ist ein glänzender Beweis des Vertrauens und der Hoffnungen auf die neue Regierung: 40,785 Ja, 46 Nein. Gestern meldete sich ein Anonymus, sein Ja reclamirend: es sei ein Irrthum gewesen, er wolle Nein; doch gleichzeitig traf aus Monte-Porzio von einem abwesenden Advocaten mit Namensunterschrift ein Ja ein. Die Differenz war also ausgeglichen. Die Nachrichten aus den Provinzen entsprechen dem Ergebniß in der Hauptstadt, ja diese wird oft übertroffen. Bei der Abstimmung fehlte es nicht an interessanten Gruppen; so hatten sich die Emigrirten zu eigenen Haufen gegliedert, 300 verbannte Römer, jetzt alle Officiere in der italienischen Armee, standen besonders und dgl. mehr. Das von Cadorna befehligte 4. Armeecorps rückte diesen Morgen über die Milvische Brücke in die Wiesen der Farnesina zu einem Manöver aus, halb Rom zog hinterher. Eben dort hielten noch vor drei Wochen Zuaven und Carabinieri esteri ihre Waffenübungen. Der Wind wird die brausenden Hochrufe des Volks von vorgestern und gestern in entgegengesetzte Richtungen verweht haben, sonst wäre der Papst daran vergangen. Daß sich der Klerus der Abstimmung enthalten werde, war vorauszusehen; doch drei Priester, darunter ein Capuciner, schritten freudestrahlend mit in der politischen Procession durch die Straßen zur Urne. Die Beschützung des Klerus ist anzuerkennen, gestern sah ich vier französische Nonnen in einem Wagen, zu ihrem Schutze saß ein bewaffneter Bersagliere neben dem Kutscher. Freilich zugleich ein Beweis daß der Nachen Petri noch in der Brandung treibt.

Dänemark.

Kopenhagen, 3 Oct. Die Thronrede mit welcher die Session des Reichstags heut' eröffnet worden, lautet vollständig:

„Unseren königlichen Gruß zuvor! Es ist uns Bedürfniß gewesen die Session des Reichstags zu eröffnen, um persönlich den Erwählten unseres Volks die Botschaft von der Segnung zu überbringen welche uns durch die glückliche Entbindung unserer hochgeliebten Schwiegertochter Louise von einem Sohne zutheil geworden ist. Wir sind überzeugt daß das ganze dänische Volk sich mit uns im Dank gegen den allmächtigen Gott und in der Bitte geeint hat daß diese Beglückung unserer Familie auch zum Segen für Dänemark gereichen werde. Gewaltige Begebenheiten haben Europa seit dem letzten Beisammensein des Reichstags erschüttert. Auch unseren Küsten hat der Krieg sich genähert; dadurch aber daß wir die neutrale Stellung aufrecht hielten welche wir von Anfang an eingenommen hatten, ist es uns gelungen das Land vor den Schrecken des Kriegs zu bewahren. Wenn es menschlichen Augen auch nicht vergönnt ist den Abschluß und die Folgen dieses Kampfes vorauszusehen, so hegen wir doch die feste Hoffnung, welche wir bereits wiederholt von dieser Stelle ausgesprochen haben, daß die Frage die jetzt noch zwischen Dänemark und Preußen unerledigt ist, eine solche Lösung finden wird daß die Selbständigkeit des Reichs in Zukunft gesichert und das gute Verhältniß zu unserm mächtigen Nachbarn im Süden gekräftigt werden kann. Inzwischen hat der Ausbruch des Krieges eine augenblickliche Verminderung der Einnahmen und Veranstaltungen erforderlich gemacht die außerordentliche Ausgaben im Gefolge gehabt haben. Die in dieser Veranlassung publicirten vorläufigen Gesetze, sowie der Antrag auf eine Zuschlagsbewilligung werden Ihnen vorgelegt werden, und wir bezweifeln nicht daß der Reichstag, nachdem er die nöthigen Aufklärungen erhalten hat, denselben seine Billigung gewähren wird. Wir haben unsere Minister beauftragt bereits bei Beginn der Session die Gesetzentwürfe vorzulegen welche sie diesem Reichstag zur Verhandlung zu unterbreiten gedachten, und bei der Vertheilung unter die beiden Things besonders Rücksicht auf die Förderung der Arbeiten zu nehmen. Die Regierung hat dadurch das ihrige zu einer Begränzung der Sitzungsdauer beigetragen, welche von allen Seiten als wünschenswerth anerkannt ist. Indem wir den Segen des allmächtigen Gottes über Volk und Vaterland herabflehen, erklären wir hiemit diese ordentliche Session des Reichstages für eröffnet."

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 23 Sept. Ein kleiner (schon telegraphisch erwähnter) Nebenact des großen Kriegsdrama's hat hier nicht geringes Aufsehen erregt. Am 20 d. sollte der französische Dampfer „Lafayette," der Compagnie Transatlantique gehörig, von hier nach Havre abgehen. Ungewöhnliche Aufregung äußerte sich in der Nähe des Landungsplatzes. Franzosen und Irländer waren dort zu mehreren Tausenden versammelt, und ein lebhafter Austausch von Rufen und Pantomimen fand statt zwischen den Leuten an Bord des Schiffes und denen auf dem Lande. Der Grund bestand darin daß der „Lafayette" dießmal eine andere Fracht und eine andere Gattung von Passagieren hatte als gewöhnlich. Seine Fracht bestand zum großen Theil aus Remington-Büchsen, Patronen und andern Kriegsbedürfnissen, bestellt durch das französische Kriegsministerium und bestimmt für die französische Armee zum Gebrauch gegen die Deutschen.

Unter den Passagieren befanden sich reichlich hundert welche aus ihrem Entschluß in die französische Armee zu treten kein Hehl machten. Auf Wunsch der französischen Regierung war die Abfahrt des Schiffes um einige Tage verzögert worden, damit alles Gewünschte noch Aufnahme finde. Plötzlich, kurz vor der Abfahrt, erschien das Schicksal in Gestalt eines Bundesmarschalls, der die Passagierliste zu sehen begehrte. Unter den Passagieren suchte derselbe einige achtzig heraus welche er nöthigte sich ans Land zu bemühen, und die er dort laufen ließ. Es waren solche für die das Passagiergeld erst drüben bezahlt werden sollte. Im übrigen wurde das Schiff nicht an der Abfahrt verhindert. Grund des Einschreitens war ein richterlicher Befehl, veranlaßt durch eine Klage des Generalconsuls Rösing, der zufolge sich an Bord des „Lafayette" Personen befinden sollten welche angeworben seien zum Kriege gegen den Norddeutschen Bund — eine Macht mit welcher die Vereinigten Staaten sich im Frieden befänden. Von den Kriegsbedürfnissen welche sich auf dem Schiffe befanden war in der Klage nicht die Rede, daher die Abfahrt des Dampfers nicht verzögert werden konnte. Denen welchen das Rechtsverhältniß unklar ist, möchte eine Aufklärung erwünscht sein. Die Neutralitätsgesetze der Ver. Staaten verbieten Anwerbungen zum Kriege gegen eine befreundete Macht, das Ausrüsten von bewaffneten Schiffen und Expeditionen. Wenn Hr. Rösing scharf aufpaßte, so können sich die Franzosen hierüber nicht beklagen, denn Hr. Berthémy erhob vor kurzem großen Lärm über ein gefährliches Schiff welches in einem Hafen von Nord Carolina gegen Frankreich ausgerüstet sein sollte, und das sich nach sorgfältiger Untersuchung als ein Fischerboot auswies. Die Deutschen haben die Gesetze des Landes aufs pünktlichste beobachtet, und trotz des schärfsten französischen Aufpassens hat ihnen nicht die geringste Unregelmäßigkeit nachgewiesen werden können. Erlaubt ist aber daneben der Verkauf von Kriegsbedürfnissen jeder Art (Gewehre, Kanonen, Munition, selbst nichtausgerüstete Kriegsschiffe) an eine kriegführende Macht, und die Klage des Hrn. Rösing konnte sich deßhalb nicht auf die Ladung erstrecken. Die Gesetze sind hier in dieser Beziehung dieselben wie in England. Selbst wenn, wie behauptet wird, die Gewehre direct von der Regierung gekauft wurden, läßt sich dagegen nichts machen, denn diese hat dasselbe Recht ihre überflüssige Waare abzulassen wie der Privatmann, und macht kein Hehl daraus wenn sie dieß thut. Allerdings liegt in dem Verhältniß etwas gehässiges; es sollte eine neutrale Macht sich nicht das Recht vorbehalten aus dem Krieg anderer Mächte einen directen materiellen Nutzen zu ziehen. Eine Abänderung der Gesetze wäre wünschenswerth, da sie manche Verstimmung fern halten und dazu beitragen würde die Kriege kürzer zu machen. In der Lafayette-Affaire aber haben die Bundesbeamten ihre Pflicht gethan; sie konnten nicht weiter gehen als sie gegangen sind. Wollte man drüben aus diesem Vorgang irgendwelche Schlüsse auf die Haltung und die Sympathien der amerikanischen Regierung ziehen, so wäre dieß ungerechtfertigt. (N.-Y. H.)

Verschiedenes.

Ⓜ **München,** 7 Oct. Bezüglich der vorgestern in der Plenarsitzung des obersten Gerichtshofes verhandelten Preßsache (siehe Allg. Ztg. Nr. 280) erfolgte heute die Publication des Erkenntnisses. Durch dasselbe wird das (den Redacteur G. Meyer wiederholt freisprechende) Erkenntniß des Bezirksgerichts Nürnberg vom 20 Mai d. J vernichtet, die Eintragung des oberstrichterlichen Erkenntnisses in das Urtheilsbuch dieses Bezirksgerichts angeordnet, und die Sache zur nochmaligen Verhandlung und Aburtheilung an das Bezirksgericht in Fürth verwiesen. Aus den sehr umfassenden Entscheidungsgründen ergibt sich daß der oberste Gerichtshof in der Hauptsache der Ansicht ist: daß die specielle Verantwortlichkeit eines Redacteurs nur dann ausgeschlossen sei wenn ihm seine Verpflichtung zu erfüllen ohne sein Verschulden unmöglich gemacht war; ein solcher Fall sei aber in der vorliegenden Sache vom Bezirksgericht nicht festgestellt worden. Nach den Bestimmungen des Art. 140 des Einführungsgesetzes zum Strafgesetzbuche hat nun das Bezirksgericht in Fürth dem von ihm zu erlassenden Erkenntniß die Rechtsansicht des obersten Gerichtshofs zu Grunde zu legen, und demnach hat, obwohl der stellvertretende Redacteur bereits rechtskräftig zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt ist, nun auch die Verurtheilung des eigentlichen Redacteurs zu erfolgen.

Börse, Handel und Verkehr.

* **Augsburg,** 7 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 3168 Sch., wovon 3098 verkauft und 70 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise sehr wenig verändert. Gerste war am stärksten zugeführt, mit 1222 Sch., wovon 1152 Sch. verkauft und dafür 14,342 fl. erlöst wurden. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 6 kr. (gefallen um 1 kr.); Kern 20 fl. 39 kr. (gefallen um 5 kr.); Roggen 14 fl. 27 kr. (gefallen um 6 kr.); Gerste 12 fl 26 kr (gestiegen um 10 kr.); Haber 8 fl. 8 kr. (gestiegen um 8 kr.) Umsatzsumme 49,931 fl. 33 kr.

Frankfurt a. M., 6 Oct Württ. 5proc. Oblig. 98 G.; 4½proc. 90 bez; 4proc. 82½ G.; 3½proc. 78 G.; bad 5proc. Obl. 98⅛ bez.; 4½proc. —; 4proc. 86½ G.; 3½proc. 81½ G; Frankfurt Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max Bahn 108¼ P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 134 P.; badische 35fl.-Loose —; kurhess. 40Thlr.-L. 62 G.; nass. 25fl.-L. —; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. 43¼ G.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11⅝ P.; Pistolen fl. 9.42 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.42 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.32—34; Ducaten al marco fl. 5.32—34; 20 Fr. Stück fl. 9.26—28 engl. Sover. 11.51—55. (Cursbl. d. Frkf Z.)

London, im Oct. Nach den Ausweisen des Handelsamtes für den verflossenen Monat haben sich die Wirkungen des Kriegs auf den Handel nicht eben in sehr empfindlicher Weise geltend gemacht. Mit dem entsprechenden Monat des letzten Jahres verglichen, zeigt der declarirte Werth der Ausfuhr eine Herabminderung um 374,099 Pf. St., d. h. etwa 2 Proc.; gegen August 1868 dagegen eine Zunahme von 4 Proc. Telegraphendrähte und Apparate figuriren dießmal mit 536,028 Pf. St. (gegen 7784 Pf. St. im nämlichen Monat des Vorjahre). Die stärkste Verminderung zeigt sich für Eisen- und Wollmanufacturen, für die ersteren eine Abnahme von 8 Proc., für die letzteren von 24 Proc. dem Werth und 18 Proc. der Quantität nach. Die Unterbrechung der Industriearbeiten auf dem Continent hat gleichermaßen die Ausfuhr von Rohmaterial und Garnen sehr gehemmt. In Baumwollengarn beträgt die Abnahme 20 Proc. dem Werth und 10 Proc. der Quantität nach, für Wollengarn aber etwa 57 Proc. in Werth und Quantität. Gehoben hat sich andererseits die Ausfuhr für Baumwollenmanufacturen um 7 Proc. dem Werthe nach, kurze Waaren um 18 Proc., Leinenmanufacturen um 23 Proc., Seidenmanufacturen um 33 Proc., Maschinen um 3 Proc., Kohlen um 6 Proc. u. s. w. Der Gesammtwerth der ausgeführten Waffen und Munition betrug nur 78,333 Pf. St. (gegen 75,758 Pf. St. im August 1869). — Was die Einfuhr angeht, so sehen wir daß im August d. J. 3,056,936 Ctr. Weizen oder etwa 21 Proc. weniger als im August 1869 eingeführt wurden, für alle übrigen Körnerarten dagegen hat sich die Einfuhr gehoben. Für Baumwolle betrug sie 636,350 Ctr. (gegen 757,548 Ctr. in 1869). Der Gesammtwerth der Ausfuhr in den ersten acht Monaten d. J. wird auf 131,513,368 Pf. St. angegeben, mit einer Zunahme von etwa 4 Proc. gegen die gleiche Periode des Vorjahrs (und etwa 13 Proc. gegen 1868).

Neueste Posten.

Athen, 1 Oct. Die Gränzprovinzen werden wieder unsicher, da drei Räuberbanden aus türkischem Gebiet auf griechisches zogen. (T. N.)

Smyrna, 1 Oct. Die Corvette „Dandolo" ist gestern hier eingetroffen. (T. N.)

Teheran, 5 Sept. Für die Reise des Schah nach Kerebelach werden große Vorbereitungen getroffen. — Die Bewegungen der Afghanen an der Ostgränze verursachen der Teheraner Regierung Besorgnisse; sie soll die englische Vermittlung angerufen haben. — Oberst Goldsmith wurde zum Commissär bei der afghanisch-persischen Gränzregulirung in Seistan ernannt. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen

Für die deutsche Armee in Frankreich. (9113—14)

Sämmtliche norddeutsche Feldpostanstalten nehmen von im Felde stehenden Militärs und Militärsbeamten Abonnements an auf

Ueber Land und Meer
herausgegeben von
F. W. Hackländer.

Vom Kriegsschauplatz.
Illustrirte Kriegs-Zeitung
für Volk und Heer

und versenden solche gegen Erhebung der Abonnements- und einer kleinen Convertgebühr unter persönlicher Adresse convertirt an die verehrlichen Abonnenten.

Dem Gefühle der freudigen Aufregung mit welchem die großen Siege der deutschen Waffen jedes vaterländische Herz erfüllten, ist die Trauer über die zahllosen Edlen gefolgt mit deren Blut jene Siege erkauft werden mußten. Dieser Stimmung tiefernster Art entspricht unter den literarischen Erscheinungen der letzten Zeit kein Buch vollständiger und wohlthuender als die kurz vor dem Kriege durch **Robert Waldmüller-Duboc** meisterhaft ins Deutsche übertragene Sammlung gedankenreicher Dichtungen **Alfred Tennysons,** welche unter dem Titel:

In Memoriam [8810—12]

in England längst das Lieblingsbuch aller Trostbedürftigen ist. Verlag von **Hermann Grüning** in **Hamburg.** Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 282. Sonntag, 9 October 1870.

Uebersicht.

Das Plebiscit im Albaner-Gebirge. — Zur orientalischen Frage. — Der Krieg. **Neueste Posten.** München: Schenkung aus San Francisco. Graf v. Bray. Philadelphia: General Lee. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Karlsruhe,** 8 Oct. Die „Karlsr. Ztg." meldet aus Alt-Breisach vom 8 d. Morgens. Gestern Abends hat von 9 bis halb 12 Uhr ein heftiges Bombardement Neu-Breisachs von drei Seiten aus stattgefunden. Ein heftiger Brand ist dort ausgebrochen. So eben wird das Bombardement wieder fortgesetzt. Alt-Breisach ist bis jetzt unberührt geblieben.

* **Berlin,** 8 Oct. (Officiell.) Hauptquartier Corny vor Metz, 8 Oct. Der Feind griff gestern Nachmittags um 2 Uhr über Woippy die Division Kummer an. Es entspann sich ein heftiger Kampf der bis in die Nacht hinein dauerte. Der Feind wurde überall mit großem Verlust zurückgeschlagen. Die 9. Infanteriebrigade und Theile des 10. Armeecorps griffen kräftig ein. Auf Seite des Feindes fochten auch Gardetruppen. Gleichzeitig entwickelte der Feind auf dem rechten Moselufer mehrere Divisionen gegen das 1. und 10. Corps. Es war dort eine lebhafte Kanonade. Der Verlust, namentlich der Division Kummer und des 10. Corps, ist auf 500 Mann, der des 3. Corps auf 130 Mann zu schätzen. — Versailles, 7 Oct. (Officiell.) Der Feind fährt fort mit Festungsgeschützen auf Einzelposten zu feuern. Podbielski.

* **Königsberg,** 8 Oct. Der „Hartung'schen Zeitung" zufolge antwortete Bismarck auf die Gesuche des hiesigen Stadtmagistrats und des Vorsteheramts der Kaufmannschaft in Angelegenheit Jacoby's: daß die Maßnahme des Generals Vogel v. Falckenstein den zeitigen Ausnahmszuständen entsprechend als gerechtfertigt erscheine.

* **Brüssel,** 8 Oct. Hier eingetroffene französische Zeitungen, die unter einander und gegen die Regierung heftig polemisiren, beweisen daß, angesichts der Wahlen zur Constituante, der scheinbare Waffenstillstand, den die gefahrvolle Lage des Landes den Parteien auferlegte, plötzlich sein Ende erreichte.

* **Brüssel,** 8 Oct., Abends 7 Uhr. Einem Telegramm aus Tours zufolge ist die Nachricht daß Garibaldi in Marseille angekommen sei unbegründet. Eine andere Regierungsdepesche sagt, Garibaldi werde in Toulon erwartet. Brüsseler Berichten zufolge beabsichtigt Garibaldi nicht Frankreich seinen Degen zur Verfügung zu stellen. Ein Liller Blatt erfährt aus Amiens: Gambetta sei so eben mittelst Luftballons daselbst eingetroffen.

* **Brüssel,** 8 Oct. Hier eingegangenen Pariser Privatnachrichten zufolge erließ Gambetta anläßlich der Uebergabe von Straßburg und Toul eine Proclamation, worin es heißt: „Selbst im Augenblick ihres Falles haben beide Städte ihre Blicke auf Paris geworfen, und noch einmal versichert daß sie festhalten an der Einheit und Integrität unsers Vaterlandes, sowie an der Untheilbarkeit der Republik." — Die Regierung befahl daß an Stelle der gegenwärtigen Statue der Stadt Straßburg in Paris eine neue Statue aus Bronze gefertigt werde, welche die heldenmüthigen Thaten bei der Vertheidigung der östlichen Departements zur Darstellung bringen soll. — Das Fleisch fängt schon an in Paris zu fehlen.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Das Plebiscit im Albanergebirge.

⊙ **Rom,** 3 Oct. Selbst der Himmel hat Ja gesagt. In reiner durchsichtiger Bläue, wie sie nördlichen plebiscitlosen Landen unbekannt ist, lächelte er gestern auf das jubelnde Rom herab, und ein heiteres Lüftchen bewegte die tausend und aber tausend Fahnen. Auf zwölf Plätzen der Stadt waren Buden errichtet, welche, um den Localton festzuhalten, etwas tabernakelmäßig aussahen, doch an dem Giebel nicht die heiligen Initialen J. N. R. J., sondern das heidnische S. P. Q. R. trugen. Hinter dem Altar — ich will sagen hinter dem grünweißroth drapirten Tische — standen einige Herren und fungirten als die Priester des Plebiscits. Die heilige Handlung gieng also vor sich. Einer nach dem andern der Abstimmenden betrat die Stufen die hinaufführten von der linken Seite, überreichte den Herren den ihm zur Legitimation dienenden Einschreibzettel, erhielt dafür zwei Karten mit aufgedrucktem Sì und No, warf die Ja-Karte in die Urne auf dem Tisch und stieg auf der rechten Seite hinunter, indem er gemeiniglich die Nein-Karte mit höhnisch lächelnder oder vornehm verächtlicher oder finster zorniger Gebärde in Stücke riß. Die Abstimmung war solchermaßen nichts weniger als eine geheime; aber „warum sollen wir Complimente machen?" rief ein wackerer Bürger, welchem man bedeutet hatte sein Sì zusammengefaltet in die Urne zu schieben. Rechts und links auf der Estrade standen behelmte Feuerwehrmänner und hielten Ordnung. Eine militärische Schildwache blieb fern genug um keinen Zweifel an der Freiheit des Votums aufkommen lassen zu können. Doch die Regimentscapelle, welche den hohen Ernst des Vorgangs durch Melodien aus der „Nachtwandlerin" und Strauß'sche Walzer milderte, konnte allenfalls als ein unstatthaftes Mittel der Beeinflussung gelten. Indessen gehört ja nun einmal schmetternde Militärmusik zum römischen Hochamt, und der Papst hat kein Recht sich zu beklagen daß zum profanen Plebiscit aufgespielt wird wie zur religiösen Andacht.

Eine Weile hatte ich zugeschaut — nicht ohne die gewohnten Betrachtungen vorzunehmen über die Unanstelligkeit des protestantischen Nordens für solche erbauliche Ceremonien — da trat ein befreundeter junger italienischer Bildhauer zu mir heran, und schlug mir vor mit ihm zu kommen und das Schauspiel des Plebiscits im Albanergebirge zu genießen. Das war ein Gedanke.

Eine Stunde später setzte uns der Eilzug an der Station von Albano ab. Das Viergespann welches uns von der Station hinauf nach dem Städtchen brachte, hatte einen Wagenlenker und einen Rosselenker — beides fünfzehnjährige Bursche, die an ihren kleinen pyramidenförmigen „Räuber-"Hüten nicht nur das Sì, sondern auch das so garstig unclassisch klingende Wort „Annessione" in großen Lettern trugen. Der Rosselenker hieb unbarmherzig auf die Vorderpferde ein, deren eines er ritt; die dreifarbigen Bandschleifen welche neben den schwarzen Mähnen herabhiengen, flößten ihm durchaus kein liberales Mitgefühl ein. Der Wagenlenker aber unterhielt mit uns während der Fahrt ein ernsthaftes Gespräch über „Vittorio," für welchen das ganze Gebirge heute stimme — so versicherte er. Im Römischen gerade so wie im Venetianischen und Toscanischen habe ich das Volk nie von dem König reden hören; es sagt immer „Vittorio."

Die stattliche Hauptstraße von Albano war reich beflaggt; doch abgesehen von einigen „Nationalgarden" — jungen Burschen die mit Flinten bewaffnet vor der Stimmbude Wache hielten — bemerkten wir wenig plebiscitarische Bewegung. Es war um die Mittagszeit. Wir stiegen den steilen Weg hinauf nach dem Capucinerkloster, und freuten uns der Aussicht welche die glücklichen Bettelbrüder hier oben umsonst haben. Wer weiß? Vielleicht ist das heute einer der letzten Tage da sie hinunterschauen dürfen in den dunkelblauen Grund des Sees zu ihren Füßen und über die braune Campagna hinüber nach dem hellblauen Meer, dessen goldner Flimmerstreif noch aus so weiter Entfernung die Augen blendet. Wenn ich ein Capuciner wäre und das Kloster von Albano bewohnte, so würde ich die Plebiscite verwünschen, welche voraussichtlich klösterfeindliche Senatusconsulte im Gefolge haben werden. Aber das ist nun einmal der Welt Lauf. Einst standen hier helle marmorne Jupiter- und Apollotempel, und sie haben dunkeln Klostergängen den Platz räumen müssen. Wie vormals die schlanken Säulen, so werden nun die dicken Pfeiler fallen müssen; der neue Gott braucht ein neues Haus — er wird sich nicht lange mit einer Bretterbude und dreifarbigen Tuchbehängen begnügen.

Von Albano wanderten wir im Schatten der immergrünen Eichen, die über die Mauern des Parks Chigi herauslehnen, den köstlichen Weg nach Ariccia. Die dreifarbige Fahne flatterte auf dem hohen Dache des Palastes Chigi, flatterte aus den Fenstern der ärmlichsten Häuschen. Auch in Ariccia fanden wir das Tabernakel wieder; auch hier verrichtete eine improvisirte Garde den Dienst vor dem Heiligthum, als gewärtigte sie in jedem Augenblick einen Ueberfall. Und wenn man die Leute fragt: welcher Feind denn kommen könne das Plebiscit zu stören, so sprechen sie von den Briganten die im Dienste des Papstes gewesen — den sogenannten Ciociari, deren größere Zahl beim Einrücken des italienischen Heers sich in den Klöstern von Rom verborgen habe, und nun entronnen und über das Land zerstreut sei. Erst am Samstag hätten solche Ciociari bei Porto d'Anzo einige Leute ausgeraubt.

Die neuen Viäducte mit welchen der gegenwärtige Papst das Thal überspannt hat, während die alte Via Appia an den Abhängen hinab- und hinaufkletterte, führen in einer halben Stunde von Ariccia nach Genzano. Hier erst sollten wir die ganze Herrlichkeit des Tages genießen. Am Schlosse der Sforza-Cesarini hieng man eben den Fenstern entlang die dreifarbigen Lampen auf für die Beleuchtung des Abends. Die Lage des Schlosses ist einzig. Die Rückseite krönt einen schroffen Abhang; ein paar enge Gäßchen winden sich durch ärmliche Hütten, zwischen denen eine zerfetzte Wand mit Spitzbogenfenstern emporragt. Man überschaut den Krater, dessen Tiefe der Nemi-See füllt. Der See liegt bereits

im Schatten. Aber Nemi, das kleine Nest drüben inmitten der schwärzlichen Olivenpflanzungen, schimmert goldgelb in der Nachmittagssonne. Und doch weder der klare Himmel noch das goldene Licht benehmen dem Bilde den düster elegischen Charakter. In welch andere Welt schaut die Westseite des Schlosses — in welche blauen klaren homerisch-epischen Fernen! Fast großstädtisch breite Straßen mit zwei- und dreistöckigen Steinhäusern ziehen sich behaglich bergab. Das barocke Antlitz der Kirche lachte heiter bekränzt. Vom Gemeindehaus hieng eine schwere seidene Fahne nieder, welche der Wind nicht zu lüften wagte. Wir lasen die auf das Plebiscit bezügliche Proclamation der Giunta an die Genzaneser; die vollen Phrasen waren der seidenen Fahne nicht unwürdig. „Morgen seid ihr berufen die feierlichste Handlung vorzunehmen welche einem freien Volk zukommt — das eigene Loos zu bestimmen. Wir wollen uns reif zeigen für die großen Geschicke die uns erwarten, und wollen uns erinnern daß nichts so groß und edel sein soll als der würdevolle Aufschwung eines Volks welches sich erhebt um sich seine Erlösung zu verdienen.“ Das klingt pompös, wie die Schneckenohren des Kirchenantlitzes dort pompös aussehen. Ein guter Geschmack mag die Phrasen weder im Stein noch auf dem Papier leiden. Indessen unter diesem Himmel, inmitten dieser Berge, welche jetzt eben in allem Ernst sich mit einer geradezu unwahrscheinlichen Purpurfarbe zu überziehen beginnen, ist so manches nicht bloß Phrase was mit Recht als solche erscheint auf dem nüchtern grauen Hintergrunde des vaterländischen Himmels, umrahmt von dem sich ewig treuen Grün der nordischen Flur. Und übrigens die Proclamation der Genzaneser Giunta enthält auch noch mehr als bloße Decoration. „Fest und beharrlich in den erhabenen Principien der Freiheit und Ordnung, achten wir jede Meinung; kein blindes Ungestüm störe die Ruhe der Stadt, kein unbedacht vergeltungssüchtiger Geist soll sich herausnehmen als den Triumph einer Partei zu betrachten was vielmehr der Triumph einer ganzen Nation ist.“ Nicht übel gesagt für die Giunta von Genzano — so scheint mir. Und daß die Genzaneser die Mäßigung und Duldung nicht nur in ihren Proclamationen verkünden, sondern in der That üben — das wurden wir jetzt mit unsern Augen gewahr. Durch die zu Ehren der neuen Freiheit festlich geschmückten Straßen kündigte jetzt Weihrauchduft eine andere Feier an. Eine Procession zog nach der Kirche: Chorknaben, Priester, eine blaugekleidete Bruderschaft, die ein hohes Madonnenbild trug — und dahinter einige hundert Frauen und Mädchen, welche ihre Vaterunser und Ave Maria absagten. Die Männer, welche in den Straßen gekannegießert hatten, traten zur Seite, und zogen die Si-geschmückten Hüte. Es war nicht die Spur eines feindseligen Gegensatzes zu entdecken zwischen den liberalen Stimmbürgern und den Priestern, die das Fest des Rosenkranzes begiengen. Diese ohne Scheu, ohne Hohn jene — verkörperten beide realistisch handgreiflich das Ideal von der freien Kirche im freien Staat. Doch weg jetzt mit den Abstractionen der Politik; diese blassen Gespenster sollen uns nicht das farbenreiche Schauspiel verderben womit die Madonna unsere Augen begnadet. Die Priester verschwinden in der Kirche, aus dem offenen Portal schallt die Orgel heraus; sie spielt keine Bach'schen Fugen, sondern die schmerzlich süße Melodie eines Bellini'schen Liebesduetts. Auf den Stufen vor der Kirche, auf dem Pflaster der sanft abfallenden Straße knieen die Frauen nieder und die Mädchen. Ich möchte nur die eine beschreiben, deren holdseliger Anblick selbst mich Ketzer mit der ganzen Andacht des Rosenkranzfestes durchdrungen hat. Aber Beschreibungen wie Namen sind Schall und Rauch; sie lösen die wunderbare Einheit des Bildes auf; sie trennen den länglich edeln Kopf von dem weißen Tuche das in so lieblicher Fläche die dunkeln Haare überdacht; sie scheiden den frommen Blick des braunen Auges von dem neckischen Lächeln das meinem Freunde gilt, dem Glücklichen! Sie konnte nicht ahnen welche Offenbarung sie dem Auge des Künstlers bedeutete; aber mitten in ihrer Andacht freute sie sich des bewundernden Blickes der auf ihr ruhte — ohne Coketterie, ohne Affectation, unbewußt des Unrechts das die getheilte Aufmerksamkeit an der Gottheit begieng, kniete sie da, in jeder Regung des jugendlichen Leibes, in jeder Falte des seidenen Rockes vollendet wie ein Kunstwerk. Die Tracht der Frauen des Albanergebirges ist durch hundert Bilder bekannt; ich kann bloß sagen daß ich nichts reizenderes gesehen habe. Aber nur solche herrliche Körper gestatten diesen Anzug. Der straffe rothe Brustlatz verlangt einen so wohl gewölbten Busen; nur so breite Schultern können das schwere gestickte Halstuch ausfüllen, und ein voller, aber schlanker Nacken muß aus diesem mächtigen Oberleib emporsteigen, damit der Kopf zu seinem Recht gelange und die üppige Pracht der Glieder sänftige.

Nicht alle Frauen die da knieten trugen den schönen Anzug, obwohl derselbe für das blühende Mädchen paßt wie für die Matrone. Viele waren städtisch gekleidet. Wir fragten eine dieser letzteren, eine junge hübsche Mutter, warum sie die Landestracht weggelassen. Sie sei in Rom gewesen, im Hause der Fürstin (Cesarini), und trage sich darum römisch, erwiederte sie, und that sich etwas zu gute darauf. Es fiel uns ganz schwer aufs Herz daß die Hauptstadt Rom nicht nur schmutzigen Capucinerkutten, sondern auch den weißen Kopftüchern der Genzaneserinnen verderblich werden möchte; und wir priesen uns glücklich noch zu rechter Zeit gekommen zu sein ehe die Religion des Plebiscits die Religion des Rosenkranzes völlig ersetzt hat.

Drinnen in der Kirche wurde der Segen gegeben; hier außen donnerten die Kanonenschläge welche die jungen Bursche abbrannten. Ein Luftballon begann sich mitten in der Straße zu blähen; er trug die Aufschrift: „Zu Ehren der allerseligsten Jungfrau! Es lebe Maria!“ Und zu Ehren der Jungfrau stieg er dann in die blaue Luft auf, und die knieende Frauenschaar streckte die Köpfe empor, und schaute ihm nach wie er ihre Gebete in den Himmel trug. Wir aber zählten die Korallen die einen weißen Hals schmückten, und beteten so unsern Rosenkranz ab.

Die Straße herauf kam nun ein Zug von Männern, voran eine stattliche Calesche, darinnen ein halbes Duzend frackbekleideter Herren saßen. Einer dieser Herren schrie unablässig: „Unanimità! Italia! Campidoglio!“ Zur Seite des Wagens ritten drei schmucke Gesellen; sie hatten grüne Sammetwämmser an mit gestickten Säumen, kurze Hosen, hohe Stiefel, und waren mit Doppelflinten bewaffnet; vorn an der Brust trugen sie silberne Schildchen mit einem Wappen darauf. Ein Duzend Bewaffneter zu Fuß schloß den Zug, welcher, so vernahmen wir, das Ergebniß der Abstimmung von Nemi nach dem Gemeindehaus des Bezirksvorortes Genzano brachte. Die Berittenen waren die Wald- oder Flurschützen des Fürsten Orsini, von diesem mit der Bedeckung der Urne betraut. Hinter denen von Nemi, welchen man höflich den Vortritt gelassen, kamen die Genzaneser selbst; zwei Gemeindediener in gestickten Röcken, stolze Dreimaster auf den würdigen Häuptern, trugen feierlich die Urne — die richtige Urne, bauschig, vieleckig, mit vergoldeten Rändern; selbst sie nahm sich aus als hätte sie das Bewußtsein ihrer Wichtigkeit.

Es war beinahe 6 Uhr; eine Stunde später sollte das große Feuerwerk angezündet werden welches dem Plebiscit eines italienischen Landstädtchens offenbar erst die volle Weihe gibt. Wir konnten leider nicht bleiben. Wir warfen einen letzten Blick auf das bunt-heitere Bild des Platzes zwischen Kirche und Gemeindehaus; Piazza del Duomo hatte derselbe bisher geheißen, nun trug er zu Ehren der bekannten Patriotenfamilie den Namen Piazza Cairoli, mit Kohle an den Häusern angeschrieben. Aus der Kirche kamen die schwarzen Gestalten der Kanoniker und mischten sich unter die Menge; zwei hellgraue Kirchendiener mit blauen Schärpen schlossen das Portal, an dessen Pilastern bereits kecke Knaben emporkletterten, wohl um demnächst bei der Illuminirung behülflich zu sein. Die Sonne warf ein goldenes Netz über die Häuser, über die Menge; die frohen Gesichter schauten noch froher; aber der volle Goldschein der Verklärung umwob das holde Mädchengesicht — und seltsam! wie auf so manchem Madonnenbild hob sich die herrliche Gestalt scharf ab von dem abendlichen Hintergrund, von violett angehauchten Bergen, von blauen Höhen, die wie selige Inseln fern gegen Süden im Meere schwammen. Mein Bildhauer grüßte sie, und sie grüßte ihn wieder, den Glücklichen.

Auf einer steinigen Straße, die auf dem südlichen Kamm eines Kessels läuft, stiegen wir nieder in die Ebene der Eisenbahn zu. Hinter uns im letzten Strahl der untergehenden Sonne glänzten Albano und Ariccia und das liebe Genzano; über den weißen Häusern hielt der düstere Monte Cavo die Wache, wie er sie einst über den Städten der Lateiner gehalten. Die Sonne gieng im Meer unter, der Wind strich durch das Schilf, ein paar Männer trabten an uns vorüber, hoch zu Roß, mit den lanzenartigen Stöcken, die wohl auch Waffe zugleich und Hirtenstab ihrer lateinischen Vorfahren gewesen sein mögen. „Wir müssen recht bald wieder nach Genzano,“ sagte mein Begleiter; aber nach einer Weile verbesserte er sich selbst: „Nein, es ist besser wir warten bis zum nächsten Plebiscit.“ „Ich würde mir an eurer Stelle das Si holen solange es noch von frischen Lippen votirt werden kann.“ Aber der Bildhauer erwiederte halb scherzend, halb ernsthaft: „Ein ganzes Volk sagt immer Ja — und darum ist das Plebiscit eine Komödie. Doch solch ein junger Trotzkopf sagt vielleicht Nein, und dann wird's tragisch.“ Ein Fröstеln schüttelte uns. „Gehen wir schneller — wir erwischen noch ein Fieber,“ sagte er. „Wir haben's vielleicht schon,“ meinte ich, und wollte lachen. Aber war's die feuchte kühle Luft der Campagna, war's der sentimentale Einfluß des Mondes der am dunkelnden Himmel heller aufleuchtete — unser Gespräch kam nicht mehr in Gang. Bald trug uns die Eisenbahn an den schwarzen Riesensilhouetten römischer Gräber und an monddurchschienenen Aquäducten vorüber nach dem in voller Illumination schimmernden Rom. In dem Gewoge der Straßen stießen wir auf Freunde, die nicht begreifen wollten wie wir an solch einem Tage die Stadt hatten verlassen können. Daß wir den Zug der römischen Officiere, der Professoren, der Kaufleute, der Musiker, der Leo-Städter nach dem Capitol nicht gesehen, das sei ein unwieder-

bringlicher Verlust. Wir aber ließen sie schwatzen, und freuten uns des unverlierbaren Gewinns den wir von Genzano heimgetragen.

Zur orientalischen Frage.*)

⁂ Es wäre ein hoffnungsloses Beginnen, wollte jemand in diesem Augenblick die deutsche Presse zu einer Erörterung der orientalischen Frage zu bestimmen suchen. Wohl ist das Gefühl allgemein daß die Kette von ungelösten Problemen der ernstesten Art die wir unter diesem Namen zusammenfassen, eines Tages ganz ebenso jäh die Welt überfallen kann wie der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im Juli 1870, daß mithin eine Vorbereitung auf das Unvermeidliche sehr wohl am Platze wäre; aber solange der ungeheure Kampf nicht ausgetobt hat der eben jetzt unser ganzes Volk in allen Tiefen erregt, und dem die ganze außerdeutsche Welt mit fieberhafter Spannung folgt, ist es nicht mehr als recht und billig daß alles vertagt werde was damit nicht ganz eng und unmittelbar zusammenhängt.

Wann die Zeit der Sammlung kommen wird die zur Erörterung davon abliegender Dinge nöthig ist, kann einstweilen niemand sagen; sobald sie aber eintritt, wird man auch mit doppeltem Interesse eine Arbeit prüfen die jene vielbesprochenen Probleme mit Geist, Kenntniß und Originalität beleuchtet, wie dieß in der uns vorliegenden Schrift geschehen ist.

Der Verfasser ist italienischer Gesandter an einem süddeutschen Hof, und verräth in der Vorrede die Absicht seinen Stoff unter einem ganz neuen, dem Gesichtspunkte der italienischen Interessen zu behandeln. Der vorliegende erste Theil enthält eine historische Darstellung der Epoche der orientalischen Frage, die durch das St. Petersburger Protokoll vom 4 April (23 März) 1826 und den Londoner Vertrag vom 6 Juli 1827 bezeichnet ist. Voran geht eine Vorrede, welche die leitenden Gesichtspunkte des Verfassers entwickelt, und auf diese wollen wir hier hinweisen, während wir die Erörterung der historischen Capitel auf geeignetere Zeit verschieben müssen.

Wir beginnen mit Heraushebung des Schlußsatzes der Vorrede, der wahrscheinlich das meiste Aufsehen erregen wird. Er betrifft die Rolle welche dem Königreich Italien in der Ordnung der orientalischen Dinge beschieden sein soll. „Italien, der Erbe der ruhmvollen Ueberlieferungen von Venedig, Genua, Pisa, Amalfi, ist durch seine geographische Lage, die Entwicklung seiner Küsten, den seemännischen Geist ihrer Bewohner, seine fleißigen und intelligenten Colonien und die große Anzahl von Fahrzeugen welche die Wasserstraßen der Levante bedecken, in der Lage der orientalischen Frage neue Aussichten zu eröffnen. Sollten unvorhergesehene Ereignisse von neuem die Aufmerksamkeit Europa's auf das Morgenland lenken, sollte der alte Antagonismus wieder erwachen, dann wäre Italien, das durch kein Präcedens gebunden ist, ein nützlicher Vermittler zwischen den gerechten Begehren Rußlands und den mißtrauischen Befürchtungen der andern Mächte, und durch Versöhnung dieser würde es Europa sichere und der menschlichen Thätigkeit neue weitaussehende Bahnen brechen."

Die vorausgehenden Erörterungen zeigen in welchem Sinne der Verfasser sich eine dauerhafte Neugestaltung des Morgenlandes zur Zufriedenstellung aller Theile als möglich denkt.

Voraus setzt er auf Seiten der Türkei eine vollständige Reform ihres staatlichen und religiösen Lebens im Geiste der europäischen Gesittung, andernfalls müßte das Osmanenreich durch ausschließlich europäische Elemente ersetzt werden, ohne daß jedoch das Vorwiegen irgendeiner Einzelmacht dabei zulässig wäre. „Eine Radicalreform der muselmanischen Civilisation könnte aus dem türkischen Volk ein neues Element der Ordnung und des Zusammenhangs machen, und zugleich ein nützliches und gediegenes Mittelglied für die in steter Vervielfältigung begriffenen Beziehungen zwischen Morgenland und Abendland. Aber einer solchen Reform müßte nothwendig eine religiöse vorausgehen. Als Mohammed den Koran vorschrieb, wollte er ein eroberndes Volk stiften. In der That hat die mohammedanische Religion aus den Türken ein Volk gemacht das furchtbar war solange es marschirte, aber sie hat es entnervt sowie es stille hielt. Alles räth der Türkei zu dieser Umgestaltung, durch welche sie sich ihren Platz im europäischen Concert sichern würde, ja auf deren Grund sie hoffen dürfte mit Wärme darin begrüßt zu werden, denn sie besitzt Eigenschaften um die sie viele Nationen beneiden können. Dieses Ziel zu erreichen, bedürfte sie freilich einer Thatkraft von der bei ihr sich leider bisher keine Spur gezeigt hat. Ist die Türkei außer Stand diese Reform zu vollziehen, d. h. die einzige Bedingung zu erfüllen unter der Europa sich dazu verstehen könnte auf das System der Compromisse zu verzichten das sie so sehr verabscheut, so muß man sie betrachten als ein Opfer das in einer gegebenen Zeit einer andern Combination Platz machen muß."

Von Rußland glaubt der Verfasser eine Selbstbescheidung erwarten zu dürfen, die seinen eigenen Interessen ebenso heilsam sein würde als denen der übrigen Mächte.

Der Eroberung des Morgenlandes, die man ziemlich willkürlich als den Traum des russischen Volks und als den nie ruhenden Gedanken seiner Staatsmänner darstelle, und die ganz unmöglich sei, schon weil Europa sie niemals zugeben werde, stellt er einen mehr praktischen und, wie er glaubt, sehr wohl ausführbaren Plan entgegen.

„Wenn man erwägt daß ein so ausgedehntes Reich, das rittlings auf Europa und Asien sitzt und über ein Heer von 1 Million Streiter gebietet, seine Schiffe nicht in Bewegung setzen kann ohne unter den Kanonen feindlicher Festungen hinzufahren, daß die russischen Flotten in der Ostsee sechs Monate des Jahrs gefangen im Eise sitzen, und im Schwarzen Meer durch die Verträge fast zu völliger Unbeweglichkeit verurtheilt sind, so darf man sich nicht wundern daß es sich von diesen Fesseln befreien will.

Als Napoleon in Tilsit mit Alexander über die Vertheilung der Welt verhandelte, rief er: „Konstantinopel, Konstantinopel? Niemals! Das wäre die Weltherrschaft!" Diese Worte enthielten nie mehr Wahrheit als heute; heute, wo die Eröffnung des Canals von Suez, die große Anzahl Eisenbahnen, die nach dem Morgenland münden, die Dampfschiffe, die zu Hunderten das Mittelmeer durchfurchen, aus dem Bosporus den Mittelpunkt der größten Weltinteressen gemacht haben.

Wohlan! Konstantinopel sammt Bosporus möge niemandem und allen gehören! In Pera sehen wir durch reiche und intelligente Colonien fast alle Nationalitäten der Welt vertreten. Durch Entwicklung der vorhandenen europäischen Elemente kann man aus Konstantinopel leicht eine freie und unabhängige Stadt machen, ein neues Frankfurt mit dem Bosporus als Zubehör, und zugleich den Sitz der Vertreter der verschiedenen Staaten, welche berufen würden die griechisch-slavische Conföderation zu bilden. Die Muselmanen dürften auf dem europäischen Festlande wohnen, mit der Sicherheit in ihrer Religion und ihren Sitten ungestört zu sein. Durch Vereinigung von Macedonien, Thessalien und Epirus mit der hellenischen Monarchie würde man eine That hoher Gerechtigkeit vollziehen, und diesem Staat seine natürliche Entwicklung mit der Möglichkeit geben ein geachtetes Glied des europäischen Concerts zu werden.

Rußland, zufrieden damit auf der Sophienkirche das Kreuz aufgepflanzt und seine Glaubensgenossen in aufblühendem Gedeihen zu sehen, könnte, selber befreit von den Verträgen welche es im Schwarzen Meer an der Kette halten, nach Belieben seine Schiffe aus den Meerengen heraustreten lassen ohne Europa zu erschrecken, denn die Einfahrt ins Schwarze Meer und der Zutritt zu seinen Häfen wäre frei für die Flotten aller Länder. Den Mächten welche kraft alten Vorrechts oder neuer Vergrößerungen ein Amt der Ueberwachung des Orients ausüben, würde dasselbe Amt über den neuen Föderativstaat und über die freie Stadt Konstantinopel zustehen. Die Inseln des Archipels, welche vermöge ihrer besonderen Bedeutung oder ihrer Entfernung vom hellenischen Gebiet keine Neigung haben sollten sich mit Griechenland zu vereinigen, würden ihre Selbständigkeit behalten, dabei aber an der orientalischen Conföderation theilnehmen. Damit den Mächten die Pflicht das Gleichgewicht im Orient aufrecht zu erhalten erleichtert würde, hätte jede von ihnen das Recht auf einer der freien Inseln des Archipels eine Seestation zu errichten."

So der Plan des Verfassers, dem man Kühnheit und Originalität gewiß nicht bestreiten wird. Gelänge es, so würde jedenfalls den Interessen Europa's und des allgemeinen Friedens damit mehr gedient sein als mit den beiden Elementen an deren Widerstreben bisher alle Lösungen gescheitert sind, nämlich der Reform-Unfähigkeit der Türkei und dem fanatischen Ehrgeize Rußlands.

*) Études diplomatiques sur la question d'Orient. Première partie. Protocole de St. Pétersbourg 4 Avril (23 Mars) 1826. Traité de Londres 6 Juillet 1827. Stuttgart. Imprimerie Mäntler frères 1870.

Der Krieg.

Aus dem belagerten **Paris** erhalten die englischen Blätter noch immer Correspondenzen. Die letzten Nachrichten reichen bis zum 29 Sept.; sie geben zwar kein umfassendes Bild von den Pariser Zuständen, enthalten aber interessante Einzelheiten. Nach der Darstellung eines Correspondenten des „Daily Telegraph" ist der Geist unter den Vertheidigern vortrefflich, und die Zahl der Waffentragenden beliefe sich auf 600,000 Mann; alles sei bereit die Preußen zu empfangen. Fleisch und Brod, erzählt dieser Correspondent weiter, werden zu den gewöhnlichen Preisen verkauft, aber alle Luxusartikel sind theuer. Ein Pfund Butter kostet 6 Franken, ein Ei 5 Sous. Dagegen kann man ein Pferd für eine Bagatelle wie ½ Franken kaufen. Ein Privatbrief den die „Times" abdruckt, liefert eine Probe der Illusionen welchen sich die Pariser noch überlassen. „Der Feind, heißt es darin, beginnt müde zu werden. Ueberdieß herrscht das größte Elend in seinem Lager; die Gefangenen welche wir

gemacht sind abgezehrt und sterben vor Hunger, während unsere Soldaten keinen Mangel leiden, und eifrig verlangen ins Gefecht zu kommen. Die Stadt ist in vollkommener Ordnung, so ruhig als gäbe es keine Belagerung, wir alle gehen unserm Geschäft nach, in jedem Augenblick bereit zum Gewehr zu greifen. Die Zeit ist nicht fern wo wir des Feindes ledig sein werden." — Dagegen schreibt man der „Pall Mall Gazette:" „Das Volk ist sehr unzufrieden über das Betragen der Fleischer, welche in vielen Fällen ihre Läden geschlossen haben, weil sie die von der Regierung festgesetzten Preise nicht annehmen wollen. Es wird bald gefährlich werden in Ernährungsangelegenheiten mit dem Volke zu spaßen. Man erzählt von einem Kaufmann der für einen geräucherten Häring 50 Cts. verlangte; der Käufer erhob großen Lärm über diese Erpressung, die Nationalgarde schritt ein, und obgleich der Kaufmann selbst diesem Corps angehörte, ward sein Laden geschlossen, und der Häring als corpus delicti an die Thüre genagelt. Es war diesen Morgen fast unmöglich sich Fleisch zu verschaffen." — Aehnliches erzählt auch der Correspondent der „M. Post:" „Heut (am 28) begann die beschränkte Fleischvertheilung, 500 Ochsen und 10,000 Schafe. Um 5 Uhr Morgens machte man Queue bei Duval, dem großen Fleischer in der Rue Tronchet. Die Nationalgarde mußte die Ordnung aufrechthalten, da die Männer sich in der Reihe prügelten, und die Frauen in Ohnmacht fielen. Um 7 Uhr Morgens war nicht ein Bissen Fleisch mehr zu haben. Wir müssen den Himmel bitten daß keine Hungersnoth entstehe, denn das wäre gleichbedeutend mit Straßenprügeleien, welche, durch zahlreiche Spione nach Saint-Cloud gemeldet, dem Kronprinzen von Preußen eine erwünschte Gelegenheit darböte." Im ganzen glaubt dieser Berichterstatter die Lage also resumiren zu können: „Großes Zutrauen in den Geist der Truppen; große Hoffnung daß keine politischen Zwistigkeiten ausbrechen werden, während der Feind unter den Mauern ist; einige Angst daß die Republicaner unter den Soldaten nicht die nöthige Disciplin beobachten werden — eine leichte, aber, wie ich besorge, anwachsende Furcht vor einer Hungersnoth, und die gewisse Ueberzeugung daß ein Bürgerkrieg dem Frieden, dem Sieg oder der Niederlage folgen werde. England ist verhaßt, und ein Fremder würde kaum sicher sein." Nach einem andern Bericht in der „M. Post" zeigen sich seit manchem Tag keine Privatkutschen mehr in den Pariser Straßen, und man kann lange auf den einst so belebten und fröhlichen Boulevards umhergehen ohne einer „fashionablen" Dame zu begegnen. „Die unnützen Mäuler" sind längst verschwunden; tiefer Trübsinn hat sich aller Gemüther bemächtigt; man lärmt nicht mehr wie sonst in den Straßen, und wo die Leute in Gruppen zusammenstehen und sich unterhalten, bemerkt man nicht die lebhafte Gesticulation welche sonst den Franzosen eigen ist. In den feinern Stadtvierteln sind die Läden geschlossen, diejenigen ausgenommen in denen man Fleisch, Brod und Gemüse verkauft; auch die vornehmeren Cafés sind nicht mehr geöffnet, die gemeinern Weinläden dagegen arbeiten mit Erfolg."

Versailles, 2 Oct. Nachdem ich Ihnen vorgestern Abends in aller Eile einen kurzen Bericht über das Gefecht vom 30 Sept. gesandt hatte, erfuhr ich beim Einziehen weiterer Erkundigungen so viele sich zum Theil völlig widersprechende Details, daß ich sofort beschloß das Schlachtfeld persönlich zu besuchen, um Ihnen authentische Meldung senden zu können. Ich habe diesen Vorsatz gestern ausgeführt, und bin jetzt in der Lage meinen vorigen Bericht vielfach verbessern und ergänzen zu müssen. Da die Franzosen vorgestern gleichzeitig mehrere verschiedene Ausfälle und Angriffe gemacht haben, erklärt sich leicht die Ungenauigkeit der ersten Meldungen, welche zum Theil auf einer Verwechselung und Verwirrung der meilenweit von einander getrennten Actionen beruhten. Da mir so viel klar wurde daß das Hauptgefecht in der Gegend von L'Hay, ostwärts von Sceaux, stattgefunden haben müsse, schlug ich zunächst diese Richtung ein. Von Versailles begab ich mich auf der Hauptstraße über Petit-Bicêtre, wo das Gefecht vom 19 stattgefunden, nach Chatenay, das von bayerischen Truppen besetzt war. In den verödeten Wohnungen war, mit Ausnahme eines alten Schloßgärtners, kein lebendes Wesen von der ganzen Bevölkerung des Ortes zurückgeblieben. Die Einwohner hatten hier, wie in fast allen Ortschaften der Umgegend von Paris, bei Annäherung der deutschen Heere, unter Androhung kriegsgerichtlicher Behandlung für den Contraventionsfall, den bestimmten Befehl vom General Trochu erhalten, sich innerhalb 24 Stunden aus ihren Häusern zu entfernen; der barbarische Befehl war noch in Châtillon, L'Hay und andern Dörfern der Bannmeile an den Mauern affichirt. Die französischen Soldaten haben vor ihrem Abzug überall die Wohnungen ihrer Landsleute aufs schrecklichste verwüstet, um den deutschen Truppen möglichst unwirthliche Quartiere zu hinterlassen. Sie haben Fenster und Thüren, den ganzen Hausrath, ja oftmals selbst große kostbare Spiegel zertrümmert, Stühle, Tische und Schubladen mit Unrath besudelt — es war ein Bild vandalischer Zerstörung, das den Menschenfreund mit Ekel und Abscheu erfüllen muß. „Wer weiß," sagten mir in Sceaux ein paar bayerische Officiere die mich einluden ihr Frühstück zu theilen, „ob die französischen Blätter nicht gar uns als die Urheber dieser Verwüstungen darstellen werden. Wir haben die beschmutzten Wohnungen welche wir vorfanden nach Kräften gesäubert, wir scheuen uns sogar unsere Füße mit den schmutzigen Stiefeln auf die Sophas zu legen, obschon man uns keine Betten gelassen, und wir haben die zerbrochenen Scheiben sorgfältig mit Papier verklebt — aber es ist ja kein Mensch hier im Orte geblieben der unser Restaurationswerk bezeugen könnte!" Ich hatte in Chatenay einige Mühe das Geburtshaus von Voltaire aufzufinden; endlich jedoch entdeckte ich dasselbe in der Nähe des Schlosses, an der Ecke der benachbarten Straße. Es ist ein kleines, zweistöckiges Gebäude, mit der Nummer 63 bezeichnet. In einer spitzen Giebelnische des Daches befindet sich das von einem Gitter umschlossene Brustbild des großen Satirikers mit der Umschrift: „Voltaire, né à Chatenay." Das Haus dient jetzt als Werkstätte eines Sattlers und Knopffabricanten; im Erdgeschosse lag überall sein Handwerksgeräthe verstreut, in der oberen Etage fand ich in jedem Zimmer Heiligenbilder an den Wänden und pietistische Broschüren, Gebetbücher 2c. — sonderbare Lectüre im Geburtshause des Philosophen von Ferney! Mit welchem Haß übrigens das Andenken Voltaire's in Frankreich heute noch immer von der ultramontanen Partei geschmäht wird, davon hatte ich dieser Tage Gelegenheit mich in Versailles wieder zu überzeugen. Das vom Abbé E. Barbé redigirte „Bulletin religieux" brachte in seiner Nummer vom 11 Sept. einen heftigen Angriff gegen die Voltairianer, die mit eigenthümlicher Logik als Feinde Frankreichs dargestellt wurden, weil ihr Meister der Freund Friedrichs des Großen, des Preußenkönigs, gewesen. Es wurden der Statue Voltairs unten folgende perfide Verse in den Mund gelegt:

„Pourquoi cette pudeur, ô mes âmes fideles,
De n'oser me fêter quand on meurt sur le Rhin?
— La patrie est en deuil; ses pertes sond cruelles,
Dites-vous: nous craignons de troubler son chagrin.
Que vous comprenez mal ce coeur patriotique,
Qui dicta mes beaux vers au vainqueur de Forbach!
Si je vivais encore en ce moment critique,
J'aurais illuminé pour Wœrth et pour Forbach."

Wenn man, wie ich es that, von Chatenay nach Sceaux nicht die gerade Richtung, sondern den nordwestlich abbiegenden hübschen Waldweg einschlägt, gelangt man, an reizenden Villen vorüber, die jetzt ebenfalls alle verödet sind, bald nach dem romantisch gelegenen Dörfchen Robinson, einem Lieblingsziel der Sommerausflüge der Pariser. Wie in den deutschen Badeörtern, sind überall am Wege, der sich einen bewaldeten Hügel hinanzieht, elegante Verkaufsbuden errichtet, in denen alle erdenklichen Schnurrpfeifereien feilgeboten werden. Jetzt hatten die Soldaten sich's in den Holzbuden bequem gemacht, und auf den befranzten, mit rothem Tuch ausgeschlagenen Gestellen lagen Säbel, Gewehre, Helme, Wichsbürsten, Tornister, Brodbeutel in malerischem Durcheinander. Der eigentliche Attractionspunkt für die Pariser sind die schattigen Gärten, mit riesigen, uralten Castanienbäumen, in deren Wipfeln große Restaurationspavillons erbaut sind, zu welchen man auf bequemen Wendeltreppen hinaufsteigt. Das Hauptetablissement, welches κατ' ἐξοχήν den Namen „Robinson" führt, trägt über der Eingangsthüre die Inschrift:

Robinson! nom cher à l'enfance!
Que, vieux, l'on se rappelle encore,
Dont le souvenir, doux trésor!
Nous reporte aux jours d'innocence!

Das Innere der Wirthschaftsrotunde welche das Aussehen einer eleganten Blockhütte hat, ist mit grell gemalten Bildern aus der bekannten Geschichte Robinsons colorirt. Zuerst der Schiffbruch, sodann eine Lama-Jagd, der Kampf mit den Wilden, die Rettung Freitags, und endlich die Heimkehr. Der Wirth dieses Etablissements war mit seiner würdigen Ehehälfte ausnahmsweise in seinem idyllischen Nestchen zurückgeblieben, und er hatte wahrlich bisher keine Ursache, diesen verständigen Entschluß zu bereuen. Officiere und Soldaten frequentirten den ganzen Tag über seine freundliche Wirthschaft, und er bedauerte nur daß sein Wein- und Biervorrath allmählich stark auf die Neige gieng, ohne bei dem Mangel an Verkehrsmitteln schnell wieder ersetzt werden zu können. Daß übrigens die herrlichen Wälder in der Umgegend von Paris gegenwärtig kein ungefährlicher Aufenthalt für Spaziergänger sind, bewies mir nachstehende Proclamation, welche ich unweit der Robinsonhütte angeschlagen fand:

„Da mehrere Meuchelmorde durch Franc-Tireurs verübt worden sind, welche sich in den umliegenden Waldungen versteckt halten, verordne ich was folgt: 1) Jedes männliche Individuum, das sich im Innern der Wälder und Holzungen betreffen läßt, wird als Franc-Tireur angesehen und behandelt werden. 2) Die Gemeinden welche die Anwesenheit solcher Individuen auf ihrem Gebiete nicht angezeigt haben, werden mit starken Contributionen belegt werden. 3) In dringenden Fällen werden die Ortsbehörden verhaftet werden. Hauptquartier des ersten bayerischen Armeecorps. Longjumeau, 22 Sept. 1870. Der General en Chef, v. der Tann."

Auf dem Kirchhofe von Sceaux suchte ich vergeblich das Grab Florians, der in dem alten, seitdem niedergerissenen Schloß als Gast des Herzogs v. Penthièvre mehrere seiner reizendsten Werke schrieb. Auch von dem ehemaligen Schloßgarten, einem Meisterwerke Le Nôtre's, sind nur noch einige Alleen erhalten, die jetzt als öffentliche Promenade benutzt werden. Aeußerst sehenswerth ist das hübsche neuerbaute Schloß des Herzogs v. Treviso, und mehr noch der weite dichte dasselbe umgebende Park, welcher den Parisern die nicht nach Baden-Baden zu reisen die Mittel haben, einen angemessenen Ersatz für den Anblick jener herrlichen Promenaden gewährt. In dem Schlosse, aus welchem man vor Ankunft unserer Truppen alles Mobiliar, mit Ausnahme einer großen Billardtafel, fortgeschafft hat, ist bis jetzt nichts zerstört und zertrümmert worden. Dagegen häufen sich die Schrecken der Kriegsverwüstung sobald man aus der Ostpforte des Parks in den Flecken Bourg la Reine tritt. Dort ist jedes Haus zur Vertheidigung auf Leben und Tod eingerichtet. Granaten aus dem Fort von Bicêtre und aus der Schanze bei Villejuif haben die Wände vieler Häuser zerschmettert; jedes Fenster ist mit kreuzweise zusammengefügten Holzläden, mit Matratzen oder Mobiliargegenständen verbarricadirt, und zahlreiche Schießlöcher sind daneben in die Wände gehauen. Alle Wege die nach nördlicher und östlicher Richtung führen, fand ich durch hohe kunstvoll zusammengefügte Barricaden aus umgestürzten Fuhrwerken, Baumstämmen, Reisigbündeln, Steinblöcken, Sandsäcken und Erde abgesperrt, und nur durch gütige Vermittlung eines bayerischen Officiers konnte ich über diese Hindernisse an die nächste bei dem Dorfe L'Hay postirte preußische Feldwache gelangen. Ich befand mich, wie mir all diese Anzeichen bereits klar genug verriethen, auf dem Hauptschauplatze des Gefechts vom vorhergehenden Tage. Die Franzosen waren am Morgen des 30 Sept. bei Arcueil, links vom Fort de Bicêtre, in einer Stärke von 4 Infanterieregimentern (12 Bataillonen) unter Führung des Generals Guilleumin, früh gegen 6 Uhr hervorgebrochen, und hatten einen Angriff auf das vom 23. preußischen Infanterieregiment besetzte Dorf L'Hay gemacht. Schon waren die 23er nach heldenmüthigem Widerstande durch die numerisch weit überlegene feindliche Streitmacht aus dem größten Theil des Dorf zurückgedrängt, als ihnen von Osten aus Bourg la Reine 2 Bataillone des 7. Regiments der 4. bayerischen Division, und gleichzeitig von Süden her das 1. u. 2. Bataillon des 10. Breslauer Infanterieregiments, welche in La Belle Epine und Orly postirt gewesen, über Chevilly zum Entsatz kamen. Während ein Zug der 23er den südwestlichen Ausgang des Dorfes behauptete, hielten die Franzosen bereits den südöstlichen Ausgang und die ganze Ostseite des Dorfes besetzt. Auf der Nordseite hatten letztere rasch eine Barricade errichtet, so daß die vordringenden 10er in ein mörderisches Kreuzfeuer geriethen. In zwei Abtheilungen vorstürmend, gelang es ihnen die Barricade zu nehmen und gleichzeitig die Franzosen wieder aus der Osthälfte von L'Hay hinauszuwerfen. Dieselben legten sich jetzt in einen Graben, von wo aus sie ein heftiges Feuer eröffneten. Auch von hier verdrängt, zogen sie sich in einen Hopfengarten zurück, bis die preußischen Truppen, Schritt vor Schritt kämpfend, die jenseitige Lisière des Gebüsches erreichten, und den Feind bis unter die Wälle des Forts von Bicêtre und der Schanze von Villejuif zurücktrieben, die, eine Zeitlang verlassen, seit einigen Tagen wieder von den Franzosen besetzt und bedeutend verstärkt worden ist. (Es war für unsere Truppen nicht möglich dieselbe zu occupiren, weil sie unmittelbar unter den Kanonen der Forts von Bicêtre und Ivry liegt.) Das Gefecht dehnte sich in östlicher Richtung bis Choisy le Roi an der Seine aus, wo die Franzosen unsere Ponton-Brücke unweit Villeneuve zu zerstören trachteten, was jedoch durch den kräftigen Widerstand der 63er und 22er vereitelt ward. Der Gesammtverlust der Franzosen an Todten und Verwundeten in diesem Gefecht betrug über 1200 Mann, darunter ein General (ich konnte nicht mit Sicherheit erfahren ob Guilleumin oder Dépont). Unter den etwa 500 Gefangenen die in unseren Händen blieben, befinden sich zahlreiche Officiere, die unverhohlen ihre Bewunderung der deutschen Tapferkeit aussprachen. Aus einem bei dem todten General vorgefundenen Schreiben geht hervor daß die vier Regimenter den Auftrag hatten vor allem die Stellung der Preußen bei La Belle Epine und einen dort in äußerst gedeckter Stellung befindlichen Observationsthurm zu nehmen. Auch die Franzosen haben übrigens mit großer Erbitterung gefochten; selbst Verwundete schossen mehrfach auf preußische Officiere. Allein in der Umgegend des Kirchhofs von L'Hay lagen über 300 französische Leichen, während unsere Verluste sich im ganzen auf 3—400 Todte und Verwundete belaufen. Zur Beerdigung der Todten und zur Fortschaffung der Verwundeten fand bis gestern Mittags 12 Uhr eine beiderseitige Waffenruhe statt. Die französischen Leichen und Verwundeten wurden meistentheils in von Paris herbeigeholten Omnibussen fortgeschafft; auch erschienen mehrere höhere Stabsofficiere um die nach Chevilly gebrachte Leiche des gefallenen Generals zu reclamiren. In L'Hay ist seit vorgestern jedes Haus und jeder Garten in eine kleine Festung umgewandelt; es wäre jedem Fremden unmöglich sich ohne Führung eines Officiers in dem Gewirre von Barricaden, Mauern, versteckten Pforten und verrammelten Häusern auch nur fünfzig Schritte weit zurecht zu finden. Ueber das hoch auf einer Berghöhe gelegene Plessis-Piquet, in dessen steilen Straßen überall die abendlichen Kochfeuer der Soldaten flammten und eine seltsame Illumination bildeten, kehrte ich zu später Stunde nach Versailles zurück. Dort erfuhr ich daß die Franzosen am Morgen des 30 Sept. ebenfalls bei Sèvres einen Angriff gemacht haben. Sie landeten mittelst ihrer für die Seine-Fahrt construirten Kanonenboote eine Anzahl von Truppen, und es entspann sich ein hitziges Gefecht, das ebenfalls zu ihrem Nachtheil endete, und 300 ihrer Soldaten als Gefangene in unsern Händen ließ.

Auch heute schlug zu wiederholtenmalen Kanonendonner an mein Ohr. Ich habe jedoch nicht mit Sicherheit erfahren können ob und wo etwa wieder ein Gefecht stattgefunden, und ich ziehe es vor wo möglich an Ort und Stelle Erkundigung einzuziehen ehe ich Ihnen Bestimmtes berichte.

Neueste Posten.

☉ **München,** 8 Oct. Von den deutschen Damen in San Francisco ist dem hiesigen Verein zur Unterstützung der Angehörigen im Felde stehender Soldaten, durch die Vermittlung des geh. Commercienrathes G. Bleichröder in Berlin, eine Schenkung von 7000 fl. zugekommen. — Der k. Staatsminister Graf v. Bray ist von einem achttägigen Aufenthalt auf seinen Gütern in Niederbayern zurückgekehrt und hat gestern sein Portefeuille wieder übernommen.

Nach einem Telegramm aus **Philadelphia,** 4 Oct., ist der Zustand des Generals Robert Lee nicht so gefährlich als anfangs durch den Telegraphen gemeldet wurde. Der General ist nicht gelähmt. Er liegt nur in einer Bewußtlosigkeit die durch starke Ermüdung veranlaßt worden.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 8 Oct. Thiers ist hier eingetroffen. Er hatte eine längere Unterredung mit dem Grafen Beust. Thiers wird nach Florenz reisen.

* **London,** 8 Oct. Aus Tours wird gemeldet: Die Regierung beabsichtige die Constituante in Tours oder Bordeaux am 20 Oct. zusammentreten zu lassen.

= **Florenz,** 7 Oct. Die Plebiscitdeputation, bestehend aus 8 Deputirten für Rom und die Comarca, 2 für Civitavecchia, 2 für Velletri und 2 für Frosinone, ist unter ungeheurem Jubel über Civitavecchia, Livorno und Pisa dahier eingetroffen. Die Stadt ist bis in die fernsten Gäßchen geschmückt.

* **Berlin,** 8 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 103⅝; 4½proc preuß. Anl 92, 1882er Amerikaner 96; österr. Silberrente 54; Papierrente 45¾; österr. v. 1860 74¼; v. 1864 61; Creditactien 137⅛; Lombarden 92½; österr.-franz. Staatsbahn 207¼; Prior. 272½; Galiz. 95¾; ital. Anl. 54¼; Türken 42¼; bayer Kriegsanl. 96¾; Obl. 96¾. Wechsel: Augsburg 56.24; Frankfurt a. M. 56.26; London 6.23⅛; Wien 80⅞. Tendenz: Still.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Oct. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 240½; Staatsbahn 362¼; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95 1/16; Lombarden 162½; Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅞; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 105; 4½proc. bayer. Ostbahn 121; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. 106¾; 4proc. Alienzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104¼; 1882er Amerikaner 95⅛; österr. Silberrente 53⅝; Papierrente 45⅞; 1860er L. 73⅞; 1864er L. —; Bankactien 675, Creditactien 241; Lombarden 162½; österr.-franz. Staatsbahn 362¾; Galizier 224¼; Elisabeth 201; Franz-Joseph-Bahn 77; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. Spanier 27¼; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anleihe 96½ Wechsel: London 119; Paris —; Wien 94⅞. Tendenz: Still.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95 1/16; Creditactien 241½; Lombarden 174½; Staatsbahn 363. Tendenz: Still

* **Wien,** 8 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66 30; Papierrente 56.60; 1860er L. 91.80; 1864er L. 112.75; Bankactien 710; Creditactien 254.80; Lombarden 175.10; Staatsbahn 380.50; Anglo-Austrian 219.50; Franco-Austrian 100.50; Galizier 238; Franz-Joseph 188.25; Prioritäten 94.50; Rudolfsbahn 163; Prior. 90.20; Elisabeth 211.25; Napoleons 9.93½. Wechsel: Augsburg 103.50; Frankfurt 103.80; London 124.50; Paris 48.25. Tendenz: Beliebt.

* **Wien,** 8 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 254.50; 1860er Loose 91.60; 1864er 112.75; Staatsbahn 380 50; Lombarden 174.70; Napoleons 9. 94½; Papierrente 56.50; Anglo-Austrian 218.25; Franco-Austrian 100.50. Schluß fester.

(*) **London,** 6 Oct. Wochenausweis der englischen Bank. Zunahme des Baarvorraths 11,343 Pf. St.; Zunahme des Notenumlaufs 981,760 Pf. St.; Abnahme der Notenreserve 1,007,330 Pf. St.

* **London,** 7 Oct. Schlußcurse: 3proc. Consols 92½; 1882er Amerikaner 91⅜; Türken 43¼.

* **New-York,** 7 Oct. Gold 113⅜; Wechsel in Gold 108¾; 1882er Bonds 113; 1885er Bonds 112; 1904er Bonds 106½; Baumwolle 16⅜; Petroleum in Philadelphia 25½.

Verschiedenes.

* **Deutsche Invaliden-Stiftung.** Wir theilen heut unsern Lesern ein sehr beherzigenswerthes Schriftstück mit, das sich zunächst zwar nur als Eingabe des Braunschweiger Bürgervereins an das dortige Landesministerium einführt, aber sicherlich der Stimmung in ganz Deutschland beredten Ausdruck gibt. Das vom Obergerichtsrath Lucius verfaßte Gesuch lautet:

„Der Bürgerverein zu Braunschweig ersucht hohes herzogliches Staatsministerium beim Kanzleramte des Norddeutschen Bundes es gewogentlichst zu befürworten daß dem Parlament ein Gesetz, die Entschädigung der Invaliden und die Entschädigung hülfsbedürftiger Familien gefallener Krieger betreffend, zur Berathung und Genehmigung vorgelegt werde. Se. kgl. Hoh. der Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen wendet sich in einem Aufruf aus Reims vom 6 Sept. d. J. an die deutsche Nation, um im Anschluß an die Victoria-National-Invaliden-Stiftung zu Berlin die Bildung von Zweigvereinen zur Unterstützung der Invaliden und der Hinterbliebenen gefallener Krieger im ganzen Vaterlande zu veranlassen. Es ist ein glänzendes Zeugniß von der reichen Herzensgüte und dem menschenfreundlichen Wohlwollen des hohen Herrn, welcher bei allen Gefahren und Kämpfen, bei allen Mühen und Drangsalen dieses Kriegs, bei der unausgesetzten Thätigkeit die seine Stellung in Anspruch nimmt, doch der Opfer nicht vergißt, schon jetzt bedacht ist das Elend welches dieser entsetzliche Kampf heraufbeschworen möglichst zu mildern. So sehr wir auch überzeugt sind daß jener Aufruf überall den freudigsten Wiederhall gefunden, daß sich überall Zweigvereine bilden und reichliche Spenden werden erzielt werden, ebenso sehr sind wir überzeugt daß jener hohe Zweck auf dem angegebenen Wege nicht vollständig und nicht dauernd werde erreicht werden. Auch nach den Kriegen gegen den ersten Napoleon ist viel durch Privatwohlthätigkeit für die Hinterbliebenen und Invaliden geschehen; aber die Begeisterung legte sich, die Gesellschaft hatte mehr zu thun als sich um verkrüppelte Soldaten zu kümmern, der Staat nahm die Sache nicht in die Hand, und so kam es daß mancher brave Krieger in seiner Noth sich auf den Leierkasten, auf den Bettel angewiesen sah. Soll Deutschland, wie wir hoffen, seine weltgebietende Stellung einnehmen, sollen wir als eines der ersten Culturvölker geachtet werden, so dürfen wir es nicht geschehen lassen daß solche schamrothmachende Zeugen öffentlichen Undanks den Hohn und Spott des Auslands herausfordern. Wer sein Leben, seine Gesundheit für seine Mitbürger dahin gibt, der bringt die höchsten Opfer welche das Allgemeine von dem Individuum fordern darf. Auf der andern Seite ist es aber nicht der gute Wille, sondern die Pflicht des Staats, die Nachtheile die durch jene Opfer herbeigeführt sind von den Individuen oder deren Angehörigen nach Kräften abzuwenden. Wir glauben daher daß die Frage der Entschädigung Verwundeter oder deren Familien nicht eine Frage der Humanität, der Privatwohlthätigkeit, der Commune, sondern daß sie eine Staatsangelegenheit ist, die von Staatswegen durch Gesetz geregelt werden muß. Es muß dieses Gesetz von dem Gesichtspunkt ausgehen daß es nicht eine Unterstützung, ein Almosen, sondern volle und ausdauernde Entschädigung gewähren will. Wir verkennen nicht daß zur Durchführung dieses Grundsatzes außerordentliche Mittel erforderlich werden. Sie sind aber sicher zu beschaffen wenn die Verpflichtung eine allgemeine, wenn sie von der Bevölkerung des Norddeutschen Bundes, oder wenn sie bei der, wir hoffen es, baldigen Einigung von ganz Deutschland getragen wird. Nur auf diesem Wege wird, nach dem Beispiel Englands, eine Erreichung jenes großen Zweckes ermöglicht und, was uns nicht unwichtig erscheint, die Vertheilung der Last eine gerechte werden. Bei Privatsammlungen, die eben auf gutem Willen und humanen Ansichten beruhen, wird immer eine Menge kalter und egoistischer Menschen sich im Hintergrund halten, und die Opferwilligkeit wird in der Regel auf dieselben Individuen und Gesellschaftsclassen zurückfallen; man wird dieß bestätigt finden wenn man die Zeichnungslisten bei den verschiedenen Veranlassungen vergleicht. Wir machen nur beispielsweise auf die Unterschiede aufmerksam die sich in der Theilnahme von Stadt und Land bei Sammlungen für patriotische Zwecke ergeben haben. Ebenso würde es der Gerechtigkeit nicht entsprechen, wollte man die Angelegenheit den Communalverbänden überweisen. Es würde sich dann die Seltsamkeit ergeben daß gerade die Städte und Landstriche deren Söhne hauptsächlich vor dem Feinde gestanden, welche die meisten Opfer beklagen, dafür statt des Trostes die härtesten Lasten zu tragen haben würden, während andere Gegenden, deren Truppentheile zufällig nicht im Kampfe gewesen sind, ganz frei sein würden. Um diesen aus den persönlichen und territorialen Verhältnissen hervorgehenden Ungleichheiten zu begegnen, kann nur durch ein Gesetz geholfen werden, welches durch eine allgemeine Umlage, mag man sie nun Kriegs- oder Invalidensteuer benennen, die zur Entschädigung erforderlichen Summen aufbringt. Es würden, um allen Willkürlichkeiten und arbiträren Meinungen vorzubeugen, in diesem Gesetz feste Normen anzugeben sein, nach welchen unter Berücksichtigung der persönlichen Verhältnisse des einzelnen Falles die Entschädigung zu bemessen wäre. Auf welche Weise nach Beendigung des Krieges die aufzubringenden Summen zu ermitteln sein werden, wie am zweckmäßigsten die Veranlagung geschieht, welche Localcommissionen zu ernennen sind um die nöthigen Recherchen anzustellen, und andere Specialitäten müssen wir dem Ermessen hoher Behörden anheimgeben. So groß und schwer die Lasten des Krieges auch sein mögen, diese neue Auflage wird gern und am leichtesten getragen werden. Weiß es doch jeder Vaterlandsfreund daß er dadurch eine nur geringere Schuld an diejenigen abträgt die durch Heldenmuth und unvergleichliche Tapferkeit es verbütet haben daß deutscher Boden vom Feinde betreten werde, welche durch ihr Blut die Garantien herbeiführten die für lange Jahre den Ruhm, das Glück und den Frieden unseres Vaterlandes sichern. Der verwundete in seiner Arbeitskraft bedrohte Soldat braucht nicht in Sorgen zu sein um die Zukunft; dem sterbenden Krieger, welcher mit Kummer der fernen Familie gedenkt, wird es eine Tröstung sein wenn er weiß daß Weib und Kind nicht mehr verlassen sind, daß nicht einzelne Menschenfreunde, nicht einzelne Stiftungen, daß der ganze Staat dafür eintritt Noth und Elend von seinen Lieben fernzuhalten. Wir stellen an hohes herzogliches Staatsministerium die ehrfurchtsvolle Bitte: Hohes herzogliches Staatsministerium wolle es beim Kanzleramte des Norddeutschen Bundes gewogentlichst befürworten daß dem Parlament ein Gesetz, die Entschädigung der Invaliden und die Entschädigung der hülfsbedürftigen Familien gefallener Krieger betreffend, zur Berathung und Genehmigung vorgelegt werde."

Zu diesem trefflichen Actenstücke bemerken wir zunächst sachlich daß für den Norddeutschen Bund die Versorgung der Militärinvaliden und der Hinterbliebenen Gefallener bereits durch die (auf den Bund übergegangenen) preußischen Gesetze vom 6 Juli 1865, 16 Oct. 1866 und 9 Febr. 1867 geregelt ist; wir kommen auf diese Gesetze und die wünschenswerthen Zusatzbestimmungen zurück. Einstweilen lesen wir zu unserer Freude in der „Köln. Ztg." daß die Abtheilung für das Invalidenwesen im Kriegsministerium eine ungefähre Berechnung der Invalidengehalte und der Versorgungen von Wittwen und Waisen von den in diesem Feldzug Gebliebenen zu entwerfen angewiesen worden sei. Die Dotirung derselben ist selbst nach den letzten gesetzlichen Vorschriften nach dem Feldzug von 1866 nicht zulänglich befunden worden. Es wird durch nachträgliche Bestimmungen eine Erhöhung der Sätze herbeizuführen sein, davon ist auch die Regierung überzeugt. Und so dürfen wir uns ja wohl der sichern Hoffnung hingeben daß Regierung und Reichstag miteinander wetteifern werden das nöthigste aller Siegesdenkmale aufzurichten, das der Dankbarkeit für die verwundeten und gefallenen Krieger.

Berlin. Das **Centralnachweisebureau** hat aus dem ihm zu Gebot stehenden Material eine statistische Zusammenstellung bearbeiten lassen, deren Zweck der Versuch ist: annähernd nachzuweisen wie sich die Zahl der seit Beginn des Kriegs Verwundeten und Erkrankten zur Zahl der Wiedergenesenen verhält. 1) Die Zahl der in die Bücher des Bureau's eingetragenen Verwundeten und Kranken beläuft sich auf 54,450. Der Abschluß der Bücher für diese statistische Uebersicht hat am 28 Sept. Abends stattgefunden, bis zu welchem Termin dem Centralnachweisebureau 1188 Lazareth-Rapporte vorlagen, unter denen 48 aus Feld- und Kriegslazarethen, die übrigen aus Reservevereinslazarethen und Privatpflegestellen eingegangen waren. 2) Die Zahl derjenigen welche unter jener Totalität als transportfähige Reconvalescenten zu betrachten sind, und theils nach rückwärtsgelegenen Lazarethen evacuirt, theils zu den Angehörigen entlassen wurden, beträgt 4597. 3) Die Zahl der zu den im Felde stehenden oder Ersatztruppentheilen, sowie zu den Etappencommandos als geheilt Entlassenen, von welchen ein kleiner Theil als unbrauchbar oder invalid entlassen erscheint, beträgt 3808. 4) Die Zahl der im Lazareth Verstorbenen ist 518. Nach diesen Ziffern stellt sich das Verhältniß, in Procenten ausgedrückt, wie folgt: Reconvalescenten 8,14, geheilt 6,90, invalide 0,08, todt 0,95.

Aus **Salzschlirf** (Dorf in Kurhessen), 28 Sept., wird dem „Frkf. J." mitgetheilt: „Heute früh kurz vor 4 Uhr wurde hier ein fast 4 Secunden dauernder, aber heftiger, gleichsam aus der Tiefe aufsteigender, das Haus stark erschütternder Erdstoß wahrgenommen."

Leipzig. Am 2 Oct. tagte dahier im Locale der k. Gesellschaft der Wissenschaften eine größere Versammlung deutscher und ausländischer Orientalisten, um das **Jubiläum** des 25jährigen Bestehens der **deutschen morgenländischen Gesellschaft**, die am 2 Oct. 1845 auf der allgemeinen Versammlung deutscher Philologen und Orientalisten gegründet worden war, feierlich zu begehen. Die Gesellschaft widmete hiebei ihren vier hochverdienten Geschäftsführern, Gründern und thätigen Leitern, den Professoren **Fleischer, Pott, Brockhaus** und **Rödiger**, eine schöne Denkmünze, welche in goldenen Exemplaren den vier genannten Herren überreicht wurde. Hofrath Bertheau aus Göttingen verlas eine von ihm als Begleitschreiben zu der Denkmünze verfaßte Adresse an die vier „Jubilare." Sodann überbrachte Staatsrath v. Dorn aus St. Petersburg im Namen der kaiserlichen Akademie daselbst eine lateinisch abgefaßte und von sämmtlichen Akademikern unterschriebene Beglückwünschungsadresse an die Gesellschaft, und Professor Krehl überreichte im Namen der philosophischen Facultät zu Graz ein gleiches Beglückwünschungsschreiben, in welchem namentlich die Verdienste der HH. Brockhaus, Fleischer, Pott und Rödiger hervorgehoben wurden. Zuletzt sprach Geh. Rath J. Olshausen aus Berlin im Namen des kgl. preußischen Cultusministers der Gesellschaft dessen Glückwünsche aus. Die beiden Kaiser der Ostreiche, der Czar und der Kaiser von Oesterreich, zeichneten die vier Gründer der Gesellschaft durch Verleihung hoher Orden aus. Der Jubelfeier folgte ein Festmahl im „Hôtel de Prusse." (Dr. J.)

London. Der **Walfischfang** gibt in diesem Jahr einen günstigen Ertrag. Aus Dundee wird gemeldet daß am 7 d. fünf Schiffe, jedes durchschnittlich 1000 Tonnen Oel gewonnen haben. Der Gesammtwerth des Fanges wurde auf etwa 56,000 Pfd. St. geschätzt. Ein solcher Erfolg ist seit vielen Jahren nicht dagewesen.

Die letzten Nachrichten aus **Barcelona** melden daß 28 neue Fälle von **gelbem Fieber** angezeigt waren und die Zahl der Gestorbenen sich auf 28 belief. An 60,000 Personen hatten sich aus der Stadt geflüchtet. Die Eisenbahnverwaltung in Valencia hatte die Beförderung von Gütern aus Barcelona verweigert. In den Häfen von Andalusien waren Vorsichtsmaßregeln angeordnet, und es herrschte große Besorgniß.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Loën.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Hof- und Minist.-Rath F. Prantner das Ritterkreuz des Leopold-Ordens und dem Sectionsrath J. v. Haßlinger-Hassingen der Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem k. und k. Leg.-Rath J. Frhrn. v. Münch-Bellinghausen das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dann den k. und k. Honorar-Leg.-Räthen F. Markwort und A. Frhrn. v. Seiller der Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Baurath A. Schwendenwein, dem Verwaltungsrath der „Neuberger Eisenwerksgesellschaft" Dr. A. Hirsch, ersterem der Orden der eisernen Krone 3. Cl., letzterem das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens; dem Bankier J. Ritter v. Königswarter in Wien der Orden der eisernen Krone 2. Cl.; dem Innsbrucker Landesger.-Präsidenten M. Frhrn. v. Crefferi das Comthurkreuz des Franz-Josephs-Ordens.

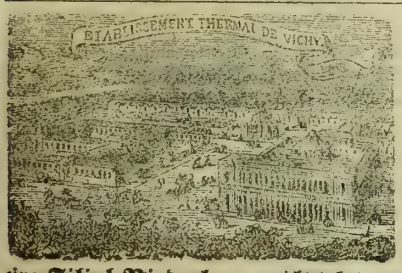
Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich:** der k. und k. Generalconsul G. Chiari in Janina für den preuß. Rothen Adler-Orden 3. Cl.; der k. und k. Consul in Suez R. Filek Edler v. Wittinghausen für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der pens. k. k. Bereiter A. Müller für das Ritterkreuz des schwed. Wasa-Ordens; der Finanzrath Dr. D. Vitezitsch in Zara für das Commandeurkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens; der k. und k. Hofrath J. Zerdahelyi v. Nyitra-Zerdahely in Wien für das Ehrenkreuz des Johanniter-Ordens der Balley Brandenburg; der k. k. Minist.-Rath Fr. Ed. Scherer in Wien für den tunisischen Nischan-Istichar-Orden 1. Cl. und der k. k. Minist.-Secretär K. Haardt v. Hartenthurn in Wien für denselben Orden 2. Cl.; der fürsterzbischöfl. Consist.-Rath Dr. K. Bretschneider in Prag und der med. Dr. L. J. Melichar in Wien für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Kaufmann J. Straßhofer in Jassy für das Ritterkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens; der k. k. Notar L. Peyß in Wien für das Ritterkreuz 1. Cl. des bayer. St. Michael-Ordens und für das Ehren-Ritterkreuz 1. Cl. des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens; der Schriftsteller L. Ramschak in Wien für den osman. Medschidjé-Orden 3. Cl.; die Capitäne der priv. k. k. Lloyd-Gesellschaft B. Giurovich in Triest und G. Florio in Konstantinopel und der Schriftsteller S. Wallerstein in Wien für den osmar. Medschidjé-Orden 4. Cl.

Die Bender'sche Erziehungs-Anstalt
in **Weinheim** a. d. Bergstraße, Großh. Baden, (9020—22)
beginnt ihren Wintercurs **Dienstag den 18 October 1870.** Prüfung und Aufnahme der neuen Schüler findet **Montag den 17 October** statt. **Dr. D. Bender.**

Dilthey'sches Pensionat in Hanau.
Der Wintercursus an meinem Pensionat beginnt
Montag den 17 October
und können noch mehrere Pensionärinnen aufgenommen werden.
Prospecte sowie nähere Auskunft über Einrichtung und Führung der Anstalt und die Erziehung der anvertrauten Zöglinge ertheilt jederzeit [8984—86]
die Vorsteherin **Marie Neumann.**

Die Knaben-Erziehungs- und Unterrichts-Anstalt zu Canstatt
bei Stuttgart
eröffnet am 17 October c. ihren Wintercurs.
Die Anstalt, in einer der schönsten und gesündesten Gegenden Süddeutschlands höchst vortheilhaft gelegen, bereitet sowohl fürs praktische Leben (neuen Sprachen) als auch für höhere Lehranstalten vor und bietet ihren Zöglingen neben gediegenem Unterricht alle Vortheile einer sorgfältigen Erziehung. Näheres über die Einrichtungen der Anstalt, sowie zahlreiche Referenzen enthalten die Prospecte und Jahresberichte. Zu beziehen durch den Vorstand Prof. Dr. **Klose.** [8064—65]

Stelle-Ausschreibung.
Curhaus St. Moritz (Engadin) Hôtelführung.
In Folge Resignation wird andurch die Stelle obiger Hôtelführung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Neben den besten Referenzen wird namentlich auch verlangt daß die Bewerber großen ähnlichen Etablissements vorgestanden, der deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprache mächtig seien. — Dienstantritt spätestens 1 März 1871, freie Station mit einem festen Gehalte, inclusive Tantième von zusammen Frcs. 7—8000 jährlich. Offerte werden unter Couvert bis zum 1. December l. Js. erbeten an die **„Verwaltung der Heilquellen-Gesellschaft von St. Moritz in St. Moritz, Oberengadin, Schweiz."**
Die näheren Engagementsbedingungen sind von der genannten Verwaltung zu haben.
(8965—68) [H-4873-Z] **Die Aufsichts-Commission.**



Succursale der Mineralwasser-Heilanstalt von Vichy,
Haupt-Niederlage von allen französischen und ausländischen Mineralwassern,
Louis Dreyfus, Director, Kronenburger Straße Nr. 37, in **Straßburg am Rhein.**
Die Compagnie der Mineralwasser von **Vichy** hat die Ehre das Publicum zu benachrichtigen daß sie in **Straßburg eine Filial-Niederlage** errichtet hat, zu dem Zweck den Gebrauch dieses Mineralwassers in Deutschland zu verbreiten, und um den Apothekern Gelegenheit zu geben es sich leichter, geschwinder, echt und frisch verschaffen zu können. — Das Mineralwasser von **Vichy** ist empfohlen bei **Störungen der Verdauungsorgane, Leberleiden, Bleichsucht, Blasenleiden, Stein, Harnkrankheiten, Podagra, Gicht, Rheumatismus, Diabetes** und **Albuminuria.** — Die **Beziehung in Straßburg** der Mineralwasser, Pastillen und Salze von Vichy **bietet** den Abnehmern **bedeutenden Vortheil** in den Transportspesen.
Die Kiste mit 50 Flaschen von allen Quellen zu 38 Franken. — Echte Salze und Pastillen mit dem Umschlagband der Staatscontrole zu den **nämlichen Preisen wie in der Anstalt selbst. — Den Apothekern wird ein Rabatt gegeben.**
Hr. **Louis Dreyfus,** auch **Correspondent** der **französischen Ostbahn,** empfiehlt sich für **Commissions- und Speditions-Geschäfte,** übernimmt **Güter-Transporte** zu billigen und festen Preisen, **besorgt Zoll-Formalitäten** und besitzt **große Lagerräume.** (3090—99)

Rheinischer Trauben-Brust-Honig,
vom Erfinder und alleinigen Fabricanten Hrn. **W. H. Zickenheimer** in **Neuwied a. Rhein** direct bezogen.
Dieser flüssige Honig, renommirt wegen seines köstlichen Geschmackes und seiner segensreichen, heilkräftigen Eigenschaften gegen **Husten, Heiserkeit, Halsbeschwerden, Verschleimung, Brust- und Magenkatarrh, Keuchhusten** der Kinder ꝛc., ist stets vorräthig und echt zu haben in Flaschen à 54 und 28 kr. bei [8406]
J. G. Freyinger in **Augsburg,** Carolinen-Straße C. 31.

In meinem Verlage erschien so eben:
Moriz Mohl,
Mitglied der württ. Kammer d. Abgeordneten. Für die Erhaltung der süddeutschen Staaten.
Preis 9 kr.
Nach Auswärts gegen Einsendung von 10 kr. in Briefmarken. (9078—79)
Stuttgart. **Konrad Mittwer.**

Im **Verlagsbureau** in **Altona** erschien:
Aufgaben a. d. Differential- und Integral-Rechnung von James Haddon und James Haun. 2 Thle. 1 Thlr 10 Sgr.
Rechnen-Aufgaben aus dem Gesammtbereiche der kaufmännischen Praxis für angehende Kaufleute. Bearbeitet von J. Löwinsohn. 15 Sgr.
Die Anfangsgründe d. Volkswirthschaftslehre. Ein kurzgefaßter Leitfaden zum Selbstunterricht für jedermann, sowie zu Vorträgen in Vereinen und zum Unterricht an Real und Handelsschulen, an Forst-, Berg-, landwirthschaftlichen und Handels-Akademien von Dr. H. Robolsky. 12 Sgr.
Erster Lehrgang der englischen Sprache. Nach Gaspey's Methode. Von G. H. Ph. Pehling. Zweite vermehrte Auflage. 12 Sgr. (9108)

Direct von Habana
empfiehlt ich zwei größere Partien
Habana-Cigarren
die etwas Havarie gelitten, was jedoch die Qualität derselben nicht beeinträchtigt hat. Ich verkaufe dieselben
per mille 16 ℳ, per ½ Kiste Originalpackung 8 ℳ
„ „ 20 „ „ ⅒ „ „ 2 „
H. Neupert, Berlin, Breitestr. 9,
Cigarren-Importeur. [9095—98]

Für Bierbrauer.
Die neu erstellte, günstig und schön localisirte, mit den neuesten Einrichtungen und Dampfbetrieb versehene Brauerei Horn in Richtersweil ist sammt Mobiliar zu verkaufen oder zu vermiethen von deren Eigenthümer [H-4882-Z.]
J. C. Hitz
(8962—64 in Richtersweil bei Zürich.

Soeben erschien:
12. sehr vermehrte Auflage!
30,000 Exemplare im In- und Auslande bereits verbreitet.
Die Geschwüre, die Heilung, Ursachen und Heilung der Hämorrhoiden, deren Folgen und Dr. Rhein. **Dargestellt** in populärer Fassung und mit Berücksichtigung der medic. Facultät in Paris. **Zu haben** in der **Ordinationsanstalt für Ehelose Krankheiten** (besonders Schwäche) von **Med. Dr. LISENZ,** Stadt, Tuchlauben 18 in Wien. Tägliche Ordination von 11—4 Uhr. Auch durch Correspondenz behandelt und werden die Medicamente besorgt. (Ohne vorherige Consultation.)
[7899—7956]

Süddeutsches Sonntagsblatt.

Herausgegeben von **Dr. Gihr** in Stuttgart.

Das Blatt gehört unstreitbar in die Reihe der **besten** unserer Organe der Oeffentlichkeit, welche die **vielseitigen Fragen der Gegenwart in freisinnigstem Geiste eines geläuterten Christenthums wie wahrer Moral und Politik** von dem Standpunkte, dessen Motto sine odio et ira ist, ebenso gründlich als praktisch und populär in einer **wahrhaft fortwährend neu anziehenden Weise** besprechen, während dieselben gleichzeitig für **edle Unterhaltung meisterhaft** Sorge tragen. [8800—2] („Blätter an der Saale.")

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [367]

Schillers
sämmtliche Schriften.

Historisch-kritische Ausgabe.

Im Verein mit

A. Ellissen, R. Köhler, W. Müldener, H. Oesterley, H. Sauppe und W. Vollmer

von

Karl Goedeke.

Fünfter Theil zweite Abtheilung und Theil acht. gr. 8.
Preis jeden Theils fl. 2. — oder Thlr. 1. 6 Ngr.
Dieser Preis ist nur bei Abnahme des ganzen Werkes von 15 Theilen gültig.
Einzelne Theile kosten fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2. —

Seit einer Reihe von Jahren liegen die Werke Schillers in zuverlässigen und correcten, durch Professor Joachim Meyer besorgten Ausgaben vor Augen, und der Dichter steht lange schon in seiner echten und wahren Gestalt vor seinem Volke. Es blieb indessen noch eine andere Aufgabe zu lösen, ihn in seiner historischen Entwicklung und die Geschichte seiner Werke urkundlich darzustellen. Gegenwärtige Ausgabe soll den Anforderungen auch nach dieser Seite hin genügen. Dieselbe beruht auf vielseitiger Unterstützung; sie hat den reichen handschriftlichen Nachlaß des Dichters, vielfache Theatermannscripte und den vollständigen literarischen Apparat der Verlagshandlung vollständig benutzt und ist nach dem umfassendsten Plane ausgeführt worden. Sie enthält mit Ausschluß der Briefe alles was der Dichter für die Oeffentlichkeit oder in künstlerischer Form geschaffen hat, in chronologischer Reihenfolge von den frühesten Jugendversuchen bis zu den Entwürfen, vor deren Ausführung der Tod ihn abrief. Durchweg sind die ältesten Texte, welche den Handschriften des Dichters am nächsten stehen und sich als die vollständigsten erweisen, zum Grunde gelegt; über die Abweichungen der späteren Drucke, sowohl über die von Schiller selbst veranlaßten als über die von andern Herausgebern vorgenommenen Aenderungen, wird in den Anmerkungen unter dem Texte die vollständigste Rechenschaft gegeben, so daß jedes einzelne Werk in seiner ursprünglichen Gestalt und in jeder im Ganzen wie im Einzelnen geschehenen Umgestaltung vor Augen liegt. Der eben erschienene **zweite Band des fünften Theils**, von Hofrath Sauppe in Göttingen, enthält den vollständigen Don Carlos in den drei von Schiller herrührenden Redactionen, sowie die Prosabearbeitungen nach einer Handschrift und den beiden Drucken von Albert und Boas. Der **achte Theil**, bearbeitet von H. Oesterley in Göttingen, gibt die Geschichte des dreißigjährigen Krieges, mit Zugrundelegung des ersten Druckes im Damenkalender und mit genauer Vergleichung der zu Schillers Lebzeiten erschienenen Ausgaben.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Herausgegeben von
Karl Andree in Dresden

Band XVIII., Nr. 8, mit 4 Abbildungen. [9110]

Inhalt: Wanderungen im südlichen Indien. — Die Buschmänner. Ein Beitrag zur südafrikanischen Völkerkunde. Von **Theophilus Hahn.** (Fortsetzung.) — Aberglauben bei den Mönchguttern auf der Insel Rügen. Von **Theodor Zorn.** (Schluß.) — Aus allen Erdtheilen: Ein norddeutscher Consulatsagent nach Paris citirt. Die Meeresgränzen und die Eisenbahnen Frankreichs. Aus Centralasien. Das Petschoraland und die Samojeden. Ein angeblicher unterirdischer Abzug des Großen Salzsees in Utah. Verschiedenes.

☛ Diese Zeitschrift erscheint **viermal im Monat** in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thaler.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

T. O. Weigels Bücher-Auction.

14 November 1870.

So eben erschien: Verzeichniss der von den HH. **G. F. Waagen,** Director der kgl. Gemälde-Gallerie und Professor an der Universität in Berlin, Dr. med. **Ottomar Bayer** in Leipzig und Dr. med. **W. G. Friedrich** in Leipzig hinterlassenen Bibliotheken, welche mit einer reichhaltigen Sammlung von Werken aus allen Wissenschaften am **14 November 1870** in T. O. Weigels Auctionslocal in Leipzig durch den verpflichteten Proclamator Hrn. H. Engel gegen baare Zahlung versteigert werden sollen. — Dasselbe ist durch alle Buchhandlungen sowie durch Unterzeichneten **gratis** zu beziehen. (9128)

Leipzig, 4 October 1870. **T. O. Weigel,** Königstrasse 1.

Augsburger Industrie-Börse.

Montag den 17 October 1870.

(9133) **Das Comité.**

Hôtel-Verkauf.

Ein in bestem Renommée stehendes **großes Hôtel** in **Hamburg,** vorzüglichst gelegen, ist wegen Familienverhältnisse des Besitzers **aus freier Hand** zu verkaufen. Das **ganze** Inventar sammt großartig **neu** erbautem Gebäude beansprucht einen Kaufpreis von **95,000** Thalern, worauf **30,000** Thaler sofort erlegt werden müßten. Reflectirende belieben sich unter **B. E. 1099** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg** zu wenden. [8949—56]

Im Verlage von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig** ist erschienen: [9129]

Der Papst und Italien.

Von

Dr. Karl Hase.

Zweite Auflage. Preis 9 Sgr.

Nachdem durch den Einzug des Königreichs Italien in Rom erfüllt ist was diese Schrift vor 9 Jahren als kommend verkündete, wird sie als eine Denkschrift über das Papstthum ohne weltliche Macht, und als ein kundiger Rückblick auf die damaligen Zustände aus denen das gegenwärtige Ereigniß hervorgegangen ist, die Bedeutung einer Broschüre „gedruckt in diesem Jahre" bewahren.

Ausschreibung.

Die Stelle eines Hauptlehrers an der **Thierarzneischule in Zürich** für die Fächer der Physiologie und pathologischen Anatomie mit der Verpflichtung zu 12—20 wöchentlichen Unterrichtsstunden in den genannten und allfällig weiter zu übertragenden Fächern und einer jährlichen Besoldung von 1800—4000 Fr. wird zu freier Bewerbung ausgeschrieben. Der definitiven Anstellung geht in der Regel eine provisorische voraus. Aspiranten haben ihre Meldungen bis spätestens den **20 October l. J.** dem Director des Erziehungswesens, Hrn. Regierungsrath Sieber, einzusenden, und sich über ihre Befähigung und ihr Lehrgeschick durch Zeugnisse auszuweisen und nöthigenfalls einer Probelection zu unterziehen. (H-4982-Z)

Zürich, den 5 October 1870. [9131]

Für die Direction des Erziehungswesens.
Der Secretär: **F. Meyer.**

Winter-Cur zu Pisa.

Nach Süden und schön gelegene ganz neu eingerichtete Wohnungen nebst Pension, liebevolle und aufmerksame Verpflegung. Näheres durch **Signora Sofia Ludwig,** Palazzo Bagnani 1° piano, porta delle piagge lung'Arno-Pisa. (8843—45)

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(12597—608) Zeil 30

Optische Schleifschalen

zu sehr billigen Preisen bei [9115—26]

Johann Leitner,
Wieden, Hauptstraße Nr. 30, in **Wien.**

Unterzeichnete hat den Auftrag sich nach den vermißten französischen HH. Officieren:

1) **Léonard d'Eggs,** capitaine, commandant au 4me de Cuirassiers, verwundet bei Wörth,
2) Colonel **Clémeur,** corps de Failly, war bei Sedan, und
3) **Charles Anozet** du 15me d'Artillerie, corps Frossard,

zu erkundigen, und bittet jeden der von deren gegenwärtigem Aufenthalte Kenntniß hat hierher Mittheilung machen zu wollen. [9127]

Fräulein Rebourgeon,
Haldenwang bei Burgau (Bayern).

Heiraths-Gesuch.

Ein gebildeter junger Mann, Wittwer, Besitzer eines anständigen Geschäfts, sucht eine Lebensgefährtin, welche zugleich für sein zweijähriges Töchterchen eine liebevolle Mutter sein würde. — Geehrte Damen welche auf dieses Gesuch reflectiren, ein Vermögen von ungefähr 10,000 fl. besitzen, wollen ihre Adressen, wo möglich mit Photographie und Angabe des Alters, sowie sonstiger häuslicher Verhältnisse, weiterer Bekanntschaft wegen sub Chiffre **B. Z. 45** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** zur Weiterbeförderung baldigst einsenden. (9132)

Syphilis, Geschlechts- und **Hautkrankheiten** heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer,** k. Oberarzt, Berlin, Leipziger Strasse 91. (9094)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 283. Augsburg, Montag, 10 October 1870.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Ein alter Friedensvertrag. — Der Krieg. (Die Schanze von Moulin de la Tour.)

Neueste Posten. Stuttgart: Erklärung des „St.-Anz. f. Württ." über die Neugestaltung Deutschlands. Von der französischen Gränze: Die Gränzerweiterung nach außen und innen. Wien: Der Club der Nationalen. Wahlvorbereitungen in Böhmen. Thiers. Tours: Glais-Bizoin an seine Wähler. Brüssel: Prinz Napoleon und de la Guéronnière. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

(*) **Karlsruhe**, 8 Oct. Die „Karlsruher Zeitung" bringt folgendes Telegramm: „Luneville, 8 Oct., 8 Uhr 11 M. An k. Hoh. Großherzog von Baden. Etival, 7 Oct. Gestern siegreiches Gefecht von halb 10 Uhr früh bis 4 Uhr Nachmittags bei St. Remy und Nompatelize gegen französische Linien und Mobilgarden. Der Feind nach 4 Uhr in voller Flucht auf Rambervillers. Im Gefecht drittes Regiment, erstes und Füsilierbataillon, erstes Leibgrenadier-Regiment und Füsilierbataillon des 6. Regiments, zwei Escadronen vom Leibdragoner-Regiment, Batterien Göbel und Kurz. Der Feind mehr als doppelt so stark mit zwei Batterien, nach Aussage der Gefangenen mindestens 14,000 Mann, durch Bataillone aus dem Süden unter General Peterie verstärkt. Die Haltung der Truppen über alles Lob vorzüglich. St. Remy, Nompatelize und Bois des Jumelles mit dem Bajonnett genommen. Drei heftige feindliche Offensivstöße energisch abgewiesen. Verlust beträchtlich: 20 Officiere und 410 Mann todt und verwundet, 6 Officiere und 600 Mann, meistens Linie, unverwundet gefangen. Zahlreiche Waffen. Truppen bivouakirten auf erobertem Schlachtfeld. Ein glorreicher Tag für die badischen Waffen. v. Degenfeld, Generalmajor."

(*) **Hamburg**, 8 Oct. Die „Börsenhalle" meldet: Die für die Stadt Straßburg bewilligten 10,000 Thlr. werden demnächst dem Maire Küß übermittelt werden. Als erstes Ergebniß des Aufrufs sind obiger Summe aus Privatmitteln ca. 6000 Thlr. beigefügt worden.

(*) **Tours**, 8 Oct. Ein Regierungstelegramm aus Amiens meldet daß ein Decret der Pariser Centralregierung die Constituante-Wahlen vertagt. Gambetta wird sich dieserhalb mit der hiesigen Regierungsdelegation in Verbindung setzen.

(*) **Haag**, 8 Oct. Prinz Napoleon und Prinzessin Mathilde sind hier eingetroffen.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Ein alter Friedensvertrag.*)

* In dem poetisch gehaltenen Berichte des „Schreibers" Pentaur über die Großthat des Sesostris am Flusse Orontes bei der Stadt Qadesch ist des Ergebnisses an Beute nicht gedacht. Diese Lücke wird in erwünschtester Weise durch ein Capitel der Annalen des Tacitus II, 60 ausgefüllt. Als der wißbegierige Germanicus — möge dieser Name von günstiger Vorbedeutung für uns Deutsche sein! — im neunzehnten Jahre unserer Aera von Canopus nilaufwärts gefahren war, um die Wunderwerke des hundertthorigen Thebens zu besuchen — wie unsere Touristen jetzt ebenfalls zu thun pflegen — da sah er die mächtigen Pylone mit Darstellungen kriegerischer Thaten nebst ihrem in Hieroglyphen abgefaßten Begleittexte. Einer von den ältern Priestern des Collegiums erhielt den Auftrag seine vaterländische Sprache zu verdolmetschen, und er berichtete auf Grund der „in Stein gehauenen" Worte (denen ein hermetisches Buch ewige Dauer prophezeit): „Es hätten einst 700,000 Waffenfähige (in Aegypten) gewohnt. Mit diesem Heere habe der König Rhamses**) sich Libyens, Aethiopiens, Mediens, Persiens, Bactriana's und Scythiens bemächtigt, und alle Länder welche die Syrer, Armenier und die benachbarten Kappadoker bewohnen, bis ans bithynische und lykische Meer, seiner Herrschaft unterworfen. Man las dort auch die diesen Völkern auferlegten Tribute, das Gewicht an Silber und Gold,*) die Zahl der Waffen und Pferde, die Geschenke an die Tempel, das Elfenbein, die Wohlgerüche, den Betrag an Getreide und allerlei Geräthen den jede Nation zu liefern hatte — nicht minder großartig als was gegenwärtig durch die Gewalt der Parther oder die Macht der Römer auferlegt wird."

Von Uebertreibung ist auch diese Angabe nicht frei zu sprechen. Nach wohlbeglaubigter Quelle hatte Aegypten zur Zeit seiner Blüthe — und diese fällt mit der Regierung des Sesostris zusammen — eine Bevölkerung von 7 Millionen. Es müßten also reichlich 10 Procent zum Kriegsdienste verwendet worden sein, ein Verhältniß hinter dem selbst unsere allgemeine Wehrpflicht zurückbleibt. Allerdings muß berücksichtigt werden daß auch Ausländer, so z. B. die Schardana nach dem Berichte des Pentaur, im ägyptischen Heere mitkämpften. Andererseits wissen wir aus dem Siegesbulletin des Exodus-Pharao, Menoptah, des dreizehnten Sohnes und unmittelbaren Nachfolgers von Ramses-Sesostris, daß die Libyer und ihre Bundesgenossen, lauter Völker des Mittelmeers: Schakalasch (Sikuler), Tuirscha (Tursker), Schardana (Sardinier) und die Aqaiwascha (Achiver)**) gegen 40,000 Mann an Todten und Gefangenen einbüßten, was uns zur Annahme des „großen" Kriegs für jene Zeiten nöthigt.

Leider ist das Original auf welches Tacitus hinweist, nebst vielen andern, zerstört; nur Bruchstücke der Darstellungen und Texte sind zur Controle übrig; aber sie bestätigen daß von der Aufzählung der Beute und des Tributs daselbst Meldung gethan war. Zwar hoch oben in Nubien, beim zweiten Katarakt, zeigen die Wände des Felsentempels von Abu-Simbel eine Darstellung der Heldenthaten des Sesostris, und der beigegebene Text scheint zum „Gedichte" des Pentaur zu gehören. Wir erfahren daraus daß der Kriegszug des Sesostris gegen die Cheta nebst ihren vorderasiatischen Verbündeten sein zweiter gewesen. (Sein erster galt dem Lande Nubien und Aethiopien, wo er noch die „Jugendlocke" trägt.) „Es befand sich Se. Majestät im Fremdlande Zaha (der syro-phönikischen Küste). Eine gute Vorhut war ausgestellt um das königliche Zeltlager auf der Höhe südlich von Qadesch. Da trat Se. Maj. heraus wie der Sonnengott im Aufgange, angethan mit dem Schmuck seines göttlichen Vaters Menthu, und es brach auf der königliche Herr, um sich auf einer Fahrt flußabwärts zu nähern vom Süden her der Stadt Schabuduna." Es fehlte dem König aber an genauern Nachrichten über die Stellung des feindlichen Heeres, und deßhalb kamen ihm sehr erwünscht zwei Schasu (Beduinen, Nomaden [Hyk-]schôs), welche ihm ihre Dienste anboten, und ihm mittheilten daß der Häuptling von Cheta, das Heer des Königs fürchtend, sich in südlicher Richtung zurückgezogen und jetzt in Chirbu befinde. Es waren aber die Chasu Sendlinge des Feindes, um die Aegyptier durch falsche Nachrichten zu täuschen; denn die Conföderirten hatten sich im Gegentheile nördlich von Qadesch gesammelt. So getäuscht rückt der König Sesostris ahnungslos nach Norden vor bis er sich plötzlich von Feinden umringt, also in einen Hinterhalt gerathen sieht. In diesem Augenblick führen zwei seiner Kundschafter zwei neue Spione der Cheta herbei. Durch das Mittel einer ausgiebigen Bastonnade werden sie zum Geständnisse des wahren Sachverhaltes gezwungen. In der That zeigt eine Darstellung zu Karnak wie zwei Fremdlinge von vier Aegyptiern mit der Nilpeitsche, einem aus der Haut des Hippopotamus gefertigten Instrument, gründlich bearbeitet werden. Der König beruft seine Generale, tadelt sie streng wegen Mangels an Vorsicht und ihrer Unkenntniß über die Stellung des Feindes. Die Generale schieben die Schuld auf die Gouverneure der Provinzen, welche durchaus nichts zu sagen gewußt über die Bewegungen der Cheta. Nun wird schleunigst, um das Versehen wieder gut zu machen,

*) Vergl. Beilage Nr. 271.

**) Nach Diodor I, 54 hatte der König Sesoôsis (Sesostris) 60 Myriaden an Fußvolk, 24,000 Wagenkämpfer ꝛc. — ein weiterer Beleg für meine Gleichung Ramses = Sesostris.

*) In ägyptischen Texten steht das Silber durchschnittlich vor dem Golde.

**) Vergl. meinen Aufsatz: „Achiver in Aegypten," Sitzungsberichte der königl. bayer. Akademie 1867.

ein Courier an das Gros der Armee geschickt um die eingeschlagene falsche Richtung abzubefehlen. Aber da erscheint plötzlich, während man im ägyptischen Hauptquartier noch Rath hielt, der Häuptling der Cheta, und der Pharao sieht sich umringt von zahllosen feindlichen Streitwagen. Hieran schließt sich dann die Großthat des Sesostris im Einzelkampfe gegen die feindliche Uebermacht, wie ich sie mit den Worten Pentaurs im vorigen Artikel berichtet habe. Auch auf dem embischen Felsentempel von Bet-Walli sind Bruchstücke von Texten erhalten die sich auf den Zug des Sesostris wider die Cheta beziehen.

Aber trotz allen Gepränges der im Hofstyl übertriebenen Siegeshymne haben wir uns in den Zügen des Sesostris gegen Asien doch nur Razzias vorzustellen, die zwar Beute und Ruhm einbrachten, auch allenfalls den überwundenen Feind zur Lieferung eines Tributs nöthigten, aber keine dauernde Behauptung des feindlichen Landes involviren. Der stärkste Beweis hiefür liegt in dem auf vollster Gegenseitigkeit beruhenden Friedensvertrage. Dieses interessante Actenstück, leider gegen das Ende hin stark zerstört, befindet sich an einer Wand des großen Amon-Tempels zu Karnak. Es ist sicher das älteste seiner Art, und verdient schon deßwegen die höchste Beachtung, abgesehen von den Aufschlüssen über den hohen Bildungsgrad nicht nur der Aegyptier, sondern auch der Cheta. Es möge ohne weitere Vorbemerkungen für sich selbst sprechen.

„Im Jahr 21, der 21ste Tag des Monats Tybi, unter der Regierung S. M. des Königs Rameſſu-Miamun 2c. (folgt das Titelprotokoll), an diesem Tage befand sich S. M. in der Stadt Ramses, seinen Dank darbringend seinem Vater Amon-Ra, den Göttern Harmachi, Atum, dem Herrn von Anu, On, Heliopolis, dem Ptah und dem heldenhaften Set, deren Heiligthümer er gebaut hatte, dafür daß sie ihm eine Menge Triakontaeteriden und eine Ewigkeit friedlicher Jahre gewährt, sowie alle Völker und Nationen unter seine Sandalen gebeugt für immerdar.

„Es kam eine königliche*) Gesandtschaft des Fürsten vom Cheta-Lande, Chetasar; sie ward eingeführt beim Pharao, um zu erflehen den Frieden beim Könige Rameſſu-Miamun.

„Abschrift der Silbertafel welche der Fürst von Cheta zum Pharao bringen ließ durch die Hand seines Boten Thartisbu und seines Boten Rameſſu, um den Frieden zu erflehen bei Rameſſu-Miamun, dem Stiere der Könige, welcher seine Gränze festgesetzt hat wo es ihm gefiel, auf der ganzen Erde."

Dieser Passus des Textes ist von außerordentlicher Wichtigkeit: er beweist daß die Originalurkunde auf einer Silbertafel eingegraben, in der Sprache und Schrift des Cheta-Volkes abgefaßt war. Daß die Aegyptier selbst schon Jahrtausende früher geschrieben haben, lehrt der Augenschein ihrer Denkmäler, mit Inschriften die bis 3600 v. Ch. hinanreichen. Wenn daher dem Mesu (Moses), der am Hofe unseres Sesostris „in aller Weisheit der Aegyptier" erzogen wurde, die Autorschaft der unter seinem Namen bekannten fünf Bücher um deßwillen abgesprochen oder angezweifelt wird „weil man in so früher Zeit noch nicht geschrieben habe," so hat dieser Einwurf künftig wegzufallen. Was den Cheta-Gesandten Rameſſu betrifft, so war er offenbar ein Aegyptier, der die Function eines Dragomans bekleidete; ohnedieß erwähnt der Vertrag weiterhin ägyptische „Künstler und Arbeiter" die im Cheta-Land ihren Beruf ausübten.

Nun folgt der vierte Abschnitt des Friedensvertrags:

„Vertrag welchen schließt der Fürst von Cheta, Chetasar der Tapfere, Sohn des Fürsten Maurosar, des tapferen Enkels des Fürsten Saplel, des Tapferen, auf der Silbertafel mit Rameſſu (II) Miamun, dem tapferen Großkönige von Aegypten, dem Sohne Sethosi's (I), des tapferen Großkönigs von Aegypten, dem Enkel Rameſſu's I, des tapferen Großkönigs von Aegypten — ein guter Vertrag des Friedens und der Verbrüderung, welcher Friede und Verbrüderung gewährleistet für immerdar. (Die drei hier erwähnten Könige Aegyptens folgen sich in der nämlichen Ordnung auf den monumentalen Tafeln; es ist deßhalb auch an der officiell berichteten Succession der drei entsprechenden Cheta-Fürsten nicht zu zweifeln. Indeß belehrt uns der nächste Artikel (der fünfte) daß Chetasar von seinem Vater Maurosar durch die Zwischenregierung seines Bruders Mautenur geschieden war, auf welchen implicite der Vorwurf auch für den jüngsten Krieg diplomatisch abgeladen wird.)

„In der Vergangenheit und seit langer Zeit waren der Großkönig von Aegypten**) und der Fürst von Cheta — möge Gott (sic!) nie mehr Feindseligkeiten zwischen ihnen entstehen lassen! — im Verhältnisse des Vertrags. Jedoch in den Tagen von Mautenur, dem Fürsten von Cheta, meinem Bruder, da erhob dieser den Krieg wider Sethosi (I), den Großkönig von Aegypten. Aber künftighin von heut an, siehe! da schließt Chetasar, der Fürst von Cheta, einen Vertrag, um dauerhaft zu machen einen solchen Zustand der Dinge — möge der Sonnengott Ra, möge der (Cheta-) Gott Sutech ihn erfüllen, wie für das Land Aegypten, so für das Land Cheta! — daß er in Ewigkeit nicht mehr Feindseligkeiten zwischen ihnen entstehen lassen wird."

(Schluß folgt.)

*) Man bemerke dieses Prädicat im Gegensatze zu den beschimpfenden Beiwörtern bei Pentaur.

**) Man verüble mir nicht die Wörtlichkeit und die Wiederholung dieser Titel; ihre Unterdrückung würde das Charakteristische des Originals und die beabsichtigte diplomatische Deutlichkeit beeinträchtigen.

Der Krieg.

Die Schanze von Moulin de Latour.

* **Bièvre,** Ende Septembers. Nicht nur das Bewußtsein des Sieges und treuester Pflichterfüllung, nicht nur das beglückende Gefühl die heilige Sache des Vaterlandes um einen ordentlichen Ruck gefördert zu haben, leuchtet als Lohn im blutigen Kampfe; nein — auch die Gewißheit des Dankes in der Heimath. Wie entzückt liest der Soldat in den spärlich und spät ankommenden Zeitungen daß um seiner Thaten willen, zu Ehren seiner Armee die Berge flammten und die Städte glänzten. Dieses geistige Band welches die deutschen Krieger und die heißgeliebte Heimath verbindet, von der Journalistik mit emsiger Hand geschlungen, gewinnt mit jedem Marsch- und jedem Schlachttag an Kraft und Zähigkeit.

Demnach ist es nicht Eitelkeit oder hohler Ehrgeiz daß der Soldat im Felde dringend verlangt die Heimath erfahre auch seinen Antheil, d. h. den mindestens seines Armeecorps oder seiner Division, an den großen Errungenschaften heldenmüthiger Kämpfe. Mit Recht also war in unserer (der 3. bayer.) Division das Erstaunen groß, als des blutigen Ringens um Balan viele, viele Tage hindurch nicht mit einer Zeile in den deutschen Zeitungen Erwähnung geschah. Nicht nur die neueren Berichte, sondern zumeist die veröffentlichten Verlustlisten werden in vielen Herzen Trauer, sicher aber in allen Stolz über die Haltung auch der 3. bayerischen Division am Tage von Sedan hervorgerufen haben.

Heute, zurückgekehrt und abgelöst von den Vorposten auf der Schanze Moulin de Latour, will ich die schöne Ruhepause benützen um die Väter, Brüder und Freunde der 5. Brigade den Siegestag vom 19 erleben zu lassen.

Nach einem durch geringes Geplänkel mit den französischen Vorposten belebten Bivouac, nördlich von Longjumeau, rückte am 19 früh 6 Uhr die 5. Brigade (8. Jägerbataillon, 6. und 7. Inf.-Reg., 4-Pf. Batterie Bauer und 6-Pf. Batterie Hofmeister) gegen Paris vor, gefolgt von der 4. Division. Gegen Paris! — Das ist ein Wort so groß, daß es kein deutscher Soldat vergessen wird der am 19 Sept. mit dem Bewußtsein die staubige Straße verfolgte daß zu dieser Stunde von allen Seiten die deutschen Heeressäulen heranmarschirten, mit der mathematischen Gewißheit der Uebermächtigkeit, allen Widerstand bis vor den Vorwerken niederzubrechen.

Das 2. bayerische Armeecorps hatte die Direction auf das Plateau von Chatenay und rückte mit der 6. Brigade über Bièvre und Petit Bicêtre und, wie gesagt, mit der Hauptmasse über Bernis la Croix und Chatenay vor. Südlich dieses Ortes wurde Halt gemacht. Das 8. Jägerbataillon, nach Chatenay vorausgeschickt, begann alsbald ein leichtes Geplänkel. Man hatte gehört daß der Befehl dahin gienz in ernste Gefechte sich nicht einzulassen, und so lag die Vermuthung nahe die Franzosen würden sich (nach den höheren Orts wahrscheinlich eingegangenen Nachrichten) auf die Vertheidigung der Vorwerke beschränken, und diese sollten heute unangetastet bleiben. Nun, bei Wörth war es schon ähnlich gegangen, wenn ich gut unterrichtet bin; aus dem anfänglichen Beschäftigen und Festhalten des Feindes wurde durch das Ungestüm sowohl der preußischen als auch der bayerischen Truppen ein Werfen des Gegners. So mischte sich denn auch am 19 bald in das Gewehrfeuer das Gekrach der Geschütze, und um 10 Uhr gab der General der Infanterie v. Hartmann den Befehl zum allseitigen Vorrücken: die 6. Brigade blieb in ihrer Direction, die 5. Brigade rückte sofort von Chatenay auf das Plateau, die 4. Division über Sceaux gegen die Rückzugslinie der Franzosen.

Die 3. Division, resp. die 5. Brigade, war in einer schwierigen Lage. Sie stand mitten in Chatenay mit 5 Bataillonen, wovon die Jäger unbedingt diesen Ort besetzt halten mußten, und 2 Batterien. Der Weg direct auf die Höhe war auf beiden Seiten von französischer Artillerie beherrscht, außerdem mit kleinen Villen übersäet, welche der feindlichen Infanterie die vortrefflichste Ausnützung des Feuers versprachen. Zwei Batterien erhielten den Befehl gegen die feindlichen Geschütze bei Plessis Moulins ihr Feuer zu eröffnen, und der Rest der 5. Brigade sollte durch Chatenay zurück auf die große Straße nach Versailles bis Melabry hinaufmarschiren und von dort im Verein mit der 6. Brigade gemeinsam das Plateau von den Franzosen rein fegen. Das Geschützfeuer war nicht von besonderer Heftigkeit.

Von Melabry bogen die Bataillone, die vom 6. Regiment voran, gerade in nördlicher Richtung ein. Sogleich begann ein lebhaftes Klein-

gewehrfeuer aus dem Gehölz auf die in freier Ebene marschirenden Tirailleurschwärme. Da jedoch bereits vorher über den seitwärts liegenden Hang ein Bataillon ziemlich gedeckt zum Vormarsch bestimmt war, so fiel nach kurzem Hurrah die Waldlisière in unsere Hände. Doch damit war man erst zum Anblick der starken feindlichen Position gekommen. In einem Abstand von beiläufig 400 Schritten von dem Walde, welcher nur den äußersten östlichen Rand des Plateau's einnimmt, zieht sich quer über das etwas gehobene freie Feld eine beinahe 1000 Schritt lange Mauer, westlich durch ein Gebäude abgeschlossen. Da diese Mauer nicht nur Schießscharten hatte, sondern auch mit Etagen versehen, ferner das Gebäude vollkommen zur Vertheidigung eingerichtet war, so hatten die Franzosen auf mindestens 700 Schritte ein ganz freies Schußfeld im Westen im höchsten Grade ausnützbar, dagegen im Osten etwas durch den Wald beschränkt, welchen sie aber durch eine von Süd nach Nord laufende Mauer flankirten. Die Franzosen machten ihre Sache auch anfangs sehr geschickt. Unsere Bataillone, voraus die vom 6., ihnen zur Seite eines vom 7. Regiment, marschirten und feuerten drauf los auf den nur östlich vermutheten Gegner, bis sie auf 400 Schritte herankamen; da bemerkten sie zu ihrer Linken einen französischen Officier, welcher über die lange Mauer herüber schaute und stets Zeichen abwärts gab, sicherlich um das Feuer der westlichen Front niederzuhalten. Sowie nun die richtige Distanz von unseren Soldaten erreicht war, da knallte es mörderisch von rechts und links, von hüben und drüben. Ein Straßengraben zieht sich gerade hier über das Feld, und im Nu waren in diesem die Siebener und Sechser eingenistet; das letzte Bataillon der Brigade wurde vorgeholt und legte sich, ganz in Tirailleurs aufgelöst, platt auf den Boden; ein Bataillon des 15. Regiments, der 6. Brigade angehörig, die noch wegen des eben bestandenen Gefechts bei Petit Bicêtre einer augenblicklichen Ruhe bedurfte, marschirte auf besonderen Befehl des Hrn. Generals v. Schleich, des Commandanten der 5. Brigade, in unserer linken Flanke aus dem sicheren Wald in das freie Feld hinaus, wo nun die Kugeln hin- und herpfiffen wie ein Hagelwetter. Das dauerte sehr geraume Zeit. „Diese braven Truppen, sie halten wahrhaftig aus," sagte ich mir jubelnd. Ab und zu werden Verwundete getragen, Pferde der Adjutanten stürzen zusammen, raffen sich auf und rennen über das Feld wie besessen. Aber was helfen Tausende von Kugeln gegen eine feste Mauer! General v. Schleich erbittet sich eine Batterie. Aus dem schützenden Park von Melabry, der Mauer entlang, wo die Chassepotgeschosse fortwährend anplatzen, kommt die 4.pf. Batterie Bauer herausgefahren und protzt mitten im Kleingewehrfeuer ab, nimmt auf 700 Schritte Distanz, hat aber nur das oben genannte Gebäude in Sicht, da ein tiefer Graben den Fahrzeugen das weitere Vorgehen verbietet. Etwa eine halbe Stunde wirken die von der Infanterie heißersehnten Geschütze, dann aber müssen sie abfahren. Noch eine Viertelstunde dauert das Infanteriefeuer. Da erschallt am äußersten rechten Flügel beim 6. Regiment ein helles Hurrah, und gleich einem Lauffeuer theilt es sich der ganzen Linie mit, und im Laufschritt geht es heran über den freien Plan direct gegen die 8 Fuß hohe Mauer. Welch ein Jubel steckt in diesem deutschen Hurrah! Alles reißt es mit sich fort, die Versteckten brechen hervor; was zu Pferde ist sprengt in Carrière einher — und die Franzosen laufen davon. Ja wahrhaftig, sie haben diese starke Position verlassen, erschreckt durch das Granatfeuer, erschüttert durch das Hurrah der 5. Brigade und des 15. Regiments.

Hinter der Mauer liegt in der Tiefe der Park vom Schloß von Plessis Piquet. Alles ist hier still. Im breiten Strom vermochten die Franzosen sich zurückzuziehen, während wir durch zwei verbarricadirte Thore uns zwängen mußten. Doch erwischten noch einige Compagnien an der jenseitigen Umfassung des Parks die abziehenden Massen, und warfen noch einen Versuch der Franzosen abermals vorzugehen rasch zurück. Nun aber spielten die Geschütze und Mitrailleusen von der Schanze Moulin de la Tour ihr ungeheuerliches Lied auf, doch ohne wesentlich zu schaden. — Inzwischen war die 6. Brigade vollständig herangerückt, ihre und die Batterien des 5. preußischen Corps donnerten von dem Plateau westlich von Plessis Piquet in die Schanze. Die Infanterie mußte schweigen. Im Parke von Plessis Piquet wurde starke Vorpostenstellung genommen, ein Bataillon der 5. Brigade in Reserve zurückgezogen. Um 4 Uhr etwa war alles ruhig. Da trifft wie ein Wunder die Nachricht ein: „die Schanze, dieses gefürchtete Bollwerk, den Forts Issy, Vanves und Montrouge vorgeschoben, sei verlassen," und in kurzer Zeit ergreift das 3. Jägerbataillon, General v. Hartmann an der Spitze, Besitz von diesem so vortrefflich angelegten Vertheidigungswerk; freies Schußfeld nach allen Seiten, jede Umgehung durch die rückwärts liegenden Forts bedroht, mit leichtem Feldgeschütz absolut nicht zu berennen, mit bombensichern großen Räumen noch außerdem versehen. Aber es dient zur Charakteristik der französischen Vertheidigungsweise daß unmittelbar vor dieser Schanze eine lange Mauer und ein Haus wiederum und abermals für defensive Infanterie eingerichtet war. Also bis zur Schanze drei Vertheidigungslinien, wenn auch von verschiedener Ausdehnung. Hätten die Franzosen alle ihre Kraft auf die Schanze zusammengezogen, wir stünden heute noch hinter Plessis Piquet und hätten Paris noch nicht gesehen. War die erste Linie auch stark, die rückwärts liegenden waren bei weitem stärker, das wußte jeder Soldat. Darum machten sie sich auch ohne viele Scrupel baldmöglichst nach rückwärts aus dem Staub, und diejenigen welche in der prachtvollen Schanze standen, mußten von dem rückwärtstreibenden Strom ergriffen werden — und so fiel ohne erheblichen, wenn auch mit sehr schmerzlichem, Verlust die Schanze von Moulin de la Tour der 3. Division in den Schooß.

Die Vermuthung lag nahe daß die Wiedereroberung dieser wichtigen Höhe, von der man nicht nur Fort Issy und Vanves beherrscht, sondern auch direct nach Paris die Geschosse schleudern kann, am nächsten Morgen versucht werden würde. Was an verfügbaren Bataillonen zur Hand war, wurde noch am Abend vorgeschickt, und die Geniecompagnie hatte die ganze Nacht zu arbeiten um das Nothdürftigste zur eventuellen Vertheidigung auszuführen. Der nächste Morgen brach an — alles still; hie und da sauste eine Granate herüber, einzelne Gewehrschüsse knallten — von einer energischen Offensive von Seiten der Franzosen war nicht das geringste zu verspüren. Nun konnte man sich also mit Muße daran machen die Schanze und das vorliegende Terrain derart umzugestalten, daß sie nicht zum Danaergeschenk für uns werde. Ein Observatorium wurde errichtet, von dem stets die genauesten und sachdienlichsten Berichte einlaufen konnten; liegen doch zu seinen Füßen Fort Issy, Vanves und Montrouge, die Straßen von Petit Bicêtre und Croix de Bernis nach Paris, sah man doch alle Arbeiten, alles Einschneiden von Geschützscharten von hier aus.

Wohl machten die Franzosen in den ersten Tagen einige Vorstöße mit Infanterie gegen die Höhe, aber immer mit so schwachen Kräften, daß das Einschieben der Unterstützungen in die Vorpostenkette genügte um das Mischmasch von rothen, weißen und blauen Hosen zu eiligstem Rückzug zu bewegen.

Die 5. Brigade hat nun so eben auch ihre Tage der Vorposten vollbracht, und sich überzeugt daß nicht nur auf Vedette stehen, im Bivouac liegen, in steter Bereitschaft sein, sondern auch die Langeweile zu den Strapazen des Feldzugs gehört. Angeschmiedet an die Spanne Erde, die unter allen Umständen festzuhalten die Aufgabe ist, horcht man bald nicht mehr auf das Geknall der Vorposten, sieht sich nur um wenn eine Granate zischend über die Köpfe dahinsaust, liest Zeitungen, trinkt den in Clamart den französischen Vorposten abgerungenen feinen Wein und raucht eine Cigarre um die andere. Dann und wann kommt Besuch, auch sehr hoher, so der von Sr. königl. Hoheit dem Kronprinzen, vor dessen zahlreichem Gefolge sofort ein Gruß aus Fort Vanves einschlug. Man muß sehr genau nur die Wege betreten welche nicht eingesehen sind; denn sonst knallen sofort die 24Pfünder los, selbst auf 2 und 3 Personen; Nachts zu bestimmter Stunde kommen regelmäßig noch zwei Granaten herüber. Schaden haben sie bisher nicht angerichtet. Es vergehen aber lange, lange Stunden, in denen absolut gar nichts passirt. Luftballons steigen zeitweise auf, und Nachts leuchtet das elektrische Licht rings im Kreise. Wir haben den bestimmten Befehl nur zu cerniren; kein einziger Kanonenschuß ist von unserer Seite gefallen.

So weit wären also die Tage sehr leicht zu ertragen; allein es gehört die kernige Gesundheit unserer deutschen Truppen dazu, um unausgesetzt Wochen lang unter freiem Himmel zu campiren. Wenn auch die Tage wunderschön und warm sind, die Nächte dringen mit eisiger Kälte in die schlecht gewärmten Glieder, zumal Wachtfeuer strengstens verboten sind.

Der Stab der Brigade und eines Regiments liegt Nachts in dem Graben-Koffer innerhalb der Schanze, je zwei Mann auf einer Matratze; so bequem wurde es übrigens erst mit der Zeit; jeder Neuankommende fügt etwas mehr Comfort hinzu: statt eines Kinder-Stuhls mehrere Stühle, dann ein Tisch, dann Nägel zum Aufhängen der Säbel und Mäntel, endgar eine bunte Papierlaterne.

Wie lange dieß noch fortdauern soll, wissen wir natürlich nicht, machen uns auch keine weiteren Gedanken darüber, ist ja das Vertrauen in die oberste Leitung ein unbeschränktes in der gesammten deutschen Armee. Wie die Franzosen dagegen die Vertheidigung durchzuführen gedenken darüber haben wir nur wenig Anhaltspunkte. Die Cernirung suchten sie nach Kräften zu verhindern,*) wurden aber zurückgeworfen; auch denken sie nicht an ein unausgesetztes Beunruhigen und Harceliren der sie umschließenden Truppen; sie machen sich scheinbar nur das Vergnügen auf jede Pickelhaube, auf jeden Helmschweif mit 24- und 60Pfündern los zu knallen. Auch nicht eine Stunde hielten sie unsere fortificatorischen Arbeiten an der Schanze von Moulin de Latour auf. Man scheint sich in Paris nur mit Mühe zu so harter, blutiger Arbeit zu entschließen.

*) Uns standen 2 Divisionen gegenüber. D. E.

Paris ist eben die „Stadt der Städte," Urquell aller Freudenräusche; noch haben die Pariser zu essen und zu trinken, noch haben sie eine erkleckliche Anzahl von Demi-Monde und fahren mit dieser gar lustig auf der Gürtelbahn einher, von Forts zu Forts, und brüllen die Marseillaise und schreien die halbe Nacht zu den ernsten deutschen Vorposten hinüber: Vive la France, vive la république! Brix Förster.

*

Π **Moulin de la Tour,** 2 Oct. Paris! Welch ein Zauber liegt nicht in diesem Namen, und wer hätte wohl nicht schon von Jugend auf den Wunsch gehegt diese Stadt — im Munde der Franzosen die Hauptstadt der ganzen Welt — zu sehen! Wer hätte wohl bei Beginn des Feldzugs geahnt daß die deutschen Truppen so rasch und schnell vor den Thoren dieser Capitale stehen würden! Brachte uns doch schon der 19 Sept. Abends nach glücklich beendigtem Gefechte den zauberischen Anblick der hell erleuchteten Stadt, während das Gemurmel und Getose der wohl sehr erregten Volksmenge gleich der Brandung des Meeres an unser Ohr schlug. Das Ueberwältigende dieses Eindrucks läßt sich nicht schildern, sondern nur empfinden, und zwar nur empfinden von einem Soldatenherzen. In einem solchen Augenblick ist alles vergessen, Strapazen, Hunger, Durst, ja selbst manches was noch tiefer sitzt als alles dieß. Nur dem Andenken der braven tapfern gebliebenen Cameraden, denen es nicht vergönnt war den glücklichen Ausgang des Streites zu erleben, rollt wohl manche stille Thräne in den Bart der wettergebräunten Krieger. Man glaubt es nicht wie weich in solchen Momenten ein Soldatenherz wird, trotz allem Bestreben die durch den Krieg gebildete rauhe Schale festzuhalten. Paris macht den Eindruck einer fata morgana auf mich, das uns jetzt, da wir es nur aus der Perspective und darum von der schönsten Seite kennen, alle möglichen Herrlichkeiten verheißt, während die Wirklichkeit bedeutend hinter der Einbildung zurückbleiben dürfte. Denn wir cerniren nun schon Paris über zwölf Tage, und da wird es wohl bald zwischen den verschiedenartigen Elementen die es beherbergt zu Zwistigkeiten kommen, welche sich sogar auf Demolirungen und Plünderungen erstrecken dürften, so daß sich, abgesehen von der durch eine Beschießung herbeigeführten Zerstörung, unsern Augen bei einem Einmarsch in diese üppige Stadt nur traurige Bilder darbieten werden. Wir hatten Gelegenheit Ortschaften und Schlösser unmittelbar nach dem Verlassen französischer Truppen zu sehen, und waren erstaunt über die ohne Grund gemachten Verwüstungen. *) Selbstverständlich gehen alle diese vandalischen Handlungen auf deutsche Rechnung. Aus diesem Grund ist auch der größte Theil der umliegenden Ortschaften und herrlichen Schlösser in der Umgebung von Paris gänzlich verlassen. Die Truppen haben jetzt abwechslungsweise drei Tage Vorpostendienst und Schanzarbeit, und sodann wieder eine dreitägige Ruhe im Cantonnement. Wirklich begünstigt sind wir von dem anhaltenden guten Wetter, denn welch gräuliche Verheerungen würden sonst Dyssenterie und Typhen unter uns anrichten. Sind nur einmal unsere Belagerungsgeschütze da, dann wird sich hoffentlich die Sache vor Paris rasch abwickeln, denn das ganze Vertheidigungssystem ist doch mehr gegen innen als gegen außen gerichtet worden, und was daran in letzter Zeit gut zu machen versucht wurde, ist meist in der Ausführung stecken geblieben.

Ueber den Ausfall aus **Paris** vom 30 schreibt der „St.-Anz.:"

„Ferrières, 30 Sept. Der heutige Ausfall des Generals Vinoy war nach einigen bei dem gefallenen französischen General Guilhem gefundenen Papieren schon für den 29 Sept. bestimmt gewesen, und es scheinen zwei Divisionen des Corps Vinoy im Feuer gewesen zu sein. Nach Aussage der Gefangenen hat General Vinoy selbst das Gefecht geleitet. Ein bestimmter Zweck oder irgend ein dauernden Vortheil versprechendes Ziel läßt sich bei diesem Ausfall nicht erkennen. Dagegen zeigt die Gleichzeitigkeit des Vorbrechens an drei in weiten Radien auseinandergehenden Punkten daß der Feind auf seinen beiden Flügeln nur demonstrirte, dagegen der Angriff seines Centrums sehr ernstlich gemeint war und mit Energie begonnen wurde. Alle Plane jedoch sind durch die Tapferkeit der Truppen des 6. Armeecorps (General der Cavallerie v. Tümpling) und speciell der 12. Division (Generallieutenant v. Hoffmann) vereitelt worden. Der Scheinangriff auf dem rechten Flügel der Franzosen war von dem Fort Issy aus gegen das 5. Corps gerichtet; der eigentliche Angriff von den Forts Montrouge und Bicêtre aus gegen das 6. Corps, und der Scheinangriff ihres linken Flügels gegen das 11. Corps. Das Hauptgefecht fand bei Villejuif, Chevilly, Thiais und Choisy statt, begann mit Tagesanbruch und endete mit der Niederlage der Franzosen gegen 11 Uhr. Bei den Franzosen konnte man nur über 200 auf dem Schlachtfelde liegen gebliebene Todte constatiren, da sie alle schwer und leicht Verwundeten beim Rückzuge mit sich genommen hatten. Nach den Regimentsnummern auf den Uniformknöpfen der Gefangenen bestanden die Truppen der Division Vinoy aus den Depots von 42 Infanterie Regimentern, einiger Mobilgarde und einer Abtheilung Marinetruppen. Abermals hat sich die sorgfältige Berechnung in der Aufstellung und für das Ineinandergreifen der Cernirungstruppen bewährt, und den Versuch scheitern lassen eine Verbindung zwischen Paris und den Departements herzustellen. Mit dem zunächst beginnenden Bombardement und Angriff mehrerer Forts wird auch die letzte Hoffnung auf eine solche Verbindung schwinden, und Paris zu der Ueberzeugung kommen müssen daß es einzig und allein auf seine eigene Kraft angewiesen bleibt und keinen Entsatz von außen zu hoffen hat. Die Anfuhr der Belagerungsgeschützen wächst, und das Bombardement gegen einzelne Punkte könnte schon jetzt beginnen. Man scheint aber warten zu wollen bis man gleich mit überwältigender Zahl anfangen kann."

Ein französisches Blatt, das „Echo du Nord," berichtet über den Kampf welcher zwischen einigen Kanonenbooten der Seine und preußischen Truppen stattfand:

„Am 23 Sept. Nachmittags erhielt die Flottille der Seine-Kanonenboote den Befehl bei Suresnes eine Brücke über den Fluß zu werfen. Es handelte sich darum das Boulogner Wäldchen und Mont Valérien in Verbindung zu setzen. Die Kanonenboote „Claymore" und „Sabre" wurden mit der Ausführung betraut. Bei ihrer Hinfahrt wurden sie von dem Feinde nicht beunruhigt. Da man aber einen Angriff bei ihrer Rückkehr befürchtete, so hatten sie Befehl erhalten erst des Nachts zurückzukommen. Als sie jedoch gegen 10 Uhr Abends bei der Brücke von Sèvres ankamen, wurde der „Claymore" aufs heftigste beschossen. Sein Steuermann wurde schwer verwundet und das Steuerruder weggerissen. Ehe man Zeit fand den Steuermann, der eine Kugel in die Brust erhalten hatte, zu ersetzen, lief der „Claymore" auf das linke Ufer auf, welches von den Preußen besetzt war. Während einer Viertelstunde wurde nun der „Claymore" aufs heftigste beschossen, die Kugeln drangen durch seinen eisernen Panzer hindurch, und die Matrosen warfen sich auf den Leib um dem Kugelregen zu entgehen. Der Commandant des Schiffes verlor jedoch seine Kaltblütigkeit nicht. Vermittelst der Maschine gelang es ihm das Schiff umzudrehen, und als die Kanone, welche sich auf dem Vordertheil des Schiffes befindet, auf die Stelle gerichtet war woher das feindliche Feuer kam, schoß er mehrere Ladungen Kartätschen ab, worauf die Preußen das Feuer einstellten. Nach einer Stunde Arbeit gelang es den „Claymore" flott zu machen. Der „Sabre" und zwei kleinere Schaluppen hatten sich am Kampfe betheiligt. Bei ihrer Weiterfahrt wurden die Schiffe nicht mehr beunruhigt."

Aus dem Lager vor **Metz** wird der „Wes.-Ztg." geschrieben:

„Vor Metz, 2 Oct. Die Vermuthung daß der Bau der beiden Schiffbrücken über die Mosel unterhalb Metz als Vorzeichen wichtigerer Unternehmungen der feindlichen Armee zu betrachten sei, hat sich als richtig erwiesen. Heute Morgens 3 Uhr ist auf dem linken Moselufer in nördlicher Richtung wieder ein Ausfall versucht worden. Der Kampf hat größere Dimensionen angenommen, und von früh bis gegen Mittag gedauert. Der Angriff traf wieder vorzugsweise die Landwehrdivision v. Kummer, welche bis jetzt bei den meisten Ausfällen der feindlichen Besatzung engagirt gewesen ist,*) und jedenfalls aus dieser Veranlassung bei den gestern vorgenommenen Dislocationen von dem rechten Moselufer, welches bisher den Hauptangriffspunkt bildete, auf das linke verlegt worden war. Wenigstens darf man es wohl als eine billige Rücksichtnahme auf die Landwehr betrachten daß man dieselbe von einer Stelle welche ihrer natürlichen Beschaffenheit wegen dem Feinde bei seinen Angriffen die meisten Vortheile darbietet, weggenommen, und nach einer Gegend verlegt hat in welcher die natürlichen Verhältnisse weit größere Hindernisse gegen die feindlichen Unternehmungen gewähren. Sämmtliche Hauptstraßen auf dem linken Ufer führen theils in geringer, theils in etwas weiterer Entfernung von Metz durch bewaldete Gebirgsschluchten, welche bei einer nur einigermaßen guten Vertheidigung unübersteigliche Schwierigkeiten bereiten. Auf dem rechten Moselufer, wo bisher stets die Hauptausfälle stattfanden, ist das Terrain zwar ebenfalls bergig, die Anhöhen sind aber nicht schroff und mit wenigen Ausnahmen unbewaldet. Außerdem sind auf dieser Seite des Flusses die Hauptstraßen an verschiedenen Stellen durch chaussirte Nebenstraßen verbunden, und bei trockener Witterung gestattet das Terrain fast überall die ungehinderte Bewegung größerer Militärmassen. — 3 Oct. Morgens. In dem großen Fabrikort Mozeuvre zwischen hier und Thionville sind der Fabrikbesitzer v. Wendel und sein Inspector verhaftet worden, weil sie Einverständnisse mit der Besatzung von Thionville unterhielten. In der Nähe des Dorfes Chailly, 1½ Meilen nordöstlich von Metz (mit 260 Einwohnern), wurden gestern Abends von Civilisten mehrere Schüsse auf unsere Posten abgefeuert. Dieß haben unsere Commandirenden übel genommen und sofort sämmtliche männliche Einwohner arretiren lassen. Die Execution wurde von einer Compagnie des rheinischen Infanterie-Regiments Nr. 57 ausgeführt."

Der vor einiger Zeit wegen Verdachts der Spionage verhaftete und in Rastatt internirte Hr. v. Bussières ist seit einigen Tagen wieder auf freiem Fuße. — Nach der „Karlsr. Ztg." sind in Straßburg außer der bedeutenden Beute an Kriegsmaterial auch etwa 300,000 Ctr. Tabak mit einem Werthe von etwa 6,000,000 fl. unseren Truppen in die Hände gefallen.

Die Zahl der von den französischen Kriegsfahrzeugen aufgebrachten deutschen Handelsschiffe, von denen nähere Nachrichten vorliegen, ist nach der „Wes.-Ztg." eine ziemlich niedrige. Sie beträgt nach einer von diesem Blatte gegebenen Liste nur 32.

Luxemburg, 5 Oct. Glaubwürdige Personen, die heute hier angekommen sind, versichern daß Thionville während des gestrigen Tages

*) So besetzten wir z. B. in Plessis Piquet ein Schloß — der Familie Bréton gehörig — aus welchem wir die Franzosen vertrieben hatten: Welch Bild gräuelhafter Verwüstung sich unsern Augen darbot, läßt sich kaum beschreiben — Spiegel, Bilder, die herrlichsten Vasen und Fayencen zertrümmert, Zeichnungen berühmter Meister im Hofe herumgestreut und theilweise zerrissen.

*) Bei dem siegreich abgeschlagenen Ausfall der Franzosen am 7 d. hatte wiederum die Division Kummer den heftigsten Offenstoß auszuhalten. D. R.

vollständig eingeschlossen worden ist. Alle Verbindungen sind abgebrochen. (T. N.)

Neueste Posten.

Stuttgart, 8 Oct. Der „Staatsanz. für Württemb." schreibt in seinem amtlichen Theil: „Zu Anfang des Monats September haben Se. Maj. der König nach Vernehmung Ihrer Minister ausgesprochen: daß Höchstdieselben als deutscher Fürst das Ihrige beitrage werden zu einer zugleich mit dem Frieden zu erhoffenden Gestaltung Deutschlands, welche die nationale Zusammengehörigkeit aller wie die berechtigte Selbständigkeit der Einzelstaaten in richtigem Verhältniß zur Geltung bringe. Hierin lag die Erklärung daß die württembergische Regierung, den bisherigen Zustand als unhaltbar erkennend, eine Neugestaltung der deutschen Verhältnisse für nothwendig halte, daß sie den Zeitpunkt hiezu jetzt als gekommen erachte, und daß Se. Maj. der König als deutscher Fürst bereit und entschlossen sei diejenigen Opfer zu bringen ohne welche, auch bei Wahrung der berechtigten Selbständigkeit der Einzelstaaten, die Einigung Deutschlands nicht vollzogen werden kann. Eingehende Berathungen der Minister, welche zu derselben Zeit stattfanden, ergaben vollständige Uebereinstimmung. Ein für die Dauer befriedigendes deutsches Definitivum wurde als durch die Lage geboten, die Umwandlung des bisherigen mehr internationalen in ein staatsrechtliches Verhältniß, die verfassungsmäßige Einigung Deutschlands mit Centralgewalt, deutschem Parlament, gemeinsamer bestimmt begränzter Gesetzgebung und einheitlichem Heer wurde als Ziel erkannt. Dabei führte die genaue Prüfung der norddeutschen Bundesverfassung zu der Ueberzeugung daß dieses Ziel erreicht werden kann auch ohne die unveränderte Annahme aller Bestimmungen jener Verfassungsurkunde, welche neben dem für die Gründung eines festen staatlichen Gebildes Wesentlichen auch manches weniger Wesentliche, Zufällige, durch die besonderen Verhältnisse der norddeutschen Bundesstaaten Veranlaßte enthält, und da und dort eine freiere Bewegung der Einzelstaaten, insbesondere in finanzieller Beziehung und in Absicht auf die Verwaltung als wünschenswerth erscheinen läßt. In diesem Sinn war die württembergische Regierung bisher thätig. Die Münchener Besprechungen sind geeignet die Hoffnung zu begründen daß die erstrebte bundesstaatliche Einigung erzielt werden wird. Die Verhandlungen haben aber eben erst begonnen, und ihr Stand erlaubt nicht über das Detail jetzt öffentlich sich auszusprechen. Das württembergische Ministerium, in dieser hochwichtigen Frage durchaus einig, ist sich seiner Verantwortlichkeit voll bewußt; es wird der verfassungsmäßigen Vertretung des Landes, deren Zustimmung erforderlich, über seine Schritte Rechenschaft ablegen. Es muß sich aber auch seine Actionsfreiheit im jetzigen Zeitpunkt wahren, und wird, wie an seinem Standpunkt, so auch daran festhalten daß die politische Leitung im Stadium der Unterhandlungen in den Händen der Regierung bleiben muß."

Von der französischen Gränze, 6 Oct. Ist es gestattet an dieser Stelle die Freude und den Stolz zu beschreiben womit wir hier, welche die französischen Nachbarn genau kennen, eben die Replik von David Strauß an Ernst Renan gelesen haben? Jedes Wort eine Wahrheit, jedes Wort eine Vernichtung der luftigen Trugschlüsse des Gegners. Was Strauß sagt, was Fr. Vischer in seinem herrlichen Aufsatz „Ein bitterer Tropfen" sagte, das ist auch unsere Empfindung. Wir alle sind überrascht von der häßlichen Blöße in welcher der französische Nationalcharakter seit Anbeginn des Kriegs bis auf diese Stunde sich enthüllt hat. Wir kannten seine Fehler. Aber die altbekannten Fehler zeigen sich in nie geahntem Maßstab, und neue ungeahnte treten hinzu. Heute haben wir vorerst nur die Bitte an Sie richten wollen: zweier Stellen in Strauß' letzter Replik erwähnen zu dürfen, welche uns hier weit und breit zur größten Genugthuung gereichen. Die eine ist die welche die Ausdehnung unserer Gränzen betrifft. Wir wollen nehmen was unser war „und was zur Sicherung unserer Gränzen nöthig ist;" und einige Zeilen weiter unten: „Wir hoffen selbst die wirklich französischen Landestheile, die wir mitzunehmen uns genöthigt sehen, uns freundlich zuzuwenden." Aus diesen Sätzen ersehen wir mit Freuden daß auch ein Mann von der Ruhe und Objectivität wie Strauß, aus der Mitte seines Cabinets heraus, zu dem Ergebniß kommt bei Festsetzung der geographischen Friedensbedingungen die Rücksicht auf unsere künftige Vertheidigung denen anheimzugeben welche ihre dießfällige Competenz jetzt so glänzend bewähren. Wenn der preußische Generalstab Metz für unentbehrlich hält, so wäre es nicht am deutschen Volke (am wenigsten an uns Gränzbewohnern) ihm das aus ethnographischen Gründen ausreden zu wollen. Diese Ueberzeugung herrscht übrigens beinahe allenthalben in Deutschland, soweit ich herumkam. Nicht aus Eroberungslust! Kein Mensch bei uns wünscht aus bloßer Nationaleitelkeit fremdes Gebiet zu behalten, jeder würdigt recht sehr die Schwierigkeiten, die undankbaren, die hieraus entstehen. Aber vor allen Dingen: ein wohlbefestigtes Haus gegen den künftig mehr als je ruhelosen Nachbar. Die andere Stelle, welche uns alle hier begreiflich noch lebhafter befriedigt hat, ist die des Schlusses, der Mahnruf an Volk und Regierungen, den deutschen Staat auch von innen fest zu machen. Gestatten Sie daß ich diese goldnen Worte hier wiederhole. Sie sollten an jedem deutschen Stadtthore jetzt prangen: „Wir können es nicht denken, wir würden denjenigen, und wäre es der Höchstgestellte, für unwerth des deutschen Namens achten, der im Stande wäre aus Vorurtheil, Eigensinn oder aus Selbsucht und Ehrgeiz den Eintritt der noch abgetrennten deutschen Stämme in den deutschen Gesammtstaat zu verzögern." Das ist nun wieder eine Seite der Sache in welcher der preußische Generalstab nicht die oberste Competenz bilden darf. Wir wissen hier nicht von welcher Seite die „Abwiegelungen" kommen (sagte man in Berlin 1848), so die erste Freude über die günstigen Dispositionen Bayerns und Württembergs zur Vollendung des deutschen Einheitswerkes mit kaltem Wasser zu begießen bestimmt schienen. Man sagt sich hier mit Schrecken daß die Schwierigkeiten, wenn deren auftauchen, nicht von zu starken Zumuthungen, sondern von zu lauen Wünschen des preußischen Cabinets kommen dürften. Wir wissen nicht was der preußische Generalstab von der deutschen Staatseinheit denkt, aber wenn wir ihn gern gelten lassen wo es sich um die Linie von Metz handelt, so sagen wir ihm, wo es die Mainlinie gilt, falls er ihrem Fortbestand gegenüber gleichgültig sein sollte: Herren, davon versteht Ihr nichts. Es ist noch wichtiger daß der deutsche Staat über den Main geht, als daß er bis über Metz hinausreiche, und auch das aus „Gründen der Sicherheit."

Wien, 8 Oct. Der Club der Nationalen hielt gestern eine Versammlung ab, um die Haltung welche er nach Ablauf der Reichsrathsvertagung einzunehmen haben wird zu berathen. Die Debatte, der auch Minister Petrinó beiwohnte, wird sehr geheim gehalten, doch hören wir daß man sich darüber einigte unter allen Umständen an den Delegationswahlen theilzunehmen. — In Böhmen beginnt man bereits mit der Aufstellung der Candidaten für die directen Wahlen. Die hervorragenderen bisherigen Reichsrathsabgeordneten aus Böhmen werden in solchen Bezirken aufgestellt werden wo ihr Durchdringen mit Sicherheit zu erwarten ist. In Prag wird der Kampf ein sehr heißer sein, als Candidaten werden sich daselbst der Vicelandmarschall Dr. Bielsky, von tschechischer, und Dr. Schmeykal, von deutscher Seite aufgestellt, gegenüberstehen.— Hr. Thiers, der gestern hier eingetroffen, hatte heute Vormittags eine mehrstündige Unterredung mit dem Reichskanzler. Ueber den Empfang welchen er in St. Petersburg gefunden, spricht sich Hr. Thiers sehr befriedigt aus; daß er indessen irgendein positives Resultat erzielt habe, vermochten Personen die mit ihm verkehrten aus seinen Mittheilungen nicht zu entnehmen; es scheint vielmehr aus seinen Andeutungen hervorzugehen daß man auch in St. Petersburg keine Lust zeigte sich einseitig irgendwie in eine Vermittlung einzulassen, wenn man es auch vielleicht bedauern mag nicht irgendeinen günstigen Augenblick zu einem Collectivschritt im Verein mit den andern Mächten benützt zu haben. Hr. Thiers, der ursprünglich schon heute wieder weiter reisen wollte, wird noch einige Tage hier verweilen, und während dieser Zeit wird auch sein Wunsch eine Audienz beim Kaiser zu erlangen in Erfüllung gehen, woraus sich freilich keinerlei weitere Schlüsse ziehen lassen, da diese Audienzbewilligung eben nur eine Höflichkeit ist. Von hier begibt sich Hr. Thiers nach Florenz.

Tours, 7 Oct., Abends. Ein Schreiben Glais-Bizoins vom 6 Oct. an seine Wähler im Departement der Côtes du Nord erklärt ihnen die Unmöglichkeit für ihn persönlich ihre Stimmen zu verlangen, betont die Nothwendigkeit die Zwietracht zwischen den Bürgern zu vermeiden, und drückt sein Vertrauen in die rasche Befreiung Frankreichs aus. Er sagt: in einigen Wochen werden zwei Armeen, jede 200,000 Mann, vielleicht 300,000 Mann stark, ohne die Reserven zu rechnen, in der Lage sein zu marschiren und Paris zu befreien. (T. N.)

Brüssel, 7 Oct. Die „Indépendance" meldet: Jérôme Napoleon, Vetter des Kaisers Napoleon, ist gestern hier durchgereist. Dem „Echo du Parlement" zufolge ist Vicomte de la Guéronnière in diesem Augenblick hier anwesend. Es treffen fortwährend Verwundete in Belgien ein; morgen werden deutsche Verwundete nach Brüssel gebracht werden. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

(*) **Brüssel,** 8 Oct. Aus Tours wird gemeldet: Crémieux hat dem diplomatischen Corps angezeigt daß die Verlegung des Regierungssitzes nach Toulouse bevorstehe, und daß dort auch die Constituante zusammentreten werde.

(*) **Brüssel,** 8 Oct. Die „Indépendance" meldet: Am nächsten Dienstag findet in Mecheln eine Zusammenkunft belgischer Bischöfe und hervorragender Mitglieder der klerikalen Partei statt, um die Lage des Papstes zu berathen.

Verschiedenes.

München, 5 Oct. Die geringste Zahl von Gewerbe-Anmeldungen zu München seit dem Bestehen der Gewerbefreiheit in Bayern ist im vergangenen Monat September zu verzeichnen, nämlich bloß 162, während in manchen Monaten der Zugang über 300 betrug; niedergelegt wurden im vergangenen Monat 233 Gewerbe, so daß eine Minderung von 71 eingetreten ist. Der Grund dieser Erscheinung liegt in der durch den Krieg herbeigeführten Geschäftsstockung.

München, 5 Oct. Da nach den bestehenden Verkehrsverhältnissen zu besorgen ist daß die im Königreich Sachsen ausgebrochene Rinderpest durch das Gebiet des Fürstenthums Reuß j. L. und durch die preußischen Exclaven Sparnberg und Blankenberg nach Bayern verschleppt werde, so hat das königl. Staatsministerium des Innern verfügt daß die durch Bekanntmachung vom 5 Sept. l. J. gegen das Königreich Sachsen angeordneten Einfuhr-Verbote auf das Fürstenthum Reuß j. L. und die preußischen Exclaven Sparnberg und Blankenberg gleichmäßig Anwendung zu finden haben.

Berlin. Bei dem Centralcomité der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger sind bisher mehr als 1,500,000 Thlr. eingegangen. Hievon gehen jedoch etwa 236,000 Thlr. ab, welche für die zu gründende Invaliden-Stiftung bestimmt und an die mit der Ordnung dieser Angelegenheit vom König beauftragte Victoria Stiftung abzuführen sind. (Man vergl. deßhalb den Artikel „Deutsche Invaliden-Stiftung" in der Beilage zu Nr. 278 der Allg. Ztg.)

* Nachdem die Behörden wie die Privaten bereits in umfassendem Maße für die Heilung der Verwundeten Sorge getragen, war noch eine Lücke auszufüllen: die Reconvalescenten zu versorgen. Da unternahm es der Verein der deutschen Gasthofsbesitzer seine über ganz Deutschland (einschließlich Deutsch-Oesterreich) ausgedehnten Mitglieder zu einer schönen patriotischen That zu verbinden, und der sofort erlassene Aufruf fand in allen Theilen des Vaterlandes den lebhaftesten Anklang: die Gasthofsbesitzer Deutschlands erbieten sich zur unentgeltlichen Aufnahme reconvalescenter Krieger. Wenn die Verwundeten nicht mehr der ärztlichen Pflege, sondern neben der Ruhe auch der Erheiterung zur Erholung bedürfen, dann können die Hôtelbesitzer mit ihren gastlichen Räumen, mit dem Comfort und der zahlreichen Dienerschaft ꝛc., viel erfolgreicher die weitere Pflege übernehmen als der Privatmann. Schon nach einigen Tagen meldeten sich die namhaftesten Hôtels aus folgenden Städten von Gesammtdeutschland: Aschaffenburg, Augsburg, Baden-Baden, Berlin, Bielefeld, Braunschweig, Constanz, Dresden, Erlangen, Frankfurt a. M., Halle, Harzburg, Heidelberg, Köln, Mainz, Mühlhausen (Thüringen), Münster, Oberlahnstein, Remagen, Rüdesheim, Soden, Teplitz, Wildbad, Worms und Würzburg — und täglich laufen neue Anmeldungen aus allen Theilen Deutschlands ein. In kurzem wird der Verein im Stande sein die Liste der Hôtels welche sich zur unentgeltlichen Aufnahme von Reconvalescenten erbieten, dem Generalcommando der deutschen Armee einzureichen. Der Verein welcher in Köln sein Centralbureau und in Frankfurt a. M. ein Filialbureau besitzt, nimmt noch bis zum 15 Oct. Anmeldungen von den Hôtelbesitzern (auch wenn sie Nichtmitglieder sind) entgegen.

Der Entwurf einer Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten für den Nordbund ist eben von dem Justizministerium herausgegeben worden. Er beruht nach der „K. Z." auf der Voraussetzung daß bei seiner Einführung die Gerichtsverfassung nach Maßgabe der aufgestellten Grundsätze einheitlich geregelt werde. Die Privatgerichtsbarkeit wird aufgehoben, der privilegirte Gerichtsstand, unter Vorbehalt landesgesetzlicher Ausnahmen für die Mitglieder der regierenden Familien, abgeschafft. Für das gesammte Bundesgebiet bestehen zur Ausübung der Gerichtsbarkeit erster Instanz und mit örtlich abgegränzten Gerichtssprengeln Landgerichte (Bezirks-, Kreisgerichte), Handels- und Amtsgerichte. Die Verfassung der Land- und Handelsgerichte ist collegialisch, die der Amtsgerichte nicht collegialisch. Wie der Entwurf im einzelnen näher bestimmt, gehören vor die mit rechtsgelehrten und kaufmännischen Richtern besetzten Handelsgerichte die handelsrechtlichen Streitigkeiten, vor die Amtsgerichte die minder wichtigen, sowie gewisse einfache oder der Beschleunigung bedürfende Streitigkeiten; für alle nicht den Handels- und Amtsgerichten überwiesenen Rechtsstreitigkeiten sind die Landgerichte zuständig. Das erkennende Collegialgericht erster Instanz besteht aus drei Richtern, das erkennende Handelsgericht insbesondere aus einem rechtsgelehrten Richter, welcher den Vorsitz führt, und aus zwei kaufmännischen Richtern. Als Gerichte zweiter Instanz sind vorgeordnet: den Amtsgerichten die Landgerichte, den Land- und Handelsgerichten die Oberlandesgerichte (Appellationsgerichte). Die Gerichtsbarkeit letzter Instanz wird von dem obersten Gerichtshof ausgeübt. Alle besondern Gerichte (fora specialia causae) werden aufgehoben. Die Rechtsanwaltschaft, sowohl Advocatur als Anwaltschaft, wird mit der Beschränkung freigegeben daß sie von dem Nachweise des Studiums der Rechte und der Ablegung einer Prüfung abhängig bleibt, vorbehaltlich der Entscheidung ob in Anwaltsprocessen nur diejenigen Rechtsanwälte als Parteivertreter zuzulassen seien welche bei dem Proceßgericht immatriculirt sind und am Sitz oder im Bezirke desselben wohnen. Die deutsche Wechselordnung und das deutsche Handelsgesetzbuch sollen durch das neue Gesetzbuch nicht berührt werden. Nach den allgemeinen Vorschriften über das Gerichtsverfahren ist die deutsche Sprache die Gerichtssprache.

London. Die Staatseinnahmen für das mit dem 30 Sept. abgelaufene Quartal weisen im ganzen einen Betrag von 14,202,413 Pf. St., und damit einen Ausfall von 1,024,327 Pf. St. gegen das entsprechende Vierteljahr 1869 auf. Die Rubriken unter welchen sich der Ausfall vertheilt, sind: Zölle 505,000 Pf. St., Steuern 225,000 Pf. St., Grundsteuer 680,000 Pf. St., Stempel 59,000 Pf. St. und Post 90,000 Pf. St. Eine Zunahme stellt sich in den Einnahmen für Accise im Betrag von 233,000 Pf. St., für Telegraphen 100,000 Pf. St., Kronländereien 11,000 Pf. St., und gemischte Einnahmen 200,673 Pf. St. heraus. Für die letzten 12 Monate beliefen sich die Gesammteinnahmen auf 71,871,475 Pf. St., und der Ausfall gegen das Jahr vorher beträgt 1,391,292 Pf. St.

London. (Auswanderung.) Von Liverpool sind in den letzten drei Monaten 45,536 Auswanderer abgefahren, 2406 weniger als in der entsprechenden Periode des Vorjahres.

(Kohleneinfuhr nach Frankreich.) Das Handelsamt veröffentlicht den gewöhnlichen auf französischen Mittheilungen fußenden Bericht über die Quantität der wichtigsten für den innern Verbrauch nach Frankreich eingeführten Artikel während des ersten Halbjahres von 1870. Danach sind in dieser Periode bedeutend mehr Kohlen nach Frankreich eingeführt worden als in den entsprechenden Zeiträumen der Jahre 1869 und 1868. In der ersten Hälfte 1868 belief sich die Einfuhr auf 31,325,698 metr. Centner (von 100 Kilogr.), in der ersten Hälfte 1869 auf 30,327,171 metr. Ctr., im gleichen Zeitraum 1870 endlich auf 35,590,294 Ctr. Großbritannien lieferte an Frankreich in den genannten drei Halbjahren resp. 8,565,617 Ctr., 9,465,916 Ctr. und 10,935,866 Ctr. Aus Belgien kamen resp. 17,363,564 Ctr., 15,216,118 Ctr. und 18,554,821 Ctr. Aus den Zollvereinsländern resp. 5,393,188 Ctr., 5,643,245 Ctr. und 6,095,353 Ctr. Kohlen.

Börse, Handel und Verkehr.

Preußische Bank. Monats-Uebersicht vom 30 September.

Activa.

	Thaler.		Gegen 31 August. Thaler.
1) Geprägtes Geld und Barren	90,313,000	Abnahme	8,460,000
2) Cassen-Anweisungen, Privat-Banknoten und Darlehens-Cassenscheine	3,298,000	Zunahme	309,000
3) Wechsel-Bestände	94,017,000	Abnahme	12,215,000
4) Lombard-Bestände	25,498,000	Zunahme	1,736,000
5) Staatspapiere, verschiedene Forderungen und Activa	18,676,000	Zunahme	200,000

Passiva.

6) Banknoten in Umlauf	183,546,000	Abnahme	12,226,000
7) Depositen Capitalien	16,675,000	Abnahme	1,615,000
8) Guthaben der Staatscassen, Institute und Privatpersonen, mit Einschluß des Giro-Verkehrs	159,009	Abnahme	6,287,000

Die Gründe welche im laufenden Jahr die Abnahme des Metallvorraths veranlaßten, liegen in dem für die neuen Anlehen eingetretenen Abfluß nach Bayern und in den Bedürfnissen der Armee. Wir geben ferner folgende Vergleichung: im September liegen folgende Veränderungen vor (diejenigen im laufenden Jahr enthält die oben mitgetheilte Uebersicht):

Disconto am 30 Sept.	Procent.	Metall.	Wechsel.	Lombard.	Noten.	Vom Metall ungedeckte. Noten.
			Millionen Thaler.			
1869	4	— 8,092	+ 16,083	+ 2,636	+ 11,019	+ 19,118
1868	4	— 4,213	+ 9,069	+ 5,291	+ 9,448	+ 13,661
1867	4	— 1,390	+ 5,631	+ 2,727	+ 5,298	+ 7,189
1866	5	+ 0,528	+ 2,624	— 0,333	+ 0,475	+ 0,053
1865	5	— 4,356	+ 10,904	+ 2,457	+ 6,370	+ 10,570

Im Jahr 1869 stieg am 4 October der Disconto auf 5 Procent. Zur Vervollständigung dieser Vergleichung geben wir nachfolgende Zahlen; nach den Uebersichten vom 30 Sept. betrugen in Millionen Thaler:

	1869	1868	1867	1866	1865
Metall	82,549	91,837	88,178	71,727	63,841
Papiergeld	1,744	1,988	2,323	5,418	2,570
Wechsel	92,697	71,656	64,556	66,212	92,423
Lombard	20,208	21,915	15,639	13,007	15,454
Verschiedene Activa	14,198	14,823	17,233	14,423	15,764
Notenumlauf	158,089	149,115	135,327	121,668	129,427
Depositen	21,036	20,433	19,719	22,742	21,607
Verschiedene Guthaben	2,338	3,139	3,746	1,336	14,485

Berlin. Eine von einer Anzahl sächsischer Baumwoll-Industrieller an den Bundeskanzler Grafen Bismarck gerichtete Eingabe, bei Einverleibung des Elsaßes und des deutschen Lothringens den handelspolitischen Forderungen, namentlich der Baumwollindustrie, Rechnung zu tragen, enthält folgende zwei Vorschläge: „Deutschland zwingt mit dem Rechte des Siegers Frankreich die Verpflichtung auf den englisch-französischen Handelsvertrag zu kündigen und allen Industrieproducten des Elsaßes und Lothringens auf Grund von amtlichen Ursprungscertificaten ausschließlich die zollfreie Einfuhr über die französische Gränze zu gestatten. Oder Deutschland schließt mit Frankreich einen neuen Handelsvertrag, welcher den industriellen Erzeugnissen beider Länder gegenseitig sehr niedrige Zölle garantirt, ohne daß die andern Länder, besonders England und die Schweiz, gleiche Vortheile genießen." Gegen beide Vorschläge wendet sich die „B. B.-Z." Es sei geradezu eine Absurdität in wirthschaftlichen Angelegenheiten von dem Recht des Siegers zu reden, und letzteres einer Nation gegenüber in Anwendung bringen zu wollen mit der man nach wiederhergestelltem Frieden in einen lebendigen und progressiv sich steigernden Tauschverkehr treten wolle; mit andern Worten, nach Beendigung des militärischen die Fortsetzung des wirthschaftlichen Krieges zu proclamiren. Der engherzige Standpunkt welcher sich in dem zweiten Vorschlag kundgebe sei vollständig antiquirt. Nach der „Börs.-Ztg." könnte unser einziges Bestreben nur darauf gerichtet sein: bei der Revision des Handelsvertrags mit Frankreich noch

weitere Zollermäßigungen (namentlich für Manufacturen) für uns zu erwirken, und Bestimmungen zu beseitigen welche das Princip der vollkommenen Reciprocität verletzen.

** Die preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft wird in den nächsten Tagen schon den Anfang mit der Hinausgabe von fünfprocentigen kündbaren Central-Pfandbriefen machen. Der Betrag dieser Pfandbriefemissionen richtet sich nach dem Umfange der von der Actiengesellschaft erworbenen kündbaren oder auf eine bestimmte Verfallzeit lautenden Hypotheken. Wir verweisen bezüglich der Bedeutsamkeit und der Zwecke der preußischen Central-Bodencredit Actiengesellschaft auf Nr. 107 und 158 der „Allg. Ztg.," und wollen hier noch bemerken daß nach Artikel 2 Nr. 8 der Statuten diese Gesellschaft ermächtigt ist zur Beleihung von Werthpapieren nach den Grundsätzen der preußischen Bank, jedoch mit Ausdehnung auf die Staatspapiere des Norddeutschen Bundes und die auf jeden Inhaber lautenden Papiere welche Staaten, Communalverbände und andere Corporationen des Zollvereins ausgeben. Die Organisation der Agenturen für die Provinzen Posen Pommern und Preußen ist bereits erfolgt und schreitet auch in den andern Provinzen rüstig voran. Die sämmtlichen von der Central-Bodencredit-Actiengesellschaft ausgegebenen Pfandbriefe werden auf das Bankhaus M. A. v. Rothschild in Frankfurt a. M. zahlbar gestellt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofer

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Statthalterei-Rath A. Ebner in Salzburg der Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Registratur-Director des k. k. Oberhofmeisteramts L. Eder das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens. — In **Bayern**: dem Leg.-Secretär A. Frhrn. v. Cetto das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom hl. Michael. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen**: dem Rector Jacobs zu Frauweiler der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Vicar Engels zu Mülheim am Rhein der Kronen-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Bayern**: der Kaufmann Chr. Heß in Alexandria für das Ritterkreuz des österr. Franz-Josephs-Ordens.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Statthalterei-Rath 1. Cl. H. Alesani ist zur Statthalterei für Tirol und Vorarlberg mit der Bestimmung für Trient versetzt und die Leitung der Bezirkshauptmannschaft in Görz dem Statthalterei-Rath 1. Cl. Fr. Frhrn. v. Rechbach übertragen; dem pens. Landesger.-Rath J. Werunsky Titel und Rang eines Oberlandesger.-Raths verliehen; deßgleichen die bei der Finanzprocuratur in Czernowitz erledigte Ober-Finanzrathsstelle dem Finanzrath Dr. Zucker-Sizowski; der Minist.-Rath L. Frhr. v. Hohenbühel zum Präsidenten der statistischen Centralcommission ernannt und ihm Titel und Rang eines Sections-Chefs verliehen. — **Bayern.** Der Reg.- und Forstrath Fr. Winkler zu Ansbach ist in den Ruhestand versetzt.

Consulate. Norddeutscher Bund. Der Kaufmann N. H. Heydemann ist zum Vice-Consul zu Bradford ernannt.

Für die deutsche Armee in Frankreich. (9113—14)

Sämmtliche norddeutsche **Feldpostanstalten** nehmen von im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten Abonnements an auf

Ueber Land und Meer
herausgegeben von
F. W. Hackländer.

Vom Kriegsschauplatz.
Illustrirte Kriegs-Zeitung
für Volk und Heer

und versenden solche gegen Erhebung der Abonnements- und einer kleinen Convertgebühr unter persönlicher Adresse convertirt an die verehrlichen Abonnenten.

Königliche polytechnische Schule in München.

Vorlesungen und Uebungen

welche in dem am 15 October beginnenden Wintersemester 1870/71 in den fünf Abtheilungen der technischen Hochschule gehalten werden. Die Inscription dauert vom 15 bis zum 28 October.

I. Mathematische Wissenschaften.

Ebene und sphärische Trigonometrie 3 St., algebraische Analysis 3 St., neuere Geometrie I. Theil 4 St. wöchentlich: Prof. Bischoff. — Differentialrechnung mit Uebungen 5 St., analytische Geometrie mit Uebungen 5 St., analytische Mechanik 2 St.: Prof. Dr. Hesse. — Darstellende Geometrie I. Theil mit Uebungen 6 St.: Prof. Klingenfeld. — Einleitung in die Astronomie 3 St.: Prof. Dr. Seidel. — Praktische Geometrie 5 St., geodätische Uebungen 2 St.: Prof. Dr. Bauernfeind. — Elementare Mechanik 4 St., technische Mechanik 6 St.: Prof. Bauschinger. (Privatdocent Dr. Haase beurlaubt.)

II. Naturwissenschaften.

Experimentalphysik I. Theil 5 St., physikalisches Prakticum 4 bis 20 St.: Prof. Dr. Beetz. — Angewandte Physik I. Theil 3 St., Telegraphie wöchentlich 2 St., mathematische Physik 2 St.: Prof. Dr. v. Bezold. — Angewandte Physik, Heizung 2 St., Telegraphie 2 St.: Prof. Dr. Voit. — Experimentalchemie (anorganische) 4 St., Colloquium über analytische Chemie 2 St., theoretische Chemie 2 St., praktische Chemie 10, 20, 30 St.: Prof. Dr. Erlenmeyer. — Mineralogische Uebungen 3 St.: Prof. Dr. C. Haushofer. — Geognosie 5 St.: Prof. Dr. Gümbel. — Botanik I. Theil 5 St.: Prof. Dr. Radlkofer. — Zoologie I. Theil 6 St.: Prof. Dr. v. Siebold.

III. Bau- und Ingenieurwissenschaften.

Bauconstructionslehre für Ingenieure I. Theil 3 St. Vortrag und 6 St. Uebungen, Wasserbaukunde 3 St.: Prof. Frauenholz. — Bauconstructionslehre für Architekten I. Theil 3 St. Vortrag und 8 St. Uebungen, Baumaterialienlehre 3 St.: Prof. Gottgetreu. — Civilbaukunde I. Theil 4 St. Vortrag und 8 St. Uebungen, Bauanschläge und Baubetrieb 2 St.: Prof. Geul. — Feuerungskunde mit Uebungen 6 St.: Prof. Döhlemann. — Höhere Baukunst: Baustyle des Alterthums 2 St., Mittelalterliche und neuere Baustyle 2 St., Entwerfen 16 St.: Prof. Neureuther. — Strassen- und Eisenbahnbau I. Theil 3 St., Entwerfen von Strassenbauten 8 St., praktische Geometrie 4 St.: Prof. Dr. Bauernfeind. — Brücken- und Stollenbau 5 St., Entwerfen von Brückenbauten 6 bis 8 St.: Prof. Döhlemann.

IV. Mechanisch-technische Wissenschaften.

Technische Mechanik I. Thl. 6 St., elementare Mechanik 4 St.: Prof. Bauschinger. — Maschinenbaukunde I. Thl. 3 St. Vortrag und 8 St. Uebg., II. Thl. 2 Vortr. und 12 St. Uebgn., III. Thl. 2 St. Vortr. und 12 St. Uebgn. Ausgewählte Capitel der Maschinenbaukunde 5 St. Vortr.: Prof. Ludewig. — Theoretische Maschinenlehre I. Thl. 5 St., II. Thl. 3 St, allgemeine Maschinenlehre 3 St., mechanische Technologie 2 St.: Prof. Linde. — Maschinenkunde (Bewegungsmechanismen und Beschreibung der Arbeitsmaschinen) 2 St.: Prof. Klingenfeld.

V. Chemisch-technische Wissenschaften.

Angewandte Chemie 3 St, Technologie mit Rücksicht auf Waarenkunde 4 St.: Prof. Dr. v. Kaiser. — Chemische Technologie mit Metallurgie I. Thl. 3 St., Technologie mit Rücksicht auf Waarenkunde 4 St.: Prof. Dr. Stölzel. — Colloquium über analytische Chemie 2 St., praktisch-chemische Uebungen 10, 20, 30 St.: Prof. Dr. Erlenmeyer. — Eisenhüttenkunde 2 St., mineralogische Uebungen 3 St.: Prof. Dr. C. Haushofer.

VI. Allgemeine Wissenschaften.

Deutsche Literaturgeschichte I. Thl. (Mittelalter) 3 St.: Prof. Dr. Hertz — Allgemeine Kunstgeschichte 5 St.: Prof. Dr. Reber. — Cultur- und Handelsgeschichte I. Thl. 4 St. Geschichte des 19 Jahrhunderts (1815—1866) 2 St.: Prof. Dr. Kluckhohn. — Bayerisches Verfassungsrecht 6 St.: Prof. Dr. v. Pözl. — Nationalökonomie 4 St., deutsches Handels- und Wechselrecht 3 St., Handelsgeographie 3 St.: Prof. Dr. M. Haushofer. — Französische Sprache 5 St.: Prof. Trautmann. — Englische Sprache 5 St.: Hr. O'Brien. — Italienische Sprache 5 St.: Hr. Meloier. — Stenographie 2mal 2 St.: Hr. Lautenhammer.

VII. Zeichnen und Modelliren.

Freihandzeichnen (Ornamenten-, Figuren- und Landschaftszeichnen) 10 St.: Prof. Mozet. — Linearzeichnen 5 St., Situationszeichnen 8 St.: Prof. Fischer. — Bauzeichnen 6 St.: Prof. Gottgetreu. — Architektonisches und landschaftliches Aquarelliren, 4 St.: Docent Prof. Lange. — Ornamentale und figürliche Plastik 3mal 6 St.: Prof. Knoll.

Nähere Auskunft über Bedingungen des Eintritts, Honorare für Vorlesungen und Uebungen, Einrichtung der Fachschulen, zu benützende Sammlungen, specielle Studienplane für Bau- und Maschinen-Ingenieure, Architekten, technische Chemiker, Lehramts-Candidaten, Adspiranten des Verkehrs- und Zolldienstes u. s. w. gibt das so eben im Verlage von J. Palms Hofbuchhandlung erschienene **„Programm der polytechnischen Schule in München für 1870—1871,"** welches durch jede Buchhandlung um 12 Kreuzer südd. W. zu beziehen ist.

München, den 28 Juli 1870.

Das Directorium der königlichen polytechnischen Schule.

[7548—50] **Dr. C. M. Bauernfeind.** Schels, Secretär.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse starb sechs Wochen nach dem Tode meines Vaters unser theurer Bruder und Schwager

Herr Johann Karl Leo Joseph August Donat Frhr. Heußlein v. Eußenheim,

Lieutenant im k. b. 6. Chevaulegers-Regiment (Großfürst Constantin Nikolajewitsch), Comthur des päpstlichen Gregorius-Ordens und Inhaber des Feldzeichens für 1866.

Er erlag einer Lungenentzündung, welche er sich durch einen äußerst forcirten Ritt zuzog, um unsern Truppen in der Schlacht bei Sedan die Nachricht von herannahendem Succurs zu bringen, zu Messincourt im Districte Sedan, am 25 v. Mts. Mit ihm starb der letzte Sprosse eines uralten fränkischen Geschlechts.

Um stille Theilnahme bittet

Nürnberg, 8 October 1870.

die tieftrauernde Schwester

Adelheid Freifrau Lochner von Hüttenbach, geb. Freyin Heußlein von Eußenheim,

für sich und im Namen ihres vor dem Feinde stehenden Gatten,

des k. Kammerjunkers und Hauptmanns der 3. San. Comp., **Christian Freiherrn Lochner von Hüttenbach.** [9139]

Offene Lehrerstellen.

An der Kantonsschule von **Graubünden** sind folgende Lehrstellen neu zu besetzen:

1) Für **neuere Sprachen,** insbesondere für das **Englische.**
2) Für **Latein, Griechisch** und **alte Geschichte.**

Bei **24 — 28** wöchentlichen Unterrichtsstunden beträgt die jährliche Besoldung beider Lehrstellen **Frcs. 2000 — 2600.**

Die erste Stelle ist, wenn immer möglich, mit 1 Dec. l. J., die zweite jedoch erst nach Neujahr anzutreten.

Anmeldungen sind mit genügenden Zeugnissen über wissenschaftliche, Befähigung, pädagogische Leistungen ꝛc. zu begleiten und bis Ende October **bei der Kanzlei des Erziehungsraths in Chur** einzureichen.

Chur, den 3 October 1870. (H-3688)

Im Auftrag des Erziehungsrathes:
Das Actuariat. (9135)

(9061—62) An einer österreichischen öffentlichen

Handels-Akademie

ist die

Lehrerstelle für Handelswissenschaft

demnächst zu besetzen. Bewerbungen sind sub **G. W. 172** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Wien** ehestens einzusenden.

Zur Rinderpest.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Handbuch der Veterinär-Polizei.

Zum Gebrauche für Behörden, Verwaltungs- und Veterinär-Beamte, Aerzte und Thierärzte und zur Belehrung für Landwirthe und Viehbesitzer. Von Dr. **G. C. Haubner,** k. s. Medicinalrath, Prof. a. d. k. Thierarzneischule in Dresden u. Landesthierarzt. gr. 8. eleg. geheftet. 1869. Preis: 2⅓ Thlr.

Verlag von G. Schönfelds Verlagsbuchhandlung (C. A. Werner) **in Dresden.**

Der Jahresbericht der gesammten Medicin, 1868, herausgegeben von Virchow & Hirsch, sagt Bd. I. S. 491: „Das von **Haubner** verfasste Handbuch der Veterinärpolizei ist die bei weitem gründlichste und vollständigste Arbeit die über Veterinärpolizei überhaupt je erschienen ist. Sie ist mit grossem Freimuth und eingehender Kritik geschrieben, und verdient alle Beachtung der Aerzte, besonders der Staatsärzte."

Amtsblatt f. d. landw. Vereine Sachsens 1870, Nr. 10 sagt: „Die Red. kann nicht umhin die Gelegenheit zu benutzen, um das nicht bloss für Veterinärbeamte und Thierärzte, sondern auch für Landwirthe und Viehbesitzer geschriebene „Handbuch der Veterinärpolizei von Dr. G. C. Haubner" angelegentlichst zu empfehlen. „In Zeiten der Gefahr, wenn ansteckende Seuchen herrschen — mahnt mit vollstem Recht der Hr. Verf. — darf kein Besitzer die Hände in den Schoss legen und alles Heil von den polizeilichen Massregeln erwarten. Jeder Viehbesitzer, selbst jeder Staatsbürger muss die Verwaltungsbehörde in ihren Massnahmen unterstützen, und ausserdem noch darauf bedacht sein sich selbst zu schützen." Hierzu sind aber bestimmte Kenntnisse unerlässlich, und diese vermittelt das genannte Buch in ausgezeichnetster Weise." (9051—52)

Unübertrefflich an Qualität und unstreitig am billigsten sind nachverzeichnete Sorten Cigarren welche wir allen Rauchern mit Recht empfehlen können: Super feine Blitar Yara Castenon à fl. 24., Superfeine Habana Domingo de Foreno à fl. 28., Hochf. Habana Domingo Tip Top à fl. 32., Hochf. Blitar Habana Kronen-Regalia à fl. 36. — Extrafein Habana La Preciosa à fl. 42., Extrafein Habana flor Cabannas à fl. 48. pro 1000 Stück. Die elegante Arbeit, feine Aroma und billige Preise dieser Sorten befriedigen allseitig so, dass diese importirten Habanas welche 70–100 fl. kosten, vorgezogen werden. Originalkisten à 250 Stück pro Sorte versenden wir franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Friedrich & Comp., Cigarren- u. Cigarettenfabrik in Leipzig.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere echt türk. Cigaretten eigener Fabrik: Nro 12 à fl. 7., Nr. 14 à fl. 10. 30 kr., Nr. 5 à fl. 14., Nr. 3 à fl. 21. pro 1000 Stück, türkische Tabake à fl 1. 45 kr. und fl. 3. 30 kr. pro Pfund. Niederlagen unser türk. Cigarette errichten wir in allen grösseren Städten. (9054—58)

Die Zinkweißfabrik Ludwigshütte in Bernsdorf O./L.

offerirt ihre ausgezeichneten Fabricate. Preis-Courante und Proben franco.

In **Dresden** Commission und Niederlage bei Hrn. **Herrmann Roch,** Altmarkt 10. [9105-7]

In der **Nik. Doll'schen** Buchhandlung in **Augsburg** ist zu haben:

Huth, Dr. Ph. J. v., Versuch einer Kirchengeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. 2 starke Bände in gr. 8. Früher 6 fl., jetzt 1 fl. 30 kr.

Geschätztes, dem Fürst-Primas **Dalberg** gewidmetes Werk mit freisinniger Anschauungsweise.

Egger, Dr. K., Was glaubte von jeher die katholische, namentlich die französische Kirche vom Bischof zu Rom? gr. 8. Früher 1 fl. 15 kr., jetzt 30 kr. Ein sehr gediegenes Werk.

Wegen der sehr herabgesetzten Preise und des geringen Vorrathes können nur **directe** Bestellungen berücksichtigt werden. [9154]

Prachtvoller Landsitz

in unmittelbarer Nähe des Bodensees gelegen, mit großem schloßartigen Gebäude und ca. 10 Morgen Reben, Obstgarten, Anlagen ꝛc. ist sammt Inventar zu verkaufen. Franco-Offerte unter der Chiffre S. S. 756 besorgt die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. [8499—504]

Ein Techniker, militärfrei, im landwirthschaftlichen Maschinenbau sowie Mühlen- und Brennereibau vollständig erfahren, sucht Stellung. Auf Wunsch würde derselbe Buchführung und Correspondenz mit übernehmen. Frankirte Offerte unter R. P. Nr. 9080 durch die Exp. d. Bl. erbeten. (9080—81)

Ein junger, protestant. Geistlicher von tüchtiger Gymnasial- und Universitätsbildung, der durch Rücksicht auf seine Brustorgane veranlaßt ist seine Predigerstelle aufzugeben, sucht eine Anstellung **in Italien** als **Hauslehrer,** Erzieher ꝛc. Beste Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Gef. Anerbietungen unter Chiffre F. G. 717 vermittelt die Annoncen-Exp. von Haasenstein u. Vogler in Zürich. 9072-73) (C-1769-Z)

Offerte. (8971—72)

In Heiraths-Angelegenheiten können durch das unterfertigte Bureau **soliden Jungfrauen und Wittwen** aus allen Ständen, welche gebildet und von guter Gemüthsart sind, größeres oder kleineres Vermögen besitzen, **sehr anständige Offerte** gemacht werden. Solide gewandte Vermittlung und strengste ehrenhafte Verschwiegenheit wird zugesichert. **Gefällige Offertgesuche** wollen gütigst brieflich oder mündlich gestellt werden an das concessionirte Commissions- und Erkundigungs-Bureau des **J. Nicklas** in **Nürnberg, Jacobs-Straße 1131.**

Dringende Bitte.

Mr. Charles de Beurmann,

Hauptmann im 63. französ. Infanterie-Regiment, wurde in der Schlacht bei Forbach verwundet u. gefangen. Wer über ihn Auskunft geben kann, wird gebeten solche an **A. K. München, Thal** Nr. 12, 3 St. l., gelangen zu lassen. (9152)

Venedig.

Familien oder Einzelne welche sich einige Zeit in Venedig aufzuhalten und Rückhalt von einer deutschen Familie zu haben wünschen, finden freundliche Aufnahme im Hause des evangel. Pfarrers **Th. Elze** in **Venedig,** Palazzo Pisani S. Stefano 2810. (9149—51)

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell **Specialarzt Dr. Meyer,** k. Oberarzt, **Berlin,** Leipziger Strasse 91. [9094]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 284. Augsburg, Dienstag, 11 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Ehre um Ehre.
Schreiben des Papstes an die Cardinäle.
Der Krieg.
Deutschland. München: Entschädigungsforderungen. Professor Brinz. Regierungspräsident v. Hohe. Hr. Lukas. Spende. Die Schulbildung der Wehrpflichtigen. Stuttgart: Kriegerische Bewegungen. Moriz Mohls neueste Schrift. Berlin: Das Rundschreiben vom 1 October und die Friedensbedingungen. Reichstag und Landtag. Der fingirte Briefwechsel zwischen dem Papst und dem König. Die verhafteten Socialdemokraten. Die aus Frankreich Vertriebenen und ihre Ansprüche. Verurtheilung. Verluste. Verhandlungen zur deutschen Frage.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Italien und der Papst. Graf Beust. Ehrenbürgerrecht für Giskra. Vom Theater. Die Resultate der Volkszählung. Hr. Thiers. Die Annahmefrage der böhmischen Adresse. Taktik der Nationalen. Ein Gemeinderathsbeschluß.
Schweiz. Bern: Gränzbesetzung. Der Eisenbahnanschluß in Constanz. Die französische Ostbahn.
Großbritannien. Waffenschmuggel. Neue Lieferungen. Die deutschen Flüchtlinge. Irische Ambulanzen. Krieg. Peter Bonaparte. Das „Manifest Napoleons." Aus Paris. Die französische Massenerhebung. Die wortbrüchigen französischen Officiere.
Spanien. Madrid: Prim und Rivero. Isabella und Marfori. Don Carlos und Offenbach.
Italien. Rom: Das Plebiscit. Systemlose Regiererei. Haltung der Diplomatie.
Verschiedenes.
Börse, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Agram: Versammlung. St. Petersburg: Aus Buchara. Konstantinopel: Die Truppen in der Suttorina.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 10 Oct. Thiers wurde gestern vom Kaiser empfangen, er besuchte die Grafen Potozki, Andrassy und Taaffe, und reist morgen nach Florenz ab. Von einem Erfolg seiner Mission ist, wie vorauszusehen war, nirgends die Rede.

* **Tours,** 9 Oct., Abends. Gambetta traf heute Mittags hier ein, er begab sich sofort auf die Präfectur. Gegenwärtig hat derselbe eine Besprechung mit den Mitgliedern der Regierung.

= **Florenz,** 9 Oct. Gestern Abends große Illumination der öffentlichen und der Privatgebäude. Ungeheure Menschenmassen. Heute bildeten Nationalgarde und Garnison Spalier vom Hôtel New-York bis zum Palast Pitti. Die Deputation wurde von zwei Ceremonienmeistern in Galawagen abgeholt, vom Oberstceremonienmeister Grafen Panisera und dem ersten Flügeladjutanten Sonnaz auf der untersten Stufe der Ehrentreppe empfangen. Während der Ceremonie der Uebergabe des Plebiscits 101 Kanonenschüsse. Der Tag der Abreise des Königs nach Rom ist noch nicht genau bestimmt, und dürfte vor Berufung des Parlaments nicht bestimmt werden. Die Unterhandlungen mit mehreren Mächten wegen Garantien der geistlichen Unabhängigkeit des Papstes haben bereits begonnen. Cardinalerzbischof Corsi von Pisa ist gestorben.

* **Washington,** 8 Oct. Es heißt: Staatssecretär Fish werde demnächst eine Proclamation erlassen welche den Schiffen der kriegführenden Mächte verbietet die Häfen Amerika's als Observationspunkte für den Abgang von Schiffen und die Einladung von Kriegsmaterial zu benützen. Den betreffenden Schiffen wird bloß ein 24stündiger Aufenthalt in den Häfen gestattet, der nur verlängert werden könne wenn Reparaturen erforderlich seien.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Handel und Verkehr.

München, 8 Oct. Schranne. Neue Zufuhr 8894 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 10,673 Sch. Hievon wurden 8949 Sch. verkauft und 1724 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 40 kr., Korn 13 fl. 59 kr., Gerste 13 fl. 50 kr., Haber 8 fl. 43 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 19 kr., Haber 5 kr.; minder Korn 5 kr., Gerste 3 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 10,241 Sch., an Geld 162,140 fl. (Corr. Hoffm.)

× **München,** 8 Oct. Die Staatsregierung hat sicherm Vernehmen nach die Absicht: der Gesellschaft der Pfälzischen Bahnen Geldvorschüsse zu leisten, damit der Bau der neuen pfälzischen Bahnlinien, welcher in Folge der zur Zeit schwierigen und kostspieligen Geldbeschaffung hinausgeschoben werden soll, im Interesse der durch den Krieg hart heimgesuchten Pfalz sofort in Angriff genommen werden kann. Das Darlehen würde erst bei besserem Stande des Geldmarktes von der Gesellschaft heimzubezahlen sein.

* **München,** 8 Oct. Die für die Fortsetzung der Dürkheim-Monsheimer Bahn wichtige Linie Alzei-Bingen wurde am 1 Oct. zum erstenmale befahren, und wird noch diesen Monat eröffnet, wodurch eine directe Verbindung mit der Nahe und dem Rhein hergestellt werden wird.

Ehre um Ehre.

†* **Berlin,** 7 Oct. Noch ist nicht ersichtlich welche Tugenden die provisorische Regierung in Paris und Tours als republicanisch voranstellt. Die Wahrhaftigkeit muß nicht dazu gehören, denn in dieser Beziehung nehmen es die HH. Favre, Gambetta, Crémieux 2c. ebenso wenig streng als das kaiserliche Regiment. Auf den Drang der Geschäfte oder auf schwaches Gedächtniß dürfen die Herren sich nicht berufen, denn es bleibt zu auffallend daß ihr Irrthum stets zum Nachtheil des Gegners gereicht.

Der in einer amtlichen Kundgebung von Tours enthaltenen Fälschung, daß Graf Bismarck Hrn. Favre die Absicht zu erkennen gegeben habe Frankreich zu einer Macht zweiten Rangs herabzusetzen, ist der Bundeskanzler in einer Circulardepesche vom 1 Oct. entgegengetreten. Deutschland verlangt Gebiete welche ihm einst entrissen wurden zur Sicherung seiner Westgränze gegen künftige Kriegsüberfälle zurück, die nach Wörth, Metz und Sedan noch weniger ausbleiben werden als nach Waterloo und Sadowa. Frankreich ist aber nicht erst durch den Besitz von Savoyen und Nizza zur Großmacht geworden; die Gebiete welche es jetzt herausgeben soll, kommen dieser jüngsten französischen Erwerbung an Umfang ziemlich gleich, und sind ihr an Einwohnerzahl gar nicht viel überlegen. Frankreich soll gemahnt werden seinen Hochmuth herabzustimmen; eigentlich geschwächt wird es durch die deutscherseits gestellte Forderung nicht. Gegenwärtig verfügt es, das ein ansehnliches Contingent zur französischen Armee stellende Algier mitgerechnet, über 42 Millionen Köpfe. Davon 1½ Mill. in Elsaß und Lothringen abgezogen, bleibt eine Seelenzahl übrig welche in der europäischen Reihenfolge immer noch unmittelbar nach Rußland kommt, und Gesammtdeutschland mit der Vogesen- und Moselgränze immer noch um eine halbe Million überragt. Hübners statistische Tafel zeigt dieß ohne Schwierigkeit.

Wollen die eitlen Franzosen sich dieser mäßigen Beschränkung nicht fügen, so werden sie ferner niedergeschmettert werden. Sehen sie darin eine Verletzung ihrer Ehre, der sie, nach Jules Favre, den Untergang vorziehen, so mag sich zeigen wie weit sie mit Declamation und Unverstand reichen. Deutscherseits können wir uns nicht daran kehren, da Frankreich, falls es gesiegt hätte, mit Deutschland um dessen Ehre willen nicht einen Finger breit glimpflicher verfahren sein würde als die Umstände geradeverlangten.

Auch auf Schleifung der Festungen Metz und Straßburg und auf Neutralisirung von Elsaß und Lothringen, wie einige mattherzige Vermittler vorschlagen, wird Deutschland nicht eingehen. Wir kämpfen mit Frankreich nicht um die Weltherrschaft, wie übertrieben gesagt worden ist: Europa ist nicht mehr in der Stimmung sich die Geltendmachung eines solchen Uebergewichts gefallen zu lassen. Wir kämpfen einfach darum in unsern häuslichen Angelegenheiten nicht ferner durch Fremde behelligt zu werden, und um die Sicherung unserer Westgränze, die sich, wenn die Franzosen im Juli d. J. ihren Vortheil verstanden hätten, sehr schwach bewiesen haben würde. Solche Sicherheit gewähren aber nicht in Prome-

naben verwandelte Festungswerke; wir bedürfen vielmehr der Citadellen, Schanzen, Mauern und Gräben wie sie bestehen. Von Neutralisirung des Landes kann als von einem völlig ungenügenden Auskunftsmittel ebenso wenig die Rede sein. Um einen schweren Krieg zu vermeiden, hat Preußen jüngst die Neutralisirung Luxemburgs zugegeben. Nach der blutigen Bekanntschaft mit den Chassepots und Mitrailleusen, die unsere Heere in raschem Siegeslauf vor Paris geführt hat, sind wir nicht mehr gesonnen mit Palmen zu winken. Die Schweiz eignet sich für die Neutralität, da diese, vermöge der Berge und des Schweizersinns, wenigstens Aussicht auf Behauptung beim ersten Anlauf hat. Belgiens Neutralität ist dadurch herbeigeführt worden daß es sich um ein Land handelt das zu ansehnlich und, am Meere gelegen, zu wichtig ist für ein bloßes Annexionsobject, und nicht stark genug um seine Unabhängigkeit lediglich aus eigenen Kräften zu vertheidigen. Luxemburg wurde gewissermaßen als Anhängsel Hollands oder Belgiens, als Neutralitätsbeilage außerhalb Verbandes der beiden angränzenden Machtstaaten gesetzt. Sollen Elsaß und Lothringen nun etwa als Anhängsel Luxemburgs figuriren?

Ob die Großmächte auf die Verbürgung eines solchen Neutralitätsstreifens eingehen würden, der seine Unabhängigkeit nicht einen Augenblick zu wahren vermöchte, an dessen Selbständigkeit sie nicht das mindeste Interesse hätten, erscheint höchst zweifelhaft. Wirthschaftlich möchte das gewerbliche Oberelsaß wie das ackerbauende Lothringen sich schlecht dabei stehen, da sie nationalökonomisch anlehnungsbedürftig sind, und der Anschluß an den Zollverein oder an das französische Zollsystem sofort als Bruch der Neutralität betrachtet werden würde. Des Streits um das Neutralitätsland würde kein Ende werden.

Niemals wird Deutschland seine neue Machtstellung und augenblickliche Ueberlegenheit über Frankreich mißbrauchen. Weder bei den Regierungen noch in der öffentlichen Meinung liegt auch nur entfernt die Absicht vor die Forderung der Gebietsabtretung zu steigern, selbst wenn der Krieg sich in die Länge zieht, weitere Opfer verlangt, und es mit sich bringt, der jenseitigen Halsstarrigkeit gegenüber, noch weitere Strecken des heiligen Frankreich durch unsere Truppen zu besetzen und in Sequestration zu nehmen. Allerdings werden die Kriegskosten liquidationsmäßig für Frankreich sich aufsummen. Selbst Straßburg und Kehl, die aus Frankreich vertriebenen Deutschen und der unsern Kaufleuten und Rhedern zur See erwachsene Schaden, den die Franzosen sehr unvorsichtigerweise möglichst hoch veranschlagten, werden auf französische Rechnung Entschädigung finden. Mehr Land als Elsaß und Lothringen wird Deutschland deßhalb jedoch nicht in Anspruch nehmen; auf den genannten Gebieten aber desto unerbittlicher bestehen. Können die Franzosen die Abtretung mit ihrer Ehre nicht in Einklang bringen, so wird es sich mit der Ehre Deutschlands nicht vertragen die zurückeroberten Landschaften herauszugeben. Ehre um Ehre. Wo die Waffen noch nicht entschieden haben, werden sie weiter entscheiden.

Schreiben des Papstes an die Cardinäle.

✕ **Rom**, 7 Oct. Der Papst hat an die Cardinäle nachstehendes Schreiben gerichtet:

„Pius IX Papst. Unserm geliebten Sohne Gruß und apostolischen Segen. Unser Herr Jesus Christus, der erniedrigt und erhöht, Tod und Leben gibt, züchtigt und heilt, hat es zugegeben daß die Stadt Rom, der Sitz des höchsten Pontificats, in die Hände der Feinde fiel, zugleich mit dem Reste jenes Theiles des Gebiets der Kirche welche die nämlichen Feinde einige Zeit hindurch mit der Usurpation verschonen zu sollen glaubten. Vom Gefühle väterlicher Liebe gegen Unsere geliebten Söhne, die Cardinäle der heiligen römischen Kirche, bewegt und in ihnen die Mitarbeiter dieses Unseres höchsten Apostolats sehend, haben Wir beute tiefbetrübt und mit Thränen in den Augen beschlossen ihnen, wie es Unsere Pflicht ist und Uns die Stimme Unseres eigenen Gewissens befiehlt, die innersten Gefühle Unseres Herzens darzulegen, mit denen Wir offen und öffentlich den gegenwärtigen Stand der Dinge zurückweisen und verwerfen.

Denn Wir, die Wir, wenn auch unwürdig und ohne Verdienst, auf Erden die Gewalt des Stellvertreters Unseres Herrn Jesu Christi ausüben, und der Hirt der ganzen Kirche sind, sehen Uns jetzt jener Freiheit beraubt welche Uns vor allem nothwendig ist um die Kirche Gottes zu lenken und ihre Gerechtsame aufrecht zu erhalten, und halten es für Unsere Pflicht dagegen zu protestiren, haben auch die Absicht den Protest drucken zu lassen, damit er, wie es Sitte, der ganzen katholischen Welt bekannt wird.

Und damit, wenn Wir erklären es sei Uns diese Freiheit entzogen und entrissen worden, Unsere Feinde nicht antworten können: diese Unsere Erklärung und Klage sei nicht bezründet; und weil jeder Vernünftige einsehen und zugeben muß daß, nachdem Uns die höchste und freie Gewalt über die Post und die öffentliche Beförderung der Briefe entzogen worden, welcher Wir Uns kraft Unserer fürstlichen Civilgewalt erfreuten, und da Wir der nämlichen Regierung, welche sich dieselbe Gewalt anmaßte, kein Vertrauen schenken können, erachten Wir uns thatsächlich des nothwendigen und angemessenen Weges und der freien Befugniß beraubt jene Geschäfte vorzunehmen welche der Stellvertreter Jesu Christi und der Vater aller Gläubigen, zu dem die Söhne aus der ganzen Welt ihre Zuflucht nehmen, nothwendig besorgen und erledigen muß.

Diese Bemerkung wird noch klarer durch eine neuerlich vorgekommene Thatsache bestätigt, da nämlich jene welche über die Schwelle Unserer Wohnung im Vatican heraustraten einer Durchsuchung unterworfen wurden, indem die Soldaten der neuen Regierung nachforschten ob sie nichts unter ihren Kleidern trügen. Dagegen ward reclamirt, und man entschuldigte sich damit daß ein Mißverständniß untergelaufen. Aber wer wüßte nicht daß solche Mißverständnisse sich wiederholen und viele ähnliche nach sich ziehen können?

Ueberdieß steht dem öffentlichen Unterricht in dieser berühmten Stadt ein ungeheurer Nachtheil bevor, denn der Tag ist nicht fern an dem der Studiencurs an der römischen Universität wieder beginnen wird, und diese Anstalt, berühmt durch den großen Zudrang von zwölfhundert jungen Leuten und durch das bisher gegebene Beispiel von Ruhe und Ordnung und als einzige Zuflucht so vieler Christen und ehrbarer Eltern, welche ihre Söhne dahin schickten ohne ihre Verführung fürchten zu müssen; diese Anstalt soll nun durch falsche und irrige Lehren, welche dort werden vorgetragen werden, und durch die Unfähigkeit der zum Lehramt Berufenen in einen Zustand versetzt werden der vom bisherigen weit verschieden ist.

Weiter hatte man erklärt: die in Rom geltenden Gesetze würden auch nach der Occupation unangetastet und unverletzt bleiben; gleichwohl nimmt man, uneingedenk dieser Erklärung, die Pfarr-Register der Stadt mit Gewalt w[illegible] und schaut sie durch, und es ist klar daß dieß zu dem Behufe geschieht um Notizen für die Militärconscription und andere Zwecke zu machen, welche man leicht errathen kann.

Dazu kommt noch daß man die Beschimpfungen und Schmähungen aus Parteihaß und Rachelust unbestraft läßt, und derselben Straflosigkeit erfreuen sich die zur Entrüstung aller anständigen Leute gegen unsere treuen Truppen, die sich um die Religion und die bürgerliche Gesellschaft so hoch verdient gemacht haben, geschleuderten schmählichen Verläumdungen.

Schließlich zeigen die Verordnungen und Decrete welche bisher bezüglich der Kirchengüter erlassen worden, deutlich genug wohin die Absichten der Usurpatoren zielen. Gegen das was sie bereits gethan, und gegen all das Schlimme das noch bevorsteht, protestiren Wir mit Unserer höchsten Autorität, wie Wir dermal mit diesem Schreiben an Dich, geliebter Sohn, und an jeden Cardinal der heiligen römischen Kirche speciell protestiren, und die kurz erwähnten Thatsachen auseinandersetzen, indem Wir Uns vorbehalten ein anderesmal sie weiter auszuführen.

Inzwischen bitten Wir Gott den Allmächtigen mit heißen und ununterbrochenen Gebeten daß er die Herzen unserer Feinde erleuchte, daß sie von Tag zu Tag mehr aufhören mögen ihre Seelen mit den Fesseln der kirchlichen Censuren zu beschweren und gegen sich den schrecklichen Zorn des lebendigen Gottes herabzurufen, der alles sieht und vor dem kein Mensch entfliehen kann.

Was Uns betrifft, so bitten Wir mit festem Vertrauen und in Demuth die göttliche Majestät und rufen die Verwendung der unbefleckten Gottesmutter und der heiligen Apostel Petrus und Paulus an, und setzen all Unsere heilige Zuversicht darauf daß Wir erreichen um was Wir bitten; denn der Herr ist nahe denen welche Trübsal leiden, und steht denen bei welche ihn wahrhaft anrufen.

Indeß, o geliebter Sohn, wünschen Wir dir Freude und Frieden vom Herrn Jesus Christus von ganzer Seele, und ertheilen Dir in aller Liebe den apostolischen Segen.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, den 29 September, am Tage des heiligen Erzengels Michael. Im 25. Jahre Unseres Pontificats. Pius IX P. P."

Der Krieg.

In Straßburg.

(Fortsetzung und Schluß.) *)

O In der Nähe des Doms ist ein Haus arg mitgenommen; die eigentliche Verheerung durch das Bombardement findet sich aber in den dem Walle näher gelegenen Stadttheilen gegen Schiltigheim und Hausbergen. Sie beginnt in der Münstergasse, wo ganze Häuser zerstört sind, umfaßt einen Theil des Broglie, und setzt sich dann vom protestantischen Gymnasium und der neuen Kirche massenhaft und fast ununterbrochen fort bis zum Walle bei der früheren Finkmattcaserne und dem Steinthore. Hier bestehen die Quadrate nur aus den Ueberresten der Häusermauern, und der Anblick der Steinstraße selbst ist jenem von Pompeji zu vergleichen, nur daß der Schutt noch in den Häuserräumen liegt und die inneren Wände nichts interessantes darbieten. Die große neue Kirche ist ganz ausgebrannt und der Schutt darin 10—15 Fuß hoch. Bekanntlich befand sich im hinteren Theile der Kirche die Bibliothek mit ihren seltenen Druckwerken, und dieser Verlust ist nicht zu ersetzen. Einige Blätter erzählten: der Bibliothekar sei beim Maire gewesen und habe darum gebeten die Bücher in Keller schaffen zu lassen, dieser habe aber erklärt: er habe wichtigeres zu thun. Klingt nun diese Erzählung schon unwahrscheinlich, so wäre es doch merkwürdig wenn nicht der Bibliothekar selbst mit seinem Personal diese Bergung der Bücherschätze unternommen, oder wenigstens versucht hätte. Ich bin über den Schutt hingeschritten, fand aber nichts als Bauschutt, und die Bücherreste müßten daher tief darunter liegen, was aber weniger wahrscheinlich ist, denn es ist anzunehmen daß zuerst Dach und Boden eingestürzt sind, und dann erst die Bücherregale an den Wän-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 281.

den nachfolgten. Ich habe daher nähere Nachfrage gehalten, und wenn auch im allgemeinen die in der Umgebung getroffenen Bürger nichts zu sagen wußten, haben mir doch einige ältere schlichte Leute aus den niedern Ständen übereinstimmend gesagt: es seien viele Bücher in Keller und sonst wohin fortgeschafft worden. Demnach wäre es doch möglich daß das werthvollste gerettet wäre und wieder aufgefunden würde. Bei dieser Gelegenheit will ich aber auch nicht verschweigen was dieselben Leute weiter gesagt haben. Jene ganze Brandstätte sei nicht auf einmal entstanden, sondern in einer Reihe von Tagen und bei mehrfach wiederholter Beschießung; man hätte das meiste auch von den Häusern retten können, wenn nur jemand zum Löschen erschienen wäre; und wenn es allerdings auch nicht ganz ohne Gefahr gewesen sofort daran zu gehen, so habe es doch immer wieder Zeiten der Ruhe gegeben, aber man habe eben nicht gelöscht, und mit dem Löschwesen habe es in Straßburg seit langer Zeit sehr übel ausgesehen. Außer dieser Brandstätte ist hier noch bemerkenswerth der Ostbahnhof, der furchtbar gelitten, und die Straße nach dem Kronenburger Thor, das selbst gelitten hat. Ein weiteres größeres Feld der Verheerung liegt beim Eintritt der Ill in die Festung und umfaßt mehrere Straßen. Ferner sind von Gebäuden hervorzuheben Präfectur, Mairie, Tribunal, Spital, der Hagenauer Bruch und die Kruttenau, welche sehr gelitten haben. Offenbar stammte die größte Verheerung von den zwei württembergischen Batterien zu je 8 schweren Festungsgeschützen, die 24Pfünder schossen und zwischen dem Kirchhof und der Lohgerberei gegen Schiltigheim, dicht vor der Lünette 53, standen. Die übrigen Verheerungen richteten die bayerischen und die preußischen Geschütze an, welche im Centrum und linken Flügel gegen Süden sich befanden. Die badische Artillerie hat von Kehl und dem Eisenbahndamm beim Desaix-Denkmal aus die Citadelle gründlich zusammengeschossen, so daß darin kein Gebäude mehr steht und das Militär sich nicht mehr darin halten konnte.

Nicht minder hat aber die Umgebung gelitten, und besonders die einige hundert Familien zählenden Gärtner haben den größten Theil ihrer Habe verloren. Was nicht durch die Geschütze zerstört ward, das wurde vorsätzlich abgebrannt, und zwar durch die Belagerten selbst, welche alle Stützpunkte für die Belagerer zu entfernen suchten, und von verschiedenen Seiten schätzt man die Zahl der zerstörten oder arg mitgenommenen Häuser auf 500. Eine genaue Aufnahme wird dieser Tage stattfinden, und die bis zum 12 zu machenden Schadenangaben werden sodann rasch controlirt und zusammengestellt werden. Bis dahin wird erst über den Geldwerth des Schadens zu urtheilen sein, denn die hier und da aufgestellte Schadenangabe von 65 Millionen Franken ist jedenfalls eine gewaltige Uebertreibung. Man beginnt übrigens bereits mit dem Aufräumen; der Schutthaufen auf dem Austerlitzplatz, den die kühne Phantasie eines Berichterstatters zur Basis einer Batterie (mitten in der Stadt!) gemacht hatte, war schon während der Belagerung durch solche Aufräumungen entstanden, und auch draußen geht man daran die Transcheen zuzuwerfen und die Spuren der Belagerungsarbeiten zu entfernen. Möchte man nur auch rechtzeitig und sobald als möglich über das Schicksal der Festung selbst entscheiden, denn Straßburg bedarf dringend der Möglichkeit großer Erweiterung, namentlich nach dem Rhein, und der Wunsch geht allgemein dahin die Citadelle und einen Theil der Werke zu schleifen und sie lieber durch detaschirte Forts zu ersetzen.

Man hat schon mancherlei darüber geschrieben daß das Bombardement von Straßburg hätte vermieden werden sollen und können, und es selbst hat die gegen Deutschland unfreundliche Stimmung verschärft. Aber es möchte doch ohne dasselbe die Stadt heute noch nicht in unserm Besitze sein, und die Kraft der Vertheidiger wäre bedeutend verstärkt worden. Man denke nur die 80,000 Einwohner der Festung, wenn dieselben ruhig und unbehelligt hätten ihrem Tagesberufe nachgehen können und das Militär fortwährend unterstützt hätten. Wer aber in einer Festung wohnt, muß sich auf diese Dinge gefaßt machen, und kann ja beim Herannahen der Gefahr davon gehen. Aber die Straßburger wiegten sich auch in dem französischen Aberwitz daß wohl sie andere überfallen, schlagen und um Ländertheile berauben können, daß aber dieß umgekehrt gegen sie anzuwenden gar nicht möglich sei. Sie sangen Wundermären von der Uneinnehmbarkeit ihrer jungfräulichen Festung, und bedachten nicht daß es bisher eigentlich noch niemandem eingefallen war sie ernstlich anzugreifen. Uebrigens hat es der Commandant Uhrich trotz seiner energischen Vertheidigung vorzüglich sich selbst zuzuschreiben wenn so gewaltiger Schaden entstand, da er die Bürger nicht rechtzeitig warnte, und ihnen nicht vorschrieb alle Kostbarkeiten, Sammlungen u. dgl. in feuerfeste Räume zu schaffen. Das beste wird übrigens sein Frankreich zur Bezahlung des Schadens anzuhalten, denn alle die Sammlungen in Deutschland werden nicht diejenige Summe zusammenbringen welche für diese Stadt nur einigermaßen etwas helfen kann. Sie vermögen höchstens die härter mitgenommenen und fast subsistenzlosen Familien so lange zu unterstützen bis jene Entschädigung erfolgen kann.

Schließlich etwas über die Stimmung. Hierüber liest man das widersprechendste Zeug und zeigt sich die allergrößte Unkenntniß. Wenn Gerstäcker meint: die Straßburger ertrügen ihr Schicksal mild, ergeben und heldenhaft, so ist auch kein Wort davon wahr. Es herrscht hier eine gewaltige Erbitterung, und im Innern gährt es fortwährend, so daß ohne den Kriegszustand und die starke Besatzung täglich Hunderte von schlagenden Beweisen dafür zu sehen wären. Sie können sich nicht an den Gedanken gewöhnen von Frankreich losgetrennt und Deutschland zugesellt zu werden, und ich will Ihnen offen gestehen: durch den langjährigen Aufenthalt so vieler deutschen Flüchtlinge in ihren Mauern und deren Schilderungen und Klagen und durch den Anblick des nachbarlichen Kleinstaatenthums, das bis heute von Extremen zu Extremen rannte, haben diese Leute eben auch gar keine Lust bekommen können von einem großen Staat abgehen zu wollen, wo die persönliche Gunst so viel vermochte. Sodann spielt eben auch der Religionshaß eine große Rolle. Ueber diese Dinge, und wie die Stimmung des Elsaßes am besten zu gewinnen, ließe sich vieles sagen; ich will mir es aber für ein anderesmal vorbehalten, um specieller auf die Zustände eingehen zu können. Für heute schließe ich nur mit dem Dank an die Vorsehung daß das Elsaß mit Straßburg nun wieder deutsch ist, für das weitere wird auch noch gesorgt werden.

*

Straßburg, 6 Oct. Die Bank ist von der preußischen Behörde besetzt; man hat, wie es heißt, anfangs einen Baarvorrath von nur einigen Millionen angegeben, doch sind gestern mehr als 10 Mill. in den Kellern versteckt gefunden worden. — Der „Niederrh. Kurier" ist bis jetzt noch die einzige hier erscheinende Zeitung. Das ehemalige gouvernementale Blatt „l'Impartial du Rhin" ist, wie es scheint, mit dem kaiserlichen Regiment zusammengestürzt, und der vom republicanischen Präfecten Valentin geschaffene stark theoretische „Républicain de l'Est" hat nur zwei Nummern erlebt. — Folgende Bekanntmachungen sind erschienen:

„Wir, Maire der Stadt Straßburg, auf das Ansuchen, welches uns unter dem Datum des 4 Oct. durch die Commandantur Straßburg zugesendet wurde, beschließen: 1) den Gasthofbesitzern, Wirthen, Speisewerkäufern ist verordnet in ihren Speiselocalen Preiscourante aufzuhängen, welche angeben zu welcher Summe die Speisen und Getränke verkauft werden. Besagte Preiscourante sollen binnen 24 Stunden von der Veröffentlichung gegenwärtigen Beschlusses an gerechnet der Genehmigung des Maires unterlegt werden. 2) Gegenwärtiger Beschluß soll durch Placate und durch den öffentlichen Ausrufer zur Kenntniß des Publicums gebracht werden. Straßburg, 5 Oct. Der Maire, Küß. Alle arbeitsfähigen Taglöhner, Zimmerleute, Maurer, Schiffleute und sonstige Bauhandwerker werden hiedurch aufgefordert sich binnen zwei Tagen, und zwar bis zum 7 d. M., Abends 6 Uhr, auf der Mairie in dem Bureau des Hrn. Stadtarchitekten Conrath zur Bauarbeit zu melden. Bis auf weitere Befehle ist Jedermann verboten Steinhauer, Maurer, Zimmerleute und Taglöhner zu beschäftigen. Alle diese Arbeiter sind für die Gemeinde und für die Militärverwaltung requirirt. Der zehnstündige Tagelohn ist provisorisch festgesetzt wie folgt... Straßburg, 5 Oct. Der Maire, Küß. Genehmigt mit dem Bemerken daß ich jeden Arbeiter welcher arbeitsfähig ist und sich zur Arbeit nicht bis zum 7 d. M., Abends 6 Uhr, an angegebenem Orte gemeldet hat, unweigerlich aus der Stadt weisen werde. Außerhalb der Festungsthore werden dergleichen Arbeitsscheue von den militärischen Posten, Gendarmen und Polizeibeamten als Landstreicher aufgegriffen und zur Bestrafung gezogen werden. Straßburg, 5 Oct. Der Commandant v. Mertens, Generalmajor." (Karlsr. Ztg.)

Ueber die letzten Ereignisse von **Bitsch** wird der „Pf. Volksztg." unterm 3 Oct. geschrieben:

„Das Bombardement, welches so viel von sich reden gemacht, ist längst verstummt, das Belagerungsgeschütz als unzureichend heimgeschickt und nur eine ganz leichte Feldbatterie im Verein mit der Landwehr ist zur Cernirung und Belagerung der Festung zurückgeblieben. Die beiden Infanterieregimenter sind abgezogen. Die Franzosen hatten die Vorgänge vor der Festung aufmerksam beobachtet und darauf sofort einen Ausfallsplan gebaut. Am 30 Sept., während der Mitternacht, brachen sie nach dem Roßhallhof bei Bitsch aus, und steckten zwei Gehöfte in Brand. Sie fanden unsere Landwehr jedoch auf dem Posten, und nach vierstündigem Kampf wurden sie mit großen Verlusten in die Festung zurückgeworfen. Eines hatten unsere braven Bayern aber doch nicht verhindern können, und das ist bei ihrer numerischen Schwäche erklärlich, daß sich die Franzosen nämlich tüchtig verproviantirten. Während der Kampf auf dieser Seite wüthete, konnte die benachbarte Landbevölkerung ihre in den Waldungen versteckten beladenen Wagen, sowie Vieh, ungehindert in die Stadt führen. Es scheint zwischen der Besatzung und der Bevölkerung das vollständigste Einvernehmen geherrscht zu haben, sonst wäre die Verproviantirung sicher nicht gelungen. Die Franzosen wiederholten ihren Ausfall um 8 Uhr, wurden jedoch abermals mit großem Verlust zurückgewiesen. Bei diesem Ausfall hatten sie 40 Todte und Verwundete. Wie hoch ihr Verlust sich beim ersten Ausfall beläuft, habe ich noch nicht in Erfahrung bringen können. Wir hatten beim ersten Ausfall 5 Todte und 16 Verwundete, beim zweiten 3 Todte, 2

Schwer- und 3 Leichtverwundete. Die Bayern haben sich gegenüber der ungestümen Tapferkeit der Ausfalltruppen außerordentlich gut gehalten."

Aus Ferrières, 1 Oct, wird der „Krztg." berichtet:

„... Der Beginn des Bombardements (von Paris) nähert sich immer mehr, da die schweren Geschütze ununterbrochen folgend innerhalb der Cernirungslinien eintreffen. Der Artilleriegeneral des Hauptquartiers, Generalinspector der Artillerie und General der Infanterie v. Hindersin, sowie der Ingenieurgeneral des Hauptquartiers, Generallieutenant v. Kleist, Inspector der 1. Ingenieur-Inspection, sind mit ihren Adjutanten in ununterbrochener Thätigkeit, um die nöthigen umfassenden Arbeiten zu leiten, und die Pariser werden demnächst die Wirkung derselben kennen lernen. Für Versailles ist der preußische Landrath v. Brauchitsch zum Präfecten ernannt, und ihm ein Beamter der Feldpolizei beigegeben worden. Er wird vollauf zu thun bekommen, da die Unordnungen im Rücken und zur Seite der deutschen Armee sich mehren, wie es scheint, nicht in Folge der von Paris und von der gegenwärtigen Regierung ausgegangenen Aufrufe, sondern in Folge des Mangels und der Obdachlosigkeit die sich unter den aus den Dörfern entflohenen Bauern immer bemerklicher machen. Die Leute wissen in der That nicht mehr wohin sie sich wenden, wo sie Schutz und Lebensunterhalt finden sollen. Es sind Angriffe auf Postbeamte, Ordonnanzen und Convois vorgekommen, denen überall die kriegsmäßige Strafe auf dem Fuß gefolgt ist; aber selbst diese Strafen haben noch nicht dem Unwesen steuern können. Der tiefe und jähe Fall der Nation kann ja nicht ohne Nachwirkung auf das Gemüth, auf die Gesinnung und auch auf die Thatkraft Einzelner bleiben, und wenn auch von einem Massenaufstand, einer Chouanerie, nichts zu sehen ist, so mahnen doch einzelne Fälle zur Vorsicht. Ein bedeutender Theil der bisher vor Straßburg gestandenen Truppen wird ebenfalls vor Paris in Thätigkeit kommen, und man erwartet die Ankunft derselben theils mit der Eisenbahn, theils auf dem Marsch."

Aus dem Hauptquartier des Königs berichtet der „St.-Anz.:"

„**Ferrières**, 4 Oct. Die gestern von Sr. Maj. dem König abgehaltene Besichtigung der Truppenaufstellungen der Belagerungsarmee im Südosten, bei Charenton und Ivry mit dem daneben liegenden ebenfalls befestigten Champ de Manoeuvres, südlich Vincennes, begann in Sucy, wo die Pferde bestiegen wurden, welche über Boissy und Pontault von hier dahin vorausgegangen waren. In Sucy empfieng der Generallieutenant v. Schachtmeyer mit seinem Stabe Se. Maj., und begleitete Allerhöchstdenselben bis Boissy, wo Se. Maj. den versammelten Officierscorps für sie und ihre Regimenter Allerhöchstihren Dank und Anerkennung für die bei Wörth und Sedan bewiesene Tapferkeit aussprach. Auf dem Wege nach Boissy ward das Schloß des Barons Hottinger, Le Piple, besucht, dessen Fenster eine ausgedehnte Aussicht auf Paris und die vorliegenden Befestigungen gewähren. Wie so viele Schlösser in der Umgebung von Paris, zeigt auch dieses in seiner Einrichtung gediegenen Kunstgeschmack, und ist mit ausgezeichneten Originalgemälden geschmückt. Von Boissy gieng Se. Maj. in Begleitung S. k. H. des Großherzogs von Sachsen nach Brevannes, dann über Valenton nach Limeil, wo S. H. der Herzog von Sachsen-Meiningen ein Déjeûner offerirte. Von Limeil wurde dann der Rückweg nach Ferrières angetreten. Auf der Nordostseite, vor dem Fort Rosny, hatte während dessen eine Allarmirung der diesseitigen Truppen stattgefunden, da die Vorposten meldeten daß acht Bataillone Franzosen gegen den Wald von Bondy vormarschirten. Prinz Adalbert von Preußen, welcher sich zufällig in der Nähe befand, bestieg sogleich ein Pferd um dem in Aussicht stehenden Gefecht beizuwohnen. Es zeigte sich aber daß die Franzosen keinen Ausfall mit Gefecht beabsichtigten; denn obgleich sie ein starkes Infanterie-(Chassepot-)Feuer auf den Wald von Bondy richteten, dessen Kugeln tief in denselben einschlugen, begnügten sie sich mit Einübung verschiedener Evolutionen, und zogen sich dann hinter das Fort zurück, hatten also augenscheinlich nur ein Exercitium im Feuer und mit Benutzung des Terrains beabsichtigt. Am Abend traf hier die Nachricht von einem Ausfall ein welchen die in Metz eingeschlossenen Truppen des Marschalls Bazaine, dießmal gegen Nordosten und auf dem rechten Ufer der Mosel, also ungefähr in der Richtung wo vor dem 14 Aug. das 1. Armeecorps (General der Cavallerie v. Manteuffel) stand, gemacht haben. Der Ausfall wurde, wie alle bisherigen, zurückgeschlagen."

Aus Paris liegen in englischen Blättern directe Nachrichten vor, welche bis zum 26 Sept. reichen. Der Correspondent des „Daily Telegraph" schildert die Lage in sehr düsterm Lichte.

„Wer da hofft," schreibt er u. a., „daß die tapfere Vertheidigung der französischen Hauptstadt Elsaß und Lothringen aus den räuberischen Händen ihrer gegenwärtigen Inhaber erretten werde, wer die Zerstückelung Frankreichs für ein europäisches Unglück hält, kann bisher nicht viel Zutrauen aus dem Muth und der Energie der Vertheidiger schöpfen. Die Demoralisation des Zuavenregiments, welches, 2000 Mann stark, am 19 in panischem Schrecken in die Stadt flüchtete, bekräftigte nur zu sehr die öffentliche Ansicht, die unverhohlen auf den Boulevards und in den Cafés ausgesprochen wurde: daß der König von Preußen, wenn es ihm beliebe, innerhalb 48 Stunden in den Tuilerien schlafen könne. Wir verdanken es der Entschlossenheit der Mobilgarden und der bewaffneten Bauern, welche Stand hielten, während die regulären Soldaten flohen, daß der Muth unserer Vertheidiger vergleichsweise wieder etwas belebt worden ist. Aber es wird stündlich sichtbarer daß die Disciplin gegenwärtig eine unbekannte Eigenschaft unter den sogenannten Regimentern Frankreichs ist. Mit Vergnügen sah ich daß am 19 viele Officiere in schwer mit Gold gestickten Uniformen vor dem Café Riche von den Mobilgarden verhöhnt wurden, weil sie ihrem Vergnügen nachgiengen, einige von ihnen in Gesellschaft zarter Mitglieder von der Schwesterschaft des Demi-Monde, welche bisher der Ausweisung entgangen sind. Das größte Unheil, die größte Gefahr unserer Stellung in Paris liegen darin daß, so tapfer sich die französische Hauptstadt auch wehren mag, es doch unmöglich ist der ansteckenden Frage auszuweichen: „Eine heroische Vertheidigung zugegeben, was aber nachher?" Die in Paris aufgespeicherten Vorräthe werden ausreichen die einen sagen für einen Monat, andere für zwei, wieder andere für drei Monate. Ich selbst habe den Eindruck daß wir vor Ablauf von drei Wochen von Belleville, Aubervilliers und Batignolles sehr deutliche Andeutungen von dem Hereinbrechen einer Hungersnoth erhalten werden. Man vergesse nicht daß die Arbeit und der sie begleitende Lohn in der Hauptstadt aufgehört haben. Der Arme ist ärmer als je, für diejenigen welche von ihrer Hände Arbeit leben gibt es keine Beschäftigung, und diejenigen welche, wie weiland Autolycus, die zahllosen unbeachteten Abfälle der großen Stadt auffammeln oder die tausend gelegentlichen kleinen Dienste derselben verrichten, sind mit ihrem Witz zu Ende. Die kalte Nothdurft und der bittere Hunger lauern auf uns, und mit ihnen werden weder die Mobilgarden, noch die provisorische Regierung, noch der General Trochu fertig werden."

Einem Telegramm der „Times" zufolge sind mehrere Batterien schweren Belagerungsgeschützes auf den Höhen zwischen Sèvres, St. Cloud und Bougival aufgestellt. Bei St. Cloud bedroht eine Mörserbatterie die Champs Elysées, die Avenue de l'Impératrice und das Quartier Haußmann. Die Eisenbahnbrücken zwischen La Ferté und Meaux sind wiederhergestellt, und dienen jetzt dem Transport des 5000 Tonnen schweren Belagerungsparks.

Deutschland.

München, 9 Oct. Die Entschädigungsforderungen welche die aus Frankreich ausgewiesenen bayerischen Staatsangehörigen beim Ministerium des Aeußern angemeldet haben, sind außerordentlich beträchtlich, und belaufen sich, wie bayerischen Blättern geschrieben wird, auf weit mehr als eine Million Francs. Zur gemeinsamen und energischen Betreibung der angemeldeten Forderungen hat sich aus den Betheiligten ein Comité gebildet. — Einer Notiz des „Schw. Merkur" zufolge wird Professor Brinz n Tübingen zur Berufung an Windscheids Stelle an die hiesige Universität vorgeschlagen. — Wie der „Kur. f. Niederb." mittheilt, ist Regierungspräsident v. Hohe in Landshut von einem leichten Schlaganfall betroffen worden, soll jedoch bereits wieder auf dem Wege der Besserung sein. — Der bekannte Militärcurat, Zollparlaments- und freiresignirte Landtagsabgeordnete Lukas ist zum Pfarrer von Eggersberg in der Oberpfalz ernannt worden. — Die Frau Herzogin Max hat dem Frauenhülfsverein wiederholt 200 fl. zugewendet. — Nach einer Mittheilung des Cultusministeriums haben sich unter den Wehrpflichtigen aus der Altersclasse 1848 bei der Gesammtzahl von 44,140 geprüften Conscribirten 1235 Mann oder 8,7 Proc. befunden welche eine genügende Schulbildung nicht genossen haben. Dieses Resultat vertheilt sich auf die einzelnen Regierungsbezirke wie folgt: Oberpfalz und Regensburg 15,6 Proc., Pfalz 15,5 Proc., Niederbayern 9,5 Proc., Unterfranken 6,6 Proc., Oberfranken 5,9 Proc., Oberbayern 4,4 Proc, Mittelfranken 3,9 Proc., Schwaben und Neuburg 3,6 Proc.

∴ **Stuttgart**, 8 Oct. Durch den hiesigen Bahnhof geht es noch immer stark mit Zügen vom und zum Kriegsschauplatz; Gefangene, Kranke und Verwundete kommen zuweilen in größerer Zahl auf einmal aus Frankreich herüber; genesene Kranke und Verwundete und Ersatztruppen gehen theils aus Bayern kommend, theils von uns dahin ab. Erst dieser Tage sind mehrere von ihren Wunden wieder geheilte württembergische Officiere, Unterofficiere und Soldaten zu ihren Corps zurückgekehrt, und gleichzeitig sollten auch eine größere Zahl von Freiwilligen und Ersatzmannschaften dahin abgehen. Bereits waren die aus der Garnison Ulm hiefür Bestimmten hier eingetroffen und gemustert worden, als in Betreff ihrer Gegenbefehl aus dem Hauptquartier kam, so daß sie zu ihrem großen Leidwesen zurückbleiben müssen. Die von Ulm mußten dahin zurückkehren. Der Adjutant des Kriegsministers, Major Steinheil, ist neuerdings wieder ins Hauptquartier nach Frankreich abgegangen, von wo er erst am 30 Sept. mit dem Kriegsminister hierher zurückgekommen war. — Von der württembergischen Belagerungsartillerie vor Straßburg ist ein Theil mit den Geschützen bereits nach Paris abgerückt und wird schon angelangt sein. Dieselbe hat sich vor Straßburg so ausgezeichnet, daß ihr die allgemeinste Anerkennung zutheil wurde. Dennoch hat sie dort keinen einzigen Mann durch den Tod verloren. Von acht Verwundeten waren drei schwer verwundet, darunter ein Hauptmann, aber auch diese befinden sich sämmtlich auf dem Wege der Genesung. — Von unserem Abgeordneten Moriz Mohl ist eine neue Broschüre erschienen, „Für die Erhaltung der süddeutschen Staaten" betitelt, welche 19 Druckseiten stark ist, und worin der Verfasser vor Ueberstürzungen und vor der Gefahr warnt welche für die süddeutschen Staaten in einem sofortigen und unbedingten Eintritt in den Nordbund liege.

(—) **Berlin,** 8 Oct. Das unterm 1 von Ferrières aus erlassene Rundschreiben des Bundeskanzlers hat vielfach die Meinung hervorgerufen daß die deutschen Mächte sich wirklich mit der Erwerbung von Metz und Straßburg begnügen würden. Man übersieht indeß dabei nur daß, wenn der Bundeskanzler in seiner Unterredung mit Jules Favre auf dieses Ziel hinwies, er damit doch keineswegs das Maß unserer Forderungen als abgeschlossen dargestellt hat. Ueber die Friedensbedingungen ist bekanntlich gar nicht verhandelt, sondern nur ganz beiläufig gesprochen worden; überdieß macht die äußerst gedrückte Stimmung in welcher sich Jules Favre in Ferrières befand, es sehr begreiflich daß Graf Bismarck der Regung edelmüthiger Gefühle nachgab, und es vorzog vor den thränenfeuchten Augen des französischen Unterhändlers nicht sofort die ganze Schuldrechnung aufzurollen, zumal es zunächst nur darauf ankam die Pariser Herren für das Princip der Gebietsabtretung überhaupt empfänglich zu machen. Um so alberner klingt allerdings die von der Regierungsabtheilung in Tours dem Bundeskanzler gemachte Unterstellung, daß er Hrn. Favre erklärt haben solle: Preußen wolle den Krieg fortsetzen und Frankreich auf den Stand einer Macht zweiten Rangs zurückführen. Davon kann auch angesichts unserer wirklichen Forderungen nicht entfernt die Rede sein, da Frankreich auch nach Abtretung des Elsaßes und Deutsch-Lothringens an Umfang und Einwohnerzahl Deutschland so ziemlich und Oesterreich vollständig die Wage hält. Daß die Abtretung dieser Provinzen auch das Minimum unserer Ansprüche bilde, ist das fast einhellige Verlangen unseres Volkes, und die Vorbereitungen welche gegenwärtig für die Umgestaltung der inneren Verwaltung dieser Provinzen getroffen werden, beweisen zur Genüge daß wir dieses uralte deutsche Land nimmer freiwillig wieder herausgeben werden. Darüber sind denn auch mittlerweile von amtlichen Organen die unzweideutigsten und beruhigendsten Erklärungen abgegeben worden. Fraglich ist also nur: ob nicht ein fortgesetzter nutz- und sinnloser Widerstand der Pariser Bevölkerung eine Erhöhung unserer Forderungen nach sich ziehen wird. Hier rechnet man irdeß stark darauf daß, wenn erst das schwere Belagerungsgeschütz gesprochen haben wird — was im Laufe der kommenden Woche geschehen sein dürfte — den Parisern der Kriegseifer schon vergehen wird. In dieser Voraussicht, sowie in der sicheren Erwartung einer baldigen Regelung der deutschen Angelegenheiten, scheint man jetzt auch zu dem Entschlusse gelangt zu sein den Reichstag vor dem Landtag zusammentreten zu lassen. Die Berufung des erstern ist für die zweite Hälfte des Monats November in Aussicht genommen, und sobald derselbe die mit den Südstaaten vereinbarten Verträge genehmigt haben wird, dürften wohl die Neuwahlen ausgeschrieben werden. Von der Berufung des noch bestehenden Abgeordnetenhauses hat man wohl deßhalb Abstand genommen weil der Landtag kaum in der Lage ist innerhalb der ihm noch verfassungsmäßig zugemessenen Frist den Staatshaushaltsetat für 1871 durchzuberathen und festzustellen. Unter diesen Umständen würde es sich also gewiß empfehlen mit den Neuwahlen zum Abgeordnetenhause bis nach dem Friedensschlusse zu warten, damit die jetzt im Felde stehenden Reservisten und Landwehrmänner nicht von dem wichtigsten politischen Recht ausgeschlossen bleiben.— Eine amtliche Erklärung im heutigen „Staatsanzeiger" bestätigt meinen bereits vor mehreren Tagen ausgesprochenen Zweifel an der Richtigkeit des von englischen und italienischen Blättern veröffentlichten Briefwechsels zwischen dem Papst und unserem König. Dieser Erklärung zufolge hat der Papst seit dem 22 Juli v. J. keinen Brief an den König geschrieben, weßhalb denn auch die angebliche Antwort unseres Königs vom 8 v. M. nur erdichtet sein kann. — Der Generalgouverneur Vogel v. Falckenstein hat das Verbot socialdemokratischer Versammlungen aufgehoben. Für eine Freilassung Johann Jacoby's und der verhafteten Socialdemokraten ist jedoch wenig Aussicht vorhanden, da der General zugleich die Erwartung ausspricht daß ihm von der überwachenden Polizeibehörde diejenigen Personen angezeigt werden die durch offene Kundgebungen Frankreich in seinem Widerstand gegen Deutschlands Friedensbedingungen ermuthigen, also dem Feinde während der Kriegführung dienen, um diese Personen während des Kriegszustandes unschädlich zu machen. — Den aus Paris vertriebenen Deutschen hat der Polizeipräsident v. Wurmb eröffnet: daß auf ihre Petition an den König eine Antwort noch nicht eingegangen sei, daß sie jedoch, nach der Ansicht des Ministers Delbrück, einen Rechtsanspruch auf Ersatz der erlittenen Schäden nicht hätten, vielmehr nur über ihre barbarische Ausweisung Beschwerde führen könnten, und daher bloß effective, nicht imaginäre Verluste angeben möchten. — Das Betreten des bei Spandau befindlichen Barackenlagers für die französischen Kriegsgefangenen ist bloß noch Officieren in Uniform ohne Civilbegleitung gestattet. Diese Strenge hat das Publicum selbst durch seine Zudringlichkeiten verschuldet. — Vom hiesigen Criminalgericht wurden vor einigen Tagen ein Kaufmann und ein Buchdrucker wegen Verbreitung unsittlicher Druckschriften, welche den Kriegsdepeschen nachgeahmt waren, zu einer Geldbuße von 45 resp. 15 Thlrn. verurtheilt. — In ihrer letzten Sitzung wählte die Stadtverordneten-Versammlung eine Commission, welche in Gemeinschaft mit dem Magistrat und dem Polizei-Präsidium einen geeigneten Bauplatz für die neuen Diensträume des Criminalgerichts, des Stadtvogteigefängnisses und des Polizei-Präsidiums ermitteln soll. — Die ersten 77 Verlustlisten ergeben für die Nordbunds-Armee einen Verlust an Todten: 543 Officiere und 8224 Gemeine und Unterofficiere; an Verwundeten: 1663 Officiere und 35,933 Gemeine und Unterofficiere, und an Vermißten 14 Officiere und 6049 Mann, in Summe 2220 Officiere und 50,206 Mann. Von dieser Rechnung sind jedoch die Opfer welche Ruhr und Typhus gefordert haben ausgeschlossen. Außerdem ist zu berücksichtigen daß von den Verwundeten inzwischen schon mancher gestorben ist.

§§ **Berlin,** 9 Oct. Im Anschluß an das Stuttgarter Telegramm (aus dem „Staatsanzeiger für Württemb.") und an die im ganzen zutreffende Darlegung in der „K. Ztg." kann ich Ihnen aus zuverlässiger Quelle bestätigen: daß bei den süddeutschen Regierungen ebenso wie beim Bundespräsidium die ernste und ehrliche Absicht besteht die Frage der Einigung zu einem gedeihlichen Ende zu führen. Die Behauptung daß Bayern oder Württemberg den Anschluß an den Nordbund unmöglich machende Bedingungen gestellt haben, ist ebenso falsch, als diejenige daß das Bundespräsidium Modificationen der Bundesverfassung rite ablehne. Minister Delbrück nahm eine auf die Einigung bezügliche Denkschrift der bayerischen Regierung kurz vor seiner Abreise von München in Empfang; seine eigene Denkschrift hat der Präsident des Bundeskanzleramts erst in Berlin verfaßt, und von da nach dem Hauptquartier gesandt. Der Gang der Verhandlungen dürfte nun der sein daß, nachdem im Hauptquartier die den süddeutschen Anträgen gegenüber einzunehmende Haltung im allgemeinen festgestellt worden, die süddeutschen Regierungen zu Conferenzen (die, wenn nicht in, vielleicht noch vor Paris abzuhalten wären) eingeladen werden.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 9 Oct. Nachdem der Papst die auf die Herstellung zunächst eines modus vivendi gerichteten Vorschläge Italiens ablehnen zu müssen geglaubt, hat sich, dem Vernehmen nach, das italienische Cabinet entschlossen in einem Rundschreiben an die Mächte diejenigen Bedingungen zu präcisiren welche es als die Grundlage des künftigen Verhältnisses zwischen sich und dem heiligen Vater zu gewähren bereit sei, und damit die Erklärung zu verbinden daß es, bis eine Vereinbarung zu Stande gekommen, seinerseits schon jetzt und aus freien Stücken jene Bedingungen zu erfüllen beginnen werde. — Graf Beust ist aus dem ihm zur Verfügung gestellt gewesenen Nebenbau des kaiserlichen Lustschlosses Schönbrunn wieder in das Ministerium des Auswärtigen übergesiedelt. — Der Bürgermeister von Wien hat dem Dr. Giskra gestern feierlichst das prachtvoll ausgestattete Diplom als Ehrenbürger der Stadt — für seine Verdienste um die Donauregulirung und die Wasserversorgung — überreicht. — Die Ergebnisse der letzten Volkszählung werden so eben veröffentlicht. Die Monarchie hat hienach eine Bevölkerung von nahe an 36 Mill. (genau 35,943,492 Seelen, wovon 20,420,000 auf die diesseitige Reichshälfte, 14,326,000 auf die Länder der ungarischen Krone und 1,197,000 auf die Militärgränze entfallen. — Grillparzer, der Nestor der dramatischen Dichter Oesterreichs, hat, nachdem seine Muse lange gefeiert, ein neues Stück — anfangs erst als opus posthumum zu erscheinen bestimmt — „Ein Bruderzwist im Hause Habsburg," der „Concordia" zur Aufführung überreicht. Ein Erstlingsstück des bekannten Publicisten Sigmund Kolisch „Die Probe des Don Juan" ist in der Burg achtungsvoll durchgefallen.

** **Wien,** 9 Oct. Hr. Thiers ist heute in der Mittagsstunde vom Kaiser in Privataudienz empfangen worden, und nimmt später an einem Diner theil welches Graf Beust ihm zu Ehren veranstaltet. Der Reichskanzler hatte für seinen berühmten Gast die Aufmerksamkeit diejenigen hiesigen staatsmännischen Persönlichkeiten zum Mahle zu laden von denen er wußte daß sie mit Hrn. Thiers aus früherer Zeit bekannt sind. Derselbe begibt sich morgen nach Florenz und von da nach Tours zurück. Man wird schwerlich irren wenn man annimmt daß er in der nach Toulouse einzuberufenden Constituante die Bildung und Führerschaft einer Friedenspartei übernimmt. Für die Nothwendigkeit einer solchen wird ihm seine Rundreise hinreichende Gründe an die Hand geben.

Wien, 9 October. Nachdem durch die Ausschreibung der directen Wahlen die neueste böhmische Adresse doch mit einer That beantwortet worden, scheint es uns geradezu undenkbar daß der Kaiser diese Adresse annehme. Wenn daher Graf Clam-Martinitz, wie es heißt, hieher gekommen ist um bei der Regierung die Annahme der Adresse von Seite des Kaisers zu erwirken, so dürften seine Bemühungen kaum von Erfolg gekrönt werden. Zur Ergänzung meiner gestrigen Mittheilung über die Taktik der Nationalen, welche, wie ich Ihnen schrieb, sich an den Delegationswahlen zu betheiligen beschlossen haben, diene daß in ihrem Kreise dafür agitirt

wird nach der Delegationswahl aus dem Reichsrath auszutreten. Wenn es indessen heißt daß auch die Polen den Austritt beabsichtigen, so ist dieß entschieden unwahr. Es steht im Gegentheil bei Wiederbeginn der Reichsrathssitzungen ein festes Zusammenhalten der Deutschen und Polen zu erwarten, und in diesem würden wir wohl auch eine Bürgschaft für die endliche Lösung unserer inneren Fragen zu erblicken haben.

Schweiz.

Bern, 8 Oct. Die in Folge des Marsches der deutschen Truppen auf Lyon neuerdings angeordnete Gränzbesetzung ist drei Bataillonen Infanterie und einer Schwadron Dragoner unter dem Commando des Obersten Tronchin übertragen. Das Hauptquartier ist vorerst in Pruntrut. — Die Regierung des Kantons Thurgau hat dem Bundesrath den Wunsch ausgesprochen daß die Verhandlungen mit Baden wegen des Eisenbahnanschlusses in Constanz beförderlichst wieder aufgenommen werden. Der Bundesrath wird in einer nächsten Sitzung die Angelegenheit in Berathung ziehen. — Die Direction der schweizerischen Centralbahn hat sich mit der französischen Ostbahngesellschaft dahin verständigt bis auf weiteres den Eisenbahnbetrieb von Basel bis Mülhausen zu übernehmen. Der Bundesrath und das deutsche Commando im Oberelsaß sind mit dieser Anordnung einverstanden. (Schw. Bl.)

Großbritannien.

London, 7 Oct.

In einer Zuschrift an die „Daily News" wird mitgetheilt daß während der letzten Tage wieder sehr bedeutende Bestellungen aller Art, Waffen, Munition, Bekleidungsgegenstände und Proviant für die französische Armee hier gemacht worden sind. Selbst Waffen die man heutzutage als veraltet betrachtet, sind mit Bereitwilligkeit weit höher als bisher im Preise bezahlt worden. Am vergangenen Sonnabend, heißt es unter anderm, erhielt ein Agent allein eine Ordre auf 50,000 Chassepotgewehre, da er indessen dieses Quantum nicht in kürzester Frist zu liefern im Stande war, so erbot er sich 4000 alte Percussionsgewehre à 30 Sh., 18,000 Sniders à 45 Sh. und 9000 von den neuen russischen Gewehren à 90 Sh. zu beschaffen, was auch angenommen wurde. Diese sämmtlichen Schießwaffen sind laut Contract fertig mit Bajonnett zu liefern. Dazu kommen noch 17,000 Colt'sche sechsläufige Revolver à 50 Sh. Neben dieser Bestellung sind noch Ordres für 5,000,000 Pfund Schießpulver eingelaufen, und zwar zu dem hohen Preise von etwa 3 Sh. per Pfund. Was sonstige Bestellungen anbelangt, so sind besonders starke Lieferungen an Stiefeln, Uniformen, Weizen- und Hafermehl abgeschlossen worden.

Vor dem Polizeigericht in Bow-Street wurde gestern eine hiesige Büchsenmacherfirma Reilly u. Comp. belangt wegen Beförderung von undeclarirten Patronen auf der Südwestbahn nach Paris. Die betreffende Sendung enthielt nur 2000 Patronen, und die Angeklagten stellten das Factum nicht in Abrede, bestritten jedoch die ihnen unterstellte Absicht eine Defraudation gegen die Bahngesellschaft zu begehen. Der Polizeirichter erklärte übrigens die Defraudation für begangen, und bemerkte überdieß: die Sache gehe direct gegen die Neutralitätsproclamation, und das Verhalten der Angeklagten sei im höchsten Grade verwerflich. Das Urtheil lautete auf 30 Pf. St. Geldbuße und Kosten. (Die Kleinen hängt man, die Großen läßt man laufen.)

Im Turnverein, Kings Croß, hat ein Theil der hier verweilenden aus Paris vertriebenen Deutschen ein Meeting abgehalten, um über gemeinsam zu unternehmende Schritte zu berathen. Dabei erzählte ein Deutscher daß eine Schaar von zweihundert Landsleuten, zu der er gehörte, gezwungen worden sei Paris binnen 24 Stunden zu verlassen, daß man sie in einen kleinen Raum eingesperrt, und dort ohne Nahrung gelassen habe, ja daß sie nicht einmal die Erlaubniß erhielten ihre Familien von dem was sie betroffen in Kenntniß zu setzen, Weib und Kind Lebewohl zu sagen oder für ihr Geschäft zu sorgen. Man kam überein die preußische Regierung zu bitten daß sie bei Festsetzung der Kriegs-Entschädigung obigen Beschwerden Rechnung trage. Die Petition, von vielen hier anwesenden Flüchtlingen unterzeichnet, ist schon durch Graf Bernstorff an die preußische Regierung befördert worden.

Gestern früh hat die franco-irische Ambulanzen-Gesellschaft wieder 100 junge Irländer nach Frankreich abgehen lassen. Es befanden sich drei Aerzte unter ihnen.

Prinz Pierre Bonaparte ist gestern, von Ostende kommend, in Dover angelangt und nach London weiter gereist.

Aus Wilhelmshöhe wird in einem von Pietri unterzeichneten Telegramm ebenfalls die Echtheit des von der „Situation" gebrachten angeblichen Manifestes Napoleons in Abrede gestellt. Die „Situation" beschränkt sich auf die Erklärung: sie habe nicht behauptet, wie man preußischerseits gesagt, das Actenstück sei ihr von General Castelnau zugekommen.

Eine heute Nachmittags eingetroffene Depesche des Correspondenten der Times aus Versailles bestätigt daß General Burnside, aus Paris zurückgekehrt, die Haltung der hauptstädtischen Bevölkerung als eine ruhige bezeichne, und fügt hinzu: „Der General erwartet den Grafen Bismarck, welcher heute hier eintreffen soll. Die preußischen Behörden würden der Einberufung einer constituirenden Versammlung wahrscheinlich keinen Widerstand entgegensetzen."

Das neuerdings in Frankreich wieder mit so hartnäckiger Vorliebe gerittene Steckenpferd von levée en masse, das im Jahre 1793 Frankreich gerettet habe und auch jetzt wieder Wunder thun müsse, wird von der „Pall Mall Gazette" gründlich abgethan. „Es ist eine Thatsache — sagt das genannte Blatt — daß weder im Jahre 1793 noch zu irgend einer andern Zeit wirklich eine levée en masse zu Stande gekommen ist. Als im Jahre 1792 der Krieg zwischen Frankreich und dem deutschen Reich auszubrechen drohte, hielt es die gesetzgebende Versammlung für angemessen alle waffenfähigen Bürger zwischen 18 bis 50 Jahren zu den Waffen und zur Landesvertheidigung aufzufordern. Dieser Aufruf, sowie die Erklärung vom 11 Juli daß das Vaterland in Gefahr sei, hatte bedeutenden Erfolg. Es war übrigens damals eher der Mangel an Energie bei dem Feind als die selbst bewiesene Thatkraft welche Frankreich für den Augenblick rettete. Als dann England den Krieg erklärte, wurde am 23 Februar 1793 eine Zwangsaushebung von 300,000 Mann angeordnet, und als diese Maßregel auch nicht den erwünschten Erfolg zu haben schien, wurde im August 1793 im Convent der Vorschlag gemacht, eine levée en masse aufzurufen. Dieser Antrag wurde indessen bestimmt abgelehnt, indem der Wohlfahrtsausschuß denselben als eine Chimäre erklärte, über welche die Aristokraten mit Recht spotten würden. Statt dessen wurde darauf am 23 Aug. die Militärpflicht aller Männer zwischen 18 und 25 Jahren decretirt, und diese Maßregel war es die Carnot in Stand setzte im Frühjahr 1794 ein Heer von 770,923 Mann ins Feld zu stellen, so daß die spätere große Armee der Revolution und Napoleons I nicht einer wilden levée en masse, sondern einem System ihr Dasein verdankte ähnlich wie das welches Moltke's Schaaren aufbrachte."

Die Kunde von dem Bruch des Ehrenworts seitens gefangener französischer Officiere wird von englischen Blättern mit Bedauern vernommen. Es ist hierbei bemerkenswerth daß ähnliche Vorkommnisse schon in den Kriegen zwischen Napoleon I und England häufig waren. Das englische Transportamt reichte damals dem französischen Marine-Minister zwei Listen mit 290 Namen von entsprungenen und wieder eingebrachten, und 590 Namen entronnener Officiere ein, die alle ihr Ehrenwort gebrochen. Das war zwischen dem Wiederausbruch des Krieges in dem Monat August 1811. Kurz nachher, am 31 Dec., erschien im „Moniteur" eine amtliche Erklärung des Marine-Ministers mit einer Gegenliste von englischen Kriegsgefangenen die ihr Ehrenwort gebrochen hätten. Diese Liste enthielt 355 Namen. An der Spitze erscheint der Name Sir James Craufurd, diplomatischer Agent, und dahinter Thomas Brook, Parlamentsmitglied. Dann kam ein Oberst, zwei Oberst-Lieutenants, ein Major, 9 Capitäne (nur einer von der Marine), 10 Lieutenants von Flotte, Heer und Marine, 53 Midshipmen. Der Rest bestand aus 1., 2. und 3. Handelscapitänen, Lieutenants von Handelsschiffen, Unterhändlern, Privatleuten und anderen nicht näher bezeichneten Persönlichkeiten. Es ist übrigens hierbei zu bemerken daß viele von den englischen Gefangenen aus Nichtcombattanten bestanden, die man gegen allen Kriegsgebrauch festhielt, und daß, wie damals mit Entschiedenheit behauptet wurde, keiner von den königlichen Officieren welche die Liste namhaft machte sein Ehrenwort gebrochen hatte. Vielmehr waren dieselben sämmtlich aus enger Haft entsprungen.

Spanien.

Madrid, 2 October. Die progressistischen Minister stellen sich an als ob ihnen die Kriegserklärungen in den Manifesten der Republicaner und der Montpensieristen keine Sorge verursachten. In der That aber sieht man um so weniger einen Ausweg aus der gegenwärtigen verwickelten Lage, die man füglich den Krieg aller gegen alle nennen kann, als das Verhältniß der Progressisten zu den Demokraten, mit denen sie sich seit fast einem Jahr in die Herrschaft theilten, sehr erschüttert ist. Es ist ferner richtig daß die Demokraten selbst ihren seitherigen Führer Rivero, den Minister des Innern, nicht gegen Prim, der sich seiner entledigen will, zu halten denken. Rivero, der an Verstand allen übrigen Staatsmännern dieses Landes überlegen ist, und nach der Septemberrevolution ein Ansehen genoß das Prim mit Neid und Furcht erfüllte, hat auf der Höhe des Glücks das sittliche Gleichgewicht nicht festzuhalten gewußt. Dem Verrath an seinem früheren republicanischen Programm folgte eine Reihe von Handlungen die bewiesen daß ihm der Machtgenuß und die Befriedigung noch untergeordneterer Triebe mehr galt als seine Ehre und das Wohl des Landes; er, den man bis zur Revolution den thatkräftigsten und fleißigsten Spanier nannte, hat seine Berufspflichten derart vernachlässigt, daß die Beamten in seinem Ministerium oft Wochen lang keine Feder anrührten

kurz, er ist so tief in der allgemeinen Achtung gesunken, daß seine eigenen Parteigenossen ihn seinem Schicksal überlassen mußten. Immerhin aber würde mit seinem Ausscheiden aus dem Cabinet den Demokraten ein Portefeuille entgehen, und dieselben können sich hierüber um so weniger täuschen, als sich ihre beiden Parteigenossen, Moret im Ultramar-Ministerium und Echegaray im Ministerium des öffentlichen Unterrichts, nur zu behaupten vermögen indem sie sich zu unbedingten Bedienten Prims hergeben. Es heißt der Progressist Ruiz Zorrilla, der zur Abwechselung einmal wieder die Kammerpräsidentschaft niederlegen und ins Cabinet eintreten soll, stelle verschiedene Bedingungen, namentlich die beiden daß eine völlige Trennung zwischen Staat und Kirche eintrete, und daß Prim seine guardia negra auflöse. Die Trennung von Staat und Kirche wird Prim wenig Bedenken kosten; er versteht von derlei Fragen ohnedieß gar nichts. Aber niemals wird er darein willigen den officiellen und geheimen Troß von Leibwächtern zu entlassen der sich aus ergebenen Soldaten, Raufbolden jeder Art, aus Stierkämpfern, Spielern und ähnlichem Gelichter zusammensetzt. Er hat dazu in diesem Augenblick vollends keine Lust, da er wohl unterrichtet ist daß die Republicaner, die einen neuen Aufstand vorbereiten, sich zuerst seiner Person zu bemächtigen suchen werden, und daß die Topete, Izquierdo, Caballero de Rodas, die im Heer und in der Flotte gegen ihn wühlen, gleichfalls wenig Federlesens mit ihm machen würden. Unter so trostlosen Auspicien rückt die Frist der Wiedereröffnung der Cortes heran. In der That, der Muth der Regierung wäre zu bewundern wenn sie so getrost, als sie sich anstellt, diesem Winter entgegen gienge. — Das Gerücht die Carlisten wollten einen neuen Aufstand versuchen, ist wohl nicht ernsthaft zu nehmen. Don Carlos scheint freilich über das Mißlingen seines letzten Putsches sehr erbost; man hatte dem Aermsten eingeredet: mindestens vierzigtausend Krieger würden sich unter seiner Fahne versammeln; er hat so eben die drei Führer des dießjährigen Aufstandes, deren dunkle Namen wir in der verdienten Vergessenheit lassen wollen, in Ungnaden entlassen. — Isabel II ist mit Marfori und ihren Kindern in Bordeaux angekommen, von wo sie nach der Schweiz übersiedeln will. — Dem Vernehmen nach wollen sich die Alfonsisten bei den nächsten Gemeinde- und Provinzwahlen betheiligen. — Das neue Gemeinde- und Provinzgesetz ist für die baskischen Provinzen und Navarra suspendirt, da sich in demselben Widersprüche zu den Abmachungen des Friedens von Vergara herausgestellt haben. — Unter den aus Frankreich hier angekommenen Ausgewiesenen befindet sich — incredibile dictu — auch Meister Offenbach. — Gestern sind über hundert deutsche Arbeiter in ganz hülflosem Zustand in Irun eingetroffen.

Italien.

○ **Rom**, 7 Oct. Gestern Nachmittags wurde auf dem Capitol das Ergebniß des Plebiscits feierlich verkündigt. Von 167,548 Eingeschriebenen haben 133,681 mit Ja und 1507 mit Nein gestimmt. Die größte Zahl der Nein wurde abgegeben in den Gemeinden Castel Gandolfo, dem Sommeraufenthalt des Papstes, Subiaco und Falvaterra, wo er Besitzungen hat. Die Deputation welche das Ergebniß des Plebiscits dem König in Florenz vorlegen wird, besteht aus acht Mitgliedern der römischen Giunta und aus acht Vertretern der andern Provinzen. Eine Anzahl hervorragender Römer wird sich der Deputation anschließen. — Die Giunta und der Stadtcommandant von Rom, General Masi, fahren fort Decrete zu erlassen, deren Dringlichkeit nicht dergestalt in die Augen springt daß man sich nicht fragen dürfte: warum die beiden doch nur provisorischen Autoritäten nicht vorgezogen haben sich zu bescheiden, und der definitiven Regierung, welche in der Person des königlichen Commissärs, des Generals Lamarmora, demnächst installirt werden wird, die Regelung der betreffenden Gegenstände zu überlassen. Der Stadtcommandant Masi hat den Bestellsold der Briefträger abgeschafft, den, mag er auch lästig und unbillig sein, die Römer recht wohl noch drei Tage länger hätten bezahlen dürfen. Andererseits hat die Giunta die sofortige Errichtung eines Laien-Lyceums verordnet, ohne sich im mindesten darum zu kümmern daß in nächster Woche das italienische Unterrichtsministerium die Reform des römischen Unterrichtswesens in die Hand nehmen wird. Ich erwähne diese an sich geringfügigen Dinge nur um einen Begriff zu geben von der Systemlosigkeit mit der hier vorgegangen wird. — Die italienische Regierung ist mit der Haltung des beim Papst accreditirten diplomatischen Corps sehr wohl zufrieden. Auch zwischen dem norddeutschen Vertreter und dem General Cadorna walten gegenwärtig sehr gute Beziehungen ob, und dieß darf als neuer Beweis dafür gelten daß Hr. v. Arnim, in den Aeußerungen die er den italienischen Autoritäten bei seiner Durchreise durch Florenz und dann bei Rom zu Gehör brachte, lediglich seine persönlichen Anschauungen kundgab. Wer da behauptet daß Hr. v. Arnim im Auftrage seiner Regierung gehandelt habe, der vergißt oder der weiß nicht daß der norddeutsche Gesandte in Florenz ausdrücklich instruirt war: dem Florentiner Cabinet die förmlichsten Versicherungen zu geben hinsichtlich der Zurückhaltung, welche die norddeutsche Bundesregierung sich in der römischen Frage auferlegt habe, und auch fernerhin zu beobachten gedenke. Es ist recht wohl möglich, und auch wahrscheinlich, daß die conservativen Kreise von Berlin die revolutionäre Politik Italiens nicht billigen; aber außer dem Bedauern dieser Kreise dürfte Berlin dem Papste nichts anzubieten haben. Jenes Recht der nationalen Selbstbestimmung welches Preußen für Deutschland verficht, muß es auch südlich der Alpen gelten lassen. Daß die Florentiner Regierung nicht mit derselben Legalität handelt wie die preußische, ist wahr; aber die Dinge lagen auch nicht in Rom wie sie in München und Stuttgart liegen. Bayerns und Württembergs Heere streiten an der Seite des preußischen Heeres; der Papst aber unterhielt eine Armee von fremden Söldnern welche, so darf man voraussetzen, mit jedem Feind Italiens gemeinsame Sache zu machen bereit war. Daß die Spoliation des Papstes dem monarchischen Princip einen schweren Schlag versetze, ist eine Ansicht welche die Wirkung mit der Ursache verwechselt. Die wahre Schädigung des monarchischen Princips bestand darin daß der beste Theil der römischen Bevölkerung von dem Papste nichts wissen wollte, und daß dieser seine Monarchie nur künstlich, durch auswärtige Hülfe, aufrecht erhielt.

Verschiedenes.

* **München**, 9 Oct. Der Verlustliste Nr. 23 ist zu entnehmen daß 1) im Etappendienst nächst Vauciennes am 25 Sept. das 3. Landwehr-Bataillon 1 Todten und 1 Verwundeten hatte. 2) Bei der Cernirung von Bitsch verlor das 8. Inf.-Reg. 1. Bat. am 29 Sept. 2 Todte und 4 Verwundete; am 30 Sept. 1 Todten und 2 Verwundete; das 3. Bat. dieses Regiments verlor am gleichen Tag 2 Verwundete, und das 5. Chev.-Reg. 1 Todten. 3) Bei Paris büßten ein: am 25 und 26 Sept. das 3. Chev.-Reg. je 1 Todten; am 26 und 27 Sept. das 9. Inf.-Reg. 3 Bat. 1 Verwundeten; am 28 Sept. das 2. Bat. desselben Regiments 1 Verwundeten; am 29 Sept. das 1. und 3. Bat. des 9. Inf.-Reg. je 1 Verwundeten; das 5 Inf.-Reg. 3 Bat. 2 Verwundete; das 15. Inf.-Reg. 1. Bat. 1 Verwundeten; am 30 Sept. das 6. Jäger-Bat. 1 Todten und 2 Verwundete; das 5. Inf.-Reg. 1. Bat. 1 Todten und 1 Verwundeten, das 2. Bat. 6 Verwundete.

Als der Erfinder der in der jüngsten Zeit viel genannten bayerischen Kugelspritzen oder, wie sie im Soldatenmunde heißen, Kartätschenorgeln, wird von der „Donau-Ztg." ein Niederbayer, der Gütlerssohn Joh. Feldl von Forstkart, Landg. Osterhofen, bezeichnet. Er erlernte zuerst das Schmiedhandwerk in Gainstorf, gieng dann nach München in die Rathgeber'sche Wagenfabrik, und verwendete daselbst seine übrige Zeit und seine Ersparnisse für weitere Ausbildung im Zeichnen und in der Technik.

Die „Pf. Volksztg." schreibt aus **Kaiserslautern**: Die Rinderpest scheint nun hier erloschen zu sein, da seit etwa 14 Tagen kein neuer Fall vorkam. Sollte bis 1 Oct. kein Pestfall mehr vorkommen, so zieht an diesem Tage die hier liegende Compagnie Militär ab. Nach ziemlich genauer Angabe sollen bereits über 55,000 fl. an Entschädigungsgeldern hier ausbezahlt worden sein.

Ulm, 6 Oct. Die bürgerlichen Collegien haben beschlossen 2000 fl. aus der Stadtcasse für Straßburg zu verwilligen. (U. Schn.)

* Deutsche Invaliden-Stiftung. In der „Berl. Börs.-Ztg." finden wir heute den Vorschlag: Preußen solle den Vertrag mit dem König Georg von Hannover für erloschen erklären, und die Abfindungssumme von 16 Mill. Thalern der National-Invaliden-Stiftung als Grundstock und Dotation überweisen. Ohne uns irgendwie für die wirklichen oder eingebildeten Rechtsansprüche des welfischen Exkönigs zu erwärmen, möchten wir doch darauf hinweisen daß die Versuche so ängstlicher Compensation unserer Nationalschuld gegen die Invaliden auf diese letzteren einen sehr betrübenden Eindruck machen müssen. Unsere braven Krieger, unsere besten Mitbürger haben ihr Blut und ihre Existenz freudig dahingeopfert für das Vaterland im denkbar höchsten Staatsdienst — und nun wollen wir verlegen darüber disputiren woher wir die Geldmittel nehmen sollen um ihnen oder ihren Hinterbliebenen unsere Ehrenschuld abzutragen? Wir meinen, die Frage der Compensation sollte hier gar keine Rolle spielen, die Ausgaben für Invalidenpensionen ꝛc. müßten einfach in die ordentlichen Staatsbudgets (beziehungsweise das eventuell zukünftig gemeinsame deutsche Militärbudget) aufgenommen werden, mit demselben, wenn nicht mit mehr, Recht als irgendeine andere Staatsausgabe. Wenn der Staat Preußen jene 16 Mill. für sich in Anspruch nimmt, und Hr. v. Bismarck bei der Kriegsabrechnung mit Frankreich eine Summe für unsere Verluste an Menschenleben ansetzt, so ist das ganz unabhängig von der unter allen Umständen feststehenden Verpflichtung des deutschen Volks gegen seine Invaliden zu behandeln. Im übrigen halten wir die in Nr. 278 der „Allg. Ztg." (Beil. S. 4413) dargelegte Unterscheidung zwischen Staats- und Vereinsthätigkeit aufrecht: dem Staat bleibe die Hauptaufgabe auf Grund des Gesetzes, der Invaliden-Stiftung nur die accessorische Fürsorge in den Fällen wo das Gesetz den Eintritt staatlicher Leistungen nicht zuläßt. Auf Grund eines die Sachlage beleuchtenden Exposé's des Gouverneurs von Ulm, General-Lieutenants v. Prittwitz (früheren Vorsitzenden der Victoria-Stiftung), im „Schw. M." wollen wir nur unsere neuliche finanzielle Aufstellung dahin verbessern daß nach dem Vorgang der Victoria-Stiftung, welche mit Einschluß der Zweigvereine von 1867 bis 1869 363,000 Thlr. verausgabt hat, der neuen Stiftung eine Jahresausgabe von mindestens 250,000 Thlrn. erwachsen möchte, wonach sich also der Stiftungsfonds auf etwa 4½ Mill. Thaler stellen müßte.

Kassel, 2 Oct. Bei der gestern geschlossenen Industrie-Ausstellung für das Gesammtgebiet des Hauswesens sind an folgende bayerische Aussteller Ehrendiplome verliehen worden: 1) für ausgezeichnete Leistungen, das Cisterzienser-Nonnenkloster Seligenstadt zu Landshut: für einen Fußteppich, wegen kunstvoller gobelinartiger Arbeit. Albert in München: Lichtdrucke, wegen hoher Bedeutung des neuen Vervielfältigungsmittels (für Kunst, Wissenschaft und Gewerbe). Friedrich Bruckmann in München: photographisch-artistische Verlagsgegenstände, wegen technisch vollendeter Wiedergabe von Meisterwerken der bildenden Künste. Moriz Pöhlmann in Nürnberg: Gußstahl-Clavierſaiten mit Bezug auf Haltbarkeit. 2) Für verdienstvolle Leistungen, Francisca Ganghofer in Landshut: Couvertdecke von blauer Seide mit Application, wegen eleganter Ausführung. Louis Beyer in Edenkoben: diverse Leder. Erhard Ackermann in Weißenstadt: Grabmonument aus polirtem Porphyr. Karl Retter in München: Uhren, wegen eines selbst angefertigten Regulators. A. Kroczek in München: Billard, wegen guter Ausführung. Wilhelm Keppel in Kempten: condensirte Milch ꝛc., wegen guter Beschaffenheit. W. F. Wucherer u. Comp. in Würzburg: conservirte Früchte, wegen Mannichfaltigkeit, Feinheit und Wohlgeschmack. 3) Für anerkennenswerthe Leistungen, C. W. Fleischmann in Nürnberg: Ofenkacheln, wegen günstiger Einwirkung auf die heutige Töpferindustrie durch gute Nachahmung alter glasirter Töpferwaaren. Eisenwerk Kaiserslautern in Kaiserslautern: unzerbrechliches gußeisernes Kochgeschirr; Oefen, wegen Einführung neuer zweckmäßiger Feuerungs- und Kochapparate. N. Mitzky und Sieber in Augsburg: Drathmatratzen, wegen guter Arbeit. J. Weinhart in München: Küchengeräthe aus verzinntem Eisendrath. Karl Lacher in München: Schachtisch, wegen geschmackvoller und sorgfältiger Arbeit.

Börse, Handel und Verkehr.

Triest, 8 Oct. In Folge vieler Nachfragen um Passagierplätze zur Lloydfahrt nach Bombay am 10 November bestimmte der Verwaltungsrath dazu einen Dampfer mit sechzig Passagierplätzen. (Presse.)

Wie die „Basl. Nachr." namentlich zur Warnung für Auswanderer nach den Vereinigten Staaten mittheilen, ist in Europa eine ziemliche Anzahl falscher Greenbacks im Umlauf.

Brüssel. Nach dem „Echo du Parlement" ist der Bankier Alf. ed Bauchar mit zwei Millionen Deficit flüchtig geworden.

Die Baumwollen-Ernte der Vereinigten Staaten im Jahre 1869/70 übertrifft die Schätzungen und Erwartungen. Im Jahre vorher hatte sie 2,439,000 Ballen betragen; dießmal schätzte das Ackerbauamt zu Washington sie auf 2,750,000 Ballen, aber der wirkliche Belauf stellt 3,155,000 Ballen heraus, also fast eine Million Ballen mehr als durchschnittlich seit dem Kriege, wie nachstehende Zahlen zeigen: 1869/70: 3,154,946 Ballen, 1868/69: 2,439,039 Ballen, 1867/68: 2,593,933 Ballen, 1866/67: 2,019,774 Ballen, 1865/66; 2,193,987 Ballen. Auch vor dem Krieg ist der Ertrag von 1869/70 nur fünfmal überstiegen worden, nämlich: 1860/61: 3,656,086 Ballen, 1859/60: 4,669,770 Ballen, 1858/59: 3,851,481 Ballen, 1855/56: 3,527,845 Ballen, 1852/53; 3,262,882 Ballen.

Neueste Posten.

Agram, 5 Oct. Eine bei Trojica im Küstenland tagende Versammlung legte gegen die Bezeichnung „ungarisch-croatisches Küstenland" Verwahrung ein. (Wanderer.)

St. Petersburg, 8 Oct. Die den Gehorsam verweigernden Bucharenchefs Schagrissiabs sind durch die russischen Waffen dem Bucharen-Emir unterworfen worden. Bei der Veste Kitab sind 1 Officier und 18 Mann gefallen, 8 Officiere und 100 Mann verwundet worden. Der Commandeur der Expedition, General Abramonko, ist leicht verletzt. (T. N.)

Konstantinopel, 7 Oct. Der Ministerrath hat beschlossen die türkischen Truppen aus der Suttorina zurückzuziehen. Die Befehle in dieser Richtung sind bereits ergangen. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

Die nachstehenden Telegramme aus einem Extrablatt wiederholt.

(*) **Berlin,** 9 Oct. (Officiell.) Versailles, 8 Oct. Am 6 Oct. siegreiches Gefecht der badischen Brigade Degenfeld zwischen Naon l'Etape und St. Dié gegen größere Massen Francs-Tireurs und Abtheilungen französischer Truppen unter General Dupré. Letzterer verwundet. Der Feind zersprengt.*) Vor Paris nichts neues.

(*) **Berlin,** 9 Oct. Eine Versammlung von Katholiken beschloß einstimmig eine Adresse an den König, welche denselben bittet dem Papst in seiner jetzigen Bedrängniß zu helfen.

(*) **Wien,** 8 Oct. Die „Abendpost" bringt folgendes Telegramm aus Florenz: „Die Deputation welche dem König das Ergebniß des Plebiscits überbringen soll wird morgen hier erwartet. Danach geht Lamarmora als Generalcommissär mit ausgedehnten Vollmachten nach Rom. Ein durch römische Deputirte verstärktes Parlament wird um die Mitte Novembers nach Florenz einberufen werden."

(*) **Wien,** 9 Oct. Die hiesigen Morgenblätter wollen wissen: Thiers werde hier die Ankunft des Generals Uhrich mit Depeschen seiner Regierung abwarten. Die Richtigkeit der Meldung wird bezweifelt, da General Uhrich in Folge der Straßburger Capitulation verhindert ist für die französische Regierung irgendwelche Dienstleistung zu übernehmen.

(*) **Brüssel,** 8 Oct. Der „Moniteur Belge" bestätigt die Auflösung der beiden Observationsarmeen, sowie der Armee von Antwerpen und Aufhebung des am 15 Juli creirten Generalstabs. Die Nachricht verschiedener Zeitungen daß die Verbindung zwischen Belgien und Lille unterbrochen sei, wird als unwahr bezeichnet.

(*) **Brüssel,** 9 Oct. Aus Meldungen von Tours geht hervor daß die Mission Gambetta's nach Tours bezweckt die dortige Regierung zu größerer Energie anzuspornen. Ein hier eingetroffener Courier aus dem Departement Pas de Calais bestätigt: die Wahlen zur Constituante sollen vertagt werden bis das Land frei berathen könne.

(*) **Antwerpen,** 9 Oct. Die hiesige Polizeibehörde hat auf einem nach Havre bestimmten Schiffe 22 Kisten mit Waffen und Munition confiscirt.

(*) **Versailles,** 8 Oct. Gestern machte die gesammte Besatzung von Metz, einschließlich der Garde, einen Ausfall nach Norden auf beiden Ufern der Mosel. Ihr Angriff auf alle verschanzten Stellungen der deutschen Truppen wurde abgewiesen, und die Besatzung kehrte mit einem Verlust von etwa 2500 Mann in die Festung zurück. Unser Verlust wird auf 600 Mann veranschlagt.

(*) **Tours,** 9 Oct. Die Regierung verbreitet folgende Nachricht: „Garibaldi ist heute Morgens halb 8 Uhr hier eingetroffen und in der Präfectur abgestiegen. Am Bahnhofe lehnte er die angetragene Escorte ab, und bemerkte gegenüber dem betreffenden Officier: er hoffe ihn auf dem Schlachtfeld im Kampf um die Befreiung des Gebiets der französischen Republik wieder zu finden. Um halb 9 Uhr empfieng Garibaldi den Besuch Crémieux', Glais-Bizoins und Lauriers. Die Revue eines Bataillons Francs-Tireurs, welches sich vor der Präfectur aufgestellt hatte, mußte er wegen seines leidenden Zustandes ablehnen." — Gambetta hielt auf seiner Reise von Rouen hierher auf dem dortigen Bahnhof eine Ansprache an die Bevölkerung, worin er zum Ausharren bis zum Sieg oder Tod auffordert. Gambetta ist im Besitz ausgedehnter Vollmachten.

(*) **London,** 9 Oct. Glaubhafte französische Gerüchte melden: Die provisorische Regierung hat durch Decret vom 1 October, welches von allen Mitgliedern unterzeichnet war, die Verordnung der Delegation von Tours vom 29 Sept., welche die Wahlen zur Constituante auf den 16 Oct. vorschreibt, als im Widerspruch mit dem Erlaß der Pariser Regierung stehend aufgehoben, alle entgegenstehenden Verordnungen und Unternehmungen für null und nichtig erklärt, und bestimmt daß die Vertagung der allgemeinen Wahlen aufrecht erhalten bleibe bis die Wahlen auf dem gesammten Gebiete der Republik ungehindert vorgenommen werden können.

(*) **London,** 9 Oct. Dem Bureau Reuter wird unterm 8 d. aus Madrid gemeldet: Der Minister des Aeußern, Sagasta, erklärte der Commission der Cortes, Frankreich habe nach der zwischen Graf Bismarck und Favre gepflogenen Unterredung die Vermittlung Spaniens nachgesucht; Spanien habe dieselbe abgelehnt.

|| **Turin,** 9 Oct. Die Regierung läßt keine Freiwilligen über die französische Gränze, sondern hat deren Verhaftung angeordnet. Die Besatzungen an der französisch-savoyischen Gränze werden verstärkt.

⊙ **Rom,** 9 Oct. Der Papst lehnt alle Vorschläge ab. Nicht dagegen spricht die Annahme der 52,000 Scudi Monatsrate der Civilliste, die er sich einfach wie früher bei der nämlichen Casse auszahlen ließ, und welche die Giunta unweigerlich auszahlte. Das Anerbieten der Reservation der leoninischen Stadt wurde zurückgezogen und auf den Vatican beschränkt.

* **Berlin,** 9 Oct. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 96; 1860er L. 74¼; Creditactien 137¾; Lombarden 93⅞; Staatsbahn 207¼; Galizier —; Italiener 54¼; Türken —; bayer. Kriegs-Anl. —. Wechsel auf Wien kurz 81½. Tendenz: Geschäftslos.

* **Frankfurt a. M.,** 9 Oct. Effectensocietät. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅞; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bayer. Ostbahn-Actien —; 4proc. Alsenzbahn 85¼; bad. Präm.-Anl. 104¼; 1882er Amerikaner 95⅛; österr. Silberrente 53¾; Papierrente —; österr. 1860er L. 73⅞; 1864er L. 109; Bankactien 675; Creditactien 241; Lombarden 164½; Staatsbahn 362¼; Galizier 225; Elisabeth 201¾; 3proc. span. ausl. Sch. 27⅛; bayer. Kriegs-Anleihe 96⅝. Wechsel auf Wien 95⅛. Tendenz: Geschäftslos.

* **Wien,** 9 Oct. Privatverkehr. Oesterr. Papierrente 56.60; L. v. 1860 91.50; v. 1864 112.50; Creditactien 254.10; Lombarden 174.40; Staatsbahn 380.50; Anglo-Austrian 214 50; Franco-Austrian 100; Galizier —; Napoleons 9.94½. Tendenz: Schluß besser. Anglo-Baisse verstimmte.

* **London,** 8 Oct. Schlußcurse: 3proc. Consols 92⅛; 1882er Amerikaner 91⅜; Türken 43⅜.

* **New-York,** 8 Oct. Gold 113⅛; Wechsel in Gold 108¾; 1882er Bonds 113; 1885er Bonds 112; 1904er Bonds 106½; Baumwolle 16⅜; Petroleum in Philadelphia 25½.

*) In der Karlsruher Depesche (Nr. 283 der Allg. Ztg.) ist nach den Worten „410 Mann todt und verwundet" einzuschalten: „Verlust des Gegners mehr als dreifach" — 6 Officiere ꝛc.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 284 Dienstag, 11 October 1870.

Uebersicht.

Hans Sachs als Meistersinger. — Ein alter Friedensvertrag. (Schluß.) — Der Krieg.

Neueste Posten. Stuttgart: Julius Mohl.

Telegraphische Berichte.

* **Washington,** 9 Oct. Die angekündigte Proclamation des Präsidenten ist erschienen; sie verbietet den Schiffen der Kriegführenden in Unionshäfen Kriegsmaterial zu verladen oder sonstige Kriegszwecke zu verfolgen, und gestattet den betreffenden Schiffen nur einen 24stündigen Aufenthalt in den Häfen.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 10 Oct. Die Königin reist heute Abends nach Homburg ab. — Die k. Regierung ließ mehreren Cabineten eine Denkschrift mittheilen, worin sie die Ueberzeugung ausspricht daß Paris über kurz oder lang fallen müsse. Werde der Zeitpunkt hinausgeschoben bis der drohende Mangel an Lebensmitteln zur Capitulation zwinge, so müßten schreckenerregende Folgen eintreten. Der deutschen Armeeführung sei es in diesem Falle unmöglich eine Bevölkerung von zwei Millionen nur einen einzigen Tag mit Lebensmitteln zu versehen. Paris und Umgegend bieten alsdann, da deren Bestände für die diesseitigen Truppen gebraucht werden, auf viele Tagesmärsche ebensowenig Hülfsmittel, und es sei daher nicht gestattet die Bewohner von Paris auf Landwegen weiter zu schaffen. Die unausbleibliche Folge hievon sei daß Hunderttausende dem Hungertode verfallen. Der deutschen Armeeführung bleibe nichts übrig als den Kampf durchzuführen. Wollen es die französischen Machthaber zum Aeußersten kommen lassen, so seien sie für die Folgen verantwortlich.

* **Versailles,** 9 Oct. (Officiell.) Eine Schwadron des 16. Husaren-Regiments (Schleswig-Holsteiner, vom 9. Armeecorps, 18. Cav.-Brigade) wurde in der Nacht vom 7 auf den 8 Oct. durch Verrätherei der Bewohner von Ablis (südwestlich von Paris, etwa 1000 Einwohner) überfallen. Der Ort wurde zur Strafe niedergebrannt. Von der Loire vorgegangene größere feindliche Abtheilungen wurden am 9 Oct. von preußischen und bayerischen Truppen südlich Etampes (halbwegs zwischen Paris und Orleans) gesprengt. Die geflohenen Bewohner der nördlich von Paris gelegenen Ortschaften kehren in die Dörfer zurück.

* **Tours,** 10 Oct. Gambetta erließ eine Proclamation an die Bewohner der Departements: Er habe auf Befehl der Regierung Paris verlassen um Anweisungen und Befehle derselben zu überbringen. Die Revolution hatte weder Geschütze noch Waffen gefunden. Jetzt sind 400,000 Nationalgarden, 100,000 Mobilgarden, 60,000 Mann reguläre Truppen vorhanden, täglich wird eine Million Patronen angefertigt, die Forts sind mit Marinetruppen besetzt, welche 3800 Geschütze haben. Bis jetzt ist der Feind verhindert das kleinste Erdwerk zu errichten, die Festigkeit und die Erfahrung der improvisirten Soldaten werden täglich größer. Hinter der Umfassungsmauer erhebt sich eine andere aus Barricaden. Es ist keine Illusion, Paris ist uneinnehmbar, den Preußen bleibt nur die Hoffnung auf einen Aufstand und auf Hungersnoth, aber dazu wird es in Paris nicht kommen. Lebensmittel sind für Monate vorhanden. Die Pflicht der Departementsbewohner sei, sich den Regierungsbefehlen zu fügen, die nur die Rettung Frankreichs wollen. Sobald das geschehen, wird die Regierung fest begründet sein. An Mannschaften fehlt es nicht. Gefehlt haben Entschluß und Consequenz. Die nunmehr abgeschlossenen Lieferungsverträge sichern alle disponiblen Gewehre der Welt. Wir müssen alle Hülfskräfte anspannen, dem Feinde Hinterhalte legen, den nationalen Krieg anfangen. Die Herbstregen werden kommen. Die Feinde werden decimirt werden durch unsere Waffen, durch Hunger, durch die Natur. Erheben wir uns in Massen, laßt uns lieber sterben als die Zerstücklung Frankreichs dulden.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Hans Sachs als Meistersinger.

rb. Wilhelm v. Kaulbach hat dem „reichsten" Dichter der Reformationszeit, wie Hans Sachs treffend von Karl Goedeke bezeichnet wird, auf seinem großen Bild im Treppenhause des neuen Museums zu Berlin, welches unter dem nicht ganz entsprechenden Namen der „Reformation" bekannt ist, mit allem Recht eine Stelle angewiesen. Aber es wäre wohl besser gewesen der große Künstler hätte den Dichter ganz beiseite gelassen, wenn er ihn nicht anders darstellen wollte. Es wäre dieß in der That in verschiedener Beziehung besser gewesen, vor allem aber im Interesse des Bildes selbst, welches nun Zeit seines Bestehens in diesem Hans Sachs eine gar wunde Stelle besitzt. Kaulbachs Darstellung kann nicht schalkhaft genommen werden, sie ist eine Satire, aber beileibe keine zarte. Wir sehen da den Dichter, dem die Embleme des Schusterhandwerks beigegeben sind, in kauernder Stellung, schreibend, die Sylben an den Fingern zählend. So mag wohl die Mehrzahl auch der „Gebildeten" sich den alten Hans Sachs vorstellen „als Schuh — Macher und Poet dazu," als sylbenzählenden Reimschmied, als hausbackenen Meistersinger. Aber Kaulbach, der sonst an der Hand seiner Studien aus der Geschichte den Geist der Zeiten und das wahre Wesen der Individuen so trefflich herauszufinden und bildlich zu beleben versteht, hätte hier nicht einer aus der Zopfzeit stammenden, noch nicht ganz ausgerotteten vulgären Anschauung, die als eine unberechtigte von den Kennern längst schon aufgegeben ist, ein triviales Zugeständniß machen sollen. Er ist doch sonst nicht so altmodisch. Er hatte hier die historische Wahrheit, nicht einen Mythus darzustellen. Wollte er charakterisiren, so waren ihm andere und edlere Motive gegeben. So hat er nur falsch charakterisirt. Der in eminenter Weise fruchtbare Dichter, der seine Schöpfungen, so zu sagen, aus dem Aermel schüttelte, stand nicht so unter dem Banne der Form, daß er es nöthig gehabt hätte mühsam, wie es das Bild zeigt, die Sylben zusammenzuklauben. Als Meistersinger wollte Kaulbach ihn verewigen. Ist dem gelehrten Künstler denn unbekannt geblieben daß Hans Sachs seine Meisterlieder nur zu eigener stiller Freude und für die Interessen der Meistersinger-Gesellschaften schuf, daß er dagegen gerade seine zahlreichen außerhalb dieser Richtung stehenden Gedichte, die in Spruchgedichtform in den allgemein üblichen Reimpaaren abgefaßt waren, in die weite Welt hinausgehen ließ? Sein Ruhm bei den Zeitgenossen und nächsten Nachkommen und seine literarhistorische Würdigung bei den heutigen Kennern ist ja gegründet auf diese allgemeine und freie Dichterthätigkeit. Kaulbachs Darstellung ist aber auch ungerecht und undankbar. Der ehrwürdige Dichter, der seine Theilnahme und seine Kunst dem Reformationswerke so innig und eifrig entgegenbrachte, hat es nicht verdient, auf einem Bilde welches den Sieg des modernen Geistes über die Welt des Mittelalters darstellen und verherrlichen soll, zu einer Caricatur herabgedrückt zu werden.

Auch auf die Bühne ist Hans Sachs neuerdings gebracht worden. Und auch hier ist es der Meistersinger der uns in seiner Gestalt entgegentritt. Das Bild welches uns Richard Wagner von Hans Sachs entworfen ist ein freundliches. Daß es ernst und ideal gehalten ist, werden wir billigen und selbst für allein berechtigt erachten. Es wäre unverantwortlich gewesen wenn der Operndichter dem berühmten Meistersänger die Rolle des Hanswurstes zugetheilt hätte. Die Figur des Hans Sachs bei Wagner hat nichts von dem Realismus des 16. Jahrhunderts an sich, sie ist etwas romantisch gerathen, wie es die Bedürfnisse der Oper mit sich bringen.

Hans Sachs ist schon längst ein allbekannter Name, aber trotz aller literarhistorischen Unterweisung ist bei den meisten die Kenntniß seines Wesens nicht über den Mythus des Meistersingerthums hinausgedrungen. Durch die künstlerische Verwendung seiner Gestalt wird die allgemeine Anschauung genährt und gefestigt, daß er ein Haupt der Singschule gewesen sei. Dem Beschauer des Kaulbach'schen Bildes wird, wenn anders er nicht genauer Bescheid weiß, ein halb spöttisches, halb mitleidiges Lächeln über die Lippen zucken beim Anblick dieses dichtenden Schusters; mit freudiger Rührung wird der Hörer von Wagners Oper den Liedern und Weisungen des treuherzigen und wackern Meistersingers folgen. Aber wie verschieden auch die Stimmungen sein mögen welche die verschiedenen Kunstgebilde erwecken, so ist es immer ein Charakter der uns geschildert und vorgeführt wird, ein Dichter einer bestimmten und beschränkten Richtung.

Im Gegensatze zu dieser allgemeinen Anschauung steht die Lehre der Literaturgeschichte. Hier wird es betont daß der Dichter seine literarische Stellung nicht seiner Theilnahme an den Bestrebungen der Meistersinger-Schulen, sondern seinen freien Schöpfungen verdanke. Was er als Meistersinger dichtete, ist nur zum geringsten Theile bekannt geworden, es ruht in den Handschriften verborgen; der Druck der die andern Werke allüberallhin verbreitete, ist dieser Richtung der Poesie nicht zu Hülfe gekommen. Es wäre nun geziemend gewesen wenn unsere Literarhistoriker das Bekenntniß abgelegt hätten daß wegen der Unzugänglichkeit der meistersängerischen Dichtung des Hans Sachs ein Urtheil über sie nicht möglich sei. Statt dessen ist fast überall zu lesen daß diese Thätigkeit, wie sie die unbekannte sei, auch hinter der andern weit zurückstehe. Der freie Dichter

wird gepriesen, der Meistersinger getadelt oder zum mindesten als unbedeutend hingestellt. Jene Verborgenheit der Meisterlieder war somit nicht nur eine in den Verhältnissen begründete Thatsache, sondern sie erschien sogar als ganz ordnungsgemäß und wohlverdient. Bei solcher Auffassung war natürlich der Wunsch auch diese lyrische Thätigkeit möchte der Forschung zugänglich gemacht werden, gar nicht nahe gelegt.

Aber die Zeit wird kommen daß Hans Sachs der Meistersinger nicht minder beachtet und gewürdigt wird als Hans Sachs der Spruchdichter und Komödienschreiber. Die Anregung hiezu verdanken wir dem um die deutsche Literaturgeschichte so hochverdienten Karl Goedeke, demselben Gelehrten der uns bis jetzt das trefflichste Bild der Dichterthätigkeit des Hans Sachs entworfen hat. Gervinus spricht über den Dichter mit großer Kenntniß und mit Wärme, nicht minder Cholevius in seinem Werk über die deutsche Literatur nach ihren antiken Elementen; ja das Capitel über Hans Sachs ist wohl das beste im ganzen Buch. Und wie weiß Ludwig Uhland den wackern Nürnberger Dichter so lebensvoll zu schildern, seine Vorzüge zu preisen! Aber wie hervorragend und innig auch die Aeußerungen sein mögen die der Charakteristik und dem Lobe des Hans Sachs gewidmet wurden, so werden sie ohne alle Zweifel übertroffen durch die kurze, beinahe lakonische Schilderung in Goedeke's Grundriß, der sich eine zwar trocken scheinende, aber laut redende Bibliographie des Werke des Dichters anreiht, aus welcher ein Bild von seiner Fruchtbarkeit und Vielseitigkeit gewonnen wird wie es keine vorhergehende literarhistorische Darstellung zu erreichen vermochte.

Und eben Gödeke ist es der es unternommen hat uns die bis jetzt unbekannte und vernachlässigte Seite der Dichtung des Hans Sachs zu erschließen. Er wurde darauf geführt weil sich ihm, im Gegensatz zu der gewöhnlichen Auffassung, die Thatsache ergab — was selbst eine unbefangene Würdigung der Dichtung von vornherein hätte finden sollen — daß Hans Sachs, „der in seinen Spruchgedichten, den Schwänken, Fabeln und moralischen Stücken, in seiner Art vollkommen, unübertroffen, ja unerreicht dastand, in der andern Richtung seiner Poesie kein anderer sein konnte, und daß er, wenn auch alle Freiheiten und Nöthigungen welche der Meistergesang darbot, oder auferlegte, benutzend und erfüllend, als Meistersinger immer Hans Sachs bleiben, immer der Meister der Sprache, der innig fromme, der heiter launige Mann und Dichter sein mußte der aus seinen gesammelten Gedichten bekannt und lieb war."

Während die Spruchgedichte des Hans Sachs immer gegen seine Meisterlieder erhoben wurden, darf nach Goedeke's Urtheil als feststehend angenommen werden daß seine sämmtlichen Spruchgedichte wenig veränderte Meisterlieder sind, oder mit geringen durch die Form bedingten Abänderungen zu solchen umgewandelt wurden. Der Unterschied zwischen beiden Gattungen ist in der That kein wesentlicher, sondern nur ein formeller. Die Gunst welche die Spruchgedichte bei allen Kennern gefunden haben, ist also auch auf die Meisterlieder zu übertragen.

Haben die gedruckten Dichtungen des Hans Sachs, wie wir sie einzeln oder in Folianten auf den Bibliotheken besitzen, in neuerer Zeit keine vollständige Wiederholung gefunden, wurden von ihnen nur kleinere Sammlungen veranstaltet, so konnte Goedeke vorerst auch nur an eine Auswahl denken. Er glaubt mit Recht daß mit dem hier gewagten Versuche wenigstens nichts verdorben sei, wenn unerwartete Gunst einer späteren Zeit die Wiedererweckung der Gesammtthätigkeit des Dichters gestatten sollte. Goedeke's Sammlung*) von Hans Sachsens geistlichen und weltlichen Liedern, von der einige schon anderwärts gedruckte Stücke nicht ausgeschlossen werden konnten, soll nur ein ins kleinste verkleinertes Bild der ununterbrochenen, zur täglichen Lebensfreude des Dichters gewordenen Thätigkeit gewähren, da aus der ansehnlichen Reihe der Bände, in denen er weit über viertausend seiner lyrischen Gedichte gesammelt hatte, nur gegen anderthalbhundert dargeboten werden, etwa der achtundzwanzigste Theil der Gesammtheit.

Mehrere der aufgenommenen Lieder sind nicht Meisterlieder, sondern sind im Volkston gedichtet, wie das Lied wider das grausame Drohen des Satanas in Tolner Melodei: „Wach auf in Gottes Namen du werde Christenheit," oder das Lied wider den blutdürstigen Türken im Bruder Veiten Ton: „Herr Gott in deinem Reiche, im allerhöchsten Thron." Diese finden sich auch schon aufgenommen in den Sammlungen Wackernagels und v. Liliencrons. Die Ordnung bei Goedeke ist eine chronologische, was deßhalb möglich war weil Hans Sachs fast alle seine Gedichte zu datiren pflegte. In der Schreibung der Texte ist der ältere Gebrauch leise dem neueren angenähert in Rücksicht auf den weiteren Kreis für den diese Bibliothek der Dichtungen des 16. Jahrhunderts bestimmt sein soll. Wie es die Herausgeber, Goedeke und Tittmann, bei den vorhergehenden Bänden gehalten haben, so sind auch hier die Texte von erklärenden Anmerkungen begleitet. Eine so genaue Erklärung wie sie die Dichtungen aus der mittelhochdeutschen Zeit erfordern, ist hier natürlich nicht geboten, doch will es uns bedünken als könnte hier doch noch mehr gethan werden. Die Bemerkungen über die Quellen des Dichters und über die anderweitige Benutzung der gewählten Stoffe sind mit Recht auf das äußerste Maß beschränkt.

Gilt diese Sammlung Goedeke's auch einer bestimmten Dichterpersönlichkeit, so ist sie zugleich deßhalb von allgemeinerer Bedeutung weil sie uns überhaupt über den Meistergesang des 16. Jahrhunderts belehrt, den nach Goedeke's richtiger Bemerkung noch niemand bisher seiner selbst wegen angesehen habe. Karl Bartsch war der erste der in der Auswahl welche er aus der wieder gefundenen Colmarer Liederhandschrift veranstaltete, die Quelle des Meistergesanges zum lebendigen Fluß brachte. Allein die in jener Handschrift gesammelten Gedichte gehen nicht über das 15. Jahrhundert herab, und die von Bartsch in der Einleitung gegebenen Notizen schließen das 16. Jahrhundert grundsätzlich aus. In dem ersten Bande der Sammlung der Dichtungen des 16. Jahrhunderts, in dem Liederbuch, sind auch Meisterlieder vertreten. Dieser Theil findet nun in dem vorliegenden vierten Bande durch Hans Sachsens Meisterlieder eine willkommene Ergänzung.

Hat sich Goedeke durch seine Veröffentlichung der Hans Sachs'schen Lieder wiederum ein hohes Verdienst erworben, so müssen wir ihm doppelt dankbar sein, weil er durch eine eingehende Einleitung, die er bescheiden nur eine Skizze nennt, uns die rechten Wege zeigt wie wir uns in diesem Garten der Poesie zurecht finden sollen. Wir werden hier belehrt über die mannichfachsten Gegenstände und Verhältnisse; Stoffe, Inhalt und Formen der Lieder, und insbesondere der Meistergesänge, werden besprochen; politische und culturhistorische Zustände, persönliche Schicksale und Anschauungen des Dichters zieht der Verfasser nicht minder heran, um uns zur Lectüre vorzubereiten. Wir zweifeln nicht daß es Goedeke durch seine wirklich vorzügliche Einleitung gelingen wird die Ungunst zu überwinden mit welcher die Meisterlieder des Dichters, ohne gesehen zu sein, beladen sind. Dem eigenen Urtheil freilich wird dadurch nicht vorgegriffen, und Goedeke bekennt selbst daß er seine Sammlung veranstaltet habe sogar auf die Gefahr hin daß nun, wo ein jeder selbst zu urtheilen in den Stand gesetzt sei, die üble Meinung die man über Hans Sachs, den Meistersinger, von Buch zu Buch verbreitet sehe, ihre Begründung finden sollte. „Es wäre doch ein Urtheil, nicht bloß ein Vorurtheil. Wie sehr ich," sagt Goedeke schließlich, „von einem solchen verwerfenden Urtheil auch abweichen müßte, es würde gleichgültig sein. Denn nicht das Urtheil eines Einzelnen kann dem Werth eines Dichters etwas geben oder nehmen, sondern nur das Urtheil der Gesammtheit bestimmt denselben. Bei dieser lege ich Berufung ein für den ungehört Verurtheilten."

Wie aus einer Andeutung in Goedeke's Einleitung hervorgeht, wird ein folgender zweiter Theil von Tittmann ausgewählte Spruchgedichte bringen.

*) Dichtungen von Hans Sachs. Erster Theil. Geistliche und weltliche Lieder. Herausgegeben von Karl Goedeke. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1870. 8. L und 322 Seiten. — Auch unter dem Titel: Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts. Mit Einleitungen und Worterklärungen. Herausgegeben von Karl Goedeke und Julius Tittmann. Vierter Band. (Der erste Band dieser Sammlung enthält ein Liederbuch aus dem 16. Jahrhundert, der zweite und dritte Schauspiele.)

Ein alter Friedensvertrag.

(Schluß.)

* Die Absicht den Frieden „für alle Zeiten" zu schließen, ist, wie man sieht, den modernen Actenstücken der Diplomatie nicht ausschließlich eigen. Der damit eng verwandte Begriff eines eigentlichen Schutz- und Trutzbündnisses folgt in der That im nächsten (sechsten) Abschnitte, womit der Haupttheil beginnt.

Folgendes ist sein Wortlaut: „Chetasar, der Fürst von Cheta, kommt mit Rameſſu-Miamun, dem Großkönige von Aegypten, dahin überein daß, von heut an gerechnet, guter Friede und gute Verbrüderung zwischen ihnen statthaben soll für immerdar. Er wird mit mir verbündet sein; er wird in Frieden mit mir sein. Und ich werde mit ihm verbündet sein; und ich werde in Frieden mit ihm sein für immerdar.

„Zur Zeit des Mautenur, des großen Häuptlings von Cheta, meines Bruders, war Krieg mit Aegypten. Aber nachdem er getödtet worden war, setzte sich Chetasar als Fürst von Cheta auf den Thron seines Vaters. Und siehe, ich, Chetasar, ich bin im innigsten Einvernehmen mit Rameſſu-Miamun, dem Großkönige von Aegypten, und ich habe gewünscht mit ihm einen Friedens- und Allianz-Vertrag zu schließen, der besser sein soll als der vorhergehende. Es werden also ich, der Fürst von Cheta, und Rameſſu-Miamun, der Großkönig von Aegypten, wir zusammen in gutem Frieden

und in guter Verbrüderung mit einander stehen. Die Söhne der Söhne des Fürsten von Cheta werden in guter Verbrüderung und in gutem Frieden stehen mit den Kindern der Kinder des Rameſſu-Miamun, des Großkönigs von Aegypten. In Folge unſeres Allianzzuſtandes und unſeres Friedenszuſtandes werden auch die Länder Aegypten (Chemi) und Cheta in vollem Frieden und voller Allianz ſich befinden für immerdar; es wird niemals wieder Feindſeligkeiten zwiſchen ihnen geben."

Die vollſte Reciprocität, wie ſie hier ausgeſprochen iſt, liegt auch in den folgenden Punctationen:

„Der Fürſt von Cheta wird niemals mehr einen Angriff auf das Land Aegypten machen um irgendeine Sache daraus fortzunehmen. Auch Rameſſu-Miamun, der Großkönig von Aegypten, wird keinen Einfall mehr machen in das Land von Cheta um irgendetwas daraus fortzunehmen." (Hiemit ſind die Feldzüge jener Zeit als eigentliche Razzias zum Behuf der Beute hinlänglich gekennzeichnet)

„Das billige Verhältniß welches ſtatthatte zur Zeit des Saplel, des Großfürſten von Cheta, ſowie das billige Verhältniß welches ſtatthatte zur Zeit des Mauroſar, des Großfürſten von Cheta, meines Vaters, iſt die Richtſchnur meines Handelns. Und ſiehe! Rameſſu-Miamun, der Großkönig von Aegypten, handelt ebenfalls darnach, und wir erklären mit einander gegenſeitig: von heute an werden wir darnach handeln, und nur billige Acte begehen."

„Wenn irgendein Feind kommt in die Länder des Rameſſu-Miamun, des Großkönigs von Aegypten, ſo wird er ſenden um zu ſagen dem Fürſten von Cheta: komme um dich mit meinen Streitkräften gegen ihn zu vereinigen. Der Fürſt von Cheta wird alsdann thun was von ihm verlangt wird; er wird gemeinſchaftlich mit ihm den Feind ſchlagen."

„Wenn die Wuth des Rameſſu-Miamun erregt iſt gegen etwelche ſeiner Diener, welche einen Diebſtahl zu ſeinem Nachtheile begangen haben, und ſich anſchickt ſie (die Flüchtigen) zu beſtrafen, ſo wird der Fürſt von Cheta im Einverſtändniſſe mit ihm verfahren.

„Wenn irgendein Feind das Land Cheta angreift, ſo wird der Fürſt von Cheta ſenden um zu ſagen dem Großkönig von Aegypten daß er kommen möge um ſeine Feinde zu ſchlachten. Wenn Rameſſun-Miamun, der Großkönig von Aegypten, ſelber in Perſon zu Hülfe ziehen will, ſo wird er die Feinde des Fürſten von Cheta bekämpfen. Will er aber nicht ſelber in Perſon ziehen, ſo wird er ſein Fußvolk und ſeine Streitwagen ſchicken um die Feinde des Fürſten von Cheta zu ſchlagen, und wird den Zeitpunkt beſtimmen in dem er Antwort nach dem Lande Cheta gelangen läßt.

„Wenn Diener des Fürſten von Cheta aus ſeinem Dienſte ſich entfernen, ſo wird Rameſſu-Miamun ſie aus Aegypten zurückſchicken.

„Wenn Einwohner der Länder die dem Rameſſu-Miamun gehören, ſich zu dem Fürſten von Cheta flüchten, ſo wird dieſer ſie nicht aufnehmen, ſondern ſie ihm zurückbringen laſſen.

„Wenn Arbeiter und Künſtler des Landes Aegypten zum Lande Cheta reiſen um irgendeine Arbeit zu leiſten, ſo werden ſie nicht anſäſſig werden im Lande Cheta; im Gegentheile, man wird ſie zu Rameſſu-Miamun, dem Großkönige von Aegypten (nach geleiſteter Arbeit?), zurückführen.

„Wenn Flüchtlinge, kommend vom Lande Cheta, zu Rameſſu-Miamun, dem Großkönige Aegyptens, ſich begeben, ſo wird Rameſſu-Miamun ſie nicht aufnehmen; Rameſſu-Miamun wird ſie zum Fürſten von Cheta zurückſchaffen laſſen.

„Wenn Arbeiter und Künſtler des Landes Cheta zum Lande Aegypten ziehen um irgendeine Arbeit zu leiſten, ſo wird Rameſſu-Miamun, der Großkönig von Aegypten, ſie nicht anſäſſig machen im Lande Aegypten er wird ſie zum Fürſten von Cheta zurückbringen laſſen."

Nach dieſen Artikeln der Gegenſeitigkeit folgt nun der 17. Abſchnitt, welcher ſich mit den göttlichen Inſpiranten und Garanten des Vertrags befaßt.

„Die Worte welche auf der Silbertafel ſind, ſie ſind der Ausſpruch von tauſend Göttern der Kriegergötter und Frauengötter unter denen des Landes Cheta; von tauſend Göttern der Kriegergötter und Frauengötter unter denen des Landes Aegypten. Dieſe Worte ſind für mich Urtheile."

„Es ſind die Worte des Sutech von Tunep, des Sutech von Cheta, des Sutech der Stadt Arnam, des Sutech der Stadt Zarunta, des Sutech der Stadt Pirka, des Sutech der Stadt Khiſſap, des Sutech der Stadt Sarſu, des Sutech der Stadt Chirbu, des Sutech der Stadt Sarpina. Es ſind die Worte der Aſtarta des Landes Cheta, des Gottes der Inſel Takhurara, des Gottes von Qads, des Gottes von Kher; der Göttin der Stadt Achen, der Göttin von Zai.. (Lücke durch Zerſtörung). (Es ſind Zeugen) die Berge und die Flüſſe des Landes Cheta, die Götter des Landes Qazawatana; Amon, Ra, Sutech; die Kriegergötter, die Frauengötter; die Berge und die Gewäſſer des Landes Aegypten; alles was im Umkreiſe des großen Meeres (juma) iſt; der Wind und die Wolken."

Der neunzehnte Abſchnitt enthält Drohungen mit göttlicher Strafe für den Vertragsbruch: „Derjenige welcher die Worte die auf der Silbertafel des Landes Cheta und des Landes Aegypten ſtehen nicht beobachten wird, den ſollen tauſend Götter des Landes Cheta und tauſend Götter des Landes Aegypten heimſuchen, ſeine Wohnung, ſeinen Beſitz, ſeine Diener.

„Derjenige hingegen welcher die Worte auf der Silbertafel beobachten wird, ſei es vom Lande Cheta oder vom Lande Aegypten, den mögen tauſend Götter des Landes Cheta und tauſend Götter des Landes Aegypten leben laſſen, ſowie ſein Haus, ſeinen Beſitz und ſein Geſinde."

Die in den zwei nächſten Artikeln (20 und 21) ausgeſprochene Reciprocität ſcheint ſich eng an Nr. 16 anzuſchließen, und könnte ſohin als Nachtrag betrachtet werden, um ſo mehr als unmittelbar darauf die Schlußformel folgt.

„Im Fall ein Menſch ſich aus Aegypten flüchtet, oder daß es zwei ſind, oder daß es drei ſind, und ſie zum Fürſten von Cheta gehen, ſo wird der Fürſt von Cheta ſie nicht aufnehmen; er wird ſie zurückführen laſſen zu Rameſſu-Miamun, dem Großkönig von Aegypten. Dem Zurückgeführten jedoch ſoll ſein Verbrechen nicht erhöht (wörtlich „aufgerichtet") werden. Man vernichte nicht ſein Haus, noch ſein Weib, noch ſeine Kinder; man tödte nicht ſeine Mutter; man treffe (ſchlage, ſtrafe) ihn nicht an ſeinen Augen, noch an ſeinem Mund, noch an ſeinen Füßen. Auch ſoll keine Criminalanklage gegen ihn erhoben werden" (folgt mutatis mutandis die Reciprocität mit den nämlichen Worten).

Was auf der Mitte der Silbertafel ſteht, an ihrer Vorderſeite, das iſt ein Abbild der Statue des Gottes Sutech, der das Standbild des Fürſten von Cheta umarmt, umgeben von dem Gebet: „O Bild des Sutech, Königs im Himmel und auf Erden, gib daß der Vertrag, den Chetaſar, der Fürſt von Cheta, geſchloſſen (gehalten werde").

Es kann meine Abſicht nicht ſein an dieſem Orte alle Folgerungen aus dieſem inhaltreichen Texte zu ziehen. Nur auf einige Punkte, die ſich nicht ſo leicht von ſelbſt darbieten dürften, ſei es mir geſtattet zum Schluſſe hinzuweiſen.

Wir erfahren aus einer mit Text begleiteten Darſtellung daß ein Chetafürſt ſich von einem Schreiber ſeiner Nation, als einem eigentlichen Hiſtoriographen, in den Krieg begleiten ließ. Derſelbe war alſo ein College des „Schreibers" Pentaur, wenn auch aus dem andern Lager, und ein Landsmann des Diplomaten Thartisbu. Die Kriegsordnung und die militäriſche Hierarchie der Cheta waren der ägyptiſchen verwandt. Wir haben ſomit in ihnen ein vorderaſiatiſches Volk von hoher Civiliſation, Kenntniß und Gebrauch der Schrift ꝛc. zu erkennen.

Wenn ſchon die Gottheiten zu „Tauſenden" in unſerm Actenſtück figuriren, ſo ſpielt doch der Gott Sutech, der häufig, und ſo auch im Gedichte des Pentaur, eine Variante oder Parallele zu dem ſemitiſchen Baal bildet, entſchieden die Hauptrolle. Ein monotheiſtiſcher Zug läßt ſich hierin wahrnehmen.

In den Friedenspauſen entwickelte ſich zwiſchen Chemi und Cheta ein lebhafter Handelsverkehr, in welchem beide Völker die betreffenden Producte ihres Bodens oder Gewerbfleißes austauſchten. Eine Maſſe von Stellen ägyptiſcher Texte gibt jetzt lautes und verſtändliches Zeugniß von der regen Betriebſamkeit die am Arunta wie am Nil damals herrſchte.

Es kann bei dieſen vielfachen Beziehungen der beiden Länder deßhalb auch nicht befremden daß einmal in Hieroglyphen zwei Städte des Landes Cheta mit Statuen des „Großhauſes" (Pharao) erwähnt werden.

An der Außenwand des Tempels von Abu-Simbel befindet ſich eine bildliche Darſtellung nebſt einer Weihinſchrift vom 34. Jahre der Regierung des Königs Rameſſu-Miamun. Man ſieht dort im oberſten Felde die Tochter des Chetaſar wie ſie als ägyptiſche Königin ihren fürſtlichen Vater dem königlichen Gemahl gleichſam vorſtellt. Der Chetafürſt zeigt in ſeinem Körperbau ſehr ſchlanke Proportionen, ein Geſicht von faſt griechiſch zu nennender Linie, und eine ſehr hohe an die Tracht der heutigen Perſer gemahnende Kopfbedeckung. Es ſcheint mir unmöglich irgendeinen ſemitiſchen Zug an ihm zu entdecken. Seine Tochter erſcheint unter dem ägyptiſchen Namen: Ramaaurnefru, „die ſchaffende Sonne, die Urſchöne;" ihr Chetaname iſt uns leider nicht überliefert. Aber man wird nicht fehlgreifen daß die Heirath des Pharao mit der Tochter des Cheta eine Frucht oder eine unerwähnte Stipulation des Vertrages vom Jahre 21 geweſen — daß es von ihr in irgend einem Texte. wie von der ähnlich umgenannten Nanefru, „Sonnenſchöne," der Tochter des Fürſten von Bachtan, unter dem mit Seſoſtris ganz gleichnamigen Ramſes XII geheißen: „ſie war ein äußerſt ſchönes Frauenzimmer und gefiel Seiner Majeſtät mehr als alles" — daß alſo auch zu Seſoſtris' Zeiten Mars und Venus glücklich Hochzeit gehalten.

München, im Oct. 1870. Dr. Lauth.

Der Krieg.

O **Vom Oberrhein,** 8 Oct. Nachdem Straßburg eingenommen, verbleibt auch auf diesem Theil des Kriegsschauplatzes noch ein weites Feld der Thätigkeit, denn während Nordfrankreich allüberall bis Paris besetzt ist, hätten die Franzosen noch vor wenigen Tagen leichtes Spiel gehabt das ganze badische Oberland zu verheeren und tief in den Schwarzwald hineinzubrechen. Daß sie es nicht thaten, ist einfach die Folge der gänzlichen Zerfahrenheit des französischen Kriegswesens, denn wenn Frankreich wirklich im Centrum und Süden neue Armeen bilden und einexercieren wollte, mußte es Zeit dafür zu gewinnen suchen, und dieß war nur möglich wenn es durch allerlei Diversionen so viele deutsche Truppen als möglich an der Gränze und vor festen Plätzen festzuhalten unternahm. Officiere aus der Umgebung des Generals Uhrich haben mir erst vorgestern diesen Zweck als den Hauptgrund für die so lange Behauptung von Straßburg angegeben, und zugleich beigefügt: der Entschluß zur Uebergabe sei hauptsächlich noch dadurch bedingt worden daß Nachrichten aus dem Oberelsaß trotzdem den Aufmarsch deutscher Truppen dahin und nach dem Süden meldeten, und somit die vor Straßburg noch erforderliche Truppenmenge so gemindert werden konnte daß für deren Zurückhaltung der tägliche Menschenverlust kein Aequivalent mehr bot. Sie wissen daß nun für das Oberelsaß und die Operationen nach dem Süden eine neue Armee zusammengestellt worden ist, die ich mindestens auf 100,000 Mann veranschlagen darf. Nimmt man davon die Besatzungen und Cernirungscorps hinweg, denn für die Occupation selbst werden fliegende Corps genügen, so bleibt immerhin ein stattliches Armeecorps übrig, mit dem man nicht bloß südwestlich vordringen, sondern auch die Bildung einer neuen Armee in jenen Gegenden verhindern kann. Von einer Verbesserung der Stimmung des Oberelsaßes kann ich leider noch nicht berichten, und es wird damit so bald auch nicht besser werden. Bewaffnete Widerstandsversuche der Bauern, heimtückische Anfälle von Francs-Tireurs und andere Angriffe fallen alltäglich vor, und es sind deßhalb immer Transporte solcher Gefangenen nach Rastatt und Mainz unterwegs, und daß es dabei nicht ärger zugeht, und wir immer so ziemlich leicht darüber hinwegkommen, das rührt einzig davon her daß die Franzosen keinen Anführer, ja nicht einmal ordentliche Unterführer besitzen, alles ohne Zusammenhang und Plan geschieht und die Leute über unsere Bewegungen nicht unterrichtet sind. Was sie davon erfahren, wird ihnen von einigen Franzosen im badischen Oberlande, und besonders von Basel aus gemeldet, und in letzterer Stadt scheint sogar ein förmlicher Spionendienst engagirt zu sein, der über Neuschatel einen telegraphischen Verkehr organisirt hat. Als etwas sehr bemerkbares wird mir aus dem sonst so verrannten Oberelsaß und der Gegend von Dijon und Umgegend gemeldet daß man überall ausgediente ältere Officiere und Unterofficiere für die Ausbildung und Führung der Mobilgarde und selbst neu eingestellter regulärer Truppen zu gewinnen und zu bereden suchte, dieselben aber durchgängig nichts davon wissen wollen, und lieber nach der Schweiz gehen, weil sie von der ganzen Sache nichts halten, und sich sogar nicht einmal vor dem kommenden neuen Regiment compromittiren wollen. Es ist ihnen deßhalb sogar mit Entziehung der Pensionen gedroht worden, aber sie wissen wohl daß man letzteres doch nicht wagen werde in Anbetracht ihres Einflusses auf die Bevölkerung. Inzwischen ist es mit der Auszahlung dieser Pensionen auch eine recht eigene Sache, denn die auf die Casse in Straßburg Angewiesenen werden nichts mehr erhalten, und die Bezahlung erfolgt überhaupt nur in Papier, woran gegenwärtig viel verloren wird. Seit einigen Tagen berichtete man davon daß im Oberelsaß Brunnen vergiftet worden, und am Genuß solchen Wassers deutsche Soldaten schwer erkrankt seien. Bestätigung dafür habe ich bis jetzt nicht erhalten können, aber das habe ich aus eigener Anschauung erhärtet gefunden daß in mehreren Orten die Leute die Mistjauche in die Brunnen leiteten oder solche hineingossen, wodurch das Wasser gänzlich ungenießbar ist. Unsere Soldaten haben für solche Fälle eine tüchtige Tracht Prügel und den Zwang an die Bauern selbst davon eine gute Quantität zu trinken an der Hand, und sie sind überhaupt sehr vorsichtig geworden. Seit Mittwoch ist in Kehl eine Desinfectionsanstalt für alle aus Straßburg Kommenden errichtet, indem dieselben durch eine dafür eingerichtete Bretterhütte marschiren müssen. Es soll wegen der Rinderpest geschehen, ist aber auch sonst gut angewandt, denn in Straßburg herrschen nicht bloß, wie freilich sehr oft, die Blattern, sondern noch andere Krankheiten, und die Gräben, Flußcanäle und Niederungen um und in der Stadt geben eine pestilentialische Ausdünstung von sich. Man hat deßhalb jetzt begonnen durch Stauungen größere Wassermengen nach einander hindurchströmen zu lassen, und den Unrath so fortzuschaffen. Seit Donnerstag sind die letzten französischen Officiere aus Straßburg fortgegangen, da dieß der äußerste Termin war, und der Omnibusdienst nach Kehl machte dadurch gute Geschäfte. Dieselben giengen theils in badische Städte, theils nach der Schweiz, und eine Anzahl davon ist sogar in einer üblen Lage, weil er ohne Sold ist und wohl auch von Frankreich während dieses Kriegs keinen erhält, da sie nicht Dienste nehmen dürfen. Mit dem Aufräumen der Straßen und Brandstätten wird gleichfalls begonnen, allein mit dem Wiederaufbau wird es seine eigenen Haken haben. Viele Straßburger sind bereits fortgezogen, und ob diese Auswanderung sistirt wird oder noch größere Dimensionen annimmt, dieß hängt einfach davon ab ob Straßburg Festung bleibt. Ist dieß der Fall, so geht die Stadt unendlich zurück; wird aber die Festung geschleift, die Stadt durch einige vorgeschobene Vorwerke gedeckt und es ermöglicht daß die Stadt sich bis zum Rhein erweitern und dort passende Canalverbindungen anlegen kann, dann erwartet man sogar einen bedeutenden Aufschwung, und diesen wollen wir unserer neugewonnenen Schwesterstadt von Herzen wünschen. Eine Entscheidung darüber sollte jedenfalls rasch erfolgen, wenigstens im Princip, und sodann auch ermöglicht werden daß zum Wiederaufbau baldigst die nothwendigen Summen vorgeschossen werden, bis anderwärtige Entschädigungsgelder bereit sind. Was das Zeitungsgerücht betrifft der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin solle Elsaß-Lothringen gegen Abtretung seines Großherzogthums erhalten, so beruht dieß auf Erfindung, und man hat nach bester Quelle niemals daran gedacht. Preußen ist allerdings der kriegführende Theil, und die Südstaaten sind nur seine Alliirten, aber an solche Dinge geht man doch in Preußen nicht ohne letztere zu fragen. Uebrigens mögen sich die Leute nur noch bis zum 18 Oct. gedulden, und sie werden dann Gewißheit haben. In den letzten Tagen war der Zudrang der Fremden nach Straßburg wahrhaft kolossal, und täglich mußten Sonderzüge besorgt werden. Besonders Württemberg und Frankfurt waren sehr betheiligt, und in der Stadt war oft kein Unterkommen zu finden. Vorräthe werden in ungemeiner Menge zugeführt, sogar per Dampfboot, und die Preise sind daher mäßig. Den Armen der Stadt kommt dieß auch zu gut, denn der Commandant hat, um den allzu großen Zudrang und daher Unfälle zu verhindern, und dabei wieder zu nützen, angeordnet daß für den Besuch der Citadelle und das Besteigen des Münsters Karten zu je 1 Thlr. ausgegeben werden, und es sind dadurch schon etliche tausend Thaler eingegangen, und haben sehr wohlthätig gewirkt.

Aus dem Hauptquartier des Obercommando's der dritten Armee bringt der „St.-Anz." folgenden officiellen Bericht:

„Versailles, 30 Sept. Die Vorpostenstellung der dritten Armee hat bereits zu zahlreichen Recognoscirungen gegen die von dem Feind erbauten Forts und sonstige Befestigungen in den Enceinten von Paris Veranlassung gegeben. Sie haben zu einer Reihe von Beobachtungen geführt die den Befehlshabern der deutschen Truppen eine mit jedem Tage sich steigernde Summe von festen Anhaltspunkten hinsichtlich der Zustände in Paris verschaffen. Diese Recognoscirungen die von dem Hauptquartier aus unternommen werden und denen der Kronprinz, meist in Begleitung des Generallieutenants v. Blumenthal, bald mit größerm, bald mit kleinerm Gefolge fortwährend die lebhafteste persönliche Theilnahme widmet, erstreckten sich an dem südlichen Bogen der Seine, bei Marly, entlang gegen das Fort du Mont Valérien, von hier aus dem Lauf der Seine bis zu ihrem Eintritt in die Stadt folgend über St. Cloud und Sèvres, dann sich rechts wendend gegen die Forts von Billancourt, Issy, Vanves, Montrouge, Bicêtre und Villejuif, die der Feind noch behauptet, endlich übergehend in die von ihm bereits geräumten Stellungen bei Créteil. Den wichtigsten Mittelpunkt dieser Beobachtungslinie bildet, außer dem von den Bayern occupirten Fort bei Moulin la Tour, der Park in St. Cloud. Die Straße die von Versailles nach dem Lieblingsschloß Napoleons I und Napoleons III führt erhebt sich in rascher Steigung zu einem schmalen, von waldigen Bergwänden eingeschlossenen Plateau. Sie mündet zunächst in den kleinen Ort Ville d'Avray (1100 Einwohner), der aus einer einzigen einen Kilometer langen Straße von Sommerhäusern der reichen Pariser Geschäftswelt besteht. Passirt man diesen Ort und schlägt man dann, statt die gerade Richtung auf das Schloß von St. Cloud zu verfolgen, einen Seitenweg ein, der gleich hinter Ville d'Avray in den Wildpark ablenkt, so gelangt man, etwa 1200 Schritt von der Chaussee entfernt, an einen freien Punkt über der Seine, vor dem sich im weitesten Panorama der ganze südliche und westliche Theil von Paris mit seinen Vorstädten ausdehnt. Wo hier das Plateau an einem Abhang hervorspringt steht ein Bauwerk das sich längere Zeit in der Epoche von dem ersten Kaiserthum bis zur Abdankung Karls X einer besondern Popularität erfreute. Die Volkssprache gibt ihm den Namen: „Laterne des Diogenes" (Lanterne de Diogène). Es ist ein schlanker, thurmartiger Bau von Mauersteinen mit weißer Umkleidung, etwa 40 Fuß hoch, auf der Spitze von einem Pavillon gekrönt, dessen Dach durch sechs schmale Säulen aus Terracotta getragen wird. Das Original dieses Monuments war ein griechisches Bildwerk das sich noch gegen Ende des 17. Jahrhunderts in Athen vorfand und über dessen Ursprung bis heute gestritten wird. Es wurde an Ort und Stelle bezeichnet als „la lanterne de Démosthène," erhielt aber, als die Nachbildung auf Geheiß des ersten Consuls in St. Cloud aufgestellt wurde, den eben erwähnten Beinamen. Die Uebersicht die man von dieser Stelle hat reicht von der Vorstadt Boulogne bis an die Höhenzüge des Mont-Martre. Der Dom der Invaliden, die verschiedenen Thürme von Paris, das Siegesthor, das Bois de Boulogne ragen deutlich hervor. Was die Abholzung der nächstgelegenen Waldungen anbetrifft, so darf man sich von ihr, trotz der Edicte des Generals Trochu, keine übertriebenen Vorstellungen machen. Das Gehölz von Boulogne

ist fast unversehrt erhalten: es zeigt nur wenige Lichtungen die zur Aufstellung von Batterien bestimmt sind. Sonst dient es in seiner ganzen Ausdehnung einem großen Theil der französischen Besatzungstruppen als Feldlager. Man bemerkt vom diesseitigen Seine-Ufer wie die Mobilgarden hier ihre Schießübungen halten, man hört die Signale welche die verschiedenen Truppengattungen zusammenrufen, man sieht nicht selten größere Corps sich zum Manöver formiren; die Feuerreihen die mit einbrechender Finsterniß aufsteigen, deuten die Bivouacs an die in großer Anzahl durch das Gehölz vertheilt sein müssen. Ein außerordentlich reges Treiben herrscht auf der Gürtelbahn vor Paris, deren hochliegende Dämme von allen Seiten zu überschauen sind. Sie vermittelt die Communication zwischen der innern Stadt und den Forts. Am 27 und 28 Sept. war es ersichtlich wie der Feind bedeutende Massen regulärer Truppen und Mobilgarden von seinem Centrum in die Außenstellungen warf. Soweit diese militärische Bewegung sich auf der Südseite vollzog, hatte sie die überwiegende Direction gegen die Forts von Issy und Montrouge. Dieß legte die Vermuthung nahe daß die Leiter des „comité de la défense nationale" es auf einen Angriff gegen das diesseits besetzte Fort abgesehen hätten. Die Truppen in Versailles und Umgegend wurden daher an beiden Tagen allarmirt: ein Theil befand sich in felomäßiger Ausrüstung, mit zurückgelassenem Tornister, bereits auf dem Vormarsch gegen die Posten der Avantgarde, als man sich an Ort und Stelle überzeugen konnte daß der Feind die erwartete Absicht nicht zur Ausführung brachte. Da unmittelbar vor und theilweise noch in Verbindung mit der erwähnten Truppendislocation auf feindlicher Seite scharfes Gewehr- und selbst Artilleriefeuer aus dem Innern von Paris vernommen wurde, gab man sich in unsern Lagern, wie auch in der Bevölkerung von Versailles der Meinung hin daß in den Straßen von Paris ein offener Kampf zwischen der eigentlichen Besatzung und den Bürgern ausgebrochen sei, und daß in Folge dessen General Trochu beschlossen habe die an der Subordination noch festhaltenden Bestandtheile der Belagerungsarmee zur Verwendung in den Außenwerken zu concentriren, die bürgerliche Bewaffnung der Stadt dagegen, deren tumultuarischer Geist längst kein Geheimniß mehr ist, ihrem eigenen Schicksal zu überlassen. Wir theilen diese Annahmen mit, nicht um ihren Inhalt als positiv hinzustellen, sondern weil sie ein wesentliches Symptom der herrschenden Stimmungen bilden. Ihr Gewicht wird aber jedenfalls erheblich vermehrt durch die directen Kundschaften die man in dem Hauptquartier Sr. k. Hoh. des Kronprinzen aus aufgefangenen, von Einwohnern von Paris geschriebenen Briefen erhalten hat. Die Thatsache daß die Zustände der Hauptstadt bereits bis dicht vor einem offenen Bruch zwischen den niedern Classen der Bevölkerung und den leitenden Organen des Vertheidigungsausschusses angelangt sind, gewinnt dadurch mit jedem Tage neue Bekräftigung. So heißt es in einem dieser Schreiben das die Verhältnisse einer eingehenden und vorurtheilslosen Kritik unterwirft: „Das Traurige in unserer Lage ist daß der republicanische Sinn auf die Nationalgarde übergreift und jede Achtung vor den Geboten der obersten Militärbehörden in ihnen ertödtet. Ueberall spricht man von dem Muth mit dem man dem Feind gegenüber treten wolle, wenn man aber sieht wie die Vertheidigungsmannschaften sich auf den Straßen und in den Cafés geriren, so macht man die Erfahrung daß sie sich ihren Muth erst in den Weinhäusern geholt haben." Für unsere tapfern Krieger haben übrigens die Strapazen seit dem Eintritt der Cernirung von Paris nicht nachgelassen. Die Arbeiten welche die Belagerung erheischt, stellen an ihre Kräfte Tag und Nacht strenge Anforderungen. Angesichts des Häusermeeres der großen Hauptstadt liegen sie nur zum kleinen Theil in festen Cantonnements, die größere Masse in freien Bivouacs auf den Straßen und Plätzen der Dörfer oder Vorstädte, in den Replis der Waldungen. Die charakteristische Unruhe des Feindes erhält sie in stetem Athem. Freilich sind die Gründe für die große Lebhaftigkeit, mit der man französischerseits von den Vorpostenstellungen aus Feuer gibt, bisweilen rein äußerlicher Natur. So hat man bemerkt daß an einzelnen Stellen des jenseitigen Kriegslagers ein besonderes eifriges Treiben in den Nachmittagsstunden herrscht, wo die Officiere der regulären Truppen wie der Mobilgarden ihre Besuche aus der Stadt empfangen, denen sie dann, mehr zu ihrem Vergnügen als nach einem wohlangelegten tactischen Plan, die Wirkung ihrer Geschütze zeigen wollen. Es ertönt nicht selten während dieser Tageszeit ein so heftiges Gewehr- und Granatfeuer, daß es scheinen könnte als wäre ein ernster Kampf an den Vorpostenlinien entbrannt. Bei einer Armee die mit geringerer Vorsicht geleitet würde, als dieß bei der deutschen der Fall ist, könnte ein solches Massenfeuer leicht erheblichen Schaden anrichten; unter den jetzigen Umständen bleibt es fast wirkungslos. Abgerechnet einige Unglücksfälle die unvermeidlich sind wo sich die Vorposten bis auf Schußweite nähern, haben unsere Cernirungscorps bisher keine Verluste zu beklagen gehabt. Allerdings sind auch noch in dem gegenwärtigen Stadium des Belagerungskrieges unsere Truppen fort und fort der Gefahr eines Ueberfalles von den herumschwärmenden Banden einer feindlichen Bevölkerung ausgesetzt. Es vergeht fast kein Tag wo nicht kleinere oder größere Züge theils von verdächtigem Gesindel, das sich durch unsere Vorpostenketten durchzuschleichen sucht, theils von aufgelösten Trupps, die sich mit den Waffen umhertreiben, bei dem Obercommando eingebracht werden. Die Dunkelheit der Nacht und die Morgennebel begünstigen ihre Annäherung. Meist werden sie jedoch von unsern Vorposten rechtzeitig entdeckt und unschädlich gemacht. Die Gräuelthaten welche sie, wo sie können, vollführen, genießen insofern, auch außerhalb Paris, einer gewissen officiellen Anerkennung, als die französischen Behörden und Communen bisher noch nirgend zu ihrer Unterdrückung hülfreiche Hand geleistet. Hoffentlich wird eine allerhöchsten Orts erlassene Maßregel, welche den einzelnen Departements als nothwendige Repressalie für ihr tumultuarisches Verhalten eine Contribution von 1 Mill. Frcs. auferlegt, die Vorsteher der Gemeinden endlich an ihre Pflicht erinnern. Heute Vormittag ist es an mehreren Punkten der Vorposten, durch einen Ausfall feindlicher Streitkräfte, zu einem ernstern Engagement gekommen. Genauere Berichte liegen noch nicht vor. Vom 5. preußischen Corps war wieder das 7. (Königs-Grenadier-) Regiment im Feuer. Kleine Detachements desselben wurden vor 7 Uhr Morgens von 2 Compagnien französischer Infanterie, die aus dem Fort Issy unter dem Schutz des Morgennebels debouchirt waren, mit überlegener Macht angegriffen. Durch geschickte Flankirung von Seiten einer Jägerabtheilung des 5. Corps wurde der Feind zum Rückzug gezwungen. Er ließ 13 Verwundete auf dem Platz und nahm eine größere Anzahl mit in das Fort zurück. Den Hauptstoß aber hatte das 6. preußische Corps auszuhalten, gegen welches eine Brigade des französischen Corps Vinoy, bestehend aus 6 Bataillonen, dirigirt wurde. Das Treffen fand zwischen Choisy-le-Roi und La Belle Epine, südöstlich von dem Gefechtsfelde des 19, statt. Der Kampf endete mit der Zurückwerfung des Feindes, der einschließlich von mehr als 300 Gefangenen einen Totalverlust von mindestens 1200 Mann erlitt."

Neueste Posten.

* **Stuttgart,** 8 Oct. Da eine Nachricht über angebliche Vertreibung meines Bruders Julius aus Paris die Runde durch viele öffentliche Blätter macht, so glaube ich dem wahren Sachverhalt die Bemerkung schuldig zu sein, daß dieselbe auf einem Mißverständniß beruht. Er beabsichtigte schon ehe man eine Ahnung von einem Kriege hatte, einen Aufenthalt in England, und begab sich längere Zeit nach dessen Ausbruch, auf den dringenden Wunsch seiner Frau, welche seit vier Monaten bei ihrer Familie in England sich aufhält und sehr leidend ist, dorthin. Damit soll übrigens entfernt nicht gesagt sein daß es nicht für seine Angehörigen eine große Beruhigung ist ihn zur Zeit außerhalb seines gewöhnlichen Wohnortes zu wissen. Moriz Mohl.

Telegraphische Berichte.

* **Brüssel,** 10 Oct. Berichten aus Tours zufolge ist es zwischen Gambetta, Glais-Bizoin und Crémieux zu lebhaften Auseinandersetzungen gekommen, namentlich betreffs der Wahlen und der Armeeverwaltung. Glais-Bizoin und Crémieux sind entschieden gegen Vertagung der Wahlen; sie gaben zu verstehen daß sie die Abhaltung der Wahlen am 16 Oct. aufrechterhalten.

* **London,** 10 Oct. Graf Bernstorff hat vorgestern Lord Granville's Note vom 15 Sept. beantwortet. Er widerlegt die Behauptung daß er wohlwollende Neutralität für Deutschland gefordert habe, und behauptet: die Neutralität Englands sei, obgleich der Absicht nach unparteiisch, doch wohlwollend für Frankreich. Die Consularproteste gegen nachgewiesene massenhafte Waffenausfuhr haben nichts gefruchtet. Die Waffenausfuhr geschieht sogar unverhohlen, da die Zollbehörden keinen Befehl zum Einschreiten besitzen. Graf Bernstorff weist ausführlich nach daß England auf richterlichem Wege die Waffenausfuhr verbieten könnte, ohne die bestehenden Gesetze zu ändern, oder eine Zollreform vorzunehmen, und betont den Unwillen welchen die Handhabung der Neutralität von Seiten Englands in Deutschland erregt.

* **Berlin,** 10 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. —, 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 103⅞; 4½proc preuß Anl 91⅞; 1882er Amerikaner 96⅛; österr. Silberrente 54; Papierrente 45⅞; österr. v. 1860 74¼; v 1864 61½; Creditactien 137½; Lombarden 94; österr.-franz. Staatsbahn 207½; Prior. 276½; Galiz. 96½; ital. Anl. 54⅜; Türken 42⅜; bayer Kriegsanl. 96¾; Obl. 96¾. Wechsel: Wien 81. Tendenz: Ziemlich fest.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Oct. Eröffnungscurse Oesterr. Creditactien 240¾; Staatsbahn 361¾; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95; Lombarden 164½; Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl 91¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107; 4½proc. bayer. Ostbahn 121; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. —; 4proc. Alsenbahn 85¼; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104¼; 1882er Amerikaner 95; österr. Silberrente 53¾; Papierrente 45¾; 1860er L. 73⅞; 1864er L. 108¼; Bankactien 675, Creditactien 240½; Lombarden 164, österr.-franz. Staatsbahn 361¾; Galizier 224½; Elisabeth 201; Franz-Joseph-Bahn 77; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. Spanier 27¼; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anleihe 96 7/16. Wechsel: London 118⅞; Paris —; Wien 95⅛. Tendenz: Still.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95⅛; Creditactien 241¼; Lombarden 164½; Staatsbahn 363¾. Tendenz: Still.

* **Wien,** 10 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66 20; Papierrente 56.65, 1860er L. 91.90; 1864er L. 112 75; Bankactien 710; Creditactien 254.50; Lombarden 174.40; Staatsbahn 381.50; Anglo-Austrian 217.75; Franco-Austrian 100; Galizier 237; Franz-Joseph 188.25; Prioritäten 95.10; Rudolfsbahn 163, Prior. 90; Elisabeth 211.75; Napoleons 9 93. Wechsel: Augsburg 103.75; Frankfurt 103.90; London 124.40; Paris 48.75. Tendenz: Geschäftslos.

* **Wien,** 10 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 254 40, 1860er L. 92; 1864er 112.75; Staatsbahn 382 50; Lombarden 173.90, Napoleons 9.92½; Papierrente 56.70; Anglo-Austrian 218.50; Franco-Austrian 100. Schluß fester.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Cotta.

Neues Mittel gegen Wundstarrkrampf.

In Erwägung daß es bis jetzt noch nicht gelungen ist gegen den Wundstarrkrampf (Frismus und Tetanus) ein Mittel von auch nur einiger Zuverlässigkeit zu finden; nicht minder aus Anlaß der von Seiten hochgestellter Personen an mich ergangenen Aufforderung hierzu, sowie von dem Wunsche beseelt der leidenden Menschheit einen Dienst erweisen zu können, habe ich mir erlaubt die nachstehenden Zeilen der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Mein Name ist der gelehrten medicinischen Welt gänzlich unbekannt! Mögen es mir daher die HH. Geh. Medicinalräthe Dr. Frerichs zu Berlin und Dr. Wunderlich zu Leipzig, deren persönlicher Bekanntschaft und wohlwollender Gesinnung ich mich zu rühmen die Ehre habe, und welche beide zum Theil auf meine allerdings mittelbare Veranlassung Gelegenheit genommen haben die entschieden günstige Wirkung des hier zur Sprache kommenden Mittels in Krankheiten, bei denen das Rückenmark vorzugsweise ergriffen ist, zu erproben und zu constatiren, nachsichtsvoll vergeben, wenn ich mich zum Erweis meiner medicinischen Unverdächtigkeit auf ihre anerkannte Autorität berufe. Denn ich hoffe daß sich hierdurch meine HH. Berufsgenossen um so eher dazu entschließen dürften vorkommenden Falles von meinem Mittel, dem „salpetersauren Silber" (Argentum nitricum fussum), versuchsweise einen Gebrauch zu machen.

Bevor ich mich aber zur Angabe des von mir angewendeten Curverfahrens, welches höchst einfach ist, wende, erachte ich es für zweckmäßig die Krankheitsgeschichten zweier durch dieses Mittel in kurzer Zeit vollständig geheilter Kranken hier folgen zu lassen, die ich am 13 Juli 1866 aus dem Kriegslazareth zu Hradek bei Königgrätz, nebst noch 96 anderen Verwundeten, empfangen und behufs ihrer weiteren Verpflegung in die Privatlazarethe des hiesigen Kreises übergeführt habe.

1) Richard Furth aus Orsoi, Kreis Mörs, vom 17. preuß. Infanterie-Regiment war am 3 Juli verwundet worden. Ein Granatsplitter hatte ihm aus der Mitte des musculus biceps des linken Armes die Hautdecken nebst der fascia im Umfang eines Handtellers förmlich abgeschält und den Muskel bloßgelegt, ohne ihn jedoch zu verletzen. Die Wunde schien anfangs unbedeutend, war jedoch sehr gereizt und empfindlich, dabei ohne die geringste Neigung zur Heilung. Stets rief das Anlegen des Verbandes erhöhte Schmerzen und allmählich auch sehr empfindliche krampfhafte Zusammenziehungen der kranken Extremität und Verzerrung der Mundwinkel hervor. Bald aber traten diese Symptome auch ohne alle äußere Veranlassung auf, und bildeten allmählich eine Reihe von tetanischen Paroxysmen, die sich in immer kürzeren Intervallen und mit zunehmender Heftigkeit wiederholten. Auf der Höhe der Krankheit, etwa zwanzig Tage nach der Verwundung, kehrten die Anfälle alle 2—3 Minuten wieder, hielten Tag und Nacht ununterbrochen an, und waren so heftig daß der Kranke beständig gehalten werden mußte um bei dem plötzlichen und unwillkürlichen Emporschnellen seines Körpers beim Beginne jedes Anfalles nicht aus seinem Bette geschleudert zu werden. In diesem trostlosen Zustande, ohne die Möglichkeit irgend etwas essen oder trinken oder sich auch nur eine Stunde lang der Ruhe erfreuen zu können, verbrachte der Kranke länger als acht Tage, dem Sterben offenbar näher als dem Leben. Alle bekannt gewordenen Mittel und Curmethoden waren ohne den geringsten Erfolg angewendet worden. Mein Latein war am Ende, und es blieb mir nur noch ein letzter Versuch mit dem Argent. nitr. zu machen übrig, dessen eminente Wirkung bei Rückenmarks-Affectionen ich öfters eclatanter Weise schon erprobt hatte. Obwohl meine Erwartungen, mit denen ich dieses Mittel anwandte, nicht sonderlich groß waren, so wurden sie doch in nicht vorher geahnter Weise zu meiner freudigsten Ueberraschung glänzend erfüllt, ja! übertroffen; denn bereits nach kaum zwölfstündigem Gebrauche der neuen Arznei konnte die Abnahme der Paroxysmen nach Zahl und Heftigkeit ganz unzweifelhaft constatirt werden, und noch waren vierundzwanzig Stunden nicht verflossen als sich der Kranke seit zwölf Tagen zum erstenmal eines kurzen, aber höchst erquickenden Schlafes erfreuen konnte. Am vierten Tage nach Beginn der Anwendung des Silbersalpaters war kein Anfall mehr eingetreten. Die Wunde am Arm, bis dahin unverändert in ihrem Aussehen, heilte unter einem ganz einfachen Verbande innerhalb acht Tagen. Die alljährlich noch hier eingehenden dankerfüllten Briefe des p. Furth geben Zeugniß von seiner vollkommenen und dauernden Wiederherstellung.

2) Wilhelm Enders aus Attendorf, Kr. Olpe, vom 56. Inf.-Reg., ebenfalls am 3 Juli verwundet, hatte einen Flintenschuß durch den linken Oberarm erhalten. Die Kugel hatte auch hier den musculus biceps durchschlagen, Knochen und größere Blutgefäße aber unverletzt gelassen. Bei Uebernahme des Kranken in Hradek schien derselbe fast geheilt, und bedurfte nach Verlauf weniger Tage nicht einmal mehr eines Verbandes. Eine große Schmerzhaftigkeit des linken Zeigefingers aber war zurückgeblieben, die sich täglich steigerte, und zuletzt fast keine Bewegung der Hand und des Armes gestattete. Aeußerlich war nicht die mindeste Abnormität sichtbar. Gleiwohl entwickelten sich auch in diesem Fall exquisite tetanische Zufälle, ihrem Grade nach nur wenig gelinder als in dem vorhin beschriebenen Falle. Auch hier wie dort waren die bekannten Mittel erfolglos angewendet worden. Dagegen aber kam mir bei der Behandlung des Kranken die so eben erst gemachte Erfahrung zu statten, und dasselbe Mittel, in derselben Weise angewendet, hatte denselben überraschenden Erfolg, so daß auch dieser Kranke, nach dreitägigem Gebrauch des Silbersalpeters, keinen Anfall mehr bekam und gesund blieb.

Die Art der Anwendung des Argentum nitricum war höchst einfach und leicht. Beide Patienten erhielten anfangs zwei-, später dreistündlich $^1/_{10}$ Gran (0,006 neuen Gewichtes) Silber pro dosi, in reinem destillirtem Wasser gelöst, ohne jeden andern Zusatz, aus einem Porcellanlöffel, und durften eine halbe Stunde lang weder etwas nachessen noch nachtrinken. Alle anderen Arzneimittel blieben ausgeschlossen.

Indem ich hiermit dieses wahrheitsgemäße Referat schließe, empfehle ich die weitere und wohlverdiente Prüfung dieses Mittels gegen eine Krankheit die aller Wahrscheinlichkeit nach auch gegenwärtig bereits manches Opfer gefordert haben wird, meinen HH. Collegen bei den Kriegslazarethen auf das angelegentlichste, und mit dem Wunsche daß sich dasselbe auch ihnen als so hülfreich erweisen möge wie mir, indem ich mir hierbei gleichzeitig den fragenden Hinweis darauf verstatte: ob das Argentum nitricum nicht vielleicht, mit gleichem Erfolg, eine Anwendung bei der Hundswuth zuließe? Der Versuch möchte lohnend, jedenfalls aber gefahrlos sein!

Oppeln, den 18 Sept. 1870.

(gez.) **Dr. Heer I,**
Königl. Kreis-Physicus und Director der königl. Hebammen-Lehranstalt für Oberschlesien. (9147)

Pfälzische Eisenbahnen.

4½proc. Prioritäts-Anlehen der Pfälzischen Ludwigsbahn vom Jahre 1858 von fl. 800,000.

Die für einen Zeitraum von weiteren 10 Jahren neu ausgefertigten Zinscoupons-Bogen zu den Obligationen Lit. A, B und C des obigen Anlehens können bei den nachbezeichneten Bankhäusern:

in Frankfurt a. M. bei den HH. **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
" " " bei Hrn. **Phil. Nik. Schmidt**
" Mannheim bei den HH. **W. H. Ladenburg & Söhne,**
" Neustadt bei Hrn. **Louis Dacqué,**
" Berlin bei Hrn. **S. Bleichröder,**
" München bei der **Bayer. Vereinsbank,**

oder bei der unterfertigten Direction bezogen werden.

Die Besitzer von 4½proc. Prioritäts-Obligationen der Pfälzischen Ludwigsbahn werden daher ersucht den bei der Obligation befindlichen Talon in der Zeit

vom 15 bis 31 October 1870,

nebst einem arithmetisch geordneten Verzeichnisse zur Abstempelung bei einem der genannten Bankhäuser einzureichen, bei welchem sodann der neue Couponsbogen gegen Ablieferung des abgestempelten Talons

Mitte November 1870

kostenfrei bezogen werden kann.

Der Austausch des Talons gegen den Couponsbogen kann bei der Direction jederzeit ohne vorherige Anmeldung und Abstempelung unter Einreichung eines arithmetisch geordneten Verzeichnisses erfolgen, dagegen ist nach dem

31 October 1870

die Anmeldung bei den Bankhäusern nicht mehr zulässig, und können alsdann die neuen Couponsbogen ausschließlich nur bei der Direction bezogen werden.

Brieflich verlangte Zusendungen gehen auf Kosten und Gefahr des Empfängers.

Ludwigshafen, den 30 September 1870. [9143—45]

Die Direction der Pfälzischen Eisenbahnen.
v. Jäger.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr. [9138]

Illustrirte Zeitung.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

Die so eben erschienene Nr. 1423 (8 October 1870) enthält folgende Illustrationen:

Prinzessin Amalie, Herzogin zu Sachsen, † 18 September. Nach einer Photographie von Hanns Hanfstängl in Dresden. Ankunft preußischer Truppen auf dem Stanislausplatz in Nanzig am 15 August. Nach einer Skizze von Ltn. v. St. — Kampf des 10. bayerischen Jägerbataillons mit Turcos in den Weinbergen bei Weißenburg am 4 August. Nach der Skizze eines verwundeten Officiers gezeichnet von K. A. Ekwall. — Die sächsische Artillerie bei St. Privat am 18 August. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Französische Kugelspritze (Mitrailleuse) [3 Abbildungen]. Kloster St. Karl in Schiltigheim bei Straßburg, Observatorium des Belagerungscommando's. Nach einer Zeichnung von R. Aßmus. — Brand von Straßburg während des Bombardements. — Vom deutschen Observatorium aus gezeichnet von R. Aßmus. — Das französische Volksheer (Zollwächter, Provincialfreiwilliger, Provincialnationalgardist, Pariser Franc-Tireur, Vogesenschütze, Mobilgardist, Sapeur-Pompier, Officier und Matrose der Marine, Pariser Nationalgardist, Pariser Freiwilliger). — Ruinen des niedergebrannten Dorfes Bazeilles bei Sedan. Nach der Natur gezeichnet von L. v. Elliot.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Nachruf

an den Seconde-Lieutenant im k. 2. sächs. Grenadier-Regiment

Oscar Freiherrn von Seckendorff-Gudent,

gefallen am

30 August in der Schlacht bei Beaumont.

In Deines Frühlings wonnesüßes Ahnen
Das hold erwachend sich Dir wollt' entfalten,
Des Völkerkrieges ehrne Laute schallten
Und riefen Dich auf blut'ge Kampfesbahnen.

Des frech bedrohten Vaterlandes Mahnen
Klang Dir durchs Herz mit mächtigen Gewalten
Und treu hast Du die Wacht am Rhein gehalten,
Bis Du ein Opfer fielest Deutschlands Fahnen.

Voll Schmerz muß ich der Deinen Klage lauschen
Daß schon so früh ihr theurer Sohn vernichtet.
Doch dort vom Schlachtfeld, wo Gott selbst gerichtet,

Hör' ich der Weltgeschichte Stimmen rauschen;
Unsterblich ruhn sie im erkämpften Boden,
Germania birgt ihre großen Todten! [9146]

Verpachtung der Restauration und Cafeterie in den Curhaus-Localitäten zu Carlsbad.

Die Stadtgemeinde Carlsbad verpachtet im Offertwege die Restaurations-Localitäten im 1. Stocke des Curhauses, bestehend in einem großen Concert- und Ballsaal, zwei großen Nebensälen, Kaffee-, Spiel- und Billardzimmer; ferner in den Küchen, Vorrathskammern, Eiskellern und Wohnungen für den Restaurant und das Dienstpersonal, vom 1 April 1871 an auf weitere sechs Jahre, das ist bis Ende März 1877.

Als Minimalpachtzins wird der Betrag von 3000 fl. österr. Währg. pro Jahr festgesetzt, jedoch bemerkt daß die Stadtgemeinde Carlsbad bei Vergebung der Restauration nicht an das höchste Angebot gebunden ist.

Jene Restauranten welche auf diesen Pacht reflectiren, haben ihre nach dem beigedruckten Muster ausgefertigten, mit dem 20proc. Vadium per 600 fl. österr. Währg. belegten und versiegelten Offerte bis **24 November l. Js.** bei dem gefertigten Stadtrath einzubringen, bei welchem auch die Pachtbedingnisse eingesehen oder über briefliches Ansuchen in Abschrift erhoben werden können.

Offert.

Ich Gefertigter .... derzeit als .... beschäftigt, wohnhaft in .... pachte die Restauration und Cafeterie in den Curhaus-Localitäten zu Karlsbad auf die Dauer vom 1 April 1871 bis Ende März 1877 um den jährlichen Pachtschilling von .... fl. öst. W., lege das 20proc. Vadium mit .... fl. öst. W. bei und unterwerfe mich allen vom Stadtverordneten-Collegium Carlsbads beschlossenen und bekannt gewordenen Bedingungen.

Datum .... Unterschrift ....

Stadtrath Carlsbad, am 25 September 1870. (9092—93)

Der Bürgermeister: **Knoll.**

Drugulins 49. Kunstauction.

Den **7 November** und folgende Tage dritte Abtheilung der Sammlung eines süddeutschen Kunstfreundes: Kupferstiche, Radirungen und Holzschnitte älterer wie neuerer Meister der

italienischen, spanischen, französischen und englischen Schule,

wobei vorzügliche Werke von **Marc Anton, Morghen, Boissieu, Desnoyers, Edelinck, Nanteuil, Earlom, Hogarth** 2c.

Kataloge gratis, franco gegen franco. [9134—37]

W. Drugulin in Leipzig.

Für Lazarethe und Spitäler (8841—42)

ist **Loeflunds Malz-Extract** aufs wärmste zu empfehlen. 2 bis 3 Eßlöffel voll täglich den Kranken und Verwundeten gereicht, befördert ihre Kräftigung und Wiedergenesung wesentlich. Auch **Malz-Extract mit Eisen** wird neuerdings nach starkem Blutverlust in den genannten Gaben mit großem Erfolg angewendet. Diese Extracte sind aus den meisten Apotheken sowie direct aus der Fabrik von Ed. Loeflund in Stuttgart zu beziehen. Lazarethe und Hospitäler genießen Vorzugspreise.

Bekanntmachung.

Im Concurse der Firma **Mehler und Köhler** zu Apolda sollen in den Geschäftsräumen des letzteren durch unterzeichnetes Justizamt

Montag den 17 October l. Js.

von früh 9 Uhr ab

verschiedene Web- und Posamentirerstühle und dergl. (darunter mehrere Mühlstühle und Jaquardmaschinen), ferner aber am

Mittwoch den 19 October l. Js. und folgende Tage,

jedesmal von früh 9 Uhr ab,

circa **100 Centner wollene, theils rohe, theils gefärbte Garne** und eine **sehr große Partie wollene Web- und Strumpfwaaren** in einzelnen Posten versteigert werden, und ladet man Kauflustige hierzu ein. [8806—57]

polda, 23 September 1870.

Großherzogl. sächs. Justizamt.

Bruger.

Technischer Director gesucht.

Zur selbständigen Leitung der Kesselschmiede eines größeren Etablissements in dem Rheinlande wird ein in diesem Fache sowie in der Eisengießerei und Maschinentechnik erfahrener Ingenieur gesetzten Alters gesucht; kaufmännische Erfahrungen sind erwünscht, und wäre durch Einlage eines kleineren Capitals gef. Reflectanten Gelegenheit geboten als Interessenten sich eine rentable Stellung zu sichern. Gef. Offerte beliebe man mit Angabe der bisherigen Thätigkeit sub Z. 3425 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München einzusenden. (9038—40)

Man sucht für 1 November

ein zuverlässiges gebildetes katholisches Frauenzimmer das Liebe zur Jugend hat, hauptsächlich zur Pflege und Begleiterin eines größeren Fräuleine. Muß sehr gut empfohlen sein. Könnte auch eine Wittwe sein. Reflectantinnen b-lieben sub **A. 3451** ihre Adressen in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in München** einzureichen. [9099—9101]

Beachtenswerth!

Dr. Kirchhoffer in Kappel (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen nächtliches Bettnässen, Impotenz, Pollutionen. (H 2306) (6105—16)

Soeben erschien:
(8. sehr vermehrte Auflage)
30,000 Exemplare im In- und Auslande bereits vergriffen.

Die geschwächte Manneskraft,

deren Ursachen und Heilung durch Prof. Dr. Bisenz, Mitglied der medic. Facultät in Wien, Preis 2 fl. 30. Dargestellt nach 20jähriger Erfahrung.

Zu haben in der mit Franco-Postversendung.

Ordinationsanstalt für Geheime Krankheiten (besonders Schwäche) von **Med. Dr. BISENZ,** Stadt, Eurergasse 12 in Wien.

Tägliche Ordination von 11—4 Uhr. Auch wird durch Correspondenz die Behandlung und Heilung, die Medicamente besorgt. (Ohne Nachnahme.)

[7899—7986]

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer,** k. Oberarzt, Berlin, Leipziger Strasse 91. (9094)

Bekanntmachung.

Von Seite der erzherzoglichen Hofcasse wird hiermit bekannt gemacht daß bei der laut Notariatsprotokoll vom 15 September 1870 in Frankfurt a. M. vorgenommenen 17. Verloosung des Erzherzog **Carl Ludwig**'schen Partial-Anlehens vom Jahre 1844 nachstehende Obligationen gezogen wurden, deren Rückzahlung am 31 December d. J. durch **M. A. v. Rothschild & Söhne** in Frankfurt a. M. oder durch **S. G. Sina** in Wien erfolgt, und zwar:

25 Stück Litt. A. per 1000 fl. C. M.:
Nr. 26, 80, 99, 119, 132, 180, 208, 214, 220, 279, 316, 325, 453, 683, 685, 697, 728, 764, 775, 839, 859, 913, 940, 950, 976, zusammen im Betrage von 25,000 fl. C. M.

30 Stück Litt. B. per 500 fl. C. M.:
Nr. 24, 90, 118, 120, 181, 208, 224, 317, 355, 467, 491, 570, 689, 803, 822, 834, 841, 945, 985, 991, 1007, 1015, 1033, 1042, 1089, 1097, 1103, 1161, 1173, 1183, zusammen im Betrage von 15,000 fl. C. M.

im Ganzen 40,000 fl. C. M.

Wien, am 5 October 1870.

Hofcasse Sr. k. k. Hoheit des durchl. Erzherzogs Albrecht.
Ant. Pohl.

[9140—42]

Edictal-Vorladung.

Frau **Elisabeth Gimminger**, Schreiners-Gattin von hier, hat am 16 ds. Mts. beim bischöfl. Consistorium Klage auf Scheidung ihrer Ehe gegen ihren Ehemann **Georg Gimminger** gestellt. Da jedoch der Aufenthalt desselben nicht ermittelt werden kann, so wird derselbe hiemit edictaliter aufgefordert

binnen drei Monaten

peremtorischer Frist von heute an gerechnet zum Sühneversuch und eventuell zur Klagebeantwortung dahier zu erscheinen oder einen Rechtsanwalt hiezu zu bevollmächtigen, und zwar mit dem Präjudiz, daß nach Ablauf dieses Termins der Sühneversuch als mißlungen und die Klage als abgeläugnet erachtet, der Beklagte mit seinen allfälligen Einreden ausgeschlossen und die Klägerin zum Beweise ihrer Klage zugelassen werden würde. Ferner wird der Beklagte aufgefordert binnen gleicher Frist einen in Augsburg wohnenden Insinuations-Mandatar aufzustellen, widrigenfalls die weiteren an ihn in dieser Sache ergehenden Verfügungen zu den Acten gelegt und als vorschriftsmäßig insinuirt erachtet werden.

Augsburg, den 5 October 1870.

Das bischöfliche Consistorium Augsburg.
Jos. Dreer, Official.
(9156) l. s. A. König.

Guts-Verpachtungen.

Auf die zwölf Jahre, von Lichtmeß 1871 bis dahin 1883, werden verpachtet:

a) das fürstliche Oekonomiegut zu **Alteglofsheim** mit den erforderlichen Gebäuden,
circa 0,30 Tgw. Gärten,
366,66 „ Aeckern,
81,95 „ Wiesen und
1,19 „ Weiher,
450,10 Tgw. in Summa,
ohne Inventar;

b) das fürstliche Oekonomiegut in **Triftlfing** mit Gebäuden, dann
2,48 Tgw. Gärten,
355,50 „ Aeckern,
68,41 „ Wiesen,
0,17 „ Oedungen,
426,56 Tgw. in Summa,
mit lebendem und todtem Inventar, einer **Bierbrauerei**, welche seither durchschnittlich 900 bayerische Scheffel Malz verbrauchte, sammt allen Gewerbseinrichtungen.

Die zwölfjährige Pachtzeit der Brauerei beginnt erst zu Michaeli 1871.

Beide Güter liegen 3 bis 4 Stunden von Regensburg, ¾ Stunden von der bayerischen Ostbahn entfernt.

Die Pachtbedingungen können sowohl bei dem gefertigten Amt, als bei dem fürstlichen Rentamt St. Emeran zu Regensburg eingesehen, auch gegen den Ersatz der Schreibgebühren abschriftlich verlangt werden.

Verstegelte, mit der Aufschrift „Submission auf das Oekonomiegut Alteglofsheim" oder „Triftlfing" oder „auf die Güter Alteglofsheim und Triftlfing" versehene Angebote werden bis

1 December l. Js.

von dem gefertigten Amt entgegengenommen.

Mit den Offerten sind die Nachweise über das Vermögen des Pachtbewerbers sowie Zeugnisse über die landwirthschaftliche Befähigung vorzulegen, und zugleich 1000 fl. für je eines der beiden Pachtobjecte als Bietungscaution zu deponiren.

Die Auswahl unter den Bietern behält sich die hohe Pachtherrschaft vor. Bis zum 20 December 1870 bleibt jeder derselben an sein Angebot gebunden.

Eggmühl in Niederbayern, am 7 Oct. 1870.

Fürstl. Thurn und Taxis'sches Rentamt.
Wagner. [9163—65]

2 selbst. Oek.-Inspectoren, 3 Verwalter, 3 Förster, 1 Braumeister, 1 Obermüller, 3 Gärtner, 2 Aufseher, 3 Wirthschafterinnen werden günstig placirt durch das landw. Bureau von **C. Erler** in Dresden, Wilsdr. 12. [9069]

Concordia.

(9153)

Kölnische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft.

Grund-Capital der Gesellschaft: 10,000,000 Thaler.

Die **CONCORDIA** übernimmt **Lebens-Versicherungen** gegen **feste** und **sehr mäßige Prämien.**

Geschäfts-Resultate pro ultimo September 1870:
Versicherte **Capitalien** . . . . . 27,501,108 Thaler.
Reservefonds, aus den Beiträgen gesammelt . . 7,839 205 „

Prospecte und Antrags-Formulare und jede gewünschte Auskunft ertheilt bereitwilligst und unentgeltlich **Alb. Nösl**, General-Agent, München, Rosen-Gasse Nr. 10/I,
sowie die Herren:
In **Augsburg**: Hr. **G. L. Städler**, Kaufmann.
„ „ „ **Th. Mühlschlegel**, Kaufmann.
In **Lechhausen**: „ **J. B. Ohneforg**, Chirurg.
In **Oberhausen**: „ **J. Bachmaier**, Postbote.

Herausgegeben von **Karl Andree** in Dresden.

Band XVIII., Nr. 9, mit 4 Abbildungen. [9111]

Inhalt: Wanderungen im südlichen Indien. (Fortsetzung.) — Elsaßer Beiträge. Von **Richard Andree**. — Die indianischen „civilisirten Nationen" nördlich vom Red River. Von **Theodor Kirchhoff**. — Die Buschmänner. Ein Beitrag zur südafrikanischen Völkerkunde. Von **Theophilus Hahn**. (Fortsetzung.) — Aus allen Erdtheilen: Pascha Samuel Baker am Werken Nil. Das Amurgebiet und die Colonisation am Ussuri. Australien. Verschiedenes.

Diese Zeitschrift erscheint **viermal im Monat** in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thaler.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,
kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,
kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht dienlich, franco zurückgesandt. [8193—223]

Familien-Pensionat

(9005—6)

der Fräulein **Sigle**
im vormaligen herzoglich Wilhelm'schen Palais, Stuttgart, Neckarstraße 18.

Homöopathische Klinik.

Seit kurzem hat der homöopathische Arzt Hr. Dr. med. **Katsch** aus **Berlin** die Direction der **Lutze'schen Klinik**, in Cöthen übernommen, welche nunmehr in ihrem ganzen Umfang (Heil-Anstalt, Poliklinik, Buch- u. Apotheken-Handel) unverändert fortbesteht. Wir zeigen dies den zahlreichen Patienten des weil. Dr. **Arthur Lutze** hiermit an. (9160)

Die Lutze'schen Erben.

Ein Kaufmann, 29 Jahre alt, welchem gute Referenzen zur Seite stehen, sucht als **Buchhalter** oder **Correspondent** eine Stelle in einem Handels- oder Fabrikgeschäft. Derselbe ist gewohnt selbständig zu arbeiten und kann sogleich eintreten. Gef. Offerte beliebe man unter D. K. Nr. 85 zu richten an das Bureau des Commerc. Vereins in Stuttgart. (9157—59)

Ein junger militärfreier Kaufmann,

Buchhalter u. Correspondent,

welcher zuletzt eine längere Reihe von Jahren in einer **sehr bedeutenden Baumwoll-Spinnerei** und Weberei thätig gewesen ist, **sucht eine anderweitige passende Stellung.** — Gefällige Offerte sub Chiffre **R. 10** nimmt die Annoncen-General-Agentur von **Rudolf Mosse** in Kassel entgegen. [9028—30]

Hohe Zinse! Wer bei höchstmöglicher Sicherheit gerne hohe Zinse und Gewinne an Tauschgeschäften macht, der abonnire sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung auf das „Neue Verloosungsblatt", Ziehungslisten u. Finanz-Wochenschrift von **A. Dann** in Stuttgart für 13 Sgr. ½jährlich. Probenummern gratis. (8772)

Eine geprüfte **Erzieherin**, katholisch, welche gründlichen Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache gibt, auch etwas musikalisch ist, wünscht eine passende Stelle in einer adeligen Familie. Franco-Offerte unter **A. A. M. Nr. 9166** besorgt die Expedition der Allg Ztg. (9166—67)

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung, die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. Universal-Gesundheitsmittel binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von **Fr. A. Quante**, Fabrikbesitzer zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig **zahlreiche, theils amtlich constatirte resp. eidlich erhärtete Atteste** und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis franco versandt. (9168-73)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 285. Augsburg, Mittwoch, 12 October 1870.

Uebersicht.

Zur deutschen Frage.

Der Krieg.

Deutschland. München: J. M. die Königin-Mutter. Der italienische Gesandte. Kundgebungen in der deutschen Frage. Volksversammlung. Sammlungen für Elsaß. Das 7. Schuljahr. Stuttgart: Der bevorstehende Landtag. Berlin: Für Straßburg. Projecte der „Kreuzzeitung." Die süddeutschen Staaten. Die Dinge in Metz und Paris. Unwille gegen die belgische Presse. Katholikenversammlung. Abgeordnetenwahlen. Reichstag. Zur Jacoby'schen Angelegenheit. Generalpostdirector Stephan.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Eine römische Geschichte. Ungarische Schatzscheine. Ein deutsch österreichischer Abgeordnetentag. Haltung der deutschen Partei. Thiers. Der Papst. Dr. Redtenbacher †.

Großbritannien. Uncle Sam und John Bull in moralischer Concurrenz. Demokratische Träume. Der Premier und die Republicaner. Die englische Presse und die kaiserliche Geheimcorrespondenz. Zur napoleonischen Corruption. Bourbaki und die Kaiserin.

Frankreich. Jules Favre an Crémieux. Uneinigkeit in der Regierung. Die Liga des Südens.

Rußland. St. Petersburg: Die „Moskauer Zeitung."

Verschiedenes.

Neueste Posten. Berlin: Garibaldi. Bonapartistische Restauration. Florenz: Mazzini. Odessa: General Ignatieff. Calcutta: Sammlung für die Verwundeten.

Außerordentliche Beilage. Nr. 71.

Telegraphische Berichte.

(*) **Hamburg**, 10 Oct. Ein Memorandum der Handelskammer an das Bundeskanzleramt spricht die Hoffnung aus daß im künftigen Frieden Entschädigung nicht nur für die aufgebrachten Schiffe und Ladungen, sondern auch für die aus Furcht vor dem Aufgebrachtwerden unbeschäftigt gebliebenen Schiffe verlangt werde, wenn irgend möglich in Höhe der Bremer Vorlage, und macht ausführliche Vorschläge betreffs der bezüglichen Friedensbedingungen.

(*) **Wien**, 10 Oct. Graf Thun-Hohenstein ist zum Statthalter von Mähren ernannt worden. Der Statthalter von Triest, Feldmarschall-Lieutenant Frhr. v. Möhring, ist seiner Bitte entsprechend aus Gesundheitsrücksichten seines Postens enthoben worden.

* **Tours**, 10 Oct. Eine von 1500 Personen besuchte Versammlung faßte eine Resolution, die Regierungsmaßregeln zur Vertreibung des Feindes seien weder so entschieden noch so kräftig als es der Ernst der Verhältnisse erheische. Es sei dringend nothwendig die Regierung aufzufordern Commissäre zu ernennen die überall die Landesvertheidigung organisiren. — Der Präfect von Toulouse sagte in einer zu Montauban gehaltenen Rede: „Waffnet euch mit Mißtrauen, Haß, Zorn und Wuth gegen die Royalisten, welche nichts anderes sind als Preußen im Innern unseres Landes."

(*) **Florenz**, 9 Oct. Das Amtsblatt veröffentlicht ein Decret, wodurch Rom und die Provinzen des Kirchenstaats Italien einverleibt werden. Dem Papste bleiben die Würde, die Unverletzbarkeit und die persönlichen Rechte eines Souveräns. Im Wege der Gesetzgebung werden die Bedingungen für die Wahrung der Ex-Territorialität und die freie Ausübung der geistlichen Autorität des Papstes festgestellt. General Lamarmora ist zum Statthalter Roms und der römischen Provinzen ernannt. Für gewisse politische Verbrechen und Vergehen ist eine Amnestie gewährt.

* **Florenz**, 10 Oct. Es heißt: der König habe der Deputation der römischen Provinzen erwiedert: er werde als Souverän wie als Katholik für die Ausübung der geistlichen Macht des Papstts die weiteste Garantie geben.

(*) **Florenz**, 11 Oct. Es wird versichert daß der König demnächst den militärischen Manövern bei Monselice und Marengo beiwohnt; er bleibt 10 Tage von der Hauptstadt entfernt. — Die Zeitungen kritisiren die heftige Sprache einiger französischen Journale gegenüber Italien anläßlich der Besetzung Roms. — General Lamarmora geht heute nach Rom ab. — Es heißt: mehrere Deputirte der Oppositionspartei hätten erklärt sich dem Ministerium unter der Bedingung nähern zu wollen daß das Ministerium Reformen in der Verwaltung zu Gunsten der Decentralisation vornehme. — Thiers wird am Mittwoch erwartet.

⊙ **Rom**, 10 Oct. Statthalter Lamarmora ist dahier eingetroffen. Morgen wird das bürgerliche Gesetzbuch und das Expropriationsgesetz veröffentlicht, um mittelst dessen Rom umbauen zu können. Antonelli hat 50,000 Scudi Monatsrate für die Hofhaltung in den päpstlichen Palästen abgelehnt. — Das Gerücht von des Grafen Arnim Abberufung ist unbegründet. Derselbe bleibt bis zum Austrag der römischen Frage. — Cardinal Mattei ist gestorben.

Verkehr.

× **München**, 10 Oct. (Eisenbahn-Verkehr.) Nach einer Zusammenstellung officieller Mittheilungen verschiedener Bahnverwaltungen werden Eilgüter zur Beförderung nunmehr wieder angenommen: nach allen Stationen der bayerischen Staats- und Ostbahnen, der Schweizer, der Tiroler, der italienischen Bahnen, der hessischen Ludwigsbahn, der badischen Staatsbahn, mit Ausnahme von Kehl, der rheinischen, der niederländischen, der belgischen und der Luxemburger Bahn. Unterbrochen ist die Beförderung von Eilgütern noch im Verkehr mit der Frankfurt-Hanauer Bahn und darüber hinaus, dann mit der Nassauer Bahn, der Taunusbahn, der Rhein-Nahe-Bahn und der Main-Neckar-Bahn. Frachtgüter werden wieder angenommen bei Aufgabe von Wagenladungsgütern nach den für Eilgüter wieder eröffneten Bahnstrecken, einschließlich Luxemburg, sowie nach Frankfurt, Station der Hanauer Bahn. Unterbrochen ist die Beförderung von Frachtgütern sowohl bei Einzelsendungen als Wagenladungsgütern nach der Nassauer, Taunus-, Rhein-Nahe-, Main-Neckar-, der Pfälzischen, der badischen Bahn für Kehl sowie nach Frankreich. Eilgut- und Frachtgutsendungen für loco Mannheim, dem Rhein- und Neckarbahnhof, können via Würzburg befördert werden. Lieferungsfrist wird nicht garantirt, und die Verzichtleistung auf die reglementarische Lieferungszeit ist auf dem Frachtbriefe zu bemerken.

Zur deutschen Frage.

Ueber zwei Punkte sind gegenwärtig wohl alle Patrioten einig: zuerst darüber daß jetzt endlich sämmtliche Staaten Deutschlands in ein staatliches Verhältniß zu bringen, dann darüber daß die diplomatische und die militärische Leitung der künftigen Centralgewalt zu übertragen seien.

Welche Verschiedenheit der Meinungen herrscht dagegen in allen andern Dingen! Die einen verlangen unbedingte Annahme der norddeutschen Bundesverfassung, die andern machen ihre Theilnahme an dem Einigungswerk von der vorherigen Aufhebung jener Verfassung abhängig, und wollen ein von Grund aus neues Gebäude aufführen; noch andere wollen jene für den Norden bestehen lassen, für den Süden aber ein neues eigenartiges staatliches Verhältniß erfunden haben, und hiezu eine neue selbständige Verfassung errichten; noch andere wollen den Eintritt der Südstaaten in die Nordbunds-Verfassung, jedoch unter gleichzeitiger Umgestaltung einiger wesentlichen Bestimmungen derselben. Freilich enthält die Bundesverfassung mancherlei Mängel, deren Beseitigung bei einer vollständigen Neubildung unter Mitwirkung der Abgeordneten aus Süddeutschland wohl gelingen würde, aber diese Berathung würde die endlosen Debatten über Grundrechte und andere theoretische Sätze wieder erwecken, und damit das Zustandekommen des Werkes selbst nicht nur verzögern, sondern geradezu in Frage stellen, während die Beseitigung jener Mängel auch auf verfassungsmäßigem Wege gelingen wird.

Allein auch abgesehen davon, es könnte schon um deßwillen von Neubildung einer Verfassung nicht die Rede sein, weil — worüber doch wohl kein Zweifel bestehen sollte — der Norddeutsche Bund unter dieser Voraussetzung von einem Aufgehen im deutschen Bunde nichts würde wissen wollen. In der Politik aber gilt der von einem unserer Vorgänger bei Besprechung dieser Frage angezogene Satz: „Nur das Erreichbare ist vernünftig." Sind wir hierüber klar, dann müssen uns die Bestrebungen derjenigen welche, wie die preußische Fortschrittspartei, wie die deutsche Volkspartei und wie die bayerische patriotische Partei, die Annullirung der norddeutschen Verfassung und Errichtung einer neuen Verfassung nach eigenen Ideen verlangen, als vergebliche erscheinen, und aus diesem Grund lassen wir sie hier außer Betracht, obwohl wir, ihre praktische Möglichkeit vorausgesetzt, manchen ihrer Forderungen vor den analogen Bestimmungen der Bundesverfassung den Vorzug geben würden.

Ist also eine politische Einigung von Nord- und Süddeutschland gegenwärtig nur auf Grund der norddeutschen Bundesverfassung denkbar, so kommt weiter zu untersuchen welche Aenderungen der Süden zu verlangen berechtigt ist. Wir können vor allem nicht ohne weiteres die Richtigkeit des ausgesprochenen Satzes zugestehen, wonach nur Bayern allein ein Recht auf eine günstigere Sonderstellung innerhalb des künfti-

gen deutschen Bundes haben soll. Mag auch zugegeben werden daß Hessen keinen derartigen Anspruch erheben kann, daß Baden durch sein Verlangen nach unbedingtem Eintritt in den Nordbund das Recht auf eine günstigere Stellung verwirkt hat, so gilt doch nicht das gleiche von Württemberg; dieses vielmehr könnte dasselbe Recht beanspruchen welches Bayern eingeräumt wird, und der Umstand daß es nur ungefähr die Hälfte Einwohner besitzt dürfte es dieses Anspruchs nicht verlustig machen. Allem Anschein nach wird sich der Nordbund leicht dazu verstehen diesen beiden süddeutschen Staaten eine in mancher Beziehung bevorzugte Stellung einzuräumen, wenn nur im ganzen die Grundlagen der norddeutschen Verfassung unverändert bleiben. Hiebei ist jedoch davor zu warnen daß nicht ein allzu großes Maß von Begünstigungen begehrt und gewährt werde, denn nur darin daß gleich von Anfang an ein nach beiden Seiten zufriedenstellendes Maß gefunden wird, läßt sich eine Garantie für eine gedeihliche und ruhige Verfassungsentwicklung finden, während ein zu lockeres Band den Norden zu strafferem Anziehen desselben, ein zu straffes Band aber den Süden zu Lockerung desselben anreizen, und dadurch den Anlaß zu höchst unerspießlichen Bestrebungen nach Verfassungsänderung geben würde.

Ein Artikel in Nr. 260 Ihres Blattes enthält den Entwurf einer Vereinbarung zwischen Bayern und dem Nordbund. Wir können uns hier um so mehr einer eingehenden Kritik der einzelnen Positionen derselben enthalten, als Nr. 272 schon eine treffliche Abhandlung darüber gebracht hat, und wollen nur einzelne Bestimmungen hervorheben, welche ein so particularistisches Gepräge tragen, daß sie vom politischen wie staatsrechtlichen Standpunkt aus zu verwerfen sind.

Art. V erklärt das Bundespräsidium für verpflichtet den Bundesrath über den Gang der diplomatischen Verhandlungen in vollständiger Kenntniß zu erhalten. Diese Bestimmung ist überflüssig und verwerflich: überflüssig, weil das Bundespräsidium ohnehin dem Bundesrath alle jene Verhandlungen mittheilen wird deren Kenntniß zu den Berathungen des Bundesraths erforderlich ist; verwerflich, weil eine so allgemein gefaßte Bestimmung nur zu ihrer Umgehung führen würde, da bei dem ersten Anfang von diplomatischen Verhandlungen in der Regel ihr Ausgang sich noch nicht erkennen läßt, von diesem aber es abhängt ob eine Verhandlung unter den engeren Begriff des Art. V fällt, oder nicht. Das gleiche gilt von der Forderung des Art. VII, wonach zur Kriegserklärung die Zustimmung der Souveräne von mindestens zwei Drittheilen der Bevölkerung des Bundesgebiets erforderlich sein soll. Ist auch der Fall einer feindlichen Invasion des Bundesgebiets ausgenommen, so bedarf es doch hoffentlich nur eines Hinweises auf den Beginn des gegenwärtigen Krieges um das Unpraktische einer solch engen Bestimmung darzulegen. Dem Wortlaute nach würde zur gegenwärtigen Kriegserklärung eine Zweidrittelsmehrheit erforderlich gewesen sein, während doch niemals ein ehrlicherer Vertheidigungskrieg geführt worden ist. Die einzige Garantie gegen Angriffs- oder Eroberungskriege ist Gesundheit der inneren staatlichen Verhältnisse, Ehrlichkeit der gesammten politischen Leitung; daß aber diese durch Verfassungsbestimmungen nicht geschaffen werden können, wo sie nicht schon vorhanden sind, bedarf keines weiteren Nachweises.

Auch bei den Ausnahmsbestimmungen bezüglich des Zoll- und Handelswesens können wir uns mit den Aufstellungen des Entwurfs nicht befreunden, glauben vielmehr daß die Bestimmungen des Art. 33 u. ff. der Bundesverfassung zu ihrem praktisch wichtigsten Theile gehören, an dem man ohne zwingende Noth keine Aenderung machen sollte. Insbesondere gilt dieß von Art. 38; denn wenn die Gründung eines wahren Bundesstaats erzielt werden soll, muß auch eine mit directen Einnahmen dotirte Bundescasse vorhanden sein, und hiefür kann die Uebernahme der Verpflichtung eine entsprechende Summe auf den fraglichen Zweck zu verwenden keinen Ersatz bilden. Noch weniger aber vermögen wir einzusehen weßhalb Bayern in Bezug auf Post- und Eisenbahnwesen eine Sonderstellung beansprucht; denn gerade auf dem Gebiete des Verkehrswesens ist die Bundesverfassung von den wohlthätigsten Folgen und segensreichsten Wirkungen gewesen, da hier eine einheitliche Leitung, wie beim Militärwesen, von der höchsten Bedeutung ist; konnte aber Preußen sein preußisches Post- und Eisenbahnwesen in dem des Norddeutschen Bundes aufgehen lassen, so kann dieß auch Bayern zu Gunsten von Gesammtdeutschland thun, ohne darin eine Schädigung seiner Selbständigkeit zu erblicken.

Bezüglich des Consulats- und Militärwesens wissen wir dem in Nr. 272 Gesagten nichts hinzuzufügen, wollen aber ausdrücklich erklären daß wir die Aufstellungen in Art. 15, 17, 18 und 19 für Eingebungen eines mißtrauischen Particularismus halten der mit der Idee eines wirklichen Bundesstaats sich nicht verträgt.

Trotz der Ausführungen in Nr. 276 müssen wir uns entschieden gegen die Schlußbestimmung des Entwurfs aussprechen, welche für Bayern ein absolutes Veto in Verfassungsänderungen verlangt. Zur Vertheidigung dieser Forderung wird von der Annahme ausgegangen: es könnten ohne diese Bestimmung die Bayern so eben gemachten Concessionen im nächsten Augenblick durch Zweidrittelsmehrheit wieder abdecretirt werden. Eine solche Annahme aber müssen wir geradezu für unzulässig erklären, da sie von der Voraussetzung der Unehrlichkeit auf Seiten der Centralgewalt und des Bundesraths ausgeht — eine Annahme welche weder durch die bisherige Geschichte des Norddeutschen Bundes noch durch den Mangel an ausreichenden verfassungsmäßigen Garantien in der Bundesverfassung begründet erscheint. Wir wünschen daß auch in dieser Beziehung gegenseitig volles Vertrauen walten, und vor Bestimmungen bewahren möge welche später eher eine Fessel gegen nothwendige Reformen als ein Schutz für berechtigte Eigenthümlichkeiten eines Bundesglieds werden könnten.

Von den gegen das Bestreben die deutsche Einigung auf Grundlage der norddeutschen Bundesverfassung zu vollziehen gerichteten Vorwürfen ist vor allem die Einwendung als unzulässig zurückzuweisen: daß durch den Eintritt der Südstaaten in den Nordbund gewisse Befugnisse der Souveränetät jener an die Krone Preußen abgetreten würden. Nur an die Gesammtheit des deutschen Volkes, an die Souveränetät des deutschen Bundesstaats, nicht aber an das Oberhaupt eines andern Einzelstaats geht die Ausübung jener Souveränetätsrechte über. Die Fürsten der Südstaaten bleiben nach wie vor im Vollbesitz ihrer Souveränetät, mögen sie auch die Ausübung einzelner Rechte, wie das Gesandtschaftsrecht, die Militärhoheit u. s. w., an den deutschen Bundesstaat abtreten. Dazu kommt daß, weil der Eintritt der Südstaaten, trotz der Bestimmung des Schlußartikels der Verfassungsurkunde, nur durch Staatsvertrag zwischen den Mitgliedern des Nordbundes und den einzelnen Südstaaten erfolgen kann, dadurch die stärkste staatsrechtliche Garantie für die Souveränetät und das Staatsgebiet der einzelnen Contrahenten geleistet wird. Jeder gewaltthätige Eingriff eines Bundesglieds in die Souveränetät eines andern, jeder freiwillige Rücktritt eines Einzelnen von dem geschlossenen Vertrage würde alle übrigen zum Rücktritt von dem geschlossenen Vertrage berechtigen; denn jeder Bundesstaat hat ein Recht darauf daß niemand von den Garanten der Bundesverfassung sich ihm entziehe. Dieser Umstand, daß die Existenz des Einzelstaats nicht mehr seine eigene Sache ist, sondern ein gemeinsames rechtliches Interesse aller wird, daß innerhalb des Bundes die Souveränetät eines kleinen Staats ebenso viel wiegt als die eines großen, bildet die wichtigste Garantie für die Erhaltung der monarchischen Eigenschaft der einzelnen Bundesstaaten.

Für den mit der Errichtung des Bundesstaates aber untrennbar verbundenen Verzicht auf einzelne Hoheitsrechte bietet reichsten Ersatz die Theilnahme welche die Einzelstaaten an der Regierung des Gesammtstaates erhalten. Würden in Zukunft auch Bayern oder Württemberg ihre Eisenbahn- und Telegraphenhoheit verlieren, so würden sie dagegen an der Verwaltung des Eisenbahn- und Telegraphenwesens Gesammtdeutschlands theilnehmen — doch offenbar eine weit erhabenere Aufgabe als wenn gegenwärtig in den wichtigsten Fragen des Verkehrs den süddeutschen Gesetzgebungsfactoren nichts anderes obliegt als die im Norddeutschen Bunde berathenen und verkündeten Gesetze nochmals zu berathen und zu erlassen. Dasselbe gilt von allen Gebieten welche im künftigen Bundesstaate gemeinsame Angelegenheiten würden, von dem ganzen Gebiete der Gesetzgebung und insbesondere von der Justizgesetzgebung. Während bisher die praktische Ausbildung des Rechts in den Gesetzgebungen der verschiedenen Einzelstaaten sich zersplitterte, wird dann die gesetzgeberische Kraft des gesammten Volkes auf *eine* Thätigkeit concentrirt; Theoretiker und Praktiker aller Staaten vereinigen ihre Kraft zur Arbeit an dem *einen* gemeinen Recht. Dann erst ist ein Ideal erreicht, welches seit zwei Menschenaltern dem Geist aller deutschen Juristen vorschwebte: die Schöpfung und der Ausbau eines neuen gemeinen Rechts.

Wir haben in vorstehendem vorausgesetzt daß die Competenz des Bundesraths unverändert erhalten bleibe, insbesondere daß ein verantwortliches Bundes-Ministerium nicht errichtet werde. Sollte letzteres geschehen, dann würde die Theilnahme der Bundesstaaten an der Verwaltung der Bundesangelegenheiten verschwinden, oder mindestens in den Hintergrund treten, und ein wesentlicher Theil der bisherigen Befugnisse des Bundesraths an das Bundes-Ministerium übergehen; mit anderen Worten: es würden die Einzelstaaten ein gut Theil ihrer wichtigsten Rechte verlieren. Es ist daher um so befremdender daß gerade von particularistischen Kreisen die Errichtung eines Bundes-Ministeriums als eine wesentliche Forderung gestellt wird.

Wir schließen diese Zeilen mit dem innigen Wunsche: es möge die Gründung des neuen deutschen Bundesstaats gelingen, dann wäre das Ziel erreicht welches unsere Väter vergeblich erwünscht und erträumt hatten. Damit aber dieß möglich wird, ist gegenseitiges Vertrauen, freudige Hingebung an die große gemeinsame Sache und Fernhalten jener krämer

kasten Selbsucht erforderlich, welche in erster Reihe die aufzugebenden eigenen Rechte und Befugnisse abwägt, ohne zu bedenken daß sie dafür etwas weit höheres eintauscht: die Theilnahme an dem großen deutschen Staat.

Der Krieg.

Ueber die Belagerung und Capitulation **Straßburgs** enthält der „Preuß. St.-Anz." nachstehenden Bericht:

„Nachdem in der Nacht vom 22 auf den 23 Sept. die Lünette 52 in unseren Besitz gekommen war, und von hier aus der weitere Angriff auf das Ravelin 50 und die Bastionen 11 und 12 vorgetrieben werden konnte, wurde in den folgenden Tagen und Nächten der 100 Schritt lange Weg zur Glacis-Crête vor dieser Front mittelst der Schlangensappe zurückgelegt, und die Glacis-krönung vor der linken Face des Ravelins 50 vollendet. Eine Bresche in die Mauerescarpe der rechten Face des Bastions 11 war am 25, eine andere in Bastion 12 am 26 mittelst des indirecten Schusses geöffnet. Der feindliche Widerstand beschränkte sich in diesen Tagen auf das in einigen Nächten heftige Feuer, von dem hauptsächlich die Bombenwürfe uns nicht unerhebliche Verluste zufügten, welches aber vom Morgen des 27 an merklich abnahm. An diesem Tage Nachmittags 5 Uhr zog der Feind auf den angegriffenen Werken und dem Thurm des Münsters weiße Fahnen auf, die von unserer Mannschaft in den Tranchéen mit lebhaftem Hurrah begrüßt wurden. Das Feuer schwieg sofort auf beiden Seiten. In der Nacht wurde folgende Capitulation abgeschlossen:

„Der königlich preußische Generallieutenant v. Werder, Commandeur des Belagerungscorps vor Straßburg, aufgefordert vom französischen Generallieutenant Uhrich, Gouverneur von Straßburg, die Feindseligkeiten gegen die Festung einzustellen, ist mit demselben dahin übereingekommen, in Anbetracht der ehrenvollen und tapfern Vertheidigung dieses Platzes, folgende Capitulation zu schließen: Art. 1. Um 8 Uhr Morgens, den 28 Sept. 1870, räumt Generallieutenant Uhrich die Citadelle, das Austerlitzer, Fischer- und National-Thor. Zur gleichen Zeit werden die deutschen Truppen diese Punkte besetzen. Art. 2. Um 11 Uhr desselben Tags verläßt die französische Besatzung, incl. Mobil- und Nationalgarden, durch das National-Thor die Festung, marschirt zwischen Lünette 44 und Redoute 37 auf, und legt daselbst die Waffen nieder. Art. 3. Die Linientruppen und Mobilgarden werden kriegsgefangen und marschiren mit ihrem Gepäck sofort ab. Die Nationalgarden und Francs-Tireurs sind frei gegen Revers, und haben ihre Waffen bis um 11 Uhr früh auf der Mairie abzulegen. Die Listen der Officiere dieser Truppen werden um diese Stunde dem General v. Werder übergeben. Art 4. Die Officiere und die im Officiersrang stehenden Beamten sämmtlicher Truppen der französischen Besatzung Straßburgs können nach einem von ihnen zu wählenden Aufenthaltsort abreisen, wenn sie einen Revers auf Ehrenwort ausstellen; das Formular desselben ist der Verhandlung beigeschlossen. Diejenigen Officiere welche diesen Reverschein nicht ausstellen, gehen mit der Besatzung als Kriegsgefangene nach Deutschland. Die sämmtlichen französischen Militär-Aerzte verbleiben bis auf weiteres in ihren Functionen. Art. 5. Generallieutenant Uhrich verpflichtet sich gleich nach vollzogener Niederlegung der Waffen sämmtliche militärische Bestände und sämmtliche Staatscassen u. s. w. in ordnungsmäßiger Weise durch die entsprechenden Beamten den diesseitigen Organen zu übergeben. Die Officiere und Beamten welche hiermit von beiden Seiten beauftragt sind, finden sich am 28. um 12 Uhr Mittags, auf dem Broglie-Platz in Straßburg ein. Diese Capitulation wurde ausgefertigt und unterschrieben durch folgende Bevollmächtigte: durch den Chef des Generalstabs des Belagerungscorps, Oberstlieutenant v. Leszczynski, und durch den Rittmeister Grafen Henckel v. Donnersmarck deutscherseits, und französischerseits durch Oberst Ducasse, Commandanten von Straßburg, und Oberstlieutenant Mangin, Sous-Directeur de l'Artillerie. Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben. v. Leszczynski, Oberstlieutenant und Chef des Generalstabs. Graf Henckel v. Donnersmarck, Rittmeister und Adjutant. Ducasse. Mangin. Der Protokollführer: Frhr. v. La Roche, Premierlieutenant. Bestätigt. Munchsheim, den 28 Sept. 1870. v. Werder, Generallieutenant."

Die Stärke-Rapporte der Garnison welche der Capitulaton beigefügt waren, wiesen 451 Officiere, 17,111 Mannschaften, außerdem 2100 Verwundete und Kranke, dazu 1843 Pferde, auf. Unter der Mannschaft befanden sich jedoch etwa 7000 Nationalgarden, die als eine Art Bürgerwehr vorläufig nicht in die Kriegsgefangenschaft abgeführt, sondern nur entwaffnet sind. Am Morgen des 28 marschirte vor der Front der zwischen Königshofen und der Saarner Chaussée aufgestellten Abtheilungen des Belagerungscorps die französische Besatzung aus, an ihrer Spitze der General Uhrich mit seinem Stabe. Der General v. Werder war von Sr. k. Hoh. dem Großherzog von Baden begleitet. Sie stiegen mit ihrer Umgebung bei Annäherung des Zuges vom Pferd und giengen dem französischen Commandanten entgegen. Die große Mehrzahl der französischen Officiere erklärte sich zur Ausstellung des Reverses bereit. Die übrigen wurden mit der Mannschaft kriegsgefangen nach Rastatt abgeführt. Unsere Truppen nahmen Besitz von der Festung, zu deren Commandanten bis auf weiteres von dem commandirenden General der General v. Mertens ernannt ward. Die französische Besatzung trug bei ihrem Ausmarsch unverkennbar den Stempel der Indisciplin. Seit dem 21 Sept. betrugen unsere Verluste 30 Todte, 195 Verwundete, keine Vermißten. Darunter befinden sich: verwundet und an den Wunden gestorben: Premier-Lieutenant v. Oppen, 1. Garde-Grenadier-Landwehr-Regiment. Verwundet: Hauptmann v. Beust, badisches 6. Infanterie Regiment. Seconde-Lieutenant Windthorst, westfäl. Festungs-Artillerie Regiment. Hauptmann v. Kläde, Kumlach und Ledebour, preuß. Ingenieure. Seconde-Lieutn. Wollschlägel, combin. pomm. Landwehr-Regiment. Ueberhaupt betrugen unsere Verluste während der ganzen Belagerung 906 Todte und Verwundete, darunter 43 Officiere. Nachdem der General Mertens die nothdürftigste Ordnung in der Stadt hergestellt hatte, hielt der General v. Werder am 30 Sept., am Geburtstag J. Maj. der Königin und an dem Jahrestag an welchem vor fast 200 Jahren Straßburg in französische Gewalt kam, an der Spitze der Truppen seinen Einzug in die Stadt, und begab sich zunächst in die schöne und ganz erhalten gebliebene evangelische Kirche St. Thomas. Am Eingang derselben wurde er von dem ersten Geistlichen, Prof. Theol. Baum, an der Spitze der evangelischen Geistlichkeit, welcher sich der Maire und Magistratsbeamte freiwillig angeschlossen hatten, mit einer warmen Anrede begrüßt, in welcher die Stadt mit ihren milden Stiftungen und wissenschaftlichen Anstalten dem Schutze Sr. Maj. des Königs Wilhelm empfohlen wurde. Nach der Erwiederung dieser Anrede trat der commandirende General, von der Geistlichkeit geführt, mit den Stäben in die von Deputationen der Truppentheile bereits gefüllte Kirche. Ein ergreifender Gottesdienst begann. Der Divisionsprediger der Garde Landwehr-Division, Frommel, wies in der Predigt auf die Bedeutung des Tages und auf unsere Siege, für welche wir Gott danken, hin. Die Wälle der Festung auf der angegriffenen Front, sowie die von Kehl aus beschossene Citadelle, zeigen in überraschendster Weise die gewaltige Wirkung unserer Artillerie. Der Mangel an Disciplin in der französischen Besatzung kann die Vertheidigung wohl gelähmt haben. Aber auch bessere Truppen hätten nicht lange mehr Widerstand leisten können, denn der Aufenthalt auf den Wällen unter dem Feuer unserer Geschütze war fast unmöglich, eine niedere Grabenvertheidigung nicht vorhanden, die Bresche offen, die Citadelle im Innern ganz zerstört und ihr Stadtthor in Trümmern. Wir haben in Straßburg mehr als 1200 bronzene Geschützrohre, eine die Erwartung übersteigende Zahl von Gewehren, fast 3000 Ctr. Pulver und sonstiges Kriegsmaterial in einer noch gar nicht übersehbaren Menge vorgefunden. Die Stadt, besonders der hinter den Wällen der angegriffenen Werke liegende Theil, hat durch unsere Schüsse stark gelitten. Der herrliche Münster ist aber im wesentlichen fast gar nicht beschädigt worden. In der Stadt, selbst den Lazarethen, fehlten die Lebensmittel, zu deren Herbeischaffung, unter Benutzung der Bestände unserer Truppen, sofort das mögliche geschah. Alle Kräfte sind unsererseits angespannt die Ordnung herzustellen, und schon jetzt, drei Tage nach der Capitulation, ist die Erweckung des Vertrauens zum starken, rechtlichen und weisen deutschen Regiment unverkennbar. Als deutsche Stadt wird Straßburg neu erblühen, und binnen einigen Jahren die Wunden verschmerzt haben die wir ihr schweren Herzens schlagen mußten."

Aus dem obern Elsaß erfährt die „Karlsr. Ztg." daß der Uebergang der 4. Reservedivision über den Rhein bei Neuenburg unter dem Andrang einer großen Volksmasse mehrere Tage lang fortdauerte. — Am 5. d. Abends hat ein Gefecht bei Neu-Breisach stattgefunden. Es war ein Ausfall der Garnison, der vom 43. Landwehrregiment kräftig zurückgeschlagen wurde. — Nachdem vergeblich eine Aufforderung zur Uebergabe an Neu-Breisach (im Oberelsaß am Rhone Rheincanal, unweit des Rheins gelegen, Vauban'sche Festung mit dem zugehörigen Fort Mortier) gerichtet worden war, wurde gegen dasselbe eine Beschießung seitens der deutschen Truppen eingeleitet, welche am Abend des 7 Oct. begann und am 8 Morgens fortgesetzt wurde. Ueber das Bombardement am 7. schreibt man der „Bad. L. Ztg." aus Rothweil, 8 Oct.: Gestern Abends von 9 bis 10½ Uhr wurde Neu-Breisach von den Unsrigen beschossen. Um 10 Uhr brachen in- und außerhalb der Stadt mehrere fürchterliche Brände aus, welche die ganze Nacht hindurch fortwütheten, und, während ich dieß schreibe, noch nicht gelöscht sind; 300 Kanonenschüsse wurden gewechselt.

Ueber das telegraphisch gemeldete siegreiche Gefecht der badischen Brigade Degenfeld unweit **St. Dié** schreibt der „St.-Anz. für Württemberg:"

„Nach dem Eintreffen der französischen Depesche welche ein „unentschiedenes" Gefecht zwischen Raon l'Etape und Bruyères im Departement der Vogesen, Bezirk St. Dié, meldete, kam die — auf dasselbe Gefecht Bezug habende — deutsche Depesche aus Epinal, einer Station an der Eisenbahn von Luneville nach St. Dié, von dem sehr entschieden siegreichen Gefecht der badischen Brigade Degenfeld. Unweit St. Dié zweigt bei der Station St. Michel die Straße nach Rambervillers westlich ab. Auf dieser Straße und à cheval derselben, wahrscheinlich bis zur Eisenbahn hin, um diese und den Uebergang über die Meurthe zu decken, hatten sich die Franzosen, meist Francs Tireurs, verstärkt durch reguläre Truppen unter den Generalen Dupré und Poitevin aufgestellt. Das Dörfchen Rompatelize mit etwa 600 Einwohnern liegt nicht ganz eine Stunde vom Bahnhof St. Michel in westlicher Richtung ab. Südlich von Rompatelize liegt, etwa eine halbe Stunde ab, ein Conglomerat von Weilern und Gehöften, genannt Aux Jumeaux, aux Baraques, les Feignes u. s. w. Hier fand ebenfalls ein Kampf statt. St. Remy liegt nördlich von Rompatelize, ein etwas bedeutenderes Dorf. Der Sieg der badischen Truppen ist um so höher anzuschlagen, als diese 15,000 Franzosen so nahe an Luneville waren (etwa noch 8 Stunden), wo sie die Eisenbahn zerstören und damit die Verbindung Süddeutschlands mit der Pariser Belagerungsarmee hätten abschneiden können. Die combinirte Brigade Degenfeld machte von Straßburg aus den Weg über Mutzig, Lützelhausen u. s. w. die Breusch hinauf nach Schirmeck, von da vermuthlich über Rothau, St. Blaise, St. Jean, Senones, Moyenmoutier, St. Blaise an die Eisenbahn von Raon nach St. Dié. Sie ist ausdrücklich dazu bestimmt dem in den Vogesen

und der obern Marne am meisten im Schwange gehenden Freischützenwesen ein Ende zu machen. Der Anfang ist geglückt und die Gegend der obern Meurthe und Mosel von diesen Corps gesäubert. Die Brigade wird nun sonder Zweifel gegen die obere Marne vormarschiren, wo das Nest für die Banden ist welche unsere Proviant- und Sanitätscolonnen schon so manchmal angefallen haben."

Aus **Nanzig**, 4 Oct., schreibt man der „Frkf. Ztg.:" Ueber den Guerrillakrieg der sich, wie es scheint, in den ausgedehnten das hiesige Stadtgebiet umgebenden Forsten entwickeln soll, kann ich folgendes nähere angeben: Vorgestern hat wieder in der Nähe von Baccarat ein Gefecht zwischen unsern Truppen und Freischaaren stattgefunden. Die bewaffneten Banden mochten sich in einer Stärke von 5 — 600 Mann befinden. Die Unsrigen, welche in bedeutender Minderzahl waren, konnten ihnen gegen Abend den Besitz der Ortschaft nicht streitig machen. In Flavigny ist ein Feldgendarm ermordet worden. An demselben Tag wurde auch in dem Städtchen Vézelize ein Haus überfallen in welchem 5 Gendarmen im Quartier lagen; 2 von ihnen wurden verwundet, und sie alle fortgeschleppt. In beiden Orten wurden gestern die Häuser auf die der Ueberfall geschah in Asche gelegt. Die betreffenden Bürgermeister, ein Theil des Gemeinderaths und je zwei Geiseln im Alter von 14 — 15 Jahren wurden gestern zugleich mit der Leiche des in Flavigny ermordeten Gendarmen hier eingebracht. Sind bis zu einem gewissen Termin die Uebelthäter nicht ausgeliefert, so sollen Gemeindebeamte und Geiseln erschossen und die Ortschaften vollständig eingeäschert werden. Flavigny ist außerdem eine Contribution von 50,000 Fr. für die Hinterbliebenen des Ermordeten auferlegt worden.

Aus **Maizières** (bei Metz), 7 Oct., wird der „Köln. Ztg." über den Ausfall aus Metz vom 7 d. geschrieben:

„Die Kummer'sche Division, aus der posen'schen und der westpreußischen Brigade bestehend, hat hier den Vorpostendienst und steht seit Mittags 12 Uhr im heißen Kampf gegen den Feind, welcher seine Truppen zu dem heutigen Ausfall günstig hatte entfalten können. Das Gefecht bewegt sich um St. Remy, Maxen und das Schloß Bellevue. Wir postiren uns mit einem Vicefeldwebel vom 45. Infanterie-Regiment ¼ Stunde vorwärts vor Maizières zwischen diesem Ort und Metz, neben die dritte schlesische Reserve-Batterie 12-Pfünder um die Entwicklung des Gefechts überschauen zu können. Während rechts von dieser Batterie französische Granaten in ein von den Preußen verlassenes Bivouac einschlagen und dasselbe in Brand setzen, feuern unsere 12-Pfünder unausgesetzt in die Reihen des Feindes. Auf den ringsum liegenden Anhöhen entwickeln die Batterien des hannoverischen Artillerie Regiments Nr. 10 ebenfalls ein wirksames Feuer. Noch weiter vor, nur etwa 1000 Schritt hinter unserer Infanterie, secundiren zwei Batterien 6-Pfünder den geschlossenen Angriff den unsere Truppen auf den sich immer breiter entfaltenden Feind machen. Die Franzosen zeichnen sich wieder, wie in allen früheren Gefechten und Schlachten, durch eine unbeschreibliche und wahrhaft betäubende Munitionsverschwendung aus. Fort St. Julien wirft seine schwersten Geschosse uns entgegen. Von 1—4 Uhr keine Minute Geschützpause, und doch vermögen die ausstürmenden französischen Colonnen keine Ausfallsbresche in unsere Cernirungslinie zu schießen. Da sehen wir plötzlich um 4 Uhr eine Brigade vom 10. Armeecorps über die Mosel rücken, unter anderen ein Bataillon des 16. Infanterie-Regiments. Mit lautem Hurrah macht ein Bataillon (wir konnten die Regiments-Nummer nicht unterscheiden) von Bellevue aus einen kräftigen, entscheidenden Vorstoß gegen den wankenden Feind. Unterdessen folgt eine ganze Division des 10. Armeecorps über die Mosel herüber. Nach 6 Uhr waren die Franzosen unter Aufgebung ihrer früheren Positionen und mit großen Verlusten an Todten, Verwundeten und Gefangenen zurückgeworfen unter dem Hurrah der nachstürmenden Preußen. Einzelne Bataillone des 19. und des 81. Infanterie-Regiments haben in diesem Gefecht entscheidend mitgewirkt. Die Ulanen und Dragoner der Kummer'schen Division waren ebenfalls in Verwendung, sie standen in Reserveaufstellung unter dem feindlichen Granatfeuer. Gegen 9 Uhr Abends war das Artilleriefeuer des Feindes noch viel toller entbrannt als während des Tags. Namentlich hatte jetzt auch, unter Aufbietung aller seiner Schußmittel, Fort Plappeville sich losgelassen, und warf zahllos die Granaten in das unklare und unbestimmte Schußfeld hinaus, natürlich ohne jeden Erfolg. In dem Augenblick während ich für Sie diese Zeilen niederschreibe, lassen sich die Details des Gefechts noch nicht überschauen. Interessant sind die übereinstimmenden Aussagen der heutigen Gefangenen: daß die Unzufriedenheit der Bazaine'schen Truppen einen so hohen Grad erreicht habe, daß dieselben entweder sich durchschlagen oder sterben wollen; die Disciplin soll in den letzten Tagen bedeutend gelockert sein."

Die „Indép. Belge" enthält folgenden Bericht des Generals Reyan an den Kriegsminister in Tours über das Gefecht bei **Toury**:

„Chevilly, 5 Oct, 6 Uhr Abends. Ich zog heut' um 3 Uhr früh von Chevilly ab und wendete mich mit drei Brigaden Cavallerie und Infanterie gegen Toury. Jede Brigade hatte eine halbe Batterie. Gegen 7 Uhr 3 bis 4 Kilometer von Toury vor dem Dorfe Chaussis angekommen, umzingelte die Escadron des 6. Husarenregiments, die in Avantgarde war, das Dorf, warf sich auf die feindlichen Vorposten und nahm ihnen 5 Gefangene vom bayerischen Leibregiment. Die feindliche Artillerie, 10 12-Pfünder stark und aufgestellt bei Toury, griff sofort unsere Batterien an, 9 Kanonen 4-Pfünder. Die Halbbatterie der Brigade Longuerue erhielt beim Beginn der Action ihre Geschütze demontirt und zwei Officiere vom 6. Husarenregiment getödtet. Der Escadronschef Loylet und der Unterlieutenant v. Bourgoing wurden schwer verwundet. In der Brigade Nessayre fielen mehrere Granaten in das 9. Cürassierregiment, welches in geschlossener Colonne formirt war, und trafen 3 Mann und 3 Pferde. Trotz dieses wohlgezielten Feuers wurde die Vorwärts-Bewegung fortgesetzt. Das Dorf Toury wurde von der Brigade Nessayre auf den rechten Flügel genommen. Die feindliche Cavallerie, 4—500 Mann stark, unterstützt durch 2000 Mann Infanterie, wurde genöthigt sich auf der Straße von Paris zurückzuziehen. Wir haben sie 3 bis 4 Kilometer vorwärts Toury verfolgt, indem wir noch einige Kugeln mit dem Feinde wechselten, der sich sehr rasch zurückzog. Ich mußte sodann der Vorwärts-Bewegung Einhalt thun, die Truppen waren sehr ermüdet, die Brigade Michel war seit Mitternacht marschirt, die andere seit 3 Uhr Morgens, Menschen und Pferde hatten weder getrunken noch gegessen. Ich zog mich dann rückwärts auf Toury. Ich habe hier die genaue Stärke des Feindes erfahren und die Anwesenheit des Prinzen Albert, der Prinzen von Sachsen-Meiningen und Sachsen-Altenburg, welche nach achttägigem Aufenthalt Toury um 8 Uhr Morgens bei unserem ersten Angriff verlassen hatten. Ich nahm einen Park Thiere weg, 147 Kühe und 52 Hämmel, vom Feinde zusammengebracht; ich ließ sie sofort nach Artenay bringen. Sobald ich kann, werde ich einen ausführlicheren Bericht über diese Affaire erstatten, in der jeder seine Schuldigkeit gethan."

Ueber die Vorgänge in **Paris** liegen mehreren englischen Blättern Berichte vor welche bis zum 3 d. reichen. Zunächst erzählen „Standard" und „Daily Telegraph:" der amerikanische General Burnside, welcher sich am 2 d. mit einem Begleiter im Auftrage seiner Regierung aus dem Hauptquartier des Kronprinzen nach Paris begab, habe ganz merkwürdiges über die in Paris herrschende Ruhe mitzutheilen gehabt:

„Die Stadt zeige beinahe ihr gewöhnliches Aussehen, die Läden seien geöffnet, und ihre Inhaber bemühten sich die Waaren um jeden Preis loszuschlagen (was freilich ihrer sonstigen Gewohnheit wenig entspricht). Die Theater waren geschlossen, aber die Leute giengen wie in ruhigen Zeiten ihren Vergnügungen und Geschäften nach, saßen vor den Cafés, schwatzend und trinkend. Von der Polizei sah man nichts, und Paris, meinten die Besucher, sei nie so ruhig, so ordentlich und so frei von Verbrechen gewesen. In der That, sie sind von bewunderungswürdigem Leichtsinn, die Pariser, denn am Vormittag desselben Sonntags an welchem Burnside ihren Gleichmuth bewunderte, hatten sie die Kunde von dem Fall Straßburgs und Toul's erhalten. Auch diese Pille wurde ihnen allerdings wieder ein wenig versilbert, denn Gambetta behauptet in der betreffenden Ankündigung: die beiden Festungen hätten ihre Munition und ihre Vorräthe völlig erschöpft gehabt ehe sie sich ergeben, was bekanntlich der Wahrheit gerade zuwiderläuft. „In der Stunde ihres Falls," fügt Gambetta hinzu, „haben sie noch einmal ihre Blicke auf Paris geworfen um die Einheit und Unversehrtheit unseres Landes, die Untheilbarkeit der Republik zu bestätigen, und haben uns die Pflicht sie zu befreien und die Ehre sie zu rächen übertragen." In Anbetracht der Verdienste welche Straßburg sich um das Vaterland erworben, soll ihm eine bronzene Statue auf der Place de la Concorde errichtet werden. Die Blätter scheinen den Fall der Rheinfestung meist mit großer Resignation aufgenommen zu haben; nur Felix Pyats neues Blatt „Le Combat," welches mit einem breiten Trauerrand erschien, apostrophirt die Regierung aufs heftigste in diesem Tone: „Welch ein Bekenntniß! Aber wir erwarteten solches Mißgeschick von eurer Dummheit. Ja, die beiden Städte haben ausgehalten; Ruhm ihnen, aber auch bloß ein Schrei der Verwünschung! Ihr seid das republicanische Kaiserreich. Sedan hat eure Vorgänger getödtet, euch wird Straßburg verhängnißvoll werden. Geht! eure Absetzung ist ausgesprochen!" Victor Hugo hat auch wieder ein Manifest an die Pariser erlassen. Darin heißt es unter anderm: „So haben also die Preußen decretirt daß Frankreich Deutschland sein soll und Deutschland Preußen, daß ich, als ein Lothringer, ein Deutscher bin, daß der Nil, die Tiber und die Seine Nebenflüsse der Spree sind, daß die Stadt welche vier Jahrhunderte hindurch die Erdkugel erleuchtete, künftig überflüssig ist, da Berlin allen Anforderungen genügt, daß wir Voltaire nicht brauchen, da wir Bismarck haben, daß in Zukunft Kunst, Wissenschaft und Fortschritt in Potsdam beginnen und in Spandau endigen sollen. Diese Decrete, Pariser, werden an euch vollstreckt. Wenn sie Paris unterdrücken, verstümmeln sie die Welt; ihr Angriff gilt urbi et orbi. Ist eine solche Zukunft möglich? Wir antworten nur mit einem Lächeln... Greift also Paris an, blokirt, bombardirt es! Aber während ihr dabei seid wird der Winter kommen — Schnee, Hagel, Regen, Frost, Eis. Paris wird sich mit Feuer vertheidigen. Paris, welches gewöhnt war die Menschheit zu vergnügen, wird sie jetzt erschrecken. Die Welt wird erstaunt sein wenn sie sieht wie großartig Paris sterben kann. Schon fragt sich das Pantheon wo es die Helden alle unterbringen soll welche eine Ruhestätte unter seinem Dom beanspruchen. O Paris, du hast die Statue von Straßburg mit Blumen bekränzt, die Geschichte wird dich mit Sternen krönen."

Der Correspondent der „Daily News" schreibt in seinem Tagebuch:

„Wie die Chinesen schlagen wir noch auf unsere Tamtams um die Feinde in Schrecken zu jagen, und unsere Tapfern verschießen viel Pulver auf unsichtbare Ulanen. Was die Feinde thun, ist uns unbegreiflich. Sie scheinen sich aus den Stellungen welche sie inne hatten zurückgezogen zu haben. Wir zweifeln nicht im geringsten daß sie dem Hungertode nahe sind, daß ihre Verbindungen mit Deutschland unterbrochen sind, daß ihre Führer einander in den Haaren liegen, und daß die Armee von der Loire bald herbeikommen wird um sie gemeinschaftlich mit uns zu vernichten. Die Frage ist nicht mehr ob Paris genommen werden wird, sondern ob es den Preußen gelingen wird wieder dem

Rhein zu erreichen . . . Das Geschäft geht nicht mehr. Die Mobilgarden und Nationalgarden erhalten eine Löhnung von 1½ Frcs. per Tag. Dafür kann sich bei den jetzigen Preisen ein einzelner Mann nicht verköstigen; wie machen es aber diejenigen welche von ihrer Löhnung Weib und Kind zu erhalten haben? Früher oder später wird die ganze Bevölkerung wie die Soldaten verköstigt werden müssen, und wenn die Belagerung so dauert, wird nichts übrig bleiben als die unnützen Esser hinauszuschicken. In einigen Tagen wird die Octobermiethe fällig. Wenige können den Zins bezahlen; es ist also vorgeschlagen worden daß die Hausbesitzer ihn nicht vor Schluß der Belagerung oder vor December erheben dürfen."

Deutschland.

München, 10 Oct. Ihre Maj. die Königin-Mutter hat sich heute wieder nach Hohenschwangau begeben, um noch kurze Zeit daselbst zu verweilen. — Der Gesandte des Königreichs Italien, Marchese Migliorati, ist in Urlaub gegangen; die Geschäfte der Gesandtschaft werden inzwischen von dem Legationssecretär Marchese Centurione geleitet. — Die Zahl der von den „Neuest. Nachr." verzeichneten Kundgebungen zum Anschluß an die Münchener Adresse bezüglich der deutschen Frage beträgt nach dem letzten Ausweis 360; darunter befindet sich auch eine Anschlußadresse vom Bürgerverein in Augsburg. — Ueber die in derselben Angelegenheit gestern in Traunstein abgehaltene „Volksversammlung für das altbayerische Oberland" wird berichtet: daß sie trotz der Ungunst der Witterung sehr zahlreich besucht, und daß namentlich auch das Landvolk aus weitester Umgebung vertreten gewesen. Als Redner traten auf Prof. Marquardsen aus Erlangen, Magistratsrath Billing aus München und Dr. Völk aus Augsburg. Die Münchener Adresse wurde einstimmig angenommen. — Hiesige Blätter veröffentlichen, im Anschluß an eine Aufforderung des Grafen Luxburg, einen Aufruf zu Geldspenden für Straßburg, sowie überhaupt für das zur Wiedervereinigung mit Deutschland gelangende Gebiet, so namentlich für das zerstörte Froschweiler. An der Spitze des betreffenden Comité's, das die kgl. Genehmigung zu solcher Sammlung bereits erlangt hat, stehen die beiden Bürgermeister der Residenz. Auch in Nürnberg ist eine Sammlung für „Straßburg und Kehl" im Gange. — Wie die „A. Postz. berichtet, kam bei einer am 6 Oct. in Blumenthal bei Aichach abgehaltenen Versammlung des katholisch pädagogischen Bezirksvereins Aichach unter andern Gegenständen der Tagesordnung auch die Frage über die Aufhebung des siebenten Schuljahres zur Sprache. Nach sehr eingehender Debatte, bei welcher sowohl die Vor- als die Nachtheile des siebenten Schuljahres hervorgehoben wurden, kam man zu dem Ergebniß daß die Beibehaltung desselben von so großem Nutzen sei, daß die Nachtheile dagegen verschwinden. Mit dieser Ansicht waren sowohl die anwesenden beiden königlichen Districtsschulinspectoren als auch alle übrigen Geistlichen und Lehrer ohne Ausnahme einverstanden. Dieses Ergebniß wird man um so bemerkenswerther finden, da man sich erinnert daß das siebente Schuljahr, resp. dessen Abschaffung, einen Hauptartikel des Programms der patriotischen Ultras in den Parteikämpfen dieses und des abgelaufenen Jahres gebildet hatte. Die „A. Postz." scheint neulich nicht unrichtig prophezeit zu haben daß das Programm der Patrioten verschiedene Aenderungen zulassen könne.

Stuttgart, 10 Oct. Im Laufe dieses Monats muß noch der Landtag zusammentreten, und wäre es nur auf wenige Tage, weil constitutionelle Erfordernisse es gebieterisch so verlangen. Der zuletzt verabschiedete Hauptfinanzetat für 1867/70 ist am 30 Juni d. J. abgelaufen; der §. 114 der Verfassung gestattet nun aber daß die auf einen gewissen Zeitraum verwilligten Jahressteuern nach Ablauf dieses Zeitraums in gleichem Maß auch im ersten Drittel des folgenden Jahres auf Rechnung der neuen Verwilligungen eingezogen werden. Nun läuft aber auch dieses erste Drittel des folgenden Jahres mit Ende dieses Monats ab, und es muß also vor dem 1 Nov. ein neues definitives Finanzgesetz oder ein Gesetz über ein Steuerprovisorium verabschiedet sein, sonst hört jede weitere Steuererhebung auf. Ein neues definitives Finanzgesetz, dem die Detailberathung des Hauptfinanzetats vorangehen muß, kann bis dahin nicht mehr zu Stande kommen. Es dürfte sich daher zunächst lediglich um ein neues Steuerprovisorium für einige Monate handeln. Was bei dieser Gelegenheit sonst noch zur Berathung gebracht werden wird, ist noch unstimmt; doch scheint unter den jetzigen Verhältnissen nur ein ganz kurzer Zusammentritt des Landtags beabsichtigt, was indeß nicht verhindern dürfte daß unter der einen oder der andern Form von der Abgeordnetenkammer selbst, sei es als einfache Anfrage, sei es als Interpellation oder Motion, die deutsche Frage zur Eröterung gelangen werde, besonders nachdem der „Staatsanzeiger" heut in seinem amtlichen Theil sich darüber hat vernehmen lassen.

Berlin, 9 Oct. Magistrat und Stadtverordnete veröffentlichen heut einen warmen Aufruf für Straßburg. Wir ersehen daraus daß der Maire Dr. Küß zu den Karlsruher Delegirten gesagt hat: „Wir werden Ihre Gaben empfangen wie ein Manna das uns vom Himmel fällt, und dankerfüllten Herzens dafür sein." So aufgenommen, kann sich die Opferfreudigkeit des deutschen Volks nur noch werkthätiger zeigen. — Die „Kreuzztg." plaidirt für die Erweiterung des Bundesraths zu einer Art von Staatenhaus oder erster Kammer. Sie wird damit beim Reichstag kein Glück haben, dessen preußische Mitglieder durch die Erfahrungen mit dem Herrenhaus eben nicht ermuthigt sind mit ähnlichen Institutionen im Bunde zu experimentiren, und Graf Bismarck wird zur Verwirklichung dieses Projects noch viel weniger seine Hand reichen als zur Einsetzung von verantwortlichen Bundesministern. — Von Interesse ist eine Betrachtung welche die „Nat.-Ztg." über das Gewicht der Einzelstaaten im Norddeutschen und im neu zu gründenden Bund anstellt. Am Schlusse derselben heißt es:

„Solange die süddeutschen Staaten dem Bunde fehlen, wird die Entwicklung immer zum Einheitsstaat hinneigen; diese Neigung wird nicht durch diese oder jene Vorschrift der Verfassung gefördert, sondern entspringt dem Verhältniß der lebendig wirkenden Kräfte. Die größere Summe verschwindend kleiner Staaten in dem Schwergewicht Preußens, und daneben die vereinzelte Mittelgestalt Sachsens erhalten auf die Dauer das föderative Element nicht; Mecklenburg kann nicht ohne Anflug von Humor die Rolle des drittmächtigen Bundesgenossen aufrecht erhalten. Dagegen bildet die mit Hessen beginnende bis zu Bayern hinaufsteigende Reihe der Mittelstaaten die taugliche Grundlage eines wahren Bundesstaats, während die immer noch große Uebermacht Preußens dazu dient ihm die unbestrittene Führung zu sichern. Die Südstaaten passen ganz in den Rahmen der Bundesverfassung, und Bayern findet sofort den seiner Größe würdigen Platz, welchen Sachsen jetzt gezwungen einnimmt und nicht zulänglich ausfüllt. Nirgends hat man hiefür ein besseres Verständniß als in Sachsen selbst, dessen Regierung gerade um deßwillen auf das größere Ansehen verzichten will und den Beitritt Bayerns am lebhaftesten begehrt. Diese Regierung erfährt es täglich daß Sachsen, allein gelassen, die Geltung der Einzelstaaten gegen die nach Einheit hinstrebende Tendenz nicht aufrechterhalten, während es in Verbindung mit den andern Mittelstaaten die diesen angemessene Lebensfähigkeit bewahren kann. Halten wir uns von ungerechtfertigten Bedenken und schädlichen Illusionen gleich fern. Der Norddeutsche Bund verträgt auf den Grundlagen seiner Verfassung den Beitritt aller Südstaaten, aber er ist nicht in der Lage irgendeine seiner wesentlichen Aufgaben diesem großen Ziele zu liebe zu opfern. Seine Zuständigkeit ist von Haus aus so knapp bemessen, daß jede Einschränkung von dem empfindlichsten Nachtheil begleitet sein würde. Wenn dennoch in den unzweifelhaft nationalen Kreisen Bayerns von zulässigen Modificationen die Rede ist, so sind wir überzeugt daß die Andeutung nur solche Punkte trifft welche für Bayern selbst eine hohe Bedeutung haben, den Kern der Bundesverfassung aber unbeschädigt lassen."

(—) **Berlin,** 9 Oct. In einem längern Bericht welchen der „Staats-Anzeiger" vor einigen Tagen über die Lage der Dinge um und in Metz gebracht, wurde der Zustand der Bazaine'schen Armee, die sich hauptsächlich nur noch von Pferdefleisch ernähren soll, als eine ziemlich trostlose dargestellt. Eine Bestätigung dieser Schilderung kann man wohl in dem vorgestern mit aller Hartnäckigkeit erneuerten Versuch einer Durchbrechung unserer Linien erblicken. Sollte sich diese Voraussetzung als richtig erweisen, so würde die Uebergabe von Metz vielleicht doch noch vor der Einnahme von Paris erfolgen, welches übrigens, nach glaubwürdigen Mittheilungen, Angriffe von allen Seiten zu erwarten hat. Die früher im Hauptquartier gehegte und von der Versailler Bevölkerung getheilte Meinung, daß es in den Straßen von Paris zu einem offenen Kampf zwischen der eigentlichen Besatzung und den Bürgern der Stadt gekommen sei, hat, der Versicherung des „Staats-Anz." zufolge, durch directe Kundschaften, die man im Hauptquartier des Kronprinzen aus aufgefangenen Pariser Briefen erhalten, sehr erheblich an Gewicht gewonnen. So heißt es in einem dieser Briefe: „Das Traurige in unserer Lage ist daß der republicanische Sinn auf die Nationalgarde übergreift und jede Achtung vor den Geboten der obersten Militärbehörden in ihnen ertödtet. Ueberall spricht man von dem Muthe mit dem man dem Feind gegenübertreten wolle; wenn man aber sieht wie die Vertheidigungsmannschaften sich auf den Straßen und in den Cafés geriren, so macht man die Erfahrung daß sie sich ihren Muth erst in den Weinhäusern geholt haben." Angesichts so zerrütteter Verhältnisse erscheint der Unwille allerdings doppelt gerechtfertigt, den man in unsern Regierungskreisen darüber empfindet daß ein großer Theil der belgischen Presse fortfährt den Größenwahn der Pariser zu nähren, und sie in ihrem Widerstand gegen unsere Armeen zu ermuntern, während doch gerade Belgien sich uns gegenüber zu dem wärmsten Danke verpflichtet fühlen sollte, da wir diesen blutigen Krieg leicht vermeiden konnten wenn wir Belgien der Habgier Frankreichs hätten preisgeben wollen, und da dieser blutige Kampf zugleich der Erhaltung der Unabhängigkeit und der Unverletzlichkeit Belgiens gilt. — Der Gesundheitszustand bei unserer Armee soll ein durchweg günstiger sein, und der dort aufgetretene Typhus keine starke Verbreitung gefunden haben. Eine sehr wohlthätige Wirkung für die Gesundheit unserer Soldaten wird der in wenigen Tagen zu eröffnende Gepäckverkehr haben, der es den Angehörigen der Krieger gestattet diese

mit warmen Kleidungsstücken zu versehen. Viel ist in dieser Beziehung allerdings schon von Seiten der Militärverwaltung geschehen, die mehrere hunderttausend Pelzstiefel und Pelzröcke nach dem Kriegsschauplatze geschickt haben soll, aber für die Bedürfnisse jedes einzelnen Soldaten wird sie doch nicht in ausreichendem Maß sorgen können. — Der aus dem Elsaß und Lothringen heimgekehrte Generalpostdirector Stephan erstattete der Königin gestern über die Reorganisation der dortigen Postverwaltung Bericht und wurde darauf zur Tafel gezogen. — Heute um 11 Uhr fand hier im Vereinshaus eine Versammlung von Katholiken statt, in welcher die Lage des Papstes besprochen wurde. — Officiös wird jetzt bestätigt daß die Regierung das bestehende Abgeordnetenhaus nicht mehr einberufen, sondern bald auflösen will, um rechtzeitig die Neuwahlen anordnen zu können. Der Termin für diese Wahlen scheint aber bis jetzt noch nicht festgesetzt zu sein, und wird möglicherweise doch nach dem Gange der kriegerischen Ereignisse bemessen werden. Daß der Reichstag vor dem Landtage zusammentreten wird unterliegt gar keinem Zweifel mehr, wie denn auch die Hoffnungen darauf im Wachsen begriffen sind daß dem Reichstage gleich nach seinem Zusammentritt das Ergebniß der Vereinbarungen mit den süddeutschen Regierungen über ihren Anschluß an den Nordbund werde vorgelegt werden. — Den Herren vom Königsberger Magistrat und von der Königsberger Kaufmannschaft welche sich mit der Bitte um Freilassung Johann Jacoby's und des Kaufmanns Herbig an den Bundeskanzler gewendet hatten, ist die Antwort zutheil geworden: daß die vom General Vogel v. Falckenstein angeordnete Maßregel als durch die zeitigen Ausnahmszustände gerechtfertigt erscheine. Das hiesige demokratische Centralwahlcomité, welches noch einen Schritt weiter gegangen war und eine gerichtliche Untersuchung gegen den General beantragt hatte, ist bis jetzt noch gar keiner Antwort von Seiten des Bundeskanzlers gewürdigt worden.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 10 Oct. Seitdem die Feudalen in der Person des Grafen Leo Thun einen Reichskanzler-Candidaten aufgestellt, vergeht kein Tag wo sie nicht der auswärtigen Politik des Grafen Beust etwas am Zeuge flicken. Selbstverständlich meist in der Richtung nach Rom, weil mit Rom eine der stärksten Stützen für ihre Politik im Innern zusammengebrochen. Das neueste hat gestern wieder das „Vaterland" mit der Denunciation geliefert daß König Franz von Neapel — „der Gemahl einer Schwester der Kaiserin von Oesterreich," wird sorgsam hinzugefügt — den Schutz des österreichischen Geschäftsträgers für den beim Anmarsche der italienischen Truppen auf Rom von ihm für gefährdet erachteten Palast Farnese in Anspruch genommen, daß dieser aber mit allerlei verlegenen Einwendungen das Ansuchen abgelehnt, und daß sich der König schließlich mit mehr Erfolg an den preußischen Gesandten gewendet habe. Die Wahrheit ist einfach, daß der König niemandens Schutz nachgesucht hat, und daß mithin weder der Vertreter Oesterreichs denselben zu verweigern noch der Vertreter Preußens ihn zu gewähren in der Lage gewesen ist. — Die Wege der ungarischen Finanzwirthschaft waren von jeher wunderbar, aber der gegenwärtige Finanzminister leistet außerordentliches. Er bringt den augenblicklichen Geldbedarf des Landes durch verzinsliche und in 6 Jahren rückzahlbare Schatzscheine auf, und stellt dieselben „sicher" durch die Specialverpfändung der Steuerrückstände, d. h. solcher Rückstände von welchen jedes Kind weiß daß sie selbst im Wege der Execution uneinbringlich sind. Mit vollem Grund appellirt er deßhalb gleichzeitig an das „patriotische" Gefühl, welches behülflich sein werde Ungarn auch in finanzieller Beziehung „unabhängig" zu machen. — Thiers hat seine Abreise um einen Tag verzögert, und wird heute noch beim Frhrn. v. Rothschild speisen. Daß seine politische Mission aller Orten vollständig gescheitert ist, insofern wenigstens für den Augenblick von keiner Seite eine Intervention als zulässig erachtet worden, daraus macht er selbst kein Hehl mehr.

Wien, 10 October. Da die Nationalen noch immer Berathungen pflegen, und unverkennbar eine Verständigung derselben in Betreff der beim Wiederzusammentritt des Reichsraths zu beobachtenden Haltung angestrebt wird, hat man es auch im Kreise der deutschen Partei für nothwendig erachtet eine ähnliche Verständigung herbeizuführen, und es werden deßhalb Vorbereitungen für einen deutsch-österreichischen Abgeordnetentag getroffen. Wie es scheint, bereut man es in deutschen Kreisen bereits, den Bemühungen welche sich seiner Zeit Graf Potozki gegeben Mitglieder dieser Partei zum Eintritt in das Cabinet zu bewegen, Widerstand entgegengesetzt zu haben. Man beginnt einzusehen daß ein rein deutsches Ministerium unmöglich, daß eben die einzig mögliche Regierung ein Coalitionscabinet sei. Wenn daher — und wir halten diesen Fall nicht für unwahrscheinlich — neuerlich Versuche gemacht werden sollten das eine oder das andere Mitglied der deutschen Partei zum Eintritt in das Cabinet zu bewegen, so ist kaum zu bezweifeln daß diese Versuche jetzt von günstigerem Erfolge begleitet sein werden als vor einem Jahre, zumal man dem Cabinet, nachdem es durch die Ausschreibung der directen Wahlen, durch die Vertagung des Reichsraths bis zur Vertretung Böhmens in demselben, und durch seine ganze Haltung hinreichende Beweise geliefert daß es streng an der Verfassung festhält, doch — wie immer man über die persönlichen Wünsche vielleicht eines oder des anderen Mitglieds des Cabinets denken mag — unmöglich den Vorwurf machen kann es befinde sich in Gegnerschaft zur Verfassung. — Hr. Thiers äußert sich über den Empfang der ihm hier von allen Seiten zutheil wird sehr befriedigt, obgleich er sich keiner Täuschung darüber hinzugeben vermag daß ein positives Resultat seine Missionen nicht krönen werde. — Bezüglich der Meldung daß der Papst Rom verlassen wolle, und das diplomatische Corps aufgefordert habe ihn nach Civitavecchia zu begleiten, kann ich Ihnen mittheilen daß an unseren Botschafter in Rom eine solche Aufforderung nicht ergangen ist, und daß man in hiesigen diplomatischen Kreisen vielmehr glaubt der Papst werde seinen Aufenthalt nicht verändern. — Dr. Wilhelm Redtenbacher, Bruder des berühmten Chemikers, ist gestern hier gestorben.

Großbritannien.

London, 9 Oct.

Die „Times" nimmt Veranlassung die von Amerika nach Frankreich gemachten Waffensendungen hervorzuheben, und ist neugierig ob Deutschland auch der Union gegenüber soviel Aufhebens davon machen werde als man es mit England gethan. Darauf kann man dem Cityblatt sofort antworten. Es hat bis jetzt noch niemand in Abrede gestellt daß der republicanische Yankee von ganz dem gleichen innern Bedürfniß beseelt ist wie der monarchische John Bull und, wenn auch nur mittelbar, der vornehme und allerchristlichste Lord, zu handeln und zu schachern, zu markten, zu schmusen und zu feilschen nicht allein mit Schwefelfaden, Schießpulver und jeglichem Kriegs- und Friedenszeug, sondern auch, sofern es sich profitabel erweist, mit dem Recht und der Ehre. Bei dieser Gelegenheit sei auch mitgetheilt was uns jüngst ein russischer Staatsmann schrieb: „Während des Krim-Kriegs litten wir Mangel an Salpeter. Frankreich und England protestirten gegen die Einführung desselben durch die preußische Gränze, und drohten sogar mit Blokade der Küsten wenn die preußische Regierung sich nicht fügte. Die betreffenden Noten können dem Lord Granville nicht unbekannt sein. Der Salpeter mußte mit chemischer Verbindung versandt werden. Ich glaube daß Waffen noch in höherm Grade Kriegscontrebande sind als Salpeter."

Eine Versammlung von Mitgliedern der obscuren demokratischen Vereine, die sich in letzter Zeit vergeblich abgemüht haben hier die öffentliche Meinung für die französische Republik zu gewinnen und die Regierung im gleichen Sinne zu beeinflussen, hat sich am verwichenen Abend wieder in mehreren Beschlüssen Luft gemacht, die man der Merkwürdigkeit wegen erwähnen muß. Es ist, wie die kleinen Schreier erklärten, die Pflicht der englischen Regierung die Republik in Frankreich „ohne Rücksicht auf Familieninteressen und dynastische Interessen" schleunigst anzuerkennen. Die stehenden Heere müssen abgeschafft werden. Der Krieg Deutschlands gegen Frankreich hat seinen Charakter als Defensivkrieg gegen den eines Angriffskrieges der Monarchie gegen das republicanische Princip vertauscht. Wenn die englische Regierung in ihrer Unthätigkeit verharrt, so muß die Nation handelnd eingreifen. Unter allen Umständen macht die schwankende und unsichere Haltung der Regierung die sofortige Einberufung des Parlaments nothwendig. Zum Schluß wurde dem eingekerkerten Jacoby in Königsberg in einer Resolution der wärmste Ausdruck der Sympathie ausgesprochen.

Die „Saturday Review" nimmt den Premier scharf her, daß er der neulich erwähnten Deputation von Freunden der Republik aus der kleinen Schaar der obengenannten Agitatoren, die in keiner Weise die Ansicht des Landes vertreten, so zahm entgegengekommen sei, umsomehr als Odger und andere Arbeiter, die damals mit anwesend waren, ihre Namen mit unter einen Aufruf gesetzt hätten der Deutschlands Arbeiter zur Erhebung gegen ihre Regierung aufforderte. Graf Bismarck könnte leicht einen Beschwerdegrund darin finden. Denn man könne doch wahrlich nicht erwarten daß ein ausländischer Staatsmann kein Verständniß für die Höflichkeit eines Premier einem gemeinen unwissenden Schreier gegenüber habe, der die Königin persönlich insultire und gern den Bürgerkrieg in Deutschland anstiften möchte. Die von Gladstone über die Verhaftung Jacoby's gemachten Bemerkungen findet die „Saturday Review" ausnehmend tactlos. Dergleichen könne wohl ein unbetheiligter Privatmann äußern, aber die Worte eines Ministers seien der Kritik unterworfen. Auch sei es gar nicht die Sache einer ausländischen Regierung sich ein Urtheil darüber anzumaßen was in einem Land unter dem Kriegszustande zu gestatten sei. Immerhin könne man das Vorgehen des Generals v. Falckenstein als einen Fehler betrachten, die Klage über die Sache gehe indessen lediglich die Deutschen an.

△ **London**, 8 Oct. Seitdem sich Ihrer Majestät Minister nach ihrem außerordentlichen Cabinetsrath so weit und sorglos zerstreut haben, daß sie weder von den Launen der öffentlichen Meinung noch von einer neuen Citation des Premier leicht erreicht werden können, ist es hier recht still geworden. Die officielle Ueberzeugung daß England nichts thun könne, dürfe und wolle, um dem Blutvergießen auf dem Festland Einhalt zu thun und Frieden zu vermitteln, findet im Publicum immer mehr Verständniß und Anerkennung. Nur die sogenannte „conservative" Presse fährt fort zu beklagen daß England zu einer ohnmächtigen Neutralität entartet sei, und nichts thun wolle um das europäische Gleichgewicht durch Parteinahme für das französische Uebergewicht zu retten. Doch wenn das Publicum über den Werth dieser patriotischen Klagegesänge noch im Zweifel gewesen wäre, so müßte die Veröffentlichung der in den Tuilerien gefundenen kaiserlichen Correspondenz ihm Klarheit verschafft haben. Darunter befindet sich, wie wir aus dem letzten auf Geheimwegen hier angekommenen Pack Pariser Zeitungen ersehen, auch ein langer Bericht von der Preßabtheilung des Ministeriums des Innern. Das ganze kaiserliche Corruptionssystem in Bezug auf die Presse wird darin klar auseinandergesetzt, auch gewisser Verabredungen „geldlichen Interesses" mit deutschen und englischen Zeitungen gedacht, und dem Kaiser die Versicherung gegeben daß „diese Beziehungen mit ungefähr 20 Blättern hergestellt worden sind, von denen mehrere zum höchsten Rang zählen." Es ist schade daß diese Preßorgane des „höchsten Ranges" nicht namhaft gemacht sind. Für England freilich bedarf es keiner namentlichen Liste der im Interesse des napoleonischen Imperialismus corrumpirten und geldlich unterstützten Blätter; sie sind und waren lange bekannt. Aber wir können nur 6 zusammenzählen; die übrigen 14 würden also auf Deutschland kommen. Es verlohnte sich wohl der Mühe die Namen der patriotischen Organe kennen zu lernen welche sich für die Vertretung der kaiserlich französischen Interessen in Deutschland bezahlen ließen. Daß diese ehrenwerthen Organe gegenwärtig ein hochpatriotisches Costüm angelegt haben, und nach dem Grundsatz des „Keine Kreuzer, keine Schweizer!" einen ganz anderen Ton anschlagen, versteht sich von selbst. Ueberhaupt versteht sich die ganze Geheimcorrespondenz, deren Veröffentlichung dem skandalseligen Publicum so wohlthuende Emotionen bereitet, von selbst, und das ist gerade das Entsetzliche daran. Die Enthüllungen bringen nur das was jedermann voraussetzte und wußte; der Skandal übertrifft nicht die öffentliche Schätzung, sondern bleibt im Gegentheil noch dahinter zurück. Etwas kleinlicheres, erbärmlicheres, schmutzigeres, als die Mittel durch welche dieses glänzende Kaiserthum aufrecht erhalten wurde, läßt sich schwer denken. Wohin wir blicken nichts als Corruption und Schmutz. Das ganze ruhmvolle System hatte offenbar keinen einzigen unbestochenen Vertheidiger. Jede Affectation von Begeisterung mußte mit baarem Gelde vorausbezahlt werden, wenn sie nicht, wie bei den zahlreichen Morny, das Talent besaß die Kaisermacht zur festen Grundlage großartiger Schwindeleien zu machen. Die Persigny, Jérôme David, Rouher und die ganze Legion der Vettern und Complicen schöpften ihre patriotische Begeisterung direct aus der kaiserlichen Casse. Daß die Civilliste zur Befriedigung dieser complicirten Ansprüche nicht hinreichte, begreift sich ebenso wohl als daß das Militärbudget unter solchen Umständen mit erdichteten Rüstungen und Munitionsvorräthen belastet werden mußte. Das Auffallende, wie gesagt, ist nicht daß dieser übelriechende Schmutz jetzt in solcher Fülle zu Tage gefördert wird, sondern daß jedermann die Motive der kaiserlichen Herrlichkeit kannte, und daß sich gleichwohl dieses schamlose Corruptionssystem 20 Jahre lang halten konnte, und sich ohne das Dazwischentreten der deutschen Nation vielleicht noch 20 Jahre lang gehalten haben würde. — Daß General Bourbaki hier gewesen ist und in Chiselhurst mit der Ex-Kaiserin conferirt hat, ist gewiß. Die geheimnißvolle Romantik in welche der Besuch gehüllt wird, ist dagegen zum größten Theil alberne Erfindung. Der General ist nach Metz zurückgekehrt; der Verkehr der Kaiserin mit Bazaine muß daher auf den Wunsch und durch die Vermittlung Preußens unterhalten werden. Hieraus den Schluß zu ziehen, wie es die hiesige Presse thut, daß der König von Preußen und sein leitender Staatsmann die Wiederherstellung der napoleonischen Dynastie ernsthaft beabsichtigen, heißt doch wohl zu weit gehen. Wir haben wahrscheinlich nur eine momentane Demonstration gegen die Verblendung der provisorischen Regierung vor uns. Eine solche Dynastie läßt sich nicht wiederherstellen. Sie hat aufgehört „respectabel" zu sein. Ein Staatsmann wie Bismarck kann sich darüber nicht täuschen.

Frankreich.

Der „Moniteur Universel" bringt in der Ausgabe von Tours folgenden Auszug aus einem Schreiben Jules Favre's an Crémieux vom 29 Sept.:

„Mein lieber Freund, ich hoffe daß dieses dem Luftweg anvertraute Schreiben Ihnen treu zukommen werde. Es wird Ihnen unsere Freundschaft, unsere Hoffnungen, unsere Wünsche bringen. Hier geht alles wunderbar. Nie ward der Welt ein größeres Schauspiel gegeben als das einer durch die Freiheit wiedergebornen und sich zur Vertheidigung ihres Herds und ihrer Ehre erhebenden Bevölkerung. Daher sind wir voll Vertrauen, und wir haben große Mühe die Nationalgarde zurückzuhalten, welche Ausfälle machen will. Sie können diese Nachrichten der Provinz und Europa(!) zu wissen thun. Jules Favre."

Einen Begriff von der in den Regierungskreisen herrschenden Uneinigkeit kann ein Artikel des „Constitutionnel" geben, worin er die Unfähigkeit gewisser Deputirten der Linken bespricht, die vor einem Monat die Leitung der Staatsangelegenheiten in die Hand genommen, aber bis jetzt die Zeit mit Stellenvergebung vergeudet hätten.

„Sie haben gewirthschaftet, heißt es hier, wie im dichsten Frieden, Präfecten- und Sousprāfectenstellen an alle Ueberläufer von der Presse und Richterstellen an Advocaten vertheilt die an Clienten keinen Ueberfluß hatten; sie haben sogar durch Absetzung fast aller Maires die Hand an die Gemeindegewalt gelegt und in vier Wochen fast alle Räder der Verwaltungsmaschine in Verwirrung gesetzt. Man glaubte daß diese Republicaner doch nicht ganz von dem Geist ihrer Vorfahren abgefallen, daß sie vielleicht im Stande wären in Frankreich den wunderbaren Aufschwung von 1792 wieder hervorzurufen und Legionen aus der Erde zu stampfen. Nachdem sie vier Wochen am Ruder, sind sie noch fern von diesen Hoffnungen. Zwar haben sie viele Waffen gekauft, und vielleicht sogar so viele, daß in ganz Frankreich kein Gewehr mehr ist das noch zu erhandeln wäre; aber zu Waffen gehörten doch auch Arme sie zu führen. Haben sie viele Kanonen gegossen? Seit 14 Tagen reden sie von der Massenerhebung. Wo sind die zwei Armeen die sie, die eine zum Entsatz von Straßburg, die andere Paris zu Hülfe schicken wollten? Straßburg bedarf derselben nicht mehr, doch Paris schaut von der Höhe seiner Wälle vergebens nach Hülfe von den Departements aus!"

Die im südlichen Frankreich erscheinenden Blätter veröffentlichen das folgende Manifest der Liga des Südens zur Vertheidigung der Republik:

„Bürger! Der Feind belagert Paris. Bereits sind alle Verbindungen mit demselben abgeschnitten. Die Regierung der nationalen Vertheidigung ist, entsprechend ihrem Namen, in der Hauptstadt geblieben, um deren Gefahren zu theilen. An uns ist es unsern Brüdern zu Hülfe zu eilen. Es handelt sich nicht darum den Feind zu erwarten, sondern eine Armee zu bilden welche die Städte des Südens decken und energisch zum Wohl des Vaterlandes mitwirken soll. Zu diesem Ende haben sich die Departements des Rhone-Thales vereinigt, und eine Liga des Südens zur Vertheidigung der französischen Republik gebildet. Lyon ist das Centrum der Action, Marseille das Centrum der Organisation und Toulon das große Arsenal. Die Departements welche der Liga des Südens beitraten, sind: Bouches du Rhône, Rhône, Isère, Vaucluse, Drôme, Hérault, Gard, Var, Ardèche, Basses-Alpes, Hautes-Alpes, Alpes-Maritimes, Haute-Loire. Diese südliche Conföderation soll aber keinen Staat im Staate bilden. Der Süden will sich nicht vom übrigen Frankreich, von Paris trennen. Im Gegentheil, es erfolgt die Vereinigung um die Hauptstadt zu retten, und um der einigen und untheilbaren Republik den Triumph zu verschaffen. Hiezu sollen die Kräfte vereinigt und der Armee von Paris sollen Verstärkungen geschafft werden. Weit entfernt sich zu isoliren, will der Süden daß man ihm nachahme und folge. Vom Norden zum Süden, vom Osten zum Westen vereinigen wir uns, verbinden wir uns! Vorwärts die Armee von der Rhone, die Armee der Gironde, die Armee der Bretagne und die Armee des Nordens! Wenn unglücklicherweise Paris unterliegen sollte, möge Frankreich sich erheben und Paris rächen. Preußen setzt in seinem Stolz einen brudermörderischen und gottlosen Krieg fort. Somit keine Verhandlungen, keine Gnade! Wir wollen keinen schimpflichen Frieden der Frankreich zerstückeln und es um seinen Rang bringen würde. Die französische Republik pactirt weder mit den Feinden der Freiheit noch mit den Feinden der Völker. Wir haben den Krieg nicht gewollt, aber da man uns dazu zwingt, so sind wir entschlossen nicht früher die Waffen niederzulegen als bis Preußen, erschöpft durch einen Kampf bis aufs Messer, genöthigt sein wird anzuhalten vor unsern höchsten Anstrengungen. Wir appelliren an alle Bürger Frankreichs. In den öffentlichen Versammlungen mögen die ergebensten und muthigsten Männer das Volk vorbereiten auf daß es die Anstrengungen der Liga des Südens unterstütze. Aus diesen Versammlungen mögen Delegirte entsendet werden um den Patriotismus der Bevölkerung anzufeuern, und dieser die Gefahr verständlich zu machen. Die Civil-, Militär- und administrativen Autoritäten mögen den Patriotismus haben sich ihrer Vorrechte zu begeben, welche oft zu bedauerlichsten Conflicten führten. Sie mögen erfahren daß wir uns der Centralgewalt nicht entziehen, sondern im Gegentheil durch unsere freiwilligen Anstrengungen derselben ihr Wirken erleichtern wollen. Die andern Theile des Landes werden dem Beispiel folgen welches ihnen der Süden gibt. Es handelt sich um das Wohl und Wehe Frankreichs und jenes der Republik! Marseille, 26 Sept. 1870. Die Mitglieder des Comité's der Liga."

Rußland.

* **St. Petersburg**, 6 Oct. Der kürzlich in der „Allg. Ztg." unter dem Titel „Die russische Presse und der deutsche Krieg" erschienene Aufsatz begeistert die „Mosk. Ztg." zu folgendem Dithyrambus, der nur einen neuen Beleg für die in jenem Artikel ausgesprochenen Ansichten bildet.

„Diejenige deutsche Kraft," sagt das geehrte Blatt, „welche sich jetzt an dem Triumph der Siege in Europa berauscht und gegen den Fortschritt und die nationale Wiedergeburt in unserm Vaterlande wüthet, ist eine hassenswürdige

und finstere Kraft. Es ist der augenblickliche Erfolg der Reactionspartei, des Geistes der Exclusivität und des Finsterniß-Wahnsinns (ein Wort neuer Erfindung der „Mosk. Ztg.“). Es ist dieß ein Erfolg der deutschen Junkerpartei (!!), die in ihrem Vaterlande während des Friedens der Gegenstand des tiefen Hasses des erleuchteten Theils der Gesellschaft, der Gegenstand verdienter Verachtung und die passende Zielscheibe für die Spötter war. Nur die Eroberungspolitik hat ihr Gewicht und Prestige verliehen. Nur dadurch daß sie den rohen Eroberungsinstincten der Deutschen und ihren Träumereien (!) von der Wiederherstellung des deutschen Reiches mit seinen mittelalterlichen Gränzen schmeichelte, konnte sie dieselben so weit verblenden, daß die Mehrheit sich den Junkern anschloß und die edelsten Vermächtnisse ihrer Cultur vertieth. Nur die Gefahr, mit welcher diese Partei die Nachbarn Deutschlands bedroht, gab ihr eine augenblickliche Popularität im Innern des Landes. Und in dieser augenblicklichen Bedeutung erscheint das deutsche Streben als Reaction und finstere Gewalt welche die andern europäischen Länder bedroht und solidarisch mit deren schlechtesten und schädlichsten Parteien wird. Man kann augenscheinliche Thatsachen nicht fortläugnen. Man muß zugeben daß dreimal — gegen Dänemark, gegen Oesterreich und gegen Frankreich — der Erfolg auf Seiten dieser Partei war. Aber das Glück ist geeignet die Menschen zu verblenden, und schon denken die deutschen Junker — oder deren Preßorgane — von dem Erfolg ihrer Waffen heraufsicht, an die Unterwerfung Rußlands, selbst auf dem Boden — wie man sich spöttisch ausdrückt — des heiligen Rußland.“

Solche Fanfaronnaden bedürfen keiner ernsthaften Widerlegung, ebensowenig wie die der HH. Girardin und Edm. About; aber sie verdienen Beachtung ebenso wie diese, weil sie einen Maßstab für den politischen und den moralischen Standpunkt eines großen Theils der sogenannten Gebildeten in Rußland abgeben. Der Vorgang Frankreichs sollte doch die Professoren von der Moskauer Universität belehren daß mit Lüge und Verleumdung einem Volke schlecht gedient ist.

Verschiedenes.

München, 8 Oct. Die „Neuesten Nachr.“ schreiben: „Dem Vernehmen nach besteht an allerhöchster Stelle die Absicht den Versuch zu machen ob für München, beziehungsweise Bayern überhaupt, eine selbständige locale Volkskomödie, welche unsere Bühnenleitungen der Nothwendigkeit überhebt auf dem Gebiete der Posse und des derberen Lustspiels den Bedarf lediglich mit dem zu decken was in Berlin und Wien producirt wird, geschaffen und eine einheimische Production dieser Gattung lebensfähig gemacht werden könne. Dieser Versuch soll mittelst Aufmunterung der Schriftsteller durch Ausschreibung von Preisen ins Werk gesetzt werden.

× **München,** 9 Oct. Die Zahl der zur Zeit in Bayern befindlichen kriegsgefangenen französischen Officiere beträgt 153, wovon 54 in Ingolstadt, 29 in Nuburg, 16 in Passau, 10 in Landshut, je 2 in München und Stadtamhof, 1 in Würzburg, dann 31 im Spital zu Niederbronn, je 2 in den Spitälern zu Augsburg und Stadtamhof, und je 1 in den Spitälern zu Passau, Erlangen, Ingolstadt und Landau untergebracht sind.

Der Gesammtverlust der bayerischen Armee während des gegenwärtigen Feldzuges an Officieren beträgt nach einer Zusammenstellung der „A. Abdztg.“ bis jetzt 348 Mann; hievon blieben 85 todt, 263 wurden verwundet. Nach Chargen ausgeschieden sind todt: 2 Majore, 26 Hauptleute, 16 Oberlieutenants, 38 Unterlieutenants (worunter 6 der Landwehr), 3 Junker (worunter 1 der Landwehr); verwundet: 1 General, 1 Oberst, 4 Oberstlieutenants, 13 Majore, 50 Hauptleute, 59 Oberlieutenants, 122 Unterlieutenants (32 von der Landwehr), 13 Junker (10 der Landwehr). Von den Verwundeten sind bis jetzt schon viele ihren Wunden erlegen. Sämmtliche außer Gefecht Gesetzte gehören, mit Ausnahme von 4 Artillerie-Officieren, der Infanterie und den Jägern an; Cavallerie und Genie hatten noch keine Verluste an Officieren.

Stuttgart, 5 Oct. Unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters v. Sick fand gestern Abends eine Versammlung zum Zwecke der Gründung eines Zweigvereins der durch den Aufruf Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Preußen vom 6 September in Anregung gebrachten allgemeinen deutschen Invaliden-Stiftung statt. Die Anfrage: ob man sich einer der beiden in Norddeutschland bereits bestehenden Stiftungen, der König-Wilhelms-Stiftung oder der Victoria-Stiftung, anschließen solle, erledigte sich durch den Umstand daß es sich um eine ganz neue von jenen unabhängige Stiftung für die Invaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen aus dem Kriege des Jahrs 1870 handelt. Schließlich wurde ein aus elf Personen bestehendes Comité mit der Aufgabe niedergesetzt sofort einen Aufruf zu Sammlungen für den allgemeinen deutschen Invalidenfonds zu erlassen. (St.-A. f. W.)

Berlin. Bei dem Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege verwundeter Krieger sind wieder eingegangen: aus Aux Cayes 2000 M. B., Baranquilla (Staat Columbia) 1135 Thlr. Gold, Port-au-Prince und Gonaives (Hayti) 5136 Fr., New-York 15,000 Thlr., Honolulu (Sandwich-Inseln) 200 Pf. St., Malmoe 600 Thlr.

Wie die „Volks-Ztg.“ hört, hat ein durch seine Hochherzigkeit bekannter Rheinländer für die deutsche Invaliden-Stiftung einen Betrag von 100,000 Thlrn. eingesendet. Aus Mexico ist für diese Stiftung eine erste Rate von 25 000 Thlrn. eingegangen. Die Gesammt-Einnahme des Central-Comité's ꝛc. hat jetzt eine Höhe von mehr als 1,500,000 Thlrn. erreicht. Hievon gehen an die neu zu gründende Invaliden-Stiftung laut Bestimmung der Geber 236,000 Thlr. über. Zu den Sammlungen dieses einen Comité's hat Hr. v. Diergardt bis jetzt 40,000 Thlr. beigesteuert.

Bonn, 6 Oct. Schon seit längerer Zeit werden auf deutschen Bibliotheken und Archiven genaue Listen dessen hergestellt was an handschriftlichen und literarischen Schätzen bei den großen Raubzügen der Franzosen nach Frankreich hat wandern müssen. Mit diesen Listen werden dann die Verzeichnisse dessen verglichen was Frankreich bereits 1815 restituirt hat, und auf diese Weise der jetzt noch zu reclamirende Rest constatirt. (K. Z.)

ϟ **Bremen,** 7 Oct. (Die Nordpolar-Fahrten.) Heute treten die hauptsächlichen Förderer der ersten und zweiten deutschen Nordpolar-Expedition hier zu einem Verein zusammen, der die Sache weiter führen und sich zu dem Ende vom Senat auch Corporationsrechte erbitten soll. Der Mangel einer solchen collectiven Spitze hat sich namentlich bei der zweiten Expedition von 1869/70 unangenehm fühlbar gemacht. Es stand nicht in jeder Hinsicht fest wer das entscheidende Wort zu sprechen und mit der obersten Leitung auch die Verantwortlichkeit zu übernehmen habe, so daß ein Theil der verfügbaren Kraft mit der innern Reibung vergeudet wurde. Dieß für die Zukunft abzuschneiden wird die Aufgabe des neuen Vereins sein. Demselben gehört, außer den hiesigen Betreibern des Unternehmens, natürlich auch Capitän Koldewey und dann der Director der norddeutschen Seewarte in Hamburg, W. v. Freeden, an. Dr. Petermann in Gotha hat sich trotz vielfacher brieflichen, telegraphischen und mündlichen Einladungen über seine Stellung noch nicht erklärt. Er hatte bekanntlich in Koldewey's Abwesenheit kritische Bemerkungen über dessen erste Polar-Fahrt veröffentlicht, die man hier sowohl als in Hamburg und Berlin, wenn nicht thatsächlich unbegründet, so jedenfalls entweder zu spät oder zu früh publicirt fand, und die daher rührende Verstimmung zwischen ihm und den übrigen Förderern der Sache scheint wenigstens auf seiner Seite noch nicht ganz gehoben. Aber auch gegen sachliche Beschlüsse der hier versammelten Träger des Unternehmens werden in Gotha Einwendungen erhoben, z. B. gegen die Uebersendung der Petrefacten welche man von Ost-Grönland mitgebracht hat an Prof. Oswald Heer in Zürich, den ersten lebenden Kenner des Faches. Andrerseits verdenkt man es hier Hrn. Dr. Petermann daß er noch nicht einmal den längst gesetzten und corrigirten Bericht Koldewey's über die Fahrt von 1868 herausgegeben hat. Die Berichte über die Expedition von 1869/70, in welche sich die verschiedenen mitgegangenen Gelehrten getheilt haben, müssen jedenfalls veröffentlicht werden bevor an eine neue Unternehmung gedacht werden kann; denn nicht allein würde diesen sonst der nöthige Grad von öffentlicher Theilnahme fehlen, sondern auch die wissenschaftlichen Voraussetzungen mögen sich leicht nicht unwesentlich dadurch verändern.

Um den Suezcanal allgemein auf die Breite von 22 und die Tiefe von 8 Metern zu bringen, waren englischen Blättern zufolge noch am 1 Aug. l. J. Terrain-Aushebungen von 946,000 Kubikmetern erforderlich, welche bis Ende l. J. vollendet sein sollen. Es befinden sich zu diesem Zweck 16 Bagger-Maschinen in Arbeit. Uebrigens ist bereits auf einer Länge von 90 Kilometern die Tiefe von 8 Metern hergestellt, während die 40 Kilometer in den Bitterseen eine größere Tiefe besitzen. In den übrigen 50 Kilometern ist die geringste Tiefe 7.25 Meter.

Neueste Posten.

Berlin, 10 Oct. Die italienische Regierung mißbilligt Garibaldi's Betheiligung am Kriege Frankreichs gegen Deutschland. Eine bonapartistische Restauration, die niemals ernstlich beabsichtigt war, ist von allen Seiten aufgegeben. (Schw. M.)

Florenz, 9 Oct. Der Appellhof von Lucca hat die Versetzung Mazzini's mit 114 Genossen in Anklagezustand beschlossen wegen Conspiration zum Umsturze der Regierung. (T. N.)

Odessa, 8 Oct. Der russische Botschafter General Ignatjeff ist gestern Abends aus Konstantinopel hier angekommen. (T. N.)

Calcutta, 8 Oct. Der Generalgouverneur Lord Napier ladet die Armee in einem Aufruf ein zu Unterstützungen für die verwundeten Franzosen und Preußen beizutragen. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Cotta.

(9193) Im Verlage von F. Berggold in Berlin erschien so eben:

Geschichte des Zweiten Kaiserreiches

von Taxile Delord.

Deutsche rechtmäßige Ausgabe. Preis per Band 2½ Thaler.

1. Band, 1848—1856, enth.: Die Entstehung des Zweiten Kaiserreiches und seine Geschichte bis zu seinem Gipfelpunkte, Ende des Krimkrieges. 2. Band, 1848—1859, enth.: Die parteien in Frankreich und dessen Geschichte bis Ende des italienischen Krieges, Zeit der Schwäche und Isolirung.

Die zahlreichen Beurtheilungen der Presse rühmen das Werk als das bedeutendste welches über das Zweite Kaiserreich geschrieben, und heben die ungeschminkte und unparteiische Darstellung des Verfassers hervor.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 285. Mittwoch, 12 October 1870.

Uebersicht.

Die Leostadt. — Zur englischen Literatur. — Der Krieg.]

Neueste Posten. Gmünd: Angebliche Abmachungen zwischen König Wilhelm und Napoleon. Berlin: Das napoleonische Manifest. Frhr. v. Roggenbach. Gewerbliche Schiedsgerichte. Oberpostdirector Mießner. Winterausrüstung der Armee. Leuchtfeuer an der Ostseeküste. Entlassung älterer Jahrgänge. Gabe des deutschen Sängerbundes. Rom: Das Verhältniß zwischen König und Papst, zwischen Italien und dem diplomatischen Corps in Rom.

Prévost-Paradol und die französische Eroberungspolitik.]

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 11 Oct. (Officiell.) Versailles, 11 Oct. Ein gemischtes Corps, aus Truppen der Armee des Kronprinzen unter General v. d. Tann, hat am 10 d. einen Theil der Loire-Armee bei Orleans geschlagen, 1000 Gefangene gemacht und 3 Geschütze erobert. Der Feind in regelloser Flucht.

* **Dresden**, 11 Oct. Das „Dresdener Journal" meldet: Der König von Sachsen hat für den König von Preußen eine besondere Decoration des Großkreuzes vom militärischen Heinrichs-Orden gestiftet, welche ausschließlich von dem König von Preußen getragen werden soll. Der Generaladjutant Thielau überreichte diese Decoration am 9 d. in Versailles dem König von Preußen, der dafür an den König von Sachsen telegraphirte: „So eben übergab mir General v. Thielau in Deinem Namen den militärischen Heinrichs-Orden mit einer besonderen ehrenvollen Ausschmückung. Empfange hiemit meinen aufrichtigsten Dank für die mir widerfahrene Auszeichnung, die mir eine für mich ebenso ehrende wie beglückende Erinnerung an unsere großen Erfolge und an die glückliche Theilnahme der sächsischen Truppen und deren fürstlichen Führer sein wird. Wilhelm."

* **Tours**, 11 Oct. (Amtlich.) Aus Orleans vom 10 Oct., Abends 9 Uhr, meldet der Commandirende des 15. Armeecorps: Artenay, woselbst die Brigade Longuerue und einige Jäger-Compagnien standen, wurde um halb 10 Uhr Morgens vom Feinde besetzt. General Reyan eilte mit 5 Regimentern, 4 Bataillonen (Jäger ?) und einer 8-Pfünder-Batterie herbei. Der Kampf dauerte bis halb 3 Uhr Nachmittags. Unsere Truppen wurden in ein Gehölz zurückgeworfen, welches sie jetzt noch besetzt halten und jedenfalls halten werden. (Man vergl. Berlin.)

* **Florenz**, 9 Oct. Die Ansprache des Königs an die römische Deputation hebt die endliche Einigung des Vaterlandes durch den nahezu einstimmigen Anschluß der römischen Provinzen hervor. Italien verdanke wenig dem Glück (!), viel der Gerechtigkeit seiner Sache. Die Italiener seien nunmehr Herren ihrer Geschicke. Als König und Katholik habe der König die Absicht, indem er die Einheit Italiens proclamire, zugleich die Freiheit der Kirche und die Unabhängigkeit des Papstes zu sichern.

Telegraphische Cursberichte siehe Neueste Posten.

Die Leostadt.

⁂ **Bonn**, im Oct. Der Ursprung und die anfängliche Gestalt des Theiles der ewigen Stadt auf welchen, gemäß dem Beschlusse der italienischen Revolution, die illusorische weltliche Papstgewalt heute de facto beschränkt ist, sind mit Ferdinand Gregorovius' Worten in diesen Blättern (Beil. zu Nr. 268) geschildert worden. Begreiflicherweise hat aber die Civitas Leonina, wie die von dem Stifter gesetzten Inschriften sie nennen, im Laufe von zehn Jahrhunderten ihre Gestalt wie ihr Wesen sehr verändert — Veränderungen von denen, sofern das eigentliche Mittelalter in Betracht kommt, die späteren Bände des schönen Geschichtswerkes unsers verehrten Landsmanns ausführlich handeln, während meine „Geschichte der Stadt Rom" auch für die nachfolgenden Zeiten und bis auf die Gegenwart darüber Auskunft ertheilt. Die neuesten Zeitereignisse lassen es wünschenswerth erscheinen die lange Reihe von Begebenheiten in denen die nördliche Hälfte des transtiberinischen Rom eine Rolle spielt, dem Leser in der Kürze vorzuführen — Begebenheiten die es klar machen wie diese aus kirchlichen Anstalten und aus Fremden-Ansiedlungen erwachsene Stadt oder Vorstadt, während sie bis auf neuere Zeiten in Verfassung und Verwaltung von dem eigentlichen Rom getrennt blieb, von jeher auf dessen Geschichte entscheidenden Einfluß geübt hat, weil sie die Hauptkirche und die Hauptveste, St. Peter und die Engelsburg, einschloß. Je wichtiger das ganze Mittelalter hindurch und bis tief ins 16. Jahrhundert hinein die Leostadt war, um so weniger darf man sich darüber wundern daß sie, abgesehen von Kirche und Veste, in unsern Tagen einen Historiker (P. Adinolfi) gefunden hat, dessen fleißige urkundliche Nachrichten uns zu noch größerem Dank verpflichten würden, wenn es ihm verliehen wäre dieselben in lesbarem Styl vorzutragen.

Die Leonina, wie sie um die Mitte des 9. Jahrhunderts sich darstellte, bildete ein langgestrecktes unregelmäßiges Viereck. Mehrere Jahrhunderte bevor ein Papst ihr Form und Namen gab, führte hier von der Aelischen oder Engelsbrücke nach dem Platze vor der Vaticanischen Basilica ein doppelter Säulengang, nach welchem das ganze Viertel im Mittelalter gewöhnlich als Portico di San Pietro bezeichnet wurde. Die Zeit der Erbauung desselben ist ungewiß, ohne Zweifel aber gehört das Werk der im Bauwesen thätigen Regierung Theodosius' des Großen oder seiner Söhne an, und war somit gewissermaßen die Fortsetzung der großen Portiken welche das Marsfeld in der Richtung auf die Brücke zu durchschnitten, und beim Platze vor derselben mit dem Bogen der Kaiser Theodosius, Gratian und Valentinian endeten, den noch das spätere Mittelalter sah. Damals scheint Hadrians riesiges Mausoleum durch Schenkelmauern mit der Brücke verbunden worden zu sein, zu gegenseitigem Schutze. Diese Befestigung machte ein Thor an der dem Vatican zugewendeten Seite nöthig, und die Porta Sancti Petri in Hadrianeo bildete wohl den unmittelbaren Zugang zu dem Porticus, der nach links biegend eine Strecke weit dem Tiber-Ufer folgte, längs welchem noch ein schmaler Pfad lief, und sich dann, wie es scheint, in der Richtung des heutigen Borgo vecchio der Basilica näherte. Die schiefe Richtung war durch ein großes Grabmal geboten, in welchem die Gelehrten des Mittelalters das des Scipio Africanus, kühnere das des Romulus sahen, vom Volke gewöhnlich La Meta genannt, nachmals seines Marmorreichthums entkleidet und in ein Vorwerk der Engelsburg umgewandelt, bis es gegen Ende des 15. Jahrhunderts völlig zerstört wurde. Verschiedene kleine Kirchen lagen an dem Porticus, dessen linker Seite sich die Wohnungen der nordischen Ansiedler anschlossen, die sich sämmtlich außerhalb der Stadt in der Nähe von St. Peter niedergelassen hatten, wo sie die vier — städtischen Genossenschaften ähnelnden — Peregrinenscholen bildeten, die der Angelsachsen, Franken, Longobarden, Friesen, deren Spuren auch heute nicht geschwunden sind. Der Porticus führte zum St. Petersplatz, der sogenannten Cortina, an welchen die Basilica mit den zahlreichen sie umgebenden Gebäuden, Kirchen, Capellen, Klöstern, Mausoleen, Palast und Gärten stieß.

Die wechselvolle Geschichte der Leonina ist mit jener der Päpste und Kaiser gleichsam verwachsen. Denn die Kirche in welcher die Imperatoren des Westens gekrönt wurden, der Palast welcher den Päpsten häufig zur Residenz diente, auch dann als das Lateranische Patriarchium noch ihre officielle Wohnung war, und wo auch die Kaiser mehrfach einkehrten, das Mausoleum welches, seit den Gothenkriegen in eine Burg umgeschaffen, Strom und Umgebung beherrschte, fanden sich hier auf beschränktem Raum vereint. Kaum war die Leonina befestigt, so diente sie auch zu kriegerischen Zwecken. Während des Haders der östlichen und westlichen Carolinger hielt ein Herzog von Spoleto den Papst Johannes VIII hier dreißig Tage lang belagert, und im Februar 896 erstürmte Arnulf von Kärnthen die Befestigungen und holte sich die Kaiserkrone. Die Vaticanische Vorstadt, in welcher Alberichs weltliches römisches Fürstenthum des 10. Jahrhunderts seinen Anfang nahm, schmückte sich am Feste Mariä Reinigung des Jahres 962 zur Krönung Otto's des Großen, und sah 36 Jahre später den Kampf zwischen seinem Enkel und Crescentius, dessen Namen die Engelsburg, die Stätte seines Unterliegens, Jahrhunderte lang führte. Wenn am Weihnachtstage 1046 die Krönung Heinrichs III und seiner Gemahlin Agnes v. Poitiers friedlich vor sich gieng, und unter dem Zuruf des Volkes Kaiser und Kaiserin durch die Leostadt und über die Brücke nach dem Lateran ritten, so wurde bald nach Heinrichs unzeitigem Tode die Stadt in die furchtbaren Wirren hineingerissen welche Kirche und Reich ergriffen, und während des größern Theils der Regierung der beiden letzten Salier nicht aufhörten. Als im Jahr 1062 Alexander II und Honorius II (Cadalaus) um die Tiara kämpften, machten beide Theile, von Normannen und Tusciern unterstützt, einander die Leostadt streitig, ein Vorspiel zu dem ungleich blutigern Kampf zwischen Gregor VII und Heinrich IV, der theilweise in und bei der befestigten Peterskirche ausgefochten wurde, und im Jahr 1084 mit des Papstes Befreiung aus der Engelsburg durch Robert Guis-

card, aber zugleich mit der Zerstörung eines großen Theils von Rom durch des Herzogs Normannenschaaren endete. Und wiederum ward die Leostadt Schauplatz von Gewalt- und Blutscenen als am 12 Febr. 1111 die Zusammenkunft zwischen Paschalis II und Heinrich V in St. Peter des Papstes Gefangennehmung herbeiführte, diese Gefangennehmung am folgenden Morgen einen Aufstand und Ueberfall der Römer veranlaßte, in welchem der überraschte, inmitten des Handgemenges mit seinem Roß an den Marmorstufen des Vorhofs der Basilica zusammenstürzende König in Lebensgefahr gerieth, und erst nach langem Ringen die Feinde theils in den Strom trieb, theils über die Brücke zurückwarf. Als im Frühling 1133, während des mittelst der Doppelwahl Innocenz' II und Anaclets II ausgebrochenen Schisma's, Lothar von Supplinburg, vom heil. Norbert von Xanten begleitet, in Rom erschien, versperrten ihm die Anhänger des Gegenpapstes, Herren der Engelsburg, den Weg nach der Leostadt, so daß Innocenz ihm und seiner Gemahlin Richenza in der Laterankirche die Kaiserkrone aufsetzte.

Nicht größerer Ruhe erfreute sich die Civitas Leonina in der Hohenstaufenzeit. Denn als am 18 Juni 1155 Friedrich der Rothbart durch Papst Hadrian IV in St. Peter gekrönt ward, machten die Römer, dem neuen Kaiser zürnend weil er die Rechtsansprüche ihres nicht lange vorher wieder aufgelebten, durch Arnold von Brescia geleiteten Gemeinwesens anzuerkennen abgelehnt hatte, einen wüthenden Angriff auf die Leostadt und das vor derselben auf den Neronischen Wiesen lagernde kaiserliche Heer, und nicht ohne Anstrengung trieb Heinrich der Löwe die Stürmenden zurück, von denen gegen tausend als Leichen in den Straßen lagen oder vom Tiber weggeschwemmt wurden. Zwölf Jahre später, beim Kampfe Friedrichs gegen Papst Alexander III, wurde die Leonina wiederum Schauplatz ärgster Verheerung. Vom Monte Mario heranziehend erzwang der Kaiser den Eingang: als Alexanders Anhänger die stark verschanzte Peterskirche vertheidigten, gieng der Vorhof mit den anstoßenden Bauten in Flammen auf, die Erzthüren wurden vernichtet, bis zum Apostelgrab befleckten Blut und Leichen die Hallen, und die Umgebung der Basilica hat seit jenen Gräueltagen ihre alte symmetrische Gestalt nicht wiedergewonnen. Wenn die Leostadt nachmals friedliche Krönungszüge sah, wie jene Heinrichs VI, Otto's IV, Friedrichs II; wenn Karl von Anjou durch ihre Straßen nach St. Peter ritt, um aus der Hand eines damit beauftragten Cardinals die den Staufern abgesprochene sicilische Königskrone zu empfangen; wenn im Jahr 1300, dem ersten Jubeljahr, Hunderttausende mühsam und langsam in doppelter Strömung durch sie dahinzogen, den Ablaß an Petri Grab und vor dem Veronica-Bild zu gewinnen, und die Menge so groß war daß man auf der Flußseite die Mauer durchbrechen mußte: so war das vierzehnte Jahrhundert, wie für Rom überhaupt, so auch für diesen Theil ruhelos und verhängnißreich. Die Leostadt wurde für die beiden letzten kriegerischen Römerzüge in verschiedenem Sinne bedeutungsvoll — für Heinrich von Luxemburg, indem die von den neapolitanischen Anjous unterstützten Guelfen ihm den Zugang wehrten, so daß er sich gleich Lothar im Lateran krönen lassen mußte; für Ludwig den Bayern als Schauplatz der Handlungen die seinen Bruch mit dem Papstthum besiegelten. Als dann im Jahr 1355 wiederum ein Krönungszug, auf lange hin der letzte, sich durch die Leonina bewegte, jener von Heinrichs VII Enkel Karl IV, hätten die Römer, wenn anders in diesem Jahrhundert arger Verwirrung und Verwilderung ihr Sinn solchen Betrachtungen zugänglich gewesen wäre, gewahren können wie in den Tagen als das Papstthum am fernen Rhonestrand in französischen Fesseln lag, das Kaiserthum, welches das römische hieß, in Rom gleich dem Schattenbild einer laterna magica vorüberzog.

Dasselbe 14. Jahrhundert führte hier aber noch manche Wechsel mit sich. Cola di Rienzo, der vielgepriesene Restaurator des römischen Volksthums, suchte beim Sturz seiner ersten capitolinischen Herrschaft in der Engelsburg Zuflucht, bevor er in die Bergwildniß des Monte Majella und von da nach Böhmen floh. Das zweite Jubiläum, 1350, verlief für die Leonina nicht so ordentlich wie das erste, so daß der gequälte und gefährdete Cardinal-Legat Annibaldo von Ceccano in seiner Noth ausrief: „Besser ein kleiner Pfarrer in Avignon zu sein als in Rom ein großer Prälat!" Zwei von der Rhone heimkehrende Päpste zogen hier ein, im Jahr 1367 Urban V, zehn Jahre später Gregor XI. Wenn sie die öden Straßen der Leo-Stadt und den verfallenen vaticanischen Palast, dessen Räume und Garten nothdürftig hergestellt worden waren, mit dem damals glänzenden und volkreichen Avignon und den großartigen Räumen der dortigen Papstburg verglichen, mochten sie allerdings betroffen sein über den schneidenden Contrast. Aber die schlimmsten Zeiten für diesen Stadttheil waren noch nicht angebrochen. Das verhängnißvolle im Vatican abgehaltene Conclave nach dem Tode des letzten französischen Papstes war von jenem Volksaufstande begleitet der den ersten Grund zum bald darauf ausbrechenden großen Schisma bot, und die vier Decennien dieses Schisma's führten über die Leo-Stadt vollständigen Ruin herbei. Im Jahr 1379 erfolgte die Zerstörung der Engelsburg, von welcher nur der seiner Quadernbekleidung beraubte Rundbau stehen blieb, weil er dem tobenden Volk zu fest war. In den Jahren 1405 und 1406 fanden die wüsten Aufstände statt, über welche wir auch deutsche Berichte besitzen, in den „Preußischen Jahrbüchern" des Johannes Lindenblatt und in der von Johannes Voigt im Auszug mitgetheilten Schilderung eines Deutschordens-Gesandten, der beim Tode Papst Innocenz' VII in der Leonina wohnte, wo der Orden damals seine römische Residenz hatte, die er später mit einem Palast in der Nähe von Piazza Farnese vertauschte. Bei den Unterhandlungen zwischen dem römischen und dem avignonischen Papst, Gregor XII und Benedict XIII, im J. 1407, wurde die Leo-Stadt letzterem zum Aufenthalt angeboten, falls die Differenz auf römischem Boden zum Austrag kommen sollte.

Doch ehe dieser Austrag erfolgte, ehe Kaiser Sigmunds thätiges Einschreiten der Kirche den Frieden wiedergab, gieng es hier noch schlimmer als zuvor, und die ehrgeizige Einmischung König Ladislaus' von Neapel in den Papststreit verhängte über Rom, und vor allem über die zu Füßen des die Stadt dominirenden Castells liegende Leonina, die entsetzlichsten Uebel. Als im October 1409 die Truppen des auf dem Concil zu Pisa gewählten Papstes Alexander V einzogen, war dieser Stadttheil nicht viel anderes als ein großer Trümmerhaufen. Alles Holzwerk der Häuser war zu Barricaden verwendet, die Glockenthürme von St. Peter und Santo Spirito und die Benedictions-Loggia waren mit Bombarden bepflanzt und arg beschädigt, das theilweise antike Straßenpflaster überall aufgerissen. Die Engelsburg und die Brücke hatten bei der Belagerung stark gelitten. Der Gottesdienst in St. Peter hatte beinahe ganz aufgehört; die Canonici hielten Capitel auf dem fernen Cälius. Ueberall herrschte Hungersnoth, ein Theil der Tibermühlen war zerstört, das herrenlose Vieh verkam auf den verwüsteten Feldern. Und noch war das Ende des Elends nicht gekommen, noch währten während der stürmischen Regierung Johannes XXIII und des Constanzer Concils Kampf und Verheerung. Als am 28 September 1420 Papst Martin V in Rom einzog, das sich in unendlich traurigerem Zustande befand als beim Ende des avignonischen Exils, war die Leonina ein Ruinenfeld. Die Reste des großen Bogengangs waren durch die Kugeln der Bombarden des Castells vernichtet, der Vorhof der Peterskirche lag in Trümmern, der vaticanische Palast zeigte in allen seinen Theilen Spuren tiefsten Verfalls. Es galt hier, so zu sagen, alles neu zu schaffen.

(Schluß folgt.)

Zur englischen Literatur.

D.A. Wenn man, inmitten des gewaltigen Kampfes des deutschen Vaterlandes mit dem Erbfeind seiner Größe und Macht, noch ein Ohr für eine wohlbekannte, nun verklungene, Stimme aus der belletristischen Welt hat, so verdient wohl das Erscheinen des letzten Werkes von Charles Dickens „The Mystery of Edwin Drood," welches jetzt in der schönen Tauchnitz-Ausgabe vorliegt, wenigstens eine flüchtige Notiz. Der Verleger hat dem zweiten Bande, außer einem vortrefflich gelungenen Bildnisse des beliebten Novellisten, einen von G. A. Sala mit Wärme und Schwung geschriebenen, freilich aber nicht von Ueberschwänglichkeit freien, Umriß seines Lebens und seiner schriftstellerischen Thätigkeit nebst einigen seiner in den letzten Jahren gehaltenen Reden beigegeben. „Das Geheimniß" ist Bruchstück geblieben. Der englische Verleger äußert sich darüber in einer Nachschrift wie folgt: „Alles was handschriftlich von Edwin Drood hinterlassen worden, ist in dem vorliegenden Band enthalten. Die letzten Seiten waren eben geschrieben, als das Ereigniß vorfiel auf welches eine sehr rührende, feierliche und traurige, doch auch heitere und beruhigende Stelle darin gleichsam ahnungsvoll hinzudeuten scheinen könnte." (Wohl die Stelle Vol. II, p. 131 „As mariners on a dangerous voyage, approaching an iron-bound coast, may lock along the beams of the warning light to the haven lying beyond it that may never be reached, so Mr. Datchery's wistful gaze is directed to this beacon, and beyond."?) Die einzigen seitdem vorgefundenen Notizen betreffen nur den früheren Theil der Erzählung; sonst ist nichts weiter übrig geblieben, und so übergeben wir dem Publicum, ohne jede weitere Bemerkung (wie es der Verfasser wohl am meisten gewünscht haben würde), das Bruchstück von Edwin Droods „Geheimniß." Seltsamerweise trägt das letzte Capitel, welchem die eben angeführte Stelle entnommen ist, die Ueberschrift „Wieder Tagesanbruch." Für ihn sollte es bald darauf tagen, ihm sollte das „große Geheimniß" bald enthüllt werden. Edwin Droods Geheimniß aber hat er mit ins Grab genommen, und wir können dessen Lösung nur errathen. Jedoch unschwer; denn die Verwicklung ist durchsichtig genug. Soweit dieses letzte Werk des Heimgegangenen vorliegt, läßt sich eher ein Rückschritt als ein Fortschritt gegen sein vorletztes „Our Mutual Friend" darin erkennen: es vereinigen sich in dieser letzten Schöpfung des Dichters

alle seine bekannten Untugenden und Geschmacklosigkeiten, während sich nur schwache Spuren seiner Vorzüge darin vorfinden. Wir begegnen wiederum allerlei absonderlichen Namen und eben solchen Charakteren; wir athmen eine eigenthümliche Atmosphäre, bewegen uns unter eigenthümlichen Menschen, mehr Caricaturen als Wesen von wirklichem Fleisch und Blut, und fast jeder hat eine hervorstechende und bei jeder Gelegenheit zu Tage tretende Eigenthümlichkeit an sich. Man fühlt sich wie der Hauptcharakter der Geschichte, Jasper, der sich mit Opium umnebelt und berauscht, unter dem Einfluß dieses Giftes, und nur hie und da durchzuckt ein Lichtstrahl von Humor oder ein beredter Ausbruch der Entrüstung über sociale Krebsschäden diesen um uns verbreiteten Dunst. Die Aesthetik des Häßlichen ist wieder um einige Beispiele mehr bereichert; der Cultus des Schönen hat nur wenig gewonnen.

Dieses Urtheil mag manchem der sich gern von dem „de mortuis" leiten läßt zu herb erscheinen: ich glaube Charles Dickens wird darunter nicht leiden; er hat des Guten und Schönen zu viel geleistet, als daß die Wahrheit, selbst nach seinem Tode gesprochen, seinen wohlbegründeten Ruhm gefährden könnte.

Der Krieg.

* Die österreichische Militärzeitschrift „Die Vedette" veröffentlicht in ihrer neuesten Nummer „Betrachtungen über die Kriegsoperationen in Frankreich," welche sich, entgegen der früheren Haltung dieser Zeitschrift, in sehr anerkennender Weise über die deutsche Kriegführung aussprechen. Vor allem wird den officiellen Actenstücken volles Lob gespendet. Es heißt hier:

„Die officiellen preußischen und sächsischen Actenstücke zeichnen sich durch eine große Ruhe, Wahrheitstreue, Unparteilichkeit und strenge Objectivität aus und sind Meisterwerke militärischer Berichterstattung und Darstellung kriegerischer Ereignisse. In keinem einzigen Satz jener geschichtstofflichen Kundgebungen wird der französischen Armee in irgendeiner Weise nahegetreten, überall wird dem Unglück die demselben gebührende Rücksicht und Achtung gezollt, einzelnen schönen Handlungen die Bewunderung nicht versagt, manchen Actionen sogar Beweise kriegerischer Huldigung entgegengetragen, kurz, die ganze Redekunst und Stylistik wird dazu angewendet um das schwere über Frankreich hereingebrochene Verhängniß in einem mildern Colorit erscheinen zu lassen. Nicht ein Zug heroischer That oder genialer Eingebung wird außer Acht gelassen, oder übergangen, der geeignet ist als Beweis zu gelten daß die Katastrophe vom 1 Sept. unvermeidlich war, und daß französischerseits alles gethan wurde um das Verhängniß zu bändigen und dem Tag eine andere Wendung zu geben."

Nach Anführung einiger Beispiele heißt es weiter:

„Berichte von solcher Fassung ehren den Sieger im höchsten Grade, sie zeugen von seiner Bescheidenheit, verwischen jede Spur von Selbstüberhebung, und gewähren dem Besiegten mindestens jenen Trost welcher die Trauer über das erlittene Mißgeschick vermindert. Es ist die gallig-bittere Pille welche verzuckert dem Patienten dargereicht wird, um ein namenloses Unglück leichter zu ertragen, und den Rachegedanken einer großen, stolzen und selbstbewußten Nation nicht herauszufordern. Die von den Generalen Ducrot und Wimpffen gegenseitig geschleuderten Vorwürfe und die Anfechtungen des Kaisers Napoleon III, welche seine Generaladjutanten zurückgewiesen, bieten das Schauspiel dar, welches sich so oft in der französischen Geschichte wiederholte, und das uns Oesterreichern selbst nicht neu ist. Nach Waterloo gab es nicht einen einzigen französischen Armeeführer der nicht die unbegründetsten und absurdesten Anklagen gegen Napoleon I erhoben, und der nicht mindestens ein Buch geschrieben hätte um seine Handlungen zu rechtfertigen und den Kaiser als den an der Katastrophe allein Schuldtragenden hinzustellen. Auch 1866 wurden alle Fehler und Unterlassungen der Unterbefehlshaber dem Höchstcommandirenden der österreichischen Nordarmee, FZM. v. Benedek, zur Last gelegt. Das was preußische Berichte über die Unfähigkeit der Führung und die Unzuverlässigkeit des französischen Heers, verschweigen oder direct einzugestehen vermeiden, um mäßig und nicht parteiisch zu sein, alle Argumente die sie ins Feld führen um die unermeßliche Katastrophe und die Mitschuld Einzelner an derselben minder groß erscheinen zu lassen, wird die Geschichte einst berichtigen, und die Kritik jene Momente hervorheben und klarstellen welche als Anklagepunkte gegen Heer und Führung zeugen und mit dem Brandmal unauslöschlicher Schmach bedeckt sind. Zur Verherrlichung ihrer außerordentlichen, in der Geschichte einzig dastehenden Leistungen bedürfen die Preußen keiner Feder, die Thaten sprechen für Worte und den Werth eines Heers dessen Leitung eine bewunderungswürdige ist. Wir haben nicht dieselben Scrupel wie die Preußen, und brauchen uns daher keine Gewalt aufzuerlegen um ein strenges Richteramt zu üben, *nachdem wir bisher nichts unterlassen die Fehler und Schwächen des französischen Heers und seiner Führung zu bemänteln und so günstig als möglich zu beurtheilen.*" — — —

„Dagbladet" knüpft an die Abfahrt der französischen Flotte eine Kritik der ganzen Kriegführung Frankreichs zur See, die aus der Feder eines so wohlsituirten und zugleich so franzosenfreundlichen Beobachters nicht ohne Interesse ist:

„Es scheint," heißt es da zunächst summarisch, „wie wenn der Mangel an Ordnung, Vorbereitung, festen und sicheren Planen, der zu so bitteren Niederlagen auf dem Lande geführt hat, in noch höherem Grade bei dem Ostsee-Geschwader anzutreffen gewesen sei, und es ist schwer darüber zu reden ohne zu starken Ausdrücken zu greifen." Schon daß niemals während der letzten vier Jahre ein französisches Kriegsschiff oder Geschwader in der Ostsee erschienen sei, um sich ein wenig mit den dortigen Verhältnissen vertraut zu machen, zeuge für Mangel an Umsicht. „So unwissend waren die Franzosen in dieser Hinsicht, daß höhere Officiere der Meinung gewesen sind die Ostsee bleibe nur bis in den October hinein eisfrei." Da ferner Frankreich, nicht Preußen, den Krieg erklärt habe, so wäre es nicht zu viel verlangt gewesen daß am 16 Juli 6 oder 8 Panzerschiffe aus Cherbourg liefen, um sofort die feindliche Flotte vom Meere zu jagen, die deutschen Häfen zu schließen und den Seehandel abzuschneiden. Statt dessen verstrichen darüber noch acht oder neun Tage. Dann aber fand die Abfahrt des Geschwaders unter großen Ceremonien in Gegenwart der Kaiserin statt, so daß man nunmehr mit Bestimmtheit ernsten Thaten entgegensehen durfte. „Keiner von uns weiß wie es im Innern der von Admiral Bouët-Willaumez geführten Panzerschiffe eigentlich aussah; aber es fehlt nicht an Leuten welche behaupten daß es nicht Unwachsamkeit, sondern gänzliche Kampfunfähigkeit gewesen sei, daß sie den „Arminius" am 27 Juli bei Frederikshavn unangefochten haben vorbeidampfen lassen. Jedenfalls befanden sie sich in einem Zustande der selbst für eine Aussendung in Friedenszeiten schmählich gewesen wäre. Es war vermuthlich das Bewußtsein dieser ihrer unfertigen Erscheinung was sie bewog sich so ängstlich fern von Kopenhagen und damit von dänischem Besuch zu halten, während sie die Vorräthe Kopenhagens doch gar nicht entbehren konnten. Ein wesentlicher Theil ihrer Versorgung und Ausrüstung — wir wollen nicht einmal sagen, ein wie großer Theil — ist erst hier in der Ostsee vorgenommen worden: die Mannschaft erhielt hier Kleider, die Schiffe Bedarf der mannichfaltigsten Art bis zu den Zeitungen, für deren Bezug daheim nicht die geringste Vorkehrung getroffen worden war."

Aus **Straßburg** schreibt Hr. Voget der „Frankf. Ztg." über die Geschichte der Stadt während der letzten Wochen, soweit dieselbe sich aus den noch an den Straßenecken befindlichen Placaten entnehmen läßt:

„Am 11 Aug., nach der Schlacht bei Wörth, scheint man zuerst ernstlich die Eventualität einer Belagerung ins Auge gefaßt zu haben. Die Bewohner welche vor den Thoren Holz- und Steinkohlenvorräthe haben, werden in einem Placat aufgefordert dieselben in die Stadt zu schaffen. Am Tage darauf wird die Schließung des Gaswerkes in Aussicht gestellt. Am 30 Aug. heißt es daß der „feierliche Moment" gekommen wo die Belagerung beginnen werde. Eine oppositionelle Hand hat jedoch den „moment solennel" mit Bleistift in einen „moment sinistre" verwandelt. Unterm 21 Aug. werden die Bewohner der südlich von der Stadt gelegenen Häuser aufgefordert dieselben zu räumen. Zehn Tage später muß sich die Opposition bereits stark geregt haben. In einer Proclamation Uhrichs vom 31 Aug. wird nämlich von einer Versammlung geredet die auf dem Guttenbergplatz stattgefunden, und welche ungesetzliche Beschlüsse gefaßt habe. Es werden in Folge dessen alle Zusammenkünfte verboten. Zehn Tage scheint dann auch Ruhe geherrscht zu haben. Am 11 Sept. brachten die Schweizer die Nachrichten von der Niederlage bei Sedan und der Proclamirung der Republik. Mehrere Placate beschäftigen sich mit der Auswanderung nach der Schweiz. Unterm 12 Sept. wird das Rundschreiben Gambetta's an die Präfecten bekannt gemacht. Pron, der kaiserliche Präfect, wird für abgesetzt erklärt, deßgleichen der Maire Humann. Die Vertheidigung scheint jetzt einen energischen Charakter angenommen zu haben, 750 Civilpersonen werden zu Schanzarbeiten gesucht. Die neue Municipalcommission erklärt jeden kräftigen Mann welcher die Stadt verläßt, oder verlassen hat, für ehrlos und unfähig ein öffentliches Amt zu verwalten. Eine weitere Bekanntmachung bittet um Milch, da in Folge des Mangels an diesem wichtigen Nahrungsmittel unter den kleinen Kindern tödtliche Krankheiten ausgebrochen seien. Andere Proclamationen beschäftigen sich mit den Obdachlosen, mit ihrer Speisung, mit dem Löschen der Feuersbrünste. Auch erfahren wir daß das Elend der Stadt vom Gesindel zum Stehlen benutzt worden ist. Am 21 Sept. meldet der von der Republik ernannte neue Präfect Edmund Valentin seine Ankunft. Ueber die letzten Tage der Belagerung schweigen die Proclame. Der Aufenthalt in den Straßen war so gefährlich, daß niemand sich getraute längere Zeit an einer Stelle zu verweilen. Am 27 Sept. endlich zeigt General Uhrich an daß es ihm der Demolirung der Werke wegen unmöglich sei die Festung noch weiter zu halten. Er nimmt Abschied, und dankt den Soldaten wie der Bürgerschaft in schönen warmen Worten für die Unterstützung die sie ihm gewährt. In zwei Proclamationen gibt der Maire Küß der Bevölkerung von den Bestimmungen Kunde unter denen die Capitulation vollzogen ist. „Die Stunde des Widerstandes," ruft er aus, „ist vorüber, fügen wir uns in das Unvermeidliche!" Er warnt vor Gewaltthätigkeiten. „Jeder der einen Soldaten insultirt wird niedergemacht. Jedes Haus aus dem ein Schuß fällt, wird abgebrannt. Der Belagerungsstand dauert fort. Alle Waffen müssen abgeliefert werden. Um 9 Uhr muß jeder zu Hause sein. Keiner darf sobald es dunkel ist ohne Laterne über die Straße gehen. Alle Zeitungen, überhaupt alle Drucksachen sind verboten." Es war die Rückseite der Präfectur, wo ich so im schnellen Fluge die Geschichte Straßburgs während der Belagerung studierte. Die untern noch erhaltenen Theile des Prachtbaues dienen augenblicklich als Wachtlocal. Es ist dasselbe Gebäude in welchem Ludwig I von Bayern das Licht der Welt erblickte. Der Name der Straße, Rue Brulée, erinnert an schreckliche Gräuel die einst hier verübt wurden. Brandgasse heißt sie nämlich zum Gedächtniß an den großen Scheiterhaufen der sich am 18 Febr. 1349 dort erhob wo jetzt die Präfectur steht. Zweitausend Juden erlitten an diesem Tag den Flammentod, weil sie sich, treu ihrem Glauben, nicht taufen lassen wollten. Ein Leichenzug seltener Art erregte meine Aufmerksamkeit. Fünf

Särge, einfach und schmucklos, standen neben- und übereinander auf einem Leiterwagen. Hinter denselben schritten in ihren gewöhnlichen Kleidern die Leidtragenden. Es waren fünf Opfer des Bombardements die begraben wurden. Ich folgte dem traurigen Zuge. Am botanischen Garten wurde Halt gemacht — hier war während der Belagerung der allgemeine Begräbnißplatz — die Trauernden halfen selbst mit die Särge von den Wagen heben und in den Garten tragen. Unter dem Beistand der Todtengräber wurden sie in eine große Gruft gesenkt, in der noch für mindestens hundert Särge Platz war. Die Bestattung war bald beendet; das Gefolge warf ein paar Händevoll Erde in die Gruft, verrichtete ein stilles Gebet, dann entfernte es sich. Ich blieb noch in dem Garten zurück, und las die Inschriften auf den Kreuzen. Vierzehnhundert haben hier während der Belagerung ihre letzte Ruhestatt gefunden, Soldaten und unmündige Kinder, Greise und Frauen, Israeliten und Christen schlummern friedlich neben einander. „Tué, tué, tué," fast auf jedem Kreuz fand ich dieses traurige Wort."

0 **Vom Oberrhein,** 10 Oct. Schon zur Zeit als Straßburg noch nicht übergeben war, habe ich aus verschiedenen Nachrichten die mir aus südlicheren Landesgegenden zugiengen, Ihnen voraus bemerkt daß es französische Absicht ist durch einzelne Corps die lange Flanke zwischen dem Elsaß und Paris zu bedrohen und vielleicht durch einen gelungenen Stoß bis zu Bazaine in Metz vorzudringen. Man hatte zunächst vor Straßburg zu entsetzen, und zu diesem Behufe gieng ein nicht unbeträchtliches Corps von Belfort nach dem Elsaß herab, und der Maire von Molsheim hatte in Erwartung der angezeigten Truppen auf einen bestimmten Tag schon für 20,000 Mann Brod backen lassen, wenige Tage vor der Uebergabe von Straßburg. Aber die auf der rechten Rheinseite inzwischen herangerückten preußischen Reserven hatten diese Absicht nicht mehr verwirklichen lassen. Dagegen stiegen dieselben Abtheilungen über die Vogesen nach Epinal hinab, und gegen diese war nun die besondere Mission gerichtet welche dem größeren Theile der vor Straßburg gelegenen badischen Division übertragen wurde. Nördlich von Epinal fand dann am 6 der Zusammenstoß statt, worüber schon am 7 aus Tours gemeldet wurde, und dem die Franzosen ein entscheidendes Resultat nicht zugestanden; wenn aber auch wirklich bedeutende Kriegserfolge sich nicht daran knüpfen, so haben doch die Badener den Feind über drei Dörfer zurückgetrieben und zuletzt das Schlachtfeld behauptet. Der diesseitige Verlust ist nicht unbeträchtlich, die Waffenthat aber eine sehr rühmliche, zumal die Badener hier zum erstenmal in offenem Feld zum Kampfe kamen, während sie bisher bloß die mühseligen Strapazen vor Straßburg durchzumachen hatten. Wir werden uns unsererseits jetzt überhaupt darauf gefaßt machen müssen daß noch mehr solcher Flankenstöße nach einander in Ausführung gebracht werden, denn es wird eine ganze Reihe solcher Corps ausgerüstet und zusammengestellt, und je mehr Zeit vergeht, umsomehr können solche etwas besser eingeübt werden. Die Gegend von Nanzig soll zu solchem Zielpunkt besonders ausersehen sein und ist auch dazu wie gemacht, da dort viele Waldungen liegen und die in der Forstschule zu Nanzig ausgebildeten Förster, welche daselbst jeden Weg und Steg kennen, mit der Führung beauftragt wurden. Auch will ich Ihnen nicht verhehlen daß man mit der Freigebung so vieler französischen Officiere gegen Ehrenwort etwas zu ritterlich verfuhr und nun daraus großen Schaden erlangen wird, denn dieses Wort hält viele davon nicht ab als Instructoren und berathende Officier mitzuwirken, die Plane zu machen und die Dispositionen zu Gefechten zu treffen, und ein mir sonst als ziemlich gut unterrichtet bekannter Gewährsmann behauptet geradezu es werde eine erhebliche Anzahl Subalternofficiere förmlich in die Cadres eingereiht, und sie erhielten nur neue Patente auf geänderte Namen. Wer kann dann allenfalls constatiren daß darunter ein ganz anderer stecke? Wollte man diese Officiere gegen Ehrenwort freilassen, so mußte man sie wenigstens interniren und jene Oberofficiere welche jetzt in Deutschland blieben, haben wohl gewußt daß sie bei der Rückkehr nach Frankreich während des Kriegs in ein schlimmes Dilemma geriethen. Die zu Straßburg gemachte Beute wird etwa zu 10 Mill. Fr. angeschlagen, wobei aber schwerlich die Tabaksvorräthe und die Staatsgelder in den Cassen gerechnet sind; jedoch werden letztere auf das Elsaß wieder unmittelbar verwendet werden müssen, da es mit dem regelmäßigen Eingange der Steuern noch manchen Haken hat. Man soll auch beabsichtigen aus dieser Summe den ärmeren Beschädigten, namentlich der Gärtnerzunft, Vorschüsse zu gewähren, damit sie noch vor Winter sich wieder häuslich einrichten können, denn ihr Verdienst verlangt rasche Wiederaufrichtung der Mistbeete und Treibhäuser, und dieses Gewerbe nimmt einen ziemlich hohen Rang ein, da der Absatz nach dem rechten Rheinufer jederzeit sehr erheblich ist. Ein Besuch in die Gegenden welche bisher den Elsäßer Tabak bauten, gab mir zu einer interessanten Erfahrung Anlaß. Die Bauern mußten nämlich bisher ein gewisses Areal mit Tabak bepflanzen und denselben zu einem von der Regie festgesetzten Preis an dieselbe ablassen. Dieß erschien den Bauern jederzeit als eine solche Beschränkung und Last, daß sie mir überall, wo ich hinkam, von selbst erklärten: sofort nach Freigebung des Tabakbaues würden sie keinen mehr bauen, sondern andere Handelspflanzen, die hier vortrefflich gedeihen und höhere Preise erzielen. Ich bin auch überzeugt daß im Elsaß sich eine Handelsgärtnerei ausdehnen wird welche jene von Erfurt weit übertrifft, denn man hat hier den ganzen Tag die Sonne, und der Boden ist weit besser als der jenseitige auf dem das ursprüngliche Rheinbett lag, und der daher meistens mit Sand und Kies durchmischt ist. Nach Straßburg ist jetzt eine Anzahl deutscher Polizeibedienstete und Gendarmen beordert, denn man hat leider die Erfahrung gemacht daß noch ziemlich viele französische Soldaten, und selbst Zuaven und Turcos, in einzelnen Häusern versteckt gehalten werden, welche die Sicherheit leicht bedrohen können. Man wird diese nun aufsuchen müssen, und dieß erscheint um so nothwendiger als gerade jetzt der Andrang von Fremden nach der Stadt ungemein groß ist, und derselbe auch trotz des eingetretenen Regenwetters noch nicht abnehmen will. Wenn dieß nur noch kurze Zeit so fortgeht, so ist die Stadt für die durch die Sperrung eingebüßte Frequenz ziemlich reichlich entschädigt und nach dieser Seite wenigstens ein Ersatz gebracht.

Neueste Posten.

Gmünd, 10 Oct. Die hiesige „Remszeitung," eines der kleinern Blätter im Lande, enthält die Erzählung der Kriegserlebnisse eines württembergischen Artillerie-Officiers. Es handelt sich um die Zusammenkunft bei Fresnois in der Nähe von Sedan am 2 Sept. Da erzählt nun der Officier: „Der Kaiser, von einigen Generalen begleitet, begab sich schon um 10 Uhr in das bezeichnete Schlößchen. Vor demselben fuhren 8 Batterien württembergischer Artillerie auf. Ich befand mich von 10 Uhr an bei jenem Schlößchen im Stab des Artillerie-Commandeurs, und konnte daher alles in nächster Nähe sehen. Um 12 Uhr kam der König von Preußen mit Bismarck und dem ganzen Stab. Der König stieg ab, verneigte sich gegen den Kaiser, und gieng dann durch eine Vorhalle, in welcher einige Generale sich befanden, mit dem Kaiser allein ins nächste Zimmer. Ich war kaum 10 Schritte von einem Fenster dieses Zimmers entfernt und zu Pferde, konnte also genau sehen was in demselben vorgieng. Der König hatte eine Karte in der Hand, und zeigte dieselbe ziemlich lange dem Kaiser, eifrig sprechend und hin und wieder auf einzelne Punkte der Karte deutend. Hierauf zog er eine Urkunde hervor, trat an ein Tischchen, und ließ Napoleon unterschreiben. Nun reichten beide Monarchen einander die Hand. Der König ließ den Kronprinzen rufen, welchem der Kaiser die Hand reichte und dabei etwas sprach. Der König und der Kronprinz verabschiedeten sich; eine Stunde darauf wurde der Kaiser von einer Reiter-Abtheilung gegen die deutsche Gränze geschafft." Wenn man dieser Relation Glauben schenkt — und ich glaube daß man es darf — so gehört kein sehr großer Scharfsinn dazu eine Auslegung derselben zu finden. Die Capitulation von Sedan war es nicht die der Kaiser unterzeichnete, es gieng dieß die HH. v. Moltke und Wimpffen an. Auch wird der König seinem Gefangenen keine Vorlesung über die Schlacht von Sedan an der Hand der Karte gehalten haben. Wohl aber dürfte die Weisheit des leitenden Staatsmannes, in Voraussicht dessen was mit der „déchéance" des Kaisers in Frankreich eingetreten ist, eine Urkunde zum voraus entworfen haben, in welcher gegen das Zugeständniß einiger Territorialabtretungen dem Kaiser, wenn nicht für ihn, so doch für seine Descendenz, ein — leicht zu errathendes — Gegenzugeständniß gemacht wurde. Diese Conjectur wird einestheils durch die nachfolgende Behandlung des kaiserlichen Gefangenen in Wilhelmshöhe, andrerseits durch die dem Bundeskanzler von Anfang an wohl nicht mit Unrecht zugeschriebene Absicht den Franzosen ihren Napoleon zu belassen, endlich wohl auch durch die sicher richtige Anschauung unterstützt daß dem Frieden Europa's mit einer republicanischen Anarchie in Frankreich ebensowenig gedient sein kann als mit einer Restitution der Orleans, welche es um Deutschland nicht verdient haben daß man ihnen auf den französischen Thron hilft, welchen sie nur dazu benutzen würden die Franzosen zu einem Rachekrieg gegen Deutschland aufzuhetzen.

Berlin, 9 Oct. In Sachen des napoleonischen Manifestes wird die „Krzztg." von der „Zukunft" auf einer Fälschung ertappt. Das Manifest hebt bekanntlich an: Indem der König von Preußen mich ꝛc. täglich von dem was vorging in Kenntniß setzen ließ; die „Krzztg." druckt: „Da ich mich täglich über die Ereignisse habe informiren lassen." Gegenüber den officiösen Erklärungen daß das Manifest unecht sei, bemerkt die „Voss. Ztg.": „So leichten Kaufs sind wir indessen noch nicht geneigt trotz aller Seltsamkeiten und Ueberraschungen das angebliche Manifest preiszugeben. Uns ist weniger die Echtheit zweifelhaft, als wir vielmehr vermuthen daß die Veröffentlichung in letzter Stunde, da es schon zu spät war, dem Gefangenen auf Wilhelmshöhe als inopportun bezeichnet wurde." Das mag ja immerhin so sein; jedenfalls reicht eben das Schriftstück nicht viel

über die Bedeutung einer jener Rauchwolken hinaus, mit denen sich der Cigarrettenliebende Kaiser zu umgeben liebt. — Frhr. v. Roggenbach, welcher in diesen Tagen hier weilte und am 5 d. M. von der Kronprinzessin empfangen wurde, begibt sich in das Hauptquartier des Kronprinzen. — Die Gewerbe Ordnung für den Norddeutschen Bund enthält in §. 108 in Bezug auf Streitigkeiten selbständiger Gewerbetreibender mit ihren Arbeitern die Bestimmung, daß durch Ortsstatut an Stelle der bisher hiefür bestimmten Behörden Schiedsgerichte mit der Entscheidung betraut werden können. Dieselben sind durch die Gemeindebehörden unter gleichmäßiger Zuziehung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern zu bilden. Der Handelsminister hat nun durch eine neuerdings ergangene Verfügung die Regierungen und Landdrosteien aufgefordert, dem Gegenstand die eingehendste Aufmerksamkeit zu widmen, und in allen den Gemeinden wo sich eine geeignete Wirksamkeit für gewerbliche Schiedsgerichte findet, die Bildung solcher Gerichte anzuregen, und allen darauf gerichteten Bestrebungen die thunlichste Förderung angedeihen zu lassen. Der Minister knüpft an diese Maßregel die Hoffnung daß die Wirksamkeit dieser Schiedsgerichte, neben der Schlichtung eigentlicher Rechtsstreitigkeiten, auch einen fruchtbaren Boden finden werde um den immer häufiger werdenden Differenzen zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über Normirung der Arbeitsbedingungen und des Arbeitslohnes entgegen zu wirken. — Zum Oberdirector der in Straßburg neu einzurichtenden deutschen Post ist der Oberpostdirector Mießner aus Cöslin ernannt worden; derselbe soll ein bedeutendes organisatorisches Talent besitzen. — Die Vorbereitungen für die Winterausrüstung der Armee (mit wollenen Hemden, Leibbinden, Socken, Unterhosen und Handschuhen) befinden sich, wie die „Voss. Z." schreibt, in voller Ausführung begriffen. Vor Metz ist die Errichtung von festen Barraken soweit vorgeschritten um demnächst der gesicherten Unterkunft aller dort lagernden Truppen entgegensehen zu können. Vor Paris bieten hingegen die vielen Ortschaften rings um diese Stadt die ausreichenden Unterkunftsräume auch für eine doppelt so starke Armee als die gegenwärtig im Umkreis dieser Stadt concentrirten Streitkräfte. Jeder Mann der Cernirungsarmee erhielt außerdem noch eine wollene Decke, und dieselben sind auch an die Truppen vor Metz größtentheils bereits zur Vertheilung gelangt. Verschiedene Blätter berichten auch von großen Pelzsendungen nach dem Kriegsschauplatz. — Die Wiederanzündung der Leuchtfeuer an den deutschen Ostseeküsten ist wieder gestattet. — Unsere Heeresleitung trifft Veranstaltung die durch den bisherigen Küstendienst verfügbar werdenden Mannschaften, soweit sie den älteren Jahrgängen angehören, und es überhaupt irgend thunlich, in die Heimath zu entlassen. Auch ist die Rede von Versetzung der ältesten Jahrgänge der Landwehrleute von Frankreich zu den Ersatztruppen der Heimath. — Der Ausschuß des deutschen Sängerbundes hatte ziemlich die Hälfte des Bundesvermögens, nämlich 2000 Thlr. in 4½procent. preußischen Staatspapieren, dem Bundesoberfeldherrn zur Unterstützung hülfsbedürftiger Familien deutscher Krieger zur Verfügung gestellt. Der König hat darauf ein Dankschreiben an den Ausschuß gerichtet, und jenen Betrag der „Deutschen Invaliden-Stiftung" überwiesen.

o Rom, 8 Oct. Aus Florenz theilt man mir mit daß der König nichts weniger als ungeduldig ist nach dem Einzug in Rom, daß aber ein Theil der Minister von keinem längeren Aufschub wissen will. Das Widerstreben des Königs läßt sich leicht begreifen. In dem Briefe welchen er vor der Besetzung des römischen Gebiets an den Papst gerichtet hat, nannte er sich dessen ergebenen Sohn. Kann der Sohn nun die Stadt betreten wo der Vater wohnt, ohne demselben auch nur einen Höflichkeitsbesuch abzustatten? Aber kann andrerseits der König von Italien zu einem Besuch nach dem Vatican fahren, ohne des Empfanges den er da findet gewiß zu sein? In der Antwort welche der Papst auf den erwähnten königlichen Brief am 11 Sept. erließ, schrieb er daß der König keineswegs als Sohn handle, ertheilte ihm aber zuletzt doch den Segen, dessen derselbe so sehr bedürfe. Auch wenn der Papst dem König den Segen nochmals am Schluß einer persönlichen Zusammenkunft ertheilen wollte, so würde diese vorher doch gewiß mehr als einen peinlichen Moment darbieten. Das wahrscheinlichste ist immerhin daß der König dem Rathe seiner Minister nachgibt und demnächst in Rom einzieht; daß er aber mit dem Papst erst dann zusammentrifft wenn die Begegnung keinen für beide Theile unerfreulichen Verlauf zu nehmen verspricht. Eine Sache von geringerer Bedeutung als die Anbahnung eines leidlichen Verhältnisses zwischen Quirinal und Vatican, aber immerhin ein heikles Ding, ist die Herstellung passender Beziehungen zwischen der italienischen Regierung und den bei dem Papst beglaubigten fremden Diplomaten. Das Florentiner Cabinet, welches die persönliche Souveränetät des Papstes nach wie vor zu respectiren erklärt hat, kann und wird natürlich nicht begehren daß die Mächte ihre Gesandtschaften in Rom aufheben, aber es wird diese Gesandtschaften ansehen als nur noch mit der Führung des auf kirchliche Dinge bezüglichen Verkehrs betraut. Werden die Mächte in diese Beschränkung der amtlichen Functionen ihrer Vertreter willigen und somit die neuen römischen Zustände anerkennen? Und wenn sie sich dazu verstehen, wird es auf die Dauer angehen einen besonderen Vertreter bei dem italienischen Taikun und einen andern bei dem italienischen Mikado zu belassen? Und nun gar wenn erst der König in Rom residirt, wie soll sich das Verhältniß der bei dem Papste beglaubigten Agenten zu dem königlichen Hofe gestalten? Schon zu dem Einzuge des Königs in Rom wird voraussichtlich das diplomatische Corps von Florenz eingeladen werden, wie es vor vier Jahren zu dem Einzug in Venedig eingeladen ward — welche Rolle wird dann das diplomatische Corps von Rom spielen? Die Sache dürfte den europäischen Staatskanzleien bereits zu denken gegeben haben.

Börsenbericht.

* **Frankfurt,** 9 Oct. (Börsenwoche.) Das Geschäft ist in der verflossenen Woche fest, aber auf sehr stillen Bahnen verlaufen. Die Einsicht, daß man den Frieden denn doch etwas allzufrüh escomptirt hat, gewinnt von Tag zu Tag mehr die Oberhand. Je nach den rein finanziellen Impulsen, die der Telegraph von außen brachte, bewegte man sich ohne Sprünge und Aufregung in matten Tempis und Takten einige Bruchtheile ab- oder aufwärts. Die Speculation machte keine Anstrengungen ihr Terrain zu vergrößern und hat Gewehr bei Fuß ihre abwartende Stellung beibehalten. Wenn nicht gestern Abend auf bessere Wiener Notirungen Creditactien zu 242¼, Staatsbahn zu 363 und Lombarden zu 164—⅞ gehandelt und bezogen worden wären, so hätten wir von diesen Lieblingen der Speculation ganz schweigen können. Ebenso wenig Geschäft war in anderen beliebteren österreichisch-ungarischen Bahnen. Von österreichischen Staatseffecten stand für holländische Rechnung Silberrente in belebtem Verkehr, während 1860er Loose den 74er nicht ganz behaupten konnten. Fest und für kleinere Capitalsanlagen gesucht blieben österreichische Silberprioritäten und auch für Livorneser macht sich zu den gegenwärtigen Coursen zuweilen ein etwas regeres Animo geltend. Amerikaner werden täglich fester gehalten. Von Woche zu Woche läßt sich constant eine Abnahme des flottanten Materials bemerken. Mortgagebonds waren dagegen sehr offerirt und verkehrten so zu sagen nur rein nominell zwischen den Sensalen der patronisirenden Häuser. Das reelle Geschäft concentrirte sich auch in dieser Woche wieder auf süddeutsche Werthe. Neue Bayern blieben bei festem Curse zu 96⅜—½ fortwährend gesucht; gleich fest und beliebt waren 5proc. Württemberger, die zu 98⅛, in Posten von ihrem Heimathlande gekauft wurden. Ebenso standen 4½proc. Württemberger in guter Nachfrage, die außerdem in belangreicheren Posten gegen 4½proc. Bayern eingetauscht wurden. Die zwischen beiden noch bestehende Cursdifferenz von 1⅝ Proc. dürfte auf diese Weise bald ausgeglichen sein. Auch 5proc. und 4½proc. badische Obligationen behaupteten ihre Curse und wurden für Capitalistenkreise in Nachfrage gehalten. Das nachhaltige Bedürfniß für feste und beruhigende Anlagen zeigt sich für alle süddeutschen Papiere in fast gleich hohem Grade, und wird, wenn auch keine rapide, so doch eine andauernde allmähliche Steigerung in nächster Zeit zur Folge haben; ein gleiches gilt auch für die norddeutsche Bundesanleihe. Von ausländischen Staatseffecten waren 1870er Russen ständig in Frage; auch die 5proc. russischen Pfandbriefe wurden für das lebensfähige Capital in Posten vom Markte genommen. Spanier beliebter und höher haben den 27er bereits um Bruchtheile überschritten. Von Banken standen Frankfurter in guter Frage; Darmstädter etwas matter. Vom Wechselmarkt nichts neues. Geld stand fortwährend sehr flüssig und Disconto zu 3½—3¾ leicht anzubringen.

Telegraphische Cursberichte.

* **Berlin,** 11 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 93¼ 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 104; 4½proc preuß Anl. 91⅞; 1882er Amerikaner 96¼; österr. Silberrente 54; Papierrente 45¾; österr. v. 1860 74¼; v 1854 61; Creditactien 137⅓; Lombarden 93⅜; österr.-franz. Staatsbahn 207⅝; Prior. 276½; Galiz. 96¾; ital. Anl. 54⅜; Türken 42⅝; bayer. Kriegsanl. 96½; Obl. 96½. Wechsel: Augsburg 56.24; Frankfurt a. M. 56.26; London 6.23⅛; Wien 81. Tendenz: Schwach.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Oct. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 241½; Staatsbahn 363; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95⅛; Lombarden 163½; Galizier —; Silberrente 53⅞; Spanier —; Kriegsanl. —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl 91⅞; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106½; 4½proc. bayer. Ostbahn 120⅞; neue Emission 107; mit 15 Proc. Einz. 106; 4proc. Aussigerbahn 85⅛; 4proc bad. Prämien-Anl. 104¼; 1882er Amerikaner 95⅛; österr. Silberrente 53⅞; Papierrente —; 1860er L. 73⅞; 1864er L. 108; Bankactien 674. Creditactien 240¾; Lombarden 163; österr.-franz. Staatsbahn 362; Galizier 224; Elisabeth 201½ Franz-Joseph-Bahn 77⅜; Rudolfsbahn 72⅝; Ungar. Ostb. 71⅜; 3proc. Spanier 27⅛; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anleihe 96½ Wechsel: London 118¾; Paris —; Wien 95. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95³/₁₆; Creditactien 241; Lombarden —; Staatsbahn 363. Tendenz: Geschäftslos.

* **Wien,** 11 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66 30; Papierrente 56.75; 1860er L. 92; 1864er L. 112 75; Bankactien 710; Creditactien 254.50; Lombarden 173.10; Staatsbahn 381.75; Anglo-Austrian 219.25; Franco-Austrian 99.80; Galizier 236 50 Franz-Joseph 188.50 Prioritäten 95.10; Rudolfsbahn 163; Prior 90.10; Elisabeth 213; Napoleons 9.93. Wechsel: Augsburg 103 60; Frankfurt 103.80 London 124 40; Paris 48.75. Tendenz: Matter.

* **Wien,** 11 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 254.20; 1860er L. 91.75; 1864er 112.75; Staatsbahn 381; Lombarden 172.90. Napoleons 9.93; Papierr. 56.70; Anglo-Austrian 217 25; Franco-Austrian 99.50. Matt, unbelebt.

* **London,** 10 Oct. Schlußcurse: 3proc. Consols 92½; 1882er Amerikaner 91½; Türken 43¼.

* **New-York,** 10 Oct. Gold 113¾; Wechsel in Gold 108⅝; 1882er Bonds 113; 1885er Bonds 112; 1904er Bonds 106¾; Baumwolle 16¼. Petroleum in Philadelphia 25⅜.

Prévost-Paradol und die französische Eroberungspolitik.

Durch das unter den zurückgelassenen Papieren in den Tuilerien gefundene Schriftstück über die beabsichtigte Annexion Belgiens sind die Vergrößerungsideen des Kaisers Napoleon auch für jene erwiesen welche solche noch vor kurzem für preußische Erfindung hielten. Wenn aber die heutige provisorische Regierung durch die Veröffentlichung jener Notiz den Kaiser als die alleinige Wurzel französischer Erweiterungsplane hat hinstellen wollen, so dürfte der Beweis als mißlungen anzusehen, der Gegenbeweis desto leichter sein. Der jüngst verstorbene Prévost-Paradol*) stand bekanntlich stets im Rufe gemäßigter Anschauungen. Er war nie ein Chauvinist, war mit Ausnahme der letzten vier Wochen seines Lebens Gegner des Kaiserreichs, und stand bis dahin in naher politischer Verbindung mit denen welche heute in Frankreich am Ruder sind. Im Jahr 1868 publicirte Hr. Prévost-Paradol ein Buch: „Das neue Frankreich." Nachfolgend sind von der „Nordd. Allg. Ztg." die Ansichten zusammengestellt welche der Verfasser im letzten Capitel „über die Zukunft" äußert:

„Das Werk bezweckt nicht die kaiserliche Politik eingehend zu kritisiren. Diese Politik hat durch ihre theilnahmlose Haltung gegenüber den Ereignissen von 1864 und 1866 Frankreich dahin gebracht daß es sich jetzt ernstlich fragen muß: Werden wir Preußen im Fall eines Krieges besiegen? Die Nothwendigkeit, ja schon die bloße Möglichkeit dieser Frage beweist zur Genüge die Verrückung der Verhältnisse."

Im Fall des Sieges wird Frankreich nach Ansicht des Hrn. Prévost-Paradol sich vergrößern müssen als Ausgleichung gegen die viel schnellere Vermehrung der deutschen Volkszahl.

„Um aber nicht mit leeren Händen das Schlachtfeld zu verlassen, wird Frankreich die Grundideen des Nationalitätsprincips, Gleichartigkeit und Zustimmung der Bevölkerung, beiseite zu setzen haben; für Belgien nur die letztere, für die Rheinprovinzen beide. Ueberhaupt ist das Nationalitätsprincip der Untergang Frankreichs, da es viel mehr Slaven, Deutsche und Angelsachsen als Franzosen in der Welt gibt. Franzosen findet man außerhalb Frankreichs nur noch in Belgien und der Schweiz, und kann selbst auf deren freiwillige Zustimmung zur Einverleibung nicht rechnen. Einverleibt aber müssen Belgien und die Rheinprovinzen auch noch deßhalb werden, weil die Bildung eines unabhängigen Rheinstaats die deutschen Rückerwerbungsversuche nicht hindern, wohl aber die französische Vertheidigung erschweren würde. Statt auf jenes „famose Nationalitätsprincip" hat Frankreich sich somit einfach auf das Recht des Siegers zu stützen. Eine Niederlage andererseits würde das Grab von Frankreichs Größe sein — Frankreich würde allerdings keinesfalls vernichtet werden. Der Sieger würde es, ohne Kraft und ohne Ehre, unter Trümmern fortvegetiren lassen. Vielleicht würde derselbe sogar Elsaß und Lothringen nicht sofort lostrennen; aber die Kraft sich jener Lostrennung, wenn sie später verlangt werden sollte, zu widersetzen, wird Frankreich von da ab nicht mehr haben. Einschränkung unserer Land- und Seemacht auf das Minimum welches unumgänglich nöthig ist für die Aufrechthaltung der Ordnung im Innern und für die Ueberwachung unseres Handels; Verlust unserer Colonien, besonders Algeriens; einige Gränzberichtigungen zu Gunsten Preußens — das würden in der mildesten Form die Folgen eines unglücklichen Krieges sein. Alle Aussichten sind dafür daß dieser Krieg ausbrechen wird. Nicht daß die preußische oder die französische Regierung Lust dazu hätte. Im Gegentheil, es ist bekannt daß die Leiter beider Staaten aus Gründen verschiedener Art aufrichtig den Frieden wünschen. Aber unabhängig von dem Willen Einzelner treibt die Strömung der Ereignisse dem Krieg entgegen. Weder Friedensliebe, noch Philosophie, noch Menschlichkeit, noch der feste Wille der Regierungen können den Zusammenstoß verhindern zwischen dem sich ausbreitenden Preußen und dem in seinen Gränzen eingeengten hoffnungslosen Frankreich. Diese relative Verzichtleistung ist eine zu harte Probe für unsern politischen und militärischen Stolz. Selbst die bestbegründeten Prophezeiungen werden bisweilen durch unvorhergesehene Ereignisse vereitelt, und so ist es denn auch nicht absolut unmöglich daß der Friede erhalten bleibe. Es ist traurig, aber die Vernunft und die Wahrheit zwingen uns zu sagen daß die Folgen der Unthätigkeit für Frankreich ungefähr dieselben wie die einer Niederlage sein werden. Sie werden sich langsamer offenbaren, die Form wird milder und das Resultat wird wesentlich dasselbe sein. Allerdings wird Frankreich alsdann wenigstens nicht durch den Feind verheert werden. Aber ist es nöthig daß ein Land verheert werde um von der politischen Bühne zu verschwinden? Hat Frankreich nöthig gehabt Portugal zu verheeren als beide Länder vor einigen Jahren Streit hatten wegen eines französischen Sklavenschiffes welches Portugal nicht herausgeben wollte? Ein französisches Fahrzeug kappte einfach unter den portugiesischen Batterien im Tajo die Taue des streitigen Schiffes und schleppte es heraus ohne Widerstand. Ihr aber, seid ihr geneigt ein ähnliches Schauspiel dereinst an der Mündung der Seine zu erleben?"

Soweit Hr. Prévost-Paradol. Die „Nordd. Allg. Zt." knüpft an dieses Citat folgende Betrachtungen: Friede scheint ihm gleichbedeutend mit der Niederlage Frankreichs. Ist das Aufreizung zum Krieg, oder nicht? Abgesehen jedoch von diesem nationalen Erbfehler, der in der Grundanschauung wurzelt, sind die Ansichten des Prévost-Paradol in vieler Beziehung beachtenswerth. Er hält die Bildung eines neuen Rheinstaats für eine Erleichterung des Angriffs, weil Ersparung der Vertheidigung. Er hält ferner den Krieg für ein Hasardspiel, das nicht umsonst (die Franzosen nennen das pour la gloire) gespielt, sondern wo selbstverständlich der Einsatz des Verlierenden eingezogen wird. Diese beiden Anschauungen bleiben richtig, gleichviel ob man sie von deutscher oder von französischer Seite betrachtet. Wenn Frankreich von uns einst die Revanche für die jetzt verlorne Partie verlangt — und niemand kann uns das Gegentheil garantiren — so wollen wir dieselbe in möglichst günstiger Lage, unbehindert durch zwischenliegende Zwitterstaaten, geben können. Zunächst indessen verlangen wir Abtretung der dießmaligen Spielschuld, Einziehung des verlornen Einsatzes, schon um Frankreich thatsächlich fühlbar zu machen daß dießmal nicht pour la gloire gespielt worden ist. Den früheren Freunden Prévost-Paradols, den jetzigen Machthabern Frankreichs, welche jenes Buch bei seinem Erscheinen mit Beifall begrüßten, empfehlen wir die Ansichten des Verfassers mit ihren Consequenzen in ernste Erwägung zu ziehen.

*) Eine treffliche Abhandlung über Prévost-Paradol von E. Frensdorff enthält das neueste Heft der „Preußischen Jahrbücher:" S. 460. D. R.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Der Minist.-Rath J. Glanz Ritter v. Eicha ist in den Freiherrenstand erhoben.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Der Gen.-Major A. Ritter v. Dormus ist in den bleibenden Ruhestand versetzt; die Obersten des Generalstabs L. Edler v. Cornaro und W. Reinländer von der Dienstleistung an der Kriegsschule enthoben; der Oberst J. Frhr. v. Waldstätten und der Major J. Reicher als Professoren an die Kriegsschule, dann der Oberstlt. L. Popp als Professor an den Central-Cavallerie-Curs bestimmt; der Oberstlt. J. Neumann zum Generalstabs-Truppendienst einberufen; der Oberstlt. J. Christl von der Dienstleistung an der technischen Militär-Akademie enthoben und in das Art.-Regt. Nr. 12 eingetheilt; der Major L. Huna in die techn. Militär-Akademie bestimmt; die Obersten des Geniestabs Fr. Edler v. Neuhauser und E. Wolter Edler v. Eckwehr gegenseitig versetzt. — **Bayern.** Der Comdt. des Cadettencorps Oberst M. v. Hebberling ist seiner Function als Truppen-Comdt. der Festung Ulm rechts Ufers enthoben; dem pens. charakt. Oberstlt. Fr. v. Fackenhofen der Charakter als Oberst verliehen; der temp. pens. Oberst L. Fink vorbehaltlich der Wiederverwendung im Ruhestand belassen.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der Professor an der Josephs-Akademie Dr. K. Langer ist zum ord. Professor der Anatomie an der Wiener Universität ernannt.

Kirche. Württemberg. Der evang. Dekan Majer von Bondorf ist in den Ruhestand versetzt.

Consulate. Oesterreich. Der Bankier K. Kruß in Lissabon ist zum unbesoldeten Generalconsul daselbst ernannt.

An die aus Frankreich ausgewiesenen Unternehmer und Arbeiter!

Es hat sich in Wien ein Vermittlungs-Bureau gebildet, welches sich zur Aufgabe stellt aus Frankreich vertriebenen deutschen Unternehmern die Ansiedlung in Oesterreich zu erleichtern und für die ausgewiesenen deutschen und österreichischen Arbeiter ein Placement zu vermitteln. Soll hiebei ein praktisches Ergebniß ohne langes Zögern erzielt werden, so ist es nothwendig daß all diejenigen welche sich in Oesterreich selbständig oder als Arbeiter ansiedeln möchten, sich an das unterfertigte Bureau wenden. Was insbesondere die Arbeiter anbelangt, so möge Bedacht darauf genommen werden daß bei dem unterfertigten Bureau schon bisher zahlreiche Nachfragen namentlich nach Arbeitern der folgenden Kategorien von den verschiedensten österreichischen Etablissements eingelaufen sind: Lithographen, Ciseleure, Kunst- und Möbeltischler, Holzbildhauer, Graveure, Hutarbeiter, Färber, Anstreicher, Zimmermaler, überhaupt Decorationsarbeiter.

Jeder welcher in dieser Hinsicht die Vermittlung des Bureau's in Anspruch nimmt, wolle sich an dasselbe zu Handen des Hof- und Gerichts-Advocaten **Dr. Heinrich Jaques** (Wien, Stadt, Freisingergasse Nr. 6) brieflich wenden und genaue Angaben über die Art seiner bisherigen Beschäftigung, die Firmen seiner früheren Arbeitgeber, Gehalts- und endlich Familien-Verhältnisse (ob ledig oder verheirathet, ob Kinder zu versorgen) beifügen.

Auf diesem Wege wird sich die Möglichkeit ergeben das Interesse derjenigen die nach Oesterreich zu gehen gedächten, und denen wir, soweit dieß nach der Lage der Dinge möglich ist, eine gute Aufnahme bereiten möchten, besser zu wahren, als wenn dieselben die Kosten einer Reise auf sich laden, insolange die bestimmte Aussicht für die Begründung ihrer künftigen Existenz noch nicht geboten ist.

Das Vermittlungs-Bureau für die aus Frankreich ausgewiesenen Unternehmer und Arbeiter.
Dr. Jaques, Obmann.

Verlag von G. D. Bädeker in Essen,
durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Durch Rescript des kgl. Prov.-Schulcoll. in Coblenz vom 19. Juli 1870 zur Einführung genehmigt.

Deutsches Lesebuch

für die Oberclassen höherer Schulen.

Herausgegeben von

Dr. Ed. Schauenburg, Director der Realschule in Crefeld. und **Dr. R. Hoche,** Director des Gymnasiums in Elberfeld.

Zwei Theile, jeder 28 Sgr.
Erster Theil: 13., 14., 15., 16. Jahrhundert.
Zweiter Theil: 17., 18., 19. Jahrhundert.

Directoren und Lehrern die eine Einführung in Aussicht nehmen, steht ein Freiexemplar zu Gebote. (9176)

---

[368] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und **Stuttgart** ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.

Einundfünfzigster Jahrgang. Erstes Octoberheft 1870.

Inhalt: Theorie der Dampfmaschine unter Zugrundelegung der Pambour'schen Annahme betreffs des expandirenden Dampfes und der Wiebe'schen Coefficienten für die Navier'sche Formel; von H. Haedicke, Marine-Ingenieur in Kiel. Mit Abbild. — Rotationsdampfmaschine von A. Lemoine, Mechaniker in Lissabon. Mit Abbild. — Apparate zur Ueberhitzung des Dampfes von Petitpierre und Reid. Mit Abbild. — Die Anwendung comprimirter Luft zum Betriebe unterirdischer Maschinen. — Wasserstrahl-Regulator; von Franz Ritter v. Schwind. — Garntrockenmaschine von Richard Hartmann in Chemnitz. — Apparat zum Laugen der Wäsche, von J. Decoudun in Paris. Mit Abbild. — Zur Talg-Industrie; von Dr. H. Vohl in Köln. (Neuer Apparat zur Beseitigung der stinkenden Exhalationen beim Ausschmelzen des Talges auf Säure.) Mit Abbild. — Notizen aus der Adalbert-Eisenhütte in Kladno; von Johann Zeman. Mit Abbild. — Jordans Werk über den gegenwärtigen Standpunkt der Roheisenfabrication in Frankreich und den anderen Ländern; Bericht von Lamy. — Versuch einer Theorie des Hartgusses; von Dr. E. F. Dürre in Berlin. — Ueber die Entsilberung des Werkbleies mittelst Zink; von Karl M. Balling. Mit Abbild. — Untersuchungen über das Gold und seine Verbindungen; von J. P. Prat. — Untersuchungen über die Fabrication von caustischem Baryt; von A. Rosenstiehl. — Ueber den atmosphärischen Staub; von Prof. Tyndall. — Das Woodbury'sche Photo-Reliefdruck-Verfahren. — Zur Kenntniß des Aldehydgrüns; von Prof. A. W. Hofmann. — Ueber die Zusammensetzung der rohen Schafwolle; von M. Märcker und E. Schulze.

Miscellen: Tabelle über die Verhältnisse verschiedener Dampfkessel. Pimonts nichtleitende Belegung für Dampfkessel ꝛc.; von Professor A. Payen. Bandsäge für Metall, von Samuel Worssam und Comp. zu Chelsea. Der Mont-Cenis-Tunnel. Verfahren zum Entschwefeln der Kohle, von Grandidier und Rue. Zum Verfahren des Umgießens eiserner Gegenstände. Kupferraffinirverfahren von Guillemin. Reaction auf Chloroform; von Prof. A. W. Hofmann. Färben mit Jodgrün. In England ertheilte neue Patente auf Farbstoffe. Anwendung der schwefligen Säure zur Reinigung von Zucker und Syrup; von A. Seyferth in Braunschweig. Neuer Verdampf-Apparat für die Zuckerfabrication, Patent von A. Kux. Erfahrungen über die Weinbehandlung nach Pasteur. Ein Mittel gegen die Rebenlaus.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen Postämtern des deutschen Postvereins nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

SAXON (Valais) (Suisse) CASINO

ouvert toute l'année.

Eaux minérales iodo-bromurées, célèbres par leurs cures merveilleuses. Excursions pittoresques: Pierre-à-Voir, les gorges du Trient, du Saillon, la cascade de Pissevache, etc. — LE GRAND HOTEL DES BAINS est le plus confortable. Les voyageurs y trouveront le luxe des grands hôtels de Baden et Hombourg. — MUSIQUE DEUX FOIS PAR JOUR. Concerts, bals, fêtes et jeux comme en Allemagne et à Monaco. Bureau télégraphique. Par son air salubre, sa position pittoresque et la douceur de son climat, SAXON est un des plus agréables séjours de la Suisse. A 18 h. de Paris, 20 h. de Francfort, 13 heures de Marseille.

965—1012]

Zu verkaufen:

Die Villa von Prangins;

sehr schönes an den Ufern des Leman-Sees gelegenes Gut, 23 Kilometer von Genf entfernt, und im Besitz

Sr. kais. Hoh. des Prinzen Napoleon.

Man wende sich an Hrn. Demolé zu Genf, Corraterie 8. [8878—85]

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alexander von Humboldts
Kosmos.

Entwurf einer physischen Weltbeschreibung.

Mit einer biographischen Einleitung von

Bernhard von Cotta.

Taschen-Ausgabe. 4 Bände. fl. 4. 48 kr. oder Thlr. 2. 24 Ngr.

Diese neue Taschen-Ausgabe des anerkannt wichtigsten und ausgezeichnetsten Werkes unseres größten Naturforschers ist mit den Fragmenten aus dem fünften Bande der Octav-Ausgabe vermehrt. Die beigegebene Einleitung aus einer vorzüglich berufenen Feder setzt die Bedeutung dieses Meisterwerkes auseinander, und gibt in großen, markigen Zügen das Wissenswürdigste aus dem Leben und der Wirksamkeit Humboldts.

Kosmos. gr. 8. Bd. 1—4. Thlr. 6. — oder fl. 10.
— — gr. 8. Bd. 5. (Registerband.) Thlr. 3. oder fl. 5.
Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen. 2 Theile. Taschen-Ausgabe. 21 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.
— — 2 Thle. 8. Thlr. 1. 10 Ngr. od. fl. 2. 20 kr.
Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von H. Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache. 4 Bde. gr. 8. Thlr. 2. 10 Ngr. oder fl. 4.
Kleinere Schriften. 1. Band. Geognostische und physikalische Erinnerungen. gr. 8. 18 Ngr. oder fl. 1.
— — Atlas. Umrisse von Vulcanen aus den Cordilleren von Quito und Mexico. 26 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Stuttgart, October 1870. [369]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Autographen berühmter Fürsten, Feldherren und Staatsmänner

aller Nationen aus den älteren bis **zur neuesten Zeit** sind in schönen u. interessanten Schriftstücken vorräthig, und stehen darüber Verzeichnisse gratis zur Verfügung bei **Otto Aug Schulz in Leipzig.** (9175)

An der anmuthigen Küste des Garda-See's 10 Minuten von der Stadt Riva in Südtirol entfernt, ist zu vermiethen

eine elegante Villa

mit neuen und geschmackvollen Möbeln, Tisch- und Bettwäsche und dem nothwendigen Küchen- und Tischgeräthe versehen. Diese Wohnung eignet sich in jeder Hinsicht und in jeder Jahreszeit zu einem gemächlichen, gesunden und reizenden Aufenthaltsorte. Nähere Auskunft im Bureau Bernardinelli, Riva am Garda-See. (6228)

Direct von Habana

empfieng ich zwei größere Partien

Habana-Cigarren

die etwas Havarie gelitten, was jedoch die Qualität derselben nicht beeinträchtigt hat. Ich verkaufe dieselben

per mille 16 ₰, per ½ Kiste Originalpackung 8 ₰
" 20 " " ⅒ " " 2 "

H. Neupert, Berlin, Breitestr. 9,
Cigarren-Importeur. [9095—98]

Optische Schleifschalen

zu sehr billigen Preisen bei [9115—26]

Johann Leitner,
Wieden, Hauptstraße Nr. 30, in **Wien.**

Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle empfiehlt die Sackfabrik von

[8698-8707] **H. Rubensohn in Kassel.**

Bekanntmachung.

Baumschule-Verpachtung betreffend.

Die unterfertigte königl. Stelle verpachtet im Submissionswege die kgl. Baumschule zu **Schleißheim** vom 1 Jänner 1871 an auf 15 Jahre.

Die betreffenden Angebote sind bis zum 30 November l. Js. incl. einzureichen.

Die Pachtbedingungen, welche bis dahin zur Einsichtnahme hierorts bereit liegen, werden auf Verlangen an auswärtige Bewerber übersendet; auch ist die Expedition dieses Blattes in den Stand gesetzt den Plan des zu verpachtenden Objectes nebst den Pachtbedingungen vorzuzeigen.

München, den 8 October 1870.

Königl. bayer. Obersthofmarschall-Stab. (9189—92)

Zur Nachricht
für **Passagiere** und **Auswanderer.**
Directes neutrales Dampfschiff
von **HAMBURG** nach **NEW-YORK.**

Am 25 October expediren wir das schöne, 2595 Tons grosse **amerikanische Dampfschiff I. Classe „Guiding Star,"** Capt. Hildreth, wegen seiner **prachtvollen Cajüten** und **bequemen Einrichtungen** für **Zwischendecks-Passagiere,** vor allem aber wegen der **Sicherheit seiner neutralen Flagge,** ist dieses Schiff allen Passagieren sowie den Verladern von **Gütern** ganz besonders zu empfehlen.

Nähere Nachricht wegen **Fracht** und **Passage** bei (9186—88)

HAMBURG. **Gustav Böhme & Comp.**

[9195]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1870.	1869.
über das Erträgniß in der Woche vom 13 bis 19 September .	fl. 326,463. 43.	fl. 313,626. 40.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 12 Septbr.	fl. 7,269,894. 39.	fl. 8,832.674. 63.
	fl. 7,596,362. 82.	fl. 9,146,301. 03.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1870.	1869.
über das Erträgniß in der Woche vom 16 bis 22 September. . .	fl. 19,872. 25.	fl. 23,297. 42.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1869 bis 15 Septbr. . . .	fl. 646,711. 08.	fl. 674,405. 82.
	fl. 666,583. 33.	fl. 697,703. 24.

Wien, am 10 October 1870. **Die Administration.**

Fischer & Comp. (Friedr. Fischers Erben),
Heidelberg, Sandgasse Nr. 3.

Wir empfehlen den verehrlichen Hülfsvereinen:

Heil- und Transport-Apparate für Militärs.

Apparate zur Krankenpflege im Felde, zum Transport Verwundeter auf dem Schlachtfelde, sowie auf Eisenbahnen.

Gegenstände für Verbandplätze, Feldlazarethe in reichhaltigster Auswahl nach den bewährtesten Modellen.

Verzeichnisse werden franco versandt. [7346]

[9179—81] Wir übernehmen zu **billigen Preisen** größere **Lieferungen** in:

Flanell-Hemden, Leibbinden, Jacken, Unterhosen, Socken etc.

Silberberg & Rosenstein
in Frankfurt a. M.

PORTLAND-CEMENT

liefert meine Fabrik stets frisch und von anerkannt gleichmäßig guter Qualität zu billigem Preise. Unter Zusicherung promptester Bedienung halte ich denselben den HH. Bauunternehmern bestens empfohlen.

J. F. Espenschied
[9015—16] in **Mannheim.**

Das Ausland. Nr. 41. [370]

Inhalt: Ernst Renan über den Krieg zwischen Frankreich und Deutschland. — Arabische Sagen über Alexandrien. Von Heinrich Frhrn. v. Maltzan. — Der Wudismus unter den Negern. — Der Bergbau auf Schwefelkies und Eisenstein an den rothen Bergen bei Schwelm. — Die Formen der höhern Gesellschaft in China. — Bildwerke aus der Renthierzeit der Höhlenbewohner in Frankreich. — Weiberrechte in den Vereinigten Staaten. — Ueber den wissenschaftlichen Werth der Einbildungskraft. (Vortrag von Prof. Tyndall in der Philharmonischen Halle zu London.) — Ergebnisse der zweiten deutschen Nordpolfahrt. — C. Lottner über die Genealogie der indo-europäischen Völker. — Mikroskopische Untersuchungen der Luft in Werkstätten. — Nachrichten von der deutschen Expedition nach Ostgrönland.

Im **J. G. Cotta'schen Verlag** in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte
von
Karl Mayer.

Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe.

gr. 8. geheftet fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1. —

Was die Lesewelt in Karl Mayers meistens kurzen Gedichten, oder in den geschlossenen Gruppen seiner kleinen zusammengehörigen Natur- und Reisegedichte, Genrebildchen, Sprüche u. s. w, mitunter auch in manchen strophenreicheren Dichtungen desselben zu suchen hat, wie diese Gedichte das geistige Auge unmittelbar in die Natur zu versetzen pflegen, kann als bekannt vorausgesetzt werden; auch ist diesen Poesien Eigenthümlichkeit und Classicität in ihrer Art nicht abgesprochen worden, daher wir dieselben besonders Freunden der Natur, des Land- und Wanderlebens u. s. w. als gelegentlich empfehlen zu dürfen glauben. (371)

Die Eltern des Unterofficiers **Oscar Müller** vom 2. ostpreußischen Grenadier-Regiment Nr. 3, 1. Bataillon, 2. Compagnie (gewesener Einjährig-Freiwilliger), sind seit der Schlacht von Courcelles-Chaussy am 14 August ohne Nachricht von ihrem Sohne, der laut Verlustliste dort verwundet worden sein soll, und bitten jeden der **über seinen Verbleib** etwas weiß um sofortige Nachricht unter der Adresse: „Rittergutsbesitzer **Eduard Müller** zu Juckeln, per Aulowöhnen in Ostpreußen." Auch andere Blätter werden um gefällige Aufnahme dieser Anfrage ersucht. (9194)

Auf frankirte Anfragen über Export deutscher Fabricate nach dem Orient ertheilt unentgeltliche Auskünfte

ein Deutscher in Alexandrien
unter der Adresse: **Alexandria F. K. 14,** poste restante **Aegypten.** [9183—85]

(9090—91) Wegen Todesfalls ist eine **große**

Brauerei
in einer Stadt der französischen Schweiz
zu vermiethen.

Dieselbe ist nach neuestem System eingerichtet und schließt alle Keller in sich. Dampfmaschine und 2 große zur Brauerei gehörige Bierlocale. Der Uebernehmer hätte alles Betriebsmaterial gegen Comptant-Zahlung an sich zu bringen. Wünschendenfalls würde eine mit dem Gang des Geschäftes vertraute Person sich mit dem Miether, wenn derselbe den Beruf genau kennt, associiren.

Gef. Franco-Anfragen sub **N. O. 389** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** [Hc 1769-X]

Eine sehr gut empfohlene

deutsche Bonne,

welche bis jetzt in Paris bei Kindern war, gut französisch unterrichtet und der englischen Sprache mächtig ist,

sucht Stelle

zu größeren oder kleineren Kindern. Gef. Offerte sub Chiffre **H. 387** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** [9177—78]

Ein absolvirter militärfreier

Chemiker,

mit den besten Zeugnissen versehen, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Placement in einer Fabrik oder in einem Kaufmannshause. Gefällige Offerte sub **Z. 1250** an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse** in **Nürnberg.** [9182]

Eine erfahrene norddeutsche Erzieherin, welche befähigt ist in der Musik, der englischen und französischen Sprache sowie in den Wissenschaften zu unterrichten, und die **vorzüglichsten** Zeugnisse besitzt, sucht ein ihren Fähigkeiten angemessenes Engagement. Adressen, bezeichnet mit **C. K. 56** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Wien.** [9174]

Migraine, Kopfkolik heilt briefl. durch s. erprobt. Mittel Specialarzt Dr. **Cronfeld,** Berlin, Leipzigerstr. 109. (9024-27)

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer,** k. Oberarzt, **Berlin, Leipziger Strasse 91.** [9094]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 285. Mittwoch, 12 October 1870.

Uebersicht.

Aus den geheimen Papieren Napoleons. — Officieller Bericht über die Schlacht von Noisseville am 31 August und 1 September. — Deutschland. München: Volkszählung. Wohlthätigkeit. Getreidetransporte. Berlin: Graf Münster zur Deutschen Frage. Vom Niederrhein: Der Fall des Kirchenstaats und seine Folgen. Pilgerfahrt nach Fulda. Aus Hohenzollern: Militärisches. — Italien. Rom: Verlauf der Aufregung. Ein Circolo popolare in Aussicht. Viele Arbeit. Engelsburg. Namenstag des Kaisers Franz Joseph. Der Papst. — Verschiedenes.

Aus den geheimen Papieren Napoleons.

Die Regierung von Tours hat eine weitere Anzahl von Documenten veröffentlicht welche in den Tuilerien aufgefunden worden sind. Aus denselben geht hervor daß der General Palikao geradezu gelogen hat als er im gesetzgebenden Körper versicherte daß der Kaiser nach den Niederlagen bei Wörth und Forbach den Oberbefehl niedergelegt habe. Wie die folgenden Documente darthun, war der Kaiser sogar in Sedan noch der Obercommandant der ganzen französischen Armee.

„Der Kriegsminister an Se. Maj. den Kaiser im Lager von Châlons. „Kaiserliches Hauptquartier zu Paris, 21 Aug., 10 Uhr. Es sind zweierlei Wege einzuschlagen: entweder muß man Bazaine, dessen Stellung eine äußerst kritische ist, dadurch rasch frei machen daß man in aller Eile auf Montmédy marschirt, oder gegen den Kronprinzen von Preußen vorgehen, dessen Armee zahlreich ist, und welcher die Mission hat in Paris einzurücken, wo er zum Kaiser von Deutschland proclamirt werden soll. In diesem letztern Fall kann ich das 13. Corps, General Vinoy, 27,000 Mann, absenden, um Ferté sous Jouarre zu besetzen, wo der Knotenpunkt einer Umgehungsbewegung der Armee des Marschalls Mac Mahon ist, die auf der Flanke der preußischen Armee kräftig vorgeht, sei es nun daß sie die Straße von Vitry, Champaubert und Montmirail nimmt, oder über Vassy, Montier-en-Der und Brienne vorwärts rückt."

Der Kaiser, der bekanntlich nicht mehr den Oberbefehl führen sollte, antwortete:

„Courcelles, 22 Aug., 4 Uhr. Ihre Depesche empfangen. Wir gehen morgen nach Montmédy ab. Um den Feind zu täuschen, lassen Sie in das Journal einrücken daß wir mit 150,000 Mann nach St. Dizier abmarschiren. Ich nehme Wimpffen an die Stelle de Failly's an. Maissat kann nicht bleiben; Sie werden Lacretelle an seiner Stelle ernennen. Unterdrücken Sie die Decrete welche Rouher Ihnen überbracht hat; aber führen Sie den Schluß derselben in Betreff der Einberufung der alten Soldaten aus."

Was die in der Depesche des Kaisers erwähnten Documente anbelangt, so fand man dieselben bei Rouher, dessen Papiere ebenfalls mit Beschlag belegt wurden. Das erste ist ein Decret welches darthut daß der Kaiser in Sedan noch immer den Oberbefehl führte, da dasjenige welches Mac Mahon damit betrauen sollte nicht publicirt wurde. Es lautet:

„Napoleon, durch Gottes Gnaden ꝛc. Art. 1. Der Marschall Mac Mahon, Herzog v. Magenta, wird zum Obergeneral aller militärischen Streitkräfte ernannt welche die Armee von Châlons bilden, und derer welche unter den Mauern von Paris oder in der Hauptstadt versammelt sind oder es werden. Art. 2. Unser Kriegsminister ist mit der Ausführung des vorliegenden Decrets betraut. Gegeben zu Reims, am 21 Aug. 1870. Napoleon."

Ihm folgt der Entwurf eines Schreibens das der Kaiser an Mac Mahon richten sollte. Es ist von der Hand Rouhers, und lautet:

„Marschall! Unsere Verbindungen mit dem Marschall Bazaine sind unterbrochen. Die Lage wird schwierig und ernst. Ich erlasse einen Aufruf an Ihre Vaterlandsliebe und Ihre Ergebenheit, und ich übertrage Ihnen das Obercommando der Armee von Châlons und der Truppen die sich um die Hauptstadt herum und in Paris versammeln werden. Ihnen, Marschall, ist der größte Ruhm vorbehalten, der die fremde Invasion zu bekämpfen und zurückzuwerfen. Was mich anbelangt, so nimmt mich keine andere politische Sorge in Anspruch als die des Heils des Vaterlandes; ich will sein erster Soldat sein, an Ihrer Seite, inmitten meiner Soldaten kämpfen und siegen oder sterben."

Mit diesem Schreiben wurde der Entwurf zu einer Proclamation Mac Mahons aufgefunden, welche zugleich mit dem kaiserlichen Briefe veröffentlicht werden sollte. Diese Proclamation (die eingeklammerten Stellen waren in dem Entwurf ausgestrichen worden) lautet:

„Der Kaiser hat mir den Oberbefehl über alle Streitkräfte anvertraut welche sich mit der Armee von Châlons um die Hauptstadt herum versammeln werden. Mein heißester Wunsch ist dem Marschall Bazaine zu Hülfe zu eilen; aber ich habe erkannt daß dieses Unternehmen, wegen der Lage in welcher wir uns befinden, unmöglich ist. (Wir könnten erst in mehreren Tagen Metz erreichen. Von jetzt bis zu dieser Zeit hat der Marschall die Hindernisse die sich ihm entgegenstellen durchbrechen müssen; unser directer Marsch auf Metz würde....) Während unsere Armee nach Osten marschirt, würde Paris bloßgestellt sein und eine zahlreiche preußische Armee könnte unter seinen Mauern eintreffen. Nach den Unglücksfällen welche Preußen unter dem ersten Kaiserreiche betroffen haben, schuf dasselbe eine militärische Organisation welche (ihm gestattet schnell sein ganzes Volk zu bewaffnen und in einigen Tagen seine ganze Bevölkerung unter die Waffen zu berufen; es verfügt daher über beträchtliche Streitkräfte. Die Festungswerke von Paris werden den feindlichen Strom aufhalten; sie werden die Zeit und die Mittel geben) ihm gestattet beträchtliche Armeen in Marsch zu setzen. Die Festungswerke von Paris werden (den Strom) den Feind aufhalten und auch uns die Zeit gewähren (alle Streitkräfte des Landes zu organisiren), aus allen Streitkräften Nutzen zu ziehen. Der nationale Impuls ist ungeheuer, das Vaterland steht aufrecht da; ich nehme mit Vertrauen den Oberbefehl an welchen der Kaiser mir überträgt. Soldaten! Ich zähle auf euern Patriotismus, auf euern Muth, und ich habe die Ueberzeugung daß wir (mit der Ausdauer) den Feind besiegen und aus unserm Territorium verjagen werden."

Diese Documente wurden beseitigt als Louis Napoleon den Marsch nach den Ardennen befahl, welcher mit der Katastrophe von Sedan endete. Die letzte Depesche welche aus den Tuilerien abgesandt wurde gieng von dem Erzieher des kaiserlichen Prinzen aus, und war für diesen bestimmt. Dieselbe sagt:

„Paris, 4 Sept., 2 Uhr 50 Min. Duperré à Maubeuge. Filons sur Belgique. (gez.) Filon."

Ein anderes Document hat auf den Proceß Peter Bonaparte's Bezug. Es ist von Conti, dem Cabinetschef des Kaisers:

„Cabinet des Kaisers. An Se. Exc. den Minister der äußern Angelegenheiten. Hr. Minister! Der Kaiser beauftragt mich Ew. Exc einliegendes Schreiben zu senden welches vom Prinzen Peter Bonaparte an mich gerichtet wurde. Ew. Exc. werden aus dessen Inhalt ersehen daß der Prinz vom römischen Hof ein Zeugniß zu erhalten wünscht das die verleumderische Behauptung der „Marseillaise" betreffs der Beweggründe zu der 1836 von der römischen Regierung gegen ihn und seinen Bruder ergriffenen Maßregel vernichtet, und welches der Prinz vor dem Gerichtshof vorbringen will; es scheint derart zu sein daß es der römische Hof nicht verweigern kann. Der Kaiser bittet daher Ew. Exc. an den französischen Botschafter in Rom zu schreiben, damit dieser die nöthigen Schritte thue um dieses Actenstück zu erhalten."

Weitere Actenstücke betreffen die Ausgaben welche für Unterstützung einzelner Anhänger der Dynastie geleistet wurden, darunter figurirt Granier de Cassagnac mit jährlich 160,000 Francs, Baron David mit jährlich 36,000 Francs und Baron Sibuet, ebenfalls Abgeordneter des gesetzgebenden Körpers, mit 5000 Francs. Hierauf folgt ein langes Actenstück über die Presse in Paris und in der Provinz, aus welchem hervorgeht wie das allgemeine Stimmrecht und die öffentliche Meinung mit Hülfe dieser subventionirten Blätter bearbeitet wurde. Die Art dieser Subventionen war eine sehr verschiedene, sie wurden theils als directe Unterstützungen gegeben, theils durch unentgeltliche Verbreitung einer großen Anzahl von Blättern vor den Wahlen, theils durch Verstärkung der Redactionen mit zuverlässigen Kräften, theils endlich durch Auswahl und Abordnung der ganzen Redaction. Außerdem wurden alle Mittel angewandt um die Blätter mit Correspondenzen zu versehen. Zu all dem kam noch die Wirkung der officiellen Presse: von der kleinen „Amtszeitung" wurden 250,000 Exemplare gedruckt, der „Moniteur des Communes" ward unentgeltlich an die Gemeinden geschickt und dort angeschlagen, zahllose Exemplare der „guten" Pariser Blätter wurden auf Kosten der Regierung in die Provinz gesendet.

Andere Auszüge aus der Geheimcorrespondenz Napoleons beziehen sich auf die letzten Tage des Kaiserreichs. Sie thun dar daß, als Graf Palikao dem gesetzgebenden Körper jene günstigen Mittheilungen machte, er im Besitze der vollen Wahrheit war, sowie daß der Kaiser, trotz der Erklärungen des Kriegsministers, noch immer commandirte. Aus den in der „Indép. Belge" mitgetheilten Depeschen ist folgendes bemerkenswerth: In einer Depesche vom 7 Aug. eröffnet die Kaiserin der Prinzessin Mathilde daß die Armee auf dem Rückzug sei, und daß sie sofort nach Paris zurückkehre. Aus Fort Plappeville (bei Metz) telegraphirt Marschall Bazaine an den Kaiser im Lager von Châlons am 18 Aug. Abends:

„Ich kenne nicht die Wichtigkeit der Verproviantirung von Verdun. Ich glaube es ist nothwendig nichts dort zu lassen als was für den Platz nothwendig ist. Ich komme vom Plateau. Der Angriff war sehr lebhaft. In diesem Augenblick, 7 Uhr, hört das Feuer auf. Unsere Truppen sind in ihren Stellungen geblieben. Das 60. Regiment hat sehr gelitten."

Marschall Mac Mahon meldet am 20 Aug. dem Kriegsminister: im Lager von Châlons bleiben zu wollen bis sichere Nachricht über die Richtung welche Bazaine einschlagen werde eingetroffen sei. Am folgenden Tage theilt der Kriegsminister dem Marschall Mac Mahon mit daß Hr. v. Bouville aus Wien telegraphirt habe: aus vollkommen sicherer Quelle

werde gemeldet daß Cholera und Typhus sehr zahlreiche Opfer in der Armee des Kronprinzen fordern. Aus Longwy, 22 Aug., wird folgende Depesche Bazaine's an Mac Mahon vermittelt:

„Ich habe Stellung bei Metz nehmen müssen um den Soldaten Ruhe zu geben und sie mit Lebensmitteln und Munition zu versehen. Der Feind wächst immer mehr um mich, ich werde wahrscheinlich die Richtung gegen Norden nehmen um mich mit Ihnen zu vereinigen."

In einer durch den Commandanten von Verdun an den Kaiser übermittelten Depesche vom 19 Aug. gesteht Marschall Bazaine ein daß das 4. und 6. Corps in der Schlacht vom 18 zu einer Frontveränderung gezwungen worden seien, daß er die ganze Armee auf das linke Moselufer dirigirt habe, daß die Armee mindestens zwei bis drei Tage Ruhe bedürfe. „Ich rechne darauf," fährt er fort, „die Richtung nach Norden einzuschlagen und mich dann über Montmédy auf die Straße von St. Ménéhould und Châlons durchzuschlagen, wenn sie nicht zu stark besetzt ist. In diesem Fall werde ich auf Sedan marschiren, und selbst auf Mézières, um Châlons zu erreichen. In Metz sind 700 Gefangene, welche im Fall der Belagerung eine Last für den Platz werden könnten, ich werde daher dem General Moltke eine Auswechselung vorschlagen." — In einer andern Depesche vom 20 meldet Bazaine dem Kaiser daß General Marguerite am 16 gefallen sei, daß er 16,000 Verwundete in Metz habe, und daß die Preußen fortwährend Verstärkungen an sich ziehen. In einer weiteren Depesche vom 22 Aug. meldet Bazaine dem Kriegsminister daß der Feind sich immer mehr verstärke, ihn einzuschließen beginne; er habe an Mac Mahon geschrieben was er glaube daß in einigen Tagen geschehen müsse. Am 22 Aug. meldet Mac Mahon aus Courcelles dem Kriegsminister daß Bazaine eine Bewegung auf Montmédy machen werde, er werde demnach seine Dispositionen treffen. Gleichzeitig sendet Mac Mahon folgende Depesche an die Commandanten von Verdun, Montmédy und den Maire von Longuyon:

„Senden Sie dem Marschall Bazaine die beiliegende sehr wichtige Depesche; lassen Sie sie durch fünf oder sechs verschiedene Abgesandte überbringen, geben Sie ihnen Summen so hoch sie auch seien." Mac Mahon an Bazaine: „Ihre Depesche vom 19 erhalten. Bin in Reims. Halte mich in der Richtung von Montmédy. Werde übermorgen am Aisne sein, von wo ich nach den Umständen handeln werde um Ihnen zu Hülfe zu kommen."

Am 23 Aug. befiehlt der Kaiser dem Kriegsminister eine ziemlich starke Macht nach Reims zu werfen, damit die feindlichen Vorposten nicht die Verbindung abschneiden können. Am folgenden Tage verlangt Marschall Mac Mahon von Rethel aus vom Kriegsminister daß er nach Mézières gegen zwei Millionen Rationen Zwieback sende, weil bei einer Vereinigung mit Bazaine die Verproviantirung in den Ardennen allzu schwierig sein werde. Ferner werden zwei Actenstücke mitgetheilt die darthun mit welchem Luxus das kaiserliche Hauptquartier für den Feldzug ausgestattet wurde.

Bericht über die Schlacht von Noisseville am 31 August und 1 September.

(Nach dem „Staats-Anzeiger.")

Am 31 August in den Morgenstunden gingen im Armee-Hauptquartier Malancourt Meldungen von den in der Cernirungslinie etablirten Observationsposten dahin ein: daß in den feindlichen Lagern Bewegung sei, und daß auf dem rechten Moselufer ein Gefecht sich zu engagiren scheine. Weitere Meldungen ließen den Abmarsch stärkerer feindlicher Kräfte auf das rechte Moselufer und den Vormarsch in östlicher Richtung erkennen.

Einer in dieser Richtung zu führenden Offensive des Feindes zu begegnen, standen das 1. Armeecorps und die Division Kummer bereit. Ferner hatte General v. Voigts-Rhetz — den für diesen Fall vom Oberbefehlshaber kgl. Hoh. getroffenen Anordnungen gemäß — den disponiblen Theil des 10. Armeecorps über die geschlagene Moselbrücke bei Haucourt auf das rechte Moselufer abrücken lassen, und um für weitere Eventualitäten bereit zu sein wurden vom Hauptquartier Malancourt aus folgende Befehle exp. dirt:

1) An General v. Manstein (halb 9 Uhr Vormittags) zur Concentrirung der 25. (großh. hessischen) Division bei Pierrevillers, der 18. Inf.-Division und Corpsartillerie bei Roncourt. 2) An General v. Franseçky (halb 10 Uhr Vormittags) zur Concentrirung des 2. Armeecorps zwischen Briey und Auboué. 3) An General v. Alvensleben II (halb 10 Uhr Vormittags) zum Abmarsch mit dem 3. Armeecorps von Doncourt und Conflans auf St. Privat.

Se. k. Hoh. der Oberbefehlshaber begab sich auf den weite Uebersicht gestattenden Berg le Horimont, nördlich Fèves, wo Höchstderselbe Vormittags 11 Uhr eintraf und wohin sich auch Se. k. Hoh. der Großherzog von Oldenburg begeben hatte. Von hier aus war sichtbar daß der Feind mit starken Kräften auf das rechte Ufer debouchire, und wurde deßhalb (Vormittags 11 Uhr 35 Minuten) der 25. (großh. hessischen) Division der Befehl gesandt mittelst der Brücke von Hauconcourt die Mosel zu überschreiten und auf Antilly zu marschiren — zur Verfügung des Generallieutenants v. Kummer, resp. des Generals v. Manteuffel. Auf Befehl des Generals v. Steinmetz war ferner die Brigade Wedna vom 7. Armeecorps, unter Zurücklassung der Vorposten, von Pouilly auf Courcelles dirigirt worden.

Nachdem um Mittag das Feuer geschwiegen hatte, erhielt Nachmittags halb 2 Uhr General v. Voigts-Rhetz Befehl, falls im Laufe des Nachmittags das Gefecht sich nicht erneuern sollte, das 10. Armeecorps in die Aufstellung auf dem linken Moselufer zurückzuführen. Da indessen wahrzunehmen war daß die feindlichen Kräfte auf dem rechten Moselufer außerhalb der Festung stehen blieben und dort abkochten, so schien erforderlich als eventuelle Unterstützung des Generals v. Manteuffel bei Erneuerung des Gefechts die 25. (großh. hessische) Division bei Antilly zu belassen. Dieselbe erhielt Nachmittags halb 2 Uhr bezüglichen Befehl. Zu derselben Zeit wurde bestimmt daß das 3. Armeecorps bei St. Privat, die 18. Infanteriedivision und die Artillerie des 9. Corps bei Roncourt abkochen sollten.

Das 2. Armeecorps, welches zur Aufklärung in nordwestlicher Richtung auf Ametz und Longuion detachirt hatte, erhielt Befehl seine frühere Aufstellung wieder einzunehmen.

Während des Nachmittags Gefechtes entwickelte der Feind augenscheinlich nicht alle diejenigen Kräfte welche — wie die Beobachtungen im Laufe des Tags festgestellt hatten — auf das rechte Ufer defilirt waren. Dieß berechtigte zu der Annahme daß der Feind am folgenden Tage das Gefecht fortsetzen werde, und diese Voraussetzung bestimmte den Oberbefehlshaber kgl Hoh. an General v. Manstein (Abends 7 Uhr 35 Min.) zu befehlen: daß derselbe mit dem bei Roncourt vereinigten Theil des 9. Corps (18. Inf.-Division und Corpsartillerie) mittelst Nachtmarsches über Marenge und Hauconcourt nach St. Barbe rücken und dem General v. Manteuffel das Eintreffen daselbst melden solle. Nach Eintritt der Dunkelheit ritt Se. k. Hoh. der Oberbefehlshaber nach Malancourt zurück. Am 1 Sept. früh gieng im Hauptquartier Malancourt Meldung ein über einen vom Feind unternommenen nächtlichen Angriff, welchen General v. Manteuffel zurückgewiesen hatte; zwischen 7 und 8 Uhr früh folgten weitere Meldungen über Wiederaufnahme der Gefechte auf dem rechten Moselufer. Um diese Zeit hatte man in Malancourt Geschützfeuer aus der Richtung Montmédy wahrgenommen — wie sich später herausstellte, der Kanonendonner von Sedan — der alsdann durch das nähere Feuer vom rechten Moselufer her übertönt wurde. Bald nach 8 Uhr begab sich der Oberbefehlshaber k. Hoh. auf die Höhe nördlich Fèves. Inzwischen war ein Officier an Generallieutenant v. Alvensleben mit dem Befehl abgeschickt worden daß eine an Artillerie verstärkte Infanteriedivision des 3. Armeecorps nach Maizières abrücken solle. General v. Alvensleben bestimmte hierzu die 5. Inf.-Division und die Corpsartillerie, die bald nach 9 Uhr von Marenge, resp. St. Ail, über Fèves nach dem Bestimmungsort abrückten. General v. Voigts-Rhetz erhielt Befehl mit dem disponiblen Theil des 10. Corps die Mosel wieder zu überschreiten. Ferner wurde (9¾ Uhr) General v. Zastrow telegraphisch aufgefordert nach Lage des Gefechtes in die Direction des linken Flügels des Generals v. Manteuffel mit dem größten Theil des 7. Armeecorps aufzubrechen, eine Brigade in der Cernirungslinie zu belassen. Gleichzeitig hiermit erhielt General v. Göben Befehl die Reserve des 8. Armeecorps rechts zu schieben, um eventuell die Cernirungslinie des 7. Corps ganz ablösen zu können. General v. Kummer wurde (halb 10 Uhr) angewiesen mit der ganzen Division sich dem General v. Manteuffel zur Disposition zu stellen, sobald die Division in ihrer Stellung durch die Tête-Brigade des 10. Armeecorps abgelöst sein werde.

In der Mittagsstunde schwieg das Gefecht auf der ganzen Linie, indessen blieben — wie gestern — starke feindliche Kräfte auf dem rechten Ufer stehen und kochten hier ab. Es war daher nicht unwahrscheinlich daß — wie am vorhergehenden Tage — im Laufe des Nachmittags der Angriff seitens des Feindes werde erneuert werden, und wurde in Erwägung dieser Verhältnisse befohlen: 1. (Nachmittags 1 Uhr) an General v. Zastrow: Das 7. Armeecorps wird durch drei Brigaden des 8. Corps abgelöst werden, und soll, sobald die Ablösung einzutreffen beginnt, in der Richtung auf Mercy-lè-Haut (Mercy-les-Metz) abmarschiren, um, je nach Umständen, heute noch in ein Nachmittagsgefecht entscheidend einzugreifen. 2. (Nachmittags 1 Uhr) General v. Göben: Das 8. Armeecorps soll mit drei Brigaden zur gänzlichen Ablösung des 7. Corps sich à cheval der Mosel oberhalb der Festung setzen und die 4. Brigade in der Stellung Chatel-Jussy belassen. 3. (Nachmittags 1 Uhr) Generallieutenant v. Alvensleben II.: Der Theil der bisherigen Cernirungslinie des 8. Armeecorps von Chatel bis zum Berge nördlich Saulny ist sogleich von der 6. Inf.-Division zu übernehmen. 4. (Nachmittags 2 Uhr) General v. Franseçky: Eine Infanterie-Division des 2. Armeecorps soll noch heut auf Amanvilliers abrücken als Reserve der Cernirungslinie von Chatel bis Saulny. 5. (Nachmittags 2¾ Uhr) General v. Voigts-Rhetz: Die Truppen des 10. Armeecorps sollen in den gegenwärtigen Aufstellungen bis 5 Uhr Nachmittags stehen bleiben. Schweigt um 5 Uhr jedes Gefecht, so kann der Rückmarsch über die Mosel angetreten werden.

Nachdem am Nachmittag von halb 3 Uhr ab die rückgängige Bewegung des Feindes auf das linke Moselufer wahrgenommen worden war, und somit eine Fortsetzung des Kampfes aufgegeben schien, erhielt der Generallieutenant v. Alvens eben den Befehl die 5. Infanteriedivision und die Corpsartillerie um halb 5 Uhr nach Marenge und resp. St. Ail zurückmarschiren zu lassen. In der Nacht zum 2 Sept. blieb die 25. (großh. hessische) Division auf dem rechten Moselufer stehen. Am 2 Sept. kehrte diese Division auf das linke Ufer nach Pierrevilliers, die auf Amanvillers dirigirte Infanteriedivision des 2. Corps nach Auboué zurück.

Vom Feinde haben die Corps Le Boeuf und Canrobert gefochten, das Corps de Failly hat anscheinend bei Fort St. Julien und Fort Bellecroix in Reserve gestanden. Außerdem war eine zahlreiche Cavallerie (vielleicht die Garde-Cavallerie- und die 3. Reserve-Cavallerie-Division) auf das rechte Ufer

defilirt. Das Corps l'Admirault und die Garde haben — soweit aus übereinstimmenden Aussagen von Gefangenen anzunehmen ist — weder am 31 August noch am 1 September ihre Aufstellungen auf dem linken Moselufer verlassen.

Deutschland.

× **München,** 8 Oct. Mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitverhältnisse wird die Volkszählung in Bayern für Zollvereinszwecke, welche den bestehenden Bestimmungen gemäß im Decbr. d. J. vorzunehmen wäre, auf December des nächsten Jahrs verlegt werden. — Die Generaloberin und Vorsteherin des Erziehungsinstituts der Englischen Fräulein zu Nymphenburg gewährt zwei Officierstöchtern, welche in Folge des Kriegs Halb- oder Doppelwaisen geworden sind, unentgeltliche Aufnahme in diesem Institut auf die zu ihrer Ausbildung nothwendige Zeit, und das Kriegsministerium nimmt dießfällige Gesuche entgegen. — Der Getreidetransport aus Ungarn ist noch immer so massenhaft, daß die vorhandenen Verkehrsmittel zur Bewältigung desselben kaum ausreichend erscheinen. Es sind daher in den jüngsten Tagen Bevollmächtigte der bayerischen Staats- und Ostbahn, sowie der übrigen dem süddeutsch-österreichischen Eisenbahnverband angehörigen Bahnverwaltungen, in Passau zusammengetreten um den in dieser Beziehung bestehenden Schwierigkeiten zu begegnen.

Berlin. Der Erblandmarschall des ehemaligen Königreichs Hannover (1856—1864 hannov. Gesandter in St. Petersburg), Graf G. zu Münster, spricht sich in seiner mehrerwähnten Broschüre „Deutschlands Zukunft" über die Vereinigung des Südens mit dem Norden folgendermaßen aus:

„Die Lage der größeren süddeutschen Staaten ist eine ganz andere, schwierigere, als die der norddeutschen Bundesstaaten, das läßt sich nicht verkennen. Diese haben ihre Selbständigkeit schon im Jahr 1866 geopfert, wogegen dasselbe Jahr den süddeutschen Staaten ganz unverdienter und fehlerhafter Weise eine weit größere Selbständigkeit brachte als sie früher und zu Zeiten des deutschen Bundes besaßen. Die süddeutschen Staaten sind durch die militärischen und die Zollvereinsverträge mit dem Norddeutschen Bunde zwar in nähere Beziehung getreten, es sind das aber doch nur kündbare Verträge, die von beiden Seiten aufgehoben werden können, und nicht die Sicherheit gewähren welche eine Nation im Augenblick eines Krieges beanspruchen muß. Die Auffassungen und Verhandlungen über den casus foederis haben das deutlich bewiesen, und wenn sie beim Ausbruch des Krieges nicht zur Sprache kamen, so ist das nur dem echt deutschen Gefühl, der patriotischen Initiative des Königs von Bayern zu danken. Auf den deutschen Sinn des Königs von Bayern rechnen wir auch jetzt. Durch das Zollparlament war wohl anfänglich beabsichtigt den Süden allmählich mit dem Norden zu verschmelzen; bald wurde aber erkannt daß auf diesem Wege nicht viel erreicht werden wird, und daß die ganze Institution des Zollvereins mit dem Zollparlament so nicht fortbestehen könne. Die süddeutschen Staaten müssen in eine nähere Verbindung mit dem nördlich des Mains gelegenen Deutschland treten, auch die übrigen Interessen müssen identisch werden, eine bloße Einigkeit in Beziehung auf indirecte Steuern ist ein Unding, eine Unmöglichkeit. Wollen einzelne süddeutsche Staaten das nicht, gut, so mögen sie versuchen als selbständige Staaten zu existiren, mögen sie durch den Kampf und die Intriguen innerer Parteien der Spielball der Nachbarstaaten werden; es würde dann der Moment schon kommen wo der Norden einschreiten müßte, wenn nicht vorher der deutsche Sinn der Einwohner, wenn nicht die Bevölkerung selbst einen Anschluß an das deutsche Reich erzwingen würde. Ohnmächtige Kleinherrschaft, industrielles und commercielles Verkommen, das Schicksal: als Vergleichsobject bei späteren Kriegen verhandelt zu werden, oder Revolution im Innern, das sind die sicheren Folgen particularistischer Politik, das die Zukunft kleiner Staaten. Solche Eventualitäten kann kein deutscher Patriot wünschen, sie werden nur vermieden wenn sich die Südstaaten ihrer Stellung stets bewußt sind. Wir sind der Meinung daß nach dem siegreichen Kriege jetzt, wo die Waffenbrüderschaft durch den gemeinsamen Kampf und Tod besiegelt wurde, der stärkere Theil Deutschlands die schwächeren Staaten nicht zwingen darf zum näheren Anschluß, es muß ganz dem freien Willen der Südstaaten überlassen bleiben, die Lebensfähigkeit des deutschen Reichs wird durch ihren Anschluß nicht bedingt, ihr Bestehen aber ist ohne Anschluß an das Reich auf die Länge unmöglich. Wir haben daher das feste Vertrauen daß weder die Dynastien noch die particularistischen oder republicanischen Parteien verblendet genug sein werden um den freiwilligen Anschluß an das deutsche Reich zu verhindern."

†† **Vom Niederrhein,** 8 Oct. Es sind nahezu siebenzig Jahre her daß die Kurfürstenthümer am Rhein und noch mehrere andere Gebiete von Aebten und Bischöfen ihr geistliches Kleid auszogen — kein Auge weint ihnen nach, wenigstens kein weltliches. Die geistlichen Staaten wurden durch reine Gewalt, durch das bloße Recht des Stärkeren zu Tode gebracht; sollte aber wohl jetzt in ganz Europa noch jemand öffentlich behaupten ihnen sei nicht recht geschehen, oder es wäre gut und heilsam wenn die geistlichen Kurfürsten, Bischöfe und Aebte noch jetzt Landesherren wären? Der letzte Rest der geistlichen Staaten brach in den jüngsten Tagen zusammen, und, wie es scheint, keine einzige der bestehenden weltlichen Mächte hält sich für verpflichtet gegen diesen letzten großen „Kirchenraub" — denn das ist nach geschriebenem Rechtscodex die italienische That des Königs Victor Emmanuel — auch nur in Worten zu protestiren. Und wenn wir alle unsere Zeitgenossen, sofern sie ein Verständniß haben vom Laufe der politischen und historischen Dinge, auf's Gewissen fragen könnten — wie wenige würden sich wirklich zu dem Glauben bekennen: der Kirchenstaat werde dem Papst ebenso zurückgegeben werden als seinem vom ersten Napoleon ins Gefängniß geführten Vorgänger? Sollte nun aber Rom fortdauernd den weltlichen und nicht den geistlichen Italienern gehören, so würden diese Tage ein Ereigniß gesehen haben dessen Folgen größer wären als selbst die Nachwirkung des furchtbaren Schlachtendonners welcher Frankreich mit Blut und Beben erfüllt. Denn hört der Papst auf weltlicher Fürst zu sein, so wird er weltlicher Unterthan eines nationalen Oberhauptes. Die Folge ist daß dieses Oberhaupt, unter wessen Schutz auch immer der Papst flüchten möchte, auf Hof und Politik des Papstes großen nationalen Einfluß gewinnt. Die weitere Folge ist daß andere katholische Völker sich gegen jenen nationalen Einfluß des einen Volkes und Fürsten selbständiger stellen werden. Die Schlußfolge für Deutschland, wo Katholisch und Protestantisch anfängt einander mit besserem und freundlicherem Verständniß ins Auge zu sehen, ist anzudeuten nicht nöthig. Wir begreifen also vollständig wie der katholische Adel in Rheinland und Westfalen von dem welthistorischen Ereigniß das sich in Rom vollzog erschüttert wurde, und wie es ihn drängte sein Nein durch eine sprechende öffentliche That zu verkörpern. Rasch wurde der Gedanke einer allgemeinen Wallfahrt nach Fulda zum Grabe des Apostels der Deutschen aufgegriffen. Man wirbt eifrig dafür diese Pilgerfahrt zu einem großen und gewaltigen Schauspiel zu machen; allein wir fürchten daß es zu klein ausfällt gegenüber dem Maße des Geschehenen und Kommenden. Entweder mußte diese Sache in der Stille vor sich gehen und lediglich eines Jeden innerem Antrieb überlassen sein, oder man mußte das Schauspiel zu einer seltenen ergreifenden Scene gestalten. Am wenigsten durfte in Fulda der Anfang mit einer „Begrüßung im Ballhaussaal" und der Schluß mit der abgebrauchten Formel einer politischen Adresse gemacht werden. Es fiel uns dabei die heilbringende Wallfahrt für Peter v. Marca ein, der das berühmte Buch „De concordia sacerdotii et imperii" schrieb, welches noch immer zu den besten Werken über das Verhältniß zwischen Kirche und Staat gehört. Dieser Hr. v. Marca war Präsident des Parlaments von Bearn und ein großer Mann des Staats und Rechtes. Als sein geliebtes Weib starb, sagte er seinen Kindern Lebewohl, gieng zu den Jesuiten und wurde Bischof und Erzbischof. Der König hatte ihm eben die Pariser Erzdiöcese übertragen, als er 1662 starb. Man bewunderte damals in Paris folgende Grabschrift:

Cy gît l'illustre de Marca,
Que le plus grand des rois marqua
Pour le prélat de son église,
Mais la mort, qui le remarqua
Et qui se plaît à la surprise,
Tout aussitôt le débarqua.

Dieser geistesgewaltige Bischof lag nun im Jahr 1647 schwer krank darnieder. Da that die gute Stadt Barcelona öffentlich das Gelübde zu Unserer Lieben Frau auf Montserrat zwölf alte Capuciner und zwölf junge Mädchen zu schicken um dort des hohen Prälaten Gesundheit zu erflehen. Sie sollten aber die ganze Pilgerfahrt machen in bloßen Füßen und die Jungfrauen auch mit fliegendem Haar. De Marca war auch so überzeugt dieß habe geholfen, daß er niemals Catalonien verließ ohne erst auf Montserrat seine Andacht verrichtet zu haben.

*** **Aus Hohenzollern,** 9 Oct. Es ist mehrfach aufgefallen daß das kleine 65,000 Seelen zählende Hohenzollern in dem gegenwärtigen Kriege mit etwa 5000 unter den Fahnen stehenden Angehörigen, also mit reichlich 7 Procent seiner Bevölkerung, betheiligt ist. Dieses scheinbare Mißverhältniß findet in dem Umstande seine Erklärung daß bei Mobilmachung der Armee alle kriegsdienstpflichtigen Kräfte herangezogen werden mußten, ehe eine etwaige Ueberschwemmung des damals momentan exponirten Schwabenlandes seitens der Feinde eintreten und fernere Einberufungen unmöglich machen konnte. Dem gemäß wurden die Conscriptionsjahrgänge von 1854 an aufwärts, also das erste Aufgebot der Landwehr und die Reserven, zu den Waffen gerufen. Nach vollendeter Mobilmachung wurden die Ueberzähligen aller Waffengattungen nach Haus entlassen; in diesen Tagen traf für die Ersatz-Reserve und die zwei ältesten Jahrgänge der Landwehr Beurlaubung ein, welche demnächst auf die folgenden zwei Jahrgänge ausgedehnt werden wird, um für die dießjährigen Recruten, welche erst jetzt einberufen sind, Raum zu gewinnen. Von den mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten Tapferen gehören drei Officiere und ein Gemeiner Hohenzollern an.

Italien.

Rom, 6 Oct. Der langen Aufregung ist die natürliche Abspannung gefolgt, wenngleich es an plötzlich wie auf ein gegebenes Zeichen zusammengeflogenen und ebenso schnell wieder aufgelösten Volksanhäufungen auch jetzt nicht fehlt, um das neue Dasein zu lobpreisen. Das Blatt „Roma Nuova" hat es sich zur eigenen Aufgabe gemacht. Das wäre aber immer nur Arbeit für demokratische Plänkler, deßhalb haben die Leitenden der Emigrirten die Bildung eines Circolo popolare unternommen, welchem der von 1848 Modell sitzen soll, um der Linken des italienischen Parlaments in dem freiheitverjüngten Rom eine solide Stütze zu schaffen. Unter die Hochrufe für Italien mischte sich die letzten Abende auch das Geschrei „Fuori lo straniero, vogliamo Nizza e Savoia!" damit die nationalen Aspirationen der Gränzen ja wach bleiben. Es wäre kein Unglück für die Regierung des Königs die ernsten Leidenschaften nach jener Richtung hin abzuleiten, ehe sie in Florenz oder Rom ihre Arbeit finden. Hier ist, das haben die neuen Herren schon jetzt begriffen, viel, sehr viel wegzuthun, zu ändern, zu reformiren, neu zu schaffen, soll das Gemeinübel nicht schlimmer werden als es gewesen. Das aber wird nur einer Regierung von traditioneller Weisheit möglich sein. — Was in den entscheidenden Augenblicken in der Engelsburg und den großen Pulverdepots vorgegangen sein sollte, mahnte zur Vorsicht. Das Geniecorps hat fast eine Woche in allen Richtungen nachgeforscht, doch keine Mine gefunden. Nachdem ein Bataillon Grenadiere als Besatzung eingezogen, weht nun von den Wällen die nationale Fahne. — In der deutschen Nationalkirche Sta. Maria dell' Anima fand zur Feier des Namenstags Sr. Maj. des Kaisers von Oesterreich vorgestern ein solenner Dankgottesdienst statt. Von Eminenzen waren Cardinal de Luca wie verschiedene Prälaten, das Personal der kaiserlichen Gesandtschaft und die österreichischen Staatsangehörigen gegenwärtig, ihre frommen Wünsche an geweihter Stätte niederzulegen. — Man ist in vollem Zug, oder glaubt es doch zu sein, sich mit dem Papst abzufinden; die Noth hat auch hier Eisen gebrochen. Da die zum Haushalte zählenden Beamten seit dem 1 d. M. ihren rückständigen Gehalt nicht erhalten konnten, so mußte Se. Heil. die erforderliche Summe von den dermaligen Gebietern über die weltliche Herrschaft des h. Stuhls annehmen, und das geschah gestern.

Verschiedenes.

Berlin, 8 Oct. Die Zahl der in Deutschland zur Zeit befindlichen französischen unverwundeten Kriegsgefangenen, welche in der Mitte vorigen Monats 104,750 Mann betrug, beläuft sich nunmehr durch den Zuwachs nach dem Falle der Festungen Laon, Toul und Straßburg, wie der „St.-Anzeiger" berichtet, auf 3577 Officiere und 123,700 Mann. Von dieser Gesamm summe kommen 1894 Officiere und 93,392 Mann auf die norddeutschen Festungen, unter denen Magdeburg mit 516 Officieren und 10,046 Mann, Coblenz, Köln, Stettin mit mehr als 9000 M., Mainz mit mehr als 7000, Glogau mit mehr als 6900 und Erfurt und Minden mit mehr als 5800 M. obenanstehen, während Cüstrin nur mit 898 und Graudenz mit 328 belegt sind. In den offenen Städten des preußischen Staats befinden sich 1232 Officiere und nur wenige Mannschaften; die meisten der ersteren sind in Breslau, Halberstadt und Wiesbaden untergebracht. In den übrigen norddeutschen Staaten befinden sich 56 Officiere (die Zahl derselben im Königreich Sachsen ist nicht bekannt) und 9940 Mann, so daß die Gesammtziffer der unverwundeten Gefangenen in Norddeutschland 3182 Officiere und 103,506 Mann ergibt, von welchen ersteren 306 casernirt, 21 erkrankt in Lazarethen und 2855 eingemiethet sind. In den süddeutschen Staaten sind 395 Officiere und 20,194 Mann untergebracht, und zwar 128 Officiere und 9116 Mann in Bayern, 44 Officiere und 5533 Mann in Württemberg, 75 Officiere und 4034 Mann in Baden, und 148 Officiere und 1511 Mann im Großherzogthum Hessen. Ueber die Zahl der verwundeten französischen Kriegsgefangenen liegen bis jetzt noch keine zuverlässigen Nachrichten vor.

(Der Krieg und die Literatur.) Unter diesem Titel veröffentlicht Trübners „Amerikanischer und orientalischer Literaturbericht" eine Entgegnung auf den bekannten Protest der französischen Akademie gegen das bevorstehende Bombardement von Paris. Es heißt darin unter anderm: „Wir wagen die Behauptung daß die deutschen Armeen die Denkmäler, Bibliotheken und Museen ebenso heilig halten werden wie die Herren vom Institut de France. Ein Heer das aus der Blüthe der deutschen Jugend aus allen Classen der Gesellschaft recrutirt ist, und deßhalb von Gelehrten und Studenten — Classen die schwerlich in der französischen Armee zu finden sein werden — überschwillt, wird wohl ein ganz anderes Betragen zeigen als die Franzosen vermuthlich bewährt haben würden, hätten sie ihren „Marsch nach Berlin" in das Werk setzen können. Das deutsche Heer zählt viele Tausende von Soldaten welche den ganzen Dank den die europäische Cultur Frankreich schuldig ist zu würdigen wissen, und denen die reichen Schätze der französischen Kunst und Wissenschaft ebenso theuer sein werden als diejenigen der eigenen Heimath. Wir wollen ganz beiläufig nur constatiren daß die deutsche Armee allein sechs vorzügliche Sanskritisten in ihren Reihen zählt, die HH. Thibaut, Goldschmidt, v. Thielmann, Goeke und R. Kiepert Ein Appell der französischen Institutsmitglieder an Männer von diesem Schlage scheint uns überflüssig zu sein. Solche Leute kennen ihre Verantwortung gegen die literarische Welt vermuthlich besser als jene französischen „Gelehrten," von denen keiner ein Wort für die „Heiligkeit" ähnlicher deutscher Institute übrig hatte, als der „militärische Spaziergang nach Berlin" unter dem lauten Beifall der „Herren vom Pflaster" und der schweigenden Zustimmung der gelehrten Körperschaften Frankreichs beschlossen wurde. Was aber die Literatur des Kriegs betrifft, so ist es eine wahre Erfrischung die würdigen und mannhaften Manifeste von Max Müller, Strauß, du Bois-Reymond, Theodor Mommsen und anderen Autoritäten der deutschen Wissenschaft und Literatur neben dem wilden, sinnlosen Geschrei Victor Hugo's, Edmond Abouts, E. de Girardins und anderer zu lesen."

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Aufruf!

* **Hagenau,** 5 Oct. Im Vertrauen auf die dem deutschen Volk eigene Opferwilligkeit, welche sich im gegenwärtigen Nationalkriege durch die ersprießliche Thätigkeit und die reichlichen Sammlungen zahlreicher Vereine zur Unterstützung der Familien einberufener Landwehrmänner, zur Pflege verwundeter Krieger und besonders auch zur Linderung der Noth kriegsbedrängter Gemeinden wieder so glänzend erprobt hat, erlaube ich mir, die allenthalben noch eifrige Privatwohlthätigkeit auf eine der deutschen Nation wiedergewonnene Provinz aufmerksam zu machen, welche unter der Fackel des Kriegs und den unmittelbaren Nachwehen desselben mehr als jedes andere deutsche Land gelitten hat, und, wenn auch das jüngste Glied im Bunde der deutschen Stämme, gewiß volle brüderliche Unterstützung hoffen darf.

Die in Folge der Kämpfe bei Weißenburg, Wörth und Straßburg dem Elsaß zugegangenen wirthschaftlichen Nachtheile, welche sich auf Millionen belaufen, können nämlich nur dann wieder ausgeglichen, und die der raschen Wiederausbreitung des Deutschthums hinderlich im Wege stehenden Erinnerungen an die von unsern Truppen im Elsaß verübten Feindseligkeiten können nur dann nachhaltend wirksam beseitigt werden, wenn der Norden und der Süden Deutschlands, ebenso wie sie zur Zurückeroberung des Landes einmüthig zusammenwirkten, nun auch die ungeschwächten Kräfte der allgemeinen Wohlthätigkeit zu dem Zwecke vereinigen die Noth der durch den Krieg bedrängten Bewohner des Elsaßes zu lindern, und mit brüderlichem Entgegenkommen die Schäden des Krieges wieder zu heilen.

Zunächst gilt es den Nothstand zahlreicher, durch das Bombardement obdachlos gewordener Familien in Straßburg zu lindern; aber auch der fast gänzlich niedergebrannten Ortsgemeinde Fröschweiler, Kantons Wörth, dürfte eine ergiebige Unterstützung zuzuwenden sein, damit die in einer Zusammenstellung des deutschen Unterpräfecten zu Weißenburg vom 20 v. M. aufgeführten 47 Familien (198 Köpfe stark), welche außer dem auf 146,330 Franken berechneten Gebäudeschaden auch noch den größten Theil ihres Mobiliars, ihres Viehes und ihrer Ernte verloren haben, für den kommenden Winter den erforderlichen Lebensunterhalt und wenigstens noch die Mittel zum Ankauf des Saatgetreides erhalten.

Sodann erheischt der Nothstand der rings um Straßburg gelegenen, theilweise durch das Bombardement zerstörten, anderntheils durch die Hinwegnahme des Anspannviehes zu militärischen Requisitionen arg mitgenommenen Gemeinden und die Bedrängniß der durch das Stocken der Industrie brodlos gewordenen Arbeitergemeinden ꝛc. die alsbaldige Zuführung milder Beiträge, da die erst nach Beendigung des Kriegs mögliche Ausgleichung der Kriegslasten voraussichtlich erst in späterer Zeit zum Abschluß kommen, unter keinen Umständen aber einen ausreichenden oder auch nur einigermaßen entsprechenden Ersatz für die gehabten Verluste bieten wird.

Wenn ich endlich noch an die z. Z. noch nicht annähernd übersehbaren Verheerungen erinnere welche die seit drei Wochen in einem großen Theile des Elsaßes herrschende Rinderpest fortwährend noch verursacht, so glaube ich, als Vertreter des mir von der deutschen Centralverwaltung anvertrauten Departements Nieder-Rhein, nunmehr an die Mittelpunkte und die Centralorgane der deutschen Privatwohlthätigkeit die ergebenste Bitte richten zu dürfen: durch die nach den Landesgesetzen gestattete Bildung bez. Erweiterung von Unterstützungs-Vereinen und durch die Erlassung öffentlicher Aufrufe baldmöglichst ausreichende Geldmittel zur Linderung der Noth kriegsbedrängter Orte des Nieder-Rheins zu sammeln.

Im Benehmen mit Localcomités werde ich die einkommenden Liebesgaben dem Zwecke der Geber entsprechend zu verwenden bemüht sein, und über die finanzielle Abwicklung des Unterstützungsgeschäftes periodisch erschöpfenden Rechenschaftsbericht der Oeffentlichkeit übergeben.

Indem ich, allenfalls gewünschte Aufschlüsse zu vermitteln gerne bereit, gebeten haben möchte gegenwärtige Anregung den nationalen Wohlthätigkeits-Comités und der vaterländischen Presse zur sachfördernden Besprechung und praktischen Verwerthung zu empfehlen, erlaube ich mir für Ihre Bemühungen zum Besten eines sich trotz systematischer Verwälschung immer noch in Sprache und Sitten deutsch fühlenden Volksstammes zum voraus den Dank der einer Unterstützung ebenso würdigen als bedürftigen Gemeinden des Nieder-Rheins auszusprechen. Hochachtungsvollst

Der Präfect des Nieder-Rheins: Graf v. Luxburg.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 286. Augsburg, Donnerstag, 13 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 4 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Muës in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Italien und Deutschland.

Der Krieg.

Deutschland. Stuttgart: Versammlung der liberalen Partei. Berlin: Denkschrift über die Lage von Paris. Schreiben von und an Graf Bismarck. Die polnische Presse über die Haltung der französischen Regierung. Die Politik des Grafen Beust. Vom Hofe. Geburtstag des Kronprinzen. Reichstag und Landtag. Köln: Eine weitere päpstliche Verlustliste.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Ein amerikanisches Geschwader nach der Nordsee. Die Rückkehr des hannoverischen Hofs. Thiers. Graf Sigmund Thun. FML. Möring. Prag: Die directen Reichstagswahlen. Unterrichtswesen.

Frankreich. Die Luftreise Gambetta's. Regierungscommissär Lutz. Die Behörden in Lyon. Neue Generale und Kriegsgerichte. Erklärung Conti's. Nizza: Zur Lage.

Belgien. Brüssel: Königliche Beschlüsse. Regierungsmaßregeln. Katholikenversammlung. Neuernannter Gouverneur.

Niederland. Haag: Aus der zweiten Kammer: Adresse. Gesandtschaft in China, Staatseisenbahnen. Aus den Colonien. Eine holländische Geschichte des deutsch-französischen Krieges.

Italien. Florenz: Die Uebergabe des Plebiscits. Königliche Decrete. Garibaldi und die italienischen Legionen in Frankreich. Rom: Das neue Gemeinwesen. König und Papst. Correspondance de Rome. Civiltà Cattolica.

Verschiedenes.

Börse, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Prag: Steuerverweigerung. Staatsanwaltschaftliches. Kragujevatz: Serbische Ausstellung. Tours: Garibaldi und Gambetta. Brüssel: Aus Paris. St. Petersburg: Aus China.

Telegraphische Berichte.

* **Hamburg,** 12 Oct. Der „Hamburger Correspondent" bringt eine Meldung des Generals Ezel aus Altona vom 11 d.: „Die französische Flotte ist 18 Meilen von Helgoland entfernt gesehen worden, die Militärbehörden wurden benachrichtigt um sich vor Ueberraschung zu sichern und die Entfernung der äußeren Seezeichen vorzubereiten."

(*) **Tours,** 11 Oct. Die Regierung macht folgende Nachrichten bekannt: Chartres, 10 Oct. Der Feind griff heute Nachmittags 1 Uhr das Dorf Chérisy an. Ein Theil des Dorfes brannte ab. Die Weiler Messanger, Chavaille und Bressonne brennen. In der Ebene von Beauce nähern sich feindliche Vortruppen den Ortschaften Voves und Chartres. Der Feind hat Ablis in Brand gesteckt, die Gemeinderäthe verhaftet und mit Erschießung bedroht.

ὁ **Nizza,** 11 Oct. Präfect Baragnon ist von der Regierung in Tours abgerufen worden, sein Nachfolger traf bereits hier ein. Garibaldi mahnt seine hiesigen Freunde und die übrigen Nizzarden von ferneren Agitationen in italienischem Sinn ab um die französische Regierung nicht zu compromittiren. Menotti Garibaldi ist in Marseille eingetroffen.

(*) **Brüssel,** 11 Oct. Dem aus Paris hier angelangten „J. des Débats" zufolge übergaben fünf Bataillone Nationalgarde, bewaffnet, unter Führung Flourens', der Regierung ein radicales Programm.

(*) **London,** 11 Oct. Einem Florentiner Telegramm der „Times" v. 10 d. zufolge beabsichtigt Italien die katholischen Mächte zur Theilnahme an der päpstlichen Civilliste aufzufordern. — Zwölf französische Schiffe passirten Dover westwärts.

* **Rom,** 11 Oct. Der königliche Statthalter Lamarmora ist eingetroffen und von einer zahlreichen Volksmenge aufs wärmste begrüßt worden.

⊙ **Rom,** 11 Oct. Der „Osservatore Romano" ist vorläufig verboten worden. — Der Papst hat ein zu seiner ausschließenden Verfügung gestelltes Post- und Telegraphenbureau im Vatican angenommen. — Der durch Zwangsmaßregeln zum Christenthum bekehrte Judenknabe Cohen ward auf Befehl der Regierung seinen Eltern zurückgegeben. — Drei Domcapitulare wurden an einem Tag auf der Straße mit Messerstichen verwundet.

* **Washington,** 10 Oct. Der Schatzsecretär hat ein Rundschreiben erlassen betreffend die Ausgabe einer neuen Nationalanleihe in Gemäßheit der Consolidirungsacte. Bei allen Subscriptionsanträgen ist ein Depot von 2 Procent erforderlich. Die Bonds sollen entweder auf Namen lauten oder mit Coupons ausgegeben werden, und frei von jeder Besteuerungsart sein.

Verkehr.

St. Petersburg, 4 Oct. Am 1 Oct. wurde die Eisenbahn von Moskau nach Smolensk mit großer Feierlichkeit eröffnet und sofort dem Verkehr übergeben; bei dem großen Bankett das in der Bahnhofhalle für 300 Gäste servirt wurde, hielt der Generalgouverneur von Moskau, Fürst Dolgoruki, eine längere Ansprache, der folgende Stellen zu entnehmen: „Die Eröffnung der Smolensk-Moskauer Eisenbahn, welche das Herz Rußlands mit dessen Extremitäten verbindet, ist ein großes Ereigniß für unser geliebtes Vaterland; diese Linie hat sowohl in industrieller wie strategischer Beziehung eine hohe Wichtigkeit, und es wäre schwer als in wohlthätigen Resultate welche sich daraus ergeben können schon heute berechnen zu wollen. Wünschen wir vor allem daß diese Linie bis Brzewek-Litewski fortgesetzt werde, und vereinigen wir uns in den Gefühlen innigster Dankbarkeit für Se. Maj. den Kaiser."

Italien und Deutschland.

∧ An dem Tag an welchem die italienische Regierung (den deutschen Sieg bei Sedan, der das kategorische „jamais" seiner ganzen Geltung beraubte, zu ihrem Vortheil ausbeutend) durch das bekannte und von der Kritik der politischen Moral bereits verdientermaßen gewürdigte Trugmittel des Plebiscits — dessen Werth und Tragweite sich neuerdings in Frankreich bekundet haben — das Patrimonium St. Petri sich aneignete, hat ihr Organ, die „Opinione," einen Leitartikel von Stapel gelassen, der die frechsten und unverantwortlichsten Beleidigungen gegen Deutschland schleudert.

Zuerst stimmt dieses die Politik des italienischen Cabinets vertretende Blatt in dem echt pharisäischen Geiste welcher die piemontesische Staatskunst seit zwanzig Jahren kennzeichnet, mit gleißnerischer Selbstüberhebung das Eigenlob an: „Herr, ich danke dir daß ich nicht bin wie diese da." Mit heimtückischer Bescheidenheit tritt es vor die öffentliche Meinung, und sagt: „Wir hatten den Völkern Italiens weder den Glanz militärischen Ruhms noch die Vorzüglichkeit administrativer Ordnung, mit einem Worte nichts zu bieten was die Habgier der Völker und Städte reizen kann, wir hatten nur das Wort „Vaterland!" und mittelst dieses Worts haben wir uns die Thore Mailands, Parma's, Modena's, Bologna's, Florenz', Palermo's, Neapels, Venedigs und endlich Roms geöffnet, und überall wurden wir mit Jubel, Festen und Gesängen als Befreier empfangen; wir können daher nicht begreifen wie Preußen sich mittelst Kanonaden arrondiren, die verirrten Schafe mittelst Verheerungen in den Schooß des Mutterlandes zurückführen und in ihnen durch die Gewalt des Säbels und Bluts die Liebe für das große Deutschland entzünden will. Wir haben triftige Gründe gehabt zu bezweifeln daß Savoyen und Nizza unsere italienischen Aspirationen theilen dürften, und haben ihnen die Freiheit gelassen dasjenige zu thun was ihnen ihr Gefühl und die Erwägung ihrer Interessen eingeben würden. Die einzigen Thränen welche wir vergießen mochten, waren Thränen der Freude. Können wir nach allem dem der Sprache

eines Berliner Blattes unsern Beifall schenken welches — wohl wissend daß Straßburg zwei Monate lang bombardirt, seine Häuser eingeäschert, seine Monumente zertrümmert, seine Befestigungen zerstört wurden, so daß es sich zuletzt ergab, weil es sich nicht länger mehr vertheidigen konnte — zu erklären sich herbeiläßt: daß Deutschland eine große Liebe für Straßburg haben werde! Schönsten Dank für diese Nachricht. Es bleibt abzuwarten ob Straßburg diese Liebe für Deutschland haben wird."

Unsern Lesern ist die Geschichte der letzten zwanzig Jahre hinlänglich bekannt, und sie wissen sehr gut wie Italien gemacht worden ist, und ob es nur das Wort „Vaterland" oder vielmehr die fremden Bajonnette, die magischen Goldstücke und goldenen Versprechungen, die perfidesten Umtriebe, Aufwiegelungen, Bestechungen, Verführungen u. dgl. waren welche die Armee Victor Emmanuels bis nach Rom geführt haben. Die Geheimnisse der von Cavour gegründeten „Società nazionale italiana" sind schon längst aufgedeckt worden, und wir brauchen wohl hier nicht in die Details ihrer Thätigkeit einzugehen.*) Die Millionen welche die piemontesischen Staatsmänner vergeudeten um den Zauber des Worts „Vaterland" wirksam zu machen, haben Italien finanziell und moralisch zu Grunde gerichtet, so daß es heute, nach allen Erwerbungen und Erfolgen, am Rande des administrativen und politischen Bankerotts steht. Wo Verführungen und Bestechungen nichts auszurichten vermochten, wendete man die Dolche der Meuchelmörder und den Terrorismus der Umsturzmänner an, welche das Hauptwerkzeug des großen piemontesischen Staatsmannes waren, um dem Worte „Vaterland" den Sieg über alles Ehr- und Pflichtgefühl zu verschaffen. Und heute noch kann man sich in Neapel und Sicilien überzeugen ob die Thränen welche diese Politik vergießen machte lauter Freudenthränen waren.

Wie sehr man den Savoyarden und Nizzarden die Freiheit gelassen hat dasjenige zu wählen was ihnen ihr Gefühl eingab, ist ebenfalls bekannt. Auch hütet sich die „Opinione" wohl von dem terroristischen Belagerungsstande zu sprechen der jetzt auf diesen französischen Departements lastet, und dennoch kaum im Stand ist die Bewohner derselben im Zaume zu halten.

Die Deutschen haben es nie versucht die Anhänglichkeit der Elsäßer und Deutsch-Lothringer an den Staat, welchem sie seit zwei Jahrhunderten angehörten zu untergraben und sie zur Empörung und zum Verrath zu verführen. Solche Versuche wären auch bei Deutschen vergeblich gewesen, weil ihr Charakter dafür nicht empfänglich ist. Sie sind nicht so leicht zu bewegen Bande urplötzlich zu zerreißen die sie durch mehrere Generationen mit einem machtvollen Staatswesen verknüpft haben, und alle Pflichten und geschwornen Eide mit einemmal über Bord zu werfen, wenn man sie mit einer neuen Idee ködert. Die Deutschen sind von Frankreich, welches aus seinen Gelüsten nach neuen Eroberungen deutschen Gebiets nie ein Geheimniß machte, zum Krieg herausgefordert worden; sie führen ihn mit bewunderungswürdigem Heldenmuth und unerschöpflicher Opferbereitwilligkeit, und lange noch wird Deutschland an den Wunden bluten die ihm dieser Krieg schlägt. Daß es ein entsprechendes Ergebniß dieser riesenhaften Anstrengungen erringen, daß es seine Sicherheit und Unabhängigkeit für alle Zukunft gewahrt sehen will, kann ihm niemand verargen, am wenigsten sollten es aber jene die den deutschen Siegen ihre größten Errungenschaften verdanken. Höchst abgeschmackt ist es daher wenn die „Opinione" den Deutschen zum Vorwurf macht daß sie „unter dem nichtigen Vorwand der Furcht ihre Eroberungsgelüste verbergen." Wohl denkt Deutschland an seine Zukunft; es will nicht dulden daß die Federn der Diplomaten das wieder verderben was seine Krieger gut gemacht haben, daß allenfalls wieder einmal der Wunsch eines russischen Czaren es um die Früchte seiner ungeheuren Anstrengungen bringe. Es will Länder wieder haben die Jahrhunderte lang mit ihm vereinigt waren, und ihm in der perfidesten Weise geraubt worden sind — Länder die von echt deutschen Volksstämmen bewohnt sind, welche eine systematische Verwälschung ihm geistig und moralisch nicht zu entfremden vermochte. Die Elsäßer werden wieder ebenso gute Deutsche werden als es die Hannoveraner geworden sind, wie hart sie auch von den Nothwendigkeiten und Drangsalen des Kriegs heimgesucht wurden.

Im höchsten Grad empörend ist aber die Unverschämtheit mit welcher die „Opinione" den Krieg der Deutschen gegen Frankreich mit den Invasionen der Barbaren im römischen Reiche vergleicht, „die zwar die Regeneration einer entarteten Gesellschaft gefördert haben, aber, ihrer hohen moralischen Mission unbewußt, nur von Raubsucht getrieben wurden." Dieselben Ansprüche die bei den Italienern berechtigte und geheiligte waren, und auch alle — selbst die ruchlosesten Mittel — zum Zweck heiligen sollten, werden bei den Deutschen zur gemeinen Raubsucht herabgewürdigt! Die großherzige, heldenmüthige Erhebung des deutschen Volks, das endlich, später als andere, zum Bewußtsein seines nationalen Rechts und seiner Urkraft erwacht ist, wird zur verächtlichen Eroberungslust gestempelt — und dieß in dem Organ einer Regierung die in ihrer Politik die wenigst scrupulöse war die es je gegeben hat.

In solchen Auslassungen gegen das deutsche Volk liegt aber die gebieterischste Aufforderung an dasselbe unbeirrt und consequent sein großes Ziel zu verfolgen, und ja nicht auf halbem Weg stehen zu bleiben. Schon erheben von vielen Seiten Eifersucht und Mißgunst ihre Stimmen. Deutschland hat viele Feinde, und es wird einer festen und geographisch und organisch wohl gesicherten Machtstellung bedürfen um seinen legitimen und schwer erkämpften Rang unter den europäischen Nationen zu behaupten.

*) Wir erinnern bei dieser Gelegenheit an die schneidende Schilderung der italienischen Geheimbündelei, welche in Nr. 234 der A. Z. vom J. 1869 von unbiger F der niedergelegt wurde. D. R.

Der Krieg.

|| **Versailles**, 5 Oct. Im Gange der militärischen Action ist seit zwei Wochen ein Stillstand eingetreten, welcher bei den an den früheren blitzschnellen Verlauf der Ereignisse gewohnten Landsleuten in der Heimath wohl manche Ungeduld wachrufen mag, vielleicht selbst die Befürchtung: das Armee-Commando habe beim Angriff gegen Paris größere als die vorhergesehenen Schwierigkeiten gefunden. Indessen wäre eine solche Besorgniß durchaus grundlos; seit dem 19 Sept., an welchem Tage die Einschließung der Stadt so vollständig bewerkstelligt wurde, daß ohne Bewilligung der Befehlshaber keine Maus hinein- oder herauskommen kann, ist auch nicht ein einziges Ereigniß eingetreten welches die Plane des preußischen Generalstabs durchkreuzt oder deren Ausführung behindert hätte. Bis hieher ist mit der Belagerung von Paris alles genau so gegangen wie es im Buch oder wenigstens auf den Papieren des Generals Moltke steht. Hätte man Leute opfern wollen, so hätte man längst nach zuvoriger Beschießung durch Feldartillerie eines oder einige der detaschirten Forts mit Sturm nehmen und den Parisern näher auf den Pelz rücken können; aber der Beschluß des Obercommando's: die Zahl der Braven welche in diesem Krieg ihren Tod gefunden haben nur dann zu vermehren wenn es die unbedingte Nothwendigkeit erheischt, ist gewiß der richtige, und diese Nothwendigkeit liegt hier nicht vor. Der Fall der Hauptstadt ist ein Ereigniß welches mit Sicherheit eintreten muß, und wir können länger warten als die Pariser, deren Vorräthe an Lebensmitteln durch die vierzehntägige Einschließung doch wohl schon sehr zusammengeschmolzen sein mögen, wiegleichermaßen ihre Zuversicht geschwunden zu sein scheint. Einer der höchsten Wünsche welchen man dermalen im deutschen Interesse aussprechen kann, ist der daß das prächtige Herbstwetter, welches den Truppen das Bivouakiren ermöglicht und den allgemeinen Gesundheitszustand zu einem recht günstigen gestaltet hat, noch lange anhalten möge, denn es bildet einen sehr werthvollen Factor im Werke der Cernirung. Erhält sich diese Witterung, so könnten wir uns zur Noth noch wochenlang gedulden, bis den Parisern die Vernunft und der Begriff für ihre wahre Lage gekommen sein werden, und Geduld ist darum auch und vornehmlich den Landsleuten anzuempfehlen, denen es mit der Einnahme von Paris nicht schnell genug geht. Inzwischen kann ich doch im Vertrauen die Mittheilung machen daß die ultimae omnium rationes, nämlich die schweren Belagerungsgeschütze, deren überzeugende Beredsamkeit verstanden wird wo die Feldartillerie nicht mehr ausreicht, allmählich in der Umgebung von Paris eintreffen und in Batterien gestellt werden; bereits hat die Abtheilung des zweiten bayerischen Artillerie-Regiments, welche in Chatenay, anderthalb Meilen von hier, liegt, die ihrigen vollzählig empfangen, und nöthigenfalls kann daher den Parisern der furchtbare Ernst gezeigt werden, an den sie noch immer nicht recht glauben wollen. So hat eine amerikanische Dame, der vorgestern gestattet wurde die Stadt zu verlassen, einem höhern Officier erzählt daß der Pöbel und die Partei der Flourens und Rochefort einen wahren Terrorismus im Sinne der Fortführung des Krieges auf die Minister ausüben, welche ihrerseits wenig oder keine Illusionen mehr haben. Jules Favre selbst hatte zu jener Dame gesagt: „Wir wissen sehr wohl daß wir am Ende mit unseren Hülfsquellen sind; wir haben keine Armee mehr und auch keinen Heller Geld, aber der Pöbel würde uns zerreißen wenn wir jetzt schon Frieden machten." Also um der verhetzten Bevölkerung von Belleville und la Villette willen muß erst eine Hungersnoth ausbrechen, oder müssen einige Häuser in Brand geschossen werden, bevor der dem Lande so nothwendige Friede geschlossen werden kann! Jene Dame verließ Paris mit einem amerikanischen Courier, welchen die Deutschen in die Stadt gelassen hatten, und während dessen mehrstündigen Aufenthalts in derselben Waffenruhe beobachtet wurde. Heute Abend wird der König mit seinem ganzen Hauptquartier aus Ferrières hier eintreffen, und seine Wohnung im Präfecturgebäude nehmen. Der Kronprinz, welcher dasselbe seither

bewohnte, hat es vorgestern geräumt und sich nebst seinem Stab in dem Palais der Madame André einquartiert.

Die „Indépendance Belge" hat durch Luftpost ein Schreiben ihres Pariser Correspondenten vom 1 Oct. erhalten. Dasselbe erstattet Bericht über die Niederlage welche die Franzosen am 30 Sept. vor Paris erlitten haben. Selbstverständlich verwandelt der Correspondent die Niederlage der Franzosen in einen Sieg. Man höre diesen frechen Lügner, er schreibt:

„Gestern, Freitag (30 Sept.), um 4 Uhr Morgens verließen die Truppen das Fort Bicêtre; die Brigade Moulins begann die Action. Um 7 Uhr trafen General Vinoy und um 8 Uhr General Trochu ein. Die französischerseits engazirten Truppen waren das 9. Regiment, Bataillone von acht anderen Regimentern; das 35. Bataillon der Mobilgarde (Vendée), vier Schwadronen Gendarmen, zwei Schwadronen Spahis und die Hälfte eines Artillerie-Regiments zu Pferde. Das Ergebniß dieser Recognoscirung war in so fern null als die Truppen der beiden Armeen ihre früheren Stellungen behaupteten; was die Verluste anbelangt, so war die Affaire aber ernst; als Beispiel citire ich nur daß die Brigade du Moulin 59 Todte, 300 Verwundete und 200 Vermißte hatte. Man zählt im ganzen 1800 Verwundete. Der Zweck der Affaire war die Preußen in ihren Angriffswerken, welche zwischen Versailles, Sceaux, Choisy-le-Roi und Plessis-Piquet errichtet worden, zu beunruhigen und sie zu zerstören. Um 4 Uhr signalisirten die Kanonen des Forts Montrouge den Feind, der aus den Wäldern von Clamart und Bitry herausbrach. Er rückte auf zwei Linien gegen das Plateau von Villejuif vor; die französischen Truppen erwarteten ihn, eröffneten ein wohlgenährtes Feuer, und trieben die Preußen bis zu den Häusern zurück. Sie konnten nicht weiter vorrücken. Das Dorf war vertheidigt. Plötzlich ertönte der alte Ruf: „A la baïonnette!" Eine wahre Wuth bemächtigte sich der Truppen. Zum erstenmal seit dem Beginn des Feldzuges befanden sich die beiden feindlichen Infanterien Mann an Mann, 3000 Preußen blieben auf dem Platz, der Rest ergriff die Flucht, und die verschanzte Artillerie hielt den Elan der Franzosen allein auf; diese mußten zurückgehen, und 80 Kanonen welche sie den Preußen abgenommen im Stich lassen. Um 10 Uhr war alles beendet. Zur nämlichen Zeit rückte der General Ducrot mit 14 Bataillonen durch die Porte Maillot (bei Neuilly) aus. Er kam um Mitternacht zurück, nachdem er vergeblich in der Nähe von Bouzival nach den Preußen gesucht hatte."

Aus **Lille** vom 9 Oct. wird der „Indép. Belge" telegraphirt: „Ein Kampf hat gestern bei St. Quentin stattgefunden. Die Stadt, obgleich eine offene, hat Widerstand geleistet. Der Präfect, Anatole de la Forge (bis zum 4 Sept. Mitarbeiter am „Siècle" und dessen Kriegscorrespondent im Kriege von 1866, damals beim Kronprinzen), kam auf den großen Platz, den Degen in der Faust und zu den Waffen rufend. Die Bevölkerung eilte in Masse herbei; die Arbeiter requirirten Waffen in den Läden. Alle marschirten gegen den Feind. Man errichtete eine Barricade am Canal; der Faubourg d'Isle widerstand fünf Stunden einem regelmäßigen Angriff, die Preußen zogen sich zurück. Die Belagerten erlitten einige Verluste. Der Präfect ist am Bein verwundet: die Preußen müssen bedeutende Verluste erlitten haben. Eine große Begeisterung herrscht in der Gegend."

Der Commandant von **Laon**, Oberst und Commandant des 1. mecklenburgischen Dragonerregiments Nr. 17 v. Kahlden, hat unterm 5 d. nach dem „Courrier du Pas de-Calais" folgende Proclamation erlassen:

„An die Einwohner von Laon und den benachbarten Ortschaften. Alle politischen Blätter, mit Ausnahme des „Journal de Reims," sind durch diese Bekanntmachung streng verboten. Da in den letzten Tagen die Einwohner des Landes sich feindlich gegen die deutschen Truppen gezeigt haben, so kündige ich hiedurch an daß für den geringsten Angriff oder Widerstand die strengste Vergeltung geübt werden wird, und daß für jeden deutschen getödteten Soldaten vier Franzosen, ob schuldig ob nicht, erschossen werden, und daß die Umgegend eine starke Contribution erlegen wird. Für das Wohl der Einwohner, und um ihnen so strenge Strafen zu ersparen, fordert der Unterzeichnete die Einwohner von Laon und der Umgegend auf ihr möglichstes zu thun um ähnliche Fälle zu vermeiden, und verspricht dagegen den Schutz des Eigenthums und eine gute Behandlung. Alle bis heute nicht abgelieferten Waffen müssen dem Maire übergeben werden und werden an den Commandanten abgeliefert. Der Maire wird ersucht gegenwärtiges sofort bekannt machen zu lassen. Gez. v. Kahlden."

Straßburg, 5 Oct. Gestern wurden hier folgende Bekanntmachungen angeschlagen:

1) Von heute den 4 Oct. an bis auf weiteres dürfen die Wirthshäuser der Stadt bis 11 Uhr Abends geöffnet sein, und können alle Civilpersonen die Straßen bis zu dieser Stunde passiren. Nach dieser Zeit ist der Verkehr auf den Straßen nur solchen Personen gestattet welche von mir schriftlich dazu ermächtigt sind. 2) Von heute den 4 Oct. an sind bis Abends 9 Uhr die folgenden Stadtthore dem Verkehr geöffnet: das Metzgerthor (Porte d'Austerlitz); das Weißenthurmthor (Porte Nationale); das Kronenburgerthor (Porte de Saverne); das Judenthor (Porte des Juifs); das Fischerthor (Porte des Pêcheurs). Alle andern Stadtthore bleiben für Militär und Civil vorläufig geschlossen; die Thore der Citadelle sind für alle nicht dem deutschen Heer angehörigen Personen nur gegen Karten zugänglich welche die Commandantur ausstellt, und deren Erlös dem Bürgermeisteramte von Straßburg für die Armen der Stadt übergeben wird. 3) Aus Anlaß eines gestern vorgekommenen Unglücksfalls (zwei Knaben wurden getödtet, indem sie mit einer Granate spielten die in ihren Händen zerplatzte; ein ähnliches, aber noch größeres Unglück hat sich während der Belagerung zugetragen) werden die Einwohner aufgefordert mit allen Arten von Geschossen, namentlich Hohlgeschossen, die sich auf den Straßen oder in Häusern befinden, vorsichtig zu verfahren, und dieselben der Mairie anzuzeigen, welche hievon dem Artillerie-Officier vom Platz Mittheilung macht. Letzterer wird die Geschosse abholen lassen. 4) Aus Böswilligkeit wurde das Gerücht verbreitet als würde die Heranziehung aller Männer vom 20. bis zum 45. Lebensjahre zu den jetzt vorzunehmenden Aufräumungsarbeiten im Zwangswege beabsichtigt. Eine solche Maßregel ist nur für arbeitscheue und unbeschäftigte Taglöhner in Aussicht genommen. Der Maire der Stadt Straßburg macht seinen Mitbürgern diese Mittheilung im Auftrage des Hrn. Generals und obersten Commandanten der Festung.

Ueber die deutschen Streitkräfte am Oberrhein wird dem „Frkfr. J." aus **Straßburg**, vom 8 Oct., geschrieben:

„Das 14. Armeecorps unter dem Befehl des Generals der Infanterie v. Werder besteht aus den Divisionen Glümer und Laroche. Es gehören dazu zwei preußische (das 30. und 34.) und sechs badische Infanterie Regimenter, zwei preußische Reserve-Cavallerie-Regimenter (Husaren und Dragoner), drei badische Dragoner-Regimenter und ein combinirtes Artillerie-Regiment. Chef des Generalstabs ist Generalmajor v. Degenfeld. Das Corps, 30,000 Mann stark, hat die Bestimmung alle Unternehmungen des Feindes vom südlichen Frankreich her zurückzuweisen. Was sich auf die neu zu bildende Armee bei Straßburg bezieht, läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Das badische Corps von 24,000, die zwei preußischen Landwehr-Divisionen von 20,000 Mann, welche Truppencorps Straßburg cernirten, das im Anmarsch begriffene Corps Vogels v. Falckenstein, 54,000 Mann stark, und ein bayerisches Corps von 25,000 Mann geben zusammen 114,000, wovon 90,000 streitbar. Da von dieser Armee 20,000 Mann Landwehr in Straßburg zurückbleiben und 24,000 Badener nach Paris marschiren sollen, bleiben für den Marsch über Belfort nach Lyon 70,000 Mann übrig, die vollständig genügen dürften."

Aus **Wilhelmshöhe**, 8 Oct., schreibt man der „Köln. Ztg.":

„Die Entführungsgeschichte des Generals Bourbaki aus Metz ist dermaßen sonderbar, daß dieselbe nicht genug besprochen werden kann. Erlauben Sie mir Ihnen hierüber einige Details zu geben, welche die Erzählung der „Times" im wesentlichen berichtigen und vervollständigen. Das geheimnißvolle Individuum welches diesen wahrhaft romanhaften Coup à la d'Artagnan ausgeführt hat, präsentirte sich ein paarmal bei der Kaiserin, ohne daß es ihm gelang von ihr empfangen zu werden. Darauf suchte er den jungen Prinzen auf der Promenade auf, stellte sich ihm vor, und sagte: er komme aus Wilhelmshöhe wo er von der Umgebung des Kaisers, besonders vom Fürsten von der Moskowa, oftmals den Wunsch äußern gehört habe den Aufenthalt kennen zu lernen welchen die Kaiserin erwählt. Dieser Aufenthaltsort war gerade am Tage vorher photographirt worden. Der Prinz erzählte dieß, und der Fremde erbat sich eine dieser Photographien, um wie er sagte, dieselbe bei seiner Rückkehr nach Wilhelmshöhe den Generalen des Kaisers zu übergeben. Der Prinz erfüllte arglos diese Bitte, und auf Ansuchen des Unbekannten schrieb er folgende Worte auf die Rückseite: „Si vous désirez connaître notre nouvelle habitation — la voici!" (Es war also nicht das Bild des Prinzen, wie die „Times" berichtete.) Mit diesem Actenstück — man muß es so nennen, denn er war der Einzige der es besaß — reist der Mensch . . . ins preußische Hauptquartier, und erlangt, da er erzählt daß die Kaiserin einen der Generale die in Metz liegen sprechen will, und sich seiner bedient hat um hierüber mit den preußischen Autoritäten zu verhandeln, einen Paßschein um durch die preußischen Linien vor Metz in die Stadt zu kommen. (Die Times behauptete: er habe sich durchgeschlichen.) Er geht zum Marschall Bazaine, gibt sich als Emissär der Kaiserin zu erkennen, zeigt als Legitimation die Photographie mit der sehr diplomatisch erscheinenden Unterschrift des Prinzen vor, und verlangt im Namen der Regentin daß einer der Marschälle, oder wenigstens der General Bourbaki, nach England gehe. Bazaine versammelt die beiden Marschälle (Leboeuf und Canrobert) und den General; kein Zweifel dringt bis zu ihrem Geist — woran auch zweifeln? — und man bestimmt daß Bourbaki diese Mission ausführen solle. Der Unbekannte überreicht ihm seinen Paß, der in Florenz, Wien und Konstantinopel visirt war, und mit Wissen des Prinzen Friedrich Karl reist General Bourbaki in größter Eile — verkleidet — durch Deutschland und Belgien nach England, während jener nach 24 Stunden Metz verläßt, sich beim Prinzen Friedrich Karl für die Freundlichkeit des preußischen Oberbefehlshabers bedankt und — seitdem verschwunden ist. General Bourbaki kommt zur Kaiserin, und die erste Person welcher er begegnet ist seine Schwester, die ohnmächtig wird als sie ihn sieht. Nur nach langem Hin- und Herfragen fieng man endlich an zu begreifen — oder vielmehr nicht zu begreifen. Der Rest ist Ihren Lesern bekannt. General Bourbaki richtete einen Brief an unseren König, und beschwor ihn im Namen der Ehre, die allen Soldaten heilig ist, ihm seinen Platz vor dem Feinde wiederzugeben, und umgehend telegraphirte Se. Majestät an den Prinzen Friedrich Karl dem General den Eingang nach Metz zu gestatten! Dieß ist die seltsame Geschichte, deren Details, wie ich dieselben so eben angedeutet habe, ich Ihnen verbürgen kann. Aber nun die Frage: „Was bezweckte dieser Mann?" Ich kann Ihnen die Versicherung geben daß der Kaiser und seine Umgebung, nachdem sie Tage lang alle Hypothesen durchgegangen, zu keinem andern Ergebniß kommen konnten als daß er ein Monomane sei! Aber wer wird das je glauben, und welch ein brillanter Stoff für einen Romanschreiber der Zukunft! In meinem nächsten Brief hoffe ich Ihnen den Namen dieses räthselhaften Menschen mittheilen zu können, oder wenigstens den Namen welcher auf dem Passe stand."

Rudolstadt, 8 Oct. Das hier garnisonirende Füsilierbataillon des 96. Infanterie-Regiments steht in Deuil unmittelbar vor den Wällen von St. Denis. Das Bataillon hat für seine Betheiligung an der Schlacht bei Beaumont zehn eiserne Kreuze erhalten, mit denen der Commandeur, Oberstlieutenant v. Bancels, die Hauptleute Henke und v. Beulwitz, die Lieutenants v. Hagen, v. Ketelhodt II und Immig, drei Feldwebel und ein Füsilier decorirt worden sind. (Weim. Ztg.)

Deutschland.

Stuttgart, 10 Oct. Die liberale Partei hat in ihrer heutigen Versammlung folgende Erklärung einstimmig beschlossen:

„Nachdem durch die Vertragstreue der süddeutschen Regierungen, durch die Einmüthigkeit des deutschen Volks, durch die meisterhafte Kriegsleitung und die bewundernswürdige Tapferkeit des deutschen Heers der Angriff des übermüthigen Nachbars zurückgewiesen, und derselbe durch eine Reihe unerhörter Siege zu Boden geworfen ist, erwartet das deutsche Volk die verfassungsmäßige Einigung Süddeutschlands und Norddeutschlands zur Entfaltung und Kräftigung seines nationalen Lebens. Erfüllt von dem Gefühle loyaler Anhänglichkeit an das württembergische Regentenhaus wie von der Liebe zu einem einigen Deutschland, begrüßt die liberale Partei mit Dank und Freude die Kundgebung der Regierung welche die verfassungsmäßige Einigung Deutschlands mit Centralgewalt, deutschem Parlament, gemeinsamer bestimmt begränzter Gesetzgebung und einheitlichem Heer als ihr Ziel anerkennt. Die liberale Partei hält es für unerläßlich daß mit dem Abschluß des Friedens, welcher die für dessen Dauerhaftigkeit und die Sicherheit der deutschen Gränzen erforderlichen Garantien und volle Schadloshaltung verschaffen muß, die bundesstaatliche Einigung Deutschlands ins Leben tritt. Sie erwartet daß eine neu zu wählende Volksvertretung einem Staatsvertrag ihre verfassungsmäßige Zustimmung ertheile, durch welchen auf der Grundlage der norddeutschen Bundesverfassung die gemeinsame Gesetzgebung, die diplomatische Vertretung des geeinigten Deutschlands und ein einheitliches Heer erreicht wird. Unsere Mitbürger welche die neue Gestaltung auf diesem Wege wollen, werden darin mit uns einig sein daß dieses große Ziel nur erreichbar ist, wenn Sonderauffassungen einzelner Fragen und untergeordnete Bedenken zurückgehalten und überwunden werden. Wir vertrauen der gesunden Entwicklung des deutschen Staatslebens daß ein in seiner Eigenart erhaltenes Württemberg ein lebenskräftiges Glied des Ganzen bleiben werde."

Berlin, 10 Oct. Der „Staats-Anzeiger" schreibt: Die k. Regierung hat die folgende Denkschrift mehreren Cabineten mittheilen lassen:

„Die Hrn. Jules Favre gestellten Waffenstillstandsbedingungen, auf G. und deren die Anbahnung geordneter Zustände in Frankreich erstrebt werden sollte, sind von ihm und seinen Collegen verworfen worden. Die Fortsetzung eines, nach dem bisherigen Gange der Ereignisse, für das französische Volk aussichtslosen Kampfes ist damit ausgesprochen. Die Chancen dieses opfervollen Kampfes haben sich für Frankreich seitdem noch verschlechtert. Toul und Straßburg sind gefallen, Paris ist eng cernirt, und die deutschen Truppen streifen bis zur Loire. Die vor jenen Festungen engagirt gewesenen beträchtlichen Streitkräfte stehen der deutschen Armeeführung zur freien Verfügung. Das Land hat die Consequenzen des von den französischen Machthabern in Paris gefaßten Entschlusses eines Kampfes à outrance zu tragen, seine Opfer werden sich unnützer Weise vergrößern und die socialen Zustände in immer gefährlicheren Dimensionen sich zersetzen. Dem entgegen zu wirken, sieht sich die deutsche Armeeführung leider nicht in der Lage. Aber sie ist sich über die Folgen des von den französischen Machthabern beliebten Widerstandes völlig klar, und muß namentlich auf einen Punkt die allgemeine Aufmerksamkeit im voraus leiten. Es betrifft dieß die speciellen Verhältnisse in Paris. Die bisher vor dieser Hauptstadt geführten größeren Gefechte am 19 und am 30 v. M., in welchen der Kern der dort vereinigten feindlichen Streitkräfte nicht einmal vermocht hat die vorderste Linie der Cernirungstruppen zurückzuwerfen, gibt die Ueberzeugung daß die Hauptstadt über kurz oder lang fallen muß. Wird dieser Zeitpunkt durch das Gouvernement provisoire de la défense nationale so weit hinausgeschoben, daß der drohende Mangel an Lebensmitteln zur Capitulation zwingt, so müssen daraus schreckenerregende Consequenzen entstehen. Die französischerseits in einem gewissen Umkreise von Paris ausgeführten widersinnigen Zerstörungen von Eisenbahnen, Brücken und Canälen haben die Fortschritte der diesseitigen Armeen nicht einen Augenblick aufzuhalten vermocht; die für letztere nothwendigen Land- und Wassercommunicationen sind in sehr kurzer Zeit von ihnen retablirt worden. Diese Wiederherstellungen beziehen sich naturgemäß nur auf die rein militärischen Interessen; die sonstigen Zerstörungen aber hemmen selbst nach einer Capitulation von Paris die Verbindung der Capitale mit den Provinzen auf lange Zeit hinaus. Der deutschen Armeeführung ist es, wenn jener Fall eintritt, eine positive Unmöglichkeit eine Bevölkerung von nahe an zwei Millionen Menschen auch nur einen einzigen Tag mit Lebensmitteln zu versehen. Die Umgegend von Paris bietet alsdann, da deren Bestände für den Bedarf der diesseitigen Truppen nothwendig gebraucht werden, auf viele Tagmärsche hin ebenso wenig irgendwelche Hülfsmittel, und gestattet daher nicht einmal die Bewohner von Paris auf den Landwegen zu evacuiren. Die unausbleibliche Folge hievon ist daß Hunderttausende dem Hungertode verfallen. Die französischen Machthaber müssen diese Consequenzen ebenso klar übersehen wie die deutsche Armeeführung, welcher nichts übrig bleibt als den angebotenen Kampf auch durchzuführen. Wollen jene es bis zu diesem Extrem kommen lassen, so sind sie auch für die Folgen verantwortlich."

An Graf Bismarck in Ferrières ist folgendes Telegramm aus **St. Louis** eingetroffen:

„An das deutsche Volk, zu Händen des Reichskanzlers Hrn. v. Bismarck. Der Kampf den französischer Uebermuth euch aufdrang naht sich seinem Ende. Mit dem heiligen Bande der Vaterlandsliebe verbunden, unter euren erprobten Führern, mit der ernsten ruhigen Tapferkeit und der strengen Mannszucht, die nur einem Culturvolke möglich ist, drangt ihr in Frankreich ein, und eure gerechte Sache hat gesiegt. Haltet fest was ihr errungen. Die Vesten die euch bedrohten macht zu Wächtern eurer Marken. Nehmt wieder Elsaß und Lothringen, die euch einst frevenlich entrissen wurden, und die Kriegskosten zahle der zankfüchtige Nachbar, der eurer Tapferkeit allein seine Befreiung vom Cäsarenjoche verdankt. Deutschlands Einheit und freie parlamentarische Vertretung sei der Lohn seiner tapferen Streiter. Im Auftrag einer Bürgerversammlung, Emil Rectorius."

Aus **Versailles**, 6 Oct., hat Graf Bismarck an das Reuter'sche telegraphische Bureau in London folgendes Telegramm abgeschickt:

„Ich bin nicht der Meinung daß die republicanischen Institutionen Frankreichs eine Gefahr für Deutschland begründen; auch habe ich niemals, wie in einem vom „Daily Telegraph" veröffentlichten Brief vom 17 v. M. behauptet wird, solch' eine Ansicht gegen Hrn. Malet oder gegen irgendeine andere Person ausgesprochen. Bismarck."

≡ **Berlin**, 10 Oct. Die polnische Presse der Provinz Posen, die immer viel Sympathie für Frankreich an den Tag gelegt, zeigt sich gegenwärtig sehr unzufrieden mit der Haltung der französischen Regierung. So heißt es in dem „Dziennik Poznanski" (Pos. Tagbl.) vom 27 Sept.: „Unsere revolutionären Regierungen pactirten nie mit dem Feind, obwohl wir dem Galgen gegenüberstanden, auch erließen sie kein Rundschreiben, wie Jules Favre; die neuerlichen Ereignisse in Frankreich zeugen von einem sittlichen Verfall und Ruin, dessen Ursachen dem nicht verborgen sein können welcher die französische Gesellschaft kennt." — Die Neuwahlen zum Abgeordnetenhause werden nunmehr unverzüglich ausgeschrieben werden, und zwar so daß in der ersten Hälfte des November die Urwahlen stattfinden können. Der Zusammentritt des Landtags ist für Ende Novembers in Aussicht genommen. — Zu wiederholtenmalen haben sich Wiener officiöse Federn bemüht gezeigt den Nachweis zu führen: daß Graf Beust sich vorzugsweise die Aufgabe gestellt ein etwaiges Eingreifen in den deutsch-französischen Krieg zu verhindern, so wie derselbe auch bereit sei in Bezug auf die Neugestaltung Deutschlands die weitesten Zugeständnisse zu machen. Die Geflissentlichkeit mit welcher dieser Gegenstand von officiöser Seite erörtert wird, gilt für unsere gouvernementalen Kreise als ein Beweis wie sehr Graf Beust es wünscht daß man seine Absichten in der oben angegebenen Weise beurtheile. Daß aber durch derartige Auslassungen ein engeres internationales Verhältniß Oesterreichs zu dem neuen deutschen Bunde vorbereitet werden könnte, läßt sich nicht annehmen. Vorläufig wird sich Deutschland damit begnügen müssen daß das außerösterreichische Deutschland sich zu einem einheitlichen Gemeinwesen erhoben hat. Ist der deutsche Bund constituirt, dann wird es an Berührungspunkten mit den germanischen Continentalstaaten nicht fehlen. Die Absicht ein das übrige Europa aufwiegendes und dominirendes Weltreich herzustellen liegt der deutschen Politik gewiß fern, jedoch wird sie nicht dafür verantwortlich gemacht werden können wenn der Gang der Geschichte zur Verwirklichung des bekannten Wortes unseres berühmten Strategen, des Generals v. Moltke, der sicherlich nicht zu den Exaltirten zu zählen ist, führen sollte, und der keinen Anstand nahm im Reichstag vor zwei Jahren zu erklären: daß ein dauernder Friede nur dann in Europa zu erwarten sei wenn im Herzen dieses Welttheils eine Macht hergestellt werde die stark genug sei unseren Nachbarn den Krieg zu verbieten. Soll nun der gegenwärtige Krieg zum Ausgangspunkt genommen werden für die Herstellung einer solchen Macht, so hängt das ganz wesentlich von dem Grad ab in welchem die friedlichen Absichten der deutschen Nationalpolitik von Seiten unserer bluts- und stammverwandten Nachbarstaaten unterstützt werden.

(—) **Berlin**, 10 Oct. Die Königin wird sich diesen Abend zu ihrer Erholung nach Homburg begeben, wo bekanntlich die Kronprinzessin schon seit mehreren Wochen mit ihren Kindern verweilt und mit aufopfernder Hingebung verwundete Soldaten pflegt. — Von den städtischen Behörden werden in den nächsten Tagen Glückwunsch-Adressen an den Kronprinzen zu seinem Geburtstage (18 Oct.) abgehen. — Der Zusammentritt des Reichstags wird jedenfalls nach dem Verlauf der Verhandlungen über die deutsche Frage bemessen werden, da die Absicht vorliegen soll demselben außer einer Creditvorlage zu anscheinend mehr demonstrativen als reellen Zwecken auch die Abmachungen mit den Südstaaten zur Bestätigung vorzulegen. Als gewiß gilt jedoch daß der Reichstag vor dem preußischen Landtag berufen werden wird, dessen Constituirung angesichts der bevorstehenden Neuwahlen auf keinen Fall vor Anfang Decembers würde erfolgen können. Nach dem bestehenden Wahlreglement nämlich ist es nicht möglich den Termin für die Urwahlen früher als auf die Mitte

Novembers festzusetzen, woraus denn auch folgt daß die der „Köln. Ztg." telegraphisch zugegangene Mittheilung von dem am 25 d. stattfindenden Zusammentritt des Landtags jeder Begründung entbehrt.

△ **Köln**, 10 Oct. Im ersten Blatte der heutigen „Köln. Zeitung" ist die dritte annähernd 400 Namen zählende Liste derjenigen Katholiken erschienen welche gegen den Absolutismus und die Infallibilität des Papstes öffentlichen Protest einlegen. Dießmal ist außer Rheinl nd und Preußen auch Westfalen und die Provinz Hannover vertreten — ein Beweis daß die Bewegung ungestört ihren Gang weiter geht. Auch auf das Schlachtfeld hat sich das Interesse dafür verbreitet, wie die Namen der Ortschaften Mars la Tour, Jouy aux Arches 2c. zeigen, aus denen Zustimmungen eingelaufen sind. Es berührt hier eigenthümlich daß man, abgesehen von dem dem Wortlaute nach bekannten Münchener Laien-Protest, sich in Süddeutschland gar nicht regt.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 11 Oct. Ein an ein hiesiges Bankhaus gelangtes Kabeltelegramm meldet daß der Abgang eines zum Kreuzen in der Nordsee bestimmten nordamerikanischen Geschwaders verfügt ist. Ich bin zunächst nicht in der Lage die Richtigkeit dieser Meldung controliren zu können, die, wenn sie sich erwahren sollte — vorderhand dürften gelinde Zweifel freilich sehr berechtigt sein — fast auf die Absicht eines unmittelbaren Eingreifens in die Action schließen lassen könnte und jedenfalls wohl mit den in der Luft schwebenden Vermittlungsversuchen in Verbindung zu bringen wäre. — Die Rückkehr des hannoverischen Hofes aus Gmunden wird sich bis zum December verzögern. Da König Georg die von ihm bisher bewohnte Villa des Herzogs von Braunschweig in Hietzing nicht mehr bezieht, hat er in dem nur durch die kleine Wien von Hietzing und Schönbrunn getrennten Penzing eine Villa erworben, und diese wird in den nächsten Wochen kaum in Stand zu setzen sein. — Thiers hat Wien heute Morgens verlassen.

Wien, 11 Oct. Es war vorauszusehen daß an die Anwesenheit Thiers' allerlei Sensationsnachrichten geknüpft werden würden. Ich glaube alles Bezügliche als in den Bereich mehr oder minder geschickter Vermuthungen gehörend bezeichnen zu können. Falsch ist übrigens die Meldung daß der Audienz welche Hrn. Thiers von Seite des Kaisers zutheil geworden der Reichskanzler beigewohnt habe. Schon der Charakter derselben als einer Privataudienz schloß die Anwesenheit eines Dritten aus. Auch bei den Mahlzeiten welche vorgestern der Reichskanzler und gestern Baron Rothschild dem französischen Staatsmanne gaben, wurde, sogar mit einer gewissen Absichtlichkeit, eine politische Unterhaltung vermieden. — Auch der letzte der durch die kürzlichen Entlassungen freigewordene Statthalterposten, der mährische, ist nunmehr besetzt, und zwar durch den Grafen Sigmund Thun, einen streng verfassungstreuen Edelmann, der unter dem Ministerium Hasner Landmarschall von Böhmen war, und die Geschäfte des böhmischen Landes-Ausschusses als dessen Präsident bis jetzt führte. Man war in jüngster Zeit bestrebt den kürzlich entlassenen mährischen Statthalter mit einem gewissen Nimbus zu umgeben, allein die Unbefangenen werden zugeben müssen daß das Land, was die Verfassungstreue und den Liberalismus des neuen Landes-Chefs anbelangt, jedenfalls keinen schlechten Tausch macht. Auch der Triestiner Statthalterposten ist, nachdem das Entlassungsgesuch des Generals Möring angenommen worden, erledigt. Als seinen Nachfolger bezeichnen die einen den eben erst zum Landespräsidenten von Kärnthen ernannten Hrn. Ceschi de Santa Croce, die anderen den ohnehin mit der Leitung der Triestiner Statthaltereigeschäfte betrauten bekannten Hofrath Fiedler.

Prag, 10 Oct. Die Agitation für die directen Wahlen ist im vollsten Gang, und von deutscher Seite wird dießmal die größte Thätigkeit entwickelt dieselben zu einer bedeutsamen Kundgebung des deutschen Volkes in Böhmen zu gestalten. Ich muß meine frühere Mittheilung über den zu erhoffenden Erfolg verbessern: der Verfassungspartei sind (einschlüssig der Handelskammern) 17 Stimmen gewiß; man bezeichnet sogar eine 18te als ziemlich gesichert. Die Leitung der Wahlen bietet große Schwierigkeiten, da mitunter ein zusammengeschlagener Wahlbezirk einen Umfang von 30 bis 40 Quadratmeilen aufweist und in jeder Stadt die Wahlen gesondert vorgenommen werden, deutsche Minderheiten aber allüberall unter der tschechischen Bevölkerung zersprengt sind; hier Zersplitterungen zu vermeiden und den Einschüchterungen der Staatsrechtspartei entgegenzutreten, ist die Hauptaufgabe; in den rein deutschen Wahlbezirken bedarf es natürlich nur der Ausgabe des Losungswortes. Das Comité der Vertrauensmänner, welches aus den Prager Abgeordneten gebildet wurde und die Ermächtigung erhielt sich durch eine Anzahl von Bürgern aller Berufsclassen zu verstärken, arbeitet ununterbrochen an dem ausgedehnten Briefwechsel, und wird nächster Tage massenhaft ein Flugblatt unter der deutschen Bevölkerung verbreiten, um sie über die Bedeutung der directen Wahlen zu belehren und zur regen Theilnahme aufzufordern. Gleicherweise hat sich das Comité brieflich an den Fürsten Carlos Auersperg gewendet, mit dem Ersuchen selbst die Leitung der directen Wahlen aus dem verfassungstreuen Großgrundbesitz zu übernehmen, und es hat dessen sofortige Zusage erhalten; da Fürst Carlos als erklärter Führer des verfassungstreuen Adels den größten Einfluß besitzt und schon bei der letzten Landtagswahl nur Nachlässigkeiten und Verräthereien den Sieg der Feudalen ermöglichten, ist für dießmal mit Bestimmtheit zu erwarten daß bei den directen Wahlen auch im Großgrundbesitz die Verfassungspartei durchdringt; die Tschechen wählen natürlich ihre Declaranten wieder. — Erwähnenswerth ist der ungewöhnliche Andrang von Studierenden für das bevorstehende Universitätsjahr, namentlich an der juridischen und der medicinischen Facultät; auch an Gymnasien und Bürgerschulen herrscht gewaltiger Zudrang, und es mußten gegen 200 deutsche Schüler abgewiesen werden; zudem läßt unser tschechischer Magistrat jetzt auch noch die Josefstädter Schule eingehen, so daß auf's neue 500 deutsche Kinder unterrichtslos werden — und da declamirt Leo Thun über Germanisirung!

Frankreich.

* Ueber Gambetta's Luftreise erzählt das „Echo du Nord" sehr ergötzliche Einzelheiten. Gambetta verließ Paris am Freitag gegen 10 Uhr in Begleitung des größten aller Windbeutel, des Photographen, Caricaturisten, Literaten und Aëronauten Nadar, unter Anwesenheit einer ungeheuren Menschenmenge, die vom Marsfeld aus dem Schauspiel anwohnte. Wir entnehmen, dem unzweifelhaft aus Nadars Feder stammender, Berichte folgendes:

„Der sehr wenig entschiedene Wind wehte aus Süden, und verdoppelte die Gefahren der Expedition. In einer Höhe von 500 Metern angekommen, schwenkte der Ballon, statt das Steigen fortzusetzen, gegen Norden ab, und näherte sich den preußischen Linien. Unglücklicherweise war der Feind, belehrt durch die früheren, auf der Hut, und der Aërostat war bei seinem Abgang sofort signalisirt worden. Ein Hagel von Geschossen empfieng ihn, und die Beschießung machte wegen der geringen Entfernung die Lage der kühnen Reisenden sehr gefährlich. Noch mehr — das Schießen der ersten Posten zog die Aufmerksamkeit der andern herbei, so zwar daß der Luftwagen das Feuer einer ganzen Armee auszuhalten hatte. Nadar schätzt die Zahl der gegen sie gerichteten Gewehrkugeln auf mehr als 100,000 (!) Durch Zufall traf keine Kugel die Reisenden, doch wurde der Nachen durchlöchert und hatte das Gewehr viel zu leiden. Man war der Erde nahe genug um bestimmt die feindlichen Arbeiten sehen zu können, die verschiedenen Uniformen der Soldaten, und die Officiere die ihnen Feuer commandirten. Die ganze Abtheilung der deutschen Armee über welche der Ballon gieng, war auf den Beinen und unter Waffen. Die Gefahr war groß. Nadar machte ungeheure Anstrengungen um ein Herabkommen in Mitte des feindlichen Lagers zu verhüten. Er warf seinen Ballast aus, seine Bänke, seine Instrumente, kletterte wie ein Eichhörnchen auf die Seiten seines Ballons, um die Löcher zu verstopfen: er erreichte sich zwischen 5 und 400 Metern zu halten, aber alle Versuche sich außerhalb der Tragweite der Kugeln zu erhalten blieben erfolglos. Das Gas entwich durch die Verletzungen welche seinen Nachforschungen entgiengen. Während dieser Zeit schossen die Preußen fortwährend, und die Kugeln pfiffen vorüber, indem sie seinen Kopf und den Gambetta's streiften, so daß sie, sich für verloren haltend, in Eile ihre letzten Befehle in ihre Schreibtafel schrieben. Endlich nach einer Stunde dieses seltsamen Kampfes kamen die Reisenden aus dem Occupationsgebiet heraus, sie sichteten jetzt über eine fast öde Landschaft. Es war Zeit. Der Ballon gieng nieder. Sie bemerkten ein zahlreiches Detachement welches aus einer Baumgruppe hervorkam und das sie anfangs für Mobilgarden hielten. Ihre Hoffnung war von kurzer Dauer: eine ganze Ladung begrüßte sie, durchlöcherte den Ballon nahe am Mundloch und verwundete Gambetta an der Hand. Die Wirkung dieser Beschießung war daß der Ballon bis auf 100 Meter von der Erde entfernt fiel. Schon ertönten deutsche Hurrahs, und die Preußen machten sich bereit ihre Beute zu ergreifen, als eine plötzliche Brise den Ballon erfaßte und ihn einige hundert Fuß erhob, indem sie ihn gegen Norden trieb. Man begann zu rudern zur großen Enttäuschung der gierigen (sic!) Unterthanen des Königs Wilhelm. Eine Stunde nachher bereiteten sich die Reisenden, da das Land von Feinden unbesetzt schien, zur Erde zu kommen bei einem einsamen Bauernhof. In demselben Augenblick als sie mit der Vorbereitung begannen öffnete sich die Thür des Hofs und heraus kam eine Bande bayerischer Soldaten, welche ein wohlgenährtes Feuer gegen den unglücklichen Ballon eröffneten; dieser nahm seinen Flug wieder auf, aber wenige Kilometer weiter ließ sich das Luftschiff Nadars, da es durch hundert Wunden Luft hatte, nieder, um nicht mehr aufzusteigen. Der Nachen hieng sich in die obern Aeste einer alten Eiche, und der Stoß warf die Insassen über den Haufen, die sich in der kritischsten Lage hängen fanden. In diesem Augenblick eilten Banden von mit Heugabeln und Sensen bewaffneten Bauern an den Fuß des Baumes heran, indem sie die Luftschiffer, welche sie für Preußen hielten, mit einem schlimmen Empfang bedrohten. Gambetta ergriff dann die Fahne mit den Nationalfarben, und schrie: „Vive la république!" Die Bauern verwandelten sich plötzlich aus Feinden in Freunde, in ergebene Freunde, und beeilten sich den Schiffbrüchigen zu helfen und sie aus der Gefahr zu bringen. Als sie von Nadar den Namen dessen erfuhren den er ihnen brachte, brach ihr Enthusiasmus plötzlich aus. Gambetta war der Gegenstand von Ovationen, die ihn tief ergriffen. Er erfuhr daß er sich bei Tricault im Departement Oise be-

fand. Man führte ihn zum Maire. Zu gleicher Zeit eilte ein Mann herbei und kündigte die Ankunft der Feinde an, welche das Luftschiff verfolgten. Von Tricault wurde Gambetta im Wagen eines Bauern nach Saint-Didier gebracht, wo er vom Unterpräfecten, einem frühern Officier, empfangen und nach Amiens begleitet wurde, wo er in Mitte der Nacht ankam. Gambetta, fügt das „Echo du Nord" bei, hat uns die Hoffnung zurückgebracht. „Wenn sie drei Millionen wären statt 300,000, sagte er, ich erkläre euch sie werden Paris niemals einnehmen!" Er ist vollständig überzeugt daß die Preußen, weit entfernt auf ihren Forderungen zu bestehen, die ersten sein werden welche um Frieden bitten, da ihre schon jetzt schwierige Lage von Tag zu Tag sich verschlimmere und die Unzufriedenheit der Soldaten immer größere Dimensionen annehme. Gambetta reiste nach Tours weiter, nachdem er Hrn. Testelin die ausgedehntesten Vollmachten hinterlassen hatte."

Mit dem zweiten Luftballon war Hr. Lutz, außerordentlicher Commissär der Pariser Regierung, von Paris abgegangen, um die Vertheidigung von Besançon und Umgegend zu organisiren. Wie nun die „Franche-Comté" mittheilt, wurde er am 3 d. in Besançon verhaftet. Die Verhaftung wurde durch General de Prémonville auf Requisition des Präfecten des Doubs-Departements und des Generalprocurators trotz der Berufung des Hrn. Lutz auf seine amtliche Eigenschaft vollzogen. Ueber die eigentlichen Gründe zu dieser Maßregel verlautet noch nichts. Nach dem „Constitutionnel" ist Hr. Lutz kürzlich wieder in Freiheit gesetzt worden.

Die Conflicte zwischen den Generalen und den Civilbehörden dauern fort. Zwar hat der Präfect von Lyon, Challamel-Lacour, den General Mazure wieder in Freiheit gesetzt, dagegen wurde der Ober Commandant von Auxerre, General Kersalann, am 3 October von einigen Nationalgarden verhaftet. Seine Freunde wollten ihn vertheidigen, er litt es aber nicht. Der General Reyan, der angebliche Sieger bei Toury, ist mit der Regierung ebenfalls in Conflict gerathen, und hat seine Entlassung eingereicht. Er will sich nämlich nicht die Oberherrlichkeit des ehemaligen Deputirten Cochéry gefallen lassen, den man zum Ober-Director der Vertheidigung in der Beauce ernannt hat.

Der Kriegsminister Crémieux hat durch Decret vom 2 October die Brigade-Generale Martineau, Deschenez und Lefort zu Divisions Generalen ernannt. Sodann hat, zur Stärkung der Disciplin, Crémieux an die Stelle der Kriegsräthe Kriegsgerichte (cours martiales) für die Dauer des Kriegs eingesetzt. Bei Urtheilen dieser Kriegsgerichte ist keine Revision und keine Cassation zulässig; die einfache Mehrheit entscheidet über Schuld oder Unschuld.

Der Cabinetschef Napoleons, Conti, hat an das „J. de Bruxelles" folgendes Schreiben gerichtet:

„Hr. Redacteur! Da mein Name mit der Veröffentlichung zweier in den Tuilerien gefundenen Documente in Verbindung gebracht worden ist, bitte ich Sie folgende Erklärungen darüber aufnehmen zu wollen. Die auf Belgien bezügliche Note, die der Kaiser angeblich mir dictirt hat, kann nicht meine Handschrift tragen; niemals hat der Kaiser eine solche Note dictirt. Das datum und unterschriftlose Schriftstück, wegen dessen man so viel Lärm geschlagen hat, ist wahrscheinlich eine jener zahlreichen Denkschriften die in dem Cabinet alle Tage und von allen möglichen Personen über innere, äußere, finanzielle, Handelsfragen ꝛc. einliefen. Mit ein wenig Ehrlichkeit hätte man sich davon leicht überzeugen können Ueber das Schreiben Jeckers habe ich nur ein Wort zu sagen. Dieser Herr ist selber gekommen mir es zu bringen, und als ich, nachdem ich es in seiner Gegenwart durchflogen, sah daß es eine Geldforderung enthalte, mit der Drohung, im Fall eines abschlägigen Bescheides ehrenrührige Schriften zu veröffentlichen, drohte ich ihm meinerseits ihn als einen der Erpressung Schuldigen der Justiz zu übergeben, und forderte ihn auf mein Bureau zu verlassen. Seit dieser Zeit habe ich ihn nicht wiedergesehen. Da ich gerade bei dem Rectificiren bin, so gestatten Sie mir hinzuzufügen daß ich ermächtigt bin das „Napoleon" unterzeichnete Manifest, welches die belgische Presse englischen Journalen entlehnt hat, für apokryph zu erklären. Genehmigen Sie ꝛc. Brüssel, 6 Oct. 1870. Conti."

♀ **Nizza**, 8 Oct. Aus dem Süden Frankreichs, wohin sonst so viele Tausende Ihrer leidenden Landsleute zogen, hören Sie wohl selten zuverlässige Berichte. Es kann aber auch nicht anders sein; sind wir ja ganz abgeschlossen und aller Deutschen ledig. Man hat deren einige wie gemeine Verbrecher ins gemeinste Gefängniß gesteckt, ihnen Geld und Kleider und Wäsche vorenthalten, sie geschlossen über die Gränze geschubt und obendrein oft noch mißhandelt. Darin folgte Nizza la Bella dem erhabenen Beispiele des großherzigen Vaterlandes! Hat man ja einmal — erst vor ein paar Wochen — einen englischen Pfarrer überfallen und geprügelt, weil er bescheiden gewisse Acte nicht zu billigen vermochte! Am Verkündigungstage der Republik war der Jubel groß und die Rathlosigkeit der Beamten allgemein. Eine Pöbelrotte marschirte lärmend durch die Straßen; der liberté, égalité, fraternité brüllte man ein donnerndes Hoch; dem Kaiser und seinen Anhängern schwur man fürchterliche Rache; vor den Wohnungen der höhern Gemeinde- und Staatsbeamten entleerte sich die empörte Brust in den schmachvollsten Verwünschungen. Die Herren aber hatten sich der großen Ehre bereits durch die Flucht entzogen; den Gefangenen gab man ihre Freiheit und damit sogleich die Gelegenheit zu neuem Plündern; und nachdem man verfolgt und verhöhnt und sich müde getrunken, heiser geschrieen und als citoyen et citoyenne herzlich umarmt hatte, zog man sich zurück. Und damit endete der erste Tag der jungen Republik. Dieser Taumel dauerte aber gar nicht lange, und ehe noch der allgemeine Katzenjammer ausgeschlafen war, rückten schon die ungeschulten Soldaten aus dem neuen Lager bei Antibes herein. Dann kam der neue Präfect und mit ihm eine Schaar von Aufrufen an den Patriotismus. Geld hätte man noch gern gegeben. Das Einreihen in eine Stadtwehr hätte man sich auch gefallen lassen. Aber als man weitere Ansprüche machte, als man vom Ausrücken sprach, als man den barbarischen Deutschen entgegenrücken sollte, als es persönliche Opfer galt, da hörte die Schwärmerei mit einemmal auf. Es gab keine Franzosen mehr; alle waren Italiener in Sitte und Sprache, im Herzen und Gefühl! Und diejenigen jungen Leute welche der Militärpflicht nicht bereits entlaufen waren, zogen sich eiligst in die nächsten Gränzplätze zurück, und alle sind nun wahre Franzosenfresser geworden. Der gelehrte Amtsvorstand ist obendrein noch höchst unpraktisch, schafft sich eine zahlreiche Leibwache an, und läßt sich von derselben wie ein römischer Consul begleiten. Er verfolgt die angesehensten Rädelsführer, weist die andern unbarmherzig aus oder in ihre Bergdörfer zurück, löst den Gemeinderath auf, verbietet neue Wahlen, setzt seine eigenen Creaturen ein, verbietet allen Zeitungen den Eingang, handhabt das Standrecht mit lächerlicher Strenge, ordnet willkürliche Haussuchungen an, läßt alle Bürger entwaffnen, verletzt das Briefgeheimniß; ein paar Kriegsschiffe drohen der unglücklichen Stadt, Spione durchschwärmen die See-Alpen, alles ist in fieberhafter Aufregung, und es braucht nur eines Funkens um den Zündstoff in helle Flammen anzufachen. In den Dörfern der See Alpen herrscht große Gährung, und die Gränze ist aufs strengste bewacht. Man hat bereits mit den Befestigungen wichtiger Punkte begonnen. Mentone, nun eine Gränzstadt, eigentlich nie italienisch, entbrennt in Liebe für's neue Königreich mit der alten Hauptstadt Rom. Und gerade diejenigen welche vor zehn Jahren mit einer wahren Wuth für den Anschluß an Frankreich wirkten, sind nun seine bittersten und gehässigsten Gegner. Und warum? Einfach weil das bedrohte neue Vaterland große Opfer und namentlich persönliche Hingebung erheischt. Solange man die lieben Söhne lospielen oder loskaufen konnte, solange man vom gefallenen Kaiserreich nur bezog und Millionen zur Verschönerung und Hebung der Stadt bekam, so lange war alles recht und gut. Nun kommt die Stunde der Prüfung, und die bestochenen, erkauften und bestochenen neugebackenen Franzosen stellen sich als gierige Franzosenfresser heraus. Der Gemeinsinn fehlt, die politische Ehre ist todt, die alte Selbstsucht taucht wieder auf, die Rachegöttin naht, man sucht das empörte Gewissen durch Wallfahrten hier und durch Sühnopfer dort zu versöhnen.

Belgien.

✻ **Brüssel**, 10 Oct. Der gestrige „Moniteur" bringt Meldung der schon unterm 20 Sept. erlassenen königlichen Beschlüsse, wodurch die beim Beginn des Kriegs gebildete Observationsarmee, sowie die Armee von Antwerpen aufgelöst und deren verschiedene Chefs ihres Commando's enthoben werden. Ein weiteres Decret mindert die Zahl der territorialen Militärdivisionen von vier auf drei, deren jede drei Provinzen begreift, und welche ihren Sitz in Antwerpen, Brüssel und Lüttich haben. — Mehrfache ernstliche Fälle von Auflehnung und Fluchtversuchen unter den im Lager zu Beverloo internirten französischen Soldaten, deren Anzahl über 4000 hinausreicht, hat die Regierung bewogen dieselben auf verschiedene Garnisonsstädte zu vertheilen, und es sind besonders einige der detachirten Forts in Antwerpen und die Lütticher Citadelle dazu ausersehen. Die hiesigen Lazarethe mehren fortwährend ihre Gäste, namentlich sind in den letzten Tagen viele Preußen hieher befördert worden. Heute Morgens hat sich der König nach seinem Ardenner Schloß Ciergnon begeben, um sich selbst von der guten Pflege zu überzeugen welche daselbst vierzig Verwundeten der beiden Nationen zutheil wird. Ein Rheinbayer, der vor acht Tagen auf dem genannten königlichen Landsitze seinen Leiden erlag, wurde unter außerordentlich starker Begleitung in dem hiesigen protestantischen Kirchhofe begraben; Pfarrer Herbst (der Bruder des bekannten Biographen des Matthias Claudius) hielt eine ergreifende Rede, und zahlreiche Frauen überschütteten das Grab mit Blumenkränzen. — Auf morgen ist in dem kleinen Seminar zu Mecheln eine Versammlung der belgischen Katholiken ausgeschrieben welche sich gedrungen fühlen gegen das am Papst begangene „Attentat" feierlich zu protestiren. Die Bischöfe sind besonders dazu eingeladen worden. Die ultramontanen Blätter geben sich der Hoffnung hin daß das jetzige katholische Cabinet sich nicht dazu entschließen werde den Gesandtschaftsposten am römischen Hof abzuschaffen, auch wenn Belgien in dieser Hinsicht unter allen Staaten ganz allein dastehen sollte. Diese

Hoffnung wird schwerlich in Erfüllung gehen. — Der neuernannte Gouverneur der Provinz Hennegau, Fürst v. Caraman, der Sohn des Fürsten Joseph v. Chimay, ist vorgestern vom König beeidigt worden.

Niederland.

.//. **Haag**, 6 Oct. Die Berathungen der zweiten Kammer der Generalstaaten während der letzten Tage gipfeln namentlich in den seitens der Regierung während der Adreßdebatte in Bezug auf das Ausland abgegebenen Erklärungen. Ein Mitglied der äußersten Linken hatte „den berüchtigten Vertrag" erwähnt, „kraft dessen Belgien und Niederland zwischen zwei Mächten zertheilt werden sollten." Dergleichen Versuche, fügte der Redner hinzu, führen uns zu der Politik des Jahres 1672 und der politischen Abenteurer des 18. Jahrhunderts zurück. Der Minister des Auswärtigen erklärte aber: es sei der Regierung nichts ähnliches, „wenigstens mit Bezug auf Niederland," bekannt. Die Abberufung des diesseitigen Gesandten in London, Hrn. Gevers, wurde von dem Minister dadurch gerechtfertigt daß derselbe verlangt habe lieber abberufen zu werden als seiner Regierung gewisse von ihr verlangte Aufklärungen zu geben. Hinsichtlich der Verwicklungen mit der Regierung Venezuela's theilte Hr. Roest van Limburg mit: die zwei früher mit Beschlag belegten niederländischen Schiffe seien wieder frei gegeben, die diplomatischen Beziehungen dagegen noch abgebrochen. Der preußische Consul in Carácas habe den Schutz der dortigen niederländischen Unterthanen übernommen. Die französische Regierung sei noch nicht anerkannt. Die Beziehungen der diesseitigen Regierung zu derselben seien lediglich officiös. Die Adresse wurde schließlich mit allen gegen 6 Stimmen genehmigt. — Unter den Vorlagen welche der Kammer bereits zugegangen sind, verdienen namentlich die Budgets des Auswärtigen und der Eisenbahnen einer näheren Erwähnung; die Etatsvorlage des Auswärtigen, weil darin der früher von der Regierung verlangte, von der Kammer aber nicht genehmigte Credit für eine in China zu errichtende Gesandtschaft von neuem, und zwar zu einem Betrage von 21,000 fl., aufgeführt steht, und das Eisenbahnbudget, da dieses einige interessante Aufschlüsse über den jetzigen Stand des Staatsnetzes enthält. Es geht daraus namentlich hervor daß das betreffende Netz nach seiner Vollendung eine Ausdehnung von 885,172 Metern haben wird. Von dieser Gesammtlänge stehen zur Stunde 808,063 Meter im Betrieb, während die Regierung weitere 6149 Meter vor Jahresschluß dem öffentlichen Verkehr übergeben zu können hofft. Die Abschließung der zwischen den Inseln Süd-Beveland und Walcheren fließenden Slöes mittelst eines Dammes, was die Durchlegung der Bahn von Rosendaal nach dem Vliessinger Hafen bedingt, hofft die Regierung im Sommer nächsten Jahrs vollendet zu sehen. — Bei Absendung der letzten Nachrichten aus den ost- und westindischen Colonien der Niederlande war dort erst die Nachricht des Kriegsausbruchs eingetroffen. Die Localbehörden ergriffen sofort Vorsichtsmaßregeln. Vor Samarang, Surabaya und in der Banka-Straße giengen große Kriegsschiffe vor Anker, und auf verschiedenen Punkten der Küste Java's wurden Verschanzungen angelegt und Truppen gesammelt. In Paramaribo wurden ähnliche Maßregeln angeordnet. Zu gleicher Zeit aber hatten die in Batavia ansässigen Deutschen eine Versammlung zur Bildung eines Fonds für die hülfebedürftigen deutschen Krieger veranstaltet, wozu alsbald 11,918 fl. gesammelt wurden. — Opzoomer, Professor, von der Universität Utrecht, einer der tüchtigsten Gelehrten Hollands, hat hier so eben unter dem Titel „Frankrijks onrecht in den oorlog (Krieg) van 1870" eine kurze Geschichte des Ursprungs des jetzigen Riesenkampfes erscheinen lassen, welche auch in weiteren Kreisen, namentlich in Deutschland, bekannt zu werden verdient.

Italien.

= **Florenz**, 10 Oct. Nachdem die Plebiscit-Deputation im großen Empfangssaal eingeführt worden, hielt deren Präfect, der Herzog von Sermoneta, folgende Ansprache an den König:

„Rom und seine Provinzen haben, in dankbarer Anerkennung daß Ew. glorreiche Majestät es von dem Druck fremder Söldner durch die Kraft des italienischen Heers befreit, Ew. Majestät und Ihr kgl. Haus mittelst allgemeinen Plebiscits zu ihrem König ausgerufen. Dieses von allen Völkern Italiens so lange und so heiß ersehnte providentielle Ereigniß vollendet mit neuer Freude die historische Krone welche auf Ew. Majestät Haupt glänzt."

Darauf erwiederte der König:

„Endlich ist das schwierige Unternehmen durchgeführt, und das Vaterland reconstituirt. Der Name Roms, der größte im Munde der Menschen, verbindet sich heute mit dem Italiens, das meinem Herzen über alles theuer ist. Das vom römischen Volke mit so wunderbarer Eintracht abgegebene Plebiscit wurde in allen Theilen des Königreichs mit festlicher Einmüthigkeit aufgenommen, und heiligt neuerlich die Grundlagen unsers nationalen Vertrags, und zeigt uns wieder einmal daß, wenn wir dem Glück wenig zu danken haben, wir der offenbaren Gerechtigkeit unserer Sache noch mehr schulden. Freie Uebereinstimmung des Willens, aufrichtiger Austausch redlicher Verheißungen, das sind die Kräfte welche Italien geschaffen haben, und welche, wie ich voraussah, es seinem Abschluß entgegen führen. Nun sind die Völker Italiens in der That die Herren ihrer Geschicke. Indem sie sich, soviele Jahrhunderte hindurch zerstreut, nun in der ehemaligen Hauptstadt der Welt zusammen finden, werden sie sicher aus den Spuren der alten Größe die Auspicien einer neuen und eigenen Größe abzuleiten und den Sitz des geistlichen Reichs mit Ehrfurcht zu umgeben wissen, das seine Friedensbanner auch da aufpflanzte wohin die heidnischen Adler nicht gelangt waren. Ich bleibe als König und Katholik, indem ich die Einheit Italiens proclamire, meinem Vorsatz getreu die Freiheit der Kirche und die Unabhängigkeit des souveränen Papstes sicherzustellen, und mit dieser feierlichen Erklärung nehme ich aus Ihren Händen, geehrte Herren, das Plebiscit Roms, und überreiche es den Italienern, hoffend daß sie sich des Ruhmes unseres alten und gegenwärtigen Geschickes würdig zu machen wissen werden."

Das Amtsblatt enthält ein kgl. Decret vom Gestrigen, dessen Inhalt im wesentlichen folgendermaßen lautet:

„Art. 1. Rom und die römischen Provinzen bilden einen integrirenden Bestandtheil des Königreichs Italien. Art. 2. Der Papst behält die Würde, Unverletzbarkeit und alle persönlichen Prärogativen eines Souveräns. Art. 3. Mittelst eines eigenen Gesetzes werden die Bedingungen sanctionirt welche geeignet sind auch mittelst Territorial-Immunität die Unabhängigkeit des Papstes und die freie Ausübung der geistlichen Autorität des heiligen Stuhles zu gewährleisten. Art. 4. Der Art. 82 des Statutes wird auf die römischen Provinzen so lange angewendet als sie selber nicht im Nationalparlament vertreten sind. Art. 5. Gegenwärtiges Decret wird dem Parlament vorgelegt um zum Gesetz erhoben zu werden."

Das Amnestiedecret vom Gestrigen gewährt allen politischen Verbrechen, den Preßvergehen und den Uebertretungen gegen die Disciplinarvorschriften der Nationalgarde vollständige Straflosigkeit. Die Regierung will sich den Anschein geben als wolle sie hindern daß italienische Staatsbürger zu den beiden in Südfrankreich organisirten italienischen Freiwilligen-Legionen stoßen. Hier glaubt niemand daran, um so weniger als auch Garibaldi bereits in Frankreich eingetroffen.

= **Rom**, 8 Oct. Unser neues Gemeinwesen ist durch die officiellen Festacte endlich eingeweiht, man denkt nun auf die Empfangsfeierlichkeiten bei der Ankunft des Königs. Da der Papst nicht unbesucht bleiben kann, so fragt jeder: Welch' eine Begegnung wird das werden? . . . Man bezweifelt daher daß der König sobald zur Huldigung herkommen werde. Sollte aber die Ungeduld der Römer nicht länger zu halten sein ihren König zu sehen, so dürfte Pius IX dem Rath Antonelli's sich mit dem Geschehenen abzufinden, den entgegengesetzten des Pater Beckx, Stadt und Land zu verlassen, vorziehen. Inzwischen läßt die provisorische Junta im Palast des Quirinals für die Aufnahme des Königs Vorbereitungen treffen, während die päpstliche Hausbienerschaft (famigliari) angewiesen wurde aus den Nebengebäuden abzuziehen. Auch Msgr. Accoramboni, Substitut der Segreteria der Breven, mußte den Palast der Consulta räumen. Sofort entfernte der Papst die Feuerwache aus seiner Nähe, die seit Jahren im vaticanischen Palast ein ständiges Quartier hatte, um Museum, Gallerien und Bibliothek gegen Brandunglück zu schützen. Die Pompieri hatten mit den königlichen Truppen zuerst fraternisirt, ihre päpstlichen Cocarden weggeworfen und die Tricolore angesteckt. — Noch eine Todesanzeige wäre zu machen, in klerikalen Kreisen wird man sie mit Bedauern vernehmen: auch die „Correspondance de Rome" ist schlafen gegangen. Ihr Redacteur, ein französischer Legitimist, von entschiedener Farbe, war der unselbständigste, nie hat wohl ein Blatt weniger geleistet als die „Correspondance," obgleich ihr die geschäftliche Seite der Existenz keine Sorgen machte, denn Druck, Papier wie alles übrige bezahlte der Papst. L. Veuillot verschmähte es nicht ihr dann und wann eine Mission anzuvertrauen; wenn diese in Paris zu ultramontan war, dann wurde sie lesbarer. Seitdem nun die Druckerei der apostolischen Kammer, wo sie erschien, der Giunta provisoria zur Verfügung ist, hat man der „Correspondance" die Thür gewiesen. Was aus der „Civiltà Cattolica" werden wird ist zweifelhaft. Seit ihrem Bestehen ward ihr Heft am ersten October, als dem bestimmten Termin, zum erstenmal nicht ausgegeben und wir warten noch darauf.

Verschiedenes.

München, 9 Oct. Die Nachweisungen über die Thätigkeit des bayerischen Landeshülfsvereins sagen u. a.: „Zu verschiedenen Zeiten und namentlich beim Beginne der Hülfsthätigkeit und aus Anlaß des bekannten Aufrufs aus Karlsruhe sind dem Landeshülfsverein solche Mengen Mehl und Brod zugekommen, daß bei den gleichzeitig bestehenden Verkehrsstörungen eine sofortige Weiterbeförderung derselben in die entferntern Depots oder zur Armee und in die Lazarethe nicht vollständig stattfinden konnte. Um nun diese werthvollen Liebesgaben vor dem Verderben zu retten, wurde, soweit die Absendung nicht rechtzeitig effectuirt werden konnte, das Brod zur Vertheilung an bedürftige Angehörige ausgerückter Landwehrmänner gebracht, das Mehl aber veräußert und der Erlös zur Anschaffung verschiedenartiger Lazarethgegenstände (z. B. Arm- und Beinschienen, chirurgischer Instrumente, starker Weine, Fleischextract, condensirter Milch u. dgl.) verwendet. Dieses Verfahren, welches allein

den fraglichen höchst schätzenswerthen Liebesgaben eine ihrem Werth entsprechende Verwendung sicherte, wird gewiß den Absichten der edlen Geber vollkommen entsprechen."

München, 11 Oct. Unter den nach Bayern verbrachten 153 kriegsgefangenen französischen Officieren befinden sich ein General und sechs Stabsofficiere, nämlich Brigadegeneral Nicolai zu München, Oberst de Gramont vom 47. Infanterieregiment in München, Oberst Letoulei vom 2. Zuavenregiment im Spital zu Niederbronn, die Oberstlieutenants Cloux vom 36. Inf. Reg. in Ingolstadt, und Girgois vom 78. Inf.-Reg. in Passau, Major Lambert vom 1. Marine-Inf.-Reg. in Neuburg, und der Commandant des 13. Bataillons der Jäger zu Fuß, Leiacher de Bonneville, im Spital zu Niederbronn. Gestorben sind bis jetzt von den kriegsgefangenen Officieren drei, nämlich: der Capitän des 13 Bataillons der Jäger zu Fuß, de Cardon de Gandron, zu Niederbronn am 9 Sept., der Lieutenant Lerroy, vom 78. Inf.-Reg., in München am 12 Sept., und der Souslieutenant de Burnet vom 19. Artillerie Regiment am 11 Sept. in Niederbronn. (Corr. H.)

In **Osnabrück** wurde die pikante Entdeckung gemacht daß französische Kriegsgefangene dort Fünffrankenstücke ausgaben mit einer Inschrift auf die Siege welche Frankreich 1870 in Deutschland zu feiern sich vorgesetzt hatte. (Südd. Pr.)

Börse, Handel und Verkehr.

⨯ **München,** 11 Oct. Der Versuch eine postmäßige Versendung von Sachen an die mobilen Truppen zu ermöglichen, wird vom 15 Oct. ab zur Ausführung kommen. Was Bayern anbelangt, werden jedoch zur Postbeförderung nur Pakete an die vor Paris stehenden bayerischen Truppen und an diejenigen bayerischen Heeresabtheilungen zugelassen werden welche auf den Etappenstraßen feste Standquartiere haben. Die Pakete dürfen nicht über 4 Pfund schwer, nicht erheblich über 13'' lang, 6'' breit und 4'' hoch sein (also die Größe einer gewöhnlichen länglichen Cigarrenkiste nicht überschreiten). Es genügt wenn eine mit dem Namen des Absenders und Empfängers versehene Feldpost-Correspondenzkarte auf das Paket geheftet oder geklebt wird. Ein besonderer Begleitbrief wird nicht angenommen. Dagegen empfiehlt es sich daß in jedes Paket eine Abschrift der angehefteten Correspondenzkarte gelegt werde, damit, wenn die äußere Adresse durch irgend einen Umstand unkenntlich werden sollte, die Möglichkeit einer Ermittlung des Empfängers, resp. Absenders, gegeben sei. Die Pakete sind auf der Correspondenzkarte mit 18 kr. Marken ohne Unterschied des Gewichts zu frankiren. Werthangabe oder Postvorschuß sind unzulässig.

Frankfurt a. M., 10 Oct. Württ. 5proc. Oblig 98⅛ bez.; 4½proc. 90 G.; 4proc. 86½ B.; 3½proc. —; bad. 5proc. Obl. 98¼ bez.; 4½proc. —; 4proc. 86¼ B.; 3½proc. 81⅝ G.; Frankfurt Hanauer E.-B.-A. — Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 107⅞ B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 85 bez.; badische 35fl.-Loose —; kurhess. 40Thlr.-L. 62½ bez.; nass. 25fl.-L. —; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11¼ B.; Pistolen fl. 9.42 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.42 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.33—35 Ducaten al marco fl. 5.33—35; 20Fr.-Stück fl. 9.26—28; engl. Sover. 11.51—55. (Cursbl. d. Frkf. Z.)

Mailand, 9 Oct. Die immer mehr geschmälerte Zahl der Speculanten, das Stillschweigen der französischen Börsen, die Hausse der preußischen und einige locale Nachfragen seitens der Privaten in dieser Epoche des Jahres, in welcher der Landmann Geld einnimmt, haben zur Festigkeit oder vielmehr zur weiteren Besserung der Curse aller Papiere beigetragen. Schlußcurse: die Rente welche die Vorwoche mit beiläufig 56,82 schloß, schwankte in der abgelaufenen zwischen 56,70 und 57,52, um mit 57,25 prompt und 57,50 Ende zu schließen; Anlehen 1836, 78,50, Meridionalen 329½, deren Obligationen ex coupon 170½, Bons 417; Domänen 442½, Tabakactien 667, deren Obligationen 455, Kirchengüter 753/8, Banken 2360. Disconto schwer zu 5 Proc.; 5proc. Stadtanlehen 1860 82¼, Lomb. venet. Anlehen 1850 87½; 20Frcs. 26,85. Fremde Devisen: Marseille 104¼ Sicht, weniger 6 Proc., London 3 M. 26,15 mehr 2½ Proc. Frankfurt a. M. — 21 und 4 Proc. Wiener — 206¼ mehr 6 Proc. Seide. anhaltende Flauheit auf unserem Seidenmarkte. Die Fabrik ist thätig in der Schweiz sowohl als am Rhein und in London, die Plätze jedoch sind zur Genüge versehen, so daß sie keine erheblichen Aufträge geben können. Unter den Verkäufen notiren wir: höchstfeine Organsini in wenigen Ballen zum Preise von Frcs. 113; hochfeine 20/24 und 22/26 zu Frcs 103 und 104; schöne gangbare Frcs. 95 und 97; gute gangbare von Frcs. 92—94. Tramen feine Sorte 18/22 und 20/24 Frcs. 90. 24/28 und 24/26 schön gesponnen Frcs. 88 und 89. In Rohseide Nachfrage insbesondere in höchstfeiner Waare zu Frcs. 83 und 90, in Titeln 8/10 und 9/11, andere schöne 9/11, zu Frcs. 83 und 84; gute gangbare heimische und reine von Frcs. 76—80; gangbare Frcs. 72—74; 10/13 Frcs. 68 und 70. Mozzami von Frcs. 54—60. Gefragt war auch chinesische Trame 36/50 und wurden noch mehrere Posten derselben von Frcs. 90-92 untergebracht. Wenig in Abfällen. Strusi mit Dampf erreichte den Preis von Frcs. 11 der Kilo.

Neueste Posten.

Prag, 11 Oct. Die Ortschaft Raudnitz ist wegen hartnäckiger Steuerverweigerung vollständig mit Militär belegt worden. — Die Staatsanwaltschaft ist beauftragt die Artikel über die französische Republik welche in den den Arbeitern nahestehenden Zeitungen erscheinen sorgfältig zu überwachen. (Presse.)

Kragujevatz, 10 Oct. Im Beisein des Fürsten, der Regentschaft und der Mitglieder der Skupschtina wurde gestern die erste Ausstellung von Landesproducten eröffnet. Eine zahlreiche Menschenmenge wohnte der Eröffnung bei. (T. N.)

Tours, 9 Oct. Garibaldi ist ganz unvermuthet hier angekommen. Es war daher unmöglich ihn am Bahnhofe zu empfangen. Ein Lieutenant der Linie, welcher sich am Bahnhofe befand, bot sich Garibaldi an ihm als Geleite zu dienen. Garibaldi erwiederte: er sei nicht gewohnt eine Escorte zu haben, und fügte hinzu: auf dem Schlachtfelde würden sie sich wieder treffen um die französische Republik zu befreien. Er begab sich mit Gent und Isambert auf die Präfectur, und empfieng, obwohl sehr ermüdet, die Mitglieder der Regierung und den Präfecten. Während dieß geschah, erfuhr das Bataillon der Francs-Tireurs von Tours die Anwesenheit Garibaldi's, und zog unter enthusiastischen Rufen für ihn und die Republik vor dessen Fenstern vorüber. Bald darauf erschien Garibaldi unter großer Acclamation im Hof und sprach einige enthusiastisch aufgenommene Worte. Gambetta, welcher hierauf auf dem Balcon erschien, sagte: „Eine Proclamation, die sofort erscheinen wird, wird unverzüglich Instructionen und Befehle der Regierung bekannt geben. Ich bin hieher gekommen um zu arbeiten. Wir müssen in Bezug auf Demonstrationen nüchtern sein, lassen Sie uns arbeiten, nur arbeiten, denn wir haben keine Minute zu verlieren." Nach dieser enthusiastisch begrüßten Ansprache nahm Gambetta wieder seinen Sitz im Regierungsconseil ein. Garibaldi empfieng eine Deputation der Nationalgarde von Tours. (T. N.)

Brüssel, 10 Oct. Aus Tours vom 9 Oct. wird gemeldet: „Paris, 6 Oct. Es sind keine politischen Begebenheiten vorgekommen. Von St. Denis haben wir einen Recognoscirungsausfall auf 5000 Meter vor den Forts gemacht. In einer chemischen Fabrik in der Straße Favard hat eine Explosion stattgefunden. Mehrere Todte und Verwundete sind aus den Trümmern hervorgezogen worden. Der Preis des Fleisches ist auf 2 Fr. gestellt." (T. N.)

St. Petersburg, 10 Oct. Die russische Telegraphenagentur meldet aus Kiaying daß das Volk die katholische Kirche zerstört habe und mehrere Gebäude in Brand stecken wollte, jedoch von der Obrigkeit davon abgehalten wurde. Aus Tientsin vom 12 Sept. wird gemeldet daß dort Ruhe herrsche.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Sofen.

TRAUER-ANZEIGE.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unseren innigstgeliebten Gatten, Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn,

den Hochwohlgebornen

Freiherrn Guido Friedrich Christian v. Guttenberg-Steinhausen,

königlich bayerischen Kammerherrn und Hauptmann,

königl. württembergischen Kammerherrn, des Maltheser-Ordens Ehrenritter, Grosskreuz des monacastischen Ordens vom hl. Karl, Inhaber des Denkzeichens des Feldzuges von 1866 und des 25jährigen Dienstzeichens,

schnell und unerwartet aus diesem Leben abzurufen.

Indem wir diesen für uns so schmerzlichen Verlust verehrten Verwandten und Freunden hiermit ergebenst zur Anzeige bringen, bitten wir für den edlen Dahingeschiedenen um frommes Andenken, für uns aber um stille Theilnahme.

Aschaffenburg, den 9 October 1870.

Freifrau v. Guttenberg-Steinhausen, geb. **Freyin v. Fechenbach-Sommerau,**
als hinterlassene Wittwe,
zugleich im Namen ihrer unmündigen Kinder.

Freiherr Albert v. Guttenberg-Steinhausen, königl. bayer. Kammerherr
und Obrist im 10. Infanterie-Regiment, als Bruder,
zugleich im Namen aller übrigen Verwandten.

(9224)

Ein Herr, eine Dame oder eine ganze Familie wird als Theilnehmer gesucht mit einer Baareinlage von 30,000 Thlrn., welche vollkommen sichergestellt wird, auf ein großes Landgut in der Ostschweiz, mit prachtvollster Fernsicht auf den See, im gesundesten Klima, mit Bädern, Eisenbahnen und Dampfschiffen in unmittelbarer Nähe. Nachweisbarer vorläufiger Ertrag 8000 Thlr. Frankirte Offerte unter Chiffre R. G. Nr. 9202 befördert die Exp. d. Bl. (9202-4)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 286. Donnerstag, 13 October 1870.

Uebersicht.

Philosophische Zeitfragen. — Die Leopoldstadt. (Schluß.) — Der Krieg. **Neueste Posten.** München: Se. Maj. der König. Festungsgeschütze. Berichtigung. Augsburg: Berichtigung des Hrn. Moriz Mohl. Tours: Proclamation Gambetta's. Duell und Ehre. Roman von M. Meyr. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles**, 11 Oct. (Officiell.) Das Corps v. d. Tann und die Cavalleriedivisionen Prinz Albrecht und Graf Stolberg schlugen am 10 d. eine feindliche Division bei Artenay, nahmen 3 Geschütze und machten 2000 Gefangene. Der diesseitige Verlust beträgt ungefähr 110 Mann. Der Feind floh in voller Auflösung. Die Verfolgung dauert fort. Die Einnahme von Orleans ist bevorstehend. Die Cavalleriedivision Rheinbaben trieb am 10 d. 4000 Mobilgarden bei Chérisy über die Eure zurück, wobei letztere erhebliche Verluste erlitten. Vor Paris nichts neues.

= **Florenz**, 11 Oct. Der Herzog v. Sermoneta conferirte gestern lange mit Visconti-Venosta über die Zusammenkunft mit Antonelli; er erhielt den Annunziata-Orden, deßgleichen San Martino den Großcordon des Ordens der italienischen Krone. Ueber die Amnestie herrscht die größte Unzufriedenheit, weil sie fast ganz illusorisch und der Interpretation der Richter überlassen ist. Mazzini wird nicht davon berührt.

* **Odessa**, 11 Oct. In Folge eines Sturzes beim Verlassen des Dampfschiffes kann General Ignatjeff die beabsichtigte Reise nach St. Petersburg nicht fortsetzen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 12 Oct. Die halbamtliche „Prov.-Corr." bemerkt bezüglich der deutschen Frage: aus den Bündnißverträgen wird ein gemeinsames deutsches Staatswesen hervorgehen. Ueber die Grundzüge der Einigung finden zwischen den Regierungen vertrauliche Verhandlungen statt. Der ernste patriotische Geist aller Regierungen bürgt für einen baldigen befriedigenden Abschluß. Die Norddeutsche Bundesverfassung bezeichnet den Weg auf welchem die Ausdehnung des Bundes auf die süddeutschen Staaten erfolgen kann. — Die wesentlichen Schwierigkeiten bezüglich der Herbeischaffung und Aufstellung der Belagerungsgeschütze vor Paris dürften nunmehr soweit gehoben sein daß der Beginn der Operationen in naher Zeit zu erwarten ist. Der Zusammentritt des Landtags wird spätestens gegen Ende November erfolgen, vorher wird möglicherweise eine Reichstags-Session betreffend die weiteren Bedürfnisse für die Kriegsführung und die Entwickelung der deutschen Verhältnisse stattfinden. Bei den Landtagswahlen werden voraussichtlich die Wahlen der Wahlmänner etwa am 19 Nov., die der Abgeordneten 8 Tage später vorgenommen werden.

* **Fulda**, 12 Oct. Die Theilnahme an der von Edelleuten veranstalteten Wallfahrt anläßlich der römischen Ereignisse war eine über Erwarten zahlreiche. Der hiesige Bischof celebrirte das feierliche Hochamt. Die Feldpredigt hielt der Domcapitular Moufang von Mainz.

* **St. Petersburg**, 12 Oct. Das „Journ. de St. Pétersbourg" bezeichnet die Proclamation Gambetta's als zweiten December der Republik, denn sie verhindere die selbständige Berathung der Nation. Das Journal erklärt die Wahlen, den Zusammentritt der Nationalversammlung, sowie den Abschluß des Waffenstillstands für unbedingt nothwendig.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Philosophische Zeitfragen.

Populäre Aufsätze von Jürgen Bona Meyer, Professor der Philosophie in Bonn. Bonn bei Marcus 1870.

♂ Der Verfasser tritt dem Vorurtheil entgegen daß unsere Zeit sich gleichgültiger oder feindseliger gegen die Philosophie verhalte als in früheren Tagen; die Klage über mangelnde Theilnahme gehe durch die ganze Geschichte; aber anzuerkennen sei daß im Wettlauf um die Krone des Wissens bald die eine und bald die andere Wissenschaft einen Vorsprung gewinne, daß die Kräfte des Geistes sich bald nach außen und auf die Fülle des Besondern wenden, bald nach innen kehren und die Einheit, den Zusammenhang der Dinge suchen. Und in der That sind es philosophische Fragen welche die Bildung unserer Zeit durchdringen und jedermann sich aufdrängen: Kraft und Stoff, die Entstehung der Gattungen und Arten, das Verhältniß von Thier und Mensch, Leib und Seele, der Wille und seine Freiheit bilden die Themata um welche die Naturforschung und die Statistik sich mit der Philosophie bemühen, deren Lösung der Materialismus mit rohen Behauptungen zu geben meint. Gerade hier setzt Jürgen Bona Meyer an, und wie er gern auf Kant zurückgeht, so ist die kritisch besonnene Prüfung, die Unterscheidung dessen was wir wissen und nicht wissen, die Darlegung wieweit Vogt und Moleschott oder Huxley und Darwin ihre Hypothesen bewiesen haben, oder wie weit dieselben ausreichen um das Räthsel der Welt zu lösen — diese ruhige klare Untersuchung ist seine Stärke. An die Stelle blendender Behauptungen tritt die besonnene Erwägung und der Sinn für Gerechtigkeit, der in jeder Lehre ein Korn der Wahrheit, einen eigenthümlichen Gesichtspunkt gern anerkennt, und nur das bestreitet daß man diesen zum alleinigen mache. Der Materialist hat das Recht die Materie zu betonen, und zu sehen wie weit Druck, Stoß und Bewegung der Stoffe und Kräfte ausreichen um das Leben zu erklären; sein Unrecht beginnt da wo er das Ideale und Geistige läugnet, oder wo er unerwiesene Meinungen an die Stelle der exacten Forschung setzt. „Die echte Wissenschaft scheut es nicht mit Vorurtheilen zu brechen, und wären dieselben auch noch so sehr mit dem tiefsten Verlangen unseres Gemüths verwachsen, sie sucht unbekümmert um etwa bedenklich scheinende Folgerungen nur die Wahrheit; aber sie hütet sich auch der Wahrheit zu nahe zu treten durch vorschnelle Schlüsse aus einer unzuverlässigen und unvollständigen Berücksichtigung und Benutzung der einschlagenden Thatsachen."

Die Ideale des Schönen und Guten, das mit ihnen zusammenhängende Streben der Selbstvervollkommnung, das Bewußtsein der Freiheit und sittlichen Verantwortlichkeit, das Gewissen sind eben auch Thatsachen, und die Philosophie, welche die Wirklichkeit begreifen und erklären will, hat das Recht sie zu betonen. Auch die Gottesidee, die Religion sind solche Thatsachen des innern Lebens. Meyer hebt sie dem Materialismus gegenüber hervor, wendet sich aber ebenso entschieden gegen den theologischen Dogmatismus. „Unsere speculirende Vernunft hat keinen andern Zugang zu dem Göttlichen als den welchen ihr der Blick in das eigene Innere und in die bekannte Welt darbietet. Mit dem was sie auf diesem Gebiet als gewiß erkennt, muß sie ihre Vorstellungen von der unsichtbaren Welt in Einklang zu bringen suchen. Steht die Willensfreiheit als Thatsache unseres Bewußtseins unmittelbar und als thatsächliche Forderung unseres Gewissens mittelbar für uns fest, so können keinerlei Speculationen über das göttliche Wesen mit Recht diese Gewißheit erschüttern; nicht die Annahme der Willensfreiheit hat zu weichen, sondern die mit ihr unverträglichen Gottesbegriffe. Unsere Vernunft hat dann die Aufgabe zu versuchen Gott und sein Verhältniß zu uns so zu denken, daß die Freiheit damit vereinbar bleibt."

Meyer widerspricht der Ansicht daß zwischen Glauben und Wissen eine unüberschreitbare Kluft zu ziehen sei, daß man die religiöse Ueberzeugung des Einzelnen von aller Beziehung zur Gemeinschaft des öffentlichen Lebens frei machen soll. Welchen Sinn hätte denn die Gemeinschaft der Menschen, wenn nicht einmal das Streben nach Wahrheit ein Gemeingut wäre? Nur dann hat die Philosophie die Seelen der denkenden und fühlenden Mitwelt erregt, wenn sie es nicht scheute sich in den Brennpunkt des religiösen Weltkampfs zu stellen; möge sie den Muth gewinnen dieß auch jetzt wieder zu thun! Es gilt das rechte Wort zu finden, welches die große Menge derer wieder vereinigen kann die gegenwärtig das positive Glaubensbekenntniß zu unterschreiben nicht mehr im Stande sind, zumal wenn ihnen ein neues Dogma so widersinniger Art wie die päpstliche Unfehlbarkeit aufgelegt wird. Nur ein Glaube der sich mit dem unabweislichen Streben nach Wahrheit, der sich mit der menschlichen Vernunft im Einklang hält, hat Aussicht auf dauernden Bestand im Fortschritte der Menschheit. Wenn Schleiermacher die Religion auf das Gefühl, Hegel auf das Denken, Kant auf das Gewissen gründet, so bestreitet Meyer das Einseitige oder Ausschließliche, und faßt alle diese Versuche zusammen: die Religion ist Sache des Gemüths, des ganzen Menschen. „Unser Denken treibt uns an in dem Wechsel der Erscheinungen einen letzten Halt, einen letzten Grund zu suchen, und diesen als eine einheitlich wirkende, das All durchdringende Kraft uns vorzustellen; unser Wollen unterstützt diesen Gedankentrieb von der sittlichen Seite durch die Forderung daß diese Kraft auch im Stande sei den Wirrwarr der zahllosen endlichen Willenstriebe zur Harmonie einer sittlichen Weltordnung auszugleichen; und unser Gefühl macht uns den Zusammenhang der also gewonnenen Weltanschauung werth, und gibt dem auf sie gerichteten Denken und Wollen die Stimmung des innigen und andächtigen Glaubens an die übersinnliche Welt göttlichen Daseins, die zu schauen oder anders als aus unserm Innern zu erweisen uns Menschen nicht gegeben ist. Jene Gedanken- und Willensrichtungen erregen unser Gemüth, und dieses selbst treibt uns an zur Gewinnung einer Vorstellung von der Harmonie des sinnlichen und sittlichen

Kosmos. Aus der innigen Verbindung dieser Gemüthserregungen entsteht die Religion, und deßhalb ergreift sie die Menschen so mächtig, weil sie die Seele in jeder Faser ihres Daseins berührt."

Mitunter schon Kant, aber vornehmlich Schelling und Hegel suchten die Versöhnung von Glauben und Wissen darin daß sie die christlichen Dogmen zu rechtfertigen, den theologischen Satzungen einen vernünftigen Sinn unterzulegen, sie mit Sätzen ihrer Philosophie als nur anders lautende Ausdrücke derselben in Einklang zu bringen strebten. Sie übersahen dabei den Unterschied zwischen Glauben und Glaubenssatzung, zwischen Religiosität und Religionswissenschaft. Wenn man vom Glauben sagt daß er selig mache, dann darf er auch nur das enthalten wollen dessen beseligende Kraft jeder im eignen Innern erfahren kann. Das christliche Lehrgebäude entstand dadurch daß Männer von griechischer und römischer Bildung, die Kirchenväter, die philosophischen Gedanken, die Vorstellungen von Natur und Gott die sie damals hatten, mit Aussprüchen und Erzählungen der Bibel zusammenbrachten; die Scholastiker haben das wieder systematisirt, nachdem die Versammlungen der Bischöfe über streitige Dinge abgestimmt hatten. Daß im Laufe der Zeit der denkende forschende Geist mit diesem Lehrgebäude in Widerspruch kam, ist nicht zu verwundern. Die Reformation blieb auf halbem Weg stehen, sie gieng allerdings auf den lebendigen Christus und seine eigenen Worte zurück, aber sie löste sich nicht von der Scholastik, und überließ uns die Aufgabe Jesu vorbildliches Leben und seine religiös-sittlichen Aussprüche mit den Ideen unserer Philosophie, mit den Natur- und Geschichtsansichten unserer Zeit in Zusammenhang zu bringen, und so eine neue und befriedigende Religionslehre herzustellen. Daß dazu das wirkliche Leben Jesu und seine eigenen Worte durch historische Kritik auch von mancherlei Umhüllungen gesondert werden müssen, wird einleuchten. Aber da unser Gemüth und Gewissen von der beseligenden Wahrheit dieses Lebens und dieser Worte Zeugniß gibt, da das Wesen der Religion, der gottinnigen Gesinnung, der Einigung unseres Willens mit der sittlichen Weltordnung sich darin ausprägt, so wird in dieser Rückkehr zum Ursprünglichen und seiner neuern Fassung im Licht unserer gegenwärtigen Wissenschaft jenes „rechte Wort" zu finden sein das Meyer für die Gebildeten wie für das Volk verlangt.

„Wahrhaft glauben kann der Mensch nur was seiner Vernunft nicht widerspricht," sagt Meyer, und fügt zum Schluß seiner trefflichen Abhandlung hinzu: „Nur eines ist nicht zu dulden, die Unwahrheit im Glauben. Sie ist das Leiden an dem das religiöse Leben unserer Zeit krankt. Glaubensbekenntnisse stehen einander gegenüber, aber die Bekenner erachten sich in großer Zahl nicht mehr an sie gebunden. Katholiken, Protestanten und Juden treffen zusammen in einem Glauben; aber sie fühlen sich nicht getrieben diesem gemeinsamen Glauben auch einen gemeinsamen Ausdruck zu geben. Sie bleiben unter einem Bekenntniß mit denen vereint die sie verketzern und verdammen. Erst wenn der Sinn für die religiöse Wahrheit wieder so lebhaft in den Seelen vieler Menschen erwacht sein wird, daß sie diesen Zustand von Unwahrheit nicht länger zu ertragen vermögen, wird die Zeit der Erneuerung eines tieferen religiösen Lebens beginnen. Trügen die Zeichen unsrer Tage nicht, so ist diese Zeit nicht mehr fern. Die Philosophie hilft diese Zeit herbeiführen."

Die Leostadt.

(Schluß.)

Bonn, im Sept. Das fünfzehnte Jahrhundert, das Zeitalter der höchsten Blüthe der sogenannten Renaissance, ist auch für die Leostadt Zeitalter der Wiederbelebung gewesen. Der Umstand daß von nun an die meisten Päpste ihre Residenz dauernd im Vatican nahmen, und daß bis zum Jahr 1526 kein Kampf von größerer Bedeutung die Ruhe störte, mußte den Ausschlag geben. Die Leonina war von jeher eine Stadt für sich, von Rom und seiner Verwaltung getrennt und päpstlichen Behörden untergeben, auch als in Rom das Municipium herrschte und päpstliche Einwirkung eifersüchtig zurückwies. Verträge zwischen Papst und Stadt erkannten ausdrücklich dieses eigenthümliche Verhältniß an. In ihren Anfängen war die vaticanische Vorstadt wesentlich Fremdenstadt gewesen: im 15. Jahrhundert wurde sie die der Hofleute. Von mittelalterlichen Bauwerken haben wir allerdings Kunde, denn Papst Innocenz III gründete hier jenes Hospiz von Sto. Spirito, nach dem vormaligen Angelsachsen-Quartier „in Sassia" geheißen und heut' eines der größten und reichsten der Welt, und große Familien, wie die palastreichen Orsini, bauten sich an, aber erst in gedachtem Jahrhundert erfolgte der mächtige Aufschwung welcher der Topographie dieses Stadttheils eine neue Gestalt gab. Der mit dem beabsichtigten Neubau der Peterskirche zusammenhängende einen vollständigen Umbau der Leonina bezweckende Plan Papst Nikolaus' V, der vom Castell aus drei große gradlinige von Bogengängen begränzte Straßen zum Petersplatz führen und Wohnungen für den päpstlichen Hofstaat und die kirchlichen Aemter errichten wollte, kam freilich nicht zur Ausführung. Dennoch schritt eine gänzliche Umwandlung voran, nachdem schon Nicolaus' Vorgänger, Eugen IV, durch Schutt und Trümmer einen Weg zur Brücke gebahnt und durch Steuererlaß auf 25 Jahre Bewohner anzuziehen gesucht hatte. Die vaticanischen Bauten Nikolaus' V, durch mehrere seiner Nachfolger fortgesetzt, leiteten eine Thätigkeit ein welche namentlich durch Sixtus IV außerordentlich gesteigert wurde. Denn dieser unermüdliche Papst unternahm nicht nur den großartigen Umbau des Hospizes von Sto. Spirito, das wir wesentlich in der Gestalt sehen die ihm damals zutheil ward, und vergrößerte den Palast durch die nach ihm benannte Capelle und die Bibliothek, sondern legte auch eine große ursprünglich seinen Namen tragende Straße an, die sich von der damals bei den Gräben des Castells befindlichen später verlegten Kirche Sta. Maria Traspontina zum großen Thor des päpstlichen Palastes erstreckte, wodurch zu den beiden älteren Straßen, der Via de' Cavalli, welche meist die Richtung des heutigen Borgo Sto. Spirito verfolgte, und der Via santa oder Carraria sanctorum, heute Borgo vecchio, eine dritte hinzukam. Innocenz VIII war namentlich beim Vatican thätig, indem er den Platz mit einem großen Brunnen schmückte und im Garten das Belvedere anlegte, welches dem Centralbau des Museums den Namen gegeben hat. Die Leonina erhielt aber, insofern ihr mittlerer Theil in Betracht kommt, ihre neuere Gestalt wesentlich von Alexander VI. Er erweiterte die Befestigungen der Engelsburg, benutzte die nordöstliche Mauerlinie zur Anlegung oder zur Umgestaltung des das Castell mit dem Vatican verbindenden Corridors, eröffnete am 24 Dec. 1499 zugleich mit dem Jubeljahr die Hauptstraße, damals Via Alessandrina, heute Borgo nuovo genannt, wobei die Reste der schon genannten Meta dem Boden gleichgemacht wurden, setzte die Bauten Nicolaus' V am Palaste fort, wo das Appartamento Borgia noch seinen Familiennamen führt. Vor der Anlegung der Sixtinischen und der Alexandrinischen Straße war hier der Raum größtentheils von Gärten eingenommen gewesen, während zwischen Engelsburg und Strom ein unregelmäßiger freier Platz sich bis zu einem kleinen Hafen, Porto della Traspontina, ausdehnte. Den Kirchen der Fremdenscholen und jener von Sto. Spirito hatten sich manche andere angereiht. Der größte Platz, nächst dem von St. Peter, war der von S. Giacomo Scossacavalli, damals gewöhnlich nach dem anstoßenden Palaste Domenico's della Rovere Piazza del Cardinale di S. Clemente geheißen, auf welchem man noch in der hier in Betracht kommenden Zeit Ziegel an der Sonne zu trocknen pflegte.

Namentlich von Sixtus IV an füllte sich dieser Stadttheil, welcher in dem in Rede stehenden Jahrhundert die beiden letzten römischen Kaiserkrönungen, jene Sigmunds und Friedrichs III, erlebte, immer mehr mit vornehmen Bewohnern. Große Familien ließen sich auch dann hier nicht dauernd nieder, obgleich manche aus päpstlichen Geschlechtern, den Cybò, Borgia u. a., oder aus dem großen Handelsstande, Spinola, Altoviti u. s. w., Häuser besaßen, aber Cardinäle, Prälaten, Hofleute, Curialen wohnten hier in Menge, neben ihnen Jahre hindurch zwei heimathlose Fürstinnen, Katharina, Königin von Bosnien, und Charlotte von Lusignan, Königin von Cypern. Auch an solchen Elementen der Bevölkerung fehlte es nicht welche dem Rom des 15. und 16. Jahrhunderts einen die Heiligkeit der Hauptstadt der Christenheit einigermaßen beeinträchtigenden Charakter aufgedrückt haben. Der eben erwähnte Cardinal della Rovere erbaute den großen Palast der, heut' in jammervollem Verfall, nach den Pönitentiaren von St. Peter benannt wird, und der Cardinal von Corneto, einer aus dem Borgia'schen Kreise, ließ durch Bramante den Palast errichten, der, wenn man von den vaticanischen Werken absieht, der schönste in diesem Stadtviertel ist. Nach dem räthselhaften Ende des Erbauers, der dieses prächtige Haus nie bewohnt zu haben scheint, kam dasselbe in verschiedene Hände, und gehört heute den Torlonia, die es nur zu Festen benutzten, wenn sie es nicht an den Herzog v. Saldanha vermietheten, der hier, während einer jener temporären Ambassaden die bei ihm mit mehr oder minder revolutionärer Occupation des Lissaboner Ministerpräsidentenstuhls abzuwechseln pflegen, seine anspruchsvolle Residenz aufschlug: der einzige Diplomat der, dem Vatican so nahe, den gewöhnlichen städtischen Kreisen so ferne blieb. Die Zeit der Erbauung dieses Palastes war zugleich die Glanzzeit der Leonina, die von Alexander VI und Julius II bis zu Clemens VII währte. Es war die Zeit der großen Aufzüge, geistlicher wie weltlicher Processionen wie Cavalcaden, Faschingsrennen, Turniere, Wettkämpfe, Stiergefechte, die Zeit wo Lucrezia und Cesare Borgia mit einem Gefolge von Hunderten einherritten, Cardinäle aus regierenden Häusern, wenn sie sich zu Rosse nach dem Vatican begaben, mit Königen an Pracht und Zahl der Begleiter wetteiferten, weltliches Leben und profaner Pomp die geistliche Sitte überwucherten, alles auf raffinirten Genuß berechnet schien. Es war zugleich die Zeit wo große Künstler sich hier niederließen, wo Raffael Sanzio sich in der Nähe seiner unsterblichen

Schöpfungen das Haus baute, welches bei der nachmaligen Vergrößerung des Petersplatzes verschwand, wo Dichter und Schriftsteller sich um den Vatican drängten, der damals in seiner großen baulichen Umgestaltung begriffen war. Denn in diesen Jahrzehnten entstanden die neue Peterskirche, der Hof von S. Damaso, die neuen Wohnzimmer des Palastes, die denselben mit dem Belvedere verbindenden endlosen Corridore, kurz, die großen Bauten von denen die Erinnerung an Bramante, Raffael, Buonarroti, Baldassar Peruzzi, Antonio San Gallo unzertrennlich ist.

Die schweren Unglücksfälle der Regierung Clemens' VII waren doppelt schwer für die Leonina. Die Colonna'sche Plünderung des Jahrs 1526 war das Vorspiel der bourbonischen im nächstfolgenden Frühling. Von letzterer hat dieser Stadttheil, der zuerst in die Gewalt des von der Westseite in der Nähe von Porta Sto. Spirito eindringenden Feindes gerieth, sich nie vollständig erholt, und wenn auch noch große und schöne Tage kamen, mit der glänzenden baulichen Thätigkeit von Privaten war's doch ebenso zu Ende wie mit dem nur zu heitern Leben welches hier den päpstlichen Hof umgab, der mehr und mehr von kirchlichen Tendenzen beherrscht wurde. Mit Pauls III Regierung beginnt für die Leostadt eine Zeit neuer großer Umwandlungen. Die Erstürmung vom Mai 1527 ließ die kunstgerechte Befestigung des Vaticans zweckmäßig erscheinen, wie einst der Saracenen-Ueberfall die Umschließung durch Leo's IV Mauerkreis. Bei Porta Sto. Spirito leitete Antonio San Gallo den Bau der mächtigen Basteien, welche nebst dem Thore selbst in Folge des Widerspruchs Michelangelo Buonarroti's unvollendet blieben. Pius IV erweiterte sodann die Leonina bedeutend auf der Nordostseite gegen den Monte Mario zu, indem er hier die neue Mauerlinie aufführen ließ welche, beim Castell beginnend, den vaticanischen Hügel umschließt, und zu welcher das Hauptthor dieser Seite, die Porta Angelica, einläßt. Sixtus V, der große Bauunternehmer, hat den Vatican mannichfach umgeschaffen, in der übrigen Leonina wenig oder nichts gethan. Der Umstand daß die Päpste von nun an viel auf dem Quirinal residirten, kam dem vaticanischen Stadttheil begreiflicherweise nicht zu gute. Paul V, welcher den St. Peter vollendete, versah die Leonina mit reichlicherem Wasser, Urban VIII gab der Engelsburg ihre heutige Gestalt, Alexander VII erbaute die Colonnaden des Petersplatzes. Kirchen wurden restaurirt oder neugebaut, aber mit dem vormaligen bewegten Leben und Treiben ließ sich hier nichts mehr vergleichen. Die administrative Scheidung von Rom hatte unterdessen aufgehört, aber in einer Zeit wo die Autonomie der Stadtverwaltung längst zu Grabe getragen, von der alten Autorität des Senators und der Conservatoren wenig übrig geblieben war Es war Sixtus V welcher die Leostadt, gewöhnlich Borgo di San Pietro oder einfach Borgo genannt, der städtischen Regionar-Eintheilung einfügte. So entstand der vierzehnte Rion Roms, das auf dem linken Tiberufer 12, auf dem rechten, südlich von der Leonina und mit dieser durch die seit Urban VIII mittelst der schönen Befestigung des Janiculum in die Stadt hineingezogene Lungara verbunden, als dreizehnten Rion Trastevere zählt. Sixtus V gab dem Borgo sein Wappen, welches aus dem auf drei von einer geschlossenen Truhe getragenen Bergen aufgerichtet stehenden Löwen der Peretti mit einem Birnbaumzweig in der Tatze besteht, mit der Devise: Vigilat sacri thesauri custos. Eine Anspielung auf den in der Engelsburg aufbewahrten päpstlichen Schatz, den dieser Custos freilich leider nicht zu schützen vermochte.

Von den späteren Geschicken ist nicht viel zu melden. Diese Stadtgegend hob sich nicht wieder, auch dann nicht als Pius VI den vaticanischen Palast und die Umgebung der Peterskirche mit großartigsten Werken und Anlagen schmückte. In der napoleonischen Zeit, als die Ebbe am tiefsten war, entwarf die Regierung den Plan den ganzen Häuserkeil welcher, durch Piazza Scossacavalli unterbrochen, Borgo vecchio und nuovo trennt, zu demoliren, um so eine breite Avenue nach dem St. Petersplatze zu schaffen. Die Ausführung unterblieb, wie bei so manchem damals Geplanten. Unter Papst Leo XII erhielt die vor dem eigentlichen, von den Bernini'schen Colonnaden eingeschlossenen Petersplatze liegende Piazza Rusticucci ihre heutige Gestalt durch Wegräumung anstoßender Häuser und Pflasterung. Die Umwälzungen von 1848—1849 führten manche Veränderung herbei. Die französische Belagerung, zu welcher die mit französischer Ortskunde unternommene militärische Promenade nach einem seit Jahrhunderten vermauerten Thore des vaticanischen Hügels das Vorspiel bildete, fügte der Leonina keinen Schaden zu, wenngleich hier einige der vom nahen Janiculum geschleuderten Geschosse niederfielen. Die Vertheidigungsanstalten der Belagerten aber kamen der Umgebung des Castells zu gute, denn hier wurde durch Demolirung der nächsten Häuser freier Raum geschafft und so die nachmalige Piazza Pia gebildet, welche, in Folge späterer Wegräumung eines das Tiberufer beengenden Bollwerks erweitert, volles Lob verdienen würde, wäre sie nicht durch die häßlichen baulichen Decorationen am Eingang des Borgo nuovo entstellt. Wer heute die Leostadt, diese nunmehr tausendjährige Schöpfung der Päpste, ansieht, fühlt sich zu eigenthümlichen Betrachtungen angeregt. Der Vatican, diese mächtige Papstresidenz, liegt am äußersten nordwestlichen Ende der Stadt, wie der Lateran, die ursprüngliche Wohnung der römischen Bischöfe, am südöstlichen. Die Nähe des Hofes hat dem Borgo nicht auf die Dauer Leben zu verleihen vermocht. Die Bevölkerung ist dünngesäet, nur kleines Gewerbe kommt hier fort; hier sind keine nennenswerthen Magazine, keine Gasthöfe, keine Anstalten für gesellige Zwecke; hier wohnt keine Familie höheren Standes. Die einst vornehmen Geschlechtern gehörenden Paläste, unter ihnen der der Pucci, der Rusticucci-Accoramboni, der unvollendete der Serristori u.a., sind theils päpstlichen und kirchlichen Aemtern eingeräumt (der vorm. Palast Pucci gehört der Inquisition), theils zu verschiedenartigsten Zwecken, Casernen, Miethswohnungen u.s.w., verwendet, nicht selten ganz verkommen. Das Hospiz von Santo Spirito hat sich im Laufe der Jahrhunderte ansehnlich vergrößert und nimmt bedeutenden Raum ein; seine Kirche ist, natürlich mit Ausschluß des Vaticans, die stattlichste im Borgo. Im allgemeinen ist es ein ärmliches Viertel: nur die Hauptstraße, die von Alexander VI, macht einigermaßen eine Ausnahme, obgleich auch hier manche Häuser nur an geschwundenen Glanz erinnern. Die Nordseite, an dem Corridor und jenseits desselben, macht namentlich den traurigen Eindruck von Unwohnlichkeit und Unreinlichkeit. Die Luft ist von jeher übelberufen gewesen. Zu der Großartigkeit und majestätischen Pracht des Vaticans bildet ein nicht kleiner Theil der Leonina einen schlagenden, aber keineswegs erfreulichen, Contrast in dem an Contrasten überreichen Rom.

Die classische Idee den Papst auf diese ungesunde, ärmliche, von wenigen Tausenden bewohnte Leostadt zu beschränken — eine Idee für welche ich auch außerhalb Italiens Staatsmänner schwärmen gehört habe — dämmerte eigentlich schon im Hintergrunde der famosen Broschüre „Le Pape et le Congrès," welche, von Hrn. de la Guéronnière unter napoleonischem Dictat verfaßt, zu Ende des J. 1859 dem auf einen neuen Pariser Congreß gutmüthig harrenden Europa wie eine Bombe auf den Kopf fiel. Rom und das Patrimonium sollten, gemäß diesem Schriftstück, dem Papste zwar noch gelassen, ja garantirt werden, indem eine weltliche Herrschaft zur Ausübung der geistlichen nothwendig erscheine; aber diese weltliche Herrschaft sei, so hieß es, mit einem Staate von größerer Ausdehnung unverträglich. Durch größtmögliche Entwicklung des municipalen Lebens müsse man den Papst von der Verantwortlichkeit administrativer Interessen befreien, ihn auf eine von den katholischen Staaten gezahlte Civilliste setzen, seine Militärmacht auf Polizeizwecke beschränken, ihn durch ein italienisches Bundesheer beschützen, seinen Unterthanen möglichsten Ersatz für mangelndes politisches Leben gewähren, allen künftigen Eventualitäten von Störung der Ruhe und des Friedens einen Riegel vorschieben. Am 30 December gedachten Jahres nannte eine halb-officielle Erklärung der päpstlichen Regierung die napoleonischen Vorschläge „eine directe Huldigung vor der Revolution." Neun Monate später waren sie, was die Territorien betrifft, ein fait accompli.

Man sieht es deutlich, die Leostadt ist nichts weiter als die fernere Consequenz der Ideen von 1859. Wie es aber mit der Garantie der päpstlichen Herrschaft über diese Leostadt steht, ergibt sich aus dem Umstande daß die Bewohner derselben zur Betheiligung am Plebiscit zugelassen, mit andern Worten aufgefordert worden sind. Der Hohn läßt sich nicht weiter treiben.

Der Krieg.

Aus **Châlons sur Marne**, 30 Sept., schreibt man dem „Württ. Staats-Anzeiger:"

„Am letzten Sonntag traf der neue Präfect der Marne, der kgl. württemb. Staatsminister Frhr. v. Linden, in Begleitung seines Generalsecretärs, des Regierungsraths Holland, hier ein, um den bisherigen provisorischen Präfecten, Baron Feilitzsch, zu ersetzen. Die beiden Functionäre bezogen die Präfectur welche — sowohl das Gebäude als das Ameublement — öffentliches Eigenthum ist. Die für den Kaiser und die Kaiserin bestimmten Gemächer, welche während des Besuchs im Lager zu Châlons bewohnt zu werden pflegten, ließ Frhr. v. Linden verschließen, und bezog die eigentliche Präfectenwohnung. Am folgenden Tag wandte sich der neue Präfect mit einer eindrucksvollen Proclamation an die Einwohner des Departements der Marne, worin er seinen Willen erklärte, die Verwaltung mit ebenso viel Wohlwollen als Festigkeit zu führen, und die Lasten des Kriegs soweit möglich zu erleichtern. Die Geschäftslast des Präfecten unter dermaligen Zeitläufen ist eine sehr bedeutende; sie erwächst in erster Linie aus den Anforderungen welche die Militärbehörde an die Einwohnerschaft der auf dieser großen Etappenstraße liegenden Orte macht und machen muß. Mit der Ankunft des neuen Präfecten wurde eine Contribution von 4 Mill. Francs ausgeschrieben — an sich eine nicht sehr bedeutende Summe für ein so reiches Departement; allein man kann sich denken wie die Kriegszeiten in diesen Gegenden das sonst so reichlich fließende Geld rar gemacht haben. Daher Reclamationen über Reclamationen gegen die mit Hülfe der im Dienst verbliebenen

französischen Beamten aufgestellte Repartition. Außer dieser Summe legte das Commando dem Departement noch die Lieferung von 200,000 Flanellhemden auf. Weiter fand der Präfect als schleunigst in Angriff zu nehmende Arbeit vor die Herstellung des Rhein- und Marne-Canals. Mit Energie muß ferner der leider fürchterlich grassirenden Rinderpest entgegengetreten werden. Im einzigen Bezirk Châlons wurden mehr als 1000 inficirte Stücke Vieh geschlagen um der schrecklichen Seuche Herr zu werden. Die Beitreibung der ausgeschriebenen Requisitionen stößt auf vielen Widerstand, so daß Frhr. v. Linden schon mehrfach mit militärischer Execution drohen mußte. Zum Theil mag diese Schwierigkeit wirklich auf der Erschöpfung eines hart geprüften Landes beruhen, zum großen Theil indeß auch auf der obstinaten Störrigkeit und dem Haß welchen die Bevölkerung dem deutschen Sieger entgegenstellt. Und wenn auch dann und wann eine Thräne des Mitleids uns ins Auge schleicht — da drüben im Westen liegen unsere Truppen in ausgeleerten mit Fleiß verwüsteten Gegenden, und harren auf unsere kräftige Beihülfe. Es ist die harte Nothwendigkeit des Krieges; ohne die Tapferkeit unserer Heere läge die Geißel noch viel schwerer auf uns. Wie die Stimmung im allgemeinen, so ist auch diejenige welche sich in der hiesigen Presse ausspricht, eine sehr gehässige. Der von dem Grafen Bismarck in Reims ausgesprochene Wunsch daß die Journale fortfahren mögen zu erscheinen, scheint auch in den übrigen Städten maßgebend zu sein, so daß der „Progrès de la Marne" täglich erscheint und täglich seinem Publicum dieselben Ungereimtheiten auftischt welche etwa in Tours oder andern Gegenden, die noch keinen Deutschen gesehen haben, gedruckt werden. Im allgemeinen schadet das freilich nicht viel, denn die Wahrheit kommt später doch ans Licht, und so ist man denn auch sehr nachsichtig und läßt dem Publicum seine Lügenkost. Einmal jedoch wurde der „Progrès" confiscirt als er mit großer Schrift an seiner Spitze die Depesche brachte: „Paris, 26 Sept. Nach der Niederlage des Kronprinzen brachten sofort die Batterien von Ivry die der Preußen zum Schweigen. Der Kronprinz getödtet und 130,000 seiner Leute getödtet, verwundet oder auf der Flucht. 40 Kanonen sind in unsere Hand gefallen. Jules Favre." Dieselbe Nummer berichtete auch von den „unverschämten Forderungen" Bismarcks, auf welche man nur mit einem Krieg aufs Messer antworten könne. Man hört daß der Geschäftsüberhäufung wegen noch einige Beamte für die Präfectur aus Deutschland, speciell aus Württemberg, ankommen werden."

✓ **Versailles**, 3 Oct. Die gestrige Kanonade, deren ich am Schlusse meines letzten Briefes erwähnte, war von keiner erheblichen Bedeutung. Die Franzosen waren, wie schon mehrmals früher, bei Suresne in der Nähe unserer Stellung bei St. Cloud auf die Felder gegangen um unter starker militärischer Bedeckung Kartoffeln auszugraben. Unsere Vorposten suchten sie in dieser Arbeit zu stören, und es entspann sich ein kleines Scharmützel, bei welchem das Fort des Mont Valérien, das bis jetzt fast gänzlich geschwiegen, einige Schüsse abgab. Der Feind zog sich bald unter seine Festungswerke zurück.

Unsere Militärbehörden haben in humaner Rücksichtsnahme auf die steigende Theuerung der Lebensmittel und auf die Schwierigkeit für die Bewohner von Versailles, sich neue Proviantvorräthe zu verschaffen, bereits seit acht Tagen die Verfügung erlassen daß die bei der Bevölkerung einquartierten Soldaten nur während des ersten Tages von ihren Wirthsleuten zu verpflegen sind, nach Ablauf von 24 Stunden aber ihre Naturalverpflegung von der Armee-Intendantur erhalten sollen. Die Officiere haben fünf Tage lang Anspruch auf Kost und Logis, nach Ablauf welches Termins sie in der Regel umquartiert werden. Ebenso ist es durch einen Armeebefehl des Generalmajors und Commandanten v. Voigts-Rhetz strengstens untersagt worden, ohne besondere Autorisation des Armee-Intendanten, welche der Maire von Versailles zu visiren hat, bei den Bäckern Brod oder Mehl zu requiriren. Mit Genehmigung der Militärbehörden war vor einigen Tagen eine Anzahl hiesiger Bürger mit einer langen Wagencolonne nach Chartres abgereist, um dort neue Provianteinkäufe für die Stadt Versailles zu machen. Diese Verproviantirungscolonne kam gestern mit leeren Wagen zurück. Man hatte — unglaubliche Verblendung! — in Chartres die eigenen Landsleute verhaftet, ihnen Geld und Wagen abgenommen, und ihnen beides erst nach längerer Verhandlung zurückgegeben, ohne jedoch ihnen die begehrten Lebensmittel zu verabfolgen. Daß eine so wahnwitzige Renitenz nicht zu dulden ist, liegt auf der Hand; es ist daher der Befehl gegeben daß ein halbes Armeecorps sofort nach Chartres abmarschiren und jetzt zwangsweise requiriren soll, was man nicht einmal den eigenen Landsleuten gegen baare Bezahlung hatte verabfolgen wollen.

Aus zuverlässigster Quelle wird mir folgender Vorfall berichtet, der abermals ein trauriges Licht auf die Art und Weise der französischen Kriegführung wirft. Vor mehreren Wochen verschwanden zwei preußische Officiere, die einen Ritt in die Umgegend von Clermont-en-Argonne gemacht. Da keine Spur ihres Verbleibens aufzufinden war, richtete man zuletzt an den französischen Commandanten von Verdun bei Gelegenheit einer Parlamentär-Verhandlung die Anfrage, ob die vermißten Officiere vielleicht als Kriegsgefangene in die Festung gebracht worden. Der Commandant antwortete daß er zu seinem Bedauern die Auskunft geben müsse: jene beiden Officiere seien in einem Dorf abgestiegen um eines ihrer Pferde beschlagen zu lassen. Unvorsichtiger Weise seien sie mittlerweile in das Haus getreten um eine Flasche Wein zu trinken; die Dorfbewohner hätten sie eingesperrt und erschlagen, und er, der Commandant der Festung, habe, als er den beklagenswerthen Vorfall erfahren, nur noch ein Militärdetachement in das Dorf senden können, um den durch Meuchelmord gefallenen feindlichen Officieren die letzte Ehre zu erweisen.

Es ist wahrlich betrübend daß solchergestalt Civilisten so häufig dazu beitragen die Gräuel und Schrecken des Krieges zu vermehren. Blutige Repressalien können nicht ausbleiben, welche vielleicht den Unschuldigen mit treffen, für welche aber die Verantwortlichkeit lediglich jenem nichtswürdigen Gesindel zur Last fällt, das, statt die ehrliche Soldatenuniform anzuziehen und in die Reihen des regulären Militärs zu treten, den Schutz der Civilkleidung zu meuchelmörderischen Ueberfällen mißbraucht. Es ist dieß eine der schimpflichsten Seiten des französischen Charakters. Die jungen Leute und erwachsenen Männer empfinden es in der Mehrzahl noch immer nicht als eine patriotische Pflicht in die Reihen der Vaterlandsvertheidiger zu eilen; die einen oder andern derselben lauern vielleicht hin und wieder im sichern Hinterhalt einer Ulanen-Streifpatrouille auf; die meisten aber sitzen hier den Tag über trinkend, spielend und schwatzend in den Wirthshäusern, und empfinden bei der Noth ihres Vaterlandes so wenig Scham- und Anstandsgefühl daß sie auf derselben Bank mit den deutschen Soldaten ihre Würfel rollen und mit ihren Karten auf den Tisch trumpfen. Der Mangel an echtem patriotischem Pflichtgefühle tritt hier bei allen Ständen hervor. Während in Deutschland die älteren pensionirten Officiere überall ihre Dienste zur Verfügung gestellt haben, und als Etappen-Commandanten, als Führer von Lazareth- und Proviantcolonnen sich vielfach nützlich machen, sind diese Leute in Frankreich fast alle ruhig daheim geblieben. Selbst die Geistlichen harren nicht einmal immer auf den ihnen anvertrauten Posten aus. So ist beispielsweise der Pfarrer von Guyancourt (westlich von Versailles) bei Ankunft unserer Truppen feige geflüchtet, und hat seine Gemeinde im Stich gelassen. Eine sonderbare Lectüre bieten die hiesigen Zeitungen dar: politische und religiöse Zänkereien, Romanfeuilletons, harmlose Räthsel und Charaden, dazwischen einzelne gehässige Ausfälle gegen die „fremden Unterdrücker," welche eine Armee die mitten im Feindesland steht, sich bei aller liberalen Toleranz doch nicht füglich gefallen lassen kann. In der That ist denn auch dieser Tage Hr. A. Jeandel, der Redacteur des „Journal de Versailles," verhaftet worden, weil er sich die tactlosesten Declamationen gegen die „unglücklichen deutschen Soldaten," die wider ihren Willen durch einen despotischen Befehl ihres Herrschers zur Schlachtbank geschleppt würden, in seinem Blatte erlaubt hatte.

Unter den Belagerungsarbeiten welche in letzter Zeit ausgeführt worden sind, ist vor allem der Durchstich des Canal de l'Ourcq ostwärts von St. Denis zu erwähnen. Unsere Ingenieure haben die Wasser desselben auf so glückliche Art abgeleitet daß sie, sich in eine lange Thalrinne ergießend, einen tiefen und breiten Schutzgraben für unsere Stellung im Nordosten von Paris bilden, auf einer Strecke zu deren sicherer Bewachung sonst mehrere Regimenter hätten aufgeboten werden müssen.

Tagtäglich sieht man in Paris Luftballons aufsteigen, die meist über Versailles nach östlicher Richtung hingetrieben werden. Die Belagerten suchen durch dieses Mittel die Verbindung mit Tours und den noch nicht von unserer Armee occupirten Provinzen zu unterhalten.

Morgen wird auch das große Hauptquartier Sr. Maj. des Königs nach Versailles verlegt. Derselbe wird jedoch nicht, wie es anfänglich hieß, das Schloß von Groß-Trianon bewohnen, sondern zugleich mit dem Kronprinzen im Präfecturgebäude seinen Sitz aufschlagen.

Die ersten schweren Belagerungsgeschütze werden morgen hier erwartet; das Bombardement von Paris dürfte daher voraussichtlich in den nächsten Tagen beginnen.

w. **Versailles**, 5 Oct. Von seiner Stabswache geleitet traf Se. Maj. der König von Preußen heute Nachmittags um 5 Uhr hier ein, jubelnd von den Tausenden hier in Garnison stehender Preußen, die sich alle aufgestellt hatten, begrüßt. Auch Graf Bismarck, die Generale v. Moltke und v. Roon und alle andern Notabilitäten des Hauptquartiers sind hier eingetroffen. Vorläufig, und bis auf weiteres, wird das große Hauptquartier der Armee in Versailles bleiben, und wenn, wie man allgemein glaubt, bald Friedensvermittlungen stattfinden sollten, so dürften solche hier geschehen. Was will Frankreich auch fernerhin noch beginnen? mit der Volkserhebung ist es leerer Schwindel, wie sich dieß täglich immer mehr herausstellt, die Nationalgarden und Francs-Tireurs sind im freien Felde nicht zu gebrauchen und laufen stets davon; außerhalb Metz sind nicht mehr als höchstens 80,000 Mann reguläre französische Truppen vorhanden, während jetzt mindestens an 630,000 bis 640,000 kampffähige, siegesbewußte deutsche Soldaten auf französischem Boden stehen, und die Militärkraft Deutschlands dadurch noch lange nicht erschöpft ist. So muß man in Frankreich, man mag wollen oder nicht, doch zuletzt nothgedrungen den Frieden annehmen.

Neueste Posten.

⊃ **München,** 12 Oct. Se. Maj. der König ist heute Vormittags aus Schloß Berg hier eingetroffen, und wird sich übermorgen nach Hohenschwangau begeben, wo am Samstag das Geburtsfest J. Maj. der Königin-Mutter im Familienkreise gefeiert werden soll. — Uebermorgen wird aus der Festung Ingolstadt eine Anzahl schwerer Belagerungsgeschütze 2c. zur Armee nach Frankreich abgehen. — Eine neuliche Mittheilung muß wegen eines Druckfehlers dahin berichtigt werden, daß die Gabe Ihrer Maj. der Kaiserin-Wittwe von Brasilien für die Familien unserer im Kriege stehenden Soldaten eintausend Gulden betragen hat.

* **Augsburg,** 12 Oct. Wir werden um Aufnahme nachfolgender Berichtigung ersucht:

„In einem Artikel .*. Stuttgart, vom 8 ist meiner Schrift „für Erhaltung der süddeutschen Staaten" als einer solchen gedacht, worin der Verf. „vor Ueberstürzungen und vor der Gefahr warne welche für die süddeutschen Staaten in einem sofortigen und unbedingten Eintritte in den Norddund liege." Ich muß annehmen daß der Hr. Correspondent meine Schrift gar nicht gelesen hat, da in seiner Angabe ihres Inhaltes beinahe so viele Unrichtigkeiten als Worte liegen, und ihr darin ein ganz anderer Gedanke unterstellt wird als der welchen sie vom ersten bis zum letzten Wort darlegt. Meine Schrift ist nichts weniger als für einen, und wäre es auch irgendwie bedingten, Eintritt in den Norddund, weder für jetzt noch in der Zukunft, sondern im Gegentheil für den Nachweis geschrieben daß der Norddund nichts anderes als eine Mediatisirung der übrigen Bundesglieder durch Preußen sei, und daß „mit dem Ausscheiden Oesterreichs, dessen Theilnahme ein Gleichgewicht der Machtverhältnisse in Deutschland bedingte, aus Deutschland die Möglichkeit einer mit Preußen zu vereinbarenden Bundesverfassung weggefallen sei, in welcher sich die süddeutschen Staaten befriedigt fühlen könnten." Darüber sollte man — fügte ich bei — „sich klar werden, und von Unterhandlungen ganz abstehen, deren Gelingen in gutem Sinn unmöglich, und deren Mißlingen unvermeidlich eine Quelle von Mißstimmung sein dürfte." Ich will die Gründe für diese Ueberzeugung hier nicht wiederholen, und kann nur wünschen daß Männer, welche in dieser Lebensfrage ihre Stimme abzugeben berufen sind, dieselbe ihrer Prüfung würdigen wollen; ich kann aber nicht zugeben daß meiner Schrift ein ganz anderer Zweck als ihr wirklicher irrthümlicherweise unterstellt wird. Stuttgart, 11 Oct. **Moriz Mohl."**

Tours, 10 Oct. Gambetta hat gestern eine Proclamation an die Bürger der Departements erlassen, welche folgendermaßen lautet:

„Auf Befehl der Regierung der Republik habe ich Paris verlassen, um euch zugleich mit den Hoffnungen, von denen das Volk von Paris erfüllt ist, die Anweisungen und Befehle derjenigen zu übermitteln welche sich der Aufgabe unterzogen haben Frankreich von den Fremden zu befreien. Paris, welches seit 17 Tagen belagert ist, bietet das Schauspiel dar, wie mehr als 2 Millionen Menschen, welche alle Zwistigkeiten vergessen um sich um die Fahne der Republik zu schaaren, die Voraussicht des eindringenden Feindes zu nichte machen, welcher auf Zwietracht im Innern rechnete. Die Revolution hatte in Paris weder Geschütze noch andere Waffen gefunden. Jetzt sind in der Stadt 400,000 bewaffnete Nationalgarden, 100,000 Mobilgarden und 60,000 Mann reguläre Truppen. In den Werkstätten werden Geschütze gegossen, die Frauen fertigen täglich eine Million Patronen an. Jedes Bataillon der Nationalgarde hat zwei Mitrailleusen; auch wird sie mit Feldgeschützen versehen, um Ausfälle gegen die Belagerer machen zu können. Die Forts sind mit Marinetruppen besetzt und mit vortrefflichen Geschützen ausgerüstet, welche von den besten Artilleristen der Welt bedient werden. Bis jetzt hat ihr Feuer den Feind verhindert auch nur das kleinste Erdwerk aufzurichten. Die Enceinte, welche am 4 Sept. nur mit 500 Kanonen besetzt war, hat jetzt deren 3800 mit ausreichender Munition. Mit dem größten Eifer wird das Feuer fortgesetzt; jeder Mann befindet sich an dem für ihn bestimmten Posten. Die Enceinte ist fortwährend von der Nationalgarde besetzt welche vom Morgen bis zum Abend das Werk des Krieges verrichtet. Die Festigkeit und Erfahrung dieser improvisirten Soldaten wird von Tag zu Tag größer. Hinter der einen Enceinte existirt noch eine andere von Barricaden gebildete, deren Bau die Pariser zur Vertheidigung der Republik jetzt wieder aufgenommen haben. Alles dieses ist mit Ruhe, Ordnung und Enthusiasmus ins Werk gesetzt worden. Es ist keine Illusion — Paris ist uneinnehmbar! Es kann weder durch Gewalt noch durch Ueberraschung erobert werden. Zwei andere Mittel blieben den Preußen: der Aufstand und die Hungersnoth; aber weder zu dem einen noch zu dem anderen wird es in Paris kommen, und da die Stadt mit allem Nöthigen versehen ist, so ist sie im Stande dem Feinde lange Monate hindurch Trotz zu bieten. Die Lebensmittel sind in Massen aufgehäuft und mit männlicher Ausdauer wird die Stadt alle Bedrängnisse ertragen, um ihren Brüdern in den Departements Zeit zu geben ihr zu Hülfe zu kommen. Dieß ist ohne irgend welche Entstellung die Situation von Paris. Große Pflichten werden euch dadurch auferlegt. Die erste dieser Pflichten ist, daß ihr keinen anderen Gedanken habt als den Krieg. Die zweite besteht darin daß ihr in brüderlichem Entgegenkommen euch den Befehlen der republicanischen Regierung fügt, welche durch das Recht der Nothwendigkeit geschaffen ist, und keinen anderen Ehrgeiz, keine andere Leidenschaft hat als Frankreich dem Abgrunde zu entreißen an welchen es die Monarchie geführt hat; sobald das geschehen ist, wird die Republik fest begründet und geschützt sein gegen alle Verschwörer und Reactionäre. Ich habe mein Mandat übernommen ohne mich an die Schwierigkeit oder den Widerstand, der meinen Bemühungen entgegengesetzt werden könnte, zu kehren, und obwohl es kaum möglich sein dürfte durch Thätigkeit das zu ersetzen was durch den Mangel an Zeit erschwert wird. An Mannschaften fehlt es nicht. Was gefehlt hat, ist ein entschiedener Entschluß und Consequenz in der Ausführung des Planes. Der gesammte Vorrath von Waffen und Proviant jeder Art war nach Sedan, Metz und Straßburg geschickt worden. Man könnte sagen: die Urheber unserer Unglücksfälle hätten beabsichtigt uns bei ihrem Fall alle Mittel zu entziehen um unser Unglück wieder gutzumachen. Nunmehr abgeschlossene Lieferungsverträge werden zum Erfolge haben alle in der ganzen Welt disponiblen Gewehre uns zu sichern. Für die Anschaffung von Kleidungsstücken fehlt es weder an Arbeitskräften noch an Geld. Wir müssen alle unsere Hülfskräfte — und diese sind unermeßlich — anspannen. Wir müssen die Erstarrung der Landbevölkerung verschwinden machen, wir müssen auftreten gegen die tolle Furcht, wir müssen den Partisanenkrieg vervielfältigen, wir müssen dem Feinde Fallen und Hinterhalte legen, müssen ihn beunruhigen, müssen mit einem Wort einen nationalen Krieg anfangen. Die Republik ruft die Mitwirkung aller an. Sie wird alle Fähigen verwenden. In Gemäßheit ihrer Tradition wird sie auch junge Leute zu Führern machen. Der Himmel wird aufhören unsere Gegner zu begünstigen. Die Herbstregen werden kommen und, zurückgehalten bei Paris, weit entfernt von ihrer Heimath, beunruhigt von uns, werden die Feinde decimirt werden durch unsere Waffen, durch den Hunger, durch die Natur. Nein! es ist nicht möglich daß der Genius Frankreichs sein Antlitz auf immer verhüllt habe, daß die große Nation sich den ihr zukommenden Platz in der Welt durch die Invasion von 500,000 Menschen nehmen läßt. Erheben wir uns in Massen; laßt uns lieber sterben als die Schmach einer Zerstückelung Frankreichs erdulden; trotz alles unsers Unglücks bleibt uns noch das Gefühl der Einheit und Untheilbarkeit der französischen Republik. Ruhmreicher als je wird das belagerte Paris jene unsterbliche Devise aufrechterhalten, welche ganz Frankreich ihm nachsprechen wird: Es lebe die Nation, es lebe die eine und untheilbare Republik! (W. T. B.)

Telegraphische Berichte.

* **Helgoland,** 12 Oct., Vormittags. Die französische Flotte ist in Sicht.

* **Brüssel,** 12 Oct. Berichte aus dem Departement du Nord stellen die Stimmung der Arbeiterbevölkerung als sehr bedenklich für die Besitzenden dar. In Roubaix und Tourcoing, wo die Arbeitszeit bereits sehr herabgesetzt und die gänzliche Arbeitseinstellung seitens der Fabricanten in Aussicht gestellt ist, drohten die Arbeiter in diesem Falle die Fabriken anzuzünden. In Alfy und Passieux wurden die Fabricanten von den Arbeitern verhindert Material nach Belgien in Sicherheit zu bringen.

* **Florenz,** 11 Oct. Die „Amtszeitung" enthält ein Amnestie-Decret für diejenigen welche sich ihrer Dienstpflicht in der Armee und Flotte entzogen, falls sie sich zu bestimmter Frist stellen.

* **Rom,** 11 Oct. Lamarmora hat eine Proclamation an die Römer erlassen, welche besagt: Der glänzende Ausfall des Plebiscits habe das Nationalgebäude gekrönt; es sei zu hoffen daß das Ausland in würdiger Weise über dieses große Ereigniß urtheilen werde. Die Regierung wolle daß der Papst, mit der Würde eines Souveräns bekleidet, in voller Freiheit alle Rechte des Kirchenoberhaupts ausübe; doch auch das Nationalgefühl sei etwas heiliges, mit diesem müsse das Gefühl für den Papst in Einklang gebracht werden. Die Proclamation fordert schließlich zur Ruhe und Ordnung auf.

* **Berlin,** 12 Oct Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91½ 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 103¾; 4½proc preuß Anl 915/8 1882er Amerikaner 96. österr. Silberrente 54; Papierrente 46; österr. L. v. 1860 74⅛; v 1864 61½; Creditactien 137⅛; Lombarden 93⅛; österr.-franz. Staatsbahn 207¼; Prior. 275½; Galiz. 96¼; ital. Anl. 51⅓; Türken 42⅓; bayer Kriegsanl. 95; Oöl. 96. Wechsel: Wien 807/8. Tendenz: Bayern matt.

* **Frankfurt a. M.,** 12 Oct Eröffnungscurse Oesterr. Creditactien 240½; Staatsbahn 362⅛; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95⅛; Lombarden 163¼ Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 12 Oct Schlußcurse Bayer 4½proc. Anl 917/8; 4proc. bayer Präm. Anl. 106½; 4½pro bayer Ostbahn 121; neue Emission 107¼; mit 15 Proc. Einz. 107; 4proc Aldenbahn —; 4proc bad Prämien-Anl. 104; 1882er Amerikaner 95⅛ österr. Silberrente 537/8; Papierrente 453/4; 1860er L. 73½; 1864er L. 107¾; Banktactien 673, Creditactien 240½; Lombarden 163 österr.-franz. Staatsbahn 362; Galizier 224¼; Elisabeth 202½ Franz-Joseph-Bahn 77⅛; Rudolfsbahn —; Ungar. Oest. 71⅓; 3proc. Spanier 27⅛; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anleihe 96½ Wechsel: London 118¾; Paris —; Wien 95⅛. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 12 Oct Abend-Effectensocietät: 1382er Amerikaner 95¼; Creditactien 240.50, Lombarden 163; Staatsbahn 361.50.

* **Wien,** 12 Oct Schlußcurse: Silberrente 66.40, Papierrente 56.70, 1860er L. 91.90; 1864er L. 112.70; Banktactien 703; Creditactien 253.30, Lombarden 172.80, Staatsbahn 380, Anglo-Austrian 217; Franco-Austrian 99.50; Galizier 236.50 Franz-Joseph 188.25, Prioritäten 95; Rudolfsbahn 163 Prior 90; Elisabeth 211.50; Napoleons 9 91½. Wechsel: Augsburg 103.50 Frankfurt 103.80; London 124.30; Paris 48.75.

* **Wien,** 12 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 254; 1860er L. 91.90; 1864er 112.75; Staatsbahn 380; Lombarden 171.80, Napoleons 9 91½; Papierr. 56.65; Anglo-Austrian 217.25; Franco-Austrian 99.50. Bei Schluß festigkeit.

Duell und Ehre.

Roman von Melchior Meyr.*)

φ Schon aus dem Titel dieses Romans läßt sich entnehmen daß derselbe nicht bloß zur Befriedigung des gewöhnlichen Unterhaltungsbedürfnisses, sondern zugleich zur Aufklärung und Belehrung über eine allgemein interessante Lebensfrage bestimmt ist. Bei der Verbreitung und Bedeutung welche das Duell als letztentscheidende Instanz über Angelegenheiten der Ehre noch immer besitzt, und als solches oft nur allzu fühlbar in das sociale Leben der Gegenwart eingreift, ist jedenfalls die Wahl des Thema's eine glückliche zu nennen, und nicht minder muß die Behandlung desselben als eine gründlich durchdachte und durchaus auf sittlicher Basis ruhende, dabei aber keineswegs engherzig moralisirende, vielmehr den verschiedenen Gesichtspunkten möglichst vorurtheilsfrei Rechnung tragende anerkannt werden. Im wesentlichen läuft des Autors Endansicht allerdings auf eine Verwerfung des Duells hinaus; jedoch ist diese Verwerfung keine völlig unbedingte. Er gibt zu daß es auf der Universität, sofern es sich in gewissen Schranken bewegt, zur Ausbildung und Kräftigung des dem Mann unerläßlichen persönlichen Muthes und Ehrgefühls beitragen kann, und findet es daher gerechtfertigt wenn es unter solchen Beschränkungen in dieser wie in ähnlichen Lebenssphären geduldet wird. Um so entschiedener aber verdammt er die Uebertragung der dem Duell zu Grunde liegenden Ehrbegriffe auf die ernsteren Lebensverhältnisse der späteren Altersstufen, ja er erklärt die gewisse Gesellschaftskreise beherrschende Vorstellung: daß ein in seiner Ehre von einem beliebigen, möglicherweise völlig gewissenlosen, nur durch größere Schlagfertigkeit ihm überlegenen Subject angegriffener Mann dieselbe bloß durch Eingehen auf einen Zweikampf soll herstellen können, in welchem das Unrecht über das Recht, Frechheit und Brutalität über Vernunft und Sitte fast mit Nothwendigkeit triumphiren muß, geradezu für einen „so riesigen Blödsinn, daß ihn der dümmste Mensch, daß ihn der Inbegriff aller Dummheit und Infamie, die sogenannte Welt, selbst als solchen erkennen müßte."

Die Gründe mit denen der Autor diese Ansicht unterstützt, sind größtentheils sehr schlagende, und wenn sie auch vielleicht der „Dummheit," mit welcher ja selbst die Götter vergeblich kämpfen, nicht so überzeugend erscheinen sollten wie der Verfasser hofft, so werden sie sich doch sicherlich der Zustimmung der Vernünftigen zu erfreuen haben. Nicht ganz in demselben Maße befriedigt die novellistische Einkleidung der entwickelten Idee. Man merkt derselben in manchem Betracht an daß dem Dichter der Gedanke das Ursprüngliche, die concrete Inscenesetzung desselben dagegen nur das Secundäre gewesen ist. Inzwischen wird dieß doch nur in der ersten Hälfte wirklich empfunden, die überhaupt daran leidet daß sie sich etwas zu lange bei der Schilderung des akademischen Lebens und der nur vorbereitenden Partien aufhält. Von da an wo der Autor die tiefer greifenden Conflicte beginnen läßt, wird auch die Geschichte als solche bewegter und spannender, die einzelnen Figuren, namentlich das junge Ehepaar und der ihr eheliches Glück bedrohende Philipp, treten uns mehr und mehr als lebensvolle Gestalten von Fleisch und Blut entgegen; die der Krisis unmittelbar vorangehenden Entwicklungsmomente erwecken ein lebhaftes psychologisches Interesse, und die Katastrophe selbst ist sogar von so stark ausgeprägtem drastischem Charakter, daß man dadurch wirklich überrascht, ja anfangs fast befremdet wird, hinterher aber doch die Ueberzeugung gewinnt daß die Geschichte bis zu dieser Spitze getrieben werden mußte, wenn durch eine demonstratio ad hominem gezeigt werden sollte zu welchem äußersten Schritt selbst ein Ehrenmann von ruhiger Denkweise durch die frivole Geltendmachung der dem Duellwesen zu Grunde liegenden Ehrbegriffe genöthigt werden kann.

*) Zwei Bände. Leipzig, Dürr, 1870.

Verschiedenes.

.*. **Stuttgart,** 8 Oct. Der Cultusminister veröffentlicht, gleichwie sein Vorgänger in den letzten Jahren, die Statistik des Unterrichts- und Erziehungswesens in Württemberg im Jahr 1868/69 in einer drei Druckbogen starken Uebersicht. Wir entnehmen derselben in Kürze das folgende: Die Universität Tübingen zählte im Studienjahre vom Herbst 1868/69 in 7 Facultäten 92 Lehrer, davon 42 ordentliche Professoren, 14 außerordentliche, 3 Hülfslehrer, 24 Privatdocenten, einschließlich der Repetenten, Assistenzärzte ꝛc., sowie 9 Lehrer für die neuern Sprachen, Künste und Leibesübungen. Vorlesungen wurden gehalten im Wintersemester 1868/69 137, im Sommersemester 1869 148, zusammen 285. Die Zahl der Studierenden belief sich im Wintersemester 1868/69 auf 777, worunter 56 hospitirende; außerdem noch 10 ältere zum Besuch von Vorlesungen ermächtigte Personen. Ausländer waren es 228, wovon die meisten, 112, die evangelisch-theologische, sodann die medicinische 63, besuchten. Die katholisch-theologische Facultät hatte 21, die philosophische 12, die naturwissenschaftliche 11, die juristische 8 Ausländer. Im Sommersemester 1869 zählte man 807 Studierende, darunter 58 hospitirende, wozu wiederum 8 ältere zum Besuch von Vorlesungen ermächtigte Personen kamen. Die Zahl der Ausländer hatte bedeutend zugenommen und betrug 277 (139 der evangelischen Theologie, noch 28 mehr als Inländer), 19 der katholischen, 66 der Medicin, 20 der Rechtswissenschaft, 17 der Naturwissenschaften und 14 der Philosophie. — Die land- und forstwirthschaftliche Akademie Hohenheim zählte im Schuljahr 1868/69 23 etatsmäßige Lehrstellen, nämlich 10 ordentliche Professoren (einschließlich des Directors), 7 Hülfslehrer, 2 Repetenten und 4 Assistenten. Studierende waren es im Wintersemester 1868/69 121, worunter 66 Ausländer, von denen 65 Landwirthschaft studierten. Inländer waren 34 Landwirthe anwesend. Im Sommersemester 1869 117 (im Sommersemester sind stets weniger anwesend, weil manche sich auf großen Gütern praktisch mit der Landwirthschaft beschäftigen), worun 65 Ausländer allein 63 Landwirthe, Inländer nur 30. Die Ackerbauschule zählte 25 Schüler; die Gartenbauschule 6; die Ackerbauschulen in Ellwangen, Kirchberg und Ochsenhausen je 12; die Weinbauschule in Weinsberg 12. Die 853 landwirthschaftlichen Fortbildungsschulen und sonstigen Einrichtungen für landwirthschaftliches Fortbildungswesen 19,034. — Die Thierarzneischule in Stuttgart zählte bei drei Cursen 8 Lehrer (4 Hauptlehrer, 3 Hülfslehrer, 1 Assistent), und hatte im ganzen 39 Zöglinge, worunter 34 Civilzöglinge, 8 Militärzöglinge und 7 Hospitanten. Ausländer waren es 13. (Behandelt wurden in der Klinik 1661 Hausthiere, nämlich 588 Pferde, 713 Stück Rindvieh, 269 Hunde, 3 Katzen, 1 Esel, 40 Ziegen, 4 Schafe und 43 Schweine.) — Die polytechnische Schule in Stuttgart zählte 58 Lehrer (22 Hauptlehrer, 11 Fach- und Hülfslehrer, 4 Repetenten, 7 Assistenten und 14 Privatdocenten). Im Wintersemester 552 Studierende (173 in der mathematischen und 379 in der technischen Abtheilung), im Sommersemester 456 (155 in der mathematischen und 301 in der technischen Abtheilung), Ausländer 188. — Die Baugewerkschule in Stuttgart zählte 33 Lehrer (18 Haupt- und 15 Fach- und Hülfslehrer, und im Wintercurs 651, im Sommercurs 132 Schüler. (Polytechnische, ganz besonders aber Baugewerke-Schule haben im Sommer stets weniger Schüler, da viele vom Baufach im Sommer auf den Baustellen beschäftigt sind.) — Gewerbliche Fortbildungsschulen bestanden 1868/69 in 144 Orten (106 Städten und 38 Dörfern) mit 499 Lehrern und 8681 Schülern. — Die Kunstschule in Stuttgart hatte 1868/69 10 Lehrer (4 Haupt- und 6 weitere Lehrer), und im Wintersemester 58, im Sommersemester 63 Schüler (9 und 11 Ausländer). Von letzteren waren 22 Bildhauer, 21 Maler, 1 Kupferstecher, 4 Lithographen, 1 Glasmaler, 3 Zeichner, 1 Modelleur, 1 Photograph, 1 Architekt, 8 Dilettanten. — Das Conservatorium für Musik in Stuttgart (unter dem Protectorat des Königs und aus Staatsmitteln subventionirt) 25 Lehrer und 1868/69 und 1869/70 je 460 Zöglinge (299 Inländer, 161 Ausländer; 282 Inländer, 178 Ausländer).

Handelsbericht.

London, 9 Oct. Handelsübersicht der Woche. Die von vielen Seiten erwartete weitere Herabsetzung des Bankdiscont von 2½ auf 2 Procent ist vorderhand noch nicht eingetreten, und wohl auch in der nächsten Woche ist nicht daran zu denken. Die Reserve der Bank ist um beinahe eine Million vermindert worden, und wie man an dem Anwachsen der Regierungssicherheiten sieht, ist die Summe von der Regierung entnommen worden. Da nun noch weitere Anlehen von derselben Seite her zu erwarten stehen, und außerdem bis gegen Weihnachten die Geldnachfrage ziemlich allgemein zu mancherlei Zwecken etwas lebhafter wird, da ferner Dividenden bezahlt werden und noch zu bezahlen sind, und außerdem bedeutende Zahlungen für Getreide und Baumwolle regelmäßig um diese Zeit gemacht werden, so wird das Mißverhältniß zwischen Angebot und Nachfrage einstweilen etwas geringer. Consols stehen hoch und sind deßhalb weniger gefragt und mehr Schwankungen ausgesetzt als sie unter andern Verhältnissen sein würden. Die Schlußnotirungen waren fest 92⅛—½ Geld und 92 7/16—9/16 Brief. In auswärtigen Staatspapieren war im ganzen die Hausse vorherrschend, doch hat dieselbe, wie es scheint, keine sonderlich solide Grundlage. Aegyptier, Italiener, Spanier, Türken und Russen waren besonders beliebt. Amerikaner erst gegen Schluß etwas matter. Bahnen im allgemeinen fest. Sonstige Actien unverändert. An Gold liefen im ganzen 168,000 Pf. St. ein, und 598,000 Pf. St. giengen im Laufe der Woche in die Bank. Silber unverändert. — Der Getreidemarkt behauptete sich auf den Notirungen der vorigen Woche, obschon die Nachfrage für heimischen wie für fremden Weizen gering war. Die Zufuhr ist stark, und die Vorräthe häufen sich. Gerste blieb unverändert, Haber war fest, aber Mais wurde etwas billiger. Mehl fand nur schwer Absatz bei unveränderten Notirungen. Wocheneinfuhr 26,590 Quart. Weizen, 1630 Quart. Gerste, 19,150 Quart. Haber, 14,640 Sack Mehl. — Baumwolle in Liverpool war die ganze Woche hindurch ziemlich stetig, und es wurde ein erträgliches Geschäft gemacht, ohne daß Notirungen eine wesentliche Veränderung erlitten hätten. Amerikanisches Product hielt sich, und nur indische und bengalische Sorten mußten sich eine Einbuße von ⅛ P. per Pfund gefallen lassen. Import 90,203 B., wirklicher Export 11,631 B.; Absatz bei den Auctionen 78,340 B., davon 16,180 B. an Speculanten und Exporteure. Lagervorrath auf 537,711 B. veranschlagt. Auf den hauptstädtischen Colonialproductenmärkten hielten sich durch die Bank die Notirungen stetig, obschon die Geschäfte nicht gerade umfangreich waren. Die Theeauctionen liefen ziemlich ruhig ab. Starke Sorten Rohzucker zum Raffiniren erzielten volle Preise, dagegen war Raffinade selbst ohne Leben. Bedeutende Zufuhren an Kaffee kamen zur Auction und Plantat on Ceylon brachte die bisherigen Preise, doch waren andere ostindische Sorten einigermaßen gedrückt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Sofen.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem Obersten in Pension E. Wiedemann Edlen v. Warnhelm ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. der Ritterstand verliehen.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Präsidenten des Kreisgerichts in Korneuburg Fr. Ritter v. Hartmann bei Versetzung in den Ruhestand der Orden der eisernen Krone 3. Cl.; deßgl. dem Professor der Geschichte an der Wiener Universität Reg. Rath Dr. J. Aschbach.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Der Gen.-Major A. Graf Bylandt-Rheidt ist zum Inhaber des Feld-Art.-Regts. Nr. 9 ernannt; die Obersten Fr. Schmidt Edler v. Schmidau zum Brigadier bei der 6. Truppen-Div. zu Graz, L. Fröhlich v. Elmbach des Generalstabs zum Brigadier bei der 12. Truppen-Div. zu Krakau; S. T. v. Hohendorf zum Brigadier bei der 23. Truppen-Div. zu Weißkirchen und W. Rei länder zum Generalstabs-Chef beim Gen.-Comdo. zu Ofen ernannt; der Ober-Stabsarzt 1. Cl. Dr. Wilh. Schmidt zu Peterwardein in den Ruhestand versetzt; der Ober-Stabsarzt 2. Cl. Dr. L. Potochniak zum San.-Chef beim Militär-Comdo. zu Peterwardein ernannt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der mit dem Titel und Charakter eines Sections-Chefs bekleidete Minist.-Rath Dr. Ed. Frhr. v. Tomaschek ist in den bleibenden Ruhestand versetzt; dem Statthalterei-Rath in Böhmen J. Ritter v. Neubauer Titel und Charakter eines Hofraths verliehen; der Minist.-Rath Dr. J. Ritter v. Kleemann in den Ruhestand versetzt; der Minist.-Rath A. Farfoglia zum Präsidenten des tirol.-vorarlberg. Oberlandesgerichts ernannt; der Tit.-Minist.-Rath Th. Fr. v. Sacken zum wirkl. Minist.-Rath und der Wiener Landesger.-Rath E. v. Giuliani zum Sections-Rath, beide im Justizministerium, ernannt, und dem Tit.-Oberlandesger.-Rath Fr. Rumler v. Aichenwehr Titel und Charakter eines Sections-Raths verliehen; der Vice-Präsident des böhm. Oberlandesgerichts G. Ritter v. Ludwig zum Landesger.-Präsidenten, der Handelsger.-Präsident J. Paiera zum Vice-Präsidenten des Oberlandesgerichts und der zweite Vice-Präsident des Landesgerichts J. Koschin zum ersten Vice-Präsidenten desselben Gerichtshofes, zugleich zum Präsidenten des Handelsgerichts ernannt, und dem Oberlandesger.-Rath J. Boresch Titel und Charakter eines Hofraths verliehen. — **Württemberg.** Die Stelle des Vorstandes des Verwaltungsraths der Gebäude-Brandversicherungsanstalt ist dem pens. Reg.-Director v. Müller in Stuttgart übertragen. — **Nordd. Bund. Preußen:** die Landger.-Räthe Neuerburg und Schneider in Coblenz sind zu Räthen bei dem Appellations-Gerichtshof in Köln, der Regierungs-Assessor Frhr. H. W. A. v. Brakel zum Landrath des Kr ises Paderborn ernannt. Der Commercien-Rath Lesser in Berlin und der Appell.-Ger.-Rath Roppold in Marienwerder sind zu Ober-Trib.-Räthen ernannt; der Appell.-Ger.-Rath Predari in Ratibor an das Appell.-Gericht in Breslau versetzt und die Kreisger.-Räthe Bernhold zu Görlitz und Kuhr zu Appell. Ger.-Räthen in Ratibor, der Kreisger.-Director Lohmann in Trzemeszno zum Appell.-Ger.-Rath in Posen, der Ober Ger.-Rath Meyer in Stade zum Appell.-Ger.-Rath in Greifswald, der Stadtger.-Rath Näther in Breslau zum Appell.-Ger.-Rath in Hamm, der Kreisger.-Rath Rohling in Birnbaum zum Appell. Ger.-Rath in Insterburg, der Ober-Ger.-Rath Frhr. v. Bülow in Hameln zum Appell.-Ger.-Rath in Arnsberg und der Justizrath Körte in Glogau zum Appell.-Ger.-Rath in Bromberg ernannt; dem Justizrath Gall in Berlin bei Ausscheiden aus dem Justizdienst der Charakter als geh. Justizrath verliehen.

Consulate. Norddeutscher Bund. Der Kaufmann P. Le Coq ist zum Consular-Agenten in Guernsey ernannt.

Zur Nachricht
für **Passagiere** und **Auswanderer.**
Directes neutrales Dampfschiff
von **HAMBURG** nach **NEW-YORK.**

Am **25 October** expediren wir das schöne, 2595 Tons grosse **amerikanische Dampfschiff I. Classe „Guiding Star,"** Capt. **Hildreth,** wegen seiner **prachtvollen Cajüten** und **bequemen Einrichtungen** für **Zwischendecks-Passagiere,** vor allem aber wegen der **Sicherheit seiner neutralen Flagge,** ist dieses Schiff allen Passagieren sowie den Verladern von **Gütern** ganz besonders zu empfehlen.

Nähere Nachricht wegen **Fracht** und **Passage** bei (9186—88)
HAMBURG. **Gustav Böhme & Comp.**

Stadtcommune Gmunden
am Traunsee
bietet zum Verkaufe an:

a) das ehemalige Salinen-Directionsgebäude am Seeplatz gelegen; es umfaßt eine Bauarea von 560 Quadr.-Klftrn., hat in zwei Stockwerken 70 Localitäten mit prachtvoller Fernsicht, Stallung, Garten, und eignet sich ganz besonders zur Adaptirung eines Hôtels;

b) einen zum Theil bebauten Grundcomplex von 450 Quadr.-Kl. ebenfalls am See und der Hauptstraße gelegen, und zum Bau eines für den Curort nöthigen Etablissements gut situirt;

c) einen Baugrund von 285 Quadr.-Kl. an der Esplanade. Dieser letztere wird im Offertwege hintangegeben, der Maximalpreis ist pr. Quadr.-Kl. 15 fl. ö. W., und die Bedingung daß innerhalb von 2 Jahren ein mindestens einstöckiges Haus hierauf erbaut werde.

Kaufslustige wollen ihre Anträge oder Offerte bis **31 October h. J.** hieramts einbringen, wo auch die weiteren Bedingungen und Situationsplane eingesehen werden können.

Bürgermeisteramt Gmunden, 28 September 1870.
F. Schleiß. [8978—80]

Kunstschule für Mädchen in München.

Eröffnung des Wintercurses **am 15 October.** Der Unterricht umfaßt sowohl die rein künstlerische Bildung als auch die industriellen Branchen, wie Musterzeichnen, Lithographiren, Holzschneiden u. s. w. Näheres besagt der Lehrplan. (9082—83)
München, den 5 October 1870. **Das Comité.**
Landwehrstr. Nr. 29/0.

Die Bender'sche Erziehungs-Anstalt
in **Weinheim** a. d. Bergstraße, Großh. Baden, (9020—22)
beginnt ihren Wintercurs **Dienstag den 18 October 1870.** Prüfung und Aufnahme der neuen Schüler findet **Montag den 17 October** statt. **Dr. D. Bender.**

Hôtel-Verkauf.

Ein in bestem Renommée stehendes **großes Hôtel** in **Hamburg,** vorzüglichst gelegen, ist wegen Familienverhältnisse des Besitzers **aus freier Hand** zu verkaufen. Das **ganze** Inventar sammt großartig **neu** erbautem Gebäude beansprucht einen Kaufpreis von **95,000** Thalern, worauf **30,000** Thaler sofort erlegt werden müßten. Reflectirende belieben sich unter **B. E. 1099** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg** zu wenden. [8949—56]

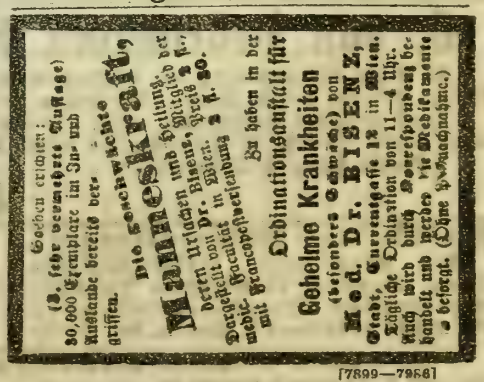
Diejenigen welche Auskunft über den Verbleib von
Oberlieutenant Léon Didiot
vom **79.** französischen Linien-Infanterie-Regiment, bei **Sedan** verwundet und gefangen, zu geben vermögen, werden höflichst gebeten solche an **Louis Baffrey in Josephsthal-Cosmanos** (Böhmen) zu richten. [9199—201]

Eine große [9196—98]
hydraulische Presse,
stehend mit 3 Pumpen, für Hand- und Maschinenbetrieb eingerichtet, ausgezeichnet gearbeitet und noch wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen. Gefällige Franco-Anfragen unter Chiffre **C D 916** besorgt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.**

Stelle-Gesuch. Eine gebildete Familie in Süddeutschland (katholisch) sucht für eine Tochter von 21 Jahren eine Stelle als **Erzieherin** oder **Gesellschafterin.** Sorgfältige Erziehung, gute Schulkenntnisse, Fertigkeit im Schreiben und Sprechen des Französischen und Englischen und im Clavierspiele, bürgen, bei verträglichem Charakter und gefälligem Aeußern, für ihre Befähigung zu einer derartigen Stelle. Die HH. Bangel und Schmitt in Heidelberg ertheilen auf Anfragen nähere Auskunft. (9215)

Ein deutscher Schweizer, Commis, wünscht in ein kleines, solides Waarengeschäft als **Associé** mit einer Einlage von 8—10,000 Frcs. einzutreten. Frankirte Offerte unter Chiffre **H. G. 767** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Zürich.** (C-1802-Z) [9214]

Carbolsäure
(Phenylsäure),
roh und chemisch rein zu Desinfections- und Lazareth-Zwecken, offerirt (9034—37)
J. Brönners Fabrik,
Frankfurt a. M.



[7899—7986]

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer,** k. Oberarzt, Berlin, Leipziger Strasse 91. (9094)

Neuer Musikverlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Instructive Ausgabe klassischer Klavierwerke

herausgegeben unter Mitwirkung von

Hans von Bülow, Immanuel Faisst, Ignaz Lachner und Franz Liszt

von

Sigmund Lebert.

In dieser Ausgabe sind nachstehende Werke bis jetzt ausgegeben:

Haydn, Joseph, Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Unter Mitwirkung von **I. Faisst** und **I. Lachner** bearbeitet von **S. Lebert.** 2 Bände. (1. Bd. Nr. 1—10, 2. Bd. Nr. 11—20.)
Preis jedes Bandes Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Weber, Carl Maria von, Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Bearbeitet von **Franz Liszt.** 2 Bände.
1. Band. Vier grosse Sonaten . . . . . Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.
2. „ Concertstücke und kleinere Werke . . . Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Schubert, Franz, Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Bearbeitet von **Franz Liszt.** 2 Bände.
1. Band. Fantasien und Sonaten.
2. „ Kleinere Stücke.
Preis jedes Bandes Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

(Jede Nummer ist einzeln zu haben.)

Den neuerdings von verschiedenen Seiten unternommenen Ausgaben unserer musikalischen Classiker soll durch vorliegende ihr Verdienst nicht streitig gemacht, es soll deren Zahl nicht etwa nur um eine weitere vermehrt werden, welche mit denselben in Ausstattung und Wohlfeilheit, vielleicht auch in Correctheit und Gewissenhaftigkeit der Textwiedergabe wetteifern würde. Angesichts des in überreichlichem Maasse vorliegenden Stoffes mochte es an der Zeit sein, aus dem Guten wieder das Beste auszuscheiden, insbesondere im Interesse der Lehrenden und Lernenden, und diesen das Gewählte in einer ihren Zwecken möglichst entsprechenden Ueberarbeitung zu bieten.

Ausser der sorgfältigsten Revision des Originaltextes wurde in vorliegender Ausgabe besonders angestrebt:

1) genaue Angaben über die schulgerechte und stylgemässe Ausführung der zumal bei älteren Meistern oft unpräcis angedeuteten Verzierungen;

2) deutliche Darstellung der Phrasirung, des Legato oder Staccato;

3) präcise, theilweise neue Bezeichnung des Vortrags in dynamischer Hinsicht;

4) nähere Bestimmungen der Zeitmaasse durch Metronomisirung;

5) sorgfältige Angabe des Fingersatzes nach kunstgerechtem, praktisch-bewährtem, einheitlichem System;

6) Andeutungen über die Form des Baues, zumal der älteren Klaviersätze, gefolgt von einem wissenschaftlichen Commentar.

Die Abfassung dieses Commentars wurde Herrn Professor Dr. Immanuel Faisst übertragen, während bei der Ueberarbeitung der Mozart'schen und Haydn'schen Klavierwerke der Herausgeber sich der einsichtsvollen und sorgfältigen Beihülfe der Herrn Kapellmeister Ignaz Lachner und Professor Dr. Faisst erfreute. Eine mehr selbständige Thätigkeit übten die Herren Dr. Hans von Bülow, welcher die Beethoven'schen Werke von Op. 53, und Dr. Franz von Liszt, welcher die Weber'schen und Schubert'schen Sonaten und sonstige Klavierstücke zu bearbeiten übernommen hatte. An bereits vorliegender letzterer Arbeit gewinnt der Musikfreund wohl die lebhafteste Ueberzeugung von der unendlichen Pietät und Sorgfalt, welche diesen musikalischen Schätzen der deutschen Nation in unserer Ausgabe gewidmet wurde, von dem segensreichen, künstlerischen Einfluss, welchen diese auf deren Ausführung üben wird, und von dem unendlichen Werthe, welchen dieselbe sowohl auf den Unterricht wie auf das Selbststudium haben dürfte. Wir zweifeln nicht, dass man in diesem nationalen Unternehmen eine Volksausgabe begrüssen wird, welche mit ihrer allgemeinen Zugänglichkeit zugleich die Ausstattung einer Prachtausgabe verbindet.

Die Werke von Mozart und Beethoven werden noch in diesem Jahre erscheinen.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen. [372]

H. van Vollenhoven & Comp., Rotterdam.

Es ist von Getreideanhäufung und Stockung im Verkehr an unserem Platze in verschiedenen öffentlichen Blättern Meldung gemacht worden. Wir müssen diese Berichte als übertrieben bezeichnen.

Durch die reichen Verfuhrmittel welche uns hier zu Gebote stehen, können wir unsere Freunde noch immer prompt bedienen, und bitten wir von unsern Diensten recht häufig Gebrauch zu machen.

Rotterdam, im October 1870. [9228—29]

H. van Vollenhoven & Comp.

Für Verlags-Buchhandlungen!
Ein Manuscript, landwirthschaftlichen, allgemein brauchbaren Inhalts, ist zu vergeben. Frankirte Briefe unter Nr. 9227 befördert d. Exp. d. Bl. [9227]

☞ Bei Blasenkatarrh, Gries, Hämorrhoiden wirkt vorzüglich die Königsquelle zu Wildungen. Adresse: Dr. Rörig. (9238)

Löflund's Kinder-Nahrung.

Ein Extract zur Schnellbereitung der **Liebig'schen Suppe für Säuglinge** durch einfaches Auflösen in warmer Milch. Anerkannt bester Ersatz der Muttermilch.

Löflund's Malz-Extract,

enthaltend **Liebig's Malzzucker.** Wirksamstes und leichtverdaulichstes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Athmungs-Beschwerden, Keuchhusten, überhaupt Brust- und Halsleiden; sehr beliebt bei Kindern **als Ersatz des Lebenthrans.**

Firma: **Ed. Lœflund in Stuttgart.**

Zu beziehen durch alle Apotheken. Niederlage in Augsburg bei Hrn. Apoth. Eschenbach. Preis der Flasche 30 kr. [9232—37]

Homöopathische Klinik.

Seit kurzem hat der homöopathische Arzt Hr. Dr. med. Katsch aus Berlin die Direction der **Lutze'schen Klinik** in Cöthen übernommen, welche nunmehr in ihrem ganzen Umfang (Heil-Anstalt, Poliklinik, Buch- u. Apotheken-Handel) unverändert fortbesteht. Wir zeigen dies den zahlreichen Patienten des weil. Dr. Arthur Lutze hiermit an. (9160)

Die Lutze'schen Erben.

Ein Agent,

seit mehreren Jahren in der Schweiz thätig, mit vieler Routine und besten Referenzen, wünscht noch die Vertretung eines leistungsfähigen Hauses zu übernehmen. Gef. Offerte unter Chiffre H. K. 770 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Zürich. (H-5056a Z) [9211—13]

Vertretungen

jeder Art werden von einem Leipziger **Commissionsgeschäft** zu übernehmen gesucht. Dasselbe läßt Sachsen, Thüringen, Bayern und Württemberg bereisen, welche Touren auch nach Befinden erweitert werden können. Gef. Offerte werden an das Annoncen-Bureau von **Eugen Fort** in **Leipzig** erbeten. [9210]

Reisestelle-Gesuch. [9209]

Ein Kaufmann in reiferen Jahren, unverheirathet, lange in England, Schottland und im Besitz mehrerer Sprachen, sucht eine Reisestelle. Referenzen werden ertheilt, und kann Caution vorläufig zur Höhe von Thlrn. 10,000 sofort erlegt werden. Insbesondere wünscht der Suchende in Glas oder Porcellan zu arbeiten. Gef. Offerte werden unter Chiffre **R. R.** durch das Annoncen-Bureau von Eugen Fort in Leipzig erbeten.

Offert. Eine angesehene Familie, welche ziemlich zurückgezogen auf dem Lande lebt, sucht in einiger Zeit eine wohlunterrichtete strengsittliche Persönlichkeit evangelischer Confession mit bescheidenen Ansprüchen zu engagiren, welche nicht allein im Stande ist ein paar kleine Mädchen in den deutschen Elementarunterrichtsfächern, in der französischen Sprache, im Clavierspielen und in weiblichen Arbeiten zu unterweisen, sondern auch geeignet wäre der Hausfrau bisweilen in häuslichen Geschäften behülflich zu sein. — Frankirte Anfragen unter Nr. 9230 besorgt die Expedition dieses Blattes. [9230—31]

Die diesjährige **ordentliche Generalversammlung des Bergwerk-Vereins Friedrich Wilhelms-Hütte zu Mülheim** an der Ruhr wird nach §. 34 unseres Statuts am [9208]

Montag den 31 October cur., Vormittags 11 Uhr,

im Geschäftslocale hier stattfinden, und laden wir gemäß §. 35 unsere Actionäre zur Theilnahme an derselben hiermit ein.

Mülheim a. d. Ruhr, den 10 October 1870.

Der Verwaltungsrath.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 287. Augsburg, Freitag, 14 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest: für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Hr. Washburne und das amerikanische Nichtinterventions-Princip.

Der Krieg.

Deutschland. München: Se. Maj. der König. Max Josephs-Ordensfeier. Die bayerische Kriegsanleihe. Frhr. v. d. Pfordten. Der Landtag und die deutsche Frage. Patriotische Opposition. Eiserne Kreuze. Traunstein: Die Traunsteiner Volksversammlung. Darmstadt: Mahnung für Hessen. Berlin: Staatenhaus oder Bundesrath? Rechtsanwalt Lasker. Celler Denkmal-Affaire. Frhr. v. Diepenbroick-Grüter. Postwesen in den occupirten Gebieten. Feldpost. Württembergischer Sanitätszug. Neues Theater. Katholiken-Adresse. Denkschrift über die Folgen einer längern Belagerung von Paris. Die Internirung Jacoby's. Proceß. Ein flüchtiger Bürgermeister. Postwesen. Fulda: Eine alte französische Rechnung. Prof. Dr. Roser. Dresden: Generalmajor v. Craushaar und Hauptmann v. Pape. Das „Dresdner Journal" und der Krieg. Aus den Lazarethen und von den Gefangenen. Die polytechnische Schule.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Vom Hof. Neue Vermittlungsgerüchte. Ein Beitrag zu der Stellung Oesterreichs in der römischen Frage. Kunstausstellung für den deutschen Invalidenfonds. Mitrailleusen für die Honveds. Hr. Thiers. Zur Genesis der Reichskanzlergerüchte. Graf Potozki und Graf Clam-Martinic. Das Rothbuch.

Großbritannien. Der Hof. Sammlung für die Verwundeten. Die irischen Ambulanzen. Exodus der Jesuiten nach Malta.

Frankreich. Uneinigkeit in der Regierung. Verlegung nach Bordeaux. General Uhrich. Amtliches aus Paris. Aus Lyon und Toulouse.

Belgien. Brüssel: Neutralität und Geschäft. Die zwei de la Guéronnière. Der Peterspfennig. Mecheln: Katholikenversammlung.

Italien. Rom: Das römische Plebiscit.

Türkei. Pera: Befürchtungen und Rüstungen der Pforte. Die Presse und die hiesigen Franzosen. Kirchliche Streitfragen.

Börse, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

* **München,** 13 Oct. Telegramm an das Kriegsministerium: Aus dem Hauptquartier des Generals v. d. Tann an das Obercommando wird gemeldet: Am 11 d. vollständiger Sieg bei Orleans. Kampf von 10 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends in sehr schwierigem Terrain. Orleans eingenommen. Die Loire-Armee total geschlagen. Mehrere tausend Gefangene. Der Feind mit großem Verlust über die Loire zurückgeworfen. Unser Verlust noch unermittelt.

* **Hamburg,** 12 Oct. Die „Börsen-Halle" meldet: Eine amtliche Anzeige constatirt die Anwesenheit der französischen Flotte in der Nordsee. Die Seezeichen sollen sogleich fortgenommen werden. Die Thurmfeuer von Neuwerk und Cuxhaven wurden ausgelöscht. Die Seezeichen unterhalb Kugelbaake sind aufgenommen.

* **Tours,** 11 Oct., Abends 6 Uhr. Nach einer officiellen Mittheilung ist es noch unbekannt ob der Feind Orleans bereits besetzt hat. Unsere Truppen giengen auf das linke Loire-Ufer zurück. Die Eisenbahnverwaltung entfernte die elektrischen Apparate zwischen Orleans und Beaugency. Aus Remiremont von gestern Abend wird ein neuer Zusammenstoß zwischen Preußen und Francs-Tireurs vor Bruyères gemeldet.

* **Versailles,** 12 Oct. (Officiell.) Am 11 d. wurde nach neunstündigem Kampfe die Loire-Armee auf Orleans und über die Loire zurückgeworfen. Orleans wurde erstürmt. Mehrere tausend Gefangene wurden gemacht. Der diesseitige Verlust ist verhältnißmäßig gering. Diesseits waren engagirt das 1. bayerische Corps, die 22. Infanterie-Division und eine Cavallerie-Division.

♁ **Nizza,** 12 Oct. Nach Baragnons Abberufung wurden alle verhafteten Nizzarden freigelassen, und erhielten die Exilirten Erlaubniß zur Heimkehr. Die Nationalgarde im Departement der See-Alpen wird reorganisirt, die Gemeindewahlen werden ausgeschrieben werden.

* **Brüssel,** 13 Oct., Morgens 8 Uhr. Das „Echo du Parlement" bringt eine Depesche aus Amiens, wonach Garibaldi dort eingetroffen, seine Ankunft aber schlecht aufgenommen worden ist. Viele Franzosen aus der Vendée und der Bretagne weigern sich wegen seines Verhältnisses zur Kirche an seiner Seite zu kämpfen.

* **London,** 13 Oct. Der Dampfer „Newa" hat folgende Nachrichten mitgebracht: Eine Negerrevolte ist in Martinique ausgebrochen, die große Verluste an Menschenleben und Eigenthum verursacht hat. Die Regierung verkündete den Belagerungsstand und verlangte Hülfe von Barbados. Eine Negerrevolte ist auch in der Republik Peru ausgebrochen. Mehrere Weiße sind niedergemetzelt worden. Die Neger wurden ins Gebirge verjagt.

= **Florenz,** 12 Oct. Garibaldi's Abgang nach Frankreich gab Anlaß zu diplomatischen Verhandlungen. Die Regierung erklärte den Mächten schon vorher daß Garibaldi seit 1866 der italienischen Armee nicht mehr angehört, daß sie ihn soweit es die Gesetze zuließen an der Ausführung seines Vorhabens hinderte, und daß derselbe, nachdem er sich der Ueberwachung entzogen, in Frankreich nur als Privatmann erscheine.

Hr. Washburne und das amerikanische Nichtinterventions-Princip.

:: Das Benehmen des dermaligen Gesandten der Ver. Staaten von Amerika in Paris, Hrn. Elihu B. Washburne, gelegentlich der Proclamirung der französischen Republik gab diesseits des Oceans, namentlich aber in Frankreich selbst, Anlaß zu Combinationen die nur auf Unkenntniß der leitenden Grundsätze amerikanischer auswärtiger Politik beruhen können. Das frühere Congreßmitglied für Illinois drückte zwar in dem bekannten Schreiben an die provisorische Regierung nur seine persönlichen Ansichten über die tiefgehende Sympathie aus welche das Entstehen der Republik in seiner Heimath finden werde, allein wir sind in Europa so wenig gewöhnt daß ein diplomatischer Vertreter der Regierung bei welcher er beglaubigt ist seine eigenen Gefühle feierlich darlegt, daß wir stets geneigt sind anzunehmen er handle im Auftrag der Macht welche er vertritt. Es sind solche Tactlosigkeiten unter den Repräsentanten Amerika's allerdings auch nicht gebräuchlich, aber leichter möglich, da die Union, wie alle Welt weiß, keine diplomatische Vorbildung für ihre Abgesandten verlangt, um diese Ehrenposten nicht ausschließlich einer privilegirten Classe anheimfallen zu lassen. Versehen, hervorgerufen durch die Ungeschicklichkeit Einzelner, werden in jenem Lande schrankenlosester Preßfreiheit durch die Organe der öffentlichen Meinung schnell wieder paralysirt, und der Schuldige gar oft derb gezüchtigt. So ist es auch jetzt Hrn. Washburne ergangen, der besonders von den deutsch-amerikanischen Blättern nicht nur zurechtgewiesen, sondern auch wegen seiner mangelhaften Wahrnehmung der deutschen Interessen lebhaft getadelt wird. Z. B. schreibt eines der angesehensten unter ihnen, die von H. Raster redigirte, in Chicago erscheinende „Illinois Staatszeitung" in ihrer Nummer vom 20 Sept. l. J.: „Hr. Washburne war in Paris der Vertreter der bedeutendsten neutralen Macht, und als solcher übernahm er es die Staatsangehörigen Deutschlands unter seinen Schutz zu nehmen. Wie hat er diese Aufgabe erfüllt? ... Was hat Hr. Elihu B. Washburne gethan um die größte Schandthat des 19. Jahrhunderts, die Austreibung von 40,000 friedlichen Deutschen aus Paris, zu verhindern? ... Der Präsident Grant hat ihn ermächtigt mit dem Pariser Pöbel-Ausschuß, insoweit er thatsächlich die Macht in sei-

nen Händen hat, in Verkehr zu treten. Das ist in der Ordnung. Die Ver. Staaten sind nicht zu Richtern über die Rechtmäßigkeit europäischer Regierungen bestellt, sondern haben einfach diejenigen welche zeitweilig die Gewalt in Händen haben zu acceptiren. Hr. Washburne hat noch außerdem etwas blechernes Gewäsch hinzugefügt, wogegen, in Anbetracht der enormen Wohlfeilheit dieses Artikels in Amerika, wenig zu sagen ist. Aber was hat er gethan um den Einfluß welchen diese hastige Anerkennung der Pariser Regierung von Pöbels Gnaden ihm verschafft hat, zu Gunsten der Menschlichkeit, zu Gunsten des Völkerrechts zu verwenden? Er, der Schützer aller Deutschen in Paris, hat diese — friedliche Kaufleute, Handwerker, Arbeiter — wie Verbrecher aus ihrer Heimath verjagen lassen ohne ein Wort des Protestes dagegen zu erheben. Ist das ein Verhalten welches eines Gesandten der Ver. Staaten würdig ist? Ist es geeignet Europa Respect vor der „großen amerikanischen Republik" einzuflößen?..."

Hrn. Washburne's Mißgriff ist um so unbegreiflicher, als er geradezu eine Verkennung der Principien in sich schließt welche der Union von Anfang an bis zum heutigen Tage den auswärtigen Mächten gegenüber zur Richtschnur dienten, wie noch jüngst das Antwortschreiben des Präsidenten Grant vom 9 Sept. an Hrn. G. Bancroft, auf dessen Anfrage „wie die Ver. Staaten-Regierung es mit einer Intervention zu halten gedenke," zeigt. Sie fußen auf den Verhaltungsnormen welche Washington in seinem politischen Testament, der am 17 Sept. 1796 erlassenen berühmten Farewell-Adreß, seinen Landsleuten hinterließ. Die hierauf bezügliche Stelle des in seiner Art einzigen Schriftstücks lautet:

„Für uns ist und bleibt es Grundsatz unsere Handelsbeziehungen mit fremden Nationen zu erweitern, und so wenig als möglich politische Verbindungen mit ihnen zu haben. Europa hat eine ganze Reihe von Hauptinteressen welche für uns gar keine oder nur eine sehr entfernte Beziehung haben. Deßhalb wird jener Erdtheil so häufig in Streitigkeiten verwickelt, die uns nichts angehen. Warum sollten wir durch Verbindungen mit dem Ehrgeiz, mit der Eifersucht oder den Launen der europäischen Machthaber unsern Frieden und unser Glück aufs Spiel setzen? Keine verwickelnden Allianzen (no entangling alliances) mit irgendeinem Theile der übrigen Welt einzugehen, das ist unsere wahre von der Natur der Dinge vorgezeichnete Politik." *)

*) Geschichte der Ver. Staaten von Amerika. Von K. F. Neumann. Berlin 1863. I, 569.

Der Krieg.

Ueber die Vorgänge im Hauptquartier des Königs Wilhelm, sowie des Befehlshabers der dritten Armee, in den Tagen vom 5 bis 7 Oct. enthält der „St.-Anz." eine Reihe von officiellen Berichten. Es heißt darin:

„**Versailles**, 5 Oct., Nachmittags 3 Uhr. Aus der Gegend von St. Cloud vernahm man heute Morgens 8 Uhr starkes Kanonenfeuer. Die Besatzung des Mont St. Valérien suchte dadurch unsere Erdarbeiten in der Richtung von Sèvres und St. Cloud zu stören. Es handelte sich hier um die erste entschiedene Offensive die bisher von dem stärksten der innerhalb der Enceinten von Paris gelegenen Forts gegen die belagernde Armee versucht worden ist. Das bis dahin ruhige Verhalten der Besatzung des Mont Valérien hatte bereits zu verschiedenen Annahmen geführt, von denen die verbreitetste war daß die Mannschaft in der Citadelle aus eifrigen Anhängern Napoleons III bestehe, und sich daher mit der republicanischen Regierung nicht habe ins Einvernehmen setzen wollen. Der Vertheidigungsausschuß ließ die Wirkung der Kanonade von einem Luftballon aus beobachten. Er wird sich überzeugt haben daß diese Beschießung ohne jeden Erfolg geblieben ist. Außer der theilweisen Zertrümmerung eines für Observationen eingerichteten Hauses haben die feindlichen Granaten keine Wirkung gehabt; weder erlitten die preußischen Truppen Verluste noch wurden die Arbeiten derselben zerstört. Der Feind mag wohl nach einiger Zeit die Vergeblichkeit seiner Anstrengungen selbst bemerkt haben, denn er gab das Bombardement, das in der ersten Stunde außerordentlich heftig war, bald nach 10 Uhr auf. Diesseits war man darauf vorbereitet daß die Franzosen ihr Geschützfeuer durch einen neuen Ausfall von den nächst Sèvres gelegenen Forts, wie Issy oder Vanves, unterstützen würden. S. k. H. der Kronprinz hatte daher sogleich die Ordre zur Allarmirung des zweiten bayerischen Corps gegeben. Unsere Vorposten sind aber weder in Meudon noch auf der Höhe der Schanze von La Tour beunruhigt worden. Es scheint demnach als ob der Feind, nach den Erfahrungen des 30 Sept., vorläufig von größeren Ausfällen Abstand nehmen will. Die neuesten Pariser Zeitungen, die dem Hauptquartier noch vom 3 Oct. zugekommen sind, beweisen daß die Niederlagen bei Choisy und Thiais in der Hauptstadt zwar nicht verschwiegen, aber durch die gewöhnlichen Uebertreibungen in der Angabe unserer Truppenstärke erheblich abgeschwächt wurden. General Vinoy behauptet daß seinem Corps mindestens 30,000 Mann Truppen gegenüber gestanden haben, während bekanntlich im ganzen nur 5 preußische Regimenter im Treffen gewesen sind. Auch aus diesen Berichten wird übrigens klar, was schon die bei General Guilhem aufgefundene Disposition erkennen ließ daß die vornehmste Absicht des Feindes auf Choisy gerichtet war. Bezeichnend ist in dieser Beziehung die Stelle im „Journal officiel" der Republik: „Choisy nous assure la route de Versailles, la route de Paris à Fontainebleau, la Seine, le chemin de fer de Lyon et celui d'Orléans."

Nachmittags 6½ Uhr. Es liegt etwas von weltgeschichtlichem Verhängniß darin daß der Einzug Sr. Maj. des Königs gerade am heutigen Tag, 5 Oct., erfolgte. Am 5 Oct. Abends im Jahr 1789 war es, als die tumultuarischen Volksmassen von Paris nach Versailles zogen, vor das Schloß Ludwigs XVI, um am nächsten Tage den König und seine Gemahlin nach Paris zu entführen. Es war das Ende der alten Ordnung in Frankreich. Da wo dieser lärmende Zug zum letztenmal vor seinem Einfall in die innern Räume des königlichen Palastes Halt machte, an der „Rue des Chantiers," an deren Endpunkt das Gebäude der Nationalversammlung sich befand — an derselben Stelle harrten heute bei heranbrechendem Abend eine Anzahl deutsche Fürsten, etwa 300 Officiere und einige Abtheilungen der deutschen Armee, um ihrem obersten Feldherrn ein jubelndes Willkommen zuzurufen. Se. k. H. der Kronprinz war seinem Vater über Villeneuve-St. Georges und die Schiffbrücke hinaus noch eine Strecke Wegs auf dem rechten Seine-Ufer mit seinem Stab entgegengeeilt. Auf allen Wegen die Se. Majestät passiren mußte, empfiengen die Truppen ihren Kriegsherrn mit begeisterten Zurufen. Es war das erstemal daß ein so großer Theil der III. Armee von Sr. Majestät besichtigt wurde. Die Truppen standen in verschiedenen Abtheilungen zunächst den Wegen auf den Aeckern; in einiger Entfernung hinter ihnen waren die Gewehre zusammengesetzt, und das Gepäck gliederweise abgelegt. Die Besichtigungen fanden auf den Feldern statt, wo sich am 19 Sept. das Gefecht gegen das Corps Vinoy entwickelte. Ueber die Eisenbahn nach Limours hinaus trat Se. Majestät in den Bereich der königl. bayerischen Truppen, welche in gleicher Art besichtigt wurden, und denen der König seine dankende Anerkennung für die Gefechte am 19 und 30 aussprach. Die Bayern wetteiferten in der Herzlichkeit des Empfangs mit den Preußen. Der König fuhr zuerst nach Villeneuve-le-Roi, der Kronprinz zu Pferd neben seinem Wagen. Nachdem eine kurze Zeit gerastet und das Frühstück eingenommen worden, verließ auch S. M. den Wagen, machte einen Ritt um die sämmtlichen Bivouacs, und gelangte schließlich nach Chatenay, wo der Empfang von Seiten des Generals v. Hartmann stattfand. Nachdem die Wagen wieder bestiegen worden waren, erfolgte die Weiterfahrt bis Versailles, von Jouy-en-Josas aus, wieder durch bewohnte Orte. Auch hier, wie auf dem ganzen Wege, waren die Landstraßen durch Verhaue und dergleichen ungangbar gemacht, sämmtliche Zerstörungen aber ohne allen Nutzen für eine beabsichtigte Vertheidigung, und mit mehr Ungeschick, ja man möchte sagen Muthwillen, als militärischem Blick angeordnet. Ueberall zeigte sich das Fällen der schönen Alleebäume als vollkommen zwecklos, denn die geglaubten Hindernisse wurden von den deutschen Truppen entweder mit geringer Mühe weggeräumt oder mit noch geringerem Zeitverlust umgangen. Gegen 5 Uhr waren die Truppen von Versailles mit ihren Fahnen und Musikcorps vor der Präfectur in der „Avenue de Paris" in Reih' und Glied geordnet. Am Platze waren die Infanterie-Regimenter 58 und 59, dann 4. Dragoner und Mannschaften von der Artillerie des 5. Corps. Eine Abtheilung Infanterie hielt die Straße von Paris vor der Präfectur für den übrigen Verkehr geschlossen; die Hauptmasse der Truppen stand auf dem breiten Fahrweg dieser Straße, in der Richtung gegen das Schloß und in der „Rue des Chantiers," die gegenüber von der Präfectur ausläuft. Die Truppen nahmen die Westseite ein, während die Ostseite frei blieb für das Publicum der Stadt, das sich zahlreich eingefunden hatte. Auch die in Versailles wohnenden Engländer stellten ein ansehnliches Contingent zu der Zuschauermenge. Vor dem Gitter der Präfectur erwarteten die Officiere vom Stabe der III. Armee, die des 5. Corps und der Cavallerie-Division die Ankunft Sr. Majestät. Den Vordergrund nahmen die deutschen Fürsten ein: der Herzog von Coburg, die Herzoge Eugen, Wilhelm und Maximilian von Württemberg, der Erbprinz von Hohenzollern, die Erbgroßherzoge von Weimar und Mecklenburg, der Herzog von Augustenburg; die Generale v. Kirchbach, v. Sandrart, v. Voigts-Rhetz, Generallieutenant Herkt von der Artillerie des Obercommando's der dritten Armee, und General Schulz vom Ingenieurcorps, der württembergische General v. Braubach, der württembergische Militärbevollmächtigte Oberst v. Faber, der bayerische Major v. Freyberg, der englische Oberst Walker ꝛc. Gegen halb 6 Uhr trafen die ersten Wagen von dem Hofstaate des Königs ein. Der Bundeskanzler Graf v. Bismarck, der General Frhr. v. Moltke, der Kriegsminister v. Roon hatten Versailles schon im Laufe des Nachmittags erreicht. Um 6 Uhr signalisirte ein dem König vorausgesandtes Piquet Ulanen, von der Bedeckungsmannschaft des Hauptquartiers des Kronprinzen, die Annäherung des Zuges. Die Menge bewahrte während des Einzugs eine achtungsvolle Haltung; die lauten Hoch und Hurrah die von allen Truppenlinien dem Wagen Sr. Maj. immer um einige hundert Schritte voraus entgegenschallten, verfehlten nicht bei den Franzosen einen imponirenden Eindruck hervorzurufen. Der Kronprinz saß zur Linken des Königs. Noch vor dem Gitter der Präfectur und ehe die Pferde still hielten, erhob sich Se. Maj., begrüßte die Officiere, und verließ demnächst, von der anstrengenden Fahrt (9 Meilen) augenscheinlich nicht im geringsten ermüdet, den Wagen. Der König gieng sodann an der Ehrenwache des 58. Regiments (Oberst v. Rex) entlang, reichte darauf dem Commandanten von Versailles, General v. Voigts-Rhetz, und den übrigen Generalen die Hand, und wandte sich an die Fürsten die Se. Maj. einzeln begrüßte. Erst nach längerem Gespräch mit den bayerischen und den preußischen Officieren zog sich der König in die Präfectur zurück, die Allerhöchstderselbe bereits nach 7 Uhr wieder verließ, um den Abend beim Kronprinzen, im Kreise der Officiere der III. Armee, zuzubringen.

7 October. Nachdem der König während des Vormittags die gewöhnlichen Vorträge entgegengenommen, besuchte er das Schloß Ludwigs XIV, in welchem gegenwärtig ein Lazareth für 700 Verwundete errichtet ist, die in den geräu-

nigen Sälen vortrefflich untergebracht, und von denen die Leichtverwundeten und Reconvalescenten durch den Aufenthalt im Park und auf den sonnigen Terrassen besonders begünstigt sind. Se. Maj. hatte befohlen daß um 2 Uhr die sämmtlichen Fontänen des Parks springen sollten. Die Nachricht davon hatte sich bald in ganz Versailles verbreitet, und es füllten sich schon von 1 Uhr an die ganze obere Terrasse und die Alleen des Parks mit dem Personal der beiden großen Hauptquartiere, den in Versailles cantonnirenden Militärs und Bewohnern der Stadt, mitten unter ihnen preußische und französische Reconvalescenten. Ein Musikcorps war zur Stelle, durfte aber auf Befehl des Königs nicht spielen, damit die im Lazareth Bettlägerigen nicht gestört würden. Zuerst übersah der König, von den Prinzen des königlichen Hauses und den Fürstlichkeiten umgeben, von der obersten Terrasse das überaus belebte Bi d dieser springenden Wasser, stieg dann die große Mitteltreppe hinab und gieng zu Fuß durch die sämmtlichen Bosquets, um auch die hier sprudelnden Fontänen zu sehen. Eine außerordentliche Menschenmenge folgte und umdrängte den König; es fiel nicht die geringste Unordnung vor. Die Einwohner der Stadt benahmen sich überall ehrfurchtsvoll und durchaus wohlanständig. Es wurde dann eine Fahrt nach Trianon gemacht, von wo Se. Maj. um 4 Uhr nach der Präfectur zurückkehrte, wo heute große Tafel gegeben wurde, zu welcher alle gegenwärtig in Versailles anwesenden Fürstlichkeiten eingeladen worden waren. Abends halb 9 Uhr fand im Hofe des Präfecturgebäudes eine große Serenade und Zapfenstreich statt. Als Se. Maj. an den glänzend erleuchteten Fenstern des ersten Stockwerks erschien, ertönte ein nicht enden wollendes Hurrah der immer dichter zusammenströmenden Soldaten, denen Se. Maj. der König freundlich dankte."

Einem Artikel der „Times" entnehmen wir folgendes über die in **Orleans** herrschende Panik:

„In der Nacht vom 26 auf den 27 Sept. ließ General Polhès, der Commandant der dortigen Division plötzlich Lärm schlagen, und zog mit der Garnison in südlicher Richtung ab. Die Preußen seien im Anzuge. Am nächsten Morgen stellte sich dann heraus daß der General sich unnöthiger Weise ins Bockshorn hatte jagen lassen, und er kehrte zurück. Als man ihn dann mit bitterem Tadel überhäufte, suchte er einen Theil der Schuld dem Präfecten in die Schuhe zu schieben, welcher um d.n Entschluß Orleans zu räumen gewußt habe. Hierüber haben sich nun die beiden Herren in einen Federkrieg verwickelt, welcher die Vorgänge noch durch einige interessante Einzelheiten ergänzt. So rückten zwei Stunden nach dem Abzuge der Garnison zwei französische Cuirassierregimenter, von Blois kommend, in Orleans ein, und fanden niemanden vor der ihnen Ordre gegeben hätte. Nachdem der Präfect ihnen von dem Abzuge des Genera's Polhès gesagt, giengen sie wieder zurück. In dem Walde von Orleans waren ferner 7- bis 800 Mann ohne alle Ordre zurückgelassen worden. Man hatte sie augenscheinlich ganz vergessen. In Folge dessen wurde die Bevölkerung ungemein beängstigt; die Eisenbahnbeamten brachten Locomotiven und Züge; die Telegraphisten ihre Apparate nach La Ferté und Beaugency in Sicherheit; die Banken und öffentlichen Cassen verließen die Stadt, und während der arme Präfect außer Stand war dem fortgelaufenen General Nachricht von dem wirklichen Stande der Dinge zu geben, protestirte der Gemeinderath vergeblich gegen die Preisgebung der Stadt. Endlich gelang es dem Präfecten eine einspännige Chaise zu requiriren und dem General einige Briefe zuzuschicken, welche diesen über das Unbegründete seiner Furcht aufklärten und nicht gerade sehr freundlich gehalten waren. An andern Orten ist's mit dem Muthe der Bevölkerung nicht besser bestellt gewesen. So hatte die Stadt Etampes Waffen verlangt und sie bekommen. Sobald aber die Kunde einlief daß einige Ulanen in der Nähe seien, warf man 50 000 Patronen ins Wasser, und die Waffen wurden auf dem Stadthausplatz im voraus zusammengebracht um den Preußen die Mühe zu sparen die Bevölkerung entwaffnen zu müssen. Die Preußen kamen und zerstörten die Waffen. In Artenay giengen 12 Ulanen drei Tage lang ein und aus, und zogen Contributionen ein ohne daß jemand daran gedacht hätte die Stadt zu vertheidigen, und an mehreren andern Orten ist es sogar vorgekommen daß die eingeschüchterte Bevölkerung die Freischützenschaaren ersucht hat wegzurücken, weil ihre Anwesenheit zu sehr die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich ziehe."

Ueber das Treffen von **Rompatelize** schreibt man der „Karlsr. Ztg." aus **Etival**, 7 Oct.:

„Die mobile Colonne unter Commando des großh. badischen Generalmajors v. Degenfeld bestand nach einigen kleineren Affairen bei Champenay am 4 und Raon l'Etape am 5 gestern bei Rompatelize ein äußerst hartnäckiges Gefecht. Die ersten Scharmützel spielten mit Francs-Tireurs, welche den Vormarsch der Colonne durch die Vogesen zu stören suchten. Eine Salve und ein kräftiges Hurrah der angegriffenen Detaschements genügte jeweils um diese Banden zu zersprengen. Erst gestern stellte sich eine größere Colonne, geführt von General Petevin. Nach siebenstündigem heftigem Kampf endete der heiße Tag mit vollständigem Zurückwerfen des Gegners in der Richtung auf Epinal. Die französischen Truppen hatten den Anmarsch der badischen Colonne in einer lang ausgedehnten, theilweise verschanzten Stellung, gestützt auf die Dörfer rechts St. Remy und links Rompatelize, erwartet. Rompatelize auf dem linken Flügel und St. Remy auf dem rechten Flügel wurden alsbald (10 Uhr Vorm.) angegriffen und mit stürmender Hand von Haus zu Haus genommen. Vier Stunden lang drehte sich der Kampf um den Besitz dieser beiden Dörfer, welcher trotz heftiger Offensivstöße des Gegners behauptet wurde. Gegen halb 4 Uhr avancirte der linke deutsche Flügel, unterstützt von dem wirksamen Feuer zweier Batterien, und warf den Feind aus der von ihm besetzten Waldlisière zurück; der rechte deutsche Flügel drückte kräftig nach, und gegen halb 5 Uhr war der Feind in vollem Rückzuge. Die Franzosen ließen 700 bis 800 Todte und Verwundete auf dem Schlachtfeld und verloren über 600 Gefangene. Dieser glänzende Erfolg wurde mit einem Verlust von 300 bis 400 Todten und Verwundeten gegen einen mehr als doppelt überlegenen Feind errungen." — Ferner aus **Karlsruhe**, 11 Oct. „So weit bekannt blieben im Gefecht am 6 d. M. todt: Secondelieutenant v. Stipplin, Porte-épéefähnrich v. Mayenfisch. Schwer verwundet: Oberst Müller, Hauptmann Plaz, Kappler, Ratzel, Secondelieutenant Böhringer, Graf v. Sponeck, Vicefeldwebel Beutemüller. Heute Vormittag sind französische Gefangene, welche unsere badischen Truppen in dem Gefechte vom 6 d. gemacht, unter bayerischer Escorte hier durchgekommen. Es waren 6 Officiere und 546 Mann, lauter Linie. Sie wurden nach Rastatt verbracht."

Deutschland.

München, 12 Oct. Se. Maj. der König ist gestern Abends von Schloß Berg hierher gekommen, und hat heute mit den Staatsministern Grafen v. Bray, v. Schlör und v. Lutz conferirt. — Morgen, als am Todestage des Königs Maximilian Joseph I findet in der Michaels-Hofkirche die Vigil für den Stifter und die verstorbenen Mitglieder des Max Josephs Ordens statt. Die Zahl der Ritter dieses Ordens aus Bayern beträgt zur Zeit 8, nämlich: Generalmajor v. Fahrbeck, Prinz Karl, General v. d. Tann, General v. Hartmann, Major v. Egloffstein, Hauptmann v. Slevogt, Major v. Lacher und Generalmajor v. Orff. Das Monument des Königs Max Joseph I wurde bereits heute mit frischen Kränzen versehen. — Die bayerische Anleihe von 18 Millionen, welche für Kriegszwecke bis Ende dieses Monats ausreichen sollte, ist schon verbraucht, indem die Voranschläge für den Unterhalt der Truppen in Feindesland durch die Wirklichkeit bedeutend überschritten wurden. Bayern wird jedoch deßhalb nicht an den Geldmarkt zu appelliren brauchen, da es aus dem Eisenbahnanlehen bedeutende Mittel zur Verfügung hat, und vorläufig von neuen Garantien absehen kann. — Die „N. Nachrichten" melden daß „einem Theil unseres Ministeriums" die Absicht zugeschrieben werde dem König die Ernennung des Frhrn v. d. Pfordten zum Reichsrathe vorzuschlagen. — Der „A. Abdz." zufolge ist es unwahrscheinlich geworden daß der bayerische Landtag früher einberufen werde, ehe die Staatsregierung im Stande sei die Verträge vorzulegen welche sie behufs einer Einigung mit dem Norddeutschen Bund abzuschließen beabsichtige Di eß dürfte aber immer noch einige Wochen dauern. Eine andere Correspondenz desselben Blattes will wissen daß die bayerische Regierung es als feststehende Thatsache betrachte mit Württemberg und Baden gemeinsam, und zu gleicher Zeit, auf Grund eines modificirten Bündnißvertrags dem Norddeutschen Bunde mit seiner gegenwärtigen Verfassung beizutreten. Die Anzahl der Anschlußadressen beträgt bis jezt 412. Zu verzeichnen ist übrigens daß außer Bamberg auch der Magistrat von Fürth es abgelehnt hat der ihm zugegangenen Münchener Adresse beizutreten. Wie die „A. Postz." berichtet, hat das katholische Casino in Augsburg das Programm der 33 patriotischen Abgeordneten (s. Nr. 275 d. A. Z.) einstimmig angenommen. Ueber die Beschlüsse der Fraction Bucher-Lukas und den Verlauf der patriotischen Volksversammlung in Geiselhöring verlautet noch nichts bestimmtes. Die „A. Postz." bezeichnet jedoch die Mittheilung der (demokratischen) „Süddeutschen Post" als zutreffend, wonach in Bayern die patriotische Mehrheit lediglich über das größere oder kleinere Maß von Zugeständnissen uneins sei das Preußen beim Zustandekommen des Bundesstaats zu machen, daß aber über die Nichtannahme der Nordbundverfassung volle Einheit herrsche. Eine Agitation in diesem Sinne macht sich allerdings in den Blättern der demokratischen und klerikalen Färbung neuerlich sehr bemerkbar; ob mit Erfolg, kann nach der Traunsteiner Volksversammlung und auf Grund verschiedener anderen Symptome, die einen Umschlag in der Stimmung namentlich des Landvolks bezeichnen, einigermaßen bezweifelt werden. — Für das ausgezeichnete Verhalten der 3. Division der Artillerie-Reserve vom 3. Art.-Reg. in der Schlacht bei Sedan wurden der Commandant derselben, Major Will, und die beiden Batterie-Commandanten, Hauptleute Reder und Peringer, mit dem Eisernen Kreuze geschmückt. Die beiden Batterien haben, der „A. Abdztg." zufolge, deßhalb von den Soldaten den Namen „die eiserne Division" erhalten.

* **Traunstein**, 10 Oct. Einiges Nähere über die (von uns bereits kurz erwähnte) heutige Volksversammlung dahier dürfte manchem Ihrer Leser willkommen sein:

Es waren dazu die Landtagsabgeordneten Dr. Völk, Marquardsen, Julius Knorr und B lling gekommen. Trotz des schlechten Wetters hatte sich eine gewiß 600 Köpfe zählende Zuhörerschaft aus dem südöstlichsten Landestheile Bayerns, mitunter sogar aus entfernten mit Eisenbahnen nicht beglückten Gegenden, wie Wasserburg, Laufen, Tittmoning, Trostberg, eingefunden. Die Versammlung wurde von dem Advocaten Dr. Wenzel dahier geleitet. Als erster Redner trat Professor Marquardsen auf, der in einem nach allen Seiten objectiv gehaltenen Vortrag die gegenwärtige politische Constellation im allge-

meinen beleuchtete, insbesondere zum kräftigen Wirken für die Münchener Adresse aufforderte. Der Redner deutete auch an daß Preußen gesonnen sein soll die 1866 von uns dorthin bezahlten 30 Millionen Kriegsentschädigung an Bayern zurückzuleisten. (?) Vom Magistratsrath Billing wurde eingehend die Lage unseres bayerischen Vaterlandes besprochen, dabei die hervorragende Tapferkeit der bayerischen Armee gefeiert, und schließlich — nachdem die Versammlung einstimmig jeden Anschluß Bayerns an das gegenwärtige Oesterreich verworfen hatte — als Kernpunkt hingestellt daß für Bayern nur der Anschluß und die Vereinigung mit Norddeutschland glückbringend sein werde. Hierauf nahm Dr. Völk zu mehr als einstündiger Rede das Wort, und wies mit glänzender Beredsamkeit an der Hand der Geschichte nach: wie es in Wirklichkeit mit der so viel betonten bayerischen Selbständigkeit bestellt sei; er schilderte die Gefahren welche Bayern im Neutralitätsfall von allen Seiten her bedroht haben würden; seine Kritik der politischen Gegner im Innern, sowie der Kämpfe des letzten Jahrs, war voll Selbstbeherrschung und der dem Gegner schuldigen Achtung, ließ aber auch nichts an Deutlichkeit zu wünschen übrig. Schließlich brachte der Redner unserem jugendlichen König Ludwig II für seine treffliche deutsche Haltung, so beim Beginne des Kriegs wie jetzt bei den Verhandlungen über die künftige Gestaltung Deutschlands, seine loyalste Huldigung dar. Völks Rede, aus einem echt deutschen Herzen kommend, fand lebhaftesten Beifall. Die aufgelegte Münchener Adresse ward sehr zahlreich unterzeichnet und dann die Versammlung, welche unverkennbar einen Umschlag der bisherigen Gesinnung unserer Gegend erkennen ließ und hierin den Schwerpunkt ihrer Bedeutung hat, beendigt.

XX **Darmstadt,** 9 Oct. Berliner Nachrichten versichern, mit einer Bestimmtheit die nichts zu wünschen übrig läßt, daß der Eintritt Badens und Südhessens in den Norddeutschen Bund in aller Kürze bevorstehe. Bekanntlich müßte einem solchen Schritt zunächst der Antrag der betreffenden Staaten vorausgehen. Was von Baden geschehen, das vermag ich nicht anzugeben, daß aber von Seiten der hessischen Regierung noch kein derartiger Schritt unternommen, dafür spricht mehr als bloße Wahrscheinlichkeit. Der für gewisse Kreise sehr einleuchtende Grund daß die Steuern im Großherzogthum der bedeutenderen Matricularumlagen wegen durch Eintritt in den Nordbund erklecklich erhöht werden müßten, und daß das Großherzogthum geradezu außer Stande sei mehr als den auf Oberhessen entfallenen Theil dieser Matricularumlagen zu erschwingen, schwebt, wenn nicht alle Zeichen trügen, noch immer auf den entscheidenden Lippen. Es ist gewiß daß unsere Staatsausgaben durch unsern etwaigen Eintritt in den Nordbund sich in manchen Beziehungen erhöhen würden; nicht minder gewiß aber auch daß wir durch mannichfache Ersparnisse diese höheren Ausgaben herabzumindern im Stande wären. Ich nenne nur beispielsweise die hessischen Gesandtschaften — deren Forterhaltung ja doch nachgerade zur Unmöglichkeit geworden ist. Die Behauptung gar daß das Großherzogthum durch den Eintritt der südlichen Provinzen seinem financiellen Ruin entgegengehe, gehört mehr oder weniger in das Gebiet der Metapher. Seien wir offen und ehrlich. Man hat an entscheidender Stelle den Eintritt in den Nordbund aus politischen Gründen, aus Sorge für die bedrohte politische Selbständigkeit Hessens, nicht gewollt, die finanziellen Gefahren wurden vorwiegend ad usum populi in möglichst schwarzer Farbe an die Wand gemalt. Solange man die Hoffnung hegte daß die mit dem Jahre 1866 angebahnte Neugestaltung Deutschlands eine rückgängige Bewegung annehmen würde, mag die Politik des zurückhaltenden Zuwartens immerhin einen gewissen Sinn gehabt haben. Heute aber, da die deutschen Heere unter preußischer Führung vor Paris stehen, ist diese Politik bankerott. Sie gleichwohl zu verfolgen gefährdet mehr als die Selbständigkeit des Großherzogthums. Man wiegt sich vielleicht in der trügerischen Hoffnung: die Zugeständnisse welche Bayern und Württemberg etwa gemacht würden, müßten auch dem Großherzogthum zu gut kommen. Und doch ist Bayerns und Württembergs Stellung, wie auch das blödeste Auge erkennen muß, von der Hessens himmelweit verschieden. Wir sind durch Oberhessen fest an den Norddeutschen Bund geschmiedet, Bayern und Württemberg nicht. Es gab eine Zeit in der man durch rasche Fügung in das Unvermeidliche vielleicht in der Lage gewesen wäre über den Preis des Eintritts mit Preußen zu verhandeln, diese Zeit ist vorüber. Der Eintritt Hessens ist bei der heutigen politischen Lage kein werthvolles Angebot mehr, er ist eine unvermeidliche Nothwendigkeit, der sich zu fügen kaum noch als dankenswerth gelten kann. Wir können uns nicht einmal darauf berufen daß, auch wenn wir gewollt, Preußen nicht gewollt hätte. Denn die Thüre die man Baden gegenüber verschlossen hielt, war uns gegenüber nur gekläfft. Es bedurfte nur eines leisen Druckes, und wir traten ein. Aber zu was diese retrospectiven Betrachtungen? Der zwingende Augenblick ist da, und nichts, nichts weist darauf hin daß er in den leitenden Kreisen unsers Landes als solcher erkannt wäre. Wir aber fragen mit mahnendem Ernste: wie lange will man in Hessen noch warten?

Berlin, 11 Oct. Die heutige „Kreuzzeitung" begründet des näheren ihren Vorschlag eines deutschen Staatenhauses. Dasselbe, meint sie, solle ins Leben gerufen werden um die Identität und Solidarität der Interessen der Fürsten zum staatsrechtlichen und praktischen Ausdruck zu bringen; ein Staatenhaus allein gewähre in der Zusammenfassung „aller den bestimmten Staatsbegriff tragenden und repräsentirenden Elemente" die nothwendigen Garantien, weil es, „in sich lebendig und beweglich, auch den Bewegungen und Anforderungen des Lebens zu folgen vermag." Klingt schon diese Motivirung im Munde der „Kreuzzeitung" wunderbar (das Lebendige und Bewegliche in der Staatsmaschine war ihr ja immer ein Gräuel), so ist der nachfolgende Satz noch viel merkwürdiger: „Jedenfalls kann bei dem Eintritt neuer Bundesgenossen der Bundesrath nicht bleiben wie er ist. Zusammensetzung und Stimmenverhältniß muß sich ändern, und auch seine Befugnisse und Functionen müssen eine Wandlung erfahren, wenn man anders dem heute fast allgemeinen Begehren näher treten will die gemeinschaftlichen Reichsangelegenheiten in die Hände besonderer Reichsminister gelegt zu sehen." Also die „Kreuzzeitung" will der Forderung der Fortschrittspartei, der National-Liberalen und einiger Freiconservativen, die sie ehemals so entschieden bekämpft, heute näher treten! Aber alles dieß wird übertroffen dadurch daß das Blatt den nordamerikanischen Senat als leuchtendes Beispiel für unsere deutschen Bedürfnisse hinstellt. Damit nun gibt sie uns gleich den Ausgangspunkt zu ihrer Widerlegung: der Senat bildet eine selbständige Körperschaft, die aus eigener Machtvollkommenheit in der Gesetzgebung und Verwaltung des Föderativstaats im Rahmen ihrer Competenz thut und unterläßt was sie will; der Bundesrath im jetzigen Norddeutschen und zukünftigen Deutschen Bunde dagegen ist und kann nie etwas anderes sein als das Werkzeug der Souveränetät der Bundesstaaten, durch welchen jeder einzelne Staat seinen individuellen Willen zur Geltung bringt. Die Mitglieder des Bundesraths stimmen und verwalten im Auftrag und nach den Instructionen ihrer bezüglichen Landesregierungen; man nehme dem Bundesrath diesen Charakter und stelle ihm obendrein noch verantwortliche Reichsministerien zur Seite, und die Souveränetät der Einzelstaaten kommt im Bunde höchstens noch auf dem Papier, nicht mehr factisch und praktisch, zum Ausdruck. Der Erfolg aber würde das gerade Gegentheil von dem sein was die „Kreuzzeitung" mit ihrem neuen Institut zu bezwecken vorgibt: an die Stelle der Lebendigkeit und Beweglichkeit im gemeinsamen Staatswesen, die von den Regierungen im wohlverstandenen Interesse der Gesammtheit wie ihrer eigenen Staatsgebiete nicht gehemmt wird, würde Stagnation und unter Umständen Reaction treten, bei uns die natürlichen Folgen einer wesentlich aus aristokratischen und feudalen Elementen zusammengesetzten selbständigen Interessenvertretung. Merkwürdig daß sich in ihren Forderungen bezüglich der deutschen Frage die äußerste Linke und die äußerste Rechte vielfach begegnen (so in Betreff der Reichsministerien); die Principien der heutigen Norddundverfassung halten ihnen gegenüber die Mitte; sie bilden ein Compromiß, das weder den Fürsten noch dem Volke zu große Opfer zumuthet. — Der Reichstags- und Landtagsabgeordnete Lasker ist, nachdem er zwölf Jahre als Assessor beim Berliner Stadtgericht fungirt, jetzt zum Rechtsanwalt ernannt worden. Hr. Lasker will indessen, wie die „Nat.-Ztg." vernimmt, seine Praxis nicht weiter ausdehnen als ihm die uneingeschränkte Fortsetzung seiner parlamentarischen Thätigkeit gestattet. — In der bekannten Celler Langensalza-Denkmal-Affaire hat der Oberamtsrichter v. Bülow in Celle dahin entschieden: daß der Militärfiscus den streitigen Platz räumen und dem Kläger den erwachsenen Schaden sowie die Proceßkosten erstatten solle. — Gestern Mittags um 12 Uhr fand die Beerdigung des Generalmajors und Commandeurs der 14. Cavallerie-Brigade, Frhrn. v. Diepenbroick-Grüter, mit militärischen Ehren statt. Die Leichenparade war aus den Ersatztruppen der Garde (Cavallerie, Infanterie und Artillerie mit drei Geschützen) gebildet. — In den besetzten französischen Gebieten sind ferner Postanstalten in Wirksamkeit gesetzt worden: in Bischweiler, Delme, Dieuze, Marsal, Mohenbic, Tournan und Vic-sur-Seille. Zur Verbindung dieser Orte unter einander und mit dem Auslande sind neue Postcurse auf der Eisenbahn zwischen Nanzig und Epernay, sowie auf den Landstraßen zwischen Nanzig und Château-Salins, Château-Salins und Dieuze, Château-Salins und Delme eingerichtet worden. Auch bei den Postanstalten in den besetzten französischen Gebietstheilen werden vom 1 October ab Abonnements auf Zeitungen angenommen, mit Ausnahme derjenigen welche in den noch nicht von deutschen Truppen besetzten Theilen Frankreichs erscheinen. In den besetzten Gebieten sind auch die in Deutschland gebräuchlichen Correspondenzkarten eingeführt worden. Welchen enormen Umfang die Feldpostcorrespondenz erlangt hat, geht u. a. daraus hervor daß gestern Abends allein von der Postsammelstätte Berlin 187 große Säcke mit Briefen für die Armee abgiengen; zum Transport dieser Masse nach dem Bahnhofe waren sieben zweispännige Güterwagen erforderlich; außerdem beförderte die Post vier zweispännige Wagen mit baarem Gelde für die Armee. — Vorgestern giengen zwei große Güterwagen, die ausschließlich mit Ohren-

Lappen beladen waren, nach dem Kriegsschauplatz ab. — In der Nacht vom Sonntag auf den Montag ist zum zweitenmal ein württembergischer Sanitätszug von Pont-à-Mousson mit etwa 150 Schwerverwundeten auf dem Anhaltischen Bahnhof angelangt. (Württemberg hat vier solcher Sanitätszüge zwischen dem Kriegsschauplatz und Deutschland laufend.) — Seit Samstag scheint es den französischen Officieren gestattet Berlin auch in Uniform zu betreten; man sieht dieselben an vielen Orten sich die Sehenswürdigkeiten betrachten. — Am Sonntag wurde ein neues großes Theater, das „Nationaltheater," unter der Direction des Hrn. v. Selar (Weinbergsweg 6 und 7) eröffnet. Das Theater ist seiner äußern Ausstattung nach wohl das schönste von allen die seit Jahresfrist in Berlin wie die Pilze aus der Erde geschossen sind. Die Zuschauerräume sind elegant decorirt und sehr bequem eingerichtet, das Parquet enthält ungefähr 600 Sitze, mit den Logen in den zwei Rängen faßt das Theater, welches auch in allen Nebenräumen comfortabel ausgestattet ist, beiläufig 1600 Personen.

In der am 9 d. unter dem Vorsitze des Geheimen Legationsraths v. Kehler abgehaltenen, von mehreren tausend Katholiken besuchten Versammlung ist folgende Adresse an den König unter einem donnernden Hoch auf den Papst einstimmig angenommen und sofort unterschrieben worden:

„Dem Throne Ew. kgl. Maj. wagen die allerunterthänigst unterzeichneten katholischen Bewohner hiesiger Haupt- und Residenzstadt sich mit einer Bitte zu nahen, deren allergnädigste Gewährung sie von dem Gerechtigkeitssinn Ew. Maj. um so zuversichtlicher erhoffen als sie ihre heiligsten Interessen betrifft. Die furchtbare Vergewaltigung, welcher das Oberhaupt unserer Kirche, der heilige Vater Pius IX, in diesem Augenblick in Rom unterliegt, ist von Gott zugelassen, aber der feste Glaube der Katholiken an die Unüberwindlichkeit der Kirche ist dadurch nicht erschüttert. Allein trotz unseres unbedingten Vertrauens auf die Allmacht Gottes, welcher seine Kirche niemals verlassen wird, bleibt es unsere Aufgabe als treue Kinder derselben zu der Befreiung des hl. Vaters, so viel an uns liegt, mitzuwirken, und nichts zu verabsäumen was zu diesem Ziel führen kann. Deßhalb wenden wir uns vertrauensvoll an Ew. k. Maj., unsern mächtigen Landesherrn, als an die uns von Gott verordnete Obrigkeit, mit der unterthänigen und dringenden Bitte um Erfüllung der uns schon in der allerhöchsten Thronrede vom 15 Nov. 1867 gemachten feierlichen und nach Inhalt einer Veröffentlichung in Nr. 24 des „Staats-Anzeigers" für 1868 einer Deputation von Katholiken der Diöcesen Culm und Ermland, in Erwiederung auf eine damals von ihnen überreichte Adresse und in wohlwollendster Weise wiederholten Zusage: „daß es das Bestreben Ew. Maj. Regierung sein werde den Ansprüchen der katholischen Unterthanen auf Fürsorge für die Würde und Unabhängigkeit des Oberhaupts ihrer Kirche gerecht zu werden." Der Anlaß dieser königlichen und wahrhaft landesväterlichen Verheißung thatsächlich Folge zu geben, liegt jetzt vor, das geheiligte Oberhaupt unserer Kirche ist in unerhörter Bedrängniß, hülflos, von allen Seiten verlassen, und nur Ew. königl. Maj., an der Spitze aller deutschen Heere, nach vielen und herrlichen Siegen, befinden sich allein in einer Machtfülle welche der Bedrängniß unseres theuren Oberhirten Stillstand gebieten und damit unsere schweren Sorgen beseitigen kann. Die vielen Millionen preußische und deutsche Katholiken, welche jetzt in Ew. königl. Maj. den mächtigen Führer des gemeinsamen deutschen Vaterlandes begrüßt haben, blicken in zuversichtlicher Erwartung auf die von uns erbetene Hülfe. Sie werden darin ein Zeichen sehen daß Preußens mächtiger Arm zu rechter Zeit die katholische Kirche zu schützen vermag."

(—) **Berlin,** 11 Oct. In einer den neutralen Mächten mitgetheilten Denkschrift, welche der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht, zeichnet unsere Regierung in wenigen, aber scharfen Zügen die entsetzlichen Folgen welche aus dem wahnsinnigen Widerstand der provisorischen Regierung bei dem drohenden Mangel an Lebensmitteln für die Hauptstadt Frankreichs entspringen müssen. Dieses schreckenerregende Bild möge sich namentlich die englische Regierung vor Augen halten, die unzweifelhaft durch die allen Gesetzen einer gerechten Neutralität widerstreitende Zulassung von Waffenausfuhren nach Frankreich sehr viel zur Stärkung des Fanatismus der französischen Gewalthaber beigetragen hat, und welche sich deßhalb auch nicht ganz von der Verantwortlichkeit für das namenlose Elend freisprechen kann welches, aller menschlichen Berechnung nach, Paris bevorsteht. Von diesem Gesichtspunkt aus dürfte denn auch die vorbeugende Maßregel welche der General Vogel v. Falckenstein mit der Anordnung der Einschließung Johann Jacoby's und einer Anzahl Social-demokraten ergriffen hat, in einem sehr viel mildern Licht erscheinen. Freilich läßt sich nicht in Abrede stellen daß bei diesem Vorgehen die gesetzlichen Formen keineswegs streng beobachtet worden sind. Aber dieses Moment ist auch das einzige das dem General zum Vorwurf gereichen könnte. In der Sache selbst handelt es sich weniger um die Einschränkung einer freien Meinungsäußerung, als um die Unterdrückung einer mindestens sehr bedenklichen Agitation. Wir in Deutschland wissen allerdings daß es mit dergleichen Resolutionen, wie sie in Königsberg auf Antrieb Jacoby's, in Berlin, Braunschweig und an andern Orten von den Anhängern seiner Lehre gefaßt worden sind, nicht viel auf sich hat. Aber von den französischen Fanatikern werden diese an sich ziemlich harmlosen Kundgebungen durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, und gern als der Ausdruck der öffentlichen Meinung in Deutschland angesehen. Auf jeden Fall also müssen derartige Manifestationen dazu beitragen die Pariser Gewalthaber in ihrer Halsstarrigkeit zu befestigen, und die Leiden des Kriegs zu verlängern. Im Interesse Deutschlands wie im Interesse der Humanität lag es also ganz gewiß wenn General v. Falckenstein solchen unpatriotischen Reden und Resolutionen ein Ziel setzte. Gegen zwei Social-Demokraten welche am 6 d. vor der Strafkammer des Obergerichts in Celle standen, hatte der Kronanwalt wegen Verbreitung des Manifestes der Social-Demokraten eine Gefängnißstrafe von 6, resp. 4 Monaten beantragt. Die Verkündigung des Urtheils wurde bis morgen vertagt. — Der Bürgermeister Diebel zu Kattowitz in Oberschlesien ist am 29 v. M. mit 15,000 Thlrn. flüchtig geworden, welche die preußische Central-Boden Creditgesellschaft dem Magistrat jener Stadt vorgestreckt hatte. — Recommandirte Briefe nach Paris werden von unsern Postbehörden nicht mehr angenommen, und gewöhnliche Briefsendungen nur mit dem Bemerken daß sie aller Wahrscheinlichkeit nach nicht nach Paris gelangen werden. Briefe nach den französischen Westküsten werden übrigens auf Verlangen auch über England befördert. Die Paketbeförderung an die Truppen vor Paris, Metz und Straßburg, sowie an solche welche jetzt Standquartiere auf den Etappenstraßen haben, tritt mit dem 15 d. ins Leben, von welchem Tag an jedoch zugleich nur noch Feldpostbriefe bis zu 4 Loth zollfrei befördert werden.

Fulda, 8 Oct. Das hiesige Landrathsamt fordert die Bürgermeister der Landgemeinden des Kreises, in Folge höhern Auftrags, auf: zu ermitteln und innerhalb acht Tagen zu berichten ob, eventuell welche, Requisitionen und Contributionen in den Jahren 1806 bis 1813 von den Franzosen in den betreffenden Gemeinden erhoben worden sind. — Der berühmte Operateur Professor Dr. W. Roser von Marburg ist von Pont à-Mousson in das Hauptquartier des Kronprinzen nach Versailles berufen worden. Dr. Roser hat in Pont-à-Mousson bedeutende Operationen zum großen Theil mit Erfolg gemacht, und hat in bereitwilligster Weise als consultirender Generalarzt seine Ansichten und Rathschläge zur Behandlung in schwierigen Fällen abgegeben. (F. A.)

Dresden, 10 Oct. In der vergangenen Woche fand unter den üblichen militärischen Ceremonien und einem ungeheuern Menschenzudrange das Begräbniß des am 18 Aug. bei St. Privat tödtlich verwundeten Generalmajors v. Craushaar und seines Schwiegersohnes, des Hauptmanns v. Pape, statt. Beide Helden fielen mit der Fahne in der Hand, und der erstere erlag schon nach wenigen Stunden, der letztere am andern Tage seinen Wunden. — Mit Recht beklagt man sich allseitig über die Dürftigkeit unseres officiellen Organs in Bezug auf unser Armeecorps, zumal die preußischen Regierungsblätter so viel wie möglich auf dem Laufenden erhalten werden. Selbst den Wechsel im Oberbefehl über das sächsische Armeecorps nach der Schlacht bei Gorze erfuhr das „Dr. Journal" nur erst aus einem Privatbriefe, dem es auch allein die Mittheilung eines Armeebefehls des Prinzen Georg (aber ohne Datum und Angabe des Hauptquartiers) verdankte, während ein solcher vom Prinzen Albert noch nicht veröffentlicht worden ist. Und wie man ferner vergeblich nach einem Verzeichniß der bisherigen Beförderungen im „Dresdner J." sucht, erfährt man auch erst aus preußischen Blättern daß und welche sächsische Officiere und Soldaten das Eiserne Kreuz erhalten haben. Das Publicum darf wohl beanspruchen daß das Regierungsblatt fortan weniger stiefmütterlich von Seiten des Kriegsministeriums bedient werde. — Von den in der letzten Zeit vorgekommenen Erkrankungen bei den hiesigen französischen Gefangenen waren die meisten typhöser Natur; außerdem sind insbesondere einige Fälle von schwarzen Blattern vorgekommen. Zusammen befinden sich jetzt in allen drei Lazarethen Dresdens etwa 1580 Kranke und Verwundete, darunter mehr als 700 Franzosen. Die Unreinlichkeit der letzteren macht den Aerzten viel zu schaffen. 1000 Mann Gefangene haben nunmehr das Barrackenlager bei Uebigau bezogen. — Bei unserer polytechnischen Schule ist mit diesem Semester volle Studienfreiheit eingeführt und dadurch die Anstalt zum Rang einer Akademie erhoben worden. Zugleich wurde eine Modellir- und Musterzeichnungs-Schule eingerichtet; auch zum Erlernen des Photographirens werden von jetzt ab Lectionen ertheilt.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 12 Oct. Der Kaiser hat gestern einen Theil des diplomatischen Corps (den türkischen Botschafter, die Gesandten von Rußland, Preußen, Italien, Schweden, Portugal, Bayern und Sachsen, sowie den badischen Ministerresidenten) zur Tafel gezogen. Die Kaiserin übersiedelt am 15 Oct. von Schönbrunn nach Meran. Der ungarische Ministerpräsident ist zu einem längern Aufenthalt auf seine Güter, der diesseitige Ministerpräsident für einige Tage auf seine galizischen Besitzungen abgegangen. — Telegramme der heutigen Morgenblätter lassen den Fürsten Metternich angewiesen sein behufs einer Vermittlung mit Lord Lyons sich ins preußische Hauptquartier zu begeben. Ich darf diese Meldung als

vollständig grundlos bezeichnen. Oesterreich hegt nach wie vor die wärmsten Wünsche für die baldige Wiederherstellung des Friedens, aber es erachtet sich — das kann nicht oft genug betont werden — nicht berufen in erster Reihe in eine Friedensaction einzutreten. — Sie haben bisher von einer Audienz keine Notiz genommen in welcher vor einigen Tagen die Vertreter eines Wiener „politisch-katholischen Casino's" den Reichskanzler um Hülfe für den Papst angiengen. Wenn ich heut' auf diese Audienz zurückkomme, so geschieht es um an den von der betreffenden Deputation über die Ergebnisse derselben veröffentlichten Bericht die nicht uninteressante Berichtigung einer darin behaupteten Thatsache zu knüpfen. Es legt nämlich dieser Bericht dem Grafen Beust die Versicherung in den Mund: er habe Italien zu seinem Vorgehen gegen Rom nicht allein nicht ermuntert, sondern „vielmehr Schritte zu Gunsten des Papstes gethan, die aber leider erfolglos blieben." So viel ich höre, ist Graf Beust entschieden mißverstanden worden. Allerdings hat er in Abrede gestellt — und mit Fug in Abrede stellen können — daß Italien sich einer „Ermunterung" von seiner Seite zu erfreuen gehabt; aber im übrigen hat er nur constatirt wie er bedauern müsse daß die von ihm den Schritten Italiens, um die französische Regierung zu einer rechtzeitigen Revision der September-Convention zu bewegen, gewährte Unterstützung keinen Erfolg gehabt, und daß somit Italien genöthigt gewesen unter dem Druck der gegebenen Situation die römische Frage einseitig zu lösen. — Der österreichische Kunstverein eröffnet am 15 October eine besonders glänzende Ausstellung, deren Ertrag theilweise der deutschen National-Invaliden-Stiftung zugewendet wird. Das preußische Cultus-Ministerium hat dazu die sämmlichen Cartons des Theodor Körner-Cyclus von Martersteig eingesendet. — Mit dem 1 Nov. wird für die ungarischen Honveds ein Curs zur Erlernung der Handhabung der Mitrailleusen eröffnet. Bis zum Frühjahr soll jedes Honved-Bataillon mit einer Mitrailleuse (nach anderen Mittheilungen sogar mit vier) versehen sein.

Wien, 12 Oct. Aus Andeutungen die Hr. Thiers hier fallen ließ, ist abzunehmen daß er nicht mehr abgeneigt sei nach seiner Rückkunft nach Tours dem Wunsche der provisorischen Regierung nachzukommen und das Portefeuille des Aeußern zu übernehmen, für welche Eventualität seine Rundfahrt eine vorbereitende Orientirungsreise gewesen. Die Aufnahme die er bei allen Cabineten gefunden, wenn die Zeitverhältnisse auch die Erzielung positiver Ergebnisse nicht gestatteten, ist allerdings geeignet Hrn. Thiers die Ueberzeugung beizubringen daß er vermöge seiner Beziehungen seinem Vaterlande mit der Uebernahme des Portefeuille's einen großen Dienst leisten könnte. — Die Reichskanzlerfrage will in den Blättern noch immer nicht verstummen. Der Ursprung der bezüglichen Gerüchte, die theils von Pester Blättern, theils im „Vaterland" colportirt werden, ist auf den allerdings bereits überwundenen Versuch der Feudalen ans Ruder zu kommen zurückzuführen. Sie hatten sich deßhalb mit den ungarischen Altconservativen zu coalisiren gesucht, daher das Gerücht von der Möglichkeit einer Ersetzung des Grafen Beust durch den Grafen Szécsen. Jetzt, wo eben jener Versuch der Feudalen glücklich abgewendet ist, sind natürlich jene Gerüchte veraltet. — Auch mit angeblichen Conferenzen die zwischen dem Grafen Clam-Martiniz und Taaffe stattgefunden haben sollen, und denen Graf Potozki ausgewichen sei, wird viel Staub aufgewirbelt. Um die bezüglichen Deutungen auf ihren wahren Werth zurückzuführen, wird es wohl genügen der Thatsache zu erwähnen daß sich Clam-Martiniz gar nicht hier aufgehalten hat. — Die Inhaltsanzeige des nächsten Rothbuchs, welche einige Blätter bereits bringen, glaube ich als verfrüht bezeichnen zu dürfen. Ein Blick auf das seit Jahresfrist veröffentlichte diplomatische Material erleichtert zwar Muthmaßungen über den Inhalt des nächsten Rothbuches, allein definitiv festgestellt ist dasselbe noch nicht.

Großbritannien.

London, 10 Oct.

Die Rückkehr des Hofes aus Hochschottland nach Windsor ist für den 2 nächsten Monats in Aussicht genommen.

Die Sammlungen für die verwundeten und erkrankten Krieger nehmen hier ihren regen Fortgang. Der englische Nationalverein veröffentlicht heute sein zweiundvierzigstes Gabenverzeichniß, welches die Geldgaben allein auf mehr als 242,000 Pf. St. bringt.

Daß die Irländer ein starkes, fast ausschließlich aus kräftigen jungen Burschen bestehendes Ambulanzen-Corps ausrüsten, und daß dieses mehrfach zu Besorgnissen vor Verwicklungen Anlaß gegeben hat, ist schon mitgetheilt worden. Gemäßigte Blätter, wie der „Daily Expreß," fordern die Regierung auf das Abgehen dieser Mannschaften zu verhindern, da es eine Verletzung der Neutralitätsgesetze sei; nicht allein würden die Franzosen, denen diese Hülfeleistung ausschließlich zu gut kommen soll, hiedurch in den Stand gesetzt eine größere Anzahl Mannschaften in den Kampf zu schicken, sondern es stehe auch zu erwarten daß die Mitglieder dieses Corps sich nicht auf die bloße Verwundetenpflege beschränken werden. Die sogenannten „nationalen" Blätter geben hierüber mehr als Andeutungen, und jedenfalls bemerkenswerth ist die folgende vom „Freeman" veröffentlichte telegraphische Depesche, welche der französische Minister des Innern an den Präfecten von Rouen gerichtet haben soll: „Theilen Sie dem irischen Abgesandten mit daß ein Erlaß vom 28 Sept. die Bildung eines ausländischen Regiments in Cherbourg angeordnet hat, welches den Absichten der Regierung gemäß ausschließlich für Irländer bestimmt ist. Die Abgesandten wollen mit dem General-Commandanten der 60. Militärdivision in Cherbourg conferiren. Wo nöthig, theilen Sie genanntem Officier diesen Umstand mit."

Aus Malta wird unter dem 30 Sept. der „Times" geschrieben daß man dort der Ankunft von 200 Jesuiten aus Rom entgegensah. Am 27 waren die Quartiermacher für dieses geistliche Invasionscorps eingetroffen. Die italienischen Behörden sahen sich außer Stand diese Flüchtlinge gegen den römischen Pöbel zu schützen. Schon befanden sich 150 Mitglieder der Gesellschaft Jesu in Malta, und der Klerus auf der Insel sah die neuen Ankömmlinge mit nichts weniger als freundlichen Augen kommen.

Frankreich.

Der „Times" wird aus **Tours** über die in der Regierung herrschenden heftigen Spaltungen geschrieben: daß Admiral Fourichon die Verwaltung des Kriegsministeriums deßhalb niedergelegt habe weil Glais-Bizoin und Crémieux verlangten die Militärbehörden den Civilbehörden unterzuordnen. Interimistisch versieht nun General Lefort das Kriegsministerium, doch wird als künftiger Kriegsminister Thiers genannt. General Uhrich, der anfangs der Held des Tages war, wurde bald verdächtigt; man warf ihm vor im Einverständniß mit General Werder gestanden zu sein.

Wie der Berichterstatter des „Daily Telegraph" aus **Tours** telegraphirt, stand für den auf den 8 d. anberaumten Ministerrath die Verlegung der Regierung nach Bordeaux auf der Tagesordnung, welche dadurch begründet wurde daß Tours für das Zusammentreten der Constituante nicht die genügenden Räumlichkeiten biete. Die auswärtigen Gesandten haben bereits Attachés nach Bordeaux gesandt um die Vorbereitungen für ihre Uebersiedlung dorthin anzuordnen. — Des weitern telegraphirt der nämliche Gewährsmann vom Abend des 7: daß die Mehrzahl der am Mittwoch und Donnerstag früh ausgerückten Truppen am Donnerstag Abends und Freitag Morgens nach Tours zurückgekehrt ist ohne einen Feind getroffen zu haben; daß mehrere neue Regimenter, zum Theil aus ziemlich gut disciplinirten Leuten bestehend und alle guten Muths, dort angelangt sind, und ein neues Lager gebildet haben, und daß die hauptsächlichste Ursache für den Verzug bei der Bildung neuer Armeen in dem Mangel an Officieren zu suchen sei. Am 7 marschirten 500 päpstliche Zuaven in Tours ein, welche, zum Theil kaum den Knabenschuhen entwachsen, einen keineswegs sehr schrecklichen Eindruck machten.

General Uhrich ist zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt worden. Er hat Tours schon wieder verlassen um sich nach Basel zu begeben. In einem Brief an den Erzbischof von Tours drückte er seinen Kummer über das ihm widerfahrene Geschick aus, welches ihn zur Unthätigkeit verurtheile. Das Schreiben schließt mit den Worten: „Bitten Sie Gott, Monseigneur, daß er den Leiden unseres Vaterlandes ein Ziel setze."

In **Tours** wurde am 9 Oct. ein Resumé der officiellen Nachrichten aus Paris veröffentlicht, welche vom 30 Sept. bis 7 Oct. reichen. In demselben verdient folgendes hervorgehoben zu werden:

Die „Amtszeitung" vom 5 Oct. schildert in einem Artikel die Leiden welche der Pariser Bevölkerung aus dem Mangel an Nachrichten erwachsen. Die Regierung fordert auf gegen übertriebene Gerüchte auf der Hut zu sein. Die Leiche des Generals Guilhems, der im Kampfe vom 30 Sept. getödtet wurde, ist im Invaliden-Hôtel beigesetzt worden. Bei der Porte Sablonville sprang zufällig ein Sprenggeschoß und verwundete 8 Personen. — Die „Amtszeitung" vom 6 Oct. bringt Artikel in denen an die patriotischen und republicanischen Gefühle appellirt wird, um die bewaffneten Kundgebungen zu hindern, die sich gestern seit 14 Tagen zum zweitenmal wiederholt haben — Kundgebungen die schweres Unrecht thun und den Schein einer Auflehnung erwecken, welcher der Wirklichkeit entgegensteht. Der Feind wird durch einen Widerstand vor Paris aufgehalten auf den er nicht rechnete. Er weiß daß er lange Monate im Schach gehalten werden wird, daß ein Angriff auf den Wall mit offener Gewalt unmöglich ist, und daß er nur auf unsere Spaltungen hoffen kann. Unsere erste Pflicht gebietet daher selbst den Schein von Uneinigkeit zu vermeiden. Darauf folgt ein Bericht Keratry's, der vorschlägt sofort zu untersuchen ob nicht die Polizeipräfectur aufzuheben sei. Die Regierung gibt Keratry den Auftrag einen Vorschlag in diesem Sinn auszuarbeiten. — „Amtszeitung" vom 7 October. Ein Decret verabschiedet die Hundert-Garden und die Schwadron Elite-Gendarmen. — Eine Proclamation der Regierung bringt Paris die Nachrichten zur Kenntniß welche über die Organisation der Streitkräfte eingetroffen sind. Bereits sind zwei Armeen, jede von 80.000 Mann, fest formirt. Eine dritte Gruppe ist in der Formation begriffen, bestehend in regulären Truppen, Freiwilligen und

Mobilgarden. Eine Notiz zeigt an daß gegenwärtig in den vom Feinde nicht besetzten Departements 36 Feldbatterien mit gezogenen 12-, 8- und 24-Pfündern gebildet sind, und dort eine bedeutende Zahl gezogener 4-Pfünder auf Lassetten und ein zahlreiches Kriegsmaterial sich findet. Die Gewehr-Fabrication rückt vor. Wöchentlich werden 4—5 Millionen Patronen angefertigt. — Durch ein Decret wird der Fleischpreis bis etwa zum 13 Oct. auf 2 Fr. per Kilogramm fixirt.

In **Lyon** hat der Municipalrath am 27 Sept. die Wiederherstellung des Gesetzes vom Jahre IX beschlossen, welches jede Kundgebung des religiösen Cultus außerhalb der Kirchen verbietet. Durch einen weiteren Beschluß wurde den religiösen Congregationen der Unterricht der Jugend entzogen. Noch immer weht auf dem Dôme des Terreaux die rothe Fahne, während die dreifarbige Fahne auf den Befestigungswerken und den militärischen Etablissements zu sehen ist. Der durch die Revolutionsbehörde in Lyon grundlos verhaftete General Mazure ist mit dem Commando der Division zu Nantes betraut worden.

Der Präfect von **Toulouse**, Duportal, hat in Montauban eine Rede gehalten worin er nach dem „Mess. du Midi" sagte: „Geht alle an die Gränze (!). Es gebe kein Privilegium mehr, weder der Geburt, noch des Vermögens, noch der Tonsur. Waffnet euch mit Sensen und Gewehren gegen die Preußen Deutschlands! Waffnet euch mit Mißtrauen, mit Haß, mit Zorn und Wuth gegen die Royalisten, diese Preußen des Innern!" Die Zustände in Toulouse unterscheiden sich demnach wohl wenig von denen in Lyon.

Belgien.

. **Brüssel**, 10 Oct. Zu keiner Zeit ist das Wechselportefeuille der belgischen Bank so leer gewesen wie gegenwärtig. Der Zwangscurs und die Verkehrsunterbrechungen in Frankreich erstrecken sich mittelbar auch auf Belgien. Die hiesige Börse, einige ausschließlich belgische Effecten ausgenommen, scheint wie die Pariser Börse suspendirt zu werden; sie besteht kaum noch. Unter allen neutralen Staaten ist Belgien an der Wiederherstellung des Friedens zunächst und am meisten interessirt. Nichtsdestoweniger treten die Sympathien mit der äußersten und revolutionären Widerstandspolitik Frankreichs täglich lebhafter, parteiischer und rücksichtsloser auf. Das „Echo du Parlement" sieht sich bemüssigt die Zeitungen, die Freimaurer und die öffentliche Meinung zur Ordnung zu rufen, sie nämlich an die Anstandspflichten der Neutralität zu erinnern, welche seit dem Sturze des Kaiserthums außer Acht gelassen werden. Die Zurechtweisungen in der „Nordd. Allg. Ztg." werden hier als Bedrohungen Belgiens aufgenommen und machen böses Blut, wozu jedoch kein Anlaß vorliegt. Die „Etoile Belge" bemerkt daß Sympathien und Antipathien nicht befohlen werden können und für den Einzelnen wie für die Presse eine Gewissenssache seien. „Die belgischen Sympathien," sagt sie, „gelten dem Unglück einer Nation welche den Fehler das Kaiserthum geduldet zu haben schon zu schwer büßt." Die von Gambetta aus Tours erlassene Proclamation überspannt die Sympathien noch mehr, während die Geschäftswelt diese Verblendung des Versuchs einer republicanischen Fanatisirung der französischen Nation aufs tiefste betrauert. — Der Vicomte Arthur de la Guéronnière kam vorgestern Abends in Brüssel an, wurde aber so übel empfangen daß er andern Morgens weiter reiste. Heute läßt er seine Ankunft in Abrede stellen, und gleichzeitig protestirt er dagegen der Verfasser der Broschüre „Der Mann von Sedan" zu sein. Der Ex-Brochurier und Ex-Diplomat möchte es weder mit den bonapartistischen Chancen noch mit der Republik verderben, sondern zwischen beiden unter dem Vorwande laviren: in der Stunde der Gefahr jede Uneinigkeit zu beseitigen. Man begreift übrigens daß er als Schriftsteller die Ehre jener Broschüre seines Bruders, des Grafen Alfred de la Guéronnière, ablehnt. Letzterem war es während der langen Dauer des Kaiserthums nicht gelungen sich wichtig zu machen, oder den von ihm gestellten Preis der Hingebung zu finden. Auch verharrte er in einer völlig unbeachteten freisinnigen Opposition. Er ist ein eben so zudringlicher und erbärmlicher Schriftsteller als sein Bruder Arthur der glücklichste Nachäffer des Lamartine'schen Styls war. Die von ihm hier erschienene Broschüre ist ein schwülstiges gedankenloses Machwerk, das ihm durch die jetzt beseitigte Furcht, Deutschland wolle den Bonapartismus restauriren, eingeflößt wurde. Bemerkenswerth ist in der Broschüre bloß ein sehr leiser Tadel Jules Favre's die ihm angebotenen Waffenstillstandsbedingungen nicht angenommen zu haben, und der schüchterne Rath den Frieden um die unvermeidlichen Opfer zu erkaufen. Es ist nicht zu übersehen daß der Graf Alfred de la Guéronnière vor den Schreckнissen des Kriegs sich nach Belgien geflüchtet hat, und bisher in dieser Emigration der einzige ist welcher den Muth seiner Nüchternheit besitzt. — Die von den belgischen Bischöfen beabsichtigte Agitation bezweckt hauptsächlich das Institut des Peterspfennigs nicht eingehen zu lassen; bis zu einer politischen Wichtigkeit kann sie nicht gelangen, da sie auch das katholische Cabinet und dessen Kammermehrheit nicht zu beeinflussen vermag.

* **Mecheln**, 11 Oct. Heute fand dahier im großen Saale des kleinen Seminars die Katholikenversammlung statt, der Saal war geziert mit einer von päpstlichen und belgischen Fahnen umgebenen Büste Pius' IX. Einige begeisterte Abgesandte trugen Armbinden mit den päpstlichen Farben, gelb und weiß. Gegen 12 Uhr traten die Bischöfe ein: an der Spitze der Erzbischof von Mecheln, zu seiner Rechten der Erzbischof von Calcutta, dann die Bischöfe von Brügge und Namur, zu seiner Linken die Bischöfe von Lüttich und Gent, dann der Bischof von Buffalo. Den Vorsitz führte der Erzbischof von Mecheln, außer ihm und den Bischöfen saßen noch auf der Estrade die Senatoren Cannaert d'Hamale und Dellafaille. Zuerst erstattete Hr. Verspeyen Bericht über den Ertrag des Peterspfennigs. Derselbe ergab in Belgien für 1869 die Summe von 776,000 Frcs. Dann sprach derselbe Redner über die Bedrängnisse des heiligen Stuhls. Angesichts dieser dürften die Katholiken Belgiens nicht schweigen, möge auch die Politik der Regierung sein welche sie wolle, sie würden stets bei dem Rufe bleiben: „Es lebe der Papst-König!" Es sprachen noch einige Redner, schließlich wurde die von Hrn. Verspeyen verlesene Adresse an den Papst mit Acclamation angenommen. Dieselbe enthält folgende Stelle: „In Ehrfurcht niedergeworfen, heiligster Vater, zu Füßen dieses apostolischen Stuhles, von wo die unfehlbaren Lehren und die väterlichen herzstärkenden Segnungen über die Welt ausgehen, erkennen wir im Stellvertreter Jesu Christi die Rechte an, deren freie Ausübung die Vorsehung ihm durch die weltliche Souveränetät garantirt hat, welche ein unerhörtes Attentat ihm so eben entriß. Im Angesicht unseres Landes, im Angesicht des Erdkreises brandmarken wir das durch die Invasion Roms und der dem heiligen Stuhl unterworfen gebliebenen Provinzen begangene Attentat. Vor dem Völkerrecht ist diese Occupation die Vollendung eines Attentats gegen die legitimste und ehrwürdigste Souveränetät welche in der Welt besteht. Vor der Geschichte ist sie eine Feigheit, denn sie ist das Werk der Gewalt welche die Schwäche des Rechts unterdrückt. Vor dem Herzen ist sie ein Vatermord, denn sie ist das Verbrechen des undankbarsten Sohns gegen den gemeinsamen Vater der großen christlichen Familie. Vor der Kirche und vor Gott ist sie Sacrilegium, denn sie ist die Beraubung des Rechtes Jesu Christi selbst, repräsentirt durch seinen Stellvertreter." Am Schluß der Sitzung wurde ein Telegramm über die gefaßten Beschlüsse an den Papst erlassen. Mit dem Rufe: „Es lebe Pius IX!" gieng die Versammlung auseinander.

Italien.

⊙ **Rom**, 9 October. Das Ergebniß des Plebiscits übertrifft die höchsten Erwartungen. Natürlich fehlen nicht die aufgeklärten Köpfe welche an die Unfehlbarkeit eines ganzen Volks so wenig glauben als an die Unfehlbarkeit eines einzelnen Mannes, und welche mit schlauer Miene auch unter vier Augen zugestehen daß solch eine Volksabstimmung eben nur eine Farce ist. Indessen denke man ja nicht daß die Masse der Bevölkerung aus solch nüchternem Aufkläricht bestehe. Die meisten Römer haben das stolze Bewußtsein durch ihr schier einstimmiges Ja eine große That vollbracht zu haben. Und wenn der Staatsmann Ollivier das französische Plebiscit das französische Sadowa nennen zu sollen glaubte, wie könnte man diesen wackern Quiriten verübeln daß sie durch ihre jüngste Procession nach dem Capitol die Triumphzüge ihrer Ahnen erneuert zu haben meinen? Mich will es bedünken daß solch ein Plebiscit, so wenig es sich ohne Zweifel dazu eignet die Grundlage der Staaten zu werden, doch hier in Rom minder lächerlich sei als anderwärts. Nicht nur um des Namens willen, nicht nur weil das römische Volk eine confuse Vorstellung davon hat daß es schon vor zweitausend Jahren seinen Willen durch Plebiscite kundzugeben pflegte, sondern zumal, weil diese Aeußerung des Volkswillens, so possenhaft sie ihrer Form nach sein mag, doch in einer Beziehung wenigstens dem wirklichen Volksbewußtsein entspricht. Ob die Römer, weil sie den Wunsch nach Vereinigung mit der constitutionellen Monarchie des Königs Victor Emmanuel fast einstimmig ausgedrückt haben, wirklich gut monarchische Bürger abgeben und von ihrer constitutionellen Freiheit verständigen Gebrauch machen werden, ist sehr zweifelhaft. Aber gar nicht zweifelhaft ist es daß sie aufrichtig wünschen nicht länger Unterthanen des Papstes zu bleiben. Seinem negativen Gehalt nach, als eine Verdammung der weltlichen Souveränetät des Papstes, hat das Plebiscit einen sehr ernsthaften, sehr authentischen Charakter. Das Loos einer Bevölkerung, ihre nationale Angehörigkeit, ihre innere Verfassung kann nicht von einer allgemeinen Abstimmung abhängig gemacht werden; aber warum sollte der von allen Zeichen der Spontaneität begleitete Ausdruck der Gesinnungen eines Volkes, warum sollte das Urtheil welches es fällt über Zustände die ihm durch eigene Erfahrung von längster Dauer bekannt sind, nicht als eine höchst bedeutsame Thatsache gelten dürfen? Und wenn dieses Urtheil der Menge übereinstimmt mit dem Urtheil der Besten, wenn die Votation eines Tags nur eben dasselbe sagt was die Jahrhunderte gesagt haben, wenn die Römer an diesem

Zweiten October über das weltliche Papstthum den Stab gebrochen haben, nicht anders als es alle großen Italiener gethan von Dante bis Machiavelli, bis herab auf Azeglio und Cavour — sollte man dann nicht wirklich in dieser Stimme des Volkes die Stimme Gottes erkennen müssen? Gewiß hat die italienische Regierung in diesen letzten Wochen nicht redliches Spiel getrieben, gewiß hat das italienische Volk kein hohes Maß von Rechtsgefühl bekundet. Aber das Papstthum, welches inmitten der Nation wohnt und mit deren sittlicher Erziehung sich betraut hatte, ist gerade es befugt über die sittlichen Mängel Italiens zu klagen? Der Papst erweist dem König von Italien und dessen Ministern eine unverdiente Ehre, wenn er ihren kleinlichen Listen und Lügen Schuld gibt den Sturz seiner weltlichen Herrschaft verursacht zu haben. Dieser Sturz ist ein großes historisches Ereigniß, welches nicht darum kleiner wird weil die Geschichte sich zu dessen Vollbringung kleiner Menschen bedient. Wenn die Carolinger, welche den Papst mit einem Reich ausstatteten, providentielle Werkzeuge waren, so ist auch der König Victor Emmanuel ein providentielles Werkzeug, welcher den Papst des Reichs beraubt. Es ist Willkür gewisse Ereignisse der Vorsehung und gewisse andere armen Sterblichen in die Schuhe zu schieben. Uns Menschen ist nur gestattet providentiell die ewigen Gesetze zu nennen, wonach Recht und Unrecht in aller Vergangenheit sich selbst gerichtet haben, und in aller Zukunft sich selbst richten werden. Wenn Italien durch die Besitzergreifung des römischen Gebiets ein Unrecht begangen, so wird seine Strafe nicht ausbleiben; gerade so wie gegenwärtig der Fall der päpstlichen Herrschaft nur die Strafe ist für die von ihr verübten Fehler.

Nach der „Augsb. Postztg." lautet die Antwort des Papstes auf den schon bekannten Brief des Königs Victor Emmanuel folgendermaßen:

„Majestät! Durch den Grafen Ponza von S. Martino wurde mir ein Schreiben eingehändigt das Ew. Majestät an mich haben richten wollen, aber dasselbe ist eines anhänglichen Sohnes, der sich des katholischen Glaubens rühmt und auf königliche Loyalität hält, nicht würdig. Ich gehe nicht ein auf die Einzelheiten des Schreibens selbst, um nicht den Schmerz zu erneuern den dessen erste Durchlesung mir verursachte. Ich preise Gott, der es zugelassen hat daß Ew. Majestät mich noch in den letzten Tagen meines Lebens neuerdings mit Bitterkeit erfüllt. Uebrigens kann ich gewisse Forderungen nicht zugeben, noch auf gewisse Principien eingehen die in Ihrem Schreiben enthalten sind. Neuerdings rufe ich Gott an, und lege in seine Hände meine Sache, die ja ganz die seinige ist. Ich bitte Ihn Ew. Majestät viele Gnaden zu gewähren, Sie von den Gefahren zu befreien, und Ihnen jene Barmherzigkeit zu erweisen deren Sie bedürfen. Vom Vatican, 11 Sept. 1870. (Gez.) Pius, PP. IX."

Türkei.

∧ **Pera,** 7 Oct. Während man anfangs an der Pforte unverhohlen seine Freude kund gab über das Ende der lästigen französischen Vormundschaft, beginnt man jetzt den Ernst der Lage des türkischen Reichs zu begreifen. Daß Rußland ebensowenig wie Italien die Absicht hat noch länger die durch die 1856er Verträge angelegten Fesseln zu tragen, begreift man leicht, und man horcht ängstlich auf jedes Gerücht von der Donau her; General Ignatiew, welcher gestern schließlich abgereist, ist der Gegenstand der gespanntesten Aufmerksamkeit; niemand weiß was er verhandelt, und niemand traut den russischen Dementis über die Rüstungen. Mit den Finanzen steht es elend; Mustapha Fazyl hat erklärt für die Zinsen und Gehalte höchstens bis Anfang des nächsten Jahres aufkommen zu können, und gibt die strengsten Befehle in die Provinzen, wo per fas et nefas rückständige, geschuldete und zukünftige Steuern zusammengetrieben werden. Auch die Rüstungen werden in aller Stille fortgesetzt: in den Provinzen werden die Redifs in die Depots einberufen und unausgesetzt einexercirt. In der Hauptstadt werden ausgedehnte Depots angelegt, und in den militärischen Werkstätten der Arsenale Zeitun, Burun und Topchané Tag und Nacht gearbeitet. Abgesehen von den bereits vorräthigen Waffen und Munitionsgegenständen, hat man in Wien große Bestellungen für Krupp'sche Kanonen und Mitrailleusen gemacht; auch die amerikanischen Gatling-Kanonen sind bereits angekommen. Sämmtliche Panzerschiffe liegen seit wenigen Tagen im Binnenhafen, und werden genau revidirt. In allen übrigen Zweigen der Verwaltung herrscht die tiefste Stille, da die treibende Kraft, die französische Gesandtschaft, fehlt, und der russische Einfluß, dessen Zeit wieder herannaht, gar kein Interesse daran hat das träge Türkenthum zu reformatorischem Schaffen anzuspornen. — Die hiesige Presse fährt, mit Ausnahme des „Levant Herald," fort die Lage der Dinge gründlich zu verkennen. Die „Turquie," welche gestern energische Rüstungen gegen Rußland verlangte und das Anlehnen an Deutschland empfahl, predigt heute eine russisch-französische Allianz, ganz und gar die Thiers'schen Angebote in St. Petersburg vergessend, und ist durchdrungen von der Nothwendigkeit einer rumänisch-slavisch-lateinischen Allianz gegen „den überwuchernden Einfluß des germanischen Elements." „Esprit," „Levant Times," und „Courrier d'Orient" sind getreue Abdrücke des „Figaro" und der „Liberté;" die griechische, die armenische und die türkische Presse verfolgen, als getreue Anbeter des Erfolgs, deutsche Tendenzen. — Von den hiesigen Franzosen und den Levantinern sind einzelne catilinarische Existenzen abgereist um Frankreich zu retten; die meisten haben es, trotz des energischen Verfahrens des hiesigen französischen Agenten, vorgezogen durch fleißiges Arbeiten für ihren Wohlstand zur Hebung des Nationalwohlstandes beizutragen. — Die einzigen Fragen welche noch von sich reden machen sind die bulgarische und die armenisch-katholische. Die Pforte hat das Entlassungsgesuch des griechischen Patriarchen noch immer nicht angenommen, und die heilige Synode hat demgemäß ihre Sitzungen verschoben. Die katholisch-armenischen Dissidenten bestehen ihrerseits noch immer darauf nicht einmal die geistliche Autorität Msgr. Hassuns anzuerkennen, und haben es noch immer nicht erreicht daß Aali Pascha eine neue Patriarchenwahl genehmige, oder an eine Trennung des nicht unbeträchtlichen Gemeindevermögens gehe. Zwei Massendeputationen an Aali Pascha und Zebek erhielten den Bescheid: daß man eine Antwort des Vorstands der Propaganda in Rom, an welchen eine Note abgegangen, abwarten müsse. Vier dissidirende Bischöfe wurden von Msgr. Hassun excommunicirt.

Börse, Handel und Verkehr.

München, 8 Oct. Nachdem in Folge des Kriegs mit Frankreich die vertragsmäßige Begünstigung französischer Staatsangehörigen erloschen ist, treten bezüglich der Reisenden französischer Handelsleute welche fremde Waaren zum Verkauf anbieten und Bestellungen darauf annehmen, die früheren gesetzlichen Bestimmungen in Betreff der Accise-Abgabe wieder unbeschränkt in Kraft.

München, 10 Oct. Die Verwaltung des Telegraphenwesens in Elsaß und Lothringen geht ihrer definitiven Organisation entgegen. Es steht die Eröffnung des telegraphischen Privatverkehrs zwischen Deutschland und diesem Gebiet in naher Aussicht. Bis jetzt reicht derselbe nur bis Saarbrücken und Frankfurt a. M. In Nanzig ist eine Telegraphendirection eingerichtet welche mit dem Feldtelegraphen in Verbindung steht. — Zur Belebung des Verkehrs mit Straßburg wird zwischen Straßburg, Ludwigshafen und Mannheim unverzüglich ein Dampfschifffahrtsdienst eingerichtet werden. Die Dauer der Fahrt wird 7½ Stunden betragen. Die Hauptstationen die bedient werden sind: Lauterburg, Neuburg, Maxau, Germersheim, Speyer und Ludwigshafen-Mannheim.

Nach Mittheilungen der geschäftsführenden Direction des Vereins deutscher Eisenbahnverwaltungen ist von der Gotha-Leinefelder Zweigbahn die 3,61 Meilen lange Reihstrecke von Mühlhausen bis Leinefelde mit den Stationen Mühlhausen in Th., Dachrieden, Dingelstedt und Leinefelde (Anschluß an die Halle-Kasseler Eisenbahn) am 3 October d. J. für den Personen- und Güterverkehr eröffnet worden.

Frankfurt a. M., 11 Oct. Württ. 5proc. Oblig. 98 bez.; 4½proc. 90 G.; 4proc. 84⅓ G.; 3½proc. —; bad. 5proc. Obl. 98⅛ bez.; 4½proc. 91¼ G.; 4proc. 86¼ P.; 3½proc. 81⅝ G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max Bahn 107⅞ P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 135 bez.; badische 35fl.-Loose —; kurhess. 40Thlr.-L. 62½ G.; nass. 25fl.-L —; großh. hess. 50fl.-L —; 25fl.-L —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L 11¼ P.; Pistolen fl. 9.42 G. fehlend: dito doppelte fl 9.42 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 57—59; holl. 10fl.-Stück 9 54—56; Ducaten fl. 5.33—35 Ducaten al marca fl. 5 33—35; 20Fr.-Stück fl. 9.26—28; engl. Sover. 11.51—55. (Europ. d. Frkf. Z.)

Verlag der J. G Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen

Todes-Anzeige. Das unterfertigte Officier-Corps übt die traurige Pflicht von dem Ableben seines wackeren Cameraden,

des Herrn Unterlieutenants

Karl Heußlein Freiherrn v. Eussenheim,

hiemit Kenntniß zu geben.

Am Schlachttage von Sedan mit einem ehrenvollen Auftrag bezüglich der Verbindung des sächsischen und bayerischen Armeecorps betraut und hiebei in einem muthigen Ritt durch feindliche Abtheilungen den mörderischen Kugeln entgangen, erkrankte er nach Lösung einer weiteren schwierigen Aufgabe, der Deckung von Verwundeten-Transporten nach Belgien, zu Messincourt, und erlag dortselbst am 25 September l. Js. früh 6½ Uhr dem Typhus.

Bayreuth und **Hagenau,** den 6 October 1870.

Das Officier-Corps des kgl. 6. Chevaulegers-Regiments „Grossfürst Constantin Nikolajewitsch." (9250)

Ein Herr, eine Dame oder eine ganze Familie wird als Theilnehmer gesucht mit einer Baareinlage von 30,000 Thlrn., welche vollkommen sichergestellt wird, auf ein großes Landgut in der Ostschweiz, mit prachtvollster Fernsicht auf den See, im gesundesten Klima, mit Bädern, Eisenbahnen und Dampfschiffen in unmittelbarer Nähe. Nachweisbarer vorläufiger Ertrag 8000 Thlr. Frankirte Offerte unter Chiffre R. G. Nr. 9202 befördert die Exp. d. Bl. (9202-4)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 287. Freitag, 14 October 1870.

Uebersicht.

Geschichte der italienischen Kunst. Von E. Förster. — Der Krieg. (Die Deutschen vor Paris.)

Neueste Posten. Heidelberg: Vangerow †.

Telegraphische Berichte.

* **London,** 13 Oct. Die „Daily News" meldet: Laut einer Depesche aus Tours vom 12 d. erhielt Garibaldi den Oberbefehl über sämmtliche irreguläre Truppen Frankreichs. Der „M. Post" zufolge heirathet die Prinzessin Louise den Sohn des Herzogs v. Argyll.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Fulda,** 13 Oct. Die gestrige Katholikenversammlung beschloß eine Protesterklärung gegen die Vergewaltigung des Papstes und der katholischen Kirche, eine Adresse an die deutschen Regierungen und Fürsten den Schutz des Papstes betreffend, und eine Adresse an den Papst, die Treue und die Anhänglichkeit der deutschen Katholiken betreffend. Präsident der Versammlung ist Frhr. v. Andlaw. Heute tagen die Ausschüsse.

* **Tours,** 13 Oct. (Amtlich.) Bellegarde, 12 Oct., 4 Uhr Nachmittags. Orleans ist seit gestern Abends 6 Uhr vom Feinde besetzt. Unsere Truppen zogen sich auf das linke Ufer der Loire zurück, der Feind bombardirte die Stadt. Die Häuser der Vorstadt und der Bahnhof sind in Brand gerathen. Der Maire und der Bischof begaben sich als Parlamentäre zum Feind, um die Einstellung des Bombardements zu erbitten.

* **Lille,** 11 Oct. Ein Luftballon wurde in den Steinbrüchen bei Cambrai gefunden, worin sich neben dem Luftschiffer Hr. Lefaivre, Kanzler der französischen Botschaft in Wien, befand.

* **Brüssel,** 13 Oct. Berichten aus Tours vom 10 d. zufolge dauern dort die Zwistigkeiten zwischen Gambetta, Crémieux und Glais-Bizoin fort. Die französischen Truppen beschwerten sich über die Haltung der Bevölkerung. In verschiedenen Gemeinden wurden ihnen Lebensmittel verweigert und Schwierigkeiten in den Weg gelegt, um sie zum Abmarsch zu zwingen. Die Gemeinden befürchten Repressalien seitens der Preußen. Die Officiere beklagen den Mangel an Disciplin bei den Truppen sehr lebhaft. Pariser Nachrichten vom 5 d. melden: Fleisch und Gemüse beginnen zu mangeln, ebenso Druckpapier. Mehrere Blätter zeigen deßhalb die Möglichkeit des Eingehens an. Die Fleischläden müssen durch Nationalgarde gegen die Volksmassen gesichert werden.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Oct. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 241½; Staatsbahn 360¾, 1860er L. – , 1882er Amerikaner 95¼; Lombarden 163½; Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. bayer. Präm. Anl. 106½; 4½proc. bayer. Ostbahn 121; neue Emission 107; mit 15 Proc. Einz. 107; 4proc. Aussigbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 103½; 1882er Amerikaner 95¼ österr. Silberrente 53⅞; Papierrente 45⅞; 1860er L. 73¾; 1864er L. 107¾; Bankactien 671 Creditactien 240; Lombarden 162½ österr.-franz. Staatsbahn 361; Galizier 223½; Elisabeth 201; Franz-Joseph-Bahn 77¾; Rudolfsbahn 72⅜; Ungar. Ostb. 71⅛; 3proc. Spanier 27¼; Napoleons 9.29; bayer. Kriegs-Anleihe 96⅛ Wechsel: London 118⅝; Paris —; Wien 95⅛. Tendenz: Matt.

* **London,** 12 Oct. Schlußcurse: 3proc. Consols 92⅜; 1882er Amerikaner 91⅜; Türken 43.

* **New-York,** 12 Oct. Gold 114; Wechsel in Gold 108½; 1882er Bonds 112⅞; 1885er Bonds 112; 1904er Bonds 107; Baumwolle 15⅞; Petroleum in Philadelphia 25⅜.

Telegraphische Cursberichte siehe Neueste Posten.

Geschichte der italienischen Kunst.

Von Ernst Förster. Zweiter Band. Leipzig, T. O. Weigel. 1870.

φ Von Ernst Försters Geschichte der italienischen Kunst, deren erster Band von den verschiedensten Seiten mit lebhaftem Beifall begrüßt worden ist, liegt jetzt der zweite Band vor uns. Der Zeitraum über welchen sich derselbe verbreitet, ist nach des Autors eigenem Ausspruch in gewisser Beziehung der denkwürdigste in der Entwicklungsgeschichte der italienischen Kunst, denn er umfaßt das 13. und 14. Jahrhundert, und diese Periode liefert uns auf dem Gebiete der Kunstthätigkeit „das Bild einer jener großen welthistorischen Bewegungen, des Kampfes zwischen Altem und Neuem, aus welchem — selbst nach Fehlgriffen und Niederlagen — der Genius der neuen Zeit als Sieger hervorgeht, und der Geschichte ihre fernere Bahn vorzeichnet."

Seit dem Verfall der römischen Weltherrschaft und dem Siege des Christenthums über die antike Weltanschauung hatte der Grundzug der gesammten Kunstbethätigung im wesentlichen darin bestanden daß man sich mit immerfort wachsender Entschiedenheit und Hingebung vom Aeußerlichen dem Innerlichen, vom Sinnlichen dem Uebersinnlichen vom Naturalismus dem Transscendentalismus zuwandte. Bei diesem mit der Aufgabe der Kunst theilweise im Widerspruch befindlichen Streben war man aber bisher weder zu einer vollkommenen Ueberwindung, noch zu einer völlig dem Zweck entsprechenden Umbildung der überkommenen antiken Formen gelangt, sondern im unsichern Schwanken zwischen deren Verwerfung und Verwendung sogar häufig auf geradezu unkünstlerische Bahnen gerathen. Demzufolge blieb es den oben genannten Jahrhunderten vorbehalten einerseits jenen Drang nach dem Innerlichen und Ueberirdischen zum möglich-höchsten Grad seiner Entwicklungsfähigkeit zu bringen, und andrerseits zugleich das Bewußtsein zu erwecken daß auch über diese Leistungen, sofern sie selbst in ihrer vollendetsten Ausprägung noch allzu ausschließlich nur die eine Seite des Kunsttriebs bevorzugten, wieder hinausgegangen und eine noch vollkommenere Harmonie des Jenseitigen und Diesseitigen, des Göttlichen und Weltlichen, erstrebt werden müsse.

Jenen höchsten Grad der Vollendung erreichte die damalige Kunstrichtung bekanntlich zunächst auf dem Gebiete der Baukunst, und zwar in und mit der Ausbildung des sogenannten gothischen Styls; denn dieser war es welcher dem Horizontalismus der antiken Architektur gegenüber die bereits in der altchristlichen und der romanischen Kirchenbaukunst sich kundgebende Hinneigung zum Verticalismus in jedem Betracht zu voller Entfaltung brachte, und hiedurch am vollkommensten das die gesammte mittelalterliche Weltanschauung beherrschende Ideal verkörperte. Das höchste was von der Baukunst in diesem Styl geleistet worden ist, fällt allerdings nicht in den Kreis der italienischen Kunst, noch auch ist der Anfang und Ursprung dieser Kunstform auf italienischem Boden zu suchen. Aber obgleich Italien in dieser Beziehung weder mit Deutschland noch mit Frankreich auf gleicher Stufe steht, hat es gleichwohl auch seinerseits zur Ausbildung des der Gothik zu Grunde liegenden Gedankens und Formprincips in sehr wesentlicher und charakteristischer Weise mitgewirkt, und hat eine beträchtliche Zahl von Bauwerken kirchlichen und weltlichen Charakters aufzuweisen, welche bezeugen daß auch in diesem mit den Ueberlieferungen des Alterthums am engsten und festesten verwachsenen Lande die mittelalterlichen Kunstbestrebungen schließlich nur in der Gothik das ihnen vorschwebende Ziel zu erreichen vermochten, und zugleich den Beweis liefern daß die gothischen Grundformen auch einer mildern, zum antiken Baustyl sich minder schroff und gegensätzlich verhaltenden Ausprägung fähig sind.

In umfangreicherer und zugleich über sich selbst hinaustretender Weise machte sich sodann der die Gothik beherrschende Geist im Gebiete der Bildnerei und Malerei geltend. Einerseits offenbarte sich dieß schon darin daß die Arbeiten dieser beiden Künste in der Regel zur Ausschmückung gothischer Bauwerke bestimmt wurden, und daher den Formen dieser angepaßt werden mußten; andrerseits gab es sich darin zu erkennen daß ihre Thätigkeit fast ausschließlich auf die Darstellung biblischer und kirchlicher Stoffe beschränkt ward, und daß daher die Künstler, obgleich sie die Art und Weise der Formbehandlung ursprünglich der antiken und byzantinischen Kunst hatten entlehnen müssen, genöthigt waren die von dort aufgenommenen Typen immer mehr dem Inhalte gemäß zu modificiren, und demzufolge alsbald das Innerliche vor dem Aeußerlichen, das Individuelle vor dem Generellen, das Bewegungsvolle vor dem Ruhigen dergestalt bevorzugten, daß sie gerade aus dieser übertriebenen Hervorkehrung der innerlichen, der Form nicht selten Gewalt anthuenden Motive das Bedürfniß entwickelten, eine noch innigere und harmonischere Vereinigung von Inhalt und Form zu erstreben, und so den Grund zu derjenigen Entwicklungsperiode zu legen in welcher die Plastik wie die Malerei schließlich ihren Culminations- und Gipfelpunkt erreichten.

Diesen allgemeinen Entwicklungsgang mit seinen theils die vorangegangenen Bestrebungen abschließenden, theils die spätern Erfolge vorbereitenden Leistungen in seinen zahlreichen und mannichfachen Einzelerscheinungen zu verfolgen, macht die Lectüre dieses zweiten Bandes ungemein interessant, und dem Autor ist es gelungen das überaus reiche Material seinen Lesern nicht nur in einer dem wissenschaftlichen Bedürfniß Genüge leistenden Verständlichkeit und Genauigkeit, sondern auch in allgemein ansprechender Klarheit und leicht überschaulicher Anordnung vorzulegen.

Nach einer allgemein geschichtlichen Einleitung und einem culturgeschichtlichen Rückblick, in denen er ein allerdings nur skizzenhaftes, aber gleichwohl reich mit charakteristischen Zügen ausgestattetes Bild vom politischen, kirchlichen und culturgeschichtlichen Hintergrund der im Buche behandelten Jahrhunderte entwirft, führt er uns zunächst die Leistungen der Baukunst während dieses Zeitraums vor. In der vorausgeschickten allgemeinen Schilderung der italienischen Gothik deutet er in gerechter Abwä,

gung zugleich auf die Mängel wie auf die anerkennungswerthen Eigenschaften derselben hin. „Wenn wir auch," sagt er u. a., „die Widersprüche zwischen Anlage und Aufbau, zwischen dem Innern und dem Aeußern, zwischen Haupt- und Seitenfaçaden, den Mangel an constructiver Bedeutung einzelner Glieder, vor allem das unberechtigte Uebergewicht der romanischen Horizontale über die gothische Perpendiculare ohne Mühe wahrnehmen, so können wir uns doch des im ganzen erfreuenden, im einzelnen sogar entzückenden Eindrucks nicht erwehren, und werden begreifen daß die Gothik, obwohl sie von Deutschland, wo ihre vollendetsten Denkmale stehen, nach Italien eingeführt ist, doch, hier angekommen, sich willig in des Landes Sitten, Geschmack und Bedürfniß gefügt hat. Hierbei ist nicht außer Acht zu lassen daß die monumentale Baukunst nicht mehr wie früher sich vorzugsweise oder gar ausschließlich auf kirchliche Gebäude beschränkte, sondern daß ihr von der weltlichen Macht gleichzeitig Aufgaben gestellt wurden die großartige Werke ins Leben gerufen haben." Diesem allgemeinen Standpunkt entspricht die Charakteristik und Kritik der einzelnen Architekturwerke, bei welcher uns der Verfasser, seinen Weg im Norden beginnend, nach und nach durch das venetianische, lombardische und sonstige oberitalienische Gebiet, durch Toscana, Umbrien, Rom, Neapel und Sicilien führt, und insbesondere den die Gothik Italiens in der einen oder andern Weise am besten repräsentirenden Baudenkmalen, wie den Kirchen S. Giovanni e Paolo und Sta. Maria Gloriosa zu Venedig, S. Antonio zu Padua, S. Marco da Campione zu Monza, S. Francesco zu Bologna und Assisi, den Domen zu Mailand, Florenz, Siena, Orbieto ꝛc., sowie auch verschiedenen durch Schönheit sich auszeichnenden weltlichen Gebäuden eingehende Schilderungen zutheil werden läßt.

Der nächste Abschnitt ist der Bildnerei dieses Zeitraums gewidmet, und in demselben werden mit derjenigen Ausführlichkeit und Vollständigkeit welche den bahnbrechenden Künstlern dieser Zeit gebührt, vor allen die Meister Nicola Pisano, sein Sohn Giovanni Pisano und dessen Schüler Andrea Pisano gewürdigt, drei Pfleger der Bildhauerkunst, von denen der erste — deßhalb im Mittelalter mit Recht der Wiederhersteller der Kunst genannt — zuerst mit bewunderungswürdigem Schönheitssinn die Darstellungen christlichen Inhalts in die classischen Formen der antiken Plastik einzukleiden wußte, während sich der zweite — allerdings auf Kosten der formellen Schönheit — besonders die Belebung des Ausdrucks und die Förderung der Naturwahrheit angelegen sein ließ, der dritte dagegen die entgegengesetzten Richtungen beider in sich zu einer höheren Einheit und Harmonie vermählte. Neben ihnen haben auch die aus ihren Schulen hervorgegangenen Künstler sammt ihren Leistungen die ihnen zukommende Berücksichtigung gefunden, und als einem Künstler von selbständiger Bedeutung, der mit jenen drei Meistern, wenn auch nicht durch die Zahl, doch durch die Qualität seiner Leistungen auf gleich hoher Stufe steht, wird schließlich auch dem unter dem Zunamen Orcagna bekannten, zugleich als Architekt und Maler ausgezeichneten Andrea di Cione die ihm schuldige Anerkennung gezollt.

Den weitaus größten Raum — etwa zwei Drittel des ganzen Bandes — nimmt der dritte Abschnitt mit der Geschichte der Malerei ein, was nicht bloß wegen der kaum übersehbaren Masse des von dieser Kunst in diesem Zeitraum Geschaffenen, sondern mehr noch wegen der hervorragenden Bedeutung welche gerade die Leistungen der Malerei in der italienischen Kunstgeschichte haben, geboten war. Als erster Vorkämpfer in der Reihe der Künstler denen wir hier begegnen erscheint Cimabue; ihm schließen sich zunächst Duccio di Buoninsegna und Ugolino da Siena an; alsdann folgen, als diejenigen Meister welche unabhängig von einander am mächtigsten die weitere Entwicklung der Malerei in dieser Periode beherrscht haben, Giotto einerseits und Symon von Siena (obwohl in minder weit reichendem Maße) andererseits; und hierauf werden uns in verschiedenen Gruppen, theils nach der Zeitfolge, theils nach den Orten ihrer Wirksamkeit geordnet, die Schüler, Nachfolger und Fortbildner dieser beiden Koryphäen vorgeführt, so namentlich als Anhänger der ersten Richtung Taddeo Gaddi nebst seinen Söhnen Agnolo und Giovanni, Maso, Orcagna, Bernardo Daddi, Bernardo da Firenze, Francesco da Volterra, Andrea da Firenze, Spinello Aretino u. a.; dagegen als Anhänger der zweiten Richtung Lippo Memmi, Pietro und Ambrogio Lorenzetti, Barna, Andrea und Martino di Bartolomeo ꝛc., und endlich als solche Künstler welche von einem freieren Standpunkt aus die verschiedenen Richtungen Giotto's und Symons in sich zu vereinigen und weiterzuführen bestrebt waren, Pietro di Puccio und die beiden Meister der Malereien in San Felice und San Giorgio zu Padua: Altichiero Veronese und Jacopo Avanzo.

Alle diese Meister werden dem Leser je nach dem Maß ihrer Bedeutung in mehr oder minder ausführlichen Charakteristiken gezeichnet, und ebenso finden ihre uns erhaltenen Werke, welche, wie die Dombilder in Siena, Giotto's Decken- und Wandgemälde zu Assisi, dessen Malereien in Florenz und Padua, Symons Altarwerk zu Pisa, Taddeo Gaddi's Fresken in Santa Croce zu Florenz, die Darstellungen im Campo Santo zu Pisa u. s. w., zum großen Theil aus sehr complicirten, bilderreichen Compositionen bestehen, ihre genaue in lebensvollen und kennzeichnenden Zügen ausgeführte Beschreibung und Würdigung. Ein nicht geringer Theil der hiebei in Betracht kommenden Fragen, z. B. über die Zeit- und Lebensverhältnisse verschiedener Künstler, über die Bedeutung und Gliederung gewisser Compositionen, über die Autorschaft einzelner Werke ꝛc. kann zur Zeit noch nicht endgültig entschieden werden, und daher ist es selbstverständlich daß es unter den Ansichten und Urtheilen Försters auch solche gibt denen sich von andern Standpunkten aus andere Meinungen gegenüberstellen lassen. Im allgemeinen aber treten uns seine Annahmen so wohl begründet entgegen, daß sie von überzeugender Wirkung sind, und die Thatsache daß kaum jemand zu finden sein dürfte der sich seit fast einem halben Jahrhundert mit der italienischen Kunst durch Autopsie, Studium und Nachbildung in gleichem Grade, wie Förster, vertraut gemacht hat, und daß sich gerade unter den Künstlern und Kunstwerken dieses Zeitraums nicht wenige befinden welche zuerst von ihm ans Licht gezogen oder ihrem wahren Werthe nach gewürdigt sind — diese Thatsache bürgt dafür daß der Leser alle Ursache hat ebenso der Wahrheit und Zuverlässigkeit seiner Ansichten Vertrauen zu schenken, wie er sich der Frische, Klarheit und Anschaulichkeit seiner Darstellung zu erfreuen vermag.

Wie Förster im allgemeinen über die hier von ihm geschilderte Kunstperiode urtheilt, läßt sich am einfachsten aus dem den Schluß des Bandes bildenden „Rückblick" ersehen. „Mit der gesammten Volksbildung — sagt er hier u. a. — war die Kunst von Jahrhundert zu Jahrhundert tiefer gesunken und hatte im besten Fall ihr Dasein kümmerlich vom fremden Tische gefristet. Die Schuld eines Jahrtausends zu tilgen, genügte — das ist das Große an dem hier durchlaufenen Zeitraum — die kurze Frist eines Jahrhunderts und die That einiger wenigen starken Geister, denen es gelang die Versäumnisse ganzer Geschlechter nachzuholen. Inzwischen konnte es von der zu neuem Leben erwachenden Kunst nicht übersehen werden daß im Schutte des Jahrtausends noch lebensfähige Keime verborgen lagen, deren Erhaltung und Pflege der Mühe sich lohne. Wie die Baukunst die Trümmer des Alterthums anfänglich zu neuen Schöpfungen und dann zu neuen Formen verwendet hatte, so hielt die Bildnerei die Tradition christlicher Bilderkreise fest, gab ihnen aber eine neue, von der Antike geborgte Gestalt. Die Malerei, streng an die Vorschriften des Byzantinismus gebunden, versuchte mit Hülfe der Natur und mehr noch eines instinctiven Schönheitssinns ihre erstarrten Formen zu beleben und so die neue Zeit der Kunst herbeizuführen. Wir haben gesehen daß alle diese Bemühungen vergeblich waren, daß die neue Zeit auf keinen Vertrag mit der alten sich einlassen, keinen Mittelweg einschlagen wollte, und daß sie nur in einem selbstgeschaffenen neuen Styl den entsprechenden Ausdruck ihrer Empfindungs- und Anschauungsweise fand. So gewann die Architektur des Spitzbogens das Uebergewicht über die theilweise viel schönere des Rundbogens, um zu den Prachtdomen von Siena und Orbieto zu gelangen; so mußte die antike Formengebung, mit welcher Nicola Pisano der ganz verkommenen und erstorbenen Bildnerei neue Kräfte und Ziele gab, wieder aufgegeben werden, da sie den Anforderungen einer eigenthümlich christlichen und neuitalienischen Kunst nicht entsprach, zu der sein Sohn die Wege fand und die in Andrea Pisano gipfelte. Am entschiedensten und erfolgreichsten ward der Kampf auf dem Gebiete der Malerei ausgefochten. Die redlichen Bestrebungen und außerordentlichen nahebei vollkommenen Leistungen eines Cimabue, Duccio, Symon traten zurück vor den kühnen Neuerungen Giotto's, der mit der Vergangenheit und der Tradition brach, um seiner Zeit und Nation die Kunst zu geben die sie, wie die zugleich mit ihr ins Leben getretene Volkssprache, in der That und Wahrheit ihr Eigenthum nennen konnte. Ein dauernder Erfolg krönte seine That: Italien erlebte eine allgemeine Begeisterung für die Kunst; die Talente wuchsen gleichsam aus dem Boden empor; dem Bahnbrecher Giotto wendeten sie sich zu; nach seiner Weise richteten und bildeten sie sich, während die Schule der Tradition ungeachtet aller edlen Bestrebungen und der Bewunderung würdigen Werke vereinsamte und, sofern sie sich nicht der neuen Bewegung anschloß (wie durch die Lorenzetti's) in kurzer Zeit gänzlich verkümmerte."

Eine besondere Erwähnung verdient es noch daß der Autor in dem genannten „Rückblick" auch den Fortschritten der Technik und den damaligen Versuchen die Kunst durch kunsttheoretische Studien zu fördern, eine besondere Berücksichtigung zutheil werden läßt. Ueber die von ihm für den vorliegenden Band benutzten Quellen und Hülfsmittel, unter denen seine eigenen Arbeiten und Studien in erster Linie stehen, legt der Verfasser in der Vorrede und in den dem Texte beigefügten Noten Rechenschaft ab. Wer seine schon an sich sehr lebendigen Beschreibungen der besprochenen Kunstwerke der unmittelbaren Anschauung noch näher geführt zu sehen wünscht, findet in reichem Maß eine Befriedigung dieses Wunsches in den

gleichzeitig von ihm in derselben Verlagshandlung herausgegebenen „Denkmalen italienischer Malerei," von deren einzelnen Tafeln schon eine große Anzahl die Presse verlassen hat.

Der Krieg.

Die Deutschen vor Paris.

A.C. **Antony,** 2 Oct. Seit dem 19 Sept. stehen die Deutschen vor Paris, und halten es dermalen mit so gewaltigen Armen umklammert, daß an ein Entkommen weder von Seite der Bewohner noch von Seite der darin befindlichen Truppen mehr zu denken ist. Welch ein erhebender Gedanke für jeden Deutschen, insbesondere wenn man bedenkt daß die größere Hälfte der gewaltigen französischen Armee theils außer Gefecht gesetzt ist, theils gefangen sich in Deutschland befindet, daß ein weiterer Theil derselben in Metz zur Unthätigkeit gezwungen ist, und nur noch ein winzig kleiner Theil, verstärkt durch einige rasch zusammengeraffte Haufen in Paris und hinter der Loire sich uns entgegenzustellen vermag.

Die Cernirung wird durch die 3. und 4. Armee durchgeführt, und begann am südlichen Theil am 19, während der Kreis im Norden von Paris erst am 23 geschlossen wurde. Unser zweites Armeecorps wurde von Sezanne aus westlich über Esternay, Nozoy, Mormant nach Corbeil, von da nordwestlich nach Longjumeau und dann rein nördlich nach der Einschließungslinie Velizy-L'Hay dirigirt. Je sorgloser die Kriegführung der Franzosen bei unserem Einrücken in Frankreich betrieben worden war, da an die Möglichkeit einer Invasion nicht im entferntesten gedacht wurde, desto mehr suchte man durch Hindernisse aller Art unsern Vormarsch nach Paris aufzuhalten oder gar zu verhindern. Während wir bis Nanzig und darüber hinaus alle Eisenbahnen unzerstört antrafen und sich sogar an vielen Stationen noch stehen gebliebene Züge und Locomotiven vorfanden, auch alle Straßen und Brücken im besten Zustande waren und alle Wegweiser standen, so daß ersichtlich war daß für die Vertheidigung des Landes durchaus keine Maßnahmen vorbereitet gewesen, hatte man auf den letzten vier oder fünf Tagmärschen vor Paris durch Fällen Tausender von Bäumen auf allen Straßen, durch viele tiefe und breite Abgrabungen derselben, durch Sprengung von Brücken und Entfernung aller Wegweiser unserem Marsch allerlei Hindernisse in den Weg zu legen gesucht. Es hat den Anschein als ob die Pariser im Sinne gehabt in weitem Bogen bereits das Vorterrain von Paris streitig zu machen, von diesem Vorhaben aber im Anblick unserer gewaltigen Armeen davon abgestanden seien, da außerdem alle diese Hindernisse keine weitere Folge hatten als daß unsere Märsche durch Hinwegräumen derselben etwa um eine Stunde verzögert wurden. Uebrigens waren die meisten der Hindernisse so stümperhaft angelegt, daß durch eine einfache Umgehung sogar dieser Zweck vereitelt wurde. Insbesondere ist es himmelschreiend daß die schöne Brücke von Corbeil durch Sprengung eines Pfeilers zerstört ward, was durchaus keinen strategischen Nutzen bereitete, da die Stadt doch nicht vertheidigt wurde, und binnen einer Stunde neben der gesprengten Brücke eine Schiffbrücke geschlagen war, auf welcher wir ebenso gut über die Seine kamen, so daß hiedurch nur der Stadt die Last erwachsen wird eine neue Brücke zu bauen, und die zahlreichen Häuser welche durch die Sprengung beschädigt wurden wiederherzustellen.

Alle diese Hindernisse wurden mit Leichtigkeit überwunden, da wir nur Tagmärsche von 4—5 Stunden machten, theils um das Vorterrain zu recognosciren, theils um dem 11. preußischen und dem 1. bayerischen Armeecorps die Möglichkeit zu geben nach Abwicklung ihrer Geschäfte in Sedan der Cernirungsarmee sich anzuschließen, welche auch vier Tage nach uns eintrafen. Auf solche Weise kam das 2. Armeecorps am 18 nach Longjumeau und Umgebung, und erhielt dort den Befehl am 19 nördlich gegen Paris zu marschiren, und zwar erhielt die 3. Division Marschrichtung gegen Chatenay und Plessis Piquet und die 4. Division gegen Sceaux und Bourg la Reine, während das 5. preußische Corps westlich von uns die Linie Plessis Piquet-St.Cloud, das 6. Corps hingegen östlich die Linie Chevilly-Choisy Creteil zu besetzen hatte. Der Vormarsch auf die im Cernirungsplan uns angewiesenen Stellungen sollte jedoch nicht so ungehindert vor sich gehen als wir etwa vermutheten, da die Franzosen vor den auf den topographischen Karten welche wir in Händen haben genau bezeichneten Forts, außerhalb deren wirksamen Schußbereichs unsere angewiesenen Stellungen lagen, mehrere nicht unbedeutende Schanzen aufgeworfen hatten, deren Existenz wir nicht kannten. Als daher unsere 3. Division von Petit Bicêtre gegen Plessis Piquet vorrückte, wurde dieselbe nicht allein von starken vorgeschobenen Infanterie Abtheilungen aufgehalten, sondern auch von der Höhe Moulin de la Tour bei Clamart aus einer dort neugebauten, wenn auch unfertigen, Schanze mit etwa 10 gezogenen 12-Pfünder-Geschützen kräftigst beschossen. Ebenso wurde eine preußische Colonne, welche von Petit Bicêtre durch den Wald von Meudon nach St. Cloud zu marschiren hatte, in der Flanke angegriffen, aber durch rasches Eingreifen eines unserer Jägerbataillone und einiger unserer Batterien aus ihrer Verlegenheit gezogen. Da die auf der Höhe von Moulin de la Tour errichtete Batterie ein für die fernere Cernirung äußerst wichtiger Punkt ist, und dieselbe für unsere Cernirung eine beständige Bedrohung bilden konnte, wurde von Seite des Armeecorpscommando's befohlen diese Schanze zu nehmen, was durch einen Flankenangriff der Infanterie und Beschießung derselben aus sämmtlichen Batterien auch wirklich derart gelang, daß neun der darin befindlichen Geschütze in unsere Hände fielen, und die sämmtliche Besatzung dieser Höhe in wilder Flucht hinter die schützenden Forts zurücklief.

Inzwischen hatte die 4. Division die Orte Sceaux und Bourg la Reine besetzt und war gegen Chatillon und Bagneux vorgedrungen, welche Orte alsdann auch besetzt wurden und bis zur Stunde festgehalten werden, obwohl sie auf kaum 2000 Schritte von den Forts de Vanves und Montrouge entfernt sind. Auf der Höhe nordöstlich von Bourg la Reine, ungefähr westlich des Orts Villejuif, haben die Franzosen eine weitere beträchtliche Schanze aufgeworfen, welche bei unserer Annäherung ebenfalls nur halb vollendet war, und den Versuch machte im Verein mit dem Feuer aus dem Fort Montrouge unsern Vormarsch zu verhindern. Diese Absicht gelang aber wegen der etwas zu großen Entfernung nicht im mindesten, und es waren die Verluste der 4. Infanteriedivision an diesem Tag überhaupt nur unbedeutend. Gefährlicher hingegen ist diese Schanze für das an unsern rechten Flügel bei L'Hay anstoßende 6. preußische Corps, wie sich später zeigen wird.

Nachdem auf solche Weise die dem 2. Armeecorps für die Cernirung von Paris angewiesenen Positionen eingenommen waren, wurden dieselben in den darauf folgenden Tagen durch Vollendung der Schanze von Moulin de la Tour (jedoch mit der Schußrichtung gegen Paris), durch Crenelirung der Mauern, Errichtung von Barricaden, Herstellung von Geschütz-Emplacements und Schützengräben zur kräftigen Vertheidigung hergerichtet, obwohl die zunächst gelegenen Forts durch zeitweises Feuer aus Canonaden diese Arbeiten ohne allen Erfolg zu stören suchten. Ferner wurden den nicht auf Vorposten befindlichen Truppen rückwärts Cantonnirungen in den daselbst befindlichen Orten angewiesen, und zwar nahm das Commando des 2. Armeecorps seinen Sitz in Chatenay, das der 3. Division in Malabry, das der 4. Division in Antony.

Alle diese Orte, und insbesondere noch Sceaux und Bourg la Reine, wo die 1. und 8. Infanterie-Brigade ihren Sitz aufgeschlagen haben, sind wunderschön gelegen und geschmückt mit den herrlichsten Schlössern und Villen und den prachtvollsten Gartenanlagen. Doch fehlen allen diesen Orten zwei höchst wichtige Artikel um dort angenehm wohnen zu können, nämlich Bewohner und Nahrungsmittel. Während nämlich auf allen unsern Märschen bis Longjumeau die Bewohner großentheils ihren heimathlichen Herd nicht verlassen, und hiedurch ihr Eigenthum, mit Ausnahme des requirirten Viehes, geschützt haben, sind fast alle in der nächsten Nähe von Paris befindlichen Orte vollkommen menschenleer, alles lebende Vieh, Hühner, Schafe 2c. nach Paris geschafft, und sonstige Lebensmittel und Getränke ebenfalls theils fortgebracht, theils vergraben, und letztere werden nun nach und nach unter großem Jubel von unsern Leuten aufgefunden. Wenn auch die Prophezeiung der Pariser daß wir durch Zerstören und Fortschaffen aller Lebensmittel schon unterwegs verhungern würden, wie ich in französischen Blättern gelesen habe, nicht in Erfüllung gegangen ist, und bis auf fünf Stunden vor Paris nur wenig von Opferwilligkeit der Franzosen zu merken war, so hat doch der Terrorismus in der nächsten Nähe von Paris uns in einige Verpflegsverlegenheit gebracht, da hinter uns nicht mehr viel und vor uns und bei uns gar nichts zu finden war, so daß unsere Armee mehrere Tage lang kein Fleisch zu sehen bekam, und auch auf sehr geringe Wein-Rationen gesetzt werden mußte. Hingegen gibt es Kartoffeln auf den Feldern und herrliche Gemüse in den Gärten in Hülle und Fülle, zudem auch Weizen für Brod, Haber und Heu für die Pferde in genügender Quantität, wenn diese Stoffe auch erst gedroschen, gemahlen und geschnitten werden müssen, so daß von Hungersnoth sowohl für Menschen als für Pferde noch lange nicht die Rede sein kann, zumal die nöthigsten Verpflegsartikel aus dem Mutterlande nunmehr auch bald folgen werden, wobei freilich die gräßliche Rinderpest uns einen großen Tort gespielt hat. Trotz allem ist unsere brave Armee heiter und froh, und hat sich's in den nunmehrigen Standquartieren, deren Dauer nicht vorauszusehen ist, möglichst schön und bequem eingerichtet. Leider waren fast in allen Orten die Häuser vor unserer Ankunft theils durch französische Truppen und Landbewohner, theils durch Marodeure in Folge Erbrechens aller Thüren, Schränke, Commoden 2c. dergestalt verwüstet, daß wir große Mühe hatten dieselben wieder wohnlich herzurichten. Nach einiger Zeit war auch dieß gelungen, und nunmehr wohnen wir in schönen Schlössern und niedlichen Villen, und bedauern nur daß

deren Bewohner, und insbesondere deren Köche und Köchinnen, fehlen, da wir hiedurch darauf angewiesen sind das zu essen was unsere Diener zu bereiten im Stande sind, was natürlich alle Gastronomie ausschließt. Nachdem von unserer Seite vor der bereits signalisirten Ankunft von Belagerungsgeschützen eine weitere Offensive nicht beabsichtigt ist, so beschränken wir uns lediglich auf die Abwehr aller Angriffe der Franzosen, welche denn auch gegen die ganze Cernirungsarmee ziemlich häufig sind, jedoch gewöhnlich nur den Charakter von Demonstrationen tragen, und von unsern Vorposten, deren Dienst, nebenbei gesagt, ein äußerst anstrengender ist, mit Leichtigkeit zurückgewiesen werden. Außerdem senden sie von Zeit zu Zeit schwere Granaten aus ihren Forts gegen die von uns besetzten Orte, ohne hiedurch bisher beträchtlichen Schaden gethan zu haben. Fast täglich erhebt sich ein Ballon an verschiedenen Punkten, um unsere Stellungen zu beobachten. Derselbe bleibt stundenlang unbeweglich stehen, wird aber bei der verdeckten Aufstellung unserer Vorposten und unserer Armee nur wenig entdecken können. Auf solche Weise bieten die Franzosen alles auf um sich von unserer Umklammerung zu befreien, haben aber hiebei noch nicht den mindesten Erfolg erzielt.

Wenn wir auch bereits öfters durch derartige Beunruhigungen gezwungen waren zur Abwehr auf unsere Sammelplätze zu eilen, so verdienen doch nur zwei derselben, welche größere Gefechte zur Folge hatten, eine specielle Erwähnung. Die erste gieng von unserer Seite, nämlich vom sechsten preußischen Corps, aus, und betraf die bereits oben erwähnte Schanze nördlich von L'Hay. Diese Schanze, welche auf einem ziemlich hohen Rücken erbaut ist, an dessen Fuß auf etwa 2000 Schritte das von den preußischen Vorposten besetzte L'Hay liegt, erschien dem preußischen Commandanten doch etwas zu gefährlich, und er beschloß dieselbe Nachts zu besetzen und zu demoliren, da sie ohnehin nur zur Hälfte vollendet war. Dieses Vorhaben wurde am 23 Sept. Nachts unternommen, aber in aller Frühe von den Franzosen entdeckt, welche sogleich beträchtliche Truppenmassen zur Verhinderung dieses Projects vorsandten, und im Verein mit dem Fort Bicêtre, unter dessen Feuer die offene Kehle dieser Schanze vollkommen steht, nach einem ziemlich lebhaften längeren Kampfe die Preußen zwangen von ihrem Vorhaben abzustehen. Andern Tags begannen die Franzosen die beschädigten Theile der Schanze auszubessern, und seit jener Zeit arbeiten sie rastlos vor unsern Augen an deren Ausbau, ohne daß wir sie daran hindern können. Bedeutender als dieser Zwischenfall war ein Ausfall welchen die Franzosen am 30 Sept. in aller Frühe unternahmen.

Wie es scheint, hegt man in Paris noch große Hoffnung auf einen Entsatz durch die Loire-Armee, und da man deren baldiges Erscheinen erwartet, wie auch wir von demselben bereits avertirt sind, so hatte man beschlossen durch eine Brigade, wahrscheinlich als Avantgarde, unsere Linien durchbrechen zu lassen, sich eines Seine-Uebergangs zu bemächtigen, um alsdann die Vereinigung mit der Loire-Armee zu bewerkstelligen. Diese Brigade, und zwar die erst kürzlich aus Rom zurückgekehrte, sammelte sich in der Nacht wieder hinter der oben erwähnten Schanze, und griff, unterstützt von dem Feuer aus dem Fort Bicêtre sowie aus der inzwischen mit etwa acht Geschützen armirten Schanze, noch vor Tagesanbruch die preußischen Vorposten mit aller Macht an, während gleichzeitig auch unsere Vorposten in Bourg la Reine schwach und erfolglos angegriffen wurden. Der hiedurch bereits vor Tagesanbruch hörbare lebendige Kanonendonner trieb auch uns auf unsere Sammelplätze, ohne daß wir, außer durch Sicherung der preußischen linken Flanke, an dem Kampf Antheil nehmen konnten. Der kräftige Vorstoß trieb anfangs die Preußen aus ihren schwach besetzten Vorpostenlinien zurück, und das Gewehrfeuer hatte sich gegen 7 Uhr ziemlich südlich in unsere Nähe gezogen. Bald aber waren die preußischen Bataillone und Batterien zur Unterstützung ihrer Vorposten mit gewohnter Bravour vorgegangen, und es entspann sich nunmehr ein kurzer aber blutiger Kampf, in welchem dem Feinde die errungenen Vortheile wieder abgekämpft und derselbe gegen neun Uhr in großer Unordnung und Eile, was wir mit unsern Gläsern vortrefflich beobachten konnten, hinter seine Schanzen zurückgeworfen wurde, von wo aus er sich nach Paris zurückzog um vielleicht von einem großen Siege zu erzählen. Die Franzosen verloren an diesem Tag eine große Anzahl von Gefangenen und insbesondere an Todten und Verwundeten, darunter auch den commandirenden General, in dessen Taschen man die Disposition für diesen Tag vorfand. Auch den Preußen kostete dieser Tag ziemlich viele Leute, und es mußte ein 24stündiger Waffenstillstand an diesem Platze geschlossen werden zur Beerdigung der Todten und zur Fortschaffung der Verwundeten. An dem nämlichen Tage versuchten die Franzosen auf der Westseite von Paris einen Ausfall, unterstützt von Kanonen-Booten auf der Seine, und einen solchen östlich von uns bei Charenton; beide aber blieben gleich erfolglos. Seit dieser Zeit haben wir vollkommen Ruhe mit Ausnahme der unvermeidlichen Granaten aus dem Fort Montrouge, und täglich legen wir uns mit der Frage zur Ruhe: „Sind morgen früh die Franzosen wohl wieder lustik?" Was übrigens die Loire-Armee betrifft, so wird sie von Cavallerie scharf beobachtet, und es stehen uns zur Bekämpfung derselben noch hinreichende Truppen zur Verfügung.

*

✍ **Versailles**, 8 Oct. Was im Laufe dieser Woche an Zusammenstoßen mit dem Feinde innerhalb des Cernirungsrayons von Paris vorgekommen ist, beschränkt sich auf kleine Vorpostenscharmützel, wie sie tagtäglich an dem einen oder anderen Punkte der weit ausgedehnten Umschließungslinie stattfinden. Vorgestern machte ein Lieutenant des Königgrenadier-Regiments Nro. 7 in der Nähe von St. Cloud mit 18 Mann einen verwegenen Recognoscirungsstreifzug über die Seine. Gestern entspann sich in der Gegend von St. Germain-en-Laye ein ziemlich hitziges Vorpostengefecht, bei welchem 10 Ulanen durch das Granatfeuer des Mont Valérien und der Forts bei St. Denis verwundet wurden. Von größerer Wichtigkeit sind die Ereignisse welche sich einige Meilen südwärts vorbereiten, und welche vermuthlich heute oder morgen zur Entscheidung gelangen werden. Auf der Straße von Orleans ist nämlich ein feindliches Armeecorps von 30—40,000 Mann herangerückt, das aus einer Division afrikanischer Truppen und im übrigen aus Mobilgarden besteht. Der Zweck desselben ist natürlich Paris zu Hülfe zu kommen, und es leidet kaum einen Zweifel daß die Belagerten demnächst einen starken Ausfall machen werden, um die Verbindung mit dieser Hülfsarmee zu erstreben. Nachdem die Vorhut unserer Cavallerie vorgestern bei Etampes auf dieses Corps gestoßen, und die Stärke desselben durch ein Recognoscirungsscharmützel, mit einem Verlust von 17 Mann, genau ermittelt hat, ist General v. d. Tann aus seinem Hauptquartier in Longjumeau mit 13 bayerischen Bataillonen nach Arpajon hinabgesandt worden, zu welchen noch 17 preußische Bataillone des elften Armeecorps mit 120 Geschützen und zwei Cavallerie-Divisionen gestoßen sind. Wenn die feindlichen Truppen Stand halten und nicht bereits den Rückzug angetreten haben, wird es dort vermuthlich heute noch zu einer Schlacht kommen. Ich gedenke mich sofort dorthin zu begeben, um für alle Fälle dem Schauplatze des Kampfes möglichst nahe zu sein. Inzwischen ist hier gestern die Avantgarde der Garde-Landwehr angelangt, und das mecklenburgische Corps, welches bei Toul gelegen, wird jeden Augenblick erwartet. Dasselbe schlägt mit Benützung der Eisenbahn den Weg über Meaux ein, während das durch die Einnahme Straßburgs frei gewordene badische Corps zur Deckung unserer Communicationslinie gegen etwaige Angriffe der im Süden zusammengerafften feindlichen Truppen zu Fuß über Troyes gegen Paris heran marschirt. Endlich befindet sich auch die bei Glogau gesammelte, 50,000 Mann starke fünfte oder Reserve-Armee schon auf dem Wege hieher, so daß die Zahl unserer Truppen sich mit jedem Tage verstärken wird.

Nach allen hier eingelaufenen Berichten scheint Metz ausreichend verproviantirt zu sein um sich noch längere Zeit halten zu können. Dagegen darf man nach allem was aus Paris verlautet, sich der ziemlich bestimmten Hoffnung hingeben daß die Hauptstadt den Schrecken eines ernstlichen Bombardements höchstens ein paar Tage lang widerstehen wird. Nachdem bereits ein großer Theil der schweren Belagerungsgeschütze eingetroffen und in die von uns errichteten Schanzen geführt worden ist, dürfte die Beschießung der Forts in kurzer Zeit beginnen. Man gedenkt indeß mit derselben zu warten bis die Aufstellung der Geschütze an allen Punkten vollendet ist, um dann gleichzeitig das Feuer von den verschiedenen Richtungen aus zu eröffnen.

Der Landrath v. Brauchitsch hat seit dem 1 Oct. die Verwaltung des Seine- und Oise-Departements im Auftrage des Königs von Preußen als Präfect übernommen. Die Bewohner von Versailles stehen mit ergötzlich consternirten Gesichtern vor der Proclamation, in welcher der neue Präfect ihnen seine Berufung durch „seinen erhabenen Souverän den König von Preußen" anzeigt; preußische Schildwachen stehen vor allen öffentlichen Gebäuden, und preußische Postboten durchwandern mit der Briefmappe, wie sonst in Berlin, die Straßen der Stadt Ludwigs XIV, um den Herren des Hauptquartiers regelmäßig ihre Briefe und Zeitungen zu bringen, während die Einwohner von Versailles seit 21 Tagen von allem Verkehr mit der Außenwelt abgeschnitten sind. Die Feldpost nimmt freilich offene Briefe, die keine politische Mittheilungen enthalten, zur Beförderung nach anderen französischen Städten an, aber es können bis jetzt keine Rückantworten hierher befördert werden. Ein possirliches Zeugniß für den Unverstand der Franzosen ist der Umstand daß in den ersten Tagen unserer Anwesenheit in Versailles mehr als 200 Briefe nach Paris unserem Feldpostamt zur Beförderung eingereicht wurden. Die Leute machten verblüffte Gesichter als man ihnen erklärte daß es kein anderes Beförderungsmittel für diese Briefe gäbe als dieselben etwa bei dem Bombardement von Paris in den Lauf einer Kanone oder eines Mörsers zu laden.

Der Telegraph wird Ihnen schon gemeldet haben daß Se. Maj. König Wilhelm am Mittwoch Nachmittags um 6 Uhr hier eingetroffen ist. Er wurde bei seiner Ankunft von den vor dem Präfecturgebäude aufgestellten Truppen und von sämmtlichen Herren des kronprinzlichen Hauptquartiers mit jauchzendem Hurrah empfangen. Vor der Gitterpforte verließ er mit dem Kronprinzen, welcher ihn begleitete, den Wagen, und unterhielt sich mehrere Minuten lang aufs freundlichste mit den zu seinem Empfang herbeigeeilten Officieren. Der König wie der Kronprinz waren von der langen Fahrt so bestaubt, daß man die Farbe ihrer Uniformen kaum zu erkennen vermochte. Der greise Held sah im übrigen so rüstig und munter aus daß ihm niemand die Strapazen eines zehnwöchigen Feldzugs anmerken konnte. Der Kronprinz ist seit der Ankunft des Königs aus dem Präfecturgebäude nach der hübschen Villa „Les Ombrages" an der Rue Porte de Buc übergesiedelt, dem Besitzthum einer reichen, durch ihren Wohlthätigkeitssinn bekannten Protestantin, Madame André, welche vom Pöbel wiederholentlich deutscher Sympathien bezichtigt und zur Flucht genöthigt worden ist. Die Feldpost des Hauptquartiers der dritten Armee befindet sich seit einigen Tagen in Montreuil, dem reizenden Landsitz welchen einst Madame Elisabeth, die Schwester Ludwigs XVI, bewohnte, und von welchem Delille in seinem Poëme des Jardins singt:

Les Grâces en riant dessinèrent Montreuil.

Der verhaftete Redacteur des „Journal de Versailles," Hr. Jeandel, ist bereits am vorigen Sonntag wieder auf freien Fuß gesetzt worden. Der Municipalrath hat den Beschluß gefaßt den Einwohnern bei welchen Officiere einquartiert sind für die Verpflegung eines jeden derselben täglich 6 Fr. zu zahlen. Denjenigen Officieren welche in ihrem Quartier keine Verpflegung erhalten, wird ebenfalls diese Summe täglich ausbezahlt. Die in Paris eingeschlossenen Franzosen fahren fort sich eifrig des Luftballonverkehrs zu bedienen. Vorgestern schwebte ein Luftballon über Meudon hin, und es wurden aus demselben zahlreiche Exemplare der Berichterstattung des Hrn. Jules Favre über seine Verhandlungen mit dem Grafen Bismarck hinabgeworfen. Ich füge ein solches Exemplar im Original für den Fall bei daß Ihnen der Bericht noch nicht vollständig bekannt wäre.

Nachschrift. Ueber die gestrige Affaire bei St. Germain habe ich inzwischen noch einige Details in Erfahrung gebracht. Die Franzosen machten, unter dem Schutze der Kanonen des Forts du Mont Valérien, mit zwei Divisionen einen Ausfall, der gegen Maisons-Lafitte (auf den meisten Karten schlechtweg Maisons genannt), eine Stunde nördlich von St. Germain, gerichtet war. Nach kurzem Gefechte zog der Feind sich wieder über die Seine zurück, unterwegs die Ortschaften Houilles und Bésineti einäschernd. Dieselben liegen in der Seineckrümmung, welche auf der Ostseite des Waldes von St. Germain bis gegen Bougival hinunterführt und von da sich nach Argenteuil hinaufzieht. Die Zerstörung dieser Dörfer scheint der Hauptzweck des Ausfalles gewesen zu sein.

Aus dem **oberen Elsaß** entnehmen wir der „Karls. Ztg." nachstehende Mittheilungen: Straßburg, 10 Oct. Der Maire benachrichtigt seine Mitbürger durch Maueranschläge daß vom gestrigen Tag an die Mannschaften der deutschen Truppen durch die Militärverwaltung in natura verpflegt werden. Officiere werden ohne Verpflegung bei den Bürgern einquartiert, eine Maßregel die den günstigsten Eindruck auf die Bevölkerung machen muß. Aus den angesehensten hiesigen Bewohnern ist unter Vorsitz des Hrn. Küß ein Comité gebildet worden das sich an das Wohlwollen aller mildthätigen Menschen wendet. In dem Aufrufe heißt es: „Das Elend ist nicht zu ermessen; mehr als 6000 Personen aller Berufsclassen besitzen kein Unterkommen mehr; die Verluste beziffern sich nach Millionen." Das Steinthor, das bis vorgestern in Folge der daran stattgefundenen Verwüstungen für die größere Volksmenge nicht passirbar war, ist seit vorgestern dem allgemeinen Verkehr geöffnet. Gestern wohnten gegen 3000 preußische Soldaten katholischer Confession dem Gottesdienste in der hiesigen katholischen Stephanskirche bei. Auf die Bevölkerung, welche während der letzten napoleonischen Regierung nicht gewohnt war Militär in corpore einem Gottesdienste beiwohnen zu sehen, machte dieser Act einen ungemein günstigen Eindruck. Das deutsche Militär stand bei ihr im Geruche großer Irreligiosität, und aus älterer Zeit war bekannt daß die Elsäßer als Hauptgrund ihres Widerwillens gegen deutsche Oberherrlichkeit der Umstand anführten die Deutschen seien in ihrem religiösen Glauben zu lax. Diesen Morgen ist an den Straßenecken bloß in deutscher Sprache eine Proclamation des Grafen Bismarck-Bohlen angeheftet, worin derselbe unterm 8 d. von hier aus anzeigt: daß er an diesem Tage sein Amt als Generalgouverneur des Elsaßes angetreten habe. Er werde alles aufbieten den gesetzlichen Zustand im Elsaß wieder herzustellen, und der Bevölkerung die erlittenen Drangsale der Belagerung vergessen zu machen. Das große Deutschland werde durch Opfer welche es für diesen Zweck bringe das seinige dazu beitragen. Die Proclamation schließt mit den Worten: „Straßburg wird wieder deutsch sein und es fortan stets bleiben!" In dem einzigen politischen Blatte, das gegenwärtig hier erscheint, zeigen die HH. Börsch, Chefredacteur, und A. Schneegans, Redacteur des „Niederrhein. Kur.," beide sehr angesehene Männer, an daß sie ihre Stellungen an diesem Blatte aufgeben. Wegen der Rollen welche diese Herren in ihrem einflußreichen journalistischen Wirken, Hr. Börsch aber als vieljähriger Gemeinderath (er war zuletzt als Maire designirt), in Straßburg spielten, sind beide Entschließungen ein bedeutungsvolles Ereigniß für die hiesige Stadt. Der Maire, Hr. Küß, zeigt an daß der Ertrag des Eintrittsgeldes in die Citadelle sich vom 2d. auf 8 d. auf 15,557 Fr. belaufe, welchen Betrag der commandirende General den Opfern der Beschießung zugewandt habe. Durch einen Erlaß des Oberpostdirectors für das Elsaß, Hrn. Meißner, vom 4 d., wird der Postverkehr zwischen dem Innern des Elsaßes und Deutsch-Lothringen einerseits und dem deutschen Postverein nach den Bestimmungen des letztern geregelt. Derselbe zeigt ferner an daß das diesseitige Postgebiet und die betreffende Oberdirection die ehemaligen Departements des Ober- und Niederrheins mit sämmtlichen Postbureaux des Elsaßes, mit dem Directionssitz Straßburg umfasse, und führt die Postanweisungen bis zum Betrage von 50 Thalern ein; die Auszahlungen erfolgen jedoch ausschließlich in preußischen Thalern, Groschen und Pfennigen. Wie man hört, ist der Befehl ergangen, beziehungsweise erneuert worden, daß fortan alle Francs-Tireurs welche mit den Waffen in der Hand ergriffen werden, und nicht unter dem geregelten Oberbefehl von Officieren stehen, kriegsrechtlich erschossen werden sollen. Nach den über den Belagerungspark von Straßburg veröffentlichten Nachrichten haben dort von den neuen Monstregeschützen nur die gezogenen Mörser Verwendung gefunden. Das Kaliber derselben wird zu 21 Centimeter bezeichnet, was dem Geschoßgewicht nach etwa dem 200-Pfünder entsprechen würde. Als das hauptsächlich angewendete Geschütz wird der neue kurze 24-Pfünder angeführt der erst mit dem letzten Frühjahr den Geschützen der norddeutschen Belagerungs-Artillerie hinzugefügt worden ist. Das Material desselben wurde damals als Gußeisen angegeben, und es ist dieses Geschütz mit den bisher vorzugsweise zu Marinezwecken bestimmten 24-pfündigen Gußstahl-Ringgeschützen nicht zu verwechseln. Zu der Belagerung von Paris scheinen jedoch nicht nur diese Geschütze, sondern selbst die acht- und neunzölligen Gußstahl-Marinegeschütze oder 200- und 300-Pfünder mit herangezogen zu werden. Die Wirkung einer Beschießung aus diesen noch nie bei der Belagerung einer Landfestung angewendeten Riesengeschützen müßte eine furchtbare sein.

Mülhausen, 7 Oct. Der Commandant der Stadt, Major v. Ohlen Adlerskron erläßt folgende Bekanntmachung:

„In Betreff der Entwaffnung behalten nach höherem Befehl die uniformirten Nationalgarden und Pompiers ihre Waffen. Alle übrigen Feuergewehre werden im Laufe des 8 auf dem Bahnhof abgeliefert, mit Namen und Hausnummer der Besitzer versehen, um dieselben im Falle des eintretenden Friedens zurückliefern zu können. Dabei wird bemerkt, daß, wenn Feuerwaffen in einer Behausung vorgefunden werden, der Eigenthümer nach Kriegsrecht verantwortlich gemacht werden wird."

Neuenburg, 8 Oct. Endlich ist die Rheinbrücke vollendet — zur Hälfte Schiffbrücke. Das hier liegende preußische Militär ist bis auf eine kleine Abtheilung, letztere zum Schutz der Brücke, hinübergerückt. Soeben wird auch eine telegraphische Verbindung über hier mit dem jenseitigen Ufer hergestellt.

Neueste Posten.

Heidelberg, 11 Oct. Heute Nachmittags starb hier der Geheimerath Prof. Dr. v. Vangerow. Er war im gleichen Jahre mit Louis Napoleon, 1808, geboren, und litt schon lange an derselben Krankheit, woran auch dieser leiden soll, an der Harnruhr. Zuletzt war sie in völlige Schwindsucht übergegangen, so daß der sonst kräftige Mann verhältnißmäßig früh an gänzlicher Erschöpfung aller Lebenskräfte starb. Seine Vorlesungen über die Pandekten hatten eine so ungewöhnliche Anziehungskraft auf die rechtsstudierende Jugend geübt, daß die Universität Heidelberg ihm vorzüglich ihre bisherige höhere Frequenz verdankte. Als Mensch und Patriot gebührt ihm die gleiche Achtung. (Fr. J.)

Telegraphische Cursberichte.

* **Berlin,** 13 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91⅝; 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 103¾; 4½proc. preuß. Anl. 91½. 18-2er Amerikaner 96⅛; österr. Silberrente 54⅛; Papierrente 46²⅛; österr. L. v. 1860 74⅜; v. 1864 61⅛; Creditactien 137½; Lombarden 93½; österr.-franz. Staatsbahn 207¼; Prior. 273½; Galiz. 96⅛; ital. Anl. 54⅛; Türken 42⅜; bayer Kriegsanl. 96¼; Obl. 96¼. Wechsel: Augsburg 56.24; Frankfurt a. M. 56.26; London 6.23⅛; Wien 80¾.

* **Wien,** 13 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66.60; Papierrente 56.50; 1860er L. 91.90; 1864er L. 112.75; Bankactien 704; Creditactien 253.40; Lombarden 172.40; Staatsbahn 380; Anglo-Austrian 215; Franco-Austrian 98.75; Galizier 235.50. Franz-Joseph 188, Prioritäten 94.70; Rudolfsbahn 162.50; Prior. 90; Elisabeth 211.50; Napoleons 9.91. Wechsel: Augsburg 103.65; Frankfurt 103.80; London 124.25; Paris 48.25. Tendenz: Geld knapp.

Handelsbericht.

* **München.** Von der Handels- und Gewerbe-Kammer von Oberbayern liegt ein Memorandum vom 26 Sept. d. Js., die Handelsverhältnisse mit Frankreich betr., vor, dem wir folgendes entnehmen: „Bekanntermaßen haben auch die wärmsten Vertheidiger des Handelsvertrages vom 2 August 1862 seinerzeit weder sich noch andern verhehlt daß derselbe unverkennbare Schwächen berge. Die oberbayerische Handels- und Gewerbekammer erachtet in der gegenwärtigen Zeitlage den Fall für gegeben um zu einem der Stellung und den Interessen beider Nationen würdigen Ausbau jenes Vertrages anzuregen. Die Kammer hat einstweilen, soweit es die Kürze der Zeit zuließ, die Hauptindustriezweige ihres Kreises nach dieser Seite besprochen, und zwar von einem dreifachen Gesichtspunkt aus: I. Welche Beschwerden bestehen gegen den deutsch-französischen Handelsvertrag vom 2 August 1862 — a) im allgemeinen, b) speciell, und wie dürfte denselben abzuhelfen sein? II. Welchen Einfluß dürften bei der hiedurch nothwendig werdenden Reform dieses Vertrags die territorialen Veränderungen des Zollvereinsgebietes durch voraussichtlichen Zuwachs von Elsaß und dem Moseldepartement haben? und III. Wie dürfte den hiedurch kaum vermeidlichen Nachtheilen für einen Theil der Industrie des Zollvereines nach seinem gegenwärtigen Umfang durch solche Mittel zu begegnen sein welche beim seinerzeitigen Friedensvertrage von Frankreich zu fordern wären? Ad I. glaubt die oberbayerische Handelskammer im allgemeinen alle jene Beanstandungen sich aneignen zu sollen welche seinerzeit Hr. Pusch er aus Nürnberg als Referent für den deutsch-französischen Handelsvertrag auf dem zweiten deutschen Handelstage zu München hervorgehoben hat, ohne daß unter den damaligen Zuständen eine sofortige Remedur hätte stattfinden können. Nach Aufführung einiger speciellen Punkte bemerkt die Denkschrift: „Der nicht zu unterschätzende Werth welchen die theilweise Beseitigung des Prohibitivsystems in Frankreich und die Eröffnung seines Marktes für zollvereinsländische Producte bei der seinerzeitigen Abschließung des deutsch-französischen Handelsvertrages hatte, ließ von so manchen bis zur Stunde auf unserer Industrie schwer lastenden Ungleichheiten absehen; jetzt aber mag es an der Zeit sein mit gleichem Maße zu messen, und die Vortheile die sich Frankreich vorbehalten, als im schroffen Widerspruch mit der Forderung der Gerechtigkeit stehend, zu beseitigen." Ad II. sagt die Denkschrift: „Es kann und soll nicht verkannt werden daß Elsaß — weniger das Moseldepartement — ganz besonders für unsere Baumwollspinnereien, Webereien und Druckereien im Zollverein ein sehr beachtenswerther Concurrent werden wird. Die hohe Bedeutung welche die Baumwollenindustrie im Zollverein nicht nur, sondern auch in Bayern selbst einnimmt, läßt diesen Schlag doppelt empfindlich treffen. Nicht genug daß eine Menge von Capitalien, die dauernd in diesen Geschäften fixirt sind, nur mit den schwersten Opfern werden zurückgezogen werden können, ist die dadurch in Frage gestellte Beschäftigung von Tausenden von Arbeitskräften eine noch dringlichere, alle Erwägung fordernde Sache; um so mehr als die Heranziehung dieser Leute zu andern Zweigen, wenn überhaupt zu ermöglichen, jedenfalls auf große Schwierigkeiten stößt. Zwar ist auch die Maschinenfabrication ein wichtiges Glied unter den Erwerbszweigen der beiden Gebietstheile, ohne daß jedoch unseres Wissens die Fabriken Oberbayerns davon betroffen würden. Dagegen wird sich wieder unsere Tapetenfabrication, die sogar auf Elsaß als auf ihre Heimathstätte zurückweist, auf einen lebhaften Wettbewerb vorbereiten müssen. Nach der Tabakbau (man berechnet die Production des Elsaßes per Jahr auf 6½ Millionen Kilo, somit eine der Hauptreichthumsquellen dieses Ländchens), sowie der Hopfen- und Weinbau sind sehr berücksichtigungswerthe Momente, deren besondere Bedeutung allerdings andere Handels- und Gewerbekammern Bayerns aus Licht zu stellen veranlaßt sein werden. Trotz dem allem glauben wir doch die Erwerbung des Elsaßes sowie des Moseldepartements für das deutsche Zollvereinsgebiet, ohne Rücksicht auf den politischen Standpunkt, vielmehr in Würdigung des wirthschaftlichen Gesichtspunktes, freudig begrüßen zu müssen, da uns dadurch ein bedeutendes Absatzgebiet für eine Reihe von Industriezweigen eröffnet wird. Freilich ist keiner derselben in seiner Bedeutung der der Baumwollindustrie gleichzustellen. Wir gedenken für Oberbayern der Bierbrauereien (die Bierbrauer des Elsaßes waren bisher den zollvereinsländischen gegenüber geschützt), der Bürstenfabrication, der Malzbereitung und manch anderer. Nicht minder dürften auch sonstige deutsche Fabricate, wie halbwollene Gewebe, Eisen und Stahlwaaren, Uhren, Chemicalien, gewisse Farben, daselbst Anspruch auf Absatz machen — Gegenstände über welche die Handelsorgane anderer Bezirke, deren Bewohner hierin productiv sind, sich aussprechen mögen. Inwieweit nun die Wirklichkeit unseren Erwartungen werde gerecht werden, wird die Zukunft beantworten. Ad III. Soweit es sich um Mittel handelt die den nicht zu läugnenden Nachtheilen der Concurrenz in den neuen Gebietstheilen begegnen sollen, und zugleich so beschaffen sind um auf dem Wege von Concessionen seitens Frankreich gefordert werden zu können, so ließe sich wohl zunächst an einen Specialtarif für die Einfuhr elsäßischer Producte nach Frankreich denken, indem dadurch einerseits der gefürchteten Concurrenz des Elsaßes ein Abzugscanal geöffnet, und doch andererseits das neue Gebiet als Markt für verschiedene unserer Industriezweige nicht verschlossen wird. Dennoch glauben wir uns principiell gegen solche Differentialzölle, mit denen der Zollverein seit Jahren glücklicherweise gebrochen hat, aussprechen zu müssen, und dieß um so mehr, als die Verwirklichung einer solchen Maßregel ohne belästigende Eingriffe in die Thätigkeit des einzelnen Fabricanten nicht geschehen kann. Dagegen geht unser Vorschlag dahin: den Einfuhrzoll für Baumwollengarne, Gewebe und Waaren nach Frankreich überhaupt möglichst nieder zu scaliren; dadurch würden einerseits die Marktverhältniss für die elsäßischen Fabricanten wenig alterirt, und würde zugleich den gegenwärtigen zollvereinsländischen Fabricanten in der Baumwollenindustrie ein neues Absatzgebiet erschlossen. Wird auch dadurch nach dem Grundsatz der meist begünstigten Nation anderen Ländern gleiche Concurrenzfähigkeit eröffnet, so macht sich solche nicht sowohl in Deutschland geltend, als vielmehr erst innerhalb der neuen französischen Gränzen selbst. Schließlich mag auch hier noch der Wunsch nach einer möglichst verstärkten durch Anlegung neuer Zollstellen garantirten Controle der neuen Zollgränze Platz finden, damit auf alle Fälle die durch den Eintritt eines industriell so hochstehenden Rayons in Aussicht stehende Schädigung der zollvereinsländischen Industrie in dem gesicherten Markte der neuen Gebietstheile für die Producte des deutschen Gewerbsfleißes eine Ausgleichung finde."

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Sosen.

Todes-Anzeige.

Heute Morgens entschlief in Gott unser einziger innig geliebter Sohn,

Hugo v. Auer, Cand. jur.,

im 19. Lebensjahre, nach Empfang der hl. Sterbsacramente, in Folge eines typhösen Fiebers.

Seine hervorragenden Talente berechtigten uns zu den schönsten Hoffnungen, wir tragen sie mit ihm zu Grabe.

Schloß Aufhausen, bei Erding, den 11 October 1870.

Max und Ernestine v. Auer
mit ihren beiden Töchtern.

(9244)

K. k. privilegirte allgemein [9219]

österreichische Boden-Credit-Anstalt.

Situation am 30 September 1870.

Activa.

1. Cassenbestand	eff. fl.	724,123	57 kr.
2. Wechsel im Portefeuille	„ fl.	1,559,448	22 kr.
3. Reports	„ fl.	4,967,639	95 kr.
4. Verschiedene Werthpapiere	„ fl.	3,693,997	42 kr.
5. Hypothekar-Darlehen in Silber	„ fl.	28,059,797	63 kr.
6. Hypothekar-Darlehen in Banknoten Bkn.-fl. 17,023,050. 71. in Silber	„ fl.	14,335,912	61 kr.
7. Darleben an Gemeinden Bkn. fl. 500,000. in Silber	„ fl.	420,106	81 kr.
8 Hypothekar-Darlehen auf Staatsgüter	„ fl.	56,051,996	11 kr.
9 Pfandbriefe in Commission	„ fl.	761,677	60 kr.
10. Saldi laufender Rechnungen	„ fl.	3,003,332	61 kr.
	eff. fl.	113,578,032	53 kr.

Passiva.

1. Einzahlung auf das Actien-Capital	eff. fl.	9,600,000	— kr.
2. Silberpfandbriefe in Umlauf	„ fl.	26,965,100	— kr.
3. Banknotenpfandbriefe in Umlauf Bkn.-fl. 18,260,200. in Silber	„ fl.	15,499,495	91 kr.
4. Gemeinde-Obligationen in Umlauf Bkn.-fl. 500,000. „	„ fl.	420,106	81 kr.
5. Domänenpfandbriefe in Umlauf	„ fl.	56,360,040	— kr.
6. Pfandbrief-Zinsensaldo	„ fl.	1,804,203	95 kr.
7. Cassenscheine in Umlauf Bkn.-fl. 3,600,300. in Silber	„ fl.	2,929,085	86 kr.
	eff. fl.	113,578,032	53 kr.

Jedem Capitalisten empfiehlt sich das „Neue Verloosungsblatt," Ziehungslisten und Finanz-Wochenschrift von **A. Dann** in **Stuttgart** durch seine Aufsätze, Rentabilitätstabellen und Arbitrage-Rechnungen, an deren Hand man nicht nur hohe Zinsen, sondern auch manchen Gewinn an Tauschgeschäften erzielt. Bei jeder Post und Buchhandlung wird für 13 Sgr. ¼jährlich abonnirt. Probenummern gratis. (8773)

Eine sehr gut empfohlene

deutsche Bonne,

welche bis jetzt in Paris bei Kindern war, gut französisch unterrichtet und der englischen Sprache mächtig ist,

sucht Stelle

zu größeren oder kleineren Kindern. Gef. Offerte sub Chiffre **H. 387** befördert die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M.** [9177—78]

Man sucht für 1 November

ein zuverlässiges gebildetes katholisches Frauenzimmer das Liebe zur Jugend hat, hauptsächlich zur Pflege und Begleiterin eines größeren Fräuleins. Muß sehr gut empfohlen sein. Könnte auch eine Wittwe sein. Reflectantinnen belieben sub **A. 3451** ihre Adressen in der Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** einzureichen. [9099—9101]

Eine geprüfte Erzieherin, katholisch, welche gründlichen Unterricht in der deutschen, französischen und englischen Sprache gibt, auch etwas musikalisch ist, wünscht eine passende Stelle in einer adeligen Familie. Franco-Offerte unter **A. A. M.** Nr. 9166 besorgt die Expedition der Allg. Ztg. (9166—67)

Ein gebildetes Mädchen, welches in jeder Beziehung wenig Ansprüche macht, wünscht für einige Monate, zur Stütze in einem Hauswesen, als Pflegerin einer Dame oder zur Aufsicht von Kindern eine Stelle. Eintritt kann jeder Zeit stattfinden. Näheres auf frankirte Anfragen unter Nr. 9243 durch die Exped. d. Bl. (9243)

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer**, k. Oberarzt, **Berlin**, Leipziger Strasse 91. (9094)

Freiwillige öffentliche Feilbietung
der
Neugedeiner Schafwollwaaren- und Spinn-Fabrik
am **26 October 1870** um **10 Uhr Vormittags** bei dem k. k. Bezirksgericht **Neugedein.**

Die **Neugedeiner Schafwollwaaren-Fabrik** in Böhmen, Kreis Pilsen, eine Stunde von der böhmischen Westbahn-Station Tauß und von der Gränze Bayerns entfernt, umfaßt einen vollkommen eingefriedeten Grundcomplex von 9⅕ Joch mit 48 umfangreichen, vollkommen zweckmäßig für diesen Industriezweig eingerichteten Gebäuden mit hinreichenden feuerfesten Magazinen und comfortablen Wohn-Localitäten.

Sie besitzt zur **Kammgarn-Spinnerei** alle nothwendigen Maschinen aus den renommirten Fabriken von Schlumberger in Guebviller und Richard Hartmann in Chemnitz mit 3326 Spindeln.

Zum Betriebe der **Streichgarn-Spinnerei** ebenso alle nöthigen Maschinen mit ca. 3000 Spindeln.

Für die **Weberei** sind 30 Maschinenstühle von Ludwig Schönher in Chemnitz und circa 200 Handwebestühle und die nöthigen Jacquard-Maschinen vorräthig.

Die **Appretur** ist mit allen nöthigen und zeitgemäßen Einrichtungen, wie: Pressen, Walken, Wasch- und Trockenmaschinen, Fondeurs, Callander ꝛc. versehen.

Die besonders zweckmäßig und großartig eingerichtete **Dampf-Färberei** entspricht allen Anforderungen der verschiedenartigsten Fabrikerzeugnisse, und mit derselben ist auch die **Druckerei** für Schafwollwaaren verbunden, welche früher mit sehr gutem Erfolg betrieben wurde.

Der **Betrieb der Fabrik** geschieht durch eine äußerst solide, vortreffliche, von A. E. Gilain in Turlemont erst im Jahr 1862 aufgestellte gekuppelte Hochdruck-Dampfmaschine von 60 Pferdekraft und mit zwei kleineren Dampfmaschinen von je 6 Pferdekräften.

Den Brennstoff hiezu liefert das eigenthümlich der Fabrik gehörige **Steinkohlenwerk,** drei Stunden von Neugedein und eine Stunde von der böhmischen Westbahn liegend, welches in Kürze ebenfalls zur Feilbietung kommt.

Gegenwärtig wird aus der eigenen Kohle in dem vortrefflich eingerichteten **Gasometer** für circa 1800 Flammen das Leuchtgas in bester Qualität erzeugt.

Das Wasser zu den Dampfmaschinen, zur Wollwäscherei, Spinnerei und Färberei und zum Gasometer, sowie zu allem sonstigen Bedarf wird durch die sehr zweckmäßig angebrachte Wasserleitung mittelst Röhren und Canälen, dann von einem in den Fabrikräumen liegenden Teich in ausreichender Quantität geliefert.

Diese Fabrik-Etablissements mit allem Zugehör werden um den Preis von 145,000 fl. österr. Whrg. ausgerufen.

Die Kaufslustigen haben ein 5proc. Vadium vor Beginn der Feilbietung zu erlegen. Die nähern Verkaufs- und Zahlungs-Modalitäten sind den Feilbietungsbedingnissen zu entnehmen, welche bei dem k. k. Bezirksgericht Neugedein, in der Directionskanzlei der Fabriken in Neugedein, in der Fabriksniederlage in Wien, Stadt, Alten-Fleischmarkt Nr. 3, und endlich bei dem Rechtsanwalt der Fabrik Gesellschaft Hrn. Dr. L. Crobath, Hof- und Gerichts-Advocat in Wien, Stadt, Weihburggasse Nr. 10, zur Einsicht aufliegen. — **Wien,** den 8 October 1870.

J. M. Schmitt's sel. Erben & Comp.
in Liquidation.

[9216—18]

H. van Vollenhoven & Comp., Rotterdam.

Es ist von Güteranhäufung und Stockung im Verkehr an unserem Platze in verschiedenen öffentlichen Blättern Meldung gemacht worden. Wir müssen diese Berichte als übertrieben bezeichnen.

Durch die reichen Verfuhrmittel welche uns hier zu Gebote stehen, können wir unsere Freunde noch immer prompt bedienen, und bitten wir von unsern Diensten recht häufig Gebrauch zu machen.

Rotterdam, im October 1870. [9228—29]

H. van Vollenhoven & Comp.

VEVEY Hôtel d'Angleterre. Englischer Hof
(früher „Hôtel Senn").

Gasthof ersten Ranges, neu eingerichtet, am Ufer des Genfer Sees gegenüber dem neuen Landungsplatz der Dampfschiffe. — Table d'hôte; Restaurant nach der Karte. — Pension im Winter; Bäder im Hôtel. — Omnibus vom Gasthof an die Eisenbahnstation.

(7421—32) (H—1566—X.) **C. Haack,** früher „Hôtel Métropole" in **Genf.**

Zu verkaufen. In schöner großartiger Gegend des Cantons Graubünden, Schweiz, ein **Schloß** mit Garten, Stallung und Antheil an einem Kastanienwalde, ca. 3 Stunden von der Splügenstraße entfernt. Die stärkende Luft des 3350 Pariserfuß ü. M. gelegenen Dorfes macht das Schloß zur Aufnahme von Luftcurgästen vorzüglich geeignet. Franco-Offerte unter Chiffre **A. S. 18** sind an die Annoncen-Agentur von Haasenstein u. Vogler in Chur zu richten
(43661) (9070—71)

[9179—81] **Wir übernehmen zu billigen Preisen größere Lieferungen in:**

Flanell-Hemden, Leibbinden, Jacken, Unterhosen, Socken etc.

Silberberg & Rosenstein
in Frankfurt a. M.

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,
kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,

kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht dienlich, franco zurückgesandt. [8193—223]

Stuttgart. Bei **J. Rommelsbacher sen.** ist so eben erschienen und zu haben:

Der Tag des Herrn.
Eine Zeitpredigt von **Gustav Werner.**
8. geh. Preis 4 kr.

Der Erlös ist für unglücklich: Straßburger bestimmt; es wird daher diese inhaltreiche Predigt zu zahlreicher Abnahme angelegentlichst empfohlen. [9225]

[9226] So eben erscheint:

16 alte und neue Vaterlandslieder
mit Angabe der Melodie, zusammengestellt von **Pastor v. Coelln.**

3 Auflage (15,000 Exemplare). 50 Exemplare sind für 20 Sgr. zu haben durch das **Bureau** der **Feld-Diakonie** zu **Breslau** (Heiligegeiststr. 18).

NB. Das Melodienbuch dazu (25 Exemplare zu 1 Thlr.) ist gleichfalls in der Presse, und werden Bestellungen dazu schon jetzt unter derselben Adresse angenommen.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alexander von Humboldts
Kosmos.
Entwurf einer physischen Weltbeschreibung.

Mit einer biographischen Einleitung
von
Bernhard von Cotta.

Taschen-Ausgabe. 4 Bände. fl. 4. 48 kr. oder Thlr. 2. 24 Ngr.

Diese neue Taschen-Ausgabe des anerkannt wichtigsten und ausgezeichnetsten Werkes unseres größten Naturforschers ist mit den Fragmenten aus dem fünften Bande der Octav-Ausgabe vermehrt. Die beigegebene Einleitung aus einer vorzüglich berufenen Feder setzt die Bedeutung dieses Meisterwerkes auseinander, und gibt in großen, markigen Zügen das Wissenswürdigste aus dem Leben und der Wirksamkeit Humboldts.

Kosmos. gr. 8. Bd. 1—4. Thlr. 6. — oder fl. 10.
— — gr. 8. Bd. 5. (Registerband.) Thlr. 3. oder fl. 5.
Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen. 2 Theile. Taschen-Ausgabe. 21 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.
— — 2 Thle. 8. Thlr. 1. 10 Ngr. od. fl. 2. 20 kr.
Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von H. Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache. 4 Bde. gr. 8. Thlr. 2. 10 Ngr. oder fl. 4.
Kleinere Schriften. 1. Band. Geognostische und physikalische Erinnerungen. gr. 8. 18 Ngr. oder fl. 1.
— — Atlas. Umrisse von Vulcanen aus den Cordilleren von Quito und Mexico. 26 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Stuttgart, October 1870. [373]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Office for Marriages,
London.

Alt etablirte und einzige internationale Anstalt Englands für Ehevermittlungen. Seit 1856 amtlich registrirt sub R. $\frac{10780}{56}$ Inland Revenue.

Reiche Vermählungs-Partien aus allen Ländern Europa's stehen jederzeit zur Verfügung. Gediegene Referenzen und ein von Sr. Majestät dem Könige von Preußen allerhöchst bestätigtes, ehrengerichtliches Erkenntniß des Officiers-Corps bekunden die glücklichen Erfolge der Ehevermittlungs-Anstalt. Discretion ist unbedingt garantirt. Gefällige Anträge franco zu richten (nicht anonym)

von Damen: an Frau Directorin **Schwarz,**
von Herren: an Messrs. **John Schwarz & Comp.,** Dalston, **London.** (8766-71)

Bekanntmachung.

[9245—46]

Zufolge Entschließung der Generaldirection der kgl. Verkehrsanstalten (Banabtheilung) vom 8 October 1870 Nr. 21,966 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag und Mittwoch,
als am 25 und 26 October 1870, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section **Bruck** nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich die zwei nachbenannten Arbeitsloose der München-Buchloer Bahn im Bezirke der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section, und zwar:

das II. Arbeitsloos, 3800 Meter lang, zwischen **Pasing** und **Aubing**,
das III. Arbeitsloos, 4000 Meter lang, zwischen **Aubing** und **Buchheim**,

enthaltend:	II. Loos fl.	II. Loos kr.	III. Loos fl.	III. Loos kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	17,136	42	31,320	10	48,456	52
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu	2,642	37	6,385	3	9,027	40
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	2,442	30	2,745	22	5,187	52
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu	6,151	20	10,543	12	16,694	32
im Ganzen	28,373	9	50,993	47	79,366	56

Es kann sowohl auf jedes der zwei Loose einzeln als auch auf die beiden Loose zusammen als **einziges** Accordobject submittirt werden.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt:

am Dienstag den 25 October 1870, Vormittags 9 Uhr, für das II. Loos,
am Mittwoch den 26 October 1870, Vormittags 9 Uhr, für das III. Loos,

und an dem letztern Termin zugleich für die beiden Loose zusammen.

Die zu stellende Caution beträgt 1400 fl. für das II., 2500 fl. für das III. Loos.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten entweder für das II. Loos für sich und für die beiden Loose als **ein** Accordobject zusammen längstens bis

Montag den 24 October l. J., Abends 6 Uhr,

für das III. Loos längstens bis

Dienstag den 25 October l. J., Abends 6 Uhr,

bei der unterfertigten Behörde in **Bruck**, oder für jedes Loos einzeln, wie für die zwei Loose zusammen längstens bis

Samstag den 22 October l. J., Abends 6 Uhr,

bei der Generaldirection (Banabtheilung) frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungstermine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Bruck, am 12 October 1870.

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
Scherer, Sections-Ingenieur.

Pfälzische Eisenbahnen.

4½proc. Prioritäts-Anlehen der Pfälzischen Ludwigsbahn vom Jahre 1858 von fl. 800,000.

Die für einen Zeitraum von weiteren 10 Jahren neu angefertigten Zinscoupons-Bogen zu den Obligationen Lit. A, B und C des obigen Anlehens können bei den nachbezeichneten Bankhäusern:

in **Frankfurt** a. M. bei den HH. **M. A. v. Rothschild & Söhne**,
„ „ „ bei Hrn. **Phil. Nik. Schmidt**
„ **Mannheim** bei den HH. **W. H. Ladenburg & Söhne**,
„ **Neustadt** bei Hrn. **Louis Dacqué**,
„ **Berlin** bei Hrn. **S. Bleichröder**,
„ **München** bei der **Bayer. Vereinsbank**,

oder bei der unterfertigten Direction bezogen werden.

Die Besitzer von 4½proc. Prioritäts-Obligationen der Pfälzischen Ludwigsbahn werden daher ersucht den bei der Obligation befindlichen Talon in der Zeit

vom 15 bis 31 October 1870,

nebst einem arithmetisch geordneten Verzeichnisse zur Abstempelung bei einem der genannten Bankhäuser einzureichen, **bei welchem** sodann der neue Couponsbogen gegen Ablieferung des abgestempelten Talons

Mitte November 1870

kostenfrei bezogen werden kann.

Der Austausch des Talons gegen den Couponsbogen kann bei der Direction jederzeit ohne vorherige Anmeldung und Abstempelung unter Einreichung eines arithmetisch geordneten Verzeichnisses erfolgen, dagegen ist nach dem

31 October 1870

die Anmeldung bei den Bankhäusern nicht mehr zulässig, und können alsdann die neuen Couponsbogen ausschließlich nur bei der Direction bezogen werden.

Brieflich verlangte Zusendungen geben auf Kosten und Gefahr des Empfängers.

Ludwigshafen, den 30 September 1870. [9143—45]

Die Direction der Pfälzischen Eisenbahnen.
v. Jäger.

Kriegsnummern der Gartenlaube.

Nr. 41.

Inhalt: Ein Damen-Duell. Erzählung von Sacher-Masoch. (Fortsetzung.) — Freiwillige Krankenpflege auf dem Schlachtfelde. Von Prof. A. Pagenstecher in Heidelberg. Erste Hülfe im Sanitätsdienst nach Ankunft eines Verwundetenzuges. Nach der Natur aufgenommen von H. Leutemann. — Aus den Kämpfen der Schlacht und des Lazareths. Vom Verfasser des Artikels: „Bei den Kanonen." — Aus eigener Kraft. Von W. v. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) — Im Lager unserer Heere. Von A. v. Corvin. Fünfter Brief. Vor Bitsch. Mit Abbildung: Die Festung Bitsch im Elsaß. Nach der Natur aufgenommen. — **Blätter und Blüthen:** Straßburgs Fall und Heimkehr. Gedicht von Friedrich Hofmann. — Ueber die Erstürmung der Speicherer Höhen. Mit Abbildung: Der Kampf um die Höhen von Speichern, vom Stiringer Wald aus gesehen. Originalzeichnung von Chr. Sell. — Aus der Schlacht von Sedan. Mit Abbildung: Das 105. Regiment im Hohlweg vor Daigny bei Sedan. Nach der Natur aufgenommen von unserm Specialartisten F. W. Heine. — Ein Standhafter. — „Und gebe Dir seinen Frieden!" Mit Abbildung, Originalzeichnung von Prof. Paul Thumann. — Für die Verwundeten und die Frauen unserer unbemittelten Wehrleute. (9248)

(9249) In unserm Verlag ist so eben erschienen:

Ideen zur Psychologie der Gesellschaft, als Grundlage der Socialwissenschaft. Von Dr. G. A. Lindner. (Verf. v. „Problem des Glücks."). 8°. geh. Preis Thlr. 2.

„Eine Mechanik der Gesellschaft thäte uns noth, welche die Psychologie über die Gränzen des Individuums erweitert und den Gang, die Bedingungen und die Erfolge der Wechselwirkungen kennen lehrte, die zwischen den innern Zuständen vieler durch natürliche und gesellige Verhältnisse verknüpften Einzelnen stattfinden müssen." (Herm. Lotze.)

Karl Gerolds Sohn in Wien.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 288. Augsburg, Sonnabend, 15 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest: für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Depesche des Grafen Bernstorff an den Grafen Granville.

Der Krieg.

Deutschland. München: Se. Maj. der König. Armeebefehl. Patriotische Spenden aus Südtirol. Eisenbahn-Reglement. Ausfuhrverbot. Die Rinderpest. Preisausschreibung. Vom Oberlech: Der Eintritt in den Norddund. Berlin: Die luxemburgische Frage. Die „Prov.-Corr." zur deutschen Frage. Abgeordnetenwahlen. Zusammenkunft der Fortschrittspartei. Stimmung des Königs. Kriegskosten. Ausclarirung neutraler Schiffe. Deutsche Hülfsvereine. Fürsorge des Königs für die Erhaltung der Unabhängigkeit des Papstes. Zur deutschen Frage. Die Operationen vor Paris. Eine praktische Maßregel gegen die Francs-Tireurs. Sendungen nach dem Kriegsschauplatz. Graf Galen †.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Eine officielle Stimme über die Resultate der Thiers'schen Mission. Behandlung französischer Kriegsgefangenen in Oesterreich. Ein Diplomat als Wechselfälscher. Wieder ein dramatisches Fiasco. Angebliche Ministerliste. Die Wahlen in Böhmen. Die Delegationen. Prag: Die directen Reichsrathswahlen. Tschechische Umtriebe.

Großbritannien. Die französische Flotte. Wegnahme eines deutschen Schiffs. Die irischen Ambulanzen. Waffenschmuggel. Die französischen Verwundeten. Hinrichtung.

Frankreich. Decret über die Wahlen. Eine Monstre-Adresse. Gambetta und Castelar in Tours. General Bourbaki. Die Loire-Armee.

Verschiedenes.

Neueste Posten. Darmstadt: General Uhrich. Wiesbaden: Erkenntniß. Hamburg: Der nautische Verein. Kopenhagen: Aus dem Folkething. Washington: Neutralitätsproclamation.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 13 Oct. (Officiell.) Die Franzosen schossen das Schloß von St. Cloud, welches diesseits verschont wurde, ohne jede Veranlassung in Brand. Zehn französische Bataillone machten einen Ausfall, der vom zweiten bayerischen Armeecorps mit Leichtigkeit abgewiesen wurde. Diesseitiger Verlust 19 Mann.

* **Brüssel,** 13 Oct. Die „France" meldet aus Tours: die Truppen seien consignirt, die Posten verdoppelt, weil eine öffentliche Volksversammlung beschlossen Garibaldi's Ankunft zu benützen um die Regierungsabtheilung in Tours durch eine revolutionäre Commune zu ersetzen. Die Regierung in Paris soll bezüglich der Vertagung der Wahlen verschiedener Ansicht sein, insbesondere Picard die Einberufung der Constituante dringend empfehlen. Die „Patrie" tadelt aufs heftigste die Kundgebungen für Garibaldi.

= **Florenz,** 13 Oct. Im königl. Familienrath soll die spanische Throncandidatur eines kgl. Prinzen besprochen und der spanischen Regierung Zusage gegeben worden sein. Prinz Amadeo habe angenommen. Die „Opinione" meint: es handle sich nur um eine neue Anfrage, und es liege noch keine Entscheidung vor, wogegen das „Diritto" officielle Annahme behauptet, nachdem die Mächte sich einverstanden erklärt. — Der italienische Gesandte Migliorati ist aus München hier eingetroffen; er überbrachte die Versicherung der freundschaftlichsten Gesinnungen der bayerischen Regierung.

(*) **Florenz,** 13 Oct. Thiers ist gestern Abend hier eingetroffen und am Bahnhof von dem Personal der französischen Gesandtschaft empfangen worden.

⊙ **Rom,** 13 Oct. Cadorna nahm mittelst einer Proclamation Abschied von den Römern und reist heute ab um das Commando von Florenz zu übernehmen. Cosenz bleibt hier Commandant. Der Papst nahm nachstehende Ernennungen innerhalb des Cardinalcollegiums vor: Clarelli ward Erzpriester von St. Peter; Bernabò, Präfect der Datarie; Capalti, Präfect der Propaganda; Amat, Bischof von Porto und Sta. Rufina; Patrizzi, Dechant des Cardinal-Collegiums. Eine Bulle vertagt das Concil auf unbestimmte Zeit.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95 ¼; Creditactien 240; Lombarden 163; Staatsbahn 361. Still.

* **Wien,** 13 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 253.10; 1860er L. 91.80; 1864er 112.75; Staatsbahn 380; Lombarden 173.40; Napoleons 9 91; Papierrente 56.50; Franco-Austrian 99; Anglo-Austrian 215.25. Geschäftslos.

Depesche des Grafen Bernstorff an den Grafen Granville.

* **London,** 10 Oct. Zu der Correspondenz über die englische Neutralität, und insbesondere über die Auslegung derselben in Betreff der Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial, liegt in einer Depesche des Grafen Bernstorff vom 8 October an den diesseitigen Minister des Auswärtigen, Grafen Granville, ein neuer Beitrag vor, welcher die Anschauung der norddeutschen Regierung präcisirt und die Einwendungen des englischen Cabinets zu widerlegen sucht.

In der Einleitung geht Graf Bernstorff auf die bisher gewechselten Depeschen zurück, bemerkt im Vorbeigehen daß sein vor kurzem veröffentlichtes Memorandum allerdings mit seiner Bewilligung, jedoch so schnell den hiesigen Blättern mitgetheilt worden sei, daß er nicht Zeit gehabt habe verschiedene irrige Auffassungen der englischen Regierung zu berichtigen, und constatirt sodann daß die letzte Aeußerung des Grafen Granville eine Veränderung der bis dahin beobachteten Haltung bekunde. Während bis zur Mittheilung der letzten Note Graf Granville stets Beweise für die angegebenen Beispiele von Waffenausfuhr nach Frankreich verlangte, und Erwägung versprach, ohne zu erklären daß England nichts thun könne, wurde endlich am 13 Sept., nach Beibringung zahlreicher Belege und Beweisstücke, die lange verzögerte Antwort ertheilt: die Waffenausfuhr sei im Einklange mit den Gesetzen des Landes, und es stehe somit nicht in der Macht der Zollbehörden hindernd ins Mittel zu treten. Unter solchen Umständen erklärt sich der Botschafter um so mehr zu dem Schlusse berechtigt daß die englische Regierung ihre Ansichten über die Waffenausfuhr geändert habe, als vorher ihm stets erwiedert worden war: man könne nicht einschreiten wenn die betreffenden Fälle nicht vollständig erwiesen seien.

Aus der mehrerwähnten letzten Note Granville's zieht Graf Bernstorff im weiteren Verlauf seiner Depesche zunächst den Satz hervor: die norddeutsche Regierung habe der englischen die Annahme einer wohlwollend neutralen Haltung zugemuthet, um daran eine entschiedene Widerlegung zu knüpfen „Ich habe im Gegentheil erklärt — sagt der Botschafter über diesen Punkt unter anderm — und muß auch bei dieser Behauptung stehen bleiben, daß die Haltung Englands, obschon, wie ich gern einräume, in der Absicht unparteiisch, doch in Wirklichkeit eine Gestalt annimmt welche wohlwollend und parteiisch für Frankreich ist. Ew. Excellenz gibt zu daß die Ausfuhr von Waffen und Munition nach Frankreich in jüngster Zeit eine Ausdehnung angenommen hat welche man bisher für unglaublich hielt. Ich habe die Ehre zu bemerken daß gemäß den mir zugegangenen Berichten, welche theilweise eidlich zu erhärten sind, die Zahl der seit meinem Memorandum vom 30 ult. nach Frankreich verschifften Feuerwaffen drei- bis viermal größer ist als die vom Grafen Palikao angekündigten 40,000, ja daß eine Anzahl Fabriken, besonders in Birmingham und London, Tag und Nacht für französische Agenten und deren Strohmänner arbeiten."

Gegen die Bemerkung des englischen Ministers daß die der Regierung zuständige Vollmacht, durch Verfügung des geheimen Raths die Waffenausfuhr zu untersagen, nur im eigenen Interesse des Landes, wie z. B. zur Selbstvertheidigung, in Gebrauch komme, führt Graf Bernstorff einen kürzlich wieder abgedruckten Brief des Herzogs v. Wellington an Canning an, und entnimmt demselben die Folgerung daß ein Ausfuhrverbot im gegenwärtigen Fall nicht gegen das herkömmliche Verfahren sein würde. Was die Ausführung eines derartigen Verbots anbetrifft, so wird in den fernern Auseinandersetzungen eingeräumt daß sich in das Verfahren der Zollbehörden eine gewisse Lockerheit und Schlaffheit eingeschlichen habe, entwickelt wird aber aus dieser Prämisse nicht, wie nach Lord Granville die Nothwendigkeit eines neuen Systems für ein etwaiges Ausfuhrverbot, sondern nur das Bedürfniß für schärfere Instructionen. Zur Begründung wird auf amtliche Berichte sowohl als auf Fälle hingewiesen welche dem Botschafter zur Kenntniß gekommen — Fälle wo Tausende von Kisten mit Waffen ohne Anstand von Seiten der Zollbehörden verschifft wurden, obgleich diesen der Inhalt bekannt war, und andere Fälle wo die Kisten nicht einmal gebucht wurden, sondern als Passagiergut der Agenten giengen. An einen Auszug aus

der consolidirten Zollacte von 1853, der die zu Recht bestehenden Verfügungen über den Waffenexport enthält, reihen sich dann zwei Instructionen der Regierung an das Zollamt, deren eine unter dem 8 Sept. 1848 die Beschlagnahme von Waffen welche gegen die Dänen zur Verwendung kommen sollen bestimmt, während die andere unter dem 8 Sept. 1870 nur die Beamten anweist die Natur der Sendungen und den Umfang derselben festzustellen und zu buchen, indessen in keinem Fall die Verschiffung länger zu verzögern als nothwendig ist um die betreffenden Einzelheiten ausfindig zu machen. „Der Gegensatz zwischen beiden Verordnungen — schreibt Graf Bernstorff — fällt zu sehr in die Augen um eine Erläuterung meinerseits nöthig zu machen. Zur Zeit als ich mein Memorandum abfaßte war ich natürlich noch nicht mit den Verordnungen vom 8 ult. bekannt. Ich glaube übrigens mit Recht behaupten zu dürfen daß dieselben vollständig beweisen wie leicht es für J. brit. Maj. Regierung gewesen sein würde die Controle, welche zu ihrer eigenen Information angeordnet worden war, auch mit Bezug auf meine Beschwerden wirksam zu machen, ohne den gewöhnlichen und gesetzmäßigen Handel des Landes zu schädigen."

Aus dem Wortlaut eines französischen Gesetzes führt weiterhin Graf Bernstorff den Nachweis daß sein Vorschlag, Sicherheiten dafür zu verlangen daß Güter die nach einem neutralen Hafen declarirt sind wirklich dahin abgehen, keineswegs so unausführbar sei wie Lord Granville behauptete. Auch wird die Bemerkung nicht zurückgehalten daß trotz sorgfältigen Studiums des Commissionsberichts über die Neutralitätsgesetze sich nichts in denselben habe entdecken lassen was Lord Granville's auf eben jenen Bericht gestützte Erklärung, ein Waffenausfuhrverbot sei unausführbar und unpolitisch, als Grundlage dienen könne.

Zuletzt wendet sich die Depesche des Grafen Bernstorff der Analogie zwischen dem heutigen Fall und dem Krimkrieg zu, und stellt, von der preußischerseits bestrittenen Aehnlichkeit der Fälle ganz abstehend, den Satz auf: daß, wenn Englands Klagen im Krimkrieg gegen Preußen begründet gewesen wären, Deutschlands Beschwerden gegen England mindestens ebenso guten Boden hätten. „Es ist augenscheinlich, heißt es darauf, daß die Berechtigung früherer Klagen gegen uns aus einem Zugeständniß abgeleitet wird welches Preußen England und seinen Verbündeten machte, und zwar über seine Verpflichtungen als neutrale Macht hinaus, während man unsere heutigen Beschwerden als unbegründet erklärt, weil England keine Zugeständnisse irgendwelcher Art über seine nackten Neutralitätspflichten hinaus macht, und uns lediglich das Recht einräumt Klage zu führen wo die englischen Gesetze verletzt werden. Wenn ich hieraus einen Schluß ableiten soll, so könnte es nur der sein daß Preußen damals mehr im Princip für die Beobachtung der Neutralität that, und deßhalb eine freundlichere Neutralität gegen England an den Tag legte, als letzteres heute gegen uns herauskehrt, und daß demnach die Klagen Englands dazumal weniger berechtigt waren als die unsrigen heute. Der Hinweis auf den Krimkrieg konnte deßhalb nur, selbst auf der von mir bestrittenen Analogie ruhend, als eine Appellation an das Recht der Wiedervergeltung betrachtet werden; doch kann ich von weiterer Erörterung dieses Punktes um so mehr Abstand nehmen, als die Sache in meinem Memorandum bereits nachdrücklich betont war, und Ew. Exc. auch eine solche Appellation mit Wärme von der Hand wies. Im gleichen brauche ich auch nicht auf die Frage einzugehen: ob es mehr im allgemeinen Interesse wäre die Neutralitätsbestimmungen in Zukunft überhaupt zu verschärfen oder zu mildern? Daß Deutschland in diesem Gebiete dem Fortschritt huldigt, geht aus der Thatsache hervor daß es die Bestimmung über Privateigenthum zur See, welche auf dem Congreß im Jahre 1857 nicht durchzubringen war, adoptirte, und in drei Kriegen, im dänischen, im österreichischen und im jetzigen, hier sogar ohne Rücksicht auf Gegenseitigkeit, zur Ausführung gebracht hat."

Daß Deutschlands Siege als Grund gegen ein Waffenausfuhrverbot angeführt werden sollten, scheint dem Grafen Bernstorff um so weniger zulässig, als die betreffenden Bestimmungen, welche im Parlament durchgiengen, nach dem Ausbruch des Krieges eingebracht wurden, als noch Frankreich zwei große Armeen besaß und mit seinen Flotten die Nord- und Ostsee beherrschte, so daß es nicht wohl für Deutschland gleichgültig sein konnte ob England durch die Ausübung seiner Neutralität bedeutend noch die Vortheile vermehrte welche Frankreich schon durch den Mangel einer deutschen Flotte besaß.

„Was die von Ew. Exc. ausgesprochene Hoffnung anbelangt — so schließt die Depesche — das deutsche Volk werde in ruhigeren Augenblicken die Haltung der englischen Regierung weniger streng beurtheilen als jetzt in der Hitze des Streites, so bedaure ich, in Folge von Ew. Exc. Note vom 15 ult., verbunden mit dem Bewußtsein daß unsere Feinde sich täglich mit brittischen Waffen rüsten, dieselbe nicht theilen zu können. Wenn die Sachlage fernerhin andauern sollte, so könnte ich nur auf den besänftigenden Einfluß hoffen welchen die zahlreichen wirklichen Beweise von Sympathie die das englische Volk gegeben, und die mannichfachen Kundgebungen der öffentlichen Meinung zu Gunsten Deutschlands und seines guten Rechts, auf die Gefühle der deutschen Nation haben können."

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 12 Oct. Die neue Verwaltung der eroberten Provinzen Elsaß und Lothringen hat nun ihren Sitz nach Straßburg verlegt und das nothwendige Personal zusammengebracht. Dasselbe ist freilich bunt zusammengesetzt, und es fehlt ihm an der Kenntniß der Zustände und der Gesetzgebung, allein es ist dieß eben nicht anders zu machen, und es wird sich unter dem bisherigen Personal schon die gehörige Unterstützung finden lassen. Vorerst hat Graf Bismarck-Bohlen in einer Proclamation entschieden erklärt daß das Elsaß wieder deutsch sein und es fortan bleiben werde, und eine zweite Kundgebung besteht darin daß nicht nur diese Proclamation bloß in deutscher Sprache erlassen wurde, sondern es auch mit allen andern öffentlichen Bekanntmachungen so gehalten werden soll. Eine andere Manifestation besteht darin daß die Redacteure des „Niederrh. Couriers" ihre Stellen niedergelegt haben, und ich muß gestehen daß es mir nach dem bisherigen politischen Gebahren dieser beiden Herren auch etwas stark erschienen wäre wenn sie an der Spitze dieses Blattes geblieben sein würden. Seit dem Wiedererscheinen des „Couriers" enthielt derselbe auch nur dürre Auszüge aus ein paar deutschen Blättern, und zwar in ziemlich harmloser Weise. Eine besondere Schwierigkeit findet die neue Verwaltung in den Geldverhältnissen, deren Ordnung gerade jetzt auf zu viele Hindernisse stößt. Die Bankbestände welche vorgefunden wurden, umfaßten fast nur Gold und Banknoten und wenig Silber, und doch ist letzteres für den gewöhnlichen Verkehr unentbehrlich; französisches Silbergeld aber ist nicht viel mehr im Elsaß vorhanden, und daher sah sich auch die neue Postverwaltung genöthigt bei der Einführung der Postanweisungen sich die Auszahlungen ausschließlich in preußischem Gelde vorzubehalten. Kommen nun schon die Elsäßer mit den Thalern nicht gut zurecht, so noch weniger mit den Groschen und Pfennigen; es wird dieß auch künftig schwer gehen, und so komme ich immer wieder darauf zurück, daß die vorliegende Schwierigkeit uns doch endlich so rasch als möglich zur Einführung des französischen Münzfußes führen möge. Gerade der massenhafte Andrang von Besuchern aus Deutschland bringt nach Straßburg ein wahres Chaos von Geldsorten des süddeutschen, preußischen und österreichischen Münzsystems, und es entführt wieder der Stadt die verfügbaren kleineren Silbermünzen zur Ausgleichung. — Einen so enormen Fremdenverkehr wie seit Anfang Octobers hatte Straßburg noch niemals, und er war kaum größer an jenen Tagen vor bald vierzig Jahren als Louis Philipp die Stadt besuchte. Auch die Großherzogin von Baden war letzten Samstag in der Stadt, um die Spitäler zu besuchen, und ich muß sagen daß dieß einen sehr eigenthümlichen Eindruck auf die Bevölkerung gemacht hat, so daß ich eine mehrmalige und länger andauernde Wiederholung wünschen möchte. Waren die Leute schon nicht gewohnt das Militär in feierlicher Stimmung und Gesammtheit dem Gottesdienst anwohnen zu sehen, wie es jetzt bei den deutschen Soldaten der Fall ist, so war ihnen solcher Krankenbesuch und diese fürsorgende Theilnahme für die Verwundeten und Kranken durch die Landesfürstin selbst etwas Unerhörtes, zumal Einwohner selbst Furcht vor Ansteckung durch die verschiedenen Arten von Krankheiten ohne Hehl zur Schau trugen. Solche Dinge machen auf alle Einwohner einen nicht zu unterschätzenden Eindruck, und besonders der protestantische Theil der Bevölkerung, der noch am meisten deutsche Sitte und Art bewahrt hat, und sich durch solch deutsches Wesen angeheimelt fühlt, wird sich zuerst in die neue Gestaltung seiner Geschicke fügen. Vor allen Dingen ist es dringend nothwendig, die öffentlichen Gebäude und die militärischen Werke wiederherzustellen, und daher ist es vorerst jedermann verboten Steinmaurer, Maurer, Zimmerleute und Taglöhner zu beschäftigen, da dieselben ohne Ausnahme für die Gemeinde und die Militärverwaltung requirirt sind. Abgesehen von dem zunächstliegenden Zweck wird dieß auch sonst wohlthätig wirken, denn eine große Anzahl Leute sind momentan verdienstlos, und hier wird ein solcher geboten, da der geringste Tagesverdienst bei genügender Arbeit auf $2^1/_2$ Franken gestellt ist, bei besseren Arbeitern aber auf 4 Franken steigt, was von Privaten bereits an Arbeiter aus dem Badischen geboten ist. Da alle arbeitsfähigen Arbeiter die solche Arbeit nicht übernehmen, ausgewiesen und außerhalb der Thore als Arbeitsscheue aufgegriffen und zur Bestrafung gezogen werden, so ist diese Maßregel auch ein Schutz gegen die sogenannten Wackes, die dadurch zu einer schärferen Controle herangezogen werden. Die Lage der Obdachlosen ist übrigens jetzt beim Eintreten der kalten Witterung eine sehr traurige, zumal es ihrer an 6000 sind, die theils in Casematten und Höhlen, theils auf Schiffen und in den Häuserruinen campiren und an dem Nothdürftigsten Mangel leiden. Es gilt für dieselben über die Winterszeit provisorische Wohnräume zu beschaffen und sie zu gleicher Zeit theilweise mit Kleidern und Hausrath zu versehen. In den ersten Tagen, als Straßburg, seine Bestimmung deutsch zu bleiben angekündigt und Sammlungen für die Nothleidenden angekündigt wurden, hat man mir oft genug mit Verbissenheit erklärt, die Straßburger würden letztere nicht annehmen; aber die tägliche Anschauung des Looses der Obdachlosen, die Aussicht auf den Winter, und die endlich doch durchdringende Ueberzeugung daß es mit Paris zu Ende gehe, und Frankreich nirgends Hülfe erhalte, in der Regierung und dem Lande aber Zwiespalt herrsche, hat denn doch diese Stimmung insofern geändert daß sie solcher Unterstützungen froh sind. Der bisherige Commandant unter Uhrich, Oberst Ducasse, verweilte in letzter Zeit ebenfalls in Baden, und Uhrich selbst ist von Tours nach Basel gekommen, da ihm die Dinge am Sitze der Regierung gar nicht gefallen haben. Seit der Beschießung von Neu-Breisach hat sich der Strom der Kriegsbummler nach Alt-Breisach und

dem Kaiserstuhl gewandt, um dem Bombardement zuzusehen, und die Schweizer sind darunter gerade nicht sehr geringzählig. Die im Oberelsaß stehenden deutschen Truppen können nicht gut von Straßburg her verproviantirt werden, zumal für letztere Stadt schon die Zufuhr Schwierigkeiten genug darbietet, und man hat daher bei Neuenburg einen bequemen Rheinübergang hergestellt, und zwar in Form einer Schiffbrücke über den offenen Rhein und einer stehenden Brücke mit Jochen über die ruhigen Seitenarme, Altwasser und Inseln. Unsere im Gefecht bei Etival siegreich gewesenen Truppen von der badischen Brigade Degenfeld haben inzwischen Verstärkung erhalten, und sind über ihren glänzenden Erfolg sehr erfreut. Der Verlust ist allerdings bedeutend, zwei Officiere todt, sieben schwer verwundet, zehn leicht verwundet und der sonstige Verlust an Mannschaften nahezu 380. Aber es wurden auch 6 Officiere und 546 Mann von der Linie gefangen, und dieselben bereits am Montag mit der Eisenbahn nach Rastatt transportirt. Von Karlsruhe gieng an demselben Tag ein Extrazug, der auf das beste ausgerüstet wurde, in der Richtung nach Lüneville ab, um die Verwundeten abzuholen, und derselbe wird heute zurückerwartet. Auf badischer Seite wurde besonders der Tod des Secondelieutenants v. Stipplin bedauert, der erst vor kurzem vor Straßburg mit seinen Leuten drei Kanonen genommen hatte und deßhalb mit dem Eisernen Kreuz decorirt worden war. Die Freude der in Heidelberg wohnenden Eltern ist auf diese Weise rasch in Trauer umgewandelt worden.

Am 5 d. Nachmittags machte die Besatzung von **Neu-Breisach**, das nur cernirt ist, einen Ausfall, wurde aber von der 43er Landwehr und der Artillerie kräftigst zurückgewiesen. Die Hauptmasse der am 1 und 2 d. bei Neuenburg über den Rhein gegangenen Truppen dürfte jetzt bereits vor Belfort stehen. Es nichts bekannt geworden daß in Colmar, Mülhausen, Thann und Altkirch irgendein ernsterer Widerstand stattgefunden habe.

Breisach, 10 Oct. Heute früh 6¾ Uhr fand auf dem jenseitigen Rheinufer, wahrscheinlich bei der Colmarer Straße, im sog. Kastenwald, ein Vorpostengefecht statt. Es scheint nur etwa 20 Minuten gedauert zu haben, denn nach Umfluß dieser Zeit trat vollständige Ruhe ein.

Ueber das Gefecht von **Nompatelize** geht der „B. L.-Ztg." ein Bericht zu dem wir noch folgendes entnehmen:

„Wir marschirten von Lingolsheim nach Barr in die Vogesen, von da nach Saales und Senones und gelangten bald nach Raon de l'Etape und Etival. Am 4 d. trafen wir in den Vogesen Francs-Tireurs; in den Wäldern waren die Straßen ungangbar gemacht und Verhaue angelegt. Am 5 war unsere Compagnie bei Raon, Galotte genannt, im Gefechte, wobei auf französischer Seite 15 Mann fielen. Unsere Compagnie hatte gottlob keine Verluste. Gestern nun trafen wir bei Nompatelize auf den Feind, und zwar 12.000 Mann Linie, Mobilgarden, Francs-Tireurs und 6 Geschütze. Die 12. Compagnie mußte obiges Dorf nehmen, und wir wurden zur Unterstützung nachgeschickt. Das Dorf wurde genommen, doch auf einmal entwickelte der Feind große Kräfte. Wir kämpften am Schlusse vier Stunden in Nompatelize mit drei Zügen gegen 2000 Mann, dann erhielten wir Verstärkung, und der Feind drang wieder vor. Doch verließen wir das Dorf nicht, trotz vieler Todten und Verwundeten. Unsere ganze Brigade wurde in die Schlacht verwickelt, welche noch weitere drei Stunden dauerte und mit dem Zurückschlagen des Feindes endete. Viele Gefangene und erbeutete Waffen waren die Frucht des Sieges. Wir standen acht Stunden im stärksten Kugelregen aus Wald und Häusern fest, und verschossen unsere Patronen; zum Zweck des Fassens frischer Munition wurde Mannschaft mit Gießkannen vorgeschickt. Der Verlust ist beiderseits groß."

Ueber die Lage vor **Metz** berichtet der „St.-Anz.:"

„Vom 1 Sept. an war drei Wochen lang zwischen den Belagerten und Belagernden von Metz eine Periode absoluter Ruhe eingetreten. Von da ab zeigte sich der Feind wieder regsamer, und es kam eine Reihe kleinerer Gefechte vor, welche aber keine andere Bedeutung hatten als die Fourragirungen desselben von den umliegenden Dörfern zu decken. Es fehlt dem Feind an Heu und Stroh für die Pferde, es fehlt ihm aber auch an Salz; der Mangel an Salz erzeugt Scorbut, und gegen diesen sind Kartoffeln ein wirksames Mittel. Alles das suchten die Franzosen aus den Dörfern, in denen noch unsere Vorposten stehen, zu holen. Der Feind geht in concentrirten Truppenmassen gegen die Vorposten vor, welche in solchem Fall die ausdrückliche Instruction haben bei Angriffen sich in die fortificirten Stellungen zurückzuziehen. Es entspinnt sich dann ein Kampf, mehr oder weniger ausgedehnt, mehr oder weniger heftig, einzelne Dörfer werden in Brand gesteckt. Gelingt es dem Feind seine Absicht zu erreichen, so zieht er sich unter dem Schutze des Geschützfeuers aus den Forts, das gegen eine Verfolgung von Seiten der deutschen Truppen gerichtet ist, zurück, und gegen Abend sind gewöhnlich die Positionen der Vorposten wieder in unsern Händen. Derartigen Charakters waren die Gefechte vom 22 und 23 Sept. bei Peltre und am 27 bei Mercy le Haut. An beiden Tagen waren diese Angriffe gegen das 7. (v. Göben) und gegen das 1. Corps (v. Manteuffel) gerichtet; die Affaire gegen Peltre hielt sich in kleinen Verhältnissen; es folgten darauf drei ruhige Tage, bis am 27 das Vorgehen gegen das 7. und 1. Corps den Charakter eines ernsthafteren Engagements annahm, denn gleich nach dem Angriff auf das 7. und 1. erfolgten auf dem linken Moselufer Angriffe auf Truppen des 10. Corps bei La Maxe. Ein überraschender Anblick war es als unsere Truppen auf der Seite des Feindes plötzlich dichte Rauchwolken aufsteigen sahen, aber nicht von Gewehr- oder Geschützfeuer, sondern aus einer Locomotive. Um Truppen aus Metz in größerer Anzahl und schneller herbeizuschaffen, hatte der Feind die innerhalb seiner Vorpostenkette belegene Eisenbahnstrecke wieder in Betrieb gesetzt. Einen eigenthümlichen Anblick gewährt es auch wenn man ihn zum Zweck der erwähnten Fourragirungen nicht nur mit Wagen, sondern auch mit Maulthieren ankommen sieht, die bei den Franzosen für die Ambulanzen in Anwendung zu kommen pflegen. Unsere Verluste waren an diesem letzten Tage nicht unbedeutend; 1 Officier, 30 Mann todt, 9 Officiere und 65 Mann verwundet, 157 Mann vermißt. Doch hatte der Feind stärkere Verluste. Selbst der in Metz erscheinende „Indépendant de la Moselle," ein auf rothes Papier, in Ermangelung des weißen, gedrucktes Blatt, gesteht das zu. Am 28 Sept. war Straßburg gefallen und Marschall Bazaine von der Capitulation in Kenntniß gesetzt worden. Solange sich Straßburg hielt, konnte man annehmen, würde auch der Oberbefehlshaber der Armee von Metz noch immer nicht den Gedanken aufgeben nach Süden hin einen Durchbruch zum Entsatze von Straßburg zu versuchen. Mit dem Falle von Straßburg mußte auch diese Combination fallen. Wenn Marschall Bazaine, entweder um der Waffenehre zu genügen, oder auch um eines wirklichen praktischen Vortheils willen, jetzt noch eine Absicht hegen konnte die preußische Cernirungslinie zu durchbrechen, so konnte es nur nach Norden sein, entweder um Thionville zu entsetzen oder mit der Armee auf neutrales Gebiet überzugehen. Auf diese Möglichkeit schienen mehrere Operationen des Feindes hinzudeuten. Entsprechend den veränderten Verhältnissen war am 1 Oct. eine Dislocation der Cernirungsarmee vorgenommen worden. Jedenfalls hatte der Feind in Folge dieser veränderten Truppenstellungen die schwächer gewordene Besetzung des Moselthales links erkannt, um am nächsten Tage seine besten Truppen hinzuwerfen und so leichten Sieg zu haben. Am 2 Oct. früh hatte er die Feldwachen der Landwehrdivision v. Kummer verdrängt und sich dann in den Besitz des Dorfes St. Rémy zu setzen gesucht. Die Landwehrtruppen, namentlich die Bataillone Freystadt, Neutompsl, hielten sich im Verein mit den 10. Jägern, über alle Maßen brav und wacker. Wiederholte Angriffe der Franzosen auf St. Rémy wurden mit glänzender Bravour von den Landwehrtruppen zurückgeschlagen. Die Affaire, im Anfang ausschließlich Infanteriegefecht, gieng in einen Artilleriekampf über, und St. Rémy ist in unserem Besitz geblieben. Der braven Truppe wurde für den Ruhm dieses Tags von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Friedrich Karl, dem Oberbefehlshaber der Cernirungsarmee, eine Anzahl Eiserner Kreuze zuerkannt. Die Dislocation der Cernirungstruppen und die mit derselben im Zusammenhang stehenden getroffenen Anordnungen machen es dem Feinde nunmehr unmöglich seine Fourragirungsunternehmungen in der frühern Weise fortzusetzen. Er sucht also, um in den Lebensmitteln die Möglichkeit eines längern Widerstandes zu gewinnen, seine Stellung weiter auszubreiten — Versuche, deren Abwehr von unserer Seite in den letzten Tagen ein lebhaftes Artilleriefeuer erzeugt hat. Man sucht sich gegenseitig möglichst viel Abbruch und Schaden zu thun. Preußischerseits werden die Dörfer in Brand gesteckt, um die Vorräthe, wenn man sie nicht herausholen kann, doch für den Feind unschädlich zu machen. So geschah es am 3 d. mit dem an der Seite des Forts St. Quentin gelegenen Dorfe St. Ruffine; so schoß vom Fort St. Quentin aus der Feind auf den Bahnhof von Ars sur Moselle, wo in Magazinen unsere Vorräthe lagern. Die Entfernung beträgt über 7000 Schritte. Die Geschosse waren vom schwersten Kaliber. Seinen eigentlichen Zweck erreichte er indessen nicht; leider aber wurden mehrere Personen getödtet und verwundet. Unter andern schlug ein Geschoß in ein Lazareth ein, was mehrere Verwundungen verursachte. In den letzten Tagen sind auch ernstere und umfassendere Maßregeln gegen die Festung Thionville ergriffen worden. Die Cernirungstruppen haben eine bedeutende Verstärkung erhalten. Ferner wurde ein Theil des vor Straßburg disponibel gewordenen Belagerungsgeschützes dorthin dirigirt."

Aus dem Hauptquartier des Obercommando's der III. Armee wird dem „Pr. Staats.-Anz." geschrieben:

„Versailles, 6 Oct. Der Oberbefehlshaber der III. Armee hatte die letzten Tage vor Ankunft Sr. Maj. des Königs hauptsächlich den Musterungen der im Bereiche der südlichen Cernirungslinie aufgestellten Truppenkörper gewidmet. Auf der Rückkehr von Ferrières besichtigte der Kronprinz, vom General v. Hartmann empfangen, an derselben Stelle wo beim Gefecht vom 19 Sept. das 2. bayerische Armeecorps zwischen Petit Bicêtre und Chatenay in das Gefecht der 18 Brigade des V. preußischen Corps eingegriffen hatte, mehrere bayerische Bataillone und Cavallerieregimenter, und übergab den Truppen die sich besonders ausgezeichnet hatten die Decorationen des Eisernen Kreuzes. In einer Anrede an das versammelte Officiercorps drückte Se. kgl. Hoheit der Tapferkeit der Bayern seine wärmste Anerkennung aus, und hob besonders die Wichtigkeit der Waffenbrüderschaft zwischen den nord- und süddeutschen Armeen als eines wesentlichen Moments für die politische Einigung unseres Vaterlands hervor. Am 2 Oct. war Feldgottesdienst im Park von Versailles; die Zurichtungen entsprachen denen des vorigen Sonntags. Nach der kirchlichen Andacht verweilte Se. kgl. Hoheit längere Zeit im Schlosse von Versailles, besonders in dem hier installirten Atelier des Historienmalers Prof. Bleibtreu, der eben mit einer größern Skizze über den Empfang des französischen Abgesandten Generals D'Reille durch Se. Maj. den König auf den Höhen vor Sedan beschäftigt ist. Der Kronprinz schenkt den Sammlungen des Nationalmuseums und der sorgfältigen Ueberwachung derselben fort und fort das eingehendste Interesse. Auf seinen Befehl sind bereits einige Gemälde welche die französische Verwaltung vor dem Einrücken der Preußen aus den Sälen entfernt hatte, z. B. die großen Schlachtenbilder von Horace Vernet, darstellend Belagerung und Einnahme von

Constantine (1837), wieder aufgestellt. Für die Tendenz mit der man bei der Auswahl der entfernten Bilder französischerseits verfuhr, zeugt übrigens u. a. daß auf Geheiß des Vertheidigungsausschusses zwei Gemälde die den „Saal von 1806" schmückten, „Napoleon am Sarge Friedrichs II in der Garnisonskirche von Potsdam" und das „Schlachtfeld von Jena" nach Paris gebracht wurden. So scheint man auch mit künstlerischen Eindrücken in der Hauptstadt das Gedächtniß an die glorreichen Erinnerungen rege halten, und den Kriegsmuth einer ungeübten Truppe beleben zu wollen. Am 3 Oct. 10 Uhr Morgens ließ der Kronprinz auf der Ebene von Satory, dem gewöhnlichen Uebungsfelde der französischen Garnison von Versailles, am Südwestende der Stadt, eine Cavalleriedivision Revue passiren. Die meisten Regimenter waren nicht vollzählig, da einzelne Schwadronen zu Recognoscirungsritten entsendet waren. Die Truppen stellten sich nach der Parade im Halbkreis auf der weiten Ebene auf, abgesessen, die Pferde am Zügel, während die Officiere sich im Centrum um den Kronprinzen sammelten. Se. kgl. Hoheit drückte seine Freude darüber aus daß es ihm vergönnt sei die Truppen der Division begrüßen zu können. Er dankte den Officieren für ihre Bravour; sie hätten auf dem Schlachtfelde mehr als ihre Schuldigkeit gethan. Die Revue endete um 11 Uhr, und der Kronprinz begab sich mit seinem Gefolge sogleich nach dem neuen Hauptquartier der III. Armee, das sich dicht vor der Stadt, am Südostende derselben, befindet. Es besteht aus einer geschmackvollen Villa, die für den Kronprinzen, den Generallieutenant v. Blumenthal und die persönlichen Adjutanten eingerichtet ist, und aus mehreren kleinen zwischen schattigen Parkanlagen vertheilten Nebengebäuden. Die Besitzung gehört der Frau Walther-André, die hier in ländlicher Zurückgezogenheit den französischen und den deutschen Protestanten von Versailles und Umgebung ein Asyl für ihren Gottesdienst errichtet hat. An das Wohnhaus des Pfarrers reihen sich mehrere Betsäle, in denen an jedem Sonntag während der Friedenszeit französisch und deutsch gepredigt wird. In einem dieser mit zahlreichen Bibelsprüchen geschmückten Räume ist augenblicklich das Bureau des Oberconmando's der deutschen Südarmee errichtet."

In **Paris** trifft man inzwischen einzelne Vorbereitungen gegen die Feindesmacht, von denen man sich ungewöhnliche Erfolge verspricht. So ist — wie der „Times" geschrieben wird — mit der neuesten Luftballonpost aus Paris in Tours die Kunde eingetroffen daß in den Werkstätten der bekannten Cail'schen Maschinenfabrik eine Locomotive nach neuem Muster gebaut wird und ihrer Vollendung entgegensieht, welche 6000 Kilogramm wiegt, den Heizer und Maschinisten durch ein bombenfestes Schilderhaus schützt, und hinter einer eisengepanzerten Brustwehr zwei furchtbare Mitrailleusen birgt. Diese neue Höllenmaschine soll die Brücke am Point du Jour auf- und abfahren und ihre Kugeln bis nach den Höhenzügen von Meudon hinausschleudern. Im übrigen sind, der nämlichen Quelle zufolge, die sämmtlichen Maschinenwerkstätten der belagerten Hauptstadt in Arsenale verwandelt worden. In dem Flaud'schen Etablissement, nahe beim Marsfeld, werden Kanonen und Mitrailleusen gegossen, während auf einem anliegenden Grundstück Holzhütten errichtet worden sind, in welchen Hunderte von Frauenspersonen Patronen anfertigen. Um andererseits den Schaden seitens der feindlichen Geschosse möglich zu vermindern, wird, wie der Correspondent der „Daily News" meldet, stellenweise bereits das Straßenpflaster aufgenommen „um das Explodiren der Bomben zu verhindern" So zumal in der Place du Panthéon und mehreren benachbarten freien Plätzen. Im Louvre und anderen öffentlichen Gebäuden werden die Fenster mit Sandsäcken gefüllt.

Was im übrigen von den Vertretern der englischen Presse in Frankreich gemeldet wird, dient nur dazu die Contouren des bereits ziemlich deutlichen Bildes von den Zuständen der immer noch nicht geschwundenen Verblendung, der beständig zunehmenden Spaltung und der allenthalben herrschenden Anarchie noch deutlicher zu machen. Obwohl der Feind vor den Thoren steht, und — außer der romantischen Luftballonpost — jeden Verkehr mit dem übrigen Frankreich abgeschnitten hat, ist die Frivolität der Pariser Maulhelden noch nicht ausgestorben. Schon thun sie mit den Siegen groß welche sie noch über die „Preußen" erfechten werden. Dabei fehlt es an ernstlichen Spaltungen nicht. Zunächst nimmt die von den Ultras angeregte Bewegung für die sofortige Wahl einer Municipalität an Umfang zu, und dem mehrerwähnten „Daily-News"-Corresp. zu folge scheint es als ob die Regierung sich gezwungen sehen werde nachzugeben. Der Grund dieser Bewegung liegt hauptsächlich darin daß jeder Pariser glaubt das Interesse seines Landes erheische es daß er selber einen Sitz in dieser Municipalität habe, und zumal die Männer vom Jahre 1848 finden sich nicht wenig darob verletzt daß sie ganz in Vergessenheit gerathen und von jüngern Halbgöttern verdrängt worden sind. In Folge dessen wird in den Clubs allabendlich wacker über die Regierung losgeschimpft daß sie diesen oder jenen Patrioten nicht in ihre Mitte aufgenommen, daß sie die Municipalwahlen verschoben, keine revolutionären Agenten in die Provinz geschickt hat u. s. w., aber in der Mitte der Regierung sieht es nicht besser aus. Admiral Fourichon z. B. macht kein Hehl daraus daß er die sämmtlichen Maßregeln des interimistischen Kriegsministers Crémieux auf das entschiedenste mißbilligt, und der Prominister des Innern Laurier, welcher jetzt allerdings durch Gambetta selber ersetzt worden ist, hat alle Parteien unbefriedigt gelassen. Daß unter diesen Umständen die Anarchie in steter Zunahme begriffen ist, kann niemanden wundernehmen. Mobilgardisten sowie die regulären Truppen streiten sich mit ihren Officieren über die von diesen ertheilten Befehle, fröhnen zum Theil dem Trunke, und die Mehrzahl der Officiere besitzt nicht Muth genug diesem Unwesen ein Ende zu machen. Dazu kommt daß die französischen Truppen keinen Oberbefehlshaber haben, indem die Regierung niemandem genug traut, um ihm diesen wichtigen Posten zu übertragen, daß die Soldaten in Folge dessen um so mehr allen Respect vor den Officieren verlieren, als sie sich über dieselben beim Präfecten beschweren können, und daß die Officiere selber von einer Unzufriedenheit durchdrungen sind die sich früher oder später Luft machen muß.

Deutschland.

× **München,** 13 Oct. Se. Maj. der König hat heute mit dem Staatsminister v. Braun conferirt, und Nachmittags den im kgl. Schlosse zu Fürstenried untergebrachten verwundeten Kriegern einen theilnehmenden Besuch abgestattet. — Ein eben erschienener Armeebefehl bringt eine große Zahl von Ordensverleihungen und Belobungen. „Zur Belohnung der zu Ehre und Ruhm des Heeres gereichenden Führung ihrer Armeecorps im gegenwärtigen Kriege" werden die beiden Corpscommandanten Generale v. Hartmann und v. d. Tann zu Commandeuren des Militär-Max Joseph-Ordens befördert, ersterer insbesondere aus Anlaß seiner Commandoführung bei Wörth, letzterer wegen seiner Commandoführung bei Sedan. Zum Ritter desselben Ordens wurde wegen besonderer Auszeichnung in der Schlacht bei Wörth der Chevaulegers-Rittmeister Heinrich v. Nagel ernannt. Das Großkreuz des Militär-Verdienst-Ordens erhielt General-Lieutenant v. Walther, Commandant der 3. Division; mit dem Comthurkreuz desselben Ordens wurden ausgezeichnet: die Obersten Diehl vom 1. und v. Treuberg vom 15. Infanterie-Regiment, dann der Commandant der Artillerie-Reserve-Abtheilung des 2. bayerischen Armeecorps, v. Pillement; mit Ritterkreuzen 1. und 2. Classe eine große Anzahl Stabs- und Oberofficiere aller bei Sedan im Gefechte gewesenen Abtheilungen und Regimenter. Goldene und silberne Militär-Verdienst-Medaillen, dann Militärverdienstkreuze sind gleichfalls in großer Anzahl an Unterofficiere und Soldaten zuerkannt. Den Schluß des umfangreichen Armeebefehls machen die Belobungen an Officiere und Soldaten aller Grade und Waffengattungen. Die sämmtlichen zuerkannten Auszeichnungen betreffen ausschließlich Angehörige des zweiten bayerischen Armeecorps; die für das erste Armeecorps werden erst dann erfolgen wenn die betreffenden Anträge ans Kriegsministerium gelangt sind. — Aus Brixen in Südtirol sind beim hiesigen Central-Comité für verwundete und erkrankte Krieger 127 fl. als Erträgniß eines Concerts und 63 fl. vom dortigen constitutionellen Verein eingegangen in Begleitung warmer herzlicher Aeußerungen deutscher Gesinnungen und Sympathien. — Das am 26 Juni d. Js. zu Berlin zwischen den süddeutschen Staaten und dem norddeutschen Bunde vereinbarte Reglement wegen der Beförderung von Truppen und Armeebedürfnissen auf den Staatseisenbahnen wird nach einem Beschlusse des Verwaltungsraths der bayerischen privilegirten Ostbahnen nunmehr auch auf diesen zur Anwendung gelangen. Der gleiche Beschluß ist von der Direction der pfälzischen Bahnen gefaßt. — Das Staatsministerium des Handels gibt bekannt daß das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Getreide, Hülsenfrüchten, Mühlenfabricaten aus Getreide und Hülsenfrüchten, Hafer, Kleie, Steinkohlen und Coaks über die Gränze von Saarbrücken bis Neuburg a. Rh., beide Orte eingeschlossen, aufgehoben ist. Auf der Gränzlinie Lindau bis Pfronten, beide Orte eingeschlossen, bleibt das Verbot für diese Gegenstände unter den bisher zugelassenen Erleichterungen einstweilen noch in Kraft. — In Folge des Auftretens der Rinderpest im k. preußischen Regierungsbezirk von Wiesbaden wurde für den vom bießrheinischen Bayern zunächst bedrohten Regierungsbezirk Unterfranken vorsorglich der Regierungsrath Treppner in Würzburg zu dem Zweck als Commissär ernannt, eintretenden Falls mit dem von Seite des Norddeutschen Bundes hierfür aufgestellten Commissär v. Davier wegen der Ergreifung gemeinsamer Maßregeln zur Verhütung einer Verschleppung, eventuell zur Unterdrückung der Seuche, ins Benehmen zu treten. — Die Direction des Münchener Volkstheaters beabsichtigt einen Preis auf die beste „süddeutsche Posse" auszuschreiben.

⊙ **Vom Oberlech,** 12 Oct. Verschiedenen Stimmen über die Frage des Eintritts Süddeutschlands in den Norddeutschen Bund sieht man es nur zu deutlich an daß sie sich vor dem Aushängschild des Hauses fürchten, statt sich einen klaren Blick in die innern Zuständigkeiten der Bundesglieder zu verschaffen. Die Bundesorganisation, verbesserungsfähig wie jedes menschliche Werk, gewährt den einzelnen Gliedern in allen wichtigen, namentlich den Lebensfragen des Gesammtkörpers eine so

wirksame reichhaltige Vertretung, insbesondere durch die verschiedenen Ausschüsse des Bundesrathes, daß dem unbefangenen patriotischen Auge der Eintritt nicht nur unbedenklich, sondern auch unerläßlich nothwendig erscheinen muß, und die Furcht vor der dermaligen Aufschrift des Hauses verschwinden wird wenn wir an dessen mächtigen Giebel den stolzen Namen „Deutschland" allein setzen. Auch die Gestaltung der bisherigen Praxis im Bunde führt zur vollständigen Beruhigung ängstlicher Gemüther, wozu die Verhandlungen der Reichstagssitzung vom 16 April 1869 und die Auseinandersetzungen des Grafen Bismarck auf die Anträge Twestens und Genossen wesentlich beitragen. Aber abgesehen von alledem schwebt jedem wahren Freunde des Vaterlandes, jedem Freunde der Menschheit die Gewißheit vor Augen: Deutschland muß, Deutschland wird einig werden. Mit Fracturschrift lehrt uns dieß der unaufhaltbare Gang der Völkergeschichte, der Culturgeschichte; denn bei dem fortwährenden Niedergehen des Romanenthums ist zur Zeit noch allein das Germanenthum berufen zur höchsten Aufgabe der Menschheit, die steigende Völkercultur in die fernsten Jahrhunderte hineinzutragen — eine Sendung die nur ein geeinigtes Deutschland zu erfüllen vermag, weßhalb wir auch am deutschen Vaterland nie verzweifelten, so herb seine Geschicke, so verirrt seine eigenen Söhne oft sein mochten. Wer künftig außer dem großen Hause als Kleinhäusler zu stehen sich getrauen wollte, der verkennt die mächtigen schließlich alle Hemmnisse niedertretenden Schritte des Geistes welcher Zeit, Raum, Länder und Welttheile schon mittelst des Dampfes allein in früher nie geahnte Gränzen zusammenführt. Und sollte es denn möglich sein daß wir aus der Geschichte wirklich nichts lernten, sollten wir in der That die jüngste Lehre des nicht glückselig verschiedenen Frankfurter Parlaments vergessen haben, vergessen daß man damals, wie jetzt so mancher will, mit lauter deutscher Gründlichkeit über die Verzierungen der Möbel so lange hinbrütete bis der wieder auflebende Reactionshauch das unfertig gelassene Haus selbst über dem Kopf uns zusammenwarf? Nimmer kann, nimmer darf durch unsere Schuld der vollständige Ausbau fernerhin verzögert werden, um neuerdings bittere Drangsal über uns heraufzubeschwören; denn es stehen schwere Tage vor dem Thore der Zukunft für fast alle andern Staaten um uns her, und im eigenen Innern sehen wir, aus dem römischen Schutte herübergetragen, wie uns jüngst Fulda wieder belehrte, einzelne Feuerzungen auflecken, hinter denen verderbliche Lava bereit liegt. Das geeinigte Deutschland allein wird aber nicht bloß die unüberwindliche Wacht des eigenen Volkswohles, sondern auch die Hüterin der Wohlfahrt der andern Culturvölker sein, und was die schwachen Väter sündigten, werden unsere in Liebe mit den Brüdern im Norden unzertrennlich verbundenen ruhmreichen Söhne auch nach ihrer Heimkehr ins Vaterhaus sühnen; darum ist heiligste Pflicht für uns in der Heimath die Sorgfalt sie in einem geordneten freundlichen deutschen Vaterhaus umarmen zu können.

Berlin, 11 Oct. Wiederum tritt die luxemburgische Frage in den Vordergrund, freilich unter ganz andern Auspicien als vor drei Jahren. Unsere Stellung ist heute schon deßhalb eine andere als damals, weil die Dringlichkeit der Lösung nicht mehr von dem eroberungslustigen Nachbar, sondern von den biedern Luxemburgern selbst anerkannt und angeregt wird. Ueberaus bemerkenswerth ist ein Artikel der „Luxemb. Ztg.," der zugleich einen praktischen Maßstab für unsere politischen und militärischen Errungenschaften in den letzten Wochen darbietet. Unter der Ueberschrift „Die Zukunft Luxemburgs" schreibt das genannte Blatt:

„Das gegenwärtige Verhältniß Luxemburgs zu Deutschland ist unter den obwaltenden Zuständen geradezu unhaltbar, und wir denken es wäre jetzt einmal Zeit um der Zukunft mit nüchternem und ruhigem Blick ins Auge zu sehen, und unsern Gewinn wie auch unsern Verlust zu erwägen wenn wir uns plötzlich einem fait accompli gegenüberbefänden. Was die sogenannten Patrioten auch sagen mögen, so viel steht fest daß die Gränzen Deutschlands verändert werden, und was wird dann das Schicksal Luxemburgs sein? Als Luxemburg 1867 vom deutschen Staatenverbande getrennt wurde, blieb es doch mit dem deutschen Zollverein geeinigt. Es ist nicht schwer einzusehen daß letzteres einen politischen Hintergrund hatte: Deutschland wollte dadurch zwischen sich und Luxemburg noch ein Band festgehalten wissen, das später je nach der Lage der Umstände fester geknüpft werden sollte. Nun steht aber auf der andern Seite auch das Princip fest, und Deutschland hat dasselbe auf seinem eigenen Gebiet seit 1867 in reichlichem Maß angewendet, daß nur die deutschen Staaten welche gewisse Lasten mitzutragen bereit sind auch die Wohlthaten des Zollvereins mitzugenießen berechtigt sind. Man kann es Preußen sicher nicht verübeln wenn es sich auf diesen Standpunkt stellt, und wir können von Rechtswegen auch nichts dagegen einwenden wenn dieses Princip auch auf Luxemburg angewendet wird; wobei wir freilich in erster Linie darauf bedacht sein müssen daß diese Lasten nicht zu schwer auf uns drücken. Aber in diesem Fall können wir doch nicht erwarten daß unsere Lage dieselbe bleiben soll wie bisher. Luxemburg steht einfach vor der Alternative: entweder aus dem Zollverein aus- oder in den deutschen Bund einzutreten. Dieß ist auch von deutschem Standpunkte die einzig mögliche Lösung der Frage. Kein vernünftiger Luxemburger wird jemals daran denken daß Luxemburg für sich selbst ein abgeschlossenes Zoll- und Handelsgebiet bilden kann. Wir müssen uns an Frankreich oder an Belgien anschließen, oder bei Deutschland bleiben. Daß Deutschland mit seinen unerhörten Erfolgen gegen Frankreich, welche die Einverleibung von Lothringen und Elsaß herbeiführen werden, nicht ruhig zusehen würde wenn wir uns an Frankreich anschließen, und wäre es auch nur mittelst eines Zoll- und Handelsvertrags, ist sicher; diese Combination wird vollends unmöglich wenn, was ja leicht geschehen kann, Luxemburg in Folge des Friedensschlusses ganz von preußischem Gebiet eingeschlossen ist. Ein Anschluß an Belgien würde unsere Eisen- und Wollindustrie sofort ruiniren. Es bleibt also nur Deutschland übrig. Mit Gewalt wird uns Deutschland zwar nicht zwingen, zumal da uns Deutschland mehr zu bieten hat als wir ihm bieten können. Was sollte aber wohl die Folge sein wenn es Preußen einfiele Luxemburg unter denselben Bedingungen zu erwerben unter welchen es Napoleon 1867 zu erwerben hoffte? Man darf sich auf diese Eventualität wohl gefaßt machen. Die Hauptfrage um deren Auflösung es sich hier handelt, ist nur die: ob es möglich ist daß ein Land dessen Unterthanen unter einem fremden Fürsten stehen in den deutschen Staatenverband aufgenommen werden kann. Bei dem frühern deutschen Bunde konnte ein solch unnatürliches Verhältniß bestehen, bei der jetzigen Gestaltung der Dinge in Deutschland ist dieß eine wahre Unmöglichkeit. Solange Luxemburg mit Holland in Personalunion steht, kann von seiner Aufnahme in den deutschen Bund keine Rede sein; überdieß würde sich das geeinigte und gekräftigte Deutschland gegen die Herbeiziehung eines fremden Elements verwahren; die traurigen Erfahrungen welche Deutschland mit dem Bundestag in dieser Hinsicht machte, lassen eine derartige Möglichkeit nicht zu. Was würde aber wohl der Fall sein wenn der König von Holland auf seine Souveränetät freiwillig Verzicht leisten würde? Das niederländische Volk würde dagegen sicher nichts einzuwenden haben, da dieses mit Rücksicht darauf durch Luxemburg in europäische Verwicklungen gezogen zu werden, dieses lästige Anhängsel der holländischen Krone gern über Bord werfen würde. Luxemburg genießt zwar unter seiner gegenwärtigen Regierung einen Wohlstand; die Zufriedenheit in allen Schichten der Bevölkerung ist so groß, daß wir persönlich keine Veränderung des gegenwärtigen Zustandes verlangen, aber die Ereignisse sind oft mächtiger als der Wille und die Sympathien."

Berlin, 12 Oct. Die bereits telegraphisch im Auszug mitgetheilte Aeußerung der halbamtlichen „Prov.-Corr." lautet wörtlich:

„Die feste Einigung aller deutschen Staaten wird, nach der Zuversicht welche die deutschen Herzen erfüllt, eine der besten Früchte des gegenwärtigen Kriegs sein. Durch die innige Genossenschaft in Kampf und Sieg ist das bisherige völkerrechtliche Band welches die norddeutschen und süddeutschen Staaten umfaßte, enger gezogen worden; aus den Bündnißverträgen wird ein gemeinschaftliches deutsches Staatswesen hervorgehen. Zwischen den deutschen Regierungen finden zunächst vertrauliche Verhandlungen statt, um die Grundlagen der neuen Einigung nach dem Gesammtinteresse des deutschen Volks zu vereinbaren. Der ernste patriotische Geist von welchem alle Regierungen in dieser großen Zeit erfüllt sind, bürgt dafür daß das Werk der nationalen Einigung durch allseitiges Entgegenkommen bald zum befriedigenden Abschluß gelangen werde. Die Bestrebungen der Regierungen sind im Norden und im Süden von dem lebendigen Volksbewußtsein getragen, welches den Segen der jetzigen glorreichen Zeit für alle Zukunft sichern will. In dem Volksbewußtsein lebt zugleich die Ueberzeugung daß es zur festen Gründung jener Einigung nicht einer völlig neuen Schöpfung, sondern nur der weitern Anknüpfung an die seit 1866 geschaffenen nationalen Einrichtungen bedarf. Der Norddeutsche Bund hat in der jetzigen gewaltigen Entscheidungszeit die Kraft und Tüchtigkeit seiner Grundlagen so erfolgreich bewährt, daß alle ernsten und praktischen Politiker diese Grundlagen im wesentlichen auch für die weitere Einigung festgehalten wissen wollen. Die norddeutsche Verfassung selbst bezeichnet den Weg auf welchem eine Ausdehnung des Bundes auch auf die süddeutschen Staaten erfolgen kann. Nur die demokratische Partei, welche sich auch seit dem Jahr 1866 von der lebendigen Theilnahme an der praktisch erfolgreichen Entwicklung der deutschen Politik fern gehalten hatte, verlangt jetzt eine völlig neue Gestaltung Deutschlands durch eine eigens zu diesem Zweck zu berufende verfassunggebende deutsche Volksvertretung. Alle gemäßigten Politiker weisen diese Forderung entschieden zurück, indem sie die Größe der durch die bisherige Entwicklung erreichten Erfolge freudig anerkennen."

Wie überaus wichtig diese Erklärung gerade im jetzigen Augenblick ist, bedarf wohl kaum der Erläuterung. Das Bundespräsidium, dessen loyales und discretes Benehmen gegenüber den Südstaaten nirgends angezweifelt wird, würde eine solche Mittheilung nicht machen lassen wenn ihm durch die Initiative Bayerns und Württembergs noch keine Gewißheit über deren Absichten geworden wäre. — Nach einer Mittheilung des Ministers des Innern wird beabsichtigt die Urwahlen für das Abgeordnetenhaus in der Woche vom 9 bis 16 Nov. d. J. stattfinden zu lassen, und demgemäß ist die allergrößte Beschleunigung aller bezüglichen Vorarbeiten angeordnet. — Das Central-Wahlcomité der Fortschrittspartei beabsichtigt, wie die „Volks-Ztg." mittheilt, in diesem Monat oder doch vor den nächsten Wahlen eine Zusammenkunft der Partei, ihrer Gesinnungsgenossen außerhalb Norddeutschlands und derjenigen welche auf dem Boden der Kundgebung in der deutschen Frage stehen, zu veranlassen; Stimme sollen in der Versammlung die jetzigen und früheren Mitglieder des Reichstags und der Landtage der Einzelnstaaten und die Ver-

treter der Parteigenossen und der befreundeten Presse haben. Zweck der Versammlung ist die Feststellung des Programms der Partei in Beziehung auf die deutsche Frage. Vorsitzender des Central-Wahlcomité's ist zur Zeit der Abgeordnete Franz Duncker, Stellvertretender Abgeordneter Runge und Schriftführer Dr. G. Lewinstein. — Wie der „B. Börs.-Ztg." mitgetheilt wird, haben die neuesten excessiven Demonstrationen in Paris, namentlich die Preisausschreiben auf die Köpfe des Königs und Bismarcks, welche von Felix Pyat und Consorten erlassen sind, den König in hohem Grad aufgebracht, und es läßt sich jetzt nicht mehr befürchten daß die weichen Regungen welche mitunter bei ihm hervorgetreten sind, und ihn zu dem Wunsche das Bombardement von Paris vermieden zu sehen gedrängt haben sollen, die Oberhand gewinnen. — Seitens des Bundeskanzlers ist bei dem Stettiner Magistrat, wie die „Ostsee-Ztg." meldet, durch den Oberpräsidenten die Anfrage eingegangen: wie viele Contributionen in den Kriegen im Anfang dieses Jahrhunderts seitens der Franzosen von der Stadt Stettin erhoben worden sind. Aehnliche Nachfragen werden in allen Provinzen und Städten des preußischen Staates angestellt. — Zufolge Erlasses des Handelsministers vom 7 d. M. darf während der Dauer des Krieges eine Ausclarirung neutraler Schiffe nach französischen Häfen auch jetzt nach Aufhebung der Blocade aus diesseitigen Häfen nicht stattfinden. — Das Central-Comité der deutschen Hülfsvereine erläßt abermals ein Exposé, in welchem dargelegt wird daß die Mittel der Vereine bald erschöpft sein werden, wenn nicht erneute Spenden reichlich fließen. Bis vorgestern giengen bei der Central-Casse 1,672,116 Thlr. ein, von denen indessen 262,508 Thlr. für die Invaliden 2c. abgehen und selbstverständlich der vom Kronprinzen gebildeten deutschen Invalidenstiftung zu überweisen sind. Interessant wäre eine Zusammenstellung sämmtlicher für die deutschen Hülfsvereine geflossenen Geldbeiträge. Am Schlusse seines erneuten Aufrufs betont das Central-Comité (und die Zweigvereine sollten das wohl beachten) daß die Thätigkeit der Vereine unter dem rothen Kreuze sich nur auf die Kranken und Verwundeten zu erstrecken habe.

(—) **Berlin**, 12 Oct. Nichts ist wohl mehr geeignet die weltumstürzenden Ereignisse der Gegenwart zu illustriren als der von unsern Katholiken gethane Ausspruch: daß die Katholiken Deutschlands nur noch vom protestantischen König von Preußen, dem Schirmherrn des Gesammtvaterlandes, Schutz für die Würde und Unabhängigkeit des Papstes erwarten. Man kann auch sicher sein daß der König auf die von den hiesigen Katholiken an ihn gerichtete Petition eine beruhigende Antwort geben, und alles thun wird was in seinen Kräften steht um die gefährdete Unabhängigkeit des Papstes sicher zu stellen. Das auswärtige Amt des Norddeutschen Bundes ist sich der Pflicht das in dieser Beziehung schon vor drei Jahren verpfändete königliche Wort einzulösen um so mehr bewußt, als sich niemand verhehlen kann daß der König von Italien, auch beim besten Willen, nicht in der Lage ist die Garantien für die Aufrechthaltung der päpstlichen Würde und Unabhängigkeit bieten zu können, mit welcher Zuversicht er auch beim Empfang der römischen Deputation, die ihm das Ergebniß der Volksabstimmung überbrachte, nach dieser Richtung hin die Gefühle der Katholiken zu beruhigen suchte. Was unsere katholische Welt in dem Vertrauen auf die königliche Fürsorge für die Erhaltung der Souveränetät des Papstes doppelt bestärkt, ist einmal die offenkundige Sympathie unseres greisen Königs für die Person des Papstes, dann auch die in unsern Regierungskreisen immer noch vorherrschende Achtung vor den Grundsätzen der Legitimität, und endlich der durch die übernommene Führerschaft erhöhte Beruf der preußischen Krone. Denn daran zweifeln doch nur wenige daß die bevorstehenden Verhandlungen über die definitive Regelung der deutschen Verhältnisse zu einem befriedigenden Ergebnisse gelangen werden. Aus dem jetzt vorliegenden Wortlaute der letzten Erklärung des „Staatsanzeigers für Württemberg," welche die „Krztg." und die „N. A. Z." auffallenderweise ignoriren, ergibt sich mit voller Gewißheit daß auch die württembergische Krone zu großen Opfern im Interesse der Einigung Deutschlands bereit ist, daß aber der württembergische Staat seinen Anschluß an den Nordbund von Aenderungen der Verfassung des letztern abhängig macht, welche den Einzelstaaten eine freiere Bewegung, namentlich auf dem Gebiete der Finanzen und der innern Verwaltung, gestatten. — Die von der Regierung der National-Vertheidigung erlassenen Proclamationen stellen es jetzt außer Zweifel daß Paris wirklich schon zweimal der Schauplatz blutiger Straßenkämpfe gewesen ist, obgleich man sich dafür des glimpflicheren Ausdrucks „bewaffnete Demonstrationen" bedient welche auswärts den „Schein eines Aufstands" erwecken könnten. Es wird also dadurch die so oft aufgestellte Behauptung von der Zügellosigkeit und dem Geiste der Widerspänstigkeit in den Reihen der belagerten Armee vollkommen bestätigt. Bei dieser Sachlage kann es denn auch für das Schicksal von Paris ziemlich gleichgültig sein ob die Gesammtstärke der Vertheidigungsarmee sich auf 560,000 Mann beläuft, wie Hr. Gambetta vorgibt, oder nur auf 390,000 Mann, wie es in einer andern amtlichen Proclamation heißt. Jedenfalls sind die Zustände in Paris der Art, daß die Stadt dem Angriff welchen unsere Armeen nach der Aufstellung des gesammten schweren Belagerungsgeschützes sofort von allen Seiten eröffnen werden, nicht lange Widerstand leisten kann. Auf einen Straßenkampf wird sich übrigens die deutsche Armeeführung nicht einlassen. Wird die Uebergabe der Stadt auch nach der Einnahme der Forts verweigert, so erfolgt von letztern aus die Beschießung derselben, und diese wird so lange fortdauern bis man sich auf Gnade und Ungnade ergibt. Der Gefahr der von den Republicanern geschmiedeten Höllenwerkzeuge werden also unsere Truppen nicht ausgesetzt werden. — Angesichts der steten Angriffe auf unsere Posten hat der Etappen-Commandant Oberst v. Blücher jetzt die sehr praktische Anordnung getroffen: daß in jedem Abgangsorte der Maire dieses Orts den Postwagen besteigen und denselben bis zur nächsten Station begleiten muß. Seitdem ist keine Post mehr aufgehoben oder beschossen worden. — Mehr Sorge als die Schwerverwundeten bereiten der Sanitätsverwaltung die zahlreichen Typhuskranken mit denen alle Lazarethe um Paris und Metz gefüllt sind. Darum wetteifern denn jetzt auch Private mit der Militärverwaltung den Soldaten warme Bekleidungsgegenstände zu verschaffen. Vor einigen Tagen giengen verschiedene Wagen voll wollener Hemden, Strümpfe, Jacken und Ohrenklappen nach dem Kriegsschauplatz ab, und am wohlthätigsten wird nach dieser Richtung hin wohl die am 15 d. beginnende Paketbeförderung wirken. — In der Nacht vom 9 auf den 10 d. ist der vor vier Jahren in der Schlacht bei Horschitz schwer verwundete frühere Secretär bei der Botschaft in London, Graf Galen, ein Sohn des ehemaligen Gesandten in Madrid, gestorben.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 13 Oct. Wenn es noch zweifelhaft gewesen wäre daß Oesterreich auch jetzt noch entschlossen ist ganz und vollständig in der Stellung zu verharren welche ihm sein dringendes eigenes Interesse von Anfang an vorgezeichnet hat, so würden diese Zweifel schwinden müssen, nachdem das officielle Blatt sich eine Betrachtung der Correspondenz Warrens angeeignet, welche mit den Worten schließt: „Die Mission des Hrn. Thiers konnte nur dazu dienen ihn erkennen zu lassen wie eifrig die österreichische Regierung die Wiederherstellung des europäischen Friedens herbeisehnt. Oesterreichs Interessen sind mit denen des allgemeinen Friedenszustandes unlösbar verbunden, und die Regierungsprincipien, welche seit langem Geltung haben, können keiner Wandlung unterliegen, weil sie mit der Wohlfahrt der Monarchie aufs engste verknüpft sind." Im gegebenen Augenblick, hätte übrigens vielleicht hinzugefügt werden können, wird Oesterreich der Friedensaction nicht fehlen, aber zu einer directen Initiative erachtet es sich um so weniger berufen als dieselbe ohne Zweifel in Berlin als Ausfluß der Rivalität oder gar der Gehässigkeit aufgefaßt werden würde. — Es scheint daß bereits mehrfach französische Kriegsgefangene aus Preußen, Bayern und Sachsen sich auf österreichisches Gebiet geflüchtet haben, denn das Ministerium des Innern ist in dem Fall gewesen eine Anfrage: was mit solchen Flüchtlingen zu geschehen habe? zu beantworten. Die Frage ist dahin entschieden daß die durch den Prager Frieden ausdrücklich in Kraft erhaltene Bundes-Cartell-Convention vom Jahr 1831 auf den vorliegenden Fall, da Kriegsgefangene nicht den Armeen der betreffenden deutschen Staaten angehören, keine Anwendung finden könne, und daß solche Flüchtlinge mithin, da auch eine anderweitige internationale Verpflichtung zu ihrer Auslieferung nicht bestehe, lediglich — unter billiger Berücksichtigung jedoch ihrer Ausnahms-Lage — als ausweislose Fremde zu behandeln seien. — Die Pester Stadthauptmannschaft fahndet auf den Attaché bei der Gesandtschaft in München, Grafen Bela Péchy, der nach Wechselfälschungen im Betrage von 120,000 fl. in Begleitung einer Pester Kaufmannstochter flüchtig geworden. (Das Pärchen ist neuerer Meldung zufolge noch auf dem Dampfschiffe bei der Ankunft in Wien verhaftet worden.) — Zum Besten des neu gegründeten Schauspieler-Invalidenfonds haben die Mitglieder der Burg gestern im Carltheater ein Erstlingsstück von Friedrich Spielhagen „Hans und Grete," nach einer Novelle des ausgezeichneten Novellisten von ihm selbst dramatisirt, zur Aufführung gebracht; das Stück wurde jedoch nur durch die treffliche Leistung der Mitwirkenden über Wasser gehalten.

♀ **Wien**, 13 Oct. Den Mitgliedern der reichsräthlichen Verfassungspartei ist von der Ministerliste, welche angeblich in ihrem Kreise, einigen Blättern zufolge, circuliren soll, nichts bekannt. Es ist möglich daß die Zusammensetzung des Reichsraths, wie sie durch den Ausfall der Wahlen in Böhmen vielleicht verändert werden wird, auch eine theilweise Veränderung in der Zusammensetzung des Cabinets zur Folge haben könnte, allein jedenfalls müssen eben die böhmischen Wahlresultate abgewartet werden, bevor man sich ein Urtheil wird bilden können. Das aber kann man wohl schon heute sagen daß die Prager Casinopartei sich keine Rechnung machen darf wieder das große Wort zu führen. In Böhmen selbst

sucht man sich bei diesen Vorbereitungen für die directen Wahlen von dem Einflusse dieser Clique frei zu halten, was aber nicht hindern wird daß die deutsche Bevölkerung alles aufbieten dürfte um eine den wahren Interessen des Landes entsprechende Vertretung des Kronlandes im Reichsrathe zu bewerkstelligen, trotzdem daß die HH. Tschechen von ihrem Schmollwinkel aus den Wahlen Hindernisse in den Weg legen mögen. Mit welcher Zuversicht auch die Regierung nun der endlichen Lösung unserer innern Wirren und der endlichen normalen Entwicklung unseres verfassungsmäßigen parlamentarischen Lebens entgegensieht, beweist der Umstand daß nunmehr der Tag für den Zusammentritt der Delegationen — nämlich der 21 Nov. — definitiv festgestellt worden. Die Veröffentlichung der bezüglichen kaiserlichen Handschreiben dürfte morgen oder übermorgen erfolgen.

♀ **Prag**, 11 Oct. Die Tschechen agitiren auch bei den bevorstehenden directen Wahlen mit gewohnter Rührigkeit, und es ist kein Zweifel daß in ihren Städten und Bezirken die alte Komödie fortgespielt wird durch Wahl von Declaranten die das Mandat für den Reichsrath annehmen, aber in denselben nicht eintreten. Dasselbe Manöver wird von den Feudalen in der Gruppe des Großgrundbesitzes beabsichtigt; es sind jedoch günstige Aussichten dafür daß dießmal die Wahl in dieser Gruppe, zum größern Theil wenigstens, auf Anhänger der Verfassungspartei fallen wird, und da in den deutschen Wahlorten und durch die Handelskammern 16 Wahlen gesichert sind, so werden die directen Wahlen jedenfalls 25 verfassungstreue Abgeordnete aus Böhmen dem Reichsrathe zuführen, wodurch für letztern jedes Hinderniß wegfällt die Wahl der Delegationen vorzunehmen. — Dafür aber daß es den Tschechen durch ihr Verhalten im Landtag und den wiederholten Adressensturm nicht gelungen ist die parlamentarische Action zu durchkreuzen, suchen sie wieder durch Aufregung der Massen der Regierung Verlegenheiten zu bereiten. Eines der neuesten Mittel hiezu bietet die Berufung von Arbeiterversammlungen, auf Grund von Programmpunkten der unverfänglichsten Art. Anstatt der Berathung über das als Zweck der Versammlung der Behörde angezeigte Thema werden dann aber politische Fragen von eigens hiezu bestellten Rednern besprochen, durchspickt mit aufreizenden Klagen über nationale Bedrückung, Steuerlast, Rechtsverkürzung und dgl. Erhebt nun der anwesende Regierungs-Commissär Einsprache gegen diesen Mißbrauch des Versammlungs- und Vereinsgesetzes, so werden vom Vorsitzenden Proteste und neue Klagen gegen die Regierung und Verfassung erhoben, und die Versammlung geht unter Lärm auseinander, der dann auf der Straße und in benachbarten Kneipen unter Erhitzung der Massen fortgesetzt wird. Nebenher laufen Kundgebungen der Sympathie für die französische Republik, bald durch Aufforderung zu einer Adresse, bald durch nächtliche Placate, welche dieselbe zu verherrlichen suchen. So kind sich derartige Demonstrationen an und für sich sind, so haben sie doch auch ihre ernste Seite hinsichtlich der Erhitzung und Bethörung der unwissenden Bevölkerung, deren Unzufriedenheit fortwährend zu steigern gesucht wird.

Großbritannien.

London, 11 Oct.

Aus Dover wird telegraphirt daß eine aus 12 Panzerschiffen bestehende französische Flotte daselbst heute Morgens gegen 11 Uhr in westlicher Richtung vorbeipassirt ist.

Das deutsche Schiff „Turandot," Capitän Georg, von Hamburg nach Hongkong unterwegs, ist von einem französischen Kriegsdampfer weggenommen und nach Schanghai eingebracht worden.

Die Abreise des irischen Ambulanzen-Corps zur Hülfeleistung für die französischen Verwundeten ist erfolgt.

Vor einem der hiesigen Polizeigerichte kam ein Proceß wegen Ausfuhr von Patronen nach Frankreich zur Verhandlung; derselbe war aber nicht von der Regierung, sondern von einer Eisenbahnverwaltung angestrengt worden. Ein Hr. Windsor, der übrigens allem Anschein nach nur ein Strohmann der Firma Snowden und Comp. ist, wurde schuldig befunden zehn Kisten mit 32,000 Patronen und eine Anzahl Revolver als Passagiergut von London nach Folkestone befördert zu haben, ohne die gefährliche Natur dieser Sendung angegeben zu haben. Der Angeklagte kam mit einer Geldbuße von 65 Pf. St. davon.

Aus dem Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen widerlegt ein englischer Johanniter-Comthur, Hr. John de Haricland, in einem Schreiben an die „Times" die schon von so vielen Augenzeugen in Abrede gestellte Behauptung daß die französischen Verwundeten von den Deutschen schlecht behandelt würden. Der Einsender hebt hervor daß neun Zehntel der französischen Verwundeten in deutscher Pflege seien, daß daher alle Unterstützungen für dieselben an das preußische Ambulanzwesen gehen müssen, und mithin die Verbreitung jener unwahren Behauptungen den französischen Verwundeten nur schaden könne, da sie der auf diesen Canal angewiesenen Wohlthätigkeit nothwendig Schranken setzen würde. „Was die Wahrheit jener Angaben anbelangt — sagt der Comthur — so kann ich aus persönlicher Kenntniß versichen daß die Behandlung der verwundeten Franzosen wie Deutschen nicht besser und unparteiischer sein könnte. Ich habe selbst Gelegenheit gehabt unzählige Briefe für französische Verwundete zu schreiben und zu lesen, die alle ihren Angehörigen mit Ausdrücken der wärmsten Dankbarkeit über die erfahrene Pflege berichteten."

Heute Morgens wurde die Hinrichtung von Margaret Waters, der Heldin in dem bekannten Baby Farming Proceß, vollzogen; bis zum letzten Augenblick behauptete sie die Ermordung der ihrer Pflege anvertrauten Kinder nicht beabsichtigt zu haben.

Frankreich.

Das Decret durch welches die Wahlen zur Constituante vertagt sind, lautet wörtlich:

„Die Regierung der Nationalvertheidigung, in Erwägung daß die Delegation in Tours am 29 Sept. die Wahlen zur constituirenden Versammlung auf den 16 Oct. festgesetzt hat; in Erwägung daß die Regierung mittelst Decrets vom 23 Sept. und die Delegation mittelst Decrets vom 24 Sept. die Wahlen vertagt hat; in Erwägung daß der Beschluß der Delegation in Tours vielleicht nur das Resultat eines Mißverständnisses ist, daß es im Widerspruch ist mit dem Decret der Regierung, welches allein Gesetzeskraft hat, daß die Ausführung dieses Beschlusses in 23 Departements thatsächlich unmöglich und in anderen nur theilweise möglich ist, decretirt: Art. 1. Die Vertagung der allgemeinen Wahlen bleibt aufrecht erhalten bis dieselben in dem ganzen Gebiete der Republik stattfinden können; Art. 2. Alle Handlungen welche gegen den Wortlaut dieses Decrets vorgenommen werden, sind null und nichtig; Art. 3. Das gegenwärtige Decret wird durch Vermittlung der Delegation in allen Departements veröffentlicht. Gegeben im Hôtel de Ville, 1 Oct. 1870. Garnier Pagès, Jules Favre, Trochu, E. Picard, Jules Simon, E. Arago, Jules Ferry, Leon Gambetta, Henri Rochefort."

In der „Liberté" empfiehlt Girardin der Regierung in Tours dringend eine Monstre-Adresse an den König von Preußen. Er will dieselbe, mit den Unterschriften der Vertreter der 37,200 Gemeinden Frankreichs versehen, absenden. Die Adresse beginnt: „Ew. Majestät Siege vor und seit Sedan sind der legitime Triumph der Intelligenz über die Ignoranz, einer vortrefflichen Administration über eine schlechte, die Verurtheilung des gefallenen Kaiserreichs, keineswegs aber der Landesbankerott." Weiter wird in der Adresse der Kampf auch des letzten Franzosen angedroht sobald die Gebietsabtretung die conditio sine qua non des Friedens werden sollte.

Nach der „Gazette de France" sprach Gambetta vom Balcon der Präfectur herab folgendes zum versammelten Volke:

„Bürger! Bevor ich in eure Mitte als Träger der Instructionen und der Befehle der Regierung von Paris kam, ließ ich euch durch den Telegraphen den Gegenstand meiner Mission wissen. Bald wird an den Mauern angeschlagen sein was wir wollen und was wir zu thun haben. Jetzt danke ich euch für den sympathischen Empfang den ihr mir bei meiner Ankunft in der Stadt Tours bereiten wolltet, aber ich muß hinzufügen: es ist nicht die Stunde für Manifestationen. Ich bin in eure Mitte gekommen um zu arbeiten, und diese Arbeit muß beginnen ohne eine Minute zu verlieren. Also ans Werk, ihr euererseits, ich meinerseits, jeder an seinem Platz. In dieser Erwartung grüße ich euch mit dem Ruf: Es lebe die Republik!"

Nach ihm sprach der bekannte spanische Republicaner Castelar, dessen Anwesenheit in Tours wir bei dieser Gelegenheit erfahren:

„Herren, Bürger! Ich danke euch für den sympathischen Empfang den ihr mir bereiten wollt. Auch ich bin Republicaner, und wir werden wie 1792 Frankreich über seine Feinde triumphiren sehen. Es wird die Feudalität, die Fürsten und ihre Nachkommen vernichten. Und wenn wir die preußischen Horden über den Rhein gejagt haben werden, werden wir die französische Republik mit Zuruf begrüßen, welche die Ideen der Freiheit, der Gleichheit, der Brüderlichkeit vertritt. Sie allein kann uns den wahren Frieden geben, während die Bonapartisten und die Tyrannen für uns nichts waren als eine beständige Drohung gegen außen und Begünstiger der Wirren im Innern. Es lebe die französische Republik! Wenn wir die Preußen vertrieben haben werden, dann werden Spanien, Italien, Portugal, vereinigt in derselben republicanischen Brüderschaft mit Frankreich, die wahren Ideen der Freiheit, der Brüderlichkeit, der Gleichheit vertreten, und die sicheren Garanten des allgemeinen Friedens sein. Es leben die lateinischen Republiken!"

Solche Phrasen werden freilich sich sehr wirksam zur Vertreibung „der deutschen Horden" erweisen!

Wie dem „Echo du Parlement" aus Tours, 11 Oct., telegraphirt wird, ist von der Delegation der Regierung der Nationalvertheidigung daselbst Hr. Léon Gambetta mit der Verwaltung des Kriegsministeriums betraut worden, welches nach der Entlassung des Admirals Fourichon Hr. Crémieux bisher geführt hatte.

Der „Nouvelliste de Rouen" enthält einen Bericht über die Luftreise Gambetta's, der in vielen Punkten von dem im „Echo du Nord" enthaltenen abweicht, insbesondere die überstandenen Gefahren keineswegs so übertreibt wie das letztere Blatt.

General Bourbaki ist, wie aus Arlon der „Indép." telegraphirt wird, am 10 auf dem Wege nach Lüttich durch diese Stadt gekommen.

Nach demselben Blatt ist er ferner am 10 in Brüssel eingetroffen, um folgenden Tags nach Tours abzureisen, wo er sich der provisorischen Regierung zur Verfügung stelle. Hienach war der General aus England mit einem Empfehlungsschreiben des Lord Granville in das preußische Lager vor Metz zurückgekommen, und hatte verlangt in den Platz zurückgelassen zu werden, nachdem er ihn gegen seinen Willen verlassen. Man hatte ihn warten lassen und dann in das Hauptquartier eingeladen, statt ihm eine bestimmte Antwort zu geben. Er aber bestand darauf Ja oder Nein zu hören, und reiste nach Ablauf von drei Tagen wieder ab, um sich über Brüssel nach Tours zu begeben. Hinzugefügt wird noch daß der General am 24 Sept. Metz verlassen, und daß man damals noch keine Kenntniß von den großartigen Ereignissen die sich seit dem 28 August zugetragen gehabt habe. Letzteres klingt freilich mehr als unwahrscheinlich.

Wie der „Daily News" aus Tours geschrieben wird, trafen die letzten Tage und Nächte hindurch — zumal während der letztern — große Truppenmassen vollständig marschmäßig in Tours ein, und wurden nach kurzer Rast in nördlicher Richtung weiter befördert. Der Berichterstatter der „Times" meldet gleichfalls von großen Truppenbewegungen in der dortigen Nachbarschaft. Die Straßen der Stadt seien voll von Uniformen, und obwohl man die Bestimmung dieser Mannschaften äußerst geheim halte, könne er mittheilen daß in einer bedeutenden Entfernung nördlich von Tours ein ansehnlicher Truppenkörper concentrirt werde. Die päpstlichen Zuaven seien, wie man sage, für die Vogesen bestimmt.

Verschiedenes.

München, 13 Oct. Wie sich aus dem zweiten Verzeichniß des unter dem Protectorat J. M. der Königin-Mutter stehenden Frauenvereins dahier ergibt, betrugen die Einnahmen desselben 59,703 fl. und die Ausgaben 55,920 fl. Es hatten jedoch die speciell an den Frauenverein gespendeten Mittel der Privatmildthätigkeit zur Anschaffung von Leinwand, Bekleidungsstücken u. s. w. nicht hingereicht, so daß sowohl vom Centralausschuß des Landeshülfsvereins als vom Zweighülfsverein München bedeutende Summen beigesteuert wurden um die segensvolle Thätigkeit der Frauen für unsere kranken und verwundeten Krieger zu unterstützen. Wenn man bedenkt daß in wenigen Wochen allein 10,000 wollene Hemden aus den fleißigen Händen der Frauen des hiesigen Vereins zur Armee abgehen konnten, so verdient deren Opferwilligkeit im Dienste des Vaterlands alle Anerkennung. Unser Zweighülfsverein hatte bisher eine Einnahme von 60,821 fl. und eine Ausgabe von 38,399 fl. Die Geschenke an die Materialverwaltung dieses Vereins waren sehr zahlreich, es sind die Vorräthe desselben aber erschöpft, und es mußten bereits um 11,000 fl. Erquickungsgegenstände, Lebensmittel ꝛc. angekauft werden, da die Bedürfnisse auf dem Kriegsschauplatz und für die Lazarethe sehr enorm waren. Der Verein hat deßhalb in dieser Beziehung einen neuen Aufruf an die wohlthätigen Herzen erlassen, der sicher vom besten Erfolg begleitet sein wird.

* **München,** 14 Oct. Die Verlustliste Nr. 24 greift wieder auf die Schlacht bei Sedan zurück und meldet vom 5. Jägerbataillon als todt: Lieutenant K. Sartorius und 3 Mann; als verwundet: Hauptmann Max Ney, die Lieutenants K. Pleitner und B. Bischoff und 29 Mann; vom 9. Jägerbataillon sind todt: Oberlieut. und Bat.-Adjut. L. Bernhardt, Lieut. Max Wagner und 20 Mann; verwundet: die Hauptleute Max Eichenauer und Alfred v. Meyer, der Landwehrlieut. Friedrich Neuffer und 47 Mann. Aus den Gefechten bei Paris führt das 7. Inf.-Reg. vom 30 Sept. 1 Todten, das Leibregiment vom 2 Oct. 2 Verwundete auf.

Genf, Anf. Oct. Das Central-Comité der internationalen Friedens- und Freiheitsliga versendet einen Aufruf an die „Mitglieder von Deutschland und Frankreich," worin es sich für die Abschließung eines für beide kriegführende Theile ehrenvollen Friedens (d. h. auf der Grundlage pecuniärer Entschädigung ohne Territorialänderung) erklärt, gegen die Nichtanerkennung der französischen Republik, gegen die Demüthigung des französischen Volkes, gegen die Austreibung friedfertiger Deutschen, gegen den von der französischen Presse und Regierung gepredigten Vertilgungskrieg, gegen das Bombardement von Straßburg und Paris (Kehls und Saarbrückens wird nicht gedacht!) u. s. w. protestirt, das „irregeleitete" französische Volk der Mitverantwortlichkeit für den Krieg entbindet, die Schleifung der beiderseitigen Festungen, die Abschaffung der stehenden Heere und andere schöne Dinge verlangt. Ziemlich der einzige Punkt worin sich dieses Manifest mit der gegenwärtigen öffentlichen Meinung Deutschlands einigermaßen im Einklang befinden dürfte, ist die Klage über die Verhaftung Johann Jacoby's. Unterzeichnet sind Amand Goegg (Deutscher), Vicepräsident, J. Rollandey (Schweizer), Cesare Stefani (Italiener), Bosat-Haucke (Pole) und „Madame" Marie Goegg („im Namen der Frauen").

Stockholm, 1 Oct. Eine von der hiesigen Privatbank veranstaltete Sammlung für die im Kriege Verwundeten hat bisher ergeben: für die Deutschen 2170 Thaler und für die Franzosen 6027 Thaler.

Börse, Handel und Verkehr.

München, 8 Oct. Die für die Fortsetzung der Dürkheim-Monsheimer Bahn wichtige Linie Alzei-Bingen wurde am 1 Oct. zum erstenmale befahren, und wird noch in diesem Monat eröffnet, wodurch eine directe Verbindung mit der Nahe und dem Rhein hergestellt werden wird.

Augsburg, 13 Oct. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85¾ P.; 4proc. halbj. Obl. 85¾ P.; 4½proc. Obl. —; 4½proc halbj. Oblig. 92½ P.; 3½proc. Obl. —; 5proc. Anlehen v. 1870 96¾ P., mit 60 Proc. 97 P.; 4proc. Grundr.-Ablöf.-Obl. 85¾ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106½ P. Industrielle Actien: Bankactien 829 G.; 4proc. Bankobl. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 89½ P.; bayer. Ostb. 121½ P., 2. Emiss. —, 15 Proc. Einzahl. 106 G.; Augsburger 7fl.-L. 6¼ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 210 P.; Baumw.-Spinnerei Stadtbach Augsburg 205 P.; Haunstetter Weberei 155 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten —; Maschinenfabrik Augsburg 101 P.

Das **Algäu,** dessen Käse unter dem Namen von Emmenthaler, Schweizer, Limburger Käse durch ganz Deutschland gehen, hat im Jahre 1869 an solchen für 7 Mill. fl. versandt, ferner für 2¼ Mill. fl. Butter und Schmalz.

Frankfurt a. M., 12 Oct. Württ. 5proc. Oblig. 98⅛ bez.; 4½proc. 91 G.; 4proc. 84½ G.; 3½proc. —; bad. 5proc. Obl. 98¼ bez.; 4½proc. 91¼ G.; 4proc. 86¼ P.; 3½proc. 81¾ G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 107⅞ P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 134½ G.; badische 35fl.-Loose —; kurhess. 40Thlr.-L. 62¾ bez.; nass. 25fl.-L. —; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11¼ P.; Pistolen fl. 9.42 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.42 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl. 5.34—36; 20Fr.-Stück fl. 9.26—28; engl. Sover. 11.50—54. (Curszbl. d. Frkf. Z.)

Neueste Posten.

Darmstadt, 12 Oct. Nach der „Mainzer Zeitung" ist Uhrich mit Gemahlin in Darmstadt eingetroffen. (T. N.)

Wiesbaden, 12 Oct. Das Erkenntniß des Appellationsgerichts in der Entschädigungs-Klagesache der kurhessischen Actuare gegen den Fiscus lautet abweisend. (T. N.)

Hamburg, 11 Oct. Der nautische Verein hat in seiner gestrigen Sitzung die Ansprüche der Schiffsrheder auf Kriegsentschädigung besprochen. Der von Bremen vorgeschlagene Normalsatz wurde allgemein als zu niedrig gegriffen bezeichnet. Ein von Dr. Feill motivirter Antrag, welcher Schadenersatz verlangte für alle Schiffe deren Charters vor der Kriegserklärung abgeschlossen und dadurch rückgängig gemacht worden waren, wurde angenommen. Die Schlußresolution schloß sich in wärmster Weise den Ansichten der Bremer und Hamburger Handelskammer an. (T. N.)

Kopenhagen, 11 Oct. Bei der Berathung des Budgets im Folkething erwiederte der Kriegsminister auf verschiedene Andeutungen betreffend Ermäßigungen in den Ausgaben für die Armee: daß man erst den Ausfall des Kriegs abwarten müsse ehe in dieser Beziehung eine durchgreifende Aenderung möglich sei. (T. N.)

Washington, 9 Oct. Heute wird eine — bereits erwähnte — Proclamation des Präsidenten veröffentlicht, welche in der gestrigen Sitzung des Cabinets durch den Staatssecretär Fish vorgelegt und gebilligt worden war. In der Einleitung sagt dieselbe: der Präsident habe Grund zu fürchten daß bewaffnete Kreuzer der kriegführenden Mächte sich versucht finden könnten die ihnen in den Häfen der Vereinigten Staaten bisher gebotene Gastfreundschaft zu mißbrauchen. Daher soll in Zukunft die Benützung der innerhalb der Jurisdiction der Vereinigten Staaten liegenden Gewässer als Observationspunkte oder für Vorbereitungen zu feindlichen Operationen als eine Verletzung der amerikanischen Neutralität angesehen werden. In Folge dessen proclamirt der Präsident daß es vom 12 Octbr. ab, und für die Dauer des Krieges zwischen Frankreich und dem Norddeutschen Bunde, keinem Kriegsschiffe einer der beiden Mächte gestattet sein wird die Häfen oder Gewässer der Vereinigten Staaten als Stützpunkte für kriegerische Vorbereitungen oder für die Erlangung von Kriegsmaterial zu benützen. Kein Kriegsschiff irgend eines der beiden Kriegführenden soll einen Hafen der Vereinigten Staaten vor Ablauf von 24 Stunden verlassen, nachdem vorher ein Fahrzeug des anderen Kriegführenden ausgelaufen ist; aber kein Fahrzeug eines der beiden Kriegführenden soll auf Grund successiven Auslaufens von Fahrzeugen des anderen Kriegführenden länger als 24 Stunden angehalten werden, und sollen dieserhalb die Schiffe der beiden Mächte wechselweise auslaufen. Die Kriegsschiffe sollen nicht länger als 24 Stunden in den Häfen der Vereinigten Staaten verbleiben, es sei denn wegen schlechten Wetters oder zum Beschaffen der nothwendigen Vorräthe und Reparaturen; und auch in letzterem Fall sollen sie nur solche Vorräthe an Bord nehmen welche für den Lebensunterhalt der Mannschaft nöthig sind, oder an Kohlen nur so viel wie erforderlich um das Schiff zum nächsten europäischen Hafen zu bringen. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. F. v. Gosen.

Ein Herr, eine Dame oder eine ganze Familie wird als Theilnehmer gesucht mit einer Baareinlage von 30,000 Thlrn., welche vollkommen sichergestellt wird, auf ein großes Landgut in der Ostschweiz, mit prachtvollster Fernsicht auf den See, im gesundesten Klima, mit Bädern, Eisenbahnen und Dampfschiffen in unmittelbarer Nähe. Nachweisbarer vorläufiger Ertrag 8000 Thlr. Franklirte Offerte unter Chiffre R. G. Nr. 9202 befördert die Exp. d. Bl. (9202-4)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 288. Sonnabend, 15 October 1870.

Uebersicht.

Zur Geschichte der germanischen Race. Von Fr. v. Hellwald. (I.) — Die deutsche Invalidenstiftung. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Amnestie. Berichtigung. Hauptmann v. Slevogt †. Das Zuchthaus Plassenburg. Rinderpest. König Ludwig II über Löhers Schrift „Abrechnung mit Frankreich." Berlin: Brief Bancrofts an Bismarck. Lille: Kératry. Washington: Die Wahlen. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 14 Oct., Nachmittags. (Officiell.) Aus Venizel, 13 Oct., wird gemeldet: Die förmliche Belagerung von Soissons hat gestern, die von Verdun heute begonnen. Beide Plätze zeigen zahlreiche gut bediente Artillerie.

* **Berlin,** 14 Oct. Der „Staats-Anz." meldet: Ein königl. Erlaß vom 2 d. setzt den mittelst Bundesanleihe zu beschaffenden Geldbedarf von 100 auf 80 Millionen Thlr. herab.

* **Tours,** 13 Oct. St. Aubin, 12 Oct. Der commandirende General des 15. Armeecorps berichtet: Der Feind hat gestern seinen Marsch auf Orleans fortgesetzt. Unsere Truppen wurden vom Feinde mit zahlreicher Artillerie überflügelt und zogen sich auf Orleans zurück, dem Feind jeden Schritt streitig machend. Ich führte drei Reservebataillone der zweiten Division vor, abermals überflügelt räumte ich Orleans und zog mich auf das linke Ufer der Loire zurück. Der Rückzug erfolgte in Ordnung und wurde nicht beunruhigt. — Colmar, 12 Oct. Nichts neues. Das Belagerungscorps vor Neu-Breisach zählt 8000 Mann; Neu-Breisach ist vollständig belagert; zwei feindliche Corps zu je 2000 Mann mit Geschützen durchziehen das Departement. — Bonneval, 12 Oct. Die Preußen marschiren auf Châteaudun. Die Truppen und Nationalgarden sind kampfbereit. — Amiens, 12 Oct. Der Feind besetzte Bréteuil nach lebhafter Gegenwehr. Amiens ist bereit den Feind energisch zu empfangen. Die Nationalgarde ist entschlossen ihre Pflicht zu thun.

* **Brüssel,** 14 Oct., Nachmittags. Nach Pariser Zeitungen und Briefen vom 11 Oct., die mit der Ballonpost eingetroffen sind, haben am 10 d. wiederum stürmische Volksversammlungen im Quartier Montmartre stattgefunden. Vor dem Hôtel de Ville waren zahlreiche Ansammlungen, welche durch Mobilgarden zerstreut werden mußten. In der Nacht vom 9 zum 10 Oct. waren die Hauptpunkte der Vorstadt Belleville militärisch besetzt, weil ein Aufstand befürchtet wurde. Die Nacht verlief ruhig.

* **Brüssel,** 14 Oct. Die „Etoile Belge" vernimmt daß, da die Belagerung der nördlichen festen Plätze Frankreichs voraussichtlich seitens der deutschen Truppen in Angriff genommen werde, die belgische Regierung beschlossen habe von neuem ein Beobachtungscorps an die Südgränze zu entsenden.

* **Brüssel,** 14 Oct. Der „Moniteur Belge" schreibt: Die Einberufung einiger Milizen von 1866 und 1867 ist falsch ausgelegt worden; sie geschah behufs gleichmäßiger Vertheilung der Militärlasten auf alle Milizen. Der Effectivstand bleibt dadurch unberührt.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Zur Geschichte der germanischen Race.

Von Friedrich v. Hellwald.

I.

* Mehr denn ein Jahr ist verflossen seitdem ich in diesen Blättern eine Reihe von Aufsätzen, unter dem Titel „Zur Geschichte der lateinischen Race," zu veröffentlichen begann. Der Anklang den diese Arbeit weit über mein Erwarten in den verschiedensten Kreisen gefunden hat, die von mehrfacher Seite an mich ergangene Aufforderung die in dem ersten Cyclus eingeschlagene Studienrichtung fortzusetzen, haben mich bewogen nunmehr die uns näher und geistig höher stehenden, daher wichtigeren germanischen Stämme einer gleichen Untersuchung zu unterziehen, deren Ergebnisse ich hiemit in den nachfolgenden Aufsätzen den Lesern der „Allgemeinen Zeitung" übergebe. Was mich hiezu noch besonders ermuthigt, ist ein Umstand den zu erwähnen ich nicht unterlassen will. Nach der Gestaltung der Dinge in den entferntesten Erdgebieten beständig ausspähend, und bemüht dieselben in den Kreis meiner Betrachtungen zu ziehen, ist es mir in dem abgeflossenen Jahre doch nicht gelungen ein Ereigniß in Erfahrung zu bringen welches mit meinen in den vorjährigen Aufsätzen entwickelten Ideen und Thesen irgendwie im Widerspruch gestanden wäre, so sehr diese auch in vielen Punkten der allgemeinen öffentlichen Meinung zuwiderliefen; ja im Gegentheil, der Lauf der Dinge in Spanien bestätigte und bestätigt noch in schlagender Weise was ich damals über das Wesen der romanischen Völker im allgemeinen aussprach. Sie sind unfähig das erkannte Schlechte durch Besseres zu ersetzen. Niemand wird wohl die Bourbonenwirthschaft in Spanien gutheißen wollen, allein was darauf folgte, und jetzt noch dort besteht, ist nicht um ein Haar besser und, wie immer man die Dinge auch betrachten mag, ebenso aussichtslos wie jene. Auch die unerwartete und von mir, wie wohl von den meisten, nicht vorausgesehene, durch die glänzenden Siege der deutschen Heere hervorgebrachte Wendung der Dinge in Frankreich darf ich wohl als Zeugen für die Richtigkeit meiner Ansichten über das französische Volk mit gutem Gewissen anrufen. So möge denn auch das was ich über die nunmehr wieder in den Vordergrund der Zeitgeschichte getretene germanische Race vorbringen werde, eine geneigte Berücksichtigung finden. Daß Untersuchungen wie die hier beabsichtigten in manchen Fällen Berührungspunkte mit den politischen Tagesfragen besitzen, deren Erörterung nicht ausgewichen werden kann, wird hoffentlich ihrem allgemeinen Interesse keinen Eintrag thun.

Ehe ich daran schreite den Rundgang durch die Stämme der Germanen anzutreten, ist es unerläßlich einige allgemeine Erwägungen vorauszuschicken.

Die von mir in den vorjährigen Aufsätzen angewendete Methode die Geschichte der Völker aus ihren Eigenthümlichkeiten, und aus jenen des Bodens welchen sie bewohnen, zu erklären, ist keineswegs neu. Schon Karl Ritter hat sich bemüht die Erde als den Wohnplatz des Menschen in ihren Beziehungen zu seiner Entwicklung aufzufassen; auch der seichte Geister so sehr bestrickende Buckle hat den Einfluß der Natur auf die Einrichtung der Gesellschaft und den Charakter der Individuen zum Gegenstande von Betrachtungen gemacht, die neben manchem Unrichtigen auch viel Wahres enthalten; in den jüngsten Jahren endlich hat ein deutscher Gelehrter, der seit lange schon die strenge Wissenschaft gezwungen hat von seinen Worten Notiz zu nehmen, Dr. Oscar Peschel, im „Ausland" eine Reihe von Aufsätzen über die Abhängigkeit der menschlichen Gesittung von der Ländergestaltung veröffentlicht, worin genau danach geforscht wird wie weit dieser Zusammenhang reiche, und wo er aufhöre. Im Gegensatze zu Thomas Buckle, welcher der äußeren Natur allein allen Einfluß auf die menschliche Entwicklung vindicirt, *) wird hier gezeigt wie so manche Völker nicht jene Höhe erklommen die zu erreichen ihnen die umgebende Natur verstattet hätte, oder wie umgekehrt anderwärts ein über die natürlichen Bedingungen hinausgreifender Aufschwung stattfand. Für dieses Mehr oder Minder sind nach Peschel die Ursachen in den Völkern selbst zu suchen, und ich darf wohl glauben mit diesem Gelehrten mich in Uebereinstimmung zu finden, wenn ich schon in meinen vorjährigen Aufsätzen die äußerlichen Momente nicht als die alleinig maßgebenden bezeichnete, vielmehr mich bemühte dieses zweite von Dr. Peschel nicht weiter erörterte innerliche Etwas als nicht minder wichtigen Factor im Völkerleben darzustellen. Meine damaligen Leser werden sich erinnern daß ich dieses innere Etwas als das Charakteristische der Race, die Racenbegabung und Anlage, definirte, und deßhalb für die Ethnologie, welche sich ja vorwiegend mit der Untersuchung der Racenverschiedenheiten befaßt, den Rang einer wahren Staatswissenschaft in Anspruch nahm. Wie sehr ich damit im Rechte zu sein meinen darf, werde ich in den folgenden Erörterungen genugsam darzuthun Gelegenheit finden.

Darüber nun daß diese Methode aus den äußeren Verhältnissen der Natur und der inneren Momente der Racenanlage die Geschichte eines Volks zu construiren reiner Materialismus sei, kann allerdings kein Zweifel herrschen, denn damit ist zuvörderst das Regiment eines persönlichen Weltenlenkers aus den Reihen der Weltgeschichte entfernt, er selbst überflüssig gemacht. Man bedarf seiner nicht mehr um den Gang der Ereignisse zu erklären, und gelangt einfach zu der Auffassung Hegels, welchem die Weltgeschichte als eine Reihe zwingender Nothwendigkeiten gilt. Ich würde dieß nicht so sehr betonen, wenn nicht eben in dem abgeflossenen Jahr eine Anzahl von Schriften das Tageslicht erblickt hätte welche

*) Diese höchst einseitige Behauptung wird glänzend durch ein Werk widerlegt, dessen genaues Studium jedem der hiefür Interesse hegt bestens zu empfehlen ist; ich meine: Leo van de Kindere, De la race et de sa part d'influence dans les diverses manifestations de l'activité des peuples. Bruxelles. 1868. 8°. S. 45 ff.

alle dem Materialismus, besonders wegen seiner Consequenzen für die Geschichte, an den Leib rücken. Damit wird auch das bestätigt was ich vor einem Jahr von den „Finsterlingen im liberalen Lager" sagte, die durch den Fortschritt der Wissenschaft ihre liebgewordenen idealistischen Träume nicht aufgeben wollen. Von all diesen Schriften kann und darf ich, ihrer Natur und ihrem Umfange nach, nicht Professor C. Hermanns Philosophie der Geschichte übersehen, die ein dem meinigen so verwandtes Thema berührt. Ich kann dabei nicht genug meiner Verwunderung Ausdruck leihen wie es möglich ist im 19. Jahrhundert, da die Naturwissenschaften seit Jahrzehnten Sturm laufen gegen die teleologischen Vorstellungen, ein Buch gerade nur auf letztere zu gründen, und vornehm alles zu ignoriren was gegen die Zweckmäßigkeitslehre spricht, ja in solchem Grade spricht daß man dieselbe mit Fug und Recht für geradezu vernichtet ansehen darf. Auf welchem Boden, fragen wir, steht nunmehr ein solches Werk? Höchst eigenthümlich ist aber das dabei beobachtete Raisonnement. Ohne Teleologie nämlich, meint Prof. Hermann, und dieß mit Recht, sei eine Philosophie der Geschichte rein unmöglich, denn wo man nur eine Reihe zwingender Nothwendigkeiten erblicke, sei jede Speculation über Sittlichkeit und Unsittlichkeit überflüssig. Um also eine Philosophie der Geschichte zu schreiben, müßte er sie auf die Teleologie gründen. Liegt da nicht das Urtheil nahe: das Schreiben des Buches wäre besser überhaupt unterblieben? Entsetzt werden freilich vielleicht einige ausrufen: „es gibt also keine Philosophie der Geschichte mehr!" und die Besorgniß um diese Disciplin wird ihr Herz mit Kummer erfüllen. Solchen Schwärmern ist allerdings nicht zu helfen, der Denkende wird aber das Truggebilde einer Philosophie der Geschichte ebenso wenig bedauern, wie jenes der Alchymie und Astrologie, die vor der ernsten Wissenschaft gleichfalls in Nichts zerflossen.

Kann die Naturforschung eine teleologische Weltanschauung nicht aufkommen lassen, weil sie selbst die Beweise des Gegentheils zu erbringen vermag; ist es andererseits widersinnig die Zweckmäßigkeitstheorie für die inmitten der Natur handelnden Menschen jedoch gelten zu lassen, d. h. anzunehmen daß zwei sich widersprechende Gesetze das Weltall regieren, so ist auch gar nicht abzusehen welchen Nutzen die Zweckmäßigkeitslehre in der Geschichte gewähren soll. Sie rückt uns der Beantwortung der großen Fragen welche die Menschheit interessiren nicht um einen Zoll breit näher. Die Zweckmäßigkeitslehre sollte doch — dieß ist gewiß eine geringe Anforderung — uns über den Zweck des Menschengeschlechts, seines Daseins und sein Ziel Aufschluß geben. Diese Frage nach der Zukunft ist doch schließlich die einzige deren Beantwortung der Geschichtsphilosophie zufällt, sowie jene nach der Vergangenheit, nämlich dem Ursprung unseres Geschlechts, Aufgabe der Naturwissenschaft ist. Allein darüber vermögen uns die Teleologen — von den Theologen selbstverständlich abgesehen, die uns zur größeren Ehre Gottes und zu seiner Anbetung ent- und bestehen lassen — nichts oder nur sehr widersprechendes zu sagen. Auch in Hermanns Buch sucht man umsonst nach einem Aufschluß, aus dem sehr einfachen Grunde weil er darüber ebenso wenig weiß als die materialistische Schule. Wilhelm v. Humboldt erblickte in der Geschichte nur die Verwirklichung einer Idee, und sagt ausdrücklich: „Das Ziel der Geschichte kann nur die Verwirklichung der durch die Menschheit darzustellenden Idee sein." Leider aber erklärt er nirgends welches denn diese Idee sei? So geht es allen speculativen Philosophen. Ist es da nicht weit aufrichtiger einzugestehen: der Zweck des Menschengeschlechts sei uns schlechterdings verborgen, weil sein Endzweck dem des Universums untergeordnet ist, der Zweck des Theils aber nur aus dem Ganzen heraus erkannt werden kann; da aber der Zweck des Universums uns verhüllt ist, so ist die Harmonie, die Vernunft, die wir in die Geschichte hineinlegen, nur in unserem Kopfe; das Geschlecht entwickelt sich nach den Gesetzen der Nothwendigkeit. Der Mann welcher diese auch heute noch vollgültigen Worte niederschrieb, war aber niemand anderer als — Friedrich Schiller.

Der Grund warum viele sich um keinen Preis mit der Nothwendigkeitslehre in der Geschichte befreunden wollen, liegt darin daß damit auch das Aufgeben der vom Materialismus schon längst fallen gelassenen Theorie des freien Willens bedingt ist. Es ist ja gar so süß im Wahne sich zu wiegen man könne was man wolle. Dann, wo geräth man hin wenn man die Freiheit des menschlichen Willens negirt? Welch entsetzliche Folgen! Was wird aus der Sittlichkeit? Indeß hat schon der durchaus nicht materialistische Buckle von der Willensfreiheit Umgang genommen, weil die Ergebnisse der vergleichenden Statistik allzu wenig dazu passen, und in allerjüngster Zeit hat ein in der Geschichte der Philosophie Epoche zu machen bestimmtes Werk: Prof. Hartmanns „Philosophie des Unbewußten," zur Festigung unserer Anschauungen, besonders durch sein Uebertragen des Darwinismus auf das Menschenleben, wesentlich beigetragen.

Sowie aber ein genaueres Forschen uns darthut wie die Grundsätze des Darwinismus im Alltagsleben jedes Einzelnen sich geltend machen, so lassen sich dieselben auch im Leben der Völker und Nationen entdecken, sobald man die farbige Brille von den Augen nimmt. Freilich gibt es heute noch viele die nicht sehen wollen, denn der Anblick der Wahrheit blendet und verwirrt mitunter. Doch werden dadurch die Dinge nicht anders. Was man auch sagen mag, die Geschichte zeigt uns die Völker im beständigen Kampf ums Dasein, und nichts anderes ist im Grunde genommen der Krieg welchen gegenwärtig Deutsche und Franzosen als Vorkämpfer des Germanismus und Romanismus mit einander führen. Heute ist wohl jeder schon zur Einsicht gekommen daß es sich hier nicht, wie anfänglich so oft und vielseitig behauptet wurde, um einen Dynastenstreit, sondern um die Frage handelt ob in Hinkunft den Galliern oder den Germanen der Primat in Europa gehören solle. Der blutige Kampf, dessen Entscheidung nahezu so gut als gesichert ist, hat abermals gezeigt wie der Sieg sich an die Fahnen der geistig höher stehenden, überlegenen, im Kampfe ums Dasein besser ausgerüsteten Race heftet. Die Idee Darwins Lehre auf die Geschichte der Menschheit zu übertragen, ist übrigens gleichfalls nicht neu; sie war so natürlich, daß sie wohl gleichzeitig von mehreren erfaßt worden sein dürfte; ja sogar die Belletristik bemächtigte sich schon derselben, um uns den Grundgedanken in einem gelungenen Roman*) vorzuführen; endlich hat ein geistreicher Gelehrter schon vor einigen Jahren nachgewiesen daß, so wie in der Natur der Kampf ums Dasein das bewegende Princip der Fortentwicklung und Vervollkommnung ist, indem die Schwachen aufgerieben werden und den Starken den Platz räumen müssen, so sei auch in der Weltgeschichte die Vernichtung der schwächeren Nationen durch die stärkeren ein Postulat des Fortschrittes. Es ist keine Folge dieses Princips daß, wie der genannte Gelehrte weiter ausführt, jemals eine Zeit erreicht werde wo der ganze Erdball von vier bis fünf Nationen sprachlich und politisch beherrscht würde; denn dieß hieße die äußeren Einflüsse der Natur, des Bodens und seiner Plastik, des Klima's u. s. w., welche innerhalb gewisser Räume den numerisch Schwächeren zum Stärkeren, Ueberlegeneren machen, gänzlich übersehen. Deßhalb muß ich auch der Ansicht eines sehr gediegenen ungarischen Blattes**) entgegen treten, welches in der Doctrin von der Anwendung der Darwin'schen Lehre auf die Nationalitäten doch nur einen Irrthum, den phantastischen Einfall eines geistreichen Kopfes, erblicken zu dürfen meint. Die Gesetze welchen die Gesammtheit der Organismen unterworfen ist, beherrschen auch den Menschen und die Völker. Dieß will ich in den folgenden Aufsätzen erörtern.

Die deutsche Invaliden-Stiftung.

-ll. Ein Zeichen der Kraftfülle und Reife unseres Volkes, Gegenstand der Genugthuung für jeden Patrioten wie der Bewunderung von Seiten des Auslandes, ist es wie von Anfang an die opferthätige Erhebung im Vaterland mit den einzigen Thaten unserer Heere in Frankreich gleichen Schritt gehalten hat. Gleichzeitig mit unsern Truppen war die ganze Nation mobil; geräuschlos und sicher, wie die Action im Felde, nahm die Arbeit unserer zahllosen Hülfsvereine ihren Fortgang. Durch ein seltenes Ineinandergreifen aller Kräfte ward dafür gesorgt daß die Braven im Feld und ihre Angehörigen daheim nicht Noth litten. Während von unsern Kriegern der schwere Blutzehnt eingefordert wird, wetteifern die Zurückbleibenden in freiwilliger Selbstbesteuerung, spendend oder selbst zugreifend, um die furchtbaren Opfer zu verringern, den Verwundeten kundige Pflege und den Bedrängten Unterstützung zu bringen. Unerschöpflich, wie unsere militärischen Hülfsquellen, strömen noch heute die Liebesgaben zu: jedem Ruf um Beistand antwortet von Nord und Süd derselbe freudige Eifer, dieselbe innige Hingebung. Seit gestern ist Straßburg unser, und heute schon vereinigen sich tausend Hände die wiedergewonnene deutsche Stadt aus Schutt und Zerstörung aufzurichten.

Und während wir nach Kräften bemüht sind die Noth des Augenblicks zu lindern, vergessen wir der Zukunftspflichten nicht. Daran mahnen uns jetzt schon die bleichen Leidensgestalten welche, aus den Lazarethen entlassen, sich mühsam am Stock hinschleppen; die große Zahl Leidtragender welchen die feindliche Kugel ihren Ernährer und mit ihm die Hoffnung auf eine gesicherte Existenz geraubt hat; die ganze Summe zerstörten Lebensglücks und gebrochener Erwerbskraft welche uns die Verlustlisten annähernd ermessen lassen.

Der Kronprinz von Preußen hat nur der allgemein getheilten Empfindung den schönen, im Munde des siegreichen Feldherrn der deutschen Truppen doppelt eindringlichen Ausdruck verliehen, als er, vier Tage nach der Schlacht bei Sedan, den Aufruf zur Gründung einer allgemeinen Invaliden-Stiftung für Deutschland an „alle deutschen Her-

*) Der Kampf ums Dasein von Robert Byr. Jena 1849. 8°. 5 Bde., ein höchst empfehlenswerther Roman.

**) Pester Lloyd vom 2 Sept 1870.

sen" richtete, und den Ausschuß der bereits bestehenden Victoria-National-Invaliden-Stiftung mit den einleitenden Schritten beauftragte. Der Ausschuß hat denn auch die Angelegenheit kräftig in Angriff genommen, und seine ersten anregenden Schritte haben eine Aufnahme gefunden welche gute Gewähr für die Zukunft bietet.

Manchem mochte vielleicht, im Interesse der Sache selbst, die Anregung zur Hülfe für Invaliden und Hinterbliebene der Gefallenen verfrüht erscheinen, solange noch unsere Soldaten in den kalten Bivouacs vor Metz und Paris und die Masse der Verwundeten und Kranken ein dringendes Anrecht auf unsere Fürsorge haben, und solang' insbesondere die Staatsbehörde, welcher zunächst die Versorgung der Invaliden obliegt, mit Ordnung dieser Angelegenheit noch nicht vorgegangen ist. Es ist allerdings eine berechtigte Forderung daß die Staatshülfe den Invaliden des Krieges in ausgiebiger Weise zutheil werde, und mit Sicherheit dürfen wir annehmen daß die deutschen Staaten mit einer Unterstützung im großen Styl dießmal um so weniger kargen werden, je großartiger die Erfolge und je heroischer die Opfer des Krieges gewesen sind. Es ist unmöglich daß der Vorwurf des unwürdigsten Undanks, welcher in früheren Zeiten leider verdient war, unserm Gemeinwesen jemals wieder gemacht werden könnte: man wird nicht wieder erleben daß der Staat die Dienste seiner im Felde verwundeten Söhne mit einer Concession zum Betteln belohnt. In Preußen und dem Norddeutschen Bunde sind die Gesetze der Invalidenversorgung seit einigen Jahren in günstigster Weise umgeschaffen worden, und dasselbe wird sich für ganz Deutschland hoffentlich bald und gleichmäßig erreichen lassen.

Aber damit ist nicht alles gethan. Auch eine auf liberalster Grundlage geregelte Staatshülfe muß nothwendig Lücken behalten. Sie ist durch feste Gesetze begränzt, die so verschiedenartigen besonderen Bedürfnissen gegenüber eine freie Bewegung oft nicht zulassen, und bei denen neben vielen zweifelhaften auch viele gerechte Ansprüche nicht befriedigt werden können. Gerade den Gesichtspunkt dem individuellen Bedürfniß in möglichst individueller Weise abzuhelfen — der oberste Grundsatz einer wirksamen Unterstützung — kann der Staat nur in beschränkter Weise zu dem seinigen machen. Es liegt in der eigenen Beschaffenheit des deutschen Wesens begründet daß bei uns die kürzlich wieder einmal angeregte Idee, unsere Invaliden in großen Hôtels oder Colonien nach englischem oder französischem Muster unterzubringen, nie Anklang finden wird. Eine solche Vorkehrung würde vielleicht recht bequem, aber unfruchtbar, ja für das Wohl derer nachtheilig sein denen sie zu statten kommen soll, indem sie dieselben in einer unbefriedigenden Sonderexistenz der natürlichen Gemeinschaft mit Familie und Heimath entfremdet. Schwieriger ist freilich die Aufgabe deren Lösung, soweit sie erreichbar ist, unsere invaliden Krieger vom Vaterlande zu erwarten ein Recht haben: zu sorgen daß sie dem Leben im Volke, unter den Ihrigen, zurückgegeben werden; die Hülfeleistung immer so zu gewähren daß der Rest von Erwerbsfähigkeit des Unterstützten nicht verringert, sondern gefördert werde, und wo möglich ihnen Anstellung und Beschäftigung, den Waisen Erziehung und Unterkunft zu vermitteln. Hier bleibt der Wirksamkeit patriotischer localer Vereine nahezu das meiste zu thun, um zu ersetzen was die Staatshülfe allein zu leisten nicht fähig ist. Pflicht solcher Vereine ist es an Ort und Stelle, aus unmittelbarer Kenntniß der Personen und Verhältnisse heraus, die berechtigten Ansprüche festzustellen, die Hülfskräfte zu wecken und zu verwerthen.

Als eine allgemein vaterländische Angelegenheit, wie es der Krieg selbst ist, wird die Pflicht zur Hülfe begriffen werden. Deutsche von Nord und Süd kämpfen und sterben für das deutsche Vaterland; die hülflosen Opfer des Kriegs gehören dem gesammten Vaterland, nicht mehr dem kleinen Staatswesen an. Die vereinigten deutschen Staaten werden die Normen der Staatsunterstützung unter sich vereinbaren; aber nur in der freien Liebesthätigkeit aller kann die nationale Dankespflicht den rechten Ausdruck erhalten. Es ziemte dem Kronprinzen von Preußen, der norddeutsche und süddeutsche Truppen vereint ins Feld geführt hat, zur Bildung einer allgemeinen Invalidenstiftung alle Deutschen aufzurufen.

Den Gedanken einer solchen Stiftung bei Zeiten zu fassen und die Ausführung einzuleiten, ist um so mehr geboten als die schwerste und blutigste Arbeit des Feldzugs überstanden ist. Es ist noch nicht so dringend Sammlungen zu veranstalten und Beiträge zu leisten — wiewohl auch damit bereits ein glänzender Anfang gemacht worden, sondern vor allem eine feste gleichmäßige Organisation zu schaffen, welche von dem Moment an wo die Lazarethe sich leeren in Thätigkeit zu treten bereit ist. Eine Collision dieser neuen Pflichten mit der schon gehäuften Arbeit der bestehenden Hülfsvereine ist daher nicht zu befürchten, vielmehr wird ganz naturgemäß die Ablösung dieser durch jene erfolgen. Wenn das Werk der Hülfsvereine für die Krieger im Felde vollendet ist, beginnt dasjenige der Invaliden-Stiftung. Die Einrichtung der Zweigvereine und ihre Verbindung durch eine einheitliche Leitung muß die nächste Sorge sein.

Für den Staat Preußen und einen Theil des Norddeutschen Bundes ist diese Organisation bereits geschaffen. Mit Genugthuung konnte der Kronprinz sich auf die Erfahrungen und bedeutenden Ergebnisse der Stiftung berufen, deren Vorstand er die Aufgabe überwiesen hat die deutsche Invaliden-Stiftung zu begründen. Auch die Victoria-National-Invaliden-Stiftung ist von dem kronprinzlichen Paar noch während des Feldzugs von 1866 ins Leben gerufen worden, und steht unter dessen Protection. Während der vier Jahre ihres Bestehens hat sie allen an sie geknüpften Erwartungen zu entsprechen gewußt. Sie hat alle bereiten Kräfte des Landes zur wirksamen Gemeinschaft, und, was schwerer ist, zu einer regelmäßigen Continuität der Arbeit vereinigt, ein Netz von örtlichen Vereinen (im ganzen 210) über alle Theile des Landes gebreitet, welche wiederum mit dem Centralcomité in Berlin in steter Verbindung bleiben. Dieses Centralcomité und der aus demselben gewählte geschäftführende Ausschuß ist aus sachkundigen, geachteten Männern aller Lebensstellungen und Parteien zusammengesetzt welche, wie sie jeder in seinem Kreise die Zwecke der Stiftung fördern, die allgemeinen Angelegenheiten in zweckmäßiger Vertheilung der Arbeit ordnen und überwachen. Der Centralverein hat die Aufgabe gelöst das Verhältniß zu den Zweigvereinen zu regeln, sich mit den Organen der Staatsbehörde und der Communen in dauernde Beziehung zu setzen, um die Stellung der Stiftung zu wahren und derselben jeden Vortheil zu sichern, die durch Stiftungen, Legate und sonstige Beiträge ihm zugewandten Mittel zu verwalten, zahlreiche Anerbieten von einzelnen Wohlthätern und Wohlthätigkeitsanstalten zu verwerthen und jedem außerordentlichen Bedürfniß schnell zu genügen. Auch in den der Stiftung nicht beigetretenen Staaten des Norddeutschen Bundes wurden durch directe Anregung oder spontanen Hülfseifer Sammlungen erzielt; von den Deutschen im Auslande von den fernsten Meeren her liefen, häufig durch die Gesandtschaften und Bundesconsulate vermittelt, beträchtliche und wiederholte Beisteuern ein.

Das Centralcomité gibt von dem Wirken der Stiftung alljährlich öffentlich Rechenschaft. Nach diesen Berichten genossen im Laufe des ersten Jahrs 6560 Invaliden und Hinterbliebene theils vorübergehend, theils dauernd die Wohlthaten der Stiftung, und noch jetzt beträgt die Zahl der jährlich Unterstützten im Durchschnitt 4200. Die aufgewendete Summe ist im ganzen bis jetzt ungefähr — die Rechnung für dieses Jahr ist noch nicht abgeschlossen — auf eine halbe Million, der zurückbleibende verfügbare Fonds noch immer auf mehr als eine Million Thaler zu veranschlagen; derselbe wird nicht capitalisirt, sondern dient dem Zweck entsprechend zu allmählichem Aufbrauch in einem nach Erfahrungssätzen auf annähernd sechszig Jahre berechneten Zeitraum. Bei einer milden Rücksichtnahme und reichlich bemessenen Hülfe jedem begründeten Anspruch gegenüber ist die Stiftung immer im Besitz ausreichender Mittel gewesen, und kann ihrem Zweck nach wie vor vollständig gerecht werden.

Die Grundsätze auf welchen die Organisation der National-Invalidenstiftung beruht, haben sich derart bewährt daß jedes ähnliche Institut sie sich wird aneignen müssen. In seltener Weise ist die Forderung einer freien Bewegung der Glieder mit der Bedingung einer einheitlichen und vor allem gleichmäßigen Verwaltung in Einklang gebracht. Die Zweigvereine sind selbständig, in ihrer innern Verwaltung und Thätigkeit keiner Controle unterworfen: wie sie das Bedürfniß in ihrem Bereich zu ermitteln am besten im Stande sind, so behalten sie auch die freie Verwendung der bei ihnen eingehenden Gelder. Doch zahlt jeder Zweigverein eine normirte Quote seiner Einnahme an das Centralcomité, welche nebst dem großen Reservefonds den Stellen zu gute kommt wo die durch die Zweigvereine gesammelten Mittel das Bedürfniß nicht decken. So hat das Comité wesentlich die Aufgabe die Einheit der Stiftung nicht nur nach außen zu vertreten, sondern auch im Innern durch seine ausgleichende Thätigkeit bei all den localen Vereinen zum Bewußtsein zu bringen.

Darin soll auch die Stärke der neuen Stiftung liegen, welche eine deutsche Invaliden-Stiftung sein wird. Eben jene glückliche Vertheilung der Arbeit stattet die Victoria Invaliden-Stiftung mit der Fähigkeit aus ihre Aufgabe nach Umfang und Inhalt zu erweitern, ohne den wesentlichen Principien zu entsagen. Diese Erweiterungsarbeit verspricht sich, in Anlehnung an den bestehenden Organismus, ohne Schwierigkeit zu vollziehen. Daß alle Kreise der Nation, besonders auch in Süddeutschland, willig ihre Hand dazu bieten werden, läßt sich erwarten; das schöne Beispiel mit welchem Nürnberg und Stuttgart vorangegangen sind, wird nicht verloren sein. Bereits sind von Seiten des geschäftführenden Ausschusses die Statuten dem höhern Ziele gemäß erweitert und dem Kronprinzen Protector vorgelegt. Eine Neugestaltung des Centralcomité's durch Zuziehung erprobter Kräfte aus allen Theilen Deutschlands wird nicht auf sich warten lassen. Schon mehren sich die Sendungen von Bei

trägen an den Ausschuß, darunter solche von überraschender Höhe. Auch jenseits des Oceans regt sich thätige Hülfe. Alles läßt hoffen daß den Thaten und Leiden dieses Kriegs in der Größe entsprechend auch der Dank sein wird mit welchem das ganze Vaterland den Kämpfern und Duldern lohnt.

Der Krieg.

Ueber das Gefecht bei **Metz**, vom 7 Oct., berichtet man der „Köln. Ztg."

„Am Freitag hatte die Division Kummer wiederum ein sehr heftiges Gefecht, ja man kann es eine Schlacht nennen, bei Metz zu bestehen. Bazaine muß es gerade auf diese Division besonders abgesehen haben, er griff sie vorzugsweise an als sie noch auf dem rechten Moselufer stand, und verfolgt sie jetzt auch, nachdem sie auf dem linken Moselufer ihre Stellung genommen hat. Am 7 Oct., Mittags gegen 1 Uhr, brachen auf einmal sehr starke französische Heeresmassen (zwischen 30,000 und 40,000 Mann, wie man vom Observatorium bei Marange aus taxiren konnte) aus der französischen Stellung vor, und griffen mit großer Heftigkeit die Vorpostenstellung der Division Kummer in den Dörfern, resp. Gehöften Grande und Petite Tapes, Remy und Bellevue an. Eine Cernirungsarmee kann natürlich nicht so stark sein daß sie an jedem Punkt immer einem concentrirten Angriff des Feindes gegenüber erfolgreichen Widerstand leisten kann; die Aufgabe der Truppen in den einzelnen Positionen kann nur die sein den Feind so lange aufzuhalten bis das rückwärts liegende Gros, und je nach Umständen auch benachbarte Corps herbeigeeilt sind, um auf diese Weise ein totales Durchbrechen der Stellung zu verhüten. Demgemäß zogen sich denn auch nach hartnäckigem Kampfe die Besatzungen obiger Orte, dem heftigen französischen Anpralle weichend, auf Maizières zurück, wobei sie natürlich ziemliche Verluste erlitten, während die Franzosen diese Orte und den links von Bellevue am Berge sich hinaufziehenden kleinen Wald besetzten. Gegen 3 Uhr begann dann unsererseits wieder die Offensivbewegung, welche mit einer erneuten Offensive der Franzosen, die vorher anscheinend mit dem Besitze der Dörfer zufrieden gewesen waren, zusammentraf. An unserem Vorrücken betheiligten sich außer den Truppen der Division Kummer auch noch Abtheilungen des 10. Armeecorps auf dem rechten und linken Moselufer und die Brigade Conta des 3. Armeecorps. Nach heftigem Geschütz- und Gewehrkampfe wurden zwischen 4 und 5 Uhr Grande und Petite Tapes wieder gestürmt, und bald darauf auch Bellevue und das in Brand geschossene Vorwerk St. Catherine mit dem Bajonnett wieder genommen. Unsere Batterien standen in der Moselebene, auf dem rechten Moselufer bei Digy und auf den Abhängen des Horimont bei Semécourt. Sie leisteten ganz vorzügliche Dienste vor dem Sturm und brachten auch nach demselben den aus den Dörfern sich zurückziehenden Franzosen noch starke Verluste bei. Die französische Artillerie betheiligte sich nur mit geringer Wirkung am Kampfe. Die Bespannung der Ausfallbatterien, die zum Theil aus Geschützen sehr schweren Kalibers bestehen, ist sehr heruntergekommen, und sind diese Batterien daher nicht genügend manövrirfähig. Von den Forts griff nur St. Julien mit in den Kampf ein, ohne jedoch viel zu bewirken, besonders da bei dem Kampfe um die Dörfer alle Batterien, feindliche wie freundliche, schweigen mußten um nicht die eigenen Leute zu gefährden. Auf dem rechten Moselufer, zwischen St. Julien und Malroy, waren die Franzosen nur mit Artillerie offensiv vorgegangen, wurden dort jedoch bald zum Schweigen gebracht, hatten aber auch offenbar nur die Absicht uns dort etwas zu engagiren, um eine kräftige Unterstützung der Division Kummer seitens unserer auf dem rechten Moselufer stehenden Truppen möglichst zu verhindern. Nachdem unsere Truppen, unter denen die Landwehr-Division Senden, die 16er, 57er, 81er, und 19er besonders im Gefecht gewesen, die Vorpostenstellung vom Morgen wieder erobert und besetzt hatten, sollte noch Abends nach 7 Uhr ein Versuch gemacht werden das feste Schloß Ladonchamps, in welchem die Franzosen sich eingenistet haben, zu nehmen, da diese Position unseren Vorposten zu nahe liegt. Ladonchamps bietet in seiner massiven Bauart, den Bäumen seines Parkes und vor allem in dem breiten und sehr tiefen Graben welcher die ganze Besitzung umgibt, so viele natürliche Vortheile, daß es in Verbindung mit den Arbeiten welche die Franzosen noch dort angelegt haben, wohl eine kleine Festung genannt zu werden verdient, der auch vor Rasirung der alles deckenden Bäume des Parks unsere Artillerie nicht viel anthun kann. Trotz der Tapferkeit unserer Soldaten reussirte daher unser Angriff auf Ladonchamps nicht, und machte die trübe nebelige Nacht um 9 Uhr dem Kampf ein Ende. Die Verluste sind auf beiden Seiten sehr beträchtlich, doch noch nicht genauer constatirt."

Straßburg, 10 Oct. Folgende Actenstücke sind gestern angeschlagen worden:

„Bewohner Straßburgs! Durch die Gnade Sr. Maj. des Königs von Preußen als Oberfeldherrn der deutschen Heere zum Generalgouverneur im Elsaß bestellt, nehme ich heute meinen Sitz in der alten Landeshauptstadt, nachdem sie sich den siegreichen deutschen Waffen hat ergeben müssen und somit unter Beseitigung der französischen Herrschaft dem deutschen Vaterlande von neuem verbunden ist. Kraft der mir verliehenen Autorität versichere ich der Einwohnerschaft daß, soweit es die kriegerischen Verhältnisse gestatten, die regelmäßige gesetzliche Ordnung der Dinge wiederhergestellt werden und alles geschehen soll um die Drangsale des Kriegs vergessen zu machen. Dieses hohe Ziel wird am schnellsten dadurch erreicht werden können, wenn die Bürgerschaft der neuen Regierung mit Vertrauen entgegen kommt, wenn sie ihre friedlichen Beschäftigungen wieder aufnimmt, namentlich aber wenn ein jeder Bewohner sich hütet sträfliche Beziehungen mit der beseitigten Regierung zu unterhalten oder zu unterstützen, und wenn allen Maßregeln des Generalgouvernements willig der Gehorsam geleistet wird, den es unnachsichtlich in Anspruch nehmen muß. Dem erhabenen Willen Sr. Maj des Königs entsprechend, werden die geeigneten Wege betreten werden um der Stadt behülflich zu sein die Schäden zu beseitigen die durch die schwere Belagerung entstanden sind. Unser großes deutsches Vaterland wird mit Freuden hiezu beitragen, und schon sind aus allen Gauen desselben als Opfer für die Wiedervereinigung nambafte Spenden eingegangen oder angemeldet. Es hängt hiernach von der Einwohnerschaft ab, indem sie die dargebotene Hand ergreift, sich den Uebergang in die neuen Verhältnisse selbst zu erleichtern, Verhältnisse, die, durch höhere Fügung herbeigeführt, unabwendbar sind; denn Straßburg wird von jetzt ab wieder eine deutsche Stadt sein und bleiben. Straßburg, den 8 Oct. 1870. Der Generalgouverneur im Elsaß: Graf Bismarck-Bohlen, Generallieutenant."

Bekanntmachung. „Von Sr. Exc. dem Hrn. Generalgouverneur im Elsaß bin ich beauftragt die durch die Belagerung der Stadt Straßburg entstandenen Schäden zu erheben und amtlich festzustellen. Wenn auch die Wiedererstattung und Ausgleichung des Kriegsschadens, welcher die einzelnen Theile der Stadt in verschiedenem Maße getroffen hat, zunächst Sache der Commune und ihrer Bewohner ist, so erachtet doch die deutsche Verwaltung es als eine ihrer wichtigsten Aufgaben hiezu möglichste Beihülfe zu gewähren. Im Interesse der Beschädigten scheint eine schleunige und gleichmäßige Nachweisung der Schäden sowohl an Immobilien als an Mobilien geboten, und dieselbe soll in der Weise erfolgen daß jeder einzelne Beschädigte seine wirklich erlittenen Verluste in die bei der Mairie zu erholenden Formularien genauestens einträgt und die Formularien, eigenhändig unterschrieben, bei Meidung der Nichtberücksichtigung bis längstens zum 17 Oct., Abends 6 Uhr, auf der Mairie einreicht. Diese Schadensliquidationen sollen von unparteiisch aus der Mitte der Bürgerschaft Straßburgs nach den einzelnen Stadttheilen zusammengesetzten Subcommissionen, deren Mitglieder bekannt zu machen ich mir vorbehalte, an Ort und Stelle geprüft und sodann der für den ganzen Belagerungsrayon aufgestellten Generalcommission zur Feststellung gutachtlich vorgelegt werden. Hienach ersuche ich alle durch die Belagerung Beschädigten, ungesäumt und gewissenhaft ihre Verluste anzumelden. Hagenau, den 7 Oct. 1870. Der Präfect des Niederrheins: Graf v. Luxburg."

Rouen, 12 Oct. Diese Nacht waren preußische Ulanen und französische Husaren an einander. Gisors ist von 800 preußischen und 500 sächsischen Reitern besetzt. (T. N.)

Neueste Posten.

× **München**, 14 Oct. Se. Maj. der König hat denjenigen Wehrpflichtigen welche wegen Vergehens der Widerspänstigkeit oder wegen Ungehorsams rechtskräftig verurtheilt worden sind und sich bis zum 2 d. M. bei ihrer Heeresabtheilung gestellt haben und entweder in dieselbe eingereiht oder als untauglich erklärt wurden, die ihnen auferlegten Strafen erlassen. — Die durch viele Blätter gehende Nachricht, daß von Ingolstadt Belagerungsgeschütz nach Paris abgehe, ist unbegründet. — Einer der tapfersten Officiere der bayerischen Armee, Hauptmann Friedrich v. Slevogt im 4. Jäger-Bataillon, Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens, ist gestern Nachmittags dahier an den Folgen seiner am 31 Aug. im Gefecht bei Bazeilles erlittenen schweren Verwundung gestorben. — Da der außerordentlich hohe Bevölkerungsstand des Zuchthauses Plassenburg eine Beschränkung des bisherigen Einlieferungsrayons desselben nothwendig macht, so werden von jetzt an die von den ober- und unterfränkischen Schwurgerichten zu einer Zuchthausstrafe verurtheilten männlichen Individuen katholischer und protestantischer Confession bis auf weiteres in das Zuchthaus nach Kaiserslautern eingeliefert. — Ungarisches, galizisches und podolisches Steppenvieh darf, selbst wenn dasselbe längere Zeit in seuchenfreien Kronländern der österreichisch-ungarischen Monarchie gestanden wäre, nach Bayern nicht eingeführt werden.

* **München**, 12 Oct. Von Sr. Maj. dem König erhielt Reichsarchivdirector v. Löher folgendes Handschreiben:

„Lieber Director v. Löher! Sie wissen bereits aus einer Mittheilung Meines Secretariats daß Ihre in der „Allgemeinen Zeitung" veröffentlichten Aufsätze über die „Abrechnung mit Frankreich" in hohem Grade Meine Aufmerksamkeit erweckt hatten, und daß ich denselben mächtige sympathische Anregungen verdanke. Um so mehr erfreuten Sie Mich durch die kürzliche Einsendung Ihrer Arbeit in selbständiger bereicherter Gestalt, und es ist Mir deßhalb Bedürfniß Ihnen persönlich Meinen Dank zu erneuern, und zugleich Meine Befriedigung darüber auszudrücken daß ein Mann welchen Bayern mit Stolz unter seine Gelehrten zählt, in so anerkennenswerther Weise dazu beitrug der ereignißreichen Gegenwart die Vergangenheit zum Verständniß und zur Verwerthung zu erschließen. Mit bekannten Gesinnungen Ihr gnädiger König Ludwig. Schloß Berg, 10 Oct. 1870."

Berlin, 11 Oct. Der „K. Ztg." wird von hier geschrieben: Der Bundeskanzler Graf Bismarck hatte an den Gesandten der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Bancroft, ein Glückwunschschreiben zur Feier

seines Doctorjubiläums gerichtet. Darauf hat der letztere folgendes Erwiederungsschreiben an den Grafen Bismarck erlassen:

„Berlin, 30 Sept. 1870. Mein theurer Graf! Ich war ebenso überrascht wie erfreut darüber daß Sie, während Ihnen die Arbeit obliegt Europa zu verjüngen, die Zeit gefunden haben mir in diesen Tagen einen freundlichen Glückwunsch zu senden daß mir ein so langes Leben beschieden ist. Es ist in der That ein großes Glück diese Zeit zu erleben, in der drei oder vier Männer, welche den Frieden über alles liebten und nach langer und schwerer Arbeit nur ihre Laufbahn in Frieden zu beschließen trachteten, in einem Vertheidigungskriege mehr Kriegsruhm ernten als die kühnste Einbildungskraft sich dachte, und in drei Monaten Deutschlands tausendjährige Hoffnung auf den besten Weg der Erfüllung bringen. So nehme ich denn dankbar das Wohlwollen an das meinem hohen Alter entgegengebracht wird; denn das Alter, von der Ewigkeit durch eine kurze Spanne getrennt, ist in diesem Jahr am wichtigsten auf Erden; Greise sind es welche diesen deutschen Krieg zu seinen Zielen führen. Freilich Sie sind jung; aber Roon gehört schon zu den Ehrwürdigen; Moltken fehlen nur 23 Tage zu meinem Alter, und Ihr König übertrifft an Jahren und Jugendlichkeit uns alle. Darf ich nicht stolz auf meine Zeitgenossen sein? Bewahren Sie mir Ihre Achtung auch während der kurzen Zeit die mir noch bleibt. Ich bin, mein theurer Graf, stets aufrichtigst der Ihrige, Georg Bancroft."

Lille, 12 Oct. Kératry ist per Luftballon im Norddepartement angekommen. (T. N.)

Washington, 12 Oct. Die Wahlen verliefen ruhig. Die Demokraten in Pennsylvanien gewannen drei Stimmen, die Republicaner in Ohio eine; die Republicaner in Jowa erwählten sämmtliche sechs Congreßmitglieder wieder. Die Republicaner gewannen bei den Staatswahlen der betreffenden Staaten, obgleich mit nur kleineren Mehrheiten. (T. N.)

Verschiedenes.

München, 13 Oct. Außer den bereits genannten höheren Ordens-Auszeichnungen entnehmen wir dem Armeebefehl noch folgendes: Das Ritterkreuz I. Classe des Militärverdienstordens haben erhalten: vom Stabe der 3. Infanterie-Division: der Major vom Generalquartiermeisterstab A. Streiter; vom 6. Infanterie-Regiment: die Majore A. Keck und W. Damboer, die Stabshauptleute A. v. Junker-Bigatto und F. v. Berg, genannt Schrimpf; vom 7. Inf.-Reg.: der Oberst E. Höfler, der Major M. Leichtenstern und der Hauptmann E. Gleichauf; vom 14. Inf.-Reg.: der Oberstlieutenant Th. v. Michels und der Major E. v. Reitzenstein; vom 15. Inf.-Reg.: die Majore J. Steger und O. v. Schintling, die Stabshauptleute O. Kohlermann und A. Bemmel; vom 8. Jäger-Bat.: der Stabshauptmann N. v. Winckler, die Hauptleute C. v. Sainte-Marie-Eglise und H. Hölzl; vom 1. Chev.-Reg.: der Oberst C. v. Grundherr; vom 4. Art.-Reg.: der Major A. Mehler; von der 3. San.-Comp.: der Regimentsarzt Dr. E. Quitzmann. Das Ritterkreuz II. Classe des Militärverdienstordens haben erhalten: vom Stabe des 2. Armee-Corps: der Hauptmann C. Hoffmann, Adjutant des Generalmajors H. Lutz; vom Stabe der 3. Inf.-Div.: der Rittmeister M. Dürig, 1. Adjutant des Generallieutenants v. Walther, der Hauptmann der Artillerie M. v. La Roche und A. v. Michell vom Geniestabe, der Oberlieutenant A. Schenk, 2. Adjutant des Generallieutenants v. Walther, der Oberlieutenant L. v. Grauvogl vom 14. Inf.-Reg., der Oberlieutenant Ph. Kester vom Geniestab und der Oberlieutenant à la suite L. Frhr. v. Andrian-Werburg; vom Stabe der 5. Inf.-Brigade: der Hauptmann vom Generalquartiermeistabe W. v. Staudt, Hauptmann M. Bombard, Adjutant des Generalmajors W. v. Schleich, der Oberlieutenant B. Förster vom 2. Inf.-Reg. und der Bataillonsauditor F. Zenk; vom Stabe der 8. Inf.-Brigade: der Hauptmann vom Generalquartiermeisterstabe M. Orff; vom 6. Inf.-Reg.: die Hauptleute F. Berg, N. v. Arthalb und H. Nürmberger; die Oberlieutenants H. Hettinger, A. Hirschauer, P. Franzowitz, G. Frhr. Kreß v. Kressenstein, B. Schulz, C. v. Scheben und J. Wiedemann, die Unterlieutenants L. v. Egloffstein, R. Schlink, J. Weiß und der Landwehr-Unterlieutenant F. Höflich; vom 7. Inf.-Reg.: der Stabshauptmann G. Schleicher, die Hauptleute F. Bilabel, J. Murmann, A. Körbling und J. Schwaizenberger, die Oberlieutenants J. Scharrer, J. Waizmann, R. Raila und L. Beyschlag, die Unterlieutenants C. Unger und L. Stöger, dann der Bataillonsarzt Dr. B. Karpeles; vom 11. Inf.-Reg.: Unterlieutenant O. Reisner; vom 14 Inf.-Reg.: die Hauptleute M. Poland, C. Horlomus und W. v. Imhoff; die Oberlieutenants U. Graf v. Brockdorff, E. Löffelholz v. Colberg, H. Schunck und C. Braun; die Unterlieutenants J. Schöpf, G. Seuffert, J. Brößler, W. Mayer, C. Kronberger; die Landwehr-Unterlieutenants A. Scheu und C. Winkler; die Bataillonsärzte Dr. C. Deininger und Dr. A. Schneider; vom 15. Inf.-Reg.: die Hauptleute J. Ehrne v. Melchthal, J. Albert, J. Eckart und C. Geisendörfer; die Oberlieutenants C. v. Gosen und A. Ney; die Unterlieutenants M. v. Heydenaber, J. Stoffel, H. Beutlhauser und F. Schepp; die Bat.-Aerzte Dr. J. König und Dr. A. Hasselwander; vom 3. Jäger-Bat.: die Hauptleute H. v. Sainte-Marie Eglise und J. Holl; die Unterlieutenants M. Stümmler und Th. Banfield; vom 5. Jäger-Bat.: der Hauptmann M. Ney; die Unterlieutenants C. Pleitner und B. Bischoff; vom 8. Jäger-Bat.: die Hauptleute L. Möllinger und E. Abel; die Oberlieutenants G. Feser und F. v. Leoprechting, die Unterlieutenants L. Pöllath, M. Sensburg, J. Bernhard und P. Klemens, der Landwehr-Unterlieutenant F. Krämer; vom 1. Chev.-Reg.: die Unterlieut. W. v. Feilitzsch und C. v. Lamezan; vom 2. Art.-Reg.: die Hauptleute M. Schmauß und H. Sulzbeck; vom 4. Art.-Reg.: die Hauptleute C. Hofmeister, L. Reuß und F. Baur, der Oberlieutenant B. Seuffert; von der 3. San.-Comp.: der Hauptmann Ch. Lochner v. Hüttenbach und der Bat.-Arzt Dr. F. Haltenberger.

Das Centralcomité der Deutschen in Buenos Aires hat an den Präsidenten des Reichstags des Norddeutschen Bundes ein Schreiben gerichtet, welches, nachdem den Sympathien der Deutschen am La Plata Ausdruck gegeben ist, also lautet: „Wir Deutschen am La Plata zählen nur nach Hunderten, unser Wohlstand hat unter den politischen Wirren dieses Landes sich nicht kräftig entwickeln können, aber stark sind wir an Vaterlandsliebe, an Opferwilligkeit. Erst gestern konnten wir mit unserer Thätigkeit beginnen, indeß haben die Zeichnungen einen so befriedigenden Erfolg gehabt, daß wir mit nächster Gelegenheit eine erste Geldsendung von 35,000 Thalern oder darüber versprechen dürfen. Das Comité behält sich indeß vor, in Voraussetzung daß bis dahin Kunde aus dem Vaterland eintreffen werde über die Thätigkeit daselbst zu bildender Vereine gleichen Zweckes, zu entscheiden an welchen derselben seine Sammlungen gerichtet werden sollen. Ueberbringen Sie dem Vaterlande, seinen Fürsten, dem deutschen Volk und seinem Heldenheere den treuen brüderlichen Gruß der deutschen Colonie in der argentinischen Republik."

Aus **Wien** vom 8 Oct. berichtet die „Wien. Ztg.": „Der berühmte Reisende und Conservator der königl. ethnographischen Sammlungen in München, Prof. Dr. Moriz Wagner, ist von einem schweren Unfall heimgesucht worden. In Folge des Sturzes aus einem Eisenbahnwagen hat er einen Schenkelbruch erlitten, der ihn mehrere Monate ans Bett fesseln wird. Nach einem so eben eingegangenen Bericht ist der Zustand des berühmten Kranken, der etwa 60 Jahre alt ist, bedenklich."

Telegraphische Berichte.

* **Tönning,** 13 Oct. Der Capitän des englischen Dampfers „City" meldet: Er sei gestern um 5 Uhr Nachmittags an sieben französischen Kriegsschiffen bei Helgoland vorüber gekommen. Die „City" sei durch fünf Schiffe verfolgt, und gezwungen worden vor der Eider anzuhalten. Ein an Bord gekommener französischer Officier verlangte Zeitungen, und sagte: seine Flottenabtheilung komme von der Ostsee, und gehe nach Frankreich zurück; er habe die „City" wegen ihres schwarzweißen Schornsteins für ein preußisches Schiff gehalten.

* **Wien,** 14 Oct. Das Amtsblatt enthält ein kaiserliches Handschreiben welches die Delegationen auf den 21 Nov. nach Pest einberuft. Die Meldungen hiesiger Blätter über diplomatische Friedensvermittlungen sind noch unbestätigt.

⊖ **Bern,** 14 Oct. Der Bundesrath erklärt durch den Schweizer Consul in Lyon: die Schweiz werde sich die Nothlage Frankreichs in Bezug auf Nordsavoyen nicht zu Nutzen machen.

* **London,** 14 Oct. Berichte aus Metz melden: Bazaine habe alle waffenfähigen Bürger der Armee einverleibt. Bei den Truppen Bazaine's grassiren Dysenterie und Skorbut.

* **Berlin,** 14 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bad. Präm.-Anl. 103¾; 4½proc preuß. Anl 91½ 1882er Amerikaner 96¼; österr. Silberrente 54⅛; Papierrente 46¼; österr. L. v. 1860 74¼; v. 1864 61⅛; Creditactien 137¼; Lombarden 94; österr.-franz. Staatsbahn 206¾; Prior. 271½; Galizier 96; ital. Anl. 53¾; Türken 42⅛; bayer Kriegsanl. 96⅛; Obl. 96⅞. Wechsel: Wien 80½. Tendenz: Fast nur Staats-Anleihegeschäft.

* **Frankfurt a. M.,** 14 Oct. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 240½; Staatsbahn 361; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95¼; Lombarden 163½; Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 14 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106¼; 4½proc. bayer. Ostbahn 120¾; neue Emissien —; mit 15 Proc. Einz. —; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104¼; 1882er Amerikaner 95¼; österr. Silberrente 54⅛; Papierrente 46⅛; 1860er L. 74⅛; 1864er L. 107; Bankactien 670, Creditactien 240½; Lombarden 163½; österr.-franz. Staatsbahn 361; Galizier 223¾; Elisabeth 201¾; Franz-Joseph-Bahn 77⅞; Rudolfsbahn 72⅜; Ungar. Ostb. 71¼; 3proc. Spanier 27¼; Napoleons 9.28½; bayer. Kriegs-Anl. 96⅛. Wechsel: London 118¾; Paris —; Wien 95¼. Tendenz: Still.

* **Frankfurt a. M.,** 14 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95¼; Creditactien 241¼; Lombarden 163½; Staatsbahn 361¼. Ruhig

* **Wien,** 14 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66; Papierrente 56.50; 1860er L 91.70; 1864er L. 112 50; Bankactien 705; Creditactien 253.60; Lombarden 172.30; Staatsbahn 379; Anglo-Austrian 216 50; Franco-Austrian 98.75; Galizier 237 Franz-Joseph 187 50 Prioritäten 94.90; Rudolfsbahn 162.25; Prior. 90; Elisabeth 211.50; Napoleons 9.89. Wechsel: Augsburg 103.40 Frankfurt 103.60; London 124.10; Paris 48. Tendenz: Besser.

* **Wien,** 14 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 254; 1860er L. 91.80; 1864er 112.50; Staatsbahn 379; Lombarden 172.10; Napoleons 9 89; Papierrente 56.50; Franco-Austrian 99; Anglo-Austrian 216 75. Fest, geschäftslos.

* **London,** 13 Oct. Eröffnungscurse: 3proc. Consols 92³/₁₆; 1882er Amerikaner 88¼ exclusive; Türken 42¹³/₁₆.

* **New-York,** 13 Oct. Gold 114½; Wechsel in Gold 108½; 1882er Bonds 112¾; 1885er Bonds 111⅞; 1904er Bonds 106¾; Baumwolle 15½; Petroleum in Philadelphia 25.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Oesterreich. Dem Hrn. S. Horváth de Szt. György ist die k. k. Kämmererswürde verliehen.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem Oberstlt. A. Moritz ist der Adelstand verliehen mit dem Ehrenwort „Edler v. Mottony".

Ordensverleihungen. In Oesterreich: dem Gutsbesitzer M. Frhrn. v. Kapri in Scherbontz das Comthurkreuz des Franz-Josephs-Ordens. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** dem geh. Justiz- und Appell.-Ger.-Rath J. J. Tüshaus zu Münster der Rothe Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Justizrath B. Busch zu Steinfurt, dem kathol. Pfarrer Schüttler zu Kirchesch und dem Kaufmann L. Kniffler zu Düsseldorf der Rothe Adler-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. Im **Norddeutschen Bund. K. Sachsen:** der Major Clauß und der Major Zillich für die Decorationen des eisernen Kreuzes 2. Cl.

Militärdienstnachrichten. Norddeutscher Bund. Preußen: v. Gellhorn, Oberst, zum stellvertr. Comdr. der 24. Inf.-Brig. ernannt; Bauer, Oberstlt. vom 5. westf. Inf.-Regt. Nr. 53, das Comdo. eines in der 3. Res.-Div. vacant gewordenen mobilen Landw.-Regts. übertragen; v. Rieff, Oberst, zum Comdr. der Belager.-Art. vor Paris, Michaelis, Oberst, zum Chef des Stabes des Comdrs. der qu. Belager.-Art. ernannt; Sallbach, Major, dem Stab des Comdrs. der qu. Belager.-Art. als Adjutant überwiesen; Crüger, Major à la suite, zum Park-Director der qu. Belager.-Art. ernannt; Höckner, Oberst, als Regts.-Comdr., und v. Schmeling, v. Storp, Müller, v. Dewitz, Majors, als Abthgil.-Comdrs. der qu. Belager.-Art. zugetheilt; v. Werder, Gen.-Lieut., zum General der Inf. befördert; Schwarz, Gen.-Lieut., zum Comdr. der Art. der gesammten dem Prinzen Friedrich Karl unterstellten Armeetheile ernannt; Herkt, Gen.-Lieut., auch die Functionen eines Comdrs. der Art. der sämmtlichen vor Paris befindlichen Armee-Corps übertragen; Sackersdorff, Oberst, zur Disp., in der ihm übertragenen Stelle als Insp. der Ersatz-Escadr. des 1. Armee-Corps bestätigt; v. Holstein, Major a. D., in den Verband der preuß. Armee, und zwar als Major a. D., aufgenommen. — **K. Sachsen:** Befördert der Oberstlt. Dietrich vom 4. Inf.-Regt. Nr. 103 zum Obersten dieses Regts., der Oberstlt. Frhr. v. Lindemann zum Obersten des 8. Inf.-Regts. Nr. 107, der Oberstlt. v. Zezschwitz, Chef des Generalstabes, zum Obersten, der Oberstlt. v. Rex zum Obersten des Leib-Gren.-Regts. Nr. 100.

Edictalladung.

Bei dem königl. Appellationsgerichte zu Dresden haben:

1) **Amalie Rosalie Mettler**, geb. Roßberg, in Friedrichswalde, gegen ihren Ehemann, den vormaligen Gutsbesitzer **Hermann Alexander Mettler** daselbst, welcher sich am 12 April 1857 von diesem seinem damaligen Wohnort entfernt hat,
2) **Bertha Olga Reese**, geb. Satlow, in Chemnitz, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Kaufmann **Theodor Heinrich Karl Ludwig Reese**, welcher im Monat August 1867 Dresden verlassen hat und sich in der Absicht, außer Landes zu gehen, zunächst nach Braunschweig begeben haben soll,
3) **Johanne Ida Marie Mähler**, geb. Schöne, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Photographen **Karl Bernhard Mähler**, welcher im Monat Mai 1867 Dresden verlassen hat,
4) **Christiane Karoline Martini**, geb. Hartmann, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Cigarrenfabricanten **Karl August Moritz Martini**, welcher sich Mitte Juli 1863 von hier entfernt hat und nach Amerika ausgewandert sein soll,
5) **Marie Therese Hempel**, geb. Demnitz, in Laubegast, gegen ihren Ehemann, den Gärtner **Karl August Heinrich Hempel** aus Oberspaar, welcher Tolkewitz, wo er zuletzt gewohnt, Anfang September 1867 verlassen hat,
6) **Wilhelmine Henriette Meyfarth**, geb. Pfützner, hier, gegen ihren Ehemann, den früheren Schuhmachermeister und nachmaligen Bergarbeiter **Ferdinand Heinrich Meyfarth**, welcher sich im April 1869 von Garsebach nach Dödein gewendet hat, schon im Mai 1869 aber daselbst nicht mehr anzutreffen gewesen ist,
7) **Anna Sophie Hönicke**, geb. Weyrauch, in Sayda, gegen ihren Ehemann, den Brauer **Friedrich Wilhelm Hönicke**, welcher sich bis zum 24 August 1869 in Dresden aufgehalten und an diesem Tage zur Rückkehr in seine Heimath Sayda polizeilich abgemeldet hat, daselbst jedoch nicht eingetroffen ist,
8) **Johanne Sophie Klare**, geb. Berger, hier, gegen ihren Ehemann, den früheren Goldschlägergehülfen **Heinrich Ferdinand Klare**, aus Gohlis, welcher im Jahr 1867 Dresden heimlich verlassen haben und nach Amerika ausgewandert sein soll,
9) **Johanne Alwine Louise Bachstein**, geb. Bär, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Drechslermeister **Ernst Theodor Bachstein**, welcher im April 1867 mit einem nach Stettin, Königsberg und Danzig ausgestellten Paß nach Rußland gereist sein soll,
10) **Marie Auguste Rudolph**, geb. Heckheuer, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen Fenermann **Karl Hermann Rudolph**, aus Riesa, welcher im Februar 1869 aus Dresden, wo er seinen letzten bekannten Aufenthalt gehabt, polizeilich verwiesen worden ist,
11) **Auguste Ernestine Seifert**, geb. Fechner, hier, gegen ihren Ehemann, den hiesigen Handarbeiter **Johann Gottlob Ernst Seifert**, welcher Anfang dieses Jahres Dresden verlassen hat und sich nach New-York begeben haben soll,
12) der Herrendiener **Ferdinand Rudolph Otto Guhde**, hier, gegen seine Ehefrau **Amalie Henriette Guhde**, geb. Gorr, welche im Jahr 1866 Dresden verlassen und nach Amerika ausgewandert sein soll,
13) **Henriette Amalie Merbitz**, geb. Jahn, hier, gegen ihren Ehemann, den früheren hiesigen Hausbesitzer **Friedrich Ernst Merbitz**, welcher Anfang Juli 1867 von Dresden nach Neustrießen gezogen, diesen letzteren Ort aber schon am 17 desselben Monats wieder verlassen hat und nach Amerika ausgewandert sein soll,

wegen böslicher Verlassung, und soviel die verehelichte **Hönicke** betrifft, wegen Ehebruchs Klage erhoben und, unter dem Versichern daß der dermalige Aufenthaltsort ihrer Ehegatten ihnen unbekannt sei, auf deren öffentliche Vorladung und eventuell auf Ehescheidung angetragen.

Hiernächst haben

14) **Anna Therese Leiner**, geb. Große, hier,
15) **Amalie Emilie Bruchhold**, geb. Kohl, hier,
16) **Anna Helene Tümmler**, geb. Graf, hier,
17) **Friederike Ida Langhammer**, geb. Beyer in Reudnitz,
18) **Auguste Marie Clementine Liebezeit**, geb. Ernst in Zwickau,
19) **Auguste Francisca Amalie Merkel**, geb. Klose in Chemnitz,

nachdem ihre Ehemänner

zu 14) der vormalige hiesige Restaurateur **Ferdinand Oscar Leiner**,
zu 15) der vormalige hiesige Bäcker und Conditor **August Wilhelm Bruchhold**,
zu 16) der vormalige Maurer und Musikus **Heinrich Alexander Tümmler** von hier,
zu 17) der vormalige Metalldreher **Ehregott Herrmann Otto Langhammer** aus Markranstädt,
zu 18) der vormalige Buchbindermeister **Emil Gottlob Adam Liebezeit** aus Freiberg,
zu 19) der vormalige Täschnerwaarenfabricant **Louis Christian Ernst Merkel** aus Oschatz,

in dem auf den 25 April 1870 anberaumt gewesenen ersten Edictaltermin ausgeblieben, um Fortstellung des Edictalprocesses und eventuell um Trennung der Ehe nachgesucht.

Es werden daher

zu 1) **Hermann Alexander Mettler**,
zu 2) **Theodor Heinrich Karl Ludwig Reese**,
zu 3) **Karl Bernhard Mähler**,
zu 4) **Karl August Moriz Martini**,
zu 5) **Karl August Heinrich Hempel**,
zu 6) **Ferdinand Heinrich Meyfarth**,
zu 7) **Friedrich Wilhelm Hönicke**,
zu 8) **Heinrich Ferdinand Klare**,
zu 9) **Ernst Theodor Bachstein**,
zu 10) **Karl Hermann Rudolph**,
zu 11) **Johann Gottlob Ernst Seifert**,
zu 12) **Amalie Henriette Guhde**, geb. Gorr,
zu 13) **Friedrich Ernst Merbitz**,
zu 14) **Ferdinand Oscar Leiner**,
zu 15) **August Wilhelm Bruchhold**,
zu 16) **Heinrich Alexander Tümmler**,
zu 17) **Ehregott Hermann Otto Langhammer**,
zu 18) **Emil Gottlob Adam Liebezeit**,
zu 19) **Louis Christian Ernst Merkel**,

hierdurch geladen

den neunzehnten December 1870, Vormittags 10 Uhr,

im königl. Appellationsgericht allhier, und zwar

zu 1 bis 13 **Mettler, Reese, Wähler, Martini, Hempel, Meyfarth, Hönicke, Klare, Bachstein, Rudolph, Seifert**, die **Guhde** und **Merbitz**, ein jedes bei 5 Thlr. Strafe in Person zu erscheinen, mit ihren Ehegatten die Güte zu pflegen, dafern jedoch eine Aussöhnung nicht zu Stande kommen sollte, auf die wider sie wegen böslicher Verlassung, beziehentlich Ehebruchs, erhobenen Klagen sich zu erklären, indem außerdem auf der klagenden Ehegatten Ansuchen ferner ergehen wird was Recht ist,

zu 12 bis 19 **Leiner, Bruchhold, Tümmler, Langhammer, Liebezeit, Merkel**, ein jeder bei 10 Thlr. Strafe, vorbehaltlich der bereits verwirkten 5 Thlr., in Person zu erscheinen, rechtmäßige Behinderungen, wegen deren sie im ersten Termine nicht erschienen, anzuzeigen und beizubringen, mit den klagenden Ehefrauen die Güte zu pflegen, im Fall ihres Ausbleibens in dem anberaumten Termin aber sich zu gewärtigen daß sie der von ihren Ehefrauen gegen sie erhobenen Klagen für geständig und überführt, beziehentlich für böswillige Verlasser ihrer Ehefrauen werden geachtet, und auf den Antrag der letzteren die Ehe werde getrennt werden.

Zugleich werden

zu 14 bis 19 **Leiner, Bruchhold, Tümmler, Langhammer, Liebezeit, Merkel**

hierdurch geladen fernerweit

den neunundzwanzigsten December 1870, Vormittags vor 12 Uhr,

im königl. Appellationsgericht allhier zu erscheinen und ein jeder von ihnen der Bekanntmachung des in der ihn betreffenden Sache abzufassenden Erkenntnisses sich zu versehen.

Die wider die vorgenannten abwesenden Ehegatten eingereichten Schriften und Anträge liegen übrigens zur Einsicht der Geladenen im königl. Appellationsgericht allhier bereit, und sollen ihnen oder den von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf dießfallsiges Anmelden vorgelegt, auch auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden.

Dresden, den 10 October 1870.

Königlich sächs. Appellationsgericht.
Pernitzsch.

[9205—7] Stübler, S.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Am **Mittwoch den 2 November lauf. Jahrs, Vormittags 9 Uhr,** findet im Bankgebäude, Zimmer Nr. 1, in Gegenwart eines königl. Notars aus den Mitteln die dem Pfandbriefs-Verloosungsfonds in den letzten 6 Monaten eingegangen sind, **die 12. öffentliche Verloosung unserer Pfandbriefe** statt, und werden hiebei

fl. 300,000.

Pfandbriefe aus den ersten sechs Serien (Jahrgänge 1864, 1865, 1866, 1867, 1868 und 1869) zur Heimzahlung im Nennwerthe gezogen.

Die Resultate der Ziehung werden in den durch unser Ausschreiben vom 5 October 1865 ein für allemal bezeichneten Blättern sowie in den sämmtlichen Kreisamtsblättern des Königreiches dreimal veröffentlicht werden.

München, am 1 October 1870. [8995—97]

Hamburg-Amerikanische Paket-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK,

vermittelst der Post-Dampfschiffe

Thuringia, am **Mittwoch, 19 October**
Westphalia, am **Mittwoch, 26 October** } Morgens.
Cimbria, am **Mittwoch, 2 November**

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165,** zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100,** Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht £ 2. pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft. **Briefporto** von und nach den Ver. Staaten **3** Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamb. Dampfschiff," zwischen

HAMBURG-HABANA & NEW-ORLEANS,

Allemannia am **Sonnabend, 26 November,** Morgens.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **180,** zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **120,** Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht nach **New-Orleans £ 2. 10.** } pr. ton von 40 Hamb. Kubikfuß
" " **Habana 3. —.** } mit 15 Proc. Primage.

Näheres bei

dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Millers Nachfolger, Hamburg,

sowie dem alleinigen Generalagenten für das Königreich Bayern

F. J. Bothof in Aschaffenburg. [9130]

Zu verkaufen:

Die Villa von Prangins;

sehr schönes an den Ufern des Leman-Sees gelegenes Gut, 23 Kilometer von Genf entfernt, und im Besitz

Sr. kais. Hoh. des Prinzen Napoleon.

Man wende sich an Hrn. Demolé zu Genf, Corraterie 8. [8878—85]

Die Frankfurter Gummiwaaren-Fabrik

Lennartz, Boeger & Co.

21 Offenbach-Landstr. Frankfurt am Main.

fabrizirt alle Arten

Technische Artikel: Buffer für Eisenbahn-Waggons, Verdichtungen, Schläuche jeder Art und in allen Dimensionen, in Enden von 60 Fuss ohne Zusammensetzung &c. &c.

Chirurgische Artikel: Luftkissen, Bandagen, Spritzen, Eisbeutel &c.

Artikel der Kurz-Waarenbranche: Einfarbige und bemalte Bälle, Ringe, Gummibänder &c.

[6839—40]

BASSERMANN & MONDT,

Nähmaschinenfabrik

Mannheim.

Doppelsteppstich-

Nähmaschinen

für Familiengebrauch, mit sämmtlichen Apparaten. — Zum **Handbetrieb** 30 Thlr. — Zum **Fussbetrieb** auf eleganten Tischen von 39 Thlr. ab. — Illustrirte Preis-Courante und Nähproben gratis. Garantie 2 Jahre.

Kettenstichmaschinen: **La Couronne** 18 Thlr.

Wiederverkäufern hohen Rabatt. [186—97]

(9247) Bei **August Hirschwald** in **Berlin** erschien so eben (durch alle Buchhandlungen zu beziehen):

Handbuch

der

allgemeinen und speciellen

Arzneiverordnungslehre.

Mit besonderer Berücksichtigung der neuesten Arzneimittel und der neuesten Pharmakopoeen

Bearbeitet von

Dr. L. Waldenburg, Docent der Universität in Berlin. und **Dr. C. E. Simon,** Apotheken-Besitzer in Berlin.

Siebente, neu bearbeitete Auflage der Arzneiverordnungslehre von Posner und Simon. gr. 8. 1870. Preis: 5 Thlr.

Erziehungs-Anstalt

für junge Mädchen in Friedrichsdorf

(franz. Colonie) bei Frankfurt a. M.

Unser Winter-Semester beginnt mit dem 17 October.

Zu nähern Mittheilungen über die Anstalt sind gerne bereit die Herren:

Consistorialrath und Schulinspector Pf. Wolff in Seulberg;

Pfarrer Sauvin in Friedrichsdorf;

Consistorialrath Bonnet in Frankfurt a. M.

Prediger **Bagge.** (8352 54)

Pauline Bagge, geb. v. Schütz.

Homöopathische Klinik.

Seit kurzem hat der homöopathische Arzt Hr. Dr. med. Katsch aus Berlin die Direction der **Lutze'schen Klinik** in Cöthen übernommen, welche nunmehr in ihrem ganzen Umfang (Heil-Anstalt, Poliklinik, Buch- u. Apotheken-Handel) unverändert fortbesteht. Wir zeigen dies den zahlreichen Patienten des weil. Dr. Arthur Lutze hiermit an. (9160)

Die Lutze'schen Erben.

Auf frankirte Anfragen über Export

deutscher Fabricate nach dem Orient ertheilt unentgeltliche Auskünfte

ein Deutscher in Alexandrien

unter der Adresse: **Alexandria F. K. 14,** poste restante **Aegypten.** [9183—85]

Optische Schleifschalen

zu sehr billigen Preisen bei [9115—26]

Johann Leitner,

Wieden, Hauptstraße Nr. 30, in **Wien.**

Gutsverwalterstelle-Gesuch.

Ein tüchtiger, mit den besten Zeugnissen über praktische und theoretische Befähigung versehener Mann gesetzten Alters, welcher schon auf größeren Gütern selbständige Posten seit einer Reihe von Jahren bekleidete und auch tüchtige Kenntnisse im Forstfache besitzt, sucht eine passende Stelle. Franco-Offerte unter **O. N. 207** befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Stuttgart. (9253—54)

Eine gebildete Dame wünscht ihre freien Stunden m. schriftl. Arb. auszufüllen. Näh. sub **F. 625** durch d. Ann.-Exp. v. D. Frenz in Mainz. (9251)

Ein Geschäft in pharmaceutischen und wissenschaftlichen Apparaten und Präparaten mit sicherer, theilweise außereuropäischer Kundschaft ist zu verkaufen. Offerte unter **D. D. 2060** an das Annoncen-Bureau der **Jäger'schen Buchhandlung** in **Frankfurt a. M.** (9252)

Education.

The Pastor of a beautiful and salubrious village in Baden receives into his family a limited number of **young Gentlemen** to **study German.** Together with the comforts of a Christian home they daily receive thorough instruction in German, and superior board, lodging, and washing. Inclusive terms, 44 £ a year. Music etc. on very moderate terms. Full particulars and very satisfactory references can be had on application to **Pastor Hagenmeyer** at Boedigheim, Grand-dukedom Baden, Germany. (9085—89)

Bei **G. C. Orthaus** in **Leipzig** sind erschienen und von demselben direct gegen Einsendung des Betrages, sowie von jeder Buchhandlung zu beziehen:

Dr. J. L. Curtis,

prakt. Arzt in London,

berühmte medicinische Schriften:

Der ärztliche Führer zur Ehe.

Belehrungen

über moralische Zwecke und erlaubte Freuden derselben, sowie über Vermeidung und Beseitigung ihrer physischen Schwierigkeiten. 8. brosch. 10 Sgr.

Die Mannheit,

die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung. **Sechste vermehrte Auflage.** 8. brosch. 20 Sgr. [8921—24]

(9242) In unterzeichnetem Verlag erschien so eben:

Der deutsche Landwehrmann, gedichtet von L. Scharrer. Männerchor mit Blechmusik- oder Clavier-Begleitung von **Karl Kammerlander.** Partitur 27 kr., 4 Chorstimmen 18 kr. südd.

Der Text ist neben seiner ernsten Bedeutung humoristisch gehalten, und die Composition dem Sinn der Worte aufs Trefflichste angepasst. Der Chor wird allen deutschen Gesangvereinen eine willkommene Erscheinung sein.

Musikalienhandlung Wilhelm Schmid,
Nürnberg & München.

Feldpostabonnements auf das Daheim

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche norddeutsche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von 18 Sgr. und eine kleine Convertgebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages von 2½ Sgr. pro Nummer damit beauftragen, wöchentlich das Blatt für so viel Nummern als gewünscht wird direct von uns aus nach Frankreich zu versenden. Man wird jedem Soldaten dadurch eine Freude machen. (9264)

Daheim-Expedition (Velhagen & Klasing) in Leipzig.

[9285] **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp**'schen Buchhandlung ist so eben erschienen:

Theologische Quartalschrift.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von **Dr. v. Kuhn, Dr. Zukrigl, Dr. v. Aberle, Dr. Himpel** und **Dr. Kober,** Professoren der kathol. Theologie an der königl. Universität Tübingen.

52. Jahrgang 1870. 3tes Quartalheft.

Preis des Jahrgangs von 4 Heften à 10—12 Bogen fl. 5. = Thlr. 2. 25 Ngr.

Inhalt:

I. Abhandlungen: Die Humanitätslehren heidnischer Philosophie um die Zeit Christi. Von Ott. — Ueber angebliche makkabäische Psalmen. Von Himpel. — Entwurf einer Pastoralinstruction für kathol. Feldgeistliche. Von Göser.

II. Recensionen.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen fortwährend Bestellungen auf diese Zeitschrift an.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Großherzogthum Baden.

Gegründet mit Staatsgenehmigung vom 30 April 1835.

Nach den Rechnungsergebnissen wachsende Leibrenten.

Vermögen dieser Abtheilung nach dem Stand vom 31 December 1869: **6,621,480 fl. 31 kr.**
Zahl der Einlagen . . . . . 35887.

Unsere Hauptcasse hier sowie alle Geschäftsfreunde und Agenten der Anstalt sind ermächtigt die am **31 December d. J.** verfallenden Renten schon

vom 24 October d. J. an

auszuzahlen. Daselbst sind Rechenschaftsberichte und Prospecte zu erhalten, aus denen die Größe der Renten ersichtlich ist.

Mit dem 1 Januar 1870 wurde die XXVI. Jahresgesellschaft eröffnet. Wir laden zum Beitritte zu derselben ein, welcher sowohl auf dem Bureau dahier als bei allen Geschäftsfreunden und Agenten der Anstalt geschehen kann. [9268]

Karlsruhe, im October 1870. **Der Verwaltungsrath.**

Die Aachener Bäder

für Herbst- und Winter-Curen.

Die Monate September und October gehören von jeher in Aachen zu den Saisonmonaten; zu Wintercuren werden seit Jahren die trefflich dazu eingerichteten Badehäuser benutzt. [8564—66]

Das neue Concerthaus in Dresden,

Ecke der Victoria- und Waisenhausstraße, im Innern der Stadt gelegen, und das **größte Etablissement** derselben, steht zu verkaufen.

Dasselbe besteht aus **großem** Concert- und Ballsaal, einem Speisesaal, Gesellschaftssälen und sonstigen größeren Restaurationslocalitäten sowie sehr geräumigem Biertunnel.

Der Raum für das Publicum beträgt 5000 Quadratellen, die Säle sind in der geschmackvollsten Weise angelegt und decorirt. Es steht diesem Etablissement, da in dieser Größe ein ähnliches in **Dresden** nicht existirt, wohl aber schon längst als ein Bedürfniß gefühlt und bezeichnet worden ist, auch schon um seiner passenden, dem großen Publicum zugänglichen Lage willen zweifellos eine große Zukunft bevor.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Besitzer und Erbauer [9265—66]

August Thieme, Dresden, Waisenhausstr. 25, III.

Für Flanell-Lieferanten.

Unterzeichnete Firma ist nur noch kurze Zeit für **preußische Lieferanten engagirt,** und ist unsere Fabrik jetzt der Art für **alle glatten weißen** und **gefärbten Flanell-Sorten** eingerichtet, daß wir die größten **Ordres** binnen kurzer Zeit zu liefern im Stande sind.

Zu Musterzusendungen gern bereit, bitten wir bei Ertheilung der etwaigen Ordres um die nöthigen **Referenzen.** [9260—62] **Elkan & Comp., Leipzig.**

Bekanntmachung.

Verschollenheit des **Sebastian Dannhauser,** ehemaliger Kaufmann von Aichach.

Sebastian Dannhauser, ehemaliger Kaufmann in Aichach, geboren am 6 October 1800, verwittwet und kinderlos, wanderte im Jahr 1830 nach Amerika aus. Da über dessen Leben und Aufenthalt bisher nichts erforscht werden konnte und im dießgerichtlichen Deposito sich eine Summe von 46 fl. auf seinen Namen befindet, so ergeht auf Antrag an diesen Sebastian Dannhauser oder seine etwaige eheliche Nachkommenschaft die Aufforderung ihre Ansprüche

binnen sechs Monaten,

vom Tage des Einrückens in gegenwärtiges Blatt, um so gewisser hierorts geltend zu machen, als außerdem Sebastian Dannhauser für verschollen und todt erklärt, und dessen Vermögen an die legitimirten Intestaterben ausgeantwortet wird.

Aichach, den 9 October 1870.

Königliches Landgericht Aichach.
Grünberger. (9269)

Nur 30 kr. vierteljährlich!

Das billigste, zugleich aber auch eines der reichhaltigsten **Original-Witzblätter** ist:

Dr. Höllenstein,

humoristisch-satirisches Wochenblatt mit Illustrationen, jeden Sonnabend in **München** erscheinend. Preis pro Quartal 30 kr.. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an. Inserate werden mit **9 kr. rhn. pro 3gespaltene Petitzeile** berechnet, und nimmt nur allein die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München-Nürnberg** Wien, Frankfurt a. M., Berlin, Hamburg, entgegen. [9276]

So eben erschien bei **August Hirschwald** in **Berlin:**

Marsch-Diætetik.

Grundbedingungen einer rationellen Art zu marschiren.

Beitrag zur Militärhygiene für Officiere und Militärärzte

von **Dr. W. Thurn.**

8. 1870. Preis 10 Sgr. (9289)

Wintercur in Steinbachers Anstalt (München).

Ermäßigte Preise vom 15 October an. Die besten Heilresultate bei **Nervenleiden, Magen-** und **Unterleibs-Krankheiten, Congestiv-** und **Schwächezuständen, Syphilis, Gonorrhöen** und **Stricturen.**

Gratis-Prospecte durch den [9282—83]

ärztlichen Dirigenten **Dr. Loh.**

Neue Stoffmuster aller Art

(gefärbte und bedruckte Stoffe, Garne, Filze ꝛc.), für welche ein regelmäßiger Bedarf vorhanden, der sich jährlich auf circa **200 Thlr.** stellt, werden in monatlichen oder kürzeren Raten zu kaufen gesucht, wenn denselben eine kurze Angabe über die verwendeten Farbmaterialien ꝛc. beigefügt wird. **Färbereien** und **Chemikern,** denen ein Laboratorium zur Verfügung steht, seien diese Offerte besonders empfohlen. Zuschriften mit **H. 2762** befördert die Annoncen-Expedition von **Rud. Mosse in Berlin.** [9274]

Ein Ingenieur

des Maschinenfaches, seit fünf Jahren mit dem Bau von Wassermotoren jeder Art, Mühlanlagen (Hochmüllerei als Specialität), Pumpwerken, Brauerei-Einrichtungen ꝛc. in einer renommirten Maschinenfabrik Süddeutschlands beschäftigt, sucht in benannten Branchen anderweitiges Engagement. Referenzen parat.

Franco-Offerte sub Chiffre **L. M. Nr. 9271** besorgt die Exped. d. Allg. Ztg. [9271—73]

Eine Tochter aus achtbarer Familie, deutsch und französisch sprechend, sucht eine angemessene **Stelle,** zu Kindern oder in einen Laden. Gute Referenzen. Adresse: **E. W.,** Gartenstraße 289, **Reutlingen.** (H 3746) [9263]

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer,** k. Oberarzt, **Berlin,** Leipziger Strasse 91. (9094)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 289. Augsburg, Sonntag, 16 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.
DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.
Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 1 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Der Krieg.

Deutschland. **München:** Se. Maj. der König. Militär-Verdienstorden. Die Adressenbewegung in der deutschen Frage. Die Abgeordnetenversammlung in Geiselhöring. Ministerrath. Die Concilsbeschlüsse. Das Postwesen in den eroberten Provinzen. Spende für Straßburg. **Karlsruhe:** Prinz Wilhelm. Dr. v. Windscheid. **Berlin:** Erlaß des Grafen Bismarck in der Jacoby'schen Affaire. Die demokratische Partei und die „Prov.-Corr." Zur Kriegskostenberechnung. General Türr. Französische Officiere in Civil. Dr. Kayßler. Feldbischof Namczanowski. **Köln:** Hirtenbrief des Erzbischofs.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. **Wien:** Thiers und Gortschakoff. Die spanische Königskrone. Ranke. Die „Ideen des Grafen Beust." Besorgnisse gegen Rußland. Neue Vermittlungsversuche.

Schweiz. **Bern:** Die Bundesrevisions-Commission. Denkschrift über die Gotthardbahn-Frage. Fürst Chimay. Die ausgewiesenen Deutschen. Dementi. Don Carlos und Isabella.

Großbritannien. Die Ereignisse vor Paris. Französische Panzerschiffe. Der Verkehr zwischen Calais und Brüssel.

Frankreich. Aus Paris vom 3 und 6. Die Unruhen am 6. Erschießung dreier Herren. Mehlpreis. Emil Girardin. Prosper Mérimée †. General Fleury auf Wilhelmshöhe.

Belgien. **Brüssel:** Die angebliche Verschwörung der französischen Gefangenen.

Italien. **Rom:** Die Statthalterei. Proclamation Lamarmora's. Die „territorialen Freiheiten" des Papstes. Giuseppe Coen.

Verschiedenes.

Börse, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. **Bremen:** Strandungen. **Prag:** Widerspänstige Landwehren. **Madrid:** Rückkehr der Regentschaft. **Rom:** Die Schweiz und die römische Giunta. **Kopenhagen:** Die Verhandlungen mit dem Herzog v. Cadore. **St. Petersburo:** Kaiserlicher Ukas. Ernennungen. Der Zeitungsverkehr mit Frankreich. **Bukarest:** Französische Guerrillas. **Kragujewatz:** Skupschtina. **Konstantinopel:** Rustem Bey. Mitrailleusen. Die syrischen Redifs.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 15 Oct. (Officiell.) General v. Werder meldet aus Epinal daß das vierzehnte Corps unter täglichen kleinen Gefechten Epinal erreicht und seine Verbindung über Lüneville hergestellt hat.

(*) **Dresden,** 14 Oct. Das „Dresdner Journal" theilt mit daß das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen (vierte oder Maas-Armee) von Grand-Tremblay nach Margency, nahe bei St. Denis, verlegt worden ist.

(*) **Bremerhaven,** 14 Oct. Der Capitän des norddeutschen Schiffes „Katharine Oewald," Namens de Wall, welcher heute Nachmittags von Newcastle hier angekommen ist, berichtet: Wir sahen vorgestern in der Nähe von Helgoland neun französische Kriegsschiffe, wovon eine Holzfregatte Jagd auf uns machte, uns um 10 Uhr Vormittags ins Schlepptau nahm, und uns befahl an Bord des Admiralschiffes zu kommen. Um 12 Uhr erhielten wir Ordre loszuwerfen und unsere Reise fortzusetzen.

(*) **Brüssel,** 14 Oct. Aus Paris liegen nähere Nachrichten über die socialistischen Agitationen vor, die vom 8 bis 10 d. dort große Beunruhigung verursachten. Die von der „Amtszeitung" veröffentlichten Decrete betreffend die Vertagung der Gemeindewahlen waren die Veranlassung. Vor dem Hôtel de Ville fanden wiederholt Demonstrationen statt, die sich am 9 d. fortsetzten. Die Regierung ließ mehrere Redner verhaften die auf den Straßen aufreizende Ansprachen hielten. Für den 10 d. befürchtete man den Ausbruch eines durch Flourens vorbereiteten Aufstandes. Um diesen unmöglich zu machen, erfolgte die militärische Besetzung von Belleville. Ein Oberstlieutenant der Nationalgarde, Sapia, wurde vor ein Kriegsgericht gestellt; ob in Folge dieser Vorgänge, steht nicht fest.

* **Brüssel,** 14 Oct. Nachrichten aus Tours: Der ehemalige Deputirte Chauchard ist aus seinem und den beiden benachbarten Departements ausgewiesen worden. — Die „Gazette de France" bekämpft das Massenaufgebot. Nicht durch die Einsperrung der bravsten Generale, die Wählbarkeit der Officiere, nicht dadurch daß furchtsame Kaufleute bezwungen werden ihre Läden zu verlassen, werde die treffliche Organisation des Feindes erreicht. — Graf Chambord hat ein Manifest an Frankreich erlassen, welches besagt: er sei bereit sich dem Glücke des Vaterlandes zu weihen. Die Fremden werden vertrieben werden wenn alle Kräfte, die Opferwilligkeit des Landes zusammengefaßt werden. „Laßt euch nicht durch unselige Illusionen verblenden, die republicanischen Einrichtungen werden in unserm Boden Wurzel fassen. Mein Ehrgeiz ist gemeinschaftlich mit euch eine Regierung zu gründen, deren Grundlage das Recht, deren Hülfsmittel die Ehrlichkeit, deren Endziel die Moral ist." — Menotti Garibaldi wird in Tours erwartet.

= **Florenz,** 14 Oct. Die Annahme der spanischen Krone durch Prinz Amadeo unter Vorbehalt des Plebiscits bestätigt sich. — Senator Dr. Conneau ist aus Corsica hier eingetroffen, wo er trotz eines gegen ihn erlassenen Verhaftbefehls nicht behelligt ward. Er geht nach Wilhelmshöhe. — Die Altersclassen von 1839 bis 1841 sollen mit 1 Nov. beurlaubt werden. — In Rom wurden alle eingebornen Officiere und Militärbeamten in Disponibilität versetzt, die Mannschaft in die Heimath entlassen.

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 13 Oct. Das wiedergewonnene Straßburg bietet jedem täglich etwas neues und räthselhaftes, und doch ist die Auflösung immer ohne Mühe zu finden, denn sie ergibt sich alsbald von selbst. Wer fände es nicht sonderbar und räthselhaft daß die Leute mit wahrer Verstocktheit daran festhalten Franzosen zu sein und bleiben zu wollen, und daß man eigentlich gar kein Französisch zu hören bekäme wenn das Militär, die Beamten aus dem Innern und eine Anzahl jüngerer Leute abgerechnet sind, von denen auch der größte Theil nicht mehr lang in der Stadt sein wird? Ich hörte dieser Tage eine stramme Bürgersfrau, die ich schon lange kannte, mit Eifer und Leidenschaft sagen: „Und ich bin einmal Französin und will auch als Französin sterben," und konnte nicht umhin ihr lächelnd zu entgegnen: wenn sie eine so eifrige Französin sei, so möge sie mir doch auch diese Worte französisch sagen; aber da bekam ich lediglich zur Antwort: „Ich bin Französin, aber wälschen kann ich nicht." Natürlich lautete dieß im echten Straßburger Deutsch viel drastischer, aber es bezeichnet immerhin die wahre Sachlage. Deutsch von Abkunft, Gesinnung, Denkungsart und Sprache, ist ihr französisches Gebahren bloß ein politischer Firniß und auf äußere Umstände begründet; in Fleisch und Blut übergegangen ist es nicht, denn wer nicht französisch sprechen kann, der kann auch nicht französisch denken. Wollen wir daher das Elsaß bald wieder ganz dem Deutschthum zuführen, so müssen wir den Elsäßern Gelegenheit geben mehr, allgemeiner und in edlerer allgemeinerer Weise an den öffentlichen Angelegenheiten theilzunehmen, die deutsche Communalverwaltung nach ihren Vorzügen kennen zu lernen und bei sich einzuführen, und in unserem politischen Leben etwas größeres und kernhafteres zu erblicken als in dem Schwindel der französischen Generalräthe und des gesetzgebenden Körpers. Ich hoffe daß wir auf diesem Wege vorsichtig vorangehen werden, und daß dann alle Bedenklichkeiten unserer sentimentalen Demokraten den Boden verlieren. Von nicht geringem Vortheile wird es bleiben vorerst eine stramme Ordnung zu handhaben, und dieß ist um so nothwendiger, als erst dieser Tage ein preußischer Landwehrmann in seinem Quartier erstochen wurde, was sofort blutige Sühne erhielt. Man

hat in voriger Woche auch die unter den heutigen Umständen ganz unzuverlässigen zweihundert Policisten auf der Mairie zusammenkommen lassen, ihnen geboten dort Hüte und Degen abzulegen, und sie bis auf weiteres entlassen; zur Organisation des neuen Polizeidienstes sind aber preußische Policisten und Gendarmen installirt, und diese werden gewiß die Stadt in Zucht und Ordnung erhalten, zumal sie durch eine starke Garnison besetzt ist. Bei solchen Verhältnissen kann es wenig verschlagen wenn noch die größten Lügennachrichten verbreitet werden, und die Leute sich für einige Zeit mit der Hoffnung tragen Preußen werde Niederlagen erleiden und Straßburg wieder französisch werden. Wünschenswerth für die Stadt ist jetzt ganz besonders ein neuer Bauplan, da in dieser Hinsicht viel gesündigt worden war; da man aber für die 6000 Obdachlosen vorerst nur Baracken errichten wird, so kann man bis zum Frühjahr zu einem richtigen Entschlusse für den Wiederaufbau gelangt sein. Bisher waren nur fünf Thore dem Verkehre geöffnet, nun ist aber auch das Steinthor aufgeräumt, und werden die andern Thore, zumal das Fischerthor, wieder benützt werden dürfen. Das Militär sorgt jetzt selbst für seine Verpflegung, und beansprucht vorerst nur Quartier, da die Casernen meistens nicht benutzbar oder zerstört sind, und damit ist den Straßburgern eine harte Last abgenommen, da es noch immer viele Schwierigkeiten hat nur für den eigenen Bedarf zu sorgen, ungeachtet Speculanten genug vorhanden sind um alles mögliche beizuführen. Seit der Ernennung des Generals Mertens zum Commandanten von Straßburg ist das Belagerungscorps wieder in seine einzelnen Theile getrennt, und es mußte daher für die besonders operirende badische Division mit ihren zwei Brigaden ein neuer Commandeur ernannt werden. General Werder bekleidete diese Stelle nicht, sondern hatte bloß diese Brigaden unter seinem Oberbefehl, weßhalb es nicht nothwendig war daß der badische Generallieutenant und Kriegsminister Beyer, welcher kurz vor dem Ausbruche des Kriegs wegen Gichtleiden ein Bad besucht hatte, und durch die ersten Kriegsstrapazen wieder leidend wurde, vor Straßburg blieb. Jetzt aber, wo die badische Division namentlich die Aufgabe hat die Gegenden südlich von Luneville, Nanzig, Toul u. s. w. von den Francs-Tireurs zu säubern, mußte der badischen Division wieder ein besonderer Oberbefehlshaber gegeben werden, und da Beyer noch leidend ist und eine Campagne nicht mitmachen kann, so ist der preußische General v. Glümer mit dem Oberbefehl interimistisch betraut worden. Dieß haben nun die regierungsfeindlichen Blätter benützt um allerlei Verdächtigungen gegen Preußen und die badische Regierung auszustreuen; es ist aber der Vorgang einfach wie erzählt erfolgt, und an eine Ungnade des Generals v. Beyer um so weniger zu denken, als gerade er es war der die Person des neuen Commandirenden bei seinem Kriegsherrn in Vorschlag brachte. Uebrigens ist der militärische Anschluß der badischen Division an die norddeutsche Armee schon dadurch um so enger und vollständiger geworden, als dieselbe jetzt einen Bestandtheil des 14. Armeecorps bildet. General Werder hat übrigens das Obercommando über dieses Armeecorps, welches zur Ausrottung des Freischärlerthums bestimmt ist. Aus Anlaß gewisser Correspondenzen in bekannten demokratischen Blättern habe ich nothwendig aus officiellen Quellen zu constatiren daß in keinem Institut Straßburgs ein Kind durch eine Granate oder Bombe getödtet worden ist, daß die Nachrichten über die Vernichtung von Bildern von Raffael oder Ostade falsch sind, und daß niemals von den badischen Truppen von Kehl aus Mißbrauch mit der Genfer Binde gemacht wurde. Eine Sippschaft von demokratischem Anhängsel, welche wirklich beabsichtigt ein elsäßisches Volksblatt wieder ins Leben zu rufen, und unter deutschem Aushängeschild ein Blatt zu gründen welches der deutschen Einigung entgegentritt, streut alle solchen Lügen aus, und ich will des Beispiels wegen nur zweien entgegentreten. Was jene Genfer Binde betrifft, so reducirt sich der Ursprung der Verleumdung darau daß in einem Gebäude unweit des Desaix-Denkmals eine Ambulanz errichtet wurde um Verwundete zu verbinden, und von Straßburg aus (Citadelle) wurde sodann auf diese Ambulanz geschossen und Aerzte und Wundärzte verwundet. In anderer Weise hat sich das rothe Kreuz auf diesem Punkte nie gezeigt, und die erwähnte Anschuldigung ist eine Lüge. Wenn endlich gesagt wird daß am 19 August von deutscher Seite auf einen französischen Parlamentär geschossen wurde, so ist dieß vollständig wahr, nur war der Betreffende in jenem Moment kein Parlamentär mehr. Platzcapitän Röderer kam nämlich mit einem Trompeter heraus und vollbrachte ganz richtig seinen Auftrag; ich glaube es war im Hauptquartier von Mundolsheim, aber als er zurückkehrte, und zwar sogar durch ein anderes Thor (es war die Verwechselung der nahe bei einander liegenden Stein- und Kronenburger Thore), faltete er noch innerhalb der deutschen Vorposten die Fahne wieder zusammen, und wurde von einem Vorposten der von dem Parlamentär nichts wußte, und bloß Franzosen vor sich sah, beschossen. Der Fall wurde jedoch sofort zwischen beiden Theilen erörtert, als so geschehen anerkannt, und General Uhrich hat nie einen freiwilligen Act der Feindseligkeit darin gesehen. Es werden übrigens wohl noch mehr Recriminationen ähnlicher und anderer Art erfolgen, und ich mache Sie zum voraus darauf aufmerksam. Mit Vergnügen sehe ich daß die rothen Genfer Kreuze an vielen Gebäuden des Rheinthals jetzt verschwinden; sie waren leider nur zu oft Zeichen der Eitelkeit und Renommisterei, obschon sie keinen Zweck mehr hatten.

Ueber den Beginn der Operationen gegen **Neu-Breisach** entnehmen wir dem „Glaneur" folgendes:

„Die Berennung begann am 7 Oct. Mittags. Die zwei Kilometer östlich von der Stadt liegende Gemeinde Wolfganzen wurde zuerst besetzt. Die Belagerer hatten auf der Straße einem Fuhrmann eine Ladung Wein abgenommen, und erlabten sich daran, als sie von der Besatzung aus mit einigen Kanonenschüssen begrüßt wurden. Eine Frau wurde getödtet, ein Kind verwundet und ein Haus angezündet. Am Rande des Kastenwaldes, 2 Kilometer entfernt, errichtete das Belagerungscorps eine Batterie, eine zweite südlich von der Festung bei Weckolsheim. Eine dritte wird ohne Zweifel nördlich bei Biesheim (3 Kilometer entfernt) errichtet werden. Im Verlaufe des Nachmittags wurden einige Schüsse gewechselt; erst Abends 9 Uhr begann das eigentliche Belagerungsfeuer, das bis halb 11 Uhr dauerte und eine Häusergruppe hinter dem Kaufhaus in Brand setzte."

Müllheim, 12 Oct. Die ganze preußische Reservedivision am Oberrhein hat sich nun abwärts vor Neu-Breisach und Schlettstadt gezogen. Allem Anschein nach findet nunmehr unverzüglich das Bombardement von Neu-Breisach statt, da bereits einige schwere Belagerungsstücke vor dieser Festung von Straßburg angelangt sind. Das Hauptquartier des Generals v. Schmeling befindet sich z. Z. in Widensohlen, gegenüber von Achkarren im Kaiserstuhl. Hier ist trotz des Abzugs der Truppen noch immer reges Leben, da täglich und stündlich requirirende Soldaten aller Gattungen mit elsäßischen Bauern und Fuhrwerken zur Gewinnung von Proviant, Fourrage u. dergl. über Blodelsheim, Banzenheim, Schalampi und dann die jetzt solid hergestellte Brücke nach Neuenburg passirend, zum hiesigen Proviantamte und Etappencommando ziehen. Die ostpreußischen Landwehrmänner, Litthauer und Masuren, scheinen uns zur Bändigung der HH. Francs Tireurs die richtigen Leute zu sein. (Karlsr. Ztg.)

Nanzig, 7 Oct. Der „Moniteur Officiel" macht bekannt daß die Arbeiten behufs Schiffbarmachung des Rhein-Marne- und des Saar-Canals so weit vorgeschritten seien, daß die Schifffahrt zwischen Nanzig und Saarbrücken innerhalb acht Tagen eröffnet werden könne.

Vor Verdun, 1 Oct., schreibt man der „Köln. Ztg.:"

„Die Festung Verdun, an der Maas gelegen, ist seit dem 25 v. M. vollständig cernirt, nachdem vorher aus Mangel an Kräften die Einschließung sich auf die Ost- und Nordseite beschränkt hatte. Am genannten Tag trafen 2 Bataillone rheinische Landwehr, 3 Escadronen Ulanen und 1 Batterie ein, welche nunmehr eine weitere Ausdehnung ermöglichten. Bis dahin war die Festung auf der West- und Südwestseite in völliger Verbindung mit dem Vorterrain geblieben. Ich habe selbst Leute getroffen welche aus Verdun kamen um Wein zu kaufen. Auch jetzt arbeiten zwischen unserer Vorpostenlinie und der Festung die Bauern ruhig im Felde, doch müssen sie außerhalb unserer Schußweite bleiben, sonst wird ihnen etwas auf den Pelz gebrannt. Es hat sich wohl ereignet daß solche Leute sich als Francs-Tireurs entpuppten, und auf unsere Truppen schossen, daher ist Vorsicht nöthig. Im Anfang fanden häufig kleine Patrouillengefechte und selbst Ausfälle statt, jetzt hört man wenig davon, wenigstens auf dem Westabschnitt, wo ich mich befinde. In der Festung sollen sich mehrere Linienregimenter befinden, außerdem Chasseurs à cheval, Festungsartillerie, sowie mobile Nationalgarden. Letztere sind theils aus der Stadt, theils aus den umliegenden Dörfern. Die Armirung der Festung besteht zum Theil aus gezogenen 24-Pfündern. Die Befestigung umfaßt die Citadelle, den westlichen auf einer Erhebung liegenden Theil, ein bastionirtes Fünfeck in Vaubans Manier — sodann die Befestigung der tiefliegenden Stadt, die nach Süden zu durch Anstauung der dieselbe durchfließenden Maas überschwemmtes Vorterrain hat. Auf allen Seiten ist die Festung von Höhen umgeben die, 3- bis 5000 Schritte abliegend, vielfach Gelegenheit zu verdeckten Aufstellungen bieten. Alle Vorstädte und vorliegenden Dörfer sind noch erhalten und bewohnt. Ost wechselt der Besitz einer Ortschaft zwischen beiden Theilen, ohne daß Kämpfe darum stattfinden. Man geht des Abends hinein, fourragirt, und bei Tagesanbruch entfernt man sich wieder. Die hiesige Landbevölkerung ist vom besten Charakter. Sie thut uns alles zu Gefallen was sie uns an den Augen absehen kann. Es ist gar nicht als ob man unter Feinden wäre. Ihr Hauptschmerz ist immer daß sie keine Verbindung mehr mit Verdun haben, von wo sie alle Lebensbedürfnisse beziehen. Letzteres soll gut verproviantirt sein, bis in die jüngste Zeit konnten noch Lebensmittel von da geholt werden. Der Commandant ist als ein sehr energischer Mann bekannt. Am 26 Sept. hatten wir das Schauspiel eines Bombardements: von drei Stellen aus, und zwar den Höhen westlich, nord- und südöstlich wurden die Gebäude der Citadelle auf große Entfernung beschossen, allerdings nur aus Feldgeschützen. Wenn auch viele Geschosse in die Citadelle einschlugen, so wurde doch ein eigentlicher Erfolg nicht erzielt. Von einer Capitulation war keine Rede, und der Commandant soll den ihn bestürmenden Bürgern rundweg erklärt haben: er wolle die Festung bis auf den letzten Mann halten. Es wird nun wohl schweres Geschütz heran müssen, dann wird sie dem Schicksal Touls in nicht zu ferner Zeit anheimfallen."

Ein Correspondent des „Bund" schreibt aus **Lyon** vom 6 Oct.:

„Lyon hat als Festung den Vortheil vor Straßburg daß es weit vorgeschobene Forts und Erdwerke hat, so daß bei einer allfälligen Belagerung die Stadt selber nicht so viel zu leiden haben würde wie dieß bei Straßburg der Fall gewesen. Eine Belagerungsarmee müßte, weil sich der Rayon hiedurch bedeutend erweitert, sehr zahlreich sein, aber auch die Vertheidigungskräfte im Verhältniß. An einzelnen Orten werden noch neue Erdwerke vorgeschoben und verschiedene Forts durch ausgemauerte Gräben und Erdarbeiten verbunden. Es mögen hierzu wohl 8—10,000 Arbeiter verwendet werden. Aus dem allem geht hervor daß Lyon bei einer Belagerung energischen Widerstand leisten kann und leisten will. Es mögen immerhin etwa 25 000 Mann reguläre Truppen gut bewaffnet und equipirt da sein. Uebrigens rücken einzelne Truppen ein und andere gehen nach dem Innern Frankreichs ab. Die Mobilgarden, deren vielleicht 20,000 Mann in Lyon liegen mögen, meist muntere junge Leute, üben sich in den verschiedenen Waffengattungen. Leider fehlt es diesen Leuten zum Theil noch an feldtüchtigen Waffen und Munition. Uebrigens sieht man wohl daß der Schlendrian der kaiserlichen „Militärerei" die Franzosen die Kunst nicht gelehrt hat in kurzer Zeit feldtüchtige Leute heranzubilden. Die eigentliche Nationalgarde, die Bürgerwehr, ist sehr zahlreich und vom besten Geiste beseelt. Wir sehen ganz junge Leute neben grauen Köpfen, vermögliche Bourgeois neben Blousenmännern, und ihre Instructoren sind meistens Officiere. Das beweist wohl daß man die Sache ernst nimmt. Aber leider entsprechen die Leistungen diesem Ernst nicht. Das französische Volk ist systematisch der Waffen entwöhnt worden, was man auf den ersten Blick bemerkt. Ferner haben nur wenige dieser Leute Chassepot-Gewehre, und bei ihren Uebungen brauchen sie nicht einmal Pulver, geschweige denn daß eigentliche Schießübungen angestellt würden."

Ueber die Aufgaben des deutschen Heeres vor **Paris** sagt der „Preußische Staats-Anz.:"

„Die irrigen Anschauungen welche bereits vor dem Fall von Straßburg bezüglich der Einnahme fester Plätze in der Presse wie im Publicum hin und wieder laut geworden sind, und welche betreffs der Eroberung von Paris in noch weiter reichendem Maße Platz gegriffen haben, lassen es als zeitgemäß erscheinen die augenblickliche Lage der deutschen Heere vor der französischen Hauptstadt, die Umschließung dieser, sowie die Eventualitäten eines Angriffs auf dieselbe oder einzelne ihrer Theile einer genauern Betrachtung zu unterwerfen. Die Geschichte ergibt als eine kaum angreifbare Lehre daß ein mit Frankreich geführter Krieg in Paris enden, daß ein auch nur annähernd befriedigender Friede in der französischen Hauptstadt dictirt werden muß. Im Hinblick auf diese noch im Anfang unseres Jahrhunderts bereits zweimal bewiesenen Thatsachen mußte der Gesammtoperationsplan auch jetzt angelegt und durchgeführt werden. Einer der Hauptfactoren der Vertheidigung von Paris wäre unter allen Umständen eine Armee gewesen welche zwischen und vor den einzelnen Forts den kräftigen Halt für eine lebendige Defensive hätte bilden können; diesen Halt in seiner einen Hälfte bis zur Niederlage vernichtet, in der andern für die Entsetzung oder Vertheidigung der Metropole absolut unfähig gemacht zu haben, ist das Resultat des bisherigen achtwöchigen Feldzuges gewesen. Alle bei der Anlage der einzelnen Werke zu Grunde gelegten Gedanken, alle frühern Berechnungen bezüglich der Vertheidigung von Paris waren mit diesem Resultat über den Haufen geworfen; nichtsdestoweniger aber bleiben dem Vertheidiger noch bedeutende Hülfsquellen materieller wie moralischer Natur zu Gebote, welche, namentlich in der Hand eines energischen Oberbefehlshabers und in einem Willen vereinigt, die den angreifenden Armeen zufallende Aufgabe zu einer der schwierigsten gestalten welche die Kriegsgeschichte aller Zeiten je einem Heere zugewiesen hat. Paris ist, als Angriffsobject betrachtet, kaum als eine Festung, mehr als ein befestigtes Schlachtfeld anzusehen, zu welchem nahezu alle Zugänge durch Forts gedeckt sind, von denen mehrere den Werth selbständiger fester Plätze haben, einzelne sogar, wie die Forteresse du mont Valérien, die Befestigungen von St. Denis, notorisch stärker als manche Festung sind. Hiezu tritt daß die ganze Befestigung eine abschnittsweise ist, deren innere Enceinte allein etwa 7 Stunden Umfang einschließt, während die äußere deren etwa 12 umfaßt, welche sich, ihre Wirkungssphäre eingerechnet, auf nahezu 18 Stunden erhöhen. Die Berücksichtigung dieser Umstände allein ergibt daß der Ausdruck einer Cernirung von Paris nur insofern ein genauer, als man bestrebt ist die Stadt von jedem Verkehr nach außen abzuschneiden. Zu einer vollständigen engern Cernirung, wie eine solche beispielsweise um Straßburg noch zur Ausführung gelangen konnte, würde vor Paris eine numerisch noch größere Truppenzahl und mit dieser die Möglichkeit gehören dieselbe auch verpflegen zu können; die gegenwärtige Stärke würde aber um so weniger hinreichen, als das Terrain in welchem die Cernirungsarmee sich bewegen muß ganz außerordentlich coupirt, von Wegen und Gewässern mannichfach durchschnitten und mit Gärten und Ortschaften völlig bedeckt ist. Nachdem der Belagerer erkannt hatte daß die Absperrung der Hauptstadt nach außen, sowie die Lage derselben im Innern, es ihr gestatteten sich wenn auch nur auf Wochen halten zu können, daß eine Cernirung allein also die Uebergabe zu erzwingen nicht ausreichen würde, mußte sogleich der Uebergang zu Bombardement und förmlicher Belagerung eingeleitet werden. Die politische Zersetzung in der Stadt wie die tägliche Verminderung der für zwei Millionen Menschen bestimmten Vorräthe gleicher Weise außer Acht gelassen, erscheint der Fall von Paris bei dem gänzlichen Mangel eines Heeres im Lande dennoch nur als eine Frage der Zeit — diese letztere aber abzukürzen, und zwar um so energischer, je mehr die weniger günstige Jahreszeit naht, bedarf es der Pression welche ein theilweises Bombardement auf Paris mehr als auf irgendeine andere Stadt ausüben würde, sowie des Vorgehens gegen einzelne Werke, und zwar gegen diejenigen deren Besitz für alle Eventualitäten der deutschen Kriegführung am nothwendigsten ist. Die Vorbereitungen zum Bombardement aber wie zum förmlichen Angriff erfordern einen Aufwand von Zeit und Kraft von welchem der Laie sich nur schwer einen zutreffenden Begriff zu bilden vermag. Die Ereignisse welche sich so eben gleichsam vor unsern Augen um Straßburg entwickelt, haben sich mit einer den Techniker so überraschenden Schnelligkeit vollzogen, daß es allerdings verzeihlich wird wenn der mit den Schwierigkeiten weniger Vertraute in leicht erklärlicher Ungeduld vor Paris diejenigen Umstände unterschätzt welche einen Vergleich hier wie dort hervorragend beeinflussen. Diese letzteren bestehen wesentlich in der gänzlich verschiedenen räumlichen Ausdehnung beider Angriffsobjecte, sodann in dem Unterschiede des Terrains um beide Punkte, und endlich ganz besonders in der beiderseitigen Lage, welche den einen Platz hart an unserer Gränze, den andern mitten im feindlichen Land, jenen am Beginn, diesen am Ende unserer Operationslinie liegen läßt. Wenn diese Linie auch durch den Fall der Festung Toul sich für uns zu einer ununterbrochenen Eisenbahnverbindung umgestaltet hat, und nunmehr durch Herstellung der namentlich zwischen la Ferté und Meaux vom Feinde zerstörten Marne-Brücken das Haupthinderniß für den Transport des Belagerungsmaterials beseitigt ist, so bleibt nichtsdestoweniger die zeitraubende Aufgabe jedes nahe seinem Ziel eingetroffene Geschütz in seine Position zu bringen — eine Arbeit welche, um nur eines Beispiels zu erwähnen, vor den Düppeler Schanzen mehrfach die Kräfte einer ganzen Compagnie in Anspruch nahm, wenn die vorgespannten Pferde die Schwierigkeiten des aufgeweichten Bodens oder allzu unebenen Terrains zu überwinden nicht mehr im Stande waren. Zu dem vorerwähnten Umstand kommt daß gerade der unebenste Theil der Umgebungen von Paris derjenige ist von welchem aus ein Bombardement nicht nur gegen den Hauptwall und einzelne Vorstädte, sondern genau bis mitten in das Herz der Stadt gerichtet werden könnte. Dennoch ist, um nicht nur einen vereinzelten, sondern um Gesammterfolge zu erzielen, es kaum anzunehmen daß man mit einem solchen Bombardement gegen die Stadt selbst vorgehen wird bevor man nicht die feindlichen Geschütze einiger Forts zum Schweigen gebracht hat. Die durchschlagende Wirkung mehrerer zum erstenmal zur Benutzung kommenden Geschützarten, sowie die Anwendung des indirecten Bresche-schusses aus den kurzen gezogenen 15 Centimeter-Kanonen, welche sich gegen Straßburg so vortrefflich bewährt haben, die große Leistungsfähigkeit unserer Artillerie werden um so sicherere und größere Ergebnisse erzielen, je ruhiger, sicherer und — langsamer die Vorbereitungsmaßregeln zum förmlichen Angriff sein werden. Gegen den Winter, gegen Regen und Kälte kann die Cernirungsarmee sich schützen, wenn auch vielleicht schwer, aber sie kann es, kann es um so besser als nach allen Voraussetzungen die deutschen Truppen vor Paris ein milderer Winter erwartet als sie in ihrer Heimath denselben gewöhnt sind. Den Folgen des täglich abnehmenden Proviants aber, dem absoluten Mangel, dem sich zuerst die in ihren Consequenzen unberechenbare Auflehnung des Proletariats gegen die begüterteren Stände anreiht, diesem Elende kann Paris nicht lange widerstehen, und um so weniger als die dem Belagerer zur Verfügung stehende zahlreiche Reiterei jede Abschwächung dieser Verhältnisse niederzuhalten wissen wird, indem sie keinen Versuch vereinzelte Vorräthe oder gar ganze Transporte der Stadt zuzuführen aufkommen läßt. Wenn demnach der französische Minister des Innern in seinem neuesten Rundschreiben vom 9 d. M. das ganze Land damit vertröstet daß Paris weder durch Gewalt noch durch Ueberraschung, weder durch Hungersnoth noch durch Aufstände innerhalb der Hauptstadt fallen könne, so hat derselbe die in Berücksichtigung zu ziehenden Factoren trotz deren Kürze so richtig gekennzeichnet, daß man fast an Selbsttäuschung seinerseits glauben muß wenn man dessenungeachtet selbst in diesem Schreiben noch Paris als absolut uneinnehmbar bezeichnen hört. Unter Berücksichtigung aller vorerwähnten Punkte ist die Aufgabe der deutschen Kriegführung: „bei Vermeidung möglichster Verluste an Zeit und Menschen in den Besitz der französischen Hauptstadt sich zu setzen" — eine selten schwierige zu nennen. Man darf jedoch mit Zuversicht erwarten daß es unserer Heeresleitung gelingen wird all diese Schwierigkeiten zu überwinden, wenn auch kaum in so kurzer Frist wie die natürlich gespannte Erregung der Bevölkerung des gesammten Vaterlandes hofft und wünscht."

Deutschland.

München, 14 Oct. Se. Maj. der König begibt sich heute nach Hohenschwangau zu J. M. der Königin-Mutter, um deren Geburtsfest morgen daselbst zu feiern. — Zum neuesten Armeebefehl ist noch nachzutragen daß „wegen hervorragender Leistung bei der Belagerung von Toul" auch dem Oberlieutenant Friedr. Ströbel vom Genie-Regiment das Ritterkreuz 2. Cl. des Militär-Verdienst-Ordens zuerkannt ist. — Die „Neuesten Nachr." verzeichnen bereits die 585. Zustimmungserklärung zu der Münchener Adresse in der deutschen Frage. Es sind alle Regierungsbezirke des Königreichs ohne Ausnahme, in großer Anzahl auch das Algäu, an dieser Bewegung betheiligt. — Ueber die am 11 d. M. durch den Professor Greil nach Geiselhöring bei Regensburg berufene Versammlung von Abgeordneten der patriotischen Fraction extremer Richtung berichtet die „Landsh. Ztg." einiges Nähere. Danach wurden die bekannten Programmpunkte der 33 Mitglieder der Fraction „Bamberger Hof" einer eingehenden Kritik unterworfen, und dieselben mitunter zu weit gehend, theils aber auch zu eng und unbestimmt gefunden. Es wurden dabei über einzelne Punkte Beschlüsse nicht gefaßt, doch waren alle über das Grundprincip einig: daß

Bestrebungen auf Minderung der bayerischen Selbständigkeit aufs äußerste zu bekämpfen seien; man meinte: „es wäre für Preußen sehr angezeigt jetzt die 1866 uns angelegten Bande wieder abzunehmen." Die „Donau-Ztg." versichert daß man „principiell ein Zusammengehen mit den Gemäßigten noch immer wünschte, in der neulichen Resolution derselben aber eine Grundlage für ein Zusammengehen nicht erblicken konnte." Unter den Punkten in denen man von dem gemäßigten Programm abwich, wurde auch die in dem letzteren benannte „Schaffung eines deutschen Indigenats" genannt. Das Urtheil über die Punctationen der Gemäßigten faßte sich darin zusammen: daß in denselben „unverkennbar der Anfang, und zwar ein sehr bedeutender Anfang, des Aufgehens Bayerns in Preußen erblickt werden müsse." Ein Programm stellten die Extremen nicht auf, weil sie ein gemeinsames Wirken mit ihren getrennten Genossen noch für möglich halten, und weil sie bestimmte Stellung erst nehmen wollen wenn einmal Vorlagen kommen sollten. Die Versammlung war übrigens wegen schlechten Wetters nur spärlich besucht: mit Einschluß jener die durch Telegramme, Briefe 2c. der Geiselhöringer Versammlung zustimmten, sind es 36 Mann. — In einem vorgestern abgehaltenen Ministerrath soll, wie die „N. N." vernehmen, ein auf die Lösung der deutschen Frage bezüglicher sehr wichtiger Antrag an Se. Maj. den König beschlossen worden sein. — Bekanntlich wurde von Seiten des k. Cultusministeriums den katholisch-theologischen Facultäten der Universitäten München und Würzburg nach Proclamirung des Unfehlbarkeitsdogma's eine Reihe von Fragen vorgelegt, welche sich auf die möglichen Folgen dieser Beschlüsse in staats- und kirchenrechtlicher Hinsicht bezogen. Nach Erlassung des gemeinsamen Hirtenbriefs der in Fulda versammelten Bischöfe hat jedoch das Cultusministerium jene Fragen zurückgezogen; hauptsächlich, wie der „Bayer. Kurier" hört, aus dem Grunde weil durch jenen Hirtenbrief die Voraussetzung: es würden die Bischöfe der Minderheit auch nach der Proclamation des Dogma's in Opposition bleiben, hinfällig geworden war. — Da das Postwesen in den Gouvernements Elsaß und Deutsch-Lothringen sofort definitiv geregelt werden soll, wurde Bayern, wie die „Südd. Pr." meldet, zur Stellung der im Verhältniß zu den übrigen verbündeten Staaten treffenden Anzahl von Postbeamten eingeladen, und die bayerische Postverwaltung wird zu diesem Zweck 2 Posträthe, 4 Postmeister, 6 Assistenten und 19 Amtsgehülfen gegen Diätenbezug abgeben. — Auf die Mittheilung des Präfecten des Niederrheins, Grafen v. Luxburg, über die bedrängte Lage der vom Kriege betroffenen Bewohner des Elsaßes, namentlich Straßburgs, hat der Magistrat von Regensburg dem genannten Präfecten die Summe von 1000 Frs. aus den ihm vom Gemeindegremium zur Verfügung gestellten Bruttoprocenten bereits übersendet.

Karlsruhe, 13 Oct. Wie die „Karlsr. Ztg." vernimmt, wurde Sr. großh. Hoh. dem Prinzen Wilhelm auf sein Ansuchen das Commando der 1. Infanteriebrigade während der Dauer der Krankheit des Commandeurs dieser Brigade, Generallieutenants Frhrn. v. Laroche, bezw. für die Dauer des mobilen Verhältnisses der großh. Division, übertragen. — Demselben Blatt zufolge ist Dr. v. Windscheid in München, unter Verleihung des Charakters als Geh. Rath 2. Classe, zum ordentlichen Professor des römischen Rechts an der Universität Heidelberg ernannt worden.

Berlin, 12 Oct. In dem Erlaß welchen der Bundeskanzler Graf Bismarck in der Jacoby'schen Anlegenheit durch den Oberpräsidenten v. Horn dem Bürgermeister von Königsberg zustellen ließ, heißt es wörtlich:

„Die betreffende Militärgewalt stellt eine in das Gebiet der Kriegführung gehörige Maßregel dar. Der Umstand daß unsere Gesetze gerade mit dem Worte „Kriegszustand" einen gesetzlich definirten Ausnahmszustand bezeichnen, für dessen Eintritt es keine nothwendige Vorbedingung ist daß der Staat sich wirklich in einem Kriege befinde, ist in hohem Grade geeignet die staatlichen Rechtsverhältnisse bei wirklich eingetretenem Krieg einer falschen Beurtheilung auszusetzen. Unter der Herrschaft der durch die Bundesverfassung gegebenen rechtlichen Fiction des „Kriegszustandes" würde eine Maßregel wie die fragliche Internirung unberechtigt sein; im Gebiete wirklicher Kriegführung aber kann ich sie nicht für unanwendbar halten; es handelt sich bei derselben nicht um ein Strafverfahren, sondern um wirksame Beseitigung von Kräften deren Hervortreten die Erreichung des Kriegszweckes erschwert. Um dieß klar zu machen bedarf es nur der Erwägung wie vielfach während der factischen Kriegführung die damit betraute Staatsgewalt in die Lage kommt in die verfassungsmäßigen Rechte der Personen und des Eigenthums einzugreifen. Ist der Kriegsschauplatz im Inlande, so rechtfertigt der Zweck wirksamer Vertheidigung unbestritten: die Zerstörung von Privateigenthum ohne vorherige Feststellung der Entschädigung (Art. 9 der Verfassungs-Urkunde); das Abhauen von Bäumen und das Verbrennen von Häusern; das Eindringen in die Wohnungen (Art. 6); ferner Eingriffe in den Straßenverkehr, Verfügungen über Fahrzeuge und Schiffe ohne Zustimmung der Eigenthümer; endlich Unschädlichmachung durch Entfernung oder Verhaftung von Personen welche auch nur im Verdacht stehen dem Feinde materiell oder moralisch Vorschub zu leisten. (Art. 5.) Diese ausnahmsweisen Rechte und Pflichten des Staats werden da niemals in Frage gestellt wo der unmittelbare Schauplatz eines Kriegs ist. Der ihnen zu Grunde liegende Rechtsgedanke ist aber von der Oertlichkeit unabhängig. Die Staatsgewalt übt dieselben Rechte und Pflichten in Bezug auf die Erreichung des Kriegszweckes aus, unabhängig von der räumlichen Entfernung in welcher die augenfälligeren unter den Kriegshandlungen vor sich gehen; sie kann die Pflicht nicht abweisen Vorkommnisse im Inlande welche den Friedensschluß erschweren nach Möglichkeit zu beseitigen. Der Zweck des gegenwärtigen Kriegs ist ein Friedensschluß unter bestimmten Bedingungen; das Hinderniß des Friedens liegt in der Nachhaltigkeit des gegnerischen Widerstandes. Kundgebungen welche Frankreich in seinem Widerstande gegen die von Deutschland gestellten Friedensbedingungen ermuthigen, sind wesentliche Dienste welche der feindlichen Kriegführung zum Nachtheile der vaterländischen erwiesen werden. Das braunschweigische Arbeitermanifest vom 5 d. und die Königsberger Resolution vom 14 d., von der französischen Presse wirksamer ausgebeutet als in der Heimath erkennbar sein mag, haben wesentlich zur Ermuthigung Frankreichs und Verlängerung seines Widerstandes beigetragen. Die republicanische Partei, welche gegenwärtig in Paris die Herrschaft errungen hat, ist in ihrer Auffassung der Lage wesentlich bestärkt worden durch die Kundgebungen der gleichgesinnten Partei in Deutschland, deren Einfluß auf die deutsche Politik dort nach Maßgabe der in Frankreich gemachten Erfahrungen beurtheilt wird. Ob Manifestationen wie die Rede des Dr. Jacoby und die unter dem Vorsitze des Kaufmanns Herbig gefaßte Resolution dem Vaterlande den Verlust von 100 oder von 1000 Menschenleben zuziehen, das vermag niemand zu berechnen, erscheint aber auch ohne Einfluß auf die Rechtsfrage, da der Nachweis einer nachtheiligen Einwirkung auf die Kriegführung hinreicht um die Pflicht der Unschädlichmachung der absichtlichen oder unabsichtlichen Bundesgenossen des Feindes zu begründen. Der Generalgouverneur hat früher mehrere Hannoveraner, deren Haltung in Bezug auf den Krieg zu Besorgnissen Anlaß gab, durch das Mittel der Internirung ohne Strafverfahren vorübergehend unschädlich gemacht. Dagegen wurde von keiner Seite Beschwerde erhoben, und doch war die Berechtigung zu jenen Maßregeln nicht anders begründet als die zu dem jetzigen Verfahren."

Der Oberpräsident v. Horn ersucht den Bürgermeister von diesem Erlaß den Herren die sich für Jacoby beim König und beim Bundeskanzler telegraphisch verwandt haben, Kenntniß zu geben, und bemerkt seinerseits:

„Der Hr. Bundeskanzler hat am Schlusse seines Erlasses noch bemerkt: er begreife daß der fragliche Vorgang hier inmitten einer patriotisch erregten Bevölkerung bedeutungslos erscheinen möge, und er werde sich im Frieden jeder Verkümmerung des freien Ausdrucks von Ansichten widersetzen die er für irrthümliche halte, deren Aeußerung aber gesetzlich nicht strafbar sei; es würden aber vielleicht auch die HH. Unterzeichner der gedachten Telegramme, wenn sie sich vergegenwärtigen wollten daß es nicht auf den Eindruck in Königsberg, sondern auf die Eindrücke in Paris und Frankreich ankomme, das Recht der kriegführenden Militärgewalt anerkennen, welche, in dem Bestreben den Abschluß des Friedens zu beschleunigen, Einflüsse unschädlich zu machen suche von deren Wirksamkeit sie eine Verlängerung des Kriegs nach Maßgabe der in Feindes Land gemachten Wahrnehmungen besorge."

Berlin, 13 Oct. Gegen die Aeußerung der „Prov.-Corresp." daß nur die demokratische Partei, die sich seit 1866 von der lebendigen Theilnahme an der praktisch erfolgreichen Entwickelung der deutschen Politik ferngehalten habe, jetzt eine völlig neue Gestaltung Deutschlands verlange, verwahrt sich die „Volks-Ztg.," indem sie an die vielfach anregende und entscheidende Thätigkeit der Fortschrittspartei im Reichstag erinnert. Auch jetzt werde diese Partei, wenn ihre auf eine Neuconstituirung gerichteten Bestrebungen nicht durchdringen sollten, sich auf den Boden der Thatsachen stellen und sich an der Reform in entschieden fortschrittlichem Sinne betheiligen. Man muß gestehen daß die „Prov.-Corresp." in Betreff der „demokratischen Partei" sich oft und, wie es scheint, gern solche Ungenauigkeiten zu Schulden kommen läßt, die in wenig urtheilsfähigen Kreisen die Ansicht befestigen müssen als ob die Bestrebungen Jacoby's und Schulze-Delitzschs identisch seien. — Der Bundeskanzler hat mit Rücksicht auf die bevorstehenden Friedensverhandlungen die Ermittlung der Geldbeträge und Werthe angeordnet welche die Franzosen in den Jahren 1806 bis 1813, in den Gebieten welche heute die preußisch Monarchie bilden, an Contributionen und Requisitionen während des Kriegszustandes oder in Folge von Friedensschlüssen erhoben haben. Nach einer dieser Verfügung beigegebenen beispielsweisen Aufstellung beläuft sich allein in den Jahren 1806 bis 1808 in der Kurmark mit Berlin und einigen Kreisen der östlichen Provinzen (in einem sehr kleinen Theile Preußens) die Summe der auferlegten Opfer auf mehr als 245 Mill. Thlr., also beinahe eine Milliarde Franken. — Die „N. A. Z." schreibt officiös: „Man wird sich erinnern daß bei Ausbruch des Kriegs der General Türr zwei offene Briefe an den Grafen Bismarck richtete, in welchen er behauptete daß der Plan der Einverleibung Belgiens in Frankreich nicht vom Kaiser Napoleon, sondern vom Bundeskanzler ausgegangen sei. Die neuesten Enthüllungen aus den Papieren des kaiserlichen Cabinets haben nicht nur den Kaiser als den Urheber jener Idee gezeigt, sondern auch dargethan daß General Türr ein sehr greifbares Interesse an dem Wohlergehen der kais. Dynastie hatte. In der nunmehr veröffentlichten Liste der aus der kais. Schatulle gezahlten jährlichen Pensionen steht Madame Türr, geb. Wyse,

mit 24,000 Fr. aufgeführt." — Da das Erscheinen der französischen Officiere in Uniform zu Unannehmlichkeiten Veranlassung gegeben hat, so ist höheren Orts sämmtlichen Lazarethen hierselbst die Weisung zugegangen darauf zu halten daß die französischen Officiere, wenn sie sich auf den Straßen zeigen, nur in Civilkleidern auftreten. — Dr. Leopold Kayßler, der Gesammtcorrespondent hiesiger Blätter, ist, nach einem kurzen Urlaub den er hier verbracht hat, am Montag wieder in das kgl. Hauptquartier abgereist.

△ **Berlin,** 13 Oct. Wenn es schon Befremden erregen mußte daß der Feldbischof, Hr. Namczanowski, überhaupt das sogenannte „gemeinschaftliche Hirtenschreiben deutscher Bischöfe" unterzeichnete, so fühlt man sich jetzt, wo er sich dazu hergibt die unter ihm stehenden Militärgeistlichen mit Unterwerfungsformeln hinsichtlich der absoluten Gewalt und persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes zu behelligen, geradezu aufs unangenehmste berührt. Denn wir wissen daß er noch unmittelbar bevor er selbst das erwähnte Hirtenschreiben unterzeichnete, seiner eigenen Opposition gegen die Beschlüsse des Concils in energischer Weise Ausdruck geliehen hat. Doch geschah dieß nicht ex cathedra, sondern in einer vertrauten Besprechung, und so mag auf diese Weise der Widerspruch sich erklären lassen. Man könnte aber auch annehmen: der Hr. Feldbischof habe gedacht, wenn so viele zu Verräthern an ihrer eigenen Ueberzeugung würden, könne er es auch werden.

◘ **Köln,** 13 Oct. Der hiesige Erzbischof Dr. Melchers hat unterm 8 d. ein Ausschreiben an seine Erzdiöcesanen über die gegenwärtige Lage des Kirchenoberhaupts und die Occupation des Restes des Kirchenstaats durch die italienische Regierung erlassen, worin es u. a. heißt:

„Wir dürfen hoffen daß derjenige unter den Fürsten Europa's welcher nicht minder durch seine Machtstellung als durch seine gerechten und wohlwollenden Gesinnungen am ersten in der Lage zu sein scheint dem heiligen Vater in seiner gegenwärtigen Bedrängniß Schutz und Hülfe zu bereiten, Se. Maj. unser allergnädigster König, welcher zu wiederholtenmalen öffentlich und feierlich erklärt hat: daß es das Bestreben seiner Regierung sei den Ansprüchen seiner katholischen Unterthanen durch Fürsorge für die Würde und Unabhängigkeit des Oberhauptes ihrer Kirche gerecht zu werden, seinen mächtigen Einfluß, sobald es die Umstände gestatten, dahin verwenden werde daß dem gegenwärtigen unerträglichen Zustande der Dinge in Rom ein Ende gemacht, und die Freiheit und Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhls wiederhergestellt werde."

Der Erlaß soll am nächsten Sonntag von allen Kanzeln der Erzdiöcese verkündigt werden.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 14 Oct. Ueber die „Conversationen" des Hrn. Thiers mit dem Fürsten Gortschakoff trage ich — aus russischer Quelle, wie ich ausdrücklich hinzufüge — das folgende nach. In der letzten Zusammenkunft glaubte der Fürst an den Vertrauensmann Frankreichs die offene Frage richten zu dürfen: ob er in keiner Weise ermächtigt sei die Eventualität einer Gebietsabtretung zu discutiren. Hr. Thiers erklärte, nicht ohne durchschimmern zu lassen daß er selbst möglicherweise anderer Ansicht sein könne: eine Gebietsabtretung sei die einzige Grundlage auf welcher die gegenwärtige Regierung **nicht** zu verhandeln entschlossen sei. Fürst Gortschakoff entgegnete daß es ihm nicht zustehe die dießfälligen Entschließungen einer Würdigung zu unterziehen, er seinerseits aber glaube mit der Erwägung nicht zurückhalten zu dürfen daß Rußland vielleicht für die Innehaltung eines gewissen Maßes territorialer Veränderungen einzutreten geneigt, schwerlich jedoch willens oder im Stande sein könnte Preußen das Princip eines vollständigen territorialen status quo ante aufzuerlegen. — Die Meldung daß der König von Italien die spanische Krone, vorausgesetzt daß dieselbe durch ein Plebiscit ihm übertragen werde, für seinen jüngsten Sohn, den Herzog Amadeo von Aosta, angenommen habe, wird mir an unterrichteter Stelle bestätigt. — Morgen kehrt Leopold Ranke, der seit acht Tagen das hiesige Staatsarchiv benutzt hat, nach Berlin zurück. Es mag vielleicht die Notiz ein Interesse haben daß der berühmte deutsche Historiker mehrfach mit Hrn. Thiers, der dasselbe Hôtel bewohnte, persönlich verkehrte.

Wien, 14 Oct. Gestatten Sie mir Ihre Aufmerksamkeit auf eine Reihe von Artikeln zu lenken welche der „Pester Lloyd" seit einigen Tagen, unter dem Titel „Randglossen zum preußisch-französischen Krieg," veröffentlicht. Dieselben enthalten eine pragmatische Darstellung der österreichischen Politik seit dem Beginn der Verwicklungen die zum Kriege führten, und eine klare Darlegung der Principien von welchen sich die österreichischen Staatsmänner dem Krieg und seinen muthmaßlichen Folgen gegenüber leiten lassen. Den vielen falschen Beurtheilungen gegenüber welche der österreichischen Politik zutheil wurden, dürften diese Artikel wohl um so größere Beachtung verdienen und weiteren Kreisen desto willkommener sein, als sie wohl Anspruch machen dürfen für authentisch gehalten zu werden. — Die Gerüchte über russische Rüstungen sind zwar verstummt, allein das dunkle Gefühl daß wir vielleicht an der Schwelle einer orientalischen Verwicklung stehen, ist besonders in finanziellen Kreisen noch vorhanden. Genährt wird es freilich durch die beinahe aufreizende Art in welcher preußische Organe, z. B. die „Schlesische Zeitung" in ihrer Nummer vom 13 Oct., Rußland auffordern den Moment für eine Action zu ergreifen. — Was die Gerüchte über neuerliche Vermittlungsversuche anbelangt, die angeblich im preußischen Hauptquartier gemacht wurden, so scheinen dieselben, die auch in unterrichteten Kreisen Glauben finden, dießmal nicht unbegründet zu sein. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so haben die Mächte in einigen Kundgebungen des Grafen Bismarck jüngsten Datums selbst einen Wink erblickt daß der gegenwärtige Augenblick für eine gemeinsame Friedensvermittlung vielleicht nicht ungünstig wäre. Nicht unmöglich ist es daß hiermit auch die Reise-Ergebnisse des Hrn. Thiers in einem gewissen Zusammenhang stehen, insofern nämlich dieser Staatsmann, wie verlautet, der provisorischen Regierung den Rath ertheilt haben soll einen eventuellen Vermittlungsversuch der Mächte durch Nachgiebigkeit zu erleichtern.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 12 Oct. Die von den eidgenössischen Räthen in der letzten Juli-Session eingesetzte Commission für Berathung des Bundesrevisionsprogramms wird nächsten Montag in der Bundesstadt zusammentreten; allem Anschein nach wird sie jedoch ihre Mission kaum schon jetzt erfüllen, da zwei ihrer einflußreichsten Mitglieder, Landammann Dr. Heer und Nationalrath Brunner, Vertagung der Berathung beantragen werden. — Einem Wunsche des schweizerischen Gesandten in Florenz entsprechend, hat der Bundesrath demselben heute eine einläßliche Denkschrift über den gegenwärtigen Stand der Gotthardbahn-Angelegenheit, resp. über die von der Schweiz und Deutschland vertragsmäßig zu erfüllenden Bedingungen, zukommen lassen. Dasselbe ist hauptsächlich zur Aufklärung der vom italienischen Parlament eingesetzten Commission für Prüfung der Gotthard-Subventionsfrage bestimmt, welche am 6 d. unter dem Vorsitze Mordini's ihre Berathungen begonnen hat.— Fürst Chimay, der belgische Geschäftsträger bei der Eidgenossenschaft, wird Bern verlassen um die Statthalterschaft im Hennegau zu übernehmen. Der Fürst war hier eine allgemein beliebte Persönlichkeit, welche man nur ungern scheiden sieht. — Bekanntlich hatten die schweizerischen Kantonsbehörden, veranlaßt durch den Bundesrath, auf Kosten der deutschen Regierungen die Sorge für den Unterhalt und die Heimbeförderung der aus Frankreich ausgewiesenen hülfsbedürftigen Deutschen übernommen. Leider ist diese Fürsorge „auf den Wunsch einer deutschen Regierung," wie es in dem betreffenden Rescript des Bundesraths an die Kantonsbehörden heißt, seit dem 20 Sept. eingestellt worden, und in Folge dessen werden diese Leute, deren Anzahl noch immer bedeutend ist, von den Gesandtschaften bei denen sie Hülfe suchen dem hiesigen „Deutschen Hülfsverein" behufs ihrer Unterstützung und Heimbeförderung zugewiesen. Dessen Casse ist aber schon durch die Heimbeförderung der Militärpflichtigen in den Monaten Juli und August in so außerordentlicher Weise erschöpft worden, daß er diesen neuen Ansprüchen unmöglich Genüge leisten kann. Unter solchen Umständen wäre es gewiß am Platze wenn die deutschen Regierungen den Bundesrath veranlaßten die Fürsorge für die aus Frankreich ausgewiesenen Deutschen den Kantonalbehörden auch fernerhin noch zu übergeben, was auch aus gewissen polizeilichen Rücksichten sehr wünschenswerth ist. In den letzten Tagen ist dem hiesigen „Deutschen Hülfsverein" mehrfach der Fall vorgekommen daß sogar Personen die in Frankreich geboren und mit Französinnen verheirathet sind von der Ausweisung betroffen wurden, weil ihr Vater oder Großvater deutscher Abkunft war, und, da sie deutscherseits nicht als Deutsche anerkannt werden, jetzt in die Kategorie der Heimathlosen fallen und, zurückgewiesen von der deutschen und französischen Gränze, möglicherweise als solche noch der Schweiz zur Last fallen.— Die „Agence Havas" brachte kürzlich eine Correspondenz aus Bern, nach welcher Graf Bismarck der Schweiz in sehr directer Weise Nordsavoyen und ein Stück vom Elsaß angeboten haben soll. Daß die Savoyer Frage vom Bundesrath gemäß dem ihm von der Bundesversammlung schon vor Jahren und bei Berathung des jährlichen Geschäftsberichts stets wiederholten Auftrage fortwährend im Auge behalten wird, ist ganz richtig; daß dagegen bereits seitens des norddeutschen Bundeskanzlers directe Zusagen betreffend ihre Regelung im obenerwähnten Sinne erfolgt seien, ist ebenso unwahr, als es unwahr ist daß die „Sonntagspost" und der „Bund," welche die Lösung der Savoyer Frage auf dem Wege der Annexion von Chablais und Faucigny besprachen, im preußischen Solde stehen, wie jene Correspondenz andeutet.

Aus der **Schweiz** wird gemeldet: der seit geraumer Zeit in Vevey lebende spanische Kronprätendent Don Carlos de Borbon wollte dieser Tage der Ex-Königin Isabel II, die sich jetzt in Genf aufhält, in Begleitung des Grafen Almenara einen Besuch abstatten, konnte ihr aber, da er sie nicht zu Hause traf, nur einen Brief hinterlassen, worauf er alsbald nach Vevey zurückkehrte. (Epoca)

Großbritannien.

London, 12 Oct.

Die weitere Entwicklung der Ereignisse in und um Paris wird hier mit unendlicher Spannung erwartet. Allmählich hat sich das Publicum mit der Idee ausgesöhnt daß der Ort wo es mit Vorliebe unter einem lustigen leichtlebigen Volke von anstrengender geschäftlicher Thätigkeit und der etwas unbeholfen steifen Art der Heimath Erholung und Abwechslung suchte, darum nicht von den Schrecknissen des Krieges verschont bleiben soll. Zwar toben noch hier und da conservative Blätter in gemilderter Tonart die Melodie Victor Hugo's vom unerhörten Verbrechen gegen die Civilisation nach, allein die Mehrheit hat sich über das Auffallende des ersten Eindrucks hinausgemacht, und die mit Humor geschriebenen Berichte unserer Correspondenten, die mit Ballonpost aus Paris entsendet worden, geben vor der Hand der ganzen Sache wieder einen scherzhaften Anstrich. So wird denn die Belagerung von Paris unter dieselbe Kategorie mit den anderen bedeutenden Tagesereignissen verwiesen, und wer Neigung zum Weiten hat, findet allenthalben Gelegenheit sein Geld auf alle Möglichkeiten die dabei in Betracht kommen zu setzen, und so in die Erwartung der kommenden Dinge etwas mehr Aufregung und unmittelbares Interesse zu bringen. Auch unsere Witzblätter haben sich des Stoffes bemächtigt, und eines derselben, „Fun," erinnert sich der Worte welche Graf Bismarck zu einem englischen Correspondenten gesprochen haben soll als von Paris die Rede war: „Man muß die Pariser eine Weile in ihrem eigenen Fett braten lassen." (E. C.)

Die Telegramme aus Dover über die gestern dort vorbeipassirten 12 französischen Panzerschiffe weichen von einander ab. Die ersten hatten nämlich gemeldet daß die Fahrzeuge einen westlichen Curs verfolgten, die letzten jedoch sagen daß sie von Westen kamen und ostwärts steuerten. Dieß scheint das richtige zu sein.

Der englische Consul in Calais macht durch die „Times" bekannt daß der Eisenbahnverkehr zwischen Calais und Brüssel so regelmäßig ist wie nur je zu Friedenszeiten.

Frankreich.

Die „Indép. Belge" hat einen Luftballon-Brief aus **Paris** vom 3 Oct. An diesem Tag konnte die Post nicht abgehen „aus Mangel an Luft." man hoffte aber der Ballon werde des folgenden Tages sich erheben. Der Fall von Toul und Straßburg hatte die Gemüther zum Pessimismus gestimmt. Man sprach von schlechten Nachrichten aus Tours, von einer Constituante die sich im Anschluß an Crémieux bilden würde, indem sie für Frankreich, mit Ausnahme von Paris, alle seine Hülfsquellen vorbehalten würde. Der amerikanische General Burnside war aus dem preußischen Hauptquartier zurückgekommen, wo er zu Bismarck und zum König zugelassen worden war; man vermuthete er überbringe eine Botschaft von Bismarck an Jules Favre aus Anlaß der Capitulation von Toul und Straßburg. Der Berichterstatter glaubt nicht daß in der Regierung ein einziges Mitglied sich geneigt zeigen werde die von Bismarck gestellte Forderung der Uebergabe der Stadt zu erfüllen. Die „Liberté" erzählte jenen Abend: es seien in Rennes 1000 Kanonen gefunden worden, welche zwar von altem Modell seien, so daß ihre Umarbeitung nöthig sein werde. Man hatte sich über die Unthätigkeit des Commandanten des Mont-Valérien beklagt. Der Commandant wurde daraufhin abgesetzt, und das Commando einem ausgezeichneten Artillerieofficier, dem General Noël, übertragen. Mehrere Maßregeln wurden zu Gunsten der Armee getroffen, man hat alle versetzten Gegenstände bis zum Werth von 15 Fr. aus dem Leihhaus zurückgegeben. Die kürzlich in der Correspondenz Napoleons genannte Marguerite Bellanger besaß in der Avenue de Friedland ein prachtvolles Hôtel mit reichem Meublement, sie hatte jedoch Paris verlassen, und ihr Haus wurde nun armen Familien überwiesen. Die den Schriftstellern Théophile Gautier, Ernest Feydeau und Octave Feuillet ausgesetzten Pensionen sind ihnen entzogen worden, ebenso alle auf die Casse des Kaisers angewiesenen Gehalte.

Briefe aus Paris, bis zum 6 d. reichend — schreibt der „Daily Telegraph" — sind hier eingelaufen, und schildern die Lage bis zu diesem Datum ausführlich. Die darin enthaltenen Mittheilungen sind befriedigend. Die Stadt war ruhig, und die Bevölkerung trug eine feste entschlossene Haltung zur Schau. Die Truppen erschienen sämmtlich vom besten Geiste beseelt. Wie es heißt, war man unbesorgt in Betreff der Lebensmittel, und die Bevölkerung ist zuversichtlicher als je in Betreff der Möglichkeit die Stadt gegen jeden Angriff halten zu können.

Der „Indép. B." entnehmen wir folgende aus einem neuen Pariser Blatt, den „Nouvelles du Soir," vom 7 d. abgedruckte Darstellung über die Unruhen vom 6 d. Dieses Blatt war durch Ballon nach Lille gekommen.

„Gestern (den 6 d.) gegen 11 Uhr begab sich Hr. Flourens an der Spitze von 10,000 Nationalgarden in Waffen zum Stadthaus. Er wurde im Namen der Regierung der Nationalvertheidigung von General Trochu, Gambetta, Jules Ferry und Etienne Arago empfangen. Die Urheber dieser Manifestation verlangten: „Bewaffnung der Bataillone der Nationalgarde durch Chassepotgewehre. Sofortige Wahl einer Stadtvertretung in Paris. Aufgeben in den Kriegsoperationen dessen was Flourens die kaiserliche Taktik nannte, welche nämlich darin bestehe daß ein Franzose gegen sieben Preußen geschickt werde." Eine lebhafte und lange Discussion entspann sich zwischen dem jungen Anführer der heißblütigsten Demokratie und den Mitgliedern der Regierung. In Folge dieser Unterredung gab Flourens seine Entlassung als Bataillonschef der Nationalgarde. Um 3 Uhr waren die fünf Bataillone welche sich auf den Platz des Stadthauses begeben hatten in ihre Viertel zurückgekehrt. Diese Demonstration war jedoch damit nicht zu Ende. Am Abend wurde eine sehr zahlreiche Versammlung im Saale von Batailan auf dem Prinz Eugen Boulevard gehalten. Die Sitzung dauerte von 8 bis 11¼ Uhr, mehr als 3000 Personen wohnten derselben an. Gegen 9 Uhr nahm Hr. Ledru-Rollin das Wort, und forderte, in einer Rede in welcher sich die Heftigkeit und Leidenschaft seiner früheren Beredsamkeit wieder fand, die Bürger auf: die sofortige Organisation der Stadt Paris zu verlangen. Nach ihm sprachen andere Redner, ein Pole, ein Belgier, welche sich beklagten daß man ihnen nicht gestatte Frankreich zu dienen und die Republik zu vertheidigen. Die Versammlung war sehr erregt, man mußte sich trennen ohne einen Beschluß zu fassen. Eine neue Versammlung wird heut Abends im nämlichen Locale stattfinden."

Die „Engl. Corr." theilt folgendes über die Erschießung dreier Herren in Paris mit: Zwei von denselben waren in der hiesigen Gesellschaft wohl bekannt. Der Vicomte de Castelbajac war erst im vergangenen Juni in London zum Besuch und nahm bei dem internationalen Preisschießen auf Tauben theil, welches der Schießclub in Hurlingham veranstaltete. Der andere war ein bekannter Anglomane, Mitglied des Jockeyclubs und Lebemann aus dem Kreise der sich um den Hof sammelte. Der Name des dritten Opfers ist nicht bekannt, ebenso wenig der Grund der Erschießung. Daß die beiden genannten Persönlichkeiten Anhänger des Kaiserreichs waren, darüber herrscht nicht der mindeste Zweifel. Ob das aber der wirkliche und einzige Grund ihres Todes war, und ob die Regierung oder das souveräne Volk sie zum Tode führen ließ, ist einstweilen nicht zu ermitteln. Gerüchtweise verlautet daß die drei an der Spitze einer Clique standen welche die Uebergabe wünschte und ihre Ansichten vermittelst eines Ballons den Preußen mitzutheilen suchten. General Trochu soll indessen von der Sache Wind bekommen und in der angedeuteten summarischen Weise das Complott vereitelt haben.

Einem Pariser Ballonbrief entnimmt die Wiener „Presse" daß der Mehlpreis in Paris am 6 d. auf 100 — 106 Fr. gestiegen war. Vor der Cernirung betrug derselbe 72 Fr.

Die „Liberté" veröffentlicht den Adreßentwurf Emil Girardins, welchen sämmtliche 37,200 Gemeinden Frankreichs unterzeichnen sollen und den der Minister des Innern in Tours dem König von Preußen überreichen soll. Die Adresse spricht das Verlangen aus daß der König von Preußen, nachdem er durch seine bisherigen Siege das alte Régime und die alte Verwaltung besiegt, Frankreich nicht bis zum Aeußersten bringen, sondern jetzt Frieden schließen solle, selbstverständlich ohne Straßburg, Metz oder Elsaß zu nehmen. Hierauf fährt er fort: „Wenn Ew. Majestät die andere Rolle vorzieht, welche aus Deutschland und Frankreich zwei für immer feindliche Mächte machen würde, so wird die preußische Armee den Vortheil ihrer musterhaften Organisation, ihrer überlegenen Artillerie, ihrer exemplarischen Disciplin behalten, aber die französische Armee wird ihrerseits die ungeheure Kraft haben welche ihr alle durch eine ungerechtfertigte Weigerung aufgeregten Sympathien und alles Mißtrauen das diese Weigerung in dem Geiste von ganz Europa entstehen läßt, verleihen werden."

In Cannes starb dieser Tage Prosper Mérimée, der geistvolle Novellist. Er war bekanntlich aufs engste mit der Familie Montijo befreundet und gewissermaßen der Lehrer der Kaiserin Eugenie. Als diese den Kaiser heirathete, standen ihm die glänzendsten Aussichten offen; er vermied es indeß in seinem Interesse seinen Einfluß geltend zu machen, und wußte sich die volle Unabhängigkeit zu erhalten. Seine ehemalige Schülerin soll er, in der Voraussicht der vielen Gesuche um seine Fürsprache bei Hof, ausdrücklich gebeten haben unter allen Umständen ihm keine derartige Bitte zu gewähren.

Die „Times" meldet daß General Fleury am Mittwoch vom Kaiser Napoleon in Wilhelmshöhe in Audienz empfangen wurde.

Belgien.

Brüssel, 8 Oct. Die hiesigen Blätter erwähnen einer „gewissen Gährung" welche unter den im Lager von Beverloo internirten französischen Gefangenen herrschen soll, und stellen in Folge dessen die Versetzung eines Theils derselben nach den Festungen von Lüttich, Diest und Antwerpen in Aussicht. Die Sache ist aber weit ernster als diese Angaben vermuthen lassen. Seit einiger Zeit waren nämlich zahlreiche Desertionen von französischen Gefangenen, trotz ihrer strengen Beaufsichtigung, vorgekommen. So war z. B. eine aus 134 Mann bestehende Abtheilung

auf 8 zusammengeschmolzen. Die strengere Beaufsichtigung schien unsern französischen Gästen aber nicht zu gefallen, und sie sahen sich daher nach Mitteln zu einer massenhaften Desertion um. Wie die amtliche Untersuchung ergab, war bereits eine förmliche Verschwörung ins Werk gesetzt, welche nichts anderes zum Zweck hatte als mittelst des Bettstrohes Feuer im Lager von Beverloo zu legen, sich der Waffen der mit der Löschung beschäftigten belgischen Soldaten zu bemächtigen, dieselben zu tödten und darauf das Weite zu suchen. Man hat jedoch den Franzosen die Zeit zu diesem Versuche nicht gelassen, und eine Anzahl derselben ist bereits heute nach der Festung Diest abgeführt, die übrigen werden in kurzem ebenso gut aufgehoben werden. Der böse Plan wird übrigens, sobald er dem Publicum bekannt sein wird, manchen Belgier von seiner Franzosenfreundlichkeit heilen. In den höheren Kreisen, wo er bis jetzt allein bekannt wurde, hat die beabsichtigte Verletzung der belgischen Gastfreundschaft eine förmliche Empörung hervorgerufen. (N.-Z.)

Italien.

⊙ **Rom,** 12 Oct. Der neue Statthalter von Rom, General Lamarmora, ist gestern hier angelangt und hat sofort sein Amt angetreten. Ein königliches Decret vom 9 d. bestimmt die Competenz dieses Amtes dahin: daß der Statthalter im Namen des Königs die volle Regierungsgewalt über Rom und die römischen Provinzen ausübt, und daß nur die auf Krieg und Marine bezüglichen Dinge unmittelbar durch die Florentiner Centralregierung besorgt werden sollen. Die bisherigen Aemter des Präsidenten von Rom und der Comarca und der Delegaten der Provinzen sind abgeschafft, die Provincial-Ausschüsse aufgelöst; an die Stelle der Delegaten werden königliche Commissäre treten. Die Gemeinde-Giunten, welche in den letzten Wochen ausnahmsweise die Regierungsfunctionen ausübten, erhalten wieder ihren bloß communalen Charakter. Indessen wird die römische Giunta wenigstens vertraulich auch fernerhin zu Rathe gezogen werden in Angelegenheiten die über den Bereich der Gemeinde-Verwaltung hinausgehen. Dem Statthalter steht ein Statthalterei-Rath von vier Mitgliedern zur Seite: Gerra (früherer Generalsecretär des Innern) für die allgemeine Verwaltung, Giacomelli für die Finanzen, Brioschi für das Unterrichtswesen, Piacentini für die Justiz. Nur der letztere ist Römer. Mit dem Amtsantritt Lamarmora's erlöschen General Cadorna's außerordentliche Vollmachten. Lamarmora hat selbstverständlich mit einer Proclamation an die Einwohner von Rom und der römischen Provinzen begonnen. Die bemerkenswertheste Stelle derselben lautet: „Die fremden Nationen, welche wohl begriffen daß ein unvollendetes italienisches Reich für den Frieden und das Gleichgewicht Europa's eher eine Gefahr als eine Förderung darstellte, werden das große Ereigniß — d. h. die Vereinigung Roms mit Italien — würdig und billig beurtheilen. Durch dieses Ereigniß giengen Italien und Rom vor der gebildeten Welt Verpflichtungen ein, deren Erfüllung eurer Mäßigung und Festigkeit obliegt. Es ist der feste Vorsatz der königlichen Regierung daß Garantien aufgestellt werden welche der katholischen Welt darthun wie es unsere redliche und feste Absicht ist daß der Papst, mit der Würde eines Souveräns und mit voller und wirksamer Freiheit, alle Rechte und alle Amtshandlungen des Oberhauptes der Kirche ausübe." Ob die vielbetonte Festigkeit Italiens die Festigkeit des Papstes erschüttern wird, läßt sich noch nicht voraussagen. Den Römern gefällt daß diese Proclamation nicht gleich dem königlichen Decret über die Einverleibung von dem Papste zu bewilligenden „territorialen Freiheiten" spricht. Dieser Ausdruck erregte hier viel Unzufriedenheit und Unruhe. Man legte ihn dahin aus daß die Regierung sich noch nicht losgesagt habe von dem Plane der leoninischen Papststadt. Doch hat die „Opinione" versichert: es handle sich bloß um die Immunität der päpstlichen Paläste und Villen und der geistlichen Gebäude. Die Wahrheit dürfte sein daß die Regierung, trotz all ihrer Festigkeit, selbst noch nicht weiß in welcher Art sie ihre Verheißungen, dem Papst eine seine geistliche Unabhängigkeit sichernde exemte Stellung zu gewähren, verwirklichen soll. — Wenn das weltliche Papstthum in den letzten zwanzig Jahren fortwährend die Zahl seiner Vertheidiger und Freunde hat abnehmen sehen, in dem Maße daß sein Fall heute nur in verhältnißmäßig gar kleinen Kreisen bedauert wird, so mag es getrost einen guten Theil der Schuld dem leidigen Eindruck beimessen welchen seinerzeit die gewaltsame Entführung und Bekehrung des jüdischen Knaben Mortara hervorrief. Im Jahr 1864 wiederholte sich ein der Mortara-Geschichte ganz analoger Vorfall. Giuseppe Coen, der neunjährige Sohn jüdischer Eltern, wurde aus dem Hause seines Lehrherrn weggelockt und im Hospiz der Catechumeni eingeschlossen; alle Bitten der Mutter ihr den Sohn zurückzugeben halfen nichts. Die Thore von Rom mußten durch die italienischen Kanonen geöffnet werden, ehe sich auch das Thor der Catechumeni öffnete und eine unglückliche Frau zu ihrem geraubten Kind dringen konnte. Sie fand einen sechzehnjährigen jungen Menschen der von ihr nichts wissen mochte. Der Rector des Hospizes sagte den italienischen Beamten, welche ihm den Knaben abforderten, mit großer Unbefangenheit und offenbar in dem Glauben sich so zu rechtfertigen: Der junge Coen sei nunmehr als aus seiner Familie „mit den Wurzeln ausgerissen" (sbarbicato) zu betrachten. Die katholische Kirche hat immer die Rechtmäßigkeit solcher gewaltsamen Bekehrungen unmündiger Kinder behauptet, indem das Heil einer Seele wichtiger sei als das Recht der elterlichen Gewalt, und es läßt sich verstehen daß ein Mönch das Heil einer Seele auch für wichtiger hält als die Liebe eines Kindes zu seinen Eltern. Aber wer immer neben den religiösen Ueberzeugungen und Gewissenspflichten noch eine selbständige Staats- und Rechtsordnung gelten läßt, der kann sich nur darüber freuen daß durch die Beseitigung der weltlichen Herrschaft des Papstes die Kirche außer Stand gesetzt wird Handlungen zu begehen welche in dem Strafgesetzbuch jedes Laienstaates mit schweren Strafen belegt sind.

Verschiedenes.

München, 14 Oct. Das Civilcommissariat im Elsaß wünscht Thierärzte zur Bekämpfung der daselbst herrschenden Rinderpest in Dienst zu nehmen, und es werden Thierärzte aufgefordert der Einladung Folge zu geben.

Berlin, 10 Oct. Bei dem Central-Comité der deutschen Vereine zur Pflege verwundeter Krieger sind von auswärts neuerdings an Gaben eingegangen: aus New-York abermals 25,000 Thlr., St. Louis 19,480 Thlr., Cleveland 1000 Thlr., Columbia 1500 Thlr., Galveston 1375 Thlr., Santa Cruz 200 Pf. St., San José 667 Thlr., Helena 1000 Thlr., Batavia 4050 Thlr., Austin (Nordamerika) ein Silberbarren im Werth von 3123 Thlrn., aus der Habana 25,000 Cigarren.

— **Frankfurt a. M.,** 12 Oct. Der Eifer unserer mildthätigen Vereine, die sich gebildet haben um das Elend und die Schrecken des Krieges, so viel in menschlichen Kräften steht, zu mildern, hat nicht nur nicht nachgelassen, sondern er steigert sich von Tag zu Tag. Er wächst, so zu sagen, mit seinen größeren Zwecken. Gegenwärtig nimmt das gefallene Straßburg die Mildthätigkeit unserer Bevölkerung vor allem in Anspruch. Daß die angeregten Sammlungen ein schönes und der Stadt Frankfurt entsprechendes Ergebniß liefern werden ist zweifellos, da sich bei dieser Gelegenheit nicht bloß die bekannte Wohlthätigkeit, sondern auch die echt deutsche Gesinnung unserer Bürgerschaft glänzend bewähren wird. Auch unsere Sanitätsvereine haben noch nicht zu feiern angefangen, da ihren Sammlungen tagtäglich neue Hülfsmittel zufließen. Der Fürst von Thurn und Taxis hat dem Verein einen Theil des Erdgeschoßes vom ehemaligen Bundestags-Palais eingeräumt, und gestattet daß in einem der Säle des Gebäudes die von Kassel hieher gebrachte Mitrailleuse ausgestellt wird. Der Verein hofft von dieser Ausstellung (auch Privat-Trophäen, wie erbeutete Waffen, Uniformen, Patronen, Granaten ꝛc., sollen ausgestellt werden) einen ansehnlichen Gewinn zum Besten der Pfleglinge zu erzielen. Der Gesundheitszustand in unseren Lazarethen ist sehr befriedigend. Ruhr und Typhus mit tödtlichem Ausgang sind bis jetzt nur sehr vereinzelt vorgekommen, auch der sogenannte Lazarethbrand hat bis jetzt nur 6 oder 8 Opfer gefordert. Die in verhältnißmäßig geringer Zahl vorgekommenen Todesfälle bei Verwundeten sind meist die Folge von Blutvergiftungen (Pyämie) gewesen. Auch unsere Frauenwelt greift muthig in die Kranken- und Verwundeten-Pflege ein. Die von ihr veranstalteten Lotterien zum Besten der Verwundeten und Hinterbliebenen der Gefallenen haben glänzende Ergebnisse erzielt. Wie im Jahr 1866 bethätigt eine von hiesigen Frauen geleitete und gegründete Diakonissen-Anstalt ihren Patriotismus in der Pflege von Verwundeten. Frau Baronin v. Rothschild, Gemahlin des Frhrn. Karl v. Rothschild, Chefs des hiesigen Bankhauses, hat auf ihre Kosten allein ein ganzes Haus in der Nähe der Verpflegungsstation der Main-Neckarbahn als Lazareth einrichten lassen, worin die Verwundeten mit allem sachgemäßen Comfort verpflegt werden. Die Einrichtungen dieses Privatlazareths sind musterhaft; dasselbe wird von einem anerkannten Arzte geleitet. Wie bedeutend die hierauf verwendeten Mittel auch sein mögen, dieselben werden noch übertroffen von der menschenfreundlichen Gesinnung der Gründerin dieser Anstalt, die mit ihren Töchtern tagtäglich persönlich werkthätig in die Krankenpflege eingreift, und durch Seelengüte und aufopfernde Liebenswürdigkeit den Verwundeten, so zu sagen, die Pflege und den Trost des Elternhauses ersetzt. Diese edle Aufopferung hat auch schon von hoher Seite Dank und Anerkennung gefunden, indem die Frau Kronprinzessin Victoria von Preußen die hochherzige Gründerin wegen ihres Opfermuths beglückwünschte. Wie wir vernehmen, beabsichtigt auch die Königin, die gestern in Homburg eingetroffen ist, in den nächsten Tagen den hiesigen Lazarethen einen Besuch abzustatten.

Brünn, 13 Oct. Heute Nachmittags 1 Uhr 45 Min. hat eine Windrose über Brünn große Verheerungen angerichtet. Es wurden Fenster zertrümmert, Dächer beschädigt, Balken wurden vom Sturme mitgerissen, Hütten demolirt, Schornsteine zerrissen, die Anlagen übel zugerichtet und mehrere Personen verletzt. (Wand.)

London, 12 Oct. (Internationale Ausstellung von 1871.) Die Künstler, Fabricanten u. s. w. welche ihre Anmeldung für die nächstjährige Ausstellung noch nicht eingesandt haben, werden aufgefordert dieselbe bis zum 10 Nov. nach London gelangen zu lassen.

× **Neapel,** 12 Oct. Das Erdbeben in Cosenza vom 4 d. war von fürchterlichen Folgen begleitet. Trotz der für die gegenwärtige Jahreszeit ungewöhnlichen Kälte brachte alles in Cosenza die Nacht außer dem Hause zu, und man zählte wiederum 19 leichte Stöße. Auch die nächsten vier Tage dauerten sie, 7 bis 8 täglich, fort. Die Einwohner der Stadt leben zur Hälfte

auf den Straßen und Plätzen, die Wohlhabenderen in improvisirten Baracken, welche ihnen nur problematischen Schutz gewähren. Zum Glück ist noch kein Haus eingestürzt, beschädigt aber sind alle mehr oder weniger. Ebenso grauenhaft sind die Nachrichten aus der Umgebung von Cosenza. Nach amtlichen Berichten kamen so viele Personen um, daß es noch nicht möglich war sie alle aus den Trümmern herauszuschaffen. In Longobucco kamen vier Bersaglieri um während sie mit der Rettung anderer beschäftigt waren. Mangone zählt 43, Longobucco 30, Figline 20, Santo Stefano 9, Cellara 8, Le Piane 5, Aprigliano 5, Celico 4, Rossano und Lazzaro je 2 Todte. Die Anzahl der oft schwer Verwundeten ist weit größer. Rovella ist gänzlich zerstört, aber ohne Todte; 1050 Häuser sind innerhalb des Gebiets der Präfectur theils zerstört, theils beschädigt, und das Unheil wäre noch größer wenn der erste Stoß nicht vor der Heimkehr der Leute vom Feld erfolgt wäre.

Börse, Handel und Verkehr.

München, 13 Oct. Die als Ersatz für das bekanntlich weit überzeichnete letzte bayerische Militäranlehen hinausgegebenen Eisenbahnobligationen sollen nach einem Beschluß der Frankfurter Handelskammer ebensowohl wie die Obligationen des Militäranlehens selbst bei allen Geschäften über letzteres lieferbar sein. (M. Bl.)

* **Landshut,** 14 Oct. Gesammtstand der Schranne 3748 Sch., Verkauf 3350 Sch., Rest 98 Sch. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 10 kr., gestiegen um 42 kr.; Korn 13 fl. 13 kr, gestiegen um 13 kr.; Gerste 11 fl. 19 kr., gefallen um 41 kr.; Haber 7 fl 51 kr., gestiegen um 17 kr.

* **Augsburg,** 14 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 2340 Sch., wovon 2311 verkauft und 29 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise wenig verändert. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 5 kr. (gefallen um 1 kr.); Kern 20 fl. 57 kr. (gestiegen um 18 kr.); Roggen 14 fl. 38 kr. (gestiegen um 11 kr.); Gerste 12 fl. 21 kr (gefallen um 5 kr.); Haber 8 fl. 14 kr. (gestiegen um 6 kr.) Umsatzsumme 37,937 fl. 2 kr.

† **Heilbronn,** 8 Oct. Anhaltendes gutes Trockenwetter veranlaßte viele Gerber für den vor einigen Tagen abgehaltenen Ledermarkt mehr Leder als an einem gewöhnlichen Octobermarkt an Platz zu bringen, derselbe war jedoch in Folge israelitischer Feiertage von Käufern wenig besucht, und deßhalb mittlere Sorten Wildoberleder sowie braun Kalbleder etwas vernachlässigt, ja verschiedene Partien Wildoberleder blieben sogar unverkauft. Nach Schmalleder war starke Nachfrage, und der Bedarf konnte wegen schwacher Zufuhr nicht gedeckt werden. Prima Wildoberleder sowie Zeugleder waren rasch vergriffen, Sohlleder in schwerer Waare gesucht und preishaltend. Es wurde angelegt für Prima-Wildoberleder 62 bis 68 kr. Mittlere Sorte 50 bis 60 kr. Geringere Sorte 42 bis 50 kr. Schmalleder 62 bis 68 kr. Braun Kalbleder 1 fl. 40 kr. bis 1 fl. 56 kr. Sohlleder 44 bis 48 kr. leichteres 40 bis 44 kr. Zeugleder 42 bis 45 kr. Verkauft und abgewogen wurden 438 Ctr. 65 Pfd Sohlleder, 590 Ctr. 60 Pfd. Schmalleder, 104 Ctr. 85½ Pfd. Zeugleder, 209 Ctr. 47½ Pfd. Kalbleder. Zusammen 1343 Ctr. 58 Pfd. und dafür ungefähr die Summe von 130,000 fl. umgesetzt. Nächster Ledermarkt findet statt am Dienstag, 29 Nov. d. J.

Frankfurt a. M., 13 Oct Württ. 5proc. Oblig. 98⅛ bez.; 4½proc. 91⅛ bez; 4proc. —; 3½proc. 80 B.; bad. 5proc. Obl. 98¼ bez.; 4½proc. 91¼ G., 4proc. 86½ bez.; 3½proc. 81¾ G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. — Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 107⅞ B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 134½ G.; badische 35fl.-Loose —; kurhess. 40Thlr.-L. 63¼ bez.; nass. 25fl.-L —; großh. hess. 50fl.-L —; 25fl.-L —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11¼ B.; Pistolen fl. 9.42 G. fehlend; dito doppelte fl 9.42 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl 5.34—36; 20Frs.-Stück fl. 9.28—30. engl. Sover. 11.50—54. (Cursbl. d. Frkf. Z.)

London, 8 Oct. Bei der anglo-amerikanischen Telegraphen-Gesellschaft ging die Mittheilung ein daß das Kabel von 1866 ungefähr 70 Meilen von Heart's Content (Neufundland) gebrochen ist. Doch soll dadurch keine bedeutende Störung in der telegraphischen Verbindung mit den Vereinigten Staaten hervorgerufen werden; denn nach einem kürzlich getroffenen Uebereinkommen ist der Betrieb der franco-atlantischen und der anglo-amerikanischen Gesellschaften jetzt in der Hand der letztern concentrirt, und es stehen dem Publicum also noch zwei directe Linien zur Verfügung. (N. Z. Z.)

Florenz 10 Oct. Die in Sachen der Gotthardbahn niedergesetzte Commission des italienischen Parlaments hat Mordini zu ihrem Berichterstatter ernannt. Der von der Commission zu begutachtende Gesetzesentwurf, welcher die Genehmigung des Gotthardvertrages vorschlägt, ist bekanntlich von Mordini in seiner Eigenschaft als Minister der öffentlichen Arbeiten in dem abgetretenen Ministerium dem Parlament vorgelegt worden. In der Commission sind fünf Mitglieder dem Gotthardproject günstig, zwei gegen dasselbe. (N. Z. Z.)

Neueste Posten.

Bremen, 13 Oct. Vor der Jahdemündung sind das amerikanische Schiff „Merlinac" und die englischen Schiffe „Gloucestershire" und „Morning Glory gestrandet." Die Mannschaften wurden gerettet. (T. N.)

Prag, 14 Oct. Die Landwehr-Controlversammlung in Königinhof hat tumultuarisch die Eidesleistung unter verschiedenen Vorwänden verweigert. Die von anwesenden Gendarmen Verhafteten wurden gewaltsam befreit. Nachdem zuletzt die Bürger von Königinhof intervenirt, wurde das Feld von den Gendarmen geräumt. Die Versammlung ward vertagt und von Josephstadt Militär requirirt. (T. N.)

Madrid, 13 Oct. Der Regent und Prim sind hierher zurückgekehrt. (T. N.)

Rom, 9 Oct. Der Generalconsul der schweizerischen Eidgenossenschaft in Rom, Hr. Louis Schlatter, hat ein Schreiben an die provisorische Regierungsjunta gerichtet, worin er anzeigt daß er in Folge der Occupation des päpstlichen Gebiets und der Stadt Rom durch die italienischen Truppen ermächtigt wurde mit der provisorischen Junta eben jene Beziehungen weiter zu unterhalten in welchen er zu der früheren Regierung in der Eigenschaft als Generalconsul des Schweizer Bundes stand. (N. Z. Z.)

Kopenhagen, 13 Oct. „Dagens-Nyheder" erfährt: die Regierung habe die Absicht die Verhandlungen mit dem Herzog v. Cadore dem Reichstage vorzulegen. (T. N.)

St. Petersburg, 13 Oct. Ein kais. Rescript an den Generalgouverneur der Ostseeprovinzen drückt den kaiserlichen Dank aus für die unabweichliche Ausführung der von dem Kaiser angedeuteten Maßregeln in Betreff der Verbesserung der Lage der orthodox-griechischen Geistlichkeit, der Erbauung von orthodoxen Kirchen in den Dörfern, Einführung der russischen Sprache in der Geschäftsführung der Behörden und Gründung von Volksschulen. — Zum Gouverneur von Esthland wurde an Stelle Galkins nunmehr Fürst Schachareskoi definitiv ernannt, zum Chef der Preßbehörde General Schidlowski. — Die preußische Regierung erklärte die Unmöglichkeit auf Grund der Postconvention weiter die Journale von Frankreich nach Rußland und umgekehrt abzusenden. Das russische Postdepartement stellte daher an das österreichische Handelsministerium eine Anfrage wegen Uebernahme der Zustellung der französischen Journale nach Rußland. (T. N.)

Bukarest, 14 Oct. Der hiesige französische Generalconsul organisirt die Vertheidigung Frankreichs durch Guerrillacorps aus den im Orient befindlichen Franzosen. (Wand.)

Kragujevatz, 13 Oct. Der Gesetzentwurf betreffend die Geschäftsordnung der Skupschtina und des Senats wurde nach einigen Aenderungen mit großer Mehrheit angenommen. (T. N.)

Konstantinopel, 12 Oct. Rustem Bey geht übermorgen auf seinen Posten nach St. Petersburg ab; der Sultan gab ihm eine lange Abschiedsaudienz in Beglerbeg. — Die erste Partie der in Wien bestellten Mitrailleusen wird diese Woche ankommen. — Die Redifs von Syrien sind bei Beyrut concentrirt. (T. N.)

Verlag der J. G Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofer

(Eingesandt.) Das in **München** erscheinende humoristisch-satirische illustrirte Wochenblatt **Dr. Höllenstein** verdient in jeder Beziehung die besondere Beachtung aller Freunde des Humors und des Witzes, umsomehr als es nur **Original-Artikel** bringt, und nicht sowohl **das größte und zugleich billigste** der in Süddeutschland erscheinenden Witzblätter ist, als auch ebendaselbst das einzige welches einer freien Tendenz huldigt. Auf die zuletzt erschienenen Nummern machen wir besonders aufmerksam. — Preis pro Quartal nur 30 kr. rh., und kann bei allen Postanstalten und Buchhandlungen abonnirt werden. — **Inserate** sind an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München-Nürnberg** (Wien, Frankfurt a. M., Berlin, Hamburg) zu richten. (9279)

(9286) Im Verlage von **F. Berggold** in **Berlin** erschien so eben:

Geschichte des Zweiten Kaiserreiches

von Taxile Delord.

Deutsche rechtmäßige Ausgabe. Preis per Band 2½ Thlr.

1. Band, 1848—1856, enth.: Die Entstehung des Zweiten Kaiserreiches und seine Geschichte bis zu seinem Gipfelpunkte, Ende des Krimkrieges. **2. Band, 1848—1859,** enth.: Die Parteien in Frankreich und dessen Geschichte bis Ende des italienischen Krieges, Zeit der Schwäche und Isolirung.

Die zahlreichen Beurtheilungen der Presse rühmen das Werk als das bedeutendste welches über das Zweite Kaiserreich geschrieben, und heben die ungeschminkte und unparteiische Darstellung des Verfassers hervor.

Wir machen darauf aufmerksam daß neben dem postmäßigen Abonnement noch vielfache Aufträge zu **Kreuzbandsendung** der Allgemeinen Zeitung an uns ergehen. Auf **Franco-Bestellung unter Beifügung des Betrages** liefern wir **täglich** an jede Adresse, auf ein Vierteljahr nach

Deutschland und Oesterreich um 5 fl. 30 kr., Frankreich um 17 Frcs. 60 Cts., Schweiz 15 Frcs., Italien 15 Lire (monatsweise im Verhältniß).

In Deutschland und der Schweiz, wo Postnachnahme zulässig ist, können wir auf Wunsch den Betrag nachnehmen.

Augsburg. **Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 289. Sonntag, 16 October 1870.

Uebersicht.

Fünf Tage vor Metz. Von F. Gregorovius. (I.) — Elfte Plenarversammlung der historischen Commission bei der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Se. Maj. der König. Oberappellrath Freytag. Standeserhöhung. Die Schlacht bei Orleans. Der Stand der deutschen Verfassungsfrage. v. d. Pfordten. Bericht der Handels- und Gewerbekammer.

Schweiz. Bern: Die französischen Sympathien der Schweiz. — Griechenland. Athen: Taufe der Prinzessin Alexandra. Räuber-Invasion in der Türkei. Steuerrückstände. Griechische Officiere im Kriege. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **München**, 15 Oct. Wie die „Corresp. Hoffmann" meldet betrug der Verlust des bayerischen Heeres bei Artenay am 10 Oct. annähernd 150 Mann, am 11 bei Orleans 800 Mann. Bei Orleans standen ihm 25,000 mit großer Hartnäckigkeit kämpfende Franzosen gegenüber.

* **Berlin**, 15 Oct. Gestern Abends zwischen 9 und 10 Uhr starb der Stadtgerichtsrath a. D. Karl Twesten, Mitglied des Reichstags und des Abgeordnetenhauses.

* **Florenz**, 14 Oct. Thiers ist gestern vom König in einstündiger Audienz empfangen worden. Heute speist Thiers im Ministerium des Auswärtigen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Tours**, 15 Oct. Regierungsnachrichten. Der Feind besetzte Beaugency, er steht in schwacher Anzahl in Jargeau und Sully, und scheint seine Operationen auf Bourges und Nevers zu richten. Die Besatzung von Neu-Breisach hatte am ersten Bombardementstage einen Verlust von 7 Todten und 21 Verwundeten. Die Verproviantirung des Platzes ist reichlich, der Commandant zu hartnäckigem Widerstand entschlossen.

* **Tours**, 15 Oct. Der Regierung ist die Meldung zugegangen, Garibaldi sei gestern Morgens in Besançon eingetroffen.

* **Tours**, 15 Oct. Aus Paris ist ein Brief vom 11 d. eingetroffen. Derselbe enthält folgendes: Das Kriegsgericht verurtheilte von den Deserteuren von Châtillon fünf zum Tode. Die Berathungen hierüber sind noch nicht beendigt. Der Generalstab der Nationalgarde beschloß, daß die fünf Bataillone Nationalgarde welche bisher unter Commando von Flourens standen, nicht ferner in einer Legion vereinigt bleiben sollen. Ein Ballon ist des widrigen Windes wegen heute nicht aufgestiegen. Die defensive Haltung der deutschen Truppen verursacht lebhafte Unruhe, da man Vorbereitungen zu einem formidablen Angriff vermuthet.

* **Brüssel**, 15 Oct. Nach Berichten aus Tours nimmt die dortige Regierung zufolge der Einnahme von Orleans die Verlegung des Regierungssitzes nach einer südlicher gelegenen Stadt ernstlich in Erwägung. Der Abschluß einer neuen Anleihe wird als bevorstehend erachtet. General Reyan beklagte sich lebhaft über die Mobilgarden, welche bei Annäherung des Feindes sofort die Flucht nach Orleans ergriffen, größtentheils ohne einen Schuß abzugeben. In der Bevölkerung herrscht große Mißstimmung über die Unthätigkeit der Garnison von Tours, die auch während des Kampfes bei Orleans auf der Höhe von 15,000 Mann belassen wurde.

* **Florenz**, 14 Oct. Sella hatte eine längere Unterredung mit Thiers. Der Commandant einer englischen Fregatte vor Civitavecchia ist angewiesen die italienische Flagge zu salutiren.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Fünf Tage vor Metz.

Von Ferdinand Gregorovius.

I.

* Der Zweck meiner Reise in das Lager des ersten Armeecorps vor Metz war in erster Linie dieser: meinen Bruder wiederzusehen welcher dort mit Artillerie im Felde steht. Man hatte mir die Schwierigkeit des Reisens und Unterkommens für eine Civilperson als sehr groß geschildert, wenn sich diese, gleich mir, nicht einem Sanitätscorps anschließt, sondern auf ihre eigene Hand, ohne die weiße Binde mit dem rothen Kreuz um den Arm, sich die Wege bahnt. Ausgerüstet mit einem einfachen Passirschein durch das Etappencommando von Karlsruhe, dahin lautend daß ich Verwandte in der Armee in Frankreich besuchen wolle, machte ich mich am 2 Oct. in Karlsruhe auf, mein gutes Glück zu erproben, und dieses täuschte mich so wenig, daß ich auf das beste befördert und nicht einmal irgendwo nach meinem Passe befragt wurde.

Von Maximiliansau jenseit des Rheins gieng es rasch fort durch die Pfalz über Neustadt an der Hardt nach Neunkirchen, dem ersten preußischen Ort. Hier verspätete sich der Zug, so daß ich Saarbrücken erst um Mitternacht erreichte. Vergebens klopfte ich mit meinen Wagengenossen, reconvalescenten preußischen Officieren, an die Gasthäuser dieser durch die ersten Kriegsereignisse historisch gewordenen Stadt. Sie waren alle überfüllt; wir kehrten auf den noch halb zertrümmerten Bahnhof zurück, und richteten unser Nachtlager, so gut es gieng, in Wagen ein.

Die aufgehende Sonne beleuchtete das bunte militärische Treiben auf dem Bahnhof, einem wichtigen Etappencommando. Dort waren Bänke und Tische in großer Zahl aufgeschlagen, woran Soldaten ihr Frühstück einnahmen, während andere an ungeheuern Wasserkübeln ihre primitive Morgentoilette besorgten. Wir folgten ihrem Beispiel; eine wohlwollende Marketenderin erlaubte mir sogar die Ecke ihres Tischtuches als Handtuch zu gebrauchen.

Es ist ein Kommen und Gehen und Drängen von Militärs, das erste Vorspiel der Scenen im Lothringerlande. Die Eisenbahn hält ihre regelmäßigen Fahrten ins besetzte Feindesland hinein bis Courcelles, nahe vor Metz, wo sie gegenwärtig endigt.

Um 8 Uhr Morgens fuhren wir von Saarbrücken ab. Der Himmel war allezeit klar und wolkenlos, die Luft so sonnig und milde wie nur immer in Octobertagen auf der Campagna von Rom. Dort über St. Johann sahen wir die Höhen auf denen der Gefangene von Sedan noch in dem Größenwahn seiner Kaisermajestät von baldigen Triumphen über Deutschland träumte und dem armen Schattenbilde, seinem Sohn, die Feuertaufe gab. Dort begann der weltgeschichtliche Feldzug; dort ward der Vorhang dieses großen Trauerspiels aufgezogen, und schon heut ist alles dieß gleich einem Traum.

Man zeigte uns den Spicherer Berg und seine furchtbaren Positionen, dann Forbach, und so gieng es von Station zu Station in das lothringische Land über St. Avold und Falkenberg, wie jetzt der Eisenbahnconducteur mit lautem deutschem Selbstgefühl ausruft, statt des Namens Faulquemont, und weiter nach Herny und Remilly.

Die schönen Landschaften, bebuschte Höhen im Farbenschmuck des Herbstes und herrliche Wiesengründe, waren grauenvoll menschenleer und abgestorben. Nicht einmal viel Militär sieht man in der Gegend nach der deutschen Gränze zu. Vergebens spähte der Blick nach Eingebornen, zumal nach Landleuten auf den Feldern. Kein Mensch zeigte sich. Aber vor Remilly sah ich weidende Heerden von Schafen und Rindern, und war dieses Anblicks herzlich froh. Leider benahmen mir meine Reisegefährten, preußische Officiere, alsbald den schönen Wahn daß diese Heerden dem Lande selbst angehörten; sie waren vielmehr für die Armee bestimmtes Schlachtvieh, und zeigten an daß wir uns dem Belagerungskreise von Metz näherten. Mitten unter dem weidenden Vieh erblickte man gefallenes und noch nicht begrabenes.

Je näher nach Remilly, desto lebendiger werden die Stationen. Soldaten fast jeder Truppengattung erscheinen; das rothe Kreuz im weißen Felde weht hie und da auf einem steinernen Hause, und kündigt ein Militärlazareth an. Remilly selbst ist schon stark von Truppen belebt; denn hier zweigt die neue Eisenbahnstrecke nach Pont-à-Mousson ab. Sie ist auf eine Ausdehnung von 5 deutschen Meilen das bewunderungswürdige Werk preußischer Energie von nur vierzig Tagen, in welchen sie vollendet ward, um die Verbindung der Belagerungsarmee von Metz mit Nanzig herzustellen. Erst seit dem 23 Sept. ist diese Eisenbahn dem Betrieb übergeben worden. In Eile aufgeführt, hat sie bereits einige schadhafte Stellen und zweimaliges Entgleisen der Maschine veranlaßt; doch werden diese Uebelstände wohl schnell beseitigt sein.

Von Remilly gelangte ich in kurzer Zeit nach Courcelles am Flüßchen Nied, wo meine Eisenbahnfahrt ihr Ende nahm. Dieser Ort von wenigen steinernen Häusern, die seitwärts am kleinen Bahnhofe liegen, ist das letzte Etappencommando vor Metz, wohin man mit der Bahn über Peltre in 25 Minuten gelangen würde. Es ist zugleich ein Centraldepot für drei Armeecorps. Als ich dort aus dem Wagen stieg — es war die Mittagstunde — glaubte ich in Wahrheit in Wallensteins Lager gekommen zu sein. Eine Wagenburg von zahllosen requirirten Fuhrwerken, Marketenderbuden, Soldatenbaracken, Militärtrupps, Johanniterritter, Sanitätsbeamte, das Gewühl des Eisenbahnzuges — alles dieß vereinigte sich zu dem buntesten Gemälde. Dazu der Anblick der Chaussee, welche zu dem östlichen Hochgefilde vor Metz führt, und die ich selbst nach St. Barbe hin ein-

schlagen sollte: da sah ich, soweit dort das Auge über die Nebenwege streifte, nichts als Colonnen von Wagenzügen, nichts als marschirende Compagnien von Landwehren, Jägern und Füsilieren, hin- und hersprengende Reiter, Officiere, Ordonnanzen, einzelne Wagen besetzt mit Soldaten.

Ich hatte als Ziel vor mir St. Barbe, das Hauptquartier des Generals v. Manteuffel vom ersten Armeecorps, zwei Stunden von Courcelles gelegen, und demnächst der Ort wo ich meinen Bruder zu finden hoffte; aber dieser mir zweifelhafte Ort mußte erst ermittelt werden, denn die Truppentheile wechseln ihre Standquartiere sehr oft. Auf welche Weise ich dieses Ziel erreichen konnte war mir zweifelhaft, bis sich ein junger reconvalescenter Officier meiner annahm und mich gegen St. Barbe zu geleiten versprach. Er selbst suchte sein Regiment, das 45ste, dessen Lager auch er erst zu erfragen hatte. Lieutenant S. requirirte flugs einen großen Leiterwagen, mit zwei starken Lothringer Pferden, ergriff selbst als geübter Wagenlenker die Zügel, und so gieng es gegen St. Barbe, bald auf dem breiten Wege durch Ortschaften, bald querfeldein über Stock und Stein, wie toll vorwärts, während wir nichts zum Sitzen hatten als ein paar hin- und herwandelnde Koffer. Jeden Trupp uns entgegenkommender Soldaten rief der Officier an: „Wo steht das 45. Regiment?“ Er fragte lange vergebens, ich deßgleichen nach dem Standorte der zweiten Fußabtheilung ostpreußischer Feldartillerie, erstes Regiment. Wir passirten so die kleinen Orte Laquenexy und Colomby. Sie starrten von Bajonnetten. Nichts als Soldaten, nirgends ein Einwohner; auf den Wänden und Thüren der verödeten Häuser nur Kreideschrift, anzeigend wie viele Mann und von welcher Compagnie darin einquartiert seien. Hier hatte ich den ersten Begriff von dem was die Invasion eines Landes ist.

Wir suchten St. Barbe. Endlich zeigte sich der dicke Kirchthurm dieses kleinen Orts, ein weithin sichtbares Wahrzeichen des Plateau's welches sich über der Mosel erhebt. Meine Spannung war groß, mein Blick stets nach jenem nun welthistorischen Metz gerichtet, diesem abgesperrten Eiland, worauf sich das verzweifelte Alt-Frankreich geflüchtet hat, worauf sich die letzten Trümmer der größesten Militärmacht Europa's aus dem furchtbarsten aller Schiffbrüche gerettet haben den je ein mächtiges Reich oder Volk erlitt. Wann zeigt sich Metz? Ist jene dunkle Gestalt dort unter dem blauen Bergrücken die Kathedrale dieser fränkischen Kaiserstadt? Der Hauptthurm und zwei Nebenthürme steigen in der Ferne auf, geheimnißvoll und düster und magisch anziehend, doch nur schattenhaft für das bloße Auge, aber in deutlichen Umrissen durch das Fernglas sichtbar. Wie mag es in diesem Metz aussehen, in dieser Stadt schrecklicher Verzauberung? Sie ist nicht zu sehen. Sie liegt in der Tiefe, wo die Mosel das reizende Thal durchfließt, und auch dieser Fluß ist nicht sichtbar; nur das Terrain deutet ungefähr seinen Lauf an. Die Mittagssonne hatte die schöne Berglandschaft hinter Metz in blauem Duft umschleiert, und deutlich trat auf der höchsten Höhe das Hauptfort S. Quentin hervor. Es liegt 1078 Fuß hoch. Man schoß aus ihm, oder vielleicht aus St. Julien. Diese ersten Schüsse aus dem belagerten Metz die ich vernahm, diese ersten feindlichen Stimmen Frankreichs, erhöhten die Bewegung in der ich mich ohnehin befand. Ich empfand da das schaudernde Wehen der Geschichte unserer großen und tragischen Gegenwart. Weiter hinauf entfaltete sich immer herrlicher das Panorama der Landschaft von Metz mit ihren blauen Höhen, ihren sonnigen Fernen, ihren herbstlich bunten Wäldern, zerstreuten Ortschaften, und den langen Pappelalleen vieler Straßen welche das Land durchziehen. Diese prachtvollen Baumreihen geben ihm ein reiches und vornehmes Ansehen. Ich sah jenseits der Mosel weiße Rauchwolken aufsteigen; es war ein Dorf welches noch seit dem Ausfall Bazaine's vom 27 Sept. fortbrannte.

Der Officier hatte endlich sein Regiment erfragt; mich selbst setzte er auf dem Kreuzweg unter St. Barbe ab, in dessen Nähe mir Soldaten den Ort Cheuby als das Lager der zweiten Fußabtheilung der Artillerie bezeichnet hatten. Ein Marketenderbursche nahm mein Handgepäck auf sich, und so schritten wir auf einem Feldwege weiter bis litthauische Dragoner des Wegs daher kamen, mich auf ihren Wagen nahmen und vor die Thüre des Hauses fuhren wo mein Bruder sein Quartier hatte. Er war nicht daheim. In einem Vorzimmer traf ich seinen Adjutanten, den Feldprediger seines Corps und den an der Ruhr erkrankten Stabsarzt. Er selbst kam nach einer halben Stunde vor's Haus geritten. Nach dreijähriger Trennung fand ich meinen Bruder wieder, in Feindesland, vor dem belagerten Metz — das war eine schöne Lebensstunde in dieser lebenswerthen Zeit.

Das Dorf Cheuby ist, wie das nahe St. Barbe, ein kleiner Ort von einiger Wohlhabenheit. Das durchaus massive Material der Häuser gibt den lothringischen Dörfern diesen Anstrich. Nicht wie in Deutschland stehen dort die Wohnungen vereinzelt als Gehöfte mit Gärten, sondern stadtartig aneinander gebaut. Sie sind meist einstöckig, höchstens zwei Stockwerke hoch, gelb übertüncht, mit abgeplatteten Dächern. Sie erinnern mich bisweilen an südliche Ortschaften, etwa in der Lombardei. In der Regel haben die bessern Häuser, wo es der Raum gestattet, vor sich einen mit guten Mauern umschlossenen Hofraum. Wo dieser fehlt, und wo das Wirthschaftsgebäude nebst dem Stall, wie oft in der Schweiz und in Süddeutschland, ein Ganzes mit dem Haus ausmacht, wird der Dünger vor der Thüre aufgehäuft. Dieß macht die Dörfer unsauber. Unsere Truppen entfernten, in allen Orten wo sie einzogen, diese Schätze des Bauern. Im Innern gibt es gewöhnlich freundliche und städtisch aussehende Zimmer, mit Gypsdecken, mit Tapeten an den Wänden, zierlichen Schränken und Bettgestellen von Holz. Die lothringischen Dörfer sind ihrem Aeußern nach von einem glücklichen Landvolke bewohnt, dessen Reichthum im Ackerbau und in der Viehzucht besteht. Sie verrathen eine verhältnißmäßig fortgeschrittene Civilisation. Hie und da sieht man schöne Landhäuser und Schlösser; selten ein Gebäude feudalen Charakters; auch die Kirchen treten nicht auffallend hervor. Der Katholicismus macht sich nur in einem steinernen Kreuz am Haupte des Dorfes bemerkbar. Lebensgroße Christusbilder habe ich nirgends aufgestellt gesehen. Der deutsche Schmuck der Gärten fehlt meistens; nur Rebenstöcke oder Pfirsichbäume sieht man an den Wänden vieler Häuser ranken. Nirgends bemerkte ich daß ein einquartierter Feind sich an diesem Schmuck vergriffen hatte. Wo es einen Garten gab, blühten ungestört die Herbstblumen fort. Allgemein ist hier der Gebrauch thönerne Röhren oder Gefäße in die Wände der Häuser zu mauern, worin Schwalben nisten.

Was hat man nicht den Lothringern alles von den Preußen erzählt! Sie sollten schlimmer sein als Turcos und Cannibalen. Vor allem fürchtete das Landvolk eines, was ihm die Priester eingebildet hatten: daß die wehrhafte Jugend des Landes überall ins preußische Militär eingesteckt werde um dem König Wilhelm zu dienen. Bei der Annäherung unserer Armee entwich daher zuerst die Jugend, und fast die ganze Bevölkerung folgte ihr mit Hab und Gut nach, meist in den Umkreis der Festungen von Metz. Hie und da blieben nur ein paar Frauen, Kinder und muthige Männer zurück. Der Anblick dieser ganz verlassenen Dörfer und dieser unbestellten Felder machte mir große Pein. In Wahrheit, es ist erschreckend ganze Ortschaften nur von Soldaten bevölkert zu sehen. Der Krieg hat diese Fremdlinge aus fernen Landen wie eine Sturmwelle in die Häuser geworfen, aus denen die friedlichen Einwohner schreiend entflohen sind. Diese tapfern Kinder von Ostpreußen bewohnen jetzt die Räume bisher glücklicher Familien, deren Namen sie nicht einmal kennen, von deren Personen und Schicksalen sie nie etwas sehen und erfahren werden. C'est la guerre.

Ausnahmsweise war in dem kleinen Hause von Cheuby, wo ich jetzt mit meinem Bruder mich einquartiert fand, ein Theil der Bewohner zurückgeblieben, nämlich Mann und Frau, mit Namen Holère, oder wohl Holler, wie ich vermuthe. Ihre zwei erwachsenen Töchter hatten sie nach Metz in Sicherheit gebracht, und seither nichts von ihrem Schicksal gehört. Aus ihren wohnlichen Zimmern verdrängt, waren sie unter das Dach gezogen, und dort lag der Mann auf elendem Lager in den Fieberträumen des Typhus. Wir brachten Aerzte zu ihm, und trösteten die Frau mit allen möglichen Beweisen der Theilnahme. Sie kam oft zu uns und weinte. Sie faßte Zutrauen, und dankte uns an jedem Morgen durch die Gabe von Aepfeln und Birnen welche sie aus ihrem Garten brachte, und diesen hatten also die Feinde nicht angetastet. Der Johanniterritter v. C., unser Freund und Landsmann, beschenkte sie aus dem Vorrath seiner Liebesgaben mit einer wollenen Jacke, worüber sie sehr glücklich war. Sie hatte mich vorher gebeten sie ihr in Courcelles zu kaufen. Als wir sie ihr brachten und sie nach dem Preise fragte, forderte ich lachend 4 Bazaine-d'or aus Metz. Sie lachte und sagte: „Il n'y en a pas.“ Sie sprach nur französisch, und Patois. So wird in allen Orten um Metz gesprochen. Zwei Kinder die wir noch in Cheuby fanden, sprachen gutes Französisch, das sie in der Schule gelernt hatten. Ein kleines Mädchen zeigte mir ihre Schulbücher oder Preise, die sie für guten Fleiß gewonnen hatte. Sie war zutraulich geworden und wußte auch von den Ursachen des Kriegs etwas zu reden. Als ich ihr bemerkte daß wir, die Feinde Frankreichs, wider Willen hier im Lande seien, sagte sie: „Ich weiß es daß der Kaiser Napoleon den Krieg erklärt hat, und nicht ihr.“

(Schluß folgt)

Elfte Plenarversammlung der historischen Commission bei der kgl. bayerischen Akademie der Wissenschaften.

† **München**, im Oct. 1870. Die statutenmäßige Plenarversammlung der Commission für deutsche Geschichts- und Quellenforschung wurde auf Befehl König Ludwigs II auch in diesem Jahr abgehalten. Wie allgemein das Gefühl ist daß die Arbeiten der Commission mit den nationalen Interessen in enger Verbindung stehen, zeigte sich darin daß sich trotz des deutschen Krieges fast sämmtliche auswärtige Mitglieder eingefunden

hatten. An den Sitzungen welche in den Tagen vom 1 bis 6 October stattfanden, nahmen außer dem Vorsitzenden, geheimen Regierungsrath v. Ranke aus Berlin, Antheil: Hofrath Ritter v. Arneth aus Wien, Prof. Hegel aus Erlangen, Geh. Regierungsrath Pertz aus Berlin, Director v. Stälin aus Stuttgart, Professor v. Sybel aus Bonn, Professor Waitz aus Göttingen, Professor Wegele aus Würzburg, überdieß die sämmtlichen einheimischen Mitglieder: Professor Cornelius, Reichsrath v. Döllinger, Oberbibliothekar Föringer, Reichsarchivdirector v. Löher, Staatsrath v. Maurer, Reichsarchivrath Muffat, General-Lieutenant v. Spruner und der Secretär der Commission Prof. v. Giesebrecht.

In der Eröffnungsrede wies der Vorsitzende zunächst auf den überaus schmerzlichen Verlust hin welchen die Commission durch den Tod W. Wackernagels erlitten hatte; nachdem dieser hervorragende Gelehrte den Sitz J. Grimms in der Commission eingenommen, unterstützte er die Arbeit derselben mit dem lebendigsten Eifer, und hat sie nach vielen Seiten gefördert. Auch des Abscheidens R. Köpke's und Ph. Jaffé's wurde gedacht, da ihre historischen Studien sich mit den Bestrebungen der Commission vielfach berührt hatten. Im weiteren Verlauf der Rede deutete der Vorsitzende auf den Zusammenhang der Commissionsarbeiten mit der deutschen Erhebung der Gegenwart hin, und beleuchtete die großen Zeitereignisse in ihren welthistorischen Beziehungen. Die nationale Gesinnung welche in den Worten des Vorsitzenden hier Ausdruck fand, belebte dann auch die weiteren Berathungen der Commission; vor dem Eintritt in dieselben sprach sie in einem Anschreiben an König Ludwig II die Gefühle innigsten Dankes aus, welche die hochherzigen und folgenreichen Entschließungen Sr. Majestät in ganz Deutschland hervorgerufen haben.

Ueber die Arbeiten des letztverflossenen Geschäftsjahres erstattete der Secretär in hergebrachter Weise Bericht. Bis zum Ausbruche des Krieges waren fast alle Unternehmungen in raschem Fortgange gewesen, dann aber manche nicht zu bewältigende Hemmnisse eingetreten. So mußten sogar einzelne Werke, die zur Ausgabe fertig waren, wegen der dem Buchhandel ungünstigen Zeitverhältnisse zurückgehalten werden.

In den Buchhandel sind seit der letzten Plenarversammlung gekommen: 1) Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis ins 16. Jahrhundert Bd. VIII, enthaltend die erste Abtheilung der Straßburger Chroniken, bearbeitet von C. Hegel. 2) Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis ins 16. Jahrhundert, gesammelt und erläutert von R. v. Liliencron. Nachtrag, enthaltend die Töne und das alphabetische Verzeichniß. 3) Forschungen zur deutschen Geschichte. Bd. X. 4) Weisthümer, gesammelt von J. Grimm, und nach dessen Tode, unter Mitwirkung von F. X. Kraus, Archivar Müller und anderen Gelehrten, von G. L. v. Maurer. Theil VI, bearbeitet von R. Schröder. 5) Bayerisches Wörterbuch von J. A. Schmeller. Zweite, mit des Verfassers Nachträgen vermehrte Ausgabe, bearbeitet von G. K. Frommann. Lieferung IV. 6) Briefe Friedrichs des Frommen, Kurfürsten von der Pfalz, mit verwandten Schriftstücken, gesammelt und bearbeitet von A. Kluckhohn. Zweiter Band, erste Abtheilung 1567—1572.

Zur Ausgabe fertig sind außerdem: 1) Geschichte der Wissenschaften in Deutschland. Neuere Zeit. Band IX, enthaltend Geschichte der germanischen Philologie von R. v. Raumer. 2) Die Recesse und andere Acten der Hanse-Tage von 1256—1430. Bd. I. 3) Briefe und Acten zur Geschichte des dreißigjährigen Krieges in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher. Bd. I. Die Gründung der Union 1598—1608, bearbeitet von M. Ritter.

Die weiteren Mittheilungen des Secretärs, wie die Berichte welche im Laufe der Verhandlungen von den Herausgebern der einzelnen Werke erstattet wurden, thaten dar daß auch eine Anzahl anderer Arbeiten bereits der Presse übergeben ist, und mehrere neue Publicationen in naher Aussicht stehen. Wie früher sind auch in diesem Jahre die Nachforschungen welche die Commission in den verschiedenen Archiven und Bibliotheken für nöthig hielt, von den hiesigen und auswärtigen Behörden mit der größten Liberalität unterstützt worden.

Die Commission war dießmal vorzugsweise mit Berathungen beschäftigt welche sich auf das vom Geheimen Rath v. Ranke und Reichsrath v. Döllinger beantragte und erst kürzlich in Angriff genommene große Unternehmen der allgemeinen deutschen Biographie bezogen. Frhr. v. Liliencron, jetzt in München ansässig, welcher die Redaction des Werkes übernommen hat, berichtete über seine umfassenden Vorarbeiten, wie auch über eine Reise welche er im Interesse desselben ausgeführt hatte. Ueberall war er reger Theilnahme für das Unternehmen begegnet, und hervorragende Gelehrte hatten ihm nicht allein die Bearbeitung einzelner Artikel, sondern auch größerer Abtheilungen zugesichert. Von besonderer Wichtigkeit erschien es jetzt der Commission das Unternehmen, ohne der Vollständigkeit Eintrag zu thun, doch auf einen Umfang zu begränzen welcher die Ausführung in einem nicht zu langen Zeitraum ermöglicht. Die Zahl der Artikel wurde deßhalb au etwa 40,000 beschränkt, von denen kaum der vierte Theil mehr als eine Seite füllen wird; die Artikel werden in alphabetischer Folge erscheinen, und in zwanzig Bänden soll das ganze Werk seinen Abschluß finden. Dasselbe wird in gleicher Weise die Biographien von Regenten, Staatsmännern, Feldherren, Gelehrten, Künstlern, Industriellen, insoweit ihre Wirksamkeit auf die Entwickelung der deutschen Nation von Einfluß war, zu liefern haben. Die Bearbeitung der einzelnen Biographien, bei denen es neben sicherer Charakteristik besonders auf genaueste Feststellung des Thatsächlichen ankommt, soll nur erprobten Kräften anvertraut, und die Verfasser der einzelnen Artikel sollen bezeichnet werden. Es ist eine Verlagshandlung bereits gewonnen, deren Thätigkeit und patriotischer Eifer die glückliche Durchführung des Unternehmens auch nach außen hin sichert. Ein lange schmerzlich vermißtes Werk, welches in vollständiger und doch übersichtlicher Weise sichere Lebensnachrichten über alle um das deutsche Volk verdienten historischen Persönlichkeiten darbietet, wird gewiß in einer Zeit neuer Erhebung Deutschlands mit der allgemeinsten Befriedigung aufgenommen werden; es füllt nicht allein ein wissenschaftliches Bedürfniß aus, sondern verspricht zugleich eine tiefe Wirkung auf das ganze Leben der Nation zu üben.

Die Geschichte der Wissenschaften in Deutschland wird demnächst um eine neue Abtheilung, die Geschichte der Zoologie, bearbeitet von Professor Victor Carus in Leipzig, bereichert werden; ein großer Theil dieses Werks ist bereits gedruckt. Mehrere andere wichtige Abtheilungen des Unternehmens sollen in den nächsten Monaten der Presse übergeben werden. Die Bearbeitung der Geschichte der classischen Philologie, der Historiographie und der Medicin haben jetzt die Professoren Bursian in Jena, Wegele in Würzburg, Hirsch in Berlin übernommen. Wegen der Geschichte der Botanik sind neue Unterhandlungen einzuleiten, da die Commission leider auf die Mitwirkung des ausgezeichneten Gelehrten verzichten muß dem bisher diese Abtheilung übertragen war. Das umfangreiche Unternehmen, fast zur Hälfte vollendet, wird voraussichtlich mit dem Jahr 1876 zum völligen Abschluß gelangen.

In der großen Sammlung der deutschen Städte-Chroniken wird sich dem bereits veröffentlichten ersten Bande der Straßburger Chroniken der zweite im Druck beinahe vollendete Band demnächst anschließen; derselbe enthält die vier letzten Capitel der Chronik von Königshofen nebst einem Anhange von noch ungedruckten deutschen Stücken aus dessen sogenannter lateinischer Chronik, ferner zehn Beilagen, in welchen das zur Ergänzung von Closener und Königshofen dienende urkundliche Material theils in selbständigen Abhandlungen über Verfassung, Recht, Münze, kirchliche Verhältnisse, theils in Urkundenabdrücken verwerthet ist. Beigegeben wird ein alter Stadtplan, gezeichnet nach dem Originalreliefe des Straßburger Architekten und Historikers Speckle, von dem zu befürchten daß es mit vielen andern unersetzlichen literarischen Schätzen der Stadt vor kurzem zu Grunde gegangen ist. Man wird es Professor Hegel, dem Redacteur der deutschen Städte-Chroniken, gerade jetzt besonders danken daß er sich die Straßburger Chroniken in sein Unternehmen zu ziehen beeilte und die Mühen der Bearbeitung sich selbst auferlegte; vielleicht nur so ist es möglich gewesen zur Geschichte einer der herrlichsten deutschen Städte werthvolles Material welches der Krieg vernichtet dauernd der Wissenschaft und der Nation zu erhalten. Die Bearbeitung der Nürnbergischen Chroniken ist von Professor v. Kern in Freiburg fortgesetzt worden, so daß die Publication des vierten Bandes sich bald erwarten läßt. Außerdem sind auch die Arbeiten für die Kölnischen Chroniken fortgeführt worden: Dr. C. Schröder in Leipzig war mit der sprachlichen Bearbeitung der großen Kölnischen Chronik beschäftigt, Dr. Cardauns in Köln hat die historische Bearbeitung der Reimchronik von Gottfried Hagen ausgeführt. Den Druck des ersten Bandes der Lübeck'schen Chroniken stellt Professor Mantels für das nächste Jahr in sichere Aussicht.

Der zweite Band der deutschen Reichstagsacten hat leider wegen verschiedener Behinderungen des Herausgebers im verflossenen Jahre der Presse nicht übergeben werden können; man hofft aber nun nur um so rascher den Druck zu fördern. Inzwischen aber haben der Herausgeber Professor J. Weizsäcker in Tübingen und seine Mitarbeiter, Bibliothekar Dr. Kerler in Erlangen und Dr. Schäffler, jetzt Vorstand des Archivs in Würzburg, durch ihre Reisen und Nachforschungen in den Archiven noch viele werthvolle Ergänzungen des bereits gesammelten Materials gewonnen.

In gewissem Sinn als ein Seitenstück zu der großen Sammlung der deutschen Reichstagsacten hatte die Commission immer die Ausgabe der Hanse-Recesse betrachtet, mit welcher sie seit ihrem ersten Zusammentreten auf Antrag des verstorbenen Lappenberg beschäftigt war. Mit großer Freude nahm sie jetzt den ersten im Druck vollendeten Band der Hanse-Recesse entgegen, der sich in jeder Beziehung dem ersten Bande der

Reichstagsacten würdig zur Seite stellt. Ueber die Geschichte dieses Unternehmens und die vielfachen Hindernisse auf welche dasselbe nach Lappenbergs und Junghans' Tode stieß, gibt Professor Waitz in der Vorrede Nachricht. Der erste Band trägt den besondern Titel: Die Recesse und andere Acten der Hanse-Tage von 1256—1430 Bd. I, und umfaßt die Recesse bis zum Jahre 1370. Man verdankt die Bearbeitung desselben Dr. K. Koppmann in Göttingen, und bei dem rühmlichen Eifer desselben ist auf eine schnelle Nachfolge der andern Bände dieser Abtheilung sicher zu zählen. Durch die angemessene und schöne Ausstattung des Werkes hat sich auch die Verlagshandlung Duncker und Humblot in Leipzig kein geringes Verdienst um das Unternehmen erworben. Vor allem aber verdient Beachtung daß nur die hochherzige Unterstützung welche Bayerns Könige der deutschen Geschichtswissenschaft angedeihen lassen, es der historischen Commission ermöglichte diese so wichtige Sammlung der Verhandlungen des großen norddeutschen Städtebundes der Presse zu übergeben.

Von den Jahrbüchern des deutschen Reichs wird demnächst eine neu Abtheilung erscheinen, welche im Druck beinahe vollendet vorlag: es ist die Geschichte König Pippins von Dr. Oelsner in Frankfurt a. M. Archivar Dr. Simson in Düsseldorf hatte einen Theil seiner Geschichte Ludwigs des Frommen im Manuscripte eingeschickt und verspricht baldige Vollendung. Die Geschichte Otto's des Großen, deren Bearbeitung der verstorbene R. Köpke zugesagt hatte, wird hoffentlich von Professor Dümmler in Halle übernommen werden. Die Vollendung der Geschichte Heinrichs II ist Dr. Breslau in Berlin übertragen. Die Geschichte Heinrichs III verheißt Dr. Steindorff in Göttingen im Laufe des Jahres druckfertig herzustellen. Professor Winkelmann in Bern ist in der Bearbeitung der Geschichte Philipps von Schwaben und Otto's IV bereits weit vorgeschritten.

Bekanntlich werden seit einem Decennium mit Aufwendung bedeutender Mittel in den deutschen und ausländischen Archiven von der Commission Nachforschungen nach der Correspondenz der Fürsten des Wittelsbach'schen Hauses im 16. und 17. Jahrhundert angestellt. Die Nachforschungen haben zur Sammlung eines sehr umfangreichen Materials geführt, welches nicht nur für die bayerische und deutsche, sondern auch für die allgemeine Geschichte Europa's von großem Werth ist. Diese noch in stetigem Wachsen begriffene Sammlung bildet gleichsam die Quelle für mehrere bedeutende Publicationen der Commission. Die nach vielen Seiten hin interessante Correspondenz Kurfürst Friedrichs III von der Pfalz, bearbeitet von Professor Kluckhohn, wird alsbald mit der zweiten Abtheilung des zweiten Bandes vollständig dem Publicum vorliegen. Von den „Briefen und Acten zur Geschichte des 16. Jahrhunderts mit besonderer Beziehung auf Bayerns Fürstenhaus" hat unter Leitung des Directors v. Löher Dr. v. Druffel zwei Bände bearbeitet. Der Druck des ersten hat begonnen, ist aber durch die Einberufung des Bearbeiters zur Landwehr unterbrochen worden. Die umfänglichste dieser Publicationen sind die unter Leitung des Professors Cornelius bearbeiteten „Briefe und Acten zur Geschichte des dreißigjährigen Kriegs in den Zeiten des vorwaltenden Einflusses der Wittelsbacher," deren erster Band, bearbeitet von Dr. M. Ritter, der Commission im Druck vorlag. Die Arbeiten für die folgenden Bände sind von Professor Cornelius und seinen Mitarbeitern Dr. Ritter und Dr. Stieve ununterbrochen fortgesetzt worden, hauptsächlich in dem Münchener Archive; außerdem in Düsseldorf, im Haag, in Paris und besonders in dem gräflich Dohna'schen Familienarchiv zu Schlobitten, in welchem sich eine neue ergiebige Fundgrube für diese Forschungen erschlossen hat. Der Druck des zweiten Bandes, welcher das Eingreifen Heinrichs IV von Frankreich in die deutschen Verhältnisse und die Schicksale der Union in den Jahren 1608—10 zum Gegenstand haben wird, kann hoffentlich schon im nächsten Jahre beginnen. Ihm werden sich dann ohne Unterbrechung der dritte und vierte Band mit den Acten Herzogs Maximilians von Bayern und der Liga anschließen, nachdem bis dahin die Archive in Dresden und Simancas durchforscht und die Arbeiten in Wien vollendet sein werden.

Die Sammlung der Weisthümer ist mit dem sechsten Bande vorläufig abgeschlossen. In Bearbeitung ist jetzt ein ausführliches Wort- und Sachregister, welches die Benützung des Werks sehr erleichtern wird; in Jahresfrist hofft man dieses Register vollendet zu sehen.

Auch für die bereits abgeschlossene Sammlung der historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert ist noch ein Glossar in Aussicht genommen, doch hat es bisher an den Kräften zur Anfertigung desselben gefehlt. Ob die von W. Wackernagel angeregte, mit den Volksliedern in innerer Verbindung stehende Sammlung der historischen Gedichte der deutschen Lyriker im 13. Jahrhundert nach dem Tode Wackernagels, der selbst einen großen Theil der Arbeit übernehmen wollte, noch ausführbar ist, muß späterer Erwägung vorbehalten bleiben.

Die neue Ausgabe von Schmellers Bayerischem Wörterbuch ist in regelmäßigem Fortgange; die fünfte Lieferung wird demnächst erscheinen.

Die Forschungen zur deutschen Geschichte haben sich als eine dem Geschichtsstudium sehr förderliche Zeitschrift erwiesen und immer wachsende Theilnahme gewonnen. Dem vollendeten zehnten Band ist eine Uebersicht des Gesammtinhalts beigegeben worden. In der bisherigen Weise wird die Zeitschrift auch ferner fortgeführt werden.

Die Commission fühlte bei ihren Berathungen das Bedürfniß die Lücken welche durch den Verlust Häussers, Lappenbergs und Wackernagels in ihrer Mitte entstanden waren, durch Zuziehung neuer Mitglieder auszufüllen. In der vorgeschriebenen Weise wurden deßhalb mehrere Geschichtsforscher von anerkannten Verdiensten gewählt, um sie Sr. Maj. dem König zur Ernennung zu ordentlichen Mitgliedern der historischen Commission in Vorschlag zu bringen. Die Richtung der Wahl wurde theils durch die im Gange befindlichen größeren Unternehmungen, theils durch den Wunsch bestimmt die Verbindungen der Commission mit Deutschösterreich zu verstärken.

So hat die Commission die ihr aufgetragenen Friedensarbeiten inmitten eines blutigen Krieges unbeirrt mit sicherer Zuversicht fortgeführt. Möchte die Eintracht mit welcher hier deutsche Männer aus verschiedenen Theilen unseres Vaterlands zu nationalen Unternehmungen berathend zusammenwirkten, von guter Vorbedeutung sein für Verhandlungen von weit größerer Tragweite die uns bevorstehen, und die über die ganze Zukunft des deutschen Volkes entscheiden werden.

Der Krieg.

|| **St. Germain en Laye**, 9 Oct. Auch im Hauptquartier, in geringer Entfernung von den Vorposten, spielen die Gerüchte ihre gewohnte Rolle. Die ersten Nachrichten über vorgefallene Ereignisse treffen stets in ganz unbestimmter Form ein, darauf folgen entstellte und übertriebene Mittheilungen, und einige Stunden später erst ist es möglich die reine Wahrheit zu erfahren. So hieß es z. B. am gestrigen Morgen: die Besatzung von Paris habe am Tage zuvor, also am Freitag, in der Stärke von zwei Divisionen mit Reiterei und starker Artillerie einen Ausfall in der Richtung von Maisons Lafitte gemacht, ein starkes Gefecht habe sich dabei entsponnen, und erst nach mehrstündigem Kampfe sei es gelungen die Franzosen zurückzuwerfen, nachdem dieselben jedoch ihren Zweck erreicht gehabt hätten, die Orte Chatou, Vessinet und Houilles in Brand zu stecken. Genaueres über den Gang der Affaire war in Versailles nicht zu erfahren, und darum fuhr ich heute in Gesellschaft einiger Collegen, deren Bekanntschaft ich im Hauptquartier gemacht habe, hieher, um nähere Erkundigungen einzuziehen und die Umgegend von Paris von der dazu vorzüglich geeigneten Terrasse von St. Germain zu übersehen. Auf der Straße von Versailles über Marly nach St. Germain herrscht wie natürlich ein munteres militärisches Leben; fortwährend begegnete unser Wagen Patrouillen zu Fuß und zu Pferde, oder hatte Postenlinien zu passiren. Der Verkehr mit und in der Stadt St. Germain ist indessen vollständig frei, auch der Zutritt auf die große Schloßterrasse, hoch über dem Flußbette der Seine, keinen Beschränkungen unterworfen.

Leider war der Himmel von grauem Gewölke umzogen, mit kurzen Unterbrechungen fiel ein kalter Gußregen, und nur hie und da wieder verklärte ein Sonnenblick die wunderschöne Landschaft auf den beiden Halbinseln, welche die Seine durch ihre großen Krümmungen zwischen Paris und St. Germain bildet. Beim Anblick dieser schönen, fruchtbaren Gegend mit ihren im Herbstschmuck prangenden Wäldchen und zierlichen Landhäusern in der Ebene und an den Abhängen der Hügelketten überkam mich ein Gefühl bittern Mitleids daß dieselbe der Schauplatz wilder Kämpfe zwischen Menschen und Menschen sein soll; auf Augenblicke konnte ich vergessen daß die Verantwortlichkeit für diesen blutigen Krieg auf die Franzosen allein fällt, und beklagte nur die gegenwärtige Verödung des sonst so fröhlich belebten Landstriches. Eine ordentlich unheimliche Ruhe und Stille lagerte über demselben. Indessen war leicht zu sehen daß die angebliche Zerstörung der Dörfer Vessinet und Chatou nicht stattgefunden hatte. Auf der Schloßterrasse stehend überschauten wir zu unsern Füßen jenseits der Seine den Park von Vessinet, mit dem gleichnamigen Dorfe, dahinter die Ortschaften Criosſy, Chatou, Montesson, Houilles und Argenteuil, noch weiter zurück Rueil, Nanterre und Courbevoie und links am Höhenzuge Sannois, Montmorency und Enghien. Nirgendwo zeigten sich äußerliche Spuren von Zerstörung, überall standen die Häuser noch aufrecht, und es war leicht zu erkennen daß der eigentliche Kampf in dieser Gegend noch nicht begonnen hat. Beiläufig möchte ich hier einschalten daß auch das Niederbrennen der Waldungen, von dem so viel die Rede gewesen, nirgends stattgefunden hat. Der Wald von St. Germain ist ganz unbeschädigt geblieben, ebenso die Gehölze von St. Cloud, von Meudon, von Verrières, ja sogar, wie ich mich an einem dieser Tage überzeugen konnte, das Wäldchen von Boulogne; das Unterholz mag in diesem letztern allerdings niedergehauen sein, die großen Baumgruppen dagegen sind, wie ich deutlich sah, noch unversehrt.

Ueber die Affaire vom vorgestrigen Tage habe ich hier von einem Artillerieofficier die folgenden Mittheilungen erhalten. Am Freitag, gegen 1 Uhr Nachmittags, gaben die Vorposten ihre Allarmschüsse und die Patrouillen meldeten das Erscheinen des Feindes, welcher bei Bezons über die Seine gieng. Vorgehende Officiere schätzten seine Stärke auf drei Bataillone und zwei Batterien, worauf von Sartrouvilleeinige Compagnien feuernd vorgiengen und eine dort aufgestellte Batterie ebenfalls ihr Feuer eröffnete. Die Franzosen aber schwärmten auf einen Kartoffelacker aus, rissen die Knollen aus der Erde, steckten sie in mitgebrachte Säcke und liefen dann wieder davon, was sie laufen konnten. Die preußischen Soldaten lachten aus vollem Halse hinter ihnen her, und das war der ganze Ausfall, welchen in Versailles das Gerücht zuerst als von zwei Divisionen unternommen dargestellt hatte. Im ganzen hatte die Affaire nicht eine halbe Stunde gedauert. Bei St. Germain ist von der Seinebrücke für Fußgänger der obere aus Holz bestehende Theil in Brand gesteckt worden, so daß nur noch die Strompfeiler stehen; die kaum hundert Schritte davon entfernte Eisenbahnbrücke hat man dagegen unbeschädigt gelassen. Etwas oberhalb der Stadt, an dem Orte le Pecq geheißen, haben die Pioniere des 5. Armee-Corps eine Schiffbrücke über den Fluß geworfen, jenseits welcher in einer Entfernung von 500 Schritten unsere äußersten Vorposten, Füsiliere vom 46. Regiment, stehen. Die gegenüberliegenden Orte Croissy und Chatou sind ganz leer, denn die Franzosen stehen nur mehr auf dem linken Flußufer, bei Rueil. Durch die Erlaubniß des commandirenden Premier-Lieutenants der Pioniere konnten wir, da gerade an diesem Punkte weniger Gefahr ist von französischen Kugeln getroffen zu werden, bis zur allerletzten Vorpostenstation vorgehen, welche sich in einem schmucken Landhause befindet, durch dessen Mauern wie auch durch die Gartenmauer Schießscharten geschnitten sind. Ein von den Strapazen gebräunter 46er hielt hinter der Gartenmauer Wache. Vor ihm war das junge Eichengehölz in einer Breite von etwa sechs Schritt niedergehauen, um französischen Vedetten das Heranschleichen unmöglich zu machen, von Franzosen war aber nichts zu erblicken. Kleinere Ausfälle um Kartoffeln und Rüben zu holen, oder zu sehen ob sich in den verlassenen Dörfern noch einiger Proviant vorfinde, macht die eingeschlossene Besatzung fast alltäglich, jedesmal werden Schüsse gewechselt und gewöhnlich gibt es ein paar Verwundete. Vorgestern wurden bei einem solchen Rencontre in dem Dorfe Plessis Piquet der Major des 2. Bataillons vom 6. bayerischen Infanterie-Regiment, Frhr. v. Essenwein, und sein Adjutant, Lieutenant Weiß, ein geborener Russe, durch eine aus unmittelbarer Nähe abgefeuerte Chassepotkugel getödtet. Dieselbe gieng dem Adjutanten, welcher neben dem Major zum Fenster herausschaute, durch den Hals und traf dann den Major in den Kopf, so daß die beiden braven Officiere nach wenigen Minuten verschieden.

Neueste Posten.

× **München,** 15 Oct. Se. Maj. der König hat gestern eine längere Conferenz mit dem Kriegsminister Frhrn. v. Prandh gepflogen und sich gegen Abend nach Hohenschwangau begeben. — Der bisher im Justizministerium verwendete Oberappellationsgerichtsrath Freytag tritt auf sein Ansuchen wieder in den Dienst als Rath bei dem obersten Gerichtshof ein, und es wurde demselben hiebei die allerhöchste Anerkennung für die in seiner bisherigen Verwendung mit Treue und Eifer geleisteten Dienste ausgedrückt. Die durch seinen Austritt aus dem Justizministerium sich erledigende Stelle wird vorläufig nicht wieder besetzt. — Der erste Vorstand des Directoriums der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, Hr. W. Bronberger, wurde für seine Person in den Adelsstand erhoben.

* **München,** 15 Oct. Der glänzende Sieg unserer Truppen über die Loire-Armee ist hier mit freudiger Theilnahme aufgenommen worden, wenn auch die herrschenden Stürme es unmöglich gemacht haben die Häuser in Fahnenschmuck zu werfen. Ueberhaupt verbreitet der glorreiche Antheil der unseren bayerischen Waffen an diesem nationalen Riesenkampfe beschieden ist in allen Schichten der Bevölkerung Genugthuung und Freude. — Begreiflich ist die Ungeduld mit welcher das Publicum Nachrichten über den Stand der deutschen Verfassungsfrage erwartet. Indessen scheint es bei dem dermaligen Stadium der Verhandlungen nicht möglich zu sein detaillirte Mittheilungen hierüber in die Oeffentlichkeit gelangen zu lassen, und man will es offenbar vermeiden das Publicum mit allgemeinen Ausdrücken abzufertigen die für den Einsichtigen ohne Bedeutung sind. Bekannt ist bereits daß im vorigen Monat Besprechungen der bayerischen Minister mit dem Staatsminister Delbrück und einem Mitgliede des württembergischen Ministeriums stattgefunden haben, um eine Verständigung über die Grundlagen auf welchen der neue deutsche Bund errichtet werden soll, herbeizuführen Diese Besprechungen sind nicht abschließend gewesen, und es hat sich der Staatsminister Delbrück nach Beendigung derselben in das Hauptquartier des Königs von Preußen begeben, um sich über die auf Seite der preußischen Staatsmänner bestehende Auffassung der einzelnen in Betracht kommenden Punkte zu informiren. Nach seiner Rückkehr werden die Verhandlungen ohne Zweifel fortgesetzt; wie uns von zuverlässiger Seite mitgetheilt wird, ist wohlbegründete Aussicht vorhanden daß dieselben zu einem befriedigenden Ergebnisse führen werden.

☉ **München,** 15 Oct. Das von einigen Blättern erwähnte Gerücht daß beabsichtigt sei Frhrn. v. d. Pfordten zum Reichsrathe zu ernennen, entbehrt, wie uns versichert wird, der Begründung. — Der „Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern 1869" ist im Druck erschienen. Derselbe bildet einen 13 Druckbogen starken Band, der sehr schätzbares Material enthält. Es wird in demselben zunächst die allgemeine Geschäftslage, die allgemeinen deutschen Angelegenheiten, die Socialgesetzgebung Bayerns und die gegenwärtige wirthschaftliche Lage in eingehender, sachkundiger Weise besprochen. Dasselbe geschieht dann in den weiteren Abschnitten hinsichtlich der Landwirthschaft nach allen Richtungen derselben, ebenso in Betreff des Berg- und Hüttenwesens, des Handels und der Industrie, sowie hinsichtlich der industriellen Hülfsanstalten, öffentlichen und privaten Charakters. Wer immer sich über die hier einschlägigen Verhältnisse unterrichten will, der wird kaum irgendwo eine so eingehende und gründliche, mit den nöthigen Belegen versehene, Besprechung finden als in diesem Berichte, der zugleich von der Thätigkeit der oberbayerischen Handels- und Gewerbekammer einen sehr erfreulichen Beweis liefert.

Telegraphische Berichte.

* **Hamburg,** 15 Oct., 10 Uhr Abends. Die Börsenhalle meldet: Den Beobachtungsstationen an der Elbemündung sind auch gestern keine französischen Schiffe in Sicht gekommen. Ebenfalls berichten gestern angekommene Capitäne in der Nordsee keine französischen Kriegsschiffe gesehen zu haben. Das Verschwinden der französischen Flotte ist damit noch nicht festgestellt. Bisherige Angaben über die Stärke des bei Helgoland sichtbar gewesenen Geschwaders waren zwischen 7 und 10, eine Angabe lautet sogar auf 16 Schiffe. Fest steht daß französische Schiffe auf deutsche Schiffe Jagd machen. Die Aufbringung der Hamburger Brigg „Herzog v. Cambridge" wird bestätigt.

* **London,** 15 Oct. Staatssecretär Cardwell hielt zu Oxford eine Rede über die Lage; er hob hervor: England werde, sobald sich die Gelegenheit für den Frieden zu wirken darbiete, dieselbe ergreifen, vorher aber würde man nur Oel ins Feuer gießen wenn man eine Vermittlung versuche.

* **Florenz,** 15 Oct. Thiers bleibt noch einige Tage hier. Mazzini wurde in Freiheit gesetzt.

* **Berlin,** 15 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bad. Präm.-Anl. 103¾; 4½proc preuß. Anl 91⅝; 1882er Amerikaner 96¼; österr. Silberrente 54⅛; Papierrente 46; österr. L. v. 1860 74⅛; v 1864 61½; Creditactien 137¾; Lombarden 94⅜; österr.-franz. Staatsbahn 207; Prior. 271½; Galizier 96½; ital. Anl. 54½; Türken 42¼; bayer. Kriegsanl. —; Obl. —. Wechsel: Augsburg 56.24; Frankfurt a. M. 56.26; London 6.23; Wien 80⅞. Tendenz: Ruhig.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Oct. Eröffnungscurse Oesterr. Creditactien 241¼; Staatsbahn 361¾; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95⁷⁄₁₆; Lombarden 16¾; Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106¼; 4½proc. bayer. Ostbahn 121; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. 107; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104¼; 1882er Amerikaner 95⅜; österr. Silberrente 54⅛; Papierrente —; 1860er L. 74⅛; 1864er L. 107¾; Bankactien 671. Creditactien 241¾; Lombarden 165. österr.-franz. Staatsbahn 362; Galizier 94¾; Elisabeth 202 Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostb. 71⅛; 3proc. Spanier 27⅝; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 96. Wechsel: London 118⅞; Paris —, Wien 95⅛. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95⅜; Creditactien 242½; Lombarden 165¼; Staatsbahn 362½. Fest.

* **Wien,** 15 Oct. Schlußcurse: Silberrente —; Papierrente 56.70; 1860er L. 91.80; 1864er L. 112 80; Bankactien 708; Creditactien 254.80; Lombarden 174.20; Staatsbahn 379.50; Anglo-Austrian 218; Franco-Austrian 99.25; Galizier 238 40; Franz-Joseph 188 Prioritäten 94.80; Rudolfsbahn 162.75; Prior. 90; Elisabeth 212; Napoleons 9.91. Wechsel: Augsburg 103.75; Frankfurt 103.90; London 124.25; Paris 48.75. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 15 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 254.20; 1860er L. 91.80; 1864er 112.80; Staatsbahn 380; Lombarden 173.80; Napoleons 9 91; Papierrente 56.70; Franco-Austrian 99.25; Anglo-Austrian 217. Schluß matt.

* **Triest,** 15 Oct. Die „Hungaria" brachte heute früh die ostindisch-chinesische Ueberlandpost.

* **London,** 14 Oct. Eröffnungscurse: 3proc. Consols 92⁵⁄₁₆; 1882er Amerikaner 89⅛; Türken —.

* **New-York,** 14 Oct. Gold 113⅜; Wechsel in Gold 108⅜; 1882er Bonds 112¾; 1885er Bonds 111¾; 1904er Bonds 105⅝; Baumwolle 15⅜; Petroleum in Philadelphia 25.

Schweiz.

γγ. **Bern,** 12 Oct. Daß der schweizerische Bundesrath sich so sehr beeilt hat das ephemere Pariser Provisorium an sein Herz zu drücken, als wäre es ein zu Recht bestehendes Definitivum, weil es — Republik sich nennt — ein Regiment welches über Nacht sich selbst erwählt hat, und noch nicht einmal vom eigenen Volke genehmigt ist; ein Regiment welches morgen vielleicht ebenso durch ein anderes gestürzt wird, das dann übermorgen einem dritten Platz machen muß — und daß er dabei seine persönlichen Sympathien als diejenigen des ganzen Schweizer Volkes übersprudeln ließ, hat allen Schweizern die für die wahre Nationalehre der Schweiz ein warmes Gefühl und richtiges Verständniß haben das Blut in die Wangen gejagt. Auch abgesehen vom Ursprung der gefeierten Behörde, nach dem die ganze Weltgeschichte bewiesen hat daß Republiken nur da bestehen können wo sie durch Tugend und Sittlichkeit ihrer Bürger und durch die öffentliche Moral getragen werden, und nur so lange als diese sittlichen Mächte, die unerläßliche Bedingung ihrer Existenz, nicht unter ein gewisses Minimum gesunken sind — wie ist es möglich daß denkende Männer, daß Staatsmänner sogar noch heutzutage für eine französische (!) Republik schwärmen, und sich einbilden können eine so herabgekommene Nation wie die Franzosen könne auf die Dauer durch republicanische Formen regiert werden?! Daß der moralische Zustand Frankreichs nur durch das letzte Bonaparte'sche Schmachregiment geschaffen worden sei (wie der „Bund" meint), ist angesichts der Geschichte ein unbegreiflicher Wahn, oder hat unter dem Bürgerkönig, unter den Republiken die Nation sich etwa sittlicher bewährt? Nachdem der Bundesrath zur Fetirung der improvisirten Pariser Machenschaft unter den europäischen Mächten die Initiative ergriffen, während sogar der franzosenfreundliche Gladstone „dem französischen Volke nicht vorgreifen will," wollten die radicalen Vereine der Schweiz natürlich auch nicht zurückbleiben; sie überboten sich seither in bombastischer Beräucherung derselben als ihres politischen Götzen, der nicht etwa eine wirkliche legale Republik zu sein braucht, sondern ihnen schon genügt wenn er nur einen — obschon gestohlenen — republicanischen Mantel um seine Blößen wirft. Ihre Adressen enthalten indessen eine Lücke die der Ergänzung bedarf. Man hat nämlich bei Lobpreisung auch der ersten französischen Republik — „unserer alten Freundin," wie die „Liberalen Berns" in ihrer Adresse sie heißen — vergessen auch die großen Verdienste derselben speciell um die Schweiz gebührend zu betonen, deren Republiken — die demokratischen wie die aristokratischen — die gefeierte Republik, „unsere alte Freundin," im Jahre 1799 so freundschaftlich mit Krieg überfallen, so brüderlich gebrandschatzt und ausgeraubt, so freundschaftlich und brüderlich allen Gräueln ihrer zügellosen Soldateska preisgegeben, die freien Urkantone, diese echten Urdemokraten, so brüderlich zum Verzweiflungskampfe getrieben für ihre alte Freiheit gegen die verlogene neue, durch „unsere alte Freundin" aufgezwungene, ihr schönes glückliches Land so freundschaftlich mit Feuer und Schwert verwüstet, und viele hundert Kinder, deren Eltern die republicanischen Horden „unserer alten Freundin" gemordet, deren Hütten sie verbrannt, zu jammernden Waisen gemacht haben, die dann bei den Eidgenossen, zumal in Bern, liebevolle Aufnahme und Pflege fanden. So eminente Verdienste, solche Wohlthaten sollte man doch nicht so bald vergessen, dem Schweizer Volk sollten sie unvergeßlich sein. Dem Gedächtniß der HH. Radicalen müssen sie jedoch radical abhanden gekommen sein, wenn sie je dieselben kannten.

Griechenland.

Ζ **Athen,** 1 Oct. Die Taufe der königl. Prinzessin wurde am 29 v. M. in der St. Georgs-Capelle des Hauptforts von Corfu unter großer Feierlichkeit vollzogen. Von hier waren dazu der Metropolitan-Bischof von Athen, Theophilos, der Erzbischof von Corfu, Chariates, und der Cultusminister Antonopulos abgegangen, während am 28 der Oheim des Königs, Prinz Friedrich von Dänemark, über Triest mittelst der kgl. Yacht „Amphitrite" angekommen war um als Taufpathe zu fungiren. Die Prinzessin erhielt den Namen ihrer Großmutter von mütterlicher Seite, Alexandra. — Nach seiner Rückkehr von Corfu übernahm der Cabinetspräsident Deligeorgis neben der Leitung des Ministeriums des Aeußern auch jenes des Innern, welche der Marineminister Drosos provisorisch innehatte, während dieser bis zur Rückkunft des Ministers provisorisch nun auch das Cultus- und Unterrichtsministerium leitet. — Deligeorgis hat eine wichtige Verordnung bezüglich der Räuberhehlerschaft erlassen, die besonders den Bürgermeistern der verschiedenen Gemeinden Griechenlands, denen die Regierung eine größere Machtvollkommenheit ertheilt, zugleich eine absolute Verantwortlichkeit für jede noch so geringfügige Störung der öffentlichen Sicherheit auferlegt. Obwohl nun factisch erwiesen ist daß seit dem Regierungsantritt des gegenwärtigen Ministeriums kein Raubfall sich hören ließ, muß diese neue Maßregel erst durch die Praxis geprüft werden um sich Anerkennung zu verschaffen. Gerade wie um die neue Verordnung zu prüfen, traf am 26 Sept. die Nachricht ein: es hätten in der Nacht vom 20 auf den 21 mehrere starke Räuberbanden, die den ganzen Sommer in der Türkei beherbergt waren, auf verschiedenen Punkten die griechische Gränze gleichzeitig überschritten und sich in zwei Abtheilungen zum Theil nach Eurytanien und Akarnanien, zum Theil nach Lokris und nach dem Parnaß gewandt. Wie nun verlautet, wurden außer den schleunigen Maßregeln der Regierung auch in jeder bedrohten Gemeinde unter dem Befehl der nun verantwortlichen Bürgermeister selbständige Patrouillen zur Vernichtung der Horden gebildet und ausgesendet. — In den beiden letzten Tagen wurde das Gerücht über eine nahe bevorstehende Auflösung der Kammern bestimmter als zuvor wiederholt. Die Oppositionspresse erhebt schon jetzt ihre wüthende Stimme gegen diese „Verhöhnung der Constitution." — Die Staatscassen sind wieder leer! Nach den Berechnungen des Finanzministers Christides müssen seit dem Jahr 1866 gegen 40 Millionen Steuerrückstände noch eingebracht werden. Er schlägt, wer weiß mit welchem Erfolg, energischere Maßregeln zur Eintreibung durch Gendarmerie vor. Die Summe aller Rückstände jedoch und aller Schulden von Privaten an den Staat übersteigt wohl 120 Mill., womit zur rechten Zeit Griechenland seine Staatsschulden tilgen könnte. — Gegen die negropontischen Gutsbesitzer Paximadi und Noël (einen Engländer) und den Abgeordneten Averof hat der Anwalt im Proceß der Mitschuldigen an der That von Marathon eine Anklage zu veröffentlichen im Sinne, da dieselben sich durch ihre Verhältnisse mit den Räubern Takos compromittirt haben sollen. — In beiden kriegführenden Armeen befinden sich theils griechische Officiere als Theilnehmer, theils Griechen im Dienste derselben. So befindet sich der Sohn des griechischen Gesandten in Konstantinopel, des Professors Rhangabé, bei der preußischen Garde, der Sohn des verstorbenen griechischen Generals v. Almeida als Prem.-Lieutenant bei den preußischen Ulanen (derselbe wurde bei Wörth schwer am linken Auge verwundet) und der Sohn des einstigen Adjutanten des Königs Otto, Georg Drakos, als Sec.-Lieutenant in der bayerischen Armee. Derselbe wurde in der Schlacht bei Sedan an den Füßen verwundet und nach München transportirt, von wo ihn die Königin Amalie von Griechenland nach ihrem Schloß in Bamberg bringen ließ. Trotz der angelegentlichsten Pflege verschied er daselbst. Dieser 21jährige Jüngling wurde in der kgl. Kriegsschule auf Kosten der Königin ausgebildet, welche in großmüthigster Weise auch die Kosten der wissenschaftlichen Ausbildung mehrerer anderen Söhne von griechischen Familien trägt, die vormals dem Königshause treue Dienste geleistet hatten. Ein anderer griechischer Officier, Wassiliades, dient in der französischen Armee, und wurde nach seiner Gefangennahme bei Sedan nach Berlin gebracht.

Handel und Verkehr.

× **München,** 11 Oct. Der Magistrat der Stadt München beschloß heute die Errichtung von Getreide-Lagerhäusern an der Eisenbahnstation Thalkirchen aus Gemeindemitteln und mit gemeindlicher Verwaltung. Maßgebend für diesen Beschluß war namentlich die Erwägung daß München der beste Stapelplatz für den Getreideverkehr aus Rumänien und Ungarn nach der Schweiz und nach Frankreich werden wird, wenn hier geeignete Lagerhäuser für das transitirende Getreide bestehen, wo dasselbe lagern kann bis der Kaufmann darüber disponirt. Die Baukosten sind auf 68,000 fl. berechnet; die jährlichen Ausgaben mit Einschluß der Zinsen des Baucapitals auf etwa 12,000 fl.; die Einnahmen auf etwa 20,000 fl., wenn der Verkehr in der erwarteten Stärke sich einfindet.

.·. **Stuttgart,** 10 Oct. Im Juli d. J. erregte in der Geldwelt die Nachricht großes Aufsehen daß der Director Burger von der württembergischen Depositenbank in Stuttgart plötzlich verschwunden sei das Weite gesucht und eine bedeutende Summe von Werthpapieren aus dem Depositum (Oesterreicher und Amerikaner) mitgenommen habe. Später erfuhr man daß der Betreffende der frühere Chef des Bankhauses Burger u. Comp. gewesen, im Kirchenstaate verhaftet worden, sich aber dort durch Bestechung wieder freigemacht und einen Paß verschafft habe, womit er nach England reiste, von wo er sich nach Amerika begab. Seither verlautete daß der entwichene untreue Director die ihm anvertraute Bank in große Verluste auch sonst gebracht, und daß die Auflösung derselben zu befürchten stehe. Ein mir so eben zu Gesicht gekommenes Circular mit Schlußbilanz für Juli 1870 gibt nun hierüber näheren Aufschluß. Hiernach sind von 1,500,000 fl. Actiencapital bis jetzt 600,000 fl. baar einbezahlt worden, von diesen aber 281,455 fl. 8 kr. wirklich in Verlust gerathen, weitere 175,000 fl. bestehen in uneinbringlichen (132,870 fl. 59 kr.) und zweifelhaften (42,129 fl. 1 kr.) Forderungen, so daß sich der Gesammtverlust auf 456,455 fl. 8 kr. berechnet. Darunter sind die 72,000 fl. begriffen welche Director Burger in Werthpapieren mitgenommen hat. Das weitere ist veranlaßt durch die von demselben unternommenen die Bank verpflichtenden schlechten Speculationsgeschäfte. Doch ist es constatirt daß in Folge der günstigeren politischen Verhältnisse von diesen Verlusten so viel noch gerettet werde, daß sich dieselben nicht über 400,000 fl., also ⅔ des eingezahlten Actiencapitals, belaufen werden. Auch seien die Geschäfte seither mit Vortheil fortgesetzt worden. Es wird nun bis 17 Oct. eine Generalversammlung ausgeschrieben, welcher genauere Details vorgelegt werden, und die darüber Beschluß zu fassen habe ob die Bank in Liquidation treten oder weiter geführt werden soll, in welch letzterem Fall im Laufe des nächsten Jahrs eine kleine Einzahlung eingefordert werden müsse.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Sosen.

Erste kais. kön. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Fahr-Ordnung

der Passagier-Schiffe vom 1 September 1870 bis auf weiteres.

Von **Donauwörth** nach **Regensburg** jeden Tag ungeraden Datums 8¾ Uhr Morgens.
„ **Passau** nach **Linz** täglich, Abfahrt 12 Uhr Mittags.
„ **Linz** nach **Wien** täglich 8 Uhr früh.

Von **Regensburg** nach **Donauwörth** jeden Tag ungeraden Datums, Abfahrt früh 6 Uhr.
„ **Linz** nach **Passau** täglich, Abfahrt um 7 Uhr früh.
„ **Wien** nach **Linz** täglich 6½ früh.

Die *Eilfahrten* nach den *Donaufürstenthümern* und *Konstantinopel* finden 2mal in der Woche wie folgt statt:

Abfahrt von Wien: jeden Sonntag 6½ Uhr früh. — **Ankunft in Galaz**: Donnerstag früh.
„ „ **Konstantinopel** via **Rustzuk-Varna** Donnerstag Nachmittags.
Abfahrt von Wien mittelst Bahn bis **Bazias** Donnerstag Nachmittags; von **Bazias** aus per Schiff Freitag früh.
Ankunft in **Galaz**: Sonntag früh.
„ „ **Konstantinopel** via **Rustzuk-Varna**: Sonntag Nachmittags.

Wien, 1 September 1870. (8277)

Die Betriebs-Direction.

---

[374] Im Verlag der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Finanzverwaltung Frankreichs.

Von

Dr. Karl Ritter v. Hock.

gr. 8. geh. Preis fl. 6. oder Thlr. 3. 15 Ngr.

Das vorliegende Werk ist, wie die Vorrede sagt, zunächst aus einem Auftrag des Frhrn. v. Bruck, als k. k. Finanzministers an den Hrn. Verfasser, Sectionschef im k. k. Finanzministerium, hervorgegangen, bei Veranlassung der Pariser Industrie-Ausstellung „über die dienstliche Stellung, den Wirkungskreis und den innern Organismus des französischen Finanzministeriums Notizen zu sammeln."

Der Auftrag ist in dem höhern Sinn aufgefaßt und durchgeführt in welchem er gegeben wurde. Aus der Hand des Hrn. Verfassers ist nach jahrelanger Arbeit ein Werk hervorgegangen wie es in dieser Art unsers Wissens keine Literatur besitzt. Es sind nicht Notizen oder bloße Darstellungen einzelner Gebiete der Finanzverwaltung, sondern es ist vielmehr jene Aufgabe durch eine die gesammte Finanzverwaltung Frankreichs in einer bewundernswerth klaren und gründlichen Darstellung wiedergebende Arbeit gelöst, die in mehr als einer Hinsicht die vollste Theilnahme und den lebhaftesten Dank aller verdient die, wir dürfen unbedenklich sagen in ganz Europa, sich mit den Finanzen irgendwie beschäftigen.

Gewiß wird diese Arbeit nicht bloß in der Finanzwissenschaft überhaupt eine dauernd wichtige Stelle einnehmen, sondern wir dürfen auch gegenüber der französischen Literatur doppelt stolz darauf sein, weil sie geleistet was Frankreich, das Heimathland der sciences exactes, bisher nicht zu leisten vermocht hat.

Dilthey'sches Pensionat in Hanau.

Der **Wintercursus** an meinem Pensionat beginnt

Montag den 17 October

und können noch mehrere Pensionärinnen aufgenommen werden.

Prospecte sowie nähere Auskunft über Einrichtung und Führung der Anstalt und die Erziehung der anvertrauten Zöglinge ertheilt jederzeit (8984—86)

die Vorsteherin **Marie Neumann.**

Stelle-Ausschreibung.

Curhaus St. Moritz (Engadin) Hôtelführung.

In Folge Resignation wird andurch die Stelle obiger Hôtelführung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Neben den besten Referenzen wird namentlich auch verlangt daß die Bewerber großen ähnlichen Etablissements vorgestanden, der deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprache mächtig seien. — Dienstantritt spätestens 1 März 1871, freie Station mit einem festen Gehalte, inclusive Tantième von zusammen Frcs. 7—8000 jährlich. Offerte werden unter Couvert bis zum 1. December l. Js. erbeten an die **„Verwaltung der Heilquellen-Gesellschaft von St. Moritz in St. Moritz, Oberengadin, Schweiz."**

Die näheren Engagementsbedingungen sind von der genannten Verwaltung zu haben.

(8965—68) (H-4873-Z) **Die Aufsichts-Commission.**

Unübertrefflich an Qualität und unstreitig am billigsten sind nachverzeichnete Sorten Cigarren welche wir allen Rauchern mit Recht empfehlen können. Superfeine Blitar Yara Castenon à fl. 24., Superfeine Habana Domingo de Foreno à fl. 28, Hochf. Habana Domingo Tip Top à fl. 32., Hochf. Blitar Habana Kronen-Regalia à fl. 36. — Extrafein Habana La Preciosa à fl. 42., Extrafein Habana flor Cabannas à fl 48. pro 1000 Stück. Die elegante Arbeit, feine Aroma und billige Preise dieser Sorten befriedigen allseitig so, dass diese importirten Habanas welche 70–100 fl. kosten, vorgezogen werden. Originalkisten à 250 Stück pro Sorte versenden wir franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Friedrich & Comp., Cigarren- u. Cigarettenfabrik in Leipzig.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere echt türk. Cigaretten eigener Fabrik: No 12 à fl. 7., Nr. 14 à fl 10. 30 kr., Nr. 5 à fl. 14., Nr. 3 à fl. 21. pro 1000 Stück, türkische Tabake à fl. 1. 45 kr. und fl. 3. 30 kr. pro Pfund. Niederlagen unser türk. Cigarette errichten wir in allen grösseren Städten (9054—58)

[9179—8] Wir übernehmen zu **billigen Preisen größere Lieferungen** in:

Flanell-Hemden, Leibbinden, Jacken, Unterhosen, Socken etc.

Silberberg & Rosenstein

in Frankfurt a. M.

[9267] Bei **Louis Finsterlin** (Maximilians-Platz Nr. 22) in **München** sind so eben erschienen und können durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Bayerns Anwälte, Notare und Gerichtsvollzieher. Placat-Format. 20 kr. od. 6 Ngr.

Blumensprache, deutsche, für alle Monate der Sommersaison. 18 kr. oder 5 Ngr.

Die deutsche christliche Freiheit in dem weltbistorischen Kriegskampfe gegen den staatlichen und kirchlichen Absolutismus. Paris und Rom. 9 kr oder 3 Ngr.

Hermann, Dr. A., Erinnerungen an Rom. Briefe und Skizzen. fl. 1. 12. oder 20 Ngr.

Nohl, Ludwig, Neue Bilder aus dem Leben der Musik und ihrer Meister. Mozarts Constanze. Zwei Hauptgönner Beethovens. Beethoven und das Musikdrama. fl. 1. 45. oder Thlr. 1.

Schmidt, Dr. J. Christoph, Das regnläre Siebeneck, geometrisch construirt dem orthodoxen Gelehrtenthum der Gegenwart vorgelegt. 20 kr. oder 6 Ngr.

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(12597—608) Zeil 30.

Direct von Habana

empfieng ich zwei größere Partien

Habana-Cigarren

die etwas Havarie gelitten, was jedoch die Qualität derselben nicht beeinträchtigt hat. Ich verkaufe dieselben

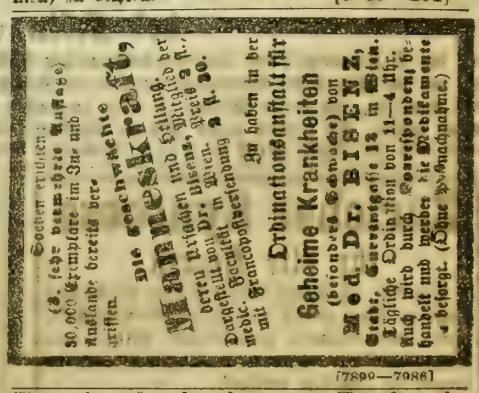
per mille 16 ₰, per ½ Kiste Originalpackung 8 ₰
„ „ 20 „ „ ⅒ „ „ 2 „

H. Neupert, Berlin, Breitestr. 9,
Cigarren-Importeur. [9095—98]

Diejenigen welche Auskunft über den Verbleib von

Oberlieutenant Léon Didiot

vom **79.** französischen Linien-Infanterie-Regiment, bei Sedan verwundet und gefangen, zu geben vermögen, werden höflichst gebeten solche an **Louis Baffrey in Josephsthal-Cosmanos** (Böhmen) zu richten. [9199—201]



(7899—7986)

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer,** e. Oberarzt, Berlin, Leipziger Strasse 91. (9094)

(9255) So eben erschienen in unterzeichnetem Verlage:

Zwölf vierhändige Clavierstücke von **Leo Grill.** Op. 2.

Zwei Hefte à 2 fl. 6 kr. südd. Währg. (jedes Heft auch einzeln zu haben).

Diese durchaus originellen melodiösen Clavierstücke, von Hrn. Generalmusikdirector Lachner empfohlen, sind theils leichter, theils mittelschwer spielbar, und eignen sich besonders zum Vortrag und zur Unterhaltung.

Musikalienhandlung Wilhelm Schmid,
Nürnberg & München.

Neue Taschenausgaben. (375)

Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Auerbach, Auf der Höhe. Roman in 8 Büchern. 2 Bde. 7. Aufl.	fl. 1. 45	oder Thlr. 1.
Auerbach, Das Landhaus am Rhein. Roman in 3 Bdn.	fl. 3. 30	„ Thlr. 2.
Goethes sämmtliche Werke. 40 Bde. ohne Einleitungen	fl. 6. 24.	od. Thlr. 3. 22½ Ngr.
Goethes Gedichte. 2 Bände.	fl. — 18	„ 5 Ngr.
Goethes Hermann und Dorothea. Achilleïs. Reineke Fuchs.	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Goethes Autobiographische Schriften. 8 Bde.	fl. 1 12	„ 2 Ngr.
Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Goethes Novellistische Schriften. 6 Bde.	fl. — 54	„ 9 Ngr.
Jeder Band	fl. — 9	„ 1½ Ngr.
Goethes Theater. 9 Bände. fl. 1. 21. oder 22½ Ngr. Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Mit 60 Holzschnitten	fl. — 24	„ 8 Ngr.
Herders Cid nach spanischen Romanzen	fl. — 18	„ 5 Ngr.
Homers Werke von J. H. Voss. 2 Bde.	fl. 1. 12	„ 21 Ngr.
Humboldt, Kosmos. Mit einer biographischen Einleitung von Bernh. von Cotta. 4 Bände. (4. Band mit Fragmenten aus dem 5. Bande der Octav-Ausgabe.)	fl. 4. 48.	od. Thlr. 2. 24 Ngr.
Lenaus Gedichte. 1 Bd.	fl. — 36	„ 10 Ngr.
Platens gesammelte Werke. 2 Bde.	fl. 1. 12	„ 21 Ngr.
Schillers Werke. 12 Bde. mit Einleitungen von K. Goedeke.	fl. 3. 30	„ Thlr. 2.
Schillers Gedichte.	fl. — 28	„ 8 Ngr.

Diese neuen billigen Taschen-Ausgaben zeichnen sich durch deutlichen Druck und schöne Ausstattung aus.

Stuttgart. 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.
L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Coffy,** früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298–9321)

Hôtel-Verkauf.

Ein in bestem Renommée stehendes **großes Hôtel** in **Hamburg,** vorzüglichst gelegen, ist wegen Familienverhältnisse des Besitzers **aus freier Hand** zu verkaufen. Das ganze Inventar sammt großartig **neu** erbautem Gebäude beansprucht einen Kaufpreis von **95,000** Thalern, worauf **30,000** Thaler sofort erlegt werden müßten. Reflectirende belieben sich unter **B. E. 1099** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg** zu wenden. [8949–56]

Heinrich Glasmacher aus Brauweiler bei Köln am Rhein,

von der 2. Compagnie des schleswig-holsteinischen Füsilier-Regiments Nr. 86, ist laut Ausweis der Verlustliste am 30 August bei Beaumont durch einen Schuß in den Arm leicht verwundet worden. Ohne Nachricht von ihm, bat dessen Mutter in allen Lazarethen jener Gegend denselben, jedoch ohne Erfolg, aufsuchen lassen. Es werden daher alle die Auskunft über den H. Glasmacher geben können, dringend gebeten diese an **Jos. Koll** in Köln, Mauritius Steinweg 14 B, gelangen zu lassen. [9284]

Züricher Synöcese für alte Herren.

Ein Asyl für ältere isolirte Herren welche ihre Tage in einer geistig anregenden Gemeinschaft, unter aufmerksamer gemüthlicher Pflege verbringen wollen, wird unter obigem Namen in kurzem zu **Zürich** eröffnet.

Reflectanten erhalten nähere Auskunft durch die **Expedition** der „**Freiheitswacht**" in **Zürich.** (9290)

Ein Studierender der bisher mit sehr gutem Erfolg instruirte, sucht in **München** entweder als **Hofmeister** oder **Hauslehrer** eine Stelle bei mäßigen Ansprüchen, oder dort wieder Instructionen zu ertheilen. Das Nähere sub **J. 3484** in der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6. (9278)

Ein junger Mann,

Dr. phil., sucht eine Stellung als **Lehrer** in einem Privatinstitut, oder als **Hauslehrer,** Reisebegleiter, Privatsecretär ꝛc. Adresse unter **R. Z. 105** an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Leipzig. (9322)

Verlag von Friedrich Wreden in Braunschweig.

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [9287]

Das Deliberationsrecht des Erben und die interrogationes in jure faciendæ. Eine civilistische Abhandlung von Assessor Dr. jur. **Adolf Dedekind** in Wolfenbüttel. gr. 8. Preis 12 Sgr.

(9288) Im Verlage von **Ferdinand Enke** in **Erlangen** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

v. Maurer, Staats- und Reichsrath G. L., Geschichte der Städteverfassung in Deutschland. III. Bd. geh. Preis 4 Thlr. 10 Sgr. oder 7 fl. 32 kr.

Henkel, Prof. Dr., Allgemeine Waarenkunde. Eine systematische Darstellung der wichtigsten im Handel erscheinenden Natur- und Kunstproducte. I. Liefg. gr. 8. geh. Preis 15 Sgr. oder 54 kr.

Knebusch, Die wichtigsten Regeln der allgemeinen und speciellen Receptirkunde für Aerzte. Zweite vermehrte und mit besonderer Berücksichtigung des Grammengewichtes bearbeitete Auflage. 16. geh. Preis 10 Sgr. oder 36 kr.

v. Oppolzers Vorlesungen über specielle Pathologie und Therapie, bearbeitet und herausgegeben von Dr. E. Ritter v. Stoffela. IV. Liefg. gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. 16 Sgr. oder 2 fl. 40 kr.

— — I. Band complet gr. 8. geh. Preis 4 Thlr. 26 Sgr. oder 8 fl. 36 kr.

Ausschreibung der kathol. Pfarr-Verwesersstelle in Winterthur.

Die erledigte Stelle eines Pfarrers der katholischen Kirchengemeinde **Winterthur** mit einer fixen jährlichen Besoldung von Frcs. 2400 und freier Wohnung soll für einmal durch einen Pfarr-Verweser besetzt werden, welcher die gleiche Besoldung wie der Pfarrer bezieht.

Diejenigen Geistlichen welche für diese Pfarr-Verwesersstelle sich bewerben wollen, haben sich **bis Ende laufenden Monats** bei der unterzeichneten Direction schriftlich anzumelden und über ihre Studien und bisherige Wirksamkeit auszuweisen. (9294)

Zürich, den 10 October 1870.

Für die Direction des Innern:
der Secretär **Steiner.** (H-5106-Z)

Die HH. **Commandanten der Festungen** und die HH. **Vorstände von Lazarethen** in welchen sich französische Gefangene befinden, werden dringendst ersucht, wenn unter diesen

Georges Crozet de Lafay,

Soldat au 47e de ligne,

angeblich bei Sedan gefangen, sein sollte, den Unterzeichneten geneigtest mit Nachricht versehen zu wollen. [9295—97]

Lausanne, 10 October 1870.
(H-446-L) **G. Perdonnet.**

!Eine Dampfmaschine!

noch gut erhalten, von 4 — 5 Pferdekraft, womöglich mit aufrecht freistehendem Kessel wird gekauft. Genaue Beschreibung und Preis nimmt sub G. 3482 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München entgegen. (9277)

Ein Kaufmann, 29 Jahre alt, welchem gute Referenzen zur Seite stehen, sucht als **Buchhalter** oder **Correspondent** eine Stelle in einem Handels- oder Fabrikgeschäft. Derselbe ist gewohnt selbständig zu arbeiten und kann sogleich eintreten. Gef. Offerte beliebe man unter **D. K. Nr. 85** zu richten an das **Bureau des Commerc. Vereins in Stuttgart.** (9157—59)

Redacteur-Gesuch.

Für eine seit Jahren bestehende, vorzugsweise den Interessen der Färberei und verwandten Zweigen gewidmete Zeitschrift wird ein gewandter Redacteur (Chemiker, Techniker ꝛc.) gesucht. **Auch einzelne Beiträge neuer Mitarbeiter** werden angemessen und gut honorirt. Zuschriften mit **G. 2761** befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in **Berlin.** (9275)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 290. Augsburg, Montag, 17 October 1870.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Die französische Republik und ihr Eindruck auf Deutschland. (I.) — Fünf Tage vor Metz. (I. Schluß.) — Manifest des Grafen von Chambord. — Der Krieg.

Neueste Posten. Berlin: Der Papst und der König von Preußen. Commandant Huc †. Verbot an die französischen Officiere. Anordnung wegen der Neuwahlen. General v. Werder. Besuche auf Wilhelmshöhe. Karl Twesten †. Wien: Slavencongreß. Die Wahlen in Böhmen und die Feudalen. Die Delegationen. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Tours,** 15 Oct. Die Regierung veröffentlicht eine Depesche aus Chaumont vom 15 Oct., wonach Kératry, der Paris am 11 d. verließ, bei Bar-le-Duc mit einem Luftballon eintraf. Bei der Landung wurde Kératry am Kopfe verwundet, er wird in Tours erwartet. Am 13 d. fand ein Ausfall aus Paris statt gegen Bagneux und Châtillon, wobei die Mobilgarde von Côte d'Or und Aube sich auszeichnete. Dampierre, der Commandant der Mobilgarden aus Aube, wurde hierbei getödtet. Die Forts Montrouge, Vanves und Issy deckten den Rückzug.

* **Brüssel,** 15 Oct. Die aus Tours eingetroffene neueste „Gazette de France" setzt ihre Polemik gegen die Regierung fort. Der Hauptvorwurf ist die Vertagung der Wahlen zur Constituante. Das Blatt beklagt aufs tiefste die Verhaftung und Absetzung verdienstvoller Generale und anderer höheren Officiere, sowie den Mangel an Energie gegenüber dem Treiben zu Lyon.

= **Florenz,** 15 Oct. Die „Amtszeitung" enthält ein Decret welches in den römischen Provinzen alle Rechtsungleichheit der Bürger wegen des Religionsbekenntnisses aufhebt. Das alte Parlament wird durch die römischen Deputirten verstärkt einberufen, eine Thronrede wird nicht stattfinden. — Aus Rom wird gemeldet: Lamarmora hatte im Vatican eine Unterredung mit Antonelli. Der Papst ist vollkommen gesund.

(*) **London,** 13 Oct. Wochenausweis der englischen Bank. Abnahme des Baarvorraths 95,772 Pf. St.; Zunahme des Notenumlaufs 61,810 Pf. St.; Abnahme der Notenreserve 82,425 Pf. St.

Verkehr.

München, 11 Oct. Allen Fahrpostsendungen nach Italien welche über Oesterreich Beförderung erhalten, muß ohne Ausnahme — also auch Geldsendungen in Briefform — eine in deutscher und italienischer, oder deutscher und französischer Sprache abgefaßte, offene Begleitadresse beigegeben werden, welche, wie auch die erforderlichen Zolldeclarationen, mit einem Abdruck des Siegels, mit dem die Sendung selbst verschlossen, versehen ist.

Die französische Republik und ihr Eindruck auf Deutschland.

I.

ɔ **Berlin,** 11 Oct. Während die Eidgenossenschaft der Schweiz jetzt schon über ein halbes Jahrtausend, die nordamerikanische Föderation fast einhundert Jahre besteht, hat die erste französische Republik formell keine vollen zwölf, eigentlich nur sieben Jahre, die zweite nur drei Jahre gedauert, und die dritte ist ihrer allgemeinen Anerkennung durch die Nation und ihrer Dauer noch nicht gewiß. Mehr als Experiment hat diese Staatsform bei den Franzosen noch nicht bedeutet. Zweimal hat sie nur den Uebergang von einer Dynastie zur andern gebildet.

Wenn Montesquieu das richtige getroffen hat, indem er die Tugend der Republik in der Liebe zur Gleichheit, die Tugend der Monarchie im Ehrgefühl findet, so haben die hervorragenden und die Entscheidung gebenden Köpfe der Franzosen stets mehr Ehrgeiz, auch Eitelkeit, als uneigennützige Hingebung an das Gemeinwesen gezeigt. Dazu kommt daß der großen Nation die Grundlage alles republicanischen Lebens, das Gemeinde- und Landschaftsleben im weiten Nationalstaat, fehlt. Seit fünf Jahrhunderten besteht der stark centralisirte französische Einheitsstaat, der vom Regierungssitz aus alle Thätigkeit der Glieder vorschreibt und leitet. Erst ganz neuerlich ist der Wunsch zu decentralisiren als Theorie erwacht. Auf die heutige Zerrissenheit des Staats wollen wir noch kein Gewicht legen, da ihr zwar gewaltige Partei-Zerwürfnisse zum Grunde liegen, sie hauptsächlich aber Folge der Invasion ist. Weit mehr Anlage für freiheitliches Leben ist im Germanenthum vorhanden. Dafür spricht sogar der Umstand daß die Einzelfürsten das Uebergewicht über den deutschen König erlangten. Neben den Einzelfürsten entwickelten sich die Reichsstädte. Die Hansa bezeichnet eine glückliche Zeit rüstigen Zusammenwirkens vieler gleichberechtigten Körperschaften. Der Schweizerbund beruht auf deutschem Gemeindeleben. Die Vereinigten Niederlande verstanden es in ihrer thatkräftigsten und blühendsten Epoche das republicanische und das monarchische Element zu verbinden. England entwickelte das Parlament der Erbweisheit. Waren in Deutschland die größeren Reichsstände leider lange Zeit Gegner der nationalen Einheit wie Freiheit zugleich, so hat doch die in den Einzelstaaten allmählich zur Geltung gelangte Freiheit die Zusammenfassung der Nation vorbereitet, und nach fünfzigjähriger Arbeit sehen wir endlich im Volksbewußtsein die breite Grundlage geschaffen Deutschlands Bundesstaat darzustellen.

Unläugbar hat die französische Revolution von 1789 in der Weltgeschichte einen gewaltigen Abschnitt bezeichnet. Allein der epochemachende Gedanke dieser Neuerung, die Begründung religiöser und politischer Freiheit unter der Obhut und gesetzgebenden Thätigkeit einer erwählten Volksvertretung, in demselben Frankreich das zuvor die Beseitigung der Reichsstände und die Ausbildung der absoluten Monarchie ertragen hatte, war in der von Ludwig XVI beschworenen Verfassung vom 14 Sept. 1791 zum Ausdruck und Abschluß gelangt. Alles folgende war die Uebertreibung des Reform-Eifers, das Zerrbild und das Gegentheil der erstrebten Freiheit. Nicht durchweg verwerfliche Leidenschaften waren es welche über die beschränkte Monarchie hinaus zur Republik drängten. Aber die Köpfe welche sich der Durchführung des „Staats ohne Zierrath" bemächtigten, wußten sie nur durch grausame Vernichtung bestehender Rechte, durch die Schreckensherrschaft, das unausgesetzte Hetzen der Nichtbesitzenden gegen die Wohlhabenden durchzuführen. Aufrecht erhalten wurde die französische Republik eine kurze Frist dadurch daß die Machthaber in Paris sich zu Weltverbesserern aufwarfen, das übrige Europa von der Bürde der Monarchie zu befreien und mit den Segnungen der Republik zu beglücken trachteten, mit andern Worten, die oft bewährte kriegerische Leidenschaft und Eroberungslust der Franzosen entfesselten, und sich Ruhe zu Haus verschafften indem sie das Ausland mit den Schaaren der Revolution überschwemmten. Plan und dauernden Erfolg gewann der französische Revolutions- und Eroberungskrieg erst als sich aus der Republik, vermittelst des „zehnjährigen" und dann „lebenslänglichen" Consulats, allmählich wieder eine monarchische Staatsform entwickelte; und Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, Volksvertretung und Wahlbeamtenthum waren in den Wind geschlagen, und alle Verachtung bürgerlicher Selbständigkeit, aller Hochmuth, alle Eigenmächtigkeit der Monarchie gediehen mehr denn je, als es dem Genie Napoleon Bonaparte's gelang dem Ehrgeiz und der Ruhmsucht der Franzosen in der rasch begründeten Oberhoheit Frankreichs über die meisten Staaten Europa's die höchste Befriedigung zu gewähren.

Das culturgeschichtliche Verhältniß Deutschlands zu Frankreich bei Beginn des neuen Zeitabschnitts prägt sich am deutlichsten in der Thatsache aus daß in demselben Mai 1789, wo die zu Versailles versammelten Reichsstände ein neues politisches Leben Frankreichs begründeten, Friedrich Schiller seine in der Musenstadt Jena und in der deutschen Geschichtschreibung epochemachende erste Vorlesung über das Studium der Universalgeschichte hielt. In allen Kreisen Deutschlands in denen Verständniß für

die Schriften Montesquieu's, Voltaire's, Rousseau's und Diderots vorhanden — und sie waren noch sparsam und klein diese Kreise; vom deutschen Volk konnte in solcher Beziehung noch nicht die Rede sein — an einigen kleinen Fürstenhöfen, in den Gelehrtenstuben, den Dichterwinkeln wurden die Beseitigung der Vorrechte und die Begründung bürgerlicher Rechte in der August-Nacht 1789, die Thatkraft der französischen Nationalversammlung, die Reformen auf allen Gebieten der Staatsverwaltung mit Jubel und hochgespannten Erwartungen begrüßt. Den Bestrebungen der Gironde, die Krone ganz von den Beschlüssen der Volksvertretung abhängig zu machen, blieben die deutschen Idealisten noch treu. Die deutsche „Gelehrten-Republik" hieß die reale Republik willkommen. Der Convent beeilte sich Klopstock und Schiller, welche Freiheit und Menschenrechte poetisch erhoben hatten, zu Ehrenbürgern der französischen Republik zu ernennen, ohne daß damals deutscher Patriotismus und deutsche Polizei Anstoß daran genommen hätten. Als der Convent jedoch den König hinrichtete, der Wohlfahrtsausschuß auf Vertilgung aller Aristokraten, Reichen und „Lasterhaften" — und lasterhaft war wer Robespierre's Tugend bezweifelte — vermittelst der Guillotine ausgieng, erschraken unsere Gebildeten. Schiller hatte den Franzosen längst die Fähigkeit republicanischer Gesinnung abgesprochen. Vermittelst einer Denkschrift wollte er als Anwalt Ludwigs XVI auftreten, und die Männer des Schreckens nannte er elende Schinder. Klopstock schrieb seine Ode „Mein Irrthum," und feierte nur noch La Rochefoucauld und Charlotte Corday. An den rheinischen Fürstenhöfen, den geistlichen, welche französischer Sitte und Politik nur zu sehr gehuldigt hatten, erschienen die Emigranten, entsetzliches berichtend, Hülfe suchend. Die Höfe von Wien und Berlin wollten erst den König, dann das Königthum vor der Revolution retten. Sie irrten sich in den Franzosen, die sie der Treue und Dankbarkeit fähig hielten, und irrten sich hinsichtlich der Dauerhaftigkeit ihrer eigenen Eintracht, und zeigten der Demokratie zu Paris den Weg den wild erregten Leidenschaften der Nation eine Vortheil verheißende Richtung zu geben.

Wenn die jüngsten Decemvirn von Paris jedoch auf die Soldaten der Republik von 1792 als mustergültig verwiesen, so waren sie dazu nur unter Verkennung der historischen Thatsachen im Stande. Schon unter Ludwig XVI hatte Lafayette die Vermehrung und Neugestaltung der französischen Armee begonnen. Auch im Heere Dumouriez' bildeten die alten königlichen Truppen den fähigsten Kern. Die zu ihrer Verstärkung herangezogenen republicanischen Massen verstanden sich gründlich auf Verweigerung der Subordination, sogar aufs Niederschießen ihrer Officiere und die Plünderung der eigenen Bauern, aber nicht auf das Kriegshandwerk. Weder mit diesen noch mit jenen warf Dumouriez die bis Valmy vorgedrungenen Preußen zurück. Aus Mangel und ausgebrochener Krankheiten halber, außerdem aber mehr aus politischen als militärischen Gründen, traten diese den Rückzug an; wie denn dieses ganze Kriegsunternehmen das grellste Licht auf die damaligen deutschen Zustände wirft, ohne daß wir den Unterschied zwischen Sonst und Jetzt besonders hervorzuheben brauchten. Herzog Wilhelm Ferdinand von Braunschweig hatte das ganze Vorhaben gegen die französische Revolution von Anfang an mißbilligt, war aber so schwach gewesen dessen ungeachtet den Oberbefehl über die preußische Invasionsarmee zu übernehmen, und das von ihm ebenfalls als verfehlt betrachtete Manifest der Emigranten von Coblenz zu erlassen. Seine Kampfbegierde mag man daraus ermessen daß er um vierzig Wegstunden zurückzulegen zwanzig Tage brauchte. Dennoch schlug er die Franzosen bei Grandpré, machte aber aus dem Artilleriegefecht bei Valmy keinen rechten Ernst, und befand sich auf dem Rückzug sobald er den König Friedrich Wilhelm II überzeugt hatte daß eine Rettung Ludwigs XVI nur noch durch Räumung des französischen Bodens möglich sei, und daß die preußischen Truppen an einer ganz anderen Stelle bessere Verwendung finden würden. Bald darauf schlug Dumouriez allerdings die Oesterreicher bei Jemappes, wurde von ihnen aber bei Neerwinden und Löwen geschlagen, und da der republicanische Feldherr welcher nicht zu siegen verstand die Conventscommissäre mit der Guillotine zu fürchten hatte, so flüchtete Dumouriez in das österreichische Lager.

In ganz Deutschland war Mainz die einzige Stadt wo Anhänger der französischen Republik beim Herannahen eines Revolutionsheers einiges Entgegenkommen zu bethätigen vermochten. Auch diese Vorgänge sind merkwürdig genug, um einen Augenblick bei ihnen zu verweilen. Unter den Augen des Kurfürsten hatten Universitätslehrer und Mitglieder des Illuminatenordens dort der Revolution vorgearbeitet. So wenig Scheu hatte der geistliche Herr vor der Lehre der Encyklopädisten gezeigt, daß an seinen belletristischen Abenden mit ihren Schlagwörtern gespielt wurde. Als die Stimmung umschlug, weil die Nationalversammlung die gutsherrlichen Rechte beseitigte welche das Erzstift mit anderen deutschen Landesherren noch im Elsaß besaß, die Emigranten sich einnisteten, die auf Kosten des von ihnen als „Papa" umschmeichelten und hinterrücks abbé de Mayence genannten Kurfürsten ein höchst anstößiges Leben führten, konnte es nicht ausbleiben daß die nun zurückgesetzten und beleidigten Kreise der Aufgeklärten sich um den Gesandten des constitutionellen Frankreichs sammelten, gegen Adel und Geistlichkeit Partei bildeten, die Revolutionssoldaten herbeisehnten und ihnen nachher jeden Vorschub leisteten. Als Custine von Landau gegen Mainz heranrückte, entstand hier natürlich allgemeine Flucht, vom Kurfürsten an bis zum Hofperrückenmacher. Der Commandant von Mainz, General v. Gymmich, erklärte auf der Wachtstube: er denke nicht an Uebergabe bis ihm das Hemd auf dem Leibe brenne, und hastig wurde an den Befestigungswerken gearbeitet, die zuvor in englische Anlagen verwandelt und an Gartenliebhaber verpachtet waren. Das Heer welches Mainz vertheidigen sollte bestand aus 1214 Mann Kurmainzer Truppen, darunter ein Drittel Recruten, ferner aus 591, die von fünf verschiedenen Reichsfürsten zu Hülfe geschickt waren, und einer kleinen österreichischen Heeresabtheilung. Die Rheingauer Bauern sollten gegen mehrjährige Befreiung von den Frohnden und Abgaben an den Verschanzungen arbeiten, aber es fehlte an Schanzzeug. Der Plan für die Aufstellung der Geschütze war nicht aufzufinden. Das vorhandene Pulver war unverarbeitet. Für die anzufertigenden Pechkränze fehlte nichts als das Pech. Es gab noch entschlossene Männer in Mainz, welche Gut und Blut an die Vertheidigung setzen wollten; aber die hohen Officiere wichen ihnen aus. In der großen Mehrzahl der Bürger herrschte Gleichgültigkeit. Sie sahen sich vom Kurfürsten, von dem Adel und Klerus im Stich gelassen. Sie kannten die Kopflosigkeit der Statthalterschaft. Statt die Franzosen durch vergeblichen Widerstand zu erbittern, meinten sie, man sollte sie freiwillig aufnehmen, dann würden sie sich mit den zurückgelassenen Schätzen des Kurfürsten und der übrigen Flüchtlinge begnügen und den Bürgern kein Leid anthun. Keck gemacht durch die Lauheit auf allen Seiten, traten die Unzufriedenen hervor, versagten den Wachtdienst, steckten die dreifarbige Cocarde auf. Als die Franzosen erschienen, beschloß der Kriegsrath einstimmig und ohne weiteres die Capitulation. Natürlich trugen nun die Clubisten von Mainz das Haupt hoch; allein das Volk betrachtete die französische Besetzung als vorübergehend und erwartete daß die kurfürstliche Regierung alles in Ordnung bringen würde. Als die Bürger auch dann noch taub und stumpf blieben, da ihnen gesagt wurde daß Kopfgeld, Frohndienst und Herrschaftsschäferei aufhören werden sobald sie erklärten daß sie Neufranken werden wollten, meinte Georg Forster entrüstet: der General werde die Tröpfe frei machen müssen, sie möchten wollen, oder nicht. Mit Vermögensconfiscation wurde der Anfang gemacht. Zur Anwendung der Guillotine kam es nur deßhalb nicht weil der republicanischen Herrlichkeit durch Zurückeroberung der Festung durch die Preußen ein Ende gemacht wurde.

Nachher drang das Revolutionsheer, nicht mehr Freiheit bringend, sondern geradezu plündernd, in den Niederlanden und am Rhein vor. In Paris war der Weltverbesserungsrausch vorüber, und ganz einfache Habsucht war an die Stelle getreten. Indeß kämpften die Sansculotten mit sehr abwechselndem Glück. Ihre Erfolge verdankten sie weit weniger ihrer Tapferkeit als den gränzenlos erbärmlichen Zuständen des Reichs. Zu ihrer Bezeichnung wollen wir nur eins anführen. Am 22 Dec. 1792 wurde in Regensburg der Reichskrieg beschlossen; die Kriegserklärung erfolgte ein Vierteljahr später (am 23 März 1793); die Bekanntmachung dieser Erklärung ließ abermals sechs Wochen auf sich warten.

Am linken Rheinufer gelang den Franzosen die dauernde Besitzergreifung; aber sie fanden in Aachen, Köln, Coblenz, Bonn u. s. w. so wenig Sympathien, daß sie auch auf den Schein freiwilligen Anschlusses an die eine und untheilbare Republik verzichteten. Von den Nationalrepräsentanten welche das Revolutionsheer begleiteten, wurden alle Bewohner des eroberten Landes unter die Gewalt des Siegers gestellt. Nur Franzosen bildeten die obersten Behörden. Jede Verfügung von Paris verpflichtete zum unbedingten Gehorsam. Jede Handlung, jede Rede welche die Sicherheit der Republik bedrohte, führte vor das Revolutionstribunal. Keine der bestehenden Steuern wurde abgeschafft. Geistliche und weltliche Zehnten blieben bestehen, mit dem Unterschied daß sie jetzt in die französischen Magazine geliefert werden mußten. In allen Gemeinderechnungen jener Zeit finden sich hohe Summen welche sich die Officiere für Schonung des Orts zahlen ließen, ohne daß diese Schonung geübt wurde. Für die Militärverwaltung wurden alle möglichen Gegenstände requirirt. Die Gemeinden mußten Werkstätten für Anfertigung von Mänteln, Pferdgeschirr und Wagen errichten. Außerordentliche Holzschläge wurden zur Bestreitung von Armeebedürfnissen befohlen. Die Vorspanndienste giengen so weit daß die Bauern ihre Felder nicht mehr bestellen konnten. Neben der Armee stellte die Republik noch besondere Forderungen an Lebensmitteln und klingender Münze, und bald wendete sich die Habsucht auch den Kunstwerken zu. Erst als in Paris an die Stelle der Advocatendecrete militärischer Befehl getreten war, fanden die Annectirten Schutz gegen die willkürlichen

Erpressungen. Erst dem Kaiserreich verdankten die Rheinlande jene Institutionen welche ihnen auch später werth blieben: die Geschwornengerichte und das allgemein anerkannte Strafgesetzbuch.*)

Fünf Tage vor Metz.

Von Ferdinand Gregorovius.

I.

(Schluß.)

* Das deutsche Wesen Lothringens tritt voll hervor nach der Seite von Saarlouis hin, und verschwindet auf der Seite gegen Metz, wo es wohl niemals stark gewesen ist. Nur in Namen von Geschlechtern dauert es auch hier noch fort; unter denen die ich mir in Cheuby nennen ließ gab es die Namen Schmit und Walther. Es wäre ein Act der Gewalt die ganz französischen Theile Lothringens uns einverleiben zu wollen. Aber der deutsch redende Theil dieses Landes wird sich ohne allzu lange und schwere Mühe wieder in das große Mutterland einfügen, wie Deutsch-Elsaß, und dieß trotz aller Doctrinen idealistisch übertriebener Weltbürgerei. Gründen wir Deutschen nur erst unsere nationale Familie, ziehen wir unsere deutschen Gränzen, wehren wir dem frechen und ruhelosen Feinde für immer die seinigen nochmals mitten durch unser eigenes Land zu ziehen. Seien wir heute erst Männer unseres Vaterlandes und dann erst Bürger der Welt, mit Schiller und Lessing. Lebten diese beiden Weisen heute mitten in dem heldenhaften Aufschwung ihres Volks, dann würden auch sie wohl ein paar patriotische Zusatzartikel zu ihrer Philanthropie schreiben.

Patrouillen streifen auf und ab, durch die Felder und bebuschten Höhen. Francs-Tireurs aber zeigten sich hier nicht. Nur in vereinzelten Fällen tritt der fanatische Haß auf. Abends am 3 Oct. kam Meldung nach Cheuby daß drei Bursche, Eingeborne dieses Orts, auf dem Felde nach einem Dragonerofficier geschossen, und alsbald ergriffen worden seien. Sie wurden festgesetzt. Der hier commandirende Artillerieoberst rief den Vicemaire des Orts herbei, ihm die Inquirirung der Sträflinge aufzutragen. Monsieur Henrion, ein stämmiger Mensch in blauer Blouse, erschien, empfieng widerwillig und verlegen trotzend seine Ordre und versprach noch am Abend zu berichten. Die Schuldigen sollen im trunkenen Zustande gewesen sein. Man lieferte sie am Morgen vor das Kriegsgericht nach St. Barbe ab. Ich fürchte daß man sie dort erschossen habe.

Der commandirende Etappenmajor D. in Courcelles erzählte mir daß vor kurzem ein Schulmeister mit Genossen eine schlafende Feldwache Nachts überfallen und abgeschlachtet habe. Man ergriff die Schuldigen und hängte sie.

An einem Morgen trafen wir bei Laquenexy einen Musketier am Eingange des Dorfs auf Posten stehen. Auf unsere Frage: weßhalb er hier Wache halte, antwortete er, auf eine ummauerte Wassercisterne hinter sich deutend: „Ich stehe hier um zu verhüten daß der Brunnen vergiftet werde, wie man mehreremal versucht hat."

Trotz aller Furcht und alles Hasses beginnen indeß manche Einwohner auch hier zurückzukehren, denn der vorschreitende Herbst zwingt sie doch die Feldarbeit zu bestellen. Wenn ich ein vereinzeltes Ackergespann auf diesen Gefilden, oder einen Pflug, oder ein frisch geackertes Erdreich sah, so dünkte mich diese primitivste und älteste aller menschlichen Thätigkeiten immer wie ein Evangelium wiederkehrender Civilisation, die uns augenblicklich durch die Schuld Frankreichs abhanden kam. Wie auf der Flucht, wie Verbrecher, wie der vertriebene Kain, ackern hier diese armen Menschen auf ihrem eigenen Boden. Der Himmel strahlt von der wärmsten Octobersonne, und die Herbstlerche steigt jubelsingend in die blaue Luft. Wenn diese treue Freundin des Landmannes Augen und Sinne hätte wie wir, dann würde sie wohl verstummen. So weit die Blicke reichen, deckt gelber Heberich die Felder dieses Landes, und seine Farbe breitet über die schönen Gefilde einen sanften blonden Ton aus, der ihnen eine reizende Anmuth gibt. Sie glänzen davon wie Gold, aber Unkraut ist heute das Gold dieser gesegneten Felder.

Da murrt Bazaine wieder: dumpfe Schüsse fallen aus den Festungen vor Metz; man hört auch fernes Rottenfeuer der Vorposten. Fällt ein Schuß, so blicken unsere Artilleristen am Eingange des Dorfs nach der Seite aus woher er kam. Es ist eine ewige Spannung auf Ausfall und Allarm. Das belagerte Reich dieses Marschalls, des Quälers von Maximilian in Mexico, eines rohen aber kraftvollen Menschen, näher zu sehen, bestieg ich den Thurm von St. Barbe. Ein prachtvolles Amphitheater that sich dort meinen Blicken auf, aber die Stadt Metz selbst sah ich auch von dieser Höhe nicht. Nur die Kathedrale trat größer und sichtbarer hervor. Metz ist wie Verona von Forts umgeben, welche dem dort eingeschlossenen Heer ein Territorium von mindestens sechs deutschen Meilen Umfang zur Ausdehnung und Bewegung gestatten. Darin liegen viele Dörfer. Um diesen Festungskreis aber lagert eine deutsche Armee von 7 Armeecorps und einer Division, zusammen etwa 230,000 Mann stark. So viel brauchten einst die alten Römer nie um Asien und Afrika zu erobern. Dieses große deutsche Heer cernirt nur Metz und belagert es nicht. Es will den Feind aushungern, einen Feind von 70- bis 80,000 Mann. Ehe Bazaine in diesen Kessel eingeschlossen wurde, hatte er Zeit die Dörfer der ganzen Umgegend auszufourragiren, und viel Schlachtvieh zusammenzutreiben. Das Vieh soll jetzt aufgezehrt sein. An die hungernden Truppen und die Bürger gibt nun Bazaine, so sagt man mir, täglich 100 Pferde zur Nahrung ab. Es fehlt nicht an Mehl, aber gänzlich an Salz. Die Belagerten brechen bisweilen in Verzweiflung aus, um zu fourragiren. Vor wenigen Tagen kamen sie plötzlich mit Eisenbahnwagen, worin sie selbst Mitrailleusen führten, bis Peltre vor Courcelles gefahren, wo das große Armeedepot aufgehäuft liegt. Sie bemächtigten sich Peltre's; eine Compagnie Preußen ward abgeschnitten und gefangen genommen; vierzig Wagen und einiges Schlachtvieh wurden erbeutet. Jetzt soll das Depot weiter zurück verlegt werden.

An eine Durchbrechung der Linien unserer Armeen ist freilich nicht mehr zu denken; sie sind dafür zu stark geworden. Vertiefte Schützengräben und Verhaue ziehen sich um den ganzen breiten Gürtel der Umschließung hin. Alle Anstrengungen Bazaine's dieser Art müssen daher erfolglos bleiben, und doch vergeht kein Tag wo er nicht Ausfälle machen und die Vorposten angreifen läßt. Man glaubt daß er dieß thue um seine Leute in Disciplin zu halten und zu beschäftigen, oder um die Anzahl der Verzehrer zu verringern, was ein wahrhaft gräßliches Motiv wäre. Auch liegt für einen verzweifelten General ein mächtiger Reiz darin eine große Armee von 230,000 Mann gleichsam nach seiner Pfeife tanzen zu lassen, so oft er es will. Wenn es ihm einfällt, allarmirt er sie nach allen Richtungen, und diese beständige Aufregung ohne ein ihr entsprechendes Ergebniß ist unsern Truppen sehr lästig. Am meisten ist diesen Ueberfällen die Landwehrdivision Kummer am linken Moselufer ausgesetzt, so daß sie nicht ohne Grund ihren Namen führt.

Trotz ihres heitern Muthes sehen unsere Truppen doch mit Unwillen auf die lange Unthätigkeit, wozu sie vor Metz verdammt sind, während ihre Brüder von der Südarmee Frankreich triumphirend durchziehen, oder schon vor dem großen Babel Paris lagern. Sie machen sich auf die Wintercampagne vor Metz gefaßt, doch wird hoffentlich die Uebergabe der Stadt schneller erfolgen. Seit Uhrich in Straßburg capitulirt hat, ist Bazaine der einzige Kriegername den man in Frankreich mit Achtung nennt, an welchen der besiegte französische Soldat noch glaubt. Ich konnte es nicht erfahren welches politische Programm diese mexicanische Creatur Napoleons heute bekennt, ob er noch zum Empire schwört oder die Republik anerkannt hat. Aber unter den beispiellosen Verhältnissen in welchen sich heute der französische Marschall befindet, wäre es wohl das einfachste sich vorzustellen daß ein tapferer Kriegsmann weder an Empire noch an Republik, sondern an sein eigenes Schwert glaubt. Vielleicht daß er, wenn die Hamlet, Polonius, König und Königin, Rosenkranz und Guldenstern, Schranzen und Schreier Frankreichs alle umgebracht oder entflohen sind, träumen mag im letzten Act dieses großen Trauerspiels als Fortinbras mit seinen Soldaten auf der leeren Bühne zu erscheinen und eine kaiserliche Erbschaft anzutreten. Denn nach so furchtbaren Erschütterungen Frankreichs sind auch dort Erscheinungen möglich wie im bas empire von Rom und Byzanz.

Horch! wieder Schüsse von Metz her. Aus vertieften Mörsern, so sagten mir Officiere, werfen die Franzosen 7000 Schritt weit Bomben herüber. Die Geschütze schweigen in der Regel wenn es Abend wird, und lassen sich von neuem um 3 Uhr des Morgens hören. Welche friedlich-feindliche Abendruhe hier in den Lagern vor Metz, wenn der sich füllende Mond ostwärts vom Vaterland herüber kommt und diese menschenöden Fluren Lothringens bescheint, worauf nichts zu sehen ist als das Leuchten der zerstreuten Lagerfeuer. Schwermüthig-schöne Abendstunde in Feindesland! Aus allen Dörfern ringsum, wo sonst plaudernde Nachbarn vor ihren Thüren saßen, klingt dann Militärmusik. Ein Corps scheint dem andern zu rufen. Sie spielen die Wacht am Rhein, das Preußenlied und alte Soldatenweisen. Im Hauptquartier zu St. Barbe fand ich das Musikcorps der Musketiere mitten auf dem Friedhof der Kirche spielen, über den Gräbern alter Lothringer und neben den frisch aufgeworfenen Leichenhügeln so manches tapfern Cameraden. Es war eine seltsame Scene. Viele Soldaten standen an der Kirchhofmauer zuhörend, und drei kleine Mädchen, vielleicht die einzigen in St. Barbe zurückgebliebenen, hielten sich an den Händen gefaßt und tanzten dazu in sorgloser Ausgelassenheit, wie nur immer Kinder in Italien wenn Musik erschallt. Die

*) Vielfach sind wir im obigen dem Werke von Clemens Perthes „Politische Zustände in Deutschland während der französischen Herrschaft" (1862) gefolgt. Auch Jacob Venedey's Buch „die deutschen Republicaner unter der französischen Republik" (1870) verdient gegenwärtig besondere Beachtung. Unsere Lustspieldichter Martin Schleich, Bernhard Scholz, Schauffert werden dort reiche Ausbeute an den sonderbarsten Ideen und Situationen finden!

Regimentsbande der Dreiundvierziger führt noch den vor die Pauke gespannten Hund mit sich, welchen sie von den Oesterreichern bei Königgrätz erbeutete. Dieses starke und kluge Thier heißt Sultan. Nach beendigtem Spiel schritt es stolz mit seiner Pauke einher, und ward von manchem Soldaten geliebkost.

Um ¾ auf 9 Uhr Abends bläst der Trompeter die Retraite; dann wird es still im Dorfe. Kein Mensch rührt sich mehr darin außer den Dienstthuenden. Aber Ordonnanzen sprengen ab und zu heran, und man hört das Wechselwort der Losung und des Feldgeschreies. Eines Abends war die Losung in Cheuby: „Handstreich," das Feldgeschrei „Alexander;" ein andermal „rastlos und Paul." Ich darf dieß jetzt mittheilen, ohne Furcht daß der Feind davon Nutzen ziehe.

Während der strömenden August- und September-Regen waren unsere Truppen übel daran; sie campirten auf freiem Feld in Strohhütten. Jetzt sind sie besser eingerichtet: sie haben Baracken oder feste Hütten aus Geflecht, oder sie liegen meist in den Häusern der Ortschaften. Ihr Gesundheitszustand ist gut, obwohl Ruhr und Typhus nicht selten auftreten. Wohl war nie zuvor in irgendeinem Kriege des Menschengeschlechts eine Armee besser verpflegt als die unsrige es in Frankreich ist. Wir Deutschen haben mehr als 600,000 Mann in diesem unglücklichen Lande stehen, die Blüthe der Männerkraft des ganzen Vaterlandes; eine Nationalmasse von Streitern wie sie seit der Völkerwanderung wohl kein einzelnes Volk mehr in irgendeinem feindlichen Lande zu derselben Zeit versammelt gehabt hat. Und alle diese Tausende kraftvoller Menschen, und ihre Pferde mit ihnen, werden täglich reichlich genährt. Man sagt daß Mac Mahon unter allen Erscheinungen dieses gigantischen Krieges nichts so sehr angestaunt hat als die ununterbrochene Verpflegung der deutschen Armee. Wer vom Kriegswesen kein Jota versteht, wird die Möglichkeit davon nimmer begreifen. Wenn ich auf meinen Fahrten vor Metz alle Straßen mit endlosen Proviantcolonnen bedeckt sah, mußte ich immer erschreckt fragen: wo kommt das alles her, wo kommen alle diese Wagen, Pferde, Ballen, Säcke, Kisten und Kasten her, die kein Mensch zu zählen vermag? Sie ziehen Tag und Nacht ununterbrochen durch das Land zu ihren Depots. Ein Heer von Beamten scheint nöthig das zu ordnen. Und alle die 600,000 Menschen und ihr Troß haben täglich genug.

Der praktische Geist der Deutschen, die man im Ausland nur als Menschen nebelnder Ideale begriff, hat sich in nichts glänzender vor der Welt dargethan als in den Kunstwerken seiner Militärorganisation und seinem exacten Verpflegungs- und Verwaltungssystem. Selbst das Telegraphenwesen und die Post sind hier in Lothringen geregelt wie bei uns zu Hause. In jedem Orte sieht man das Postschild mit dem preußischen Adler und Postwagen vor der Thüre der Station. Nun kommen auch die sogenannten „Liebesgaben" zu den einzelnen Truppencorps. Denn Heimathstädte und Landschaften senden eigene Wagenzüge ab, beladen mit Nahrungsmitteln und anderen Bedürfnissen, welche Vereine schicken. Diese Liebesboten, die Mercure der Caritas, vermitteln den Zusammenhang der Armee mit ihrer fernen Heimath, den der Krieger mit dem Volk und Bürgerthum. In Cheuby langten eines Tags Herren aus Königsberg an welche Gaben von dort herbrachten, und so konnte ich, nach langer Abwesenheit von meinem Geburtslande, im Angesichte von Metz wieder Bier aus Königsberg trinken, oder Käse aus der fetten Niederung von Elbing essen. Es mangelt an Wein in Lothringen; was dort die Marketender theuer verkaufen ist ein ungenießbares Gemisch. Da versorgten uns die Johanniter aus ihrem Depot mit trefflichem Portwein, von dem sie sonst viel an Leidende und Kranke spenden.

Ich spreche nicht von der musterhaften Einrichtung der Lazarethe. Wenn, wie oft im Menschenleben, das Uebel sein Gutes erzeugt, so hat dieser furchtbare Nationalkrieg der Gegenwart eine hohe Blüthe der Menschenliebe emporgetrieben, welche nicht mehr verdorren kann. Sie wird auch zwischen den Feinden als ein Baum des Friedens emporwachsen, und alle die Tausende von französischen Gefangenen und Verwundeten, welche die Barmherzigkeit Deutschlands verpflegt und mit Bruderliebe aufgenommen hat, werden einst, so hoffen wir, heimgekehrt die Missionäre der Versöhnung zwischen beiden Völkern sein.

Manifest des Grafen von Chambord.

* In der Madrider „Epoca" vom 10 Oct. finden wir den Wortlaut eines Manifestes welches der Graf von Chambord jüngst an das französische Volk erlassen haben soll. Ob dasselbe Anspruch auf Echtheit hat, und ob es mit dem telegraphisch angekündigten Schriftstück identisch ist, müssen wir freilich dahingestellt sein lassen. Es lautet:

„Tief ergriffen von der Lage Frankreichs, bin ich mit banger Unruhe den unheilvollen Wandlungen gefolgt welche den Feind vor die Thore von Paris geführt haben, und fühle wie sich, soweit dieß überhaupt möglich, meine Liebe zum Vaterlande noch steigert bei dem Gedanken daß mir, dem die Ehre des Landes und dessen Fortbestand anvertraut ist, von der Vorsehung die Aufgabe wurde sein Retter zu werden.

Der Augenblick ist von höchster Bedeutung, und ich wäre nicht der rechtmäßige Erbe und Vertreter der französischen Monarchie, die so großes geleistet und so oft das Vaterland gerettet hat, wenn ich nicht die innerste Ueberzeugung hegte daß es mir obliegt die Gewalt vor dem Recht, die Eroberungslust vor der Gerechtigkeit zum Weichen zu bringen.

Die Sache der Monarchie — heute wie immer — ist die Sache Frankreichs, und wenn es jemanden gegeben hat der dieß, dem Antriebe des Vortheils, oder der Macht des Erfolgs, oder sonstigen Rücksichten nachgebend, vergaß, so leuchtet wenigstens heute jedermann das volle Licht der Wahrheit, und läßt erkennen daß die Revolution, unter allen ihren Gestalten, dem Lande nie jene Ruhe, Ordnung, Sicherheit und Freiheit gewährt hat welche sie so laut verheißt. Die Revolution hat beständig zwischen der Anarchie und dem Despotismus geschwankt, und heute, zum drittenmale seit sie zur Herrschaft gelangt, sieht sich das Vaterland fremdem Einfalle preisgegeben und in seinem Bestande bedroht.

Im Hinblick auf diese von den Ereignissen so grell beleuchteten Lehren der Geschichte wende ich mich an die Beihülfe aller Franzosen denen ihr Land lieb ist, welcher Meinung oder welcher Partei sie auch in der Vergangenheit zugethan gewesen sein mögen, denn es ist für die Rettung des Vaterlandes nöthig daß alle diese schwankenden Parteien ihre Empfindlichkeiten beiseite setzen, und einsehen lernen wo die wahre und ursprüngliche Vertretung des Rechts, wo die Gerechtigkeit ihren Sitz hat; es ist nöthig daß alle Franzosen welche vollendete Thatsachen willig angenommen oder die jeweiligen dem revolutionären Gedanken entsprungenen Gewalten freudig begrüßt haben, erkennen daß die erbliche Monarchie der alleinige Hafen ist in dem sie Frieden, Sicherheit und Ehre finden können.

Das Kaiserreich hat uns den Fremden überliefert, und die Republik, einerseits unmächtig um den Kampf mit den Eindringlingen aufzunehmen, erzeugt auf der andern Seite durch ihre Lehren und Utopien tiefeingreifende Störungen im Lande.

Nur die erbliche und traditionelle Monarchie, im Verein mit dem ganzem Lande, welches weder eine vollkommenere und wahrhaftigere Vertretung hat noch haben kann, wird den fremden Feind vertreiben oder von ihm einen ehrenvollen Frieden erlangen. Und dieser Friede wird dauerhaft und aufrichtig sein, denn indem er den Fremden Bürgschaften einer rechtmäßigen und achtbaren Regierung gibt, wird zugleich die Ehre und das Gebiet Frankreichs unversehrt bleiben.

Gerade deßhalb aber wird man begreiflich finden daß von dem Princip in keiner Weise abgegangen werden darf. Schwache und unschlüssige, in ihren Meinungen wenig feste Menschen haben niemals etwas gerettet, ja nicht einmal sich selbst zu retten verstanden; sie beugen sich vor vollendeten Thatsachen, fürchten, zittern, pactiren, anstatt das was ihnen recht und wahr dünkt mit offener Stirne und festen Herzens und Armes zu vertheidigen. Jetzt würden Mittelwege und Vergleiche nur dahin führen die Leiden des Vaterlandes zu verschlimmern; diese Leiden erheischen vielmehr ein gründliches Heilmittel, wie denn auch, um sie darzureichen und anzunehmen, Männer erforderlich sind in denen die Willenskraft der Macht ihrer Ueberzeugung gleichkommt.

Ich rufe daher meinen Freunden, den tausend und aber tausend Franzosen welche sich schon an mich gewandt haben, ich rufe ganz Frankreich zu: „Hofft und vertraut! An dem Tag an welchem ich mich einzustellen habe, werdet ihr mich unter euch finden! Ich habe seit vierzig Jahren bewiesen daß mich die Liebe zur Macht nicht besticht, aber ich habe auch bewiesen daß das stärkste Gefühl meines Herzens, neben dem des Glaubens meiner Väter, die Liebe zum Vaterland ist. Ich kann somit versichern daß meine Opferwilligkeit auf der Höhe meiner Pflichten stehen wird. Vertrauen, Selbstverläugnung, Festigkeit! Das übrige sei Gott anheimgegeben. Heinrich."

Der Krieg.

w. **Vor Paris,** 9 Oct. Unserer Cavallerie, welche jetzt sehr viele Requisitionsstreifzüge unternehmen muß, wird dieser ohnehin beschwerliche Dienst sehr durch die Schaaren der Francs-Tireurs, die besonders im Westen von Paris jetzt stärker als früher aufzutauchen anfangen, sehr erschwert. Eine Schwadron vom zweiten preußischen Husarenregiment (Todtenköpfe), welche eine Expedition nach Chartres unternahm, fand bei dem Rückmarsch ein Dorf welches sie passieren mußte sehr stark von Francs-Tireurs besetzt. Der Rittmeister ließ die Hälfte seiner Mannschaft absitzen, und zu Fuß mit dem Carabiner erstürmten die Husaren das Dorf und vertrieben die Feinde, hatten aber selbst an Todten und Verwundeten 6 bis 8 Mann Verlust. Schlechter ergieng es in der Nacht vom 7 auf den 8 d. einer Schwadron vom 16. preußischen Husarenregiment (schleswig-holsteinisches). Auf einem Requisitionscommando nahm die Schwadron in der Gegend von Rambouillet Nachtquartier in einem Dorfe welches schon von vierzig bayerischen Infanteristen besetzt war; der die Schwadron commandirende Rittmeister glaubte daß die Bayern die nöthigen Vorposten ausstellen würden, und versäumte dieß daher leider. Es sollte sich bitter rächen. In der Nacht überfiel eine starke Bande von Francs-Tireurs das Dorf, die einzeln in den Ställen neben ihren Pferden schlafenden Husaren konnten sich in der Dunkelheit nicht schnell sammeln, und einige 60 Mann, darunter zwei Officiere, wurden getödtet, verwundet oder

gefangen genommen, während ungefähr 50 Mann, darunter der am Kopf verwundete Rittmeister, sich theils zu Fuß, oder auch auf ungesattelten Pferden durchhieben und später sammelten. Einzelne zersprengte Husaren finden sich jedoch wieder ein. Die bayerischen Infanteristen, welche zusammen in einem größeren Hause lagen, konnten sich ohne nennenswerthe Verluste durchschlagen.

Die telegraphisch erwähnte Meldung der „Corr. Hoffm." über die Kämpfe **an der Loire** lautet vollständig: „Nach den dem Kriegsministerium weiter zugegangenen Nachrichten stand bei dem für unsere Truppen siegreichen Gefecht am 10 October gegen eine französische Division bei Artenay eine bayerische Division nebst Artillerie im Feuer, und wurden hiebei etwa 1000 Gefangene gemacht, sowie 3 Geschütze genommen. Der eigene Verlust beträgt ungefähr 150 Mann. Am Kampf am 11 October, welcher von früh 9 Uhr bis spät in die Nacht gegen 25,000 Mann mit großer Hartnäckigkeit geführt wurde, waren auch die 22. preußische Infanterie- und die 4. preußische Cavallerie-Division betheiligt. Diese sämmtlichen Truppen standen unter dem Befehle des Generals v. d. Tann. Der Feind wurde auf allen Punkten geschlagen, über die Loire zurückgedrängt, und am Abend drangen die deutschen Truppen fechtend in Orleans ein. Der eigene Verlust beträgt ungefähr 800 Mann, der feindliche ist sehr bedeutend, und es wurden gegen 2000 Gefangene gemacht." Wie die „N. Nachr." melden, hat der Kronprinz von Preußen unmittelbar nach der Einnahme von Orleans den König Ludwig wegen des neuen bayerischen Waffenerfolgs beglückwünscht; der König antwortete hierauf in warmen dankenden Worten, und zeichnete den Obercommandanten des 1. bayerischen Armeecorps, General v. d. Tann, mit folgendem Telegramm aus: „Sie haben durch die jüngsten Siege bei Orleans die ruhmreichen Erfolge dieses Feldzugs um eine glänzende Waffenthat vermehrt. Mit bewegtem Herzen spreche Ich Ihnen, Mein lieber General, sowie den Tapfern die unter Ihnen fochten, Meine volle Anerkennung aus, und gedenke mit innigem Beileide jener die heldenhaft gefallen."

Neueste Posten.

(—) **Berlin,** 14 Oct. In gewöhnlich gut unterrichteten Kreisen wird versichert daß der Papst in seiner Bedrängniß bei unserem König Schutz für die Erhaltung seiner bedrohten Würde und Unabhängigkeit nachgesucht habe, und daß dem diesseitigen Gesandten, Grafen Arnim, sogar mit einem gewissen „empressement" die Weisung ertheilt sei den Papst unter keinen Umständen zu verlassen, und ihm in der Wahrung seiner Souveränetät allen Beistand zu leisten. Auf diesen freilich nur moralischen, Schutz stützt sich wahrscheinlich auch der Entschluß des Papstes Rom nicht verlassen zu wollen. Uebrigens wird die Regierung jedenfalls wegen der von katholischen Blättern behaupteten Thatsache Nachforschungen anstellen daß die in Genua ausgeschifften ehemaligen päpstlichen Soldaten deutscher Nationalität dort, entgegen den Capitulationsbedingungen, nicht nur gefangen gehalten, sondern auch in einer dem völkerrechtlichen Herkommen widersprechenden Weise behandelt würden, während die päpstlichen Söldner französischer und anderer Nationalität sofort entlassen worden seien. — Der bisherige Commandeur der Belagerungsarmee vor Straßburg, General der Infanterie v. Werder, ist zum commandirenden General des neugebildeten 14. Armeecorps, und der Oberstlieutenant v. Leszczynski vom badischen Generalstabe zum Generalstabschef dieses Armeecorps ernannt worden. — In Hannoverisch-Münden ist der Escadronschef Huc, letzter Commandant der Festung Toul, vorgestern an den Pocken gestorben. — Den französischen Officieren, welche hier und in der Nachbarschaft theils in Lazarethen sich befinden, theils internirt sind, wurde untersagt sich in Uniform auf unseren Straßen sehen zu lassen, weil ihr bewaffnetes Erscheinen vielfach Aergerniß erregt und zu Reibungen Anlaß gegeben hatte. — Der gestrige „Staats-Anz." veröffentlicht den bereits unterm 30 Sept. ergangenen Erlaß des Ministers des Innern, durch welchen den Regierungen und Landdrosteien aufgegeben wird dahin Anordnung zu treffen daß mit den Vorbereitungen für die Neuwahlen überall ungesäumt vorgegangen werde, und daß insbesondere nicht bloß die Abgränzung der Urwahlbezirke, sondern auch die Aufstellung und Auslegung der Urwählerlisten sowie der Abtheilungslisten erfolgt. Die definitive Festsetzung des Wahltermins behält sich der Minister einstweilen noch vor. — Seit vorgestern verweilt beim Kaiser Napoleon auf Wilhelmshöhe der General Fleury, bisheriger französischer Botschafter am russischen Hof. Am 11 und 12 d. empfieng der Kaiser in längeren Audienzen einen Correspondenten der „Times," den Schriftsteller A. Mels, der auch zu den Mitarbeitern der deutschen Zeitschrift „Daheim" gehört.

Karl Twesten, dessen Tod bereits telegraphisch gemeldet worden, war (nach Hirths „Parlaments-Almanach") am 22 April 1820 in Kiel geboren. Er studierte 1838 bis 1841 in Berlin und Heidelberg, war Referendar in Schwedt und Naumburg, Assessor beim Kammergericht in Berlin, dann Kreisrichter in Wittstock, seit 1855 Stadtgerichtsrath in Berlin. Seine Broschüre „Was uns noch retten kann," hatte 1861 ein Duell mit dem General v. Manteuffel zur Folge, in welchem Twesten der rechte Arm zerschmettert wurde. Einer der Begründer der Fortschrittspartei, verfaßte er großentheils die ersten Programme und Aufrufe derselben. Seit 1862 Mitglied des preußischen Abgeordnetenhauses, suchte er in dem Militärconflict einen Ausgleich auf Grund der zweijährigen Dienstzeit oder einer festen Präsenzzahl der Armee herbeizuführen; er war vielfach Referent der Budgetcommission, außer em Berichterstatter im Abgeordnetenhaus: über die Resolution auf Begründung eines deutschen Bundesstaats und die Adresse über die Wahlen 1862, über die schleswig-holsteinische Angelegenheit 1863 und 1865, über die Rechtsverhältnisse der Mediatisirten 1866, über das Indemnitätsgesetz und das Wahlgesetz zum Reichstag 1867, über die Annahme der Bundesverfassung. Wegen der am 20 Mai 1865 im Abgeordnetenhaus gehaltenen Rede über die Justizpflege unter der Verwaltung des Grafen zur Lippe wurde durch Beschluß des Obertribunals vom 29 Jan. 1866 eine Criminalunterſuchung gegen ihn eingeleitet, die auf Grund der verfassungsmäßigen Redefreiheit der Abgeordneten freisprechenden Erkenntnisse des Stadtgerichts und des Kammergerichts durch Urtheil des Obertribunals vom 26 Juni 1867 vernichtet, und demgemäß erfolgte in erster Instanz eine Verurtheilung zu zweijährigem Gefängniß. Durch die bekannte Declaration zu Art. 84 der preußischen Verfassung, die Redefreiheit der Abgeordneten betreffend, vom 2 Dec. 1867, bez. 8 Jan. 1868, wurde indessen diese Verurtheilung beseitigt; der Justizminister Graf zur Lippe, der Gegner Twestens, wurde am 5 Dec. 1867 entlassen. Im Reichstag war Twesten eines der thätigsten Mitglieder, bis ihn im vorigen Jahre das Leiden ergriff, dem er nunmehr erlegen ist. Er hatte noch die Freude mit dem neuen Strafgesetzbuch die Redefreiheit für alle norddeutschen Kammern durchgesetzt zu sehen; seine letzten Tage wurden verklärt durch die Siege der deutschen Waffen und die Einheit des deutschen Volkes. Mit ihm ist einer der begabtesten und charaktervollsten deutschen Politiker heimgegangen.

Wien, 15 Oct. Berichten aus Prag zufolge will man dort, ähnlich wie im Jahr 1848, einen Slavencongreß in Scene setzen. Wird dieser Congreß auch wirklich dem vom Jahr 1848 ähnlich sein? Auf jenem Congreß sah man sich nämlich, da die slavischen „Brüder" einander nicht verstanden, schließlich genöthigt der deutschen Sprache sich zu bedienen. Ueber die Wahlvorbereitungen in Böhmen erfährt man daß die Candidatenlisten nunmehr aufgestellt sind. Auch die feudalen Großgrundbesitzer haben bereits eine solche Liste aufgestellt, obgleich eine Fraction derselben anfangs die Wahlen verschmäht und selbst die Grafen Clam-Martinitz und Nostitz sich dieser angeschlossen hatten. Rieger trat indessen für die Wahlen ein und drang auch durch. Allerdings hat die Vornahme der Wahlen von Seite des feudalen Großgrundbesitzes nur den Zweck damit dieser auch in Betreff der directen Wahlen gemeinsam mit den Declaranten vorgehe. Es ist jedoch nicht unmöglich daß auch einige aus dem feudalen Lager die auf sie fallenden Wahlen annehmen werden, da doch im Grunde dieß nicht gegen den Standpunkt verstößt den sie im Landtag eingenommen. Das Mandat das ihnen im Wege directer Wahlen zufällt anzunehmen, ist, wenn man auch die Beschickung des Reichsraths von Seite des Landtags verschmäht, keine Inconsequenz; denn die Natur eines direct empfangenen Mandats ist wesentlich verschieden von einem von dem Landtag ertheilten — eine Distinction welche den Eintritt in den Reichsrath trotz allen Festhaltens an dem vermeintlichen Staatsrecht rechtfertigen würde. — Die Ihnen bereits angekündigte Einberufung der Delegationen für den 21 Nov. ist heute hier und in Pest veröffentlicht worden.

Börse, Handel und Verkehr.

München, 15 Oct Schranne. Neue Zufuhr 8389 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 9443 Sch. Hievon wurden 6659 Sch. verkauft und 2784 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 16 kr., Korn 14 fl. 9 kr., Gerste 13 fl. 42 kr., Haber 9 fl. 4 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 36 kr., Korn 10 kr., Haber 21 kr., minder: Gerste 8 kr.; Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 8620 Sch., an Geld 135,412 fl. (Corr. Hoffm.)

Frankfurt a. M., 14 Oct. Württ. 5proc. Oblig. 97¾ bez.; 4½proc 91 bez; 4proc. —; 3½proc. 80 P.; bad. 5proc. Obl. 98⅝ bez.; 4½proc. 91⅜ P.; 4proc. 86½ bez.; 3½proc. 81¾ G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A —; Rhein-Nahe-Bahn 31 bez.; pfälz. Max-Bahn 107⅞ P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 135 P.; badische 35fl.-Loose 57½ bez.; kurhess. 40Thlr.-L. 63⅜ G.; nass. 25fl.-L. —; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11¼ P.; Pistolen fl. 9.43 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.43 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57½–58½ holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36 Ducaten al marco fl. 5.34–36; 20Fr.-Stück fl. 9.28—29 engl. Sover 11.50–54. (Cursbl. d. Frkf. Z.)

Turin, 14 Oct. Die sogenannte „Fellbahn" über den Mont Cenis ist dem Ruin nahe. Der Frachtverkehr ist durch den Krieg vollständig eingestellt. Die geringen Einnahmen reichen nicht hin um die nöthigen Reparaturen für den Winterbetrieb vorzunehmen. Ohne Regierungshülfe ist der Bankerott unvermeidlich. (Presse.)

Verschiedenes.

* **Augsburg,** 12 Oct. (Theater.) Seit einem Monat ist unsere Bühne wieder eröffnet. Dem Director derselben, Hrn. Ubrich, ist es gelungen die Lücken welche theils der Abgang von Mitgliedern, theils der Tod in die Reihen der Kunstjünger gerissen, glücklich auszufüllen. Die Kerntruppen des vorjährigen Kunstfeldzugs blieben unversehrt dem heurigen erhalten, und so konnten die HH. v. Reden und Rossi, Abmeyer, Holthaus und andere, sowie die Damen Hysel, Kiesling, Hüttner von neuem eintreten in den Kampf um den Siegespreis des Gesangs und der Darstellung, unterstützt durch tüchtige neu gewonnene Kräfte, die HH. Rieck (Baritonist), Zappe (Buffo Tenor), Witte (lyrischer Tenor) und Buchwald (Regisseur), sowie die Damen Frln. v. Stieber und Preis. Wie im vorigen Jahr die öffentliche Meinung kräftig sich zu Gunsten des Leiters aussprach, so wird sie, allen Anzeichen nach, auch heuer dasselbe Urtheil fällen dürfen; denn die meisten Vorstellungen sind, in Ausstattung und Ausführung, unsern Verhältnissen gemäß gute zu nennen. Was das Repertoire betrifft, so möge es für sich selbst sprechen. Es folgten nacheinander: Figaro's Hochzeit, Freischütz, Martha, Wildfeuer, Von Stufe zu Stufe, Hugenotten (in welchen uns Hr. Nachbauer aus München als Raoul wieder mit seinem Gesang entzückte), Valentine, Belisar (Oper), Faust von Gounod, Waffenschmied von Worms, Kaufmann von Venedig (Hr. Ubrich als Jude), Des Teufels Antheil, Czar und Zimmermann. Außer diesen eine Anzahl Lustspiele. Ein schöner und erfolgreicher Gedanke in letzterer Beziehung (von Hrn. Witz ausgehend) war die Vorführung der „deutschen Posse durch vier Jahrhunderte," in Stücken von Hans Sachs, Jak. Ayrer, G. Prehauser und J. Spitzeder. Diesem Repertoire gegenüber, schon zu Anfang der Saison, ist wohl die Hoffnung begründet daß, trotz der Kriegszeit, auch in diesem Winter die Theilnahme für unser Kunstinstitut eine rege sein werde, genußreich für das Publicum und belohnend für die Mitglieder und den Leiter. Allein — man vergesse es nicht — nur gut exercierte und gut geführte Truppen erringen ruhmvolle Siege.

×× **Stuttgart,** 9 Oct. (Stuttgart als Winteraufenthalt.) Vielen welche in Folge der Kriegsereignisse und der dadurch veränderten Verhältnisse aus ihren Gewohnheiten herausgerissen sind, und nicht wissen wo sie für den nächsten Winter ihren Aufenthalt wählen sollen, dürfte unser Stuttgart dazu als geeignet erscheinen, wie denn auch manche, durch die angenehmen Verhältnisse angezogen, sich bereits dazu entschlossen haben. Stuttgart empfiehlt sich dazu in mehrfacher Hinsicht. Die gesunde Lage der Stadt, vor heftigen Winden geschützt, die reizende Natur und Umgebung, die selbst im Winter ihrer Schönheiten nicht entbehrt, ein mildes nur selten rauhes Klima, sowie gute städtische Einrichtungen in allem was das Leben bequem und angenehm macht, sind schon längst als Vorzüge Stuttgarts von Fremden aus allen Welttheilen anerkannt worden, daher im allgemeinen die fortwährende Zunahme des Fremdenbesuchs seit einer Reihe von Jahren. Dazu kommt die neuerdings vermehrte Gelegenheit außer den eigentlichen Hôtels und den Privatwohnungen in eleganten Stadttheilen Hôtel garnis für solche zu finden die schon größere Ansprüche zu machen gewohnt sind und in den Vierteln der vornehmen Welt wohnen wollen, dabei aber dem Geräusch eines wirklichen, wenn auch noch so comfortablen, Hôtels das ruhigere Garni vorziehen. Von letztern sind zwei größere entstanden: das frühere Palais des verstorbenen Herzogs von Urach in der Neckarstraße ist seit kurzem zu einem solchen eingerichtet, und mit der Delicatessenhandlung an der Ecke der Friedrichs- und der Schloßstraße gleichfalls ein solches verbunden worden. Für Familien insbesondere dürften die weit und breit berühmten Unterrichts-, Erziehungs- und Heilanstalten von Stuttgart und dem benachbarten durch die Eisenbahn auf nur 5 Minuten Entfernung nahe gerückten Badeort Canstatt in Betracht kommen, als da sind: Polytechnikum, Gymnasium, Kunstschule, Conservatorium für Musik, die Knaben- und Mädcheninstitute zu Stuttgart und Canstatt von Jauß, Kleemann, Klose, Hirsch ꝛc., die heilgymnastischen Anstalten beider Städte von Roth, Hofrath Ebner, die orthopädischen des letztern. Schon das Conservatorium für Musik mit seinen 25 meist renommirten Lehrern, darunter der kgl. Kammersänger Stockhausen, der erste jetzt lebende Lieder- und Concertsänger, hatte nach amtlichem Ausweis im ersten Winterquartal 1869/70 außer seinen 282 inländischen Schülern 178 ausländische Zöglinge, nämlich 44 aus Großbritannien, 33 aus Nordamerika, 32 aus der Schweiz, 17 aus Preußen, 13 aus Rußland, 11 aus Baden, 10 aus Bayern, 5 aus Hessen, je 3 aus Oesterreich und Frankreich, je 2 aus Thüringen und Bremen, je 1 aus Hamburg, den Niederlanden und Westindien. Von vielen dieser Zöglinge nehmen auch die Familien hier ihren Aufenthalt. Aehnlich verhält es sich mit dem Polytechnicum, der land- und forstwirthschaftlichen Akademie im nahen Hohenheim, dem Gymnasium und den Privatanstalten. — Ein weiterer Anziehungspunkt Stuttgarts ist das kgl. Hoftheater, das bei vorzüglichen künstlerischen Kräften auf ein wirklich gewähltes Repertoire Bedacht nimmt. Doch möchten wir in Betreff dieser Kunstanstalt einige Wünsche hier niederlegen, die, schon mehrfach ausgesprochen, einer Berücksichtigung werth wären. An andern Theatern von der Bedeutung des Stuttgarter, ja bei minder bedeutenden, hält man es für eine gegenüber den Abonnenten und sonstigen Besuchern gebotene Rücksicht denselben verschiedene Gäste von Ruf in allen Fächern vorzuführen, was einerseits die einheimischen Künstler zu den höchsten Leistungen anspornt, andererseits interessante Vergleichungen ermöglicht, und der Oberleitung selbst die sichersten Anhaltspunkte zu nothwendiger Ergänzung von Lücken im Personal bietet. Solche Gastspiele müßten aber nicht, wie schon geschehen, sich alle erst aufs Frühjahr und das Ende der Saison zusammendrängen, wo bei der herrlichen Natur der Umgebung Stuttgarts schon gar viele ins Freie gelockt werden. Die Gastspiele sollten vielmehr schon im Winter beginnen und sich auf die ganze Saison vertheilen. Ferner wäre es im Interesse der Nichtabonnenten, sowie der Theatercasse selbst, gleichwie dieß anderwärts geschieht, einen Tag in der Woche, etwa den Samstag, zu Vorstellungen mit Abonnement suspendu zu reserviren, wobei die Wahl vorzüglicher und beliebter Stücke selbstverständlich ist. Nur dadurch wird es Fremden und Nichtabonnenten möglich sich gute, sonst nur Abonnenten vorbehaltene Plätze zu verschaffen. Wie die Theatercasse sich gut dabei befände, würden die Theaterfreunde es auch der Intendanz Dank wissen. Wir hoffen daß der durch die Zeitverhältnisse im Augenblick etwas stockende Fremdenzufluß, besonders bei Berücksichtigung der hier ausgesprochenen Wünsche, ein nachhaltiger sein werde. Treffen doch bei Stuttgart im allgemeinen alle sonstigen Voraussetzungen zu welche den fremden Besucher anzulocken vermögen, besonders da es auch nicht an Künstlerateliers, Kunst-, technischen und andern Sammlungen, Gelegenheit zu leichtem Einkauf aller Kunst-, Kunstgewerbe- sowie sonstiger Luxusgegenstände, mögen sie heißen wie sie wollen, fehlt, so daß auch jeder Kunstliebhaber hier seine Befriedigung zu finden im Stande ist.

Insel Sylt. Professor Dr. Handelmann veranstaltet hier schon seit längerer Zeit Hügelausgrabungen. Der letzte von ihm eröffnete und ausgebeutete Hügel — nordwestlich von Kampen belegen — hat für die Alterthumskunde sehr werthvolle Schätze geliefert. Handelmann fand in dem Hügel einen 9 Fuß langen, 4 Fuß breiten und 3 Fuß tiefen Keller, und in demselben die Knochenreste eines 6 Fuß 11 Zoll Hamburger Maß langen menschlichen Körpers sammt einem goldenen Armring, einem goldenen Fingerring, einem Dolch, einem Pahlstab, einer Schnalle oder Brosche und einem Fingerring, letztere Sachen von Bronze. Die Fundstätte ist für jedermann zur Ansicht offen gelassen.

(Eine französische Kriegskarte.) Die Geographie war bekanntlich immer die sterblichste Seite der „großen Nation." Ein erheiterndes Muster ist denn auch die Kriegskarte mit welcher die französischen Officiere zum Feldzuge „contre la Prusse" ausgerüstet worden sind. Ein Exemplar davon hat — wie der „Rhein. C." mittheilt — das 80ste Regiment aus Sedan übersendet. Um einen kleinen Begriff davon zu geben, möge derjenige Theil der Karte welcher das Rheingebiet darstellt ein wenig geschildert werden. Nach den gewöhnlichen Strichen der Zeichnung zu urtheilen, ist der Rhein ein Strom von mindestens einer Meile Breite. Er entspringt jedoch nicht, wie bisher geglaubt, in den Alpen, sondern er kommt aus dem Lac de Constance, der nach der französischen Karte durchaus keinen Zufluß aus der Schweiz hat. Zur Rechten hat der Rhein zunächst ein großes Gebirge, den Schezwald, zwischen welchem und dem Flusse das Thal Breisgau liegt. Das Gebirge wie das Thal gehören zu dem Lande Souabe; die beiden Staaten Baden und Württemberg braucht nämlich der französische Officier nicht zu kennen. Die von uns für so wichtig gehaltene Festung Rastatt ist auf der Karte ganz ignorirt; dagegen muß der kleine Ort Ettlingen eine große Bedeutung haben, denn er ist bei Karlsruhe verzeichnet. Auch von der Existenz der Festung Germersheim weiß die Karte nichts, wohl aber ist südlich von Landau der wichtige Punkt Gleisweiler verzeichnet. Auf dem rechten Ufer liegen Spire und Heilbe, oberhalb des letzteren Marnheim, und noch weiter neckaraufwärts Molzick und Heilbrein. La Baviere rhenane ist ebenes Land, nur nördlich von Kaiserslautern findet sich ein einzelstehender Berg, der Mont Tonnerre. In der Gegend wo nach deutschen Karten Ingelheim liegt, ist nach der französischen Karte Mayence zu suchen. Ganz dicht bei der Mainmündung findet sich Francfort, und etwa 10 Meilen weiter ostwärts Hanau. Auch Darmstadt liegt sehr weit vom Rhein entfernt, während die Strecke bis Berlin verhältnißmäßig kurz ist. Jenseits von Mainz sieht man das hohe Gebirge Wiesbaden, an dessen nördlichem Abhange das Städtchen Taunus liegt. Rechts davon präsentirt sich als eine angenehme Etappe auf dem Marsche nach Berlin Homburg. Von den sonstigen nassauischen Städten hat nur Weilbourg die Ehre von den Franzosen gekannt zu sein; vielleicht sollte in dortiger Gegend irgendein glorreicher Sieg erfochten werden. Die Entfernung von der Mündung des Mains in den Rhein bis nach Bingen ist bedeutend größer als die Strecke von dort bis zur Mündung der Moselle, und wenigstens dreimal so groß ist die Entfernung von Cologne nach Aix-la-Chapelle. Weiter unterhalb gegenüber von Gue'dres nimmt der Rhein ein Flüßchen Namens Wezel auf. Die künstlerische Ausführung der Karte entspricht genau den malerischen Versuchen welche achtjährige Schüler nach den ersten Geographie-Studien im Landkartenmalen zu machen pflegen.

Ueber das Erdbeben in Tibet bringt die „Indo-European Correspondence" nach der Mittheilung des apostolischen Vicars in Tibet noch folgende Einzelheiten. Die erste gelinde Erschütterung ward am 11 April um 5 Uhr Morgens verspürt, um Sonnenuntergang jedoch wurden die Erdstöße so gewaltig, daß fast sämmtliche Häuser von Bathang einstürzten und mehr als die halbe Bevölkerung in ihren Ruinen begruben. Arsenale, Magazine, das prachtvolle große Lama-Serail, von 3000 Lamas bewohnt, alles stürzte in das ungeheure Grab. Um das Unglück vollständig zu machen, brach ein Feuer aus, das ein rasender Sturm schnell über die ganze Stadt verbreitete, und welches vom 11 bis 23 April wüthete, alles zerstörend was das Erdbeben noch verschont hatte. 413 Lama-Priester, 19 chinesische und 38 tibetanische Soldaten, sämmtliche tibetanische Beamte und 2812 andere Personen fanden ihren Tod. Das Erdbeben wurde in einer Ausdehnung von 180 englischen Meilen von Osten zu Südwesten, und von 90 Meilen von Süden zu Norden mit Bathang als Mittelpunkt verspürt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Sofen.

Freiwillige öffentliche Feilbietung
der
Neugedeiner Schafwollwaaren- und Spinn-Fabrik

am 26 October 1870 um 10 Uhr Vormittags bei dem k. k. Bezirksgericht Neugedein.

Die **Neugedeiner Schafwollwaaren-Fabrik** in Böhmen, Kreis Pilsen, eine Stunde von der böhmischen Westbahn-Station Tauß und von der Gränze Bayerns entfernt, umfaßt einen vollkommen eingefriedeten Grundcomplex von 9⅕ Joch mit 48 umfangreichen, vollkommen zweckmäßig für diesen Industriezweig eingerichteten Gebäuden mit hinreichenden feuerfesten Magazinen und comfortablen Wohn-Localitäten.

Sie besitzt zur **Kammgarn-Spinnerei** alle nothwendigen Maschinen aus den renommirten Fabriken von Schlumberger in Guebviller und Richard Hartmann in Chemnitz mit 3326 Spindeln.

Zum Betriebe der **Streichgarn-Spinnerei** ebenso alle nöthigen Maschinen mit ca. 3000 Spindeln.

Für die **Weberei** sind 30 Maschinenstühle von Ludwig Schönher in Chemnitz und circa 200 Handwebestühle und die nöthigen Jacquard-Maschinen vorräthig.

Die **Appretur** ist mit allen nöthigen und zeitgemäßen Einrichtungen, wie: Pressen, Walken, Wasch- und Trockenmaschinen, Fondeurs, Callander ꝛc. versehen.

Die besonders zweckmäßig und großartig eingerichtete **Dampf-Färberei** entspricht allen Anforderungen der verschiedenartigsten Fabrikerzeugnisse, und mit derselben ist auch die **Druckerei** für Schafwollwaaren verbunden, welche früher mit sehr gutem Erfolg betrieben wurde.

Der **Betrieb der Fabrik** geschieht durch eine äußerst solide, vortreffliche, von A. E. Gilain in Turlemont erst im Jahr 1862 aufgestellte gekuppelte Hochdruck-Dampfmaschine von 60 Pferdekraft und mit zwei kleineren Dampfmaschinen von je 6 Pferdekräften.

Den Brennstoff hiezu liefert das eigenthümlich der Fabrik gehörige **Steinkohlenwerk**, drei Stunden von Neugedein und eine Stunde von der böhmischen Westbahn liegend, welches in Kürze ebenfalls zur Feilbietung kommt.

Gegenwärtig wird aus der eigenen Kohle in dem vortrefflich eingerichteten **Gasometer** für circa 1800 Flammen das Leuchtgas in bester Qualität erzeugt.

Das Wasser zu den Dampfmaschinen, zur Wollwäscherei, Spinnerei und Färberei und zum Gasometer, sowie zu allem sonstigen Bedarf wird durch die sehr zweckmäßig angebrachte Wasserleitung mittelst Röhren und Canälen, dann von einem in den Fabrikräumen liegenden Teich in ausreichender Quantität geliefert.

Diese Fabrik-Etablissements mit allem Zugehör werden um den Preis von 145,000 fl. österr. Whrg. ausgerufen.

Die Kauflustigen haben ein 5proc. Vadium vor Beginn der Feilbietung zu erlegen. Die nähern Verkaufs- und Zahlungs-Modalitäten sind den Feilbietungsbedingnissen zu entnehmen, welche bei dem k. k. Bezirksgericht Neugedein, in der Directionskanzlei der Fabriken in Neugedein, in der Fabriksniederlage in Wien, Stadt, Alten Fleischmarkt Nr. 3, und endlich bei dem Rechtsanwalt der Fabrik Gesellschaft Hrn. Dr. L. Crobath, Hof- und Gerichts-Advocat in Wien, Stadt, Weihburggasse Nr. 10, zur Einsicht aufliegen. — **Wien**, den 8 October 1870.

J. M. Schmitt's sel. Erben & Comp.
in Liquidation.

[9216—18]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika) [8045—53]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu ⅓ des Preises derjenigen aus frischem Fleisch. Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei goldene Medaillen, Paris 1867; goldene Medaille, Hâvre 1868.

Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	½ engl. Pfd.-Topf	¼ engl. Pfd.-Topf	⅛ engl. Pfd.-Topf
fl. 5. 33.	à fl. 2. 54.	fl. 1. 36.	à 54 kr

Nur echt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.

En gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: HH. **Gebrüder Frommel, Augsburg,** Verkauf in Augsburg bei Hrn. **C. L. Bäumler.**

Für Flanell - Lieferanten.

Unterzeichnete Firma ist nur noch kurze Zeit für **preußische Lieferanten engagirt**, und ist unsere Fabrik jetzt der Art für **alle glatten weißen** und **gefärbten Flanell-Sorten** eingerichtet, daß wir die größten **Ordres** binnen kurzer Zeit zu liefern im Stande sind.

Zu Mustersendungen gern bereit, bitten wir bei Ertheilung der etwaigen Ordres um die nöthigen **Referenzen.** [9260—62] **Elkan & Comp., Leipzig.**

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,
kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,

kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht dienlich, franco zurückgesandt. [8193—223]

Göppingen, Königreich Württemberg.

Papierfabriken-Verkauf.

Der in den Nummern 181 und 192 dieses Blattes unterm 25 Juni d. Js. auf den 22 Juli 1870 ausgeschriebene Verkauf dreier Papierfabriken zu Göppingen, Groseislingen und Salach aus der Gantmasse von J. C. Schwarz und Söhne dahier ist eingetretener Hindernisse wegen bis jetzt unterblieben, findet dagegen nunmehr am

Freitag den 28 October,
Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhause dahier statt, und werden die Liebhaber unter Verweisung auf die frühere Ankündigung und Beschreibung hiezu eingeladen.

Zugleich kommt zum Verkauf eine weitere, dieser Gantmasse gehörige, erst 1861 neu erbaute Papierfabrik mit Wasserkraft auf Groseislinger Markung, am Mühlcanal zwischen Groseislingen und Salach, mit vollständiger Maschinen-Einrichtung, insbesondere Papiermaschine, 4 Holländern und besonderer Dampfmaschine.

Bei der Papierfabrik zu Salach befindet sich sodann eine neuangeschaffte Leim-Maschine mit 40 Tambours, die auch besonders abgegeben werden könnte.

Den 4 October 1870.

A. A.:
Königliches Gerichts-Notariat.
Gehring. (9064—65)

Venedig.

Familien oder Einzelne welche sich einige Zeit in Venedig aufzuhalten und Rückhalt von einer deutschen Familie zu haben wünschen, finden freundliche Aufnahme im Hause des evangel. Pfarrers Th. Elze in Venedig, Palazzo Pisani S. Stefano 2810. (9149—51)

Hrn. Dr. J. G. Popp,

praktischer Zahnarzt,
in Wien, Stadt, Bognergasse 2.

Trebnitz, den 11 Juni 1869.

Ihr **Anatherin-Mundwasser**, dessen Empfang meiner Ordre gemäß ich bestätige, gebrauche ich seit Jahren mit dem besten Erfolg, indem es den Weinstein und Schleim, der sich an die Zähne ansetzt, löst und entfernt und auch den üblen Geruch aus dem Munde gänzlich behebt, daher ich es besonders empfehlenswerth finde.

Hochachtungsvoll und ergebenst
Fendler,
königl. Rechtsanwalt und Notar.

Zu haben in Augsburg bei **A. Nägele**, D. 52; in München bei **W. Spranger**, Theatiner-Str. 41, bei **F. A. Ravizza**, Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei **Valentin Barbarino**, Salvator-Str. 18, und bei **Karl Schlegel**, Parfümeur, Dienersgasse 21; in Hof bei **Christ. Oelschlägel**; in Regensburg bei **L. W. Nennmüller**; in Kissingen bei **F. B. Funkler**; in Aschaffenburg bei **Jos. Morhard**; in Bamberg bei **Fr. Jos. Leininger**; in Lindau bei **G. Klefler**; in Würzburg bei **Joh. Schäflein**; in Passau bei **Fr. Glaser** jun.; in Schweinfurt bei **G. Strohmenger**; in Amberg bei **Wolfg. Wimpessinger**; in Berchtesgaden bei Apotheker **Pirngruber**; in Nürnberg in der **Paradies-Apotheke** (S. L. Hessenauer); Haupt-Depot für den Zollverein bei **J. F. Schwarzlose's Söhne**, Droguen- und Parfümerie-Handlung in Berlin. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. [1476—79]

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung, die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. Universal-Gesundheitsmittel binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von Fr. A. Guante, Fabrikbesitzer zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig zahlreiche, theils amtlich constatirte resp. eidlich erhärtete Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. (9168-73)

Bekanntmachung.

[9245—46]

Zufolge Entschließung der Generaldirection der kgl. Verkehrsanstalten (Bauabtheilung) vom 8 October 1870 Nr. 21,966 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Dienstag und Mittwoch,
als am 25 und 26 October 1870, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section **Bruck** nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich die zwei nachbenannten Arbeitsloose der München-Buchloer Bahn im Bezirke der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section, und zwar:

das II. Arbeitsloos, 3800 Meter lang, zwischen **Pasing** und **Aubing**,
das III. Arbeitsloos, 4000 Meter lang, zwischen **Aubing** und **Buchheim**,

enthaltend:	II. Loos fl.	II. Loos kr.	III. Loos fl.	III. Loos kr.	Zusammen fl.	Zusammen kr.
Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	17,136	42	31,320	10	48,456	52
Kunstbauten im Gesammtanschlage zu	2,642	37	6,385	3	9,027	40
Vollendung der Wegübergänge im Anschlage zu	2,442	30	2,745	22	5,187	52
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu	6,151	20	10,543	12	16,694	32
im Ganzen	28,373	9	50,993	47	79,366	56

Es kann sowohl auf jedes der zwei Loose einzeln als auch auf die beiden Loose zusammen als **einziges** Accordobject submittirt werden.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt:

am Dienstag den 25 October 1870, Vormittags 9 Uhr, für das II. Loos,
am Mittwoch den 26 October 1870, Vormittags 9 Uhr, für das III. Loos,

und an dem letztern Termin zugleich für die beiden Loose zusammen.

Die zu stellende Caution beträgt 1400 fl. für das II., 2500 fl. für das III. Loos.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten entweder für das II. Loos für sich und für die **beiden** Loose als **ein** Accordobject zusammen längstens bis

Montag den 24 October l. J., Abends 6 Uhr,

für das III. Loos längstens bis

Dienstag den 25 October l. J., Abends 6 Uhr,

bei der unterfertigten Behörde in **Bruck**, oder für jedes Loos einzeln, wie für die zwei Loose zusammen längstens bis

Samstag den 22 October l. J., Abends 6 Uhr,

bei der Generaldirection (Bauabtheilung) frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungstermine sich persönlich oder durch genügsam bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Bruck, am 12 October 1870.

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
Scherer, Sections-Ingenieur.

Pfälzische Eisenbahnen.

4½proc. Prioritäts-Anlehen der Pfälzischen Ludwigsbahn vom Jahre 1858 von fl. 800,000.

Die für einen Zeitraum von weiteren 10 Jahren neu ausgefertigten Zinscoupons-Bogen zu den Obligationen Lit. A, B und C des obigen Anlehens können bei den nachbezeichneten Bankhäusern:

in **Frankfurt a. M.** bei den HH. **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
„ „ „ bei Hrn. **Phil. Nik. Schmidt**
„ **Mannheim** bei den HH. **W. H. Ladenburg & Söhne,**
„ **Neustadt** bei Hrn. **Louis Dacqué,**
„ **Berlin** bei Hrn. **S. Bleichröder,**
„ **München** bei der **Bayer. Vereinsbank,**

oder bei der unterfertigten Direction bezogen werden.

Die Besitzer von 4½proc. Prioritäts-Obligationen der Pfälzischen Ludwigsbahn werden daher ersucht den bei der Obligation befindlichen Talon in der Zeit

vom 15 bis 31 October 1870,

nebst einem arithmetisch geordneten Verzeichnisse zur Abstempelung bei einem der genannten Bankhäuser einzureichen, **bei welchem** sodann der neue Couponsbogen gegen Ablieferung des abgestempelten Talons

Mitte November 1870

kostenfrei bezogen werden kann.

Der Austausch des Talons gegen den Couponsbogen kann bei der Direction jederzeit ohne vorherige Anmeldung und Abstempelung unter Einreichung eines arithmetisch geordneten Verzeichnisses erfolgen, dagegen ist nach dem

31 October 1870

die Anmeldung bei den Bankhäusern nicht mehr zulässig, und können alsdann die neuen Couponsbogen ausschließlich nur bei der Direction bezogen werden.

Brieflich verlangte Zusendungen geben auf Kosten und Gefahr des Empfängers.

Ludwigshafen, den 30 September 1870. [9143—45]

Die Direction der Pfälzischen Eisenbahnen.
v. Jäger.

Danksagung. Bei unserer Entlassung aus dem Spital St. Stephan drängt es uns für die aufopfernde Hülfe und die vielen Beweise herzlichster Theilnahme die uns von unseren Pflegern sowie von den lieben Augsburgern in so reichem Maße zutheil geworden sind, hiermit unseren innigsten Dank auszusprechen. Sie werden uns ebenso in ewigem Angedenken bleiben wie die denkwürdigen Tage in denen wir vereint mit unsern tapfern bayerischen Waffenbrüdern für Deutschland gekämpft haben. Beim Scheiden hegen wir nur noch den einen Wunsch daß die lieben Freunde, die wir in dieser ebenso erhebenden als opferreichen Zeit hier im Süden gefunden haben, auch in der Ferne und in friedlichen Tagen ihre preußischen Pfleglinge nicht ganz vergessen möchten.

Augsburg, den 16 October 1870. **Langner, Opitz**, Unterofficiere. vom 6ten. **Reinsch**, Grenadier. vom 7ten Reg. der preußischen Armee.

(9256) So eben erschien in unterzeichnetem Verlage:

Acht vierhändige Walzer von **Robert Steuer.** Op. 7. Preis fl. 2. 6 kr. südd. Währg.

Diese Walzer reihen sich würdig den besten der seit Schubert in diesem Genre erschienenen Walzer an, wobei jedoch die Originalität ihres talentvollen Componisten in prägnanter Weise hervortritt.

Musikalienhandlung Wilhelm Schmid,
Nürnberg & München.

Bank-Geschäft
A. R. Weber in ROSTOCK.

Incasso-Provision 1 Proc. [9324]

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer**, k. Oberarzt, Berlin, Leipziger Strasse 91. [9094]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 291. Augsburg, Dienstag, 18 October 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. A. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Frankreich, Spanien und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth . . . . . 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N.
franco Gränze des Kirchenstaats . . 2 „ „ „
Frankreich und Niederlande . . . 3 „ „ „

Uebersicht.

Was nun weiter? I.

Der Krieg.

Deutschland. München: Ein bayerischer Spitalzug. Der künftige Bischof von Würzburg. Eiserne Kreuze. Die Uniformirung der ärztlichen Assistenten. Competenz-Aenderung. Die Gerichte in Hof. Berlin: Die Operationen vor Paris. Stimmung in den occupirten französischen Landestheilen. Beschwerden gegen Italien. Hr. v. Arnim. Zwangshaft. Ausdehnung des Bundesoberhandelsgerichts auf Süddeutschland. Präfect Valentin. Der Virchow'sche Hospitalzug. Oldenburg: Der Großherzog.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Oesterreich und das künftige Deutschland. Friedensgerüchte. Statthalterconferenz. Die deutschen Schulen in Prag.

Schweiz. Bern: Aus dem Bundesrath. Conflict mit dem Bischof von Basel. Officielle Erklärung des Bundesraths betreffend Nordsavoyen.

Großbritannien. Die Verlobung der Prinzessin Louise. Sir R. Peel über Deutschland. Der amerikanische Gesandte.

Frankreich. Pariser Luftnachrichten. General Guilhem. Die Luftpost. Manifest des Grafen v. Chambord. Freischärler. Die Cassagnacs.

Spanien. Madrid: Truppenmusterung. Iberische Union. Ministerkrisis. Verlegenheiten des Gemeinderaths.

Italien. Rom: Die Radicalen und Garibaldi. Die finanzielle Lage des Papstes.

Verschiedenes.

Börse, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Bremen: Strandung. Triest: Widerspänstige Landwehren. Minister Szlavy, Graf Zichy und FML. Rodich. Amerikanische Officiere. Laibach: Hirtenbrief. Agram: Untersuchung. Der croatische Landtag. London: Granville. Friedensvorschlag. Tours: Bourbaki. Belgrad: Dementi. Ministerwechsel bei der Pforte. Washington: Der Kuli-Aufstand in Peru.

Telegraphische Berichte.

* **Schwerin,** 17 Oct. Laut Nachrichten vom Großherzog wurden in Soissons 4000 Gefangene gemacht, der Truppeneinzug in die Festung sollte gestern Nachmittag stattfinden.

* **Brüssel,** 16 Oct. Der „Moniteur" druckt ohne Commentar einen zuerst vom „Echo de Luxembourg" veröffentlichten Brief ab, worin der belgischen Presse die äußerste Vorsicht betreffs der kriegführenden Mächte anempfohlen wird. Alle Blätter nehmen hievon Veranlassung zur Polemik über diese Angelegenheit.

* **Florenz,** 16 Oct. Es heißt Thiers werde morgen wieder nach Tours abreisen. Der König wird nach den bisherigen Bestimmungen im Laufe des Novembers seinen Einzug in Rom halten.

= **Florenz,** 16 Oct. Auf Anfrage einiger Mächte ob die Regierung die Abreise des Papstes aus Rom hindern würde, antwortete sie, der Papst sei kein Gefangener. — Der Unterrichtsminister wird nach Rom gehen um die Frage zum Abschluß zu bringen, ob das römische Collegium vom Staate zu reclamiren oder an dessen Stelle ein großes National-Institut zu setzen sei.

* **London,** 15 Oct. Schlußcourse: 3proc. Consols 92⅜; 1882er Amerikaner 89⅛; Türken 43¼.

* **New-York,** 15 Oct. Gold 113¼; Wechsel in Gold 108¼; 1882er Bonds 112⅞; 1885er Bonds 112; 1904er Bonds 106⅞; Baumwolle 15½; Petroleum in Philadelphia 24¾. — Golddverschiffungslaufend 475.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Was nun weiter?

I.

Z **Vom Neckar,** 15 Oct. Die Erfolge der deutschen Waffen haben bereits Ergebnisse geliefert von welchen — wie lang auch etwa der Friedensschluß mit Frankreich auf sich warten lassen mag — mit Bestimmtheit vorauszusagen ist daß sie nicht rückgängig gemacht werden können. Das eine dieser Ergebnisse ist daß Elsaß und Lothringen von Frankreich getrennt bleiben, und das andere daß die deutschen Stämme, welche in diesem Kriege vereint geblutet haben, eine über die Dauer dieses Krieges hinaus fortbestehende, bleibende, engere politische Verbindung begehren.

Was den ersteren Punkt anbelangt, so kann es sich nur noch um das „wie," d. h. um die Modalitäten handeln unter welchen Elsaß und Lothringen mit Deutschland verbunden werden sollen. Ist diese Frage auch an sich wichtig genug, so ist doch die zweite Frage noch ungleich wichtiger; denn bezüglich ihrer ist das „wie" präjudiciell dafür ob das Begehren des deutschen Volkes befriedigt werden kann, während das „wie" bezüglich der ersteren Frage nur secundärer Natur ist.

Was nun die erstere Frage anbelangt, so dürfte deren Beantwortung für jeden besonnenen und ruhigen Beurtheiler der obwaltenden Verhältnisse kaum einem Zweifel unterliegen. Die Modalitäten welche hier aufgestellt werden können, sind nur folgende: entweder man bildet aus Elsaß und Lothringen einen eigenen sogenannten neutralisirten Staat, oder man bildet daraus einen neuen norddeutschen Bundesstaat, oder es werden diese Landstriche an mehrere deutsche Dynastien vertheilt, oder sie werden an Preußen überlassen. Den drei erstgenannten Modalitäten stehen aber so gewichtige Bedenken entgegen, daß an ihre Ausführung wohl ernstlich gar nicht gedacht werden kann. In allen diesen Fällen würde ein aus Elsaß und Lothringen gebildetes Staatswesen immer nur in die Classe der Klein- oder höchstens Mittelstaaten fallen. Dieß wäre für ihre Bevölkerung ein schlechter Gewinn; diese würde damit alle Vortheile verlieren welche mit der Angehörigkeit zu einem großen centralisirten Staat verbunden sind, ohne dafür irgendeinen entsprechenden Ersatz zu finden; die Sympathien für Frankreich, welche in diesen Ländern erklärlicherweise dermal noch bestehen, würden in der Unzufriedenheit mit den neueren Zuständen nur fortwährend neue Nahrung erhalten; es würde nur auf eine günstige Gelegenheit gewartet werden um in die frühere Verbindung mit Frankreich zurückzukehren. Wie prekär die Existenz eines kleinen neutralisirten Staats auf dem linken Rheinufer, bei der Nachbarschaft eines solchen Großstaats wie dieß Frankreich fortwährend bleibt, sein würde, ist von selbst einleuchtend und bedarf wohl, in Anbetracht der Bedrohung der Selbständigkeit welcher Belgien kaum entgangen ist, keines weiteren Beweises. Ob die außerdeutschen Großmächte dauernd geneigt wären ihre schützende Hand auf Elsaß und Lothringen als ein neutralisirtes Land zu legen, bleibt sehr die Frage; gewiß ist daß England schwerlich dasselbe Interesse hieran nehmen würde wie an Belgien.

Für Frankreich wäre es sicher eine weit größere Verlockung seine Hand wieder nach diesen Provinzen auszustrecken, wenn sie nur als neutralisirter Staat bestehen, als wenn sie einmal einem andern mächtigen

geschlossenen Staatskörper einverleibt sind. Aber auch bei der Constituirung von Elsaß und Lothringen als ein besonderer Staat im Norddeutschen Bunde, oder bei einer Vertheilung dieser Länder an mehrere deutsche Dynastien, bliebe die Gefahr ihres Rückfalls an Frankreich aus obigem Grunde kaum weniger groß. Allerdings würden in diesen beiden Fällen Elsaß und Lothringen unter dem Schutze des Norddeutschen Bundes stehen; aber die Aussicht diese Landstriche dem Norddeutschen Bunde gelegenheitlich entreißen zu können, ist für Frankreich doch immer größer als die Aussicht auf die Entreißung derselben, wenn sie einmal mit einem Staat wie Preußen definitiv verbunden sind. Man kann sich auch nicht darüber verblenden daß die Richtung unserer Zeit überhaupt auf die Verbindung der natürlichen nationalen Elemente zu größerer politischer Einheit geht, und darauf hindrängt, und daß gerade aus diesem Drang die Einverleibung von Hannover, Kurhessen, Nassau, Schleswig-Holstein, Lauenburg und Frankfurt in Preußen von dem deutschen Volke leichter hingenommen worden ist als außerdem geschehen sein würde. Erwägt man nun dabei daß namentlich in Deutschland die Kleinstaaterei ziemlich allgemein als eines der Hauptübel der politischen Zustände seit der Auflösung des Reichs betrachtet wird, so müßte es geradezu als völlig unstatthaft erscheinen wenn man durch die Herstellung von Elsaß und Lothringen als besonderem Staat die Zahl der deutschen Klein- und Mittelstaaten vermehren wollte. Die Schwierigkeit welche wohl schon von vornehinein die Verständigung über eine nach Elsaß und Lothringen zu verpflanzende besondere Dynastie haben würde, indem keines der dermal bestehenden deutschen Fürstenhäuser einen dynastischen Anspruch auf diese Länder erheben kann, soll hier gar nicht in Betracht gezogen werden.

Eine Zutheilung von Elsaß und Lothringen an verschiedene, insbesondere an süddeutsche, Staaten würde man aber wohl kaum für etwas anderes als für eine Mißhandlung der an die Angehörigkeit zu einem großen Staatsganzen gewöhnten Bevölkerung von Elsaß und Lothringen erklären können, sowie es auch für die betreffenden süddeutschen Staaten eine Unmöglichkeit sein würde, ohne schweren Nachtheil für ihr inneres Staatsleben diese Elemente mit sich zu verbinden.

Daß die beiden bedeutendsten Städte und Festungen in jenen Provinzen, Straßburg und Metz, nicht dem Schutze einzelner deutscher Mittelstaaten anvertraut werden können, daß sie in der Hand des Norddeutschen Bundes, also doch vorzugsweise Preußens, bleiben müßten, liegt ebenfalls offenkundig vor. Wenn es richtig ist daß sich die Regierungen der zunächst angränzenden süddeutschen Mittelstaaten bereits in dem Sinn ausgesprochen haben: daß für sie eine Zutheilung von Landstrichen auf dem linken Rheinufer nicht erwünscht sein könne, so haben sie hiermit einen Beweis richtiger Selbsterkenntniß gegeben, welcher eine weitere Erörterung dieses Punktes überflüssig macht. Ueberdieß würde eine solche Zutheilung von elsäßischen oder lothringischen Landstrecken an einen oder einige der angränzenden süddeutschen Staaten eine gänzliche Veränderung der Karte von Deutschland nothwendig machen. Sollte nämlich eine solche Zutheilung eine Belohnung der bewiesenen Vertragstreue sein, so würde die Billigkeit erfordern auch das nicht minder vertragstreue, nicht an Elsaß gränzende Württemberg mit einem Länderzuwachs zu bedenken. Sollen aber die süddeutschen Staaten in solcher Weise belohnt werden, so würden auch alle einzelnen norddeutschen Bundesstaaten auf eine gleiche Berücksichtigung Anspruch haben, da sie nicht weniger vertragstreu in einem Kriege sich bewiesen haben der doch zunächst nicht ihnen, nicht dem Norddeutschen Bunde, sondern nur Preußen gegolten hat, und von dessen Lasten und Opfern sie durch einen Abfall vom Bund unter etwaiger Handreichung einer dritten Macht sich hätten befreien können.

Wenn wir es daher für das allein Richtige, ja als das Selbstverständliche betrachten daß Elsaß und Lothringen ungetheilt an Preußen gelangen müssen, so hat dieß seinen Grund nicht etwa in einer besonderen Vorliebe für Preußen — welche wir niemals gehegt und wozu wir auch dermalen keine Veranlassung haben — sondern es hat dieß seinen Grund darin daß wir die Sicherheit Deutschlands gegen Wiederholung französischer Gelüste nach den Rheinlanden für dadurch bedingt erachten daß Elsaß und Lothringen in einer starken Hand verbleiben, beziehungsweise in jener Hand welche unbestreitbar die meiste Garantie für die Integrität von ganz Deutschland und die Erhaltung des Weltfriedens nach beendigtem Kriege darbietet. Wenn Elsaß und Lothringen der preußischen Monarchie einverleibt werden, so breitet Preußen seinen schützenden Mantel über die gesammte Westgränze von Deutschland aus, und hiermit wird für alle Zukunft Frankreich die Möglichkeit entzogen die süddeutschen Staaten zu einem zweiten Rheinbunde zu pressen und dadurch das außerösterreichische Deutschland zu spalten und zu schwächen.

Deßgleichen ist Preußen zufolge seiner Machtverhältnisse am meisten befähigt den Widerstand gegen die Zurückführung deutscher Zustände in Elsaß und Lothringen, welcher voraussichtlich noch einige Zeit hindurch sich in den verschiedensten Formen geltend zu machen suchen wird, zu überwinden, was für süddeutsche Staaten eine viel schwierigere Aufgabe sein würde. Lediglich im Interesse von Gesammtdeutschland fordern wir daher die Einverleibung von Elsaß und Lothringen in die preußische Monarchie; wir fordern sie aber auch zugleich als einen Act der Gerechtigkeit gegen Elsaß und Lothringen, denen wir damit den möglichsten Ersatz für die nicht gering anzuschlagenden Vortheile einer zweihundertjährigen Angewöhnung an ein großes mächtiges einheitliches Staatswesen, also für das Opfer gewähren welches sie der Sicherheit Deutschlands und der Verbürgung des Weltfriedens zu bringen durch die Gewalt der von ihnen unverschuldeten Ereignisse genöthigt sind. Uebrigens scheint es daß dieser Punkt bereits thatsächlich seine Erledigung gefunden, und Preußen seine Stellung in dieser Frage schon genommen hat.

Der Krieg.

Versailles, 11 Oct. Der Telegraph wird Ihnen vermuthlich die Kunde von dem gestrigen Siege bei Orleans schneller übermitteln als diese Zeilen in Ihre Hände gelangen. Auf die Gefahr hin veraltetes zu melden, will ich Ihnen dennoch mittheilen was hier bis jetzt über diese Affaire bekannt geworden ist; vielleicht daß sich die eine oder andere Ergänzung des Telegramms in meinen Nachrichten findet. In meinem vorigen Schreiben berichtete ich den Abmarsch des Generals v. d. Tann nach Arpajon. Da er dort nicht auf den Feind stieß, welcher sich von Etampes südwärts zurückgezogen hatte, folgte er demselben mit der 2. bayerischen Division bis in die Gegend von Orleans, unweit welcher Stadt es gestern zu einem heftigen Gefecht kam, in das auch die 2. und die 4. Cavalleriedivision kräftig und erfolgreich eingriffen. Es wurden über 1000 Gefangene und 3 Geschütze erbeutet, während der Verlust an Todten und Verwundeten unsererseits sich höchstens auf 100 Mann belief. Der Rest der feindlichen Armee flüchtete in wilder Verwirrung nach Süden, und General v. d. Tann wird heute bereits seinen Einzug in Orleans halten. Gleichzeitig ist auch eine kleinere Abtheilung französischer Mobilgarden bei Chartres zerstreut worden. Es ist um so nöthiger mit diesen im Süden zusammengerafften Truppen des Feindes gründlich aufzuräumen, als dieselben die Gegend im Rücken unserer Armee hie und da unsicher zu machen begannen. So ward in Ablis, zwei Stunden südlich von Rambouillet, vor einigen Tagen die vierte Schwadron des 16. (schleswig-holsteinischen) Husarenregiments, unter Mitwirkung der Dorfbewohner, Nachts überfallen, und es waren an 100 Mann im Schlafe niedergemetzelt worden. Ueberhaupt betheiligen sich Bürger und Bauern leider in letzter Zeit immer häufiger am Kriege, und erhöhen dadurch die Schrecken desselben in beklagenswerther Weise. Es wurde hier dieser Tage sogar ein Geistlicher gefangen eingebracht, welcher bei Meudon auf eine Reiterpatrouille geschossen und einen Dragoner getödtet hat. Dem Vernehmen nach wird der Verbrecher zum warnenden Exempel erst öffentlich am Pranger ausgestellt werden, ehe er die vom Kriegsgericht weiter über ihn verhängte Strafe erleidet. In Saint-Germain, Antony und andern Ortschaften sollen, wie mir von Officieren aufs bestimmteste versichert worden ist, zahlreiche Einwohner sich Nachts aus ihren Häusern schleichen, um als Francs-Tireurs in den umliegenden Wäldern ihr Unwesen zu treiben. — Die Beschießung einzelner der südlichen Forts von Paris hat gestern begonnen und wird heute fortgesetzt. — Unter den in der Hauptstadt zusammengepferchten Viehheerden ist seit acht Tagen die Rinderpest ausgebrochen. Man hat das Vieh zuerst aus dem Bois de Boulogne auf die großen freien Plätze im Innern der Stadt, auf die Esplanade beim Dom der Invaliden und auf die äußern Boulevards, später aber in die Festungsgräben hinter den Forts, zwischen diesen und der Stadtmauer, getrieben. — Es scheint sich durchaus zu bestätigen daß im Schooße der Regierung zu Paris eine bedeutende Meinungsverschiedenheit eingetreten ist, welche zu einer Spaltung zu führen droht. Jules Favre und Arago sollen sich entschieden gegen die Fortsetzung des Kampfs erklärt und jede fernere Verantwortlichkeit für dieselbe abgelehnt haben, während Gambetta, Rochefort, Ferry und Trochu sich zur Zeit jeder Anknüpfung von Friedensunterhandlungen widersetzen. — Der bekannte amerikanische General Burnside, welcher im Auftrag seiner Regierung nach Paris geschickt worden war um Bericht über die Lage zu erstatten, hatte dieser Tage ein Gespräch mit den Mitgliedern der Pariser Regierung, und soll sich bei seiner Rückkehr ins hiesige Hauptquartier in ähnlicher Weise geäußert haben. Auch der russische Botschafter Fürst Wittgenstein und der griechische Gesandte haben Paris verlassen, und sind durch unsere Vorpostenlinie passirt. Die Gemahlin des griechischen Gesandten, welche starke französische Sympathien hegen soll, erzählte daß es den Parisern bis jetzt durchaus nicht an Lebensmitteln jeglicher Art gebreche. „Aber, Mama," unterbrach sie als enfant terrible ihr achtjähriger Sohn, „du weißt doch daß wir schon fast kein Fleisch mehr erhalten konnten." In der That scheint aus allem hervorzugehen daß die Pariser

zwar mit Brod noch reichlich versorgt sind, daß es ihnen aber an Fleisch bereits erheblich zu mangeln beginnt. — In Metz ist das Fleisch schon völlig ausgegangen; selbst Pferdefleisch ist kaum mehr zu haben, weil die meisten Pferde bereits geschlachtet worden sind. Besonders mangelt es in Metz an Salz, dasselbe wird mit 20 Fr. das Pfund bezahlt, während Brod auch dort noch im Ueberflusse vorhanden ist. — Fast täglich sind in letzter Zeit Couriere mit Briefsendungen die nach Paris und der Umgegend bestimmt waren in unsere Hände gefallen. Auch ein Courier aus Paris wurde neulich abgefangen, bei welchem man u. a. Zeitungen bis zum 4 Oct. fand. Es gieng aus denselben hervor daß die Capitulation von Toul und Straßburg in Paris am 2 Oct. bekannt gemacht worden war.

Ueber die Vorgänge bei der dritten Armee in letzter Zeit schreibt der „Staats-Anzeiger:"

„Hauptquartier des Obercommando's der dritten Armee. **Versailles,** 10 Oct. Die letzten Nachrichten die von den kriegerischen Vorgängen im Bereich der dritten Armee dem Hauptquartier Sr. k. Hoh. des Kronprinzen zugekommen sind, nehmen insofern große Bedeutung in Anspruch, als durch sie zum erstenmal ein helles Licht fällt auf diejenigen Streitkräfte die den Franzosen außer den cernirten Corps in Paris, Metz und einigen kleineren Festungen zu Gebote stehen. Das Corps des Generals v. Werder ist bei seinem südwestlichen Vormarsch mehrere Tagereisen von Straßburg auf einen französischen Truppentheil gestoßen, der schon durch seine Zusammensetzung zeigte daß die Möglichkeit der Aushebung von regulären gedienten Soldaten in Frankreich nicht mehr zu befürchten ist. Die Streifcorps, gegen die man ein Treffen zu bestehen hatte, waren schon vor mehreren Wochen in Langres formirt, gehörten also zu dem System der südlichen Armee. Ihr Recrutirungsgebiet waren die Landschaften der oberen Marne, Saone und Yonne, die Gegend von Dijon, Côte d'Or gewesen. Hätte diese Truppe in den größeren strategischen Plan eingreifen wollen, so wäre ihre Aufgabe die Entsetzung Straßburgs gewesen. Dazu aber fühlte sie sich mit ihrem überwiegenden Bestandtheil der Mobilgarden nicht stark genug. Ihre Demonstrationen beschränkten sich auf einige Streifzüge gegen die Etappenstraßen der dritten Armee und auf den Versuch eines größeren Vorstoßes gegen Nanzig, der jedoch von einem Bataillon der dortigen Besatzung mit so großer Leichtigkeit abgewiesen werden konnte, daß ein eigentliches Gefecht nicht stattfand. Der offene Kampf den ihr General v. Werder bei Epinal anbot, hat diese französische Armee beseitigt, mindestens 2000 Mann sind dabei außer Gefecht gesetzt worden, mit kaum dem achten Theile dieses Verlustes für unsere Truppen. Auf der anderen Seite ist durch das Vorgehen des bayerischen Corps v. d. Tann (1. bayerisches Corps) eine energische Offensive gegen das südliche Frankreich eingeleitet. Preußische Cavallerie-Divisionen, darunter die des Prinzen Albrecht, waren bereits in dem Augenblicke wo die Cernirungskette um Paris sich schloß abgeschickt worden, um die Districte südlich von der Stadt, in der Richtung auf Etampes, Pithiviers und Orleans, aufzuklären. Kleinere Besatzungen waren vor diesen preußischen „Eclaireurs" scheu zurückgewichen, bei einigen Plänkeleien an den Vorposten, die meistens von Francs-Tireurs ausgegangen, hatten unsere Truppen jedesmal die Oberhand behalten, obgleich sich herausstellte daß die Masse der Freiwillig-Bewaffneten, die hier in zerstreuten Trupps den Guerrillakrieg zu organisiren suchte, eine nicht geringe war. Sie vereinte die Freischärler von der Seine mit denen der südlichen Departements. Eine vollständige Invasion des Südens, die sich zunächst auf Orleans, dann auf Tours, den Sitz der provisorischen Regierung, zu richten hatte, sollte erst von der Cavallerie, in Gemeinschaft mit den anderen Waffengattungen, vorgenommen werden. Die Cavalleriedivisionen waren bei ihren Recognoscirungen bis an den Wald von Orleans vorgedrungen. Auf die Meldung hiervon ertheilte der Kronprinz dem General v. d. Tann, der sein Hauptquartier bisher in Longjumeau gehabt hatte, den Auftrag mit seinem Corps auf Orleans zu marschiren. Zur Verstärkung wurde die 22. Division des 11. preußischen Corps beigegeben. General v. d. Tann stand am 7 bei Arpajon und gieng am 8 über Etréchy nach Etampes. Hier wurde die Avantgarde in ein leichtes Vorpostengefecht engagirt. Man glaubte der Feind werde Stand halten und beschloß daher die folgende umzingelnde Aufstellung. Die Infanterie rückte in der Schlucht längs dem Weg auf Orleans vor, die Cavallerie an den Außenseiten beider Flügel, die Fronten waren schließlich gegen Angerville gerichtet. Hier heben sich die Schluchten und gehen in ein großes Plateau über, das für die Action der Cavallerie besonders günstig ist. Man überzeugte sich aber daß der Feind, als ihm die Annäherung größerer Truppenmassen bekannt wurde, abgerückt war. Nur die Ortschaften Monnerville, südlich von Etampes, und Angerville fand man noch von schwachen Arrièregarden besetzt. Man machte bei dieser Gelegenheit die Bekanntschaft einer neuen französischen Truppe, die sich selbst, zum Unterschied von den Francs-Tireurs, als die der „Partisans" bezeichnet. Dieser Ausdruck hat eine politische und militärische Bedeutung. Die „Partisans" sind die Parteigänger der Regierung von Tours und zugleich die Kriegsmannschaft mit der diese sich zu ihrem Schutz umgeben hat. Ihre militärische Bestallung rührt vom gegenwärtigen Kriegsministerium her; sie tragen ihre Lohnbücher bei sich, aus denen hervorgeht daß sie im Solde des republicanischen Gouvernements stehen. Höchst bezeichnend ist daß man bei der Conscription, aus der diese Truppe hervorgegangen, bis zu den Männern von 45 Jahren zurückgreifen mußte. Die mittleren Altersclassen finden sich unter den Partisans nur noch wenig vertreten — ein Beweis daß sie durch die Entsendung der Mobilgarden nach Paris erschöpft sind. Wohl aber hat man sich gezwungen gesehen diejenigen Jahrgänge der Waffenfähigen herbeizuziehen die bei gewöhnlichen Verhältnissen, als unter dem Zeitpunkt militärischer Reife stehend, nimmermehr berücksichtigt worden wären: junge Leute von 16 Jahren und wenig darüber. An Widerstand der „Partisans" in den beiden genannten Städten war nicht zu denken. Es wurde eine Anzahl Gefangener gemacht. Die Fragen die man ihnen vorlegte, zeigten daß jede militärische Kenntniß ihnen abgeht. Bewaffnet sind sie mit dem Miniégewehr, das mit den neueren Waffen in keine Concurrenz eintreten kann. Sie selbst schilderten ihre Lage als bejammernswerth; sie hoben besonders hervor daß die bäuerliche Bevölkerung sich gegen sie unwillig benehme. Man folge weder ihren Requisitionen, noch lasse man sich herbei ihnen die Wege zu zeigen. Aus Furcht vor den deutschen Soldaten meide der Landmann jeden Verkehr mit ihnen. Ihre Kleidung ist ein kurzer schwarzer Rock, schwarze Beinkleider, rothe Schärpe um den Leib, Gamaschen, die Kopfbedeckung ein Hut mit breiter Krempe, der des Hauptmanns fast viermal so groß als der der Gemeinen. Der Führer der in Angerville als kriegsgefangen aufgebrachten Truppe war ein Rentier aus Nantes. Die meisten trugen auf ihrem Hut die Aufschrift „Partisans de Gers." Bis zu einem so weit südlich gelegenen Departement hat also die provisorische Regierung bei ihren Aushebungen bereits greifen müssen. Auch, der Hauptort des Departements de Gers, ist von Paris 685 Kilometer, d. h. mehr als 90 Meilen, entfernt, es liegt in gleicher Höhe mit Toulouse, und seine Distanz von der Pyrenäengränze beträgt wenig über 30 Meilen."

Straßburg, 13 Oct. Flüchtige von Bitsch erzählen mir daß am Sonntag nur noch drei Häuser, dasjenige des Generals Bissot, das des Generals Schneider und das eines gewissen Coulon, nebst der Pfarrkirche, auf der einen Seite der Stadt bestanden hätten; außerdem noch etwa 10 Häuser auf der Kinderpromenade. Letzten Sonntag sei ein verabredet gewesener zehntägiger Waffenstillstand zu Ende gegangen, und Tags darauf habe das Bombardement von neuem begonnen. In der Festung befänden sich meist Mobilgarden, welche aus dem Bezirk Saarburg und Saargemünd auf die beiden Festungen Bitsch und Pfalzburg vertheilt worden seien. Die ausgewanderte Bitscher Bevölkerung habe sich ins Bärenthal und nach Moderhausen, die Pfalzburger nach dem Dorfe Quatrevents geflüchtet. (Karlsr. Ztg.)

Aus Mülhausen, 12 Oct., schreibt man den „Basler Nachr.:"

„Gestern, Dienstag Vormittags 10 Uhr, war wieder große Bewegung in unserer Stadt. Die Preußen waren von neuem angekündigt, und an der Doller Brücke gesehen worden. In der That rückten eine halbe Stunde später von Colmar her eine Infanteriecolonne und Ulanen in die Stadt ein. Sie machten auf dem Stadthausplatz Halt. Von dieser Truppe wurden etwa 20 Mann unter Anführung eines Officiers detachirt, um den Municipalrath zu veranlassen sich sofort an die Doller Brücke zu begeben, wo die Hauptmacht der Truppen stehe. Der Municipalrath sandte zwei Mitglieder ab, welche unter Escorte der deutschen Truppen sich zur Brücke begaben, und nach einer Stunde zurückkehrten. Sie brachten den Bericht daß die Preußen neuerdings und noch beträchtlichere Requisitionen zu machen beabsichtigen als das erstemal. namentlich sei auch der Stadt eine Buße von 50,000 Fr. auferlegt für die Vorfälle bei Anlaß des Abmarsches am Sonntag früh. Wenn die Stadt im Verlaufe des Nachmittags diesem Begehren nicht entspreche, so werde dieselbe bombardirt werden. Diese Nachricht erregte große Bestürzung in der Stadt. Der Municipalrath versammelte sich sofort. Eine Commission desselben begab sich ins Hauptquartier, wo sie bemerken konnte daß die Kanonen, an denen die Kanoniere mit brennenden Lunten (?) standen, bereits auf die Fabriken in den Arbeiterquartieren gerichtet waren. In Folge dessen hatten die Arbeiter in aller Hast ihre Werkstätten verlassen. Es gelang der Commission mit den Preußen zu unterhandeln, worauf diese zwischen 5 und 6 Uhr die Brücke verließen, und in die Stadt durch das Jungthor hinein und zum Basler Thor hinaus nach einem Bestimmungsort zogen den der „Industriel" noch nicht anzugeben vermag. Die Requisition welche gemacht wurde, wird von der „Volksrepublik" folgendermaßen angegeben: 50,000 Fr. baar, 30,000 Rationen Cigarren ꝛc., 60,000 Flanellhemden, 60 mit je 2 Pferden bespannte Wagen. 25,000 Fr. wurden baar erlegt, für den Rest und die übrigen Requisitionen Aufschub ertheilt. Das Executionscorps bestand aus 2500 Mann Infanterie und einer Batterie von 6 Geschützen. Das war die Sühne für die unbesonnene That einiger Fremden die am Sonntag früh einen Proviantwagen mit Steinen beworfen (!). Der Präfect der Republik im Oberrhein hat eine sehr energische Proclamation anschlagen lassen, in der er gegen die Invasion und die projectirte Annexion laut Protest erhebt, die Bevölkerung in Erwartung glücklicherer Tage zur Ausdauer, zur Vaterlandsliebe, zur Anhänglichkeit an die Republik ermahnt, und anzeigt daß er unentwegt zu seinen Mitbürgern stehe, und denselben mit Rath und That, soweit ihm möglich, beistehen und mit ihnen in Verbindung bleiben werde."

Kiel, 14 Oct. Nach dem „Kiel. Corr." ist Sr. M. Corvette „Elisabeth," die von der Jahde ausgelaufen war, gestern, von dem französischen Geschwader angegriffen und heftig verfolgt, in die Elbmündung eingelaufen, und noch gestern Abend im Hafen von Glückstadt vor Anker gegangen. Drei feindliche Schiffe kamen auf Schußweite heran und gaben Feuer, welches jedoch von der „Elisabeth" nicht erwiedert wurde.

Deutschland.

⊃ **München,** 16 Oct. Veranlaßt durch eine neuliche Notiz in der „Frankf. Ztg.," daß ein Eisenbahnzug mit kranken und verwundeten

bayerischen Soldaten sich ohne Arzt und ohne jede andere Begleitung befunden habe, ist höhern Orts bereits eine nähere Erhebung eingeleitet worden. — Wie wir eben hören, ist als künftiger Bischof von Würzburg der Dompropst daselbst, Dr. v. Reißmann, in Aussicht genommen.

× **München,** 16 Oct. Für hervorragende Leistungen in dem Gefechte bei Niederbronn und in der Schlacht bei Sedan haben nachträglich 29 Officiere, Unterofficiere und Soldaten des 1. und 38 des 2. bayerischen Armeecorps das Eiserne Kreuz 2. Classe erhalten. Außerdem hat der Kronprinz von Preußen am 1 d. M. zu Versailles 30 Officiere, Unterofficiere und Soldaten des 2. Armeecorps, in Anerkennung des tapferen Verhaltens des letzteren in dem am 19 v. M. gelieferten Gefechte be Plessis-Piquet, mit dem Eisernen Kreuz 2. Classe decorirt. Der bei der Armee-Intendantur der 3. Armee commandirte Director der Rechnungsrevision des Kriegsministeriums, Kriegscommissär Gustav Gerheuser, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Classe für Nichtcombattanten. — Das Kriegsministerium hat gestattet daß die als ärztliche Assistenten in den Garnisons-Spitälern verwendeten Candidaten der Medicin aus dem Stande der Reserve oder Landwehr die Uniform der zum Einjährig-Freiwilligen-Dienst zugelassenen Mediciner, wenn sie sich dieselbe aus eigenen Mitteln anschaffen, auf die Dauer ihrer Verwendung tragen. Wollen sie sich aber keine Uniform anschaffen, so ist ihnen auch gestattet ihre Dienste in den Garnisons-Spitälern in bürgerlicher Kleidung zu verrichten. — In Folge königl. Verordnung geht die Zuständigkeit zur Ertheilung, Verlängerung und Einziehung von Gewerbsprivilegien für kosmetische und Geheimmittel vom Handelsministerium auf das Ministerium des Inneren über. — Vom 1 Jan. 1871 an wird das bisherige Stadtgericht und Landgericht Hof zu einem Gericht mit der Bezeichnung „Stadt- und Landgericht Hof" vereinigt.

(—) **Berlin,** 15 Oct. Laut brieflichen Mittheilungen von der Pariser Belagerungsarmee soll das Bombardement auf die Forts von Paris morgen eröffnet werden. Damit stimmen auch die vor wenigen Tagen vom „St.-Anz." und von der „Prov.-Corresp." gemachten Andeutungen überein, in denen zugleich eine Bestätigung der in meinem Briefe vom 8 d. enthaltenen Angaben liegt. Sehr viel hat zur Beschleunigung dieser Operationen die Anwendung der von einem Stettiner Ingenieur geführten Straßen-Locomotiven beigetragen, welche zum Theil englischen Ursprungs, zum Theil aus den Strousberg'schen Fabriken hervorgegangen sind, und vermittelst welcher die schweren Geschütze mit Leichtigkeit befördert werden konnten. Daß sich Paris gegenüber der furchtbaren Wirkung dieser Geschütze lange behaupten werde, hält man in den urtheilsfähigen Kreisen für ganz undenkbar. Mit dem Falle von Paris ist aber der Friede, trotz aller Großsprechereien und Drohungen der gegenwärtigen Gewalthaber, entschieden. Wenigstens hat sich diese Ueberzeugung allen denjenigen Herren aufgedrängt welche in der Lage waren die Stimmung in dem von unsern Armeen besetzten französischen Gebiete gründlich zu prüfen. Ungeachtet der beispiellosen und ununterbrochenen Niederlagen welche Frankreich erlitten, und ungeachtet der vollständigen Vernichtung seiner vertheidigungsfähigen Kräfte, begegnet man dort doch nirgends Symptomen der Hoffnungs- und Muthlosigkeit, sondern überall dem unerschütterlichen Glauben daran daß unsere Armee vor Paris ihr Grab finden werde. Dieser Dünkel von der Unbezwinglichkeit der französischen Hauptstadt ist, selbst in denjenigen Gebietsstrichen Frankreichs unter deren Augen unsere Armeen ihre glänzenden Siegesthaten vollbracht haben, so allgemein und intensiv, daß selbst die gebildetsten und besonnensten Männer davon nicht zu heilen waren. — Die Haltung welche die italienische Regierung gegenüber unserem Kriege mit Frankreich beobachtet, gibt uns nicht weniger Anlaß zu Beschwerden als die von England gehandhabte parteiische Neutralität. Es ist amtlich festgestellt daß die Franzosen von Italien her nicht bloß mit Waffen, sondern auch mit Mannschaften unterstützt werden. Mehr als zweitausend freiwillige Italiener sind der französischen Republik gleich dem auf Caprera internirt gewesenen Garibaldi zu Hülfe geeilt, und die Versendung von 25,000 Gewehren nach Frankreich soll sogar ziemlich offen betrieben worden sein. Auf die dagegen von unserem Gesandten, dem Grafen Brassier de St. Simon, erhobenen ernsten Reclamationen hat der italienische Minister Visconti-Venosta nur ausweichende Antworten zu geben vermocht, deren Inhalt sich dahin zusammenfassen läßt: daß die italienische Regierung sich zu ohnmächtig fühle um gegen derartige offenbare Verletzungen der Neutralität etwas thun zu können. Wenn der italienischen Regierung in so kurzer Zeit das Gedächtniß für die großen Freundschaftsdienste welche Preußen Italien erwiesen hat abhanden gekommen ist, so wird sie sich nicht darüber beklagen können wenn Deutschland demnächst bei einer europäischen Regelung der Frage wegen Sicherstellung der Unabhängigkeit des Papstes lediglich seinen eigenen Interessen folgt. Meine letzten Mittheilungen über die dem Hrn. v. Arnim von hier aus ertheilten Weisungen bestätigen übrigens vollkommen daß die der italienischen Regierung allerdings sehr mißliebigen Aeußerungen, welche dieser Diplomat in Florenz und Rom gemacht hat, keineswegs bloß seine persönlichen Anschauungen ausdrücken, sondern als ein Ausfluß der ihm vom König und vom Bundeskanzler mitgegebenen Instructionen betrachtet werden müssen. Eine andere Frage ist es freilich ob das Auftreten des Hrn. v. Arnim nicht unter veränderten Verhältnissen einmal desavouirt werden wird, wie das seinerzeit dem Grafen Usedom passirte. Bis jetzt aber erfreut sich dasselbe der vollsten Billigung unseres Königs und unseres auswärtigen Amtes. — Gegen den nominellen Redacteur der „Staatsbürger-Zeitung" hat das hiesige Criminalgericht wegen verweigerter Zeugenaussage auf Zwangshaft erkannt, nachdem Geldbußen bis zu 100 Thlrn. sich als unwirksam erwiesen haben. Es droht sich also hier die unrühmliche Geschichte von Insterburg zu wiederholen.

Berlin, 15 Oct. In Folge der Münchener Conferenzen soll, wie der „Westfäl. Ztg." aus Leipzig mitgetheilt wird, die Ausdehnung des Wirkungskreises des Bundesoberhandelsgerichts auf die süddeutschen Staaten in kürzester Zeit bevorstehen, und es ist demselben von dieser beträchtlichen Competenzerweiterung vorläufig vertraulich Kenntniß, zugleich mit der Anweisung alle als nöthig erscheinenden Vorbereitungen zu treffen, gegeben worden. — Der von der republicanischen Regierung für Straßburg ernannte Präfect Valentin ist, wie der „Elb. Ztg." aus Bingen mitgetheilt wird, daselbst, von Nancy kommend, von drei bayerischen Soldaten nach Coblenz durchtransportirt worden. — Der „Köln. Ztg." wird aus bester Quelle mitgetheilt daß kein einziger der Bonner Professoren sich dazu hergegeben hat den betreffenden Revers zu unterzeichnen. In Folge dessen ist denselben nun angedroht worden daß sie, falls sie nicht in zehn Tagen ihre Unterwerfung schriftlich kundgäben, suspendirt werden würden. Es scheint, man ist froh endlich eine wenigstens anscheinend wirksame Handhabe gefunden zu haben um der längst mißliebig gewordenen Facultät zu Leibe gehen zu können. — Der Virchow'sche Lazarethzug ist vorgestern mit 245 Schwerverwundeten hier im Baracken-Lazareth eingetroffen.

Aus **Oldenburg** wird der „Bankzeitung" Abschrift eines vom Großherzog von Oldenburg an seine Gemahlin gerichteten Telegramms mitgetheilt. Es lautet:

„Rugy, 9 Oct., 4 Uhr 45 Minuten. Großherzogin von Oldenburg. Der König von Preußen hat mir und August das Eiserne Kreuz verliehen. Ich kann in dieser Auszeichnung nur eine Anerkennung für die Oldenburger Truppentheile finden, da wir beide keine Gelegenheit hatten uns irgendwie auszuzeichnen. August fährt so eben nach Vigy, wo Mach liegt, der den Weitertransport nicht vertrug. Sehr schlechtes Wetter. Die 27. Brigade ist nach Amelange verlegt. Wir bleiben hier, da Amelange nicht weiter wie Antill. Umarme dich, viele Grüße. Peter, Großherzog von Oldenburg."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 15 Oct. Es wäre thöricht wenn man annehmen wollte die österreichischen Staatsmänner hätten angesichts des deutschen Reorganisationsprocesses, der allerdings heute noch über sein erstes Stadium nicht hinausgekommen ist, die Stellung Oesterreichs zu dem Deutschland der Zukunft noch nicht ins Auge gefaßt. Selbstverständlich fällt es für den der außerhalb der unmittelbar entscheidenden Kreise steht sehr schwer den Gedanken dieser Kreise ganz getreu wiederzugeben, aber doch liegen äußerlich vollständig erkennbar schon Anhaltspunkte genug vor, welche wenigstens mit einiger Sicherheit auf den allgemeinen Inhalt des Gedankens schließen lassen. So dürfte es absolut feststehen daß das hiesige Cabinet den Augenblick noch nicht für gekommen erachtet die streng zuwartende Stellung, die es sich seit langem auferlegt, aufzugeben und in irgendwelche Action einzutreten; daß es vielmehr noch jetzt zu dem Satz jener Depesche an den Grafen Trauttmansdorff (damals in München) sich bekennt: „die bloße Aufforderung an Oesterreich über die Constituirung Deutschlands eine Meinung auszusprechen, sei gewissermaßen eine Ueberschreitung des Prager Friedens." Aber die Zeit wird ohne Zweifel bald kommen wo das künftige Deutschland wenigstens in großen Umrissen deutlich erkennbar ist, und alsdann wird Oesterreich schwerlich zögern, auf Grund eben jenes Friedens, dessen Geltung bisher von keiner Seite angefochten worden, sein Recht mitzusprechen bei jeder Neugestaltung welche sich nicht innerhalb der Gränzen des Friedensvertrags bewegt, in Anspruch zu nehmen. Und dieses Recht wird ihm sicher von deutscher Seite weder bestritten noch verkümmert werden, wenn Oesterreich dem deutschen Volk und den deutschen Regierungen, zugleich mit der Bürgschaft daß es dabei auch seinerseits die ihm vertragsmäßig und politisch vorgezeichneten Schranken achten werde, ein offenes und sympathisches Gefühl für die Entwicklung Deutschlands entgegenbringt. Es handelt sich für Oesterreich nicht um die Herstellung irgendwelcher nationalen, sondern um die der bestmöglichen internationalen Beziehungen zu dem neuen Deutschland, und diese Beziehungen, von dem festen Boden des Prager Friedensvertrags aus, eng und dauernd zu gestalten dürfte das Interesse beider Theile erheischen.

♀ **Wien**, 16 Oct. Den heut in fast sämmtlichen hiesigen Blättern auftauchenden Meldungen über aussichtliche Friedensverhandlungen kann ich nur zur Ergänzung meiner vorgestrigen mit diesen Meldungen im Einklang stehenden Andeutung hinzufügen: daß die Geneigtheit aller neutralen Mächte das ihrige zur baldigen Herstellung des Friedens beizutragen eine gleich große ist, und der hiesige Correspondent der „Times" mag wohl im Recht sein wenn er behauptet: daß Graf Beust, der an diesen gemeinsamen Bestrebungen hervorragenden Antheil hat, auf das eifrigste bemüht sei den Frieden möglichst bald zu Stande zu bringen. — Mehrere neuernannte Statthalter weilen seit gestern hier um den Eid in die Hände des Kaisers abzulegen, und da noch mehrere andere Landeschefs hier eingetroffen sind, so ist den Ministern Gelegenheit geboten mit fast sämmtlichen Repräsentanten der Regierung in der Provinz zu conferiren. Einer Ihrer Prager Correspondenten führte kürzlich Beschwerde darüber daß die dortige Josephstädter deutsche Schule in Folge Stadtrathsbeschlusses aufgehoben werden soll. Allerdings war dieß die Absicht des seiner Majorität nach tschechischen Prager Stadtraths, und er verfolgte dieselbe mit solcher Consequenz, daß er, nachdem der Landesschulrath seinen Beschluß sistirt hatte, an das Ministerium Recurs ergriff. Das Ministerium hat nun diesen Recurs zurückgewiesen, und die deutsche Schule, durch deren Aufhebung 500 deutsche Kinder einer Unterrichtsanstalt beraubt worden wären, bleibt unangetastet. Man darf in dieser Thatsache wohl einen Beweis erblicken daß die Regierung keine Lust hat den Tschechisirungsbestrebungen der Prager Fanatiker freien Lauf zu lassen.

Schweiz.

Bern, 12 Oct. Aus der Bundesrathssitzung von vorgestern meldet der „Bund:" Von einer Gränzpolizeibehörde ist die Mittheilung eingegangen daß, in Folge der vom deutschen Militärcommando im Elsaß verfügten Waffenabforderung, viele Waffen auf schweizerisches Gebiet geflüchtet werden; dieselben seien, so viel möglich, den Trägern ab- und in Verwahrung genommen worden. Der Bundesrath billigt dieses Vorgehen, und bemerkt zugleich: es sei zulässig den auf Ehrenwort aus Kriegsgefangenschaft entlassenen französischen Officieren auf der Durchreise das Tragen des Degens zu gestatten, da das deutsche Commando ihnen solchen gelassen, und sie während des gegenwärtigen Kriegs nicht mehr Combattanten seien; bei längerem Aufenthalt müßte jedoch die bisherige Uebung, wonach fremden Militärs das Tragen von Waffen auf schweizerischem Gebiete nicht gestattet wird, befolgt werden. — Der Bischof von Basel hat, unter Protesterhebung gegen die Aufhebung des Diöcesan-Priesterseminars, der aargauischen Regierung die Mittheilung gemacht daß er von sich aus, ohne das vorangegangene Einverständniß der Diöcesanstände, auf welches er von der Diöcesanconferenz unter Hinweisung auf die Bisthumsverträge noch besonders aufmerksam gemacht worden war, ein neues Seminar zu errichten entschlossen sei, und zwar unter einmüthiger Zustimmung des Domcapitels. Gegen dieses Vorgehen, welches im Widerspruch mit der durch die Bisthumsverträge gewährleisteten gegenseitigen Stellung und der dem Bischof den Diöcesanständen gegenüber auferlegten Verpflichtung einverständlichen Handelns in Bezug auf die Errichtung von Seminarien steht, hat nun, wie der „Schweizerbote" berichtet, die Aargauer Regierung förmlichen Protest erhoben, mit dem Bemerken daß, wenn gleichwohl in der angekündigten Weise vorgegangen würde, damit ein Einbruch in die Bisthumsverträge begangen würde welcher den Bestand des Bisthums selbst ernstlich in Frage bringen müßte. Hievon wurde auch den aargauischen Domherren Kenntniß gegeben, sowie der Regierung von Solothurn, mit dem Ansuchen an letztere die Diöcesanconferenz einzuberufen.

⊕ **Bern**, 14 Oct. Meine jüngste Mittheilung, daß an den von Bern aus durch die „Agence Havas" verbreiteten Behauptungen: „es sei zwischen der Schweiz und Preußen über die Abtretung Nord-Savoyens an erstere verhandelt worden," kein wahres Wort sei, wird heute durch den Bundesrath officiell bestätigt. Anläßlich eines von dem in Lyon erscheinenden Blatte „Salut Public" unter dem Titel „On nous réclame la Savoie" gebrachten Artikels, auf welchen der Bundesrath von seinem dortigen Consul, Hrn. H. Ruffer von Genf, mit dem Bemerken aufmerksam gemacht worden ist: „daß eine stillschweigende Hinnahme solcher Ausfälle und Anschuldigungen geeignet sei die Stellung der Schweizer in Frankreich zu gefährden," ist dieser zur Abgabe folgender Erklärung officiell ermächtigt worden:

„Die französische Regierung hat allerdings die im Cessionsvertrage vom 24 März 1860, Art. 2, übernommene Verpflichtung, sich mit der Schweiz über Garantien zum Schutz ihrer Rechte zu verständigen, nicht erfüllt. Es ist daher erklärlich daß einzelne schweizerische Preß-Organe dieses Verhältniß zur Sprache gebracht haben. Da die Presse in der Schweiz ganz frei ist, so erwächst dem Lande jedoch aus solchen individuellen Aeußerungen keinerlei Verantwortlichkeit. Was die Bundesbehörden anbelangt, so haben sich dieselben damit begnügt in ihrer Neutralitätserklärung die bezüglichen Rechte der Schweiz zu wahren, und auf eine bezügliche Rückäußerung der früheren kaiserlichen Regierung die Zuversicht zu erkennen zu geben bei einem gegebenen Anlaß dieses Verhältniß in freundschaftlicher Weise neu zu ordnen. Dagegen hat der Bundesrath seither weder bei Frankreich noch bei einer andern europäischen Macht irgendwelche sachbezügliche Reclamationen erhoben. So wünschenswerth auch eine Neuregulirung dieses Verhältnisses ist, wozu sich in der Folge eine passende Gelegenheit schon finden wird, so liegt es doch in keiner Weise in den Absichten des Bundesraths aus der jetzigen Nothlage Frankreichs irgendwelchen Nutzen für die Schweiz zu ziehen."

Diese Erklärung des Bundesraths, welche zunächst in dem „Salut Public" und andern Blättern Frankreichs erscheinen soll, wird zur Beschwichtigung der Gemüther nach dieser Richtung beitragen.

Großbritannien.

London, 14 Oct.

Die Nachricht von der Verlobung des Marquis v. Lorn mit der Prinzessin Louise erweist sich als vollkommen begründet, und wird von allen Blättern ohne Ausnahme mit einer begeisterten Wärme empfangen und erörtert, wie sie überhaupt nur bei einem so loyalen Volke wie das brittische möglich ist. Der Erbe des herzoglichen Hauses Argyll — der Familienname Campbell ist noch andern Adelshäusern gemein — war schon seit einiger Zeit in Balmoral ein so häufiger und gern gesehener Gast, daß die Sache Aufmerksamkeit erregt haben würde, wenn nicht gegenwärtig die Gesellschaft nach allen Richtungen hin zerstreut wäre, und es an einem rechten Hauptquartier für den Klatsch fehlte. Wahrscheinlich würde aber doch niemand an eine Verbindung wie die eben angekündigte gedacht haben, da seit hundert Jahren eine scharfe Scheidelinie für die Ehebündnisse der königlichen Familie gezogen war. Georg III wurde durch die Heirathen des Herzogs v. Glocester und des Herzogs v. Cumberland so erbittert, daß er, mittelst des Gesetzes welches als die königliche Heirathsacte bekannt ist, alle Ehen von Angehörigen des königl. Hauses die vor dem 25. Lebensjahr ohne die Einwilligung des Königs und in späteren Jahren ohne Einwilligung des Parlaments geschlossen werden sollten als ungültig erklärte. Wirksam war aber auch dieses Verbot nicht, denn der Herzog v. Sussex trotzte dem Zorne seines Vaters, und heirathete zuerst eine Tochter des Grafen v. Dunmore, und später als Wittwer die Tochter des Grafen v. Arran, die ihn überlebt hat, und als Herzogin v. Inverneß der Peerage angehört. Daß eine Prinzessin einem Gatten die Hand gereicht hätte der nicht von königlichem Geblüt war, ist seit undenklichen Zeiten hier nicht vorgekommen. Der Haupteinwand den man ehemals gegen ähnliche Verbindungen erhob, daß nämlich eine mit dem königlichen Hause verwandte Familie zu viel Einfluß gewinnen könnte, ist übrigens heute der unbestrittenen Suprematie des Unterhauses gegenüber nicht mehr geltend zu machen, und es erschallen unter solchen Umständen von allen Seiten Glückwünsche für das verlobte Paar sowohl als für die Königin, die den moralischen Muth gehabt das Herkommen und die Etikette in den Hintergrund treten zu lassen wo es sich um das Glück ihres Kindes handelte.

In einer Zuschrift an die „Times" theilt M. M. (Max Müller) einen im gegenwärtigen Augenblick doppelt interessanten Brief mit, welchen vor 20 Jahren Sir Robert Peel an den damaligen preußischen Botschafter Ernst v. Bunsen gerichtet hatte. An einen Besuch von Peter Cornelius knüpft der bekannte Staatsmann (unterm 10 Oct. 1841) die folgenden Bemerkungen an:

„Er ist ein Mann aus einem edeln Volke, welches sich durch jede Kunst des Krieges und des Friedens auszeichnet. Die Einigung und der Patriotismus dieses über das Centrum Europa's verbreiteten Volkes wird die sicherste Gewährleistung für den Frieden der Welt und die mächtigste Schranke gegen alle verderblichen Lehrsätze bieten welche die Sache von Religion und Ordnung schädigen, eine Garantie auch für jene Freiheit welche die Rechte anderer hochachtet. Ernstlich hoffe ich daß jedes Mitglied dieser berühmten Race zwar sein besonderes Geburtsland, seine Heimath, schätzen möge, daß es aber seine Ergebung über diese engen Gränzen hinaustragen wird, daß es frohlocken wird im Namen eines Deutschen und anerkennen den Anspruch Deutschlands auf die Liebe, die Zuneigung und die patriotische Anstrengung aller seiner Söhne. Hoffentlich beurtheile ich die Gefühle eines jeden Deutschen richtig nach denen welche in meiner eigenen Brust (der Brust eines Ausländers, eines Fremden) durch ein einfaches Gedicht hervorgerufen wurden, das mir indessen den Willen eines mächtigen Volkes zu concentriren schien und nachdrucksvoll sagte: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein." Sie werden ihn nicht haben, und den Rhein wird ein Lied schützen, wenn die Gefühle welche dieses Lied in sich schließt — wie ich dieß inniglich hoffe — jedes deutsche Herz durchdringen. Sie werden anfangen zu glauben daß ich selbst ein guter Deutscher bin, und das bin ich auch, wenn herzliche Wünsche für die Einigung und die Wohlfahrt Deutschlands mich dazu machen können. Ihr aufrichtiger Robert Peel."

Der amerikanische Gesandte, Hr. Motley, ist nebst Familie von seiner Villeggiatur in Woburn Abbey-Beds nach dem Gesandtschaftshôtel zurückgekehrt. Auch der Marquis de Lavalette, welcher eine Zeitlang in Schottland gewesen war, ist in der Hauptstadt wieder eingetroffen.

Aus Liverpool wird gemeldet daß daselbst gestern allgemein das Gerücht verbreitet war: England habe in Gemeinschaft mit Frankreich den Krieg gegen China erklärt. Frankreich hat jetzt wohl dringenderes zu thun als den Chinesen die Zöpfe abzuschneiden.

Frankreich.

* In **Paris** dauert die Nachforschung nach Papieren fort welche die Anhänger des Kaiserreichs compromittiren könnten. Nach der „Corr. Havas" hat am 29 v. M. ein Polizeicommissär im Arbeitszimmer des Expräsidenten des Appellhofs zu Blois, Hrn. Zangiacomi, wichtige Actenstücke, die sich insbesondere auf das Complott von Blois beziehen, aufgefunden. In der Stadt gehen Gerüchte über die fabelhafte Höhe des Privatvermögens Napoleons. In den Tuilerien soll ein Verzeichniß aufgefunden worden sein das Mobilien im Werthe von 28 Mill. Fr. enthalte. Außerdem sollen 80 Mill. in England angelegt sein. — In den Reihen der Nationalgarden circulirt folgende Adresse, und wird mit Tausenden von Unterschriften bedeckt:

„Angesichts des Gewichts der Ereignisse unterbreiten die unterzeichneten Nationalgarden der Regierung der Nationalvertheidigung folgenden Vorschlag: Art. 1. Als Deserteure werden erklärt alle Individuen die, im Stande die Waffen zu tragen, vor der Gefahr geflohen sind und Paris ohne Motiv des öffentlichen Wohls verlassen haben. Art. 2. Dieselben sind ihrer Bürgerrechte verlustig, und bezahlen nach Maßstab ihres Vermögens die durch die Belagerung von Paris verursachten Schäden."

Der Leichnam des Generals Guilhem wurde bei den feindlichen Vorposten in Empfang genommen, und am 3 Oct. in Gegenwart einer ungeheuren Menschenmenge beigesetzt, nachdem derselbe einbalsamirt und in der kleinen Capelle im Industriepalast ausgesetzt worden war. Die ganze Generalität von Paris war bei der Leichenfeierlichkeit zugegen; genannt werden die Generale Trochu, Vinoy, Ducrot und Linière. General Trochu sprach folgende Worte: „Meine Herren! In dieser Stunde hat die Erscheinung des Todes nichts das uns erschrecken könnte. Unsere Pflicht, unser Loos wird er sein. Die üblichen und conventionellen Phrasen wären nicht am Platze; ich werde nur ein Wort vor diesem Sarge sagen: General Guilhem hat gut gelebt, er hat sich gut geschlagen, er ist gestorben als Braver. Meine Herren, ich empfehle ihn Ihrem Andenken." Nach dieser Leichenrede setzte sich der Z"g in Bewegung, und der Sarg wurde im Dom der Invaliden in der Marschallsgruft beigesetzt. — Die Ballonpost bewährt sich. Hr. Nadar hat sich anheischig gemacht der Regierung wöchentlich einen besteigbaren Luftballon zu liefern. Die „Amtszeitung" veröffentlicht folgenden Bericht über die Ballonpost:

„Bis heute den 3 Oct. sind fünf bestiegene Ballons auf Rechnung der Postverwaltung von verschiedenen Punkten in Paris abgegangen, und haben gegen 100 Kilogr. Depeschen mitgenommen. Bis jetzt ist keiner innerhalb der preußischen Linien niedergefallen. Es waren dieß alle zu Paris vorhandenen alten Ballons, welche, um aufzusteigen, unerläßlichen Reparaturen unterzogen werden mußten. Sie gehören der Postverwaltung, welche sie gekauft hat. Während dieser Zeit verfertigt man neue, sowohl für die Verwaltung der Posten als für die der Telegraphen. Fünf besetzte Ballons mit 2000 Metern Kubikinhalt wurden bei Hrn. Eugen Godard bestellt, der sie in den nächsten Tagen liefern wird. Der erste wird am 8 Oct. zum Abgehen bereit sein. Neue Bestellungen werden nach Maßgabe des Bedürfnisses gemacht werden. An Aéronauten (Windbeuteln) fehlt es nicht. Sie haben sich in großer Zahl selbst vorgestellt. Die HH. Durnof, Mangin, Jules Godard, Gaston und Albert Tissandier sind schon abgereist, die andern erwarten mit Ungeduld ihre Abreise; eine Luftschiffschule bildet sich, welche Leute verspricht auf die man zählen kann. Dieß in Bezug auf die besetzten Ballons. Was nun die freien Ballons betrifft, so hat man erst einen losgelassen eine Stunde nach dem vorletzten besetzten Ballon. Man hätte noch mehrere steigen lassen, wenn der Wind nicht gefehlt hätte. Zwei Beamte der Postverwaltung sind beständig in dem Atelier Godards um die Postkarten in Empfang zu nehmen, und um die Expedition zu überwachen sobald der Wind gestattet einen freien Ballon steigen zu lassen. Ein Comité von Gelehrten und Beamten vereinigt sich heute bei dem Generalpostdirector um die neuen Vorschläge zu untersuchen, und zu berathen bezüglich der Versendung von Depeschen durch Luftschiffe und aller Verbesserungen welche an diesem Transportmittel vorgenommen werden könnten."

Nachstehendes ist der von französischen Blättern veröffentlichte Wortlaut des Manifestes welches Graf v. Chambord an Frankreich gerichtet hat. Wenn auch nicht der Form nach, stimmt es doch inhaltlich so genau mit dem von uns aus der „Epoca" entlehnten Actenstück (Nr. 290 d. „A. Z.") überein daß, wenn auch nur eine dieser Kundgebungen als echt betrachtet werden darf, an der ernstlich gemeinten, aber sicherlich vollkommen aussichtslosen Throncandidatur des bourbonischen Prätendenten nicht zu zweifeln ist:

„Franzosen! Ihr seid von neuem Herren eurer Geschicke. Zum viertenmal seit weniger als einem Jahrhundert sind eure politischen Institutionen zusammengestürzt, und wir sind den schmerzhaftesten Heimsuchungen preisgegeben. Soll Frankreich das Ende dieser fruchtlosen Agitationen, die Quelle so vielen Unglücks, endlich sehen? Es ist an euch darauf die Antwort zu geben. Während eines unverdienten langjährigen Exils habe ich nicht einen einzigen Tag gestattet daß mein Name die Ursache von Spaltungen und Unruhen werde; aber heute, wo er ein Pfand der Versöhnung und Sicherheit sein kann, zaudere ich nicht meinem Lande zu sagen daß ich bereit bin mich ganz seinem Glück aufzuopfern. Ja, Frankreich wird wieder auferstehen, wenn es, durch die Lehren der Erfahrung erleuchtet, durch so viele fruchtlose Versuche ermüdet, seine Zustimmung gibt auf den Weg zurückzukommen welchen ihm die Vorsehung vorgezeichnet hat. Haupt jenes Hauses Bourbon welches mit Hülfe Gottes und eurer Väter Frankreich in seiner machtvollen Einheit constituirt hat, mußte ich tiefer denn irgend jemand die Größe unseres Unglücks ermessen, und es gehört mir mehr denn irgend jemandem an dasselbe wieder gut zu machen. Möge die Trauer des Vaterlandes das Signal zur Wiedererwachung und zum edlen Elan sein. Der Fremde wird zurückgeworfen werden und die Integrität unseres Territoriums gesichert sein, wenn wir verstehen unsere Bemühungen, unsere Opfer und unsere Aufopferung zu vereinigen. Vergeßt nicht daß die Rückkehr zu den Traditionen des Glaubens und der Ehre der einen Augenblick lang geschwächten großen Nation ihre Macht und ihren Ruhm wieder verschaffen wird. Ich sagte euch vor kurzem: Regieren heißt nicht den Leidenschaften der Völker schmeicheln, sondern sich auf ihre Tugenden stützen. Laßt euch nicht durch unheilvolle Illusionen hinreißen. Die republicanischen Institutionen, welche den neuen Inspirationen entsprechen können, werden niemals Wurzel fassen auf unserem alten monarchischen Boden. Von den Bedürfnissen meiner Zeit durchdrungen, besteht mein ganzer Ehrgeiz darin mit euch eine wahre nationale Regierung zu gründen, welche das Recht als Grundlage, die Redlichkeit als Mittel, die moralische Größe als Zweck hat. Löschen wir daher die Erinnerung an unsere vergangenen Discussionen aus, die der Entwicklung des wahren Fortschritts und der wahren Freiheit so nachtheilig waren. Franzosen! Möge ein einziger Ruf aus eurem Herzen ertönen: Alles für Frankreich, durch Frankreich und mit Frankreich! Französische Gränze (Schweiz), 9 Oct. 1870. Heinrich."

Die amerikanische Freischaar, das Sternenbanner an der Spitze, zog am 10 Oct. in Tours ein; der „Moniteur Universel" ruft: „Merci à nos frères des États-Unis!" Das officielle Blatt der Regierung in Tours meldet zugleich: „Der Tod des Grafen v. Moltke scheint sich zu bestätigen. Eine Berliner Privatdepesche an eine Person in Basel meldet diesen Tod als positiv." In Basel ist der famose französische Lügenconsul, welcher der Regierung während der Belagerung Straßburgs so viel Unsinn telegraphirte.

Granier de Cassagnac hat von Mons aus ein Schreiben an die „Indépendance Belge" gerichtet, worin er behauptet daß die 160,000 Fr. welche der Kaiser an ihn bezahlt nicht in seine Tasche geflossen, sondern für den „Constitutionnel" und das „Pays" bestimmt gewesen seien; er habe als Chef-Redacteur dieses Blattes nur 12,000 Fr. und sein Sohn Paul de Cassagnac nur 10,000 Fr. jährlichen Gehalt gehabt. Es steht natürlich jedem frei von den Behauptungen des Hrn. Granier de Cassagnac zu glauben was ihm beliebt.

Spanien.

Madrid, 10 Oct. Der Ingrimm womit sich die Republicaner über die gestrige Musterung von mehr als 30,000 M ann Linie und Miliz aussprechen, bestätigt daß dieselbe allerdings nicht bloß zur Feier des Geburtstags des Regenten, sondern auch dazu dienen sollte den Gegnern der bestehenden Ordnung Achtung vor der Macht der Regierung einzuflößen. Da außerdem gewisse Gerüchte über eine noch ernsthaftere Verwendung der Truppen sich hartnäckig behaupten, so ist es Pflicht dieselben zu erwähnen, so abenteuerlich sie klingen mögen und so wenig eine Verantwortung für dieselben zu übernehmen ist. Hiernach hätte Prim, theils um den tausend Schwierigkeiten der innern Lage zu entgehen, theils um die alten Lieblingsgedanken der progressistischen Partei zu verwirklichen, den Entschluß gefaßt im Verein mit Saldanha jetzt die Fahne der iberischen Union zu erheben. Zwischen zwei verschiedenen Wegen hiezu soll die Wahl schwanken. Die einen wollen, man solle in Lissabon das spanische Gesandtschaftswappen verletzen lassen, dann einen Notenkrieg mit dem Lissaboner Hof beginnen und schließlich die spanischen Truppen über die portugiesische Gränze führen; die andern, einige Regimenter sollen sich in Lissabon selbst unter dem Ruf: „Es lebe die iberische Union!" erheben und die spanischen Truppen an der Gränze sich ihnen ohne weiteres anschließen. Während ferner die einen sich die iberische Union nur auf der Grundlage der Republik denken können, wollen die andern Dom Fernando zum König in Madrid pressen und Dom Luiz in das Verhältniß eines Vicekönigs zu demselben stellen. Wie man sieht, sollte dieser Plan der Progressistenpartei in ähnlicher Weise aus den innern Verlegenheiten helfen wie seinerzeit der marocanische Krieg der Unionistenpartei. — Die Ministerkrisis hält noch immer an: Ruiz Zorrilla besteht auf der Bildung eines ausschließlich progressistischen Cabinets, ohne demokratische und unionistische Bestandtheile, während Prim, in allerdings richtiger Würdigung der staatsmännischen Unfähigkeit seiner Parteigenossen aus den beiden andern monarchistischen Lagern sich zu verstärken wünscht. Als Ersatzmann Zorrilla's in dem Vorsitz der Kammer nennt man, so unglaublich dieß sein mag, Don Salustiano Olózaga. Eine solche Stellung würde demselben die schönste Gelegenheit bieten sich an seinem Partei-

genossen, Minister Sagasta, dafür zu rächen daß er ihn entlassen hat, und zwar entlassen ohne das übliche Zeugniß der von ihm bewiesenen lealtad und inteligencia, das freilich ein wahrer Hohn gewesen wäre. — Aus den letzten Erklärungen Sagasta's im Kammerausschuß geht hervor daß Jules Favre noch neuestens die spanische Regierung ersucht hat unmittelbar bei Preußen zu Gunsten des Friedens zu vermitteln, eine eigenthümliche Beleuchtung des stolzen Wortes Gambetta's: „Sieg oder Tod!" Sagasta hat natürlich das französische Ansinnen unter Hinweis auf Spaniens Verhältniß zu den andern Mächten abgelehnt. — Der Madrider Gemeinderath hat in corpore seine Entlassung gegeben, weil er nicht im Stand ist die Auslagen für die Stadtverwaltung aufzubringen. Nun hat allerdings der Finanzminister versprochen auszuhelfen; allein da seine eigene Truhe leer ist, so wird es wohl beim Versprechen bleiben. In derselben Lage wie der hiesige Gemeinderath befinden sich auch diejenigen der andern großen Städte des Reichs. Es war dieß sehr leicht vorauszusehen. Man hat mit Begeisterung nach der September-Revolution allenthalben die Verzehrungssteuer aufgehoben, ohne sich um die Mittel für die Deckung dieses Ausfalles zu kümmern. Zugleich ist man fröhlich an Verschönerungen und Verbesserungen und an's entsprechende Schuldenmachen gegangen. Und jetzt, da das quart d'heure de Rabelais gekommen ist, weiß man weder aus noch ein.

Italien.

Rom, 13 Oct. Die große Mehrzahl der italienischen Radicalen mißbilligt höchlich Garibaldi's abenteuerliches Bündniß mit Frankreich. Sie würde viel lieber gesehen haben daß der Alte sich an die Spitze der Nizzaer Bewegung gestellt hätte, während er sie nun lähmt oder doch erschwert. Namentlich aber fürchten die Radicalen daß der alte Haudegen in seinen so wie so schon etwas dürr gewordenen Ruhmeskranz nicht sowohl frische Lorbeeren als vielmehr ein paar buntfarbige Narrenbänder einflechten werde. Und das kann natürlich Leuten nicht recht sein die sich des Nimbus welcher den Eroberer von Sicilien umgab so wohl zu bedienen wußten zur Vergoldung ihrer Parteithätigkeit. Wie es gewisse Schönheiten gibt die nur bei Lampenlicht schön sind, so bedurfte Garibaldi, damit seine mit dem Rothhemd bekleidete Heldengestalt auf's vortheilhafteste sich ausnehme, eines so phantastischen landschaftlichen Hintergrundes wie ihn der Aetna oder die Steppen Südamerika's boten. Aber auf den mit Kraut und Rüben bewachsenen Feldern wischen Seine und Loire nehmen sich auch die Menschen so nüchtern aus wie die Vegetation des Erdreichs. Ist es der republicanische Köhlerglaube oder ist es die Eitelkeit des alten Mannes welche ihn verleitet hat sich auf ein zu seinem heroischen Rollenfach so wenig passendes Theater zu begeben? Vermuthlich beides; aber was es auch sei, man hört nicht auf sich zu verwundern über die seltsame moralische Constitution einer Persönlichkeit welche ihre politischen Gegner nie anders denn als ehr- und glaubenslose Hallunken aufzufassen verstanden hat, und welche nun selbst ein Pröbchen von sittlicher Indifferenz liefert wie es stärker kaum gedacht werden kann. Erst zwei Monate ist es her daß Garibaldi in einem offenen Briefe Deutschland den Sieg wünschte, und seine Landsleute aufforderte den günstigen Augenblick zu benutzen zur Wiedergewinnung Nizza's. Und nun eilt er den Franzosen zu Hülfe, und ermahnt die Nizzarden nicht die Verlegenheiten Frankreichs zu mehren. Und das ist der Mann welcher einst dem Grafen Cavour nicht verzeihen wollte daß derselbe, um Italiens Einheit herzustellen, sich zur Abtretung Nizza's verstanden hatte. Er selbst liefert Nizza nun ein zweitesmal aus, aber nicht weil sein eigenes Vaterland das Opfer braucht, sondern einer fremden Sache zu lieb die sich mit dem republicanischen Mäntelchen behängt hat. Wahrlich, glänzender konnte der große italienische Staatsmann nicht gerechtfertigt werden, als es jetzt geschieht durch eben den Mann der ihn einst seines Händedrucks nicht für würdig erachtete. — Die italienischen Blätter machten vor einigen Tagen viel Wesens davon daß der Papst sich von dem nun in italienische Hände übergegangenen römischen Finanzministerium 52,000 Scudi habe auszahlen lassen; sie wollten in dieser Handlung des Papstes eine Art Anerkennung der neuen Ordnung der Dinge entdecken. Allein sie haben sich hinsichtlich der Bedeutung der Sache Illusionen hingegeben, wenn es wahr ist, wie man mir mittheilt, daß jene 52,000 Scudi nur einen kleinen Theil des bei dem Finanzministerium noch liegenden dießjährigen Ertrages des Peterspfennigs ausmachten; die ganze Summe welche der Papst von dem ehemaligen Finanzministerium zu fordern habe, betrage, so versichert man, 8 Millionen Lire. Uebrigens, auch abgesehen von diesem Guthaben, sei der Papst keineswegs in der Lage den Schatz des Königreichs Italien in Anspruch nehmen zu müssen. Es seien ihm von auswärts sehr reiche Beträge angeboten worden, mehr als er brauche (namentlich auch von den deutschen Bischöfen). Der Herzog von Modena habe allein eine Million in Aussicht gestellt durch den eigens von ihm nach Rom geschickten Monsignore Kristoffy, aber der Papst habe sie ausgeschlagen. Einstweilen genügten die vorhandenen Summen und die Einkünfte der Dataria. Hiebei verdient bemerkt zu werden daß die Dataria, seitdem der Cardinal Clarelli dem General Lamarmora den Palast der Consulta hat räumen müssen, in den Palast der Anima übergesiedelt ist.

Verschiedenes.

* **München,** 15 Oct. Die Verlustliste Nr. 25 führt auf: I. Gefecht bei Epernon am 4 Oct.: 11. Inf.-Reg. 4 Todte und 18 Verwundete; II. Gefechte bei Paris am 7 Oct.: 9. Inf.-Reg. 1. Feldbataillon: todt Lieut. Fr. Renner und 4 Mann; verwundet Landwehrlieut. J. Gößmann und 11 Mann; 6. Inf.-Reg. 2. Bat. todt Major R. v. Eisenwein und Lieut. J. Weiß; verwundet Stabshauptmann K. Lidl und 3 Mann.

⊥ **Frankfurt a. M.,** 15 Oct. Nach der Mittheilung daß die beiden von hiesigen Damen veranstalteten Lotterien zum Besten der Verwundeten das schöne Resultat von 23,000 fl. erzielten, ist es von Interesse, Ihnen zu berichten daß das große Concert welches unser ausgezeichneter Pianist Julius Sachs am 8 Oct. im Saalbau zum Besten reconvalescenter Soldaten und deren Familien gab, das glänzendste Resultat in künstlerischer wie materieller Hinsicht ergab, indem eine Einnahme von mehr als dreitausend Gulden erreicht wurde. Zwiefach Ehre der Kunst wenn sie im Dienste der Menschlichkeit ausgeübt wird!

Graz, 10 Oct. Die Ausstellung wurde heute feierlich geschlossen; Landeshauptmann v. Kaiserfeld hielt die Schlußrede. Der Statthalter, Frhr. v. Kübeck, sprach nochmals im Namen der Regierung dem Ausstellungscomité die Anerkennung aus, und brachte ein dreimaliges Hoch auf den Kaiser aus. (Presse.)

London, 14 Oct. Seit gestern Mittags wüthet ein heftiger Sturm über die Hauptstadt und den ganzen Süden Englands. (Auch in Belgien, namentlich in Antwerpen, richtete derselbe großen Schaden an.) Er hat sich inzwischen wieder gelegt, hat aber, wie zu erwarten war, zu Land und Wasser bedeutenden Schaden angerichtet. Die Verlustliste von Lloyds weist heute nicht weniger als 32 Namen von Fahrzeugen auf. In den meisten Fällen wurden zwar die Mannschaften gerettet, doch bleibt noch immer manches Menschenleben zu beklagen. Der Dampferdienst zwischen England und dem Continent war stellenweise unterbrochen. Was nun die Beschädigungen zu Land angeht, so haben die Staatstelegraphen in erster Reihe stark gelitten. Nicht weniger als 25 Hauptleitungen sind unterbrochen. (E. C.)

Börse, Handel und Verkehr.

München, 13 Oct. Die in Betreff der Dulten in München erwartete Ministerialentschließung ist, wie wir eben vernehmen, erfolgt, und es wird durch dieselbe genehmigt daß die Dauer der beiden Dulten in München von 14 auf 7 Tage — nicht 8, wie der Magistrat beantragte — abgekürzt wird. Dagegen sollen die beiden Dulten in der Vorstadt Au, statt 3, künftig 8 Tage dauern. Der dreitägige Weihnachtsmarkt in der Hauptstadt habe fernerhin zu unterbleiben.

München, 14 Oct. Nunmehr können auch Briefe mit declarirtem Werth unter den gleichen Bedingungen bezüglich der Zulässigkeit, Frankirung ꝛc. welche für solche Briefe im Verkehre zwischen Bayern und Frankreich maßgebend waren, zur Beförderung nach den von den deutschen Truppen besetzten Landestheilen angenommen werden.

Frankfurt a. M., 15 Oct. Württ. 5proc. Oblig. 97¾ G.; 4½proc. 91 bez.; 4proc. —; 3½proc. —; bad. 5proc. Obl. 98⅝ B.; 4½proc. 91⅜ B.; 4proc. 86½ bez.; 3½proc. 81¾ G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn 31 bez.; pfälz. Max-Bahn 107⅞ B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 135 B; badische 35fl.-Loose 57½ bez.; kurhess 40Thlr.-L. 63⅜ G. nass. 25fl.-L. —; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11¼ B.; Pistolen fl. 9.43 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.43 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 57½—58½; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl. 5.34—36; 20Fr.-Stück fl. 9.28—29; engl. Sover. 11.50—54. (Curszbl. d. Frkf. Z.)

Neueste Posten.

Bremen, 13 Oct. Ein Telegramm der „Weser-Zeitung" meldet aus Carolinensyhl daß zwei Schiffe sich auf dem Rothsand befinden. Die Namen derselben sind unbekannt.

Triest, 15 Oct. Die gestern zur Landwehr-Controlversammlung einberufenen Territorialen verweigerten den Fahnenschwur, indem sie erklärten: nur „vor ihrem Major und zu ihrer Fahne schwören zu wollen." Der Schwur ward verlesen, und vier Widerspänstige wurden sofort verhaftet. — Dieser Tage ist der ungarische Handelsminister Szlavy mit dem Gouverneur von Fiume, Grafen Zichy, sowie der Statthalter von Dalmatien, FML. Rodich, hier angekommen. — Eine Anzahl amerikanischer Officiere befindet sich gegenwärtig in Triest um die nautischen Etablissements und die Einrichtungen der österreichischen Flotte kennen zu lernen. (Oest. Bl.)

Laibach, 14 Oct. Der Erzbischof von Görz hat einen Hirtenbrief an den Klerus seiner Diöcese erlassen, in welchem er zu Gebet und Geldsammlungen für den Papst auffordert und die Besetzung Roms einen offenen Raub nennt. In Laibach finden Andachten für den „gefangenen" Papst statt. (Presse.)

Agram, 14 Oct. Der Obergespan Kukuljevics hat gegen die Kreutzer Stadt-Repräsentanz eine Untersuchung eingeleitet, weil dieselbe den Erz-

bischof Mihalovics nicht mit einer Deputation begrüßen wollte. — Der croatische Landtag tritt am 22 Oct. wieder zusammen. (T. N.)

London, 15 Oct. Granville ist gichtleidend. Die „Times" macht folgenden Friedensvorschlag: Nach Schleifung sämmtlicher elsäßischen und lothringischen Festungen sollen England, Rußland und Oesterreich mit jedem der beiden Kriegführenden einzeln und collectiv einen Garantievertrag abschließen, dem eventuell Angegriffenen beizustehen wofern der Angreifende nicht früher die Vermittlung der Neutralen angerufen habe. (T. N.)

Tours, 14 Oct. General Bourbaki ist heute eingetroffen und hat einen feierlichen Empfang erhalten. (T. N.)

Belgrad, 13 Oct. Die Nachricht des „Zatocnik" daß Blasnavac, wegen Betheiligung am Fürstenmorde verdächtigt, geflohen sei, wird für unwahr erklärt. Blasnavac befinde sich in seiner amtlichen Sphäre thätig in Kragujevatz. — Der hiesige „Vidovdan" meldet aus Konstantinopel: Ali Pascha werde pensionirt werden; der Sultan sei unzufrieden mit dessen Politik; als seinen Stellvertreter nenne man Mustapha Fazyl Pascha. (T. N.)

Washington, 12 Oct. General Lee, der ehemalige oberste Befehlshaber der Truppen des Südens im amerikanischen Bürgerkrieg, ist gestern in Wexington, im Staate Virginia, an einer Gehirncongestion im Alter von 64 Jahren gestorben, obgleich man die Krankheitssymptome bis Montag Abends für nicht gefährlich gehalten hatte. Im ganzen Süden hat sein Tod große Trauer verursacht. In Virginien sind fast allenthalben die Geschäfte und Kaufläden geschlossen worden, und die gesammte Presse — abgesehen von jedweder Parteistellung — zollt der Unantastbarkeit seines Charakters das höchste Lob. — Im ganzen genommen weisen die eben vollzogenen Wahlen, bei welchen die Betheiligung verhältnißmäßig gering war, eine entschiedene republicanische Mehrheit für den kommenden 32. Congreß auf; im einzelnen indessen haben die Ergebnisse stellenweise Modificationen erfahren, deren wichtigste das Endresultat in Indiana ist. Dort hat nämlich — im Gegensatze zu den ersten Meldungen — die demokratische Partei gesiegt, und in Folge dessen ist allgemein die Ansicht verbreitet: der Senator Morton werde den Londoner Gesandtschaftsposten ablehnen. Morton sitzt nämlich für Indiana im Senat, und ein Sieg der dortigen Demokraten würde bei dem Scheiden des alten Senators diesem einen demokratischen Nachfolger geben. Ferner ist von den Wahlen noch zu melden daß General Schenck, welcher sich in Ohio um Wiederwahl für den Congreß bewarb, dort durchgefallen ist. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

Nachstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

(*) **Berlin,** 16 Oct. (Officiell.) Venizel, 16 Oct., 3 Uhr Morgens. Soissons hat so eben nach viertägiger hartnäckiger Artillerie-Vertheidigung capitulirt.

(*) **Berlin,** 16 Oct. (Officiell.) Müllheim, 16 Oct. Neu-Breisach und Schlettstadt sind seit dem 9 Oct. cernirt. Heute früh Ausfall aus Neu-Breisach mit etwa 2000 Mann, begünstigt durch starken Nebel. Der Feind wurde zurückgeschlagen. In den Vogesen kommen unbedeutende Gefechte mit kleinen Abtheilungen von Francs-Tireurs vor.

(*) **Hamburg,** 16 Oct. (Officiell) Auch in Dünkirchen wird eine französische Flotte gesammelt. Diese Nachricht, verbunden mit dem unerwarteten Erscheinen eines französischen Geschwaders in der Nordsee, veranlaßte das Generalgouvernement die sofortige Beseitigung der inneren Schiffszeichen und die rasche Wiederherstellung der Schiffssperre zu befehlen. Die Beobachtungsstationen vor der Elbmündung haben auch gestern keine feindlichen Schiffe gesehen.

(*) **Tours,** 15 Oct. Der hiesige Vertreter der auswärtigen Angelegenheiten hat am 8 Oct. ein Rundschreiben erlassen welches, die Beweisführung des Grafen Bismarck zurückweisend, gestützt auf historische Thatsachen, nachzuweisen versucht daß das liberale Frankreich keinerlei Eroberungsgelüste gehabt, niemals die deutsche Einheit bekämpft habe. Ein anderes Rundschreiben vom 10 Oct. sagt: „Preußen beabsichtige Frankreich thatsächlich zur Macht zweiten Rangs zu erniedrigen." Ein Decret vom 14 Oct. bestimmt daß jeder Corps- oder Abtheilungscommandant vor ein Kriegsgericht zu stellen sei der sich vom Feind überraschen ließ, oder der ohne Kenntniß von der Anwesenheit des Feindes in ein Gefecht verwickelt werde.

(*) **Tours,** 15 Oct. Gambetta hat folgende Proclamation erlassen: „Mit unbeschreiblicher Freude verkünde ich die Nachricht aus Paris vom 12 Oct.: Das Volk, ungeduldig, wollte dem Feind entgegengehen. Hier der Bericht des ersten Sieges: Die Preußen wurden aus ihren Stellungen gedrängt die sie seit drei Wochen einnahmen. In der Richtung von St. Denis sind sie über Stains, Pierrefitte, Dugny zurückgeworfen worden. Wir nahmen Joinville, Créteil, Robigny und das Plateau von Avron wieder ein. Der Feind, aus Bas-Meudon und St. Cloud vertrieben, gieng bis Versailles zurück. Der Feind weiß was es heißt wenn ein Volk entschlossen ist seine Institutionen und seine Ehre zu retten. Mögen nun die Provinzen ihre Pflicht thun!" (S. Versailles.)

(*) **Tours,** 16 Oct. Ein Rundschreiben der Regierung fordert die Präfecten und Vertheidigungscomités auf sich jeder Maßregel zu enthalten wodurch die Arbeiten der Bewaffnungscommission gehemmt werden könnten. Ein Schreiben Gambetta's an den General Cambriel zeigt die Ernennung Garibaldi's zum Commandanten der Freicompagnien der Vogesen und einer Brigade an. Eine Depesche der Regierung vom 15 Oct. meldet: Die Preußen zogen sich von Ecouis gegen Gisors zurück. Beaugency scheint geräumt.

(*) **Tours,** 16 Oct. Die „Amtszeitung" vom 9 Oct., hier eingetroffen am 10 Oct., berichtet über die Versammlungen worin die Einsetzung einer revolutionären Commune verlangt wurde, sowie über die Gegendemonstrationen. Die Verhaftung des Oberstlieutenants der Nationalgarde Sapia erfolgte weil er Patronen vertheilen ließ, um gegen das Stadthaus zu marschiren. Adam ist zum Polizeipräfecten ernannt. Kératry erhielt eine Mission vom Minister des Aeußern. Gegen Flourens ist Untersuchung eingeleitet, weil er am 10 Oct. unter falschem Vorwand Allarm schlagen ließ um die Nationalgarde vor das Stadthaus zu führen.

(*) **Versailles,** 15 Oct. Es ist kaum nöthig zu erwähnen daß die von Tours verbreiteten Gerüchte über siegreiche Gefechte der Franzosen vor Paris erfunden, und nur auf die Stärkung der schwachen Gemüther in Frankreich berechnet sind. Unsere Cernirungstruppen halten genau die Stellung inne welche sie am 19 Sept. erreicht haben. Am 14 und 15 Oct. fanden kleine Patrouillengefechte vor Paris statt.

(*) **Marseille,** 15 Oct. Auf die städtische Anleihe von 10 Mill. sind nur 5,886,000 Fr. gezeichnet worden.

(*) **Brüssel,** 16 Oct. Ueber Lille sind aus Paris vom 12 d. Nachrichten über den Stand der Proviantirung eingetroffen. Es wird angenommen der Vorrath an Schlachtvieh werde bis Ende Novembers reichen, Getreidevorrath ist noch vorhanden, Salz und Brennmaterial beginnen zu mangeln, Butter ist nicht mehr aufzutreiben. Die Bettelei nimmt überhand.

(*) **Brüssel,** 16 Oct. Laut Nachrichten aus Toulouse war daselbst ein Placat angeschlagen worin die Bildung eines Wohlfahrtsausschusses angezeigt wird. In Lyon plünderten die Revolutionäre ein großes Seminar. Die Regierung ließ es unthätig geschehen. In St. Etienne suspendirte der Präfect das Journal „Le Défenseur" wegen Friedensstörung und Aufreizung. Der Präfect des Departements Haute-Marne wies mehrere Bürger aus.

(*) **Washington,** 13 Oct. Der Präsident hat folgende Proclamation erlassen: „Da gewisse übelwollende Unionsstaaten Truppenkörper organisirten, unter dem Vorwande sie besäßen hiezu die Vollmacht der Regierung; da sie eine militärische Expedition gegen Gebiete solcher Mächte womit die Union in Frieden lebt ins Leben gerufen haben, sowie Gelder sammelten, Leute anwarben, Schiffe ausrüsteten um sie zu dem fraglichen Zweck zu verwenden, so wird verkündet daß alle Betheiligten seitens der Regierung keine Schonung vor den Schuldfolgen zu erwarten haben." Der Präsident schärft allen Regierungsbeamten ein: jede Anstrengung zu machen die Uebertreter des Gesetzes festzunehmen, und sie wegen Verletzung der betreffenden Gesetzesparagraphen vor Gericht zu bringen.

* **Berlin,** 16 Oct. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 96¼; 1860er L. 74⅜; Creditactien 133⅛; Lombarden 95; Staatsbahn 207½; Galizier —; Italiener 54⅛; Türken 42¼; bayer. Kriegs-Anl. —. Wechsel auf Wien kurz 81¾. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Oct. Effectensocietät. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅞; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bayer. Ostb.-Actien 120¾; 4proc. Alsenzbahn 84¼; bad. Präm.-Anl. 104¼; 1882er Amerikaner 96⅜; österr. Silberrente 54⅛; Papierrente —; österr. 1860er L. 74¼; 1864er L. 108½; Bankactien 674; Creditactien 241¾; Lombarden 165¼; Staatsbahn 362¼; Galizier 226¼; Elisabeth 203; 3proc. span. ausl. Schuld 27⅜; bayer. Kriegs-Anleihe —. Wechsel auf Wien 95⅛. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 16 Oct. Privatverkehr. Oesterr. Papierrente 56 85; L. v. 1860 92.25; v. 1864 113.50; Creditactien 254.80; Lombarden 173.40; Staatsbahn 381.25; Anglo-Austrian —; Franco-Austrian 99 50; Galizier —; Napoleons 9.91. Tendenz: Günstig auf Waffenstillstandsgerüchte.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofer.

Ein junger Mann, der bisher die Leitung eines kleinen Vereinsblattes für Literatur innegehabt, wünscht in diesem Fache beschäftigt zu werden. Gefällige Offerte befördert unter **A. S. 445** die **Süddeutsche Annoncen-Expedition Stuttgart.** (9328)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 291. Dienstag, 18 October 1870.

Uebersicht.

Fünf Tage vor Metz. Von F. Gregorovius. (II.) — Der Untergang des englischen Thurmschiffes „Captain." — Der Krieg.

Neueste Posten. Wien: Der Congreßgedanke. Militärisches. Gramont'sche Versteigerung.

Revision des Handelsvertrags mit Frankreich.

Telegraphische Berichte.

München, 17 Oct. Einem Gerücht zufolge werden der Staatsminister Graf Bray und der Kriegsminister Frhr. v. Pranckh sich demnächst zu den Verhandlungen über die deutsche Verfassungsfrage ins Hauptquartier des Königs von Preußen begeben.

* **Stuttgart,** 17 Oct. Der König und die Königin sind gestern Abends von Friedrichshafen zurückgekommen. Die Minister v. Suckow und v. Mittnacht werden als Bevollmächtigte Württembergs bei den Verfassungsconferenzen im Laufe dieser Woche ins Hauptquartier abreisen. Die bayerischen Bevollmächtigten werden nächster Tage auf der Durchreise hier erwartet.

* **Stuttgart,** 17 Oct. Der „Staats-Anzeiger" enthält das Decret zur Einberufung der beiden Kammern auf den 21 October.

* **Berlin,** 17 Oct. (Officiell.) Venizel, 16 Oct. Heute um 3 Uhr erfolgte der Einzug des Großherzogs von Mecklenburg in Soissons an der Spitze der pommerischen, magdeburgischen und hessischen Festungs-Artillerie, der schleswigischen Pioniere, der Landwehrbataillone von Frankfurt a. O., Küstrin, Landsberg, Woldenberg, Brandenburg, Ruppin, Prenzlau und Jüterbogk und der halberstädtischen schweren Reiterei. Unser Verlust während der dreiwöchigen Cernirung, den täglicher Vorpostengefechten und der viertägigen Beschießung ist gering. Viertausend Gefangene und 132 Geschütze.

* **Berlin,** 17 Oct. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung betreffend die Aufhebung des Verbots der Aus- und Durchfuhr von Rindvieh, Schweinen, Schafen, Steinkohlen und Coaks für die Gränze südlich von Malmédy bis Saarbrücken einschließlich.

* **Tours,** 17 Oct. Ein Decret vom 14 d. verhängt den Belagerungsstand über diejenigen Departements von welchen der Feind weniger als 100 Kilometer entfernt ist. Die Einrichtung eines Nachrichtendienstes ist angeordnet worden um die Punkte in Vertheidigungsstand zu setzen welche für vortheilhaft gehalten werden um den Feind am Durchmarsch zu verhindern. Dem Militärausschuß wird das Recht zuerkannt die zur Ausführung der Arbeiten nöthigen Personen und Sachen direct beizutreiben. Die Bezahlung erfolgt in Anweisungen auf die Fonds der Departements und Gemeinden. Der Militärbefehlshaber ist berechtigt die Nationalgarden bis zu 40 Jahren einzuberufen. Dieselben sind der Militärgerichtsbarkeit unterworfen.

* **Brüssel,** 17 Oct. Außer den neulich in Antwerpen seitens der Regierung mit Beschlag belegten 22 Kisten mit Waffen sind in den letzten Tagen wiederum mehrere nach Frankreich bestimmte Waffensendungen angehalten worden.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Fünf Tage vor Metz.

Von Ferdinand Gregorovius.

II.

* Ich habe das schöne Land am Ostufer der Mosel kennen gelernt, soweit dieß gegen die Forts hin möglich war. Vormittags und Nachmittags fuhr mich der Johanniterritter v. C., selbst kutschirend, in dem Wagen meines Bruders umher, da sich dieser nicht allzu weit von Cheuby entfernen mochte, wegen der Möglichkeit plötzlichen Allarms. Ich sah die Schlachtfelder vom 31 August und 1 Sept., wo unter blutigem Ringen Bazaine in die Festung geworfen ward. Man nennt diese Kämpfe zusammen „die Schlacht vor Metz." Leichengeruch webt noch über dem Boden, zumal bei Noisseville. Oberflächlich begrabene Pferdecadaver verpesten noch die Luft. Hier und dort liegen noch vergessene Tschakos. Kleine Hügel mit hölzernen Kreuzen bezeichnen an vielen Stellen die Grabstätten von Officieren. Bei ihrem melancholischen Anblick gedachte ich einiger Bekannten und Freunde welche jenseits der Mosel bei Mars la Tour und bei Gravelotte gefallen sind. Dorthin sandte ich einen Gruß zu dem Leichenhügel eines jüngeren Genossen im Gebiete historischer Wissenschaft. Es war Hermann Papst, ein liebenswürdiger und heiterer Mann, mit dem ich in Rom viel verkehrt habe. Als Landwehrofficier hatte er den Krieg in Böhmen im Jahr 1866 mitgemacht und glücklich überstanden; als Mitarbeiter für die Monumenta Germaniæ war er hierauf im Auftrage von Pertz nach Italien gegangen, dort Kaiserurkunden zu sammeln und revidirte Ausgaben mittelaltriger Chroniken zu besorgen. Mit glühender Leidenschaft, und ausgerüstet mit reichen Kenntnissen seines Fachs, gab er sich diesem Unternehmen hin, der Resultate froh die er gewonnen hatte. Im Sommer 1870 fehlte ihm nur noch ein Bestand der Archive von Umbrien und Toscana, um seine Aufgabe abzuschließen und dann nach Berlin zurückzukehren. Er sprach mir von den Freuden und Hoffnungen dieser seiner letzten wissenschaftlichen Reise in italienischen Städten mit Begeisterung am Tage vor meiner Abreise von Rom, am 3 Juli, und schon am 18 August senkten ihn seine Cameraden in das blutige Grab vor Metz. So beschloß er in jungen Jahren sein der Erforschung deutscher Vergangenheit geweihtes Leben durch den schönsten Heldentod für die Größe des deutschen Volks der Gegenwart. Seine Freunde werden ihn nicht vergessen. Wenn der Friede geschlossen ist, werden sie sein Andenken durch einen Grabstein ehren, im Namen der deutschen Wissenschaft.

Wir fuhren weiter nach Charly und darüber hinaus bis eine Meile vor Metz. Die Orte in dieser Richtung, wie Vremy und Surbigny, sind den feindlichen Geschützen sehr ausgesetzt. Es vergeht kein Tag wo nicht Bomben in sie hineinfallen, wo nicht Bazaine den dort stehenden Vorposten Granaten in die Suppe legt, wie sich ein Officier energisch ausdrückte. Von Charly aus sah ich deutlich die Schanzen des Forts St. Julien, und mit dem Augenglas sogar die dortigen Schilderhäuser und herumspazierende Franzosen.

In allen diesen Orten an der Vorpostenkette fand ich Truppen meines Geburtslandes Ostpreußen, Braunsberger Jäger, Dragoner aus Tilsit, Königsberger Infanterie, selbst polnisch redende Masuren. Es war eine Freude diese kräftigen Gestalten zu betrachten. Einem geübten Blick wird sofort der preußische Soldat unter andern durch seine militärische Haltung kenntlich. Sein ganzes Wesen ist ernste Entschlossenheit und Pflichtgefühl. Diese harten Naturen, in denen die preußische Tradition vom großen Kurfürsten und dem alten Fritz her fortlebt, haben eine männliche Disciplin, die an's Antike erinnert. Als die modernen Spartaner hat sie jetzt Frankreich und Europa kennen gelernt. Der preußische Militärstaat, bis auf unsere Zeiten so viel getadelt und geschmäht, ward durch ein wundervolles Geschick der feste Kern für die Umgestaltung von Deutschland, seitdem das Reich zerfiel. Und was wäre unser Vaterland heut ohne diesen ehernen Schild Preußens, hinter welchem es sich seit den Befreiungskriegen wieder gesammelt und geeinigt hat? Ohne Frage die Beute von Franzosen und Slaven.

Ich sah an der Brust manches selbst blutjungen Officiers das Eiserne Kreuz, die erneuerte Decoration der Befreiungskriege, und jetzt der Orden des Nationalkriegs für das ganze deutsche Vaterland. Es ist der Gipfel aller Wünsche des Soldaten in diesem Feld, und in Wahrheit die schönste Auszeichnung die es für ihn geben kann. Man beginnt zu tadeln daß dieses Kreuz zu verschwenderisch ausgetheilt wurde. Es mag dieß auf gewissem Standpunkte richtig sein; aber wie viele gibt es unter den Myriaden unserer tapferen Brüder die in diesem großen Kampf für die Ehre und Freiheit der deutschen Nation nicht ihre Schuldigkeit und mehr als diese gethan haben?

Es ist lange Zeit her daß ich preußische oder deutsche Truppen in Masse sah. Nun ich mich unter ihnen bewegte, erfreute mich der allgemeine Eindruck den sie machten: eine saubere und geschmackvolle Kleidung, ernste und kriegerische Natur, musterhafte Zucht und der Ausdruck von Intelligenz nicht beim Officier allein, sondern auch bei vielen Gemeinen, unter denen es so zahlreiche Freiwillige gibt. Ein Volk dessen Bürger aus allen Ständen, vom Fürsten bis zum Bauernsohn, in allen Graden des Heeres dem Vaterlande so stolz und freudig dienen, kann von keinem Feinde je bezwungen werden.

Kurz vor Charly stieß ich auf ein schwarzes Regiment von Braunschweigern. In einem entzückenden Thalgrunde bauten diese Söhne des Harzes ihre Lagerhütten. Sie plünderten einen naheſtehenden herbstlich gerötheten Laubwald, aus dessen Stämmen und Zweigen sie mit heimathlicher Bergmannskunst zierliche Häuser straßenweise aufstellten. Selbst ihre schwarzen Waffenröcke mit schwarzen Schnüren auf der Brust, das schwarze Käppi mit schwarzem Federbusch erinnern an die edle Bergmannskunst ihres

Heimathlandes. Diese Braunschweiger sehen nicht martialisch aus wie die Preußen, sondern malerisch und romantisch. Ihre Doppel-Vorposten standen an den äußersten Linien gegen den Festungsbereich von Metz. Vorposten und dahinter Feldwachen in Hütten bilden hier die Cordons. An vielen Stellen sah ich Schützengräben und aufgeworfene Schanzen.

Ich freute mich über die Schonung aller Orte durch die ich kam. Nirgends bemerkte ich Verwüstungen, außer an Bäumen, die man zum Lagerbau oder zu Verhauen gebraucht. So sah ich eines Tags von Cheuby aus die prächtige Allee bei St. Barbe Baum nach Baum niederfallen; nur eine einzige königlich ragende Pappel blieb stehen. Ich hoffte daß man sie erhalten wolle; aber auch sie wankte endlich, sank und war nicht mehr. All dieß glich aus der Ferne einem geisterhaften Spiel, da man die Menschen und die Aexte nicht sah welche jene herrlichen Bäume fällten.

Am 5 October fuhr ich von Cheuby wieder nach Courcelles, wo Freund C. von den Johannitern Liebesgaben für sein Depot in Avancy in Empfang nehmen wollte. Die Johanniter haben ein Haus an der Station von Courcelles, darin eine mit dem Louisenorden geschmückte Dame ihre Küche besorgt, und diese schien reichlich und gut zu sein. Man belud unsern Wagen mit vielerlei Kisten; wir bestiegen das Fuhrwerk eines andern Johanniters, und ließen das unsrige nachfolgen. C. führte mich hierauf im Wagen nach Cheuby zurück durch schöne Landschaften, und zuerst nach Pange. An diesem zierlichen Orte liegt ein Park oder vielmehr eine von Laubwäldern umkränzte große Wiese, welche das Flüßchen Nied durchfließt. Der Marquis de Pange besitzt daselbst ein schloßartiges Landhaus. Der reiche Besitzer ist vielleicht nach Metz entflohen, während Preußen ein Lazareth in seinem Palais eingerichtet haben. Ringsum sah ich Soldaten ihr Wesen treiben. Einige saßen in Gruppen um das Landhaus her, andere vergüngten sich auf dem Flüßchen im Kahn zu rudern. Der Prinz Friedrich Karl hatte in diesem reizenden Landsitz sein Hauptquartier aufschlagen wollen, aber typhöse Krankheiten die im Ort ausgebrochen hielten ihn davon zurück.

Wir fuhren weiter durch anmuthiges und reich bebautes Land und viele Ortschaften von guter Bauart. Sie alle waren von den Einwohnern verlassen und von unsern Truppen angefüllt. Vor Silly passirten wir ein dichtes Eichengehölz, wo uns Francs-Tireurs, wenn sie darin steckten, ohne Mühe und Gefahr für sich selbst leicht das Garaus machen konnten. Es war dieß eine unheimliche Fahrt. Doch nichts regte sich im Busch als der Häher, und bald stießen wir auf eine große Heerde von Schlachtvieh. Reitende Cürassiere, lange Stecken in der Hand, bewachten und trieben sie fort nach Silly. Die Thiere kamen aus Belgien. Wegen der Rinderpest darf kein Vieh aus Deutschland mehr nach Frankreich eingeführt werden.

Am 6 Oct. eine neue schöne Excursion nach Glattigny, wo das 45. Regiment preußischer Musketiere steht. Dann weiter nach Heyes und Lue durch grüne Gefilde mit unberührten Feldern, wo selbst die Kartoffeln und das Futterkraut unangetastet geblieben sind. In Heyes liegt das 8. Ulanen-Regiment im Quartier, und hier sah ich zum erstenmal diese berühmte leichte Reiterei, welche der Schrecken Frankreichs geworden ist. Ihre Posten standen am Orte zu Fuß, die Pistole in der Hand. Heyes hat ein Schloß mit Park; ich weiß nicht mehr welchem Herrn es gehört, aber wir sahen den Besitzer, einen alten Mann, trübselig durch das Portal seines Hofraumes schleichen, wo jetzt an allen Wänden Feindeslanzen mit schwarzweißen Fähnchen lehnen. Ausnahmsweise war dieser Mann auf seiner Besitzung zurückgeblieben; wir grüßten ihn deßhalb von unserem Wagen herab mit einer gewissen Ehrerbietung, worüber er sich zu verwundern schien.

Weiterhin kommt man durch eine reizende und schattige Landschaft zu dem Schlosse von Lue, dem Besitz der Comtesse de Jobal. Die edle Dame ist auf ihre Güter in die Normandie entwichen, und nur ihr Verwalter blieb zurück. Das Schloß ist ein anspruchloses Landhaus in einem ländlichen Park ohne Luxus und deßhalb sehr anheimelnd — ein köstlicher Sitz in schattiger Einsamkeit, hier mit den Erinnerungen des Lebens oder den Musen stille zu verkehren. Es ist ein idyllisches Wesen hier, wie in Thälern von Thüringen. Jetzt haben Ulanen darin ihr beneidenswerthes Quartier aufgeschlagen. Wir fanden die saubersten Zimmer mit Rococo-Meubeln und Bildern an den Wänden; keine feindliche Hand hatte sich hier auch nur die geringste Beschädigung erlaubt. In der Küche sahen wir Porcellangeschirre der Herrschaft im Gebrauch. Frische Fische lagen auf Schüsseln; denn diese lachenden Ulanen fischen den Karpfenteich der gnädigen Frau Gräfin tüchtig aus. Unterofficiere vergnügten sich am Billard; Officiere saßen auf Damast. Ihre Pferde füllten die geräumigen Stallungen, wo auch die herrschaftliche Kutsche stehen geblieben war. Im Hofraum nahmen Ulanen ihr Mittagsmahl ein, bestehend aus einer, wie es schien, sehr kräftigen Fleischbrühe mit Reis und Hammelfleisch. Wie es mir vorkam, waren diese Reiter besser versorgt als die Stabsofficiere von Cheuby. Der Gutsverwalter zeigte uns alles Sehenswürdige des Schlosses mit den Manieren eines Concierge; aber er war offenbar im Wahne daß wir gekommen seien eine Ambulanz in der Villa einzurichten. Wir versicherten ihn daß unsere Besichtigung des Schlosses nur aus Neugierde veranlaßt sei, was ihn beruhigte.

Bei Lue sahen wir auf den Feldern auch einiges Landvolk mit eigenem Gespann ackern — ein erquicklicher Anblick. Man sagte uns daß die Bevölkerung allmählich zurückkehre, zuversichtlich gemacht durch die musterhafte Disciplin der Truppen, und außerdem genöthigt die Wintersaat zu bestellen.

Am Nachmittage des 6 Oct. machte ich mit C. eine andere Fahrt auf der trefflich gehaltenen Route Impériale, die von Metz nach Saarlouis führt, und deren Pappeln die Axt verschont hat. Wir wollten die Stadt Boulay besuchen, den größten Ort in diesem Theile Deutsch-Lothringens vor Metz, wo, wie man uns gesagt hatte, die Einwohnerschaft entweder zurückgeblieben oder bereits zurückgekehrt sei. Dort wollten wir zugleich einige Einkäufe machen, um den homerischen Zustand des brüderlichen Quartiers ein wenig zu verbessern. Wir fuhren über das schön gelegene Les Etangs, Condé-Northen und andere sehr wohlhabend aussehende Ortschaften längs der Hauptstraße. Hier arbeiteten überall die Landbewohner auf den Feldern wie in Friedenszeiten. Sie ernteten Heu oder Kartoffeln, oder sie bestellten den Acker. Ich sah auf einem Feld unsere eigenen Soldaten den Eigenthümern, in deren Quartier sie liegen mochten, brüderlich mithelfen, was mir große Freude machte. Diese guten Kriegsleute, wahrscheinlich Landwehren, die in dieser Gegend überhaupt die Besatzung bilden, erinnerten sich wohl mit Sehnsucht an die friedlichen Bedürfnisse ihrer eigenen Familien, denen sie selbst entrissen waren um im fernen Lande das grausame Kriegshandwerk zu betreiben.

(Schluß folgt.)

Der Untergang des englischen Thurmschiffes „Captain."

h. Die politische und culturliche Tragweite des großen Kampfes der zwischen Frankreich und Deutschland ausgebrochen, ist eine so ungeheure, daß daneben selbst die sonst außerordentlichsten Ereignisse des Tages, welche unter andern Verhältnissen die Theilnahme der ganzen gebildeten Welt im höchsten Grad erregt haben würden, kaum noch bemerkt werden. Der Untergang des englischen gepanzerten Thurmschiffes Captain unter dem Commando Hugh Bourgoyne's, mit einer Besatzung von 500 Mann, verdient gleichwohl wegen der begleitenden Umstände einer näheren Erwähnung als demselben bis jetzt in der deutschen Presse geworden ist.

Der „Captain" wurde nach den Entwürfen des bekannten Seefahrers, Capitän Cowper Coles, welcher in England als die höchste Autorität im Gebiete der Thurmschiffe galt, auf den Werften der Gebrüder Laird bei Birkenhead auf Befehl der Admiralität gebaut. Das Schiff galt als ein Musterschiff seiner Art, und war nach der Ansicht der öffentlichen Meinung Englands und vieler Seeleute das wahre Modell für die Kriegsflotte der Zukunft. Sein Constructeur hielt es für das erste Kriegsschiff der Welt, sowohl wegen seiner Eigenschaften fürs Gefecht als für das Manöver und für seine Seetüchtigkeit, und glaubte daß es auf der ganzen Welt kein Kriegsschiff gebe welches dem „Captain" ebenbürtig sei. Um die Vorzüge des Monitors zu prüfen, wurde das Schiff beordert eine Probefahrt mit einem Geschwader zu machen welches einer der erfahrensten Seeleute Englands, Admiral Milne, commandirte. Der „Captain" erhielt einen der tüchtigsten Capitäne der englischen Flotte, Hugh Bourgoyne, zum Commandeur und eine ausgesuchte Mannschaft.

Das Schiff hat die Probe leider sehr schlecht bestanden; von allen Seiten beobachtet und überwacht, verschwand es gleichwohl unbemerkt in der Nähe des Caps Finisterre in der Nacht vom 6 auf den 7 Sept. aus der Mitte der Flotte.

Der „Captain" war, wie sich durch die Aussage einiger (18) Seeleute des Schiffes, welche zur Wache auf dem Deck gehörten und denen es gelang sich zu retten, ergeben hat, kurz nach Mitternacht umgeschlagen, „gekentert," und mit dem Kiel nach oben in die unermeßliche Tiefe gesunken. Unter den Untergegangenen befand sich auch Capitän Coles, der Constructeur, und Capitän Hugh Bourgoyne, der Commandeur. Letzterer, welcher zufällig auch auf Deck war als die Katastrophe erfolgte, hat sich allerdings momentan zu retten gewußt, und wurde einige Zeit auf einem Boote herumtreibend gesehen, verschwand dann aber vor den Blicken der Geretteten, welche vergebliche Anstrengungen gemacht ihren Chef zu erreichen.

Es steht als unzweifelhaft fest daß weder ein Leck, noch eine Explosion, noch sonst ein unerwartetes Ereigniß den „Captain" zum Sinken gebracht; auch war das Wetter, wenn gleich stürmisch mit heftigen Windstößen aus Nordwest und schwerem Seegang, keineswegs ein irgend gefährliches. Gewöhnliche leicht gebaute Kauffahrer hätten demselben getrotzt; kein anderes Schiff des Geschwaders hat dadurch gelitten; keines, auch der

„Captain" nicht, hat dadurch Segel verloren. Das Schiff führte allerdings „Sturmsegel," wie das ganze Geschwader, aber hatte dieselben keineswegs bis aufs äußerste gekürzt.*) Das Schiff hielt streng seinen Platz ein; die Maschine war nicht im Gang, und die Kessel waren nicht geheizt.

Unter diesen Umständen darf man wohl den Untergang des „Captain" als eine maritime Ungeheuerlichkeit betrachten. Aehnliche Unglücksfälle kennt die Geschichte nur noch zwei, und beide trafen ebenfalls die englische Flotte. Ein Linienschiff kenterte mitten im Hafen von Portmouth, weil man es, um den Kiel zu reinigen, zu scharf auf die Seite gelegt, und ein anderes Linienschiff schlug im Sturm in der Nähe des Caps der guten Hoffnung um, wie man annimmt in Folge einer Verschiebung der nicht fest genug verstauten Ladung.

Wir sagten: der Untergang des „Captain" sei eine maritime Ungeheuerlichkeit, weil er nur aus dem Fehler des Baues zu erklären ist, der Untergang also nur dem Constructeur und dem Erbauer sowie der Prüfungscommission zur Last fällt.

Bekanntlich beruht die Stabilität des Schiffes, die Sicherheit desselben gegen den Druck von Wind und Wellen, abgesehen von der Solidität des Baues, auf dem Auftrieb des Schiffes überhaupt und dann auf der Lage des Schwerpunktes des Schiffes zum Metacentrum, d. h. zu dem Punkt um welchen das Schiff schwingt wenn es bewegt wird.

Wenn die Entfernung dieser beiden Punkte, wovon der erstere natürlich unter dem andern liegen muß, sehr groß ist, so wird das Schiff dadurch sehr „steif," d. h. es hat die Tendenz sich sehr rasch aufzurichten wenn es durch Wind und Wellen zur Seite gedrückt wird. Ein solches Schiff „schlingert" daher stark in stürmischem Seegang und bei Seitenwind, es „arbeitet" stark, und dieß ist selbstredend für den Bau nachtheilig. Das stehende Tauwerk der Takelage gibt bei starkem Schlingern nach, wird lose, das Schiff wird undicht, die Fugen öffnen sich, Lecke entstehen 2c. Dieß ist die Ursache warum keineswegs ein steifes Schiff das sicherste und beste ist. Ein Schiff muß langsam schwingen, „maklig" sein, wie der Seemannsausdruck lautet, um nicht durch Wind und Wellen zu sehr mitgenommen zu werden.

Diese Rücksicht beschränkt beim Bau die Steigerung der Stabilität, namentlich bei Kauffahrteischiffen, und ist der Grund warum man beim Stauen der Güter keineswegs immer die schwersten Colli auch zu unterst bringen darf.

Es genügen wohl diese ganz allgemeinen Andeutungen um auch dem seemännischen Laien deutlich zu machen daß die Sorge für die Stabilität des Schiffes zu den wichtigsten Aufgaben bei der Construction und Erbauung eines Schiffes gehört, und einer der Hauptpunkte ist worauf es bei der Prüfung ankommt.

Im vorliegenden Fall ist offenbar in dieser Beziehung allseitig in unverzeihlicher Weise gesündigt worden, und dieß kostet England 300,000 Pf. St. und 500 Seeleute. Noch viel auffallender aber ist daß bei der über den Unglücksfall amtlich vorgenommenen Untersuchung sich eine kaum begreifliche Unkenntniß in den bezüglichen mathematischen Gebieten fast bei allen Mitgliedern des Kriegsgerichts findet, obgleich letzteres selbstredend nur aus Seeleuten von Fach zusammengesetzt wurde.

Man muß einige der Ansichten welche diese Herren über die Bedingungen der Stabilität eines Schiffs, über die Einflüsse des Windes und der Wellen auf sie äußern, und jene welche sich darüber in zahllosen „Eingesandt" aus nautischer Feder finden, denen man in der englischen Tagespresse zur Zeit fast in jeder Nummer begegnet, vom wissenschaftlichen Standpunkt aus geradezu drollig nennen.

Verhältnisse welche gar nichts mit der Stabilität — oder wenigstens nur in sehr bedingter Weise — zu thun haben, sieht man da als den Ausschlag gebend anführen, den Einfluß anderer gänzlich mißdeuten und verkennen.

Frhr. v. Liebig sah mit eigenen Augen wie in einer berühmten Berliner-Blau-Fabrik zu Glasgow, das zur Bildung von Blutlaugensalz nöthige Eisen mühsam mittelst der Stößel an den eisernen Mörsern gerieben wurde, ohne daß der Besitzer von dem eigentlichen Proceß eine Ahnung hatte. Er sagte naiv: „Da haben Sie etwas, Professor, was keine Theorie erklärt; wenn meine Töpfe recht schreien, bekomme ich das meiste Blutlaugensalz." Frhr. v. Liebig hörte mit eigenen Ohren in einer Naturforscher-Versammlung den berühmten Geologen Sir Roderich Murchison sich mit den Worten bezüglich seiner groben chemischen Böcke entschuldigen: „Meine Herren, Sie müssen sich nicht über die Fehler wundern die ich vielleicht gemacht, denn, die Wahrheit zu gestehen, ich verstehe von der Chemie nichts."

*) Im Augenblick des Unterganges führte der „Captain" das Vorstänge-Stag-Segel, zwei Reefen im Vor- und Groß-Marssegel und dicht gerefftes Marssegel am Besan.

Der reiche chemische Fabricant und der große Geologe welche nichts von der Chemie verstehen, passen würdig zu den Admiralen und Vice-Admiralen und Seecapitänen welche über die Bedingungen der Stabilität eines Schiffes im unklaren sind.

Was das unglückliche Schiff betrifft, so kenterte es anscheinend weil sich eine große Welle auf Deck wälzte, und dadurch das Gewicht in Lee vermehrte, gleichzeitig eine Welle breitseits auf die Luvseite traf, möglicherweise ein Windstoß besonders stark auf die Segel drückte, und vielleicht irgendein schweres Gewicht, z. B. Kohlen, übergieng. Für diese Veränderung des Drucks und der Belastung war die Stabilität des Schiffes nicht groß genug.

Es muß erwähnt werden daß die beiden mit der Prüfung des „Captain" betrauten Beamten, Reed und Robinson, sich von vornherein gegen den Constructionsplan des Capitäns Cowper Coles ausgesprochen und die Seetüchtigkeit des Schiffes bezweifelt haben. Angeblich wurde aber der Bau durch die öffentliche Meinung, welche blind leidenschaftlich für Capitän Coles Partei nahm, erzwungen. In keinem Fall ist jedoch Hrn. Reeds Gutachten über das Schiff der Art gewesen um die Admiralität irgend besorgt für dasselbe zu machen. Die Opposition scheint mehr dadurch entstanden zu sein daß die Herren überhaupt für Breitseitschiffe und gegen Thurmschiffe sind.

Letztere können in der Richtung ihrer Fahrt feuern und beherrschen wenigstens in Bezug auf ihre Feuerwirkung ein weit größeres Gesichtsfeld als die Geschütze der Breitseitschiffe, was von Bedeutung ist, da sich zur alten Kampfeswirkung der Schiffe, dem Entern und dem Feuer, neuerdings eine dritte gesellt hat — das Rammen.

Das Thurmschiff kann seinem Gegner gleichzeitig mit allen drei Angriffsweisen drohen, das Breitschiff kann selbstredend nicht gleichzeitig rammen und feuern. Dieß ist für die Seetaktik eine große Schwäche der Breitseitenschiffe, welche durch die Feuerwirkung gebunden sind die alte Linearformation (Fahren im Kielwasser) einzuhalten, während die Thurmschiffe die Keilformation oder noch besser die Carréformation wählen können.*) Die Thurmschiffe führen ihre Geschütze in der Mitte des Schiffes, also an dem für die Widerstandsfähigkeit des Schiffes günstigsten Punkt, und können ihre ganze Artillerie auf einmal zur Wirkung bringen, was beides bei Breitschiffen nicht der Fall ist.

An sich hat daher Capitän Coles mit seinen Thurmschiffen sicher nicht Unrecht, und man darf auch die Admiralität darüber daß sie den Genannten rücksichtslos beim Bau des „Captain" schalten und walten ließ, nicht zu sehr verurtheilen. Die englische Admiralität ist gezwungen in nautischen Dingen, selbst gegen ihre bessere Ueberzeugung, der öffentlichen Meinung gelegentlich nachzugeben.

„Wir dürfen," sagte uns einst ein Mitglied einer maritimen Prüfungscommission, „nie bei uns die Meinung aufkommen lassen daß irgendeine andere Macht uns auf der See überlegen sei. Wir müssen daher selbst die unsinnigsten Vorschläge ausführen, wenn die öffentliche Meinung glaubt daß sonst Englands maritime Hegemonie Gefahr laufe. Die außerordentliche für Englands Prosperität so wesentliche überseeische Unternehmungslust unseres Volkes beruht auf der Ueberzeugung daß England die See beherrscht."

Bei dem „Captain" ist die Nachgiebigkeit gegen die öffentliche Meinung aber offenbar zu weit gegangen, und zwar „weil die englische Admiralität sichtlich keine Methode kennt um über die Stabilität eines Schiffes ein zweifelloses, jeden Widerspruch ausschließendes, theoretisch unantastbar begründetes Urtheil zu fällen."

Bekanntlich gebührt der Preis im Gebiete der angewendeten Mechanik den Franzosen. Eine Reihe französischer Artillerie- und Ingenieurofficiere sind die Lehrer und Bahnbrecher, die Träger des Fortschrittes in diesem Gebiete geworden, wenn auch anerkannt werden muß daß Deutsche heute ihnen ebenbürtig sind. Leider fehlt aber, so viel wir wissen, bis jetzt eine auf der Höhe der Wissenschaft stehende Bearbeitung des Schiffsbaues, sowie ein Lehrstuhl dafür auf den bezüglichen deutschen Schulen und Akademien, und doch ist die maritime Architektur ein Feld von größter Bedeutung für die wirthschaftliche Entwicklung unseres Volkes.

Wäre dieß der Fall, unser Schiffbau würde nicht so kläglich im Schlepptau des Schiffsbaues anderer Völker gehen. Wir erinnern nur daran daß, als man endlich das Eisen an die Stelle des Holzes zum Bau nahm, man ängstlich Eisenschiffe nach dem Modell der Holzschiffe baute, obgleich die Form der Holzschiffe wesentlich von der Natur des Holzes, den begränzten Dimensionen und der bedingten Widerstandsfähigkeit derselben ab-

*) Bei Lissa griff bekanntlich Tegetthoff den linear entwickelten Gegner in Keilformation an, obgleich die österreichische Panzerflotte nur Breitseitenschiffe hatte. Man darf aber nicht vergessen daß die österreichischen Schiffe so schwache Geschütze führten, daß Tegetthoff nur auf das Rammen seine Erfolge berechnete, und bloß feuerte um überhaupt die Geschütze zu gebrauchen.

hängt — Verhältnisse welche beim Eisen ganz anders sind. Eisen kann man in jeder beliebigen Form erzeugen, ohne der Haltbarkeit des Werkstückes zu schaden, aber man hat diesen Vortheil des Eisens bisher nur erst in sehr beschränkter Weise ausgenutzt, und baut mehr oder weniger noch heute die Eisenschiffe nach Holzschiffformen.

Die maritime Architektur ist ein örtlich zu gebundenes Gebiet, als daß sich darauf umfassende Kräfte werfen werden wenn die Regierungen nicht das bezügliche Studium erleichtern. Frankreichs berühmter Schiffsarchitekt, Dupuy de Lôme, dem bekanntlich alle die neuen mustergültigen Plane für die französischen Panzerschiffe zu danken sind, genießt in Frankreich eines Ansehens und einer Stellung wie sie deutsche Architekten, geschweige maritime Architekten, niemals besessen haben, noch erringen können.

Wie man in Deutschland die Schifffahrt behandelte, dafür bürgt eine Thatsache, an welche wir hier erinnern möchten. Es gibt noch heute kein einziges Werk in deutscher Sprache über Schifffahrts- und Seemannskunde, Nautik, von solchem Umfang und solcher Vielseitigkeit wie das allerdings jetzt veraltete des Professors Bobrick. Trotzdem wurde es seiner Zeit in Deutschland verboten, weil — weil das Buch in Zürich in einer Buchhandlung welche viel Liberales veröffentlichte verlegt worden war.

Solche Dinge werden zwar nicht mehr vorkommen, aber die maritimen Wissenschaften sind bis heute Stiefkinder auf unsern technischen Instituten geblieben. Mit sehr geringen Mitteln, ja durch einen einzigen Lehrstuhl der Schiffsbaukunde, würde gleichwohl sehr viel erreicht werden können.

Wir benützen den Untergang des „Captain" um an dieses Versäumniß zu erinnern, unter welchem unsere Schifffahrt schwer leidet. Im großen und ganzen sind die deutschen Seeleute allen andern auf der ganzen Welt überlegen; der allseitigen Anstelligkeit, Genügsamkeit, Disciplin und Pflichttreue kommt zur See dem deutschen kein anderes Volk gleich, und auch im Schiffsbau könnten wir leicht Engländer und Amerikaner überflügeln, wenn die deutschen polytechnischen Schulen den Schiffbau unter ihre Lehrgegenstände aufnehmen würden.

Der Krieg.

O **Vom Oberrhein,** 16 Oct. Man hätte nicht glauben sollen daß bei uns auch noch die Eifersucht eine politische Rolle spielen werde; allein dem ist doch so, und die Zeitungen sind wirklich wahrhaft böse darüber daß überall Sammlungen für Straßburg angeregt werden, während solche für Kehl zu versiegen beginnen. Es ist wahr, die Straßburger sind dafür nicht dankerfüllt, und wollen von der deutschen Bruderhand nichts wissen, wenn auch der Maire die Gaben freundlich in Empfang nimmt; aber für Kehl ist eben doch auch schon gesammelt worden, und ohnehin liegen hier die Verhältnisse anders. Daß Kehl aus den Kriegskosten-Entschädigungs-Geldern ebenfalls entschädigt wird, steht jedenfalls fest, und eine Abschlagszahlung darauf wird auch der Staat alsbald leisten, sonst aber ist bloß für interimistische Unterstützung zu sorgen, wofür bereits ziemlich viele Gelder vorhanden sind, und ohnehin haben die Kehler, welche in ihre Wohnungen jetzt schon wieder einziehen konnten, einen Verdienst von dem Fremdenzuge wie noch nie, während in Straßburg es immer 6—10,000 Obdachlose gibt, und dort die Verhältnisse sich radical ändern, sonst aber die Entschädigung noch in ungewisser Weite liegt. In Kehl ist nur die eine bureaukratische Thorheit begangen worden daß die Gelder unter Stadt und Dorf Kehl gleichmäßig vertheilt wurden, während im Dorfe doch nur ein einziges Haus gelitten hat. — Im Elsaß hat man nun schon wieder die Absicht geändert: Mülhausen blieb nur durch einen kleinen Posten besetzt, die Truppen zogen landabwärts, und bereits gestern war wieder in Freiburg ein Theil davon zur Einquartierung angesagt. — In Straßburg finden immer noch einzelne Feindseligkeiten gegen das Militär statt, und erst vor wenigen Tagen wurden wieder drei Männer erschossen. Ich hatte Sie schon in letzter Woche aufmerksam gemacht daß noch Zuaven, Turcos, Soldaten der Linie und Waffen in den Häusern verborgen gehalten werden, aber jetzt erst beginnt man die genaue Nachsuchung. — In dem badischen Truppencorps ist die Veränderung eingetreten daß Prinz Wilhelm, 1866 Divisionär, für den erkrankten General Laroche das Brigadecommando übernommen hat, während Straßburg in General v. Ollech einen neuen Gouverneur erhielt, der sofort bekannt machte daß mit ihm schriftlich nur in deutscher Frage verhandelt werden könne. Die Eingaben erfolgten nämlich oft in einem so barbarischen Französisch daß sie oft kaum ein Sprachmeister entziffern konnte. Der neu ernannte provisorische Divisionsgeneral Glümer soll inzwischen auch schon wieder erkrankt, und deßhalb General Beyer, trotz seines Gichtübels, zu den Truppen abgegangen sein. Der Bericht des Generals Degenfeld über das Gefecht bei Raon ist erschienen und lang genug ausgefallen, auch sind über dieselbe Affaire noch einige Privatschilderungen erschienen, aber man ist sehr unwillig darüber daß bis heute noch nicht das Namens-Verzeichniß der getödteten und verwundeten Mannschaft bekannt gemacht wurde, da dieß doch unbedingt möglich war, nachdem der General darüber genaue Zahlen-Angaben mitzutheilen vermochte. *) — Es wird viel Rühmens davon gemacht daß nun auch ein Dampfboot zwischen Ludwigshafen und Straßburg gehe; aber es ist dieß nicht bloß eine sehr langweilige Sache, sondern auch bloß ein Privatunternehmen, um in der Zwischenzeit die Güter und Waaren einiger Speculanten bald an Ort und Stelle zu bringen, da sich die Mannheimer Häuser darin nicht mehr auf die badische Eisenbahn verlassen können. — So eben vernehme ich daß ein Theil des Reservecorps von Glogau auch an den Oberrhein bestimmt ist. Man will nämlich wissen daß Garibaldi mit seinem Sohne besonders die Gegend zwischen den oberen Vogesen und dem Innern Frankreichs zum Schauplatz seiner Thätigkeit erkoren habe. Wenn man seinen Chancen auch einen so großen Werth nicht beilegen mag, so ist doch nicht zu verkennen daß kühne Handstreiche unsere Communication mit dem Innern bedrohen, und daher für die Verproviantirung der Armee schädlich werden können. Letztere hat ohnehin ihre Schwierigkeiten, zumal nun auch Orte bei Straßburg und Selz von der Rinderpest heimgesucht sind. Man hofft jedoch daß die eintretende trockene Kälte derselben wieder steuern werde, zumal für die Absperrung das möglichste gethan worden ist.

* **Hagenau,** 10 Oct. Die neueste Nummer der „Amtlichen Nachrichten" enthält verschiedene Bekanntmachungen, namentlich das Postwesen betreffend. Zwischen Straßburg und Kehl finden täglich zweimalige mit den wichtigsten Eisenbahnzügen in Verbindung stehende Postfahrten statt. Für die Verwaltung des Postwesens im Elsaß ist eine deutsche Oberpostdirection mit dem Sitz in Straßburg eingerichtet und zum Oberpostdirector Hr. Mießner bestellt worden. Alle Briefe nach Frankreich müssen offen zur Post geliefert, andere Briefe können verschlossen übergeben werden.— Vorgestern Nachmittags 3 Uhr haben der Generalgouverneur Graf Bismarck Bohlen und der Civilcommissär Präsident v. Kühlwetter mit dem größten Theil ihres Personals mittelst Extrazugs Hagenau verlassen; damit ist die Uebersiedlung der obersten Behörden nach Straßburg eine vollendete Thatsache. Der Generalgouverneur überwies vor seiner Abreise der städtischen Armencasse die Summe von 100 Thlrn. Ueber den Einzug der genannten Behörden in Straßburg enthält das erwähnte Blatt, das schon seit dem 6 d. nur in deutscher Sprache erscheint, folgendes:

„Nachdem Se. Exc. der Generalgouverneur und der Civilcommissär mit dem militärischen und civilen Gefolge gestern Abend hier eingetroffen waren, und ihr Absteigquartier, ersterer im Hôtel de la Ville de Paris, letzterer im Busières'schen Hause genommen hatten, besuchten die beiden Herren heute früh zuerst den Münster, wohnten darauf dem katholischen Gottesdienst in der Kirche St. Etienne und später dem feierlichen evangelischen Gottesdienst in der Thomas-Kirche bei. Hr. Divisionsprediger Frommel hielt eine ergreifende Festpredigt, welcher er als Text die Worte des Evangeliums von der Wiedererweckung des Jünglings zu Naim zu Grunde gelegt hatte. Nach dem Gottesdienst fand im Hôtel de Paris um 12 Uhr die Vorstellung des hiesigen Officiercorps vor dem Generalgouverneur statt. Derselbe hob in bedeutungsvoller Weise die doppelte Aufgabe hervor, deren Erfüllung ihm durch Se. Maj. den König von Preußen als Oberfeldherrn der deutschen Heere übertragen worden sei: eine militärische, an sich einfache, und eine bürgerliche friedliche; es komme darauf an dem Gouvernement Elsaß die Wiederkehr regelmäßiger und geordneter Zustände zu gewähren, die unvermeidlichen Schäden, von denen das Land betroffen, thunlichst zu heilen, und die durch den Sieg der deutschen Waffen gewonnene Wiedervereinigung des Elsaßes mit Deutschland zu befestigen. Nach beiden Richtungen müßten ihm die Officiercorps als Gehülfen zur Seite stehen, indem sie durch die Mannszucht des deutschen Soldaten und wohlwollendes Verhalten die Bürgerschaft mit den neuen Zuständen zu versöhnen suchten. So werde das Ziel der gemeinschaftlichen Thätigkeit der Militär- und Civilbehörden gesichert, welcher sich dieselben, daran zweifle er nicht, in echt cameradschaftlicher und warmer patriotischer Gesinnung hingeben würden. Um 1 Uhr fand sodann die Vorstellung der Spitzen der hiesigen Behörden statt. Se. Exc. begrüßte dieselben mit einer kurzen Ansprache, in welcher er hervorhob daß er zu ihnen als Landsleuten komme. Wenn auch die politischen Gefühle divergiren könnten, so knüpfe doch das gemeinschaftliche Streben zur Abhülfe der Noth ein vermittelndes Band. Die Gaben die Deutschland in allen seinen Gauen sammle, seien ein Pfand der Wiedervereinigung, denn, so Gott wolle, solle das eingenommene Straßburg auch deutsch bleiben. Die schöne Stadt sei in erschütterndem Maße von den Leiden und Schrecken des Kriegs heimgesucht worden, und er erkenne es als erste Pflicht der neuen Regierung diese Leiden nach Möglichkeit zu lindern. Die Regierung dabei zu unterstützen, dazu fordere er die versammelten Behörden auf. Damit werde zugleich dem erhabenen Willen Sr. Maj. entsprochen, welcher zur Abhülfe der dringendsten Noth der Stadt 5000 Thaler zu überweisen allergnädigst befohlen habe. Bei diesen Worten überreichte der Gouverneur dem Maire der Stadt, Hrn. Küß, jene Summe. Letzterer erwiederte darauf: er sei leider völlig unvorbereitet in die Versammlung eingetreten. Er habe heute nur Worte des Dankes für das königliche Geschenk und für alle Beweise des Mit-

*) Die erste Verlustliste steht bereits in der neuesten Nummer der „Karlsruher Zeitung." D. Red.

gefühls welche der schwergeprüften Stadt in ihrer Bedrängniß zutheil würden. Der Gouverneur und der Civilcommissär ließen sich dann der Reihe nach die katholische Geistlichkeit — der Bischof, welcher bettlägerig krank war, hatte sich entschuldigen lassen — die evangelische Geistlichkeit, die Dekane der Universitätsfacultäten, das Tribunal, die Chefs des öffentlichen Bauwesens, die Steuerdirectoren und die Spitzen der städtischen Verwaltung in längerer Unterhaltung vorstellen." Hoffen wir daß diese erste Begrüßung der Anfang eines ersprießlichen Einvernehmens sein möge."

** Aus dem Lager vor **Metz**, 8 Oct. Aus der Belagerung von Metz verdient unter vielen herrlichen Thaten auch ein Heldenstück das einem preußischen Officier gelang aufgezeichnet zu werden. Die Landwehrdivision des Generals v. Kummer war an die Stelle gelegt worden welche das zehnte Armeecorps bisher einnahm. Die Franzosen mußten wohl gemerkt haben daß im Moselgrunde sich eine geringere Zahl niedergelassen. Deßhalb richteten sie am 2 d. dorthin einen heftigen Ausfall. Es entspann sich ein blutiges Treffen bei les Tapes an der Mosel. Die Landwehr hielt sich prachtvoll, die Artillerie gab ihre Granaten dem Feinde hageldicht. Plötzlich aber sausten auch die französischen Granaten von mehreren Seiten unter die preußischen Geschütze. In einem Augenblick hatte der Premierlieutenant welcher in der ersten leichten Reservebatterie des elften Artillerieregiments den ersten Zug führte an seinen beiden Geschützen von zwölf Pferden nur noch zwei auf den Beinen, die andern zehn lagen niedergeschmettert im furchtbaren Gewirre, ihm selbst wurde sein Pferd unter dem Leib erschossen, ein Protzkasten zertrümmert, Rad- und Deichsel zerschossen. Aber rasch springt der Officier hinzu, ruft alle Mannschaft herbei, den gefallenen Pferden werden in Eile die Halfterketten und Zügel abgerissen, und die ganze Mannschaft legt sich an die Stränge und schleppt mit ungeheurer Anstrengung, die fallenden Kanonen haltend und richtend, beide bis hinter ein nahes Gebäude. Hier vor den Kugeln einigermaßen gesichert, wird das Räderwerk an den Geschützen mit den Halfterketten und dem Riemenzeug, so gut es in der Schnelligkeit gehen will, zusammengeflickt, wiederum legen sich die starken Männer ins Geschirr und schleppen glücklich beide Geschütze aus dem Gefechte, bis sie gerettet sind. Nicht bloß der Officier — Premierlieutenant Förtsch, Sohn des Gymnasialdirectors in Naumburg — sondern auch zwei seiner Leute, die ihm in der Bedrängniß am wackersten beisprangen, wurden mit dem Eisernen Kreuze geschmückt. „Der eiserne Zug" ward alsbald mit neuen Pferden versehen, die Beschädigungen an den Geschützen wurden ausgebessert, und am Morgen des 7 Oct., als die Franzosen in derselben Richtung mit verstärkter Gewalt den Stoß wiederholten, stand der Zug wieder bereit zum Gefechte.

Die „Indép. B." veröffentlicht Ballon-Nachrichten aus **Paris** die bis zum 10 Oct. reichen. Die „Amtszeitung" enthielt am 8 d. eine Note wonach die Vornahme der städtischen Wahlen angesichts des die Hauptstadt umlagernden Feindes nicht vorgenommen und wie alle andern Wahlen vertagt werden sollen. Dieser Beschluß soll namentlich durch Jules Favre nach der Abreise Gambetta's durchgesetzt worden sein. Aus Anlaß dieser Vertagung der Wahlen kam es am 7 d. Abends zu einer Manifestation; gegen 2500 Menschen zogen auf den Platz vor dem Stadthause, so daß das zur Wache aufgestellte Bataillon Nationalgarde mit Mühe sie vom Eindringen in das Stadthaus abhalten konnte. Gegen 3 Uhr soll das Erscheinen Trochu's die aufgeregte Menge wieder beruhigt haben. Flourens hatte, wie schon erwähnt, in Folge einer Unterredung mit Trochu seine Stelle als Commandant in der Nationalgarde niedergelegt, er wurde aber wieder gewählt. Bei den Unruhen am 8 d. wurde Sappia, einer der 56 Bataillonschefs der Nationalgarde, von seinen eigenen Leuten verhaftet, weil er sie zum Angriff auf das Stadthaus aufgewiegelt hatte. Dieses Schicksal mochte auch Flourens bestimmt haben sich nicht bei den erwähnten Demonstrationen zu betheiligen. Der Berichterstatter der „Indép. B." stellt offenbar jene Unruhen als weit harmloser hin als sie wirklich sind: die einfache Thatsache daß diese, wenn auch bis jetzt unblutigen, Unruhen sich fast täglich wiederholen, dann die Unfähigkeit der Regierung ihrer Herr zu werden, beweisen genug.

Ueber die regulären Streitkräfte in **Paris** schreibt die „Corresp. Havas:" Die Linientruppen in Paris sind in zwei Corps, das 13. und 14., jedes aus drei Divisionen bestehend, eingetheilt. Das 13. Corps, unter dem Befehl des Generals Vinoy, ist gebildet aus den Divisionen de Maudhuy, Blanchard und d'Exea; das 14. Corps, commandirt durch General Renault, enthält die Divisionen de Manssion, d'Hughes und de Caussade. Jede Division ist 8000 bis 9000 Mann stark, macht mithin 50,000 Streiter. Aus den Depots und den Freiwilligen soll ein weiteres Corps von 25,000 Mann gebildet worden sein, zu denen noch 4000 bis 5000 Mann Cavallerie kommen. Die Mobilgarde wird auf mindestens 100,000 Streiter geschätzt. Dazu kommen noch 10,000 Marinesoldaten und gegen 150,000 Nationalgarden zur Bewachung der Umfassungsmauer. Weitere 40,000 würden in Reserve bleiben um auf den vom Feinde bedrohten Punkt geworfen zu werden. Daß diese großen Ziffern dem von der Regierung unterstützten Organ die ausschweifendsten Siegeshoffnungen einflößen, versteht sich von selbst.

Neueste Posten.

† **Wien**, 16 Oct. Der Congreßgedanke scheint in neuester Zeit wieder aufgetaucht und speciell von Rußland, welchem von den übrigen Mächten bei einer eventuellen Friedensaction fortgesetzt ein Platz in erster Linie zugedacht wird, nicht allein nicht abgewiesen, sondern fast patronisirt worden zu sein. Die sondirenden Schritte indeß welche bei dem preußischen Cabinet in dieser Richtung erfolgten, haben sofort davon abstehen lassen: Graf Bismarck soll mit einer saloppen Redewendung auf das bestimmteste erklärt haben daß er eine polizeiliche Regulirung oder Ueberwachung des Friedenspreises nicht gestatten werde. — Der seit der Ernennung des Fürsten Dietrichstein-Mensdorff zur Disposition gestellte FML. Koller, welcher während des Ausnahmezustandes die böhmische Statthalterei geleitet hat, ist an Stelle des auf ein Jahr beurlaubten FML. Fürsten Windisch-Grätz zum Divisionär und Militärcommandanten in Preßburg ernannt worden. Dagegen ist der ebenfalls disponible frühere dalmatinische Statthalter und cisleithanische Landesvertheidigungsminister FML. Wagner, „bis zur Ermöglichung seiner Wiederanstellung" in den Ruhestand versetzt worden. — Vom 20 Oct. angefangen werden im Hôtel der französischen Botschaft die hinterlassenen Effecten des Herzogs v. Gramont öffentlich versteigert.

Telegraphische Berichte.

* **Hamburg**, 17 Oct. (Officiell.) Auch gestern waren vor den Beobachtungsstationen der Elbmündungen keine französischen Schiffe sichtbar.

* **London**, 17 Oct. Die „Times" meldet: Im Innern von Paris ist die Viehseuche ausgebrochen. Die Pferde werden abgeschlachtet, die Hämmel sind ebenfalls von der Seuche ergriffen.

* **London**, 17 Oct. Die „Times" will wissen, es sei ein Parlamentär aus Metz im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl eingetroffen und von dort weiter nach Versailles gereist. Das Ergebniß der Verhandlungen sei noch unbekannt. Die Viehseuche in Paris sei im Zunehmen.

* **Berlin**, 17 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106¼; bad. Präm.-Anl. 103¾; 4½proc preuß. Anl 91⅝; 1882er Amerikaner 96¼; österr. Silberrente 54¼; Papierrente 46¼; österr. L. v. 1860 74⅜; v 1864 62½; Creditactien 138¼; Lombarden 94½; österr.-franz. Staatsbahn 207¾; Prior. 274; Galizier 97¾; ital. Anl. 54¼; Türken 42¾; bayer. Kriegsanl. 96; Obl. 96. Wechsel: Wien 80¾. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Oct. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 242¾; Staatsbahn 364¼; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95⅝; Lombarden 165¾; Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106¼; 4½proc. bayer. Ostbahn 121; neue Emission 107½; mit 15 Proc. Einz. 106⅞; 4proc Alsenzbahn 85⅛; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104½; 1882er Amerikaner 95½; österr. Silberrente 54¼; Papierrente 46; 1860er L. 74⅜; 1864er L. 108½; Bankactien 675; Creditactien 242¾; Lombarden 164¾; österr.-franz. Staatsbahn 364½; Galizier 227¾; Elisabeth 203½; Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn 72¼; Ungar. Ostb. 71⅛; 3proc. Spanier 28; Napoleons 9.29; bayer. Kriegs-Anl. 96⅛. Wechsel: London 118⅞; Paris —; Wien 95⅛. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Oct. Nachbörse: Creditactien 242; Staatsbahn 364; Lombarden 164½; 1882er Amerikaner 95⁷/₁₆; Galizier 226½; österr. Silberrente —; Spanier —. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95⁷/₁₆; Creditactien 241¾; Lombarden 164¼; Staatsbahn 363¾; Galizier 227¾. Still.

* **Wien**, 17 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66.30; Papierrente 57.10; 1860er L. 92.20; 1864er L. 114.25; Bankactien 712; Creditactien 255.20; Lombarden 174.20; Staatsbahn 384; Anglo-Austrian 219.50; Franco-Austrian 100; Galizier 239; Franz Joseph 188.25; Prioritäten 94.80; Rudolfsbahn 163.25; Prior 90; Elisabeth 214.50; Napoleons 9.92½. Wechsel: Augsburg 103.60; Frankfurt 103.80; London 124.15; Paris 48.75. Tendenz: Fest.

* **Wien**, 17 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 254.90; 1860er L. 92; 1864er 114; Staatsbahn 382.50; Lombarden 172.90; Napoleons 9.93; Papierrente 56.85; Franco-Austrian 99.75; Anglo-Austrian 218.75. Matt.

Börsenbericht.

Augsburg, 17 Oct. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85¾ P.; 4proc. halbj. Obl. 85¾ P.; 4½proc. Obl. —; 4½proc halbj. Oblig 92¼ P; 3½proc. Obl. —; 5proc. Anlehen v. 1870 96¾ P., mit 60 Proc. 97 P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¾ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106½ P. Industrielle Actien: Bankactien 836 G.; 4proc. Bankobl. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 89½ P.; bayer. Ostb. 121¼ P., 2. Emis. —, 15 Proc. Einzahl. 106 G.; Augsburger Fl.-A. 6¼ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 210 P.; Baumw.-Spinnerei Stadtbach Augsburg 205 P.; Haunstetter Weberei 155 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten —; Maschinenfabrik Augsburg 101 P.

Revision des Handelsvertrags mit Frankreich.

≙ **München**, 8 Oct. Es läßt sich nicht verkennen daß an die Wiedergewinnung von Elsaß und Lothringen für Deutschland, außer den politischen und militärischen, sich auch sehr wichtige volkswirthschaftliche Consequenzen knüpfen. Angedeutet wurden dieselben bereits mehrmals in diesen Blättern, die hohe Bedeutung der Sache für unsere materiellen Interessen mag es rechtfertigen daß wir auf diesen Gegenstand noch einmal zurückkommen; denn wir haben die erwähnten Consequenzen nicht einfach hinzunehmen, wir haben es, und zwar gerade jetzt, in der Hand sie so zu gestalten wie sie unseren Interessen bestmöglich entsprechen. Mit Freuden begrüßen wir es daher daß die Handels- und Gewerbekammer von Oberbayern in einer kurzen, vor ein paar Wochen ausgearbeiteten, Denkschrift*) den Industriellen es ans Herz gelegt hat alle hierauf bezüglichen Aufschlüsse und Anliegen ihren Handels- und Gewerbekammern ohne Säumen mitzutheilen, damit letztere das in dieser Weise gesammelte Material sichten, und der Regierung, wenn der günstige Augenblick der Verwerthung — beim Friedensschluß — gekommen sein wird, mit ausreichenden Belegen zur Wahrung unserer commerciellen und industriellen Interessen zur Seite stehen können.

Die oberbayerische Handels- und Gewerbekammer hat sich jedoch mit dieser Anregung nicht begnügt, sondern einstweilen schon, soweit es die Kürze der Zeit zuließ, in großen Umrissen die Einwirkungen skizzirt welche voraussichtlich die Aufnahme von Elsaß und Lothringen in das Zollvereinsgebiet speciell auf die Industrie von Oberbayern üben müßte. Es kommt da vor allem die Baumwoll-Spinnerei und Weberei in Betracht; im Elsaß wird dieselbe so schwunghaft betrieben daß die dortigen Fabriken allein seither fast die Hälfte des Bedarfs von ganz Frankreich lieferten. Wir haben in Oberbayern, dann aber namentlich auch in Schwaben und Franken, gleichartige Fabriken, die bisher ein schönes Geschäft machten und einer Menge Menschen lohnenden Verdienst gewährten. Um dem Leser einen Begriff von dem Umfang und der Bedeutung dieses Industriezweiges zu geben, wollen wir nur beispielsweise anführen daß allein im Kreis Schwaben die Erzeugnisse der dortigen Baumwoll-Spinnereien und Webereien im Jahre 1869 einen Verkaufswerth von etwa 22½ Mill. fl. repräsentirten, daß in denselben 9939 Arbeiter beschäftigt waren, und ein Anlagecapital von 18½ Mill. fl. darin steckt. Das volle Gewicht dieser Ziffern läßt sich aber erst dann würdigen wenn man erwägt daß diese Industrie seit einer Reihe von Jahren im stätigen Fortschreiten begriffen ist, so war z. B. im Jahre 1861 im Kreis Schwaben die Zahl der Arbeiter nur 6619, das Anlagecapital nur 12½ Mill. fl., und die Zahl der Spindeln stieg vom Jahre 1861 bis zum Jahre 1869 von 312,952 auf 418,486, die der mechanischen Webstühle im nämlichen Zeitraum von 3785 auf 7597. Ein anderer Zweig der Baumwoll-Industrie, die Baumwoll-Zwirnerei, hat in Schwaben im J. 1869 Fabricate im Verkaufswerth von 750,000 fl. geliefert. Bisher waren nun unsere Baumwoll-Fabricate gegen die Concurrenz des Auslandes, wenn auch mäßig, doch ziemlich genügend geschützt; mit dem Eintritt des Elsaßes in den Zollverein erwächst ihnen auf einmal eine sehr bedeutende und sehr entwickelte Concurenz, welche, da ihr durch die verlegten Zollschranken der französische Markt fortan verschlossen wäre, sich mit voller Wucht auf den deutschen Markt werfen und diesen mit ihren Waaren überschwemmen würde. Die natürliche Folge wäre daß ein Theil dieser Fabriken in kurzer Zeit zu Grunde gienge; ob eher im Elsaß, das durch die größeren Capitalien im Vortheil ist, oder eher in den alten deutschen Provinzen, welchen meist wohlfeilere Arbeitskräfte zu Gebot stehen, mag hier ununtersucht bleiben; der Schaden wäre im ganzen für Deutschland der gleiche. In ähnlicher Weise, wenn auch nicht in gleichem Maß, würden die pfälzischen und unterfränkischen Weinproducenten, die oberbayerischen und mittelfränkischen Hopfenbauer, die pfälzischen und mittelfränkischen Tabakbauer, **) die Maschinenfabrication Schwabens, Frankens und der Oberpfalz, die Tapetenfabrication Oberbayerns, Schwabens und Frankens die Concurrenz der neu erworbenen Gebietstheile zu befahren haben.

Wie wäre nun zu helfen? Etwa durch einen Specialtarif, welcher die Einfuhr elsäßischer und lothringischer Erzeugnisse nach Frankreich auch für die Zukunft erleichtern, diesen also ihren bisherigen Markt erhalten und zugleich unseren Industriellen und Producenten die gefürchtete Concurrenz vom Hals halten würde? Dieses Auskunftsmittel, der Differentialzoll, ist von der Theorie längst verworfen, der Zollverein hat sich seit Jahren schon zu seinem großen Vortheil davon freigemacht, und so eine überreiche Quelle von Belästigungen, Chicanen, Fälschungen der Ursprungszeugnisse ꝛc. glücklich verstopft, und wird daher keine Lust haben die alten unangenehmen Erfahrungen aufs neue zu machen; und dann hätte ein solcher Specialtarif für die neuerworbenen Gebietstheile auch seine schweren politischen Bedenken; das Verwachsen derselben mit dem übrigen Deutschland würde dadurch sicher nicht befördert, sondern erschwert, denn Handel und Wandel würden sie täglich daran erinnern daß sie ein ganz besonderer Bestandtheil des Zollvereins, nur so eine Art Anex von Deutschland wären, dessen materielle Lebensfäden immer hinüber nach Frankreich liefen. Das einfachste, natürlichste und durchgreifendste ist, wie auch die oberbayerische Handels- und Gewerbekammer in der oben erwähnten Denkschrift vorschlägt, eine Revision des deutsch-französischen Handelsvertrags vom 2 Aug. 1862, die uns nicht nur die entsprechende Ausgleichung für die Concurrenz von Elsaß und Lothringen, sondern zugleich die Abstellung verschiedener von unserem Handel bisher schwer empfundener Inconvenienzen brächte. Bei dieser Revision, die natürlich gleichzeitig mit dem Friedensvertrag abgeschlossen werden müßte, könnte z. B. der Einfuhrzoll für Baumwollgarne und Gewebe nach Frankreich so gegriffen werden, daß der französische Markt den elsäßischen Fabriken nicht verschlossen würde, wie es bei dem jetzigen französischen Tarif der Fall wäre; und wenn dann auch die Elsäßer den Absatz nach Deutschland frei hätten, so stünde den andern deutschen Fabriken ja so gut wie ihnen dafür auch der Abzugscanal nach Frankreich offen. Diese Concurrenz ließe sich also dann ausgleichen.

Ebenso wäre es bezüglich des Zolls auf die übrigen mit den unsrigen concurrirenden Producte des Elsaßes und Lothringens zu halten; den Vorwurf aber daß wir nur für uns sorgten und Frankreich dadurch ruinirt würde, den wird man uns mit Recht nicht machen können. Sorgen dürfen wir für uns wohl daß wir nicht zu kurz kommen; ist uns doch letzteres schon so oft passirt, daß wir allen Grund haben die Augen recht aufzumachen. Und zu kurz würden wir kommen wenn wir nicht für die durch die Verlegung der politischen Gränzen bei dem jetzigen französischen Zolltarif sich ergebenden Härten eine Ausgleichung suchten. Mehr als eine Ausgleichung aber ist es nicht was wir durch den ermäßigten Zollsatz erstreben; wir wollen keinen neuen, keinen größeren Markt, wir wollen nicht andere Concurrenten verdrängen; wir wollen nur daß uns nicht neue Concurrenten geschaffen, daß den neuerworbenen Provinzen nicht die Adern ihres Verkehrs unterbunden werden.

Doch es ist nicht das allein was bei der Revision des Handelsvertrags ins Auge zu fassen wäre, es sind noch alte Klagen die bei dieser Gelegenheit ihre Erledigung finden könnten. Dahin gehört vor allem der ungenügende Schutz welchen eine Anzahl Fabricate des Zollvereins dadurch genießt daß bei uns der Eingangszoll von ihnen nach dem Gewicht, in Frankreich nach dem Werth erhoben wird (z. B. bei ledernen Handschuhen, optischen Gläsern, Stearin und Milly-Kerzen); es begreift sich leicht daß dieser Unterschied, je feiner das Fabricat ist, je höher der Preis der daran gewendeten Arbeit steigt, um so mehr demselben den Eingang nach Frankreich erschwert, während unser Gewichtszoll unter Umständen fast wie eine Einfuhrprämie für feine Waaren wirkt. Hieher gehört ferner der Art. 4 des gedachten Handelsvertrags, welcher die einzige Ausfuhrabgabe normirt die im Verkehr zwischen beiden Gebieten noch besteht, nämlich den Zoll auf Lumpen und andere Abfälle zur Papierfabrication; Frankreich erhebt 12 Frcs. auf 100 Kilo, der Zollverein nur 1⅔ = 2 fl. 55 kr. für den Zollctr. (50 Kilo), was zum Schaden unserer Papierfabriken wohl eine Ausfuhr von Lumpen von uns nach Frankreich möglich macht, die Einfuhr von solchen aus Frankreich zu uns aber so gut wie verhindert. Dann wäre noch Art. 8 des Handelsvertrags zu erwähnen, welcher für französische Weine, Branntweine und Fette ausbedingt daß sie, wenn sie der Eingangsverzollung bei uns unterlegen haben, von jeder weiteren für Rechnung des Zollvereins, einzelner Vereinsstaaten oder einer Gemeinde oder Corporation erhobenen Abgabe frei bleiben sollen. Dadurch sind also die Mitglieder des Zollvereins in der Besteuerung alkoholhaltiger Getränke einer Beschränkung unterworfen welche Frankreich nicht auf sich genommen hat. Endlich verdienen die Art. 15, 16 und 17 noch besondere Beachtung; diese bestimmen daß unter gewissen Voraussetzungen und Modalitäten die Zollbehörde, wenn sie den declarirten Werth für unzulänglich erachtet, die Waaren zu dem declarirten Werthe mit einem Zuschlag von 5 Procent behalten darf. Da im französischen Tarif der Werthzoll, bei uns der Gewichtszoll die Hauptrolle spielt, so ist klar daß vorzüglich die Exporteurs des Zollvereins es sind welche unter den vielen Inconvenienzen die diese Bestimmung mit sich führt zu leiden haben. Ebenso verhält sich's mit Art. 19, welcher festsetzt daß die Zölle wegen Havarien oder Verschlechterung der Waaren nicht ermäßigt werden, was natürlich bei Werthzöllen wieder am schwersten ins Gewicht fällt. — Es mögen für jetzt diese Bemerkungen genügen; wenn sie in weiteren Kreisen Anregung geben gegründete Beschwerden zur rechten Zeit am rechten Ort vorzubringen, so ist ihr Zweck erreicht.

*) Siehe Nr. 287 Beil. d. Allg. Ztg.

**) Bayern erzeugt ⅓ des im ganzen Zollverein producirten Tabaks; die Tabakproduction des Elsaß wird auf 6½ Millionen Kilo per Jahr veranschlagt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Cotta.

Erste kais. kön. priv. Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Einstellung der Eil- und Passagierfahrten.

Die letzte diessjährige Eilfahrt nach der untern Donau und Konstantinopel findet statt:
von **Pest** aus am **31 October**, von **Basiasch** aus am **1 November**,
von **Galaz** und **Konstantinopel** aufwärts am **4 November**.
Die letzte Passagierfahrt von **Linz** nach **Wien** erfolgt **Montag den 17 October**,
„ **Wien** „ **Pest** „ **Samstag den 15 October**.
Die Güteraufnahme nach der untern Donau wird in der Weise geschlossen dass von Wien aus die letzte Expedition nach
Odessa am **20 October**,
Konstantinopel am **30 October**,
Stationen unterhalb **Orsova** am **13 November**
stattfindet. (9327)

Wien, 14 October 1870. **Die Betriebs-Direction.**

Bekanntmachung.

Von Seite der erzherzoglichen Hofcasse wird hiermit bekannt gemacht daß bei der laut Notariatsprotokoll vom 15 September 1870 in Frankfurt a. M. vorgenommenen 17. Verloosung des Erzherzog **Carl Ludwig**'schen Partial-Anlehens vom Jahre 1844 nachstehende Obligationen gezogen wurden, deren Rückzahlung am 31 December d. J. durch **M. A. v. Rothschild & Söhne** in **Frankfurt** a. M. oder durch **S. G. Sina** in **Wien** erfolgt, und zwar:

25 Stück Litt. A. per 1000 fl. C. M.:
Nr. 26, 80, 99, 119, 132, 180, 208, 214, 220, 279, 316, 325, 453, 683, 685, 697, 728, 764, 775, 839, 859, 913, 940, 950, 976, zusammen im Betrage von 25,000 fl. C. M.

30 Stück Litt. B. per 500 fl. C. M.:
Nr. 24, 90, 118, 120, 181, 208, 224, 317, 355, 467, 491, 570, 689, 803, 822, 834, 841, 945, 985, 991, 1007, 1015, 1033, 1042, 1089, 1097, 1103, 1161, 1173, 1183, zusammen im Betrage von 15,000 fl. C. M.

im Ganzen 40,000 fl. C. M.

Wien, am 5 October 1870.

Hofcasse Sr. k. k. Hoheit des durchl. Erzherzogs Albrecht.
Ant. Pohl.

[9140—42]

Drugulins 49. Kunstauction.

Den **7 November** und folgende Tage dritte Abtheilung der Sammlung eines süddeutschen Kunstfreundes: Kupferstiche, Radirungen und Holzschnitte älterer wie neuerer Meister der
italienischen, spanischen, französischen und englischen Schule,
wobei vorzügliche Werke von **Marc Anton, Morghen, Boissieu, Desnoyers, Edelinck, Nanteuil, Carlom, Hogarth** 2c.
Kataloge gratis, franco gegen franco.

[9134—37]
W. Drugulin in Leipzig.

Leipzig, 15 October 1870.

Illustrirte Zeitung.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten.
Vierteljährl. Pränumerationspreis 2 Thlr. — 1½ Thlr. Netto. Auf 10 Exempl. 1 Freiexempl.

☞ **Die so eben erschienene Nr. 1424 enthält folgende Bilder vom Kriegsschauplatz.**
Eine Straße in Laon nach der Sprengung des Pulverthurms am 9 September. Nach der Natur gezeichnet von A. Beck. — Generallieutenant v. Witich, Befehlshaber der großh. hessischen Division. — Gen.-Lieut. v. Obernitz, Befehlshaber der württemb. Truppen. — Schloß Bellevue bei Sedan, Ort der Zusammenkunft König Wilhelms I und Napoleons III am 2. September. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot. — Die Citadelle von Laon nach der Sprengung des Pulverthurms am 9 September. Nach der Natur gezeichnet von A. Beck. — Die Erstürmung der Anhöhe von Spichern bei Saarbrücken am 6. August. Nach einer Zeichnung von O. Fikentscher. — Das Schlachtfeld bei Sedan an der Chaussee oberhalb Givonne. Nach der Natur gezeichnet von L. v. Elliot. — Karte von Elsaß und Lothringen mit Angabe der Sprachgränze. — Lagerplatz der preußischen Garde zwischen Lachapelle und Givonne in der Nacht vor der Schlacht von Sedan. Nach der Natur gezeichnet von L. v. Elliot. — Karte der Umgegend von Saarbrücken und Forbach.

Clichés (Blei-Abgüsse) von obigen Abbildungen werden zum Preise von 5 Ngr, Galvanos zum Preise von 6 Ngr. pro Quadratzoll sächs. abgegeben.

Bekanntmachungen aller Art finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung, und betragen die Insertionsgebühren für die gespaltene Nonpareillezeile 5 Ngr. 4½ Ngr. Netto. (9326)

Expedition der Illustrirten Zeitung.

Optische Schleifschalen

zu sehr billigen Preisen bei [9115—26]
Johann Leitner,
Wieden, Hauptstraße Nr. 30, in **Wien.**

So eben erschien bei **M. G. Prider** in **Leipzig**:
Verzeichniss der Vorlesungen sämmtl. Universitäten Deutschlands u. d. Schweiz während des Wintersemesters 1870—71. Preis: 7½ Sgr. [9292—93]

Für Bierbrauer.

Die neu erstellte, günstig und schön localisirte, mit den neuesten Einrichtungen und Dampfbetrieb versehene **Brauerei Horn** in **Richtersweil** ist sammt Mobiliar zu verkaufen oder zu vermiethen von deren Eigenthümer [H-4582-Z.]
J. C. Hitz
(8962—64 in Richtersweil bei Zürich.

Eine große [9196—95]
hydraulische Presse,

stehend mit 3 Pumpen, für Hand- und Maschinenbetrieb eingerichtet, ausgezeichnet gearbeitet und noch wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen. Gefällige Franco-Anfragen unter Chiffre **C. D. 916** besorgt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.**

Auf frankirte Anfragen über Export

deutscher Fabricate nach dem Orient ertheilt unentgeltliche Auskünfte
ein Deutscher in Alexandrien
unter der Adresse: **Alexandria F. K. 14,** poste restante **Aegypten.** [9183—85]

Die HH. **Commandanten der Festungen** und die HH. **Vorstände von Lazarethen** in welchen sich französische Gefangene befinden, werden dringendst ersucht, wenn unter diesen
Georges Crozet de Lafay,
Soldat au 47e de ligne,
angeblich bei Sedan gefangen, sein sollte, den Unterzeichneten geneigtest mit Nachricht versehen zu wollen. [9295—97]

Lausanne, 10 October 1870.
(H-446-L) **G. Perdonnet.**

Züricher Synöcese
für alte Herren.

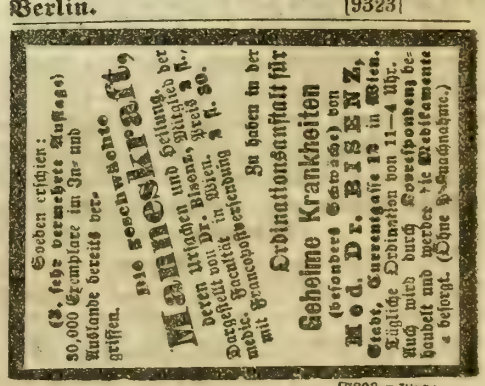
Ein Asyl für ältere isolirte Herren welche ihre Tage in einer geistig anregenden Gemeinschaft, unter aufmerksamer gemüthlicher Pflege verbringen wollen, wird unter obigem Namen in kurzem zu **Zürich** eröffnet.
Reflectanten erhalten nähere Auskunft durch die **Expedition** der **„Freiheitswacht"** in **Zürich.** (9290)

Ein Agent,

seit mehreren Jahren in der Schweiz thätig, mit vieler Routine und besten Referenzen, wünscht noch die Vertretung eines leistungsfähigen Hauses zu übernehmen. Gef. Offerte unter Chiffre H. K. 770 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Zürich. (H-5056a-Z) [9211—13]

Ein Predigtamts-Candidat,

welcher nach kürzerer Hauslehrerthätigkeit seit mehreren Jahren an einer Realschule angestellt ist und in den oberen Classen deutsche Sprache, Literatur und Geschichte gelehrt, in den unteren in Geometrie und im Französischen Unterricht ertheilt hat, sucht zu Ostern künftigen Jahrs eine entsprechende Stellung in England oder in der Schweiz. Sowohl was seine Bildung als was seine Lehrerwirksamkeit betrifft, ist er im Stande verhältnißmäßig sehr günstige Zeugnisse vorzulegen.
Gefällige Offerte sub **U. 2820** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Berlin.** [9323]



[7899—7900]

Kaiserl. königl. technisches Institut in Brünn.

Kundmachung.

In Folge der Errichtung einer Ingenieur-Abtheilung am technischen Institut in Brünn werden — vorbehaltlich der verfassungsmäßigen Genehmigung durch den Reichsrath — zwei ordentliche **Lehrkanzeln** für Straßen- und Wasserbrücken- und Eisenbahnbau mit dem Gehalte von je 1800 fl. österr. Währg. errichtet.

Von diesen beiden Lehrkanzeln gelangt schon für das Studienjahr 1870/71 eine zur Besetzung, und wird für dieselbe hiermit der Concurs ausgeschrieben.

Bewerber um diese Professur haben ihre Gesuche, versehen mit einem curriculum vitae und mit genauer Angabe ihrer selbständigen wissenschaftlichen und praktischen Arbeiten, insbesondere aber mit allen zur Nachweisung ihrer Lehrbefähigung und bereits geleisteten Dienste u. s. w. erforderlichen Urkunden, Zeugnissen und sonstigen Belegen an das k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht zu richten.

Die in solcher Weise instruirten Gesuche sind längstens **bis 15 November l. Js.** an das Rectorat des k. k. technischen Institutes in Brünn einzusenden.

Brünn, am 12 October 1870.

Vom Rectorate des k. k. technischen Institutes.
Leopold Hauffe m. p., d. Z. Rector. (9348)

Bekanntmachung. Bei der von der Freifrau **v. Kreß**, gebornen Freyin **v. Arnim**, errichteten Stiftung ist eine Präbende für ein Fräulein aus den bei dem vormaligen Ritter Canton **Gebirg** bis zum Jahre 1806 immatriculirten Familien, zu jährlich 150 fl. erledigt.

Nach den in den Kreisblättern vom Jahre 1833 veröffentlichten allerhöchst genehmigten Stiftungs-Statuten wird der Eintritt in den Stiftungsgenuß durch das Loos bestimmt, und in der Regel ein Lebensalter von fünfzehn Jahren erfordert.

Diejenigen Fräulein welche an der Verloosung dieser Stiftungspräbende sich betheiligen wollen, werden hiemit veranlaßt ihre Anmeldungen spätestens

bis zum 26 November 1870

bei dem dahier bestellten Stiftungs-Executoriat auf 3 Kreuzer-Stempel geschrieben nebst Taufzeugniß — im Falle solches nicht schon früher vorgelegt wurde — zu übergeben, und in Beziehung auf die Matrikel des Ritter Cantons Gebirg mit Benennung des vormals reichsunmittelbaren im Jahre 1806 besessenen Guts ihrer Familie, ihre Legitimation bei Vermeidung des Ausschlusses nachzuweisen.

Zur statutenmäßigen öffentlichen Ablesung, Einlegung und sofortigen Ziehung des Looses am **21 December 1870, Nachmittags 3 Uhr,** dahier in der Wohnung des Mit-Executors Sigmund Freiherrn v. Tucher, Nr. 187 vor dem Wöhrder Thore, werden die Mitglieder der betheiligten Familien hiemit geziemend eingeladen.

Nürnberg, den 15 October 1870. [9332—33]

Das Stiftungs-Executoriat:
Sigmund Frhr. v. Tucher. Sigmund v. Fürer. Franz Frhr. v. Teckendorff. Sigmund Frhr. v. Haller.

Aufruf! Im Anschlusse an den durch die Zeitungen veröffentlichten Aufruf der deutschen Präfectur des Nieder-Rheins laden wir ein freiwillige **Gaben an Geld zu spenden für die durch den Krieg hart bedrängten Bewohner des Elsaßes und namentlich der Stadt Straßburg.** Elsaß und Straßburg, die einst vom deutschen Reiche losgerissen wurden, sind mit Deutschland jetzt wieder vereinigt, wollen wir also beitragen die Wunden zu heilen welche der Krieg den wiedergewonnenen Söhnen Deutschlands geschlagen hat! Zur Empfangnahme der Gaben wird von Dienstag den 18 d. Mts. an bis auf weiteres täglich von 10 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Nachmittags eine magistratische Commission im kleinen Sitzungssaale des Rathhauses anwesend sein.

Augsburg, den 15 October 1870.

Stadt-Magistrat.
Der I. Bürgermeister: **Fischer.**

Guts-Verpachtungen.

Auf die zwölf Jahre, von Lichtmeß 1871 bis dahin 1883, werden verpachtet:

a) das fürstliche Oekonomiegut zu Alteglofsheim mit den erforderlichen Gebäuden,

circa	0,30 Tgw.	Gärten,
	366,66 „	Aeckern,
	81,95 „	Wiesen und
	1,19 „	Weiher,
	450,10 Tgw.	in Summa,

ohne Inventar;

b) das fürstliche Oekonomiegut in Triftlfing mit Gebäuden, dann

	2,48 Tgw.	Gärten,
	355,50 „	Aeckern,
	68,41 „	Wiesen,
	0,17 „	Oedungen,
	426,56 Tgw.	in Summa,

mit lebendem und todtem Inventar, einer Bierbrauerei, welche seither durchschnittlich 900 bayerische Scheffel Malz verbrauchte, sammt allen Gewerbseinrichtungen.

Die zwölfjährige Pachtzeit der Brauerei beginnt erst zu Michaeli 1871.

Beide Güter liegen 3 bis 4 Stunden von Regensburg, ¾ Stunden von der bayerischen Ostbahn entfernt.

Die Pachtbedingungen können sowohl bei dem gefertigten Amt, als bei dem fürstlichen Rentamt St. Emeran zu Regensburg eingesehen, auch gegen den Ersatz der Schreibgebühren abschriftlich verlangt werden.

Verflegelte, mit der Aufschrift „Submission auf das Oekonomiegut Alteglofsheim" oder „Triftlfing" oder „auf die Güter Alteglofsheim und Triftlfing" versehene Angebote werden bis

1 December l. Js.

von dem gefertigten Amt entgegengenommen.

Mit den Offerten sind die Nachweise über das Vermögen des Pachtbewerbers sowie Zeugnisse über die landwirthschaftliche Befähigung vorzulegen, und zugleich 1000 fl. für je eines der beiden Pachtobjecte als Bietungscaution zu deponiren.

Die Auswahl unter den Bietern behält sich die hohe Pachtherrschaft vor. Bis zum 20 December 1870 bleibt jeder derselben an sein Angebot gebunden.

Eggmühl in Niederbayern, am 7 Oct. 1870.

Fürstl. Thurn und Taxis'sches Rentamt.
Wagner. [9163—65]

Ein junger Mann,

28 Jahre alt, seit 12 Jahren in einer größeren Brauerei bei deren Geschäftsführung betheiligt, sucht Familienverhältnisse wegen eine ähnliche Stelle. Franco-Offerte unter J. B. 2050 an das Annoncen-Bureau der Jäger'schen Buchhandlung, Frankfurt a. M. (9329—31)

Novität für Buch- und Papierhandlungen, Galanterie- und Spielwaaren-Geschäfte, Buchbinder etc.

Bei uns ist erschienen:

Die Belagerung von Paris

in plastischer Darstellung.

Modellir-Cartons in Farben mit Text.

Zur Beschäftigung und Belehrung für die Jugend wie auch zur Unterhaltung für reconvalescente deutsche Krieger. Preis 1 Thlr.

Wiederverkäufer wollen sich wegen der Bezugsbedingungen mit uns gef. in brieflichen Verkehr setzen. — **Hamburg,** den 15 October 1870. [9354]

F. H. Nestler & Melle, Buchhandlung.

So eben erschien vollständig:

Antiquarischer Katalog Nr. 101.

Derselbe enthält Werke aus allen Fächern der **katholischen Theologie. Abtheilung I: Werke in Folio- und Quart-Format; Abtheilung II: Werke in Octav- und kleinerem Format, nebst einem reichhaltigen Anhang.**

Der Katalog enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter und gesuchter Werke aus alter und neuer Zeit in lateinischer und deutscher Sprache, und dürfte gewiß den hochw. HH. Geistlichen eine willkommene Gelegenheit bieten ihre Bibliotheken zu vervollständigen. Gegen Einsendung einer Groschenmarke werden wir den Katalog umgehend an die HH. Auftraggeber versenden. (9325)

Nördlingen, Mitte October 1870.

C. H. Beck'sche Buch- und Antiquariatshandl.

Am 14 Nov. soll die v. d. verstorbenen Director der königl. Gemäldegallerie zu **Berlin,**

Prof. Dr. Waagen

hinterlassene Bibliothek

mit d. dazu gehörigen werthvollen Sammelwerken bei **T. O. Weigel** in **Leipzig** versteigert werden. Kataloge durch jede Buchhandlung zu beziehen. (9349)

Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle empfiehlt die Sackfabrik von

[8698-8707] **H. Rubensohn in Kassel.**

Hohe Zinse! Wer bei höchstmöglicher Sicherheit gerne hohe Zinse und Gewinne an Tauschgeschäften macht, der abonnire sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung auf das „Neue Verloosungsblatt", Ziehungslisten u. Finanz-Wochenschrift von **A. Dann** in Stuttgart für 13 Sgr. ¼jährlich. Probenummern gratis. (8772)

Zur gefälligen Beachtung!

Ich empfehle mein

Cigarettengeschäft

von den feinsten türkischen, griechischen, russischen und französischen Tabaken — auch gebe ich echte präparirte Reisstrohpapiere ohne Geruch — die billigsten Preise von 6 fl. bis 23 fl. Hochachtungsvoll

[9352-53] **Ida Kaplonski,**
Hl. Kreuzstraße Nr. 161 in Augsburg.

Für eine

Blinden-Anstalt

in einer großen Stadt Norddeutschlands wird ein

Gehülfslehrer

gesucht. Adressen sub D. G. 76 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Hamburg.** (9334—35)

Ein gewandter

Hôtel-Buchhalter,

der französischen, englischen und italienischen Sprache mächtig, sucht Stelle. Franco-Offerte unter **L. M. Nr. 9347** befördert die Expedition d. Bl. (9347)

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt **Dr. Meyer,** k. Oberarzt, **Berlin,** Leipziger Strasse 91. [9094]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 292. Augsburg, Mittwoch, 19 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreispaltigen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 1 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest: für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Was nun weiter? II.

Der Krieg.

Deutschland. **München:** Der Landtag. Adressen. Spenden für die Hülfsvereine. Kugelspritzen. Rinderpest. Geburt einer Prinzessin. Pensionsverhältnisse. Prof. Windscheid. **Berlin:** Norddeutsche Kriegsanleihe. Geh. Finanzrath Fabricius.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. **Wien:** Die Kaiserin in Innsbruck und Meran. Audienz tirolischer Abgeordneter. Andrassy und Thiers. Volksversammlung. Deutsche Sympathien in Siebenbürgen. Entlassung der Honveds. Zu den böhmischen Wahlen. Ministergerüchte. **Prag:** Stürmische Controlversammlungen. Die Adresse des böhmischen Landtags. Zu den Reichsrathswahlen. Tschechische Renitenz.

Großbritannien. Das irische Ambulanzencorps. Waffensendungen.

Frankreich. Pariser Ballonnachrichten. Rochefort an Flourens. Regierungssiegel. Neuester Kriegsminister. Manifestation.

Italien. **Rom:** Der alte Hader. Die Giunta. Mamiani. Der Papst an die Professoren. Die Cardinäle. Mattei †.

Dänemark. **Kopenhagen:** Actenstücke über den Krieg. Die Stellung Islands. Armirung der Seeforts.

Ver. Staaten von Nordamerika. **Washington:** Hr. Washburne.

Südamerika. Der Kuli-Aufstand in Peru.

Verschiedenes.

Börse und Verkehr.

Neueste Posten. **Breslau:** Protest gegen die Concilsbeschlüsse. **Schwerin:** Landtag. **London:** Aus Brasilien. **Haag:** Aus der zweiten Kammer. **Athen:** Der Hof. Auflösung der Kammer und Ministerwechsel.

Telegraphische Berichte.

(*) **Hamburg**, 17 Oct. Das französische Kanonenboot „Hamelin" hat die deutschen Schooner „Lucia" und „Concordia" gecapert.

(*) **Wien**, 17 Oct. Die Correspondenz Warrens schreibt: „Ueber Entschluß oder den Vorsatz des Papstes nach Innsbruck überzusiedeln, ist an maßgebender Stelle auch nicht eine Andeutung bekannt."

(*) **Brüssel**, 17 Oct. Nachrichten aus Lyon zufolge behielt der Präfect den General Mazure trotz Befehls der Behörden im Gefängniß.— Der Erzbischof von Tours hat an den Minister des Innern einen Protest wegen der Gewaltthätigkeiten gegen religiöse Corporationen in Marseille und Lyon gerichtet.

* **Brüssel**, 18 Oct. Das „Echo du Parlement" meldet aus Lyon: Die Radicalen versuchten sich der Präfectur zu bemächtigen, durch die Wachsamkeit der Nationalgarde wurde dieß verhindert. General Mazure ist nunmehr freigelassen.

* **Florenz**, 17 Oct. Thiers, dessen Abreise nach Frankreich einen Tag verschoben wurde, hatte gestern im Beisein Sénards mit Visconti Venosta eine lange Besprechung. Ein so eben erschienenes Decret hebt die Zollinie an der römischen Gränze auf. Bezüglich der römischen Finanzen, Münzen, Emolumente und Pensionen werden anderweitige Anordnungen getroffen.

= **Florenz**, 17 Oct. Mazzini und Cadorna sind hier eingetroffen. Der Herzog v. Aosta hat die spanische Krone definitiv angenommen. Thiers conferirte lange mit Cialdini über die spanische Frage. Oberst Frappolli, Deputirter und Großmeister des Freimaurer-Ordens, erhielt den Titel eines Generalstabschefs Garibaldi's. Die Gesellschaft Rubatino hat ihre Fahrten zwischen Genua und Bombay wieder aufgenommen. — Das italienische Consulat in Antwerpen sagt: alle Magazine in Havre werden geräumt, Waaren nach Antwerpen geschafft, theils des Kriegs halber, theils wegen der Unmöglichkeit Wechsel auf Paris zu stellen.

⊙ **Rom**, 17 Oct. Durch Decret wird vom 1 November die Zollinie an der alten römischen Gränze, der Staatsrath für die Finanzen, die Kunst- und Gewerbesteuer, der Zeitungsstempel aufgehoben, Vorschriften über Salz- und Tabakverschleiß, Mahlsteuer, Vermögenssteuer, Lotto und Lotterien, Münzconvention, Decimalsystem, Pensions-, Urlaubs- und Rechnungswesen eingeführt. — Hr. Blanc hatte vor seiner Abreise eine Unterredung mit Antonelli, der jegliche Discussion entschieden zurückwies. — Ein von der Giunta für gestern projectirter Trauergottesdienst für die am 20 Sept. Gefallenen unterblieb, weil der Papst den Geistlichen zu fungiren verbot.

Handelsbericht.

Von dem Buche „Die Börse und die Börsengeschäfte" von A. Saling, Berlin, Hande- und Spener'sche Buchhandlung (A. Weidling), ist so eben der erste Theil unter dem Titel „Die Börsenpapiere" in zweiter, vermehrter Auflage erschienen. Derselbe enthält folgende Abschnitte: die Curszettel (der Curs, die Berechnung der Zinsen, die Cursberechnung der Papiere, die Berechnung der fälligen ausländischen Zinscoupons und Effecten, die Coupon-Einkommensteuer in Oesterreich und Italien, die Curszettel von Berlin und andern großen Börsenplätzen), die Fondsgeschäfte (Cassa-, Zeitgeschäfte, Prolongation, Report), der Verkehr in Werthpapieren (Ankauf, Vorsichtsmaßregeln, Cursschwankungen, Lombardirung von Effecten, Depositalfähigkeit der Papiere, Cautionsbestellungen, Einzahlung, Ausreichung neuer Coupons und Talons, Auszahlung und Verjährung fälliger Coupons und Effecten, Wieder Incurssetzung, Aufgebot oder Mortification, Vindication, Amortisation), die Actien- und Commanditgesellschaft (die verschiedenen Formen, Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs, Verwaltung u. s. w.), die einzelnen Effectengattungen (Staatspapiere, Lotterie-Anlehen, Eisenbahnpapiere, die norddeutsch-preußische Eisenbahngesetzgebung, die Bank- und Industrie-Actien, die Wechsel- und Geldsorten), die Berliner Börse (Statut ꝛc.), die Usancen derselben.

Was nun weiter?

II.

Z. **Vom Neckar**, 15 Oct. Hinsichtlich der Beantwortung der zweiten im Eingang aufgeworfenen Frage haben sich bereits zwei Hauptrichtungen bemerklich gemacht. Von einer Seite wird einfach der Eintritt in den Norddeutschen Bund angestrebt, von anderer Seite erklärt man sich für ein Bundesverhältniß der süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bund, auf Grundlage der norddeutschen Bundesverfassung, aber unter Modificationen deren Zugeständniß als Bedingung und Voraussetzung der angestrebten Verbindung erklärt wird. Einige denken vielleicht auch noch an Erschaffung eines süddeutschen Bundes mit internationaler Stellung, welcher sodann mit dem Norddeutschen Bund in eine nationale Verbindung treten würde, wie dieß im Prager Frieden für zulässig erklärt worden war. Von dieser letzteren Modalität ist unter den dermaligen Verhältnissen nicht weiter zu sprechen nöthig; eine solche Verbindung ist kaum mehr möglich, jedenfalls liegt sie nicht in der Absicht der maßgebenden Kreise und ist daher vollkommen aussichtslos. Der einfache Eintritt in den Norddeutschen Bund findet seine hauptsächlichsten Vertheidiger nur in dem noch nicht darin aufgenommenen Theile des Großherzogs Hessen und im Großherzogthum Baden; in den beiden größeren süddeutschen Staaten, Bayern und Württemberg, hält aber unzweifelhaft die weitaus überwiegende Mehrheit der Bevölkerung daran fest daß dieser Eintritt, oder wie man sonst die angestrebte Verbindung mit dem Norddeutschen Bunde nennen mag, nur unter der Voraussetzung von Modificationen der dermaligen norddeutschen Bundesverfassung stattfinden könne, woneben aber die Ansichten über die erforderlichen Modificationen noch vielfach weit auseinander gehen. Diese letztere Ansicht, daß nämlich der Eintritt der süddeutschen Staaten in den Norddeutschen Bund nur unter Modificationen stattfinden könne, wird auch allen Anzeichen nach von der preußischen Regierung getheilt; jedoch, wie es scheint, theilweise aus anderen Gründen und von einem anderen Standpunkt aus als von dem der sogenannten patriotischen Parteien in den süddeutschen Staaten und der Regierungen von Bayern und Württemberg.

Die Modificationen welche in den gedachten süddeutschen Staaten und von deren Regierungen an der Verfassung des Norddeutschen Bundes verlangt, oder als besondere Concessionen neben derselben angestrebt werden, haben nämlich ihren Grund in dem Bestreben ihre Selbständig-

keit, soweit es mit der Gesammtverbindung verträglich ist, zu wahren, insbesondere die Nachtheile abzuwenden welche ihnen bei unbedingtem Eintritt in den Norddeutschen Bund durch die neue schwere für die Staatsfinanzen und den Volkswohlstand gleich nachtheilige Belastung zuwachsen werden, worüber so eben Moriz Mohl sehr beachtenswerthe Nachweise geliefert hat. Wir glauben aber daß dieses sicher nicht ungerechtfertigte Begehren der süddeutschen Staaten der Verständigung keine unüberwindlichen Schwierigkeiten bereiten wird. Namentlich darf bei der bayerischen und der württembergischen Regierung vorausgesetzt werden daß sie keine Schwierigkeiten machen werden das Opfer von solchen Souveränetätsrechten zu bringen welche mehr formeller Natur sind, und deren Uebertragung an die Centralgewalt nun einmal unvermeidlich ist, wenn eine lebenskräftige Staatenverbindung, nenne man sie dann Bund oder Reich, in Deutschland zu Stande kommen soll. Das liegt ebenso im Interesse der Regierungen wie ihrer Völkerschaften. Es handelt sich also für Bayern und Württemberg nur darum die finanzielle und nationalökonomische Frage in einer für sie erträglichen Weise zu ordnen, und in dieser Beziehung wird sicher auch Preußen sich zu jeder billigen Ausgleichung herbeilassen.

Würde es sich sonach überhaupt nur um diesen Punkt handeln, so würde auch der Eintritt Bayerns und Württembergs in den Norddeutschen Bund keine formellen Schwierigkeiten darbieten. Der Weg ist durch den Schlußartikel (79) der Verfassung des Norddeutschen Bundes vorgezeichnet. Hiernach erfolgt der Eintritt der süddeutschen Staaten oder eines derselben in den Bund auf Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Bundesgesetzgebung. Eben damit daß der Weg der Bundesgesetzgebung als der Weg für den Eintritt der sämmtlichen oder einzelner süddeutschen Staaten bezeichnet worden, ist klar ausgesprochen daß die Möglichkeit der Gewährung einzelner Concessionen an die süddeutschen Staaten, um ihnen den Eintritt zu erleichtern, nicht ausgeschlossen, ja sogar vorausgesehen ist, daß außerdem vielleicht auf diesen, jedenfalls gewünschten, Eintritt nicht zu hoffen wäre. Es ist also zur Verwirklichung dieses Eintritts zunächst eine Verständigung zwischen dem Bundespräsidium (Preußen) und den betreffenden süddeutschen Staaten erforderlich, deren Regierungen nach dem in ihren Ländern bestehenden Staatsrechte, bevor sie dem Präsidium eine sie bindende Erklärung abgeben, die Zustimmung ihrer Landstände sich zu verschaffen hätten. Daran daß die Aufnahme in den Bund im Wege der Bundesgesetzgebung erfolgen wird, wenn das Präsidium einen hierauf abzielenden Vorschlag einbringt, kann bei dem notorischen Uebergewicht und Einflusse von Preußen im Norddeutschen Bund und bei dem unter allen übrigen Bundesgliedern sicher vorhandenen Wunsche die süddeutschen Staaten in Bundesverbindung mit sich zu sehen, nicht gezweifelt werden.

Dagegen treten aber in den preußischen Kreisen jetzt andere Erwägungen hervor, welche speciell preußische Interessen zum Gegenstand haben. Andeutungen hierüber finden sich in einem Leitartikel der „Neuen Preußischen (Kreuz) Zeitung" vom 10 Oct. Nr. 237.*) Es kommt nunmehr in preußischen Kreisen selbst zum Bewußtsein daß durch den Eintritt der süddeutschen Staaten, namentlich Bayerns und Württembergs, dem Bund Elemente zugeführt werden durch deren Aufnahme eine durchgreifende Veränderung der norddeutschen Bundesverfassung selbst unvermeidlich wird. Man kann sich der Einsicht nicht verschließen daß mit der Aufnahme solcher neuen Mitglieder das Stimmenverhältniß sowohl im Bundesrath als im Reichsrath eine wesentliche Veränderung erleiden, und dadurch das Uebergewicht welches Preußen bisher im Bunde hatte, sehr gefährdet werden könnte. Es wird anerkannt daß bei dem Eintritt neuer Bundesgenossen jedenfalls der Bundesrath nicht bleiben kann wie er ist; daß sich Zusammensetzung und Stimmenverhältniß ändern, und auch seine Befugnisse und Functionen eine Wandlung erfahren müssen, wenn man andererseits dem fast allgemeinen Begehren (welches auch wir für vollkommen begründet erachten) näher treten will, die gemeinschaftlichen Reichsangelegenheiten in die Hände besonderer Reichsminister gelegt zu sehen.

Ganz besonders wird betont daß es unvermeidlich sein würde ein deutsches Staatenhaus ins Leben zu rufen, um neben dem allgemeinen Staatsgedanken (einem Volkshaus) auch die Besonderheit der einzelnen Staaten zu vertreten, und weil auch die „kaiserliche Spitze," mit deren Interessen die aller deutschen Fürsten, keinen ausgenommen, durchaus identisch und solidarisch sind, sehr gefährdet sein dürfte wenn die monarchischen Binde und Zwischenglieder fehlten. Zur Empfehlung dieses Vorschlags wird darauf hingewiesen daß ein solches Staatenhaus keine bloß monarchische, noch weniger eine feudale Institution, sondern daß ein solches für jeden Staatenbund, wenn derselbe anders seinen föderativen Charakter bewahren soll, durchaus unentbehrlich ist, wofür der Senat der Vereinigten Staaten von Nordamerika (wir fügen bei: auch die Verfassung der Schweiz) den schlagendsten Beweis liefert. Es wird auch noch darauf hingewiesen „daß in der sogenannten deutschen Unionsverfassung ein Staatenhaus in Aussicht genommen war, und wenn es sich auch heut um keine Wiederholung jener Vorschläge handeln könne, so dürften dieselben doch immer vieles Brauchbare enthalten."

Es hätte noch beigefügt werden können daß ein Staatenhaus auch in der von der deutschen constituirenden Nationalversammlung zu Frankfurt beschlossenen — sicher nicht von feudalen oder übermäßig monarchischen Neigungen erfüllten — deutschen Reichsverfassung vom 28 März 1849 enthalten, und hieraus diese Institution in den von Preußen am 28 Mai 1849 gleichzeitig mit dem sogenannten Drei-Königs-Bündniß publicirten Entwurf einer Reichsverfassung übergegangen und von da in der mit dem Parlament zu Erfurt berathenen Unionsverfassung beibehalten worden war. Wir haben es auch schon bei Gelegenheit der Publication des Entwurfs der norddeutschen Bundesverfassung öffentlich ausgesprochen daß wir das Fehlen eines Staatenhauses als einen der bedeutendsten Mängel derselben betrachten, und können uns daher nur freuen wenn die Erkenntniß der Nothwendigkeit dieser Institution — wenn auch spät — in weiteren und maßgebenden Kreisen Platz greifen sollte. Noch mehr freuen wir uns aber daß auch die Erkenntniß des Werthes der sogenannten Unionsverfassung sich allmählich Bahn bricht. Auch wir sind der Ansicht daß eine bloße Wiederholung derselben heute nicht genügen könnte, aber wir möchten wünschen daß das „viele Brauchbare" was dieselbe enthält, bei der voraussichtlich unumgänglichen Revision der Verfassung des Norddeutschen Bundes im Falle des Anschlusses der süddeutschen Staaten an den Bund, die Beachtung finden möge welche es bedauerlicher Weise bei der Gründung des Norddeutschen Bundes nicht gefunden hat.

Wir glauben nicht zu irren daß die angestrebte Vereinigung sämmtlicher deutschen außerösterreichischen Staaten bereits längst erfolgt sein würde, wenn man im Jahre 1866 auf den preußischen Entwurf von 1849 und die darauf gegründete Unionsverfassung zurückgegriffen und daran angeknüpft hätte. Was konnte Preußen abhalten dieß zu thun? War die Reichs- und beziehungsweise Unionsverfassung von 1849 und beziehungsweise 1850 etwa nicht von ihm selbst ausgegangen, und enthielt sie nicht alles was Preußen wünschen konnte um die erste Stelle, die Stelle eines Reichsoberhauptes in Deutschland, mit aller Kraft und Würde einzunehmen? Diese Verfassung hatte die der Union beigetretenen Staaten befriedigt, sie hatte im monarchischen Interesse der Centralgewalt, ohne die liberale Grundlage der Frankfurter Reichsverfassung von 1848 zu zerstören, deren ultrademokratische Auswüchse beseitigt; ja das Parlament in Erfurt war Preußen in dieser Beziehung noch weiter entgegengekommen als es selbst begehrt hatte, wie die Vorschläge ausweisen welche dieses Parlament den Unionsfürsten auf Grundlage der preußischen Vorlage machte. Auch werden alle preußischen Staatsmänner welche dem Erfurter Parlament beiwohnten, bezeugen müssen daß gerade die Institution eines Staatenhauses sich vortrefflich bewährt hatte, und überhaupt das Erfurter Parlament mit einer Würde verhandelt und mit einer Mäßigung Beschlüsse gefaßt hat wie dieß nicht in höherem Grade verlangt werden kann. Wir glauben daß auch dermal ein theilweises Zurückgreifen auf die Bestimmungen der Unionsverfassung, beziehungsweise des preußischen Entwurfs einer Reichsverfassung vom 28 Mai 1849, einen guten Eindruck machen und vieles zur Versöhnung der politischen Parteien beitragen würde, insbesondere durch die Wiederherstellung der darin von Preußen selbst für zulässig erkannten freiheitlichen Volksrechte, über welche die dermalige Verfassung des Norddeutschen Bundes vollständig schweigt, auf deren Wiederherstellung zu drängen aber die bei dem Eintritte von Süddeutschland in den Bund dem Reichstage zuwachsenden Elemente voraussichtlich nicht unterlassen werden.

Daß die von Preußen vorgeschlagene Unionsverfassung nicht ins Leben trat, hatte bekanntlich seinen Grund theils in der Weigerung der Regierungen von Bayern, Sachsen, Hannover und Württemberg an einem Verfassungswerke mit Ausschluß von Oesterreich theilzunehmen, theils in den damals drohenden europäischen Verwicklungen. Der erstere Grund der Enthaltung vom gemeinsamen Werk ist für die noch bestehenden königlichen Regierungen von Bayern, Sachsen und Württemberg seit dem Prager Frieden, wodurch der Ausschluß von Oesterreich zur vollendeten Thatsache und das Königreich Sachsen sogar bereits Mitglied des Norddeutschen Bundes geworden ist, hinweggefallen; ein Grund der zweiten Art liegt gleichfalls dermalen nicht vor. Ebensowenig ist ein neuer Grund der Behinderung eingetreten; im Gegentheil ist die Bereitwilligkeit der süddeutschen Staaten zur Verständigung jetzt größer als je zuvor. In so weit sind also die frühern Hindernisse einer politischen Vereinigung des gesammten außerösterreichischen Deutschlands hinweggefallen. Es liegt daher nur an Preußen, einerseits nach Maßgabe des Art. 78 der Ver-

*) Vgl. Allg. Ztg. Nr. 287 (Hauptbl.) S. 4548.

fassung des Norddeutschen Bundes die durch den Eintritt der süddeutschen Staaten an derselben unvermeidlich nothwendig werdenden Veränderungen, wozu sich in der von ihm selbst vorgeschlagenen Unionsverfassung ein sehr vielfach brauchbares Material findet, ins Leben zu rufen, um sodann auf Grundlage des Art. 79 unter Gewährung billiger Rücksichten die Vereinigung sämmtlicher mit ihm dermalen verbündeten deutschen Staaten und damit die Herstellung eines deutschen Reiches, sowie es sie in dem Berliner Entwurfe vom 28 Mai 1849 schon in Angriff genommen hatte, zu verwirklichen. Dann wird auch daran gedacht werden können den Vorschlag des Berliner Entwurfs zur Ausführung zu bringen, welcher lautet: „Die Festsetzung des Verhältnisses Oesterreichs zu dem deutschen Reiche bleibt gegenseitiger Verständigung vorbehalten."

Diese Verständigung, von welcher die Zukunft Europa's abhängt, die für Oesterreich nicht weniger Bedürfniß ist als für Preußen und die übrigen deutschen Staaten, wird unausbleiblich sein, sowie die süddeutschen Staaten aus ihrer dermalen — formell wenigstens — noch staatsrechtlich isolirten Stellung heraustreten. Wenn je, so ist jetzt der günstigste Augenblick hiezu gekommen. Preußen kann, ohne sich etwas zu vergeben oder seine Macht zu schwächen, den süddeutschen Staaten die für ihre Existenz unerläßlichen Concessionen machen: es wird eben hiedurch seine Macht selbst vermehren und sich die „kaiserliche Spitze" mit oder ohne solchen Namen sichern, indem es ein deutsches Reich neu aufbaut und die im Jahr 1848 begonnene Bewegung in Deutschland zum Abschlusse bringt. Auf der andern Seite werden die süddeutschen Staaten, deren Werth auch für die preußische Macht der gegenwärtige Krieg glänzend erprobt hat, eben deßhalb nunmehr von Preußen jene Berücksichtigung ihrer eigenthümlichen Verhältnisse erlangen können, die nun einmal für sie eine Lebensfrage und unerläßliche Voraussetzung ihres Beitritts ist.

Hierauf beruht unsere Hoffnung einer endlichen Einigung des außerösterreichischen Deutschlands, wovon unter den obwaltenden Umständen allein die Rede sein kann, zu einem politischen Ganzen. Stärker als je hat dermalen der gemeinschaftlich gegen Frankreich zu führende Krieg diesen deutschen Stämmen ihre Zusammengehörigkeit zum Bewußtsein gebracht; aber nur wenn es gelingt für ihre thatsächliche und bleibende Verbindung eine geeignete allseitig befriedigende Form zu finden, werden die schweren Opfer welche dieser Krieg erfordert nicht vergeblich gebracht sein.

Der Krieg.

Versailles, 12 Oct. Aus dem Mund eines militärischen Augenzeugen der Gefechte bei Orleans habe ich gestern Abends eine sehr klare und interessante Schilderung derselben vernommen, welche ich in ihren Grundzügen hier wiederzugeben versuchen will. Unbelehrt durch alle frühern Erfahrungen, hatten die Franzosen zunächst wieder die Thorheit begangen statt in einer compacten Heeresmasse zu marschiren, sich nordwärts von Orleans in drei getrennte Haufen zu theilen, von welchen eine Division unter General Reyan die Hauptstraße nach Etampes und Paris einschlug, während eine zweite Abtheilung rechts nach Pithiviers gieng, und eine dritte, aus 4000 Mobilgarden bestehende, links nach Chartres hinaufrückte. Mit dieser letzteren Abtheilung bestanden zwei bayerische Bataillone und eine preußische Cavalleriedivision zuerst am 9 Oct. ein kleineres Gefecht, und warfen den Feind am folgenden Tage mit großem Verlust über die Eure zurück, während der Verlust an Todten und Verwundeten unsrerseits nur 18 Mann betrug. Das Centrum der französischen Südarmee, welches aus 10,000 Mann, worunter zwei Regimenter (6 Bataillone) afrikanischer Zuaven, bestand — der Rest waren Linientruppen — zog sich bei Annäherung des Generals v. d. Tann, der auf der Straße von Arpajon über Etampes mit dem ersten bayerischen Armeecorps und einer Cavalleriedivision heranmarschirte, sofort in südlicher Richtung zurück. Eine Compagnie der „Partisans de Gers," welche braune Tuchkittel und eine Art Heckerhüte tragen, scheint von dieser Rückzugsbewegung ihrer Landsleute nicht rechtzeitig unterrichtet worden zu sein. Die armen Teufel waren in Angerville einquartiert, und wurden dort am 9 von unserer Cavallerie überrascht, und nach kurzem Widerstand auf einem freien Felde sämmtlich theils niedergemacht, theils gefangen genommen. Da sie nicht die Uniform des regulären französischen Militärs trugen, bezeigten unsere Reiter anfangs nicht übel Lust auch die Gefangenen als Francs-Tireurs zu behandeln. Als dieselben jedoch durch Vorzeigung ihrer Soldbücher als regelrecht eingereihte Soldaten sich auswiesen, gaben die Officiere sofort Befehl sie als solche zu behandeln. Am 10 gelang es die Division Reyan bei Artenay, zwei Stunden vor Orleans, unweit des großen Waldes, der sich bis dicht an die letztgenannte Stadt heranzieht, einzuholen und zum Stehen zu bringen. General v. d. Tann ließ sofort achtzig Geschütze auffahren, die eine mörderische Wirkung unter den feindlichen Truppen anrichteten. Er befahl seiner Infanterie das Gefecht anfangs ohne allzu große Hitze zu unterhalten, um der Cavallerie Zeit zu gewähren den Feind in den Flanken zu fassen. Die beiden Zuaven-Regimenter hielten aufs heldenmüthigste Stand, sie kämpften zuletzt großentheils mit Säbel und Bajonnett; die meisten gaben und nahmen keinen Pardon, und so wurden die sechs Bataillone fast vollständig aufgerieben. Um so kläglicher schlugen sich die regulären französischen Linienregimenter. Sie warfen meist sehr bald ihre Waffen weg, und baten flehentlich, oftmals laut heulend, um ihr Leben. Mein Gewährsmann versichert: er habe noch nie einen solchen Haufen weggeworfener Waffen auf einem Schlachtfelde liegen sehen. Gleich nach der Schlacht wurden mehr als 1000 Gefangene gezählt, doch wurden bis zum Abend noch weitere 500 Gefangene von der Cavallerie eingebracht. Es klingt fast unglaublich, wenn man erfährt daß der ganze Verlust auf unserer Seite sich auf einen Officier und 110 Mann belief, welche meistens der Infanterie angehören; doch stimmt die Angabe meines Gewährsmannes vollständig mit den hier eingetroffenen officiellen Telegrammen über die Affaire überein. Der ungleich größere Verlust des Feindes erklärt sich vor allem durch die enorme Zahl von Geschützen welche unsrerseits in den Kampf eingriffen. General v. d. Tann rückt sofort von Orleans weiter nach Tours vor, das er vermuthlich schon übermorgen erreichen wird. Von den drei Geschützen die in unsere Hände fielen, wurde eines von bayerischen Jägern, das zweite von einem preußischen Husarenregiment, das dritte von einem andern Reiterregiment genommen. Die nach Pithiviers hinaufgerückte Division der französischen Südarmee scheint vollständig abgeschnitten, und von unsern Truppen umzingelt zu sein, da letztere, wie ich höre, gestern bereits Montargis (südöstlich von Pithiviers) besetzt hatten. Die von den Parisern gehoffte Ersatzarmee aus dem Süden ist also bereits in alle vier Winde zerstreut, und die Regierung in Tours wird bereits auf der Flucht sein.

Versailles, 12 Oct. (Nachschrift.) Die Gefechte in der Umgegend Chartres, bei Angerville und bei Artenay, sind nur gewissermaßen das Vorspiel einer großen Schlacht gewesen welche gestern bei Orleans stattgefunden hat. Was die Franzosen irgend noch an verfügbaren Truppen an der Loire hatten auftreiben können, war in den letzten Tagen nach Orleans dirigirt worden. Mit den von Bourges und Tours heraufgesandten Regimentern hatten sich die Reste der am 9 und 10 d. von den Bayern geschlagenen beiden Divisionen, sowie die von Pithiviers zurückbeorderte Division vereinigt, alles in allem wohl reichlich 40,000 Mann, welche die Stadt Orleans besetzt hielten, und dieselbe gegen die unter General v. d. Tann anrückenden deutschen Truppen vertheidigten. Bei der Schwierigkeit des Terrains, welches zudem von den Franzosen vielfach verbarricadirt und aufgerissen war, dauerte der Kampf über 6 (nach der officiellen telegraphischen Meldung gegen 9) Stunden. Der Sieg war ein glänzender und vollständiger: Orleans wurde genommen, es wurden mehrere tausend Gefangene gemacht, und die ganze französische Südarmee ist nach allen Richtungen hin versprengt und zerstreut worden. Der Umfang unserer eigenen Verluste soll, im Verhältniß zu denen des Feindes, äußerst gering sein; nähere Details werden wohl morgen eintreffen; bis jetzt liegt nur ein kurzes Siegestelegramm des Generals v. d. Tann an das kronprinzliche Hauptquartier vor.

Ueber die Stärke und die Zusammensetzung der französischen Loire-Armee wird von gut informirter militärischer Seite geschrieben: Die Loire-Armee war Anfangs October folgendermaßen zusammengesetzt: Corpscommandant General La Motterouge, Chef des Generalstabes General Borel, Chef des Geniestabes General Véronique, Kriegsminister-Stellvertreter General Lefort. 1. Division General Sol. 2. Division General Reyan. 3. Division General Polhès. 4. Division General Marulaz. 1. Brigade General Tripard (Saumur). 2. Brigade General Bertraud (Tours). 3. Brigade General Nabron (Tours). 4. Brigade General Martineau-Dechenez (Bourges). 5. Brigade General Bressolles (Bourges). 6. Brigade General Negrières (Mans). 7. Brigade General Michaud (Blois). 8. Brigade General Poitevin (Orleans). 9. Brigade General Rouvrai (Poitiers). Die beiläufige Truppenstärke der regulären Infanterie beträgt 10,000 Mann, Mobilgarden 20,000 Mann, afrikanische Truppen 4000 Mann, Freiwilligencorps 4000 Mann, Cavallerie (sehr gut) 3000 Mann, Artillerie und technische Truppen 2000 Mann, Fuhrwesen und administrative Abtheilung 1000 Mann. Summa 44,000 Mann. Bourges ist mit Feldwerken befestigt, jedoch noch nicht armirt. Die Adjustirung der Mobilgarden und Freicorps ist für den Winter noch nicht genügend, alle sind jedoch mit neuen Chassepotgewehren versehen. (Bund.)

Aus dem Hauptquartier des Obercommando's der 3. Armee wird dem „Staats-Anzeiger" berichtet:

„**Versailles,** 11 Oct. Die ernsten historischen Rückblicke zu denen der Aufenthalt der deutschen Hauptquartiere in Versailles Veranlassung gibt, erfuhren eine inhaltsvolle Bereicherung, als am letzten Sonntag (9 October) auf Befehl Sr. k. Hoh. des Kronprinzen in der Kirche des Schlosses evangelischer Gottesdienst abgehalten wurde. Die Kirche von Versailles, gewöhnlich „la

chapelle" genannt, die letzte Schöpfung Mansarts, im reichsten Ornamentschmuck des Renaissance Styls, die Giebel des Schlosses um eine Etage überragend, gehört der späteren Epoche Ludwigs XIV an, der Zeit nach der Aufhebung des Edicts von Nantes. Am Sonntag versammelten sich hier um den Oberbefehlshaber der 3. Armee mehrere hundert protestantische Soldaten zur kirchlichen Andacht. Der Eindruck dieser Versammlung wurde noch gehoben durch die Gegenwart einer größeren Anzahl von leichtverwundeten Kriegern, denen ihr Zustand den kurzen Gang aus dem im Schlosse befindlichen Lazareth erlaubt hatte. Der Chor und die Seitenschiffe waren von den Truppen eingenommen, der übrige Raum blieb für das Officiercorps, das den Kronprinzen auf dem Vorhofe des Schlosses erwartete und dann mit Höchstdemselben die Kirche betrat. Die Feier begann mit dem Psalm „Lobe den Herrn meine Seele," der von einem Soldatenchor ausgeführt wurde. Es folgte der Gesang der Gemeinde, von Militärmusik begleitet. Die Predigt entwickelte den Gedanken daß die deutsche Armee nicht nur ein Volk in Waffen, sondern auch ein Volk von Gläubigen sei, das in der Strenge religiöser Zucht von früh an die unbedingte Hingebung an die Pflicht erlerne, jenen Gehorsam der Treue welcher den Vorzug und die Stärke des deutschen Heeres bilde. Im Laufe des gestrigen Vormittags war die feindliche Kanonade besonders stark aus dem Fort Valérien, wo eine Batterie, die bisher geschwiegen hatte, zum erstenmal versucht wurde. Die Geschosse waren auf St. Cloud gerichtet. Sie verfehlten jede Wirkung auf unsere Befestigungen und Vorposten, schlugen dagegen in das Schloß selber ein. Eine Granate traf in das Schlafzimmer Napoleons III und crepirte daselbst. Die beiden im Zimmer sich gegenüberstehenden Spiegel wurden vollständig in Trümmer geschlagen, die Wände zerrissen. Es muß besonders constatirt werden daß diese erste Vernichtung baulicher Denkmäler von den Franzosen selber ausgegangen ist. Um übrigens von der Dichtigkeit des französischen Kugelregens eine Vorstellung zu geben, mag angeführt werden daß allein in Choisy-le-Roi von gestern einige sechszig, gestern bis Mittag über vierzig Granaten aufgelesen wurden, die aus dem Fort Vitry und den Schanzen bei Villejuif herübergesandt waren. Im Park von St. Cloud betrug die Zahl der gestern aufgefundenen Granaten über hundert. Dem gegenüber ist es jedenfalls ein Beweis für die diesseitige Vorsicht daß die Zahl der Verwundungen bei unseren Truppen sich auf ein sehr geringes Maß beschränkt. Die Eröffnung des Loire-Gebietes, für die gegenwärtig die Armee des Kronprinzen von Preußen einen Theil ihrer Kraft einsetzt, hat, wie nach den zuletzt gemeldeten Begebenheiten vorauszusehen war, den günstigsten Fortgang gehabt. Nach der Affaire von Angerville (am 9 October), wo einige „Partisans" den Versuch gemacht sich in den Häusern zum Einzelkampf zu stellen, dann aber sich der Gefangenschaft überliefert hatten, konnte der General v. d. Tann bis Toury vorrücken. Er erhielt hier die Nachricht daß man auch bei Pithiviers, dem Hauptort auf der Straße von Fontainebleau nach Orleans, etwa 40 Kilometer von dem letzteren Ort entfernt, nichts mehr von der Loire-Armee gefunden habe. Am Abend des 9 hatte man zwar noch Wachtfeuer des Feindes in jener Richtung gesehen, die aber während der Nacht verschwanden, so daß mit Sicherheit auf einen Rückzug des gegenüberstehenden feindlichen Corps geschlossen werden konnte. Die Armee v. d. Tanns, das 1. bayerische Corps, die 22. Division des 11. preußischen und die Cavallerie schickten sich sofort zur weiteren Verfolgung an. Der Feind hatte noch einmal Stellung genommen bei Artenay, 2½ Meilen vor Orleans, an der Eisenbahn und der directen Straße auf Paris gelegen. Auch Patay, westlich von Artenay, war von französischen Truppen besetzt. Das Plateau das der Feind gewählt hat besonders um Artenay große Vortheile für die Vertheidigung. Die flache Niederung der Loire geht hier in einen Kranz von Weinhügeln über, deren sich Artillerie und Infanterie zur Deckung bedienen kann. Zwei Batterien der Franzosen standen bei Artenay in einer fast unangreifbaren Position, und hielten sich tapfer als die Bayern einen Vorstoß gegen die Front unternahmen. Diese Batterien wurden aber von ihrer Infanterie und Cavallerie, die hinter Artenay standen, nicht genügend unterstützt. Als unsere Cavallerie und Infanterie diese Truppen flankirten, zogen sie sich schleunigst zurück. Viele warfen ihre Bagage weg und streckten die Waffen. Die Zahl der Gefangenen war daher sehr bedeutend. Die Verluste an Todten und Verwundeten betragen bei den Franzosen 200 Mann, die unsrigen etwa 80. Da die Batterien bei dem Dorf Artenay ohne Succurs gelassen waren, mußten sie ihren Widerstand aufgeben. Der Feind büßte drei Geschütze ein, zwei gegen preußische Cavallerie, eines gegen bayerische Jäger. Aus den Angaben der Gefangenen war zu entnehmen daß man sich der Division des Generals Raioult (?) gegenüber befunden hatte. Führer der feindlichen Cavallerie, welche aus drei Regimentern bestand, war General Michel. „Von regulären französischen Truppen waren außerdem noch fünf Jäger-Bataillone (chasseurs à pied) und ein Zuaven-Regiment im Feuer, sonst Mobilgarde. Es konnte übrigens festgestellt werden daß selbst die Linientruppen nur mit großer Unlust sich von Orleans aus gegen die angreifende deutsche Armee hatten dirigiren lassen. Da die Regierungsabtheilung von Tours jedenfalls alles was sie an geschulten Truppen besitzt gegen Orleans concentrirt hat, um die Invasion des Loire-Gebietes zu verhindern, so bleibt kein Zweifel daß General v. d. Tann und Prinz Albrecht von Preußen bei Artenay auf den Kern der Vertheidigungs-Armee gestoßen sind. Nachdem dieselbe zersprengt, ist nicht nur Orleans, sondern auch der Weg nach Tours, dem Sitze der gegenwärtigen Regierung, unseren Truppen frei. Darf man den Aussagen der Gefangenen vom 9 Oct. trauen, so wäre Commandeur der zwischen Tours und Orleans gesammelten Truppenmassen General Faye; außerdem werden noch die Generale Polhès, von der Besatzung in Rom, und La Motterouge genannt."

Bei dem Einzug der Preußen in **Beauvais** erschienen dort folgende Proclamationen:

„Stadt Beauvais. Einwohner von Beauvais! Ein preußisches Armeecorps ist vor unsern Thoren. Ohne Wälle, ohne Truppen ist die Vertheidigung unmöglich. Wir fordern die Bevölkerung auf sich eines jeden Angriffs zu enthalten; eine ruhige, würdige Haltung ist die einzige Bürgschaft für die öffentliche Sicherheit. Wir erwarten sie von euch. Der Gemeinderath." — „Im Namen Sr. Maj. des Königs von Preußen: 1) Die Autorität der französischen Regierung ist suspendirt; indeß werden die Beamten ihre Functionen unter der Direction des Unterzeichneten fortsetzen. 2) Die Truppen unter meinem Commando kommen nicht als Feinde der friedlichen Einwohner; sie haben die Absicht die besten Beziehungen mit den Bevölkerungen des Oise-Departements zu unterhalten. 3) Um diesen Zweck zu erreichen, müssen die Bewohner die geeignetsten Maßregeln ergreifen, um so viel als möglich die Angriffe zu verhindern welche gegen die deutschen Truppen gemacht werden können. Jeder durch Ueberraschung gemachte Angriff wird sofort die Inbrandsteckung des betreffenden Ortes zur Folge haben. 4) Gleich nach Veröffentlichung des gegenwärtigen Befehls müssen alle Waffen und Munitionen, welcher Art sie auch sein mögen, auf der Mairie abgeliefert werden. Im Falle der Zuwiderhandlung gegen den gegenwärtigen Befehl werden die Häuser in welchen Waffen gefunden werden niedergebrannt und der Besitzer verantwortlich gemacht werden. 5) Die Gemeinden sind für jeden Act der Feindseligkeit welcher auf ihren resp. Territorien begangen wird verantwortlich. 6) Die Hausbesitzer bei welchen Soldaten oder Pferde eingewohnt werden, sind gehalten ihnen eine ausreichende und gute Nahrung zu liefern. Falls die Hausbesitzer welche Leute oder Pferde erhalten sich in der Unmöglichkeit befinden für ihren Unterhalt zu sorgen, ist die Gemeinde gehalten dafür Sorge zu tragen. 7) Alle Verbindungswege müssen offen gehalten werden; die welche unterbrochen worden sind müssen von der Gemeinde hergestellt werden. Jede dieser Vorschrift entgegengesetzte Handlung wird als Act der Feindseligkeit betrachtet. 8) Jeder kann Tag und Nacht circuliren und seinen Geschäften in voller Freiheit nachgehen, ohne daß er der geringsten Autorisation bedarf. Jede Zusammenrottung auf der Straße in Gegenwart der deutschen Truppen ist verboten. 9) Jede Reclamation muß an den Officier welcher im Orte befehligt gerichtet werden. 10) Die größte Vorsicht ist den Bewohnern in ihrem eigenen Interesse, und um sich nicht den strengen oben erwähnten Maßregeln auszusetzen, anempfohlen. (Gez.) v. Standfest Oberst und Obercommandant."

Folgende Statistik des Bombardements von **Straßburg** gibt der „Staats-Anzeiger:"

„Es sind während der förmlichen Belagerung von Straßburg acht verschiedene Geschützarten preußischerseits und deren vier badischerseits in Thätigkeit gewesen, und zwar im ganzen 241 Geschütze, nämlich: 30 lange gezogene 24-Pfünder, 12 kurze gezogene 24-Pfünder, 64 gezogene 12-Pfünder, 20 gezogene 6-Pfünder, 2 gezogene 21-Centimeter-Mörser, 19 50pfündige, 20 25pfündige und 30 7pfündige glatte Mörser; diesen sind zur Beschießung der Citadelle badischerseits hinzuzufügen 4 25pfündige Mörser, 8 60pfündige Mörser, 16 gezogene 12-Pfünder, 16 gezogene 24-Pfünder. Von den genannten 241 Geschützen sind im ganzen 193,722 Schuß und Wurf in die Festung gefeuert worden, und zwar 162,600 von den 197 preußischen und 31,122 von den 44 badischen Geschützen. Es sind dieß gewesen: 28,000 Granatschuß aus dem langen gezogenen 24-Pfünder, 45,000 Granatschuß aus dem gezogenen 12-Pfünder, 8000 Granatschuß aus dem gezogenen 6-Pfünder, 5000 Shrapnelschuß aus dem gezogenen 24-Pfünder, 11,000 Shrapnelschuß aus dem gezogenen 12-Pfünder, 4000 Shrapnelschuß aus dem gezogenen 6-Pfünder, 3000 Langgranatschuß aus den 15-Centimeter-Kanonen, 600 Langgranatwurf aus 21-Centimeter-Mörsern, 15,000 50pfündige, 20,000 25pfündige, 23,000 7pfündige Bombenwürfe aus glatten Mörsern. Diese Summen ergeben als statistisches Resultat daß in den 31 Tagen des förmlichen Angriffs auf Straßburg im ganzen also 193,722 Schuß und Wurf, durchschnittlich demnach an jedem Tage 6249, in jeder Stunde 269, in der Minute also fortlaufend 4—5 Schuß oder Wurf in die Festung gefeuert worden sind. Bei dieser Gelegenheit ist noch zu erwähnen daß das Gewicht der einzelnen Geschosse nicht nach deren Eisengewicht, sondern nach dem einer steinernen Kugel von gleicher Größe (in einzelnen Fällen auch nach dem Durchmesser) bestimmt wird, so daß beispielsweise das Gewicht der 7—50pfündigen Bomben im Verhältniß ihres Kalibers bis 180 Pfund steigt."

Deutschland.

München, 17 Oct. Neuerdings verlautet daß der Landtag am 15 November einberufen wird. — Die „N. N." verzeichnen die 694. Adresse in der deutschen Frage. — Durch den bayerischen Consul in Amsterdam, Hrn. Schäzler, erhielt das Münchener Centralcomité des Landeshülfsvereins nachträglich zu der früheren Gabe von 4140 fl. noch 750 fl. überwiesen. Im allgemeinen haben in Holland die Sammlungen ein wirklich erstaunliches Resultat geliefert, indem an Geldbeiträgen weit über 200,000 Gulden und an Naturalien ungefähr die Hälfte dieses Betrags eingegangen sind. Prinz und Prinzessin Ludwig haben dem Frauen-Hülfsverein 500 fl. gespendet. — Dieser Tage geht wieder eine Batterie Feldl'scher Infanterie-Kanonen (Kugelspritzen), welche — beiläufig bemerkt — dem Erfinder und der Maschinenfabrik Augsburg auf 2 Jahre patentirt worden sind, nach dem Kriegsschauplatz ab. — Wie die „Pfälz. Z." schreibt, belaufen sich die bis jetzt in der Pfalz bezahlten Entschädigungsgelder für Vieh das der Seuche wegen erschlagen werden mußte auf 150,000 fl.

⊤ **München,** 17 Oct. J. k. k. H. die Frau Erzherzogin Maria Theresia, Gemahlin S. k. H. des Prinzen Ludwig von Bayern, ist diesen Abend von einer Prinzessin glücklich entbunden worden. — Da die theils auf Gesetzen, theils auf Verordnungen beruhenden Bestimmungen über die Pensions- und resp. Alimentationsverhältnisse der Wittwen und Waisen der im Felde gebliebenen Militärs nicht allgemein bekannt sind, so erscheint es sehr zweckmäßig daß eine Zusammenstellung derselben in den nächsten Tagen veröffentlicht werden wird.

* **München,** 17 Oct. Wie schon gemeldet, hat Hr. Professor v. Windscheid einen Ruf nach Heidelberg erhalten und angenommen. Trotz des mittlerweile erfolgten Todes des Geh. Raths v. Vangerow wird derselbe erst Ostern 1871 nach Heidelberg übersiedeln und daher in diesem Wintersemester noch einmal Vorlesungen über Pandekten halten.

Berlin, 17 Oct. Der bereits telegraphisch gemeldete Erlaß, wonach die in Gemäßheit des Gesetzes vom 21 Juli 1870 zur Deckung des außerordentlichen Geldbedarfs der Militär- und Marineverwaltung aufzunehmende norddeutsche Bundesanleihe auf 80 Mill. Thlr. herabgesetzt wird, ist, nach der „Börs.-Ztg.," so aufzufassen daß der ursprünglich bewilligte Credit zwar in der Höhe von 120 Millionen unverändert bestehen bleibt, daß von diesem Credit aber nur ein Betrag von 80 Mill. durch eine consolidirte Anleihe aufgebracht werden soll. Der Restbetrag wird statt dessen in der Form einer schwebenden Schuld, resp. durch Schatzanweisungen, beschafft werden, und zwar hat man diese Umwandlung deßhalb vorgenommen weil, in Folge des Umstandes daß diese aufgenommenen Schulden doch jedenfalls von Frankreich wieder ersetzt werden müssen, dann eine in kurzer Zeit darauf fällige schwebende Schuld sich bequemer tilgen läßt als die einmal in Curs gesetzten consolidirten Obligationen. Der vor einigen Tagen von der Frankfurter Firma Rothschild, S. Bleichröder und Disconto-Gesellschaft hier übernommene Betrag von 20 Mill. Thlr. norddeutscher Staatsschuld-Obligationen repräsentirt insofern den Restbetrag der in dieser Form überhaupt zur Begebung kommt. Es schließt dieß also nicht aus daß in der bevorstehenden Reichstagssession eine Erhöhung des Credits über 120 Mill. Thlr. hinaus beantragt werden wird, um dann vorübergehend durch eine schwebende Schuld jedenfalls das für die Fortsetzung des Kriegs gegen Frankreich erforderliche Geld zu beschaffen. — Wie dem „Frkf. Journ." aus Darmstadt gemeldet wird, ist Obersteuerrath Fabricius, welcher etwa vor einem Jahr zum Zollvereinsbevollmächtigten in Hannover ernannt worden war, vor einigen Tagen mit dem Amtstitel „Geheimer Finanzrath" zum Rath im preußischen Finanzministerium befördert worden, und somit aus dem hessischen in den preußischen Staatsdienst übergetreten.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 17 Oct. Die Kaiserin ist mit ihren Töchtern, den Erzherzoginnen Gisela und Valerie, vorgestern zum Winteraufenthalt nach Meran abgereist. Der Empfang der hohen Frau in Innsbruck, wo das erste Nachtlager genommen wurde, war ein glänzender. Die Stadt war beleuchtet, auf den Bergen brannten Freudenfeuer, Abends fand Serenade mit Fackelzug statt. Auch in Meran, wo die Kaiserin am folgenden Abend eintraf, ward ihr eine begeisterte Aufnahme bereitet. Von der Ehrenpforte an bildete die Hecke ein Bataillon Landesschützen in prächtiger Bauerntracht. Im Schloßhof erwarteten die Erzherzoge Rainer und Karl Ferdinand, Graf Girgenti mit Gemahlinnen und Gefolge, die Hofbeamten u. s. w., an der Treppe der Schloßbesitzer Ritter Leon die Ankunft der Kaiserin. Dieselbe dankte huldvollst den im Schloßhof Versammelten und sagte: es freue sie in das schöne Land Tirol zu kommen. Bei einbrechender Nacht fand eine Bergbeleuchtung statt. — Beim Kaiser hatten vorige Woche einige klerikale Tiroler Abgeordnete Audienz, worüber die „Tiroler Stimmen" berichten. Der Kaiser versicherte: er werde nach Tirol kommen und in Innsbruck längere Zeit verweilen, um sich über die Verhältnisse des Landes persönlich zu informiren. Die Bitte, betreffend das vom Landtag beschlossene Amnestiegesuch, fand eine wohlwollende Aufnahme. — Graf Andrassy, der sich inzwischen auf seine ungarischen Güter zurückgezogen hat, läßt im Pester „Amtsblatt" erklären daß die vom „Wiener Tagblatt" veröffentlichten Mittheilungen, über ein Gespräch welches der Ministerpräsident mit Hrn. Thiers geführt habe, keinen thatsächlichen Grund haben. — In Neumarkt bei Salzburg wurde gestern eine von der liberalen Partei stark besuchte Versammlung abgehalten. Abg. Frhr. v. Weichs, mit lebhaftestem Beifall empfangen, beantragte nach kurzer Motivirung folgende Resolution:

„Zur Erhaltung und Kräftigung Oesterreichs ist ein staatsrechtlicher oder doch mindestens inniger Anschluß an Deutschland eine unabweisbare Nothwendigkeit. Eine solche Verbindung ist auch vollständig in der Entstehung und Entwicklung Oesterreichs geschichtlich begründet. Das gegenwärtige Ministerium aber, welches weder das Vertrauen der Deutsch-Oesterreicher, auch nicht im geringsten Maß, genießt, noch überhaupt die Befähigung besitzt einer großen politischen Aufgabe gerecht zu werden, ist außer Stand diese einzig und allein den Interessen Oesterreichs heilsame Politik durchzuführen."

Ueber das Auftreten der Pester Regierung im Siebenbürger Sachsenland äußert die „Hermannst. Ztg." unter anderm: der Krieg habe die Siebenbürger Sachsen, alte und junge, von allem Anfang ungetheilt auf Seite Deutschlands gefunden. An den Sammlungen für schwerverwundete deutsche Krieger und für die Hinterbliebenen der Gefallenen haben sich Bauern und Städter, Studenten und Handwerksbursche, Mädchen und Frauen, das ganze Volk betheiligt. Diese Sympathien seien nicht durch die vaterländische Presse erzeugt worden; sie seien, theilweise im Widerspruch mit derselben, selbständig aufgetreten. Die Regierung habe nämlich den Zeitungsredactionen verboten in dieser Richtung eine öffentliche Meinung zu schaffen, damit sie durch diese in etwa gegentheiligen Entschließungen nicht genirt werde. Die Redactionen seien — eingedenk der über ihnen schwebenden Preßordnung — gehorsam gewesen; um so getroster dürfe aber nun die Presse die ohne ihr Zuthun entstandene Thatsache, die lebhafte deutschfreundliche Stimmung des sächsischen Volks, constatiren.

⊤ **Wien,** 17 Oct. Während die wochenlang an allen Straßenecken affichirt gewesene „Reichskanzlerkrisis," ohne daß der Reichskanzler selbst eine Hand gerührt hätte, in der Stille der Nacht mit einem mehr oder weniger xenophontischen Rückzug auf der ganzen Linie der Stürmenden ihr Ende gefunden hat, wird plötzlich wieder im Bereich der gemeinsamen Regierung eine Kriegsministerkrisis angekündigt, und gleichzeitig für die diesseitige Reichshälfte ein vollständiges sauve qui peut des Ministeriums Potozki in Aussicht gestellt. FML. Kuhn ist so unvorsichtig gewesen sich auf einen vierzehntägigen Urlaub zu begeben: das scheint mir die einzige Thatsache zu sein auf welche die Meldungen seines bevorstehenden Rücktritts sich stützen könnten. Das Ministerium Potozki hat aber zu den betreffenden Gerüchten keinen Anlaß gegeben, als daß es sich unterstehe das Verbrechen seiner Existenz noch immer fortzusetzen, und ich glaube beiläufig behaupten zu dürfen daß es gesonnen scheint seinen parlamentarischen Charakter auch darin zu documentiren daß es nur einem eventuellen Ausspruch des versammelten Reichsraths zu weichen gedenkt. — Nach beendeten Waffenübungen sind die 82 Bataillone der ungarischen Honveds — bis auf 25 Mann per Bataillon — wieder nach Hause entlassen worden.

⊙ **Wien,** 17 Oct. Wie Sie bereits aus meinem gestrigen Brief entnommen haben, steht die Hieherkunft des böhmischen Statthalters Fürsten Mensdorff mit der Durchführung der directen Wahlen in Böhmen im Zusammenhang. Wie ich nun vernehme, handelt es sich zunächst um die Aufstellung einer von der Regierung begünstigten Candidatenliste für die Wahlen der verfassungstreuen Großgrundbesitzer. — Es sind neuestens wieder Gerüchte von Ministerkrisen im Umlauf; jedoch sind sie bis jetzt nicht thatsächlich begründet. Auch wir sind allerdings der Ansicht daß eine theilweise Veränderung des Cabinets wahrscheinlich sei, allein der Zeitpunkt für eine solche wird erst nach dem Wiederzusammentritt des Parlaments und der Votirung der Adresse gekommen sein. Dem Gerücht entgegen daß das Handels- und das Ackerbauministerium vereinigt werden und die beiden Portefeuilles Hrn. Petrino zufallen sollen, sind wir vielmehr der Ansicht daß sich die Stellung des letzterwähnten Ministers dem Reichsrath gegenüber überhaupt als unhaltbar erweisen dürfte.

Prag, 15 Oct. Auch bei der in Horschowitz abgehaltenen Landwehr-Controlversammlung kam eine Eidverweigerung vor. Die Landwehrmänner erklärten nämlich ihr Vaterland Böhmen und die Wenzelskrone schwurlos ohne Nöthigung noch Jahrzehnte hindurch vertheidigen und deren Feinde schlagen zu wollen, nie aber für die Herrschaft der Deutschthümerlande. Das Landwehrgesetz sei nicht ein Gesetz für die Deutschen allein. Nach amtlichen Meldungen excedirte die Königinhofer Landwehr und verweigerten 139 Berauner, Horschowitzer und Zbirower Landwehrpflichtige den Eid, nachdem sie von Agitatoren betrunken gemacht worden waren. Es ist eine Untersuchung gegen die Schuldigen eingeleitet. — Die Adresse des böhmischen Landtages wurde am 10 d. von einer Deputation dem Statthalter behufs Uebersendung an den Kaiser übergeben. (W.Bl.)

♀ **Prag,** 16 Oct. Die heute veröffentlichte Candidatenliste der deutschen Verfassungspartei bringt für die directen Reichsrathswahlen der Städte, Landbezirke und Handelskammern fast ausnahmslos solche Männer in Vorschlag deren politische Gesinnung bereits durch bisheriges Wirken im Reichsrath oder Landtag bewährt ist. Für die tschechischen Orte und Wahlbezirke wurden deutscherseits keine Candidaten vorgeschlagen, da dieß bei der straffen Disciplin der Nationalen ganz vergeblich gewesen wäre. Für die Wahlen im Großgrundbesitz sind jedoch die Aussichten der Verfassungsfreunde besonders günstig, da Fürst Carlos Auersperg diese Wahlen leiten und einer heute hiefür anberaumten hiesigen Versammlung der Wahlberechtigten dieser Classe präsidiren wird. Eine an letztere erlassene Aufforderung des Fürsten hebt in patriotischen und ernsten Worten die

vielen tiefgreifenden Nachtheile hervor welche Oesterreich durch die Schwäche der beiden jüngsten Ministerien zu erleiden hatte. — Wie weit namentlich bei uns in Böhmen, mit den durch die Ausgleichsversuche genährten Anmaßungen der „Souveränetät des Königreichs Böhmen," die Renitenz bereits gediehen ist, beweisen die neuesten Vorkommnisse in den tschechischen Districten. So z. B. im Bezirke Raudnitz, inmitten einer blühenden Landwirthschaft im Verein mit ausgedehnter Industrie und Schifffahrt, muß die Steuerleistung durch Militär-Execution und Pfändungen erzwungen werden. In den östlichen Bezirken um Königinhof, wie in den der Hauptstadt nahe gelegenen von Beraun, Horschowitz und mehreren andern, wird von der einzureihenden Landwehrmannschaft die Eidesleistung verweigert, weil man nur den vom legalen (?) böhmischen Landtag, nimmermehr aber den von den Deutschen in Wien erlassenen Gesetzen Folge zu leisten verpflichtet sei! Dem zur Seite ist es mit der öffentlichen Sicherheit in den letztgenannten Bezirken bereits dahin gekommen daß der ärarische Postwagenverkehr durch Begleitung von Gendarmen gewahrt werden muß. Dabei werden diese und ähnliche Vorkommnisse der Bevölkerung von der tschechischen Journalistik mit einem Behagen vorgeführt als ob dieß alles den Verhältnissen ganz entsprechend und gar nicht anders denkbar wäre.

Großbritannien.

London, 15 Oct.

Eine Zuschrift an die Times gibt eine nicht gerade schmeichelhafte Beschreibung von den von hier abgegangenen Mitgliedern des irisch-französischen Ambulanzencorps. Als ich am vorigen Donnerstag — so sagt der Einsender — Morgens um 9 Uhr an dem Werft des St. Katharine-Dock war, sah ich etwa hundert Gesellen von dem niedrigsten Abschaum aus den niedrigsten Vierteln Londons an Bord des Dampfers nach Havre eilen. Einige waren betrunken, andere nüchtern, einige jung, andere alt, aber alle sahen sie verliederlicht und hoffnungslos heruntergekommen aus. Die auf dem Werft beschäftigten Arbeiter, die nicht gerade aussahen als ob sie leicht in Erstaunen gesetzt werden könnten, waren voller Staunen; einer sagte: „die sollen gehen um den Verwundeten zu helfen; Gott helfe ihnen selber," und andere schienen — ihren Bemerkungen nach zu urtheilen — zu glauben daß ihre eigentliche Mission darin bestehe die Todten und Sterbenden zu berauben. Daß das Ambulanzencorps andern Zwecken gewidmet war scheint sich zu bestätigen, und zur Ehre eines Theils seiner Mitglieder sei erwähnt daß sie es nicht lange „auf Frankreichs Erde" ausgehalten haben. Einer dieser Irländer, welcher zusammen mit 140 Mann am vorigen Donnerstag in Havre angelangt war, theilt der „Daily News" seine kurzen Erlebnisse mit. In Havre wurde den Leuten kaltblütig auseinandergesetzt: das irische Ambulanzencorps sei eine Fabel, und ihre wirkliche Bestimmung sei die demnächst zu bildende irische Brigade. Eine Anzahl weigerte sich nach dieser Auslegung weiterhin dem Corps zu folgen. Vierzig von ihnen begaben sich zu dem brittischen Consul, setzten ihm den Sachverhalt auseinander und wurden von diesem nach mehrtägigem Zögern — während dessen sie Hunger gelitten hätten, wären sie nicht auf Anordnung des Maire in der öffentlichen Suppenküche gesättigt worden — über Southampton nach London befördert. Der Rest wird heute in Southampton erwartet.

Eine Zuschrift des Unterhausmitgliedes Lord Bury an die „Times" sagt u. a.:

„Da ich damit beschäftigt bin die Einzelheiten der englischen internationalen Ambulanzen, welche in ein paar Tagen von hier (Havre) aufbrechen werden, zu ordnen, kann ich den Thatbestand feststellen. Am vorigen Freitag kamen 70 Irländer an, welche unter dem Vorwande geworben worden waren daß sie der irisch-französischen Ambulanz beitreten sollten. Sie kamen ohne Geld und Instruction, ohne Vorräthe und ohne Officiere. Bei ihrer Ankunft sahen sie daß man ihren Eintritt in die französische Armee erwartete, und als sie dieß nicht wollten, sagte man ihnen: dann müßten sie sehen wie sie fertig würden. Von den 70 giengen 21 nach Caen, die übrigen wandten sich an den brittischen Consul daß er sie nach Hause zurückbefördern lasse. Schließlich ließen sich noch weitere 20 bewegen nach Caen zu gehen, um sich der in Cherbourg in der Bildung begriffenen Fremdenlegion anzuschließen. Wenn die englische Regierung sich hier nicht prompt ins Mittel legt, wird die Sache zu großen Unannehmlichkeiten Anlaß geben. Seither ist ein zweites, vom obigen verschiedenes irisches Ambulanzencorps, dessen Mitglieder „zum Dienst für Frankreich" geworben worden, hier eingetroffen; dasselbe besteht aus 2 Wagen, 8 Pferden, 5 Chirurgen, 250 Mann und mehreren Studierenden der Medicin. Inzwischen scheinen diejenigen Opfer dieses Schwindels welche durchaus nicht zu bewegen waren sich in das fait accompli zu schicken und durch Vermittlung des Consuls nach England zurückbefördert wurden, durchaus nicht geneigt die Sache auf sich beruhen zu lassen. Das Bureau durch welches die Leute geworben worden waren, wäre beinahe Gegenstand einer regelrechten Belagerung geworden; die Zurückgekehrten waren mit Weib und Kind vor das Local gezogen um die von ihnen gemachten Geldzahlungen, die zwischen 10 Sh. und 1 Pf. St. variirten, und für welche die meisten noch ihre Kleider zum Pfandleiher getragen hatten, zurückzufordern. Allein die sauberen Vögel — wie es heißt sämmtlich bekannte Mitglieder der fenischen Brüderschaft — waren ausgeflogen. Die Beschwindelten beabsichtigen eine gerichtliche Klage wegen Gelderschwindelung unter falschen Vorspiegelungen einzuleiten." — Die „Times" widmet heute dieser Angelegenheit einen Leitartikel, in welcher sie die Regierung zu Vorsichtsmaßregeln auffordert. Denn wenn auch die Hülfe welche eine irische Brigade den Franzosen liefern könnte die Deutschen keineswegs zu beunruhigen brauchte, so liege es doch zu Tage daß die preußische Regierung nach Anhaltspunkten für diplomatische Reibereien suche. (Danach zu suchen, braucht man unter solchen Umständen keineswegs. D. Red.)

Wieder liegt ein Fall klar zu Tage wo eine bedeutende Sendung Waffen und Munition von England nach Frankreich befördert ward. Auf der Insel Jersey wurden am vorigen Mittwoch u. a. 200 Kisten, zum Transit nach Frankreich bestimmt, ausgeladen, welche man nach rege gewordenem Verdacht öffnete. Nicht weniger als 132, auf denen Matrosen und Lastträger ruhig gesessen und ihr Pfeifchen geraucht hatten, enthielten Pulver und Munition, die übrigen etwa 6000 Chassepots und Enfieldbüchsen. Der Weiterbeförderung der Waffen wurde nichts in den Weg gelegt, die Munition indeß ward vorerst zurückgehalten.

Frankreich.

* Wir erhalten heute mittelst Ballonpost aus Paris eine Anzahl von Exemplaren der deutschen Ausgabe der „Corr. Havas," welche bis zum 20 Sept. zurückreichen*). Dieselben sind auf sehr feines Papier geschrieben, in kleines Format gefaltet, mit kaiserlichen 40-Centimes-Marken und mit der Aufschrift „Ballon monté" versehen. Wir ersehen hieraus daß man den Vorschlag gemacht hatte die Vendôme-Säule zu vernichten und aus dem Metall Kanonen zu gießen. Ebenso sollten die Gruppen vom Triumphbogen weggenommen werden. Der erste Vorschlag war vom Maler Courbet ausgegangen, der ihn durch den Mangel an Kunstwerth der Säule und dadurch begründete daß die Säule die kriegerischen Erinnerungen des Kaiserreichs wach rufe, was dem Genius der modernen Civilisation und der Union der universellen Brüder widerspreche, während sich das „Journal des Débats" im Interesse der Kunst gegen denselben ausspricht. Am 3. Oct. wird durch Decret der Regierung verfügt daß Straßburg sich um das Vaterland verdient gemacht, daß zum Andenken an seine glorreiche Vertheidigung die Statue Straßburgs in Bronze gegossen auf dem Eintrachtsplatz aufgestellt werden solle. Gleichzeitig wird vom Minister des Innern, Gambetta, mitgetheilt daß Toul und Straßburg unterlegen seien; diese Pille wird freilich durch den Zusatz versüßt daß der vollständige Mangel an Munition und Lebensmitteln beide Städte zur Uebergabe gezwungen habe. Das „Journ. des Déb." brachte an diesem Tag Auszüge aus den Meldungen der Präfecten welche unmittelbar vor Ausbruch des Kriegs über die Stimmung der Bevölkerung Bericht erstattet. Aus denselben ergibt sich daß sehr viele Präfecten meldeten: die ihnen untergebene Bevölkerung sei durchaus friedlich gesinnt, dem Krieg entschieden abgeneigt; manche Präfecten geben den Wünschen für den Frieden, der Aufregung ihn auf so unerwartete Weise gefährdet zu sehen, unverhohlen Ausdruck. Dazu gehören die Präfecten des Ain, der Aube, der Hochalpen, des Doubs, der Nièvre, des Var, der Arrège und der Vogesen. Das „Journal des Débats" vertritt die gemäßigte Republik, nimmt für Trochu, Fourichon u. s. w. Partei, und eifert gegen Felix Pyat, Blanqui und Consorten; ähnliche Haltung befolgt das „Siècle", während „Avenir National" und „Réveil" in jeder Weise die Regierung auf's heftigste angreifen, ihr insbesondere den Vorwurf machen daß sie die ungünstigen Nachrichten über die Kriegsereignisse verschweige, und keine Berichte über die Zustände in den Provinzen an die Oeffentlichkeit treten lasse. Im übrigen faselt das „J. des Déb.," ebenso wie die kleinern Blätter, über die Unüberwindlichkeit von Paris, über die bevorstehende Niederlage des Feindes, der durch die Kämpfe der letzten Zeit schon aus allen Stellungen zurückgeworfen sei. Am 12 Oct. wird die Frist der Zahlung der fälligen Wechsel bis zum 13 Nov. verlängert, und Hr. Adam an Stelle Kératry's zum Polizeipräfecten ernannt. Zugleich wird officiell mitgetheilt daß gegen Gustav Flourens wegen aufrührerischer Absichten Untersuchung eingeleitet sei. Aus einem Artikel des „J. des Déb." ersehen wir daß ein gewisser Belly in einem öffentlichen Aufruf um ein Local bat zu dem Zweck ein zu errichtendes Bataillon Amazonen zu equipiren. Das Bataillon wird in Zuavenhosen und Waffen auf die Wälle gehen. Das Journal wendet sich mit Entrüstung gegen diesen entsittlichenden Vorschlag.

Daß der innere Streit in Paris fortdauert, zeigt folgendes Schreiben Rochefort's an Flourens, welches die „Corr. Hav." vom 11 mittheilt:

*) Die Erklärung hiezu gibt die folgende Notiz der „Indépendance Belge": „Ein Ballon mit dem Luftschiffer Farcy, der am 12, Morgens um 6 Uhr, von Paris abgieng, fiel um 3½ Uhr Nachmittags bei der belgischen Ostbahn, auf dem Territorium der Gemeinde Secters, zur Erde nieder. Derselbe überbrachte 252 Pfund Briefe und einen Sack telegraphischer Depeschen. Als er über die preußische Linie fuhr, schoß man auf ihn, erreichte ihn aber nicht. Der Luftschiffer war von einer andern Person begleitet, welche ihren Namen jedoch nicht nannte."

„**Paris**, 9 Oct. Mein theurer Flourens! Sie bestürmen mich meine Entlassung als Mitglied der Regierung zu geben. Ich habe die Mission nach langem Ringen angenommen; aber habe ich das Recht meine Entlassung zu geben? Das ist die Frage. Ich habe die Municipalwahlen und noch andere Sachen verlangt. Ich bedaure daß man sie nicht in den ersten Tagen der Republik gemacht hat. Jetzt ist die Communenfrage ein Kampfplatz, und wenn ich aus diesem Zwischenfall eine Cabinetsfrage gemacht hätte, wer sagt Ihnen daß man zur Stunde zugleich mit den Kanonenschüssen auf den Wällen nicht auch Gewehrschüsse in den Straßen hören würde? Ich bin fast in die undurchdringlichsten Tiefen meines Gewissens hinabgestiegen, und ich kam darauf zurück, mir zu sagen: mein Rücktritt könne einen Conflict hervorrufen, und einen Conflict hervorrufen heißt den Preußen eine Bresche öffnen. Deßhalb habe ich die Aufschiebung der Wahlen unterschrieben. Zwanzig Jahre lang vertagte uns der Kaiser. Haben wir die Geduld den Termin bis zur Aufhebung der Belagerung zu verlängern. Sie werden mir, mein theurer und vortrefflicher Freund, entgegensetzen: ich capitulire mit meinen Ueberzeugungen; wenn dem so ist, entschuldigen Sie mich, denn ich möchte nicht gezwungen sein mit dem Feinde zu capituliren. Unter den jetzigen Umständen wäre eine Entlassung vielleicht das Vorspiel eines Unglücks. Sie wissen es, der Sie patriotisch die Ihrige zurückgezogen haben. Ich gebiete meinen politischen Instincten Schweigen; unsere braven Freunde des ersten Bezirks mögen die ihrigen schlummern lassen. Wenn der Augenblick gekommen, d. h. wenn der Preuße fortgezogen ist, werden wir uns alle zu finden wissen. Tausend brüderliche Umarmungen. Henri Rochefort."

Die Regierung der National-Vertheidigung hat ein neues Siegel angenommen: die Vorderseite zeigt die Gestalt der „Freiheit" mit der Umschrift: „Im Namen des französischen Volkes;" die Rückseite einen Kranz aus Eichen- und Oelblättern mit einer Korngarbe; in der Mitte des Kranzes sind die Worte gravirt: „Die französische, demokratische, eine und untheilbare Republik;" die Umschrift lautet: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit."

Ein von Gambetta unterzeichnetes Decret ernennt zum Delegirten des Kriegsministeriums, dessen Functionen Gambetta selbst übernommen hat, Hrn. v. Freycinet, Bergwerks-Ingenieur und Verwaltungs-Director der Südbahnen; derselbe wird seine Functionen innerhalb der vom Minister ihm vorgezeichneten Gränzen ausüben und täglich an den Minister einen Bericht über den Gang der Dinge richten.

Der „Constitutionnel" berichtet: „Heute Nachmittags haben einige Individuen versucht durch den Ruf: „Es lebe die Commune!" eine neue Manifestation auf dem Platze des Stadthauses hervorzurufen. Dieser Ruf blieb ohne Echo. Um halb fünf Uhr nahm das dreizehnte Bataillon der Nationalgarde aus Vorsicht Position auf dem Platze."

Italien.

Rom, 14 Oct. Revolutionen pflegen in zweierlei Weise zu Stande zu kommen: es gibt Leute die ein Geschäft daraus machen, es gibt aber auch sogenannte conservative Regierungen, die aus Beschränktheit oder Ungeschick den Zündstoff für eine unfehlbare Sprengmine anhäufen. Wie sicher der zweite Weg zu dem entgegengesetzten von dem gewollten Ziele führt, weiß jeder welcher der Geschichte des Kirchenstaats in den letzten 11 Jahren mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist, es ist langsam gegangen, aber das bergabrollende Rad vermochte selbst eine fremde Hand nicht mehr aufzuhalten, bevor es im Thalgrunde von selbst zu Boden stürzte. Die letzten Ursachen dieser und der Katastrophe von 1849 waren den heutigen Mitgliedern der provisorischen Giunta am wenigsten verborgen, schon weil sie durch ihre aristokratischen Familienbeziehungen mehr als andere Gelegenheit hatten das Thun und Lassen der regierenden Cardinäle und Prälaten auch in unbewachten Augenblicken aus der Nähe zu betrachten. Es ist deßhalb müßig diesen Männern ihre päpstlichen Ahnen herzuzählen, um ihnen nachträglich vorzuwerfen daß sie aus dem conservativen in das liberale Lager übergiengen. Auch ein ehrwürdiger Greis unter uns hat in seinem Leben vielleicht nicht weniger Wandlungen durchgemacht als der Mond Phasen — qualis rex talis grex. Was immer wider die welche in der Giunta als Leitende bei der Neuordnung unserer Verhältnisse eine Rolle erhielten gesagt und von klerikalen Federn geschrieben wird — niemand darf es ihnen nehmen daß sie ohne Ausnahme entweder durch höhere Bildung oder durch praktische Erfahrung empfohlen sind. Mit richtigem Blick haben sie gleich anfangs erkannt daß nur aus einem völligen Umgusse des Unterrichtswesens eine solide Grundlage für das heranzubildende Geschlecht geschaffen werden kann, und dazu war Terenzio Mamiani der geeignetste Mann. Bezeichnend nennen ihn die Römer: il capo intellectuale del nostro ministero. Auf seinen Vorschlag erhält Rom das erste Gymnasium im deutschen Wortsinne (istituto liceale), also ein Lyceum ohne klerikalen Zopf; an passenden Localen und Fonds ist Ueberfluß. Man war gespannt auf das Schicksal der römischen Universität, deren Kanzler, Cardinal de Angelis, nur Professoren will welche nach seinem Geschmack denken und lehren; der Cardinal aber war länger Gefangener der italienischen Regierung. Doch diese ließ annoch alles wie es war; der Papst aber ließ den ihm ergebenen Professoren sagen ihre Vorlesungen nicht zu unterbrechen, solange sie nicht genöthigt würden dem König zu schwören. In diesem Fall solle jeder nach seinem Gewissen handeln — eine humane Auskunft. Seit der Besetzung der Stadt durch die königlichen Truppen rollen die vergoldeten Carrossen der Cardinäle nicht mehr durch die Straßen; es würde auch an Beschimpfungen durch den Pöbel nicht gefehlt haben. Jeder ist nun mit einem bescheidenen Fuhrwerk zufrieden; jeder trägt ein einfaches Priesterkleid ohne weitere Abzeichen. — Letzten Freitag starb hier nach längerem Siechen Cardinal Mario Mattei, geboren am 6 Sept. 1792 zu Pergola; er war Dekan des hl. Collegiums.

Dänemark.

Kopenhagen, 15 Oct. Die Regierung hat den Reichstagspräsidenten die diplomatischen Actenstücke betreffend den Krieg zugestellt, jedoch den Reichstagsmitgliedern eine Abschriftnahme und Einsehung in deren Inhalt verwehrt. — Die Stellung Islands soll jetzt im Reichstag geregelt werden. Der Justizminister hat einen Gesetzvorschlag eingebracht, wonach Island für einen unzertrennlichen Theil des dänischen Staats erklärt wird, aber mit besondern Landesrechten. Solange Island nicht im Reichstage repräsentirt ist, hat es keinen Antheil an der Gesetzgebung über die allgemeinen Angelegenheiten des Reichs, wogegen es aber auch nicht zu den allgemeinen Bedürfnissen des Reichs herangezogen wird. Zur Bestreitung der besondern Ausgaben Islands soll die Staatscasse einen jährlichen Beitrag von 30,000 Thlrn. und in den nächsten zehn Jahren noch einen außerordentlichen Zuschuß von 20,000 Thlrn. geben, welcher später erniedrigt wird und nach zwanzig Jahren ganz wegfällt. Dieses Gesetz soll am 1 April 1877 in Kraft treten, und von da an hört jede Thätigkeit des Reichstags in Bezug auf die Ordnung der besondern Ausgaben und Einnahmen Islands auf. — Noch verlangt die Regierung vom Reichstag zur Armirung der gegen die See gelegenen Forts der Hauptstadt, zur Anbringung von Torpedos und Anlegung von Minen, für Vervollständigung der Kriegsmarine ꝛc. bedeutende Summen, mehr als eine halbe Million Reichsthaler. (Wiener Ztg.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Washington, 13 Oct. Dem amerikanischen Gesandten in Paris, Hrn. Washburne, wird wegen seines Verhaltens gegenüber den aus Paris vertriebenen Deutschen die Hölle noch recht heiß gemacht werden. Abgesehen von den Beschwerden welche die deutsche Presse bereits gegen die Art und Weise eingelegt hat wie dieser Diplomat der neuen amerikanischen Schule die versprochene Beschützung unserer deutschen Landsleute in der Stunde der Bedrängniß ausgeführt hat, hat jetzt das Executivcomité des deutsch-patriotischen Hülfsvereins in New-York eine Reihe von Protestbeschlüssen angenommen, in welchen das Benehmen des Gesandten sowohl gegen die vertriebenen Deutschen als auch gegen die neugebackene Republik auf das schärfste getadelt wird. Und die „New-Yorker Handelsztg." fährt nach einer Rechtfertigung Washburne's gegen mehrere unbegründete Anschuldigungen also fort: „. . . Doch verdient er mehr als Tadel wegen seiner Hinneigung zu Frankreich, welche sich daraus erklären mag daß er eine Französin zur Frau hat. Weder er noch seine Regierung haben für die Deutschen gethan was ihre Ehrenpflicht war. Gegen die Vertreibung der Deutschen hätten sie Vorstellungen erheben müssen, welche die Form eines Protestes im Namen der Civilisation annahmen. Zum mindesten ist Hr. Washburne im Cokettiren mit der Pariser After-Republik viel zu weit gegangen. Er ist überhaupt nicht der Mann um die Vereinigten Staaten im Brennpunkte der wichtigsten Ereignisse dieses Jahrhunderts zu vertreten. . . . Aber wegen dessen was gesündigt worden wird Rechenschaft gefordert, es wird dafür Genugthuung verlangt und erzielt werden durch die welche das Recht und die Macht haben in der Sache ein entscheidendes Wort zu sprechen — durch die deutschen Bürger der Ver. Staaten."

Südamerika.

Ueber den bereits gemeldeten Kuli-Aufstand in Peru enthält der „Panamá Star and Herald" einiges nähere. Die bei der Sache hauptsächlich betheiligten Kulis waren beschäftigt auf den Haciendas von Palpilca und Calpon, etwa 150 Meilen nördlich von Lima. Wie es scheint, erhoben sich in der Nacht vom 4 die Kulis auf der erstgenannten Besitzung, da ihnen zu Ohren gekommen war daß ein Agent aus Lima mit einer bedeutenden Summe Geldes eingetroffen sei, ermordeten mit der fürchterlichsten Brutalität die sämmtlichen Weißen der Pflanzung, und zogen dann nach den benachbarten Haciendas. Die dortigen Chinesen schlossen sich ihnen an, verübten ebenfalls mehrere Schandthaten, und schließlich rückte der ganze Haufe auf das Dorf Barranca zu, um es anzugreifen und zu plündern. Glücklicherweise waren indessen Mittheilungen über ihre Thaten und Anschläge bereits bis dorthin gedrungen, und die Einwohner warfen in Eile eine Brustwehr auf, und empfiengen die Kulis hinter derselben mit so wohlgezielten Musketensalven, daß die Insurgenten ihr Heil

in der Flucht suchten. Als am 6 von Lima Truppen eintrafen, fanden dieselben daß die Hauptarbeit gethan war, und daß es nur noch darauf ankam die Chinesen, welche sich in Banden von 25 bis 30 Mann aufgelöst hatten, zu verfolgen. Während des ganzen Verlaufs der Sache wurden 30 bis 40 Weiße ermordet und 250 bis 300 Chinesen getödtet. Die Chinesen befinden sich im Gebirge, wo es fast unmöglich ist ihnen beizukommen, und die Pflanzer sind im höchsten Grade bestürzt, weil, abgesehen von dem angerichteten Schaden, ihre Besitzungen ohne Arbeitskräfte brach liegen und sehr stark an Werth verlieren.

Verschiedenes.

München, 17 Oct. Folgendes sind die Namen der vom König von Preußen — wie schon summarisch gemeldet — für hervorragende Leistungen in dem Gefechte bei Niederbronn und in der Schlacht bei Sedan noch nachträglich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichneten bayerischen Militärs: Vom ersten Armeecorps: Oberstlieutenant Fr. Muck und Major Th. Kriebel vom Generalquartiermeisterstab, Major Fr. v. Lüneschloß vom 1. Inf.-Reg., die Majors Ad. Koblermann und Ed. Muck vom 3. Inf.-Reg., Major L. Leythäuser vom 10. Inf.-Reg., Major Fr. Will vom 3. Art.-Reg., Stabshauptmann M. Pappus vom 1. Jäger-Bat., Stabshauptmann M. v. Mayer vom 7. Jäger-Bat. (nun Major im 12. Inf. Reg.), Hauptmann R. Kellner vom Inf.-Leib-Reg., Hauptleute H. Reder und L. Peringer vom 3. Art.-Reg., Oberlieut. und Bat.-Adj. W. Krane vom 1. Inf.-Reg., Oberlieut. und Bat.-Adj. Fr. Meier vom 3. Inf.-Reg., Oberlieut. und Bat.-Adj. A. v. Stockhammern vom 12. Inf. Reg., Oberlieut. K. Huber vom 10. Inf.-Reg., Oberlieut. Fr. v. Grundherr vom 13. Inf.-Reg. (nun Hauptmann im 7. Inf.-Reg.). Oberlieut. und Bat.-Adj. Jos. Bauerschubert vom 13. Inf.-Reg., Oberlieut. L. Hasler vom 1. Art.-Reg., Unterlieut. (nun Oberlieutenant) H. Cyrne v. Melchthal vom Inf.-Leib-Reg., Unterlieut. D. v. Laßberg vom 1. Inf.-Reg., Officiers-Adspirant 1. Cl. (Junker) A. v. d. Tann (nun Unterlieutenant) vom 2. Inf.-Reg., die Sergenten J Grabmann und Seb. Biermaier vom 2. Inf.-Reg., Corporal Chr. Bühlmaier vom 7. Jäger-Bat., Corporal P. Peter vom 1. Art.-Reg., Vicecorporal J. Frauenhofer vom 4. Jäger-Bat., Hornist Chr. Geisenberger und Gemeiner Th. Huber vom 1. Jäger-Bat., dann Tambour J. Freimuth vom 3. Inf.-Reg. Vom zweiten Armeecorps: Oberstlieutenant Th. v. Michels und Major E. v. Reitzenstein vom 14. Inf. Reg., Hauptmann W. v. Staudt vom Generalquartiermeisterstab, Hauptmann Frz. Baur vom 4. Art.-Reg., Unterlieut. K. v. Lamezan vom 1. Chev.-Reg., Corporal Chr. Hacker vom 7. Inf.-Reg., Corporal J. Lieb vom 5 Jäger-Bat., Vicecorporal Gg. Körner vom 1. Chev.-Reg. und Trompeter K. Keller vom nämlichen Regiment. Ferner hat der König von Preußen sich bewogen gefunden, dem zweiten bayerischen Armeecorps in Anerkennung seines tapfern Verhaltens in dem Gefechte bei Plessis-Piquet — am 19 v. M. — weitere 30 eiserne Kreuze zweiter Classe zu verleihen, und zwar: dem Oberstlieut. H. Fogt vom Geniestab, dem Oberstlieut. Edm. Eckart vom 2. Art.-Reg., den Majoren J. Heilmann und A. Streiter vom Generalquartiermeisterstab, dem Major A. Keck vom 6. Inf.-Reg., den Hauptleuten C. Girl (nun Major) und K. Lindhamer vom Generalquartiermeisterstab, dem ersten Adjutanten des Armee-Corpscommandanten v. Hartmann, Rittmeister M. v. Sazenhofen, dem zweiten Adjutanten des genannten Corpscommandanten Hauptmann K. Harrach, dem Rittmeister à la suite und Ordonnanzofficier K. v. Fechenbach, dem Hauptmann Frz. Berg vom 6. Inf.-Reg., dem Hauptmann A. Körbling vom 7. Inf.-Reg., dem Hauptmann Wlh. v. Imhoff vom 14. Inf.-Reg., den Hauptleuten N. Viering und K. Geisendörfer vom 15. Inf.-Reg., den Hauptleuten H. v. Sainte-Marie-Eglise und J. Holl vom 3. Jäger-Bat., den Hauptleuten K. Hofmeister und L. Reuß vom 4. Art.-Reg., dem Oberlieut. und Ordonnanzofficier R. Hoffmann vom 5. Inf.-Reg., dem Oberlieut. und Bat.-Adj. H. Hettinger vom 6. Inf.-Reg., dem Unterlieut. und Bat.-Adj. K. Unger vom 7. Inf.-Reg., dem Unterlieut. E. Spiegel vom 15. Inf.-Reg., dem Reg.-Arzt Dr. K. Schiller von der 2. San. Comp., den Feldwebeln X. Benz und L. Karl vom 15. Inf.-Reg., dem Sec.-Jäger Fr. Zeiler vom 3. Jäger-Bat., dem Feuerwerker Gg. Kohl und dem Corporal M. Friedl vom 4. Art.-Reg., dann dem Gefreiten Fr. Gutenberg vom 3. Jäger-Bat.

Berlin, 17 Oct. Die norddeutschen Verlustlisten 1 bis 91 führen an als: Todt: 2 Generale, 57 Stabsofficiere, 545 Subalternofficiere, 154 Fähnriche, Feldwebel, Wachtmeister, Vicefeldwebel, Vicewachtmeister, Stabstrompeter 2c., 916 Sergenten, Unterofficiere, Trompeter 2c., 8288 Gefreite, Spielleute, Gemeine 2c., 7 Aerzte 2c. Verwundet: 9 Generale, 119 Stabsofficiere, 1736 Subalternofficiere, 615 Fähnriche 2c., 3731 Sergenten 2c., 37 170 Gefreite 2c., 65 ärztliches Personal. Vermißt: 1 Oberst, 13 Officiere, 2 Fähnriche, 1 Vicefeldwebel, 1 Regiments-Tambour, 132 Unterofficiere, 6310 Gefreite, Spielleute, Gemeine. Summa des Abgangs: 2482 Officiere, 57,383 Mann.

Coblenz, 14 Oct. Ein gestern als Gefangener hier eingetroffener französischer Beamter ist der Präfect des Département des Vosges aus Epinal, so daß wir jetzt drei französische Präfecten in Gewahrsam haben. (K. Z.)

Groß-Geran, 13 Oct. Nachdem schon seit einigen Tagen von Einzelnen unterirdische Detonationen vernommen worden sind, werden wir so eben, 10 Minuten vor 3 Uhr Nachmittags, unter heftigem Sturm durch eine mehrere Secunden anhaltende Erderschütterung, deren Geräusch den Sturm übertönte, überrascht. An Stärke kam sie den heftigsten gleich die wir seit Anfang dieses Jahrs erlebt. Man hat hier die Bemerkung gemacht daß das Auftreten der Erdbeben gewöhnlich gleichzeitig mit der Veränderung der Witterung ist. (Man wird die Gleichzeitigkeit dieses Phänomens mit dem Auftreten der Windhose in Brünn und mit den fast über ganz Mitteleuropa wüthenden ungewöhnlich heftigen Stürmen und Spätgewittern bemerken. Ueberhaupt dürfte dieses Jahr 1870 in meteorologischer Hinsicht nicht minder als in politischer unter die denkwürdigsten des Jahrhunderts zu zählen sein.)

Börse und Verkehr.

× **München.** Laut einer hieher gelangten amtlichen Mittheilung hat der Regierungsrath von St. Gallen für die Strecke der Bodenseegürtelbahn Lautrach-St. Margarethen, soweit dieselbe auf schweizerischem Gebiete liegt, seine Genehmigung ertheilt.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Oct. (Börsenwoche.) Noch nie hat sich die Börse so wenig mit Politik beschäftigt als gegenwärtig. Die sonst so eifrigen Conjecturalpolitiker sind seit Wochen verstummt. Am empfindlichsten werden von dieser Zurückhaltung die Speculationseffecten quand même berührt und betroffen. Den Creditactien z. B. bringt man nicht einmal mehr einen succès d'estime entgegen, man escomptirt nicht mehr im voraus die in Aussicht stehenden Geschäfte der Anstalt oder die Hoffnung darauf, sondern hält an der Thatsache fest daß bei fehlenden großen Finanzoperationen keine Dividenden mehr abfallen werden, welche den gegenwärtigen Curs der Actien auch nur annäherungsweise rechtfertigen. Schon zeigen sich die Spuren einer Baissepartei gegen den sonst so gehätschelten Liebling der „Luftspeculanten." Fest behauptete sich Staatsbahn, aber selbst auf die günstigeren Wocheneinnahmen ist die erwartete Hausse ausgeblieben. Man schiebt diese unangenehme Thatsache auf die noch unangenehmere daß sich Frankreich dieses Papiers ziemlich massenhaft und zu noch niedrigeren Coursen als die hiesigen entledige. Lombarden haben allein etwas angezogen, und das lediglich auf die Hoffnung hin daß der November-Coupon schließlich doch bezahlt werde; sie wurden zu 165 im gestrigen Abendverkehr gehandelt und bezogen. Wenn auch nicht in großen Posten, so standen doch Galizier, Elisabeth und die meisten andern österreichisch-ungarischen Bahnactien in constanter Nachfrage und befestigten ihre Curse. Von österreichischen Staatseffecten haben Silberrente den 54er und 1860er Loose den 74er um Bruchtheile überschritten; erstere wurde für das auswärtige Capital constant gefragt. Sehr fest und um Bruchtheile steigend verkehrten Nordamerikaner, die aufgehört haben das Object von Zeitkäufen zu sein. Sie gehen fast nur noch gegen baar um. Vielfach wurden sie auch gegen 5proc. Russen von 1870 und russische Pfandbriefe ausgetauscht. Mortgage-Bonds verkehrten äußerst still; die bessern Sorten behaupteten nur mühsam die angegebenen Curse. Die süddeutschen Staatspapiere hielten sich durchgängig sehr fest. Die neuen Bayern erfuhren einen kleinen Rückgang, der indessen nur höchst vorübergehend sein dürfte, da Berlin abermals größere Posten auf den hiesigen Markt geworfen hat, die man willig zu 96⅛ – ¼ aufnahm. Das süddeutsche Capital dürfte aber trotz der nicht unbedeutenden Summe die vorkommenden „schwimmenden" Stücke sehr bald absorbiren. 5proc. Württemberger wurden abermals für das Mutterland in Posten zu 98—97¾ bezahlt, und auch in größern Beträgen gegen 5proc. Darmstädter, die zu 102 Proc. cursiren, umgetauscht. Ebenso constant blieb die Nachfrage für 5proc. Badische. 4½proc. Bayern zeigten keine Veränderung; 4½proc. Württemberger stiegen auf Nachfrage des süddeutschen Capitals um 1 Proc., und schließen zu 91. Norddeutsche Bundes-Anleihe behauptete sich nur schwach auf die positive Nachricht hin daß die Restsumme von 20 Millionen demnächst an den Markt kommen soll Auf die preußischen Central-Bodencredit-Pfandbriefe (vergl. Nr. 283 der „Allg. Ztg.") sind bei unserem ersten Hause jetzt schon bedeutende Aufträge eingelaufen. Von süddeutschen Bahnen blieb Ostbahn gefragt. Auch die Rhein-Nahe-Bahn war wieder einmal in Frage; aber selbst nach dem genommenen Aufschwung von 3 Proc. hielt man an diesem „Jammerkinde" hier sehr fest, weil man den Verkauf der Bahn an die preußische Regierung nicht ganz für unmöglich hält, und sodann noch der Ansicht ist daß die Bahn durch die Aufnahme von Elsaß und Lothringen in den deutschen Staatsverband nur gewinnen kann. Von auswärtigen Staatspapieren haben sich Spanier wieder Bruchtheile über den 27er erhoben, und man sieht einer weitern Steigerung mit Gewißheit entgegen. Bankactien waren nur in geringfügigem Verkehr. Der Wechselmarkt war ohne Leben; Wien für Getreide- und Viehspeculanten in großen Posten gesucht. London fest. Paris nicht vorhanden. Der Geldstand blei flüssig. Disconto in Posten zu 3½ Procent vom Markte genommen.

Neueste Posten.

Breslau, 15 Oct. Die Blätter veröffentlichen einen Protest der Lehrer des hiesigen katholischen Gymnasiums gegen die Beschlüsse des Concils. (T. N.)

Schwerin, 15 Oct. Der Landtag ist auf den 22 Oct. einberufen worden. (T. N.)

London, 13 Oct. Nachrichten aus Rio de Janeiro vom 22 Sept. melden: Die Kammern sind neuerdings bis zum 30 Sept. vertagt worden. Der Minister erklärte keine Anleihe nothwendig zu haben. Von October an werde eine Herabsetzung der Zollzuschläge erfolgen. In Folge dessen trat eine Valuta-Hausse ein. (T. N.)

Haag, 13 Oct. Der Bericht der Section der zweiten Kammer über das Budget des Auswärtigen sagt daß einige Mitglieder ihr Mißfallen über die Haltung des Ministeriums ausgedrückt haben, und daß man allgemein auf umfassenderen Informationen über mehrere Fragen beharre, namentlich bezüglich der Lösung der Frage wegen der luxemburgischen Schuld und wegen Vereinfachung des diplomatischen Dienstes. (T. N.)

Athen, 14 Oct. Die königl. Familie ist mit dem Prinzen Friedrich von Holstein-Glücksburg aus Corfu zurückgekehrt. — Die Auflösung der Kammer und die Ergänzung des Ministeriums sind bevorstehend. (Wiener Zeitung.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gefen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 292. Mittwoch, 19 October 1870.

Uebersicht.

Die französische Republik und ihr Eindruck auf Deutschland. (II.) — Fünf Tage vor Metz. Von F. Gregorovius. (II. Schluß.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Die deutsche Frage. Die Versorgung der Armee. Sammlung für Straßburg. Die bevorstehenden Ministerconferenzen. Nürnberg: Präsident v. Seuffert. Berlin: Bismarck an Jacoby. Bremen: Für Straßburg. Seehandel. Die französische Flotte. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Schwerin**, 18 Oct. Die württembergische Division ist jetzt unter den Befehl des Großherzogs gestellt. Die Mecklenburger hatten vor Toul 2 Todte und 20 Verwundete.

* **London**, 18 Oct. Laurier, der Secretär Gambetta's, ist von Tours, Lord Granville von Walmercastle hier angekommen. Laut Depesche der „Times" aus Versailles vom 16 d. war General Boyer, Adjutant Bazaine's, von Metz dort eingetroffen, und hatte zweimal mit dem Grafen Bismarck gesprochen. — Oberst Lindsay ist aus Paris angekommen, woselbst er 20,000 Pf. St. den Hospitälern übergeben hatte.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 18 Oct. Die „Kreuzztg." bestätigt daß der französische General Boyer aus Metz am 14 d. Morgens in Versailles eingetroffen war und eine Besprechung mit Bismarck hatte.

* **Tours**, 18 Oct. Der „Moniteur" schreibt: Eine unabweisbare Nothwendigkeit legt Gambetta die Pflicht auf sich sofort nach den Vogesen zu begeben, woselbst die Preußen vom Vormarsch nach Lyon abgehalten werden müssen.

* **Tours**, 18 Oct. Der „Amtszeitung" vom 13 d. zufolge ist das gerichtliche Verfahren gegen Flourens eingestellt, nachdem durch Vermittlung Rocheforts eine Verständigung erzielt worden.

* **Tours**, 18 Oct. Depesche der Regierung aus Amiens, 18 Oct. Die kleine offene Stadt Montdidier wurde gestern durch 800 Preußen mit Artillerie angegriffen. Drei Einwohner sind getödtet und eine Requisition von 50,000 Fr. ausgeschrieben worden. Der Maire Beaudeloque und der Adjunct Durand wurden als Geiseln abgeführt. 150 Mobilgarden sind gefangen. Amiens ist vom besten Widerstandsgeist beseelt.

* **Brüssel**, 18 Oct. Ein Correspondent der „Indép. Belge" aus Tours beklagt den Mangel an Disciplin der Truppen, welche in berauschtem Zustand die Führer der Unfähigkeit und des Verraths beschuldigen. Zwei Mann sollen erschossen werden.

* **St. Petersburg**, 18 Oct. Das „Journ. de St. Pétersbourg" meldet: Burnside theilte Favre die deutschen Waffenstillstandsbedingungen mit, welche Burnside für annehmbar erklärte; sie wurden jedoch verworfen. Der Grund der Weigerung ist unbekannt.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Die französische Republik und ihr Eindruck auf Deutschland.

II.*)

ɜ **Berlin**, 14 Oct. Neben den Mißgriffen der restaurirten Bourbonen hatte eine reiche auf Englands Staatsleben hinweisende Literatur die Julievolution vorbereitet, und kluge Leitung brachte es dahin daß die monarchische Regierungsform beibehalten wurde. In Deutschland schöpfte der in der Erstarkung begriffene politische Sinn aus den Vorgängen zu Paris Ermuthigung und errang schon manche verfassungsmäßige Einrichtung. Doch behielten die freiheitsfeindlichen Gewalten noch die Oberhand.

Ganz anders gestalteten sich die Dinge in Deutschland nach der Februarrevolution des Jahrs 1848. Das „Bürgerkönigthum" hatte im Jahr 1835 den höchsten Punkt der Popularität erreicht und war seitdem in Abnahme begriffen. Zahlreiche Staats- und Finanzmänner hatte Louis Philipp abgenutzt und erschien allmählich selber verbraucht. Das von der Krone und den Ministern unterstützte und ausgebeutete Börsengeschäft hatte die arbeitende Welt gegen die Speculanten erbittert. Statt der Monarchie wollten die Häupter des Massensieges es einmal wieder mit der Republik versuchen, indem die Erinnerung an die nie verwirklichten Absichten der Republik von 1792 und die neueren Theorien der Socialisten dafür zusammenwirkten. In der Schöpfung der Nationalwerkstätten sollte sich die Republik von 1848 bewähren, und jene erwiesen sich als unhaltbar. Das besitzende Paris flüchtete unter die Militärdictatur Cavaignacs; das Land hatte keine Empfänglichkeit für die Einfachheit Carnots, und ließ sich leicht auf den Glanz des Kaiserthums von 1804 richten, und das die Sicherheit der Person und des Eigenthums der Freiheit vorziehende Frankreich gehorchte schließlich dem Träger des Namens Napoleon. Gegen das wegwerfende Urtheil Guizots über den Neffen spricht der Umstand daß derselbe die Herrschaft volle 18 Jahre, acht länger als der Oheim, behauptet hat und nur durch das Ausland gestürzt worden ist.

Es war mehr die dritte Revolution Frankreichs als die zweite französische Republik welche Deutschland im Jahr 1848 entzündete. Es war mehr Wetteifer als Nachahmung, was wir damals im eigenen Haus erlebten. Unter dem Einfluß der poetischen, der historischen und den mehr und mehr die Schranken der Censur umgehenden und durchbrechenden politischen Literatur war das deutsche Nationalbewußtsein emporgewachsen. Die süddeutschen Kammerverhandlungen hatten mächtig auf Norddeutschland gewirkt. Der Verfassungsbruch in Hannover vermehrte die Verfassungsfreunde. Dahlmanns Geschichte der englischen und der französischen Revolution erschien und fand die weitesten Leserkreise. Nur die Zeit der Reform, nicht des Umsturzes hatte der Verfasser mit weiser Berechnung geschildert. So war der Volksvertretung beim Bunde verlangende Bassermann'sche Antrag im badischen Landtage schon vor der Februarrevolution gestellt, und die deutsche Märzbewegung richtete sich gleichzeitig auf die einheitliche und freiheitliche Neugestaltung der Nation. Volksrechte, deutsches Parlament, deutsche Centralgewalt waren die Losung. Vor den Thronen machte der Sturm Halt; die Fürsten bewilligten die allgemeinen Forderungen. Zwischen den Fürsten und dem Volke sollte die Nationalversammlung zu Frankfurt a. M. das deutsche Verfassungswerk vereinbaren. Preußen sollte in Deutschland aufgehen. Aus dem Staatenbund sollte der Bundesstaat werden. Zu viel hatten wir uns auf einmal vorgenommen, drum erreichten wir so wenig. Aeußere Verwicklung, der dänische Krieg, schien der inneren Bewegung zu Hülfe zu kommen. Allein die „Noth" stieg nicht hoch genug, um „mit ihrem heiligen Wetterschlage" die Arbeit eines Jahrhunderts zu vollziehen. Der „dunkle Drang" war nicht tiefgehend und nachhaltig genug, um die sich nach dem ersten Schrecken aufraffenden widerstrebenden Kräfte zu besiegen. Unerledigt blieb der Kampf des Dualismus zwischen Oesterreich und Preußen. Rußlands Drohungen traten zu vorsichtig auf, als daß sie uns in Harnisch gebracht hätten. Uebrigens kommt es uns hier weniger auf die Vorführung der Einzelheiten aus der Erhebung von 1848 an, als auf den Nachweis wie gering der französische Einfluß damals auf Deutschland gewesen.

Nur in Baden fand die Republik vom 27 Februar einen schwachen Wiederhall. Aus der dortigen „radicalen," auch localen, Opposition traten Hecker und Struve als „deutsche Republicaner" hervor. Der Menge, selbst den nächsten Nachbarn der Schweiz, fehlte jede Vorschule für republicanischen Ideengang. Sehr bezeichnend war daher die Herwegh'sche Proclamation, worin von dem Nutzen republicanischer Einrichtungen keine Rede war, die Republik vielmehr als „Gewissenssache," als „religiöses Bedürfniß" bezeichnet wurde, und „die Monarchie uns von keiner Mehrheit mehr aufgedrängt werden" sollte. Ließen sich dennoch einige Städter und Landbewohner durch erhitzte Reden fortreißen, so war der Wahn kurz genug. Donaueschingen, man denke, war ein Hauptsitz der revolutionären Bewegung. In Constanz und Offenburg bestand die Republik mehrere Tage. Ledru-Rollin war allerdings mit Bornstedt und Herwegh in Verbindung getreten; aber die französische Regierung hatte mehr um die Last überzählig gewordener Arbeiter los zu werden, als um in Deutschland ernstliche Propaganda zu machen, in sehr mäßigem Umfang Geld und Waffen hergegeben. Ein deutsches Revolutionsheer wuchs auf ganze 1200 Mann an; ein Zuzug aus Frankreich, der bei Kembs den Rhein überschritt, zählte volle 1000 Mann. Beide Trupps stoben vor wenigen regulären Soldaten auseinander. Nachdem der Putsch verunglückt, schämte sich Lamartine seiner Mitwisserschaft und stellte sie in einer zurückdatirten Depesche in Abrede. Dem Frankfurter September-Aufstande, sowie den September- und Mai-Aufständen in Baden und der Pfalz, fehlte jede ernstere französische Verbindung.

Aus der deutschen Bewegung, die, vielgestaltiger als die französische, im großen Ganzen besonnener als diese geblieben war, gieng die Neuge-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 290 B.

staltung unseres Vaterlands noch nicht hervor. Unter unverdrossen fortgesetzter Arbeit sind allmählich jedoch die Grundlagen unserer heutigen „Eintracht in Freiheit" gefunden worden. Dagegen huldigte das französische Volk, statt der Republik, bald wieder dem „Retter der Gesellschaft" als unbeschränktem Gebieter. Bienenmantel und geputzte Kammerherren, Garden und Beschwichtigung der Arbeiter von Paris durch Prachtbauten auf Kosten Frankreichs gefielen mehr als nordamerikanische Finanzordnung. Wiederholte Plebiscite befestigten das Kaiserthum. Um sich für die jüngste Abstimmung dankbar zu beweisen und seinem Sohne die Thronfolge zu sichern, gedachte Napoleon III die Rheingränze zu erobern und erklärte an Preußen den Krieg, welchen Deutschland annahm.

Wie hatten sich die Franzosen, nicht bloß die Le Boeuf und Palikao, sondern auch die Gambetta und Glais Bizoin, welche im gesetzgebenden Körper für den Krieg stimmten, im heutigen Deutschland geirrt! Binnen sechs Wochen war ihre Armee in zehn Schlachten geschlagen und vernichtet, und Paris sah täglich seiner Belagerung entgegen. Da würde jede Republik zur Militärdictatur ihre Zuflucht genommen haben. Paris erwartete dagegen das Heil vom Uebergange zur Republik, und bildete ein Decemvirat aus Advocaten und Journalisten, die, darüber uneinig ob man eine Nationalversammlung zur Befestigung der obersten Staatsgewalt und zur Entscheidung über Krieg oder Frieden berufen solle, unbestätigt und unverantwortlich weiter regieren.

Nüchterne Republicaner würden, bei dem hoffnungslosen Stande der französischen Waffen, zu Anfang Septembers selbst schlimmere Bedingungen als sie deutscherseits zu erwarten hatten angenommen haben, um den Frieden zu erlangen und sich alle weiteren Beschlüsse für die Zukunft vorzubehalten. Allein die erhitzten Köpfe von Paris declamirten über eine Armee, die „in ihrer Niederlage größer sei als in ihren glänzendsten Siegen," über die „Unbesiegbarkeit der Nation, die ihre Armee verloren, aber ihre Freiheit wiedergefunden" habe. Der republicanische Geist von 1792 wurde angerufen, den wir so eben etwas näher kennzeichneten. Auf die Barricaden von Paris wird, höchst charakteristisch für die Helden der Revolution, mit mehr Stolz und Vertrauen hingewiesen als auf die Festungsmauern. Neue Armeen glaubte Hr. Gambetta aus der Erde stampfen zu können. Vermittelst der Berichterstattung wuchs die bewaffnete Macht von Paris im Umsehen von 390,000 auf 560,000 Mann. Um dem bisher in Frankreich etwas fühlbaren Mangel an Waffen abzuhelfen, sollen Lieferungsverträge abgeschlossen sein, um „alle in der Welt verfügbaren Gewehre" herbeizuschaffen.

Gegen die Flucht der Militärpflichtigen über die Landesgränze sind Vorkehrungen getroffen. Die Mobilgarden von Paris stecken, wie der Berichterstatter der „Daily News" beobachtete, lieber Blumen in die Mündungen ihrer Gewehre, hören lieber Reden an, trinken und scherzen lieber in den Kaffeehäusern als daß sie sich auf Vorposten stellen; oder wenn ja Pulver verknallt werden muß, so geschieht es in Gegenwart neugieriger schöner Damen aus sicherer und daher auch für den Feind unschädlicher Entfernung. Noch endigten alle Ausfälle der Soldaten der Republik mit beschleunigtem Rückzuge. Wie Hr. Favre, so sagt auch der mittelst Luftballons aus Paris in Tours eingetroffene Hr. Gambetta: „Lasset uns lieber sterben als die Schmach einer Zerstückelung der einen und untheilbaren Republik ertragen;" und dennoch wetten wir daß diese Herren bei jeder Katastrophe mit heiler Haut davon kommen werden.

Im noch nicht vom Feinde besetzten Süden errichteten verschiedene Städte, wie Toulouse und Marseille, ihre eigene Republik. Mustergültig und einladend lauten namentlich die Beschlüsse der Republicaner von Lyon. Hier wurde die Verwaltungsmaschine des Staats als untauglich abgeschafft. Das französische Volk trat „in den vollen Besitz seiner selbst." Alle Criminal- und Civiljustiz wurde durch „Volksjustiz" ersetzt. Keine Behörde darf sich ferner in die Bezahlung von Privatschulden mengen. Die Entrichtung von Steuern und Hypotheken hört auf; dagegen haben die „Reichen" für die Anforderungen der öffentlichen Wohlfahrt eine Contribution zu erlegen. „Wohlfahrts-Ausschüsse" regeln künftig alle öffentlichen Angelegenheiten unter „unmittelbarer Aufsicht des Volks."

Es ist erstaunlich daß Deutschland sich durch alle diese Dinge weder rühren noch fortreißen läßt. Hr. Jules Favre versicherte am 29 Sept. daß alles „wunderbar" gehe, und daß die Welt noch nie ein größeres „Schauspiel" gesehen als das eines durch Freiheit wiedergeborenen Volks, und Deutschland bleibt kalt dabei. Freilich würden wir ohne Eintracht Frankreich nicht mächtig gegenüber stehen; ohne Freiheit würden wir nicht einig sein; wir sind aber frei, wenn man nicht abstracten Idealismus treibt, ohne die französische Republik. Nicht einen Fürsten gibt es gegenwärtig in Deutschland der in seinem Einzelstaat nicht beliebt wäre, der nicht zum großen Kriegs- und zum größern Verfassungswerk aufrichtig mitwirkte. Die höchst fragmentarischen und ebenso gebrechlichen Einrichtungen welche die Franzosen Republik nennen, erhöhen weder unsern Zorn gegen sie, noch erwecken sie unsern Neid. Durch den Hochmuth und die Anmaßung unserer Nachbarn unter die Waffen gebracht, und entschlossen den Boden Frankreichs nicht eher zu räumen als bis wir gründliche Genugthuung und hinreichende Bürgschaft der künftigen Sicherheit erlangt haben, ist es uns gleichgültig ob unsere Feinde als Republicaner oder als Imperialisten gezüchtigt sein wollen.

Nur das Häuflein unserer Socialdemokraten hat gar eilig für die provisorische Regierung Partei ergriffen, bloß weil sie revolutionären Ursprungs ist. Ihre Schwärmerei mochte nicht warten bis eine französische Nationalversammlung gesprochen, bis die Decembirn vom 4 Sept. auch nur eine einzige Schöpfung aufzuweisen hätten, die in den monarchisch regierten Staaten nicht besser vorhanden wäre. Unsere Socialdemokraten wollen nicht mehr Deutsche, sondern Europäer, wenn nicht Kosmopoliten sein; aber wir vermuthen nicht ohne Grund daß den Mitgliedern des Bundes noch viel zum Europäer fehlt. Sie sprechen von ihren französischen Arbeiterbrüdern, und vergessen daß diese ihre deutschen Genossen roh und grausam aus friedlicher Wirksamkeit vertrieben haben. Sie geben zu verstehen daß sie mit den französischen Arbeitern gemeinsam dulden und gemeinsame Ziele verfolgen. Dem gegenüber werden wir nicht behaupten daß unsere wohlhabenden Stände schon hinreichend für die unbemittelten gesorgt haben. Aber wir hoffen daß der gegenwärtige Krieg, in welchem wieder die Söhne des Fürsten- und Grafenschlosses und des Bauerhofs, die reichen Erben neben den karg bedachten, Mühe und Noth getheilt, gekämpft, geblutet, gesiegt und die Siegesfreude genossen haben, zur Besserung unserer socialen Zustände beitragen wird. Um sich statt der Allgemeinplätze an bestimmte Fragen zu halten, haben unsere Jacoby und Liebknecht sich darauf geworfen daß Elsaß und Lothringen um des Friedens willen bei Frankreich bleiben müßten. Allein von der Festungs- und Vertheidigungsfrage ganz abgesehen, sprechen gerade sociale Rücksichten dafür daß wir unsere deutschen Brüder dem verwildernden französischen Einsteherwesen und überhaupt Zuständen entziehen wo sie französisch verwahrlost und deutsch nicht erzogen werden.

Graf Bismarck hat ausdrücklich erklärt daß die republicanische Staatseinrichtung Frankreichs für Deutschland nicht die geringste Gefahr bilde. Es lagen schon Andeutungen vor daß die deutschen Oberbefehlshaber den Wahlen zur Nationalversammlung auf den von unsern Truppen besetzten Gebieten, natürlich mit Ausnahme von Lothringen und Elsaß, jeden thunlichen Vorschub geleistet haben würden. Am wenigsten wird daran gedacht den Kaiser Napoleon wie einst Ludwig XVIII in Paris wiedereinzusetzen. Deutschland hat sich selbst wieder gefunden, gönnt anderen Staaten ihre eigenthümliche politische Entwicklung, wird die eigene auf dem allerdings nicht einfachen, aber unserer Mannichfaltigkeit des Lebens entsprechenden Wege der Parlaments- und der Landtagsgesetzgebung der Gesammt- und Particularregierungen vollziehen. Der Bundesstaat verträgt Fürsten und Republiken neben einander. Der Norden hat drei Stadtrepubliken. Würden die Elsäßer und Lothringer es richtig anfangen, so stände nichts im Wege daß sie eine Landesrepublik innerhalb des deutschen Bundes darstellten. Aber die erste französische Republik hat uns stutzig gemacht; die zweite hat uns constitutionell monarchisch aufgerüttelt; die dritte läßt uns gleichgültig.

Fünf Tage vor Metz.

Von Ferdinand Gregorovius.

II.

(Schluß.)

* Je weiter von Metz und dem Kriegstheater man sich entfernt, desto friedlicher wird auch die Landschaft. Der Zustand des Volks erscheint wieder normal; es bewegt sich in seinem Geschäfte zu Fuß oder zu Wagen auf der breiten Straße. Nur hin und her sprengende Ulanen oder Trupps von andern Waffengattungen erinnern an den Krieg. Es fiel mir auf daß nirgends Fabriken zu sehen waren. Der Lothringer scheint in diesen Gegenden hauptsächlich Ackerwirthschaft und Viehzucht zu betreiben. Wir sahen auch Wiesen von solcher Natur und Ausdehnung, daß ihr Anblick jeden Landwirth würde entzückt haben.

Boulay, welches wir nun erreichten, ist ein sauberes Städtchen von etwa 6000 Einwohnern, mit guten Häusern und großem Hauptplatz. Nichts von deutscher oder gothischer Architektur ist hier zu sehen, sondern der ganze Ort sieht romanisch aus, und doch ist er grunddeutsch in seiner Bevölkerung. Sein deutscher Name ist Bolchen. Wie in Straßburg, so fand ich auch hier fast durchweg deutsche Namen auf den Schildern der Kaufleute, wie Kraft, Müller, Weber und Steinmetz. Fast jeder Mann den wir ansprachen erwiederte uns deutsch. In der Stadt herrschte schon einiges Leben und Treiben, zumal in den Kaufläden, welche gute Geschäfte machen. Denn hier kaufen Officiere und Soldaten ihre Bedürfnisse ein, und sie bezahlen dieselben mit starken Preisen. Die Kaufleute werden

reich; Frauen in einem Laden, wo wir eine ansehnliche Summe ausgaben, und sich viele Käufer zusammendrängten, schienen gar vergnügt. Auf unsere indiscrete Frage ob sie gern wieder deutsch werden möchten, antworteten sie lachend: „Es wird wohl so kommen, und wir werden mit jedem Zustand zufrieden sein der dieser Unsicherheit ein Ende macht."

Wir besuchten auch das Lazareth von Boulay, worin es viele an Ruhr und Typhus Kranke und auch noch Verwundete gibt. Das Haus ist das städtische Hospital und sehr ansehnlich. Die preußische Lazarethverwaltung hat es als solches mit den französischen Krankenwärtern übernommen. Diese zeigten sich anfangs widerspänstig, jetzt aber leisten sie willige und gute Dienste. Wir bemerkten daselbst einige Schwestern von sehr jugendlichem und gar zierlichem Wesen.

Der Mond gieng auf als wir nach Cheuby zurückfuhren. Wachtfeuer brannten hie und da an der Straße, und beleuchteten mit grellem Licht dunkle Höhen und Waldgebüsche. Manchmal sprengten die Chaussee herab Reiter oder Militärwagen mit donnerndem Gerassel, gleich als käme die wilde Jagd daher. Als wir Cheuby erreichten, fielen zwei dumpfe Schüsse aus Metz; dann schwieg es drüben. Die Nacht war still. Um 3 Uhr des Morgens murrte Bazaine wieder, wie man in Cheuby zu sagen pflegt. Es war der 7 Oct. Ein köstlich frischer Morgen brach an, klar und sonnig, so daß ich mich freute noch geblieben zu sein. Denn schon am 7 d. hatte ich abreisen wollen, um von Metz nach Rom zurückzugehen, dort noch Zeuge des letzten Acts vom großen Trauerspiel des Papstthums zu sein, dessen tausendjähriges Reich eben zu Grabe geht, inmitten der großen Welterschütterung kaum bemerkt und nicht beweint, verlöschend wie eine Kerze die bis zum Stumpf herabgebrannt. Ich hatte nun diesen Tag als eine Liebesgabe zugegeben, meine Abreise auf den 8 Oct. verschoben, und dafür sollte ich durch das großartigste Schauspiel belohnt werden das ich je im Leben sah.

Ich war von Freund C. ins Lazareth von Avancy zu Tische geladen, wo ich die Bekanntschaft der dortigen Aerzte machte. Wir saßen an der bescheidenen, aber mit guter Hausmannskost besetzten Tafel, von einer „Schwester" bedient, und ließen es uns wohlschmecken, dann erhoben wir uns um in einer Nebenkammer Kaffee zu trinken. Da kam ein Trompeter an dem Hause vorüber gesprengt mit vollen Tönen Allarm blasend. Es war gegen 2 Uhr. Die ganze friedliche Gesellschaft stob aus einander. Da der Ort Avancy nach dem Thale von Vremy liegt, so konnte er bei einem glücklichen Vorstoß der Franzosen leicht mit in den Kampf gezogen oder gar genommen werden. Der Johanniter eilte deßhalb in seine vom Ort abgelegene Wohnung, um seine Effecten, Kisten und dergleichen ins Lazareth und so in Sicherheit zu bringen, und ich machte mich auf um über die Höhen von St. Barbe wieder Cheuby und meinen Bruder zu erreichen, ehe er ausrückte.

Als ich auf jene Höhen gelangte, in Eile über einsame Felder fortschreitend, in hoch erregter Spannung auf das was kommen sollte, und eines längst erwarteten Ausfalls von Metz her gewiß, hörte ich bereits unablässigen Kanonendonner und das ununterbrochene Getöse des Gewehrfeuers. Bataillone marschirten vorwärts über St. Barbe, Artillerie rasselte heran, im Thalgrunde hielt ein Ulanenregiment. Officiere sprengten hin und her. Der Kanonendonner und diese Bewegung von Truppen versetzten mich in eine Aufregung fieberhafter Art. o mö te wohl jedem friedlichen Menschen zu Muthe sein wenn er plötzlich den wirklichen Krieg und Kampf vor Augen hat. Ich habe mehr als hundert Schlachten in den Geschichten der Zeit beschrieben, und es deßhalb vielleicht verdient daß ich einmal eine aus respectvoller Ferne mit Augen sehen mußte, und damit will ich mich auch für mein Leben lang begnügt haben.

Der murrende Bazaine war wirklich und mit starker Macht, selbst mit seinen Garden, ausgefallen, sowohl links der Mosel, über welche er Brücken geschlagen hatte, auf die geplagte Division Kummer, als rechts des Flusses gegen die Gründe von Poix, Survigny und Vremy. Noch ehe ich Cheuby erreichte, sah ich daß in langen Linien bereits gekämpft wurde. Die vier Batterien von Cheuby, schnell allarmirt, rückten schon gegen St. Barbe. Eine Ordonnanz meines Bruders kam auf mich zugeritten, um mir zu sagen daß sie Befehl habe an meiner Seite zu bleiben, und mich auf das Hochfeld von St. Barbe zu begleiten, von wo aus das ganze Gefecht übersehen werden könne. Auch der Wagen kam herbei, ch stieg ein und fuhr an den mir bezeichneten Ort. Es ist dieß ein Feld welches, wie St. Barbe selbst, die ganze Gegend beherrscht. Es fällt ab in einen tiefen Grund, über dessen Rand ganz nahe die Häuser von Vremy emporragen. Jenseit desselben ziehen sich waldige Höhen hin; nach Metz zu steigt das Fort St. Julien am Walde von Grimont über einem mehr als 700 Fuß hohen Hügel auf. Darüber hinaus sieht man das ganze herrliche Mosellland von Metz mit Dörfern und Gefilden, Höhenzügen, Thälern und weiten Fluren, bis nordwärts in die Gegend von Thionville hinauf. Deutlich zeigt sich die Kathedrale der belagerten Stadt.

Auf dem Felde von St. Barbe sammelten sich viele Stabsofficiere. Der commandirende General v. Manteuffel lag noch krank in Folge eines Sturzes mit dem Pferde. Er schickte seine Tragbahre voraus ihn aufzunehmen; doch sah ich ihn nicht, und ich weiß nicht ob er schon im Stande war das Pferd zu besteigen. Der Kampf dauerte ohne Unterbrechung unten im Moselgebiete fort, und entfaltete sich vor meinen Augen als ein deutlich und vollkommen übersehbares Schauspiel. Ich sah ihm zu wie einem Schauspiel, bald bei Officieren stehend, bald unter müßigen Soldaten auf dem Giebel einer hölzernen Baracke sitzend neben Munitionskarren, vielleicht die einzige und unberufene Civilperson auf dieser Scene. Ist nicht auch dieß ein passender Sitz für einen Beobachter der Welt, eine Specula zum Einblick in das Treiben der ewig streitenden unseligen Erdenmenschen? Sollte ich mich dessen schämen die männermordende Feldschlacht einmal wie ein Spiel zu sehen, das man von den Stufen eines Theaters bangend in Scene zu setzen sucht? Mich bestürmten Gedanken mancher Art, aber ich hatte doch keine Zeit sie zu fassen oder ihnen nachzuhängen; sie wandelten nur durch die Seele mit aufregender Erschütterung, und stimmten mich zu tiefer Trauer. Sie glich jener welche ich in Straßburg empfand, als ich nach der Uebergabe Uhrichs diese von uns zertrümmerte deutsche Stadt durchwanderte, und nie hat mich ein außer dem Persönlichen liegender Zustand so tief bewegt als das unmittelbar geschichtliche Wesen dort in Straßburg und hier auf dem Felde vor Metz. Doch hier mischte sich in das allgemeine Empfinden auch das persönliche. Denn ich sah meinen eigenen und letzten Bruder mit seinen Batterien über die Höhen gegen das Gefecht vorrücken, und ich wußte nicht ob er mir daraus wiederkehren werde.

Welch ein Schauspiel ist der Kampf von Tausenden von Männern mit einander! Verabscheuungswürdig und barbarisch, und doch groß, weil sie kühn und verachtend ihr Leben dem Augenblick dahinwerfen, und doch erhaben wenn sie für die wahren Güter der Menschheit kämpfen. Ich ließ diese wechselnden und aufregenden Erscheinungen an mir vorüberziehen: diese ernsten Kriegergestalten voll blühender Jugend und voll entschlossener Männlichkeit; diese so sauber gekleideten Mannschaften, die daherschritten wie zum Manöver; die vorüberrasselnde Artillerie, bereit den Tod aus ihren Feuerschlünden auszusenden; die Ambulanzen mit ihren Fähnchen von der Genfer Convention; die langen Züge der Krankenträger, deren aufopferndes Geschäft der Barmherzigkeit vielleicht nicht mindere Bewunderung verdient als der Todesmuth des Schlachtenkämpfers. Diese Samariter der Civilisation giengen, der Feldprediger mit ihnen, ruhig ihrer Pflicht und dem Gefecht entgegen, während schon französische Granaten tausend Schritte von ihnen entfernt einschlugen. Und hier überzeugte ich mich durch wirkliche Wahrnehmung wie leicht Kugeln und Bomben unter die Ambulanzen fallen können, auch ohne daß der Feind dieß beabsichtigt hat.

Der Donner der Geschütze, das Sausen der Bomben, die knatternden Salven des Kleingewehrfeuers und der Mitrailleusen erfüllten die Luft mit einem infernalen Gelärm, in welchem das übertönende Gekrach der Mörser aus dem Fort St. Julien die Hauptaccente bildete. Dieß klang wie mit Donnerhall zerspringendes rasselndes Erz. Das Gefeuer ward nie unterbrochen; von 2 Uhr Nachmittags bis zur völligen Dunkelheit schwieg es auch nicht einen Augenblick. Vor mir lag das Theater des Kampfes in einer etwa zwei deutsche Meilen betragenden Linie auf einer Landschaft von hinreißender Schönheit, deren Hintergrund die blaue Bergkette von Metz bildete. Aber die schwarzen Reihen der Kämpfer umhüllte bald Pulverdampf. Nur weiße aufquellende Wolkenzüge bezeichneten auf dem grünen Grunde die Schützengräben aus denen geschossen wurde, oder die feuernden Bataillone, oder die Batterien. Bald kam das Gewehrfeuer näher, bald entfernte es sich. Im Mittelgrunde brannten zwei Dörfer, Kesseln gleichend aus denen rothe Flammen emporschlugen. Zur Linken sah ich die dunkle Gestalt der Kathedrale von Metz, geisterhaft aufragend, wie in Nebel gehüllt. Weit nach Norden, wo nicht gekämpft wurde, stieg über einem Walde plötzlich eine hohe weiße Wolke auf, ohne daß ein Schuß hörbar wurde; nach einer Viertelstunde folgte ihr eine ähnliche. Die Soldaten, bei denen ich stand, hielten dieß für Signale, ich weiß nicht von wem. Wollte etwa Bazaine dorthin herausbrechen? Nach zwei Stunden schwieg die Artillerie auf dem rechten Flügel; der Feind mußte zurückgeworfen sein. Bald umhüllte Pulverdampf diese Gegend. Das Gefecht zog sich jetzt stärker auf den linken Flügel in der Richtung von Survigny und Noisseville. Dort standen Batterien welche ein Ulanencorps in Reserve deckte. Immer mehr Artillerie wurde herangezogen und vorangeschickt. Ich sah eine Batterie seitwärts Vremy sich aufstellen; in kurzer Zeit war sie schußbereit. Zweimal feuerte sie ihre sechs Geschütze eines nach dem andern ab. Erst dann wurde sie von dem Fort St. Julien visirt und mit Granaten beworfen. Schon ward es dunkel. Man sah zuerst einen Blitz im Fort, dann sauste es mit unheimlichen Tönen in der Luft, und

eine hohe Staubwolke zeigte die Stelle wo die Granate in den Boden schlug. Ich erinnerte mich dabei eines Schauspiels im Golf von Castellamare, wo ich englische Kriegsschiffe mit Geschützen manövriren sah; wenn dort die Kugel ins Wasser schlug, erhob sich einer Fontaine gleich eine hohe prächtige Wassersäule.

Die Franzosen schossen schlecht; ihre Granaten trafen kein Geschütz; sie fielen entweder vor den Batterien oder hinter ihnen an dem Schützenwall nieder welcher die westliche Seite des Hochfeldes von St. Barbe befestigt. Es wurde dort sehr unheimlich, denn auch bis zu uns konnten die Bomben reichen. Wenn sie die Luft durchzischten, war es uns als ob sie gerade über unsern Köpfen schwebten, und da ich nichts mit dem Krieg zu thun habe, will ich ruhig eingestehen daß ich jedesmal die instinctartige Neigung empfand mich zu bücken. Meine Schildwache, der treffliche Sergent, machte mich auf seltsam pfeifende Töne aufmerksam die in der Luft daherfuhren: dieß sind, so sagte er, versprengte Chassepotkugeln; wenn sie auf etwas hartes aufschlagen, so schnellen sie sich noch einmal mit unglaublicher Kraft fort. Der wackere Mann war von solchen Kugeln bei Noisseville gestreift worden, und eine Bombe hatte ihm dort das Pferd unter dem Leibe getödtet.

Ich entließ ihn, da es dunkel wurde und das Geschützfeuer allmählich matter ward. Ich fand meinen Wagen an einem Hause der Chaussee, unter einem Gewühl von Soldaten die dort ihre Gewehre abgestellt hatten. Das Haus ward für die Ambulanz eingerichtet; Wagen hatten dorthin Verwundete gebracht. Schon waren die Aerzte thätig. Ich fuhr nach Cheuby zurück. Noch hallten Kanonenschüsse, aber das Gewehrfeuer knatterte nur noch in Pausen. Hinter mir sah ich noch die beiden Dörfer in Flammen stehen; vor mir stieg der fast volle Mond in Dünsten blutigroth empor.

Cheuby war leer, selbst der Wachtposten eingezogen. Die wenigen dort zurückgebliebenen Frauen saßen auf dem Rande des Grabens an ihrem öden Haus und blickten stumm in die Nacht hinaus. Vielleicht hatten sie in ihrem Herzen den Sieg Bazaine's gewünscht; vielleicht sandten sie ihre sehnsüchtigen Klagegrüße zu den Ihrigen, die dort in dem schrecklichen Metz mit dem Hunger und dem Elend kämpften. Im Zimmer des Bruders fand ich schon Freund C., der mir abhanden gekommen war. Wir erwarteten mit Bangigkeit die Rückkehr der Artillerie. Nach einer Stunde hörten wir Pferdetritt und Gesang. Das 8. Ulanenregiment kam mit seinem Fähnlein daher, ein prächtiger Anblick im Mondschein. Die Reiter sangen; in ihrem Liede, welches irgendein Kutschke gedichtet haben mochte, hörte ich wiederholt die Worte: „Die Preußen und die Franzosen." So ritten sie durch das Dorf in ihre Quartiere nach Les Etangs und Heyes zurück. Bald sprengten auch die Artillerie-Officiere herein. Die Freude war groß. Kein Mann war verwundet worden. Bazaine war auf beiden Ufern der Mosel in seine Festungen zurückgeworfen, wie bald die Telegramme aus Corny und Versailles meldeten, mit einem Verlust von 2500 Mann, während die Unsrigen 500 Mann verloren hatten.

Befehl kam von St. Barbe die Nacht gerüstet zu bleiben. Die Artillerie schirrte nicht ab, und andere Truppencorps nahmen hie und da Stellung auf dem Felde.

So fand ich sie noch am Morgen des 8 October, wo ich Abschied von Cheuby, von diesem Lothringer Land und seinem Kriegstheater nahm, mit heißen Wünschen für das baldige Ende des furchtbaren Krieges. Vielleicht ist dieses Ende nahe, und dann mag unser Vaterland mit noch höherem Gewinn als dem Rückerwerb seiner deutschen Gebiete aus ihm hervorgehen, als ein einiges und wahrhaft freies Reich des Friedens und der Menschlichkeit, als die Grundveste der europäischen Cultur.

Der Krieg.

Versailles, 13 Oct. Den Mittheilungen eines so eben von Orleans ins Hauptquartier zurückgekehrten Augenzeugen der vorgestrigen Schlacht verdanke ich folgende Details, welche meine früheren Berichte ergänzen mögen. Das erste bayerische Armeecorps bildete, auf der Hauptstraße nach Orleans marschirend, den linken Flügel unserer Aufstellung, und zwar solchergestalt, daß die dritte Brigade auf der äußersten linken Flanke, die vierte Brigade mehr im Centrum stand, und die erste Division die Reserve bildete. Den rechten Flügel nahm, auf der Straße von Chartres nach Ormes marschirend, die 22. Division des elften preußischen Armeecorps ein. Diese stieß bei Ormes gegen 10½ Uhr Vormittags auf eine französische Schanze, welche sie verlassen fand. Ueber dieselbe wegdebouchirend, fand sie die dahinter liegenden Schützengräben noch vom Feinde besetzt, welcher hier und hinter einer zweiten Schanzenlinie einen zähen Widerstand leistete. Nach dreistündigem Kampf war die Position des Feindes genommen, und die Preußen und Bayern rückten jetzt gemeinsam gegen die Stadt Orleans vor, in welche die Franzosen sich zurückgezogen hatten. Gegen 6 Uhr Abends gab General v. d. Tann das Zeichen zum Angriff, und Orleans wurde mit stürmender Hand genommen. Die Zahl der Gefangenen belief sich auf mehr als drei Tausend, und die Loire-Armee hat aufgehört zu existiren. Der Einzug unserer Truppen in Orleans fand noch selbigen Abend bei Mondschein statt.

Gestern ist wieder eine Luftballonpost aus Paris abgefangen worden welche die Nummern des „Journal Officiel" und anderer Pariser Blätter bis zum 11 October enthielt. Ich theile Ihren Lesern nachstehend einige Notizen daraus mit.

Der Zwiespalt der Parteien in der belagerten Hauptstadt nimmt durch die Umtriebe der Communisten immer bedrohlichere Dimensionen an. Am 8 Oct. hatten die Communisten eine große Demonstration vor dem Hôtel de Ville versucht, die Regierung hatte Nationalgarde zu ihrem Schutz aufbieten müssen, und Jules Favre sowie die Generale Trochu und Tonnisier, Commandant der Nationalgarden, hielten lange Reden um das Volk zu beruhigen und dem Feinde gegenüber zur Eintracht zu ermahnen. Am 10 October befürchtete man eine Wiederholung der communistischen Agitationen, und mehrere Bataillone der Nationalgarde waren zur Bewachung des Hôtel de Ville aufgestellt. Der Commandant des 146. Bataillons der Nationalgarden, Sappia, wurde von seinen eigenen Leuten verhaftet, als er Patronen unter dieselben austheilte und sie aufforderte, das Hôtel de Ville zu stürmen. Trochu hat ihn vor das Kriegsgericht gestellt, wie das „Journal Officiel" berichtet; nach dem „Telegraphe libre" wäre er jedoch wieder in Freiheit gesetzt worden. Mit welcher Erbitterung von der communistischen Partei der Kampf gegen die Regierung der nationalen Vertheidigung geführt wird, geht aus der maßlosen Sprache des nachstehenden Artikels hervor, welcher dem Journale des Hrn. Blanqui entnommen ist: „Diese Menschen ohne Ueberzeugung und Gewissen, die Schleppträger eines jeden der die Gewalt hat, die Lakaien jeder Livree, welche niemals ein Haar ihres Hauptes noch eine Stunde ihrer Freiheit auf's Spiel gesetzt, diese Diener Bonaparte's für 12,000 Frs. im Jahr, sind jetzt Dictatoren der Republik, und frechere Dictatoren als die Erben einer Monarchie von fünfzehn Jahrhunderten. Sie haben kein anderes Mandat als ihren eigenen Willen; sie haben sich vor der Nase des bestürzten Volkes zu Autokraten gemacht, und niemand darf ihnen ins Gesicht blicken ohne als ein öffentlicher Feind denunciirt zu werden. Ihre Macht ist hochheilig. Sie können alle Fehler, oder vielmehr alle Verbrechen begehen; sie können in einem Tête-à-Tête mit Bismarck über Frankreich verfügen, sie können wie absolute Souveräne über den Frieden verhandeln, die nationale Vertheidigung verrathen, sie unmöglich machen, indem sie Paris ohne Artillerie und ohne Gewehre lassen... Die Regierung hat den Waffenstillstand gebrochen und will zum Bürgerkriege schreiten, sie bietet dem Volke die Schlacht an, welches dieselbe nicht verlangt und nur mit Betrübniß annehmen würde, denn es sähe mit Verzweiflung den Triumph der Preußen; und man kann das nicht von den Leuten sagen welche Paris ohne Geschütze und ohne Gewehre ließen, und keine Vorkehrungsmaßregel trafen, um nur Wilhelm und Bismarck ja nicht zu reizen."

Im „Télégraphe Libre" vom 11 Oct. wird ferner erwähnt daß der amerikanische General Burnside am vergangenen Tage zum zweitenmal in einer jedenfalls diplomatischen Mission nach Paris gekommen sei, und mit Favre, Trochu und dem Gesandten Washburne conferirt habe.

Auf die allgemeine Erhebung der Provinzen werden noch immer in Paris große Hoffnungen gesetzt. Man wollte dort wissen daß von Nantes bis Poitiers alles in hellem Aufstande gegen die Invasionsarmeen und in militärischer Organisation begriffen sei. Man erzählte daß am 24 Sept. eine große Sendung von Chassepotgewehren aus Amerika eingetroffen und unter die Bürger in den westlichen Städten bis nach Chartres und Evreux vertheilt worden sei, und daß in der großen Fabrik des Hrn. Voruz in Nantes 1100 Arbeiter mit der Anfertigung von Mitrailleusen beschäftigt seien. Die totale Niederlage der Loire-Armee bei Orleans wird, wenn die Nachricht davon nach Paris gelangt, diese Hoffnungen auf Entsatz von außen wohl bedeutend herabstimmen.

General Uhrich, der heldenmüthige Vertheidiger von Straßburg, ist, wie ein Blatt aus Tours vom 5 Oct. mittheilt, dort am 4 d. eingetroffen um vor der Regierung Rechenschaft über die von ihm abgeschlossene Capitulation der Festung abzulegen. Er konnte in der von Soldaten überfüllten Stadt anfangs kein Logis finden, weil er seinen Namen nicht nannte; als jedoch seine Anwesenheit bekannt ward, stellte ihm die Regierung sofort eine Wohnung im erzbischöflichen Palais zur Verfügung, und es wurden ihm glänzende Ovationen von der Volksmenge dargebracht. Er gedenkt sich nach kurzem Aufenthalt nach Basel zu seiner Frau zu begeben, welche dort seit Wochen Logis genommen hat, um ihrem Gatten möglichst nahe zu sein. Sein Sohn, welcher gleichfalls als Officier in der Armee dient, befand sich unter den Kriegsgefangenen von Sedan; er gab sein Ehrenwort in diesem Kriege nicht mehr gegen Deutschland zu dienen, und ist

bei seiner Entlassung sofort nach Algier gereist, um dort seinem Vaterlande zu nützen. Die französischen Blätter fordern die Regierung auf den General Uhrich zur Belohnung seiner Dienste sofort zum Gouverneur von Algier zu ernennen, und den jetzigen Gouverneur im activen Kriegsdienste gegen die Invasionsarmee zu verwenden. Es ist bereits eine Subscription eröffnet worden, um dem General Uhrich eine verkleinerte Nachbildung in Silber von der auf der Place de la Concorde aufgestellten Statue Straßburgs zu schenken, welche gleichfalls in Bronze gegossen werden soll.

Es scheint sich zu bestätigen daß der in einem Luftballon von Paris abgereiste Gambetta glücklich bei Amiens zur Erde gestiegen und über Rouen nach Tours gereist ist. Wenigstens wird gemeldet daß eine der von ihm mitgenommenen Tauben nach Paris zurückgekommen ist.

Neueste Posten.

× **München,** 18 Oct. Es wird mit Bestimmtheit behauptet daß der Minister des Auswärtigen Graf Bray und der Kriegsminister Frhr. v. Pranckh demnächst ins Hauptquartier des Königs von Preußen sich begeben. — Das Kriegsministerium hat Anordnung getroffen daß an sämmtliche Abtheilungen der mobilen Armee für die kältere Jahreszeit nach Bedarf wollene Socken, dann Bundschuhe oder Halbstiefel mit Doppelsohlen abgegeben werden, und zwar erhält jeder Mann der Feldtruppen zwei Paar wollene Socken und ein Paar mit Doppelsohlen versehene Bundschuhe oder Halbstiefel unentgeltlich. — Die dahier veranstaltete Sammlung für Straßburg hat in den ersten drei Tagen bereits gegen 3000 fl. ergeben.

☉ **München,** 18 Oct. Die Ministerconferenzen welche in der nächsten Woche im Hauptquartier der deutschen Armee — wahrscheinlich unter dem Vorsitze des Grafen v. Bismarck — stattfinden, dürften sich, wie wir vernehmen, nicht allein auf die deutsche Verfassungsfrage beziehen, sondern es sollen auch verschiedene auf den künftigen Friedensschluß bezügliche Fragen bei denselben zur Erörterung gelangen. Der Tag der Abreise unserer Minister, und namentlich ob dieselbe, wie anfangs bestimmt, schon morgen erfolge, ist noch nicht definitiv festgestellt.

— **Nürnberg,** 16 Oct. Gestern vollendete der Präsident des bayerischen Handelsappellationsgerichts, Dr. Georg v. Seuffert, sein 70. Lebensjahr. Zur Feier des Tages sprach der älteste Rath, Hr. G. Merkel, in gediegener Rede die Glückwünsche des versammelten Gerichtshofs aus, worauf der Jubilar in ebenso beredten und erhobenen als herzlichen und ergreifenden Worten entgegnete. Ohne die Verdienste des Gefeierten, welcher bekanntlich Mitglied der Commission zur Berathung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs war und seit Errichtung des bayerischen Handelsappellationsgerichts in Nürnberg (Juli 1862) an dessen Spitze steht, hier näher zu berühren, mag nur noch bemerkt werden daß derselbe schon vor vier Jahren wegen damals zurückgelegter vierzigjähriger Dienstzeit sowie auch mit dem nun vollendeten 70sten Lebensjahre verfassungsgemäß in Quiescenz hätte treten können, jedoch, beseelt von aufopfernder Berufstreue, von diesem Recht keinen Gebrauch gemacht hat. Möge er in dem Besitze seltener Geistesfrische und körperlicher Rüstigkeit noch lange seinem Wirkungskreis und dem ihn hochverehrenden Collegium erhalten bleiben! Am Vorabende des festlichen Tages war dem im blühenden Familienkreise weilenden Jubilar die freudige Nachricht geworden daß sein jüngster Sohn Georg, Lieutenant im 14. bayerischen Infanterieregiment, welcher sich im Kampf um Bazeilles durch Tapferkeit besonders hervorgethan hat, mit dem bayerischen Militär-Verdienstkreuz 2. Classe ausgezeichnet wurde.

Berlin, 17 Oct. Johann Jacoby hat vom Grafen Bismarck am 11 Oct. eine Antwort auf die wegen der Verhaftung erhobene Beschwerde erhalten. Sie lautet:

„Ferrières, 3 Oct. 1870. Ew. Wohlgeboren gefälliges Schreiben vom 26 v. M. ist mir gestern vorgelegt worden. Ich vermag auf Entschließungen des königlichen General-Gouverneurs der Küstenlande, da dessen Wirkungskreis außerhalb meiner amtlichen Competenz liegt, einen directen Einfluß nicht auszuüben. Zur Motivirung seiner militärischen Maßregeln behufs Verhinderung von Kundgebungen welche den Feind in seinem Widerstande gegen die diesseitigen Streitkräfte bestärken, hat der Generalgouverneur sich vorbehalten Sr. Maj. dem König einige Schriftstücke einzureichen, welche noch nicht vorliegen. Sobald dieselben eingegangen, werde ich mich freuen wenn die Ueberzeugung, die ich von der Sachlage gewinne, mir gestattet für die Erfüllung Ihrer Wünsche thätig zu sein. (gez.) v. Bismarck. — Hrn. Dr. Johann Jacoby, Wohlgeboren — Lötzen."

5 **Bremen,** 15 Oct. Der Senat hat gestern der Bürgerschaft den Antrag zugehen lassen, für Straßburg 4000 Thlr. zu bewilligen, was ohne Zweifel genehmigt werden wird. Ein Privatcomité hat inzwischen bereits etwa ebenso viel gesammelt, außerdem einen Abgeordneten zur Erkundigung auf den Schauplatz der Noth geschickt, und bei dem Straßburger Bürgermeister Prof. Küß angefragt, ob man den Werth auch lieber in Naturalien als in baarem Geld nehme. Da ein Transport von Reis, Kaffee u. dgl. m. als „Liebesgabe" zollfrei eingehen würde, so ließe sich damit zum Besten der Bedachten eine nicht ganz geringe Summe sparen, wozu dann noch der Vortheil des En-Gros-Bezuges auf einen wohlversehenen Markt käme. Unsere Packhäuser sind allerdings im Laufe der letzten drei Monate sehr leer geworden, indem die Einfuhr der Stapelartikel Tabak, Reis, Petroleum, Kaffee, Baumwolle u. s. f. beinahe ganz aufhörte; allein mit dem Anfang dieses Monats hat ja der Seeverkehr in seinem vollen früheren Umfang wieder begonnen, und es scheint auch kaum als ob das Wiedererscheinen der französischen Flotte in der Nordsee darin einen neuen Stillstand hervorrufen würde. Ein deutsches Kohlenschiff, das von Newcastle nach Bremerhafen kam, war zwar angehalten und auf der Höhe von Helgoland zum Admiralschiff geführt, dann aber entlassen worden, ohne daß man sich nur an seiner für Panzerdampfer doch so werthvollen Ladung vergriffen hätte. Ein anderes Bremer Schiff ist sogar unangehalten mitten durch die feindliche Flotte nach der Weser gesegelt, weil die See eben etwas unruhig war, und die Herren Franzosen genug mit ihrer eigenen Flotteerhaltung zu thun hatten. Der vorgestrige Sturm hat zwei deutsche, zwei englische und ein amerikanisches Schiff auf den Strand geworfen, theils in der Weser-Mündung, theils vor der Jahde. Er hat also jedenfalls auch den Franzosen zu ihrer Rückkehr in unsere Gewässer einen übeln Empfang bereitet, obwohl man noch nicht von Unfällen hört. Was aber wollen sie? darüber gibt es bis jetzt nur Vermuthungen. Die plausibelste dürfte die sein, daß sie die deutschen Kriegsschiffe verhindern wollen im atlantischen Ocean Jagd auf die von Amerika kommenden französischen Waffen- und Munitions-Ladungen zu machen.

Telegraphische Berichte.

* **New-York,** 17 Oct. Ein furchtbarer Sturm hat auf Cuba argen Schaden angerichtet. Es geht das Gerücht daß 2000 Personen umgekommen sind. Die Neger auf Martinique, welche am 24 Sept. revoltirten, verbrannten 50 Plantagen. Die Empörung ist unterdrückt.

* **Berlin,** 18 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91⅝; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bad. Präm.-Anl. 103¾; 4½proc preuß. Anl 91⅝. 1882er Amerikaner 96⅜ österr. Silberrente 54⅜, Papierrente 46⅜; österr. L. v. 1860 74¾; v 1864 62⅛; Creditactien 138¾; Lombarden 94¾; österr.-franz. Staatsbahn 208¾; Prior. 271⅓; Galizier 97½; ital. Anl. 54⅜; Türken 42⅜; bayer Kriegsanl. —; Öbl. —. Wechsel: Augsburg 56.24; Frankfurt a. M. 56.24; London 6.22¾; Wien 80¾. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 18 Oct. Eröffnungscurse Oesterr. Creditactien 243½; Staatsbahn 365½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95⁷/₁₆; Lombarden 164⅛; Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —.

* **Frankfurt a. M.,** 18 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106½; 4½proc bayer Ostbahn 121¼; neue Emission 107½; mit 15 Proc. Einz. 107¾; 4proc Alsenzbahn 85½; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104¼; 1882er Amerikaner 95½; österr. Silberrente 54⅛; Papierrente 46⅛; 1860er L. 74½; 1864er L. 108¾; Bankactien 676 Creditactien 243½; Lombarden 164¼; österr. franz. Staatsbahn 365¾; Galizier 227¾; Elisabeth 204½ Franz-Joseph-Bahn 77¾; Rudolfsbahn 72⅜; Ungar. Ostb. 71⅛; 3proc. Spanier 28¼; Napoleons 9.29; bayer. Kriegs-Anl. 96⅛ Wechsel: London 119; Paris —; Wien 95⅜. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 18 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95½. Creditactien 242¼; Lombarden 163; Staatsbahn 364½; Galizier 227½. Schluß matter.

* **Wien,** 18 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66.50; Papierrente 57; 1860er L 92.20; 1864er L. 114; Bankactien 712; Creditactien 255.70; Lombarden 172.40; Staatsbahn 382.50; Anglo-Austrian 220 25; Franco-Austrian 100.50; Galizier 238.75; Franz-Joseph 188.50 Prior. 94.80; Rudolfsbahn 162.75; Prior 90; Elisabeth 214.50; Napoleons 9.92. Wechsel: Augsburg 103.60; Frankfurt 103.80; London 124.10; Paris 48.75. Tendenz: Matt.

* **Wien,** 18 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 255.70; 1860er L. 92.10; 1864er 114; Staatsbahn 382; Lombarden 172.10; Napoleons 9 92; Papierrente 57; Franco-Austrian 100.25; Anglo-Austrian 220.25. Fest.

* **London,** 17 Oct. Schlußcurse: 3proc. Consols 92⅜; 1882er Amerikaner 89¼; Türken 43½.

* **New-York,** 17 Oct. Gold 113⅜; Wechsel in Gold 108¼; 1882er Bonds 113; 1885er Bonds 112⅛; 1904er Bonds 106⅞; Baumwolle 15⅜; Petroleum in Philadelphia 24¾.

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 17 Oct. Württ. 5proc. Oblig. 97¾ bez.; 4½proc. 91⅛ B.; 4proc. —; 3½proc. —; bad. 5proc. Öbl. 9⁸/₈ B.; 4½proc. —.; 4proc. 86½ bez.; 3½proc. 81¾ G; Frankf.-Hanauer E.-B.-A —; Rhein-Nahe-Bahn 31 bez.; pfälz. Max-Bahn 107⅞ B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 134¾ B.; bad. 35fl.-Loose 57½ bez.; kurhess. 40Thlr.-L. 63½ B; nass 25fl.-L 39¼ B.; großh. hess. 50fl.-L —; 25fl.-L. 44 B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L 11½ B.. Pistolen fl. 9.43 G. fehlend; ditto doppelte fl. 9.43 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 57½—58½; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl. 5.34—36; 20Fr.-Stück fl. 9.28½—29½ engl. Sover. 11.50—54. (Cursbl. d. (Frf. Z.)

Verschiedenes.

München, 14 Oct. Das Collegium der Gemeindebevollmächtigten der Stadt München ist heute dem Beschlusse des Magistrats beigetreten: den runden Thurm am Victualienmarkt abzubrechen und dadurch dem Obstmarkt, der von Jahr zu Jahr sich mehr ausdehnt, den nöthigen Raum zu schaffen. Es erhoben sich zwar einige Stimmen, die aus Gründen der Pietät die Erhaltung des Thurms wünschten, die Rücksicht auf die Interessen des Verkehrs überwog aber bei der Mehrheit.

* **Bayreuth,** 7 Oct. Der hiesige Schwurgerichtshof hat dieser Tage in einer Raubmord-Anklage drei Todesurtheile auf einmal gefällt. Im Herbst vorigen Jahres war nämlich der Handlungsreisende Kübler, ein sehr geachteter Mann, verheirathet und Vater von acht unmündigen Kindern, auf dem Wege zwischen Oberlangenstadt und Burgkundstadt (Oberfranken) durch Schüsse und Kolbenschläge in grausamster Weise ermordet, auch seiner ziemlich bedeutenden Baarschaft beraubt aufgefunden. Nach längerer vergeblicher Untersuchung lenkte sich endlich der Verdacht in bestimmterer Weise auf einen übel beleumundeten Wirth Veit Schneider und zwei andere längst Anrüchige, einen beschäftigungslosen Steinbrecher Namens Nikol, vulgo Panzer, und einen Taglöhner Joh. Münch, welche nun nebst einer Anzahl mitangeschuldigter Weibspersonen — da verschiedene mindere Delicte gleichzeitig vorlagen — auf der Anklagebank erschienen. Nachdem das Hauptverbrechen theils durch Geständniß, theils durch den Zeugenbeweis erwiesen worden, sprach der Gerichtshof, wie erwähnt, gegen die genannten drei Hauptangeklagten die Todesstrafe aus, während bei zwei Weibspersonen auf Gefängniß, bei den übrigen Angeschuldigten auf Freisprechung erkannt wurde.

* Deutsche Invaliden-Stiftung. So eben lesen wir in der „Weser-Zeitung" daß das Bremer Comité für diese Angelegenheit sowohl von dem Centralcomité der deutschen Hülfsvereine als von der Victoria Stiftung zum Anschluß an eine allgemeine deutsche Invaliden-Stiftung aufgefordert worden ist. Auch in München und anderen Orten Süddeutschlands sollen beide Körperschaften sich um die Gründung von Zweigvereinen bewerben. Fast gewinnt es demnach den Anschein als wollte das Centralcomité der Genfer Vereine, aus dem Umstande daß ihm vom König früher der Auftrag zum Entwurf eines Statuts gegeben worden, und daß bei ihm eine beträchtliche Summe für die Invaliden bereits eingegangen ist, die Berechtigung herleiten mit der vom Kronprinzen gegründeten und vom Könige bestätigten deutschen Invaliden-Stiftung zu concurriren. Eine öffentliche Rechtfertigung dieser und ähnlicher Schritte sollte das Centralcomité der Hülfsvereine nicht länger aufschieben; wenn es gegründete Ansprüche zu haben glaubt der vom Kronprinzen organisirten Stiftung entgegenzutreten, so möge es dieß offen thun, damit endlich volle Klarheit in die hochwichtige Sache komme. Die Invaliden und das deutsche Volk haben ein Recht diese Klarheit zu verlangen. Also: ist das Centralcomité der Hülfsvereine vom König nach dem 6 Sept. (dem Tage an welchem der mit Genehmigung des Bundesoberfeldherrn erlassene Aufruf des Kronprinzen erschien) mit der Organisation einer deutschen Invaliden-Stiftung beauftragt worden? Wenn dieß nicht der Fall, worauf gründen sich dann die Bestrebungen jenes Comité's seinerseits eine solche Organisation ins Leben zu rufen und somit ein gedeihliches und einheitliches Wirken der Victoria-Stiftung unmöglich zu machen? Endlich, sind die 262,508 Thaler welche für die Invaliden gespendet wurden, vom genannten Centralcomité an die Victoria-Stiftung abgeführt worden? Wir bitten sicherlich im Namen Tausender von Nahbetheiligten um schleunige, nicht anonyme, sondern öffentliche Aufklärung.

St. Petersburg. Ein interessantes Exemplar eines Korans hat der Generalgouverneur von Turkestan, Kaufmann, der kaiserlichen Bibliothek in St. Petersburg verehrt. Die Schrift ist ohne Vocal und ohne Punktirung. Das Exemplar befand sich in Samarkand, und soll nach traditionellem Glauben 1200 Jahre alt sein. Es war von Oman mit eigener Hand geschrieben worden, und derselbe las gerade darin als seine Mörder auf ihn eindrangen. Auf dem Einband sollen noch Blutspuren ersichtlich sein.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Civildienstnachrichten. Baden. Der Steuerdirector Kühlenthal ist unter Verleihung des Charakters eines geh. Raths 2. Cl. in den Ruhestand versetzt; der geh. Referendar Regenauer zum Steuerdirector ernannt; der Minist.-Rath Nicolai zum Finanzministerium versetzt; der Finanzrath Maurer zum Minist.-Rath im Finanzministerium ernannt. — **Norddeutscher Bund.** Preußen: der Stadt- und Kreisger.-Rath Hempel in Magdeburg ist zum Director des Kreisgerichts in Salzwedel ernannt.

Consulate. Norddeutscher Bund. Der Kaufmann K. Ostermayer ist zum Consul zu Zacatecas (Mexico) ernannt.

Der deutschen Armee in Frankreich

diene hiermit zur Nachricht daß sämmtliche **norddeutsche Feldpostanstalten** von im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten Abonnements auf die

mit Kriegsartikeln und Illustrationen reich geschmückte

„Gartenlaube"

annehmen und dieselbe gegen Erhebung des Abonnementspreises und einer kleinen Couvert-Gebühr unter persönlicher Adresse convertirt an die verehrlichen Abonnenten versenden.

Leipzig. Die Redaction und Verlagshandlung der Gartenlaube.
Ernst Keil. (9350)

(376) Im unterzeichneten Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.

Vom fünften bis zum sechzehnten Jahrhundert.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Siebenter Band.

gr. 8. Preis fl. 6. 24 kr. oder Thlr. 3. 20 Ngr.

Der vorliegende Band umfaßt die Zeit von 1420 (Rückkehr Martins V) bis 1503 (Tod Alexanders VI). In diesem Zeitraum verkleinert sich das Papstthum, nach dem Verlust seiner idealen Weltmacht, zur italienischen Territorialmacht. Die Päpste werden Monarchen in Rom und dem Kirchenstaat. Sie versenken sich in die Dynastenpolitik und ihre endlosen Kriege. Die Uneinigkeit der italienischen Staaten, der Ehrgeiz der Päpste, der Nepotismus, die gränzenlose Verderbtheit der Curie, der Verfall der Religion und Moral, wirken zusammen um den Ruin Italiens wie der Kirche herbeizuführen. Dort beginnt die Fremdherrschaft, die erst in unsern Tagen ihr Ende fand; hier der unheilbare Bruch durch die Reformation. Die Geschichte der Päpste jener Uebergangezeit ist von ihrer politischen und culturhistorischen Seite ausgeführt, die des Hauses Borgia zumal durch viele bisher unbekannte Actenstücke aus den Staatsarchiven Italiens kritisch beleuchtet worden. Der Cultur der Renaissance sind umfassende Abschnitte eingeräumt. Der Band schließt mit dem ausgeführten Gemälde der Stadt um 1500 nebst regionenweiser Angabe der Stadtgeschlechter.

Die „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter," heute von erhöhter monumentaler Bedeutung, weil die weltliche Gestalt des Papstthums und seine politische Herrschaft über Rom eben ihren historischen Abschluß erhalten, wird mit dem achten und letzten Band in nicht langer Zeit, so hoffen wir, ihre glückliche Vollendung finden.

Stuttgart, October 1870. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Musikalisches.

Kein Werk der neuesten Zeit hat als Clavierschule für Anfänger eine solche allgemeine Verbreitung, wie die unter dem Titel „Clavier Unterrichts-Briefe" jetzt in 13. Auflage erschienene Clavierschule von **A. Hennes** (Leipzig, C. A. Händel) und wird seit dem Bekanntwerden der Thatsache, daß Hr. **Karl Reinecke** (Dirigent der Leipziger Gewandhaus-Concerte) seine eigenen Kinder nach dieser Lehrmethode hat unterrichten lassen, dieselbe in ganz Deutschland von fast allen pädagogisch gebildeten Clavierlehrern benützt. Preis des ersten Cursus (berechnet für das erste Unterrichtsjahr mit 50 **lusterweckenden** Uebungsstücken) 1 Thlr. preuß., Preis des 2., 3., 4. und 5. Cursus jeder $1\frac{1}{3}$ Thlr. Zu beziehen durch alle Buch- und Musikhandlungen (in den meisten stets vorräthig) sowie mittelst Postnachnahme und franco durch die Expedition der Clavier-Unterrichtsbriefe in **Wiesbaden.** Durch letztere gratis und franco. Statistische Notizen über die Verbreitung dieses Werkes in der ganzen deutschen Lehrerwelt ꝛc. (9336)

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt **Dr. Meyer,** k. Oberarzt, **Berlin,** Leipziger Strasse 91. [9094]

SAXON (Valais) (Suisse) CASINO ouvert toute l'année.

Eaux minérales iodo-bromurées, célèbres par leurs cures merveilleuses. Excursions pittoresques : Pierre-à-Voir, les gorges du Trient, du Saillon, la cascade de Pissevache, etc. — **LE GRAND HOTEL DES BAINS** est le plus confortable. Les voyageurs y trouveront le luxe des grands hôtels de Baden et Hombourg. — MUSIQUE DEUX FOIS PAR JOUR. Concerts, bals, fêtes et jeux comme en Allemagne et à Monaco. Bureau télégraphique. Par son air salubre, sa position pittoresque et la douceur de son climat, **SAXON** est un des plus agréables séjours de la Suisse. A 18 h. de Paris, 20 h. de Francfort, 13 heures de Marseille.

965—1012

San Remo, Riviera di Ponente, Italia.

Winteraufenthalt am mittelländischen Meere zwischen Genua und Nizza.

Da durch die Ankunft mehrerer Familien des Nordens bereits einige Häuser San Remo's für die Wintermonate vermiethet sind, so hoffen die Bewohner auf einen zahlreichen Besuch aller derjenigen Fremden besonders deutscher, die einen ruhigen Aufenthalt, gute Luft und eine schöne Natur zur Stärkung ihrer Gesundheit suchen.

Entfernt von allen politischen Verwickelungen und localen Störungen bietet San Remo dem Fremden, als italienische Stadt sowohl wie durch seine Lage jeden Vortheil der Sicherheit und Ruhe, deren seine Gesundheit bedarf. Die schöne Lage des Ortes, die milde, balsamische Luft, von welcher das Gedeihen des Citronenbaumes Zeugniß gibt, sind bereits bekannt. In den letzten Jahren sind auch viele Häuser gebaut in deren Construction und bequemer Einrichtung die Bewohner San Remo's besonders die Bedürfnisse der Fremden berücksichtigt haben.

Außer den Villen gibt es auch kleine Privatlogis für einzelne Personen oder kleine Familien, und die Hôtels, die sich mit jedem Jahr vergrößert haben, bieten den Reisenden Pensionatvortheile.

Ein öffentlicher Garten mit ebenen Spaziergängen erleichtert Kranken die Bewegung in freier Luft, und diejenigen Personen denen Geselligkeit und Zerstreuung Bedürfniß sind, finden in dem seit vorigem Winter im Mittelpunkte der Stadt errichteten „Circolo Internazionale" Concert- und Conversationssaal, Lesezimmer, Erfrischungszimmer ꝛc.

Die Eisenbahn, im schnellen Fortschritt begriffen, ist auf italienischer Seite bis Savona fertig, und Billets bis dorthin können schon in Mailand gelöst werden. Bester Zug 6. 55. früh, Abgang der Dilegence von Savona nach San Remo 2mal täglich: 12 Uhr Mittags und 8 Uhr Abends. [9337—39]

Kanton Waadt — Bex — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. Dr. **Cossy**, früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9321)

Zu verkaufen:

Die Villa von Prangins;

sehr schönes an den Ufern des Leman-Sees gelegenes Gut, 23 Kilometer von Genf entfernt, und im Besitz

Sr. kais. Hoh. des Prinzen Napoleon.

Man wende sich an Hrn. Demolé zu Genf, Corraterie 8. [8878—85]

Das neue Concerthaus in Dresden,

Ecke der Victoria- und Waisenhausstraße, im Innern der Stadt gelegen, und das **größte Etablissement** derselben, steht zu verkaufen.

Dasselbe besteht aus **großem** Concert- und Ballsaal, einem Speisesaal, Gesellschaftssälen und sonstigen größeren Restaurationslocalitäten sowie sehr geräumigem Biertunnel.

Der Raum für das Publicum beträgt 5000 Quadratellen, die Säle sind in der geschmackvollsten Weise angelegt und decorirt. Es steht diesem Etablissement, da in dieser Größe ein ähnliches in **Dresden** nicht existirt, wohl aber schon längst als ein Bedürfniß gefühlt und bezeichnet worden ist, auch schon um seiner passenden, dem großen Publicum zugänglichen Lage willen zweifellos eine große Zukunft bevor.

Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen der Besitzer und Erbauer [9265—66]

August Thieme, Dresden, Waisenhausstr. 25, III.

Geschnittene Eichenbretter

von 1 bis 4" rheinl. dick, 45 bis 100 Bloch, sowie eichene Rahmenhölzer, welche auch 1/2 bis 1" Waldkante haben dürfen, 3/3, 3/4, 4/4, 4/5, 5/5", rheinl. von 8 bis 16 Fuß lang, werden in vorzüglicher Qualität gegen Baar sofort zu kaufen gesucht. Franco-Offerte unter Chiffre H. A. Nr. 797 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Köln. (9340—43)

In unterzeichnetem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Natur.

Ein Lesebuch für Schule und Haus.

Frei bearbeitet von

Dr. Lorenz Tutschek.

Fünfte vielfach verbesserte Auflage.

8. 35 Bogen. Preis 1 fl. 36 kr. oder Thlr. 1.

Dieses seit 1861 in seinen früheren Auflagen von der literarisch-artistischen Anstalt unserer Buchhandlung in München herausgegebene Werk ist seit dem Herbst vorigen Jahrs in unseren hiesigen Verlag übergegangen; und, da die dritte 1866 erschienene Auflage jetzt vergriffen, die vierte für den „Verein zur Verbreitung guter Volksbücherin Bayern" 1869 gedruckte nicht in den Buchhandel gelangt ist, so haben wir uns veranlaßt gesehen, vorliegende fünfte Auflage zu veranstalten, eine Thatsache welche für sich allein schon als Empfehlung des Buches bezeichnet werden darf, abgesehen von der großen Zahl anerkennender Beurtheilungen welche von Schulmännern, Pädagogen und anderen Notabilitäten Deutschlands über dessen Werth veröffentlicht worden sind. Sie stimmen alle darin überein daß es als ein in edlem Volkston gehaltenes auf religiöser rein christlicher Grundlage ruhendes Werk in verhältnißmäßig kleinem Raume einen ungewöhnlich reichen Schatz von Angaben und Aufschlüssen über das Wissenswertheste aus den drei Naturreichen sammt den Beziehungen zu Kunst, Gewerbe und täglichem Leben biete, und sich für die Zwecke des Schulunterrichts wie für die häusliche Unterhaltung und Belehrung in gleichem Grade nützlich und befriedigend erweisen müsse. Der seitherige Erfolg hat diese Annahme in glänzender Weise als richtig erwiesen, und wir erwähnen bezüglich der neuen Auflage nur kurz daß bei derselben verschiedene Capitel eine durchgreifende Verbesserung erfahren haben, statistische Angaben nach Möglichkeit dem neuesten Stande der Verhältnisse angepaßt wurden, und aus dem anthropologischen und zoologischen Theile sorgfältig alles entfernt blieb was Eltern, Lehrer und Lehrerinnen abhalten könnte das Buch jungen Mädchen ebenso unbedenklich in die Hand zu geben wie Knaben oder Erwachsenen beider Geschlechter. So möge es denn fortfahren in immer weiteren Kreisen das zu werden was es in einzelnen Theilen Süddeutschlands bereits geworden, ein beliebtes Haus- und Schulbuch, und als solches ein wahres Volksbuch. (377)

Stuttgart, October 1870.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben ist erschienen und in jeder Buchhandlung zu haben:

Grundriß der Naturlehre von Schall,

neu bearb. von Prof. Dr. **Böklen.**

Mit e. Vorwort von Oberstudienrath Dr. Nagel. Mit 91 Holzschn. Siebente Aufl. 1 fl. rhein.

In gleichem Verlag erschien:

Lehrbuch der ebenen Geometrie von Dr. Nagel. 12. Aufl. 1 fl. 6 kr. rhein., mit I, und II. Anhang zus. 1 fl. 24 kr. rhein.

Geometr. Analysis von Dr. Nagel. 1 fl. 45 kr. rhein. [9355]

Ulm im October 1870.

Wohler'sche Buchhandlung.

Direct von Habana

empfiehlt ich zwei größere Partien

Habana-Cigarren

die etwas Havarie gelitten, was jedoch die Qualität derselben nicht beeinträchtigt hat. Ich verkaufe dieselben

per mille 16 fl., per 1/2 Kiste Originalpackung 8 fl.
" " 20 " " 1/10 " " 2 "

H. Neupert, Berlin, Breitestr. 9,

Cigarren-Importeur. [9095—98]

Prachtvoller Landsitz

in unmittelbarer Nähe des Bodensees gelegen, mit großem schloßartigen Gebäude und ca. 10 Morgen Reben, Obstgarten, Anlagen ꝛc. ist sammt Inventar zu verkaufen. Franco-Offerte unter der Chiffre S. S. 756 besorgt die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. [8499—504]

Migraine, Kopfkolik heilt briefl. durch s. erprobt. Mittel Specialarzt Dr. Cronfeld, Berlin, Leipzigerstr. 109. (9024-27)

Todes-Anzeige. In tiefem Schmerze bringen wir die erschütternde Nachricht daß unser theurer Gatte, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Großvater,

Hr. Karl Buz, Privatier,

heute Mittag in Folge eines Schlaganfalls plötzlich und sanft verschieden ist.

Die Beerdigung findet **Donnerstag Nachmittags 4 Uhr** auf dem protestantischen Friedhofe statt, und erfolgt diese Anzeige **nur auf diesem Wege.** — **Augsburg,** 18 October 1870.

(9391) **Die tieftrauernde Familie.**

Statt der von ihm für das Wintersemester 1870/71 angekündigten exegetischen Vorlesung über den Hebräerbrief gedenkt **Professor Dr. v. Zezschwitz** dahier Vorträge über

Pädagogik und Didaktik

zu halten, was hiermit bekannt gegeben wird.

Erlangen, den 15 October 1870. **Königliches Universitäts-Prorectorat.**
Dr. Scheurl, Exprorector. (9359)

Bekanntmachung.

Baumschule-Verpachtung betreffend.

Die unterfertigte königl. Stelle verpachtet im Submissionswege die kgl. Baumschule zu **Schleißheim** vom 1 Jänner 1871 an auf 15 Jahre.

Die betreffenden Angebote sind bis zum 30 November l. Js. incl. einzureichen.

Die Pachtbedingungen, welche bis dahin zur Einsichtnahme hierorts bereit liegen, werden auf Verlangen an auswärtige Bewerber übersendet; auch ist die Expedition dieses Blattes in den Stand gesetzt den Plan des zu verpachtenden Objectes nebst den Pachtbedingungen vorzuzeigen.

München, den 8 October 1870.

Königl. bayer. Oberstlhofmarschall-Stab. (9189–92)

Königl. Kunstgewerbschule in Nürnberg.

Wintersemester 1870/71.

Der Beginn des Wintersemesters findet am **Dienstag den 1 November,** und die Aufnahme neuer Schüler am **Samstag den 29 und Montag den 31 October** statt.

Lehrgegenstände: Zeichnen und Malen nach dem lebenden Modelle, Zeichnen nach der Antike und nach ornamentalen Modellen. Anfertigen von Werkzeichnungen für gewerbliche Zwecke. Dessinszeichnen.

Modelliren nach dem lebenden Modelle, der Antike und nach ornamentalen Entwürfen, Architektur, Holzschnitzkunst, Erzgießerei, Formen und Ciseliren.

Vorlesungen über Perspective und Schattenconstruction, dann Anatomie; ferner über Kunstgeschichte mit Rücksicht auf Architektur und das Kunstgewerbe.

Der neu eintretende Schüler muß das 15. Lebensjahr zurückgelegt haben und außerdem Proben seiner Fertigkeit im Zeichnen nach Vorlagen zur Einsicht mitbringen.

Das Schulgeld beträgt für Inländer für je ein Semester 5 fl. mit 24 kr. Inscriptionsgebühr, für Ausländer das Doppelte.

Lehrplan und Statuten der Anstalt werden auf Verlangen gratis verabfolgt.

Das Directorium der kgl. Kunstgewerbschule.
Dr. v. Kreling. (9383—85)

Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Auf Gegenseitigkeit gegründet im Jahre 1830.

Vermögensbestand Ende Septembers 1870: 3,335,000 Thaler.

Geschäftsergebnisse vom 1 Januar bis 30 September 1870.

Eingegangen: 2469 Anträge zur Versicherung von	2,665,300	Thlr.
Davon angenommen: 1898 Versicherungen mit	2,072,400	„
Abgegangen durch Tod: 202 Personen mit	253 500	„
Abgegangen aus andern Ursachen: 493 Personen versichert mit . . .	622,900	„
Reiner Zuwachs seit dem 1 Jan. d. J.: 1089 Personen versichert mit . .	1,196,000	„
Versicherungsbest. Ende September d. J.: 15,512 Personen versichert mit . .	18,792,500	„
Ausgezahlte Cautionsdarlehen an 871 Personen	257,814	„

Dividende im Jahre 1871: 30 Proc.

Agenten in Augsburg:

J. F. Langeloth. Gustav Moll. [9351]

Albert Moret-Pedrone,

Commissione in Mailand. Spedition & Incasso in Lecco (Comer-See),

übernimmt die **Agentur** für Depot und Verkauf gangbarer Artikel gegen bescheidene Provision. Die ausgedehntesten Bekanntschaften und gute Referenzen stehen zu Diensten. [9368—73]

Für Flanell-Lieferanten.

Unterzeichnete Firma ist nur noch kurze Zeit für **preußische Lieferanten engagirt,** und ist unsere Fabrik jetzt der Art für **alle glatten weißen und gefärbten Flanell-Sorten** eingerichtet, daß wir die größten **Ordres** binnen kurzer Zeit zu liefern im Stande sind.

Zu Mustersendungen gern bereit, bitten wir bei Ertheilung der etwaigen Ordres um die nöthigen **Referenzen.** [9260—62] **Elkan & Comp., Leipzig.**

Das Ausland. Nr. 42. [378]

Inhalt: Die Vertheidigungsmittel der Insectenwelt. Von Louis Langershausen in Schlotheim. — Capri. — Wanderungen und Wandelungen des Eisenspathes oder Spatheisensteins. Von Prof. Senft in Eisenach. — Die Säugethier-Fauna aus den Höhlen am Altai. — Jlamikipang, der Ararat-Berg. Von Karl Ferdinand Appun. — Zum volkswirthschaftlichen Werth der stehenden Heere. — Munzingers Bericht über seine Reise nach Hadramaut. — Kantschuk-Gewerbe. — Die Dankard Secte in den Vereinigten Staaten.

Diejenigen welche Auskunft über den Verbleib von

Oberlieutenant Léon Didiot

vom **79.** französischen Linien-Infanterie-Regiment, bei Sedan verwundet und gefangen, zu geben vermögen, werden höflichst gebeten solche an **Louis Baffrey in Josephsthal-Cosmanos** (Böhmen) zu richten. [9199—201]

Ritterguts-Kauf-Gesuch

in guter Lage mit gutem **Holzbestand** für **200—400,000 Thlr.** Offerte übernimmt das **Dresdener Allgemeine Agentur- und Commissions-Geschäft, Neumarkt 4/I** in **Dresden.** [9364—67]

An der anmuthigen Küste des Garda-See's 10 Minuten von der Stadt Riva in Südtirol entfernt, ist zu vermiethen

eine elegante Villa

mit neuen und geschmackvollen Möbeln, Tisch- und Bettwäsche und dem nothwendigen Küchen- und Tischgeräthe versehen. Diese Wohnung eignet sich in jeder Hinsicht und in jeder Jahreszeit zu einem gemächlichen, gesunden und reizenden Aufenthaltsorte. Nähere Auskunft im Bureau Bernardinelli, Riva am Garda-See. (6228)

Gutsverwalterstelle-Gesuch.

Ein tüchtiger, mit den besten Zeugnissen über praktische und theoretische Befähigung versehener Mann gesetzten Alters, welcher schon auf größeren Gütern selbständige Posten seit einer Reihe von Jahren bekleidete und auch tüchtige Kenntnisse im Forstfache besitzt, sucht eine passende Stelle. Franco-Offerte unter O. N. 207 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Stuttgart. (9253—54)

Gesucht eine **Erzieherin** zu einem Mädchen von 12 Jahren; dieselbe muß jedoch bereits einige Jahre in dieser Richtung beschäftigt gewesen sein. Frankirte Offerte unter Chiffre **J. B. 2090** an das **Annoncen-Bureau der Jäger'schen Buchhandl. in Frankfurt a/M.** [377-79]

Ein tüchtiger Papierfabricant,

Schweizer, mit achtzehnjähriger Praxis, sucht Stellung in einer bedeutenderen Papierfabrik; derselbe ist in technischer Beziehung durchaus auf der Höhe der Zeit, in Darstellung und Verwendung des Stroh- und Holzstoffes ganz erfahren und im Stand einem Etablissement selbstständig und nutzbringend vorzustehen. Die besten Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Franco-Anfragen unter der Chiffre S. H. Nr. 9381 an die Expedition d. Bl. (9381—82)

Professor der französ. Sprache.

Ein theologischer Candidat der französ. Schweiz, welcher einige Kenntnisse der deutschen Sprache und Erfahrungen im Unterrichtgeben besitzt, sucht einen Platz als Lehrer der französischen Sprache bei einer öffentlichen Schule oder einem Privat-Etablissement in Deutschland. Offerte franco an **l'Agence de Publicité Neuchâteloise à Neuchâtel** zu adressiren. (9380)

Ein gebildetes Mädchen aus achtbarer Beamtenfamilie sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder bei einer einzelnen Dame. Frankirte Briefe unter Nr. 9390 besorgt die Expedition dieses Blattes. (9390)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 293. Augsburg, Donnerstag, 20 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest: für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Der neue deutsche Bund.

Der Krieg.

Deutschland. Stuttgart: Die schwäbische Volkspartei und die deutsche Frage. Berlin: Hr. Delbrück. Die Verhandlungen über die deutsche Frage. Der Fürst zu Hohenzollern. Stellung Südhessens zum Nordbund. Erledigung der spanischen Thronfrage. Ehrentafel der Berliner Universität. Feldposteinrichtungen. Weimar: Eiserne Kreuze.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Ministergerüchte. Ein Abgeordnetentag. Die Neumarkter Versammlung. Prag: Zu den Reichsrathswahlen. Literatur.

Schweiz. Bern: Die Diplomatie in Paris. Aus Thurgau.

Frankreich. Ballonpost. Amtliches. General Guilhem. Victor Hugo. Die Schätze Napoleons. Delesvaux †. Die subventionirten Theater. Die Aëronauten in Tours.

Belgien. Brüssel: Ein neuer General-Inspector der Landwehr. Baron Kervyn de Lettenhove.

Italien. Rom: Thiers. Die auswärtige Politik Italiens. Pharisäisches Gerede italienischer Zeitungen. Die Civilliste des Kaisers Napoleon und einige italienische Politiker.

Neueste Posten. Prag: Widerspänstige Landwehren. Triest: Das Levantegeschwader. Dankadresse. Pest: Das Budget. Svetozar Miletic. Kragujevatz: Vorlagen an die Skupschtina. Kopenhagen: Ausrüstung des Panzergeschwaders.

Außerordentliche Beilage. Nr. 72.

Telegraphische Berichte.

(*) **Frankfurt a. M.**, 18 Oct. Die Stadtverordneten haben 10,000 Gulden für Straßburg bewilligt.

***Tours**, 18 Oct. Regierungsnachrichten. Chateaudun, 18 Oct., halb 2 Uhr Nachmittags. Dijon (?) wird vom Feinde beschossen. Die ersten Schüsse fielen um 10 Uhr Vormittags. Vésoul ist vom Feinde genommen. — Lille, 18 Oct. St. Quentin ist von neuem bedroht.

* **Florenz**, 18 Oct. Der Ministerpräsident ist nach Turin gereist, um dem König die Decrete bezüglich der dem Papst zu gebenden Garantie, sowie wegen des Zusammentritts der Kammern im November zur Unterschrift vorzulegen.

* **Florenz**, 18 Oct. Thiers ist heute nach Tours abgereist, er empfieng gestern die Besuche der Minister Sella und Lanza. Der Finanzminister ist nach Rom abgereist.

⊙ **Rom**, 18 Oct. Der Statthalter bestätigte die dermaligen provisorischen Laiengerichte in Civil- und Straffachen, suspendirte die päpstlichen Appellgerichte dahier, und verfügte daß Erlasse der frühern Gerichte nur dann vollzogen werden dürfen wenn sie im Namen des Königs vollziehbar erklärt worden. Handelt es sich um die Verfügung eines geistlichen Richters oder Gerichtshofes, so muß der Executionsbefehl von der Kanzlei des Civiltribunals ausgehen. — Die fremde Diplomatie zeigt eine sehr reservirte Haltung. Mazzini empfieng hier während seines ganz kurzen Aufenthaltes niemand und reiste sogleich wieder ab. Er wird vorläufig in Livorno bleiben.

Handelsbericht.

London, 15 Oct. Handelsübersicht der Woche. Nachdem der Bankfuß in dieser Woche unverändert belassen, hat die Tendenz des Geldmarktes sich etwas gekräftigt, obwohl die Frage nach Accommodation noch immer auf ziemlich enge Gränzen beschränkt bleibt. Für feinstes Papier stellt sich die Notirung wieder auf 2¼ Proc., oder nur ¼ Proc. unter das Niveau des Bankfußes. An der Fondsbörse hat sich in der abgelaufenen Woche keine Bewegung von übergroßem Interesse kundgegeben, wohl aber haben wir eine neue Anleihe zu verzeichnen — die erste die sich seit Ausbruch des Krieges auf den Markt getraut hat: eine von Thompson, Bonar u. Comp. aufgelegte consolidirte 6procentige Anleihe Montevideo's im Nominalbetrage von 3,000,000 Pf. St. zu dem Emissionspreise von nominell 80, oder in Wirklichkeit 77½. Die Notirung hat sich bisher fest auf 1 Präm. gehalten. Consols waren den ersten Theil der Woche über stationär zu einer Notirung welche um ½ hinter dem Curs vor Ausbruch des Krieges zurückstand; als dann indess ein etwas besserer Geldbegehr einsetzte, und überdieß eine bedeutende Baarfracht für Indien der Bank entnommen wurde, wich die Notirung ganz entschieden, doch machte sich schon gestern wieder eine bessere Stimmung bemerklich. In auswärtigen Staatseffecten war das Geschäft durchaus still, und fast gänzlich durch die Liquidation, die nebenbei einen günstigen Verlauf nahm, erstickt, doch auch hier kam gegen Schluß der Woche ein besserer Ton, zumal für Spanier, Italiener und Türken bemerkbar. Amerikanische Bundesobligationen stille. Auf dem Markt für Edelmetalle war der Goldbegehr — abgesehen von 414,000 Pf. St., die der Bank für Export nach Aegypten entnommen wurden — unbedeutend, während der Import 554,360 Pf. St. betrug. Die Frage nach Silber hat sich gehoben, und bei einer Einfuhr von 210,000 Pf. St. stieg die Notirung auf 60½—⅝ P. — Getreidemarkt in Folge starker Zufuhren ziemlich gedrückt. Einfuhr der Woche 45,410 Quarter Weizen, 17,050 Gerste, 83,770 Hafer, 15,680 Mais, 1940 Sack und 23,560 Faß Mehl. — Der Liverpooler Baumwollenmarkt verkehrte in sehr matter Haltung, und durch die Bank wurde eine Reduction von ¼ P. bemerkt. Absatz der Auctionen 68,470 B., wovon 20,500 auf Speculation und Exporteinfuhr der Woche 88,999 B., wirkliche Ausfuhr 13,640; Lagervorrath 564,700.

Der neue deutsche Bund.

* **Jena**, 15 Oct. Der Krieg geht seinem Ende entgegen. Noch hat zwar der in Paris residirende Theil der improvisirten französischen Regierung wenig Geneigtheit gezeigt auf Bedingungen einzugehen wie sie Deutschland im Interesse eines dauernden Friedens vorschlagen muß; noch weist man zwar in dem bekannten style glorieux, der für Frankreich so verhängnißvoll geworden ist, die Bedingungen auch nur eines Waffenstillstands als unannehmbar weit von sich weg, und es wird vielleicht noch viel edles Blut vergossen werden müssen ehe die Selbsttäuschung gänzlich schwindet mit der man den Krieg begonnen und bis jetzt weiter geführt hat, aber der endliche Ausgang kann nicht zweifelhaft sein, denn Frankreich gebietet über keine Armee mehr die einen entscheidenden Widerstand zu leisten im Stande wäre, und daß man diese nicht durch zusammengeraffte Freischaaren ersetzen und durch diese dem Krieg eine andere Wendung geben könne, wird sich bald zeigen. Und so wird man sich doch am Ende den dictirten Friedensbedingungen unterwerfen müssen.

Nicht mit gleichem Vertrauen können wir der Erfüllung einer weiteren Hoffnung entgegen sehen die sich an den Krieg knüpfte, der Hoffnung auf eine bleibende organische Verbindung Süddeutschlands mit den Staaten des Norddeutschen Bundes. Daß die Lösung der daran sich knüpfenden Fragen sofort in Angriff genommen werden müßte, erkannte man bald von allen Seiten; ein günstigerer Moment für die Durchführung dieser langersehnten Verbindung ließ sich nicht so bald wieder erwarten, auch drängte dazu die in Aussicht genommene Erwerbung des Elsaßes und Lothringens, die nur in Verbindung mit einer definitiven Ordnung der deutschen Verfassungsverhältnisse eine feste rechtliche Gestalt erhalten kann. Kann man ja, bevor diese erfolgt ist, nicht einmal sagen an wen diese Länder von Frankreich abgetreten werden sollen.

Die öffentliche Meinung schien sich anfangs auch in Süddeutschland mit großer Uebereinstimmung für die einfachste und natürlichste Lösung der Aufgabe zu entscheiden, für den sofortigen Anschluß an den Norddeutschen Bund mit Vorbehalt einer Revision der Bundesverfassung auf dem durch die Verfassung festgesetzten Wege (Art. 78). Dahin gieng im wesentlichen das Stuttgarter Programm, das auch in München und andern größern Städten Bayerns angenommen wurde. Die alte Opposition schien dem Zuge nach Einigung, nach den ruhmvollen Siegen die in der gegenwärtigen Waffengemeinschaft erfochten worden waren, keinen weiteren Widerstand entgegensetzen zu wollen. Allein zurückgedrängt konnte sie wohl zeitweilig werden, aufgegeben war sie nie; sie verbarg sich zunächst und hinter Vorschlägen die ebenfalls die Einigung zu erstreben schienen, und manchem Freund derselben als sehr unschuldig erscheinen mochten. Man wies auf manche Mängel der norddeutschen Bundesverfassung hin, und gab vor durch eine Vereinbarung über eine völlige Neugestaltung des Bundes sicherer eine Einigung erlangen zu können, die allen Forderungen im Süden und Norden gerecht werde. Der eigentliche Zweck dieser Revision war und blieb aber die Rückbildung der bundesstaatlichen Verfassung zu einem Staatenbunde, der die Souveränetät der conföderir-

ten Staaten vollständig aufrecht erhielt. Darin läge ein verhängnißvoller Rückschritt dessen Nachtheile auch durch die ersehnte Verbindung der süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bunde nicht ausgeglichen würden.

Die Form des Staatenbundes hat sich in neuerer Zeit bei Staaten die zur Sicherung ihrer Unabhängigkeit nach außen, und um wesentliche Aufgaben des innern Staatslebens vollständiger erfüllen zu können, auf eine organische Verbindung mit anderen Staaten angewiesen waren, nirgends dauernd bewährt. In Zeiten tiefer eingreifender Krisen, die eine energischere Bethätigung der Centralgewalt forderten, ist sie überall, bald früher bald später, in die Form des Bundesstaates übergegangen. So in Nordamerika, wo sich die Mängel der ersten auf bloß völkerrechtlichen Grundlagen beruhenden Verfassung schon während der Befreiungskriege sehr fühlbar herausgestellt hatten, bereits durch die Verfassung von 1787, die mit wenigen Modificationen noch jetzt fortbesteht. In der Schweiz gieng man nach Auflösung des sehr lockern Verbandes der alten eidgenössischen Stände im Jahr 1798 durch die den hergebrachten Verhältnissen in keiner Weise entsprechende einheitliche Verfassung der helvetischen Republik, einer Nachahmung der französischen Verfassung vom Jahr 1795, hindurch, ehe es nach langen Wirren gelang in der Mediationsverfassung von 1803 eine den geschichtlichen Ueberlieferungen sich mehr annähernde Föderativverfassung zu allgemeiner Anerkennung zu bringen. Als diese im Anfang des Jahrs 1814 in Folge des Einmarsches der gegen Frankreich alliirten Mächte wieder zerfiel, zeigte sich von neuem wie schwierig es hält unter einer größern Zahl von selbständigen, ihre Unabhängigkeit mit Eifersucht wahrenden Staaten die Vereinbarung über eine föderative Verbindung zu Stande zu bringen welche den anerkannten Bedürfnissen nur einigermaßen entspricht. Wie die Verfassung von 1803 nur unter dem Druck der französischen Vermittelung zu Stande kam, so war es auch jetzt wieder der Einfluß des Wiener Congresses der endlich der Verfassung vom 7 Aug. 1815 allgemeine Anerkennung verschaffte. Ein Fortschritt in der Ausbildung der Mediationsverfassung von 1803 lag darin nicht, sie huldigte im Gegentheil noch entschiedener als diese dem Princip der Kantonal-Souveränetät, und schwächte die durch die Vermittlungsacte gewonnene Centralität theilweise wieder ab. Obgleich aber die seit der Pariser Julirevolution von 1830 durchgeführte Neugestaltung der Kantonalverfassungen einen frischen politischen Geist in der ganzen Schweiz zur Herrschaft brachte, blieben doch die wiederholten Versuche zu einer für nothwendig erkannten Reform der Bundesverfassung ohne Erfolg, bis es endlich nach dem Sonderbundskriege von 1847, der die Widerstandskraft der kleinen Kantone gebrochen hatte, unterstützt durch die im Jahre 1848 von Frankreich ausgehenden politischen Bewegungen in fast ganz Europa, und besonders in den ebenfalls nach einer Verbesserung der schwachen Bundesverfassung ringenden deutschen Staaten, gelang in der Verfassung vom 12 Sept. 1848 eine Reform der Bundesverfassung zu Stande zu bringen durch welche der bloß völkerrechtliche Staatenbund, ähnlich wie in Nordamerika, in einen Bundesstaat verwandelt und damit die Bahn zu weitern Reformen auf gesetzlichem Wege geöffnet wurde. Deutschland war nicht so glücklich in den Stürmen von 1848 zur Durchführung einer ebenfalls allgemein als nothwendig erkannten Reform der Bundesverfassung von 1815 zu gelangen. Die von dem Parlament in Frankfurt entworfene Reichsverfassung scheiterte an dem Widerspruch Preußens, und die von Preußen wieder aufgenommenen Unionsbestrebungen an dem Widerstand der deutschen Mittelstaaten. Die von diesen auf den alten völkerrechtlichen Grundlagen vorgeschlagenen Reformen des Bundes blieben ebenso ohne Erfolg wie der Versuch Oesterreichs im Jahre 1863 auf dem von ihm berufenen Fürstencongreß zu Frankfurt eine Vereinbarung über eine tiefer eingreifende Reform des alten Bundes zu allgemeiner Anerkennung zu bringen. So blieb es denn Preußen vorbehalten nach dem Kriege von 1866 zunächst die Staaten Norddeutschlands in einem Bunde zu vereinigen, der den Charakter eines Bundesstaates an sich trägt. Soll Norddeutschland diese Errungenschaft wieder aufgeben, auf die Gefahr hin in den neuen Berathungen auf die überall aufgegebene Form eines Staatenbundes zurückgedrängt zu werden?

Man hat in der neuern Zeit die Aussicht auf einen dauernden Bestand von Conföderationen mit bundesstaatlichen Verfassungen öfter bezweifelt. Von der einen Seite machte man geltend, daß bei der Möglichkeit Verfassungsveränderungen zu jeder Zeit ohne die Zustimmung aller Einzelstaaten durchzuführen, die Versuchung für die Centralgewalt ihre Rechte auf Kosten der Einzelstaaten immer weiter auszudehnen so groß sei, daß man über kurz oder lang den Uebergang zum Einheitsstaat voraussehen müsse; von der andern Seite wies man auf den durch die geschichtliche Entwicklung begründeten und durch die eingelebten Sitten und Gewohnheiten befestigten Particularismus hin, der, jeder Unificirung abgeneigt, die erste sich darbietende Gelegenheit benutzen werde um die in den Staatsorganismus eingedrungenen fremdartigen Elemente wieder auszustoßen. So drohe, meinte man, der bundesstaatlichen Verfassung von entgegengesetzten Seiten her die Gefahr der Auflösung! Sollte aber nicht gerade in diesen widerstrebenden Richtungen im politischen Leben der Völker eine größere Garantie für die Dauer der bundesstaatlichen Verfassungen liegen, da diese eben eine Ausgleichung der diesen divergirenden Trieben zu Grunde liegenden Interessen erstreben?

Eine rechtliche Sicherheit für jeden Einzelstaat daß er niemals wider seinen Willen in dem Besitze der ihm bei der ersten Errichtung des Bundes zugetheilten Rechte verkürzt werde, kann allerdings durch die Verfassung nicht gegeben werden, wenn man nicht auf das Princip internationaler Staatenbünde, das zu Verfassungsveränderungen die Zustimmung aller verbundenen Staaten fordert, zurückgehen und sich der Gefahr aussetzen will sich durch den Widerstand eines einzelnen Gliederstaats in der von allen übrigen als nothwendig erkannten Fortbildung der Verfassung gehemmt zu sehen. Die Unmöglichkeit einen solchen Stillstand dauernd zu ertragen, hat eben in den Staatenbünden in Nordamerika, in der Schweiz und in Deutschland mit der Zeit immer zum Uebergang zu dem Bundesstaate mit einer gemeinsamen gesetzgebenden Gewalt geführt. Daß aber in diesem eine größere Unificirung nicht ohne das Hervortreten eines allgemein gefühlten Bedürfnisses durchgeführt werden könne, dafür können die organischen Einrichtungen der gesetzgeoenden Körper allerdings eine Garantie bieten. Nach Art. V. der nordamerikanischen Verfassung von 1787 muß der Antrag zu Verfassungsveränderungen von $^2/_3$ beider Häuser des Congresses oder von $^2/_3$ der einzelnen Staaten ausgehen, und bedarf, um sie zum Gesetz zu erheben, der Genehmigung von $^3/_4$ der Staaten in ihren gesetzgebenden Körpern oder besonders dazu berufenen Versammlungen. In ähnlicher Weise macht die schweizerische Bundesverfassung Verfassungsveränderungen zwar von erschwerenden organischen Einrichtungen der gesetzgebenden Gewalt abhängig, erkennt aber doch in Art. 110—114 ausdrücklich an daß die Revision der Bundesverfassung auf dem Wege der Bundesgesetzgebung geschehe, und daß die revidirte Verfassung in Kraft trete wenn sie von der Mehrheit der Stimmen der Schweizer Bürger und von der Mehrheit der Kantone angenommen sei. Auch die norddeutsche Bundesverfassung setzt im Art. 78 fest: „Veränderungen der Verfassung erfolgen im Wege der Gesetzgebung, jedoch ist zu denselben im Bundesrath eine Mehrheit von zwei Drittheilen der vertretenen Stimmen erforderlich." In der That läßt sich nicht annehmen daß eine Mehrheit von zwei Drittheilen in dem Bundesrath für eine Verfassungsreform gewonnen werden könne wenn das Bedürfniß dazu nicht allgemein empfunden wird; ist dies aber der Fall, dann muß man es auch als ein Glück betrachten daß die Reform ohne einen Bruch des bestehenden Rechtes durchgeführt werden könne.

Ein rascher Uebergang vom Bundesstaat zum Einheitsstaat, wie man ihn öfter befürchtet hat, ist in der That nirgends und am wenigsten in Deutschland zu fürchten. Davor schützt der in allen Staaten die nicht durch wirkliche Mißregierung dahin getrieben werden, oder durch ihre äußere Lage und ihre allzu geringe Größe sich gänzlich außer Stand befinden auch nur als Glieder eines Bundes ihre staatliche Aufgabe zu erfüllen, regelmäßig hervortretende Particularismus. Neben der Nothwendigkeit durch Vereinigung einer größern Masse von Kräften die Unabhängigkeit der Staaten nach außen zu sichern, die zur Begründung von Conföderationen geführt hat, ist fast überall das Streben hervorgetreten der der Freiheit im Innern nachtheiligen Centralisation, welche fast nothwendig zu einer Herrschaft der Bureaukratie führt, durch Decentralisation der Regierungsgewalt und Begründung einer ausgedehnten Autonomie entgegen zu wirken. Die Ueberzeugung daß dadurch einer freiheitlichen Entwicklung ein besserer Boden bereitet werde, hat selbst in Einheitsstaaten das Streben nach Decentralisation sehr begünstigt, und man darf daher mit Recht erwarten daß man in einem Bundesstaate, wo die geschichtliche Entwicklung der Einzelstaaten eine durch Gewohnheit und Verfassung befestigte Grundlage für eine Theilung der Regierungsgewalt gewährt, sich nicht leicht dieser Stütze einer freiheitlichen Entwicklung gegen das Ueberwuchern der Einheitsbestrebungen und des Bureaukratismus berauben werde.

Darin liegt ein politisches Princip, das wir in den particularistischen Bestrebungen, obschon diese vielfach nur auf dunkeln Gefühlen, oder auf bloßen Vorurtheilen beruhen und insofern eine wenig erfreuliche Erscheinung in dem politischen Leben der Völker darbieten, als wohl begründet anzuerkennen haben. Nur dürfen wir damit nicht das Streben rechtfertigen wollen die Competenz der Bundesgewalt überhaupt so weit zu beschränken als es irgend möglich ist. Der Bundesstaat hat als staatliches Gemeinwesen alle Aufgaben eines jeden Staates zu erfüllen; den Pflichten die ihm dadurch auferlegt werden, müssen auch die ihm zuzutheilenden Rechte entsprechen, und wie wir die gesetzgebende Gewalt in einem Einheitsstaat als formell unbegränzt ansehen, so müssen wir dieß auch bei dem Bundesstaat anerkennen; sie kann sich auf alle menschlichen Verhält-

nisse erstrecken, die überhaupt durch äußere Gewalt geregelt werden können. Es sind nur Gründe der Zweckmäßigkeit, welche für die Legislation eine engere Gränze ziehen. Aber wie man auch im einfachen Staate wohlthun wird die Regelung aller Verhältnisse der freien Bestimmung seiner Angehörigen zu überlassen, bei denen nicht die Rücksicht auf das Gemeinwohl etwas anderes rathsam macht, so müssen wir es auch im Bundesstaat als zweckmäßig anerkennen wenn die Centralgewalt die Erfüllung aller Aufgaben des Staats den Einzelregierungen überläßt bei denen nicht die Rücksicht auf das Allgemeinwohl ein Eingreifen von ihrer Seite rathsam macht. Dem entsprechend setzt Art. 3 der schweizerischen Bundesverfassung fest: „Die Kantone sind souverän soweit ihre Souveränetät nicht durch die Bundesverfassung beschränkt ist, und üben als solche alle Rechte aus welche nicht der Bundesgewalt übertragen sind."

Das gleiche Princip liegt den Verfassungen der nordamerikanischen Union und des norddeutschen Bundes zu Grunde, und muß nothwendig darum anerkannt werden weil alle Aufzählungen der einzelnen Rechte die der Sphäre der Einzelstaaten oder der Centralgewalt zufallen sollen, nie einen definitiven Abschluß erhalten können, da mit der Fortbildung des staatlichen Lebens immer neue Verhältnisse hervortreten können, welche es wünschenswerth machen entweder die Befugnisse der Centralgewalt im Interesse einer umfassenden Gemeinsamkeit, in der Erfüllung gewisser staatlicher Aufgaben zu erweitern, oder die Autonomie der Einzelstaaten zum Zweck einer heilsamen Decentralisation zu verstärken. Die Natur der Verhältnisse führt zu dem leitenden Grundsatz: daß alle staatlichen Aufgaben die von den Einzelstaaten entweder gar nicht oder doch minder vollkommen erfüllt werden können, der Centralgewalt des Bundes zuzuweisen sind. Alle Beschränkungen der Bundesgewalt die es ihr unmöglich machen demgemäß ihre Aufgabe zu erfüllen, müssen als eine gefahrbringende Abweichung von einer bundesstaatlichen Verfassung angesehen werden. Die im wesentlichen unveränderte Beibehaltung des §. 78 der norddeutschen Bundesverfassung, welche das Recht der Gesetzgebung auch auf Veränderungen der Verfassungen ausdehnt, und doch Sicherheit dafür gibt daß nicht vorübergehende augenblickliche Stimmungen den Ausschlag dabei geben, erscheint uns darum von so entscheidender Wichtigkeit, daß wir lieber den Beitritt der Südstaaten noch verschieben als auf die verfassungsmäßige Fortbildungsfähigkeit des Bundes verzichten möchten.

Reinhold Schmid.

Der Krieg.

w. **Fontainebleau**, 13 Oct. Es werden jetzt mit rastloser Anstrengung, Tag und Nacht fast, die großen gezogenen Festungsgeschütze herbeigeschafft, welche nothwendig sind um ein Bombardement der Forts von Paris mit Nachdruck beginnen zu können. Es sind von Nogent, der letzten Eisenbahnstation, bis zur Aufstellung dieser Geschütze 12 bis 14 Meilen Landweg, und da jedes Geschütz mit 10 bis 12 Pferden bespannt sein muß, und der Munitionsvorrath für einige Tage mindestens auch an 20 Pferde benöthigt, so kann man ermessen welche Mühe es erfordert um 500 derartige Geschütze zu transportiren. Dazu ist die Umgegend um Paris gänzlich verödet, und liefert, außer Obst und Gemüse aus den Gärten, nicht das allermindeste mehr, und so muß aller Bedarf für die Armee mühsam per Achse herbeigeschafft werden. Allein in Versailles bedarf der Intendant der dritten Armee täglich 2000 Centner Haber. Unweit Epernay hatten die Franzosen in der Nacht einige Schienen der Eisenbahn abgerissen und dann wieder lose aufgelegt, so daß ein Militärzug mit kranken Soldaten verunglückte, und 4 Mann getödtet und 20 Mann mehr oder minder verwundet wurden. Ein Graf, der große Besitzungen in der Umgegend hat, wurde eingezogen als verdächtig einige Arbeiter dazu verleitet zu haben. Es sind jetzt aus allen Ortschaften längs der Eisenbahn die angesehensten Personen als Geiseln eingezogen worden, und sechs bis acht von ihnen müssen stets auf den vordersten Wagen die Eisenbahnzüge begleiten, so daß sie zuerst verunglücken wenn irgend wieder eine heimliche Zerstörung der Bahn geschehen sein sollte.

Ueber die dem Herzog von Coburg am 3 d. gewordene Mission aus dem Hauptquartier der 3. Armee von Versailles an den Kronprinzen von Sachsen, welche eine mehrtägige Tour erforderte, schreibt der Herzog in einem Brief vom 4 d an die Herzogin aus **Versailles** folgendes:

„Um die Wege und die Stellung der kronprinzlich sächsischen Armee genau zu recognosciren, erhielt ich Aufträge und fuhr Morgens 9 Uhr mit Major v. Schrabisch ab. Mein Ziel war Tremblay, gerade im Norden der Hauptstadt. Ich nahm meinen Weg über St. Germain, überschritt auf einer von den Unsern geschlagenen Pontonbrücke die Seine und fuhr längs des Flusses bei unsern Vorposten entlang. In dem Dorfe Bezons, welches von einer Compagnie Jäger besetzt war, wurden wir angehalten, da gerade eine feindliche Abtheilung recognoscirte und Tirailleurs vorschickte. Wir stiegen aus und giengen zur Feldwache. Doch da fiengen die Kugeln schon an zu pfeifen, und das aus nächster Nähe, ungefähr 200 Schritt. So mußten wir warten bis das Feuer geringer wurde, was auch bald der Fall war, da unsere Jäger den strengen Befehl hat en nicht wieder zu schießen. Noch als ich in den Wagen stieg, schlug eine Kugel zwischen mir und Hummel (herzogl. Kammerdiener), der mir den Mantel gab, in die Wand. Wir fuhren dann ruhig weiter und kamen erst Abends 7 Uhr zum Kronprinzen von Sachsen, der in einem elenden Orte lag. Am andern Morgen fuhren wir zurück, besahen vor St. Denis die Stellung des Generals v. Alvensleben, der das 4. Corps commandirt, und fuhren auf einem andern Weg nach Versailles zurück, wo wir erst 8 Uhr Abends ankamen. Das Wetter war herrlich und die Gegend entzückend. Gestern hatten wir eine glänzende Revue von 10 Cavallerieregimentern. Mein sehr decimirtes Regiment war auch dabei, und ich führte es bei dem Kronprinzen vorbei beim Defiliren. Die Truppen sahen herrlich aus, wie man sie nur im Frieden zu sehen bekommt."

Aus dem Hauptquartier S. M. des Königs berichtet der „St.-Anz.:"

„**Versailles**, 13 Oct. Seit dem 30 Sept. hat die Besatzung von Paris keinen Ausfall mehr versucht, was bei der außerordentlichen Zahl von Bewaffneten, deren die augenblickliche Regierung in Paris in ihren aëronautischen Depeschen sich rühmt, zu bewundern ist. Denn je größer die Zahl der Bewaffneten in der Stadt, die angeblich doppelt so stark als die der Einschließungstruppen ist, desto auffälliger wird die Entsagung der französischen Generale, daß sie nicht den Versuch machen die Ueberzahl auf einen einzelnen Theil der Belagerer drücken zu lassen. Bis jetzt ist dieß nicht geschehen. Kleine Zusammenstöße der Vorposten und ihrer Soutiens haben wohl stattgefunden; auch an starker Beschießung und Bewerfung einzelner vorgeschobener Punkte, z. B. Saint-Clouds, hat es nicht gefehlt. Deutscherseits ist noch kein Kanonenschuß zu wirklichem Angriff des Feindes und seiner Werke gefallen, trotz mannichfacher herausfordernder Anreizung der Artilleristen in den Forts, welche hin und wieder ihre Munition in unglaublicher Weise verschwenden, obwohl ihnen jeder Wurf mit dem riesenhaften zuckerhutförmigen Granat-Projectil nahe an 300 Fr. kostet. Die unruhige, fast springende und unstäte Bewegung der Besatzung contrastirt seltsam mit der eisernen Ruhe des ganzen Einschließungsgürtels, der sich auf keine Weise zu einer Action drängen läßt die nicht eine nachhaltige zu werden Aussicht gewährt. Am 11 empfieng Se. Maj. der König den aus Berlin hier angekommenen General vom Ingenieur-Corps, Schulz, Inspecteur der 2. Ingenieur-Inspection, und am 12 zur Abschiedsaudienz den k. sächsischen General-Adjutanten v. Thielau, welcher den militärischen St. Heinrichs-Orden überbracht hatte. Am 11 besuchte Se. Maj. längere Zeit Groß- und Klein-Trianon und le Hameau der Königin Marie Antoinette. So oft Truppentheile durchmarschiren, zum Vorpostendienst ausrücken oder von demselben zurückkehren, tritt Se. Maj. auf die Straße vor das Präfecturgebäude, um dieselben vorbeimarschiren zu lassen und sich von ihrem Zustande zu überzeugen."

Ueber die Festung **Soissons** berichtet der „Staats-Anz."

„Die Festung Soissons, welche am 16 d. früh nach viertägigem Artilleriekampfe capitulirt hat, gehört zu den befestigten Plätzen erster (vielmehr III) Classe, und ist durch ihre Lage an mehreren Eisenbahnen ein für die deutschen Armeen um so wichtigerer Punkt, als durch ihren Besitz auch die von Reims nordwärts nach Paris führende Bahnstrecke über Villers-Cotterets, Crépy (au Valois) und Nanteuil (le Haudouin) in ihre Gewalt gelangt ist (die südlichere führt über Epernay und Meaux). Soissons liegt auf dem linken (südlichen) Ufer der Aisne, über welche hier eine schöne Brücke in die Vorstadt St. Vaast führt; die Stadt hat 12,000 Einwohner, und ist der Kreuzungspunkt der beiden Bahnlinien welche, von Reims kommend, über Fismes südlich und über Laon nördlich sich zu der obengenannten Linie nach Paris südöstlich der Festung vereinen. Von Laon 4½, von Paris 15 Meilen entfernt, ist Soissons außerdem Sammelpunkt der verschiedensten Straßen, welche strahlenförmig nach Chauny, Compiègne, Villers-Cotterets, Château-Thierry, Dormans und längs der Aisne weiter gehen. Die Stadt ist Sitz eines Bischofs, einer Unterpräfectur, eines Civil- und Handelstribunals, enthält ein großes bischöfliches Seminar, eine Linear-Zeichenschule, eine bedeutende Bibliothek, mehrere Wohlthätigkeitsanstalten, hat starke Industrie in Webereien, Papier und Leder, sowie beträchtlichen Getreidehandel nach Paris hin, und ist besonders durch ihren Senfhandel berühmt. Die Befestigungen von Soissons stammen aus ältester Zeit, in welcher schon Cäsar das Noviodunum oppidum *Suessionum* erwähnt; im Laufe der Zeiten ward Soissons mehrfach von Feinden genommen, so namentlich 1414 von Karl VI und 1814 durch die Corps der Generale v. Sacken und v. Winzingerode und gleich darauf wiederum durch die Truppen von Marmont und Mortier. Die Stadt war damals nach alter Art durch Thurm und Graben befestigt, doch sind die Fortifications während dieses Jahrhunderts einer wesentlichen, den heutigen artilleristischen Verhältnissen entsprechenden, Verbesserung unterworfen worden. Die Stadt enthält werthvolle Alterthümer aus der Römerzeit und bedeutende bauliche Monumente, unter denen die Kathedrale, aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts stammend, sowie mehrere mehr oder weniger vollkommen erhaltene Abteien besonders nennenswerth sind."

Ueber die Vorgänge bei der Belagerung von **Verdun** wird der „K. Ztg." unter anderm geschrieben:

„Beim Vormarsch der Sachsen wurde Verdun am 24 August durch einige Batterien derselben beschossen und zur Uebergabe aufgefordert, welche jedoch abgelehnt wurde. Am 7 Sept. traf das Detachement des Generallieutenants v. Bothmer vor Verdun ein. Da se be bestand damals aus dem 5. rheinischen Infanterieregiment Nr. 65, der schweren Reservebatterie des 7. Armeecorps, Dienemann, und dem schlesischen Reserve-Husaren-Regiment Nr. 4. Ein Bataillon des 65. Regiments wurde jedoch bald nach Stenay abcommandirt, um

die Sicherung der Etappenstraße nach Sedan gegen Montmédy zu übernehmen. Vor Verdun standen schon das Ulanenregiment Nr. 9 und zwei reitende Geschütze, welche auf das linke Maasufer gelegt wurden; das übrige Detachement vollzog die Cernirung auf dem rechten Ufer. Nach einigen Tagen wurden die Ulanen mit den beiden Geschützen wieder abcommandirt, so daß das linke Ufer ganz frei blieb. Durch diesen Umstand erhielt Verdun zahlreiche Zuzüge von entsprungenen Gefangenen aus der Schlacht bei Sedan, so daß die Garnison sich etwa um 1500 Mann Linientruppen verstärkte; außerdem war man natürlich auf das genaueste von allen Vorgängen bei uns unterrichtet. Hiedurch wurde auch das erste Gefecht am 15 September herbeigeführt. Eine Escadron Husaren (Premier-Lieutenant Graf Saurma) und ein Zug der 7. Compagnie (Hauptmann Krummacher) 65. Regiments waren zu einer Recognoscirung und Requisition von Lebensmitteln auf das linke Maasufer entsandt. Auf dem Rückmarsch wurde das kleine Detachement in einem Defilé bei Maxeville, westlich Verdun, von einer überlegenen französischen Abtheilung, vier Compagnien und einer Escadron Chasseurs d'Afrique, angegriffen. Der Hauptmann Krummacher, welcher zufällig mitgeritten war, ergriff das Commando. Der Zug der Infanterie mußte sich längere Zeit ganz allein gegen die Uebermacht halten, bis der in Charny liegende Zug der Compagnie zu Hülfe eilte, worauf die Franzosen zurückgedrängt wurden. Der Transport der requirirten Gegenstände nach Charny war mittlerweile glücklich durch einen Theil der Escadron bewerkstelligt. Leider verlor der Zug Infanterie über ein Drittel an Todten und Verwundeten. Das zweite Gefecht wurde am 18 ebenfalls von der 7. Compagnie geführt in der Vorpostenstellung vor Bras von dem von den Franzosen besetzten Belleville aus. Drei Compagnien der Franzosen hatten sich in der Morgendämmerung die Weinberge hinaufgeschlichen, und eröffneten ein unsinniges Feuer auf unsere Feldwache (7. Compagnie). Die Compagnie gieng in der Schwärm-Attaque mit Marsch, Marsch, Hurrah! und, zur Täuschung des Feindes, tambour battant vor und warf den Feind nach Belleville zurück, worauf aus der Festung ein heftiges Granatfeuer eröffnet wurde, das leider auch noch Verluste zur Folge hatte. Der Verlust der Compagnie betrug 8 Mann todt und verwundet. Am 23 war Verstärkung eingetroffen, rheinische Bataillone, Reserve-Ulanen und schwere Reserve-Batterie 8. Armeecorps, Schott, wodurch die vollständige Cernirung der Festung vollzogen werden konnte. Außerdem Geschütze von Sedan. Am 24 wurde die 10. Compagnie 65. Regiments (v. Marrees) auf dem linken Ufer vorwärts Charny wieder von überlegener feindlicher Infanterie und 1 Escadron Chasseurs angegriffen. Von Bras aus rückten zur Unterstützung der dritte Zug. Batterie Dienemann, und zwei französische Geschütze, mit Pferden der Batterie bespannt, aus. Diese Geschütze thaten etwa 24 Schüsse, von denen unter andern eine französische Granate 10 Chasseurs niederwarf. Durch das jetzt gemeinschaftliche Wirken der Compagnie und Artillerie bewogen, zogen sich die Franzosen ungemein schleunig in die Festung zurück. In der Nacht vom 25 auf den 26 wurden unter großen Schwierigkeiten, herbeigeführt durch den sehr felsigen Boden, Geschützemplacements gebaut. Am 26 früh 6 Uhr fiel der erste Schuß, und zwar offenbar überraschend für die Franzosen, da dieselben erst nach einer halben Stunde das Feuer erwiederten. Der Zug bei Belrupt hatte eine zu exponirte Stellung, da er das gesammte Feuer der schweren Geschütze der Südfront der Stadt und Citadelle gegen sich hatte, so daß er nach kurzer Zeit schon sein Feuer einstellen mußte, da das erste Geschütz demontirt und dabei leider der Obergefreite des Geschützes gefallen war. Das Geschütz war beiläufig nach ein paar Tagen wieder schußfähig. Um 9 Uhr etwa wurde das Feuer der beiden andern Batterien, das sich auf die Citadelle und Stadtbefestigung gerichtet hatte, auch eingestellt und die Geschütze ohne Verluste zurückgezogen. Nur ein Mann der Batterie Schott hatte das Gehör verloren durch eine über ihn wegfliegende Granate. Im ganzen waren etwa 200 Granaten in die Festung geworfen worden. Am 2 Oct. Nachmittags wurde die 6. Compagnie 65. Regiments (Hauptmann Franck) in der Vorpostenstellung vor Bras von mehreren Compagnien Infanterie und einer Schwadron Chasseurs angegriffen. Der Feind wurde jedoch nach mehrstündigem Gefecht siegreich zurückgeworfen. Die Compagnie hatte an Verlusten einen Todten und zwei Verwundete. 2 und 3 Oct. wurden außerdem die vom Feinde besetzten Orte Thierville und Regret vom ersten und dritten Zuge der Batterie Schott mit gutem Erfolg beschossen, welches Feuer aus der Citadelle lebhaft, jedoch ohne Erfolg erwiedert ward. Außer diesen Gefechten finden täglich kleine Vorpostenplänkeleien statt, bei denen zuweilen Verwundungen auf unserer Seite vorkommen, größtentheils die Franzosen aber mehr leiden, wie sie denn auch bei allen Gefechten bedeutend größere Verluste gehabt haben als wir, da sie in der Regel auf zu große Entfernungen allerdings unvernünftig viel, aber sehr schlecht schießen. Ein gefangener französischer Sergent wurde befragt: weßhalb so viel von ihrer Infanterie und Artillerie geschossen werde, worauf er antwortete: „Um den Leuten zu thun zu geben, damit sie keine Excesse in der Stadt begehen." Jedenfalls müssen in Verdun große Munitionsvorräthe sein, denn oft werden auf einzelne Leute, sogar auf Krankenträger, mehrere Granatschüsse und Hunderte von Chassepotschüssen abgegeben."

Der Brüsseler „Nord" veröffentlicht ein Schreiben des Capitäns der Francs-Tireurs im Departement der Aisne, de Larre, gegenwärtig in „Mission" in Belgien, an den Commandanten von **Laon**, in Bezug auf die angebliche Proclamation des letzteren, wonach für jeden von den Francs-Tireurs getödteten deutschen Soldaten vier Franzosen erschossen werden sollten. Der Capitän de Larre hält die angebliche Proclamation für unecht, schreibt aber an den Obersten v. Kahlden wie folgt: „Hr. Commandant, man theilt mir den Beschluß mit, welcher, wie man sagt, von Ihnen gefaßt und in Laon angeschlagen wurde. Obgleich ich über den Ursprung dieses wilden Documents Verdacht hege, habe ich die Ehre Ihnen mitzutheilen daß ich meinen Unterbefehlshabern den folgenden Befehl zugeschickt habe, der vom 13 d. M. an zur Ausführung gebracht werden wird: Sie haben 157 Gefangene. Für jeden Franzosen der nach dem Erlaß v. Kahlden ermordet wird, werden Sie zehn Preußen oder Mecklenburger hängen an die Bäume welche an der östlichen Ecke der Citadelle von Laon gegenüber stehen. Genehmigen Sie mein Herr 2c. De Larre, Capitän der Franc-Tireurs in der Aisne."

Das „Journal d'Amiens" veröffentlicht einen Brief des Bruders des Marschalls Bazaine, worin er die Nachricht widerlegt daß der Marschall Bazaine sich geweigert habe die provisorische Regierung anzuerkennen und an eine kaiserliche Restauration denke. „Es ist nichts als Verleumdung," heißt es in diesem Briefe, „was man gegen die Armee von Metz und ihren Führer vorbringt. Bazaine nennt sich nicht Marschall des Kaisers, wohl aber Marschall von Frankreich, und sein Bruder erklärt Ihnen: er wird es nie vergessen."

Da ein Angriff auf **Havre** nicht unwahrscheinlich ist, entnehmen wir einem Briefe der Wiener „Presse" aus Havre folgende auf die dortigen Befestigungsarbeiten Bezug habende Nachrichten:

„Die hiesige Nationalgarde unter ihrem Commandanten Grafen Estarcelin besteht aus 24 Compagnien zu 200 Mann. Nebstdem befinden sich hier das 62. Infanterie-Regiment, 6000 Mobilgarden, 1 Compagnie Francs-Tireurs und eine freiwillige Marine-Compagnie, im ganzen 11 bis 12,000 Mann Fußvolk, dann etwa 200 Mann Artillerie, einige Genie- und Marine-Abtheilungen. Das Linien-Regiment und das zweite Bataillon Mobilgarde sind in der Caserne Napoleon untergebracht, die andern Truppen theils in den Forts, theils in Privathäusern logirt. An Vertheidigungswerken existiren 4 große Hafenbatterien, wenn auch nicht stark, so doch hinreichend mit schwerem Geschütz armirt. Das alte Castell an der Hafeneinfahrt ist ganz rasirt, dagegen ist an dessen Stelle eine neue Geschützbatterie errichtet worden. Für die Hafensperre sind ungeheure Hängeblöcke (auf Riesenketten) am Ufer bereits vorgerichtet. Viel wichtiger sind die Befestigungen von der Landseite. Havre liegt nämlich am Fuße der letzten westlichen Ausläufer der Berge von Coux, und der Höhenrand der parallel mit der Erstreckung der Stadt längs des Meeresufers läuft, beherrscht vollkommen ganz Havre und seinen Hafen. Ein Feind im Besitz der Höhen von Ingouville ist unter allen Umständen Herr der ganzen großen Seestadt. Ich bestieg die Punkte Graville, Ingouville und Sanvic. Ich fand drei sehr umfangreiche Forts mit Casernen und Casematten, gut aber nicht ausgiebig armirt, und nur sehr wenige Arbeiter mit Einschneiden von Schießscharten und Herrichtung von allerhand nebensächlichen Dingen darin beschäftigt. Noch sah ich an zwei Straßenpunkten einige Erdbewegungen, konnte aber, da Häuser in unmittelbarer Nähe waren, nicht genau ausnehmen welchem Zweck sie galten. Direct hinzufahren war nicht mehr rathsam, doch erfuhr ich in der Stadt daß mehrere Redouten als Zwischenwerke errichtet werden sollen. Offenbar scheint Havre auch als Sammelpunkt weiterer Truppenkörper bestimmt zu sein, denn alle stabilen Militärbehörden, Vorräthe und dergleichen übersiedeln fortwährend von Rouen hieher. Die Recruten die hier einexercirt werden richten ihre Waffen zu Grunde. Ich staune daß es überhaupt noch möglich ist mit ihnen loszuschießen, so rob und sinnlos wird bei der Abrichtung damit verfahren. Sie haben alle hier Tabatière-Gewehre, die ganz gut sind, und nur das einzige Mißliche haben daß das Verschlußschrauber rechts, folglich der Hebel links angebracht ist. Heute sind sie freilich bereits unbrauchbar. Die 62er haben Chassepots."

Deutschland.

Stuttgart, 17 Oct. Der Gesammtausschuß der württembergischen Volkspartei hat, im Verein mit den großdeutschen Abgeordneten Probst, Oesterlen, Becher, Ammermüller und Schott, in zahlreicher Versammlung zu Stuttgart am 9 Oct. über ihre Stellung und Haltung zur deutschen Frage berathen, und hiebei constatirt daß eine aufrichtige Bereitwilligkeit im württembergischen Volke vorhanden sei mit Preußen und Norddeutschland nach dem gemeinschaftlich geführten Krieg in ein diese Einigkeit besiegelndes näheres Verhältniß zu treten, daß aber diesem Einheitsstreben ein bloßer Eintritt in den Nordbund nicht entspreche, weil derselbe weder die berechtigte Selbständigkeit der verbundenen Staaten noch die nach so herben Opfern wohlerworbenen Ansprüche des deutschen Volks auf Wohlfahrt und Freiheit zu gewähren fähig und geartet sei. Mit Mehrheit wurde beschlossen einen authentischen Sitzungsbericht und eine Erklärung zu veröffentlichen welche das Ergebniß der Berathungen enthält. Der Inhalt dieser Erklärung läßt sich in folgende drei Punkte zusammenfassen: 1) daß ein Bundesverhältniß mit Norddeutschland einzugehen sei, auch wenn Deutsch-Oesterreich vorerst außer der Verbindung bleibe; daß aber 2) die staatsrechtliche Verbindung nicht auf Grund der bestehenden Nordbundsverfassung herzustellen sei; vielmehr 3) der neue Bund die Garantien eines wahren Constitutionalismus zu geben habe. Ueber den Nordbund heißt es in der Erklärung:

„Er gewährt das Maß der Freiheit nicht an welches das süddeutsche Volk

gewöhnt und dessen das norddeutsche Volk würdig ist; er schneidet jede Aussicht ab auf kommende Vereinbarung der Wehrzwecke mit der wirthschaftlichen Wohlfahrt des Volkes. In der That, das deutsche Volk hat höhere Ziele als der Nordbund den ihm angehörigen Bevölkerungen einräumt. Daher kann auch kein Versuch glücken denselben durch gewisse Abänderungen der Aufnahme neuer Elemente anzupassen. Wir würden es daher beklagen wenn wirklich die Regierungen Süddeutschlands selbst ihren Völkern diesen Eintritt zumuthen wollten. Das Verhalten des Volks müßte in diesem Fall darauf gerichtet sein die bisherigen Zustände möglichst zu erhalten, und die einzelnen Staaten des Südens, selbst ohne Verbindung unter sich, hinüberzuretten in eine Zukunft wo auch in den regierenden Kreisen die Erkenntniß sich geltend machen wird daß Deutschland nicht bloß kriegerischer Erfolge und einer hervorragenden Weltstellung, sondern auch einer großen innern Erneuerung im Geiste des Stammeslebens und der Freiheit bedarf, um kommenden Stürmen gewachsen und zu einer seinem edlen Volke gebührenden Stellung erhoben zu sein. Alle Gewalt ist zur Zeit in den Händen der deutschen Regierungen. Die Fürsten werden daher wie im Kriege, so im Frieden vorangehen und des Volkes Führer sein! Noch einmal weist ihnen die Macht der Geschichte diese hohe Aufgabe zu. Mögen die Regierungen unter sich das neue Verfassungswerk entwerfen, und es der gemeinsamen Vertretung der im Kriege verbundenen Staaten, einem Nord und Süd umfassenden Reichstag, einem vom allgemeinen Stimmrecht gewählten deutschen Parlament zur Sanction vorlegen." (D. Bl.)

(—) **Berlin,** 17 Oct. Ueber die Rückkehr des Ministers Delbrück aus dem k. Hauptquartier verlautet noch nichts. Es ist auch wahrscheinlich daß die Verhandlungen über die zukünftige Stellung Bayerns und Württembergs zum Nordbund ihn nicht nach München zurückführen, daß vielmehr die Träger der bayerischen und der württembergischen Politik sich zu diesem Behuf ins Hauptquartier begeben werden. In höhern Kreisen hält man sich zu der Annahme berechtigt daß der Besuch welchen der Fürst von Hohenzollern in voriger Woche dem württembergischen Hof in Friedrichshafen abgestattet hat, wesentlich durch das warme Interesse des Fürsten für die Einigung Deutschlands veranlaßt worden sei. Wenn bisher von einer Hereinziehung Badens und Hessens in die Verhandlungen über die Regelung der deutschen Frage nicht die Rede gewesen ist, so will man eine Erklärung dafür in der festen Voraussetzung finden daß beide Staaten zum bedingungslosen Eintritt in den Nordbund bereit sind. Ihre Darmstädter Correspondenz hat allerdings mit der Behauptung Recht daß die großh. Regierung bis jetzt einen formellen Antrag wegen Aufnahme Südhessens in den Nordbund nicht gestellt habe. Gleichwohl glaubt man hier von den Dispositionen der leitenden Kreise in Darmstadt genau genug unterrichtet zu sein, um mit aller Sicherheit auf einen solchen Antrag in nächster Zeit rechnen zu können. — Inzwischen scheint die spanische Thronfrage endlich ihre Erledigung gefunden zu haben. Wenigstens gilt es in unsern diplomatischen Kreisen für ausgemacht daß der König von Italien dem Herzog v. Aosta die Genehmigung zur Annahme der spanischen Krone ertheilt habe. Für die Richtigkeit dieser Angabe verschlägt es allerdings wenig daß unsere Regierung bis jetzt von diesem Entschluß des Königs von Italien amtlich noch keine Kenntniß erhalten hat, weil unsere Beziehungen zum Florentiner Cabinet augenblicklich, gelinde ausgedrückt, sehr frostiger Natur sind, theils wegen der von unserm Cabinet bekundeten warmen Sympathien für die Sache des Papstes, theils wegen der illoyalen Handhabung der Neutralitätsgesetze seitens der italienischen Regierung in unserm Kriege mit Frankreich.

Berlin, 18 Oct. Der akademische Senat der hiesigen Universität hat das allgemeine Kriegsdepartement um Ermittelung aller derjenigen Studierenden der genannten Hochschule ersucht welche in dem gegenwärtigen Feldzuge den Heldentod starben oder den erhaltenen Wunden erliegen sollten. Die Namen werden auf einer Tafel verzeichnet welche als ehrendes Andenken in der Aula zum Aushang kommt. — Der General-Postdirector hat nachstehende Ansprache an die Beamten der norddeutschen Postverwaltung erlassen:

„Am 15 d. M. beginnt die Päckerei-Beförderung für unsere Soldaten in Frankreich. Im ganzen Vaterlande regt sich die Fürsorge zur Benutzung dieser Anstalt. Hunderttausende deutscher Krieger in der Ferne sehen beim Herannahen der ungünstigen Jahreszeit den Sendungen aus der Heimath mit Verlangen entgegen. Es wird sich um großen Massenandrang handeln. Diesen zu bewältigen hat die Postverwaltung die umfassendsten Vorkehrungen getroffen. Das k. Kriegsministerium und das k. Ministerium für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten haben ihre wirksamste Unterstützung zugesagt. Der Erfolg hängt von der Thatkraft und Hingebung der Beamten der Postverwaltung ab in deren Händen die Ausführung liegt. Das Generalpostamt weiß daß schon bisher — durch die großartigen Verhältnisse des jetzigen Kriegs bedingt — ganz außergewöhnliche Anforderungen an das gesammte Postpersonal haben gestellt werden müssen. Die Größe der Anstrengungen wird dießmal durch deren Dauer noch verstärkt, und bereits liegen die Verkehrsmassen der Weihnachtszeit in unserer Perspective. Wenn die Postverwaltung gleichwohl, über die Feldpost-Instruction hinausgehend, die Beförderung von Privatpäckereien zur Armee freiwillig übernommen hat, so konnte dieß nur in der festen Zuversicht auf die bewährte Hingebung ihres Personals, die Beweglichkeit ihrer Mittel und die Spannungsfähigkeit ihrer Kräfte geschehen." Das Generalpostamt rechnet auf pünktliche Ausführung der von demselben getroffenen Anordnungen, um deren scharfes Ineinandergreifen zu sichern; auf umsichtige Leitung durch die oberen Organe und auf gewissenhafte unermüdliche Diensterfüllung seitens des Betriebspersonals bei Tag und Nacht. Die in den bisherigen Schwierigkeiten gestählte Leistungsfähigkeit des ganzen Instituts bürgt dafür daß uns die Lösung der jetzt herantretenden Aufgabe in dem Maße gelingen wird wie der allen innewohnende Geist in Rücksicht auf den patriotischen Zweck und zur Ehre der vaterländischen Postverwaltung es unfehlbar erstrebt! Berlin, 14 Oct. 1870. Generalpostamt, Stephan."

In der Besorgung der Feldpost waren, wie der „K. Ztg." von hier geschrieben wird, bisher die größten Anstrengungen gemacht worden, welche jedoch durch die außerordentlichen Verhältnisse und die nicht geahnten Dimensionen des gegenwärtigen Kriegs oft durchkreuzt und gehemmt wurden. Die Militärverwaltung, welche es übernommen hatte jenseits der Gränze die nöthigen Transportmittel für die Beförderung der Feldpost zu stellen, sah sich oft genöthigt die für die Post bestimmten Pferde und Wagen zur Fortschaffung von Verwundeten, zur Heranführung von Proviant und dgl. sehr nöthigen Dingen zu verwenden. Diese Hindernisse sind jetzt beseitigt, indem die Postverwaltung ihre Transportmittel für die Beförderung der Feldpost selbst stellt und dieselben für andere Zwecke als unantastbar erklärt worden sind. Es ist jedoch darauf aufmerksam zu machen daß die Eisenbahnfahrten in Frankreich mit Eintritt der Nacht nicht fortgesetzt werden können, da von der erregten französischen Bevölkerung oftmals Versuche gemacht und noch fortgesetzt werden die Eisenbahnwagen durch Gegenstände welche auf die Eisenbahnschienen geworfen werden, durch Aufreißen der Schienen und auf andere Weise, zu entgleisen. Der Umfang der mit der Feldpost zu befördernden Briefe hat überdieß jede Berechnung überstiegen. Von der Sammelstelle Berlin allein werden allabendlich 180 bis 190 vier Scheffel enthaltende Säcke mit Briefen nach dem Kriegsschauplatz entsendet. Außerdem jedoch sind andere Sammelstellen in Hamburg, Leipzig, Köln, Frankfurt a. M. und Saarbrücken.

Weimar, 17 Oct. Unter den kürzlich mit dem Eisernen Kreuz Ausgezeichneten befinden sich auch drei Söhne des Präsidenten v. Egloffstein in Eisenach, früher hier: Klaus v. Egloffstein, Lieutenant und Adjutant, Leonhard v. Egloffstein, Lieutenant, Willy, Unterofficier, sämmtlich im 26. Infanterieregiment. Letzterer war in der Schlacht bei Beaumont, wo er sich das Kreuz verdiente, noch nicht 17 Jahre alt. Auch einige andere Söhne unseres Vaterlandes sind durch die Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden, so der Hauptmann Frhr. v. Thüna und der Stabsarzt im sächs. Armeecorps Dr. Alex. Fleischhauer. (W. Z.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

2 Wien, 18 Oct. Die Ministermacher haben wieder Markt. In allen Blättern wimmelt es von Ministerlisten. Da augenblicklich, wie ich bereits gestern erwähnt, eine Veränderung nicht im Zug ist, nicht im Zuge sein kann, weil es an jedem Anhaltspunkt, an jedem greifbaren Anlaß für den Austritt eines Ministers fehlt, so mangelt auch den verschiedenen Gerüchten jede thatsächliche Unterlage, und die verschiedenen Combinationen verdienen einige Beachtung nur insoweit sie sich auf die Zukunft beziehen. Vielleicht mag wohl auch der Umstand daß Graf Potozki seine Abwesenheit abgekürzt hat, und gestern hieher zurückgekehrt ist, mit der Möglichkeit einer früheren oder späteren theilweisen Veränderung des Cabinets insofern zusammenhängen, als es nothwendig erscheinen dürfte sich durch Umschau unter geeigneten Persönlichkeiten für den Fall vorzubereiten daß die Parteienstellung im Reichsrath bei seinem Wiederzusammentritt in der That eine theilweise Cabinetsveränderung herbeiführen sollte. Allein bisher suchen wir vergebens, mag welche Partei immer die Oberhand im Parlament gewinnen, nach einem Anlaß der zu einer Cabinetsveränderung führen könnte; denn thatsächlich liegt nichts vor wodurch sich eine Anklage gegen die Regierung begründen ließe, da letztere factisch an der Verfassung festgehalten, ja sie in keinem Punkt verletzt hat, und die Betonung der Verfassung in der Adresse um so ruhiger annehmen könnte, als sie ja selbst in ihren Kundgebungen — wir erinnern nur an das Rescript auf die böhmische Adresse — die Verfassung auf das entschiedenste betont hat. Der Umstand daß in einem gewissen Kreis eine vorgefaßte Meinung gegen die Regierung herrscht, kann unmöglich ausreichen um sie zu stürzen. Aus diesen Gründen müssen denn die Erörterungen welche in den Blättern über eine angebliche Ministerkrisis angestellt werden, die factisch nicht existirt, da doch kein Minister ohne genügenden Grund sein Portefeuille niederlegen oder von demselben entfernt werden kann, lediglich als publicistische, mit künftigen Eventualitäten sich befassende Reflexionen angesehen werden. — Auf Anregung von deutschböhmischer Seite soll vor Zusammentritt des Reichsraths noch ein Abgeordnetentag stattfinden. — Die Veranstaltung der Neumarkter Volksversammlung, bei welcher eine die Nothwendigkeit „staatsrechtlichen oder mindestens innigen völkerrechtlichen Anschlusses

in Deutschland" betonende Resolution beschlossen wurde, wird hier vielfach mißbilligt. Durch derlei werden den Gegnern der Deutschen in Oesterreich, die ohnehin den specifisch österreichischen Patriotismus für sich allein in Anspruch nehmen, nur die Waffen in die Hände geliefert, und wird ihnen ermöglicht gegen die Deutschen den Vorwurf zu erheben daß sie nach außen gravitiren. (Nach innen zu gravitiren wird eben den Deutschen in Oesterreich immer unmöglicher gemacht!)

Prag, 15 Oct. Nach längerem Schwanken hat sich auch der Feudaladel entschlossen die directe Wahl in den Reichsrath vorzunehmen; er verläßt hiemit in bedenklicher Weise den so hartnäckig festgehaltenen Boden des tschechischen Staatsrechtes, und erkennt sans phrase die Verfassung an; von seinen (15) Candidaten sind zu nennen: Graf Heinrich Clam-Martiniz, Fürst Georg Lobkowitz, Fürst Karl Schwarzenberg, Dr. Johann Palazky, der Sohn des Historiographen, bekannt durch einige wissenschaftliche, namentlich botanische und geographische Arbeiten, ein geistreicher, aber unstäter Kopf; endlich Graf Albert Nostiz, der gegenwärtige Oberstlandmarschall. Die tschechische Candidatenliste ist noch nicht bekannt. — In unserem künstlerischen und literarischen Leben ist es sehr still geworden; Karl Egon Ebert hat sich längst vom Schauplatze zurückgezogen, und so ist mit Alfred Meißners Auswanderung nach Bregenz der letzte Vertreter der einst so zahlreichen deutsch-böhmischen Dichterschule für Prag verloren gegangen. Wüst und steril sieht es auch auf dem Felde der tschechischen Literatur aus, die nur sehr selten hie und da eine erfreuliche Blüthe treibt. Seit die Tschechen sich mit ihrer Großmachtspolitik beschäftigen, haben sie vor der fortwährenden Agitation keine Zeit zu literarischer Thätigkeit, und ihre ohnedieß nur spärlich gesäeten jüngeren Kräfte gehen in der Journalistik unter. Die bedeutendste von diesen ist unstreitig Emanuel Bozdiech, der Dramaturg des Nationaltheaters, dessen treffliches Lustspiel „König Cotillon" in diesem Winter, von ihm selbst verdeutscht, an der Wiener Hofbühne und am hiesigen deutschen Landestheater in Scene gehen soll. Ein zweites Product Bozdiechs, die Tragödie „Baron Görtz" machte seinerzeit sehr viel von sich reden, da sie unter der Maske des bekannten Ministers Karls XII die Person des Reichskanzlers Grafen Beust auf die Bühne brachte und zu lärmenden Demonstrationen Anlaß gab; indeß bezeichnet dieses schablonenhaft gearbeitete Tendenzstück einen bedeutenden Rückschritt des Dichters. Charakteristisch für die gesammte neutschechische Literatur ist es übrigens daß ihr anerkannt bestes Product, das genannte Lustspiel „König Cotillon," keine Spur nationaler Eigenart an sich trägt; man glaubt ein französisches Intriguenstück aus der besten Zeit Scribe's zu sehen.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 17 Oct. Dem Bundesrath ist von Hrn. Dr. Kern, dem schweizerischen Gesandten in Paris, ein Bericht zugegangen, welcher den vom diplomatischen Corps in einer am 4 d. bei dem päpstlichen Nuntius abgehaltenen Versammlung einstimmig gefaßten Beschluß mittheilt: bis auf weiteres in der Hauptstadt ausharren und für den Fall eines Bombardements derselben gemeinschaftliche Maßregeln treffen zu wollen. Um in Verbindung mit ihren Regierungen zu verbleiben, war der päpstliche Nuntius auch von dem diplomatischen Corps beauftragt worden bei dem Hauptquartier der Belagerungsarmee die Organisirung eines neutralen Courierdienstes nachzusuchen; die bezüglichen Unterhandlungen hierüber haben jedoch bis jetzt noch zu keinem Ergebniß geführt, da, wie Graf Bismarck durch den General Burnside hat mittheilen lassen, dieß nur unter der Bedingung gestattet werden soll daß die diesem Courier zu übergebenden Depeschen offen seien, und nichts berichten was irgendwie auf die kriegerischen Ereignisse Beziehung habe. Wie Hr. Dr. Kern meldet, haben die Chefs sämmtlicher in Paris noch weilenden Gesandtschaften die Absendung offener Depeschen an ihre Regierungen nicht als zulässig befunden; dagegen haben sie aber dem Grafen Bismarck in Betreff des letztern Punktes, die kriegerischen Ereignisse in denselben nicht zu berühren, ihre Zusicherung ertheilt, worauf die Antwort noch zu erwarten ist. — Die Regierung des Kantons Tessin hat beim Bundesrath zum zweitenmal um Uebernahme der Kosten ersucht welche ihr aus dem Einfall der Bande Natan in italienisches Gebiet erwachsen sind, worauf abermals eine abschlägige Antwort mit dem Bedeuten erfolgte daß der Tessiner Regierung der Recurs an die Bundesversammlung freistehe, welche, wofern der Eidgenossenschaft durch die Tessiner Verfassungswirren nicht neue Ausgaben erwachsen, sich vielleicht zu einer entsprechenden Erledigung geneigt zeigen dürfte. — Die Regierung des Kantons Aargau hat bei dem Bundesrath Beschwerde geführt daß zur Feier der deutschen Siege in Frankreich bei Waldshut mit Böllern über den Rhein gefeuert worden sei welche mit Steinen geladen gewesen, und an der dortigen Gränze leicht großes Unglück hätten verursachen können. Der großh. badischen Regierung ist von diesem Vorfall Kenntniß gegeben worden, ohne ihn zu einer förmlichen Gränzverletzung zu stempeln. Der Bundesrath hat nur den Wunsch ausgesprochen daß man bei neuen derartigen Anlässen mit größerer Vorsicht verfahren möge. — Der Bau zweier Brücken über den Rhein, von Sevelen nach Vaduz, und von Trübbach nach Balzers, ist vom Bundesrath genehmigt worden.

Bern, 16 Oct. Dem „Bund" zufolge hat sich eine Anzahl meist katholischer Kantonsräthe aus Thurgau mit einer Adresse an das thurgauische Mitglied der Bundesrevisions-Commission, Nationalrath Anderwert, gewendet, worin derselbe ersucht wird — „in Betracht daß die Beschlüsse des römischen Concils, insbesondere diejenigen vom 18 Juli d. J., nach den übereinstimmenden Zeugnissen der gefeiertsten katholischen Autoritäten weder das Ergebniß freier Berathungen noch überhaupt unter Erfüllung der kirchenrechtlichen Voraussetzungen entstanden sind, und daher schon aus formellen Gründen nicht als gültig anerkannt werden können; sodann mit Rücksicht auf die materielle Seite jener Beschlüsse, welche eine Läugnung der Vernunft und Menschenwürde und in Folge dessen einen Protest gegen die Existenz des heutigen Staats sowohl als der modernen Gesellschaft bedeutet" — bei Berathung der Bundesverfassung dahin zu wirken daß die katholische Kirche nur unter der Bedingung gewährleistet werde daß Geistliche welche in amtlicher Function die neuen Dogmen lehren ihres öffentlichen Lehramts zu entheben, und Pfarrgeistliche ebenso für die in ihren Kirchen von Fremden (z. B. bei besondern Fest- und Missionsanlässen) ausgeübte priesterliche Thätigkeit verantwortlich seien.

Frankreich.

Auch heute sind uns wieder einige mit Ballon-Post aus Paris expedirte Briefe zugegangen, welche dort in den letzten Tagen des Septembers und am 1 Oct. zur Post gegeben waren.

Die „Amtszeitung" vom 10 d., welche mit Ballon nach Tours befördert wurde, enthält zahlreiche Adressen der Nationalgarden, welche die Vertagung der Wahlen billigen und die bewaffneten Manifestationen energisch verurtheilen. Admiral Saisset erstattet Bericht über die Gefechte vom 8 bei Bondy, in welchen der Feind zurückgeworfen wurde. Ein Decret der Regierung erhält während des Kriegs die Abtheilungen der Francs-Tireurs aufrecht, und autorisirt ihre Organisation. Der militärische Rapport vom 11 constatirt daß das Fort Valérien, die Batterie von Mortemart und das Kanonenboot „Suresnes" ein sehr lebhaftes Feuer gegen St. Cloud unterhalten haben.

Der kürzlich gefallene General **Guilhem** war schon mit 19 Jahren als Freiwilliger in die Armee getreten und hatte jeden seiner Grade auf den Schlachtfeldern erworben: in Afrika, der Krim, in Italien, in Mexico wird er stets in den Tagsbefehlen erwähnt. Zur Zeit des Ausbruchs des gegenwärtigen Kriegs führte er ein Commando in den römischen Staaten. Gerühmt wird außer seiner hervorragenden militärischen Tüchtigkeit seine musterhafte Moralität. Er erreichte ein Alter von 55 Jahren und hinterläßt eine Wittwe und zwei Kinder.

Victor Hugo ist mit einem neuen Manifest gegen die deutschen Truppen ins Feld gerückt. Hören wir einige seiner Phrasen:

„Wir sind nur noch ein einziger Franzose, ein einziger Pariser, ein einziges Herz, es gibt nur noch einen einzigen Bürger, der sein ihr, der bin ich, der sind wir alle. Wo die Bresche sein wird, da werden unsere sämmtlichen Brüste sein." „Widerstand heute; Befreiung morgen. Darin liegt alles. Wir sind nicht mehr von Fleisch, sondern von Stein." „Ich kenne meinen Namen nicht mehr, ich heiße Vaterland! Front gegen den Feind! Wir alle heißen Frankreich, Paris, Mauer!"

„O Hugo, beim Glase magst du Victor sein!" bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg." hiezu.

Das „Siècle" vom 13 Oct. theilt die Copie eines Schreibens mit das an den Secretär Napoleons III nach Wilhelmshöhe gerichtet worden ist. Dieses Schreiben betrifft das Privatvermögen des ehemaligen Kaisers:

„Sie wagen zu sagen, mein Herr, daß Ihr Gebieter auch nicht einen Centime in ausländischen Fonds placirt habe. Durch Ziffern will ich Ihnen beweisen daß Sie schlecht unterrichtet sind, oder die Wahrheit verläugnen. Die Stellung die ich in Paris einnahm gestattet mir glücklicherweise als ein Eingeweihter in die Finanzen des Ex-Kaisers zu gelten, und ich glaube auch nicht im geringsten von dessen Schatzmeister, Hrn. Thélin, einem sehr respectabeln Mann übrigens, dementirt werden zu können. Nachfolgend gebe ich Ihnen die Aufstellung der verschiedenen Placements L. N. Bonaparte's: im Jahre 1854 bei Baring Brothers in London 4 Mill. Fr.; 1855 bei der Bank of Victoria in London 6 Mill. Fr.; 1856 bei Kendler und Comp. in Wien 3 Mill. Fr.; 1860 bei J. B. Jecker in Mexico 14 Mill. Fr.; 1863 Subscription auf tunisische Anleihe 3 Mill. Fr.; 1864 Subscription auf Ottoman Anleihe 5 Mill. Fr.; 1866 in Hypotheken zu New-York durch Vermittlung von Brown Brothers 10 Mill. Fr.; 1867 auf russische Anleihe durch die St. Petersburger Bankiers Funder und Comp. und de Plitz 6 Mill. Fr.; 1869 kaufte die Kaiserin auf ihren Namen ein Besitzthum bei Santander durch Vermittlung von Don Trupita für 3 Mill. Fr.; ferner im Jahre 1870 ein Besitzthum zu Alcoy bei Alicante für 2 Mill. Fr.; in Amsterdam wurden bei Berg van Dusser zum Ankauf verschiedener Effecten 7 Mill. Fr. deponirt. Totalplacements im Auslande 63 Mill.

Fr. Sie selbst, mein Herr, werden uns nun noch sagen wie v'el Ihr Gebieter in französischen Fonds placirte. Was mich betrifft, so kenne ich dießfalls nur eine Renteninscription zu Gunsten einer „petite dame," deren Namen ich ebensowenig nennen werde als den Betrag der dießfälligen Rentenpension. 1 Oct. 1870. Max Pol."

Der frühere Präsident des Tribunals erster Instanz, Rath des Gerichtshofs von Paris, Hr. Delesvaux, hat sich am 11 d. in seinem Zimmer erschossen. Er war zu seiner Stellung ernannt worden am Tage vor dem Eintritt des Ministeriums Ollivier in die Geschäfte. Nach dem „Echo du Nord" ist die Ursache dieses Selbstmordes die Auffindung gewisser compromittirender Papiere gewesen, aus denen angeblich hervorgehe daß dem früheren Gerichtspräsidenten jede Verurtheilung von politischen Individuen eine mehr oder weniger runde Summe, je nach der Bedeutung des Verurtheilten, eingetragen habe. Auf diese Weise habe er sich ein sehr ansehnliches Vermögen erworben.

Paris besaß bisher sechs vom Staat subventionirte Theater: die Opéra, Opéra Comique, das Théâtre Lyrique, die italienische Oper, das Théâtre Français und das Odéon. Da man nun das Geld auf nothwendigere Dinge verwenden zu können glaubt, so wurden alle Subventionen vom 1 Oct. an eingezogen.

Die von dem Ministerium des öffentl. Unterrichts in Tours ernannte aërostatische Commission hat die aus Paris entflogenen Luftschiffer, nämlich die HH. Duruof, Mangin, Godard und Tissandier, zusammenberufen um mit ihnen die Möglichkeit der Rückkehr nach Paris auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege zu berathen. Die „Indép. Belge" erklärt das nähere des demnächst zur Ausführung kommenden Operationsplans nicht angeben zu wollen, doch sei die Herstellung eines neuen Luftballons von doppelter Seide für nothwendig erachtet worden, um die aus Paris gekommene Luftflottille zu vervollständigen. Dieser Luftballon wird unter besondern Bedingungen der Solidität gefertigt werden, er wird 1200 Meter Kubikinhalt haben, und mit einem leichtern Gas, als das gewöhnliche Leuchtgas ist, gefüllt werden. Hr. Tissandier ist sofort nach Lyon geschickt worden um 3000 Meter Seide zu erwerben. Der Ballon wird im Saale des neuen Theaters in Tours verfertigt, und den Namen „Stadt Tours" tragen. Hundert Arbeiter sollen an der Herstellung des Ballons arbeiten. Vermuthlich wird bis zur Vollendung des Ballons auch der Landweg nach Paris offen sein.

Belgien.

* **Brüssel,** 16 Oct. Seitdem der Baron Vanderlinden d'Hooghvorst, im April 1866, mit Tod abgegangen, war seine Stelle als General-Inspector sämmtlicher Bürgerwehren des Landes (sie war ihm 1830 vom National Congreß auf Lebensdauer übertragen worden) nicht wieder besetzt; die Inspectionen geschahen durch den Oberst Sorlus, Chef des General-Stabs der Bürgerwehr. Der heutige Moniteur bringt nun drei königliche Decrete, wodurch der General-Lieutenant Renard seiner Stellung in der Armee enthoben, der Bürgerwehr-Oberst Sorlus gleichfalls entlassen, und General Renard zum General-Inspector der Bürgerwehren des Königreichs ernannt wird. Der letztere, Adjutant des Königs, stand bisher an der Spitze des Generalstabs und bekleidete im letzten Cabinet, als Nachfolger Chazals, vom Januar 1868 ab die Stelle eines Kriegsministers. Er ist ebensosehr als Geschichtschreiber wie als Militärschriftsteller vortheilhaft bekannt. Seine Beförderung zum General-Inspector hängt ohne Zweifel mit der bevorstehenden Reorganisation der Bürgermiliz zusammen. — Baron Kervyn de Lettenhove, seit Juli Minister des Innern, weiß, bei aller Thätigkeit die er in seiner neuen politischen Stellung entwickelt, noch immer die nöthige Zeit zu erübrigen um seinen Pflichten als Akademiker nachzukommen. In der letzten Sitzung der historisch-literarischen Abtheilung hielt derselbe einen Vortrag über die geheimen Beweggründe welche zu mehreren Interpolationen in den handschriftlichen Texten des Chronikers Froissart Anlaß gegeben haben.

Italien.

o **Rom,** 15 Oct. Man hat in Florenz Hrn. Thiers einen um so artigeren Empfang bereitet, je größer die Genugthuung war den alten Gegner der italienischen Einheit als Hülfesuchenden erscheinen zu sehen. Aber alle Florentiner Nachrichten stimmen darin überein daß Hr. Thiers außer Höflichkeiten nichts erhalten hat. Die ganze Politik Italiens verfolgt jetzt kein anderes Ziel als während der Zeit, da die Aufmerksamkeit der fremden Mächte noch ganz auf den deutsch-französischen Krieg gerichtet ist, in Rom eine vollendete Thatsache herzustellen. Die „Perseveranza" spricht sich hierüber mit höchster Offenheit aus in einem Artikel welcher sich eben mit Hrn. Thiers' Anwesenheit in Florenz beschäftigt. „Der Erwerb Roms," so sagt das Mailänder Blatt, „vermehrt vorerst nicht die Freiheit unserer auswärtigen Politik, sondern vermindert sie; denn der widerstrebende Papst ist eine auswärtige Verwicklung in Permanenz, und wir werden dadurch nur noch mehr als früher zur Vorsicht veranlaßt, auf daß wir nicht mit unsern eigenen Händen den Hund aufwecken welcher schläft, und dessen Weiterschlafen uns so sehr nützt." Das von der „Perseveranza" gebrauchte Bild ist nicht sehr edel; aber es malt mit drastischer Anschaulichkeit das Verfahren Italiens welches in das Haus des Papstes einbricht, weil glücklicherweise die Hunde welche sonst das Haus bewachten in diesem Augenblick nicht zu fürchten sind. Das Mailänder Blatt hat, wie man sieht, keine zu hohe Idee von der Ehrlichkeit und Würde der italienischen Politik; um so mehr ist man überrascht in demselben Artikel lange Tiraden zu lesen gegen die Brutalität Deutschlands, welches mit solcher Wuth einen überflüssig gewordenen Krieg fortsetze, und welches den Satz des modernen Rechts, wonach bei Gebietsabtretungen die Bevölkerungen abzustimmen haben, nicht anerkennen wolle. Gegen dieses pharisäische Gesalbader der italienischen Publicisten, welche die alberne Posse der Plebiscite für moralischer ausgeben als das deutsche Recht der Eroberung, hat sich bereits neulich aus Anlaß eines Artikels der „Opinione" eine Stimme in der „Allg. Ztg." erhoben. Meiner Ansicht nach muß man die sittliche Entrüstung der italienischen Leitartikelschreiber nicht ernsthaft nehmen. Die Herren von der „Opinione" und von der „Perseveranza" wissen sehr wohl was von Plebisciten zu halten ist, und wenn sie es nicht wüßten: die gegenwärtige Haltung der Nizzarden würde sie darüber aufklären. Der Mann an der Spitze der „Perseveranza" begreift so gut als irgendjemand daß Siege wie die deutschen nicht das Ergebniß einer bloß materiellen Uebergewalt sind, und daß Frankreich, welches die Welt mit dem modernen Recht der Plebiscite beschenkt hat, nicht sowohl den deutschen Waffen als seiner eigenen Verlogenheit und Schwindelei zum Opfer fällt. Wenn ein Mann wie der Director der „Perseveranza" der Komödie der Plebiscite das Wort redet, so thut er dieß weil er nicht anders kann, weil Italien sein in sich selbst begründetes Recht auf Herstellung eines nationalen Staates dem französischen Alliirten zulieb hinter der Hanswursterei einer Volksabstimmung hat verstecken müssen. — Die von der provisorischen Regierung in Paris veranstalteten Enthüllungen aus den in den Tuilerien vorgefundenen kaiserlichen Papieren geben auch eine interessante Liste von Italienern welchen, um ihrer Verwandtschaft mit dem Hause Bonaparte willen, die kaiserliche Civilliste Jahrgehalte auszahlte. Die Liste weist verschiedene Namen auf welche in der italienischen Politik eine Rolle spielen: Rattazzi, Pepoli, Campello, Rasponi, Mosti u. s. w. Auch daß die Frau des Generals Türr, welcher sich jüngst so ritterlich des Kaisers gegen den Grafen Bismarck angenommen hat, aus der kaiserlichen Schatulle 24,000 Fr. bezog, wird durch jene Enthüllungen bestätigt.

Verschiedenes.

München, 14 Oct. Die hiesigen Metzgermeister beabsichtigen das Vermögen des ehemaligen Metzgervereins, welches seit 1½ Jahren ohne bestimmten Verwendungszweck verwaltet wurde, dem Verein zur Unterstützung verwundeter und erkrankter bayerischer Krieger zu überlassen.

Berlin. Bezüglich der Verluste der einzelnen norddeutschen Regimenter ergeben die Verlustlisten folgendes: 14 Infanterie-Regimenter und 1 Jäger-Bataillon haben weniger als je 50 Mann verloren, 4 Regimenter und 2 Jäger-Bataillone zwischen 50 und 100 Mann, 8 Regimenter und 3 Jäger-Bataillone zwischen 100 und 200 Mann, 4 Regimenter und 5 Jäger-Bataillone zwischen 200 und 300 Mann, 11 Regimenter zwischen 300 und 400 Mann, 10 Regimenter und das Gardeschützen-Bataillon zwischen 400 und 500 Mann, 4 Regimenter zwischen 500 und 600 Mann, 8 Regimenter zwischen 600 und 700 Mann, 6 Regimenter zwischen 700 und 800 Mann, 3 Regimenter zwischen 800 und 900 Mann, 4 Regimenter zwischen 900 und 1000 Mann. Ueber 1000 Mann: das 2. Garde-Regiment zu Fuß (1007 Mann), das 43. Regiment (1012 M.), das 3. Garde-Regiment zu Fuß (1041 M.), das 48 Regiment (1053 M.), das 12. Regiment (1096 M.), das 52. Regiment (1137 M.) und das 6. Regiment (1190 M.) Es sind hier nur die todten und verwundeten Mannschaften gerechnet. Was die Vermißten bei den Infanterie-Regimentern betrifft, so beträgt die Zahl derselben bei 40 Regimentern und 9 Jäger-Bataillonen weniger als 50 Mann, bei 24 Regimentern zwischen je 50 und 100 M., bei 21 Regimentern zwischen je 100 und 200 M. und bei dem 57. und 11. mehr als 200, aber weniger als 260 Mann.

Graz, 11 Oct. Unsere landwirthschaftliche und Industrie-Ausstellung, welche drei Wochen hindurch Tausende und Tausende von fremden Gästen nach Graz gelockt und hier festgehalten hatte, wurde gestern in feierlicher Weise geschlossen. Sie war nicht nur aus allen Provinzen Oesterreichs, sondern auch aus Deutschland, Frankreich, Italien und Belgien beschickt; wäre nicht der Krieg hindernd eingetreten, die Betheiligung wäre unzweifelhaft eine noch viel größere gewesen, denn ein großer Theil der ausländischen Anmeldungen wurde rückgängig gemacht als die Kriegserklärung erfolgte. Nach dem officiellen Schluß am Nachmittag vereinigte ein Festbankett noch einmal am Abend die Aussteller, die Jurors und Vertreter der Presse. Zahlreiche stark politisch gefärbte Reden wurden gehalten, und dem Wunsche nach Ausdruck gegeben daß eine baldige Wiederholung der Ausstellung stattfinde. Um dieß zu ermöglichen werden Unterhandlungen behufs Ankaufs eines zur Erbauung eines ständigen Ausstellungsgebäudes geeigneten Grundstückes gepflogen, die zwar bis jetzt noch zu keinem Resultat geführt haben, von denen aber zu erwarten ist daß

sie endlich doch erfolgreich sein werden. Wird der Kauf realisirt und das Ausstellungsgebäude errichtet, so würden in Graz in Zwischenräumen von 2—3 Jahren regelmäßig Ausstellungen nach dem Muster der gegenwärtigen abgehalten werden. Bei der gestern erfolgten Preisvertheilung erhielten auch zahlreiche Aussteller aus Deutschland goldene, silberne und bronzene Medaillen.

Die Statistik der Brauereien im Gebiete des Norddeutschen Bundes für das Jahr 1869 ergibt einen Bestand von 11,775 Brauereien (5194 in den Städten und 6581 auf dem Lande), von welchen indeß nur 10,638 im Betriebe waren. Außerdem zählte man noch 3875 nicht gewerbliche, bloß für den Hausbedarf betriebene Brauereien (73 in den Städten und 3802 auf dem Lande). Der Betrag der aufgekommenen Braumalzsteuer belief sich auf 3,363,278 Thlr., und ist danach bei einer Bevölkerung von 29,278,323 Seelen die Menge des versteuerten Biers, wenn 100 Quart Bier auf je 20 Sgr. Steuer gerechnet werden, auf 17,23 Quart per Kopf, der Steuerertrag dagegen auf 3 Sgr. 5 Pf. per Kopf festgestellt worden. Die Gesammtzahl der Brauereien hat sich im Jahr 1869 um 192 (38 in den Städten, 154 auf dem Lande) vermindert, ebenso auch die Zahl der im Betrieb befindlichen um 117 (10 in den Städten und 107 auf dem Lande). Dagegen ergibt sich bei der Braumalzsteuer-Einnahme ein Mehr von 297,859 Thalern oder 9,7 Procent, bei der Bierproduction von 1,28 Quart und beim Steuerertrag von 3 Pf. per Kopf der Bevölkerung. Bei diesem Mehr ist indeß zu berücksichtigen daß mehrere Gebietstheile des Norddeutschen Bundes erst im Laufe des Jahrs 1868 der Steuergemeinschaft beigetreten sind und für dieselben nur der betreffende Jahresbetrag der Steuer in Berechnung gekommen ist. An Bonificationen für ausgeführtes Bier sind im Jahr 1869 21,302 Thaler gegen 15,890 Thaler im Jahr 1868 gezahlt worden.

Bern, 10 Oct. Der Hülfsverein für schweizerische Wehrmänner dahier hat dem Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege verwundeter Krieger für deutsche Verwundete und Reconvalescenten 20,000 Fr. zur Disposition gestellt. Von den von demselben Verein für Reconvalescenten angebotenen hundert Stellen mit freier Cur und freiem Unterhalt (in Ragatz 70, in Baden 20 und in Rheinfelden 10) hat das Centralcomité je ein Drittel an Bayern, Württemberg und Baden überwiesen.

Straßburg, 15 Oct. Gestern begann in der hiesigen Tabakmanufactur der bisher eingestellt gewesene Verkauf der in derselben fabricirten Rauch-, Schnupf- und Kau-Tabake und Cigarren. Bekanntlich wurde die Menge des in die Gewalt der deutschen Armeen bei Uebergabe des Platzes gefallenen Tabaks auf 300,000 Centner, von einem durchschnittlichen Werth von 20 fl. der Centner, somit auf 6 Millionen Gulden geschätzt. Bis auf weiteres werden beim Verkaufe Cigarren nur in ganzen Kisten, Rauch-, Schnupf- und Kau-Tabak nur in Quantitäten von mindestens 25 Kilogrammen (50 Pfund) abgegeben. Der Verkauf erfolgt an jedermann gegen baare Vorausbezahlung zu denjenigen Preisen zu welchen die Regie bisher durch Vermittlung der Zwischenhändler an die Verkaufsläden abgab. Die Manufactur expedirt jedoch nicht nach auswärts, sondern überläßt es den auswärtigen Consumenten sich der Vermittlung hiesiger Vertreter für ihre Bezüge zu bedienen. (Karlsr. Ztg.)

Börse, Handel und Verkehr.

München, 12 Oct. Die Concessionäre der Vorarlberger Bahn haben dem bayerischen Handelsministerium ein neues Project für die mit Bayern in Verbindung stehende Flügelbahn Lautrach-St. Margarethen vorgelegt, wonach die Abzweigung von der Hauptbahn, welche ursprünglich südlich von der Station Lautrach projectirt war, nördlich von dieser stattfinden und für den Verkehr der von Lindau direct nach der Schweiz abgehenden Züge eine Verbindungscurve eingelegt werden soll.

* **Augsburg,** 14 Oct. Wir werden von zuständiger Seite belehrt daß die in Nr. 286 der „Allg. Ztg." mitgetheilten Bestimmungen über die Versendung von Sachen an die mobilen Truppen, für welche, was Bayern anbelangt, zwar Einleitungen getroffen sind, ein bestimmter Ausführungstermin aber (im Widerspruch mit der erwähnten Correspondenz, welche den 15 Oct. nannte) z. B. nicht angegeben werden kann — vorerst nur auf die norddeutschen Postanstalten Bezug haben.

Aus **Havre** vom 12 Oct. bringt der Londoner „Economist" Berichte über die finanziellen und wirthschaftlichen Verhältnisse Frankreichs, aus denen wir hier einiges mittheilen wollen. Der Credit foncier hat in den Provinzen durch die Luftballonpost die Nummern der Obligationen bekannt gemacht welche in Paris in der Ziehung vom 22 Sept. Prämien von 1000 bis 100,000 Fr. erhalten haben; es wird die Auszahlung derselben vom 1 Nov. ab in Aussicht gestellt, doch fehlt jede Detailangabe über die Modalitäten der Zahlung in den Provinzen, und man scheint zu erwarten daß bis zu dem angegebenen Termin die Belagerung aufgehört hat. Die Zins- und Dividendenzahlungs-Suspension seitens der Eisenbahngesellschaften hat für unzählige Familien, die fast ihr ganzes Vermögen in diesen Papieren angelegt haben, große Verlegenheiten zur Folge gehabt. Die Bahnen haben alle Beschwerden hierüber mit Rücksicht auf ihre Statuten abgelehnt, da sie ihre Einnahmen zunächst zur Erhaltung des Betriebs, sodann zur Zinszahlung für die Anleihen, und ferner für den Amortisationsfonds verwenden müssen, ehe sie an die Actionäre eine Zahlung leisten dürfen. Irrthümlicher Weise ist aus Tours gemeldet worden daß der Zahlungsaufschub für unbezahlte Wechsel nicht auf die Wechsel nach dem 14 Sept. anwendbar sei, das festgestellte Datum war der 14 Oct. Die Handelskammer zu Bordeaux verlangt ein Moratorium nicht bloß von 30, sondern von 60 Tagen. In Havre, Dieppe und Lille hat man ein Local-Papiergeld auf kleine Beträge lautend ausgegeben, um dem Bedürfniß des Kleinverkehrs zu genügen, aus welchem alles Silber geschwunden ist; in Lyon, wo keine Münze ist, fertigen die Goldschmiede aus Silber-Luxuswaaren Silbermünzen an. Im Indre-Departement gibt der General-Schatzeinnehmer für jede ihm übergebene 1000 Francs-Note kleine Abschnitte aus; in Evreux, einer ziemlich ansehnlichen Stadt in der Normandie, gibt die Municipalität Papiergeld in Appoints von 1, 2, 5, 10 und 25 Fr. aus. Die von der neuen Discontobank in Havre emittirten 5- und 10 Fr.-Noten wurden anfangs bereitwillig im Verkehr genommen; als aber die Regierungsbehörden die Annahme verweigerten, erlitten sie ein starkes Disagio; indeß wuchs das Vertrauen wieder als der General-Schatzzahlmeister in Rouen auf Intervention der Handelskammer sich zu der Annahme der Noten bereit erklärte. Am 8 Oct. waren indeß kaum einige hundert Francs noch im Umlauf. Die Eisenwerke in Südfrankreich, welche bei Ausbruch des Kriegs geschlossen waren, sind wieder in Thätigkeit und mit Anfertigung von Kriegsmaterial beschäftigt. Sehr ernstlich wird überall die Frage discutirt, wovon im nächsten Jahr die Bevölkerung leben soll. In 14 Departements, welche durch den Krieg verwüstet sind, ist keine Cultivation möglich, und in den übrig bleibenden 75 ist die gesammte jugendliche Arbeitskraft zur Armee eingezogen. Man schlägt vor die Cultur aller nicht absolut nothwendigen Producte, wie Tabak, Maulbeeren, Krapp, zu sistiren und nur Weizen und Kartoffeln zu bauen, und kein Stück Land brach liegen zu lassen. Das Brachland nimmt in Frankreich ziemlich den zehnten Theil alles culturfähigen Bodens ein. Von der Bank von Frankreich ist kein Wochenausweis publicirt, auch den Discont hat sie nicht ermäßigt. Es heißt daß an Stelle Rolands ein Italiener Cernuschi zum Bankgouverneur ernannt sei. Derselbe vertheidigte 1848 Rom gegen die Franzosen und ist jetzt erst nach Frankreich zurückgekehrt; er ist der Verfasser mehrerer seltsamen Bücher, in denen er die allgemein angenommenen Ansichten über Banknoten bekämpft. In Bordeaux hat man, um dem Mangel an Silbergeld abzuhelfen, den Vorschlag gemacht daß die englischen Sovereigns zu 25 Frcs. und die halben Sovereigns zu 12 Frcs. 50 Cts. circuliren sollen. Die HH. Calvet und Comp. erklären daß sie für 25—50,000 Frcs. englische Münzen monatlich herbeischaffen können, und daß andere Häuser im Stande sind noch mehr herbeizuschaffen. Allein der Sovereign hat einen Werth von 25 Frcs. 20 Cts., und der Transport kostet auch etwas; wer soll also diese Mehrkosten tragen, und wie will man verhindern daß einzelne Personen diese herübergeschafften Münzen zu 25 Frcs. aufkaufen und ansammeln?

Bukarest, 18 Oct. Das Schiedsgericht welches darüber entscheiden wird ob die Garantie der rumänischen Regierung für die Lemberg-Jassyer Eisenbahn mit dem 4 Juni oder dem 13 Sept. beginnt, ist zusammengetreten und hält heute seine erste Sitzung. (T. N.)

Neueste Posten.

Prag, 17 Oct. Die Landwehr-Controlversammlung in Turnau hat ebenfalls den Eid verweigert. Der Oberlieutenant wurde insultirt. Schließlich kehrten die Landwehrmänner tumultuarisch nach Hause. Auch die Controlversammlung der Landwehrmänner zu Chrudim weigerte die Eidleistung. Die Gendarmen verhafteten einen Landwehrmann. Deßhalb sollten auf dem Ringplatz Anstrengungen von Seite der versammelten Landwehrmänner stattfinden um den Verhafteten zu befreien. Dieser Putsch unterblieb aber auf Einschreiten des Chrudimer Bürgermeisters. (T. N.)

Triest, 18 Oct. Das österreichische Levante-Geschwader soll nach der französischen Küste beordert werden. Der Vereinigungspunkt desselben ist Marseille. Die Corvette „Helgoland" geht in einer Mission nach der Westhälfte des mittelländischen Meeres. Die Fregatte „Novara" ist heute nach Nordamerika abgegangen. — Die Handelskammer hat dem abtretenden Statthalter Möring einstimmig eine Dankadresse für dessen verdienstliche Wirksamkeit votirt. (T. N.)

Pest, 18 Oct. Die „Reform" bestätigt daß der Finanzminister die Zusammenstellung des Budgets beendigt hat, und fügt hinzu: dasselbe ergebe auch für dießmal kein Deficit. — Der wegen regierungsfeindlicher Umtriebe zu längerer Haft verurtheilte Neusatzer Abgeordnete Svetozar Miletic wurde heut unter Escorte ins Strafhaus nach Waitzen abgeführt. Zur Vermeidung von Demonstrationen war der Stadthauptmann mit 20 Wachtmännern am Bahnhof erschienen. (T. N.)

Kragujevatz, 17 Oct. Die Regierung hat der Skupschtina eine Convention mit Rumänien über die Auslieferung gemeiner Verbrecher und Deserteure vorgelegt. Ferner wurde das Budget für 1872 eingebracht welches einen Ueberschuß von 400,000 guten Piastern aufweist. (T. N.)

Kopenhagen, 17 Oct. „Folkets Avis" zufolge hat die dänische Regierung befohlen die Panzerschiffe segelfertig zu halten; auch die norwegischen Schiffe sollen Ausrüstungsbefehl erhalten haben.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gefen

Feldpost-Abonnements auf die Allgemeine Zeitung

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von fl. 4 per Quartal und eine kleine Convergebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages damit beauftragen, das Blatt **ohne jede Mehrkosten täglich** von hier aus direct nach Frankreich zu versenden. — Den vielen süddeutschen und speciell bayerischen Anhängern unserer Zeitung wird die Einrichtung sehr willkommen sein, und wir ersuchen deßhalb diejenigen verehrlichen Abnehmer welche die Allg. Ztg. bereits feldpostmäßig beziehen, um möglichste Verbreitung dieser Benachrichtigung.

Augsburg, den 19 October 1870. **Die Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 293. Donnerstag, 20 October 1870.

Uebersicht.

Ein Spitalzug nach Sedan. — Aus Californien. — Der Krieg. **Neueste Posten.** Stuttgart: König und Minister. Truppen nach Frankreich. Generallieutenant v. Prittwitz. Für Straßburg. Aus Baden: Wiederbegründung der Straßburger Bibliothek. Berlin: Zum 18 October. Brüssel: Aus der belgischen Presse. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 19 Oct. (Officiell.) Versailles, 17 Oct. General v. Senfft-Pilsach vertrieb am 12 d. 3000 Mobilgarden aus Breteuil. Vor Paris wurde am 14 ein Ausfall mehrerer französischen Bataillone durch die Feldwachen und einige Geschütze des 12. Corps abgewiesen. Am 15 arbeitete der Feind an den Verschanzungen bei Villejuif; die Feldartillerie des 6. Corps vertrieb ihn. Kein Verlust. — Versailles, 18 Oct. Vor Paris nichts neues. General v. Werder meldet: Der vor mir befindliche Feind zog sich bei Annäherung der diesseitigen Truppen fluchtartig auf Belfort und mittelst der Eisenbahn auf Dijon zurück. Die Bahnstrecke Vésoul-Belfort wurde diesseits unterbrochen. Die Einwohner, vom Terrorismus befreit, zeigen sich sehr entgegenkommend. 500 gefangenen Mobilgarden gelang es in Château-Thierry am 16 d. während eines Angriffs von Francs-Tireurs zu entkommen.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 19 Oct. Die „Prov.-Corr." schreibt: „Die Gerüchte über Friedensvermittlungen welche im königl. Hauptquartier seitens der neutralen Mächte neuerdings versucht sein sollen, sind mit größter Vorsicht aufzunehmen. Jedenfalls werden alle etwaigen Friedensversuche zunächst darauf gerichtet sein müssen die Franzosen selbst zum vollen Bewußtsein ihrer Friedensbedürftigkeit, zur vorläufigen Anerkenntniß der unerläßlichen Grundlagen des möglichen Friedens zu bringen. Der König erwog vielfach in den letzten Wochen mit seinen Räthen auch die großen politischen Aufgaben der nächsten Zeit, besonders die weitere Entwicklung der deutschen Einigung. Die Vorberathungen darüber sind so weit gediehen daß nunmehr unmittelbare Verhandlungen mit den Vertretern der süddeutschen Regierungen im königl. Hauptquartier stattfinden sollen. Die Ergebnisse dieser Berathungen werden voraussichtlich schon Gegenstand weiterer Verhandlungen mit dem im November zu berufenden Reichstag sein können. Der Finanzminister Camphausen begab sich zur Theilnahme an den schwebenden Berathungen nach Frankreich. Vor Paris sind umfassende Vorbereitungen zum Bombardement der Forts ihrem Ende zugeführt. Die Belagerungsgeschütze dürften, trotz aller Schwierigkeiten des Transports, vollständig vor Paris eingetroffen sein; die bevorstehende Woche wird kaum beginnen ohne daß die deutsche Artillerie ihr gewaltiges Werk in voller Ausdehnung begann." Bezüglich des von Bazaine ins Hauptquartier abgesandten Generals bemerkt die „Prov.-Corr.:" „Ob diese Verhandlungen die Capitulation von Metz zum Gegenstand und Ziel haben, bleibt abzuwarten."

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Ein Spitalzug nach Sedan.

* **München,** im September. Vor 11 Jahren haben wir in diesen Blättern (Beil. zu Nr. 266 der „Allg. Ztg." vom 23 Sept. 1859) in einem Artikel: „Ein Besuch in den österreichischen Militärspitälern," nach den Erfahrungen bei der Schlacht von Solferino auf die Nothwendigkeit hingewiesen die Vorbereitungen für die Pflege der Verwundeten, nachdem die Kriege durch die Vervollkommnung der Feuerwaffen blutiger geworden, in größerem Maßstabe zu treffen. Die folgende Mittheilung unserer Beobachtungen bei einem kurzen Besuche des größten Schlachtfeldes des gegenwärtigen Krieges, um Sedan, hat den Zweck zu zeigen wie, entsprechend dem raschen Fortschritt in der Erfindung menschenverderblicher Geschosse von den gezogenen Kanonen zu den Zündnadeln und Chassepotgewehren und den Kugelspritzen, die Fürsorge für die Verwundeten, Dank der Ausbreitung und Organisation welche die Hülfsvereine für Verwundete, nach der löblichen Anregung die von Genf ausgieng, in allen europäischen Ländern gewonnen haben, eine viel wirksamere geworden ist. Unter den in der Neuzeit zur Verbesserung des Looses der Verwundeten durchgeführten Maßregeln steht die möglichst rasche Entfernung derselben vom Kriegsschauplatz, um sie vor den nachtheiligen Einflüssen überfüllter Spitäler zu bewahren, obenan. Verschiedene Einrichtungen wurden in letzter Zeit zur Erleichterung des Transports derselben auf Eisenbahnen versucht. Die der bayerischen Spitalzüge wurde jüngst in der „Allg. Ztg." schon besprochen. Wir können darum gleich mit der Erzählung unserer Erlebnisse auf einer Fahrt mit einem solchen Zuge nach Sedan beginnen.

Wir verließen München am Montag den 5 Sept. Nachts 9 Uhr. Das den Spitalzug, welcher Raum für 216 Verwundete hatte, begleitende Personal bestand aus 26 Mann: dem commandirenden Hauptmann Göbel, fünf promovirten Aerzten, darunter der Dichter Dr. Hermann Lingg, ehemaliger Militärarzt, 9 Cand. der Medicin, dem Materialverwalter und seinem Gehülfen, einem Mitgliede des Central-Nachweis-Bureau, 4 freiwilligen Helfern und 4 bezahlten Krankenwärtern. Unser Ziel war die belgische Gränze und von dort nach Möglichkeit weiter zur Evacuirung der Feldspitäler in und um Sedan. Da bei der großen Zahl von Verwundeten aus der dreitägigen Schlacht ungewöhnlich große Bedürfnisse für dieselben angenommen werden konnten, enthielt der Zug, neben der gewöhnlichen Ausrüstung, auf besondern Wagen große Vorräthe an Spitalbedarf jeder Art: Medicamente, Erfrischungen, Verbandmaterial, Gyps u. s. w.

Wir fuhren die Nacht hindurch an Ingolstadt, Treuchtlingen, Ansbach, vorüber. Im Morgengrauen sahen wir an den Häusern dieser Kreishauptstadt den Schmuck grüner Kränze und im Winde flatternder Fahnen zur Feier des großen Siegs von Sedan. Sie fehlten an keinem, auch nicht dem kleinsten, Ort in Mittel- und Unterfranken, das wir weiter berührten, standen aber besonders schön den altersgrauen mit Mauern und Thürmen versehenen Städten im Maingrunde: Ochsenfurt, Eibelstadt und Heidingsfeld. In der thurmreichen, zwischen grünbelaubten Rebhügeln sich über die sie früher einengenden Befestigungen immer weiter ausdehnenden Musenstadt Würzburg weilten wir kaum eine Stunde, die in Besprechung mit den Theilnehmern an dem achten Spitalzuge, der uns von dort aus am Abend folgte, rasch verfloß. Einen zweistündigen Aufenthalt in Aschaffenburg benützten wir zum Besuche des Schlosses, das mit stattlichen Thürmen aus rothem Spessartsandstein sich über dem Main erhebt, sonst zur Jagdzeit von den Kurfürsten von Mainz und in den letztverwichenen Decennien dieses Jahrhunderts während des Sommers von König Ludwig I bewohnt. Dieser Fürst schmückte die Stadt mit einem Denkmal seines Kunstsinns, dem Pompejanischen Hause, das, mit dem Schlosse durch einen Laubengang verbunden, auf einer rebenumkränzten sonnigen Anhöhe die südliche Vegetation, selbst eine schattige Ceder trägt, eine entzückende Aussicht über die Stadt und ihre baumreiche hügelige Umgebung bietet. Die Wandgemälde in demselben, Copien der schönsten die wir im vorigen Jahr in Pompeji und im Museo nazionale in Neapel bewunderten, haben schon sehr durch Feuchtigkeit gelitten.

Ohne Verweilen gieng es dann an Darmstadt, Mainz und den Rhein hinab an Coblenz und Köln vorüber weiter nach Aachen, wo wir am frühen Morgen in dem zum Speisesaal und Verbandplatz für Verwundete eingerichteten Zollhause von den Mitgliedern und Frauen des Hülfscomité's freundlich begrüßt und bewirthet wurden. Wir begaben uns zunächst zu den Militärspitälern, und zwar zuerst zu der als Lazareth eingerichteten großen dem Bahnhof nahen Caserne. Dort sahen wir die zwei einzigen bis jetzt hieher gebrachten Bayern, und hörten daß in den letzten drei Tagen bereits 1200 verwundete Preußen hieher befördert wurden. Daß, wollten wir nicht mehrere Tage hier müßig liegen, wir weiter vorgehen und unsere Landsleute näher dem Kriegsschauplatz aufsuchen müßten, ward uns so bald klar. Doch gleichzeitig erfuhren wir auch daß die belgische Regierung unsern militärisch organisirten Spitalzügen den Eintritt in ihr Gebiet nicht gestatten würde. Es wurde darum beschlossen daß wir mit Dr. Ehrl vorausgehen und durch unmittelbaren Verkehr mit den Eisenbahnbeamten in Lüttich unsern Durchgang durch Belgien vermitteln sollten, welcher Beschluß von dem bayerischen Consul, Bürgermeister Dahmen, der uns freundlich beistand, gebilligt ward. Auf dem Wege zu den überfüllten Lazarethen konnten wir uns nicht versagen in die um 796 von Kaiser Karl dem Großen gegründete Kathedrale einzutreten, und den Eindruck den dieses ehrwürdige Denkmal der deutschen Kaiserzeit bei unserem ersten Besuch von Aachen vor 25 Jahren auf uns gemacht hat, an dem Grabstein dieses großen Völkerherrschers wieder aufzufrischen. Auch das, an der Stelle wo sein Palast stand, 1353 erbaute gothische Rathhaus besuchten wir und weilten in seinem großen Saal, in welchem 1748 der berühmte Aachener Friede geschlossen wurde, entzückt vor den Wandbildern Rethels — Darstellungen aus dem Leben Karls des Großen — der größten Leistung

in der Historienmalerei seit Cornelius' Fresken in München. Auf dem Rückwege zum Bahnhof zog die Uniform unseres Hauptmanns ein Rudel neugieriger Gassenjungen an, das, immer wachsend, mit lauten Rufen uns umdrängte, bis wir in einer zur guten Stunde uns begegnenden Droschke ihm entkamen.

Mit dem letzten Eisenbahnzuge langten mein College Ehrl und ich auf dem Umwege über Maestricht auf dem Bahnhofe zu Lüttich Nachts 10 Uhr an, als gerade ein passirender Zug deutscher Verwundeter, darunter etwa 30 Bayern und ebensoviele Württemberger und Hessen, von Männern und Frauen aus den höhern Schichten der deutschen und belgischen Bevölkerung Lüttichs gelabt wurden. Aus unserm Verkehr mit den verwundeten Bayern alsbald erkannt, stellten sich uns einige bayerische Kaufleute in Lüttich als Landsleute vor, und machten uns, von unserm Vorhaben unterrichtet, mit dem anwesenden Consul Norddeutschlands, Werlemann, und dem belgischen Bahnhofinspector bekannt. Letzterer eröffnete uns die Aussicht der Weiterbeförderung unserer Spitalzüge von Lüttich aus, wenn wir, in Betonung des großen Bedürfnisses von Transportmitteln für die zahlreichen deutschen Verwundeten um Sedan, eine Anregung von dem preußischen Etappencommando in Köln bei dem hiesigen Eisenbahndirector bewirken könnten. Eine kurze Besprechung mit letzterm am andern Morgen und ein paar Telegramme nach Aachen hatten die Ankunft unserer beiden vereinigten Spitalzüge am Abend in Lüttich zur Folge. Die Einrichtung derselben fand bei unsern Lütticher Collegen, die sich bei den Durchzügen mit rühmenswerther Humanität unserer Verwundeten annahmen, alle Anerkennung, wie sie die belgische Presse, insbesondere „L'Indépendance belge" Nr. 255 vom 12 September, aussprach.

Die Zwischenzeit (nur um 12 Uhr Mittags nahm ein Zug von 200 Verwundeten, worunter 16 Bayern und eben so viele Hessen sich befanden, unsere Hülfe beim Verbinden in Anspruch) verwendeten wir zur Besichtigung der volkreichen Hauptstadt des Wallonenlandes, die von der breiten Maas aus eine auf dem rechten Flußufer hinziehende baumreiche Bergkette hinansteigt. Wir wanderten längs der stattlichen Quais durch neue Straßen, die mit schönen Häusern, häufig von grünen Plätzen unterbrochen, deren größten, Square d'Avroy, die Reiterstatue Karls des Großen von Jeholte schmückt, von dem Wohlstande der industriellen Bevölkerung Lüttichs zeugen. Der Reihe nach besuchten wir die im spätgothischen Styl erbaute Jakobskirche, die Kathedrale St. Paul, mit einer neuen Kanzel vom Bildhauer Wilh. Geeß in Brüssel, einem Meisterwerke der in Belgien neuestens zur höchsten Vollkommenheit gelangten Kunst des Holzschnitzens, das im Renaissancestyl zu Anfang des 16. Jahrhunderts erbaute weitläufige Palais de Justice, ehemals Residenz der Fürstbischöfe, nun Sitz des Gouvernements, den botanischen Garten und die im Jahr 1817 errichtete Universität. Das Gebäude, vor dem die überlebensgroße Statue des Geologen André Dumont steht, enthält zu ebener Erde Hörsäle und Laboratorien, im ersten Stock in hellen Sälen die mit den Büsten der Professoren geschmückte Bibliothek und die Sammlungen, unter welchen die — wenn auch nicht sehr reichliche — zoologische sich besonders durch wohlerhaltene Fische und Reptilien auszeichnet. Die vom Staat im Gegensatz zu den durch Privatbeiträge unterhaltenen hohen Schulen zu Brüssel und Löwen gestiftete Universität zählt 41 Professoren und 830 Studenten. Unser Führer in derselben war Professor Dr. Spring, unser Studiengenosse in München, der sich hier als klinischer Lehrer und Arzt eine geachtete Stellung erworben hat.

Im Kreise seiner Familie verlebten wir am Nachmittag einige vergnügte Stunden. Leute aus dem Volke riefen uns auf unserer Wanderung durch die Stadt ein „vive la France" zu, als Ausdruck der in den untern Volksschichten lebendigen Sympathie für ihre südlichen Nachbarn.

Andern Tags, den 9 früh 8 Uhr, wurde unser langer Wagenzug, langsamer als uns lieb war, das Ourthe-Thal aufwärts in die Ardennen hinein befördert. Die neue Eisenbahn führt durch Kalk- und Thonschiefergebirge, das in häufigen Steinbrüchen aufgeschlossen ist, längs des von üppigen, mit schönem Rindvieh besetzten Wiesen eingesäumten, durch flache Kähne belebten Flusses aufwärts. Zu beiden Seiten der Bahn erhebt sich manch stattliches Schloß, vor allen malerisch aber auf einem Felsvorsprunge bei der Station Poix das vierthürmige Mirwart aus dichtem Laubwald.

Die Bahn folgt nun den Windungen des Flüßchens L'Homme aufwärts nach dem auf einem Hochplateau gelegenen Bahnhofe Libramont, bei welchem wir in strömendem Regen Abends 6 Uhr anlangten. Eben wurden von Bouillon her auf mit Stroh bedeckten Bauernwagen anlangende 500 Verwundete, darunter etwa 80 Bayern, in bereitstehende Eisenbahnwagen zum Weitertransport nach Aachen gebracht, deren Verbände wir erneuern halfen. Von den hier stationirten Johannitern erfuhren wir auf Befragen daß, weil die preußischen Spitäler in Douzy, Donchéry u. s. w. mehr östlich und nördlich, die bayerischen aber südlich von Sedan und darum der Bahn entfernter lägen, es wohl noch ein paar Tage dauern würde bis unsere Landsleute in größerer Zahl hieher gebracht würden. Es wurden uns, da keine andere Communication mit Sedan bestehe, die zurückkehrenden Wagen angeboten, um uns über die Evacuirung der bayerischen Spitäler und die Zahl der dort befindlichen Verwundeten persönlich Kenntniß zu verschaffen. Wir wählten uns ein kleineres Fuhrwerk aus, mit welchem ein bayerischer Sanitätssoldat, ein frischer Tölzer, noch spät am Abend zwei verwundete bayerische Officiere, die wir in unsern Wagen lagerten und labten, hergebracht hatte. Noch in der Nacht beluden wir dasselbe, und einen größeren Wagen der uns folgte, mit möglichst vielen Lazarethgegenständen, und traten nach kurzer Ruhe (es pfiff der scharfe Haidewind kalt durch die Wagen, in den paar Häusern um den kleinen Eisenbahnhof war kein Unterkommen zu finden) am frühen Morgen den Weg nach Sedan an. Die Straße führt, zu beiden Seiten mit Lärchen bepflanzt, in ganz gerader Richtung immer auf- und absteigend, über die flachen Höhenzüge der Ardennen, die Laubwald und niederes Gestrüpp, Ginster und Haidekraut tragen. In den dazwischen liegenden Mulden finden sich nur vereinzelt Aecker und Wiesen, auf denen spärlich Vieh weidete. Nur selten steht an der Straße ein einsam Haus von Stein oder Holz. Vor einem solchen auf halbem Wege nach Bouillon, in dem man Wein und Liqueur schenkt, hielt auf einem Wagen ein Sarg, der die Leiche eines bei Sedan verwundeten und seitdem verstorbenen preußischen Officiers von adeliger Abkunft, die in die Heimath gebracht wurde, umschloß.

Die Eintönigkeit der Landschaft wurde an diesem Tage durch eine für das Auge angenehme Abwechselung der Staffage unterbrochen. In dem Libramont nahen Weiler Recogne hielt belgische den Gränzcordon bildende Cavallerie. Ein paar Stunden weiter rastete im Buchwald ein Bataillon Jäger. Wettergebräunte Marketenderinnen, von deren schwarzen Hüten grüne Federn um abgeblühte Gesichter spielten, erwärmten die in malerischen Gruppen längs des Waldsaumes gelagerten Soldaten, die, meist noch sehr jung, in saubern dunkeln Uniformen wenig kriegerisch aussahen, mit gebrannten Wassern. Vor uns fuhr ein langer zweispänniger Wagen mit Engländern, die sich durch weiße Armbinden mit dem rothen Kreuz als Glieder der Genfer Convention kennzeichneten. Sie hatten in Recogne zwei Frauen aus Norddeutschland aufgenommen, die in Begleitung eines ältlichen Verwandten ihre bei Sedan verwundeten Männer aufsuchten. Entgegen kamen uns einzelne Gruppen und Fußgänger mit den erwähnten Armbinden, die ihres anstrengenden Dienstes müde heimkehrten, dazwischen Wagen mit allerhand Habe und Hausgeräthe, auf denen die Frauen und Kinder lagerten, während die Männer — deutsche Auswanderer aus Frankreich — mit ernstem Antlitz nebenher gingen.

Ganz nahe an Bouillon begegnete uns eine lange Reihe strohbedeckter Bauernwagen mit verwundeten Bayern und Preußen, welche über die ihnen von uns eröffnete Aussicht einer freundlichen Aufnahme in unsern Spitalzügen sichtbar erfreut weiter fuhren.

In Bouillon, der zu beiden Seiten der fischreichen Semois zwischen hohen bewaldeten Bergen malerisch gelegenen Hauptstadt des gleichnamigen nun einen Theil der belgischen Provinz Luxemburg bildenden Herzogthums, drängten sich bei dem Gasthof on der Brücke Fuhrwerke und Fußgänger, alle mit dem rothen Kreuz am Arme, auf dem Wege von oder nach Sedan, Deutsche, Schweizer, Franzosen, Belgier und Holländer, als wir nach 10 Uhr Morgens dort anlangten. Auf unsere Nachfrage nach Speise ward uns die Auskunft daß nichts zu haben sei, doch wurde uns nach der Bemerkung: „mais il y aura donc à Bouillon du bouillon" etwas Fleischbrühe mit Brod und Wein gereicht. Eine kleine Quantität Haber, 4 Kilo, zum Mittagsmahl unsers Pferdes, eines starken bei Sedan von der französischen Artillerie erbeuteten Grauschimmels, die wir bei einem benachbarten Bäcker holten, kostete 8 Frcs. Auf dem Telegraphenamte begegneten wir dem Prof. H. Seuffert von München, der mit Aufträgen des bayerischen Centralcomité's Tags vorher im Hauptquartier des 1. bayerischen Armeecorps in Sedan gewesen war und unsere Ankunft dort gemeldet hatte. Wir machten uns alsbald mit ihm und zwei Herren, einem Johanniter und einem Adeligen aus Preußen, die in Givonne einen schwer verwundeten preußischen Officier besuchen wollten, auf den Weg nach Sedan, der zwischen noch frischgrünen Wiesen und schattigem Laubwald aufwärts bis zur französischen Gränze führt. Nach dem Ueberschreiten derselben erreichten wir bald das auf der Höhe gelegene Dorf Chapelle, vor welchem preußische Husaren und bayerische Chevaulegers auf Vorposten uns entgegenritten. Fast auf jedem Haus wehte hier, wie in dem tiefer abwärts näher Sedan gelegenen Dorfe Givonne, die weiße Fahne, zum Zeichen daß dieselben noch Verwundete beherbergen.

Bis Chapelle, in der Entfernung von mehr als zwei Stunden von Sedan, hatte sich am 1 Sept. die in allen Richtungen meilenweit um diese Festung wüthende Schlacht ausgedehnt. Ihre Spuren, zertretene, aufgewühlte, von Kriegsfahrzeugen tief gefurchte Felder, auf denen stellenweise

Rüstzeug, Gewehre, Säbel, Tornister, Patrontaschen, Epauletten, Kochgeschirre, umgestürzte Wagen umherlagen, waren zu beiden Seiten der Straße, soweit das Auge reichte, sichtbar. Frauen mit Körben, Männer in der Blouse mit Karren durchsuchten noch die Walstatt nach Metall und andern zu verwerthenden Gegenständen. Ledige abgemagerte Pferde trieben sich vereinzelt oder in Trupps zu 3 bis 6 und mehr, Reste der 10,000 welche die sich ergebende französische Cavallerie frei laufen ließ, in der Nachbarschaft der Dörfer herum, und stillten ihren Hunger an spärlichen Grasplätzen längs der Straße und an den Blättern der Heckengewächse. Frische Grabhügel mit schmucklosen Kreuzen bezeichneten die Ruhestätte gefallener Krieger.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Californien.

* **San Francisco**, 13 Sept. Nicht nur ganz Deutschland, sondern die Deutschen der ganzen Welt sind mit Spannung unsern tapfern Kriegern über den Rhein gefolgt, und wohin man blickt, im Norden und Süden, im Osten und Westen, zeigt sich die wärmste Theilnahme für das Volk welches zu den Waffen greift um seine Nationalität zu bewahren, und den Prätensionen eines Usurpators, der Arroganz des ganzen Wälschenlandes eine Gränze zu setzen.

Quem Deus vult perdere prius dementat. Dieses Wort hat sich wiederum bewährt, die gerechte Sache hat gesiegt, und nur der Schlußstein fehlt noch — der Friede! Wann wird dieses mörderische Schlachten ein Ende erreichen, wann werden die Mütter ihre Söhne, die Frauen ihre Männer wiedersehen? Und wie viele liegen verscharrt auf fremdem Boden, oder kehren heim mit verstümmelten Gliedern!

Ist es möglich daß zwei Nationen welche an der Spitze der Civilisation stehen, deren ganzer Ehrgeiz in einem Wettstreit für das Edle bestehen sollte — daß Frankreich und Deutschland der rohen Waffengewalt die Entscheidung ließen, wo nur die größere geistige Befähigung das Scepter führen sollte! Aber es scheint fast daß das neunzehnte Jahrhundert nur in industrieller Hinsicht es den ihm vorhergegangenen zuvorthut, daß blinder Fanatismus über die kalte Vernunft siegt — und wir heute Principien vertheidigen sehen welche längst hätten begraben sein sollen.

Dank dem elektrischen Funken welcher unsern Erdkreis mit der Schnelligkeit des Gedankens durchfliegt, waren wir an den fernen Ufern des Pacific im Stande den Ereignissen im Osten schneller zu folgen als diejenigen welche dem Kriegsschauplatze ganz nahe waren, ja häufig schneller als das uns telegraphirte Factum den Drähten übergeben ward. Fast alle aus Berlin, London und Paris datirten Depeschen erschienen hier mehrere Stunden früher gedruckt als die im Telegramm angegebene Zeit, und da die amerikanischen Inhaber von Tagesblättern keine Unkosten scheuen das Publicum so rasch als möglich von allem zu unterrichten, so erscheinen in den meisten Zeitungen täglich mehrere Colonnen (3 bis 4000 Worte) telegraphischer Depeschen, welche sofort in einer Menge Extra's zur Kenntniß des Publicums gelangen.

In keinem Theil der Ver. Staaten hat wohl die Bevölkerung größeres Interesse an diesem Kriege genommen als gerade hier, es wurden sofort Sanitätscomités errichtet, welche Sammlungen veranstalteten um den Verwundeten, den Wittwen und Waisen der Gefallenen Hülfe zukommen zu lassen. Alle Deutschen gaben frohen Herzens, und nachdem die Männer im Verhältniß zu ihren Mitteln beigesteuert hatten, folgten die deutschen Frauen und Mädchen, um zu zeigen daß auch sie das Herz auf der rechten Stelle haben; unermüdlich haben sie gearbeitet und geschafft, ihrem Werke die Krone aufsetzend indem sie eine sogenannte „fair" veranstalteten, welche alles übertraf was derartiges bisher hier stattgefunden, obgleich die Amerikaner in diesem Punkte großes zu leisten verstehen.

Ein jeder war von der Idee begeistert. Das riesige Ausstellungsgebäude ward den Damen kostenfrei überlassen, gleichfalls das von den 1100 Flammen consumirte Gas; an vierzig deutsche Künstler widmeten vier Abende ihre Talente den musikalischen Vorträgen (nur so viel nehmend als ihnen die Vertretung bei ihren Engagements kostete); die deutschen Sängerchöre ließen unsere herrlichen Freiheitslieder erschallen, und die Turner gaben abwechselnd ein Bild der Gewandtheit und Kraft welche den deutschen Krieger unbesiegbar macht. Von allen Seiten strömten Geschenke herbei (mehrere tausend größere Gaben), worunter manche sehr werthvolle, welche theils verkauft, theils verloost wurden, und während der drei eigentlichen Concertabende sah man Hunderte der jungen Damen, geschmackvoll costümirt, den abertausend Besuchern die schönsten Blumensträuße, die Photographien unserer Helden und ähnliches credenzen, wodurch ein goldener Regen in die Cassen floß. Auch fehlte es nicht an angenehmen Ueberraschungen, ein jeder erhielt seines Geldes Werth oder mehr, was natürlich die Besucher in die beste Stimmung versetzte; da gab es einen Teich wo tausend kleinere Gaben für die Kinderwelt gangelt wurden, einen Blumentempel, eine Roulette, eine Kunstgallerie, ein Postbureau mit seinem Postillon d'Amour, mehrere Tische mit den geschmackvollsten Gaben zum Verloosen, wo für die Billete gewürfelt ward; ein großes Buffet und lange Tafeln zur Bewirthung der Gäste, alles vortrefflich zubereitet, Eis, Getränke 2c., und von schönen Händen dargereicht, was die Gaben dieses Departements in Nektar und Ambrosia verwandelte. Alle diese Herrlichkeiten wurden von einem Kranz lieblicher Mädchen und junger Frauen überwacht und auf eine so anspruchslose Weise den Besuchern angeboten, daß es ein Vergnügen war sein Scherflein auf den Altar des Vaterlands niederzulegen. In den Nebenflügeln des Gebäudes ward auch für den Theil der Männerwelt gesorgt welche eine gewisse Scheu von dem lauten Centrum fernhielt, für die welche freier sich bewegen wollten, oder beim Scheibenschießen oder einem guten Glas Bier frei zu politisiren wünschten. Hier hatten einige Herren die Bewirthung übernommen, welche in den übrigen Theilen des Gebäudes den Damen nur als Sauvegardes oder Secretäre dienten. Das Ergebniß entsprach denn auch vollkommen der wahren Aufopferung mit der sich die Damen der Sache gewidmet hatten — eine Anstrengung der man dieselben kaum für fähig gehalten hätte; allein wessen ist der Mensch nicht fähig wenn ihn ein guter und großer Gedanke begeistert? Er verdoppelt wenigstens die Kräfte. Die Einnahmen dieser Festabende betrugen mehr als 30,000 Doll., wovon etwa 3000 Dollars für die nöthigen Unkosten abzuziehen sind, und das Ganze der bereits an das Sanitätscomité in Berlin abgesandten Summe beläuft sich auf 70,000 Doll. (ungefähr 175,000 fl.). Die Sammlungen gehen indeß hier wie im Innern des Landes fleißig fort, und wir alle wünschen nur daß die hier gebrachten großen und kleinen Opfer dazu beitragen mögen manche Thräne zu trocknen.

Nicht minder ehrenwerth hat sich die hiesige französische Bevölkerung gezeigt, um den unter diesem fürchterlichen Kriege Leidenden den nöthigen Tribut zu zollen: eine einzige Theater-Vorstellung gab über 5000 Doll., indem manche Damen in der Begeisterung ihre Ohrringe, Brochen, Uhren u. s. w. zum Versteigern auf die Bühne reichten; zuletzt brachte noch der Hammer, welcher solche Wunder gethan, seine 400 Doll. (1000 Gulden). Bei einer andern Gelegenheit verpflichteten sich verschiedene Franzosen zu Monatszahlungen während der Dauer des Kriegs (einer zeichnete 50 Doll. für sein ungebornes Kind), und indem diese Zahlungen zum Theil anticipirt wurden, vermochte das französische Comité bereits 35,000 Dollars nach Paris zu senden, obgleich die französische Bevölkerung hier weit geringer ist als die deutsche.

Es muß ferner hervorgehoben werden daß fast alle Fremden mit geringen oder gar keinen Mitteln hieher kamen; daß sie mit den größten Schwierigkeiten zu kämpfen hatten um eine unabhängige Stellung zu erlangen, und daß keiner es zu einem großen Vermögen brachte, wie es deren in älteren Ländern so viele gibt. Um so edler erscheint dieser Wettstreit, der dem Bewußtsein entspringt daß dieß die einzige Art ist wie wir aus der Ferne den Segen über die Daheimgelassenen erflehen können. Wenn die französischen Damen — wie sie es beabsichtigen — dem Beispiel unserer Landsmänninnen folgen, wird es sicherlich nicht an Deutschen fehlen welche ihre Börse zu Gunsten der Wittwen und Waisen des noch schwerer heimgesuchten Feindeslandes öffnen werden; denn wo Thränen fließen, sind wir alle Brüder!

Bei diesen Acten des Mitgefühls haben es die Vertreter der beiden Nationen hier bewenden lassen; es kam zu keinen Demonstrationen oder beleidigenden Worten; französische und deutsche Schiffe wurden verchartert als ob wir im tiefsten Frieden lebten, wobei der Zufall es fügte daß drei deutsche und drei französische Schiffe fast zugleich nach Iquique in Peru segelten, in welch kleinerem Orte die Matrosen vielleicht eher Gelegenheit haben zu Thätlichkeiten zu kommen, wie dieß in Lissabon der Fall war. Zwischen beiden Parteien steht der Amerikaner, welcher, obgleich durchgängig mit Deutschland sympathisirend, doch nach beiden Seiten hin seine Freigebigkeit zeigte (freilich lange nicht in dem Verhältniß in welchem die Deutschen seiner Zeit zum amerikanischen „Sanitary Fund" beisteuerten). Ich muß bei dieser Gelegenheit noch erwähnen daß die „republicanische Partei" diesen französisch-deutschen Krieg benutzt hat um ihrer durch Corruption in Mißcredit gekommenen Sache wieder auf die Beine zu helfen; denn die Häupter dieser Partei erließen ein Manifest worin sie ihre Sympathie für Deutschland als einen politischen Glaubensartikel aufstellten. Da nun zugleich die Irländer (wenigstens der katholische Theil derselben), wie in Dublin und Limerick, so auch hier ihre Theilnahme für Frankreich auf das tumultuarischste äußerten, so trennten sich fast alle Deutschen von der demokratischen Partei, der sie bis dahin großentheils angehörten, und gaben bei der letzten Wahl ihre Stimmen den „republicanischen" Candidaten, was denselben in den meisten Fällen den Sieg verschaffte.

Die einfachen anspruchslosen Telegramme des Königs Wilhelm I

entzücken den Amerikaner, dem Lügengewebe der französischen Chefs gegenüber, und „unser Fritz“ steht da als der Held des Tages. Bedauernswerth das Volk dem die traurige Wahrheit verlorener Schlachten erst auf Umwegen zukam, nachdem eine blasirte Regierung dasselbe in Siegesschwindel gewiegt hatte! Welche Anomalie zwischen dem jetzigen Frankreich und dem Preußen von 1807! Ich brauche dieselbe nicht weiter auszumalen, wo die Geschichte in ehernen Typen dem Hochmuth und der Dummheit Denkmäler gesetzt hat. Bei weitem die Mehrzahl der hier lebenden Franzosen ist republicanisch gesinnt, und der Fall der napoleonischen Dynastie tröstete sie daher für die im Feld erhaltenen Niederlagen; sie unterließen indeß vernünftigerweise alle öffentlichen Demonstrationen, wie denn auch die Deutschen beschlossen haben erst den Friedensschluß abzuwarten um durch eine großartige Feier dem Schöpfer zu danken, wenn dieses schreckliche Blutvergießen ein Ende erreicht haben wird.

Schließlich bemerke ich nur noch daß von den hiesigen deutschen Consuln der badische allein ermächtigt worden ist den militärpflichtigen Angehörigen freie Rückreise nach Deutschland zu gewähren. Wer sonst den Drang fühlte seinen Arm dem Vaterlande zu leihen (auch Franzosen), mußte dieß auf eigene Kosten thun.

Der Krieg.

Aus dem Hauptquartier des Obercommando's der dritten Armee berichtet der „Staats-Anzeiger:“

„Versailles, 12 Oct. Der Vorstoß des Truppencorps unter General v. d. Tann hat gestern zu einem neuen Siege geführt. Das rasche Verschwinden der französischen Südarmee nach dem Gefecht von Artenay hatte die Vermuthung auftauchen lassen: daß das „Comité de la défense nationale“ alles was ihm an Streitkräften zu Gebote stand auf diesen einen Punkt vereinigt habe. Als jedoch das bayerische Corps und die 22. Division am folgenden Tage den Marsch auf Orleans fortsetzten, stellte sich heraus daß man es bei Artenay nur mit der Avantgarde des Feindes zu thun gehabt, und dessen Gros und Reserven am 19 gar nicht in das Gefecht hatten eingreifen können. Die Spitzen der Vorhut des v. d. Tann'schen Corps stießen am 11 früh auf stärkere feindliche Truppenmassen. Es ergab sich bald daß der Feind jenseits des Waldes von Orleans, vor der Stadt, hinter Schanzwerken gut gedeckt, den Angriff erwartete. Er beherrschte die Brücke über die Loire, und dehnte sich mit seinem rechten Flügel bis Beaume aus. General v. d. Tann war dem Feind schon um 10 Uhr Morgens so nahe gekommen daß das Gewehrfeuer begann. Die 4. bayerische Brigade und die 22. preußische Division bildeten die äußersten Flügel. Das feindliche Corps, das von dem General La Motterouge commandirt wurde, hatte in seinen Schanzen und in den Weinbergen die sich unmittelbar an die Ebene vor Orleans anschließen, die vortheilhaftesten Stellungen genommen. Es bestand aus 25,000 Mann regulärer Truppen, die aus fast allen französischen Regimentern zusammengesetzt waren. Soweit sich bis jetzt überblicken läßt, haben diese Truppen niemals in Paris gestanden, sondern waren als Ersatz oder Reserve beim Beginn des Feldzuges an der Loire zurückgelassen, und hier ganz in der Weise der sogenannten Marschregimenter von Paris zu größeren Cadres formirt worden. Verstärkt wurden sie durch eine Anzahl päpstlicher Zuaven, die aus dem römischen Dienst in den der Regierung von Tours übergetreten sind, und durch 2 bis 3 Regimenter Mobilgarden, die man, um dieser unzuverlässigen Truppe größere Festigkeit zu geben, so geordnet hatte daß je 5 oder 6 Mann von ihnen ein Zuave beigezählt war. Diese Loire-Armee führte 40 Geschütze mit sich. La Motterouge ist ein hochbejahrter General, der das größte Vertrauen der Truppen besitzt. Die Franzosen hielten bis Nachmittags 5 Uhr Stand, traten dann aber den Rückzug gegen Orleans an. Da es bereits dunkelte, mußte bei der Verfolgung unsererseits die größte Vorsicht beobachtet werden, zumal unsere Truppen auf dem unebenen Terrain mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen hatten. Die Stadt Orleans entschloß sich zur Uebergabe sowie die ersten Granaten hineingefallen waren. Die bayerischen 12-Pfünder, die schon in Bereitschaft standen, kamen nicht mehr zur Action. Der Bahnhof und die Loirebrücke wurden sogleich besetzt; letztere war zwar unterminirt, aus Mangel an Zeit aber vom Feinde nicht zerstört. In Orleans wurde dem Maire die sofortige Beleuchtung der Stadt befohlen. Nachdem dieß geschehen, konnten die ersten deutschen Truppen gegen 8 Uhr Abends in die Stadt einziehen. Zur Nacht loderten ihre Bivouacfeuer bereits auf dem freien Platze um das Standbild der Jeanne d'Arc. Die Franzosen ließen 2000 Gefangene in unsern Händen zurück, ihre Verluste an Todten und Verwundeten sind noch nicht genau bekannt, aber sehr bedeutend, die unsrigen verhältnißmäßig gering. Die zurückgeworfene Armee, die verfolgt wird, gieng auf das jenseitige Loire-Ufer, sie verließ also die Straße gegen Tours, so daß die provisorische Regierung, falls sie überhaupt noch in dieser Stadt weilt, sich ohne militärischen Schutz befinden dürfte. Der Kronprinz erhielt die erste Nachricht von dieser neuen Ruhmesthat der dritten Armee durch ein heute Nachmittag in Versailles eingetroffenes Telegramm des Majors v. Hahnke. Weitere Meldungen brachte der Ordonnanzofficier, Premierlieutenant Baron v. Bissing, von den schlesischen Dragonern Sr. k. Hoh., der Orleans heute Morgen verlassen hat, und nach einem Ritt von 15 Meilen Abends 7 Uhr im Hauptquartier eintraf. Se. k. Hoh. begab sich sogleich zum König, um Allerhöchstdemselben persönlich Meldung von dem entscheidungsvollen Siege abzustatten.“

Als eine Episode aus der Belagerung von **Toul** dürfte folgende dem Feldpostbrief eines bayerischen Soldaten von der Etappen-Geniecompagnie entnommene Erzählung von Interesse sein. „Am Sonntag (18 Sept.) Mittag erhielten wir den Befehl sämmtliche Schleußen des Canals um Toul herum zu öffnen; wir öffneten alsbald die Schleußen 28 und 29 ohne Gefahr, nun gieng es über die Schleuße 26; dieselbe liegt hart an dem Glacis der Festung, höchstens 120 Schritte von den französischen Vorposten. Wir mußten nun warten bis es Nacht war, dann hieß es: wer meldet sich freiwillig? Keiner trat vor. Nun dachte ich, eine Feigheit läßest du dir nicht nachreden; ich trat vor und forderte noch einen Regensburger Namens Fischer auf sich mir anzuschließen; wir warteten dann bis es vollständig Nacht war und krochen am Bauch vor, bis wir die Schleuße glücklich erreichten. Nun hatten aber die Franzosen die Schleußen mit Vorsatzhölzern, Steinen und Erde so verdämmt, daß wir in derselben Nacht nichts ausrichten konnten, denn die Schleuße war nicht anders zu öffnen als sie zu sprengen, und dieß war keine kleine Arbeit. Montag Nachts untersuchten wir die Schleuße nochmals, um zu sehen wie wir am leichtesten sprengen könnten, und kamen wieder unbemerkt von den Franzosen zurück. Nun trafen wir Dienstags die Vorbereitungen zu dieser frechen und gefährlichen Arbeit. Wir nahmen ein Faß, füllten es mit 2 Centnern Pulver, die Sandsäcke, welche wir nothwendig hatten, wurden gefüllt, Seile, Hacken und was sonst noch unentbehrlich war, auf einen Wagen zusammengeladen, und als wir von unseren Cameraden Abschied genommen hatten, begaben wir uns nach der Vorstadt von Toul. Abends 8 Uhr, als die Nacht vollständig eingetreten war, begannen wir mit der Arbeit. Das Pulverfaß wurde auf eine Tragbahre gebracht, ich und mein Landsmann zogen Filzschuhe an und brachten das Faß glücklich unter die Schleußenbrücke. Die übrige Mannschaft brachte die andern Gegenstände unter die Brücke. Nun waren wir gedeckt und begannen mit der Arbeit; es durfte kein Wort gesprochen werden. Das Faß wurde eingegraben und mit Steinen und Sandsäcken stark verdämmt. Die Arbeit nahm volle zwei Stunden in Anspruch; hierauf wurde eine Zündröhre angelegt und an diese der Pickford-Zünder, von welchem der Schuh genau eine halbe Minute brennt, angelegt und angezündet. Nun mußten wir heraus, und als wir oben am Damm ankamen, wurden uns die Franzosen gewahr und Schuß auf Schuß krachte; die Kugeln pfiffen über unsere Köpfe weg, ohne einen Mann zu verletzen; wir kamen glücklich in der Vorstadt an und harrten ungeduldig auf den Knall; jede Minute wurde uns eine Ewigkeit. Endlich erfolgte eine furchtbare Detonation, die Brücke flog mit sammt der Schleuße in die Luft. In der ganzen Vorstadt war kein ganzes Fenster mehr, aber wir hatten unsern Zweck erreicht, nämlich die Entwässerung der Festungsgräben.“ (B. Bl.)

Karlsruhe, 18 Oct. Das Ausfallgefecht der Besatzung von Neu-Breisach am 15 d. Morgens war heftig; es wurden angeblich gegen 100 Franzosen gefangen, deutsche Verwundete gab es gegen 30. Die Erbitterung der Truppen gegen die Francs-Tireurs, die aus Hinterhalten schießen, ist im Wachsen. (Schw. M.)

Neueste Posten.

Stuttgart, 18 Oct. Se. Maj. der König hat heute den Justizminister v. Mittnacht und den Kriegsminister, Generallieutenant v. Suckow, welche sich in höchstem Auftrag auf eine in Folge der Münchener Besprechungen ergangene Einladung morgen in das Hauptquartier Sr. Maj. des Königs von Preußen begeben, in Audienz empfangen. — Gestern waren sämmtliche Minister zur k. Tafel geladen. — Eine Abtheilung württembergischer Artillerie ist gestern früh von Ludwigsburg abgegangen. Auch Jäger, Infanterie und Cavallerie giengen als Ersatztruppen über Freudenstadt und Straßburg nach Frankreich. — In Ulm ist Generallieutenant v. Prittwitz, Gouverneur der Festung, von seinem mehrwöchigen Bade-Aufenthalt in Canstatt wieder eingetroffen. — Von ebenda giengen 91 württembergische Freiwillige nach Frankreich ab. — Der Ulmer Stiftungsrath hat beschlossen hundert Centner Mehl nach Straßburg zu schicken und zur Annahme von zehn Waisenkindern sich bereit zu erklären. Außerdem wurden aus städtischen Mitteln 2000 fl. für Straßburg verwilligt. (W. Bl.)

R. **Aus Baden,** 18 Oct. Zur Wiederbegründung der Straßburger Bibliothek wird ein Aufruf an die deutschen Universitäten, Akademien, gelehrten Vereine, Verleger, Autoren, sowie an jeden dem deutsche Cultur am Herzen liegt, vorbereitet. Die Vorstände fast sämmtlicher Bibliotheken Süddeutschlands haben sich zur Unterzeichnung desselben bereit erklärt, und wir zweifeln nicht daß deren norddeutsche Collegen der an sie durch Circular gerichteten Bitte um Beitritt entsprechen werden. Dem genannten Circular zufolge soll die Sammlung in der Weise vor sich gehen, daß die Unterzeichner des Aufrufs die Beiträge entgegennehmen un

bis zur Wiederherstellung des Friedens bewahren. Ueber die eingegangenen Gaben würde von Zeit zu Zeit öffentliche Rechenschaft abgelegt, und wären die bezüglichen Listen an den fürstlichen Hofbibliothekar Dr. Barack in Donaueschingen, welchem die erste Anregung des verdienstvollen Unternehmens zu verdanken ist, einzusenden.

Berlin, 18 Oct. Der „Staats-Anzeiger" bringt zum Jahrestag der Schlacht bei Leipzig folgende Ansprache:

„Die Zeit der Octoberfeuer auf unsern Hügeln und Bergen, zur Erinnerung an die großen Leipziger Schlachttage, liegt im Hintergrunde; ihre Bedeutung ist an den großen Ereignissen der Gegenwart verblaßt. Unsere Octoberfeuer leuchten jetzt vor Paris. Sie verkündigen daß eine geschichtliche Katastrophe hereingebrochen ist über das in tiefer Verblendung verharrende französische Volk, welches so oft an dem Frieden Europa's gefrevelt und unserm Vaterlande so tiefe Wunden geschlagen hat. Der Jahrestag des großen Sieges vom 18 October 1813, der den furchtbaren Kampf auf Leipzigs Ebenen beschloß, ist der Geburtstag Sr. kgl. Hoh. des Kronprinzen. Es ist ein bedeutungsvoller und ein hoffnungsreicher Tag auch für Deutschlands innere Geschicke. An den Tagen von Leipzig, die Blücher und York mit den blutigen Lorbeeren von Möckern einweihten, da fehlte an Preußens Seite noch mancher deutsche Stamm. Dem Enkel König Friedrich Wilhelms III ist es jetzt beschieden in einem glorreichen Feldzug diese Stämme vereint gegen denselben Feind zu führen. Mit dankerfülltem stolzem Herzen blickt unser Volk am heutigen Festtage auf zu dem Bilde Sr. königlichen Hoheit. Die Segenswünsche des Landes eilen in die Ferne, dorthin wo er an der Seite seines königlichen Vaters das glorreiche deutsche Werk als einer der ersten und treuesten Führer vollbringen hilft. Gott füge dessen glückliche Vollendung!"

. **Brüssel,** 16 Oct. Bemerkenswerth ist es daß das ehemalige Organ des liberal-doctrinären Cabinets, „Echo du Parlement," die französischen Sympathien und Parteilichkeiten zuerst verwarnt hat, und heute vom katholischen Cabinet erwartet: es werde von seinen Rechten gegen die Presse Gebrauch machen, seine Pflichten gegen die auswärtigen Regierungen mit Würde erfüllen, und dem Lande gegenüber die Verantwortlichkeit dafür zu übernehmen wissen. Aber gerade damit beginnen die Verlegenheiten des Cabinets. Es steht ihm kein anderes Recht zu als die Veranstaltung von Preßprocessen auf Grund der 1852 und 1858 von Napoleon erwirkten Gesetze gegen die Beleidigung fremder Souveräne und ihrer diplomatischen Vertreter. Aber unter den gegebenen Umständen gelangt es auf diesem Weg eher zu einer Cabinetskrisis als zu einer Verurtheilung durch das Geschwornengericht; denn es hat bei einer solchen Pflichterfüllung die katholischen wie die liberalen Organe und Stimmen gegen sich, und es ist nicht unwahrscheinlich daß seine doctrinären Gegner es auf jene schiefe Bahn verlocken möchten. Vorerst will das Cabinet in der Presse auf die Presse wirken; seine ersten Versuche fielen jedoch sehr unglücklich aus. Ein ultra-katholisches Provinzblatt gab Belgien den Rath sich endlich der französischen Ideen zu entschlagen und sich der deutschen Autoritätsschule hinzugeben; es ereiferte sich heftig gegen die französischen Belgier in der Presse, und forderte das Publicum auf nicht mehr auf die „Etoile Belge," Gegner des katholischen Cabinets, zu abonniren. Dieser Artikel wurde vom „Moniteur" nachgedruckt. Damit ward aber die Brodfrage gestellt, und sofort vereinigte die Solidarität der Interessen alle Blätter, das „Echo du Parlement" nicht ausgenommen, gegen eine derartige Tactlosigkeit. Die Polemik mit den deutschen Blättern trifft gerade mit dem Sensationsartikel der „Times" über eine Intervention der neutralen Großmächte zusammen. Aus diesem Artikel gestalten jetzt die belgischen Blätter das positive Programm ihrer französischen Sympathien, und sie behaupten: was dem City-Organ gestattet sei, könne ihnen nicht verboten werden. In der Voraussicht einer preßgerichtlichen Klage auf Verlangen des norddeutschen Gesandten sagt die „Indép. Belge:" „Könnte unsere Haltung eine Klage veranlassen, und könnte derselben Folge gegeben werden, so würde Belgien aufhören zu sein was es ist; so würde der belgischen Presse bloß noch das Recht zustehen zu schweigen oder unumwunden Partei für den Sieger zu nehmen, sein Lob zu singen und nichts zu drucken als was ihm gefällt." Die „Etoile Belge" sieht bereits den Anfang der gegen alle Freiheiten, insbesondere die Preßfreiheit, gerichteten Reaction nach 1813 und 1815, sieht Karlsbad und Laibach wiederkehren. Die Gefahr für Belgien sieht sie jetzt in Deutschland; denn zwischen zwei auf einander eifersüchtigen Nachbarn ist die Unabhängigkeit Belgiens möglich; sie wird jedoch unmöglich an dem Tage wo die eine jener Mächte die andere sich unterordnet. — Das hiesige russische Organ, der „Nord," beruft sich auf die platonischen Sympathien gewisser russischer Blätter mit der „großen Nation" im Westen, um sich aus St. Petersburg das militärische Gutachten schreiben zu lassen: „Der Krieg wird für die Franzosen immer weniger unvortheilhaft. Die zahllosen deutschen Truppen sind doch ungenügend um, solange Paris und Metz sich halten, alle wichtigen Punkte zu besetzen. Paris und Metz werden aller Wahrscheinlichkeit nach noch lange widerstehen. Der Volkskrieg erhebt sich unter den Füßen des deutschen Heeres, und die häufigen unaufhörlichen Gefechte, ohne daß jedes einzelne große Verluste herbeiführe, können leicht und bald in ihrem Gesammtergebniß gefährlich für das deutsche Heer werden."

Telegraphische Berichte.

* **Brüssel,** 19 Oct. Die Liberté klagt über die erfundenen Siegesnachrichten; die Regierung folge hierin den Traditionen des früheren Régime's. Seit drei Monaten folgen sich die Siegesberichte, so herzzerreißend auch die Wirklichkeit sei. „Haben wir die Ehrlichkeit die Wahrheit nicht zu verheimlichen." Berichten aus Tours zufolge beabsichtigt die Regierung im Falle der Belagerung entweder nach Bordeaux oder nach Toulouse überzusiedeln. Die gemeldete Erschießung Castelbajacs und Cartiers erfolgte kraft Urtheils des Kriegsgerichts wegen Einverständnisses mit dem Feinde.

(*) **Brüssel,** 19 Oct. Aus Mouscron wird gemeldet: Beiläufig 500 Deutsche, zumeist Frauen und Kinder, welche aus Dreux ausgewiesen sind, werden nach Herbesthal gebracht.

* **Berlin,** 19 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91⅝; 4proc Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 103¾; 4½proc preuß. Anl 91½, 1882er Amerikaner 96⅜ österr. Silberrente 54⅜; Papierrente 46½; österr. L. v. 1860 74½; v. 1864 62½; Creditactien 139½; Lombarden 94; österr.-franz. Staatsbahn 210¾; Prior. 275½; Galizier 97¾; ital. Anl. 54⅞; Türken 42¾; bayer Kriegsanl. 96¼; Obl. —. Wechsel: Wien 81⅞. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Oct. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 242½; Staatsbahn 364½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95½; Lombarden 163½; Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Oct. Schlußcurse. Bayer 4½proc. Anl. 92; 4proc. bayer. Präm.-Anl. —; 4½proc. bayer. Ostbahn 122¼; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. 107; 4proc. Altenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. —; 1882er Amerikaner 95½; österr. Silberrente 54¼; Papierrente 44¾; 1860er L. 74¾; 1864er L. —; Bankactien 678, Creditactien 244½; Lombarden 164½; österr.-franz. Staatsbahn 366½; Galizier 228; Elisabeth 204; Franz Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn 72¾; Ungar. Ostb. —; 3proc. Spanier 28¼; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 96⅛ Wechsel: London 118⅞; Paris —, Wien 95⅛. Tendenz: Sehr fest.

* **Wien,** 19 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66.50; Papierrente 57.05; 1860er L. 92.10; 1864er L. 114.20; Bankactien 713; Creditactien 255.20; Lombarden 172.60; Staatsbahn 382; Anglo-Austrian 219; Franco-Austrian 100.30; Galizier 238.70, Franz-Joseph 188.75; Prior. 94.80; Rudolfbahn 168.75; Prior. 90; Elisabeth 214.25; Napoleons 9.91½. Wechsel: Augsburg 103.60; Frankfurt 103.70; London 124.10; Paris 48.50. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 19 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 256.10; 1860er L. —; 1864er —; Staatsbahn 384.25; Lombarden 173.10; Napoleons 9.91; Papierrente —; Franco-Austrian 100.50; Anglo-Austrian 219.75. Fest. — Ausweis der Südbahn: 665,014 fl. gegen 611,591 fl. des Vorjahrs.

* **London,** 18 Oct. Schlußcurse: 3proc. Consols 92⁷/₁₆; 1882er Amerikaner 89¼; Türken 43¼.

* **New-York,** 18 Oct. Gold 113; Wechsel in Gold 108⅜; 1882er Bonds 112⅞; 1885er Bonds 112¹⅛; 1904er Bonds 106¾; Baumwolle 16⅛. Petroleum in Philadelphia 24½.

Verschiedenes.

München, 14 Oct. Es dürfte vielen unbekannt sein daß die Strohhüte welche bei uns getragen werden zum großen Theil in Bayern selbst verfertigt sind. Der Hauptsitz der Strohwaarenfabrication ist im Bezirksamte Lindau, in den Ortschaften Lindenberg, Goßholz, Heimenkirch, Simmerberg, Röthenbach, Mayerhofen und Scheidegg. In Lindenberg allein sind dreizehn Handlungshäuser welche im Jahr 5—600,000 Strohhüte im Werth von etwa 200,000 Gulden verkaufen; den Absatz der um Lindenberg herum wohnenden Händler kann man auf etwa die Hälfte anschlagen. Außerdem werden dort auch Strohtaschen und Strohmatten verfertigt. Das erforderliche Stroh wird, theilweise schon geflochten, aus der Schweiz und Italien eingeführt, und in den genannten Ortschaften zu den Hüten, insbesondere zu den feineren Gattungen, den sogen. Florentinern, verarbeitet. Die Fabricate werden zum Theil in Bayern, Baden und Württemberg abgesetzt; der größte Theil geht aber nach Norddeutschland, einiges sogar nach Nordamerika. (Corr. Hoffm.)

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 18 Oct Württ. 5proc. Oblig. 97¾ bez.; 4½proc. 91 bez.; 4proc. 83 P.; 3½proc. 80½ G.; bad. 5proc. Obl. 98¼ P.; 4½proc. —.; 4proc. 86½ bez.; 3½proc. 81¾ G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. — Rhein-Nahe-Bahn 31 bez.: pfälz. Max-Bahn 107⅞ P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 134¾ P.; bad. 35fl.-Loose 57½ bez.; kurhess. 40Thlr.-L. 63½ P.; nass 25fl.-L 39¼ P.; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. 44 P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L 11½ P., Pistolen fl. 9.43 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.43 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 57½—58½; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl 5.34—35; 20Fr.-Stück fl. 9.28½—29½ engl. Sover. 11.50—54. (Tursbl. d. (Frf. Z)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Sosen.

Prachtvollstes und billigstes Familien-Journal.

So eben erschienen die ersten Nummern des neuen Jahrgangs von [9375—76]

Ueber Land und Meer.

Allgemeine Illustrirte Zeitung.

Probe-Nummern gratis in allen Buchhandlungen.

Probe-Nummern gratis in allen Buchhandlungen.

Der neue Jahrgang wird neben vielen anderen Beiträgen der bedeutendsten Schriftsteller enthalten:

Der Sturm-Vogel.

Ein See-Roman

von

F. W. Hackländer.

Geschichte des deutschen Kriegs

von K. G. v. Berneck (Major v. Gaseck).

Kriegsberichte, Kriegs- und Friedensbilder, interessante Artikel aus allen Gebieten des menschlichen Wissens, Humor 2c.

Wöchentlich 2—3 Bogen Groß-Folio aufs Reichste illustrirt.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Preis vierteljährlich nur 22½ Sgr.

Die Verlagshandlung: Eduard Hallberger in Stuttgart.

Kriegsnummern der Gartenlaube.

Nr. 42.

Inhalt: Ein Damen-Duell. Erzählung von Sacher Masoch. (Schluß.) — Aus den Kämpfen der Schlacht und des Lazarethe. Vom Verfasser des Artikels: „Bei den Kanonen." (Schluß.) — Im Lager unserer Heere. Von A. v. Corvin. Sechster Brief. Das zerstörte Straßburg. Mit Abbildung: Das Münster in Straßburg. Nach einer Aquarelle auf Holz gezeichnet von Karl Sprosse. — Aus eigener Kraft. Von W. v. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) — Eine Schmerzensstadt. Von F. K. Mit Abbildung: Das Barackenlager bei Berlin, vom Kreuzberg aus gesehen. Nach der Natur aufgenommen von C. Wilberg. — Blätter und Blüthen: Von einem „Steinmetzen." Mit Abbildung: Karl Friedrich v. Steinmetz, ehemaliger Commandeur der ersten Armee; — General v. Zastrow — General v. Goeben. Originalzeichnung von Professor W. Camphausen in Düsseldorf. — Am Abend des 31 August in Beaumont. Mit Abbildung, nach der Natur aufgenommen von unserem Specialartisten F. W. Heine. — Ein zerstörter Sommeraufenthalt der Pariser. Mit Abbildung: Die beiden gesprengten Brücken in Lagny. Nach der Natur aufgenommen von unserem Specialartisten F. W. Heine. — Colonel Pemberton. — Geldnoth im Felde. Von G. Horn. — Das rothe Kreuz. Gedicht von Rudolf Gottschall. — Ein Abendsegen. — Berichtigung — Kleiner Briefkasten. — Für die Verwundeten und die Frauen unserer unbemittelten Wehrleute. [9386]

Von **C. F. Schmidts** Buchhandlung (**Friedr. Bull**) in **Straßburg** kann direct oder durch jede Buchhandlung bezogen werden:

A. W. Strobels (Professor am Gymnasium zu Strassburg)

vaterländische Geschichte des Elsasses

von der frühesten Zeit bis 1815.

6 Bände in gross Octav. Zweite Ausgabe 1851. Ladenpreis 10 Thlr.

Ermässigter Preis (so lange die nur noch geringe Auflage es gestattet): **Thlr. 6. 25 Sgr. oder 12 fl. rhein.**

Zugleich empfiehlt obige Buchhandlung ihr bedeutendes Lager älterer und neuerer **Alsatica**; ferner Stahlstiche und Photographien vom **Straßburger Münster** und seinen einzelnen Theilen in allen Größen; Photographien der zerstörten Theile der Stadt, sowie die hauptsächlichsten

Angriffs- und Vertheidigungswerke der Festung

in so eben vollendeten zwanzig verschiedenen Aufnahmen in Visit-, Album-, Quart- und Folioformat.

Es werden nur durchaus tadellose Exemplare versandt und überhaupt alle Wünsche der geehrten Besteller bestmöglich berücksichtigt. [9389]

In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (379)

Das Herzogthum Bayern

zur Zeit

Heinrichs des Löwen und Otto's I von Wittelsbach.

Von **Dr. Karl Theodor Heigel** und **Dr. Sigmund Otto Riezler.**

20 Bogen. 8. brosch. 2 fl. 20 kr.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Max von Schenkendorfs

Gedichte.

Dritte Auflage.

Mit einem Lebensabriß und Erläuterungen herausgegeben

von Dr. A. Hagen,

Professor der Universität zu Königsberg.

Preis, geheftet 21 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

„ gebunden Rthlr. 1. od. fl. 1. 45 kr.

Es ist nichts zufälliges oder gemachtes, wenn man die Sangesgeister aus der Zeit der Freiheitskriege heute wieder auferstehen läßt. Vieles Heutige ist damaligen Zuständen so auf ein Haar ähnlich, daß man den Parallelen gar nicht ausweichen kann; — und gottlob auch der Haß gegen undeutsches und deutschfeindliches Wesen hat noch nicht die Kraft verloren, der Glaube an eine Erhebung gegen die Herrsch- und Ländergier, die seit alter Zeit immer gute Beute in Deutschland erkannte, ist nicht aus der Mode. Aber Stärkung thut dem patriotischen Haß und Glauben noth, denn das Geschlecht der Gegenwart hat sich in vielen Stücken blenden und bethören lassen durch die verlockende Sprache des Feindes. Und diese Stärkung — wer könnte sie zündender vollbringen als derjenige der Freiheitssänger der vor allen durch unversöhnlichen Zorn gegen den Vaterlandsfeind, durch unverlierbares Vertrauen auf Wiederbringung deutscher Kraft und Hoheit sich kennzeichnet? In Max von Schenkendorf sind Leben, Liebe, Gott und Vaterland unzertrennliche Begriffe, seine Religion ist patriotisch, und sein Patriotismus ist religiös. Die Glorie des „deutschen Kaiserthums" ist ihm der Krystallisationspunkt aller nationalen Würde, alles nationalen Glücks; er ist von Geburt wie von Herzen ein treuer Preuße; aber das engere Vaterland ist ihm nur dadurch schön und herrlich, daß er es nicht anders denken kann und denken will als eins mit dem was ihm Deutschland als Gesammtmacht und Gesammtehre ist. Ein solcher Sänger wird sich einer Zeit wie die unsrige von selbst empfehlen, und es wird uns der Beweis erspart sein, daß die Schenkendorf'schen Lieder durch eigenes Gewicht den Weg in Tausende deutscher Herzen noch heute und noch lange zu finden fähig seien. (380)

So eben erschien bei **August Hirschwald** in Berlin.

(Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.)

Ueber den

deutschen Krieg.

Rede

in der Aula der königl. Universität zu Berlin am 3 August 1870 gehalten

von

dem zeitigen Rector

Emil Du Bois-Reymond.

Zum Besten des Berliner Hülfs-Vereins der deutschen Armeen im Felde.

Dritter Abdruck.

8. Preis: 8 Sgr. (9387)

Im **J. G. Cotta**'schen Verlag ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [381]

Thekla.

Ein Gedicht

in neun Gesängen

von

Paul Heyse.

Zweite, neu durchgesehene Auflage.

Miniatur-Ausgabe. gebunden. Preis fl. 2. 24 kr. oder Rthlr. 1. 12 Ngr.

Die Dichtung versetzt in die ersten Zeiten der Ausbreitung des Christenthums unter den Griechen. Ihr Schauplatz ist Ikonium. Der damals im tiefsten Zerfall begriffene Götterdienst, seine Entsittlichung, sein zum Vortheil der Götzenpriester schnöd mißbrauchter äußerer Formalismus ist in den schneidendsten Gegensatz gestellt gegen den gottergebenen, innig wahren, selbstverläugnenden, aber unerschütterlichen Christenglauben, wie er in der Heldin der Dichtung und ihren Freunden sich erweist. Die edle Form des Gedichts selbst aber, mit ihrer klaren sachlichen Durchsichtigkeit wird einen neuen Beweis liefern in wie hohem Grade Paul Heyse zum Dichter, und ganz besonders zum epischen Dichter, berufen sey.

Competenz-Ausschreibung für die Stelle eines Professors für darstellende Geometrie und technisches Zeichnen an der technischen Hochschule am landschaftlichen Joanneum in Graz.

Mit dieser Stelle ist ein aus dem steiermärkischen Landesfonds fließender Gehalt von 1600 fl. (eintausend sechshundert Gulden) ö. W. mit dem Vorrückungsrechte in die Gehalte von 1800 fl. und 2000 fl. ö. W. nach 10- und beziehungsweise 20jähriger Dienstleistung, dann Pensionsfähigkeit nach der für landschaftliche Professoren bestehenden Pensions-Normale verbunden.

Diejenigen welche sich um diese Stelle bewerben wollen haben ihre dießfälligen Gesuche, versehen mit einem curriculum vitae, und mit genauer Angabe ihrer selbständigen, wissenschaftlich-literarischen und graphischen Arbeiten sowie mit allen zur Nachweisung ihrer Lehrbefähigung bereits geleisteten Dienste u. s. w. erforderlichen Urkunden, Zeugnissen und sonstigen Belegen an den steiermärkischen Landesausschuß zu richten.

Die Gesuche sind längstens bis **Ende November 1870** bei der Direction der technischen Hochschule am landschaftlichen Joanneum in Graz einzureichen.

Graz, am 12 October 1870. [9360—62]

Vom steiermärkischen Landesausschusse.

Königl. Kunstgewerbschule in Nürnberg.

Wintersemester 1870/71.

Der Beginn des Wintersemesters findet am **Dienstag den 1 November**, und die Aufnahme neuer Schüler am **Samstag den 29 und Montag den 31 October** statt.

Lehrgegenstände: Zeichnen und Malen nach dem lebenden Modelle, Zeichnen nach der Antike und nach ornamentalen Modellen. Anfertigen von Werkzeichnungen für gewerbliche Zwecke. Dessinszeichnen.

Modelliren nach dem lebenden Modelle, der Antike und nach ornamentalen Entwürfen, Architektur, Holzschnitzkunst, Erzgießerei, Formen und Ciseliren.

Vorlesungen über Perspective und Schattenconstruction, dann Anatomie; ferner über Kunstgeschichte mit Rücksicht auf Architektur und das Kunstgewerbe.

Der neu eintretende Schüler muß das 15. Lebensjahr zurückgelegt haben und außerdem Proben seiner Fertigkeit im Zeichnen nach Vorlagen zur Einsicht mitbringen.

Das Schulgeld beträgt für Inländer für je ein Semester 5 fl. mit 24 kr. Inscriptionsgebühr, für Ausländer das Doppelte.

Lehrplan und Statuten der Anstalt werden auf Verlangen gratis verabfolgt.

Das Directorium der kgl. Kunstgewerbschule.
Dr. v. Kreling. (9383—85)

Erste k. k. privilegirte [9363]

Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1870.	1869.
über das Erträgniß in der Woche vom 20 bis 26 September .	fl. 307,166. 84.	fl. 296,890. 18.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 19 Septbr.	fl. 7,596.362. 82.	fl. 9.146.301. 03.
	fl. 7,903,529. 66.	fl. 9,443,191. 21.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1870.	1869
über das Erträgniß in der Woche vom 23 bis 29 September. . .	fl. 21,984. 75.	fl. 22,969. 24
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1869 bis 22 Septbr. . . .	fl. 666,583. 33	fl. 697,703. 24.
	fl. 688,568. 08.	fl. 720,672 48.

Wien, am 17 October 1870. **Die Administration.**

Wie alljährlich

bleibt auch heuer die **Dr. Steinbacher'sche** Naturheilanstalt im Winter dem Besuche Leidender geöffnet. **— Vom 15 October ab — ermäßigte Winterpreise.** Mittelst der von Hofrath Dr. Steinbacher modificirten Schroth'schen Diät-Cur haben wir auch in diesem Jahre wieder die besten Heilungsresultate erzielt bei: **Congestivzuständen, Ueberreizbarkeit der Nerven, Spinal-Irritation, Hautleiden, Frauenkrankheiten, Asthma, Fettherz,** chronischen **Magen-, Milz-** und **Leberleiden, Hämorrhoiden, Gonorrhöen, Stricturen, Syphilis, Spermatorhoe,** bei **rheumatischen** und **scrophulösen** Zuständen.

Nicht unerwähnt dürfen wir lassen (und verweisen hiebei auf die Empfehlung des Herzogs Wilhelm von Württemberg im „Soldatenfreund" Jahrgang 1869) die außerordentlich günstigen Wirkungen unserer Cur bei langwierigen **Knochenverletzungen, Eiterungen, Fistelgeschwüren, Gelenkentzündungen** nach **Verwundungen,** bei schwerer **Reconvalescenz** und **Blutarmuth** nach **Operationen, Magen- und Darm-Katarrhen, lähmungsartiger Schwäche** nach **Erkältungen im Bivouak,** welche nebst den außergewöhnlich billigen Preisen auch Minderbemittelten einen längeren Curgebrauch in der Anstalt empfehlen und ermöglichen. [9280]

Ausführliches durch Hofrath Steinbachers Schriften und dem Prospect, welche auf Verlangen sendet

Brunnthal (München), October 1870. der ärztliche Dirigent **Dr. Loh.**

Fischer & Comp. (Friedr. Fischers Erben),

Heidelberg, Sandgasse Nr. 3.

Wir empfehlen den verehrlichen Hülfsvereinen:

Heil- und Transport-Apparate für Militärs.

Apparate zur Krankenpflege im Felde, zum Transport Verwundeter auf dem Schlachtfelde, sowie auf Eisenbahnen.

Gegenstände für Verbandplätze, Feldlazarethe in reichhaltigster Auswahl nach den bewährtesten Modellen.

Verzeichnisse werden franco versandt. [7346]

Hôtel-Verkauf.

Ein in bestem Renommée stehendes **grosses Hôtel** in **Hamburg,** vorzüglichst gelegen, ist wegen Familienverhältnisse des Besitzers **aus freier Hand** zu verkaufen. Das **ganze** Inventar sammt großartig **neu** erbautem Gebäude beansprucht einen Kaufpreis von **95,000** Thalern, worauf **30,000** Thaler sofort erlegt werden müßten. Reflectirende belieben sich unter **B. E. 1099** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg** zu wenden. [8949—56]

Die HH. Commandanten der Festungen und die HH. Vorstände von Lazarethen in welchen sich französische Gefangene befinden, werden dringendst ersucht, wenn unter diesen

Georges Crozet de Lafay,

Soldat au 47e de ligne,

angeblich bei Sedan gefangen, sein sollte, den Unterzeichneten geneigtest mit Nachricht versehen zu wollen. (9295—97)

Lausanne, 10 October 1870.

(H-446-L) **G. Perdonnet.**

Les personnes qui pourraient fournir des renseignements sur les officiers français dont les noms suivent, sont instamment priées de les adresser à Madame *de Denterghem*, Astene par Deynze, Belgique. — 1. Baron **Rebillot**, commandant d'artillerie. — 2. **Victor de Compiègne**, engagé volontaire au 47e de ligne. — 3. Général **La Font de Villiers** et son fils, maréchal des logis, faisant partie de l'état-major du général. — 4. **Henri d'Avoust**, sergent-major, 68e de ligne. — 5. **Berthaut**, lieutenant d'état-major au 6e chasseurs à cheval. — 6. **Lancran de Bréon**, lieutenant au 7e d'artillerie, 7e corps, et sous-lieutenant au 8e d'artillerie, 12e corps. — 7. **de Bertier**, lieutenant au 47e de ligne. (9395)

Zur gefälligen Beachtung!

Ich empfehle mein

Cigarettengeschäft

von den feinsten türkischen, griechischen, russischen und französischen Tabaken — auch gebe ich echte präparirte Reisstrohpapiere ohne Geruch — die billigsten Preise von 6 fl. bis 23 fl. Hochachtungsvoll

[9352-53] **Ida Kaplonski,**
Hl. Kreuzstraße Nr. 161 in Augsburg.

Specialität

Central-Luftheizung und **Ventilation** für Gebäude und Trocken-Anlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von

Boyer & Consorten.
(5434) **Ludwigshafen a. Rh.**

Carbolsäure

(Phenylsäure),

roh und chemisch rein zu Desinfections- und Lazareth-Zwecken, offerirt (9034—37)

J. Brönners Fabrik,
Frankfurt a. M.

Ich bin nach Berlin zurückgekehrt.

Dr. C. C. Louis Mayer,
Arzt für Frauenkrankheiten,
(9392—94) Dorotheenstr. 1.

Soeben erschien:
(8. sehr vermehrte Auflage)
30,000 Exemplare im In- und Auslande bereits vergriffen.

Die geschwächte
MANNESKRAFT,
deren Ursachen und Heilung. Dargestellt von Dr. Bisenz, Mitglied der medic. Facultät in Wien. Preis 2 fl., mit Francopostversendung 2 fl. 20 kr.

Zu haben in der
Ordinationsanstalt für Geheime Krankheiten
(besonders Schwäche) von
Med. Dr. BISENZ,
Stadt, Currentgasse 12 in Wien.
Täglich Ordination von 11—4 Uhr.
Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Medicamente besorgt. (Ohne Nachnahme.)

[7869—7896]

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsern innigstgeliebten Gatten, Vater, Schwager, Schwiegervater und Großvater,
den Hochwohlgebornen

Adolf Freiherrn v. Grotthuß,

kais. russischen Obersten a. D.,

nach längerem schweren Leiden in ein besseres Jenseits abzurufen.

Indem wir entfernten Verwandten und Freunden diese Anzeige widmen, bitten wir um stille Theilnahme.

Schloß Halburg, den 18 October 1870.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Otto Baron Dungern.

(9399)

Prämien-Zusicherung.

Der hiesige Bürgermeister

Louis Diebel

hat unter Mitnahme einer von ihm für die Stadtcommune erhobenen und unterschlagenen Summe von **fünfzehntausend Thalern** sich heimlich von hier entfernt.

Indem wir das Signalement desselben nachfolgen lassen, sichern wir, Namens der Stadtcommune, für die Festnahme und Ablieferung des Flüchtlings an die nächste Polizei-, oder Gerichtsbehörde bis zum 1 Januar 1871 eine

Prämie von
fünfhundert Thalern,

und **außerdem fünf Procent** von dem dadurch geretteten Theile der unterschlagenen Summe hierdurch zu.

Kattowitz, den 13 October 1870.

Der Magistrat.

Signalement des Flüchtlings:

Alter: 42 Jahre, Größe: circa 5' 6", Haare: hellbraun und kurz gehalten, Augenbrauen: schwach entwickelt, Augen: grau, Nase: kräftig und gebogen, Mund: klein, volle Lippen, Kinn: rund und voll, Bart: kleiner, röthlich-brauner Schnurrbart, Gesicht: oval, wohlgebildet, von gesunder Farbe, Statur: kräftig.

Besondere Kennzeichen: wohlgeformte kleine Hände und Füße, stramme, gerade Haltung des Körpers mit vorgestreckter Brust und in den Nacken zurückgeworfenem Kopfe. Bei lebhaftem Sprechen hat er die Gewohnheit öfter die Lippen mit der Zunge zu benetzen. Eingesetzte obere Vorderzähne. [9409]

Commissionsverlag von F. A. BROCKHAUS in Leipzig.

So eben erschien:

M. RENAN
et
ARTHUR SCHOPENHAUER.

Essai de critique
par
Alexandre de Balche.
8. Geh. 15 Ngr.

Diese Schrift gewinnt durch die darin geführte Bekämpfung der politisch-philosophischen Anschauungen Renans vermittelst der Lehren des deutschen Philosophen Schopenhauer für die augenblickliche politische Lage Frankreichs ein besonderes Interesse. (9388)

Verlag der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart.**

Romane von Berthold Auerbach.

Das Landhaus am Rhein.

Octav-Ausgabe, fünf Bände brosch. fl. 8. 45 kr. oder Thlr. 5.
Taschen-Ausgabe, drei Bände brosch. fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2.

Gebundene Exemplare können ebenfalls geliefert werden.

Auf der Höhe.

Octav-Ausgabe. 3 Bände. 4. Auflage. brosch. fl. 5. 12 kr. oder Thlr. 3.
Taschen-Ausgabe. 2 Bände. 8. Auflage. brosch. fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.
Gebunden fl. 2. 24 kr. oder Thlr. 1. 12 Ngr.

Die Kritik hat diese beiden Schöpfungen als Meisterstücke anerkannt und das gebildete Publicum Europa's dieselben mit Begeisterung aufgenommen. Acht starke Auflagen der letzteren in deutscher Sprache, Uebersetzungen ins Englische, Französische, Holländische, Italienische, Russische, Polnische ꝛc. geben davon Zeugniß. Der billige Preis wird dazu beitragen diese Dichtungen, die bis jetzt bedeutendsten des Verfassers, immer mehr in die weitesten Kreise einzuführen. [382]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Königreich Württemberg,
Garnison Ludwigsburg.

Aufforderung. Der Kriegsreservist Aloys Maximilian **Heim** von Vieringen, Künzelsau, welcher sich zuletzt als Stationschef in Sommerain (Wien-Raaber Eisenbahn) befand, wird hiemit aufgefordert sich bei Vermeidung steckbrieflicher Verfolgung wegen Desertion angesichts dieses hier zu stellen. (9398)

Ludwigsburg, den 17 October 1870.

Depotcommando des kgl. württemberg. 8. Inf.-Regts.

Vom geograph. Institut in **Weimar** u. durch jede Buchhandlung umgehend zu beziehen: **Specialkarte** von **Frankreich** mit Bezeichnung der Städte, Flecken und Dörfer, der Departements und Präfecturen, der Arrondissements und Unterpräfecturen, der Eisenbahnen, der Chausseen I. und II. Classe, der Landstrassen, sowie der vollständigen Fluss- und Terrainzeichnung, 1: 1,200,000. **Cartons**: a) ehemalige Eintheilung Frankreichs und das Gebiet der französischen Sprache. b) **Plan von Paris mit seinen Umgebungen und Befestigungen**, 4 Blatt grösstes Format. Kupferst. col. Preis 2½ Thlr. aufgezogen in Etui 4 Thlr. (9408)

Lehrer und **Lehrerinnen** werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director [9410—11] **F. Vollmer** in **Hannover.**

Ein katholisches Frauenzimmer, welches große Liebe zu Kindern hat, gründlichen Unterricht in **Deutsch** und **Französisch** ertheilen kann, auch etwas musikalisch ist, sieben Jahre in Frankreich zugebracht und schon länger Unterricht ertheilt hat, wünscht baldigst eine Stelle als **Gouvernante** oder **Lehrerin** in einer guten Familie oder in einer kath. Erziehungsanstalt. Offerte sub K. 3510 an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse** in **München**, Promenadeplatz 6. [9403]

Ein junges Mädchen welches längere Jahre in Paris war und des Krieges wegen Frankreich verlassen mußte, sucht einen Platz zur Erziehung der Kinder oder als Kammerjungfer. Gute Zeugnisse liegen vor. Gefällige Adressen unter S. A. 449 erbeten an die Süddeutsche Annoncen-Expedition vorm. Sachse u. Comp. in Stuttgart. (9402)

Kinderfrau-Gesuch.

Eine erfahrene Kinderfrau wird für auswärts zu einem neugebornen Kinde gegen hohen Lohn baldigst gesucht. Nur solche die vorzügliche Zeugnisse aufzuweisen haben, mögen sich schriftlich oder persönlich melden bei **Frau Pfarrer Schwarz, 12 Lichtenthal bei Baden-Baden.** [9405—7]

Stelle-Gesuch.

Ein gebildetes Fräulein, katholisch, welches mit Auszeichnung das Examen als Lehrerin bestanden, durch gründlichen Unterricht in der deutschen und französischen Sprache, im Zeichnen und in den weiblichen Handarbeiten sich auch schon einige Jahre hindurch praktisch erprobt hat, sucht eine Stelle als Erzieherin von Mädchen im Alter von 7 bis 10 Jahren.

Engagement in Bayern wäre sehr erwünscht, anderweitiges nicht geradezu ausgeschlossen.

Näheres auf frankirte Briefe mit der Adresse F. P. Nr. 9396 durch die Exped. d. Ztg. (9396-97)

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer**, k. Oberarzt, Berlin, Leipziger Strasse 91. [9094]

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 293. Donnerstag, 20 October 1870.

Uebersicht.

Wie wir wieder ein Volk geworden sind. Von H. Baumgarten. — Deutschland. Mannheim: Aus Straßburg. Die Lazarethe. Neue Rheinschifffahrt und neues Geschäft. Fulda: Erklärung der Katholikenversammlung. Dresden: Aus dem Lager vor Paris. Französische Gefangene. Typhus. Polytechnikum. — Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Aus Ungarn: Die „Randglossen zum deutsch-französischen Krieg." Eine Donau-Conföderation. Galiziens Zukunft. — Großbritannien. London: Der Sympathie-Humbug. Graf Bernstorff und die englische Neutralität. China. Eine Mesalliance. — Italien. Rom: Lamarmora. Hoffnungen. Sorgen und Wünsche. Unheimliche Gestalten. Caricaturen. Das neue Cabinet. Mamiani. Die Presse. Der Krönungs-Teppich. — Verschiedenes.

Wie wir wieder ein Volk geworden sind.

Von Hermann Baumgarten. *)

Das höchste Interesse hat zwar in diesen großen Tagen das was unmittelbar geschieht; doch ist schon so viel Entscheidung und Ruhe in den Ereignissen eingetreten, und der Gedanke was für eine Form der nationalen Zusammenfassung aus dem Geschehenen sich herausschälen werde, drängt sich schon so naher Verwirklichung entgegen, daß ein wahrheitgetreues Betrachten der Bedeutung welche den Siegen dieses August und September in der Geschichte unseres Volkes zukommt für viele ein Bedürfniß sein wird. Diesem Bedürfniß wird die obengenannte Schrift des Professors Baumgarten in vortrefflicher Weise gerecht. Sie entwirft in edler Sprache ein Bild von großen Umrissen, wie seit den letzten drei Jahrhunderten die Mitte Europa's in mühevoller Arbeit darnach rang sein deutsches Volk zu werden, und jetzt endlich diese Entwicklung zur Reife gediehen. Der Verfasser schildert die Oede welche der 30jährige Krieg in Deutschland hinterlassen, und wie die bis dahin wirkenden staatlichen Mächte, Oesterreich, Bayern, Sachsen, nicht fähig waren einen frischen deutschen Staat aus dem Chaos zu gestalten. Da sehen wir den großen Kurfürsten von Brandenburg es unternehmen auf deutschem Boden wieder einen von dem Fremden gefürchteten, durch straffe gewissenhafte Verwaltung starken Staat zu bauen, wir sehen den großen Friedrich zum erstenmal nach Jahrhunderten wieder den Ruhm des deutschen Namens über die Welt verbreiten. Und zu gleicher Zeit, aber freilich diesem großen Staatsmann fremd, rang sich aus der Oede des geistigen Lebens eine großartige Epoche der vielseitigsten geistigen Schöpfung in Deutschland empor. Dennoch folgten dem noch nicht reif, noch nicht harmonisch gewordenen staatlichen und geistigen Aufschwung Deutschlands die trübsten Jahre nationaler Erniedrigung unter der Fremdherrschaft. In den Männern der Freiheitskriege, vor allen in dem größten derselben, Frhrn. v. Stein, verkörperte sich endlich die Ueberzeugung daß der deutsche Geist und der deutsche Staat sich unzertrennlich vermählen müssen, damit eine Nation zum Widerstand gegen fremden Angriff und zur Entfaltung aller geistigen Kräfte tüchtig dastehe. Aber weder damals noch im Jahr 1848 wurde der Beruf Preußens einem solchen deutschen Volke zur Gestaltung zu helfen zum Ziele geführt. Erst unsere Tage haben mit blutiger Fracturschrift verzeichnet daß ein deutscher Staat, ein deutsches Volk unter der Führung Preußens erstanden ist. „Indem wir jetzt aus nationaler Ohnmacht mit raschem sicherem Schritt auf den Vordergrund der Weltbühne treten, ernten wir alle was die Hohenzollern seit den Tagen des großen Kurfürsten in harter Arbeit, unzählige male von unsrer Gleichgültigkeit, fast ebenso oft von unserm kurzsichtigen Widerstreben gehemmt, auf preußischem Boden gezogen haben. In fest geschlossenen Reihen werden wir das Friedenswerk unter demselben Banner vollenden unter dem uns das Kriegswerk so über all unser Hoffen gelungen ist."

*) 1870 (8 Bogen).

Deutschland.

♄ **Mannheim**, 9 Oct. Daß unsere Stadt zu den Wallfahrtszügen nach den Trümmerstätten von Kehl und Straßburg ihr reichliches Contingent stellen werde, ließ der pfälzische Charakter und die mannichfache Verbindung hiesiger Häuser mit der wiedereroberten deutschen Stadt wohl voraussetzen; hat doch das einzige Haus Hummel und Comp. in beiden Städten große Gebäulichkeiten mit reichen Waarenniederlagen inmitten von Brand und Schutt stehen gehabt. Die Zurückgekehrten alle sagen übereinstimmend daß ihre Befürchtung weit hinter der grausen Wirklichkeit zurückgeblieben sei. Von zweihundert, wie man zuerst schätzte, steigerte sich bei genauerer Abzählung die Summe der vernichteten Gebäulichkeiten auf mehr als das doppelte, die Zahl der obdachlosen Personen von 6000 auf mehr als 10,000. Daß durch solchen Anblick der Boden für eine nachgiebige Unterstützung auch hier hinlänglich vorbereitet wurde, zeigte sofort in den ersten Tagen das Ergebniß der Sammlungen für die Nothleidenden in Straßburg. Der Gemeinderath hat dieselben mit einem Beitrag von 600 Gulden eröffnet, dem Maximum über welches er ohne Zuziehung des großen Bürgerausschusses verfügen kann; Einzeichnungen bis zum Betrag von 100 Gulden von Einzelpersonen folgten bald, und es ist anzunehmen daß die hiesigen Beiträge der Bevölkerungszahl und dem Wohlstand der Stadt vollkommen entsprechen werden. — Die hiesigen 11 Lazarethe werden in dieser Woche auf die in der Stadt befindlichen beschränkt werden, da einestheils das Bedürfniß nicht mehr so groß, anderntheils die Verpflegung in den Baracken und Zelten außerhalb der Stadt denn doch allzu ungemüthlich zu werden beginnt. Eine Anzahl Kranker wird nach Schwetzingen verbracht werden, wo im großh. Schloß und dessen Orangeriegebäuden ganz vortrefflich geeignete Räumlichkeiten eingerichtet sind. Die um Mitte Juli angeregten hiesigen Reservelazarethe sind lediglich ein Werk freiwilliger Krankenpflege gewesen, zuerst in kleinem Maßstab, dann mit dem Bedürfnisse sich so vergrößernd, daß am 15 Sept. in 11 Lazarethen 1253 Betten vorhanden waren, in denen wohl 1200 Kranke hätten verpflegt werden können. Das Maximum der an einem Tag aufgenommenen Pfleglinge betrug indessen nur an 1000; die Durchschnittszahl mag auf 500 bis 600 angenommen werden. Im ganzen haben in den ersten sechs Wochen 4950 Pfleglinge mit 33,220 Verpflegungstagen Aufnahme gefunden. Ein Vorstand aus hiesigen Einwohnern leitete die Geschäfte, Frauen und Jungfrauen der Stadt, aus dem übrigen Baden, aus Berlin und Holland, barmherzige Schwestern aus Niederbronn, Sigmaringen, Selbach, Stuttgart, Pforzheim, Breslau, aus Berlin und der Schweiz, 54 an der Zahl, mit theils freiwilligen, theils gemietheten Krankenpflegern, leisteten in 10 Lazarethen Hülfe; die Holländer, mit 4 Commissären, 11 Aerzten und 6 Hülfsdamen, hatten auf königliche Kosten eigene Zelte und Verpflegungsapparate aller Art mitgebracht; sonst waren außer den hiesigen und vorübergehend anwesenden preußischen Aerzten zwei aus Wien, einer aus Berlin, einer aus Halle und zwei aus Rußland beschäftigt; eine Anzahl in der elften Stunde gekommener italienischer Aerzte fand einen andern Wirkungskreis. Für die Oekonomie waren in jedem Lazareth freiwillige Commissäre eingestellt. Die Sterblichkeit stieg von der zweiten und dritten Woche an auf 8 bis 20 Fälle wöchentlich — ein bei dem Umstande daß seit Dr. Billroths Direction meistens nur schwere Fälle hier eingebracht wurden, immerhin sehr günstiges Ergebniß. Jetzt hat, mit Ausnahme einer größern Zahl von Ruhr- und Typhuskranken aus dem Lager von Metz, der Zugang von Kranken geringere Dimensionen angenommen. Die Sonne des künftigen Friedens wirft auch auf den großen deutschen Strom ihre ersten Strahlen. Was seit den vierziger Jahren zu Grabe gegangen war, die Dampfschifffahrt nach Straßburg, ist von hier und Ludwigshafen aus wieder ins Leben gerufen, und Güter und Personen schwimmen wieder zu Berg und Thal auf dem deutschgewordenen Strom. Ueberhaupt hat auch inmitten des Krieges sich, freilich in beschränkten Kreisen, ein großes Geschäft erhalten, und durch Lieferungen an die Armee sind Vermögen gemacht und erhalten worden. Gegenwärtig ist das eroberte Straßburg ein von unsern Tabakshändlern belagerter Platz, und bis unter die Mauern von Paris erstreckt sich das hiesige Geschäft. Die Belagerungsarmee von Metz läßt bis hieher ihren Bedarf sammeln, und morgen wird Adjutant v. Rappart wieder mit Lagerbedürfnissen und wärmern Bekleidungsstücken, namentlich für die Brigade Kummer, dahin abgehen.

Fulda, 13 Oct. Die hier von der gestrigen Katholiken-Versammlung beschlossene „Erklärung" lautet nach der „Köln. Volksztg.:"

„Aus allen Theilen Deutschlands haben sich heute katholische Männer zu Fulda am Grabe des heil. Bonifacius vereinigt, um durch die Fürbitte des großen Apostels die Hülfe Gottes für den schwer bedrängten heil. Vater Pius IX. zu erflehen. Sie wollen aber diese heilige Stätte nicht verlassen, ohne zugleich vor der ganzen Welt Protest zu erheben gegen die sacrilegische und völkerrechtswidrige Gewaltthat welche die italienische Regierung durch die Occupation Roms an der Kirche und ihrem Oberhaupte zu verüben gewagt hat. Seit Jahren haben die Katholiken Deutschlands in einmüthigen Kundgebungen erklärt: daß sie die Souveränetät des Papstes als ein unveräußerliches Recht der katholischen Christenheit betrachten. Ebenso haben sie wiederholt die Ueberzeugung ausgesprochen

daß diese Souveränetät das von der göttlichen Vorsehung gegebene Mittel sei um dem Oberhaupt der Kirche die zur Ausübung seines Amtes unerläßliche Freiheit und Unabhängigkeit zu sichern. Diese Ueberzeugung von der Rechtmäßigkeit und Nothwendigkeit der weltlichen Herrschaft des Papstes konnte niemals erschüttert werden durch die eiteln Vorwände mit welchen die italienische Regierung ihre Gewaltthätigkeit gegen den Kirchenstaat zu rechtfertigen suchte. Das Verlangen leidenschaftlicher Revolutionäre, die Bevölkerung Italiens zu einem Staat zu vereinigen, kann keinen Rechtsanspruch gewähren für die Occupation einer Stadt welche sich im Besitz ihres rechtmäßigen Herrschers befindet, und sich einer gerechten und wohlwollenden Regierung erfreut. Ebensowenig kann diese Occupation legitimirt werden durch die frivole Komödie einer Abstimmung, zu welcher revolutionäre Haufen herbeigezogen und eine eingeschüchterte Bevölkerung aufgeboten worden. Solche Berufung auf das angebliche Recht der Nationalität und den Willen des Volkes wird uns niemals abhalten die That einer revolutionären Regierungsgewalt, welche das Erbgut des heil. Petrus beraubt, die Hauptstadt der katholischen Welt usurpirt, und den heil. Vater durch eine unwürdige Gefangenschaft in der freien Ausübung seines Amtes hindert, vor aller Welt als ein Verbrechen gegen die menschliche und göttliche Ordnung zu brandmarken. Der Schutz des Rechtes gegen die Gewalt geziemte vor allem den Regierungen Europa's, welche die Souveränetät des heil. Stuhls in feierlichen Verträgen anerkannt haben. Wenn sie diese Pflicht nicht erkennen, so ist es die Aufgabe ihrer katholischen Unterthanen ihnen dieselbe ins Gedächtniß zu rufen. Als loyale Staatsbürger dürfen wir auch auf kirchlichem Gebiete den Schutz unserer Rechte und die Wahrung unserer Interessen fordern. Thun wir dieses wo immer die Gelegenheit sich bietet: durch die Presse, durch Vereine und Versammlungen, insbesondere aber dadurch daß wir zu unsern Vertretern nur solche Männer wählen welche den Muth und die Kraft haben die katholischen Interessen zu wahren. Wie groß auch in diesem Augenblick die Schwierigkeiten erscheinen mögen, Gott wird mit uns sein wo immer wir für das Recht und die Freiheit der Kirche pflichtgetreu einstehen."

△ **Dresden,** 15 Oct. Die Nachrichten welche namentlich durch die Wiener Zeitungen über den Nothstand der deutschen Armee vor Paris in den letzten Tagen verbreitet wurden, scheinen auf starker Uebertreibung zu beruhen oder wenigstens nur für einzelne Truppentheile zutreffend zu sein. Zahlreiche Privatbriefe aus den Quartieren des sächsischen (12.) Armeecorps berichten immer nur vom Mangel einzelner wünschenswerthen Gegenstände. Der eine klagt über Mangel an Brod, der andere über das fehlende Fleisch, der dritte versichert daß Brod und Fleisch genug vorhanden, hingegen starke Getränke und irgendeine Abwechselung der Feldkost unerschwinglich seien. Aus allem geht hervor daß die Verhältnisse bei den einzelnen Truppentheilen wesentlich verschieden sind, aber daß ganz allgemein die großen Transporte von Bekleidungsgegenständen und Erfrischungen aller Art, die als freies Geschenk des Landes an das tapfere Armeecorps zusammengebracht worden sind, mit Sehnsucht erwartet werden. Der erste dieser seit geraumer Zeit abgegangenen Transporte war nach gestern hier angelangten Nachrichten bis Château-Thierry gelangt, und hatte noch eine große und von Francs-Tireurs vielfach unsicher gemachte Strecke zu überwinden, bevor er den vor Paris Lagernden zu gut kommen kann. Was für unser sächsisches Armeecorps gilt, wird mehr oder minder auch auf die andern Corps anwendbar sein. Und ohne Besorgnisse über den Ausgang zu hegen, wird der Wunsch daß vor dem Eintritt des Spätherbstes Paris in deutschen Händen sein möge immer lebhafter und dringender. Der glänzende Sieg v. d. Tanns bei Orleans hat hier hauptsächlich aus diesem Grunde freudigen Eindruck gemacht; er rückt jedenfalls die Entscheidung näher. Im übrigen ist, wie es nicht anders sein kann, den Nachrichten vom Kriegsschauplatz gegenüber eine gewisse Abspannung eingetreten; die Theilnahme ist nicht minder groß, aber die Erwartung minder fieberhaft als in den beiden ersten Monaten des Kriegs. — Die Zahl der französischen Gefangenen hier (welche übrigens in den nächsten Tagen alle die Stadt verlassen und das bei Uebigau an der Elbe errichtete Barackenlager beziehen) hat von Tag zu Tag kleinere Vermehrungen erfahren. Leider spielen die Erkrankungen an Typhus unter den Gefangenen, wie unter den aus Frankreich zurückkehrenden Soldaten, eine bedenkliche Rolle. Dieser unheimliche Gast rückt uns schwere Sorge vor den unvermeidlichen Folgen des Kriegs nahe genug und dieß ist eine Sorge die selbst der Friede nicht sofort heben kann. — Die von Ihrem ⊖ Correspondenten erwähnte Neugestaltung unseres Polytechnikums erstreckt sich weiter als auf die Einführung der Studienfreiheit. Hand in Hand damit geht die in Zukunft unerläßliche Forderung eines Maturitätszeugnisses entweder eines Gymnasiums oder einer Realschule erster Ordnung. Die letzteren werden zu diesem Zweck demnächst um eine Classe erhöht werden, und, sobald dieß geschehen, wird der bisherige Vorbereitungscursus am Polytechnikum in Wegfall kommen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

B. **Aus Ungarn,** 15 Oct. Der „Pester Lloyd" hat in letzter Zeit eine Reihe von Artikeln über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft der österreichischen Politik gebracht. Den Artikeln wird allgemein ein inspirirter Ursprung zugeschrieben, und dieselben sollen eine Art von Rechtfertigung der vielfach angefeindeten Thätigkeit des Grafen Beust vorstellen. Zuerst wird weit und breit auseinandergesetzt wie es gekommen daß Oesterreich in dem deutsch-französischen Kriege neutral geblieben sei; dann wird zu beweisen versucht daß die Beziehungen Oesterreichs zu den Großmächten sich seit oder in Folge des Kriegs bedeutend gebessert hätten. Man hat sich Italien verbunden, weil man es ungehindert handeln ließ; Rußland soll man angeblich dadurch gewonnen haben daß man durch die eigene Neutralität demselben Rüstungen und ein actives Eingreifen ersparte. Preußen müsse den Dienst den man der deutschen Sache geleistet anerkennen, und auch Frankreich sei überzeugt daß man die besten Wünsche für dasselbe hege; kurz, das schwierige Kunststück scheint gelungen zu sein es allen recht zu machen. In einem weiteren Artikel wird sodann zur Beantwortung der Frage geschritten: was nun zu thun sei, und zwar sowohl in Beziehung auf die diplomatische Thätigkeit bei dem jetzt oder später eintretenden Ende des Kriegs, als auch in Beziehung auf das zukünftige Verhältniß der Monarchie zu Deutschland. Der erste Theil der Frage wird dahin beantwortet: daß man in folgerichtigem Beharren auf der bis jetzt beobachteten Neutralität sich auch von jeder Vermittlerrolle fern halten solle — einer Rolle die allenfalls Rußland oder England ausfüllen können, die aber in den Händen von Oesterreich zu Mißdeutungen Anlaß geben könnte. Dem neugeschaffenen Deutschland soll mit dem aufrichtigsten Wohlwollen entgegengekommen werden, und zwar wird sich, solange die neue Gestaltung keine festen Formen angenommen hat, die österreichische Diplomatie jeder Art von Einmischung zu enthalten haben, dann aber soll „das völkerrechtlich verbriefte Recht" des Prager Friedens die Basis einer eventuellen Action sein. Man gibt sich der Hoffnung hin daß dieses Recht von jedermann anerkannt und respectirt werden wird. Die zukünftige österreichische Politik gegenüber Deutschland soll die richtige Mitte halten zwischen der Forderung der Deutsch-Oesterreicher: nichts zu thun was der Einigung Deutschlands hinderlich sein könnte, und dem Verlangen der Ungarn: in keine nähere Verbindung mit Deutschland zu treten. — Mehr Sensation als diese vagen Enthüllungen über den zukünftigen Gang der österreichischen Politik hat eine gleichfalls dieser Tage veröffentlichte Unterredung gemacht die Hr. v. Somssich, der Präsident des Unterhauses, mit einem hervorragenden norddeutschen Politiker vor einiger Zeit in Karlsbad gehabt hat. Letzterer scheint die Kossuth'sche Idee der Donau-Conföderation aufgegriffen zu haben; denn er will nichts weniger als aus Ungarn, Rumänien und einem südslavischen Königreich ein conföderirtes Donaureich gründen, das vom Hause Habsburg beherrscht werden soll, während die deutschen Provinzen Oesterreichs als Secondogenituren des Kaiserhauses in zwei getrennten Gruppen dem deutschen Reich verbunden werden sollen. Es wird Hrn. Somssich vielfach verübelt daß er auf diese sehr im Detail vorgebrachten Auseinandersetzungen gar keine andere Antwort hatte als die Hinweisung auf „das Schicksal, welches da auch ein Wort mitzusprechen habe." Bei der neuen Ländergruppirung des norddeutschen Politikers fehlt, wie Sie bemerkt haben werden, Galizien; für dieses wird wieder gesorgt, indem der „Kraj" (übrigens eine höchst verdächtige Quelle. D. R.) eine Unterredung Bismarcks mit einem Polen veröffentlicht, in welcher der Bundeskanzler sich sehr günstig für die Wiedererrichtung eines Königreichs Polen, das bis an den Dniepr reichen soll, ausgesprochen habe. Diese sonst müßigen Conjuncturen sind wohl nur ernst zu nehmen wenn man die Aufnahme beobachtet die dieselben im Publicum finden. Es knüpft sich eben an das neue deutsche Reich eine lange Reihe von Hoffnungen und Befürchtungen.

Großbritannien.

△ **London,** 14 Oct. Einen neuen, aber kaum erbaulichen, Beleg für die alte Wahrheit daß sich die Extreme berühren, liefern die zwei antideutschen Strömungen die von den entgegengesetztesten Seiten gegen die für deutsches Recht und deutsche Gesittung entschiedene öffentliche Meinung Englands heranbrausen und, unfähig die feste Position des gesunden Menschenverstandes und des brittischen Staatsinteresses zu durchbrechen, sich in einem rasenden Strudel treffen, der ihre widersprechenden Grundsätze, Ideen, Phrasen zu einem heillosen Mischmasch durcheinander wirbelt und als zerstiebenden Schaum in die Luft spritzt. Auf der einen Seite jene grundsatzlosen Tories welche den Absolutismus in jeder Form, selbst in der des napoleonischen Cäsarismus verehren, und auf der andern die internationalen Socialdemokraten, denen das Wort „Republik" mehr gilt als das Wesen der Freiheit — das sind die Elemente aus denen die englische Sympathie für Frankreich besteht. Jene haben das Unglück gehabt daß ihre durch „geldliches Interesse" an die napoleonische Dynastie gefesselten Preßorgane in dem Geheimarchiv der Tuilerien verzeichnet stehen, und diese bilden eine so unbedeutende Faction in England, daß sie es noch nicht einmal zu preiswürdigen Preßorganen gebracht haben, und ihre Beeinflussung der öffentlichen Meinung auf Meetingsbeschlüsse und

Petitionen beschränken müssen. Beide blicken mit Entsetzen auf die Bildung eines übermächtigen militärisch-reactionären Feudalreichs, das nur noch den in Paris brennenden Herd der Freiheit auszulöschen braucht um im Herzen Europa's jede Freiheitsregung zu ersticken; und beide weisen auf die Verhaftung Dr. Jacoby's hin, um zu zeigen was die Welt von dem siegreichen Preußenthum zu erwarten habe. Die Tories des „Standard" und „John Bull" sind wo möglich noch begeisterter für die Freiheit der Welt und die Principien von 1789, als die professionirten Arbeiterdemagogen Odger, Applegarth, Potter u. s. w., welche besagte Principien geschäftsmäßig zu betreiben und an den Markt zu bringen pflegen. Man hat es dem Hrn. Gladstone sehr verdacht daß er diesen verachteten und verächtlichen „rabble" in feierlicher Deputation empfangen und dessen hochverrätherische Redensarten durch ernsthafte Discussion ermuthigt hat. Die „demokratischen" Vereine, aus deren Delegirten das sog. Intervention Council zu bestehen vorgibt, existiren zwar nur in der Idee oder in obscuren Kneipen, aber der Gesammteindruck ihrer Agitation muß doch den Franzosen gewaltig imponiren. Wie wir aus den durch die Luftpost vermittelten Correspondenzen der hiesigen Presse erfahren, ist das Gerücht von einer republicanischen Revolution in London eine Lieblingsillusion des belagerten Paris. Zum Danke dafür lassen es die hiesigen Interventionsdemokraten denn auch an Anstrengungen nicht fehlen um ihrer Sympathie einen heroischen Ausdruck zu geben. Fast täglich werden irgendwo Meetings gehalten und drohende Beschlüsse gefaßt. Wenn das Publicum gleichwohl von diesem plumpen Abklatsch der neu-französischen Phrase keine Notiz nimmt, und über die Zumuthung durch eine Fackeldemonstration seinen „Schauder über den Vandalismus der deutschen Barbaren gegen das Mecca der Civilisation" zu erkennen zu geben, wie dieser Tage in einer solchen Versammlung beschlossen wurde, nur zu lächeln vermag, so beruht diese Gleichgültigkeit auf einer richtigeren Würdigung von der Bedeutung des Sympathie-Humbugs und seiner Leiter als den Mitgliedern der provisorischen Regierung, welche die Adressen ihrer englischen Gesinnungsgenossen im großen Styl erwiedern, zu Gebote steht. Garibaldi hat doch wenigstens im Dienste der republicanischen Phrase eine große Reputation zu verlieren; aber die Congreve (der sich den englischen „Comte" nennen läßt), Merriman, Odger — und wie diese lärmenden Phrasenhelden alle heißen mögen — haben absolut nichts zu verlieren und daher auch nichts zu geben. — Einen viel beunruhigenderen Eindruck auf die öffentliche Meinung macht die erneute Vorstellung des norddeutschen Botschafters gegen die englischen Waffensendungen nach Frankreich. In seiner vom 8 October datirten Note entwickelt Graf Bernstorff eine so geharnischte Logik der Thatsachen, daß selbst den deutsch-freundlichen Journalen angst und bange zu werden beginnt. Es sind die Regungen des bösen Gewissens welche die „Daily News" veranlassen dem norddeutschen Gesandten vorzuwerfen daß er sich herausnehme Lord Granville nach Art des Dr. Jacoby zum Schweigen bringen zu wollen, und es ist wieder das böse Gewissen welches die leidenschaftslose und thatsächliche Beweisführung der Note als eine unbefugte „Einmischung in englische Politik," als eine „anmaßliche Kritik der englischen Gesetzgebung" bezeichnet. Der Mittelpunkt der Bernstorff'schen Beweisführung liegt wohl in dem Satze: „Daß ein Ausfuhrverbot gesetzlich zulässig und im Verwaltungswege möglich und ausführbar ist, glaube ich bewiesen zu haben. Ob es politisch ist, das ist gerade die Frage über welche bisher eine Meinungsverschiedenheit zwischen uns besteht." Das Volksgewissen beantwortet diese Frage mit einem emphatischen „Nein!" Es ist so unpolitisch, daß selbst die Börse, die sonst den rein menschlichen Gewissensregungen gerade nicht zugänglich ist, gestern von trüben Ahnungen ernsthafter Verwickelungen mit Deutschland verdüstert wurde. Die Regierung spielt ein unehrliches Spiel, das um so verächtlicher ist, als es nicht von Sympathie für Frankreich, sondern von Furcht vor dem Wahleinfluß der mächtigen Interessenten des Contrebandehandels eingegeben wird. Sie glaubt genug gethan zu haben mit patriotischen Warnungen, mit denen sie nur bewirkt daß die Verschiffungen der Waffen und der Munition nicht mehr direct ausgeführt, sondern über italienische und spanische Häfen geleitet werden. Die Waffenfabrication für Frankreich hat wahrhaft riesige Verhältnisse angenommen, seitdem alle die alten Vorräthe aufgeräumt sind und alle neuen Contracte bei der Unterzeichnung im voraus baar bezahlt werden. Hin und wieder wird ein Agent vor den Polizeirichter gestellt, weil er Munition ohne Inhaltsangabe auf der Eisenbahn befördert; aber die ihm auferlegte Geldbuße ist ebenfalls nur Schein und Spiel, und der ehrenhafte Patriot hat wohl Ursache die vom Grafen Bernstorff aufgeworfene Frage: ob ein solches Verfahren „politisch" sei, mit Besorgniß zu betrachten. — Auch die Ueberzeugung daß China eines neuen Aderlasses bedürfe um für die englischen Handelsinteressen profitabler zu werden, dient nicht dazu um die trübe Stimmung aufzuheitern welche hier alle Gesellschaftskreise zu beherrschen scheint. England schreckt zwar vor „kleinen Kriegen" nicht zurück, wenn es dieselben in sei-

nem Hauptbuche vortheilhaft zu liquidiren vermag; aber in dieser kritischen Zeit kommt der als unvermeidlich betrachtete Krieg zur Besserung der freundschaftlichen Beziehungen mit dem Rest der Mitte doch höchst ungelegen. — Die officiöse Ankündigung daß die Königin ihre Zustimmung zur Vermählung ihrer Tochter Louise mit dem Marquis von Lorne, ältestem Sohn und Erben des Herzogs v. Argyll, gegeben habe, erregt im Publicum um so freudigere Ueberraschung, als die projectirte Mesalliance im Widerspruche mit einem unpopulären und oft angefochtenen königlichen Hausgesetze steht. Der Herzog v. Argyll ist wohl der ärmste der englischen Herzoge, aber einer jener gebildeten und geistreichen Staatsmänner die auch in der englischen Aristokratie immer seltener werden. Noch dazu ist er ein entschiedener Liberaler. Die Verbindung seines Hauses mit der königlichen Familie schmeichelt daher dem Stolze John Bulls, dessen demokratische Ansichten noch immer gemäßigt sind. Nur die Tories sehen darin einen Sieg ihrer liberalen Gegner, und ihre Organe können daher ihren Groll nicht verbergen.

Italien.

= **Rom**, 15 Oct. Mit der Würde eines königlichen Statthalters bekleidet, hat Graf Alfonso Lamarmora sein Amt angetreten und sich in einer Proclamation den Römern als solchen vorgestellt. Immer wieder die alten nationalen Insinuationen, Erinnerungen an einstige Größe und an die Aussicht auf eine künftige. Dergleichen Süßigkeiten verfehlen nie ganz ihre Wirkung, aber der zweite Theil, von der Wahrung der geistlichen Autorität des Papstes, hat für den römischen Mund von heut einen bittern Beigeschmack. Die Liberalen hatten gehofft man werde sich lossagen von dem genommenen Erbe, und den neuen Regierungslauf auf eigenem Grund und eigener Verantwortlichkeit beginnen. Unterdessen tröstet sich wer sich klug dünkt mit den neuesten Erfahrungen: die königlichen Truppen sollten ja auch nur zum Schutze der Ruhe und Ordnung anstatt der Franzosen kommen, und was ist am Ende daraus geworden? Eine neue Statthalterei Italiens. Den Franzosen war es um die persönliche Sicherstellung des Papstes zu thun, den Italienern um den Territorialbesitz, dann um den Papst. So versteht es auch der Klerus, der den schwungvollen Erklärungen Lamarmora's noch mehr mißtraut als sie es verdienen. Lamarmora muß viel aufräumen, ordnen; dazu hat das lange Warten auf diese Emancipation Ungeduldige gemacht. Rom ist vorerst zu derjenigen Stadt geworden welche die Elemente einer politischen Gährung aus ganz Italien anzieht. Die fremden unheimlichen Gestalten die seit zwei Wochen durch die Straßen schleichen geben unserem Alltagsleben eine neue Färbung. Dabei ist die Caricaturenliteratur in voller Thätigkeit, die meisten davon lassen sich alles andere mehr angelegen sein als die Aufrechthaltung der geistlichen Autorität des Papstes. Pius IX, für dessen Liebenswürdigkeit einst alle Welt schwärmte, mußte nach dem verunglückten Reformjahr erleben daß man ihn als einen Papst von gar weitem Herzen, aber mit einem winzig kleinen Kopf darstellte; heute thront er vom Triregnum mit der Inschrift non possumus bedeckt, aber eine Roma hält ihm die Urne mit dem Volksbeschlusse hin, und schlägt ihm das Triregnum über den Kopf. Dergleichen Darstellungen werden zwar sofort verboten, allein andere erzeugt der nächste Morgen; so bringt es die ungewohnte Freiheit mit sich. Das neue Jerusalem ist nicht mehr einladend, das alte bleibt unzugänglich, es wäre also ein anderes Avignon zu suchen. Den Statthalter Lamarmora begleiten vier Räthe mit der Autorität von Ministern: sofort trat die provisorische Junta von ihren politischen Competenzen in den rein municipalen Wirkungskreis ein. Wider dieses delegirte Cabinet der Statthalterei hat man während seines viertägigen Bestehens schon so vieles einzuwenden gehabt, daß den Herren klar geworden sein muß die fetteste Pfründe der Kirche werde nicht so leichten Kaufs in die Tasche gesteckt. Das erste Requisit fehlt ihnen, keiner ist Römer; was das zumal in diesem Augenblick der Erhebung der ewigen Stadt zum Mittelpunkte der Regierung der ganzen Halbinsel bedeutet, weiß nur wer mit dem stillen und offenen Eigendünkel, der Selbsucht und Selbstüberschätzung dieses Volkes durch längeren Umgang bekannt wurde. Lamarmora steht außerdem in dem Ruf er werde von der Verlegung der Hauptstadt vom Arno weg an die Tiber stets abrathen, und das ist übergenug ihn für immer unpopulär und seine Mission zu einer undankbaren zu machen. Unsere Tagespresse hat seine Vergangenheit scharf angegriffen, eine Nummer des „Tempo" wurde deßhalb confiscirt. Dem Grafen Terenzio Mamiani gaben die Freunde vorgestern ein Abschiedsmahl, er hat das provisorisch von ihm verwaltete Unterrichtswesen dem Senator Brioschi übergeben. Viele wünschten er hätte es behalten. Mamiani war von jeher ein populärer Name, seine Grundsätze, wie wir sie aus seinen politischen und philosophischen Schriften kennen, arbeiteten stets darauf hin die Massen des italienischen Volks zur Action zu einigen, und daraus die Wiedergeburt Italiens auf volksthümlicher und nationaler Grundlage zu erschaffen. Mit dem jungen

Italien hatte er sonst wenig gemein, er gehörte immer zu den gemäßigten Liberalen, welche den Verlauf der neuen Nationalentwicklung schrittweis abgemessen haben wollten. — Die kgl. Verordnung dem Papste die freie Ausübung der geistlichen Oberhoheit auch mittelst territorialer Freiheiten (franchigie territoriali) zu gewährleisten, drückt wie ein Alp auf vieler Herzen, obgleich scharfsinnige Ausleger des modernen Rechts darzuthun bemüht sind daß ein so allgemein gehaltener Ausdruck sich gelegentlich auf eine bloße Phrase zurückführen lasse, keinesfalls aber sei auf ein directes Dominium damit hingedeutet. An Vorboten einer ausgeklügelten Reaction fehlt es nicht, sie wird frei hervortreten sobald ihre Partei erst wieder selbständige Organe in der Presse hat. Sie wollte mit dem „Imparziale" den ersten Anlauf machen, „Osservatore Romano" und Schwester „Correspondance" wollten wieder erscheinen; doch nun sollen sie warten bis das Statut Neu-Italiens auch in Rom proclamirt und damit ein neues Preßgesetz gegeben ist. Die „Civiltà Cattolica" ist inzwischen entschlafen. — Die römischen Damen werden Zeit haben ihren Krönungsteppich für das Capitol noch um einige Duzend Ellen zu verlängern, da der König erst die Herbstmanöver abhalten und dann an den Besuch der ewigen Stadt denken will.

Verschiedenes.

* **Aus der Pfalz,** 15 Oct. Ich entnehme der Nr. 284 Ihres geschätzten Blattes die Nachricht daß sich unter den Wehrpflichtigen der Altersclasse 1848 aus unserer Pfalz 15,5 Procent befinden welche eine genügende Schulbildung nicht genossen haben. Wie bekannt, waren wir in der Altersclasse 1847 mit 14 Procent mangelhaft gebildeter Recruten vertreten, und wir sind also heuer um 1,5 Procent schlechter geworden. Der Grund dieser Erscheinung liegt in zwei Uebelständen, an denen das Volksschulwesen in der Pfalz leidet und die das Streben der königl. Regierung, den Volksunterricht zu heben, vereiteln. Diese sind: ein sehr unregelmäßiger Schulbesuch und eine vielfach mangelhafte Leitung des Schulunterrichts. Zur Beseitigung des erstgenannten Uebelstandes hat unsere k. Regierung die zweckmäßigsten Verordnungen erlassen; allein sie stehen nur auf dem Papier und werden fast nirgends gehandhabt. Anlangend den zweiten Uebelstand, leidet es keinen Zweifel daß viele Inspectoren lässigen Lehrern und Ortsschulcommissionen gegenüber zu wenig Energie, Thätigkeit und Rührigkeit entfalten, um das Unterrichtsgeschäft in einen bessern Gang zu bringen. Hier kann nur dadurch geholfen werden daß nach dem Vorschlag des Hrn. v. Harleß den Inspectoren bewährte Lehrer beigegeben werden die für den technischen Theil des Unterrichts zu sorgen und die Examina in den Fächern weltlichen Wissens abzuhalten haben.

Dresden, Arf. Oct. Der geschäftsleitende Ausschuß des deutschen Sängerbundes zu Dresden hat zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Familien einberufener verwundeter oder gebliebener deutscher Krieger die Summe von 2000 fl., ziemlich die Hälfte seines Vermögens, als patriotische Gabe des deutschen Sängerbundes dem Bundesoberfeldherrn zur Verfügung gestellt, welcher dieselbe der Stiftung für die Invaliden der verbundenen deutschen Heere und für die Kinder vor dem Feinde gefallener oder an ihren Wunden verstorbener deutscher Krieger überwiesen hat.

Brünn, 14 Oct. Ueber die Verheerungen welche die gestrige Windhose anrichtete, bringen die hiesigen Blätter detaillirte Berichte, aus denen zu ersehen daß der angerichtete Schaden ein bedeutender ist. „Wenige Minuten ehe diese Windhose aufwirbelte — schreibt der „M.K." — erschienen die Häuserfronten gegen Süden und Südwest wie von magischem Licht übergossen, während von Nordost riesige Wolkenmassen von bleigrauer Färbung in verschiedenen Nuancen in einer solchen Tiefe ab- und niederwogend über die entgegengesetzten Stadttheile flogen, daß man dieselben von hochgelegenen Dächern mit den Händen zu erreichen wähnte. Die Bewohner jener Häuser welche von der Windhose erreicht wurden, vernahmen in diesem Augenblick ein Brausen gleich dem einer vorüberrollenden Locomotive, welchem der Hagel von Steinen und Ziegeln folgte. Der Schreibwald schien in Brand gerathen zu sein, das ließ das ungeheure Knistern und Krachen der berstenden und stürzenden Bäume von dieser Seite her vermuthen; gleichzeitig wurde das Wasser der Schwarzawa am Fuße des Schreibwaldes in die Höhe gehoben und vom Sturm gepeitscht. Frauen und Kinder warfen sich zur Erde, um nicht vom Sturm erfaßt und fortgeschleudert zu werden." In meteorologischer Beziehung wurden nach dem „T. a. M." folgende Beobachtungen angestellt: Nachmittags 1 Uhr 30 Min. zeigten sich nordwestlich von Brünn dunkelschwarze Gewitterwolken. Mehrere Blitze und kurzes Donnern folgten bald hierauf. Um 1 Uhr 48 Min. wälzten sich von Westnordwest lichtgraue Wolken heran und stießen mit den von Nordwest gezogenen Gewitterwolken zusammen. Man konnte diesen interessanten Kampf der Wolkenmassen, welche sich in rasender Schnelligkeit drehten, nur eine kurze Zeit beobachten, weil durch deren Herabsenken Dunkelheit eintrat, und die Windhose unter furchtbarem Brausen ihre Verheerung vollbrachte. Die eigentliche Dauer des Phänomens war nur beiläufig 50 Secunden. Die starke Luftströmung welche hierauf folgte hielt 15 Minuten an. Die Windhose hatte in ihrer Breite nur eine Ausdehnung von mehreren hundert Klaftern. Diese Ausdehnung konnte man sehr leicht in den verheerten Gassen verfolgen. Die Richtung war von Westnordwest nach Ostsüdost. Der Barometer welcher seit zwei Tagen gesunken war, zeigte 27" 10"' und nach dem Naturereigniß nur eine Differenz von 0.5 (tiefer). Der R. Thermometer stand vor dem Eintreten der Katastrophe auf + 12 Gr., und hob sich sodann auf + 15 Gr. Die Sonne trat alsbald mit großer Macht aus den Wolken hervor, und es folgte um 3 Uhr 35 Min. ein Gewitter mit Sturm und heftigem Regen. Um 6 Uhr Abends schlug der Wind nach Südwest um.

Vitznau, 8 Oct. Heute wurden in Gegenwart des Verwaltungsraths die ersten maßgebenden Versuche über den Personentransport auf der Rigi-Bahn angestellt. Ein eleganter Personenwagen mit bequemen Sitzen ward vor die bekannte Berglocomotive gestellt, und vorwärts gieng's die steile Bahn hinauf an den gewaltigen Felsen vorbei, durch den Tunnel und über das malerische Schurtobel bis nach Freiberg, 2000 Fuß verticale Höhe über dem Vierwaldstätter See. In weniger als einer halben Stunde wurde dieser Punkt erreicht, und es bewegte sich der Zug mit einer überraschenden Genauigkeit und Sicherheit. In der gleichen Zeit und mit der gleichen Sicherheit fuhr der Zug wieder zu Thal. Allen Theilnehmern dieser Fahrt drängte sich die Ueberzeugung auf daß hier ein wichtiges und viel bezweifeltes Problem der Eisenbahnkunde als gelöste und vollendete Thatsache vorliege. Leider hat der Krieg auch auf dieses Friedenswerk seine nachtheiligen Wirkungen ausgeübt. Während nämlich der Unterbau der Bahn bis auf die Höhe des Berges längst vollendet ist, wurde die Lieferung der Schienen, welche aus der Nähe von Metz bezogen wurden, durch die Kriegsereignisse plötzlich unterbrochen, und so ist es trotz aller Anstrengungen nicht möglich gewesen die letzten Sendungen zu erhalten. In Folge dessen kann auch die Bahn nicht, wie beabsichtigt war, noch im Laufe dieses Spätjahrs dem öffentlichen Verkehr übergeben werden. Wie man hört, sind alle Einleitungen getroffen die ganze Bahn im Frühjahr 1871 zu eröffnen. (N. Z. Z.)

Börse, Handel und Verkehr.

(**) **Leipzig,** 14 Oct. (Letzter Meßbericht.) Da viele Ein- und Verkäufer des Krieges wegen die gegenwärtige Michaelismesse nicht besuchten, so war auch schon längst wieder das gewöhnliche Leben in den Straßen wahrzunehmen gewesen, wie es außer der Meßzeit stattfindet; denn die Fabricanten hielten sich der gar zu schlechten Geschäfte wegen dießmal nicht lange hier auf. Böhmische Glaswaarenhändler reisten schon sehr frühzeitig ab, da ihnen die ausländischen Käufer fehlten; Frankreich war gar nicht vertreten, England hielt sich sehr zurück, und die Deutschen kauften nur sehr wenig. Der allgemeine Geldmangel ließ auch den Kattunfabricanten ihre Waare auf Lager, und es haben dieselben ein nur sehr mäßiges Geschäft gemacht. Im Anschluß an den vorhergehenden Bericht über Pelzwaaren ist zu berichten daß das Erscheinen der polnischen und der galizischen Einkäufer zwar etwas Leben in das Meßgeschäft brachte, daß aber dasselbe nur vorübergehend und von kurzer Dauer war. Es ist wohl nicht zu läugnen daß der Pelzhandel in obigen Gegenden sowohl als auch in Rußland im laufenden Jahr ziemlich befriedigende Resultate geliefert hat, so daß die Einkäufer dortiger Länder nicht unbedeutenden Bedarf entwickelten; auch würden jene, durch mäßige Preise gelockt, wohl noch größere Partien amerikanischer Pelzwaaren aus dem Markte genommen haben, wenn die Jahreszeit nicht schon so weit vorgerückt wäre, so daß es in vielen Fällen fast unmöglich rohe Felle für die bevorstehende Saison noch fertig herzustellen. Für oben erwähnte Länder fanden folgende Artikel besondere Bevorzugung: braune Bisamkatzen, Schuppen, amerikanische Iltisse, Otter und Blaßfüchse, sowie Skunk. Letzterer Artikel (auf deutsch Stinkthier genannt) spielte bisher eine Hauptrolle in Paris, und ist nun, in Folge des französischen Kriegs, um 30—40 Procent im Preise gewichen. Die russischen Producte sind zum größten Theil noch nicht eingetroffen, anderntheils bleiben sie aber auch sehr vernachlässigt. Hermelin sind bis jetzt unverkauft. Rassische Nerze wurden in kleinen Partien mit 60—65 Thlr. per 40 Stück abgegeben. Feh und Colinsky fehlen gänzlich, und persische Lammfelle werden noch erwartet. Durch die großen Sendungen von Charpie, Verbandstücken u. dgl. m. nach dem Kriegsschauplatz und den Lazarethen war die Nachfrage nach Leinen schon vor der jetzigen Messe eine theilweise ziemlich befriedigende. Es glaubten nun aber die Fabricanten das Geschäft als beendet ansehen zu müssen und besuchten ohne große Hoffnung auf Waarenumsatz die Messe. Die Fortdauer des Kriegs war ihnen aber günstig, und wider alles Erwarten war das Geschäft ein besseres als sie vermuthet hatten.

§ **Mailand,** 16 Oct. Die Börsenwoche verlief mit geringen Geschäften, da die Preise im Vergleich zur europäisch-politischen Lage und zu den Bedürfnissen der italienischen Finanzen schon zu hoch getrieben worden waren. Diese Flauheit rief eine Baisse in beinahe allen Papieren, mit Ausnahme der Domänen, Kirchengüter und Tabakobligationen, die sich fest zu ihren früheren Preisen erhielten, hervor. Gold und Wechsel fühlbar gestiegen. Es scheint daß in letzterer Zeit sich eine Exportation, nach einigen nach der Schweiz, nach andern nach dem Orient, organisirt hat; daher die Hausse auf Gold. Schlußcurse: Rente 56.95, Anlehen 1866 77.90, Banken 2350, Tabakactien 673, deren Obligat. 459.50, Meridionale 324, deren Obligat. 170, bezügl. Bonds 411, Römer 80, Domänen 440, Kirchengüter 75.65, Lomb.-venet. Anlehen 1850 87.50, 5proc. Municipalanlehen 1860 82.25, 20Fr.-Stück 21.11. Disconto 4⅝ Procent. Fremde Devisen: Frankreich —, London 3 M. 26.30, mehr 2½ Procent, Frankfurt a. M. 218, mehr 4 Proc., Wien 207½, mehr 6 Proc. — Seide: Flaue Geschäfte, die Preise der Willkür der Offerenten überlassen. Ursache dieser Lähmung in den Geschäften und der Unentschlossenheit ist die allgemeine Lage der zunehmenden politischen Verwickelungen, die es nicht erlauben jenen geregelten Gang zu systemisiren der erforderlich ist die Operationen einem sicheren Ergebniß zuzuführen. Hinsichtlich der erfolgten Verkäufe notiren wir mehrere Posten in verarbeiteter Seide für den Bedarf der Fabrik, sowie in Rohseide für jenen der Spinnmühlen, die ihre Vorräthe erschöpft haben; und zwar höchstfeine Organsini $^{16}/_{20}$ und $^{18}/_{22}$ zu Fr. 115 und 116; hochfeine selben Titels von Fr. 93—100; gute gangbare $^{18}/_{22}$, $^{20}/_{24}$ und $^{22}/_{26}$ von Fr. 86—92 und schöne gangbare gleichen Titels von Fr. 93 bis 100. Höchstfeine Trame $^{24}/_{28}$ und $^{26}/_{30}$ von Fr. 103—104; schöne 20—30 Denari von Fr. 86—88; gute gangbare von Fr. 82—84 und gangbare von Fr. 75—80. Schöne Rohseide $^{9}/_{11}$ Fr. 86.50; gute und schöne Fr. 83; gute gangbare Fr. 75—78. Schöne asiatische Rohseide italiée wurde von Fr. 70—73 und Trame von Fr. 90—93 untergebracht. Abfälle vernachlässigt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 294. Augsburg, Freitag, 21 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest: für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Ein französisches Rundschreiben.

Der Krieg.

Deutschland. München: Die bayerischen Patrioten und die deutsche Frage. Die Lehrkräfte beim Heere. Ein tapferer Ulane. Klosterschulen, Schulaufsicht und Verwandtes. Die deutschen Reichsstädte und Straßburg. Taufe der Prinzessin. Zur Ministerconferenz. Verwundete Officiere. Reichsrath Graf Seinsheim †. Berlin: Ueber Twesten. Neue Einberufungen. Gabe aus Valparaiso. Drei japanesische Studenten. Rhedervers ammlung in Berlin. Beitrag des Heeres für die Invaliden. Goethe-Denkmal. Die preußische Regierung und der Papst. General Fleury. Paris und Metz. Die Ziele der Bismarck'schen Politik.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Regierung und die Wahlen. Ein Kriegsschiff nach Marseille. Zur Reichsrathssession. Die Budgets. Vermehrung der Marine. Prag: Hohe Mißbilligung feudaler Plane. Wahlaufruf. Die Landwehr-Excesse.

Großbritannien. Der Friedensvorschlag der „Times." Die irische Ambulanz. Der große Unbekannte in Chiselhurst. Graf Bernstorff. Verfolgung und Wegnahme deutscher Schiffe.

Frankreich. Die Demonstration der rothen Republicaner in Paris. Zustand der Loire-Armee. Hr. Mels und Kaiser Napoleon.

Spanien. Madrid: Ablehnung spanischer Vermittlungsanträge.

Italien. Rom: Die Verlegung der Hauptstadt. Decrete des Statthalters. Die klerikale Presse.

Neueste Posten. Feldkirch: Graf Potozki über die Occupation Roms. Lissabon: Eröffnung der Cortes. Thronrede. Konstantinopel: Panzerschiff. Die „Messagerie Impériale."

Telegraphische Berichte.

Ⓣ **München,** 20 Oct. Der Staatsminister Graf Bray, der Justizminister v. Lutz und der Kriegsminister Frhr. v. Prankh sind mit einigen Officieren heute Morgens ins deutsche Hauptquartier abgereist.

* **Berlin,** 20 Oct. (Officiell.) Versailles, 19 Oct. Die 22. Division von der Armee des Kronprinzen griff gestern den 4000 Mann starken Feind bei Châteaudun an, schlug denselben und stürmte die verbarricadirte Stadt. Viele Gefangene, der diesseitige Verlust gering. v. Blumenthal.

(*) **Tours,** 19 Oct. Regierungsmittheilung. Châteaudun ist gestern nach zehnstündigem Kampfe vom Feinde genommen worden.

* **Tours,** 19 Oct. Ein neues Rundschreiben Chaudordy's vom 14 d. beantwortet das Rundschreiben Bismarcks vom 10 d., weist die Verantwortlichkeit für das Unglück welches aus der Fortsetzung des Kampfes entstehen werde zurück, widerlegt die Behauptungen bezüglich der Lage von Paris, und schließt mit dem Wunsche nach Frieden, sofern er ein dauerhafter sein werde.

(*) **Brüssel,** 19 Oct. Die Sprache der in Tours erscheinenden Blätter wird täglich heftiger gegen die Regierung. Die „France" enthält einen energischen Protestartikel gegen die Regierung, welche die Wohlfahrt Frankreichs gefährde. Das Blatt protestirt ferner gegen die von Präfecten und Commissären begangenen schreienden Mißbräuche, sowie gegen die übertriebene Einmischung der Civilbehörden in Militärangelegenheiten, gegen willkürliche Verhaftungen und summarische Unterdrückungen von Journalen. Die „France" spricht es geradezu aus daß durch diese Manöver eine Handvoll Menschen ohne anderweitiges Mandat von dem allgemeinen Mißgeschick Vortheil ziehen wollen, um sich eine besondere Domäne zu bilden. — Die klerikale „Union" veröffentlicht ein Schreiben des Erzbischofs von Tours, welches es für eine Demüthigung und Erniedrigung erklärt daß Garibaldi sich die Mission zuschreibt Frankreich retten zu wollen. — In Toulouse nahm der Gemeinderath in Folge Einsetzung eines Wohlfahrtsausschusses in pleno seine Entlassung.

(*) **Brüssel,** 19 Oct. Die neueste hier eingetroffene „Gazette de France" meldet: Lauriers Reise nach London bezweckte dort die Negociirung einer französischen Anleihe zu versuchen. — Die „Indépendance" meldet das Eintreffen Mac Mahons in Brüssel. — Die „Etoile Belge" erfährt aus Paris daß Trochu und andere Regierungsmitglieder nicht abgeneigt seien in Friedensunterhandlungen einzutreten. Gambetta hingegen wolle keinerlei Concessionen machen, und den Widerstand bis zum Aeußersten treiben.

= **Florenz,** 19 Oct. Graf Brassier de Saint Simon betonte im Ministerium des Auswärtigen den Abgang so vieler Freiwilligen nach Frankreich, während Thiers mit verschiedenen Ministern conferire. — „Popolo Italiano" erzählt: Mazzini gehe nach Tours, und solle im Auftrag der provisorischen Regierung mit den englischen Volksvereinen über Unterstützung verhandeln. Ein königliches Decret bildet aus dem päpstlichen Gebiet die römische Provinz, welche in die Bezirke Rom, Viterbo, Frosinone, Velletri und Civitavecchia zerfällt.

|| **Turin,** 19 Oct. Mehrere Italiener, welche ohne Paß nach Frankreich gegangen, um dort Kriegsdienste zu leisten, wurden zurückgewiesen. Es bedarf eines von einem diplomatischen Agenten oder Consul visirten Passes. — In Susa wurden mehrere Personen verhaftet welche ohne Paß nach Frankreich wollten, darunter ein Exmajor. Die Freischützen und Mobilgarden für die Vogesen unter Garibaldi werden in Lyon organisirt.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Oct Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95½; Creditactien 243¾; Lombarden 164¼; Staatsbahn 368; Galizier 227¾. Fest.

Verschiedenes.

München, 14 Oct. Das Bezirksamt München r. d. Isar fordert die Landgemeinden zu neuen Sammlungen von Lebens- und Erquickungsmitteln für die Armee auf, da die bisherigen großen Vorräthe der Hülfsvereine fast gänzlich erschöpft seien, und die Versorgung des Heeres bei der eintretenden kälteren Jahreszeit größere Anforderungen als je stelle.

Berlin. Verlustliste des preußischen Officiercorps. Dem „Mil.-Wochenbl." zufolge sind von der preußischen Armee nach den bis Mitte Octobers veröffentlichten amtlichen Verlustlisten und sonstigen Todesanzeigen 498 Officiere (incl. 48 Reserve-, 28 Landwehr-Officieren und 2 Officieren a. D.) geblieben, 232 Officiere (incl. 21 Reserve- und 16 Landwehr-Officieren) ihren Wunden erlegen, 42 Officiere (incl. 2 Reserve- und 6 Landwehr-Officieren) in Folge Krankheit verstorben. Der Gesammtabgang an Officieren beträgt mithin 772 (incl. 71 Res.-Off., 60 Landw.-Off. und 2 Off. a. D.), darunter befanden sich 690 Off. der Infanterie (incl. 69 Res. Off. 59 Landw.-Off. und 2 Off. a. D.), 39 Cavallerie Off. (incl. 2 Res.-Off. und 1 Landw.-Off.), 32 Artillerie-, 9 Ingenieur-Off. und 2 Off. vom Train; 1 General-Lieutenant, 3 Generalmajore, 21 Obersten, 9 Oberst-Lieutenants, 54 Majore, 140 Hauptleute und Rittmeister, 141 Premier-Lieutenants, 403 Seconde-Lieutenants.

Ein französisches Rundschreiben.

Der Vertreter des französischen Ministers des Aeußern in Tours, der „römische Graf" de Chaudordy, hat, wie bereits telegraphisch angedeutet wurde, ein Circularschreiben als Antwort auf die Noten des Grafen Bismarck vom 13 und 16 Sept. erlassen. Das Actenstück, welches das Datum Tours, 10 Oct. trägt, lautet nach der Uebersetzung der „Köln. Ztg." wie folgt:

„Mein Herr! Hr. v. Bismarck richtete unter dem 13 und 16 Sept. an die Agenten des Norddeutschen Bundes zwei Circulare, dazu bestimmt in den Augen Europa's die Forderungen Preußens zu rechtfertigen. Die Argumente des Kanzlers, welche er später zu Ferrières in seinen Unterredungen mit Hrn. J. Favre wieder vorbrachte, sagten in der Hauptsache daß, wenn Preußen sich Territorien annectiren wolle, dieß nicht aus Eroberungssucht geschehe, sondern einzig und allein um Deutschland einen soliden Frieden zu sichern, und es gegen die Angriffe zu schützen deren Gegenstand es seitens Frankreichs seit langer Zeit war. Er will, sagt er, Deutschland gegen die Einfälle eines Nachbars schützen, dessen Ehrgeiz seit Jahrhunderten ohne Aufhören die Sicherheit und Unabhängigkeit der germanischen Völkerschaften bedroht hat. Es ist nicht das erstemal daß Hr. v. Bismarck denen welche er anzugreifen wünscht seine Projecte unterschiebt. Wir können weder die Behauptungen welche er aufstellt, noch die Consequenzen welche er zieht, zugeben. Frankreich ist nicht das was er aus demselben macht.

Ein parteiischer Blick auf unsere Geschichte gestattet nicht sie zu beurtheilen. Sehen wir die Thatsachen an, und untersuchen wir was Frankreich seit einem Jahrhundert gewollt hat; diese Periode reicht hin um den Geist eines Volkes kennen zu lernen. Es ist die Pflicht der Nationen für ihre Vergangenheit solidarisch zu bleiben, aber diese Solidarität verpflichtet nicht ihre Ehre, und der Fortschritt würde für sie ein leeres Wort sein, wenn sie verurtheilt wären immer auf den nämlichen Wegen einherzugehen auf die sie dahingeschwundene Interessen oder Leidenschaften, die zukünftig ohne Ziel sind, geführt haben. Das heutige Frankreich gleicht nicht mehr dem von Ludwig XIV regierten, als das heutige Deutschland dem des heiligen römischen Reichs. Der Eroberungskrieg war zu jener Zeit, wenn auch nicht ein Recht, doch ein Gebrauch der Monarchien. Die Revolution von 1789 hatte eine Veränderung der Politik zur Folge; der Friede ist eine der Freiheit nothwendige Bedingung. Frankreich schuf sich ein neues Ideal; zukünftig stark genug um unabhängig zu sein, suchte es weniger die Völker zu beherrschen als sie durch sein Beispiel zu erleuchten. Was es in Amerika für die Vereinigten Staaten gethan, war es bereit in Europa wieder zu beginnen. Dieses Licht, welches sich damals um uns verbreitete, wer bemühte sich es auszulöschen? Wer waffnete sich um den Genius der Revolution in seinem ersten Aufschwung aufzuhalten? Keine Geschicklichkeit der Sprache, keine historische Discussion kann die Thatsache umstoßen daß die Revolution von 1789 eine neue Aera eröffnete und mit den Traditionen der Vergangenheit brach. Preußen war die erste Macht welche sie bekämpfte. Die Invasion von 1792 war der Beginn jener bedauenswerthen Rivalität welche mit dem Unglück von heute enden sollte. Frankreich wies den Angriff zurück; aber es wurde, wir erkennen dieß an, über die legitimen Repressalien hinaus fortgerissen. Es war grausam beleidigt worden; es ließ sich durch den Sieg berauschen. Jena war eine Revanche. Leipzig und Waterloo folgten, und erinnerten die Franzosen daran daß, wenn es einem Volk erlaubt ist für eine gewisse Zeit seiner eigenen Unabhängigkeit zu entsagen, es nicht ungestraft Hand an die der übrigen Nationen legen darf. Frankreich machte indeß sein Unglück wieder gut, und wurde wieder Herr seiner selbst. Vom Augenblick an wo es unmöglich wurde es ohne seinen Willen zu verpflichten, welchen Krieg hat es da hervorgerufen? Wo sieht man jenen Geist des Ehrgeizes und jene Eroberungsgelüste welche Hr. v. Bismarck uns zuschreibt? Wer hat während dieser langen wohlthätigen Jahre zur Aufrechthaltung des Friedens mehr beigetragen als wir? Frankreich hat die Fehler des ersten Kaiserreichs hart gebüßt. Welche Schranken man auch den modernen Ideen entgegenstellte, ihr Einfluß machte sich immer mehr und mehr in der äußern Politik des Landes bemerklich. Ueberall wo es ein Volk zu befreien, Freiheiten zu vertheidigen, eine moralische Größe zu erobern gab, fand man Frankreich bereit. Die Restauration kämpfte für die Griechen, die Juli-Monarchie sicherte die Unabhängigkeit Belgiens. Und diese Idee hat sich der Art in dem Bewußtsein der Nation gekräftigt, daß das zweite Kaiserreich einsah daß es ihr Rechnung tragen, und laut erklären müsse daß es den Frieden bringe. Frankreich glaubte es. Das Kaiserreich bedurfte indeß des militärischen Prästigiums und suchte es auf. Aber die Kriege welche es unternahm, waren sehr verschieden von denen Napoleons I; denn wenn es gegen die friedliche Strömung ankämpfte welcher die Nation folgen wollte, so brach es nicht mit den Principien welche diese angenommen hatte. In der Krim kämpfte Frankreich mit zwei freien Nationen für die Unabhängigkeit der Türkei. Um eine befreundete Nation zu befreien, überschritten wir 1859 die Alpen. Das mexicanische Abenteuer selbst, von der liberalen Partei so energisch und mit so vielem Rechte getadelt und bekämpft, konnte nur durch, es ist wahr, chimärische Theorien, die jedoch jede Eroberungsidee ausschlossen, erklärt werden. Welche Gemeinschaft gibt es zwischen diesen Principien, welche seit mehr als einem halben Jahrhundert unter vier verschiedenen Régimes consecrirt wurden, und der Politik von „Eisen und Blut" welche seit 1864 über Europa losgelassen ward? Welcher Act oder welches Wort Frankreichs kann es dafür solidarisch machen? Wer hat Dänemark beraubt, wer offen Oesterreich zum Kriege gezwungen; wer auf gewaltsame Weise Hannover, Hessen, Frankfurt ꝛc. annectirt, alle eingeschlafenen Leidenschaften erweckt und Europa so tief erschüttert? Frankreich intervenirte nur in diesen Krisen um den Frieden zu beschleunigen und zu befestigen. Man spricht vom kriegerischen Eifer der französischen Nation und kleinlichen Eifersüchteleien welche bei ihr die Siege der Preußen erregt hätten. Aber am Tage nach Sadowa, zur Zeit des aufreizenden Luxemburger Zwischenfalls, sprach sich die öffentliche Meinung in Frankreich offen gegen den Krieg aus, und die deutschen Publicisten selbst waren genöthigt es anzuerkennen: die Mäßigung war auf unserer Seite. Als endlich im letzten Monat Juli der Krieg ausbrach, wer konnte da läugnen daß Preußen seit vier Jahren alles gethan um zu diesem Ziele zu gelangen? Ohne von seinem politischen Auftreten und der sehr eigenwilligen Nichtausführung des Prager Vertrags zu sprechen, war es auf furchtbare Weise gerüstet, und in acht Tagen bereit ins Feld zu rücken. Die Ereignisse haben dargethan bis zu welchem Punkt seine seit langer Zeit gemachten Vorbereitungen betrieben worden waren; man weiß im Gegentheile wie sehr sie von Frankreich vernachlässigt worden waren. Die Rüstungen Preußens waren nicht allein vollständig, seine Allianzen waren auch abgeschlossen. Es ist augenscheinlich daß es glaubte uns in einen furchtbaren Conflict hineinziehen zu können. Wir können von diesem Kriege offen sprechen, denn die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung haben alles gethan um dem Lande dessen Gräuel zu ersparen. Wir sagen es laut: ungeachtet des Auftretens Preußens war der Grund zum Kriege nicht gerechtfertigt, und Hr. v. Bismarck wird nicht auf ernsthafte Weise gegen uns die Erklärungen einiger Schriftsteller und die lärmenden Manifestationen einer exaltirten Menge richten können. Es waren isolirte Handlungen, ohne Wiederhall in dem Lande, welche nicht die Tragweite der verwirrten Agitationen überstiegen die jede öffentliche Erregung in den großen Städten zur Folge hat. Hr. v. Bismarck kannte den Werth dieser Dinge. Welches Volk läßt sich übrigens nicht leicht beim ersten kriegerischen Rufe hinreißen? Die Regierungen sind immer sicher Begeisterung hervorzurufen wenn sie Ruhm und Triumph versprechen. Deßhalb ist ihre Verantwortlichkeit auch so groß. Aber beim ersten Zusammenstoß ist ihr Fall, wenn sie nicht mit der öffentlichen Meinung Hand in Hand gehen, unvermeidlich. Dieses Ergebniß hat sich sowohl unter dem ersten als unter dem zweiten Kaiserreich eingestellt. Das eine wie das andere mußte untergehen, da ihre Unternehmen ungerecht waren. Was die Behauptung des Hrn. v. Bismarck anbelangt: daß der Kaiser von der öffentlichen Meinung zum Kriege gezwungen worden, so strafen die Ereignisse sie vollständig Lügen. Zur Zeit der legislativen Wahlen von 1869 consultirt, haben die Bevölkerungen auf die energischste Weise ihre Friedensliebe bekräftigt. Die nämlichen Tendenzen gaben sie bei Gelegenheit des Plebiscits von 1870 sehr klar und so stark kund daß zwei Monate später die Regierung zum erstenmal das Contingent der Armee reduciren mußte. Diese von der öffentlichen Meinung geforderte Concession beweist auf's augenscheinlichste wie sehr Frankreich im Monat Juli eine jede kriegerische Idee fern lag. Die Erneuerung der Generalräthe hatte noch kurze Zeit vorher den nämlichen Aspirationen eine neue Gelegenheit geliefert sich kundzugeben. Aber wir besitzen ein officielles Document welches auf die förmlichste Weise darthut daß das Kaiserreich, weit davon entfernt sich von der öffentlichen Meinung hinreißen zu lassen, im Gegentheil erfahren wollte ob dieselbe ihm folgen werde. Es war so wenig davon überzeugt daß sie bei der Kriegserklärung auf seiner Seite stehe, daß es dieselbe in dieser Beziehung zu befragen für nothwendig hielt. Die Präfecten erhielten den Befehl dem Ministerium des Innern Bericht über den Eindruck zu erstatten welchen diese brüske Nachricht in den Departements hervorgerufen. Ihre seitdem von dem officiellen Journal vom 2 October veröffentlichten Antworten lassen darüber keine Zweifel bestehen. „Der erste Eindruck" — so schreibt ein Präfect — „war der des Erstaunens und der Ueberraschung." Andere sagen: „Diese Nachricht, welche inmitten einer tiefen Ruhe einschlug, erregte eine lebhafte Aufregung." — „Der Krieg wird für ein solches Uebel gehalten daß man nicht daran glauben will." — „Der heiße Wunsch den Frieden zu erhalten gibt sich von allen Seiten kund." — „Ich glaube daß man im Grunde genommen den Krieg befürchtet," so schreibt man aus einem der volkreichsten und aufgeklärtesten Departements.—„Niemand" — so sagt ein anderer Präfect — „wünscht den Krieg, selbst wenn er der Ableiter einer großen socialen Krisis sein sollte welche das Land bedroht." — „Dieses Land," so schrieb man ebenfalls, „wird den Krieg nur mit Widerwillen annehmen." Und dann: „Die Bevölkerung will sicherlich nicht den Krieg, und wünscht warm den Frieden." Ueberall wurde das Gefühl laut daß man den Krieg nur annehmen werde wenn er für die Ehre des Landes nothwendig sei. Aber man schloß sich auf's eifrigste den letzten Friedenshoffnungen an. „Wenn," schrieb ein Präfect. „es bewiesen sein wird daß alles vergeblich versucht worden ist um den Frieden zu erhalten, so wird man sich dazu verstehen die Consequenzen eines Zusammenstoßes zu ertragen der alle Welt in Schrecken versetzt." Man könnte diese Citationen vervielfältigen. Von den 89 Berichten enthielten nur 11 eine vollständige Billigung. Alle andern verrathen die nämlichen Besorgnisse und den nämlichen Widerwillen. Es ist also eine unbestreitbare Thatsache: das Land nahm den Krieg hin, es hatte ihn nicht angerufen. Deßhalb bleibt es auch festgestellt daß Frankreich die Integrität Deutschlands — seine Geschichte seit einem halben Jahrhundert beweist es auf allen Seiten — nicht bedrohte. Es beabsichtigte keine Eroberungen. Ganz entgegengesetzte Aspirationen beseelten es. Und in der That, selbst wenn sein Genius es nicht dahin triebe, würde die klare Einsicht in seine Interessen es nöthigen auf einem friedlichen Wege zu verbleiben. Die Natur des öffentlichen Vermögens hat sich seit dem Beginn dieses Jahrhunderts geändert. Die immense Entwicklung des Mobiliarreichthums, die capitale Wichtigkeit des Credits machen aus dem Vertrauen in die Erhaltung des Friedens die nothwendige Bedingung des Wohlstandes des Landes. Frankreich ist zuerst in das System der commerciellen Freiheiten eingetreten, und es hat so sein Vermögen mit dem der benachbarten Völker solidarisch gemacht. So ist die Nation, gegen deren Einfälle Hr. v. Bismarck Deutschland beschützen will, und deren Territorial-Zerstückelung ihm die einzige Garantie für die Ruhe des deutschen Volks erschien. Die Rheinlinie reicht ihm zufolge nicht mehr aus; er will die Vogesen- und die Mosel-Linie. Er muß heute das Elsaß und Lothringen haben, und dieß gerade im Augenblick wo Deutschland seine innere Verfassung vollständig umgestalten will. Nach 1815 hatte sich Europa, das schon damals die Expansion des deutschen Volkes befürchtete, bemüht ihm eine Constitution zu geben, deren Grundlagen ausschließlich für die Defensive organisirt waren, und Frankreich, obgleich die Wiener Verträge gegen es gerichtet waren, wurde in dem Zustand gelassen in dem es sich auch heute noch befindet. Seine Nordgränze, Deutschland gegenüber, ist vollständig offen. Die Resultate des gegenwärtigen Kriegs gewähren einen unumstößlichen Beweis. Und während Frankreich nichts in seiner Organisation modificirte, hat sich Deutschland in dem furchtbarsten Zustande constituirt welchen je eine Macht erlangt hat: absolute militärische Einheit, persönliche und directe Action des Führers, der den Degen des Obercommando's trägt, ein für alle obligatorischer Militärdienst — wir fragen hier an ob Frankreich oder Deutschland heute drohend ist. Ebensowenig wie 1792 hat 1870 Preußen nöthig sich vor den Angriffen Frankreichs zu sichern. Es ist außer Zweifel daß die preußische Regierung eher Erleichterungen der Offensive als bessere Vertheidigungslinien sucht. Man sieht in der That nicht recht ein inwiefern Deutschland besser vertheidigt wäre, indem es seine Gränze weiter hinausschiebt. Im Fall eines Einfalls würde das occupirte Land das von Deutschland annectirte Land sein, und das Theater der Feindseligkeiten

würde einfach von einer Provinz in die andere getragen werden. Und welches würden die Consequenzen dieser gewaltsamen Annexion von Territorien sein welche nicht aufhören wollen französisch zu sein? Ohne von dem Gefühl zu sprechen welches jeden redlichen Geist zurückstößt, wenn er sieht daß Bevölkerungen auf diese Weise eine ihren Aspirationen und ihrer Vergangenheit widerstrebende Nationalität aufgezwungen wird, hieße dieß den Krieg verewigen. Ist es nicht unmöglich daß das Herz Frankreichs sich je von den Gegenden lossagt welche so vieles so edel ertragenes Unglück und so vieles so glorreich vergossenes Blut durch ein unauflösliches Band mit ihm verbindet? Die Wirren welche dadurch entständen würden Europa bewegen, ohne daß es möglich wäre darin einen Augenblick Ruhe zu erhoffen. Man sieht klar ein daß Hr. v. Bismarck durch solche Forderungen selbst neue Kriege vorbereitet, die für ihn nothwendig sind um den Zweck zu erreichen zu dem ein zügelloser Ehrgeiz hinreißt. Was das deutsche Volk will ist die nationale Einheit und die politische Freiheit. Das liberale Frankreich kann sich dem nicht widersetzen. Es ist eine gerechte Sache, und wir würden unsere Vergangenheit verläugnen wenn wir sie bekämpften. Aber es gibt einen Abgrund zwischen den legitimen Aspirationen und der von Hrn. v. Bismarck formulirten und in Anwendung gebrachten Doctrin. Wenn man die Ereignisse betrachtet welche sich seit zehn Jahren in Europa zugetragen, so muß man anerkennen daß Preußen sich selbst die Rolle angeeignet hat welche es uns mit so vieler Ungerechtigkeit zuschreibt. Es ist nicht mehr möglich in dieser Beziehung einige Zweifel zu hegen nach dem Empfang welchen Hr. v. Bismarck dem edlen Schritt des Hrn. Jules Favre zutheil werden ließ. Wenn Frankreich unterliegt, so ist es der Krieg welcher Europa von neuem bedroht, allen Aufschwung des Gedankens, jede Civilisation, jeden Fortschritt des Wohlstands der Völker paralysirt. Frankreich kämpft nicht allein für die Integrität seines Territoriums, seine Ehre und Unabhängigkeit, es kämpft auch für die Aufrechterhaltung des Gleichgewichts in Europa. Empfangen ꝛc."

Der Krieg.

Versailles, 14 Oct. Der Feind unterhielt gestern Nachmittags vom Fort des Mont Valérien ein sehr heftiges und lebhaftes Feuer auf unsere Stellung bei St. Cloud, ohne uns dadurch einen redenswerthen Nachtheil zuzufügen. Leider wurde bei dieser Gelegenheit das schöne, historisch denkwürdige Schloß von St. Cloud von den Franzosen in Brand geschossen. Der ganze linke Flügel und der prachtvolle große Saal sind durchaus zerstört. Die Beamten und die Dienerschaft des Schlosses waren bereits vor zehn oder zwölf Tagen nach Versailles geschafft worden, da das Schloß schon mehrfach den Kanonen des Mont Valérien als Zielscheibe gedient hatte; aus demselben Grunde war es niemals dauernd von unsern Truppen besetzt, sondern nur von den Patrouillen bei ihren Rundgängen durchsucht worden. Auch mehrere Häuser des Dorfes Carrières St. Denis (nördlich von Bougival, oberhalb des Gehölzes von Vésinet) wurden durch die Brandgeschosse desselben Forts gestern in Asche gelegt. Auf der Südseite von Paris machte der Feind gestern einen Ausfall gegen die Schanze Moulin la Tour und gegen Châtillon und Bourg la Reine, mußte sich aber nach mehrstündigem Gefechte zuletzt in wirrer Flucht und mit großen Verlusten hinter die Befestigungswerke seiner Forts zurückziehen. Zur Bestattung der Todten und Wegschaffung der Verwundeten war, auf Ansuchen der Franzosen, ein Waffenstillstand bis heute Nachmittags 5 Uhr bewilligt worden; trotzdem gab der Feind schon um halb 5 Uhr vereinzelte Schüsse auf unsere Vorposten bei der Schanze ab. Unweit der beiden Pulverhäuser auf dem Uebungsfelde von Satory, das unmittelbar vor den Thoren von Versailles liegt, wurden heute noch etwa 40 gefüllte Spitzgranaten aufgeschichtet gefunden. Man wird dieselben auf einen Scheiterhaufen zusammenschichten und sie mittelst einer Lunte explodiren lassen, um etwaiges Unheil das durch dieselben angerichtet werden könnte zu verhüten. — Heut Abends ist hier die erste Nummer eines neuen Blattes „Le Nouvelliste de Versailles" erschienen welches von zwei deutschen Publicisten täglich in französischer Sprache herausgegeben werden und eine einfache Zusammenstellung der Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz ohne politisches Raisonnement bringen wird. Das Blatt wurde von den Einwohnern mit großer Neugierde gekauft, und die ganze Auflage der ersten Nummer war in weniger als zwei Stunden vergriffen. Es fand sich darin u. a. ein officielles erstes Telegramm über die Schlacht von Orleans.

Ueber die Ankunft eines französischen Unterhändlers aus Metz im Hauptquartier des Königs wird der „Kreuzztg." geschrieben:

„Versailles, 14 Oct. Der heutige Tag wird vielleicht in der Geschichte ein bedeutungsvolles Datum werden: denn früh 5 Uhr kam der französische General Boyer, von einem preußischen Officier begleitet, aus Metz hier an, wurde in der Rue Montbauron einquartiert und hatte um 11 Uhr eine Besprechung mit dem Bundeskanzler Grafen Bismarck. Wie der Blitz durchlief die Nachricht ganz Versailles: ein französischer General sei angekommen, und Marschall Bazaine habe ihn geschickt um zu capituliren. Die Wirkung dieser Nachricht war natürlich auf Franzosen und Deutsche eine sehr verschiedene; doch sah man neben den vielen finstern Gesichtern der Franzosen manche die sich freuten daß die Sache auf die eine oder die andere Weise zu Ende gehe. Es ist der oft gehörte Refrain: et que tout ça finisse! Nachdem General Boyer den Grafen Bismarck verlassen hatte, fuhr der Graf in seinem offenen Jagdwagen zu Sr. Maj. dem König. Natürlich ist in allen Kreisen die Spannung groß, zu erfahren welcher Art die damit begonnene Verhandlung sein und welches Ergebniß sie wohl haben könne? Ebenso natürlich ist es aber auch daß man einstweilen nichts darüber erfährt. Indessen bleibt doch das Factum übrig daß Metz soweit gebracht worden ist den ersten Schritt für Unterhandlungen zu thun. Man hatte ihn früher erwartet, und erst der letzte Ausfall scheint den Marschall überzeugt zu haben daß an ein Entrinnen aus diesem Eisen- und Feuerkreise nicht mehr zu denken ist. Wieder würde dann eine Zahl von mehr als hunderttausend Kriegsgefangenen uns zur Last fallen, aber auch dieser Preis ist nicht zu hoch wenn wir dadurch in den Besitz von Metz kommen. Metz la pucelle, die jungfräuliche unter den französischen Festungen, wie sie bisher mit Stolz von den Franzosen genannt worden ist! Das wären in rascher Aufeinanderfolge zwei große Ergebnisse: das Zurückwerfen der sogenannten Loire-Armee über diesen Fluß bei Orleans und die Capitulation von Metz, selbst wenn diese letztere in der mildest denkbaren Form gewährt wird, um weiteres Blutvergießen zu sparen."

Ein officieller militärischer Bericht von der III. Armee (Kronprinz von Preußen) meldet:

„Seit dem Gefecht am 30 Sept., in welchem der Feind durch das 6. Corps so energisch zurückgewiesen wurde, hat derselbe (vor Paris) nichts von Bedeutung unternommen, doch arbeitet er fleißig an der Verstärkung der Stadtbefestigung, der Vervollständigung seiner äußern Positionen und der Errichtung neuer Batterien. Gegen die am weitesten vorgeschobenen Stützpunkte unserer Stellung und die daselbst gelegenen Schanzen wird von Seiten des Feindes ein regelmäßiges Geschützfeuer aus den Forts unterhalten, welches zuweilen gegen einen dieser Punkte concentrirt wird, und dann einen sehr heftigen Charakter annimmt. Die Vorposten haben durch dieses Geschützfeuer bis jetzt keine nennenswerthen Verluste erlitten. Im Schloß von St. Cloud ist das Schlafzimmer des Kaisers durch eine Granate aus dem Fort Valérien stark verwüstet worden, ebenso ist das Schloß von Meudon schon mehrfach von Granaten getroffen und nicht unerheblich beschädigt worden. Die Kanonenboote auf der Seine, sowie die vorgeschobenen Batterien unterstützen häufig das Feuer der Forts. Am Nachmittag des 7 Oct. marschirten mehrere französische Bataillone, 1 Cavallerie-Regiment und etwa 12 Geschütze unter dem lebhaften Feuer des Forts Mont Valérien bis Rueil vor, und kehrten gegen 5 Uhr, nachdem sie die östliche Mauerumfassung von Malmaison durch Sprengung mit Pulversäcken umgelegt hatten, in das Fort Valérien zurück. Den vier Cavallerie-Divisionen sind Rayons auf dem linken Seine-Ufer angewiesen worden, innerhalb deren sie große Fourragirungen für die Magazine in Corbeil auszuführen haben. Da die Cavallerie häufig durch Francs-Tireurs und Mobilgarden beunruhigt und im coupirten Terrain am Vorschreiten gehindert worden ist, hat das 1. bayerische Corps jeder Division ein Infanterie-Detaschement in der Stärke von 1—2 Bataillonen zugetheilt. Hierdurch ist es der Cavallerie möglich geworden sich freier zu bewegen und sich weiter auszubreiten; fast täglich laufen Meldungen ein über Zusammenstöße mit feindlichen Abtheilungen, die erst durch Infanterie und Artillerie aus ihren starken Positionen haben vertrieben werden müssen, und die zuweilen zu kleinen hartnäckigen Gefechten führen. Die bedeutendsten dieser Zusammenstöße sind folgende: Die 6. Cavallerie-Division befand sich am 4 Oct. in der Gegend von Rambouillet, woselbst sie durch Francs-Tireurs mehrfach belästigt worden war. Vier Compagnien Mobilgarden, welche von Epernon gegen Rambouillet vorrückten, waren am 2 Oct. durch 4 Schwadronen und eine Batterie gegen den erstgenannten Ort zurückgeworfen worden. Am 4 Oct. wurde Oberst v. Alvensleben, Führer der 15. Cavallerie-Brigade, mit dem 3. und 16. Husarenregiment, einer Batterie und zwei Compagnien des bayerischen 11. Infanterie-Regiments mit einer Recognoscirung in der Richtung auf Chartres beauftragt. Das Detaschement stieß zunächst im Walde von Hilarion auf drei feindliche Bataillone, von denen zwei der Mobilgarde und eines der garde nationale sédentaire angehörten. Nachdem der Feind durch die Batterie aus dem Walde vertrieben worden war, zog er sich in die starke und wohl vorbereitete Position von Epernon zurück. Die beiden bayerischen Compagnien, zusammen nur 220 Mann stark, zwangen gegen Abend mit Hülfe der reitenden Batterie den 1700 Mann starken Feind zum Rückzug hinter die Voise. Das Detaschement v. Alvensleben besetzte Epernon, und kehrte am 6 Oct. nach einer sehr ergiebigen Requisition in der Umgegend nach Rambouillet zurück. General v. Alvensleben war am Fuße verwundet worden; außerdem verlor das Detaschement 5 Todte und 25 Mann Verwundete, von denen 4 Todte und 18 Verwundete auf die beiden bayerischen Compagnien kamen; der Verlust auf französischer Seite hat sich auf 43 Todte und 27 Schwerverwundete annähernd feststellen lassen. In der Nacht vom 7 auf den 8 Oct. ist in Ablis eine Schwadron des 16 Husaren-Regiments (Rittmeister Ulrich) von Francs-Tireurs, welche in den Häusern versteckt waren, mit Hülfe der Einwohner überfallen und fast gänzlich auseinander gesprengt worden. Rittmeister Ulrich ist schwer verwundet; er sowohl als die Officiere der Schwadron sind gerettet worden. Bis jetzt haben sich wieder einige 50 Husaren mit ebenso viel Pferden beim Regiment eingefunden. Ablis ist niedergebrannt worden. Von der 5. Cavallerie-Division, deren Stabsquartier sich in St. Nom befindet, war am 30 Sept. Generalmajor v. Bredow mit dem 13. Dragoner-Regiment, 2 Schwadronen des 16. Ulanen-Regiments, einer reitenden Batterie und 6 Compagnien bayerischer Infanterie gegen Maule und les Alluets vorgeschickt worden. Aus beiden Ortschaften mußte der Feind durch Artillerie- und Infanteriefeuer vertrieben werden; les Alluets und Herbéville, aus welchen Ortschaften von Seiten der Einwohner auf die diesseitigen Truppen gefeuert worden war, wurden in Brand geschossen. Am

1 Oct. marschirte das Detachement bis Mantes und ließ die nach Vernon führende Eisenbahn bei Giverny zerstören. Beim weitern Vorrücken erfuhr General v. Bredow am 4 Oct. in Bonnières daß die feindlichen Abtheilungen sich nach Pacy und Vernon zurückgezogen hatten, weßhalb am 5 Oct. der Angriff auf beide Ortschaften beschlossen wurde. Der Wald östlich von Pacy war mit Francs-Tireurs besetzt, von denen beim Angriff 20 getödtet wurden. Der Ort selbst war an der Hauptstraße verbarricadirt, doch genügten einige Granatwürfe um die Vertheidiger zur eiligen Flucht zu zwingen. Ein linkes Seiten-Detachement der preußischen Colonne hatte beim Dorfe Aigleville starkes Feuer erhalten und hiedurch einige Pferde verloren, auch waren einige Cavalleristen verwundet worden. Vernon wurde unbesetzt gefunden. Aus Vernon und den Ortschaften längs der Eure wurden bedeutende Vorräthe an Hafer und Schlachtvieh eingebracht. Eine nach Evreux vorgeschickte Patrouille fand diesen Ort sowie die ganze Gegend vom Feinde verlassen und die Bevölkerung in einer durchaus ruhigen Haltung. Die 4. Cavallerie-Division, welcher nach dem Ueberschreiten der Seine von Haus aus eine südliche Richtung auf Orleans angewiesen worden war, stand am 1 Oct. bei Toury, und hiedurch wurden starke feindliche Abtheilungen aller Waffen, welche den Wald nördlich von Orleans besetzt hatten, am weitern Vorschreiten gehindert. Am 5. Oct. rückte ein feindliches Detachement in der Stärke von 12 Bataillonen, 3 Cavallerie-Regimentern und 3 Batterien in nördlicher Richtung über Toury vor, und zwang die 4. Cavallerie-Division sich über Angerville nach Campes und Authon zurückzuziehen. In Folge dieser Meldung befahl Se. k. Hoh. der Kronprinz am 6 Oct. daß General v. d. Tann sich mit dem 1. bayerischen Corps, der 22. preußischen Division und der 2. Cavallerie-Division nach Artenay begeben sollte, um dort die 4. Cavallerie-Division aufzunehmen und einem weitern Vordringen des Feindes entgegenzutreten. Da dieser Vormarsch von feindlicher Seite nicht erfolgte, so wurde am 9 Oct. dem General v. d. Tann der Befehl ertheilt nunmehr selbst die Offensive zu ergreifen. Durch die Ausführung dieses Befehls ist am 10 Oct. das Gefecht bei Artenay herbeigeführt worden, über dessen Resultat bereits telegraphisch berichtet ist. Nach neueren eingegangenen Meldungen zeigte der Feind bei Artenay 4 Cavallerie-Regimenter und 3 Batterien; unter der Infanterie befanden sich 2 Zuaven-Regimenter, welche nach Aussage der Gefangenen je 3 Bataillone stark sein sollen. Diese Bataillone entwickelten eine ausgezeichnete Bravour, während der Rest der Infanterie sich weniger gut schlug. Unter den Gefangenen befinden sich 16jährige Knaben welche, weit entfernt einen patriotischen Enthusiasmus an den Tag zu legen, ihr Schicksal beweinen und die vorüberkommenden höhern Officiere unserer Armee um Gnade anflehen."

Einem Bericht der „Daily News" entnehmen wir folgendes über den Kampf bei **Orleans**:

„Früh Morgens griffen die Preußen an, und trieben, Dank ihrer Artillerie und ihrer numerischen Ueberlegenheit, die Franzosen gegen die Stadt zurück, bis sich der Rückzug schließlich in eine Flucht verwandelte. Am Morgen waren zwar Verstärkungen in Orleans eingetroffen, aber trotz des rollenden Kanonendonners blieben sie ruhig in der Stadt, und die Officiere — welche, wie sie sagten, ohne alle Befehle waren — saßen wie gewöhnlich im Café und spielten Karten, während die Mannschaften theils in den Straßen umherpolterten, theils betrunken oder schlafend auf den Trottoirs lagen. Sobald dann aber der Strom der Fliehenden sich durch die Straßen wälzte, schlossen diese Leute sich demselben an, warfen ihre Gewehre weg oder zerbrachen sie, und suchten gleich den im Feuer Gewesenen eiligst auf die andere Seite der Loire zu kommen. Die Mobilgarden hielten sich viel wackerer als die Linientruppen, und selbst als die letzteren schon längst das Feld geräumt hatten, hielten sie noch Stand und feuerten auf die heranrückenden Deutschen. Auch die Fremdenlegion kämpfte mit ungemeinem Muth, und wurde fast gänzlich aufgerieben; am besten von allen aber fochten die päpstlichen Zuaven, welche den Eingang zur Stadt lange vertheidigten." Auf der Rückkehr nach Tours sah der Berichterstatter eine unbeschreibliche Scene. Die Stille der Nacht war in Meung durch lange Reihen durchfahrenden Fuhrwerkes unterbrochen, während die Landbevölkerung sich rüstete dem Feind in geschlossener Reihe oder vereinzelt von gedeckten Punkten aus Widerstand zu leisten. Die Trommel schlug den Generalmarsch, die Glocken läuteten Sturm, und das Auge sah allenthalben nichts als Bewaffnete, vor Wuth bebende Männergestalten und händeringende Weiber, welch letztere die allgemeine Verwirrung unbeschreiblich vermehrten. Auf der ganzen Linie bis Tours herrschte dieselbe Aufregung, dieselbe Verwirrung, und — man sollte es kaum für möglich halten — als der erwähnte Berichterstatter in Tours eintraf, wußte noch kein Mensch — selbst nicht einmal Gambetta — etwas näheres über den Verlauf des Kampfes.

Bourbaki ist in **Tours** mit seiner Frau angekommen, die er in Belgien abholte. Er betont daß er nur auf schriftlichen Befehl von Bazaine Metz als Arzt unter dem rothen Kreuze verließ und zur Kaiserin gegangen sei. Nach dem „Français" handelt es sich wirklich um Napoleon IV, der nach Metz zu Bazaine gebracht werden sollte. Bourbaki, der jetzt der Republik sich zu Diensten gestellt, hat natürlich alle Ursache zu betheuern: er habe auf dergleichen Anträge nicht eingehen wollen. Der „Moniteur Universel," also das amtliche Blatt der Regierung in Tours, erklärt alles Gerede über einen in Metz erschienenen Emissär für grundlos: Bazaine habe Bourbaki schriftlichen Befehl ertheilt, „eine Botschaft, welche versiegelt war, und deren Inhalt er nicht kannte, wie es scheint, und die er in Camden Plate abzugeben hatte; der Inhalt ist noch jetzt Geheimniß, die Antwort aber lautete bloß verneinend." Der Moniteur bestätigt ferner aus sehr guter Quelle daß Palikao der provisorischen Regierung seinen Degen angeboten hat.

Die große Wichtigkeit der Einnahme von **Soissons** liegt, wie die „Börs.-Ztg." ausführt, darin daß unsere Armee vor Paris nun endlich eine directe Eisenbahnverbindung von der französischen Hauptstadt bis nach Deutschland hinein besitzt. Durch den Fall von Toul war zwar bereits die directe Verbindung frei geworden, d. h. sie war nicht mehr vom Feinde gehindert, allein von Châlons aus konnte das Geleise nur bis Nanteuil (zwischen Château-Thierry und La Ferté) benutzt werden, weil ein Tunnel, welchen die Franzosen gesprengt haben, nicht so bald wiederhergestellt werden kann, während für die gleichfalls zerstörten Marne-Brücken rasch Ersatz geschaffen ward. Jetzt, nachdem Soissons in unserer Hand, wenden sich die Züge von Châlons oder Epernay nach Reims, und gelangen über Soissons nach Paris. Ein kleiner Theil der Transporte wird übrigens die Route bis Nanteuil wohl festhalten, um von da mit der Achse, resp. den Straßenlocomotiven, weiter geschafft zu werden. Die Benutzung der Bahn längs der belgischen Gränze setzt noch die Einnahme von Thionville, Montmédy und Mézières voraus.

Die badische Regierung veröffentlicht in der „Karlsr. Ztg." einen umfangreichen Bericht des Generalmajors v. Degenfeld aus St. Dié, 9 Oct., über die Thätigkeit der seinem Commando vom 1 bis 9 Oct. unterstellten mobilen Colonne. Derselbe zerfällt in eine allgemeine Uebersicht und in einen Detailbericht über die Ereignisse der einzelnen Tage, darunter eine ausführliche Erzählung des Gefechtes bei **Ettval** am 6 Oct. Wir heben aus der letztern den zweiten Theil, der die entscheidende Wendung des Gefechts betrifft, hervor:

... „Um 1 Uhr Nachmittags schien der Gegner ermattet, sein Feuer war nur noch sehr schwach, allein auch meine Truppen waren nahezu erschöpft. Viele Infanterieabtheilungen hatten fast keine Patronen mehr, desgleichen hatten sich die zwei Geschütze des Lieutenants Nüßlin, welcher seit 9½ Uhr in fortgesetztem Feuern war, verschossen. Da inzwischen das auf der Chaussee stehende Füsilier-Bataillon des 3. Regiments die Höhen bei la Voivre, ohne auf ernstlichen Widerstand zu stoßen, rasch genommen hatte, und der in dieser Richtung befindliche Gegner überhaupt wenig Energie zeigte, so ließ ich gegen 12 Uhr, mit Ausnahme von drei Compagnien, alles was seither bei la Voivre gestanden war, auf Nompatelize vorrücken. Gegen 11½ Uhr muß der Gegner durch frische Kräfte verstärkt worden sein. Seine Artillerie nahm das Feuer wieder auf, die Infanterie gieng von allen Seiten wieder zum Angriff vor. Aber mit gleicher Zähigkeit ward der Feind von unsern braven Soldaten empfangen. Unsere Artillerie entwickelte immer mehr ihre Ueberlegenheit, das Bois des Jumelles, sowie der Wald bei St. Remy und la Salle wurden von den nun vereinigt wirkenden Batterien einem vernichtenden Granatfeuer unterworfen. Sofort nach dem Abweisen des feindlichen Angriffs begann unsere Infanterie wieder das Avanciren auf beiden Flügeln, allein unter dem überwältigenden feindlichen Schnellfeuer konnte nur langsam Terrain gewonnen werden. Die Batterie Göbel avancirte um einige hundert Schritte vorwärts. Da der auf den Höhen von la Voivre stehende Gegner sich vollständig passiv verhielt, so zog ich als letzte Reserve von den noch dort stehenden drei Compagnien zwei unter Major Widmann nach Nompatelize, welche östlich des Orts sich geschlossen aufstellten. Die Cavallerie mußte fast ausschließlich als Geschützbedeckung und als Reserve verwendet werden, da sich derselben nirgends zur Attake günstige Chancen boten. Gegen 2½ Uhr langte das aus Raon kommende 1. Bataillon des Leib-Grenadierregiments (Major v. Gemmingen) auf dem Gefechtsfeld an. Unter dem Schlagen der Tambours und dem Vorwärtsblasen der Hornisten giengen diese frischen Truppen unter persönlicher Führung ihres Regimentscommandeurs Oberst v. Wechmar nun los, und warfen die Franzosen aus Position zu Position. Als deren Eingreifen in das Gefecht merkbar wurde, gab auch auf dem linken Flügel um 3½ Uhr Major Steinwachs das Signal: „das Ganze Avanciren," worauf auch hier unter dem Schlagen und Blasen sämmtlicher Spielleute von les Flignes wie von Nompatelize her gegen die steilen Hänge des Bois des Jumelles unter fortwährend sich erneuerndem Hurrah angestürmt wurde. Stehenden Fußes erwartete der Gegner den Angriff, Schritt für Schritt mußte er gewaltsam zurückgetrieben werden, bis hinauf zur steilen Kammhöhe; dann begann er in wilder Flucht den Berg hinunter nach la Bourgonce zu fliehen, unserm Schnellfeuer eine blutige reiche Beute bietend. Die Wegnahme des Bois des Jumelles, das den Sieg verkündigende forttönende Hurrah elektrisirte die ganze Linie. Ueberall nahmen die Spielleute das Signal „Avanciren" ab, alle Abtheilungen stießen vorwärts, der Tag war entschieden, der Sieg in unsern Händen. Es war 4 Uhr Nachmittags. Die letzten Trupps der fliehenden Franzosen setzten sich noch in la Bourgonce, allein auch hieraus vertrieb sie Major Steinwachs mit Theilen des 3. Regiments, sowie des 1. Leib-Grenadierregiments; das gleiche fand bei la Salle durch das 1. Bataillon des 1. Leib-Grenadierregiments statt. Der Feind floh in vollkommener Auflösung auf den Straßen nach Brupères und Rambervillers; weithin war das Schlachtfeld, sowie die Rückzugsstraße desselben und der Wald mit weggeworfenen Gewehren, Tornistern und Ausrüstungsstücken bedeckt. Den um Nompatelize sich sammelnden Truppen sprach ich im Namen Ew. kgl. Hoheit den Dank für deren vorzügliche Haltung aus. Mit jubelndem Hurrah wurden meine Worte aufgenommen. Die Nacht bivouakirte ich mit allen im Gefechte gewesenen Abtheilungen auf dem Schlachtfelde, das brennende Dorf Nompatelize diente als Bivouac Feuer. Von

den mir unterstellten Truppen waren alle im Bereich des Gefechts gewesen. Im unmittelbaren Kampfe hatte ich 20 Compagnien, was im Verein mit den beiden Batterien und in Anbetracht der zu Requisitionen zahlreich abcommandirten Mannschaften eine Streitkraft von höchstens 3600 bis 3800 Mann repräsentirt. Mit diesen habe ich in 7stündigem heißen Kampf einen mindestens doppelt so starken Gegner geschlagen, demselben allein 600 unverwundete Gefangene abgenommen und mehr als die gleiche Zahl außer Gefecht gesetzt. Nach Aussage der Gefangenen wurde der Gegner von dem General en retraite Petevin commandirt, und bestand zum größten Theil aus Linien, Marschregimentern (darunter das 32., dessen schwer verwundeter Colonel Herodée in unsere Hände fiel), sowie der Garde mobile des Vosges und de la Meurthe; Francs-Tireurs konnten gar keine bemerkt werden. An Artillerie hatte er 8 oder 12 Geschütze; Cavallerie keine. Die genannten Marschbataillone sollen erst Abends zuvor aus Bordeaux und Marseille, sowie einigen Garnisonen des Südens eingetroffen und in aller Eile zusammengezogen worden sein; die ganze Stärke belief sich mindestens auf 8 — 9000 Mann; die meisten Gefangenen gaben dieselbe auf 12—14,000 an. Aber auch schwere Verluste hat dieser Tag unsern Truppen gekostet. Die badische Division kann mit Stolz auf diesen Erfolg sehen. In dem nahezu siebenstündigen Kampf gegen einen mindestens doppelt überlegenen Gegner bewiesen die Truppen eine Haltung, würdig derer Cameraden, welche bis jetzt die deutschen Fahnen von Sieg zu Sieg führte."

Straßburg, 17 Oct. Zwei der hier abgebrannten Casernen werden bereits wieder aufgebaut, beziehungsweise ausgebessert, und es sind zu diesem Behufe mit deutschen Bauunternehmern Verträge abgeschlossen worden. Von der Kehler Schiffbrücke aus sieht man große Schaaren Menschen an der Wiederherstellung des badischen Theils der Eisenbahnbrücke arbeiten, und hofft solche in zehn bis vierzehn Tagen zu beenden. In der Stadt Kehl selbst werden die Trümmer hinweggeschafft, um Platz für Neubauten zu gewinnen, deren man schon mehrere errichten sieht. — Auf der Höhe von Jechtingen-Artzenheim, etwa zwei Stunden unterhalb Breisach, scheint eine Brücke über den Rhein geschlagen zu werden. Fünf Stunden oberhalb Breisach besteht bekanntlich seit einigen Wochen eine solche bei Neuenburg. — Aus Pfalzburg meldet man daß im Laufe der letzten vierzehn Tage weitere 47 Häuser durch das Bombardement zerstört worden seien. (Karlsr. Z)

Deutschland.

* **München,** 19 Oct. Während die „Neuesten Nachrichten" in wachsender Progression Adressen zum Anschluß an den Nordbund verzeichnen, sind die Führer der andern Partei auch nicht unthätig, und bringen ihrerseits alle Beweisgründe und Besorgnisse ins Gefecht, welche sich gegen den Eintritt der süddeutschen Staaten erdenken lassen: Verlust von Kronrechten, Mediatisirung, Militarismus, wirthschaftlicher Ruin, Einheitsstaat u. s. w. In einer längern Reihe von Artikeln, zum Theil an der Hand von M. Mohls neuester Schrift, thut dieß Hr. Abgeordneter Dr. Huttler in seiner „Augsb. Postzeitung," und bekräftigt seine Meinung: „keinen unbedingten Eintritt in den Nordbund mit freiem Willen" durch ein emphatisches „nie — niemals!" Leider sind die „jamais" neuerdings etwas in Mißcredit gekommen. Hr. Dr. Huttler führt aus daß der Einheitsstaat „unserer deutschen Geschichte, unserem deutschen Wesen, unseren deutschen Interessen widerspreche," und begeistert sich vielmehr für ein „heiliges deutsches Reich, das in der größten Mannichfaltigkeit und Festigkeit der einzelnen Länder und Stämme zugleich die größte Einheit und Macht entfaltete." Es schlagen hier, wie man sieht, 1848er Reminiscenzen und Görres'sche Ideen durch, welche sich, so ernst gemeint sie sein mögen, mit der thatsächlichen Entwicklung der deutschen Verhältnisse seit 1866, und namentlich seit dem 19 Juli 1870, nicht wohl vereinbaren lassen. Im patriotischen Lager herrscht übrigens mit nichten diejenige Einigkeit welche ein Obsiegen über die entgegengesetzte Partei auch nur mit einiger Zuversicht erwarten ließe. Die „Postzeitungs-Fraction," der sich auch der „Volksbote" nähert seitdem demokratische Elemente das reine Wasser des Ultramontanismus zu trüben beginnen, und die „Donauzeitungs-Fraction," das Hauptorgan der „Klerikal-Demokratie," stehen sich schroff gegenüber. Nebenher mag sich auch schon das eine oder andere gemäßigtere Mitglied der Partei im stillen zur nationalen Richtung bekehrt haben, und es bedarf vielleicht nur des geeigneten Anstoßes um diese Wandlung wirksam und unter Umständen maßgebend hervortreten zu lassen. — Nachdem viele Lehrer und Lehramtscandidaten zur Erfüllung ihrer Wehrpflicht von den Heeresabtheilungen einberufen sind, und bei der nunmehr stattfindenden Wiedereröffnung der Volksschulen die Lehrkräfte wegen Mangels an Lehramtscandidaten empfindlich vermißt werden, so hat das k. Kriegsministerium die Generalcommandos und immobilen Corps-Commandos angewiesen die im öffentlichen Lehramte stehenden Wehrpflichtigen zur Uebernahme ihrer Lehrstellen sofort zu beurlauben wenn sie nicht Recruten sind, oder als Unterofficiere zur Einübung der Recruten, oder als Soldaten zu Kanzleigeschäften unabweisbar erforderlich sind. — Unter den jüngst mit dem Eisernen Kreuze Decorirten befindet sich auch der Soldat Georg Fries vom zweiten bayerischen Ulanen-Regiment welcher, als er vor Sedan bei einer Recognoscirung von seiner Abtheilung getrennt wurde, sich sofort einem preußischen Ulanen-Regiment anschloß, mit demselben an mehreren Gefechten sich betheiligte, und dabei ein hervorragend tapferes Benehmen an den Tag legte, so daß ihm der Kronprinz von Preußen hierüber persönlich seine Anerkennung aussprach. — Der Münchener Magistrat hat dieser Tage gelegentlich eines localen Vorkommnisses sich zu dem Princip bekannt daß die Zahl der Klosterschulen allmählich nach Thunlichkeit zu vermindern sei. Der Umstand daß die seit März d. Js. erledigte katholische Religionslehrerstelle an der höheren Töchterschule Münchens, einer städtischen Lehranstalt, neuestens durch das erzbischöfliche Ordinariat besetzt wurde, ohne daß der Magistrat oder die Schul-Commission irgendwie davon benachrichtigt wurde, veranlaßte die Gemeindebehörde zu der unumwundenen Beschwerde: daß das Ordinariat, wie neuerlich öfters, so auch bei diesem Falle sich herausgenommen habe unbefugter Weise in Gemeindeangelegenheiten sich einzumischen, und der Magistrat beschloß bei der Regierung gegen das Verfahren des Ordinariats Protest zu erheben. Beizufügen ist daß während der Vacatur alle Geistlichen denen der Magistrat die Stelle antrug nichts davon wissen wollten, weil mit derselben die Inspectorstelle nicht mehr verbunden ist. (In Augsburg hat der Magistrat dieser Tage den Beschluß gefaßt, statt der bisherigen 2 geistlichen Schul-Inspectoren die Regierung um Aufstellung eines akademisch gebildeten Schulraths anzugehen.) — In Folge eines von der Stadt Ulm an alle ehemaligen deutschen Reichsstädte erlassenen Aufrufes zur Unterstützung Straßburgs wurde vom Magistrat Dinkelsbühl sofort eine Gabe von 500 fl. verwilligt. Diesem Beschlusse trat das Gemeinde-Collegium einstimmig bei, und beantragte auch noch dem nicht minder hülfsbedürftigen Kehl ebenfalls eine Spende von 100 fl. zuzuwenden.

☉ **München,** 19 Oct. Der Erzbischof von München hat diesen Mittag die feierliche Taufe der neugebornen Prinzessin, welche den Hauptnamen Adelgunde erhielt, vollzogen. Taufpathin war die Herzogin von Modena, vertreten durch Prinzessin Therese. Die hier anwesenden Mitglieder der k. Familie, sowie die k. Staatsminister Graf v. Bray und v. Pfretzschner und der Kriegsminister Frhr. v. Prankh, waren bei dem Taufact zugegen. — In der Begleitung des Hrn. Kriegsministers auf der Reise zur Ministerconferenz im deutschen Hauptquartier wird sich namentlich Major v. Roth, Referent im Kriegsministerium, befinden. — In den Schlachten vom 10 und 11 d. vor Orleans sollen, wie es heißt, vom 1. Armeecorps gegen 30 Officiere verwundet worden sein; nähere Nachrichten fehlen indessen noch, da bis heute noch keine directe Post aus Orleans hier eingetroffen ist. — Aus Sünching ist die Nachricht von dem Ableben des erblichen Reichsraths Maximilian Joseph Grafen v. Seinsheim auf Sünching, Großcommenthurs des St. Georgen-Ordens ꝛc. ꝛc., hier eingetroffen. Der Verlebte war erst einige Jahre Mitglied der Reichsrathskammer.

Berlin, 18 Oct. Der biographischen Skizze über Twesten (Nr. 290) reihen wir einige Ausführungen der „B. A. C." an:

„Am 14 d. M., zwischen 9 und 10 Uhr Abends, starb Karl Twesten. Seit dem 25 April 1869 war er an seine Wohnung, zum großen Theil sogar an das Bett gefesselt. Die Krankheit hatte ihn in der Mitte seiner Thätigkeit im Reichstag ergriffen und mit der höchsten Gefahr begonnen, von welcher er sich nach Monaten einigermaßen erholte. Sodann erfuhr er mehrere Rückfälle und Besserungen; doch gestattete ihm sein Zustand niemals die Wohnung selbständig zu verlassen. Auf den Rath der behandelnden Aerzte wurde er, um mit Luftveränderungen einen letzten Versuch zu machen, im Juli d. J. nach Potsdam gebracht, wo er ununterbrochen die liebevolle Pflege seiner Angehörigen genoß. Nach einigen leidlich verbrachten Wochen, welche seinen Freunden Hoffnung gaben, erlitt er in Potsdam einen heftigen Rückfall, von dem er sich weder dort noch nach seiner Rückkehr in Berlin wieder erholte. Am Anfang der letzten Woche stellten sich die Anzeichen des schnell herannahenden Endes ein; am Freitag, dem letzten Tag seines Lebens, hörte er bis Mittag mit Aufmerksamkeit dem ihm vorgelesenen Drama, die „Nibelungen," zu, und begleitete die Vorlesung durch eigene Bemerkungen. Nachmittags stellten sich gesteigerte Beklemmungen ein, deren Empfindung meist ein wohlthätiger Schlaf miloerte. Einige Stunden vor dem Tode gewann er eine seit dem Beginn der Krankheit nicht mehr besessene Kraft der Sprache wieder, welche ihm gestattete mit lauter Stimme an die nächsten Angehörigen letzte Worte zu richten; er äußerte seinen letzten Willen und nahm von jedem einzelnen Anwesenden Abschied; der letzte Todeskampf währte nur wenige Minuten, und kurz nach 9 Uhr Abends entschlief er sanft. Die Lücke welche dieser Tod in die Reihen der geistigen Vorkämpfer Deutschlands reißt wird lange unausgefüllt bleiben. Die Mitglieder seiner nächsten Umgebung und seine zahlreichen privaten und politischen Freunde nähren die Erinnerung dieser engeren Verbindung mit besonderer Liebe, aber es hieße das Andenken des Verstorbenen zu eng fassen wenn wir ihn bloß als den Stolz und den Ruhm seiner näheren Genossen bezeichneten. Für diese ehrenvolle, doch beschränktere Laufbahn waren die Anlagen und die Vorbildung seines Geistes zu bedeutend; sein Wirken war dem ganzen Land und nicht bloß dem politischen Leben, sondern den weitesten humanen Bestrebungen geweiht. Als

einzigen Sohn betrauert ihn ein im höchsten Greisenalter stehendes Elternpaar, sein Vater ist der Oberconsistorialrath Dr. Twesten; als einzigen Bruder seine Schwester Mrs. Wilkinson, die mit ihrer Tochter ihm während seiner langen Krankheit die hingebendste Pflege gewidmet hat."

Heute Vormittags fand unter überaus großer Theilnahme das Leichenbegängniß Twestens statt. Unter den zahlreich anwesenden Reichstags- und Landtagsmitgliedern, die zum Theil aus weiter Ferne gekommen waren, befanden sich der Präsident Dr. Simson, der Herzog v. Ujest und hervorragende Vertreter aller Parteien. Am Sarge des Todten sprach nach dem Prediger Dr. Arndt, der an die nationale Bedeutung des 18 Oct. erinnerte und die sittliche Reinheit und Tadellosigkeit des Verstorbenen betonte, der Rechtsanwalt Lasker. — Wie die „Ostpr. Ztg." wissen will, werden nun auch die Ersatzreserven zweiter Classe und Landwehr aus dem Jahrgange 1854 einbeordert. — Die deutschen Kaufleute in Valparaiso haben auf die Nachricht vom Krieg eine Subscription eröffnet, deren erster Betrag mit 30,000 Dollars demnächst hier eintreffen wird. — Unter den Studierenden die sich neuerdings bei hiesiger Universität haben immatriculiren lassen, befinden sich drei Japanesen. Zwei davon sind bei der medicinischen, einer, der Sohn des Leibarztes des Taikun, ist bei der Juristenfacultät inscribirt. Sie halten sich schon längere Zeit in Berlin auf und haben sich die deutsche Sprache gut angeeignet. — Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Danzig machen den sehr zeitgemäßen Vorschlag: in Sachen der Liquidation für den durch Frankreich im gegenwärtigen Kriege vermittelst staatlicher Caperei der deutschen Rhederei zugefügten Schaden eine Versammlung der Interessenten zu veranstalten, in welcher man eine Einigung über die Grundzüge der Liquidation, sowie über die Principien der Schadenberechnung herbeiführen zu können hofft. Die Versammlung soll, wie die „Spen. Ztg." mittheilt, am 24 Oct. hier in Berlin abgehalten werden. Näheres über Zeit und Ort wird noch festgesetzt werden. — In rheinischen Blättern begegnen wir der Nachricht daß die gesammte deutsche Armee auf eine aus dem Feldlager vor Paris kommende Anregung hin der deutschen Invaliden-Stiftung eine volle Tageslöhnung darbringen werde, wodurch eine Summe von etwa ½ Mill. Thaler flüssig gemacht würde. Die Idee ist jedenfalls vortrefflich, und ihre Ausführung würde den Ruhmeskranz unseres Volksheeres um ein schönes Blatt bereichern; indessen bieten sich in der erforderlichen Beschlußfassung, welcher doch eine Art Abstimmung des Heeres zu Grunde liegen müßte, einige Schwierigkeiten dar, und ebenso darf nicht verkannt werden daß vielen unserer Krieger ihre Tageslöhnung von einem Tag zum andern mehr als unentbehrlich ist. Viel eher wäre unserer Meinung nach das Heer der Civilbeamten in sämmtlichen deutschen Staaten in der Lage ein Procent ihrer vierteljährlichen Gehalte zum Opfer zu bringen. — Die lange schwebende Frage wegen Errichtung eines Goethe-Denkmals ist jetzt entschieden. Ein in diesen Tagen dem betreffenden Comité zugegangener Cabinetsbefehl vom 11 Sept. genehmigt die Errichtung eines Goethe-Standbildes im Thiergarten auf dem Promenadewege zwischen dem Brandenburger Thor und der Lenné-Straße.

(—) **Berlin**, 18 Oct. Ohne die zahlreichen aus dem Schooße der katholischen Bevölkerung Preußens hervorgegangenen Bittschriften abzuwarten, hat der König sein vor drei Jahren den Deputationen aus den Diöcesen Culm und Ermland gegebenes Wort bereits eingelöst, und dem Papst ganz bestimmte Zusicherungen wegen der Erhaltung seiner Würde und Unabhängigkeit ertheilen lassen. Freilich sind Preußen und der Norddeutsche Bund nicht in der Lage für die Souveränetät des Papstes unmittelbar mit physischen Mitteln eintreten zu können, aber auch die bloß moralische Stütze welche der protestantische König von Preußen dem Papst auf sein Hülfegesuch hat zutheil werden lassen, wird sich sicher um so wirksamer erweisen, je mehr Italien und die europäischen Mächte aus dem ganzen Verhalten unserer Diplomatie die Ueberzeugung gewinnen daß das hiesige Cabinet es mit der Erhaltung der päpstlichen Unabhängigkeit ernst meint, und entschlossen ist dafür im Interesse der Ruhe einer loyalen katholischen Bevölkerung materielle Opfer zu bringen. Die amtlichen Berichte welche seit der letzten Umwälzung im Kirchenstaate bei unserem auswärtigen Amt eingegangen sind, können nur dazu beitragen den König und den leitenden Staatsmann des Norddeutschen Bundes in diesem Willen zu bestärken. — Am Samstag Abends hat General Fleury den Kaiser Napoleon auf Wilhelmshöhe wieder verlassen und sich zunächst nicht nach St. Petersburg, sondern nach Frankfurt a. M. begeben.

Berlin, 18 Oct. Die anscheinende Unthätigkeit unserer Armee vor Paris wird hier bereits in der mannichfachsten Weise commentirt. Zuerst fand man die Pause in den Operationen gegen die feindliche Hauptstadt leicht verständlich, es mußte ja das Eintreffen des Belagerungsparkes abgewartet werden. Nun hat aber die „Prov.-Corresp." den Beginn der Beschießung schon vor 14 Tagen als unmittelbar bevorstehend angekündigt, auch soll in der That der größte Theil des hiezu erforderlichen Geschützes schon vor mehreren Tagen vor Paris eingetroffen sein; es müssen also nothwendigerweise besondere Beweggründe vorliegen welche sich der sofortigen Anwendung der ultima ratio gegen die Pariser widersetzen. Nach glaubwürdigen Nachrichten aus dem Hauptquartier entspringen jene Beweggründe im wesentlichen aus der Abneigung des Königs eine Stadt wie Paris mit ihren zwei Millionen Einwohnern den Schrecken eines Bombardements auszusetzen. Der König und in Uebereinstimmung mit ihm der Bundeskanzler neigen zu der Ansicht daß mit einer längeren Cernirung der Zweck der deutschen Armee vor Paris, die Einnahme der Stadt, ebenso gut und mit bei weitem geringeren Opfern sich erzielen lassen werde als mit einer Beschießung, und sie würden die letztere um so lieber vermieden sehen, als bereits mancherlei Anzeichen auftauchen daß binnen kurzer Frist in Frankreich eine neue Ordnung sich etabliren werde, der die erforderliche Autorität zum Abschluß eines definitiven Friedens innewohnen dürfte. Augenblicklich kann man den muthmaßlichen Verlauf dieser neuen Wendung allerdings nur nach ziemlich allgemein gehaltenen Andeutungen beurtheilen; aus diesen läßt sich aber ungefähr erkennen daß der Beginn des Umschwungs etwa vom Tage der Ankunft des Generals Bourbaki in Tours zu datiren sein wird. Beinahe gleichzeitig ist der Generalstabschef Bazaine's, General Boyer, im Hauptquartier zu Versailles eingetroffen, zur nämlichen Zeit eilt Gambetta seine Persönlichkeit nach den Vogesen in die Nähe Garibaldi's und der Schweizer Gränze in Sicherheit zu bringen, und es gehört wahrhaftig nur geringe Divinationsgabe dazu sich über den innern Zusammenhang dieser anscheinend von einander unabhängigen Ereignisse klar zu werden. Es wäre übrigens weit gefehlt aus dem Eintreten kaiserlicher Generale in die Action sofort auch die Wiederherstellung des kaiserlichen Régime's zu folgern. Es ist im Gegentheil viel wahrscheinlicher daß es sich auch für die Generale zunächst um einen Waffenstillstand und um die Einberufung einer Constituante handeln werde, welche die betreffenden Machthaber mit den erforderlichen Vollmachten zum Abschluß des Friedens auszustatten haben wird. Die in verschiedenen Blättern dem Grafen Bismarck zugeschriebenen Absichten auf Herstellung eines deutschen Weltreiches, Restauration eines Königreichs Polen, Schöpfung einer Donauconföderation u. s. w. kann ich mit voller Bestimmtheit als Producte der geschäftigen Phantasie einzelner Redactionen und Correspondenten bezeichnen. Hier und da mag diesen Ausstreuungen auch der Wunsch zu Grunde liegen den Bundeskanzler bei den neutralen Mächten zu verdächtigen. Die Ziele der Bismarck'schen Politik können nach so vielfältigen Aeußerungen des Grafen selbst für niemanden ein Geheimniß sein; dieselben sind nunmehr nahe am Zeitpunkte ihrer äußerlichen Erfüllung, und damit wird der Welt hoffentlich eine längere Aera des Friedens wiedergegeben sein, da die deutsche Nation sich nicht mehr in die Nothwendigkeit versetzt sehen dürfte das Werk ihrer Einigung mit gewaffneter Hand gegen Neid oder Rachegelüste zu vertheidigen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 19 Oct. Die Regierung hat sich entschlossen in die Wahlbewegung, die sie bisher aller Orten in strengster Objectivität frei gewähren ließ, in Böhmen und zwar speciell bei den Wahlen des Großgrundbesitzes, die für das Zahlenverhältniß der Parteien im Reichsrath voraussichtlich entscheidend sein werden, activ einzugreifen und selbst mit einer Candidatenliste hervorzutreten, deren Namen ihr die Bürgschaft liefern daß sie nicht einerseits auf den Trümmern der Verfassung die Zerreißung der Einheit der im Reichsrath vertretenen Reichstheile anstreben, und andererseits nicht unter dem Deckmantel der Verfassung nationale Tendenzen großziehen, die schließlich den Racenkampf provociren müssen. Man mag diesen Entschluß als Inconsequenz bezeichnen, und vielleicht ist er eine solche. Aber in der Politik ist die starre Consequenz nicht jederzeit das Richtige. Was zu einer gegebenen Zeit und unter den Verhältnissen dieser Zeit als zweckmäßig oder geboten erscheinen mochte, kann, wenn Zeit und Umstände anders geworden, sich als zweckwidrig und unzulässig erweisen, und die Regierung, die allerdings die Verfassung, aber mit der Verfassung und durch die Verfassung die Verständigung will, hat sich die ernste Frage vorlegen müssen: ob es nicht Pflicht sei in dem immer wirrer und erbitterter werdenden Parteienkampf ihrerseits selbst entschieden Stellung zu nehmen, und damit den befreundeten und besonnenen Elementen einen festen Anhalts- und Stützpunkt zu bieten. — Zum eventuellen Schutze der im Hafen von Marseille sehr zahlreich vertretenen österreichischen Flagge ist ein Kriegsschiff dorthin beordert. Darauf reducirt sich übrigens die anderweitige Meldung daß das ganze „Levante-Geschwader" — ein solches existirt nicht einmal — nach den südfranzösischen Gewässern abzugehen Befehl habe.

♀ **Wien**, 19 Oct. Obgleich die Zeit für die Reichsrathsverhandlungen — vom 7 bis 21 Nov. — sehr karg bemessen ist, und die Prüfung der böhmischen Wahlen sowie die Adreßdebatte einen großen Theil derselben in

Anspruch nehmen werden, so sollen dem Reichsrath außer dem Budget doch noch einige wichtige Vorlagen, wie es heißt auch eine auf die galizische Resolution bezügliche — an deren theilweise Erfüllung man eben geht — gemacht werden. Wahrscheinlich wird der Reichsrath für die Dauer der Delegations-Session vertagt werden, und dann seine Arbeiten wieder aufnehmen. — Was das Budget anbelangt, so verlautet daß es kein Deficit aufweisen werde. Dagegen wird wohl das Erforderniß des Reichsfinanzministers desto größer sein. Ein Prager Blatt beziffert das Extraordinarium des Armeebudgets mit 45 Millionen. Wir glauben daß diese Ziffer vielleicht noch um einige Millionen zu niedrig gegriffen ist. — Bezüglich der Marine, hören wir, soll den Delegationen der Vorschlag gemacht werden unsere Flotte um 15 Panzerschiffe zu vermehren, was ein Erforderniß von 20 Millionen erheischt, welches sich aber auf 7 bis 8 Jahre vertheilen würde. Diesem von Viceadmiral Tegetthoff ausgehenden und auf die Erhöhung unserer Seemacht abzielenden Projecte stand ein zweites gegenüber, nach welchem die ganze dalmatinische Küste befestigt werden sollte. Die Durchführung dieses letzteren Projects hätte mindestens 150 Millionen erfordert, und doch wäre der Vortheil der uns aus der Durchführung desselben erwüchse ein bei weitem geringerer, als wenn wir unsere Marine vermehren, wodurch sich die bewegliche Activvertheidigungskraft erhöht.

Prag, 19 Oct. Die (deutschgesinnte) „Bohemia" erhält die Nachricht daß das Stratagem der Feudalen in Bezug auf die directen Reichsrathswahlen (sich nämlich wählen zu lassen, aber das Mandat nicht auszuüben) in höchsten Kreisen mit der tiefsten Indignation vernommen, und als Manöver bezeichnet worden sei das, der Würde des adeligen Standes entgegen, weder staatsmännische noch ritterliche Gesinnung beurkunde. Höchsten Orts sei das Wort gefallen: „Für jene welche dieses Manöver empfohlen, wie für jene die seine Ausführung unterstützten, werden sich die Thüren gewisser Cabinete nie wieder öffnen." — In den Kreisen der Verfassungspartei hat die Absicht der Regierung eine selbständige Agitation im Großgrundbesitz zu eröffnen einen sehr verstimmenden Eindruck gemacht. Der „Tagesbote" fragt: „Kann Beust, der wieder Sympathien erstrebt, diese Wahlkomödie billigen?" — Fürst Carlos Auersperg verschickt heute die Wahlaufrufe. Der Wahlaufruf des verfassungstreuen Großgrundbesitzes besagt: Der vorzunehmende Wahlact soll die Möglichkeit eröffnen die Staats- und Landes-Interessen zu fördern, insbesondere die unerläßlichen Rücksichten für die Schonung der Steuerträger in wirksamer Weise geltend zu machen, und soll auch die Gelegenheit bieten die Loyalität, das Verständniß für die ernste Lage des Kaiserstaats und die pflichttreue Beobachtung der Gesetze zu bethätigen. — Die officiösen Blätter suchen die hie und da vorgekommenen Landwehr-Excesse in Abrede zu stellen oder wenigstens abzuschwächen. Es wird versichert: sämmtliche Landwehrpflichtige hätten bereitwilligst den Eid geleistet, nachdem die Agitatoren verhaftet worden. (Oest. Bl.)

Großbritannien.

London, 17 Oct.

Der Vorschlag der Times, Straßburg und Metz zur Sicherheit Deutschlands gegen französische Angriffe zu schleifen, und als weitere Sicherheit eine von Rußland, Oesterreich und England zu übernehmende Garantie zu stellen daß der Friede zwischen den heute Kriegführenden nicht gestört werden dürfe, widrigenfalls der ohne Appell an die Garantiemächte Angreifende die letzteren gegen sich in Waffen sehen werde, findet wenig Beachtung, und wird auch von dem leitenden Blatte nicht weiter berührt. Es scheint dieser Plan überhaupt nur eine versuchsweise aufs Tapet gebrachte Idee der „Times" zu sein, die aus mancherlei Gründen kaum Anklang finden konnte. Eine Erörterung findet der Plan allerdings in „Daily News," aber auch dort nur um sofort abgelehnt zu werden.

Der „Globe" erwähnt ein Gerücht demzufolge die Regierung beabsichtigte die Personen welche das sogenannte irische Ambulanzencorps ausrüsteten, wegen Verletzung der Neutralitätsgesetze zu belangen.

Zu der räthselhaften Reise des Generals Bourbaki nach London wird von dem „Observer" nachträglich der Name des großen Unbekannten mitgetheilt der dabei eine Rolle gespielt. Es soll ein Hr. Regnier sein „der dem kaiserl. Hofe sehr nahe steht."

Graf Bernstorff nebst Familie ist nach kurzem Besuche bei Lord Buckhurst in Sevenoaks nach dem preußischen Botschaftshôtel zurückgekehrt.

Die „Thuringia," ein neuer Dampfer der hamburgisch-atlantischen Linie, fuhr am Freitag Morgen, von der französischen Flotte verfolgt, gegen den nach Hartlepool gehörigen Kohlendampfer „J. B. Watt" und bohrte denselben in den Grund, entkam indeß glücklich den französischen Schiffen. Die Mannschaft des gesunkenen Schiffes wurde gerettet.

Mit der letzten Post von Rio de Janeiro wird die Wegnahme der beiden deutschen Schooner „Lucia" und „Concordia" durch das französische Kanonenboot „Hametin" gemeldet.

Frankreich.

Aus **Paris** enthält die „Times" einen längeren Bericht theils vom 9, theils vom 12 datirt, aus dem hervorgeht welch verworrene Zustände dort herrschen. Ueber die Demonstration welche Flourens am 8 mit dem Abschaum der Bevölkerung von Belleville vor dem Stadthause machte, schreibt der Berichterstatter:

„Hauptzweck der Demonstration sollte die Erzielung sofortiger Wahlen für die „Commune von Paris" sein, welche letztere — so sagte Flourens — die provisorische Regierung nicht abschaffen, sondern sie zur Executive der legislativen Commune machen würde. Das hieße also: Flourens hat zu befehlen, und Favre diese Befehle auszuführen. Denn was ersterer nebst Genossen — Ledru Rollin, Blanqui und Felix Pyat — sich unter der zu wählenden Commune eigentlich denkt, geht aus einem Artikel in „La Patrie en Danger," dem Organ Blanqui's, deutlich hervor. Von den Candidaten für diese Körperschaft soll nämlich unter anderm gefordert werden daß sie sich zur Aufrechterhaltung der absoluten Unabhängigkeit der Commune, zur Befolgung allgemeiner Instructionen und zur Rechenschaftsleistung über alle ihre Schritte an die Wähler, die ihr Mandat jederzeit annulliren können, verbindlich machen. Auch sollen die Herren sich verpflichten für die folgenden Maßregeln zu stimmen: Classificirung aller Lebensmittel in der Hauptstadt und deren unentgeltliche Vertheilung in Tagesrationen an alle Bürger; Verantwortlichmachung aller derer die unter dem gefallenen Regiment durch rechtswidrige Schritte, Gewalt oder Betrug zur Herbeiführung der gegenwärtigen Lage beigetragen haben; Bestrafung aller Personen welche Paris in der Stunde der Gefahr verlassen haben; Suspendirung aller handelsrechtlichen und civilen Klagen bis drei Monate nach Friedensschluß; Suspendirung aller Miethe- und Zinsenzahlungen vom 1 October bis zum Ende des Kriegs; Abschaffung der Polizeipräfectur und Unterordnung der Polizei unter die Municipalbehörden, und schließlich Abschaffung aller Monopole und Privilegien. Um dieß und ähnliches zu erzielen war die Versammlung für den 8 October einberufen worden. Um die angesagte Stunde fanden sich ein paar Tausend Menschen ein, zum großen Theil Nationalgarden, welche mit wenigen Ausnahmen unbewaffnet gekommen waren, während innerhalb des Gittereinschlusses um das Stadthaus eine Abtheilung Mobilgarden mit aufgestecktem Bajonnett in Reih und Glied standen, entschlossenen Blickes und der Dinge harrend die da kommen sollten. Der Ruf des Pöbels: „Die Bajonnette in die Scheide!" blieb unbeachtet, und ebenso wenig kehrten sich mehrere Mitglieder der Regierung — unter andern Rochefort, Arago und Jules Ferry — an das Feldgeschrei der Masse, als diese „La Commune, vive la Commune" rief, und auf langen Stöcken Placate mit den Worten „Les Elections" vor ihren Augen in die Höhe hielt. Plötzlich allgemeines Gemurmel. Die Nationalgarden des Faubourg St. Germain rücken bewaffnet und mit ihren Officieren an der Spitze im Schnellschritt voran, und fassen zwischen dem Eisengitter und dem vor diesem versammelten Volkshaufen Posto. Der Volkshaufe mehrt sich. Einige Bürger halten dem letzterwähnten Bataillon Zettel mit der Inschrift entgegen: „die Gewehre sind eine Drohung;" mehrere Nationalgarden stellen zum Zeichen der Sympathie mit der Masse ihre Mützen auf den Kopf, und ein allgemeines „Hurrah" wird nur durch die zahlreichen Rufe „La Commune, Vive la Commune!" unterbrochen. Die Lage ist kritisch; die schweren Thore des Stadthauses werden geschlossen; der Generalmarsch wird geschlagen, und fast unmittelbar darauf kommt eine Abtheilung bewaffneter Nationalgarden — meist Arbeiter in Blousen — herangerückt. Während so einerseits die Volksmasse sich zu einem ungeheuren Umfang vermehrte — große und kleinere Gruppen disputirten über die Billigkeit der erwähnten Forderungen, und anscheinend waren drei Viertel gegen die sofortige Einberufung einer Commune — kamen andere Bataillone Nationalgarden herangerückt, und erwiederten das Schreien nach „der Commune, der ganzen Commune und nichts als die Commune" mit „Vive la République! Vive la France!" Der befehligende Officier, General Tamisier, suchte die aufgeregte Menge zu beschwichtigen, doch gelang ihm dieß selbst dann nur theilweise als aus weiter Ferne das Rollen des Kanonendonners deutlich vernehmbar wurde, und als drei Mitglieder des centralen republicanischen Comité's Zugang in das Stadthaus erhielten. Jules Favre empfieng sie, hörte „die Forderungen des souveränen Volks" an, und lehnte trocken das Vergnügen einer eingehenden Unterhaltung über das Thema Municipal-Commune ab, während Kératry den Herren mit Verhaftung drohte. Draußen kommen jetzt von allen Punkten die Nationalgarden herangezogen. Ein Bataillon nach dem andern, mit fliegenden Fahnen und unter Trommelgewirbel; die Officiere voraus ihre Degen in der Luft schwenkend, und mit dem Rufe „A bas la Commune!" „Pas de Révolution!" Dieß ermuthigt die Anhänger der Regierung. „Vive la République!" „Vive la France!" schallt es von allen Seiten wieder, während die Nationalgarden Angriffscolonnen formiren, nach beiden Seiten deployiren, dann Linie bilden und so den Platz in wenigen Augenblicken von den vielen Tausenden säubern. Die Spielleute treten jetzt ins Centrum, und unter Trommelwirbel, untermischt mit den Rufen der Volksmassen, treten die Mitglieder der Regierung aus den wiederum geöffneten Thoren des Stadthauses hervor. Sie machen die Runde um den Platz, schwenken ihre Hüte und rufen „Vive la République!" Den Schluß der Scene bildet dann eine kurze Ermahnung Jules Favre's, und eiliger als es sonst vielleicht geschehen wäre stob die Versammlung auseinander, da ein heftiger Platzregen sich einstellte. Allmählich zogen dann auch die Nationalgarden ab, doch versammelten sich ihrer trotz des Regens am Abend immer neue Bataillone vor dem Stadthause um ihr Einverständniß mit der Haltung der Regierung und ihre Mißbilligung des Gebahrens der Nationalgarden von Belleville und der Bürger Ledru Rollin, Blanqui, Felix Pyat und Flourens zu bethätigen."

Einem Bericht der „Indép. Belge" aus **Tours** entnehmen wir: „Die Energie Gambetta's flößt allgemeines Vertrauen ein. Die Absetzung des Generals de Lamotterouge ist ein erster Act der Energie. An seine Stelle wurde der General d'Aurelle de Paladine ernannt. Allen Erzählungen zufolge welche über die Niederlage von Orleans einlaufen, sind die Linientruppen vollständig demoralisirt. Aus dem Walde von Lercottes oberhalb Orleans' zurückgeworfen, hielten sie nicht mehr Stand und giengen über die Loire zurück. Es waren 18,000 Mann. Die Artillerie konnte keinen Dienst thun, da sie zu spät ankam. Sie mußte, ohne einen Schuß zu thun, auf das linke Ufer gehen. Um die Disciplin unter den Linientruppen wiederherzustellen, man weiß nicht welch eiserne Hand dazu nöthig wäre. Noch gestern sah man sie in einem Zustande scandalöser Betrunkenheit alle Arten von Schimpfworten gegen ihre Befehlshaber ausstoßen, sie der Unfähigkeit und des Verraths anklagend. Man erzählt: es seien zwei Mann auf dem Marsfeld erschossen worden. Heute Morgens wurde eine Verordnung erlassen welche mit dem alten Gesetze der militärischen Hierarchie bricht und die Carrière jedem Muth und jedem Ehrgeiz öffnet. Von nun an wird jeder Officier der sich auszeichnet zu den ersten Graden gelangen können, ohne die Zwischengrade zu durchlaufen. Eine weitere Maßregel hat Post- und Telegraphenwesen in den Händen des Hrn. Steenackers vereinigt, von dessen Energie man sich viel verspricht."

Der durch seine Kriegsberichte aus den Jahren 1866 rasch bekannt gewordene Schriftsteller Mels — dessen Name jedoch Dr. Cohn ist — hat, wie schon gemeldet, kürzlich dem Exkaiser Napoleon auf Wilhelmshöhe einen Besuch abgestattet. Die „Times" enthält über diese Audienz einen längern Artikel, dem wir folgendes über das Aeußere des Kaisers entnehmen:

„Ich habe selten, fast nie, ein besser conservirtes Gesicht gesehen, und man kann sich denken wie genau ich es mir, während der Stunde welche ich ihm gegenübersaß, ansah. Jedermann würde ihm wenigstens zehn Jahre weniger geben. Sein Schnurrbart ist noch gänzlich blond und spielt so wie der Knebelbart leicht ins Röthliche — an der Wurzel des letzteren fangen einige graue Haare an. Sein Haupthaar ist aschblond und nur leicht von weißen Haaren durchwebt; sein Teint ist leicht gebräunt, und seine Stirn, die fast noch ohne Runzeln, ist matt-weiß. Nichts von der Apathie früherer Zeiten lag auf diesem Gesichte, und von all dem marasmus senilis, von dem man so viel gelesen, fand ich keine Spur! Da ich den Kaiser nie in einer solchen unmittelbaren Nähe gesehen hatte, muß ich es unentschieden lassen ob die welche uns so viel von dem gebrochenen Manne mit dem verloschenen Blick erzählten, uns Phantasiestücke zum Besten gaben, oder ob das Unglück das ihn betroffen ihm eine neue Widerstandskraft verliehen hat." Aus der mitgetheilten Unterredung sind einige Einzelheiten hervorzuheben. Dieselbe begann mit der Aufforderung des Kaisers: „Erzählen Sie mir was Sie über Straßburg wissen." Bei der nun folgenden Erzählung litt er augenscheinlich, und mehr als einmal kamen die Worte: „Unglückselige Stadt," von seinen Lippen. Charakteristisch ist auch die Aeußerung des Kaisers auf die Mittheilung daß Hr. Thiers dem Kaiser Alexander gesagt habe: „es gebe in Frankreich keine bonapartistische Partei mehr. Hr. Thiers habe Recht, meinte er, es habe nie eine bonapartistische Partei in Frankreich gegeben; das ganze Volk sei bonapartistisch. Alle andern Parteien beständen nur aus Generalen ohne Armeen."

Spanien.

Madrid, 9 Oct. Sagasta, Minister des Auswärtigen, hat im permanenten Ausschusse der Cortes die Erklärung abgegeben: „Seit die Anerkennung der Republik Frankreich durch Olózaga angezeigt worden, hat Jules Favre mit Nachdruck um Spaniens Intervention gebeten. Wir haben von Anfang an das Unzeitgemäße dieser Bitte erkannt; aber von dem Wunsche erfüllt die Verhältnisse zwischen Frankreich und Preußen minder gewaltthätig zu machen, wollten wir wissen unter welchen Bedingungen Graf Bismarck in einen Waffenstillstand einwilligen werde. Die Antwort war eine sehr bestimmte Ablehnung. Graf Bismarck gab sogar seine Ueberraschung zu erkennen Spanien diesen Anspruch erheben zu sehen, während die übrigen Mächte sich auf allgemeine Andeutungen zu Gunsten des Friedens beschränkt hätten. Das spanische Ministerium bemühte sich hierauf die Absichten der übrigen Cabinette zu sondiren, aber es fand überall nur eisige Gleichgültigkeit für die traurige Lage Frankreichs." — Orense und Paul y Angulo haben den republicanischen Provincialblättern in Spanien eine telegraphische Depesche zugehen lassen, worin sie auffordern: man möge die Absendung von Freiwilligen nach Frankreich einstellen, da die französische Regierung denselben weder Waffen noch Subsidien gebe. (T. N.)

Italien.

© **Rom**, 16 Oct. Es verdient bemerkt zu werden daß in all den Reden und Proclamationen welche die Einverleibung der römischen Provinzen in das Königreich Italien verkündigt und gefeiert haben, der Uebersiedlung der Regierung von Florenz nach Rom kaum gedacht worden ist; nur die Antwort des Königs an die römische Deputation, welche ihm das Ergebniß des Plebiscits vorlegte, deutete in ziemlich unbestimmter Weise darauf hin. Die gegenwärtigen Minister sind niemals über die Behandlung der römischen Frage einig gewesen; sie sind es auch jetzt nicht über den speciellen Punkt der Verlegung der Hauptstadt. Die einen wollen die Verlegung verzögern, die andern beeilen; die Zögerer sind wesentlich dieselben welche der Aussöhnung mit dem Papste das Wort reden, die Eiligen die welche die Aussöhnung entweder nicht für möglich oder nicht für wünschenswerth halten, oder aber meinen der Papst könne nur dadurch zur Nachgiebigkeit bestimmt werden daß Italien sich durch keine Rücksicht auf ihn in seiner inneren Organisation aufhalten lasse. Es könnte auffallen daß so verschiedene Anschauungen sich in einem und demselben Ministerium vertragen; aber die Minister stimmen wenigstens in einem überein: sie lassen sich allesammt von den Ereignissen treiben, und neben dieser Eintracht im Wesentlichsten verschwinden alle sonstigen Meinungsverschiedenheiten als unwichtig und nebensächlich. Auch das Wie und Wann der Uebersiedlung nach Rom wird von den Ereignissen entschieden werden, und da sich bis jetzt wenigstens kein Hinderniß erblicken läßt welches sich der Fluth die nach Rom strebt entgegensetzt, so wird die Uebersiedlung vermuthlich stattfinden sobald die zur Aufnahme der Uebersiedler nothwendigen Räumlichkeiten in Rom bereit sind. Minister Sella, das ist derjenige welcher am wenigsten von einem längern Aufschub wissen will, wird morgen in Rom eintreffen, um sich durch eigene Anschauung zu überzeugen ob, wie er wünscht, es möglich ist bis zum 1 Juli kommenden Jahres die beiden Kammern und eine Section eines jeden Ministeriums hier unterzubringen. — Der Statthalter Lamarmora hat nicht, wie ich neulich schrieb, die provisorische Regierungs-Giunta als römischen Gemeindevorstand fortbestehen lassen, sondern eine neue Giunta von sieben Mitgliedern ernannt; aber auch diese wird nur für kurze Zeit das Gemeinwesen leiten, indem die Verkündigung der italienischen Provinz- und Gemeinde-Ordnung in dem römischen Gebiete bevorsteht. Letzteres wird eine Provinz mit vier Unterpräfecturen (Civitavecchia, Frosinone, Velletri, Viterbo) bilden, und durch vierzehn Abgeordnete in der italienischen Kammer vertreten sein. General Lamarmora hat bereits die Axt gelegt an die hierarchischen Einrichtungen. Nachdem er am 13 ein Decret erlassen, welches in Gemäßheit der italienischen Verfassung den Bürgern unbeschadet ihres religiösen Bekenntnisses alle politischen und bürgerlichen Rechte einräumt, ist am gestrigen Tage ein Decret erschienen welches die Gerichtsbarkeit der geistlichen Gerichte in bürgerlichen und peinlichen Sachen abschafft. — Der „Osservatore Romano" kündigt sein Wiedererscheinen an. Er setzte seine Veröffentlichung aus am Tage des Einrückens der Truppen, wahrscheinlich aus Furcht; als er sich überzeugt hatte daß er nichts zu besorgen habe, fragte er bei dem Stadt-Commandanten Masi an ob seiner Wiederveröffentlichung kein Hinderniß im Wege stehe; Masi untersagte dieselbe, und wurde deßhalb mit Recht getadelt. Nun aber, unter dem Schutze der italienischen Verfassung, bedarf das klerikale Blatt keiner Erlaubniß mehr und kann ungehindert seinen Schmerz und Groll über die große Verwandlung der Dinge kundgeben. Vermuthlich wird auch die „Civiltà Cattolica," welche „in Anbetracht der Umstände" nicht mehr erschienen ist und sogar ihre Druckerei zum Verkauf anbot, nun wieder Muth fassen und nicht ihren höchst zahlreichen Leserkreis — sie ist bei weitem die verbreitetste italienische Revue gewesen — der Verführung einer minder frommen Lectüre preisgeben.

Neueste Posten.

Feldkirch, 18 Oct. Das „Vorarlberger Volksblatt" meldet: der Ministerpräsident Graf Potozki habe den Protest des Dornbirner Casino gegen die Beraubung des Papstes wohl aufgenommen, und dem Mandatar Dr. Oelz erwiedert: „was in Rom durch die italienischen Truppen geschehen, sei schrecklich; aber keine Regierung protestire, weil sie sich zu schwach fühlen. Wir leben in einer Zeit in der das Schrecklichste ungeahndet geschehen dürfe; wir seien in einer Uebergangsperiode, in der mächtige Umsturzbestrebungen gegen alles Bestehende in Kirche und Staat zerstörend sich erheben. Die Regierungen seien gegenüber den heftigen Leidenschaften der niedrigsten Art, die sie verrätherisch umlauern, zu schwach zur Erhaltung des Bestehenden und Hergebrachten." (Ein officiöses Dementi dieser Meldung wird wohl nicht lange auf sich warten lassen.)

Lissabon, 15 Oct. Der König eröffnete heute die Cortes mit den üblichen Feierlichkeiten. Er hielt eine kurze Thronrede, in welcher er anzeigte daß die diplomatischen Beziehungen mit Italien wieder angeknüpft seien. Er beklagte den gegenwärtigen Krieg zwischen Frankreich und Deutschland, und sagte: daß Portugal immer streng neutral bleiben werde. Die Minister würden Vorschläge einbringen zur Herstellung des Gleichgewichts in den Finanzen des Königreichs. (T. N.)

Konstantinopel, 18 Oct. Ein neues Panzerschiff, „Assari-Tefwik," mit Armstrongkanonen bewaffnet, ist angekommen. — Die französische „Messagerie Impériale" hat ihre Thätigkeit eingestellt, da die Republik ihr die Subvention entzogen. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Cotta.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 294. Freitag, 21 October 1870.

Uebersicht.

Simrocks Quellen des Shakespeare. — Ein Spitalzug nach Sedan. (Fortsetzung.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Vertretung der abwesenden Minister. Deutsche Invaliden-Stiftung. Graf v. Seinsheim. Erlangen: Von der Universität. Aus Ungarn: Die Politik des Grafen Beust. Die Idee der Donau-Conföderation. Brüssel: Beschlagnahme von Waffen.

Eindrücke aus dem Elsaß.

Telegraphische Berichte.

* **Florenz,** 20 Oct. Ein k. Decret veröffentlicht das Wahlgesetz für die römischen Provinzen. Die Zahl der Abgeordneten ist auf 14 festgesetzt. Der König geht am Freitag zum Manöver. Man versichert, fast alle Mächte sprechen gegenüber der päpstlichen Regierung die Ansicht aus: der Papst sei nicht in die Nothwendigkeit versetzt Rom zu verlassen. Von unterrichteter Seite wird das Gerücht über einen Meinungsaustausch zwischen Italien und den andern Cabinetten bezüglich der spanischen Candidatur dementirt. Spanien habe die Initiative in dieser Angelegenheit ergriffen und bisher allein Mittheilungen hierüber an die Regierungen gelangen lassen.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Brüssel,** 20 Oct. Nachrichten aus Paris vom 14 d. zufolge beginnt frisches und gesalzenes Fleisch zu mangeln. Viele Pferde werden geschlachtet.

* **Berlin,** 20 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91⅝; 4proc Präm.-Anl. 106½; bad. Präm.-Anl. 104; 4½proc preuß. Anl. 91½; 1882er Amerikaner 96⅜. österr. Silberrente 54½; Papierrente 46½; österr. L. v. 1860 74¾; v 1864 62; Creditactien 139¾; Lombarden 94⅛; österr.-franz. Staatsbahn 213½; Prior. —; Galizier 97⅞; ital. Anl. 54⅞; Türken 42⅞; bayer Kriegsanl. 96⅛; Obl. —. Wechsel: Augsburg 56.24; Frankfurt a. M. 56.26; London 6.23; Wien 81⅞. Tendenz: Schluß fest.

* **Wien,** 20 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66.70; Papierrente 57.10; 1860er L 92.30; 1864er L. 114.30; Bankactien 713; Creditactien 255.80; Lombarden 173.10; Staatsbahn 386; Anglo-Austrian 217.50; Franco-Austrian 100 25; Galizier 239; Franz Joseph 188.75; Prior. 94.90; Rudolfsbahn 162.50; Prior 90.25; Elisabeth 214.25; Napoleons 9.89½. Wechsel: Augsburg 103 40; Frankfurt 103.50; London 123.90; Paris — . Tendenz: Behauptet.

Börse und Verkehr.

Augsburg, 20 Oct. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj Obl. —; 4proc. Obl. 85¾ P.; 4proc. halbj. Obl. 85¾ P.; 4½proc. Obl. —; 4½proc halbj. Oblig 92¼ P; 3½proc. Obl. —; 5proc. Anlehen v. 1870 96⅝ P., mit 60 Proc. — P.; 4proc. Grundr.-Ab öf.-Obl. 85¾ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106½ P. Industrielle Actien: Bankactien 836 G.; 4proc Bankobl. 98½ G; 4proc. Pfandbriefe 90 P.; bayer. Ostb. 122½ P., 2. Emis —, 15 Proc. Einzahl. 106 G.; Augsburger 7fl.-L. 6¼ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 210 P.; Baumw.-Spinnerei Stadtbach Augsburg 205 P.: Haunstetter Weberei 155 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten —; Maschinenfabrik Augsburg 101 P.

Berlin, 15 Oct. Nach Mittheilung des Generalpostamtes des Norddeutschen Bundes können von jetzt ab Pakete mit und ohne declarirten Werth nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika und nach andern überseeischen Ländern wieder über Hamburg und Bremen Beförderung erhalten.

Simrocks Quellen des Shakspeare.

* **Bonn,** im October. Die zu Berlin im Jahr 1831 von Karl Simrock im Verein mit Th. Echtermeyer und L. Henschel herausgegebenen Quellen des Shakspeare in Novellen, Märchen und Sagen gehören zu den frühesten Arbeiten des rheinischen Dichters, welchem heute, was nicht vielen vergönnt wird, beschieden ist nach beinahe vier Decennien und nach dem Heimgang seiner beiden Theilnehmer eine gänzliche Umarbeitung eines Jugendwerks dem mit dem brittischen Dramatiker seitdem mehr und mehr vertraut gewordenen deutschen Publicum vorzulegen. Im vorigen Jahrhundert war Mrs. Lennox (Charlotte Ramsay) mit einer als Anhang zu ihrem Shakspeare illustrated 1753 erschienenen ähnlichen Quellensammlung vorausgegangen, welche größern Beifall verdienen würde, hätte die Verfasserin sich nicht nachzuweisen bemüht daß der große Dichter seine Stoffe verdorben hat. Im Jahr 1843 hat Payne-Collier in der Shakspeare's Library eine neue Sammlung veranstaltet, Halliwell sieben Jahre später die Simrock'schen Bemerkungen über das Verhältniß der Dramen zu den Quellen ins Englische übersetzt. Je eingehender die jüngste Zeit sich mit der Erforschung der Sagen und Märchen und namentlich ihres Zusammenhangs wie ihrer Wanderungen von Nation zu Nation beschäftigt hat, je umfassender Simrocks eigene Untersuchungen auf diesem Gebiete sind, namentlich soweit es sich um die deutsche und die nordische Sagenpoesie handelt, um so willkommener ist die neue Bearbeitung des alten Buches, die unter dem Titel „Die Quellen des Shakspeare in Novellen, Märchen und Sagen mit sagengeschichtlichen Nachweisungen" (Bonn 1870 2 Bde. von XII. 372. 346 S. 8.) vor uns liegt. Die Quellen selbst sind im wesentlichen dieselben geblieben, wenngleich durch einzelnes ergänzt; die Sagenvergleichung aber hat so in der Heranziehung des Verwandten wie im literärgeschichtlichen Theil ansehnlichen Zuwachs erhalten, und ist vielfach etwas ganz neues geworden. In dieser Beziehung bietet nun das Buch reichlichen und höchst dankenswerthen Stoff, der, abgesehen von seinem nächsten Zweck, zu literarhistorischen wie überhaupt zu culturgeschichtlichen Studien dienen kann, wobei man übrigens, sofern Ursprung, Gestaltung, Wanderung der einzelnen Sagen in Betracht kommen, sich vorsehen muß daß man den Faden nicht verliert, um so mehr als einzelne Züge einzelner Geschichten anderwärts in verschiedener Umgebung vorkommen, und der Nachweis über Ursprünglichkeit und Verpflanzung in diesem Fall oft nicht minder schwierig ist als überhaupt in der Mythologie.

Wie viel Shakspeare aus der italienischen Literatur geschöpft hat, ist bekannt. Von den neunzehn bei Simrock besprochenen Dramen beruhen nicht weniger als zwölf auf italienischen Novellen, wenn wir Cromwell hinzuzählen, wogegen sich freilich Bedenken ergeben, einmal weil das Stück schwerlich Shakspearisch ist, sodann weil es doch mehr historischen Charakter hat, und Bandello's Novelle von dem Günstling und schlimmen Minister Heinrichs VIII und dessen Verhältniß zu einem Mitgliede der heute noch blühenden florentinischen Familie der Frescobaldi möglicherweise englischen Ursprungs ist. Die übrigen elf hier in Betracht kommenden Stücke sind: „Romeo und Julie," „Gleiches mit Gleichem," „Othello," „Kaufmann von Venedig," „Cymbeline," „Lustige Weiber," „Gezähmte Keiferin," „Ende gut alles gut," „Viel Lärm um nichts," „Beide Veroneser," „Was ihr wollt." Boccaccio, Ser Giovanni Fiorentino, Da Porto, Bandello, Giraldi, Straparola haben die Stoffe geliefert. Auch dieß zeugt für den immensen Einfluß der italienischen Novelle auf die Literatur des Abendlandes — ein Einfluß der in Gutem und Schlimmem lebendig geblieben ist, wie denn in den Schwänken der Laun-Langbeine und ähnlicher Moralisten italienische Histörchen nachspuken, wie sie Shakspeare vorlagen, nachdem sie vor seiner Zeit längst die Reise durch Frankreich gemacht hatten. Aus orientalischen, provenzalischen und heimischen Elementen zusammengesetzt, ließ sich die italienische Novelle bereits in der zweiten Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts vernehmen, wie sie von den Hohenstaufen erzählte, namentlich von Friedrich II, in Bezug auf welchen sie nicht die gehässige guelfische Auffassung theilte, von König Johann von England, von Messer Paolo Traversari, dem edlen Ravennaten, von Edelleuten und schönen Frauen in der Italien so verwandten Provence, von den an den Fürstenhöfen umherziehenden Gauklern und Schwarzkünstlern, mit allem diesem alte Geschichte und mittelalterliche Mythe vermengend, Alexander den Großen und Thales von Milet, Merlin, Lancelot und Königin Ginevra. Boccaccio fand die Novelle vor, aber die Novelle seiner Zeit war die kurze anekdotenartige Erzählung, wie die ältern Bestandtheile der Cento Novelle antiche sie bieten. Im Decameron erst gewann die Novelle Leben und Form: die von Boccaccio ihr gegebene Kunstform ist ihr bis zu den neuesten Zeiten geblieben. Einigermaßen dürfte es jedoch auffallen daß die Nachahmung des Boccaccio nicht unmittelbar nach ihm, sondern erst im 16. Jahrhundert ihre reichsten Blüthen trieb. Denn wenn der drei Jahre nach dem Tode des Certaldesen erschienene Pecorone des Ser Giovanni Fiorentino dem Aeußern nach an das Decameron erinnert, ist doch die Schreibart gänzlich verschieden, und während es weder an verfänglichen Histörchen noch an zügelloser Sprache fehlt, gehören viele der Novellen dieser Sammlung zu dem ältern in Toscana noch volksthümlich gebliebenen Genre, das dann in dem dritten Novellisten derselben Zeit, in Franco Sacchetti, in vollerem Maß wiederauflebte. Der Boccaccio des 16. Jahrhunderts war aber Matteo Bandello, ein höchst anmuthiger Erzähler mit fruchtbarer Erfindung und warmem Gefühl, in Darstellung und Styl einfacher als sein Vorbild. Dieß war überhaupt das goldene Zeitalter der Novelle, bis derselben inmitten der überschwänglichen Productivität alle Originalität verloren gieng. Ob die nachtheiligen Folgen welche die diesem Genre bis in unser Jahrhundert hinein bewahrte Gunst, namentlich von Seiten der Frauen, deren Hauptlectüre Novellen bildeten, für ita

lienische Bildung und Sitte gehabt hat, durch das Verdienst aufgewogen werden der Schauspieldichtung fremder Nationen, namentlich der englischen in Königin Elisabeths und König Jakobs Tagen, eine Reihe anziehender und brauchbarer Stoffe geliefert zu haben, ist eine Frage deren Beantwortung über das Gebiet literarischer Kritik hinaus liegt. Eine andere Frage aber bedarf heute noch kaum einer Erörterung, denn bei aller Anerkennung des Erzähltalents und der Anmuth des Boccaccio und seiner bessern Nachfolger wird es schwerlich jemandem einfallen mit Hrn. Lennox zu behaupten, Shakspeare habe seine Stoffe durch angebrachte Veränderungen verdorben. Abgesehen von allem übrigen, hat der große Dramatiker das Verdienst die ethischen Gesetze besser gewahrt zu haben als in seinen Vorbildern der Fall ist. Bei aller für uns nicht selten verletzenden Derbheit in Sitte und Ausdruck, die seiner Zeit noch eigen war — eine Derbheit die sich von Heinrich VIII auf seine große, aber sehr unweibliche Tochter Elisabeth in hohem Maße vererbt hatte — bleibt der Dichter doch selbst in so ausgelassenen Producten wie die „Lustigen Weiber" weit entfernt von jener Art Schlüpfrigkeit wie wir sie in den Novellen finden, mögen diese selbst von Klostergeistlichen und Prälaten wie Firenzuola oder Bandello herrühren. Ob Shakspeare Originale oder Bearbeitungen und Uebertragungen vor sich gehabt hat, ist von geringer Bedeutung. Daß er, der so viel aus der italienischen Literatur entnahm, der italienischen Sprache unkundig gewesen sein soll, läßt sich schwerlich annehmen. Die für diese Behauptung beigebrachten Gründe zerfallen in nichts. Wenn zu derartigen Gründen sogar der Umstand gezählt wird daß er den Namen Batista als Frauennamen braucht, so verräth dieß völlige Unkenntniß auf Seiten der Kritiker, da selbst historische Personen so hießen, wie im 14. Jahrhundert Batista v. Montefeltro, im 15. Batista Sforza, Gemahlin Herzog Friedrichs v. Urbino.

Eine Erörterung der Einzelheiten dieses reichhaltigen Buches würde hier ungehörig sein und viel zu weit führen. Nur auf ein paar Punkte einzugehen kann ich mir nicht versagen. Der Versuch aus der Geschichte Romeo's und Juliens ein historisches Factum zu machen, erfolgte im Jahre 1594 durch Girolamo della Corte's Istoria di Verona, somit zu einer Zeit wo diese Geschichte auch außerhalb Italiens sattsam bekannt und durch Shakspeare's wahrscheinlich 1591 verfaßte Tragödie auf der Bühne war. Die letzten verunglückten Versuche den historischen Charakter und Verona als Heimath zu retten, machten in den Jahren 1831 und 1832 der lange Jahre hindurch in Pisa ansässige Veroneser Alessandro Torri und sein noch lebender Freund Filippo Scolari, beide als eifrige Dante-Forscher bekannt. Ihre Arbeiten waren namentlich gegen den Paduaner Professor Giuseppe Todeschini gerichtet, welcher im Sommer 1829 in einem Schreiben an den seitdem verstorbenen Jacopo Milan den novellistischen Ursprung festgestellt und das Verhältniß zwischen Luigi da Porto und Matteo Bandello, den beiden namhaftesten Bearbeitern, nachgewiesen hatte — eine Untersuchung die er achtundzwanzig Jahre später in einer an Bartolommeo Bressan gerichteten Abhandlung wieder aufnahm, als dieser da Porto's wichtige Briefe über die Ereignisse des Kriegs der Ligue von Cambrai, Florenz 1857, drucken ließ. Der Ursprung des von Gheraldo Boldiero dem Della Corte vorgezeigten angeblichen Grabes wie des sogenannten Hauses der Cappelletti, dessen Wappen und Name von einer weit späteren Familie stammen, wird dabei erläutert. Die bekannte Stelle in Dante's Komödie (Fegefeuer VI — unser Verfasser hätte I, 78 einen sprachlich besseren Text anführen und nicht die Streckfuß'sche Uebertragung darunter setzen sollen, die dem Reim zulieb die Hälfte überspringt) beweist nicht das geringste, ausgenommen das Vorhandensein der beiden so berühmt gewordenen Familien, wie schon aus der kurzen Andeutung Benvenuto's da Imola (nicht „Rombaldi" wie I, 78) hervorgeht, und Philalethes (Ausg. von 1865, II, 51—53) ausführlich darthut. Offenbar gehört die Geschichte ihrer Genesis nach ins fünfzehnte Jahrhundert, da Masuccio von Salerno, ein Novellist dieser Zeit, sie nach Siena in die später nach Rom verpflanzte Familie Mignanelli verlegt. In ihrer durch Shakspeare classisch gewordenen Fassung aber ist sie das Werk des vicentinischen Edelmanns Luigi da Porto, der sie in dem benachbarten Verona localisirte, und so den Anstoß dazu gegeben hat das Interesse an dieser schönen wie merkwürdigen Stadt und an ihrer Geschichte in der Zeit der Herrschaft einer durch viele Verbrechen befleckten, aber glänzenden Familie durch unvergänglichen historischer Kritik trotzenden romantischen Reiz zu steigern. Da Porto, vornehmer gegenwärtig noch in Vicenza blühender Familie entstammt, Kriegsmann, Historiker, Dichter, widmete die Novelle einer Verwandten von mütterlicher Seite, Lucina Savorgnano, deren aus Friaul stammendes edles Geschlecht, zu welchem gerade damals der in den Kämpfen Venedigs oftgenannte Girolamo Savorgnano gehörte, ebenfalls heute noch in Friaul und in Rom (Conte di Brazzà) fortbesteht. Von Pietro Bembo, dem nachmaligen Cardinal, sind wahrscheinlich die in der Ausgabe von 1539 vorkommenden Correcturen. Ueber das Verhältniß des spätern Bandello zu dem ältern gewissermaßen von ihm verdrängten da Porto, wie über sonstige Analogien der Geschichte, gibt Simrock wünschenswerthe Auskunft. Mit Bezug auf die I, 98 erwähnte Bedeutung des Namens Romeo, d. h. Pilger, Romfahrer, und die Act I, Scene 5 vorkommende Anspielung sei hier noch auf Dante, Paradies VI, verwiesen, auf „Romeo, den bescheidnen fremden Mann," der den vier Töchtern Raimund Berengers Königskronen verhieß.

Der Versuch einer historischen Anknüpfung der Othello-Sage (I, 178), wie sie in der Novelle Giovanbatista Giraldi's, genannt Cintio oder Cinzio, vorliegt, gehört meinem Freunde Rawdon Brown, der seit einigen dreißig Jahren die Erforschung venetianischer Geschichte und Alterthümer zu seiner Lebensaufgabe gemacht*) und zur Shakspeare-Literatur einen andern hübschen Beitrag geliefert hat, nämlich die Erläuterung der Geschicke und des Grabes Thomas Mowbray's, der in „König Richard II" eine Rolle spielt, wovon ich in dem Aufsatz „Der Herzog von Norfolk" (Beiträge zur italienischen Geschichte, VI) gehandelt habe. Daß, wie R. Brown in seinen Ragguagli etc. di Marino Sanuto, Venedig 1837, I, 226 ff. ausführt, und in der Auswahl der Depeschen Sebastian Giustinians (Four Years at the Court of Henry VIII, London 1854) wiederholt, der „Moor of Venice" sein Prototyp in dem Cristofalo oder Cristoforo Moro hat, welcher im Jahr 1508 von dem seit 1489 vermöge der Abdankung Caterina Cornaro's an die Republik gekommenen Cypern heimkehrte, wo er die oberste Befehlshaberstelle bekleidet hatte, „mit langem Bart, als Zeichen der Trauer, weil er seine Gemahlin auf der Insel verloren hatte," ist leicht möglich, obgleich andere Beziehungen sich nicht nachweisen lassen, und, wie unser Verfasser richtig bemerkt, fernere Hypothesen des Engländers über Shakspeare's Bekanntwerdung mit einzelnen Daten in Betracht der Zeit der ersten Aufführung des Stückes (nach Malone und Simrock 1604, nach Collier 1602) unhaltbar erscheinen. Wobei übrigens sehr wohl bestehen kann daß die Namen Brabantio und Gratiano auf Barberigo und Gradenigo hindeuten, während überhaupt die Kunde von venetianischen Dingen, Familien, Costümen (durch Cesare Vecellio's Sammlung) u. s. w. in Shakspeare's Zeit in England sehr verbreitet war. Cristoforo Moro war von vornehmem, der Tradition zufolge aus Candia stammendem Geschlecht. Gleichen Namen trug der Doge welcher von 1462 bis 1471 an der Spitze der Regierung stand, derselbe der mit Papst Pius den Kreuzzug hatte unternehmen sollen, und unter welchem Negroponte an die Türken verloren gieng. Nachdem er im Kriege der Ligue von Cambrai vielfach und mit Erfolg thätig gewesen war, starb er 75jährig im Februar 1518; sein Grab glaubt man in einem schönen Monument ohne Inschrift in Santa Maria di Misericordia zu erkennen, welches mit einer auf dem Sarkophag liegenden Statue mit Toga und Barett und langem Degen geschmückt ist. Dieser angebliche Othello, über welchen Emmanuele Cicogna im sechsten Band der „Inscrizioni Veneziane" (586—591) viele Nachrichten zusammengestellt hat, war viermal verheirathet, was der Romantik einigermaßen Abbruch thut. Die auf Cypern gestorbene dritte Frau war eine Pasqualigo; sieben Jahre nach ihrem Tod heirathete er, ein alter Mann, eine vierte, die den Spottnamen Demonio Bianco (weißer Teufel) führte. Dabei an Desdemona denken zu wollen — wie man wohl gethan hat — dünkt mich doch zu stark. Uebrigens hat man neuerdings in Venedig ein heute nur zum kleinsten Theil erhaltenes Haus auf Campo de' Carmini „Casa d'Otello" getauft — einen jener Palazzi im reichen Spitzbogenstyl — welches über dem Eingang der Wasserseite einen vier mit Säulen verzierte Fenster verbindenden Balcon und die Marmorstatue eines Ritters aus dem 15. Jahrhundert in einer Nische zeigt. Unser talentvoller Landsmann Friedrich Nerly, welchem Venedig eine andere Heimath geworden, hat diese sogenannte Casa d'Otello, über welche man Selvatico's und Lazari's „Guida di Venezia" von 1852, S. 222, vergleichen mag, in einer schönen Zeichnung dargestellt. Die moderne Tradition — wenn hier ja von Tradition gesprochen werden kann — hat jedoch kein historisches Fundament. Das Haus gehörte nicht den Moro, sondern der Familie Goro (Guoro, Gauro), an die es von den Civran kam, deren Wappen man auf dem Schilde der Ritterstatue sieht.

Bei dem großen Reichthum des durch die Sagenvergleichung gebotenen Stoffes glaube ich mich auf diese beiden Dramen beschränken zu müssen. Der Verfasser hat vieles beigebracht: daß damit der Gegenstand nicht erschöpft ist, weiß niemand besser als er. Im vorigen Jahrhundert widmete Dr. M. Manni den Quellen des Decameron einen ganzen Quartband, dennoch hat neuerdings M. Landau die Arbeit wieder aufgenommen. Bevor ich von dem Simrock'schen Buch Abschied nehme, bei welchem ich

*) Im Jahrgang 1863 der Allg. Ztg. habe ich in dem Aufsatz „Venedigs Beziehungen zu England" den ersten Band von Rawdon Browns Regestenwerk über englisch-venetianische Geschichte (Calendar of Statepapers) ausführlich besprochen, und beabsichtige das nächstens mit dem zweiten und dritten Bande zu thun. D. E.

Nur eins bedaure, woran der Verfasser nicht die Schuld trägt, indem es eine alte Klage ist, daß nämlich Inhalt und Geist mancher italienischen Novellen auf deren Lesbarkeit ungünstig wirken, mache ich noch auf ein paar Kleinigkeiten aufmerksam. Giraldi's Hecatommiti sind nicht, wie I. 152 steht, „zu Monteregale in Sicilien," d. h. Monreale, gedruckt, sondern zu Mondovi in Piemont, Mons Vici, Mons regalis, wo der ganz dem oberen Italien und dem Kreise der Este und der savoyischen Herzoge angehörende Novellist Lehrer der Eloquenz war. Ueber die Novellen-Literatur hätte Bartolommeo Gamba's Bibliographie (zweite von G. Molini. Florenz 1835, besorgte Ausgabe) manchen Aufschluß geben können. König Ludwigs XI schlimmer Barbier, I. 155, hieß Olivier le Dain, was eine Umwandlung des Spottnamens le Diable war. In Bezug auf das in den Erläuterungen zum Kaufmann von Venedig I. 220 erwähnte Blutabzapfen für medicinische Zwecke möge hier an das entsetzliche Factum erinnert werden daß im Jahr 1492 ein jüdischer Arzt in Rom aus dem für je einen Ducaten gekauften Blut dreier Knaben ein Geheimmittel bereitete, um einen vornehmen Patienten zu retten. Die Knaben starben, der Jude entfloh, der Patient, kein anderer als Papst Innocenz VIII, bezahlte das Geheimmittel mit dem Tode. So berichten wenigstens die römischen Diarien. Durch einen lapsus calami ist I. 281 die Euryanthe dem Componisten der Jessonda zugetheilt. Den Bemerkungen über die Macbeth-Sage II. 255 kann als Zusatz dienen daß der halbmythische Schottenkönig im Jahr 1050, zur Zeit des heiligen elsäßischen Papstes Leo IX, in Rom war, wo er reichliche Almosen austheilte. Manche Fürsten des angelsächsischen England hatten die Apostelgräber besucht: ihr nordischer Nachbar steht vereinzelt da, und seine Pilgerfahrt kann nicht umhin an die ihm zur Last gelegten Verbrechen zu mahnen. Wenn die Stuart von Banquo stammten, so ist es ein eigenthümliches Zusammentreffen daß die drei letzten des Geschlechts in St. Peter begraben liegen, wo der Mörder ihres Ahnherrn Vergebung seiner Schuld erfleht haben mag.

Ein Spitalzug nach Sedan.

(Fortsetzung.)

* Sedan, in das wir bei warmem Sonnenschein Nachmittags durch seine noch in letzter Zeit mit neuen Werken verstärkten Wälle einzogen, ist eine freundliche Stadt mit einigen öffentlichen Plätzen und engen mit hohen, schieferbedachten, meist gelb angestrichenen Häusern besetzten Straßen. In diesen herrschte das regste militärische Leben. Truppen von allen Waffengattungen der beiden hier noch befindlichen deutschen Armeecorps, des 1. bayerischen und 11. preußischen, im bunten Durcheinander mit französischen Officieren aller Grade, den zahlreichen Aerzten und Sanitätssoldaten beider Völker, bewegten sich friedlich neben einander und im Verkehr mit der Einwohnerschaft. Diese schien uns die Besetzung ihrer befestigten Stadt mit Resignation zu ertragen. Wir sahen die zahlreichen Kaufläden in den Hauptstraßen der Stadt alle geöffnet, und begegneten nicht bloß Frauen aus dem Volke, sondern auch anscheinend den bessern Ständen angehörenden in Kleidern von hellen Farben. Die Stadt von 16,000 Einwohnern, darunter 6000 Arbeiter in den zahlreichen Spinnereien und Tuchfabriken, bot in ihren größern Gebäuden, Kirchen, Schulen, Casernen und vielen Privathäusern, den zahlreichen Verwundeten der französischen Armee gute Unterkunft. Die deutschen Verwundeten waren in die umliegenden Orte nahe den Schlachtfeldern gelegt worden.

Die Bayern waren nach der von uns im Hauptquartier des 1. Armeecorps eingezogenen Erkundigung meist in Sommauthe, Raucourt, Remilly, Bazeilles und Frénois untergebracht worden. Die Schlösser und weitläufigen Fabrikgebäude in den letztgenannten Orten gewährten den bayerischen Feldspitälern, die sich an den Schlachttagen vom 30 Aug. bis 2 Sept. dort einrichteten, passende Räume. Als Summe der Verwundeten vom 1. bayerischen Armeecorps wurden uns vom 30 Aug. 12 Officiere und 298 Unterofficiere und Soldaten, und von den Tagen des 31 Aug. und 1 Sept. 99 Officiere und 1417 Unterofficiere und Soldaten angegeben. Die Zahl der Verwundeten der am Kampfe betheiligten Division Walther des 2. bayerischen Armeecorps wurde nicht viel geringer geschätzt.

Nach kurzem Aufenthalt im Hauptquartier, wo wir Briefe abgaben und manchen unserer Bekannten, die sich alle begeistert über die Kriegführung und ihre Erfolge, besonders anerkennend aber über den persönlichen Muth, die Ruhe und Menschenfreundlichkeit des Armeecorpscommandanten v. d. Tann aussprachen, begrüßten, giengen wir an unsere Aufgabe, den Besuch der einzelnen Sedan nahe gelegenen Feldspitäler. Sie sollten am folgenden Tage, 11 Sept., der zum Vormarsch der Armeecorps nach Paris bestimmt war, alle evacuirt werden, mit Ausnahme Remilly's, wo die nicht transportabeln Schwerverwundeten zusammengelegt wurden, damit das ärztliche Personal der andern Feldspitäler mit den Truppen weiterziehen konnte. Zunächst wollten wir das mehr westlich gelegene Frénois aufsuchen. Ehe wir der dahin führenden Straße folgten, betrachteten wir von ferne das weiße Zeltlager auf einer Maasinsel, in welchem die Tausende von noch anwesenden kriegsgefangenen Franzosen durch Abtheilungen bayerischer Truppen bewacht wurden. Mit freudestrahlendem Antlitz führte uns ein jüngerer Bekannter, ein Officier, der an der dreitägigen Entscheidungsschlacht thätigen Antheil genommen hatte, die sechs langen Reihen von Geschützen und Mitrailleusen entlang, welche Trophäen auf einer Wiese über der Maas standen. Gewehre und Säbel, Kopfbedeckungen jeder Art lagen noch an den Wällen und den von der Maas überschwemmten Wiesen um dieselben. Auf einer solchen hatte das zurücktretende Wasser die Leiche eines französischen Ulanen ans Land gesetzt. Pferdecadaver konnte man an mehreren Orten liegen sehen.

In Fortsetzung unseres Weges begegneten wir unter Militärfuhrwerken mancher Art auch den Sanitätswagen, die zunächst für den Transport Verwundeter bestimmt sind, der verschiedenen in Sedan zur Zeit liegenden Armeen. Es waren preußische, bayerische und französische, in ihrer Form und innern Einrichtung im wesentlichen einander sehr ähnlich. Sie machen alle drei den Eindruck des Schwerfälligen. Sie sind eben, wie das Armeefuhrwerk überhaupt, auf Dauerhaftigkeit und für schlechte Wege berechnet. Von diesen jedenfalls soliden Fahrzeugen sehr verschieden sind die leichten mit weißer Leinwand überspannten Wagen der freiwilligen französischen Hülfscorps, deren wir mehrere in Sedan und auf der Straße nach Frénois sahen.

In phantastischem Aufputz, schwarzen Blousen, rothen Schärpen und solchen Gürteln, lange weiße Stäbe in der Hand, schritten die Mitglieder dieser Corps neben den Wagen einher. Sie stachen in ihrer theatralischen Hal ung gar sehr von dem schlichten Wesen der zahlreichen aus allen Theilen Deutschlands hier anwesenden freiwilligen Sanitätsgehülfen ab, die nur durch ihre Armbinden kenntlich waren. Vor einem an der linken Seite der Straße in einiger Entfernung von Sedan gelegenen durch die weiße Neutralitätsflagge als Spital ausgezeichneten größeren Gebäude standen, neben französischen Militär-Sanitätswagen, einige dem Transport von Verwundeten dienende Maulthiere. Das eine trug auf einer schmalen Bahre über seinem Rücken einen ausgestreckt liegenden Schwerverwundeten. An dem Leib eines andern hieng zu jeder Seite ein Tragsessel, auf denen zwei Leichtverwundete saßen. Die armen Soldaten hielten sich schwer das Gleichgewicht. Ihre Mienen drückten nichts weniger als Bequemlichkeit aus.

Weiterhin, als wir von der Hauptstraße, die über Le Chêne nach Reims führt, links gegen Park und Schloß Frénois abbogen, traten uns andere heiterere Bilder entgegen: zunächst eine Verpflegsabtheilung, welche die auf einer Wiese weidenden Rinder zusammentrieb, weiterhin bayerische Artilleristen und Jäger im Bivouac, die sich eben um die dampfenden Kochgeschirre zum Essen setzten. In dem von Parkanlagen und Beeten mit wohlerhaltenen Blumen umgebenen Schlosse Frénois hatten verwundete Officiere guteingerichtete Zimmer in der ersten Etage inne. Die verwundeten Soldaten, meist Bayern, waren zum Theil in den Nebengebäuden gut untergebracht. Wir trafen die Aerzte, darunter den Ober-Stabsarzt Dr. Kramich, eben bei der Abendvisite.

Die untergehende Sonne vergoldete mit warmem Lichte die mit Bäumen besetzten Wälle Sedans und die rings um dasselbe sich erhebenden Höhen, auf denen so viele Tapfere beider Nationen friedlich neben einander ruhen, auf unserm Rückwege nach der Stadt. Die Abendstunden verflossen uns dort in dem ersten Gasthof, Croix d'Or, in dessen Restaurationssaal zu ebener Erde eine einschlagende Granate eine weite Lücke an der Südwand zurückgelassen hatte, recht angenehm, die ersten beim Essen des commandirenden Generals v. d. Tann. Es herrschte hier eine heitere Stimmung, waren ja eben heute die Officiere seines Stabs von dem obersten Bundesfeldherrn mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Später saß ich mit dem Divisionsgeneral v. Stephan und meinem Collegen v. Nußbaum, mit dem ich auch schon am Nachmittag verkehrt hatte, zusammen. Es hatte sich um uns ein Kreis von meist jüngern Collegen, die großentheils früher unsere Schüler waren, gebildet, denen der ausgezeichnete Chirurg manche Erfahrungen aus den jüngsten Wochen, die seiner Thätigkeit ein so reiches Feld boten, mittheilte. Durch die nachdrückliche Empfehlung eines Officiers des Hauptquartiers bei dem Gasthofwirth, der anfänglich auch nicht den kleinsten Raum für mich als Schlafstelle frei haben wollte, hatte ich ein freundliches Zimmer im zweiten Stock erhalten. Durch das Fenster desselben genoß ich nach erquickendem Schlaf am frühen Morgen die Aussicht auf den Hauptplatz Sedans, den größere Gebäude — außer der Croix d'Or die Mairie, in welcher Napoleon vor der Capitulation gewohnt hatte, das Theater, das Tribunal — einschließen. Kaum waren die ersten Strahlen der Morgensonne auf das die Mitte des Platzes einnehmende bronzene Standbild — ein Werk Edm. Gros', im Jahr 1823 dem hier geborenen berühmten Kriegsmann des 17. Jahrhunderts Turenne errichtet — gefallen, als ein lautes buntes Treiben hier erwachte. Die baye-

rischen Chevaulegers, welche hier Wache gehalten und ihre Pferde an dem das Denkmal umgebenden Eisengitter angebunden hatten, bestiegen diese und wurden von einer andern Abtheilung abgelöst.

Die breiten Züge des Standbilds des Verwüsters der Pfalz und seine ausgestreckte Rechte schienen uns Abwehr gegen diese Umgebung auszudrücken. Liegt ja eben in der Besetzung des Geburtsorts des großen Feldherrn durch Bayern eine Sühne für die Unbill die er unserm Fürsten und Volke zugefügt hat. Bald zogen preußische und bayerische Reitergeschwader, Husaren und Cürassiere, über den Platz den Thoren zu. Bayerische Artillerie folgte in der Richtung gegen Paris. Von der Maasinsel her bewegte sich über den Platz ein langer mehrere tausend Mann starker Zug von gefangenen Franzosen, voraus und zu den Seiten derselben bayerische Cürassiere und Infanterie, an deren Spitze ein berittener Officier. Von den zu Spitälern eingerichteten größeren Gebäuden, die den Anfang der zur Linken der Croix d'Or in den Hauptplatz einmündenden Straße bildeten, wurden ihnen Brodstücke herab geworfen, die zu erhaschen es zu heftigem Drängen und Streiten unter ihnen kam.

Zeitig machte ich mich mit Dr. Ehrl zur weitern Erfüllung unserer Aufgabe, zum Besuche der Feldspitäler, auf den Weg. Um sie zu ermöglichen mußten wir der Kürze der Zeit wegen uns in dieselbe theilen. Mein College übernahm Remilly und die Verbringung unserer Lazarethgegenstände dahin, über deren Bedarf, da dort das einzige bayerische Spital bleiben sollte, uns gestern schon ein Verzeichniß zugekommen war. Ich wollte die Spitäler in Bazeilles und Balan aufsuchen. Letzterer Ort, eine Vorstadt, gleich außer den Mauern und den mit übelriechendem stehendem Wasser gefüllten Gräben Sedans gelegen, trug arge Spuren des heftigen Kampfes der hier im Centrum der feindlichen Aufstellung am 1 September gewüthet hat. Ein guter Theil der an der Straße stehenden Pappeln war durch schweres Geschütz entzwei gerissen, alle Häuser trugen Lücken und zahllose Eindrücke von Geschütz- und Gewehrkugeln. Kein Fenster oder Laden war an ihnen mehr ganz. Die äußersten Häuser gegen Bazeilles waren ganz demolirt und niedergebrannt. Der kurze Zwischenraum zwischen ihnen und dem letzgenannten Orte war an mehreren Stellen wie besäet mit französischen und deutschen Gewehren, Säbeln, Tornistern und Patrontaschen. Auf kleinem Umkreise lagen bayerische Helme und solche Waffen und Reste von hellblauen Uniformstücken zu Duzenden, sprechende Zeugen daß ihre Träger todt oder schwer verwundet in großer Zahl hier die fremde Erde deckten. Etwas weiter aufwärts auf der sanft gegen Osten ansteigenden Höhe fanden wir in großer Zahl Patronenkisten der Mitrailleusen, die von hier ihre verderbliche Wirkung auf die anstürmenden Bayern geübt hatten. Auch dem Laien in der Kriegskunst wurde es klar, wenn er von hier aus Balan und das nahe in Trümmern liegende Bazeilles betrachtete — beide mit ihren hohen Häusern, wie vor der Festung vorgeschobene Forts, von dem besten feindlichen Truppentheile, der Marine-Infanterie, vertheidigt — welch' schwere Aufgabe in der Einnahme und Behauptung dieser Orte unseren Landsleuten in der Entscheidungsschlacht bei Sedan zugefallen war, und daß dieselbe nur mit dem größten Verlust an Todten und Verwundeten gelöst werden konnte. Eben kam uns, als wir wieder zur Landstraße herabgestiegen waren, auf dieser eine Zahl der letztern entgegen, die auf Sanitätswagen gegen Libramont, heute bis Bouillon, gefahren wurden. Sie hatten in dem Schlosse von Bazeilles gelegen, in welches am 1 und 2 September, am Tage der Schlacht und dem nächstfolgenden, zum III. bayerischen Aufnahmespital unter Regimentsarzt Dr. Bauer an 3000 Verwundete und Kranke, von welcher Anzahl ein guter Theil die ersten Tage im Freien bleiben mußte, gebracht worden waren. Welche Aufgabe eine solche Zahl Hülfsbedürftiger zu verbinden und ärztlich zu behandeln!

(Schluß folgt.)

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 19 Oct. Der Oberrhein soll, wie es scheint, noch nicht zur Ruhe kommen, und das Erscheinen Garibaldi's in Besançon steht im Zusammenhang mit weit ausgedehnten Verabredungen unter der republicanischen und der Arbeiterpartei. Von den betreffenden Agitatoren haben erst kürzlich mehrere den Oberrhein bereist, und der Besuch von Straßburg bietet auch Gelegenheit unbeachtet Zusammenkünfte zu halten. Die betreffende Presse beginnt bereits in ihren Referaten das neue französische Régime und sein Verfahren in Schutz zu nehmen, und auf das Obsiegen der neuen Chouans Hoffnungen zu setzen, und manche Zeitungen lassen sich Correspondenzen aufdrängen denen die Unwahrheit schon auf die Stirn gedruckt ist. Vor Neubreisach war es dieser Tage wieder ruhig, indem man schwerere Geschütze abwarten wollte; allein die Beschießung geht jetzt wieder fort, und wird ihr Ziel bald erreichen, da Verstärkungen der vierten Reservedivision theils schon angelangt sind, theils sich auf dem Wege befinden. Unter diesen Umständen heißt es doch das Publicum frech anlügen, wenn ein Correspondent aus Basel, wo die Internationale sehr vertreten ist, einem Frankfurter Blatt schreibt: in Straßburg seien die Thore nach dem Niederrhein deßhalb nicht geöffnet weil die Garnison geschwächt wurde, und man nun die Francs-Tireurs fürchte! In Straßburg weiß jedes Kind daß sofort wieder alle Thore geöffnet wurden, mit Ausnahme des Hospitalthors, das dicht neben dem Austerlitzer Thor liegt, und durchaus unnöthige Wachen verlangen würde, des Steinthors, dessen Brücke zerstört war, und wieder hergestellt werden mußte, und des Citadellenthors, das ganz gewiß zur Zeit keinen Zweck hat. Alle Thore die den Verkehr mit dem Niederrhein vermitteln, sind geöffnet, und daher ist die Nachricht rein erlogen. Ein Unsinn wäre es aber, wenn man je glauben sollte ein Entsatz von französischer Seite wäre anders als vom Südwesten (Colmar) her zu erwarten, und noch alberner ist es zu glauben daß irgendein fester Platz sich vor Francs-Tireurs fürchten würde, und schwärmten sie wie die Heuschrecken herum. In Straßburg ist man übrigens eifrig daran die zerstörten Theile der Festungswerke wiederherzustellen, und bereits ist der Wiederausbau mehrerer Casernen in möglichst rascher Zeit in Accord gegeben. Genie-Officiere und Militär-Topographen haben an Straßburg ihre Aufgabe vollendet, die Aufnahmen sind fertig, und die Laufgräben können nun wieder ganz zugeworfen werden, womit man gegenwärtig eifrig beschäftigt ist. Bei der genauen Untersuchung der Werke zeigten sie ihre Bewunderung der Solidität und Tüchtigkeit derselben, und sie erklärten sie für ein wahres Meisterstück. In der Stadt spukt es immer noch arg, Mordanfälle kommen vor, und man spricht davon daß verschiedene Soldaten fehlen. Die jetzt für die Straßburger sich durch ganz Deutschland offenbarende Hochherzigkeit findet einen höchst undankbaren Boden, der Haß lebt unausgesetzt fort, und es ist sehr bemerkenswerth daß er vorzugsweise dem badischen Militär gilt. Man glaubt immer noch an Wiederkehr französischer Siege, und wenn irgendjemand noch sich auf die neue Wendung der Dinge einläßt, so räsonniren sie also: „Deutschland hat uns zwei Jahrhunderte lang im Stich gelassen, Frankreich jetzt nicht einmal eine hinreichende Besatzung gegeben, und so wollen wir denn lieber als neutrale Republik zwischen beiden Ländern bleiben. In ähnlicher Weise wie oben lügen manche Blätter auch jetzt wieder, deutscherseits habe man in Colmar doppelt die verlangten zweitausend Flanellhemden und Binden requirirt, während man doch die Requisition bloß einmal ausschrieb und nur à conto derselben die in den Läden vorhandenen Stücke erhob. In Straßburg hat man das Tabaks-Magazin wieder geöffnet und den Verkauf in gewohnter Weise begonnen; die Leute werden daher die gewohnten Sou-Cigarren wieder erhalten, und der Bedarf ist mehr als gedeckt. Wie man es in Zukunft damit halten wird, wenn die Vorräthe verbraucht sind, darüber ist noch keine Entscheidung getroffen, und doch ist sie nothwendig, wenn die Einkünfte nicht einen starken Ausfall erleiden sollen. Ihrer Beachtung darf ich wohl auch den „Niederrheinischen Courier" empfehlen, der zwar ohne Censur, aber doch mit Erlaubniß des Gouvernements erscheint, und ganz gemüthlich die Lügenberichte aus Tours in extenso abdruckt, während die deutschen Berichte fast nur kurz angezogen werden. Es wäre dringend nothwendig daß das Gouvernement für eine tüchtig redigirte Zeitung sorgte, und zwar nicht bloß um dem Volk unparteiisch die Wahrheit mitzutheilen und es aufzuklären, sondern auch um ihm dieß alles in gutem Deutsch zu sagen, und es wieder nach und nach an solches zu gewöhnen. Der „Courier" enthält ein wirklich halsbrechendes Elsäßer Deutsch, das mit wälschen Ausdrücken durchmischt ist, und ebenso ist auch sein Französisch eine holperige Sprache. Wie wir aus guter Quelle vernehmen, liegt es in der Absicht der unter Garibaldi gebildeten Militärcorps von Besançon über Remiremont nach dem oberen Lothringen vorzudringen, und den Versuch zu machen die großen Waldungen von Hay- zwischen Nanzig und Toul zu erreichen, um von dort aus die deutsche Verbindungslinie zu unterbrechen. Das Terrain ist zum Guerrilla-Krieg wie gemacht, und deßhalb war es auch sehr wichtig daß General Werder mit seinem Corps Epinal besetzte, um die nach dem Mosel-Thale führenden Pässe zu beherrschen. Gut wäre es wenn die Uebergabe von Metz nun rasch erfolgte, um die dort stehenden Truppen verwenden zu können, denn alle meine Nachrichten aus dem Süden sprechen einstimmig dafür daß wenigstens eine Besetzung von Lyon zur Nothwendigkeit werden wird. Die Operationen nach Orleans verfolgen auch eine Richtung welche auf dieses Ziel hindeutet. Daß man aber Belfort angreifen wolle, ist mehr als zweifelhaft geworden; denn es ist zwar ein sehr wichtiger Schlüssel um vom Rhein- nach dem Rhone-Thal hinüber zu steigen, aber derselbe wird in obiger Weise gar nicht nothwendig, und zudem ist Belfort sehr schwer zu nehmen. Man verspricht sich nun zwar eine bessere Postbeförderung zu und von unserer Armee; wie mangelhaft dieselbe aber ist, dafür zeugt einfach der Umstand daß über das Treffen vom 7 noch keine Verlustlisten zu erhalten waren, und die „Karlsr. Ztg." bis daher noch nichts weiter bringen konnte als die Namen der nach Karls-

ruhe transportirten Verwundeten; aber die Liste enthält bloß 211 Namen, und sie erhielt bis heute noch keine Fortsetzung, während doch der Bericht des Generals Degenfeld 57 Todte, 317 Verwundete und 8 Vermißte zusammenrechnete. Abgesehen von der Besorgniß so mancher Angehörigen, wird die bessere Postverbindung es nun auch ermöglichen den Soldaten manches zuzusenden was sie bei der beginnenden kalten Witterung so nothwendig haben. Uebrigens haben jetzt unsere Frauenvereine die rasche Anfertigung der Flanellhemden in Angriff genommen, und es bedarf dazu nur noch warmer Socken oder Fußlappen. Am gestrigen Tag erwartete man am ganzen Oberrhein mit Spannung die Nachricht vom Bombardement von Paris, denn man wollte nicht glauben daß der achtzehnte October ohne solchen Beginn vorübergehen werde. Auch an den vorläufigen Abschluß der deutschen Frage dachte man an diesem Tage; beides aber wird nicht mehr lange auf sich warten lassen, und ich glaube aus mehreren Mittheilungen schließen zu dürfen daß das Bombardement mit Ende dieser Woche beginnen und jener Abschluß in nächster Woche erfolgen werde.

Aus dem Hauptquartier des Königs berichtet der „Staats-Anz.:"

„Versailles, 14 Oct. Gestern Mittag 1 Uhr hat der Feind vom Fort Mont Valérien aus begonnen das Schloß St. Cloud mit Granaten zu bewerfen, welche sofort zündeten und eine Feuersbrunst hervorriefen, durch welche das ganze Schloß vollständig ausbrannte, so daß heute Morgen nur noch die Mauern stehen, aus denen die Lohe unter den Trümmern hervorzüngelt. Der Park von St. Cloud war diesseits längst besetzt und zur Vertheidigung gegen einen Ausfall eingerichtet; unsere Vorposten waren somit auf dieser Seite allerdings näher als auf irgendeinem andern Punkt gegen Paris vorgeschoben. Die Beschießung hörte auch während des Brandes nicht auf, sondern wurde so nachdrücklich fortgesetzt, daß die sofort beginnende Rettung und Bergung der Möbel, Zierrathen, Bücher und Kunstwerke nicht allein gestört, sondern unmöglich gemacht wurde. Diesseits war nicht die geringste Veranlassung zu dieser Vernichtung des historisch merkwürdigen Schlosses gegeben worden; es hat weder eine Vorschiebung unserer Feldwachen und Vorposten stattgefunden, welche nach wie vor im eigentlichen Parke von St. Cloud stehen und sich hier durch Bollwerke gedeckt haben, noch ist auf irgendeinem Punkt angriffsweise verfahren worden. Was während der Beschießung noch gerettet werden konnte, wurde von den in St. Cloud stationirten Mannschaften der genannten Truppentheile gerettet, unter anderem der Tisch an welchem Kaiser Napoleon III die Kriegserklärung gegen Preußen unterzeichnete. Auch heute rauchen die leergebrannten Mauern noch, und hin und wieder hört man das Gebälk im Innern zusammenstürzen. Die geretteten Möbel, Kunstgegenstände, Bücher sind einstweilen hinter dem Schlosse in den schönen Alleen des Parkes im Freien zusammengestellt. Auch heute, 11 Uhr Vormittags, begann das Granatenwerfen wieder, doch fuhren die Geschosse nur in die Bäume des Parkes. Wäre die Zerstörung dieses für die Geschichte Frankreichs so wichtigen Schlosses in Folge eines von deutscher Seite gegen Paris gemachten Angriffs erfolgt, so würde der unersetzliche Verlust den Deutschen mit zum Vorwurf gemacht worden sein. So aber hat ihn die Artilleriebesatzung des Mont Valérien allein vor der Geschichte zu vertreten. Se. Maj. der König hat gestern Mittags abermals das hiesige Schloß besucht, um die galerie des batailles zu besichtigen. — Weiter aus Orleans eingegangene Nachrichten bestätigen die Bedeutung der dort stattgefundenen Schlacht am 11 und das vollständige Zurückwerfen der Loire-Armee über diesen Fluß. Der weitere Vormarsch des diesseitigen Corps gegen Süden scheint zunächst nach Bourges gerichtet. In Tours soll die Nachricht von der Niederlage der Loire-Armee einen so niederschlagenden Eindruck gemacht haben daß die dort befindlichen Mitglieder der augenblicklichen Regierung damit umgehen ihren Aufenthalt noch weiter südlich zu nehmen."

Die „N. Fr. Pr." brachte dieser Tage die Sensationsnachricht von einem ernsten und blutigen Conflict zwischen Preußen und Bayern vor Paris. Glücklicherweise verhält sich die Sache etwas anders. Die „Würzb. Z." entnimmt dem Brief eines dabei betheiligt gewesenen bayerischen Militärs folgendes: „Preußen und Bayern fochten gemeinschaftlich gegen Franzosen, und es wurde dabei eine französische Kanone erobert; die Preußen steckten ihre Fahne auf; die Bayern behaupteten das gleiche Recht auf die Kanone zu haben und verlangten auch die Aufpflanzung einer bayerischen Fahne oder, um die gemeinschaftliche Eroberung zu constatiren, einer schwarz roth-goldenen. Die Entscheidung wurde dem betreffenden Obercommandanten anheimgegeben, welcher befahl daß gar keine Fahne aufgepflanzt werden solle, wobei sich beide Parteien zufrieden erklärten. Die große Zahl Todter und Verwundeter bestand in einer erklecklichen Anzahl Weinflaschen welche zur Feier des gemeinschaftlichen Sieges gemeinschaftlich vertilgt wurden."

Karlsruhe, 18 Oct. Der Prinz Wilhelm und der Kriegsminister sind am 10 d. in Luneville angelangt, am 12 von dort über Baccarat nach Rambervillers weiter gereist und am 13 in Epinal eingetroffen, wo das Hauptquartier des 14. Armeecorps und der badischen Division an diesem Tage sich befand. Am 15 setzte das Armeecorps seinen Operationsmarsch fort. Die neue Etappen-Linie von hier zum Hauptquartier des 14. Armeecorps führt nunmehr über Luneville, Blainville, Bayon, Charmes, Nomexy; dieselbe wird bald eine gesicherte Postbeförderung gestatten. Seit dem 10 d. ist, außer kleinen Scharmützeln zwischen Theilen unserer Truppen und Mobilgarden, nichts ernstliches vorgefallen. Oberst Müller lebt, und es soll ihm gut gehen. (K. Z.)

Neueste Posten.

⊃ **München,** 20 Oct. Für die Dauer der Abwesenheit der drei Minister, deren heute Morgens erfolgte Abreise in das deutsche Hauptquartier bereits durch ein Telegramm mitgetheilt wurde, ist das Portefeuille des Staatsministeriums des k. Hauses und des Aeußern dem Hrn. Staatsrath Dr. v. Dazenberger, die Portefeuilles des Justiz- und des Cultusministeriums dem Staatsrath v. Fischer und das Portefeuille des Kriegsministeriums dem Generalmajor Fortenbach übertragen worden. Die Abwesenheit der HH. Minister dürfte sich auf mehrere Wochen erstrecken. Die Mitglieder unseres Gemeinde-Collegiums werden sich, wie wir vernehmen, als Comité eines zu gründenden Zweigvereins der deutschen Invaliden-Stiftung constituiren. — Die Reichsrathswürde des verlebten Grafen v. Seinsheim auf Sünching geht auf dessen einzigen Sohn, den Grafen Karl Ferdinand, geb. 5 April 1848, über, der sich zur Zeit als Landwehr-Officier im Felde befindet.

= **Erlangen,** 20 Oct. Für die Vertretung der criminalistischen Fächer an hiesiger Universität ist nach v. Schmidtleins Abgang der ordentliche Professor in Halle Dr. Hugo Meyer gewonnen worden, wodurch dem Bedürfniß in um so befriedigenderer Weise genügt ist als der Gerufene seine Thätigkeit in den ersten Wochen des neuen Semesters beginnen wird. Die Vorlesungen werden übrigens der außerordentlichen Zeitverhältnisse ungeachtet mit den ersten Tagen des Novembers ihren Anfang nehmen.

B. **Aus Ungarn,** 19 Oct. Nachträglich wird im „P. Lloyd" von derselben inspirirten Feder der wir die „Randglossen zum preußisch-französischen Kriege" verdanken, auch noch die orientalische Frage und die Haltung Oesterreichs zu derselben besprochen. Es wird daran erinnert daß von österreichischer Seite bereits zur Zeit des Aufstands in Creta mit einem Vorschlag zur Revision des Pariser Vertrags hervorgetreten worden, daß dieser Vorschlag jedoch damals abgelehnt wurde. Da in dem Artikel die die freie Bewegung Rußlands im Schwarzen Meere beschränkende Bestimmung des Pariser Vertrags mit Stillschweigen übergangen wird, so scheint die von österreichischer Seite gedachte Revision sich hauptsächlich auf diese Bestimmung zu beziehen, während bezüglich der christlichen Völkerschaften in der Türkei eine Pacification derselben, so daß kein Anlaß für sie zur Unzufriedenheit und zu einem „Schmerzensschrei" vorliege, Platz zu greifen hätte. Es soll die orientalische Frage nicht auf die Spitze des Degens gestellt, sondern auf dem Wege der gemeinsamen diplomatischen Verhandlungen gelöst werden, oder noch besser, es soll die orientalische Frage gar nicht gestellt, sondern nur alles hinweggeräumt werden was das Ausbrechen der Krisis möglich machen könnte. Eine Gefahr für die Ruhe im Orient sieht der Artikelschreiber allerdings in den Rußland demüthigenden Bestimmungen des Pariser Vertrags. Oesterreich hat sich mit den hauptsächlich betheiligten zwei Mächten, England und der Pforte, zu verbinden, um gegenüber Rußland die Sache ins reine zu bringen. Von Deutschland wird vorläufig abgesehen, da man dasselbe als im Orient wenig interessirt betrachtet, eine Anschauung die wir für absolut irrig ansehen, da das Deutschland von heute nicht das Preußen von 1855 ist. Sollte jedoch der Boden der diplomatischen Verhandlungen verlassen werden müssen, dann soll das Hauptbestreben von Oesterreich dahin gerichtet sein zu verhindern daß Deutschland sich nicht auf die Seite des Gegners stelle, ein Satz den jedermann unbedingt unterschreiben wird; es handelt sich aber nur darum wie dieß zu erreichen. Bald wird übrigens schon im ungarischen Reichstag und später in den Delegationen, die Politik des Grafen Beust eingehend besprochen werden. Es wird nicht an scharfen Ausfällen und Angriffen von beiden Seiten fehlen; doch läßt sich schon jetzt behaupten daß im allgemeinen beide Körperschaften die politische Haltung des Reichskanzlers billigen werden. Wenn ich auf die Unterredung des Präsidenten Somssich mit dem norddeutschen Politiker nochmals zurückkomme, geschieht es bloß um zu erwähnen daß Hr. v. Somssich in einem offenen Briefe die Gründe darzulegen sich bewogen gefühlt hat die ihn zur Veröffentlichung dieser politischen Conversation bestimmt haben. Er habe nichts verschweigen wollen was er gehört, ja im Gegentheil es sei ihm darum zu thun gewesen eine öffentliche Discussion herbeizuführen. Er constatire freudig wie sich alle Parteien mit Indignation über den Plan des Donaureichs ausgesprochen hätten.

Brüssel, 18 Oct. Die Behörden haben zu Termonde ein Schiff angehalten, welches eine unter Ziegelsteinen verborgene Ladung von Gewehren nach Frankreich führen sollte. (T. N.)

Eindrücke aus dem Elsaß.

∧ Ich war neulich erstaunt in Ihrer geschätzten Zeitung einen aus Saverne datirten Bericht eines deutschen Militärs zu lesen. Es dürfte wohl jetzt, wo das Elsaß, so Gott will, für immer wieder mit Deutschland vereinigt werden soll, an der Zeit sein den Städten und Ortschaften dieses uralten deutschen Landes ihre ursprünglichen deutschen Namen wieder zu geben. Zabern — auch Elsaß-Zabern, zum Unterschied von Berg-Zabern und Rhein-Zabern — und nicht Saverne, hieß diese Stadt seit das römische Tabernæ von den Deutschen in Besitz genommen und neu bevölkert wurde. Offenbar haben auch die Franzosen ihr Saverne dem deutschen Zabern und nicht dem römischen Tabernæ nachgebildet, und wenn Schiller in seinem „Gang nach dem Eisenhammer" die Namensbildung „Savern" gebrauchte und nicht Zabern, so geschah dieß wohl nur aus rhythmischen Rücksichten.

Daß aber die einheimischen Bewohner von Zabern in Charakter, Gemüth und Sprache bis zum heutigen Tage deutsch geblieben sind, davon hatte ich vor zwei Jahren persönlich Gelegenheit mich zu überzeugen. Eine Geschäftsreise führte mich 1868 nach Paris, und ich mußte mich wegen einer Besprechung mit einem elsäßischen Industriellen, der im Zornhof bei Zabern wohnte, 24 Stunden in letzterem Ort aufhalten. Als ich daselbst ankam, war es schon Abend, und es blieb mir nichts übrig als im dortigen Brauhaus mein Nachtmahl einzunehmen. Im Gastzimmer fand ich eine zahlreiche Gesellschaft der ansehnlichsten Bürger der Stadt, die in traulichen gemüthlichen Gesprächen um einen Tisch saßen und sich mit dem ganz vorzüglichen einheimischen Gerstensaft labten. Es wurde viel gescherzt, gelacht, die Unterhaltung war eine sehr lebhafte, aber währe d zweier Stunden die ich dort zubrachte, hörte ich nicht ein französisches Wort! Am nächsten Morgen machte ich eine Wanderung durch die Straßen der Stadt und ergötzte mich ungemein an der oft sehr drolligen Zusammenstellung deutscher Namen mit französischen Benennungen des Geschäftes auf den Aushängschildern der Kauf- und Gewerbsläden, wie z. B. „Faullimmel, Coiffeur" u. a. m.

Wundern Sie sich nicht daß ich — Ihnen bisher nur als Oesterreicher bekannt — ein besonderes Interesse für das Elsaß an den Tag lege. Ihr vieljähriger Mitarbeiter ist — seiner nächsten Abkunft nach — selbst ein Elsäßer. Mein Vater, in Ribesweiler, welches die Franzosen au ch in Ribeauvillers umgetauft haben, geboren, war durch die Stürme der ersten französischen Revolution nach Oesterreich verschlagen worden. Im Jahr 1846 besuchte ich, dem Drang meines Herzens folgend, der mich seit meiner Kindheit trieb die Heimath meines Vaters kennen zu lernen, das Elsaß zum erstenmal, und habe ein unauslöschliches Bild von dem reizenden Ribesweiler bewahrt, das so malerisch zwischen drei ruinengekrönten Bergen liegt: Girsperg, Rapoltstein, St. Ulrich.

Bei allen Verwandten die ich noch am Leben fand, traf ich deutsche Sitte, Sprache und Bildung, ebenso bei allen andern Personen mit denen ich hier, in Straßburg und Colmar in Berührung kam, so daß ich gar keine Gelegenheit hatte mich des französischen Idioms zu bedienen. Die Elsäßer können unmöglich ihren deutschen Brüdern lange gram bleiben, und werden sich bald in ihr Schicksal fügen, wenn es sie mit einem großen, einigen und mächtigen Deutschland wieder verbindet.

Die Idee dieser Wiedervereinigung hat stets in allen echt deutschen Herzen gelebt, und mußte früher oder später zur Verwirklichung gelangen. Es sind bald hundert Jahre daß Kaiser Joseph II, als er auf seiner Reise nach Paris durch das Elsaß kam, beim Anblick des herrlichen Landes, tief bewegt, jener Idee denkwürdige Worte lieh. Er hatte ein doppeltes Recht dazu, denn seine Ahnen waren im Elsaß zu Hause, und in Ribesweiler selbst erzählte man mir: die eine der drei Ruinen sei ein habsburgisches Schloß gewesen. Joseph II war es nicht vergönnt seine Plane in Bezug auf das Elsaß auszuführen. Ein Jahrhundert noch ist es französisch geblieben, weil die deutschen Stimmen im Pariser Frieden nicht zur Geltung kamen. Was dem großen Kaiser, in dessen Brust das edelste deutsche Herz schlug, nicht beschieden war, wird heute die Kraft und der Wille der ganzen Nation zu Stande bringen. Die Wiedervereinigung muß, sie wird stattfinden, sonst wäre der große nationale Zweck des gewaltigen Krieges verfehlt, und wer in Deutschland würde diese Verantwortung auf sich nehmen wollen! Die Zeiten aber sind wohl für immer vorüber wo ein Talleyrand es wagen durfte über deutsche Fragen als bavardages und badinages (Anspielung auf Bayern und Baden) zu spötteln.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Sofen.

Prachtvollstes und billigstes Familien-Journal.

So eben erschienen die ersten Nummern des neuen Jahrgangs von [9375—76]

Ueber Land und Meer.

Allgemeine Illustrirte Zeitung.

Probe-Nummern gratis in allen Buchhandlungen.

Probe-Nummern gratis in allen Buchhandlungen.

Der neue Jahrgang wird neben vielen anderen Beiträgen der bedeutendsten Schriftsteller enthalten:

Der Sturm-Vogel.

Ein See-Roman

von

F. W. Hackländer.

Geschichte des deutschen Kriegs

von K. G. v. Berneck (Major v. Gaseck).

Kriegsberichte, Kriegs- und Friedensbilder, interessante Artikel aus allen Gebieten des menschlichen Wissens, Humor 2c.

Wöchentlich 2—3 Bogen Groß-Folio aufs Reichste illustrirt.

Alle Buchhandlungen und Postämter nehmen Bestellungen an.

Preis vierteljährlich nur 22½ Sgr.

Die Verlagshandlung: Eduard Hallberger in Stuttgart.

Albert Moret-Pedrone,

Commissione in Mailand. Spedition & Incasso in Lecco (Comer-See),

übernimmt die Agentur für Depot und Verkauf gangbarer Artikel gegen bescheidene Provision. Die ausgedehntesten Bekanntschaften und gute Referenzen stehen zu Diensten. [9368—73]

So eben erschien bei **M. G. Priber** in Leipzig:

Verzeichniss der Vorlesungen sämmtl. Universitäten Deutschlands u. d. Schweiz während des Wintersemesters 1870—71. Preis: 7½ Sgr. [9292—93]

Jedem Capitalisten empfiehlt sich das „neue Verloosungsblatt," Ziehungslisten und Finanz-Wochenschrift von **A. Daun** in **Stuttgart** durch seine Aufsätze, Rentabilitätstabellen und Arbitrage-Rechnungen, an deren Hand man nicht nur hohe Zinsen, sondern auch manchen Gewinn an Tauschgeschäften erzielt. Bei jeder Post und Buchhandlung wird für 13 Sgr. ¼jährlich abonnirt. Probenummern gratis. (8773)

Eine große [9196—95]

hydraulische Presse,

stehend mit 3 Pumpen, für Hand- und Maschinenbetrieb eingerichtet, ausgezeichnet gearbeitet und noch wenig gebraucht, ist billig zu verkaufen. Gefällige Franco-Anfragen unter Chiffre C. D 916 besorgt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.**

Office for Marriages,

London.

Alt etablirte und einzige internationale Anstalt Englands für Ehevermittlungen. Seit 1856 amtlich registrirt sub R. $\frac{10780}{56}$ Inland Revenue.

Reiche Vermählungs-Partien aus allen Ländern Europa's stehen jederzeit zur Verfügung. Gediegene Referenzen und ein von Sr. Majestät dem Könige von Preußen allerhöchst bestätigtes, ehrengerichtliches Erkenntniß des Officiers-Corps bekunden die glücklichen Erfolge der Ehevermittlungs-Anstalt. Discretion ist unbedingt garantirt. Gefällige Anträge franco zu richten (nicht anonym)

von Damen: an Frau Directorin **Schwarz**,
von Herren: an Messrs. **John Schwarz & Comp.**, Dalston, **London.** (8766-71)

Syphilis, Geschlechts- und **Hautkrankheiten** heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer**, ex. Oberarzt, Berlin, Leipziger Strasse 91. (9094)

Gräflich Waldbott-Bassenheim'sches hypothekarisches Fideicommiß-Anlehen

auf Burheim und Winterrieden

von fl. 360,000 vom Jahr 1852.

Bei der vor Notar und Zeugen heute vorgenommenen Verloosung sind folgende 24 Partial-Obligationen à fl. 500, nämlich:

Nr. 2, 87, 94, 113, 114, 118, 140, 147, 148, 159, 164, 174, 223, 238, 293, 342, 406, 475, 545, 602, 633, 665, 680, 718,

zur Heimzahlung, vorbehaltlich des Eingangs der hiezu erforderlichen Mittel, auf den **15 April 1871** gezogen worden.

Aus früheren Verloosungen sind rückständig und seit 15 October 1869 außer Zins:

Nr. 388. 524. 703.

Stuttgart, den 15 October 1870. [9412—13]

Königl. württemb. Hofbank.

Actiengesellschaft der Jodsoda-Schwefelquellen zu Krankenheil.

Die HH. Actionäre werden hiemit eingeladen sich

Donnerstag den 3 November d. Js., Vormittags 11 Uhr,

in **München**, Sonnenstraße Nr. 8/I, zur dießjährigen ordentlichen **General-Versammlung** einzufinden.

Gegenstände der Verhandlung:

Jahresbericht der Direction und Feststellung der Dividende.

Krankenheil, bei Tölz, Oberbayern, 17 October 1870.

(9416) **Der Verwaltungsrath.**

Freiwillige öffentliche Feilbietung

der

Neugedeiner Schafwollwaaren- und Spinn-Fabrik

am 26 October 1870 um 10 Uhr Vormittags bei dem k. k. Bezirksgericht **Neugedein.**

Die **Neugedeiner Schafwollwaaren-Fabrik** in Böhmen, Kreis Pilsen, eine Stunde von der böhmischen Westbahn-Station Tauß und von der Gränze Bayerns entfernt, umfaßt einen vollkommen eingefriedeten Grundcomplex von 9⅕ Joch mit 48 umfangreichen, vollkommen zweckmäßig für diesen Industriezweig eingerichteten Gebäuden mit hinreichenden feuerfesten Magazinen und comfortablen Wohn-Localitäten.

Sie besitzt zur **Kammgarn-Spinnerei** alle nothwendigen Maschinen aus den renommirten Fabriken von Schlumberger in Guebviller und Richard Hartmann in Chemnitz mit 3326 Spindeln.

Zum Betriebe der **Streichgarn-Spinnerei** ebenso alle nöthigen Maschinen mit ca. 3000 Spindeln.

Für die **Weberei** sind 30 Maschinenstühle von Ludwig Schönher in Chemnitz und circa 200 Handwebestühle und die nöthigen Jacquard-Maschinen vorräthig.

Die **Appretur** ist mit allen nöthigen und zeitgemäßen Einrichtungen, wie: Pressen, Walken, Wasch- und Trockenmaschinen, Fondeurs, Calander ꝛc. versehen.

Die besonders zweckmäßig und großartig eingerichtete **Dampf-Färberei** entspricht allen Anforderungen der verschiedenartigsten Fabrikerzeugnisse, und mit derselben ist auch die **Druckerei** für Schafwollwaaren verbunden, welche früher mit sehr gutem Erfolg betrieben wurde.

Der **Betrieb der Fabrik** geschieht durch eine äußerst solide, vortreffliche, von A. E. Gilain in Turlemont erst im Jahr 1862 aufgestellte gekuppelte Hochdruck-Dampfmaschine von 60 Pferdekraft und mit zwei kleineren Dampfmaschinen von je 6 Pferdekräften.

Den **Brennstoff** hiezu liefert das eigenthümlich der Fabrik gehörige **Steinkohlenwerk**, drei Stunden von Neugedein und eine Stunde von der böhmischen Westbahn liegend, welches in Kürze ebenfalls zur Feilbietung kommt.

Gegenwärtig wird aus der eigenen Kohle in dem vortrefflich eingerichteten **Gasometer** für circa 1800 Flammen das Leuchtgas in bester Qualität erzeugt.

Das Wasser zu den Dampfmaschinen, zur Wollwäscherei, Spinnerei und Färberei und zum Gasometer, sowie zu allem sonstigen Bedarf wird durch die sehr zweckmäßig angebrachte Wasserleitung mittelst Röhren und Canälen, dann von einem in den Fabriksräumen liegenden Teich in ausreichender Quantität geliefert.

Diese Fabrik-Etablissements mit allem Zugehör werden um den Preis von 145,000 fl. österr. Whrg. ausgerufen.

Die Kauflustigen haben ein 5proc. Vadium vor Beginn der Feilbietung zu erlegen. Die nähern Verkaufs- und Zahlungs-Modalitäten sind den Feilbietungsbedingnissen zu entnehmen, welche bei dem k. k. Bezirksgericht Neugedein, in der Directionskanzlei der Fabriken in Neugedein, in der Fabriksniederlage in Wien, Stadt, Alten-Fleischmarkt Nr. 3, und endlich bei dem Rechtsanwalt der Fabrik Gesellschaft Hrn. Dr. L. Crobath, Hof- und Gerichts-Advocat in Wien, Stadt, Weihburggasse Nr. 10, zur Einsicht aufliegen. — **Wien**, den 8 October 1870.

J. M. Schmitt's sel. Erben & Comp.

[9216—18] in Liquidation.

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,

kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,

kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht dienlich, franco zurückgesandt. [8193—223]

Ritterguts-Kauf-Gesuch

in guter Lage mit **gutem Holzbestand** für **200—400,000 Thlr.** Offerte übernimmt das **Dresdener Allgemeine Agentur- und Commissions-Geschäft, Neumarkt 1/I** in **Dresden.** (9364—67)

Ein gewandter

Hôtel-Buchhalter,

der französischen, englischen und italienischen Sprache mächtig, sucht Stelle. Franco-Offerte unter **L. M. Nr. 9347** befördert die Expedition d. Bl. (9347)

Ein Agent,

seit mehreren Jahren in der Schweiz thätig, mit vieler Routine und besten Referenzen, wünscht noch die Vertretung eines leistungsfähigen Hauses zu übernehmen. Gef. Offerte unter Chiffre H. K. 770 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Zürich. (H-5056a-Z) [9211—13]

Ein tüchtiger Papierfabricant,

Schweizer, mit achtzehnjähriger Praxis, sucht Stellung in einer bedeutenderen Papierfabrik; derselbe ist in technischer Beziehung durchaus auf der Höhe der Zeit, in Darstellung und Verwendung des Stroh- und Holzstoffes ganz erfahren und im Stand einem Etablissement selbstständig und nutzbringend vorzustehen. Die besten Zeugnisse und Referenzen stehen zu Diensten. Franco-Anfragen unter der Chiffre S. H. Nr. 9381 an die Expedition d. Bl. (9381—82)

Ein gebildetes Mädchen aus achtbarer Beamtenfamilie sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder bei einer einzelnen Dame. Frankirte Briefe unter Nr. 9390 besorgt die Expedition dieses Blattes. (9390)

Kinderfrau-Gesuch.

Eine erfahrene Kinderfrau wird für auswärts zu einem neugebornen Kinde gegen hohen Lohn baldigst gesucht. Nur solche die vorzügliche Zeugnisse aufzuweisen haben, mögen sich schriftlich oder persönlich melden bei **Frau Pfarrer Schwarz, 12 Lichtenthal bei Baden-Baden.** (9405—7)

Stelle-Gesuch.

Ein gebildetes Fräulein, katholisch, welches mit Auszeichnung das Examen als **Lehrerin** bestanden, durch gründlichen Unterricht in der deutschen und französischen Sprache, im Zeichnen und in den weiblichen Handarbeiten sich auch schon einige Jahre hindurch praktisch erprobt hat, sucht eine Stelle als Erzieherin von Mädchen im Alter von 7 bis 10 Jahren.

Engagement in Bayern wäre sehr erwünscht, anderweitiges nicht geradezu ausgeschlossen.

Näheres auf frankirte Briefe mit der Adresse F. P. Nr. 9396 durch die Exped. d. Ztg. (9396—97)

Ein Kaufmann, 29 Jahre alt, welchem gute Referenzen zur Seite stehen, sucht als **Buchhalter** oder **Correspondent** eine Stelle in einem Handels- oder Fabrikgeschäft. Derselbe ist gewohnt selbständig zu arbeiten und kann sogleich eintreten. Gef. Offerte beliebe man unter **D. K. Nr. 85** zu richten an das **Bureau des Commerc. Vereins in Stuttgart.** (9157—59)

Offert. Eine angesehene Familie, welche ziemlich zurückgezogen auf dem Lande lebt, sucht in einiger Zeit eine wohlunterrichtete streng-sittliche Persönlichkeit evangelischer Confession mit bescheidenen Ansprüchen zu engagiren, welche nicht allein im Stande ist ein paar kleine Mädchen in den deutschen Elementarunterrichtsfächern, in der französischen Sprache, im Clavierspielen und in weiblichen Arbeiten zu unterweisen, sondern auch geeignet wäre der Hausfrau bisweilen in häuslichen Geschäften behülflich zu sein. — Frankirte Anfragen unter Nr. 9230 besorgt die Expedition dieses Blattes. [9230—31]

Ein junger Mann,

28 Jahre alt, seit 12 Jahren in einer größeren **Brauerei** bei deren **Geschäftsführung** betheiligt, sucht Familienverhältnisse wegen eine ähnliche Stelle. Franco-Offerte unter **J. B. 2050** an das Annoncen-Bureau der **Jäger'schen Buchhandlung, Frankfurt a. M.** (9329—31)

Aufruf an das deutsche Volk!

(9417)

Stammesgenossen! Brüder und Freunde!

Gleich beim Beginne des blutigen Kampfes welchen Ihr gegen den fluchwürdigen Despoten auf dem französischen Thron und gegen dessen Söldnerhorden zu unternehmen gezwungen waret, um die streit- und raubsüchtigen Störer des Weltfriedens, zumal auch Eures Friedens, von Deutschlands Gränze zu vertreiben, waren unsere begeisterten Sympathien, die sich durch Wort und That vor aller Welt gezeigt haben, mit Euch, und schmerzlich haben wir es empfunden daß politische Verhältnisse uns Deutsch-Oesterreichern es nicht erlaubten mit den übrigen Söhnen des Gesammtvaterlandes zu den Waffen zu greifen und für die Sicherheit und den Frieden der gemeinsamen Heimath zu kämpfen.

Ueber alles Erwarten glücklich, über alle Maßen siegreich waren die deutschen Waffen, — wir beglückwünschen Euch und uns; aber indem wir deutsch-österreichische Demokraten dieß thun und Euch aus dem fernen Südosten Gruß und Handschlag entbieten, legen wir Euch zwei Worte, zwei heilige Worte aufs Herz: „Vergeßt nicht, was uns allen noth thut, die Freiheit des Volkes, und vergeßt auch nicht im Glanze des Ruhmes Eurer treuen Brüder in Oesterreich!

Der Ausschuß des Vereins zur Wahrung der Volksrechte in Wiener Neustadt.

Dr. jur. Joseph Wedl, Advocat und Gemeinderath. **Leopold Walter**, Hausbesitzer und Gemeinderath. **Aloys v. Haidt**, Fabrikbesitzer und Gemeinderath. **Dr. Aloys Winkler**, Advocatur-Concipient. **Johann Traunfelner**, em. Wundarzt. **Joseph Sabritsch**, Kaufmann. **Karl Skutta**, Photograph und Gemeinderath. **August Birk**, Bahninspector. **Eduard Smutny**, Claviermacher und Gemeinderath. **Dr. jur. Karl Beyrer**, Advocat.

Unterstützungs-Comité für die Verunglückten der Stadt Straßburg.

Das Comité welches sich in Straßburg unter dem Patronat der Communalverwaltung gebildet, mit der Aufgabe den zahlreichen Einwohnern, Opfer des Bombardements unserer Stadt, zu Hülfe zu kommen, macht einen Aufruf an die Wohlthätigkeit aller edlen Herzen. Das Elend ist unermeßlich: mehr als 6000 Personen aus allen Ständen sind heute ohne Obdach; die Unglücklichsten lagern längs den Ufern der Canäle und in den Ruinen der verbrannten Gebäude. Die Verluste belaufen sich auf viele Millionen. Beim Eingange in die strenge Jahreszeit fehlt nun dem Handwerker die Arbeit und dem bescheidenen Beamten sein Verdienst. Wir richten eine dringende Aufforderung an die Mildthätigkeit und an die Bruderliebe aller Völker, und sind zum voraus überzeugt daß unsere Stimme vernommen und ein reicher Erfolg uns nicht fehlen wird. Die Gaben die wir erbeten werden mit verbindlichstem Danke im Local des Straßburger Hülfs-Vereins, Kaufhausstaden, Nr. 2, empfangen.

Der Maire von Straßburg, Ehrenpräsident des Comité's, **Küß.**

Die Mitglieder des Comité's:

HH.: **Mouly**, Notar. **André**, Bauunternehmer. **Ehrmann (Franz)**, Maler. **Ungemach**, Kaufmann. **Balzer**, Eigenthümer. **Bergmann (Gustav)**, Mitglied der Handelskammer. **Schwarz (Victor)**, ehemaliger Kaufmann. **Wolff**, Anwalt. **Schäffer (Victor)**, Waarensensal. **Krafft (Eduard)**, Civilingenieur. **Grün (Karl)**, Kaufmann. **Flach (Jakob)**, Doctor der Rechte. **Ott**, Maler. **Noiriel**, Buchhändler. **Greyenbühl**, Kaufmann. **Köhren**, Capitän der Sapeurs Pompiers. **Friedel der Jüngere**, Bankier. **Auffschlager**, Waarensensal. **Röthlisberger**, ehemaliger Kaufmann. **Schlagdenhauffen**, Baumeister. **Bernhardt**, Einnehmer der Hofwizien. **Huck**, Holzhändler. **Schwarz (Julius)**, Bankier.

Theißeisenbahn-Gesellschaft.

Kundmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht daß die am 1 November 1870 fälligen halbjährlichen Zinsen von den Prioritätsobligationen der Theißeisenbahn, ebenso die bereits verfallenen bis jetzt unbehobenen gebliebenen Actienzinsen vom 2 November l. J. ab, bei der Directionscasse in Pest, (Erzh. Maria Valeria-Gasse Nr. 1) ausbezahlt werden. — **Pest**, am 17 October 1870. [9418—20]

Die Direction.

Schweizerische Nordostbahn.

Auszahlung des Semesterzinses vom 4proc. Anlehen von 7,100,000 Franken.

Der am 31 d. Mts. fällige Semesterzins des oben bezeichneten Anlehens wird am 28, 29 und 31 October und 1 November gegen Rückgabe des Coupons Nr. 20 an den gewohnten Orten ausbezahlt. — **Zürich**, den 18 October 1870. (9415)

Die Direction der schweiz. Nordostbahn.

Geschnittene Eichenbretter

von 1 bis 4" rheinl. dick, 45 bis 100 Bloch, sowie eichene Rahmenhölzer, welche auch 1/2 bis 1" Waldkante haben dürfen, 3/8, 3/4, 4/4, 4/5, 5/5", rheinl. von 8 bis 16 Fuß lang, werden in vorzüglicher Qualität gegen Baar sofort zu kaufen gesucht. Franco-Offerte unter Chiffre **H. A. Nr. 797** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Köln**. (9340—43)

[9400—1] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

So eben erschien:

Die deutsch-französischen Gränzen

historisch—politisch—sprachlich.

In fünf verschiedenen Farben dargestellt.

Entworfen und gezeichnet von **Henry Lange.**

Preis 4 Sgr.

Eine sehr interessante Karte der deutsch-französischen Gränzgebiete, unentbehrlich zur Orientirung bei allen Erörterungen und Verhandlungen über die Frage der neuen Gränzen zwischen Deutschland und Frankreich, indem sie 1) die bisherige französische Gränze, 2) die historische Gränze von Elsass, 3) die historische Gränze von Lothringen, 4) die Sprachgränze, 5) die deutsche Westgränze mittelst verschiedener Farben aufs anschaulichste markirt.

Bei **Louis Finsterlin** (Maximiliansplatz Nr. 22) in **München** ist so eben erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Die deutsche christliche Freiheit

in dem

welthistorischen Kriegskampfe

gegen den

staatlichen und kirchlichen Absolutismus.

Paris und Rom.

Preis 9 kr.

Diese geistvolle Broschüre wird durch ihre Auffassung und Erklärung der heutigen Sachlage das größte Aufsehen erregen.

☞ Nach auswärts franco gegen 10 Kreuzer in Briefmarken. [9421]

Kriegs-Chirurgie.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (383)

Professor **Dr. J. N. Nußbaum.**

Vier chirurgische Briefe

an

seine in den Krieg ziehenden **ehemaligen Schüler.**

Taschenformat geheftet Preis 36 kr. und gebunden in Leinwand 48 kr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Beschluß. Das k. Landgericht Krumbach beschließt in Sachen, die Verschollenheit des ledigen Joseph Huber von Ried, auf Grund der öffentlichen Ladung vom 10 August l. Js. und in der Erwägung daß sich innerhalb der dortselbst vorgesteckten Frist weder Joseph Huber, noch eheliche Descendenten, noch sonstige Verwandte desselben gemeldet haben:

1) es sei Joseph Huber als ledig und ohne eheliche Descendenz verstorben zu erklären;
2) sei dessen hierorts deponirtes Vermögen von 80 fl. als herrenloses Gut zu betrachten;
3) seien die Kosten des Verfahrens aus diesem Vermögen zu entnehmen. (9424)

Krumbach, den 17 October 1870.

Königliches Landgericht.

(L. S) **Rauh**, Ldr.

Herr **Professor Hermann Maurer**, vor wenigen Jahren in **Evreux**, wird gebeten seine jetzige Adresse an **Haasenstein & Vogler** in **Genf** aufzugeben. (H-1823-X) [9425—26]

Ein Chemiker, der seine theoretischen Studien beendigt hat, wünscht seine Kenntnisse in einer Fabrik praktisch zu verwerthen. Schriftliche Mittheilungen unter Chiffre **L. M. Nr. 3000** an das Annoncen-Bureau der Jägerschen Buchhandl., Frankfurt a/M. (9429-31)

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann der schon einige Jahre in der Garn-, Band- und Kurzwaaren-Branche als Commis servirte, sucht auf 1 Januar eine passende Stelle. Sehr günstige Zeugnisse stehen gerne zu Diensten. Frankirte Offerte unter Chiffre **F. C. Nr. 9422** besorgt die Expedition dieses Blattes. (9422—23)

Eine Dampfmaschine,

noch gut erhalten, von 4—5 Pferdekr., womöglich mit aufrecht freistehendem Kessel, wird gekauft. Genaue Beschreibung und Preis nimmt sub **G. 3482** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München** entgegen. [9414]

Gesucht für eine Werkstätte der französischen Schweiz ein guter [H-1822-X]

Mechaniker-Contre-Maitre.

Derselbe muß in allen Partien bewandert sein, und besonders in Anfertigung von Maschinen-Werkzeugen und landwirthschaftlichen Maschinen, sowie im Zeichnen. Franco-Offerte sub **N. T. 394** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Genf**. (9427—28)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 295. Augsburg, Sonnabend, 22 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Die deutsche Provinz „Elsaß-Lothringen."

Der Krieg.

Deutschland. München: Prinzessin Ludwig. Ordensverleihungen an preußische Generale. Adressen zur deutschen Frage. Der Würzburger Bischofsstuhl. Telegraph im Kriegsministerium. Schulwesen. Eisenbahnbau. Krankentransport aus Frankreich. Darmstadt: Verfassungsedict für die evangelische Kirche. Berlin: Die Lage Frankreichs. Verhandlungen zur deutschen Frage. Entschädigung der Ausgewiesenen. Deutschlands zukünftige Politik. Capitulation von Metz. Joh. Jacoby. Hoffnung auf die Thatkraft des Hrn. Thiers. Vereitelung günstiger Friedensbedingungen. Strike. Münster: Hr. Hue.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Ungarische Secbehörde. Das nächste Rothbuch. Die Regierungscandidaturen in Böhmen. Hirtenbriefe der böhmischen Bischöfe. Ein „offener Brief" gegen die Infallibilität. Widerspänstige Landwehren. Eine angebliche Rede des Grafen Potocki. Ein Minister für Galizien.

Schweiz. Genf: Katholiken-Versammlung.

Großbritannien. Ein Brief Gneisenau's. Eine Zuavenklage gegen die italienische Regierung. Sammlungen für die Verwundeten. Ein Unglück in Chislehurst.

Frankreich. Zweites Rundschreiben Chaudordy's. Namensänderung. Preis der Pferde. Bildung von Lehrerinnen. Auch ein Generalstabschef. Garibaldi. „Ohnmacht."

Italien. Florenz: Das Hülfsgesuch des Hrn. Thiers.

Dänemark. Kopenhagen: Actenstücke über den deutsch-französischen Krieg. Die Lage der Insel Ste. Croix.

Neueste Posten. Kopenhagen: Kabellegung nach Japan. Konstantinopel: Unruhen in Syrien. Die Rüstungen der Pforte.

Telegraphische Berichte.

× **München,** 21 Oct. Die „Corresp. Hoffmann" meldet daß der König den Würzburger Dompropst Dr. Reißmann zum Bischof des Würzburger Bisthums ernannt hat.

* **Stuttgart,** 21 Oct. Heute erfolgte die Eröffnung des Landtags. In der Abgeordnetenkammer ward die Wahl Webers (Cannstatt) genehmigt. Der Finanzminister legte sodann einen Gesetzentwurf über dreimonatliches Steuerprovisorium vor. Der Kriegsminister verlangt einen Credit von 3,700,000 fl.

* **Tours,** 20 Oct. Bourbaki hat sich über Rouen nach Lille begeben, Briand übernimmt das Commando in der Normandie.

= **Florenz,** 21 Oct. Zu Ende des Monats werden die Altersclassen 1839 bis 1841 mit 55,000 Mann beurlaubt, im November wird die zweite Kategorie der Altersclasse 1848 zu Uebungen auf 40 Tage einberufen, worauf die Aushebung der neuen Altersclasse erfolgt. Senard reist mit Zurücklassung seines Secretärs Cléri in den nächsten Tagen von hier ab.

* **Rom,** 20 Oct. Sella hat hervorragenden Personen erklärt: die Uebertragung der Hauptstadt nach Rom sei sicher, sie könne jedoch nur durch ein vom Parlament genehmigtes Gesetz erfolgen.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 19 Oct. Württ. 5proc. Oblig. 97¾ bez.; 4½proc. 91 bez.; 4proc. 83¼ G.; 3½proc. 80½ G.; bad. 5proc. Obl. 9×¼ bez.; 4½proc. 92 B.; 4proc. 86½ bez.; 3½proc. —; Frankf. Hanauer E.-B.-A. — Rhein-Nahe-Bahn 31 bez.; pfälz. Max-Bahn 107⅞ B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 1 34¾ B.; bad. 35fl.-Loose 57 bez.; kurhess. 40Thlr.-L. 63½ B.; naff. 25fl.-L. 39¼ B.; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. 44 B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11½ B.; Pistolen fl. 9.43 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.43 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57½—58½; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl. 5.34—36; 20Fr.-Stück fl. 9.28½—29½; engl. Sover. 11.50—54. (Eursbl. d. Frkf. Z.)

Die deutsche Provinz „Elsaß-Lothringen."*)

Von Felix Dahn.

* Die folgenden Betrachtungen, Warnungen und Wünsche bezüglich der wiedergewonnenen deutschen Landschaften beruhen zum Theil auf eigenen Eindrücken und Wahrnehmungen, zum weit größern Theil auf völlig zuverlässigen Mittheilungen von alten Freunden in den befreiten Gauen welche die Wiedervereinigung mit dem Mutterland immer ersehnt, aber kaum noch gehofft hatten. Der geistige Zusammenhang ist ja hüben und drüben immer — und am treuesten und liebevollsten von den Männern der Schulen, der Archive und Bibliotheken — gepflegt worden: mögen die aus solchem Verkehr geschöpften Erfahrungen die unvermeidlichen Krisen der nächsten Uebergangszeit zu lindern und abzukürzen, und die einen der Betheiligten von Mißgriffen, die andern von Illusionen und Mißverständnissen oder von Mißstimmungen fern zu halten bescheiden beitragen. Unsere Worte sind wohlgemeint: möge man sie an den entscheidenden Stellen — und diese liegen unten und oben — auch wohl begründet finden. Nicht obgleich, sondern weil unsere Aeußerungen hie und da Anstoß erregen können, haben wir vorgezogen das Helmvisir aufzuschlagen.

Straßburg ist Gudrun, die von König Ludwig entführte und endlich wieder befreite Königstochter: zwar hat sich dieselbe, anders als die Heldin der Sage, mit ihren Räubern inzwischen ziemlich nahe befreundet; allein die Befreier hätten auch nicht volle 200 Jahre auf sich sollen warten lassen.

Glücklicherweise ist der Streit der Presse für und wider die Erwerbung bereits unnütz; daß das Elsaß und der unentbehrliche Theil von Lothringen genommen (oder behalten) wird, steht fest, so unwiderruflich wie der deutsche Sieg. Daß sich dawider in Deutschland selbst Stimmen erheben konnten, war eben nur möglich in — Deutschland, d. h. in Deutschland wie es bisher war, aber nach seiner Auferstehung zu politischem Leben nicht bleiben wird. Dagegen sprachen nur die Doctrinäre, die in der Arbeiter-Blouse nicht minder als im Gelehrten-Schlafrock vorkommen.

Man hat Volksabstimmung verlangt: wir wollen uns darauf einlassen — in 60 Jahren. Wenigstens wollen wir die Wiedergewonnenen so behandeln, und namentlich so regieren als ob es wirklich gelte die nächste Generation frei wählen zu lassen; die rechte Mutter nimmt die Tochter wieder in ihr Haus: Schmach über sie, verdrängt die Liebe und Weisheit ihrer Pflege nicht bald das Bild der Stiefmutter!

Man hat auch dem Elsaß — und sogar Lothringen! — die Anhänglichkeit an Frankreich zum Vorwurf gemacht. Nichts ist ungerechter. Der Widerstand gegen die Vergewaltigung war in den beiden ersten Generationen sehr lebhaft, und ganz gelöst wurde der Zusammenhang mit Deutschland nie: Sprache, Sage, Sitte bezeugen es. Und ist es zu verargen wenn die Leute, vom Reich aufgegeben, zuletzt gern der Großmacht angehörten welche Europa immer blendete und häufig beherrschte, lieber Theil hatten an der politischen Ehre des starken einheitlichen Frankreichs? als an der unsäglichen politischen Schmach des ohnmächtigen zerstückelten Deutschlands?

„Laßt sehn ob nicht zum Vaterlande
Das Herz des Elsaß wieder neigt,
Wenn ihr ihm statt der alten Schande,
Den Spiegel deutscher Ehre zeigt."

Nehmet die Wiedergewonnenen in ein ruhm- und macht- und freiheitstarkes Deutschland auf, und dann, wenn die nächsten Geschlechter noch nach Paris hinüberschielen, dann scheltet sie. Jetzt aber ehret sie für die Treue mit der sie an der wälschen Ziehmutter hangen: auch diese Treue ist deutsch.

*) So wird der Name amtlich lauten. D. E.

I. Die Gränzlinie.

Es fragt sich also nicht mehr ob wir im Westen unsere natürliche Gränze — „Dank Jude daß du mich das Wort gelehrt" — nehmen, sondern nur wo wir sie ziehen werden.

Es empfiehlt sich nun die im folgenden gezeichnete Linie aus strategischen, wirthschaftlichen, ethnographischen Gründen, sie wird von den deutschgesinnten Elsäßern gewünscht und, sehr gutem Vernehmen nach, hat dieselbe sichere Aussicht auf Verwirklichung.

Deutschland behält das ganze Elsaß und den deutschen Theil von Lothringen.

Hiefür wird man hoffentlich Gründe nicht erst hören wollen. Außerdem wird man aber (leider!), aus strategischen Erwägungen, auch einen kleinen Strich Landes dazuschlagen müssen, dessen Bewohner französisch sprechen.

Widerstrebend nimmt man diesen widerstrebenden Erwerb.

Die Schwierigkeiten, ja Gefahren, welche sich damit verknüpfen — sie wären unüberwindlich wenn ein deutscher Mittelstaat hier die Zügel zu erfassen und zu führen hätte — hat man wohl erkannt: aber nach langer und kühler Abwägung hat man die Nachtheile noch schwerer wiegend gefunden welche die stete Bedrohung von Elsaß und Deutsch-Lothringen durch Metz und Diedenhofen mit sich bringen würde.

Deutschland muß die wiedergewonnenen Landschaften durch die Gränzregulirung selbst sichern können, und dieses Gefühl der Sicherheit muß die Seelen völlig durchdringen: im Gegenfall würden die Einwohner einen Grund behalten den Tausch zu beklagen und die Revindication durch Frankreich zu fürchten oder zu — hoffen.

Würden jene beiden Festungen (und ihr unmittelbarer Rayon) nicht in unsere Hand gelegt, so wäre die Veränderung unserer Westgränze eine Verschlimmerung, nicht eine Verbesserung: viel schutzloser noch als Baden Straßburg gegenüber lag, würden Elsaß und Deutsch-Lothringen den lauernden Besatzungen jener Vesten offen stehen.

Das ist entscheidend. *) Diesem Bedürfniß gegenüber muß die Rücksicht auf die Wünsche der Wälsch-Lothringer (ja, was viel mehr sagt, auf die eigenen Wünsche) schweigen.

Deutschland hat endlich begriffen daß in dem großartigen Kampf um das Dasein der Völker, welchen wir Weltgeschichte nennen, das oberste Gesetz lautet: „Selbsterhaltung," d. h. auch Selbstsicherung. Rückfall in sentimentalen Kosmopolitismus ist nach solchen Opfern an Blut nicht mehr zu fürchten: auch in diesem Sinn ist Blut ein ganz besonderer Saft.

Wir sind lange genug Amboß gewesen. Ueber jene Frage wo die sicherste Gränzlinie zu ziehen, hat für uns nur ein Spruchcollegium zu urtheilen: der preußische Generalstab. Ich dächte er hätte es nicht verdient daß man seine Urtheile schelte.

Die deutsche Gränze wird nun ungefähr — Modificationen im einzelnen werden nicht ausbleiben — folgendermaßen verlaufen. Wo Zweifel und Unklarheiten aus dem folgenden sich ergeben, wird in der Regel die Einhaltung der bisherigen Departements (Mosel gegenüber Maas, Meurthe gegenüber Maas und Vogesen, Oberrhein gegenüber Vogesen) und Arrondissements (Saarburg und Salzburg — Château-Salins) Gränzen richtige Leitung gewähren.

Die Linie beginnt im Norden unterhalb des luxemburgischen Esch und Dudelingen, läuft von Rümlingen, westlich von Ottange und Wolmerange (werden deutsch) nach Süden über Audun-le-Roman (deutsch?) Briey (deutsch), Frianville, Chambley und noch eine kleine Strecke südlich, wendet sich dann nach Osten unterhalb Waville (deutsch), steigt nach Norden bis Noveau, zieht sich dann stark südöstlich über La Lobe, Nomeny, Aulnois, Mancel, und überschreitet unterhalb Arracourt (französisch?) den Marne-Rhein-Canal. Von da geht sie hart an Blamont (bleibt französisch?!) vorbei südöstlich bis an die Brüche (Breuche), senkt sich dann südlich, genau die Gränze des Elsaßes (Nieder- und Ober-Rhein-Departement) einhaltend, westlich von Klingenthal in ziemlich gerader Richtung über Belfort, bis sie, westlich der Savoureux, das Schweizer Gebiet erreicht.

Diese Angaben, obwohl weder officiell noch officiös, dürften das Richtige ungefähr treffen.

Es werden also, um einige der in diesen Wochen häufig genannten Orte ausscheidend zu erwähnen, bei Frankreich bleiben: Longwy, Thiancourt, Pont-à-Mousson und das leidenschaftlich französische Nanzig, ferner Luneville, Badenweiler, St. Dié, Epinal, Remiremont, Plombières und Mömpelgard; dagegen werden an Deutschland fallen: Sierck und Diedenhofen (Thionville), dann die mit dem edelsten deutschen Blut besprengten Namen um Metz: Mars la Tour, Gravelotte, Woippy, Gorze, Corny, Peltre, Courcelles; ferner Salzburg, Dieuze, Marsal (natürlich Saarburg, Fintringen, Pfalzburg, Bitsch); von elsäßischen Namen heben wir noch hervor: Wasselnheim, Molsheim, Mutzig, Markirch, Schlettstadt, Rappoltsweiler, Colmar, Breisach, Münster, Thann, Mülhausen und Belfort.

Es verlautet nun daß man in der Schweiz großes Gewicht darauf lege im Interesse Basels und seines Handels nicht die französische Nachbarschaft völlig zu verlieren; man wünscht die Abtretung des Gebiets welches durch eine von Basel über Jettingen und Altkirch, den Rhone-Rhein-Canal bis Belfort verlängerte Linie abgegliedert würde. Wiefern diese Wünsche erfüllt werden können, wissen wir natürlich nicht: daß aber die starke Festung Belfort in deutscher Hand bleibt — wenn wir sie nämlich erst haben — ist wohl zu erwarten. Sehr verständige Leute da drüben haben die Frage aufgeworfen: ob es denn wirklich unerläßlich sei die Gränze unterhalb Gorze noch so weit südlich zu ziehen: man will von den rabiaten Franzosen jener Gegend so wenige wie möglich herübernehmen; doch bescheidet man sich natürlich gern bei Berufung auf strategische Gründe.

Dagegen dürfte sich empfehlen nach einer andern Richtung etwas mehr als bis jetzt beabsichtigt ist zu nehmen: wenn man nämlich, anstatt unterhalb Rümlingen und bei Ottange die deutsche Westgränze beginnen zu lassen, dieselbe etwas weiter nordwestlich schiebt, so trifft man die alte Departementsgränze zwischen Mosel und Maas; diese würde (bei Conflans würde sie die nunmehr projectirte Linie treffen) sich sehr bequem als Markscheide zwischen Frankreich und Deutschland darbieten und einen großen Vortheil gewähren, nämlich die völlige Absperrung Luxemburgs von Frankreichs Gränze.

Es leidet nämlich keinen Zweifel daß der Heimfall Luxemburgs an Deutschland nur noch eine Frage der Zeit ist. Daß der jetzige Souverän dieses in seiner von dem Jahre 1870 geschaffenen Situation unmöglich gewordenen deutschen Gränzgebiets gegen viele gute Worte und noch mehr gute Francs nicht zu einem billigen Abkommen sollte zu bewegen sein — solche Unbeugsamkeit möchten wir nicht vermuthen. Frankreich kann principiell den Gedanken käuflichen Erwerbs jenes Großherzogthums deßhalb nicht wohl anstößig finden, weil vor ungefähr vier Jahren ein anderer Käufer sich gemeldet hatte — Frankreich selbst. Den Kaufpreis wird 1870 wie 1867 Frankreich zu bezahlen haben, nur der Käufer ist an seiner Statt Deutschland geworden. Was die Stimmung der Bevölkerung betrifft, so scheint unter den Arbeitern, auf dem Lande und bei Fabricanten gewisser Kategorien eine starke Drehung nach der deutschen Seite schon begonnen zu haben.

Es leuchtet ein welchen Einfluß, vor und während der Zeit da sich dieses naturnothwendige Wiederanwachsen eines nur halb abgeschnittenen Gliedes vollziehen soll, die Absperrung von Frankreich auf die Gemüther und die — Handelsbücher im Lande üben würde.

Und diese bilden jenen Theil der Lecture ihrer Eigenthümer welchem sie die meiste Zeit und das größte Interesse zuzuwenden pflegen.

Die Neutralisirung des Großherzogthums reicht für die Sicherung Deutschlands nicht aus, so wenig wie die von Metz und Diedenhofen (nebst Rayon). Man weiß in Deutschland daß Frankreich vom Augenblick des Friedensschlusses an nach Rache lechzen wird, und daß, sowie sich in Rußland zwei Augen schließen, die Preußen günstige Haltung des Czarenreiches, welche außer auf einer vorübergehenden Schwäche auf persönlicher Gesinnung beruht, in das Gegentheil umschlagen wird; der Kampf gegen die verbündeten Romanen und Slaven ist unvermeidlich: er wird Ernst werden; in diesen Streit muß Deutschland eintreten im Westen von dem besten gedenkbaren Schilde gedeckt; kindlich wäre es die Respectirung des idealen Schutzes der Neutralität, dieses Seiden-Fadens des Rechts, von den wüthenden Galliern zu erwarten: nur Stein und Eisen halten in solchem Kampfe vor.

Um aber den Lockrufen der französischen Stimmführer zu folgen und Frankreich durch Edelmuth „versöhnen" zu wollen, d. h. durch Verzicht auf Lothringen oder doch auf die wälschen Lothringer bei Metz — dazu sind die Deutschen nicht die rechten — Vögel. Frankreich wird nie verzeihen daß es im Unrecht und im Nachtheil zugleich gewesen. Nähme man keine Scholle vom Elsaß — sie würden doch unablässig laut nach Rache für Sedan schreien. So möge das Geschrei noch etwas lauter werden und — ungefährlicher.

*) Daß Schleifung der Festungen unter Neutralisirung des Gebiets nicht genügen würde, wird der Schluß dieser Betrachtungen zeigen. D. E.

Der Krieg.

Die „Corresp. Havas" vom 14 Oct. enthält nach der „Amtszeitung" den Bericht des Generalstabschefs zu Paris, Generals Schmitz, über den Ausfall aus **Paris** vom 13 d. Dieser Ausfall dürfte mit dem nun freilich vereitelten Heranrücken der Loire-Armee in Verbindung gestanden sein. Der Bericht ist vom 13 Oct. 8 Uhr Abends datirt, und lautet:

„Da während der letzten Tage Bewegungen ansehnlicher Truppenmassen des Feindes signalisirt wurden, beschloß der Gouverneur diesen Morgen durch die Division Blanchard vom 13. Corps eine Offensivrecognoscirung unternehmen zu lassen, die sich von den Positionen von Issy zur Rechten bis zu denen von Cachay auf der Linken ausdehnte. General Blanchard disponirte seine Truppen in drei Colonnen: die zur Rechten sollte in der Richtung auf Clamart handeln, die des Centrums (General Susbielle) auf Châtillon, die der Linken (die Mobilen von Côte d'Or und Aube unter Oberst Grancey) auf Bagneux. Diese Bewegungen, geschützt durch das aus den Forts Montrouge, Vanves und Issy unterhaltene Feuer, wurden mit viel Ordnung und Kraft ausgeführt. Der Gouverneur hatte den Generalstabschef General Schmitz auf den rechten Flügel der Stellungen geschickt um den Gesammtbewegungen zu folgen. General Vinoy, Commandant des 13. Corps, hatte seine Reserven hinter das Fort Montrouge beordert. Bagneux wurde durch die Mobilen von Côte d'Or genommen, deren Haltung schon zweimal hervorragend eine ausgezeichnete gewesen ist; ihr Commandant, Hr. de Dampierre, fiel ruhmvoll an der Spitze seiner Truppe. Oberstlieutenant de Grancey, das Ganze der Operation leitend, hat sich sehr ehrenvoll gehalten. Die Marinetruppen des Forts Montrouge, commandirt durch den Fregattencapitän d'André, bildeten die Arrièregarde; sie nahmen Theil an der Action mit einer merkwürdigen Festigkeit während des Rückzugs unseres linken Flügels. Im Centrum haben unsere Truppen, in die Häuser von Châtillon eindringend, fast ohne Verlust zwei Barricaden genommen, und sind bis zur Kirche und zur Straße welche Châtillon und Clamart verbindet vorgedrungen. Zwischen diesen beiden Punkten haben sich zwei Bataillone in der größten Ordnung unter dem feindlichen Feuer bis in die Weinberge entwickelt welche sich längs der Abhänge des Steinbruchs von Calvents hinziehen. Von da haben sie das Feuer mit feindlichen Plänklern aufgenommen, welche hinter einer Brustwehr auf dem Kamm des Plateau's von Châtillon aufgestellt waren. Zwei preußische Batterien wurden sehr schnell demaskirt, die eine bei la Tour à l'Anglais, die andere gegen Châtillon; ihr Feuer wurde allmählich durch die Kanonen von Vanves und Issy erstickt. In diesem Augenblick zeigten sich preußische Massen auf den Höhen des Plateau's, sich so dem Feuer der Artillerie und der Forts aussetzend. Der Zweck der Recognoscirung war erreicht, der Rückzug wurde angeordnet; er ward im besten Zustand ausgeführt unter dem Befehle des Generals Blanchard, dessen gute Dispositionen das Gelingen dieser Recognoscirung gesichert haben. Auf der Seite von Clamart haben wir das Werk von Moulin de Pierre besetzt; das Gewehrfeuer entspann sich an diesem Punkt, und der Feind vermochte nicht uns aus dieser Stellung zu drängen. Unsere Verluste sind unbedeutend; diejenigen des Feindes, der beständig unter unserem Feuer blieb, obwohl in diesem Augenblick noch nicht geschützt, haben einen sehr schweren Charakter. Er hat mehr als 300 Todte (?) in Bagneux gelassen. Seine Verluste sind ebenso ansehnlich in Châtillon und auf den Höhen gewesen. Die Zahl der bekannten Gefangenen übersteigt 100. Der Gouverneur hat die Truppen welche an der Recognoscirung theilnahmen, wie auch diejenigen der Forts, wegen ihres Muthes und ihrer Kaltblütigkeit, von denen sie an diesem Tage Beweis geliefert, beglückwünscht. Der Gouverneur von Paris. Auf Befehl: der Generalstabschef General Schmitz."

Ferner veröffentlicht das amtliche Blatt den Tagesbefehl des Gouverneurs von Paris worin er den Truppen seine Anerkennung ausspricht, und ihnen mittheilt daß sie gegen 50 Gefangene gemacht. In einem andern Berichte desselben Blattes wird angegeben: die Preußen hätten zur Beerdigung ihrer Todten einen Waffenstillstand erbeten, ihre Verluste betrügen mindestens 1200 Mann, während die der Franzosen kaum 200 erreichten. Nur schade daß durch derartige Siegesberichte die Mauern und Forts nicht fester werden.

Ein charakteristisches Bild von dem belagerten **Paris** entwirft der Specialberichterstatter der „M. Post." Er schreibt unterm 5 Oct.

„Ich fange an zu glauben daß die Vertheidigung von Paris in der Geschichte eher als eine absurde Caricatur als die ernstliche Anstrengung ernster Männer figuriren wird. Angesichts der sie bedrohenden Gefahr waren die Pariser bis jetzt so völlig trivial, daß man müde wird ihre Worte an die Seite ihrer Thaten zu stellen. Sie wollen auf den Schanzen sterben, sich unter den Ruinen von Paris begraben lassen. Sie wollen die Welt in Erstaunen setzen, und dennoch sitzen 500,000 bewaffnete Männer mit übereinandergeschlagenen Armen da und wagen nicht loszuschlagen. Selbst ihre Vertheidigungswerke sind lächerlich. Sie graben Löcher und füllen sie mit Spitzen; sie besäen die Schanzen mit Nägeln, die Spitzen nach oben, und wollen sie sogar mit zerbrochenem Glase bedecken, als ob die Preußen Katzen wären. Aber selbst die Zahl derer die sich damit beschäftigen ist klein, die übrigen essen und trinken wie gewöhnlich, und zeigen den Ernst der Lage nur durch kindische Processionen nach der Straßburg-Statue, und indem sie in verschiedenen Tonarten die amtlichen und journalistischen Erklärungen wiederholen daß sie „sich unter den Ruinen der Stadt begraben lassen wollen." Es ist kein Wunder daß die Provinzen, wenn sie Paris so entnervt und müßig sehen, kein Zeichen von sich geben. Bis jetzt haben sie gar nichts gethan, und da die Vertheidigung von Paris nur ins Werk gesetzt worden um den Provinzen Zeit zu geben sich in Masse zu erheben, so ist es einleuchtend daß, wenn von ihnen keine Hülfe zu erwarten steht, es besser wäre sofort und um jeden Preis Frieden zu schließen. Hier zu bleiben, eingeschlossen wie Ratten in der Falle, bis wir ausgehungert sind, was natürlich nur eine Sache der Zeit ist, wäre völlig thöricht und nutzlos, und wenn auf dem Entschluß noch beharrt wird die Zerstücklung von Frankreich zu verhindern, bleibt nur das eine Ding noch übrig, einen verzweifelten Ausfall in Masse zu machen. Ist das Resultat ein unglückliches, dann hätte das Ding ein Ende, und ein besseres und ehrenvolleres als eine Capitulation zu welcher der Hunger getrieben; ist es erfolgreich, dann wäre die Lage bedeutend gebessert; die Provinzen würden sich erheben, und Frankreich könnte vielleicht seine Position wiedergewinnen. Im Augenblick bietet Paris, das sich einbildet es sei heldenmüthig, nur ein lächerliches und peinliches Schauspiel kindischer Anstrengung und Lärmmacherei dar. Es herrscht Mangel an Kanonen und Geschossen, und dennoch müssen die Gießereien ihre Arbeiten sistiren um eine Bronzestatue von Straßburg zu gießen, Nichts kennzeichnet den Charakter des Volkes besser als das."

Aus dem Hauptquartier des Obercommando's der III. Armee wird officiell berichtet:

„**Versailles,** 13 Oct. Ueber den raschen und von so glücklichem Erfolg begleiteten Vormarsch des combinirten Corps v. d. Tann liegen bis jetzt die folgenden detaillirteren Nachrichten vor. Der bayerische General hatte am Abend des 10 Oct., nachdem er gleich vom Schlachtfeld aus die Stellungen der Truppen auf allen Flügeln inspicirt, sein Hauptquartier im Dorfe Artenay genommen, das durch das Gefecht des Tages in unsere Hände gefallen war. Um 6 Uhr des nächsten Morgens begann der Aufbruch gegen Orleans. Nach den Dispositionen sollte die 22. Division des 5. preußischen Corps unter dem General v. Wittich über Sougy, Huètre, Briey auf Boulay marschiren, gedeckt in der rechten Flanke von der 4. Cavalleriedivision, die Se. k. Hoh. der Prinz Albrecht von Preußen commandirte. Der Cavallerie war aufgegeben ihre Spitzen bis an die Loire zu poussiren. Die 4. bayerische Brigade erhielt die Direction auf Orleans über Chevilly, die 3. folgte ihr durch den angränzenden Wald in der linken Flanke. Die 2. Cavalleriedivision hatte Befehl durch ihre Vortruppen den Wald von Orleans abpatrouilliren zu lassen. Als Reserve wurde die 1. bayerische Brigade auf der großen Straße von Paris nach Orleans, die durch Artenay geht, belassen. Die 22. Division avancirte durch Huètre auf Boulay. Man konnte bereits glauben daß man den Feind überhaupt nicht mehr in stärkern Massen zwischen hier und Orleans antreffen werde, als die Tête der preußischen Infanterie, die sich in der weiten Ebene entwickelt hatten, von dem Feind aus einer Stellung zwischen Boulay und dem Dorfe Ormes mit heftigem Granat- und Kleingewehr-Feuer empfangen wurden. Dieses Feuer, das sich gegen 10 Uhr zuerst vernehmen ließ, gab Veranlassung die gesammte Divisionsartillerie und bayerische Zwölfpfünder in einer Linie zwischen den Dörfern Briey und Giry auffahren zu lassen, von wo eine wirksame Kanonade eröffnet wurde. Das Gefecht kam hier zwei Stunden lang zum Stehen. Die französische Armee schoß vorzüglich; sie erhielt außerdem mehrmals Unterstützung durch frische Truppenmassen aus Ormes. Die Stärke des Feindes war noch nicht zu erkennen, doch erhellte schon jetzt daß er seine numerisch weit überlegene Hauptkraft auf diese Stelle concentrirte. Die ganze preußische Division kam zum Engagement. Eine Umgehung, die von rechts her durch ein Bataillon des 32 Regiments bewerkstelligt wurde, zwang den Feind sein verschanztes Lager aufzugeben. Seine Rückwärtsbewegung riß auch die in Ormes aufgestellten Truppen mit fort, so daß dieser Platz unter dem Hurrah unserer Soldaten von der Brigade Marschall erstürmt werden konnte. Das feindliche Heer sah sich auf die Weinberge östlich und westlich von der großen Straße nach Orleans zurückgedrängt. Durch eine Brigade der 4. Cavalleriedivision auf dem rechten und die erste bayerische Brigade, die inzwischen herangezogen, auf dem linken Flügel gedeckt, giengen die preußischen Schützen vor, und erreichten die Vorstadt von Orleans. Aber auch hier erwartete sie noch einmal ein heißer Kampf, der um so gefährlicher war als die Einwohner ihn von dem versteckten Hinterhalt ihrer Häuser aus mit Feuerwaffen unterstützten. Allein das rechtzeitige Eintreffen der 4. bayerischen Brigade, die ihren vorgeschriebenen Weg über Chevilly nach einem weniger bedeutenden Treffen mit dem Feinde hatte fortsetzen können, und das weitere Vorgehen des 32. Regiments, das sich in den Besitz des nordwärts laufenden Eisenbahndammes vor Orleans gesetzt hatte, überzeugte die Franzosen von der Unhaltbarkeit ihrer Stellung. Sie räumten dieselbe, indem sie sich in die Stadt zurückzogen. Es war 5½ Uhr geworden als die preußischen 4pfündigen Batterien von dem drei Kilometer entfernten Weiler Ingré anfiengen die Stadt Orleans zu bombardiren. Die Wirkung der Geschosse war trotz der Distanz (über 5000 Schritte) eine glänzende. Dieß hatte die Folge daß schon nach kurzer Zeit die Bürgerschaft, den Maire an der Spitze, bei den Vorposten erschien, und sich zur Uebergabe bereit erklärte, um Schonung für die Stadt bittend. Nachdem diese zugesagt, und die nöthigen Vorsichtsmaßregeln gegen Unordnungen in der Stadt getroffen worden, stellte sich General v. d. Tann an die Tête des Corps, und hielt, unter Gesang der Soldaten, seinen Einzug in Orleans. Aus den Angaben der Gefangenen erhielt man jetzt erst die genaueren Aufschlüsse über die Stärke der feindlichen Truppenmasse der man an diesem Tag gegenüber gestanden. Es ergab sich daß die Loire-Armee aus noch 25,000 Mann regulärer Truppen bestand, die Mobilgarde nicht eingerechnet. Ein großer Theil der Truppen die von Ormes aus zur Abwehr unserer Offensive verwandt wurden, war am Morgen durch die Eisenbahn von jenseits der Loire herbeigeschafft worden, und auch während des Kampfes konnte man den Zuzug neuer Regimenter auf demselben Wege bemerken. Die schon im vorigen Bericht mitgetheilte Zahl der Gefangenen bestätigt sich der Umfang der beiderseitigen Verluste konnte noch nicht mit Sicherheit ermittelt werden, doch steht fest daß die Opfer auf unserer Seite bedeutend geringer sind als die beim Feinde. — Auf den Vorposten von Versailles herrschte am 12 vollständige Ruhe. In den spätern Nachmittagsstunden beobachtete man zwar eine größere Truppenzusammenziehung am Westabhang des Fort Valérien, in der Stadt Rueil, die eine Meile nordwestlich von St. Cloud, anderthalb Meilen von Versailles abliegt. Die Bewegung, bei welcher Infanterie

und Artillerie betheiligt waren, stellte sich bald als ein Manöver heraus das der Feind zur Uebung seiner Truppen und zur Fourragirung unternommen hatte. Dagegen richtete der Feind am 13 Oct. abermals sein Feuer gegen das Schloß von St. Cloud, das schon neulich, wie gemeldet, von seinen Granaten bestrichen wurde."

Der preußischen Landwehr, welche den Ausfall aus **Metz** vom 7 Oct. blutig abwies, gibt der Correspondent der „Daily News" folgendes rühmliche Zeugniß:

„. . . Mittlerweile war es ungefähr 4 Uhr geworden, als ein Stabsofficier die Linie entlang galoppirte und den Befehl zu einem allgemeinen Angriff überbrachte. Es galt die Dörfer mit stürmender Hand zu nehmen, und 4 Brigaden Landwehr, unterstützt von 2 Linienbrigaden vom 10. Armeecorps, sollten diese Aufgabe ausführen. Einige Minuten später erscholl das Commando, und die Mannschaften sprangen auf hinter ihrer Deckung und marschirten vor mit dem gemessenen schnellen Schritt der so charakteristisch für die Preußen ist. Die Granaten der Batterie in Grandes Tapes schlugen in die Linie, Mitrailleuse und Chassepot begrüßten sie mit einem Hagel von Blei, aber die Landwehr drang schweigsam und ernst unaufhaltsam vor. Ich bin oft im Feuer gewesen, aber ein wüthenderes als das gegen den Mittelpunkt der Linie gerichtete ist mir nie vorgekommen. General v. Brandenstein, welcher die 3. Landwehr-Brigade führte, fiel in meiner Nähe, und mehrere Officiere seines Stabes wurden verwundet, endlich erreichte man die Erdwerke und Verschanzungen, hinter denen die zerschmetterten Reste der 59er und 58er Landwehr lagen. „Hurrah Preußen," scholl es den Andringenden entgegen, „vorwärts, immer vorwärts," war die Antwort, und die braven hartnäckigen französischen Kanoniere hatten kaum Zeit um die Ecke zu rennen, als die Landwehr ihnen schon auf dem Nacken war. Die Landwehr gibt nicht so leicht Pardon wie die Linie, und mancher Franzose sank dort zusammen von einem Bajonnettstoß durchbohrt. Noch in den engen Dorfgassen fochten sie wie die Teufel, und bedienten sich der Mitrailleuse mit seltener Klugheit und Wirksamkeit, dann aber kam der lange unerbittliche Schritt der Landwehr. Die mächtigen Schenkel und Schultern, die charakteristischen Züge in der Erscheinung des preußischen Soldaten, liehen dem Bajonnett ihre Kraft, und bald waren die Dörfer von allen, mit Ausnahme der Sieger, der Todten und der Verwundeten, gesäubert. Der Landwehr gebührt die Ehre des Tages. Sie war es welche den französischen Angriff aufhielt, bis kein Mann mehr stand, der ein Zündnadelgewehr halten konnte. Sie führte auch den großen allgemeinen Schlag welcher die Franzosen aus den Dörfern fegte. Ich habe die preußische Linie vor dem heutigen Tage im Kampfe gesehen. Ich sah sie auf Hand und Fuß die Höhen von Spicheren erklettern, ich sah sie deployiren vor Colombey und Montoy in der Schlacht vom 14 Aug., ich sah sie Stand halten vor der Mitrailleuse auf den Abhängen von Gravelotte, und ich sah wie sie die Franzosen am 1 Sept. in die Festung Sedan hineinwarf. Ich habe glauben gelernt daß die Männer der preußischen Linie vermögen was nur irgendeinem Heere der Welt möglich ist. Aber gestern erst habe ich das Kaliber der Landwehr kennen gelernt. Ruhig in den Verschanzungen, wo sie gelassen am Boden liegend die in ihrer Nähe niederfallenden Kugeln auflas, entschlossen und unaufhaltsam in ihrem Vordringen, unwiderstehlich in dem Bajonnettangriff, mit dem sie die Dörfer säuberte, stellt sie eine Truppe dar die das Herz eines Mannes mit soldatischem Instinct erfreuen muß. Nichts war bemerkenswerther als die Ruhe mit welcher die Verwundeten, die nur irgend gehen konnten, sich auf sich selbst verlassend und Unterstützung ablehnend, hinter die Front giengen. Und es waren keine leichten Wunden mit denen die Wackeren zurückkehrten. Ich selbst begegnete einem der durch die Lunge geschossen war, und dem der Athem röchelnd durch die Wunde drang. Es geht dem Zuschauer zu Herzen wenn er diese Tapfern sterben sieht. Der Landwehrmann kann nicht leichten Herzens in den Kampf gehen wie der Soldat von der Linie, der niemand zurückläßt wenn er auf dem Schlachtfelde bleibt. Für jeden zweiten Landwehrmann der da gefallen gibt es nun eine Wittwe daheim im Vaterland, und bei dem Gedanken an meine Kinder schwillt mir das Herz wenn ich mir die Zahl der Waisen in den freundlichen Dörfern und friedlichen Ebenen Deutschlands darstelle, welche noch nicht wissen daß ihnen der gestrige Tag den Vater geraubt. Nicht daß es schien als ob die Landwehrmänner lange bei dem Gedanken an Frau und Kinder verweilten. Der Mann der schon einiges Grau im Bart und wer weiß wie viel junge Vögel im Neste hat, gieng gerade so kühn auf den Feind wie der muntere junge Freiwillige dem nur die Liebste nachweint wenn er fällt."

Einem Feldpostbrief aus dem Virchow'schen Hospitalzug, d.d. **Novéant** vor Metz, 9 Oct., entnehmen wir folgende Stellen:

„Ueberall in Frankreich machten wir die Erfahrung daß wollene Unterkleider, Strümpfe, Hosen, Leibbinden, Hemden, Jacken das den Truppen jetzt allernothwendigste sind. Es werden so viel Kikerlitzchen als Liebesgaben hingesandt; hätte ich zu bestimmen, ich schickte zunächst nur wollene Sachen hin, auf welche auch die Soldaten selbst den allergrößten Werth legen. Wenn das Centralcomité in Berlin nicht eine so durch und durch bureaukratische Einrichtung wäre, so müßte es längst vor Metz und Paris unabhängige Männer stationirt haben, welche unausgesetzt die einzelnen Cantonnements und Bivouacs zu bereisen und an Ort und Stelle die Bedürfnisse der Truppen zu erkunden hätten, um hiernach der Vereinsthätigkeit in Deutschland nützliche Directionen zu geben. Oder fürchtet man etwa das Bekanntwerden des Nothstandes könnte den Feind mehr ermuthigen als die Beseitigung desselben die eigenen Truppen ermuthigen würde? Oder scheut man sich gar einzugestehen daß nicht alles vortrefflich beim Heer ist? In Sachen der wollenen Unterkleider hatte ich am selbigen Tage noch eine Unterredung mit dem Intendanturbeamten. Ich bemerkte daß die Beschaffung solcher absolut nothwendigen Gegenstände nicht der zufälligen Besorgung durch die freie Vereinsthätigkeit überlassen werden dürfe, sondern Sache des Staates sei. Wie man zur Erwärmung des inneren Menschen den Kaffee in die Heeresverpflegung eingeführt habe, so müßten zur Erwärmung des äußeren Menschen auch die wollenen Unterkleider von den Strümpfen bis zu den Jacken etatmäßig werden. Der Anfang mit Unterhosen sei ja schon 1869 gemacht; die bei der Mobilmachung mitgegebenen Sachen seien aber sämmtlich einer sofortigen Erneuerung bedürftig. Ich erhielt dieselbe Antwort welcher die Officiere stets bei der Intendantur gewärtig sind: Dazu ist kein Geld da. Dieser Einwand, entgegnete ich, ist dießmal am wenigsten stichhaltig. Die Kriegsführung ist an keine Etatspositionen gebunden. Es ist reichlich Geld vorhanden, es muß dazu vorhanden sein, und wenn es fehlen sollte, wird es von jeder parlamentarischen Körperschaft bewilligt werden. Mag sein, antwortete man mir, aber wenn wir solche Sachen millionenweise beschaffen wollen, fallen wir den Lieferanten in die Hände. Nun, sagte ich, wäre das ein Unglück? Besser die Kleider theuer bezahlen als die theure Gesundheit der Leute opfern. Die Lieferanten müssen Geld verdienen wenn sie etwas leisten sollen. Hier reicht die Verwaltungsmaschinerie nicht aus um rasch die nöthigen Sachen zu beschaffen. Das kann nur die durch reichlichen Gewinn angestachelte Handelsspeculation bewirken. Doch ich kam mit solchen Beweisführungen nicht weiter. In unserer Intendantur hat die abergläubische Furcht vor dem Wucher der Kaufleute zu tiefe Wurzeln gefaßt. Es gibt auch zu wenig Leute darin die rechnen können. Wie oft hat man im Abgeordnetenhause vorgestellt daß die Methode der Armeeverwaltung, selbst ihre Kleidungsstücke zu fabriciren, ihr Brod zu backen, die Pferde in Remontedepots zu erziehen u. s. w., die allerkostspieligste und unzweckmäßigste sei. Man läßt im Frieden nicht davon, und die Folge ist daß die Intendanturbeamten im Kriege, wo diese Eigenfabrication absolut nicht mehr zureicht, der Einsicht in das kaufmännische Getriebe entbehren, und den Handelsstand zur Befriedigung der Armeebedürfnisse nicht zu benutzen verstehen."

Deutschland.

München, 20 Oct. Wie die „Neuesten Nachrichten" melden, hat Se. Maj. der König mehreren höheren preußischen Officieren Orden verliehen. Prinz Friedrich Karl und General Moltke haben das Großkreuz des Max-Joseph-Ordens erhalten. Mit dem Großkreuz des Militär-Verdienst-Ordens wurden Roon, die Generallieutenants v. Hindersin und v. Treskow, Generalquartiermeister Podbielsky und Generalintendant v. Stosch ausgezeichnet. Ferner hat der König 10 Officieren des vor Metz liegenden westfälischen Husarenregiments Nr. 8, dessen Inhaber er ist und das sich durch besondere Tapferkeit mehrmals hervorgethan hat, Decorationen verliehen. — Die Zahl der bis jetzt eingelaufenen Adressen in der deutschen Frage beträgt 837. — Die Ernennung des Dompropstes Dr. Reißmann in Würzburg zum Bischof dieser Diöcese soll bereits vollzogen sein.

× **München,** 20 Oct. Das heut ausgegebene Bulletin über das Befinden der Frau Prinzessin Ludwig lautet: „J. k. Hoh. haben eine sehr gute Nacht gehabt." — Zur Vereinfachung der telegraphischen Correspondenz des Kriegsministeriums wurde im Kriegsministerialgebäude ein Telegraphen-Apparat aufgestellt, der heute zum erstenmal in Thätigkeit ist. — Für sogenannte Arbeitslehrerinnen, d. h. solche Lehrerinnen die an den Mädchenschulen Unterricht im Stricken, Nähen u. dergl. geben, werden von der Gemeinde München 12,000 Gulden ausgegeben. In der gestrigen Sitzung der Gemeindebevollmächtigten ist die Frage in Anregung gebracht worden: ob das Institut der Arbeitslehrerinnen nicht gänzlich aufzuheben sei, oder ob doch wenigstens der Unterricht welchen sie ertheilen, und welcher nicht streng zu den Aufgaben der Volksschule gehöre, als nicht obligat zu erklären sei. — An maßgebender Stelle wurde bestimmt daß von den neu zu bauenden Eisenbahnen zuerst die Bahnlinie München-Buchloe hergestellt, und der Bau derselben so gefördert werde daß die Eröffnung dieser Linie im Frühjahr 1872 stattfinden kann. — Von der im vorigen Monat aus München unter Leitung des Prosectors Dr. Rüdinger abgegangenen Evacuirungscolonne wurden während ihres Aufenthalts in Saarburg über 16,000 Kranke, darunter ein Sechstel Verwundete, fünf Sechstel Ruhr- und Typhus-Kranke, evacuirt.

Darmstadt, 19 Oct. Das Regierungsblatt bringt nachstehendes landesherrliche Edict die Verfassung der evangelischen Kirche des Großherzogthums Hessen betreffend:

„Um für die evangelischen Gemeinden Unseres Großherzogthums, der von Uns kundgegebenen Absicht gemäß, eine presbyterial-synodale Verfassung auf Grund kirchlicher Selbstständigkeit herbeizuführen, haben Wir durch Unsere kirchlichen Behörden den Entwurf einer solchen Verfassung ausarbeiten lassen, und diesem, in der Fassung wie er nachstehend folgt, Unsere Genehmigung ertheilt. Zugleich haben Wir Unser Ministerium des Innern beauftragt nach Maßgabe der in diesem Verfassungsentwurf enthaltenen Bestimmungen die erforderlichen Anordnungen zur Wahl der provisorisch zu bildenden Kirchenvorstände zu treffen und, nachdem diese sämmtlich gebildet sein werden, die Dekanatssynoden zu bilden und einzuberufen, damit diese nach Maßgabe der für die Bildung der Lan-

dessynode getroffenen Bestimmungen die Mitglieder einer außerordentlichen Synode wählen, welcher der Entwurf der Kirchenverfassung zur begutachtenden Berathung vorgelegt werden soll. Urkundlich ꝛc." (Es folgt hierauf der 108 Paragraphen umfassende Entwurf. Von den Schlußbestimmungen lautet der letzte Paragraph: In Bezug auf die Aufbringung der Mittel zur Befriedigung der localen kirchlichen Bedürfnisse bleibt es vorerst bei den bestehenden Bestimmungen. Die Art und Weise der Aufbringung der Mittel zur Bestreitung der allgemeinen Lasten wird durch ein besonderes Gesetz geordnet werden.)

Berlin, 19 Oct. Die officiöse „Corr. de Berlin" sagt über die Lage Frankreichs: „Die Männer die Frankreich seit dem 4 Sept. beherrschen, zeigen sich ebenso unfähig den Krieg fortzusetzen als einen Frieden zu schließen; ihre Republik ist in jeder Beziehung ein Ding der Unmöglichkeit. Indem sie die Einberufung einer Constituante und mithin die Herstellung einer legitimen Gewalt verweigern, versperren sie sich den einzigen noch möglichen Ausweg und kürzen factisch ihre Dictatur, die sie so verlängern zu können glaubten, ab. Vielleicht darf man sich im Interesse einer baldigen Wendung zum Bessern zu dem Entschlusse der HH. Favre und Genossen, die Nation nicht zu befragen, nur Glück wünschen; denn es ist kein Zweifel daß die Wahlen zur Constituante unter dem Drucke des revolutionären Elements dem Lande keine der wirklichen Stimmung entsprechende Vertretung gegeben hätten, während nach Beseitigung der Herrschaft der Gewalt und Lüge eine allgemeine Abstimmung viel eher den Willen des französischen Volks zum Ausdruck bringen wird. Erst eine solche Vertretung, wie sie auch beschaffen sein möge, wird den Frieden schließen und Frankreich in geordnete Zustände zurückführen."

Die heutigen Aeußerungen der ministeriellen „Prov.-Corr." sind bereits telegraphisch mitgetheilt (Nr. 293 Beilage). Aus dem Umstande daß Graf Bray und Kriegsminister v. Pranckh vom bayerischen Justizminister v. Lutz begleitet werden, darf man schließen daß die Verhandlungen im Hauptquartier sich nicht lediglich auf eine gemeinsame Vertretung im Ausland und auf das Heerwesen erstrecken. — Mit der Frage der Entschädigung der aus Frankreich verwiesenen Deutschen scheint man sich (wie der „K. Z." aus Versailles geschrieben wird) im Bundeskanzleramte nunmehr ernstlich zu beschäftigen. Es dürfte binnen kurzem eine Executiv-Commission zusammentreten welche mit der Prüfung der einzelnen Ansprüche, resp. der Vertheilung der Entschädigungsgelder, betraut werden soll. Dem Vernehmen nach soll die praktische Leitung der Arbeiten dieser Commission dem Architekten der preußischen Botschaft in Paris, Hrn. Junk aus Trier, übertragen werden. Dieser Fachmann kennt die Pariser Verhältnisse sehr genau. Es würde sich empfehlen wenn die rings zerstreuten Ausgewiesenen sich schon jetzt zusammenthäten, um behufs schnellerer Erledigung ihrer Ansprüche ihre vorläufigen Mittheilungen an genannten Hrn. Junk, der dem Hauptquartier der dritten Armee, der des Kronprinzen von Preußen, ganz besonders attachirt worden ist, gelangen zu lassen.

Heute schließt sich die „Nordd. A. Z." einem Artikel der Wiener „N. Fr. Pr." vom 8 Oct. an, in welchem die Befürchtung widerlegt wird daß Preußen und Deutschland nach dem Kriege die bisherige Rolle Frankreichs spielen könnten; daß das officiöse Blatt dieser Uebereinstimmung so spät Ausdruck gibt, deutet nur desto mehr darauf hin daß seine Ausführungen die in den hiesigen leitenden Kreisen herrschende Ueberzeugung bekunden. Es sagt u. a.:

„Deutschland muß und wird künftig eine föderative Verfassung haben, die oberste Leitung wird dabei auf die öffentliche Meinung, auf die Ansicht der Fürsten wie der Völker Deutschlands Rücksicht zu nehmen haben, wenn es sich um Fragen wie Krieg und Frieden, Vorgehen oder Enthaltung in Betreff der Angelegenheiten der Nachbarn handelt, und diese öffentliche Meinung läßt sich bei uns nicht in dem Grade machen wie in Frankreich. Für Ziele welche jener Leitung ihre etwaige Begierde nach Einfluß, nach Macht, nach Ruhm stecken könnte, wird diese öffentliche Meinung nach dem oben Gesagten nicht zu gewinnen sein, wie die öffentliche Meinung bisher in Frankreich sofort zu gewinnen war wenn der Köder der Gloire ihr vorgehalten wurde. Der Sieg Deutschlands in diesem Kriege bedeutet also in der That und Wahrheit — was wir schon wiederholt gesagt haben — den Schluß des Janustempels auf lange Zeit, die Zähmung und Dämpfung eines friedlosen Volkes durch ein von seiner ganzen Natur auf den Frieden hingewiesenes, das Emporwachsen einer Nation welche nicht dominiren will; und je gründlicher dem Drachen der die Welt so lange bedrohte, und theilweise verwüstete, die Zähne ausgebrochen und die Flügel gestutzt werden, desto besser für die Menschheit, für uns, seine Nachbarn, und zuletzt, genau besehen, auch für ihn selber."

Es ist heute hier allgemein das Gerücht verbreitet daß Metz capitulirt habe, und zwar führt man eine derartige Menge von Details an daß dieses Gerücht hiedurch scheinbar sehr glaubhaft wird. Nach Informationen der „B. Börs.-Ztg." liegt die Sache folgendermaßen: es sind als Ergebniß langer Verhandlungen, welche der General Boyer im königl. Hauptquartier mit dem General Moltke und zum Theil auch mit dem Grafen Bismarck geführt hat, die Bedingungen für eine Capitulation von Metz, welche das Aeußerste darstellen worauf man deutscherseits eingehen würde, vereinbart worden. Mit diesen Bedingungen ist gestern der General Boyer aus Versailles nach Metz zurückgekehrt, und es wird nun darauf ankommen in wie fern Marschall Bazaine auch seinerseits diese Bedingungen acceptirt. Da dem General Boyer nun zu gleicher Zeit in bestimmtester Weise erklärt ist daß man sich deutscherseits an die vereinbarten Bedingungen nur, von heute an gerechnet, fünf Tage gebunden halte und auf eine Erneuerung der Verhandlungen späterhin nicht eingehen werde, so ist für eine Annahme der jetzigen Stipulationen von Seiten des Marschalls Bazaine allerdings eine derartige Pression ausgeübt, daß man der Uebergabe von Metz noch im Laufe dieser Woche entgegensehen darf, zumal die Bedingungen für den Marschall persönlich ziemlich ehrenvoller Art sind. — In Sachen Jacoby's theilt die „Zukunft" eine Eingabe mit welche der Rechtsanwalt Magnus in Königsberg, in Vertretung der HH. Dr. Joh. Jacoby und Max Herbig, an den Staatsanwalt des dortigen Stadtgerichts gerichtet hat. Indem er sich auf die bekannten Thatsachen beruft, bittet er den Staatsanwalt — mit Bezugnahme auf die gesetzlichen Bestimmungen — den beiden Verhafteten die Freiheit wieder geben zu lassen oder, wenn dieß nicht ohne weiteres angänglich scheinen sollte, dieselben vor das Königsberger Stadtgericht vorführen zu lassen, und über ihre fernere Verhaftung einen ordnungsmäßigen gerichtlichen Beschluß zu extrahiren.

(—) **Berlin,** 19 Oct. Von dem Ergebniß der Verhandlungen welche der Abgesandte des Marschalls Bazaine, General Boyer, am 14 d. mit dem Bundeskanzler wegen der Capitulation von Metz angeknüpft hat, ist hier noch nichts bekannt. Aus der Thatsache der Capitulations-Anerbietung glaubt man hier indeß schon schließen zu dürfen daß die Schilderungen welche die neuerdings in auffallender Weise sich mehrenden Ueberläufer über die traurige Lage der Besatzungsarmee entworfen haben, wenn auch in manchen Punkten übertrieben, doch im großen und ganzen auf Wahrheit beruhen. Mangel an Lebensmitteln, verheerende Seuchen aller Art und eine andauernde Unthätigkeit haben, diesen Berichten zufolge, so demoralisirend auf den Geist der Besatzungstruppen eingewirkt, daß Marschall Bazaine nach den vielfachen fruchtlosen Durchbrechungsversuchen der Gefahr einer Meuterei nur noch durch eine Uebergabe von Metz oder durch den verzweifelten Entschluß vorbeugen kann seine Armee dem sichern Verderben durch Feindeshand auszusetzen. Es ist indeß mehr als wahrscheinlich daß er von beiden Uebeln das geringere, die Capitulation, vorziehen wird, besonders wenn man ihm dieselbe, wie zu erwarten steht, von unserer Seite durch ehrenvolle Bedingungen erleichtert. Die gewaltige Tragweite eines solchen Ereignisses für unsere Kriegführung läßt sich leicht ermessen. Abgesehen von dem moralischen Eindruck welchen der Fall von Metz und die Capitulation des letzten Restes der französischen Kerntruppen auf die verblendeten Gewalthaber in Frankreich machen müssen, würde die Pariser Cernirungsarmee einen so furchtbaren Zuwachs von Material und Mannschaften erhalten, daß den Belagerten schon bei dem bloßen Anblick dieses eisernen Walls bald alle Lust zum fernern Widerstande vergehen müßte. Auf alle Fälle würde der Belagerungsproceß dadurch eine wesentliche Abkürzung erfahren, auch wenn der Fanatismus der Pariser Bevölkerung fortlodern und über die „heilige Stadt" die Schrecken des Bombardements heraufbeschwören sollte, vor welchem der König die Metropole Frankreichs so gern bewahren möchte. Daher bedarf denn auch die stark verbreitete Lesart: daß es im Plan unserer Armeeführung liege die Paris umgebenden Forts und die Stadt gleichzeitig beschießen lassen zu wollen, der Berichtigung. Wenn von einem gleichzeitigen Angriff auf alle befestigten Punkte von Paris die Rede war, so hatte man dabei zunächst nur die Forts im Auge, und von diesen aus würde erst dann zum Bombardement von Paris geschritten werden wenn die Stadt auch nach der Einnahme der Forts noch die Aufforderung zur Uebergabe zurückweisen sollte. Sehr viel zu Gunsten einer friedlichen Wendung der Dinge erwartet man hier übrigens auch von der Thatkraft und Geschicklichkeit des inzwischen nach Tours zurückgekehrten Hrn. Thiers, der von der Rundreise an die europäischen Höfe mit der festen Ueberzeugung heimgekehrt ist daß jeder Tag ferneren nutzlosen Widerstandes Frankreich nur tiefere Wunden schlagen kann. Gelingt es diesem Staatsmann die Herren von der provisorischen Regierung, welche sich für die Leitung der Geschicke Frankreichs als völlig unfähig erwiesen haben, zu verdrängen, so wäre damit auch zugleich die Schwierigkeit gelöst welche wegen des Mangels einer legalen Behörde den Friedensverhandlungen im Wege stand. Denn zu der Einsicht dieses Staatsmannes darf man das Vertrauen hegen daß er Frankreich bald in die Lage setzen werde seinem Willen in gesetzlicher Weise Ausdruck zu leihen. Hätte Jules Favre, anstatt sich von unmännlichen Gefühlen beherrschen zu lassen, in La Ferrières die ihm dazu vom Bundeskanzler unter den günstigsten Bedingungen dargebotene Gelegenheit ergriffen, so würde er hiemit seinem Vaterland einen großen Dienst erwiesen, und ihm nicht bloß viel Blut erspart, sondern ihm auch zu einem ungleich günstigern Frieden verholfen haben als Frankreich heut erwarten

kann. — Die Arbeiter auf den Güterböden der k. niederschlesisch-märkischen Eisenbahn haben die Arbeit eingestellt, weil ihre erhöhten Lohnforderungen abgelehnt wurden. Einstweilen sind dieselben durch Mannschaften der hier garnisonirenden Landwehrtruppen ersetzt, denen ein Tagelohn von 17½ Sgr. gewährt wird.

Aus **Münster**, 15 Oct., schreibt man der „Köln. Ztg.:" Der frühere Commandant von Toul, Hr. Huc, der laut Nachrichten aus Berlin in Minden an den Blattern erkrankt und diesen erlegen sein soll, erfreut sich noch einer guten Gesundheit und befindet sich hier in Münster, wo er bei Verwandten seinen Aufenthalt genommen hat. Zugleich wird der „Köln. Ztg." aus Minden gemeldet daß es nicht der Commandant von Toul war, sondern der Intendant Huber, welcher als Gefangener von Toul kam und an den Pocken starb.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 20 Oct. Das ungarische „Amtsblatt" veröffentlicht einen königlichen Erlaß, wodurch auf Antrag des ungarischen Handelsministeriums die Errichtung einer für das ungarisch-croatische Litorale bestimmten, zur Leitung der Marine-, Schifffahrt-, Küsten- und Sanitäts-Angelegenheiten berufenen „königlichen Seebehörde" in Fiume genehmigt wird. Nach dem „P. Lloyd" soll die neue Behörde ihre Functionen am 1 Nov. beginnen. — Ueber den Inhalt des zu erwartenden Rothbuchs, das von der gräflich Andrassy'schen „Reform" im vorhinein sehr abfällig besprochen wird, schrieb man der „Karlsr. Ztg." unter dem 14 d. officiös: das Rothbuch werde dem Vernehmen nach eine Depesche neuesten Datums in Bezug auf die künftige Organisation Deutschlands enthalten, „welche, unter vollständiger Wahrung des österreichischen Standpunkts, diese Organisation in einer Weise auffaßt und erörtert die hoher Anerkennung und Befriedigung in den deutsch-patriotischen Kreisen begegnen wird, und bei den deutschen Regierungen, zu deren Kenntnißnahme sie zunächst bestimmt gewesen, bereits begegnet sein dürfte. — Die Absicht der Regierung auf die directen Wahlen in Böhmen durch officielle Candidaturen einzuwirken, hat einerseits die Deutschen höchlich verstimmt, und wird auf der andern Seite von dem eingefleischtesten Tschechenblatte, den „Narodni Listy," mit Jubel begrüßt, „weil jetzt der Verfassungsrummel erst recht losgehen werde." Ob das angestrebte Compromiß mit den Verfassungstreuen gelingen werde, ist im höchsten Grade zweifelhaft; das ganze wird sich abermals als ein verfehlter Schritt des in unaufhörlichen Halbheiten und Selbsttäuschungen befangenen Ministeriums Potozki herausstellen. Den Deutschen bietet man ein Compromiß — den Tschechen und Feudalen ein solches anzubieten hat man wohlweislich von vornherein unterlassen. — Sämmtliche böhmische Kirchenfürsten erlassen Hirtenbriefe welche den am Papste verübten Raub aufs tiefste verdammen, und für den Papst den Schutz des Himmels herabflehen. — Zu den Pastoral-Conferenzen, die demnächst in Prag stattfinden sollen, hat ein Geistlicher vom Land an die Prager Geistlichkeit ein offenes Sendschreiben gerichtet, in welchem er dieselbe aufforbert Se. Em. den Erzbischof zu interpelliren: wie sich die tschechische Geistlichkeit gegenüber den infallibilistischen Umtrieben verhalten solle?

Die tschechische Geistlichkeit habe vor der Verkündigung des Infallibilitäts-Dogma's eine Adresse gegen dasselbe dem Erzbischof überreicht, und es heiße: die Prager Geistlichkeit habe auch eine befriedigende Antwort von dem Oberhirten nach seiner Rückkunft aus Rom erhalten. Diese Antwort sei aber bis jetzt noch nicht kund gemacht worden. Der Verfasser des Sendschreibens fragt: ob man denn jetzt, wo es sich um die Zertrümmerung des Grundsteins des Glaubens handle, nicht Farbe bekennen wolle aus übergroßer „Pietät" gegen Rom und aus Furcht vor seinen „Censuren," die in dieser Beziehung ungültig seien?

Die „Triester Ztg." meldet: Auch die zur Landwehr-Controlversammlung Einberufenen aus Servola verweigerten die Eidesleistung. Sie hatten eine Kirchenfahne mit dem Bilde des heiligen Lorenz bei sich, und erklärten: nur auf diese den Eid ablegen zu wollen. Auch gegen sie wurde das den früheren Renitenten gegenüber beobachtete Verfahren in Anwendung gebracht, d. h. die Eidesformel verlesen, worauf sie wieder nach Hause geschickt wurden.

Wien, 20 Oct. Die Blätter beschäftigen sich heute mit einer angeblichen Rede welche Graf Potozki, der Meldung einer Vorarlberger Zeitung zufolge, bei Empfang einer von Dr. Oelz geführten Deputation gehalten haben soll. Die Erörterungen welche die Journale an diese Rede knüpfen, sind ganz und gar müßig, die Rede ist apokryph. Graf Potozki hat, als man ihm mittheilte was ihm die Blätter als seine Aeußerung in den Mund legen, die Zumuthung der Autorschaft dieser Rede mit der Bemerkung zurückgewiesen daß er überhaupt so nicht spreche. — Die Berathungen wegen Ernennung eines Ministers für Galizien, in Vollziehung des in der bekannten galizischen Resolution ausgesprochenen polnischen Wunsches, sind noch nicht zu Ende geführt; die Ernennung steht aber jedenfalls bevor. Die Hieherkunft des Grafen Wodzizki wird zwar mit der eventuellen Berufung desselben für diesen Posten in Zusammenhang gebracht, allein man nennt auch Hrn. v. Grocholski als Candidaten. Die Wahl zwischen beiden Männern scheint noch nicht getroffen zu sein. — In Böhmen tritt die Regierung, die sich bei den letzten Wahlen jeder Einmischung enthielt, mit der nun offenen Absicht auf bei den directen Wahlen ausgleichsfreundlichen Großgrundbesitzern zum Siege zu verhelfen. Es handelt sich zunächst darum daß Fürst Mensdorff, der die hier entworfene Candidatenliste mit nach Prag genommen, ein Compromiß mit der Fraction Auersperg zu Stande bringe. Mißlingt dieß, so wird Fürst Mensdorff, um den sich bereits eine beträchtliche Anzahl von Großgrundbesitzern geschaart hat, seine Liste ohne Rücksicht auf die beiden andern Parteien durchzusetzen suchen, und es dürfte sich vielleicht das duobus litigantibus tertius gaudet erfüllen. Es wäre daher rathsam wenn die Partei Auersperg auf das Compromiß eingienge, zumal einerseits daraus daß ein solches ihr und nicht der oppositionellen Adelspartei angeboten wird, hervorgeht daß die Regierung sich gerade mit ihr verständigen will, und da es andererseits doch ziemlich klar ist daß eine endliche Regelung unserer Verhältnisse nur — wenn man auch über die Tschechen zur Tagesordnung übergehen will — durch eine Verständigung der übrigen Nationalitäten und ein dieser Verständigung entsprechendes Cabinet herbeigeführt werden kann, während ein rein deutsches Ministerium doch wieder bald abwirthschaften würde.

Schweiz.

Genf, 14 Oct. Katholiken verschiedener Länder haben sich in der letzten Woche unter den Auspicien des Erzbischofs Spalding von Baltimore und des Bischofs Mermillod von Hebron in Genf geeinigt um ihrer Entrüstung über das Attentat gegen Rom freien Ausdruck zu geben, und sich über die Pflichten zu verständigen welche die Sachlage allen Katholiken auferlege. Das Ergebniß der Berathungen war ein „Aufruf an die katholischen Christen," worin die Unterzeichner, mit Beziehung auf die Ansprache des Papstes an die Cardinäle vom 29 Sept. d. J., sich gedrungen erklären ihre Dankbarkeit denjenigen Katholiken auszusprechen welche in mehreren Ländern schon die Initiative ergriffen haben, um gegen die Invasion der Staaten des heiligen Stuhls Protest einzulegen, und in Anbetracht der gegenwärtigen Sachlage an ihre Glaubensgenossen des gesammten Erdkreises die Aufforderung richten: sich den Manifestationen anzuschließen welche bereits in Wien, in Fulda, in Mecheln und in Amerika eingeleitet worden.

„Mögen also" — heißt es weiter wörtlich — „die Katholiken sich aufrichten, und vom gerechten und barmherzigen Gott die Vergebung unserer Sünden und das Ende der heute siegreichen Ungerechtigkeit erflehen. Mögen sie überall Comités gründen und zahlreiche Petitionen veranstalten, um bei ihren respectiven Regierungen Beschwerde zu führen und Gehör zu verlangen. Die weltlichen Mächte müssen mit unserm Recht und mit unserer Gewissensfreiheit rechnen. Es ist nicht möglich daß die Regierungen die Thatsache des Raubes an der weltlichen Macht des Papstes anerkennen, und will man von anderer Seite ihnen solches zumuthen, so müssen sie um so mehr ohne Zeitverlust den Schrei der verletzten Gerechtigkeit und den einstimmigen Ruf der bedrückten Katholiken vernehmen. Lassen wir uns nicht durch den Schein von Liberalismus täuschen, womit die gleißnerische Verlogenheit der Usurpatoren die wirkliche Gefangenschaft des Papstes zu verhüllen sucht. Unser Schweigen wäre Mitschuld am Unrecht. Durch unser Gebet gekräftigt, sollen unsere Beharrlichkeit und unser Muth im öffentlichen Auftreten die Wiedereinsetzung des hochherzigen Pius IX, des Oberhauptes der Kirche und Hirten unserer Seelen, in seine rechtmäßigen heiligen Rechte erwirken. Sammeln wir uns um unsern leidenden Vater. Wiederholen wir mit ihm die unbesiegbaren Worte des Evangeliums: Non licet! Non possumus! Trotz der frechen Erfolge der Gewalt leben wir der festen Zuversicht daß Glaube, Gerechtigkeit und Ehre nicht auf immer verkannt bleiben werden."

Unterzeichnet ist dieser aus Genf, 8 Oct., datirte Aufruf von: Graf Alcantára (Belgien), Baron Artaud (Frankreich), Léon Aubineau (Frankreich), Graf Blome (Oesterreich), v. Bodenham (England), Commandeur Cramer (Niederland), Lord Denbigh (England), Dr. Dufresne (Schweiz), v. Hemptine (Belgien), Graf Lafond (Frankreich), Anwalt Lingens (Rheinpreußen), Herzog de Lorge (Frankreich), Robert Monkeith (England), Marchese Patrizi (Rom), Graf Scherer (Schweiz), Baron Stillfried (Oesterreich), Graf Trivulzio (Italien), G. Verspeyen (Belgien), Baron Wambolt (Süddeutschland), Graf Willermont (Belgien).

Großbritannien.

London, 18 Oct.

In einer Zuschrift an die „Times" wird folgender, übrigens schon anderswher bekannter, Brief mitgetheilt, welchen der preußische General Gneisenau am 23 Aug. 1815 an einen Diplomaten in London richtete:

„Wir stehen im Begriff einen neuen Vertrag von Utrecht abzuschließen. Frankreich soll in seiner Unversehrtheit erhalten bleiben. England und Rußland treten für diese Basis in die Schranken. Es heißt dieß daß das rastlose französische Volk auf ewig die Freiheit haben soll zwischen seinen Festungen her An-

griffe auf seine schwächeren Nachbarn zu machen, und daß es einfach auf sein Gebiet zurückgehen soll wenn ihm durch einen für Deutschland außerordentlich günstigen Zufall dieß nicht gelingt. Ferner heißt dieß daß es zu beständig wiederkehrenden Kriegen ermuthigt werden soll, denn im Fall des Mißlingens riskirt es durchaus keinen Gebietsverlust, während nichtsdestoweniger die Aussicht auf Gebietserweiterung im Fall des Erfolges bleibt. Dieß ist zu bedauern."

Von Liverpool aus erlassen sieben päpstliche Zuaven in den Spalten der Times einen Protest gegen die ihnen seitens der italienischen Regierung zutheil gewordene Behandlung, in welchem es heißt:

„Durch die Bedingungen der bei der Capitulation abgeschlossenen Convention wurden der päpstlichen Armee „kriegsrechtliche Ehren" zuerkannt, und überdieß verpflichtete sich noch die Florentiner Regierung den fremdländischen Truppen jedwede Erleichterung zur Rückkehr in ihre betreffende Heimath zu gestatten. Weit entfernt daß diese Bedingungen gehalten wurden, wurden wir, sobald wir unsere Waffen gestreckt hatten, ins Gefängniß geworfen, 24 Stunden bei Wasser und Brod und sechs Tage hinter Schloß und Riegel gehalten, sowie allen Unannehmlichkeiten ausgesetzt, welche das Loos gewöhnlicher Gefangenen sind."

Das hiesige deutsche Centralcomité für die Verwundeten veröffentlicht heute sein elftes Gabenverzeichniß, welches eine Gesammtsumme von 38,185 Pf. St. nachweist. Der englische Nationalverein hat bisher 255,000 Pf. St. gesammelt.

Ein Russe Namens Feda, welcher als Hausmeister der Kaiserin Eugenie in Chislehurst angestellt war, stürzte bei einer Spazierfahrt mit dem Wagen, und blieb auf der Stelle todt.

Frankreich.

Die „Indép. Belge" veröffentlicht den Wortlaut eines zweiten Rundschreibens des Hrn. de Chaudordy, vertretenden Ministers des Aeußern von Frankreich. Dasselbe ist an die Vertreter Frankreichs im Ausland gerichtet und lautet:

„Tours, 10 Oct. Mein Herr! Wir finden unter dem Datum des 7 d. M. in der „Times," dem gewöhnlichen Blatte der Politik des Hrn. Grafen Bismarck, eine von Ferrières, 1 Oct., datirte Depesche, in welcher der Kanzler des Norddeutschen Bundes den Ausdruck widerlegt dessen sich die Delegation von Tours bediente, als sie sagte: daß nach dem Resumé der Unterredung welche zwischen Hrn. Jules Favre und Hrn. v. Bismarck stattfand, dieser Frankreich auf den Stand einer Macht zweiter Classe herabbringen wolle. Der Kanzler geht bei dieser Gelegenheit in die Prüfung der Zahl der französischen Bevölkerung ein, und an die Vereinigung von Savoyen und Nizza mit unserm Gebiet erinnernd bemerkt er: daß, wenn man die Bevölkerung dieser Gegend abzieht, unser Land gegen 750,000 Einwohner verlieren würde, in dem Falle wenn Elsaß und Lothringen ihm entrissen würden. In dieser Lage, fügt er bei, ist eine 38 Millionen zählende Macht keine Macht zweiten Rangs. Ohne lang auf dieser traurigen Aufzählung der Bevölkerung zu verweilen, welche man gegen ihren Willen vom nationalen Boden trennen will, und von der man spricht wie man es kaum über noch wilde Völkerschaften wagen würde, sagen wir daß angesichts der neuen Vergrößerung welche Deutschland dadurch erhielte daß unsere Gränze verringert, und selbst ganz vernichtet würde, es unbestreitbar ist daß Frankreich sofort auf den Rang einer Macht zweiten Ranges herabfallen würde. Andere Länder mögen vielleicht nicht bemerken daß sie das nämliche Loos haben werden. Was uns anbelangt, so können wir uns darin nicht täuschen. Was eine Macht durch eine Territorialvergrößerung gewinnt, welche sie mit Zustimmung eines plötzlich mächtig gewordenen Staats erlangt, ist von geringer Bedeutung, und gleicht oft nicht den Mangel an Sicherheit aus welcher daraus für sie entspringt. Durch eine gewaltsame Eroberung die ihm ein feindlicher und in Zukunft drohender Sieger auferlegt, verliert die eMacht zugleich ihr moralischez P-ästigium, ihre materielle Kraft und ihre Ruhe. Von da an geht dieselbe ihrem Ruin entgegen. So ist die Lage über die man sich Rechenschaft ablegen muß, wenn man Hrn. v. Bismarck in dem Vergleich folgen will welchen er zwischen der Annexion Savoyens und Nizza's an Frankreich, die von den Bevölkerungen votirt wurde, und der Trennung des Elsaßes und Lothringens, die gegen ihren Willen vor sich gehen würde, anstellt. Hier übrigens, was Jules Favre als Antwort auf die Bemerkungen schrieb welche der Kanzler des Norddeutschen Bundes betreffs seines Berichts machte: „Ich will" — so sagte Hr. v. Bismarck wörtlich — „ein Fort, welches Paris beherrscht, wie z. B. den Mont Valérien," und der französische Minister des Aeußern antwortete: „Was er will, ist unsere Vernichtung." So ist das neue Resumé des Eindrucks welches Hr. Jules Favre von seinen Unterhandlungen von Ferrières mitgebracht hat. Man kann daraus beurtheilen ob der Ausdruck „Macht zweiten Ranges" unter der Wahrheit ist. Empfangen ꝛc."

Durch Decret der Delegation der Regierung der Nationalvertheidigung vom 11 Oct. ist verfügt daß die Stadt Napoléonville den Namen Pontivy anzunehmen hat.

Die „Patrie" vom 15 theilt mit daß Pferde die in gewöhnlichen Zeiten zwischen 1500 und 2000 Fr. kosten, zwischen 40 und 100 Fr. im Tattersall losgeschlagen wurden.

Der republicanische Unterrichtsminister Hr. Jules Simon beschäftigt sich mit der Gründung von Elementar-Normalschulen für die Lehrer und Lehrerinnen im Seine-Departement. Durch die Errichtung einer solchen Schule für Lehrerinnen soll die Bildung von republicanischen Müttern und Gattinnen erzielt werden, welche die Strenge der Sitten, ohne die es nach dem Ausdruck des Ministers kein wahrhaft großes Volk gibt, wieder neu beleben wird.

Nach der „Corr. Hav." ist der frühere Publicist Hr. Camille Farcy zum Generalstabschef und Adjutanten des Generals Bourbaki ernannt worden.

Gambetta hat durch folgendes Schreiben dem General Cambriels in Besançon die Ankunft Garibaldi's angekündigt:

„Tours, 13 Oct. General, ich appellire an Ihren Patriotismus. Das Commando der freien Compagnien mit einer Brigade Mobiler in dem Gebiete der Vogesen wurde dem General Garibaldi übergeben, welcher edelmüthig sein Schwert und seine Dienste der französischen Republik angeboten hat. General Garibaldi ist abgereist um zu Ihnen zu kommen und sich mit Ihnen über die Mittel der Action zu verständigen. Ich zähle auf den guten Willen den Sie ihm entgegenbringen werden, und ich bin sicher daß ein Mann von Muth wie Sie aufrichtig die Hand in diejenige des berühmten Patrioten legen wird, um gemeinsam über die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu triumphiren. Gez. Leon Gambetta."

Unter der Ueberschrift „Ohnmacht" schreibt man der „Liberté" unter dem 9 Oct. aus Tours:

„Seit fünf Tagen reise ich, um mir eine richtige Ansicht von der Lage des armen, so sehr geliebten Frankreich zu bilden, habe aber nur einen einzigen bittern und wahrhaft grausamen Eindruck sammeln können, und zwar den daß die Ohnmacht überall ist. Die Ohnmacht, die Tochter der Unordnung, der Unwissenheit, der Frivolität, des Stolzes, das ist unser Uebel, das ist die Strömung die uns zu einem nahen, unheilvollen, schrecklichen Untergange führt, wenn wir nicht auf diesem Abhang einhalten, auf den uns die Fehler des Kaiserreichs und unsere Niederlagen seit zwei Monaten geworfen haben. Wohin bist du gerathen, schöne und tapfere Armee? Erröthe vor Zorn! Man registrirt nicht mehr deine Siege ein.... Jetzt verzeichnet man auf den Mauern der Städte, Dörfer und Weiler die abenteuerlichen Erfolge .... die Großthaten der Francs-Tireurs! Und wir sehen glorioſe Bulletins prahlen, welche melden daß der Feind geschlagen worden ist, und daß zwei Ulanen auf dem Schlachtfelde geblieben sind. Das ist die Nahrung die man dem Patriotismus Frankreichs gibt. Wir dürfen uns nicht mehr durch Illusionen irre führen lassen, die wir weit fortwerfen müssen. Mögen wahre Patrioten die Stimme erheben und die Wahrheit sagen. So peinlich sie auch sein mag, es ist dringend nothwendig daß man sie kennen lernt. Um eine Wunde zu heilen muß man nicht warten bis der Krebs dazu kommt. Aber wenn der Krebs sich eingestellt hat, dann die Amputation... Wenn ein Mann sich der Gewalt bemächtigt die von Männern ausgeübt wurde die er für unfähig erklärt, so kann er nur eine Entschuldigung haben: die es besser zu machen als seine Vorgänger. Wenn er es nicht besser macht, so ist er strafbar, und man muß ihn dahin zurückschicken wo er in Bescheidenheit und Dunkelheit hätte bleiben sollen. Sprechen wir es aus: fast alle Männer der Regierung in Tours sind ihrer Aufgabe nicht gewaxsen. Man muß sie daher fortschicken.... Man träumt, man erwartet — wahrscheinlich ein Wunder. Und während der Zeit erschöpfen sich die Proviantvorräthe in Paris; Bazaine wird mit jedem Tag schwächer; die politischen Leidenschaften wachsen, und die Regierung schreitet von einem Fehler zum andern. Und während dieser Zeit erschreckt die allgemeine Desorganisation Frankreichs die Personen welche uns Hülfe bringen möchten, und die sich ängstlich fragen welches die wahre Regierung Frankreichs sei: die in Tours, die in Lyon, die in Marseille, oder die in Metz. Wir denken nicht genug an die letztere! Und während dieser Zeit kann kein Mann sich erheben, weil die Macht in ungeschickten und unerfahrenen Händen ist, die weder den Männern noch den Dingen einen Aufschwung geben können, und die nur für das Wohl eines kleinlichen persönlichen Ehrgeizes thätig sind. Ich trage kein Bedenken zu erklären: wir sind verloren wenn wir nicht so schnell als möglich mit der Ohnmacht ein Ende machen!"

Italien.

© **Florenz**, 19 Oct. Hr. Thiers hat gestern Florenz verlassen. Wenn es richtig ist daß der Geschichtschreiber des Consulats und des Kaiserreichs gegenwärtig mit einer Geschichte der florentinischen Republik beschäftigt ist, so kann er darin erzählen daß einige Spuren der politischen Feinheit der alten florentinischen Staatsmänner auch heute noch in den Politikern des neuen Italiens zu entdecken sind. Hr. Thiers hat sich bei dem König, bei den Ministern, bei Parlamentsmitgliedern aller Parteien einer so zuvorkommenden Aufnahme erfreut, daß er fast irre daran werden konnte ob diesen höflichen Leuten je ein Wörtchen zu Ohren gekommen sei von den beleidigenden, boshaften, haßerfüllten Reden die er im gesetzgebenden Körper gegen Italien, gegen dessen Souverän und Staatsmänner gehalten. Man behandelte den verbissensten Gegner der italienischen Einheit als wäre es vielmehr der allerbeste Freund gewesen. Nie wurde die Mahnung daß man dem besiegten Feind goldene Brücken bauen soll, mit größerer Virtuosität befolgt. Nicht eine Gebärde, geschweige denn eine Aeußerung, erinnerte den französischen Bittsteller an seine demüthigende Position; er las keine Genugthuung, keinen noch so flüchtigen Zug der Schadenfreude in den Mienen derer welche er, damit Frankreich übermächtig bleibe, zu ewiger Schwäche hatte verurtheilen wollen, und deren gegen seine Wünsche entstandene Heereskraft er nun zur Rettung Frankreichs anrief. Aber großmüthiges Vergessen, zartfühlende Schonung,

liebenswürdige Reden — das ist alles was Hr. Thiers erlangt hat. Als er mit dem Verlangen herausrückte Italien solle 150,000 Mann Hülfstruppen nach Frankreich senden, da gab man ihm zu bedenken daß es sich für Frankreich nur um den Verlust von zweien oder dreien seiner neunundachtzig Departements handle, während Italien — wollte es Frankreich zu Hülfe kommen — seine Existenz aufs Spiel setzen würde. Vergebens betheuerte Hr. Thiers daß er sonst nur darum ein Gegner der italienischen Einheit gewesen, weil er geahnt daß sie die deutsche Einheit zur Folge haben würde, und daß er nun, da die deutsche Einheit eine Thatsache geworden, das einige Italien dazu bestimmt erachte ihr als Gegengewicht zu dienen. Trotz aller delicaten Rücksichten gab man dem alten Herrn denn doch zu verstehen daß man jünger sei als er, und daß man an die künstliche Gleichgewichtsmacherei nicht mehr glaube. So hat sich denn Hr. Thiers mit wohlfeilen Zusicherungen begnügen müssen: Italien wird auf einem etwaigen Congresse der Unverletzlichkeit des französischen Gebiets das Wort reden; auch jetzt ist es bereit neue Schritte zum Zweck der Wiederherstellung des Friedens zu versuchen. Es läßt sich begreifen daß Hr. Thiers nicht in sehr heiterer Stimmung abgereist ist; er möchte, sagte er, als er sich von einigen Italienern verabschiedete, nicht gern für Italien zur Kassandra werden wie er es für Frankreich geworden sei; aber er fürchte für die Einheit Italiens, falls dasselbe darauf beharre die Hauptstadt nach Rom zu verlegen. Italien hätte nur in einem Fall Grund sich durch die trüben Ahnungen des Hrn. Thiers erschrecken zu lassen — wenn es nämlich mit der Absicht umgienge Hrn. Thiers zu seinem nationalen Historiker, zu seinem ersten Staatsmann und parlamentarischen Redner zu machen. Denn das ist das merkwürdige bei dieser französischen Kassandra daß sie das Unglück nicht sowohl voraussagt als herbeiführt. Die Thiers'sche Geschichtschreibung hat wesentlich mitgeholfen zur Herstellung jenes zweiten Kaiserreichs welchem die Franzosen jetzt mit Unrecht die ganze Schuld ihrer Niederlagen aufbürden — mit Unrecht, denn ohne die Thiers'sche Beredsamkeit würde das zweite Kaiserreich den Krieg, der ihm und Frankreich so verhängnißvoll geworden, wohl gar nie unternommen haben.

Dänemark.

Kopenhagen, 14 Oct. In der Sitzung des dänischen Volksthings vom 13 Oct. theilte der Vorsitzende mit: daß ihm von dem Minister des Aeußern eine Anzahl Actenstücke übergeben worden welche sich auf die Stellung der Regierung zu den kriegführenden Mächten während des deutsch-französischen Kriegs bezögen. Diese Documente seien nur zur confidentiellen Mittheilung an die Mitglieder des Things bestimmt, und der Minister habe die Erwartung ausgesprochen daß der Inhalt derselben nicht in die Oeffentlichkeit gelange. — Der Gesetzentwurf betreffend einige auf die Insel Ste. Croix bezügliche finanzielle Maßregeln gab sodann zu einiger Discussion Veranlassung. Sämmtliche Redner waren darüber einverstanden daß etwas für die Insel geschehen müsse, doch war die Ansicht vorherrschend daß eine durchgreifende Hülfe nur von den Bewohnern selbst ausgehen, und ihnen zu diesem Zweck die Selbstverwaltung in möglichst ausgedehntem Umfang eingeräumt werden müsse. Der Finanzminister schloß sich dieser Meinung an, doch müsse, bevor man eine durchgreifende Reform in Angriff nehme, dem Colonialrath Gelegenheit sich zu äußern geboten werden. Der Entwurf wurde einstimmig der zweiten Lesung und einem Ausschuß von neun Personen überwiesen. (Wien. Z.)

Neueste Posten.

Kopenhagen, 19 Oct. Die Administration der großen nordischen Telegraphengesellschaft gibt die Nachricht daß Japan die Kabellandung bei Nagasaki gestatte. (T. N.)

Konstantinopel, 19 Oct. Wegen zunehmender Unruhen in Syrien ist dessen Generalgouverneur Raschid Pascha hieher berufen. — England räth die Rüstungen einzustellen. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

Nachstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

(*) **Berlin,** 20 Oct. Der „Staats-Anzeiger" bestätigt daß die Nachricht es stehe die Beurlaubung des Botschafters des Norddeutschen Bundes, Grafen v. Bernstorff, in London bevor, jeder Begründung entbehre.

(*) **Hamburg,** 20 Oct. Ein Telegramm der „Börsenhalle" aus Cuxhafen meldet: Ein französisches Geschwader wurde am 18 Oct. Abends westnordwestlich von Helgoland, westwärts steuernd, gesehen. Heute wurden keine französischen Schiffe wahrgenommen.

(*) **Tours,** 20 Oct. Die aus Paris hier eingetroffene Nr. 42 des „Journal Officiel" vom 18 Oct. veröffentlicht die Entgegnung Jules Favre's auf das Rundschreiben des Grafen Bismarck in Betreff der Zusammenkunft in Ferrières. „Es ist gut," sagt er, „daß Frankreich weiß wie weit Preußens Ehrgeiz geht. Es genügt Preußen nicht mit der Eroberung zweier Provinzen; es verfolgt systematisch das Werk unserer Vernichtung. Frankreich darf sich keinen Illusionen hingeben, es handelt sich um Sein oder Nichtsein. Indem man Frankreich den Frieden um den Preis dreier Departements anbietet, muthet man ihm schmachvolles zu. Frankreich wies dieses Anerbieten zurück und ist dafür mit Tod und Vernichtung bedroht. Dieß ist die Lage. Doch unsere Leiden und Gefahren erschienen mir besser als der unbeugsame und grausame Ehrgeiz des Feindes. Auch besiegt bleibt Frankreich im Unglück so groß, daß es der Gegenstand der Bewunderung und der Sympathie der ganzen Welt wurde. Vielleicht war Frankreich die schlimmste Prüfung nöthig, woraus es geläutert hervorgehen wird."

(*) **Brüssel,** 20 Oct. Nachrichten aus Tours zufolge soll Gambetta nach Tours zurückgekehrt sein.

(*) **Brüssel,** 20 Oct. Hier eingetroffene Marseiller Nachrichten constatiren daß die Lage trotz der Abberufung Esquiros' nicht gebessert ist. Die Einwohnerschaft fürchtet die Plünderung durch die unteren Volksclassen. Bankiers und Kaufleute schicken ihre Werthsachen ins Ausland. Die Rheder schicken ihre Fahrzeuge nach Genua zum Löschen. — Der Lyoner „Salut Public" fährt fort über die Zuchtlosigkeit der Truppen zu klagen. — Die aus Tours eingetroffene „France" fordert die Regierung auf die Politik des Zögerns und der Unentschlossenheit zu beendigen.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. —; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106½; 4½proc. bayer. Obl. 122½; neue Emission 107; mit 15 Proc. Einz. 107; 4proc. Alfenbahn 85½; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104½; 1882er Amerikaner 95⅜; österr. Silberrente 54⅝; Papierrente 46¾; 1860er L. 75½; 1864er L. 109¼; Bankactien 683 Creditactien 245; Lombarden 165½; österr.-franz. Staatsbahn 370¾; Galizier 283¼; Elisabeth 205; Franz Joseph-Bahn 76⅛; Rudolfsbahn 72⅜; Ungar. Obl. 71¼; 3proc. Spanier 28⅞; Napoleons 9.29; bayer. Kriegs-Anl. 96⅜ Wechsel: London 118⅞; Paris —; Wien 95½. Tendenz: Steigend.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95¾; Silberrente 54⅓; 1860er L. 75¼; Creditactien 244¼; Lombarden 164½; Staatsbahn 372¾; Galizier 229. Staatsbahn fest. Tendenz: Matt.

* **Wien,** 20 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 256.50; 1860er L. 92.50; 1864er 114.50; Staatsbahn 389.50; Lombarden 173.60; Napoleons 9.89; Papierrente 57.10 Franco-Austrian 100.50; Anglo-Austrian 218.50. Günstig.

* **London,** 19 Oct. Eröffnungscurse: 3proc. Consols 92916; 1882er Amerikaner 89⅛; Türken 43¾.

* **New-York,** 19 Oct. Gold 113⅛; Wechsel in Gold 108⅝; 1882er Bonds 113; 1885er Bonds 112¼; 1904er Bonds 106⅞; Baumwolle 16; Petroleum in Philadelphia 24½.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Feldpost-Abonnements auf die Allgemeine Zeitung

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von fl. 4 per Quartal und eine kleine Convertgebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages damit beauftragen, das Blatt **ohne jede Mehrkosten täglich** von hier aus direct nach Frankreich zu versenden. — Den vielen süddeutschen und speciell bayerischen Anhängern unserer Zeitung wird die Einrichtung sehr willkommen sein, und wir ersuchen deßhalb diejenigen verehrlichen Abnehmer welche die Allg. Ztg. bereits feldpostmäßig beziehen, um möglichste Verbreitung dieser Benachrichtigung.

Augsburg, den 19 October 1870. **Die Expedition der Allg. Ztg.**

Professor Anselm Friedleins

Lehr- und Erziehungs-Institut für Knaben in München,

Karlsstraße Nr. 9,

bereitet seine Zöglinge für höhere Gewerbe, Handel und Industrie vor. In **Pension** befinden sich stets **Amerikaner, Engländer, Italiener** und **Franzosen,** weil die modernen Sprachen (deutsch, französisch und englisch in erster Linie) gründlich erlernt werden.

Auswärtige und hiesige Zöglinge im Alter von 12 bis 18 Jahren finden im Pensionat der Anstalt jederzeit Aufnahme und **die beste Gelegenheit sich in den modernen Sprachen auszubilden.**

Betreffs Referenzen sowie näherer Auskunft wolle man sich gefälligst an den Unterzeichneten wenden.

(8716—18) Professor **Anselm Friedlein** in **München.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 295. Sonnabend, 22 October 1870.

Uebersicht.

Ein geraubtes Kleinod in französischen Händen. — Ein Spitalzug nach Sedan. (Schluß.) — Aus Chile. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Der neue Bischof von Würzburg. Prinz Otto. Armeebefehl. Patriotische Spenden. Der Handelsvertrag mit Frankreich. Stuttgart: Die bayerischen Minister. Karlsruhe: Minister in das Hauptquartier. Berlin: Das Straßburger Hülfscomité. Bewilligung von Seepässen. Diplomatische Agenten. London: Die Minister. Ein angebliches Wort Napoleons. Aus Frankreich. Aus China. Rio de Janeiro: Theilnahme am Krieg in Europa.

Eine rumänische Stimme an die deutsche öffentliche Meinung.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 21 Oct. (Officiell.) Versailles, 20 Oct. In der Nacht vom 19 auf den 20 d. allarmirte der Feind vor Paris durch heftige Kanonade aus den Forts und wiederholte Vorstöße von Infanterie die preußischen Vorposten in der Gegend von Chevilly. Diesseits keine Verluste. Am 17 besetzte ein Detaschement der Maas-Armee Montdidier, wobei 4 Officiere und 178 Mobilgarden gefangen genommen wurden. Am 19 d. wurde das Etappencommando in Stenay durch einen Ausfall von Montmédy aufgehoben.

* **Schwerin,** 21 Oct. Der König hat dem Großherzog für die Einnahme von Soissons das Eiserne Kreuz erster Classe verliehen.

* **London,** 21 Oct. Der Dampfer „Cimbria" ist an der irischen Küste mit 170 Personen gescheitert. Der Untergang fast aller wird befürchtet. — Der Componist Balfe ist gestorben.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Stuttgart,** 21 Oct. Abgeordnetenkammer. Vicepräsident Probst beantragte die Entgegennahme des Referats der Finanzcommission morgen um 9 Uhr. Mohl beantragte einen längeren Termin wegen Wichtigkeit der Vorlage. Nach lebhafter Debatte ward Mohls Antrag gegen wenige volksparteiliche Stimmen abgelehnt.

* **Berlin,** 21 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 104; 4½proc. preuß. Anl 91⅝; 1882er Amerikaner 96½; österr. Silberrente 54¾; Papierrente 46⅝; österr. L. v. 1860 75¼; v 1864 62; Creditactien 139⅞; Lombarden 94⅛; österr.-franz. Staatsbahn 213¾; Prior. —; Galizier 98½; ital. Anl. 55; Türken 43⅛; bayer. Kriegsanl. 96¼; Obl. 96¼. Wechsel: Wien 81¼.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Oct. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 245¼; Staatsbahn 373½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95 15/16; Lombarden 164¾; Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106⅛; 4½proc. bayer. Obl. 123; neue Emission 107; mit 15 Proc. Einz. 106⅞; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104½; 1882er Amerikaner 95¾; österr. Silberrente 54⅞; Papierrente 47; 1860er L. 75⅜; 1864er L. 109½; Bankactien 635 Creditactien 245½; Lombarden 166; österr.-franz. Staatsbahn 374; Galizier 230¼; Elisabeth 206½; Franz Joseph-Bahn 78¼; Rudolfsbahn 73; Ungar. Obl. 71⅜; 5proc. Spanier 29¼; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 96¼. Wechsel: London 118¾; Paris —; Wien 96. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 21 Oct. Schlußcurse: Silberrente 63.80; Papierrente 57.10; 1860er L 93.50; 1864er L. 117; Bankactien 713; Creditactien 257.40; Lombarden 174. Staatsbahn 391.50; Anglo-Austrian 218 25; Franco-Austrian 100.75; Galizier 241.25; Franz-Joseph 189; Prior. 94.80; Rudolfsbahn 163; Prior. 90.25; Elisabeth 215; Napoleons 9.87. Wechsel: Augsburg 102.90; Frankfurt 103.30; London 123.40; Paris —. Tendenz: Günstig.

Ein geraubtes Kleinod in französischen Händen.

H. B. **Darmstadt,** im Oct. Von der preußischen Regierung sind vor einigen Tagen die Vorstände deutscher Städte, aus denen die Franzosen in früheren Kriegen werthvolle Kunstschätze geraubt haben, zur Berichterstattung über solchen Raub aufgefordert worden. Von Aachen, von Frankfurt u. a. O. sind in Folge dessen schon Mittheilungen über geraubte Kunstschätze geschehen; andere werden dem Beispiel folgen. Wenn wir hier an einen Raub erinnern, so zweifeln wir auch nicht daß die betreffende Stadt ihre Schuldigkeit thun werde; wir bringen aber die Sache öffentlich zur Sprache um deren Werth zur allgemeinen Kenntniß zu bringen, und damit die Nothwendigkeit ihrer Rückforderung zu begründen.

Aus den Zeiten der höchsten Blüthe deutscher Kunst, dem 12. bis 14. Jahrhundert, existirt ein Werk welches die Gedichte der bedeutenden Dichter jener Zeit enthält. Von ein hundert vierzig Dichtern, Königen, Grafen, Rittern und ranglosen Sängern, alle unter dem Namen der „Minne-Singer" vereinigt, sind die Erzeugnisse hierin gesammelt — ein Zeugniß germanischen Geistes, wie wir, außer unsern Domen aus jener Zeit, kein größeres haben. Wir nennen hier nur: Kaiser Heinrich VII, König Konrad den Jungen (Conradino), König Wenzel von Böheim, Markgraf Heinrich von Meißen, Herr Heinrich von Veldeke, den von Kürenberg, Herr Walter von der Vogelweide, Herr Wolfram von Eschenbach, Klingesor von Ungerland, den Tanhuser, den Schulmeister von Esselingen, den tugnethaften Schriber, Herr Reinmar den Zweter, Meister Gotfrit von Straßburg, Rumeland von Schwaben, Meister Konrad von Würzburg, Meister Heinrich Frauenlob, den Regenbogen, Herr Heinrich von Ofterdingen, Biterolf u. s. w. Viele von diesen Männern sind in neuer Zeit wieder dem Gedächtniß eingeprägt worden durch die Bearbeitungen und Uebersetzungen v. d. Hagens, Simrocks u. a., durch Wagners „Tanhäuser," durch M. v. Schwinds „Sängerkrieg auf der Wartburg" durch Scheffels „Frau Aventiure" und viele andere.

Das Werk, welches die meisten Gedichte jener Minne-Singer in einer Sammlung umfaßt, soll von Rüdiger Manesse, „weiland des Rathes der uralten Zürich," herrühren.*) Es ist eine sauber geschriebene Handschrift auf Pergament mit feinen Verzierungen und Gemälden der Dichter, sowie einzelnen von ihnen besungenen Scenen, deren Schönheit und Farbenpracht heute noch alle Kenner entzückt. Unter allem was uns in dieser Hinsicht von unsern Vorfahren überliefert worden ist, besitzen wir nichts ähnliches was an Großartigkeit und Schönheit mit diesem Kunstwerk zu vergleichen wäre. Kein Nachbarvolk kann sich überhaupt eines ähnlichen Werks rühmen, keines aber hat nur Trümmer von einem solchen Werk aufzuweisen wie dieses von der deutschen Nation noch vollständig erhaltene.

Dieses Werk kam in die Hände der Schweizer Dichter-Familie v. Sax, die im obern Rhein-Thal (St. Gallen), links am Rhein, zwischen Appenzell und Feldkirch wohnte. Ein Johann Philipp v. Sax war um 1580 Doctor und Geheimer Rath, sowie Feldherr des Kurfürsten von der Pfalz. Von dessen Wittwe kam das Werk an den Kurfürsten nach Heidelberg. Dort ward es in der Bibliothek aufgestellt.

Im Jahr 1623 bei der Einnahme von Heidelberg entführte Tilly die ganze Bibliothek, und dabei auch dieses unschätzbare Werk. Aus Tilly's Händen kam die Bibliothek durch die Spanier nach Rom und später durch Napoleon I nach Paris. Im Jahr 1815 kam ein großer Theil dieser Bibliothek nach Heidelberg zurück. Jenes Werk aber blieb in französischen Händen.

Das Werk wurde zuerst wieder entdeckt durch den Schweizer Gelehrten Bodmer im Jahr 1748. Damals nahm er sich theilweise Abschrift und im Jahr 1758 eine ziemlich vollständige. Diese ließ er durch den Druck verbreiten. Daher rührt unsere Kenntniß von jenen Gedichten.

Nachher hat sich Friedrich Heinrich von der Hagen ein großes Verdienst erworben durch einen vollständigen correcten Abdruck des ganzen Werks und eine Copie vieler darin enthaltenen Bilder. Mit unsäglicher Mühe hat dieser Gelehrte viele Jahre seines Lebens an die Herausgabe dieses in vier großen Quartbänden erschienenen Werkes verwendet. Im Jahr 1823 und später noch mehrmals bis 1838 verbrachte Hagen viele Monate in Paris, um eine Abbildung der Handschrift auszuführen und einzelne Bilder durchzuzeichnen.

Der König Friedrich Wilhelm III von Preußen hatte selber ein großes Interesse an diesem Werk. Er hatte aber beim Friedensschluß (1815) — so wenig wie die Herausgabe von Elsaß und Lothringen — die Herausgabe dieses Werkes zu erzwingen vermocht. Er konnte nur die Erlaubniß zum ungehinderten Gebrauch durch deutsche Gelehrte erwirken. Die Stadt Breslau, von deren Herzogen auch einer (Heinrich von Presela) zu jenen Dichtern zählte, ließ ebenfalls der französischen Regierung einen Tausch gegen altfranzösische Werke u. a. anbieten; aber vergeblich. So ist das Werk bis auf diesen Tag noch in französischen Händen.

Man mag nun über den Werth des Werkes denken wie man will — einen Krieg fängt man darüber nicht an. Ist es aber einmal zur faustrechtlichen Abrechnung zwischen zwei Nachbarn gekommen, dann hat der Sieger das Recht früheren Raub herauszufordern. Das Werk ist für uns unschätzbar; denn es ist das Spiegelbild germanischen Geistes zur Zeit seiner größten Kraftentfaltung. Für die deutsche Nation ist es dasselbe was für die Familie die alte Hausbibel, die Bilder der Väter und Urväter sind. Für die Franzosen hat es nicht mehr Werth als ein anderer antiquarischer Schatz. Sie können es missen; uns schmerzt, es in fremden Händen zu sehen. Sie haben es durch Raub; wir sind die rechtmäßigen

*) Neuere Forschungen weisen auf einen andern deutschen Sammler hin. D. E.

Eigenthümer. Wenn andere ganze Länderstrecken wieder fordern, dann wird man's den Männern der deutschen Wissenschaft auch nicht verargen, wenn sie ihre Schätze zurück verlangen.

Ein Spitalzug nach Sedan.

(Schluß.)

* Bazeilles, vor der Schlacht ein wohlhabender Ort von 2000 Einwohnern, nun ein Trümmerhaufen, bot einen grauenerregenden Anblick. Von manchen seiner Häuser, vorzüglich solchen an den das Dorf durchziehenden Straßen gelegen, welche der Wirkung des groben Geschützes mehr ausgesetzt gewesen, war wörtlich kein Stein auf dem andern geblieben. Von andern, die tiefer in Gärten standen, deren Bäume versengt und blattlos über die sie umgebende Verwüstung zu trauern schienen, ragten nur noch kahle Wände empor. Alles Holzwerk, jede innere Einrichtung war von der Flamme verzehrt. Brandgeruch erfüllte noch die Luft. In einem ausgebrannten, zum Theil eingestürzten Hause fanden wir die verkohlten Theile eines menschlichen Skeletts und daneben das Bajonnett von einem bayerischen Gewehr. Wie viel menschliches Weh, wie viel Schmerz liegt unter diesen Ruinen begraben! In einigen Ruinen von Häusern sahen wir Männer in Blousen und Frauen in reinlicher Kleidung (es war heute Sonntag), welche die Vorübergehenden um Brod baten: zurückgekehrte Bewohner des ehemaligen Dorfes, unter dem Schutte nach Resten ihrer Habe suchen und einzelne von Rauch geschwärzte Tassen und metallene Geräthe zusammenlesen. Eine endlose Colonne preußischer Artillerie, die wir seit einer halben Stunde sich auf der durch den Ort führenden Landstraße bewegen sahen, mußte vor einem neuen Transport entgegenkommender gefangener Franzosen wegen des durch Trümmerhaufen von beiden Seiten sehr eingeengten Raumes Halt machen. Um einen höhern dieselbe befehligenden Officier hatte sich eine Gruppe von Blousenmännern gebildet. Ein Mann in schwarzer Tuchkleidung, dem Aussehen und der Sprache nach den gebildeten Ständen angehörig, trat dem Officier näher, und wies mit Vorwürfen gegen die barbarische Kriegführung auf die Trümmer des unglücklichen Dorfes hin. Wir hörten wie der Officier dem Manne sagte daß die Bayern, die hier gekämpft, wie alle andern Theile des deutschen Heeres während des ganzen Kriegs die größte Schonung gegen die Bevölkerung geübt hätten, und daß die Verbrennung des Ortes nur ein Act der Nothwehr gegen die meuchelmörderische Haltung eines Theils der Einwohnerschaft Bazeilles' gewesen sei. Er setzte dem Manne, der die aus sicherm Hinterhalt im Rücken auf die Truppen feuernden Civilpersonen als Francs-Tireurs in gleicher Linie mit der deutschen Landwehr stehend bezeichnet hatte, den Unterschied zwischen jenen und der den besten Theil der deutschen Armee bildenden und dieser ganz einverleibten Landwehr mit aller Ruhe auseinander. Von einem Belgier, der sieben Jahre Bazeilles bewohnt hatte und nun mit Frau und Kind nach Brüssel übersiedeln wollte, ward uns in Libramont bestätigt daß selbst Frauen, und namentlich eine wohlhabende Mad. D., die, auf frischer That ergriffen, nach Sedan gefangen geführt wurde, auf die Truppen geschossen haben.

Als die Straße freigeworden war, wendeten wir unsere Schritte nach dem am Eingang der Brandstätte gegen Balan zu, östlich von der Landstraße, in einem weitläufigen Park gelegenen stattlichen Schlosse Montvillier, in welchem Stabsarzt Dr. Stadelmeyer sein Feldspital aufgeschlagen hatte. 500 Verwundete und Kranke waren in den Gemächern des Schlosses untergebracht worden. Der dasselbe umgebende Park, reich an schönen Bäumen — Linden, Ulmen, Castanien und Fichten — zwischen welche gut erhaltene Wege um weite Rasenplätze führen, zeigte allenthalben noch Spuren der Schlacht die durch ihn gegangen war. Auf einem weiten Grasplatz in Mitte desselben erhebt sich ein langer Grabhügel mit einem niedern Kreuze, das die Aufschrift trägt: „Hier ruhen die in der Schlacht gefallenen Soldaten des 13. Regiments und ein Jägerofficier." Wir besuchten in Balan noch ein preußisches in einem Landhause mit blumenreichem Garten und ein in einer Scheune eingerichtetes französisches Lazareth. In allen waren in gleicher Weise Schwerverwundete auf Matratzen, Leichtverwundete auf gutem Stroh gelagert. In allen war möglichst für Reinlichkeit und Ventilation gesorgt. Die französischen Aerzte zeichneten sich von den deutschen durch weiße Schürzen aus, die bekanntlich auch die Chirurgen in den großen Pariser Hospitälern immer tragen. Am Festungsthore kam uns ein dritter Transport von Gefangenen entgegen. Sie marschirten in derselben Begleitung von bayerischen Truppen, 5 Mann hoch, abtheilungsweise: Infanterie, darunter auch Zuaven, und Cavallerie zusammen. Sie sahen sonnverbrannt und abgemagert aus. Stumpfe Gleichgültigkeit war in den Gesichtern der meisten ausgeprägt. Die erlittene Demüthigung hatte aus denselben jede Spur von dem den französischen Troupiers sonst nachgerühmten Humor weggenommen. Auch die französischen Verwundeten, deren wir noch eine größere Zahl in einem in einer auf der Place d'Armes gelegenen Kirche und in einem zweiten in dem Tribunal am Hauptplatz eingerichteten Spitale sahen, erschienen alle niedergeschlagen. Letzteres unterhielt eine belgische Société au secours des blessés. Die demselben vorstehende Dame stellte uns 4 leichtverwundete Bayern vor, deren Wunsch mit uns in die Heimath zu gelangen wir gern erfüllten. So still es um diese Zeit, zur Mittagsstunde, in welcher sich die Verwundeten nach eingenommener Nahrung meist der Ruhe hingaben, in den Spitälern war, so laut war es in den Straßen der Stadt. Durch die Sedan in seiner ganzen Länge durchschneidende Hauptstraße zogen Abtheilungen preußischer Infanterie in voller Feldausrüstung mit dem diesen Spartanern der Neuzeit, die kein Hinderniß auf ihrem Weg aufhält, eigenen festen Tritt. An mehreren Orten sammelten sich die Bayern zu ihrem für die zweite Nachmittagsstunde festgesetzten Aufbruch aus der Stadt, in der sie nach dem Abzug der andern Armeecorps die schwere Pflicht zu erfüllen hatten manchen tapfern Cameraden zu begraben.

Welch anziehendes Bild bot der Vormarsch des Armeecorps, den wir außer der Stadt ansahen! Voraus kam der lange Zug der Wagen des Hauptquartiers in Begleitung der Feldgendarmerie. In kriegerischer Haltung, leichten gehobenen Schrittes zogen die Bataillone, voraus Jäger, an ihrer Spitze die Generale, jeder mit seinem Stab, nach dem Klange der fröhliche Märsche spielenden Musiken die Straße nach Paris. Aus den Blicken aller strahlte die Freude daß es nun der feindlichen Hauptstadt, dem Ziele der blutigen Kämpfe und anstrengenden Märsche der letzten Wochen, entgegengieng. Im Gefolge des Commandirenden des Armeecorps ritten auch der Delegirte des bayerischen Centralcomité's des Hülfsvereins, Graf v. Deroy, und unser College v. Nußbaum. Die freiwillige Hülfeleistung für Verwundete, deren Thätigkeit in diesem Kriege sich die Anerkennung aller Truppenführer erworben hat, ist nun auch zur Einfügung in die militärische Organisation gelangt.

Nachdem wir Freunden und Bekannten noch ein „Glück auf nach Paris" zugerufen hatten, fuhren wir mit Hrn. Schulze von hier nach Bouillon. Derselbe hatte Mitte Augusts eine Anzahl Nothhelfer aus München dem 1. bayerischen Armeecorps zugeführt, die, als vierter Zug der 1. Sanitäts-Compagnie eingereiht, in und nach dem Kampfe bei Bazeilles durch Verbringung von Verwundeten auf den Verbandplatz und in die Spitäler gute Dienste geleistet hatten. Zu Bouillon, in dessen Nachbarschaft auf einem bewaldeten Hügel an der Landstraße Flüchtlinge aus der Umgegend von Sedan noch in Holzhütten wohnten, stiegen wir unverweilt zum Schloß hinauf, einem mächtigen Bauwerk aus dem Mittelalter, auf steilen Felsen über der Semois gelegen, dem Stammsitze des Anführers des ersten Heeres der Kreuzfahrer. In gewölbten trockenen Räumen war dort ein Theil unserer Verwundeten, ein größerer in einer am Fuße des Schloßberges gelegenen Caserne für die Nacht auf Stroh gebettet worden. Zwei Bonner Studenten, welche die Pflege der Verwundeten übernommen hatten, konnten dem heutigen Andrang gegenüber nicht ausreichendes leisten. Die Johanniter hatten sich für die Beförderung und Verpflegung von 400 Verwundeten täglich auf der Route von Sedan nach Libramont verbindlich gemacht. Heute waren so viele Bayern und dazu noch die gleiche Zahl Preußen eingetroffen. Wir waren bis spät in die Nacht hinein beschäftigt die Verbände derselben zu erneuern, und den Schwerverwundeten, von denen einer von Starrkrampf, andere von Diarrhöe befallen worden waren, entsprechende Medicamente und Wein zu reichen.

Andern Tags, am 12 Sept., fuhren wir früh am Morgen nach Libramont. Bei unserer Ankunft daselbst hörten wir daß, um die gestern wie heut in Ueberzahl hergebrachten Verwundeten weiter zu befördern, beide bayerische Spitalzüge im Laufe des Tages und dazu noch einige Wagen des mittlerweile erst angelangten württembergischen Sanitätszugs nach Aachen abgegangen waren. Die in Libramont stationirten Johanniter v. Stein und v. Zwierlein, deren freundliches Entgegenkommen und energische Thätigkeit in Erfüllung ihrer schwierigen Aufgabe an diesem kleinen Orte, wo es an allem fehlte, wir nicht genug rühmen können, stellten uns den ganzen Nachmittags eintreffenden Wagenzug der bergisch-märkischen Eisenbahn für die Weiterbeförderung unserer Verwundeten zur Verfügung. Wir brachten auf demselben 380 Bayern und 130 Preußen unter. 26 unserer Landsleute und mehr noch Preußen, von denen ein kleiner Rest Leichtverwundeter, da nicht genug Raum für sie in den Eisenbahnwagen mehr vorhanden war, in bereit stehenden Holzhütten übernachten mußte, wurden in den württembergischen Sanitätszug aufgenommen. Diese Züge, aus 13 Wagen nach amerikanischem System bestehend, sind vortrefflich eingerichtet. Sie entsprechen mit 10 Wagen, in deren jedem auf 16 an den Seitenwänden in zwei Reihen übereinander mit elastischen Gurten aufgehängten Tragbahren ebenso viele Verwundete gelagert werden können, einem mit Plätzen erster Classe für den Officier,

die Aerzte, Diakonissen und mit Plätzen zweiter Classe für das dienende Personal, einem Wagen mit Küche, Medicamentenvorrath und einem Materialwagen, allen Anforderungen des Bedürfnisses und der Bequemlichkeit. Von sächsischen und braunschweigischen Aerzten, die mit uns auf der Station weilten, wurden wir im Verbinden unserer Verwundeten freundlich unterstützt. Nachdem dieselben durch die Johanniter noch mit Speise und Trank (auch das bekannte treffliche Bier vom Waldschlößlein, von dem einige Fässer aus Dresden hier angelangt waren, wurde gespendet) reichlich versehen waren, fuhren wir mit Einbruch der Nacht gegen Lüttich weiter. Nicht bloß hier wurden unsere Leute um Mitternacht von der wohlwollenden Bevölkerung, Deutschen wie Belgiern, die unsern Zug stundenlang erwartet hatten, freundlich bewirthet, sondern auch unterwegs an einem kleinen Dorfe war der Pfarrer in Begleitung mehrerer Männer mit Erfrischungen und den Soldaten immer willkommenen Cigarren an unsere Wagen herangetreten. In Aachen, wo wir mit Tagesanbruch anlangten, ward uns derselbe freundliche Empfang wie auf dem Herweg. Wir entließen hier die Preußen aus unserm Zug und nahmen dafür 25 Bayern auf, die von einem gestern Abends eingetroffenen Zuge hier zurückgelassen worden waren.

Bei freundlicher Mithülfe mehrerer preußischen Militär- und Civilärzte im Verband unserer Verwundeten konnten wir nach kurzem Aufenthalt unsere Fahrt an Köln vorüber den Rhein hinauf fortsetzen. Der Verkehr schien auf dem rebenumkränzten deutschen Strom im Vergleich zu friedlichen Zeiten, in welchen wir sonst an seinen malerischen Ufern geweilt hatten, wenig belebt. In Rolandseck, wo bei unserm Eintreffen die für einige Augenblicke aus der dunkeln Wolkendecke hervorbrechende Sonne das gegenüberliegende Siebengebirge beleuchtete, zu Coblenz und Boppart wurden unsere Verwundeten von der Einwohnerschaft mit Suppe, Kaffee, Wein erquickt und wie wir durch uns gereichte neue Zeitungen erfreut, ebenso zu Darmstadt, obgleich wir dort erst zur Nachtzeit anlangten. In Aschaffenburg evacuirten wir um Mitternacht, in Lohr und Würzburg am Morgen nach eingetroffener Weisung einen Theil unserer Kranken. An letzterm Orte verließen wir die Wagen der bergisch-märkischen Eisenbahn, und brachten unsere Verwundeten auf unsern Münchener Spitalzug, der seine Verwundeten, großentheils Preußen, am Rhein, die Bayern in Unterfranken zurückgelassen und uns hier erwartet hatte. In Würzburg und weiter in Nürnberg, Regensburg, Städten mit größern Spitälern, blieben die Schwerverwundeten zurück, die Leichtverwundeten wurden, nachdem wir in Amberg, wo wir auf der Ostbahn nicht sogleich weiterbefördert werden konnten, übernachtet hatten, am letzten Tag unserer Fahrt (den 15 Sept.) auf kleinere Orte der Oberpfalz und des bayerischen Waldes, Schwandorf, Regenstauf, Roding und Cham, vertheilt. Ueberall wetteiferte man in Liebeswerken für die Opfer des Kriegs, allerorten standen Aerzte, Turner und Feuerwehrleute schon zu ihrem Empfang bereit.

Die weite Fahrt bei meist windigem kaltem Wetter hatte keine nachtheilige Wirkung, die Freude in die Heimath zu kommen selbst bei den vielen Schwerverwundeten im Zuge sichtlich einen guten Einfluß geübt. Nie hörten wir auch von letztern eine Klage. Alle wünschten nur baldige Genesung, um zu ihrer Truppe vor Paris zurückkehren zu können. Nicht ohne Befriedigung blicken wir auf unsere Erlebnisse bei dem Spitalzuge nach Sedan zurück. Die Erinnerung an die Schauer des Schlachtfeldes tritt zurück vor dem erhebenden Eindruck den die Vereinigung so vieler Kräfte zu dem einen Ziele der Milderung der Leiden der Verwundeten und Kranken bei uns zurückgelassen hat. Wie die gegenwärtige Kriegführung der Deutschen eine gewaltige, so sind auch ihre Leistungen zur Hülfe für die Opfer derselben großartige. Franz Seitz.

Aus Chile.

H. **Valparaiso**, Ende Aug. Es läßt sich kaum in Worten schildern in welche Aufregung die ganze Bevölkerung durch die letzten aus dem Vaterland eingetroffenen Nachrichten versetzt wurde. Ich betone daß es nicht allein die Deutschen sind welche zunächst vom Ausbruche des so lange erwarteten, so lange befürchteten Krieges betroffen werden — nein, es ist das ganze Land welches durch seine Producte und speciell als Handelsvolk gezwungen ist Antheil am Kriege zu nehmen. Bemerkenswerth ist dabei daß die chilenische Bevölkerung durch die vielen hier angesiedelten und meist mit Chileninnen verheiratheten Franzosen — dann durch die aus den französischen Blättern geschöpften Berichte systematisch bearbeitet — fast durchweg den Deutschen abhold ist. Was Wunder daß das Volk, welchem durch die Unkenntniß der deutschen Sprache die Möglichkeit benommen sich ist besser zu unterrichten, sich mit seinem Urtheil an das zu halten genöthigt ist was es eben täglich hört und liest — und doch läßt es sich gar nicht verkennen daß das Volk den lebhaftesten Drang hat sich aufs beste zu belehren. Thatsache ist daß z. B. in Santiago jetzt viele Deutsch lernen um sich von der Exclusivität der französischen Literatur loszumachen — Thatsache ist daß die Bevölkerung von der Kammer stürmisch die Einführung der Lehr- und Lernfreiheit fordert, sowie die Einführung des Schulzwanges. Bis jetzt ist hier der ganze Schulunterricht von den Jesuiten geleitete Schablonen-Arbeit nach französischem Muster, und ihr unsichtbarer Einfluß läßt sich überall durchfühlen. Allein der Menschengeist, entwickelt bis zu einem gewissen Punkt, sprengt — wie der überhitzte Dampf seinen Kessel — die geistigen Bande welche ihn fesseln, und so wird es auch hier sein. Auch Chile tritt in die Reihe der Kampfgenossen die nach Licht, mehr Licht ringen.

Wie die öffentliche Meinung hier durch die Berichte aus Frankreich corrumpirt wird, davon gab ein leuchtendes Beispiel erst gestern die in Santiago erscheinende sonst liberalste Zeitung „El Ferrocarril." In einer Originalcorrespondenz aus Paris schreibt ihr nämlich Hr. Alexandre Bonneau: „Wenn es in der Welt ein Volk gibt ohne allen Ehrgeiz und ohne alle Habgier, ein Volk das vollständig und für immer mit der Eroberungspolitik gebrochen hat, so ist dieses Volk das französische, umgewandelt durch das große Ideal von 1789 und durch die Erleuchtung der modernen Civilisation." Nur die unersättlichen Preußen sind es welche alle andern auffressen wollen, und nimmer genug kriegen und immer den Frieden stören, und nur „dieser König Wilhelm" und sein Bismarck sind es welche den Traum vom alten Barbarossa-Reich träumen und darüber den Schlaf verlieren. Da aber ist es die welthistorische Mission Frankreichs das europäische Gleichgewicht zu erhalten, und der armen Lämmer sich anzunehmen welche der Wolf Preußen verzehren will, und das alles thut Frankreich nur aus lauter Uneigennützigkeit. Aber jetzt ist der Tag gekommen wo an diesen schlechten Preußen ein Exempel statuirt wird. Dabei wird Oesterreich der einzige Alliirte genannt „der für Frankreich in Zukunft in Europa möglich ist," und mit folgender Zauberformel geendigt: „Wenn Frankreich nun endlich die Geduld verliert, und sich auf den Rhein stürzt um die Gefahren in ihrem Keim zu ersticken welche sich am Horizont zeigen, so fällt einzig und allein auf Preußen, welches solches veranlaßte, mit ihrem ganzen Gewicht die Verantwortung für den Krieg und seine Schrecken." Solche Tiraden werden natürlich von allen Blättern nachgedruckt. Die einzigen welche manchmal deutsches Wesen ziemlich richtig beleuchten, sind die beiden hier erscheinenden Blätter der „Mercurio," welcher vortrefflich geschriebene Originalcorrespondenzen von dem gegenwärtig in Europa reisenden Vicuña Mackenna, einem der gefeiertsten Schriftsteller Chile's*) erhält, und die „Patria," deren Redacteur Isidor Errazuriz in Europa studierte. Letzterer wird noch gar manchem Göttinger „Grünen" erinnerlich sein. Er ist jetzt entschieden einer der besten Kenner deutscher Sprache und einer der besten Redner in der Kammer. Er ist einer der Führer der liberalen Partei, und sicherlich einer ihrer talentvollsten, und wird ganz gewiß noch eine der bedeutendsten Rollen im politischen Leben hier spielen.

Die Aufregung hier ist fieberhaft, und die Angst und Ungeduld womit die Post aus Europa erwartet wird ist unglaublich. Es hat aber auch jeder Grund hiezu. Jeder hat einen Bruder, oder Verwandten, oder einen Freund vor dem Feind, oder gar seine Familie auf dem von den Feinden überschwemmten und bedrohten Land. Und wer sollte da nicht zittern bei dem Gedanken an seine Lieben, die er unbeschützt zu Hause weiß, bedroht von „Turcos," diesem Abschaum der Menschheit, deren Stärke wohl nur in ihrer Bestialität bestehen wird — Frankreichs neuester Civilisations-Verbreitungs-Maschine.... Wir Deutschen hier in der Ferne können nichts thun als Mittel sammeln, damit die Leiden unserer Verwundeten, die für deutsches Recht, für die deutsche Sache ihr Herzblut vergießen mußten, etwas gelindert werden können. So wurden in Valparaiso in den ersten zwei Tagen 30,000 Pesos = 70,000 fl. gesammelt. In jeder Stadt Chile's wo Deutsche leben, haben sich Comités gebildet — viele junge Leute sind von hier schon abgereist um sich zu stellen — keine Kleinigkeit wenn man bedenkt welche Ausgabe die Reise erfordert, und was die jungen Leute hier ausgeben müssen — aber es gilt ja die deutsche Sache, das Vaterland ist in Gefahr und braucht seine Söhne. Wir hoffen hier in Chile doch mindestens 100,000 fl. für die Verwundeten zu sammeln. Einstweilen hat alles aufgehört, alles steht still — denn Käufer wie Verkäufer, Capitän und Rheder — jeder erwartet die nächste Post. Die wichtigste Frage ist die: „Werden die Schiffe respectirt und ihre Ladung?" Wer weiß welche riesigen Summen hier in Chile vermittelt werden und die Weltwasserstraße mit ihren Frachten einschlagen müssen, der wird die große Wichtigkeit dieser Frage sehr wohl begreifen, und auch warum man die nächste europäische Post mit so großer Angst erwartet.

Auf der Rhede von Valparaiso liegt gegenwärtig das ganze fliegende Geschwader Englands im Stillen Ocean und die österreichische Fregatte „Donau" unter Commando des Admirals Petz. Beide kamen zur selben Zeit. Nun hätten Sie den Kanonendonner hören sollen, als sich die Admirale und ihre Flaggen und beide Chile's Banner und dann die neuen

*) Unter dem Pseudonym Saint-Val.

Forts von Valparaiso salutirten. Seit der berühmten Bombardirung der wehrlosen Stadt durch die edlen Dons hatte man hier keinen solchen Kanonendonner mehr gehört. Es war ein prachtvolles Schauspiel. Ein paar Tage danach war der Napoleonstag und zwei Tage darauf der Geburtstag des Kaisers von Oesterreich — da wiederholte sich dieses schöne Schauspiel zweimal — dazu flaggten alle Schiffe in allen Farben. Die deutsche — verzeihen Sie diesen lapsus calami, aber ich kann mich nicht entschließen dieses schöne Schiff, welches so siegreich bei Lissa mitgekämpft hat, als nicht deutsch zu betrachten — die deutsche Art zu flaggen ist viel schöner als die der andern Nationen. Sie lag da, stolz wie eine Walküre im Flaggen- und Waffenschmuck, und als Abends beim hochdiplomatischen Diner — zu welchem sogar der Präsident der Republik seinen Vertreter Don Jorje Huneus gesendet hatte — der Toast auf Se. Maj. den Kaiser ausgebracht wurde, und die mächtigen Brummer 21mal einstimmten in das „Hoch," da strahlte die „Donau" plötzlich im blauen bengalischen Feuer. Es war eine eigenthümliche Stimmung die plötzlich durch die Versammlung gieng, und wie ernst wurde sie als fast unmittelbar danach die Depesche von der Kriegserklärung kam. Oesterreich — Oesterreich, auf wessen Seite werden deine Feuerschlünde donnern? An deinem Mast flattert stolz das zwei blutige Streifen tragende Banner des Hauses Babenberg — soll es noch einmal roth werden vom deutschen Bruderblute? Wird es vereint mit dem fränkischen Hahn im Felde flattern? oder werden die zwei Adler vereint den Siegesflug über die europäischen Schlachtfelder fliegen? Mit vor Erregung zitternder Hand streichelte Ihr Correspondent ein solches Ungethüm, und ein inbrünstiges Gebet stieg zum Himmel „Möchtet ihr mitdonnern beim Sieg der Sache Deutschlands, und dann den Salut geben beim Victoriaschießen — Deutschland — Deutschland über alles!"

Die Oesterreicher können sich übrigens nicht beklagen über die Aufnahme in Chile, denn man kann geradezu sagen: sie wurden auf den Händen getragen, und sowohl die Regierung als alle Deutschen benahmen sich ihnen gegenüber so zuvorkommend als möglich, um ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen. Uebrigens machen die Herren auch ohne Ausnahme den wohlthuendsten Eindruck. Es sind durch die Bank Leute von herzgewinnender Liebenswürdigkeit und feinster Bildung.

Erlauben Sie mir nun noch die Anführung einer Thatsache welche der Geschichte angehört, und um so wichtiger ist als sie bisher noch nie öffentlich und in officieller Weise ausgesprochen wurde. Anfangs August verließ der General Kilpatrik, der bekannte tapfere Reitergeneral der Vereinigten Staaten, welcher dieselben seit der Beendigung des Kriegs als Gesandter hier vertrat, aus Gesundheitsrücksichten seinen hiesigen Posten. Als er Abschied nahm vom Präsidenten in großer feierlicher öffentlicher Audienz, hielt er natürlich seiner Speech, und beleuchtete seine Thätigkeit als Vertreter der Vereinigten Staaten. Da sagte er unter anderm, auf das schimpfliche Bombardement von Valparaiso kommend: „Es hätte nie stattgefunden wenn alle Gesandten, wie es verabredet war, zur Action mitgeholfen, und gemeinsam die Verantwortung übernommen hätten. Die Befehle waren gegeben, und die anwesenden Flotten Englands und Nordamerika's wären mehr als hinreichend gewesen jede Thätlichkeit zu verhindern. Da zog sich plötzlich Hr. Tompson und auch der Vertreter Frankreichs zurück, und ließen mich allein. Ich allein konnte nicht die Verantwortung übernehmen mein Vaterland in einen neuen Krieg zu stürzen, und so ist es nur der verrätherischen Feigheit Englands und seines Vertreters zuzuschreiben daß jene schmachvolle Schandthat verübt werden konnte. Hier stehe ich, und fordere den Vertreter Englands (der hier jetzt noch anwesend ist als Gesandter) heraus entweder mich Lügen zu strafen oder die Wahrheit meiner Worte zuzugeben." Und England schwieg. Und die ganze Presse wiederholte diese Aufforderung — und England schwieg. Die Herausforderung ist zwar etwas burschikos, auch dürfte über das Zeitgemäße im Moment seines Abschiednehmens zum mindesten ein Zweifel obwalten, allein der Hr. General hat durch seinen kühnen Angriff eine historische Thatsache festgestellt welche in dieser Form selbst den Hiesigen nicht einmal bekannt war.

Ebenso interessant waren vor kurzem die Kammerverhandlungen über den Krieg mit Arauco. Advocat Puelma wies nach daß der commandirende General, anstatt Indianer zu vertilgen, von der von ihm befehligten Armee tüchtig Weizen säen ließ auf den den Araucanern abgejagten schönen Fluren, und denselben dann für seine Rechnung verkaufte. Dieser Krieg, der nun schon große Summen verschluckt hat, lieferte bis jetzt nur als Resultat „126 verbrannte Häuser, 345 Stück erbeutetes Vieh, 18 Gefangene, 14 Todte, ohne jene andern außerordentlich interessanten Gegenstände zu zählen, als: eine neue sehr gute Spencer-Büchse, ein guter Sattel; man überraschte eine Indianerin mit zwei Kindern beim Aepfelsammeln und entdeckte eine alte Indianerin wenig jünger als Methusalem." Dieß ist wörtlich der Meldung des Berichterstatters entlehnt. In großer Verlegenheit war man lange was man mit dem ganzen Gebiet anfangen soll aus dem die Araucaner vertrieben worden sind. Die Kammer hat vor ein paar Tagen diese Verlegenheit glücklich beseitigt, indem sie ein Gesetz erließ, wonach die Eigenthümer ganz einfach expropriirt werden. Sie sehen, der Krieg gegen die Araucaner zielt nur auf ihre Vernichtung ab, und alle die schönen Phrasen von Civilisation, Religionsverbreitung sind nur der Deckmantel um ungestört die armen intelligenten Araucaner berauben und vernichten zu können. Alles wird, von der neuesten Damenmode angefangen bis zur Drillung der menschlichen Geister, nach französischem Muster behandelt. Wir haben es schon dem Vorbilde ziemlich nahe gebracht, die Araucaner wollen selbständig bleiben, haben ihre eigene Verwaltung und wollen von den Chilenen nichts wissen — bauen ihren Acker, sind seßhaft, sind wohlhabend — so etwas muß bestraft werden, das ist eine fortwährende Bedrohung der Chilenen, ergo, schlage man diese Friedensstörer todt und annectire ihr Gebiet. Das Recept ist probat, und damit das Schicksal der Araucaner besiegelt.

Der Krieg.

π **Moulin de la Tour,** 14 Oct. Nachdem wir vorgestern auffallenderweise auf unserer ganzen Linie — Villejuif-Meudon — große Ruhe hatten, machte sich plötzlich gestern früh gegen halb 10 Uhr eine starke Bewegung feindlicherseits und namentlich an und in den Forts Montrouge, Bicêtre, Vanvres und d'Issy bemerklich, welche sehr bald dem ganzen zweiten bayerischen Corps auf der Linie Villejuif, Châtillon-Clamart fühlbar werden sollte, denn der Feind unternahm um diese Zeit einen heftigen Ausfall, der sich hauptsächlich auf die Punkte Bagneux, Châtillon und Clamart concentrirte, da gegen dieselben Colonnen von mehreren Bataillonen, unterstützt durch Ausfallbatterien, vorrückten. War es nun auf eine Wiedereroberung der Schanze von Moulin de la Tour abgesehen, so hat der Feind wahrlich lange genug gebraucht bis er sich nach der Niederlage vom 19 v. M. an diesem Punkte hiezu ermannte, und dürfte ihm wohl dann bei der gestrigen Zurückweisung seines Angriffes die Lust zu einer Wiederholung am gleichen Punkte wieder für länger verleidet sein. Ein Zufall fügte es daß jenem Regiment (15. bayer. Infanterieregiment), welchem ein großer Antheil bei Eroberung des ganzen Plateau's und der Schanze gebührt, auch die energische Zurückweisung des Versuchs der Wiedereroberung zutheil ward. Eingeleitet und unterstützt ward der Infanterie-Angriff durch ein wahrhaft infernalisches Feuer der drei Forts Montrouge, Issy und Vanvres, welche noch eine Ausfallbatterie, bei Villejuif postirt, accompagnirte. Hiedurch wurde nicht nur das Innere der Schanze und das Plateau von Moulin de la Tour, sondern die Gefechtslinie der Vorposten selbst mit einem wahren Hagel von Granaten überschüttet, trotzdem gelang es der feindlichen Infanterie nicht selbst bei der Raschheit ihrer Bewegung, welcher die specielle Ortskenntniß zu statten kam, auch nur die Gefechtslinie der Vorposten zu durchbrechen, und so verlor der beabsichtigte Angriff gleich von seinem Beginn an allen Elan. Obgleich der Feind gegen 2 Uhr durch ein paar frische Bataillone aus Paris bei Châtillon verstärkt wurde, so gelang es ihm weder hier noch in Clamart — auch selbst nicht vorübergehend — die Gefechtsstellung der Vorposten zu durchbrechen, so daß auf der ganzen Linie nicht einmal die erste Reserve ins Feuer gelangte. Gegen halb 4 Uhr mochte wohl der Gegner die Ueberzeugung gewonnen haben daß all seine Anstrengungen an bayerischer Tapferkeit und Standhaftigkeit zu nichte wurden, und beeilte sich deßhalb den Rückzug, und zwar zunächst aus Clamart, anzutreten, welcher sodann successive gleichfalls in Châtillon und Bagneux erfolgte, so daß um 4 Uhr auf der ganzen Linie das Gefecht beendigt war. Obgleich der Feind bayerischerseits nicht einen Schritt verfolgt wurde, da sich die Truppen in der reinen Defensive hielten, so war doch der Rückzug des Feindes ein sehr ungeregelter und fluchtähnlicher. Unsere Verluste waren verhältnißmäßig sehr gering, während die des Feindes beträchtlich gewesen sein müssen, da er genöthigt war in Clamart eine Ambulanz zu etabliren, und man bis spät in die Nacht hinein die angestrengteste Thätigkeit von Krankenträgern und Ambulanzenwagen auf dem Gefechtsfelde beobachten konnte. Nicht unerwähnt will ich lassen daß von der in Clamart befindlichen französischen Ambulanz aus, welche die Genfer Conventionsflagge aufgehißt hatte, auf eine vorgehende Schleichpatrouille gefeuert wurde, so daß nun in allen Gefechten welche wir zu bestehen hatten derartige völkerrechtswidrige Handlungen zu constatiren sind. — Nachschrift. Den 15 Oct. Leider verspätet sich mein Bericht wieder um einen Tag, da die Absendung zur Feldpost durch einen entstandenen falschen Allarm verhindert ward, da ich hoffte Ihnen gleichzeitig wieder von einem neuen Erfolge unseres Heeres Mittheilung machen zu können. Derartige Vorkommnisse wirken ungeheuer ermüdend auf die Truppe, da sie hierdurch keinen Moment außer Athem kommt, und der Vorpostendienst ohnedem alle Kräfte sehr in Anspruch nimmt.

Aus dem Hauptquartier Sr. Maj. des Königs berichtet der St.-Anz.:

„**Versailles,** 16 Oct. Gestern Abend hat der im Auftrag des Marschalls Bazaine aus Metz in Begleitung des k. preußischen Rittmeisters Wilson hier eingetroffene französische General Boyer das große Hauptquartier wieder verlassen. Seine Erscheinung in den Straßen der Stadt und in Begleitung eines preußischen Officiers hatte im Publicum den Glauben entstehen lassen, es sei ein Parlamentär aus Paris mit den Aufträgen der augenblicklichen Regierung eingetroffen, und brachte daher eine lebhafte Aufregung hervor, da man darin ein Anzeichen für baldige Beendigung des Krieges zu erblicken glaubte, welche von allen Seiten herbeigewünscht wird. Vor der Wohnung des Bundeskanzlers versammelten sich während der Audienz welche General Boyer dort hatte, viele hundert Personen, von denen einige denselben mit Hochrufen begrüßten. Nach beendeter Audienz des Generals Boyer fuhr der Bundeskanzler Graf Bismarck zu Sr. Maj. dem König. Gestern besichtigte Se. Maj. Mittags die Positionen der Truppen bei Levouciennes und Garche, nachdem Allerhöchstderselbe den Vortrag der Generale entgegengenommen und Se. k. Hoh. den Prinzen Otto von Bayern empfangen hatte. Die aus der Einäscherung des Schlosses Saint Cloud durch den Eifer der dort auf Vorposten stehenden Mannschaften geborgenen Kunstgegenstände, Bibliothek u. s. w. werden gegenwärtig inventarisirt. Heute wohnte Se. Maj. der König dem Gottesdienst bei. Die Nachricht von der gestern Abend 11 Uhr erfolgten Uebergabe von Soissons an den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin langte heute Morgens mit dem Telegraphen hier an. Das Wetter ist noch fortdauernd gut, und der Gesundheitszustand hier so günstig daß bereits mehrere Säle des großen Lazareths im Schlosse ganz geräumt werden konnten. Der heutige Sonntag führt eine große Zahl von Officieren aus den umliegenden Cantonnements nach Versailles, und ist dadurch die Stadt ungewöhnlich belebt."

Aus **Belfort,** 15 Oct., schreibt man dem „Industr. Alsacien:"

„Garibaldi ist gestern Abend (Freitag) 5 Uhr hier angekommen und von einer ungeheuren Volksmenge am Bahnhof empfangen worden. Kaum hatte der Bahnzug angehalten als alle Häupter sich entblößten und ein tosender Willkomm erscholl: „Es lebe Garibaldi!" Der General war sichtbar von dieser einmüthigen Ovation bewegt, und stieg sofort auf den Perron herunter, um, bevor er seine Reise wieder fortsetzte, in einigen Worten für den Empfang zu danken. Seinen Dankesworten fügte er die Erklärung bei daß sein Vertrauen an den endlichen Sieg der französischen Sache ein unbeschränktes sei. Die Eindrücke welche er von Tours mitgebracht habe seien derart allen Muth zu kräftigen und alle Hoffnungen zu beleben. Die Massenaushebungen werden fortwährend energisch betrieben; in wenigen Tagen könne Frankreich der Invasionsfluth 1,800,000 zu allen Opfern entschlossene Kämpfer entgegenstellen. (Man sieht, Victor Hugo hat einen gefährlichen Concurrenten bekommen. D. R.) Er fügte bei, daß er es als ein großes Glück betrachte seine, der Vertheidigung der freien Völker und der republicanischen Institutionen gewidmete Laufbahn durch neue Mühen und neue Gefahren zu krönen. Frankreich kann nicht sterben, fuhr er fort, es vertheidigt die heiligste Sache, die der nationalen Ehre und der Freiheit. Die Republik wird auch dießmal über den Unterdrücker triumphiren u. s. w. Der General hat sofort seine Reise nach einer dem Publicum unbekannten Bestimmung fortgesetzt."

Neueste Posten.

× **München,** 21 Oct. Se. Maj. der König hat (wie schon durch den Telegraphen angekündigt) den Dompropst Dr. Johann Valentin v. Reißmann zu Würzburg zum Bischof des Bisthums Würzburg ernannt. — Se. kgl. Hoh. Prinz Otto, dem ebenfalls das Eiserne Kreuz verliehen worden, wurde am vergangenen Sonnabend vom König von Preußen im großen Hauptquartier zu Versailles empfangen. — Durch einen heute erschienenen Armeebefehl werden 3 Officiersaspiranten I. Classe und 69 Unterofficiere zu Unterlieutenants, 40 Landwehr-Officiersaspiranten zu Landwehr-Unterlieutenants, 61 Officiersaspiranten II. Classe zu Officiersaspiranten I. Cl., 57 Unterofficiere zu Landwehr-Officiersaspiranten befördert. — Hr. Alfred Krupp in Essen, Besitzer der dortigen Gußstahlfabrik, hat dem bayerischen Kriegsministerium den Betrag von 5000 fl. zur Verwendung für die im Felde stehenden bayerischen Truppen und zur Unterstützung von hülfsbedürftigen Wittwen und Waisen derselben übergeben lassen. — Das Handelsministerium hat sämmtliche Handels- und Gewerbekammern des Königreichs aufgefordert sich über wünschenswerthe Abänderungen des deutsch-französischen Handelsvertrags unverzüglich zu äußern.

Stuttgart, 20 Oct. Die zu den Verhandlungen über die deutsche Frage bayerischerseits bevollmächtigten Staatsminister Graf Bray, Kriegsminister Frhr. v. Prandy und Justizminister v. Lutz mit Gefolge sind auf der Reise in das Hauptquartier nach Versailles heute hier durchgekommen und wurden von dem provisorischen Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, Staatsrath Graf Taube, welchem sich der Minister des Innern und der k. bayerische Gesandte am hiesigen Hofe, Frhr. v. Gasser, angeschlossen hatten, auf dem Bahnhofe begrüßt. (St.-Anz.)

Karlsruhe, 19 Oct. Nachdem die großh. Regierung vor einiger Zeit an das Präsidium des Norddeutschen Bundes Anträge bezüglich der Regelung der deutschen Verfassungsfrage gestellt hatte, ist kürzlich von Seiten des Bundeskanzlers Grafen Bismarck eine Einladung zur Theilnahme an Verhandlungen über diesen Gegenstand hieher gerichtet worden. In Folge dessen begeben sich Hr. Staatsminister Dr. Jolly und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. v. Freydorf, in das kgl. Hauptquartier zu Versailles. (Karlsr. Ztg.)

Berlin, 20 Oct. Der Präsident Kühlwetter hat dem hiesigen Magistrat angezeigt daß sich in Straßburg ein Comité gebildet habe welches die eingehenden Liebesgaben zur Vertheilung bringen wird, und daß es keinem Bedenken unterliege diesem Comité, an dessen Spitze der Maire Küß sich befindet, die eingehenden Beiträge zu überweisen. (S. den Aufruf in der Beilage zu Nr. 294 S. 4668.) Gleichzeitig hat sich Hr. Küß bereit erklärt diese Beiträge in Empfang zu nehmen, auch anheimgegeben einen Commissarius zu deputiren um sich zu überzeugen daß die Vertheilung ordnungsmäßig von statten gehen wird. Der Magistrat hat hierauf, wie die „Spen. Ztg." mittheilt, beschlossen, dem Comité zu Händen des Hrn. Küß die ersten eingegangenen Beiträge in Höhe von etwa 26,000 Thlrn. zu übersenden, die Einladung zur Vertretung durch einen Commissarius aus mancherlei Gründen, wenn sie auch rücksichtsvoll erscheint, so doch als unnöthig abzulehnen. — Auf das Gesuch der Aeltesten der Danziger Kaufmannschaft ist nach Mittheilung des Oberpräsidenten durch allerhöchste Cabinetsordre vom 1 d. M. genehmigt worden daß denjenigen noch nicht eingezogenen Seeleuten der Reserve und Seewehr, welche zur Deckung weiteren Bedarfs der Marine unter den jetzigen Umständen entbehrlich sind, ungeachtet des jetzigen Kriegszustandes ausnahmsweise Seepässe bewilligt werden dürfen. — Der jüngst zum Geschäftsträger und Generalconsul des Norddeutschen Bundes für Carácas ernannte Legationsrath v. Gülich hat in diesen Tagen die Reise auf seinen Posten angetreten. Der Generalconsul von Bosnien, Dr. Blau, welcher seit längerer Zeit im auswärtigen Amt des Norddeutschen Bundes beschäftigt war, kehrt nach Beendigung der ihm dort übertragenen Arbeiten auf seinen Posten nach Serajewo zurück. Der Generalconsul von Alten aus Jerusalem, der sich mit Urlaub hier befand, tritt demnächst die Rückreise auf seinen Posten in Begleitung des zum Kanzler des Consulats ernannten Dr. Kersten (bekannt durch seine Theilnahme an der v. d. Decken'schen Expedition nach Afrika) an.

London, 20 Oct. Gladstone ist in der Stadt angekommen, die übrigen Minister kommen übermorgen. Napoleon sagte dem Times-Correspondenten am 17 October: Der Friede auf Basis von irgendwelcher Gebietsabtretung sei unmöglich, keine Regierung würde einen derartigen Friedensschluß einen einzigen Tag überleben. Ein Telegramm der „Daily News" aus Berlin vom 19 Oct. meldet: Bismarck opponire einer allgemeinen Beschießung von Paris, die nähern Forts sollen genommen, die Stadt ausgehungert werden. Die Capitulation von Metz sei bevorstehend. — Ein Privattelegramm aus Tientsin vom 30 Septbr. meldet: Zwei Mandarinen wurden transportirt, 15 Leute geköpft. Kinkiang ist ruhig. Die Regierung schickt eine Gesandschaft nach Frankreich. (T. N.)

⊙ **Rio de Janeiro,** 22 Sept. Hier leben wir beständig in fieberhafter Spannung in Erwartung neuer Nachrichten, und heute noch soll ein englischer Dampfer welche bringen, der schon in Sicht ist. Die letzten reichen bis 22 Aug., wo das Kriegsglück noch die deutschen Waffen begleitete. Möge kein hinkender Bote nachkommen, unsere Freude in Trauer zu verwandeln und uns aufs neue mit der Angst vor einem Einfall ins Vaterland erfüllen. Unsere Sammlung hier in Rio allein für die Opfer des Kriegs übersteigt bereits 64,000 Frcs., und noch viel ist uns aus den Provinzen in Aussicht gestellt. Heute senden wir bereits an das Central-Comité in Berlin einen Wechsel von 2562 Pfd. Sterl. ab. Die weit zahlreicheren Franzosen brachten hier mit Noth 15,000 Frcs. zusammen. Ueberhaupt herrscht unter allen Landsleuten hier bezüglich des Kriegs die erfreulichste Einmüthigkeit, und alle geben dem König Wilhelm recht für sein würdiges Benehmen.

Handel und Börse.

* **Augsburg,** 21 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 2768 Sch., wovon 2648 verkauft und 120 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise wiederum wenig verändert. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 39 kr. (gestiegen um 34 kr.); Kern 20 fl. 55 kr. (gefallen um 2 kr.); Roggen 14 fl. 49 kr. (gestiegen um 11 kr.); Gerste 11 fl. 55 kr. (gefallen um 26 kr.); Haber 8 fl. 16 kr. (gestiegen um 2 kr.) Umsatzsumme 41,328 fl. 18 kr.

Frankfurt a. M., 20 Oct. Württ. 5proc. Oblig. 97¾ bez.; 4½proc. 91⅛ bez.; 4proc. 85¼ G.; 3½proc. 80½ G.; bad. 5proc. Obl. 98⅛ G.; 4½proc. 92½ bez.; 4proc. 86½ bez.; 3½proc. —; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn 31 bez.; pfälz. Max-Bahn 107⅞ P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 135¼ P.; bad. 35fl.-Loose 57½ bez.; kurhess. 40Thlr.-L. 63½ P.; nass. 25fl.-L. 39¼ P.; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11½ P.; Pistolen fl. 9.43 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.43 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.57½—58½; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl. 5.34—36; 20Fr.-Stück fl. 9.28½—29½ engl. Sover. 11.50—54. (Eurobl. d. (Frf. Z.)

Eine rumänische Stimme an die deutsche öffentliche Meinung.

(Eingesandt.)

* Zu einer Zeit wo das deutsche Volk mit dem gallo-romanischen Stamme um die Herrschaft kämpft, in einem Augenblick wo das germanische Genie die Führerschaft übernimmt in der Geschichte und dem Leben der europäischen Völkerfamilie, schiene es nicht angezeigt, nicht passend die öffentliche Meinung und das allgemeine Interesse auf einen Gegenstand zu führen, ihr eine Richtung zu geben die nicht die vollständige Aufmerksamkeit auf sich ziehen würde, wie es doch die Wichtigkeit des behandelten Stoffes erfordern sollte. Darum hätte sich eine rumänische Stimme auch nicht die Freiheit genommen, wohl nicht gewagt, den unberechtigten Anspruch zu machen Aufklärung zu bringen über die nationalen Verhältnisse eines Volkes das mit Recht eine billigere Beurtheilung verlangt von einer Nation, die durch die fortgeschrittene Cultur und Civilisation mannbar geworden, die noch im kindlichen Alter befindlichen Völkerschaften nachsichtig, mit Sanftmuth, auf den wahren Weg eines edleren Daseins lenken sollte. Doch die Correspondenz aus Bukarest, die in Ihrem hochgeschätzten Blatt erschien (Nr. 274) und sehr unangenehm die öffentliche Meinung in Rumänien berühren mußte, fordert auch einen Rumänen auf im Interesse der Wahrheit, nach welcher das deutsche Publicum so eifrig strebt, und der Unparteilichkeit, das so sehr im deutschen Wesen liegt, manches zu berichtigen was Ihrem ehrenwerthen Correspondenten entgehen mußte, theils weil der geschätzte Herr sich in die rumänischen Verhältnisse noch nicht genug hineingelebt hatte, theils jedoch unter dem Eindruck einer Meinung war die nicht berechtigt scheint, und sich mit der Zeit hoffentlich als grundlos erweisen wird.

Gleich im Anfang kann ich nicht umhin meine Freude und die vieler meiner Landsleute auszudrücken für die Anerkennung mancher guten Eigenschaften die dem rumänischen Stamme zugesprochen werden, und sogleich auf den Grund des Artikels übergehend, der darin besteht die schädlichen Wirkungen theilweise vorurtheilsfrei anzuzeigen, welche die französische Culturrichtung, die Pariser Sitten auf den rumänischen Staat gehabt haben, will ich den historischen Gang darstellen wie das untere Donaugebiet, statt in den Kreis des deutschen Culturlebens hineingezogen zu werden, in die Arme der französischen Civilisation sich werfen mußte, und sich dieselbe, so gut es nur gieng, anzueignen suchte, um sein staatliches Leben, das manche glorreiche Thaten in der Vergangenheit aufzuweisen hat, nicht zu verlieren.

Die patriarchalischen Sitten und Lebensweise, mithin auch die denselben anpassenden politischen und gesetzlichen Einrichtungen, sollten weichen durch die häufigere Berührung mit den westlichen civilisirten Ländern, die, in Folge des großen Umschwunges den die Verkehrsverhältnisse durch Erfindung der Dampfmaschine und Einführung der Eisenbahnen mit sich brachten, eintreten mußte. Was blieb mithin der neuen Generation übrig als sich im Ausland die nöthige Bildung anzueignen um den neuen staatlichen Aufbau den Zeitverhältnissen gemäß aufführen zu können? Gegen die fünfziger Jahre wendeten sich auch mehrere junge Leute von den besseren Familien nach Oesterreich, besonders Wien, um dort ihre Studien zu vervollständigen.

Statt sie jedoch gut aufzunehmen, ihnen wenigstens keine Schwierigkeiten zu bereiten, wurden sie, wenn nicht abgewiesen, doch dermaßen behandelt daß sie sich nach einem anderen Culturland umzusehen begannen. Da man ihnen hauptsächlich wegen der Sprache Hindernisse bereitete, was in Frankreich nicht stattfand, so begann der Strom der rumänischen Studenten sich nach Paris zu wenden, wo viele, wenn auch nicht vollkommen, die Sprache sich aneigneten, doch hinreichende (manche selbst ausgezeichnete) Studien machten, um die meisten dortigen Institutionen in ihrem Vaterland einführen zu können. Nur denjenigen die nicht sehen wollten, konnte es entgangen sein daß neben vielem Schlechten manches Gute, den Fortschritt Fördernde in die rumänische Gesellschaft durch die Jugend in den letzten zwanziger Jahren eingeführt wurde. Von dem westlichen Culturleben fast hermetisch abgesperrt, Jahrhunderte hindurch nur in fortwährender Berührung mit den orientalischen Völkern, also nur mit der griechischen, sage byzantinischen, Civilisation in Wechselbeziehung, war der rumänische Name in eine Versumpfung, eine Entartung, nahe an Verwilderung gränzende Verkommenheit gerathen, daß er bloß durch ein großes Aufraffen, eine politisch-sociale Evolution vom gänzlichen Untergange sich retten konnte. Da der Kern, die Masse des Volkes noch gesund und die nationalen Säfte nicht ganz verdorben waren, so trat auch, den ewigen Naturgesetzen gemäß, ein heftiges politisches (1821 mit Vladimirscu) und sociales (1848) Fieber im nationalen Körper ein; der Kranke bestand glücklich beide Krisen, was eine zähe Lebenskraft beweist, und seit zwanzig Jahren hat die Nation so immense Fortschritte gemacht, daß nur diejenigen diesem vielgeprüften Volk jedes Fortschreiten absprechen wollen, dem Volke das Jahrhunderte hindurch für die Christenheit sein edelstes Blut vergossen hat gegen den muselmanischen Eroberungstrieb, die es nicht in seinem langsamen, Schritt für Schritt erkämpften Verjüngungsproceß aufmerksam verfolgten. Einer der größten Irrthümer und mithin mangelnde Gerechtigkeit derjenigen die das Leben der von der Vorsehung heimgesuchten Nationen studieren, besteht gewöhnlich darin daß sie das Geschehene, das historisch Erlebte der betreffenden Völker aus dem Auge verlieren und, den gegenwärtigen Zustand mit dem der glücklicheren Völker vergleichend, alsogleich mit dem Verdammungsurtheil bei der Hand sind. Was war Deutschland, das heute so hoch gebildete deutsche Volk nach dem dreißigjährigen Kriege, und was kann man von einem an Einwohnerzahl viel kleineren Volke verlangen, das 300 Jahre hindurch fast ununterbrochen für seine Existenz kämpfen mußte! Es zeugt von der Zähigkeit, dem Lebensnerv der rumänischen Nation daß sie unter den gegebenen politisch-geographischen Verhältnissen nicht aus dem Leben der Völker verschwunden ist!

Doch gehen wir zu dem Punkt über der hauptsächlich direct die deutschen Interessen berührt, in den Kreis deutscher Politik und Staatsspeculation fallen muß, und fragen wir ob, indem wir die rumänische Nation als ein nationales Ganzes nehmen und das von ihr bewohnte Gebiet ins Auge fassen, der politisch geschulte Kopf und der in die Zukunft blickende Staatsmann wohl umhin kann ein wahres, lebhaftes Interesse, eine gespannte Aufmerksamkeit für dieses Volk und Land zu gewinnen und eine culturhistorische Zukunft dem Untern Donau-Gebiete absprechen darf? Eine Ländermasse von fast 5000 Quadrat-Meilen bewohnend, im Besitze des fruchtbarsten Humusbodens, fehlt dem Rumänen nur das Beispiel, das Muster eines Besser handelns, und dieses Muster kann und wird er nur im germanischen Elemente finden. Umgeben von Völkerstämmen von denen er nichts zu lernen hat, legt ihm sein eigenes Wohlsein auf sich an diejenige Gesellschaft anzuschließen die ihm das größte Maß des Wohlergehens verschaffen kann.

Sein nächster Nachbar ist der Deutsche. Er allein hat in unmittelbarer Nähe den größten intellectuellen Besitz; er allein ist wirthschaftlich am fortgeschrittensten, er allein wird dem Rumänen auch behülflich sein in seiner geistigen und physischen Vervollkommnung.

Leider sind einem Theil dieses Stammes, den drei Millionen Rumänen in Oesterreich, durch das neueste Regierungssystem augenblicklich die Wohlthaten deutschen Culturlebens, das sie unter Schmerlings realer Fortschrittspolitik genossen, entzogen worden. Doch das Streben nach allseitiger Vervollkommnung und Veredlung ist im Rumänen so stark, daß er, durch die magyarische Eigenheit nicht zufriedengestellt, um so kräftiger kämpfen wird um als ein nationales Ganzes, an die germanische Welt sich anlehnend, ein nützlicheres Mitglied zu werden in der europäischen Völkerfamilie.

Em. C. S.....

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Goffy**, früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9321)

Für eine

Blinden-Anstalt

in einer großen Stadt Norddeutschlands wird ein

Gehülfslehrer

gesucht. Adressen sub D. G. 76 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Hamburg. (9334—35)

Ein Ingenieur

des Maschinenfaches, seit fünf Jahren mit dem Bau von Wassermotoren jeder Art, Mühlanlagen (Hochmüllerei als Specialität), Pumpwerken, Brauerei-Einrichtungen 2c. in einer renommirten Maschinenfabrik Süddeutschlands beschäftigt, sucht in benannten Branchen anderweitiges Engagement. Referenzen parat.

Franco-Offerte sub Chiffre L. M. Nr. 9271 besorgt die Exped. d. Allg. Ztg. [9271—73]

Neuer Musikverlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Instructive Ausgabe klassischer Klavierwerke

herausgegeben unter Mitwirkung von

Hans von Bülow, Immanuel Faisst, Ignaz Lachner und Franz Liszt

von

Sigmund Lebert.

In dieser Ausgabe sind nachstehende Werke bis jetzt ausgegeben:

Haydn, Joseph, Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Unter Mitwirkung von **I. Faisst** und **I. Lachner** bearbeitet von **S. Lebert.** 2 Bände. (1. Bd. Nr. 1—10, 2. Bd. Nr. 11—20.)
Preis jedes Bandes Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Weber, Carl Maria von, Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Bearbeitet von **Franz Liszt.** 2 Bände.
1. Band. Vier grosse Sonaten . . . . . Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.
2. „ Concertstücke und kleinere Werke . . . Rthlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr.

Schubert, Franz, Ausgewählte Sonaten und Solostücke. Bearbeitet von **Franz Liszt.** 2 Bände.
1. Band. Fantasien und Sonaten.
2. „ Kleinere Stücke.
Preis jedes Bandes Rthlr. 2. — oder fl. 3. 30 kr.

(Jede Nummer ist einzeln zu haben.)

Den neuerdings von verschiedenen Seiten unternommenen Ausgaben unserer musikalischen Classiker soll durch vorliegende ihr Verdienst nicht streitig gemacht, es soll deren Zahl nicht etwa nur um eine weitere vermehrt werden, welche mit denselben in Ausstattung und Wohlfeilheit, vielleicht auch in Correctheit und Gewissenhaftigkeit der Textwiedergabe wetteifern würde. Angesichts des in überreichlichem Maasse vorliegenden Stoffes mochte es an der Zeit sein, aus dem Guten wieder das Beste auszuscheiden, insbesondere im Interesse der Lehrenden und Lernenden, und diesen das Gewählte in einer ihren Zwecken möglichst entsprechenden Ueberarbeitung zu bieten.

Ausser der sorgfältigsten Revision des Originaltextes wurde in vorliegender Ausgabe besonders angestrebt:

1) genaue Angaben über die schulgerechte und stylgemässe Ausführung der zumal bei älteren Meistern oft unpräcis angedeuteten Verzierungen;

2) deutliche Darstellung der Phrasirung, des Legato oder Staccato;

3) präcise, theilweise neue Bezeichnung des Vortrags in dynamischer Hinsicht;

4) nähere Bestimmungen der Zeitmaasse durch Metronomisirung;

5) sorgfältige Angabe des Fingersatzes nach kunstgerechtem, praktisch-bewährtem, einheitlichem System;

6) Andeutungen über die Form des Baues, zumal der älteren Klaviersätze, gefolgt von einem wissenschaftlichen Commentar.

Die Abfassung dieses Commentars wurde Herrn Professor Dr. Immanuel Faisst übertragen, während bei der Ueberarbeitung der Mozart'schen und Haydn'schen Klavierwerke der Herausgeber sich der einsichtsvollen und sorgfältigen Beihülfe der Herrn Kapellmeister Ignaz Lachner und Professor Dr. Faisst erfreute. Eine mehr selbständige Thätigkeit übten die Herren Dr. Hans von Bülow, welcher die Beethoven'schen Werke von Op. 53, und Dr. Franz von Liszt, welcher die Weber'schen und Schubert'schen Sonaten und sonstige Klavierstücke zu bearbeiten übernommen hatte. An bereits vorliegender letzterer Arbeit gewinnt der Musikfreund wohl die lebhafteste Ueberzeugung von der unendlichen Pietät und Sorgfalt, welche diesen musikalischen Schätzen der deutschen Nation in unserer Ausgabe gewidmet wurde, von dem segensreichen, künstlerischen Einfluss, welchen diese auf deren Ausführung üben wird, und von dem unendlichen Werthe, welchen dieselbe sowohl auf den Unterricht wie auf das Selbststudium haben dürfte. Wir zweifeln nicht, dass man in diesem nationalen Unternehmen eine **Volksausgabe** begrüssen wird, welche mit ihrer allgemeinen Zugänglichkeit zugleich die Ausstattung einer **Prachtausgabe** verbindet.

Die Werke von Mozart und Beethoven werden noch in diesem Jahre erscheinen.

Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen. [385]

Die Aachener Bäder

für Herbst- und Winter-Curen.

Die Monate September und October gehören von jeher in Aachen zu den Saisonmonaten; zu Wintercuren werden seit Jahren die trefflich dazu eingerichteten Badehäuser benutzt. [8564—66]

Zu verkaufen:

Die Villa von Prangins;

sehr schönes an den Ufern des Leman-Sees gelegenes Gut, 23 Kilometer von Genf entfernt, und im Besitz

Sr. kais. Hoh. des Prinzen Napoleon.

Man wende sich an Hrn. Demolé zu Genf, Corraterie 8. [8878—85]

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alexander von Humboldts

Kosmos.

Entwurf einer physischen Weltbeschreibung.

Mit einer biographischen Einleitung

von

Bernhard von Cotta.

Taschen-Ausgabe. 4 Bände. fl. 4. 48 kr. oder Thlr. 2. 24 Ngr.

Diese neue Taschen-Ausgabe des anerkannt wichtigsten und ausgezeichnetsten Werkes unseres größten Naturforschers ist mit den Fragmenten aus dem fünften Bande der Octav-Ausgabe vermehrt. Die beigegebene Einleitung aus einer vorzüglich berufenen Feder setzt die Bedeutung dieses Meisterwerkes auseinander, und gibt in großen, markigen Zügen das Wissenswürdigste aus dem Leben und der Wirksamkeit Humboldts.

Kosmos. gr. 8. Bd. 1—4. Thlr. 6. — oder fl. 10.

— — gr. 8. Bd. 5. (Registerband.) Thlr. 3. oder fl. 5.

Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen. 2 Theile. Taschen-Ausgabe. 21 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

— — 2 Thlr. 8. Thlr. 1. 10 Ngr. od. fl. 2. 20 kr.

Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von H. Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache. 4 Bde. gr. 8. Thlr. 2. 10 Ngr. oder fl. 4.

Kleinere Schriften. 1. Band. Geognostische und physikalische Erinnerungen. gr. 8. 18 Ngr. oder fl. 1.

— — Atlas. Umrisse von Vulcanen aus den Cordilleren von Quito und Mexico. 26 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Stuttgart, October 1870. [386]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei **G. E. Orthaus** in **Leipzig** sind erschienen und von demselben direct gegen Einsendung des Betrages, sowie von jeder Buchhandlung zu beziehen:

Dr. J. L. Curtis,
prakt. Arzt in London,

berühmte medicinische Schriften:

Der ärztliche Führer zur Ehe.

Belehrungen

über moralische Zwecke und erlaubte Freuden derselben, sowie über Vermeidung und Beseitigung ihrer physischen Schwierigkeiten. 8. brosch. 10 Sgr.

Die Mannheit,

die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung. **Sechste vermehrte Auflage.** 8. brosch. 20 Sgr. [8921—24]

Education. The Pastor of a beautiful and salubrious village in Baden receives into his family a limited number of **young Gentlemen to study German.** Together with the comforts of a Christian home they daily receive thorough instruction in German, and superior board, lodging, and washing. Inclusive terms, 44 £ a year. Music etc. on very moderate terms. Full particulars and very satisfactory references can be had on application to Pastor **Hagenmeyer** at Boedigheim, Grand-dukedom Baden, Germany. (9085—89)

Kinderfrau-Gesuch.

Eine erfahrene Kinderfrau wird für auswärts zu einem neugebornen Kinde gegen hohen Lohn baldigst gesucht. Nur solche die vorzügliche Zeugnisse aufzuweisen haben, mögen sich schriftlich oder persönlich melden bei **Frau Pfarrer Schwarz, 12 Lichtenthal bei Baden-Baden.** [9405—7]

Literarische Neuigkeiten der Arnoldi'schen Buchhandlung in Leipzig.

Vorräthig in allen Buchhandlungen.

Archiv für Theorie und Praxis des allgemeinen deutschen Handelsrechts, unter Mitwirkung mehrerer Rechtsgelehrten herausgegeben von Dr. **F. L. Busch**. 18., 19. Band. gr. 8. brosch. à 2 Thlr. 20 Ngr.

Beauval, François, französisch-deutsche Gespräche für das gesellschaftliche Leben, zur sichern Erlernung der guten Umgangssprache im Deutschen und Französischen. Achte Auflage, durchgesehen, verbessert und vermehrt von Dr. **F. Booch-Arkossy**. 8. brosch. 20 Ngr.

Cotta, H. v., Tafeln zur Bestimmung des Inhaltes der runden Hölzer und der Klafterhölzer, zu Maßreductionen und Zinsrechnungen, sowie zur Berechnung der Nutz- und Bauholzpreise. Dreizehnte, auch für das metrische System bearbeitete Auflage, herausgegeben von Heinrich von Cotta. 8. 1870. geb. 1 Thlr. 6 Ngr.

Christ. Fürchteg. Gellerts geistliche Lieder. Mit 55 Holzschnitten nach Zeichnungen von **L. G. Winkler**. gr. 8. brosch. 27 Ngr. In Prachtband. 1 Thlr. 12 Ngr.

Gerstäcker, Fr., Buntes Treiben. Neue gesammelte Erzählungen. Drei Bände. 8. brosch. 4 Thlr.

Hoffmann, Dr. **W.,** Encyklopädie der Erd-, Völker- und Staatenkunde. Dritte Ausgabe. 3 Bände. (368 Bogen.) Lex. brosch. 4 Thlr. 5 Ngr.

Ein alle seine Vorgänger an Vollständigkeit und Genauigkeit übertreffendes Werk.

Huber, L. F., u. R. Dumont, die Comptoirwissenschaft in französischer und deutscher Sprache, nämlich: Buchhaltung, Handelscorrespondenz, Geschäftsformulare ꝛc. Für junge deutsche Kaufleute welche sich nach Frankreich zu begeben wünschen.

Auch unter dem Titel:

Le commis allemand dans les bureaux d'une maison de commerce française. gr. 8. brosch. 2 Thlr.

Huber, L. F., u. J. Liston, die Handelscorrespondenz in deutscher und englischer Sprache. Mit Anmerkungen, Formularen und einer kaufmännischen Terminologie. Zwei Theile. (Originalbriefe.) 8. brosch. Jeder Theil 15 Ngr.

Müller, A., allgemeines Wörterbuch der Aussprache ausländischer Eigennamen, und zwar griechischer, lateinischer, hebräischer, portugiesischer, spanischer, französischer, englischer, italienischer, schwedischer, dänischer, ungarischer, polnischer, böhmischer, russischer, persischer, arabischer Personen-, Länder-, Städte- und anderer Namen aus allen Theilen der Wissenschaft und Kunst; nebst einer allgemeinen Aussprachlehre, mit deren Hülfe man auch andere im Buche nicht vorkommende Fremdnamen aussprechen kann. Ein Handbuch für Gebildete aller Stände, sowie als nothwendige Ergänzung aller Fremdwörterbücher. Neu bearbeitet, verbessert und bedeutend vermehrt von Dr. phil. **F. Booch-Arkossy**. Fünfte Auflage. gr. 8. brosch. 25 Ngr.

Munde, Dr. **C.,** Anglo-American progressive Reader. Englisch-amerikanisches Lesebuch, vom Leichten zum Schwereren fortschreitend. Erster Theil. Enthaltend Material zur Erweiterung des Sprachschatzes und zur Uebung im Sprechen. Zum Gebrauch für Schulen, sowie für den Privatunterricht und das Selbststudium. gr. 8. brosch. 24 Ngr.

Munde, Dr. **C.,** Erster Unterricht im Englischen. Zweite Abtheilung. Enthaltend die Grammatik auf ihre einfachsten Grundsätze zurückgeführt, nebst Uebungen; einen anziehenden Briefwechsel; Formulare zu Wechseln, Quittungen ꝛc., und eine Sammlung von Gesprächen. Neunte verbesserte Auflage. gr. 8. brosch. 15 Ngr.; 25 Exempl. 9⅓ Thlr.

Reichenbach, Marie von, Album der Blumenmalerei. Musterblätter für Lehrer und Schüler. In Farbendruck ausgeführt von J. G. Bach in Leipzig. Erstes Heft: Blatt 1—6. kl. 4. 1 Thlr. 10 Ngr.

Reise-Album für 160 photographische Ansichten von Gegenden, Städten u. s. w. — Mit illustrirtem Titelblatt von A. Haun und einem Register. In Prachtband mit Goldschnitt 4 Thlr. 15 Ngr. In Leder: 6 Thlr.

Ein höchst praktisches Photographie-Album für Touristen, und insbesondere ein elegantes Geschenk für Damen zur übersichtlichen Aufbewahrung von der Reise mitgebrachter photographischer Ansichten.

Schaefer, Arnold, (Professor in Bonn.) Geschichtstabellen zum Auswendiglernen. Zwölfte, verbesserte und bis auf die Gegenwart fortgesetzte Auflage. Mit Geschlechtstafeln. gr. 8. brosch. 5 Ngr. (9437)

So eben ist erschienen und steht auf Verlangen gratis zu Diensten: [9448]

Bibliotheca theologica.

Verzeichniß

des antiquarischen Bücherlagers von **A. Bielefelds** Hofbuchhandlung in Karlsruhe.

Enthält **2141 Werke**, worunter viele Seltenheiten.

Ein Candidat der luth. Theologie aus Sachsen, bisher thätig als Lehrer von Gymnasial-Zöglingen, sucht Stellung als Erzieher, Hofmeister ꝛc. Gechrte Adressen unter **A. S. 510** befördern die HH. **Haasenstein & Vogler** in **Dresden.** [9449]

Eine junge Dame, geprüft in den neuern Sprachen und Musik, wünscht als Erzieherin in ein achtbares Haus einzutreten. Erkundigungen über Referenzen durch die Expedition d. Bl. (9447)

Ein Frauenzimmer, schon längere Zeit in Frankreich sich aufhaltend, in Folge der kriegerischen Ereignisse aber von dort ausgewiesen, sucht eine Stelle als Gouvernante. Dasselbe ist des Deutschen, Französischen und des Piano's vollkommen mächtig und besitzt gute Zeugnisse. Gef. Offerte sub **T. 3519** befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6. (9444)

Theilnehmer-Gesuch.

Zu einer im besten Betriebe stehenden

Saline,

welche behufs Darstellung von Aetznatron und Bardtpräparaten erweitert werden soll, werden Theilnehmer mit einer Gesammt-Einlage von 20,000 Thalern gesucht. Hierauf Reflectirende wollen sich sub Chiffre **O. 418** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt am Main** wenden. [9441—43]

Agentur-Gesuch.

Ein Kaufmann in **Bremen,** welchem die besten Referenzen zur Seite stehen, wünscht für diesen Platz von leistungsfähigen Häusern Agenturen zu übernehmen. Franco-Offerte unter **P. C. 80** befördert **Karl Schüßlers Annoncen-Expedition** in **Hannover.** [9435—36]

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt **Dr. Meyer,** k. Oberarzt, **Berlin,** Leipziger Strasse 91. [9094]

Solide Buchhandlungs-Reisende und Colporteure

werden unter den günstigsten Bedingungen in eine General-Expedition für periodische Literatur gesucht. Unter Umständen wird Gehalt und Provision zugesichert. Werke höchst gangbar. Offerte beliebe man franco unter Chiffre **P. 419** an die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** zu richten. [9439—40]

Ein Bauzeichner,

theoretisch und praktisch gebildet, der mehrere Jahre bei größeren Bauten beschäftigt war, sucht anderweitiges Engagement. Offerte unter Chiffre **L. A. 836** an die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Zürich. (C-1841-Z) [9432]

München.

Gesuch eines Redactionsassistenten.

Für die Redaction eines süddeutschen Tagblattes wird ein Assistent gesucht. Jahresgehalt 800 fl. Anträge unter **Q. 3516** befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6. (9445—46)

In der Anzeige in Nr. 291 und 293 „zur gef. Beachtung" muß die Unterschrift lauten: Sta. Kaplonski statt „Ida."

Allgemeine Zeitung.

Nr. 296. Augsburg, Sonntag, 23 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.
DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.
Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henrietta Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Der Feldzug der Russen gegen Scherisebs.
Der Krieg.
Deutschland. Stuttgart: Telegramm des Königs. Vom Landtag. Darmstadt: Kirchenverfassung. Eintritt in den Nordbund. Berlin: General Boyer. Hr. Thiers. Ueber das Chaudordy'sche Rundschreiben. Die „Pr.-Corr." über den Friedensschluß. Hr. Camphausen. Der demokratische Arbeiterverein und Straßburg. Confiscation. Dedo Müller entlassen. Erklärung des Hrn. v. Kehler. Breslau: Protokoll der Fuldaer Bischofsconferenz. Paderborn: Schreiben des Bischofs Martin. Aus Nordschleswig: Der §. V und Nordschleswig. Provinz Sachsen: Liebesgaben. Prof. Köstlin.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Das türkische Truppenlager in der Suttorina. Ergänzungsverordnung für den Uebertritt französischer Kriegsgefangener. Franz-Josephs-Fjord. Die Stellung der Regierung zu den böhmischen Großgrundbesitzerwahlen. Wiener Welt-Ausstellung.
Schweiz. Aus der Schweiz: Die Bundesrevision. Der Conflict mit dem Bischof von Basel. Protest gegen das Freiburger Erziehungsgesetz. Genf: Die spanische Ex-Königin und die „Generale" Cluseret und Bosak-Hauke.
Frankreich. Das republicanische Staatssiegel. Die Polizeipräfectur. Das diplomatische Corps. Die geheimen Actenstücke. Decrete. Der Constitutionnel über den Süden. Rathschläge des Siècle.
Italien. Rom: Garibaldi als Frankreichs Verbündeter. Die Nizza'sche Frage.
Schweden und Norwegen. Stockholm: Veränderungen im Gesandtschaftspersonal. Vieheinfuhrverbot.
Griechenland. Athen: Die bevorstehende Kammerauflösung. Finanzverhältnisse Griechenlands. Revisionen in allen Branchen der Administration. Antipanslavistische Note. Rückkehr der königl. Familie. Schießübungen der Panzerschiffe.
Verschiedenes.
Börse, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Innsbruck: Mißtrauensvotum. Graz: Das Preßgesetz. Prag: Zu den directen Wahlen. Brüssel: Kératry und die Prinzen von Orleans. Kragujevatz: Skupschtina. Athen: Anerkennung der französischen Republik. Der griechische Geschäftsträger in Paris. Griechische Legion in Marseille. Räuberwesen.

Telegraphische Berichte.

∴ **Stuttgart,** 22 Oct. Die Kammer der Abgeordneten hat beide Gesetzentwürfe ohne Debatte, die Forterhebung der Steuern bis 31 Jan. 1870 einstimmig, die Bewilligung des Kriegscredits mit allen gegen die drei Stimmen von Hopf, Wolbach und Vollmer angenommen. Die Auflösung der Kammer und die Ausschußwahl findet heute Abends statt.

(*) **Tours,** 21 Oct. Ein Regierungsdecret erklärt daß sich Châteaudun um's Vaterland wohlverdient gemacht hat. Ein Credit von 100,000 Fr. wurde der Stadt als Entschädigung für die durch ihre Vertheidigung erlittenen Verluste überwiesen. Thiers ist diese Nacht hier eingetroffen.

♁ **Nizza,** 21 Oct. Major Lobbia gieng hier durch zu Garibaldi. — Senard wird auf einer Corvette von Livorno erwartet. — Unsere ganze Besatzung gieng nach Toulon, woselbst Unruhen ausbrachen. — Viele Mobilgardepflichtigen entweichen nach Italien.

(*) **Brüssel,** 21 Oct. Laut Marseiller Berichten des aus Tours hier eingetroffenen „Français" weigert sich die dortige Bürgergarde in ihre Auflösung zu willigen. Der aus Tours gesandte neue Verwaltungschef des Departements findet keinen Gehorsam. Der „Français" erfährt: derselbe sei sogar verhaftet. — Aus Toulouse wird gemeldet daß der dortige Wohlfahrtsausschuß aufgelöst sei.

(*) **Brüssel,** 21 Oct. Die „Indépendance" will wissen: General Boyer aus Metz sei hier eingetroffen und Abends 5 Uhr nach England weiter gereist. Das Blatt fügt hinzu: Es heißt der General sei mit einer Botschaft an Eugenie betraut.

⊙ **Rom,** 21 Oct. Nachdem die Regierung vom Quirinal formell Besitz genommen, gab der Flügeladjutant Graf Castellengo Befehl ihn sofort für den König und seinen Hof in Stand zu setzen. Der König wird mit dem kronprinzlichen Paare, Lanza und Visconti-Venosta in Bälde erwartet. Bei Einführung des italienischen Preßgesetzes ist ausgesprochen daß alle Normen desselben über Souveräne auf den Papst Anwendung zu finden haben. Lamarmora will sich über die Bitte der Jesuiten um Wiedereröffnung ihrer Schulen Bericht erstatten lassen. Fürst Emmanuel Ruspoli übernahm definitiv das ihm von Lamarmora angebotene Commando der Nationalgarde.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95½; Silberrente —; 1860er L. 75⅝; Creditactien 245¼; Lombarden 165¼; Staatsbahn 373½; Galizier 230½. Tendenz: Behauptet.

* **Wien,** 21 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 257.30; 1860er L. 93.50; 1864er 117.30; Staatsbahn 392; Lombarden 174.30; Napoleons 9.87½; Papierrente 57.10; Franco-Austriau 101; Anglo-Austrian 217.75. Fest, geschäftslos.

* **London,** 20 Oct. Eröffnungscurse: 3proc. Consols 92⅝; 1882er Amerikaner 89⅜; Türken 44⅛.

* **New-York,** 20 Oct. Gold 113; Wechsel in Gold 108⅞; 1882er Bonds 113; 1885er Bonds 112¼; 1904er Bonds 106⅞; Baumwolle 16; Petroleum in Philadelphia 25¼.

Verkehr und Verloosung.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Silesia," von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft, welches am 7 Oct. von Hamburg direct abgieng, ist in New-York angekommen.

Kanton Freiburger Loose. Am 15 Oct. gezogene Serien: 176, 220, 338, 591, 596, 870, 1070, 1187, 1273, 1301, 1468, 1578, 1703, 1796, 1853, 2163, 2742, 2831, 3198, 3366, 3428, 3545, 3738, 3784, 4040, 4058, 4213, 4511, 4945, 4975, 5663, 5874, 5951, 5969, 6564, 6713, 6791, 6793, 6795, 7073, 7268, 7391, 7589, 7699, 7846, 7870, 7880.

Der Feldzug der Russen gegen Scherisebs.

♀ Während Europa vom Kriegsgetöse noch wiederhallt, haben die Russen in Asien einen Feldzug im kleinen Maßstab begonnen und auch glücklich zu Ende geführt. Der Schauplatz ist der alte: die turkmanischen Chanate; doch ist eine Etappe weiter nach Süden, nach dem Oxus hin, gewonnen worden, da der bisher unabhängige kleine Staat Scherisebs oder, wie die Russen schreiben, Schagrissjabs, von den Bocharen, Rußlands Vasallen, besetzt ist.

Durch den Frieden welchen Rußland 1868 mit dem Emir von Bochara abgeschlossen, war bekanntlich das Land am mittleren Laufe des Serafschan oder Sariavschan mit Timurs Stadt Samarkand und Kattikurgan an Rußland abgetreten worden. Es verleibte diesen südlichsten Theil seiner centralasiatischen Besitzungen — der vom 40. Breitengrade geschnitten wird — dem 1867 neu gebildeten Generalgouverment Turkestan ein, und zwar der westlichen Provinz desselben, Sir-Darja. Mit der neuen Besitzung hatte Rußland aber einen neuen und zwar höchst unruhigen Nachbar erhalten. Südlich von Samarkand, etwa 21 Meilen von dieser Stadt, dehnt sich jenseits des die Gränze bildenden Altun-Dagh der erwähnte Staat Scherisebs aus. Er hatte zu Bochara gehört, aber von diesem sich unabhängig zu machen gewußt; die Bewohner sind äußerst tapfer, kriegerisch und, wie die meisten Turkmanen, zu Raub- und Beutezügen geneigt; mit den Waffen wissen sie vortrefflich umzugehen, namentlich sind sie gute Schützen. Alle Bemühungen des Emirs von Bochara Scherisebs wieder unter seine Botmäßigkeit zu zwingen, waren vergeblich gewesen; der kleine Staat, an dessen Spitze zwei Begs, Baba-Beg und Dschura-Beg, standen, wußte seine Unabhängigkeit zu behaupten, ja er gieng sogar in die Offensive über, und setzte den Bocharen hart zu. Von Scherisebs erhielt Kata-Tjöre, des Emirs von Bochara ältester Sohn, der gegen seinen Vater sich erhoben hatte, die nöthige Unterstützung, und fast

wäre es ihm gelungen mit Hülfe der tapfern Schützen seinen Vater vom Throne zu stoßen.

So bedrohte Scherifebs Bochara. Aber auch gegen Rußland verhielt es sich offensiv. Als 1868 das eben erst eroberte Samarkand von nur einer schwachen russischen Besatzung unter Major v. Stempel besetzt war, während die Hauptarmee unter General v. Kauffmann gegen Bochara zog, hatten Baba-Beg und Dschura-Beg die Stadt in den Tagen des 16 bis 19 Juni an der Spitze einer Armee von 50,000 Mann mit Sturm zu nehmen gesucht, und sie würden ihren Zweck erreicht haben, wäre nicht rechtzeitig General v. Kauffmann zum Entsatz herbeigeeilt. Seitdem blieb das Verhältniß zwischen Rußland und Scherifebs ein feindliches.

Im Laufe dieses Sommers unternahm der in Samarkand stationirte russische General Abramow eine wissenschaftliche Expedition nach Westen hin, um das Quellgebiet des Serafschan zu durchforschen; er mußte hiezu eine größere Anzahl Kosaken mitnehmen, und Samarkand dadurch etwas entblößen. Der Zweck der Expedition wurde auch erreicht; am 25 Mai war die Quelle des Serafschan aufgefunden, und zwar in einem ungeheuren Gletscher, welcher 1½ Werst breit ist, und sich in einer Schlucht des Asferah-Dagh 56 Werst tief erstrecken soll. Bei seinem Austritt heißt der Serafschan Matsche. Während Abramow auf dieser Expedition abwesend war, glaubten die Begs von Scherifebs den Augenblick gekommen um ohne Gefahr plündernd in das Gebiet von Samarkand eindringen zu können. Unter einem gewissen Aidar-Chodschi überfielen sie die Kosakenstationen im Altun-Dagh, plünderten die Gränzdörfer und vertrieben deren Bewohner. Jetzt mußte energisch vorgegangen werden.

Im Anfang August d. J. wurde ein Theil der Besatzung Samarkands zum Kriegszug aufgeboten. General Abramow erhielt den Auftrag mit 1 Bataillon Infanterie, 2 Sotnien Kosaken und 8 Geschützen die Hauptstadt von Scherifebs, Kitab, zu erobern. Gleichzeitig wurde eine kleinere Truppenabtheilung unter Oberstlieutenant Sokawnin nach der Schlucht von Kara-Tjabe abgesandt. Der Feldzug glückte über Erwarten. Kitab, welches für uneinnehmbar galt, ward am 14 Aug. erstürmt, wobei die Russen 1 todten und 8 verwundete Officiere, 18 todte und 100 verwundete Soldaten verloren. Die andern Orte von Scherifebs ergaben sich nun ohne Schwertstreich.

Es war nicht die Absicht der Russen den kleinen Staat einzuverleiben, aber selbständig sollte er auch nicht bleiben. Sie übergaben ihn daher seinem frühern Herrn, dem Emir von Bochara, der die festen Plätze auch nach dem Abzuge der Russen besetzte. Scherifebs, das von der Karte jetzt zu streichen ist, steht damit aber völlig unter russischem Einfluß, und der Emir muß es sich gefallen lassen daß gelegentlich seine Bocharioten durch die Kosaken wieder abgelöst werden.

Der Krieg.

Ueber das Vorgehen des deutschen Heers in Frankreich schreibt der „St.-Anz.:"

„Während die enge Cernirung von Paris und von Metz durch die deutschen Hauptheere fortgesetzt wird, und die Lage der in diesen befestigten Plätzen eingeschlossenen feindlichen Truppen sich zu einer täglich kritischeren gestaltet, bewegen sich zwei andere deutsche Heerestheile in südlicher Richtung ununterbrochen vorwärts, einmal um von den Hauptarmeen jeden Angriff durch neugebildete feindliche Kräfte fern zu halten, dann aber auch mit der wichtigen Aufgabe die den occupirten Landestheilen anliegenden Departements von mehr oder minder regulären Corps des Feindes zu säubern und wichtige Punkte und Verkehrsstraßen in unsern Besitz zu bringen. Zu diesem Zweck ist von Paris aus in der Richtung über Orleans General v. d. Tann mit dem 1. bayerischen Corps, der 22. Infanterie-, mehreren Cavallerie-Divisionen und der dazu gehörenden Artillerie, in der Richtung auf Dijon General v. Werder mit dem 14. Corps vorgegangen. Das von der III. Armee entsendete Corps v. d. Tann mit den ihm zugetheilten Truppen hat nach mehreren kleinern und größern Kämpfen bei Artenay und Orleans diese Stadt am 11 d. besetzt, und dadurch den Uebergang über die Loire in seinen Besitz gebracht. Fast gleichzeitig haben Gefechte zu beiden Seiten der großen Straße von Paris nach Orleans stattgefunden, in Folge deren u. a. am 18 d. das Städtchen Châteaudun, nordwestlich von Orleans, nach zehnstündigem Kampfe von den deutschen Truppen genommen worden ist. In Orleans ist zunächst der Knotenpunkt der Bahnen nach Tours und nach Bourges besetzt; ersteres — südwestlich — ist zur Zeit wichtig als Sitz der Delegation der jetzigen Regierung in Paris, und Bourges — südlich — hat große Bedeutung als Hauptwaffenplatz. Wiewohl es als Hauptort des Departements Cher von Paris 33 Meilen entfernt und von unserer eigentlichen Operationslinie sehr weit südwärts gelegen ist, könnte dennoch eine weitere Truppenentsendung dorthin möglich sein, da es Sitz vieler Militärbehörden ist, zugleich ein arsenal de construction und eine Geschützgießerei enthält und Centralpunkt mannichfacher technischen Institute und für die Aufbewahrung großer Kriegsvorräthe ist. General v. Werder hatte sich nach seinem Abrücken von Straßburg zunächst westwärts gewendet; er ließ durch ein fliegendes Corps unter General v. Degenfeld die Vogesen durchstreifen, und zerstreute in den Tagen vom 5 bis 11 Oct. in der Gegend von Etival und Epinal Theile der neu gebildeten Armee von Lyon. Am letztgenannten Tage wurde Epinal, die Hauptstadt des Departements der Vogesen, besetzt, und dann wendete der General v. Werder sich südlich, den Feind ununterbrochen vor sich hertreibend, bis dieser, zersprengt, theils sich nach dem befestigten Lager von Belfort, im südlichsten Theile des Elsaßes, theils ostwärts auf der Eisenbahn nach Dijon flüchtete. In weiterm Vordringen nach Süden nahm das 14. Corps Vésoul, die Hauptstadt des Departements Haute Sâone. Das oben erwähnte Dijon und Bourges liegen fast in gleicher Höhe, zwischen beiden befinden sich Theile der Departements Yonne und Nièvre und die von Süden nach Norden strömenden Flußläufe der Yonne und der Loire, deren Ueberschreitung hier kein militärisches Hinderniß bildet. Wenn beide letztgenannte Hauptstädte auch ziemlich weit von einander liegen, so ist dennoch eine Cooperation des v. d. Tann'schen mit dem v. Werder'schen Corps, falls eine solche überhaupt in der Folge sich nöthig zeigen sollte, um so eher zu erzielen als die völlige Desorganisation der dort sich vorfindenden feindlichen Streitkräfte sich dem entgegenzustellen kaum ermöglichen würde."

Der Kronprinz von Preußen hat strenge Vorschriften gegen den Mißbrauch erlassen der von zahlreichen Personen unter dem Schutze des rothen (Genfer) Kreuzes getrieben wurde. Jeder der dieses Zeichen trägt ohne dazu berechtigt zu sein, wird sofort von der Armee weg und nach Hause geschickt.

Ein eigenthümliches Interesse (schreibt die „Nordd. A. Ztg.") bietet das Studium der Zeitungen aus dem belagerten **Paris.** Von der Außenwelt abgeschnitten und auf unsichere Gerüchte hingewiesen, füllen sie ihre Spalten ausschließlich mit Berichten über den doppelten Kampf dessen Schauplatz Paris jetzt geworden ist: Kampf gegen die Belagerer und Kampf gegen die Rothen. Der letztere scheint vorläufig noch der lebhaftere zu sein. Die Versuche der Anarchisten sich der Herrschaft zu bemächtigen, sind zwar bis jetzt durch die Anhänger der provisorischen Regierung erfolgreich unterdrückt worden, indessen findet das „J. des Débats" diesen Erfolg doch zweifelhaft genug, um denselben mit den Siegen des Pyrrhus zu vergleichen: „Nur noch wenige solcher Siege, so ist alles verloren." Daß die rothe Partei ihrerseits noch auf den Sieg hofft, geht daraus hervor daß Flourens, der nach seiner mißglückten Demonstration das Commando über die fünf Bataillone der Nationalgarde von Belleville niedergelegt hatte, jetzt das Commando behalten will, obwohl seine Entlassung angenommen worden war. Flourens hat die beiden von ihm in dieser Sache an den General Tamisier geschriebenen Briefe veröffentlicht. Zur Veranschaulichung des heutigen Pariser Lebens geben wir sie hier wieder. Beide sind vom 7 d. datirt.

Erster Brief. „Hr. General — angesichts des Eigensinns welchen die Regierung der Nationalvertheidigung unseren gerechten Forderungen entgegenstellt, habe ich meine Entlassung als Major einreichen müssen. Sie haben diese Entlassung angenommen. Ich kann dieselbe nur dann zurückziehen, und meinen Dienst wieder antreten, wenn die provisorische Regierung geruht uns augenblicklich gerecht zu werden. Empfangen Sie ꝛc. Meine sofortige Wiederwahl durch das ganze Regiment beweist Ihnen zur Genüge wie vollkommen einig wir alle sind über den von mir Ihnen angezeigten Weg zur Rettung Frankreichs." — Zweiter Brief. „Hr. General! Obwohl Sie meine Entlassung angenommen haben, sehe ich mich gezwungen behufs Erhaltung von Frieden und Ordnung in Paris mein Commando weiter zu führen. Es ist unnütz Ihnen zu sagen daß ich keinem meiner Ansprüche entsage, und diesen Schritt in voller Uebereinstimmung mit meinem Stab thue."

Wie die „Corr. Hav." mittheilt, hat Gambetta einen zwischen den HH. Trochu und Leflo und allen Mitgliedern der Regierung der nationalen Vertheidigung vereinbarten Feldzugsplan mit sich genommen. Es war unerläßlich, fügt dieselbe bei, sich im voraus über die Mittel zu verständigen und die Anstrengungen der Armeen der Provinz in der glücklichsten Weise mit denen der Armee von Paris zu combiniren. Dank der Abreise des Hrn. Gambetta werden diese Armeen im Zusammenhang und nach einem gemeinsamen Plan agiren können.

Garibaldi hat schon die erste Proclamation erlassen; bei Uebernahme des Befehls in den Vogesen hat er sich folgendermaßen ausgedrückt:

„Freiwillige und Francs-Tireurs! Ich komme um den Oberbefehl über die für die nationale Vertheidigung gebildeten Corps zu übernehmen. Preußen weiß daß es heut auch mit der bewaffneten Nation abrechnen muß. Ich richte keine lange Rede an euch. Ich richte an euch Instructionen, welche euch als Richtschnur bei euren Operationen gegen den Eindringling und den Feind der Republik dienen werden. Ich rechne auf euch; ihr könnt auf mich zählen. Es lebe die Republik! Garibaldi."

Folgen die Weisungen, die also schließen:

„Ich schließe, indem ich daran erinnere daß Montevideo sich gegen 18,000 Mann kriegsgeübter Truppen durch neun Jahre vertheidigte; die Stadt zählte damals nur 30,000 Bewohner; unter denselben befanden sich sehr viele französische, italienische und englische Kaufleute, die alle an der Vertheidigung betheiligt und schließlich so glücklich waren den Triumph ihres Adoptivvaterlandes zu sehen. Aber Montevideo verkaufte seine Paläste, seine Kirchen, die Zölle der Gegenwart und Zukunft, es grub die alten Kanonen aus, die als Pfeiler in den Straßen verwendet worden waren, es verfertigte Lanzen, um sich ihrer statt der

mangelnden Flinten zu bedienen; die Frauen gaben dem Vaterland ihren Schmuck. Ein französisches Dorf besitzt mehr Hülfsquellen als damals Montevideo zu Gebote standen; können wir am Erfolg der nationalen Vertheidigung verzweifeln?"

Alt-Breisach, 19 Oct. In unserer Nähe ist in den letzten Tagen nichts von Belang vorgefallen. Die Hauptmasse der Division Schmeling scheint vor Schlettstadt zu stehen; Neu-Breisach wird durch eine entsprechende Truppenabtheilung beobachtet. Das Hauptquartier des Generals v. Schmeling befindet sich seit dem 16 d. in Widensohlen. Die Rheinbrücke bei Sponeck (Jechtingen) ist ein sehr solides Werk aus neuem (französischem) Material; von der Stelle wo sie steht führt eine gute Straße nach dem Elsäßer Ort Arzenheim, und von da gehen Straßen rheinaufwärts nach Neu-Breisach und gegen das Gebirge nach Colmar. In den badischen Orten Jechtingen und Leiselheim liegen preußische Pioniere. — Nachschrift. Von **Schlettstadt** seit heute früh 5½ Uhr Geschützfeuer hörbar. (Karlsr. Ztg.)

Deutschland.

†* **Stuttgart.** Se. Maj. der König von Württemberg hat am 18 Oct. folgendes Telegramm an Se. k. H. den Kronprinzen von Preußen gerichtet:

„An dem heutigen für Deutschland so bedeutungsvollen Tage sage ich Dir zu Deinem Geburtsfeste meinen herzlichen Glückwunsch. Ich wähle diesen Tag um Dich zu bitten das Großkreuz meines Militärverdienst-Ordens anzunehmen, das ich Dir in dankbarer Anerkennung der von Dir mit der tapfern Armee, welcher auch meine Truppen angehören, erfochtenen herrlichen Siege verliehen habe. Mein Kriegsminister v. Suckow, der morgen von hier abreist, wird Dir die Insignien überbringen."

Se. k. Hoh. der Kronprinz von Preußen erwiederte hierauf telegraphisch:

„Meinen innigsten Dank für die Worte mit denen Du meiner an meinem Geburtstage gedacht hast, und für die Verleihung des Militär-Ordens, den ich mit der Haltung Deiner braven Truppen in diesem herrlichen deutschen Feldzuge verdanke. Grüße Olga."

⁂ **Stuttgart,** 21 Oct. Heut um 10 Uhr trat die zweite Kammer zu einer Sitzung zusammen. Sämmtliche Minister oder ihre Stellvertreter waren anwesend. Auf der diplomatischen Tribüne bemerkte man den bayerischen Gesandten Frhrn. v. Gasser, welcher später auch der Sitzung der ersten Kammer anwohnte. Nach einer einleitenden Rede des Vicepräsidenten Probst, worin derselbe auf die Zeitereignisse hinwies, und bemerkte daß große Ereignisse an uns vorübergegangen seien seit dem letzten Beisammensein, gieng er auf die derzeitige Stimmung im Land über, die sich hauptsächlich nach dem Frieden, aber nach einem Frieden welcher der Machtstellung und Sicherheit Deutschlands entspreche, sowie nach der Ausbildung der deutschen Verfassung in einer dem Bildungsgang des deutschen Volks angemessenen Weise sehne. Die Wahl Webers zum Abgeordneten von Canstatt wurde sofort gutgeheißen und derselbe eingeführt. Finanzminister v. Renner legte zwei Gesetzentwürfe vor: 1) über ein dreimonatliches Steuerprovisorium, und 2) betreffend einen weiteren Kriegscredit von 3,700,000 fl. (zu den durch Gesetz vom 26 Juli bewilligten 5,900,000 fl.). Der Präsident schlägt vor: diese beiden Entwürfe der Finanz-Commission mit dem Auftrage zu überweisen bis morgen früh 9 Uhr darüber mündlichen Bericht zu erstatten. Mohl will dagegen gedruckten Bericht erst bis Montag; Hölder bekämpft dieß, und die Kammer verwirft Mohls Antrag und nimmt den des Präsidenten an. — In der ersten Kammer dankte Präsident Graf Rechberg den Mitgliedern für ihr zahlreiches Erscheinen, und sagte: ein Glück sei es daß wir von keiner feindlichen Invasion heimgesucht worden. Prinz Wilhelm und Prinz August von Württemberg, beide im Felde, übertragen ihre Stimmen dem Generallieutenant v. Baur und dem Finanzminister v. Renner. Auf den Vorschlag des Präsidenten wird die Finanz-Commission schon jetzt beauftragt ihre Referenten für die beiden heut an die zweite Kammer eingebrachten und auch hier gedruckt vertheilten Gesetzentwürfe zu ernennen, damit solche morgen sofort nach ihrem Herüberkommen von der andern Kammer erledigt werden können. Anwesend waren u. a.: Herzog Max von Württemberg und Staatsminister Frhr. v. Linden, derzeit Präfect von Châlons, beide aus Frankreich gekommen um am Landtage theilzunehmen.

▽ **Darmstadt,** 20 Oct. Das neueste Regierungsblatt veröffentlicht ein (unsern Lesern bereits bekanntes) Edict, die Verfassung der evangelischen Kirche des Großherzogthums Hessen betreffend, datirt vom 11 Juli d. J. Welche Gründe die seitherige Verzögerung der Publication des Verfassungsentwurfs herbeigeführt haben, ist nicht zu ersehen. Sie erfolgt jetzt in einem Augenblick in welchem Geist und Herz der Bewohner des Großherzogthums in der Kirchenverfassungsfrage fern liegenden Ereignissen, von weit größerer Bedeutung, befangen sind. Gleichwohl mag der gegenwärtige Zeitpunkt vielleicht nicht unglücklich gewählt sein. Hat doch die einigende Gewalt des nationalen Entscheidungskampfes so manche früher bestandene mehr oder weniger feindliche Gegensätze unseres Volks aufgehoben oder gemildert, und läßt sich doch überdieß nicht verkennen daß der gewaltige Ernst der Zeit eine innerlich religiöse Vertiefung des Volksgeistes in weitem Umfange zur Folge gehabt hat! Die Hoffnung ist darum wohl berechtigt daß bei der gemeinsamen Arbeit für das an Schwierigkeiten aller Art überreiche Werk einer evangelischen Kirchenverfassung im Großherzogthum, der gerade bei uns seither so üppig wuchernde rein persönliche Parteihader jetzt endlich verstumme, und daß man auf allen Seiten zu dem redlichen Entschluß gelange mit der Kirchenverfassung die Grundlage einer wahren Selbständigkeit der evangelischen Kirche zu legen, die allen Richtungen dieser Kirche freien Raum gewährt und nicht mit der Willkürherrschaft schwankender Mehrheiten den Keim der Zwietracht und Zersetzung legt. Der Entwurf der Verfassung soll einer Landessynode zur begutachtenden Berathung vorgelegt werden. Ueber den Zeitpunkt wann dieß geschehen soll, ist noch nichts näheres bestimmt. — Auch die hessische Regierung hat nunmehr ihre Stellung in der deutschen Verfassungsfrage genommen, und mit dem Anfang dieser Woche ist über die an das Präsidium des Norddeutschen Bundes deßfalls zu richtenden Anträge Beschluß gefaßt worden. Dem Vernehmen nach werden Ministerpräsident v. Dalwigk und der hessische Gesandte in Berlin, Geh. Legationsrath Hofmann, sich zu den in dem Hauptquartier der deutschen Armee bevorstehenden Ministerconferenzen begeben.

(—) **Berlin,** 20 Oct. In unseren Regierungskreisen ist man zur Zeit noch ohne alle Kenntniß von den in Versailles mit dem General Boyer gepflogenen Verhandlungen. Man weiß nur daß derselbe zuerst mit dem General v. Moltke und dann mit dem Bundeskanzler eine Unterredung hatte, in Folge welcher der letztere sich sofort zum König begab. Indessen zweifelt hier niemand daran daß der Abgesandte des Marschalls Bazaine sich aus keinem andern Grund ins Hauptquartier begeben hat, als um der belagerten Armee von Metz möglichst günstige Capitulations-Bedingungen zu erwirken, und aus dem Anerbieten der Capitulation zieht man ebenso allgemein den Schluß daß die Uebergabe von Metz in wenigen Tagen erfolgen werde. Allerdings liegt auch die Annahme nahe daß Marschall Bazaine sich nicht ohne die äußerste Noth zu der Absendung jenes Unterhändlers verstanden haben werde. Zwingende Momente für die Capitulation sind: Mangel an Lebensmitteln, das Umsichgreifen von Seuchen aller Art, die täglich zunehmende Lockerung der Disciplin und die Aussichtslosigkeit für eine Besserung der Lage. — Von ungemeiner Wichtigkeit wäre es wenn sich die in unseren politischen Kreisen gehegte Erwartung einer nahe bevorstehenden Reise des Hrn. Thiers ins Hauptquartier erfüllen sollte. Der Gedanke dazu ist dem alten Staatsmann auf seiner neulichen Rundreise von vielen Seiten nahe gelegt worden, und sollte er wirklich zur Ausführung gebracht werden, so wäre damit ein neuer Hoffnungsanker für eine friedliche Wendung der Dinge geschaffen, und damit zugleich die Gefahr eines Bombardements von Paris in die Ferne gerückt, dessen Beginn die „Provincial-Correspondenz" für die nächste Woche in Aussicht stellt, da nunmehr sämmtliches Belagerungsgeschütz vor den Mauern von Paris eingetroffen sein soll. Was sonst von neuerdings gemachten Vermittlungsversuchen verlautet, wird auch in unseren diplomatischen Kreisen nicht für sehr glaubhaft gehalten.

Berlin, 21 Oct. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt in einer längeren Widerlegung des ersten Chaudordy'schen Rundschreibens:

„Zum Schluß werden wir mit der Rache Frankreichs bedroht. Das wollen wir schon heute constatiren. Dieser Rache gegenüber, die an uns genommen werden soll weil wir die französische Frechheit zu Boden geschlagen, wollen wir die Position einnehmen die nach unserer Meinung — und nur auf diese kommt es an, ihr Herren Franzosen — für uns die vortheilhafteste ist; wir wollen das nächstemal, falls wieder einmal eine Regierung eines Kriegs gegen uns bedarf noch rascher siegen, mit geringeren Opfern zum viertenmal vor Paris stehen, und so oft dort wieder erscheinen bis die Gewalt euch zwingt den Frieden zu beobachten, den die Vernunft euch seit Jahrhunderten vergeblich predigt. Die allmählich lächerlich gewordene Redensart daß Frankreich auch heute noch für das europäische Gleichgewicht kämpft, ist einer ernstlichen Beachtung nicht mehr würdig."

In ähnlichem Sinn äußerte sich gestern die „Prov.-Corr." über die Nothwendigkeit den Krieg mit Härte bis zum freiwilligen Entgegenkommen des Feindes fortzusetzen; sie sagt sehr richtig:

„Wäre es nach der Schlacht bei Sedan zum Frieden gekommen, so würden alle die Täuschungen in welchen Paris und Frankreich noch in diesem Augenblick befangen sind, nach dem Friedensschlusse bald wieder mit unwiderstehlicher Macht zur Herrschaft gelangt sein. Nur wenn die Pariser Bevölkerung und ganz Frankreich den bittern Kelch der Niederlagen bis zur Hefe geleert haben, wenn die militärische Kraft des Landes vollends gebrochen, und die Hoffnung auf das Erstehen neuer Armeen überall vernichtet ist, wenn die hochmüthige Hauptstadt selbst bezwungen und gedemüthigt ist, nur wenn das Bewußtsein der Niederlage zu voller Kraft gelangt: erst dann wird die Hoffnung begründet sein daß die Erfahrungen dieses Jahres nicht ohne nachhaltige Wirkung in Frankreich, nicht ohne Frucht für den Völkerfrieden bleiben."

Ueber die Reise des Finanzministers Camphausen nach Frankreich wird hiesigen Blättern officiös mitgetheilt: „Dieselbe ist auf eine beson-

dere Einladung des Bundeskanzlers hin erfolgt. Der Staatsminister Delbrück kommt ihm nach dem Elsaß entgegen, so daß er zunächst mit diesem dort eine Unterredung haben wird, und zwar über die Erledigung der technischen Seite des Anschlusses der süddeutschen Staaten an den Norddeutschen Bund. Sollte diese Unterredung zu einem Ergebniß führen, wie es Graf Bismarck voraussetzt, so wird der Finanzminister nicht bis ins Hauptquartier reisen, sondern sofort nach Berlin zurückkehren. Sollte das aber nicht der Fall sein, so werden die Besprechungen im Hauptquartier fortgesetzt werden." — Der „demokratische" Arbeiterverein hat sich gegen die Bewilligung von 20,000 Thlrn. an Straßburg seitens der Stadt Berlin erklärt. — Die „Vossische Ztg." vom Mittwoch ist polizeilich mit Beschlag belegt worden wegen eines Leitartikels welcher die Beschwerde Bismarcks bei der belgischen Regierung wegen der Haltung der dortigen Presse in scharfer Weise besprach. — Vorgestern ist abermals ein Lazarethzug des Berliner Hülfsvereins über Forbach in der Richtung von Metz abgegangen. — Der verantwortliche Redacteur der „Staatsbürger-Zeitung," Dedo Müller, welcher die ihm wegen verweigerten Zeugnisses in dem bekannten Preßproceß auferlegte Haft am Montag früh angetreten hatte, ist aus derselben gestern wieder entlassen worden. — Die „Krz.-Ztg." bringt im Anschluß an die neuliche Katholikenversammlung folgende Erklärung: „Vor kurzem von einer Reise zurückgekehrt, erfahre ich erst jetzt daß ich in den Referaten über die katholische Versammlung am 9 d. M. als Geh. Legationsrath bezeichnet worden bin. Ich bin nicht zur Führung dieses Titels berechtigt, wohl aber mein älterer Bruder, der jedoch nicht der katholischen Kirche angehört und allen katholischen Bestrebungen fern steht. Friedrich v. Kehler, Legationsrath a. D."

⁂ **Breslau**, 20 Oct. Der von Seiten des Erzbischofs von Köln ergangenen Einladung zufolge hatten sich außer demselben der Erzbischof von München und die Bischöfe von Fulda, Mainz, Regensburg, Eichstätt und Ermland, der Erzbisthumsverweser von Freiburg und der Weihbischof von Münster als Vertreter des dortigen Capitularvicars in Fulda zu einer gemeinschaftlichen Berathung hinsichtlich der erforderlichen und geeigneten Schritte gegen die vielfach in Deutschland sich kundgebende Opposition gegen die Beschlüsse des vaticanischen Concils versammelt. Die Berathung wurde eingeleitet durch eine Mittheilung des Inhalts derjenigen Schreiben welche von Seiten der nicht erschienenen Bischöfe eingelaufen waren, und welche bekundeten daß in verschiedenen Diöcesen die Opposition und die dadurch hervorgerufene Aufregung der Geister eine heftige, mit schismatischen und kirchenfeindlichen Tendenzen verbundene ist. In einem dieser Schreiben fand sich auch die bereits durch mehrere Zeitungen verbreitete Bemerkung vor, daß die Bischöfe der Minderheit zu Rom sich dahin verbunden hätten mit der Veröffentlichung der Concilsbeschlüsse in ihren Diöcesen nicht eher vorzugehen als bis darüber eine vorgängige Berathung und Verständigung unter ihnen stattgefunden haben würde. Keiner der unterzeichneten Bischöfe wußte sich zu erinnern daß eine derartige Vereinbarung zu Stande gekommen sei. Sodann wurde nach vorgängiger eingehender Besprechung und Erörterung des Hauptgegenstandes der Berathung beschlossen: daß eine gemeinschaftliche Ansprache der Bischöfe an die Gläubigen entworfen und allen Bischöfen von Deutschland, welche seither sich an den Conferenzen zu Fulda betheiligt haben, zur Unterschrift vorgelegt werden solle. Ein von einem der Mitglieder der gegenwärtigen Conferenz bereits mitgebrachter Entwurf einer solchen Ansprache wurde einer nähern Erörterung und verschiedenen Modificationen unterworfen, sodann nach erfolgtem Einverständniß aller Gegenwärtigen vollzogen, und beschlossen daß derselbe gedruckt und allen Bischöfen zugestellt werden solle. Es wurde ferner beschlossen daß nach erfolgter Veröffentlichung dieser Ansprache gegen diejenigen Gläubigen, und namentlich gegen diejenigen Priester und Lehrer, welche sodann etwa noch in ihrer Opposition gegen die Concilsbeschlüsse verharren würden, nach den Vorschriften der Moral und des kanonischen Rechts, wenngleich mit aller zulässigen Langmuth und Milde und nach vorgängiger besonderer Belehrung und Ermahnung, verfahren werden, und daß in den einzelnen Diöcesen eine Belehrung der Gläubigen über die verbreiteten Mißverständnisse und Vorurtheile gegen die Concilsbeschlüsse auf den Kanzeln durch Hirtenbriefe je nach dem Bedürfnisse der Diöcese erfolgen solle.

□ **Paderborn**, 18 Oct. Der Bischof Dr. Martin hierselbst hat den Professoren an der philosophisch-theologischen Lehranstalt folgendes Schreiben zustellen lassen:

„Ich muß mich vergewissern daß der junge Klerus der Diöcese im Geist einer treukirchlichen und rechtgläubigen Gesinnung erzogen werde. Ich veranlasse daher Ew. Hochwürden, wie alle Ihre übrigen Collegen, die Lehrer am hiesigen Seminarium Theodorianum, mir auf Ihr Priesterwort schriftlich zu erklären daß Sie sich den Decreten des vaticanischen Concils mit aufrichtigem gläubigem Sinn unterwerfen, und daß Sie auch die studierende Jugend zur gläubigen Annahme dieser Decrete anleiten wollen. Paderborn, 12 Oct. 1870. Der Bischof Konrad."

Wie ich höre, haben alle Professoren der Aufforderung durch Abgabe der verlangten schriftlichen Erklärung entsprochen.

! **Aus Nordschleswig**, 19 Oct. Es sind nun bald die sechs Jahre verflossen welche der Artikel 19 des Wiener Friedens festgesetzt hatte um das Unterthanenverhältniß der Nordschleswiger zu Preußen zu erleichtern. Am 30 Oct. 1864 wurde der Friede zwischen Preußen, Oesterreich und Dänemark in Wien geschlossen, und die Herzogthümer Schleswig und Holstein wurden aus ihrer Verbindung mit Dänemark gelöst. Wenn wir auf diese verflossenen sechs Jahre mit ihren wechselnden Ereignissen zurückblicken, und die Verhältnisse betrachten welche sich in diesem Zeitraum entwickelt haben, drängt sich uns die Frage auf: was wir in diesem nördlichen Theil unserer Provinz erreicht haben, und was wir erreichen zu können glaubten? Ohne Zweifel waren wir zu der Annahme berechtigt daß die Verhältnisse sich günstiger entwickeln würden als es wirklich der Fall gewesen ist. Die nordschleswigische Landbevölkerung würde sich mit Ruhe und Sicherheit der preußischen Herrschaft angeschlossen haben, wenn nicht das Jahr 1866 uns den Artikel 5 des Prager Friedens gebracht und damit der dänischen Agitation ein weites Feld für ihre Wirksamkeit eröffnet hätte. Geleitet von eingewanderten Dänen, zum Theil entlassenen dänischen Beamten, unterstützt durch dänisches Geld, war der Agitation der §. 5 höchst willkommen, um auf Grund desselben in allen Richtungen ihre Umtriebe zu entfalten. Die Einführung der preußischen Institutionen und besonders das Preßgesetz begünstigten jene in hohem Grade. Die dänische Parteipresse bemühte sich mit gehässiger Consequenz die preußischen Einrichtungen und Gesetze, denen sie selbst doch ihre Existenz verdankte, in den Augen der Bevölkerung herabzusetzen. Sogar die Person des Königs ward nicht geschont, sondern dem Spott und Haß preisgegeben. Die Militärverhältnisse, namentlich die dreijährige Dienstzeit, wurden als Schreckbilder gebraucht, und mit Hülfe des Artikels 19 des Wiener Friedensvertrags glückte es zahlreich die jungen Leute zu verlocken sich ihrer Wehrpflicht in der Heimath zu entziehen, und sich in die dänischen Rollen übertragen zu lassen. Diese Auswanderung, der die dänische Presse eifrig einen patriotischen Stempel aufzudrücken bestrebt war, zeigte bald wie wenig sie in Wirklichkeit mit Patriotismus zu thun habe, indem fast alle diejenigen Ausgewanderten die man auch in Dänemark zum Militärdienst heranziehen wollte eiligst zurückkehrten, um sich den preußischen Militärgesetzen zu unterwerfen. Die Ausführung des §. 5, welche von dem Moment an wo sein Abschluß bekannt wurde, von der dänischen Agitation fortwährend als nahe bevorstehend angezeigt wurde, zog sich immer mehr in die Länge, und man mußte daher beständig den Glauben der Bevölkerung aufzufrischen suchen daß der Paragraph demnächst realisirt werden würde. Bald war es eine Aeußerung eines Mitgliedes der englischen Königsfamilie, bald ein Besuch des russischen Thronfolgers in Kopenhagen, bald eine Thronrede Christians IX, welche dazu benutzt wurden; vor allen Dingen aber leitete man die Blicke auf die Weltstadt an der Seine und den Kaiser Napoleon, der in Poesie und Prosa als Urheber des §. 5 gefeiert ward. Man betrachtete Napoleon als eine Art von Schutzheiligen und theilte Bilder von ihm aus mit dem Wortlaute des §. 5 als Unterschrift. Man lenkte beständig die Hoffnung darauf daß er die Ausführung des Paragraphen mit dem Schwert erzwingen werde, und verbarg sein Frohlocken nicht als der freche Friedensbruch Frankreichs endlich eintrat. Die Haltung Dänemarks gab hinreichende Hoffnung daß dieses in einer Allianz mit Frankreich Schleswig zurückzuerkämpfen versuchen werde. Aber die erwarteten französischen Siege blieben aus, und unter dem Donner der Kanonen von Weißenburg, Wörth und Metz beeilte man sich jenseits der Belte die bereits an der Königsau versammelten Truppen nach Hause zu senden. Es kann aber kaum etwas schmählicheres und erbärmlicheres gedacht werden als die Rolle welche Dänemark in dem deutsch-französischen Kriege gespielt hat. Dänemarks ganze Heeresverfassung, welche dem kleinen Lande so bedeutende Opfer gekostet hat, hatte, wie wiederholt in der Presse und in öffentlichen Versammlungen ausgesprochen wurde, nur das eine Ziel: in einem Kriege zwischen Preußen und Frankreich jenem in die Flanke zu fallen. Aber als es zum Stück kam und der „natürliche Alliirte" so schlecht debütirte, ließ man ihn im Stich, und beschränkte sich darauf in den Kopenhagener Blättern, auf eine schamlosere Weise als selbst die französische Presse, an Preußen und allem was deutsch ist seinen Haß auszulassen. Nachdem die deutschen Armeen die Widerstandskraft Frankreichs überwältigt hatten und der Kaiser Napoleon gefangen genommen worden war, befand sich die dänische Agitation im nördlichen Schleswig natürlich in Verlegenheit, indem sie die Hauptstütze für ihre Vorspiegelungen und Insinuationen verloren hatte. Jetzt blieb ihr nur das Mittel übrig an den „Edelmuth" des großen Deutschlands zu appelliren. Als Belohnung für die so gewissenhaft beobachtete Neutralität sollte das mächtige Deutschland deutsche Unterthanen zurückgeben, deren Söhne und Brüder an dem

großen Kampfe theilgenommen und Leben und Blut für ihr Vaterland geopfert haben — sollte es sie der dänischen Rache und fanatischen Willkür überliefern! Doch nein, dieß wird nicht geschehen. Die loyalen Nordschleswiger, die zu den Fahnen eilten als das Vaterland rief, haben wahrlich auch für ihren eigenen Herd gekämpft. Das deutsche Volk wird niemals zugeben daß deutsche Stammesgenossen dem Haß und Fanatismus ihrer Feinde überliefert werden.

□ **Provinz Sachsen,** 17 Oct. In der im ganzen reichen Provinz Sachsen, sowie auch in den angränzenden thüringischen Staaten wird seit dem Beginn des deutschen Kriegs nach allen Seiten hin für die im Felde stehenden Truppen eine große Liebesthätigkeit entwickelt. Man fühlt eben auch hier, wie in dem ganzen Vaterlande dieß jetzt so erfreulich hervortritt, daß, um die freie Entwicklung des deutschen Volkes in aller Weise sicher zu stellen, für den gegenwärtigen Kampf alles aufgeboten werden müsse um unsern die Ehre des Vaterlands wahrnehmenden Soldaten die Mühseligkeiten des Feldzugs nach Kräften zu erleichtern. In Erfurt, wo 8000 französische Gefangene sich befinden, ist ein großes Zeltlager errichtet worden. Besonders in den schönen September- und Octobertagen war der Zudrang der Besucher dieses Lagers ganz außerordentlich, an manchen Sonntagen sollen mehr als 12,000 Menschen das Lager gegen Erlegung eines Eintrittsgeldes von 5 Sgr. besichtigt haben. Es bot ein großes Interesse die verschiedenen Gefangenen in ihren Beschäftigungen zu beobachten. Auch das in Magdeburg errichtete Lager wird viel besucht. Auf diese Weise wird für die verwundeten Krieger eine große Summe Geldes flüssig. — Die Universität unserer Provinz, Halle, hat an dem Professor Köstlin eine neue tüchtige Kraft gewonnen. Es werden sich wohl noch manche Berufungen nöthig machen wenn das neue Leipzig nicht einen ungewöhnlichen Vorsprung erhalten soll. Man erzählt sich in akademischen Kreisen daß Professor Dümmler an Waitz' Stelle, dessen Berufung nach Berlin bevorstehe, für Göttingen in Aussicht genommen sei. Der Weggang eines so hervorragenden Forschers wie Dümmler würde tief beklagt werden. Der durch seine große Geographie und durch seine in außerordentlich vielen Auflagen verbreiteten geographischen Hülfsbücher mit Recht sehr hochgeschätzte Professor Daniel ist, nachdem er sein Lehramt an dem königl. Pädagogium aufgegeben hat, nach Dresden übergesiedelt, um hier ein wissenschaftlichen Forschungen gewidmetes Otium zu führen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 21 Oct. Das türkische Truppenlager welches zur Zeit des dalmatinischen Aufstandes im Einvernehmen mit Oesterreich in der Suttorina errichtet war, ist seit dem 15 Oct. vollständig geräumt, und die Truppentheile aus welchen es bestand sind in Garnisonen im Innern Bosniens abgerückt. — Das Ministerium hat seine bereits früher erwähnte Verfügung über die Behandlung der eventuell auf österreichisches Gebiet übertretenden französischen Kriegsgefangenen durch einen Nachtrag zu ergänzen für angezeigt erachtet, wonach solche Flüchtlinge, wenn sie vereinzelt eintreffen, behufs ihrer Unterstützung zunächst an die französische Botschaft zu verweisen sind. Die österreichischen Behörden sind indeß eventuell ermächtigt ihnen die Mittel zur Reise nach Wien zu gewähren. Würden jedoch „wider Erwarten" jene Kriegsgefangenen in größerer Zahl oder gar truppweise diesseits der Gränze erscheinen, so würde für ihre jeweilige entsprechende Unterbringung, unter Wahrung sowohl der öffentlichen Ordnung als „mit Vermeidung eines jeden Scheins einer mit der Neutralität unvereinbaren Begünstigung der Evasionen aus politischen Motiven," im Einvernehmen mit den Militärbehörden Vorsorge zu treffen und über die getroffenen Verfügungen unverweilt nach Wien Anzeige zu erstatten sein. — Auf Ansuchen Hrn. Dr. Petermanns in Gotha hat der Kaiser gestattet daß der von der Nordpol-Expedition unter dem 73. Grad nördlicher Breite entdeckte große Fjord, der wahrscheinlich Grönland von einem Ende zum andern durchschneidet, „Kaiser Franz Josephs-Fjord" genannt werde.

Wien, 21 Oct. Obgleich wir die Meldung für verfrüht halten daß die Regierung den Plan eine Mittelpartei der Großgrundbesitzer bei den Wahlen in Böhmen durch Aufstellung einer eigenen Candidatenliste zu bilden, in Folge der Schwierigkeiten die ihr von der Partei Auersperg in den Weg gelegt wurden, aufgegeben habe, so lassen doch die Berichte aus Prag keinen Zweifel darüber zu daß ihr Hindernisse in den Weg gelegt werden. Daß die Regierung nicht selbst dafür wirken kann, und mag, daß Leute in das Parlament gewählt werden die mit der offenen Absicht umgehen sie zu stürzen, liegt auf der Hand, und andrerseits ist es auch natürlich wenn sie zu verhindern sucht daß bei den directen Wahlen die Mehrheit solche Candidaten wähle die zur Declarantenpartei gehören und nicht in das Parlament eintreten. Wenn sie daher der Partei Auersperg ein Compromiß anbietet, dahin gehend daß sie dieser Partei ihre Unterstützung zutheil werden lassen wolle, wogegen dieselbe einige der Regierung nicht entschieden gegnerische Candidaten annehmen solle, so ist das nicht nur correct, sondern es geschieht hiedurch der Verfassungspartei ein Dienst, weil sie ohne die Unterstützung der Regierung überhaupt keine Candidaten durchbringen dürfte, da die Feudalen namentlich jetzt, wo auch die größtentheils feudal gesinnten Fideicommißbesitzer mitwählen, gewiß die Mehrheit haben werden. Die Partei Auersperg scheint es indessen vorziehen zu wollen daß sie ganz durchfalle, und Leute in den Reichsrath gewählt werden die gar nicht kommen, als daß der Reichsrath durch Anhänger der Regierung verstärkt werde. — Trotz der Kriegsverhältnisse hat man sich hier nicht abhalten lassen die Vorbereitungen für die Zustandebringung einer Weltausstellung in Wien im Jahre 1872 fortzusetzen, und diese Vorbereitungen sind wenigstens, was die Sicherung der erforderlichen Geldmittel anbelangt, so weit gediehen, daß in Betreff dieses Punktes dem Ausstellungsproject kein Hinderniß erwachsen dürfte. Wenn von den Blättern gemeldet wird die Regierung werde an den Reichsrath mit einer Geldforderung für den Ausstellungszweck herantreten, so ist diese Meldung wohl mit Vorsicht aufzunehmen, denn wie wir hören ist der Garantiefonds für die durch die Ausstellung erwachsenden Kosten von den heimischen Industriellen längst gezeichnet und überzeichnet.

Schweiz.

Aus der Schweiz, 18 Oct. Die nationalräthliche Commission zur Prüfung der Bundesrevisionsfrage hat die gegenwärtigen Zeitumstände für einläßliche Behandlung dieser Frage ungeeignet gefunden, und daher eine ins Materielle eingehende Berathung verschoben; dagegen wurde eine Commission, bestehend aus den HH. Philippin, Stämpfli, Escher, Kaiser und Merz, beauftragt über den Antrag Stämpfli, die Commission in 4 Sectionen zur Vorberathung der politischen Fragen, der Rechts-, Militär- und Finanzfragen zu theilen, der Plenarcommission einen gutachtlichen Vorschlag zu erstatten. — Auf den mehrerwähnten Brief des Bischofs von Basel, betreffend Einrichtung eines Priesterseminars auf eigene bischöfliche Kosten, hat auch die Regierung von Baselland Beschluß gefaßt, der im wesentlichen dahin geht:

„Indem die Diöcesanconferenz vom 2 April d. J. und die ihrem Beschluß beigetretenen Diöcesanstände die Aufhebung des bisherigen Diöcesanseminars beschlossen, beabsichtigten sie zu verhindern daß die angehenden Geistlichen des Bisthums Basel in einer öffentlichen Anstalt der Diöcese Einflüssen ausgesetzt seien welche ihrem Wesen nach dem Rechtsbewußtsein und den sittlichen Begriffen der schweizerischen Bevölkerung zuwider sind. Die vom Bischof von Basel in Aussicht gestellte Errichtung eines der Aufsicht der Stände entrückten bischöflichen Priesterseminars würde nun aber nicht nur diese wohlerwogenen und berechtigten Intentionen der Diöcesanstände vereiteln, sondern es würde dieselbe auch ohne Zweifel mit dem Sinn und Geist des Bisthumsvertrags vom Jahr 1828 und mit den Grundsätzen der sämmtlichen Staatsverfassungen der Bisthumskantone im Widerspruch stehen, da in allen diesen Kantonen dem Staate die oberste Aufsicht über das gesammte öffentliche Erziehungswesen vorbehalten sei."

Die Regierung von Baselland protestirt deßhalb dagegen daß im Gebiete des Bisthums Basel durch die bischöfliche Behörde einseitig und ohne die gesetzliche Mitwirkung der Stände ein Priesterseminar errichtet werde, dessen Besuch für die in der Diöcese anzustellenden Priester verbindlich erklärt werden wollte, und stellt dann, wie die aargauische, das Begehren um Einberufung der Diöcesanconferenz, welchem seitens der Solothurner Regierung bereits entsprochen worden ist. — Der Freiburger „Confédéré" veröffentlicht eine Beschwerde von freiburgischen Bürgern an die Bundesbehörden gegen das freiburgische Erziehungsgesetz vom 9 Mai 1870, welches als unverträglich mit den kantonalen und eidgenössischen Verfassungszuständen und als eine Verletzung der verfassungsmäßigen Rechte der Bürger dargestellt wird.

Dem „Bund" wird aus **Genf,** 18 Oct., geschrieben: Die spanische Ex-Königin Isabella, welche sich hier zu gefallen scheint, verläßt das Hôtel de la Metropole, und hat für sechs Monate mit einem Gefolge von 57 Personen das ganze Hôtel de la Paix am rechten See-Ufer mit der Aussicht auf den Montblanc gemiethet. — General Cluseret ist immer noch in Genf und kann trotz gethaner directer Schritte bei Gambetta, und trotz seiner Nachweisungen (?) daß er unschuldigerweise in die Lyoner Affaire vom 28 Sept. verwickelt wurde und ohne alle Einmischung in die innern politischen Partei-Angelegenheiten Frankreichs nur zur Bekämpfung der fremden Invasion verwendet werden will, keine Erlaubniß zur Rückkehr und keine militärische Anstellung erlangen. — Dagegen ist der polnische General Bosak-Haucke, beiläufig bemerkt Mitglied der „Internationalen Friedens- und Freiheitsliga" — welche Ironie! — von Genf aus auf Garibaldi's telegraphische Einladung in dessen Hauptquartier nach Dôle abgereist.

Frankreich.

Ein Decret der Regierung der Nationalvertheidigung betrifft das Staatssiegel: dasselbe wird die Darstellung der Freiheit tragen mit der

Umschrift Au nom du peuple français, auf der andern Seite einen Eichen- und Olivenkranz verbunden mit einer Korngarbe; in Mitte des Kranzes steht République française, démocratique, une et indivisible, und als Umschrift Liberté, égalité, fraternité. Für die Stellen und Behörden kommt statt der letzten Worte als Umschrift die Bezeichnung der betreffenden Behörde darauf zu stehen.

Bald nach dem Aufsteigen Kératry's im Luftballon wurde in Paris die Polizeipräfectur abgeschafft, und statt ihrer eine grand'-prévôté errichtet. Das diplomatische Corps hat nach der „Ag. Hav." einen energischen Protest erlassen, worin es gegen die Anordnung des Königs Wilhelm, nur offene Briefe und Depeschen aus der belagerten Stadt zu lassen, Beschwerde führt. Indessen heißt es: ein großer Theil des diplomatischen Corps werde Paris in diesen Tagen verlassen. Die Veröffentlichungen aus der geheimen Correspondenz Napoleons dauern fort, sie beschreiten vielfach das Gebiet des gewöhnlichen Klatsches. So werden jetzt Actenstücke veröffentlicht welche das Verhältniß der reichen Miß Howard zu Napoleon betreffen. Dieselbe soll ihm bekanntlich große Summen zur Bestreitung der Kosten des Staatsstreichs vorgeschossen haben. Die „K. Z." hebt hervor daß sich unter dieser Correspondenz auch eine Depesche des Kaisers an den Kriegsminister Grafen Palikao d. d. Courcelles, 22 Aug., befunden habe, welche lautet: „Maissiat kann nicht bleiben, ernennen Sie Lacretelle an seine Stelle." Dieß würde wiederholt darthun daß Napoleon bis zur Katastrophe von Sedan trotz des wiederholten officiellen Ableugnens den Oberbefehl führte. Divisionsgeneral Maissiat de Plönnies war nämlich schon im vorigen Jahr außer Dienst getreten, und erhielt trotzdem von Palikao eine Division. Auf Verlangen des Kaisers mußte er diese am 25 Aug. an General Lacretelle übergeben, der dann statt seiner bei Sedan gefangen wurde.

Durch Verfügung des Unterrichtsministers ist die Theatercensur aufgehoben. Taxile Delord, Laurent Pichat und Ludovic Lalanne sind zu Mitgliedern der Commission für die Geheimpapiere der Tuilerien ernannt worden. Vom 1 Sept. an hat ferner die Rubrik der geheimen Ausgaben für öffentliche Sicherheit aus dem Budget zu verschwinden.

Der „Constitutionnel," welcher in Tours erscheint, schreibt:

„Während die Preußen im Nordosten ihren Racenkrieg fortsetzen, arbeiten im Süden andere Feinde an der Vernichtung unserer schönen französischen Einheit; der auswärtige Feind will uns zwei oder drei Departements nehmen, der innere nimmt uns fünfzehn. Es ist Zeit einzuschreiten und Lärm zu schlagen. Wir lesen in der „Emancipation" von Toulouse unterm 9 Oct.: „Die Liga des Südens, gebildet von 15 Departements und Algerien, ist definitiv organisirt. Wir haben Alphons Gent zum Generalbevollmächtigten der Liga des Südens ernannt. Eine Delegation von vier Mitgliedern ist in diesem Augenblick in Tours, um unsere Beschlüsse von der provisorischen Regierung ratificiren zu lassen. Während unsere Freunde sich nach Tours begaben, wurde Esquiros durch eine Depesche Gents Ernennung zum Delegirten des Kriegsministeriums und zum Generalbevollmächtigten aller Ligen des Südens angezeigt. Alle unsere Plane sind fertig und werden in Ausführung gebracht sobald unsere Vollmachten festgesetzt und anerkannt sind. Unter andern Maßregeln sind folgende bereit: Prämie für Gewehre die sofort geliefert werden; Requisition nach Maßgabe des Vermögens, von 100,000 Fr. an; keine Anleihe; das Volk welches sein Leben einsetzt, darf keine andern Lasten tragen; binnen 48 Stunden Einlieferung und Abstempelung aller öffentlichen Werthpapiere; jeder nicht mit dem Stempel der Republik versehene Werth ist nichtig und hat keinen Werth; in allen Gemeinden Ausschüsse die mit einer permanenten Commission im Hauptorte des Departements correspondiren, während letztere Commission direct mit der Assemblée in Marseille correspondirt; die Assemblée souveraine, mit einem Vollziehungs-Ausschusse der jede Minute verantwortlich und absetzbar ist; Erneuerung dieses Ausschusses alle 14 Tage, so daß alle Departemental-Delegirten nach einander an die Reihe kommen; drei Deputirte für jedes Departement, einer in Permanenz zu Marseille, die beiden andern fortwährend auf der Rundreise in ihrem Departement; ihre Aufgabe alles zu zerbrechen was der Revolution und der Landesvertheidigung hinderlich ist; sie ergreifen jede Maßregel gegen die Reaction, machen dem Volke begreiflich daß es frei ist, daß wir hinter ihm stehen, mit offenem Auge gegen seine Feinde. Der Bauer wird Republicaner in 14 Tagen." Der „Constitutionnel" fordert die Regierung in Tours auf „energisch gegen die Gefahr einzuschreiten welche diese Complotte der Ordnung und Nationaleinheit drohen; die Vernichtung solcher Ausschreitungen gehört ins Programm der Nationalvertheidigung."

Das zeitweise nach Tours verzogene „Siècle" vom 14 d. bringt einen Mahnartikel an Gambetta, „den jungen Dictator," worin es denselben zu „durchgreifenden Maßregeln" auffordert. Wir wollen einige dieser Maßregeln hier mittheilen:

„Gewisse Theile der Landbevölkerung, sagt das „Siècle," haben vergessen daß sie Franzosen sind. Seien Sie streng, damit jene begreifen daß ihr Interesse sie auf Erfüllung ihrer Pflicht hinweist. Die Einführung des standrechtlichen Verfahrens in der Armee hat die besten Folgen gehabt; stellen Sie das ganze Land unter Standrecht. Sie haben den Magistrat von Dreux gefangen setzen lassen, welcher die Preußen herbeigerufen haben soll. Die Maßregel ist vorzüglich; lassen Sie diese Elenden nach Kriegsrecht bestrafen. Decretiren Sie: Als Vaterlandsverräther über die Klinge springen soll jeder General der vor dem Feinde flieht oder sich von einem weniger starken Feinde schlagen läßt. Deßgleichen: Jeder Maire der dem Feind entgegengeht oder ihn festlich aufnimmt; jeder Bauer der den Franzosen Lebensmittel verweigert oder den Preußen die Schlupfwinkel unserer Soldaten verräth; jeder der den Widerstand verhindert; jeder der sich weigert bei Ausführung der Vertheidigungsmaßregeln mitzuwirken; jeder der durch Kritik jener Maßregeln Entmuthigung erzeugt; jeder der zu Parteizwecken Uneinigkeit in die Bevölkerung bringt. Das sind die Maßregeln die Sie treffen müssen. Beeilen Sie sich!"

Das interessante bei diesem Artikel ist daß er einen Rückschluß auf den gegenwärtigen Zustand der französischen Begeisterung gestattet.

Italien.

Rom, 9 Oct. *) Die Zuaven, welche bisher den Papst-König gegen seine liberalen Unterthanen und Landsleute vertheidigt hatten, sind nunmehr Soldaten der französischen Republik geworden; fast gleichzeitig mit ihnen ist ihr alter Gegner Garibaldi in Marseille eingetroffen, um gleichfalls dem republicanischen Frankreich seinen Arm anzubieten. Vielleicht wird Garibaldi an die Spitze der Zuaven gestellt werden. Die Combination wäre minder komisch als sie auf den ersten Blick erscheint. Die Zuaven haben sich nicht erinnert ein Vaterland zu haben solang' es noch eine weltliche Papstherrschaft zu beschützen gab; und Garibaldi denkt heute nicht an seine gegen die französische Fremdherrschaft aufstehende Heimath Nizza, er hat allen Groll gegen Frankreich vergessen von dem Augenblick an da dieses den Namen einer Republik angenommen, und um dieses Namens willen findet er die Sache Frankreichs gut, gerade wie die Zuaven die Herrschaft des Papstes gut fanden, nur weil dieselbe den Namen Gottes und der Religion vorschützte. In beiden, in den Zuaven und in Garibaldi, ist die Anhänglichkeit an eine alleinseligmachende Kirche mächtiger als der Patriotismus, und es verschlägt wenig ob die Kirche der einen die päpstliche und die des andern die republicanische heißt. Beide Kirchen, beide Orthodoxien sind kosmopolitische, beide geben in gleicher Weise die individuelle Freiheit und die individuelle Nationalität preis in majorem Dei gloriam. Der italienischen Regierung, welcher die auf die Abtrennung von Frankreich gerichtete Bewegung der Nizzarden große Verlegenheiten zu bereiten drohte, konnte Garibaldi keinen größeren Gefallen bereiten als daß er, statt seinen Landsleuten, vielmehr deren Bedrückern zu Hülfe eilte; und es läßt sich verstehen daß das Florentiner Cabinet, während es — der „Riforma" zufolge — strengste Befehle gab keine Italiener über die Gränze zu lassen welche sich nach Frankreich begeben wollten um der Republik ihre Dienste anzubieten, andrerseits den doch, wenn man wollte, so leicht in Caprera zurückzuhaltenden Garibaldi ungehindert durchließ. Garibaldi, der in den Reihen der Franzosen gegen Preußen kämpft — welch stärkeres Argument könnte die Florentiner Regierung dem Berliner Cabinet entgegenstellen, falls dieses ihr die Rückgewinnung Nizza's in Vorschlag brächte? Die italienische Regierung will von der Rücknahme Nizza's aus preußischen Händen schlechterdings nichts wissen. In den politischen Kreisen von Florenz spricht man von den Preußen als von Danaern, deren Geschenke Verderben bringen würden. Preußen wolle Italien zu seinem Mitschuldigen bei der „Zerstückelung" Frankreichs machen, wolle zwischen den beiden lateinischen Schwesternationen ewige Zwietracht säen. Derartige Phrasen schießen wohl über das Ziel; falls Preußen wirklich in dem künftigen Friedensvertrage mit Frankreich die Abtretung Nizza's zu Gunsten Italiens stipuliren wollte — eine Absicht die ihm einstweilen nur vermuthungsweise zugetraut werden kann — so würde es dabei gewiß lediglich durch die Rücksicht geleitet werden den Franzosen die strategisch so wichtige Var-Linie zu entreißen. Daß Italien diese seine natürliche Gränze zurückerhielte, wäre die Folge, nicht die Hauptsache. Indessen Italien scheint nun einmal den Verlust der Var-Gränze verschmerzt zu haben: „Die Regierung des Königs würde es als eine Schmach und Schande betrachten das Unglück Frankreichs zur Rücknahme eines Zugeständnisses zu benutzen welches bewilligt worden war mit Zustimmung der Einwohner, zu einer Zeit da Frankreich, mächtig und siegreich, Italien zur Erlangung seiner Unabhängigkeit verholfen hatte" (also werden in einem Briefe des französischen Gesandten Senard an den Commissär der Republik in Nizza die Gesinnungen des Florentiner Cabinets wiedergegeben). Beneficia non obtruduntur. Preußen kann wohl nicht anders als die Empfindungen und Rücksichten achten von welchen die italienische Regierung, vielleicht nicht ganz mit Unrecht, geleitet wird. Der wesentliche Zweck Preußens und Deutschlands würde auch dann erreicht werden wenn Nizza zu einer freien Stadt erklärt und seine Neutralität ähnlich wie die Luxem-

*) Obiger Brief trägt auf der Vorderseite den Poststempel „Roma 9 Oct. und St. Michel 12 Oct.," auf der Rückseite „Paris-Arras 15 Oct." Uns ist er zugekommen am 21 Oct. Also nächster Weg von Rom nach Augsburg über Turin, Mont-Cenis, Paris, Arras, Belgien, Köln u. s. w. Die Wege der Post sind wunderbar.

burgs unter den Schutz der Mächte gestellt würde. Die Nizzarden selbst streben einer solchen Lösung zu, wenn man den Berichten italienischer Blätter glauben darf.

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 13 Oct. Der bisherige schwedische Gesandte bei den Ver. Staaten von Nordamerika, Frhr. v. Wetterstedt, hat die nachgesuchte Entlassung erhalten; an seine Stelle ist der bisherige Gesandte an dem k. belgischen und dem k. niederländischen Hofe, Stenersen, für Nordamerika ernannt worden. Der Legationssecretär bei der Gesandtschaft in Wien, Burenstam, ist zum Gesandten bei dem k. belgischen und k. niederländischen Hofe ernannt worden. — Durch eine k. Verordnung ist wegen der in mehreren Ländern Europa's ausgebrochenen Viehkrankheiten die Einfuhr von Rindvieh, Schafen, Ziegen u. s. w. bis auf weiteres gänzlich verboten. (W. Ztg.)

Griechenland.

ζ **Athen,** 8 Oct. Das Gerücht über die bevorstehende Kammerauflösung hat das oppositionelle Publicum in große Aufregung versetzt. Man verbreitete daß der zur Taufe der Prinzessin nach Corfu abgegangene Cultusminister auch das Decret darüber unterbreiten wolle, wogegen eine telegraphische Nachricht aus Corfu das irrige Gerücht verbreitete: der König habe seine Zustimmung dazu versagt. Man spricht demnach schon mit Zuversicht vom Falle des Ministeriums, sowie von der Berufung Zaïmis' oder Kumunduros' ein neues Ministerium zu bilden. Wie wir bestimmt versichern können, sind alle Muthmaßungen und Speculationen verfrüht, indem der jetzige Cabinetspräsident, Deligeorgis, als ihn der König an die Spitze der ausübenden Gewalt berief, die Schwierigkeiten mit denen er zu kämpfen haben würde wohl kennend, diese so große Verantwortlichkeit nicht ohne jedes Zugeständniß von königlicher Seite angenommen hat. Zu diesen Concessionen gehört auch die Auflösung der Kammer, welche das Ministerium zu unternehmen vorhat, sobald die Nothwendigkeit der Lage es erheischen sollte. Die Regierung, die bekanntlich vom 21 Juli d. J. datirt, hat bisher gezeigt daß es ihr von Herzen darum zu thun ist allen Uebelständen, dem Vermächtniß voriger Regierungen, abzuhelfen; durch die Stellung der Kammer gegen sie ist sie gezwungen entweder dieselbe aufzulösen um in dem begonnenen Wege fortfahren zu können oder ihr Amt niederzulegen, wozu sie denn doch auf constitutionellem Wege gezwungen sein würde. Ein höchst trauriges Bild über die Zustände unserer Finanzen gibt uns der schon erwähnte Bericht des Ministerraths an den König. Die mobile Staatsschuld ist 15 Mill., das Deficit für das laufende Jahr 1870 überhaupt 4 Mill., und das des kommenden 1871 wird fast ebenso viel betragen müssen. Als Ursachen der seit 1862 eingetretenen anormalen Verhältnisse bezeichnet der Bericht: 1) die durch die Nationalversammlung des Jahres 1863 abgeschafften Steuern, die noch immer nicht die verhältnißmäßige Höhe erreicht haben; 2) die jährlichen Deficits im Budget; 3) den Zuwachs zu den ordentlichen Ausgaben, welcher durch die Completirung des Dienstes verursacht wird; 4) die vielen außerordentlichen Ausgaben welche seither zu machen waren, wie z. B. für Kreta u. s. w.; 5) das müßige und mangelhafte Steuerzahlen und Eintreiben der Staatseinkünfte. Es sollen deßhalb außer den neuen Maßregeln, die Eintreibung von Rückständen betr., auch bedeutende Ersparungen in allen Departements in Aussicht genommen sein. — Am 1 Dec. d. J. werden die Richter erster Instanz lebenslänglich; zum Behuf der Verification ihrer Befähigung und Thätigkeit soll nun eine aus Cassations- und Appellationsgerichtsräthen zusammengesetzte Commission sämmtliche Gerichte erster Instanz besuchen und ihr Gutachten abgeben. Dieses System der Revisionen wird demnächst auch bei allen Militärposten und Commandos und bei den Volksschulen eingeführt werden. — Das Ministerium des Aeußern hat ein Rundschreiben an alle auswärtigen Geschäftsträger Griechenlands abgeschickt, in dem es ihnen ihre Haltung in Betreff des Panslavismus vorschreibt, der sich besonders in den türkischen Provinzen geltend zu machen beginnt. Es bringt historische Nachweise, und räth demselben entgegenzuwirken. — Am 14 d. wird hier die k. Familie zurückerwartet, auch der Taufpathe der Prinzessin und Oheim des Königs, Prinz Friedrich von Holstein-Glücksburg, kommt mit hieher. Der Unterrichtsminister und der Athener Metropolit sind von Corfu schon zurückgekehrt. — Die in England gebaute und mit kolossalen Armstronggeschützen armirte Panzercorbette „Georg" sowie die in Triest angefertigte „Olga" werden nun Schießübungen und Manöver beginnen, an denen vom Marineminister der Mannschaft eines im Hafen von Piräeus befindlichen englischen Kanonenbootes erlaubt wurde behufs ihrer Ausbildung im Gebrauch jener Kanonen theilzunehmen. Nachschrift. So eben verlautet daß der Kriegsminister Zimbrakakis seine Dimission zu geben beabsichtige, und dieß bei des Königs Rückkehr thun wolle. Dann wird also wahrscheinlich das Ministerium des Innern definitiv besetzt werden, welches jetzt der Cabinetspräsident und Minister des Aeußern provisorisch führt.

Verschiedenes.

München, 16 Oct. Das hiesige Central-Nachweisungsbureau ersucht die Rechtspracticanten und Studierenden die sich in München aufhalten um ihre Mithülfe, da die Arbeiten einen solchen Umfang angenommen haben, daß die Männer welche gegenwärtig dem Bureau ihre Zeit widmen, nicht mehr im Stande seien dieselben zu bewältigen.

* **München,** 21 Oct. Die Verlustliste Nr. 26 bezieht sich 1) auf die Gefechte bei Orleans. Dort hatten am 10 Oct. (Artenay) das 9. Jäger-Bataillon 3 Verwundete, das Inf.-Leibregiment 1. Bat. 2 Todte und 4 Verwundete, das 2. und 3. Bataillon 6 Todte und 41 Verwundete (darunter Oberlieut. Hamilkar Heiden); ferner verlor das 3. Bat. am 11 Oct. den Hauptmann O. Neumann (todt). Das 2. Bataillon büßte auch am 4 Oct. (wo, ist aus der Verlustliste nicht ersichtlich) 2 Verwundete ein. Das 1. Inf.-Regiment 2. Bat. hatte am 10 Oct. den Landwehr-Lieut. L. v. Linprun und 6 Mann todt und 40 Mann verwundet; am 11 Oct. verlor das 12. Inf.-Reg. an Officieren, und zwar als todt: Major G. v. Tein und Lieut. Fellermeier; als verwundet: Major v. Kreßenstein, Hauptleute A. Bürgel und L. Hiller, Oberlieut. und Bat.-Adjut. J. Haas, Lieutenants L. Schulz und A. v. Sedelmair und Landwehr-Lieut. O. Ruttmann (der Verlust an Mannschaft liegt noch nicht vor). Das 1. Art.-Reg. hatte am 10 Oct. 2 Verwundete; das 3. Art.-Reg. am 11 Oct. 2 Todte und 6 Verwundete (unter letzteren den Lieut. A. Frischhut). 2) Bei der Cernirung von Bitsch wurde am 10 Oct. 1 Mann vom 8. Inf.-Reg. verwundet. 3) Auf einer Recognoscirung bei Cherisy am 9 und 10 Oct. hatte das 2. Inf.-Reg. 1 Todten und 1 Verwundeten. 4) Der Ueberfall von Ablis kostete dem 11. Inf.-Reg. 1. Bat. 4 Verwundete. 5) Die Gefechte bei Paris brachten dem 9. Inf.-Reg. 3. Bat. am 9 Oct. 1 Todten und 1 Verwundeten; dem 2. Bat. am 10 Oct. 2 Todte und 3 Verwundete; dem 7. Inf.-Reg. 2. Bat. am 9 Oct. 1 Verwundeten; dem 10. Jäger-Bat. am 5 Oct. 2 Verwundete; und dem 6. Jäger-Bat. am 11 Oct. 1 Todten.

Börse, Handel und Verkehr.

× **München,** 18 Oct. In Straßburg ist das Postanweisungsverfahren in demselben Umfange und unter denselben Bedingungen wie bei den deutschen Postanstalten eingeführt. Die Ein- und Auszahlung in Straßburg erfolgt vorläufig nur in preußischem Gelde. — In den Postbezirken der von den deutschen Truppen besetzten französischen Landestheile sind nunmehr auch die Correspondenzkarten eingeführt worden, und können für den Verkehr zwischen jenen Landestheilen und Deutschland benützt werden. Die Taxe ist die gewöhnliche, und die Karten unterliegen dem Frankirungszwange. — In den besetzten französischen Landestheilen ist auch — und zwar vorläufig bei den Telegraphenstationen in Straßburg, Hagenau, Saargemünd, Zabern, Saarburg, Remilly, Nanzig, Blainville und Luneville — der Privatdepeschenverkehr für die daselbst befindlichen deutschen Truppen und Beamten ꝛc. mit ihren Angehörigen nach deutschen Ländern und umgekehrt zugelassen. An Gebühren sind für eine einfache Depesche zu erheben: a) von der Aufgabestation bis zur norddeutsch-französischen Gränze der intern-norddeutsche Tarifsatz von 5, resp. 10 und 15 Sgr., und außerdem b) von der norddeutsch-französischen Gränze bis zu einer jeden der oben genannten Adreßstationen eine Zuschlagsgebühr von 8 Sgr.

München, 20 Oct. Die Generaldirection der kgl. bayerischen Verkehrsanstalten hat eine Bekanntmachung über die Beförderung von Sendungen an die im Felde stehenden Truppen erlassen, aus welcher folgendes zu entnehmen: Vom 20 d. Mts. angefangen wird der Fahrpostverkehr mit der kgl. bayer. Armee vor Paris und den kgl. bayer. Feldpostrelais in Weißenburg a. L. und Nanzig unter nachstehenden Bestimmungen und Beschränkungen versuchsweise eingeführt. Der Fahrpostverkehr kann nur mit jenen Truppen unterhalten werden welche vor Paris stehen, und nur auf so lange als nicht diese Truppentheile wieder von Paris ab in Bewegung gesetzt werden. Ferner ist der Fahrpostverkehr zulässig mit Truppentheilen welche sich an kgl. bayer. Feldpostrelaisorten, nämlich z. B. in Weißenburg a. L. und Nanzig sowie bei dem kgl. bayer. Generaletappencommando, befinden. Dasselbe gilt auch bei Fahrpostsendungen an Civilbeamte welche der mobilen Armee zugetheilt sind. Fahrpostsendungen dürfen nur bis zum Gewicht von 4 Pfd. incl. angenommen werden. Ausgeschlossen von der Beförderung sind a) Sendungen mit verderblichem Inhalte, b) Gegenstände deren Beförderung mit Gefahr verbunden ist, c) Nachnahmesendungen, d) alle in Schachteln verpackten Sendungen. Gelder und Werthpapiere dürfen Paketen mit anderem Inhalte nicht beigepackt werden, sondern müssen wie bisher für sich allein verpackt und abgesandt werden. Die Sendungen an Militärs ꝛc. müssen bei dem Aufgeben frankirt werden. Dagegen können Sendungen von Militärs ꝛc. aus Frankreich nach Bayern nur unfrankirt befördert werden. Die Taxe besteht aus dem internen tarifmäßigen Porto für die Beförderung bis Weißenburg a. L. und einem fixen Zuschlag von 12 kr., welch letzterer ohne Rücksicht auf Gewicht und Werthdeclaration zu erheben ist.

* **Landshut,** 21 Oct. Gesammtstand der Schranne 3060 Sch., Verkauf 3004 Sch., Rest 56 Sch. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 30 kr., gestiegen um 20 kr.; Korn 13 fl. 34 kr, gestiegen um 21 kr.; Gerste 12 fl. 13 kr., gestiegen um 54 kr.; Haber 7 fl. 53 kr., gestiegen um 2 kr.

Berlin 20 Oct. Zufolge Verständigung der norddeutschen und der brittischen Postverwaltung wird die Englisch-Indische Ueberlandpost, welche bisher via Calais und Marseille gieng, jetzt auf dem Wege durch Deutschland über Köln und den Brenner nach Brindisi befördert. Der erste Vortransport geht am 20 d. Mts. aus London ab, und besteht aus ppt. 20 Kisten mit 1000 Pfund Briefen; der Haupttransport geht am 21 d. Mts. aus London ab, und wird aus etwa 92 Kisten mit 4600 Pfund Briefen und Zeitungen bestehen. Von dem General-Postamte des Norddeutschen Bundes sind wegen dieses Transits die nöthigen Vereinbarungen mit den süddeutschen Postverwaltungen, sowie bezüglich des Transportes die erforderlichen Verständigungen mit den betheiligten Eisenbahnverwaltungen getroffen, und es wird demzufolge die englisch-indische Post von Verviers bis Verona in durchlaufenden Wagen, nöthigenfalls mit Extrazügen, über Köln, Darmstadt, Bruchsal, Ulm, München und den Brenner befördert werden. Das Dampfschiff nach Alexandria geht am 25 um Mitternacht aus Brindisi ab.

Leipzig. Auch die Leipziger Handelskammer hat nunmehr ihr Votum über die Frage abgegeben: welchen Einfluß auf die deutsche Baumwoll-Industrie der Anschluß des Elsaßes, vielleicht auch Lothringens an den Zollverein haben würde. Ein besonderer Ausschuß der Kammer hatte über diese Angelegenheit unter Zuziehung des Kaufmanns Gottlieb berathen, und nun sein Gutachten dahin abgegeben: daß durch den Eintritt jener neuen Gebiete eine wesentliche und dauernde Schädigung der deutschen Industrie durchaus nicht zu befürchten ist, daß aber etwaige Nachtheile, welche Einzelnen erwachsen könnten, jedenfalls von dem sichern wirthschaftlichen Gewinn für die Allgemeinheit weitaus überwogen werden. Ein Differentialtarif wäre gegenüber dem System der neuern Handelsverträge einfach ein Anachronismus. Die neuen Provinzen aber etwa, wenn auch nur vorübergehend, von unserm Zollgebiet auszuschließen, würde einen Verzicht auf das wirksamste Mittel ihrer Assimilirung bedeuten. Man müßte die gesammte Geschichte des Zollvereins vergessen haben um einen solchen Vorschlag auch nur im Ernste zu discutiren. Der Ausschuß knüpfte hieran den nach einigen Erörterungen einstimmig angenommenen Antrag: „Die Staatsregierung wolle ihren Einfluß dafür verwenden daß bei dem Friedensvertrag mit Frankreich, beziehentlich bei der Erneuerung des Handelsvertrages, eine billige Reciprocität und das Princip einfacher specifischer Zölle gewahrt, insbesondere die französischen Eingangszölle für Garn auf die diesseitigen Sätze ermäßigt werden."

Wien, 15 Oct. Der volkswirthschaftliche Verein debattirte in seiner gestrigen Versammlung über Zoll- und Handelseinigung Oesterreichs mit Deutschland, die besonders vom Ministerialrath Dr. Höfken und von Dr. Lang befürwortet und für opportun erklärt wurde. Seien auch die in den Jahren 1850 und 1853 über diesen Gegenstand gepflogenen Unterhandlungen an dem Widerstand Preußens gescheitert, so sei doch auf ein Aufgeben dieser Opposition zu rechnen, nachdem Preußens Stellung sich so wesentlich geändert habe. Oesterreich könne sich nicht mehr überschätzen, Preußen habe keinen Grund mehr Oesterreich zu fürchten. Für Oesterreich sei die Anlehnung an Deutschland eine Lebensfrage geworden. Der Moment der Verwirklichung einer solchen Zoll- und Handelseinigung sei allerdings heute noch nicht gekommen, aber es sei ersprießlich schon jetzt die Frage anzuregen, weil die österreichische Regierung bei den Verhandlungen über die Constituirung Deutschlands leicht in die Lage kommen könne Schritte in dieser Sache zu thun. Gegnerischerseits wurde hervorgehoben daß man mit dieser Agitation den Verfassungs- und deutschfeindlichen Parteien Oesterreichs eine Waffe in die Hand, und der Behauptung daß in Oesterreich keine Verfassungspartei, keine deutsche, sondern nur eine preußische Partei existire, einen Schein der Berechtigung gebe. Zudem sei das Ziel dieser Agitation ein zu weit entferntes und praktisch gar nicht durchführbar, selbst wenn Preußen nach der erfolgten Ausschließung Oesterreichs aus Deutschland dem Project einer Zoll- und Handelseinigung Oesterreichs mit Preußen günstiger gestimmt sein sollte. Dr. Mandel hob besonders hervor daß an eine Zustimmung der Vertretungskörper, ja an ein Befassen derselben mit dieser Frage, angesichts der Verfassungswirren nicht zu denken sei, denn vor allem gelte es in den Verfassungszuständen Ordnung zu schaffen. Eine Schwierigkeit bilde auch die Beseitigung des Tabaks- und Salzmonopols und die erforderliche Zustimmung Ungarns die mehr als fraglich sei. Stimme Ungarn nicht zu, dann müßte eine Zollgränze zwischen Oesterreich und Ungarn geschaffen werden, die abermals von der Zustimmung Ungarns, abhänge. Die Versammlung erklärte sich jedoch trotz dieser und ähnlicher Einwendungen im Princip für Zoll- und Handelseinigung Oesterreichs mit Deutschland, und wird am 18 d. in die Specialdebatte über diesen Gegenstand eintreten. (Wes.-Ztg.)

Ueber den Rückgang der Lombarden bringt der „Oesterreichische Oekonomist" einen eingehenden und treffenden Artikel. Die Vermuthung der Actionäre daß in erster Linie die Art der Verwaltung das Unternehmen gefährdet, wird in schlagender Weise durch folgende Ziffern bestätigt. Das Anlagecapital der letzten vier Jahre betrug im Jahr

1866	für	484,6	Meil.	fl.	417,633,015,	also	pro Meile	fl. 861,824
1867	„	501	„	„	455,917,502,	„	„ „	„ 910,014
1868	„	513,4	„	„	493,887,266,	„	„ „	„ 961,974
1869	„	513,8	„	„	508,235,932,	„	„ „	„ 989,170

Wie es möglich geworden die Baukosten in so enormer Progression von Jahr zu Jahr zu steigern, darüber geben die verschiedenen Geschäftsberichte keinen Aufschluß. Aus den diplomatischen Zifferngruppirungen geht aber mit Evidenz hervor daß man alle auf Reconstructionen und Vermehrung des Betriebsmaterials erforderlichen Gelder, anstatt solche aus den Einnahmen zu bestreiten, dem offenen Bau-Conto belastet hat; man zahlte also in den verflossenen Jahren einfach sogenannte Dividenden auf Kosten der Zukunft. Die allgemeine, in Paris zusammentretende Versammlung, zu welcher die andern Verwaltungskörper je fünf Verwaltungsräthe und das Pariser Comité drei Mitglieder abordneten, hat auf solche Weise die Interessen der Actionäre vertreten. Die Verwaltungsgrundsätze der Südbahn wurden von Paris festgesetzt. Nun hat sich allerdings nach Art. VI des Uebereinkommens d. d. 20 Nov. 1861 die österreichische Regierung das Recht vorbehalten vom 1 Jan. 1862 an die gänzliche Trennung der Gesellschaft verlangen zu können, und wurde im Vertrag vom 13 April 1867 die sofortige Trennung auch wirklich ausgesprochen. Bisher hat sich aber nach üblicher Weise noch kein österreichischer Handelsminister gefunden welcher den Muth gehabt hätte diese wahrhaft rettende That zu vollführen, und hieran kränkelt unserer Meinung nach das Unternehmen der Südbahn in erster Reihe. Von Paris aus werden die famosen Geldoperationen mit den Bons, diesen Schanderbildern der Finanzkunst, decretirt. Von dort aus unternimmt man es die Einnahmen des Unternehmens in Agiotage-Geschäfte zu verwickeln; in Paris werden die Dividenden aus fingirten Fonds decretirt, von dort aus, und nur von dort, wird die österreichische Südbahn mit einer Generaldirection begnadet, deren Spitzen die Verwaltung so zu arrangiren wissen daß ihnen unter allen Umständen, bei guten und schlechten Geschäften, fette Tantièmen in die Tasche fallen müssen. Die Frage der finanziellen Besserung des Unternehmens wird in erster Reihe davon abhängen daß die Verwaltung der beiden Bahnkörper getrennt und regenerirt wird.

Neueste Posten.

Innsbruck, 19 Oct. Der „Constitutionelle Verein" hat eine Resolution gefaßt welche scharfen Tadel gegen die Regierungspolitik ausspricht, und gleichzeitig ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium beschlossen. Dem abgetretenen Statthalter Lasser wurde ein dreimaliges Hoch ausgebracht. (T. N.)

Graz, 19 Oct. Der „Deutsch-demokratische Verein" beschloß eine Petition an den Reichsrath wegen Abschaffung des objectiven Verfahrens in Preßsachen, und ersucht Rechbauer bei Wiedereröffnung der Session den Justizminister deßhalb zu interpelliren. (T. N.)

Prag, 19 Oct. Das Comité der verfassungstreuen Grundbesitzer, dessen Obmann Fürst Auersperg ist, will mit der Regierung kein Compromiß eingehen. Der Statthalter verfügt über 45 Stimmen, die für die Verfassungspartei verloren gehen, und den Feudalen zum Siege verhelfen. (Pr.)

Brüssel, 21 Oct. Die hier eingetroffene „France" vom Dienstag meldet: Keratry erhielt eine Mission in Madrid. Bei der Nordarmee (Rouen) befinden sich angeblich die Prinzen von Orleans. Dieselbe „France" kommt in den Betrachtungen ihres Leitartikels zum Ergebniß: Alle unsere dermaligen Maßregeln hätten uns im Monat August Siegesgewißheit gegeben, jetzt aber ist es „zu spät." (T. N.)

Kragujewatz, 20 Oct. Die Gesetzentwürfe über die Gründung eines Seminars, die Subventionirung des Nationaltheaters und die Wahlordnung wurden mit großer Mehrheit angenommen. Nach der Wahlordnung werden die Skupschtina-Mitglieder auf 3 Jahre gewählt. (T. N.)

Athen, 19 Oct. Die griechische Regierung hat officiell die französische Republik anerkannt. — Der griechische Geschäftsträger in Paris erhielt den Befehl nach Tours überzusiedeln. — Reiche Griechen in Marseille werben eine Legion für Frankreich. — In der Stadt Livadia ist der Abgeordnete Philon, einer der reichsten Grundbesitzer, sammt seinem Verwalter von Räubern überfallen und in die Berge abgeführt worden. Der dortige Militärcommandant wurde abgesetzt und der Bürgermeister verhaftet. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Trauer-Anzeige.

Allen Freunden und Bekannten theile ich nur auf diesem Wege die mir heute gewordene traurige Gewißheit mit daß mein lieber Sohn

Friedrich Riedinger,

Junker im kgl. 4. Artillerie-Regiment,

im Blüthenalter von 20 Jahren in Folge seiner am 19 v. Mts. im Gefechte bei Sceaux erhaltenen Wunde am 14 October Nachmittags 4 Uhr im Schlosse zu Versailles in den Armen seines zu seiner Pflege dahin geeilten Bruders sanft und ergeben in den Willen Gottes verschieden ist.

Trost in unserer schweren Prüfung kann allein nur der Gedanke sein daß auch er in der treuen Erfüllung seiner Pflicht für König und Vaterland den Heldentod gefunden hat.

Seine irdische Hülle wird in die Heimath gebracht und auf dem hiesigen Friedhofe beerdigt werden. Um stille Theilnahme bittet

Augsburg, den 22 October 1870.

[9470]

L. A. Riedinger,
im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Wir machen darauf aufmerksam daß neben dem postmäßigen Abonnement noch vielfache Aufträge zu **Kreuzbandsendung** der Allgemeinen Zeitung an uns ergehen. Auf Franco-Bestellung unter Beifügung des Betrages liefern wir täglich an jede Adresse, auf ein Vierteljahr nach

Deutschland und Oesterreich um 5 fl. 30 kr., Frankreich um 17 Frcs. 60 Cts., Schweiz 15 Frcs., Italien 15 Lire (monatsweise im Verhältniß).

In Deutschland und der Schweiz, wo Postnachnahme zulässig ist, können wir auf Wunsch den Betrag nachnehmen.

Augsburg. **Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 296. Sonntag, 23 October 1870.

Uebersicht.

Die Geschichte des Teufels. Von G. Roskoff. — Aus China. — Der Krieg. **Neueste Posten.** München: General v. d. Tann. Prinz Leopold. Die Alpenbahn. London: Das Ministerium. Madrid: Die Thron-Candidatur des Herzogs von Aosta. Florenz: Die Garibaldiner in Frankreich. Einführung der italienischen Gesetze im Römischen. Sella. Castellengo. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 22 Oct. (Officiell.) Versailles, 21 Oct. Telegramm des Königs an die Königin in Homburg: „Ich komme so eben von einem kleinen Gefecht bei Malmaison; 12 Bataillone waren vom Mont Valérien mit 40 Geschützen ausgefallen und wurden nach dreistündigem Gefecht zurückgeworfen. Wir sahen vom Viäduct bei Marly dem Gefecht zu. Ganz Versailles wurde allarmirt. Wilhelm."

* **Versailles,** 21 Oct., Nachmittags 1 Uhr. Ein Ausfall der Franzosen vom Mont Valérien mit bedeutenden Kräften, wobei etwa 40 Feldgeschütze, wurde durch die vorderen Abtheilungen der 9. und 10. Infanterie-Division, sowie des 1. Garde-Landwehrregiments, zuletzt unterstützt durch Artilleriefeuer des vierten Corps vom rechten Seine-Ufer, unter den Augen des Königs siegreich zurückgeschlagen. Bis jetzt ist constatirt daß über 100 Gefangene und 2 Feldgeschütze in unsern Händen sind. Der diesseitige Verlust ist verhältnißmäßig gering. Wenn hierüber ein neuer französischer Siegesbericht erscheint, so wird dieß der beste Beweis für die außerordentliche Genügsamkeit unserer Gegner sein. Podbielski. Ein Telegramm des Generals Blumenthal über dieses Gefecht fügt hinzu daß die zwei Geschütze durch das 50. Infanterieregiment erobert wurden.

* **Rheims,** 21 Oct. In Soissons wurden gefangen 99 Officiere und 4633 Mann, ferner erbeutet 128 Geschütze, 70,000 Granaten, 3000 Centner Pulver, eine Kriegscasse von 92,000 Fr., ein reichausgestattetes Magazin für 1 Division auf 3 Monate, viele Bekleidungsgegenstände u. s. w.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Tours,** 22 Oct. Depeschen aus Lille vom 22 zufolge ist St. Quentin gestern vom Feinde besetzt worden. Die Preußen marschirten nach Amiens in zwei Colonnen, die eine von Breteuil, die andere von Montdidier kommend.

= **Florenz,** 21 Sept. Der Handelsminister hat seine Entlassung eingereicht. Der Finanzminister gab strengste Befehle zur Verhütung von Kriegscontrebande sowohl nach Frankreich als nach Deutschland. — Alle Militärbäckereien arbeiten Tag und Nacht. — In Brescia werden massenhafte Kriegsvorräthe aufgehäuft. — Mazzini schreibt, er lehne die Amnestie ab; er fühle sich frei von aller Schuld dem Lande gegenüber, das allein sein Herr; eine königliche Gnade sei keine Gnade für ihn; wer ihn abfinden wolle, werde eines Tages der Gnade des Volkes bedürfen; er werde hingehen woher er gekommen, und wisse gewiß daß sich bald große Ereignisse in Italien vollziehen werden; er habe auch eine europäische Mission. — Frappolli's Entlassung als Großmeister der Freimaurerloge von Florenz ward mit 5 gegen 4 Stimmen angenommen.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Die Geschichte des Teufels.

Von Gustav Roskoff.*)

⌐ Die Erscheinung daß nichts gutes in der Welt ohne Hindernisse und Anfechtung zu Stande kommt, nirgends ein stetiger Fortschritt vom Unvollkommenen zum Vollkommeneren sich zeigt, und ähnlich wie in der Natur die zerstörenden Mächte der Ungewitter, des Ungeziefers, der Krankheiten, so in der sittlichen Welt nicht bloß subjective Sünden, Thorheiten, Verirrungen, sondern auch objective Gewalten die edelsten Bestrebungen verkümmern, wo nicht vereiteln, und die hoffnungsreichsten Erhebungen Einzelner wie ganzer Nationen durch die Einmischung unlauterer Interessen und zerstörender Parteikämpfe zu kläglichen Erfolgen herabdrücken; oder, mit andern Worten, daß das Reich Gottes nie und nirgends ohne Leiden und Martyrium in der Menschheit kann ausgebreitet und erhalten werden: diese unläugbare Erscheinung hat von jeher die Gedanken der Menschen aufs tiefste angeregt, aber auch zu solchen Lösungen geführt daß nicht wenige sich ihrer fernern Untersuchung gänzlich entschlagen möchten, wenn es möglich wäre ein Problem, das gleichsam auf jedem Schritt und Tritt uns aufstößt, unbeachtet zu lassen. Die Frage nach dem Ursprung der Uebel in der Welt muß auf eine unserm sittlichen Bedürfniß entsprechende Weise gelöst werden, und diese Lösung ist gerade in der Gegenwart um so dringender nöthig, als es für die Entwicklung unserer nationalen Zukunft durchaus nicht gleichgültig ist welche Vorstellungen vom Ursprung des Bösen, oder dem Widersacher aller geistigen und sittlichen Erhebung der Menschheit, in unserm Volk in Umlauf gesetzt werden.

Die Reactionsperiode welche den deutschen Einheitsbestrebungen von 1848 folgte, gibt uns hierüber manche Aufschlüsse, welche Beherzigung verdienen. Als das deutsche Parlament durch seinen unpraktischen Idealismus und seine eigene Uneinigkeit seine Auflösung möglich und wünschenswerth gemacht hatte, und der Particularismus in Staat und Kirche wieder sein gebeugtes Haupt erheben konnte, als Missions- und Kirchenversammlungen dazu benutzt wurden die Bewegung jenes Jahres dem deutschen Volk als eine große Sünde aufs Gewissen zu binden, und es deßhalb zu demüthigendster Buße zu treiben, da fieng der Teufel an in diesen theologisch-politischen Reactionskreisen eine lange nicht dagewesene Bedeutung zu gewinnen, und man muß gestehen: er hat ihnen treffliche Dienste geleistet. Die drastische Zuversicht mit der damals sehr angesehene und einflußreiche Theologen nicht allein die persönliche Existenz des Teufels in Schriften wie in öffentlichen Vorträgen lehrten, und als einen Fundamentalartikel des christlichen Glaubens betonten, übte einen so verwirrenden Einfluß auf den allgemeinen Gedankenverkehr, daß es den Particularisten und Reactionären leicht wurde im Trüben zu fischen und die redlichsten Fortschrittsbestrebungen als teuflische Revolutionssucht zu brandmarken und niederzuschlagen. Wir erinnern an den Ausspruch Vilmars, des geistlichen Führers der Reaction in Kurhessen, der seine „Theologie der Thatsachen" allein schon vollkommen charakterisirt: „Es kommt darauf an, wenn man recht lehren und die Seelen recht behüten will, des Teufels Zähnefletschen aus der Tiefe gesehen, mit leiblichen Augen gesehen — ich meine das ganz unfigürlich — und seine Kraft an einer armen Seele empfunden, insbesondere sein Hohnlachen aus dem Abgrunde gehört zu haben." Dieser Ausspruch war kein Einfall einer tollgewordenen Phantasie, sondern zeugte von einer äußerst klugen psychologischen Berechnung. Vilmar hätte die ihm ergebenen Werkzeuge für seine mit den kirchlichen und politischen Rechten so leichtfertig umspringenden Reactionspläne nicht fanatisiren können, wenn es ihm nicht möglich geworden wäre sie zu der Ansicht zu leiten daß die gegnerischen, also die deutschen Einigungsbestrebungen, lediglich in dämonischen Motiven ihren Ursprung haben. Wer aber einmal von dieser Ansicht eingenommen ist, der ist, wie ein dämonisch Besessener, sofort aller vernünftigen Verständigung unzugänglich und kann nur von der Magie des Exorcismus, d. h. hier der gewaltsamen Unterdrückung der Gegner, das Heil erwarten.

Fast in allen deutschen Landen benutzte man in jenen Jahren die Wiederbelebung des Glaubens an den persönlichen Teufel zur Unterdrückung der kirchlichen und politischen Fortschrittsbewegung. Neben Kurhessen stellte sich besonders Mecklenburg mit seinen Theologen und Kirchenobern auf den Kampfplatz. Der Exorcismus bei der Taufe wurde den evangelischen Geistlichen wieder strengstens zur Pflicht gemacht, und Widerstrebende mußten, ungeachtet ihrer sonstigen Amtstüchtigkeit, empfinden daß der Teufel mit im Regiment sitze. Philippi, der Rostocker Dogmatiker, lehrt daß der Satan in Folge des ersten Sündenfalls eine bleibende Macht über das Innere des Menschen gewonnen, und denen gegenüber welche mit dem Dichter sagen: „Der Mensch ist frei geschaffen, ist frei, und wär' er in Ketten geboren," müsse man vielmehr bekennen: „Der Mensch ist als Knecht geboren, ist Knecht, und wär' er im Purpur geboren." Wenn es aber möglich wäre daß der Mensch erst durch die Magie des kirchlichen Exorcismus seine Freiheit gewänne, würde diese Freiheit eine sittliche sein? Wird er nicht vielmehr nur aus einer Knechtschaft in die andere versetzt? Das moderne Lutherthum zeichnet sich überhaupt aus durch einen sehr massiv-phantastischen Teufelsglauben, und hat durch denselben die Herrschaft der alten Symbole in einer Weise restaurirt welche eine redliche Wissenschaft gänzlich ausschließt. Daher ist seine Antipathie gegen die evangelische Union nicht mit Unrecht eine „diabolische" genannt worden.

Die Parteizerrüttungen in den unirten Landeskirchen, welche den Männern der Reaction das Geschäft so außerordentlich erleichterten, lassen ihren Ursprung im modernen Teufelsglauben leicht erkennen. Hengstenbergs Christologie ist nur erklärlich aus seinem massiven Teufelsglauben, nach welchem er schon in der Schlange des Paradieses den fertigen Satan sah. Sartorius, der langjährige Generalsuperintendent zu Königsberg

*) Leipzig: F. A. Brockhaus. 1869. Zwei Bände.

und treue Mitarbeiter Hengstenbergs, behauptete: „Wer den Satan verneint, kann auch Christum nicht wahrhaft bekennen. Seit der Unglaube sich erdreistet hat öffentlich zu verneinen daß ein Teufel, ein Lügner, ein Mörder von Anfang sei, hat die Laxheit sub- und objectiver Zurechnung der Sünde in sehr großem Maße zugenommen." Er rechnete die Negation des Teufels recht eigentlich zu des „Teufels Lügen, die in dieser Zeit im Schwange gehen." Aehnlich Sander, der ehemalige Director des Wittenberger Predigerseminars. Er fand den Glauben an einen persönlichen Teufel so nachdrücklich in der heil. Schrift bezeugt, „daß nur muthwillig verdrehender und verkehrender Unglaube dieses Zeugniß läugnen könne."

Aus diesen wenigen Beispielen aus einer sehr großen Zahl ist bereits ersichtlich wie mächtig der Teufelsglaube die kirchlichen und politischen Reactionsbestrebungen unterstützte. Er nimmt, wenn er sich einmal einer Persönlichkeit bemächtigt hat, das ganze Denken dermaßen ein, daß ein offener und ehrlicher Meinungsaustausch mit einem anders Denkenden nicht mehr möglich ist. Jeder Gegner dieses Glaubens erscheint als ein vom Teufel Besessener, der, weil der Belehrung unzugänglich, mit physischer Gewalt, sei diese nun kirchliche Amtsgewalt oder sonstige Verketzerung, unschädlich gemacht werden muß. Ergibt sich aber diesen „Gläubigen" daß das ganze Zeitalter solchen Glauben verwirft, so erfolgen dann summarische Anathematisirungen, wie sie in der päpstlichen Encyklica und auch in manchen Auslassungen orthodoxer Fanatiker der protestantischen Kirche die Welt in Erstaunen gesetzt haben. So viel aber wird jeder denkende Zeitgenosse zugeben daß ein gesunder Fortschritt weder auf dem politischen noch dem kirchlichen Gebiete wird erreicht werden können, wenn nicht der Teufelsglaube wenigstens seinen Einfluß auf die Gestaltung unserer öffentlichen Angelegenheiten verliert.

Dazu gehört nun freilich mehr als daß dieser Glaube bloß negirt oder zu einem Gegenstand des Spottes und der Satire gemacht wird. Man kann in der Leichtfertigkeit mit der so viele in einem bloß verneinenden Standpunkt sich gefallen eine Selbsttäuschung nicht verkennen, die darum eine diabolische genannt zu werden verdient weil sie gewöhnlich nur einem Aberglauben anderer, aber nicht minder gefährlicher Art in die Arme führt, und von sittlicher Freiheit und Mündigkeit so weit entfernt ist wie ein Pol von dem andern. Hätte der Teufelsglaube nicht seine Motive in einer Schwachheit der menschlichen Natur, er würde weder eine so furchtbar tragische Rolle in der Culturgeschichte der Menschheit haben spielen können, noch seinen Gegnern diese fast unbesiegbare Zähigkeit entgegensetzen. Nur eine höhere sittliche Kraft wird im Stande sein ihn zu entkräften und unschädlich zu machen, und diese sittliche Kraft, wo gewinnt sie der Mensch mehr als in ernster Durchforschung der Geschichte seines Geschlechts?

Hierzu hat uns nun der gelehrte Dr. Roskoff in Wien, ein Theologe, der nicht allein, wie ganz besonders das von ihm hier zu besprechende Buch deutlich genug erkennen läßt, eine lautere Begeisterung für die Wahrheit im Herzen trägt, sondern auch mit vielumfassender Gelehrsamkeit die Gabe scharfsinniger Combination der verschiedenen Wissensgebiete zur Erforschung der einen Wahrheit in ausgezeichnetem Grade verbindet, ein Hülfsmittel dargeboten für welches wir ihm öffentlich unsern wärmsten Dank auszusprechen uns verpflichtet fühlen.

„Die Geschichte des Teufels" ist nicht etwa in dem Sinne gemeint daß Dr. Roskoff den Teufel mit Dr. Ebrard in Erlangen in gleicher Weise für eine geschichtliche Person erklärte wie Napoleon, sondern sie ist eine Geschichte der Vorstellungen vom Teufel und vom Ursprung des Bösen und der Uebel in der Welt, welche sich unter den verschiedenen Völkern gebildet und entwickelt, und zugleich eine Geschichte der tief eingreifenden Einflüsse welche diese Vorstellungen auf das gesammte Culturleben der Völker ausgeübt haben. Wir werden zeigen wie verdienstvoll es ist den Glauben an den Teufel, an einen bösen Geist der durch finstere Gewalten die Menschen regiere und ins Verderben ziehe, nach allen Seiten hin geschichtlich zu verfolgen, und wie sehr die historische Betrachtungsweise dieses wichtigen Gegenstandes geeignet ist ein wohlthätiges Licht über diese Nachtseite der Menschengeschichte zu verbreiten.

Die Cultur des Menschen beginnt mit der Arbeit. Sprache und Arbeit als Aeußerungen des selbstbewußten Geistes sind die Voraussetzungen der Geschichte. Arbeit ist das Bildungsmittel der Menschen, Sprache das Fortpflanzungsmittel der Bildung. Religion ist im allgemeinen der Zug des Menschen nach einem höhern, vollkommeneren Wesen, die Anerkennung einer höhern Macht als die des Menschen ist. Jede Vorstellung von Gott trägt Spuren des menschlichen Bewußtseins an sich, was schon Luther bemerkt hat in dem Wort: „Wie das Herz, so der Gott." Die schlagendsten Beweise hiefür bieten die religiösen Vorstellungen der Naturvölker.

Als Naturmensch beginnt jeder Mensch, weßhalb auch jedes Volk zuerst unter dem vorherrschenden Einfluß von Naturmächten steht. Mit dem Naturleben im innigsten Zusammenhang, in die Sinnlichkeit versenkt, ist auch seine geistige Thätigkeit von dieser abhängig. Der Sinneseindruck bringt gewisse Stimmungen hervor, und diese vertreten beim Naturmenschen die Stelle des Urtheils. Dem Kind erscheint die Natur vorzugsweise furchtbar. Das Fremde, Unbekannte, Unerklärte erregt Schrecken. Weil jede unbekannte Erscheinung feindlich zu wirken droht, betrachten die Wilden jeden Fremden als Feind. Der Glaube an das Böse entwickelt sich daher zuerst. Bei den Bojesmanen in Südafrika, den Indios da matto in den südamerikanischen Wäldern, den Ureinwohnern des Feuerlandes, Californiens, Australiens, soweit sie von europäischen Einflüssen unberührt geblieben sind, ist mehr das Böse als das Gute Gegenstand der Verehrung. In der Sahara soll nach Herodot ein Volk gelebt haben welches sogar die Sonne als böse Macht betrachtete, und dieselbe beim Aufgang unter heftigen Lästerungen verwünschte. Das Böse personificirt sich der Naturmensch. Allenthalben wo er Bewegung und Thätigkeit bemerkt, vermuthet er als Ursache ein Wesen seiner Art. Die ihm unerklärlichen Mächte der Natur, welche ihm verderblich erscheinen, erhalten daher persönliche Wesen zu Urhebern, die er fürchtet, und die er, weil er sich von ihnen abhängig fühlt, durch Opfer zu versöhnen sucht. Aber in dieser Personification der Ursache des Bösen offenbart sich das höhere Ahnungs- und Vorstellungsvermögen das die menschliche Seelenthätigkeit von der des Thieres wesentlich unterscheidet. Sie ist die erste Entwicklungsstufe seines religiösen Triebs, der ihn dann weiter zur Ahnung und Anerkennung eines unendlichen Wesens führt, in welchem sein eigenes Sein wurzelt. Aber die Ahnung wohlthätiger Wesen die sich der Naturmensch auch personificirt, entwickelt sich später als jene bösen Wesen, und zunächst im Gegensatz zu diesen, so daß in den Religionen aller Naturvölker ein Dualismus entsteht, der ihre ganze Denkweise und Culturentwicklung beherrscht.

Zum Beleg hiefür wirft der Verfasser einen Blick auf die noch vorhandenen Naturvölker in Südamerika, den Südsee-Inseln ꝛc., über deren religiöse Vorstellungen uns durch reisende Forscher zuverlässige Kunde gebracht ist, und begründet dadurch einen festen Standpunkt, von welchem aus auch die Culturgeschichte des Alterthums verstanden werden kann und muß.

Nun zeigt der Verfasser wie sich der Dualismus bei allen Culturvölkern des Alterthums, wenn auch in sehr verschiedenen Gestalten, vorfindet, und ihre religiöse Weltanschauung eigenthümlich best mmt hat. Bei den Aegyptiern war er veranlaßt durch die Natur ihres Landes. Unter des Okeamos, des Nilgottes, unmittelbarer Herrschaft genoß Aegypten den Frieden des goldenen Zeitalters; es gab noch kein Uebel, nichts Böses was eine Störung verursachte. Aber Seb erhob sich, und machte diesem Zeitalter ein Ende; allerlei Uebel traten ein, zerstörende Mächte der Natur wurden entfesselt. Der Kampf endet zwar damit daß Seb und sein Anhang in den Nil gestürzt und in die Unterwelt verbannt, und dann die Erde durch eine große Fluth vom Bösen gereinigt wird. Aber die durch Seb zum Abfall verleiteten Geister werden zur Sühne in irdische Leiber eingeschlossen, und das daraus entstehende Menschengeschlecht steht nun im Kampfe zwischen dem Guten und dem Bösen, um in demselben geläutert zu werden.

Die Araber unterschieden zwischen guten und bösen geistigen Wesen, und daß Mohammed den Glauben an letztere bei seinem Volke vorfand ist aus dem Koran bekannt, wo die Dämonen Dschinnen genannt werden. Ihr Sterndienst veranlaßte sie diesen Dualismus auch auf die Gestirne auszudehnen, und die Planeten Saturn und Mars, als übelthätige, sogar mit Menschenblut zu versöhnen.

Bei den Chaldäern zeigt sich der Dualismus in der geschlechtlichen Trennung der Naturkräfte. Der Sonnengott ist das männliche, active, die Mondgöttin das weibliche, empfangende Princip. Auch den Menschen wohlthätige und unheilbringende Sterngeister wurden von ihnen verehrt. Noch sinnlicher ist der Dualismus bei den Phöniciern und Syrern. In lasciver Wollust wird den befruchtenden und gebärenden Naturmächten gedient, mit Fasten, Kasteiung, Selbstentmannung, Kinderopfern den lebensfeindlichen Gottheiten. Die Kleinasiaten fassen das Männliche und Weibliche in eine Gestalt zusammen, und vereinigen darum auch in ihren orgiastischen Culten die Extreme von Lust und Pein. Aehnliches findet sich bei den alten Assyrern. Einen tieferen sittlichen Gehalt hat der Dualismus bei den Ariern in Indien und Persien. Die indische Religionsanschauung ist durchzogen von dem Gegensatz von Leib und Seele, Materie und Geist, und zwar so daß der Leib, die Materie, als das Unreine gilt; in der Zend-Religion hat der Mensch die Aufgabe sich gegen die schlimme Seite der Natur, als von bösen Geistern herrührend, zu wehren, aber die gute Seite zu fördern, um eines gesunden Lebens sich zu erfreuen. Der Brahma-Anbeter stellt sich die Aufgabe sich selbst zu vernichten, der Ormuzd-Diener hingegen sich zu behaupten. Die Griechen haben zwar die Erinnerung an den Dualismus von guten und bösen Wesen bewahrt, jedoch

treten bei ihnen die dunkeln Mächte und übelthätigen Gottheiten aus ihrem Cultus zurück, und das Zeitalter in welchem sie leben gilt ihnen bereits als eine Herrschaft des Lichts über die Finsterniß. Ihr Zeus thront im Lichtganz, und beherrscht durch seine Blitze die finsteren Gewalten der Tiefe. Auch die Römer, die alles von der Seite des Nützlichen und Zweckmäßigen auffassen und zu religiösen Speculationen nicht veranlaßt sind, lassen Spuren dualistischer Weltanschauung in ihrer Religion erkennen; nicht minder die alten Germanen und Slaven, denen noch eine sehr eingehende Betrachtung gewidmet wird.

Das religiös merkwürdigste Volk der alten Welt, die Hebräer, unterscheidet sich von den heidnischen Völkern durch die geistige und sittliche Auffassung seiner Gottheit, oder durch seinen Monotheismus. Dieser schließt einen eigentlichen Dualismus aus. Die Vorstellung vom Satan durchläuft zwar bei den Hebräern mancherlei Umbildungen. Erst ward er gedacht als Personificirung der abstracten Unreinheit (Azazel); dann im Buch Hiob in concreter Form als Verdächtiger; bei Zacharia als Ankläger; im Buche der Weisheit als der Neidische, der den Tod in die Welt gebracht. Aber einen eigentlichen Gegensatz zu Gott bildet er nicht, und kann er nicht bilden. Seine Bedeutung besteht nur darin: die Uebel zu veranlassen.

Während im Alten Testament die Vorstellung des Teufels nur sporadisch auftritt, erscheint sie im Neuen fast auf jedem Blatt, unter einer ganzen Reihe von Namen und Beschreibungen, nur daß nie von seiner äußern Gestalt die Rede ist. Die Ursache dieser Erscheinung, daß dem Satan im Neuen Testament, also von den Aposteln Jesu, deren Beruf es war das Licht der wahren Religion in der Welt auszubreiten, eine so hohe Bedeutung zugeschrieben wird, findet der Verfasser darin: weil „der neutestamentliche Satan und sein Reich das Correlat zum Messias und seinem Reich bildet." „Alle Hemmnisse die der Messias bei der Stiftung und Ausbreitung seines Reiches zu überwinden hat, machen den Inbegriff des satanischen Reiches aus. Dieses ist die hervorgerufene verkehrte Spiegelung des messianischen Reiches, in düstern Farben auf dunklem Grunde." Ob und wieweit aber den neutestamentlichen Schilderungen des Satans und seines Reiches objective Realität zukomme — auf die Untersuchung dieser Frage, an welcher die gesunde Vernunft so manches gelehrten Theologen schon zu Schanden geworden ist, läßt sich der Verfasser an dieser Stelle gar nicht ein, sondern fährt in seiner historischen Darstellung fort, aus dem guten Grunde weil nur im Zusammenhang mit der gesammten historischen Entwicklung die objective Wahrheit der einzelnen Dogmen sich ermitteln läßt. Einen sicherern Weg aus dem Gestrüppe des theologischen Aberglaubens herauszukommen gibt es ja überhaupt nicht als den der historischen Kritik. Wer bloß das Dogma der Negation den positiven Dogmen der verschiedenen Kirchen und theologischen Parteien gegenüberstellt, ist dadurch noch um keine Stufe höher gestiegen als jene. Ein höherer Standpunkt läßt sich nur erreichen dadurch daß man die Pfade welche jene eingeschlagen kritisch prüfend durchwandert, und die Verirrungen denen sie verfallen sind zum klaren Bewußtsein bringt. Ist dadurch dann der Blick in den Gang der religiösen Entwicklung der Menschheit überhaupt erschlossen, so ist auch die Möglichkeit gegeben das Christenthum in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung zu verstehen, und seinen unvergänglichen Wahrheitskern mit Sicherheit aus den Hüllen herauszuschälen welche er durch seinen Eintritt in die zeitlichen und geschichtlichen Zustände der Menschenwelt anlegen mußte.

Das Princip des Christenthums, sagt nun der Verfasser sehr richtig, unterscheidet sich dadurch von dem des Mosaismus und Heidenthums daß es auf die Innerlichkeit, die Gesinnung, zurückweist, Lauterkeit und Freiheit von dieser verlangt, und nur in diese den sittlichen Werth des Menschen setzt. „Die sittliche Reinheit der Gesinnung, die allein Werth verleiht, bringt den Menschen auch in das adäquate Verhältniß zu Gott; das Subject setzt seine Bestimmung darein vollkommen zu werden wie Gott. Die gemeinsame Aufgabe, zu deren Erfüllung der Beitrag von jedem Einzelnen gefordert wird, ist: den Willen Gottes zu verwirklichen, und dieß ist auch das Wesentliche bei dem Reiche Gottes."

Diese erhabene Grundidee wurde aber in dem Maße verdunkelt, als das Christenthum mit dem jüdischen und heidnischen Geist in Berührung kam. Die jüdischen und heidnischen Irrthümer konnten nicht anders überwunden werden als daß sie sich an die christliche Wahrheit ansetzten und sie zu unterdrücken suchten. Die weltüberwindende Macht des christlichen Glaubens mußte sich ebenso auf dem Gebiete der Erkenntniß wie auf dem der Sittlichkeit mit den geschichtlichen Bildungselementen der Welt in einen fortwährenden Kampf einlassen, um in ihrer Herrlichkeit dem geistigen Auge der Menschheit aufzugehen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus China.

☾ **Peking**, 4 Aug. Da die neuesten Vorgänge in Tien-tsin in directem Widerspruch stehen mit den Ansichten die man sich in Europa in Folge der chinesischen Gesandtschaft des Hrn. Burlingame von der Politik der chinesischen Regierung gebildet hatte, so dürfte es der Mühe werth sein zu hören was die in China wohnenden Fremden über die Bedeutung der Mission des Hrn. Burlingame und seiner Gesandtschaft urtheilen. Die Veranlassung zu jener Gesandtschaft wird in folgendem gesucht.

Mehrere Jahre lang haben die Vertreter der Vertragsmächte (England, Frankreich, Preußen, Rußland und Amerika) um die Erlaubniß nachgesucht dem Kaiser von China ihre Beglaubigungsschreiben persönlich übergeben zu dürfen, doch bis jetzt vergebens. Die chinesischen Minister erklärten: sie könnten die Verantwortung für eine so außerordentliche Neuerung nicht auf sich nehmen, und der Kaiser sei heute noch minderjährig; sie verlangten deßhalb die fremden Mächte sollten sich gedulden bis der Kaiser selbst die Zügel der Regierung übernommen haben würde. Als dessenungeachtet die fremden Gesandten zu einer Entscheidung der wichtigen Audienzfrage drängten, überzeugt daß jene Entschuldigung bloß geltend gemacht werde um Zeit zu gewinnen, so kamen die Chinesen auf den Gedanken eine außerordentliche Gesandtschaft an die Vertrags- und mehrere andere Mächte zu schicken.

Hr. Burlingame, der damalige Gesandte der Vereinigten Staaten in Peking, ließ sich bereit finden die Führung der Mission zu übernehmen; er war ein persönlich sehr wohlwollender Mann und einer der wenigen die der chinesischen Regierung ehrliche Absichten zutrauten. Seine Aufgabe war: zu erreichen daß die Chinesen auf demselben Fuße wie die übrigen civilisirten Staaten behandelt würden, und sodann daß die fremden Gesandten ihre Beschwerden immer direct an die chinesische Centralregierung richten sollten. Als Begleiter wurden ihm zwei chinesische Minister mitgegeben, allein schon die Wahl dieser zeigte mit wie geringer Achtung die Chinesen die fremden Mächte behandelten. Diese beiden Minister haben nämlich, wenn sie hier sind, auch nicht die geringste Stimme in Regierungsangelegenheiten; ihre wirkliche Bedeutung ist gleich Null, und ihre Entsendung als außerordentliche Gesandte hätte eigentlich von den Vertragsmächten als eine Beleidigung angesehen werden sollen. Die Forderung die sie brachten, die fremden Gesandten sollten nur mit der Centralregierung in Peking und nicht mit den einzelnen Provincialregierungen verhandeln, ist das sicherste Mittel um nichts zu erreichen; denn selbst wenn die Regierung in Peking den einzelnen Provincialgouverneuren energische Befehle zukommen zu lassen geneigt wäre, könnte sie doch nur selten die Ausführung derselben erzwingen. Je weiter eine Provinz von Peking entfernt ist, um so weniger fragt der Gouverneur derselben nach der Centralregierung. Der französische Geschäftsträger hatte ein ganzes Jahr mit der chinesischen Regierung zu thun wegen eines Vorfalls in einer südlichen Provinz, und kam der Entscheidung keinen Schritt näher. Zuletzt setzte er sich auf ein Kanonenboot, fuhr selbst an Ort und Stelle, und siehe da, die Angelegenheit wurde sofort geregelt.

Burlingame, um auf die Mission zurückzukommen, fuhr nun zuerst nach Amerika, wo der Beifall mit dem ihn seine Landsleute aufnahmen, ihn verleitete mehr zu versprechen als er zu versprechen berechtigt war. Er sagte z. B. bei einem großen Essen das der Gesandtschaft zu Ehren gegeben wurde; „Das chinesische Volk fordert die westlichen Staaten auf in den Thälern und auf den Bergen China's das Kreuz aufzupflanzen." Daran dachte und denkt nun das chinesische Volk ebenso wenig wie die chinesische Regierung, und die Amerikaner, die um die Erlaubniß nachsuchten statt des Kreuzes einige Telegraphenlinien zu errichten, Eisenbahnen zu bauen und die chinesischen Kohlenlager auszubeuten, mußten bald mit langen Nasen wieder abziehen.

Unterdessen fuhr die Mission fort in Europa eine Politik des Vertrauens für die Chinesen zu reclamiren, während zu gleicher Zeit in China die Ueberschreitungen der Vertragsbestimmungen häufiger und dem Handelsverkehr alle möglichen Hindernisse in den Weg gelegt wurden. Die Audienzfrage war, fürs erste wenigstens, glücklich beiseite geschoben, und der Enthusiasmus mit welchem die Gesandtschaft überall in Europa aufgenommen wurde fieng an die chinesische Regierung übermüthig zu machen. Die Opposition gegen die Sendung Burlingame's, welche sich in China selbst geltend macht, geht in erster Linie von den Kaufleuten aus, und zwar ohne Unterschied der Nationalität; doch schließt sich ihnen die Mehrzahl der übrigen Fremden an. Die Zahl ihrer Bewunderer ist sehr gering, und ist seit den unglücklichen Ereignissen von Tien-tsin noch mehr zusammengeschmolzen. Denn wenn man auch nicht, wie mit Unrecht von vielen behauptet wird, diese Ereignisse als unmittelbare Folge der Politik des Hrn. Burlingame ansehen darf, so zeigen sie uns doch wessen wir uns von den Chinesen zu versehen haben, und die entschiedene Unsicherheit in der sich augenblicklich die Fremden in China befinden, beweist deutlich

wenig die chinesische Regierung das von ihr beanspruchte Vertrauen verdient, da sie entweder nicht gewillt oder nicht im Stande ist die Angehörigen befreundeter Staaten gegen die Wuth eines fanatischen Pöbels zu schützen. Dr. E. S.

Der Krieg.

|| **Versailles,** 18 Oct. Heute feiert die Garnison den Geburtstag des Kronprinzen von Preußen, die Casernen sind mit Laubgewinden festlich bekränzt, die Officiere haben ihre besten Uniformen angelegt, die Soldaten die ihrigen, welche durchgängig etwas fadenscheinig geworden sind, so sauber wie möglich gebürstet, und der Himmel verherrlicht das Fest durch heiteren Sonnenschein. Um die Mittagsstunde ist Präsentation der Garnisonsofficiere beim Kronprinzen, später springen im Schloßgarten die großen Wasser, und am Abend beschließt ein Gala-Diner von 80 Gedecken im Festsaale des Präfectur-Hôtels die Feierlichkeit. An militärischen Ereignissen ist seit der Schlacht von Orleans und der darauf gefolgten Einnahme der Stadt nur ein Ausfall zu erwähnen welchen in den Abendstunden des Samstags die Pariser Besatzung mit der Absicht unternommen hat, die bayerischen Batterien bei Châtillon und Arcueil zu zerstören. Wie sie es bis jetzt immer gemacht haben, drangen die Ausfallenden zuerst mit großem Ungestüm vor, trieben die aufgestellten Vorposten durch ihr mörderisches Feuer zurück, stutzten aber sowie sie selbst ins Feuer der deutschen Colonnen geriethen, und liefen nach kurzem Widerstand in regelloser Flucht davon. Was sie dießmal ganz besonders schnell zum Weichen brachte, war das Feuer der bayerischen Mitrailleusen, mit denen die Franzosen hier zum erstenmal Bekanntschaft machten. Diese Geschütze haben sich in ihrer Wirkung den entsprechenden französischen weit überlegen gezeigt, denn während die letzteren ihre Kugeln schnurgerade vor sich hinsenden, erzielen die der Bayern durch fächerartige Verstreuung ihrer Kugeln einen Kartätschenschuß von verheerender Wirkung. Durch eine einzige Salve haben die Franzosen einen Verlust erlitten der auf mindestens 300 Mann an Todten und Verwundeten zu veranschlagen ist, während die Bayern leider auch über 100 Mann verloren haben. Sie haben auch an unverwundeten Gefangenen einige 30 Mann verloren, was davon herrührt daß die deutschen Truppen seit Beginn des Kriegs gar zu keck und unvorsichtig geworden sind, das ihnen anbefohlene Zurückweichen vor andringender Uebermacht verschmähen, sondern vorkommenden Falls den Kampf einer gegen zehn aufnehmen. General v. Hartmann, welcher sich zufällig an der äußersten Vorpostenlinie befand, leitete selbst am Samstag das Gefecht. — Fürs erste ist der Befehlshaber des combinirten Corps, welches Orleans besetzt hält, General v. d. Tann, mit dem Gros desselben nicht weiter vorgegangen, sondern läßt nur seine zahlreiche Reiterei südlich gegen Bourges und westlich gegen Blois streifen. Letztere Stadt hat als einzige Besatzung einen schwachen Posten von der Mobilgarde, wogegen in Bourges noch einige tausend Mann von der sogenannten Lyoner Armee stehen. — Mit der Beschießung der südlich gelegenen Forts soll nun zu Ende dieser Woche begonnen werden, und zwar so daß unmittelbar darauf auch die Einnahme derselben folgen kann. Vorher aber, so scheint es, soll durch ein besonderes mechanisches Verfahren, und nicht durch Geschützfeuer eine Schädigung des an der Austerlitzbrücke angebrachten Neuen Werkes vorgenommen werden, welches die Pariser Festungsgräben mit Wasser füllt, da es für alle Fälle gut ist diese vor dem Angriff trocken zu legen. Bringt diese Trockenlegung vielleicht auch keinen sofortigen Nutzen, so ist sie doch für den Angriff gegen die Enceinte selbst von höchster Bedeutung. Um die Anlage und technische Leitung der verschiedenartigen Angriffsarbeiten hat sich ein Nichtmilitär, Hr. Architekt Junk aus Trier, zuvor Architekt der preußischen Botschaft in Paris, sehr bedeutende Verdienste erworben, die auch von den Generalen Moltke und Blumenthal, und vornehmlich vom Kronprinzen selbst, bereitwillig anerkannt werden. — Zur Einrichtung einer regelmäßigen Luftschifffahrt behufs Besichtigung der innern Arbeiten von Paris ist gestern Prof. Heinrich Mahler aus Berlin hier eingetroffen, welcher schon vor Straßburg als Aëronaut sehr nützliche Dienste geleistet hat. — Msgr. Chigi, der päpstliche Nuntius, der bis jetzt in Paris ausgehalten hatte, hat die Stadt gestern verlassen.

Ueber die Schlacht bei **Orleans** erhält das „Kempter Tag- und Anzeigblatt" von dem bei der zweiten Division befindlichen Feldgeistlichen, Hrn. Stadtcaplan Groß, nachstehenden Bericht:

„Vom 22 Sept. bis zum 6 Oct. waren wir in Balainvilliers, Longjumeau und Palaiseau in der nächsten Umgebung von Paris. Plötzlich am 6 October bekam das erste Armeecorps Marschbefehl, und zwar gegen Süden in der Richtung nach Orleans, um die an der Loire sich sammelnde französische Armee in ihrem Anmarsch auf Paris aufzuhalten. Schon bei Angerville traf unsere Cavallerie am 9 und 10 Oct. auf den Feind, und nahm ungefähr 40—50 Mann von der Mobilgarde gefangen, während 8 — 10 Mann derselben unter den Säbelhieben unserer Chevaulegers blieben. Am 10 Oct., als wir in der Frühe 7 Uhr aufbrachen, hörten wir alsbald Kanonendonner, und als wir in die Nähe von Artenay kamen, gewahrten wir daß unsere erste Division schon ernstlich engagirt war. An diesem Tage war unsere (die zweite) Division nicht engagirt, mit Ausnahme unserer Artillerie, die mit der Reserve-Artillerie-Abtheilung, sowie mit den Batterien der ersten Division wieder ausgezeichnetes leistete. Unsere Infanterie (1. und 7. Jägerbataillon, sowie 3., 12., 10. und 13. Regiment) nahmen Gefechtsstellung in der Reserve, während die erste Division den Flecken Artenay mit Sturm nahm und dann an dem Schloß Auvillier, wo sich im Vormittag mehrere französische Batterien aufgepflanzt hatten, vorbei den Feind bis über Chevilly hinaus trieb. Hiebei hatte die 1. Division, namentlich die 8. Compagnie des Leibregiments, namhafte Verluste. Als wir am 11 Oct. von Artenay aufbrachen, kamen wir kaum über Cercottes hinaus, und schon begann der Kampf aufs neue, aber dießmal weit ernsthafter als den Tag zuvor. Dießmal war unsere (2) Division voran, während die 1. Division in der Reserve war. Zwischen Cercottes, Chanteau und Saran entwickelte sich der Kampf zuerst. An unserer äußersten Rechten stand eine preußische Brigade, sowie preußische Artillerie und preußische und bayerische Cavallerie. Das Centrum bildete unsere 4. Brigade, während unsere 3 Brigade links stand, so daß das 12. Inf.-Regiment den äußersten linken Flügel bildete. Zuerst begann der Kampf mit Artillerie, und kam dabei unsere ganze zahlreiche Artillerie zur Verwendung; bald aber rückte auch unsere Infanterie vor, und weithin war das Hurrah vernehmbar mit dem das 12. Regiment den Feind durch den Wald zwischen Cercottes und Chartan zurücktrieb gegen Orleans, und wobei es alsbald vom 1. Jägerbataillon und 3. Inf.-Regiment unterstützt wurde. Hierbei hatten unsere Leute keine nennenswerthen Verluste. Nun aber wurde das Feuer zur Rechten in der Nähe von Saran immer lebhafter, und ich begab mich, da bei der 3. Brigade mein Collega sich befand, hinüber zur 4. Brigade. Als ich hinüberkam, hatten unsere Leute bereits das Pfarrdorf Saran genommen. Sämmtliche Artillerie auf dieser Seite bekam Befehl zum Vorrücken auf eine Anhöhe, von der man die Stadt Orleans in ihrer ganzen Ausdehnung vor sich sehen konnte. Hier war die Artillerie dem Infanteriefeuer des Feindes stark ausgesetzt, so daß hier 2 Artilleristen getödtet, 1 Oberlieutenant und mehrere Artilleristen verwundet wurden. Während ich den einen Artilleristen beerdigte, wurde ein anderer nur wenige Schritte davon tödtlich verwundet, und es ist nur einem besonderen Glück zu verdanken daß die Verluste der Artillerie nicht weit bedeutender waren, denn die Kugeln flogen massenhaft her. Doch die blutigsten Momente dieses Tages kamen erst gegen Nachmittag. Um 2 Uhr ungefähr waren die Franzosen bis nach Orleans von allen Seiten zurückgetrieben. Nördlich schließt sich an Orleans eine lang gestreckte Vorstadt an, St. Jean de la Ruelle; in dieser Vorstadt hielten die Franzosen zum letztenmal und zwar mit Verzweiflung Stand. Von 2 bis 7 Uhr Abends wurde um diese Vorstadt gekämpft, und läßt sich dieser Kampf nur mit der Erstürmung von Bazeilles vergleichen. Hier hat das 3. Regiment „Prinz Karl" schrecklich gelitten. Hr. Oberlieutenant Diemlein vom 10. Regiment war der erste der mit der 5. Compagnie dieses Regiments zur Unterstützung herbeieilte, bald aber kamen auch die übrigen Truppen der 4. Brigade nach. Wie in Bazeilles, so wurde auch hier aus allen Häusern, vom Kirchthurm und von den Dächern auf unsere Truppen gefeuert, und deßhalb an verschiedenen Orten mehrere Häuser angezündet. Erst gegen 7 Uhr Abends hörte das Feuern auf, obwohl wir schon zwei Stunden vorher die Gewißheit eines vollständigen, glänzenden Sieges hatten. Wir haben wieder mehrere Tausend Gefangene gemacht, und mehrere Geschütze genommen. Unter den Gefangenen (fast lauter Chasseurs, Turcos und Linienſoldaten) befanden sich viele Elsäßer, auch deutsche Schweizer! Von den Gefangenen die in der Kirche von Saran waren, hörte ich daß unser Feind den ganzen Tag durch Eisenbahnzüge Nachschub an Truppen erhielt. Die Franzosen haben schreckliche Verluste an Todten und Verwundeten erlitten. Als ich gestern in St. Jean de la Ruelle in ein Lazareth eintrat, traf ich zwei Schweizer, einen von Zürich und den andern von St. Gallen. Ich konnte mich nicht enthalten ihnen zu sagen es sei ihnen ganz recht geschehen daß sie verwundet worden seien. In demselben Lazareth passirte mir auch daß mich ein Neger deutsch anredete. Als ich ihn fragte wie er zur Erlernung der deutschen Sprache gekommen, antwortete er mir daß er mit seiner französischen Herrschaft länger in Wien gewesen und nun von dieser nämlichen Herrschaft unter die Armee gesteckt worden sei. Dergleichen eigenthümliche Episoden ließen sich aus der letzten zweitägigen Schlacht wie aus unsern frühern Kämpfen viele erzählen. Jetzt sind wir in Orleans in den herrlichsten Quartieren."

Neueste Posten.

× **München,** 22 Oct. Sicherem Vernehmen nach wurde dem General v. d. Tann für den Sieg bei Orleans vom König von Preußen das Eiserne Kreuz erster Classe verliehen. — In den jüngsten Tagen war dahier das Gerücht verbreitet daß Prinz Leopold, Hauptmann im 3. Artillerieregiment, seit den Schlachten an der Loire vermißt werde. Gestern traf jedoch eine Correspondenzkarte von demselben mit der Mittheilung ein daß er gesund und unverwundet sei. — Von der Alsenz-Bahn wird die Strecke Kaiserslautern-Winnweiler künftigen Montag eröffnet. Am vergangenen Mittwoch machte die Direction der pfälzischen Bahn eine Probefahrt. Die Bahn zweigt bekanntlich in Hochspeyer von der Hauptbahn ab und geht über Enkenbach, den Höhenzug mittelst eines Tunnels durchbrechend, nach Winnweiler.

London, 20 Oct. Nach der bereits gemeldeten Ankunft des Ministers des Aeußern, Lord Granville, in London sind außer ihm von den Cabinetsmitgliedern noch der Kriegsminister Cardwell, der Marineminister Childers, und der Präsident des Armenamtes, Goschen, hier anwesend, während Gladstone und Lowe nicht vor Ablauf der nächsten oder Beginn der folgenden Woche zurückerwartet werden.

Madrid, 19 Oct. Bis zum 17 d. haben die spanischen Gesandten im Ausland keinerlei Mittheilungen weder ihrer noch anderer Regierungen über die spanische Throncandidatur des Herzogs v. Aosta erhalten. (T. N.)

⊙ **Florenz,** 20 Oct. Die Zahl der Garibaldiner welche ihrem Condottiere nach Frankreich gefolgt sind, wird als nicht sehr beträchtlich angegeben, und auch sie scheinen mehr durch das Beispiel und die Aufforderung ihres alten Führers und zumal durch eine echt landsknechtartige Abenteuerlust getrieben zu werden als durch den Glauben an die alleinseligmachende Republik. Die italienische Regierung scheint übrigens gewillt ihr möglichstes zu thun um den Beschwerden welche von Deutschland erhoben werden könnten, zu begegnen. Sie verweigert jungen Leuten den Paß zur Reise nach Frankreich, falls dieselben nicht ein persönliches Interesse als Grund der Reise glaubhaft zu machen vermögen. Allerdings Garibaldi selbst hätte verhindert werden können Caprera zu verlassen, wenn man ihn dort hätte bewachen wollen; allein die Florentiner Regierung kann immerhin behaupten daß sie nicht das Recht besaß ihn wie einen Gefangenen zu behandeln; im Grund aber war ihr sein Abzug und Bündniß mit der französischen Republik nicht unlieb, denn sie wurde dadurch wenigstens eines Theils ihrer Nizzaer Sorgen überhoben. — Die neue Provinz Rom erhält jetzt an jedem Tag eine Ladung italienischer Gesetze zugeschickt, welche einstweilen durch bloßes königl. Decret promulgirt werden. So hat sich auch in diesem Fall wieder jenes Unificationsfieber eingestellt, welches während des ganzen Verlaufs der italienischen Bewegung niemals gestattet hat die „berechtigten Eigenthümlichkeiten" der einzelnen Landestheile im mindesten zu berücksichtigen. Und auch gegenwärtig bezüglich Roms wie sonst immer wird als Grund der Hast angegeben daß man möglichst schnell unwiderrufliche Thatsachen schaffen müsse. Während aber so die italienischen Staatsmänner immer fort die Angst treibt, wenn sie sich nicht beeilten könnte alles wieder in Frage gestellt werden, preisen die italienischen Blätter die italienische Methode der Herstellung des Staates durch die freie Zustimmung der Bevölkerungen, welche so vortheilhaft absteche von der in Deutschland gebrauchten brutalen Gewalt. Doch wie es kommt daß die brutalen deutschen Gewalthaber die Unification der Gesetzgebung keineswegs zu überstürzen brauchen, sondern sich alle Zeit nehmen können, nicht nur einheitliche, sondern auch gute einheitliche Gesetze auszuarbeiten, und dieß auch nur für diejenigen Materien bei welchen die Gleichförmigkeit der Mannichfaltigkeit vorzuziehen ist — darüber pflegen italienische Publicisten keine Betrachtungen anzustellen. Die Römer werden durch die auf sie herabregnende Sündfluth neuer Gesetze und Verordnungen und Reglements in einen gelinden Schauer versetzt, doch ist es erheiternd wenn sie sich gegen den ihnen drohenden italienischen Civilcodex darum sträuben, weil sie, die Nachkommen des Ulpian und des Papinian, sich im Besitz der unverfälschten Weisheit ihrer Ahnen befänden. — Mit dem Minister Sella ist auch der Graf Castellengo, welcher am kgl. Hofe die Functionen des obersten Ceremonienmeisters versieht, nach Rom gereist; während Sella die Räumlichkeiten besichtigt welche für Aufnahme der verschiedenen Ministerien und sonstigen Oberbehörden geeignet scheinen, soll Castellengo, heißt es, im Palast des Quirinal die Vorbereitungen für den bevorstehenden Besuch des Königs treffen. Indessen wird sich dieser Besuch gewiß noch verzögern und keinenfalls vor der Bestätigung der Annexion durch die Kammern erfolgen.

Telegraphische Berichte.

* **Stuttgart,** 22 Oct. Die Kammer genehmigte die vorgelegten Gesetzentwürfe. Die Volkspartei und die großdeutsche Partei gaben eine motivirte Abstimmung bezüglich der deutschen Frage ab. Die Volkspartei lehnte den Eintritt in den Nordbund überhaupt ab, die großdeutsche Partei ist für den Eintritt, wenn die Nordbundsverfassung wesentlich modificirt würde.

(*) **Stuttgart,** 22 Oct. In der Nachmittagssitzung der Kammer äußerte sich Minister v. Scheurlen: Die Regierung hat sich in officieller Kundgebung über ihre Stellung und ihr Ziel in der deutschen Frage ausgesprochen; sie ist der Ueberzeugung daß sie den richtigen Weg zur Erreichung des Zieles eingeschlagen hat, und sie darf hoffen daß in naher Zeit dieses Ziel erreicht sein werde. Zwei Minister wohnen den bezüglichen Verhandlungen bei. Das aus denselben hervorgehende Werk bedarf der ständischen Zustimmung, wobei in Betracht kommt daß ohne Aenderungen unserer Verfassung die bundesstaatliche Neugestaltung Deutschlands nicht möglich ist. Das Abstimmungsergebniß in der dermaligen Kammer möge dahingestellt bleiben, aber unter allen Umständen muß die Erwägung Platz greifen daß ein so wichtiges Werk wie der deutsche Verfassungsbau seine Stütze haben muß in der Ueberzeugung des Volks. Die letzten Abgeordnetenwahlen erfolgten in einer Zeit wo die deutsche Frage anders lag, und es darf daher die neudeutsche Bundesverfassung nicht der gegenwärtigen, sondern sie muß einer neu zu bildenden Ständeversammlung vorgelegt werden. — Es erfolgte sodann die Verordnung durch welche die Kammer aufgelöst wird.

* **London,** 22 Oct. „Times," „Daily News" und „Daily Telegraph" enthalten übereinstimmende Telegramme aus Madrid daß Kératry die spanische Regierung ersucht habe das Ausfuhrverbot für Pferde und Waffen aufzuheben; Prim habe dieß jedoch entschieden abgelehnt, da es einem Neutralitätsbruch gleichkäme.

* **London,** 22 Oct. „Daily News" erhalten eine Depesche aus Saarbrücken vom 21, der zufolge in Metz anläßlich der Proclamirung der Republik Unruhen stattfanden. Es desertiren zahlreiche halbverhungerte Soldaten. — Der „Sun" meldet: Die Admiralität beorderte das Kriegsschiff „Helicon" nach Havre, wo die Bevölkerung englische, mit Lebensmitteln befrachtete Schiffe gewaltthätig am Auslaufen verhindert.

* **Brüssel,** 22 Oct. Pariser Nachrichten vom 16 zufolge ordnete die Regierung den Ankauf von (Privat-?) Pferden an, um dem befürchteten Fleischmangel abzuhelfen; auch die Kühe, welche bisher der Milchgewinnung wegen geschont wurden, sollen geschlachtet werden. Futtermangel und Rinderpest richten arge Verwüstungen an. Die Parteiblätter der rothen Republik, besonders der „Réveil," greifen Trochu lebhaft an. Am 14 kam eine Deputation zu der Regierung, und fragte: ob es wahr sei daß die Prinzen von Orleans sich zur Loire-Armee begeben haben. Favre antwortete: es sei ihm hievon nichts bekannt. Die Menge brachte hierauf ein Hoch auf die socialistische Republik aus.

* **Rom,** 21 Oct. In mehreren Kirchen wurde ein Schreiben des Papstes angeschlagen, welches besagt: Da die Invasion dem Papst und dem Concil die nöthige Freiheit raube, so sei das Concil auf gelegene Zeit vertagt.

* **Berlin,** 22 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anleihe 91; 4proc. Präm.-Anl. 106; bad. Präm.-Anl. 104¼; 4½proc preuß. Anl. 91⅝ 1882er Amerikaner 96⅜ österr. Silberrente 55; Papierrente 46½; österr. L. v. 1860 76⅝; v. 1864 63¾; Creditactien 140; Lombarden 94½; österr.-franz. Staatsbahn 214½; Prior. 275; Galizier 100; ital. Anl. 55; Türken 43; bayer. Kriegsanl. 96¼; Obl. —. Wechsel: Augsburg 56.24; Frankfurt a. M. 56.26; London 6.23⅛; Wien 81½. Tendenz: Theilweise fest.

* **Frankfurt a. M.,** 22 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106½; 4½proc. bayer. Ostb. 123½; neue Emission —; mit 15 Proc. Eing. 106¾; 4proc. Alsenzbahn 85½; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104¼; 1882er Amerikaner 95½; österr. Silberrente 55⅛; Papierrente 46⅞; 1860er L. 76, 1864er L. 111¼; Bankactien 691; Creditactien 245½; Lombarden 165¼ österr.-franz. Staatsbahn 373¾; Galizier 232¼; Elisabeth 206½ Franz-Joseph-Bahn 78¼; Rudolfsbahn 72¾; Ungar. Ostb. 71⅜; 3proc. Spanier 28⅞; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 96¼ Wechsel: London 118¾; Paris —; Wien 95¾. Tendenz: Still.

* **Frankfurt a. M.,** 22 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95½; Silberrente 54⅞; 1860er L. 76¼; Creditactien 245; Lombarden —; Staatsbahn 374½; Galizier 232½; Elisabeth 208½; Spanier 28 15/16. Tendenz: Fest, ruhig.

* **Wien,** 22 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66.90; Papierrente 57.15; 1860er L. 93; 1864er L. 116.75; Bankactien 717; Creditactien 256.70; Lombarden 173 20; Staatsbahn 391.50; Anglo-Austrian 217.75; Franco-Austrian 100.55; Galizier 242; Franz-Joseph 189; Prior. 94.80; Rudolfsbahn 162.50; Prior. 90.25; Elisabeth 216.50; Napoleons 9.85. Wechsel: Augsburg 102.75; Frankfurt 102.80; London 122.90; Paris —. Tendenz: Matter.

* **Wien,** 22 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 257.10; 1860er L. 93.20; 1864er 116.80; Staatsbahn 395; Lombarden 173.20; Napoleons 9 83½; Papierrente —; Franco-Austrian 100.75; Anglo-Austrian 218.75; Galizier 242.50. Fest, unbelebt.

* **London,** 21 Oct. Eröffnungscurse: 3proc. Consols 92 1/16; 1882er Amerikaner 89⅜; Türken 44⅛.

* **New-York,** 21 Oct. Gold 113; Wechsel in Gold 108⅞; 1882er Bonds 113; 1885er Bonds 112¼; 1904er Bonds 106⅞; Baumwolle 16¼; Petroleum in Philadelphia 24¼.

Berichtigung.

* In dem Artikel aus Stuttgart, 9 Oct. auf S. 4598 von Nr. 290 der „Allg. Ztg." ist der königl. Kammersänger Hr. Stockhausen, „einer der 25 meist renommirten Lehrer des Conservatoriums für Musik" daselbst genannt. Hr. Stockhausen ersucht uns diesen Irrthum zu berichtigen, da er dem Conservatorium in Stuttgart nicht angehöre.

Verschiedenes.

* **Augsburg.** (Israels Heimkehr aus Babylon. Oratorium in vier Gesängen von J. R. Schachner.) Seit Wochen schon wurden Vorbereitungen zu einer großartigen Musikaufführung in unserer Stadt getroffen. Vereine die bisher in schroffer Absonderung sich gegenüberstanden, verbanden sich zu einträchtigem Zusammenwirken, und die Fragen „wo" und „wie" die Aufführung stattfinden sollte wurden in unsern Tagblättern eifrigst besprochen. Das beabsichtigte Concert, von der Gräfin Hedwig Gatterburg angeregt, sollte zum Besten verwundeter Krieger und der Hinterlassenen unserer Landwehrmänner stattfinden. Der patriotische Zweck desselben, der, wie gesagt, allen Parteihader in unsern musikalischen Kreisen verstummen machte und dem Unternehmen vorzügliche Solokräfte gewann, erheischte es eine möglichst große Einnahme zu erzielen; denn wenn auch unserm Heer große Opfer bisher gebracht wurden, so reichen sie doch bekanntlich immer noch nicht hin dem Nothstand und zahlreichen Bedürfnissen abzuhelfen. Bei der Prüfung der Localverhältnisse hiesiger Stadt entschied man sich endlich für eine Aufführung in der Barfüßerkirche. Dieselbe, ein großartiger prachtvoller Bau, faßt die größte Zahl von Zuhörern, gestattet die schönste akustische Wirkung, und besitzt in der von Walker in Ludwigsburg vor einigen Jahren restaurirten Orgel ein herrliches Werk, um die Kraft der Chöre und des Orchesters zu unterstützen und zu erhöhen. Mit einer Liberalität der man die dankenswertheste Anerkennung zollen muß, gestattete die protestantische Geistlichkeit die Benützung der Kirche; eine große Tribüne war bald aufgebaut, Hr. Finanzrath Riedinger, stets bereit jedes edle Unternehmen zu unterstützen, ließ eine geschmackvolle Gaseinrichtung auf derselben anbringen, welche, ebenfalls unentgeltlich, unsere Gasanstalt mit Gas versorgte. Endlich war der Abend der Aufführung (19 Oct.) gekommen. Tausende von andächtigen, ernstgestimmten Zuhörern hatten sich herzugedrängt das Werk Schachners zu hören und durch ihre Beiträge die Absichten des Concertes zu unterstützen. Wohl mochten vielen die Umstände welche dasselbe veranlaßt hatten zu ernsten Betrachtungen Anregung geben; man sah so manches Trauergewand, aber auch die feierliche Stimmung sollte nicht fehlen, welche die erhabenen Verhältnisse eines Gotteshauses und die tiefgreifenden Wirkungen eines mächtigen Tonwerks auf eine große Versammlung stets ausüben. So lauschte denn die alle Räume des weiten halbdunklen Baues füllende Menge in Andacht und feierlicher Stille und doch bewegten Herzens den Tonströmen die vom Chor auf alle Hörer herabfluteten. Droben aber breiteten in hellem Lichtglanze sich die von dem großartigen Orgelbau überragten schön geschmückten Räume aus, auf denen dichtgedrängt Chor und Orchester standen. Es mögen wohl über 200 Personen im Chor, über 60 im Orchester mitgewirkt haben. Schachners Composition erwies sich durchweg als eine sehr bedeutende. Das Werk ist ein modernes, aber es zählt zu dem besten was die neuere Zeit auf dem Gebiete der Oratorienmusik hervorgebracht hat. Es sucht Effect zu machen und ist namentlich reich und glänzend instrumentirt, aber es bleibt stets würdig. Die ganze Arbeit zeugt von dem Fleiß und den Kenntnissen, aber auch von den Talenten und der ungewöhnlichen Begabung des Tonsetzers. Hr. Schachner ist ein geborner Münchener. Augsburg hat unter den bayerischen Städten die Ehre das bedeutende Werk eines vaterländischen Componisten zum erstenmal aufgeführt zu haben. Da Schachner nicht zu den Günstlingen der Hofintendanz zu München zählt, so erscheint es ganz begreiflich daß seine wiederholten Versuche seine Schöpfung in seiner Vaterstadt zu Gehör zu bringen, bisher völlig erfolglos blieben. Er mag sich jedoch darüber trösten. Großartiger, begeisterter, in einem würdigeren Raum und vor einem zahlreicheren, theilnehmenderen Publicum hätte auch eine Aufführung in München nicht stattfinden können. Möglich daß dort ein besseres Orchester sich findet, die hiesigen Chorkräfte jedoch dürften die der Residenz vielleicht noch übertreffen, und dann hat der gleiche Enthusiasmus für das aufzuführende Werk hier alle Mitwirkenden in hohem Maße beseelt. Die Sopranpartie hatte Gräfin H. Gatterburg selbst übernommen. Diese Dame besitzt eine große, klangvolle Stimme, die in der großen Kirche von bedeutender Wirkung war, und namentlich sieghaft in den Quartettsätzen und in den Sologesängen mit Chor erschien. Frau P. Keller sang die Altsoli mit jener tiefen Auffassung und dem edlen Vortrag den wir an ihr längst schätzen. Ihr Organ eignet sich vorzugsweise für die weiten Hallen eines Gotteshauses. Hr. M. Huber, ebenfalls ein Dilettant (aus Würzburg), aber mit einer sehr schönen, trefflich gebildeten Stimme und einem Vortrage der eines Künstlers würdig war, brachte den Tenorpart zu glänzender Geltung, und Hr. v. Reden, unser geschätztes Opernmitglied, hatte in den Räumen der Kirche für sein gewaltiges Organ erst den günstigsten Schauplatz gefunden. Nie hat uns diese Stimme, die wir oft schon bewunderten, schöner geklungen als in der Hauptprobe. In der Aufführung schien der Sänger etwas indisponirt. Unter den Sologesängen heben wir als besonders gelungen, neben den schönen Quartettsätzen, hervor: die Arien für Alt im ersten und vierten, die Sopran-Arie im zweiten, das Loblied mit Chor sowie die Tenor-Arie im vierten, und die Baßpartie im ersten und dritten Gesang, ferner ein Duett für Baß und Tenor, und die Abendhymne, Kanon für Sopran und Tenor. Es wurde öfters davon gesprochen daß die Akustik in unserer Barfüßerkirche eine ganz vorzügliche sei. Dieß hat sich denn auch glänzend erwahrt. Wir erinnern uns nicht je einen schöneren Klang gehört zu haben. Die Solostimmen, die Chöre, das Orchester, die Orgel gewannen einen wahrhaft idealen, wunderbaren Klangcharakter, der im Forte überwältigend, im Piano beseligend wirkte. Jeder Ton, jede Stimme, jedes Instrument kam zur Geltung. Die Chöre des Oratoriums sind meist großartig und von gewaltiger Steigerung; in den fugirten Sätzen bethätigt der Componist eine besondere Meisterschaft. So wünschen wir denn dem schönen Werke, das vor zehn Jahren in England componirt wurde und bei den dortigen Musikfesten sich stets großer Erfolge zu erfreuen hatte, die verdiente Verbreitung und auch im Vaterlande des Tonsetzers Anerkennung und gerechte Würdigung. Wir aber werden hier den Genuß einer zweiten, allgemein gewünschten Aufführung (22 Oct.) noch haben. Viele fanden in der überfüllten Kirche kein Unterkommen mehr, und harren ungeduldig der Wiederholung; viele, die das Oratorium bereits gehört haben, werden sich wiederum herzudrängen. Die erste Aufführung ergab eine Brutto-Einnahme von 2462 fl.; die zweite, die für das durch den Krieg hart mitgenommene, nun wiedergewonnene Straßburg stattfinden soll, wird nicht minder ein ehrenvolles Zeugniß für den Kunstsinn wie für den oftmals schon mit Recht gerühmten Wohlthätigkeitssinn und die Opferfreudigkeit der Bewohner Augsburgs ablegen. H. M. Schletterer.

Berlin, 17 Oct. Der „St.-Anz." bringt einen zweiten Artikel über die Kriegstrophäen der deutschen Heere. Derselbe lautet: „Die große Zahl der Gefangenen wie der Trophäen welche während des Kriegs in die Hände des deutschen Heeres gefallen sind, und deren Berechnung nach der Capitulation von Sedan einen vorläufigen Abschluß erhalten konnte, ist durch den Fall der Festungen Laon, Toul und Straßburg noch um ein erhebliches vermehrt worden. Ueber die Trophäen von Laon ist eine detaillirte Angabe seitens der Militärbehörden bisher nicht veröffentlicht worden; der über die Einnahme der genannten Festung publicirte Bericht des Herzogs Wilhelm von Mecklenburg erwähnt an Gefangenen einen Zug Linien-Infanterie und über 2000 Mobilgarden, sowie 23 in der Citadelle vorgefundene Geschütze. Durch die Capitulation von Toul sind 109 Officiere, 2240 Mann, 120 Pferde, 1 Mobilgarden-Adler. 197 Bronze-Geschütze — unter diesen 48 gezogene — 3000 Gewehre, 3000 Säbel, 500 Cüraſſe, sehr bedeutende Munitions- und Ausrüstungs-Vorräthe, 143,025 Tagesportionen und 51,949 Tagesrationen in unsere Hände gefallen. Der Fall von Straßburg hat etwa 450 Officiere und über 15,000 Mann zu Kriegsgefangenen gemacht; von den ersteren ist ungefähr der vierte Theil nach Deutschland abgeführt, der größere Rest gegen Ehrenscheine entlassen worden. An Trophäen wurden 1200 bronzene Geschütze, 50 Locomotiven, 1843 Pferde und etwa 3000 Centner Munition gezählt, sowie Tuchvorräthe in bedeutenden Mengen vorgefunden. Die früher angegebenen Ziffern erhöhen sich hiernach zur Zeit auf 123,700 unverwundete Gefangene und über 2100 Geschütze, bei welchen Angaben zu bemerken bleibt daß auch diese Summen durch täglich genauer eingehende Nachrichten, die erstere auch vornehmlich durch den ununterbrochenen Ab- und Zugang in den Lazarethen, noch einer häufigen Veränderung unterworfen sein werden. Die Zahl der nicht verwundeten Gefangenen beläuft sich, wie schon oben erwähnt, nach den neuesten vom königl. Kriegsministerium gemachten Zusammenstellungen auf 3577 Officiere und 123,700 Mann, von denen 3339 Officiere und etwa 104,000 Mann vor und durch Sedan, 238 Officiere und etwa 19,000 Mann seit jener Capitulation in Kriegsgefangenschaft gefallen sind. Diese Summen lassen sich einmal nach dem Orte der Gefangennehmung, ferner nach dem der jetzigen Internirung wie folgt detailliren: Es fielen in deutsche Hand: 1000 Mann bei Weißenburg, 6000 bei Wörth, 2500 bei Spicheren, 1377 in Folge der letzten beiden Schlachten in Saargemünd, Hagenau, Lichtenberg; 2000 bei Vionville, 3000 bei Gravelotte, 850 in Vitry, 2856 bei Beaumont, 84,450 durch die Capitulation von Sedan; zu dieser Summe von 104,333 Mann treten hinzu 2080 Mann von Laon, 2240 von Toul und 15,347 von Straßburg, also 19,667 Mann, welcher Zuwachs die Gesammtsumme von 123,700 Gefangenen ergibt, die zur Berücksichtigung gebrachten Veränderungen eingerechnet, welche durch die Heilung verwundeter Gefangenen und die Genesung Erkrankter entstanden sind. Von den bisher erwähnten 3577 Officieren und 123,700 Mann sind untergebracht: a) 1894 Officiere, 93,392 Mann in norddeutschen Festungen; b) 1232 Officiere, 174 Mann in offenen Städten Preußens; c) 56 Officiere, 9940 Mann in norddeutschen Bundesstaaten; d) 395 Officiere, 20,194 Mann in Süddeutschland, was also 3577 Officiere, 123,700 Mann in ganz Deutschland ergibt. Von der Ziffer ad a stehen obenan Magdeburg mit 516 Officieren und 10,046 Mann, Koblenz mit 64 Officieren und 9846 Mann, Köln mit 279 Officieren und 9590 Mann, und Stettin mit 129 Officieren und 9495 Mann; dann folgen Mainz mit 185 Officieren und über 7100 Mann, Glogau mit fast 7000 Mann, Erfurt und Minden mit mehr als 5800 (in Erfurt am 14 Sept. allein 334 Officiere untergebracht), Posen mit mehr als 4400, Wesel mit fast 4200 Mann, Neisse, Torgau, Spandau und Wittenberg mit mehr als 3000 Mann; Königsberg, Thorn, Danzig und Kosel mit mehr als 1000, und Küstrin und Graudenz mit etwa 900 und etwa 300 Mann. In den offenen Städten ad b befinden sich fast nur Officiere, und zwar die meisten, 365 in Breslau, 233 in Halberstadt, 159 in Wiesbaden; dann folgen Merseburg, Bonn, Düsseldorf, Aschersleben, Stendal und Frankfurt a. O., und vereinzelt Landsberg a. W., Brandenburg a. H., Dietz, Neuwied und Aachen. Von den norddeutschen Bundesstaaten hat das Königreich Sachsen 5000 Mann, darunter 38 Officiere, erhalten, Mecklenburg 1200, Braunschweig 600 und so fort bis auf die beiden Fürstenthümer Reuß, denen je 150 und 200 Mann überwiesen worden sind. In Süddeutschland befinden sich 395 Officiere und 20,194 Mann, und zwar in Bayern 128 Officiere und 9116 Mann, in Württemberg 44 Officiere und 5533 Mann, in Baden 75 Officiere und 4034 Mann, und im Großherzogthum Hessen 148 Officiere und 1511 Mann, welche Ziffern mit den vorangeführten in nochmaliger Recapitulation als Gesammtsumme der unverwundeten Kriegsgefangenen 3577 Officiere und 123,700 Mann ergeben."

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. L. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Diplomatisches Corps. Oesterreich. Die Gesandtschafts-Attachés W. Graf zur Lippe, R. Graf v. Montgelas und L. Frhr. v. Gudenus sind zu Honorar-Leg.-Secretären ernannt.

Ordensverleihungen. In **Württemberg:** dem Erbgrafen Franz v. Waldburg-Wolfegg und Waldsee das Großkreuz des Friedrichs-Ordens; dem fürstl. Waldburg-Wolfegg'schen Domänen-Director Letzgus in Wolfegg das Ritterkreuz 1. Cl. des Friedrichs-Ordens; dem Kammersänger Southeim das Ritterkreuz 2. Cl. dieses Ordens. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** dem Staatsanwalt v. Buiter zu Salzwedel, dem Pfarrer Richter zu Strauptitz und dem Seminarlehrer a. D. Kardel zu Neumünster der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Ober-Hofgärtner Nietner zu Nieder-Schönhausen bei Berlin der Kronen-Orden 3. Cl.; dem Lazareth-Inspector Fr. W. Vanseil zu Berlin der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Baurath Wilmanns zu Berlin der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Stener-Einnehmer Bernhardt zu Pasewalk der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Kammermusikus K. W. Hauck zu Berlin der Kronen-Orden 4 Cl.; dem russ. Staatsrath v. Schulz der Kronen-Orden 2. Cl.; dem russ. Collegienrath v. Haase der Kronen-Orden 3. Cl. und dem russ. Collegienregistrator Golowkin der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Ober-Consist.-Rath Dr. Rupstein zu Hannover der Rothe Adler-Orden 1. Cl.; dem Pfarrer Bruns zu Gohr der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Feldwebel-Lieut. Bürger an dem Cadettenhaus in Berlin der Kronen-Orden 4. Cl.; dem Rittm. a. D. v. Blandowsky zu Cziczchowa der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Hauptm. a. D. Kanzleirath Wolff zu Bromberg der Kronen-Orden 4. Cl. — **K. Sachsen:** dem Superintendenten M. Locke in Nossen das Ritterkreuz vom Verdienst-Orden.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Württemberg:** der Hofrath Dr. v. Burkhardt zu Wildbad für das Ehrenkreuz 2. Cl. des fürstl. Lippe'schen Gesammthauses. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** der Kriegsminister General v. Roon für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz; der Gen.-Major Frhr. v. Schlotheim für das Commandeurkreuz 2. Cl. des k. sächs. Militär-St. Heinrichs-Ordens; der Gen.-Lieut. v. Trescklow, sowie der Gen.-Lieut. v. Schachtmeyer für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz; der General der Inf. v. Voigts-Rhetz für die Schwerter zu dem ihm früher verliehenen Ehren-Großkreuz des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens; der Oberst-Lieut. v. Caprivi für das Ehren-Comthurkreuz mit Schwertern desselben Ordens.

Militärdienstnachrichten. Norddeutscher Bund. K. Sachsen: der Gen.-Major Graf zur Lippe, sowie der Gen.-Major Nehrhoff v. Holberberg sind zu Gen.-Lieuts. und der Oberst v. Leonhardi zum Gen.-Major befördert.

Civildienstnachrichten. Großh. Hessen. Der Ober-Finanzrath F. H. W. Betz zu Mainz ist in den Ruhestand versetzt. — **Norddeutscher Bund. Preußen:** der Kreisrichter Techow in Ortelsburg ist zum Staats-Anwalt in Lyck ernannt; dem Bergwerks-Director Steiner zu Hermsdorf der Charakter als Bergrath, dem Sanitätsrath Dr. Müller zu Oschersleben der Charakter als geh. Sanitätsrath, dem Commercienrath Gebhard zu Elberfeld der Charakter als geh. Commercienrath, dem Handelsger.-Präsidenten, Commercien-Rath Bischoff in Aachen, der Charakter als geh. Commercienrath verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Württemberg. Der Med.-Rath Dr. Landenberger in Stuttgart ist zum ärztlichen Vorstand des Katharinen-Hospitals ernannt. — **Baden.** Der Professor Dr. v. Windscheid in München ist unter Verleihung des Charakters als geh. Rath 2. Cl. zum ord. Professor des röm. Rechts an der Universität Heidelberg ernannt. — **Hessen-Darmstadt.** Der a. o. Professor bei der philos. Facultät der Landes-Universität Dr. S. Abel ist bis zu Wiederherstellung seiner Gesundheit und der a. o. Professor bei der medicin. Facultät Dr. J. B. Welter in den definitiven Ruhestand versetzt.

Consulate. Norddeutscher Bund. Der Kaufmann A. N. Brodtkorb ist zum Vice-Consul zu Bardö ernannt; dem Kaufmann J. Meyer zu Stettin das Exequatur als brasil. Vice-Consul daselbst ertheilt.

Unübertrefflich an Qualität und unstreitig am billigsten sind nachverzeichnete Sorten Cigarren welche wir allen Rauchern mit Recht empfehlen können. Super feine Blitar Yara Castenon à fl. 24., Superfeine Habana Domingo de Foreno à fl. 28, Hochf. Habana Domingo Tip Top à fl. 32., Hochf. Blitar Habana Kronen-Regalia à fl. 36. — Extrafein Habana La Preciosa à fl. 42., Extrafein Habana flor Cabannas à fl. 48. pro 1000 Stück. Die elegante Arbeit, feine Aroma und billige Preise dieser Sorten befriedigen allseitig so, dass diese importirten Habanas welche 70–100 fl. kosten, vorgezogen werden. Originalkisten à 250 Stück pro Sorte versenden wir franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Friedrich & Comp., Cigarren- u. Cigarettenfabrik in Leipzig.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere echt türk. Cigaretten eigener Fabrik: Nro. 12 à fl. 7., Nr. 14 à fl. 10. 30 kr., Nr. 5 à fl. 14., Nr. 3 à fl. 21. pro 1000 Stück, türkische Tabaks à fl. 1. 45 kr. und fl. 3. 30 kr. pro Pfund. Niederlagen unser türk. Cigarette errichten wir in allen grösseren Städten. (9054—58)

Stelle-Ausschreibung.

Curhaus St. Moritz (Engadin) Hôtelführung.

In Folge Resignation wird andurch die Stelle obiger Hôtelführung zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Neben den besten Referenzen wird namentlich auch verlangt daß die Bewerber großen ähnlichen Etablissements vorgestanden, der deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprache mächtig seien. — Dienstantritt spätestens 1 März 1871, freie Station mit einem festen Gehalte, inclusive Tantième von zusammen Frcs. 7—8000 jährlich. Offerte werden unter Convert bis zum 1. December l. Js. erbeten an die **„Verwaltung der Heilquellen-Gesellschaft von St. Moritz in St. Moritz, Oberengadin, Schweiz."**

Die näheren Engagementsbedingungen sind von der genannten Verwaltung zu haben.

(8965—68) [H-4873-Z] **Die Aufsichts-Commission.**

Hôtel-Verkauf.

Ein in bestem Renommée stehendes **großes Hôtel** in **Hamburg**, vorzüglichst gelegen, ist wegen Familienverhältnisse des Besitzers **aus freier Hand** zu verkaufen. Das **ganze** Inventar sammt großartig **neu** erbautem Gebäude beansprucht einen Kaufpreis von **95,000** Thalern, worauf **30,000** Thaler sofort erlegt werden müßten. Reflectirende belieben sich unter **B. E. 1099** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg** zu wenden. [8949—56]

Albert Moret-Pedrone,

Commissione in Mailand. Spedition & Incasso in Lecco (Comer-See),

übernimmt die **Agentur** für Depot und Verkauf gangbarer Artikel gegen bescheidene Provision. Die ausgedehntesten Bekanntschaften und gute Referenzen stehen zu Diensten. [9368—73]

Geschnittene Eichenbretter

von 1 bis 4" rheinl. dick, 45 bis 100 Bloch, sowie eichene Rahmenhölzer, welche auch 1/2 bis 1" Waldkante haben dürfen, 3/8, 3/4, 4/4, 4/5, 5/5", rheinl. von 8 bis 16 Fuß lang, werden in vorzüglicher Qualität gegen Baar sofort zu kaufen gesucht. Franco-Offerte unter Chiffre **H. A. Nr. 797** befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Köln. (9340—43)

L. Rosenthals Antiquariat,

Promenadestrasse 4, München:

So eben erschien: Catalogue Nr. VII: **L'Amérique, l'Asie, l'Afrique, les Terres Australes.** 1065 Nummern.

Früher erschien: Katalog Nr. IV: **Protestantische Theologie.** 210 Seiten.

In Kürze erscheint: Katalog Nr. VIII: **Bibliotheca Slavica.** Meist aus dem Nachlasse des seligen Reichsraths Karl Maria von Aretin.

Unsere Kataloge werden auf frankirtes Verlangen gratis und franco versandt. (9438)

Gesucht für eine Werkstätte der französischen Schweiz ein guter [H-1822-X]

Mechaniker-Contre-maitre.

Derselbe muß in allen Partien bewandert sein, und besonders in Anfertigung von Maschinen-Werkzeugen und landwirthschaftlichen Maschinen, sowie im Zeichnen. Franco-Offerte sub **N. T. 394** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Genf.** (9427—28)

Lehrer und **Lehrerinnen** werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director [9410—11] **F. Vollmer in Hannover.**

Aufforderung. (5969—74)

Vom königl. bayer. Bezirksgericht Windsheim.

Wegen der bei dem unterfertigten Bezirksgerichte nachgesuchten Todeserklärung des im Jahr 1814 gebornen Wegmachersohnes Johann Michael Fetzer von Langenfeld, kgl. Landgerichts M.-Bibart, der sich zu Anfang der dreißiger Jahre als Metzgergeselle nach Wien begeben hat, allein seit dem Jahre 1834 verschollen ist, ergeht hiemit nach Beschluß vom 20 d. Mts. an den genannten Johann Michael Fetzer von Langenfeld, sowie dessen etwaige Erben und Erbnehmer die Aufforderung sich bis längstens

zum 15 März 1871

schriftlich oder persönlich auf der Kanzlei des hiesigen Bezirksgerichtes zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls Johann Michael Fetzer für todt erklärt werden und das bei dem k. Landgerichte M.-Bibart hinterlegte Elterngut desselben zu 400 fl. den nächsten Verwandten von ihm zufallen würde.

Windsheim, den 31 Mai 1870.

Der königliche Director:

Geißmann.

Hautsch.

Christbaumverzierungen

von Glas, als: alle Sorten von **Kugeln, Früchten, Kranzperlen** ꝛc. empfiehlt [9433—34]

Eduard Bufleb in Saalfeld a. d. S.

Optische Schleifschalen

zu sehr billigen Preisen bei [9115—26]

Johann Leitner,

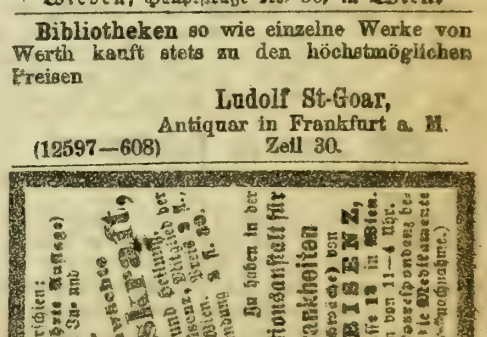
Wieden, Hauptstraße Nr. 30, in **Wien.**

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St-Goar,

Antiquar in Frankfurt a. M.

(12597—608) Zeil 30.



[7899—906]

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer**, k. Oberarzt, Berlin, Leipziger Strasse 91. [9094]

Musikalien-Abonnements mit oder ohne Prämie können unter den vortheilhaftesten Bedingungen nach dem In- & Ausland täglich eröffnet werden. — Abonnementsplan gratis. — Haupt-Katalog zur Durchsicht oder zum Ankauf.

Grösstes Lager von Musikalien aller Art, weit über 100,000 Musikstücke. Alle guten **Novitäten** finden sofort Aufnahme.

Musikalienhandlung Wilhelm Schmid,
(9257—59) **Nürnberg & München.**

[9400—1] **Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.**

So eben erschien:

Die deutsch-französischen Gränzen

historisch—politisch—sprachlich.

In fünf verschiedenen Farben dargestellt.

Entworfen und gezeichnet von **Henry Lange.**

Preis 4 Sgr.

Eine sehr interessante Karte der deutsch-französischen Gränzgebiete, unentbehrlich zur Orientirung bei allen Erörterungen und Verhandlungen über die Frage der neuen Gränzen zwischen Deutschland und Frankreich, indem sie 1) die bisherige französische Gränze, 2) die historische Gränze von Elsass, 3) die historische Gränze von Lothringen, 4) die Sprachgränze, 5) die deutsche Westgränze mittelst verschiedener Farben aufs anschaulichste markirt.

Verlag der **Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart.** Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Völkerwanderung.

Epische Dichtung

von **Hermann Lingg.**

3 Bände. 8. brosch. fl. 6. 36 kr. oder Thlr. 4.

Die gewaltige dichterische Schöpfung Hermann Linggs „die Völkerwanderung" liegt hiemit in drei Büchern abgeschlossen vor. Ueberall war der Dichter bestrebt die Sage jener Zeit mit der geschichtlichen Ueberlieferung zu einem lebensvollen poetischen Gemälde zu vereinigen, und durch Einreihung anziehender Episoden und des Lyrischen hat er auch den Anforderungen des modernen Geschmacks gerecht zu bleiben gewußt. [387]

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Freunden bringen wir die traurige Nachricht daß unser lieber theurer Sohn,

Leonhard Prand,

kgl. bayer. Oberlieutenant im 1. Infanterie-Regiment König, Ritter des Militär-Verdienst-Ordens zweiter Classe und Inhaber des Armee-Denkzeichens für 1866, am 14 October vor Paris den Heldentod gefunden hat.

Stark und getreu starb er für die gute Sache, der sein Leben gehörte.

Um stilles Beileid bitten tiefgebeugt

München, den 22 October 1870. **Die Hinterbliebenen.**

Statt besonderer Mittheilung.

Der Gottesdienst für den Verlebten findet am **Montag den 24 October, Vormittags 10 Uhr,** in der **Ludwigskirche** statt. (9467)

Genua-Bombay.

Abfahrt am 10 November, Vormittags 9 Uhr,

Compagnie Rubattino.

Linie nach Indien.

Die Gesellschaft eröffnet ihre regelmäßigen Dampferfahrten zwischen **Italien** und **Indien** wieder, und wird **am 10 November a. c.,** Vormittags 9 Uhr, ihren neu erbauten Dampfer I. Classe

„Arabia,"

2500 Tonnen Gehalt. Capt. **Crocco,** von **Genua via Suez-Canal** an die Consignation der HH. Volkart Brothers in **Bombay** expediren; derselbe legt auf der Hin- wie auf der Rückreise an in **Livorno, Neapel, Messina, Port-Said** und **Aden.**

Die Güter welche die Gesellschaft zur möglichst billigen Fracht übernimmt, wolle man direct an die HH. **R. Rubattino & Comp.** in **Genua** adressiren. (H-5217-Z) [9452—54]

---

200 Franken Belohnung!

Am 13 October gegen 1 Uhr Nachmittags wurden in einem Eisenbahnwagen zweiter Classe auf der Strecke Mainz-Mannheim folgende Gegenstände zurückgelassen: 1. eine Violine in einem schwarzledernen Kasten mit dem Namen Collings; 2. ein schwarzlederner Sack mit den Anfangsbuchstaben G. E. C.; 3. eine Reisedecke mit 1 Regenschirm, 2 Stöcke, 1 Shawl und 1 Mütze, zusammengebunden. Das Ganze an die Adresse: Collings à Genève.

Es wird gebeten diese Gegenstände gegen Postnachnahme von **200 Frcs. als Belohnung** zurückzuschicken an die HH. **Vérésoff & Garrigues** in **Genf.** (9450—51)

Tüchtige Agenten

werden für den **Verkauf** von **Siegeloblaten, Briefcouverts** und **Musterdüten** gesucht.

Karl Koch's Siegeloblatenfabrik,
(9463) **Frankfurt a. M.**

Diejenigen welche Auskunft über den Verbleib des vermuthlich bei Sedan gefangenen und verwundeten Lieutenants

Alexandre Valentini

au 96e de ligne

zu geben vermögen, werden dringend gebeten solche an die tief bekümmerte Familie gelangen zu lassen.

[9465] **Fr. Rosa in Straßburg.**

Ein Chemiker, der seine theoretischen Studien beendigt hat, wünscht seine Kenntnisse in einer Fabrik praktisch zu verwerthen. Schriftliche Mittheilungen unter Chiffre L. M. Nr. 3600 an das Annoncen-Bureau der Jäger'schen Buchhandl., Frankfurt a/M. (9429-31)

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann der schon einige Jahre in der Garn-, Band- und Kurzwaaren-Branche als Commis servirte, sucht auf 1 Januar eine passende Stelle. Sehr günstige Zeugnisse stehen gerne zu Diensten. Frankirte Offerte unter Chiffre F. C. Nr. 9422 besorgt die Expedition dieses Blattes. (9422—23)

Leipzig, 22 October 1870.

Illustrirte Zeitung.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten. Vierteljährl. Pränumerationspreis 2 Thlr. — 1½ Thlr. Netto. Auf 10 Exempl. 1 Freiexempl.

☞ **Die so eben erschienene Nr. 1425 enthält folgende Bilder vom Kriegsschauplatz.**

Vor Paris: Sächsische Feldwache Nr. 1 vor dem Fort Noisy. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Generallieutenant v. Podbielski, Generalquartiermeister der deutschen Armeen. — Die norddeutsche Yacht Grille im Kampfe mit Panzerschiffen der französischen Flotte. Nach einer Zeichnung von M. Bischoff. — Eroberung einer französischen Batterie durch das 7. preuß. Cuirassier-Regiment bei Marsla-Tour am 16 August. Nach einer Skizze gezeichnet von O. Fikentscher. — Das überfallene französische Lager bei Beaumont am 30 August. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Straßburg nach der Beschießung: 1. Das Innere der Citadelle. 2. Eingang in die Citadelle. 3. Das mittlere Thor der Citadelle. 4. Das Theater. Nach der Natur gezeichnet von R. Aßmus. — Gläserne Trinkröhre für Kranke. — Chassepots neue Centralzündungspatrone (15 Abbildungen).

Cliché's (Blei-Abgüsse) von obigen Abbildungen werden zum Preise von 5 Ngr., Galvanos zum Preise von 6 Ngr. pro Quadratzoll sächs. abgegeben.

Bekanntmachungen aller Art finden durch die „Illustrirte Zeitung" die weiteste und zweckmäßigste Verbreitung, und betragen die Insertionsgebühren für die gespaltene Nonpareillezeile 5 Ngr. 4½ Ngr. Netto. (9466)

Expedition der Illustrirten Zeitung.

[9455—56] Bei **Ambr. Abel** in **Leipzig** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte der Mormonen

nebst einer Darstellung ihres Glaubens und ihrer gegenwärtigen socialen und politischen Verhältnisse

von

Dr. Moriz Busch.

8. brosch. Preis 2¼ Thlr. = 4 fl. südd.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Homers Werke

übersetzt

von

Johann Heinrich Voß.

2 Bände. 8. broch. Preis fl. 2. 36 kr. oder Thlr. 1. 15 Ngr.

Stuttgart. (388)

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Die seit 20 Jahren in meinem Verlage erscheinende **Muster-Zeitung** für **Färberei, Druckerei** 2c. bringt im laufenden Quartal u. a. eine **für jeden Färber** in hohem Grade wichtige und ausführliche Abhandlung (mit Abbildungen der Maschinen und Apparate) über die

chemische Trocken-Reinigung

von einem praktisch erfahrenen Techniker, welcher derartige Anstalten selbst eingerichtet und mehrere Jahre geleitet hat. Das 4. Quartal der **Muster-Zeitung** wird ausnahmsweise apart und ohne Preiserhöhung (1 Thlr. 7½ Sgr.) abgegeben. Uebersendung erfolgt franco. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Theobald Grieben in Berlin,
[9462] Königgrätzer Str. 49.

Ich bin nach Berlin zurückgekehrt.

Dr. C. E. Louis Mayer,
Arzt für Frauenkrankheiten,
(9392—94) Dorotheenstr. 1.

Ein gebildetes Mädchen aus achtbarer Beamtenfamilie sucht eine Stelle als Stütze der Hausfrau oder bei einer einzelnen Dame. Frankirte Briefe unter Nr. 9390 besorgt die Expedition dieses Blattes. (9390)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 297. Augsburg, Montag, 24 October 1870.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Die Thätigkeit der Johanniter im Felde. — Die Geschichte des Teufels. (Fortsetzung.) — Der Krieg.
Neueste Posten. Augsburg: Zur Fuldaer Bischofsconferenz. Fehlende Post. Stuttgart: Kammersitzung. Zwei motivirte Abstimmungen über die deutsche Frage. Berlin: Verhandlungen zur deutschen Frage. Die belgische Presse. Kriegsgefangene. Zustände in Metz. Bewilligung. Kaiser Napoleon. Köln: Ex-Königin Isabella.
Der Cardinal-Erzbischof von Pisa. — Aus China. (Canton. Hongkong.) — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

(*) **Versailles,** 22 Oct. Gestern fand ein Ausfall aus Paris in der Richtung auf Versailles statt, er wurde aber in wenigen Stunden von unsern Truppen zurückgeworfen. Trotz der eiligen Flucht des Feindes wurden 2 Geschütze und über 100 Gefangene abgeschnitten. Unser Verlust, vorzüglich durch das Einschlagen einer Granate in ein Bataillon herbeigeführt, ist verhältnißmäßig gering.

(*) **Tours,** 21 Oct. Der päpstliche Nuntius ist aus Paris eingetroffen. Keratry ist von Madrid zurückgekehrt.

(*) **Marseille,** 22 Oct. Die Austreibung der Jesuiten ist auf das ganze Departement ausgedehnt.

(*) **Brüssel,** 22 Oct. Der Präfect des Saone- und Loire-Departements hat allen Beamten befohlen auf die vom Generalrath votirte Anleihe zu zeichnen. Die „Gazette de France" zählt die von Präfecten und Unterpräfecten begangenen zahlreichen Willkürhandlungen auf, und sagt: Wenn die Regierung zu schwach ist der Auflehnung und Gewaltthätigkeit ihrer Beamten zu steuern, warum appellirt sie nicht an das Land durch Einberufung der Nationalversammlung, die alles zur Ordnung zurückführen wird? Dem „Salut Public" in Lyon zufolge haben die Mobilgarden im Lyoner Carmeliterkloster große Excesse begangen. Die Nationalgarde hat die Ordnung wiederhergestellt.

* **Brüssel,** 22 Oct. Der „Moniteur Belge" bestätigt daß die Regierung keinerlei Mittheilungen von Deutschland erhalten hat welche die Anwendung von Preßmaßregelungen begehrten. Der „Moniteur" dementirt das Gerücht: die Beziehungen zwischen Hrn. v. Balan, dem norddeutschen Bundesgesandten, und dem Minister des Aeußern, Baron d'Anethan, seien wenig angenehmer Natur, sowie die Meldung: gegen die „Indépendance" seien gerichtliche Schritte eingeleitet. — Nach Berichten aus Mouscron sollen die Deutschen noch 3 Kilometer von Amiens stehen. Die Stadt ist entschlossen Widerstand zu leisten. Diese Nacht ist von Lille ein Eisenbahnzug mit Munition nach Amiens abgegangen.

(*) **Brüssel,** 22 Oct. Berichten aus Lyon zufolge hat die Bevölkerung von Lyon Befehl erhalten sich auf zwei Monate mit Proviant zu versehen.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Die Thätigkeit der Johanniter im Felde.

* Wer die verschiedenen Angriffe beobachtet welche seit einigen Wochen ein Theil der deutschen Presse gegen die Leistungen der Johanniter im gegenwärtigen Feldzug unternimmt, dem wird nicht entgangen sein daß sich in den betreffenden Artikeln nicht der mindeste Aufschluß über die Organisation, Leitung und eigentliche Thätigkeit der genannten Ordensherren entnehmen läßt. Nur Klagen über hochfahrendes Benehmen, exclusives Vordrängen und ein gewisses Wohlleben weit hinter der Schlachtlinie sind es womit die Zeilen jener von Unmuth eingegebenen Berichte gefüllt sind. Es ist begreiflich daß ein großer Theil des Publicums, uneingeweiht in die berufsmäßige Beschäftigung und Führung der Johanniter, in jene Klagen einstimmt, und es schließlich als ein Unglück betrachtet daß diese Herren überhaupt im Feld existirten.

Es thut weh werthgewordene Feldzugsgefährten unverdient geschmäht zu sehen, denn wir erprobten an zahlreichen Johannitern unermüdliche, von Einsicht geleitete, von echtester Menschenliebe durchwärmte Thätigkeit, und es beleidigt das Rechtsgefühl jedes Unparteiischen ob der Vergehen oder Versehen Einzelner über ein ganzes Institut den Stab gebrochen zu sehen.

Aus diesem Beweggrund veröffentlichen die mit jenem Orden nicht in Verbindung stehenden Unterzeichneten einige Wahrnehmungen welche sie in 4 — 5 Wochen, in den Tagen von, bei und nach Sedan im Dienste der freiwilligen Krankenpflege thätig, zu machen Gelegenheit hatten; möchten dieselben zur Richtigstellung vielfach verbreiteter irriger Ansichten beitragen.

Fest steht daß die Leitung der freiwilligen Sanitätsdienste centralisirt sein muß, und zwar nicht in irgendeiner Landeshauptstadt, sondern im Hauptquartier der operirenden Armee. Wie wäre sonst die Ansammlung von Vorräthen und Kräften am unrechten Orte, die Stockung der Colonnen auf den ohnedieß stark in Anspruch genommenen Straßen, andrerseits das Außerachtlassen weniger bemerkbarer, aber doch höchst bedürftiger Orte ꝛc. zu verhindern! Nun macht jedermann der seine Kräfte der Verwundetenpflege widmet, jeder kleinere oder größere Verein in Stadt und Land, der Colonnen, Material und Personen zur Hülfeleistung entsendet, mit vollem Recht Anspruch darauf daß das was er bietet gerade am rechten Ort, d. h. da wo das Bedürfniß es am dringendsten erheischt, zur Verwendung komme. Wo aber dieß der Fall sei, kann kein Comité in der Heimath ermessen. Nur im Hauptquartier, nur direct durch das Armee-Obercommando kann in Erfahrung gebracht werden wo und wann z. B. freiwillige Sanitätscolonnen, welche sich mit Aufheben der Verwundeten, Anlegen von Nothverbänden auf dem Schlachtfeld und mit dem Transport der Blessirten im Feldlazareth beschäftigen, zur Ausübung ihrer Pflicht gelangen, wo ihre Dienste am nothwendigsten sein werden, und welche Marschroute sie einzuhalten haben um zur rechten Stunde an Ort und Stelle zu sein. Ebenso kann eine Lazarethcolonne, d. h. eine Colonne welche sich die rasche Errichtung und Einrichtung eines Feldspitals und die Verpflegung der Verwundeten daselbst bis zur Evacuation zur Aufgabe gemacht hat, weder von selbst noch durch das Landescomité Kenntniß davon haben wo die Errichtung des Lazareths am ersten und am dringendsten nöthig ist, und wohin sie sich auf ihrem Marsch zu begeben habe. Das gleiche ist bei Materialnachschüben und Evacuationscolonnen der Fall.

Das Hauptquartier allein ist in der Lage all dieß ermessen, ja bis zu einem gewissen Grade vorausbestimmen zu können. Mit ihm muß daher die oberste und nothwendig einheitliche Leitung des gesammten freiwilligen Krankendienstes in möglichst unmittelbarer Verbindung stehen, um rechtzeitig die nothwendigen Nachrichten zu erhalten. Die hieraus sich ergebenden Weisungen werden zunächst den Vertretern der Krankenpflege bei den einzelnen Armeecorps u. s. w. je nach den Umständen übermittelt, und gelangen von hier oder unmittelbar durch directe Ordonnanzen an die einzelnen auf dem Marsch befindlichen Sanitätscolonnen. Um jedoch das letztere erreichen zu können, um vor allem zu wissen welche Colonnen in der Nähe oder sonst verfügbar sind, über welche Kräfte und Materialien man in möglichst kurzer Zeit disponiren kann und was an Nachschub hierhin oder dorthin zu leisten ist, muß an jedem Etappenort der Hauptrouten und insbesondere an den End- und Kreuzungsstellen der Eisenbahnen, vom Hauptquartier an bis in die Mitte der Heimath, ein Vertreter der Krankenpflege zu treffen sein. Dieser empfängt vom Hauptquartier aus mittelbar durch andere Vertreter oder unmittelbar seine Befehle, errichtet Depots u. dgl. und ertheilt den ankommenden Sanitätscolonnen aller Art die entsprechenden Weisungen. So entsteht eine lebende Kette von thätigen Gliedern zwischen der Feldarmee und den Vereinen des Vaterlandes, und nur durch sie wird es möglich das opferwillig Gebotene richtig zu verwerthen, sicher und geschützt selbst im Feindesland einzelne Wagen und Colonnen vorwärts zu bewegen und das Ziel der freiwilligen Krankenpflege zu erreichen. Jede einzelne Proviantsendung, jeder einzelne Arzt oder Krankenpfleger kann, wenn sie einer der mit Vertretern der Krankenpflege besetzten radienförmig zum Hauptquartier führenden Etappenstraßen folgen, leicht und unfehlbar den Ort finden wo die beste Verwendung zu erreichen

ist, sofern man sich an die Anordnung des vom Hauptquartier aus instruirten Vertreters hält.

Genau diese Erwägungen finden sich in der Organisation des Johanniterordens zum Dienste der freiwilligen Krankenpflege im Felde vollkommen richtig durchgeführt.

Im Königshauptquartier ist Vertreter der freiwilligen Krankenpflege und somit oberster Leiter derselben (als königl. Commissär und Militärinspector) der Johanniter-Ritter Fürst von Pleß, im Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen Fürst Puttbus, bei der Generaletappeninspection der Südarmee Graf von Görtz. Von den Hauptquartieren an erstrecken sich die Linien rückwärts bis an den Rhein, ja bis Berlin und Königsberg, und an diesen ist in jeder nur einigermaßen bedeutenden Stadt, an Knotenpunkten insbesondere, ja in der Umgebung der Schlachtfelder selbst in jedem größern Dorf, ein Johanniter zu finden, der in engster Verbindung mit jenen Leitern im Hauptquartier steht. Die Einfachheit und die bei der Weite der Ausdehnung und der Menge der Sendungen und Colonnen unverkennbare Großartigkeit der genannten Einrichtung kann unseres Erachtens durch keine andere Institution ersetzt werden. Die Schwierigkeit welche sich der Einschiebung eines nichtmilitärischen Körpers in die geschlossene Organisation der Armee und Armeeleitung aus politischen, militärischen und — wir dürfen es nicht läugnen — leider auch aus nicht wegzuläugnenden socialen Gründen in den Weg stellt, kann, insbesondere da man an dem Erforderniß der einheitlichen Leitung vom Hauptquartier aus festhalten muß, heutzutage noch nicht leicht besser gehoben werden als durch Verwendung von gedienten Militärs, namentlich höhern Rangs, welche das Leben im Krieg kennen und Herz und Kopf auf dem rechten Fleck haben. Männern von der Sachkenntniß, Pflichttreue und Liebenswürdigkeit eines Fürsten v. Pleß, Fürsten v. Puttbus oder der Grafen v. Görtz und v. Maltzan, der Freiherren v. Altenbockum, v. Grolman, v. Richthofen und so mancher andern Johanniter Ritter — Männern von solch gewinnendem Auftreten ordnet sich jedermann gern unter, welche Stellung oder Rangstufe immer er im Leben sonst einnehmen mag.

Aus den bisher erörterten Verhältnissen ergeben sich Erklärungen zu verschiedenen Vorwürfen die den Johannitern gemacht werden wollen: vor allem der Exclusivität ihrer Bestrebungen, dem Sichvordrängen. Thatsache ist daß keine andere Organisation von solcher Ausdehnung einerseits und solcher Verbindung mit dem Hauptquartier andrerseits besteht als der Johanniter-Orden. Keine andere Vereinigung hat ähnliches auch nur versucht oder gar schon vor Jahren erprobt. Das Ausschließliche ist also gewissermaßen Factum, nicht ein Streben darnach liegt vor. Ueber ein Zurückdrängen des bürgerlichen Elements, oder gar Verdrängen der Nicht-Johanniter, ist, wenn man nicht bei nur beschränkter Erfahrung weniger Tage einzelne Widerwärtigkeiten verallgemeinert, nicht zu klagen. Daß Sanitätscolonnen welche nicht den Johannitern untergeordnet sind von diesen aufgehalten werden, ist unmöglich. Kein Johanniter kann Personen Befehle ertheilen welche ihm nicht unterstellt sind. Wohl aber kann der Johanniter vermöge seiner Information aus dem Hauptquartier her wissen daß unter Umständen ein Vorgehen da- oder dorthin hinderlich, zwecklos wäre, und hier ist nun denkbar daß er alles aufbietet was in seiner Macht liegt um Colonnen zum Dableiben oder dergl. zu bewegen. Von selbst erklärt sich aus den obigen Auseinandersetzungen weßhalb man überall, auch weit hinter den Schlachtlinien, Johanniter findet — es sind die nothwendigen Verbindungsglieder zwischen Armee und Heimath, und diese dürfen ihre Posten ohne Befehl nicht verlassen, selbst wenn sie zeitweilig minder beschäftigt sind. Brüskes, hochfahrendes Benehmen, das, wie nicht geläugnet werden soll, einzelne Johanniter sich zu Schulden kommen lassen — wir nahmen es nur bei einzelnen, und zwar gerade bei Personen von untergeordneter Thätigkeit und Lebensstellung, wahr — trifft weder die übrigen Herren, bei denen wir ein sehr zuvorkommendes Begegnen fanden, noch selbstverständlich den Orden als solchen.

Wir sind keineswegs gesonnen die wirklichen Fehler der Johanniter zu läugnen; auch wir wurden, ehe wir uns der Führung des Majors v. Grolman anvertrauten, von solchen Fehlern und Fehlgriffen einzelner empfindlich berührt; es gehörte z. B. viel Begeisterung und Pflichtgefühl für den großen Zweck dazu sich über die Behandlung wegzusetzen durch welche ein Graf polnischen Namens zu Mannheim gar manchen zu unmuthiger Heimkehr getrieben hat, oder die Ungeschicklichkeit eines andern Herrn zu verzeihen welche uns verhinderte noch am Abend des 1 Sept. Verwundete von Floing, Ige und Illy abzuholen. Und wir zweifeln nicht daß manche ähnliche Klagen nicht ohne Grund in den öffentlichen Blättern erhoben wurden und werden; aber man darf sich von gerechter Entrüstung über solche Fehler einzelner Mitglieder nicht fortreißen lassen zu einer ungerechten Verurtheilung des ganzen Ordens oder seiner Organisation. Manche Ungebühr wird auch von Leuten begangen welche sich als Delegirte der Johanniter geriren, ohne es zu sein; wiederholt sahen wir solche entdecken und wegweisen. Jeder Anerkennung und jedes Lobes werth erscheint uns bei dem nunmehr erst möglichen ruhigen Rückblick die gesammte Leitung unserer Colonne, deren Aufgabe war auf dem Schlachtfelde thätig zu werden oder Lazarethe für Schwerverwundete unmittelbar nach der Schlacht zu errichten. Wie gern hätten wir, als wir am Morgen des 31 Aug. das blutige Elend in Beaumont sahen, sofort in Beaumont, wie gern dann Abends in Mouzon bei demselben Anblick unsere Thätigkeit begonnen — mit wohlberechneter Sicherheit aber wurden unsere Kräfte und Vorräthe für noch größeren Andrang von Hülfsbedürftigen aufgespart: nicht uns war bekannt, aber unserer Oberleitung, was sich bei Sedan zusammenballte; wir mußten noch am 1 Sept. Abends, nachdem wir den Tag von früh 10 Uhr an in der Gefechtslinie zugebracht, in Donchéry Lazarethe errichten, die schon am nächsten Tage vollständig von Verwundeten gefüllt waren. Wir waren nicht die einzige Johanniter-Colonne welche auf das Schlachtfeld selbst während der Schlacht dirigirt wurde; eine andere, hauptsächlich aus Krankenträgern bestehend, hatte schon in der Nacht Stellung in der Gefechtreihe genommen, und war den ganzen Tag über unter den feindlichen Kugeln thätig. Von der trefflichen Leitung der Nachschub-Colonnen aber gibt Zeugniß daß in unser Depot in Donchéry bereits am 4, 5 und 6 Sept. bedeutende Transporte an Proviant und Lazarethgegenständen dirigirt wurden die uns äußerst willkommen waren. Mag es an andern Orten anders gewesen sein — bei Sedan waren die Johanniter mit Colonnen und Transporten rechtzeitig am Platz, und wir hatten dort und auf dem langwierigen Marsche dahin Gelegenheit genug uns von der Umsicht der leitenden Personen und der Trefflichkeit der großartigen Organisation der freiwilligen Krankenpflege unter den Herren vom Johanniter-Orden zu überzeugen. Fortentwicklung und Verbesserung — z. B. scheint der Adelstand als Erforderniß der Mitgliedschaft nicht zeit- und sachgemäß — sollen hiedurch nicht ausgeschlossen, sondern angeregt werden.

Würzburg, im October 1870.

Dr. Dahn, k. Professor. Dr. Dehler, k. Professor und praktischer Arzt. Dr. Gareis, Privatdocent. Dr. Roßbach, Privatdocent und praktischer Arzt. Dr. Semper, k. Professor.

Nachschrift. Vor Absendung dieser Zeilen trifft hier die Nachricht ein daß der Vorstand unserer Colonne, Major v. Grolman, der Krankheit welche er sich im Lazareth zu Donchéry im Dienste seines Ordens zugezogen hatte zu Darmstadt erlegen ist; er konnte kaum seine Herstellung erwarten um abermals auf den Kriegsschauplatz zu eilen. Er war ein Führer dessen Pflichteifer und echte Humanität, dessen heller Geist und warmes Herz bei allen Gliedern seiner kleinen Schaar ihm Verehrung und Liebe gewannen. Er war einer der Menschen deren Antlitz den reinen Glanz der Seele wiederstrahlt. Er starb für seine Fahne, und Ehre deckt ihn zu. Felix Dahn.

Die Geschichte des Teufels.

Von Gustav Roskoff.

(Fortsetzung.)

Am grellsten tritt diese Erscheinung bei den gnostischen Secten in den ersten Jahrhunderten hervor. Der Wissensdurst der innerhalb des Christenthums erwacht ist, das Bedürfniß nach tiefern Erkenntnissen über das Verhältniß des endlichen und unendlichen Geistes, der unsichtbaren und der sichtbaren Welt, veranlaßte einzelne hervorragende Geister die Philosophie mit dem Christenthum in Verbindung zu bringen. Aber da ihre philosophischen Principien vom Heidenthum entlehnt waren, wurde auch der heidnische Dualismus in die christliche Denkweise herüber verpflanzt. Gott und Welt, Geist und Materie, gutes und böses Princip werden die das christliche Denken beherrschenden Gegensätze. Besonders beliebt wurde die Auffassung des Erlösungswerkes als eines Kampfes oder Rechtsstreites Jesu mit dem Teufel um die menschlichen Seelen; das Blut Jesu wurde als der zur Loskaufung aller ausreichende Lösepreis angesehen; die Menschen welche Jesum getödtet, werden nur als willenlose Werkzeuge des Teufels betrachtet; schließlich aber muß sich der Teufel als der Betrogene erkennen ꝛc.

Die gesammte Weltlage half mit diese theosophisch-phantastischen Vorstellungen vom Teufel und seinem Reich in der Christenheit zu befestigen. Vorzüglich aber erwiesen sich die Klöster als Brutstätten dieses Aberglaubens, der mit immer düsterer Macht die Geister beherrscht. Die unsaubersten Geschichten wurden allmählich von dieser verteufelten Mönchs- und Nonnenphantasie ausgeheckt, und die römische Priesterschaft, anstatt reinigend und erleuchtend auf diese geistige Verfinsterung der Welt einzuwirken, ist ihr nicht nur selbst gänzlich verfallen, sondern benützte sie auch noch mit vieler Schlauheit zur Befestigung und Erweiterung ihrer Macht.

Es ist verdienstvoll daß der Verfasser den unermeßlichen Schund der Klosterliteratur des Mittelalters einer sorgfältigen Durchforschung unter-

worfen, und durch die reichen Mittheilungen uns einen zuverlässigen Einblick in die civilisatorische Thätigkeit der römischen Kirche in der Zeit ihrer ungeschmälerten Herrschaft bereitet hat. „Dieses Zeitalter," sagt der Verfasser (I, S. 335), „kennzeichnet sich als Teufelsperiode dadurch daß die Vorstellung vom Teufel sich überall hinein mengt, dessen Wirken und Streben bis ins Kleine oder Kleinliche ausgedehnt, und allenthalben vermuthet wird." Er erinnert zum Beleg dafür an den Abt Richalmus, der in seinen „Offenbarungen über die Nachstellungen und Tücken des Teufels" (vom Jahr 1270) erörtert wie der Teufel die Priester bei der Messe zu plagen suche, Brechreiz verursache nach der Communion, während des Sprechens Husten erwecke 2c. Als wirksamstes Mittel empfiehlt dieser Abt gegen alle Anfechtungen des Teufels das Kreuzeszeichen. „Bekreuziget euch, und zwar recht häufig!" Das ist die Quintessenz seiner Rathschläge gegen die Anfechtungen des Teufels, der durch alle möglichen Vexationen sich der Menschen zu bemächtigen suche.

Die Hierarchie benützte den Teufelsglauben sehr erfolgreich zur Unterdrückung der sich gegen sie erhebenden Opposition. Als der Erzbischof Hartwig von Bremen die Stedinger, welche ihm den Zehnten verweigerten, durch den vom Papst ihm gestatteten Kreuzzug nicht zum Gehorsam zu bringen vermochte, wurden sie als Teufelsdiener mit Bann und Interdict belegt, und nun gelang ihre Ausrottung. Die Lossagung der Katharer von der römischen Kirche wurde als Abfall in den Teufelsdienst ausgelegt, und der unter ihnen gebräuchliche Bruderkuß bekam die Bedeutung eines Zeichens des dem Teufel geleisteten Homagium, und nun hielt man sich für berechtigt ihnen die schändlichsten Laster nachzusagen. Die im Jahr 1275 zu Toulouse verbrannte Herrin von Labarthe, eine 56jährige Matrone, wußte man zum Geständniß zu bringen daß sie allnächtlich mit dem Satan fleischlichen Umgang gepflogen und in Folge dessen ein Ungeheuer mit einem Wolfskopf und einem Schlangenschwanz geboren, zu dessen Ernährung sie allnächtlich kleine Kinder habe stehlen müssen. Von Raynald ist die Aussage bekannt daß um diese Zeit in Deutschland und Italien so viele zur teuflischen Zauberei verführt worden seien, daß sie, wenn man nicht in diesen beiden Ländern ungefähr 30,000 verbrannt hätte, zuletzt die ganze Erde dem Teufel unterworfen hätten. Die Templer wurden, um sich ihrer reichen Besitzungen zu bemächtigen, des Umgangs mit dem Teufel beschuldigt, der in ihren nächtlichen Versammlungen als Kater erscheine, und jedesmal zum Schluß einen durch die Luft mit sich hinwegführe.

Alle geheimen Künste bezeichnete man als Teufelskünste. Papst Johann XXII, selbst der Hexerei beschuldigt, äußerte in einer Bulle seinen Schmerz darüber daß seine Aerzte und Hofleute mit dem Teufel im Bunde stehen, und durch Ringe, Spiegel 2c., in welche teuflische Macht gebannt sei, andere Menschen umzubringen suchen. Deßgleichen klagte er (1327) über seine Zeitgenossen daß sie mit dem Teufel Bündnisse schließen, ihm Opfer darbringen, Verehrung erweisen, Bilder, Ringe, Trinkschalen, Spiegel zu teuflischem Gebrauche fertigen. Die römische Hierarchie hatte den Teufelsglauben, durch die Mittel mit welchen sie ihn auszurotten suchte, nur gefördert. Die ganze Volksphantasie war voll geworden von teuflischen Bildern, und das Schreckliche dieses geistigen Bildungsstandes wurde nur dadurch gemildert daß auch der natürliche Volkswitz sich des Teufels bemächtigte, und ihn als Possenreißer und Lustigmacher in mancherlei Weise zu benützen verstand. Der Verfasser hat in einem besondern Abschnitt die Verwendung „des Teufels auf der Bühne" in jener Zeit geschildert, und darin einen Beitrag zur Kenntniß der mittelalterlichen Zustände gegeben der sein Werk auch den nichttheologischen Freunden der Culturgeschichte sehr werthvoll macht.

Die Ursachen welche dem Teufelsglauben im Mittelalter eine so unbegränzte Herrschaft über die Gemüther verschafften, lagen vorzugsweise in der Kirche, in dem Geiste der sie beherrschte, in den Einrichtungen und Zuständen welche aus diesem Geiste hervorgewachsen waren, und in der Auffassung der Naturerscheinungen und geschichtlichen Ereignisse, welche durch sie im Volke gepflanzt und befestigt wurde. Die Kirchenlehrer hatten bei der Ausbreitung des Christenthums die Methode befolgt die heidnischen Gottheiten und mythologischen Wesen zu Teufeln herabzudrücken, um sie dem Volke zu Gegenständen des Abscheues zu machen. Schon in der ersten christlichen Periode war dieß mit den Gottheiten der Griechen und Römer geschehen, und später wurde dieselbe Methode — der Verfasser nennt sie die „Herabdrückungsmethode" — auch bei den Galliern, Germanen, Slaven 2c. in Anwendung gebracht. Sie war ein natürlicher Rückschlag gegen die schändlichen Verdächtigungen mit denen sich die Heiden des Christenthums zu erwehren suchten, wenn sie z. B. die Anbetung des unsichtbaren Gottes als Atheismus, die Vermeidung der heidnischen Tempel als Sacrilegium, die Gedächtnißfeier des Gekreuzigten als Menschenopfer bezeichneten, wenn sie den Christen schuldgaben daß sie Kinder in ihren Versammlungen mordeten und gierig verzehrten, oder gar daß sie nach ausgelöschten Lichtern die schändlichste Unzucht trieben. Daraus erklärte es sich daß sich in der christlichen Anschauung die Götter des classischen Heidenthums nicht zu bloßen Götzen, sondern zu Teufeln verwandelten, deren Macht zwar durch Christus gebrochen sei, die aber immer noch ihr finsteres Spiel mit der Menschheit treiben. Selbst aus dem von allen deutschen Stämmen als guter Gott, als Allvater, verehrten Odin wurde in der christlichen Phantasie die teuflische Gestalt die mit breitkrämpigem Hut und weitem Mantel an der Spitze des wilden Heeres als Hackelberend durch die Lüfte fährt. Durch diese Herabdrückungsmethode wurde die heidnische Götterwelt nicht vernichtet, sondern die sinnlichen Züge der Göttergestalten dienten vielmehr zur Versinnlichung und Individualisirung des Teufels, dessen schemenhafte Gestalt dadurch Fleisch und Blut erhielt. Die lichtvollen Farben des heidnischen Götterhimmels wurden ins Dunkle übersetzt, um das höllische Reich des Teufels damit auszumalen. Diese Methode wiederholte sich in anderer Form zur Zeit der Reformation, wenn z. B. Luther im römischen Rituale eine Schlinge des Satans erblickte, während die Katholiken den Teufel für das Haupt der gesammten protestantischen Ketzerei erklärten, in welchem Sinn auch neuerdings noch Perrone den Protestantismus als die „Synagoge des Satans" bezeichnete.

Mit dieser Herabdrückungsmethode gieng ein Amalgamirungsproceß heidnischer Elemente mit dem christlichen Teufel vor sich, weßhalb J. Grimm nachweisen konnte daß der Teufel heidnisch, jüdisch und christlich zugleich sei. Wie die Lawine auf der Strecke über welche sie hinrollt immer mehr Stoff an sich zieht, so hat sich auch die Vorstellung des Teufels lawinenartig vergrößert, bis in der neueren Bildung und Wissenschaft ihr die Klippen entgegentraten an denen sie zerschellen mußte. Statt der heidnischen Orakel wurde nun die Bibel als Orakelbuch gebraucht, heidnische Tempel wurden in christliche Gotteshäuser verwandelt, und wie Rom der Mittelpunkt der heidnischen Welt gewesen, so sollte es nun auch der der christlichen werden. Trotz der strengsten kirchlichen Abschwörungsformeln drangen heidnische Gebräuche und Sitten überall wieder in das christliche Leben ein. Dieser Amalgamirungsproceß des Heidnischen und Christlichen zeigt sich auch in der altsächsischen Evangelien-Harmonie, dem „Heliand," der Messiade des 9. Jahrhunderts, in welcher nicht allein die ganze evangelische Geschichte mit deutschen Augen aufgefaßt und deutsch empfunden ist, sondern auch manche Nachklänge aus der heidnischen Zeit aus dem Hintergrund hervortönen. Ganz besonders zeigt sich das in den Namen und Beschreibungen des Teufels. Während im Neuen Testament dem Teufel nirgends eine bestimmte Gestalt beigelegt wird, erscheint er nunmehr nach der massenhaften Bekehrung heidnischer Völker in so sinnlich wahrnehmbarer und ausgeprägter Form, daß dadurch die gesammte Entwicklung der christlichen Religion eigenthümlich bestimmt wurde. Insbesondere ist die Entstehung des mittelalterlichen Kirchenwesens gar nicht ohne den die Gemüther beherrschenden Teufelsglauben zu verstehen. Der Glaube an die Wundermacht der hierarchisch geordneten Kirche und an das in der Finsterniß der Welt ebenso wundermächtig waltende Reich des Teufels hängt so wesentlich zusammen, daß einer den andern bedingt, und keiner ohne den andern bestehen kann. Die Päpste, so wenig sie sich auch bei ihrem Streben nach weltlicher Macht und Größe als Nachfolger Christi und seiner Apostel erwiesen, beurkundeten doch durch ihre ganze Politik ein so wohlbemessenes Verständniß der Culturzustände jener finsteren Jahrhunderte, daß gleichsam alles mitwirkte ihren Thron über die Throne aller weltlichen Fürsten zu erhöhen. Der Klerus, gehoben durch den Nimbus seiner kanonischen Lebensweise, die Beichte und der Ablaß, die Excommunication und das Interdict mit ihren heiligen Schrecken über die rohen Gemüther, die Bettelmönche und die Kreuzzüge, die Einheit der dem Volke unverständlichen Kirchensprache und der Farbenreichthum der kirchlichen Symbolik; ferner das ungeheure Wachsthum der Kirche an irdischem Besitz und die mancherlei einflußreichen Mittel welche sie besaß diesen Besitz fortwährend zu mehren; die Consequenz ihrer selbsüchtigen und weltklugen Politik, die dabei zunehmende sittliche Verwilderung des Volkes, der häufige Mißbrauch der geistlichen Macht, die Beispiele roher Unsittlichkeit welche von Geistlichen, Klosterleuten und selbst von Päpsten gegeben wurden — mußte doch selbst Gfrörer von Benedict IX in seiner allgemeinen Kirchengeschichte schreiben: „dieses Geschöpf des Grafenhauses von Tusculum habe von Anfang an den Stuhl Petri durch das unwürdigste Betragen geschändet" — ferner der Wahnsinn der Geißelungen, große allgemeine Unglücksfälle, die Mongolenzüge, das Ueberhandnehmen der Sectirerei und die Grausamkeit welche die Kirche bei der Verfolgung der Ketzer in Anwendung brachte — dieß und vieles andere förderte und befestigte den Teufelsglauben der Massen im Mittelalter so, daß das Regiment des Teufels mindestens ebenso gewaltig war als das des Papstes. Insbesondere zeigt sich ein mit dem Heiligencultus parallel sich steigernder Glaube an teuflische Plagegeister; Heiligenschaar und Dämonenrotte standen sich wechselseitig sollicitirend gegenüber. Asterius sagt in seinem Encomium in S.

Martyres ganz naiv: Nisi Diabolus Christianos persecutus esset, nullos haberemus Martyres, moesta ac nihil hilaris vita nobis ageretur. Wie von den heidnischen Heroen die christlichen Martyrer ihr Cultusgepräge empfiengen, so wuchs das abstracte böse Wesen durch Assimilirung heidnischer Elemente zu concreten persönlichen Teufeln heran welche die Naturen der alten Riesen annahmen, Berge und Felsen versetzten und schleuderten, und gegen deren Bosheit nur die Kirche mit ihren wunderbaren Gnadenmitteln wirksame Hülfe leisten konnte.

(Schluß folgt.)

Der Krieg.

w. **Vor Verdun,** 19 Oct. Nach der Einnahme von Soissons, das nach viertägiger heftiger Beschießung mit gezogener preußischer Festungsartillerie capitulirte, wodurch 3000 Mann Franzosen, größtentheils Mobilgardisten, in unsere Gefangenschaft fielen, hat jetzt die Beschießung von Verdun mit erneuter Kraft begonnen. Man hatte sich bisher begnügt diese Festung nur im wesentlichen zu cerniren, jetzt aber hat der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, als Gouverneur aller französischen Landestheile zwischen der Mosel und Seine, vom General v. Moltke den Befehl erhalten dafür zu sorgen daß auch Verdun bald in unsere Gewalt komme. Es sollen im Rücken unserer Armee zwischen Metz und Paris keine festen Städte die noch von den Franzosen besetzt sind mehr geduldet werden, da das Unwesen der Francs-Tireurs-Banden nur dadurch eine Stütze erhält. So ist denn nun ein großer Theil der vor Toul thätig gewesenen preußischen Festungsartillerie nach Verdun geschafft und dort schon in gut angelegten Batterien aufgestellt worden, und seit gestern hat ein ernsthaftes Bombardement begonnen. Wir zweifeln gar nicht daß solches in einigen Tagen zur Uebergabe der Festung führen wird. Zwar ist Verdun durch seine Berge an der Maas sehr stark und seine Gräben sind äußerst tief und mit Wasser gefüllt, allein es hat keine Außenwerke, und bei den weittragenden neuen gezogenen Kanonen der preußischen Festungsartillerie ist die Stadt selbst dem Feuer unserer Kanonen preisgegeben und kann in einigen Tagen in einen Schutthaufen verwandelt werden, wenn der Commandant die weiße Fahne der Capitulation nicht aufziehen will. Hoffen wir im Interesse der Humanität daß letzteres bald geschehen möge.

Von der Cernirungsarmee vor **Metz** wird dem „St.-Anz." geschrieben:

„Vor Metz, 17 Oct. Von dem letzten Angriff des Marschalls Bazaine auf unsere Truppen weiß man bisher noch nicht bestimmt ob er wirklich ein Ausfalls- und Durchbruchsversuch war, oder ob er nur die Bedeutung einer Fouragirung hatte; vielleicht hatte er auch nur den Zweck einen militärischen Eclat, den Anfang vom Ende, anzudeuten, und der Armee anzukündigen daß alles was durch Gewalt der Waffen geschehen kann gethan worden, daß das folgende auf einem andern Wege, durch andere Mittel zu erreichen sei. Seit dem 7 Oct. ist vollständige Ruhe eingetreten; vom 8 und 9 und auch an den folgenden Tagen wurde von den Forts zwar noch gefeuert, es flogen auch wieder Granaten in den Bahnhof von Ars sur Moselle, aber man merkte diesen Kundgebungen an daß sie nicht von Bedeutung waren, und seit einigen Tagen schweigen die Geschütze vollständig. Von großem Interesse waren die in Paris mitgetheilten und durch die Blätter veröffentlichten Depeschen des Marschalls Bazaine von dem Tage der Schlacht von Gravelotte an bis zum 22 Aug. Ein Beweis wie schnell, wie exact und energisch vom 19 Aug. an die Cernirung von Metz unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl in Vollzug gesetzt wurde, ist nach diesen Depeschen der Umstand daß der Oberbefehlshaber der französischen Rückzugsarmee über die Stärke und die Stellungen der Cernirungsarmee vollständig ungewiß und auch in seinen Voraussetzungen durchaus auf irrigem Wege war. Er spricht am 21 oder 22 davon daß die preußische Armee um Metz immer mehr anwachse, während gerade das Gegentheil der Fall war, indem am 19 drei Corps, das Gardecorps, das 4. und 12., unter dem Oberbefehl des Kronprinzen von Sachsen bereits detachirt waren. Diese Annahme Bazaine's wurde dadurch hervorgerufen daß fast die ganze Cavallerie, an 14 Regimenter, vorgeschoben war, und so dem Feind die Stärke und die Bewegungen der übrigen Armee verdeckte. Die Depeschen des Marschalls Bazaine sowie spätere Verhandlungen die derselbe, wie man vernimmt, mit dem Obercommando der Cernirungsarmee über Gefangenenauswechslung, Verwundetentransporte ꝛc. gepflogen hat, sind zugleich ein Zeugniß dafür mit welchem Eifer und mit welcher Aufmerksamkeit unsererseits der Vorpostendienst geübt wird. Es kommen täglich Nachrichten herüber, aber sicher ist es daß nur sehr wenige, wenn überhaupt, solche hinüber kommen. Die Ueberläufer mehren sich mit jedem Tag, und bei allen lag, wie man berichtet, zur Desertion dasselbe Motiv, der Hunger, zu Grunde. Bekanntlich werden in solchen Fällen die feindlichen Soldaten nicht ausgeliefert, sondern in einer inländischen Festung internirt. Die Verpflegung der Armee geht in geregelter Weise vor sich. Statt der Rinderheerden sieht man jetzt wie den Cantonnements der Truppen große Schafheerden zugeführt werden, da, wie amtlich bekannt gemacht wird, die Rinderpest auch im Elsaß und in Lothringen ausgebrochen ist. Um diese fühlbaren und die Verpflegung so großer Truppenmassen erschwerenden Ausfälle zu decken, läßt die in ihrer Fürsorge um Ersatzmittel stets wachsame Intendantur einestheils Schlachtvieh aus den Niederlanden und Belgien kommen, anderntheils versucht sie den Ausfall an frischem Fleisch durch Präparate zu ersetzen, wie Dauerfleisch, Fleischbrod und namentlich Erbswurst, die ein ganz vortreffliches und bei den Truppen sehr beliebtes Nahrungsmittel ist. Durch derartige Surrogate wird auch noch ein anderer nicht hoch genug anzuschlagender Vortheil erreicht, nämlich der daß Abwechslung in die Nahrung der Mannschaften kommt. Zum großen Theil sind die herrschenden Krankheiten, die glücklicherweise nicht epidemisch sind, und verhältnißmäßig noch ein günstiges Zahlenverhältniß ergeben, dem Einerlei der Nahrungsmittel zuzuschreiben. Die Ruhr ist vollständig im Abnehmen, ein gleiches ist auch mit den veränderten Witterungsverhältnissen für den Typhus zu erwarten. Nächstens werden Professor Dr. Frerichs aus Berlin und Professor Dr. Niemeyer aus Tübingen, ersterer zur Beobachtung der noch vorhandenen Ruhr-, letzterer der Typhus-Kranken, in den Lazarethen um Metz eintreffen."

Aus **Sedan,** 19 Oct., schreibt man der „Köln. Ztg." über die Aufhebung des Etappencommando's in Stenay:

„Am 11 d., früh 5 Uhr, sind bei dichtem Nebel etwa 800 Mann der Besatzung Montmédy's in Stenay eingefallen, und haben dort den Etappencommandeur nebst seinem Adjutanten, zwei zufällig dort anwesende Artillerieofficiere, einen Intendanturbeamten, etwa 100 Wehrleute der 5. Compagnie des Bataillons Brühl, beiläufig 40 Wehrleute des Landwehrbataillons Borken und 40 Kranke gefangen genommen. Unsrerseits wurden überdieß hiebei ein Unterofficier schwer und mehrere Wehrleute leicht verwundet. Nur einer besondern Geschicklichkeit und Schlauheit ist es zu danken daß vier Officiere — u. a. der Premierlieutenant v. Wunster aus Köln und Lieutenant Hillebrandt aus Münstereifel — mit dem Rest zweier Compagnien nach Mouzon entkamen. In der Behausung des Etappencommandeurs fand man eine Casse mit etwa 10,000 Franken, die natürlich mit nach Montmédy geschleppt wurde. Um 8 Uhr Morgens war das Intermezzo zu Ende. Am nämlichen Tag giengen von hier aus sechs 24-Pfünder (französische Geschütze) nebst Bedeckung über Stenay, Dun sur la Meuse nach Bras bei Verdun; diese Colonne bivouakirte die Nacht vom 11 zum 12 in und um Stenay herum, wobei Nachtfeuer angezündet; jeder Reisende hat wahrscheinlich diese für ein Inbrandsetzen des Städtchens Stenay gehalten! Hier in Sedan versehen die Bataillone Deutz und Brühl den eben nicht leichten Wachtdienst; die Bataillone Siegburg und Neuß liegen vor Mézières; die morgen ablaufende Waffenruhe ist vorgestern französischerseits gekündigt worden. Die 1. Compagnie steht bei Bras vor Verdun, und hat sich bei der Belagerung dieser trotzigen Festung ausgezeichnet." (Unter dem 19 October wird der „Times" aus Sedan telegraphirt: „Gestern Nachmittag explodirte ein Munitionswagen in der Nähe des Schlosses von Sedan. Die Explosion wurde meilenweit in der Umgebung gehört, und hatte eine furchtbare Verwirrung zur Folge. Alle Stadtthore wurden geschlossen, die Zugbrücke ward aufgezogen. Drei bayerische Soldaten sind bei der Explosion getödtet, mehrere Pferde verwundet worden. Das Unglück soll durch einen rauchenden Soldatenverschuldet sein.")

Neueste Posten.

* **Augsburg,** 22 Oct. Nachträglich zu dem im gestrigen Hauptblatt unter Breslau mitgetheilten Protokoll der Bischofsconferenz zu Fulda vom 31 Aug. d. J. veröffentlichen wir nachstehend das Schreiben des Erzbischofs von Köln, womit die bekannte Ansprache colportirt wurde:

„In Folge der geschehenen Einladung hatten sich am 30 Aug. die unter der Anlage unterzeichneten hochw. HH. Bischöfe zu Fulda versammelt. Die nicht erschienenen hatten fast sämmtlich angezeigt daß sie durch den Drang der Zeitverhältnisse oder durch Unwohlsein verhindert, aber sehr geneigt seien den zu fassenden Beschlüssen beizutreten, weßhalb sie um Mittheilung derselben ersuchen. Die versammelten Bischöfe haben sich über die in der Beilage entworfene Ansprache, welche an die Gläubigen ihrer Diöcesen gerichtet werden soll, mit völliger Einstimmigkeit verständigt, und zugleich beschlossen daß dieselbe vor der Veröffentlichung auch den nicht erschienenen Mitgliedern der Fuldaer Conferenz (!) zur gefälligen Kenntnißnahme und zur Mitvollziehung confidentiell mitgetheilt werden solle. Demzufolge beehre ich mich Namens derselben zugleich mit dem Protokoll der Conferenz jene Ansprache beiliegend confidentiell mit dem ergebensten Ersuchen zu übersenden sie, falls Hochdieselben damit einverstanden sind, gefälligst mitvollziehen, und jedenfalls recht bald mir remittiren zu wollen, damit sie sodann, mit den Unterschriften aller Bischöfe welche derselben sich angeschlossen haben, neuerdings gedruckt und allen betreffenden HH. Amtsbrüdern ohne Verzug zugestellt werde. Mit ausgezeichneter Hochachtung und mit amtsbrüderlicher Liebe Ew.... ganz ergebener... † Paulus. Köln, 1 Sept. 1870."

Ueber die Unterzeichner der Fuldaer Beschlüsse ist folgendes zu bemerken: Der Erklärung der Minorität vom 17 Juli hatten sich angeschlossen der Erzbischof von München (G. Scherr), der Bischof von Ermland (Krementz), die am 31 Aug. zu Fulda waren; der Bischof von Trier (Eberhard), der preußische Armeebischof (Namczanowski), welche die Ansprache nachträglich unterzeichnet haben; mit non placet stimmte am 13 und machte die historische Knierutschpartie vor Sr. Heiligkeit der Bischof von Mainz (Frhr. v. Ketteler); der Kölner (Melchers) hatte juxta modum gestimmt. Die Fuldaer Ansprache haben nicht unterzeichnet: Breslau (Förster), Osnabrück (Beckmann), Bamberg (Deinlein), apost. Vicar von Sachsen (Forwerk), Rottenburg (Hefele), sämmtlich Anti-Infallibilisten.

* **Augsburg,** 23 Oct. Die heute früh fällige Wiener Post ist uns bis zum Schluß des Blattes nicht zugegangen.

⁂ **Stuttgart,** 22 Oct. Die Abgeordnetenkammer nahm diesen Morgen die beiden gestern vorgelegten Gesetzesentwürfe ohne alle Debatte an. Der Berichterstatter der Finanzcommission, Mohl, hätte es zwar für angezeigt gehalten daß der Kammer über die schwebenden Verhandlungen in der deutschen Frage Mittheilung gemacht worden wäre, doch will er deßhalb in keine Erörterung eingehen. Die Kammer nimmt den Gesetzesentwurf über die Steuerverlängerung einstimmig, mit 83 Stimmen, den über den Kriegs-Credit mit 80 gegen die 3 Stimmen von Hopf, Wolbach und Vollmer an. Zwei motivirte Abstimmungen wurden auf den Tisch des Hauses niedergelegt, von der großdeutschen und von der Volkspartei, worin beide ihre Wünsche über die künftige deutsche Bundesverfassung aussprechen. (S. u.) Nächste Sitzung heut Abends 4 Uhr, wo eine Mittheilung der Regierung angekündigt ist (so viel bekannt die Auflösung). Später wird eine neue Wahl des ständischen Ausschusses stattfinden. In diesem Augenblick berathet die Finanzcommission der 1. Kammer über die beiden Gesetzentwürfe, und die Kammer selbst diesen Nachmittag.

†* **Stuttgart,** 22 Oct. Die bei der heutigen Berathung der zweiten Kammer über Beschaffung weiterer Militärbedürfnisse abgegebenen motivirten Abstimmungen, welche die Auflösung des Landtags veranlaßten, lauten:

1) Die der großdeutschen Partei: „Die Unterzeichneten haben darauf verzichtet den Gesetzvorlagen den Anlaß zu einem Antrag auf Beschluß der Kammer in Betreff der künftigen Gestaltung Deutschlands zu entnehmen; sie halten sich aber für verpflichtet ihre Zustimmung zu dem Gesetzentwurf dahin zu motiviren: „daß sie einverstanden mit dem Ziel einer wahrhaft bundesstaatlichen Einigung Deutschlands, welche die nationale Zusammengehörigkeit, wie die berechtigte Selbständigkeit der Einzelstaaten zur richtigen Geltung bringt, als den geeigneten Weg zur Erreichung dieses Zieles die Annahme der norddeutschen Bundesverfassung ohne wesentliche Aenderungen derselben nicht zu erkennen vermögen; daß sie eine für die Dauer befriedigende Gestaltung Deutschlands nur auf der Grundlage eines wahren Constitutionalismus für möglich halten; und daß sie mit ihrer Zustimmung zu dem vorliegenden Gesetzentwurf eine Politik nicht gutzuheißen beabsichtigen welche, der Stimmung und dem Erfolge des Augenblicks huldigend, die Zukunft der Nation dem Geist unterordnen würde der den Norddund beherrscht." Gez. Ammermüller, Fricker, Ruf, Erath, Schott, Oesterlen, Becher, Egelhaf, Rüßle, Meier (Tettnang), Bayhinger, Pfäfflin, Reibel, Wiest, Dentler, Bayrhammer, Lupberger, Nägele, Dannecker, Dekan Maier. (20)."

2) Die der Volkspartei: „Die Unterzeichneten wollten während des Kriegs den von der Regierung eingebrachten Gesetzentwürfen gegenüber eine Erörterung nicht hervorrufen, weder über die finanzielle Frage noch über die Wünsche des Volkes hinsichtlich der künftigen Gestaltung Deutschlands. Indem wir den beiden Gesetzentwürfen zustimmen, halten wir uns gleichwohl berufen der Regierung Kunde zu geben von dem sehnlichen Wunsche des Landes daß ein guter Friede so bald als möglich dem Krieg ein Ende mache. Nicht weniger haben wir uns in der deutschen Frage, deren Lösung so eben im Hauptquartier der deutschen Armee von Vertretern der verbündeten Regierungen versucht wird, zu erklären gegen den Eintritt Württembergs in den Norddund, welcher nicht die bundesgenößliche Einigung und freiheitliche Entfaltung des deutschen Volkes, sondern die Unterwerfung Deutschlands unter Preußen bezweckt. Jederzeit bereit einzustehen für des deutschen Landes Sicherheit und Unversehrtheit, soll Württemberg allerdings seine selbst opferwillige Mitwirkung nicht versagen zu einer der Kampfgenossenschaft des gegenwärtigen Kriegs entsprechenden bundesstaatlichen Verbindung mit dem Norden Deutschlands. Doch darf dieß nicht gebaut sein auf den bleibenden Ausschluß des deutschen Oesterreichs, wenn sie den Interessen und Wünschen Süddeutschlands entsprechen soll. Der neu zu gründende deutsche Bund wird nur dann Dauer haben und der Nation Heil bringen, wenn er die Selbständigkeit der Einzelstaaten wahrt, soweit dieß mit einem echten Bund vereinbar ist, und wenn er die Freiheit des Volks gewährleistet durch alle Einrichtungen welche ein aufrichtiges Verfassungsleben voraussetzt und mit sich bringt. Gez. C. Mayer, Deffner, Georgii, Völmle, Uhl, Neuffer, Küble, Bürk, G. Körner, Stumpp, Retter, Geiger, Weith, Renschler, Schwarz (15). Mit Nein stimmten Vollmer, Hopf, Wolbach." (Somit haben mit Nein abgestimmt 3, motivirt: Ammermüller und Genossen 20, C. Mayer und Genossen 15. Zusammen 38, mehr als ein Drittel der Gesammtmitgliederzahl).

Berlin, 21 Oct. Die (national-liberale) „Autogr. Corr." widerspricht den Gerüchten daß die Verhandlungen über die deutsche Frage zu irgendeiner Zeit seit ihrer Aufnahme ins Stocken gerathen seien; namentlich habe die Haltung der bayerischen Regierung immer den Entschluß gezeigt die Verhandlungen zu einem gedeihlichen Ende zu führen. — Es war die Rede von einer Drohnote des Grafen Bismarck an die belgische Regierung wegen der allerdings mehr als unfreundlichen Haltung gegen Deutschland, in welcher sich ein Theil der belgischen Presse gefällt. Eine Bestätigung lag in der Warnung welche der amtliche „Belgische Moniteur" eben diesen Blättern mit Hinweis auf die Neutralität des Landes vor kurzem ertheilte. Der „Köln. Ztg." wird jetzt darüber von hier geschrieben: „Belgische Blätter ereifern sich dagegen daß Preußen gegen die franzosenfreundliche Sprache einiger Blätter Klage geführt und direct oder indirect zu Maßregeln gegen die belgische Preßfreiheit aufgefordert habe. Wie man indessen aus Brüssel zuverlässig hört, hat der diesseitige Gesandte ausdrücklich erklärt: er führe keine Klage; man wisse daß die belgische Regierung bei der Haltung jener Blätter nicht betheiligt sei, er glaube aber die Thatsache constatiren zu sollen daß Belgien in Folge jener Haltung die Sympathien Deutschlands, welche es vor dem Krieg besessen habe, einbüßen könnte." — Nach einer neuerdings seitens des Kriegsministeriums ergangenen Bestimmung sollen, wie die „Neue Stett. Ztg." mittheilt, die unter den Kriegsgefangenen befindlichen Elsäßer und Deutsch-Lothringer von den übrigen gesondert in für sich bestehenden Compagnien geführt werden und bei der Verwendung zu ländlichen Arbeiten möglichste Berücksichtigung finden.

(—) **Berlin,** 21 Oct. In den unserer Regierung nahestehenden Kreisen sieht man mit starkem Vertrauen dem Ergebniß der morgen im Hauptquartier beginnenden Verhandlungen über den Anschluß der Südstaaten an den Norddund entgegen. Das Vertrauen ist auch kein unberechtigtes, da Baden und Südhessen keine Ausnahmsstellung beanspruchen. Württemberg unter Modalitäten die man nicht als unannehmbar bezeichnen kann zum Eintritt in den Norddund bereit sein soll, und Bayern sich im Interesse der Gesammtheit zu Opfern verstehen will welche den engsten Anschluß dieses Staats an den Norddund ermöglichen. Aus der Berufung des preußischen Finanzministers Camphausen ins Hauptquartier glaubt man hier schließen zu dürfen daß der Bundeskanzler sich nachgerade doch entschlossen hat den Südstaaten wesentliche Zugeständnisse auf dem finanziellen Gebiete zu machen. — Die neuesten Nachrichten von der Metzer Cernirungs-Armee stellen es außer Zweifel daß Marschall Bazaine sich nicht lange mehr halten kann. An Brod und Salz soll die Armee bereits einen entsetzlichen Mangel leiden, und auch mit den Fleischvorräthen geht es stark zur Neige. Daneben grassiren Skorbut, Ruhr, Dysenterie und Typhus. Alles das macht es in Verbindung mit der längst erkannten Unmöglichkeit einer Besserung der Lage sehr begreiflich, wenn die Demoralisation in der Bazaine'schen Armee bereits so tiefe Wurzeln gefaßt hat, daß die Soldaten hundertweise die Flucht ergreifen und zur Cernirungs-Armee überlaufen. So erschienen bei dieser am 16 d. nicht weniger als 500 solcher Ausreißer, von denen jedoch nur 25 zurückgehalten wurden, während man die übrigen in die Festung zurücksandte. — Unsere Stadtverordneten bewilligten gestern 5000 Thlr. für Wintereinrichtungen in den Baracken-Lazarethen auf dem Tempelhofer Felde. — Aus Kassel meldet man daß der Kaiser seit einigen Tagen wieder von rheumatischen Beschwerden heimgesucht ist, und deßhalb seine Spaziergänge einstellen mußte.

Köln, 21 Oct. Gestern Nachmittags 4 Uhr traf die Ex-Königin von Spanien, Isabella II, aus Brüssel kommend, hier ein, und benutzte den um 5 Uhr abgehenden Zug der Rheinischen Bahn zur Fortsetzung der Fahrt nach Mainz, wo sie übernachten und heute weiter nach München, dem vorläufigen Ziel ihrer Reise, gehen will. (K. Z.)

Handel und Börse.

München, 22 Oct. Schranne. Neue Zufuhr 7413 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 9577 Sch. Hievon wurden 7933 Sch. verkauft und 1644 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 56 kr., Korn 14 fl. 25 kr., Gerste 14 fl. 10 kr., Haber 9 fl. 42 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 40 kr., Korn 16 kr., Gerste 28 kr., Haber 38 kr.; Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 9886 Sch., an Geld 157,956 fl. (Corr. Hoffm.)

Frankfurt a. M., 21 Oct. Württ. 5proc. Oblig. 97¾ G.; 4½proc. 91 bez.; 4proc. 85¼ G.; 3½proc. 80¼ B.; bad. 5proc. Obl. 98⅜ bez.; 4½proc. 92½ bez.; 4proc. 86 G.; 3½proc. 82 bez.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn 31 bez.; pfälz. Max-Bahn 107¾ bez.; 4proc. hess. Ludw.-Bahn 135¼ bez.; bad. 35fl.-Loose 57½ bez.; kurhess. 40Thlr.-L. 63½ B.; nass. 25fl.-L. 39¼ B.; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11½ B.; Pistolen fl. 9.43 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.43 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 57½—58½; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl. 5.35—37; 20Fr.-Stück fl. 9.28½—29½; engl. Sover. 11.52—56. (Cursbl. d. Frf. Z.)

Telegraphische Berichte.

(*) **Luxemburg,** 22 Oct. Prinz Heinrich der Niederlande ist gestern hier eingetroffen, und überall warm empfangen worden. Eine Adresse für Festhalten der Neutralität und Unabhängigkeit des Großherzogthums wurde demselben überreicht. Die Adresse ist unterzeichnet von 26 Gesellschaften der Hauptstadt und dem Communalrath. Der Prinz gab die Versicherung daß die Neutralität aufrechterhalten werde, und sprach sein Vertrauen aus auf die Mächte welche den Vertrag unterzeichnet haben.

(*) **London,** 21 Oct. Die Regierung leitet einen Proceß gegen diejenigen ein welche Irländer nach Frankreich gelockt haben, angeblich zu Krankendiensten, thatsächlich aber zu neutralitätswidrigen Kriegsdiensten.

Der Cardinal Erzbischof von Pisa.

= **Florenz**, 16 Oct. Durch den Tod des Erzbischofs von Pisa ist die Regierung von ihrem entschiedensten, in neuerer Zeit freilich ziemlich passiven Gegner im Pontificat befreit worden. Cardinal Cosimo de' Corsi war kein Mann von Geist, aber von Charakter und Consequenz, und als solcher hat er sich in den Stürmen von 1859 und der Folgezeit bewährt. Vornehmer florentinischer Familie angehörend und im Jahr 1798 geboren, kam er nach Rom als toscanischer Auditor der Rota, in welcher er bis zum Dekanat aufstieg. Der Posten des Dekans der Rota ist oder war ein cardinalizischer; da aber Msgr. Corsi einen fremden Staat bei dem obersten Civilgerichtshof vertrat, mußte dem Herkommen gemäß dessen Souverän für eine dem zu creirenden Cardinal zu bereitende Stellung Sorge tragen, was in der Regel durch Verleihung eines Bisthums geschah, und hiezu war die von den leopoldinischen Traditionen noch erfüllte toscanische Regierung lange nicht zu bewegen. Man sah in Msgr. Corsi einen entschiedenen Anhänger der Curie, und man wollte überhaupt keinen Cardinal auf einem einheimischen Bischofsitz, nachdem man mehr als einmal in solchem Fall Schwierigkeiten erlebt hatte. Endlich wurde ein Abkommen getroffen, gemäß welchem der Staat einstweilen ein Einkommen sicherte; Corsi wurde im Jahr 1842 Cardinal, drei Jahre später Bischof von Jesi in der Mark Ancona (ein meist einem Cardinal übertragenes Bisthum) und im Jahr 1853 Erzbischof von Pisa. Die Umwälzungen von 1848 bis 1849 hatten in den Ansichten und dem Verfahren von Souverän und Regierung vieles, nur zu vieles geändert, und der Cardinal flößte keine Furcht mehr ein. Es waren nicht die glücklichsten Zeiten Pisa's und seiner Universität, deren Erzkanzler der Erzbischof-Primas zu sein pflegte, welche Cardinal Corsi in dieser Stadt verlebte, aber Referent ist lange Zeit hindurch Augenzeuge der Achtung und Verehrung gewesen die derselbe durch würdige Haltung, frommen Sinn und gewissenhafte Erfüllung seiner priesterlichen Pflichten erwarb. Im Jahr 1859 zeichnete sich der Mann, gegen welchen Großherzog Leopold einst so heftig remonstrirt hatte durch Anhänglichkeit und Treue aus, ließ sich durch Ansinnen, Drohungen, Lärmen, Verfolgung nicht irre machen, und trug, während er sich streng innerhalb des Kreises seiner geistlichen Obliegenheiten hielt, viel zu dem im ganzen ruhig correcten Verhalten des toscanischen Episkopats bei. Daß er die über den ganzen Episkopat verhängte Spoliation auf seinem Primatialsitz, dem ersten und reichsten des Landes, erlebte, ist selbstverständlich. Zu den immer noch vielen Vacanzen in den toscanischen Bisthümern ist nun auch diese gekommen, die von besonderer Wichtigkeit ist. Pius IX hatte sich einst bereitwillig gezeigt den durch diese Vacanzen herbeigeführten schweren Uebelständen abzuhelfen, und so war unter anderm die Wiederbesetzung der ziemlich umfangreichen Diöcese Pistoja-Prato durch einen sehr tüchtigen und gelehrten Mann, Msgr. Bindi, erfolgt, aber die von der italienischen Regierung fortwährend an den Tag gelegte Feindseligkeit machte ungeachtet aller päpstlichen Versöhnlichkeit ein Vorwärtsschreiten unmöglich. Wie es unter den gegenwärtigen Verhältnissen werden wird weiß der Himmel. Eine Verminderung der zur Ungebühr gesteigerten Zahl der diesseitigen Sprengel wird übrigens unumgänglich nothwendig sein, sobald, was Gott gebe, eine wirkliche Verständigung angebahnt wird.

Aus China.

* **Canton**, 14 Aug. Dem Privatbriefe eines Deutschen entnehmen wir folgende Stellen: „Vom Kriege wissen wir bis heute nichts weiter als daß er erklärt ist. Uebermorgen erwarten wir Telegramme aus Calcutta, die uns die neuesten Nachrichten bis zum 26 Juli bringen werden. Die Aufregung unter uns ist natürlich über alle Maßen groß; in so gewaltiger Zeit so weit vom heimathlichen Boden sein zu müssen, es ist kaum zu tragen! Was wird bis heute sich ereignet haben? Wo sind die ersten Schlachten geschlagen? Haben die deutschen Waffen gesiegt? Haben die süddeutschen Staaten standhaft zu Preußen gestanden? Wie glücklich seid ihr, die ihr nicht in solcher verzehrenden Ungewißheit lebt. Einstweilen behaupten wir Deutschen fest daß wir gesiegt haben, wir glauben es mit der ganzen Kraft unserer Herzen. Die Chinesen, mit denen wir verkehren, fragen uns immer mit hoffnungsvoller Miene ob wir Frankreich nicht erobern würden; sie stehen ganz auf unserer Seite, weil sie Franzosen und Katholiken für ihre Feinde halten. Uebrigens ist der Ruhm des „heldenmüthigen Königs der über das Bernsteinland herrscht" nach dem Jahre 1866 bis in das himmlische Reich gedrungen, so daß die Deutschen, wenn sie von ihrer nationalen Macht sprechen, nicht mehr wie ehedem verhöhnt werden. Die Meinungen der hier wohnenden Engländer sind sehr getheilt; die Gebildeten sind indessen meist auf unserer Seite. Mit den Franzosen stehen wir uns persönlich sehr gut, vermeiden es aber natürlich mit ihnen vom Kriege zu sprechen. Große Freude machen uns die Spanier, die für Deutschland Feuer und Flamme sind. Der Sieg der deutschen Waffen würde unsere Stellung hier zu einer ganz anderen machen; das deutsche Element, deutscher Handel und Verkehr haben in Ostasien eine große Zukunft. Ihr daheim kämpft zugleich für eure Brüder im Auslande; möge der Sieg auf eurer, auf unserer Seite sein!"

) **Hongkong**, 1 Sept. Nachrichten aus Tien-tsin vom 19 Aug. zufolge soll die chinesische Regierung den Forderungen des französischen Geschäftsträgers nachgegeben, und die Hinrichtung der am letzten Aufstande zumeist betheiligten Mandarinen Tschefu und Tschehsien angeordnet haben. Der dritte Schuldige, Tschen-kwo-schewai soll der gleichen Strafe verfallen „wenn man ihn gefangen haben wird." Gleichwohl scheint noch im Norden China's eine ernste Gährung zu herrschen, so daß die daselbst lebenden Fremden in beständiger Besorgniß vor einem neuen Ausbruch sind. Bezeichnend für die Volksstimmung ist daß in Tien-tsin und Peking viele tausend Fächer mit Abbildungen des jüngsten Blutbades verkauft wurden. Man sieht auf denselben die Ermordung des französischen Consuls, den Brand im Consulat u. s. w. dargestellt, mit der Unterschrift: „Zur Erinnerung an den 21 Juni." Die Fächer, aus gewöhnlichem Papier und Bambusstäbchen, sind sehr roh gearbeitet und werden für 40 bis 50 Käsch (7 bis 8 Kreuzer) das Stück verkauft. — Mehrere Fremde haben ihre Familien nach dem Süden gebracht, darunter auch der bekannte General-Inspector der kaiserlichen Zölle, Hr. Robert Hart, ein geborner Irländer, von dem man annimmt daß er durch seine intimen Beziehungen zur chinesischen Regierung von der politischen Lage genau unterrichtet ist. Indessen scheint auch Hr. Hart in Tsung-li-yamen nicht mehr so festzustehen wie ehedem, und ein neuestes Gerücht aus Peking will sogar von seinem Rücktritt und einer nahe bevorstehenden Reise desselben nach Europa wissen, während man in der Person des Hrn. Thomas Dick (dermalen in Schanghai) sogar schon dessen Nachfolger bezeichnet. — Aus Nanking erfahren wir durch einen besondern Boten daß der dortige Vicekönig am 22 Aug. von einem Studenten einen Dolchstich erhielt und lebensgefährlich verwundet wurde. Es finden eben in Nanking die jährlichen Staatsprüfungen statt, wo in der Regel gegen 30,000 Studenten aus allen Theilen des Reiches in dieser Stadt versammelt sind. Der Mörder ist aus der Provinz Shan-tung, also ein Landsmann des Vicekönigs, der aber auf alle an ihn gerichteten Fragen keine andere Auskunft gibt als daß er „vom Himmel gefallen sei, und daß der Himmel ihn zu dieser That ausersah." Der Vicekönig ist sehr fremdenfreundlich gesinnt, und da man den Studenten und Literatis gerade das Gegentheil nachrühmen muß, so bringt man auch diesen Mord mit der fremdenfeindlichen Partei in Verbindung. — Aus Tschefu schreibt man uns daß die norddeutsche Corvette „Hertha" gerade auf einer der benachbarten Inseln Schießübungen hielt, als am 15 Aug. die ersten Telegramme mit den Kriegsnachrichten aus Europa eintrafen. Da mehrere französische Kriegsschiffe in Tschefu vor Anker lagen, so ist die „Hertha" nicht mehr hieher zurückgekehrt, sondern nach Nagasaki unter Segel gegangen, wo sie seither auch glücklich eingetroffen sein soll. — Aus Futschéu schreibt man uns daß die zahlreichen deutschen Schiffe welche hier vor Anker lagen um Thee einzunehmen, ihre Ladungen auf brittische Kauffahrer überschifften. — In allen chinesischen und japanischen Häfen werden von den deutschen Kaufleuten Sammlungen zu Gunsten der verwundeten deutschen Krieger angestellt. — Der bekannte deutsche Geolog Frhr. v. Richthofen hat so eben einen zweiten sehr interessanten Bericht über seine Reise von Peking nach Hankau veröffentlicht welcher auch in volkswissenschaftlicher Beziehung bemerkenswerthe Angaben enthält. Hr. v. Richthofen war auf Einladung des frühern amerikanischen Gesandten Roß Brown nach China gekommen, um die Minendistricte China's wissenschaftlich zu untersuchen, zu deren rationeller Ausbeute die Erklärungen Burlingame's so gerechte Hoffnung gaben. Leider hat die chinesische Regierung die Versprechungen ihres Gesandten nicht eingelöst, vielmehr dem Bergbau die größten Hindernisse in den Weg gelegt. Frhr. v. Richthofen kehrt nun wieder nach Europa zurück.

Verschiedenes.

* **München**, 17 Oct. Die locale Sommer-Ausstellung unsrer Künstler ist mit dem gestrigen Tage zu Ende gegangen, nachdem sie etwa fünf Monate lang ohne jede Unterbrechung geöffnet hatte. Während dieser Zeit wurden, wie man vernimmt, für 21,000 Gulden Kunstwerke, und zwar größtentheils nach Amerika und England, verkauft — ein Ergebniß das in Berücksichtigung der den künstlerischen Bestrebungen so wenig günstigen Zeitverhältnisse als ein befriedigendes gelten und den Gedanken rechtfertigen dürfte diesem ersten in mercantiler Hinsicht wohlgelungenen Versuch im nächsten Jahr einen weiteren folgen zu lassen, der bei wiederhergestelltem Frieden auch in dem was den Kunstwerth des Darzubietenden betrifft hoffentlich noch glänzender ausfallen würde. Gelegentlich der nun geschlossenen Ausstellung ist der Wunsch laut geworden: es möge das Kunstaus-

stellungsgebäude, dessen größere Hälfte seit ein paar Jahren die Sammlungen des Antiquariums innehaben, ganz seinem ursprünglichen Zweck zurückgegeben werden, wonach es ausschließlich zur Abhaltung von Kunstausstellungen bestimmt war. Als König Ludwig I, der Erbauer des Hauses, diese Bestimmung traf, hatte er zunächst die von der königl. Akademie der bildenden Künste statutengemäß alle drei Jahre zu veranstaltenden Ausstellungen im Auge; da solche aber nicht mehr stattfinden, und die von der Münchener Künstlerschaft periodisch unternommenen größeren Kunstausstellungen viel umfassendere Räume in Anspruch nehmen, so würde das Gebäude für die jährlich wiederkehrende Sommerausstellung, wenn man es ganz dafür verwenden wollte, allerdings eine Localität bilden wie sie nicht bequemer und prächtiger sein könnte. So lange indeß für die antiquarischen Sammlungen eine andere in gleichem Maß passende, helle und ansprechend freundliche Localität nicht ermittelt ist, würden wir es nur zu bedauern haben wenn dieselben, kaum glücklich untergebracht, wieder auswandern müßten, um einer nur den Sommer über andauernden Ausstellung Platz zu machen, die ausgesprochenermaßen nicht höherer Bildungszwecke wegen, sondern lediglich um dem mercantilen Interesse unserer Künstler förderlichen Vorschub zu leisten, ins Leben gerufen wurde. Zu diesem Behuf, und da diese Ausstellung überdieß während ihrer Dauer eine vielfach wechselnde ist, dürfte die dafür eingeräumte Localität vorderhand genügend erscheinen. Einer Erweiterung derselben zu Gunsten der Ausstellung würden wir aber auch nur in dem Fall das Wort reden können, wenn die Hoffnung gegeben wäre künftighin darin weniger sichtlich auf den Verkauf hin gefertigte Arbeiten, und neben den Landschaften und Genrebildern, unter welchen sich bisher unläugbar manche preiswürdige Leistung befand (wir erinnern aus der letzten Zeit nur an die Arbeiten von Steffan, Ferd. Knab, Schleich, Lier, Kubinski, H. Bethke, W. Reinhard, Ebert, Otto Gebler, Rögge, Boshardt, Jul. Köckert, J. Walter u. a.) auch die Historienmalerei in würdiger Zahl und Art vertreten zu sehen.

Augsburg, 18 Oct. Seit 8 Aug., an welchem Tage die Feuerwehr das ihr vom Etappencommando eingeräumte Local im Bahnhof bezog, hat diese die Pflege der verwundeten Soldaten und Gefangenen besorgt. Für diesen Wachtdienst haben sich 320 Mann gemeldet. Es sind seitdem hier an- und durchgekommen: 1637 Leichtverwundete, 455 Schwerverwundete, 1709 Kranke — deutsche und französische Soldaten, 6821 Gefangene und 112 Wagen mit Geschütz und eroberten Gegenständen. Verabreicht wurden: 142 Paar Socken, 74 Unterbeinkleider, 18 Paar Pantoffel, 64 Leibbinden, 82 Hemden, 24 Sacktücher, 14 Unterjacken, 43 Halstücher, 1 Schlafhaube, 3 wollene Decken. Je nach der Anordnung des Etappencommando's erhielten die Ankömmlinge Kaffee, Wurst oder Braten, und wurden an dieselben 2935 Maß Bier verabreicht, welches einige hiesige Bräuer gratis verabfolgten. (A. Abdz.)

Professor Alfred Woltmann berichtet in der „Nat.-Ztg." aus **Straßburg**: Das badische Ministerium sandte bald nach der Uebergabe Straßburgs den Karlsruher Hofbibliothekar Hrn. Dr. Holder dorthin, der, in Begleitung eines Dieners, den Schutt der Bibliothek durchsuchen sollte. Es fanden sich nur noch verkohlte Blätter, auf welchen der Druck häufig noch lesbar war. Einer der Straßburger Bibliothekare, Hr. Piton, erzählte, während die Thränen ihm in den Augen standen, daß er bei Beginn der Belagerung den Antrag gestellt, wenigstens die werthvollsten Handschriften und seltenen Drucke in feuerfeste Räume zu bringen. Der Vorgesetzte antwortete ihm: „Lassen Sie mich mit den verfluchten Handschriften in Ruhe, ich habe andere Dinge im Kopfe."

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: zwei erledigte Toison-Ordens-Präbenden sind dem Kämmerer Fr. Grafen Nimptsch und dem G. Ritter v. Brandenau auf Mühlhofen verliehen; dem Hauptm. 1. Cl. H. Spindler der Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Reg.-Rath Dr. A. Ritter v. Pawlowski ebenfalls der Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Th. Frhrn. v. Raule das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich**: der k. und k. Consulatsadjunct A. Edler v. Fontana in Lissabon für das Ritterkreuz des portug. Ordens der Empfängniß Unserer Lieben Frau von Villa Viçosa; der Gen.-Major A. Graf Bellegarde für das Großkreuz des sächs.-ernest. Haus-Ordens; die Majore A. Frhr. v. Bechtolsheim und Edm. Edler v. Kriegshammer, ersterer für den russ. St. Georgs-Orden 4. Cl., letzterer für den osman. Osmanié-Orden 3. Cl.; der Gen.-Major J. Frhr. v. Appel für das Commandeurkreuz des schwed. Olaf-Ordens; der Gen.-Major M. Ritter v. Thom für das Groß-Comthurkreuz des mecklenb. Haus-Ordens der wendischen Krone; der Oberst Chr. Graf Degenfeld-Schonburg für den preuß. Rothen Adler-Orden 2. Cl.; der Major H. Filek v. Wittinghausen für das Ritterkreuz 1. Cl. des bayer. Verdienst-Ordens vom hl. Michael; die Flügel-Adjutanten des Erzherzogs Albrecht, Majore L. Frhr. De Vaux und O. Kleu, für das Officierskreuz des franz. Ordens der Ehrenlegion; der Hauptm. a. D. A. Graf Poninski für das Ritterkreuz des k. ital. Kronen-Ordens; der Rittm.-Auditor J. Martellini für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Reg.-Rath E. Wickerhauser für den osman. Medschidjé-Orden 4. Cl.; der Kämmerer H. Graf Brandis in Linz für den päpstl. Pius-Orden 2. Cl.; der Rath Dr. P. Wittmann in Triest für das Commandeurkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Hafen- und Seesanitäts-Capitän P. Tomsich in Zara für das Commandeurkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens; der Advocat Dr. Fr. Bulat in Zara für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der fürstl. Rohan'sche Baudirector J. Pruvot in Sichrow und der Inhaber einer Kunstanstalt für Weberei ꝛc. K. Kiani in Wien für das Ritterkreuz des päpstl. St. Sylvester-Ordens; der Rheder A. Sessa in Triest für das Ritterkreuz des Ordens der Krone von Italien; der Betriebsdirector der österr. Nordwestbahn H. Rittershausen in Wien für den preuß. Kronen-Orden 3. Cl.; der k. k. Bezirkshauptm. F. Bissachini in Bielitz, der Architekt K. Kaiser in Wien und der Capitän der Lloyd-Gesellschaft J. Mohovitsch in Triest für den preuß. Kronen-Orden 4. Cl.; der k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler W. Braumüller in Wien für das Ritterkreuz 1. Abtheil. des großh. sächs. Haus-Ordens der Wachsamkeit; der pens. k. k. Kreiscommissär L. Glatz in Lemberg für das Ritterkreuz des Ordens vom heil. Grabe; der k. k. Central Hafencapitän L. Blasich in Triest für den osman. Medschidjé-Orden 4. Cl, endlich der Capellmeister des Karl-Theaters Fr. v. Suppé in Wien für die württemb. große goldene Medaille für Kunst u. Wissenschaft am Bande des Ordens der württemb. Krone.

Todes-Anzeige. Gestern Abend 9½ Uhr starb hierselbst nach kurzen schweren Leiden, gestärkt durch die Heilsmittel der kathol. Kirche, unser Gatte, Onkel und Schwager,

Hr. Professor Dr. Cornelius Bock.

Die Unterzeichneten bitten alle Freunde und Bekannten dem theuern Todten ein frommes Andenken zu weihen.

Freiburg i. Breisgau, den 19 October 1870.

Elise Bock, geb. Freyin v. Fabert,
Adam Bock,
Pauline Bock, geb. Leflon,
Freiherr Karl v. Fabert,
Freiherr Ludwig v. Fabert,
Freyin Maria v. Fabert.

(9451)

Theißeisenbahn-Gesellschaft.

Kundmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht daß die am 1 November 1870 fälligen halbjährlichen Zinsen von den Prioritätsobligationen der Theißeisenbahn, ebenso die bereits verfallenen bis jetzt unbehoben gebliebenen Actienzinsen vom 2 November l. J. ab, bei der Directionscasse in Pest, (Erzh. Maria Valeria-Gasse Nr. 1) ausbezahlt werden. — **Pest**, am 17 October 1870. [9418—20] **Die Direction.**

San Remo, Riviera di Ponente, Italia

Winteraufenthalt am mittelländischen Meere zwischen Genua und Nizza.

Da durch die Ankunft mehrerer Familien des Nordens bereits einige Häuser San Remo's für die Wintermonate vermiethet sind, so hoffen die Bewohner auf einen zahlreichen Besuch aller derjenigen Fremden besonders deutscher, die einen ruhigen Aufenthalt, gute Luft und eine schöne Natur zur Stärkung ihrer Gesundheit suchen.

Entfernt von allen politischen Verwickelungen und localen Störungen bietet San Remo dem Fremden, als italienische Stadt sowohl wie durch seine Lage jeden Vortheil der Sicherheit und Ruhe, deren seine Gesundheit bedarf. Die schöne Lage des Ortes, die milde, balsamische Luft, von welcher das Gedeihen des Citronenbaumes Zeugniß gibt, sind bereits bekannt. In den letzten Jahren sind auch viele Häuser gebaut in deren Construction und bequemer Einrichtung die Bewohner San Remo's besonders die Bedürfnisse der Fremden berücksichtigt haben.

Außer den Villen gibt es auch kleine Privatlogis für einzelne Personen oder kleine Familien, und die Hôtels, die sich mit jedem Jahr vergrößert haben, bieten den Reisenden Pensionatvortheile.

Ein öffentlicher Garten mit ebenen Spaziergängen erleichtert Kranken die Bewegung in freier Luft, und diejenigen Personen denen Geselligkeit und Zerstreuung Bedürfniß sind, finden in dem seit vorigem Winter im Mittelpunkte der Stadt errichteten „Circolo Internazionale" Concert- und Conversationssaal, Lesezimmer, Erfrischungszimmer ꝛc.

Die Eisenbahn, im schnellen Fortschritt begriffen, ist auf italienischer Seite bis Savona fertig, und Billets bis dorthin können schon in Mailand gelöst werden. Bester Zug 6. 55. früh, Abgang der Diligence von Savona nach San Remo 2mal täglich: 12 Uhr Mittags und 8 Uhr Abends. [9337—39]

Venedig.

Familien oder Einzelne welche sich einige Zeit in Venedig aufzuhalten und Rückhalt von einer deutschen Familie zu haben wünschen, finden freundliche Aufnahme im Hause des evangel. Pfarrers Th. Elze in Venedig, Palazzo Pisani S. Stefano 2810. (9149—51)

Theilnehmer-Gesuch.

Zu einer im besten Betriebe stehenden

Saline,

welche behufs Darstellung von Aetznatron und Barytpräparaten erweitert werden soll, werden Theilnehmer mit einer Gesammt-Einlage von 20,000 Thalern gesucht. Hierauf Reflectirende wollen sich sub Chiffre O. 418 an die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt am Main** wenden. [9441—43]

Hiemit erlauben wir uns Bücherfreunde darauf aufmerksam zu machen dass wir in der Lage sind Werke aus allen Fächern der Literatur auch **antiquarisch** zu den billigsten Preisen besorgen zu können, und sehen gefälligen Aufträgen entgegen.
(9356—58) **Lampart & Comp., Augsburg.**

Neue Taschenausgaben.

(389)

Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Auerbach, Auf der Höhe. Roman in 8 Büchern. 2 Bde. 7. Aufl. fl. 1. 45 oder Thlr. 1.
Auerbach, Das Landhaus am Rhein. Roman in 3 Bdn. fl. 3. 30 „ Thlr. 2.
Goethes sämmtliche Werke. 40 Bde. ohne Einleitungen fl. 6. 24. od. Thlr. 3. 22½ Ngr.
Goethes Gedichte. 2 Bände. fl. — 18 „ 5 Ngr.
Goethes Hermann und Dorothea. Achilleïs. Reineke Fuchs. fl. — 9 „ 2½ Ngr.
Goethes Autobiographische Schriften. 8 Bde. fl. 1 12 „ 2 Ngr.
Jeder Band fl. — 9 „ 2½ Ngr.
Goethes Novellistische Schriften. 6 Bde. fl. — 54 „ Ngr.
Jeder Band fl. — 9 „ ½ Ngr.
Goethes Theater. 9 Bände. fl. 1. 21. oder 22½ Ngr. Jeder Band fl. — 9 „ 2½ Ngr.
Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Mit 60 Holzschnitten fl. — 24 „ 8 Ngr.
Herders Cid nach spanischen Romanzen fl. — 18 „ 5 Ngr.
Homers Werke von J. H. Voss. 2 Bde. fl. 1. 12 „ 21 Ngr.
Humboldt, Kosmos. Mit einer biographischen Einleitung von Bernh. von Cotta. 4 Bände. (4. Band mit Fragmenten aus dem 5. Bande der Octav-Ausgabe.) fl. 4. 48. od. Thlr. 2. 24 Ngr.
Lenaus Gedichte. 1 Bd. fl. — 36 „ 10 Ngr.
Platens gesammelte Werke. 2 Bde. fl. 1. 12 „ 21 Ngr.
Schillers Werke. 12 Bde. mit Einleitungen von K. Goedeke. fl. 3. 30 „ Thlr. 2.
Schillers Gedichte. fl. — 28 „ 8 Ngr.

Diese neuen billigen Taschen-Ausgaben zeichnen sich durch deutlichen Druck und schöne Ausstattung aus.

Stuttgart. 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Die Zinkweißfabrik Ludwigshütte in Kernsdorf O./L.

offerirt ihre ausgezeichneten Fabricate. Preis-Courante und Proben franco.
In **Dresden** Commission und Niederlage bei Hrn. **Herrmann Roch**, Altmarkt 10. [9105-7]

[9457—58] Bei **Ambr. Abel** in **Leipzig** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Lucrezia Borgia,

Herzogin von Ferrara.
Nach seltenen und zum Theil unbekannten Quellen bearbeitet von
William Gilbert.
Autorisirte deutsche Ausgabe
von **Dr. Friedrich Steger.**
Mit dem Porträt und Facsimile von Lucrezia Borgia.
8. brosch. Preis 2¼ Thlr. = 4 fl. südd.

Rittergut-Kauf-Gesuch

in guter Lage mit **gutem Holzbestand** für **200—400,000 Thlr.** Offerte übernimmt das **Dresdener Allgemeine Agentur- und Commissions-Geschäft, Neumarkt 4/I** in **Dresden.** (9364—67)

Ein gewandter

Hôtel-Buchhalter,

der französischen, englischen und italienischen Sprache mächtig, sucht Stelle. Franco-Offerte unter **L. M.** Nr. 9347 befördert die Expedition d. Bl. (9347)

Ein junger Mann,

28 Jahre alt, seit 12 Jahren in einer größeren Brauerei bei deren Geschäftsführung betheiligt, sucht Familienverhältnisse wegen eine ähnliche Stelle. Franco-Offerte unter **J. B. 2050** an das Annoncen-Bureau der Jäger'schen Buchhandlung, Frankfurt a. M. (9329—31)

[8823—32] **Beachtenswerth.** (H 3515)

Dr. Kirchhoffer in Kappel (Schweiz)

besitzt vortreffliche Mittel gegen natürliches **Bettnässen**, Impotenz, Pollutionen.

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer**, k. Oberarzt, **Berlin**, Leipziger Strasse 91. (9094)

General-Versammlung der Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe.

Mittwoch den 23 November d. Js., Vormittags 10 Uhr,

wird die **ordentliche General-Versammlung** der **Maschinenbaugesellschaft Karlsruhe** in deren Fabrikgebäude stattfinden, wozu die HH. Actionäre mit dem ergebensten Bemerken eingeladen werden daß die unter 1), 2) und 3) des §. 9 der Statuten bezeichneten Gegenstände:

Die Abnahme der Rechenschaft für das abgewichene Geschäftsjahr und die Verfügungen der sich hieran knüpfenden Maßregeln;
die Wahl der Mitglieder des Ausschusses und die Festsetzung neuer Statuten

für die Tagesordnung bestimmt sind.

Karlsruhe, den 20 October 1870. (9469) **Der Verwaltungsrath.**

Simrocks Schriften.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Beowulf. Das älteste deutsche Epos. gr. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.
Die Edda, die ältere und jüngere, nebst den mythischen Erzählungen der Skalda. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.
Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. Rittergedichte. Dritte Ausgabe. gr. 8. Thlr. 3. 10 Ngr. oder fl. 5. 36 kr.
Die Frithiofs-Sage von Esajas Tegnér. Mit den Abendmalskindern. 2. Aufl. Miniaturausgabe mit einem Stahlstiche, gebd. mit Goldschnitt. Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.
Gedichte. Neue Auswahl. 8. Thlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3.
Der gute Gerhard von Köln. Andere Auflage. Miniaturausgabe. Cart. mit Goldschnitt. 25 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.
Gudrun. Deutsches Heldenlied. Vierte verbesserte Auflage. Miniaturausgabe mit einem Stahlstich. Gebunden mit Goldschnitt. Thlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.
Das Heldenbuch. Sechs Bände. gr. 8. Thlr. 11. 15 Ngr. oder fl. 19. 39 kr.
Inhalt und Preis der einzelnen Bände:
I. **Gudrun, deutsches Heldenlied.** Sechste Auflage. Thlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.
II. **Nibelungenlied.** Zwanzigste Auflage. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.
III. **Das kleine Heldenbuch.** Zweite vermehrte Auflage. Enthaltend: Walther und Hildegunde. Alphart. Der hörnerne Siegfried. Der Rosengarten. Das Hildebrandslied. Ortnit. Hugdietrich und Wolfdietrich. Thlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 kr.
IV. **Das Nibelungenlied,** Erster Theil. Zweite Auflage. Wieland der Schmied. Wittich Wielands Sohn. Ecken Ausfahrt. Thlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 kr.
V. **Das Nibelungenlied.** Zweiter Theil. Zweite Auflage. Dietleib. Sibichs Verrath. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.
VI. **Das Nibelungenlied.** Dritter Theil. Die beiden Dietriche. Die Rabenschlacht. Die Heimkehr. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.
Lauda Sion. Auswahl der schönsten Lateinischen Kirchenhymnen mit deutscher Uebersetzung. Zweite Auflage. Geheftet Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr. Gebunden Thlr. 1. 21 Ngr. oder fl. 2. 54 kr.
Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache. Mit einer Uebersicht der Literaturgeschichte. gr. 8. Thlr. 2. 12 Ngr. oder fl. 4.
Loher und Maller. Ritterroman. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.
Deutsche Märchen. Taschenausgabe. Cart. Thlr. 1. 5 Ngr. oder fl. 2.
Das Nibelungenlied. Neunzehnte Auflage, mit gegenüberstehendem Urtext. gr. 8. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.
— Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Julius Schnorr von Carolsfeld. 4. Geheftet. Thlr. 7. oder fl. 12. Gebunden in Leder Thlr. 11. 20 Ngr. oder fl. 20. Gebunden in Leinwand Thlr. 10. oder fl. 17.
— Miniaturausgabe mit einem Stahlstich. Gebunden mit Goldschnitt. Thlr. 2. oder fl 3. 30 kr.
Der ungenähte Rock oder **König Orendel** wie er den grauen Rock gen Trier brachte. Gedicht des zwölften Jahrhunderts. gr. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.
Shakespeare's Gedichte. Deutsch. 8. Thlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3.
Der Wartburgkrieg. 8. Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.
Wieland der Schmied. Heldengedicht. Dritte Auflage. Miniaturausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Thlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [390]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 298. Augsburg, Dienstag, 25 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 1 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Jules Favre's neuestes Rundschreiben.

Der Krieg.

Deutschland. München: Zur Ministerconferenz. Ersatzmannschaften. Stuttgart: Auflösung der Ständeversammlung. Neuwahlen. Berlin: Zur Friedensfrage. Dresden: Tagsbefehl des Königs. Decorationen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Friedensvermittlung. Die italienische Throncandidatur in Spanien. Collectivschritt der Consuln in Bukarest. Ein Minister für Galizien. Tegetthoff. Prag: Eidesverweigerungen. Arbeiterversammlungen verboten. Pest: Reichstag.

Schweiz. Bern: Bundesverfassungsrevision. Truppenaufgebot. Die in der päpstlichen Armee gestandenen Schweizer. Der schweizerisch-italienische Post vertrag.

Großbritannien. Cabinetsrath. J. Favre's neuestes Rundschreiben. Schiffbruch der „Cymbria." Der deutsche Dampfer „Westphalia" Neue Friedensvermittlung. Hr. Laurier und die Börse. Umschlag der Presse. Goldwin Smith für Deutschland.

Frankreich. Der Kriegsminister. Aus Tours und Marseille. Vorschlag der „Liberté."

Italien. Florenz: Werbungen für Garibaldi. Freiwillige Märtyrer. Widerspänstigkeit des römischen Adels gegen die neue Ordnung der Dinge.

Rußland. St. Petersburg: Der Kaiser und Hr. Thiers. Die Ober-Preßverwaltung. Vereitelte Katzenmusik.

Telegraphische Berichte.

∴ **Stuttgart,** 24 Oct. In den engeren Landtagsausschuß wurden gewählt: v. Baur, v. Gemmingen, Schneider, Wiest; in den weiteren: Sigel, Hörner, Hölder, Sick, Bacher.

* **Tours,** 23 Oct. Die Regierung veröffentlicht folgende Telegramme: Evreux, 22 Oct. Heute beschoß der Feind längere Zeit Vernon und zog dann wieder ab. Besançon, 22 Oct. Heute lebhaftes anhaltendes Gefecht zwischen Voray und Cussey. Näheres fehlt noch.

* **Rouen,** 23 Oct. In den Kirchen wurde ein Protest gegen das Vorgehen Italiens gegenüber dem Papst verlesen.

* **Florenz,** 24 Oct. Die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten des Ministeriums in den schwebenden Fragen entbehren jeder Begründung. Die „Opinione" bemerkt bei Besprechung der Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstandes zwischen Frankreich und Deutschland: Frankreich würde vielleicht sich fügen die Friedenspräliminarien auf Grund der Schleifung von Straßburg und Metz, sowie der Zahlung von zwei Milliarden Kriegsentschädigung zu eröffnen. Preußen bestehe aber auf der Abtretung des Elsaßes und eines Theils von Lothringen. Das Gerücht, Lamarmora habe eine Audienz beim Papst gefordert, ist unbegründet.

= **Florenz,** 23 Oct. Prinz Amadeo nahm die spanische Krone vorbehaltlich seiner Successionsrechte in Italien an. — An die Staatsprocuratoren ergiengen strenge Weisungen gegen Verletzungen der Neutralität energisch vorzugehen, an die Polizeibehörden bezüglich Reisen nach Frankreich genaueste Paßcontrole zu üben. — Die „Opinione" sagt: Der Minister des Auswärtigen konnte dem preußischen Gesandten auf seine Reclamation wegen der Freiwilligenfrage antworten: italienische Staatsbürger bedürften zum Eintritt in fremde Kriegsdienste keiner Genehmigung. — Boncompagni, Mamiani, Tonello, Vigliani u. a. wurden zu Berathungen über die Freiheit der Kirche einberufen.

‖ **Turin,** 23 Oct. Der König hat sich zu den Manövern begeben. General Govone, der frühere Kriegsminister, ward irrsinnig und stürzte sich aus dem Fenster. — Der Kriegsminister erklärte: die Amnestie erstrecke sich auch auf die römischen Fahnenflüchtigen. — Die französische Postmessagerie-Gesellschaft hat wegen Einzugs der Staatssubvention ihre Fahrten eingestellt.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Jules Favre's neuestes Rundschreiben.

Das bereits telegraphisch angekündigte Rundschreiben Jules Favre's lautet wörtlich wie folgt:

„Mein Herr! Ich weiß nicht wann Ihnen diese Depesche zugehen wird. Seit dreißig Tagen ist Paris eingeschlossen, und sein fester Entschluß so lange Widerstand zu leisten bis es den Sieg errungen, kann noch einige Zeit die gewaltsame Lage verlängern welche es von der übrigen Welt trennt. Indeß wollte ich um keinen Tag die Antwort hinausschieben welche der von dem Hrn. Grafen v. Bismarck über die Zusammenkunft von Ferrières redigirte Bericht verdient. Ich constatire zuerst daß er meine Erzählung in allen Punkten bestätigt, mit Ausnahme dessen was unsern Ideenaustausch über die Friedensbedingungen betrifft, über die zwischen uns, Hrn. v. Bismarck zufolge, keine Debatte stattgefunden hat. Ich erkenne an daß in dieser Beziehung der Kanzler des Nordbundes mir bei den ersten Worten eine Art von „fin de non recevoir" entgegenstellte, auf meine absolute Erklärung gestützt daß ich zu keiner Gebietsabtretung meine Zustimmung geben werde; aber Hr. v. Bismarck kann nicht vergessen haben daß er sich auf mein Drängen kategorisch erklärte, und daß, für den Fall wo das Princip einer Gebietsabtretung zugelassen würde, er die Bedingungen erwähnte welche ich in meinem Bericht aufgezählt habe: Aufgebung von Straßburg mit dem ganzen Elsaß und von Metz mit einem Theil von Lothringen von Seiten Frankreichs. Der Kanzler bemerkte noch daß diese Bedingungen durch die Fortsetzung des Kriegs erschwert werden könnten. Er hat mir dieß in der That erklärt, und ich danke ihm es selber erwähnt zu haben. Es ist gut daß Frankreich weiß bis wohin der Ehrgeiz Preußens gehen kann; es bleibt nicht bei der Eroberung von zweien unserer Provinzen stehen; es verfolgt kalt das systematische Werk unserer Vernichtung. Nachdem es durch den Mund seines Königs auf feierliche Weise angekündigt hatte daß es nur Napoleon und seine Soldaten bekämpfen wolle, verlegt es sich mit Eifer auf die Vernichtung Frankreichs. Es verwüstet seinen Boden, brennt seine Dörfer nieder, überhäuft seine Bewohner mit Requisitionen, erschießt sie, wenn sie seinen Forderungen nicht entsprechen können und stellt alle Hülfsmittel der Wissenschaft in den Dienst eines Vernichtungskriegs. Frankreich kann also keine Illusionen mehr bewahren. Es handelt sich für dasselbe um Sein oder Nichtsein. Indem man ihm den Frieden zum Preis von drei Departements, welche durch innige Liebe mit ihm verbunden sind, anbot, bot man ihm die Unehre an. Es weist sie zurück. Man will es mit dem Tod bestrafen. So ist die sehr klare Lage. Umsonst sagt man: es ist keine Schande besiegt zu werden, und noch weniger eine Schande von der Niederlage auferlegte Opfer zu ertragen. Umsonst fügt man hinzu: daß Preußen die gewaltsamen und ungerechten Eroberungen Ludwig's XIV zurücknimmt. Solche Entgegnungen sind ohne Tragweite, und man muß erstaunt sein darauf antworten zu müssen. Frankreich sucht nicht einen ohnmächtigen Grund in den zu leichten Erklärungen der Ursache welche seine Niederlage herbeigeführt. Es nimmt sein Unglück an, und discutirt dasselbe nicht mit seinem Feinde. Am Tage wo es ihm beschieden war die Leitung seiner Geschicke wieder in die Hand zu nehmen, hat es auf loyale Weise eine Reparation angeboten; nur konnte diese Reparation keine Gebietsabtretung sein. Warum? Weil es eine Verminderung war? Nein! Weil es eine Verletzung der Gerechtigkeit und des Rechts war denen der Kanzler des Nordbundes keine Rechnung zu tragen scheint. Er verweist uns auf die Eroberungen Ludwigs XIV. Will er auf den status quo zurückkommen welcher denselben unmittelbar vorangieng? Will er seinen Herrn auf die herzogliche Krone zurückführen welche unter der Oberherrlichkeit der Könige von Polen stand? Wenn Preußen in der Umgestaltung welche Europa erfahren, aus einem unbedeutenden Staat eine mächtige Monarchie geworden ist, verdankt es dieß nicht dem Eroberungsrecht? Aber mit den zwei Jahrhunderten welche diese ungeheure Wiederumgestaltung begünstigt haben, ist eine tiefe Umänderung einer erhabeneren Art vor sich gegangen als die ist welche bisdahin die Gebietszerstückelung bestimmte. Das menschliche Recht ist aus den abstracten Regionen der Philosophie herausgetreten. Es zielt immer mehr und mehr darauf hin Besitz von der Welt zu nehmen, und es ist dieses Recht welches Preußen mit Füßen tritt, wenn es versucht uns zwei Provinzen zu entreißen, indem es anerkennt daß die beiden Provinzen seine Herrschaft energisch zurückweisen! In dieser Beziehung stellt seine Doctrin nichts genauer fest als das Wort des Kanzlers des Nordbundes: Straßburg ist der Schlüssel unseres Hauses. Es ist also als Eigenthümer daß Preußen Bedingungen aufstellt, und dieses Eigenthumsrecht wendet es auf menschliche Geschöpfe an deren

moralische Freiheit und persönliche Würde es unterdrückt. Nun ist es gerade die Achtung vor dieser Freiheit, vor dieser Würde, welche Frankreich untersagt der Aufgebung die man von ihm verlangt seine Zustimmung zu geben. Es kann dem Mißbrauch der Gewalt unterliegen, aber es wird die Erniedrigung seines Willens nicht hinzufügen. Ich habe Unrecht gehabt in diesem Punkt meine Gedanken nicht ausreichend verständlich gemacht zu haben, als ich sagte und aufrechterhielt daß wir Elsaß und Lothringen ohne Unehre nicht abtreten können. Ich charakterisirte dadurch nicht den dem Besiegten aufgezwungenen Act, sondern die Schwäche eines Mitschuldigen, welcher die Hand dem Unterdrücker darreichen und eine Ungerechtigkeit begehen würde um sich selbst zu retten. Der Hr. Graf Bismarck wird keinen Franzosen, würdig dieses Namens, finden der anders handeln und denken würde als ich. Deßhalb kann ich auch nicht zugestehen daß uns ein Waffenstillstandsvorschlag gemacht wurde der auf ernsthafte Weise angenommen werden könnte. Ich wünsche heiß daß ein ehrbares Mittel uns angeboten würde um die Feindseligkeiten zu suspendiren und eine Versammlung zusammenzuberufen. Aber ich rufe alle unparteiischen Männer an zu sagen ob die Regierung auf das Compromiß eingehen konnte das ihr angeboten wurde. Der Waffenstillstand wäre ein Unsinn gewesen wenn er die Wahlen nicht frei gemacht hätte. Man gab ihm aber nur eine Dauer von 48 Stunden. Während des Restes der Dauer der Periode von fünfzehn Tagen oder drei Wochen reservirte sich Preußen die Fortsetzung der Feindseligkeiten, so daß die Versammlung während der Schlacht, welche über das Schicksal von Paris entscheiden soll, über Krieg oder Frieden berathen hätte. Außerdem erstreckte sich der Waffenstillstand nicht auf Metz. Er schloß die Verproviantirung aus und verurtheilte uns zur Aufzehrung unserer Lebensmittel, während die Belagerer sich durch die Plünderung in unsern Provinzen reichlich vorgesehen hätten. Endlich würden Elsaß und Lothringen keine Deputirten ernannt haben, aus dem wirklich unerhörten Grunde daß es sich darum handle über ihr Loos zu bestimmen. Preußen, das ihr Recht nicht anerkennt, verlangt von uns den Degen zu halten mit dem es dasselbe durchhaut. Dieß sind die Bedingungen welche der Kanzler des Nordbundes sich nicht scheut als sehr versöhnlich zu bezeichnen, indem er uns anklagt die Gelegenheit nicht zu ergreifen um eine Nationalversammlung zusammenzuberufen, um die Schwierigkeiten zu beseitigen welche den Abschluß eines Friedens dem nationalen Rechte gemäß verhindern, und nicht die öffentliche Meinung des französischen Volks anzuhören. Gut! Wir übernehmen vor unserm Lande wie vor der Geschichte die Verantwortlichkeit für unsere Weigerung. Sie nicht den Forderungen Preußens entgegenstellen, wäre in unsern Augen ein Verrath gewesen. Ich weiß nicht welches Geschick uns die Zukunft vorbehält. Aber ich fühle tief, daß, wenn ich zwischen der gegenwärtigen Lage Frankreichs und Preußens zu wählen hätte, ich die erstere vorziehen würde. Ich ziehe unsere Leiden, unsere Gefahren und Opfer dem unbeugsamen und grausamen Ehrgeiz unseres Feindes vor. Ich habe die feste Ueberzeugung daß Frankreich siegreich sein wird. Würde es besiegt, so würde es in seinem Unglück noch so groß dastehen, daß es ein Gegenstand der Bewunderung und der Sympathie für die ganze Welt sein würde. Dort liegt seine wahre Kraft, darin wird vielleicht seine Rache liegen. Die europäischen Cabinette, welche sich auf fruchtlose Beweise von Herzlichkeit beschränkt haben, werden es vielleicht eines Tags erkennen; aber es wird zu spät sein. Anstatt die Doctrin der von der Gerechtigkeit und dem Interesse angerathenen hohen Vermittlung einzuweihen, ermächtigen sie durch ihre Passivität die Fortsetzung eines barbarischen Kampfes, welcher ein Unglück für alle, eine Beschimpfung für die Civilisation ist. Diese blutige Lehre wird für die Völker nicht verloren sein. Und wer weiß? Die Geschichte lehrt uns daß die menschlichen Regenerationen durch ein mysteriöses Gesetz mit schrecklichem Unglück eng verbunden sind. Frankreich bedurfte vielleicht einer „suprêmen" Heimsuchung, es wird umgestaltet daraus hervorgehen, und sein Genie wird von einem um so lebhafteren Glanz umstrahlt sein als es dasselbe einem mächtigen und unversöhnlichen Feinde gegenüber aufrechterhalten und vor Ohnmacht bewahrt haben wird. Wenn Sie sich mit diesen Betrachtungen, in Ihren Beziehungen zu den Repräsentanten der Regierung bei welcher Sie beglaubigt sind, inspirirt haben werden, so wird das Schicksal seinen Spruch gethan haben. Wenn ich diese große, seit einem Monat belagerte Bevölkerung so ruhig, so entschlossen, so geeinigt sehe, so warte ich mit festem Herzen und voll Vertrauen auf die Stunde der Befreiung. Empfangen ꝛc.

Paris, 18 Oct. 1870. Jules Favre."

Der Krieg.

Versailles, 19 Oct. Die letzten Tage haben mir keinen Anlaß geboten über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatze zu berichten, und auch heute bin ich nicht in der Lage Ihnen besonders wichtiges zu melden. Der gestrige Geburtstag des Kronprinzen brachte wenigstens eine kleine Abwechslung in die Monotonie unseres hiesigen Garnisonslebens. Um neun Uhr Vormittags wurde Sr. kgl. Hoheit von den vereinigten Musikchorps der hier liegenden Regimenter ein Ständchen vor seiner Wohnung gebracht. Um 12 Uhr Mittags war Gratulationscour der Officiere. Wenn ich recht berichtet bin, so hielt der Commandant von Versailles, Generalmajor v. Voigts-Rhetz, die officielle Ansprache im Namen des Officiercorps; auch höre ich daß der Kronprinz bei dieser Gelegenheit dem Generallieutenant v. Blumenthal, dem General v. Kirchbach, und mehreren anderen Officieren der dritten Armee das Eiserne Kreuz erster Classe überreichte. Nachmittags um drei Uhr versammelten sich sämmtliche Herren des königlichen und des kronprinzlichen Hauptquartiers im Schloßpark, wo sämmtliche Wasser sprangen. Das Schauspiel hatte eine überaus zahlreiche Volksmenge herbeigelockt: Frauen und Kinder mit ihren Bonnen, Herren in modischer Tracht und schlichte Arbeiter in ihren Blousen, Reconvalescenten aus dem Schloßlazarethe, darunter neben preußischen und bayerischen Kriegern auch einige Zuaven und französische Liniensoldaten, und dazwischen umherwandelnd deutsche Officiere aller Waffengattungen in bunten Gala-Uniformen, viele darunter reich mit Orden und Sternen geschmückt. Se. Majestät ritt mit dem Kronprinzen, dem Grafen Bismarck, dem Fürsten Lynar und einigen anderen Herren an der Spitze des langen Zuges der sich durch den herrlichen Park von Fontaine zu Fontaine bewegte, und all die sprudelnden Wasserkünste bewundernd in Augenschein nahm. Abends um 7 Uhr fand im Präfecturgebäude ein Gala-Diner von 80 Gedecken beim Könige statt, und die Regimentsmusik der vor einigen Tagen hier eingetroffenen Gardelandwehr spielte während der Tafel im Hofe. Man hatte eigentlich erwartet daß die Franzosen gestern einen größeren Ausfall aus Paris machen würden. Sie hatten, wie sofort hieher gemeldet worden war, vorgestern Nachmittags eine große Anzahl ihrer Regimenter auf der Gürtelbahn nach den südlichen Forts geschafft, und diese Anhäufung von Truppen an einem bestimmten Punkte ließ muthmaßen daß irgend eine ernstliche Unternehmung im Werke sei. Der Feind hätte uns völlig gerüstet und wachsam gefunden, er blieb jedoch unthätig, und kein Schuß ist gestern gefallen. Das einzige mittheilenswerthe was sich ereignete ist die Thatsache daß der päpstliche Nuntius und der Gesandte von San Salvador gestern, von Paris kommend, unsere Linien passirten.

Sie werden gehört haben daß der bourbonistische General Charrette, nach Auflösung der päpstlichen Legion, bei seiner Rückkehr aus Rom der Regierungs-Delegation in Tours das Anerbieten machte die Vendée gegen das Vordringen der deutschen Heere zu insurgiren, wenn man ihm gestatte das weiße Lilienbanner mit dem Bilde der heiligen Jungfrau seinen Schaaren voranzutragen. Hr. Crémieux sah nichts bedenkliches in dieser Forderung; er ermahnte in einer Proclamation, welche mir dieser Tage vor Augen kam, seine republicanischen Landsleute in dem Vorausziehen des Jungfrauen-Banners nichts arges zu erblicken, sondern alle Parteien sich zur Bekämpfung des gemeinschaftlichen Landesfeindes vereinen zu lassen. Hr. Glais-Bizoin, dessen Wahlkreis an die Vendée stößt, und der seine Wiederwahl durch diese Freigebung bourbonischer Agitationen ernstlich gefährdet sah, protestirte jedoch so nachdrücklich gegen den eigenmächtigen Schritt seines Collegen, daß Crémieux seine Zusage zurücknehmen mußte, und der General Charrette hat darauf verzichtet den Aufstand in der Vendée zu organisiren.

General v. d. Tann ist einstweilen noch in Orleans verblieben, da es nöthig erscheint bis zur vollständigen Säuberung der umliegenden Gegend von feindlichen Truppen die Verbindung mit Versailles gegen jede Belästigung zu sichern. Wie aus nachstehendem Erlasse hervorgeht, ist diese Verbindung allerdings von erheblicher Wichtigkeit:

„Es wird immer schwieriger die Stadt Versailles mit neuen Lebensmitteln zu versorgen. Unter diesen Umständen freue ich mich den Bewohnern der Stadt anzeigen zu können daß die Eisenbahn, welche seither die Stadt Orleans über Etampes mit Longjumeau verband, in wenigen Tagen wiederhergestellt sein wird, da die deutschen Truppen in Orleans ein ausreichendes Material gefunden haben um den Verkehr auf dieser Bahn wieder zu eröffnen. Da die Stadt Orleans und ihre Umgebung nicht so viel wie das Departement der Seine und Oise durch den Krieg gelitten hat, befinden sich dort Lebensmittel in hinlänglicher Menge um die Ausfuhr derselben zu gestatten. Ich lade daher die Geschäftsleute von Versailles ein sich die bevorstehende Wiedereröffnung der Eisenbahn zu Nutzen zu machen um sich in directe Beziehungen mit jenen Gegenden zu setzen, und so die Verproviantirung der Stadt durch Ankäufe auf den Märkten von Orleans zu sichern. Man wird mich immer bereit finden diesen nützlichen Handel meinerseits zu befördern, indem ich den Geschäftsleuten Geleitsbriefe für die Passirung der deutschen Postenlinien ausstellen werde. Versailles, den 18 Oct. 1870. Der Präfect des Seine- und Oise-Departements. v. Brauchitsch."

Auch eine andere humane Maßregel wird in Betreff des Requisitionsmodus demnächst ins Leben treten. Die Municipalität von Versailles ist nämlich aufgefordert worden eine Preisliste der gewöhnlichen Requisitionsgegenstände, als Fleisch, Brod, Reis, Salz, Kaffee, Wein, Branntwein, Hafer, Heu, Stroh ꝛc., einzureichen. Wenn die aufgestellten Preise vom Obercommando approbirt werden, sollen die Requisitionen gänzlich eingestellt, und alle Lieferungen sollen fortan baar bezahlt werden. Es wird also von der Bevölkerung selbst abhängen ob sie das wohlwollende Entgegenkommen der deutschen Militärbehörden durch Anbietung genügender Proviantlieferungen zu annehmbaren Preisen erwiedern, oder ob sie das Obercommando durch unverständige Renitenz nöthigen will zu dem Mittel der Zwangsrequisitionen zurückzugreifen.

Aus **Versailles** wird berichtet: Am Freitag den 14 d. Abends wurde der Redacteur des in Paris erscheinenden „Gaulois," Hr. Angel

de Miranda, in seiner Wohnung hier in der Avenue de Paris verhaftet. Hr. Miranda lebte seit einiger Zeit hier auf großem Fuß als spanischer Diplomat, mit einem Passe der spanischen Regierung, und es gelang dem Herrn mit dieser Legitimation bis an unsere Vorposten vor Paris zu gelangen, wo er von einem Hauptmann angehalten wurde. Da man zur Passage durch die Vorposten jetzt einer ausdrücklichen Erlaubniß des großen Generalstabes bedarf, so wurde Hr. Miranda in Ermanglung derselben nicht durchgelassen und, von zwei Soldaten escortirt, gestern hieher gebracht. Man fand in seiner Wohnung compromittirende Papiere, unter andern auch ein Notizbuch mit Aufzeichnungen, welche er dem hier sich aufhaltenden französischen General Boyer zuzustecken beabsichtigte, und so erfolgte seine Verhaftung auf der Stelle.

Ueber das Bombardement von **St. Cloud** wird dem „St.-Anz." aus dem Hauptquartier der dritten Armee noch folgendes geschrieben:

„Der Brand von St. Cloud hat unsern Soldaten zu einem Act der Humanität Veranlassung gegeben für den ihnen später vielleicht die Franzosen selbst Dank wissen werden. Ihrer freiwilligen Anstrengung ist es gelungen eine Anzahl von Kunstgegenständen und Werthsachen dem Feuer zu entreißen. Gerettet sind unter anderm die berühmte Marmorbüste Napoleons aus der Zeit des Consulats, eine Sammlung von Vasen, das goldene Crucifix aus der Capelle und ein großer Theil der kaiserlichen Bibliothek. Mehrere dieser Gegenstände hat der Kronprinz, der dem Schicksal des Schlosses die lebhafteste Theilnahme zollt, im Vestibul seines Hauptquartiers unter sicherer Obhut aufstellen lassen. Soweit bis jetzt ermittelt werden konnte, fielen die ersten zündenden Granaten in den südlichen Flügel des Schlosses, dessen Front, links vom Haupteingang, dem Park zugekehrt ist. Das Feuer griff aber sofort auf den Mittelbau über. Die Haupttreppe, l'escalier de l'Empereur, brannte aus, das große Bild das hier über dem Eingang im Innenraum angebracht war, „Empfang der Königin Victoria durch den Kaiser und die Kaiserin" — es befand sich das Porträt der Kronprinzessin auf demselben — wurde zerstört. Der Brand theilte sich von hier dem rechts anstoßenden „Salon de Mars" mit, welchen Ludwig XIV mit den allegorischen Bildern Mignards schmücken ließ, und erreichte die „Galerie d'Apollon" den denkwürdigsten aller Säle des Schlosses, der zum Schauplatz der wichtigsten Begebenheiten in der neueren französischen Geschichte bestimmt gewesen ist. Hier spielte der Staatsstreich des 18 und 19 Brumaire (9 und 10 Nov. 1799), die Aufhebung des Raths der Fünfhundert durch General Bonaparte, von hier wurde am 18 Mai 1804 dem unten versammelten Volke die Erhebung Bonaparte's zum Kaiser verkündet; hier nahm am 7 Nov. 1852 der Präsident der Republik das Senatusconsult entgegen, das ihm die Krone des zweiten Kaiserreichs übertrug. Den Wahlspruch der hier noch vor kurzem auf einem Gemälde Ludwigs XIV zu lesen war: „Tot tela, quot hostes" (So viel Geschosse als Feinde), scheinen die Vertheidiger von Paris sich haben zum Beispiel nehmen zu wollen. Es ist ihnen glücklicher Weise nicht gelungen. Obwohl der Feind das Bombardement noch fortsetzte als die Flammen längst aus dem Gebäude aufschlugen, die Wirkung seiner Geschosse ihm also bekannt sein mußte, so ist doch diesseits niemand verwundet worden, auch bei den Rettungsversuchen nicht, obgleich dieselben unter Granatfeuer vorgenommen wurden. An demselben Tage wo die Kanonade von St. Cloud stattfand, wurden unsere Stellungen um die Forts von Bicêtre und Villejuif lebhaft beschossen. Der Feind hatte jedoch auch hier nicht den geringsten Erfolg."

Einem Briefe der „Indép." aus **Tours** ist zu entnehmen daß General Bourbaki sich anfänglich geweigert hatte das Commando über die Streitkräfte der Provinz zu übernehmen, da dieselben allzu zerstreut seien, schließlich habe er jedoch den Oberbefehl über die Armeecorps in der Normandie, der Picardie und im französischen Flandern angenommen. General Lefort geht nach Süden und übernimmt das Commando über die 13. Division zu Bayonne.

Den „Daily News" entnehmen wir folgendes über die **Loire-Armee**:

„General Bourbaki hat sofort nach seiner Ankunft in Tours das Commando der französischen Truppen übernommen. Auf seinen Befehl rückten noch am nämlichen Abend die sämmtlichen in den Casernen, Wohnhäusern, dem Schloß u. s. w. einquartierten Truppen aus, und schlugen ihr Lager in der Ebene auf, indem der General sagte: er habe gar keine Lust Soldaten ein paar Meilen von dem Feind und hart vor einer großen Schlacht in Gebäude einzuquartieren. In einer ganz wunderbaren Weise macht er die Truppen rührig, und schon zeigen sich die Wirkungen eines energischen Commando's, auf welches die Leute ihr Vertrauen setzen. Außerdem haben jetzt alle Vorgesetzten, vom Corporal an aufwärts, absolute Gewalt über Leben und Tod ihrer Untergebenen, die sie auf der Stelle für einen einzigen Laut niederschießen können. Ein paar Beispiele dieser Art, welche in verschiedenen Corps vorgekommen sind, fangen bereits an ihre Wirkung geltend zu machen. Jeden Tag bekommen die Franzosen Verstärkungen, und nach dem was ich höre, verbunden mit meinen eigenen Anschauungen, glaube ich daß jetzt 80,000 — 100,000 Mann auf dem linken Ufer der Loire stehen. Aber abgesehen davon daß etwa die halbe Mannschaft der Linie Recruten sind die noch vor wenigen Tagen nie ein Gewehr in Händen gehabt hatten, mangelt es in ganz bedauerlicher Weise an Munition. Die meisten Truppen stehen bei Blois und zwischen La Motte, Beuvron und La Ferté, während gleichfalls Truppenzüge durch Gien kommen. Ob hinter Orleans, zwischen Artenay und Chartres, Franzosen stehen, kann ich nicht sagen. So viel nur weiß ich daß Freischützen und — wie ich glaube — Cavallerie nach Chartres geschickt worden sind. Ein Bewohner von Vierzon, welcher heute hier eintraf, sagte mir: die Franzosen hätten den Einwohnern von Orleans notificirt daß sie die Stadt binnen drei Tagen verlassen müßten, da sie dieselbe bombardiren würden, falls die Preußen nicht vorher abgezogen wären. Ich gebe dieß unter allem Vorbehalt. Etwa 100 Geschütze passirten am 16 durch Vierzon. Wie sich jetzt herausstellt, wird Bourbaki doch nicht den Oberbefehl über die Loire-Armee übernehmen, da er sich mit der Regierung über den modus operandi nicht zu einigen vermag. Er wird ein Commando im Norden erhalten, und General d'Orel de Paladines erhält hier den Oberbefehl."

* **Straßburg**, 21 Oct. Seit gestern erscheinen die früher zu Hagenau domicilirenden „Amtlichen Nachrichten für das General-Gouvernement Elsaß" dahier unter dem Titel: „Straßburger Zeitung und amtliche Nachrichten für das Generalgouvernement Elsaß." Redaction und Haltung des Blattes sind dieselben geblieben, doch ist das Format vergrößert und findet jetzt die Ausgabe täglich statt, mit Ausnahme der Sonntage. — Am 18 d. fand zur Feier des Geburtstags Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Preußen ein Festmahl im Hôtel zur Stadt Paris statt, das die Officiere und Beamten des Gouvernements und des Civilcommissariats, sowie das Officiercorps der Garnison vereinigte. Der erste Toast, ausgebracht durch den Generalgouverneur, galt Sr. Maj. dem König, dem Oberfeldherrn der deutschen Heere, der zweite ward auf Se. k. Hoh. den Kronprinzen durch den Festungscommandanten Generallieutenant v. Ollech ausgebracht. Hierauf sprach der Regierungspräsident v. Kühlwetter warme Worte über die Bedeutung des Tages, die Herrlichkeit der erfochtenen Siege, das Ziel die Herzen des Elsaßes zu erobern, und schloß mit dem Trinkspruch auf das Wohl des Elsaßes. Zum Schluß erhob sich der Präfect des Niederrheins Graf Luxburg; er erinnerte an die Waffenbrüderschaft der preußischen und der süddeutschen Heere, an die Thaten der Bayern, betonte, daß die preußische Armee es war die ihnen als Muster und Beispiel diente, daß sie nur in der Anlehnung an die preußische Armee das zu leisten vermochten was sie geleistet haben. Als er hierauf ein Hoch der herrlichen preußischen Armee ausbrachte, fiel ihm der Generalgouverneur in das Wort: „Auf die deutsche Armee!" und jubelnder Beifall begrüßte diese Abänderung. — Die erste Nummer der „Straßburger Zeitung" enthält folgende Proclamation des Generalgouverneurs:

„Die in Paris etablirte Regierung hat den Eintritt eines Waffenstillstands welcher die Uebergabe von Straßburg und Toul in sich schloß abgelehnt. Wenige Tage darauf sind beide Festungen gefallen; Paris dagegen ist eng eingeschlossen und von jedem Verkehr mit dem Land abgeschnitten. Die Regierung in Paris will nicht den Frieden, sondern die Fortsetzung eines Krieges welcher schon namenloses Unglück über Frankreich gebracht hat. Die deutschen Heere sind bis jetzt nicht im Stande gewesen das Land, welches sie in stetem Vormarsch durchzogen, so zu schonen wie sie es gewollt hätten. Da die gestörten Eisenbahnverbindungen die regelmäßige Nachführung der unentbehrlichen Lebensmittel für die Armee nicht gestatteten, war man gezwungen auf Kosten der Bevölkerung umfassende Requisitionen an Lebens- und Transportmitteln vorzunehmen. Durch den Fall von Toul und die in kurzer Zeit bevorstehenden weiteren Fortschritte der Armee erschließen sich nunmehr Eisenbahnlinien welche, wenn sie von den deutschen Truppen in Betrieb gesetzt sind, hinreichen werden um einen wesentlichen Theil der Verpflegung für die Armee herbeizuschaffen und durch möglichste Freigebung des Privatverkehrs auf einem großen Theil der Bahnen auch der Bevölkerung der durch den Krieg so schwer heimgesuchten Landstriche zu Hülfe zu kommen. Es ist der Wille Sr. Maj. des Königs von Preußen daß in letzterer Beziehung alles geschehen soll was irgend möglich ist. Die wohlwollenden Absichten können indessen nur dann verwirklicht werden wenn die Bevölkerung auch ihrerseits dazu beiträgt daß jede Stockung des Eisenbahnbetriebs und jede Störung des zu seiner Regelung dienenden Telegraphen-Verkehrs vermieden wird. Es ist daher jetzt Sache der von den deutschen Heeren besetzten Landestheile und einzelnen Ortschaften sich zu entscheiden ob sie schon vor definitivem Abschluß des Friedens die Vortheile desselben genießen wollen, indem sie alles vermeiden was eine Unterbrechung des auch in ihrem Interesse wiederhergestellten Eisenbahn- und Telegraphenbetriebs zur Folge haben könnte. Straßburg, 15 Oct. 1870. Der Generalgouverneur im Elsaß. Gez. Graf v. Bismarck-Bohlen, Generallieutenant."

Deutschland.

⊃ **München**, 23 Oct. Die Ankunft unserer Minister in Versailles ist, wie ich höre, durch den Telegraphen heute bereits sicher gemeldet worden. Die Ministerconferenzen sollen morgen ihren Anfang nehmen, und man glaubt Gründe zu der Annahme zu haben daß die Conferenzen noch vor Ablauf dieses Monats zum Abschlusse gelangen werden. — Von unsern Regimentern werden am 1 Nov. abermals starke Abtheilungen Ersatzmannschaften zur Armee nach Frankreich abgehen.

∴ **Stuttgart**, 23 Oct. Gestern um halb 4 Uhr Nachmittags begann die Kammer der Standesherren die Berathung der beiden am Morgen von der Abgeordnetenkammer angenommenen Gesetzentwürfe. Staatsrath v. Sigel berichtete über die Forterhebung der Steuern bis 31 Januar 1871, und Generallieutenant v. Baur über den Kriegscredit;

es wurden beide Gesetzentwürfe einstimmig angenommen. — Um 4 Uhr war Sitzung der Abgeordnetenkammer, wo der Minister des Innern v. Scheurlen die (im wesentlichen schon telegraphisch mitgetheilten) Worte sprach: „Meine Herren! Die k. Regierung hat sich in officieller Kundgebung offen über ihren Standpunkt und ihr Ziel in der deutschen Frage ausgesprochen. Sie ist der Ueberzeugung daß sie den richtigen Weg eingeschlagen hat um dieses Ziel zu erreichen; sie gibt sich der Hoffnung hin daß es in naher Zeit erreicht sein wird. Zwei Minister wohnen den Verhandlungen an welche zu diesem Zweck unter Betheiligung von Vertretern des Norddeutschen Bundes und unserer Nachbarstaaten Bayern und Baden abgehalten werden. Das Werk welches aus diesen Verhandlungen hervorgehen wird bedarf der Zustimmung der Stände, und es kommt hiebei in Betracht daß ohne Aenderungen unserer Verfassung die bundesstaatliche Neugestaltung Deutschlands nicht möglich ist. Es mag dahin gestellt bleiben wie das Ergebniß der Stimmungen in dieser hohen Kammer bei ihrer dermaligen Zusammensetzung ausfallen würde; unter allen Umständen muß die Erwägung Platz greifen daß ein so hochwichtiges Werk wie der deutsche Verfassungsbau eine Stütze haben muß in der Ueberzeugung des Volks, das sich auszusprechen berufen ist vornehmlich durch die Wahl seiner Vertreter. Die letzte Abgeordnetenwahl ist zu einer Zeit erfolgt in welcher die deutsche Frage, so wie sie jetzt liegt, nicht ins Auge gefaßt sein konnte; es darf daher die neue deutsche Bundesverfassung nicht den gegenwärtigen, sie muß einer neu zu bildenden Ständeversammlung vorgelegt werden." Der Hr. Minister verlas nun das k. Auflösungsrescript, wonach die Wirksamkeit der beiden Kammern sofort aufhört, und nur noch eine Sitzung zur Vornahme der Wahl des zurückzulassenden Ausschusses gestattet ist. Eine neue Ständewahl wird demnächst angeordnet und hierüber durch das Ministerium des Innern das Geeignete verfügt werden. Vicepräsident Probst schlägt nun, nachdem der Hr. Minister den Saal verlassen, den nächsten Montag, Vormittags 10 Uhr, zur Wahl des Ausschusses vor, damit die Parteien bis dahin Zeit haben ihre Vorbesprechungen zu halten. Frhr. v. Ow beantragt die Wahl heute noch, in einer Stunde, vorzunehmen, da diese Zeit zur Besprechung genüge, überhaupt jeder schon wissen werde wen er wählen wolle. Abg. Schott tritt diesem Antrag entgegen: der ständische Ausschuß solle seine Wirksamkeit in einer Zeit bethätigen wie sie so groß noch nicht erlebt worden. Es sei daher von Wichtigkeit die rechten Männer zu wählen. So genau kenne man sich aber einander nicht um bei der Verschiebung der Parteien nicht noch eine reifliche Besprechung mit seinen Gesinnungsgenossen nöthig zu haben. Der Antrag des Frhrn. v. Ow wird abgelehnt und der des Vicepräsidenten angenommen. Da bald auch von der Kammer der Standesherren die Mittheilung herübergelangte daß sie damit einverstanden sei, verbleibt es hiebei. Wie es heißt, sollen die Wahlen sehr bald vorgenommen werden.

(—) **Berlin,** 22 Oct. Die Sprache welche die HH. v. Chaudordy und Jules Favre in ihren Antworten über das die Unterredungen von Ferrières behandelnde Rundschreiben des Bundeskanzlers führen, muß in Verbindung mit dem kopflosen Treiben Gambetta's den letzten Rest der Hoffnungen auf das Erwachen einer bessern Einsicht innerhalb der augenblicklich in Frankreich herrschenden Kreise vernichten. Ob der Bericht des Hrn. Thiers über seine völlig fruchtlos gebliebene Rundreise an den europäischen Höfen zu der Erkenntniß von der Unhaltbarkeit der gegenwärtigen Lage und der Nothwendigkeit eines raschen Friedensschlusses führen wird, bleibt abzuwarten. Hier glaubte man vor wenigen Tagen noch einer solchen Erwartung Raum geben, und die Zuversicht hegen zu dürfen daß der alte Staatsmann nach Erstattung seines Berichts sich von Tours aus ungesäumt ins Hauptquartier begeben werde, um dort, dem ihm von den neutralen Mächten ertheilten Winke gehorchend, die Einleitungen zum Frieden zu treffen; die erwähnten Kundgebungen Chaudordy's und Jules Favre's, die mit gesteigertem Fanatismus betriebenen Hetzereien Gambetta's, die mit dem Bandenführer Garibaldi in Scene gesetzte Komödie und die anarchischen Zustände im Süden Frankreichs — alle diese Momente haben das Vertrauen mächtig erschüttert daß Hr. Thiers den Muth und die Macht haben werde, die schwierige Aufgabe einer Pacificirung seines hülflosen und vom Factionswesen zerrissenen Vaterlandes zu erfüllen, obgleich niemand mehr als er davon unterrichtet ist daß das ohnmächtig darniederliegende Frankreich von keiner Seite Hülfe zu erwarten hat. Unter solchen Umständen verdient die Nachricht daß der vor einigen Tagen vom General v. Moltke und vom Bundeskanzler im Hauptquartier empfangene Abgesandte des Marschalls Bazaine sich über Brüssel in einer Specialmission zur Kaiserin Eugenie nach England begeben habe, wohl einige Beachtung. Es ist bekannt daß Marschall Bazaine die Regierung der Nationalvertheidigung nicht nur nicht anerkannt, sondern als den gemeinsamen Gegner der deutschen Armee und der auch nach seiner Ansicht noch zu Recht bestehenden kaiserlichen Dynastie bezeichnet hat, welcher derselbe die ihm anvertraute Armee zu erhalten wünscht. An dieser Thatsache wird nichts durch den Widerspruch geändert welchen der zu einem solchen Widerspruch nicht autorisirte Bruder des Marschalls neulich gegen dieselbe erhoben hat. Denkbar wäre es also immerhin daß in unserm Hauptquartier angesichts des von der Regierung der Nationalvertheidigung bekundeten Starrsinns und der offenkundigen Anarchie in den besetzten Gebietstheilen Frankreichs der alte Plan wieder ernstlich ins Auge gefaßt wäre, den Frieden mit der de jure bestehenden Regierungsgewalt, also mit der kaiserl. Regentschaft, beziehungsweise mit dem von dieser ernannten Bevollmächtigten, etwa dem Marschall Bazaine, schließen zu wollen. Eine derartige Combination hat um so mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als der Bundeskanzler fest entschlossen sein soll dem Gegner jetzt nur noch einen Waffenstillstand zu bewilligen, wenn gleichzeitig mit demselben die das Princip der Gebietsabtretung anerkennenden Friedenspräliminarien unterzeichnet werden. Bei der gegenwärtigen Lage der Dinge in Frankreich würde Hr. Thiers sich auch wohl kaum dazu verstehen, die Verantwortlichkeit für einen derartigen Act zu übernehmen. Und wäre er wirklich dazu entschlossen, welche Garantien für die Vollziehung dieses Actes könnte er bieten wenn ihm der Marschall Bazaine seine Unterstützung versagt? Bemerkenswerth ist übrigens noch daß der frühere italienische Gesandte am hiesigen Hofe, Graf Barral, sich über Frankfurt a. M. ins Hauptquartier nach Versailles begeben hat, angeblich um dort, einem Wunsche des Hrn. Thiers nachkommend, Namens seiner Regierung für den Frieden zu wirken. Ueber den Werth dieses Gerüchts ist man hier nicht unterrichtet. Dagegen glaubt man in unsern politischen Kreisen mit Bestimmtheit dem Gerede entgegentreten zu können, wonach Hr. Thiers in Florenz um eine Hülfsarmee von 100,000 Mann gegen eine Subsidie von 100 Millionen Fr. und die Rückgabe von Nizza gebeten haben soll, da er zu solchen Anerbietungen notorisch keine Vollmacht hatte. Einen doppelt unglaubwürdigen Charakter erhält die Nachricht durch den Zusatz: daß Hr. Thiers, um der italienischen Regierung seine Proposition möglichst plausibel zu machen, derselben vorgespiegelt habe Rußland und Oesterreich würden eine solche Hülfsleistung gern gestatten, letzteres sogar so gern, daß es bereit sei Italien gegen jeden Angriff von preußischer Seite sicher zu stellen. Eine solche Unterstellung widerspricht aber absolut den realen Verhältnissen, indem sich Oesterreich bekanntlich gegenüber den kriegführenden Mächten und dem übrigen Europa offen und rückhaltlos zur Neutralität verpflichtet hat, aus der herauszutreten es jetzt, nach der vollständigen Niederlage Frankreichs, am wenigsten Veranlassung haben dürfte.

Aus **Wilhelmshöhe,** vom 21 Oct., wird der „Nat.-Ztg." geschrieben:

„Gestern Abends um 11 Uhr ist der Marquis v. Gallifet hier angekommen. Er begab sich sofort in das Schloß zum Kaiser und blieb daselbst bis 2 Uhr Nachts. Die Friedensgerüchte welche, wie die heute gleich hier eingetroffenen Berliner und Frankfurter Blätter melden, gestern an den Börsen beider Städte verbreitet waren, sind heut auch hier in Umlauf. Der Herausgeber des „London Figaro," welcher sich seit einigen Tagen hier aufhält und heute früh eine Audienz beim Kaiser hatte, brachte die Nachricht aus dem Schloß ins Hôtel herüber: man erzähle sich dort der Friede sei fertig. Andere Personen aus der Umgebung Napoleons theilten dem Schreiber dieser Zeilen mit: Prinz Murat habe eine Depesche erhalten welche ihm den Abschluß des Friedens gemeldet. Ob die Nachricht zuverlässig sei, wollte jedoch niemand wissen. Die Meldung von einer bevorstehenden Ankunft der Fürstin von der Moskwa beruhte auf einer Verwechselung. Dieselbe wird nicht erfolgen. Das Befinden des Kaisers ist wieder besser. Gestern speiste die Prinzessin Murat an der kaiserlichen Tafel. Ihr Gemahl hat, beiläufig bemerkt, auf längere Zeit mit dem Besitzer des hiesigen Hôtels Schombardt für Wohnung, Essen ꝛc. accordirt. Natürlich richtet sich die Dauer des Verweilens nach dem des gefangenen Kaisers, zu dessen unmittelbarem Gefolge der Gatte der Prinzessin gehört."

Dresden, 22 Oct. Der König hat nachstehenden Tagesbefehl an die Armee erlassen:

„An meine braven Truppen! In treuer Pflichterfüllung habt ihr, seitdem ich zu euch gesprochen, erneute Ansprüche auf meine Anerkennung euch erworben, und es gewährt mir, eurem König, besondere Freude als Ausdruck meiner Zufriedenheit und meines Dankes jenen unter euch die Zeichen der Tapferkeit und des Muthes zu verleihen, die ihr aus eurer, meiner braven Soldaten, Mitte als dessen vorzugsweise würdig bezeichnet habt. Das deutsche Heer steht noch vor einer großen weltgeschichtlichen Entscheidung, neue und vielleicht ernste Kämpfe erwarten euch wiederum. Eure Ergebenheit, Ausdauer und Tüchtigkeit verbürgt mir daß ihr, so wie bisher, so auch fernerweit durch Manneszucht und Tapferkeit nur neuen Ruhm erringen werdet, daß ihr den Namen des königlich sächsischen Armeecorps ebenbürtig zu erhalten wisset unter all den deutschen Stämmen mit denen ihr gemeinsam einsteht für unser großes Vaterland!

Gegeben zu Dresden, 19 Oct. 1870. Johann."

Laut dem „Dresd. J." sind außer den zahlreichen früheren Decorationen noch weitere 24 goldene und 376 silberne Medaillen an die sächsische Armee abgegangen, und zwar in Anerkennung der Beweise besonderer

Tapferkeit in den Gefechten bei Nouard, Busancy, Beaumont und in der Schlacht bei Sedan. Ebenso verlautet daß Se. Maj. der König von Preußen das ruhmvolle Verhalten unserer Unterofficiere und Mannschaften mit einer weitern Verleihung einer größeren Anzahl eiserner Kreuze II. Classe ausgezeichnet hat.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 23 Oct. Die „Correspondenz Warrens" bringt aus London die „authentische" Meldung daß der englische Minister des Aeußern, Lord Granville, den kriegführenden Mächten in officieller Weise einen Waffenstillstand angerathen habe. Die „Corr. Warrens" (das vertraute Organ der Reichskanzlei) bemerkt dazu:

„Der englische Minister motivirt denselben durch die politische Nothwendigkeit daß eine französische Nationalversammlung zu Stande komme, welche vielleicht allein die moralische Verantwortlichkeit auf sich nehmen wird den Frieden zu schließen. Die Schwierigkeiten welche die jetzt in Frankreich bestehende Regierung zu überwinden hätte um den Kriegszustand zu beenden, sind ganz ungewöhnlicher und außerordentlicher Art. Eine Regierung welche sich selbst nur zu dem Werke nationaler Vertheidigung berufen geglaubt hat, sieht in der That große Hindernisse vor sich, wenn ihr der Sieger Bedingungen auferlegen will welche sie sich kaum berechtigt fühlt in Betracht zu ziehen. Aus dieser Position können, wie es das englische Cabinet richtig erkennt, die französischen Regierungsmänner sich am besten dann befreien wenn eine höhere Autorität als sie selbst für Frankreich eintritt, wenn die Vollmachtträger der Nation selbst über die Bedingungen des Friedens beschließen helfen. Der Waffenstillstand soll zum Zwecke haben die Einberufung der französischen Nationalversammlung binnen der kürzesten Frist zu ermöglichen. Die englische Regierung hat den Wunsch in lebhafter Weise ausgesprochen: bei dem Schritte den sie gemacht hat von Oesterreich, Rußland und Italien unterstützt zu werden. Die österreichisch-ungarische Regierung hat keinen Augenblick gezögert diesem Verlangen nachzukommen. Ihre eigenen wiederholten Anregungen sind es ja denen das Vorgehen Lord Granville's jetzt entspricht. Sowohl in Berlin als in Tours ist von Seite unseres Cabinets der Abschluß eines Waffenstillstands in der wohlwollendsten Weise befürwortet worden. Allerdings läßt sich nicht verkennen daß bedeutende Schwierigkeiten erst überwunden werden müssen bevor jene Waffenruhe zu Stande kommen kann. Die Initiative welche England ergriffen hat, führt jedoch dazu daß der Wunsch der neutralen Hauptmächte Europa's zu Gunsten der Herstellung des Friedens in wärmster Weise zum Ausdruck gelangen kann. Die Hoffnung ist demnach rege daß Lord Granville's Bemühungen nicht ohne Erfolg sein werden, und daß ein Krieg der so namenlose Opfer gefordert hat endlich einem allgemeinen Friedenszustande wird Platz machen können."

† **Wien,** 23 Oct. Die hochofficiöse „Corr. Warrens" berichtet aus London als authentisch daß das englische Cabinet in officieller Weise „den kriegführenden Mächten einen Waffenstillstand dringend angerathen habe," motivirt durch die „politische Nothwendigkeit daß eine französische Nationalversammlung zu Stande komme, welche vielleicht allein die moralische Verantwortlichkeit auf sich nehmen werde den Frieden zu schließen." Die Meldung, seitdem auch von anderer Seite bestätigt, dürfte richtig sein, und es unterliegt keinem Zweifel daß Oesterreich sofort seine Bereitwilligkeit erklärt sich einem collectiven Schritt in der gedachten Richtung anzuschließen. Es wird übrigens gleich hinzuzufügen sein daß der zunächst vertraulichen Anregung des Waffenstillstands die Regierung in Tours die höchste Reserve, das Hauptquartier in Versailles aber die positive Forderung entgegengesetzt hat: es müßten mit einem Waffenstillstand gleichzeitig die Präliminarien des Friedens gegeben sein, und diese Präliminarien unbedingt wenigstens das Princip einer strategischen Gränzregulirung anerkennen. Nach Andeutungen welche aus den Kreisen der hiesigen russischen Gesandtschaft stammen, dürfte Rußland den englischen Waffenstillstandsversuchen ebenfalls seine Unterstützung zugesagt haben, indeß gleichfalls der Ansicht sein daß ein Waffenstillstand nur im engsten Zusammenhang mit der Aufstellung der Grundzüge eines alsdann einer französischen Constituante vorzulegenden Friedensvertrags Sinn und Aussicht habe. — Die Madrider Regentschaft hat — fast selbstverständlich — als sie die Throncandidatur des Herzogs von Aosta formell auf die Tagesordnung setzte, in zunächst vertraulicher Weise sich über den Eindruck dieser Candidatur bei den europäischen Cabineten zu unterrichten für angezeigt erachtet. Die betreffende Eröffnung ist dem Vernehmen nach bei der großen Mehrzahl nur ganz allgemeinen Aeußerungen des wohlwollenden Interesses für Spanien begegnet — Aeußerungen, deren Zurückhaltung sich einfach durch das gegenwärtige Stadium der Angelegenheit erklärt. Nur das englische Cabinet hat sofort entgegnet daß es mit Freuden jede Combination begrüße welche, von dem Volkswillen getragen, die Bürgschaft ihrer Festigkeit und Stetigkeit in sich schließe. — In Rumänien rüsten sich die Consuln wieder einmal zu einer energischen collectiven Wahrung der Interessen ihrer Nationalen. Nachdem die dortigen Gerichte und Behörden die schamloseste Ausbeutung aller von fremden Fonds getragenen Unternehmungen sich zur Regel gemacht, bereitet das Consularcorps einen Gesammtprotest dagegen vor. — Die Meldung von der bevorstehenden Ernennung eines Ministers für Galizien entbehrt aller Begründung; die in solcher Ernennung enthaltene Concession wird nicht aus dem Zusammenhang der Gesammtregulirung der staatsrechtlichen Stellung Galiziens herausgerissen werden. Und wenn die betreffende Meldung speciell an die Ankunft des Grafen Wodzizki anknüpft, so ist dagegen einfach zu bemerken daß der Graf Wodzizki, der sich seit kurzem in Wien befindet, ein ganz anderer ist als der (Heinrich Wodzizki), welcher eventuell für die genannte Stellung bestimmt erscheint. — In dem Befinden des Vice-Admirals Tegetthoff soll eine wesentliche Besserung eingetreten sein. Indeß dürfte die vollständige Genesung doch noch längere Zeit in Anspruch nehmen.

Prag, 22 Oct. Nach einer Meldung des „Prager Abendblattes" haben die Landwehrmänner in Königinhof den Eid abgelegt. „Pokrok" dementirt die Nachricht daß nach Königinhof Infanterie- und Artilleriebesatzung verlegt wurde. In Hlinsko und Seltschan sind neuerlich Eidesverweigerungen vorgekommen. — Auf morgen in Aussicht genommene Arbeiterversammlungen in Smichow und Chrudim sind behördlich verboten worden. (T. N.)

Pest, 22 Oct. Das Abgeordnetenhaus hat heute seine Sitzungen wieder aufgenommen. Nach Erledigung der Formalien gelangte eine Zuschrift des Präsidenten des Schwurgerichts zur Vorlesung, worin die Verurtheilung des Abgeordneten Miletics angezeigt wird. Franyi beantragt die Freilassung Miletics', bis das Parlament das Urtheil bestätigt hat. Der Justizminister widerlegte Franyi in einer beifällig aufgenommenen Rede. Der Antrag Franyi's wird am Montag verhandelt werden. Eduard Zsedenyi interpellirte den Finanzminister: welches Gesetz den gemeinsamen Finanzminister zur Aufnahme seiner Anleihe zur Bestreitung der Armeekosten berechtige? Ernst Simonyi beantragt im Namen mehrerer Mitglieder der äußersten Linken: das Haus wolle erklären daß so wie es früher seine volle Sympathie der für ihre Unabhängigkeit kämpfenden deutschen Nation zuwandte, es nun dieselbe für die ihre Freiheit gegen einen nunmehr bloß eroberungssüchtigen Feind vertheidigende französische Nation empfinde. Zugleich möge das Haus die Regierung anweisen jeden auf die Herstellung des Friedens bezüglichen Schritt nach Kräften zu unterstützen. (W. Ztg.)

Schweiz.

⊕ **Bern,** 21 Oct. Die vier Specialcommissionen welche (wie schon gemeldet) zur Prüfung der auf die Revision der Bundesverfassung bezüglichen Fragen niedergesetzt sind, haben ihre Berichte dem Präsidenten zu Handen der Gesammtcommission bis zum 15 Januar 1871 einzusenden. Beiläufig sei bemerkt daß der erste Anlaß zur Revision der Bundesverfassung von 1848 im Jahr 1868 durch den schweizerischen Juristenverein mit dem Verlangen nach größerer Rechtseinheit gegeben wurde. Wie die Dinge jetzt stehen, ist von einer Partial-Revision kaum mehr die Rede. Selbst in den conservativsten Kreisen ist man jetzt für Total-Revision. — In der heutigen Sitzung des Bundesraths wurde in Folge der neuesten kriegerischen Ereignisse an der Westgränze ein weiteres Truppenaufgebot in Aussicht genommen. — Seit der Rückkehr der in der aufgelösten päpstlichen Armee gestandenen Schweizer in ihre Heimath ist an den Bundesrath von einigen Kantonsregierungen die Frage gestellt worden: ob, gestützt auf das Gesetz gegen den Fremdendienst, nicht gegen dieselben strafrechtlich vorzugehen oder hiervon in Rücksicht auf die besonderen Umstände zu abstrahiren sei. Im Interesse einer gleichmäßigen Behandlung der Betreffenden hat der Bundesrath die Kantonsregierungen aufgefordert diese Angelegenheit einstweilen auf sich beruhen zu lassen, da er dieselbe den eidgenössischen Räthen mittelst Botschaft in der nächsten Decembersitzung zur Entscheidung vorlegen werde. Was den Bundesrath betreffe, so wird derselbe laut Vernehmen den Antrag stellen dießmal Gnade für Recht ergehen zu lassen. — Laut Anzeige der italienischen Postverwaltung tritt der schweizerisch-italienische Postvertrag auch für den Verkehr mit dem Kirchenstaat sofort in Kraft.

Großbritannien.

London, 20 Oct.

In der Amtswohnung des Premier hat ein Cabinetsconseil, das zweite seit Vertagung des Parlaments, stattgefunden. Die Sitzung des geheimen Staatsrathes welche am Montag in Balmoral abgehalten wird, wird die weitere Vertagung des Parlaments anordnen und officiell die Zustimmung der Königin zu der Vermählung der Prinzessin Louise bekannt machen.

Das neue Rundschreiben Jules Favre's soweit dasselbe im telegraphischen Auszuge bekannt ist (s. oben) trägt, nach Ansicht der „Times" eher dazu bei den Krieg zu verlängern als sein Ende zu beschleunigen. Aus diesem Grunde beklagt das leitende Blatt um so mehr daß dieses neue Schriftstück überhaupt an die Oeffentlichkeit gelangt ist, als nichts neues in demselben enthalten ist und das Ganze nur auf einen neuen Commentar zu der Unterhaltung in Ferrières hinaus läuft. Graf Bismarck könnte

auf dasselbe erwiedern daß Deutschland nicht daran denke Frankreich zu vernichten, sondern nur darauf ausgehe Elsaß und Lothringen zu nehmen, und daß, da Frankreich sich weigere die beiden Provinzen herauszugeben, eben nichts anderes übrig bleibe als es zum Nachgeben zu zwingen. Metz wird fallen, Paris muß ebenfalls fallen, und doch ist Frankreich bereit den Kelch der Leiden bis auf die Hefe zu leeren, „in der zuversichtlichen Hoffnung daß es durch seine Größe im Unglück Gegenstand der Bewunderung und Sympathie für die ganze Welt werden wird."

„Man muß den Traum aufgeben — sagt die Times am Schlusse — daß die beiden Kriegführenden selbst zum Frieden gelangen werden. Das fühlt man in Wien wie hier. Die Deutschen werden weiter und weiter fortgerissen. Wenn, wie man in Wien glaubt, in dem letzten Circular des Grafen Bismarck etwas wie ein Nothruf erklang, so sollte man die in einer solchen Möglichkeit liegende Gelegenheit nicht unbenützt lassen. Wenn Graf Bismarck Unterstützung braucht um dem leidenschaftlichen Drange des deutschen Volkes gegenüber Stellung zu nehmen, so werden die Neutralen nicht säumen seine Hand zu stärken. Er kann ohne Besorgniß vor Mißlingen an ihr unparteiisches Urtheil appelliren. Unsere Hoffnung mag immerhin schwach sein, indessen wir möchten kein Mittel unversucht lassen das zwei Nationen die Leiden einer längeren Dauer des Kriegs ersparen kann."

Aus Dublin wird von heute Morgens telegraphirt daß der Dampfer „Cymbria" an der Küste von Derry gescheitert ist. Er hatte etwa 170 Personen an Bord, und man fürchtet daß alle bis auf einen umgekommen sind. Ein Mann wurde gerettet nachdem er sieben Stunden lang auf einem umgeschlagenen Boot umhergetrieben war. Seiner Aussage nach wurden vier Boote heruntergelassen, von dreien weiß er nichts, und das vierte, in welchem er sich befand, und welches fünfzehn Personen enthielt, schlug um. Vierzehn ertranken und er allein wurde gerettet. Das Telegramm welches diese traurige Nachricht brachte, sagte: es sei der Dampfer „Cambria" von der Anchor-Linie zwischen Liverpool und New-York; die Eigenthümer der letzteren theilen indessen mit daß das Schiff nicht ihrer Linie angehört.

In Burtisland roads ist ein französisches Kriegsschiff eingetroffen, und in Leith-roads ist der Dampfer „Westphalia" von der Hamburg-Amerikanischen Linie mit einer starken Ladung und 150 Passagieren aus New-York angekommen. Bei der Gefahr mit welcher eine Fortsetzung der Reise nach Hamburg gegenwärtig verbunden wäre, bleibt der Dampfer bis zum Eintreffen specieller Ordre vorerst dort liegen.

△ **London,** 21 Oct. Inwieweit die Gerüchte gegründet sind daß das Gladstone'sche Cabinet wieder einmal den Versuch mache den deutsch-französischen Krieg durch allseitig befriedigende Vermittlungsvorschläge zum Abschluß zu bringen, und dießmal im Einverständniß mit Italien, Amerika und Oesterreich, ist schwer und unter den obwaltenden Umständen auch ziemlich unnöthig zu sagen. Genug daß unsere Börse diesen Gerüchten Glauben schenkt und den Friedensschluß als unmittelbar bevorstehend mit Consols zu 42¾ und mit einer beträchtlichen Werthsteigerung in allen auswärtigen Fonds liquidirt. Daß jedoch England eine Friedensbasis, auf der sich die eingebildeten und wirklichen Interessen der kriegführenden Parteien vereinigen lassen, über Nacht gefunden habe, dürfen wir um so mehr bezweifeln, als die gesammte der Regierungspeitsche zugängliche Presse gleichzeitig mit den Gerüchten von der Wiederaufnahme des Vermittlungsgeschäfts eine Schwenkung gemacht hat, die nicht wie ein erfolgreicher Fortschritt, sondern wie ein kläglicher Rückzug zu längst verlorenen Positionen aussieht. Gleichwohl scheint es als wenn wieder etwas im Wind wäre. Von einer telegraphischen Depesche Lord Granville's, der selbst am Podagra darniederliegt, aus seiner Ferienruhe in Hawarden Castle gestört, kam Hr. Gladstone vorgestern plötzlich nach London, hatte eine Unterredung mit seinem kranken Staatssecretär, und schrieb einen Ministerrath aus, so sehr Hals über Kopf, daß gestern nur die in der Nähe befindlichen Cabinetsmitglieder dem Ruf Folge leisten konnten, und nicht weniger als sechs Minister bei der Versammlung fehlten. An demselben Tage wurde Hr. Laurier nicht nur von Lord Granville, sondern auch vom Premier empfangen. Hr. Laurier befindet sich angeblich hier um im Auftrage der Regierungscommission von Tours am hiesigen Geldmarkt eine Anleihe abzuschließen, und dem noch nicht lebhaft genug betriebenen Waffenhandel einen neuen Impuls zu geben. Da jedoch bei der Stimmung unserer Stockbörse der Abschluß einer französischen Anleihe zum Zweck des Waffenankaufs ein hoffnungsloses Unternehmen sein würde, so läßt Hr. Laurier unterderhand verbreiten daß seine eigentliche Mission sei die englische Regierung zur Friedensvermittlung auf einer sehr annehmbaren Basis zu veranlassen. Unter den „verschiedenen fremden Personagen," welche dem Telegraph zufolge neuerdings zwischen Paris und Versailles hin- und hergehen, befindet sich auch Hr. Wodehouse, der Bruder des Grafen v. Kimberley, den Lord Lyons als seinen Vertreter in dem belagerten Mecca der Civilisation zurückgelassen, und an der heutigen Börse wollte man wissen daß Lord Lyons selbst am 19 d. M. in Versailles gewesen sei. Dazu noch die lange Anwesenheit des Generals Boyer im deutschen Hauptquartier, das unfreundliche Herbstwetter, welches einen frühen Winter androht, die für den Montag nach Balmoral ausgeschriebene Geheimrathssitzung, von welcher das Publicum nicht nur die Sanction der ehelichen Verbindung der englischen Welfen mit den schottischen Campbells, sondern auch das ersehnte Verbot der Waffenausfuhr erwartet, und viele andere Zeichen der Zeit, welche unsere Börse in rosenfarbige Stimmung versetzen. — Unsere Presse, selbst diejenigen liberalen und halbliberalen Journale deren Sympathien sich bisher nach der deutschen Seite zu neigen schienen, ist so plötzlich und unvermittelt umgeschlagen, daß man wohl berechtigt ist diese auffallende Wendung mit der Anwesenheit des Premier in Downing-Street und den ihm zugeschriebenen Vermittelungsabsichten in Verbindung zu bringen. Die geplagte „öffentliche Meinung," die überhaupt während dieses Krieges viel herhalten muß, wird wieder in Bewegung gesetzt, und zu einer verdächtigen Schwenkung commandirt. „Times," „Telegraph," „Observer," und selbst „Daily News" und „Edinburgh Review," kurz alle Organe auf die Hr. Gladstone Einfluß besitzt, blasen in dasselbe Horn der sympathetischen Rührung für das arme Frankreich. Die französischen Empfindlichkeiten verdienen zarte Schonung. Frankreich war beim Beginn des Krieges der Angreifer, und wurde dafür auch von der furchtbaren „öffentlichen Meinung" in England tüchtig zerzaust; aber seit der Schlacht bei Sedan ist Deutschland aggressiv und Frankreich das unschuldige Opfer der deutschen Eroberungsgelüste geworden. Deutschland vertritt jetzt die Eroberungspolitik eines militärischen Feudalstaates, und Frankreich bietet das erhebende Schauspiel des leidenden und kämpfenden Liberalismus. Ein Friedenschluß mit Gebietsabtretung würde eine Barbarei sein, die den Deutschen die Sympathien der ganzen gebildeten Welt entziehen müßte. Elsaß und Lothringen sind französisch (?) und müssen französisch bleiben. Frankreich kann und darf diese Provinzen nicht dem preußischen Militärdespotismus preisgeben; das wäre ein schmerzlicher Verlust für Freiheit und Civilisation. Wenn Deutschland ein gutes Gewissen in dieser Sache hätte, so würde es vor allem die Bevölkerung befragen; doch wohl ebenso wie England Irlands Zusammengehörigkeit mit dem brittischen Staate von der Stimme der irischen Nation abhängig macht. O über diese neidischen und selbsüchtigen Heuchler! So die „öffentliche Meinung" in der Presse. Im Publicum dagegen ist sie neuerdings ziemlich kleinlaut geworden. — Der irische Sympathie-Humbug ist an seiner Lächerlichkeit und an der Unzuverlässigkeit der irischen Patrioten zu Schanden geworden. Es stellt sich jetzt ganz unzweifelhaft heraus daß die irische Ambulanz weniger eine Werbung für eine irische Brigade als ein ganz gemeiner Geldschwindel der Unternehmer war. Gleiches ist gestern vor dem Polizeigericht in Betreff anderer sympathischen Sammlungen angeblich „pour les Français," in Wirklichkeit für unternehmende Schwindler klar bewiesen worden. Die anständigern englischen Arbeiter ziehen sich mehr und mehr von der anrüchigen Agitation zurück, zumal seit Goldwin Smith, doch wohl die achtungswertheste Autorität der radicalen Partei, seine Meinung über diesen Sympathieschwindel unumwunden zu erkennen gegeben. In einem aus Ithaca, 6 Oct., datirten Brief an die Labour Representation League warnt der berühmte Historiker seine Landsleute vor der bösartigen Begriffsverwirrung mit der man sie zu täuschen suche. Deutschland vertritt nicht nur die historische Gerechtigkeit, sondern auch die Freiheit. Mit der Niederlage des französischen Cäsarismus wird die humane und die staatliche Freiheit in Deutschland Triumphe feiern, gegen welche das Junkerthum keinen Stand zu halten vermag. Frankreich ist nicht reif für die Republik, aber Deutschland ist reif für die Freiheit. Zur Wiedervereinigung des Elsaßes und Lothringens mit dem deutschen Reich ist Deutschland vollständig berechtigt, und Frankreich und England, deren Annexionen viel weniger zu rechtfertigen sind, dürfen ihm daraus keinen Vorwurf machen. Diese Erklärung Goldwin Smith's wiegt doch schwerer als die Declamationen bestochener Arbeiterdemagogen.

Frankreich.

Auch heut' erhalten wir mehrere Exemplare der deutschen Ausgabe der „Correspondenz Havas" durch ballon monté aus Paris, das jüngste vom 13 Oct. Daraus ersehen wir daß der früher so loyale „Constitutionnel" gegen den Kriegsminister Le Flô agitirt, ihm Unthätigkeit und Unfähigkeit vorwirft, und dagegen Hrn. Dorien als den Mann der Situation bezeichnet. Dieser habe nunmehr die Vertheidigung von Paris zu Ende geführt, und werde demnächst mit Luftballon nach Tours entfliegen um die Armeen der Departements zu organisiren. Dieß ist das sicherste Zeichen der Anarchie daß jeden Augenblick die leitenden Personen als unfähig beiseite geschoben und andere noch weniger erprobte Männer an ihre Stelle gesetzt werden.

Aus Tours, 17 Oct., wird der „Indép. B." geschrieben: Hr. Laurier ist abgereist, er geht nach London. Gambetta ist nach den Vogesen abegangen, wo er den General Cambriels unterstützen will. Es

heißt jedoch er sei direct nach Besançon gereist. Auch Hr. v. Kératry soll heut abreisen. Von General Bourbaki weiß man nichts. Der erste Ballon nach Paris ist abgegangen. Ob er wohl ankommen wird? Diese Frage beschäftigt alle. Nächster Tage sollen noch andere Ballons mit den besten der aus Paris gekommenen Luftschiffer abgehen. Im Postwesen werden manche Neuerungen getroffen, doch ist es schon vorgekommen daß unmittelbar nach dem Erlaß einer solchen Verordnung mit der Ballonpost von Paris ganz andere Anordnungen anlangten."

Durch Verfügung vom 13 d. hat Hr. Esquiros, der sich den Titel „Ober-Administrator der Rhone-Mündungen" beigelegt hat und zu Marseille die Gewalt eines Dictators ausübt, den Orden der Jesuiten in Marseille für aufgehoben erklärt, und weiter verordnet daß die Väter Jesuiten innerhalb dreier Tage über die Gränzen von Frankreich gebracht, und alle Immobilien welche zu der unter dem Namen Mission von Frankreich bekannten Anstalt gehören bis auf weiteres unter Sequester gestellt werden.

Die „Liberté" schreibt echt französisch Bazaine folgenden wahnwitzigen Plan zu: „Gewiß scheint zu sein daß Bazaine, in Erwägung daß Metz uneinnehmbar ist, wofern es eine kleine Garnison hat, herauszukommen sucht um in Deutschland einzurücken, sagen die einen, um Paris zu Hülfe zu kommen, sagen die andern. Wenn er Gewißheit hätte die französische Flotte in Kiel zu treffen, um ihn und seine Truppen ins Vaterland zurückzubringen, so würde er nicht anstehen sich auf Deutschland zu werfen, es ganz und gar zu durchziehen, alles unterwegs zermalmend, und so den Siegern das Unheil zurückzugeben das sie Frankreich gebracht haben." Da nun aber die französische Flotte noch nicht vor Kiel liegt, so schlägt die „Liberté" vor „daß eine Armee von Lyon, welche bloß 60,000 Mann stark zu sein braucht, direct vor Metz, gegen die deutsche Gränze rücke ... und Bazaine wird das Preußen Bismarcks vernichten. Aber wenn weder von Lyon noch anderswoher eine Armee zwischen jetzt und zehn Tagen sich rührt, so wird Bazaine vor der neuen Armee, die von Deutschland auf Metz der erschöpften und decimirten Armee des Prinzen Friedrich Karl zu Hülfe eilt, vor den vereinigten und vermehrten feindlichen Heeren ein Heros bleiben, aber er wird nicht der Retter des Vaterlandes werden."

Italien.

Florenz, 22 Oct. Eine Menge Corsen, welche sich durch ihre Sprache nicht verrathen, agitiren in den Städten, zumal Oberitaliens, für die französische Republik und deren Kämpen Garibaldi; sie werben die entzündbare Jugend zur Betheiligung an dem Kreuzzug gegen den deutschen Feudalismus und geben reichliches Handgeld — bis zu 80 Lire dem einzelnen Mann — was allerdings kein feudales, sondern ein höchst liberales Argument ist. Es fehlt dem General Garibaldi, der, wenn nicht ein Feudalherr, doch ein richtiger Kreuzritter ist, an Mannschaft, aber noch mehr dieser Mannschaft an irgendwelcher Organisation. Einem der Garibaldi'schen Kirche treu anhängenden Blatt, dem Genueser „Movimento," wird unterm 17 aus Besançon geschrieben: „Von den ihm, d. h. Garibaldi, zugetheilten Streitkräften der Vogesen existirt so gut wie nichts. In Folge der Flucht Cambriels' vor einem nicht gegenwärtigen Feind, welche den Verlust des Gepäcks, der Munition und von 5000 Chassepots veranlaßte, lösten sich auch alle die Freischützen auf welche in jenen Bergen waren und sich gut bewährten ... In Besançon finden sich 10,000 und mehr Freiwillige, Mobilgarden und Freischützen, eine prächtige Jugend, doch ohne Officiere." Um diesem Mangel abzuhelfen, hat Garibaldi vor allem die wichtigsten Stellen unter seine Getreuen vertheilt. Sein Schwiegersohn Canzio ist zum Commandanten des Hauptquartiers, der Meister der italienischen Freimaurer, Frapolli (auch Parlamentsmitglied), zum Commandanten des Generalstabs ernannt worden. Auch der Erbprinz Menotti, der unzertrennliche Freund Basso, der Hof-Capuciner Pantaleo und andere mehr befinden sich in der Gesellschaft des Helden, dem aber ein so glänzender Generalstab nicht genügt, sondern der sich nun auch noch den ehemaligen neapolitanischen General Ulloa und den General Sirtori verschrieben hat, ohne daß man aber bis jetzt weiß ob die beiden dem Ruf folgen werden. — Mazzini, dem die jüngste Amnestie seine Freiheit zurückgegeben, hat an die „Unità Italiana," sein officielles Organ, einen Brief gerichtet, worin es heißt: „Ich bin frei. Man hat die Thüre meines Gefängnisses geöffnet, und ich bin herausgegangen. Ich weise natürlich die Amnestie von mir zurück. Ich fühle mich rein von Schuld gegen das Land, den einzigen Herrn den ich anerkenne, und die königliche „Milde" ist nicht Waare für mich. Die welche mit ihr unsere Seelen entehren möchten, werden eines Tages die Milde der Nation nöthig haben. Indem ich die Amnestie nicht annehme, denke ich nicht ihre Vortheile zu genießen. Ich schlage darum in wenigen Tagen freiwillig den alten Weg des Exils wieder ein. Schmerzerfüllt, aber heiter und fest in meinem Glauben und gewiß daß die großen Geschicke Italiens sich früher oder später erfüllen müssen, werde ich aus der Ferne lauschen — bereit, solang' ich lebe, herbeizueilen — ob aus dem heiligen, obwohl jetzt profanirten, Rom oder aus sonst einem Winkel Italiens sich eine Stimme erhebt welche von hohen Thaten redet und die unterbrochene Tradition republicanischer Freiheit und feierlicher europäischer Mission wieder aufnimmt." Es ist ein wahrer Trost zu sehen wie dafür gesorgt ist daß, wenn einmal die Könige aussterben, wenigstens der königliche Hochmuth, jene tiefe Ueberzeugung von der Unermeßlichkeit der eigenen Bedeutung, nicht von der Erde verschwinden wird. Uebrigens welch seltsames Zusammentreffen daß in demselben Augenblick in welchem der Papst sich freiwillig im Vatican einschließt, um sich für einen Gefangenen halten zu können, der Freiheitspapst Mazzini freiwillig sein Vaterland verläßt, um nicht die Schmerzen und Beschwerden des Exils los zu werden! Beide fühlen das Bedürfniß Marthyrer zu sein, und da man ihnen schlechterdings nicht den Gefallen thut sie zu verfolgen, so legen sie sich selbst die Verfolgungen auf, ohne deren Schauspiel die Gläubigen wohl in ihrem Eifer und ihrer Ergebenheit ermatten würden. — Wie schnell der römische Adel sich in die neue Lage der Dinge einlebt, das zeigen die folgenden Namen. Unter den Römern, deren Ernennung in den Senat des Königreichs bevorsteht, befinden sich der Herzog Caetani di Sermoneta, der Herzog Mario Massimi, der Fürst Baldassare Odescalchi, der Fürst Alessandro Torlonia. Der Fürst Emmanuele Ruspoli wird die römische Nationalgarde als deren General commandiren; zu Obersten sind der Herzog Francesco Sforza Cesarini und der Fürst von Piombino ausersehen. Der Fürst Doria Pamfili, heißt es, werde Minister des königlichen Hauses werden. Folgende Damen haben die Ernennung zu Ehrendamen der Prinzessin Margherita angenommen: die Prinzessin Teano, die Herzogin Rignano, die Herzogin Sforza Cesarini, die Marchesa Calabrini und die Princessin Pallavicini.

Rußland.

St. Petersburg, 16 Oct. Wie überall, so wurde auch hier Hr. Thiers auf seinem Bittgang durch Europa mit der größten Artigkeit aufgenommen, ohne aber etwas mehr als Ausdrücke des Bedauerns und gute Rathschläge zur Mäßigung und zum Nachgeben zu erhalten. Der Kaiser insbesondere empfieng Hrn. Thiers nicht nur in persönlicher Audienz, sondern lud ihn auch zum Diner und kleinen Cirkel. Die Antwort welche er dem französischen Gesandten bei der Audienz gab, lautet wie folgt: „Je ne peux pas vous exprimer comme je suis désolé de voir votre patrie dans une situation si désespérée. Je ne puis que conseiller la modération que j'ai toujours conseillée, et je vous assure, que le roi Guillaume sera aussi magnanime dans la paix qu'il était grand et victorieux dans la guerre." — In der Leitung unserer Ober-Preßverwaltung ist eine wichtige Aenderung eingetreten. Der bisherige Vorsitzende derselben, Pochwissnjew, ist durch einen General Schidlowski ersetzt. Man erzählt mir darüber folgendes: Der Kaiser, aufgebracht über die Art und Weise mit der die ultra-russischen Zeitungen fortfahren über Deutschland und speciell die preußische Regierung herzufallen und die Russen gegen die Deutschen aufzuhetzen, ließ den Minister des Innern, Timaschew, kommen, und machte ihn dafür verantwortlich wenn dieß nicht anders werde; die deutsche Nation sei eine große, ruhmreiche, mit ihm verbündete; der Minister solle den Chef der Ober-Preßverwaltung entlassen, derselbe sei seiner Aufgabe nicht gewachsen. Auf Timaschews Entgegnung: es sei nicht leicht eine passende Persönlichkeit für diesen schwierigen Posten zu finden, übernahm der Kaiser selbst die Besetzung, und ernannte zum Chef der Ober-Preßverwaltung den General Schidlowski, von dem kein Mensch etwas weiß als daß er in Tula zwei Jahre Gouverneur gewesen ist. Ihm wird also die Aufgabe zufallen die aus Rand und Band gerathene russische nationale Presse wieder zur Vernunft zu bringen.— Am Tage als die Nachricht von der Capitulation von Sedan hier ankam, hatten sich einige verrückte Slavophilen zusammengethan, ein Musikcorps gemiethet, und beabsichtigten am Abend dem norddeutschen Bundesgesandten Prinzen Reuß eine Katzenmusik zu bringen, um so ihrer ohnmächtigen Wuth Luft zu machen. Der Ober-Polizeimeister v. Trepow erhielt jedoch Wind davon und vereitelte den schönen Plan. — „Der hiesigen Börsen-Zeitung" ist der Straßenverkauf entzogen wegen Verbreitung falscher Gerüchte über russische Rüstungen. (K. Z)

Verschiedenes.

München, 20 Oct. Nachdem nunmehr die Verlustlisten für die Feldzugszeit bis zum 2 Sept. vollständig erschienen sind, ist es möglich eine genaue Uebersicht der von der bayerischen Armee gehabten Verluste an den Schlachttagen von Weißenburg, Wörth, Beaumont und Sedan zu geben. Der Gesammtverlust beträgt 5126 Mann, von welchen 82 Officiere, 97 Unterofficiere und 644 Soldaten todt blieben, 258 Officiere, 437 Unterofficiere und 3611 Soldaten verwundet wurden. Von den bei Weißenburg außer Gefecht gesetzten 305 Mann blieben todt: 4 Officiere, 4 Unterofficiere, 37 Soldaten; verwundet wurden: 12 Officiere, 24 Unterofficiere, 224 Soldaten. In der

Schlacht bei Wörth verloren wir 1017 Mann, nämlich todt: 15 Officiere, 11 Unterofficiere, 108 Soldaten; verwundet: 64 Officiere, 91 Unterofficiere, 718 Soldaten. Bei Beaumont betrug der Verlust 350 Mann, hievon todt: 3 Officiere, 7 Unterofficiere, 43 Soldaten; verwundet: 11 Officiere, 33 Unterofficiere, 253 Soldaten. An den zwei Tagen bei Sedan hatte unsere Armee einen Verlust von 3471 Mann, von welchen 60 Officiere, 75 Unterofficiere und 456 Soldaten todt blieben, und 171 Officiere, 293 Unterofficiere und 2416 Soldaten verwundet wurden. Unter den Todten sind nur diejenigen aufgeführt welche am Schlachttage selbst starben; von den als verwundet Aufgeführten sind viele nach kürzerer oder längerer Zeit ihren Verletzungen erlegen. (Augsb. Abdztg.)

* **München,** 22 Oct. Die bayerische Verlustliste Nr. 27 zählt auf: I. Schlacht bei Orleans (10 und 11 Oct.): Stab der 4. Inf.-Brigade: verwundet Hauptmann J. Michell; 1. Jäger-Bat., verwundet: Hauptmann Fr. Eder und Lieut. Fr. Pullich; 2. Jäger-Bat., verwundet: Landwehr-Lieut. G. Rächl und 6 Mann; 4. Jäger-Bat.: todt 9 Mann, verwundet 6 Mann; 7. Jäger-Bat.: todt Oberl. K. Manz und 6 Mann, verwundet Hauptm. Chr. Görtz und 41 Mann; 1. Inf.-Reg.: verwundet Major Fr. v. Lüneschloß, Hauptm. M. Dillmann und Lieut. K. Döhlemann; 3. Inf.-Reg.: todt Hauptleute A. Horn und E. Seidensticker, Oberl. W. Geiger und die Landwehrl. A. Lechner und A. Frey, verwundet Major K. Raizer, die Lieut. A. Gramm, A. Gullmann, K. Vogt, A. Rübel, L. v. d. Tann und Landwehr-Lieut. R. Heilbronner; 10. Inf.-Reg., 2. und 3. Bat.: todt 9 Mann, verwundet Oberlieut. K. Dümlein, Lieut. J. Wölfle, Landwehr-Lieut. O. v. Guttenberg und 22 Mann; 13. Inf.-Reg., 3. Bat.: todt 2 Mann, verwundet Major O. v. Gumppenberg, Stabshauptm. J. Haag, Oberlieut. B. Buckel, Landwehr-Lieut. E. Nipeiller und 41 Mann; 1. und 2. Bat.: verwundet Oberlieut. E. Seiler, Lieuts. D. Brust, J. Steinberger und Landwehr-Lieut. Frz. Wagner; 15. Inf.-Reg., 2. Bat.: todt 3 Mann, verwundet 6 Mann; 1. Art.-Reg.: todt Einjährig-Freiwilliger Fr. Jolas; verwundet Oberlieut. R. Deininger, Lieut. K. v. Lupin und 1 Corporal; 3. Chev.-Reg.: 2 Verwundete. II. Gefechte bei Paris: am 12 Oct. verlor das 3. Bat. des 9. Inf. Reg. 1 Verwundeten; am 13 Oct. hatte das 5. Inf.-Reg. 1. Bat. 2 Todte und 11 Verwundete; das 2. Bat. 4 Verwundete; das 3. Bat. 8 Todte und 18 Verwundete; das 7. Inf.-Reg. 2. Bat. 1 Todten und 15 Verwundete; das 11. Inf.-Reg. 3. Bat. 4 Todte und 15 Verwundete (darunter Landwehr-Lieut. J. Büchl); das 2. Art.-Reg. 6 Verwundete, und die 2. Sanitäts-Comp. 1 Verwundeten.

Mainz, 20 Oct. Der Gemeinderath bewilligte in seiner gestrigen Sitzung für Straßburg eine Gabe von 3000 fl. und für Kehl eine solche von 500 fl.

Berlin, 22 Oct. Bei dem Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger sind neuerdings eingegangen: aus New-York 15,000 Thlr., Baltimore 4000 Doll., Minneapolis 1723 Doll., Petropolis 300 Thlr., Wisconsin 1101 Thlr., Laguayra 640 Thlr., Manchester 600 Pf. St., Christiania 200 Thlr.

Wesel, 19 Oct. So eben langten mit Extrazug unter starker militärischer Escorte etwa 500 Turkos hier an; sie sind von der Wahner Haide bei Köln wegen ihres störrischen disciplinwidrigen Verhaltens hierher transportirt, um in den Casernen der Citadelle, abgeschnitten von jedwedem Verkehr, internirt zu werden. Es geht das Gerücht daß hier noch 7000 Gefangene untergebracht werden sollen.

Einem Privatschreiben aus **San Sebastian** in Spanien entnimmt die „N. St. Ztg." daß vor etwa acht Tagen in Irun 240 aus Frankreich ausgewiesene Deutsche ausgesetzt wurden, die vier Wochen vorher mitten in der Nacht von Paris fortgeführt, und über Caen zu Fuß nach Brest geschafft wurden, um von dort per Dampfer nach Bordeaux und endlich von da nach Spanien gebracht zu werden. Unter denselben befinden sich 200 ehemalige hannoverische Welfen-Legionäre, die aus Furcht von Spanien an Preußen ausgeliefert zu werden über die Gränze zurückgiengen, und nun in Bayonne als Kriegsgefangene sitzen. Die anderen Flüchtlinge, worunter sich sechs Frauen und fünf ganz kleine Kinder befanden, waren in Paris ansässige arme Arbeiter. Die norddeutsche Gesandtschaft in Madrid, durch den Gouverneur der Provinz von der Angelegenheit benachrichtigt, fragte deßhalb in Berlin an, und erhielt den Befehl für Rechnung des Norddeutschen Bundes für die armen Leute sorgen zu lassen und sie geeigneten Falles nach Deutschland zu befördern. Dieselben sind nun vorläufig in San Sebastian unter Dach gebracht, und werden auch von der Stadt beköstigt, nachdem die Mittel zu ihrer Speisung für den ersten Tag durch eine Subscription unter den dortigen Deutschen aufgebracht waren. Außerdem hat sich unter den Damen der Stadt eine Commission gebildet um für die Bekleidung der der nothdürftigsten Kleidungsstücke entbehrenden Leute zu sorgen. Schiffsgelegenheit zur Ueberführung derselben nach Holland oder Belgien hatte sich bis dahin noch nicht gefunden.

Börse und Verkehr.

Frankfurt a. M., 22 Oct. Württ. 5proc. Obllg. 98⅛ G.; 4½proc. 91 bez.; 4proc. 85¼ G.; 3½proc. 80¼ B.; bad. 5proc. Obl. 98⅜ bez.; 4½proc. 92 B.; 4proc. 86 G.; 3½proc. 82 bez.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn 31 bez.; pfälz. Max-Bahn 107¾ bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 25fl.-Loose 57½ bez.; kurhess. 40Thlr.-L. 63½ B.; nass. 25fl.-L. 39¼ B.; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11½ B.; Pistoler fl. 9.43 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.43 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 57½—58½; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl. 5.35—37; 20fl.-Stück fl. 9.28½—29½; engl. Sover. 11.52—56. (Curszl. d. Frkf. J.)

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Westphalia," von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft, welches von New-York am 4 Oct. abgieng, ist in Hamburg angelangt.

Telegraphische Berichte.

Nachstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

(*) **Berlin,** 23 Oct. (Officiell.) **Kinzheim,** 23 Oct. Vergangene Nacht wurde die erste Parallele gegen die Südwestfront von Schlettstadt auf 500 bis 700 Schritte ausgehoben. Diesseits stehen 32 Geschütze im Feuer. Verlust nur drei Mann.

* **Versailles,** 22 Oct. (Officiell.) General v. Wittig besetzte am 21 Oct. Chartres. Vor Paris verhielt sich der Feind seit seinem gestern abgeschlagenen Angriff völlig ruhig. Vor Metz treffen täglich französische Ueberläufer in größerer Zahl bei unseren Vorposten ein.

(*) **Tours,** 23 Oct. Es verlautet: das brittische Cabinet habe hier und in Berlin am 21 Oct. einen Waffenstillstand behufs Einleitung von Friedensunterhandlungen vorgeschlagen. Aus Wien, London und Brüssel eingetroffene Depeschen drücken die Hoffnung aus daß die Verhandlungen zu einem befriedigenden Resultat führen werden.

(*) **Tours,** 23 Oct. Bourbaki ist in Lille eingetroffen. — Testelin, der von der Regierung für die Vertheidigung der Departements Aisne, Nord und Pas de Calais eingesetzte Commissär, hat seine Entlassung genommen.

(*) **Brüssel,** 22 Oct. Dem „Français" zufolge ist die Reise Gambetta's in die Vogesen durch ernstliche Zwistigkeiten zwischen Cambriels und Garibaldi veranlaßt worden. Garibaldi beanspruchte das Obercommando. Obwohl Gambetta gegen Garibaldi entschied, sei sicher daß Cambriels seine Entlassung nehmen werde.

(*) **Brüssel,** 23 Oct. Die „Indépendance" bringt ein Telegramm aus London vom heutigen Tage, welches lautet: „Nach einem am Freitag abgehaltenen Ministerrath telegraphirte Lord Granville an die brittischen Gesandten in Tours, Berlin, St. Petersburg, Wien und Florenz daß dieselben darauf hinwirken sollen daß die Kriegführenden einen Waffenstillstand annehmen, damit die Constituante inzwischen einberufen werden könne." Das Telegramm will wissen die eingetroffenen Antworten lauteten günstig.

(*) **Brüssel,** 23 Oct. Den französischen Journalen zufolge hat Esquiros in Marseille trotz seiner Entlassung noch immer functionirt. Fünfhundert Mitglieder der Arbeiterassociation veranstalteten eine Kundgebung ihn zu ersuchen daß er seine Thätigkeit fortführe. — Die Unterdrückung der „Gazette du Midi" sowie die Ausweisung der Jesuiten werden strengstens aufrecht erhalten. — Die „Garde Civique" von Marseille erscheint trotz der verfügten Auflösung bewaffnet.

(*) **Florenz,** 23 Oct. Sénard ist gestern nach Tours abgereist. Villestreux bleibt als französischer Geschäftsträger in Florenz. Die außerordentliche Mission Sénards wird von Cléry fortgeführt.

* **Genua,** 22 Oct. Der „Movimento" veröffentlicht ein Schreiben aus Dôle vom 18 Oct., welches mittheilt daß Garibaldi die Cadres für die Vogesenarmee gebildet habe. Bereits seien drei Brigaden gebildet, deren erste, unter dem Commando des Generals Bosak, aus einem Regiment Mobilgarden und einem Bataillon Francs-Tireurs unter dem Befehl Orense's, besteht. In letzterem sollen viele Engländer und Spanier sein. Die zweite Brigade commandirt der Oberst Marie; dieselbe besteht fast ausschließlich aus Franzosen. Die dritte Brigade, unter Menotti Garibaldi, besteht aus einem Regiment Mobilgarden, zwei Bataillonen Italiener und einem Bataillon Nizzarden. Jeder Brigade ist eine Compagnie Genietruppen beigegeben.

(*) **Konstantinopel,** 21 Oct. Dem Vernehmen nach findet zwischen der Türkei und Griechenland ein diplomatischer Meinungsaustausch statt, welcher ein Einverständniß darüber erzielt hat: sich gegenseitig gegen jede Macht welche etwa im Orient erobernd auftreten sollte zu unterstützen.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Oct. Effectensocietät. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅞; 4proc. Präm.-Anl. 106¼; bayer. Ostb.-Actien 123⅝, mit 15 Proc. Einz. 106¾; 4proc. Alsenzbahn 85¼; bad. Präm.-Anl. 104½; 1882er Amerikaner 95½; österr. Silberrente 54⅞; Papierrente —; österr. 1860er L. 76¼; 1864er L. 112¼; Bankactien 691; Creditactien 245; Lombarden 164½; Staatsbahn 373½; Galizier 233½; Elisabeth 209¼; 3proc. span. ausl. Schuld 28½; bayer. Kriegs-Anleihe 96⅛. Wechsel auf Wien 96. Tendenz: Still.

* **Wien,** 23 Oct. Privatverkehr. Oesterr. Papierrente —; L. v. 1860 93.30; v. 1864 116.80; Creditactien 257.40; Lombarden 173.50; Staatsbahn 390; Anglo-Austrian 219; Franco-Austrian 102.40; Galizier 242.75; Napoleons 9.83. Tendenz: Fest.

* **London,** 22 Oct. Eröffnungscurse: 3proc. Consols 92⁹/₁₆; 1882er Amerikaner 89¼ Türken 43¾.

* **New-York,** 22 Oct. Gold 113⅛; Wechsel in Gold 108½; 1882er Bonds 113; 1885er Bonds 112⅛; 1904er Bonds 106⅞; Baumwolle 16½; Petroleum in Philadelphia 24⅛.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 298. Dienstag, 25 October 1870.

Uebersicht.

Zur Farben- und Titelfrage. — Die Geschichte des Teufels. (Schluß.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Kriegstrophäen. Demokratische Kundgebung. Raffaello Politi †. Berlin: Bennigsen nach Versailles berufen. Protestantenverein. Dank des Kronprinzen an die Deutschen in Mexico. Feldpostpackerei-Transport. Vorlesung.

Zur katholischen Bewegung.

Telegraphische Berichte.

* **Stuttgart**, 24 Oct. Die engern Ausschußwahlen erfolgten mit 58 bis 68 Stimmen (von 113); Mohl erhielt 41 Stimmen.

* **London**, 24 Oct. Die französische Anleihe wird eine 6procentige sein. Das Haus Baring Brothers bezeichnet die Angaben: es habe Fonds-Ankäufe für Napoleon besorgt oder Werthpapiere für ihn bewahrt, für durchaus unrichtig.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Stuttgart**, 24 Oct. Der Kriegsminister telegraphirt aus Versailles, 23 Oct.: Vorgestern fand ein Ausfall von drei französischen Bataillonen mit Artillerie und Mitrailleusen über die Marne bei Joinville gegen die württembergischen Vorposten bei Champigny statt, und wurde tapfer zurückgeschlagen vom 2. Jägerbataillon und einem Theil des 7. Regiments. 5 Todte, 30 Verwundete, darunter keine Officiere.

* **Darmstadt**, 24 Oct. Minister v. Dalwigk und Legationsrath Hofmann begeben sich heute nach Versailles zur Theilnahme an den Minister-Conferenzen.

* **Berlin**, 24 Oct. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt: der erste Eindruck der Angaben der „Correspondenz Warrens" sei ein gewisses Mißbehagen, hervorgerufen durch den Gedanken einer Einmischung des Auslands. Diese sei mindestens sehr überflüssig im Augenblick wo die Früchte der blutigen und mühevollen Arbeiten der letzten Wochen, Paris und Metz, uns bald zufallen müssen. „Uebrigens möge man sich beruhigen. Wo das Schwert und die Feder so einträchtig zusammenwirken, wird die eine dem andern sicher nicht hinderlich sein."

* **Berlin**, 24 Oct. Die „Kreuzzeitung" bemerkt zu den Verhandlungen Boyers mit Bismarck daß Bazaine dieselben nicht nur in voller Unabhängigkeit von der Pariser provisorischen Regierung, sondern auch im Gegensatz und im Widerspruche zu derselben führte.

* **Berlin**, 24 Oct. Ein am 23 d. vom Feldpostrelais Clermont nach Vouziers abgelassener Feldpostitransport mußte zufolge eines bei Grandpré ausgebrochenen Kampfes zwischen preußischen Truppen und Francs-Tireurs nach Clermont zurückkehren.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Zur Farben- und Titelfrage.

* **Darmstadt**, 20 Oct. Wenn man an einem der Siegesfesttage, deren ein wunderbares Geschick uns in diesem Jahr so viele beschert, durch die beflaggten Straßen einer süddeutschen Stadt wandelt, so freut man sich neben und über den Landesfarben, dem Blau-Weiß in München, dem Schwarz-Roth in Stuttgart, dem Roth-Gelb in Mannheim und dem Roth-Weiß in Darmstadt, immer häufiger, immer herrschender die deutschen Farben flattern zu sehen. Endlich, endlich muß nicht bloß das Volk es begreifen, müssen auch die Fürsten, und zwar in einer so gar nicht revolutionären Zeit wie die jetzige, dulden daß es begriffen und ausgesprochen wird wie wir nur durch die Einheit etwas sind, wie diese herrlichen Siege über den Erbfeind nicht von den Bayern, Hessen u. s. f. als solchen, sondern von ihnen als Gliedern des gesammtdeutschen Heers erfochten worden sind. Oder genauer: im Anschluß an das Heer des Norddeutschen Bundes, dessen Kern das preußische Heer ist. Auch diese letztere Einsicht und ihre allmähliche Ausbreitung können wir in den ausgehängten Fahnen lesen. Wir können beobachten wie mit jeder neuen Siegesfeier die Zahl der schwarz-roth-goldenen Fahnen im Verhältniß zu der Zahl der schwarz-weiß-rothen abnimmt. Leider! seufzt der schwarz-roth-goldene Patriot. Gottlob! athmet ein anderer auf, der darum noch kein Schwarz-Weißer zu sein braucht.

Aber sind denn die einen nicht ebenso gewiß die neuen großpreußischen Farben wie die andern die altehrwürdigen deutschen Farben sind? Eines so gewiß wie das andere, d. h. eines so wenig wie das andere. Schwarz-roth-gold sind niemals deutsche Reichsfarben gewesen. Die Farben des deutschen Reichs waren Schwarz und Gold, wie sein Wappen der schwarze Adler im goldenen Felde war. Die Burschenschaft war es die während der Jahre 1815 bis 1819, nach allerlei Wandlungen, zuletzt Schwarz-Roth-Gold zu ihren Bundesfarben erkor. So haben wir Aelteren in unserer Jugend ihre Bänder gesehen, und will's Gott selbst auch getragen. Wie die Burschenschaft die Bewahrerin der deutschen Idee war, so galten fortan ihre Farben für die deutschen Farben, und wurden als solche nicht nur von den Einzelfürsten, sondern auch von der undeutschen deutschen Bundesgewalt verfolgt. Als im Jahr 1848 die deutsche Idee zu triumphiren schien, kamen auch die vermeintlich deutschen Farben eine Zeitlang zu officieller Geltung. Sie sollten die Farben des neuen deutschen Reichs werden, wie sie, der Voraussetzung gemäß, die des alten gewesen waren. Aber indem man für diese Voraussetzung den historischen Grund suchte, fand sich daß sie keinen hatte. Der alte Arndt, über die Sache befragt, gestand ehrlich: er habe die drei Farben mit tausend andern guten Deutschen eben so hingenommen, eine Aufklärung über ihre Herkunft wisse er nicht zu geben. Die richtige Erklärung war ohne Zweifel daß im Kreise der ältesten Burschenschaft Schwarz-Roth als Hohenstaufen-Farbe gegolten hatte. Ihre drei rothen Löwen, die später im Wappen des Herzogthums Schwaben, wie noch jetzt in dem des Königreichs Württemberg, schwarz mit rother Tatze erschienen, gaben mit dem goldenen Felde worin sie standen die romantischen Reichsfarben Schwarz-Roth-Gold.

Diese mußten sich während der Reactionsjahre die auf 1848 und 1849 folgten wieder verstecken, bis sie — o seltsamer Wechsel des Geschicks! — 1866 von denselben süddeutschen Höfen die einst ihre unerbittlichsten Verfolger gewesen waren, hervorgeholt und ihren gegen Preußen aufziehenden Kriegern als Binden um den Arm geschlungen wurden. Schwarz-Roth-Gold sollte jetzt gegen Schwarz-Weiß helfen, d. h. das ungefährliche Nebelbild einer bloß geträumten deutschen Einheit sollte die Bevölkerungen begeistern zum Kampfe gegen die gefährliche wirkliche Einheit, die, weil es ja nicht anders gehen wollte, Preußen auf der Spitze seiner Schwerter ihnen entgegentrug. Ich habe vergessen wie der sinnreiche Junker an der Spree sich schreibt der vor einigen Monaten in preußischen Blättern mit so feurigem Eifer seine Lanze gegen Schwarz-Roth-Gold als die Revolutionsfarben von 1848 einlegte. In der That ist es ihre Rolle von 1866, als des von den Fürsten ausgeworfenen Narrenseils, woran das süddeutsche Volk gegen sein eigenes Bestes sich hienz, wodurch sie sich für immer des Anspruchs verlustig gemacht haben als die Farben des neuen deutschen Reichs zu gelten.

Doch am Ende, möchte man sagen, was können die Farben dafür daß man sie von der einen Seite so mißbraucht, von der andern so mißverstanden hat? Hört denn das Ehrwürdige auf dieß zu sein wenn einmal eine Posse damit getrieben worden ist? Mit dem Ehrwürdigen ist hier in erster Linie das Alter gemeint, und das kommt, wie gezeigt, jenen Farben nicht zu. Darum sind sie uns indeß immer noch ehrenwerth. Sie haben zu einer gewissen Zeit einer schönen, edlen Begeisterung als Träger gedient. Auch hat diese Begeisterung vielfach wohlthätig gewirkt; aber freilich geschaffen hat sie nichts. Und warum nicht? Weil es ihr an Besonnenheit, an Klarheit fehlte. Sie träumte von dem heiligen römischen Reich wo es um ein durchaus weltliches deutsches Reich zu thun war. Sie wollte an den alten Rothbart anknüpfen, wo nur mit dem alten Fritze weiter zu kommen war. Schwarz Roth Gold sind die Farben der unklaren, noch traumhaften deutschen Idee; nun wir erwacht sind, brauchen wir andere Farben. Da ich ein Kind war, sagt der Apostel, redete ich wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab was kindisch war. Es wäre zu grob von dem heutigen Standpunkte des deutschen Gedankens aus jene Farben, was sie übrigens im Jahr 1866 in der That waren, unsere politischen Narrenfarben zu nennen; aber unsere politischen Kinderfarben sind sie gewiß.

Welche Farben sollen wir denn aber nun wählen? Wir brauchen nicht erst zu wählen; sie sind schon da. Wenn das deutsche Reich das wir zu begründen im Begriff sind, von demjenigen wie es den ehrenwerthen Männern der zwanziger Jahre vorschwebte, sich vor allem dadurch unterscheiden soll daß es an das Gegebene, an die realen Machtverhältnisse anknüpft, so bildet ja den Kern des neuen Deutschlands der preußische Staat. Dieser hat, da er die übrigen rechts-mainischen Staaten als Norddeutschen Bund um sich gruppirte, seinem Schwarz-Weiß das Roth hinzugefügt, und daran können auch wir Süddeutsche uns genügen lassen. Roth ist ja — daß ich kindisch rede — eine der Farben sämmtlicher drei kleinern süddeut-

schen Staaten, während der größte derselben sein Weiß schon in den altpreußischen Farben wieder finden kann.

So weisest du, wird man mich hier fragen, mit den deutschen Kaiserfarben — die du freilich als solche nicht anerkennst — wohl auch den Kaisertitel für dein neues deutsches Reich zurück? Ich wollt' ich könnt' es, das ist wahr. Der Kaisertitel, so glorreich er lautet, hat unserm deutschen Vaterland kein Heil gebracht. Der hellste, nüchternste Kopf unter unsern Königen, Heinrich der Vogler, wurde sicher nicht bloß durch äußere Verhältnisse gehindert ihn zu suchen. Seinen Sohn riß der Ehrgeiz über die Alpen fort, und so eröffnete sich der Unglücksweg, der zuletzt Konradin aufs Schaffot und Deutschland ins Verderben führte. Auch für Frankreich hat das Kaiserthum den Eroberungskrieg bedeutet; die Versicherung seines letzten Kaisers: daß das Kaiserthum der Friede sei, haben wir von jeher für eine Lüge gehalten. Es war freilich ein Napoleon und ein Herrscher über Franzosen dem wir es nicht glaubten; doch auch unsere deutsche Friedensliebe würde willigern Glauben finden, wenn wir uns für unser künftiges Oberhaupt mit dem Königstitel begnügen könnten. Aber wer trägt denn die Schuld daß wir es nicht können? Hätte euer erster Napoleon, ihr Franzosen, in unserm Süd- und Mitteldeutschland keine Könige gemacht um unser deutsches Reich für immer zu sprengen, so brauchten wir jetzt keinen Kaiser es wiederherzustellen. Freilich, wenn die Träger dieser neuen Königskronen so deutlich wie wir die Flecken sehen könnten die denselben von solchem Ursprung her anhaften, so würden sie sich beeilen sie wieder mit den alten Herzogshüten zu vertauschen. Wie die Sachen jetzt liegen, halte ich's damit wie ich's halten würde wenn ich im norddeutschen Reichstag über die Diätenfrage meine Stimme abgeben sollte. Haben wir das Gift, nämlich das unbeschränkte allgemeine Stimmrecht, würde ich sagen, so können wir das Gegengift, die Diätenlosigkeit, nicht entbehren. So sage ich hier: da wir die Könige haben und behalten sollen, so werden wir auch den Kaiser haben müssen. König der Könige heißt zwar Gott der Herr, und er weiß diesen sterblichen Collegen, trotz des gleichen Titels, doch, wenn's noth thut, den Meister zu zeigen. Aber den Menschen der dazu im Stande sein soll, müssen wir menschlicherweise auch durch Titel und Rang über sie erheben. Der Bau des aufzurichtenden deutschen Reichs, bis auf seine Farben hinaus, mag dann zeigen daß auch sein Kaiser kein mittelalterlicher, sondern ein Fürst der Neuzeit ist; und die Haltung dieses Reichs wird bewähren daß es nur auf die Volksart und die Staatseinrichtung ankommt ob der Spruch: „das Kaiserthum ist der Friede" — Lüge oder Wahrheit sein soll.

D. F. Strauß.

Die Geschichte des Teufels.

Von Gustav Roskoff.

(Schluß.)

Wie man nun der Kirche und ihren Heiligen göttliche Wunderkraft beilegte, wurden alle Zauberkünste auf den Teufel als ihren letzten Urheber zurückgeführt. Hieraus aber entwickelte sich eine geistige und sittliche Verfinsterung in der christlichen Kirche welche die des Heidenthums noch übertraf. Der Glaube an Zauberei entspringt aus dem Mangel an Einsicht in den Causalzusammenhang der natürlichen Erscheinungen, und Menschen die durch besondere Geschicklichkeit auffallende Wirkungen hervorzubringen wußten, ohne daß man die vermittelnden Ursachen entdecken konnte, galten dem abergläubischen Volke von jeher als Zauberer, als Wesen die über übermenschliche Kräfte zu verfügen haben. Soldan nennt in seiner Geschichte der Hexenprocesse die Zauberei das illegitime Wunder, das Wunder der legitimen Zauberei. Er weist darauf hin daß der in Folge des Mangels an Naturkenntniß herrschende Aberglaube an die Wirksamkeit übermenschlicher Mächte in der Menschenwelt einen doppelten Gesichtspunkt zuließ, einen guten und einen bösen, und danach der Werth der Wunderhandlungen bestimmt wurde. So zeigte sich ganz besonders hierin der Dualismus welcher alle Naturmenschen beherrscht, und aus dem Heidenthum ins Christenthum herübergezogen war, um einen vorher nie dagewesenen Einfluß zu erringen. Die christlichen Priester stürzten Freya's Altäre um den Saturnalien des Teufels und seiner Verbündeten Platz zu machen, und die Priesterinnen erschienen im Bunde mit dem Teufel als Hexen. Ob mit J. Grimm die Zauberweiber und ihre Nachtfahrten aus dem germanischen Alterthum oder mit Soldan aus dem classischen Heidenthum abzuleiten seien, darüber wird sich die Controverse wohl nie schlichten lassen, weil die Scheidelinie durch das Hin- und Herfluthen der Erinnerungen aus beiden Welten, der germanischen und der altclassischen, kaum zu erkennen sein dürfte. Der innige Zusammenhang des deutschen Lebens mit dem römischen Alterthum durch die Traditionen des römischen Kaiserreichs, das römische Recht, die römische Sprache und noch eine Menge anderer Dinge die auf die deutsche Cultur einwirkten, ist zu bedeutend als daß nicht auch Soldans Ansicht sich plausibel machen ließe. Soviel aber zeigte sich unwiderleglich daß die mittelalterliche Kirche mit allen ihren grausamen Gewaltmaßregeln diesen Aberglauben nicht ausrotten konnte, aus dem einfachen Grunde weil sie selbst ihn mit dem Volke theilte.

Karl der Große zwar zeigt in dem Gebot: Zauberer zu verhaften, zu belehren und zu bessern, aber nicht am Leben zu bestrafen, einen Standpunkt der weit über den seiner Zeit hervorragt; aber in Ermangelung der nöthigen Unterstützung durch die Kirche und Schule konnte er das Hereinbrechen immer größerer Finsterniß nicht abwehren. Wenn auch aus den nächsten vier Jahrhunderten keine gerichtlichen Verurtheilungen und Hinrichtungen von Hexen bekannt sind, und auch im dreizehnten Jahrhundert noch das gerichtliche Einschreiten der Kirche gegen Hexerei immer zugleich mit gegen Ketzerei gerichtet ist, so war es doch nur eine natürliche Folge des damaligen Culturzustandes daß sich allmählich das Hexenwesen als eine specifische Form des Aberglaubens ausbildete, und von der Kirche als solche mit besonderen Maßregeln verfolgt wurde.

Das Eigenthümliche des Hexenwesens bestand in dem Bündniß mit dem Teufel und in dem vertraulichen Umgang mit ihm. So faßte es die „unfehlbare" Kirche in der Bulle Innocenz' VIII und in dem sog. „Hexenhammer" auf. Die Kirche stellte sich in der Periode der eigentlichen Hexenprocesse nicht mehr die apologetische Aufgabe die christliche Wahrheit gegenüber der Ketzerei zu schützen, sondern sie stellte sich als göttliche Macht der Macht des Teufels gegenüber, und suchte diejenigen zu vernichten von welchen sie glaubte daß sie mit dem Teufel im Bunde ständen, und kraft dieses Bundes Hexerei ausübten. „In dieser Periode mißt sich die Macht der Kirche mit der des Teufels, wie sie sich einst im Streite mit den Hohenstaufen mit der Macht des Staates gemessen hatte," sagt der Verfasser. Nur befand sich die Kirche dabei in der argen Selbsttäuschung daß sie die Macht des Teufels zu vertilgen als nichtig darzustellen suchte, die sie doch selbst als Macht anerkannte, während sie im Kampfe mit den Hohenstaufen einer wirklichen Macht gegenübergestanden, und deßhalb wirkliche Siege erringen konnte, die ihr freilich in der Folge auch verderblich genug wurden. Aber im Kampfe mit dem Teufel und der Hexerei verschlingt die Kirche, gleich dem heidnischen Kronos, nur ihre eigenen Kinder. Sie hat den realen Boden verloren und führt einen Kampf gegen spiritualistische Gebilde, der um so grauenhafter verlief, je mehr dabei der Kirche alle klaren Principien fehlten.

Wir wollen hier erinnern an die schrankenlose Gewalt die Papst Gregor IX dem Ketzermeister Konrad von Marburg verliehen hatte, alle der Ketzerei oder Hexerei Verdächtigen vor sein Gericht zu ziehen und verbrennen zu lassen, so daß selbst der Erzbischof von Mainz über ihn an den Papst schrieb: „Jedem falschen Zeugen ward geglaubt, rechtliche Vertheidigung war niemandem gestattet; der Angeklagte mußte gestehen daß er ein Ketzer sei, eine Kröte berührt, einen blassen Mann oder sonst ein Ungeheuer geküßt habe ꝛc." Ebenso beweisen die Belehrungen welche von damaligen Kirchenautoritäten über das Hexenwesen gegeben wurden, wie sehr die Kirche selbst einem Aberglauben verfallen war welcher der willkürlichsten Tyrannei Thür und Thor öffnete. Der Dominicaner Johannes Nider, Professor der Theologie und „haereticae pestis inquisitor," behauptete in seinem „liber insignis de maleficis" von den der Zauberei Beflissenen: „Sie schließen ein Pactum mit dem Teufel, leisten diesem den Huldigungseid, halten Versammlungen, in welchen der Teufel in Menschengestalt erscheint, machen Luftfahrten, Hagel, Blitz, hindern die Conception bei Menschen und Thieren, verwandeln sich in Thiergestalten, wozu sie sich einer Salbe aus den Leichen umgebrachter Kinder bedienen ꝛc." Ein anderer Dominicaner und Inquisitor, Nicolaus Jaquerius, lehrte: dem Einwande daß ein beim Hexensabbath Anwesender nicht mit Gewißheit behaupten könne diese oder jene Person daselbst gesehen zu haben, da der Teufel auch ein Trugbild in der Gestalt jener Person habe erscheinen lassen können, sei entgegenzuhalten: „Sagt der von Mitschuldigen Angeklagte der Teufel habe nur sein Scheinbild vorgeführt, so antworte man ihm daß der Teufel dieß nicht ohne Erlaubniß Gottes habe thun können. Behauptet der Angeklagte weiter daß Gott diese Erlaubniß gegeben habe, so erwiedere man ihm daß der Behauptende deßhalb dem Richter genügende Beweise beizubringen habe; thut er dieß nicht, so ist ihm kein Glauben beizumessen, weil er nicht dem Rathe Gottes beigewohnt hat ꝛc." Der Angeklagte war so wie so verloren; aus den Krallen der zur Rabenmutter gewordenen Kirche konnte ihn nichts erretten als der Tod.

Der Lehre vom Hexenwesen wurde durch Papst Innocenz VIII durch die Bulle „Summis desiderantes" vom 5 Dec. 1484 die kirchliche Sanction ertheilt, um den für Oberdeutschland bestimmten Inquisitoren Heinrich Institor (Krämer) und Jacob Sprenger eine kirchenrechtliche Grundlage für ihren erbaulichen Beruf zu schaffen. In dieser Bulle heißt es wörtlich: „Sane nuper ad nostrum non sine ingenti molestia pervenit auditum, quod in nonnullis partibus Alemanniae superioris, nec non in Moguntinen., Colonien., Treveren., Saltzburgen. et Bremen. pro-

vinciis, civitatibus terris, locis et dioecesibus complures utriusque sexus personae, propriae salutis immemores et a fide catholica deviantes, cum daemonibus incubis et succubis abuti, ac suis incantationibus, carminibus et conjurationibus, aliisque infandis superstitiis et sortilegiis, excessibus, criminibus et delictis mulierum partus, animalium foetus, terrae fruges, vinearum uvas et arborum fructus, nec non homines, mulieres, pecora, pecudes et alia diversorum generum animalia, vineas quoque, pomeria, prata, pascua, blada, frumenta et alia terrae legumina, perire, suffocari et extingui facere et procurare, ipsosque homines, mulieres, jumenta, pecora, pecudes et animalia diris tam intrinsecis quam extrinsecis doloribus et tormentis afficere et excruciare, ac eosdem homines ne gignere, et mulieres ne concipere, virosque ne uxoribus et mulieres ne viris actus conjugales reddere valeant, impedire." etc. etc.

Dieses denkwürdige Actenstück über den furchtbaren Aberglauben dem die Kirche verfallen war, und für welchen sie unter Androhung zeitlicher und ewiger Strafen eben so unbedingten Gehorsam forderte als für die Fundamental-Artikel des Christenthums, bildete die Grundlage zu dem berüchtigten „Malleus maleficarum," dem sogen. „Hexenhammer," einer Schrift welche jene beiden obengenannten Inquisitoren im Jahr 1487 verfaßten, um nicht nur das Ganze der Hexerei in ihrer Wirklichkeit zu erweisen, sondern auch das gerichtliche Verfahren gegen die Hexen grundsätzlich festzustellen. Die Verfasser erhielten dafür außer der Sanction des Papstes das Patent des Kaisers Maximilian und die Approbation der theologischen Facultät zu Köln. Dadurch gewann dieser „Hexenhammer" fast Gesetzeskraft, mit der er, drei Jahrhunderte lang geschwungen, unerbittlich losschlug, um unter seiner Wucht Millionen unglücklicher Menschen unbarmherzig zu zermalmen.

Da dieses denkwürdige Buch nie eine Uebersetzung erfahren hat, überhaupt auch wegen seiner unlogischen Anordnung und verworrenen Darstellung zum Lesen wenig aufmuntert, so ist es dankenswerth daß der Verf. eine übersichtliche Darlegung seines Inhalts in deutscher Uebersetzung bietet. Er gibt dadurch einen thatsächlichen Beweis von der Fehlbarkeit der Kirche, d. h. hier insbesondere der römischen Hierarchie, welcher bei allen denkenden Menschen nicht allein die Beschlüsse des letzten römischen Concils hinsichtlich der päpstlichen Unfehlbarkeit, sondern auch die Behauptung von der Unfehlbarkeit der Kirche in ihrem Episkopat und ihren Concilien für immer zu Schanden machen muß.

Wir können hier auf den Inhalt dieses Hexenhammers nicht näher eingehen, werfen aber noch einen Blick auf die furchtbaren Folgen welche dieses von der Kirche sanctionirte Verfahren zur Vertilgung der Hexerei und Ketzerei auf die Cultur jener Zeit hatte. Der Glaube an Buhlteufel und an die Gemeinschaft mit dem Hexenheer in allerlei Unzucht und Uebelthat wurde durch den Hexenhammer und der Feuertod für die der Hexerei Beschuldigten und Eingeständigen allgemeines Recht. Andere Bullen anderer Päpste bestätigten dasselbe auch für andere Länder. Die Hexenprocesse, die früher nur einzeln aufgetreten waren, folgten nun so massenhaft, daß sie sich wie Glieder einer gewaltigen Kette zusammenschlossen, durch welche die Menschheit erdrosselt zu werden drohte. Sprenger und Institor übergaben innerhalb 5 Jahren 48, einer ihrer Collegen allein im Jahr 1485 sogar 85 Opfer den Flammen. In der Diöcese von Como beliefen sich die Hexenbrände nach der Aussage des Bartholomäus de Spina auf mehr als 100. Unter Franz I sollen über 100,000 Verurtheilungen in Frankreich wegen Hexerei vorgekommen sein. Ein Verurtheilter versprach um den Preis der Begnadigung alle Hexen Frankreichs zu entdecken, und will mittelst der Nadelprobe am Stigma 3000 gefunden haben, die er der Obrigkeit anzeigte. Johann, Bischof von Trier, ließ 1585 so viele als Hexen verbrennen, daß in zwei Ortschaften nur zwei Weiber übrig blieben. Ein Mainzer Dechant ließ in den Dörfern Kretzenburg und Bürgel über 300 Menschen verbrennen und ihre Güter confisciren. In der Grafschaft Werdenfels wurden 1592 innerhalb 7 Tagen 48 Weiber verbrannt. Ein noch vorhandenes Actenheft weist nach „was versoffen und verfressen worden als die Weiber zu Werdenfels im Schlosse in Verhaft gelegen." Eine im Jahr 1659 mit bischöflicher Genehmigung zu Bamberg gedruckte Schrift führt den Titel: „Kurzer und wahrhaftiger Bericht und erschreckliche Zeitung von sechshundert Hexen, Zauberern und Teufelsbannern welche der Bischof von Bamberg hat verbrennen lassen 2c. 2c." In dieser Weise wurde in allen christlichen Ländern gewirthschaftet. Erst mit dem 18. Jahrhundert nehmen diese Gräuel ab. Die letzte Hexenverbrennung soll 1781 zu Sevilla stattgefunden haben.

Wie sehr sich die Kirche durch die Sanction dieses furchtbaren Aberglaubens an der Menschheit versündigte, zeigten, außer der Grausamkeit des angeordneten Verfahrens, die socialen und intellectuellen Zustände in welche das Volk unter solcher Leitung herabsank. Es war dadurch der Willkür von Menschen preisgegeben welche aus seinem Verderben den schändlichsten Gewinn zogen. Die Hexenrichterei wurde zum Gewerbe von dem mancher lebte. Alles Mitgefühl mußte nicht nur in diesen finsteren Herzen erlöschen, sondern auch in einem großen Theile des Publicums, das sich an diesen Schaustücken ergötzte. Solche Zustände sind zwar von der Kirche nicht beabsichtigt worden, aber sie waren die nothwendige Folge der traurigen Verirrung welcher die Kirche verfallen war, und aus welcher sie der Wahn der Unfehlbarkeit nicht wieder sich erheben ließ. Statt den Teufelsglauben durch Hebung der Wissenschaft und heilsame sittliche Anregungen zu überwinden, hat die Kirche erst ihn zu der furchtbaren Höhe emporwachsen gemacht die er in keiner heidnischen Religion erreicht hat und erreichen konnte, weil keine die Mittel hatte eine solche Gewalt über die Gemüther sich zu erringen wie die Kirche. „Der Hexenglaube," sagt unser Verfasser, „war zur krankhaften Sucht geworden, er trat in der Form einer psychischen Epidemie auf, von der ein großer Theil der Zeitgenossen ergriffen wurde. Die ungesunden zur höchsten Spannung gereizten Zustände welche die unterste Grundlage der Hexenperiode bilden, waren ganz darnach eine Menge von Menschen einer Psychopathie verfallen zu lassen." Es ist bekannt — und der Verfasser hebt es ausdrücklich hervor — daß auch die Reformatoren nicht frei waren von diesem Teufels- und Hexenglauben, und daß auch im orthodoxen Protestantismus noch Hinrichtungen wegen angeblicher Hexerei vorgekommen sind. Aber durch die Reformation war gleichwohl der Weg betreten auf welchem das christliche Volk allmählich sich aus dieser verderblichen Geistesknechtschaft erheben konnte. Der Wahn von der Unfehlbarkeit der Kirche war durchbrochen. Das Netz mit dem die römische Hierarchie die Seelen zu fangen so vortrefflich verstand, hatte ein großes Loch erhalten. Die errungene Gewissensheit führte zu immer allseitigerer Freiheit der wissenschaftlichen Forschung. Aber erst die der Leitung der Kirche entwachsene Wissenschaft war im Stande diese furchtbare Verirrung der Christenheit zum Bewußtsein und dann auch einen höchst wohlthätigen Aufschwung in die kirchliche Theologie selbst zu bringen.

Der Verfasser hat dieß sehr eingehend und gründlich dargestellt, besonders auch den wackern Balthasar Becker, der wegen seines muthigen Auftretens gegen diesen Aberglauben seines Amtes entsetzt wurde, wieder in ehrende Erinnerung gebracht, und die Ansichten der Theologen bis auf die neueste Zeit über diesen dunkeln Punkt in der Geschichte der Menschheit in klarer Uebersicht vorgeführt, wobei er der Auffassung des Dr. Dan. Schenkel, daß es keine aus dem Gewissen und der Offenbarung geschöpfte Lehre vom Teufel geben könne, und daß das Böse nur persönlich werde im Personleben des Menschen, den meisten Beifall zollt.

Wir wollen hier nicht untersuchen in welcher Weise das Problem vom Teufel am richtigsten zu lösen sei, oder welcher Theologe es am besten gelöst habe, sondern schließen die Anzeige dieses trefflichen Buches mit einigen Bemerkungen über die Stellung der Kirche in der Gegenwart, die sich unwillkürlich aufdrängen und über die praktische Bedeutung dieses Buches noch einiges Licht verbreiten.

Zunächst ergibt sich aus dieser Geschichte des Teufelsglaubens daß keine Kirche das Recht hat sich als „Grundpfeiler und Stütze der Wahrheit" in jeder Hinsicht zu betrachten und zu proclamiren. Jede geschichtlich gewordene Kirche hat der allgemeinen Irrthumsfähigkeit der Menschen einen großen Tribut gezollt. Jede derselben, nur die eine mehr, die andere weniger, hat Irrthümer nicht bloß in ihren Glaubenskreis aufgenommen, sondern solche noch geflissentlich ausgebildet, mit Zähigkeit festgehalten, um ihretwillen sich den Belehrungen des Bessern verschlossen, sogar mittelst grausamer Verfolgungen für gewisse Irrthümer gestritten und zur Verbreitung des Aberglaubens ihren Beitrag geliefert. Die Geschichte des Teufels setzt diese Thatsache außer Zweifel. Konnten aber in dem Punkte vom Teufel die Kirchen dem Irrthum verfallen und für ihn eifern, so wäre es unlogisch und unpsychologisch behaupten zu wollen daß sie in allen übrigen Lehrpunkten die lautere Wahrheit aufgestellt hätten. Die geschichtlich gewordenen Kirchen sind menschliche Erscheinungen, die nach den allgemeinen Gesetzen des menschlichen Lebens aufgefaßt und beurtheilt werden müssen.

Das Christenthum aber wird durch die rein menschliche Auffassung der Kirche weder herabgewürdigt noch für überflüssig erklärt, sondern es wird nur die Behauptung begründet daß dasselbe mit keiner der Kirchen identisch ist, keine unter ihnen das Privilegium hat die übrigen als ketzerische Gesellschaften zu verdammen, sondern jede vielmehr wohl thäte gleich dem Zöllner im Evangelium, an ihre Brust zu schlagen und zu beten: „Gott, sei mir Sünderin gnädig!" Das Christenthum ist und bleibt die wahre Religion, die vollkommene Offenbarung Gottes in der Menschheit; aber als solche ist es nicht ein vollendetes System von Dogmen und Kirchengesetzen, sondern ein Lebensprincip, welches in unerschöpflicher Kraftfülle unter den verschiedensten Lebensverhältnissen Segnungen für Geist und Herz für den Einzelnen wie für die Gesammtheit verbreitet, wie sie

:n keiner andern Religion gefunden werden, und welches durch seinen Eintritt in die Wirklichkeit des geschichtlichen Lebens zwar die Kirchen erzeugt hat, und wohl auch noch mehr erzeugen wird, unmöglich aber in einer derselben aufgehen kann. Jede der bestehenden christlichen Kirchen hat Theil am Christenthum, keine ist aber das Christenthum selbst; jede hat den Beruf das göttliche Lebensprincip des Christenthums in eigenthümlicher Weise zur Erscheinung zu bringen, keine aber vermag dieß in absolut vollkommener Weise, noch weniger hat eine von ihnen bereits diese Aufgabe gelöst. Daher sind die einzelnen Kirchen, wenn sie sich als christlich erweisen wollen, unbedingt zur gegenseitigen Liebe, Duldsamkeit, Verträglichkeit verpflichtet. Jeder Ausbruch kirchlicher Verdammungs- und Verfolgungssucht ist Abfall vom Christenthum; denn er ist ein Beweis daß sich die Kirche in den Dienst der Lüge und des selbsüchtigen Hasses und somit des Teufels gestellt hat, und die obersten Gebote des Christenthums, Wahrhaftigkeit und Liebe, mißachtet.

Die Entwicklung des christlichen Lebensprincips geht nur dann in gesunder Weise vor sich wenn die Kirche den übrigen von Gott geordneten Lebensmächten, insbesondere dem Staat und der Wissenschaft oder der Schule, vollkommen freie Entwicklung und Thätigkeit gestattet. Für die mittelalterliche Kirche war ihre unbedingte Herrschaft über Staat und Wissenschaft das größte Unglück. Die heidnischen Elemente die sie mit aus der vorchristlichen Welt herübergenommen, kamen ihr gar nicht zum Bewußtsein, weil die freie Discussion der Wissenschaft fehlte, und das Rechtsbewußtsein blieb auf der rohen Entwickelungsstufe stehen auf der es die Kirche vorgefunden, weil sie eine freie politische Thätigkeit nicht zuließ und einen Fortschritt in der politischen Bildung unmöglich machte. Daß erst durch die von der Bevormundung der Kirche emancipirte Wissenschaft der für die Christenheit ebenso schmachvolle als verderbliche Teufels- und Hexenglaube wirksam bekämpft werden konnte, und daß es nicht Päpste und Bischöfe, sondern einzelne erleuchtete Fürsten wie Karl der Große, Gustav Adolf, Friedrich I von Preußen waren durch welche dem finsteren Wüthen der kirchlichen Fanatiker gegen die Menschheit Einhalt geboten worden, ist ein gutes Vorzeichen wie segensreich für die Christenheit die immer allseitigere Ausbildung des modernen Culturstaates werden wird. Preußen, das gerade in diesem Punkt energisch Bahn gebrochen, während alle übrigen Staaten noch die abergläubigen Priester und Theologen mit ihren Unterthanen nach Willkür schalten und walten ließen, hat dadurch gerechten Anspruch gewonnen in der Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche, welche jetzt durch das Aufhören des Kirchenstaates wesentlich erleichtert worden ist, das entscheidende Wort zu sprechen. Friedrich I von Preußen begann seine Regierung als König mit Beschränkung der Hexenprocesse. Sein Nachfolger Friedrich Wilhelm verbot sie 1721 ganz und gar, und Friedrich der Große stellte den damals so bedeutungsvollen Grundsatz auf: „Es muß gesorgt werden daß in meinem Staate die alten Frauen ruhig sterben können."

Hoffen wir daher daß die politische und religiöse Erneuerung Deutschlands und Europa's, der uns der blutige Krieg zwischen den beiden mächtigsten Nationen Mitteleuropa's entgegentreibt, eine solche Stellung des Staates und der Schule zur Kirche schaffe, daß es dieser nie mehr möglich werde im Interesse abergläubischer Dogmen und Vorstellungen, die sie in Folge eines unkritischen Hängens am Hergebrachten als wesentlich christliche Lehren und göttliche Offenbarungen glaubt aufrechterhalten und geltend machen zu müssen, Gewaltthaten an der Menschheit zu üben; sondern vielmehr daß sie durch Beschränkung ihrer Wirksamkeit auf das religiöse Gebiet genöthigt werde die Fortschritte in der Wissenschaft und im Staat als göttlich berechtigt anzuerkennen, und so weit als möglich zu immer tieferem Verständniß der christlichen Wahrheit und immer vollkommenerer Uebung der christlichen Liebe zu verwerthen.

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein**, 20 Oct. Schweizer welche in den letzten Tagen mehrfach mit Belfort und Besançon verkehrten, melden als zuverlässig: daß man von Tours aus alle Hebel anzusetzen gedachte um einen Stoß nach den Vogesen auszuführen, und namentlich die cernirten Plätze im Elsaß zu unterstützen, damit sie sich länger zu halten vermöchten, und es sollte neben Garibaldi noch ein anderer General mit dieser Aufgabe betraut werden, und Gambetta selbst die Sache energisch betreiben. Aber der kräftige Angriff v. d. Tanns auf Orleans und Chateaudun und der damit combinirte Vorstoß des Werder'schen Corps von Epinal aus nach Vesoul hat die Unmöglichkeit gezeigt mit den französischen Streitkräften etwas ernstliches zu wagen. Jetzt sollen sie bei Lyon zusammengezogen werden. Man will damit einerseits daselbst die Autorität der Regierung von Tours wieder herstellen, andererseits der letztern eine neue Zufluchtsstätte bereiten. Dieselben Berichterstatter glauben auch daß Garibaldi gar nicht auf dem Kriegsschauplatz erscheinen werde, sondern schon halb zur Einsicht über die Sachlage und den Charakter der Regierung gekommen und deßhalb wieder von Besançon abgereist sei, wenn er je dort war, denn in Besançon selbst glauben gar manche die ganze Sache mit Garibaldi sei ein Märchen, und man habe seine Ankunft nur fingirt um den Franzosen wieder Muth zu machen. Vielleicht taucht er zu deren Schrecken in Savoyen und Nizza auf. Dieß alles zeigt die Zerfahrenheit der Zustände und den wahrhaft schrecklichen Zustand in welchem sich Frankreich befindet. — Ich war zwei Tage auf der Route nach Nanzig um mich hier umzusehen, und kann nur bestätigen daß die deutsche Verwaltung daselbst eine ungemein schwierige Lage hat, und es bloß ihrer Energie verdankt daß in die Verwaltung Ordnung gelangte, und auch das Finanzwesen eine Regelung erhielt. So ein deutscher Polizeicommissär, der an die dreißig Ortschaften unter sich hat, trifft einen sehr harten Dienst an; manchen Tag muß er eine Tour von 30—40 Kilometern machen, und dabei kann er nirgends hin ohne von einer Anzahl Ulanen begleitet zu sein. Am weitesten soll hierin der Bezirk Saarburg voran sein, wo der Graf Henckel v. Donnersmark Präfect ist, und Hr. v. Kühlwetter hat darüber auch schon seine Anerkennung ausgesprochen. Nur durch solch energisches Einschreiten ist es jetzt auch möglich geworden daß die Eisenbahnzüge durch die Vogesen wieder etwas regelmäßiger gehen, und ich habe bei meiner Rückkehr von Nanzig nach Straßburg nicht einmal das doppelte der Zeit wie bei dem frühern Verkehr gebraucht. Wie ungeregelt aber der Verkehr von Luneville und Blainville nach dem obern Meurthe- und Moselthal ist, beweist der Umstand daß wir über die Kämpfe bei Vesoul, bei welchen sich auch die badische Division betheiligt haben muß, durchaus noch keine näheren Nachrichten erhielten, und man selbst in Luneville nichts weiter davon weiß. Sie können sich überhaupt kaum vorstellen wie gänzlich von allen politischen Nachrichten abgeschnitten unsere deutschen Beamten in den besetzten Departements sind, und überall wo ich hinkam habe ich denn auch versprechen müssen ihnen aus den letzten 14 Tagen so viele deutsche Zeitungen zu senden als ich auftreiben kann. Ich lasse daher auch heute mit der Feldpost ein ganzes Duzend Pakete, wobei drei Exemplare der „Allg. Ztg." die mir freundlichst abgelassen wurden, abgehen. Unsere Zeitungen zeigen freilich an ihrer Spitze an daß und wie sie durch die Feldpost erlangt werden können, allein dieß hilft nicht viel, da den Betreffenden zuerst ein Exemplar mit solcher Anzeige zu Gesicht kommen müßte, was eben nicht geschieht. Uebrigens geht es uns am Oberrhein mit den englischen Zeitungen seit drei Monaten ganz ebenso, da die Poststellen z. B. die „Times" nirgends anderswo zu bestellen wußten als bei Alexandre in Straßburg, der sie aber natürlich nicht senden konnte*). — Dieser Tage ist mir auch eine interessante Thatsache kund geworden: französische und italienische Freimaurer-Logen und -Mitglieder suchen nämlich bei ihren Logenbrüdern in Deutschland Circulare in Umlauf zu bringen, worin sie bei denselben an das Herz appelliren, ihre thätige Mitwirkung zur raschen Herbeiführung des Friedens ansuchen, und sie namentlich darum angehen dahin zu wirken daß man von Frankreich keine Landabtretungen verlange. Dieß ist denn auch wieder ein Zeichen dafür wie nahe solchen kosmopolitischen Verbindungen die Gefahr der Irreführung in nationalen Dingen liegt.

* **Weißenburg**, 21 Oct. Um den häufig vorkommenden Angriffen auf die Eisenbahnzüge und Eisenbahnschienen entgegenzutreten, ist, wie schon erwähnt, die Anordnung getroffen worden daß auf jedem Bahnzuge einige Einwohner mitzunehmen seien. Im Vollzuge dieses Befehls hat das hiesige bayerische Etappencommando an das Bürgermeisteramt der hiesigen Stadt folgende Requisition gerichtet:

„Laut hohen Befehls des Obercommando's der k. dritten Armee wird bekannt gemacht: daß von jetzt ab auf jedem Bahnzuge, welcher von hier in das Innere des Landes abgeht, angesehene Einwohner auf der Locomotive mitzuführen sind. Es wird diese Maßregel durch die häufig vorkommenden Beschädigungen der Eisenbahnlinien nothwendig gemacht und allen Einwohnern zur Kenntniß gebracht, damit dieselben erfahren daß ihre eigenen Landsleute durch Entgleisung von Eisenbahnzügen zunächst betroffen werden. Weißenburg, den 21 Oct. 1870. Das k. bayerische Etappen-Commando. Scheidlin, Major."

Ueber den Ausfall welchen die Franzosen am 13 Oct. aus **Paris** machten, hat die „C. Z." Nachrichten, wonach das Gefecht um 10 Uhr Vormittags begann, indem der Feind mit Infanterie, Cavallerie und Feldgeschütz ausbrach und das Feuer auf die Vorposten eröffnete.

„Von bayerischer Seite wurden vier oder fünf Regimenter allarmirt. Das Gefecht dauerte sechs Stunden und endete wie gewöhnlich damit daß die Franzosen zurückgeschlagen wurden, und zwar in voller Auflösung. Sie haben mehrere hundert Todte und Verwundete auf dem Kampfplatze gelassen, während die Verluste der Unsrigen kaum nennenswerth sind. Es gelang dem Feind zwei bayerische Geschütze durch gutgezieltes Feuer zu demoliren; im übrigen gelang ihm nichts. Prinz Luitpold von Bayern wohnte dem Gefechte bei."

*) Aus gleichem Grund entbehren auch wir schon seit längerer Zeit die „Times." D. R.

Von größerer Bedeutung erscheint die Affaire nach einem Berichte der „Schles. Ztg." Man schreibt dieser nämlich:

„Als ich nach Chatenay kam war alles in Bewegung. Das ganze bayerische Corps war allarmirt, die Artillerie sprengte vorüber, die Infanterie hatte sich formirt und marschirte in das Thal von Sceaux hinab. Feindliche Granaten standen gleich Wasserwölkchen über Sceaux und platzten dort. Der Feind hatte einen Ausfall gemacht um sich der Stellung von Bagneux zu bemächtigen. Er hatte wieder, wie es seine Gewohnheit ist, anfangs von 9 Uhr an mit einer heftigen Kanonade begonnen. Die Forts Vanves, Montrouge und die neue Schanze bei Villejuif warfen ihre Granaten in großer Menge und Schnelligkeit in das Dorf Bagneux, nach Bourg-la-Reine und Sceaux. Zu gleicher Zeit wurde auch die Schanze auf der Höhe von Moulin de la Tour sehr stark beschossen und dann angegriffen; sieben Bataillone hatten einen Ausfall nach Clamart zu gemacht, so daß man meinen konnte der Angriff gelte der Schanze. Aber es war dieß nur eine Demonstration, denn der Hauptangriff gieng nach Bagneux. Anfangs hatte man in Antony, im Hauptquartier des Grafen Bothmer, Divisionsgenerals der vierten bayerischen Division, nichts gehört; es war an dem Morgen ein förmlicher Orcan der den Kanonendonner dort nicht hören ließ. Als aber nun die Meldung kam daß der Feind einen Ausfall mache und mit einer Beschießung begonnen habe, da begab sich der Divisionsgeneral selber nach dem Kampfplatz und ließ die ganze Division allarmiren; dasselbe geschah auch mit der 3. Division. Auch war die 11. preußische Division (Breslau) ins Gewehr getreten. Anfangs hatten zwei feindliche Bataillone den Ort Bourg bedroht, so daß es den Anschein hatte als ob die Franzosen diesen Ort angreifen wollten. Allein bald zeigte sich auch dieß nur als ein Scheinmanöver. Vor dem Fort Montrouge hatten mehrere Bataillone Mobilgarden Exercierübungen gemacht, ohne daß dieß den bayerischen Vorposten besonders aufgefallen wäre. Plötzlich aber werfen sich diese auf das Dorf Bagneux und eröffnen den Angriff mit heftigem Flintenfeuer, welches durch Granatfeuer der Forts secundirt wird. Diesem starken Feuer und dem gleichzeitigen Vorstoß der Franzosen konnten die exponirten Vorposten in Chatillon und Bagneux nicht widerstehen. Sie räumten dieselben und zogen sich auf Sceaux zurück. Schnell verschanzen die Franzosen sich in den genommenen Dörfern, werfen Barricaden auf, tragen zur Deckung die großen Töpfe der Orangenbäume zusammen und eröffnen auf die abziehenden Bayern ein mörderisches Feuer. Inzwischen war der Brigadegeneral Maillinger, dessen Brigade in Chatillon, Bagneux und Sceaux steht, herbeigeeilt, um die geeigneten Maßregeln zu ergreifen die Orte wieder zu nehmen. Es entwickelte sich hier ein langes und heftiges Feuergefecht, das schließlich in einen Bajonnettangriff übergieng. Es wurde auf beiden Seiten mit großer Bravour und Hartnäckigkeit gefochten, und es gelang den Bayern nur mit großer Anstrengung und unter bedeutenden Opfern ihre alte Position wieder einzunehmen. Abends 6 Uhr waren die Franzosen aus allen Stellungen verdrängt. Auf französischer Seite waren 16 Bataillone im Gefecht, während auf bayerischer Seite nur eine Brigade und ein Bataillon einer andern Brigade ins Gefecht kam. Der Verlust auf bayerischer Seite beläuft sich auf etwas über 300 Todte, Verwundete und Vermißte. Gefangen genommen wurden etwa 20—30 Mann Mobilgarden. Die Zahl der Todten und Verwundeten auf französischer Seite läßt sich nicht angeben, weil viele derselben von der Ambulanz während des Gefechtes fortgeschafft wurden und außerdem ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde um die Todten auf beiden Seiten zu beerdigen."

Neueste Posten.

× **München,** 24 Oct. Auf dem Platze vor der königl. Residenz wurden neben den dort schon längere Zeit befindlichen 9 eroberten französischen Geschützen so eben 3 weitere französische Kanonen aufgefahren, welche in den Schlachten an der Loire unseren siegreichen Truppen in die Hände fielen. Dieselben führen die Namen: „Bivouac," „Agathe," „Bautzen." — Von den in der letzten Zeit gemachten französischen Kriegsgefangenen werden neuerdings 2 bis 3000 in Bayern untergebracht. — Die hiesigen Anhänger der Volkspartei hielten am Samstag eine Volksversammlung in der Centralhalle ab. Eine von Dr. Christoph Schmidt vorgeschlagene Resolution — welche den Eintritt in den Norddeutschen Bund für alle Fälle, auch wenn die Verfassung desselben modificirt würde, verwirft und eine durch ein constituirendes Parlament zu berathende ganz neue Verfassung will, die eine verantwortliche Centralgewalt, Staatenhaus, Volkshaus, deutsche Grundrechte ꝛc. gewähren soll, wurde von der etwa 200 Köpfe starken Versammlung angenommen. — Der bayerische Generalconsul zu Girgenti und rühmlichst bekannte Archäologe Raffaello Politi ist gestorben.

Berlin, 22 Oct. R. v. Bennigsen ist am 19 Oct. telegraphisch in das kgl. Hauptquartier nach Versailles berufen worden und dorthin abgereist. Es ist wohl anzunehmen, bemerkt die „Ztg. für Norddeutschl.," daß die Berufung mit den Verhandlungen über die deutsche Frage im Zusammenhange steht. — Sonnabend den 28 wird der Ausschuß des deutschen Protestantenvereins in Kassel zusammentreten um zu berathen ob noch in irgendwelcher Form der Protestantentag während der Herbstwochen einberufen werden müsse oder könne. In Darmstadt, wohin die Versammlung vor dem Kriege eingeladen war, ließe sie sich gegenwärtig nicht gut abhalten. Dagegen denkt man wohl an Leipzig, wo sie anscheinend auch unter den dermaligen Umständen willkommen sein würde. Programm und Form werden aber wohl auf jeden Fall etwas eingeschränkt werden, der Lage gemäß. — Der Kronprinz hat aus dem Hauptquartier Versailles am 18 Oct., seinem Geburtstage, „Namens der von ihm ins Leben gerufenen Invaliden-Stiftung für Deutschland" an das Comité der in Mexico lebenden Deutschen ein huldvolles Schreiben gerichtet. Hierin wird denselben in den wärmsten Ausdrücken für die reiche Gabe von 25,000 Thlrn. gedankt, welche vor einigen Wochen aus Mexico an den mit Begründung der „Deutschen Invalidenstiftung" beauftragten geschäftsführenden Ausschuß der „Victoria-National-Invalidenstiftung" gelangt waren. — Der erste Feldpost-Packereitransport, am 17 Abends aus Berlin abgegangen, traf am 19 auf französischem Gebiet ein. Derselbe bestand aus 23,000 Paketen, welche in etwa 1200 Säcken sortirt waren. Zum Transport waren 9 Eisenbahnwagen erforderlich, davon giengen 4 nach Metz, 5 nach Paris. Für die Landstraßenbeförderung in Frankreich sind bei diesem einen Transport 40 zweispännige Wagen zu stellen. Zum dritten Transport, welcher am 19 Abends aus Berlin abgieng, lieferte die hiesige Sammelstelle allein 15,967 Pakete in 906 Säcken und 5 Eisenbahnwagen. Der Ober-Postdirector Sachße von hier hat sich in diesseitlichen Angelegenheiten nach dem Felde, und zunächst nach Pont-à-Mousson, begeben. — Friedrich v. Raumer hatte für das bevorstehende Winterhalbjahr eine öffentliche Vorlesung über Geschichte der Verfassungen und Politik angekündigt, hat dieselbe jedoch durch folgenden Anschlag am schwarzen Brett der Universität wieder abgesagt: „Mein hohes Alter (90 Jahre), die bevorstehende ungünstige Jahreszeit, die bestimmte Weisung der Aerzte zwingen mich die von mir angekündigte Vorlesung nicht zu halten; doch hoffe ich meine jungen Freunde werden mich in gutem Andenken behalten."

Telegraphische Berichte.

* **Dresden,** 24 Oct. Das „Dresdner Journal" meldet: der Staatsminister v. Friesen geht heute Abends auf Einladung ins königliche Hauptquartier.

* **Hamburg,** 24 Oct. (Officiell). Vor den Beobachtungsstationen der Elbmündung sind seit vier Tagen keine feindlichen oder verdächtigen Schiffe in Sicht gewesen.

* **London,** 24 Oct. Gutem Vernehmen nach hat die französische Regierung mit hiesigen Häusern eine sechsprocentige Anleihe von 250 Millionen zum Emissionscurs von 85 und rückzahlbar in 34 Jahren abgeschlossen.

* **St. Petersburg,** 24 Oct. Der preußische Militärbevollmächtigte General v. Werder ist heute Mittag mit einem Brief des Kaisers an den König Wilhelm abgereist.

* **Berlin,** 24 Oct Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anleihe 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106⅞; bad. Präm.-Anl. 104½; 4½proc preuß. Anl 91⅝. 1882er Amerikaner 96⅜; österr. Silberrente 55⅛; Papierrente 46⅞; österr. L. v. 1860 76¼; v. 1864 63⅝; Creditactien 140¼; Lombarden 94⅜; österr.-franz. Staatsbahn 213; Prior. 277½; Galizier 100; ital. Anl. 54⅞; Türken 42¾; bayer Kriegsanl. 96½; Obl. —. Wechsel: Wien 81¾. Tendenz: Ruhig.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Oct. Eröffnungscurse Oesterr. Creditactien 245¼; Staatsbahn 374¾; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95½; Lombarden 165¾; Galizier —; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅞; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106½; 4½proc. bayer. Obl. 124; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. 106¾; 4proc. Elisabethbahn 85½; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104½; 1882er Amerikaner 95½; österr. Silberrente 55; Papierrente 46¾; 1860er L. 76⅛; 1864er L. 113; Bankactien 687; Creditactien 245½; Lombarden 164¾; österr.-franz. Staatsbahn 374¾; Galizier 234; Elisabeth 208½ Franz-Joseph-Bahn 78½; Rudolfsbahn 73¼; Ungar. Obl. 71⅝; 3proc. Spanier 28⅞; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 96¼ Wechsel: London 118⅞; Paris —; Wien 96⅛. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 24 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95⁷⁄₁₆; Silberrente 55; 1860er L. —; Creditactien 245; Lombarden 164½; Staatsbahn 371½; Galizier 232¾; Elisabeth —; Spanier 29. Tendenz: Matt.

* **Wien,** 24 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66.80; Papierrente 57.15; 1860er L. 93; 1864er L. 116.75; Bankactien 715; Creditactien 256.80; Lombarden 172.80; Staatsbahn 388; Anglo-Austrian 218; Franco-Austrian 101.70; Galizier 242.50 Franz-Joseph 188.50; Prior. 94.80; Rudolfsbahn 162.75; Prior. 90.20 Elisabeth 216.50; Napoleons 9.84. Wechsel: Augsburg 103; Frankfurt 103; London 123; Paris —. Tendenz: Geschäftslos.

* **Wien,** 24 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 256.80; 1860er L. 93; 1864er 116.50; Staatsbahn 388.50; Lombarden 172; Napoleons 9.84½; Papierrente 57.10; Franco-Austrian 101.70; Anglo-Austrian 217.50. Unbelebt.

Börse.

Augsburg, 24 Oct. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85¾ P.; 4proc. halbj. Obl. 85¾ P.; 4½proc. Obl. —; 4½proc halbj. Oblig 92¼ P.; 3½proc. Obl. —; 5proc. Anlehen v. 1870 96⅜ P., mit 60 Proc. — P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¾ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106¾ P. Industrielle Actien: Bankactien 836 G.; 4proc. Bankobl. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 90¼ P.; bayer. Ostb. 124 P., 2. Emiss. —, 15 Proc. Einzahl. 106 G.; Augsburger Kammgarn-L. 6¼ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw.-Spinnerei Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 155 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten —; Maschinenfabrik Augsburg 101 P.

Zur katholischen Bewegung.

Die von mehreren Ende Augusts zu Nürnberg zusammengetretenen deutschen Professoren der Theologie, des Kirchenrechts und der Philosophie vereinbarte, bereits auszüglich in Nr. 244 erwähnte Erklärung bezüglich des Concils lautet nach der „Bad. Landeszeitung" vollständig wie folgt:

„Wir sind der Ueberzeugung daß ein längeres Schweigen gegenüber den in Folge der Mehrheitsbeschlüsse der vaticanischen Bischofsversammlung vom 18 Juli 1870, durch die Bulle „Pastor aeternus" kundgemachten päpstlichen Decreten weder uns ziemt noch zum Nutzen der Kirche gereichen kann. In dem dritten Capitel dieser „Constitutio dogmatica prima de ecclesia Christi" wird als Glaubenssatz aufgestellt: der römische Bischof habe nicht bloß das Amt der Oberaufsicht und der höchsten Leitung über die Kirche, sondern sei Inhaber der ganzen Machtfülle, und besitze über alle Kirchen und jede einzelne, über alle Kirchenvorsteher und jeden einzelnen, und über jeden Christen die ordentliche und unmittelbare Gewalt. Im vierten Capitel wird gelehrt: es sei von Gott geoffenbarter Glaubenssatz daß der römische Bischof als Lehrer für die ganze Kirche („ex Cathedra") in Gegenständen des Glaubens und der Sitten die der Kirche von Christus verheißene Unfehlbarkeit besitze, und daß deßhalb derartige Entscheidungen irreformabel seien aus sich selbst, nicht aber auf Grund der Zustimmung der Kirche. Diese Sätze vermögen wir nicht als Aussprüche eines wahrhaft ökumenischen Concils anzuerkennen; wir verwerfen sie als neue von der Kirche niemals anerkannte Lehren. Von den Gründen, deren streng wissenschaftliche Ausführung vorbehalten wird, machen wir folgende namhaft: 1. Eine Constituirung der Lehre der Kirche über diese Punkte ist auf der Synode zufolge der Verheimlichung vor ihrer Eröffnung, sowie durch Verhinderung vollständiger Zeugnißabgabe und freier Meinungsäußerung mittelst vorzeitigen Schlusses der Debatte nicht erfolgt. Damit ist die wesentliche Aufgabe eines ökumenischen Concils beiseite gesetzt worden. 2. Jene Freiheit von jeder Art moralischen Zwangs und jeder Beeinflussung durch höhere Gewalt, welche zum Wesen eines ökumenischen Concils gehört, ist auf dieser Versammlung nicht vorhanden gewesen, unter anderm: a) weil der Versammlung von dem Papst im Widerspruch mit der Praxis der früheren Concilien eine die Freiheit hemmende Geschäftsordnung auferlegt, trotz Protestes einer großen Anzahl von Bischöfen belassen, und nachher wiederum ohne Zustimmung der Versammlung modificirt und gegen den abermaligen Protest aufrecht erhalten wurde; b) weil in einer erst zu entscheidenden und den Papst persönlich betreffenden Lehre durch die mannichfaltigsten dem Papste zu Gebot stehenden Mittel ein moralischer Druck auf die Mitglieder ausgeübt worden ist. 3. Wenn bisher stets in der Kirche als Regel gegolten daß nur das immer, überall und von allen Bekannte Glaubenssatz der Kirche sein könne, so ist man auf der vaticanischen Versammlung von diesem Grundsatz abgewichen. Der bloße Bruchtheil einer Bischofsversammlung hat, gegen den beharrlichen und noch zuletzt schriftlich erneuerten Widerspruch einer durch ihre Zahl sowohl als durch die Dignität und den Umfang ihrer Kirchen überaus gewichtigen Minderheit, eine Lehre zum Dogma erhoben von der es notorisch und evident ist daß ihr von den drei Bedingungen keine, weder das Immer, noch das Ueberall, noch das von Allen, zukomme. In diesem Vorgange liegt die thatsächliche Anwendung des völlig neuen Satzes: daß als göttlich geoffenbarte Lehre eine Meinung erklärt werden könne deren Gegentheil bis dahin frei gelehrt und in vielen Diöcesen geglaubt wurde. 4. Indem das dritte Capitel gerade die ordentliche Regierungsgewalt in den einzelnen Kirchensprengeln, welche nach katholischer Lehre den Bischöfen zukommt, auf den Papst überträgt, wird die Natur und Wesenheit des Episkopats als göttlicher in dem Apostolat gegebener Institution und als integrirenden Bestandtheiles der Kirche alterirt, beziehungsweise völlig zerstört. 5. Durch die Erklärung daß alle an die ganze Kirche gerichteten doctrinellen Aussprüche der Päpste unfehlbar seien, werden auch jene kirchenpolitischen Sätze und Aussprüche älterer und neuerer päpstlicher Erlasse für unfehlbare Glaubensnormen erklärt, welche die Unterwerfung der Staaten, Völker und Fürsten unter die Gewalt der Päpste auch in weltlichen Dingen lehren, welche über Duldung Andersgläubiger und Standesrechte des Klerus Grundsätze aufstellen die der heutigen Ordnung der Gesellschaft widersprechen. Hiermit wird das friedliche Einvernehmen zwischen Kirche und Staat, zwischen Klerus und Laien, zwischen Katholiken und Andersgläubigen für die Zukunft ausgeschlossen. Angesichts der Verwirrung welche durch diese neuen Lehren in der Kirche jetzt schon eingetreten ist, und sich in der Zukunft voraussichtlich noch steigern wird, setzen wir in jene Bischöfe welche diesen Lehren entgegengetreten sind, und durch ihre Haltung auf der Versammlung den Dank der katholischen Welt verdient haben, das Vertrauen und richten zugleich an sie die Bitte: daß sie in gerechter Würdigung der Noth der Kirche und der Bedrängniß der Gewissen auf das baldige Zustandekommen eines wahren, freien und daher nicht in Italien, sondern diesseits der Alpen abzuhaltenden ökumenischen Concils mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln hinwirken mögen. Im September 1870."

Die „Bad. Landesztg." theilt folgende Unterschriften mit: v. Döllinger, Professor zu München; Reinkens, Professor der Kirchengeschichte zu Breslau; Dittrich, Professor der Moraltheologie zu Braunsberg; Michelis, Professor der Philosophie zu Braunsberg; Knoodt, Professor der Philosophie zu Bonn; Mayer, Professor der Theologie zu Prag; Löwe, Professor der Philosophie zu Prag; Friedrich, Professor der Theologie zu München Weber, Privatdocent der Philosophie zu Breslau; Baltzer, Professor der Dogmatik zu Breslau; v. Schulte, Professor des kanonischen Rechts zu Prag.— Nach andern Nachrichten waren außer diesen noch die Professoren der Theologie Reischl zu München und Langen und Reusch zu Bonn bei den Verhandlungen in Nürnberg zugegen. Welche andere katholische Docenten der Erklärung beigetreten sind, ist nicht bekannt geworden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Bekanntmachung.

Von Seite der erzherzoglichen Hofcasse wird hiermit bekannt gemacht daß bei der laut Notariatsprotokoll vom 15 September 1870 in Frankfurt a. M. vorgenommenen 17. Verloosung des Erzherzog **Carl Ludwig**'schen Partial-Anlehens vom Jahre 1844 nachstehende Obligationen gezogen wurden, deren Rückzahlung am 31 December d. J. durch **M. A. v. Rothschild & Söhne** in **Frankfurt** a. M. oder durch **S. G. Sina** in **Wien** erfolgt, und zwar:

25 Stück Litt. A. per 1000 fl. C. M.:
Nr. 26, 80, 99, 119, 132, 180, 208, 214, 220, 279, 316, 325, 453, 683, 685, 697, 723, 764, 775, 839, 859, 913, 940, 950, 976, zusammen im Betrage von 25,000 fl. C. M.

30 Stück Litt. B. per 500 fl. C. M.:
Nr. 24, 90, 118, 120, 181, 208, 224, 317, 355, 467, 491, 570, 639, 803, 822, 834, 841, 945, 985, 991, 1007, 1015, 1033, 1042, 1089, 1097, 1103, 1161, 1173, 1183, zusammen im Betrage von 15,000 fl. C. M.

im Ganzen 40,000 fl. C. M.

Wien, am 5 October 1870.

Hofcasse Sr. k. k. Hoheit des durchl. Erzherzogs Albrecht.
Ant. Pohl.

[9140—42]

Genua-Bombay.

Abfahrt am 10 November, Vormittags 9 Uhr,
Compagnie Rubattino.
Linie nach Indien.

Die Gesellschaft eröffnet ihre regelmäßigen Dampferfahrten zwischen **Italien** und **Indien** wieder, und wird **am 10 November a. c.**, Vormittags 9 Uhr, ihren neu erbauten Dampfer I. Classe

„Arabia,"

2500 Tonnen Gehalt, Capt. **Crocco**, von **Genua via Suez-Canal** an die Consignation der HH. Volkart Brothers in **Bombay** expediren; derselbe legt auf der Hin- wie auf der Rückreise an in Livorno, Neapel, Messina, Port-Said und Aden.

Die Güter welche die Gesellschaft zur möglichst billigen Fracht übernimmt, wolle man direct an die HH. **R. Rubattino & Comp.** in **Genua** adressiren. (H-5217-Z) [9452—54]

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,
kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,

kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht dienlich, franco zurückgesandt. [8193—223]

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Georg Wilhelm Bond** zu West-Roxbury in den Vereinigten Staaten, vertreten durch den k. Advocaten **Gundermann** dahier, ließ mir heute eine Erklärung zustellen, zufolge deren er die am 23 September l. Js. gegen den Kaufmann **Thomas Hilsen** von Philadelphia, zur Zeit unbekannten Aufenthaltes, gestellte Klage, zu deren Verhandlung in der Sitzung des kgl. Handelsgerichts München l. d. J. vom 28 Oct. l. Js. Termin angesetzt war, zurücknimmt und die zu Gunsten des Klägers bei der bayerischen Vereinsbank zu München arrestirten Forderungen zu 12,245 fl. 30 kr. freigibt.

Hievon erhält **Thomas Hilsen** auf diesem Wege mit dem Bemerken Nachricht daß die hinterlegten Papiere bei mir in Empfang genommen werden können.

München, den 21 October 1870.

Der k. Staatsanwalt am Bezirksgerichte München l./J.
v. Bibra. (9476)

Bekanntmachung.

In den Waldungen der zur Zeit unter deutscher Verwaltung stehenden Provinz Lothringen sollen **einige tausend Stück Eichen und Rothbuchen** auf dem Stamme zur Selbstgewinnung öffentlich meistbietend versteigert werden.

Hiezu steht ein Termin an auf **Dienstag den 8 November d. Js., Vormittags 10 Uhr,** auf dem Forstbureau des Präfecturgebäudes zu Nancy.

Reflectanten welche eine genügende Caution stellen können, erfahren das weitere auf dießfällige Anfragen; auch können die näheren Bedingungen 8 Tage vor dem Termine hierselbst eingesehen werden.

Nancy, den 17 October 1870.

Königliches Civil-Commissariat für Lothringen.

J. A.: **v. Etzel.** (9477)

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Coffy,** früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9321)

---

(391) Im unterzeichneten Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.

Vom fünften bis zum sechzehnten Jahrhundert.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Siebenter Band.

gr. 8. Preis fl. 6. 24 kr. oder Thlr. 3. 20 Ngr.

Der vorliegende Band umfaßt die Zeit von 1420 (Rückkehr Martins V) bis 1503 (Tod Alexanders VI) In diesem Zeitraum verkleinert sich das Papstthum, nach dem Verlust seiner idealen Weltmacht, zur italienischen Territorialmacht. Die Päpste werden Monarchen in Rom und dem Kirchenstaat. Sie versenken sich in die Dynastenpolitik und ihre endlosen Kriege. Die Uneinigkeit der italienischen Staaten, der Ehrgeiz der Päpste, der Nepotismus, die gränzenlose Verderbtheit der Curie, der Verfall der Religion und Moral, wirken zusammen um den Ruin Italiens wie der Kirche herbeizuführen. Dort beginnt die Fremdherrschaft, die erst in unsern Tagen ihr Ende fand; hier der unheilbare Bruch durch die Reformation. Die Geschichte der Päpste jener Uebergangszeit ist von ihrer politischen und culturhistorischen Seite ausgeführt, die des Hauses Borgia zumal durch viele bisher unbekannte Actenstücke aus den Staatsarchiven Italiens kritisch beleuchtet worden. Der Cultur der Renaissance sind umfassende Abschnitte eingeräumt. Der Band schließt mit dem ausgeführten Gemälde der Stadt um 1500 nebst regionenweiser Angabe der Stadtgeschlechter.

Die „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter," heute von erhöhter monumentaler Bedeutung, weil die weltliche Gestalt des Papstthums und seine politische Herrschaft über Rom eben ihren historischen Abschluß erhalten, wird mit dem achten und letzten Band in nicht langer Zeit, so hoffen wir, ihre glückliche Vollendung finden.

Stuttgart, October 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Band XVIII., Nr. 10, mit 4 Abbildungen. [9474]

Inhalt: Wanderungen im südlichen Indien. (Schluß.) — Elsaßer Beiträge. Von Richard Andree. (Fortsetzung.) — Die Buschmänner. Ein Beitrag zur südafrikanischen Völkerkunde. Von Theophilus Hahn. (Schluß.) — Die Fahrt der „Germania" und der „Hansa" nach der Ostküste von Grönland. — Aus allen Erdtheilen: Studien über kelt.sche Sprachen und Alterthümer. Die anarchische Zerrüttung in Venezuela. Die Handelsbewegung Ostindiens. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint **viermal im Monat** in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thaler.

Herausgegeben von **Karl Andree** in Dresden.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

[9459—60] Bei **Ambr. Abel** in **Leipzig** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die

Urgeschichte des Orients

bis zu den medischen Kriegen.

Bearbeitet von

Dr. Moriz Busch.

3 Bände. 8. brosch. Preis 4 Thlr. = 7 fl. südd.

Inhalt;

1. Band: Aegypter. — Israeliten. — Assyrer.
2. Band: Babylonier. — Meder und Perser. — Phönizier. — Karthager.
3. Band: Araber. — Inder.

Hohe Zinse! Wer bei höchstmöglicher Sicherheit gerne hohe Zinse und Gewinne an Tauschgeschäften macht, der abonnire sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung auf das „Neue Verloosungsblatt", Ziehungslisten u. Finanz-Wochenschrift von A. Dann in Stuttgart für 13 Sgr. ¼jährlich. Probenummern gratis. (8772)

München.

Gesuch eines Redactionsassistenten.

Für die Redaction eines süddeutschen Tagblattes wird ein Assistent gesucht. Jahresgehalt 800 fl. Anträge unter Q. 3516 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6. (9445—46)

Guts-Verpachtungen.

Auf die zwölf Jahre, von Lichtmeß 1871 bis dahin 1883, werden verpachtet:

a) das fürstliche Oekonomiegut zu **Alteglofsheim** mit den erforderlichen Gebäuden,

circa	0,30	Tgw. Gärten,
	366,66	„ Aeckern,
	81,95	„ Wiesen und
	1,19	„ Weiher,
	450,10	Tgw. in Summa,

ohne Inventar;

b) das fürstliche Oekonomiegut in **Triftlfing** mit Gebäuden, dann

	2,48	Tgw. Gärten,
	355,50	„ Aeckern,
	68,41	„ Wiesen,
	0,17	„ Oedungen,
	426,56	Tgw. in Summa,

mit lebendem und todtem Inventar, einer **Bierbrauerei,** welche seither durchschnittlich 900 bayerische Scheffel Malz verbrauchte, sammt allen Gewerbseinrichtungen.

Die zwölfjährige Pachtzeit der Brauerei beginnt erst zu Michaeli 1871.

Beide Güter liegen 3 bis 4 Stunden von Regensburg, ¾ Stunden von der bayerischen Ostbahn entfernt.

Die Pachtbedingungen können sowohl bei dem gefertigten Amt, als bei dem fürstlichen Rentamt St. Emeran zu Regensburg eingesehen, auch gegen den Ersatz der Schreibgebühren abschriftlich verlangt werden.

Versiegelte, mit der Aufschrift „Submission auf das Oekonomiegut Alteglofsheim" oder „Triftlfing" oder „auf die Güter Alteglofsheim und Triftlfing" versehene Angebote werden bis

1 December l. Js.

von dem gefertigten Amt entgegengenommen.

Mit den Offerten sind die Nachweise über das Vermögen des Pachtbewerbers sowie Zeugnisse über die landwirthschaftliche Befähigung vorzulegen, und zugleich 1000 fl. für je eines der beiden Pachtobjecte als Bietungscaution zu deponiren.

Die Auswahl unter den Bietern behält sich die hohe Pachtherrschaft vor. Bis zum 20 December 1870 bleibt jeder derselben an sein Angebot gebunden.

Eggmühl in Niederbayern, am 7 Oct. 1870.

Fürstl. Thurn und Taxis'sches Rentamt.

Wagner. [9163—65]

Agentur-Gesuch.

Ein Kaufmann in **Bremen,** welchem die besten Referenzen zur Seite stehen, wünscht für diesen Platz von leistungsfähigen Häusern Agenturen zu übernehmen. Franco-Offerte unter **P. C. 80** befördert **Karl Schüßlers Annoncen-Expedition in Hannover.** [9435—36]

Ein Chemiker, der seine theoretischen Studien beendigt hat, wünscht seine Kenntnisse in einer Fabrik praktisch zu verwerthen. Schriftliche Mittheilungen unter Chiffre **L. M. Nr. 3000** an das Annoncen-Bureau der Jägerschen Buchhandl., Frankfurt a/M. (9429-31)

Optische Schleifschalen

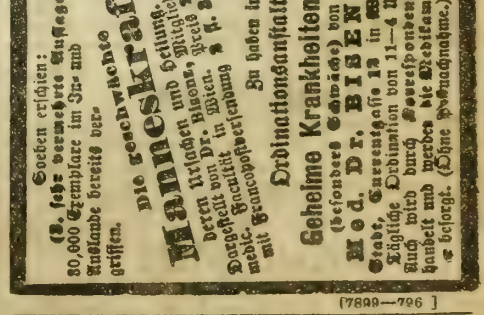
zu sehr billigen Preisen bei [9115—26]

Johann Leitner,

Wieden, Hauptstraße Nr. 30, in **Wien.**

Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle empfiehlt die Sackfabrik von

8698-87 07] **H. Rubensohn in Kassel.**



[7899—796]

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt **Dr. Meyer,** k. Oberarzt, Berlin, Leipziger Strasse 91. [9094]

Verlag von Herder in Freiburg. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen:

Karte von Frankreich

	Titel	London	Brüssel		
Brest Quimber	Cherbourg	Rouen	Paris	Strassburg	
	Nantes	Orleans	Dijon	Besançon	
	La Rochelle	Limoges	Lyon	Genève	
	Bayonne	Toulouse	Montpellier	Marseille	
	Pampelnna	Lerida	Perpignan	Toulon	Corsica

nebst angränzenden Ländertheilen in 25 Blättern. Mit roth eingedruckten Straßen, Eisenbahnen, Ortspositionen und Gränzen. Bearbeitet im Maßstabe 1:500,000 von **J. E. Wörl.**

Diese Karte vereinigt höchste Vollständigkeit mit einer mäßigen Ausdehnung (2' Höhe auf 3' Breite) und billigem Preis.

Jedes Blatt kostet 10 Sgr. oder 36 kr.

Detail-Plan der Stadt und Umgegend von Paris

drei Stunden im Umkreis. Mit allen Eisenbahnen, genauester Angabe der Forts ꝛc.

Maßstab: 1:92,000. Ein Blatt 4. Preis 6 Sgr. — 18 kr. [9374]

[9481] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben wurde vollständig:

Hundert Jahre.

1770—1870.

Zeit- und Lebensbilder aus drei Generationen.

Von

Heinrich Albert Oppermann.

Neun Theile. 8. Geh. 10 Thlr. 10 Ngr.

Mit dem so eben erschienenen neunten Bande liegt das treffliche Werk, womit sich der verstorbene Verfasser ein ruhmvolles literarisches Denkmal errichtet hat, nun vollständig vor. Ein bekannter Kritiker vergleicht es mit Sealsfields „Lebensbildern aus beiden Hemisphären," indem er hinzufügt: in dieser Weise sollten alle Romane geschrieben werden welche die Gegenwart oder die nächste Vergangenheit schildern wollen! An dem Faden der Zeitereignisse gibt das Oppermann'sche Werk eine Reihe culturgeschichtlicher Schilderungen, die, bald ernst, bald humoristisch gehalten, immer frisch, anschaulich und in hohem Grade fesselnd sind.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wirtembergische Geschichte

von

Christoph Friedrich von Stälin.

Vierter Theil.

Schwaben und Südfranken vornehmlich im 16. Jahrhundert.

Erste Abtheilung.

Zeit der wirtembergischen Herzoge Eberhard II und Ulrich. 1498—1550.

gr. 8. broschirt fl. 4. 48 kr. oder Thlr. 2. 24 Ngr.

Wir freuen uns von diesem Werke, das vermöge der Sorgfalt geschichtlicher Forschung, mit welcher es ausgeführt ist, als Muster einer guten deutschen Specialgeschichte unter den Fachgenossen anerkannt wird, nach längerer Unterbrechung eine Fortsetzung vorlegen zu können. Dieselbe enthält in klarer Darstellung einen sehr wichtigen Theil der wirtembergischen Geschichte, hauptsächlich die an Ereignissen so reiche Periode der Regierung Herzog Ulrichs, über welche hier die Untersuchung zum Abschluß gebracht ist. Da der Verfasser sich nicht auf die Geschichte des wirtembergischen Regentenhauses und Territoriums beschränkt, sondern das Provinzielle immer im Zusammenhang mit der deutschen Reichsgeschichte auffaßt, so ist diese Abtheilung zugleich ein sehr werthvoller Beitrag zur Geschichte der Kaiser Maximilian I und Karl V, deren Walten in Süddeutschland mit urkundlicher Genauigkeit verzeichnet wird. (392)

Stuttgart, October 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Albert Moret-Pedrone,

Commissione in Mailand. Spedition & Incasso in Lecco (Comer-See),

übernimmt die **Agentur** für Depot und Verkauf gangbarer Artikel gegen bescheidene Provision. Die ausgedehntesten Bekanntschaften und gute Referenzen stehen zu Diensten. [9368—73]

Geschnittene Eichenbretter

von 1 bis 4" rheinl. dick, 45 bis 100 Bloch, sowie eichene Rahmenhölzer, welche auch ½ bis 1" Waldkante haben dürfen, ⅜, ⅝, ¼, ⅘, ⅖", rheinl. von 8 bis 16 Fuß lang, werden in vorzüglicher Qualität gegen Baar sofort zu kaufen gesucht. Franco-Offerte unter Chiffre H. A. Nr. 797 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Köln. (9340—43)

Gesucht wird eine solide, zuverlässige Person zur Wartung kleinerer Kinder. Dieselbe muß nähen können und sich häuslichen Arbeiten willig unterziehen. Gute Zeugnisse sind Bedingung. Frankirte Auskunft unter Nr. 9476 ertheilt die Expedition ds. Blattes. (9496)

Agentur-Gesuch.

Ein in Köln wohnender Agent, dem gute Referenzen zur Seite stehen, wünscht für diesen Platz noch die Vertretung leistungsfähiger Fabriken der Manufactur-Branche zu übernehmen. Franco-Offerte unter C. K. 100 besorgt die M. Lengfeld'sche Buchhandlung in Köln 9490—91

Reisender gesucht.

Zum sofortigen Antritt wird ein tüchtiger Reisender, der bereits in der Tuch- und Buckskin-Branche thätig war, für Westfalen und Rheinprovinz gesucht. Meldungen sub M. D. 908 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler, Berlin. (9501—3)

Ein gewandter Kaufmann, Mitte der 2ner Jahre, im Besitz eines ansehnlichen Capitals und bester Referenzen, wünscht die Vertretung respectabler, leistungsfähiger Fabrik- oder anderer Geschäfte für Berlin und erforderlichenfalls auch für die Reise in ganz Deutschland. Gef. Offerte werden unter Chiffre **L. V. 900** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Berlin,** baldigst erwünscht. (9499)

Für Redactionen.

Ein noch junger, fähiger Mann von selbständigem Charakter, sucht eine Stellung bei einer Redaction oder auch die selbständige Leitung einer solchen zu übernehmen. Arbeiten stehen zur Verfügung. Gef. Offerte sind höflichst erbeten unter C. P. 22 durch **Karl Schüßlers** Annoncen-Expedition in Hannover. [9497—98]

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Hermann Lingg.

Dritter Band.

8. brosch. fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.

Wenige Dichter unserer Zeit haben in so vollem Maße wie Hermann Lingg die Forderung an den großen Lyriker erfüllt: daß alle Lebensströme der Welt durch sein Herz fließen und mit der Farbe seines Blutes vermischt wieder hervorbrechen sollen. Dieser dritte Band seiner „Gedichte" läßt die uns werth gewordenen Züge des Dichters nur klarer und gereifter erkennen. Neben jenen Zeit- und Vorzeitbildern, die vor ihm niemand in so eigenthümlicher Schärfe und doch vom Duft des unmittelbaren Erlebnisses umwoben hingestellt hat, finden wir leidenschaftliche Bekenntnisse von einer so innigen Gewalt wie sie sonst nur einer ersten Dichterjugend eigen zu sein pflegt; tiefsinnige Betrachtung in einer Reihe herrlicher Sonette, endlich als Anhang eine freie Uebersetzung der „Mosella" des Ausonius in zwanglosen gereimten Jamben, die uns an der Hand des alten Römers ein durch die jüngsten Ereignisse so nahegerücktes Gebiet durchwandern läßt.

Stuttgart, October 1870. [393]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Steckbrief. Der nachstehend signalisirte Secretär der Leopoldinisch Carolinischen Akademie

Gustav Müller aus Willmersdorf bei Weimar, hat sich der wegen Unterschlagung wider ihn eingeleiteten Untersuchung unter Verletzung des geleisteten Handgelöbnisses durch die Flucht entzogen.

Es werden daher alle Criminal- und Polizei-Behörden hierdurch ersucht Müller'n im Betretungsfalle festzunehmen und anher transportiren zu lassen oder über dessen Verhaftung Mittheilung anher gelangen zu lassen.

Dresden, den 21 October 1870.

Das Königliche Bezirksgericht.

Der Untersuchungsrichter:

Aff. **Dr. Müller.**

Gustav Müller ist 50 Jahre alt, sehr groß, schmächtig, etwas nach vorn gebeugt, hat braune Haare und Augenbrauen, blonden Schnurrbart, hohe Stirn, graue Augen, kurze Nase, gute Vorderzähne, blasse Gesichtsfarbe, scheues verschlossenes Benehmen, trägt zuweilen, namentlich beim Lesen, eine Brille, legt sich gern den Doctortitel bei und liebt den Besuch von Bierwirthschaften. Er soll in Begleitung einer 36 Jahre alten Strohhutnäherin Mathilde Wilhelmine Kirchner entflohen sein. 9488)

Verkauf einer Gärtnerei in München.

Dieses Geschäft, das schon seit 12 Jahren mit bestem Erfolg betrieben wird, ist eingetretener Verhältnisse wegen, bei geringem Baarerlag, billig zu verkaufen. Alles, sowohl Wohnhaus als Gewächshäuser und Mistbeete ꝛc., im besten Stand. Näheres im Kunstgärtnerladen, Maximiliansplatz Nr. 18, in München. (9478—79)

Schönes Tafelobst, Aepfel, Birnen und Weintrauben in Sorten so wie **Dürrobst** sind sowohl en gros als auch en détail zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an die Gutsverwaltung Packenstein, Post Fraslau bei Cilli, Untersteiermark. (9494—95)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 299. Augsburg, Mittwoch, 26 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Italiens Beziehungen zu Deutschland.

Der Krieg.

Deutschland. München: Prinzessin Ludwig. Die patriotische Partei. Beitritt zum Programm der Einunddreißig. Desinfection. Das Vieh-Ausfuhrverbot. Die Tapfersten des bayerischen Heeres. Königin Isabella. Kriegsgefangene. Stuttgart: Wahl des ständischen Ausschusses. Einberufung weiterer Mannschaften. Hirtenbrief des Bischofs von Rottenburg. Berlin: Keine Friedensvermittlung seitens der neutralen Mächte. Hr. Thiers und General Boyer. Stimmung gegen Belgien. Wohlwollen des Kaisers von Rußland für Deutschland. Von der Universität. Marodeurs. Beschwerde in Sachen Jacoby's. Moltke's Geburtstag.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Zur böhmischen Wahlagitation. Die cisleithanischen Finanzen. Türkisch-griechisches Bündniß. Für Strasburg. Berthold Auerbach. Pest: Die hohe Politik im ungarischen Reichstag.

Großbritannien. Thätigkeit im Arsenal. Protest gegen die Besetzung Roms. Das irische Ambulanzencorps. Colloquien auf Wilhelmshöhe. Ein Urtheil des Generals Sheridan. Die Friedensgerüchte. Bourbaki und Boyer. Zum Sympathieschwindel.

Frankreich. Das diplomatische Corps in Paris. General Ducrot. Wieder ein Rundschreiben.

Spanien. Madrid: Kératry in Madrid. Spanische Legion. Iberische Union. Las Salesas.

Ver. Staaten von Nordamerika. Washington: Die Unionsflotte im Mittelmeer. Erdstoß. Die Wahlen in Südcarolina. Waffen und Menschen für Frankreich.

Verschiedenes.

Börse, Handel und Verkehr.

Außerordentliche Beilage. Nr. 73.

Telegraphische Berichte.

(*) **Wien**, 24 Oct. Ein Telegramm der „Abendpost" aus Tours vom heutigen meldet: Die Regierungsdelegation hat die englischen Vorschläge wegen eines Waffenstillstandes im Princip angenommen. Thiers ist bestimmt, nach vorgängiger Verabredung mit der Centralregierung in Paris, in Verhandlungen mit Bismarck einzutreten.

(*) **Pest**, 24 Oct. Sitzung des Unterhauses. Koloman Tisza bringt den Antrag ein: die Regierung solle ehestens dem Monarchen und dem Parlament Vorschläge wegen Organisirung einer unabhängigen ungarischen Armee unterbreiten. Der Antragsteller erklärt: die Oppositiou billige die äußere Politik der Regierung.

* **London**, 24 Oct. Die neue französische Anleihe wird von Morgan u. Comp. emittirt. Dieselbe wird in Stücken von 20, 100 und 1000 Pf. St. ausgegeben. Die letzte Einzahlung erfolgt am 1 Februar.

* **Hauptquartier Kinzheim**, 24 Oct. Schlettstadt hat heute capitulirt. Gegen 2400 Kriegsgefangene wurden nach Rastatt abgeführt. 120 Geschütze sind in unsere Hände gefallen.

* **Tours**, 24 Oct. Aus Lille wird unterm heutigen gemeldet: Der Feind räumte gestern St. Quentin. Amiens wurde nicht angegriffen.

(*) **Brüssel**, 24 Oct. General Palikao ist hier eingetroffen. Im Nord-Departement gestaltet sich die Arbeiterkrisis immer bedenklicher. In Ascq feiern alle Fabriken, ausgenommen zwei. Alle Fremden im Departement unter 50 Jahren werden eingezogen, Widerstrebende ausgewiesen. Die Waffenvorräthe sind unzureichend. Es werden Steinschloßgewehre vertheilt.

* **Brüssel**, 25 Oct. Aus Tours wird berichtet: Die Regierung läßt die Wege um die Stadt verbarricadiren; der Belagerungsstand ist für Tours und das ganze Departement Indre et Loire erklärt.

Börsenbericht.

London, 22 Oct. (Handelsübersicht der Woche.) Wie in voriger, so hat auch in dieser Woche die erhärtende Tendenz des Geldmarktes angehalten, und von einer demnächst bevorstehenden weiteren Herabsetzung des Bankfußes auf 2 Proc. ist wohl kaum mehr die Rede, zumal die Ressourcen der Bank sich laut dem letzten Ausweis wiederum vermindert haben, und zwar trotz des Capitals welches sich noch immer von verschiedenen Plätzen Frankreichs auf den hiesigen Markt flüchtet. An der Fondsbörse setzte die Woche mit äußerster Leblosigkeit ein, sowohl für heimische Fonds, als auch für ausländische Effecten so ziemlich aller Gattungen. Als dann aber die Friedensgerüchte mit erneuter Bestimmtheit auftauchten, machte sich in allen Departements eine durchaus günstige Haltung bemerklich, vorzugsweise indessen für Speculationspapier, und hier wieder in erster Reihe für Spanier, welche sich aus Freude für den endlich gefundenen König ganz entschieden über das Niveau der letzten niedrigen Curse hoben. Außer ihnen waren zumeist 1868r Aegyptier, Italiener und Türken beachtet, welche ½—1 Proc. anzogen, doch mußten die letzteren sich endlich noch einen kleinen Rückschlag gefallen lassen. Schließlich müssen wir auf diesem Gebiete noch die Zurückziehung der von Thomson, Boner u. Comp. aufgelegten montevideanischen Anleihe verzeichnen, die politischer Verwicklungen wegen nicht lebensfähig war. Auf dem Markt für edle Metalle war die Woche recht still. Gold trotz der verhältnißmäßig schwachen Zufuhr — nur 238,780 Pf. St. — wenig gefragt, und Silber verspürte bei einer Einfuhr von 61,800 Pf. St. nur einigen Begehr für Holland. Auf dem Getreidemarkt hat sich eine größere Lebhaftigkeit eingestellt; das Geschäft ist umfangreicher als es seit Wochen war, und die Notirungen ziehen an. Weizen, Mais und Hafer 1 Sh. per Q. und Mehl 1 Sh. per Sack theurer. Einfuhr 17,960 Q. Weizen, 4710 Q. Gerste, 22,240 Q. Hafer, 1000 Sack und 22,200 Faß Mehl. Auch auf dem Liverpooler Baumwollenmarkt hat ein fester Ton Platz gegriffen, und zu einer Avance von ⅛—¼ P. ist ein starkes Geschäft gemacht worden. Absatz der Auctionen 102,480 B., wovon 28,700 B. an Speculanten und Exporteurs. Einfuhr der Woche 64,438 B., wirkliche Ausfuhr 16,212 B., Lagervorrath 529,330 B. Productenmärkte durchaus stetig. Raffinade guter Qualität 6 P. per Ctr. theurer. Kaffee bei guten Vorräthen schnell verkäuflich. In Reis wurden starke Umsätze gemacht.

Italiens Beziehungen zu Deutschland.

○ **Florenz**, 23 Oct. Mit der moralischen Unterstützung welche von Berlin aus dem Papst in Aussicht gestellt wird, dürfte demselben schwerlich gedient sein; denn er fordert ja eben sein materielles Herrscherthum zurück, und daß die Italiener sich durch bloß moralische Argumente veranlaßt sehen sollten es ihm wieder auszuliefern, läßt sich nicht vermuthen. Auch scheint mir das Berliner Cabinet zur Genüge dargethan zu haben daß es nicht begehrt nach den Lorbeeren der auswärtigen Politik Englands, und nicht Lust hat einer fremden Macht Moralpredigten zu halten, denen es nicht nöthigenfalls durch den ehernen Mund der Kanonen Wirksamkeit zu verleihen gewillt ist. Wenn Preußen oder, was ja fürderhin dasselbe sein wird, wenn Deutschland sich des Papstes anzunehmen wünscht, dabei aber von vornherein bekennt gegen Italien keine Gewalt brauchen zu können oder brauchen zu wollen, so gesteht es damit auch daß es ihm nur um die geistliche Unabhängigkeit des hl. Stuhls zu thun ist. Diese aber hat auch Italien versprochen zu achten, zu schützen, zu verbürgen, und es läßt sich nicht einsehen warum schon jetzt Mahnungen aus Berlin nach Florenz gerichtet werden sollten, ehe noch Italien seine Verheißungen hat erfüllen können, oder ehe es dargethan hat daß es sie nicht erfüllen wolle. Zum mindesten wird doch wohl gewartet werden müssen bis das italienische Parlament sich versammelt, und die Regierung ihm den Gesetzentwurf vorgelegt haben wird welcher die für die geistliche Unabhängigkeit des Papstes zu gewährenden Sicherheiten feststellen soll.

Ich kann Ihnen denn auch versichern daß die Berliner Regierung bis heute keinerlei Mittheilung an das Florentiner Cabinet hat gelangen lassen welche man irgend als die Vorläuferin einer moralischen Parteinahme des Norddeutschen Bundes zu Gunsten des Papstes auffassen könnte. Was Hr. v. Arnim im Interesse des Papstes gethan und gesprochen hat, ist lediglich aus seiner persönlichen Initiative hervorgegangen. Ich würde diese von anderer Seite bestrittene Behauptung nicht mit solcher Bestimmtheit wiederholen, wenn ich nicht die besten Gründe hätte zu glauben daß dem hiesigen preußischen Gesandten, Grafen Brassier de Saint Simon, auf dessen ausdrückliche Anfrage von maßgebender Stelle die Antwort zutheil wurde: Hrn. v. Arnims Auftreten sei weder durch Instructionen aus dem kgl. Hauptquartier noch aus Berlin veranlaßt worden. Wenn man deßhalb an die Thatsache daß die Haltung des Hrn. v. Arnim die

italienische Regierung unangenehm überrascht hat, die Folgerung knüpft, die Beziehungen zwischen Italien und Norddeutschland seien dadurch getrübt worden, so müßte man erst beweisen daß die Erklärungen welche der Norddeutsche Gesandte in Florenz über die Politik seiner Regierung gegeben hat, nicht hingereicht haben den Eindruck jener unangenehmen Ueberraschung wieder völlig zu verwischen. In Wahrheit sind denn die Beziehungen Italiens und Norddeutschlands heute ebenso gut als sie vor zwei Monaten waren, und wesentlich besser als in den ersten Wochen des deutsch-französischen Kriegs.

Die Garibaldi'sche Don Quixotiade fällt nicht auf die italienische Regierung zurück, welche gegenwärtig ernstlich bemüht scheint keinen weiteren italienischen Zuzug nach Frankreich zuzulassen. Daß ihre Bemühungen nicht völlig gelingen, daß einige kleine Schaaren junger Leute ihrer Aufmerksamkeit entgehen oder sie täuschen, daß die rührige Thätigkeit französischer Agenten nicht ganz erfolglos bleibt, daß auch Waffen und Munitionen in den vielen kleinen Buchten und Landeplätzen der genuesischen Riviera nach Frankreich verladen werden, das sind bedauerliche Dinge, um derentwillen man aber denn doch nicht das Recht hat die italienische Regierung doloser Ausübung der Neutralität zu zeihen. Ich selbst habe früher mehrfach an dieser Stelle von den Intriguen und offenen Bestrebungen gesprochen welche darauf abzielten Italien zum Bruch mit Deutschland und zum Bündniß mit Frankreich zu treiben; aber diese Intriguen und Bestrebungen haben längst aufgehört, und so viel ich beurtheilen kann, sind sie auf energischen Widerstand der Minister gestoßen. Daß dieselben Minister heute, da Frankreich am Boden liegt, Italien durch unredliche Ausübung der Neutralität zu compromittiren im Stande seien, heißt ihnen doch wohl allzu wenig Menschenverstand zutrauen. Ein Theil der italienischen Presse erneuert allerdings gerade jetzt mit sonderbarer Verbissenheit ihre gehässigen Angriffe gegen Deutschland, und zwar sind es nicht die Organe der Garibaldi'schen republicanischen Orthodoxie, sondern vielmehr der Regierung ergebene Blätter, wie die „Opinione," oder conservativ-liberale, wie die „Perseveranza," welche am lautesten über die deutsche Brutalität schreien. Doch das darf nicht beirren. Der Director der „Perseveranza" ist der gescheidteste, aber auch der persönlichste der italienischen Publicisten, und darum nicht selten das enfant terrible seiner Partei, die er durch seine Schrullen und Quersprünge und zumal durch die ihn selbst berauschende Fluth seiner aus fraglichen Prämissen hervorbrausenden Schlüsse compromittirt. Die „Opinione" steht zwar der Regierung nahe, aber ist kein officiöses Organ und auf ihre verständige Plattheit und triviale, offene Thüren lärmend einstoßende, böse Löcher behutsam zustopfende Moral erhebt nur ihr Director Autoren-Ansprüche.

Neben diesen beiden Blättern, die sich noch nicht dareinfinden können daß Frankreich nicht mehr die vorwiegende Macht Europa's sein soll, gibt es andere welche, ebenfalls der gemäßigten Partei angehörig, die Bedeutung der eingetretenen ungeheuren Veränderung richtig erkennen, und in verständiger Würdigung der Lage Italiens ein enges Verhältniß zu Deutschland empfehlen. So namentlich die „Nazione," deren talentvoller, wenn auch etwas allzu beredter Director, Civinini, die Vorurtheile seiner in französischer Schule aufgewachsenen Parteigenossen gegen die deutsche Bildung nicht theilt.

Was die Regierung angeht, so haben ihre Mitglieder, auch während sie mit Hrn. Thiers zu Tisch saßen, doch keinen Augenblick vergessen daß ihr Gast, der gestern ihr Feind war, aller Wahrscheinlichkeit nach auch morgen wieder ihr Feind sein wird. Die Einverleibung Roms hat eine tiefe Kluft gerissen zwischen Italien und Frankreich, das fühlen die italienischen Staatsmänner, und sie fühlen den Werth eines guten Verhältnisses zu der neuen deutschen Macht, welche die Bedeutung Frankreichs erbt, ohne dessen Herrschsucht zu erben. Nichts wäre verkehrter als eine deutsche Politik welche die Entwicklung der natürlichen Allianz Deutschlands und Italiens stören, und durch romantische Wiederbelebungsversuche an dem todten Leibe des weltlichen Papstthums der künftigen Feindseligkeit Frankreichs gegen Italien vorarbeiten wollte.

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 24 Oct. Daß die Truppen im Ober-Elsaß tüchtig aufräumen und den heimtückischen Ueberfällen der Bauern zu steuern wissen, davon gibt fast jeder Tag Zeugniß. So sind gestern wieder einige zwanzig ältere Elsäßer Bauern, zum Theil in Holzschuhen, von Militär escortirt in Rastatt eingebracht worden, und haben die Zahl der schon daselbst befindlichen Genossen wesentlich erhöht. Gestern war überhaupt in der Festung ein buntes Treiben, wie zur Zeit des Jahrmarkts, und man hätte sich eher in einer französischen als in einer deutschen Stadt vermuthet. Da nämlich an 1100 Kriegsgefangene aus dem Elsaß daselbst sich befinden, so kamen gestern deren Angehörige in zahlreichen Zügen herbei um sie zu besuchen, und da gab es denn auf allen Plätzen und in den Straßen ein buntes Gewirr von Französisch und Elsäßerdeutsch, sowie der mannichfaltigsten Trachten, denn auch die badischen Soldaten erhielten vielfachen Besuch von den Ihrigen. Ein Theil der Mobilgarden soll zu Arbeiten verwendet werden, und zwar soll heut eine sich freiwillig dazu bereit erklärende Anzahl nach Mannheim geschickt und zu den verschiedenen Hafenbauten u. dgl. verwendet werden. Wenn sie sich selbst verköstigen, so erhält der Mann täglich 6 Sgr., ohne Selbstverköstigung 3 Sgr., aber es wird ihnen die einträglichere Accordübernahme gestattet, und ist befohlen worden dieselben möglichst gut zu behandeln, da ja die meisten davon im nächsten Jahre die deutsche Uniform tragen werden. Die Angehörigen dieser Gefangenen haben sie übrigens gestern in sehr eigenthümlicher Weise getröstet, und es hat auf mich einen schmerzlichen Eindruck gemacht als ich häufig genug dieselbe Rede vernehmen mußte: die Gefangenen sollten sich nur 8—14 Tage gedulden, dann kämen die Franzosen, welche die Preußen hinauswürfen, herüber um sie zu befreien und in Deutschland Vergeltung zu üben. Derselbe Trost ist nicht zum erstenmal gegeben worden, er wird sich noch mehrmals wiederholen; aber ist es nicht eine vorsätzliche Peinigung diese trügerische Hoffnung den Leuten immer zu verlängern und sie eben so oft wieder zu enttäuschen? Die Officiere ergeben sich besser in ihr Schicksal, und vertreiben sich die Zeit oft im Kaffeehaus. Aber wie mancher denkt voll Kummer an die Seinigen? So sah ich gestern einen ältern, wettergebräunten, decorirten Officier wohl eine Stunde lang von der Murgbrücke hinab in das Wellenspiel schauen, fast regungslos, und nur dazwischen wieder einen Blick nach den Vogesen senden; gewiß dachte er an die ferne Heimath mit ihrem alten Glanz und Ruhm, welche eben so zerronnen sind wie die Wellen des Flusses. Im übrigen ist es in Rastatt nicht mehr so lebhaft wie vor mehreren Wochen, denn damals war hier noch das Hauptproviant- und Munitionsdepot, und giengen Tag für Tag aus den Magazinen 250 beladene Wagen nach Frankreich ab, bis dieses Depot vor kurzem nach Straßburg verlegt wurde. Vorgestern waren die Festungsthore den ganzen Tag geschlossen, um nur für ankommende und abgehende Eisenbahnzüge eine halbe Stunde geöffnet zu werden; man wollte nämlich den Personenandrang vermeiden, da den ganzen Tag Eisenbahnzüge mit Truppen, Geschützen und Munition vom Norden nach dem Oberlande giengen, um für die Belagerung von Neu-Breisach und Schlettstadt verwendet zu werden. Auch gestern sind Wagen voll Schanzkörbe und Faschinen dahin abgegangen, und man will jetzt die Belagerung sehr ernstlich betreiben. Schon gestern wurde die Beschießung von Schlettstadt begonnen. Bei diesem Verkehr macht sich namentlich der Mangel an Zugspersonal sehr bemerklich. Seit vorgestern haben Straßburger Architekten und Bauhandwerker mit einer erheblichen Anzahl tüchtiger Bauhandwerker im Badischen Verträge für Uebernahme von Arbeiten und Stellung von Arbeitern und Material abgeschlossen, und es wird für diese während des Winters eine gutbezahlte Thätigkeit geben. Vor allen Dingen ist es jetzt in Straßburg darum zu thun die unmittelbare Eisenbahnverbindung mit dem rechten Rheinufer und besonders den Ostbahrhof wiederherzustellen, weil hier das Hauptdepot für den Winter verbleiben wird, und man von da aus der Armee fast die Hälfte der Bedürfnisse zuschicken kann. Aus dieser Absicht erklärt es sich auch weßhalb die Lieferungsverträge nach Frankreich nicht in der alten Weise mehr abgeschlossen wurden, denn bis daher mußte das meiste auf den Landstraßen zugeführt werden und hatte der Lieferant auch hiefür zu sorgen; aber fortan genügt die Ablieferung in die großen Hauptdepots, von wo die Militärverwaltung jedem einzelnen Truppentheile seine Zusendungen zusammen per Eisenbahn machen wird. — Daß die badische Verlustliste der Treffen von Raon und Etival endlich erschienen ist, werden Sie gesehen haben, aber leider ist sie weder vollständig noch in dem vorhandenen Theile völlig zuverlässig, denn ich traf z. B. erst in den letzten Tagen einen dabei gewesenen Soldaten, den die Liste mausetodt geschossen hat und der sich weidlich darüber verwunderte daß er sich trotzdem im Tode schon einen halben Zopf angetrunken habe. Das kann allerdings auch anderwärts vorkommen, und im großen Ganzen ist während dieses Kriegs für solche officielle Nachrichten recht gut gesorgt, während die Franzosen Verlustlisten höchst mangelhafter Art, bisher erst von zwei Regimentern, erhalten haben, und bekanntlich Oesterreich für das Jahr 1866 noch heute keine besitzt. — Schließlich die interessante Notiz daß der französische Consularbeamte zu Basel, der bekanntlich stets so kolossale Lügen nach Paris berichtet hatte, nun einige deutsche Blätter mit ähnlichem Fabricat versorgen läßt.

General Uhrich verwahrt sich von **Basel** aus gegen die Vorwürfe welche von französischer Seite gegen ihn wegen der Uebergabe Straßburgs erhoben worden. In dem bezüglichen Brief sagt derselbe u. a.:

„Ich weiß daß dicht neben dem Capitol der tarpejische Felsen steht, und erfahre dieß gegenwärtig leider zur Genüge. Wenn man mir Unfähigkeit, Unerfahrenheit vorwerfen würde, so könnte ich das begreifen. Aber Verrath!

Das ist schmählich! Verrath gegen wen? Gegen die Republik und die Regierung der Nationalvertheidigung? Bin doch ich es der die eine wie die andere in Straßburg hat anerkennen lassen. Man könnte Verrath begreiflich finden beim Beginn einer Einschließung; aber nach einer Belagerung von zwei Monaten, nachdem man eine Stadt hat zerstören und verbrennen, ihre Einwohner tödten, ihre Garnison decimiren sehen, was sollte da noch der Verrath? Der Weg nach Straßburg ist offen. Man gehe hin und sehe die zerstörte Citadelle, die durchbrochenen Wälle, die vernichtete Artillerie, die nicht mehr haltbaren Vorwerke und die zwei Bastionen mit klaffenden Breschen; man betrachte die Ruinen der Monumente und Häuser der Stadt; man mache sich eine Vorstellung von dem Eisen-, Blei- und Feuerhagel der alles militärische Terrain bedeckte; man untersuche die mächtigen und bis jetzt unbekannten Projectile welche 200 Geschütze auf uns warfen; weit entfernt zu sagen die Uebergabe der Stadt sei verfrüht gewesen, wird man nach allem dem vielmehr sich darüber wundern daß der Widerstand so lange fortgesetzt wurde, daß man 38 Tage und Nächte ein Bombardement aushalten konnte wie ein solches bis auf diesen Tag noch nicht dagewesen. Die Lage war sehr verschlimmert worden durch den Verlust von 35,000 Metallzündern, die mit dem Arsenal der Citadelle verbrannt waren und nicht mehr ersetzt werden konnten. Gleichwohl konnten wir uns halten solange der Befestigungskörper noch intact war; aber in den letzten Tagen hatten die Annäherungsarbeiten des Feindes eine überraschende Schnelligkeit gewonnen; er krönte unsere bedeckten Wege, schuf Blendwerke zum Schutze der Truppen welche zum Stürmen bestimmt waren, öffnete zwei Breschen, die eine praticirbare bei Bastion 12 und die andere, welche ein zweistündiges Feuer praticabel machen konnte, bei Bastion 11. Wir waren nicht im Stande den Sturm auszuhalten. Die Wälle und die Zugänge, bestrichen von der gewaltigen Artillerie des Feindes, konnten von den Vertheidigern der Bresche, die in einer halben Stunde zusammengeschossen worden wären, nicht begangen werden, und der Feind konnte ohne einen Gewehrschuß den Wall besteigen. Sollten wir oder vielmehr sollte ich unter solchen Umständen, wo wir keine einzige Chance des Widerstands mehr besaßen, die unglückliche Stadt, welche bereits so viel gelitten, den Gräueln einer Eroberung mit Sturm preisgeben? Mein Kriegsrath — und der ist, was Thatkraft anbelangt, durchaus unangreifbar — war einstimmig anderer Ansicht, und beschloß: da der Sturm nicht mit irgendwelcher Hoffnung auf Erfolg auszuhalten sei, so sei der Moment der Capitulation gekommen. Das übrige ist nachgefolgt; aber ich darf mit Stolz sagen: die militärische Ehre ist gerettet."

Nach einer nochmaligen energischen Protestation gegen das Wort „Verrath" und dem Hinweis auf eine 52jährige militärische Laufbahn ohne Tadel schließt der General mit folgender bedeutungsschweren Bemerkung: „Ich könnte reden von der Sorglosigkeit mit der man Straßburg ohne Besatzung, ohne genügende Artilleristen, ohne das kleinste Geniedetachement im Stich gelassen hat; ich könnte noch ganz andere Wahrheiten enthüllen, aber ich mag mich nicht vom Boden meiner persönlichen Vertheidigung entfernen."

Ueber die Belagerung von **Verdun** schreibt man der „Köln. Ztg." von Sivry la Perche 13 Oct.:

„Jetzt ist es bitterer Ernst geworden mit der Belagerung der vor uns liegenden Stadt. Vorgestern Abends waren die Terrainabschnitte gesäubert, wo die Franzosen bisher, um Kartoffeln oder Trauben einzuheimsen und dabei auch den Standort feindlicher Batterien zu recognosciren, wie Hampelmänner umhergesprungen waren. Dem Füsilierbataillon des 65 Regiments fiel die Aufgabe zu die Dörfer und Gehöfte in der unmittelbaren Nähe der Festung zu besetzen, nöthigenfalls zu stürmen. Zuerst wurde Regret genommen, welches, vor der Feldwache von Maison Rouge gelegen, schon lange ein Zankapfel zwischen uns und dem Feinde gewesen war. Die Rothhosen und Blousenmänner liefen davon daß es eine Lust war, als die 9. Compagnie mit Hurrahrufen gegen die Position anrückte, und das Dorf war in unsern Händen mitsammt einem Gefangenen, der es minder eilig gehabt als seine Cameraden, und sogar in das Hurrah der Füsiliere einstimmte. Nicht ganz so leicht war es Thierville dem Feinde zu entreißen. Eine Zeitlang wurde lebhafter Widerstand geleistet, gehörige Salven ertönten, und die Festung sprach mit schwerem Geschütz in das heftig gewordene Gefecht hinein. Aber es war Befehl den Platz zu nehmen, und es geschah. Auf unserer Seite kostete der Sieg einige Verwundete. Ebenso wurden St. Barthélemy und andere große Höfe vor Verdun erobert. Den Pachthof Constantine auf dem rechten Maas-Ufer, südlich von der Stadt, sahen wir in Flammen aufgehen. Die zahlreichen Granaten der feindlichen Artillerie fielen zwar nicht weit vom Ziele, aber doch noch weit genug um keinen sonderlichen Schaden anzurichten. Gestern Abends stürmten die Füsiliere die dicht an der Citadelle gelegene Vorstadt Glorieux; an der Maas gegenüber, wo das 2. Bataillon des 65. Infanterieregiments lagerte, war Belleville genommen worden. In der verflossenen Nacht herrschte rings um die Festung ein reges, aber möglichst schweigsames Leben. Die Batterien wurden gebaut, wozu die Artillerie ihre Cameraden von der Landwehrinfanterie zu Hülfe nahm. Es war eine rauhe, stürmische und regnerische Nacht, aber wie geschaffen zur unbemerkten Anlegung der Logements für unsere Geschütze. Die Regengüsse kamen in dichten, aber schnell vorüberziehenden Wolken, und der Himmel war meist nur so viel überzogen daß das gedämpfte Mondlicht die Arbeit erleichterte, ohne daß es sie mit verrätherischer Helle umgab. Nahe genug sind die Batterien an der Stadt; diejenigen östlich von Fromeréville nicht 1500 Schritte, eine Mörserbatterie, welche bei dem eben genommenen Glorieux errichtet wurde, nur 800 Schritte. Um 6 Uhr heute Morgens erdröhnten die ersten Kanonenschüsse aus den, wenn ich nicht irre, 48 Schlünden welche wie die Radien eines Kreises gegen den Mittelpunkt Verdun convergiren. An mehreren Stellen steht die Stadt schon im Brand. — 14 Oct. Noch eine neue Batterie wurde in der verflossenen Nacht den bereits erbauten hinzugefügt, schweres Geschütz, französische Vierundzwanzigpfünder, die in Toul erobert worden, und die Kanonade, welche auch die Nacht hindurch nicht ganz geschwiegen hat, wurde heute Morgens kräftig fortgesetzt. Leider hat der gestrige Tag uns auch Verluste gebracht. Die Artillerie in Verdun schießt nicht schlecht, zumal auf die nahe Distanz. In einer unserer Batterien östlich von Fromeréville, auf einer Höhe bei Regret, wurden von den dort aufgepflanzten sechs Zwölfpfündern 2 demontirt, und außer 9 oder 10 Verwundeten verloren sie 4 Todte. Mit größter Spannung erwarten wir was die neueste Batterie leisten wird. — 15 Oct. Die Beschießung Verduns wurde gestern mit Eifer fortgesetzt. Zu den Batterien war eine schwere vierundzwanzigpfündige gekommen, welche der Festung ganz besondere Furcht einzuflößen schien, denn die feindlichen Geschütze nahmen sich dieselbe zum vornehmsten Zielpunkte. So kam es denn daß eine Kanone dieser Batterie demontirt wurde, und leider haben wir auch den Verlust ihres Commandeurs zu beklagen. Die Verluste welche unsere Artillerie dem Feinde zugefügt hat, sind sehr beträchtlich; doch läßt sich natürlich eine genaue Zahlenangabe nicht machen. Die Stadt Verdun brannte gestern wieder; einige Magazine, Theile der Citadelle sind zerstört, und auch in die Kathedrale haben die Geschosse unserer sechspfündigen Feldbatterie eingeschlagen. Dennoch erhielt ein heute Morgens in die Stadt gesandter Parlamentär, der die Uebergabe forderte, eine abschlägige Antwort. Es sind heute noch Kanonen aus Sedan eingetroffen, und wenn die noch erwarteten preußischen Geschütze (Hinterlader) ihr Wort mitreden — die Artilleristen ziehen sie den in unserem Gebrauche befindlichen französischen bedeutend vor — so wird doch wohl die Hartnäckigkeit des Commandanten von Verdun gebrochen werden. Bis zu ihrer Ankunft jedoch dürfte eine Pause in dem Bombardement eintreten."

Ein Luftbericht der „Indép." aus **Paris** vom 14 erklärt daß nach einer in der „Amtszeitung" erschienenen Note der Zweck des Ausfalls vom 13 lediglich der gewesen sei: zu sehen ob in der Gegend von Versailles, St. Cloud und Meudon noch hinreichende Streitkräfte entgegenstehen, da man bedeutende Truppenmassen in der Richtung nach Orleans hatte abziehen sehen. Die enormen Massen welche man am Horizont zur Unterstützung der Vorposten auftauchen sah, hätten die Gewißheit verschafft daß an dieser Stelle noch große Armeen stehen; somit sei der Zweck der Recognoscirung vollkommen erreicht worden. In dem Berichte wird von schweren Verlusten der Deutschen gesprochen, man habe in Bagneux allein 300 Todte gefunden. Die Verbrennung des Schlosses von St. Cloud wird einem unglücklichen Zufall zugeschrieben. Der Berichterstatter fügt bei: wir machen aus unserer Umgebung ein wahres Moskau; er vergißt aber anzufügen daß dießmal der Erfolg eben doch ein durchaus verschiedener sein wird.

Ueber den Ausfall aus **Paris** vom 21 Oct. berichtet der „Staats-Anzeiger:"

„Nachdem die bisherigen Ausfälle und Recognoscirungen der Besatzung von Paris von der Südfront der Befestigungen her unternommen worden, möglicherweise in Erwartung einer Cooperation der Loire-Armee, vielleicht auch nur weil man in der Hauptstadt diese Front als die schwächste des ganzen Vertheidigungssystems erkannt zu haben glaubte, erfolgte in der Nacht vom 19 zum 20 d. M. von derselben Richtung her ein neuer Angriff auf die Vorposten eines der Cernirungscorps. Gegen Mittag des 21 October unternahm der Feind mit größeren Massen abermals einen Vorstoß, welcher durch eine zahlreiche Feld-Artillerie unterstützt wurde. Dieser Angriff geschah unter dem Schutze der Forteresse du Mont Valérien, nahm von dieser selbst aus seinen Ausgang und richtete sich südwestlich gegen Regimenter der 9. und 10. Infanteriedivision, welche im Verein mit der kaum in die Cernirungslinie gerückten Garde-Landwehr, und durch die Artillerie des 4. Armeecorps vom jenseitigen Seine-Ufer her unterstützt, unter den Augen des Königs den Feind siegreich zurückschlugen. Die Forteresse du Mont Valérien liegt auf der schmalen Halbinsel Nanterre, welche von der hier erst nord-, dann wieder südwärts fließenden Seine gebildet wird und auf diese Art einen vorzüglichen Ausgangspunkt für alle Operationen bildet welche sich von genanntem Fort aus strahlenförmig gegen St. Germain, Versailles oder St. Cloud wenden sollen. Der Ausfall vom 21 hatte den nordnordwestlichen der drei eben bezeichneten Radien gewählt, längs dessen sich, westlich von Garches und Bougival, die bewaldeten Höhen von Garches hinziehen, vor welchem die von Versailles nach Norden zur Seine führenden Straßen, namentlich bei Louveciennes und Marly, eine treffliche abschnittsweise Ausnutzung des Terrains gestatten. Der feindliche Vorstoß richtete sich namentlich gegen Bougival, ein hart am Flusse liegendes Dorf, welches an dieser Stelle den linken Flügel der diesseitigen Vorpostenaufstellung bildet, und schon mehrfach von den weittragenden schweren Kalibern des Forts Valérien erreicht worden war. Unmittelbar östlich dieses Dorfes, auf dem Wege nach Rueil und an der Straße nach Cherbourg, liegt das Schloß la Malmaison, welches, vom Kaiser Napoleon I Jahre lang bewohnt, namentlich durch den längeren Aufenthalt der Kaiserin Josephine bekannter geworden ist. Se. Maj. der König beobachtete den Verlauf des Kampfes vom Marly-Viäduct aus, einem Brückenbau von 36 Bogen auf dem Kamme der Höhen von Marly, welcher in Folge seiner bedeutenden Erhebung von 643 Metern den weitesten Blick über die Gegend gestattet. Die Bogenleitung ist jedenfalls dieselbe welche, unter dem Namen des Aquäductes von Marly (oder Louveciennes) bekannt, dazu

dient die Wasser der Seine für die Wasserkünste in Versailles verwendbar zu machen. Die Unterstützung der Divisionen des 5. Corps (Provinz Posen und Niederschlesien) durch die Artillerie des 4. Armeecorps ist ein neuer Beweis wie eng und ineinandergreifend die Cernirung der französischen Hauptstadt bewirkt ist. Der Erfolg des Kampfes war ein für die preußischen Waffen vollständiger, da der Feind, obwohl er das von seinen Festungsgeschützen bestrichene Terrain nicht zu überschreiten gewagt hatte, sich mit Verlust von etwa 100 Gefangenen unter die Kanonen des Mont Valérien zurückziehen, überdieß aber noch zwei Feldgeschütze seiner in Paris neu und, wie es scheint, auch zahlreich geschaffenen Artillerie zurücklassen mußte."

Aus dem Hauptquartier des Obercommando's der dritten Armee berichtet der „Staats-Anz.:"

„**Versailles**, 18 Oct. Auf ihrem Siegesgange durch Frankreich hatte die Armee des Kronprinzen bisher theils allein, theils in Verbindung mit andern Abtheilungen des deutschen Heeres besetzt die Departements: vom Niederrhein, von der Murte, Maas, Marne, von den Vogesen und Ardennen, von der Aisne, von der Seine und Marne, von der Seine und Oise. Durch den Vormarsch des v. d. Tann'schen Corps ist der Süden des letztern Departements aufgeklärt und besetzt, und mit der Einnahme von Orleans bis in das Herz des Departements Loiret vorgestoßen, der Feind über die Loire zurückgeworfen. Dem General v. d. Tann ist freigestellt ob er über Orleans hinaus weiter vorgehen will und in welcher Richtung. Er wird seine Entscheidungen natürlich abhängig machen von den Maßregeln des Feindes, zumal davon ob die geschlagene Armee jenseits der Loire noch einmal eine stärkere Ansammlung versuchen wird. Gleichzeitig mit dem Zug auf Orleans ist eine Flankenbewegung nach rechts eingeleitet, die sich auf den Vorort des Departements Eure und Loire, die Stadt Chartres, richtet. Vorgegangen war hier zunächst die 6. Cavalleriedivision, deren Vorposten, wenn auch vielfach von Francs-Tireurs umschwärmt, ohne besonderes Hinderniß über den Wald von Rambouillet hinaus poussirt werden konnten. Beim weitern Vorgehen in die schluchtenreichen Gegenden von Epernon und Schloß Maintenon, die engen von Hügeln eingeschlossenen Thäler der Eure, Guesle und Voise, recognoscirten die Cavalleriepatrouillen größere Massen französischer Truppen, die vorläufig auf 10,000 bis 12,000 Mann angegeben werden. Da bereits das Nachrücken der Infanterie befohlen ist, so wird der Feind demnächst gezwungen werden diese Positionen zu verlassen, die für das deutsche Heer von höchster Wichtigkeit sind, weil Chartres sich als die geeignetste Basis für eine militärische Operation im Nordwesten von Frankreich darbietet, falls eine solche durch neue Truppenansammlungen in diesen Gegenden nothwendig werden sollte. Die militärische Lage des Südens ist eine leicht zu übersehende. Will die provisorische Regierung das Werk nutzloser Menschenvernichtung fortsetzen, in das sie seit den Septembertagen verfallen ist, so mag sie allerdings, zumal wenn das äußerste Gewaltmittel der Kriegsführung, die Conscription, ferner in Anwendung gebracht wird, noch immer auf einen gewissen Zuzug aus den südlichen Departements rechnen können. Bei dem geringsten Grad von Unbefangenheit aber hätte sie sich längst eingestehen müssen daß es ein vergebliches Blutvergießen ist mit diesen Bewaffneten, die theils der Zwang des Gouvernements, theils die Noth der Arbeitslosigkeit zu den Fahnen getrieben hat, einer regelmäßigen und in so vielen Kämpfen gestählten Armee, wie der deutschen, Widerstand leisten zu wollen. Die Erfahrungen welche die Regierung in Tours bei der Waffenausrüstung des mittlern Frankreichs hat machen müssen, sollten allein schon geeignet sein sie von dem Wege des Irrthums abzulenken. Denn die Gefechte vom 9 und 11 Oct. haben dadurch noch eine besondere Wichtigkeit in dem großen Zusammenhang des deutsch-französischen Kriegs, daß sie gezeigt haben wie die prahlerisch verkündete Massenerhebung des französischen Volkes weit hinter den Hoffnungen der leitenden republicanischen Staatsmänner zurückgeblieben ist. Gleich am ersten Tage des Kampfes verschwanden die Francs-Tireurs welche sich der französischen Armee angeschlossen hatten, und am 2, als der Vorbruch gegen Orleans erfolgte, wurde man auch der Mobilgarden nur noch in geringer Anzahl gewahr."

Der „Indép. Belge" wird, wie sie versichert, aus zuverlässiger Quelle über die Waffenstillstandsverhandlungen aus **London** geschrieben:

„Die Friedensverhandlungen wurden geführt direct zwischen Hrn. v. Bismarck einerseits, dem General Trochu und Marschall Bazaine andererseits. Die beiden letzteren unterhandelten in ihrem persönlichen Namen, man stimmte in allen Bedingungen überein, und war bereit zu unterzeichnen als Hr. v. Bismarck als Bedingung sine qua non den Einmarsch der Preußen in Paris stellte. General Trochu erklärte unter dieser Bedingung nicht unterzeichnen zu können wegen der Haltung der Pariser und der andern Regierungsmitglieder. Hr. v. Bismarck seinerseits bestand auf der Nothwendigkeit der Besitzergreifung von Paris, indem er geltend machte daß die HH. Trochu und Bazaine ihm keine hinreichende moralische Garantie bieten, und daß er daher in der Nothwendigkeit sich befinde materielle Garantien zu nehmen. Marschall Bazaine handelte nicht als Repräsentant des Kaisers, sondern als Marschall von Frankreich. Man glaubt allgemein daß der Marschall capituliren wird, aber man weiß noch nichts über die Bedingungen dieser Capitulation."

Die „Daily News" gibt sich den Anschein diese Bedingungen zu kennen, danach hätte der Marschall angeboten sich gefangen zu geben mit seiner Armee, unter der Bedingung daß die gewöhnliche Garnison fortfahren würde den Platz zu bewachen. Hr. v. Moltke aber habe diese Bedingung verworfen.

Deutschland.

München, 24 Oct. Das Befinden der Frau Prinzessin Ludwig ist ein so befriedigendes daß keine Bulletins mehr ausgegeben werden. — Vergangenen Donnerstag (20 Oct.) hielt der „Münchener patriotische Verein" eine Versammlung dahier ab. Es handelte sich übrigens — wie die „Landsh. Ztg." berichtet — nicht darum „Resolutionen zu fassen, da Positives bezüglich unserer deutschen Angelegenheiten zur Zeit noch nicht vorliege, sondern man wollte nur wieder Fühlung gewinnen und über die gegenwärtige Situation zum Zusammenhalten gegenüber Eventualitäten sich verständigen." Professor La Roche sprach dabei gegen den Eintritt in den Nordbund, und Dr. Sepp rechtfertigte sein am 19 Juli in der Abgeordnetenkammer abgegebenes Votum. — Die „A. Postztg." meldet daß sich dem bekannten Programm der Einunddreißig (s. A. Z. Nr. 275) seither noch eine weitere Anzahl patriotischer Abgeordneten angeschlossen habe, darunter die HH. Bezirksamtmann Maier, Erzgießerei-Inspector v. Miller, Ministerialrath v. Meixner, Bürgermeister Prestele, Bezirksgerichtsrath Senestrey, Appellrath Kurz, geistl. Rath Söllner, und daß weitere Beitrittserklärungen noch in Aussicht stehen. Im ganzen haben bis jetzt 46 Abgeordnete den Resolutionen vom 26 September zugestimmt. — Wegen der in Frankreich herrschenden Rinderpest dürfen Fuhrwerke welche zur Leistung für das Militär nach Frankreich abgegangen sind, oder noch abgehen werden, nur auf der Brücke bei Selz den Rhein überschreiten und nach Deutschland zurückkehren, und nach dem Betreten des deutschen Bodens müssen sich die Fuhrleute sammt ihren Wagen, Pferden, Geschirren einer durchgreifenden Desinfection unterwerfen. — Das Handelsministerium hat das Verbot der Aus- und Durchfuhr von Schlachtvieh auf der Gränzstrecke Saarbrücken bis Neuburg a./R. wieder aufgehoben. — Der Bürgerverein zu Würzburg hatte das Ergebniß einer Sammlung zur Belohnung der Tapfersten des bayerischen Heeres dem General v. Hartmann zur Verfügung gestellt, und erhielt in Folge dessen die Mittheilung daß General v. Hartmann die ihm überwiesenen 100 fl., welche zur Zeit bei der Würzburger Bank angelegt sind, dem 2. Bat. des 14. Infanterie-Regiments Hartmann, welches am 19 Sept. d. Js. bei dem Gefechte von Plessis-Piquet und Umgebung zuerst in die Schanze auf der Höhe von Moulin-la-Tour eingedrungen und daselbst 8 12-Pfünder-Geschütze erbeutete, zur Vertheilung unter die Tapfersten dieses Bataillons bestimmt habe. — Von den durch unsere Truppen in jüngster Zeit, namentlich bei und in Orleans, gemachten Kriegsgefangenen kommen circa 3000 nach Bayern, und der größere Theil derselben wird über München nach Regensburg u. s. w. instradirt werden.

☉ **München**, 24 Oct. Die vormalige Königin Isabella von Spanien ist mit dem Prinzen von Asturien Freitag Abends im strengsten Incognito hier eingetroffen und hat gestern Vormittags die Reise nach Mailand fortgesetzt. — Heute Mittags sind per Extrazug 800 französische Kriegsgefangene von Orleans hier eingetroffen, und alsbald nach Passau ꝛc. weiter geführt worden. Es befanden sich 11 Officiere im Zuge, welche in Neuburg internirt werden.

∴ **Stuttgart**, 24 Oct. Der Bischof von Rottenburg, Karl Joseph, hat einen Hirtenbrief erlassen welcher gestern in allen katholischen Kirchen des Landes verlesen worden ist. Er ist datirt vom 18 October, und enthält einen Protest gegen den Gewaltact der Beraubung des heil. Vaters und der Kirche. Es heißt darin: „Um hiegegen unsere Stimme zu erheben, und vor Gott und Welt gegen solchen Gewaltact zu protestiren, haben wir ein wohlbegründetes Recht, denn der Beraubte ist unser geistlicher Vater, und das was ihm die Gewalt genommen ist nicht sein Privateigenthum, sondern Eigenthum unserer Kirche, und wir haben ein Anrecht auf seine Erhaltung, weil es die Grundlage der freien, selbständigen, alle Nationen gleichmäßig berührenden geistlichen Regierung des Papstes ist." Es wird sodann verordnet daß je am letzten Sonntag jeden Monats am Nachmittage statt der Vesper jene Andacht für den heiligen Vater wieder aufgenommen werde welche durch die bischöflichen Erlasse von 1860 und 1863 angeordnet wurde, wogegen die durch bischöflichen Erlaß von 1869 an ihre Stelle gesetzte Andacht wegen des Concils auf so lange in Wegfall kommt als die Zeitumstände die Fortsetzung des Concils unmöglich machen. Auch die Oratio pro Papa ist statt der de Spiritu Sancto in jeder heil. Messe einzulegen. — Diesen Vormittag um 10 Uhr fand die gemeinschaftliche Sitzung beider Kammern statt, welche nach der Auflösung der Kammer zum Behuf der Vornahme der Wahl des ständischen Ausschusses noch gestattet ist. Der Namensaufruf ergab daß 29 Stimmen der 1. Kammer vertreten waren, sowie daß 82 Mitglieder der 2. anwesend waren; im ganzen betrug also die Stimmenzahl 111. In den engeren Ausschuß, dessen Mitglieder, soweit sie nicht ohnedieß hier wohnen, hier ihren Wohnsitz zu nehmen haben, wurden gewählt: aus der 1. Kammer Generallieutenant v. Baur mit 64 Stimmen; aus der 2. Kammer Frhr. v. Gemmingen mit 68, Schneider mit 66 und v. Wiest mit 58 Stimmen. (Weitere Stimmen erhielten

Frhr. v. Neurath 45, Weber 53, Becher 43 und Mohl 41.) In den weiteren Ausschuß wurden gewählt: aus der 1. Kammer Staatsrath v. Sigel mit 65 Stimmen; aus der 2. Kammer Frhr. Wilhelm v. König mit 69, Hörner mit 64, Hölder mit 62, v. Sick mit 61 und Becher mit 55 Stimmen. (Weitere Stimmen erhielten Frhr. v. Neurath, Weber, Retter u. s. w.) Was die politische Parteistellung der hier Gewählten betrifft, so gehören v. Wiest im engeren und Becher im weiteren Ausschuß der großdeutschen Partei an, und sind beide neu im Ausschuß. Die übrigen Mitglieder gehören sämmtlich den Privilegirten, der liberalen und der deutschen Partei an. Frhr. v. Gemmingen ist statt des seit Jahren im Ausschuß gewesenen Frhrn. Hofer v. Lobenstein, der wegen seiner Gesundheitsumstände nicht mehr gewählt sein wollte, gewählt; ebenso ist v. Sick neu, einer der Führer der liberalen Partei. Von der Volkspartei ist gar kein Mitglied im Ausschuß. — So viel wir vernehmen, ist nun auch die Einberufung der letzten noch nicht berufen gewesenen drei Altersclassen der Ersatzreserven erfolgt, wodurch die gesammte waffenfähige Mannschaft bis zum vollendeten 32. Lebensjahr unter den Fahnen steht.

(—) **Berlin**, 23 Oct. Was der „Indép. Belge" aus London, unter Bezugnahme auf Wiener Quellen, über russische Vermittlungsversuche, über eine Begünstigung derselben durch das österreichisch-ungarische Cabinet und über die zögernde Haltung Englands geschrieben wird, ist handgreiflich erdichtet. Eine Vermittlung ist doch überhaupt nur denkbar wenn beide streitende Theile sie wünschen und wollen. Nun aber weiß alle Welt aus den Erklärungen der gegenwärtigen Gewalthaber in Frankreich daß diese wohl die bewaffnete Intervention des Auslands erstrebt haben und erstreben, daß sie aber keinen Frieden wollen, oder, was dasselbe ist, nur einen für den Sieger unannehmbaren Frieden. Angesichts dieser Sachlage kann man sich überzeugt halten daß keine neutrale Macht sich zu einer unberufenen Einmischung verleiten lassen wird, wie die spanische Regierung versucht hat, um sich dafür eine ziemlich empfindliche Zurechtweisung zuzuziehen. Es läßt sich dieß mit um so stärkerer Sicherheit annehmen, als es den neutralen Mächten nicht unbekannt ist daß die deutschen Regierungen nur noch mit einem solchen Gouvernement unterhandeln werden welches nicht bloß geneigt ist mit dem Waffenstillstand zugleich die das Princip der Gebietsabtretung anerkennenden Friedens-Präliminarien zu unterzeichnen, sondern auch die Bürgschaften für eine Erfüllung der Friedensbedingungen bietet. Daß die vom französischen Volke noch immer nicht anerkannte Regierung der Nationalvertheidigung eine solche Gewähr nicht leisten kann, liegt auf der Hand. Den schlagendsten Beweis dafür liefert die offene Auflehnung ganzer südlicher Districte gegen diese Regierung, sowie die Treue welche der Marschall Bazaine der napoleonischen Dynastie bewahrt hat. Deßhalb ist es denn auch, wie ich gestern schon bemerkte, sehr zweifelhaft ob selbst der, laut einer Mittheilung der „Krzztg.," wirklich im Hauptquartier erwartete Hr. Thiers als ein besser legitimirter Friedensunterhändler betrachtet und behandelt werden wird. Von dem Versailler Correspondenten des eben erwähnten Blattes wird diesem Staatsmann sogar ein entschiedenes Fiasco geweissagt, weil er absolut nichts hinter sich habe was seinen Phrasen einen praktischen Werth verleihen könnte. Für die Haltbarkeit meiner gestern dargelegten Auffassung in Betreff der Wahrscheinlichkeit von Friedensverhandlungen mit der kaiserl. Regentschaft spricht auch außerdem noch daß die „N. A. Z." heute gleichfalls jener Ansicht beipflichtet, welche dem General Boyer die Rolle eines Friedensunterhändlers zuschreibt. Neuern Nachrichten von der Cernirungsarmee zufolge würde übrigens eine Beschießung der Pariser Forts schwerlich vor Ende der kommenden Woche zu erwarten sein. — Außer dem päpstlichen Nuntius hat sich inzwischen auch der bolivische Geschäftsträger in Sicherheit gebracht, und derjenige von Haiti hat vom Bundeskanzler die Erlaubniß nachgesucht sein Beamtenpersonal und seine Kanzlei aus Paris fortführen zu dürfen. — Das beträchtliche Geschenk von 12,000 Thlrn. welches der König der Belgier dem hiesigen Centralcomité für die freiwillige Krankenpflege gemacht hat, die correcte Haltung der belgischen Regierung, die für uns wohlwollende Sprache ihrer Organe und das neuerdings bemerkbar gewordene Einlenken der uns bisher befeindenden belgischen Blätter in die Bahn der Unparteilichkeit haben auffallend rasch die erregte Stimmung beschwichtigt welche in den Regierungskreisen wie im Publicum gegen die belgische Bevölkerung herrschte. Daß es darüber auch zu Erörterungen zwischen unserm Gesandten, Hrn. v. Balan, und dem belgischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten gekommen ist, kann nicht geläugnet werden, obwohl der „Moniteur Belge" mit Recht behaupten darf: daß von hier aus ein Einschreiten gegen die uns so feindselig gewesene belgische Presse nicht begehrt worden ist. In dieser Beziehung haben die scharfen Zurechtweisungen welche jene Presse von unsern officiösen Organen erfuhr, schon vollständig genügt eine Besserung herbeizuführen. — Mit nicht geringerer Genugthuung ist hier die Nachricht begrüßt worden daß der neulich in der obersten Preßleitung Rußlands vollzogene Personenwechsel auf directen Anlaß des Kaisers erfolgt ist, und ausschließlich durch die maßlose Befehdung Preußens in einem großen Theile der russischen Presse veranlaßt war. — Die hiesige Universität und die Bau-Akademie sind in Folge der Kriegsereignisse in dem eben begonnenen Winter-Semester auffallend schwach besucht. — Mit einem Transport von ungefähr 1000 Kriegsgefangenen trafen vorgestern Abends auch wieder mehrere Marodeurs hier ein, darunter ein 65jähriger und ein anderer Franzose, der jeden aus deutschen Händen ihm dargebotenen Trank und Speise zurückweist. — Auf den Antrag des Dr. Kosch beschlossen die Stadtverordneten von Königsberg vor einigen Tagen einstimmig: den Magistrat zu einer gemeinschaftlichen Beschwerde an den Landtag über die widerrechtliche Haft Johann Jacoby's aufzufordern. — Am künftigen Mittwoch, 26 d., begeht der General v. Moltke seinen 70. Geburtstag; in verschiedenen hiesigen Kreisen bereitet man Glückwunschadressen für den gefeierten Strategen vor.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 23 Oct. Die Wahlagitation in Böhmen ist in vollem Zuge. Die Versuche ein Compromiß mit der verfassungstreuen Großgrundbesitzergruppe zu Stande zu bringen, haben einen geradezu mäkleriſchen Charakter angenommen, bei welchem der Tauschhandel die Hauptrolle spielt. Wenn Prager Telegrammen zu trauen ist, so erklärt sich die Regierungspartei bereit acht Mitglieder der Gruppe Auersperg zu acceptiren, verlangt dagegen daß acht Mitglieder ihrer Partei angenommen werden. Eines ist aus der Haltung der Regierung ersichtlich: daß sie nämlich nur mit der verfassungstreuen Partei, nicht aber mit der feudalen pactiren will. — Während die Angaben über das Erforderniß des Reichsfinanzministers noch immer schwanken, kann ich Ihnen mittheilen daß die cisleithanische Finanzlage eine überaus günstige ist. Hr. v. Holzgethan kommt, wie wir hören, ohne Deficit durch, und hat nicht nur den Vorschuß von 3½ Millionen der ihm zur Verfügung steht nicht benutzt, sondern auch von der ihm durch den Reichsrath bewilligten Veräußerung unbeweglichen Staatseigenthums keinen Gebrauch gemacht. Für die Einlösung des Novembercoupons hat Hr. v. Holzgethan 16 Millionen bereits in Baarem liegen, und es wird auch Gesuchen um Escomptirung der Coupons schon jetzt bereitwillig Folge gegeben.

† **Wien**, 24 Oct. Das mit großem Ernst in die Welt hinausgesendete Telegramm von einem Defensiv- und Offensivbündniß zwischen der Pforte und Griechenland „zum gemeinsamen Vorgehen gegen jede Macht welche erobernd im Orient aufzutreten beabsichtigen sollte," dürfte sich wohl als ein Humbug erweisen. („Das konnt' ich ihm an der Stirne lesen" — sagt Gretchen.) Wenigstens ist absolut nicht abzusehen welches Interesse Griechenland haben könnte die Existenz gerade desjenigen Staats sicherstellen zu helfen, dessen Niedergang allein ihm Chancen der Zukunft bietet, und fast selbstmörderisch Front zu machen gegen diejenige Macht — denn die Absicht einer Eroberung im Orient kann man sicher nur Rußland imputiren — mit welcher es durch die engsten Bande politischer und religiöser Gemeinschaft, neuestens selbst durch die nächsten Familienbande, verbunden war. — Der „Deutsche Verein" in Wien hat sich mit einer Eingabe an den Gemeinderath um Bewilligung einer Unterstützung aus Communalmitteln für Straßburg gewendet. — Berthold Auerbach, der sich mehrere Wochen hier aufgehalten, ist vorgestern nach Straßburg abgereist.

B. **Pest**, 23 Oct. Der Reichstag hat sich gleich in der ersten Sitzung in medias res gestürzt. Ich meine darunter nicht die 62 Gesetzentwürfe die denselben erwarten sollen, sondern die große Tagesfrage: den preußisch-französischen Krieg. Zsedenyi interpellirte den Finanzminister ob er Kenntniß habe von dem Abschluß eines Anlehens von 15 Millionen durch den gemeinsamen Finanzminister, und wenn ja, wie er diesen Vorgang, da kein gemeinsames Anlehen ohne Einwilligung des ungarischen Reichstages, wie andererseits des cisleithanischen Reichsrathes contrahirt werden dürfe, zu rechtfertigen gedenke? Das Anlehen von 15 Millionen ist bekanntlich zu Mobilisirungszwecken aufgenommen worden, und die Interpellation gewinnt insofern an Bedeutung, als der Interpellant sich stets scharf gegen jedwede Mobilisirung als ziel- und zwecklos, wie auch gegen die Art und Weise wie dieselbe durchgeführt wurde, als planlos ausgesprochen hat. Den incorrecten Vorgang bei Abschluß des Anlehens dürfte indeß die Regierung leicht rechtfertigen, indem sie das Anlehen in ein zur Deckung der dringendsten Bedürfnisse abgeschlossenes Vorschußgeschäft verwandelt. Nach den Finanzen kam die hohe Politik an die Reihe, und Simonyi von der äußersten Linken brachte einen motivirten Beschlußantrag ein, demzufolge das Haus die Regierung dahin instruiren möge im Verein mit den übrigen neutralen Mächten den Abschluß eines Friedens unter billigen und annehmbaren Bedingungen mit allen Mitteln herbeizuführen. Simonyi theilt seine Sympathien genau in zwei Hälften: bis Sedan gehörten sie den Deutschen, von da an den Franzosen,

und zwar dermalen vollständig und ungetheilt. Der Schwerpunkt des Beschlußentwurfs liegt in den Worten: „mit allen Mitteln," und es scheint als ob die Anwendung auch materieller Mittel nicht ausgeschlossen wäre. Soll vielleicht eine Armee aufgestellt und nach Berlin zu demonstrirt werden, was dermalen militärisch nicht schwer auszuführen wäre, um Preußen zum Frieden zu zwingen? Fast scheint es als ob die für die französische Republik begeisterte äußerste Linke auch an dgl. denke. Damit es indeß bei dem Gedanken bleibe, beschloß die vorsichtige Deak-Partei in ihrer gestrigen Conferenz den für Donnerstag auf die Tagesordnung gesetzten Beschlußentwurf ohne Debatte auf die Seite zu schieben.

Großbritannien.

London, 22 Oct.

Die Herstellung von Boxer-Patronen für die englischen Snidergewehre im Kriegsarsenal von Woolwich, welche vor einem halben Jahr etwa eine halbe Million per Woche betrug, ist auf Anordnung des Kriegsministeriums bedeutend vermehrt worden. Ueber 150 Knaben wurden zu diesem Zweck während der letzten Tage in Beschäftigung genommen, und das Arsenal hat jetzt jede Woche 2½ Millionen dieser Patronen zu liefern. Die in Shoeburyneß begonnenen Schießversuche mit der amerikanischen Gatling-Kanone werden augenblicklich in Woolwich fortgesetzt.

Zu den übrigen Protesten gegen die Occupation Roms kommt nun auch einer von den englischen und irischen Bischöfen. Derselbe ist unterzeichnet vom Cardinal Cullen, 3 Erzbischöfen und 18 Bischöfen, enthält jedoch nichts was werth wäre hervorgehoben zu werden.

Aus dem nachstehenden neuesten Bericht über das irische Ambulanzencorps scheint wiederholt hervorzugehen daß die republicanische Regierung von Frankreich es nicht verschmäht hat sich mit einer Bande gemeiner Betrüger in England in Verbindung zu setzen, um eine Anzahl armer dummer Teufel unter falschen Vorspiegelungen nach Frankreich zu locken und dort als Kanonenfutter zu verwenden. Im Süden italienische Reisläufer, im Norden gepreßte keltische Miethlinge — mit solchem Gesindel muß die deutsche Armee sich herumschlagen! Die Erzählung lautet:

„Nunmehr ist auch der Rest des von London aus ausgerüsteten irisch-französischen Ambulanzencorps hieher zurückgekehrt. Es waren ihrer fünfzig Mann, alles solche die sich wirklich in Havre noch hatten beschwatzen lassen nicht sofort nach England zurückzukehren, sondern nach Caen zu gehen. Hier langten sie Tags darauf an, und mußten fünf Stunden lang in heftigem Regen stehen, bis ein Oberst kam, welcher sie nach der Caserne der Mobilgarden marschiren und jedem ein Stück Brod, ein Stück „schwarzen Pudding" und eine Maß Apfelwein geben ließ. Sie übernachteten in der Caserne, bekamen aber weder Geld noch zu essen, bis um 10 Uhr am Abend des folgenden Tags, wo ihnen eine Mahlzeit gleich der ersten verabreicht wurde. Halb verhungert begaben sie sich am nächsten Morgen zu dem Obersten, um das von ihnen in London erlegte Reisegeld, dessen Rückerstattung ihnen versprochen worden war, zurückzuverlangen. Er erwiederte: daß sie ihr Reisegeld gar nicht gebrauchten, daß jeder täglich einen halben Franken erhalten solle, und daß die Soldaten der Mobilgarde sie für diese Summe mit Lebensmitteln versehen würden. Ferner sagte er: das irische Ambulanzencorps habe sich als vollständig unnöthig herausgestellt, und man erwarte von ihnen allen daß sie sich in die irische Legion einreihen lassen würden, deren Oberst zu sein er die Ehre habe. Mit der Ausnahme von 11 Mann weigerten sich alle. Wüthend gieng der Oberst weg, um — wie er sagte — die Regierung in Tours von dem Sachverhalt in Kenntniß zu setzen und um Rath zu fragen. Unter der Obhut bewaffneter Schildwachen wurden die Leute in der Caserne bis zur Rückkehr des Obersten festgehalten. Diese erfolgte nach vier Tagen, wo dann ein Officier der Nationalgarde ihre Namen zu Papier nahm und sie per Dampfer nach Havre zu dem englischen Consul brachte. Hier nahm ein Beamter des englischen Ministeriums des Innern sie in Empfang, und begleitete sie nach London. Auch er nahm Namen und Wohnung der betrogenen Irländer auf das genaueste zu Protokoll, und die Nachricht daß die Regierung die Anstifter des Betrugs zu belangen gedenke, gewinnt durch letzteren Umstand an Wahrscheinlichkeit."

Die Unterredungen mit dem Kaiser Napoleon nehmen in den Spalten unserer Blätter überhand. (Eine derselben ist in der neuesten Nummer des „Kladderadatsch" mitgetheilt. D. R.) Nachdem in der „Times" wieder eine solche Conversation vom 17 d. erschienen, tritt der „Daily Telegraph" mit einer vom 19 datirten ans Licht. Nachdem dieser letzte Besucher auf Wilhelmshöhe erzählt hat daß er ohne den mindesten Anstand an den Schildwachen vorbei ins Schloß gegangen, seine Karte zum Kaiser hinaufgesandt und ihn gesprochen habe, theilt er beinahe ganz dasselbe wie der Berichterstatter der „Times" zwei Tage vorher mit. Zu erwähnen ist nur daß der Kaiser die Angabe des Hrn. Pol für eine infame Lüge erklärte, und behauptete nichts näheres über Bazaine zu wissen und an seine Capitulation nicht zu glauben. Es wäre zu viel gesagt, wollte man behaupten daß diese längere Conversation mit dem Kaiser den Stempel der Wahrheit trüge.

Wie der Correspondent der „Times" in Philadelphia unterm 7 d. mittheilt, hat der amerikanische General Sheridan seinen Freunden in der Heimath mitgetheilt daß er bei allen großen Schlachten und bei der Gefangennahme Napoleons zugegen gewesen sei. Er halte die preußischen Armeen für gut organisirt und ausgerüstet, doch sei weder der preußische noch der französische Soldat dem amerikanischen in Bezug auf Intelligenz, Geschicklichkeit und Bewaffnung gewachsen. Er halte die amerikanische Remington-Büchse sowohl dem Chassepot als auch dem Zündnadelgewehr für weit überlegen.

△ **London,** 22 Oct. Das gestern erwähnte Gerücht daß die Gladstone'sche Regierung mit Hülfe des Hrn. Laurier eine neue, Erfolg versprechende Friedensbasis entdeckt habe, mit der sie im Begriffe sei versöhnend zwischen die Kämpfenden zu treten und der Welt den süßen Frieden zurückzugeben, hat einige Tage lang gelebt, gewirkt, die Kannegießer in Aufregung und die Börsenmenschen in Rührung versetzt; aber es war ihm nicht beschieden das Ende der Woche zu überleben. Die Minister, so viel ihrer in der Schnelligkeit aufgetrieben werden konnten, kamen ohne zu siegen, und sie giengen ohne einen Standpunkt für neue Vermittlungsvorschläge auffinden zu können. England wird nach wie vor in seiner meisterhaften Unthätigkeit verharren, in seiner nicht unprofitabeln „Neutralität," und wir wagen zu behaupten daß die mächtigen Interessenten des Kriegscontrebande-Handels mit dieser staatsweisen Resignation der Ohnmacht sehr wohl zufrieden sind. Birmingham jubelt, aber unsere Stockbörse trauert, und büßte gestern für ihre sanguinische Leichtgläubigkeit durch eine empfindliche Reaction in allen inländischen und ausländischen Fonds. Heut ist die Stimmung noch trüber, und die von der belgischen Presse verbreitete Nachricht: daß General Boyer, anstatt von Versailles nach Metz zurückzukehren, nach London gereist sei, dient nur dazu um die Verblüfften noch mehr zu verblüffen. Wenn seine nur auf Bazaine's Armee und nicht auf die Uebergabe der Festung Metz bezüglichen Capitulationsanträge im deutschen Hauptquartier keine Gnade fanden, so sieht man nicht ein wie er dieselben hier durchsetzen könnte. Ist er dagegen zum Lohne für seine unannehmbaren Capitulationsanträge vom Grafen Bismarck mit einer weiter gehenden Friedensmission betraut, so sieht man wieder nicht ein wie er solche bei der Exkaiserin in Chislehurst zu fördern vermöge. Die Fiction daß diese noch Regentin sei und eine die Geschicke Frankreichs beeinflussende Regierung bilde, hat, in Verbindung mit der Illusion daß Bazaine's Imperialismus von maßgebender Bedeutung sei, schon dazu gedient um einen tapferen General aus den Händen der deutschen Armee zu befreien und ihren Feinden zuzuführen. Sollte General Boyer etwa die Reise nach England unternommen haben um das Vorbild Bourbaki's nachzuahmen? So fragt man sich hier, und wir müssen gestehen daß uns die Frage sehr nahe zu liegen scheint. Von allen um die Herrschaft in Frankreich streitenden Prätendenten besitzt die Exregentin am wenigsten Macht und Einfluß zu einem wirksamen Friedensschluß, weniger als die Orleans, als der Graf Chambord, und ganz gewiß weniger als die provisorische Regierung. Wenn diese daher, wie das Scheitern der Burnside'schen Vermittlung beweist, so verblendet ist daß sie selbst einen Waffenstillstand, der Metz ausschließt und die Absperrung von Paris beibehält, nicht annehmen will, so bleibt Deutschland in der That nichts anderes übrig als die französische Nation, die durch alle Schicksalsschläge noch nicht von ihren übermüthigen Illusionen geheilt ist, gewaltsam zur Einsicht und zum Frieden zu zwingen. Das ist freilich ein langwieriges und trauriges Mittel, aber das einzige mögliche. Diese Ueberzeugung ist es welche hier Börse, Publicum und Regierung entmuthigt. Hr. Gladstone hatte übrigens, wie man glaubwürdig vernimmt, seinen Collegen wirklich eine Basis für eine neue Friedensvermittlung vorzuschlagen. Das Compromiß zwischen den deutschen Forderungen und den französischen Illusionen sollte die Abtretung Straßburgs und eines kleinen Gebietsstreifens um die Festung sein, während das übrige Elsaß und Lothringen bei Frankreich zu verbleiben hätten. Die heutige „Saturday Review" empfiehlt diese Basis als sehr annehmbar und rechnet mit echt englischer Thatsächlichkeit den Deutschen vor daß sie mit dieser Beschränkung ein gutes Geldgeschäft machen würden; denn wenn sie den Krieg so lange fortsetzen müßten bis die Franzosen alle Lust zu fernerem Widerstand verloren hätten, so würde Frankreich so zerrüttet und ausgesogen sein, daß es nicht mehr im Stande wäre Kriegskosten zu zahlen. Daß sich die Frage von einem anderen als geldlichen Standpunkt aus beurtheilen lasse, begreift der Durchschnitts-Engländer nicht, und wenn man ihm sagt daß selbst der Standpunkt der materiellen Garantie nicht genüge um Deutschlands Ansprüche auf die deutschen Provinzen zu erschöpfen, so wird man ausgelacht. — Was die Presse auch schreiben mag, so viel ist gewiß daß der schmähliche Mißbrauch der mit den sogen. „Sympathien für Frankreich" getrieben wird, in weiten Kreisen Entrüstung erregt. Zwar hat sich gestern unter dem Vorsitz des Lord Mayor, eines fanatischen Tory, ein Centralverein zur Unterstützung der durch den Krieg

auf englischen Boden getriebenen Flüchtlinge gebildet, und die anwesenden Redner setzten es außer Zweifel daß nur den Franzosen die bereits gesammelten Fonds zu gute kommen sollten, und daß der allgemeinere Titel des Vereins nur eine Maske für die französischen Sympathien sei; aber die Enthüllungen über den Schwindel den irische Industrieritter mit den Sympathien getrieben haben, die „irische Ambulanz," deren Anstifter gestern als Betrüger vor dem Polizeigericht standen, und selbst die gewissenlose Vergeudung der großen für die Verwundeten beider Nationen gesammelten Summen des englischen Comité's haben das Publicum abkühlend berührt.

Frankreich.

Das diplomatische Corps in Paris hat unterm 6 d. eine Note an den Grafen Bismarck gerichtet, welche nach der „Indépend." folgendermaßen lautet:

„Die unterzeichneten Mitglieder des in Paris residirenden diplomatischen Corps haben am 24 Sept. die Ehre gehabt zu Ew. Excellenz den Ausdruck ihres Wunsches gelangen zu lassen daß ein Courier mit ihren officiellen Depeschen jede Woche an noch zu bestimmenden Tagen die Linien der belagernden Armee passiren, und sich an einen Ort begeben könne von wo der regelmäßige Postdienst gesichert wäre. Durch Schreiben vom 3 Oct. hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten Frankreichs uns mitgetheilt daß er Tags zuvor als Antwort Sr. Excellenz erhalten habe: ein diplomatischer Courier könne nur unter der Bedingung die belagernden Linien durchschreiten daß die Depeschen offen seien und nichts den Krieg betreffendes enthalten. Wir würden es uns zur Pflicht gemacht haben in Bezug auf den Inhalt unserer Depeschen uns aufs sorgfältigste den während einer Belagerung den diplomatischen Agenten durch die Regeln und die Gebräuche des Völkerrechts auferlegten Verpflichtungen zu fügen. Dagegen gestatten uns unsere diplomatische Stellung und unsere Verpflichtungen gegen unsere Regierungen nicht die andere Bedingung anzunehmen und nur offene Depeschen an sie zu richten. Wenn diese letzte Bedingung sollte aufrecht erhalten werden, so würde es den diplomatischen Vertretern der neutralen Staaten zu ihrem lebhaften Bedauern unmöglich Beziehungen mit ihren betreffenden Regierungen zu unterhalten .Paris, 6 Oct. 1870." Folgen die Unterschriften des päpstlichen Nuntius, der Gesandten der Schweiz, von Schweden und Norwegen, von Dänemark, Belgien, Honduras und Salvador, der Niederlande, von Brasilien, Portugal, der Vereinigten Staaten, von Columbia, von Monaco und S. Marino, von Hawaï, von der Republik Sto. Domingo, von Bolivia und von Peru.

Die „Amtszeitung" enthält ein Schreiben des Generals Ducrot das die gegen ihn erhobene Anklage dem Gesetze der Ehre zuwidergehandelt zu haben, indem er gegen Preußen Dienste nahm, nachdem er auf Ehrenwort Kriegsgefangener geworden, widerlegt. Der General antwortet auf jene Anklage, indem er anführt: er habe, nachdem er stets die Bedingungen der Capitulation von Sedan zurückgewiesen und sich verbindlich gemacht habe Kriegsgefangener zu bleiben, nur innerhalb des Wegs zwischen Sedan und Pont-à-Mousson, unmittelbar nach seiner Ankunft in dieser Stadt, und nachdem er sich wieder in die Hände der preußischen Armee als Gefangener zurückgebracht habe, das Recht zu entweichen zurückerworben. Der General fügt bei: die gegen ihn ausgesprochene Drohung, ihn im Fall des Ergreifens zu erschießen, mache keinen Eindruck auf ihn; erschossen zu werden durch preußische Kugeln auf einem Schlachtfeld oder beim Heraustreten aus einem Gefängniß sei dasselbe; ihm bleibe das Bewußtsein bis zu Ende seine Pflicht als Soldat und Bürger gethan zu haben.

Das Rundschreiben in welchem der Stellvertreter Jules Favre's in Tours das Memorandum des Grafen Bismarck über die Folgen der Aushungerung von Paris bespricht, lautet wie folgt:

„Mein Herr! Da die vom Grafen Bismarck über den gegenwärtigen Krieg an seine diplomatischen Agenten gerichteten Mittheilungen sofort der Oeffentlichkeit überliefert werden, so finden wir uns genöthigt den nämlichen Weg zu verfolgen. Wir haben übrigens nichts dagegen daß die Discussion über die Meinungen der Regierung der nationalen Vertheidigung und über unsere Lage, wie peinlich sie auch diesen Augenblick sein möge, eröffnet worden. Je mehr diese Punkte aufgeklärt werden, desto mehr werden sich, wir sind davon überzeugt, die Sympathien Europa's zu unsern Gunsten gestalten. Was die Interessen der Völker anbelangt, so muß die übertriebene Entwicklung der preußischen Forderungen sie uns auf intime Weise annähern, da die Gefahr für sie die nämliche geworden ist. Sie werden das von Berlin durch eine telegraphische Depesche vom 10 d. an die „Times" gesandte Memorandum gelesen haben. Der Zweck desselben ist die Consequenzen der Belagerung von Paris auf specielle Weise einer Prüfung zu unterwerfen. Hr. v. Bismarck spricht darin von Hunderttausenden von Bewohnern der Hauptstadt welche vor Hunger sterben müssen, wenn sie die Ausdauer haben zu wagen ihre Herde zu vertheidigen, und er legt die Verantwortlichkeit für ein solches Ereigniß den Mitgliedern der französischen Regierung zur Last, weil sie nicht ihre Zustimmung gegeben haben alle von dem ersten Minister des Königs von Preußen gestellten Bedingungen anzunehmen. Das heißt auf sonderbare Weise argumentiren. Wenn dieses Unglück kommen sollte, so glauben wir im Gegentheil daß die ganze Welt, erschreckt durch ein solches Verbrechen, nicht zögern werde es auf die zurückfallen zu lassen welche es haben geschehen lassen als man von ihnen den Frieden verlangte, obgleich man selbst nicht einmal für den Krieg verantwortlich war. Indeß kann dieses Manifest niemanden beunruhigen welcher die Wirklichkeit der Thatsachen kennt. Es ist leicht sich immer die schönste Rolle zuzutheilen und sich alle Vortheile der Lage anzueignen. Der Urheber des preußischen Memorandums stützt sich auf Hypothesen. Der Zukunft gegenüber, so wie es ihm beliebt, sie auszumalen, ist die Gegenwart, so wie wir sie kennen, folgende: Paris ist für eine sehr lange Zeit vollständig mit Proviant versehen. Die sociale Ordnung ist dort nirgends bedroht. Die Ankunft der Preußen allein reichte hin um alle Meinungsconflicte zu ersticken. Außerhalb Paris' bilden sich zahlreiche Armeen, und die Nation ist zu allen Opfern bereit um die Hauptstadt zu befreien. Die Gefechte von denen man gesprochen, sind zu unserm Vortheil ausgefallen, und es waren nicht die einzigen. Die Preußen haben sich noch nicht der Linie der Forts genähert, und wenn sie davon sprechen Paris auszuhungern, so kommt es daher daß sie auf Hindernisse und einen Widerstand stoßen welche ihre Voraussehung überrascht haben. Wenn sie die Schwierigkeit Paris zu verproviantiren betonen, so kommt es daher daß sie selbst an Mangel von Lebensmitteln leiden und genöthigt sind ihre Armee zu schwächen, um ihren Plünderungscolonnen mehr Ausdehnung zu geben. Diese Armee entkräftet und demoralisirt sich; die Zahl ihrer Kranken nimmt tagtäglich in einer sehr beunruhigenden Weise zu. Die Verlängerung des Kriegs während der schlechten Jahreszeit ist ein Vortheil für uns. An Soldaten fehlt es uns nicht, und das Vertrauen des Landes in seine ungeheuren Hülfsquellen ist, selbst nach so vielem ausgestandenen Unglück, nicht erschüttert. Dieß ist die Wahrheit. Ungeachtet dessen wünscht Frankreich den Frieden, wie es ihn auch vor Beginn der Feindseligkeiten wünschte; aber es wünscht daß der Friede dauerhaft sein möge. Europa ist dabei ebenso sehr interessirt wie wir. Empfangen Sie ꝛc."

Spanien.

Madrid, 19 Oct. Hr. Kératry, weiland Polizei-Präfect von Paris, der, wie wir jetzt durch die Blätter von Tours bestimmt wissen, um seiner persönlichen Sicherheit willen Paris hatte verlassen müssen, scheint von der Regierung der Landesvertheidigung den Auftrag erhalten zu haben hier neue Schritte zu thun, um die spanische Regierung zur Friedensvermittelung zu bestimmen. Er lud zuerst Salustiano Olózaga zu einer Zusammenkunft in Bayonne ein, da er nicht wußte daß die amtliche Stellung desselben ein plötzliches Ende gefunden. Hierauf entschloß er sich nach Madrid zu gehen, und ist wohl heute Morgens hier eingetroffen. Es wird für ihn nichts auszurichten geben. Denn was auch Castelar in Tours davon erzählen mochte daß in Spanien, mit einziger Ausnahme der Regierung, alles auf Seiten Frankreichs stehe, so ist es doch Thatsache daß alle spanischen Parteien, natürlich mit Ausnahme der Republicaner, einig sind in der Abneigung gegen die französische Republik. Von der spanischen Legion auf französischem Boden wissen wir daß sie wenig mehr als 200 Mann zählt. Die Extremen, die der geheimen Gesellschaft des „Tiro nacional" angehören, rathen mit Erfolg vom Eintritt in dieselbe ab. Und Castelar selbst ist hieher zurückgekehrt nachdem er gegen die „feudalen Könige des Nordens" und gegen die „preußischen Horden" gedonnert. Die „Iberia" hat gestern den Republicanern den weisen Rath gegeben: sich nicht mit Verläugnung alles spanischen Stolzes zu Nachäffern der Franzosen zu erniedrigen; sie bemerkt außerdem: die vielberufene Solidarität zwischen dem spanischen und dem französischen Volke sei von diesem offenbar nicht anerkannt, da es auf die September-Revolution und die Erklärung der Menschenrechte in Spanien mit einem so glänzenden Plebiscit für Napoleon geantwortet habe. — Die Gerüchte über eine Verschwörung zur Herstellung der iberischen Union dauern immer noch fort. Die Montpensieristen speien Gift und Galle gegen Ferdinand von Coburg, und die Republicaner spotten, wie man es nur von den unerbittlichsten Legitimisten verlangen könnte, über die bürgerliche Herkunft der Gemahlin desselben. Neben der Candidatur Ferdinands ist aber auch wieder stark von dem Plan die Rede dem Regenten die königlichen Befugnisse zu verleihen. Es wird aber wohl auch die nächste Session beginnen ohne daß eine Lösung gefunden worden ist. *) Die Progressisten suchen die Carlisten als Urheber der geheimen Umtriebe in Portugal und Spanien darzustellen; dieselben sollen sich mit den Miguelisten verschworen haben. Außerdem aber soll zwischen Don Carlos und dem Grafen von Chambord verabredet worden sein sich zu gleicher Zeit diesseits und jenseits der Pyrenäen zu erheben. — Seit einigen Tagen ist die hochadelige Gesellschaft Madrids in großer Aufregung durch den Beschluß des Ministerrathes das große Nonnenkloster de las Salesas de la Visitacion in einen Gerichtshof zu verwandeln, die Nonnen in den Park oder nach Aranjuez zu versetzen. In diesem Kloster läßt der hiesige Adel seine Töchter erziehen, obwohl über die sittlichen Zustände in demselben längst sehr betrübende Gerüchte im Umlauf sind. Es begann alsbald eine Wallfahrt hoher Frauen zu den bedrängten Nonnen, Herzoge und Grafen bestürmen die Minister von dem Attentat abzulassen, und die Priorin hat in einem langen Briefe den Regenten erinnert daß laut der Stiftungs-Urkunde das Kloster nur mit der Zustimmung der Nonnen

*) Und der Herzog von Aosta? D. R.

aufgehoben oder versetzt werden dürfe. Damit hat es allerdings seine Richtigkeit. Ferdinand VI von Portugal und seine Gemahlin haben das Kloster gestiftet, und die Könige von Portugal sollen über dasselbe wachen Aber es ist doch sehr zu bezweifeln daß die portugiesische Regierung aus diesem Nonnenkloster in Madrid einen casus belli machen, beziehungsweise Prim und Saldanha den Vorwand zum Feldzuge für die iberische Union liefern werde.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Washington, 21 Oct. Dem Wunsche des amerikanischen Gesandten in Florenz zufolge hat der Marineminister das Verbleiben eines Theils der amerikanischen Flotte in den italienischen Gewässern angeordnet. Um halb 12 Uhr heute Morgens wurde in den Vereinigten Staaten und in Canada ein Erdstoß verspürt. In Boston und Bangor barsten die Mauern vieler Gebäude. In New-York, Montreal und Toronto wurde ein Rollen gehört und eine Vibration deutlich verspürt. In mehreren Städten herrschte große Aufregung. Die Stöße dauerten etwa 20 Secunden und richteten verhältnißmäßig nur wenig Schaden an. Die Wahlausweise aus Süd-Carolina sind vorerst unvollständig, doch geht aus denselben hervor daß die Republicaner gesiegt und Hrn. Scott, einen Weißen, zum Gouverneur, Hrn. Ranster, einen Neger, zum stellvertretenden Gouverneur erwählt haben. Wie viele republicanische Candidaten für einen Sitz im Unionscongreß gesiegt haben ist noch zweifelhaft. Der Dampfer „St. Laurent" lief gestern mit einer ausschließlich aus Waffen und Munition bestehenden Ladung nach Brest aus. Er hatte 200 Passagiere an Bord, wie es heißt, meist Freiwillige für Frankreich. (T. N.)

Verschiedenes.

* **München,** 24 Oct. Aus der bayerischen Verlustliste Nr. 28 ist zu ersehen daß in der Schlacht bei Orleans (10 und 11 Oct.) das 11. Inf.-Reg. (2. Bat.) weiter 2 Todte und 10 Verwundete verlor. Ein Gefecht bei Paris am 11 Oct. kostete dem 14. Inf.-Reg. (1. Bat.) 1 Verwundeten; ein solches am 13 Oct. dem 5. Jäger-Bat. den Landwehr-Lieut. H. Wild und 16 Mann an Todten, den Lieut. J. Fuchs und 46 Mann an Verwundeten; das 10. Jäger-Bat. büßte bei dem nämlichen Anlaß 8 Verwundete ein; das 9. Inf.-Reg. (1. Bat.) hatte 9 Verwundete; das 14. Inf.-Reg. (3. Bat.) 3 Todte und 9 Verwundete (unter letzteren befindet sich abermals der schon bei Weißenburg verwundete und seither mit dem Eisernen Kreuz decorirte Landwehr-Officiersaspirant H. Loschge von Nürnberg); das 15. Inf.-Reg. (1. Bat.) zählt 3 Todte und 28 Verwundete. (Die in der vorigen Verlustliste angegebenen Verluste des 2. Bat. dieses Regiments fanden nicht in der Schlacht bei Orleans, sondern am 13 Oct. vor Paris statt.) Im Etappendienst zu Nancy büßte das 13. Landwehr-Bat. in der Nacht vom 16 auf den 17 Oct. einen Verwundeten ein.

* **Augsburg.** Eine zweite Aufführung des Schachner'schen Oratoriums „Israels Heimkehr aus Babylon" fand unter des Componisten Direction am Samstag Abends (22 Oct.) in der Barfüßerkirche statt. Das Ergebniß des Concerts war eine Brutto-Einnahme von 900 fl., die für die durch den Krieg und die Belagerung hart mitgenommene Stadt Straßburg bestimmt sind. Möge das Scherflein das deutsche Kunst und brüderliche Zuneigung hier gesammelt haben von Segen begleitet sein, und dazu beitragen widerstrebende Herzen zu versöhnen und alte Bande der Freundschaft neu zu knüpfen. Auch dießmal hatte Schachners schönes Werk, wie allenthalben wo es in England und Deutschland bisher aufgeführt wurde, vollständigen Erfolg, und gewann sich die Sympathien aller Zuhörer.

Börse und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Oct. (Börsenwoche.) Unsere Börse hält hartnäckig fest an ihren Friedenshoffnungen. Ob mit triftigen Gründen oder ohne solche, wollen wir nicht untersuchen, und noch weniger die Anschauungen berühren welche in der Geschäftswelt über die nächste Entwicklung der Dinge in Frankreich mehr oder weniger allgemein getheilt werden. Vorsichtige oder auch ängstliche Gemüther glauben vorerst noch nicht an den Frieden, sondern bescheiden sich mit der Hoffnung auf eine nahe bevorstehende Capitulation von Metz. Unterstützt wurden die politischen Motive der Börse durch die höheren Notirungen welche von auswärts kamen. Berlin und London schickten sogar Kaufaufträge, und so konnte es denn nicht fehlen daß auf der ganzen Linie der beliebten Werthe ein sehr reges Leben eintrat. Für Staatsbahn kamen noch außerdem die höhern Wocheneinnahmen in Betracht, so daß dieselben nach und nach von 362 auf 374½ vorgerückt sind. Auch Creditactien sind mit einer ansehnlichen Avance aus dem Wochenverkehr hervorgegangen, und werden voraussichtlich noch höher gehen, da die alte Liebhaberei für dieses Papier neu erwacht zu sein scheint. Die Creditanstalt braucht nur Frieden zu ihrer Erholung! Dieß ist die allgemein herrschende Ansicht, an welcher jeder Versuch einer im Finstern schleichenden Baissepartei den Curs zu drücken vorerst scheitern dürfte. Auch Lombarden verkehrten in fester Haltung, und standen in größeren Posten in sehr animirtem Verkehr, hauptsächlich in der Hoffnung daß die Verwaltung des Bahnnetzes die Interessen der Actionäre mehr und mehr in den Vordergrund stellen werde. Sogar Prämiengeschäfte wurden in diesem seither vernachlässigten Effect wieder gemacht. Daß sich die gute Stimmung auch auf die sonstigen österreichisch-ungarischen Bahnactien erstreckte, brauchen wir für Eingeweihte kaum noch zu erwähnen, namentlich beliebt waren Elisabeth und Galizier, die zu 208¾ und 233 gestern Abends noch in Posten gehandelt wurden. Für österreichische Silberrente lagen abermals auswärtige Kaufaufträge vor. Der Curs hob sich auf 54⅝16, und ebenso waren sämmtliche Loose zu steigenden Preisen in lebhaftem Umsatze. Namentlich gewannen 1860er über ein Procent, und schließen fest zu 76¼. Von süddeutschen Effecten blieben neue Bayern, trotzdem daß Berlin abermals große Posten auf den hiesigen Markt geworfen, beliebt, und gewannen gegen die Vorwoche sogar ⅛ am Curse; die Leichtigkeit womit dieses Papier trotz der Berliner Realisationen unterzubringen ist, dürfte der beste Beweis dafür sein daß das solide Capital an diesem und den andern 5proc. süddeutschen Werthen mit Vorliebe und Vertrauen festhält. Wiederum in größeren Posten wurden württembergische 5procentige zu 97¾ Proc. gegen badische zu 98½ Proc. ausgetauscht. Ebenso fanden belangreiche Tauschgeschäfte in 4½procentigen Württembergern zu 91 Proc. gegen 4½procentige badische zu 92½ Proc. statt; während 4½procentige Bayern wohl mit Rücksicht auf die besser rentirende Kriegsanleihe vernachlässigt im Hintergrund des Verkehrs standen. Norddeutsche Bundesanleihe war in Posten zu 97¾ bis 98 in ständigem Verkehr und wurde namentlich bei unserer ersten Hausse gegen 5procentige preußische Obligationen, die ½ Proc. über Pari stehen, und gegen 5procentige Sachsen zu al pari eingetauscht. Von ausländischen Staatspapieren verkehrten Amerikaner wieder um Bruchtheile höher. Mortgage-Bonds dagegen waren in sehr schwachem Verkehr, und alle fortgesetzten Versuche diese „zweischneidigen" Werthe in Berlin zu habilitiren sind verunglückt. Russische 1870r Obligationen waren fortwährend gefragt; ebenso blieben 5proc. russische Pfandbriefe in steigender Richtung, da kein flottantes Material am Markte ist. Großes Geschäft fand in 3procentigen neuen Spaniern statt, namentlich mit Rücksicht auf die in Aussicht stehende Lösung der Thronfrage; man glaubt an eine Consolidirung der spanischen Verhältnisse auch in finanzieller Beziehung. Sie schließen mit vortrefflicher Tendenz zu 28⅞—29. Von Banken sind Nationalbank wesentlich, Darmstädter um mehrere Gulden gestiegen. Süddeutsche Bahnactien belebt. Ostbahn steigend; andere, namentlich Pfälzer, Bahnen wenig am Markte. Wiener Wechsel wegen der Getreide- und Viehausfuhr gesucht und höher. London fest. Geldstand fortwährend flüssig. Disconto zu 3½ Proc. leicht zu machen, aber fehlend.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Allemania," von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft, trat am 19 Oct. wiederum eine Reise direct nach New-York an.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Die Annoncenkraft

der

ALLGEMEINEN ZEITUNG

ist eine so eigenthümliche und weitwirkende, dass ich mir erlaube in gegenwärtigem Moment darauf aufmerksam zu machen.

Durch die Allgemeine Zeitung dringt das deutsche Wort in alle Gebiete der gebildeten Welt.

Die Allgemeine Zeitung ist kein Blatt das eine dichte, auf eine bestimmte Landschaft begränzte Verbreitung hat, vielmehr steht sie ohne Gleichen darin einzig da dass sie nicht nur im deutschen Vaterlande in jeder Stadt mehrfach und selbst in den kleinen Städten in einzelnen Exemplaren sich vorfindet, sie bildet auch für die in der Fremde sich befindenden Deutschen sowie für die Clubs, Casinos der ganzen Lesewelt einen treu festgehaltenen, nothwendigen Bestand. Diess gibt den Anzeigen dieser Zeitung eine **Weltwirkung** ohne Gleichen.

Der Raum der dreispaltigen Colonelzeile wird berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; mehrfache Einrückung begründet Anspruch auf einen Rabatt, welcher beträgt 10 Proc. bei mehr als 10maliger und 20 Proc. bei mehr als 20maliger Insertion.

Aug. Zeller,
Königsstrasse 31.

Stuttgart, Oct. 1870.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 299. Mittwoch, 26 October 1870.

Uebersicht.

Ein Blick auf die Territorialverhältnisse im Elsaß. (Das Elsaß historisch-politisch.) — Klein-Paris in London. — China. (Der Vicekönig von Nanking ermordet. Kriegsvorbereitungen. Gesandtschaft nach Frankreich.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Armeebefehl. Die städtischen Schulen. Lieferungen für die Armee. Berlin: Keine Interventionsversuche. Baron Stoffel. London: Vorsichtsmaßregeln. Die irischen Ambulanzen. Die französische Flotte.

Telegraphische Berichte.

* **Schwerin,** 25 Oct. Aus Reims vom 21 d. wird gemeldet: Der Kaiser von Rußland sandte dem Großherzog folgendes Telegramm: „Ich bitte Dich das Kreuz des St. Georg-Ordens III. Classe anzunehmen, das Du so wohl verdientest. Gott gebe daß der Krieg durch einen dauernden Frieden bald beendigt werde."

* **St. Petersburg,** 25 Oct. Das „J. de St. Pétersbourg" schreibt: Die Friedensfrage dürfe nicht mit der Frage der Waffenruhe vermengt werden; gegenwärtig liege die letztere behufs des Zusammentritts der Versammlung vor, welche die Friedensfrage zu prüfen habe.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Karlsruhe,** 25 Oct. Ein Extrablatt der „Karlsruher Zeitung" enthält folgendes Telegramm des Generals v. Beyer an den Großherzog. Epinal, 25 Oct. Am 22 fanden siegreiche Gefechte am Ognonflusse bei Voray, Etuez, Cuffey, Auxonne und Geneville statt. Der Feind wurde mit starken Verlusten überall geworfen. Im Gefecht waren Bataillone des ersten, dritten, vierten und fünften badischen Regiments, und drei Batterien. Der diesseitige Verlust etwa 7 Todte und 38 Verwundete. An Gefangenen 2 Stabs-, 11 Oberofficiere und gegen 100 Mann. Das Divisionshauptquartier ist heute in Etuez.

* **Berlin,** 25 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anleihe 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106⅞; bad. Präm.-Anl. 104½; 4½proc preuß. Anl. 91½, 1882er Amerikaner 96⅜; österr. Silberrente 55⅞; Papierrente 46⅞; österr. L. v. 1860 76; v. 1864 63¾; Creditactien 139⅜; Lombarden 93⅜; österr.-franz. Staatsbahn 213¾; Prior. 277½; Galizier 99½; ital. Anl. 54⅞; Türken 42⅞; bader. Kriegsanl. 96¼; Obl. —. Wechsel: Augsburg 56.24; Frankfurt a. M. 56.24; London 6.22⅞; Wien 81⅜. Tendenz: Liquidation druckt.

* **Frankfurt a. M.,** 25 Oct. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 244¾; Staatsbahn 371¾; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95 9/16; Lombarden —; Galizier 232½; Silberrente —; Spanier —; Kriegsanl. —. Still.

Ein Blick auf die Territorialverhältnisse im Elsaß.

Das Elsaß historisch-politisch.

* Das schöne durch Natur und Kunst verherrlichte Elsaß ist, was seine Gegenwart wie seine Vergangenheit betrifft, in Deutschland nicht hinlänglich bekannt. Die zwei Jahrhunderte Franzosenherrschaft haben nicht nur die Einwohner der Landschaft ihren Stammbrüdern und einstigen Mitbürgern entfremdet, sondern auch die beim Reiche verbliebenen Deutschen von den Elsäßern abgerückt und die Angelegenheiten dieses Gränzlandes fast wie zu ausländischen umgestempelt. Nur sehr wenige Liebhaber der elsäßischen Geschichte und Literatur haben, aller Ungunst der Verhältnisse zum Trotz, bei diesem inhaltreichen Thema Stand gehalten; die große Masse der Gebildeten Deutschlands war leider diesen Bestrebungen fern. Der Mangel an Aufmerksamkeit auf die Zustände der Alsagauen gieng so weit, daß nicht einmal das Geschlecht des Namens der Landschaft im Gedächtniß festblieb. Man gewöhnte sich, besonders in Norddeutschland, „der Elsaß" zu sprechen, weil man dem Landesnamen so selten begegnet war, daß man ihn weder im Nominativ noch im Accusativ kennen gelernt hatte! Die Sprechweise „der Elsaß" ist aber grundfalsch, das Elsaß befleißigt sich generis neutrius zu sein und ist dieß seit altem Datum. Auch der lateinische Name „Alsatia," aus dem die Franzosen „Alsace" gemacht haben, ist kein Gegenbeweis. Denn im ältesten mittelalterlichen Latein, welches den Einklang mit der deutschen Sprache weit mehr aufrecht erhielt als das spätere Philologen-Latein der classisch gebildeten Humanisten, hieß das Land „Elisatium," ein alter Chronist spricht mit Wohlbehagen von dem „dulce Elisatium," dem süßen Elsaß; ja schon in dem Theilungsvertrage von Marsna oder Mersen (im Jahr 870 nach Christus) zwischen Ludwig dem Deutschen und Karl dem Kahlen, in welchem dem ersteren bekanntlich auch das Land zwischen Vogesen und Rhein zugewiesen wurde, liest man über die Eintheilung der Provinz: „In Elisatio comitatus duo;" im Elsaß gibt es zwei Gaugrafschaften. Das waren der Nordgau und der Südgau oder Sundgau, aus welchen später die beiden Landgrafschaften Nieder- und Ober-Elsaß hervorgegangen sind.

Man sagt daß die Franken, dieser süddeutsche Völkerbund, dem Lande seinen Namen gegeben haben. So wenigstens berichtet ein gelehrter Dichter des 9. Jahrhunderts, Ermoldus Nigellus aus Aquitanien, der, um 825 von Ludwig dem Frommen nach Straßburg verbannt, in seiner ersten Elegie dieser Ansicht schwunghafte Worte leiht und dabei den deutschen Namen „Helisaz" anwendet. Nach diesem Verfasser besaßen fränkische Ansiedler das Land; als Chlodwig 496 die Alemannen in einer großen Schlacht niedergeworfen, war denselben allerdings auch das Gebiet zwischen Vogesen und Rhein entrissen worden. Aber daß die Alemannen damals im Elsaß gänzlich vernichtet worden seien, ist aus sprachlichen Gründen sehr zweifelhaft. Ist doch die elsäßische Mundart eine Uebergangsstufe vom Alemannischen zum Fränkischen; im Ober-Elsaß wiegt entschieden das Alemannische vor, und um so mehr als man sich der großen Krümmung des Rheinstromes, dem sogenannten „Alemannenwinkel," nähert. Gemeinhin wird übrigens der Name „Elsaß" von dem Ill-Fluß abgeleitet: die Ill, welche auch Ell und lateinisch Alsa heißt und den größten Theil der Provinz der Länge nach durchströmt, soll die Einwohner zu „Illsassen" (Ill-Anwohnern) gemacht haben, wenn nicht vielmehr die „Elsassen" etymologisch aus den „Alsaten" entstanden sind! Wir lassen diese Controverse auf sich beruhen.

Wie das meiste im Elsaß, so ist auch die Eintheilung des Landes uralt. Die Departements Nieder- und Ober-Rhein, welche die Franzosen in der Revolution beliebt haben, entsprechen ziemlich genau den beiden Landgrafschaften Nieder- und Ober-Elsaß. Diese wie jene wurden und werden durch den Landgraben oder Eckenbach getrennt, der schon die alten Gaugrafschaften Nordgau und Südgau (Sundgau) von einander geschieden hat. Es ist vollkommen richtig daß der Name „Sundgau" eigentlich das ganze Ober-Elsaß begreift, aber es gibt auch seit Jahrhunderten einen Sundgau im engeren Sinne, nämlich das südlich vom Thur-Flusse belegene Stück des Ober-Elsaßes, in welchem die ehemalige (großentheils von Romanen bewohnte) Grafschaft Ferrette (deutsch Pfirdt), die jetzigen Kantone Thann, Ferrette und Altkirch umfassend, die freie Stadt Mühlhausen, seit 1515 der Schweiz zugewandt, die gefürstete Abtei Murbach mit dem romantischen, gegenwärtig so betriebsamen St. Amarin-Thal und die Abtei Lützel (Lucelle) die bedeutendsten Bestandstücke waren. Der Sundgau, dessen Begränzung Gelehrten wie Ungelehrten so viel Kopfzerbrechen verursacht hat, wird nach einigen Gewährsmännern, die ganz sicher gehen wollen, von dem eigentlichen Ober-Elsaß im engeren Sinne durch eine ideelle Linie geschieden, die man von den oberen Ausläufern des St. Amarin-Thales quer durch das Elsaß hindurch nach der auf dem rechten Rheinufer im Breisgau belegenen Stadt Neuenburg zieht. Diese Linie fällt allerdings für die Strecke des linken Ufers der Ill mit dem Thur-Flusse zusammen. Der Sundgau ist, antiquarisch ausgedrückt, der Haupttheil des alten Rauratiens, natürlich ohne dessen Hauptstadt Augusta Rauracorum, welche die Alterthümler in dem heutigen Basel Augst (d. h. Augst unweit Basel) wieder erkennen wollen.

Daß die Identificirung des Sundgaues (im weiteren Sinne) mit dem Ober-Elsaß keine Willkürlichkeit einzelner Darsteller ist, bezeugt auch die alte kirchliche Eintheilung der gesammten Provinz. Bis zum Jahr 1791 war das Elsaß unter drei Bisthümer vertheilt. Der nördlichste Theil des Nieder-Elsaßes gehörte zum Sprengel des Fürstbischofs von Speier, der mittlere Theil des Nieder-Elsaßes zu dem des Fürstbischofs von Straßburg; das ganze Ober-Elsaß vom Landgraben oder Eckenbach an gerechnet war dem Fürstbischof von Basel untergeben, also nicht bloß der Sundgau im engeren Sinne! Basel war also die kirchliche Metropole für das Ober-Elsaß; mit Basel, Land und Stadt, verknüpften dasselbe überdieß eine Menge historische Erinnerungen und mit der nördlichen Schweiz überhaupt die Gleichartigkeit der Lebensformen, welche die Neuzeit bei den Bewohnern von hüben und drüben keineswegs verwischt hat. So war es auch nicht eine Laune politischer Combination daß die freie Stadt Mühlhausen (sie hat das Mühlrad im Wappen und wird daher von jetzigen Elsäßern fälschlich „Mülhausen" geschrieben) fast drei Jahrhunderte und noch neun Jahre über den Ausbruch der französischen Revolution hinaus (bis 1798) im Bunde der Eidgenossenschaft war.

Heutzutage steht, wie bekannt, in Folge des französischen Concordats

von 1801 alles katholische Volk des Elsaßes unter der geistlichen Obhut des Bischofs von Straßburg, der kein fürstliches Haupt mehr ist, in so fern er keinen weltlichen Besitz mehr hat, und in der Person des gegenwärtigen Bischofs, des Hrn. Andreas Räß, eines einfachen Bauernsohnes, der alle seine Schriften in deutscher Sprache verfaßt hat, eine äußerlich sehr anspruchslose Stellung einnimmt. Aber die Bischöfe von Straßburg vor der Revolution, wie ihre Collegen die Bischöfe von Speier und Basel, hatten große weltliche Besitzungen von so stattlichem Umfang, daß sie sehr wohl fürstlichen Rang und fürstliches Ansehen darauf begründen konnten. Im Nieder-Elsaß besaßen sie die Vogteien oder Aemter Dachstein (mit der einstigen Residenz und einstigen Universitätsstadt Molsheim und „Bad Sulz"), Mutzig und Schirmeck oder das obere Breusch-Thal, Amt Markolsheim, die Wantzenau bei Straßburg, das fruchtbare Amt Benfeld, den District des Kochersberges, Zabern (Saverne) und seine romantischen Umgebungen; im Ober-Elsaß das „Ober-Mundat" Ruffach, eine sehr früh, nämlich bereits im 7. Jahrhundert vom Frankenkönig Dagobert, zu Gunsten der Straßburger Kirchenfürsten von der ordentlichen Gerichtsbarkeit des Gaugrafen befreite und den Bischöfen zum Eigenthum übertragene Immunität, woher der Name „Mundat," der aus immunitas oder emunitas verdorben sein soll.*) Endlich auf dem rechten Rhein-Ufer erstreckte sich die Herrschaft des Straßburger Bischofs über das Kintzig-Thal, den obern und den untern Bezirk von Lahr, Offenburg und Ottersweier, kurz über ein ansehnliches Stück der Ortenau.

Erwägt man ferner daß das Domcapitel des Straßburger Münsters die schönen reichgesegneten Aemter Kestenholz (Châtenois), Börsch und Erstein mit Eschau und Klingenthal besaß, so hat man schon einen ungefähren Begriff von der Macht und dem tief gewurzelten Einfluß des römischen Klerus auf die Geschicke der Provinz. Unter solchen Umständen konnte die Reformation nur strichweise festen Fuß fassen, und dieß nicht einmal im Norden des Landes, geschweige denn im Süden, wo die Landgrafschaft Ober-Elsaß von 1111 bis 1648 im erblichen Besitze des Hauses Habsburg, und nur durch sehr wenige noch dazu meist katholische Immunitäten geschwächt, dem Strom der protestantischen Bewegung einen undurchdringlichen Damm entgegensetzte. Die erzherzogliche „Regierung" zu Ensisheim hat es in dieser Beziehung an Energie nicht fehlen lassen.

Im nördlichen Theile des Nieder-Elsaßes hieng der Fürstbischof von Speier nicht bloß in geistlichen Dingen, sondern auch in weltlicher Hinsicht mit den Interessen des Landes zusammen. Dieser Bischof war Herr der beiden Aemter oder Vogteien (der oberen und der untern) von Lauterburg, des Amtes Madenburg und des Districts von Dahn (oder Dhan). Außerdem aber vereinigten die Kirchenfürsten von Speier seit 1550 mit ihrer Mitra einen specifisch elsäßischen Fürstenhut, nämlich den als gefürstete Aebte der Reichsabtei Weißenburg, der im Nieder-Elsaß eine ähnliche Immunität, wie sie der Straßburger Bischof im Ober-Elsaß hatte, nämlich das sogenannte „Nieder-Mundat," angehörte. Obgleich die freie Reichsstadt Weißenburg im wesentlichen eine ganz unabhängige Stellung bewahrte, und sogar den Blutbann besaß, war sie doch ebenfalls in dem Mundat mit eingeschlossen, das auf dem platten Lande die Aemter oder Vogteien Altenstadt und St. Remig umfaßte. Auch die freie Stadt Weißenburg stand in Civilsachen unter der Gerichtsbarkeit des Mundats, und zwar des „Staffelgerichts" in erster und des Abteikammergerichts in zweiter Instanz. In solchem Verhältniß zum Fürsten-Abt befand sich eine Stadt die andererseits diesem Prälaten das von ihr selbst geübte Hoheitsrecht Münzen zu schlagen bestritt!

Was die Erforschung der historischen Zustände des Elsaßes so äußerst anziehend, aber auch sehr schwierig macht, ist neben der unter der Franzosenherrschaft durch die Französirung eingebrochenen Namensverwirrung der bunte Reichthum an politischen Rechtsindividualitäten jeder im deutschen Reiche möglichen Gattung, ein Reichthum der bis 1789 fortgedauert hat und von den französischen Herrschern hie und da geknickt und beeinträchtigt, keineswegs aber aufgehoben werden konnte. Und obgleich die Revolution mit dieser politischen Farbenpracht gründlich aufgeräumt hat, sind noch zu dieser Stunde Rückwirkungen davon zu verspüren, zumal was die confessionellen Verhältnisse anlangt. Es gab im Elsaß Territorien von geistlichen und weltlichen Fürsten, von Reichsgrafen und Aebten, eine Masse von Besitzungen der freien unmittelbaren Reichsritterschaft (diese nur im Nieder-Elsaß), elf (mit Mühlhausen sogar ihrer zwölf) Reichsstädte und eine Anzahl Reichsdörfer, wovon zehn resp. elf Reichsstädte, d. h. alle außer Straßburg, und sämmtliche Reichsdörfer unter dem Schutze der Landvogtei Hagenau. Wir haben schon bemerkt daß im Ober-Elsaß die Habsburger der territorialen Zersplitterung wie dem Umsichgreifen des Protestantismus entgegenzuarbeiten wußten; nur die Abteien Murbach und Münster, die weltlichen Herrschaften Horburg mit Reichenweier in den Händen von Württemberg, Rappoltstein (Ribeaupierre) mit Rappoltsweiler (Ribeauvillers) im Besitz der Herzoge von Pfalz-Zweibrücken, sowie die Reichsstädte Colmar, Mühlhausen, Münster im Gregorienthal, Kaisersberg und Türkheim behaupteten den Landgrafen des Ober-Elsaßes gegenüber ihre Reichsunmittelbarkeit, und retteten unter der Franzosenherrschaft bis zur Revolution eine Art Selfgovernment.

Desto bunter sah es im Nieder-Elsaß aus, wo bei dem Absterben der Landgrafschaft die Reichsunmittelbarkeit der politischen Subjecte und Körperschaften den unbeschränktesten Sieg davon trug. Alle Territorien des Nieder-Elsaßes aufzählen, hieße durch die langathmigste Nomenclatur ermüden, es wäre auch eine saure Arbeit. Hier war, wie schon angedeutet, der ganze niedere Adel reichsfrei und in dem Corpus der Ritterschaft unter einem Ritterdirectorium vereinigt; hier lernten wir das Bisthum Straßburg und das Mundat Weißenburg als Bollwerke des Katholicismus kennen; hier lagen von den bedeutenderen Reichsstädten Straßburg, Hagenau, Landau, Weißenburg und Schlettstadt, von den kleineren Ober-Ehnheim (Obernai) und Rosheim, welches eine Rose im Wappen führte, und daher nicht Roßheim zu schreiben ist.*) Hier im Nieder-Elsaß regierten die Grafen von Hanau, seit 1730 die Landgrafen von Hessen-Darmstadt die Grafschaft Lichtenberg (daher Hanau-Lichtenberg oder das Hanauer Ländchen geheißen), die Herzoge von Pfalz-Zweibrücken die Grafschaft Kleinstein oder Lützelstein (La Petite Pierre); hier lag die Reichsgrafschaft Leiningen-Dagsburg (französisch Dabo), die große Baronie Fleckenstein mit sechs Aemtern, von denen eines, die Herrschaft Beinheim, dem Markgrafen von Baden-Baden gehörte, die Herrschaften Oberbronn mit Niederbronn, Schöneck, Herrenstein, Hohenburg und Bitsch, die Abteien Maursmünster (Marmoutier), Neuburg, Krautberg, Neuweiler.

Es braucht dann nur noch erwähnt zu werden daß die freie Stadt Straßburg an Kämmereigut für sich allein schon drei Amtsbezirke, Wasselnheim mit Marlenheim, Barr und Dorlisheim mit der Pflegerei Illkirch, besaß, so ist diese Musterkarte politischer Gestaltung fertig, und man kann sich vorstellen was es besagen wollte als die französische Revolution in der einen Nacht des 4 August 1789 mit allen Immunitäten Frankreichs auch die Musterkarte des Elsaßes in die Polterkammer warf. Gewiß ist so viel daß noch im 18. Jahrhundert die massenhaften Territorien der Provinz im allgemeinen nicht schlecht regiert wurden; das Sprichwort „unterm Krummstab ist gut wohnen" hat, natürlich abgesehen von der mangelnden Gewissensfreiheit, nirgends mehr als im Elsaß gegolten; auch in den größeren weltlichen Herrschaften war der Zustand meist ein idyllischer; doch litt man überall unter der Vielheit und Ungleichartigkeit der Rechtsprechung, auch häufig unter der Willkür der niederen Gerichtsbarkeit, besonders der patrimonialen des Kleinadels, der nicht einmal die Strenge des obersten Gerichtshofes der Provinz, des Conseil souverain d'Alsace, im fiscalischen Interesse der Krone einen genügenden Widerpart hielt. Das krause Detail der elsäßischen Zustände vor 1789 hatte sich überlebt, gar zu viel böse Schlingpflanzen hatten unter den Eichen des feudalen Urwaldes gewuchert: das war es was die Gemüther der Revolution gewann, und die Revolution wiederum ist es gewesen welche die Elsäßer dem Franzosenthum gewonnen hat. 1789 fiengen sie an sich als Bürger eines großen Staates zu fühlen; die imponirende Macht Frankreichs, die dort proclamirten Principien der politischen und der Glaubensfreiheit und nach den Niederlagen der Freiheit wenigstens theilweise die handgreiflichen Vortheile der Gleichheit haben die Elsäßer an Frankreich gekettet, und machen die Wiedervereinigung der Landschaft mit Deutschland zu einer schwierigen, zu einer hochpolitischen Aufgabe, die nur der unbefangensten Staatsweisheit, der gründlichsten Kenntniß der Geschichte, der Zustände und der Bedürfnisse dieser schönen Provinz zum Heil aller gelingen kann!

Trautwein v. Belle,
Ehrenmitglied der Gesellschaft für Erhaltung der historischen Denkmäler des Elsaßes.

* * *

☿ Da der Deutsche nun einmal alles gründlich nehmen muß, besonders das was er den Franzosen nimmt, so sei im Anschluß an obiges auch Wort und Name Elsaß hier ein für allemal erledigt. Den Namen von dem oder der Ill abzuleiten, diesen Spaß hat sich schon vor 1053 Jahren ein Chronist gemacht — „Illisacia supra ripam Illi fluminis" — und für „zulässig" hält noch heute diese Ableitung Hr. Obermüller in seinem berüchtigten keltisch-deutschen Wörterbuch; sonst aber gewiß niemand, sintemal das Elsaß nicht Illsaß und der Ill nicht Ell heißt, sondern ebenfalls seit 1053 Jahren Illa, Ille. Urkundlich heißt das Land vom Anfang des 8. Jahrhunderts an Alisatia, Alisacensis pagus, Alisazgowe, Alsaciorum pagus, Alisacinse regnum, im 9. Jahrhundert und später kraft

*) Mundat ist wohl von „munt" = Gewalt abzuleiten und wäre gleichbedeutend mit Vogtei. D. R.

*) Solche „redende" Wappen beweisen für Abstammung und Schreibung des Namens bekanntlich gar nichts. D. R.

des bekannten deutschen Umlauts Elisacia und Elisatium (auch im 8. Jahrhundert schon Alisatium), Elisacinsis pagus, Elizatius ducatus, oder mit der auch in echt deutschen Wörtern häufigen Aspiration Helisatia. Lauter latinisirende Formen, wie auch in Alsacis a. 777, d. h. bei den Elsaßen, Elsäßern. Deutscher klingt Elisaza, und deutsche Declinationsformen schimmern durch in Elisâzon a. 877, Elesazen 1049, in Elyzazen 1048, in Elsazo 1040. Niederdeutsche Färbung zeigt in Elsatam, was an Holt-sati erinnert, an die heutigen Holsteiner, deren Namen schon das 10. Jahrhundert ganz richtig deutete „dicti a silvis quas incolunt."

Von den lateinischen Formen nun schließt sich die weibliche Alisatia offenbar an den Begriff terra, regio an, die sächliche aber, Alisatium, an das Land, das Gau. Wie aber klang die urdeutsche Form? Mittelhochdeutsch sehr gewöhnlich ist die sâze, aber nur sehr selten im Sinne des Wohnsitzes; althochdeutsch zweifelhaft erscheint die sâza. Um so häufiger, und zwar nur als zweites Glied zusammengesetzter Wörter, ist althochdeutsch d'er sâzo, mittelhochdeutsch der sâze, sæze, d. h. der Sitzende, Sasse, Bewohner, noch heute geläufig im Truchseß. Damit haben wir die Form „der Ali-sâzo" gewonnen, d. h. der El-seß, Elsäßer. Unsere heutigen Ländernamen sind bekanntlich, vielleicht auch unbekanntlich, erst spätere Bildungen. Die alte Zeit bezeichnete nicht das Land, sondern die Leute darin. Es gab kein Schwaben, Sachsen, Franken, sondern nur ein Franconô lant, franchonô thiot, einen frankonô kuning — Land, Volk, König der Franken. Wir sagen „in Frankreich," das 8. und 9. Jahrhundert sagte in vrankôn — in, bei den Franken, und erst aus diesen Genitiven und Dativen schälte später das einfach Franken ꝛc. sich heraus. Von einem Lothringen und Burgund wußte man nichts; dâ zen Burgunden — da bei den Burgunden hieß es, wie jeder Leser der Nibelungen weiß, und „bei den Lotharingen," den Nachkommen des Lothar. Und so dürfen wir denn frischweg ein Alisâzonô lant annehmen, das Land der Elsaßen, und wer dort wohnte der wohnte in oder zen Alisâzon, bei den Elsaßen.

Das Elsaß*) selbst aber ist haargenau dasselbe Wort wie das Elend, und wenn ein Abraham a Sancta Clara heute im Straßburger Münster predigte, so ließe er sich dieses Thema sicherlich nicht entgehen. Das Elend lautet altdeutsch elilenti, noch älter ali-lanti, das andere, das fremde Land, Ausland. Wie dem Römer seine Urbs, so war dem Germanen sein Heim und Hof, sein Wald und Weiler der Inbegriff des Lebens und des Glücks, die Fremde, die Ferne war ihm Kampf und Mühsal, Noth und Verbannung. Aber zwei Seelen wohnen in der Brust des deutschen Faust: die eine hielt „mit klammernden Organen" sich an die enge Stätte der Geburt, die andere trieb mit schmerzlicher Gewalt ihn fort in jede ahnungsvolle Ferne. Das war auch des deutschen Volkes Schicksal. Und so kam einstmals ein Stamm, ob sie Alemannen oder sonstwie hießen, herübergezogen über den Rheinstrom in das schöne sonnige Keltenland, und dort nannte er sich, oder wurde genannt, der ali-sâzo, der Fremdländer.**)

Genau denselben Namen führte das etwas südlicher hausende Volk der gallischen Allo-bröges, was aus dem Keltischen ins Deutsche übersetzt nichts anderes heißt als die Ausländer, die „Elenden."

Im Elend gesessen, wenn sie selbst auch vorläufig anders meinen, sind unsere Stammesbrüder drüben zweihundert Jahre hindurch. Im Elend gewandert, oder, wie die Alten sagten „das Ellend gebaut" haben wir Deutsche allzumal ein halbes Jahrtausend lang; es ist Zeit daß die so lange Verlorenen wiederkehren, und daß wir ihnen und uns selbst ein festes Heim bereiten, uns eine Stätte des Friedens und der Freiheit und jedes edlen Strebens, dem F emdling der als Freund kommt eine gastliche Herberge, dem Feind eine unbezwingbare Burg.

*) Das Elsaß — so schreibt schon Sebastian Münster, so auch Goethe, dessen zehntes Buch von „Wahrheit und Dichtung" uns in diesen Tagen gar wundersam anmuthet. Den Ill nennt er irrthümlich die Iller — nicht sein einziger Schnitzer in Flußnamen.

**) Ueber die Urgeschichte des oberrheinischen Landes verweisen wir auf die trefflichen Arbeiten des badischen Archäologen Joh. Vetter, und auf dessen neueste Schrift „Deutschlands Sieg über welsches Wesen und Deutschlands Recht auf Elsaß und Lothringen." 5. Aufl. Karlsruhe. (Braun.) 1870. (Der Reinertrag ist für die deutschen Krieger bestimmt.)

Klein-Paris in London.

△ **London,** 19 Oct. Mit der französischen Emigration, die übrigens weniger aus politischen Gründen als aus Abscheu vor dem deutschen Zündnadelgewehr davon gelaufen zu sein scheint, ist auch ein gutes oder vielmehr ein böses Stück Pariser Lebens hier eingezogen. Das luft-, licht- und farblose Viertel von Leicester-Square mit der daranstoßenden Backsteinwüste von Soho ist ein Mecca im kleinen geworden, zwar ein ziemlich schmutziges und unerquickliches, aber immerhin ein Mecca der Civilisation, in welchem der Genius Frankreichs Altäre und Anbeter findet. An allen Ecken, und namentlich in den vom Straßenlärm verschonten Sackgassen, findet man Gruppen welche mit der Drohung: „Geld oder die Marseillaise!" von den Vorübergehenden Contribution erheben, und sich für ihre patriotischen Anstrengungen nach Kräften bezahlt zu machen suchen — martialische Kerle, die auf den Wällen von Paris viel besser an ihrem Platz sein müßten als in Dean- und Coventry Street, wo sie den Weg versperren und eine förmliche nuisance geworden sind. Die Menge dieser in der Blüthe des Mannesalters stehenden Vertreter der großen Nation — zum größten Theil catilinarische Gestalten, aber darunter auch viele kampffähige Kleinbürger und robuste Bauernsöhne, die sich einem in den genannten Stadtvierteln auf Schritt und Tritt in den Weg werfen, und in ihren Kneipen und Kaffeehäusern ein Stück Pariser Lebens zu acclimatisiren suchen — ist groß genug, um es verständlich zu machen daß englische Specialcorrespondenten die verschiedenen in Bildung begriffenen Armeen zur Vernichtung der deutschen Vandalen an Ort und Stelle nicht aufzufinden vermögen. In dem verhältnißmäßig kleinen Umkreise von Leicester- und Soho Square befindet sich eine ganze Armee von Patrioten, denen der Patriotismus als solcher lästig geworden, und denen man auf den ersten Blick ansieht daß sie aus anderem Stoff gebildet sind als die verschiedenen revolutionären Emigrationen die sich vor ihnen mit ihren Principien und Hoffnungen, mit ihrem Elend und Rachedurst in den düsteren Gassen dieser Stadttheile versteckten. Die Emigration von 1870 ist eine entmuthigende Antwort auf die patriotische Forderung der Massenerhebung, und sie sieht auch ganz anders aus als die Republicaner und Socialisten welche früher so oft herübergetrieben wurden, als die Interessen der Machthaber eine neue Auflage der Gesellschaftsrettung verlangten. Mit diesem Theil der französischen Flüchtlingschaft, welcher von seiner Hasenherzigkeit über den Canal geschreckt worden ist, sind die „Löwen" und „Löwinnen," die petits crevés und die halbweltlichen Damen, also die eigentlichen Tausendsappermenter der zweitkaiserlichen Aera, nicht zu verwechseln. Selbige haben in den aristokratischeren Theilen des Westendes ein Unterkommen gefunden, und paradiren auf den weiten Trottoirs der Regent-Street mit heroisch spitzgedrehten Schnauzbärten und den neuesten nun schon drei Monate alten Toilette-Erfindungen der Hohenpriesterin des Modecultus, die gegenwärtig in Chiselhurst weder Gelegenheit noch Laune zu neuen Erfindungen zu besitzen scheint. Diese Theile Londons gehören wirklich nicht mehr den Londonern, welche theils aus gefühlvoller Sympathie, theils aus unüberwindlichem Widerwillen gegen das Gebahren der Einwanderer diesen das Feld überlassen haben. Mit ihnen ist eine Schaar wahlverwandter Künstler hier eingezogen. In zwei Theatern spielen französische Gesellschaften, und unter ihnen die göttliche Schneider, die reizendste Dolmetscherin der Offenbach'schen Muse und der napoleonischen „Bestimmung." Auch die englischen Theater und Vergnügungsetablissements zweifelhafterer und zweifelhaftester Natur haben unter dem Drucke der importirten „öffentlichen Meinung" mehr und mehr einen französischen Charakter angenommen. Offenbach herrscht souverän, und die halbweltlichen „Beinstücke" haben den letzten Rest von Anstand und Sinn aus unsern Bühnen zweiten und dritten Ranges, aus unsern Musikhallen und Concertsälen so vollständig vertrieben, daß es dem ehrlichen John Bull doch etwas zu bunt vor den Augen wurde, und einige der Etablissements, welche die großartigsten Anstrengungen machten um der von den deutschen Waffen ausgetriebenen imperialistischen Liederlichkeit eine attractive Stätte im neutralen England zu bereiten, geschlossen werden mußten. Wir können in dieser Hinsicht schon einen guten Puff vertragen, und die in unseren Theatern und Musikhallen gebotenen Unterhaltungen speculiren seit lange nicht mehr auf die moralischen Empfindlichkeiten des angezogenen Publicums. Lord Chamberlain, der in Folge einer sonderbaren Ideenverbindung als Englands officieller Cato Censorinus fungirt, hatte seine liebe Noth um den betreffenden Directoren und Managers zu Gemüthe zu führen daß es im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit dringend geboten sei die Bekleidung (lucus a non lucendo!) ihrer Ballettänzerinnen nach oben und nach unten hin etwas zu verlängern; aber seine moralphilosophischen Ermahnungen und seine traditionelle Gewalt waren doch nicht im Stande großen Eindruck auf die von der „öffentlichen Meinung" beherrschten Theaterschneider zu machen. Wir hatten großartige Kunsttempel hier, welche ihren lasciven mit großem Aufwande von Decoration und Brillantfeuer in Scene gesetzten Ballets einen europäischen Ruf und eine beispiellose Prosperität verdankten. Voran stand die Alhambra in Leicester-Square, welche ihren Actionären 35 Procent Dividende zahlte und seit dem Erscheinen der neufranzösischen Emigration fabelhafte Geschäfte machte. Aber sie verstand es nicht sich in ihrem Glück weise zu mäßigen. Sie übertrieb die profitabeln Kunstgenüsse welche sie für das gemischte Publicum in Leicester-Square bereitete, dermaßen daß der anständige Londoner Philister, dessen Söhne und Töchter zu diesem kolossalen Rendez-vous der vornehmen und der gemeinen Prostitution gezogen wurde, dagegen revoltirte. Die Polizei sah sich genöthigt Specialagen-

ten abzuordnen, deren mit englischer Thatsächlichkeit ausgearbeiteter Bericht über den von vier französischen Damen aufgeführten Cancan die Friedensrichter (magistrates) der Grafschaft Middlesex veranlaßte der Alhambra ihre Tanzlicenz zu entziehen, was in diesem Falle gleichlautend mit dem Schlusse der blühenden, d. h. 35 Procent Dividende zahlenden, Kunstanstalt ist. Ein gleiches Schicksal hat verschiedene andere Etablissements ähnlicher Art betroffen. Wir müssen gestehen daß von allen widerlichen Erscheinungen welche diese große Zeit an das Licht gezogen, die neufranzösische Emigration in London, welche nicht nur ihre Feigheit, sondern auch den ganzen Schmutz der imperialistischen Liederlichkeit hinter sich herschleppt, auf uns den widerlichsten Eindruck macht. Für diese Leute wird Geld gesammelt. Alle Journale bezeichnen sie als würdige Gegenstände der philanthropischen Rührung; während kein einziges Journal je ein Wort zu sagen hatte für die deutschen und französischen Emigrationen, welche mit leichterem Gewissen und leichteren Taschen nach der 1848er Revolution an den ungastlichen Boden Englands geworfen wurden. Ueberhaupt sind die „Sympathien" für das arme von einer barbarischen Invasion aus seinem Unschuldsschlaf aufgeschreckte Frankreich im Aufsteigen begriffen, seitdem sich die gerechte Besorgniß verbreitet daß das annoch auf bequemen Umwegen betriebene Kriegscontrebandegeschäft unangenehme Folgen nach sich ziehen könnte. Zuweilen wird ein unglücklicher Agent der französischen Regierung der die Munitionsausfuhr zu schamlos betreibt, vor ein Polizeigericht gestellt und genöthigt durch eine unbedeutende Geldbuße dem Gewissen der Nation eine schwache Genugthuung zu geben; auch wurde dieser Tage ein ganzes Schiff abgefaßt welches eine Waffenladung einem französischen Kriegsdampfer zuführen wollte. Aber alles das ist nur heuchlerischer Schein. Die Zeit wird kommen wo der englischen Heuchelei ihre Maske abfällt und der tiefgefühlte Abscheu vor den deutschen „Eroberungsgelüsten" in seinem wahren Licht erscheint.

China.

Den neuesten Posten aus China zufolge ist, wie die „Nat.-Ztg." meldet, den Gräuelthaten von Tien-tsin ein neues Verbrechen auf dem Fuße gefolgt, welches zwar nicht so viele Menschenleben vernichtet hat, wie dieses, in politischer Beziehung aber kaum von geringerer Wichtigkeit ist. Der Vicekönig von Nanking ist ermordet worden. Der Thäter befindet sich in Haft, und obwohl er sich weigert jedwede Auskunft über das Motiv seines Verbrechens zu geben, indem er sagt: der Himmel habe ihn mit der Vollstreckung des Todesurtheils beauftragt, und er (der Thäter) sei aus den Wolken auf die Erde gefallen, läßt sich doch kaum mehr bezweifeln daß wir es mit einem abermaligen Ausbruche des Hasses gegen die Fremden zu thun haben. Denn der Vicekönig — welcher am Morgen des 23 Aug. noch nicht todt war, aber am Sterben lag — hatte einem gleichzeitig mit dem traurigen Ausbruch in Tien-tsin beabsichtigten Angriff auf die Europäer durch umfassende Maßregeln vorgebeugt, und selbst der mit dem Tode Ringende schien noch die Wuth der Eingebornen im Zaume halten zu wollen, für den Fall seines Todes aber befürchtete man für die Missionäre in Nanking das Schlimmste. In Tien-tsin hat sich, wie der Correspondent der „Times" d. d. Schanghai, 25 Aug. schreibt, die Sachlage wenig geändert, und die Hoffnung auf eine friedliche Ausgleichung ist zu einem Minimum zusammengeschmolzen. Graf Rochechouart hat als conditio sine qua non die Hinrichtung der beiden Magistratspersonen gefordert, welche den Pöbel offenkundig zum Angriff auf Consulat und Missionshaus angefeuert hatten. Sollte seine Forderung bis zum 31 nicht erfüllt sein, werde er seine Flagge einziehen. Inzwischen treffen die Chinesen umfassende Kriegsvorbereitungen. Ihre Arsenale in Schanghai und Nanking sind in voller Thätigkeit, und die großen Waffenmassen welche dort gefertigt werden, sind nicht die Jingals alter Zeiten, sondern gute Büchsen. Selbst Remingtons werden in Schanghai fabricirt und so schnell wie möglich nach dem Norden verschifft. Jedenfalls bezeichnend über die öffentliche Stimmung ist ein Gerücht daß der Fürst Kung wegen seiner Freundschaft für die Europäer den Befehl erhalten sich zu erdrosseln, doch sei erwähnt daß diesem allerdings weit verbreiteten Gerüchte vorerst jede Bestätigung mangelt. Natürlich — so sagt der genannte Berichterstatter gegen Schluß seines Briefes — der Krieg mag auf wunderbare Weise noch abgewendet werden, oder er mag sich auf den Norden und die Franzosen beschränken; aber alles deutet auf das Gegentheil. Offenbar ist es die Absicht und der Zweck der Kriegspartei die Ausländer sammt und sonders aus dem Lande zu treiben, und da sie wissen daß dieselben nicht gutwillig gehen werden, werden sie es wahrscheinlich mit einem gewaltsamen Angriff versuchen. Einem Londoner Handlungshaus ist von seinem Correspondenten das folgende Telegramm aus Tien-tsin, 30 Sept., zugegangen: Hier sind zwei Mandarinen transportirt und 15 Personen enthauptet worden. In Kiukiung ist es bisher zu Feindseligkeiten nicht gekommen. Die Regierung steht im Begriff eine Gesandtschaft nach Frankreich zu schicken.

Der Krieg.

Aus dem Hauptquartier Sr. Maj. des Königs berichtet der „St.-Anzeiger:"

„**Versailles**, 19 Oct. Gestern, am Geburtstage des Kronprinzen, begab sich der König nach der Villa „Les Ombrages," dem Hauptquartier der dritten Armee, um seinem Sohne Glück zu wünschen. Nach der Rückkehr in das Präfecturgebäude fanden die gewöhnlichen Vorträge der Generale und Cabinette statt. Früh 8 Uhr hatten die Regimentsmusiken, in ein großes Corps vereinigt, dem Kronprinzen eine Morgenmusik in dem vom hellsten Sonnenschein überstrahlten, herbstlich gefärbten Park der Villa gebracht. Die Gratulation der Umgebung, der Prinzen des königl. Hauses und der in den beiden Hauptquartieren — dem Sr. Maj. des Königs und dem der dritten Armee — anwesenden deutschen Fürstlichkeiten folgte; Nachmittags 3 Uhr sprangen im Park des großen Stadtschlosses auf Befehl Sr. Maj. „les grandes eaux," wozu sich eine überaus zahlreiche Zuschauerschaft schon stundenlang vorher auf der großen Terrasse versammelt hatte. Die Gefolge der Fürstlichkeiten, die Generale, Officiere und Beamten der hier cantonnirenden Stäbe und Truppentheile, Unterofficiere und Soldaten aller Waffengattungen, Einwohner aller Stände beider Geschlechter, namentlich viele pensionirte französische Officiere, füllten die ganze Ausdehnung der obern Terrasse, auf welcher durch das Kirchenportal Se. Maj. präcis 3 Uhr zu Pferd, an seiner Seite der Kronprinz und Prinz Karl von Preußen erschienen. Alle andern Prinzen des k. Hauses, sowie die deutschen Fürstlichkeiten, der Großherzog von Sachsen-Weimar-Eisenach, der Herzog von Sachsen-Coburg Gotha, die Prinzen Luitpold und Otto von Bayern, der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Schwerin, besichtigten die Fontänen zu Fuß, Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin, wegen seiner bei Laon erhaltenen Wunde, zu Wagen. Bei dem vorzüglich schönen Wetter gewährten die reichen Wasserkünste einen feenhaften Anblick. Der König besuchte nach der Reihe die theilweise in dichten Bosquets verborgenen Fontänen und beendete den Ritt bei dem „Bassin de Neptune" hinter dem Stadttheater. Eine zahllose Menschenmenge folgte und umdrängte den König. Das Diner fand um 7 Uhr im Präfecturgebäude statt, und um halb 9 Uhr begann der große Zapfenstreich. Die außerhalb Versailles' cantonnirenden commandirenden Divisions- und Brigadegenerale waren nicht nach Versailles zur Gratulation gekommen, weil heute wie gestern ein Ausfall der Pariser Garnison erwartet worden war, für welchen Aussagen von Gefangenen und sonstige Anzeichen sprachen, der aber nicht erfolgte. Im Gegentheil hatten sich am 17 sogar die Kanonen der Forts auffallend ruhig verhalten. Um den Vorposten für den Fall eines Hervorbrechens der Franzosen aus Paris näher zu sein, hatte sich der König Mittags nach der Villa Stern bei Ville d'Avray begeben, von wo aus ein großer Theil der feindlichen Hauptstadt sich übersehen läßt. Es zeigte sich indessen nichts, und so kehrte Se. Maj. hieher zurück. Auch heute wurde nichts aus dem erwarteten Ausfall, obgleich einige Bewegungen des Feindes zwischen den Forts darauf hinzudeuten schienen. Bei der Wichtigkeit welche Versailles durch zwei Hauptquartiere und durch den zeitigen Aufenthalt so vieler fürstlichen Personen gewonnen hat, und voraussichtlich auch für die Dauer der Belagerung von Paris behalten wird, stellte sich die Nothwendigkeit einer Einrichtung des gesammten Polizeiwesens nach dem Muster einer preußischen Polizeidirection heraus, wie jede größere Stadt des Heimathlandes eine solche besitzt. Das dazu nöthige Personal, gegen 100 Beamte, konnte von der Feldpolizei des großen königl. Hauptquartiers, des Hauptquartiers der dritten Armee, sowie von der Feldgendarmerie des fünften und elften preußischen Armeecorps gestellt werden, zu denen auch die hier noch fungirenden französischen Polizeibeamten genommen wurden, welche, da die frühere Polizeiverwaltung in Versailles kein Communal-Institut war, unter einem Director, der den Titel Commissaire central führte, von drei kaiserlichen Commissaires geleitet, functionirten; 25 Sergents de Ville waren unter dieser Leitung thätig. Statt dieser kaiserlichen ist nun seit einigen Tagen eine Polizeiverwaltung eingerichtet worden an deren Spitze als Chef der Feldpolizeidirector Stieber steht, und für deren äußern Dienst die frühere französische Polizeidirection in Function geblieben ist. Die Stadt ist in drei Inspectionsbezirke, Süd-, Nord- und Ostbezirk, getheilt. An der Spitze jedes dieser Bezirke steht ein Officier der preußischen Feldpolizei als Inspecteur, neben ihm ein französischer Commissär. In jeder Inspection sind sechs bis 10 Polizeireviere gebildet, deren jedes von zwei preußischen Feldgendarmen und einem französischen Sergent de Ville beaufsichtigt wird. Außerdem ist das nöthige Personal für den Patrouillendienst, die Marktwachen und die Bewachung der öffentlichen Gebäude vorhanden. Sämmtliche preußische Beamte sind beritten, und die Gendarmen stehen unter der Disciplinaraufsicht von zwei Rittmeistern der Feldgendarmerie. So rasch diese Organisation geschaffen wurde, so vortrefflich bewährt sie sich in der Ruhe und Sicherheit welche jetzt in der ganzen Stadt herrschen. Zunächst Organ der hiesigen Commandantur, muß diese Polizeiverwaltung vorzugsweise, dem augenblicklichen Verhältniß entsprechend, einen militärischen Charakter tragen, und sich ihre Gesetze und Vorschriften theils nach französischen, theils nach preußischen Mustern bilden."

Ueber die Zustände in **Metz** schreibt Dr. Georg Horn der „Köln. Ztg.:"

„Wenn man so täglich die Ueberläufer aus Metz ankommen sieht — und es sind deren nicht wenige — wenn sie durch unsere Patrouillen gebracht werden, gleichsam zu Paaren getrieben, wenn sie, ein Bild des kläglichsten Zustandes der physischen und moralischen Herabgekommenheit, in Reihen aufgestellt, von dem betreffenden Officier vernommen werden um zur weiteren Beförderung nach den preußischen Festungen abgetheilt und bestimmt zu werden, wenn man selbst dann diese Leute als großmäulig und prahlerisch kennen lernen muß, dann hört das

Mitleid auf. Es kommen Deserteure aus Metz, zehr, zwanzig, von nur wenigen preußischen Soldaten bewacht, escortirt. Sie wollen nur gesättigt sein, sie haben Hunger, Hunger thut weh. Sprechen wir den ersten besten, einen Zuaven, an; die Hände in den weiten Taschen der Hosen, sieht er äußerst vergnügt in die Welt hinein. Aus seinem Gespräche ergibt sich daß er unter den Gefangenen war die erst vor drei Tagen aus Mainz ausgewechselt nach Metz kamen. Warum hat ihn aber ein unwiderstehlicher Zug nach der preußischen Seite hinübergeführt? Der Hunger wohl, mein Freund? O nein! Einen Franzosen treibt und bewegt niemals ein so niedriges physisches Gefühl. Und doch stürzt er, wie die übrigen alle, gierig auf das Brod zu welches man unter sie vertheilt. In Metz leiden sie auch keinen Hunger, sie haben alles genug: Fleisch und Brod, Wein und Reis, Kaffee und Salz. Alles in Hülle und Fülle auf lange Zeit hinaus. Der leiseste Zweifel den man in die Wahrheit dieser Aussage setzt, wird mit einem spöttischen, hochmüthigen Lächeln beantwortet, die Aeußerung daß Metz sich doch über kurz oder lang übergeben müsse, mit einem so energischen Proteste, daß man trotz des besseren Wissens dadurch wirklich verblüfft wird. Metz wird sich niemals übergeben, werden die Deutschen niemals bekommen. Gewiß — eben so wenig wie Straßburg? Allerdings hätten das die Deutschen niemals bekommen, wenn die Franzosen es nicht hätten übergeben wollen. Auch bei Frosch weiler (Wörth) wären sie nicht besiegt worden, wenn ihnen die Munition nicht ausgegangen wäre, wenn sie von ihren Generalen nicht verrathen worden, wenn das und das nicht gewesen wäre, wenn sie überhaupt nicht besiegt worden wären. Aber Metz — niemals? Wenn es auf sie, die Soldaten, angekommen wäre, wäre die Armee schon längst durchgebrochen, ständen sie alle bereits siegreich vor Paris, wäre kein Preuße mehr in Frankreich — nur die Generale wollten nicht, die seien die Verräther des Vaterlandes. In diesem Tone gieng es so fort, sprach einer wie der andere, und einer wie alle. Zuletzt kamen sie so in Eifer daß sie ganz das Vergnügen übersahen welches sie uns mit diesen Aufschneidereien machten. Erst unsere Frage: ob sie etwa in der Gascogne zu Hause wären, machte sie etwas stutzig, und ihren Gasconnaden ein Ende. Vor mir liegt eine Metzer Zeitung „l'Indépendant de la Moselle," vom 12 Oct., auf chocoladenbraunes Papier gedruckt, eine frühere, vom 11 Oct., ist auf grauem Papier erschienen. Darin heißt es wörtlich: die Gefangenen welche ausgewechselt und zurückgekommen sind, haben über die allgemeine Lage der Dinge sehr befriedigende Nachrichten mitgebracht, namentlich über die Ereignisse vor Paris. Sie erzählten folgendes: In Luneville kam ein Officier in bürgerlicher Kleidung an den Wagen, in welchem die zurückkehrenden Franzosen saßen, und flüsterte einem derselben die Worte zu: Sagen Sie in Metz daß alles gut geht. Man entriß seinen Händen einen Brief, welchen er für einen unserer Infanterie-Obersten mitgeben wollte. Die Preußen lassen jetzt nur noch ihre Colonnen des Nachts gehen, die Franc-Tireurs aus den Vogesen fallen sie unaufhörlich an, reißen die Eisenbahnschienen auf und hemmen die Züge. An allen Eisenbahnstationen kamen Landsleute an die Wagen und flüsterten den Gefangenen zu: Vor Paris sind sie geschlagen. In der Nummer vom 12 heißt es: „Der Obercommandant der Rheinarmee hat keine Bestätigung der günstigen Nachrichten über die glücklichen Ereignisse erhalten welche sich vor Paris für unsere Waffen ergeben haben sollen. Er wünscht sehnlichst daß die Gerüchte welche darüber verbreitet sind sich bestätigen möchten, und versichert die Einwohner von Metz daß er ihnen keine Nachricht vorenthalten wird. Uebrigens hat der Marschall bisher der militärischen Behörde von Metz alle französischen und deutschen Zeitungen, welche in seine Hände gekommen sind, mitgetheilt. Er versichert bei dieser Gelegenheit daß seit der Einschließung von Metz er von der Regierung nicht die mindeste Mittheilung erhalten hat, ungeachtet aller Versuche welche zur Anknüpfung von Verbindungen gemacht worden sind. Was auch kommen möge, ein Gedanke muß in diesem Augenblick alle Geister beseelen, der Gedanke der Vertheidigung des Vaterlandes, ein einziger Ruf muß aus jeder Brust erschallen: Es lebe Frankreich! St. Martin, den 11 Oct. 1870." Die Nummer vom 25 Oct. wird durch folgenden Artikel eingeleitet: „Durch die Unregelmäßigkeit der Witterung der letzten Tage ist eine beträchtliche Anzahl von Pferden gefallen. Man hörte die Befürchtung aussprechen daß durch diese Ausfälle die Widerstandsfähigkeit von Metz leiden würde. Solche Besorgnisse sind übertrieben. Die Verminderung der Rationen, die Aufforderung der Behörde an die Einwohner haben erstere in den Besitz einer Masse von Lebensmitteln gesetzt, über die wir uns näherer Andeutung enthalten müssen, da die Militärgesetze über diesen Gegenstand vollständiges Schweigen gebieten. Es existiren in Metz aber auch noch andere Hülfsquellen, wie Kleie, Abfälle, Malz, das Stroh aus den Strohsäcken, womit man die Pferde ernähren kann. Es kommt hauptsächlich darauf an die Vertheidigung der Stadt zu verlängern. Paris ist seit dem 19 Sept., also seit 25 Tagen, cernirt, und wenn wir noch nicht die Tragweite der Kämpfe unter den Mauern von Paris kennen, so wissen wir doch daß mehrere für unsere Waffen glücklich waren, daß ganz Frankreich sich erhebt, daß die Eisenbahn, welche die preußische Armee verproviantirt, abgeschnitten ist, daß die Armee furchtbar leidet, daß eine mächtige Partei in Deutschland nach Frieden seufzt. Ein Zusammenfassen günstiger Umstände erhöht unsere Hoffnungen. Die Friedensunterhandlungen werden ohne Zweifel zu einem günstigen Resultate führen. Die Nationalversammlung wird einberufen, und damit fallen alle Vorwände welche König Wilhelm vorgeschoben hat. Unter solchen Umständen wird Metz-Lothringen der Preis unserer Beharrlichkeit sein. Unsere Pflicht, eine gebieterische Pflicht ist es, bis zum letzten Augenblick auszuhalten, die Geduld unserer Gegner zu ermüden." Nach einer Bekanntmachung des Platzcommandanten, Generals Coffinières, wird der Preis des Pferdefleisches normirt. Das geringste kostet 10 Cents. per Kilo, das bessere 50 Cents., das beste nach Auswahl, mit Ausnahme des Filets, 1 Fr.

Neueste Posten.

× **München**, 25 Oct. Durch einen heut erschienenen Armeebefehl werden zahlreiche Soldaten und Officiere des ersten bayerischen Armeecorps für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen in den Gefechten bei Paris, sowie des Beobachtungscorps von der Festung Bitsch durch Verleihung des Militär-Verdienstordens, der Militär-Verdienst-Medaille und des Militär-Verdienstkreuzes ausgezeichnet oder belobt. — In Folge des neuerlichen Vorgehens des erzbischöflichen Ordinariats bei Besetzung der Religionslehrerstelle an der höheren Töchterschule beschloß der Magistrat der Stadt München in seiner heutigen Sitzung mit Einstimmigkeit das Recht der Gemeinde zu wahren, von sich aus und ohne Dazwischentreten irgendeines Dritten der k. Regierung Vorschläge wegen Besetzung der Inspectors- und der Religionslehrerstelle an der genannten Lehranstalt zu machen. — Das Kriegsministerium hat neuerdings 90,000 Flanellhemden und 85,000 wollene Unterhosen zur Lieferung für die Armee ausgeschrieben.

Aus **Berlin**, 23 Oct., berichtet die „Köln. Ztg.:" „Sämmtliche aus Wien oder London telegraphirte Gerüchte über neutrale Interventions-Versuche beschränken sich auch heut auf platonische Wünsche des Grafen Beust. Die Mächte enthalten sich jeder Einmischung, welche Frankreichs Widerstand gegen den Frieden nur stärken würde. — Baron Stoffel, Kriegsgefangener auf Ehrenwort, soll nach Paris (?) entwichen sein."

London, 22 Oct. Dem „Sun" zufolge hat die brittische Admiralität das Aviso-Boot „Helicon," zwei Kanonen, zur Beschützung brittischer Interessen nach Havre beordert. Man wird sich erinnern daß in Havre mehrere englische Schiffscapitäne mißhandelt worden sind, und andere Ruhestörungen stattgefunden haben, weil einige Fahrzeuge dort Lebensmittel zur Ausfuhr nach England geladen hatten und die Bevölkerung die Verschiffung zu verhindern suchte. — Die bereits mitgetheilte Nachricht daß die englische Regierung gerichtlich gegen die Individuen einzuschreiten gedenke welche das sogenannte französisch-irische Ambulanzencorps von London aus nach Havre schickten, bestätigt sich, und schon haben die betreffenden Gerichtsverhandlungen ihren Anfang genommen, obschon vorerst nur einer der betreffenden Herren eingeheimst ist. Es ist ein gewisser Mac Donald, seines Zeichens Journalist, welcher zwar nach glücklicher Ausrückung und Beförderung des „Ambulanzencorps" die Spuren seines Daseins vor den Augen einer neugierigen Polizeibehörde zu verwischen suchte, von dieser aber doch unter einigen Schwierigkeiten erwischt wurde. Er stand wegen Verletzung der Neutralitätsgesetze vor dem Polizeigericht, und vorerst beschränkten sich die Verhandlungen auf das formelle Verhör eines Zeugen, welcher als Mitglied des Ambulanzencorps gedungen, nach Havre befördert, und dort davon in Kenntniß gesetzt worden war, die Bildung eines solchen Corps sei für unnöthig befunden worden, man erwarte aber daß er in die irische Brigade eintreten werde. Die Verhandlungen endigten mit einer Vertagung, und das Gesuch des Vertheidigers um Freilassung seines Clienten gegen Bürgschaft wurde von dem Richter abgeschlagen. — In Grimsby ist gestern der Dampfer gleichen Namens von Hamburg kommend eingetroffen. Derselbe passirte am Donnerstag Morgens 7 Uhr 130 Meilen von Helgoland die französische Flotte, welche west-südwestlich steuerte. Eines der Fahrzeuge, ein Widderschiff, war offenbar stark beschädigt, es hatte das Bugspriet verloren, und hatte zwei Löcher im Bug. Auf der Fahrt nach Hamburg hatte die „Grimsby" zehn Kriegsschiffe gesehen; jetzt waren ihrer nur neun, eines der schnellsten, mit einem weißgestreiften doppelten Schornstein, fehlte. Ein Kanonenboot wurde in der Nähe der Küste gesehen. Die Flotte lenkte ihren Cours muthmaßlich heimwärts, und würde in diesem Fall heut Abends Dover zu passiren haben. Das erste Avisoboot, welches auf die „Curhafen" Jagd machte und Feuer gab, befindet sich bei der Flotte. Dasselbe macht 17 Knoten per Stunde. Das Fahren deutscher Schiffe jedweder Größe wird trotz dieser muthmaßlichen Heimkehr der französischen Flotte für unsicher gehalten, doch passiren kleine Fahrzeuge unbelästigt.

Börse.

Frankfurt a. M., 24 Oct. Württ. 5proc. Oblig. 98 bez.; 4½proc. 91⅛ bez.; 4proc. 85¼ G.; 3½proc. 80¼ B.; bad. 5proc. Obl. 98½ bez.; 4½proc. 92 B.; 4proc. 85½ G.; 3½proc. 82 G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn 31 bez.; pfälz. Max-Bahn 107¾ bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 138 G.; bad. 35fl.-Loose 57½ G.; kurhess. 40Thlr.-L. 63½ B.; nass. 25fl.-L. 39¼ B.; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11½ B.; Pistolen fl. 9.43 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.43 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 57½—58½; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl 5.35—37; 20Fr.-Stück fl. 9.28½—29½; engl. Sover. 11.53—57. (Curshl. d. Frkf. J.)

Berichtigungen.

In dem Aufsatz „Simrocks Quellen des Shakspeare" in Nr. 294, Beil., bittet man zu verbessern: S. 4662, Sp. 1, Z. 9, statt Hrn. Lennox: Mrs. Lennox; Sp. 2, Z. 8 von unten statt Dr. M. Manni: D. M. Manni; ebendas. Z. 5 von unten statt 1863: 1865.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Bekanntmachung.

Baumschule-Verpachtung betreffend.

Die unterfertigte königl. Stelle verpachtet im Submissionswege die kgl. Baumschule zu **Schleißheim** vom 1 Jänner 1871 an auf 15 Jahre.

Die betreffenden Angebote sind bis zum 30 November l. Js. incl. einzureichen.

Die Pachtbedingungen, welche bis dahin zur Einsichtnahme hierorts bereit liegen, werden auf Verlangen an auswärtige Bewerber übersendet; auch ist die Expedition dieses Blattes in den Stand gesetzt den Plan des zu verpachtenden Objectes nebst den Pachtbedingungen vorzuzeigen.

München, den 8 October 1870.

Königl. bayer. Oberstlhofmarschall-Stab. (9189—92)

Gräflich Waldbott-Bassenheim'sches hypothekarisches Fideicommiß-Anlehen

auf Luxheim und Winterrieden

von fl. 360,000 vom Jahr 1852.

Bei der vor Notar und Zeugen heute vorgenommenen Verloosung sind folgende 24 Partial-Obligationen à **fl. 500,** nämlich:

Nr. 2, 87, 94, 113, 114, 118, 140, 147, 148, 159, 164, 174, 223, 238, 293, 342, 406, 475, 545, 602, 633, 665, 680, 718,

zur Heimzahlung, vorbehaltlich des **Eingangs der hiezu erforderlichen Mittel,** auf den **15 April 1871** gezogen worden.

Aus früheren Verloosungen sind rückständig und seit **15 October 1869** außer Zins:

Nr. 388. 524. 703.

Stuttgart, den 15 October 1870. [9412—13]

Königl. württemb. Hofbank.

Königl. Kunstgewerbschule in Nürnberg.

Wintersemester 1870/71.

Der Beginn des Wintersemesters findet am **Dienstag den 1 November,** und die Aufnahme neuer Schüler am **Samstag den 29 und Montag den 31 October** statt.

Lehrgegenstände: Zeichnen und Malen nach dem lebenden Modelle, Zeichnen nach der Antike und nach ornamentalen Modellen. Anfertigen von Werkzeichnungen für gewerbliche Zwecke. Dessinszeichnen.

Modelliren nach dem lebenden Modelle, der Antike und nach ornamentalen Entwürfen, Architektur, Holzschnitzkunst, Erzgießerei, Formen und Ciseliren.

Vorlesungen über Perspective und Schattenconstruction, dann Anatomie; ferner über Kunstgeschichte mit Rücksicht auf Architektur und das Kunstgewerbe.

Der neu eintretende Schüler muß das 15. Lebensjahr zurückgelegt haben und außerdem Proben seiner Fertigkeit im Zeichnen nach Vorlagen zur Einsicht mitbringen.

Das Schulgeld beträgt für Inländer für je ein Semester 5 fl. mit 24 kr. Inscriptionsgebühr, für Ausländer das Doppelte.

Lehrplan und Statuten der Anstalt werden auf Verlangen gratis verabfolgt.

Das Directorium der kgl. Kunstgewerbschule.

Dr. v. Kreling. (9383—85)

Privat-Entbindungsanstalt. Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte **Thüringens,** ist zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse R. R. R. poste restante frei Weimar. (4053—58)

Agenturen-Gesuch.

Für beide Hessen und Nassau sucht eine leistungsfähige, schon lange bestehende

Thibet-Fabrik

einen tüchtigen Vertreter gegen Provision. Genaue Bekanntschaft mit den Manufacturisten ersten Ranges ist Bedingung. Franco-Offerte unter Chiffre **F. N. 991** sind zu richten an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.** [9485—86]

Theilnehmer-Gesuch.

Zu einer im besten Betriebe stehenden

Saline,

welche behufs Darstellung von Aetznatron und Barytpräparaten erweitert werden soll, werden Theilnehmer mit einer Gesammt-Einlage von 20,000 Thalern gesucht. Hierauf Reflectirende wollen sich sub Chiffre **O. 418** an die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt am Main** wenden. [9441—43]

Migraine, Kopfkolik heilt briefl. durch s. erprobt. Mittel Specialarzt Dr. Cronfeld, Berlin, Leipzigerstr. 109. (9024-27)

Ein junger verheiratheter Kaufmann, **gewandter Buchhalter** oder **Correspondent** in den modernen Sprachen, welcher eine zwölfjährige, zum Theil sehr selbständige Praxis im

Bank-, Commissions-, und Waaren-Geschäft

in England und auf dem Continent hinter sich hat, sucht zum 1 Januar 1871 eine entsprechende andere Stellung. Referenzen und weitere Auskunft werden auf gef. Offerte sub F. Z. 824 durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Breslau** ertheilt. (9484)

Ein **Reisender,** welcher Italien bereist, mit der dortigen Kundschaft vollständig vertraut, wird für ein Fabrikgeschäft in Modewaaren zu engagiren gesucht. Adressen mit Angabe der bisherigen Thätigkeit unter L. Z. 904 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Berlin. [9500]

Agentur-Gesuch.

Ein in Köln wohnender Agent, dem gute Referenzen zur Seite stehen, wünscht für diesen Platz noch die Vertretung leistungsfähiger Fabriken der Manufactur-Branche zu übernehmen. Franco-Offerte unter C. K. 100 besorgt die M. Lengfeld'sche Buchhandlung in Köln (9490—91)

Bekanntmachung.

Gant der Actiengesellschaft „Sammet-, Seidenzeug- und Kirchenornatfabrik Lechhausen" betreffend.

Nach gerichtlich genehmigtem Beschlusse der Gläubigerversammlung vom 28 September 1870 werde ich, Johann Paul Rechenauer, k. b. Notar in Friedberg, in nebenbezeichneter Sache am

Dienstag den 24 Januar 1871,

Vormittags 10—12 Uhr,

im Nebenzimmer des grünen Kranzwirthshauses zu Lechhausen das in der Steuergemeinde Lechhausen gelegene Gant-Immobiliarvermögen der Lechhauser Sammet-, Seidenzeug- und Kirchen-Ornatfabrik-Actiengesellschaft in Lechhausen an den Meistbietenden endgültig verkaufen.

Hievon kommen gesondert zu den angegebenen Preisen zum Aufwurf:

Erste Gruppe: Plannummer 537½, Holzgartenödung (eigentlich Bauplatz) zu 0,41 Tgw., gewerthet auf 300 fl., belastet mit 2¹⁄₁₀ kr. Grundsteuersimplum, und die reale Krämers- und Seidenfabriksgerechtsame, beide nicht gewerthet, belastet mit sechzig Gulden Gewerbsteuer.

Zweite Gruppe: Plannummer 1653⅛, Glockenwiese zu 1,59 Tgw., im Ankaufswerth von 300 fl, belastet mit 31⁵⁄₁₀ kr. Grundsteuersimplum.

Dritte Gruppe: Plannummer 536, Wohn- und Fabrikgebäude, Haus-Nr. 279 zu Lechhausen, zweistöckig, mit französischem Dachstuhl, gut baulichem Zustande, mit Fabrhaus, Holzhütte, dem Pferd- und Kühstall,- Wagenschupfe und Stadel und dem Hofraum zu . . . . . 0,53 Tgw.
Plannummer 535 Baumgarten zu 1,79 „
Plannummer 517 Grasgarten (Bauplatz) zu . . . . 0,52 „
Plannummer 782¹⁄₃₄₆ Krautgarten zu . . . . . 0,10 „
Plannummer 2116 Lißlewiese zu 0,84 „
Plannummer 1397 Hörtwiese zu 2,56 „
geschätzt auf 23,600 fl., belastet mit
1 fl. 31⁵⁄₁₀ kr. Grundsteuersimplum,
4 fl. 10 kr. Miethhaussteuersimplum,
— fl. 12 kr. Arealhaussteuersimplum,
1 fl. 23 kr. 4 hl. Staatscassagefällsbodenzins und
— fl. 3 kr. 5 hl. Ablösungscassagefällsbodenzins, dann
die als Hypothekzugehörungen erklärten, zur Fabrik gehörigen Jacquardmaschinen sammt den damit nothwendig zusammenhängenden technischen Einrichtungen und zwei Cylindermaschinen, zusammen im Werthe von 1100 fl.

Der endgültige Zuschlag an den Meistbietenden erfolgt auch dann wenn das Meistgebot den Aufwurfspreis nicht erreicht, und findet weder ein Nachgebot noch ein Einlösungs- oder Ablösungsrecht statt.

Die Zahlung der Kaufschillinge hat, wenn sie nicht sogleich am Termin erfolgt, innerhalb der gesetzlichen Frist an mich in gangbarer grober Silbermünze oder bayerischen Banknoten zu erfolgen.

Die nähere Beschreibung der Versteigerungsgegenstände und die Versteigerungsbedingungen können bei dem Unterfertigten eingesehen werden.

Es wird darauf aufmerksam gemacht daß jeder mir unbekannte Steigerer sich mir gegenüber über Namen, Stand und Wohnort gehörig zu legitimiren hat.

Im übrigen richtet sich das Verfahren nach §. 1057 — 1076 der Civilproceßordnung vom 29 April 1869.

Schließlich wird noch bemerkt daß von den in der ersten Gruppe aufgeführten zwei realen Gerechtsamen die Krämersgerechtsame sich gar nicht, die Seidenfabrikgerechtsame als Privilegium im Gewerbskataster des k. Bezirksamts Friedberg eingetragen findet. (9493)

Friedberg, den 22 October 1870.

J. P. Rechenauer, k. Notar.

---

200 Franken Belohnung!

Am 13 October gegen 1 Uhr Nachmittags wurden in einem Eisenbahnwagen zweiter Classe auf der Strecke Mainz-Mannheim folgende Gegenstände zurückgelassen: 1. eine Violine in einem schwarzledernen Kasten mit dem Namen Collings; 2. ein schwarzlederner Sack mit den Anfangebuchstaben G. E. C.; 3. eine Reisedecke mit 1 Regenschirm, 2 Stöcke, 1 Shawl und 1 Mütze, zusammengebunden. Das Ganze an die Adresse: Collings à Genève.

Es wird gebeten diese Gegenstände gegen Postnachnahme von **200 Frcs. als Belohnung** zurückzuschicken an die **HH. Vérésoff & Garrigues in Genf.** (9450—51)

Wichtig für Bücherfreunde!!!

Unter Garantie für neu, complet, fehlerfrei, zu herabgesetzten Spottpreisen.

Edelsteine deutscher Kunst und Dichtung in Wort und Bild, mit 24 brillanten Kunstblättern (jedes ein Meisterwerk) vielen Illustrationen und vorzüglichen Erzählungen; ein großer dicker Band in Quart, höchst elegant gebunden 2⅔ Thlr. — **Bibliothek** ausgewählter Novellen von Hackländer, Gerstäcker, Ed. Höfer. 24 Bde. gr. Octav, sehr elegant. Ladenpreis 9⅔ Thlr., nur 3½ Thlr. — a. **Bibliothek** deutscher Original-Romane. 10 dicke große Bände. Ladenpr 11⅔ Thlr., für nur 35 Sgr.! b. **Bibliothek** historischer Romane der besten deutschen Schriftsteller. 12 dicke, große Bände. Oct. Ladenpr. 15 Thlr., für nur 40 Sgr. c. **Neueste Bibliothek** historischer Romane der besten deutschen Schriftsteller. 12 dicke, große Bände. Octav. Ladenpr. 16 Thlr., für nur 45 Sgr.!! **Walter Scotts** Romane, deutsch, hübsche Ausgabe. 108 Bde. 4½ Thlr. — **Mythologie, illustrirte,** aller Völker, 10 Bände, mit mehreren 100 Abbildungen, 35 Sgr. — Der Kreuzzug der Schwarzen. Höchst interessant. 2 Bde. 15 Sgr. **Eugen Sue's** Romane, hübsche deutsche Cabinets-Ausgabe. 128 Bde., nur 4 Thlr. — Das weltberühmte echte Düsseldorfer **Künstler-Album.** Prachtkunstwerk ersten Ranges, mit Text und den vielen Kunstblättern der bedeutendsten Künstler (jedes Blatt ein Meisterwerk). Quart. Pompöser Original-Prachtband mit Goldschnitt. 2½ Thlr. ☞ **Der illustrirte Hausfreund.** Scherz und Ernst zur Unterhaltung und Belehrung. 2 Bde. mit 140 saubern Stahlstichen und Illustrationen. 1870. Nur 18 Sgr. — **Geschichte der Kriege Preußens gegen Oesterreich** von 1740—1866. 20 Thle. in Octav mit 20 Stahlstichen. 35 Sgr. — **Der große deutsche Anekdotenschatz** in 1000 humoristischen Anekdoten, Erzählungen, Gedichten, Puffs ꝛc. 10 Bde. gr. Oct. 1 Thlr. — **Capt. Chamiers** beliebte Romane. 6 Bde. Octav. 1 Thlr. — **Capt. Wilsons** sämmtliche beliebte Seeromane. 6 Bde. 1 Thlr. — **Die Justizmorde aller Länder,** interessant erzählt. 20 Thle. gr. Oct. mit sehr vielen Illustrationen. 1 Thlr. — **Polizeigeheimnisse** und der **Jesuit.** Höchst interess. Roman a. d. Neuzeit. 5 Bde. 1 Thlr. — **Geschichte des Rabbi Joschua, Ben Joseph Honootzri,** genannt Jesus Christus. Einzig wahrhafte Geschichte des großen Propheten von Nazareth. 2 Bde. gr. Oct. 1½ Thlr. (Sehr selten und höchst interessant). — **Die Kunstschätze Berlins.** Prachtwerk mit 24 Photographien. Eine Auswahl aus den königl. Kunstanstalten Berlins. Elegant gebunden mit Goldschnitt, 2½ Thlr. — **Hogarths** sämmtliche Bilder mit der vollständigen Lichtenberg'schen Erklärung mit circa 100 Stahlstichen. Prachtband 3½ Thlr. — **Erholungsstunden.** Belehrende Unterhaltung in Geschichten, Erzählungen. 360 Seiten stark, gr. Oct., mit Abbildungen. Nur 15 Sgr. — **Die Schweiz.** Malerisch und romantisch, mit 78 feinen Abbildungen. 25 Sgr. — 1) **Webers** Demokritos. Neue eleg. Ausgabe. 2) **Saphirs** humoristische Schriften. Beide Werke zusammen 40 Sgr. — **Hamburger Novellen,** pikant, interessant, 3 Bände, 25 Sgr. — **Zschokke's** humoristische Novellen. 3 Bände. 42 Sgr. — **Raffael-Album.** Mit prachtvollen Photographien Raffael'scher Meisterwerke. Elegant gebunden mit Goldschnitt. 2½ Thlr. — **Sophie Schwartz.** Roman aus dem Schwedischen. 118 Bde. 3 Thlr. 28 Sgr. — 1) **Shakespeare's** sämmtliche Werke. Illustrirte neueste Ausgabe in 12 Bänden mit Stahlstichen. In reich vergoldeten Prachtbänden. 2) Schiller-Denkmal, neues, elegantes. 2 starke Bände. (Dieses Werk allein kostet im Ladenpreis 4½ Thlr.) Beide Werke zusammen nur 3 Thlr. — Alexander Dumas' Romane. Hübsche deutsche Cabinetsausgabe. 128 Bde. 4 Thlr. — Das illustrirte Paris, 380 S. stark. Mit 150 saubern Abbildg. 26 Sgr. — Das 7mal versiegelte Buch der größten Geheimnisse. 1 Thlr. — Dr. Heinrich, vollständiger Selbstarzt für alle Geschlechtskranke. 1 Thlr. — 1) Lessing's Werke. Eleg., schöne Octav-Ausgabe. 2) **Körners** sämmtl. Werke. Prachtband. 3) Eduard Dullers Gedichte. Prachtband mit Goldschnitt. Alle 3 Werke zus. 2 Thlr. — **Malerische Naturgeschichte** der 3 Reiche. 750 Seiten Text mit 350 prachtvoll colorirten Kupfern. Prachtband 50 Sgr. — **Boz'** ausgewählte Romane. 43 Bände. 40 Sgr. — Casanova's Memoiren. Vollst. deutsche illustr. Ausg. 17 Bde. Oct. 5 Thlr. — Das malerischer **Rheinland,** 400 Seiten stark, mit 100 feinen Abbildungen. 1 Thlr. — 1) **Coopers,** Capt. **Marryats** und **Ferry's** ausgewählte Romane. 34 Bde. 2) **Schefers** Novellen. 9 Bde. (Dieses Werk allein kostet im Ladenpreis 4½ Thlr.) Alle 4 Werke zusammen 2 Thlr. — **Das 6. und 7. Buch Mosis,** das ist Mosis magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse, wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift des Papstes Gregor, in 33 Kupfertafeln, sammt einem wichtigen Anhange. Ladenpreis 10 Thlr., für nur 3 Thlr. (Sehr selten und höchst interessant.) — **Paul de Kocks** humoristische Romane, 50 Theile mit 50 saubern Bildern, 2½ Thlr. — **Flygare Carlén** und **Friederike Bremer** ausgewählte Romane, 38 Bändchen. 40 Sgr.

Musikalien.

Vierzig Lieder ohne Worte von Mendelssohn-Bartholdy ꝛc. Neue elegante Ausgabe 1½ Thlr. **Weber-Album.** 10 brillante Compositionen von Weber, Tauber, Spohr, Meyerbeer, Kücken u. s. w. Nur 1 Thlr. — **Der musikalische Hausfreund.** Festgabe für geübte Spieler, 12 elegante Salon-Compositionen enthaltend, 1 Thlr. — **Großes Hamburger Tanz-Album** für 1871, das größte existirende, 60 Seiten stark, 1 Thlr. — Dasselbe für 1870 ebenso ausgestattet, 1 Thlr. — **Walzer-Album.** 6 der beliebtesten brillanten Walzer von Godfrey, Faust ꝛc. enthaltend, 1 Thlr. — **Opern-Album,** 6 Opern enthaltend, nur 1 Thlr. — 30 der neuesten beliebtesten Tänze. Einzeln 2½ Sgr., zusammen nur 1 Thlr. — Die beliebtesten Opern der Gegenwart: Robert, Norma, Stradella, Regimentstochter, Hugenotten, Troubadour, Traviata, Freischütz, Blaubart, Rigoletto, Faust, Martha. Alle 12 zusammen nur 3 Thlr. — 12 der beliebtesten **Salon-Compositionen** für Piano, von Ascher, Jungmann, Mendelssohn-Bartholdy, Richards u. s. w., Ladenpreis 4 Thlr., nur 1 Thlr. — 12 der beliebtesten **Salon-Compositionen,** neue Folge, ebenso brillant sortirt, 1 Thlr. **Jugend-Album.** — 30 beliebte Compositionen, leicht und brillant arrangirt, prachtvoll ausgestattet, 1 Thlr. — **Festgabe auf 1871.** Brillantes Festgeschenk für Jedermann, 1 Thlr. — **Tanz-Album auf 1871,** 30 Tänze enthaltend. Mit elegantem Umschlag, 1 Thlr. **50 leichte Tänze** für Violine, zusammen 1 Thlr. — Dieselben mit Clavierbegleitung 2 Thlr. — **Tanz-Album** für Violine für 1871. 1 Thlr. — **Des Pianisten Hausschatz.** 12 brillante Original-Compositionen von den beliebtesten Componisten: Godfrey, Kafka, Richards, Ascher u. s. w., Ladenpreis 4 Thlr., nur 1 Thlr.

Gratis erhält Jeder außer den bekannten werthvollen Zugaben zur Deckung des geringen Porto's bei Bestellungen von 5 und 10 Thlrn. noch neue Werke von Auerbach, Mühlbach, Classiker und illustrirte Werke ꝛc.

☞ **Jeder Auftrag wird stets sofort prompt ausgeführt.** (9487)

☞ Man wende sich direct an: **Siegmund Simon in Hamburg,**

Große Bleichen Nro. 31, Bücher-Exporteur.

Drugulins 49. Kunstauction.

Den **7 November** und folgende Tage dritte Abtheilung der Sammlung eines süddeutschen Kunstfreundes: Kupferstiche, Radirungen und Holzschnitte älterer wie neuerer Meister der

italienischen, spanischen, französischen und englischen Schule,

wobei vorzügliche Werke von **Marc Anton, Morghen, Boissieu, Desnoyers, Edelinck, Nanteuil, Earlom, Hogarth** ꝛc.

Kataloge gratis, franco gegen franco. [9134—37]

W. Drugulin in Leipzig.

ERGÆNZUNGSBLÆTTER.

1870, 2. Octoberheft.

Geschichte: Der Krieg und die deutsche Frage, von *v. Wydenbrugk.* — J. v. Döllinger und die liberale katholische Bewegung in Deutschland II., von Dr. *E. Zirngiebl.* — Das geschichtliche Verhältniss zwischen Deutschland und Frankreich I., von Prof. *Wegele.* — Nekrolog.

Kunst: Nekrolog.

Physik: Die neuesten Fortschritte, von Dr. *Klein.* — Nekrolog.

Zoologie: Neue Untersuchungen über die Vogelnester, von *Fr. Ratzel.*

Physiologie und Medicin: Die Krankenpflege im Kriege, III., von Dr. *Ploss.*

Handel und Verkehr: Die Blokade der deutschen Küsten, von *A. Lammers.*

Kriegswesen: Der strategische Werth von Elsass und Lothringen, von *Fr. Maurer.* — Die Vortruppen, von *K. G. v. Berneck.* — Nekrolog.

Technologie: Comprimirte Luft zum Betrieb unterirdischer Maschinen.

Illustrationen: Strategische Gränze Deutschlands gegen Frankreich, Karte. — Skizze eines Verbandplatzes.

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT

(9506) in Hildburghausen.

So eben erschien in der Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart und ist in allen Buchhandlungen vorräthig: (9507)

Deutsche Lieder

von

Max Schneckenburger,

Dem Sänger der „Wacht am Rhein."

Auswahl aus seinem Nachlaß.

Der Königin Augusta von Preußen gewidmet.

8. geheftet. 12 Sgr. od. 42 kr.

Der Name Max Schneckenburger hat heut im ganzen deutschen Volk einen solchen Klang, daß es für jeden Vaterlandsfreund von Interesse sein muß auch die übrigen von dem bescheidenen Verfasser zurückgehaltenen und jetzt von dessen Wittwe der Oeffentlichkeit überlassenen Gedichte kennen zu lernen. Ueberrascht wird der Leser eine Reihe frischer kräftiger Lieder vernehmen, welche, vor Jahrzehnten schon einem warmen deutschen Herzen entsprungen, ganz wie für unsere Tage gemacht sind. Karl Gerock, welcher auf den Wunsch der Wittwe die Auswahl besorgt hat, führt durch einige tiefempfundene Strophen und durch einen kurzen Lebensabriß den verklärten Sänger einundzwanzig Jahre nach seinem Tode bei der heutigen Generation seines Volkes ein, die er durch ein schlichtes Lied so wunderbar zu elektrisiren gewußt hat.

[9455—56] Bei **Ambr. Abel** in **Leipzig** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Geschichte der Mormonen

nebst einer Darstellung ihres Glaubens und ihrer gegenwärtigen socialen und politischen Verhältnisse

von

Dr. Moriz Busch.

8. brosch. Preis 2¼ Thlr. = 4 fl. südd.

Musikalisches.

Das bisher in Lieferungen erschienene und in der musikalischen Welt schon ziemlich bekannte Werk **„Anleitung** zum Studium der vorzüglichsten **Clavier-Compositionen von Mozart, Haydn, Clementi** und **Beethoven** in stufenmäßiger Reihenfolge von **Aloys Hennes"** (Leipzig C. A. Händel) ist jetzt vollständig erschienen und kann durch alle Buch- und Musikhandlungen zu 1⅓ Thlr., sowie durch die Expedition der Clavier-Unterrichtsbriefe in **Wiesbaden** gegen 1⅓ Thlr. Postnachnahme (oder Postanweisung) portofrei bezogen werden. [9468]

Zu verkaufen.

Eine Apotheke,

mit schönem Einkommen, in einer Stadt der französischen Schweiz. Falls gewünscht würde man einige Jahre betheiligt bleiben. Offerte sind sub Chiffre N. Y. 397 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Genf zu adressiren. (H 1832 X) [9471—73]

Württembergische Vereinsbank.

Der Verwaltungsrath der Württembergischen Vereinsbank hatte in seiner Sitzung vom 2 Juli d. Js. beschlossen eine Einzahlung von 20 Proc. auf die Actien der Bank einzufordern, und als Einzahlungstermin den 1 October d. Js. festgesetzt. Nachdem in Folge der noch im Laufe des Monats Juli eingetretenen Verhältnisse jener Beschluß suspendirt worden war, hat nunmehr der Verwaltungsrath in seiner Sitzung vom 22 d. Mts. beschlossen: den Einzahlungstermin auf

den 1 December d. Js.

festzusetzen.

Die Actionäre der Württembergischen Vereinsbank werden nunmehr auf Grund des Beschlusses des Verwaltungsrathes hierdurch aufgefordert die dritte Einzahlung von 20 Proc. oder von

Einhundert Gulden pro Actie

bis zum 1 December 1870 gegen Abstempelung der Einzahlung auf den Interimsscheinen zu leisten.

Die Einzahlung kann erfolgen an der Casse der

Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart,
Filiale der Württemb. Vereinsbank in Heilbronn,
HH. v. Erlanger & Söhne in Frankfurt a. M.

Stuttgart, den 24 October 1870.

Der Vorstand der Württembergischen Vereinsbank. (9524—26)

Bekanntmachung.

Auf Betreiben des Bäckermeisters Johann Klopf und des Schuhmachers Gregor Johann, beide von Thundorf und vertreten durch den kgl. Advocaten Hippeli dahier, wurde mir heute eine Klage gegen den Grafen Wilhelm v. Sickingen, zuletzt in Wien, als freiherrl. v. Rosenbach'schen Allodialmiterben durch den k. Gerichtsvollzieher Weisbecker dahier zugestellt.

In derselben werden rückständige Holzlieferungen aus dem Walde Rabelsloch auf 16 Jahre vom 1 October 1851 bis dahin 1867, nämlich 44 Klafter Prügel und 5440 Bund Wellen, nebst 5 Proc. Zinsen, aus deren Werthsanschlag event. nebst Naturalzinsen von den jeweiligen Verfalltagen dieser Leistungen an, ferner 60 fl 59 kr. durch einen Antrag vom 1 August 1869 im Vorprocesse Johann Klopf und Consorten von Thundorf gegen die freih. Rosenbach'schen Allodialerben wegen Holzrechtes entstandenen Kosten verlangt.

Mit dieser Zustellung wurde die Aufforderung an den Grafen Wilhelm v. Sickingen, dessen Aufenthalt unbekannt ist, verbunden, innerhalb der gesetzlich erweiterten Frist von achtunddreißig Tagen aus den am Sitze des königl. Bezirksgerichts dahier wohnenden kgl. Advocaten einen Anwalt zu bestellen und durch ihn dem Gegenanwalte von der erfolgten Bestellung Anzeige machen zu lassen.

Die auf meinem Amtszimmer dahier hinterlegten Actenstücke sind an den Grafen Wilhelm v. Sickingen persönlich oder durch einen Bevollmächtigten in Empfang zu nehmen.

Neustadt a. d. Saale, den 22 October 1870.

Der königliche Staatsanwalt.

v. d. Pfordten. (9513)

Die bei Sedan verwundeten, nun im gräfl. Schlosse zu Jettenbach untergebrachten bayerischen Krieger sprechen dem erblichen Reichsrath und kgl. Kämmerer, Herrn Grafen **zu Törring-Jettenbach** für die so ausgezeichnete gute Wart und Pflege ihren tiefgefühlten Dank öffentlich aus. [9527]

Mein Sohn

Bernhard Petri,

einjährig Freiwilliger bei der großh. hessischen Artillerie, kam am 1 l. Mts. in Ars sur Moselle krank in ein Lazareth und von da sofort in einen Eisenbahnzug, um in die Heimath gebracht zu werden. — Seitdem hat sich seine Spur verloren, und alle Nachforschungen nach ihm blieben erfolglos.

Für gefällige Auskunft über ihn würde ich sehr dankbar sein. (9516)

Alzey (Rheinhessen), 20 October 1870.

Petri, Advocat-Anwalt.

Les personnes qui pourraient fournir des renseignements sur les officiers français dont les noms suivent, sont instamment priées de les adresser à Madame *de Denterghem*, Astene par Deynze, Belgique. — 1. Baron **Rebillot**, commandant d'artillerie. — 2. **Victor de Compiègne**, engagé volontaire au 47e de ligne. — 3. Général **La Font de Villiers** et son fils, maréchal des logis, faisant partie de l'état-major du général. — 4. **Henri d'Avoust**, sergent-major, 68e de ligne. — 5. **Berthaut**, lieutenant d'état-major au 6e chasseurs à cheval. — 6. **Lancran de Bréon**, lieutenant au 7e d'artillerie, 7e corps, et sous-lieutenant au 8e d'artillerie, 12e corps. — 7. **de Bertier**, lieutenant au 47e de ligne. (9395)

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. [9480]

So eben erschien:

HERMES TRISMEGISTUS

AN DIE MENSCHLICHE SEELE.

Arabisch und deutsch herausgegeben von

Prof. Dr. H. L. Fleischer.

4. Geh. 20 Ngr.

Zur Feier des fünfundzwanzigjährigen Bestehens der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft hat der berühmte Orientalist dieses „Sendschreiben" herausgegeben, dessen Handschrift sich in der Leipziger Stadtbibliothek befindet. er arabische Text erscheint zum erstenmal im Druck, während die früher vom Herausgeber veröffentlichte Uebersetzung hier in wesentlicher Umarbeitung vorliegt.

Tübingen. Im Verlage der H. Laupp'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und kann durch alle Buchhandlungen bezogen werden: [9489]

Capitalismus und Socialismus

mit besonderer Rücksicht

auf Geschäfts- und Vermögensformen.

Vorträge zur Versöhnung der Gegensätze von Lohnarbeit und Capital.

Von

Dr. Albert Eberh. Friedr. Schäffle.

47 Bog. groß 8. broch. Thlr. 4. — fl. 6. 48 kr.

In Vortragsform und ohne die Voraussetzung national-ökonomischer Bildung bei den Lesern, sind hier alle Streitfragen, welche jetzt zwischen dem Socialismus und der liberalen Nationalökonomie schweben, mit der Ruhe, dem Ernst, dem Freimuthe und der Unbefangenheit gründlicher Wissenschaft erörtert. Besonders einschneidend und für jeden praktischen Geschäftsmann lehrreich ist die vergleichende Würdigung öffentlicher, privater, erwerbsgesellschaftlicher und genossenschaftlicher Geschäftsführung. Die Jurisprudenz, die Ethik und die Rechtsphilosophie werden durch die Untersuchung des Hrn. Verfassers vielseitig sich angeregt finden. Eine Geschichte und Kritik aller Hauptsysteme des Socialismus und Communismus ist eingeflochten.

So hält sich denn die Verlagshandlung überzeugt dem Publicum ein bedeutendes, ganz ungewöhnliches Werk darzubieten, welches dauernden Werth behaupten und seinem ausgesprochenen Zwecke die Versöhnung der Gegensätze zwischen Lohnarbeit und Capital auf lange Zeit hin dienen wird.

[9519] So eben erschien:

Antiquarischer Katalog Nr. 102,

enthaltend

Werke in neueren Sprachen.

Gegen 3000 Nummern stark enthält dieser Katalog eine reiche Auswahl beliebter und gesuchter Werke in englischer, französischer, italienischer, niederländischer, portugiesischer und spanischer Sprache nebst Wörterbüchern, und empfiehlt sich daher sowohl Bibliotheken und Lehrern als jedem Liebhaber der modernen Sprachen zur Durchsicht. Gegen Einsendung einer Groschenmarke erfolgt umgehende frankirte Uebersendung desselben.

Nördlingen, im October 1870.

C. H. Beck'sche Buch- und Antiquariatshandlung.

In der Kunsthandlung von **E. Hühn** in **Kassel** erschien so eben nachfolgendes photographisches Kunstblatt und ist durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen:

Napoleon III

in seinem Arbeitssalon als Gefangener im Schloß zu Wilhelmshöhe.

Größe I: Thlr. 1. 10 Sgr. II: 20 Sgr. III: 15 Sgr. IV: 7½ Sgr. [9523]

Une jeune allemande, élevée dans un grand pensionnat suisse, qui parle parfaitement l'allemand, le français, l'anglais et le hollandais, excellente pianiste et musicienne, qui a passé quatre années comme gouvernante dans une grande famille allemande à Batavia, désire se placer dans une bonne maison pour élever des jeunes personnes. S'adresser pour les renseignements à Monsieur Maurice Schlesinger 1. Schlossberg à Baden-Baden. (9317)

Für ein älteres Geschäft couranter Branche in Hamburg wird ein Compagnon gesucht mit einem Capital von ca. 8 bis 10,000 Thalern. Adressen sub D. V. 90 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg. (9504—5)

Solide Buchhandlungs-Reisende und Colporteure

werden unter den günstigsten Bedingungen in eine General-Expedition für periodische Literatur gesucht. Unter Umständen wird Gehalt und Provision zugesichert. Werke höchst gangbar. Offerte beliebe man franco unter Chiffre **P. 419** an die **Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M.** zu richten. [9439—40]

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer,** k. Oberarzt, Berlin, Leipziger Strasse 91. (9094)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 299. Mittwoch, 26 October 1870.

Uebersicht.

Ueber die Lage von Paris. (I. Tagebuch über die Belagerung.) — Deutschland. München: Die Unfehlbarkeitswirren. Mannheim: Die rheinischen Kunstvereine. Vom Rhein: Erklärung des Pfarrers Dr. Tangermann. Die kurhessischen Actuare. — Italien. Rom: Das Municipium. Papst und König. Santarelli †. Osservatore redivivus. Reform des Unterrichts. Speculationen auf Deutschland. — Verschiedenes.

Ueber die Lage von Paris.

Von einem Officier der Pariser Armee.

Der Pariser „Gaulois" brachte zu Anfang dieses Monats zwei längere Betrachtungen über die Lage von Paris und die militärischen Aussichten gegenüber dem Feinde, welche wir ihres hohen Interesses halber, und zwar der Zeitfolge ihrer Veröffentlichung nach, zum Abdruck bringen.

I. Tagebuch über die Belagerung.

... Rechnen wir also. Unsere Pariser Armee begreift: 1) Truppen der regulären Armee; 2) Marinetruppen; 3) Mobilgarden; 4) Nationalgarden; 5) Freicorps. Die regulären Truppen sind, bis auf einige alte Linienregimenter, aus Infanterieregimentern zusammengesetzt welche aus den vierten Bataillonen, aus den jungen Soldaten der Classe 1869 und den Soldaten von 25 bis 35 Jahren, die schon gedient oder auch nicht gedient haben, gebildet werden. Diese Truppen formiren zwei Corps, deren Gesammtheit wir auf 60,000 bis 70,000 Mann schätzen können. Die Artillerie hat sich bei Châtillon und Villejuif erprobt; sie ist sicher. Die Cavallerie hat noch nicht zum Treffen kommen können. Die Infanterie ist überhaupt nicht kriegsgeübt. Wenn wir nicht dächten daß unsere Feinde alles was innerhalb unserer Mauern vorgeht ebensogut wie wir selbst wissen, würden wir uns wohl hüten so zu schreiben wie es hier geschieht. Wir sind aber überzeugt daß wir sie nichts lehren. Uebrigens kennen wir nur wenig von alle dem aus eigener Erfahrung, und sammeln die uns verschiedenerseits zugehenden Mittheilungen, bei deren Wiedergabe wir nur einen Theil unserer Meinung öfter aussprechen. Die reguläre Armee, sagen wir, oder wenigstens ihre Hauptwaffe, ist nicht kriegsgeübt. Die Cadres sind, besonders an Officieren, nicht ausreichend formirt. Daraus entspringt ein Mangel an Vertrauen zwischen den Soldaten und ihren Führern und eine gewisse Unschlüssigkeit der letzteren ihre Mannschaften ins Treffen zu bringen. Die Marinetruppen sind größtentheils aus Seesoldaten der Flottenausrüstungen zusammengebracht, welche die sechs detaschirten Forts und einige Redouten mit der Schiffsartillerie zur Bedienung der Mörser und Feldstücke besetzt halten, und aus einigen Compagnien Infanterie, alles erprobte Leute, welche strenge und zugleich hingebende Disciplin pünktlich beobachten, voll Vertrauen in ihre Führer, welche Vertrauen zu ihnen haben. Sie haben in unsern Colonien, in Mexico, in China, dem Feinde oft, dem Tode, der Gefahr überall ins Auge gesehen. Diese werden ihre Pflicht erfüllen, und es ist dabei nur der einzige Umstand zu bedauern daß man sie nicht in größerer Zahl hat kommen lassen. Die Mobilgarden sind in Paris wenigstens 50,000 Mann stark, alle vom besten Geiste beseelt, aber sie sind, wie zu erwarten, fast nicht an militärische Ordnung gewöhnt und nicht kriegsgeübt. Gut geführt, werden sie sonder Zweifel ein Corps sehr sicherer Truppen abgeben; schon haben sich einige Bataillone im Feuer brav gehalten. Die Nationalgarden werden den zahlreichsten Theil der Pariser Armee ausmachen. Dieses Corps hat zweifelsohne nicht die straffe Militärorganisation der regulären Armee, aber mit Hülfe ihres Patriotismus läßt sich, so haben wir die Ueberzeugung, viel von ihnen erwarten, und wenn der Feind den Gürtelwall von Paris erstürmen wollte, so stehen wir nicht an zu versichern daß er an ihnen hinter den Brustwehren tapfere Gegner finden würde. Die Freicorps endlich, noch gering an Zahl, können sehr gute Dienste leisten, wenn ihre Operationen gut geleitet und mit denen der regulären Armee combinirt werden. In Summa, die verschiedenen Elemente von welchen wir so eben geredet haben, müssen ein Ganzes bilden um dem der feindlichen Armee fast gleich zu kommen. Alle sind tapfer, sind Franzosen, vertheidigen ihr Vaterland! Wie sollten sie nicht! Aber es fehlt ihnen eine genügende Zahl von Führern, und besonders die Kriegsübung. Uns scheint nichts leichter als ihnen beides zu verschaffen. Von St. Denis, an der Seine rechtem Ufer und im Osten von Paris, von der Seine nach Meudon am linken Ufer im Süden wünschten wir reguläre Truppen und Mobilgarden unter dem Schutze detaschirter Forts campiren zu sehen, wir wünschten daß man diesen Truppen die preußischen Waffen in der Nähe zeigte. (Sehr viele Nadelgewehre sind schon in unsern Händen.) Von hohem Werth dürfte es sein ihnen zu zeigen und den Begriff davon beizubringen: 1) daß diese Waffe schwerer als das Chassepot ist; 2) daß die Patrone desselben viel schwerer als die unsere ist, und daß folglich die feindlichen Soldaten mehr tragen müssen als unsere Soldaten; 3) daß das System der Triebkraftentwicklung der Kugel unvollkommen und in Folge dessen der Treffer unsicherer ist; 4) daß der Verschluß schlecht eingerichtet ist, daß das Gewehr ausspeit und den Soldaten hindert, der nothwendigerweise mit geringerer Sicherheit zielt, daß die Hebung der Flugbahn nur auf 600 Mètres abgemessen, während die des Chassepots dieß bis 1200 Mètres ist. Wenn die Truppen auf diese Art das richtige Vertrauen in ihre Waffen erworben haben, sind zuerst Recognoscirungen durch kleine Detaschements unter Leitung von ans Feuer gewöhnten Hauptleuten oder Lieutenants auszuführen. Diese Recognoscirungen würden gerade weit genug vorzustoßen sein um die Schützen so ins Treffen zu bringen daß sie lernen würden den Feind zu finden, auf ihn zu zielen, das Pfeifen der Kugeln mit kaltem Blute zu hören und im Feuer zu manövriren. Wir würden wünschen daß bei diesen Operationen die Mobilen an die Seite der Soldaten gestellt würden. Alle würden dabei gewinnen. Wetteifer und Corpsgeist würde sie antreiben etwas zu leisten, und eine schätzbare Sache, Waffenbrüderschaft, würde entstehen. Schon bei diesen ersten Engagements würden die Officiere diejenigen unter ihren Leuten unterscheiden können welche am meisten kaltes Blut und Geschick zur Führung der andern an den Tag legten. Es würden gute Corporale unter den Soldaten und gute Unterofficiere unter den Corporalen ausgewählt werden können. Die Cadres der Compagnien würden derart bald und in bester Weise gebildet werden, um Wetteifer unter den Truppen zu wecken und ihnen militärischen Geist einzuhauchen. Demnächst würden Recognoscirungen in größerem Maßstab mit einigen Compagnien unter Commando höherer Officiere ausgeführt. Diese würden so weit vorzustoßen sein daß sie den Zweck hätten feindliche Vorposten zurückzutreiben und sich den feindlichen Communicationslinien zu nähern. Einige Stücke leichter Artillerie würden diesen Operationen folgen können in dem Falle daß man Kanonen beim Feinde wüßte. Reserven würden diese Recognoscirungen der Art unterstützen daß sie im Rücken nichts zu besorgen hätten. Auch hier würden noch reguläre Truppen und Mobilgarden einander zur Seite gestellt werden. Bei diesen Expeditionen würden die Unterofficiere, welche sich am sichersten und durch Proben größerer Klugheit und Kaltblütigkeit zur Führung ihrer Leute geeignet zeigten, durch die Oberbefehlshaber verzeichnet und brauchbare Candidaten für offene Officiersstellen werden. Wir halten es für vortrefflich diesen kleinen Kriegsexpeditionen die Nationalgarden, welche sich freiwillig zur Theilnahme melden würden, beizugesellen, und die Francs-Tireurs zur Betheiligung einzuladen. Alle würden gleichzeitig sich im Krieg üben und aufeinander zählen lernen. Wir würden diese Operationen nicht abgebrochen zu sehen wünschen. Wenn eine Truppe zurückgekehrt wäre, sollte sich eine andere vorwärts bewegen mit dem Zweck schneller Ausbildung der Soldaten und einer gewissen Nöthigung daß diejenigen aus Reihe und Glied heraustreten welche befähigt sind die Cadres, die in den Compagnien, und die Officierstellen welche in den Bataillonen offen sind, auszufüllen.

Nach und nach würde man so in kurzer Zeit dazu kommen wirkliche Stöße gegen die feindlichen Linien zu führen, des Feindes Vertheidigungswerke zu zerstören, seine Verbindungen zu beunruhigen, ihn der Ruhe und des Schlafes zu berauben, ihn endlich zu zwingen daß er aus der Ruhe heraustritt, an die zu denken uns die Röthe in die Stirn treibt, wenn man erwägt daß er dieselbe ohne Störung auf dem Boden Frankreichs, unter den Mauern von Paris, unter den Augen einer fast mit der seinigen gleich zahlreichen Armee genießt. So würden sich die Soldaten an den Krieg gewöhnen, Vertrauen würde bei ihnen und ihren Führern erwachen, die Cadres würden sich bilden, und bald hätten wir nördlich und südlich unserer Hauptstadt die Elemente zweier Armeen welche befähigt wären sich auf die Rückzugslinien des Feindes zu stürzen und ihm viel Unheil zuzufügen. Mit solcher Art an den Krieg gewöhnter Truppen würde Paris, gestützt auf seine Forts, uneinnehmbar, und die preußische Armee, deren Verproviantirung sich erschwerte, würde die Aufhebung der Belagerung nicht länger hinziehen. Das müßte, nach unserer Ansicht, unverweilt geschehen, das heißt: Thätigkeit in jedem Augenblicke, mit der man sich der anscheinenden und klugen Unthätigkeit unserer Feinde widersetzen muß.

Noch eines: die Forts feuern während des Tages kaum einigemal. Wir wünschen daß sie Sorge trügen die Umgebungen genau zu recognosciren wo sich preußische Posten befinden, dann könnten sie bei Einbruch der Nacht ihre Kanonen richten, und während der Nacht in ungleichen Zwischenräumen könnten sie Schüsse abfeuern, dem Feinde Leute tödten, und ihn allenfalls ermüden, indem sie ihn des Schlafes berauben. Bei Tage sollten sie auch seine Posten beschießen, und besonders die durch den Belagerer errichteten Werke. Der Schießbedarf könnte genügend durch das Pulver welches Paris zu bereiten vermag, und durch die Geschosse ersetzt werden welche seine zahlreichen Gießereien verschaffen können. Das wäre, um zu einem Ergebniß zu kommen, der Plan des Verfahrens welchen wir angenommen zu sehen wünschen. Nach und nach, aber mittelst unabgebrochener Operationen, unsere jungen Truppen, unsere Mobilen und einige Nationalgarden an den Krieg gewöhnen. Durch Erfahrung

ihnen beweisen daß der Feind nicht besser als sie selbst bewaffnet ist; daß seine so eitel gerühmte Artillerie weder besser bedient noch schußfertiger ist als die unsrige; ihnen begreiflich machen daß, wenn sie von einem Centrum aus sich auf die stark zerstreuten Corps werfen, sie volles Vertrauen in den Erfolg ihrer Operationen setzen können, welche durch die Forts geschützt werden, unter deren Kanonen sie sicher sind eine Zuflucht zu finden welche der Feind nicht abschneiden kann; unsere Truppen so vorbereiten sich in großen Massen mit der preußischen Armee zu messen, und sie selbst dahin zu bringen ihr ernste Schlachten in einem Augenblick zu liefern wo die in den Departements sich organisirenden Kräfte ihrerseits auf dem Kampfplatz erscheinen können, und bevor die Verproviantirung der Hauptstadt ernstlich abgenommen hat. Dieses Verfahren wäre das von Dumouriez in den Argonnen. Aus Freiwilligen ohne Disciplin und ohne militärischen Werth schuf er in einem Monat durch unaufhörliche Kämpfe die Soldaten welche bei Valmy siegreich den Stoß der alten Truppen des Herzogs von Braunschweig aushielten, und sie nöthigten über den Rhein zurückzugehen. Handeln wir ebenso, und bald wird ein neues Valmy uns unser Vaterland zurückgeben, das seit zwei Monaten so geprüft ist. Alle ans Werk! Aber alle ohne Ausnahme, ohne Spaltungen, ohne Groll! Stoßen wir niemanden zurück, und rufen wir im Gegentheil alle Capacitäten und alle Kräfte der Hingebung auf! Bedenken wir daß man einem Menschen — und wäre er der unwürdigste! — gedient haben und dennoch sein Vaterland lieben und sein Blut für dasselbe zu vergießen wünschen kann! Vergessen wir nicht daß die Republik die Herrschaft aller ist, daß unter einer solchen Regierungsform alle die vollen Bürgerrechte haben sollen, und daß das erste dieser Rechte, das unverjährbarste Recht, das ist: die Waffen für die Landesvertheidigung zu ergreifen. Denken wir endlich daran daß die Republik, wenn sie Großmuth kennt und wenn sie eine verständige Freiheit unter Verbannung jedes Gedankens an Aechtung zur Grundlage nimmt, unter ihrer Fahne alle Franzosen sammeln und in den Kampf führen kann, und sicher ist nicht nur unsere äußeren Feinde zu besiegen, sondern auch die welche im Innern ihren Sturz durch unsere Spaltungen und ihre Ausschreitungen erhoffen, und daß sie, von allen gepriesen, für immer die Regierungsform unseres Landes bleiben wird, welches sie aus dem Abgrund gerettet haben wird in den es die unbeaufsichtigten Thorheiten eines Usurpators stürzten. Seien wir also einig! Schauen wir nicht rückwärts! Vorwärts müssen wir unsere Blicke richten! Da ist der Feind, der entschlossene unversöhnliche Feind! Unsere Weiber, unsere Kinder sind in seinem Bereich! Wenn wir ihm noch einige Tage Ruhe lassen, wird er mit den furchtbarsten Waffen, welche den Tod in unsere Herdstätten schleudern sollen, versehen sein! Gewähren wir ihm keinen Waffenstillstand, und fangen wir, ohne einen Augenblick zu verlieren, den großen Wettkampf an! Denken wir an das heldenmüthige Straßburg, welches unser Blut und unsere Kränze fordert, und welches von den Pariser Kanonen die Kunde seiner Befreiung erwartet! Denken wir an das leidende Vaterland! An Gott, den wir vielleicht zu sehr vergessen haben! Helfen wir uns selbst, damit er uns helfe! Und indem wir den Glauben und den Muth unserer Väter in einem und demselben Ruf erschallen lassen, stürzen wir uns auf den Feind unter dem Kriegsgeschrei: Vorwärts! Gott schütze Frankreich! Den 30 September 1870.

Deutschland.

σ **München,** 21 Oct. Nach zuverlässiger Meldung hat die katholisch-theologische Facultät zu Bonn die Zumuthung des Erzbischofs von Köln, sich auf die Doctrin des Infallibilitäts-Dogma's zu verpflichten, mit der Erklärung abgelehnt: die Professoren der Theologie hätten ihren Statuten gemäß den Eid auf das Tridentinum zu leisten, und dieß oft genug gethan. Darauf hin hat Se. Hochwürden ihnen noch zehn Tage Bedenkzeit gegeben. Wie soll dieß enden? Der Krieg nimmt alle Aufmerksamkeit in Anspruch, sonst würde die durch den modernen Glaubensartikel, der ja nicht auf dem consensus communis ecclesiæ beruht, herbeigeführte kirchliche Zerrüttung noch offenkundiger sein. Selbst ein gegenwärtig in München weilendes versprengtes Mitglied der Gesellschaft Jesu äußerte: „Hätte man geahnt daß die Sache so argen Staub aufwirble, so wäre die dogmatische Vorlage wohl unterblieben." Es ist bekannt daß der bedenkliche Beschluß in der vaticanischen Synode nur mit drei Fünfteln Mehrheit durchgesetzt werden konnte, die zunächst aus Titularbischöfen und Missionsbischöfen ohne eigentliche Diöcese und von solchen gebildet wurde deren Sprengel den Umfang einer Pfarrei hat. Dabei brachte die Curie ihren ganzen Einfluß, der Pontifex sein unberechenbares Ansehen und Interesse dafür zur Geltung, wodurch allein schon die Freiheit des Concils in Frage gestellt wird, und die Weisheit des mittelalterlichen Grundsatzes einleuchtet: es solle ja keine Kirchenversammlung in Rom gehalten werden. Die tapfersten und mehr oder weniger bedeutendsten Kirchenhirten stimmten mit non placet, die minder starkmüthigen verschanzten sich mit ihrem Widerspruch hinter dem Ausdruck juxta modum. Eine dritte Classe, die Diplomaten, darunter Cardinal Antonelli, hat sich der Abstimmung gänzlich enthalten. Wo ist hier von einem allgemeinen Concilbeschluß die Rede? Die geliebten Diöcesanen gaben unter diesen Umständen sich der Hoffnung hin: man werde ihnen nicht ein Verhalten zum Vorwurfe machen das ihre Oberhirten in Rom selbst beobachteten. Man konnte die fatale Unfehlbarkeitslehre auf sich beruhen lassen, sie lateinisch publiciren und des weiteren ignoriren. Geschah dieß nicht, so mußten jene Bischöfe welche ihre Ueberzeugung wechselten wenigstens die Gründe ihrer Gesinnungsänderung laut werden lassen, um andere zur Nachfolge zu bewegen. Statt dessen haben die Mitraträger auf der jüngsten Versammlung zu Fulda, deren Beschluß die früher von dort abgegebene Erklärung geradezu beseitigt, nicht einmal den Namen Unfehlbarkeit zu gebrauchen — gewagt, die man doch sanctioniren will! Wie wir hören, hat so eben auch der Reverendissimus von München-Freising der theologischen Facultät dahier das Bekenntniß des neuen Symbolums zugemuthet, und das Entweder — Oder kann nicht ausbleiben. Die Entscheidung wird aber voraussichtlich wie in Bonn lauten. Die Verwicklung wird eine heillose, und man fragt ernstlich wie solchen Vorkommnissen für die Zukunft zu steuern sei Die Frage: ob Männer welche zur Verwaltung einer Diöcese aufgestellt seien auch von selbst als Kirchenlehrer sich geriren können, ist schon aufgeworfen worden. Die Bejahung müßte einen ganz andern Modus der Bischofswahl bedingen, wobei der Diöcesanklerus, die Dekane und Pfarrer sich zunächst zu betheiligen haben werden. Bei Hofe wehen oft verschiedene Lüfte, und nichts ist peinlicher als die Mitwisserschaft um gewisse Factoren bei derlei Ernennungen. Welch ein Vortheil soll dem Staat aus dem der Regierung eingeräumten Rechte der Präsentation in solchen Fällen erwachsen? Mag auch die klerikale Presse in Tirol gegenwärtig für Frankreich eifern, das ist gewiß daß der Klerus in Bayern keine wälschen oder romanisch-italienischen Gesinnungen hegt, und weit mehr der Wissenschaft die Ehre geben möchte als es von oben herab geschieht. Man wird diese Bemerkung nach Lage der Umstände verzeihlich finden.

§ **Mannheim,** 12 Oct. Inmitten der kriegerischen Bewegungen gereicht es zur besondern Freude einzelne Werke friedlicher Beschäftigung mit Kunst und Wissenschaft erwähnen zu können. Die rheinischen Kunstvereine werden zur Ordnung ihrer dieses Jahr mannichfach gestörten Strebungen am nächsten Montag ihr Generalcomité in Heidelberg unter dem Vorsitz von Professor Starck abhalten. Von eben diesem kundigen Lehrer der antiken Kunst und Archäologie hat dieser Tage ein sehr interessanter Essay, „Wanderungen und Wandlungen der Antike," die Presse verlassen. Ausgehend von der Schilderung der Eindrücke der letzten großen internationalen Ausstellung ist dieß einer der belehrendsten Führer durch das ganze große Kunstgebiet, von den Anfängen griechischer Kunst bis zur großen Epoche nach den Perserkriegen, ihrer Verbreitung über die ganze Welt vor und nach den Eroberungszügen Alexanders, von ihrem Uebergang erst durch Raub, dann durch Nachahmung der Römer, bis zu ihrer Bekämpfung und Umbildung durch Christenthum und Germanenthum, endlich ihrem Wiedererwachen im Cinquecento und in den Privat- und Staatssammlungen in Europa — ein Führer welcher dem Kundigen ebenso angenehm als dem Laien belehrend und nützlich ist. Noch vorher, fast mit den ersten Trompetenklängen des großen Krieges, ist der Schlußband von Hrn. Fel. Bährs „Geschichte der römischen Literatur" (Karlsruhe, Müller) in vierter Auflage erschienen. Die unermüdliche Gelehrsamkeit, der nimmer rastende Sammelfleiß, die Klarheit der Anschauung, welchen den Nestor unserer Philologie in den früheren Ausgaben auszeichneten, haben sich in der neuesten, dieser zweiten Abtheilung der Prosa, welche sich über Philosophie, die exacten Wissenschaften, Geographie, Medicin, Landbau und Grammatik erstreckt, in doppeltem Maß wieder bewährt, und der Verfasser gibt demjenigen der in den genannten Gebieten sich vertiefen will, eine solche Fülle von wohl durchgearbeitetem Material zur Hand, welche auch dem bedürftigsten der Forschenden keinen Wunsch unbefriedigt läßt. Namentlich ist das Capitel über die römische Grammatik das reichhaltigste und erschöpfendste was nur irgend geboten werden kann, und wir können dem Jubilar der Wissenschaft nur aufrichtig Glück zu solchem glänzenden Abschluß seiner literarischen Thätigkeit wünschen.

× **Vom Rhein,** 23 Oct. Der Pfarrer von Unkel am Rhein, Dr. Tangermann, dem wegen der päpstlichen Unfehlbarkeit derselbe Revers zugestellt wurde wie er den bekannten fünf theologischen Professoren der Universität Bonn vorgelegt worden, hat die verlangte Erklärung ebenfalls verweigert. Sein an das erzbischöfliche Generalvicariat zu Köln in dieser Angelegenheit gerichtetes Schreiben lautet wie folgt:

„Der hochwürdigste Herr Erzbischof verlangt von dem unterzeichneten Pfarrer in Betreff der vaticanischen Glaubensdecrete vom 18 Juli c. eine unbedingte Unterwerfung, obwohl der Apostel sagt: „daß wir reden und handeln sollen als solche die nach dem Gesetz der Freiheit gerichtet werden." Diese christliche Freiheit schließt das Moment der sittlichen Selbstverantwortung in sich, wodurch die Forderung eines urtheilslosen und absoluten Gehorsams ausgeschlossen wird. Da ich nun nach Pflicht und Gewissen erklären muß daß ich das

neue Dogma von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes weder glauben noch lehren kann, und mir somit nur die Alternative bleibt: entweder vor Gott und den Menschen ein Heuchler zu werden, oder Amt und Brod zu verlieren, so will ich lieber — wenn es sein muß — das letztere wählen. In Demuth des Herzens beuge ich mich vor dem Herrn, für den ich seit mehr als 25 Jahren durch Wort und Lehre in der Kirche Zeugniß gegeben, und der wohl nicht ohne irgendeine weise Absicht diese Glaubensprüfung auch über mich verhängt hat.

Unkel, 22 Oct. 1870. Dr. W. Tangermann, Pfarrer."

= **Aus Kurhessen,** 21 Oct. Die kurhessischen Actuare sind durch Reorganisation der Gerichte nach preußischem Vorbilde nicht allein in ihrer dienstlichen Stellung zum Amtsrichter, sondern auch in materieller Hinsicht durch den Wegfall der zu ihrem Diensteinkommen gerechneten Sporteln und Schreibgebühren sehr empfindlich geschädigt worden. Auf erhobene gerichtliche Klage wurde der Fiscus in erster Instanz vom Kreisgericht in Kassel zur Entschädigung der Actuare verurtheilt. Gegen dieses Urtheil legte der Fiscus jedoch Appellation ein, und es wurde dem Appellationsgericht in Wiesbaden die Entscheidung über diese Appellation aufgetragen. Dieser Tage ist nun das Urtheil erfolgt, wonach die Klage abgewiesen und der Fiscus von jeder Entschädigung der Actuare freigesprochen wird. Ueber die Entscheidungsgründe erfahren wir folgendes Nähere. Das Appellationsgericht in Wiesbaden hält die Klage für thatsächlich unbegründet, weil nach den eigenen Angaben der Kläger das Erträgniß der Actuariatsgebühren nicht in einer solchen Weise festgestellt werden könne, daß man mit Evidenz auf Reingewinn einen Schluß zu ziehen vermöge. Noch wichtiger aber sei ein weiteres in Betracht zu ziehendes Moment, daß nämlich die fraglichen Gebühren sich nicht als ein Diensteinkommen, sondern nur als eine Vergütung für zufällige Arbeiten darstellten. Auf diese Gebühren könnten somit die Actuare keinen rechtlichen Anspruch aus dem Staatsdienstvertrage ableiten. Wie wir vernehmen, soll gegen diese Entscheidung an das Oberappellationsgericht in Berlin Berufung eingelegt werden.

Italien.

Rom, 19 Oct. Die angenehmen Eindrücke der politischen Wandlung schwinden mehr und mehr, die nüchterne Wirklichkeit tritt in die alten Rechte. Da ist es nun die unklare Stellung der provisorischen Junta der Statthalterei gegenüber welche viele ungeduldig macht. Die Junta zeigt sich möglichst zurückhaltend, verzichtet sogar auf diese und jene ihr zweifelsohne zustehenden Competenzen, um nicht als ungesetzlich zu gelten, das aber heißt in einem Augenblick Siesta machen wo unaufhaltsames Vorwärtsschreiten das oberste Gebot ist. Die in Fluß gekommenen Elemente werden leichter neugestaltet bevor ihre Bildungsstoffe erkalten. — Der Papst sollte nach einigen unserer Blätter schon seit einer Woche leidend sein; allerdings wurde er in den letzten Tagen von Schwindel und leichten Ohnmachten befallen. In seinem dermaligen Zustande gehört eine Reise in die ferne Fremde zu den physischen Unmöglichkeiten, und danach wird sich der Besuch des Königs richten. Wie sehr man diesen auch von gewisser Seite her drängt, er dürfte, da zu einer Verständigung mit dem Papste die Aussicht immer mehr schwindet, der Einladung der Römer nicht früher folgen als bis der Tod, dieser Schiedsrichter ohne Appell, in die Mitte des Streithandels getreten sein wird. — Der aus langem Exil zurückgekommene alte Republicaner Santarelli starb, nachdem er nur wenige Tage sich der heimischen Sonne erfreut hatte. Die Freunde brachten ihn zur Gruft, kein Geistlicher hat ihn begleitet. Das erste Begräbniß ohne kirchliche Assistenz. — Vorgestern ist der „Osservatore Romano" nach vierundzwanzigtägiger Ruhe wieder erschienen, ohne die Verkündigung der Verfassung abzuwarten. Er verspricht kein Oppositionsblatt unter dem Einflusse fanatischen Parteihasses, sondern unter der Leitung katholischer Loyalität zu sein. — Einer der ersten Acte der provisorischen Junta war die Einladung Mamiani's einen Reformplan für das Unterrichtswesen zu entwerfen: sie wußte wohl wo das Brecheisen vor allem andern einzusetzen war. Im „Tempo" wurde später eine Erklärung abgegeben welche genauer bezeichnet wie man die Sache auffaßt. „Vor allem werden wir den Volksunterricht fördern, er bedingt der Nationen Glück und Größe, Deutschland ist ein Beleg dazu. Die Siege von Sadowa, Wörth, Sedan waren nicht sowohl Folgen einer vollkommenern militärischen Organisation als vielmehr der Bildung, denn jene entspringt nur aus dieser. Das Beispiel des deutschen Volkes soll uns aufmuntern und anspornen." Seitdem Senator Brioschi Mamiani's Entwurf auszuführen hat, entschied man sich sofort für Aufbesserung der Lehrergehalte. Die Gehalte der Professoren der Universität waren bisher im kargsten klerikalen Zuschnitt abgemessen: so erhielt der Professor der griechischen Literatur monatlich 26, der Professor der Eloquenz und lateinischen Literatur 27 Scudi; der neue Satz ist auf monatlich 500 Frcs. hinaufgesetzt: immer die alten Extreme. — Man speculirt hier auf die Lage der Dinge und auf Persönlichkeiten in Deutschland, ja der Papst selber soll darauf Hoffnungen für den Katholicismus wie für die Rolle gründen die er noch an der Spitze desselben zu spielen gedenkt. Doch diese Hoffnungen sind ohne Aussicht, seitdem er, der einst so geistesfreie Mann, dem wieder aufgenommenen Vernichtungskampfe der Jesuiten wider alle freie wissenschaftliche Forschung seine oberpriesterliche Autorität zur Verfügung stellte. Es ist nicht unbekannt daß die „Civiltà Cattolica" nur diejenigen Meinungen und Ansichten wiedergab die aus dem Vatican kamen, oder geradezu als Commissionen des Papstes gelten konnten.

Verschiedenes.

München, 18 Oct. (Einwanderung nach Bayern) Im Jahr 1868/69 sind in Bayern 1254 weibliche und 731 männliche, zusammen 1985 Personen eingewandert, davon 1780 aus den ehemaligen deutschen Bundesstaaten, 64 aus Amerika und 141 aus andern Staaten. Die Einwanderungen haben im Jahr 1868/69 bedeutend zugenommen, da auf die Periode 1860—1868 1276, und auf die Periode 1835—1860 nur 885 Einwanderungen im Jahr treffen. Ueber den Grund dieser bedeutenden Zunahme der Einwanderungen gibt die Unterscheidung des Geschlechts der Einwandernden den entscheidenden Aufschluß. Während nämlich von 100 Einwandernden in der Periode 1835—1860 $48_{,0}$ und in der Periode 1860—1868 $51_{,3}$ Procent weibliche waren, betragen die Einwanderungen weiblicher Personen im Jahr 1868/69 $63_{,2}$ Procent. Man kann hienach nicht mehr zweifeln daß die im Jahr 1868/69 so außerordentlich gestiegene Heirathsfrequenz auch zahlreiche Verehelichungen von Bayern mit Ausländerinnen zur Folge gehabt hat. Am meisten scheint dieß in Unterfranken und Schwaben der Fall gewesen zu sein. (Corr. Hoffm.)

Berlin, 21 Oct. Die hiesige Universität begieng am 15 Oct. den Act des Rectoratswechsels. Der Geh. Medicinalrath Professor ordinarius Dr. du Bois-Reymond, als zeitiger Rector, leitete die Uebergabe des Rectorats an seinen Nachfolger, den Professor ordinarius Dr. Bruns, mit einer statistischen Uebersicht der Ereignisse des verflossenen Jahrs ein. In dem Lehrerpersonale der Universität sind Veränderungen eingetreten; durch den Tod verlor die Hochschule 5 Lehrer: den Lector Pietraszewsky, den Geh. Regierungsrath Prof. ord. Dr. Magnus, den Prof. extraord. Dr. Jaffé, den Prof. extraord. Dr. Köppe und den Geh. Med.-Rath Prof. ord. Dr. v. Gräfe; durch Berufung den außerordentlichen Prof. Dr. Hübler und den Privatdocenten Dr. Laspeyres. Einen Zuwachs dagegen erhielt dieselbe durch Beförderung, resp. Berufung, der außerordentlichen Professoren Dr. Hübner und Dr. Tobler zu ordentlichen Professoren, des Privatdocenten Dr. Thomé zum außerordentlichen Professor, des Professors Dr. Wagner zum ordentlichen und des Privatdocenten Dr. Behrend zum außerordentlichen Professor. Habilitirt haben sich als Privatdocenten in der theologischen Facultät der Licentiat Mücke, in der juristischen Facultät der Dr. Rubo, in der medicinischen Facultät die DDr. Busch, Quincke, Rieß, Hirschberg und Fränkel, in der philosophischen Facultät die DDr. Heydemann, Loffen, Warburg, Kunth, Tietjen und Liebermann. Promovirt wurden 176, und zwar bei der theologischen Facultät 1 Licentiat, bei der juristischen Facultät 6 Doctoren, bei der medicinischen Facultät 151 Doctoren und bei der philosophischen Facultät 18 Doctoren; außerdem honoris causa bei der theologischen Facultät 2 Doctoren, bei der juristischen Facultät 1 Doctor, bei der medicinischen Facultät 1 Doctor und bei der philosophischen Facultät 1 Doctor, zusammen 5 Doctoren. Oeffentliche und Privatvorlesungen waren im Wintersemester 1869—70 337, im Sommersemester 1870 340 angekündigt, wirklich gehalten wurden im Wintersemester 1869—70 278, im Sommersemester 1870 266. Die Zahl der Meldungen zu diesen Vorlesungen betrug im ganzen 19,055. Immatriculirt wurden im Laufe des Jahrs 208 Theologen, 504 Juristen, 254 Mediciner, 479 Philosophen, Summa 1445. Abgegangen sind 196 Theologen, 450 Juristen, 193 Mediciner, 464 Philosophen. Summe 1303. Todesfälle unter den Studierenden sind 9 zur Anzeige gekommen.

Mitten im Kriege hat in **Paris** ein zur Herstellung eines einheitlich metrischen Systems einberufener internationaler Congreß getagt, und einer der russischen Delegirten, Hr. v. Struve, hat am 15 Oct. in der Academie zu St. Petersburg darüber Bericht erstattet. Am 8 Aug. fand in Paris die erste Zusammenkunft unter Vorsitz des Hrn. Mathieu statt; von den 25 Staaten welche zugesagt hatten, waren, zumeist in Folge des Krieges, nur 17 vertreten durch 30 Mitglieder. Gewählt wurden Hr. Mathieu zum Präsidenten, die HH. Mills (England), Morin (Frankreich), Struve (Rußland), Henry (Nordamerika), Herr (Oesterreich) als Vicepräsidenten. Nach einem Exposé von Seiten der französischen Repräsentanten beantragte Hr. v. Struve die Vertagung angesichts des Krieges, zugleich aber möge die französische Regierung aufgefordert werden das Programm für eine spätere Zusammenkunft so zu erweitern, daß alle Beschlüsse welche darauf abzielen dem metrischen System einen wahrhaft internationalen Charakter zu geben, und die Prototype des Meters in einer den neuesten Forderungen der Wissenschaft entsprechenden Weise anzufertigen berücksichtigt werden. Eine Einigung über diesen Punkt wurde erst am nächsten Tag erzielt, als die Versicherung abgegeben wurde daß dem neuen Prototyp keine neuen geodätischen Vermessungen zu Grunde gelegt werden, und die neuen Maße sich möglichst an die in den französischen Archiven aufbewahrten Meter- und Kilogrammtype anschließen sollten. Hr. Mathieu zog sich in Folge dessen vom Präsidium zurück, und wurde durch Struve ersetzt. Nachdem hierauf die Prototype

des Kilogramms und Meters untersucht worden, legten die französischen Commissäre ein Protokoll vor welches, auf diese Prüfung gestützt, von der Versammlung gebilligt werden sollte. Nachdem Hr. Wild und andere dagegen protestirt, wurde eine Commission mit der Berichterstattung beauftragt. Dieselbe Commission erhielt auch den Auftrag eine Uebersicht derjenigen Vorbereitungsarbeiten auszuführen welche der Einführung eines internationalen Metermaßes vorausgehen müssen, sowie auch derjenigen Bestimmungen welche für die Conservirung und wissenschaftliche Anwendung des Metermaßes zukünftig maßgebend sein sollten. Damit keiner der betheiligten Staaten sich von diesen Vorarbeiten ausschließe, wurde eine internationale Commission gewählt, in der ebenso viele Fremde als Franzosen sitzen, und zwar sollen die Vorarbeiten in möglichstem Anschluß an die von der Versammlung adoptirten Grundsätze gefaßt sein. Mit der Wahl dieser Vorbereitungscommission, in welcher je ein Vertreter Englands, Rußlands, Nordamerika's, Oesterreichs, Bayerns, Spaniens, Schwedens und der Schweiz Sitz habt, schloß die Conferenz ihre Berathungen. (K. Z.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Oesterreich. Dem Landwehr-Oberlieut. A. Chev. Colins de Tarsienne ist die Kämmererswürde verliehen.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem Ober-Stabsarzt 1. Cl. Dr. L. Raffay ist als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. der Ritterstand verliehen.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Capellmeister des Hof-Operntheaters H. Proch das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens. — In **Baden:** dem russ. Collegien-Rath Grafen A. Cassini das Commandeurkreuz 2. Cl. des Ordens vom Zähringer Löwen. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** dem Ober-Staatsanwalt Rocholl zu Hamm der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Dechanten Stephany zu Bleialf die Schleife zum Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem Oberförster a. D. Schwarz zu Diezhausen der Kronen-Orden 3. Cl.; dem Hofprediger Heym zu Potsdam die Schleife zum Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem Vicar Grimmelt zu Südlohn und dem Rechn.-Rath Remus zu Bromberg der Rothe Adler-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** der Oberstlt. Kurth und der Hauptm. v. Plocki für die Insignien, bez. des St. Stanislaus-Ordens 2. Cl. und des St. Annen-Ordens 3 Cl.; der Kreisphysikus Dr. Deutschbein zu Herzberg für das Ritterkreuz des österr. Franz-Joseph-Ordens; der Schauspieler Döring zu Berlin für das Ritterkreuz 2. Cl. des sächs.-ernest. Haus-Ordens; der Archivrath v. Mülverstedt zu Magdeburg für die Ritter-Insignien 1. Cl. des anhalt. Haus-Ordens Albrechts des Bären.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Der Feldmarschall-Lieut. A. Fürst zu Windisch-Grätz ist auf die Dauer eines Jahres in den überzähl. Stand versetzt, an dessen Stelle der disp. Feldmarschall-Lieut. A. Frhr. v. Koller zum Comdtn. der 14. Truppen-Div. zu Preßburg ernannt; der Feldmarschall-Lieut. J. Ritter v. Wagner in den zeitlichen, der Oberst M. Terbuhovitsch in den bleibenden Ruhestand versetzt; der Major S. Baritsch zum 2. Banalgränz-Inf.-Regt. Nr. 11 versetzt; der Major K. Drexler zum Genie-Director zu Essegg ernannt; der Major Th. Mossig zur Dienstleistung im Generalstab berufen; die Majore J. Christianovitsch und E. Diemmer als Professoren, dann der Major G. Edler v. Löw als Professor und Adlatus des Comdtn. an den Central-Inf.-Curs bestimmt; der zeitlich pens. Major R. Graf Orsitsch de Slavetitsch im zeitlichen Ruhestand belassen.

Marine. Oesterreich. Der Contre-Admiral J. Ritter v. Wissiak ist in den bleibenden Ruhestand versetzt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Landesger.-Rath in Chrudim K. Wydra ist in den bleibenden Ruhestand versetzt. — **Norddeutscher Bund. Preußen:** der Bergrath v. Rohr zu Halle a. S. ist zum Ober-Bergrath ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Baden. Der Professor der Physik an der polytechn. Schule, Hofrath G. H. Wiedemann ist auf Ansuchen auf Ostern nächsten Jahres aus dem badischen Staatsdienst entlassen.

Kirche. Oesterreich. Der Domherr des Kathedral-Capitels in Laibach J. Srpan ist zum Domdechanten dieses Capitels ernannt.

Königliche Gewerbsschule zu Bamberg.

An der Handelsabtheilung der hiesigen Gewerbsschule ist die Stelle eines **Hülfslehrers** für **Handelswissenschaften** stündlich zu besetzen. Mit derselben ist ein jährlicher Functionsbezug von 600 fl. und ein Nebeneinkommen durch Ertheilung von Privatunterricht zu 200 fl. verbunden.

Bewerber werden gebeten ihre Gesuche mit Zeugnissen belegt **binnen vierzehn Tagen** dahier einzureichen.

Bamberg, 24 October 1870. [9511]

Königliches Rectorat der Gewerbsschule.
Dr. Schneider.

Competenz-Ausschreibung für die Stelle eines Professors für darstellende Geometrie und technisches Zeichnen an der technischen Hochschule am landschaftlichen Joanneum in Gratz. (Näheres siehe Nr. 293 vom 20 October 1870 dieses Blattes.) [9360—62]

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Am **Mittwoch den 2 November heur. Jahrs, Vormittags 9 Uhr,** findet im Bankgebäude, Zimmer Nr. 1, in Gegenwart eines Königl. Notars aus den Mitteln die dem Pfandbriefs-Verloosungsfonds in den letzten 6 Monaten eingegangen sind, **die 12. öffentliche Verloosung unserer Pfandbriefe** statt, und werden hiebei

fl. 300,000.

Pfandbriefe aus den ersten sechs Serien (Jahrgänge 1864, 1865, 1866, 1867, 1868 und 1869) zum Heimzahlung im Nennwerthe gezogen.

Die Resultate der Ziehung werden in den durch unser Ausschreiben vom 5 October 1865 ein für allemal bezeichneten Blättern sowie in den sämmtlichen Kreisamtsblättern des Königreiches dreimal veröffentlicht werden.

München, am 1 October 1870. [8995—97]

Theißeisenbahn-Gesellschaft.

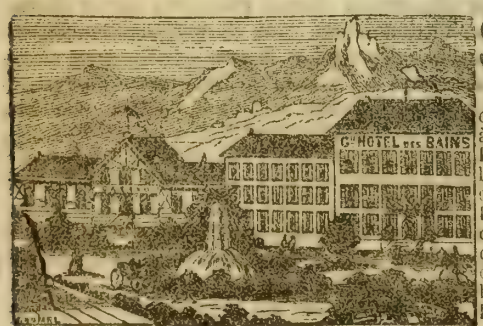
Kundmachung.

Es wird hiermit zur Kenntniß gebracht daß die am 1 November 1870 fälligen halbjährlichen Zinsen von den Prioritätsobligationen der Theißeisenbahn, ebenso die bereits verfallenen bis jetzt unbehoben gebliebenen Actienzinsen vom 2 November l. J. ab, bei der Directionscasse in Pest, (Erzh. Maria Valeria-Gasse Nr. 1) ausbezahlt werden. — **Pest,** am 17 October 1870. [9418—20]

Die Direction.

Gasfabrik Regensburg. Der Talon des Couponsbogens zur Gas-Actie **Nr. 766** ist zu Verlust gegangen, und wird derselbe, wenn er nach dreimaliger, laut §. 12 und 34 der Satzungen in Zwischenräumen von 3 zu 3 Monaten geschehener Einrückung dieser Anzeige nicht producirt wird, für kraftlos erklärt, mit der ausdrücklichen Bemerkung jedoch daß bei allfälliger Präsentation des Talons der neue Couponsbogen nur auf specielle Einwilligung des Actienbesitzers abgegeben werden kann. — Regensburg, den 30 Juni 1870.

Der Verwaltungsrath der Actiengesellschaft für Gasbeleuchtung.
Chr. Rehbach, Vorstand. [7347—49]



SAXON (Valais) (Suisse) **CASINO** ouvert toute l'année.

Eaux minérales iodo-bromurées, célèbres par leurs cures merveilleuses. Excursions pittoresques: Pierre-à-Voir, les gorges du Trient, du Saillon, la cascade de Pissevache, etc. — LE GRAND HOTEL DES BAINS est le plus confortable. Les voyageurs y trouveront le luxe des grands hôtels de Baden et Hombourg. — MUSIQUE DEUX FOIS PAR JOUR. Concerts, bals, fêtes et jeux comme en Allemagne et à Monaco. Bureau télégraphique. Par son air salubre, sa position pittoresque et la douceur de son climat, SAXON est un des plus agréables séjours de la Suisse. A 18 h. de Paris, 20 h. de Francfort, 13 heures de Marseille.

An der anmuthigen Küste des Garda-See's 10 Minuten von der Stadt Riva in Südtirol entfernt, ist zu vermiethen

eine elegante Villa

mit neuen und geschmackvollen Möbeln, Tisch- und Bettwäsche und dem nothwendigen Küchen- und Tischgeräthe versehen. Diese Wohnung eignet sich in jeder Hinsicht und in jeder Jahreszeit zu einem gemächlichen, gesunden und reizenden Aufenthaltsorte. Nähere Auskunft im **Bureau Bernardinelli, Riva am Garda-See.** (6228)

Unfehlbare Heilung

allen welche an Krankheit u. Schwäche der Harnorgane leiden. Gegen 1 Sgr. Marke f. Porto d. Verlagsanstalt in Leipzig. (9508—10)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 300. Augsburg, Donnerstag, 27 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für die Monate November und December bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diese Monate vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Uebersicht.

Die deutsche Provinz „Elsaß-Lothringen."

Der Krieg.

Deutschland. Berlin: Abreise des hessischen Gesandten Hofmann und des Ministers v. Dalwigk ins Hauptquartier. Die Friedensbestrebungen Englands und Oesterreichs. Das Bundesoberhandelsgericht und die Südstaaten. Minister Camphausen. Reserve-Officiere. Berliner Landwehr. Eheschließungen im Auslande. Oberrechnungskammer. Twesten. Hegel-Statue. Eisenbahneinnahmen. Hr. Olberg. Saarbrücker Kohlenrevier.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Hof in Tirol. Audienz ultramontaner Tiroler. Die österreichische Botschaft beim Papst. Aus dem ungarischen Reichstag. Officiöse Drohung. Ungarische Schatzscheine. Disciplinar-Untersuchung. Wahlexceß. Unterdrückung deutscher Sympathien. Protest des Küstenlandes. Ein Geschenk Victor Emmanuels. FML. Möring. Veränderungen im Ministerium. Zu den Wahlen in Böhmen. Dr. Kreutzberg †. Prag: Die Wahlaussichten in Böhmen.

Schweiz. Bern: Das französische Ausfuhrverbot. Die Linie Feldkirch-Buchs. Viehsperre. Der Telegraphenvertrag mit Italien. Kriegsnachrichten von der Jura-Gränze.

Frankreich. Waffenstillstandsgerüchte. Grévy und Gambetta. Die Nationalgarde. Der Rechnungshof. Ollivier. Vieste †. Pariser Gesundheitszustände. Preßverhältnisse. Graf Kératry in Bordeaux. Aus Marseille.

Belgien. Brüssel: Die Schriftstücke der französischen Regierung. Friedensaussichten.

Italien. Rom: Vertagung des Concils. Berichtigung.

Rußland. St. Petersburg: Die Reise des Kaisers. Die Moskauer Universität.

Verschiedenes.

Verkehr.

Telegraphische Berichte.

(*) **Wien**, 25 Oct. Die „Correspondenz Warrens" schreibt: England hat nicht im entferntesten die Absicht kundgegeben speciell die Bedingungen des abzuschließenden Friedens aufstellen zu wollen. Die neutralen Mächte wollen ihre bisherige Stellung auch ferner behaupten. Sie üben bloß eine civilisatorische Pflicht aus, indem sie den Vorschlägen des englischen Cabinets ihre Unterstützung leihen. Im übrigen überlassen sie den Kriegführenden die Verantwortung für die Wege welche einzuschlagen denselben gefällt. Thiers hat bereits den Geleitschein empfangen, welcher ihm gestattet sich ins Hauptquartier nach Versailles zu begeben.

* **Frankfurt a. M.**, 25 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. bayer Präm.-Anl. 106⅓; 4½proc. bayer. Obl. 124⅛; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. 107; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104¼; 1882er Amerikaner 95⅓; österr. Silberrente 55⅛; Papierrente 47; 1860er L. 76⅛; 1864er L. 112¼; Bankactien 687. Creditactien 245; Lombarden 165. österr.-franz. Staatsbahn 372; Galizier 232½; Elisabeth 208. Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn 73⅛; Ungar. Obl. 71½; 3proc. Spanier 29⅛; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 96⅜ Wechsel: London 118¾; Paris —; Wien 96¼. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 25 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95⅜; Silberrente 55; 1860er L. —; Creditactien 244¾; Lombarden 164¾; Staatsbahn 371¼; Galizier 232; Elisabeth —; Spanier —. Tendenz: Schluß fest.

* **Wien**, 25 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66.80; Papierrente 57.15; 1860er L. 92.80; 1864er L. 116; Bankactien 715; Creditactien 256.30; Lombarden 171.80; Staatsbahn 386; Anglo-Austrian 216; Franco-Austrian 101; Galizier 140 75 Franz-Joseph 188 50 Prior. 94.65; Rudolfsbahn 162.50; Prior 90.10 Elisabeth 216.25; Napoleons 9.85. Wechsel: Augsburg 103; Frankfurt 103.10 London 123; Paris —. Tendenz: Matt.

* **Wien**, 25 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 256.20; 1860er L. 92.70; 1864er 116; Staatsbahn 385; Lombarden 171.40; Napoleons 9 85½; Papierrente 57.10; Franco-Austrian 101; Anglo-Austrian 215 50. Geschäftslos.

* **London**, 24 Oct. Eröffnungscurse: 3proc. Consols 92 9/16; 1882er Amerikaner 89⅛; Türken 44¼.

* **New-York**, 24 Oct. Gold 111¾; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 112¾; 1885er Bonds 111⅞; 1904er Bonds 106⅝; Baumwolle 17⅜; Petroleum in Philadelphia 23¾.

Börse, Handel und Verkehr.

Berlin, 24 Oct. Die vom Handelsministerium so eben veröffentlichten Betriebseinnahmen der preußischen Eisenbahnen ergeben pro September d. J. 9,049,402 Thlr. gegen 9,599,039 Thlr. im September 1869; pro Meile Bahnbetriebslänge betrug die Einnahme 5987 Thlr. gegen 6898 im September 1869. Bis ult. Sept. wurden im laufenden Jahre 80,184,622 Thlr. gegen 74,345,648 Thlr. in demselben Zeitraume des Vorjahrs eingenommen.

S Mailand, 23 Oct. Die an der Berliner Börse eingetretene Besserung insbesondere zu Gunsten der italienischen Rente hat auch auf dem hiesigen Markt eine entsprechende Hausse auf dieselbe hervorgerufen. Von 56.95, zu welchem Preis sie die Vorwoche schloß, berührte sie in dieser beiläufig 58.20. Hinsichtlich der andern Papiere waren die Geschäfte äußerst beschränkt, jedoch nicht ohne eine leichte Besserung, mit Ausnahme des Anlehens 1866. 20 Frc.-St., die in der Vorwoche plötzlich bis auf 21.12 gestiegen waren, fielen in dieser wieder bis auf 20.92, größtentheils in Folge von Arbitragen in fremden Devisen. Schlußcurse: Rente 58.10 prompt und 58.15 Ende, Anlehen 1866, 78, Banken 2350, Tabaksactien 678, deren Obligat. 460, Meridionalen 380, deren Obligat. 170½, bezügliche Bons 415½, Römer 78, Domänen 441, Kirchengüter 76½, lomb.-venet. Anlehen 1850, 87¼, 5proc. Municipalanlehen 1860, 81½, 20 Frc. St. 20.97, Disconto 4¾ Proc. Fremde Devisen: Frankreich, London 3 M. 26.12 mehr 2½ Proc., Frankfurt a. M. 218 und 4 Proc. Wien 208 und 6 Proc. Seide: Trotz einer gewissen Neigung hier und im Ausland zu operiren, die sich in Folge des Bedarfs der Fabrik während der vergangenen Woche kundthat, blieb doch die Speculation unschlüssig und reservirt, um nicht neuerdings den so zu sagen habituellen Enttäuschungen zum Opfer zu fallen. Die Geschäfte beschränkten sich daher auf den knappen Bedarf der Spinnmühlen, um dieselben nicht gänzlich unthätig zu lassen. Unter den Verkäufen notiren wir: Höchstfeine Organsin 18/20 Fr. 110; schöne gleichen Titels Fr. 98 und 100, 8/22 Fr. 95, 20/24 Frcs. 93 und 22/26 Frcs. 90. Höchstfeine Tramen 26/30 Frcs. 102; schöne Frcs. 90; schöne gangbare 26/32 Frcs. 83; gute gangb. Frcs. 78 und 80, gangbare 30/40 Frcs. 70 und 72. Höchstfeine Rohseide 9/11 Fr. 90—95; schöne und gute desselben Titels Frcs. 82; gute gangb. 10/12 Frcs. 75. Wenig in asiatischer Seide — zu fest gehalten die Tsatlée. Einige Geschäfte in Abfällen mit unveränderten Preisen.

Die deutsche Provinz „Elsaß-Lothringen."

Von Felix Dahn.

II. Die Stimmung.*)

* Die Stimmung in Elsaß und Lothringen war bekanntlich entschieden gegen die Wiedervereinigung und gereizt gegen die Deutschen überhaupt: sie ist es zum großen Theil noch. Jedoch können wir mit voller Bestimmtheit — ohne Selbsttäuschung und ohne Complimente — versichern daß sie sich schon vielfach seit und vermöge der Organisation der deutschen Civilverwaltung gebessert hat. Am meisten in den protestantischen Gemeinden: in den katholischen wirkt noch die mehr bösartige als dumme Verhetzung nach mit welcher man die Leute bearbeitet und um ihre Gewissensfreiheit für den Fall des Sieges der „Preußen" besorgt gemacht hat. Nach unsern Erfahrungen während vierwöchiger Fahrten in Frankreich halten wir die verwunderte Anfrage eines gefangenen Bretonen — in der Bretagne ist man noch viel „patriotischer" als etwa im Elsaß — ob denn die „Preußen" auch Christen seien, nicht nothwendig für erfunden.

Mit besonderer Freude constatiren wir also daß die Verbesserung der Stimmung der unparteilichen und wohlwollenden und im ganzen auch sehr einsichtsvollen deutschen Civilverwaltung zu verdanken ist, deren Vorzüge die Bevölkerung laut anerkennt.

Da wir im folgenden auch an einige Saiten rühren müssen welche minder wohllautend tönen, führen wir gern, außer jenem allgemeinen

*) S. Nr. 295 der Allg. Ztg.

Zeugniß der Bevölkerung, eine ganze Reihe von Maßregeln an welche sehr wohlthätig gewirkt haben.

So die frühzeitige mit Energie und Umsicht ins Werk gesetzte Wiedereröffnung des Post-, Telegraphen- und Eisenbahnverkehrs: sofort nach Befriedigung der Anforderungen der Armeeleitung hat man für die Bedürfnisse des Civilverkehrs in diesen Gebieten mit einem Eifer gesorgt der nach allen Seiten gute Früchte getragen. (Was Feldtelegraphisten und Eisenbahnpersonal für die Kriegführung geleistet, verdient höchstes Lob.)

Ferner hat die Wiedereinführung des Gendarmeriedienstes den besetzten Ländern die öffentliche Sicherheit und ein schmerzlich vermißtes Gefühl des Vertrauens wieder gegeben.

Sehr günstig hat gewirkt die amtlich angeordnete Erhebung der Kriegsleistungen und Kriegslasten aller Art, welche den hart mitgenommenen Leuten die bereits erloschene Hoffnung auf Ersatz wieder tröstlich angefacht; als ein Zeichen wohlwollender Fürsorge der Regierung hat man dankbar aufgenommen die theilweise von der Civilverwaltung ausgehenden Sammlungen für die kriegsbedrängten Familien der neuen Provinz; besonders hat es rührenden Eindrucks auf Straßburg nicht verfehlt daß, während kaum der letzte Schuß von den Wällen verhallt war, die deutschen Städte bereits für die Beschädigten sammelten: man bot der Schwesterstadt sogleich warm die Rechte und hielt in der Linken schon die Hülfe bereit für ihre Wunden.

Auf dem flachen Land aber kehrten, sofort entlassen und dankbar für diese Erlösung, die lange — mitunter wochenlang — gequälten Fuhrwerke und deren Besitzer in die verlassenen Gehöfte zurück: stand doch bei Wendenheim allein ein ganzer Park von 1500 solcher Wagen. Diese Gespannfrohnden sind leicht die härteste Plage des im Kriege hart geplagten Bauers, der wirklich im Lager nur „so zu sagen" auch als Mensch gilt. Auch wir mußten ein Bäuerlein bei Brumath von seinem sterbenden Kinde weg mit uns führen, immer weiter, weiter fort, von Tag zu Tag ihm die baldige Heimkehr verheißend, einen Monat lang, bis in die Granaten von Sedan.

Auch die raschen Sicherungsmaßregeln wider die Rinderkrankheit haben den Leuten sehr eingeleuchtet, besonders natürlich die Zusicherung baldigen Ersatzes für die von Amtswegen getödteten Thiere: doch hat man strengere Abschließung durch militärischen Cordon gewünscht. Das Tage lange Umtreiben der unbeschäftigten Kinder vermehrte die Verwirrung und den Eindruck daß alles aus den Fugen gehe, von den Einflüssen auf die jungen Seelen selbst zu schweigen; sehr ersprießlich war es daher daß man zu Anfang (2) October den Schulunterricht wieder eröffnete, nachdem man die bis dahin zu Spitälern benützten Schulgebäude geräumt und in Stand gesetzt hatte. Langsam leitet man auch, zu frühest in Straßburg, die Selbstverköstigung der Truppen ein; die Leute athmeten hoch auf, denn sie hatten in der That nichts mehr zu bieten.

In einzelnen Städten dauern die Requisitionen freilich leider noch fort: man wird sie wohl nicht vermeiden können. Aber die — gelinde gesagt — Tactlosigkeit hätte man wohl vermeiden mögen bei einer festlichen Gelegenheit die Gemeindebeamten einer hervorragenden Stadt feierlich zu einem Diner einzuladen, und am Tage darauf ihnen für die Gemeinde die — Rechnung des Diners vorzulegen.

Was im besondern Straßburg betrifft, so ist außer dem durch die Belagerung angerichteten Schaden, diesem „damnum quod emersit," das „lucrum cessans" zu berücksichtigen, welches durch die unvermeidliche Auswanderung reicher französischer Familien sich ergeben wird.

Da hoffen nun die Straßburger auf ein großes „lucrum quod emergat" — auf die Entfestigung ihrer Stadt.

Es ist sicher daß diese Maßregel einen ganz außerordentlichen Aufschwung der Stadt, weit über das dermalige Niveau, zur Folge haben würde: Handel, Industrie, Gewerk, der Luxus des Consums, die Anziehung für Besucher aus Deutschland, ja auch das Leben von Kunst und Wissenschaft, würden in hohem Maße dadurch gewinnen, Straßburg würde für den Oberrhein ein deutsches Leben entfalten wie etwa Bonn und Frankfurt zusammen für Mittelrhein und Main, und, wenn irgend mit den strategischen Bedürfnissen vereinbar, sollte der Schritt nicht ungeschritten bleiben.*)

Ebenso sicher aber ist daß das Nothwendige dem Wünschenswerthen vorgeht. Gutem Vernehmen nach ist die Frage noch nicht entschieden. Kaum minder wohlthätig aber würde die Gewährung eines zweiten Wunsches der Stadt wirken, dem, soweit wir sehen, bei gutem Willen und einiger Großherzigkeit nichts entgegen steht: nämlich die Einräumung einer unmittelbaren Stellung mit erweiterter Selbstverwaltung, nach dem Muster von Frankfurt am Main. Die Versöhnung der grollenden Freistadt, um welche Preußen auch geworben hatte: „as the lion woes his bride," wurde durch jene Gewährung mächtig gefördert; das gleiche würde auch bei der im Sturm gefreiten elsäßischen Hauptstadt der Fall sein. Und die Voraussetzungen solcher begünstigten Stellung, Vermögen der Commune und Intelligenz und Thätigkeit in der Bürgerschaft, sind reichlich gegeben. Freilich läge darin ein Zeichen von Vertrauen, welches durch die Haltung der Einwohnerschaft verdient werden muß, andererseits aber auch ein Beweis jenes sichern Machtbewußtseins, das dem Sieger so schön ansteht.

Endlich wäre es klug den Elsäßern, zumal den dabei besonders interessirten Straßburgern, schon jetzt und von Amtswegen die Erfüllung einer Erwartung auszusprechen, welche im Laufe der Zeit doch jedenfalls eintreten muß, deren bestimmte Zusage aber im gegenwärtigen Augenblick besonders gut aufgenommen werden würde: nämlich die Ausführung der von der französischen Regierung projectirten Vicinal Eisenbahnen. Welche Bedeutung diese für Industrie und Handel der Provinz haben, liegt klar vor Augen. Die betheiligten Kreise fürchten nun Vereitelung oder doch unabsehbare Verzögerung jener Projecte durch den Krieg und die Wiedervereinigung. Amtliche Zusage und zugleich Feststellung der Reihenfolge und der Fristen der herzustellenden Bahnen würden sehr günstig wirken.

*) Eine eingehende Erörterung dieser Frage von militärischem Standpunkt werden wir demnächst veröffentlichen. D. R.

Der Krieg.

↙ **Versailles,** 21 Oct. Der Aufenthalt hier in Versailles nimmt, je länger derselbe dauert, mehr und mehr den einförmigen Charakter des Lebens in einer Garnisonsstadt an. Wie die deutschen Fürsten im Hôtel des Réservoirs, haben sich auch die Officiere der hier zeitweilig cantonnirenden Truppen in der Artilleriecaserne und verschiedenen Cafés eine Art von Militär-Casinos eingerichtet, wo sie sich allabendlich zusammenfinden. Selbst die in erheblicher Zahl hier vertretenen Journalisten sind diesem Beispiele gefolgt, und man ist ziemlich sicher, vom Gesammtcorrespondenten der Berliner Presse bis zu den Berichterstattern der einzelnen nord- und süddeutschen Blätter, alles was Jagd auf Neuigkeiten vom Kriegsschauplatze macht Mittags und Abends in dem kleinen gemüthlichen Restaurationslocale des Hrn. Gack, Rue Ducis, Nr. 13, in lebhaftem Austausch ihrer Ansichten über die politischen oder militärischen Ereignisse zu treffen. Letztere mögen Ihnen in Deutschland freilich oftmals früher als uns bekannt werden. So gelangte z. B. die erste Nachricht über die vorgestrige Einnahme von Châteaudun durch ein Telegramm hieher das seinen Weg von Tours über London genommen hatte. Die Uebernahme des Kriegsministeriums durch Hrn. Gambetta scheint in der Strategie der Franzosen bis jetzt keine heilsame Aenderung zuwege gebracht zu haben. Es war ganz entschieden ein unverzeihlicher taktischer Fehler auf der Straße von Tours nach Chartres eine nicht des kräftigsten Widerstandes fähige Heeresabtheilung im Rücken unserer Armee zu lassen, nachdem Orleans von derselben siegreich besetzt worden war. Es ist wohl mit Sicherheit anzunehmen daß nach der Einnahme von Châteaudun vollends die noch bei Chartres stehenden französischen Truppen rettungslos preisgegeben sind, denn den etwaigen Rückzug auf Rouen wird man ihnen hoffentlich von Norden her erfolgreich versperren. Es kennzeichnet die kopflose Phantastik der Pariser Agitatoren, wenn man erfährt daß Hr. Flourens dieser Tage den Antrag an die dortige Regierung der nationalen Vertheidigung gerichtet hat: dieselbe möchte, wie das politische System des Empire, doch nun endlich auch das System der napoleonischen Kriegführung aufgeben, wonach „sieben deutschen Soldaten immer nur ein Franzose gegenüber gestellt" würde. Lieber Himmel, es würde den HH. Jules Favre und Consorten ja gewiß ganz recht sein wenn Hr. Flourens es möglich zu machen wüßte jedem deutschen Krieger sieben französische Soldaten gegenüber zu stellen! — Aus Orleans kommt die Nachricht daß General v. d. Tann in den von ihm besetzten Districten mit großer Energie auftritt. Er hat zum Besten der aus Frankreich gewaltsam vertriebenen Deutschen bereits eine Kriegscontribution von anderthalb Millionen Francs erhoben, und hat außerdem der Stadt Etampes und einem andern, mir nicht genannten, Orte Strafsummen von je 40,000 Fr. auferlegt, weil die Feldtelegraphendräthe dort von boshafter Hand zerschnitten worden waren. Diese durchgreifende Maßregel hatte den günstigen Erfolg daß in den betreffenden Ortschaften sofort von den Einwohnern selbst Sicherheitscorps von mehreren hundert Mann organisirt wurden, um die Telegraphenlinien im ganzen Rayon zu überwachen. Auch gegen die Francs-Tireurs wird man ernstlichere Maßregeln als seither in Anwendung bringen. Es hat sich nämlich herausgestellt daß den Maires der verschiedenen Ortschaften Soldbücher und abgestempelte Enrolirungspatente in blanco in großer Anzahl zugeschickt worden sind, um dieselben unter die Francs-Tireurs zu vertheilen, damit diese als reguläre Soldaten erscheinen. Solcher Betrug kann um so weniger geduldet werden, als der Unfug des Francs-Tireurs-Wesens immer lästigere Dimensionen annimmt. So wurden z. B. in den letzten Tagen anderthalb Compagnien, welche, zur Besatzung von Sedan gehörend, in Stenay einquartiert waren,

von einer größern Bande Francs-Tireurs abgeschnitten und großentheils zu Gefangenen gemacht.

Versailles, 22 Oct. Die Belagerten, welche sich in dieser Woche auffallend ruhig verhielten, haben gestern endlich wieder einen größern Ausfall versucht. Gegen halb 8 Uhr Morgens eröffneten die Kanonen des Mont Valérien ein starkes Feuer in südlicher Richtung; die Geschosse crepirten meist unschädlich im Park von St. Cloud, einzelne flogen bis über die „Lanterne" hinaus. Gegen 10 Uhr hörte diese Kanonade auf, und der Mont Valérien spie einige Granaten über Nanterre weg nordwestlich gegen Besons und Carrières St. Denis. Um 12 Uhr Mittags rückte eine Division von 25 Infanterie-Bataillonen mit 40 Feldgeschützen und einer Cavallerie-Brigade aus den Festungswerken, und eröffnete, über Rueil vordringend, den Angriff gegen unsere Stellungen bei Bougival und Garches. Unsererseits kamen die 10. preußische Infanterie-Division, welche aus dem 6., 50., 46. und 37. Regiment besteht, sowie das 58. und 59. Regiment ins Gefecht. Der Feind sandte 5 Bataillone gegen Garches vor, während der Hauptangriff über das Schloß Malmaison gegen Bougival gerichtet ward. Unsere Truppen erhielten Befehl etwas zurückzugehen, um die feindliche Cavallerie, welche sich im todten Winkel des Forts Mont Valérien aufgestellt hatte, in die Ebene hinabzulocken. Als dieß nicht gelang, rückten unsere Regimenter wieder vor, und warfen die Franzosen, welche bis Bougival vorgegangen waren, in die Festungswerke zurück. Unser Verlust an Todten und Verwundeten beläuft sich auf 4 Officiere und etwa 100 Mann. Der Verlust des Feindes, welcher sich mehrere Stunden lang tapfer vertheidigte, war ein weit größerer. Es blieben außerdem reichlich 100 Gefangene und 2 Kanonen, die mit dem Bajonnett genommen wurden, in unsern Händen. Der Kampf dauerte bis zum Anbruch der Dunkelheit. — Ueber die Zustände in Paris gibt nachfolgender, aus der Hauptstadt an einen Bewohner von Versailles gerichteter Brief, welcher aufgefangen und gestern Abends im „Nouvelliste" abgedruckt wurde, einige interessante Mittheilungen: „Die Clubs prätendiren schon im Namen der Commune von Paris zu regieren, und rothe Placate, welche diese Ueberschrift tragen, sind angeschlagen um die Nationalgarden zur Wahl der Mitglieder der Pariser Municipalität zu berufen. Wenn diese Wahl stattgefunden haben wird, so werden wir eine bewaffnete Demonstration erleben um diese Commune von Paris, d. h. den Schrecken, zur Herrschaft zu bringen. Derselbe herrscht schon in Belleville, dem Hauptquartier der terroristischen Partei, ihre Mitglieder haben die Absetzung des Maire's des 19. Arrondissements und seine Ersetzung durch ein Individuum ihrer Wahl beschlossen. Derselbe Club hat die Verhaftung des Hrn. Godillot, eines Fabricanten von Militär-Ausrüstungsgegenständen, und die Expropriation seines Geschäftes wegen Hochverraths beschlossen... Während die Journale einen furchtbaren Massenangriff der Preußen als nahe bevorstehend ankündigen, wollen die Freunde des Generals Trochu wissen daß derselbe die Gewißheit erlangt habe der Feind wolle Paris nicht stürmen, sondern man habe in Versailles aufs bestimmteste den Plan angenommen Paris auszuhungern. Die in compacte Massen getheilte preußische Armee hat starke Positionen an verschiedenen Punkten rund um Paris herum besetzt. Die überaus zahlreiche Cavallerie dient dazu diese Positionen unter einander zu verbinden und die Zufuhren aus der Provinz abzuschneiden. Die Pariser Bevölkerung, welche durch die armen und mittellosen Bewohner der Bannmeile vermehrt worden ist, wird bald Hunger leiden und vor Ablauf von acht Tagen der Regierung unüberwindliche Verlegenheiten bereiten, welche der Feind sich zu Nutzen machen wird... Je mehr Keckheit die terroristische Partei zur Schau trägt, desto mehr Schwäche zeigt die Regierung, sie wird binnen kurzem von all diesen wilden Gewalten gestürzt und verschlungen werden, wenn sie nicht rasch energische Entschlüsse faßt. Die Führer der terroristischen Partei sind entschlossen sich den General Trochu, den General Leflô, den Admiral Fourichon und die HH. Jules Favre, Thiers, Jules Simon und Kératry, welche sie des Royalismus verdächtig halten, vom Halse zu schaffen. Wenn der General Trochu nicht ohne Verzug kräftig handelt, so wird in Paris bald der Schrecken herrschen."

Aus Versailles, 21 Oct., schreibt man der „Köln. Ztg.:"

„Während sich rings um Paris ein furchtbarer Artilleriepark ansammelt, um den Forts und der Umfassungsmauer energisch zu Leibe zu gehen, scheint man im französischen Heerlager seine Sache auf weniger reelle Dinge gesetzt zu haben. Meldet man doch, natürlich jetzt erst nach der erfolgten Einnahme der Stadt Orleans, allen Ernstes das Auftauchen einer neuen Jungfrau, einer modernen Jeanne d'Arc, welche sich urplötzlich an der untern Loire gefunden, und welche die Herzen der Franzosen mit neuem Muth und neuer Hoffnung erfülle. Das begeisterte junge Mädchen welches, wie ihre Vorgängerin unter Karl VII, Visionen hat und der Stimme der Mutter Gottes gehorcht, hatte, scheint es, dießmal nicht nöthig ein Examen darüber zu bestehen ob sie nicht etwa mit „bösen Mächten" in intimer Verbindung stehe. Dafür trägt auch die neue Jungfrau keine Rüstung und kein Schwert, sondern einen langen, schwarzen, kastanähnlichen Mantel; wahrscheinlich um so die Trauer über die Lage des Vaterlandes anzudeuten. Man hat ihr auch den Oberbefehl über die Loire-Armee bis zur Stunde noch nicht anvertraut. Dennoch aber zieht sie an der Spitze der Truppen einher welche sich in Tours noch befinden, und trägt ihnen ein seidenes Banner voran, auf welchem die heilige Jungfrau mit dem Jesuskind gemalt ist. Die Nachricht, so fabelhaft sie klingt, ist in officieller Weise hier ins Hauptquartier der Südarmee gemeldet worden, und deßhalb jedenfalls auch werth in Deutschland gekannt zu werden."

Briefen der „Morning Post" aus **Paris** ist folgendes zu entnehmen: „Die Zahl der Bewaffneten in der ganz belagerten Hauptstadt muß gegenwärtig beinahe 500,000 Mann betragen. Allgemein wird die Klage laut daß „die Preußen" sich nicht zeigen, daß sie nur Artillerieschlachten schlagen, und ihre Köpfe nicht an den Mauern von Paris einrennen wollen, während sie den Franzosen gestatten die übrigen gegen die preußischen Verschanzungen einzurennen. In den Staatsarsenalen wie in Privatinstituten werden Mitrailleusen und Büchsen mit größtmöglicher Schnelligkeit angefertigt. Die große Firma Cail und Comp. hatte einen bedeutenden Contract für Geschütze angenommen, ist aber mit der Regierung in die Haare gerathen. Diese Firma, welche in der Geschützgießerei keine Erfahrung hat, wollte nämlich nicht die Garantie übernehmen daß die von ihr gefertigten Kanonen beim Schießen nicht bersten würden, und die Regierung wollte ebensowenig das Risico übernehmen, verstand sich aber schließlich dazu die Hälfte im voraus, und im Fall des Berstens drei Viertel des bedungenen Preises zu zahlen. Cail u. Comp. giengen hierauf nicht ein, der Contract fiel durch, und der Regierung wird von verschiedenen Seiten der offene Vorwurf gemacht daß ihre Mitglieder sämmtlich Schlafmützen seien, und daß sie die kostbare Zeit zur Beschaffung von Waffen und Munition unnöthig verschleudere. Das Barricaden-Comité steht in schönster Blüthe, und Rochefort nebst Collegen ist eifrigst damit beschäftigt eine Anzahl von Barricaden — abzureißen, welche die eifrigen Bürger erbaut hatten, die sich aber für die Vertheidigung mehr hinderlich als nützlich erwiesen. Der Fall von Straßburg und Toul wurde erst am Sonntag, den 2 Oct., in Paris bekannt, machte aber — abgesehen von einigen Gruppen auf den Boulevards — in dem Aussehen der Stadt gar keine Veränderung. Ein großer Mangel an Artillerie macht sich fühlbar, „aber an verschiedenen Stellen hat man viele alte dienstuntaugliche Geschütze entdeckt", andere werden in Hinterlader verwandelt, und wieder andere gänzlich umgegossen. Auch an Handwaffen herrscht Mangel, und etwa 22 Bataillone von der Nationalgarde der Seine sind noch gänzlich unbewaffnet. Man hat dieselben — 55,000 Mann — in ein Genie-Hülfscorps verwandelt, welches Erdwerke aufwirft u. s. w. Dieß ist eine Thatsache. Der genannte Correspondent, der übrigens seine Sympathien für Frankreich an mehreren Stellen offen ausspricht, kommt immer mehr zu der Ueberzeugung daß Paris uneinnehmbar ist. Alle ausgesetzten Punkte haben zwei, drei und oft sogar vier Vertheidigungslinien; „wollte ein größerer Trupp versuchen die ihm in den Weg gelegten Hindernisse zu beseitigen, er würde zu Tausenden niedergemäht von den Mitrailleusen hinter den Häusern und Barricaden, nicht von den Höllenmaschinen und Unterminirungen zu reden welche unter Leitung der Civilingenieure bereit sind den Feind jeden Augenblick in die Luft zu sprengen.

Die Nachrichten der „Indép." aus **Paris** reichen bis zum 16. An diesem Tag hatte Gouverneur Trochu wieder den Versuch gemacht die kriegerische Stimmung der Bevölkerung aufzufrischen. Er verkündete daß, während zu Beginn des Krieges auf jeder Bastion nur 3 Geschütze gestanden, jetzt deren 2140 in Batterie gestellt seien. Von 10 Ladungen für jedes Geschütz sei die Munition auf 400 bis 500, die Pulvervorräthe von 540,000 Kilogr. auf 3 Mill. gebracht worden, bei der Belagerung von Sebastopol habe man nur $1^1/_2$ Mill. gebraucht. Selbstverständlich zieht der General hieraus den Schluß daß Paris uneinnehmbar sei. Die „Agence Havas" weiß daß General Treskow, Chef des Militärcabinets des Königs, bei Montretout gefallen sei.

Vor **Paris** ist nunmehr, nach einer telegraphischen Mittheilung des „Schw. Merk." aus Berlin, eine halbe Million Centner Munition, namentlich Wurfgeschosse, angehäuft.

General d'Aurelles de Paladines, der neue Oberbefehlshaber der Loire-Armee, hat folgende Anrede an die Soldaten gehalten, welche beweist wie tief in Frankreich Muth und Mannszucht gesunken sind:

„Ich verlange vor allem Mannszucht und Festigkeit. Uebrigens bin ich entschlossen jeden Soldaten der vor dem Feinde schwankt niederschießen zu lassen, und wenn zufällig ich selber meine Pflicht nicht thue, so fordere ich euch auf mich niederzuschießen."

Die „Correspondance de Tours" vom 19 October, welche diese Anrede mittheilt, fügt hinzu: „So hat Larochejacquelein seinen Partisanen zugerufen: „Si je recule, tuez-moi!" Seit nur zu langer Zeit schon haben wir Generale welche Kehrt machen, und Soldaten welche auseinander laufen. In dieser Beziehung verlangt das „Siècle" energisch Untersuchungen, damit Licht über alle schmerzlichen Ereignisse verbreitet werde, deren Folgen wir tragen. So capitulirt Soissons nach viertägiger Beschießung, und die Frage liegt nahe ob der Commandant alle Widerstandsmittel erschöpft hatte. Ebenso sind gewisse Gerüchte über die Generale Bourbaki, Mazure und Uhrich verbreitet. Das „Siècle" zweifelt

zwar an der Richtigkeit dieser Gerüchte, es ist zwar überzeugt daß Bourbaki auf plausible Weise seine jüngste Reise nach England durch die preußischen Linien gerechtfertigt habe; ebenso will es nur an ein Mißverständniß in Betreff Mazure's glauben, und annehmen daß Uhrich bis zum äußersten Straßburg gehalten habe; aber dennoch werde es nöthig sein diese Generale in die Lage zu bringen sich zu rechtfertigen." Nicht minder klagt das „Siècle" über die Ränke und die Unfähigkeit der neuen Machthaber in den Provinzen.

Mülhausen, 21 Oct. Der „Indust. Alsacien" theilt heute den Inhalt einer Depesche mit welche der Präfect der Vogesen unterm 16 Oct., 3 Uhr Nachmittags, an den Präfecten des Ain-Departements gerichtet hat, und welche also lautete: „Der Feind ist in das Departement der Vogesen mit einem Armeecorps eingefallen das man 60,000 Mann stark schätzen kann; zum wenigsten befanden sich vor drei Tagen 40,000 Mann in Epinal; der Feind scheint seinen Marsch nach Faverney fortzusetzen; General Cambriels zog sich nach Besançon zurück. Ich bin übrigens seit dem 12 ohne genaue Nachrichten; ich weiß nur so viel daß 10,000 Mann, welche Charmes (Vogesen) besetzt hatten, diesen Morgen gegen Lüneville zu abgezogen sind."

Demselben Blatt zufolge haben sich die Francs-Tireurs von dem commandirenden General in **Belfort** Scheine ausstellen lassen, wodurch sie als reguläres Militär ausgegeben werden. Viele derselben seien alte Soldaten, deren berechtigter Anspruch darin bestehe in der gegenwärtigen kritischen Lage Frankreichs ein „Elitecorps" zu bilden.

Aus der Gegend von **Damvant** im bernischen Jura wird dem „Bund" von einer großen Panik berichtet welche im benachbarten französischen Gebiet auf ein Gerücht von der Annäherung der Preußen ausgebrochen sei. In allen Dörfern läuteten die Sturmglocken; die Gränzwächter sammelten sich und improvisirten Nationalgarden, und Francs-Tireurs strömten von allen Seiten gegen Montbéliard.

Ueber das Schicksal der norddeutschen Corvette „Hertha" wurden bekanntlich vor einiger Zeit allerlei abenteuerliche Gerüchte nach französischen Quellen verbreitet. Nach einem der „Danz. Ztg." mitgetheilten, dieser Tage hier eingetroffenen Privatbrief vom Bord des Schiffes war dasselbe am 31 Juli in dem chinesischen Hafen Tsche-fu angekommen, wo es u. a. die französische Corvette „Dupleix" antraf. Am 8 Aug. erhielt man hier die ersten Nachrichten von dem Ausbruche des Krieges; der norddeutsche Consul in Peking übersandte Depeschen welche dortige Kaufleute erhalten hatten. Die „Hertha" gieng am folgenden Tage nach Nagasaki ab, wo sie am 12 Aug. eintraf; an demselben Tage traf dort auch die Corvette „Dupleix" ein, wie angegeben wurde um Kohlen einzunehmen, da sie nach Jokohama weiter wollte. Erst am 17 Aug. traf mit dem von Schanghai kommenden Dampfer die officielle Nachricht vom Beginn des Krieges bei der „Hertha" ein, auch sandte der „Dupleix" die Kriegserklärung an Bord des preußischen Schiffes. Das französische Schiff segelte noch an demselben Tag ab, nachdem ein englisches Panzerschiff und eine russische Corvette, welche im Hafen lagen, die Garantie übernommen daß die „Hertha" innerhalb 24 Stunden nicht folgen werde. Die Vereinigung der „Hertha" mit der gleichfalls in den ostasiatischen Gewässern befindlichen „Medusa" war angeordnet. Am 22 Aug. befand sich die „Hertha" noch in Nagasaki.

Deutschland.

(—) **Berlin**, 24 Oct. Gestern Abends ist der am hiesigen Hofe beglaubigte großherzoglich hessische Gesandte, Geh. Legationsrath Hofmann, nach Darmstadt abgereist, um sich von dort mit dem Ministerpräsidenten Frhrn. v. Dalwigk nach Versailles zu begeben und an den daselbst zu pflegenden Verhandlungen über die Regelung der deutschen Frage theilzunehmen. Die Initiative zu diesem Schritt ist von der großherzoglichen Regierung ausgegangen, deren Wunsch um Zulassung zu jenen Verhandlungen im Hauptquartier selbstverständlich ein sehr bereitwilliges Entgegenkommen fand. Somit hätte ich mich also doch nicht in der bereits vor acht Tagen ausgesprochenen Erwartung getäuscht, daß die hessische Regierung selber die Aufnahme von Südhessen in den Nordbund beantragen werde. Mag nun dieser Entschluß dem Hrn. v. Dalwigk viel oder wenig Ueberwindung gekostet haben, jedenfalls ist er die Consequenz des von Baden und Württemberg bekundeten Willens in den Norddeutschen Bund ohne Vorbehalt, beziehungsweise unter mäßigen Vergünstigungen, eintreten zu wollen. Daß man auch in Stuttgart bereits das Zustandekommen des Einigungswerks für vollkommen gesichert hält, beweisen die Erläuterungen welche der Minister Scheurlen vorgestern in der württembergischen Abgeordnetenkammer zu dem königlichen Auflösungsdecret gegeben hat. Sehr störend in diesen sich vorbereitenden Umgestaltungsproceß hat England mit seinen von Oesterreich unterstützten Vorstellungen zu Gunsten eines Waffenstillstandes eingegriffen. In der Note welche der englische Botschafter Lord Lofus dem Staatssecretär v. Thile überreicht hat, und welche jedenfalls auch schon zur Kenntniß des Bundeskanzlers gelangt ist, appellirt das Cabinet von St. James an die Großmuth Preußens, indem es dieses ermahnt der Sprache des Friedens Gehör zu geben und in einen Waffenstillstand zu willigen, damit Frankreich die Wahlen zur constituirenden Versammlung vollziehen und diese sich über den Willen des Landes aussprechen könne. Gleichzeitig hat das englische Cabinet, um den Schein strengster Unparteilichkeit zu retten, eine Note ähnlichen Inhalts nach Tours gerichtet. Die Regierung der Nationalvertheidigung wird darin auf das eindringlichste ermahnt alles zu thun und jedes nur irgend zulässige Opfer zu bringen, damit der Gegner einen Waffenstillstand bewillige und Frankreich in die Lage versetzt werde mit demselben über den Frieden in Unterhandlung treten zu können. Wie man bereits aus der „Corresp. Warrens" weiß, hat die österreichisch-ungarische Regierung sich diesem Schritt rückhaltlos angeschlossen. Von Italien und Rußland liegt noch keine Erklärung über ihre Stellung zu diesem Acte vor, doch sollen England und Oesterreich mit Sicherheit auf die Unterstützung Italiens rechnen. Dieser Vorschlag war vielleicht vor vier Wochen noch am Platz. Heute dagegen, nachdem Paris von unserer Armee eingeschlossen ist, nachdem alle Maßregeln zu einer Aushungerung und Vorbereitungen zu einer wirksamen Beschießung dieser Riesenstadt getroffen sind, kann man von uns nicht fordern die Verbindung zwischen derselben und dem übrigen Frankreich freizugeben, ohne daß man uns die Schlüssel zu dieser Stadt überliefert oder uns Bürgschaften für die Erfüllung unserer Friedensbedingungen gewährt. Eine unbedingt zustimmende Antwort wird also der Bundeskanzler England und Oesterreich auf keinen Fall geben. — Einem westfälischen Blatte hatten Sie kürzlich die Nachricht entnommen daß laut einer dem Bundesoberhandelsgericht zugegangenen vertraulichen Mittheilung in Folge der Münchener Besprechungen die Competenz jenes Gerichts in kürzester Frist auch auf die süddeutschen Staaten werde ausgedehnt werden. Eine solche vertrauliche Mittheilung ist nun zwar dem bezeichneten Gericht nicht gemacht worden, aber an der Sache selbst ist doch so viel wahr: daß sämmtliche süddeutsche Staaten, Bayern eingeschlossen, sich bereit erklärt haben ihre Handelsstreitigkeiten jenem Gerichtshof überweisen zu wollen. — Finanzminister Camphausen, dessen mögliche Umkehr auf dem Weg ins Hauptquartier officiöse Correspondenten angedeutet hatten, ist in Versailles angekommen, und wird dort jedenfalls bis nach dem Schlusse der Verhandlungen mit den süddeutschen Ministern bleiben.

Berlin, 24 Oct. Der König hat bestimmt daß während des Krieges solche Mannschaften der Reserve zu Reserve-Officieren in Vorschlag gebracht werden können, welche sich durch besondere Auszeichnung vor dem Feinde hervorthun, selbst dann wenn sie in ihrer früheren activen Dienstzeit das vorgeschriebene Qualificationsattest nicht erworben haben. — Die Zahl der in Berlin zur Fahne einberufenen Reservisten und Landwehrmänner beläuft sich im ganzen auf 35,000 Mann, nicht ganz 5 Proc. der Bevölkerung, aber jedenfalls erheblich mehr als der Durchschnitt des ganzen Landes, und genug um einen sehr fühlbaren Einfluß auf alle Verhältnisse zu üben. Wie viele dieser 35,000 Mann verheirathet sind, ist bis jetzt nicht ermittelt; man wird aber gewiß gegen 20,000 Verheirathete annehmen können, da allein mehr als 13,000 Frauen von Reservisten und Landwehrmännern als unterstützungsbedürftig ermittelt und von der Stadt unterstützt worden sind. — Unter den Vorlagen für den nächsten Landtag wird sich, wie die „C. Z." hört, auch ein Gesetzentwurf über die Befugnisse und die Organisation der Ober-Rechnungskammer befinden, da diese Vorlage in der letzten Session mit Bestimmtheit zugesagt worden ist. — Es ist bereits erwähnt worden daß dem verstorbenen Twesten der Abg. Lasker die Grabrede hielt. Der „Rh. Ztg." schreibt man in Bezug darauf: „Ueberraschend war in Laskers Rede für manchen eine vorsichtig gehaltene Andeutung daß an Twesten einstmals die Aussicht auf den Posten des Justizministers ziemlich nahe herangetreten sei. Vermuthlich war dieß anfangs 1863 bei Beginn des Ministeriums Bismarck, wo Twesten in Folge seiner Sonderstellung in der Militärfrage von den Conservativen, die ihn nicht kannten, für biegsam gehalten wurde, während es in der That keinen fester und unbeugsamer auf seiner Ueberzeugung beharrenden Mann gab. Möglich ist aber auch daß gleich nach Königgrätz Graf Bismarck daran dachte Twesten zu Lippe's Nachfolger vorzuschlagen. Es ist bezeichnend für beide daß damals nur Twesten, nicht Bismarck, die große Verschiedenheit ihrer Charaktere erkannte." — Die Enthüllung der Hegel-Statue, die wegen des Kriegs zur Feier des Säcularfestes am 27 Aug. nicht in Scene gesetzt werden konnte, soll nunmehr am nächsten Freitag vor sich gehen. — Das Bundesgesetzblatt bringt erst heute das Gesetz betr. die Eheschließung und die Beurkundung des Personenstandes von Bundesangehörigen im Ausland, d. d. 4 Mai d. J. Danach erlangen bekanntlich die von norddeutschen Gesandten und Bundesconsuln abgeschlossenen Ehen volle bürgerliche Gültigkeit. Die Publication des Gesetzes ist so spät erfolgt weil vor seinem

Inkrafttreten die Bundesvertreter im Ausland verständigt werden mußten. — Das dem Ober- und Geh. Regierungsrath Olberg im August ertheilte Commissorium zur Regelung der Steuern in Lothringen hat, wie die „N. Pr. Ztg." mittheilt, dadurch seine Erledigung gefunden daß die an Stelle der bisherigen directen und indirecten Steuern gesetzte einzige directe Steuer gehörig veranlagt und die Zahlung derselben in Fluß gesetzt ist. Hr. Olberg ist demnach am 13 d. M. aus Nanzig in seine Amtsstellung zu Potsdam zurückgekehrt. — Der Ober-Berghauptmann und Ministerialdirector Krug von Nidda ist aus dem Saarbrücker Bergwerks-Revier zurückgekehrt. Er hat dort, nach einer Mittheilung der „Berl. Börs.-Ztg.," alle Anordnungen getroffen daß in kürzester Frist die sämmtlichen staatlichen Kohlenwerke jenes Reviers wieder in vollen Betrieb kommen. Es hat der Export dieser Kohlen nach Frankreich bereits wieder in einem sehr ausgedehnten Maße begonnen, so daß die Einwirkungen des Kriegs auf diesem Gebiet als ziemlich überwunden erscheinen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 25 Oct. Die Kaiserin soll einer Begrüßungsdeputation in Meran auch einen Besuch des Kaisers in Aussicht gestellt haben. Daß diese Absicht allerhöchsten Orts bestehe, wird durch die klerikalen „Tiroler Stimmen" bestätigt, welche „aus gut unterrichteter Quelle" zu wissen vorgeben: der Kaiser werde am 15 Nov. nach Innsbruck kommen und dann am 19 (Namensfest der Kaiserin) im Kreise der kaiserlichen Familie auf Schloß Trauttmansdorff bei Meran zubringen. — Den neulichen Angaben über eine Audienz welche tirolischen klerikalen Abgeordneten vom Kaiser in Wien gewährt worden, wobei sich dieselben einer überaus gnädigen Aufnahme zu erfreuen gehabt haben sollen, war vom amtlichen „Tiroler Boten" eine Berichtigung entgegengesetzt worden, augenscheinlich zu dem Zweck den üblen Eindruck welchen die über diese Audienz bekannt gewordenen Einzelheiten im liberalen Lager machen mußten zu verwischen. Nichtsdestoweniger erklärten die „Tiroler Stimmen" ihre Mittheilungen über die Audienz wiederholt als „der Wahrheit vollkommen entsprechend;" und man werde schwerlich irren, meint die „Presse," wenn man annehme daß das ultramontane Blatt zu dieser Erklärung höhern Orts die Ermächtigung erhalten. — Das halbamtliche „Prager Abendblatt" bemerkt gegenüber der Mittheilung daß die sämmtlichen Mächte auf dießfällige Anfrage ihrer Vertreter in Rom den Entschluß gefaßt hätten dieselben auch in Zukunft, und trotz der veränderten Umstände, beim Papst beglaubigt zu belassen:

„Was Oesterreich betrifft, so ist das sicher unrichtig. Als die Katastrophe hereinbrach, in deren Folge Rom die italienische Fahne aufzog, war der österreichische Botschafter in Wien, und er, der gerade angesichts jener Katastrophe die Weisung erhielt sofort auf seinen Posten zurückzukehren, konnte also keinen Anlaß haben von Rom aus nochmals die Bestätigung seiner Beglaubigung nachzusuchen. So viel wir übrigens hören, haben die Vertreter sämmtlicher Mächte keinen Augenblick die Fortdauer ihrer Beglaubigung bezweifelt, und deßhalb auch keine Veranlassung gefunden in dieser Beziehung erst besondere Weisung ihrer Regierungen einzuholen."

In der gestrigen Sitzung des ungarischen Unterhauses machte der Justizminister Horvath der Versammlung Mittheilung über die ihrer harrenden Arbeiten. Sechsundvierzig Gesetzentwürfe, deren Verzeichniß der Minister unterbreitete, sind demnach schon vorgelegt oder werden nächstens vorgelegt werden. „Sämmtliche" — fügte Hr. Horvath bei — „sind so wichtig, daß die Regierung nicht genug Eifer und Sparsamkeit mit der Zeit empfehlen kann, denn heute sind Minuten im Leben der Nationen Jahre, und nur jene welche jeden Augenblick zum Fortschritt benützen, können auf die Zukunft rechnen." Das klang wie eine Mahnung an das Haus, müßige Declamationen über hohe Politik und dergleichen zu unterlassen. Gleichwohl reichte das Mitglied der Linken, Koloman Tisza, unmittelbar darauf einen Antrag folgenden Inhalts ein: „In Anbetracht dessen daß nur eine vollständige und nach den Regeln der neuern Kriegskunst ausgerüstete und unabhängige Armee fähig ist Ungarn und den Thron zu schützen und zu erhalten, weise das Haus die Regierung an ehestens dem Monarchen und dem Parlament Vorschläge zu unterbreiten wie eine nur vom König von Ungarn, dessen Regierung und dem ungarischen Parlament abhängige ungarische Armee zu organisiren sei." Der Antrag ward für den nächsten Montag auf die Tagesordnung gesetzt. Im Eingang seines Antrags bemerkte der Antragsteller: er halte es für nöthig, im Gegensatz zu den an verschiedenen Orten aufgetauchten Gerüchten zu erklären daß die Opposition die äußere Politik der Regierung nach wie vor vollkommen billige. — Die officiöse „Pester Correspondenz" bespricht die cisleithanischen Zustände, und knüpft an die Hoffnung daß endlich die Verfassungswirren beigelegt werden, die Drohung daß sonst eine Revision der Ausgleichsgesetze nothwendig werden würde. — Vorige Woche wurde in der neuerrichteten k. ungarischen Staatsdruckerei mit dem Druck der Schatzscheine begonnen. Die Kategorie der Tausender ist bereits beendigt, drei Millionen sind an die Staatscentralcasse abgeliefert, und von nun an folgen täglich 150,000 fl.

„Die Ansichten über die Ausführung — schreibt der „Wanderer" — sind getheilt, jedenfalls ist aber die Hauptfrage nicht die ob das Publicum die Schatzscheine schön, sondern ob es sie gut finden wird. Von der Creditbank, welche die Emission übernommen hat, ist in dieser Angelegenheit eine lange Instruction an ihre Organe erschienen; wie die Schatzscheine aber rasch und in kürzester Zeit unters Publicum gebracht werden sollen, das ist noch Geheimniß des Hrn. Weninger. Und doch ist die Kürze der Zeit die Hauptsache, denn eigentlichen Werth haben für den Finanzminister nur jene Stücke die bis zum 1 Nov. glücklich untergebracht sind. An diesem Tag stürmen Millionen von fälligen Forderungen auf den ungarischen Schatz ein, und was sich an Zahlungen später bieten läßt, dazu sind die Schatzscheine kein dringender Bedarf mehr. Es ist also Gefahr im Verzug, und das ist auch die Ursache warum die Schatzscheine auf dem raschesten, nämlich auf lithographischem Weg angefertigt wurden."

Wegen der Veröffentlichung von Artikeln gegen das mit den Lieferungen für die Armee betraute Consortium Skene verhängte das Kriegsministerium eine kriegsgerichtliche Untersuchung gegen einen in Marburg wohnenden Rittmeister. — In Krieglach bei Graz kam es am 22 Oct. zwischen den Klerikalen und Liberalen zu einem Wahlexcesse, wobei die bewaffnete Macht letztere beschützen mußte. — Der Beschluß der „Lesehalle der deutschen Studenten" in Prag, als Zeichen der Dankbarkeit für die Unterstützung von Deutschlands Buchhändlern und Schriftstellern einen Beitrag für die deutschen Verwundeten einzuschicken, wurde von der Polizei sistirt. — Aus Porto-Ré wird der „Presse" gemeldet daß ein Monstreprotest in Form eines Memorandums gegen die Benennung „ungarisch-croatisches Litorale" von mehr als 50 Gemeinde-Repräsentationen unterschrieben wurde, und nächste Woche durch eine dazu erwählte Deputation des croatischen Küstenlandes dem Kaiser unterbreitet werden soll.

† **Wien**, 25 Oct. Die Blätter berichten von einer Audienz welche in Erfüllung einer „ihm übertragenen persönlichen Mission" der italienische Gesandte beim Kaiser gehabt. Hr. v. Minghetti hat, wie ich erläuternd hinzufüge, ein Geschenk des Königs Victor Emmanuel übergeben, welches aus Jagdrequisiten, von Steinbockhörnern gearbeitet und in einer silbereingelegten Cassette, bestand. Eine beabsichtigt gewesene Einladung des Kaisers zur Steinbockjagd im Val di Corne (Piemont) hat wegen der Ungunst der Witterung unterbleiben müssen. — F.M.L. Möring, mit Rücksicht auf seine Gesundheit schon des Statthalterpostens von Triest enthoben, ist nun auch in seiner militärischen Eigenschaft zur Disposition gestellt.

Wien, 25 Oct. Das neuerlich aufgetauchte Gerücht von der beabsichtigten Vereinigung des Ackerbau- und Handelsministeriums, sowie der Errichtung eines eigenen Communicationsministeriums, wird von competenter Seite als aus der Luft gegriffen bezeichnet. Wenn aber geläugnet wird daß die Ernennung eines Ministers für Galizien beabsichtigt sei, so dürfte dieses Dementi in Bälde durch die Thatsache widerlegt werden. — Nach Berichten aus Prag gewinnt die Aussicht auf Zustandebringung eines Compromisses mit der Partei Auersperg Boden, was denn auch im Interesse des Durchdringens dieser Partei, das nur im Falle der Unterstützung von Seite der Regierung denkbar erscheint, (?) wünschenswerth wäre. Würde es nicht gelingen aus der Großgrundbesitzer-Gruppe eine Anzahl Deputirter in den Reichsrath zu bringen, und würde die feudale Partei durchdringen, so dürfte überhaupt nur eine sehr bescheidene Anzahl Abgeordneter in den Reichsrath kommen, denn auch die Durchbringung der für die Städte und die Landbezirke von der deutschen Partei aufgestellten Candidaten ist keineswegs gesichert. Die Ursache ist darin zu suchen daß die Absicht sich von der Cliquen-Wirthschaft des Prager Casino's zu emancipiren, zu Gruppirungen geführt hat welche in diesem Augenblick der Einigkeit abträglich sind. Ist es doch vorgekommen daß sich im Kreise der Deutschen Prags selbst Stimmen offen gegen diese Cliquen-Wirthschaft erhoben haben. — Der fast plötzliche Tod des Dr. Kreutzberg, an welchem auch die „Allg. Zeitung" seit einer langen Reihe von Jahren einen eifrigen Mitarbeiter hatte, wird in hiesigen politischen und industriellen Kreisen sehr betrauert. Kreutzberg besuchte alljährlich unsere Stadt oftmals und wirkte auch eifrig im hiesigen Gewerbeverein, in welchem er noch am nächsten Freitag einen Vortrag (Nekrolog des Industriellen Florian Robert) halten sollte.

Prag, 23 Oct. Mit der heut erschienenen tschechischen Candidatenliste liegen nunmehr die Listen sämmtlicher Parteien vor, mit Ausnahme von jener der Regierung, die dießmal selber unter die Parteien gegangen ist. Die Tschechen empfehlen 22 Candidaten, selbstverständlich die alten Declaranten, von denen neun auf die Stadtwahlbezirke, dreizehn auf die Landwahlbezirke entfallen. Für das caput regni Prag wird merkwürdigerweise nicht Bielsky noch Palacky, sondern ein ziemlicher homo obscurus, der Hausbesitzer und ewige Candidatus Juris Hanke empfohlen; von den andern sind die Führer der Alt-Tschechen: Rieger, Klaudy, Brauner, und jene der Jung-Tschechen: die beiden Gregr und

Sladkowsky, zu nennen. Palazky sen. candidirt nicht, weil er lebenslängliches Mitglied des Herrenhauses ist, was er freilich seit Jahren vergessen zu haben scheint. Die deutsche Bevölkerung zeigt musterhafte Disciplin, mit Ausnahme des Bezirks Eger-Karlsbad, doch wird auch hier eifrig an der Herstellung eines Compromisses gearbeitet. Das seltsame Project der officiellen Candidaturen ist in ein neues Stadium getreten; die Regierung ist offenbar betroffen von der einmüthigen heftigen Verurtheilung dieser Maßregel, und bemüht sich dieselbe abzuschwächen; es wird nicht mehr von einer selbständigen Regierungsliste, sondern nur noch von einer Vereinbarung mit dem verfassungstreuen Grundbesitz gesprochen, der sieben seiner Candidaten beibehalten und acht von der Regierung annehmen soll, um welchen Preis die Regierung ihn gegen die Feudalen, die den Wahlsieg davontragen müßten, unterstützen will. Der verfassungstreue Großgrundbesitz zeigt bisher wenig Lust zu diesem Compromiß sich herbeizulassen, dessen Spitze zunächst gegen seinen Führer, den Fürsten Carlos Auersperg, gerichtet ist, in welchem das Ministerium Potozki seinen Nachfolger in der Regierung erblickt, und den es deßhalb so viel als möglich seines großgrundbesitzlichen Anhanges im Reichsrathe zu berauben sucht. Der Großgrundbesitz stellt sich im Gegentheil ziemlich schroff gegen die Regierung, und warnt seine Anhänger die Vollmachten zu den Wahlen in „unberufene Hände" zu geben, worunter die Statthalterei verstanden wird, die zwei ihrer Räthe im Lande herumreisen läßt um solche Vollmachten zur Verstärkung ihres Anhangs einzusammeln. Wie sich nun die Regierung bei der ablehnenden Haltung des verfassungstreuen Großgrundbesitzes des weitern verhalten wird, ist unbekannt. Als Thatsache muß nur festgehalten werden daß der verfassungstreue Großgrundbesitz lange vor der Einmischung der Regierung alle Aussicht auf den Sieg über die Feudalen hatte, und keine Lust verspürt jetzt unter Verläugnung seines Führers eine Allianz mit der Regierung abzuschließen, die dem Ministerium einen, allerdings nur schwachen, Vortheil verspricht. Darin daß das Cabinet Potozki sich so fest an diese acht Stimmen klammert, die gegenüber der verfassungstreuen Mehrheit von 24 Stimmen doch nur sehr bedingten Werth haben, zeigt sich das verzweifelnde Bestreben dieses Ministeriums um jeden Preis am Ruder zu bleiben. Die Verfassungspartei aber, der es in erster Reihe um das gründliche Aufräumen mit der heillos verwirrenden Ausgleichspolitik und um die Neubildung eines starken verfassungstreuen Cabinets zu thun ist, kann diese Bemühungen des Ministeriums Potozki nicht unterstützen, und muß ohne Compromiß den Wahlsieg zu erkämpfen suchen. Das Ministerium Potozki hat seine Mission gründlich verfehlt, und sollte ehrlich genug sein selbst abzutreten. Mangelt ihm hiezu Einsicht oder politische Redlichkeit, so wird man es zum Rücktritt zu zwingen wissen.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 24 Oct. Die Regierungsdelegation in Tours ist dem Bundesrathe für seine prompte Anerkennung der dritten französischen Republik offenbar dankbar gesinnt. Laut Meldung des Secretärs des eidgenössischen Handels- und Zolldepartements, welcher nach Tours zu diesem Zwecke vom Bundesrath abgeordnet war, hat die dortige Regierungsdelegation, nachdem noch am 16 d. der Minister Crémieux in deren Namen jede Abänderung des allgemeinen Ausfuhrverbots zu Gunsten der Schweiz abgeschlagen hatte, die Ausfuhr von Wein, Sprit, Zucker, Salz, Seidenabfällen, Eisenblechen und von zu Thonon und Evian, der freien Zone, gelagerten Cerealien wieder nach derselben freigegeben. Und endlich ist der Präfect von Hochsavoyen auch angewiesen worden den Verkehr zwischen der genannten freien Zone und Genf, welcher angeblich in Folge unrichtiger Auffassung des Ausfuhrverbots seitens der Unterbeamten vielfache Störungen erlitten hatte, auf normale Verhältnisse zurückzuführen, was durch ein Decret vom 21 d. bereits geschehen ist. — In seiner heutigen Sitzung genehmigte der Bundesrath die von St. Gallen eingesandten Plane für die Eisenbahn von Feldkirch nach Buchs unter dem Vorbehalte daß nachträglich auch die Plane für die auf dieser Linie auszuführenden Brückenbauten ihm zur Einsicht und Genehmigung vorgelegt werden. Des Fernern beschloß der Bundesrath heute die wegen der Rinderpest gegen Tirol verfügte Viehsperre für die Bündner Thalschaft Samnaun aufzuheben, da sich dieselbe in einer ganz ausnahmsweisen Stellung befindet; dagegen tritt die Totalsperre für diese Thalschaft gegenüber den andern Gemeinden des Kantons Graubünden in Kraft. — Der zwischen der Schweiz und Italien abgeschlossene Telegraphenvertrag hat jetzt auch für den Kirchenstaat Geltung. In Folge dessen ist die Taxe für eine einfache Depesche nach den römischen Provinzen von 4 Frcs. auf 3 Francs herabgestellt. Wie bereits mitgetheilt, wurde seit der dortigen Neugestaltung der Dinge auch der schweizerisch-italienische Postvertrag auf Rom ausgedehnt. — Nach neuesten Berichten von der Jura-Gränze sind die deutschen Truppen in dem Arrondissement der Haute-Saone bis Sure und Ronchamp vorgerückt; eine Belagerung Belforts scheinen sie aber für den Augenblick nicht zu beabsichtigen, da sie sich von dort mehr westwärts nach Gray gewendet haben. Von der Doubs-Gränze ist die gesammte Douane nach Montbéliard abgezogen, ebenso sind die Mobilgarden und Francs-Tireurs welche dort standen nach dieser Stadt abmarschirt, vermuthlich auf Anordnung Gambetta's, welcher am 18 d. in Besançon war, wo er mit dem General Cambriels Berathung gepflogen hat. Wie man einem hiesigen Blatt aus letzterer Stadt schreibt, soll auch dieser General bei den Soldaten in keinem großen Ansehen stehen, ja dieselben sollen sogar von ihm nur mit Verachtung sprechen, weil er die festen Positionen aufgegeben und den Rückzug auf Besançon ohne allen Grund angetreten habe.

Frankreich.

Die „Indép." hat eine Reihe von Nachrichten welche mit größerer oder geringerer Bestimmtheit von Waffenstillstands- und Friedensunterhandlungen sprechen. England soll in Tours und Berlin einen Waffenstillstand vorgeschlagen haben, um Unterhandlungen zu ermöglichen. Ein Theil der ehemaligen Mitglieder des gesetzgebenden Körpers soll ferner in Gambetta gedrungen sein den ihm angebotenen Waffenstillstand anzunehmen. An der Spitze dieser früher zur Linken und zum linken Centrum gehörenden Deputirten steht Hr. Grévy, Batonnier des Advocatenstandes in Paris. Derselbe soll sich folgendermaßen ausgedrückt haben:

„Frankreich wünscht den Frieden; Deutschland will ihn ebenfalls, und Hr. v. Bismarck weigert sich nicht ihn abzuschließen. Aber er will nur mit einer regelmäßigen Regierung unterhandeln, und er hält die Regierung der nationalen Vertheidigung nicht für eine solche. Andererseits gestatten Ihnen, wenn Hr. v. Bismarck Sie auch als thatsächliche Regierung anerkennen wollte, weder die Bedingungen unter welchen Sie an die Gewalt gekommen, noch das Unternehmen mit dem Sie sich betraut, die Anträge des Kanzlers des Norddeutschen Bundes, selbst wenn sie gemäßigt sein sollten, anzunehmen. Wir befinden uns daher in einer Sackgasse, und es gibt nur ein Mittel aus derselben herauszukommen, nämlich das: sofort die Wahlen vorzunehmen, und eine National-Versammlung einzuberufen, aus der eine legitime Regierung hervorgehen wird mit welcher Preußen unterhandeln kann."

Gambetta machte verschiedene Einwürfe gegen die Bemerkungen Grévy's, der aber hinzugefügt haben soll:

„Hr. v. Bismarck hat officiösen Vermittlern erklärt: daß er die Wahlen in den besetzten Provinzen nicht verhindern werde. Wir werden in einem Monat keine bessern Bedingungen erlangen; aber in einem Monat werden einige Tausend Menschen mehr umgekommen und Frankreich noch mehr zu Grunde gerichtet sein. Endlich ist es, damit wir Hülfsgenossen in Europa finden, nothwendig daß die Regierung Frankreichs von den hauptsächlichsten Mächten anerkannt werde."

Ein Decret der Regierung ordnet die Organisirung der mobilisirten Nationalgarde an. Jetzt gibt es also 1) Veteran-Nationalgarden, 2) ansässige Nationalgarden, 3) mobilisirte Nationalgarden und 4) mobile Nationalgarden, die Freicorps und Freischützen gar nicht mitgerechnet.

Die Pariser Regierung will den Rechnungshof unterdrücken. Derselbe ist nämlich angeklagt geduldet zu haben daß die Civilliste aus den verschiedenen Ministerien Gelder entnahm und für sich verwendete. Der Rechnungshof bringt zu seiner Entschuldigung vor daß er diese Unterschleife nicht habe enthüllen dürfen, daß er es jedoch nicht versäumte die Verwaltung des Hrn. v. Haußmann aufs energischste zu tadeln.

Aus den in den Tuilerien aufgefundenen Papieren geht noch hervor daß Emile Ollivier sich bis zu seiner Ernennung zum Minister für den Frieden und gegen den Krieg aussprach, aber nach seinem Emporkommen gerade das Gegentheil von dem befürwortete was er in seinem Programm aufgestellt. In der letzten Zeit hatte Emile Ollivier eine Summe Geldes verloren; er hatte nämlich seinem Bruder 100,000 Fr. in Werthpapieren anvertraut, welche letzterer — er ist bekanntlich wahnsinnig geworden — vernichtet hat.

Biesta, Administrator des Comptoir d'Escompte, ist gestorben. Er gehörte der republicanischen Partei an, welche dieses Institut bekanntlich im J. 1848 gründete, und das unter dem Kaiserreich fortbestand. Biesta — das von Peyrat redigirte Journal „Avenir National" war sein Organ — betheiligte sich fast an allen großen finanziellen Angelegenheiten der letzten 17 Jahre, und starb als äußerst reicher Mann.

In Paris herrschen noch immer die Blattern. Brustentzündungen sollen auch äußerst häufig sein, was kein Erstaunen erregen kann wenn man bedenkt daß jede Nacht ein Drittel der waffenfähigen Leute der Hauptstadt, die meistens an ein Wohlleben gewohnt sind, in freier Luft auf den Wällen zubringen müssen. Dabei erreichen die Preise der Lebensmittel eine enorme Höhe: das Pfund gesalzene Butter kostet 18 Fr., das Pfund Wurst 8 und das Pfund Pferdefleisch 2 Fr. In den Faubourgs herrscht schon furchtbares Elend, obgleich die Privatmildthätigkeit viel thut.

In der unabhängigen Presse, zu welcher jetzt auch der „Constitutionnel" gehört, hat die Maßregelung der „Vérité" und die Präventiv-Ver-

haftung ihres Redacteurs, des Hrn. Portalis, böses Blut gemacht, umso mehr als die Mitglieder der gegenwärtigen Regierung zu den Anhängern der unbedingten Preßfreiheit gehören.

Der uns durch Ballonpost zugegangenen „Corr. Hav." vom 17 d. entnehmen wir folgenden Auszug aus dem „Journ. des Déb.," der zugleich einen interessanten Blick in die zu Paris neuaufgetauchten Preßorgane gestattet:

„Die Blätter der HH. Blanqui, Felix Pyat und Delescluze trösten sich schwer über das Scheitern der Bewegung, welche in der Absicht versucht wurde im Stadthause die HH. Delescluze, Felix Pyat und Blanqui zu installiren. Der „Réveil" sucht sich mit der Hoffnung zu trösten allmählich seine Gegner zu überzeugen: „Die Fluth steigt geräuschlos," sagt er, „aber sie steigt fortwährend, und wir sind nicht ganz sicher ob nicht die Staatsmänner und Schriftsteller welche so stark unsere Ideen bekämpft haben, nicht noch stärker als wir „Es lebe die Commune" schreien werden. Das „Vaterland in Gefahr" rächt sich, indem es täglich die „Reacteurs," welche dem Willen des Volkes widerstehen, mit seinen Donnerkeilen bewirft, denn niemand ignorirt es daß Hr. Blanqui, zu seinem Privatgebrauch das Wort Ludwigs XIV arrangirend, jeden Morgen mit voller Ueberzeugung sich sagt: „Das Volk, das bin ich." Was den „Kampf" betrifft welcher geschickt den Jacobinismus von 1793 mit dem Romanticismus von 1830 und dem Mysticismus der Schule des Hrn. Michelet verschmilzt, so erhebt sich dieses Journal, bald die rothe Mütze Marats aufsetzend, gegen die „Freiheitsschwindler und Nihilisten, die Ausbeuter, die Verfaulten und Bäuchigen, die ewigen Fresser des Budgets," bald den begeisterten Ton des Verfassers des „Vogels" und des „Weibes" annehmend, lehrt es uns daß „die Commune Frankreich retten kann weil sie Volk ist, und daß das Volk die Allmacht hat, weil es die Tollkühnheit und besonders die Liebe besitzt."

Bei seiner Durchreise durch **Bordeaux** hielt Graf de Kératry bei Gelegenheit einer ihm zutheil gewordenen sympathischen Kundgebung folgende Rede:

„Paris ist heut' uneinnehmbar. Es erwartet die Unterstützung der Provinz. Bazaine ist nicht mehr cernirt. Er steht in directer und freier Verbindung mit Thionville; er hat drei ungeheure Züge mit Lebensmitteln und Munition nach Metz hineingeschafft. Er bereitet sich vor — und im gegenwärtigen Augenblick ist dieß bereits geschehen — die preußische Armee unter den Mauern von Metz zu cerniren. Ehe sechs Wochen vergehen, werden die Preußen vernichtet sein. Vor einem Monat wollte Bismarck die Regierung der Republik nicht anerkennen, und heute sandte er den amerikanischen General Burnside nach Paris um den Frieden anzubieten. Er stellte aber die unannehmbare, wenn auch weniger harte, Bedingung auf: daß Frankreich eine constituirende Versammlung wähle, daß aber Elsaß und Lothringen nicht mitstimmen dürften. Die Regierung hat diese demüthigende Bedingung energisch zurückgewiesen; heut' ist vor der Verjagung des letzten Preußen kein Frieden mehr möglich. Ich gehe nach Madrid, und bis in vier bis fünf Tagen werde ich eine gute Nachricht zurückbringen."

Kératry kam aber bekanntlich mit schlechten Nachrichten nach Frankreich zurück.

Aus Marseille, 18 Oct., wird der „Indép." über die dortige Lage geschrieben:

„Es ist jetzt ein offener Conflict zwischen der Regierung von Tours und Esquiros (dem Dictator in Marseille) ausgebrochen. Gambetta hat drei Maßregeln für Marseille angeordnet: nämlich die Auflösung der sog. Garde Civique, die Aufhebung des gegen die „Gazette du Midi" erlassenen Verbots und die Zurücknahme der Ausweisungsmaßregel gegen die Jesuiten. Die Garde Civique, von welcher ein Theil in Gardes de la Paix (d. h. Polizeidiener) umgestaltet worden ist, war äußerst empört über eine Maßregel welche sie als eine Beleidigung ansah. Esquiros selbst weigerte sich das betreffende Decret zu veröffentlichen, und reichte seine Entlassung ein. Die Clubs, welche dieß erfuhren, sandten hierauf Delegirte zu ihrem Dictator, um ihn zu interpelliren ob die Nachricht betreffs seiner Entlassung begründet sei. Esquiros antwortete: daß er seine Entlassung in den energischsten Ausdrücken eingereicht, und zugleich gegen die Irrthümer einer schlecht unterrichteten und schlecht inspirirten Regierung protestirt habe. Die Clubisten drangen nun in ihn daß er im Amt bleiben möge, und es scheint daß er auch dazu seine Zustimmung gegeben hat. Marc Dufresne, der von der Regierung von Tours mit der Mission betraut ist in Marseille die Ruhe wiederherzustellen, wohnte der Scene bei. Man erklärte ihm daß, wenn er Esquiros zu ersetzen die Absicht habe, man ihm nicht gehorchen werde. Marc Dufresne gab die Erklärung ab: daß er keineswegs zum Präfecten in Marseille ernannt sei, sondern nur den Auftrag habe die Departements des Südostens zu inspiciren. Heut erschien nun eine weitere Verordnung von Esquiros, worin derselbe den Ausweisungsbefehl gegen die Jesuiten auf alle betreffenden Klöster des Departements ausdehnt. Dieselben werden in drei Tagen an die Gränze gebracht, und ihre Güter bis zum Zusammentritt einer constituirenden Versammlung unter Sequester gestellt. Das Jesuitenkloster in Aix wird von einem großen Theil der Mitglieder dieser religiösen Körperschaft bewohnt, die aus Spanien verwiesen worden waren. Der Club der Alhambra hat die Commune Révolutionnaire, so wie sie Flourens in Paris errichten wollte, votirt. Er hielt auch in Uebereinstimmung mit Esquiros die Idee eines Südbundes aufrecht, an dessen Spitze der General Cluseret gestellt werden soll. Dieselbe Partei verlangt auch die Zwangsanleihe und die Absetzung des Bischofs von Marseille."

Belgien.

Y. **Brüssel,** 21 Oct. Während die englischen Blätter die Welt mit Gerüchten von wirklichen oder bevorstehenden Vermittlungsversuchen der Neutralen und sogar von der Anbahnung von Friedensunterhandlungen zwischen den Kriegführenden versorgen, veröffentlichen die Machthaber in Paris und in Tours ein Schriftstück nach dem andern, aus denen auf das deutlichste hervorgeht daß sie fortfahren sich dem Verständniß der verzweifelten Lage Frankreichs zu verschließen, und behufs Aufstachelung des französischen Nationalstolzes den deutschen Regierungen und vorzugsweise dem Grafen v. Bismarck Absichten und Projecte unterzuschieben die sie nicht im entferntesten haben. Ich will hier nicht auf die beiden in Ihrem Blatt ohne Zweifel bereits beurtheilten Rundschreiben des Grafen Chaudordy in Tours zurückkommen, der unter anderm behauptet: der Graf v. Bismarck bestehe auf der Abtretung des Elsaßes und eines Theils von Lothringen nur um „neue Kriege vorzubereiten" — eine Behauptung die wir uns in der Feder des sonst stets so gemäßigten und geistreichen Diplomaten bloß durch den Druck und den Einfluß des Hrn. Gambetta erklären können — ich möchte nur auf die im „Journal Officiel" von Paris vom 18 publicirte Proclamation J. Favre's hinweisen, worin es heißt: „Preußen begnügt sich nicht mit der Eroberung zweier unserer Provinzen, es verfolgt kaltblütig das systematische Werk unserer Vernichtung." Wenn die beiden gemäßigten Mitglieder der provisorischen Regierung heute noch solchen Ton anschlagen, wie kann man alsdann den Angaben von Unterhandlungen eine große Wichtigkeit beileger? Ernstliche Unterhandlungen sind um so weniger möglich, als Frankreich in einer vollständigen politischen und socialen Auflösung begriffen ist, und es hier sowohl an einem Mann als an einer Regierung fehlt, im Stande und in der Verfassung die chaotische Lage zu beherrschen. Die einzigen günstigen Symptome sind die Sprache welche seit kurzem viele französische Blätter führen, deren Klageschreie über die allgemeine Zerfahrenheit und Verworrenheit der Zustände, sowie über die Unfähigkeit der Machthaber, zu beweisen scheinen daß die Departements anfangen sich zu fragen wohin ein längerer Widerstand führen soll, und die Thatsache daß die Bevölkerungen im allgemeinen nichts weniger als gemeint sind „mit dem Tod oder dem Sieg einen Pact zu schließen," wie der „Dictator" Gambetta sich ausdrückte. Von da bis zu einem gründlichen Umschlag ist der Schritt nicht allzu weit. Die Briefe welche hier aus den französischen Provinzen eintreffen, stimmen sämmtlich in dem Hauptpunkt überein daß die Bevölkerung sich ebenso nach dem Frieden sehnt als die — Republik fürchtet, aber durch die lügenhaften Siegesbulletins der Regierung in dem Wahne bestärkt wird daß die deutschen Heere schließlich ihr Grab in dem „heiligen Lande" finden werden. Unter diesen Umständen ist eine Beendigung des Krieges o h n e einen entscheidenden Schlag auf und gegen die Hauptstadt nicht zu hoffen. Die Meinung daß sich Paris bis aufs äußerste vertheidigen werde, theilen wir übrigens nicht; wir sind überzeugt davon daß die Bourgeoisie sich gegen den Terrorismus der Demagogen wenden wird, sobald sie ihr Besitzthum ernstlich gefährdet sieht. Bis jetzt glaubte sie nicht an eine Beschießung der Stadt, da man ihr vorgespiegelt hat die Neutralen würden eine solche Versündigung an dem „Centrum der europäischen Civilisation" nimmer zugeben. Wer die Leichtgläubigkeit der Pariser kennt, wird sich kaum darüber wundern daß diese Abgeschmacktheit Glauben bei ihnen findet. In Belgien wimmelt es von Franzosen; man hat die Anzahl die sich hieher zurückgezogen auf mindestens 30,000 angeschlagen, Weiber und Kinder eingerechnet. Das ist möglich, aber die durch einige Blätter gehende Angabe: diese ganze Bevölkerung schwärme für „den Krieg bis aufs Messer," ist eine tendentiöse Flunkerei. Mehr als zwei Drittheile des in Belgien befindlichen männlichen Theils der französischen Ausgewanderten sind in einem waffenfähigen Alter. Man würde sie auslachen wenn sie von einem „Kriege bis aufs Messer" sprächen und weit vom Schusse blieben.

Italien.

= **Rom,** 22 Oct. Eine gestern an die Pforten der vaticanischen, lateranensischen und liberianischen Basilika angeschlagene päpstliche Bulle erklärt das ökumenische Concil wegen der eingetretenen Ereignisse bis auf bessere Zeiten für vertagt. So ist, was in den vorhandenen Bedingungen längst da war, endlich als Thatsache hervorgetreten. Von transatlantischen Bischöfen sind kaum noch zwanzig hier, die übrigen von ihnen kehrten heim, andere, wie die mexicanischen mit dem Erzbischof Labastida, begaben sich nach der Schweiz, die Orientalen sind reisefertig. Die Propaganda selber beschleunigt der letztern Heimkehr, bevor ihre Fonds nach einem fremden Willen für andere als für die bisherigen Zwecke verwendet werden. In einem Herzensergusse verglich der Papst die Römer mit einer hirtenlosen Heerde, wobei er voll Bewegung die Worte ausrief: „Freue dich nicht, meine Feindin, daß ich darnieder liege; ich werde wieder aufkommen. Und so ich im Finstern sitze, so ist doch der Herr mein Licht." (Micha 7, 8.) — Die in Nr. 285 der „Allg. Ztg." aus Wien mitgetheilte römische Geschichte bedarf der Berichtigung. Ob der König von Neapel seinen beim Anmarsche der italienischen Truppen am

20 d. M. gefährdet geglaubten Palast Farnese dem Schutze der österreichischen Gesandtschaft vergeblich, mit mehr Erfolg aber dem preußischen Gesandten empfohlen, kann ich in diesem Augenblick nicht ermitteln. Dagegen ist es Thatsache daß während der unruhigen Tage des Septembers am Palast Farnese die Fahne des Norddeutschen Bundes aushieng. Die Erlaubniß dazu kann nur eine officielle gewesen sein.

Rußland.

St. Petersburg, 19 Oct. Wie die „Moskowski Wiedomosti" aus gut unterrichteter Quelle berichtet, ist die projectirte Reise des Czaren nach der Krim vorläufig vertagt worden. — Die Zahl der Studierenden der Warschauer Universität hat sich, der „Ostsee-Ztg." zufolge, beim Beginn des neuen Studienjahrs in auffallender Weise verändert, indem sie von 1100 auf etwa 750 herabgesunken ist. Die Ursache dieser Verminderung ist theils in den hohen Anforderungen die an die zur Immatriculation sich Meldenden hinsichtlich der Kenntniß der russischen Sprache gemacht werden, theils in dem Umstande zu suchen daß die russischen Lehrvorträge selbst denen die einige Kenntniß der russischen Sprache besitzen größtentheils unverständlich sind.

Verschiedenes.

München, 25 Oct. Aus dem neuesten Armeebefehl, welcher an die Truppen des vor Paris lagernden zweiten bayerischen Armeecorps (nicht des ersten, wie in der gestrigen Beilage irrthümlich mitgetheilt wurde) und des Beobachtungscorps vor Bitsch „für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen" Auszeichnungen und Belobungen vertheilt, heben wir folgende namentlich hervor: Mit dem Militär-Verdienst-Orden wird geschmückt, und zwar 1) mit dem Comthurkreuz: Prinz Otto von Bayern. 2) Mit dem Ritterkreuz I. Classe: der Oberst Börries v. Wissell, functionirender Commandant der 7. Infanterie-Brigade; vom 6. Inf.-Reg.: der Oberst G. Bösmiller und der Major J. Ball; vom 7. Inf.-Reg.: der Major K. Ziegler; vom 8. Inf.-Reg.: der Major F. Peufer; vom 14. Inf.-Reg.: der Major M. v. Grauvogl und der Stabshauptmann L. v. Thüngen; vom Genie-Reg.: der Hauptmann J. Macco; vom Aufnahms-Feldspital Nr. II: der Stabsarzt Dr. X. Mühlbauer. Mit dem Ritterkreuz II. Classe: vom Stabe der 6. Inf.-Brigade: der Hauptmann G. Riggl, Adjutant des Brigade-Commandanten, die Hauptleute K. Claus vom 14. und R. Wendland vom 1. Inf.-Reg.; vom Stabe des Beobachtungs-Corps vor Bitsch: der Hauptmann vom Generalquartiermeister-Stab K. Popp; vom 4. Inf.-Reg.: die Lieuts. H. Buchert und M. Narholz, der Landwehrarzt Dr. J. Michel; vom 6. Inf.-Reg.: der Hauptmann A. v. Bibra, die Oberlieut. A. Binstadt und Döderlein; vom 7. Inf.-Reg.: der Lieut. F. Horschelt; vom 8. Inf.-Reg.: der Oberlieut. K. Brand; vom 14. Inf.-Reg.: der Stabshauptmann A. v. Schellerer; der Hauptmann W. Hörhammer, die Lieuts. J. Weber, G. Wittmann, E. Scheller und J. v. Allweyer; die Landwehrlieuts. A. Sternecker, J. Distler, J. Bleiffing und H. Strusen; vom 15. Inf.-Reg.: die Hauptleute O. Sigl, K. Habermann, N. Viering, St. Pix und Ch. Knöllinger, die Lieuts. N. Krapfenbauer, F. Blaimberger, F. Albrecht, E. Spiegel, X. Weber, A. Traubeit, Th. Schneider und A. Regele; vom 3. Jäger Bat.: die Hauptleute Th. Gröbl und A. v. d. Tann, die Oberlieuts. F. Schmalz, Bataillons-Adjutant, Ch. Geiger und W. Schreyer, die Lieuts. K. Ulrich, G. v. Fraunberg und J. Plodeck, der Landwehrlieut. L. Näßler; vom 1. Chev.-Reg.: der Lieut. A. Rittmann; vom 3. Art.-Reg.: der Hauptmann J. Keinath; vom 4. Art.-Reg.: die Oberlieuts. K. v. Reitzenstein, F. Siebert, L. Steinbauer und F. v. Schmädel, die Lieuts. O. Splitberger, L. Hütz, M. Faulhaber, A. Sendtner und L. Kery, der Divisionsveterinärarzt F. Maurer, die Landwehrlieuts. A. Merkel und C. Wolff; vom Genie-Reg.: die Hauptleute A. de Ahna, J. Gerber und M. Schels, die Oberlieuts. F. Keim, C. Faber, F. Pauer, F. Müller und A. Steinmetz; vom Aufnahms-Feldspital Nr. II: die Regimentsärzte Dr. J. Rogg und Dr. D. Ullmann und der Bataillonsarzt Dr. O. Pachmayr.

× **München,** 25 Oct. Gestern Abends zeigte sich ein prachtvolles Nordlicht, dessen Erscheinen nach den uns zugekommenen Mittheilungen schon Nachmittags an der Münchener Sternwarte durch ungewöhnlich große Bewegungen der Magnetnadel voraus angekündigt war. Den Anfang der Erscheinung bildete eine intensiv rothe Lichtmasse, die sich kurz vor 6 Uhr im Nordosten plötzlich entwickelte, dann allmählich nach Nordwesten hinüberzog; bald verschwand jedoch die rothe Färbung, und es bildete sich ein weißlich heller Schein am nördlichen Horizont, von wo aus schwache Strahlen von Zeit zu Zeit gegen den Zenith herauf kamen. (Die Erscheinung wurde auch hier in Augsburg unter übereinstimmenden Formen wahrgenommen; zu erwähnen wäre nur daß etwa gegen 9 Uhr der weißliche Lichtkranz noch einmal der hochrothen Färbung wich, welche nahe am Horizont unter einer breiten schwarzen Wolkenbank zu intensiver gelb-röthlicher Erhellung sich steigerte. Auch heute, am 25, war hier wieder ein Nordlicht zu bemerken. D. R.) Daß in jüngster Zeit Erscheinungen dieser Art auffallend häufig vorkommen, steht ganz in Uebereinstimmung mit einem durch zahlreiche Beobachtungen festgestellten Gesetze, wonach alle 10½ Jahre die Sonnenflecken gleichzeitig mit Nordlichtern und magnetischen Störungen in ungewöhnlich großer Menge eintreffen. Die letzten Perioden fielen auf 1849 und 1860, und an der dießjährigen Periode ist nur der Umstand eigenthümlich daß in unserer Gegend die Nordlichter glänzender als sonst sich gezeigt haben.

Stettin, 22 Oct. In letzter Nacht gegen 3 Uhr traf direct von Orleans ein Transport von 845 Kriegsgefangenen mittelst Extrazugs hier ein. Unter denselben befanden sich die ersten Francs-Tireurs, welche nicht als Kriegsgefangene, sondern als Arrestanten angesehen und mit aller Strenge der Gesetze behandelt werden sollen. Dessenungeachtet zeigen dieselben sich zügellos und ungebärdig und es sind auch bei diesem Transport, der von 85 Mann des 88. Infanterieregiments (Nassauer) escortirt worden war, wiederholt Fälle von Widersetzlichkeit vorgekommen. Zwei Francs-Tireurs wurden bereits gefesselt hier eingebracht und der Hauptwache überliefert, während die übrigen Francs-Tireurs (etwa 60 Mann) abgesondert von den andern Gefangenen in einem Schuppen zu Fortpreußen untergebracht wurden. (D. Bl.)

Verkehr.

München, 23 Oct. Von Seiten des Norddeutschen Bundes sind an mehrere Regierungen, namentlich England, Spanien, Portugal, Italien und Rußland, Vorschläge gemacht worden welche die allgemeine Herabsetzung der Portosätze für Briefe und Fahrpostsendungen, Erhöhung des Maximalgewichts und Erleichterungen im Zollverfahren bei zollpflichtigen Postsendungen sowie bei Beförderung von Druck-, Waaren- und Mustersendungen bezwecken. Bayern hat sich diesen Vorschlägen angeschlossen. Einige der genannten Regierungen haben bereits ihre Geneigtheit zur Revision der bestehenden Postverträge erklärt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

— [Ansichten aus Japan, China und Siam.] (Im Auftrage der königl. Regierung herausgegeben von A. Berg.) Heft VII. Preis 8 Thlr. Verlag der königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin. — Das VII. Heft enthält Bilder aus Tientsin, Tungtschau und Peking. Eine Chromo-Lithographie stellt einen Tempel in Tientsin dar, der jetzt als Zollamt für den ausländischen Handel dient; — dieß ist, beiläufig gesagt, das Amtsgebäude des Tsung-hau, Mandarinen des rothen Knopfes, der im Sommer 1861 als chinesischer Regierungs-Commissär zum Abschluß des Vertrages mit den Zollvereinsstaaten fungirte und in jüngster Zeit vielfach als Urheber der in Tientsin an Franzosen verübten Mordthaten genannt worden ist. — Gegenstand des zweiten Blattes ist die dreizehnstöckige Pagode von Tungtschau, eines der ältesten baulichen Denkmäler in China. Dann folgt ein landschaftliches Bild: die Ebene von Peking von den westlich gelegenen Bergen gesehen; vorn eine reichgestaltete Tempelanlage, weiterhin zahlreiche Dörfer und Wachtthürme am Abhange des Gebirges, dann der Hügelzug des Sommerpalastes Yuang-ming-yuang mit seiner schlanken Pagode, und in großer Ferne die Hauptstadt selbst. — Die drei letzten Blätter behandeln das Innere von Peking: die Hauptstraße der chinesischen Stadt, ein aus dieser in die tartarische führendes Festungsthor mit vielen angemalten Kanonenmündungen und eine im Inneren der Tartarenstadt gelegene Moschee, welche nach der Eroberung von Turkestan im vorigen Jahrhundert für die von den Siegern nach Peking geführte Turkmanen-Colonie gebaut wurde. (9544)

Todes-Anzeige.

Es hat Gott gefallen unsern theuern, geliebten Gatten, Vater, Schwiegervater, Schwiegersohn und Schwager, [9555]

Dr. Karl Joseph Kreutzberg,

Ritter des kais. russischen St. Annen- und des sächs. Ernestinischen Haus-Ordens, Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften und Vereine,

am 23 October d. J. im 69. Jahre seines rastlos thätigen, nur dem Guten und Edlen gewidmeten Lebens, durch einen sanften Tod zu sich zu nehmen.

Prag, am 24 October 1870.

Adelaide Kreutzberg, geborne Freyin von der Lütke,
im Namen der übrigen Hinterlassenen.

Es wird für ein seit mehreren Jahren bestehendes Münchener Baugeschäft, behufs weiterer Vergrößerung desselben, ein streng solider Mann mit einer größeren Capitals-Einlage als **Associé** gesucht. Hierauf Reflectirende wollen sich unter **T. 3544** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München,** Promenadeplatz 6, wenden. Nur mit voller Unterschrift versehene Offerte werden beachtet. [9556]

Feldpost-Abonnements auf die Allgemeine Zeitung

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von fl. 4 per Quartal und eine kleine Convergebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages damit beauftragen, das Blatt **ohne jede Mehrkosten täglich** von hier aus direct nach Frankreich zu versenden. — Den vielen süddeutschen und speciell bayerischen Anhängern unserer Zeitung wird die Einrichtung sehr willkommen sein, und wir ersuchen deßhalb diejenigen verehrlichen Abnehmer welche die Allg. Ztg. bereits feldpostmäßig beziehen, um möglichste Verbreitung dieser Benachrichtigung.

Augsburg, den 19 October 1870. **Die Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 300. Donnerstag, 27 October 1870.

Uebersicht.

Baltische Briefe. (III.) — Aus dem schönen Elsaß. (II.) — Die Vertagung des Concils. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Die bayerischen Minister in Versailles. Dr. v. Nußbaum. Die Deutschen in Buenos Aires. Die Alsenzbahn. Kragujevatz: Skupschtina.

Telegraphische Berichte.

* **Königsberg**, 26 Oct. In Folge eines königlichen Befehls sind Jacoby, Herbig und sechs andere Gefangene aus Lötzen freigelassen worden. Die Socialdemokraten bleiben in der Haft.

* **Brüssel**, 26 Oct. Die Regierung in Tours beabsichtigt in Voraussetzung des unzureichenden Anleihe-Ertrages die Ausschreibung einer Kriegssteuer, wozu jede Gemeinde im Verhältniß zur Bevölkerungsgröße beizutragen verpflichtet ist, Reichere müssen den Betrag für Aermere vorschießen, bis diesen die Rückzahlung möglich. Die Auslagen für die mobilisirte Nationalgarde müssen die Gemeinden tragen. Ein Decret verfügt die Eintheilung Frankreichs, ausgenommen Paris, in vier Generalcommandos unter Bourbaki, Fierek, Polhès und Cambriels. Die „Patrie" bestätigt: Garibaldi beanspruche das Obercommando in den Vogesen.

* **Florenz**, 26 Oct. Es wird versichert, der Minister des Auswärtigen habe den diplomatischen Vertretern im Ausland ein Rundschreiben zugesandt, in welchem die Behauptung der päpstlichen Bulle bezüglich der Vertagung des Concils zurückgewiesen wird. Das Rundschreiben sagt: Das italienische Cabinet habe weder den Zusammentritt und die Freiheit des Concils behindert, noch werde es dieß thun. Der „Opinione" zufolge ist es wahrscheinlich daß das Ministerium die Auflösung der Kammer und die Einberufung der Wahlcollegien auf die zweite Hälfte des November beschließen werde.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 26 Oct. Die „Provincial-Correspondenz" schreibt bezüglich der Waffenstillstandsversuche: man dürfe sich kaum großen Hoffnungen des Gelingens hingeben, da die französischen Machthaber noch weit von den Gesichtspunkten entfernt seien von welchen man bei allen ernstlichen Verhandlungen auszugehen hat. Nach den weiter errungenen Erfolgen sei deutscherseits kein Grund um von den in nationalen Interessen gestellten Forderungen abzugehen. Die Verzögerung des Angriffs auf Paris gehe einzig aus den in der Sache liegenden Schwierigkeiten hervor, nicht aus politischen Bedenken. Die deutsche Kriegsleitung habe alles vorbereitet um auch das letzte feindliche Bollwerk zu bezwingen. Betreffs der Verhandlungen über die deutsche Frage in Versailles sei Aussicht vorhanden daß die Ergebnisse schon dem in der zweiten Hälfte des Novembers zu berufenden Reichstage vorgelegt werden können. Betreffs der Landtagswahlen ist festgesetzt: die Wahlmännerwahlen finden am 9 Nov., die Abgeordnetenwahlen am 16 Nov. statt.

* **Versailles**, 25 Oct. (Officiell.) Der heute constatirte Verlust der Bayern im Gefecht vor Paris vom 13 d. beträgt: todt 3 Officiere und 57 Mann, verwundet 7 Officiere und 255 Mann, vermißt 59 Mann.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Baltische Briefe. *)

III.

⁂ Seitdem die großen Ereignisse im Westen alles deutsche Interesse in Anspruch nahmen, konnten die Ostsee-Provinzen nicht beanspruchen die Aufmerksamkeit Ihrer Leser zu finden. Auch heute ist ihr Recht auf dieselbe nur ein bedingtes. Was hier in letzter Zeit sich ereignet hat, wird erst in Zukunft zu voller Bedeutung gelangen, verdient aber doch dem politischen Publicum sofort signalisirt zu werden. Es handelt sich um den Personenwechsel in der höchsten Verwaltungsstelle der Provinzen.

Seit 2½ Jahren war ein persönlicher Günstling des Kaisers, der Generaladjutant Albedinski, Generalgouverneur der Ostseeprovinzen. Er hat jetzt seinen Posten niedergelegt, und ein Fürst Bagration ist zu seinem Nachfolger ernannt. Bei dem raschen Wechsel der Generalgouverneure ist von der Thätigkeit des einzelnen wenig zu erwarten. Die localen Verhältnisse sind complicirt und höchst abweichend von allen den Verhältnissen an denen russische Verwaltungsbeamte ihre Schule durchmachen können. Kaum gewinnen die Herversetzten genügende Einsicht um bei gutem Willen im Innern wirken und zugleich die Provinzen der Regierung und der russischen Nationalpartei gegenüber kräftig und förderlich vertreten zu können, so ist gewiß auch schon eine Frage aufgetaucht in welcher Minister und Generalgouverneur sich nicht einigen können, und letzterem öffnet sich eine andere minder beschwerliche und häkelige Thätigkeit. Dießmal soll eine Meinungsverschiedenheit über die schon seit einiger Zeit drohende Landvertheilung den Entschluß Albedinski's seinen Posten niederzulegen, herbeigeführt haben. Der Domänenminister, ein eifriger Anhänger der Russificationstheorie, hatte verordnet daß die Domänen in Liv- und Kurland parcellirt und so Bauerknechten griechisch-russischer Concession als Eigenthum zugetheilt werden. Die bisherigen Pachtinhaber sollten die Stellen räumen. Die protestantischen Bauern sahen sich hiedurch gegen die griechischen zurückgesetzt, und da diese mehr oder minder den Convertiten der vierziger Jahre angehören und unter einem Banne der Mißachtung bei ihren Stammesgenossen dastehen, wurde die von dem Domänenminister verfügte Prämiirung des Glaubenswechsels besonders gehässig. Es zeigte sich hin und wieder Widerstand. Die Insassen mehrerer Bauerpachthöfe auf einer Domäne wollten nicht weichen; die abgesandten Beamten hatten den Fragen: „Warum dürfen wir nicht bleiben? Warum werden wir nicht ebenso behandelt wie die Griechen? Heißt das die stets wiederholte Gleichberechtigung der Confessionen u. s. w.?" nur den ministeriellen Befehl entgegenzuhalten; Untersuchungen begannen, die Unzufriedenheit wuchs: unter solchen Umständen soll Albedinski es nicht mehr für möglich gehalten haben eine Verwaltung zu leiten die ihm von oben her systematisch gestört wurde. Er gieng — und die Einsichtigen im Lande sagen sich daß er mindestens die Form des Zwanges bei allen Maßregeln zu vermeiden wußte welche auf das eine Ziel der russischen Nationalpartei hinarbeiteten, und die er willig oder unwillig zur Ausführung brachte. Er hat den Geschäftsverkehr der Behörden russificirt, er hat den Conflict wegen des Zwangsbesuchs der russischen Kirchen geschaffen, er hat Esthland einen Gouverneur gegeben den er als seine Wahl zu bezeichnen selbst nicht wagt, er hat eine russische Winkelpresse geschützt und gestützt, er hat die Agitationen seiner Beamten geduldet — aber er hat bei alledem in der öffentlichen Meinung den Ruf gewonnen viel weniger übles den Provinzen zugefügt zu haben als er ihnen hätte zufügen können — oder zufügen sollen. Im letztern Fall müßte seiner Verwaltung hohe Anerkennung zutheil werden, denn Albedinski war russischer Beamter, und als solcher nur ein Werkzeug seiner Vorgesetzten, der Minister. Wie die Minister des Innern und der Reichsdomänen aber für die Ostsee-Provinzen sorgen, wie viel sie von ihnen wissen, ist bekannt. Daß Albedinski aber um die russische Gesellschaft, um russische Schulen, um russische Kirchen in den Ostsee-Provinzen ein unzweifelhaftes Verdienst hat, muß ausgesprochen werden. Es bleibt aber ein Verdienst das wenig Dank erntet, weil es entweder schon im Plan oder bei der Ausführung zu tendentiöser Zerklüftung der Gesellschaft angewandt wird. Die russische Partei hat so oft Schule und Kirche als ein Mittel zur Russification empfohlen, daß man bei der Pflege derselben auch nur an diesen Zweck glaubt.

Fürst Bagration wird im Lande mit Vertrauen empfangen. Er hat freilich seine Schule in Wilna gemacht. Doch — wir sind es bereits gewohnt das Mißtrauen gegen Polen und Litthauen auch auf uns übertragen zu sehen. Bleibt Bagration, und ist er der Mann als den ihn die Fama schildert, so wird er sicher sich den Unterscheidungsmerkmalen nicht verschließen die zwischen den Ostsee-Provinzen und Litthauen bestehen. Ihm liegt die Arbeit ob angebahnte Reformen durchzuführen. Die Städte-Ordnung und die Justiz sollen einer durchgreifenden und radicalen Umgestaltung unterliegen. Noch ist der Rath von wohlunterrichteter Seite, von wirklichen Kennern der hiesigen besonders verwickelten Verhältnisse einzuholen. Der neue Generalgouverneur wird Zeit brauchen um sich hier zu orientiren, Zeit um wirklich klar in die Sachlage zu sehen. Er wird, wenn er seine Aufgabe ernst nimmt, nur langsam mit den nöthigen Reformen vorgehen — und das ist eine bedauerliche Nothwendigkeit. Viermal haben neue Chefs sich den Apparat ansehen müssen den ihre Vorgänger gesammelt, viermal begann das Studium der baltischen Verhältnisse neu, viermal blieb es für die Cardinalfragen der Reformen unfruchtbar, weil es durch Abberufung des Generalgouverneurs abgebrochen wurde — und doch bedarf es dringend, sehr dringend der vorbereiteten Reformen. So wie sie ist, darf weder die Gerichtsbarkeit noch die Städte-Ordnung fortdauern; aber so wie sie die Minister uns geben wollen, kann die Reform zu einem schlimmeren Uebel werden als es der alte Zustand ist. Hier hat

*) S. Nr. 202, Beil.

der Generalgouverneur zu prüfen und zu vertreten. Auf dem Gebiete der Russificirung, das weniger Vorstudium fordert und also leichter scheint, kann wohl ein flüchtiger Beifall russischer Zeitungen erreicht, die Verwaltung aber nur zerrüttet werden. Die Frage ist hier einfach die: „Gilt es russificiren oder gilt es verwalten? Gilt es verwirren oder gilt es klären? Gilt es zerstören oder gilt es neu bauen?" Denn Russification ist hier Verwirrung und Zerstörung. Erst muß die natürliche nationale Entwicklung sicher gestellt sein, dann tritt die der Reformen in den Vordergrund, und die baltische Intelligenz wird an ihnen arbeiten helfen wenn sie die staatliche und gesellschaftliche Vervollkommnung, nicht die äußere Uniformität der Bevölkerung, wahrhaft zum Zwecke haben.

Ein zweiter Wechsel in der Verwaltung hat zu Reval stattgefunden. Esthland hat einen neuen Gouverneur erhalten. Der bisherige, ein Staatsrath Galkin, hat es in 1½ Jahren seiner Amtsführung verstanden so viele Ungeschicklichkeiten zu begehen, so viele zwecklose Conflicte heraufzubeschwören, so viele Lächerlichkeiten auf seine Person herabzuziehen, daß es selbst der Partei für die er sich geopfert nicht gelingt ihm eine Martyrerkrone zu flechten. Es war als wolle das Schicksal zeigen zu welchen Ergebnissen die Leitung einer Verwaltung führt die kein höheres Ziel kennt als russische Papiere zu schreiben und russische Papiere zu empfangen. Galkin, ein Parvenü, hat seinen Posten einem altrussischen Aristokraten, dem Fürsten Schachowskoi-Streschnew, geräumt. Der Fürst wird die Erfahrungen seines Vorgängers zu berücksichtigen haben.

Wichtiger für das Gesammtreich ist eine dritte Ernennung. Der Chef der Preßverwaltung, der Geheimerath Pochwißnew, ist seiner Stelle enthoben. „Er hat es nicht verstanden die Presse zu zügeln!" soll der Kaiser gesagt haben. Seine Entlassung ist also eine Reaction. Das wird die russische Presse vielleicht beklagen, die baltische hat nichts mehr zu verlieren; auf eine Lockerung ihrer Zügel zu hoffen, hat sie, wie es scheint, fast aufgegeben. Es ist neuerdings bei Brockhaus in Leipzig eine Broschüre erschienen welche, von offenbar sachkundiger Seite, ein düsteres Bild der baltischen Preßzustände entwirft. „Die Oeffentlichkeit in den baltischen Provinzen" stellt sich als die schlimmste Unterdrückung des Wortes, als eine Knechtung der öffentlichen Meinung, als ein System der Unwahrheit und Despotie heraus. Wenn der Censor in Reval die Instruction hat nur das zum Drucke zuzulassen was die Meinung der Regierung selbst wiedergibt, so hört damit im Grunde schon jede Publicistik auf, und das Localblatt hat nur die Artikel der Regierungsorgane abzudrucken. Und doch ist jene Reval'sche Censur weniger streng als die in Dorpat oder Riga. Es ergibt sich nach den Darlegungen jener Broschüre für die Presse der Ostsee-Provinzen: 1) daß keine Zeile gedruckt werden darf ohne vom Censor genehmigt zu sein; 2) daß der Censor einen Maßstab für seine Genehmigung hat der nach Verfügungen seiner Oberbehörde alle Tage verändert werden kann; 3) daß dieser Maßstab ihm in geheimen Instructionen mitgetheilt wird; 4) daß weder die Journalisten noch das Publicum wissen was erlaubt und was verboten ist; 5) daß jede Andeutung hier sei ein Satz oder ein Wort gestrichen, verboten ist; 6) daß in den Ostsee-Provinzen das zu besprechen verboten ist was von der Regierung den russischen Organen zur Besprechung empfohlen wurde; 7) daß jede brennende Frage der baltischen Journalistik verboten ist, und 8) daß endlich die ganze Censur eine Farce ist, weil sie doch keinen Gedanken ganz unterdrücken kann. Denn was sich nicht in einer baltischen Zeitung sagen läßt, kann in einer russischen in Moskau oder St. Petersburg gesagt werden, und was auch dort verboten ist, findet in einem ausländischen Blatt eine Stelle. Bücher und Zeitungen die der baltische Censor unterdrückt, kommen in St. Petersburg ungehindert in den Buchhandel, und die Censur kann den Gang der Tagesinteressen wohl um einige Tage oder Wochen aufhalten, nicht aber ganz hemmen. Sie erbittert nur, aber sie imponirt nicht. Sie ist — mehr als sie es je in einem andern Staate gewesen ist — eine Geistesinquisition, und zugleich die personificirte Feigheit. Ein Staat der das Gerichtsverfahren öffentlich gemacht, Gemeinde- und Landschaftsverwaltungen eingeführt, wagt es nicht in seinen bestcivilisirten Theilen das Wort der Bevölkerung laut werden zu lassen. Er gibt sich den Anschein mit der Oeffentlichkeit zu rechnen, und er fürchtet sie nur. Rußland hat keine Aussicht die Ostsee-Provinzen auch moralisch zu erobern, wie es sie vor 160 Jahren physisch eroberte, solang' es seine staatsherrliche Gewalt dahin übt den Provinzen Auge, Ohr und Mund zu verschließen. Hinter solchem Zwange tritt allzu deutlich das Gefühl der Schwäche und Schuld hervor.

Ich sagte: die Ostsee Provinzen haben auch bei einer weitern „Zügelung" der Presse nichts mehr zu verlieren. Ja, sie sind so weit gedrängt, daß hin und wieder sich an eine noch strengere Handhabung der Censur Hoffnungen — thörichte Hoffnungen — knüpfen. Denn eine größere Strenge kann in Zukunft nur noch den Zeitungen in St. Petersburg und Moskau gelten, und diese haben ihre privilegirte Stellung — denn sie erscheinen ohne Präventivcensur — fast ausnahmslos zum Schaden der innern Entwicklung der Ostsee-Provinzen und zur Fixirung unendlicher Lügen benutzt. Es ist dieß nur ein Beispiel wie sehr die Staatsverwaltung den baltischen Provinzen reactionäre Sympathien aufdrängt; denn was im übrigen Reich als liberal gepriesen wird, gelangt meist in einer Verkümmerung, in einer Form zu den Provinzen daß darin nur eine größere Ungerechtigkeit, ein schärferer Zwang erkannt wird als selbst in den alten tiefbeklagten Mißständen.

Jenes Wort des Kaisers ist gegen die Haltung der ultra-russischen Blätter gerichtet. Die Zügelung dieser Presse hatte er im Auge. Den Organen der slavischen Partei dankt der Staat so viel innern Hader, so viel Störung des innern Vertrauens, daß ihre Macht unliebsam werden mußte. Warum aber die Presse nicht durch die Presse zügeln? Als den Residenzblättern vor fünf Jahren die Censurfreiheit gegeben wurde, knüpfte der Monarch freisinnige Hoffnungen an diesen Versuch. Jetzt gesteht er seine Enttäuschung ein; er beschränkt dieses eigene Zugeständniß. Diese Demüthigung der staatsmännischen Weisheit hätte ihm erspart bleiben können; er hätte nicht nöthig gehabt jetzt noch ausdrücklich zu erklären daß die Presse wieder gezügelt werden müsse, daß seine Regierung die Freiheit des Wortes also nicht vertragen könne, wenn er 1865 nicht zu einer halben Maßregel, also zu einer falschen, berathen worden wäre. Die Rechtsungleichheit der Zeitungen ist die Grundlage der jetzt angekündigten Reaction. Gäbe es neben der freien Residenzpresse eine freie Provincialpresse, der Uebermuth und Despotismus der erstern wäre nie so weit gediehen. Die Entwicklung des Reichs hätte keinen Rückschritt zu machen, die Beschämung wäre Rußland erspart geblieben daß der Fürst den es als den Befreier preist es der Freiheit für unfähig erklärt.

Die einseitige Extravaganz der Residenzblätter hat eine Partei gebildet der keine Gegenpartei geschlossen gegenübersteht. Die Regierung muß wieder selbst eingreifen. Die Männer der Unduldsamkeit haben die Unduldsamkeit gegen sich selbst heraufbeschworen. Ein Privilegium wird nun von der Regierung zurückgenommen; es wäre aber nicht mehr gefährlich, noch gehässig, wenn es zu einem allgemeinen Recht würde. Statt eines Selbstwiderspruchs nur eine Consequenz des eigenen Princips, und noch ließe sich der Schaden an dem innern Frieden und an der Autorität der Regierung heilen. Statt den Residenzblättern allein gebe man allen Zeitungen Censurfreiheit, und die Presse wird die Presse besser zügeln als je ein Geheimrath oder General es thun kann.

Der Nachfolger Pochwißnews ist der General Schidlewski. Ob er an politischer und literarischer Bildung der Mann ist seinem verhängniß und verantwortungsvollen Berufe nachzukommen, ob er administrativ der Mann ist seine Beamten vor der allzu naheliegenden Willkür zu wahren, wird die Folge zeigen. Der Verwaltungszweig der Censur hüllt sich mit gutem Bedacht in das tiefste Geheimniß. Die obengenannte Broschüre lüftet den Schleier um einiges. Wir sehen gerade genug um zu verstehen daß diese Art von Geistespolizei das Licht nicht verträgt. Ich kann nicht glauben daß sie sich mit dauerndem Erfolg auch auf solche Blätter ausdehnen läßt deren Redacteure des Zwangs nicht mehr gewohnt sind.

Wie nun auch die drei neugewählten Verwaltungsbeamten, der baltische Generalgouverneur, der esthländische Gouverneur und der Chef der Preßverwaltung ihre Aufgabe nehmen mögen, aus ihrer Ernennung ist eines ersichtlich. Ein Zugeständniß an die Partei welche unermüdlich in ihren Forderungen ist, und die Regierung Schritt um Schritt zu ihrem Staatsideal drängt, sind diese Ernennungen nicht. Alle drei Männer gehören der ultrarussischen Partei nicht an. Das Zuviel des nationalen Eifers ist der Regierung längst unbequem gewesen; jetzt hat sie Kraft und Muth gezeigt den Bahnen der Moskauer Partei nicht folgen zu wollen. Die baltischen Patrioten mögen sich aber nicht dem Wahn hingeben daß nun auf Seiten ihrer Wünsche und Ideale der Sieg liegt. Alle drei bezeichneten Aemter tragen die Bedingung der Compromisse in sich; und wo zwischen dem Mächtigern und dem Schwachen Compromisse zu schließen sind, da ist es nicht fraglich wer zu klagen hat.

Daß die betreffenden Aemterbesetzungen so ausgefallen sind, ist eine Rückwirkung fernliegender Ereignisse. Die Tage von Wörth, Gravelotte und Sedan haben der russischen Regierung ein Selbstbewußtsein wiedergegeben das den Forderungen der slavischen Ultras wieder westeuropäische Staatsgrundsätze entgegenzuhalten verspricht.

Aus dem schönen Elsaß.*)

II.

** Im Straßburger „Rebstöckel" hatte ich vor dreißig Jahren manche lustige Nacht gefeiert. Die Elsäßer Weine haben Feuer und Stärke, und es gab ihrer eine stattliche Reihe zu mustern bis man etwas gründliches über sie sagen konnte. Auch winkte perlend echt französisches Gewächs,

*) S. Allg. Ztg. Nr. 224. B.

das von drüben des Wasgau-Waldes kam und welches wir deutschen Studenten ja nirgends billiger haben konnten. Als ich vor zwei Jahren wieder nach Straßburg kam, war der Gasthof noch da und sein Keller noch gefüllt, allein es wollte mir nicht mehr schmecken. War die Zunge nach vieler Erdenplätze Besuch wählerischer geworden, oder verstimmte mich das Andenken an alte Cameraden die ihr eisern Schicksal weggerafft. Es fröstelte mich in dem Hause an wie französische Glätte, ohne daß sie hier besonders blank erschien. Die hübschen lachenden Schenkmädchen waren verdrängt durch geschniegelte Kellner, denen man ein deutsches Wort zwischen den Zähnen wegreißen mußte. Man soll Plätze des Jugendglücks immerdar im treuen Gedächtniß anfrischen, sie aber beileibe nicht wieder aufsuchen, selten ist Gewinn dabei.

Als ich jedoch andern Morgens durch die Straßen gieng, war ich aufs höchste überrascht. In einem Menschenalter — was hatten unsere deutschen Städte nicht erlebt, wie war darin gebaut und eingerissen, wie viel vergrößert und verschönert! Straßburg hatte noch ganz das Aussehen der alten, etwas ergrauten deutschen Reichsstadt. Der glanzvollen Schauläden waren mehr geworden, einige Eckhäuser palastartig umgebaut, an den Thoren standen ein paar neue Häuser. Die Bürger aber erschienen noch gerade so hausväterlich und unter den Frauen noch ebenso viele Kaffeetanten als sonstwo in alten Rheinorten. Straßburg war, im Vergleich mit deutschen Städten die sich einer ähnlichen herrlichen Lage erfreuen, weit zurückgeblieben, wenn nicht gar zurückgekommen.

Mein Weg führte mich zuerst zum Bahnhof, ich wollte sehen ob eine werthvolle Kiste eingetroffen. Was war das nun ein Fragen und Schicken hin und her, eine Unklarheit in den Büchern, ein lotteriges Wesen bei mittlern und niedern Bediensteten. Faulend Stroh lag zwischen den Schienen, und die meisten Arbeiter schienen aus Kohlenlagern zu kommen. Dabei erscholl überall lautes Fragen und Befehlen, wo drei Worte genug.

Daß Straßburg französische Festungsstadt war, machte sich natürlich aller Orten geltend. Officiere mit dem Stöckchen in der Hand sah man an den Straßenecken zusammenstehen, scharfe Gesichter voll Ernst und Entschlossenheit, häufig mit etwas gemeinem Zug, selten voll Feinheit und Adel. Die Volksmenge auf den Straßen war wie getupft von bunten Farbenklexen, die bald hier bald da. Die Franzosen wollen bekanntlich den Geschmack in Erbpacht haben, ihre Soldatenuniformen aber sind doch gar zu affenmäßig, so grell und bunt ist das Gemenge von Roth und Grün und Gelb und Blau. Merkwürdig ist die ewige Unruhe welche die französischen Soldaten umhertreibt. Immer sind sie in Bewegung, immer haben sie ein Geschäftchen auf dieser oder jener Straße. Wie flink und beweglich und zuversichtlich erschienen sie alle gegenüber dem stämmigen und ruhigen Straßburger!

Diese unruhige Geschäftigkeit der Franzosen ist wohl nichts anderes als die gallische ruhelose Begierde die eigene kleine Wichtigkeit bei aller Welt zu zeigen und hervorzukehren. Auch in den französischen Amtsstuben ist die Unruhe auffällig; alle Augenblicke fällt diesem oder jenem etwas ein was er zu fragen oder zu besorgen hat, wo er Besuch machen oder Rede stehen soll. Einen ansehnlichen Theil der französischen Beamten findet man beständig auf der Straße oder in fremden Geschäftszimmern. Trotzdem wird nicht wenig gearbeitet; denn sie haben die vernünftige Einrichtung die beste Arbeitszeit nicht mitten im Tage durch Mittagessen, Kaffee und Schläfchen oder Spaziergang ein paar Stunden lang zu unterbrechen. Dabei wohnt in den französischen Amtsstuben ein unersättlicher Ehr- und Geldtrieb. Alles will in die Höhe, List und Ränke spielen unaufhörlich. Jeder Höhere ist beständig gewärtig daß irgendein Unbekannter ihn fortstößt von seiner Stelle; denn der deutsche Werth des Dienstalters wiegt gar leicht in Frankreich. Aus denselben Gründen muß in diesem Lande der Beamte immer sorgen daß er nicht nach oben anstößt, und da die allmächtige Schablone durch ganz Frankreich herrscht und jedem seine Arbeit zugeschnitten wird, wie der Rock dem Schneidergesellen, so ist des Anfragens kein Ende. Wie viel ruhiger, aber auch freier und würdiger ist doch bei all seinen Mängeln das deutsche Beamtenleben.

Zum Lachen aber ist das Ordens- und Uniformwesen auf den meisten französischen Amtsstuben. Wer nicht das rothe Bändchen im Knopfloche trägt, scheint für die Geschmückten kaum der Ansprache werth. Einen Freund besuchte ich als er gerade mit Recrutenlisten zu thun hatte. Da saß der hochangesehene Präfecturrath und hatte seine breite Schärpe dreifarbig um den Leib. Es fiel mir dabei eine Geschichte aus meiner Jugendzeit ein, als ich noch preußischer Referendar bei den Gerichten meiner Heimath war. König Friedrich Wilhelms IV Vorliebe für Amtstrachten war bekannt, und man sollte Vorschläge machen wie der Richterstand recht passend und würdevoll auszustaffieren. Unser Director wünschte schwarzweiße Schärpen um den Leib. Das Unglück wollte daß in dessen Bericht irgendein Spottvogel von Kanzlisten sich verlas und abschrieb „schwarzweiße Schürzen um den Leib." Welch ein prächtiger Anblick, eine ganze Richterschaar in Handwerksschürzen! Es kam auch eine strenge Anfrage von Berlin ob das wirklich des Directors S. Meinung sei?

In den höhern Amtskreisen in Frankreich, auch im Heere, findet man, im auffälligen Gegensatz zu den untern, fast durchgehends feine Umgangssitte und Glätte des Benehmens. Es ist ein Theil der edelsten Auswahl der Nation der jene Kreise füllt. Im berühmten Lande der Gleichheit kann nämlich wer nicht von Haus aus viel Geld hat niemals sich zu den höchsten Stellen heraufdienen. In Straßburg waren sie durchgängig mit Stockfranzosen besetzt, der reine Klang ihrer Sprache unterschied sie auf der Stelle mitten im breiten und langsamen Elsäßer Französisch. Um so mehr Elsäßer und Deutsch-Lothringer machten ihr Glück im innern Frankreich. In Paris schwillt ihre Anzahl von Jahr zu Jahr, man trifft sie in allen Amtszweigen, zwar niemals — Männer wie Schneider und Haußmann ausgenommen — auf den ersten oder zweiten, desto häufiger aber auf den dritten und vierten Posten. Des deutschen Wissens und Fleißes wie der deutschen Treue weiß sich der Franzose trefflich zu bedienen. Ein Elsäßer von angesehenem Namen sagte mir damals: „Wenn unser Land jemals wieder zu Deutschland käme, wohin sollten wir mit unsern jungen Leuten? Bei euch hat alles studiert auf großen Universitäten, mit euch können sie's nimmer aufnehmen, für die Wälschen aber reicht unser Elsäßer Wissen zehnmal aus."

Daß man in Straßburg auf den Aemtern, wenn das Zimmer offen stand, kein Wort deutsch hörte, verstand sich von selbst; es sei denn Boten und Heizer sprachen untereinander. Nur wenn ein gar zu großer Zorn sich Luft machen wollte, brach die deutsche Seele durch mit einem kräftigen Fluche. Selbst im Leseverein der gebildeteren Bürger und Beamten erschien die deutsche Sprache nicht gebildet genug, und war unsere Literatur von der fremden weit überwuchert. Es war ja natürlich. Die kleinste Pariser Geschichte gieng die guten Straßburger mit an. Was aber in Berlin und Stuttgart sich ereignete, lag für sie gleichsam weit hinten in der Türkei. Ganz anders stellte sich die Sache wenn man auf die Straße oder vor das Thor kam. Hier verkehrten Bürger und Bauer nur deutsch mit einander, hier wußte man nicht anders als daß es die rechte Landessprache sei. Aus den Bierhäusern schallte dagegen des Abends das Gebrüll französischer Lieder. Die Sänger waren Soldaten und Arbeiter, das deutsche Lied schien völlig vergessen und verschollen. Es war das alles noch so ziemlich gerade so wie vor dreißig Jahren.

Nur in etwas merkte ich eine Veränderung. Die protestantischen Prediger hielten das Deutsche in Ehren, von der katholischen Kanzel war es mehr und mehr verdrängt, und zwar durch die jüngeren Geistlichen. Diese hatten, so schien es, ihr Wort gegeben sich für beständig als Franzosen zu verkappen. Auch die gebildete Jugend unterhielt sich im Gehen mit offenbarer Vorliebe nicht in der Muttersprache. Die Knaben versetzten sich noch deutsche Püffe und Schimpfworte. Die Gymnasiasten verspotteten einander über ihre fehlerhafte Aussprache, und Handlungsdiener ließen einmal gewiß kein deutsches Wort mehr hören.

Aehnliches fand sich in den Familien. Der Zuwachs französischer Beamten, Pensionisten und Geschäftsleute hatte sich zwar ansehnlich vermehrt, in den Straßburger Bürgerfamilien aber sprach noch alles deutsch, nur dieses liebte man als eigentliche Sprache des Hauses. Besonders die Frauen ließen es sich nicht nehmen, wenngleich es öfter vorkam daß sie aus dem häßlichen Seufzen, Quitschen und Rasseln ihrer Mundart erröthend unter den Schutz der französischen Sprache flüchteten. Bei den jungen Herren aber kam es noch viel häufiger vor daß sie auf die herzige deutsche Anrede der Mutter oder Schwester eine wälsche Phrase zum Besten gaben. Ach, das Französische ist gar einschmeichelnd; es ist so kurz und glatt und alles fertig darin. Es fließt wie von selbst über die Lippen, und man braucht sich mit Denken weniger anzustrengen. Jedenfalls in praktischen Dingen hängt ihm nichts an von deutscher Unbehülflichkeit. Bei unseren Landsleuten in Amerika hört man es ebenfalls jeden Augenblick daß die Kinder ihren Eltern auf die Muttersprache im Englischen antworten.

In der Schweiz kann man die umgekehrte Wahrnehmung machen. Die Alten sprechen noch gern französisch, die Jüngern lieber deutsch. Als die Alten noch jung waren, erschien ihnen das Französische als die vornehme, die Herrscher-Sprache, wie es noch bis vor wenigen Tagen im Elsaß der Fall war. Die alten Schweizer verstehen nur ihres Ländchens Mundart, und diese wird in den Elsäßer Städten sich noch sehr lange nicht verlieren. Die jungen Schweizer aber kamen mehr und mehr unter gebildete Deutsche, und die deutsche Sprache und Literatur kam zu ihnen. Unvermerkt wurzeln sie wieder ein in deutscher Bildung, und fühlen daß sie ebenso edel und auch gehaltvoller ist als das französische Wesen.

Hier aber liegt der wunde Punkt bei den Elsäßern — eine Wunde die seit bald hundert Jahren tiefer und tiefer geworden — und sich so leicht nicht mehr ausheilen läßt. Es ist die Unkenntniß, ja das blinde Vorurtheil gegen Werth, Inhalt und Erfolge der deutschen Bildung. Wenige alte

Familien des Stadt- und Landadels besitzen so viel edeln Stolz daß sie die Literatur ihres eigenen Volksstammes hochachteten, und ihre Söhne und Töchter ein reines Deutsch lernen ließen. Insbesondere die Frauen waren hier die Hüterinnen deutscher Sitte und Ehre. Französische Bildung war ihnen schon von früher her leicht gemacht, und hatte keinen Reiz mehr für sie. Im Mittelstande sind es vorzugsweise die protestantischen Familien, diese aber durchgängig, in denen deutsche Literatur niemals ganz ausgieng. Wie ärmlich aber sind die Reste die noch im ganzen übrigen Mittelstand fortlebten, und gar erst das Landvolk, wie gänzlich war es abgerissen, verstoßen und entfremdet von seinem großen Vaterland! Keine Kunde, kein Ton deutschen Geisteslebens drang zu ihm. Angewohnte Geistesträgheit und französische Regierungsabsichten arbeiteten sich dabei in die Hände. Bei alle dem blieb Herz und Haus der Familie gern deutsch. Das protestantische Landvolk behielt den unerschöpflichen Schatz seiner deutschen Bibel, das katholische Landvolk wenigstens sein deutsches Gesangbuch und seinen Katechismus. Einzelne katholische Landpfarrer mochten noch so sehr das anbefohlene Verwälschungssystem begünstigen, wenn es an die Verwälschung des Katechismus gieng, so fühlten sie plötzlich daß sie das stärkste und innigste Band zwischen sich und ihrer Gemeinde zerrissen. Die Kinder und die Alten hatten keinen Sinn und kein Ohr mehr für die Religionslehre in fremder Sprache, und jene Geistlichen fiengen an den Maßregeln zur Verwälschung Widerstand zu leisten. So ist noch so ziemlich im ganzen Elsaß ein fester Grund vorhanden, auf welchem, ohne irgend künstliche Mittel zu Hülfe zu nehmen, deutsche Zucht und Bildung wieder fortbauen kann.

Eines Tages hatte ich mit dem höchsten Beamten des Departements vom Niederelsaß ein Diner. Nicht ein einzig deutsches Wort wurde laut, außer daß man spaßte über das Kauderwälsch der Ausrufer auf der Eisenbahn, welche statt Hagenau etwas wie Ageno und statt Wendenheim Fandenem schreien. Jede deutsche Sylbe wäre in diesem Kreise verstummt in eisigem Schrecken. Auch mein alter Freund und Nachbar wagte nur kurz und flüsternd auf meine Frage ein paar deutsche Worte. Tags darauf saß ich mit ganz denselben Herren, so weit sie nämlich geborne Elsäßer, zusammen bei einem fröhlichen Abendessen. Da wurde auch nicht eine einzige Sylbe französisch gesprochen, und als der Hochheimer Domdechant die Runde machte, erklangen plötzlich halbvergessene Bruchstücke unserer Studentenlieder, und ein vielgeltender Herr, der ob seiner republicanischen Gemüthsart ganz Deutschland für eine große Caserne von Fürstenknechten ansah, fieng auf einmal an von den verfluchten Wälschen zu sprechen. Noch ist Polen nicht verloren, dachte ich, als ich vor meinem Gasthof von der lachenden Gesellschaft Abschied nahm. Es war wieder ein lustig Gelage gewesen, wie damals vor 30 Jahren im „Rebstöckel." Wo man noch gut deutsch — man verzeihe den Studentenausdruck — zu kneipen versteht, wird wohl auch viel anderes, was gut deutsch ist, rasch wieder aufblühen.

Die Vertagung des Concils.

⊙ **Rom,** 21 Oct. Das Decret mittelst dessen der Papst das ökumenische Concil vertagt, lautet wie folgt:

„Pius IX, Papst, zum ewigen Gedächtniß. Nachdem Uns durch die Gnade Gottes gewährt worden im vorigen Jahre das vaticanische Concil zu eröffnen, sahen Wir, in Folge der hohen Weisheit, Tugend und Bemühung der aus allen Theilen der Welt zahlreichst dahier eingetroffenen Väter, dieses heiligste und hochwichtige Werk in einer Weise fortschreiten welche Uns die sichere Hoffnung gab daß Wir so glücklich sein würden daraus jene Früchte zu ziehen welche Wir zum Vortheil der Religion und zum Gewinn der Kirche Gottes und der menschlichen Gesellschaft von Herzen wünschten. Und in der That, nachdem bereits vier öffentliche und feierliche Sitzungen stattgefunden, gelangten vier mit Genehmigung des heiligen Concils festgestellte und promulgirte Constitutionen an Uns, heilsam und zeitgemäß in Glaubenssachen; und andere Gegenstände, theils aus dem Gebiete des Glaubens, theils aus dem der Kirchenzucht, wurden von den Vätern berathen, und konnten innerhalb kurzer Frist von der höchsten Kirchengewalt sanctionirt und promulgirt werden. Wir gaben Uns dem Vertrauen hin daß derartige Arbeiten in Folge des allgemeinen Eifers der Versammlung ihren Fortschritt nehmen und zu einem erwünschten Ende geführt werden würden. Aber die sacrilegische Invasion dieser hohen Stadt, Unseres Sitzes, und des Restes der Provinzen Unseres weltlichen Reiches, durch welche gegen jedes Gesetz und mit unglaublicher Perfidie und Kühnheit die unbestrittenen Rechte Unserer Civilgewalt und des apostolischen Stuhls verletzt wurden, haben Uns in eine Lage versetzt daß Wir, mit unerforschlicher Zulassung Gottes, vollkommen unter eine feindliche Herrschaft und Gewalt gestellt wurden. Da Wir unter diesen beklagenswerthen Umständen vielfach im freien und ungehinderten Gebrauch Unserer obersten Autorität gehindert sind, die von Gott Uns übertragen worden, und da Wir erkennen daß die Väter des vaticanischen Concils nicht die nöthige Freiheit, Sicherheit und Ruhe in dieser Unserer hohen Stadt haben würden, solange die dermaligen Zustände fortdauern, um mit Uns vorschriftsmäßig die Angelegenheiten der Kirche zu besorgen, und da Wir ferner nicht wünschen können daß unter den großen und allen bekannten Calamitäten Europa's so viele Oberhirten von ihren Kirchen abwesend sind — aus diesem Grunde vertagen Wir, indem Wir mit großem Seelenschmerz die Dinge so weit gekommen sehen daß das vaticanische Concil dermal absolut nicht länger fortgesetzt werden kann, dasselbe nach reiflicher Erwägung aus freiem Willen kraft Unserer apostolischen Gewalt mit diesem, und erklären es bis zu einer andern schicklicheren Zeit, welche vom apostolischen Stuhle wird bezeichnet werden, indem Wir Gott, den Gründer und Beschützer seiner Kirche, bitten: er möge schließlich alle Hindernisse beseitigen und seiner vielgetreuen Braut so bald als möglich Frieden und Freiheit wieder geben. Und weil man, je größer und schwerer die Gefahren und Uebel sind von denen die Kirche heimgesucht ward, um so mehr Tag und Nacht Gott dem Vater unsers Herrn Jesu Christi mit Bitten und Gebeten anliegen muß, ihm dem Vater der Barmherzigkeit und dem Gott allen Trostes, so wollen und befehlen Wir daß alles was Wir in Unserem apostolischen Schreiben vom 11 April v. J. festgesetzt und bestimmt haben, mittelst dessen Wir einen vollkommenen Ablaß in der Form eines Jubiläums allen Gläubigen gelegentlich des ökumenischen Concils ertheilt haben, in Kraft und Bestand bleibe, wie es in jenem Schreiben vorgeschrieben ist, gerade als ob das Concil noch fortdauerte. Das setzen Wir fest, verkünden es, wollen es und befehlen es, was auch immer dagegen stehe, indem wir alles für falsch und nichtig erklären was man dagegen wissentlich oder unwissentlich mittelst irgendeiner Autorität auch zu thun sich unterfangen mag. Niemandem sei es gestattet diese Unsere Suspension, Verkündigung, Unsern Willen, Befehl und Erlaß enthaltenden Zeilen abzureißen oder denselben zu widersprechen, und wenn es einer wagen sollte, so mag er wissen daß ihn die Ungnade des allmächtigen Gottes und der heil. Petrus und Paulus, seiner Apostel, trifft. Und damit gegenwärtiges Schreiben allen welche dabei ein Interesse haben bekannt werde, wollen Wir daß es oder Exemplare davon an den Thüren der lateranensischen Kirche, der Basilica der Apostel und S. Maria Maggiore in Rom angeschlagen und verkündet werde, und solchergestalt angeheftet und verkündet alle und jeden welche es gesehen verpflichtet, als ob es jedem von ihnen namentlich und persönlich insinuirt worden wäre. Gegeben zu Rom bei St. Peter, unter dem Fischerring, am 20 Oct. des Jahres 1870 im 25sten Jahr Unseres Pontificats. N. Card. Paracciani Clarelli."

Der Krieg.

A. C. **Antony,** 15 Oct. Es sind nun nahezu vier Wochen verflossen seit wir Paris eingeschlossen halten, ein Zeitraum welcher wohl alle Erwarungen in Beziehung auf die Ausdauer der Pariser und die Verproviantirung der Stadt übersteigt. An der Ausdauer der Pariser dürfte weniger die Kampfbegierde der Truppen und des größern Theils der Bewohner von Paris Antheil haben, welch letztere gewiß, wie sehr viele Bewohner Frankreichs, den Frieden sehnlichst herbeiwünschen, um wieder ihren Geschäften nachgehen zu können, als den Terrorismus des Gesindels welches während dieser Zeit nicht zu arbeiten braucht, dabei aber doch ernährt wird, und nebenbei auf unrechtmäßige Weise sich auch manches erwerben kann. Ein weiterer Grund der Ausdauer dürfte in der sichern Hoffnung auf den Entsatz durch die Loire-Armee zu suchen sein, und man glaubt bei uns daß in Paris die Lust zum Widerstand bedeutend erlahmen wird, sobald man dort in Erfahrung gebracht hat daß auch ihre letzte Armee niedergeworfen ist, was man, wenn auch nicht auf andere Weise, doch durch das Ausbleiben derselben in Bälde erkennen wird. Uebrigens mag den Blousenmännern in Paris die bisherige Art der Cernirung gar nicht unbequem sein, da wir uns geflissentlich auf der ganzen Linie vollständig unthätig verhalten, und nicht einmal kleinere Neckereien beantworten, und es wird sich nun bald zeigen ob deren Standhaftigkeit andauert, sobald bei der in den nächsten Tagen mit ungeheuren Mitteln beginnenden Beschießung der Festungswerke und der Stadt auch ihnen einmal unsere Geschosse schwersten Kalibers um die Köpfe herumsausen. Ueber den Angriff selbst muß natürlich vorläufig vollständiges Stillschweigen beobachtet werden, derselbe wird aber von unserer Seite mit großer Sehnsucht erwartet. Die Vorposten stehen sich auf einigen Plätzen auf 2—300 Schritt gegenüber, und einzelne derselben müssen vor Tagesanbruch ihre gedeckte Stellung beziehen und können erst nach Einbruch der Dunkelheit wieder abgelöst werden, da jede Annäherung durch feindliche Salven verhindert wird. Hierzu kommt die beständige Beunruhigung und Aufregung durch einschlagende Granaten von 20 Centimeter Durchmesser, welche zwar größtentheils wirkungslos sind, da die Mannschaft gedeckt untergebracht ist, jedoch fast täglich einige Mann tödten oder verwunden. Von jeder Brigade der 4. Infanterie-Division haben 2 bis 3 Bataillone und 2 Geschütze täglich den Vorpostendienst in den Orten Châtillon, Bagneux und Bourg la Reine, und sind daher insbesondere obigen Calamitäten ausgesetzt, während die übrigen Bataillone in den rückwärts gelegenen Orten Sceaux, Croix de Bernis und Antony der Ruhe pflegen sollen, dieser Ruhe aber durch häufige Allarmirungen nur wenig theilhaftig werden. Da es auf jede Truppe ungünstig wirken muß wenn sie 4 Wochen lang beständig beschossen und beunruhigt wird, ohne daß eine Erwiederung geschieht und geschehen kann, so ist es gewiß nicht zu verdenken, wenn uns der jetzige Zustand unangenehm ist, daß man sich auf den Beginn der Beschießung freut, und es eine belebende Einwirkung

auf die Truppe haben wird, wenn sie sieht daß nunmehr auch Kugeln in großer Zahl auf die andere Seite fliegen, während deren seitherige Ausdauer bei den Strapazen und Gefahren wirklich bewunderungswürdig ist. Seit dem am 30 Sept. unternommenen Ausfall gegen das 6. preußische Corps aus der Schanze bei Villejuif wurden wir und die an uns anstoßenden Einschließungstruppen zwar, außer durch Granaten, nur wenig belästigt, und mehrere bis zum 13 Oct. erfolgte Allarmirungen waren ohne Bedeutung. Unter anderen fand kürzlich in Croix de Bernis eine Ordensvertheilung statt, wobei mehrere Bataillone aufgestellt waren, zugleich marschirte eine Division des preußischen 11. Armeecorps in ihre neue Aufstellung bei Meudon längs unserer Linie durch Croix de Bernis, ebenso waren ungefähr 30 Geschütze nebst Zubehör des Belagerungsparkes diesen Weg marschirt, so daß die Franzosen glauben mochten daß von Croix de Bernis aus ein Angriff beabsichtigt werde, und hinter der Schanze bei Villejuif mehrere Bataillone zur Abwehr desselben aufstellten. Diese Aufstellung veranlaßte auch uns zu dem Glauben an einen Angriff, so daß auch wir auf unsere Allarmplätze eilten, bei Beginn der Dunkelheit aber nach Ueberzeugung der beiderseitigen Täuschung beiderseits zurückkehrten. Hingegen hatte eine am Morgen des 13 Oct. erfolgte Allarmirung keinen so ruhigen Verlauf. Schon am Morgen um 9 Uhr dieses Tages vernahmen wir eine heftige Kanonade, deren Richtung von den Forts de Vanvres und Montrouge gegen die von uns besetzten Orte Châtillon und Bagneux zu erkennen war. Nachdem alle bisherigen Ausfälle der Franzosen damit begannen daß sie ganz sachgemäß durch sehr heftiges Feuer aus ihren Forts unsere vorgeschobenen Truppen beunruhigten und zum Wanken brachten, um alsdann ihren Infanterie-Bataillonen das Vorrücken zu erleichtern, so war man nicht im Zweifel daß mit dieser Kanonade ein Angriff auf obige Orte beabsichtigt sei. Beide Orte überhöhen die Forts de Vanves und Montrouge, und sind von denselben um etwa 2000 Schritt entfernt, weßhalb deren Besitz sowohl für uns wie für die Franzosen von der höchsten Wichtigkeit ist. Zudem ist Bagneux von dem Fort Bicêtre und der Schanze bei Villejuif nur etwa 4000 Schritte entfernt, und von derselben vollkommen flankirt, so daß ein furchtbares Kreuzfeuer aus allen diesen Punkten die darin befindlichen Bataillone dergestalt beunruhigte daß dieselben dem darauf folgenden Angriff von etwa 15 Bataillonen, großentheils Mobilgarden, unterstützt von drei Feldbatterien, nicht zu widerstehen vermochten. Gegen Mittag war in Folge dessen ein Theil von Châtillon und fast ganz Bagneux von den Franzosen besetzt. Als dieses geschehen war mußten die Geschütze aus den Forts schweigen, und von da an war gegen die nicht vollkommen disciplinirten Angriffstruppen der Vortheil auf unserer Seite. Das Herbeiziehen aller Reserven der 8. Brigade, gegen deren Stellungen der heutige Kampf gerichtet war, sowie der Flankenangriff eines Bataillons der 7. Brigade aus Bourg la Reine hatte bald so gute Folgen, daß ungefähr um 3 Uhr der Feind aus allen besetzten Stellungen in Unordnung wieder zurückgetrieben wurde, und alle vorherigen Stellungen wieder eingenommen waren. Es war dieses für die zunächst betheiligten Bataillone ein harter aber ruhmvoller Tag, und leider haben wir den Verlust von mehreren Officieren und etwa 300 Mann an Todten und Verwundeten zu beklagen, wobei die Zahl der Todten und Schwerverwundeten unverhältnißmäßig groß ist. Jedenfalls aber werden die Franzosen die Ueberzeugung gewonnen haben daß auch bei uns ein Durchbruch nicht möglich ist, und uns vielleicht von jetzt an mehr Ruhe vergönnen. Unterm gestrigen wurde zur Beerdigung der Gefallenen eine mehrstündige Waffenruhe abgeschlossen, wobei der Commandant des Forts de Vanves dem abgesendeten Officiere ziemlich offen erklärte daß sie die Geschichte herzlich satt hätten, und daß sie durchaus keine Freude daran hätten sich an der Seite solcher Kampfgenossen schlagen zu müssen. Gefangene hingegen sagten aus daß sie je um den andern Tag ein halb Pfund Pferdfleisch bekämen, und daß man in Paris fast täglich auf einander schieße, was immerhin kein gutes Zeichen für die Fortdauer des Widerstandes wäre.

Neueste Posten.

× **München,** 26 Oct. Nach einem heute Morgens im Staatsministerium des Aeußern eingetroffenen Telegramm sind die königlichen Staatsminister Graf Bray und v. Lutz, und der Kriegsminister v. Prandt nach viertägiger Reise am Sonntag Abends wohlbehalten im Hauptquartier des Königs von Preußen zu Versailles angelangt. — Professor Dr. v. Nußbaum hat bei Bazeilles, wie aus einem seiner Briefe ersichtlich, unter der Beihülfe von fünf Aerzten in zwei Tagen an 3200 Verwundeten alle nöthigen Operationen gemacht. — Die Deutschen in Buenos Aires haben als ersten Beitrag zur Unterstützung der im Kriege verwundeten Angehörigen der deutschen Armee die Summe von 170,000 Frcs. abgesandt. — Die Betriebseröffnung der Alsenzbahn auf der Strecke von Kaiserslautern bis Winnweiler konnte nicht, wie ursprünglich beabsichtigt war, am vergangenen Montag erfolgen, sondern mußte auf den 29 verschoben werden.

Kragujevatz, 23 Oct. In der gestrigen Sitzung der Skupschtina wurden die Gesetzentwürfe über die Vervollständigung des Münztarifs, über die Reformen der Handelskammer und über die Wahlordnung angenommen. Auf der Tagesordnung steht der Gesetzentwurf über den Freihandel. Die Gesetzentwürfe über die Preßfreiheit und die Ministerverantwortlichkeit dürften diese Woche zur Verhandlung gelangen. Ersterer soll auf einer breiten liberalen Grundlage verfaßt sein. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 26 Oct. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: „Verschiedene Versuche durch Unterhandlungen zum Frieden zu gelangen, die beim Bundeskanzler von republicanischer, imperialistischer und anderer Seite angestellt worden sind, führten stets zur Antwort: erste Bedingung sei die Wahl einer Vertretung des französischen Volks, da nur von einer solchen Vertretung und einer von derselben getragenen Regierung ein sicherer und haltbarer Friede zu erhoffen sei. Der Bundeskanzler hat sich, um die Erreichung dieses wünschenswerthen Ziels zu bewirken, bereit erklärt daß für das Zustandekommen einer solchen Versammlung jede mögliche Erleichterung gewährt werde, wogegen es uns gleichgültig erscheint welche Regierungsform dieselbe gutzuheißen oder aufzustellen belieben wird.

* **Versailles,** 25 Oct. (Officiell.) General v. Werder warf am 22 Oct. die aus 2 Divisionen bestehende sogenannte Ostarmee unter dem Commando des Generals Cambriels, welche sich bei Rioz und Etuz stellte, in einem hitzigen Gefechte über den Dignonfluß und aus Auxonne dessus gegen Besançon zurück. Diesseits waren im Gefecht: die Brigade Degenfeld, Truppen der Brigaden Prinz Wilhelm und Keller und 2 Bataillone des 30. Regiments. Unser Verlust beträgt 3 Officiere und etwa 100 Mann, der Feind hatte bedeutendere Verluste; 2 Stabsofficiere, 13 Officiere und 180 Mann wurden gefangen. Der Feind zog sich in größter Unordnung zurück.

* **Berlin,** 26 Oct. Schlußcourse: Bayer. 4½proc. Anleihe 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 105; 4½proc preuß. Anl. 91½ 1852er Amerikaner 96¼; österr. Silberrente 55¼; Papierrente 46⅞; österr. L. v. 1860 75¾; v. 1864 64¾; Creditactien 139¼; Lombarden 93¾; österr.-franz. Staatsbahn 211¼; Prior. 277¼; Galizier 99; ital. Anl. 54¾; Türken 42⅝; bayer. Kriegsanl. 96⅛; Obl. —. Wechsel: Wien 81⅝. Tendenz: Liquidation drückt.

* **Frankfurt a. M.,** 26 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106½; 4½proc. bayer. Obl. 124; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. 106⅞; 4proc. Alsenzbahn 85⅞; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104¼; 1882er Amerikaner 95½; österr. Silberrente 55⅛; Papierrente 46¾; 1860er L. 75¾; 1864er L. 111¾; Bankactien 687; Creditactien 244½; Lombarden 164; österr.-franz. Staatsbahn 370¼; Galizier 230⅜; Elisabeth 208 Franz-Joseph-Bahn 78½; Rudolfsbahn 73⅛; Ungar. Obl. 71¾; 3proc. Spanier 29; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 96¾ Wechsel: London 118¾; Paris —; Wien 96¼. Tendenz: Still.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gösen.

Gesellschaft für Gasindustrie in Augsburg.

Die HH. Actionäre werden hiemit zu der alljährlich stattfindenden ordentlichen

General-Versammlung

auf **Montag den 31 October 1870, Vormittags 9 Uhr,**

im **Gesellschaftslocal** eingeladen.

Tages-Ordnung:

1) Wahl des Verwaltungsrathes,
2) Berichterstattung der Gesellschaftsorgane,
3) Rechnungs-Ablage und Beschlußfassung hierüber.

Bezüglich der Legitimation wird auf die Artikel 13 und 14 der Gesellschaftsstatuten aufmerksam gemacht. Um diese Legitimation zu vereinfachen, werden auf unserem Comptoir an den vorhergehenden Tagen Eintrittskarten **gegen Actienvorweis** ausgestellt, worauf wir die HH. Actionäre mit dem Ersuchen aufmerksam machen sich solche gütigst zu erholen.

Statt des wirklichen Actienausweises genügt auch Depositenschein eines Bankinstituts oder notarielle Urkunde über den Besitz der Actien.

Augsburg, den 1 October 1870. [9563]

Der Verwaltungsrath der Gesellschaft für Gasindustrie.
Der Vorsitzende: **Alb. Erzberger.**

Württembergische Vereinsbank.

Der Verwaltungsrath der Württembergischen Vereinsbank hatte in seiner Sitzung vom 2 Juli d. Js. beschlossen eine Einzahlung von 20 Proc. auf die Actien der Bank einzufordern, und als Einzahlungstermin den 1 October d. Js. festgesetzt. Nachdem in Folge der noch im Laufe des Monats Juli eingetretenen Verhältnisse jener Beschluß suspendirt worden war, hat nunmehr der Verwaltungsrath in seiner Sitzung vom 22 d. Mts. beschlossen: den Einzahlungstermin auf **den 1 December d. Js.** festzusetzen.

Die Actionäre der Württembergischen Vereinsbank werden nunmehr auf Grund des Beschlusses des Verwaltungsrathes hierdurch aufgefordert die dritte Einzahlung von 20 Proc. oder von

Einhundert Gulden pro Actie

bis zum 1 December 1870 gegen Abstempelung der Einzahlung auf den Interimsscheinen zu leisten.

Die Einzahlung kann erfolgen an der Casse der

Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart,
Filiale der Württemb. Vereinsbank in Heilbronn,
HH. v. Erlanger & Söhne in Frankfurt a. M.

Stuttgart, den 24 October 1870.

Der Vorstand der Württembergischen Vereinsbank. (9524—26)

Erste k. k. privilegirte [9522]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1870.	1869.
Über das Erträgniß in der Woche vom 27 Septemb. bis 3 Oct.	fl. 267,468. 15.	fl. 276,019. 35.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 26 Septbr.	fl. 7,903.529. 66.	fl. 9,443,191. 21.
	fl. 8,170,997. 81.	fl. 9,719,210. 56.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1870.	1869.
Über das Erträgniß in der Woche vom 30 September bis 6 Oct. .	fl. 22,510. 08.	fl. 21,075. 23.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1869 bis 29 Septbr. . . .	fl. 688,568. 08.	fl. 720,672. 48.
	fl. 711,078.16.	fl. 741,747. 71.

Wien, am 24 October 1870. **Die Administration.**

Genua-Bombay.

Abfahrt am 10 November, Vormittags 9 Uhr,

Compagnie Rubattino.

Linie nach Indien.

Die Gesellschaft eröffnet ihre regelmäßigen Dampferfahrten zwischen **Italien** und **Indien** wieder, und wird **am 10 November a. c.**, Vormittags 9 Uhr, ihren neu erbauten Dampfer I. Classe

„Arabia,"

2500 Tonnen Gehalt, Capt. Crocco, von **Genua via Suez-Canal** an die Consignation der HH. Volkart Brothers in **Bombay** expediren; derselbe legt auf der Hin- wie auf der Rückreise an in Livorno, Neapel, Messina, Port-Saïd und Aden.

Die Güter welche die Gesellschaft zur möglichst billigen Fracht übernimmt, wolle man direct an die **HH. M. Rubattino & Comp.** in **Genua** adressiren. (H-5217-Z) [9452—54]

Albert Moret-Pedrone,

Commissione in Mailand. **Spedition & Incasso in Lecco (Comer-See),**

übernimmt die **Agentur** für Depot und Verkauf gangbarer Artikel gegen bescheidene Provision. Die ausgedehntesten Bekanntschaften und gute Referenzen stehen zu Diensten. [9368—73]

Fischer & Comp. (Friedr. Fischers Erben),

Heidelberg, Sandgasse Nr. 3.

Wir empfehlen den verehrlichen Hülfsvereinen:

Heil- und Transport-Apparate für Militärs.

Apparate zur Krankenpflege im Felde, zum Transport Verwundeter auf dem Schlachtfelde, sowie auf Eisenbahnen.

Gegenstände für Verbandplätze, Feldlazarethe in reichhaltigster Auswahl nach den bewährtesten Modellen.

Verzeichnisse werden franco versandt. [7346]

Hôtel-Verkauf.

Ein in bestem Renommée stehendes **großes Hôtel** in **Hamburg**, vorzüglichst gelegen, ist wegen Familienverhältnisse des Besitzers **aus freier Hand** zu verkaufen. Das **ganze** Inventar sammt großartig **neu** erbautem Gebäude beansprucht einen Kaufpreis von **95,000** Thalern, worauf **30,000** Thaler sofort erlegt werden müßten. Reflectirende belieben sich unter **B. E. 1099** an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg** zu wenden. [8949—56]

Die englische Schieferhandlung

J. Wilfert in Köln

liefert prompt und billigst in durchgehenden Wagen, frei nach allen Bahnstationen:

Prima, blaue englische Dachschiefer, blaue und rothe französische Dachschiefer, Schieferplatten zu Pissoirs, Billards, Fensterbänken etc. [9514-15]

Schönes Tafelobst, Aepfel, Birnen und Weintrauben in Sorten so wie **Dürrobst** sind sowohl en gros als auch en détail zu verkaufen. Anfragen sind zu richten an die Gutsverwaltung Paackenstein, Post Fraslau bei Cilli, Untersteiermark. (9494—95)

Optische Schleifschalen

zu sehr billigen Preisen bei [9115—26]

Johann Leitner,

Wieden, Hauptstraße Nr. 30, in **Wien.**

Löflund's Kinder-Nahrung.

Ein Extract zur Schnellbereitung der **Liebig'schen Suppe für Säuglinge** durch einfaches Auflösen in warmer Milch. Anerkannt bester Ersatz der Muttermilch.

Löflund's Malz-Extract,

enthaltend **Liebig's Malzzucker.** Wirksamstes und leichtverdaulichstes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Athmungs-Beschwerden, Keuchhusten, überhaupt Brust- und Halsleiden; **sehr beliebt bei Kindern als Ersatz des Leberthrans.**

Firma: Ed. Lœflund in Stuttgart.

Zu beziehen durch alle Apotheken. Niederlage in Augsburg bei Hrn. Apoth. Eschenbach. Preis der Flasche 30 kr. [9382—87]

Carbolsäure

(Phenylsäure),

roh und chemisch rein zu Desinfections- und Lazareth-Zwecken, offerirt (9034—37)

J. Brönners Fabrik,

Frankfurt a. M.

Ich bin nach Berlin zurückgekehrt.

Dr. C. E. Louis Mayer,
Arzt für Frauenkrankheiten,
(9392—94) Dorotheenstr. 1.

Bei Blasenkatarrh, Gries, Hämorrhoiden wirkt vorzüglich die Königsquelle zu Wildungen. Adresse: Dr. Körig. (9238)

Soeben erschien:

(3. sehr vermehrte Auflage)

30,000 Exemplare im In- und Auslande bereits vergriffen.

Die Geschwüre

Hämorrhoiden

und Heilung. Von Dr. Ritter von Vivenot, k. k. Hofrath und Professor der medic. Facultät in Wien.

Preis 1 fl. 20 kr.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Zu haben in der Ordinationsanstalt für

Geheime Krankheiten

(Besonders Syphilis) von

Med. Dr. BISENZ,

Stadt, Sauerstoffgasse 12 in Wien.

Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.

Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Medicamente sofort (Ohne Nachnahme.) versorgt.

[7899—906]

[9521] So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach

von dessen Wiedereinsetzung in das herzogliche Bayern
(11 September 1180)
bis herab auf unsere Tage.
Nach Quellen neu bearbeitet und zusammengestellt
von
Dr. Christian Häutle,
k. b. Reichsarchiv-Assessor,
Ritter I. Cl. des großherzoglich hessischen Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen und Ritter des k. württembergischen Friedrich-Ordens 2c.

München 1870. Hermann Manz'sche Hofkunsthandlung und Buchhandlung.

In Quart-Ausgabe auf Druckpapier fl. 4. oder Thlr. 2. 12., auf Velin fl. 5. oder Thlr. 3., auf Velin mit Rand fl. 6. oder Thlr. 3. 15.

Obiges Werk ist das Resultat mehrjährigen rastlosen Fleißes auf einem Gebiete dem sich der Hr. Verfasser seit einer Reihe von Jahren mit besonderer Vorliebe hingegeben hat. Mehrere bereits vorausgegangene Schriften desselben theils über die bayerische Landes- und Wittelsbach'sche Familien-Geschichte, theils über einzelne hervorragende Persönlichkeiten des Stammhauses Wittelsbach haben seinem Namen in den Kreisen der vaterländischen Geschichtsforscher volle Achtung erworben.

Seine Majestät König Ludwig II geruhte gnädigst die Widmung des vorstehenden Werkes anzunehmen.

Allen Bibliotheken und Archiven, allen höheren wie niederen Lehranstalten, sowie jedem Freunde der engeren und weiteren Vaterlandsgeschichte sei dasselbe aufs wärmste empfohlen.

Für den mathematischen Unterricht

sind folgende Werke bei **G. D. Baedeker** in **Essen** neu erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Butz, W., Oberlehrer der Realschule 1. Ordnung in Elbing, Anfangsgründe der **darstellenden Geometrie,** der Axonometrie, der Linear-Perspective und der Schattenconstruction für den Schul- und Selbstunterricht. Mit 16 Figurentafeln. 24 Sgr.
(Ergänzungsband zu Koppe's Lehrbüchern der Mathematik.)

Koppe, Karl, Prof., Anfangsgründe der **algebraischen Analysis** nebst Ergänzungen zur Arithmetik für den Schul- und Selbstunterricht. Mit 1 Figurentafel. 20 Sgr.

— — **Die sphärische Trigonometrie** für den Schul- und Selbstunterricht. Mit 2 Figurentafeln. 10 Sgr.

Vor zwei Jahren erschien:

Koppe, Karl, Prof., Anfangsgründe der **analytischen Geometrie** und der Lehre von den **Kegelschnitten** für den Schul- und Selbstunterricht. Mit 12 Figurentafeln. 24 Sgr.

Ferner erschien jetzt neu:

Koppe, Karl, Prof., Leitfaden für den Unterricht in der **Naturgeschichte.** 4. verbesserte Auflage. 1870. 15 Sgr.

☞ Directoren und Lehrern, welche eine Einführung in Aussicht nehmen, steht ein Freiexemplar zu Gebote. (9512)

☞ Zum Besten der Verwundeten! ☜

Im Verlage von C. Hoffmann in Stuttgart erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Türkn-Hansl, a' Geschichtl aus'n Krieg vo' 1870 (in oberbayerischer Mundart) von Fr. v. Kobell, gr. 8., in farbigem Umschlag, mit schönem Titelholzschnitt von E. Ille, à 5 Sgr. oder 18 kr. südd.

Edle Menschenfreunde haben die Kosten für Druck und Papier bezahlt, der Verfasser hat auf das Honorar verzichtet und die Verlagshandlung übernimmt den Vertrieb ohne Kostenberechnung. Die volle Einnahme für dieses Werk wird zum Besten der verwundeten Deutschen abgeliefert. (9550—51)

Kriegsnummern der Gartenlaube.

Nr. 43.

Inhalt: Aus eigener Kraft. Von W. v. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) — Die Hüterin des Rheins. Von J. Venedey. — Bei den Gefangenen von Sedan. Von H. S. — Im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl. Von unserem Berichterstatter Georg Horn. Fünfter Brief. Im Schlosse von Corny. — Blätter und Blüthen: Noch einmal aus der Schlacht bei Sedan. Mit Abbildung: Eroberung von drei Mitrailleusen in den Hohlwegen von Sedan durch das sächsische Regiment „Friedrich August." Nach der Natur aufgenommen von unserem Specialartisten F. W. Heine. — Welthistorische Begegnungen. Mit zwei Abbildungen: Unterredung Bismarcks mit Kaiser Napoleon. Nach einer Skizze des mitanwesenden Schriftstellers A. Salingré. — Erstes Begegnen des Grafen Bismarck mit Napoleon auf der Chaussee von Sedan nach Donchery. Nach einer Skizze und genauen Mittheilung des der Kanzlei des Bundeskanzlers attachirten Dr. Moritz Busch, von Prof. Camphausen. — Feld-Abonnement der Gartenlaube. [9546]

Band XVIII., Nr. 11, mit 2 Abbildungen. [9475]

Inhalt: Der Gallaknabe Djilo. Von Dr. med. Rudolf Brenner in St. Petersburg. — Elsaßer Beiträge. Von Richard Andree. (Fortsetzung.) — Volk und Volksleben in Neurußland. (Fortsetzung.) — Die Fahrt der „Germania;" Capitän Koldewey's Bericht. — Aus allen Erdtheilen: Zur Statistik der französischen Colonien. Alfons Stübels Besteigung des Vulcans Pichincha. Die Sambaquis oder Muschelhügel an der Ostküste Brasiliens. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thaler.

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Das Ausland. Nr. 43. [394]

Inhalt: Das neue geographische Jahrbuch für 1870. — Der Ursprung des Braunkohlensteins. Von Prof. Senft in Eisenach. — Ilamikipaug, der Ararat-Berg. Von Karl Ferd. Appun. — Nöggerath über den Laacher See. — Die Lichtkrone der verfinsterten Sonne. — Neue Versuche über die Spannkraft des Wassers beim Gefrieren. — Die geographischen Gesellschaften. (Nach E. Behm im 3. Bande des geographischen Jahrbuches.) — Abhängigkeit örtlicher Krankheiten von der Bodenbeschaffenheit. — Die Erdwärme im Montcenis-Tunnel bestimmt. — Winwood Reade's Reise nach dem obern Nigger. — Platin in Lappland aufgefunden.

Im Verlage der **C. H. Beck'schen** Buchhandlung in **Nördlingen** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Europäischer

Geschichtskalender,

herausgegeben
von H. Schultheß.
Band X. Jahrgang 1869.
35¾ Bog. gr. 8. 2 Thlr. 7½ Sgr. od. 3 fl. 48 kr.

Von Jahr zu Jahr hat dieses Unternehmen an Bedeutung gewonnen und nach dem übereinstimmenden Urtheile der deutschen Presse an Gediegenheit und Reichhaltigkeit zugenommen. Der Geschichtskalender ist heute noch in Bezug auf den Reichthum des Inhalts, auf das Interesse des Gebotenen von allen ähnlichen Werken unerreicht. Wenn er zu den ganz unentbehrlichen Handbüchern gehört für alle welche sich aus Beruf oder Neigung mit Politik beschäftigen und an den parlamentarischen Arbeiten unserer Tage theilnehmen, so bietet er dem großen gebildeten Publicum die reichste und beste Quelle zu erschöpfender und leicht zu erwerbender Belehrung über die Zeitgeschichte, und dient gerade jetzt zum Verständniß des großartigen Jahres 1870.

☞ **Um die allgemeinste Verbreitung dieses in seiner Art einzigen Unternehmens zu fördern, hat die Verlagshandlung sich entschlossen, den Preis der ersten acht Jahrgänge von 15 Thlrn. 28½ Sgr. oder 24 fl. 15 kr. auf 9 Thlr. oder 15 fl. 45 kr. zu ermäßigen.** (Einzelne Bände, sowie die beiden letzten Jahrgänge können nur zum Ladenpreise bezogen werden).

Im gleichen Verlage sind erschienen:

Das moderne Völkerrecht der civilisirten Staaten als Rechtsbuch dargestellt von Dr. J. C. Bluntschli, Prof. in Heidelberg. 33½ Bogen. 8. br. 3 Thlr. 4 Sgr. oder 5 fl. 24 kr.

Diplomatisches Handbuch. Sammlung der wichtigsten europäischen Friedensschlüsse, Congreßacten und sonstigen Staatsurkunden vom westfälischen Frieden bis auf die neueste Zeit (1867). Mit geschichtlichen Einleitungen von Dr. F. W. Ghillany. Drei Bände. gr. 8. 108 Bog. br. 7 Thlr. 20 Sgr. od. 13 fl. 42 kr. (9518)

Bei **S. Hirzel** in **Leipzig** erschien so eben:

Voltaire.

Sechs Vorträge
von
David Friedrich Strauß.
Zweite Auflage.
8. Preis: 2 Thlr. [9545]

[9457—58] Bei **Ambr. Abel** in **Leipzig** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Lucrezia Borgia,

Herzogin von Ferrara.
Nach seltenen und zum Theil unbekannten Quellen bearbeitet von
William Gilbert.
Autorisirte deutsche Ausgabe
von **Dr. Friedrich Steger.**
Mit dem Porträt und Facsimile von Lucrezia Borgia.
8. brosch. Preis 2¼ Thlr. = 4 fl. südd.

Für Redactionen.

Ein noch junger, fähiger Mann von selbständigem Charakter, sucht eine Stellung bei einer Redaction oder auch die selbständige Leitung einer solchen zu übernehmen. Arbeiten stehen zur Verfügung. Gef. Offerte sind höflichst erbeten unter C. P. 22 durch **Karl Schüßlers Annoncen-Expedition** in Hannover. [9497—98]

Reisender gesucht.

Zum sofortigen Antritt wird ein tüchtiger Reisender, der bereits in der Tuch- und Buckskin-Branche thätig war, für Westfalen und Rheinprovinz gesucht. Meldungen sub M. D. 908 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler, Berlin. (9501—3)

Gesucht eine **Erzieherin** zu einem Mädchen von 12 Jahren; dieselbe muß jedoch bereits einige Jahre in dieser Richtung beschäftigt gewesen sein. Frankirte Offerte unter Chiffre **J. B. 2090** an das **Annoncen-Bureau der Jäger'schen Buchhandl. in Frankfurt a/M.** [9377-79]

Billigstes, gediegenstes Familien-Journal!

So eben erscheinen die ersten Nummern des neuen Jahrgangs: [9559]

Deutsche Roman-Zeitung 1871,

welche in 240 eng gedruckten Quartbogen jährlich, dem Inhalt von über 700 Romanbogen in Buchausgabe gleichend, die neuesten Romane angesehenster deutscher Schriftsteller **für den in den Leihbibliotheken üblichen Leihpreis als Eigenthum übermittelt.**

Das achttäglich erscheinende Heft (Preis 2½ Sgr.) gleicht dem Inhalt eines Romanbandes!

Das **erste Quartal** des **neuen** (von October zu October laufenden) **Jahrganges** hat mit zwei neuen Romanen begonnen:

Deutsche Pioniere von **Friedrich Spielhagen,**

Der fliegende Holländer von **A. E. Brachvogel,**

und enthält ein **reiches Feuilleton,** redigirt von **Robert Schweichel.**

Man abonnirt in allen Buchhandlungen und Postanstalten für einen Thaler vierteljährlich.

Verlag von Otto Janke in Berlin, Anhaltstraße Nr. 11.

Zeitgeschichtliche Werke

aus dem

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Blankenburg. Der deutsche Krieg von 1866. Historisch, politisch und kriegswissenschaftlich dargestellt. Mit Karten und Planen. 8. Geh. 2 Thlr. 20 Ngr. Geb. 3 Thlr.

Charras. Geschichte des Krieges von 1813 in Deutschland. Autorisirte deutsche Uebersetzung. Mit 2 lithographirten Karten. 8. Geh. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 10 Ngr.

Charras. Histoire de la guerre de 1813 en Allemagne. Avec cartes spéciales. 8. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr. Geb. 2 Thlr. 20 Ngr.

Charras. Histoire de la campagne de 1815. Waterloo. 5me édition, revue et augmentée de notes en réponse aux assertions de M. Thiers dans son récit de cette campagne. 2 Vols. Avec un atlas nouveau. 8. Geh. 2 Thlr. Geb. 2 Thlr. 10 Ngr.

Diplomatische Geschichte der Jahre 1813, 1814, 1815. Zwei Theile. 8. Geh. 4 Thlr. 10 Ngr.

Klippel. Das Leben des Generals v. Scharnhorst. Nach größtentheils bisher unbenutzten Quellen dargestellt. Erster und zweiter Theil. 8. Geh. 3 Thlr. 15 Ngr.

König Jérôme und seine Familie im Exil. Briefe und Aufzeichnungen. Herausgegeben von Ernestine v. L. 8. Geh. 1 Thlr. 20 Ngr.

Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von Friedrich v. Raumer. Jahrgang 1842 und 1843. Jeder Jahrgang in ermäßigtem Preise 1 Thlr. 10 Ngr. (früher 2 Thlr.)

In diesen Jahrgängen sind folgende zwei für die Gegenwart sehr interessante Aufsätze enthalten:

Der Raub der drei Bisthümer Metz, Toul und Verdun im Jahre 1552 bis zu ihrer förmlichen Abtretung an Frankreich im Westfälischen Frieden. Von H. Scherer.

Der Verrath Straßburgs an Frankreich im Jahr 1681. Von H. Scherer.

Venedey, J. Die deutschen Republicaner unter der französischen Republik. Mit Benutzung der Aufzeichnungen seines Vaters Michel Venedey dargestellt. 8. Geh. 2 Thlr. 10 Ngr.

Vorstehende Werke haben durch die Ereignisse der Gegenwart erhöhtes Interesse erlangt und verdienen jetzt besondere Beachtung. [9483]

(9548—49) So eben erschien:

Schloss Wilhelmsthal bei Kassel.

In Photographien nach der Natur

(3 Blatt äussere Ansicht, 11 Blatt innere Einrichtung)

in sehr eleganter Mappe gr. 4.

Preis 15 Thaler.

Schloss Wilhelmsthal, in unmittelbarer Nähe von Kassel (bekannt durch J. Napoleon), ist im reinsten Roccoccostyl erbaut, und werden diese Wiedergaben nicht nur von Kunstfreunden und Besuchern des Schlosses, sondern seines Styls wegen besonders von Künstlern, Akademien etc. geschätzt werden.

Kassel. **Theodor Kay,** kgl. Hof-, Kunst- und Buchhandlung.

Die Tusch- und Farbenfabrik

des

Friedrich Gluth

in Pilsen (Böhmen)

offerirt alle Arten von Tuschen und Farben von den ordinärsten bis zu den feinsten englischen und französischen Sorten, lose und in Kästchen von der billigsten Gattung bis zu den feinsten Schatullen, diverse Sorten von Pinseln; ferner ein Lager von Bleiweiß und Zinkweiß, Chromgelb, Goldocker, Berliner-, Pariser-, Ultramarinblau, Chromgrün, Berlinerroth, Minium, Orange-Minium, Englischroth, Zinnober, Umbraun, Casselerbraun, Terra di Siena roh und gebrannt, Flammruß, Frankfurterschwarz, Bleizucker, Rothholz, Eisenvitriol, Alaun ꝛc. zu den billigsten Preisen.

Preis-Courante folgen auf geehrte Anfragen franco. (9560—62)

Kriegs-Chirurgie.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (395)

Professor **Dr. J. N. Nußbaum.**

Vier chirurgische Briefe

an

seine in den Krieg ziehenden **ehemaligen Schüler.**

Taschenformat geheftet Preis 36 kr. und gebunden in Leinwand 48 kr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Die HH. Commandanten der Festungen in welchen französische Gefangene sich befinden, werden auf das dringendste ersucht wenn unter diesen

Georges Crozet de Lafay,

soldat au 47ème de ligne,

angeblich bei Sedan gefangen, sein sollte, den Unterzeichneten geneigtest mit Nachricht versehen zu wollen. [9558]

Berlin, den 1 October 1870.

v. Roeder,

erster Ceremonienmeister,

Wilhelmsstraße 70a.

Gutskauf- oder Pacht-Gesuch.

Ein zahlungsfähiger, tüchtiger Oekonom sucht entweder ein Gut von 2—300 Tagwerk zu kaufen oder ein größeres von 4—600 Tagwerk zu pachten. Franco-Offerte sub **A. Z.** Nr. 9552 an die Expedition d. Bl. (9552—54)

Ritterguts-Kauf-Gesuch

in guter Lage mit **gutem Holzbestand** für **200—400,000 Thlr.** Offerte übernimmt das **Dresdener Allgemeine Agentur- und Commissions-Geschäft, Neumarkt 4/I** in **Dresden.** (9364—67)

Eine Beamtentochter,

19 Jahre alt, protestantisch, sucht sogleich einen Platz als Bonne zu ein paar Kindern in einem guten Hause in Bayern, Oesterreich oder in der Schweiz. Im Clavierspiel sehr geübt, zum Unterricht hierin geeignet. In weiblichen Arbeiten erfahren. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf hohes Salaire gesehen. Gef. Anträge nimmt unter Y. 3849 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München entgegen. (9557)

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer,** k. Oberarzt, Berlin, Leipziger Strasse 91. [9094]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 301. Augsburg, Freitag, 28 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.
DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.
Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 1 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für die Monate November und December bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diese Monate vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Uebersicht.

Zur Verständigung über den deutschen Staat.
Der Krieg.
Deutschland. München: Der Kronprinz von Preußen über die bayerische Armee. Die Entschädigung der aus Frankreich Ausgewiesenen. Bischof v. Reißmann. Hülfsvereinwesen. Se. Maj. der König. Die Minister in Versailles. Aus Baden: Protestantenverein. Berlin: Glogauer Reserve-Armee. Vom Hof. Katholikenversammlung. Fortschrittspartei. Theater. Die Uebergabe von Metz und die Friedensaussichten. Dresden: Minister v. Friesen nach Versailles. Eindruck der Verfassungs- und Waffenstillstandsverhandlungen. Privatnachrichten von der Armee. Vorlesungen.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die englische Vermittlung. Gegen Eidesverweigerung der Landwehr. Die Fürstin Metternich. Leichtsinnige Criba. Hr. Thiers. Prag: Die Regierungsliste.
Schweiz. Bern: Aus dem Bundesrath. Adresse an den Papst. Mittel gegen Concilsbeschlüsse. Graf Chambord. Zur Verständigung zwischen Deutschland und der Schweiz. Päpstliche Truppen.
Großbritannien. Vom Hof. General Boyer. Die Irländer in Frankreich. Hoffnungen für Rom. Ein Brief Th. Carlyle's.
Frankreich. Zustände im Süden. Anatole de la Forge. Bedrohung Algeriens.
Italien. Rom: Ein Inderdecret in petto.
Dänemark. Kopenhagen: Reform der Militärstrafgesetzgebung. Die dänische Staatsschuld.
Griechenland. Athen: Rückkehr des Königs von Corfu. Prinz Friedrich von Holstein. Wieder Räuber und Entführung. Griechen-Legion. Ausstellung.
Afrika. Capstadt: Deutsch-patriotische Sammlungen.
Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

(*) **Saarbrücken**, 26 Oct. Die Bäcker und Metzger von hier und St. Johann sind aufgefordert worden Vorräthe von Brod, Mehl, Fleisch und Wurst bereit zu halten, denn in den nächsten Tagen sollen große Einkäufe gemacht werden. Die Bahnbehörden sind bereit, sobald die Capitulation von Metz erfolgt, sofort Zuzüge mit Proviant in die Festung einlaufen zu lassen. Einige hundert Bergleute sind bereit nach der Capitulation die Eisenbahnzerstörungen zwischen Metz und Courcelles herzustellen.

(*) **Tours**, 26 Oct. Das „Amtsblatt" veröffentlicht ein Decret welches den ehemaligen Maire von Paris, Ranc, zum Director für die öffentliche Sittlichkeit ernennt. Ein weiteres Decret gibt den Militärcommissionen in den Departements die Vollmacht Pferde, andere Thiere, Vorräthe an Nahrungsmitteln, Wagen ꝛc. fortschaffen, wenn nöthig vernichten zu lassen. Den Einwohnern werden für das hergegebene Eigenthum Empfangsbescheinigungen ertheilt. Der Kriegsminister ist ermächtigt den Eisenbahnbetrieb, wo es durch die militärischen Bedürfnisse geboten erscheint, zu suspendiren.

(*) **London**, 26 Oct. Die „Times" veröffentlicht ein Schreiben Guizots, welches neuerdings die Behauptung aufstellt daß die Franzosen jederzeit den Frieden gewünscht haben. Guizot appellirt an die neutralen Mächte daß sie auch ohne thatsächliche Intervention für Frankreich billige Friedensbedingungen erwirken mögen. — Die „Daily News" enthält eine Mittheilung welche der Anschauung entgegenzutreten bestimmt ist als ob die Kaiserin Eugenie sich bei den Waffenstillstandsverhandlungen irgendwie betheilige. Die Kaiserin halte solche Verhandlungen so lange überhaupt für unmöglich, als der Feind noch auf französischem Boden stehe und die geringste Gebietsabtretung fordere.

= **Florenz**, 26 Oct. Außer dem Proteste gegen die Bulle über Vertagung des Concils erließ die Regierung an ihre Gesandten eine Note worin sie, an das Plebiscit anknüpfend, ihre Absichten bezeichnet und Ordnung und Freiheit auch fernerhin als leitende Principien aufstellt. Eine Ministerkrisis scheint unvermeidlich, Auflösung der Kammer sicher. Wer ohne staatliche Bewilligung in fremde Dienste tritt, verliert seine Heimathsrechte.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95⁷/₁₆; Silberrente 55⅛; 1860er L. 75¾; Creditactien 244¼; Lombarden 164¼; Staatsbahn 369½; Galizier —; Elisabeth 207½; Spanier 28⅞. Tendenz: Geschäftslos.

* **London**, 26 Oct. Eröffnungscurse: 3proc. Consols 92½; 1882er Amerikaner 89¼; Türken 44⅛.

* **New-York**, 25 Oct. Gold 111¾; Wechsel in Gold 109⅛; 1882er Bonds 112¾; 1885er Bonds 111¾; 1904er Bonds 106⅜; Baumwolle 17¼; Petroleum in Philadelphia 23¾.

Börsenberichte.

Augsburg, 27 Oct. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85¾ P.; 4proc. halbj. Obl. 85¾ P.; 4½proc. Obl. —; 4½proc halbj. Oblig. 92¼ P; 3½proc. Obl. —; 5proc. Anlehen v. 1870 96⅜ G., mit 60 Proc. — P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¾ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106¾ P. Industrielle Actien: Bankactien 836 G.; 4proc. Bankobl. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 90¼ P.; bayer. Ostb. 124 P., 2. Emis. —, 15 Proc. Einzahl. 106 G.; Augsburger 7fl.-L. 6¼ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn. u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw.-Spinnerei Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 155 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten —; Maschinenfabrik Augsburg 101 P.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 84½ G.

Frankfurt a. M., 25 Oct. Württ. 5proc. Oblig. 98 G; 4½proc. 91 bez.; 4proc. 85¼ G.; 3½proc. 80¼ P.; bad. 5proc. Obl. 93¼ bez.; 4½proc. 91¾ P.; 4proc. 85½ G.; 3½proc. 82 G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn —.; pfälz. Max-Bahn 108⅛ bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 136 P.; bad. 35fl.-Loose 58½ bez.; kurhess. 40Thlr.-L. 63½ P.; nass. 25fl.-L. 39¼ P.; großh. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11½ P.; Pistolen fl. 9.43 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.43 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 57½—58½; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl. 5.35—37; 20Fr.-Stück fl. 9.28½—29½; engl. Sover. 11.53—57. (Cursbl. d. Frk. Z.)

Zur Verständigung über den deutschen Staat.

*h **Aus Bayern**, 20 Oct. Die Zeit drängt, es ist eine Ehrensache daß wir mit dem Bau nicht länger zögern. Wenn in kurzem bayerische und schwäbische Regimenter in der preußischen Hauptstadt ihren Einzug halten, und wenn Friedrich Wilhelm mit den niedersächsischen Bauernsöhnen in München und Stuttgart bewillkommt wird, dann soll aus dem Aufjauchzen des festlich bewegten Volkes hier wie dort den Braven das Jubelwort entgegenschallen: Seht, hier ist eure Heimath, Deutschland ist einig!

Man sagt, unsere Fürsten, in rechter Würdigung ihrer erhabenen Aufgaben als deutsche Patrioten, sind eifrig besorgt um die Krönung des Gebäudes. Wir hören und glauben es gern; nie hat das deutsche Volk tiefere und innigere Regungen für seine Fürsten gehabt als in diesen Tagen, wo sie mit unvergeßlichen Thaten besiegelt haben ihren Bund mit dem Herzschlag der Nation; ein Thor der ihre Stellung im Volke von heute vergleicht mit der ihrer Vorfahren; ein Thor der ihnen sagt: sie haben sich befleckt mit jenem „Tropfen demokratischen Oels," der in Wahrheit nichts anderes ist als das Vertrauen und die Achtung von Millionen deutscher Männer.

Daß das Einigungswerk, wie nun nicht mehr zu bezweifeln, auf der festen Grundlage erbaut wird die uns der Norden geschaffen hat, das müssen wir unsern Fürsten ganz besonders Dank wissen. Das Bessere war bei uns so oft der Feind des Guten, daß auch in mäßigen Errungenschaften ein großer Fortschritt zu begrüßen ist. Und dann sind wir durchaus nicht der Meinung daß zum vollen Verständniß und Genuß der neuen

Ordnung erst ein neues Geschlecht heranwachsen müsse; die gemeinsame nationale Arbeit wird auch die Unzufriedenen und Unwilligen unter uns gar bald versöhnen, wird sie vergessen lassen daß sie in schwachen Stunden bereit waren einer Form zuliebe die Gunst des Augenblicks und den realen Inhalt zu opfern — ausgenommen freilich jene Beklagenswerthen denen die göttliche Gabe der Vaterlandsliebe versagt ist, und die, ungerührt von den Schmerzen und Freuden dieser Welt, in Haß und Finsterniß sich mit der Versteinerung ihres Herzens abquälen.

Aber ist denn die Form welche uns der Nordbund bringt so unsäglich starr, so „herz- und lieblos gegen die Kleinen," wie man uns glauben machen will? Den Nachweis vom Gegentheil beizubringen wäre ein Verdienst, gelänge es auch nur zehn deutsche Männer zu überzeugen; denn in der Ueberzeugung liegt die Kraft, und Kraft ist es gerade was wir brauchen.

Der Norddeutsche Bund, das ist von vornherein festzuhalten, ist ein selbständiges Staatswesen, als dessen rechtlicher Inhaber nicht die vertragsmäßig verbundenen Einzelstaaten als solche zu betrachten sind, sondern vielmehr die eine Ideal-Persönlichkeit darstellende Gesammtheit einerseits des norddeutschen Volkes und andrerseits der Souveräne der Einzelstaaten (bez. der in den drei hanseatischen Republiken herrschenden Gewalten). Dieser Bundesstaat ist errichtet „zum Schutze des Bundesgebiets und des innerhalb desselben (also auch in den Einzelstaaten) gültigen Rechtes, sowie zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volkes;" der Bund ist als ein „ewiger" bezeichnet, keiner der zu ihm gehörenden Staaten kann einseitig aus ihm ausscheiden, wohl aber kann eine Erweiterung durch die Aufnahme der süddeutschen Staaten oder eines derselben auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Gesetzgebung erfolgen.

Gesetzgebung und Verwaltung des Bundes werden nicht von den einzelnen Staaten, sondern einerseits vom Volk und andrerseits von den Fürsten geübt; von ersterem durch den aus allgemeinen directen Wahlen hervorgegangenen Reichstag, von den letzteren durch den Bundesrath und das Bundespräsidium. Das in Wahlkreise von je 100,000 Seelen abgetheilte Bundesgebiet wählt seine Bevollmächtigten ohne an die Staatsangehörigkeit derselben gebunden zu sein. Entsprechend dem in den meisten der zum Bunde gehörigen Staaten bestehenden Staatsrecht steht der Bundes-Volksvertretung nur die unbeschränkte Theilnahme an der Gesetzgebung und in gewissen Beziehungen das Recht der Controle zu; die Bundesgewalt dagegen wird von der Vertretung der Fürsten ausgeübt, mit der Maßgabe daß einige Functionen dieser Gewalt der Krone Preußen, als Präsidialmacht des Bundes, ausschließlich übertragen sind.

Es ist wahr daß der Bundesverfassung kein planmäßiges System zu Grunde liegt, daß sie, aus unmittelbaren praktischen Bedürfnissen hervorgegangen, nur diesen, nicht aber allgemeinen Principien und theoretischen Begriffen Rechnung trägt; einer der entschiedensten Bundesfreunde, der verstorbene Twesten, hat bei ihrer Begründung diese Mängel eingehend und geistreich beleuchtet. Auch die Competenz des Bundes ist eine beschränkte. Aber ihm die Eigenschaft eines wahren Bundesstaats bestreiten, wie von mancher Seite geschieht, heißt geradezu die Thatsachen verkehren. Denn er hat eine wirklich unmittelbare Staatsgewalt und ein politisch durch gemeinsames Indigenat geeinigtes Volk; seine Gesetze verbinden die Bevölkerung der Bundesstaaten unmittelbar, und der Bundesgewalt steht hinsichtlich der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs- und Marine-, Post-, Telegraphen-, Zoll- und Consulatswesens ein erheblicher Kreis selbstständiger Regierung und Verwaltung zu.

Wenn von den einen geklagt wird daß das Band ein zu loses, die Befugnisse der Centralgewalt und die Rechte der Bundes-Volksvertretung zu geringe seien, so fehlt es, und zwar gerade im Süden, nicht an Stimmen die von alledem das Gegentheil behaupten. Die „Opfer," sagen sie, welche die Fürsten und die Einzelstaaten an Souveränetät bringen müßten, seien zu groß. Aber selbst davon abgesehen daß die Gesammtheit der deutschen Fürsten und des deutschen Volks schon durch die Einheit an sich ganz neue, unberechenbar große Bestandtheile an Macht und Kraft gewinnt; abgesehen davon daß es mehr als engherzig ist überhaupt von Einbußen zu reden in dem Augenblick wo Tausende unserer Brüder für das große Vaterland freudig ihren göttlichen Lebensfunken dahingeben — steht es denn gar so schlimm mit den „Opfern" der einzelnen? Ein politisches Schlagwort wird leicht zur Fiction, und von Tausenden nachgebetet die sich geistreich dünken; es ist ja so bequem mit einem vollen Wort sich stolz über die Gefahren hinauszusetzen die ernstes Nachdenken dem liebgewonnenen Vorurtheil bringen könnte.

Mit den vermeintlichen „Opfern" der Fürsten, um damit zu beginnen verhält es sich einfach so:

Für die Gegenstände welche von der Gesetzgebung und Verwaltung der Einzelstaaten auf den Bund übertragen sind, ernennen die Fürsten besondere Minister, welche ihre Instructionen und Vollmachten lediglich von ihnen erhalten. Diese „Specialminister für Bundesangelegenheiten," wenn wir so sagen sollen, bilden den Bundesrath. Der Bundesrath ist in Wirklichkeit nichts anderes als das Organ der Souveränetät sämmtlicher Bundesfürsten; er bildet das Gesammtministerium des Bundes, und seine verschiedenen Ausschüsse repräsentiren gewissermaßen Fachministerien. Nun sind allerdings einzelne Zweige der Bundes-Staatsverwaltung der Krone Preußen, als Präsidialmacht des Bundes, überwiesen, wenn auch nicht in dem Umfange wie vielfach angenommen wird, da z. B. fast in allen wichtigen Fragen der Militärverwaltung der Bundesrath gehört wird.

Wenn, wie nicht zu läugnen, die Krone Preußen bei der Ausübung der im Bunde vereinigten Souveränetät eine gewisse „Bevorzugung" genießt, so haben die übrigen Fürsten an allen nicht ausschließlich dem Präsidium übertragenen Befugnissen, namentlich an der ganzen Gesetzgebung, einen über ihre realen Machtverhältnisse weit hinausreichenden Antheil. Legen wir die Bevölkerung der Bundesstaaten zu Grunde (was der Militärcontingentirung und der Finanzen wegen seine volle Berechtigung hat), so stellt sich im jetzigen Nordbunde das natürliche Machtverhältniß Preußens zu den übrigen Staaten wie 17 zu 4; bei der Bundesregierung aber besteht das Verhältniß 17 zu 26. In dem durch die Südstaaten erweiterten Bund würde sich zwar Preußens Bevölkerung zu der der übrigen Staaten etwa nur wie 17 zu 10 verhalten, dagegen würde sich bei der Bundesregierung, wenn die Stimmenvertheilung im Bundesrathe des Zollvereins adoptirt wird, das Verhältniß wie 17 zu 41 stellen. Den souveränen Gewalten der nicht preußischen Staaten sind also über ihren aus den thatsächlichen Machtverhältnissen sich ergebenden Anspruch hinaus im Nordbunde 22 Stimmen zugestanden, und im neuen Bund dürfte sich dieses Mehr sogar auf 41 Stimmen belaufen.*) Diese 22, beziehungsweise 41, Stimmen müssen wir für eine mehr als volle Compensation für die der Krone Preußen überlassenen Befugnisse ansehen. Daß aber aus der Abtretung dieser partiellen Rechte (nämlich der militärischen und diplomatischen Leitung) die Souveräne selbst wiederum nur Vortheil ziehen, dafür liefert der Krieg gegen Frankreich den schlagendsten Beweis; auch der eingefleischteste Particularist muß zugeben daß unsere Fürsten auf dem Felde militärischer Ehre und weltgeschichtlichen Kriegsruhms zu keiner Zeit so groß und geachtet dastanden, wie heut' im Verein mit Preußen. Wem dieß noch nicht klar ist, der befrage darüber nur die Officiere der bayerischen, württembergischen, sächsischen und badischen Armee.

Nun hören wir den Einwand: „Preußen wird aber, trotzdem daß es sich im Bundesrath in der Minderheit befindet, niemals überstimmt werden." Das ist einfach nicht wahr, es ist mehrfach überstimmt worden, und dasselbe wird ihm in Zukunft passiren. Daß es in wichtigen Fragen, bei Verfassungsänderungen, Competenzerweiterungen und neuen Organisationen unter Umständen seinen ganzen Einfluß einsetzt um das zu Recht Bestehende zu conserviren, das ist ebenso entschuldbar als natürlich. Zu Verfassungsänderungen ist übrigens, abgesehen von der Zustimmung des Reichstags, eine Zweidrittelmehrheit im Bundesrath erforderlich, so daß Preußen, um solche durchzusetzen, im alten Bunde 12, im neuen Bunde dagegen 22 Stimmen für sich gewinnen müßte.

Indessen gilt auch hier das Dichterwort: daß grau die Theorie und grün des Lebens goldner Baum. In der Praxis verliert das Gespenst mit der Pickelhaube alle die Schrecken die es auf fernstehende furchtsame Gemüther ausübt. Wir wünschten lebhaft daß denen die das Märchen von der „preußischen Vergewaltigung" so beredt im Munde führen, ein vierwöchiger Cursus im Bundesrath und in der Bundeskanzlei vergönnt wäre.

Wie sieht denn nun dieser Bundesrath aus der sich von Preußen so arg tyranniſiren läßt? Sind es in Wahrheit die alten Herren vom Frankfurter Bundestag die an chronischem Instructionsmangel litten? Schon die verfassungsmäßigen Pflichten des Bundesraths geben die Gewähr daß wir es hier nicht mehr mit einer bloß völkerrechtlich-diplomatischen Vertretung, sondern mit einer lebensvollen praktischen Institution zu thun haben, mit einem Ministerconseil ausgezeichneter Art. Die umfassende und vielgestaltige Gesetzgebung auf dem Gebiete der Rechtspflege, des Niederlassungs- und Gewerbewesens, des Telegraphen-, Post-, Eisenbahn-, Zoll-, Steuer-, Militär-, Marine- und Consulatswesens 2c., die Aufsicht über die Ausführung der Gesetze im Bunde wie in den Einzelstaaten, die Aufstellung des Haushalts-Etats und die Controle des gesammten Finanzwesens, die Abfassung und Begutachtung von Verordnungen u. s. w., ferner das Erforderniß exacter und schneller Behandlung dieser Angelegenheiten um mit dem Reichstage gleichen Schritt zu halten — alles das setzt voraus daß die Fürsten zu ihren Vertretern im Bundesrath Männer er-

*) Das natürliche Machtverhältniß Preußens zu Bayern ist 17 : 3,4, während das Stimmenverhältniß im Bundesrath 17 : 6 oder 17 : 8 werden dürfte.

nennen die ebensowohl mit gründlichen Kenntnissen und reichen Erfahrungen in der Staatsverwaltung ausgerüstet als mit den Absichten ihrer Souveräne nahe vertraut sind. Das collegiale Zusammenarbeiten von mehr als vierzig (in Zukunft über fünfzig) Männern, die ihre in verschiedenen Staaten erworbenen Fachkenntnisse gegenseitig verwerthen, die fachmännischen Berathungen in den Ausschüssen und Commissionen geben dem Bundesrath seinen eigenthümlichen Charakter. Von „Verpreußung" ist hier überall nicht die Rede; die Fürsten haben bisher gesorgt, und werden in Zukunft sorgen, daß ihre Vertreter den preußischen gewachsen sind. Diese der Sache überaus förderliche Concurrenz sollte man ja nicht unterschätzen, diesem Wetteifer hauptsächlich und der persönlichen collegialen Einwirkung ist es zu verdanken daß in der Gesetzgebung und Verwaltung des Nordbundes eine große Anzahl von Anschauungen praktisch geworden ist die nicht sowohl auf preußischem als auf sächsischem, thüringischem und — horribile dictu — hanseatisch-republicanischem Boden gewachsen sind. Es liegt ganz in der Hand Bayerns und Württembergs hierin den z. B. von Sachsen mit Erfolg betretenen Weg durch Abordnung hervorragend tüchtiger Vertreter zu verfolgen. Die 15 oder 17 süddeutschen Bundesrathsmitglieder einerseits und die 85 Reichstagsabgeordneten andererseits werden Gelegenheit genug finden die linksmainischen Besonderheiten nachdrücklich zur Geltung zu bringen. In der Theilnahme an der Gestaltung und dem Ausbau des großen deutschen Staatswesens aber werden unsere Fürsten an wirklicher Souveränetät mehr gewinnen als sie an dem trügerischen Glanz äußerlicher Selbständigkeit verlieren.

Nur darf man, wenn diese Souveränetät aufrecht erhalten bleiben soll, nicht ein „Reichsministerium" an die Stelle oder auch nur an die Seite des Bundesraths setzen wollen, das sich entweder als eine specifisch preußische, also zum Einheitsstaat hindrängende, oder aber gänzlich unwirksame und kraftlose Institution erweisen müßte. Und ebensowenig lassen die jetzigen Grundprincipien des deutschen Bundesstaats ein „Staatenhaus" zu, in welchem, wie die „Kreuzzeitung" verlockend sagt, „alle den bestimmten Staatsbegriff tragenden und repräsentirenden Elemente" zusammengefaßt werden sollen. Wenn ein solches Staatenhaus nach dem Vorbilde des amerikanischen Senats die Befugnisse der Bundesregierung theilen soll, so schwächt es die im Bundesrath verkörperte Souveränetät der Fürsten ab; soll es dagegen nur eine Art von erster Kammer oder Herrenhaus neben dem Reichstage bilden, so zerstört es das in der Verfassung niedergelegte, im deutschen Heere wie in der norddeutschen Volksvertretung praktisch gewordene Princip des „gleichen Rechts für alle." Eine besondere Standes- und Interessenvertretung würde jede gesunde Entwicklung des Bundesstaats lähmen, das Ansehen des Reichstags herabdrücken und die Staatsmaschine über die Maßen compliciren; was man so oft dem Grafen Bismarck (unserer Ansicht nach mit Unrecht) vorwirft: er wolle den Parlamentarismus in Deutschland zu Grunde richten, das würde mit solchen Neuerungen allerdings erreicht. Das Vergnügen unseren jungen deutschen Staat an der „parlamentarischen Wassersucht" verscheiden zu sehen, gönnen wir weder den preußischen Feudalen, noch den Ultramontanen, noch den Aposteln der Vereinigten Staaten von Europa. Deutschland wird blühen; wem es keine Freude macht, der sehe zu wie er mit seinem ohnmächtigen Aerger zurechtkomme.

Ist einmal in der Sache die Einigung vollzogen, steht erst der deutsche Bundesstaat mit gemeinsamem Staatsbürgerrecht, geordneter Centralgewalt und einer den Keim gesunder Fortbildung in sich tragenden Verfassung gefestigt da, dann wird man sich unschwer auch über äußerliches und nebensächliches einigen. Kaisertitel und Reichsfarben schließen freilich für viele eine ganze Welt von Hoffnungen und Befürchtungen in sich ein; wir können die einen wie die andern nicht theilen. Je geringer aber die reelle Bedeutung dieser Fragen ist, desto rücksichtsvoller sollte man sie behandeln; noch leben unter uns viele treffliche Männer, die, in steriler Zeit die einzigen Bekenner des nationalen Gedankens, um der Farben Schwarz-Roth-Gold willen im Kerker geschmachtet haben; sie haben die Begeisterung für das große Vaterland mit dem Opfer ihrer schönsten Jugendjahre herübergerettet in bessere, fruchtbarere Zeiten. Und noch in diesem Decennium waren es jene ehrwürdigen Farben um die sich die deutsche Jugend bei ihren Festen und patriotischen Kundgebungen schaarte. Wenn denn das Gold dem Weiß weichen soll, so geschehe es mit Anstand, eher mit einer Entschuldigung als mit einer Anklage. Es ist dasselbe deutsche Volk das vor Jahren die Einheit ersehnte und heute sie gewinnt; die Zeiten verändern das Gesicht, aber das Herz bleibt dasselbe.

Ueber die „Niederhaltung aller freiheitlichen Entfaltung," die „Unterdrückung der berechtigten Eigenthümlichkeiten," die „Vernichtung der persönlichen Freiheit durch Polizeiwirthschaft" — die neben den Opfern an Souveränetät eine so große Rolle unter den Vorwürfen gegen den Nordbund und seine Verfassung bilden — ein andermal!

Der Krieg.

O **Vom Oberrhein,** 26 Oct. Schlettstadt ist rascher gefallen als man erwartet hatte; aber die Belagerung war auch in unerwarteter Weise begonnen und geführt worden. So oft es nämlich noch einem Angriff auf den Platz galt, erfolgte derselbe von der Westseite aus, bei Kestenholz, wo in den ersten Revolutionskriegen ein Treffen stattfand. Dort besitzt die Festung doppelte Umwallungsmauern und Lünetten, weil das davor liegende Terrain sich gegen die Höhe des Kinzberger Waldbergs erhebt, und Eisenbahn- und Straßendamm einen Stützpunkt darbieten. Die Südostfront ist durch die Ill gedeckt, dagegen aber die Front gegen Südwest mit dem Vortheile verbunden daß man hier aus den Gräben das Wasser ableiten, die Parallelen trocken legen und die den Mauern näher liegende Stadt besser bestreichen kann. Diese letztere Front wurde daher auch zum Angriff gewählt, in der Nacht vom Samstag auf den Sonntag die erste Parallele in Entfernung von nur 5—700 Schritten von der Festung leicht ausgehoben, und die Geschütze in die Positionen gebracht. Von da an wurde Schlettstadt dann wohl beschossen, und es wäre ein leichtes gewesen die ganze Stadt zu zertrümmern; aber als der Commandant sah daß die Menge der noch der Aufstellung harrenden Geschütze fortwährend zunahm, neue Truppen heranrückten, und er auch von auswärts Kunde davon bekommen hatte daß an Entsatz nicht zu denken war, so blieb ihm nichts übrig als seine Widerstandsmittel zu erwägen und jeden nutzlosen Verlust zu verhüten. Er hatte ja, ähnlich wie sein College zu Straßburg, nicht das geringste Geniedetachement, die Artilleristen reichten nicht hin zur einfachen Bedienung der Geschütze, geschweige denn zur Ablösung darin, und so handelte er daher am besten daß er am Montag Nachmittags capitulirte. Die 2400 Mann Gefangenen wurden sofort auf der Landstraße nach Rastatt dirigirt, wo sie heute Abends erwartet werden; an Geschützen waren 120 vorhanden, die Verproviantirung reichlich und auch genug Material vorhanden. Die Stadt erhielt eine nicht sehr starke Besatzung, und das Belagerungscorps beginnt bereits die Geschütze nach Neu-Breisach zu schaffen, wohin jetzt Eisenbahnstraße und Canal frei sind. In Schlettstadt sollen nur einige Gebäude ein Opfer der Beschießung vom Sonntag geworden sein, und jedenfalls werden es die Einwohner dem Commandanten danken daß er die Sache nicht weiter getrieben hat. Neu-Breisach wird sich nun auch nicht lange mehr halten können, denn die vierte Reserve-Armee, die schon seit Samstag nach dem Oberrhein zieht, wird in 2—3 Tagen daselbst vollständig vereinigt sein, und geht dann mit Energie gegen Besançon und das Doubs-Departement vor, während weiter westlich in gleicher Richtung das Werder'sche Corps operirt. Bei dem letztern ist noch immer die badische Division, welche am Samstag mehrere siegreiche Gefechte bestand, und schon erheblich über Epinal hinaus marschirt ist. — Der neue Präfect für den Oberrhein, v. d. Heydt, ist gestern nach Colmar gegangen, um dort seine Stelle definitiv anzutreten, und er wird dort wahrlich nicht viel weniger zu thun haben als sein College in Straßburg; denn hier ist nun auch das Obertribunal wieder in Gang zu bringen, und durch dieses sind dem Tribunal zu Straßburg wieder Arbeitskräfte zuzuführen. Deutsche Kräfte sind dafür höchstens vom Niederrhein zu gewinnen, aber immer würde noch auf lange Zeit die Rechtsprechung bei diesen allein eine unsichere sein, da man die vielen Specialgesetze und Präcedenzfälle sich nicht über Nacht zu eigen machen kann. — Von den französischen Francs-Tireurs haben mir Soldaten des Werder'schen Corps dieser Tage eine interessante Thatsache erzählt, welche Bekanntwerdung verdient. Diese Freischärler haben sich nämlich von den Turcos die Kriegsweise angewöhnt beim Fliehen oder auch noch mitten im Kampfe sich zu Boden fallen zu lassen und dann die über sie hinschreitenden Deutschen von hinten anzufallen und zu erstechen. Unsere Leute haben sich dieß aber sofort gemerkt, und wo sie einen solchen Freischärler zu Boden liegen sehen, geben sie ihm sofort mit dem Bajonnett einen Stich der ihm das Aufspringen verleidet. Nur mit schwerem Herzen griffen sie zu diesem Mittel sich zu schützen, aber bei der Ausartung der französischen Kriegsführung blieb eben kein anderes übrig. — Es ist aus dem Hauptquartier der Befehl ertheilt: unter den in Deutschland befindlichen französischen Gefangenen alle jene auszuscheiden welche dem Elsaß und Deutsch-Lothringen angehören, und sie jetzt schon in Compagnien zusammenzustellen. Ebenso ist für dieselben ein rücksichtsvolles Verfahren vorgeschrieben, wofür wir den Dank eben erst später empfangen werden.

* **Aus Straßburg,** 20 Oct., geht uns mit Bezug auf einige Angaben unseres Correspondenten vom Oberrhein folgende Berichtigung zu:

„Das städtische Museum, das kürzlich in das den Namen Aubette tragende Gebäude verlegt worden, ist bis auf den Grund ausgebrannt, wie das alle Ihre Landsleute die in letzter Zeit hiehergekommen bezeugen werden; es bildet dasselbe Gebäude beinahe die ganze eine Seite des Paradeplatzes der Garnison (Place Kleber). Dieses Museum enthielt 148 Gemälde und 38 Statuen in Marmor und Gyps, nebst den Antiken in Gyps, der

Kupferstiche und Zeichnungen nicht zu gedenken. Unter den Gemälden erlaube ich mir besonders hervorzuheben: Nr. 1. Heilige Apollonia, angeblich von Perugino, dem Meister Raffaels, aber von vielen Kennern der ersten Manier Raffaels zugeschrieben. 3. Correggio. 5. Robusti genannt Tintoretto. 8. Guido Reni. 10. Ribera (Espagnoletto). 20. Schongauer (Martin Schön). 21. Hans Hemling. 23. Mirewelt. 28 bis 29. Philippe de Champaigne. 31. van Ostade. 63. Claude Lorrain (Gélée). 66. Le Brun. Sodann Bilder von ältern und neuern elsäßischen Meistern, die ich übergehe weil sie im Ausland weniger bekannt sind, aber deren Verlust nicht minder fühlbar ist. Die Marmorstatuen und Bronzen waren auch von zwei Elsäßern, Ohmacht und Graß. Ich füge nur noch bei daß uns für die heil. Apollonia (Nr. 1.) schon 80,000 Franken geboten worden; es schmerzt aber nicht der Verlust des Geldwerthes, sondern der unwiederbringliche Verlust selbst. Nun sind aber dieß nicht alle Verluste an Kunstschätzen die wir erlitten; die Stadtbibliothek hat deren auch manche besessen, der zahlreichen Incunabeln, vieler Unica, der Manuscripte, worunter besonders eine umfangreiche Correspondenz der Reformatoren, nicht zu gedenken. Es befanden sich auch daselbst viele höchst interessante Miniaturen und darunter besonders das weltberühmte und unschätzbare Werk „Hortus deliciarum," mit frommer Einfalt gemalt von der Aebtissin von Hohenburg (Odilienberg) Herrat von Landsberg. Es war dieß ein unerschöpflicher Quell für alle Archäologen, Paläographen und Historiographen, der nun versiegt ist, und um den uns so viele beneidet hatten. Hieran reihen sich die alten Glasgemälde im Münster, die besonders in den Fenstern der Südseite sich befanden, welche, wie bekannt, am meisten Noth gelitten hat; dicht daneben liegen auf dem Plattenboden die 32füßigen Pfeifen der Orgel. Auch in die Kirche zu St. Wilhelm sind prachtvolle Glasgemälde beschädigt worden. Obgleich einem andern Ideengang angehörig, kann ich doch nicht umhin beizufügen daß die früher gemachten Mittheilungen über mehrere Todte und Schwerverwundete in einem Mädchen-Institut ganz richtig waren. Die Familien im Nachbarland Baden die durch dieses Unglück in Leid gekommen, werden mich nicht Lügen strafen. Auch hat Ihre kgl. Hoheit die Frau Großherzogin von Baden bei ihrem Besuch in den Krankensälen für Kinder und Frauen die verwundet worden, noch manche Gelegenheit gehabt ihren Trost zu spenden; es war dieß am 8 dieses Monats. Endlich ist freilich auf den Parlamentär Röderer erst geschossen worden als er ruhig seinen Rückweg nach der Stadt angetreten hatte."

Aus **Metz** wird gemeldet: „Der Platzcommandant, General Coffinières, erließ am 13 Oct. eine Bekanntmachung, mittelst welcher, um die vorhandenen Getreidevorräthe zu schonen, verfügt wird daß die tägliche Brodportion für jeden Erwachsenen auf 400 Gramme (4/5 Pfund), für Kinder bis zu 12 Jahren 200 Gramme (2/5 Pfund), für Kinder bis zu 4 Jahren 100 Gramme (1/5 Pfund) Brod festgesetzt wird. Das Brod darf nur gegen Empfangsscheine, die vom Maire abgestempelt sein müssen, verabfolgt werden. Andern Personen darf nichts ausgefolgt werden, und deßgleichen werden in keinem Fall höhere Portionen bewilligt."

Aus dem Hauptquartier des Obercommando's der dritten Armee berichtet der „St.-Anz.:"

„**Versailles**, 20 Oct. Die muthwillige Einäscherung von St. Cloud hat die Besorgniß vor der Zerstörung anderer monumentaler Bauwerke im Umkreise der belagerten Stadt erweckt. Am meisten ist für die berühmte Fabrik von Sèvres zu fürchten, die von verschiedenen Seiten her durch das Feuer der französischen Forts bestrichen wird. Der Vorsteher der industriellen Anlagen, Hr. Régnault, hatte sogleich nach dem Einrücken der Preußen in Versailles militärische Besatzung erbeten, da einige Haufen von Francs-Tireurs, die damals noch vor den Thoren der Hauptstadt ihr Wesen trieben, in die Magazine eingefallen waren, mit der Absicht sich an den vorhandenen Werthsachen zu bereichern. Das Beamtenpersonal, an Anzahl zum Widerstande zu schwach, hatte sich größtentheils geflüchtet, und die Sammlungen, welche von jener untersten Classe der Republicaner als herrenloses Eigenthum betrachtet wurden, schutzlos zurückgelassen. Erst durch preußische Schildwachen wurde die Ordnung wiederhergestellt. Da aber sofort auch die Kanonade begann, und fast täglich einige Granaten aus den Pariser Schanzwerken in dem Bereich von Sèvres niederfielen, war an eine vollständige Verpackung der Kunstgegenstände nicht mehr zu denken. Nur mit Mühe gelang es dem Director, der solange als möglich persönlich an Ort und Stelle aushielt, was sich in den höhern Stockwerken an fertigen Porcellanarbeiten vorfand, in die besser geschützten unteren Theile des Gebäudes hinunter zu schaffen. Die Fabrik lehnt sich an den Hügelabhang der von Bellevue westwärts in das Thal des linken Seine-Ufers hinabführt. Sie ist so gebaut daß nur die beiden oberen Etagen über dem Erdreich stehen, während die beiden unteren in den Felsen eingemauert sind. Der obere Theil hat bereits von den französischen Stückkugeln so stark gelitten, daß es mehr als fraglich ist ob der Rest auf die Dauer werde erhalten bleiben können. Auch die letzten Beamten sind schließlich genöthigt gewesen ihre Wohnungen zu räumen und nach Versailles überzusiedeln. Hr. Régnault, einer der namhaftesten Naturforscher Frankreichs, bekannt als Verfasser eines auch in Deutschland viel benutzten Handbuchs der Chemie, Mitglied des Instituts und der k. preußischen Akademie der Wissenschaften, hat sich nun an Se. k. Hoh. den Kronprinzen mit der Bitte gewandt: daß ihm die Möglichkeit gegeben werden möge wenigstens den unersetzlichen Theil der Kunstschätze von Sèvres dem Verderben entziehen zu können. Es handelt sich vornehmlich um eine Sammlung von Modellen die in geschichtlicher Reihenfolge die Entwicklung der Keramik versinnlichen, und um eine größere Collection von Zeichnungen, Formen u. s. w. die demselben Zweck dienen. In Anbetracht des schweren Verlustes welcher der Kunstindustrie aus dem Untergang dieser Sammlungen erwachsen würde, hat Se. k. Hoheit das Gesuch bewilligt, und verfügt daß unter der Leitung des Hrn. Régnault und mit Hülfe der nächstliegenden Truppen die Ueberführung nach Versailles erfolge. Im Auftrage des Kronprinzen hat der Hofmarschall Graf zu Eulenburg die in Rede kommenden Gegenstände einer Besichtigung unterworfen. Die Wagen zum Transport werden von der preußischen Militärverwaltung hergegeben, und die Expedition soll morgen vorgenommen werden — vorausgesetzt daß der Feind durch eine Pause in seiner Beschießung von Sèvres den Aufenthalt daselbst gestattet. Gegenüber der Geringschätzung mit welcher die Franzosen in diesem Feldzuge schon so oft die monumentalen Bauwerke ihres Vaterlandes behandelt haben, muß es als charakteristisch für den Geist in welchem die deutschen Armeen den Krieg führen hervorgehoben werden daß von ihrer Seite alles geschieht um unnützen Verheerungen vorzubeugen. Heute traf die Nachricht ein daß die Stadt Châteaudun, etwa 18 Meilen von Paris, gestern früh um 3 Uhr von Truppentheilen der 22. Division genommen worden ist. Die Stadt war von dem Feind offenbar mit großem Bedacht stark verbarricadirt, so daß die Thore im Sturm genommen werden mußten. Trotzdem sind unsere Verluste gering. Durch die Besetzung dieses Orts halten unsere Truppen die nächste Bahnstrecke von Paris auf Tours in der Hand. Auch dem schon eingeleiteten Vorstoß gegen Chartres muß diese Bewegung zu gute kommen."

Der „Moniteur Univers." veröffentlicht eine Note Gambetta's über die Vertheidigung von **Châteaudun.** Der Widerstand dieser offenen Stadt sei den heroischesten Thaten der französischen Geschichte an die Seite zu setzen. Die Regierung werde sofort den dürftigen Familien Unterstützung gewähren, und durch Decret aussprechen daß sich diese edle kleine Stadt ums Vaterland verdient gemacht habe.

Die „Indépendance" theilt den Wortlaut einer Proclamation mit welche General v. d. Tann in **Orleans** veröffentlicht habe. Trotz mancher Zweifel die wir in die Echtheit dieses Actenstücks setzen, theilen wir dasselbe mit:

„Französische Bürger! Da ich, so viel es in meinen Kräften steht, das Loos der durch die Uebel des Krieges betroffenen Bevölkerung erleichtern möchte, so wende ich mich an ihren gesunden Menschenverstand, in der Hoffnung daß die Aufrichtigkeit meiner Worte nicht verfehlen werde ihr die Augen über den Stand der Dinge zu öffnen, und sie zu bewegen sich auf die Seite der vernünftigen Partei zu stellen welche Frieden zu schließen wünscht. Eure abgesetzte Regierung hat Deutschland den Krieg erklärt. Niemals ist eine Kriegserklärung leichtfertiger gewesen. Die deutschen Heere konnten darauf nicht anders antworten als daß sie die Gränze überschritten. Sie errangen einen Sieg nach dem anderen, und eure Armee (das Opfer eines Systems der Lüge und Demoralisation) wurde fast vollständig vernichtet. Eine andere Regierung folgte. Man hoffte sie werde den Frieden herstellen. Sie that nichts dergleichen. Und weßhalb? Sie fürchtete sich unmöglich zu machen, und zog es vor, unter dem Vorwande daß die von der deutschen Armee gestellten Bedingungen nicht annehmbar seien, den Krieg fortzusetzen, der nur zum Verderben Frankreichs führen kann. Und welches sind die Bedingungen der siegreichen Armee die man nicht annehmen zu können geglaubt hat? Die Wiederherausgabe der Provinzen welche Deutschland gehört haben, und in welchen die deutsche Sprache noch heute diejenige ist die in den Städten wie auf dem Lande vorherrscht, das sogen. Elsaß und Deutsch-Lothringen. Hat dieser Anspruch etwas übertriebenes? Welche Ansprüche würde das siegreiche Frankreich erhoben haben? Es ist euch gesagt worden, das Ziel der Action der deutschen Heere gehe dahin Frankreich zu erniedrigen. Dieß ist einfach eine Lüge, welche erfunden ward um die Leidenschaften des großen Haufens zu entflammen. Es ist im Gegentheil eure Regierung, welche durch die Art und Weise wie sie verfährt, mit Gewalt die deutschen Heere ins Herz von Frankreich zieht, dessen Ruin herbeiführt und, wenn sie so fortfährt, es dahin bringen wird thatsächlich das schöne Frankreich zu erniedrigen, welches die beste Freundin derselben Nation sein könnte die sie gezwungen hat es zu bekriegen. Orleans, 13 Oct. 1870. Der General der Infanterie, Frhr. v. d. Tann."

Die am 20 Sept., unter Commando des Hauptmanns Graf Thürheim, nach Frankreich abgegangene Kugelspritzenbatterie war zum erstenmale an den Schlachttagen des 10 und 11 Oct. bei **Orleans** in Action; zuerst gegen Infanterie und Cavallerie gebraucht, zeigte sich sofort die schreckliche Wirkung dieses Schießinstruments, und die bei der feindlichen Cavallerie angerichteten Verheerungen waren wirklich furchtbar, was wohl daher kommen mag daß diese Waffengattung ein höheres Zielobject darbietet als die Infanterie. Wie es der Zufall wollte, kam diese Kugelspritzen-

batterie einmal einer Mitrailleusenbatterie gegenüber zu stehen; diese mußte jedoch, nachdem sie einigemal ihre schnurrenden sausenden Geschosse herübergeschickt hatte, schleunigst wieder abfahren, da sie sowohl an Sicherheit des Treffens als an Schnelligkeit des Feuers weit hinter der bayerischen Batterie zurückblieb; besonders gelobt wird die große Manövrirfähigkeit dieser Geschützgattung, da sie erlaubt der Infanterie überallhin zu folgen. (N. K.)

Deutschland.

München, 26 Oct. Wie die „N. N." mittheilen, hatte Se. Maj. der König dem Kronprinzen von Preußen einen telegraphischen Glückwunsch zu dessen Geburtstag (18 Oct.) gesandt. Der Kronprinz begleitete seine dankende Erwiederung mit dem Beisatz: es gereiche ihm zur besondern Freude zu wiederholen wie sehr der König von Bayern Ursache habe auf die Haltung seiner Truppen stolz zu sein. — Bis jetzt haben sich etwa 60 aus Frankreich ausgewiesene Parteien mit ihren Entschädigungsklagen an das Ministerium des Auswärtigen gewendet. Die angemeldete Klagesumme beläuft sich auf mehr als 1,700,000 Frs. Ein großer Theil dieser Forderungen besteht allerdings — dem „Nbg. Korr." zufolge — aus bloßen Fictionen, und nicht selten sind die höchsten Summen mit außerordentlicher Kühnheit angemeldet worden, so daß auf alle Fälle eine Vertretung der Forderungen in diesem Maßstabe nicht stattfinden dürfte. — Ueber den Lebensgang des neu ernannten Bischofs von Würzburg, Hrn. Dr. Valentin v. Reißmann, bringen dortige Blätter näheres. Danach ist Dr. v. Reißmann geboren am 12 Nov. 1807 zu Allersheim (im Ochsenfurter Gau), und der Sohn sehr wohlhabender Eltern. Er vollendete seine Studien zu Würzburg, und ward am 25 Nov. 1830 daselbst zum Priester ordinirt, sowie zum Doctor der Theologie promovirt. Mehrere Jahre wirkte er als Hülfspriester in der Seelsorge, namentlich im Juliushospital, und wurde sodann zum Professor der biblischen Exegese und der orientalischen Sprachen an der Hochschule in Würzburg ernannt. Diesen akademischen Lehrstuhl hatte er bis 1845 inne. Seine Vorträge waren so gründlich, anregend und anziehend, daß ihm heute noch viele Schüler die dankbarste Erinnerung bewahren. Während dieser Periode verwaltete er auch das Amt eines Rector magnificus, und die philosophische Facultät ehrte ihn durch Verleihung der Doctorwürde. Er folgte dann einem Ruf in das Würzburger Domcapitel und wurde nach wenigen Jahren Generalvicar. Nach dem Tode v. Thinnes' ward Dr. Reißmann zum Dompropst ernannt, und nach dem Tode des Bischofs v. Stahl einstimmig zum Capitels-Vicar und Bisthums-Verweser erwählt. Er wird als ein Mann von umfassendem Wissen, reinster Sitte, von aufrichtiger Kirchlichkeit und gewinnender Humanität bezeichnet. — Außer zahlreichen andern Gaben, die auch nur summarisch zu verzeichnen hier unthunlich, sind dem Centralcomité der bayerischen Hülfsvereine von der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank schon vor längerer Zeit 8000 fl. und von dem Verwaltungsrath der Ostbahnen 5000 fl. zugewiesen worden. Wir geben bei dieser Gelegenheit einem in weiten Kreisen lebendigen Wunsch Ausdruck: das Münchener Centralcomité möge, in ähnlicher Weise wie dieß seitens des Berliner Comité's in regelmäßigen Zeitabschnitten geschieht, über seine so wichtige Thätigkeit detaillirte Berichte in die Oeffentlichkeit gelangen lassen. Man ist begreiflicherweise sehr interessirt auch im einzelnen zu erfahren wie trefflich für unsere Truppen durch patriotische Opferwilligkeit gesorgt ist.

☉ **München,** 26 Oct. Se. Maj. der König wird von einem mehrtägigen Aufenthalt auf dem Linderhof morgen Abends hier eintreffen. — Zwischen morgen und übermorgen erwartet man aus Versailles den ersten schriftlichen Bericht unserer Minister, die sich daselbst sowohl von Seiten des Königs als des Kronprinzen einer sehr freundlichen und höchst ehrenvollen Aufnahme zu erfreuen hatten.

** **Aus Baden,** 25 Oct. Nicht am Ende Octobers, wie die Blätter melden, sondern am 6 November wird der engere Ausschuß des deutschen Protestantenvereins in Kassel zusammentreten, um in dem weltgeschichtlichen Augenblick in welchem Deutschland eine neue politische Weltstellung einzunehmen berufen ist, auch die schwebenden kirchlichen Fragen ins Auge zu fassen und ihre Lösung im nationalen Sinne vorbereiten zu helfen. Vor dem Friedensschlusse wird der Protestantentag selbst nicht einberufen werden. Insbesondere wird es sich in Kassel auch um Berathung über die Stellung handeln welche der liberale deutsche Protestantismus zum liberalen deutschen Katholicismus nehmen soll. Das Bedürfniß einer gegenseitigen Annäherung ist thatsächlich so stark, daß es sich nur um Erwägung der thunlichst geeigneten Form seiner Befriedigung handeln kann.

Berlin, 25 Oct. Wie schlesische Blätter melden, hat sich nunmehr auch die bei Glogau concentrirte Reserve-Armee in Bewegung gesetzt, um zu den deutschen Streitkräften in Frankreich zu stoßen. — Die Kronprinzessin ist vom großherzoglichen Hofe zu Darmstadt nach Bad Homburg zurückgekehrt und wird etwa noch acht Tage daselbst verweilen, um dann mit den Kindern die Rückreise nach Potsdam anzutreten. Die Königin wird voraussichtlich erst in drei Wochen hierher zurückkehren. — Am vergangenen Sonntag fand hier wieder eine Katholikenversammlung statt, welche sich dießmal nicht mit der Wiederherstellung der weltlichen Macht des Papstes, sondern mit den Wahlen des Abgeordnetenhauses beschäftigte. Der geistliche Rath Müller plaidirte unter anderm für Begründung einer „katholischen Demokratie." — Auch der Abgeordnete Dr. Baur hat sich jetzt von dem Programm der Fortschrittspartei in der deutschen Frage losgesagt, und diesen Schritt in derselben Weise wie Präsident v. Kirchmann motivirt. Beide warnen vor der Sisyphusarbeit eines constituirenden Parlaments. — Der General-Intendantur der königlichen Schauspiele ist ein fünfactiges dramatisches Gedicht „Der letzte Bürgermeister von Straßburg" eingereicht worden, als dessen Verfasser der Professor Dr. Biedermann, Chefredacteur der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" in Leipzig, bezeichnet wird.

Berlin, 26 Oct. Seit drei Tagen erwarten die Berliner mit fieberhafter Spannung die Nachricht von der Capitulation von Metz, und wie ungerecht die Bevölkerung der Hauptstadt in Folge ihrer Ungeduld bereits geworden, spiegelt sich am deutlichsten in der Theilnahmlosigkeit mit welcher heute die Nachricht von der Eroberung der gewiß auch nicht unwichtigen Festung Schlettstadt aufgenommen worden ist. Viele Leute lassen es sich nicht nehmen daß Metz eigentlich schon capitulirt habe, daß aber die Uebergabe der Festung aus unbekannten Gründen noch verzögert werde, und angesichts gewisser Arrangements läßt sich jener Annahme in der That ein gewisser Grad von Berechtigung nicht bestreiten. Wenn aber Metz wirklich schon capitulirt haben sollte, dann läßt sich die Verzögerung der Uebergabe der Festung offenbar nur damit erklären daß im Zusammenhang mit jenem Acte noch verschiedene andere wichtige Fragen zu lösen sind; und daß auch dieses letztere recht wohl der Fall sein könnte, ließe sich u. a. auch aus dem Eifer vermuthen mit welchem neuerdings einige unserer officiösen Organe die Frage der politischen Parteistellung des Marschalls Bazaine, namentlich seine ungetrübte Ergebenheit für den Imperialismus, erörtern. Was läge daran ob Bazaine Imperialist oder Republicaner, falls es sich nur darum handelte ihm als Kriegsgefangenen irgend eine Stadt in Deutschland als Aufenthaltsort anzuweisen? In dem Vermittlungsvorschlage mit welchem am Freitag die Cabinette von St. James, Wien und Florenz bei den kriegführenden Parteien debütirt haben, scheint zwar auf Bazaine's persönliche Stellung gar keine Rücksicht genommen, und überhaupt nur die Einberufung einer französischen Constituante als demnächst zu erreichendes Ziel ins Auge gefaßt zu sein. Nach der Behandlung aber die dem fraglichen Antrag hier in officiösen Publicationen und Conversationen zutheil wird, scheint man demselben in Versailles keine übergroße Bedeutung beizulegen, und es wäre keineswegs undenkbar, würde sogar mit den bisherigen Erfahrungen vollständig übereinstimmen, wenn Graf Bismarck den wohlgesetzten Vermittlungsanträgen der Neutralen plötzlich mit einem fait accompli entgegenträte, zu welchem als Schlußpunkt nur die im Interesse der deutschen Waffen sowohl als des europäischen Friedens unentbehrliche Einnahme von Paris noch beizusetzen wäre. An Granville's Vermittlungsantrag wird hier übrigens vor allem getadelt daß sich derselbe zuerst nach Tours, also an eine absolut falsche Adresse, gewendet habe. Der Regierung in Tours fehlt nach diesseitiger Anschauung alle und jede Autorität: sie wird weder den General Trochu zur Räumung des Mont Valérien noch die Liguen des Westens oder des Südens zur Einstellung der Feindseligkeiten zu bewegen wissen; von einer erfolgreichen Verhandlung mit ihr kann demnach unter keinen Umständen die Rede sein. Alles in allem genommen liegt eben der Schwerpunkt der Lage für jetzt keineswegs in den diplomatischen Schachzügen der Neutralen, sondern in der Belagerung von Paris.

△ **Dresden,** 25 Oct. Gestern Abends ist Staatsminister v. Friesen zu den im deutschen Hauptquartier zu Versailles stattfindenden Conferenzen abgereist. Es unterliegt demnach keinem Zweifel daß die deutsche Verfassungsfrage im Vordergrunde der daselbst zu verhandelnden Angelegenheiten steht, da bei der Natur des Verhältnisses zwischen Preußen und Sachsen die Anwesenheit eines sächsischen Staatsministers für die Waffenstillstands- und Friedensbesprechungen (welche nun ebenso gewiß scheinen) minder erforderlich sein dürfte. Während nun aber hier den ersteren Verhandlungen mit ungetheiltem Interesse und froher Erwartung der endlichen bundesstaatlichen Einigung des Gesammtvaterlandes in fast allen Kreisen entgegengesehen wird, erwecken die Waffenstillstandsgerüchte schwere Sorgen und Bedenken. Nicht als ob man hier anders dächte als überall, und glücklich über jeden Tropfen deutschen und französischen Bluts, der erspart werden könnte, sein würde. Aber man fürchtet daß die neueste Intervention der Mächte weit minder den Zweck einer Wiederherstellung des Friedens als einer Demüthigung des siegreichen Deutschlands hat. Es gewinnt ganz den Anschein als ob man uns mit einem Stück Geld und

ohne jede Garantie unserer Sicherheit (denn die etwaige Schleifung von Straßburg und Metz ist eine solche nicht) nach Hause zu schicken gedenke. In diesem Sinn, und nur in diesem, bangt man auch hier vor Verhandlungen, die man anderenfalls von Herzen willkommen heißen müßte! Inzwischen scheint uns die allzu große Zaghaftigkeit welche sich gewisser Kreise bemächtigt hat denn doch nicht am Platze. Die deutsche Kriegs- und Staatsleitung hat während der letzten Monate hinlänglich bewiesen daß sie berechtigte von unberechtigten Einmischungen zu unterscheiden versteht. — Die neuesten Privatnachrichten vom sächsischen Armee-Corps lauten über Gesundheitszustand, Verpflegung und moralische Stimmung der Truppen durchgehends sehr günstig. — Die Wintersaison kündigt sich hier zunächst durch den Wiederbeginn der Concerte und Vorlesungen an, und wird sich, wenn der Krieg fortwähren sollte, wohl auf diese ernsteren Unterhaltungen beschränken. Unter den Vorlesungen stehen dießmal die kunstgeschichtlichen im Vordergrunde, deren zwei Cyklen, der eine von Director Dr. Hettner, der andere von Hofrath Dr. v. Zahn, dem neuen Secretär der Generaldirection der Kunstsammlungen, angekündigt, in Aussicht stehen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 26 Oct. Wenn, wie nicht zu bezweifeln, die officiösen Wiener Aufklärungen über den Inhalt und die Tragweite der englischen Vermittlung richtig sind, so würden wir es im Grunde mit einer sehr platonischen Action zu thun haben, deren Chancen nicht allzu hoch anzuschlagen wären. Wenn wirklich — weder von England noch von den Mächten die sich ihm angeschlossen — keinerlei Pression auf die kriegführenden Theile geübt werden soll, wenn nicht entfernt die Absicht vorhanden ist irgendeine specielle Bedingung für den abzuschließenden Frieden aufzustellen, wenn man, mit vollständigem Beharren in der bisherigen Neutralität, allerdings „eine civilisatorische Pflicht erfüllt, im übrigen aber den kriegführenden Mächten selbst die Verantwortung für die Wege überläßt welche es ihnen gefallen mag einzuschlagen" — dann in der That ist nicht abzusehen was eine Einmischung überhaupt für einen Sinn und Zweck haben kann, und dann wird man nur auf die leidenschaftslose Nüchternheit des Besiegten und auf die kluge Mäßigung des Siegers rechnen dürfen, um einem Kampf ein Ziel gesetzt zu sehen der bei längerer Dauer vielleicht beide Theile der Erschöpfung zuführen würde. Noch scheint man indeß auf die Verhandlungen zu hoffen welche Thiers jetzt zu führen berufen ist, denn er wird, anders als Jules Favre, mit bestimmten Vollmachten ausgerüstet das preußische Hauptquartier betreten, und zu ihm sollte man nach den Eindrücken seiner Rundreise an den europäischen Höfen sich versehen dürfen daß er, anders als Jules Favre, die Lage der Dinge real, wie sie ist, nicht aber rein sentimental auffaßt. — Die wiederholt, namentlich in Böhmen, bei der Landwehr vorgekommenen Eidverweigerungen sind für das Landesvertheidigungsministerium eine Veranlassung gewesen hierüber bestimmte Verfügungen zu treffen. Die Eidesleistung wird als eine aus dem Wehrgesetz abzuleitende Pflicht und ihre Verweigerung mithin als Ungehorsam bezeichnet, der, wenn die Renitenz im einzelnen Fall nicht etwa die Merkmale eines Verbrechens annimmt, im Disciplinarwege zu bestrafen ist. Der renitenten Mannschaft ist vor Antritt der Strafe der Landwehr-Eid sammt den Kriegsartikeln vorzulesen, und das darüber aufgenommene Protokoll hat dann dieselben gesetzlichen Folgen wie der wirklich abgelegte Eid. Renitente Landwehrofficiere werden der Officierscharge entkleidet und haben ihre Landwehrpflicht im Mannschaftsstande zu erfüllen. — Die Fürstin Metternich ist hier eingetroffen; ihr Gemahl, der Botschafter, bleibt auf seinem Posten in Tours. — In Graz ist der Kämmerer Graf Attems wegen leichtsinniger Crida zu einmonatlichem Arrest verurtheilt worden. Sein Schuldenstand beziffert sich auf 412,000 fl. Die Verhandlung constatirte u. a. daß er einmal einen Wechsel im Betrage von 73,500 fl. unterzeichnete und dafür ein Opernglas und drei silberne Uhren erhielt, von welchen der Vermittler zwei für seine Mühewaltung in Anspruch nahm.

** **Wien,** 26 Oct. Die nachfolgenden Nachrichten stammen aus guter Quelle: Hr. Thiers, welcher sich heute, nach peinlichen Auseinandersetzungen mit Gambetta, nach Versailles begeben hat, beabsichtigte eigentlich zunächst nach Paris und dann erst nach Versailles zu gehen. Vom Hauptquartier ließ man ihm jedoch, unter Zumittelung der gewünschten Geleitspapiere, den Wink zugehen daß es ersprießlich sein dürfte wenn er sich über Versailles nach Paris verfügen würde. Und in der That, wenn auch Thiers die ihm zu Unterhandlungen nöthigen Vollmachten nur in Paris erlangen kann, so vermag er doch auch nur im deutschen Hauptquartier sich darüber Gewißheit zu verschaffen welcher Natur und welchen Umfangs jene Vollmachten sein müssen, um als zweckdienlicher Ausgangspunkt von Verhandlungen zu dienen.

Prag, 24 Oct. Das halbamtliche „Abendblatt" veröffentlicht heute die Liste der Regierungscandidaten für die Großgrundbesitzwahl; beibehalten sind von den Verfassungstreuen Dr. Daubek, Stauffenberg, Domcapitular Giezl, Graf Kokorzowa, Frhr. v. Korb-Weidenheim, Frhr. v. Kotz (Christian) und Frhr. v. Wächter. Für die übrigen candidirt die Regierung acht Cavaliere, die um nichts schlechter angeschrieben sind als die Verfassungscandidaten; so z. B. den mährischen Statthalter Grafen Sigmund Thun, einen Verfassungsmann vom reinsten Wasser, den Altgrafen Salm, die Grafen Khevenhüller und Lützow u. s. w. Auch darin daß Domcapitular Giezl, ein radicales kirchliches Element, beibehalten wurde, das unsern Feudal-Ultramontanen in die Augen sticht wie Döllinger den Münchener Römlingen, zeichnet sich die Regierungsliste vortheilhaft aus. Man muß aufrichtig eingestehen daß sie um nichts schlechter ist als die der Partei Auersperg, und daß man nicht begreifen kann worin die Bedeutung des Manövers überhaupt liegen soll, wenn nicht darin daß dem Großgrundbesitz die Abhängigkeit von der Regierung vordemonstrirt und Auerspergs Einfluß beeinträchtigt werden soll. Und dagegen eben wehrt sich der Führer des verfassungstreuen Großgrundbesitzes mit einer Energie welche die Zurückweisung der Regierungsliste sehr wahrscheinlich erscheinen läßt.

Schweiz.

Bern, 22 Oct. Die bayerische Regierung hat beim Bundesrath um Auskunft ersucht über die in den katholischen und den paritätischen Kantonen bestehenden Bestimmungen betreffend die Feier der katholischen Festtage. Die Fragen betreffen die Zahl der kirchlichen Festtage, die allmähliche Verminderung derselben, die an mehreren Orten sehr erheblich ist, die Gründe dieser Verminderung (zumeist sittliche und volkswirthschaftliche), allfällige Feier solcher abgeminderten Festtage, das Bestehen staatspolizeilichen Schutzes für die Feier kirchlicher Festtage. — Die fünf Bischöfe der Schweiz erlassen eine vom Bischof von Sitten redigirte Adresse an den Papst, worin sie ihm, wie gewohnt, die persönliche Zuneigung bezeugen, und ihrem Schmerz Ausdruck verleihen in den sie durch die neuesten, dem päpstlichen Stuhle von den italienischen „Kirchenräubern" angethanen Beleidigungen versetzt worden seien. Die Adresse ist ferner ein Protest gegen die Angriffe auf die Unabhängigkeit des Papstthums. Ein zweites Actenstück ist von dem sechsten Bischof (dem von Hebron) verfaßt und an die Geistlichkeit und an die Getreuen von Genf gerichtet. — Den sichersten und richtigsten Weg den Beschlüssen des vaticanischen Concils die Spitze abzubrechen, hat der Gemeinderath einer Gemeinde des Aargau's eingeschlagen. Derselbe hat nämlich dem Ortsgeistlichen, welcher die Unfehlbarkeit des Papstes predigte, „verdeutet er möge inskünftig von dieser neuen Lehre schweigen." — Aus dem Umstande daß das neueste Manifest des Grafen Chambord „von der französischen Gränze" datirt ist, folgert das „Genfer Journ." die Bestätigung des Gerüchts: daß der französische Prätendent sich in der Umgebung Genfs, auf dem rechten Rhone-Ufer, auf einem Landsitz aufhalte der für einen „Hrn. Aubry" gemiethet worden sei. — Die „N. Z. Z." knüpft an die Meldung daß in Süddeutschland eine gereizte Stimmung gegen die Schweiz herrsche, die nach beiden Seiten hin beherzigenswerthe Bemerkung: es sei nicht ausgeschlossen daß ein richtigeres und billigeres Urtheil in andern Kreisen schon zur Stunde herrsche, und sicher werde, wenn die bei den großen Kriegsopfern unvermeidliche Erregung der Volksmassen wieder nachgelassen und einer ruhigern Stimmung Platz gemacht habe, manches schiefe Urtheil über die Schweiz und die von ihr beim gegenwärtigen Conflict eingenommene Stellung sich von selbst berichtigen. . . . „Wir stehen außer dem Krieg, und sind von diesem nicht bis ins tiefste Mark des Volkslebens in Anspruch genommen; daher steht uns wohl an mit gutem Beispiel voranzugehen, und nicht jedes harte und ungerechte Wort auf die Goldwage zu legen." — Seit dem 4 d. schon weilen — wie man der „A. Postztg." schreibt — die päpstlichen Generale Kanzler und Zappe in Luzern. Bis auf ungefähr 100 Köpfe, welche im speciellen Dienste des Papstes verbleiben, sind die päpstlichen Soldaten schweizerischer Nationalität in die Heimath zurückgekehrt. Die Mehrzahl führt bittere Klagen über die schändliche Behandlung von Seite des italienischen Volks; dagegen findet das Verhalten der italienischen Regierung und der Armee gegen sie im allgemeinen Anerkennung.

Großbritannien.

London, 24 Oct.

Auf Schloß Windsor, welches während der Abwesenheit des Hofs in Hochschottland umfassende Reparaturen erhalten hat, werden Vorbereitungen für die am 5 Nov. erwartete Rückkehr der Königin getroffen.

General Boyer, der Adjutant des Marschalls Bazaine, traf in der Nacht vom vergangenen Freitag auf Sonnabend, von Brüssel kommend, in Dover ein, und begab sich von dort nach Chiselhurst zur Kaiserin. Seine Ankunft dort war bereits am Tage vorher erwartet worden. Der General hatte eine Unterredung mit der Kaiserin und setzte in den Abendstunden seine Reise nach London fort.

Mehrere der von Boulogne zurückgekehrten Irländer, die, angeblich für das Ambulanzcorps bestimmt, in Wirklichkeit zu einem irischen Truppencorps angeworben werden sollten, sind in Dublin eingetroffen, und beklagen sich bitter über die ihnen zutheil gewordene Behandlung. Nichtsdestoweniger fahren die sogenannten national-irischen Blätter fort in unsinnig hochgeschwungener Sprache die französischen Heldenthaten zu besingen, und lassen die auch früher schon oft von den Feniern geäußerte eitle Erwartung durchschimmern: Frankreich werde seinen Freunden auf der grünen Insel gelegentlich auch gegen die Engländer beispringen.

Die katholische „Westminister Gazette" theilt mit Behagen Briefe aus Rom mit, nach denen alle Aussicht auf eine baldige Revolution gegen die Regierung Victor Emmanuels vorhanden wäre. Es werden eine Menge Demonstrationen aufgezählt, und am Schlusse sagt der eine Berichterstatter: „Die ganze sogenannte Actionspartei ist hier, und es steht nicht zu erwarten daß sie, die erst geholfen hat die rechtmäßige Regierung zu stürzen, nun zugeben sollte daß eine andere Regierung, die sie kaum weniger haßt, sich die aus allen ihren Anschlägen und Ränken abgeleiteten Vortheile aneignen sollte."

Die „Weim. Ztg." ist in den Stand gesetzt aus einem Briefe des englischen Historikers Thomas Carlyle einige Stellen mitzutheilen welche sich auf den Krieg mit Frankreich beziehen. Es heißt in dem Briefe:

„Ihre Kriegsbesorgnisse werden von kurzer Dauer gewesen sein; sie müssen in der That in den ersten Tagen der thatsächlichen Erprobung sich in klare Hoffnung verwandelt haben, in eine Hoffnung die beständig in mächtigen geometrischen Verhältnissen wuchs, bis sie zu dem emporgestiegen ist was wir heute sehen. Soweit meine Belesenheit reicht, hat es niemals einen solchen Krieg gegeben, niemals solch' eine Zerschmetterung unverschämter menschlicher Eitelkeit, bedrohlichen lange fortgesetzten Hochmuths zu schmachvoller Vernichtung — Streich auf Streich, wie mit Thors Hammer geführt, bis es wie ein unförmlicher Trümmerhaufen daliegt, zu sich selbst winselnd: „Was im Namen aller Götter und aller Teufel soll nun aus mir werden?" Ganz Deutschland darf wohl schönere Tage sich versprechen als es in politischer Beziehung gesehen, seit Kaiser Barbarossa es verlassen. Meine eigene Freude an all dem ist groß, und ganz England, ich kann sagen alles was verständig ist in England, beglückwünscht von Herzen das tapfere alte Deutschland zu dem was es für sich selbst gethan — eine thatsächliche Umwandlung in eine Nation, nicht länger mehr das chaotische Durcheinander, das den Einbruch aller übelgesinnten Nachbarn, namentlich dieses übelgesinnten Frankreichs, herausforderte, welches ihm in den letzten 400 Jahren so unendliches Weh gebracht hat, Krieg gethürmt auf Krieg, ohne wirkliche Ursache als unersättlichen französischen Ehrgeiz. Alles dieß ist nun durch Gottes Gnade beendet. Ich habe in meinen Zeiten nichts in Europa erlebt was mich so erfreut hätte. „Ein tapferes Volk," wie Ihr Goethe es nennt, und, wie ich glaube, auch ein friedliches und biederes. Ich hoffe nur der Himmel werde Ihnen die Weisheit, Geduld und fromme Bescheidenheit senden, um all die Vollendung zum Rechten zu endigen."

Frankreich.

In Toulouse hat der Wohlfahrtsausschuß folgendes Wahlprogramm angenommen: 1) Die Candidaten verpflichten sich zu bestätigen, aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen die eine untheilbare Republik bei Gefahr ihres Lebens... 4) Zu verhandeln und zu beschließen die socialen Fragen zum Besten der Interessen der Arbeiterclasse. 5) Zu trennen die Kirche vom Staate. 6) Rechenschaft abzulegen den Wählern über das ihnen übertragene Mandat. — In Cahors, dem Geburtsorte Gambetta's, wurde eine patriotische Adresse an diesen erlassen, worin er „das Genie der Republik" genannt wird. — Aus Bordeaux rückte kürzlich die Compagnie der Gironde-Schützen ab, bei ihrem Durchzuge durch Candéran trugen ihnen die dortigen Damen eine schwarze Fahne entgegen. Gegenwärtig wird auch eine Compagnie spanischer Freiwilliger gebildet, welche demnächst Garibaldi zugeschickt werden soll. — In Nizza herrscht Ruhe, die italienische Partei daselbst, an deren Spitze Graf Laurenti, ehemaliger Deputirter zum Parlament in Turin und Freund Garibaldi's, steht, erwartet daß die Dankbarkeit Frankreichs für die Thaten Garibaldi's ihre Wünsche gewähren werde. — In Marseille erhielt Esquiros am 10ten eine durch die Internationale veranstaltete Ovation, mit ihr machte die Bürgergarde der Stadt gemeinsame Sache. Eine Versammlung von einigen hundert Personen begab sich vor das Präfecturgebäude und begrüßte den „Oberadministrator" sehr lebhaft, indem sie von ihm die Organisation einer republicanischen Stadtvertretung verlangte. Esquiros versprach diese Forderung in Erwägung zu ziehen, verlangte dann ihn in seinem Conflict mit der Regierung in Tours zu unterstützen, und stellte in Aussicht daß er in etwa 8 Tagen an der Spitze der Mobilgarde von Dorf zu Dorf ziehen werde um den heiligen Krieg zu predigen, und zu sterben, wenn es nöthig sei, um Frankreich zu retten und die Republik dauernd aufzurichten. Hierauf wurde die Marseillaise gesungen, ein Patriot stieg auf eine Bank und sprach zur Menge: „Ihr habt unsern Patriarchen gehört. Nie wurde besser gesprochen. Um das Andenken unseres Chefs zu bewahren, wollen wir dieser Straße vor uns den Namen Esquiros geben." Die Menge fiel begeistert ein und brachte ein Hoch der Esquiros-Straße. Am folgenden Tag taufte Esquiros noch eine Reihe von Plätzen und Straßen um: Danton, Victor Noir und Agenars, welcher am 2 December deportirt worden und zu Lambessa gestorben ist, mußten ihre Namen hergeben.

Das „Siècle" vom 22 d. schreibt: „Unser Mitarbeiter und Freund Anatole de la Forge ist gegenwärtig in Tours. Man sagt er habe seine Entlassung als Präfect vom Aisne gegeben, weil die Stadtbehörden von Saint Quentin ihn hindern wollten ein zweitesmal die Stadt zu vertheidigen, wo er sich berühmt gemacht hat. Die Wunde die er empfangen ist ziemlich schwer, die Kugel drang durch das Bein über dem Knöchel und verletzte den Knochen."

Der Aufstand in Algerien scheint ernstlichere Umrisse anzunehmen, wie man aus nachstehender Mittheilung des „Moniteur de l'Algérie," des officiellen Organs der afrikanischen Colonie, entnimmt: „Nach den Meldungen welche dem Generalgouverneur zugegangen sind, wären zahlreiche Schaaren von Dissidenten aus dem äußersten Süden der Provinz Oran im Anzuge gegen den Osten. Beträchtliche Haufen hätten außerdem Marokko verlassen, um unter der Führung von Si Kaddur ben Hamza, und unterstützt von Fußgängern und Reitern mehrerer südmarokkanischen Stämme, in Algerien einzufallen. Es ist die Pflicht des Generalgouverneurs die europäische Bevölkerung von dieser Sachlage in Kenntniß zu setzen, damit die Reisenden, Handelsleute und alle die welche bei den Stämmen und auf den Straßen Südalgeriens Geschäfte haben, die Gefahren kennen welche derartige Zustände für sie nach sich ziehen können."

Italien.

Rom, 21 Oct. Es wird manchem Ihrer Leser nicht unwillkommen sein von dem Inhalte des letzten Beschlusses der Index-Congregation nähere Kenntniß zu erhalten. Derselbe war bereits am 6 d. M. ausgefertigt, und sollte einige Tage später durch öffentlichen Anschlag bekannt gemacht werden; doch die Sorgen auch der Index-Congregation wurden von den wider Rom sich vorbereitenden Feindseligkeiten so beansprucht, daß nichts daraus ward. Bis die geistliche Curie wieder ihre frühere Stellung gewonnen hat, bleibt somit das Damoklesschwert in der Schwebe. Hier des Decrets Inhalt. Zu verbieten seien: die Theologie des Leibnitz aus sämmtlichen gedruckten und vielen noch ungedruckten Quellen, mit besonderer Rücksicht auf die kirchlichen Zustände der Gegenwart zum erstenmal vollständig dargestellt von Dr. A. Pichler, Oberbibliothekar ꝛc., Zweiter Theil. München 1870. — Die wahren Hinderniße und die Grundbedingungen einer durchgreifenden Reform der katholischen Kirche, zunächst in Deutschland, erörtert von Dr. A. Pichler, Leipzig 1870. — La figlia di Maria, bozzetto sociale di Tito Strocchi, Lucca 1869. — Cenni biografici del dottore Ferdinando Boccalari, Bologna 1869. — Saggi filosofici di Antonio Zonigo, seconda edizione, e poesie varie inedite dello stesso autore, Firenze 1869. — Itinerario di Dante Alighieri per Enrico Croce, Livorno 1869. — Il poverello della via oppresso e l'impotente a guadagnarsi il pane, considerazioni di Giovanni Papini, artigiano fiorentino, Firenze 1862. — La Paroisse d'après les Saints Canons par M. L. Malet, curé de Mont-de-Marsan, Paris 1864. — La rivelazione e la ragione, trattato filosofico popolare da padre Pietro da Milano, Milano 1866. — Le Psicopatie contagiose, saggio nosologico del dott. G. Bianco di Fossano, Torino 1869. — La Scienza della ragione per L. Stefanoni, Milano 1862. — Alleanza monoteistica universale, Firenze e Livorno 1870. — O Papa-Rei e o Concilio por Manuel Nunes Giraldes, Lisbona 1870. — Annuaire de l'Institut Canadien pour 1869, Montréal 1870. — Auctor operis prohibiti Decreto S. Officii, Feria IV. die 17 Jan. 1866, cui titulus: Problemi fondamentali di Teologia cristiana per Mariano Maresca — ipsum plene reprobavit et humiliter se subjecit.

Dänemark.

Kopenhagen, 19 Oct. Im Landsthing brachte gestern der Kriegsminister einen Entwurf ein, durch welchen die allmählich unzeitgemäß gewordene Militär-Strafgesetzgebung einer Reform unterzogen wird. Ein Versuch in dieser Richtung wurde bereits 1850 gemacht, der damals vorgelegte Entwurf erhielt indeß nicht die gesetzliche Genehmigung, und ebensowenig führte ein in der Reichstagsdiät von 1868/69 gestellter Regierungsantrag, der einige besonders hervortretende Härten bezüglich der Strafmittel hinwegräumen wollte, zum Ziel. Der gegenwärtige Entwurf beruht auf dem Entwurfe von 1850, unterscheidet sich aber dadurch wesentlich von dem letzteren daß er mit Aussicht auf die veränderte Zusammensetzung des Heeres die körperliche Züchtigung, die Strafe des Krummschließens und die Versetzung in die Strafclasse aufhebt. Eine neue Ordnung des Rechtsganges in militärischen Strafsachen wird ebenfalls beantragt werden, doch sind die dießfälligen Arbeiten noch nicht beendet. — Die dänische Staatsschuld betrug am 31 März 1870 116,370,350 Rigsdaler, hat sich mithin im letzten Finanzjahr um etwa 12½ Millionen Rigsdaler gegen das Vorjahr vermindert. Auf die inländische Schuld kommen etwa 80⅕ Millionen,

auf die ausländische etwa 36 1/5 Millionen Rigsdaler. Die erstere wird bis auf 2 Millionen mit 4 Proc. verzinst, während von der letzteren 36 Millionen mit 5, 9 Millionen mit 4 und der Rest mit 3 1/2 und 3 Proc. verzinst werden müssen. (H. B.-H.)

Griechenland.

Ζ **Athen,** 15 Oct. Endlich kam heute Nacht um 10 Uhr die königliche Familie aus Corfu wohlbehalten hier an. Mit ihr kam auch der Oheim des Königs, Prinz Friedrich von Holstein-Glücksburg, welcher die Prinzessin Alexandra aus der Taufe gehoben hatte, zu einem längeren Aufenthalt hierher. — Wieder müssen wir die gegenwärtige Correspondenz durch eine Trauerbotschaft entstellen, deren Griechenland leider schon hinreichende aufzuweisen hatte. Wie wir schon vor 14 Tagen gemeldet hatten, waren damals mehr als drei zahlreiche und wohlorganisirte Räuberbanden aus den benachbarten türkischen Ortschaften, wo sie während des ganzen Sommers sich ungestört aufgehalten, in das griechische Gebiet an zwei Punkten eingedrungen, und sollten von den massenhaft gegen sie aufgebotenen Truppen und Einwohnern verfolgt werden. Seither sind im ganzen sieben Räuber getödtet, drei verwundet und zwei gefangen worden; dessenungeachtet aber scheinen diese starken Banden großen Widerstand leisten zu können, da nur bei einem Scharmützel, wobei ein Räuber getödtet und zwei verwundet wurden, 11 Soldaten und Bürger getödtet und verwundet wurden. Von der Kühnheit dieser Banden gibt folgende Thatsache ein Beispiel. Vorigen Dienstag um halb 7 Uhr Abends überfielen 18 Räuber, aus den Bergen kommend, und von einem wolkenbruchartigen Regen begünstigt, das am Eingange der Stadt Livadia etwas vereinzelt stehende Haus des Leonardides, in welchem eben der reiche Abgeordnete Livadiens, Philon, anwesend war, welcher, gewöhnlich in Athen wohnend, gegenwärtig sich auf einer Ernte-Inspectionsreise befand. Unweit befand sich am Bankfilialgebäude ein Militärposten, im Hause selbst aber nur eine Dienerin, die nach dem Oeffnen der Thür erdrosselt wurde. Die beiden Herren saßen eben am Abendtisch und wurden gezwungen den Räubern sofort aus der Stadt zu folgen, was, ohne daß sie jemand gesehen hätte, vollzogen wurde. Später wurde ein entgegenkommender Bauer gehalten sein Pferd auszuliefern, worauf dann der altersschwache und kränkliche Philon gesetzt wurde. Derselbe ist einer der geachtetsten Bürger Livadiens und Bewohner Athens, sein Sohn bildete sich als Jurist in Heidelberg aus, während seine Tochter als Ehrenfräulein bei der Königin Amalie in Bamberg fungirt. Die Regierung, die eben die ganze disponible Truppenmacht gegen die eingedrungenen Räuber aus der Türkei aufgeboten hat, wurde durch diesen unerwarteten Schlag in große Aufregung gebracht. Da anzunehmen ist daß die Räuber mit Einwohnern Livadiens im Einverständniß sind, oder daß dieselben gar in einem der benachbarten Häuser auf den vortheilhaftesten Zeitpunkt gewartet hatten, so wurden sogleich Haftsbefehle für den Gendarmeriecommandanten Lavopulos und den Bürgermeister, der nach der neuesten Cabinetsordre verantwortlich ist für jede Störung der öffentlichen Sicherheit, ausgefertigt, eine Schwadron Uhlanen von hier nach Livadia gesandt und die strengste Untersuchung eingeleitet; zugleich wurden die türkischen Behörden benachrichtigt und Truppen von allen Seiten zusammengezogen. Man glaubt die Bande stehe unter dem Kamara, einem aus dem Türkischen stammenden grausamen Verbrecher, und fürchtet mit Recht für das Leben der Gefangenen. Wann wird endlich einmal dem armen, nach Ordnung und Sicherheit sich sehnenden Lande von den stolzen Machthabern wenigstens eine Garantie für den Schutz des Lebens und der persönlichen Freiheit gegeben werden? — Einige Tollköpfe beabsichtigen, natürlich im geheimen, eine griechische Legion zu Hülfe der Franzosen zu bilden, und unterlassen es nicht auf charakteristisch großthuerische Weise dieses Unternehmen auszuposaunen. Man glaubt zwar daß eine lebhafte Thätigkeit der Polizei, namentlich hier und in Patras, damit im Zusammenhang stehe; dennoch erklärt eine andere Deutung dieselbe als bemüht gefährlichen Bewegungen der jungen Generation auf die Spur zu kommen. — Noch immer drängen die „Wiederauferstehung" und die demokratischen Blätter die hiedurch zeigen daß ihnen jeglicher politische Sinn abgeht, auf Anerkennung der französischen Republik von Seiten der griechischen Regierung. — Das türkische Consulat Athens fordert sämmtliche türkische Unterthanen die in Griechenland wohnen auf: sich bei ihm durch Präsentation zu legitimiren, indem sie im Gegenfall aus den Büchern gestrichen werden und keinen Paß erhalten können. — Die Industrie-Ausstellung soll wahrscheinlich nächsten Sonntag, den 23 d., eröffnet werden. Es sind so viele Gegenstände angelangt, daß der Raum zu klein erscheint.

Afrika.

Nachrichten aus der **Capstadt** melden daß daselbst und in Port Elisabeth die Nachricht von den preußischen Siegen unter den dortigen Deutschen eine große Begeisterung erweckt habe. Sammlungen wurden veranstaltet und hatten in der Capstadt mehrere hundert Pf. St. aufgebracht; von Port Elisabeth giengen bereits 1000 Pf. St. ab. Die Ankunft des französischen Panzerschiffes „Alma" in Simonsbay, von Rio Janeiro kommend, hatte große Besorgniß erregt wegen der vielen deutschen Schiffe, die in den Häfen der Colonie lagen oder erwartet wurden, bis bekannt ward daß die „Alma" nach China bestimmt sei. (K. Z.)

Verschiedenes.

München, 23 Oct. Gestern Abends gieng der bayerische Spitalzug Nr. 13 nach Nogent l'Artaud ab. Derselbe steht unter ärztlicher Leitung des Professors Herz aus Erlangen; als Materialverwalter fungirt Photograph Bscherer. Zum erstenmal führte derselbe als Versuch eine von den HH. Schwärzl und Seggel bereitete eingedickte Brennsuppe mit, welche als sehr gesund und haltbar bezeichnet wird. Ueberhaupt kann die ganze Einrichtung des Zugs eine mustergültige genannt werden. (N. Nach.)

(Die preußische Artillerie bei Gravelotte.) Nach officieller Anzeige hat die Artillerie der 18. (schleswig-holsteinischen) Division am 18 Aug. alle Stabsofficiere, alle Adjutanten, 2/3 aller Batteriechefs, 4/7 aller Officiere, 2/3 aller Geschützführer, 4/9 aller Soldaten, 28/29 aller Pferde an Todten und Verwundeten eingebüßt. Einem Kanonier wurden 12 Pferde unter dem Leib erschossen, was ihn nicht hinderte am Abend nach beendigter Schlacht sein Geschütz mit zwei mittlerweile herbeigeschafften Pferden in das Bivouac zurückzuführen. Der Brave erhielt nicht nur das Eiserne Kreuz, sondern auch „als einer der Tapfersten der Armee" eine königliche Geldprämie.

Nach einer Mittheilung Alfred Meißners befindet sich Schillers Bibliothek fast noch vollständig beisammen, und zwar im Städtchen Bregenz am Bodensee. Hier wohnt nämlich seit einiger Zeit der Enkel des großen Dichters, der pensionirte österreichische Rittmeister Friedrich Frhr. v. Schiller. Aus dem veröffentlichten Katalog dieser Bibliothek ergibt sich übrigens daß Schiller nur eine bescheidene Sammlung von Büchern besessen hat.

London. Der bekannte Musiker und Componist Michael William Balfe ist, 62 Jahre alt, in Romney Abbey, Hertfordshire, nach kurzer Krankheit gestorben. Am 15 Mai 1808 in Dublin geboren, zeichnete sich schon in frühester Jugend durch ein ungewöhnliches musikalisches Talent aus, und schon mit sieben Jahren spielte er öffentlich ein Violin-Concert. Zwei Jahre später fieng er als Componist bekannt zu werden an, und sechzehn Jahre alt erhielt er die Stelle als Dirigent des Orchesters im Drury Lane-Theater. Im Jahr darauf gieng er aber schon nach Italien, um Gesang und Composition zu studieren, trat dann 1827 als Bariton an der italienischen Oper in Paris auf, widmete sich aber trotz des hier errungenen Erfolgs bald darauf fast ausschließlich der Composition, und von 1829 bis 1862 sah fast jedes Jahr eine neue Oper von ihm erscheinen. Am bekanntesten ist sein „Bohemian Girl," welches er, 35 Jahre alt, schrieb, und die Aufführung desselben war eine der letzten vor der Einschließung von Paris.

Laut Berichten aus **Warschau** vom 14 October tritt die Cholera im Gouvernement Orel mit besonderer Heftigkeit auf und gewinnt immer weitere Verbreitung. Die zur Verzweiflung getriebene Bevölkerung flüchtet aus den Städten und Dörfern in die Wälder, wo sie Schutz gegen die schreckliche Seuche zu finden glaubt. In der Kreisstadt Jelecz werden täglich 60 — 100 Menschen hinweggerafft. Auch in Moskau grassirt die Epidemie, doch fordert sie dort ihre Opfer fast ausschließlich aus den ärmeren Classen und ist auch weniger bösartig als im Gouvernement Orel, in dem von den Erkrankten etwa der dritte Theil mit Tod abgeht. In St. Petersburg macht die Epidemie nur geringe Fortschritte.

Verkehr.

* **New-York,** 22 Oct. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Rhein," welches am 9 Oct. von Bremen abgegangen war, ist heute Morgens hier angekommen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Todes-Anzeige.

Nach schweren Leiden entschlief heute Vormittags 8¾ Uhr, ergeben in den Willen Gottes und gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbsacramente,

Herr Franz Anton Keck, Kaufmann.

Tiefgebeugt widmet die'e Traueranzeige, den theuren Verstorbenen dem Andenken im heil. Gebet empfehlend [9572]

Augsburg, 27 October 1870.

die tieftrauernde Familie.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 301. Freitag, 28 October 1870.

Uebersicht.

Aus dem Reich des Khedive. Von H. Frhrn. v. Maltzan. — Ueber Hans Holbeins Jugend Arbeiten. — Deutschland. München: Aus Halbigs Atelier. Mannheim: Abreise der niederländischen Krankenpfleger. Der rheinische Kunstverein. Eine Wahlschlacht. Vom Rhein: Hr. Pietsch und seine Kriegsbilder. Bremen: Für Straßburg.

Neueste Posten. München: Die k. sächsische Gesandtschaft. Herzog Max Emanuel. Die Festungen Germersheim und Landau. Augsburg: Die Proclamation des Generals v. d. Tann. Berlin: Die Friedensbestrebungen der neutralen Mächte. Eine Feier zu Ehren der Bayern in Posen. Pest: Reichstag. Hirtenbrief. Katholiken-Congreß. Sympathien für Frankreich. London: Aus China.

Telegraphischer Bericht.

* **Berlin,** 27 Oct. (Officiell.) Der Königin Augusta in Homburg. Diesen Morgen hat die Armee Bazaine's und die Festung Metz capitulirt. 150,000 Gefangene, einschließlich von 20,000 Blessirten und Kranken. Heute Nachmittag wird die Armee und die Garnison das Gewehr strecken. Dieß ist eines der wichtigsten Ereignisse in diesem Monat, Dank der Vorsehung. Wilhelm.

Börsenbericht.

** **Frankfurt a. M.,** 25 Oct. Die Norddeutsche Bundes-Anleihe scheint in der letzten Zeit auch in Süddeutschland ein größeres Terrain gewonnen zu haben, wenigstens schreibt man die belangreichen Umsätze, die in verflossener Woche auf unserem Markt darin stattgefunden haben, auf Rechnung des sogenannten süddeutschen Capitals. Bekanntlich hat ein Consortium, an dessen Spitze die Generaldirection der Seehandlung in Berlin, das Bankhaus M. A. v. Rothschild und Söhne hier, sowie die Berliner Discontogesellschaft stehen, 20 Millionen Thaler von dieser Anleihe übernommen. Nach einem Regierungs-Erlaß ist der für den Norddeutschen Bund eröffnete Credit für Kriegsausgaben von 100 auf 80 Millionen Thaler ermäßigt worden, mithin der an das genannte Consortium abgegebene Betrag der Rest der ganzen Anleihe. Zwischen dem Curs dieser Kriegsanleihe und den ebenfalls 5procentigen preußischen Staatsobligationen besteht gegenwärtig noch eine ziemlich bedeutende Differenz, da erstere gegenwärtig 97¾, letztere 102½ notiren. Es dürfte daher der Fall eintreten daß sich der Curs der norddeutschen Bundesobligationen dem Preise der 5procent. preußischen sehr bald nähern wird, um so mehr als den ersteren ein weit größeres Absatzgebiet eröffnet ist, das noch bedeutend vergrößert wird wenn sich die in Aussicht stehende Verschmelzung von Nord- und Süddeutschland in ein einiges Deutschland vollzieht. Aber auch außerdem hat die norddeutsche Bundesanleihe große Ansprüche auf die Beachtung der Capitalisten, indem sie in erster Linie als eine schwebende Schuld zu betrachten ist, zu deren baldigen Tilgung durch die von Frankreich zu zahlende Kriegsentschädigung die gegründetsten Aussichten vorhanden sind. Da die Rückzahlung zum Nennwerth erfolgen muß, so geht neben dem Zinsgenuß auch noch ein ansehnlicher Cursgewinn in fester Aussicht. Bekanntlich sollen für etwaige weitere Kriegsausgaben 3½procentige norddeutsche Bundes-Schatzanweisungen ausgegeben werden. Diese Thatsache unterstützt unsere Ansicht daß die preußische Regierung die norddeutsche Kriegsanleihe als eine schwebende Schuld betrachtet, die nach Beendigung des Kriegs sofort getilgt werden soll. Alle diese Modalitäten, und namentlich die Hoffnung daß nach Beendigung des Kriegs die norddeutsche Bundesanleihe zu einer allgemein deutschen sich umwandeln wird, sind geeignet diesem Papier jetzt schon in Süddeutschland die volle Beachtung des Capitals zuzuwenden, um so mehr als beim Eintritt der Süd-Staaten in einen allgemeinen deutschen Bund alle deutschen Staatscassen die Zinscoupons als vollgültiges Zahlungsmittel annehmen werden.

Aus dem Reich des Khedive.

Von Heinrich Frhrn. v. Maltzan.

* **Kairo,** im Oct. Ein seltsames Gemisch heterogener Elemente war es das sich am 1 Oct. d. J. auf dem österreichischen Lloyddampfer „Apollo" eingefunden hatte um die Reise nach Alexandria zu machen. Da befand sich neben allerhöchsten und hohen Personen, worunter der Sohn des Khedive als Stern erster Größe glänzte, u. a. auch eine schwäbische Bauerncolonie, die ihr Heil in dem gelobten Lande versuchen will, wie es schon so viele ehrliche Schwaben vor ihnen gethan haben. Diese Colonisten waren, 40 Köpfe stark, mit Kind und Kegel auf dem Vorderdeck untergebracht, und trieben dort ihr gemüthlich schwärmerisches Wesen mit obligaten Predigten, Psalmenabsingen und andern ähnlichen Beschäftigungen, denen sich Leute hingeben die an den baldigen Anfang des „tausendjährigen Reichs" oder „die Heimbringung der Juden" und dergleichen erbauliche Offenbarungsauslegungen mehr glauben. Vor 14 Tagen soll eine noch zahlreichere Gesellschaft abgegangen sein, und eine andere in ein paar Wochen erwartet werden. Alle diese guten Schwaben gehören zu einer Secte die sich den „Tempel" nennt, deren Mitglieder auch wohl „die Templer" heißen. Besonders auffallende Dogmen scheint die Secte nicht zu haben. Es sind einfach biblische Protestanten, die aber jedes engere kirchliche Band verschmähen, und statt Geistlicher sogenannte „Aelteste" haben, d. h. jeder einigermaßen bibelfeste Bauer kann ihnen etwas vorpredigen. Der Glaube an die baldige Erfüllung der Offenbarung Johannis scheint das einzige Excentrische an ihnen, da sie aber diese Erfüllung für eine buchstäbliche halten, z. B. ein wirkliches weltliches Reich Christi als sehr bald bevorstehend annehmen, so erzeugt jener Glaube allerdings der Seltsamkeiten nicht wenige. Darum gründen sie Colonien im heiligen Lande, um gleich bereit zu sein, sowie das tausendjährige Reich in Jerusalem proclamirt werde, als Bürger desselben einzutreten.

Die sogenannte „Heimbringung der Juden" soll dem Anbeginn dieses Reiches unmittelbar vorhergehen, d. h. die Juden sollen sämmtlich nach Palästina zurückkehren, und zwar noch als Juden, dort aber plötzlich zur Erkenntniß Christi gebracht werden, worauf dann ihr himmlischer König wieder erscheinen werde. Zwei Colonien, die eine in Jafa, die andere in Kaifa, hat die Secte bereits gegründet, und sie sollen wirklich floriren, denn die Leute sind arbeitsam und bedürfnißlos, auch meist von Haus aus schon etwas bemittelt.

Bei der „Heimbringung der Juden" hatten die Vorsteher der Secte dem Kaiser Napoleon III eine wichtige Rolle zugedacht. Dieser sollte nämlich Palästina erobern oder friedlich erwerben, und dann Israel dort versammeln. Diesen Plan haben nun freilich die Ereignisse zu Wasser gemacht. Vielleicht wird man jetzt dem König von Preußen eine ähnliche Rolle zumuthen. Diese chiliastischen Theorien sind jedoch auch außerhalb der Secte verbreitet, und den Beweis davon liefert ein eigenthümlicher Mann der mit uns in der ersten Cajüte reiste, ein Patriarch seiner Erscheinung nach, seinem Titel gemäß aber ein Doctor der Philosophie, nebenbei homöopathischer Arzt, Herausgeber religiöser Broschüren und, wie ihn ein mitreisender Engländer treffend bezeichnete, „Missionär aus Liebhaberei." Dieser Mann soll bemittelt sein und beabsichtigen sich in Jerusalem niederzulassen, um dort für das bald beginnende „Reich" zu wirken. Mit der Secte steht er nicht in unmittelbarer Verbindung, sondern er „macht Religion auf eigene Faust." Uebrigens benutzt er seine Mußestunden auf dem Schiff um „den Templern" täglich mehreremale vorzupredigen, was sich die allzu demüthigen Schwaben auch gern gefallen ließen.

Die Buntheit der Gesellschaft mit der ich die fünf Tage der Ueberfahrt zubrachte war in der That unerreicht, und so wie man sie nur in levantinischen Seestädten findet. Reiche Griechenfamilien aus Alexandria die den Sommer in Europa zugebracht hatten, das buntscheckige Gefolge des ägyptischen Prinzen, meist aus französischen Abenteurern bestehend, wie sie in Aegypten wimmeln, ein österreichischer Generalconsul mit Familie, Holländer aus Batavia, Engländer aus Ostindien, deutsche Diakonissen und französische Nonnen, eine Missionarsbraut, die ihrem künftigen Eheherrn, den sie noch nie gesehen haben soll, nach Hinterindien nachgeschickt wird, bewegten sich da neben Türken, Arabern, Maroniten, polnischen Juden und Judenmissionären, letztere gleichfalls polnisch-jüdischen Ursprungs und von einer englischen Gesellschaft bekehrt und ausgesandt. Was in diesem Babel während der fünf Tage an Unsinn zusammengeschwatzt wurde, überstieg alle meine bisherigen Erfahrungen in dieser Art, und dieselben sind doch nicht gering. Auch eine böhmische Musikantenbande, Wiener Bierhaussängerinnen und der erste Tenor eines Café Chantant in Alexandria hatten sich eingefunden, und sorgten, vom Prinzen aufgefordert und bezahlt, für die musikalische Unterhaltung der Gesellschaft.

Der Anwesenheit des Prinzen hatten wir es zu danken daß wir schon am Abend des fünften Tages trotz der einbrechenden Dunkelheit in den bei Nacht unzugänglichen Hafen von Alexandria einlaufen konnten, denn die Dunkelheit war auf Befehl des Vicekönigs durch glänzende bengalische Flammen verscheucht worden, die vom Lande, von den Fregatten im Hafen und von den uns entgegenfahrenden Schiffen aus nicht nur den Hafen selbst, sondern fast die ganze Rhede magisch beleuchteten, und dem Piloten das Einfahren möglich machten. Nach vielen Jahren sah ich zum erstenmal Alexandria wieder als eine zwar vergrößerte und, wie es heißt, verschönerte Stadt, aber in Wirklichkeit doch eher zu seinem Nachtheil als zu seinem Vortheil verändert. Die sogenannten Civilisationsbestrebungen des jetzigen Vicekönigs und seines Vorgängers, Said Pascha, dieser beiden größten Civilisationskomödianten des modernen Orients, haben natürlich nicht vermocht aus den unglücklichen Fellahs Culturmenschen zu machen; einige wenige derselben haben sie freilich zu Caricaturen von Europäern herangebildet, aber im ganzen ist doch der Einfluß dieser Bestrebungen

beim einheimischen Element kaum sichtbar. Desto mehr hat sich die Physiognomie Alexandria's durch den seit Jahren massenhaft zunehmenden Einflug von Europäern verändert, aber gewiß nicht zum Vortheil; denn bei weitem der größte Theil dieser Leute besteht aus dem entsetzlichsten Lumpengesindel, Menschen aus aller Herren Ländern entlaufen oder ausgewiesen, zum Theil auch aus aller Landesherren Galeeren entsprungen. Daß eine solche Einwohnerschaft nicht zum Glanz Alexandria's beiträgt, daß durch deren rechtswidrige Eigenschaften bei der Nullität der Consulatsjustiz die unerfreulichsten Zustände geschaffen werden, kann man sich denken. Auch im Aeußern dieser städtischen Physiognomie ist alles nur Firniß. Daß die Stadt eine Gasbeleuchtung und eine europäisch uniformirte, zum Theil aus Europäern gebildete Polizei besitzt, daß die Wege zuweilen gesprengt werden und daß der Vicekönig seine ohrenzerreißende Militärmusik den Europäern zuliebe spielen läßt, diese „Errungenschaften" vermögen nicht die viel ernstlichern Mängel vergessen zu machen, den niederträchtigen Schmutz und Gestank die in allen Straßen nach wie vor herrschen, die vielen Ruinen die man im arabischen Viertel findet, die Unordnung und Verwahrlosung die überall in die Augen fällt. Gehen wir gar in die Vorstädte, wo die wahren Aegyptier, die armen Fellahs, in halbzerfallenen Kothhütten hausen, so ist des Jammers und des Elends kein Ende. Die erbärmliche Fratze einer solchen Pseudocivilisation, die ihren Glanz auf die schändlichste Unterdrückung der Unterthanen gründet, um einige schurkenhafte und entartete vornehme Araber mit dem Blutgelde des Volkes zu vergolden, kann den gesitteten Menschen nur anwidern, und bald wird er sich aus dem modernen Babel heraussehnen.

In Kairo freilich finden wir jetzt meist etwas wesentlich besseres als in Alexandria. Auch hier hat der europäische Schwindel sein Panier errichtet. Auch hier wird der Charlatanismus des Vicekönigs vom Betrug der Europäer auf kolossale Weise ausgebeutet. Nie war vielleicht ein orientalischer Fürst in höherem Grade Charlatan und Civilisationsschauspieler als der jetzige Vicekönig, der große Khedive. Das Bestreben Europa Sand in die Augen zu streuen und es an den Fortschritt im Orient glauben zu machen, war zwar in diesem Jahrhundert fast allen orientalischen Fürsten eigen, und ist auch in der That bei diesen Despoten sehr erklärlich. Sie wollen durch oberflächlichen Culturfirniß, durch eine glänzende Außenseite den innern Mangel ihrer Culturbestrebungen verdecken. Dieser innere Mangel liegt in der Nullität des Elementarunterrichts, der Justiz, der Erkenntniß der einfachsten humanitären Grundregeln. In der Pflege dieser Grundlagen jeder wahren Cultur liegt jedoch für den orientalischen Despotismus die Gefahr. Gebildete Unterthanen lassen sich schwerer tyrannisiren. Wahrhaft bilden wollen deßhalb diese Fürsten ihre Unterthanen nicht, wohl aber gebildet erscheinen lassen, einestheils aus Ruhmsucht, um in Europa gepriesen zu werden, anderntheils um den hie und da wohl vorkommenden Klagen der Consuln über orientalische Barbarei u. s. w. das Trugbild der Reformen entgegen zu halten, das freilich keinen einsichtigen Mann täuscht, das aber einige Regierungen, wie die französische, sich Miene geben für baare Münze anzusehen, aus dem egoistischen Grunde weil viele ihrer Unterthanen daraus Vortheil ziehen. Diese Fürsten werfen sich deßhalb auf den Reformschwindel, und darin hat noch keiner mehr geleistet als der jetzige Khedive. Europa wurde, im Laufe weniger Jahre, nacheinander durch die ägyptische Constitution, das Parlament, die bezahlte Opposition, die auf Mufti's Befehl fortschrittlich reden mußte, durch die Errichtung eines sogenannten Stadtraths, durch die Gründung der Akademie und Schule für Aegyptologie, in welcher Professor Brugsch aus Göttingen die Fellahs im Lesen der Hieroglyphen unterrichten soll, aber in Wirklichkeit ihnen erst Elementarunterricht beibringen muß, und andere ähnliche hochcivilisirte Institutionen, welche der Khedive ins Leben rief, in Erstaunen gesetzt. In neuester Zeit scheint nun gar der Vicekönig das Theater als hauptsächliches Bildungsinstitut erkannt zu haben. In einem gewissen Sinn hätte er vielleicht Recht, wenn er werthvolle Schauspiele ins Arabische übersetzen ließe. Aber nein! Die Offenbach'sche Operette, ein französisches Ballet, die italienische Oper und sogar der Circus der Kunstreiter sind die Mittel, von denen Ismail Pascha die Hebung der Volksbildung erwartet. Im vorigen Jahr war die Anwesenheit der vielen Fremden vor und nach der Canaleröffnung vielleicht ein Grund für solche Schaustellungen in Kairo. Aber auch für diesen Winter sind schon vier verschiedene Komödianten-Truppen aus Frankreich und Italien verschrieben worden, und zum Theil bereits angelangt, der Circus wurde unter Anwesenheit des Khedive eröffnet, beiläufig gesagt, das einzige Schauspiel an welchem die Araber, jedoch unter ihnen auch nur die schlechten Moslims, ein gewisses Vergnügen empfinden (denn dem frommen Gläubigen ist jedes Schauspiel ein Gräuel). Nächstens wird die italienische Oper anfangen, die Pariser Ballett-Tänzerinnen werden ihre Beine erheben und der hirnlose Unsinn Offenbach'scher Operntexte wird den Versuch beginnen die Araber, durch das was Europa verschrobenstes hervorgebracht hat, zu „civilisiren." Man sagt: dieser Scherz solle dem Khedive auf eine Million Franken zu stehen kommen, gewiß nicht zu viel um das kostbare Gut, „die Civilisation," von der man hier ewig und gewiß viel mehr reden hört als im civilisirtesten Lande Europa's, den Eingebornen zu erringen.

Die Helfershelfer des Khedive in der „Civilisirung" seiner Unterthanen sind natürlich die Europäer. Unter diesen sind es hauptsächlich die Franzosen die sich zu geeigneten Werkzeugen des Charlatanismus hergeben, denn etwas marktschreierisches liegt und lag von jeher in der gallischen Natur. Mit ihnen rivalisiren in neuester Zeit auch die Erfinder des „Humbug," die Nordamerikaner. Diese haben dem Khedive einige sogenannte „Generale," ein halbes Duzend „Oberste" und wer weiß wie viele andere angebliche Officiere geliefert, welche ihre vermeintlich in den amerikanischen Bürgerkriegen gesammelten militärischen Erfahrungen nun bei Reform oder Neubildung der ägyptischen Truppen verwerthen sollen. Alle diese großen Helden sollen Handlungscommis sein die nie einen Schuß Pulver rochen, aber bei der Menge für das gelten wofür sie sich ausgeben. Der Deutsche kommt neben diesen Schwindlern gar nicht auf. Seine Natur ist zu ehrlich. Diejenigen Deutschen die im Dienste des Vicekönigs sind, meist ernste Fachmänner, Aerzte oder Gelehrte, verrichten saure Arbeit im Schweiß ihres Angesichts, und werden (bei dem theuren Leben in Kairo, wo alles seit 20 Jahren aufs dreifache gestiegen ist) verhältnißmäßig sehr schlecht bezahlt. Nur die Charlatane und Betrüger finden hier ihre Rechnung, erstere heulen mit der Regierung, deren Diener sie sind, stets in einer Tonart, letztere schmeicheln ihr nur so lange als es die Natur ihres schwindelhaften Unternehmens mit sich bringt. Diese europäischen Betrüger verstehen es die Regierung auf eine Weise auszubeuten die in der Chronik selbst des verderbten Orients kaum ihres gleichen findet. Ihre Art zu verfahren ist gewöhnlich folgende: sie lassen sich vom Staat irgend ein Recht, eine Concession verleihen, behaupten dann bei der Ausbeutung namhaften Schaden erlitten zu haben, und klagen auf Entschädigung. Der französische Schriftsteller Edmond About hat unter dem leichten Gewand eines Romans in seinem „Ahmed le Fellah" einige solcher Schwindelgeschäfte seiner Landsleute wahrheitgetreu geschildert. Aber alle seine Betrüger sind nur dii minorum gentium. An die großen scheint er sich nicht gewagt zu haben, um so mehr als sie oft officielle Stellungen einnehmen. So ist es allbekannt daß der vorige französische Generalconsul in Alexandria jede noch so schlecht begründete Reclamation unterstützte, wenn er nur seine Procente von der Entschädigungssumme bekam. Sogar von Paris aus, und zwar von Personen die zum kaiserlichen Hof in Beziehung standen, wurde in ähnlicher Weise intriguirt. Ein nicht geringer Scandal war zum Beispiel eine der letzten Entschädigungsforderungen, diejenige des Bruders des Herzogs v. Bassano, auf 15 Millionen Franken, wegen Mißlingens der Ausbeutung einer Schwefelmine am Rothen Meere. Dieser Abenteurer hatte sich vom Vicekönig eine Schwefelmine verleihen lassen, von der er ganz gut wußte daß sie nur sehr wenig Schwefel enthielt, und sich folglich deren Ausbeutung nie lohnen werde. Aber nicht um Ausbeutung, sondern nur um Entschädigungsklage, nachdem ein Schein von Ausbeutungsangriff in Scene gesetzt worden, war es ihm zu thun. Bei diesem Schwindelgeschäft hatte er noch insofern Glück, als ein arabischer Unterbeamter des Districts in dem die vom Franzosen zum Schein in Angriff genommene Mine lag, ihm einige der spärlichen Arbeiter (ein Duzend Menschen im ganzen) welche die Komödie des Bergbaues aufzuführen im Begriff standen wegnahm. Diese paar Arbeiter, die freilich im französischen Bericht bis auf 15 (mehr wagten selbst die Franzosen nicht anzugeben) anwuchsen, gaben nun Anlaß zu jener kolossalen Entschädigungsklage, wonach jeder angeblich der Arbeit Entzogene auf eine Million geschätzt wurde. Fünfzehn Millionen, das schien denn doch dem Khedive zu stark. Er rief seinen Deus ex machina, Napoleon III, der ihm schon in der Suezcanalsache eine so kolossale Geldbuße auferlegt hatte, als Schiedsrichter an, und dieser mit fremdem Eigenthum stets so großmüthige Fürst sprach dem Hrn. v. Bassano nur einige wenige Millionen (statt der 15) zu. Zum Glück erfolgte inzwischen der Sturz Napoleons, und Hr. v. Bassano dürfte nun wohl auf sein Geld lange warten können. 15 Millionen, das war auch die Summe welche die Suezcanal-Gesellschaft bei einem Geschäft anderer Natur, aber nicht weniger schwindelhaft, vom Khedive zu erlangen wußte. Diese saubere Gesellschaft hatte sich ihrer Zeit von dem erbärmlichen Franzosenschmeichler Said Pascha das Recht der zollfreien Einfuhr verleihen lassen, und verstand es nun dieses ganz überflüssige Recht (denn in Aegypten kann man mit Bestechung der Zollbeamten alles was man will einschmuggeln) dem Khedive für die genannte enorme Summe zu verkaufen. Der Vicekönig mochte ihnen erst durch die Finger sehen und das völlig werthlose seines Ankaufs erkennen, aber es gehörte einmal zu seinem System Europa glauben zu machen als beständen auch in Aegyp-

ten regelmäßige Zollzustände und unbestechliche Beamte. Sein Charlatanismus zwang ihn dieses Opfer zu bringen. Der Vicekönig ist überhaupt nicht dumm, und durchschaut sehr wohl die Betrügereien der Europäer. Da er aber Charlatan ist, so fürchtet er nichts mehr als ein mißliebiges Wort in einer europäischen Zeitung, wozu die Enttäuschten sich vielleicht hinreißen lassen könnten.

Ueberhaupt schmeichelt er der Presse und ihren Vertretern, freilich fast nur der französischen; denn für Frankreich haben einmal diese orientalischen Schattenfürsten eine Art abergläubischen Cultus, der jedoch keineswegs ein aufrichtiger ist, sondern etwa ein solcher wie ihn die alten Aegyptier dem Krokodil, als dem schädlichsten Thier, widmeten. Die französische Presse ist großsprecherisch, unverschämt und lügenhaft, darum muß sie nach orientalischen Grundsätzen (denn im Orient imponirt nur Drohung und Unverschämtheit) gehätschelt, gefüttert und vergoldet werden. Der Khedive hat übrigens seinen Zweck zuweilen erreicht. Wie lächerlich wurde ihm nicht zur Zeit der Canal-Eröffnung in französischen Zeitungen geschmeichelt. Selbst in deutschen Blättern hat man, wenn auch aus achtbareren Gründen, nicht immer über ihn die volle Wahrheit gesagt. Es dürfte aber endlich einmal an der Zeit sein die Wahrheit über den gegenwärtigen Zustand Aegyptens, seinen Fürsten und seine angebliche Civilisation bekannt zu machen.

Diese Wahrheit ist in kurzen Worten folgende. Der geistige, intellectuelle wie moralische Fortschritt des Landes ist null. Was Europa nachgeahmt worden ist, besteht in Aeußerlichkeiten oder in noch schlimmerem. Europäische Wissenschaft hat bis jetzt noch nicht eindringen können. Wohl aber hielt die französische Halbwelt ihren Einzug, geführt vom Hofe, welcher den Bal Mabille als die einzige Universität der Civilisation anzusehen scheint. In der Religion besteht nach wie vor der finsterste Fanatismus. Auf die Volksmoral kann das schändliche Beispiel des Hofs und seiner aus Abenteurern gebildeten europäischen Umgebung nur verderblich wirken. In der Justiz herrscht die alte sprichwörtliche Bestechlichkeit, wonach Kadi und Rechtsverkäufer gleichbedeutend sind. Der Unterricht beschränkt sich in Wirklichkeit auf die alten papagaimäßigen Koran-Schulen. Was außerdem für Volksunterricht geschieht, ist eine Caricatur Europa's; die vom Khedive gegründeten höheren Schulen können nichts wirken, da ihnen die Vermittelung guter vorbereitender Lehranstalten abgeht. Im Handel und Wandel herrscht die größte Unzuverläßlichkeit oder, besser gesagt, der schändlichste Betrug, wenigstens was die Matadoren des Kaufmannsstandes und überhaupt alle hiesigen Europäer, levantinischen Christen und Juden betrifft, denn der echte Moslim, der sich unverfälscht von Europäisirung erhält, ist auch hier ehrlich. Was nun endlich die Staatswirthschaft betrifft, so ist sie vielleicht eines der größten Räthsel das die Nationalökonomie des Orients in der Gegenwart bietet. Aegypten ist bekanntlich ein fast unerschöpflich reiches und vielleicht das einzige Land der Gegenwart dessen sämmtlicher Bodenertrag Staatseinkommen bildet. Die Einnahmen können nur annähernd, und zwar nur aus ziemlich großer Ferne annähernd, geschätzt werden, da die Regierung die Wahrheit darüber nie verlauten läßt. Selbst die am besten unterrichteten Leute vermochten mir darüber keine näheren Angaben zu liefern als die daß die Einnahmen auf 200 Millionen Franken angegeben würden, in Wirklichkeit aber sich auf etwa 300 Mill. belaufen dürften. Wenn man nun bedenkt daß sämmtliche einheimische Beamte und Militärs fast nie bezahlt werden, daß folglich die meisten Factoren anderer Ausgabe-Budgets hier de facto wegfallen, so wundert man sich wie es möglich ist daß der Khedive dennoch immer in Schulden steckt, und daß er in den sieben Jahren seiner Regierung eine Schuldenlast von einer Milliarde Franken (wahrscheinlich noch viel mehr) auf sich geladen hat. Der Khedive wird zwar gewöhnlich als ein schlauer Kaufmann und geschickter Ausbeuter seiner Ländereien bezeichnet, und in der That soll er manche finanzielle Talente besitzen. Sicher ist es daß der Bodenertrag unter ihm bedeutend zugenommen hat. Aber die Hauptbedingungen ersprießlicher Finanzen, Ordnung und Sparsamkeit, sind ihm vollkommen fremd. Nur durch die schändlichste Verschwendung und Verschleuderung der öffentlichen Einnahmen ist die ewig bedrängte Finanzlage dieses Krösus allenfalls zu erklären. Dennoch bleibt hier ein Räthsel, dessen Lösung mir nicht gelingen will.

Staats- und Volkswirthschaft, die in andern Ländern Hand in Hand zu gehen pflegen, sind hier in auffallendem Gegensatz. Je mehr das Staatseinkommen wuchs, desto mehr hat das Volkswohl abgenommen. Die armen Unterthanen, die nun, wie es officiell heißt, keine Frohnden mehr leisten sollen, dafür aber nur desto drückendere Lasten tragen, leiden das Unsägliche unter der Zuchtruthe dieser schändlichen Regierung, die gegen Europäer stets die Worte „Civilisation und Humanität" im Munde führt, die Eingebornen aber mit einer Härte behandelt von der mir so haarsträubende Beispiele angeführt wurden, daß ich nicht wage sie hier anzuführen, aus Furcht für einen eingefleischten Pessimisten zu gelten. Wenn der Orient überhaupt eine Zukunft hat die ihn aus dem Verfall retten soll, so ist gewiß der Weg welchen die ägyptische Regierung eingeschlagen hat der allerschlechteste, um ihn derselben entgegenzuführen. In diesen trostlosen Zuständen haben einige Freunde des Orients ihre Hoffnungen auf ein werdendes Gestirn am officiellen Himmel gerichtet, dessen Aufgang freilich von vielen nicht für wahrscheinlich gehalten wird. Man will nämlich in dem ältesten Sohne des Vicekönigs eine gründlichere Erkenntniß der Bedingungen wahrer Cultur entdeckt haben. Man führt sogar einige beißende Bemerkungen von ihm über das Marktschreierische und Komödiantenhafte der „Civilisation," die sein Vater einführt, an. Inwiefern diese Hoffnung berechtigt ist, wird freilich erst eine ziemlich ferngerückte Zukunft lehren. So viel aber können wir ihm jetzt schon prophezeien: daß kein Fürst Aegypten civilisiren wird der nicht als erste Aufgabe die Besserung des Looses der Fellahs, und die Erleichterung des harten Looses das auf ihnen lastet, sich setzt. Wann wird Aegypten je einen solchen Fürsten erhalten?

Ueber Hans Holbeins Jugend-Arbeiten.

* **München,** 25 Oct. Bei dem großen Interesse welches die „Allg. Ztg." anläßlich der in München 1869 veranstalteten Ausstellung von Gemälden älterer Meister besonders in Bezug auf den berühmten Hans Holbein den Jüngern bekundet hat, dürfte es vielleicht gestattet sein in demselben Blatt auf eine unlängst in v. Zahns „Jahrbüchern für Kunstwissenschaft" publicirte Forschung aufmerksam zu machen, welche zu dem verdienstvollen Buche Woltmanns einen wesentlichen Nachtrag liefert und überhaupt für die Geschichte der deutschen Malerei von großer Bedeutung ist. Dießmal handelt es sich weder um die Dresdener noch um die Darmstädter Madonna, sondern um die noch immer zweifelhaften Jugend-Arbeiten dieses Meisters, der Sohn des ältern Hans Holbein, Malers in Augsburg, 1498 geboren und 1516 in Basel bereits thätig ist — zunächst also um die Frage: ob Holbein der Jüngere noch in Augsburg selbst als Maler nachzuweisen ist, und welche Werke dieser Jugendperiode des Meisters zugeschrieben werden können.

Zwei Altargemälde sind zu Augsburg von einem Hans Holbein, das eine im Jahre 1512, das andere 1515 bis 1517, hergestellt worden und als solche sicher bezeugt. Bis zum Jahre 1839 verstand man unter diesem Hans Holbein durchaus den Vater des in Rede stehenden berühmten Holbein. In dem genannten Jahre 1839 entschied sich der anerkannte Forscher Waagen, zunächst aus stylistischen Gründen, für den jüngern Holbein als Maler dieser Tafeln, und seitdem eröffnen die erwähnten Gemälde die Reihe der Arbeiten des großen Holbein. Das frühere Bild zeigt die Scene wie das Christkind an den Händen von Mutter und Großmutter gehen lernt, das spätere den Martyrtod des h. Sebastian mit S. Barbara und Elisabeth, jenes in der Gallerie zu Augsburg, dieses in der hiesigen Pinakothek. Damit war Holbein der Jüngere zu einem frühreifen Genie erklärt, indem noch immer 1498 als Geburtsjahr dieses Holbein festgehalten wurde. Woltmann fühlte nun die Unzulänglichkeit der Erklärung aus der frühen Genialität des Meisters, und brachte auf Grund einer Inschrift an dem erstern Gemälde 1495 als Geburtsjahr Holbeins des Jüngern zur Geltung — ein Datum welches schon ein früherer Schriftsteller, aber aus andern Gründen, aufgestellt hatte. Woltmanns Ergebniß fand allgemeinen Beifall, bis 1867 Hermann Grimm dasselbe bestritt und insbesondere jene Inschrift als zweifelhaft darlegte. H. Grimms Beweisführung ist keineswegs so hinfällig als man dieselbe darzustellen für gut fand, und Woltmanns Entdeckung der Annalen des St. Katharinen-Stifts von Augsburg liefert gerade das beste Material für die Argumentation Grimms. Ich wenigstens muß offen gestehen daß ich auf Woltmanns gewissenhafte Reproduction hin, die er von den betreffenden Stellen jener Annalen gemacht, jene Inschrift für unzuverlässig und für später gefertigt halte. Näher darf hier auf diesen Streitpunkt nicht eingegangen werden, und ich lasse deßhalb die Sache dahingestellt, zumal das andere Gemälde, der S. Sebastian-Altar, ebensowenig für den jüngern Holbein beansprucht werden kann. Die Eingangs bezeichnete Forschung bei Zahn weist nämlich wissenschaftlich gewissenhaft die Unwahrscheinlichkeit solcher Annahme insbesondere aus dem wichtigen Grunde nach daß ja, falls dieser Altar von Holbein d. J. herrühre, ein Zusammenhang dieser Arbeit mit der sicher beglaubigten Thätigkeit Holbeins d. J. zu Basel vorhanden sein müsse. Aber selbst Woltmann kann einen solchen nicht aufzeigen, so daß gerade in stylistischer Hinsicht der berühmte Holbein für den Meister des genannten Altargemäldes nicht gelten kann.

Wilhelm Schmidt — so heißt der Verfasser jenes Aufsatzes — legt mit großer Sorgfalt und kritischer Schärfe die Unmöglichkeit solcher Autorschaft Holbeins d. J. dar, und betont richtig daß man in der Behandlung der ganzen Frage stets das Unwahrscheinlichste statt des menschlich Möglichen und zunächst Liegenden angenommen, den Sohn ohne urkundliche

Unterstützung zu einem früh entwickelten Ingenium, den Vater aber, der zünftiger Meister und damals in den fünfziger Jahren seines Lebens war, zu einem Maler gemacht habe der solcher Leistung unfähig gewesen, gleichwohl aber die überraschend schnelle Entwicklung des Sohnes ermöglichte. Obwohl diese Gemälde mit den Arbeiten des Vaters, keineswegs mit denen des Sohnes stylistisch im Zusammenhang stehen, hat man sie trotzdem dem Vater entzogen und dem Sohn aufgedrängt. Dieselben lassen sich als höchste Leistung des tüchtigen Vaters, nicht aber als Erstlingsarbeiten des Sohnes erklären. Der Vater Holbein findet sich deßhalb nach altem Brauch auf dem Flügelbilde des S. Sebastian-Altars zu Füßen der h. Elisabeth um Fürbitte betend dargestellt — eine Stellung die außer den Stiftern nur dem Meister des Werkes vorbehalten zu sein pflegte. Endlich ward dieser Altar 1515 in Auftrag gegeben, und Schmidt macht auf die Wahrscheinlichkeit aufmerksam daß nach Künstlersitte schwerlich noch in dem nämlichen Jahre, sondern erst in dem folgenden die Aufgabe vollführt worden, wo aber der jüngere Holbein bereits in Basel nachgewiesen ist. Zu Ende des J. 1515 kann er immerhin schon in dieser Stadt sich niedergelassen haben, was Schmidt für das wahrscheinlichste hält. Und siehe — in dem nämlichen Heft besagter Zeitschrift theilt der unermüdliche Kunsthistoriker Ed. His-Häusler eine bisher unbekannte Thatsache mit, laut welcher Hans Holbein d. J. im December 1515 bereits in Basel zweifellos bezeugt ist. Für die solide Methode W. Schmidts ein selbstredendes Zeugniß. Es ist dieß einer der seltenen Fälle wo das Ergebniß der vergleichenden Kunstforschung durch eine urkundliche Notiz gesichert und unbestreitbar gemacht wird. Möge es bald gelingen Klarheit und Sicherheit über die berühmte Madonna von Holbein d. J. zu Dresden und Darmstadt zu erlangen — ein Werk welches den Namen des jüngern Holbein unter die größten der deutschen Maler gesetzt hat, und gewiß allein schon hinreicht diesen Künstler unsterblich zu machen, wenn auch die beregten Augsburger Gemälde nicht ihm, sondern seinem Vater zugeschrieben werden müssen.

Dr. J. A. Meßmer.

Deutschland.

— **München,** 23 Oct. Der großartige Völkerkampf, welcher, wie wir hoffen, in sein letztes Stadium eingetreten ist, hat alle friedlichen Beschäftigungen in den Hintergrund gedrängt. Wie sollte da nicht auch in den Ateliers und Werkstätten der Künstler Ruhe, ja eine fast unheimliche Stille herrschen, wo durch den raschen Gang der Weltereignisse alle Gemüther in höchste Spannung versetzt sind, und die nöthige Sammlung und Ruhe des Geistes, die ungetrübte Heiterkeit der Seele fehlen, welche das künstlerische Produciren sowohl als der Genuß eines Kunstwerkes unumgänglich erheischen? Und doch sahen wir unsern Meister Halbig mitten im Kriegslärm unablässig beschäftigt. Galt es doch seinem vor zwei Jahren dahingegangenen Bruder, dem Bildhauer A. Halbig in Wien, ein Denkmal zu setzen, welches auch den späten Geschlechtern von der innigen Liebe Zeugniß geben sollte die beide ihr ganzes Leben hindurch echt brüderlich umschlang. In der That ist dem Meister dieses Standbild in so hohem Grade gelungen wie kaum ein anderes, so lebendig, so natürlich, so individuell steht der Verewigte da, wie wir ihn hundertmal in seinen Ateliers zu Würzburg und zu Wien mitten in seinen Entwürfen und Arbeiten selbst gesehen und beobachtet haben. Die neun Fuß hohe Statue, welche aus der Nische einer gothischen Capelle hervortritt, ist von hinreißender Wirkung, und man sieht in der ganzen Haltung und Bewegung wie das Herz und der Geist des Bruders harmonisch zusammengearbeitet haben um den Vollendeten im prägnantesten Ausdruck seines ganzen geistigen Wesens und künstlerischen Schaffens der Nachwelt vorzuführen. Der Erbauer des großartigen Altars der Votivkirche in Wien, der Mann welcher den größten Theil seines Lebens auf Restaurirung von gothischen Monumenten und auf den innern gothischen Schmuck von Kirchen verwendet hat, und zwar zu einer Zeit wo der Gothicismus erst anfieng durchzudringen, verdient es auch daß sein Bild, wie er leibte und lebte, wie er schuf und arbeitete, der spätern Zeit überliefert wird. Es ist ein köstliches Kunstwerk dieses Standbild aus Kelheimer Marmor, und es wird dasselbe mit seiner prachtvollen architektonischen Umrahmung aus Untersberger Marmor auf dem Kirchhofe von Penzing bei Wien unserm dort so gut gekannten Meister die verdiente Anerkennung in den Kreisen der Künstler und Kunstkenner in hohem Maß erwerben. — Ein anderes imposantes Grabdenkmal aus Halbigs Atelier wird für das Allerseelenfest unsern Composanto auf dem südlichen Friedhofe schmücken. Es ist das des Hauptmanns Gradinger mit dessen hochreliefirtem Medaillon in Carrara-Marmor auf einem byzantinischen Aufbau von schwarzem Marmor, der in den schönsten Verhältnissen und feinster Gliederung aus einer weißen Marmorunterlage kräftig und doch höchst edel hervortritt. Wir glauben daß dieses Monument ebensosehr durch sein trefflich charakterisirtes und lebensvolles Medaillon als durch seine äußerst wohlthuende architektonische Silhouette als eines der hervorragendsten gelten wird. Schließlich mache ich noch auf die äußerst fein durchgeführte und zum Sprechen ähnliche Carrara-Marmorbüste des Generallieutenants v. d. Mark aufmerksam, welche dessen Grab im alten Friedhofe schmückt und Halbigs längst bekannte Meisterschaft wiederholt bekundet.

♀ **Mannheim,** 22 Oct. Die holländischen Krankenzelte und Baracken sind vom Exercierplatz unserer Stadt verschwunden, auch die übrigen Lazarethe vor den Mauern geleert, und die Kranken in die besser heizbaren, ebenfalls luftigen Räume des Schwetzinger Schloßgartens gebracht. Daß von Virchow, den Schweizer Aerzten u. s. f. unsere Lazarethe mit reichlichem Lobe bedacht worden sind, dazu hat diese Hülfe aus den Niederlanden redlich beigetragen. Es war daher nur verdiente Anerkennung daß der hiesige Hülfsverein und die städtische Vertretung bei einem Abschiedsmahl ihr den wärmsten Dank ausdrückten, und daß in huldvollster Weise die Frau Großherzogin als Beschützerin des Frauenvereins den Aerzten und Pflegerinnen ihre Anerkennung aussprach. — Die Einzelvereine des rheinischen Kunstvereins, welche während des Kriegs doppelt mühevolle Arbeit hatten, hielten zu Anfang dieser Woche ihr Generalcomité zu Heidelberg. Das Ergebniß des ablaufenden Jahres wurde für so ermuthigend gehalten, daß der Fortbestand des Gesammtvereins auch für das nächste Jahr ausgesprochen, und unsere Stadt zum nächsten Vorort bezeichnet wurde. Die Ausgaben der sieben Vereine für Ankäufe, Kunstblätter u. s. f. bezifferten sich auf rund 15,000 Gulden. Der weitere Anschluß des Kunstvereins zu Hanau ist im Werden, und auch die Wiedergewinnung der nunmehr deutschen Straßburger in Aussicht genommen. — Heute wurde der Kampf um die Besetzung der Oberbürgermeisterstelle durch geheime unmittelbare Abstimmung beendigt. Von der liberal-conservativen, bzw. national-liberalen Bürgerschaft wurde der bisherige Oberbürgermeister Achenbach vorgeschlagen, ein in zwölfjähriger Amtsverwaltung überhaupt, insbesondere aber durch seine Anstrengungen in den kritischen Zeiten des letzten Sommers vielfach um die Stadt verdienter Mann. Die demokratische Partei hatte den ehemaligen Abgeordneten, Kaufmann Moll, in Aussicht genommen. Von den Stimmberechtigten erschien etwas über die Hälfte, und von diesen erhielt Hr. Moll über zwei Drittel Stimmen. Da von den folgenden Abstimmungen zur Wahl der Gemeinderäthe u. s. f. ein anderes Ergebniß nicht zu erwarten steht, so wird für die nächsten sechs Jahre unser städtisches Regiment ein demokratisch gefärbtes sein.

V **Vom Rhein,** 25 Oct. Die Kriegsbilder welche der bekannte Zeichner und Literat L. Pietsch seit Beginn des Krieges in die „Vossische Zeitung" schreibt, haben sowohl in Berlin als in Süddeutschland vielfach Anstoß, ja Entrüstung erregt durch den Hohn mit welchem der Verfasser deutsches Wesen im Gegensatz zu dem von ihm verherrlichten französischen überschüttet. Von den boshaften Ausfällen auf die bayerischen Truppen ist mehrfach in süddeutschen Blättern Notiz genommen worden. Aber auch ganz im allgemeinen tritt er Recht und Wahrheit zu Boden, wenn er z. B. sagt: „Daß Frankreich uns umsonst mit ein- oder zweimaligem Schütteln in den Schooß fallen und auch der ganze militärische Charakter seines Volkes sich als eitel Humbug erweisen würde, war denn doch eine zu sanguinische Selbsttäuschung des „sittlichen" Germanenthums, welches allmählich an Selbstüberhebung und Energie der Selbstberäucherung keinem „Wälschen" mehr etwas nachzugeben beginnt." Diese Abneigung gegen germanische Sittlichkeit kann man nur begreifen wenn man weiß daß derselbe Verfasser sich seit Jahren eine Aufgabe daraus gemacht hat in Paris, Trouville und besonders in Baden-Baden das Treiben der französischen Halbwelt zu studieren und mit sichtlichem Behagen in den Spalten der „Vossischen Zeitung" zu schildern. Mit ähnlichem Patriotismus und gleicher Wahrheitsliebe behauptete er in seinen jüngsten Kriegsbildern: alle Nachrichten über das feindselige Auftreten der Franzosen gegen die deutschen Armeen seinen unwahr; vielmehr finde man in Wirklichkeit die Franzosen voll zuvorkommender Freundlichkeit und Höflichkeit. Wenn im Anfang des Kriegs aller Orten mit Recht gegen diejenigen deutschen Damen geeifert wurde welche sich den französischen Gefangenen freundlicher erwiesen als unsern eigenen Kriegern, so darf doch wohl dieses viel ärgere Gebahren eines leichtfertigen Literaten nicht ungerügt hingehen, dessen malitiöse Auslassungen leider durch ein vielgelesenes Blatt Verbreitung gefunden haben. Zum Glück ist, trotz der Masse von Geschäften welche der deutschen Kriegsleitung obliegen, das Treiben des Hrn. Pietsch der Aufmerksamkeit des Obercommando's der dritten Armee, bei welchem derselbe sich eingenistet hatte, nicht entgangen. Eine Verwarnung ist an ihn erlassen worden, in Folge deren er versprochen hat die anstößigen Stellen seiner Aufsätze öffentlich zu widerrufen. Ob dieß bereits geschehen ist, wissen wir nicht; wohl aber ersehen wir aus seinen jüngsten Berichten daß er es plötzlich vor Paris zu langweilig gefunden und deßhalb eine Rückwärtsconcentrirung nach Toul und

Straßburg angetreten hat. Wir dürfen wohl annehmen daß dieselbe mit jener Verwarnung im Zusammenhang steht.

5 **Bremen**, 23 Oct. Die hieher ergangene Aufforderung des Bibliothekars Dr. Barack aus Donaueschingen, sich der Wiederherstellung der Straßburger Bibliothek thatkräftig mitanzunehmen, fällt hier auf schon vorbereiteten Boden. Nicht allein hatte der „Naturwissenschaftliche Verein" in seiner letzten Sitzung beschlossen zu diesem Zwecke seine Doubletten und eigenen Publicationen zur Verfügung zu stellen, sondern auch der Verein der hiesigen Bibliotheken hatte sich bereits mit der Angelegenheit beschäftigt, und beschlossen nach außen hin Anknüpfungen zu suchen, damit ein gemeinsamer öffentlicher Schritt geschehen könne. Auf Dr. Baracks Schreiben ist der Stadtbibliothekar Dr. Kohl vom Bibliothek-Verein beauftragt worden den fraglichen Aufruf in dessen Namen mitzuunterzeichnen. Indessen wünscht der Verein daß der Aufruf jedenfalls nicht bloß an die Bibliotheken, sondern auch an sämmtliche wissenschaftliche Vereine und Verlagsbuchhändler Deutschlands erlassen werde. Außerdem möchte er, sobald als es irgend angeht, authentische Auskunft darüber haben wie es mit der Straßburger Bibliothek eigentlich steht, ob wirklich auch die werthvolleren Sachen alle zu Grunde gegangen und in welchen Händen die Verwaltung künftig sein werde. Ein anderer Vorschlag zu Gunsten Straßburgs wird heut' im „Bremer Hdbl." entwickelt, anscheinend von Prof. Emminghaus in Karlsruhe: eine große deutsche Häuserbau-Actiengesellschaft sich an dem Wiederaufbau des zerstörten Quartiers betheiligen zu lassen. Endlich hat auch der Antrag des Senats an die Bürgerschaft, 4000 Thlr. für Straßburg zu bewilligen, zu einem lebhaften öffentlichen Streit Veranlassung gegeben, ob es nicht besser wäre die Gaben brüderlicher Gesinnung und menschlichen Mitgefühls mindestens in demselben Maße den Elsäßer Dorfgemeinden, insbesondere dem unglücklichen Frösch-weiler, zufließen zu lassen. Es ist wahrscheinlich daß sich in Folge dessen ein eigener Hülfsverein für das übrige Elsaß bilden wird; der für Straßburg hat bis jetzt etwa 3000 Thlr. gesammelt. Der Herausgeber des „Norddeutschen Protestantenblattes," Pastor Dr. Mauchot, ist durch die Zeitereignisse bewogen worden die vortreffliche Gedächtnißrede des Professors Baum in Straßburg auf den dortigen großen Bürgermeister Sturm aus der Reformationszeit neu herauszugeben.

Neueste Posten.

München, 27 Oct. Der k. sächsische Gesandte am hiesigen k. Hof, Graf v. Könneritz, hat einen Urlaub angetreten, und der Gesandte des Norddeutschen Bundes, Frhr. v. Werthern, interimistisch die Leitung der k. sächsischen Gesandtschaft übernommen. — Der Herzog Max Emanuel, Bruder der Kaiserin von Oesterreich, hat vom König von Preußen das Eiserne Kreuz zweiter Classe erhalten. — Der Belagerungsstand der Festungen Germersheim und Landau ist aufgehoben, und beide Festungen sind in den Kriegszustand versetzt.

* **Augsburg**, 27 Oct. Aus zuverlässiger Quelle geht uns der französische Wortlaut der im heutigen Hauptblatt nach der „Ind. Belge" mitgetheilten Proclamation des Generals v. d. Tann zu. Die von uns geäußerten Zweifel an der Echtheit dieses Actenstücks sind damit beseitigt.

(—) **Berlin**, 25 Oct. Die italienische Regierung soll sich jetzt gleichfalls der von Oesterreich unterstützten Vorstellung des brittischen Cabinets zu Gunsten eines Waffenstillstands zwischen den Kriegführenden angeschlossen haben, und, wie es heißt, hätte auch der Kaiser von Rußland in einem an unsern König gerichteten eigenhändigen Schreiben, mit welchem der diesseitige Militärbevollmächtigte am St. Petersburger Hof, Oberst v. Werder, heut auf der Reise ins Hauptquartier unsere Stadt passirte, seinen Wunsch nach Bewilligung eines Waffenstillstands in warmen Worten Ausdruck geliehen. Den Anknüpfungspunkt für diese friedlichen Bestrebungen wollen die neutralen Mächte in dem Rundschreiben des Bundeskanzlers gefunden haben, welches in so ergreifenden Zügen die furchtbaren Wirkungen einer Belagerung von Paris für die Bevölkerung dieser Riesenstadt schildert, und welches allerdings in ziemlich faßbarer Weise einen Theil der Verantwortlichkeit dafür auf diejenigen Mächte fallen läßt die durch eine laxe Handhabung der Neutralitätsgesetze unsern bis zur Ohnmacht entkräfteten Feind in seinem wahnsinnigen Widerstand gegen die siegreiche deutsche Armee bestärken. Um so weniger hatte man hier erwartet daß das brittische Cabinet unsere gerechten Beschwerden über seine Parteilichkeit mit einem Schritt beantworten werde der sich zwar anscheinend in den Gränzen strenger Neutralität bewegt, in Wirklichkeit aber nur Wohlwollen für Frankreich und unfreundliche Gesinnungen gegen Deutschland bekundet. Denn der Rath welchen uns England ertheilt, fordert nichts geringeres als einen Verzicht auf die unter unsäglichen Anstrengungen und Opfern errungenen Vortheile deutscherseits, während er Frankreich den Vortheil bietet die Zeit des Waffenstillstandes zur Ausrüstung neuer Armeen und zur Verproviantirung der halb ausgehungerten festen Plätze zu benutzen. Es ist daher auch sehr begreiflich wenn die Regierungs-Delegation in Tours sofort mit beiden Händen zugegriffen und den Waffenstillstandsvorschlag im Princip angenommen hat. Ob von dem Bundeskanzler bereits eine Antwort auf die kritische Note ertheilt ist, weiß ich nicht. Wahrscheinlich ist das nicht, da die officielle Ueberreichung der Note hier erst am Sonnabend stattgefunden haben soll, und die Erwiederung darauf wieder von Berlin aus erfolgen wird, und es dazu doch zunächst der Einholung von Instructionen aus dem Hauptquartier bedarf, die freilich um einen oder zwei Tage früher eintreffen können, wenn Graf Bismarck von dem Inhalt der kritischen Note direct in Kenntniß gesetzt ist, und wenn er überhaupt Lust hat seine Antwort zu beschleunigen. Jedenfalls aber läßt sich mit Sicherheit behaupten daß die „Indép. Belge" über die Intentionen unseres leitenden Staatsmannes schlecht berichtet ist, wenn sie meldet daß seine angeblich bereits in London eingetroffene Antwort günstig laute. Dieser Lesart gegenüber habe ich einfach auf die auch von der „N. A. Z." bereits constatirte Thatsache aufmerksam zu machen daß der erste Eindruck der Nachricht von der englisch-österreichischen Vorstellung in den Kreisen der Hauptstadt, also auch in den amtlichen Kreisen, der eines gewissen Mißbehagens war, hervorgerufen durch den Gedanken daß die Einmischung des Auslands zum mindesten sehr überflüssig sei in einem Augenblick in welchem die schwersten Hindernisse überwunden, und in welchem die Früchte der blutigen und mühevollen Anstrengungen unserer Armee in den letzten sieben Wochen, Metz und Paris, uns bald zufallen müssen." Das ministerielle Blatt glaubt indeß das Publicum vollständig beruhigen zu können. „König Wilhelm, seine Minister und seine Heerführer wissen," sagt es, „den Werth des vergossenen Blutes und der Anstrengungen der Armee und des Landes sicherlich zu würdigen, und wo das Schwert und die Feder so einträchtig zusammenwirken wie in diesem Kriege, wird sie hier dem anderen sicher nicht hinderlich sein." An handgreiflichen Motiven zu einer ausreichenden aber geradezu ablehnenden Antwort fehlt es auch dem Bundeskanzler durchaus nicht, von einem sehr nahe liegenden habe ich schon gestern gesprochen, nämlich von der Hinweisung auf die bereits mit dem Marschall Bazaine eingeleiteten Friedensverhandlungen, in Bezug auf welche die „Krz.-Z." jetzt bestätigt daß dieselben nicht nur in vollster Unabhängigkeit von der Regierung der Nationalvertheidigung, sondern auch im Gegensatz und im Widerspruch zu derselben geführt werden. Sollten sich diese Verhandlungen zerschlagen und die verbündeten Mächte in die Nothwendigkeit versetzt sein einer neuen Combination sich zuzuwenden, so würden sie doch vor Bewilligung eines Waffenstillstands immer auf Bürgschaften für die Erfüllung der gleichzeitig zu unterzeichnenden Friedenspräliminarien zu bestehen, oder doch wenigstens zu verlangen haben daß ihnen für die Freigebung des Verkehrs von Paris mit dem übrigen Frankreich die Forts ausgeantwortet werden von welchen aus diese Stadt beherrscht werden kann. Für ein anderes Arrangement wird Hr. Thiers, falls er sich wirklich noch ins Hauptquartier begeben sollte, den Bundeskanzler nicht bereit finden. Weigern sich die gegenwärtigen Machthaber in Frankreich diese Zugeständnisse zu bieten, so wird in den ersten Tagen des nächsten Monats die Beschießung der Pariser Forts unwiderruflich beginnen. An die Belagerungsarmee daselbst werden in den nächsten Tagen 60,000 Schafpelze abgehen. — Sechzig bayerischen Landwehrmännern und zwei Officieren, welche in voriger Woche in Posen einen 1000 Köpfe starken Kriegsgefangenen-Transport ablieferten, hatten die Bewohner Posens aus dem Civil-, Beamten- und Militärstand ein glänzendes und patriotisches Fest bereitet, bei welchem unter dem Klange von Wein- und Bier-Gläsern begeisterte Hoch auf die Könige von Preußen und Bayern und die Verbrüderung Deutschlands ausgebracht wurden.

Pest, 25 Oct. In der morgigen Sitzung des Unterhauses wird Kerkapoly's Budgetvorlage für das Jahr 1871 nebst ausführlicher einbegleitender Rede erwartet. — In der heutigen Sitzung des Unterhauses wurde Franyi's Antrag, die Freilassung Miletics betreffend, bei namentlicher Abstimmung mit 126 gegen 89 Stimmen abgelehnt. — Der Fürstprimas hat an den Klerus und die Gläubigen seiner Diöcese einen Hirtenbrief erlassen, welcher Protest gegen die Spoliation des Papstes erhebt. — Der Katholiken-Congreß zur Organisirung der Kirchen-Autonomie ist heute hier zusammengetreten. — Die ungarische und rumänische „Intelligenz" (?) von Hermannstadt in Siebenbürgen hat sich die Sympathien der Siebenbürger Sachsen für Deutschland zu Herzen genommen, und an den Reichstagsdeputirten Simonyi ein Begrüßungstelegramm gerichtet für dessen im Reichstag eingebrachten Frankreich sympathischen Resolutionsantrag.

London, 24 Oct. Aus Tien-tsin, vom 7 d., meldet ein Privat-Telegramm an hiesige Kaufmannsfirmen: Chinesische Truppen wurden hieher geschickt. Die Taku-Forts sind armirt und mit Lebensvorräthen ausgerüstet. Der chinesische Pöbel hat in Faltsun die Capelle in Brand gesteckt und zerstört, jedoch verheißen die Provincialbehörden deren Wiederherstellung.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

†* **Marbach**, 20 Oct. (Schillerverein.) Als wir im heurigen Frühjahr die Denkmalslotterie begannen, glaubten wir die Ziehung auf 1 November d. Js. festsetzen zu dürfen. Gleich widriges Geschick wie auf unsern letzten Aufruf zu Beiträgen vom November 1865 trat abermalen ein, indem ein Krieg kam, der hemmend auf den Loosabsatz einwirkte. Wir sehen uns hienach genöthigt zu veröffentlichen daß die Ooszziehung auf 1 November d. Js. noch nicht vor sich gehen kann.

Aufruf. Der Zustand von oft tödtlicher Erschöpfung in welchem unsere kranken und verwundeten Soldaten aus Frankreich in den großen am hiesigen Verbandplatz sich west-, nordwest- und rheinabwärts theilenden Zügen ankommen, hat uns veranlaßt einen unserer Aerzte abzuordnen um bis an den Hauptabgangsort der hierhergelangenden Kranken von der Belagerungs-Armee bei Metz die Lage der Dinge und die mögliche Abhülfe kennen zu lernen. Während nun den ganzen Weg entlang an fast allen Halteplätzen durch die treue Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege aus allen Theilen Deutschlands für die Ernährung und Erquickung der Kranken ausreichend gesorgt ist, zeigte es sich daß in der Nähe von Metz die Mittel fehlen den täglich in großer Zahl abgehenden Kranken für die weite Heimfahrt durch Tag und Nacht ein besseres Schicksal zu gewähren. Alle seitherigen zum Theil werthvollen Sendungen der vaterländischen Vereine haben kaum hingereicht den allerschwersten Kranken und Verwundeten die Reise erträglicher zu machen, und da von den hierzu verwendeten Gegenständen niemals etwas zurückkehrte, so konnte die aufopferndste Thätigkeit fast nichts thun um im großen Ganzen den heimkehrenden Opfern des Krieges die lange Reise weniger qualvoll und verderbenbringend zu machen. Wir haben begonnen durch Absendung von Strohsäcken und Vorräthen von Stroh ein Material zur Lagerung der Kranken zur Verfügung zu stellen, an dessen Verlust weniger gelegen und dessen fortwährend nöthige Erneuerung leichter ist. Wir haben demselben Lichter und die nöthigen Gefäße beigefügt. Und nun richten wir an die mit uns zum gleichen Zweck der Hülfe für unsere kranken und verwundeten Soldaten verbundenen Vereine die Bitte ähnliche Sendungen in verschlossenen Wagen mit der Bezeichnung „Lazareth-Gegenstände" mit sicherer Begleitung nach Nancy, Novéant und Ars zu dirigiren. Ferner richten wir an die Vereine die Bitte längs der Etappenstraße die betreffenden Commandanten und Hülfsstationen in fortwährend erneuerter Kenntniß der Zahl der leeren Betten in den dem Wege nahe liegenden Lazarethen zu erhalten, damit diejenigen deren Schwäche oder schwere Leiden die weitere Reise verderblich erscheinen lassen, aus den Zügen herausgenommen werden, und vor gänzlicher Erschöpfung in Ruhe und Pflege kommen können. An die sämmtlichen deutschen Eisenbahn-Verwaltungen aber möchten wir die dringende Aufforderung richten durch Einrichtung von mehr Hospitalzügen nach dem Muster der amerikanischen unseren armen Kranken und Verwundeten die Wohlthat einer gesicherten Heimfahrt, welche jeder von ihnen durch Pflichterfüllung und Tapferkeit verdient hat, in ausgedehnterem Maße zutheil werden zu lassen. Mit der Bitte an die deutschen Zeitungen um Verbreitung dieser Zeilen.

Mainz am 16 October 1870.

Der Hülfsverein Mainz.

Württembergische Vereinsbank.

Der Verwaltungsrath der Württembergischen Vereinsbank hatte in seiner Sitzung vom 2 Juli d. Js. beschlossen eine Einzahlung von 20 Proc. auf die Actien der Bank einzufordern, und als Einzahlungstermin den 1 October d. Js. festgesetzt. Nachdem in Folge der noch im Laufe des Monats Juli eingetretenen Verhältnisse jener Beschluß suspendirt worden war, hat nunmehr der Verwaltungsrath in seiner Sitzung vom 22 d. Mts. beschlossen: den Einzahlungstermin auf **den 1 December d. Js.** festzusetzen.

Die Actionäre der Württembergischen Vereinsbank werden nunmehr auf Grund des Beschlusses des Verwaltungsrathes hierdurch aufgefordert die dritte Einzahlung von 20 Proc. oder von

Einhundert Gulden pro Actie

bis zum 1 December 1870 gegen Abstempelung der Einzahlung auf den Interimsscheinen zu leisten.

Die Einzahlung kann erfolgen an der Casse der

Württembergischen Vereinsbank in Stuttgart,
Filiale der Württemb. Vereinsbank in Heilbronn,
HH. v. Erlanger & Söhne in Frankfurt a. M.

Stuttgart, den 24 October 1870.

Der Vorstand der Württembergischen Vereinsbank. (9524—26)

München-Dachauer Actiengesellschaft für Maschinenpapier-Fabrication.

Die dießjährige ordentliche **Generalversammlung** findet

Dienstag den 29 November l. J., Nachmittags 4 Uhr,

im kleinen Saale des „Museums" dahier statt.

Tagesordnung:

1) Bericht des Aufsichtsrathes;
2) Bericht des Vorstandes, Prüfung und Beschlußfassung hierüber;
3) Feststellung der Dividende;
4) Loosung zur planmäßigen Heimzahlung des Prioritäts-Anlehens.

München, 26 October 1870. [9567]

München-Dachauer Actiengesellschaft für Maschinenpapier-Fabrication.
Der Vorstand: **L. Weinmann.**

Karl Ruß' Frauenbücher!

Verlag von Eduard Trewendt in Breslau.

(9547) So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hauswirthschafts-Lexikon

von

Karl Ruß.

8. Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden.

Preis 1 Thlr.

Mit diesem Band ist die Reihe der Frauenbücher von Karl Ruß vollendet. Das was zur Führung einer gedeihlichen, sauberen und dabei möglichst wohlfeilen Hauswirthschaft wesentlich nothwendig ist, Rathschläge für Haus, Hof, Keller und Herd, energische Bekämpfung vielgepriesener Geheimmittel, und dieß alles in alphabetischer, den praktischen Gebrauch ungemein erleichternder Reihenfolge, das ist die Aufgabe des auf dem Gebiete der Wirthschaft wie der Natur durch seine weitverbreiteten, populären Schriften hochbedeutenden Verfassers.

Die früher erschienenen Bände Frauenbücher sind:

Naturwissenschaftliche Blicke ins tägliche Leben. Mit 27 in den Text gedruckten Holzschnitten. Octav. Elegant in illustrirtem Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Rathgeber auf dem Wochenmarkt. Eine Ergänzung zu jedem Kochbuche. Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis 1 Thlr.

Waarenkunde für die Frauenwelt. Drei Theile. Erster Theil: Nahrungs- und Genußmittel. — Zweiter Theil: Hauswirthschafts-Gegenstände. — Dritter Theil: Arznei- und Farbewaaren. — Toiletten-Gegenstände oder Verschönerungsmittel. Octav. Elegant in illustr. Umschlag mit vergoldeter Rückenpressung gebunden. Preis für jeden Theil 1 Thlr.

Aus letzterem Werk ist auch gesondert zu haben:

Arznei- und Farbewaaren. Octav. Eleg. gebdn. Preis 20 Sgr. — Toiletten-Gegenstände oder Verschönerungsmittel. Octav. Eleg. gebunden. Preis 15 Sgr.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Corsica.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Zweite durchgesehene Auflage.

Zwei Bände.

Gebunden in einem eleganten Leinwandbande

fl. 5. 12 kr. oder Rthlr. 3.

Dieses Werk fand nach seinem ersten Erscheinen auch außerhalb Deutschlands lebhafte Anerkennung. Es verbreitete sich schnell in Uebersetzungen in England, Amerika und Italien. Die unterzeichnete Verlagshandlung hat es in einer schöneren Ausstattung und in gefälligerem Format neu ausgegeben, so daß sich diese Ausgabe auch zu Festgeschenken besonders eignen wird. Die Vendetta-Novellen der ersten Ausgabe sind um eine längere vermehrt worden. Es ist sonst kaum mehr nöthig auf den reichen Inhalt dieses lebendigen Gemäldes der Insel, ihrer Heldengeschichte bis zur Jugendzeit Napoleons, ihrer Gebräuche und bezaubernden Natur aufmerksam zu machen, wie auf die darin enthaltenen Vöceri oder Todtenklagen, die Scenen aus der Hirtenwelt, die Bilder der corsischen Städte, oder die Landschaften aus dem Granitgebirg und vom Strand der entzückenden Golfe. Das Buch „Corsica" hat die ganz echte Frische deutscher Wanderluft; wie es in unserer Gegenwart überhaupt eine erfrischende und veredelnde Lectüre ist, so wünscht die Verlagshandlung es zumal in den Händen der aufstrebenden deutschen Jugend zu sehen.

Stuttgart. (397)

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

(9520) In der Wagner'schen Universitätsbuchhandlung in Innsbruck ist erschienen:

Acta Imperii selecta.

Urkunden deutscher Könige und Kaiser mit einem Anhange von Reichssachen.

Gesammelt von **Joh. Fr. Böhmer**, herausgegeben aus seinem Nachlasse.
Lex.-8. LXV und 931 S. fl. 15. österr. Währg. = Thlr. 10.

Forschungen zur Reichs- und Rechtsgeschichte Italiens.

Von **Dr. Julius Ficker,**
Professor an der k. k. Universität Innsbruck.
III. Band. 1. Abthlg. gr. 8. 370 S. fl. 3. 60. öst. W. = Thlr. 2. 12 Ngr.
(I. u. II. Band. 1868—1869. fl. 9. 85 kr. öst. W. = Thlr. 6. 17 Ngr.)
☞ Das Werk wird mit der 2. Abtheilung des III. Bandes geschlossen sein. ☜

Platonische Studien

von **Joseph Steger,**
Professor am k. k. Gymnasium zu Salzburg.
II. Heft: Die platonische Tugendlehre. 8. 67 S. 80 kr. öst. W. = 16 Ngr.
(I. Heft: Die Sophistik und die platon. Dialektik. 1869. 8. 79 S. 80 kr. öst. W. = 16 Ngr.)

Das Dogma von der zeitlichen Weltschöpfung

gegenüber der natürlichen Erkenntniss,
mit besonderer Berücksichtigung der Polemik Oischingers und Dieringers gegen Kleutgen und die Scholastik.
Von **Ferd. Al. Stentrup,** S. J.,
o. ö. Professor der Theologie an der k. k. Universität Innsbruck.
8. VI und 244 S. fl. 1. 40 kr. öst. W. = 28 Ngr.

Annales Patherbrunnenses.

Eine verlorene Quellenschrift des XII. Jahrhunderts, aus Bruchstücken wiederhergestellt
von **Paul Scheffer-Boichorst.**
8. VI und 208 S. fl. 3. 50 kr. öst. W. = Thlr. 2. 10 Ngr.

Geschichte Tirols

von den ältesten Zeiten bis in die Neuzeit.
Von **Dr. Joseph Egger.**
I. Band. 1. Lfrg. 8. 128 S. 60 kr. öst. W. = 12 Ngr.
(Wird in 7 Lieferungen, welche 2 Bände bilden, vollständig sein.)

Verwaltungslehre in Umrissen,

zunächst für den akademischen Gebrauch bestimmt
von **Dr. K. Th. v. Inama-Sternegg.**
8. XI und 265 S. fl. 2. 60 kr. öst. W. = Thlr. 1. 22 Ngr.

Ueber den Merkantilismus.

Vortrag gehalten
von **Dr. H. J. Bidermann,**
Rector magn. an der k. k. Universität Innsbruck.
8. 58 S. 60 kr. öst. W. = 12 Ngr.

Zur allgemeinen Charakteristik der arabischen Poesie.

Von **J. B. Wenig,** S. J.,
o. ö. Professor der Theologie an der k. k. Universität Innsbruck.
8. 77 S. fl. 1. öst. W. = 20 Ngr.

Regulæ de tono vocum arabicarum

quas concepit, exemplis illustravit, atque exercitationis specimine explanavit
Joh. B. Wenig, S. J.
8. 22 S. 40 kr. öst. W. = 8 Ngr.

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Lehrbuch der Ingenieur- und Maschinen-Mechanik.

Mit den nöthigen Hülfslehren aus der Analysis für den Unterricht an technischen Lehranstalten, sowie zum Gebrauch für Techniker bearbeitet
von Dr. phil. **Julius Weisbach,**
kgl. sächs. Oberbergrath und Professor an der kgl. sächs. Bergakademie zu Freiberg ꝛc.
In drei Theilen. gr. 8. Fein Velinpapier. geh.

Erster Theil: Theoretische Mechanik. Fünfte Auflage. Mit gegen 900 in den Text eingedruckten Holzstichen. 1. und 2. Lieferung. Preis 1 Thlr.

Dritter Theil: Mechanik der Zwischen- und Arbeitsmaschinen. Zweite Auflage. Mit gegen 1000 in den Text eingedruckten Holzstichen. 1. und 2. Lieferung. Preis 1 Thlr. [9528]

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,
kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,
kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht dienlich, franco zurückgesandt. [8193—223]

In unterzeichnetem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Natur.

Ein Lesebuch für Schule und Haus.
Frei bearbeitet von
Dr. Lorenz Tutschek.
Fünfte vielfach verbesserte Auflage.
8. 35 Bogen. Preis 1 fl. 36 kr. oder Thlr. 1.

Dieses seit 1861 in seinen früheren Auflagen von der literarisch-artistischen Anstalt unserer Buchhandlung in München herausgegebene Werk ist seit dem Herbst vorigen Jahrs in unseren hiesigen Verlag übergegangen; und, da die dritte 1866 erschienene Auflage jetzt vergriffen, die vierte für den „Verein zur Verbreitung guter Volksbücherin Bayern" 1869 gedruckte nicht in den Buchhandel gelangt ist, so haben wir uns veranlaßt gesehen, vorliegende fünfte Auflage zu veranstalten, eine Thatsache welche für sich allein schon als Empfehlung des Buches bezeichnet werden darf, abgesehen von der großen Zahl anerkennender Beurtheilungen welche von Schulmännern, Pädagogen und anderen Notabilitäten Deutschlands über dessen Werth veröffentlicht worden sind. Sie stimmen alle darin überein daß es als ein in edlem Volkston gehaltenes auf religiöser rein christlicher Grundlage ruhendes Werk in verhältnißmäßig kleinem Raume einen ungewöhnlich reichen Schatz von Angaben und Aufschlüssen über das Wissenswertheste aus den drei Naturreichen sammt den Beziehungen zu Kunst, Gewerbe und täglichem Leben biete, und sich für die Zwecke des Schulunterrichts wie für die häusliche Unterhaltung und Belehrung in gleichem Grade nützlich und befriedigend erweisen müsse. Der seitherige Erfolg hat diese Annahme in glänzender Weise als richtig erwiesen, und wir erwähnen bezüglich der neuen Auflage nur kurz daß bei derselben verschiedene Capitel eine durchgreifende Verbesserung erfahren haben, statistische Angaben nach Möglichkeit dem neuesten Stande der Verhältnisse angepaßt wurden, und aus dem anthropologischen und zoologischen Theile sorgfältig alles entfernt blieb was Eltern, Lehrer und Lehrerinnen abhalten könnte das Buch jungen Mädchen ebenso unbedenklich in die Hand zu geben wie Knaben oder Erwachsenen beider Geschlechter. So möge es denn fortfahren in immer weiteren Kreisen das zu werden was es in einzelnen Theilen Süddeutschlands bereits geworden, ein beliebtes Haus- und Schulbuch, und als solches ein wahres Volksbuch. (396)

Stuttgart, October 1870.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[9459—60] Bei **Ambr. Abel** in **Leipzig** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Die

Urgeschichte des Orients

bis zu den medischen Kriegen.
Bearbeitet von
Dr. Moriz Busch.
3 Bände. 8. brosch. Preis 4 Thlr. = 7 fl. südd.

Inhalt;
1. Band: Aegypter. — Israeliten. — Assyrer.
2. Band: Babylonier. — Meder und Perser. — Phönizier. — Karthager.
3. Band: Araber. — Inder.

Jedem Capitalisten empfiehlt sich das „Neue Verloosungsblatt," Ziehungslisten und Finanz-Wochenschrift von **A. Dann** in **Stuttgart** durch seine Aufsätze, Rentabilitätstabellen und Arbitrage-Rechnungen, an deren Hand man nicht nur hohe Zinsen, sondern auch manchen Gewinn an Tauschgeschäften erzielt. Bei jeder Post und Buchhandlung wird für 13 Sgr. ¼jährlich abonnirt. Probenummern gratis. (8773)

Office for Marriages,

London.

Alt etablirte und einzige internationale Anstalt Englands für Ehevermittlungen. Seit 1856 amtlich registrirt sub R. $\frac{10780}{56}$—Inland Revenue.

Reiche Vermählungs-Partien aus allen Ländern Europa's stehen jederzeit zur Verfügung. Gediegene Referenzen und ein von Sr. Majestät dem Könige von Preußen allerhöchst bestätigtes, ehrengerichtliches Erkenntniß des Officiers-Corps bekunden die glücklichen Erfolge der Ehevermittlungs-Anstalt. Discretion ist unbedingt garantirt. Gefällige Anträge franco zu richten (nicht anonym)
von Damen: an Frau Directorin **Schwarz**
von Herren: an Messrs. **John Schwarz & Comp.,** Dalston, **London.** (8766-71)

Rheinische Eisenbahn.

Unter Hinweis auf unsere Bekanntmachungen vom 4 Juli, 13 September und 5 November 1867 und in Gemäßheit des §. 6 des Allerhöchsten Privilegiums vom 2 August 1858 erklären wir hierdurch die abhandengekommenen 7 Stück Prioritäts-Obligationen unserer Gesellschaft sub Nr. **5149, 5165, 6230, 6479, 6480, 11,319, 44,827** im Nennwerthe von je 200 Thlrn. nebst den Anweisungen zur Empfangnahme weiterer Zins-Coupons für ungültig und nichtig, nachdem diese Werthpapiere bis jetzt weder eingeliefert, noch auch etwaige Rechte auf dieselben angemeldet worden sind.

Wir bemerken gleichzeitig daß wir nunmehr für die früheren Inhaber an Stelle der obenbezeichneten Stücke neue Obligations-Documente ausfertigen lassen werden. — **Köln**, den 24 October 1870. (9563) **Die Direction.**

K. k. priv. Actiengesellschaft der Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn.

Auflösung der Gesellschaft und Aufforderung an die Gläubiger, sowie die Inhaber der Actien-Interimsscheine.

Nachdem die außerordentliche General-Versammlung der Actionäre am 29 September 1870 die Auflösung der Gesellschaft und die Uebertragung der Concession an die Kaiserin Elisabeth-Bahn beschlossen, dieser Beschluß auch, so weit erforderlich, die Genehmigung der Staatsregierung erhalten hat, wird derselbe zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und werden zugleich in Gemäßheit des Handelsgesetzbuchs die Gläubiger der Gesellschaft aufgefordert ihre Ansprüche an die Gesellschaft bei dem bestellten Liquidator, Hrn. Reichsrath Grafen **Max zu Arco-Valley** in **München** oder dessen Stellvertreter Hrn. **Robert v. Froelich** zu **München**, anzumelden.

In Gemäßheit des mit der Kaiserin Elisabeth-Bahn abgeschlossenen, von der genannten General-Versammlung genehmigten Vertrages werden zugleich die Inhaber der im Umlauf befindlichen Interimsscheine zu den Actien unserer Gesellschaft eingeladen diese Interimsscheine **am 1 November 1870** bei einer der folgenden Stellen:

1. der Liquidatur der Kaiserin Elisabeth-Bahn zu Wien,
2. der bayerischen Vereinsbank in München,
3. der Bank für Oberösterreich und Salzburg in Linz

einzureichen, um gegen Aushändigung derselben den Betrag der darauf geleisteten Einzahlungen nebst den anhaftenden fünfprocentigen Zinsen bis zum 1 November 1870 und dem vereinbarten Aufgelde von fl. 15. öst. W. Silber per Actie baar in Empfang zu nehmen.

Die Umrechnung der gesammten Zahlungsbeträge öst. W. Silber in öst. W. (Staats- oder Banknoten) erfolgt in Wien und Linz nach dem letztbekannten Stande des Silber-Agio, in München erfolgt die Zahlung in süddeutscher Währung zum festen Curs von fl. 7. südd. W. für fl. 6. südd. W. Silber.

Bei Einreichung von Interimsscheinen nach dem 1 November 1870 findet eine Zinsenvergütung für die Zeit nach dem 1 November 1870 nicht statt, und wird die gerichtliche Hinterlegung der auf solche Interimsscheine, welche am 1 November 1870 noch nicht präsentirt sind, entfallenden Einlösungsbeträge vorbehalten.

Ried, den 26 October 1870. (9569—71) **Der Verwaltungsrath.**

[9482] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Griechenland

geographisch, geschichtlich und culturhistorisch

von den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart in Monographien dargestellt.

Separat-Ausgabe aus der Allgemeinen Encyklopädie der Wissenschaften und Künste von Ersch und Gruber.

Herausgegeben von Hermann Brockhaus.

Acht Bände.

4. Geh. Jeder Band 3 Thlr. 25 Ngr.

Das Werk besteht aus achtzehn von den competentesten Fachgelehrten bearbeiteten Monographien, welche die Geschichte, Geographie, Sprache, Literatur, Religion, Kirche, bildende Kunst, Musik, Theater, Staats- und Privataltertümer des alten und neuen Griechenland umfassen und in ihrer Vereinigung eine griechische Encyklopädie bilden, wie sie bis jetzt die Literatur keines Volkes aufzuweisen hat.

In allen Buchhandlungen ist ein Prospect mit vollständigem Inhaltsverzeichniß gratis zu haben, und werden Bestellungen auf das ganze Werk wie auf einzelne Bände ausgeführt.

---

[398] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in **Augsburg** und **Stuttgart** ist erschienen:

Dingler's
Polytechnisches Journal.

Einundfünfzigster Jahrgang. Zweites Octoberheft 1870.

Inhalt: Ueber die Popper'schen Patent-Dampfkessel-Einlagen; Bericht von Friedrich Napravil, Zuckerfabrik-Director in Velim. — Injections-Dampfgenerator von James Robertson, Ingenieur in Glasgow. Mit Abbild. — Entlasteter Dampfschieber und Kolbenconstruction von W. Church. Mit Abbild. — Boudin und Barlets selbstschmierendes Zapfenlager. Mit Abbild. — Schleif- und Polirgang für Reis, von Barrabé und J. Hignette in Paris. Mit Abbild. — Ueber Ringzwirnmaschinen; von C. Bollé in Manchester. — Duchams hydrostatische Waage. Mit Abbild. — Ueber ein neues Aneroid-Barometer, bestimmt zu barometrischen Höhenmessungen; von J. Goldschmid, Mechaniker in Zürich. Mit Abbild. — Ueber eine zweckmäßige Abänderung der Bunsen'schen Kette; von D. Laschinoff in Petersburg. Mit Abbild. — Lagillardai's selbstthätiger Heber. Mit Abbild. — Apparat zur Auslaugung; von Franz Ritter von Schwind. Mit Abbild. — Notizen aus der Adalbert-Eisenhütte in Kladno; von Johann Zeman. Mit Abbild. — Notizen über Eisenemailliren. — Ueber die Einwirkung des Wasserdampfes auf das Eisen und des Wasserstoffes auf das Eisenoxyd; von H. Sainte-Claire Deville. — Beiträge zur Chlorimetrie; von Dr. Clemens Winkler. — Chemisch-technische Notizen; von prof. Dr. H. Schwarz in Graz. (Ueber ein abweichendes Verhalten des Mahrenberger Magnesits. — Ueber den Wocheinit. — Ueber Darstellung des chromsauren Kali's. — Ueber die Zersetzung des Chlorkaliums durch schwefelsaure Magnesia.) — Neue Methoden der Genußwasser-Analyse; von Dr. Alexander Müller. — Ueber die saure Natur der im Fluß- und Quellwasser befindlichen organischen Stoffe; von Prof. F. Stolba in Prag. — Einfaches Verfahren, Lacküberzug und dergl. von verzinntem Blech abzulösen; von Dr. H. Emsmann in Stettin. — Beschreibung der von Albert Kiesler und Comp. in Zittau ausgeführten doppelgangbaren Färbebottiche zur Erzeugung eines tiefen Schwarz auf halbwollenen Waaren; von Ingenieur P. Ziesler. Mit Abbild. — Darstellung condensirter Milch; von Prof. Dr. Trommer in Elbena.

Miscellen: Hydraulische Aufzüge für Wohngebäude. Verbesserungen bei der Fabrication kräftiger Holzschrauben. Schmelzung bleierner Geschosse beim Aufschlagen. Verfahren zur Prüfung von Blei für technische Zwecke. Ueber die Gewinnung von Jod aus Chilesalpeter. Ueber die künstliche Bildung des Graphits. Ueber den Diamant aus Böhmen. Chemische Notizen von F. Stolba in Prag. (Ueber die Gewichtsabnahme der Platintiegel bei andauernder Glühhitze. Leichte Beschaffung eines zum Putzen der Platintiegel sehr geeigneten Meersandes. Ueber das Verhalten des Kieselfluorkaliums vor dem Löthrohre. Analyse eines Alabasterglases. Nothwendige Vorsicht bei Anwendung des Paraffins um das Ueberspeigen kochender Flüssigkeiten zu verhindern.) Leichte Anfertigung einer Flüssigkeit zur Erzeugung der Plateau'schen Gleichgewichtsfiguren ohne Schwere; von Dr. Rud. Böttger. — Photographie für den Holzschnitt. Die Erbswurst-Fabrik in Berlin. Methode, die Eigenschaften des Hopfens auf dem Lager zu conserviren. Ueber den Einfluß des Sassafrasöles auf den Tabak; von Dr. Shelby. Die Gespinnstpflanze Ramié. Hannover'sche Petroleumquellen.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [399]

Neue Novellen

von

Paul Heyse.

Dritte Auflage.

8. geh. fl. 2. 42 kr. od. Thlr. 1. 18 Ngr.

Stuttgart. **Cotta'scher Verlag.**

Die Develey'sche Senffabrik

mit Dampfmühle,

Landwehr-Straße Nr. 8, München.
Laden: Kaufinger-Straße Nr. 24,

empfiehlt hiemit den HH. Kaufleuten und Gasthofbesitzern ihre

vorzüglichen Münchener Tafelsenfe,

sowohl offen, in Fässern oder Steinkrügen von beliebiger Größe, als auch in diversen Töpfen und Gläsern. Qualität und Ausstattung kommt den besten französischen Fabricanten gleich, und unterscheidet sich nur durch bedeutend billigere Preise. Proben und Preislisten werden prompt besorgt. [9568]

Die Gasfabrik

einer kleineren Stadt Bayerns, deren Consum im letzten Betriebsjahr um 25 Procent sich hob, ist bei sehr geringer Baarzahlung zu verkaufen. Franco-Offerte besorgt die Expedition d. Bl. unter Nr. 9574. (9574)

Verkauf einer Gärtnerei

in München.

Dieses Geschäft, das schon seit 12 Jahren mit bestem Erfolg betrieben wird, ist eingetretener Verhältnisse wegen, bei geringem Baarerlag, billig zu verkaufen. Alles, sowohl Wohnhaus als Gewächshäuser und Mistbeete ꝛc., im besten Stand. Näheres im Kunstgärtnerladen, Maximiliansplatz Nr. 18, in München. (9478—79)

Gouvernanten-Stellegesuch.

Eine mit den besten Zeugnissen versehene, aus Frankreich ausgewiesene deutsche Gouvernante, welche mit der französischen Sprache, sowie mit allen weiblichen Handarbeiten vollständig vertraut ist, wünscht eine passende Stellung zu Kindern zur Erlernung der deutschen, sowie französischen Sprache. Gef. Franco Offerte unter **P. Q. 232** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart.** (9564)

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt Dr. **Meyer**, k. Oberarzt, **Berlin**, Leipziger Strasse 91. [9094]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 302. Augsburg, Sonnabend, 29 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.
DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.
Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Die deutsche Provinz „Elsaß-Lothringen."
Ein Schreiben Guizots.
Der Krieg.
Deutschland. München: Die theologische Facultät. Neue Bank. Postverkehr nach Rom. Störung des telegraphischen Dienstes. Berlin: Die Verhandlungen im Hauptquartier. Zu den Landtagswahlen. Minister Camphausen. Regierungsrath Daniel. Reserve-Jägercompagnien. Zur Feldpost. Moltke. Zur Friedensfrage. Die Regelung der deutschen Angelegenheiten. Meiningen: Ernennung.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Krisen in der Reichskanzlei und die Politik des Ministeriums Potozki. Die Reichsrathswahlen in Böhmen. Ein tschechisches Nationalheer. Vergewaltigung der Deutschen. Widerspänstige Landwehren. Ein Arbeiter-Agitator. Der Eid auf die Staatsgrundgesetze. Julius Payer. Die spanische Krone. Abermalige Verzögerung des Reichsraths. Ein Standbild für Ludwig von Baden. Pest: Ungarische und gemeinsame Armee. Staatsvoranschlag. Der Antrag Simonyi's.
Großbritannien. Graf v. Onslow †. Wegnahme deutscher Schiffe. Nordlicht.
Frankreich. Die neue Anleihe. Die Stützen des Kaiserreichs.
Neueste Posten. Agram: Landtag. Ban Rauch. Die Unruhen im Küstenland. Turin: Der König. Ueberschwemmungen. St. Petersburg: Die Verhandlungen der Neutralen. Kragujevatz: Fremdengesetz. Der Proceß Karageorgiewitsch. Athen: Uebungslager. Nordlicht. Erdstöße. New-York: Wahlen. Washington: Dank- und Bettag. Baumwoll-Ernte. Der Präsident von Santo Domingo. Rio de Janeiro: Ministerwechsel. Aus den La Plata-Staaten.
Außerordentliche Beilage. Nr. 74.

Telegraphische Berichte.

München, 28 Oct. Zur Feier der Capitulation von Metz ließ Se. Maj. der König auf dem von ihm bewohnten Pavillon der Residenz zum erstenmal die königliche Hausflagge aufziehen. Die ganze Stadt ist beflaggt.

* **Schwerin,** 27 Oct. Die „Mecklenburgischen Anzeigen" bezeichnen das Gerücht: der Großherzog solle Elsaß-Lothringen für Mecklenburg erhalten, als absurde Erfindung.

* **Tours,** 26 Oct. Ein Regierungsdecret theilt Algerien in zwei Departements ein unter Verwaltung der Präfecten und der Oberleitung des Civilgouverneurs. Jedes Departement wählt drei Deputirte. Didier wurde zum Gouverneur, Lallemand zum Obercommandanten der Streitkräfte zu Wasser und zu Land in Algerien ernannt. Die Israeliten werden zu französischen Bürgern erklärt. Eine Ministerialdepesche an die Präfecten und Unterpräfecten sagt: Dieselben sollen die Maires auffordern dem Feinde Widerstand zu leisten. Die Städte und Gemeinden welche sich widerstandslos ergeben, sollen im „Moniteur" genannt werden.

(*) **Brüssel,** 26 Oct. Die „Indép. Belge" bringt ein Telegramm aus Tours vom heutigen Tage, welches meldet: die Regierung bleibe dabei keine Waffenstillstandsbedingungen zuzulassen welche Landabtretung einschließen. Thiers ist nach Paris abgereist; er geht von da nach Versailles, woselbst er heut eintreffen dürfte.

(*) **Brüssel,** 27 Oct. Nachrichten aus Tours melden betreffs der von der Regierung beabsichtigten Kriegssteuer daß dieselbe in einem 25procentigen Zuschlage zur gewöhnlichen Jahressteuer bestehen soll. Die Beträge sollen binnen 10 Tagen entrichtet werden, da die Regierung bedeutender Mittel bedarf. Die Ausgaben bis Mitte Novembers sind auf mindestens 300 Mill. Fr. veranschlagt.

* **Haag,** 27 Oct. Die Absicht des Ministers des Aeußern seine Entlassung zu nehmen, bestätigt sich; als sein Nachfolger wird der Gesandte in London genannt.

* **Florenz,** 27 Oct. Die spanische Regierung hat dem diplomatischen Corps vertrauliche Mittheilung von der Throncandidatur des Herzogs von Aosta zugehen lassen. Die Gesandten haben die Regierungen hievon verständigt. Der Herzog von Aosta hat sich bereit erklärt die Krone unter der Bedingung anzunehmen, daß er von den Cortes zum König gewählt, von den Mächten anerkannt werde.

* **Rio de Janeiro,** 7 Oct. Das neue Ministerium, gemäßigt-conservativ, verspricht Reformmaßregeln und Sklavenemancipation.

* **Berlin,** 27 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anleihe 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106¼; bad. Präm.-Anl. 104½; 4½proc preuß. Anl. 91½ 1882er Amerikaner 96¼; österr. Silberrente 56⅜; Papierrente 45⅛; österr. L. v. 1860 75½; v. 1864 64; Creditactien 139⅝; Lombarden 94; österr.-franz. Staatsbahn 213; Prior. 277½; Galizier 99¼; ital. Anl. 54¾; Türken 42⅝; bayer. Kriegsanl. 96⅛. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt a. M. 56.24; London 6.22½; Wien 81½. Tendenz: Schluß fest.

Obige Depeschen durch Sturm verspätet.

Die deutsche Provinz „Elsaß-Lothringen."

Von Felix Dahn.

III.*) Zur Organisation der Verwaltung.

* Die ganze deutsche Provinz Elsaß-Lothringen bedarf aus naheliegenden Gründen der Einheit in der Organisation. Diese wird nicht aufgehoben, sondern hergestellt werden in der gleichmäßigen Verfassung und Constituirung von drei Kreisen: „Ober-Elsaß," „Nieder-Elsaß" und „Deutsch-Lothringen."

Es ist kein Grund abzusehen für die Vorliebe, welche wenigstens im dermaligen Stadium maßgebenden Orts zu walten scheint, für die Benennungen „Ober-Rhein" und „Nieder-Rhein" im Anschluß an die französischen Departements-Bezeichnungen „Haut-Rhin, Bas-Rhin." Neben der preußischen, hessischen, bayerischen Rheinprovinz haben jene Namen geographisch weder Recht noch Sinn.

Ferner sollte man dermalen die Bezeichnungen deutsches Postamt, deutsche Telegraphenstation, deutsches Zollamt, statt „königliches" oder „königl. preußisches," officiell gebrauchen, da die Occupation und die Verwaltung zur Zeit noch gemeindeutsch, nicht preußisch, und nicht „königlich" allein sind. Unsere Schlußbetrachtung wird zeigen daß hier keinerlei Particularismus, sondern nur die Freude am Correcten zu Grunde liegt.

In der Auswahl der aus Deutschland in die Civilverwaltung abgeordneten Beamten kann man nicht vorsichtig genug sein, und zwar handelt es sich nicht nur um guten Willen, Intelligenz und Pflichttreue, welche ja in hohem Maße von der Bevölkerung an den bisherigen Delegirten anerkannt werden: auch die Form des Auftretens, der Ton des Verkehrs mit den Leuten ist bei einer erst zu gewinnenden, theils verschüchterten, theils mißtrauenden, theils verbissenen Einwohnerschaft von großer Bedeutung. Die französischen Beamten nun haben den Ruhm mit dem Publicum in einem sehr artigen, theilnehmenden und durchaus nicht „strammen" Begegnen zu verkehren, während dermalen nicht alle unsere Proconsuln die goldenen Früchte ihrer Weisheit auch in silbernen Schalen darbieten sollen. Keineswegs soll hiemit etwa überwiegende Berufung von süddeutschen und Fernhaltung von preußischen Beamten gewünscht sein; die rheinpreußischen Beamten sind sehr beliebt, und unverkennbar wirkt das stammverwandte alemannisch-rheinische Wesen auf den Elsäßer günstig, während er sich durch den „strammen" — das Wort ist unentbehrlich — zugeknöpften und befehlerischen Ton des altpreußischen Beamten fortwährend sehr mit Unrecht an seine Lage als Besiegter erinnert fühlt. Man weiß es eben nicht im Elsaß daß der Beamte in Ostpreußen und der Mark mit den Männern der Landwehr nicht anders umspringt: ebenso scharf, rasch, knapp und wortkarg, ohne daß die Helden von Woippy sich dadurch verletzt fühlen: denn sie sind es gewöhnt und sind in ihren Geschäften von ähnlichem Auftreten. Auch die Elsäßer werden sich daran gewöhnen, aber es eilt nicht so mit dieser Zucht zu beginnen.

Zu wünschen wäre ferner daß man von einer Maßregel keinen Gebrauch mehr machte die hie und da ziemliches Mißfallen nicht nur bei den

*) S. Nr. 300 der Allg. Ztg.

Betroffenen selbst erregt hat, nämlich von der Ausweisung politisch verdächtiger Einwohner; wenigstens geborne Elsäßer sollte man jetzt, nachdem die Gefahr des Einverständnisses mit dem Feinde durch die Verlegung des Kriegsschauplatzes ferner gerückt ist, nicht mehr ausweisen.

Daß man auch die Requisitionen, wo es irgend angeht, ganz unterlassen sollte, haben wir schon angedeutet.

Sehr säuberlich wollen wir an eine sehr unsäuberliche Sache rühren. Es gibt Dinge deren Schein eine Vertrauen verdienende Verwaltung so eifrig wie ihre Wirklichkeit meiden muß; dahin gehört z. B. die Einrichtung einer geheimen Polizei. Im Elsaß, zumal in Straßburg, ist der Glaube an die Existenz eines solchen Instituts allgemein verbreitet, wie wir gern annehmen wollen, mit Unrecht.

Aber man stößt sich daran daß die Briefe z. B. so viel später ausgetragen als von der Post empfangen werden, und daß gerade recommandirte Briefe diese fürsorgliche Quarantäne am längsten auszuhalten haben. Vermeide man, wie die Sache, den Schein. Eine Vorlesung darüber wie das fragliche Institut gerade unter den obwaltenden Verhältnissen, und im Vergleich mit den Enthüllungen über die kaiserliche Geheimpolizei, besonders übel angebracht wäre, wird überflüssig sein.

Als Princip der gesammten Regierungsorganisation aber empfiehlt sich eine muthige Decentralisation im großen freisinnigen Styl: Verlegung des Schwerpunkts der Verwaltung aus der Präfectur in die Bezirke.

Was die überspannte Centralisation aus Frankreich gemacht hat — wir haben es mit Staunen gesehen in diesen drei Monden. Nun einmal praktisch gezeigt was die Decentralisation, das Selfgovernment, die Gemeindefreiheit, kurz was germanisches Staatswesen im Gegensatze zu romanischem in diesen durch den Romanismus auch schon seit Jahrhunderten schwer geschädigten deutschen Landschaften zu schaffen und wieder zu wecken vermöge.

Aber freilich, Muth, großer Styl, Freisinnigkeit gehören dazu: wollen wir doch ja nicht den zu Paris aufgepflanzten Freiheitsbaum — freilich ist er ohne Wurzel nur in den Sand gesteckt — in den Wünschen der Elsäßer durch den grünen Tisch zu verdrängen versuchen, sondern durch das Waldgrün wirklich freien Gemeinde-, Provinz- und Staatslebens. Wir sehen schon an dieser Stufe unserer Vorschläge wie hüben und drüben des Mains und des Rheins mancher sich bekreuzt und besegnet; gleichwohl wird es im folgenden noch schlimmer.

An Stelle der unfreien französischen Gemeindeverfassung ist eine neue, auf dem Princip der Freiheit und Selbstverwaltung der Gemeinden ruhende zu setzen, etwa nach dem Muster der badischen. Die Zuständigkeit des Gemeinderaths, welcher bisher nur zweimal im Jahre zusammentrat um Rechnungen abzuhören, ist dem entsprechend gehörig zu erweitern; von der gemeinschädlichen Curatelgenehmigung darf nur die Erinnerung übrig bleiben an die „üble französische Zeit." Dagegen ist in einer andern Richtung den Gemeinden ein heilsamer Zwang aufzulegen: bisher bestanden nämlich für die Armen-Unterstützung nur facultative, nicht obligatorische, bureaux de bienfaisance;" an deren Stelle muß eine zwangsweise Organisation der Armenpflege in allen Gemeinden treten; jetzt kann man die Erwerbsunfähigen nicht mehr nach französischem Muster zwischen das Hungertuch und die deutsche Gränze stellen, und gerade die so sehr ungleichmäßig eingetretene Verarmung durch den Krieg erheischt möglichst gleichmäßige Vertheilung der Last der Hülfe wie sie die Gemeindehülfe nach dem Maße der Gemeinde-Umlagen (und diese nach der Gesammtsteuerbemessung) gewährt.

Da die Wahlperioden schon abgelaufen, sind ganz freie Gemeindewahlen unverzüglich ins Werk zu setzen, und zwar mit Reinhaltung von den corrumpirenden (und corrumpirten) officiellen Candidaturen der französischen Praxis. Hat man so ein gesundes reges Gemeindeleben als Grundlage der Decentralisation geschaffen, so empfiehlt sich entsprechende Verkleinerung der Unterpräfecturen, welche, seither sehr ungleichmäßig gegliedert, bald 80,000, bald aber 300,000 Seelen umfaßten. Jene Ungleichmäßigkeit und diese Größe müssen verschwinden: statt der bisherigen 12 wären etwa 36 bis 40 (analog den Landrathsämtern) Unterpräfecturen, aber nicht mit diesem unschönen, imperatorischen Namen des „Bas-Empire," sondern etwa als „Kreisämter," der Provincialregierung in Straßburg unterzuordnen.

Dadurch wäre ein höchst segensreicher Schritt ermöglicht: nämlich die gänzliche Aufhebung der Präfecturen.

Selbstverständlich wird diese Forderung lebhaft getadelt werden in allen jenen Kreisen welche, mehr oder weniger bewußt, das „Regieren" (als die Thätigkeit einer großen Zahl glänzend repräsentirender und strenge zügelnder Bureaux) als Selbstzweck betrachten. Man kann sich aber z. B. den bayerischen Staat recht wohl ohne die Kreispräsidien als fortbestehend vorstellen und doch im übrigen ein leidlich vernünftiger Mensch sein.

Die Beseitigung der Präfecturen ist aber freilich nur dann möglich wenn man aufrichtig den Schwerpunkt der Verwaltung in die in Zuständigkeit bedeutend erweiterten Kreisämter verlegen und ohne Bevormundung freies Leben der Gemeinden in den Kreisämtern aufkommen lassen will.

Bei ehrlich gewollter Decentralisation und Selbstregierung muß für die bisherigen zwei (und ein halbes) Departements mit einer Bevölkerung von noch nicht 2 Millionen eine einzige Provincialregierung, in Straßburg, ohne Mittelinstanz genügen; ganz wie in Baden.

Wir erwarten zwei Einwendungen gegen die Durchführbarkeit dieser Zusammenfassung: einmal die Existenz der Departementalfonds, der Armen-, Kranken-, Heilanstalten u. dgl., welche, zum Theil auf Stiftungen beruhend, unantastbar und nicht zu übertragen oder zu confundiren seien. Um aber alle Rechte und Interessen dieser Fonds und Anstalten hinreichend zu wahren, dafür genügt es bei dem unten zu erörternden Provinciallandtag Ausschüsse, aus Selbstwahl hervorgegangen und je nach der Mitgliedschaft und Zugehörigkeit der frühern Departemente ausgeschieden, aufzustellen.

Die zweite Schwierigkeit wird in den bisherigen Departementalstraßen gefunden werden: diese können aber einfach als gemeinsames Provincialgut und ihre Erhaltung als Provinciallast übernommen werden. (Auch bei der Gränzregulirung taucht das Bedenken bezüglich der Departementalfonds und Anstalten auf, und ist durch Verzicht auf die Theilnahme an den bisher benützten gegen Einräumung der Benützung der benachbarten, nunmehr pflichtigen, zu heben.)

Mit der Beseitigung der Präfecturen müßten auch die bisherigen „Conseils de préfecture" verschwinden; an ihrer Stelle wäre ein einziger Verwaltungsgerichtshof für die ganze Provinz Elsaß-Lothringen in Straßburg zu errichten, welcher eine doppelte Function haben würde: einmal als zweite und letzte Instanz über den Kreisämtern und dann als Ersatz für die Entscheidungen des Staatsraths in Paris. Dieser Verwaltungsgerichtshof müßte aber nicht etwa unter, sondern neben der Provincialregierung in Straßburg stehen und seine Unabhängigkeit von jener durch Grundsätze geschützt sein wie sie z. B. der österreichische Entwurf enthält.

Was die Finanzhoheit anlangt, sei hier nur bemerkt daß die Bevölkerungen durch Einführung des preußischen Systems in der Grundsteuer und den mittelbaren Steuern nicht verlieren, sondern eine gleichmäßigere Vertheilung der Steuerlast und bei Ersetzung der französischen „Contribution de patentes" durch die preußische Gewerbsteuer geradezu eine Erleichterung gewinnen.

Der Reichthum der Provinz an Salz, Eisen und Wein ist bekannt. Auf die Einrichtung des Zollwesens gegenüber Frankreich — nach Modification des deutsch-französischen Handelsvertrags — soll hier nicht eingegangen, und nur angedeutet werden daß, soweit strategische Bedenken nicht entgegenstehen, im Interesse des Zollschutzes die Gränzlinie auf einigen Strecken der Vogesen ein paar Stunden östlich von dem scharfen Waldkamm zurückzunehmen sein könnte, um dem Schmuggel wirksamer zu begegnen. Eine wald- und weg- und waffenkundige Schwärzer-Bevölkerung in den Bergschluchten jenes „debatable ground" können wir in dem nächsten Kriege mit Frankreich schlechterdings nicht brauchen.

Ein Schreiben Guizots.

* Der telegraphisch angekündigte Brief des Hrn. Guizot liegt in der Times vom 18 d. vor uns. Sein Gedankengang ist im wesentlichen folgender:

Die allgemeine Meinung in England ist daß Frankreich den Krieg mit Preußen gewünscht und hervorgerufen hat, und zweitens daß es nach den bisherigen Niederlagen nicht im Stand ist den Krieg fortzuführen, und die Bedingungen welche Preußen dictirt annehmen muß, sie mögen so hart sein wie sie wollen. Beide Meinungen sind unrichtig.

Als Frankreich 1852 das zweite Kaiserreich annahm, so geschah es weil es die Anarchie fürchtete und keinen Krieg wollte. Diesem Wunsche mußte der Kaiser selbst huldigen durch den wiederholten Ausspruch daß das Kaiserthum der Friede sei. Auch die Kriege in der Krim und in Italien änderten diese Volksstimmung nicht, und man war froh sie so rasch beendigt zu sehen. Der mexicanische Krieg entwickelte die friedliche Stimmung noch weiter. Von 1866 — 1870, trotz der Schlacht von Sadowa, hat die Nation den Kaiser in keiner Weise zum Kriege gedrängt. Sie bewilligte die Mittel für etwaige Fälle, aber sie drückte beständig ihre Meinung für eine friedliche Politik aus. Der Gedanke zum Krieg hatte seinen Ursprung in der kaiserlichen Regierung selbst. Dort herrschte die Tradition des ersten Empire und die Sorge für dynastische Interessen. Das Cabinet Napoleons III ließ sich zu dieser Zeit in ein Labyrinth confuser und perfider Abmachungen ein, entweder um eine günstige Gelegenheit für den Krieg zu finden, oder in der Erwartung eines solchen überhoben zu werden durch einen Zuwachs an Gebiet welcher die Eigenliebe des Kaisers befriedigte und seine Ruhe sicherte.

Die Lage war genugsam verwickelt als die Hohenzollern'sche Candidatur für Spanien auftauchte. Die kaiserl. Regierung erhob sich gegen diesen Zuwachs preußischer Macht, aber in einer übertriebenen Weise. Preußen handelte klug und scharfsinnig, es zog die Candidatur zurück, und der Friede schien gesichert. Zur selben Zeit verlangte unser Land — und mit Aussicht auf Erfolg — einen erweiterten Antheil an der Leitung seiner Geschäfte. Der Kaiser, sein Hof und seine selbstsüchtigen Partisane in den Kammern waren in Gefahr ihre Macht zu verlieren.

Ich weiß nicht und will nicht untersuchen wer der erste Einbläser zu jener zweiten, ungewöhnlichen, nutzlosen und tadelnswerthen Forderung an den König von Preußen war. Dieser mußte sie verweigern. Sofort ward mit blinder leidenschaftlicher Ueberstürzung von Seiten der kaiserlichen Regierung und ihrer Vertheidiger in den Kammern, und begünstigt durch die unverzeihliche Schwachheit unter den Freunden der parlamentarischen Reform im Ministerium und im gesetzgebenden Körper, und trotz vernünftiger und freimüthiger Gegenvorstellungen der Krieg erklärt, und, ohne daß man es gestand, die ganze Leitung desselben von dem persönlichen Regenten Frankreichs übernommen.

Kurz nachher waren unsere Heere geschlagen, der Kaiser gefangen und abgesetzt, das kaiserl. Régime verschwunden. Die Nation, wieder im Besitz Frankreichs, sah sich genöthigt den Krieg, den sie nicht gewollt noch gesucht hatte, fortzusetzen. Die neue Stegreifregierung erklärte daß sie lediglich die nationale Ehre aufrechtzuhalten und den Frieden wiederherzustellen wünsche.

Die preußische Armee belagert Paris. Warum zieht sie nicht ein? Warum leistet Paris so einmüthig beharrlichen Widerstand? Warum ist Frankreich bis in seine Tiefe aufgewühlt? Weil es sich nicht einer fremden Macht unterwerfen will. Es ist nicht mehr ehrgeizig, aber es ist noch stolz, und will seine alte Regsamkeit nicht verlieren. Glaubt man unsere Heere im Westen, an der Loire, in Lyon werden müßig bleiben, werden nicht Paris zu Hülfe marschiren? (Folgt eine Reihe ähnlicher oratorischer Fragen, Freiwillige, Francs Tireurs, Volksbegeisterung betreffend.)

Möglich daß Frankreich noch länger zu dulden, noch schwere Prüfungen zu bestehen hat; aber es wird nicht nachgeben, seine Hülfsmittel und sein Muth sind unerschöpflich.

Wird Preußen einen billigen Frieden machen, oder einen der unsere Sicherheit und Würde bedroht? Oder wird Frankreich verdammt sein aufs unbestimmte und auf jede Gefahr hin fortzukämpfen?

Alle möglichen Wechselfälle des Kriegs beiseite gesetzt, so liegt die rasche und friedliche Lösung dieser Frage in den Händen der neutralen Mächte. Man ruft sie nicht zu materiellem Eintreten auf, sie brauchen nicht zu fürchten in den Krieg verwickelt zu werden; niemand will sie irgend compromittiren.

Aber je mehr ich die Sache überlege, desto fester bin ich überzeugt daß der moralische Einfluß der neutralen Mächte alles ist was man braucht. Sie mögen erklären daß sie entschlossen sind keine übertriebenen Forderungen anzuerkennen und keinen falschen und prekären Frieden zu sanctioniren. Weder Frankreich noch Preußen sind blind und blöd. Sie sind jetzt der kaiserlichen Regierung los, welche sie beide compromittirte und gegeneinander hetzte. Sie mögen beweisen daß keines von ihnen die Gränzen der Vernunft überschreiten will — weder Preußen in seinem Anspruch noch Frankreich in seinem Widerstand. An den neutralen Mächten ist es diese Gränze zu bezeichnen. Wenn sie also handeln, dann werden sie des Ruhmes genießen in Europa eine oft geträumte, zuweilen schon angewandte Politik hergestellt zu haben, und nicht ohne Ehre und Erfolg — die Politik eines großen europäischen Schiedsgerichtes in den Zweikämpfen der Völker.

Guizot.

Der Krieg.

Die Capitulation von Metz.

* Metz, die jungfräuliche, hat capitulirt. Metz, die stärkste Festung des festungreichen Frankreichs, an deren Befestigung die Jahrhunderte gearbeitet und ihre Kunst verschwendet, Metz, welches noch niemals, seit es im 5. Jahrhundert durch die Horden Attila's verbrannt worden, durch Feindeshand erobert — ist in unserer Gewalt. Zahlreichen Belagerungen haben seine Wälle und Mauern getrotzt. 1444 lagen vergeblich französische Heerhaufen vor den Thoren dieser herrlichen Stadt des deutschen Reiches, der Geburtsstätte seiner ersten geschriebenen Verfassung, im nächsten Jahrhundert aber öffneten sich diese Thore durch Verrath dem Herzog v. Guise (1552), erfolglos berannte im folgenden Jahr der allmächtige Kaiser Karl V die Stadt; er mußte abziehen, und dieses Kleinod des deutschen Reichs in den Händen des Reichsfeindes lassen. Auch 1814 und 1815 konnte die Festung nicht genommen werden, sie ward nur cernirt, zuerst von preußischen, dann von russischen und zuletzt von hessischen Truppen. Seitdem ward alles aufgeboten Metz zu einem uneinnehmbaren Bollwerk des Landes zu machen, und gerade Napoleon III hatte dessen Werke in einer Weise ausgedehnt und vervollkommnet, daß ganz Frankreich mit Stolz und unbedingtem Vertrauen auf seine Unbesiegbarkeit baute. Und doch ist es gefallen, ist gefallen mit einer Besatzung von 150,000 Mann, an deren Spitze drei Marschälle und die kriegsgeübtesten Generale Frankreichs stehen, von welchen gar mancher noch keine Schlacht verloren, viele aber in zahlreichen Schlachten den Sieg an ihre Fahnen zu fesseln gewußt!

Dieser glorreiche Erfolg reiht sich würdig an die übrigen großen Thaten in diesem ruhmreichsten aller Kriege, er steht ebenbürtig neben der Schlacht bei Sedan, neben der Einnahme von Straßburg, der Schwester von Metz, beide bestimmt den räuberischen Gelüsten Frankreichs gegen Deutschland zur Stütze und zum Ausgangspunkt zu dienen, und die Straßen nach dem Herzen des Landes zu decken, und welche beide innerhalb weniger Wochen deutscher Tapferkeit nicht zu widerstehen vermochten! Freilich wurde Metz nicht mit stürmender Hand genommen, seine unversehrten Mauern, seine Wälle und Werke, auf die noch keine Granate, noch keine Bombe gefallen, hätten noch lange Widerstand leisten können, wäre nicht den Belagerern der stärkste und unbesiegbare Feind der Festungen, der Hunger, zu Hülfe gekommen; aber dieß thut dem Ruhm und der Ehre der deutschen Waffen nicht den mindesten Eintrag.

Nach drei der blutigsten Schlachten dieses Jahrhunderts wurde die gewaltige Armee Bazaine's nach Metz zurückgeworfen, und dieser große Sieg der Genialität deutscher Strategie durch die eherne Standhaftigkeit der umlagernden Heere in dem Zurückwerfen mehrfacher Ausfälle vollendet und gesichert. Mit Stolz dürfen wir es aussprechen: daß nun diese jungfräuliche Festung auch als solche in unsere Hand gekommen, wir dürfen uns rühmen daß nicht mehr des kostbaren Blutes unserer Heldenbrüder geflossen als eben nothwendig war, daß die Bürgerschaft von Metz zu den Leiden der Einschließung nicht noch die Schrecken der Belagerung zu kosten hatte, daß die herrliche Kathedrale und die übrigen Prachtbauten der Stadt ohne jede Beschädigung dastehen.

Nun, nachdem Metz am 70. Tage seiner Umlagerung unser geworden, freuen wir uns der Zuversicht daß es auch unser bleiben wird. Durch Verrath uns entrissen, ward es durch Tüchtigkeit wieder gewonnen — fortan soll es weder Verrath noch Tüchtigkeit uns wieder entreißen. Für den Schmerz um die Tausende und aber Tausende der edelsten Söhne unseres Volkes, welche rings um die Wälle von Metz den Todesschlaf schlafen, mag es ein Trost sein daß die Stadt, deren Besitz sie mit ihrem Herzblut erworben, aus einem Trutzwerke zu einer Schutzwehr für Deutschland geworden! An uns, den Ueberlebenden, aber ist es diese Stadt, welche nur mit innigem Widerstreben unser geworden, auf jedwede Weise mit uns zu verbinden, damit sie bald ungezwungen eines der schönsten Glieder des neuen Reichs der deutschen Nation werde!

*

Eine „Metzer Zeitung," d.d. 15 Oct. 1870, veröffentlicht folgende, augenscheinlich auf das mittlerweile eingetretene Ereigniß der Capitulation vorbereitende Antwort des Festungscommandanten von **Metz** auf eine Eingabe des dortigen Gemeinderaths:

„Hr. Maire! Der Metzer Gemeinderath hat mich mit einer Zuschrift beehrt, worin er sehr edle und patriotische Gefühle ausspricht. Ich beeile mich Ihnen für diese Kundgebung zu danken, welche mich nicht überrascht hat, denn nie habe ich an der thätigen Mitwirkung der Bevölkerung von Metz mit den zur Vertheidigung unserer Festung berufenen Truppen gezweifelt. In gleicher Weise können Sie darauf rechnen daß wir energisch unsere Pflicht erfüllen werden. Alles was in menschlicher Möglichkeit liegt werden wir ohne Zaudern thun. Aber ich bitte Sie den Einwohnern kund zu geben daß, um dieses von allen gewünschte Ergebniß zu erzielen, vor allem diejenige Besonnenheit nöthig ist welche fest entschlossenen Leuten eignet, sowie daß es darauf ankommt einig zu bleiben, und deßhalb alles zu vermeiden was den Anschein von Indisciplin, Aufruhr und von nutzlosen Declamationen hat. Insbesondere müssen wir uns alles Politisirens enthalten, weil die Politik einen zersetzenden Einfluß hat, welcher die unter uns so nöthige Harmonie nur stören könnte. Es existirt augenblicklich ein factisches Gouvernement in Frankreich, welches den Titel Regierung der nationalen Vertheidigung angenommen hat. Wir müssen diese Regierung anerkennen, und die Beschlüsse abwarten welche das vom Lande zu wählende constituirende Parlament fassen wird. Inzwischen müssen wir uns in dem von Ihnen selbst aufgestellten Rufe vereinigen: „Es lebe Frankreich!" Sie sagen mir daß die Einwohnerschaft schmerzlich überrascht worden ist zu vernehmen daß unsere Hülfsquellen an Lebensmitteln sehr beschränkt sind. Man konnte aber doch leicht ermessen daß, nachdem eine Civil- und Militärbevölkerung von mehr als 230,000 Seelen während zweier Monate ihren gesammten Lebensunterhalt aus einem Platze wie Metz bezogen hat, jetzt nur noch schwache Hülfsquellen übrig sein konnen. Uebrigens habe ich niemals ein Geheimniß aus dieser Lage gemacht, die Reducirung der Rationen für die Armee, die für die Stadt selbst ge-

troffenen einschränkenden Maßregeln, die Anordnungen um sich der Bäckereien zu versichern und meine Unterhaltungen hierüber mit Ihnen, Hr. Maire, und mit verschiedenen Einwohnern der Stadt, haben in hinlänglicher Weise die allmähliche Erschöpfung unserer Vorräthe an Lebensmitteln dargethan. Uebrigens würde es unnöthig sein sich in Beschuldigungen wegen der Vergangenheit zu ergehen und den einen oder den andern dafür verantwortlich machen zu wollen. Fassen wir vielmehr muthig die Lage, wie sie einmal ist, ins Auge und, wie Sie sehr verständigerweise sagen, nehmen wir mit Energie ihre Consequenzen auf, und mit dem festen Entschluß sie noch so viel als möglich zu unsern Gunsten auszubeuten (d'en tirer la meilleur partie possible). Der Divisionsgeneral und erster Commandant der Festung Metz. F. Coffinières."

Aus französischer Quelle bringt der Telegraph via Schweiz einige weitere Notizen, aus denen hervorgeht daß die Kämpfe am Dignon vom 22 Oct. am folgenden Tage fortgesetzt wurden. Es geht, sagt die „Karlsr. Ztg.," ferner daraus hervor daß — wie vermuthet werden konnte — die badischen Truppen es mit Truppen unter dem Befehl des Generals Cambriels zu thun hatten; wenigstens ist in den bis jetzt vorliegenden, allerdings sehr spärlichen Angaben nirgends von den Garibaldinern die Rede. Diese telegraphischen Notizen lauten: „Besançon, 23 Oct. 6½ Uhr Abends. General Cambriels an die Municipalität von Mülhausen. Das 4. Bataillon der Mobilen (Mülhauser Kinder) hat an dem gestrigen Kampfe nicht theilgenommen. Das Resultat der Gefechte war gestern befriedigend, heute gut. Wenige oder keine Todte. Fast keine Verwundeten." — „Besançon, 23 Oct., Abends. General Cambriels meldet daß der Feind von neuem die Stellung von Châtillon-le-Duc (nördlich von Besançon) angegriffen hat, wo er gestern schon eine Niederlage erlitten. (?) Er zog sich gegen Abend zurück. Wir haben gestern und heute Vortheile errungen, einige Gefangene gemacht und behaupten unsere Positionen. Unsere Verluste sind sehr gering."

Ueber die Polizeiverwaltung in **Versailles** wird der „Kreuzztg." unterm 20 Oct. geschrieben:

„Hörte man hier in Versailles nicht manchmal, namentlich in windstillen Abendstunden, das schwere Geschütz von Paris herüberdröhnen, so würde man sich in eine preußische Garnisonsstadt während des Friedens versetzt glauben. Alle Tage große Wachtparade auf der Place d'Armes vor dem Schlosse, die so regelmäßig und in so strammer Haltung, auch in so gutem Anzug abgehalten wird als wäre der Feind hundert Meilen weit entfernt; die Märkte offen und gut versehen, alle Läden offen. In der Frühe ziehen, wie in der Heimath Bataillone zum Exerciren, so hier zur Ablösung der Vorposten aus, und die abgelösten kommen zurück. Von Gewaltthätigkeit, Zwang, Unruhe keine Spur. Zur Herstellung dieser Zustände hat die von dem Director der Feldpolizei, Geh. Regierungsrath Stieber, in kürzester Zeit eingerichtete neue Polizeiverwaltung der Stadt viel beigetragen, zu welcher nicht allein die Beamten der Feldpolizei des k. Hauptquartiers, mit Einschluß der neuerdings aus Berlin abcommandirten berittenen Schutzleute, verwendet werden, sondern auch die Feldgendarmerie des fünften und elften Armeecorps, ohne deßwegen die frühere kaiserliche Polizeiverwaltung von ihren Executivfunctionen zu dispensiren. Im Gegentheil ist der frühere Chef der kaiserlichen Polizei, unter Leitung des Feldpolizeidirectors Stieber, noch in Thätigkeit, und die früheren 25 Sergents de Ville den Feldgendarmen für alle Executivmaßregeln beigegeben. Ueber hundert Beamte, sowohl deutsche als französische, halten die Ordnung nach allen Richtungen hin aufrecht. Freilich fehlt noch die französische richterliche Gewalt, da die Justizbehörden einstweilen noch ihre Dienste versagen, weil sie nicht wissen in wessen Namen sie Recht sprechen sollen. Darunter leidet aber die Polizeiverwaltung weniger als die in den Gefängnissen vorgefundenen und seitdem in dieselben abgelieferten Gefangenen. Daß auch die politische Polizei, in einem Hauptquartier auf welches jetzt wohl ganz Europa blickt, von größter Wichtigkeit ist, liegt auf der Hand, und wie man hört, kommen nach dieser Richtung hin Dinge vor die man in gewöhnlichen Verhältnissen kaum glaublich finden würde. So wird z. B. plötzlich bekannt daß derselbe Hr. Le Sourd welcher als Secretär der Benedetti'schen Ambassade in Berlin dem Grafen Bismarck am 19 Juli die Kriegserklärung Frankreichs gegen Preußen überreichte, sich ganz ungestört hier in Versailles bei seiner Mutter aufhält, alles Vorgehende ganz ungenirt beobachten kann, und keinerlei Garantie vorhanden ist daß er außer Verbindung mit seiner frühern, allenfalls auch der gegenwärtigen Regierung ist. Einem so durchaus abnormen Zustande hat die Feldpolizeidirection sofort ein Ende gemacht, indem Hr. Le Sourd veranlaßt worden ist seinen Aufenthalt einstweilen in Mainz zu nehmen, bekanntlich eine der designirten, später aber nicht benutzten Etappen der kais. französischen „Rhein-Armee." Es ist nahezu unglaublich welche Menge von Personen sich unter den verschiedensten Vorwänden hier in Versailles einzunisten suchen: Gesandtschaftsagenten, Zeitungscorrespondenten, Projectenmacher, selbstbeauftragte politische Rathgeber, sogar Damen die gern irgendwie Einfluß gewinnen möchten und in ihren Cirkeln Politik zu machen suchen — kurz, es verlangt die ganze Wachsamkeit eines erfahrenen Beamten um dieses Treibens Herr zu bleiben. Denunciation, Spionenwesen, Geldspeculationen, Androhung von Attentaten suchen sich den Rang abzulaufen, werden aber sämmtlich in aller Stille unschädlich gemacht, und man hört erst von ihnen wenn sie erledigt sind."

Aus **Versailles**, 24 Oct., bringt die „Weim. Ztg." folgendes Telegramm: „Großherzogin von Sachsen. Bei dem Gefechte von Châteaudun ist leider der Verlust vom Lieutenant v. Harstall und eines Füsiliers zu beklagen, sowie die Verwundung des Lieutenants Wentworth-Paul und 9 Soldaten. Das Gefecht hat in einem sehr ernsten Straßenkampf geendigt. Ich kehre heute von der Besichtigung der Ersatzmannschaft auf Les Cloyes zurück, die sowie das dort liegende Bataillon unter dem Commando des Majors v. Schauroth wohl sind. Wir sind es auch. Karl Alexander."

Die „Daily News" hat wieder interessante Berichte aus **Paris**, die bis zum 14 reichen. Dieselben handeln von der durchgreifenden Verschiedenheit in den Ansichten des Bourgeois und des Arbeiters von La Villette und Belleville. Es heißt hier:

„Während der Bourgeois es allmählich satt bekommt in einer Uniform umher zu stolziren, während er sich jetzt schon einen Heroen dünkt und auf die Armee der Loire vertraut, nach deren Vernichtung er gerne die unvermeidliche Capitulation annehmen würde, glaubt der Arbeiter nicht an die von der Armee der Loire zu erwartenden Wunderthaten, scheert sich blutwenig um Bazaine und vertraut ganz allein auf sich selbst. Weit entfernt die Belagerung unangenehm zu finden, hat er sie geradezu gern. Er lebt umsonst, und geht mit einem Gewehr umher — von allen Beschäftigungen ihm die liebste. Er wenigstens ist kein Freund des Humbug; anstatt die Gefahr zu meiden, sucht er sie eher. Er sehnt sich danach an einem Ausfall theilzunehmen, baut Barricaden, und sieht mit grimmiger Genugthuung dem Augenblick entgegen wo er das Haus seines Miethsherrn in die Luft sprengen kann, um den Vormarsch der Preußen zu hemmen. Was aus dieser Meinungsverschiedenheit zwischen diesen beiden Hauptclassen der Bevölkerung werden wird, läßt sich vorerst noch nicht absehen. Noch haben die Bewohner von La Villette und Belleville keine Führer auf die sie Vertrauen setzen, und unter deren Leitung sie gemeinschaftlich handeln würden, und da die Bourgeoisie den besten Verbündeten in dem Rufe hat: „Keine Spaltung, laßt uns alle einig sein!" ist es leicht möglich daß die Arbeiterclassen sich durch die freigebigen Versicherungen der Regierung bis auf den letzten Mann aushalten zu wollen, täuschen lassen bis der Augenblick zum Handeln vorüber ist. So viel steht übrigens fest: die „Kundgebungen" daß die Regierung entweder ihr Programm durchführen oder aber sich energische Männer zugesellen müsse, welche bereit sind dieß zu thun, werden sich vor Ablauf allzu langer Zeit wiederholen, und wenn Belleville das nächstemal vor das Stadthaus zieht, wird es nicht unbewaffnet kommen. Inzwischen finden noch die verrücktesten Nachrichten Glauben. Am 11 meldeten die Zeitungen daß Moltke todt ist, der Kronprinz an einem Fieber am Sterben liegt, Bismarck sich nach Friedensunterhandlungen sehnt, daß 300 Preußen aus den polnischen Provinzen auf französische Seite übergegangen sind, und daß die württembergischen und die bayerischen Truppen offene Rebellion gemacht haben. Wahrscheinlich werden die Preußen an ihrem Erfolg verzweifeln, und die Belagerung binnen wenigen Tagen aufheben. „Unter diesen Umständen — so fährt der Correspondent fort — komme ich mit Bedauern — denn ich verabscheue den Krieg und die Preußen — zu der Ueberzeugung daß die Pariser aus diesem Kriege noch nichts gelernt haben. Von Tag zu Tag überzeuge ich mich mehr daß ein dauernder Friede nur in Paris unterzeichnet werden kann, und daß den Parisern aus eigener Erfahrung die Erkenntniß beigebracht werden muß wie Sieg allerdings eine Vermehrung der militärischen Gloire, Niederlage aber eine Demüthigung bedeute, und wie das eine ebenso möglich ist wie das andere. Wenn die Belagerung morgen aufgehoben würde, dann würde diese eitle, frivole Bevölkerung nach einem halben Jahre nicht mehr glauben wollen daß Elsaß und Lothringen je von einem Feinde besetzt waren. Und wenn die deutsche Armee nicht geradezu die Boulevards entlang defilirt, sollte es mich nicht wundern wenn man uns sofort nach ihrem Abzug sagte daß sie nie dagewesen seien. In dieser Stadt mit ihren Einwohnern eingeschlossen, bin ich in meinen Sympathien ganz auf ihrer Seite, aber meine Vernunft sagt mir daß Bismarck recht daran thut auf einem Vertragsabschluß in Paris zu bestehen." Andrerseits läßt sich nicht läugnen, bemerkt der Correspondent zum Schluß, daß die Organisation von Paris jetzt befriedigender ist als man vor einigen Wochen hätte erwarten sollen. Ausgenommen wenn ein wichtiges Ereigniß in der Front vorgegangen ist, sieht man keine Menschenhaufen in den Straßen, und selbst die Gruppen welche den Verkehr zu hemmen pflegten sind jetzt selten geworden. Die Nationalgarden ziehen in regelmäßiger Reihenfolge auf die Wälle. Des Morgens wechseln die Bataillone, und diejenigen welche von der Wache kommen, marschiren ruhig nach ihren Quartieren und gehen dort auseinander. Wenn nicht eine außergewöhnliche Bewegung vor sich geht, sieht man zu andern Tageszeiten nur wenig Truppen umhermarschiren. Abends zwischen 8 und 10 Uhr sind die Boulevards mäßig belebt; aber jetzt, wo man nur die Hälfte der Straßenlaternen anzündet, wird um 10½ Uhr jedes Café und jeder Laden geschlossen, und in einer halben Stunde später ist jedermann zu Hause. Streitende Parteien und Trunkenbolde sieht man gar nicht; Raub und Diebstahl kommt wohl noch zuweilen vor, ist aber selten. Sociale Uebel kommen zwar wieder zum Vorschein, drängen sich aber nicht so unverschämt der Beobachtung auf wie unter dem väterlichen Regiment des Kaiserthums. Die Bevölkerung verzweifelt zwar nicht, aber langweilt sich ungeheuer, und gleicht einer Schauspielertruppe

die man Tag und Nacht in einem Theater einsperrt, ohne Zuschauer, die ihnen entweder Beifall zurufen, oder sie doch auszischen könnten."

Die „Times" hat Nachrichten aus **Paris** die folgendes über die Lebensmittelvorräthe enthalten:

„Fleisch wird fernerhin auf Portionen beschränkt werden, und jede Person von acht Jahren an erhält ein Hektogramm, oder vielmehr eine Karte für dieses Gewicht auf der betreffenden Mairie. Der Preis ist indeß noch nicht sehr hoch; 21 Sous beträgt die Taxe per Pfund. Für Pferdefleisch, dessen ein großer Vorrath vorhanden, ist keinerlei Beschränkung auferlegt, und um 16 Sous per Pfund für die leckersten Bissen kann man so viel davon verzehren als man will. Die Mehlvorräthe reichen auf Monate aus, Kaffee und Reis gibt's in Hülle und Fülle, die Weinvorräthe sind wahre Oceane, und einiges wenige Gemüse ist um hohen Preis auch noch zu haben. Gute, wenn auch nicht frische, Eier kosten 4 bis 5 Sous per Stück. Milch, Butter und alle Arten Fett sind dagegen ganz vom Markte geschwunden, und wo die Köchin sich nicht auf den Gebrauch von Oel versteht, fangen die Speisen an sehr unschmackhaft zu werden. Auch ist für Geld und gute Worte kein Käse in ganz Paris zu haben. Am meisten zu bedauern sind die Frauenspersonen der arbeitenden Classen, zumal die alleinstehenden, denn sie können geradezu gar nichts verdienen, und man sieht gar manches verhungerte Gesicht unter ihnen. Und auch im übrigen ist es klar daß die Mundvorräthe bald an Tausende umsonst vertheilt werden müssen, die nie im Traume daran gedacht hätten je von Mildthätigkeit leben zu müssen. Jetzt schon werden fast alle die Landleute die sich hieher geflüchtet haben, auf Staatskosten unterhalten. Inzwischen ist eine ganze Reihe von Maßregeln — einige sehr willkürlich — getroffen worden um die Noth zu verringern: so sind zum Beispiel alle auf dem Mont de Piété für weniger als 15 Fr. verpfändeten Bett- und Leinenwaaren ihren Eigenthümern zurückerstattet worden, ist die Miethezahlung für das letzte Quartal auf den 1 Januar verschoben, und den Hauseigenthümern verboten worden ihren Miethern zu kündigen. Weniger entschuldbar ist ein Erlaß welcher die Maires ermächtigt obdachlose Personen in den leer stehenden Wohnungen ohne Entschädigung an den Eigenthümer unterzubringen."

Deutschland.

⊇ **München,** 27 Oct. Wie mir versichert wird, ist Ihre gestrige Mittheilung daß der Hr. Erzbischof von München den Professoren der theologischen Facultät der hiesigen Universität die bezeichneten Fragen bezüglich des Dogma's der Unfehlbarkeit zur Erklärung vorgelegt habe, mindestens verfrüht. Ein solches Verlangen ist bis jetzt nicht gestellt worden. — Wie wir vernehmen, wird die badische Bank eine Filiale in München errichten, so daß sich dann in unserer Stadt fünf Bankgeschäfte befinden werden. — Die Generaldirection der kgl. Verkehrsanstalten gibt bekannt daß, nachdem die italienische Generalpostdirection nunmehr auch die Verwaltung der Posten in den dem Königreich Italien einverleibten Provinzen des Kirchenstaats übernommen hat, die Correspondenzen nach letzteren von nun an gleichfalls nach dem Ausschreiben vom 21 März v. J. — d. h. wie nach Italien — zu behandeln sind. — In Folge des starken Sturms, eines förmlichen Orkans, in der vergangenen Nacht ist die telegraphische Verbindung nach verschiedenen Seiten, namentlich nach Wien, heut unterbrochen. Der Sturm hat an Gebäuden und an Bäumen, besonders in unserm englischen Garten, sehr bedeutende Beschädigungen verursacht.

Berlin, 26 Oct. Ueber die Verhandlungen in Versailles wird der „Köln. Ztg." von hier geschrieben daß die Verständigung in allen Punkten nahezu erreicht sei, mit Ausnahme des von Bayern beanspruchten abgesonderten Militärbudgets. Außer v. Bennigsen, dessen Berufung ins königl. Hauptquartier schon gemeldet worden, haben auch die Abgeordneten v. Blanckenburg und Friedenthal eine Einladung dahin erhalten, so daß bei den vertraulichen Besprechungen über die künftige Constituirung Deutschlands die hervorragendsten Fractionen des Reichstags vertreten sein werden.— Das Central-Wahlcomité der Fortschrittspartei hat einen Aufruf in Betreff der bevorstehenden Landtagswahlen erlassen, in welchem betont wird daß die Neugestaltung Deutschlands keineswegs die Bedeutung des preußischen Landtags herabdrücke, und daß dießmal die zwei für das Gemeinde- und Familienleben wichtigsten Gesetze, die Kreisordnung und das Schulgesetz, festzustellen seien. — Der Finanzminister Camphausen ist von Straßburg hieher zurückgekehrt, nimmt also vorderhand an den Versailler Verhandlungen nicht Theil. — Zum Steuerdirector für Lothringen ist der Regierungsrath Daniel aus Trier ernannt worden; er wird seinen Amtssitz in Saargemünd nehmen.— Das Bundesgesetzblatt veröffentlicht die beiden Postverträge zwischen dem Norddeutschen Bund einerseits und Großbritannien und den Vereinigten Staaten andrerseits.— Nach der „Pos. Ztg." sollen neue Reserve-Jägercompagnien gebildet werden. Die Bezirkscommandanten sind angewiesen alle in den Bezirken befindlichen felddienstfähigen Jäger in das Bezirks-Stabsquartier zu beordern, damit dieselben in die neu zu errichtenden Compagnien eingestellt werden können. Es werden alle Mannschaften bis zum Jahr 1854 genommen.— Die Zahl der zur Armee gesandten Feldpostpäckereien hat sich in der ersten Woche auf 175,000 Stück belaufen. Zur Sortirung und Verpackung derselben für die einzelnen Truppentheile waren 8750 Säcke, zum Transport mit der Bahn 67 Wagen erforderlich. Der Landtransport in Frankreich erforderte 292 zweispännige Wagen. Eine Abnahme der Versendung ist noch nicht bemerkbar.

Moltke hat heute sein 70. Lebensjahr vollendet. Die „Nordd. A. Ztg." widmet dem gefeierten Manne folgende Ansprache:

„Das deutsche Heer und — will das wohl etwas anderes sagen — das deutsche Volk begehen heute einen Festtag. Der vom Vaterlande wie von seinem Monarchen als die Seele deutscher Kriegführung geehrte General v. Moltke feiert heute seinen 70. Geburtstag. Achtundvierzig Jahre von den ruhm- und thatenreichen Decennien welche die Vorsehung dem genialen Schöpfer unserer Feldzugsplane bisher geschenkt, waren dem Dienste des Königs und des Vaterlandes gewidmet; außer Vergleich bedeutsamer aber, als selbst diese lange Reihe von Jahren, sind die Verdienste welche Hellmuth Frhr. v. Moltke sich um seinen König und um die preußischen Fahnen erworben hat, und welche ihm in der Geschichte aller Zeiten ein unvergängliches Denkmal sichern. Die Lebensgeschichte des berühmten Generals ist bereits zum Gesammtgute der deutschen Nation geworden. Jedes Kind kennt den Namen Moltke, jeder Erwachsene weiß es wie der nun so gefeierte General schon als junger Officier eines der tüchtigsten Mitglieder des preußischen Generalstabs gewesen, wie er als Mann in den Jahren 1836—1839 große, mit einem Ehrensäbel und dem Nischan Iftischar-Orden in Brillanten belohnte Verdienste um die Reorganisation des türkischen Heeres sich erworben; wie er endlich am 18 Sept. 1858 definitiv zum Chef des Generalstabs der preußischen Armee ernannt worden ist, als welcher er 1864, 1866 und 1870 den Weg zu unsterblichem Ruhme, zu den großartigsten Siegen des Jahrhunderts vorgezeichnet hat. Gleich seinem königl. Herrn die Last der Jahre durch jugendliche Frische des Geistes wie des Körpers verläugnend, steht Frhr. v. Moltke in seiner unerschütterlichen Ergebenheit für seinen Monarchen und in seiner sprichwörtlich gewordenen Bescheidenheit, hinter der man die Kühnheit seiner Plane, die Energie in deren Ausführung kaum zu ahnen vermöchte, für alle Zeiten da als das leuchtende Bild eines echten Genie's, eines wahren Helden, und glücklich mag das Volk sich preisen dem die Vorsehung solchen Mann und dem es einen Monarchen geschenkt der demselben die richtige Stellung anzuweisen wußte. An herzlichen und aufrichtigen Glückwünschen wird es dem Chef des Generalstabs der ersten, unter einer Fahne vereinigten deutschen Armee am heutigen Tage nicht fehlen. Nur wenige werden sie dem gefeierten Helden selbst aussprechen können, aber das ganze deutsche Volk dürfte übereinstimmen in dem Wunsche daß der Himmel uns unseren Moltke noch recht, recht lang' erhalten möge, damit er in Frieden sich an den Früchten seiner genialen Entwürfe erfreue, oder, sollte es nochmals nöthig werden, von neuem hinausziehe in den Kampf für die Größe und Unabhängigkeit der Nation, die mit gerechtem Stolze den General v. Moltke unter den besten ihrer Söhne nennt."

(—) **Berlin,** 26 Oct. Die Vorstellungen welche die neutralen Mächte zu Gunsten eines Waffenstillstands an die Kriegführenden gerichtet haben, charakterisiren sich keineswegs als eine Einmischung in die Kriegführung. In dieser Beziehung berichtigt denn auch bereits die „N. A. Z." ihre erste Auffassung, indem sie sich zugleich zu dem Geständniß herbeiläßt: daß wir den Bestrebungen der neutralen Mächte nur unseren Beifall zollen könnten, wenn sich dieselben zu Schritten verständen die darauf abzielen Frankreich eine Regierung zu geben welche fern von Parteileidenschaften und ohne die Schlagwörter derselben Friedensverhandlungen einleiten wollte, die den „thatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragen." Es liegt also ganz in der Gewalt der augenblicklichen Machthaber in Frankreich, die Wiederaufrichtung der napoleonischen Dynastie zu verhindern. Das preußische Regierungsorgan erklärt sogar ausdrücklich daß es Deutschlands Aufgabe nicht sein könne eine neue Regierung in Frankreich zu schaffen, daß wir uns nicht in die inneren Angelegenheiten Frankreichs mischen wollen und können. Wenn von unserer Seite wiederholt die Combination eines Friedensschlusses mit der kaiserlichen Regentschaft ins Auge gefaßt wurde, so geschah dieß lediglich darum, weil es in Frankreich zur Zeit an einer nicht bloß rechtlichen, sondern auch factischen Regierungsgewalt fehlt, und weil die Männer welche sich berufen hielten die Geschicke Frankreichs zu leiten, nicht zu einem Verständniß der wahren Lage des Landes und der nächstliegenden Bedürfnisse zu bringen waren. Verhelfen die Ermahnungen der neutralen Mächte zu einer besseren Einsicht, und gelingt es dem im Hauptquartier erwarteten Hrn. Thiers den von den deutschen Mächten behufs Herstellung einer legalen Regierungsgewalt längst ersehnten Waffenstillstand durch die unerläßlichen Zugeständnisse zu erwirken, so wird der Bundeskanzler sicher keinen Augenblick anstehen die mit den Anhängern der napoleonischen Dynastie eingeleiteten Friedensverhandlungen abzubrechen, und mit dem Organ in Unterhand-

lung zu treten welches die constituirende Versammlung zu diesem Zweck erwählen und mit Vollmachten versehen wird. — Dem Ergebniß der gegenwärtig im Hauptquartier stattfindenden Verhandlungen über die Regelung der deutschen Frage sieht man hier mit wachsendem Vertrauen entgegen. Bestärkt wird man in diesem Vertrauen durch den Umstand daß der Bundeskanzler zu diesen Verhandlungen hervorragende Mitglieder der conservativen, der frei-conservativen und der national-liberalen Partei in der augenscheinlichen Absicht herangezogen hat sich im voraus der Zustimmung des Reichstages zu den Abmachungen mit den Südstaaten zu vergewissern. Von den Zugeständnissen welche Preußen den einzelnen Staaten zu machen gedenkt, hat man hier keine Kenntniß.

Meiningen, 25 Oct. Der Hofmarschall des regierenden Herzogs Georg, v. Stein, welcher seit einigen Monaten als Johanniter bei der Armee sich befunden hat, ist von dem König von Preußen zum Präfecten von Châlons sur Marne ernannt worden. Der neue Präfect hat den Assessor v. Butler und den Revisor Lindemann von hier zu Beamten der Präfectur berufen, und diese sind bereits vor einigen Tagen abgegangen. (Weim. Ztg.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

* **Wien,** 27 Oct. Es war ein Ding der Unmöglichkeit für ein nichtösterreichisches Blatt die verschiedenen und fast von Tag zu Tag wechselnden Strömungen zu markiren, zwischen denen das Schifflein der Reichskanzlei, mitunter in augenscheinlicher Gefahr zum Wrack zu werden, sich während der letzten Wochen hindurchlaviren mußte, und ebensowenig konnten wir allen Phasen der Intrigue folgen, mittelst welcher das Cabinet Potozki die tschechische Frage schwebend zu erhalten, die deutsche Verfassungspartei zu lähmen und sich selbst das Dasein zu fristen bemüht war. Was den Grafen Beust betrifft, so machte dieser Tage die „N. Fr. Pr." darauf aufmerksam, daß die Gerüchte: welche ein paar Wochen hindurch mit großer Bestimmtheit die Stellung des Grafen Beust als sehr erschüttert bezeichneten völlig verstummt sind, und daß demnach die Krisis welche sich in der Reichskanzlei zu entwickeln schien beseitigt sein dürfte. „Es schien," schreibt dieses Blatt, „vor kurzem fast schon entschieden zu sein daß Graf Andrassy das Ministerium des Aeußern übernehmen werde, und daß der ungarische Ministerpräsident selber sich dazu bereit zeigte, aber zurücktrat als seine politischen Freunde in Ungarn, zumal Deak, ihm dringend davon abriethen. Seitdem hat sich zwischen dem Grafen Beust und dem Grafen Andrassy das vollste Einverständniß wiedergefunden. Auf der andern Seite jedoch soll Graf Beust sich zugleich von der Politik des Ministeriums Potozki abgewendet und einen Contact mit der Verfassungspartei hergestellt haben, dessen Ziel ein Ministerium Auersperg wäre." Hinsichtlich dieser letzteren Angelegenheit ist die Wahrnehmung von Interesse daß neuestens auch die Organe der Deak-Partei sich auf die Seite der deutschen Verfassungstreuen stellen und ihre bisherige Anfeindung des Reichskanzlers aufgeben. Der feine Plan der Regierungscandidaturen für Böhmen scheint gescheitert zu sein. Wenigstens hat man, der „Presse" zufolge, im deutschböhmischen Lager dieses Manöver so aufgefaßt, daß es auf nichts anderes als auf eine Demüthigung des Fürsten Carlos Auersperg hinauslaufe. Diese Auffassung sei durch den Erfolg vollständig gerechtfertigt worden. In der gestrigen Sitzung des Wahlcomité's zu Prag wurde nämlich einstimmig der Beschluß gefaßt: jedes Compromiß mit der Regierung abzulehnen, und die Wähler zum unbedingten Festhalten an der Candidatenliste des Comité's aufzufordern. Es wurde bei dieser Gelegenheit nachdrücklich hervorgehoben daß die Regierung einige Candidaten der verfassungstreuen Liste einzig nur deßhalb auf die ihrige hinübernahm um eine halbwegs plausible Liste zu Stande zu bringen; daß sie bereits zur Zeit als sie eine Verständigung mit dem verfassungstreuen Großgrundbesitz erst anstrebte, heimlich eifrig Vollmachten einsammeln ließ, und daß ihr Manöver, eine Verletzung des verfassungstreuen Adels involvirend, wieder nur ihrer Connivenz gegen die Feudalen entsprang und einzig auf deren Vortheil abzielen konnte. Es gehört gewiß nicht zu den Kennzeichen eines gesunden Staatswesens wenn, statt klarer und bestimmter, von einem kräftigen Willen getragener Gedanken, unaufhörlich das kleinlichste Ränkespiel auf den Gang der innern und äußern Politik bestimmend einwirkt. Und diesen Eindruck macht die österreichisch-ungarische Staatsleitung seit geraumer Zeit auf den unbefangenen Beobachter. — Die Lorbeeren der ungarischen Linken lassen, scheint es, die „Narodni Listy" nicht schlafen. Wie Koloman Tisza ein ungarisches Nationalheer, so fordert das Tschechenblatt „eine eigene Wehr, eine nationale Landesvertheidigung und Ueberlassung des tschechischen Militärs an die Tschechen." Nun fehlt nur noch „ein eigenes Heer" der Slovenen, der Rumänen und der Cribošcianer. — Bekanntlich hatte die deutsche Bevölkerung der Prager Josephsstadt gegen den Beschluß des Stadtraths die dortige einzige deutsche Schule aufzuheben eine suspendirende Ministerial-Entschließung erwirkt. Der tschechische Stadtrath jedoch — wohl wissend was er diesem Ministerium bieten dürfe — beschloß auf Antrag Sladkowsky's: sich nicht daran zu kehren, sondern das Schulgebäude bereits in nächster Woche gänzlich sperren zu lassen. — Die Landwehrmänner vom Waidnitzer Bezirk erklärten den Eid verweigern zu wollen, „und wenn selbst der Galgen dastünde nicht zu schwören." Gendarmen haben zwei Landwehrmänner verhaftet. — In der Prager Hofburg werden der Herzog von Modena und der König Franz von Neapel zum Besuch erwartet. — In Troppau brach der bekannte Arbeiter-Agitator Moser, genannt Rosé, vor seiner Auslieferung nach Hamburg, wo er zuständig ist, aus dem Gefängniß aus. — Die am neu errichteten Staats-Oberrealgymnasium in Rudolphswerth bei Laibach angestellten Lehrer des Franciscaner-Ordens haben den Eid auf die Staatsgrundgesetze geleistet, in bemerkenswerthem Gegensatz zu päpstlichen und bischöflichen Verboten. — Das bekannte Mitglied der deutschen Nordpolfahrt, Oberlieutenant J. Payer, hatte kürzlich dem Kaiser über die Expedition persönlich eingehenden Bericht zu erstatten.

† **Wien,** 27 Oct. Daß der zweitgeborne Sohn Victor Emmanuels mit Zustimmung des Königs sich zur Annahme der ihm von der Regentschaft angetragenen spanischen Krone — die Wiederholung, resp. Sanctionirung des Antrags seitens der Cortes vorausgesetzt — bereit erklärt hat, ist bereits gemeldet worden. Indeß ist noch eine Clausel zu erledigen, welche möglicherweise die ganze Combination scheitern machen könnte. Die Madrider Regierung, von dem dringenden Interesse geleitet der Dynastie welche fortan in Spanien zu herrschen berufen sein würde, die möglichste Festigkeit und Stetigkeit zu sichern, hat der bestimmten Erwartung Raum gegeben daß der künftige König seine Geschicke ganz und ausschließlich an Spanien knüpfe, und deßhalb vor allen Dingen auf die eventuelle Thronfolge in Italien verzichte; der Herzog von Aosta aber glaubt diesen Verzicht nicht aussprechen, sondern sich seine Erbfolgerechte wahren zu sollen. — Der Zusammentritt des Reichsraths dürfte noch einmal — hoffentlich zum letztenmal — eine kurze Verzögerung erfahren. Die Wahlen in Böhmen finden am 4, 5 und 6 Nov. statt, und es ist also nicht möglich daß schon am 7 Nov. auch nur die Mehrzahl der Gewählten in Wien sein kann. — Im Auftrage des Kriegsministeriums meißelt der Bildhauer Schmidgruber jetzt für das Museum des Arsenals das Standbild eines der bedeutendsten österreichischen Kriegshelden, des Markgrafen Ludwig von Baden.

B. **Pest,** 26 Oct. Während die Wiener Kreise über den Antrag Tisza's bezüglich einer specifisch ungarischen und nur dem König und dem Reichstag Ungarns untergeordneten Armee in gelinde Entrüstung gerathen dürften, denkt man hier in den Kreisen der Deak-Partei sehr kühl und maßvoll über diesen neuesten Angriff auf die 1867er Ausgleichsgesetze. Man weiß recht wohl daß Tisza den Antrag aus Popularitätshascherei vorgebracht, und daß die Annahme desselben ein Loch in den Ausgleich reißen würde. Trotzdem kann man sich der Erkenntniß nicht verschließen daß an der Motivirung Tisza's, wo dieselbe sagt: die gemeinsame Armee wäre nicht im Stande Ungarn zu sichern, etwas wahres sei. Trotz vierjähriger Organisationswehen hat der Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs die gemeinsame Armee in einem Zustand der Schwäche in jeder Beziehung überrascht, der zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß geben könnte. Was darüber bis jetzt nur Einzelne an höchst merkwürdigen Details zu erzählen wissen, wird im Laufe der Zeit auch dem großen Publicum bekannt werden. Die Maschine hat, um kurz zu sein, ihren Dienst versagt. Die ungarischen Kreise haben auf die Leitung und Organisation der Armee sehr wenig Einfluß, da das Militärwesen noch immer als fast ausschließliche Domäne gewisser Hof- und Militärkreise in Wien gilt. Nach allem was man bis jetzt erfahren und gesehen, ist wenig Hoffnung vorhanden daß es jemals mit der Armee besser gehen wird, und daß die Monarchie nicht nur 90 Mill. auf das Militärwesen ausgeben, sondern im Nothfall auch über eine brauchbare Armee wird disponiren können. Die Linke hat daher nicht so sehr Unrecht wenn sie sagt: Ungarn müsse für sich selbst sorgen, es werde übrigens seine Pflichten gegen den Gesammtstaat redlich erfüllen; der andere Theil möge ebenfalls für sich sorgen. Am Ende ist es besser zwei halbe Armeen zu haben die allen Anforderungen entsprechen, als eine ganze einheitlich-gemeinsame Armee auf die man in Folge der schlechten Organisation im Augenblick der Gefahr nicht mit Bestimmtheit zählen kann. Mit den zwei Armeen hat es übrigens seine guten Wege: der Antrag Tisza's wird zuversichtlich fallen; für zwei Maßregeln jedoch wird das Ministerium alle Kräfte einsetzen müssen, wenn es nicht jeden Halt im Lande verlieren will. Vorerst muß die Honved-Truppe, welche sich in ihrer Organisation trefflich bewährt hat, Artillerie und technische Truppen erhalten, damit dieselbe eine wirklich brauchbare Armee werde; dann muß bezüglich der gemeinsamen Armee die Dislocirung der Regimenter in ihre Werbbezirke so bald als möglich verfügt werden. Solange dieß nicht geschieht, läßt sich von einer eventuellen Mobilisirung gar nicht reden.

Pest, 26 Oct. In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte der

Finanzminister Kerkapolyi den Staatsvoranschlag für 1871 vor, nebst einer Skizze des Rechnungsabschlusses für 1869. Statt des für 1869 präliminirten Deficits von 13 Millionen zeigt sich ein thatsächlicher Ueberschuß von 9½ Millionen. Das Deficit für 1870 dürfte sich wahrscheinlich, trotz nicht vorhergesehener Ausgaben, von 15 Millionen auf 9 Millionen reduciren. Für 1871 ist die ordentliche Einnahme mit 159,136,530 fl., die ordentliche Ausgabe ohne gemeinsame Angelegenheiten mit 143,386,745 fl., und das Extra-Ordinarium mit 18,747,891 fl. präliminirt. Nimmt man die gemeinsamen Kosten in gleicher Höhe wie 1870, so ergibt sich für 1871 ein Deficit von 11,805,757 fl. — Der Deak-Club beschloß den Antrag Simonyi's, das Parlament möge seine Sympathien für die französische Republik aussprechen, abzulehnen. (T. N.)

Großbritannien.

London, 25 Oct.

Das älteste Mitglied des Oberhauses ist in dem Grafen v. Onslow mit Tod abgegangen. Am 25 Oct. 1877 geboren, wär' er heute 93 Jahre alt geworden. Im Oberhause saß er seit seinem 50. Jahre, nahm aber in letzter Zeit nur wenig regen Antheil an der Politik, und unterstützte die conservative Partei meist durch ein stilles Votum.

Der Capitän des in Leith eingetroffenen dänischen Schiffes „Ora et Labora" sah vor zwei Tagen in der Nordsee wie ein französisches Kriegsschiff ein deutsches mit Bauholz beladenes Schiff in Brand steckte. Als das Holz nicht ordentlich brennen wollte, wurde zum zweitenmal Feuer angelegt und schließlich gegen dasselbe gefeuert. Von einem andern Capitän erhielt der Capitän des genannten Fahrzeugs die Mittheilung daß Tags vorher ein deutsches Schiff auf ähnliche Weise von einem französischen Kriegsdampfer behandelt worden war. Das preußische Kohlenschiff „Francisca" wurde von dem französischen Kriegsdampfer „Desaix" in der Nordsee weggenommen und nach Dünkirchen geschleppt. Am 11 d. wurde der „Salamander," Capitän Jahn, von den Franzosen weggenommen; am 13 sank das Schiff. Der Capitän und ein Schiffsjunge entkamen nach Christiansand; der Rest der Mannschaft wurde zu Gefangenen gemacht.

Ein prachtvolles Nordlicht, welches über 20 Minuten dauerte, war gestern Abends in London sichtbar.

Frankreich.

Der Prospect der französischen Anleihe welchen J. S. Morgan und Comp. in London ausgegeben, ist folgenden Inhalts:

„Das Nominalcapital der Anleihe ist 10,000,000 Pf. St. in Stücken von 20, 100, 500 und 1000 Pf. St. Die Zinsen à 6 Proc. sind halbjährlich in London und Paris zahlbar. Das Pfund Sterling wird zu 25 Fr. gerechnet. Die Anleihe wird zu 85 Proc. mit Zins vom 10 d. ausgegeben, und stellt sich netto auf 84 Proc., gewährt also 7⅛ Proc. Zinsen ohne den Gewinn an der Amortisation. Die letztere erfolgt in 34 jährlichen Ziehungen, anfangend mit dem 1 April 1872, mittelst eines alljährlich wachsenden Tilgungsfonds. Die Regierung behält sich jedoch vor die Anleihe früher al pari zurückzuzahlen, und zwar mittelst 6monatlicher Kündigung. Die Einzahlungen sind zu leisten: 5 Proc. bei der Zeichnung, 15 Proc. am 1 Dec., 20 Proc. am 2 Jan., 25 Proc. am 2 Febr. Vorherige Vollzahlung ist unter Gewährung eines Disconto von 4 Proc. gestattet. Die Bons werden von einem Bevollmächtigten der Nationalregierung unterzeichnet.

Eine Porträtsammlung, welche Rouher bei Gelegenheit von Vorschlägen für das Ministerium des Innern gegeben hat, befindet sich in der fünften Lieferung der in den Tuilerien aufgefundenen Papiere. Nach einer Musterung der ersten Präsidenten der Gerichtshöfe, der General-Procuratoren, Präfecten, Staatsräthe, Deputirten und Senatoren rangirt Rouher seine Hauptempfohlenen folgendermaßen: 1) Magne, 2) Haußmann, 3) Pietri, 4) Leroy, 5) de Royer, 6) Alfred Leroux, 7) Pinard. Pietri nennt Rouher einen ehrenhaften, intelligenten, ergebenen und insbesondere treuen Diener; Rouher hat letzteres Wort unterstrichen. Aber er zweifelt daß Pietri den polemischen Angriffen von der Tribune gewachsen sei. Von Hrn. Chevreau will Rouher nichts wissen wegen seiner Vorliebe für gewisse Damen. „L'odor della femminilità," sagt Rouher, „führt ihn leicht auf Abwege, und schon in Nantes bewies er sich als unfähig." Auf dem Tische dieses Ministers der Kaiserin fand man am 4 September eine Visitenkarte des Fräuleins Léonide le Blanc mit den Worten: „Mon cher Loulou, je t'attends ce soir." Hrn. v. Lavenay wirft Rouher seine klappernde Stimme vor. Auf Hrn. Riché ist er schlecht zu sprechen, denn er nennt ihn einen am Magen leidenden Träumer, „der sich durch einen ganz ungeregelten Appetit offenbart." Hrn. Genteur bezeichnet er als vollständig abgenutzt durch die schwere Arbeit der Rechtfertigung der Pariser Verwaltung. Haußmann hat alles im großen, die guten Eigenschaften wie die Fehler. Emile Ollivier hat nach Hrn. Rouher mehr Schwung als Buffet; er würde sich mit größerer Dienstfertigkeit hingeben. „Welche Wandlungen werde aber diese schwankende, versatile Natur durchmachen, deren edle Eigenschaften durch eine unglückselige Aufgeblasenheit verdorben sind." Am übelsten kommt der harmlose Latour-Dumoulin weg. „Ich vergaß Ihnen Latour-Dumoulin zu nennen. Ich bitte den Kaiser zu glauben daß diese Auslassung nicht die Folge von Eifersucht ist; aber ich bekenne daß ich mit meiner Charakteristik eine ernsthafte Arbeit zu liefern beabsichtige." Von de la Guéronnière scheint es Rouher: „derselbe besitze nicht die nöthigen Eigenschaften für einen Minister des Innern; de la Guéronnière betrachte sich aber als ernsthaften Candidaten. Die Ernennung eines andern wäre für ihn eine Täuschung, und diese Täuschung könnte leicht das Journal „La France" zu einem Gegner machen. Nun besitze das Kaiserreich nicht viele officiöse Vertheidiger, und man dürfe sich nicht der Gefahr aussetzen einen davon zu verlieren." Rouher hält es darum für nützlich Hrn. de la Guéronnière als Compensation eine Botschaft zu geben. Uebrigens seien seine zerrütteten Vermögensverhältnisse ein Grund mehr ihn in das Ausland zu senden, damit er sich dort wieder rangire. Eine hübsche Stelle im Rouher'schen Berichte bildet das was er über Hrn. v. Devienne, den vom Kaiser in seinen Beziehungen zu Marguérite Bellanger verwendeten Zwischenmann, sagt. „Devienne," heißt es da, „hat eine gewissen Rauheit des Charakters." Das gibt einen kleinen Vorgeschmack von der Charakterstrenge der andern. „Aber er ist ein Greis und krank. Auch Hr. Vuillefroy ist ein kranker Mann. De Royer ein langsamer Arbeiter und ein mäkelnder Geist." Schließlich kommt Rouher wieder auf seinen Liebling Magne zurück. Dieser besitze kostbare Eigenschaften: klare Redeweise, sicheres Urtheil, sinnreiche Einfälle. „Er bietet alle Bürgschaften der Genauigkeit, der Wahrhaftigkeit und der Controle. Was man ihm zum Vorwurf macht, ist eine gewisse Charakterschwäche und Protectionssucht. Was diesen Punkt betrifft, so bleibt ihm nichts zu thun übrig. Er hat alle seine Neffen und Enkel angestellt." Dieser letztere Zug und die Leichtigkeit mit welcher Rouher darüber hinweggeht vervollständigen das Bild. Der Schluß ergibt sich von selbst. Diese Porträtsammlung enthält in nuce die Crême der Diener des Kaiserreichs. Sämmtliche große Staatskörper durchgehend, hat Rouher nichts gefunden als Greise, Kranke, leichtfertige, charakterlose Menschen, Faulenzer, Verschwender oder Dummköpfe. Wie Recht er hat, bewies das Ende der verhängnißvollen Kaiserreichs-Komödie. (K. Z.)

Verschiedenes.

* **München**, 27 Oct. Die Verlustliste Nr. 29 nennt I. aus der Schlacht bei Orleans (10 und 11 Oct) vom 1. Jäger-Bat. todt: 8 Mann; verwundet: 13 Mann; vom 1. Inf.-Reg. 1. Bat. todt: 6 Mann; verwundet: 39 Mann; vom 3. Infanterie-Regiment 1. Bataillon todt: 11 Mann; verwundet: 58 Mann; 2. Bataillon todt: 21 Mann; verwundet: 66 Mann; 3. Bataillon todt: 8 Mann; verwundet 42 Mann. (Durch diese Verluste werden namentlich zahlreiche Familien des Regierungsbezirks Schwaben und Neuburg auf das schmerzlichste berührt.) Das 10. Inf.-Reg. 1. Bataillon verlor als todt: 4 Mann; als verwundet: 14 Mann; das 12 Inf.-Reg. 1 Bat. als todt: 3 Mann; als verwundet 18 Mann; das 2 Bat. hatte 5 Verwundete; das 13. Inf.-Reg. beklagt: vom 1. Bat. als todt: 2 Mann; als verwundet: 3 Mann; das 2. Bat. als todt: 5 Mann; als verwundet 44 Mann; das 1. Cüraff. Reg. hatte 1 Todten; das 1. Art.-Reg. 13 Verwundete; das 3. Art. Reg. 1 Todten und 4 Verwundete. II. Die Gefechte vor Paris kosteten am 13 Oct. dem 1 Inf.-Reg. an Todten: Oberl. L. Prand und Landwehrlieut. J. B. Thanner und 17 Mann; an Verwundeten: die Lieutenants Ph. v. Reitzenstein und J. Berchtenbreiter, der Landwehrlieutenant H. Karl und 75 Mann; als verwundet und gefangen (eine sehr seltene Rubrik der Verlustlisten des Jahres 1870, da bisher nur aus dem Treffen bei Weißenburg 3 Vermißte aufgeführt wurden) nennt die dießmalige Verlustliste den Landwehrlieutenant H. Roth und 3 Mann; am 16 Oct. büßte ferner das 8. Jägerbataillon 2 Todte, am 17 Oct. das 11. Inf.-Reg. 1 Todten ein.

Baden, 27 Oct. Gestern Abends von 8 — 10 Uhr hatten wir im ganzen obern Rheinthal einen orkanartigen Sturm, wie wir ihn seit einer langen Reihe von Jahren nicht mehr erlebt hatten, und es mußte die ganze Nacht und noch diesen Morgen mit größter Anstrengung auf der ganzen Linie gearbeitet werden, um die Eisenbahn von den Tausenden umgerissener Eisenbahnstangen und Drähte frei zu machen, damit nur die Bahnzüge wieder gehen konnten. An die Beförderung von Telegrammen wird mehrere Tage hindurch nicht mehr gedacht werden können. Wer mag aber die Zahl der umgerissenen Bäume ermessen? Der Weg zum alten Schloß ist durch solche gänzlich versperrt, in den Alleen liegen da und dort entwurzelte Stämme, Schornsteine und Dächer sind arg zerzaust. Am schrecklichsten hat der Sturm aber auf dem hiesigen Eisenbahnhof gehaust, denn nicht nur wurden mehrere Dächer ganz abgehoben und auf die andere Seite geschleudert, sondern die ziemlich große und zierlich gebaute Aussteigehalle liegt vollständig zertrümmert auf dem Boden. Ein Brand wurde nur dadurch verhütet daß der Gasanzünder gerade gekommen war um die Gasleitung abzudrehen. Glücklicherweise liegen die Trümmer so daß die Bahnschienen frei bleiben, und auch auf der Straße noch diesen Vormittag der nöthige Raum geöffnet werden kann. Hier allein beträgt der Schaden viele Tausende, und man wünscht nur daß man Gelegenheit nehme den allzu kleinen Bahnhof zu vergrößern, und für die nothwendige Erweiterung Sorge zu tragen.

Neueste Posten.

Agram, 26 Oct. Der croatische Landtag ist zur Schlußsession auf den 10 Nov. einberufen. — Ban Rauch ist heute nach Pest abge-

reist um den Sitzungen im Oberhause beizuwohnen. — Anläßlich der Unruhen im Küstenlande geht Sectionsrath Hervoic behufs Untersuchung nach Brivic. Militärischer Beistand soll folgen. (T. N.)

Turin, 26 Oct. Der König ist von den beendigten Manövern zurückgekehrt. — Der Eisenbahnverkehr mit Florenz ist durch Ueberschwemmungen gestört; auch am Mont-Cenis ist Ueberschwemmung. (T. N.)

St. Petersburg, 26 Oct. Das „Journal de St. Pétersbourg" veröffentlicht folgende als authentisch bezeichnete Darstellung der Verhandlungen der neutralen Mächte, betreffend das Zustandekommen eines Waffenstillstandes: „Als die neutralen Mächte unter einander sich verpflichteten aus der den Kriegführenden gegenüber eingenommenen Stellung nicht herauszutreten, ohne vorherige gegenseitige Mittheilung, war es die einstimmige Absicht eine günstige Gelegenheit zur Beendigung des Kampfes zu ergreifen. Eine solche war nur vorhanden wenn die Verhandlungen beiderseits gefördert wurden. Als Favre sich in das Hauptquartier begab, ließen die neutralen Cabinete ihre Verwendung eintreten um den Weg dorthin zu erleichtern. Die russische Regierung trug ihrerseits dazu bei, indem sie die Erklärung abgab daß die factische Regierung in Frankreich die einzig mögliche sei. Das preußische Memorandum über die eventuelle Aushungerung von Paris veranlaßte einen neuen Ideenaustausch zwischen mehreren neutralen Cabineten. Mehrseitig trat der Wunsch hervor den Kriegführenden annehmbare Friedensbedingungen vorzuschlagen. Das russische Cabinet glaubte nicht an die Zweckmäßigkeit dieses Weges, da durch die Art der Vermittlung eine schiedsrichterliche Stellung entstand, welche ihre materielle Unterstützung unfruchtbar machen mußte. Die Kriegführenden mußten allein über die Friedensbedingungen debattiren; indessen konnten die neutralen Mächte die abgebrochenen Unterhandlungen wieder ermöglichen durch Vorschlag eines Waffenstillstandes behufs Zustandekommens der National-Versammlung, welche allein über die Fortdauer des Krieges oder den Friedensschluß entscheiden könne. Nach der Annahme dieser Betrachtung schlug das brittische Cabinet einen Waffenstillstand vor, welchen Vorschlag alle neutralen Mächte unterstützten." (T. N.)

Kragujevatz, 26 Oct. Die Regierung hat der Skupschtina den Entwurf eines Fremdengesetzes eingereicht. Fremde deren Regierungen die Capitulationen mit Serbien aufheben, können nach dem Gesetzentwurf Immobilien in Serbien besitzen. Die Reciprocität ist vorausgesetzt. — Der Ausgang des Processes Karageorgiewitsch vor dem ungarischen Obergericht hat in Serbien sehr verstimmt. Die officiöse „Jedinstwo" sagt in dieser Beziehung: Serbien suche in den Urtheilen keine Beweise gutnachbarlicher Beziehungen; ein solcher Beweis sei auch unmöglich, solange auf österreichisch-ungarischem Boden die Mörder des Fürsten Michael frei herumgehen. Karageorgiewitsch sei moralisch todt und niemandem seit 1868 gefährlich. Serbien sei es gleichgültig wo er wohne, aber nicht gleichgiltig ob Ungarn ferner der Herd der Verschwörung gegen das Glück und die Ruhe Serbiens bleibe. (T. N.)

Athen, 25 Oct. Bei Korinth wird ein Uebungslager errichtet. — Gestern und heut Abends wurde ein schönes Nordlicht beobachtet. — Heut Abends 7 Uhr fanden heftige Erdstöße statt. (T. N.)

New-York, 24 Oct. Nahezu vollständige Ausweise über die Wahlen in Süd-Carolina zeigen daß der republicanische Candidat, Hr. Scott, mit einer allerdings verminderten Mehrheit zum Gouverneur wieder gewählt wurde. Zwei farbige Radicale und zwei weiße Conservative sind in den Congreß gewählt worden. In der Staatslegislatur haben die Neger die Mehrheit. (T. N.)

Washington, 22 Oct. Der Präsident hat auf den 24 d. einen nationalen Dank- und Bettag angeordnet. — Ein Auszug aus dem demnächst zu veröffentlichenden Berichte des landwirthschaftlichen Bureau's sagt daß die Baumwollenernte dieses Jahr wahrscheinlich keine Zunahme aufweisen werde. — Wie es heißt, ist Baez, der Präsident von Santo Domingo, verschwunden, und man vermuthet daß er entweder ermordet worden ist, oder sich selbst das Leben genommen hat. (T. N.)

Rio de Janeiro, 7 Oct. Das neue gemäßigt conservative Ministerium ist in folgender Weise zusammengesetzt: Vicomte Saint Vincente Aeußeres, Alfredo Correa Oliveira Staatsministerium, Salles-Borres-Homen Finanzen, Baron Tres Barres Justiz, Germynis Beizera jun. Handel, Loniez Antonio Perreria Franco Marine, General Caldwell interimistisch Krieg. Die Kammern wurden am 3 October geschlossen. Das neue Cabinet verspricht Reformen und Maßnahmen bezüglich der Sklavenemancipation. — Lopez wurde von den Truppen der argentinischen Republik geschlagen. Zwischen den Revolutionären und den Truppen von Montevideo hat ein Kampf stattgefunden, dessen Resultat noch unbekannt ist. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v Gosen.

Pulver-Verkauf.

Am **Montag den 7 November 1870, Vormittags 10 Uhr,** versteigert die Artillerie-Direction der Festung Ulm, Donau-Straße A. Nr. 3 daselbst, circa 250,000 Zoll Pfund nicht ganz probehaltiges Geschützpulver.

Genanntes Pulver, von welchem Muster bei der unterfertigten Stelle aufliegt, wird entweder insgesammt oder in Partien zu je 50,000 Zoll-Pfund sammt den Pulverfässern und Säcken der Versteigerung unterstellt, und ist der Betrag hiefür sogleich baar zu erlegen.

Kaufslustige werden hievon verständigt.

Ulm, den 27 October 1870.

Die Artillerie-Direction.
Brandt, Oberstlieutenant. (9503—4)

(9509—90) Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Leipzig** erschien so eben:

Die Verfassung des Deutschen Bundesstaates.

5 Bogen. 8°. Eleg. geheftet. Preis 12 Sgr.

Inhalt: Die Aufgabe. — Die Grundformen der Verfassung. — Die Competenz der Bundesgewalt. — Der Weg zum Ziele. — Entwurf.

Die Annoncenkraft

der

ALLGEMEINEN ZEITUNG

ist eine so eigenthümliche und weitwirkende, dass ich mir erlaube in gegenwärtigem Moment darauf aufmerksam zu machen.

Durch die Allgemeine Zeitung dringt das deutsche Wort in alle Gebiete der gebildeten Welt.

Die Allgemeine Zeitung ist kein Blatt das eine dichte, auf eine bestimmte Landschaft begränzte Verbreitung hat, vielmehr steht sie ohne Gleichen darin einzig da dass sie nicht nur im deutschen Vaterlande in jeder Stadt mehrfach und selbst in den kleinen Städten in einzelnen Exemplaren sich vorfindet, sie bildet auch für die in der Fremde sich befindenden Deutschen sowie für die Clubs, Casinos der ganzen Lesewelt einen treu festgehaltenen, nothwendigen Bestand. Diess gibt den Anzeigen dieser Zeitung eine **Weltwirkung** ohne Gleichen.

Der Raum der dreigespaltenen Colonelzeile wird berechnet: im **Hauptblatt** mit 12 kr., in der **Beilage**, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; mehrfache Einrückung begründet Anspruch auf einen Rabatt, welcher beträgt 10 Proc. bei mehr als 10maliger und 20 Proc. bei mehr als 20maliger Insertion.

Aufträge erbittet sich **Aug. Zeller**, Königsstrasse 31 in **Stuttgart.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 302. Sonnabend, 29 October 1870.

Uebersicht.

Zur römischen Frage. — Der Franz-Joseph Fjord in Grönland. — Ungleiche Heirathen im englischen Königshause. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: S. M. der König. Gesandtschaftliches. Eiserne Kreuze. Eisenbahnwesen. Tours: Die Absetzung Esquiros'. Verhandlungen der Regierung. Anatole de la Forge.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 28 Oct. Der „Staats-Anzeiger" schreibt bei Besprechung der Capitulation von Metz: „Hier ist der festeste Punkt der Mosellinie den deutschen Waffen wieder überantwortet, welchen nunmehr als Defensivbollwerk in der Hand der Deutschen festzuhalten, vom militärischen und strategischen Gesichtspunkt beleuchtet, absolut nothwendig ist."

* **Genf**, 28 Oct. Neunundzwanzig geflüchtete Locomotiven aus Dijon sind hier eingetroffen. Bei einem Zusammenstoß derselben im Bahnhofe wurde eine Locomotive und die Dammbrücke stark beschädigt.

* **Brüssel**, 28 Oct. Die „Indépendance" meldet: Aus Tours ist die Bank von Frankreich nach Bordeaux verlegt worden. Die Militärbehörden treffen die strengsten Maßregeln zur Wiederherstellung der Disciplin unter den Soldaten. In letzter Zeit wurden häufig wegen Vergehen gegen die Subordination Exempel statuirt.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 28 Oct. (Officiell.) Versailles, 28 Oct. Gestern Abend wurde die Capitulation von Metz unterzeichnet. Victoria-Schießen direct an Berlin befohlen. Am 29, also nicht den 27, werden Stadt und Forts besetzt. Gefangene sind 173,000, 3 Marschälle (Bazaine, Canrobert, Le Boeuf. D. R.), über 6000 Officiere. Wilhelm.

* **Berlin**, 28 Oct. Mittags. So eben wird Victoria geschossen.

* **Berlin**, 28 Oct. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht eine telegraphische Ordre des Königs an den General Vogel v. Falckenstein vom 25 Oct. welche besagt: Da die Fortdauer des Kriegs die Aufhebung des Kriegszustands nicht gestatte; da es Wille des Königs sei daß während der Vorbereitung zu den Wahlen der politischen Meinungsäußerung und der Betheiligung der Wahlberechtigten kein Hinderniß in den Weg gelegt werde, so bestimmt der König daß in den in Kriegszustand erklärten Bezirken bis zur Beendigung der Wahlen von der gesetzlichen Befugniß, den Art. 30 der Verfassungsurkunde zu suspendiren, kein Gebrauch zu machen sei, und daß die Verhafteten oder Internirten, vorbehaltlich eines etwa einzuleitenden preßgerichtlichen Verfahrens, sofort in Freiheit gesetzt werden.

* **Berlin**, 28 Oct. Die officiöse „Correspondance de Berlin" schreibt: „Napoleon, dessen Gesundheitszustand ein milderes Klima erfordere, dürfte möglicherweise im Laufe des Novembers Wilhelmshöhe mit Elba vertauschen.

* **Berlin**, 28 Oct. Dem „Staats-Anzeiger" zufolge ergab die Untersuchung daß der Commandant von Laon, General Theremin, an der Explosion völlig unschuldig sei. Wahrscheinlich sei das Pulvermagazin von einem vermißten Artillerie-Aufseher in die Luft gesprengt.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Zur römischen Frage.

* Der rege und einflußreiche Antheil den Ihr geschätztes Blatt namentlich im Verlaufe des letzten Jahrs an dem Gang der Dinge in Rom genommen hat, ermuthigt mich die Aufmerksamkeit Ihrer geehrten Leser noch einmal auf diesen Gegenstand und insbesondere auf den neuerdings in der ewigen Stadt eingetretenen Umschwung aller Verhältnisse hinzulenken. Kann meine Stimme auch keinen anderen Anspruch darauf erheben daß man ihr Gehör schenke, als den ganz allgemeinen, der dem Ausdruck jeder auch noch so alleinstehenden individuellen Ueberzeugung zukommt, so halte ich es doch, den verschiedenartigen Kundgebungen gegenüber welche die mit erneuter Lebhaftigkeit wieder in den politischen Vordergrund getretene römische Frage namentlich in Deutschland veranlaßt hat, nicht für recht eine auf Grund längerer eigener Anschauung ausgebildete Ueberzeugung zurückzuhalten, deren Aussprechen vielleicht doch hie und da ein Scherflein zur Klärung des Urtheils über die hiebei in Betracht kommenden Dinge beitragen könnte.

Wie zu erwarten stand, hat die gewaltsame Besetzung Roms durch italienische Truppen und die nach Veranstaltung einer Volksabstimmung, deren Ergebniß nicht zweifelhaft sein konnte, erfolgte Einverleibung des Kirchenstaats in das Königreich Italien eine Reihe von Protesten von Seiten deutscher Katholiken hervorgerufen. Die Gründe auf die sie sich stützen, stimmen, obwohl in bald mehr bald weniger gereiztem Style vorgetragen, wesentlich überein, und laufen zuletzt darauf hinaus daß das Vorgehen der italienischen Regierung einerseits eine flagrante Verletzung des Völkerrechts durch die völlig ungerechtfertigte gewaltthätige Beseitigung eines seit elf Jahrhunderten bestehenden Staats in sich schließe, andererseits aber „das religiöse Bewußtsein der zahlreichsten christlichen Genossenschaft" in hohem Grade beleidige und beeinträchtige, indem es dem Oberhaupte der katholischen Kirche das in seiner weltlichen Macht („Souveränetät") liegende Mittel zur Sicherung der zur Ausübung seines Amtes unerläßlichen Freiheit und Unabhängigkeit entreiße. Während die über alle Maßen schroffe „Erklärung" der Fuldaer Katholikenversammlung zur Begründung ihrer Forderung eines Eingreifens der Regierungen Europa's sich einfach auf diese Behauptung stützt, hat (in der Allg. Ztg. Nr. 274 B. vom 1 Oct.) ein angesehener katholischer Geschichtsforscher dieselbe näher dahin erläutert: daß „die angebliche geistliche Unabhängigkeit eines von Italien aller seiner Stützen beraubten und auf Leibrente gesetzten Papstthums bloße Phrase sei," und daß „das Bewußtsein der ganzen katholischen Welt sich auflehne gegen die Bevormundung des Papstthums durch eine solche Regierung," wie die Italiens, die an Stelle des Werks von elf Jahrhunderten nichts als hohle „Redensarten zu setzen" gewußt und seit zehn Jahren die Kirche und ihre Institutionen so übel behandelt habe.

Was die politische Seite dieser Einwendungen anlangt, so wird es wohl niemandem einfallen zu läugnen daß hier ein „Act der Spoliation" vorliegt, wenn auch nicht ein „unerhörter;" und es ist gewiß ein vergebliches Bemühen denselben irgendwie rechtfertigen zu wollen. Auch haben die hohen adeligen Herrschaften in Fulda offenbar das richtige getroffen, wenn sie sagen: „das Verlangen leidenschaftlicher Revolutionäre, die Bevölkerung Italiens zu einem Staate zu vereinigen, könne keinen Rechtsanspruch gewähren für die Occupation einer Stadt die sich im Besitz ihres rechtmäßigen Herrschers befindet ꝛc." Ebendaher ist es vollkommen begreiflich wenn nicht bloß Katholiken, sondern auch viele Protestanten vorzugsweise aus den conservativen Kreisen der deutschen Gesellschaft, an der vollbrachten Beraubung des Papstes den größten Anstoß nehmen. Gleichwohl ist zu bedenken daß in politischen Dingen so sentimentale Rücksichten der Pietät gegen das durch Jahrhunderte hindurch Bestehende nicht pflegen geübt zu werden, und daß oft durch allerlei Vorwände das formelle Recht beiseite gesetzt werden muß wo ein großes nationales Bedürfniß dafür vorliegt. So hat Preußen vor wenigen Jahren erst, Macht vor Recht ergehen lassend, dem doch auch durch eine lange und inhaltreiche Geschichte geheiligten Staate der Welfen ein Ende gemacht, weil es seines Gebietes zur Sicherung der eigenen Existenz zu bedürfen erklärte. In noch viel höherem Grade hat aber jetzt das Königreich Italien ein Recht das Nützlichkeitsprincip, ja das Gesetz der Nothwehr, geltend zu machen, da seine Existenz offenbar aufs äußerste bedroht wäre wenn die Regierung Victor Emanuels dem nationalen Drange nach Einigung des ganzen Italiens durch Einverleibung der ewigen Stadt nicht nachgegeben hätte. Man mag über die Art und Weise wie das italienische Volk seine Einigung erlangt hat denken wie man will, die Berechtigung seines Strebens danach dürfen wir Deutsche ihm am allerwenigsten absprechen. Oder sollen wir ihm deßwegen mißgünstig gesinnt sein weil Fortuna ihm dabei so hold gelächelt *), während wir nur durch die schwersten und blutigsten Opfer hindurch das so lang' ersehnte ähnliche Ziel erreichen können? Und daß dieß bei uns ein Bundesstaat, bei den Italienern ein Einheitsstaat ist, kann doch an der Sache selbst nichts ändern. Zumal doch die Unterthanen der entthronten Fürsten der überwältigenden Mehrheit nach das Aufgehen der kleinen Staaten im nationalen Königreich wünschten — eine Thatsache zu deren Constatirung es der „frivolen Komödie" der Plebiscite gar nicht erst bedurft hätte. Wenn sie nun aber Gefallen dran haben und eine Beruhigung darin finden, was geht es uns an?

Beklagen wir also immerhin den begangenen Rechtsbruch, aber erkennen wir zugleich an daß auch in den weltgeschichtlichen Combinationen eine höhere Nothwendigkeit waltet, die wir oft nicht begreifen, und deren Macht wir uns nicht entziehen können. Etwas anderes freilich wäre es wenn durch die Beseitigung der weltlichen Herrschaft des Papstes wirklich ein religiöses Interesse verletzt würde. Daß viele Katholiken auch in

*) König Victor Emmanuel ist freilich anderer Ansicht: „Italien" — sagte er bekanntlich beim Empfang der römischen Deputation — „verdankt wenig dem Glück, viel der Gerechtigkeit seiner Sache." D. R.

Deutschland dieß behaupten befremdet uns wenig; es könnte uns vielmehr wundern daß nicht noch viel mehr Condolenzadressen an den Papst und Proteste gegen seine Beraubung erlassen werden. Gilt doch in der That der katholischen Kirche die weltliche Herrschaft ihres Oberhauptes nicht bloß für eine rechtmäßige, sondern auch für eine zur freien Ausübung seines Hirtenamtes nothwendige. Ist diese Meinung noch nicht formell zum Dogma erhoben, so hat doch erst vor sechs Jahren die in Rom gehaltene bischöfliche Pfingstversammlung, bewogen hauptsächlich durch die vom nunmehr in Ungnade gefallenen vaticanischen Archivar Vater Theiner beigebrachten (aber in der That nicht das Gewünschte beweisenden) urkundlichen Belege, derselben einen feierlichen Ausdruck gegeben; und nur die Eile mit welcher die Curialisten bei dem so eben auf unbestimmte Zeit vertagten vaticanischen Concil auf die Proclamirung der päpstlichen Unfehlbarkeit hindrängten, hat verhindert daß die im 12. Capitel der bereits am 21 Jan. dieses Jahrs an die versammelten Bischöfe vertheilten Constitutio dogmatica de Ecclesia Christi deducirte Nothwendigkeit der weltlichen Herrschaft in ähnlicher Weise wie im berüchtigten Syllabus vom Concil ausdrücklich als Dogma bestätigt, und somit allen Katholiken als Glaubenssatz auferlegt wurde, an dem zu zweifeln ohne Verlust des Seelenheils nicht möglich wäre. Wenn es wundernehmen könnte daß Pius IX in seiner Bedrängniß von der ihm so eben zugestandenen Prärogative der Unfehlbarkeit keinen Gebrauch gemacht hat, indem er noch in letzter Stunde die weltliche Herrschaft ex cathedra als Dogma verkündigte, so mögen gewisse Klugheitsrücksichten ihn zu dieser Mäßigung bestimmt haben, deren Werth übrigens durch die Erwägung einigermaßen beeinträchtigt werden dürfte daß durch das 3. Capitel des am 18 Juli vom Concil sanctionirten Schema de Romano Pontifice (das im 4. Capitel die Unfehlbarkeit enthält) ihm bereits viel mehr, nämlich die ordentliche und unmittelbare Gewalt (potestas ordinaria et immediata) über alle Kirchen nicht bloß, sondern auch über alle Hirten und alle Gläubigen, also die unumschränkte Herrschaft wenigstens über die katholische Welt, war übertragen worden. Wenn wir also demzufolge die dem sacrilegen Victor Emmanuel entgegengeschleuderten Verwünschungen der gläubigen Katholiken ganz in der Ordnung finden, so erlauben wir uns doch bescheidene Zweifel daran zu hegen daß die weltliche Macht des Papstes eine „aus dem religiösen Bedürfniß der Christenheit erwachsene" sei. Es ist überflüssig darauf hinzuweisen daß zwar der geistliche Primat der römischen Bischöfe sich aus der Fassung der alten Kirche mit einer gewissen Naturnothwendigkeit herausgebildet hat, daß hingegen ihr weltlicher Länderbesitz, gelinde gesagt, auf nicht ganz redliche Weise begründet wurde vermöge der fingirten Schenkungsurkunde Constantins — eine Thatsache die der vielgenannte „Janus" in seiner Schrift „Der Papst und das Concil" so grell beleuchtet. Und wie argen Mißbrauch die Päpste des Mittelalters, von denen wir nur an Gregor VII, Innocenz III, Bonifacius VIII, sowie an die fast fortwährend in kriegerische Unternehmungen verwickelten Päpste des 15. Jahrhunderts bis ins Zeitalter der Reformation und weiter erinnern wollen, mit ihrer weltlichen Macht getrieben haben, bedarf ebenfalls keiner nähern Ausführung.

Doch man könnte uns entgegnen: abusus non tollit usum; mag sein daß viele Päpste durch ihre fürstliche Gewalt sich zu Ausschreitungen verführen ließen; doch hätten sie ohne dieselbe auch ihren Beruf der obersten Leitung der Kirche nicht erfüllen können, in deren Begriff sie nothwendig mit gegeben sei.

Damit wäre die Frage auf das principielle Gebiet hinübergespielt, wo sich Protestant und Katholik über dieselbe niemals verständigen können. Es ist daher vollkommen überflüssig die Unverträglichkeit fürstlichen Glanzes mit der doch rein geistlichen Würde eines Statthalters dessen zu betonen der gesagt hat: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt," und „Gebet Gott was Gottes und dem Kaiser was des Kaisers ist." Dem gegenüber wird man uns immer wieder auf die in Riesenbuchstaben unter der herrlichen Wölbung der Peterskirche hinlaufenden ominösen Worte desselben Jesus hinweisen: Tu es Petrus etc., und die üblichen Folgerungen daraus ziehen. Wohl nur eine kleine Minderheit der Katholiken würde mit uns der Meinung sein daß, wie doch in den ersten Jahrhunderten die Kirche nicht bloß ohne den Kirchenstaat ausgekommen, sondern gerade in besonderer Reinheit geblüht habe, so es auch jetzt für sie nichts heilsameres geben könne als die Befreiung von dieser ihrem eigensten Wesen widerstrebenden äußern Zuthat. Freilich gehörte guter Wille zu einer solchen Verinnerlichung; dieser ist aber bei dem ewigen non possumus der Curie in der That nicht vorauszusetzen.

Wenn nun jetzt die Katholiken Preußens in zahlreichen Bittschriften sich an König Wilhelm um thätiges Mitwirken zur Erhaltung der Würde und Unabhängigkeit des Papstes wenden, so ist ihr Gesuch durch die Erklärung hinreichend begründet daß sie die „Souveränetät des Papstes als ein unerläßliches Recht der katholischen Christenheit betrachten." Denn „als loyale Staatsbürger" dürfen sie allerdings mit Recht von einer protestantischen Obrigkeit, deren Princip ja Toleranz sein muß, auch auf kirchlichem Gebiete den Schutz ihrer Rechte und die Wahrung ihrer Interessen fordern. Nur dürfen sie nicht hoffen ihr gegenüber diese Rechte durch Berufung auf die so wohlfeile und nicht einmal bloß von Protestanten vielbestrittene Behauptung der „Nothwendigkeit" der päpstlichen Souveränetät besonders einleuchtend zu machen. Es wäre indeß in der That denkbar daß, trotz der abweichenden Meinung hierüber, die preußische Regierung um des Friedens ihrer zahlreichen katholischen Unterthanen willen sich zu Gunsten des beraubten Papstes ins Mittel legte, obgleich der Schutz desselben unstreitig den katholischen Regierungen Europa's obgelegen hätte; denn sie ist stark genug und durch die bestehenden Landesgesetze gegen etwaige Uebergriffe eines souveränen und nun gar noch unfehlbaren Papstes hinreichend geschützt, um seine Existenz ruhig ertragen zu können. Nur fragt es sich wieweit die Gränzen eines eventuellen Eingreifens Preußens oder Deutschlands in die römische Angelegenheit gezogen werden könnten, und hierbei würde, da es sich nicht um eine bloß innere staatliche, sondern um eine internationale Frage handelt, doch neben dem wahren oder vermeintlichen Interesse der deutschen Katholiken vorzugsweise das Gesammtinteresse Preußens oder Deutschlands in Betracht kommen. Und zwar zunächst das politische, in nicht geringem Grade sodann aber auch ein, so zu sagen, culturhistorisches. Müßte Preußen überzeugt sein durch seine Beschützung des Papstes ein nach seiner Meinung bestehendes allgemeines Interesse der Civilisation zu schädigen, so müßte es dieselbe unterlassen, oder doch an Bedingungen knüpfen die das specielle Recht seiner katholischen Staatsbürger mit dem allgemein menschlichen zu vereinigen gestatteten.

(Schluß folgt.)

Der Franz-Joseph-Fjord in Grönland.

* **München,** 25 Oct. Unter den Ergebnissen welche die deutsche Nordpol-Expedition geliefert hat, ist eines der bedeutendsten, und jedenfalls eines der augenfälligsten, die Entdeckung jenes gewaltigen Fjords welcher, tief in das Land hineinreichend und vielleicht selbst ganz Grönland von Ost nach West durchschneidend, nunmehr den Namen des österreichischen Kaisers trägt. Nicht um das Verdienst unserer braven Seeleute und der nicht minder tapferen Männer der Wissenschaft zu schmälern, welche sie begleiteten, sondern um die Nordfahrten unserer Gegenwart mit denen der Vergangenheit zu vergleichen, und zur Geschichte unserer Kenntnisse der arktischen Lande ein Scherflein beizutragen, mag nun aber hier darauf aufmerksam gemacht werden daß höchst wahrscheinlich jener Fjord bereits vor einem halben Jahrtausend den Nordleuten bekannt, und von ihnen mit einem Namen belegt worden war welcher nur bisher zu wenig beachtet worden zu sein scheint.

Man weiß daß Grönland, am Schlusse des 10ten Jahrhunderts von Island aus entdeckt und bevölkert, bis um die Mitte des 13ten Jahrhunderts einen eigenen Freistaat und seit dem Anfange des 12ten Jahrhunderts auch ein eigenes Bisthum bildete; daß dieses letztere seit der Mitte des 12ten Jahrhunderts zur norwegischen Kirchenprovinz gehörte und der Freistaat im Jahr 1261 dem norwegischen König sich unterwarf; daß aber seit der zweiten Hälfte des 14ten Jahrhunderts und dem Anfang des 15ten aller Verkehr Grönlands mit Island und Norwegen allmählich aufhörte, und daß, als man, vom Schlusse des 16ten Jahrhunderts angefangen, das Land nach und nach wieder entdeckte, keine lebende Spur germanischer Bevölkerung mehr in demselben zu finden war. Inzwischen hatte, um das Jahr 1516, der Erzbischof Erich Walkendorf von Drontheim sich ernstlich mit dem Plane getragen das verlorene Land wieder aufsuchen zu lassen, und wenn dieses Project auch nicht zur Ausführung gedieh, so verdanken wir ihm doch eine Reihe sehr werthvoller Nachrichten über Grönland, welche der Erzbischof theils aus älteren, nun verlorenen, Documenten und theils aus mündlichen Berichten erfahrener Männer gesammelt hatte. Zu diesen Nachrichten zählt u. a. eine Aufzeichnung welche, ursprünglich in altnordischer Sprache verfaßt, hinterher in verschiedene Sprachen übersetzt wurde, und uns nur in diesen Uebersetzungen erhalten ist. Gedruckt ist eine deutsche Uebersetzung von S. v. V. (Nürnberg, 1679); ferner eine englische, die im Jahr 1608 auf Grund einer holländischen Uebertragung hergestellt wurde, welche Wilhelm Barentson von Amsterdam nach einer im Jahr 1560 entstandenen hochdeutschen Uebersetzung eines nordischen Originals gemacht hatte (Purchas his Pilgrimes, Bd. III, S. 518 u. ff., London 1625); endlich eine dänische, wohl auf Walkendorfs Bemühungen zurückzuführende, welche, von früheren minder genügenden Publicationen abgesehen, neuerdings in den Antiquitates Americanæ, S. 302—18 (Kopenhagen 1837) und Grœnlands historiske Mindesmärker, Bd. III, S. 250—260 (Kopenhagen 1845), mit aller wünschenswerthen kritischen Sorgfalt herausgegeben wurde.

An ihrer Spitze enthält diese Aufzeichnung eine Reihe von Cursvorschriften für die Schifffahrt nach Grönland, die zum Theil aus uns noch erhaltenen älteren Quellen geschöpft sind, und an ihrem Schluß eine Reihe vereinzelter Notizen über dieses Land, von welchen dasselbe gilt; den Hauptinhalt derselben bildet aber eine kurze Beschreibung Grönlands, welche nach ihrer eigenen Angabe auf mündlichen Mittheilungen eines Mannes Namens Ivar Bardsen beruht, der viele Jahre lang „Vorsteher des Bischofshofes zu Gordar auf Grönland" gewesen, und u. a. einmal auf Befehl des obersten Beamten im Land ausgefahren war um die Eskimos aus der westlichen Hälfte der nordischen Ansiedelung zu vertreiben, die er indessen durch deren Angriffe bereits völlig verödet fand. Ueber die Lebenszeit Ivars sagt die Quelle nichts, und man hat darum früher gezweifelt ob man denselben dem 14ten oder 15ten Jahrhundert zuzuweisen habe; neuerdings aber haben sich entscheidende Anhaltspunkte für die Lösung der Frage ergeben. Es hat sich nämlich ein Schutzbrief gefunden welchen B. Hakon von Bergen am 8 Aug. 1341 einem „Ivarus Barderi," Priester seiner Diöcese, ausstellte, der im Begriff war im Dienste seiner Kirche nach Grönland zu gehen, und aus den Regesten des päpstlichen Archivs ist bekannt geworden daß Papst Clemens VI eben diesem Priester am 18 März 1344 auf ein in der Diöcese Bergen gelegenes Beneficium die Anwartschaft ertheilte (Diplom. Norveg., Bd. V, Nr. 152, und VI, Nr. 171). Offenbar ist dieser Priester der Mann dem wir unsere Nachrichten über Grönland verdanken. Da wir aus isländischen Annalen wissen daß Bischof Arni von Grönland im Jahr 1314 geweiht wurde und im Jahr 1343 noch lebte, während andrerseits das Bisthum erst im Jahr 1368 wieder besetzt ward, nachdem es 19 Jahre vacant gewesen war, läßt sich wohl vermuthen daß der altersschwache Arni dem norwegischen Priester die Verwaltung des Bisthums anvertraut, und daß dieser sie während der langen Sedisvacanz fortgeführt habe. Wir erfahren ferner aus einer Notiz, welche zwar erst im 17ten Jahrhundert, aber offenbar auf Grund nunmehr verlorener Documente, niedergeschrieben wurde (Grœnl. hist. Mind. Märk., Bd. III, S. 459—460), daß im Jahr 1342 die Einwohner der westlichen Niederlassung in Grönland vom Christenthum abfielen und mit den Eskimos sich verschmolzen; damit mag denn auch der unserem Ivar gewordene Auftrag, die in jene Landschaft eingefallenen Heiden zu vertreiben, und die Unmöglichkeit seiner Erfüllung zusammenhängen.

In der auf Ivars Mittheilungen gebauten Beschreibung werden nun unter anderm auch die östlichsten Theile Grönlands besprochen welche den Nordleuten überhaupt bekannt waren. Den Ausgangspunkt bildet dabei Herjulfsnes, woselbst, nach einer Notiz die spätestens dem Schlusse des 14. Jahrhunderts angehört, die östlichste Kirche in Grönland lag (Flateyjarbok, Bd. III, S. 454); neuere Geographen verstehen darunter das Vorgebirge Ikigeit, bei Friedrichsthal, unter 60° n. Br. Etwas weiter ostwärts wird zunächst der Skagafjordr genannt, und als die letzte bewohnte Gegend im Osten bezeichnet; man sucht ihn im jetzigen Illoamiut. Viel weiter östlich soll sodann ein unbewohnter Meerbusen liegen, welcher Berufjördr heißt: durch ein großes Riff sei er so geschlossen, daß größere Schiffe nur bei sehr starker Fluth einlaufen können, und gehörte er der Domkirche, so daß der hier sehr ergiebige Walfischfang nur mit des Bischofs Genehmigung betrieben werden durfte. Wiederum ein gutes Stück weiter ostwärts wird aber der Meerbusen Oellum-lengri (Allumlengri u. dgl.) genannt; an seiner Mündung schmal, soll er weiter landeinwärts viel breiter werden, und so lang sein daß niemand sein Ende kennt, woher auch sein Name, „der längste von allen," sich erklärt; frei von aller Strömung, soll er voll kleiner Inseln sein, und an Vögeln und Eiern einen großen Schatz bieten; auch sei er, soweit man ihn befahren habe, von ebenem grün bewachsenem Land umgeben. Jenseits dieses Meerbusens wird dann nur noch eine Stelle genannt an welcher dereinst ein Schiff gestrandet sei, Finnsbudir, und weiterhin eine Insel, Korsöe, auf welcher mit des Bischofs Erlaubniß Eisbären gejagt wurden; weiter im Osten sei aber nichts mehr zu sehen als Schnee und Eis, zu Land sowohl als zur See.

Der Meerbusen Oellum-lengri wird auch in der Sage von Jökull Buason als in den unbewohnten Theilen Grönlands gelegen erwähnt, und in der verunstalteten Form „Alunbagersfjord" auch in Lyschanders „Grönlands Krönike" genannt. Allein das letztere Werk, im Jahr 1608 zuerst erschienen, hat unzweifelhaft aus Ivar Bardsons Bericht geschöpft, und auch bei dem ersteren ist dieß möglich, da die Sage ein spätes Machwerk aus dem 16. Jahrhundert ist; auf beide wird man darum kein Gewicht legen dürfen. Aber sollte Ivars eigener Bericht nicht genügen um die Frage einer ernsten Prüfung werth erscheinen zu lassen: ob nicht der „längste Fjord von allen" unser Franz-Joseph-Fjord sei?

K. Maurer.

Ungleiche Heirathen im englischen Königshause.

= Die angekündigte Verlobung der Prinzessin Luise, vierter Tochter der Königin Victoria, mit dem Marquis von Lorne, ältestem Sohne des Herzogs von Argyll (George John Douglas Campbell, achter Herzog) und der Lady Elizabeth Georgiana Leveson Gower, Tochter des Herzogs von Sutherland, weckt die Erinnerung an die Zeiten in denen das was, so viel uns bekannt, seit dritthalb Jahrhunderten nicht mehr vorgekommen ist, die Vermählung von weiblichen Mitgliedern der regierenden Familie mit Unterthanen, sich häufig ereignete — Zeiten in welchen solche Vermählungen eine ganz andere Bedeutung hatten als heute, während die Thronfolge wiederholt unsicher, die weibliche Nachfolge Gegenstand von Zweifeln, die Stellung der großen Geschlechter gegenüber dem Königshause eine um so unabhängigere war, da mehr denn einmal die politischen Factionen die Entscheidung brachten ob der Thronprätendent nach Westminster oder nach dem Tower geführt werden sollte. Ueber die wiederholten Verbindungen von Prinzessinnen mit vornehmen Edelleuten und selbst mit Commoners darf man sich um so weniger wundern, wenn man bedenkt daß auch Könige und Thronerben sich nicht selten ihre Gemahlinnen im Lande holten. Namentlich war dieß unter den Lancaster-, York- und Tudor-Dynastien der Fall. Edward Prinz von Wales, Sohn K. Heinrichs VI, heirathete Anne Neville, jüngere Tochter des Grafen von Warwick, des „Königmachers," die sich nach seinem in der Schlacht bei Barnet 1471 erfolgten Tode mit dem Herzog von Gloceſter wiedervermählte, der als K. Richard III so schlimmen, durch neuere apologetische Versuche nicht geretteten Ruf hinterlassen hat. Unter welchen verletzenden Umständen diese zweite Heirath stattfand, weiß der Leser Shakespeare's, der in seiner den Namen des letzten Königs aus dem Hause York führenden Tragödie die scheinbar stark aufgetragenen Farben der wahren Geschichte und Sitte einer grauenvollen Zeit entlehnt hat. Richards ältester Bruder, K. Eduard IV, hatte sich mit Elizabeth Wydevile, Tochter des Lord Rivers und Jacquetta's von Bedford und Wittwe Sir John Grey's vermählt, sein anderer Bruder, George Herzog von Clarence, mit Isabel Neville, älterer Schwester der Lady Anne, woher der unter Heinrich VII wegen seines Thronanrechts enthauptete Edward Graf von Warwick und weiblicherseits die Familie Pole stammten, zu welcher der berühmte Cardinal gehörte. Daß K. Heinrich VIII vier Frauen aus englischen Familien nahm, braucht kaum gesagt zu werden. Die erste Gemahlin des Herzogs von York, nachmaligen K. Jacobs II, war bekanntlich Anne Hyde, Tochter des Kanzlers Clarendon, und ihre beiden Töchter wurden Königinnen.

Um nun auf die weiblichen Mitglieder des Königshauses überzugehen, so heirathete K. Heinrichs V Wittwe Katharine von Valois Owen Tudor, einen Edelmann aus Wales, dessen Sohn Edmund Graf von Richmond durch seine Vermählung mit Margaret Beaufort ein in Folge der Herleitung von einer illegitimen Verbindung hinfälliges Lancaster'sches Thronrecht erlangte, welches beider Sohn Heinrich, als König Heinrich VII, durch die Heirath mit Elisabeth von York, Tochter Eduards IV, mittelst deren die Vereinigung der rothen und der weißen Rose erfolgte, stützen mußte, so wenig er dieß eingestehen wollte. Drei andere Töchter Eduards IV heiratheten englische Edelleute, den Viscount Welles, den Herzog von Norfolk, Thomas Howard und William Courtenay, Grafen von Devon, während eine der Schwestern des Königs sich mit William de la Pole, Herzog von Suffolk, verband, woher die von den Tudor so gefürchteten und verfolgten de la Pole (nicht zu verwechseln mit den obengenannten Pole), deren letzter, gewöhnlich „Weiße Rose" genannt, für Frankreich kämpfend 1525 bei Pavia fiel. Mary, Heinrichs VIII Schwester, K. Ludwigs XII von Frankreich Wittwe, heirathete Charles Brandon, der damals den Titel von Suffolk trug. Ihre Enkelin war Lady Jane Grey, das Opfer der Ehrsucht ihrer Verwandten, welche sie, auf eine unrechtmäßige Verfügung des sterbenden jungen K. Eduard VI gestützt, als Thronfolgerin gegen dessen Halbschwester Maria aufstellten. Daß von der Vermählung letzterer mit Einheimischen, mit Courtenay von Devon wie mit Reginald Pole, die Rede war, daß Königin Elisabeth sich in ähnlichem Falle befand, weiß man. Aber die Maiden-Queen zog es vor Günstlinge zu haben, statt mit einem Gemahl zu theilen.

Das letzte uns bekannte Beispiel der Verbindung einer Angehörigen des königlichen Hauses mit einem Unterthan findet sich bei den Stuarts nicht lange nach ihrer englischen Thronbesteigung. Ihre Annalen waren an dergleichen Fällen reich gewesen, und die vielen dieselben entstellenden Feindschaften und Fehden, namentlich im 16. Jahrhundert, haben ebenso wie die der englischen Geschichte im Zeitalter der Rosenkriege großentheils ihren Grund in solchen Familien-Anlässen. Lady Arabella Stuart, deren tragisches Loos ein fruchtbarer Stoff für die Romanliteratur geworden ist, stammte in gleicher Linie wie K. Jacob VI (I) von Margaret Tudor, der ältern Schwester Heinrichs VIII: der König in dritter Generation aus deren erster Ehe mit K. Jacob IV, Lady Arabella aus der zweiten mit

Archibald Douglas Grafen von Angus. Es war einmal von ihrer Ehe mit einem Vetter und von Uebertragung der Nachfolge die Rede gewesen, falls Jacob VI kinderlos bliebe, aber Königin Elisabeth hatte die Einwilligung verweigert. Ihre heimliche Vermählung mit William Seymour, nachmaligem Grafen von Hertford und Herzog von Somerset, besiegelte nur ihr trauriges Geschick, dem sie im Jahr 1615 im Tower erlag.

Unebenbürtige oder morganatische Ehen nach unserm Begriff gibt es nach gemeinem Recht in England nicht. Auch bei den Königen gieng das Nachfolgerecht auf ihre Kinder von Töchtern des Adels über, und eine Königin von Großbritannien kann unter gleichen Bedingungen einen Unterthan heirathen. Bei den Mitgliedern der königlichen Familie ist gemäß dem Hausgesetze K. Georgs III die Sanction des Oberhauptes derselben und des Staates erforderlich. Der vormalige Mangel eines bestimmten und allgemein anerkannten Nachfolgegesetzes hat zu ärgsten Uebelständen und Wirren Anlaß gegeben. Damit hat es nun längst ein Ende genommen. Die weibliche Erbfolge, welche schon in Elisabeth von York ihren Anspruch geltend zu machen suchte, wurde bei den beiden Töchtern K. Heinrichs VIII vollständig anerkannt, nachmals bei K. Jacob Stuart gemäß dem Recht seiner Urgroßmutter, bei den Königinnen Marie und Anna, Töchtern Jacobs II, bei K. Georg I gemäß dem nach der Revolution von 1688 anerkannten Recht seiner Großmutter Elisabeth Stuart, Kurfürstin von der Pfalz, bei Königin Victoria. Sie findet hier ihre Analogie im gewöhnlichen Recht, nach welchem die Frau durch ihre Heirath nicht verlieren kann, und stets ihren höhern Rang behält, auch wenn sie einen Commoner ehelichte. Die Heirathen von Prinzessinnen sind somit immerhin für das Land im allgemeinen Gegenstand der Beachtung.

Der Krieg.

|| **Versailles**, 25 Oct. Und aus den Wolken, blutigroth, hängt der Herrgott seinen Kriegsmantel runter. Fast das wichtigste unter den Ereignissen, welche sich seit dem Ausfall der Pariser Besatzung vom vorigen Freitag melden lassen, ist ein wunderschönes Nordlicht, das am gestrigen Abend von 8¼ bis 9¼ Uhr den Himmel bestrahlte. Mit einer seltenen Intensität des Lichts erstreckte sich dasselbe von Nord-Ost bis West-Nord-West, wo die rothe Färbung am tiefsten und am meisten purpurn erschien. Einen herrlichen Anblick von zauberhafter Wirkung gewährten die mit mattem Licht durch die rothe Färbung hindurchschimmernden Sterne. Begreiflicherweise bewirkte in dieser Kriegszeit das Phänomen eine ganz besondere Erregtheit bei den Soldaten und der sehr bigotten Einwohnerschaft von Versailles. Ueberall sah man die Leute in Gruppen beisammen stehen und die Bedeutung der Erscheinung für den Krieg besprechen, welche von den meisten dahin ausgelegt wurde daß noch ein entsetzliches Blutbad bevorstehe. Der erste Gedanke eines jeden beim Aufsteigen der Röthe war natürlich der es müßten einige Dörfer in Flammen stehen, und auch als über die Natur der Erscheinung kein Zweifel mehr bestehen konnte, sah ich noch Leute vom Obercommando eifrig die Karten studieren, und an der Behauptung festhalten daß die Stadt Argenteuil brenne. — Die in den großen militärischen Operationen noch immer bestehende Pause wird einstweilen durch regsame Thätigkeit auf dem politischen Gebiete ausgefüllt, und zwar betreffen die dermalen gepflogenen Verhandlungen das fernere Loos von Elsaß und Lothringen sowohl als die Form der deutschen Einigung. An süddeutschen Ministern sind bereits die HH. Graf Bray, v. Prandy und v. Lutz, sowie aus Stuttgart die HH. v. Suckow und Mittnacht eingetroffen; aus Karlsruhe werden die HH. Jolly und v. Freydorff erwartet, ob auch einer der hessischen Minister hier eintreffen soll, ist noch ungewiß. Ueber dem jeweiligen Stand der Verhandlungen waltet natürlich ein strenges Geheimniß ob, doch kann ich das Wort einer eingeweihten Persönlichkeit wiederholen, daß sich dieselben bezüglich der deutschen Einigungsfrage, „auf sehr gutem Wege befinden." Von Mitgliedern des norddeutschen Reichstags sind die HH. Bennigsen und Friedenthal hier anwesend, um bei den Berathungen ihre Ansichten abzugeben. — Seit drei Tagen werfen wiederholte militärische Leichenbegängnisse ihren melancholischen Charakter auf die Stadttheile zwischen dem Schloß und dem Friedhofe. Gestern wurden nicht weniger als neun Särge hinausgetragen und gemeinsam in eine große Grube bestattet, die man offen gelassen hat um heute noch neue Opfer aufzunehmen. Unter den gestern Bestatteten befand sich auch der Rittmeister der Husarenschwadron welche vor 14 Tagen im Dorfe Ablis von den Francs-Tireurs überfallen wurde. Derselbe ist im hiesigen Schlosse seinen dort erhaltenen Verwundungen erlegen.

Straßburg, 23 Oct. Die „Karlsr. Ztg." schreibt: „Die Reorganisation der deutschen Behörden und Aemter schreitet unaufhaltsam in allen Dienstesparten vorwärts. Zur Besetzung der etwa 30 Forstinspectionen und eben so vielen Unterinspecteur-Stellen hat der königl. preußische Forstmeister Meyer von Koblenz, welchem die Stelle eines Conservateur des eaux et des forêts für die Provinz Elsaß-Lothringen übertragen ist, für den Ober- und Niederrhein, sowie für Deutsch-Lothringen aus allen deutschen Staaten Forstmeister, Oberförster, Forstassistenten 2c. berufen lassen und auch deßfalls bereits Privatanmeldungen erhalten, wiewohl noch viele Stellen im Forstwesen zu besetzen wären. Die Leitung des öffentlichen Bauwesens ist in die Hände des kgl. preuß. geh. und vortragenden Ministerialraths Flaminius von Berlin übergegangen, und wird sich demnächst durch die Einsetzung der erforderlichen Kreisbaumeister, sobald hiezu geeignete Persönlichkeiten ermittelt werden können, äußern. Aus Colmar, der Hauptstadt des Ober-Rheins, erfahren wir, daß der königl. preußische Landrath v. d. Heydt, designirter Präfect dieses Departements, auf einer Recognoscirungsreise dort schon eingetroffen, seine officielle Thätigkeit aber erst nach dem Fall von Schlettstadt, welche Festung der regelmäßigen Belagerung bereits unterworfen ist, eröffnen, und deßhalb vorerst wieder hieher zurückkehren wird. Uebrigens wurde das Präfecturgebäude zu Colmar schon feierlich in Besitz genommen, der französische Präfect außer Function gesetzt und die deutsche Autorität proclamirt. Außer den Verwaltungsbeamten sind auch schon die Beamten der übrigen Sparten, Postcommissäre 2c. für den Ober-Rhein ernannt und zur Abreise an ihre Amtssitze bereit. Das hiesige Tribunal, dessen Localitäten und Acten, wie Sie wissen, verbrannt sind, hat seine Thätigkeit ohne weiteres eingestellt; die Beamten sind theils nach dem Innern Frankreichs, theils nach Deutschland oder der Schweiz abgereist, um sich von den Schrecken der Belagerung zu erholen. Die Sorge um die Rechtsprechung scheint sie wenig zu kümmern; sie haben dieselbe den deutschen Behörden überlassen; trotzdem haben wir noch nichts von der Einsetzung eines deutschen Tribunals hören können."—Folgendes ist nach der „Frkf. Ztg." die Liste der hier befindlichen Militär- und Civil-Beamten: Generalgouverneur Generallieutenant Graf Bismarck-Bohlen; Festungscommandant General Ollech; Chef des Stabs Oberst von Hartmann; Generalstabsofficier Hauptm. Frhr. v. Richthofen; Premierlieutenant Adjutant Graf Kalmin; Secondelieutenant Adjutant Frhr. v. Welczeck; Feldlazarethdirector Oberstabsarzt Dr. Scholz; Generalauditor Osius; Commandeur der Stabswache Rittmeister v. Quillfeld; General-Intendant Lampel; Präfect Regierungspräsident Graf Luxburg; Unterpräfect Amtmann Flad; Garnisonsverwaltungs-Oberinspector Waschke; Regierungspräsident und Civilcommissär v. Kühlwetter; Hr. v. Sybel (?); Bergrath Hauchecorne; Landrath v. d. Heydt; Regierungsrath Ullrich; geh. Oberfinanzrath v. Lessing; Finanzrath Lepiqué; Zolldirectionssecretär Hirsch; Landrath Jansen; Forstmeister Meyer; Regierungsassessor Bandain. Forstmeister Meyer befindet sich dermalen wegen Uebernahme der Staatswaldungen in Hagenau.

Von **Pfalzburg**, 21 Oct., wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: „Das Leben unseres kleinen Cernirungs-Corps (71. Landwehr-Regiment) fängt an sehr einförmig zu werden. Seit 14 Tagen ist von keiner Seite ein Schuß gefallen, und die Vorposten gähnen sich an. Gestern Morgens 4 Uhr vernahmen wir nach einander 7 Wallbüchsenschüsse, welche über die Wälle desertirenden Mobilgardisten galten. Die Besatzung, etwa 1500 Mann Mobilgardisten, leidet an allem Mangel, außer an Brod. Auch das Salz beginnt nun auszugehen, und wäre nicht der gut organisirte Schmuggel für die Festung vorhanden, so wäre sie längst zur Uebergabe gezwungen, welche auch auf dem Beschießungswege leicht zu bewerkstelligen wäre, wenn wir nur etwas schwereres Geschütz verwenden könnten. Mit unseren 6 6-Pfündern läßt sich natürlich nicht viel ausrichten, und obgleich wir mit ihnen die Stadt in Brand zu schießen vermögen und dieß auch schon gethan haben, ist ihr Feuer gegen die Befestigungen doch unwirksam. Wir leben daher in einem vollkommen abwartenden Zustand, und glauben daß nach dem bevorstehenden Falle von Metz auch das von uns seit 9 Wochen belagerte Pfalzburg sich übergeben wird, um so mehr als die eingeschlossenen Mobilgardisten mehrfach Zeichen der Unzufriedenheit und Unbotmäßigkeit gegeben haben."

Vor Metz. Mehr noch als die Sendung des Generals Boyer, deren geheimnißvoller Nimbus nunmehr wohl bald verschwinden wird, haben in den letzten Tagen vor dem Fall der Riesenfestung die Aussagen der zahlreichen Ueberläufer ohne Ausnahme Zeugniß von dem in Metz vor sich gehenden Auflösungsproceß abgelegt. Der „Wes. Ztg." wurde darüber schon unterm 22 Oct. geschrieben: „Eine Anzahl dieser Ueberläufer, welche ich heute Mittag persönlich gesehen habe, erzählen: es sei ihnen gestern durch Parolebefehl mitgetheilt worden daß Friede sei. Nur die Garde wolle sich noch nicht ergeben, und würde noch einmal einen Kampf aufnehmen. Gestern eingefangene Franzosen brachten die Nachricht daß die Stadt sich ergeben wolle, die Commandanten der Forts aber protestirten. Ob und inwieweit die Nachrichten der Ueberläufer im einzelnen wahr sind, läßt sich natürlich nicht näher feststellen. Die übereinstimmend gleichartigen Aussagen in Betreff der Hauptpunkte bestätigen aber immer von neuem daß die Uebergabe des Platzes als nahe bevorstehend anzusehen ist. Von unserem Obercommando ist der Befehl erneuert worden, Ueberläufer nur vereinzelt anzunehmen, um Nachrichten zu erhalten, dieselben aber zurückzuweisen, so bald sie sich in größeren Trupps melden. Es ist in Folge dessen u. a. eine ganze Compagnie, welche sich heute Morgens bei unseren Vorposten meldete, zurückgewiesen worden."

Aus **Trier** ist an den Bundeskanzler eine von angesehenen Bürgern der Stadt unterzeichnete Protestation gegen die Anschauung abgesandt: „daß bei der Bestimmung der künftigen Gränze das Nationalitätsprincip oder die Sprachgränze als maßgebend anerkannt, und sonach der

französisch redende Theil von Lothringen, insbesondere die Stadt Metz, von der Annexion ausgeschlossen werden soll." Die Protestation führt zur Erläuterung ihres Standpunkts an:

„Gegen diese von der „Köln. Ztg." in zahlreichen Leitartikeln vertheidigte und als die wahre öffentliche Meinung von ganz Deutschland hingestellte Anschauungsweise sehen sich die unterzeichneten Einwohner der Stadt Trier und Umgegend veranlaßt für ihren Theil auf das energischste zu protestiren, und Ew. Excellenz zugleich ihr Zeugniß dafür entgegenzubringen daß die theoretischen und praktischen Bedenklichkeiten mit welchen man die Einverleibung der Stadt Metz bekämpft, hierorts von der großen Mehrheit der Bevölkerung nicht gebilligt werden. Allerdings müssen wir nach unserer Kenntniß der lothringischen Bevölkerung annehmen daß sie vorerst die Abtrennung von Frankreich schwer empfinden werde; indessen sind wir zugleich überzeugt daß in dieser Hinsicht zwischen diesseits und jenseits der Sprachgränze ein erheblicher Unterschied nicht hervortreten wird. Die Schwierigkeiten welche aus einem solchen Verhältniß wirklich entspringen, und die Gefahren welche man furchtsamerweise daraus hervorgehen sieht, scheinen uns kaum in die Wagschale fallen zu können gegenüber den schwerwiegenden Vortheilen welche nach dem Urtheil der Fachkundigen der Besitz der Festung für unsere Landesvertheidigung mit sich bringen wird. Insbesondere aber halten wir, die wir in der nächsten Nähe der bisherigen Gränze wohnen, uns für berechtigt dagegen Protest zu erheben daß man jener Stimmung der zu erwerbenden Landestheile eine größere Berücksichtigung angedeihen lasse als der unbehaglichen Lage in der wir uns fortdauernd, und den Gefahren in denen wir uns beim wirklichen Ausbruch des Krieges befunden haben."

Neueste Posten.

× **München,** 28 Oct. Se. Maj. der König ist gestern von Linderhof hieher zurückgekehrt. — Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am k. belgischen Hofe, Frhr. v. Niethammer, wurde in gleicher Eigenschaft auch am k. niederländischen Hofe beglaubigt. — Das heut erschienene Militärverordnungsblatt meldet daß dem Oberlieutenant A. v. Baur-Breitenfeld vom 5. Inf.-Reg. und 9 Unterofficieren und Soldaten dieses Regiments das Eiserne Kreuz 2. Classe verliehen wurde. — Die Bevollmächtigten der süddeutschen Eisenbahnverwaltungen haben bei der in Wien abgehaltenen Conferenz unter andern die Frage in Erwägung gezogen, welche Maßnahmen bezüglich der durch den Krieg zu Verlust gegangenen oder beschädigten Bahnwagen zu treffen seien.

Tours, 23 Oct. Einem Briefe der „Indép. Belge" vom 21 d. zufolge hat der Minister des Innern, Hr. Gambetta, unterm 16 Oct. von Tours aus gegen den Bürger Esquiros, den Ober-Administrator der Rhonemündungen, und seine Verordnungen eine Verfügung an den Präfecten von Marseille ergehen lassen, wodurch die Entlassung des Hrn. Alphonse Esquiros und die Ernennung des Hrn. Delpech an seine Stelle ausgesprochen, das von Esquiros erlassene, die „Gazette du Midi" unterdrückende Decret aufgehoben und die Verordnung welche die Aufhebung des Jesuiten-Ordens und die Verbannung seiner Mitglieder verfügte, annullirt wird. — Die „France" schreibt: „Gestern fand im Palast des Erzbischofs eine außerordentliche Versammlung der Regierungsmitglieder statt. Hr. Thiers wohnte der Sitzung bei, die sich auf mehrere Stunden erstreckte. Wir glauben zu wissen daß, nachdem man die durch den hervorragenden Historiker über die Ergebnisse seiner Mission und die von ihm gewonnenen Eindrücke gegebene Auseinandersetzung angehört, die Frage der Wahlen von neuem verhandelt wurde. Die Mitglieder der Regierung waren, versichert man, über diese Frage getheilt, indem die Mehrheit für eine Constituante sich hinneigte, während Gambetta einer entgegengesetzten Ansicht sei. Es könnte geschehen daß Hr. Thiers unternehme sich nach Paris zu begeben um diesen Punkt der Regierung zu unterbreiten, zu gleicher Zeit die durch Lord Lyons gemachten Eröffnungen mitzutheilen. Der englische Gesandte Lord Lyons hat nämlich gestern der Regierung von Tours eine wichtige Mittheilung gemacht. Er brachte zu ihrer Kenntniß daß in Folge eines am Donnerstag in London abgehaltenen Congresses das englische Cabinet den Entschluß eines ersten vermittelnden Schrittes gefaßt habe, welchem sich, jede für sich, die Regierungen von Oesterreich und Italien anschließen würden. Dieser Schritt hätte zum Zweck sich ins Mittel zu legen, um einen Waffenstillstand vorzubereiten, der die Wahlen und die Versammlung der Constituante gestatten würde. Die Antwort Gambetta's bleibt nothwendigerweise einer vorhergehenden Uebereinstimmung mit denjenigen seiner Collegen von der Regierung vorbehalten welche sich zu Paris befinden, ohne jedoch der Prüfung vorzugreifen welcher die Bedingungen des Waffenstillstands unterworfen werden müßten." — Das „Siècle" bringt einige Einzelheiten über die Entlassung des Anatole de la Forge. Hiernach war dieser Präfect in Conflict gerathen mit dem Militärcommando, und als der Kriegsrath in Lille zu seinen Ungunsten erkannte, wollte er sich dieser Entscheidung nicht unterwerfen, und nahm in Folge dessen seine Entlassung.

Telegraphische Berichte.

* **Pest,** 26 Oct. Der Deak-Club beschloß den Antrag Simonity's, betreffend einen Sympathie-Ausdruck des Parlaments für die französische Republik, abzulehnen.

* **London,** 28 Oct. Die „Daily News" veröffentlicht ein neuerliches „Mitgetheilt" aus Chiselhurst. Es wird darin versichert: die Kaiserin Eugenie sei allen bisherigen Verhandlungen ferne gestanden, und werde nur, wenn die Abtretung von Elsaß und Lothringen nicht mehr in Frage stünde, ihr möglichstes thun, sich mit Frankreich zu verständigen behufs eines ehrenvollen Friedens. — Der Prinz und die Prinzessinn von Wales besuchten gestern die Kaiserin.

* **Brüssel,** 28 Oct. Der „Liberté" zufolge beabsichtigt die Regierung Crémieux mit der Umgestaltung der Militärverwaltung Algeriens in eine Civilverwaltung zu betrauen. Die Regierung stellte ein Comité von Ingenieuren unter Franquebille an zur Ausarbeitung eines Projects für Errichtung einer Reihe verschanzter Lager in den Provinzen.

* **Brüssel,** 27 Oct. Die Pariser „Vérité" protestirt gegen die Verhaftung ihres Chef-Redacteurs Portalis. Die „Amtszeitung" gibt an: Portalis habe das Interesse der Vertheidigung geschädigt. Die „Gazde France" fordert die Bevölkerung auf alle Beamte welche einen Mißbrauch begehen zur Verantwortung zu ziehen. Die „Union" bezeichnet die Einberufung einer Nationalversammlung als unerläßlich, um die socialistische Dictatur in den Departements zu bekämpfen und die Bedingungen eines ehrenvollen Friedens zu erlangen. Dem „Rappel" zufolge ordnete Trochu die Auflösung des Officierscorps des Bataillons Blanqui an wegen Streitigkeiten bei einer Wahlversammlung. Die Verfolgung Flourens' ist wieder aufgenommen. In Mâcon wurde die Nationalgarde aufgelöst, das dortige Journal unterdrückt. Der Präfect von Lyon hat die Ausgabe von Bons von 1 — 5 Fr. angeordnet, der Wohlfahrtsausschuß in Limoges ein Zwangsanlehen ausgeschrieben.

(*) **Washington,** 26 Oct. Ein vorläufiger Auszug aus dem soeben herauskommenden jährlichen Schatzamtbericht weist für das mit 30 Juni endigende Finanzjahr folgende Resultate nach: Das Departement zahlte auf Rechnung der Staatsschulden 136 Millionen; die Einnahmen an internen Einkünften nahmen gegen das Vorjahr um 27 Millionen, die Gesammteinnahme um 80 Millionen zu. Die Zunahme der Ausgaben beläuft sich auf 111 Millionen.

(*) **Pest,** 27 Oct. In der heutigen Sitzung des Unterhauses legte der Finanzminister das Budget für 1870 und den Rechnungsabschluß für 1869 vor. Statt eines Deficits von 13 Millionen für 1869 zeigt sich ein Ueberschuß von 9½ Millionen. Das Deficit für 1870 reducirt sich von 15 auf 9 Millionen. Für 1871 ergibt sich, wenn die gemeinsamen Kosten in Höhe des Vorjahrs veranschlagt werden, ein Deficit von 11¾ Millionen.

* **Berlin,** 28 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anleihe —; 4proc. Präm.-Anl. 106¼; bad. Präm.-Anl. 104½ 4½proc preuß. An. 91½ 1882er Amerikaner 96¼ österr. Silberrente 55¼; Papierrente 46¾; österr. L. v. 1860 76, v 1864 64¼; Creditactien 140; Lombarden 94⅜; österr.-franz. Staatsbahn 213½; Prior. 278; Galizier 99¾; ital. Anl. 55; Türken 42⅞; bayer Kriegsanl. 96¼. Wechsel: Wien 81⅝. Tendenz: Schluß ruhig. — Frankfurt und Wien Störung.

* **London,** 26 Oct. Eröffnungscurse: 3proc. Consols 92½; 1882er Amerikaner 89⅛; Türken 44¼.

* **New-York,** 26 Oct Gold 112⅛; Wechsel in Gold 109⅜; 1882er Bonds 112¾; 1885er Bonds 111⅜; 1904er Bonds 106½; Baumwolle 16⅞ Petroleum in Philadelphia 23¾.

Börse und Verkehr.

⁂ **Stuttgart,** 27 Oct. Nachdem bei der Generalversammlung der Actionäre der württembergischen Depositenbank am 17 d. M. beschlossen worden war, den Ausspruch über die Liquidation oder das Fortbestehen der Bank der im März 1871 zusammentretenden ordentlichen Generalversammlung zu überlassen und nur ein neuer Aufsichtsrath gewählt worden war, theilt heute ein hiesiges Blatt mit daß der mit 72,000 fl. deponirten Werthpapieren flüchtig gewordene frühere Director der Bank Fr. Burger, in Amerika, auf einer Reise an den Niagarafall begriffen, verhaftet worden sei. Sein jüngerer in Philadelphia als Kappenmacher etablirter Bruder, welcher mit den Bankmitgliedern einen Vergleich zu vermitteln versuchte und zu diesem Zweck hieher gereist war, wurde vorgestern Vormittag im Banklocal der württembergischen Depositenbank auf Requisition des Aufsichtsraths festgenommen.

Frankfurt a. M., 27 Oct Württ. 5proc. Oblig. 98⅔ bez.; 4½proc. 90⅞ bez; 4proc. 85¼ G.; 3½proc. 80¼ B.; bad. 5proc. Obl. 98⅜ bez.; 4½proc. 91⅝ B.; 4proc. 86⅛ bez.; 3½proc. 82⅛ G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. — Rh.-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 108 bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 136⅝ B.; bad. 35fl.-Loose 58¼ B.; kurhess. 40Thlr.-L. 63½ B.; nass. 25fl.-L. —; großh. hess. 50fl.-L. 174 G; 25fl.-L. 45¾ B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11½ B.; Pistolen fl. 9.43 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.43 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 57½–58½; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten al marco fl. 5.35–37; 20Fr.-Stück fl. 9.28½–29½ engl. Sover. 11.53–57. (Curszbl. d. Frkf. Z.)

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Thuringia," von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft, hat am 26 Oct. seine Reise nach New-York angetreten.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich**: der Conceptspracticant im Ministerium des Aeußern K. Frhr. v. Gagern für das Ritterkreuz des span. Ordens Karl III. — In **Baden**: für das **eiserne Kreuz** 2. Cl. die Oberstlieuts. Kraus, v. Leszczynski, W. Nebenius; die Hauptleute Kappler, v. Friedeburg, Dumont de Sanmagne, Koch; die Prem.-Lieuts. Deurer und K. Waizenegger; die Sec.-Lieuts. Graf v. Sponeck und v. Stipplin. Für das **eiserne Kreuz** 2. Cl. **am weißen Bande** die Ober-Stabsärzte Dr. Hoffmann, Dr. Beck und Tritschler, der Oberlazarethgehülfe Wiest. Ferner der Gen.-Lieut. K. Frhr. du Jarry v. Laroche, der Gen.-Major A. Keller, der Gen.-Major U. Frhr. Laroche v. Starkenfels, der Gen.-Major A. Frhr. v. Degenfeld; die Obersten St. Bayer, K. v. Renz, B. v. Freydorf, R. Frhr. v. Wechmar; der Oberstlt. W. Frhr. v. Gemmingen; die Majore L. Kieffer und M. Frhr. Täts v. Amerougen; die Hauptleute R. Unger, G. Engler, Fr. Oberhoffer, K. Frhr. v. Röder, A. v. Froben, H. Gockel. — Im **Nord-deutschen Bund. K. Sachsen**: für das **eiserne Kreuz** 1. Cl. der Kronprinz von Sachsen; für das **eiserne Kreuz** 2. Cl. der Prinz Georg Herzog zu Sachsen; die Majore Frhr. v. Holleben, Frhr. v. Welck, Schweingel, Schurig, Hauptm. Graf Vitzthum v. Eckstädt, Hauptm. Edler v. der Planitz, Prem.-Lieut. Edler v. der Planitz und Sec.-Lieut. v. Hinüber vom Ober-Comdo. der Maas-Armee; Oberst v. Zeschwitz, die Hauptleute Frhr. v. Hodenberg, Reyher, v. Minckwitz I, Rittm. v. Römer, Hauptm. Portius, die Prem.-Lts. Müller v. Berneck, v. Schimpff, v. Arnim und Sec.-Lt. v. Schimpff vom Gen.-Comdo. des 12. Armee-Corps; Gen.-Major v. Montbé, Oberstlt. Schubert, Hauptm. v. Minckwitz II, Hauptm. v. Treitschke und Sec.-Lt. v. Trebra vom Stabe der 1. Inf.-Div. Nr. 23; Oberst Garten u. Prem.-Lt. Schmalz vom Stab der 1. Inf.-Brig. Nr. 45; die Oberstlts. v. Schimpff u. Schumann, die Majore v. Brandenstein u. v. Raab I, die Hauptl. Dörina, Frhr. v. Keller, Frhr. v. Friesen, v. Klüchtzner, die Prem.-Lts. v. Löben, v. Brück, Krabitz, Frhr. v. Wangenheim und Kirchhoff vom Leib-Gren.-Regt. Nr. 100; Oberst v. Seydlitz-Gerstenberg, Oberstlt. Frhr. v. Kochtitzky, Major v. Klür, die Hauptl. Hager, v. Trützschler, v. Engel, v. Zeschau u. v. Rouvroy; die Prem.-Lts. v. Bremer, v. Malortie u. v. Trotha vom 2. Gren.-Regt. Nr. 101; Oberst Rudorf, die Majore v. Einsiedel, v. Lentz, Frhr. ô Byrn, die Hptl. v. Löber, v. Polenz, Richter und v. Welck vom 3. Inf.-Regiment Nr. 102; Oberst Dietrich, Oberstlt. v. Meerheimb, Major v. Schönberg, die Hauptleute Auenmüller, v. Kirchbach, v. Döring, v. Hennig, Prem.-Lt. v. Petrikowsky und Sec.-Lt. Staszewsky vom 4. Inf.-Reg. Nr. 103; die Obersten Frhr. v. Hausen und Frhr. v. Lindemann, die Oberstlts. v. Leonhardt und v. Dziembowsky, Major Lehmann, die Hauptl. Nolkain, v. Wolff, v. Schönberg, v. Lossow, v. Egidy, v. Mangoldt, die Sec.-Lts. Graf v. Holtzendorff und Naumann vom Schützen-Regt. Nr. 108; Gen.-Lieut. Nehrhoff v. Holderberg, Major v. Zschirschky u. Bögendorff, Hauptm. v. Bülow, Prem.-Lt. v. Carlowitz u. Sec.-Lt. v. Götz vom Stab der 2. Inf.-Div. Nr. 24; Gen.-Major v. Leonhardt und Prem.-Lt. Wagner vom Stabe der 3. Inf.-Brig. Nr. 47; Oberst v. Elterlein, Major Bartchy, die Hauptl. Küstner II, Frhr. v. Hausen, die Prem.-Lts. Perl und v. Egidy, die Sec.-Lts. Meißner und Grabowsky vom 5. Inf.-Regt. Nr. 104; Oberst v. Tettau, Oberstlt. Günther, die Majore v. Tettenborn, v. Kessinger v. Rouvroy I, die Hauptl. Baumgarten, Panse und v. Bünau vom 6. Inf.-Regt. Nr. 105; Gen.-Major v. Schulz vom Stabe der 4. Inf.-Brig. Nr. 48; Oberst v. Abendroth, die Majore Brinkmann und v. der Decken, die Hauptl. v. Herrmann, Schröder, v. Brzesky und Schlabero, Prem.-Lt. v. Hausen vom 7. Inf.-Regt. Nr. 106; die Majore v. Bosse, Thierbach, v. Cerrini di Monti Varchi, die Hauptl. Küstner I, Frhr. v. Bülow und v. Beulwitz, die Prem.-Lts. Mehlig und Basse, die Sec.-Lts. Sittig, Zimmermann und Gruhl vom 8. Inf.-Regt. Nr. 107; Oberstlt. Graf v. Holtzendorff, die Hauptl. v. Raab, Schuster, v. Winckler, Prem.-Lt. Frhr. v. Oer und Sec.-Lt. Bollborn vom 1. Jäger-Bat. Nr. 22; Major v. Götz, die Hauptl. Walde und v. Sichart, die Prem.-Lts. Frhr. v. Haussen und v. Treitschke vom 2. Jäger-Bat. Nr. 13; Gen.-Lieut. Graf zur Lippe, Hauptm. v. Kirchbach und Prem.-Lt. v. Könneritz vom Stabe der Cav.-Div. Nr. 12; Gen.-Major Krug v Nidda vom Stab der 1. Cav.-Brig. Nr. 23; Oberst v. Carlowitz, Major v. Funcke, die Rittmeister v. Könneritz, v. Kleuck und Preußer vom Garde-Reiter-Regt.; Oberstlt. v. Sahr, Rittm. Frhr. v. Welck und Prem.-Lt. v. Posern vom 1. Reiter Regt.; Oberst v. Militz und Major Frhr. v. Friesen vom 1. Ul.-Regt. Nr. 17; Gen.-Major Seufft v. Pilsach vom Stab der 2. Cav.-Brig. Nr. 24; Oberstlt. Genthe vom 2. Reiter-Regt.; Oberst v. Standfest, die Rittm. v. Harling und v. Polenz vom 3. Reiter-Regt.; Oberstlt. v. Trosky vom 2. Ul.-Regt. Nr. 18; Gen.-Major Köhler, die Prem.-Lts. v. Kretschmar und v. Rabenhorst vom Stab der Art.-Brig. Nr. 12; Oberst Funcke, die Oberstlts. v. Watzdorff, Schörmer, Oertel und Richter, die Majore v. der Pforte, Leonhardi, Fellmer, die Hauptl. Westmann, Verworner, Hammer, Zenker, Bucher I, Rothmaler, Keßselitz, Grob, Müller, Portius, Bucher II, die Prem.-Lts. Friedrich, v. Krecker-Drostmar, v. Watzdorf, Kopprasch, Piorkowsky, die Sec.-Lts. Wilsdorf, Exner, v. Kirchbach und v. Metzradt vom Feld-Art.-Regt. Nr. 12; Major Klemm, Hauptm. Schubert und Sec.-Lt. Schubert vom Pion.-Bat. Nr. 12; am weißen Bande: Gen.-Arzt Dr. Roth, Dr. Thiersch, Dr. Braune, Dr. Schmidt, Ober-Stabsarzt Pohland, Ober-Stabsarzt Dr. Homilius, Dr. Fleischhauer, Dr. Poppe, Dr. Beundorf I, Ober-Stabsarzt Dr. Hennicke, Dr. Müller, Dr. Hille, Dr. Brückner, Dr. Druschky, Dr. Tietz, Dr. Becker und Dr. Schalle.

Die vollständigsten und wohlfeilsten Wörterbücher der deutschen und französischen Sprache.

Es werden fortwährend so viele Wörterbücher angeboten, die entweder so wenig Gegenstände enthalten daß sie kaum brauchbar sind, oder denen es an einer richtigen Andeutung fehlt, aus der man abnehmen könnte welcher Ausdruck für den Gegenstand paßt den man in die andere Sprache übertragen will — daß er wohl nicht überflüssig seyn dürfte, die Aufmerksamkeit auf die in unserm Verlag erschienenen vortrefflichen Wörterbücher des Abbé Mozin und Prof. Dr. Peschies wiederholt zu lenken. Es sind dieß folgende: [282]

Mozin-Peschier
Vollständiges Wörterbuch
der
deutschen und französischen Sprache
nach den neuesten und besten Quellen
über
Sprache, Künste und Wissenschaften,
enthaltend
die Erklärung aller Wörter, die Aussprache der schwierigern, eine Auswahl erläuternder Beispiele, die hauptsächlichsten Synonymen beider Sprachen, die Ausdrücke des Napoleon'schen Gesetzbuches, ein besonderes Wörterbuch der alten und allerneuesten geographischen Namen, deren deutsche Schreibart von der französischen abweicht, nebst einem Verzeichniß der Manns- und Frauennamen sowohl als der Münzen, Maße und Gewichte der verschiedenen Staaten.

Vierte Auflage,
aufs neue durchgesehen und vermehrt
von
A. Peschier.
Doctor der Philosophie und ordentl. Professor an der Universität Tübingen
4 Bände mit einem Supplementband. Lex. 8.
fl. 16. — oder Thlr. 9. 18 Ngr.,
gebunden in Halbfranzband fl. 21. 27 kr. oder Thlr. 12. 20 Ngr.

Abbé Mozins
deutsch-französisch und französisch-deutsches
Hand-Wörterbuch
zum Schul- und Privatunterricht.
Durchgesehen und vermehrt
von
C. G. Hölder,
Dr. phil. und Professor am königl. Gymnasium in Stuttgart.
Dritte Auflage.
Neu bearbeitet und vervollständigt von
Professor Dr. A. Peschier.
fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.,
gebunden in Halbfranzband fl. 2. 12 kr. oder Thlr. 1. 7½ Ngr.

Stuttgart.

Wörterbuch
der französischen und deutschen Sprache.
Enthaltend
eine Auswahl erläuternder Beispiele, mit besonderer Rücksicht auf die in den Naturwissenschaften, dem Handel, dem Eisenbahnwesen und der Telegraphie, wie der Umgangs- und Kunstsprache gebräuchlichen Ausdrücke bis zur neuesten Zeit; ferner Verzeichnisse der geographischen sowohl als der Manns- und Frauennamen der Münzen, Maße und Gewichte
von A. Peschier,
Doctor der Philosophie u. ordentl. Professor der Universität zu Tübingen.
2 Bände gr. 8. brosch. fl. 6. 24 kr. oder Thlr. 3. 24 Ngr. Gebunden in 2 Halbfranzbänden fl. 7. 48 kr. oder Thlr. 4. 20 Ngr.

Die günstige Aufnahme deren sich die vierte, von Hrn. Professor Peschier aufs neue durchgesehene und vermehrte Ausgabe des großen Dictionnaire von Mozin mit Recht erfreute, besonders seit der Vollendung des Supplementbandes, durch den sie zu einem eigentlichen Universallexikon der französischen Sprache geworden ist, hat uns bestimmt ein Wörterbuch erscheinen zu lassen, das die Mitte hält zwischen einem so umfassenden Werke und den trotz ihrer Bequemlichkeit doch nothwendig oft ungenügenden Taschenlexiken. Hr. Professor Peschier hat diese schwierige Aufgabe mit dem größten Eifer und mit gewohnter Sachkenntniß, Gründlichkeit und erschöpfendem Fleiße erfüllt.

Auf die äußere Ausstattung — Schrift, Druck und Papier — ist bei allen diesen Wörterbüchern eine ganz besondere Sorgfalt verwendet worden.

Von Hrn. Professor Peschier sind ferner bei uns erschienen:

ESPRIT
de la conversation française.
Recueil de Gallicismes avec la traduction
anglaise et allemande en regard.
Troisième édition
rédigée sur un plan entièrement neuf, et suivie d'un petit Vocabulaire des excentricités du langage moderne.
8. geheftet fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.

Cours de littérature française.
fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

K. k. priv. Actiengesellschaft der Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn.

Auflösung der Gesellschaft und Aufforderung an die Gläubiger, sowie die Inhaber der Actien-Interimsscheine.

Nachdem die außerordentliche General-Versammlung der Actionäre am 29 September 1870 die Auflösung der Gesellschaft und die Uebertragung der Concession an die Kaiserin Elisabeth-Bahn beschlossen, dieser Beschluß auch, so weit erforderlich, die Genehmigung der Staatsregierung erhalten hat, wird derselbe zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und werden zugleich in Gemäßheit des Art. 243 des Handelsgesetzbuchs die Gläubiger der Gesellschaft aufgefordert ihre Ansprüche an die Gesellschaft bei dem bestellten Liquidator, Hrn. Reichsrath Grafen **Max zu Arco-Valley** in **München** oder dessen Stellvertreter Hrn. **Robert v. Froelich** zu **München**, anzumelden.

In Gemäßheit des mit der Kaiserin Elisabeth-Bahn abgeschlossenen, von der genannten General-Versammlung genehmigten Vertrages werden zugleich die Inhaber der im Umlauf befindlichen Interimsscheine zu den Actien unserer Gesellschaft eingeladen diese Interimsscheine **am 1 November 1870** bei einer der folgenden Stellen:

1. der Liquidatur der Kaiserin Elisabeth-Bahn zu Wien,
2. der bayerischen Vereinsbank in München,
3. der Bank für Oberösterreich und Salzburg in Linz

einzureichen, um gegen Aushändigung derselben den Betrag der darauf geleisteten Einzahlungen nebst den anhaftenden fünfprocentigen Zinsen bis zum 1 November 1870 und dem vereinbarten Aufgelde von fl. 15. öst. W. Silber per Actie baar in Empfang zu nehmen.

Die Umrechnung der gesammten Zahlungsbeträge öst. W. Silber in öst. W. (Staats- oder Banknoten) erfolgt in Wien und Linz nach dem letztbekannten Stande des Silber-Agio, in München erfolgt die Zahlung in süddeutscher Währung zum festen Curs von fl. 7. südd. W. für fl. 6. öst. W. Silber.

Bei Einreichung von Interimsscheinen nach dem 1 November 1870 findet eine Zinsenvergütung für die Zeit nach dem 1 November 1870 nicht statt, und wird die gerichtliche Hinterlegung der auf solche Interimsscheine, welche am 1 November 1870 noch nicht präsentirt sind, entfallenden Einlösungsbeträge vorbehalten.

Ried, den 26 October 1870. (9569—71) **Der Verwaltungsrath.**

Hamburg-Amerikanische Paket-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK,

vermittelst der Post-Dampfschiffe

Cimbria am **Mittwoch, 2 November**
Hammonia am **Mittwoch, 9 November** } Morgens.
Holsatia am **Mittwoch, 16 November**

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165**, zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100**, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht £ 2. pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Ver. Staaten **3** Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamb. Dampfschiff," zwischen

HAMBURG-HABANA & NEW-ORLEANS,

Allemannia am **Donnerstag, 1 December,** Morgens.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **180**, zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **120**, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht nach **New-Orleans £ 2. 10.** } pr. ton von 40 Hamb. Kubikfuß
„ „ **Habana** „ **3. —.** } mit 15 Proc. Primage.

Näheres bei

dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Millers Nachfolger, Hamburg,

sowie dem alleinigen Generalagenten für das Königreich Bayern

F. J. Bothof in Aschaffenburg. [9130]

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Coffy**, früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9321)

Albert Moret-Pedrone,

Commissione in Mailand. Spedition & Incasso in Lecco (Comer-See),

übernimmt die **Agentur** für Depot und Verkauf gangbarer Artikel gegen bescheidene Provision. Die ausgedehntesten Bekanntschaften und gute Referenzen stehen zu Diensten. [9368—73]

[9529] Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Der Constructeur.

Ein Handbuch zum Gebrauch beim Maschinen-Entwerfen. Für Maschinen- und Bau-Ingenieure, Fabricanten und technische Lehranstalten.

Von **F. Reuleaux,**
Professor, Director der königl. Gewerbe-Akademie in Berlin.

Dritte, sorgsam durchgearbeitete und erweiterte Auflage.

Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen. Royal-Octav. Fein Velinpapier. geh.

Zweite Lieferung, enthaltend: **Schrauben, Nieten, Zapfen, Achsen, Wellen, Lager, Lagerstühle, Riemscheiben.** Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Education.

The Pastor of a beautiful and salubrious village in Baden receives into his family a limited number of **young Gentlemen** to **study German.** Together with the comforts of a Christian home they daily receive thorough instruction in German, and superior board, lodging, and washing. Inclusive terms, 44 £ a year. Music etc. on very moderate terms. Full particulars and very satisfactory references can be had on application to

Pastor **Hagenmeyer** at Boedigheim, Grand-dukedom Baden, Germany. (9085—89)

Zu verkaufen.

Eine Apotheke,

mit schönem Einkommen, in einer Stadt der französischen Schweiz. Falls gewünscht würde man einige Jahre betheiligt bleiben. Offerte sind sub Chiffre N. Y. 397 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Genf zu adressiren. (H 1832 X) [9471—73]

Ein Ingenieur

des Maschinenfaches, seit fünf Jahren mit dem Bau von Wassermotoren jeder Art, Mühlanlagen (Hochmüllerei als Specialität), Pumpwerken, Brauerei-Einrichtungen 2c. in einer renommirten Maschinenfabrik Süddeutschlands beschäftigt, sucht in benannten Branchen anderweitiges Engagement. Referenzen parat.

Franco-Offerte sub Chiffre **L. M.** Nr. 9271 besorgt die Exped. d. Allg. Ztg. [9271—73]

Reisender gesucht.

Zum sofortigen Antritt wird ein tüchtiger Reisender, der bereits in der Tuch- und Buckskin-Branche thätig war, für Westfalen und Rheinprovinz gesucht. Meldungen sub **M. D. 908** befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler, Berlin. (9501—3)

Gesucht. Durch politische Verhältnisse genöthigt seiner Stelle zu entsagen, sucht ein **Werkführer** für **Türkischroth-Garnfärberei** eine ähnliche Anstellung. Neuesten, dies's Geschäft bezüglichen Anforderungen kann entsprochen werden. Eintritt gewünschten Falls sofort. Für schriftliche oder mündliche Auskunft sich gefälligst zu wenden an die Annoncen-Expedition der HH. **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** sub Chiffre **B. E. 454.** [H-1231-G] (9584—86)

Bei **G. C. Orthaus** in **Leipzig** sind erschienen und von demselben direct gegen Einsendung des Betrages, sowie von jeder Buchhandlung zu beziehen:

Dr. J. L. Curtis,
prakt. Arzt in London,
berühmte medicinische Schriften:

Der ärztliche Führer zur Ehe.

Belehrungen
über moralische Zwecke und erlaubte Freuden derselben, sowie über Vermeidung und Beseitigung ihrer physischen Schwierigkeiten. 8. brosch. 10 Sgr.

Die Mannheit,

die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung. **Sechste vermehrte Auflage.** 8. brosch. 20 Sgr. [8921—24]

Nachabonnement auf die

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Nachabonnements für die Monate November und December werden von der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung in Leipzig (Querstraße Nr. 29) angenommen. Der Preis beträgt (bei frankirter Zusendung) 1 Thlr. 25 Ngr., und ist dieser Betrag franco an die Expedition einzusenden. Die im October noch erscheinenden Nummern werden vom Eintreffen der Bestellungen an gratis geliefert.

Bei den Postämtern ist das Nachabonnement auf das ganze Vierteljahr (October bis December) zum Preise von 2 Thlrn. zu richten, doch kann von den neuen Abonnenten die Nachlieferung der im October erschienenen Nummern nur in soweit beansprucht werden, als es der Vorrath erlaubt. — Leipzig, im October 1870.

Die Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung.

(9611) F. A. Brockhaus.

Zur römischen Frage.

(9577) In der **Herder'schen** Verlagshandlung in **Freiburg** ist erschienen:

Votum des Katholicismus und katholischer Weltconsens über die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der weltlichen Herrschaft und Souveränetät des heiligen Stuhles, sammt einer Geschichte der Entstehung des Kirchenstaates und der weltlichen Souveränetät der Päpste. Von Dr. **Karl Schrödl**, Dompropst in Passau. gr. 8. 10 Bogen. Preis: 18 Sgr. = fl. 1.

Diese Schrift enthält das Hervorragendste und Schönste aus allen Urkunden und Schriften die in der Vergangenheit und Gegenwart in der ganzen christlichen Welt über die päpstliche Souveränetät erschienen sind.

(9565) In **Karl Winters** Universitätsbuchhandlung in **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Ueber wichtigere Fragen der Religion. Reden an die Gebildeteren unter dem Volke von J. P. Romang. gr. 8°. brosch. 2 Thlr.

☞ Nicht nur für Theologen, sondern für alle Gebildeten welche sich für die die jetzige Zeit bewegenden religiösen Fragen interessiren, von hoher Bedeutung!

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Oesterreichs äußere Politik in und nach dem Kriege.

Von

Dr. Heinrich Jaques.

gr. 8. Preis 12 Ngr.

(Der Reinertrag ist den Verwundeten des deutschen Krieges gewidmet.)

[9587] **G. J. Manz'sche Buchhandlung in Wien.**

Todes-Anzeige.

Ergeben in den Willen des Allmächtigen starb gestern Nachts 10 Uhr in Folge eines Herzübels unsere innigstgeliebte Tochter

Frau Anna Bomhard,

Ehegattin des Hrn. k. b. Artillerie-Oberlieutenants Theodor Bomhard zu München im 27. Jahre ihres Lebens und im 6. Jahre ihrer höchst glücklichen von zwei Kindern gesegneten Ehe. Tief erschüttert stehen wir an Sarge unseres einzigen Kindes, doppelt schwer trifft die Todesbotschaft den fern im Felde stehenden liebenden und geliebten Gatten, und noch ohne Ahnung der Größe des Verlustes weinen mit uns die lieblichen Kinder.

Unser Trost und unsere Hoffnung steht allein in der göttlichen Gnade. — Indem wir die Trauerkunde nur auf diesem Wege zur Mittheilung bringen, bitten wir um ein liebevolles Andenken für die Verewigte, und um stille Theilnahme für die tiefbekümmerten Hinterbliebenen.

München, 27 October 1870.

Ch. Frick, Brauereibesitzer in Ulm.
[9594] **Anna Frick**, geb. Mayer.

Die in München errichtete Agentie der oberitalienischen Eisenbahnen

ladet die HH. Interessenten ein sich behufs möglicher Erleichterungen und Auskünfte in Fragen den Verkehr von diesseits Kufstein gelegenen Bahnstationen via **Brenner** nach italienischen Binnen-Plätzen und Seehäfen der Levante ꝛc. und vice versa betreffend, an deren Bureau, **Theatiner-Straße 9**, zu wenden. [9602]

Dörr-Obst-Versendungen (Pfälzer-Obst).

Beste **Aepfel**, geschält und gebohrt, pr. Pfd. 6 Sgr., **Birnen** 5, **Mirabellen** 5, **Brünellen** 8, **Zwetschen** 3 und **Zwetschen** ohne Stein 5 Sgr. pr. Pfd. [9578—79]

Franz Wagner, Obsthandlung in Dürkheim a. H.

Bekanntmachung.

Hager, Ambros, Gant betreffend.

In der Gantsache des Privatiers **Ambros Hager** dahier wurde der bisherige provisorische Massaverwalter **Karl Eduard Wörndle**, Kaufmann in Rosenheim, durch Beschluß der Gläubigerversammlung als definitiver Massaverwalter ernannt. (9593)

München, den 20 October 1870.

Der Gantcommissär: **Moralt**,
k. Bezirksgerichts-Rath.

Guts-Verkauf.

Durch eine dem Gutsbesitzer übertragene hohe Charge ist die Veränderung des Wohnsitzes vom Gute, welches derselbe bewohnt und bewirthschaftet, bedingt, und die Besitzung, in angenehmer, anerkannt guter Lage Unterfrankens, nahe an Bahn und Städten, Schloß, Park, massive Oekonomiegebäude und circa 350 Morgen Areal, sowie werthvolles Inventar und Ernte, raschmöglichst unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, und kann bei 25,000 fl. Anzahlung sofort übergeben werden. Franco-Anfragen unter P. P. Nr. 9591 befördert die Expedition d. Bl. (9591)

Von einem leistungsfähigen Hamburger Haus in Cigarren werden für die Hauptplätze des Zollvereins tüchtige Agenten gesucht, die auch bei Privaten gute Connaissancen besitzen. Nur solche Herren die über ihre Fähigkeit und Solidität genügende Nachweise liefern können, belieben ihre Adresse, unter Hinzufügung ihres sonstigen Wirkungskreises und ihrer Referenzen, bezeichnet E. L. 103 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg einzureichen. [9615]

Ein durchaus gewandter [9575—76]

Journalist

wird von einer liberalen norddeutschen Zeitung als Mitarbeiter gesucht. Derselbe muß der französischen Sprache mächtig sein. Nur solche wollen sich melden welche bereits in diesem Fach volle Erfahrung haben und über ihren Charakter die besten Referenzen beibringen können. Offerte unter **J. R. 838** befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Köln.**

Ein Buchhalter,

zugleich tüchtiger Correspondent, der bereits in einem grösseren Commissionsgeschäfte servirte und beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig ist, wird für Pilsen gesucht. Franco-Offerte unter Nr. 9599 übernimmt die Expedition d. Bl. [9599—9601]

Ein junger Mann, mit allen Comptoir- und Lager-Arbeiten vertraut, sucht Stelle. Gef. frank. Offerte beliebe man unter Lit. G. S. Nr. 9588 in der Expedition dieses Blattes abzugeben. (9588)

Ein Uhrmachergehülfe sucht Stelle. Franco-Offerte L. d. S., Capuciner-Straße 80, Bingen a/R. (9605—7)

Ein Goldarbeitergehülfe sucht Stelle. — Franco-Offerte L. d. S., Capuciner-Straße 80, Bingen a/R. (9608—10)

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung, die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. Universal-Gesundheitsmittel binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von Fr. A. Quante, Fabrikbesitzer zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig zahlreiche, theils amtlich constatirte resp. eidlich erhärtete Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. (9168-73)

Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten heilt brieflich gründlich und schnell Specialarzt **Dr. Meyer**, k. Oberarzt, Berlin, Leipziger Strasse 91. (9094)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 302. Sonnabend, 29 October 1870.

Uebersicht.

Amerikanische Ansichten über den Krieg in Europa. — Ueber die Lage von Paris. (II. Tagebuch über die Belagerung. 16. Tag. [4 Oct.] Die Lage.) — Italien. Florenz: Auflösung der Kammer und die Bedeutung der neuen Wahlen. Rom: Victor Emmanuel und die Lage. — Südamerika. Buenos-Aires: Die Haltung der südamerikanischen Deutschen zum deutsch-französischen Krieg. Kunstnotiz. — Verschiedenes.

Amerikanische Ansichten über den Krieg in Europa.

△ **Vom Ohio,** 29 Sept. Die in neuerer Zeit so allgemein gestiegene Industrie, besonders aber die durch die Dampfkraft bewirkte Verminderung der früher bestandenen räumlichen Entfernungen zwischen den Völkern machen die Einwirkungen eines Kriegs, mag er entbrennen wo er will, für alle civilisirten Nationen, selbst bei großer Entfernung vom Kriegsschauplatz, mehr oder weniger fühlbar, was denn jetzt auch hier bei dem deutsch-französischen Kriege der Fall ist. Präsident Grant, diese Folgen erkennend, forderte den Congreß, welcher gerade zu der Zeit als die Kriegserklärung Frankreichs hieher gelangte im Begriff war sich zu vertagen, auf noch einige Tage länger versammelt zu bleiben, um solche Maßregeln zu berathen welche geeignet seien daraus unserm Handel drohende Störungen, besonders aber dergleichen bezüglich des Postdienstes zwischen hier und Europa, zu vermeiden, der bis daher fast allein von den Bremer und Hamburger Dampfern in völlig befriedigender Weise besorgt wurde. Die ehrenwerthen Herren warfen jedoch die Botschaft ohne die geringste Discussion und Beachtung, nach hiesigem parlamentarischen Ausdruck, in Wirklichkeit unter den Tisch. So sind nicht allein alle Vortheile für uns verloren gegangen bei entsprechenden Maßregeln unsern seit dem Bürgerkrieg daniederliegenden Handel jetzt mit eigenen Schiffen neu zu beleben, sondern unsere früher so schnelle und sichere Postverbindung mit Deutschland und mit Europa überhaupt, ist in das Gegentheil ausgeschlagen. Daneben leidet natürlich unser Import und Export, was auf alle hiesigen Geschäftsverhältnisse sehr nachtheilig wirkt.

Aber nicht allein deßhalb besteht hier das lebhafteste Interesse an den europäischen Kriegsereignissen, sondern die ganze Bevölkerung, natürlich aber vorzugsweise die sehr zahlreiche deutsche, nimmt den größten Antheil daran, und zwar der sehr großen Mehrheit nach, mit Ausnahme der geringen französischen und der allerdings weit zahlreicheren irischen Bevölkerung, im Interesse Deutschlands, bei dem demselben in so frivoler Weise aufgedrängten Krieg. Die telegraphischen Kriegsnachrichten kamen uns aus allen Quellen, hauptsächlich — vor der jetzigen Cernirung — von Paris über London, weßhalb wir genöthigt waren alle möglichen Lügen hinzunehmen, bis man endlich nur noch den allerdings spärlichen auf officielle Quellen sich stützenden Nachrichten aus Berlin traut.

Bei Ankunft der so über alle Hoffnung sich steigernden Siegesbotschaften, gaben die — nicht allein deutschen — Zeitungen kurze Extra-Ausgaben, und ungeheurer Jubel, besonders nach Eingang der Botschaft von Sedan, wurde in der deutschen Bevölkerung laut, wie er sich größer in Deutschland nicht wohl kund geben konnte.

Aber nicht allein mit äußern Kundgebungen begnügen sich die hiesigen Deutschen, zumal in den Städten. Ueberall sind Comités zusammengetreten, zum Theil aus Frauen bestehend, welche Gaben sammeln zur Unterstützung deutscher Verwundeten und der hülfsbedürftigen Hinterbliebenen auf dem Schlachtfelde Gefallener; Concerte u. dgl. werden zu gleichem Zwecke mit dem besten Erfolge veranstaltet, und jeder gibt nach Kräften. Schon sind ansehnliche Beträge zu diesem Zwecke nach Berlin abgegangen, und noch weitere werden folgen. Allerdings mischt sich auch bei dieser Gelegenheit der amerikanische Humbug ein, so z. B. als ein Hr. Dänzer von St. Louis an — irre ich nicht — den König von Preußen direct telegraphirte: allein von da werde ein Beitrag von einer Million Dollars folgen.

Seit der Cernirung von Paris gibt man sich hier der Hoffnung hin dem so heißersehnten Friedensabschluß näher gerückt zu sein, da zu erwarten ist daß diese Cernirung, wenn vollständig, allein hinreichen wird die Bevölkerung der Stadt auch ohne weitere Opfer von Menschenleben zur Capitulation zu zwingen.

Sowohl Deutschland als Frankreich, aber auch alle übrigen Nationen, leiden mehr oder weniger unter dem Krieg und müssen sämmtlich von dem dringenden Wunsche nach Frieden beseelt sein. Wo aber solch ein allgemeines Bedürfniß besteht, kann wohl dessen Erfüllung nicht allzu fern sein.

Was Deutschland begehren muß, und sicher begehren wird, ist Ersatz sämmtlicher Kosten des demselben so frivol aufgedrängten Kriegs; dann aber Garantie daß der gleiche Fall nicht über kurz oder lang wieder eintritt, und Deutschland nicht gezwungen ist zum Schutze gegen die kriegerischen Gelüste des Nachbars im Frieden einen großen, das Mark des Volks verzehrenden Kriegs-Etat zu unterhalten. In der einen oder in der andern Weise muß die Gefahr welche Deutschland in Festungen ersten Ranges, wie Straßburg, Metz und Thionville, droht, für immer beseitigt werden.

Die Stimmung des deutschen Volks im allgemeinen und der hiesigen deutschen Bevölkerung insbesondere in dieser Angelegenheit ist wohl bekannt. Sie verlangt die Zurücknahme des Elsaßes und Lothringens, der von Frankreich Deutschland höchst ungerecht entrissenen Provinzen, worin jene Festungen liegen. In der That konnte in den Franzosen der leichtsinnige Gedanke an leichte Unterwerfung Deutschlands nur in Folge der Erwägung aufkommen daß sie Deutschland gegenüber in den vormals deutschen Ländern Elsaß und Lothringen, insbesondere in deren Festungen Straßburg und Metz, die günstigste Stellung besaßen; denn diese Landstriche sind, seit sie zu Frankreich kamen, die Hauptstützpunkte der wiederholten bedrohlichen Angriffe auf Deutschland gewesen. Wie sollte sich nach den glorreichen aber so blutigen Siegen, nach den schweren Opfern welche dieselben im Gefolge hatten, nicht in Deutschland die Ansicht mehr und mehr befestigen daß die Ehre und Sicherheit Deutschlands gebieten der Schmach ein Ende zu machen daß ursprünglich deutsches Land zum Ausgangspunkte der steten Bedrohung desselben benutzt werde? Man kann diese Gefühle und Ansichten vollkommen theilen, und dennoch an der Ausführbarkeit der Annexion jener Landestheile, noch mehr aber an deren wirklichem Nutzen für Deutschland zweifeln.

Man kann nur wünschen daß alle Theile von der Nothwendigkeit abzuschließenden Friedens, der siegende Theil daneben von Mäßigung, der unterliegende von der Nothwendigkeit große Opfer bringen zu müssen, durchdrungen sein mögen; dann nur dürfte Friedensschluß möglich sein. Erfolgt derselbe nicht noch vor Winter, dann ist kaum abzusehen wie der Krieg in noch weiterer Ausdehnung und von noch weit verderblichern Folgen vermieden werden soll.

Die Erklärung der französischen Republik hat bei der hiesigen amerikanischen Bevölkerung wieder mehr Sympathie für Frankreich erweckt, wie des Klanges des Namens wegen zu erwarten war; doch der einsichtsvollere Theil derselben glaubt an keinen dauernden Bestand. Hr. Washburne, der hiesige Gesandte zu Paris — welchen man hier nur als höchst plumpen Politiker überhaupt kennt, der am wenigsten Anspruch hat sich Diplomat zu nennen — hat sicher höchst eigenmächtig bei sofortiger Anerkennung der Republik gehandelt, rechnend auf die hiesige öffentliche Meinung welche eine wohl sonst erfolgte Desavouirung des Gouvernements in Washington verhüten werde.

Die erbärmlichste Rolle spielt auch bei diesem Krieg, wie in solchen Fällen gewöhnlich, wieder England. In seiner Hand hauptsächlich lag es durch energische Erklärung zu rechter Zeit den Ausbruch dieses verderblichen Kriegs zu verhindern. Statt dessen sucht dasselbe, treu seiner elenden Krämerpolitik, allen möglichen kleinlichen Nutzen daraus zu ziehen, und macht sich verhaßt und verachtet bei allen Theilen. Durch diese kleinliche Politik hat seine einst so mächtige Stimme im Rathe der Nationen allen Einfluß verloren, und man kann nur wünschen daß noch eine weit directere längst verdiente Strafe folgen möge, welche ihm alle Völker ohne Ausnahme gönnen werden.

Ueber die Lage von Paris.*)

Von einem Officier der Pariser Armee.

II. Tagebuch über die Belagerung. 16. Tag. (4 Oct.)

Die Lage.

Die Absichten des Königs von Preußen und seines Premierministers sind heut allen offenbar. Der Vicepräsident der Regierung der Nationalvertheidigung, nachdem er sie aus dem Munde des Hrn. v. Bismarck erfahren, hat uns von denselben Kenntniß gegeben, und niemand kann in dieser Hinsicht mehr im Zweifel sein. Es ist ein Krieg aufs äußerste (guerre à outrance), welchen Preußen mit unserem Lande führen will. Preußen will dasselbe zerstückeln, es würde dasselbe vernichten wollen wenn neue Erfolge seinen Stolz erhöhen sollten. Auf diesen Krieg ohne Erbarmen müssen wir uns ohne Schwäche vorbereiten. Diejenigen welche nicht seit langer Zeit begriffen haben daß ein Land wie Frankreich nicht

*) Vgl. Außerordentl. Beilage zu Nr. 299.

auf eine Intervention des Auslandes zählen durfte, um ehrenvoll aus einem Kampfe hervorzugehen in dem unser Vaterland ohne fremden Beistand triumphiren mußte, wenn es nicht seines Ranges als Großmacht verlustig gehen wollte, werden nunmehr wohl auf die chimärische Hoffnung verzichten müssen Europa zwischen Preußen und uns treten zu sehen, es müßte denn etwa sein um uns aufzuhalten wenn das Glück der Waffen sich zu sehr zu unseren Gunsten aussprechen sollte. Beherzt also! Bereiten wir uns alle auf den Krieg. Aber keine Phrasen mehr, keine Declamationen, keine Manifestationen; die Stunde ist ernst, seien wir auch ernst. Vor allem untersuchen wir ohne Furcht und ohne Großsprecherei, kalt und ohne Illusion, über welche Mittel wir in diesem Kriege gebieten, welches unsere Lage ist, und wie wir in geeignetster Weise unsere Hülfsquellen benutzen können um siegreich aus diesem Kampfe hervorzugehen. Nach der unbegreiflichen Capitulation von Sedan erwartete Paris in Betäubung daß die Armeen des Königs Wilhelm in Gewaltmärschen sich auf seine Umwallung stürzen würden, und jedermann glaubte seit dem 8 Sept. daß es deutsche Bomben auf unsere Hauptstadt regnen würde. Welche Ursachen hielten den Feind zurück? Seine Belagerungsartillerie versumpfe in der Marne, sagten die einen, während die andern behaupteten daß seine Heerführer mit der Gefangennahme des Kaisers den Krieg für beendigt gehalten hätten, und nun zu ihrer großen Enttäuschung einsähen daß sie den Krieg, und zwar dießmal gegen die ganze Nation, fortsetzen müßten. Die Soldaten, welche insbesondere diese Hoffnung gehegt hätten, mehr noch als ihre Generale, marschirten nur widerwillig, nur langsam vorwärts. Hüten wir uns von alledem etwas zu glauben. Die Belagerungsartillerie wird kommen, wenn sie nicht bereits da ist. Die ohne Zweifel nicht zu rechtfertigende, aber doch ruhige und entschlossene Sprache des Hrn. v. Bismarck dem Hrn. Jules Favre gegenüber beweist daß, wenn die Anführer einen Anfall von Schwäche gehabt haben, dieser vorüber ist, und was den Widerwillen der Soldaten gegen Fortsetzung des Krieges betrifft, so dürfen wir ebensowenig daran glauben; die straffe Disciplin der preußischen Armee wird ihn bald genug zum Schweigen gebracht haben, wenn er sich jemals kundgethan haben sollte. Glauben wir vielmehr daß wenn der Feind uns erst am 16 signalirt worden, daß wenn erst seit dem 17 bei den Recognoscirungen die ersten Schüsse mit ihm gewechselt wurden, dieß nur darin seinen Grund hatte daß man nach so mörderischen Schlachten, wie die zu Ende August, den Truppen einige Ruhe gönnen mußte; daß man ferner, um sich einer Festung wie Paris zu nähern, die Bewegungen der Armeen der Art regeln mußte daß ein gleichzeitiges Eintreffen derselben unter den Mauern unserer Hauptstadt erfolgen konnte. Seitdem sind 12 Tage vergangen, und wenn wir den Tag des 19 ausnehmen, wo anscheinend beträchtliche Streitkräfte bei Châtillon aufgestellt waren, haben wir nur von Scharmützeln sprechen hören. Zur Stunde in der wir schreiben herrscht vollständige Ruhe, die Mittheilungen der Regierung constatiren die absolute Unbeweglichkeit in beiden Lagern, nur die Avantgarden wechseln einige, meist wirkungslose Kugeln. Welches sind die Gründe dieser Lage? Hat die preußische Armee ein Interesse sie aufrechtzuerhalten? Welches Interesse kann dieß sein? Haben wir selbst ein Interesse dieselben fortdauern zu lassen? Prüfen wir diese verschiedenen Fragen. Studieren wir zunächst die Lage der feindlichen Armee. Wir gestehen, selbst nicht annähernd ihre Stärke zu kennen, wir haben von 300,000, wir haben von 500,000 Mann sprechen hören. Wenn man nun von der Effectivstärke der um Paris lagernden Corps spricht, so denken wir daß diese letztere Zahl zu hoch gegriffen ist. Wenn wir die Zahl der Truppen in Anschlag bringen welche erforderlich ist um Bazaine in Metz zu blokiren, um die festen Plätze zu belagern, um die beiden Verbindungslinien der Armeen von der Gränze bis nach Paris zu bewachen, so glauben wir uns nicht zu täuschen wenn wir die Zahl der uns einschließenden Feinde auf 400,000 Mann schätzen. Der Haupttheil dieser Streitkräfte befindet sich ohne Zweifel im Westen der Hauptstadt, von Saint Denis bis Versailles und von Versailles bis Meudon. Oestlich dieser zahlreichen Corps halten imposante Massen Stellungen besetzt welche noch 8 bis 10 Kilometer von der Linie unserer detaschirten Forts entfernt sind, während vorgeschobene Posten uns näher einschließen und wachsam beobachten. Auf fast allen Punkten, berichten die Recognoscirungen, hat der Feind Feldwerke angelegt um sich gegen Ueberfälle zu sichern. Wenn unsere Plänkler sich zu sehr nähern, so ziehen die Feldwachen sich auf diese Werke zurück, worauf alsbald zahlreichere, schnell nach den bedrohten Punkten herbeigezogene Truppen die unsrigen zur Umkehr nöthigen. Welchen Schluß soll man aus dieser Verfahrungsweise des Feindes ziehen? Wir meinen, man kann daraus zweierlei folgern: entweder erwartet die preußische Armee wirklich ihr noch zurückgebliebenes Belagerungsgeschütz, und will nichts ernstes gegen die Positionen unternehmen von denen aus sie die Forts und die Umwallung wirksam beschießen könnte, bevor sie nicht in der Lage ist dort sogleich ihre schwere Artillerie zu etabliren, oder es glauben die feindlichen Generale die Hauptstadt einschließen und durch Hunger zu schneller Uebergabe zwingen zu können. Sind diese Betrachtungen (calculs) richtig? Wir glauben es fest. Die zweite unserer Hypothesen allein kann unwahrscheinlich erscheinen, und wir wissen daß groß die Zahl derer ist welche die Einschließung von Paris für unmöglich halten. Sprechen wir dennoch darüber. Die Blokade unserer Hauptstadt ist bereits eine so enge, daß unsere Couriere nur mit größter Mühe durch die feindlichen Linien gelangen, und wir uns der Ballons bedienen müssen um unsere Depeschen durchzubringen. Es ist nicht auf diesem Wege daß man Vorräthe (approvisionnements) wird herbeischaffen können. Erwägen wir zunächst daß bei der ungeheuren Bevölkerung von Paris es unermeßlicher Zufuhren (convois) bedürfen würde um diese Vorräthe herbeizuschaffen, und daß man keine unausführbareren militärischen Operatipnen ersinnen könnte als die wäre: mit solchen Zufuhren ohne Stopfung die Stellungen der preußischen Armee durchbrechen zu wollen. Erwägen wir ferner daß diese Armee ebenso gut weiß wie wir selbst daß Paris nur auf etwas mehr als zwei Monate mit Lebensmitteln versehen ist. Die officiellen, an allen Mauern der Stadt angeschlagenen Kundmachungen (affiches) sind unzweifelhaft unseren Feinden bekannt. Es ist also sehr wahrscheinlich daß Hr. v. Bismarck den Plan gefaßt hat uns durch Hunger zu bewältigen, wenn, um diesen Zweck zu erreichen, es genügt während zweier Monate seine Truppen bivouakiren zu lassen um eine Stadt welche von neuem zu verproviantiren unmöglich ist. Ein diesem entgegengesetzter Plan würde uns geradezu unsinnig erscheinen. Wären sie in der That noch zahlreicher als wir es annehmen, die Preußen würden Paris mit Gewalt nur bezwingen können, vorausgesetzt daß dieß überhaupt möglich, nachdem sie solche Verluste erlitten hätten daß der übrige Theil ihrer Armee nicht mehr im Stande wäre das Feld zu behaupten, und vor Erreichung der Gränze umkommen würde unter den Schlägen der Truppen und Nationalgarden welche in der letzten Stunde aus den Departements herbeigeeilt sein würden. Wir wissen daß man in allen Tonarten wiederholt hat daß der Winter unser Verbündeter sein werde, und daß der Feind, ohne Zelte, ohne Schutz irgendeiner Art, ihm nicht werde widerstehen können. Wohlan! Diese Hoffnung ist ebenso chimärisch wie die anderen. Die preußische Armee hat keine Zelte, wir geben es zu, aber es fehlt ihr nicht an Obdach, sie ist untergebracht in unsern Städten, in unsern Dörfern, in den Pachthöfen, in den Schlössern, den Landhäusern welche unsere Hauptstadt umgeben. Im Jahr 1812 in Rußland fanden wir alles eingeäschert, verwüstet auf unserm Zuge; in Frankreich finden unsere Feinde alles bereit sie zu empfangen. Möbel in den Gemächern, Wäsche in den Schränken, Gemüse auf den Feldern, Wein in den Kellern, das ist es was sie häufig finden; aber was sie immer finden, das sind wohlerhaltene Häuser um ihnen Obdach zu gewähren, und unsere prächtigen Waldungen in den Umgebungen, um sie gegen die Kälte des Winters zu schützen. Wo also liegt die Schwierigkeit uns einzuschließen? Während unsere Vorräthe sich erschöpfen werden, werden ihnen unsere Eisenbahnen neue zuführen, und wenn ihre Feldwachen unter der Kälte leiden, werden sie nicht härter daran sein als unsere Soldaten im Bivouac oder unsere Nationalgarden als Schildwachen auf den Wällen. Das ist nach unserer Ansicht die einfache Erklärung der Unbeweglichkeit der preußischen Armee, und diese augenblickliche Unthätigkeit dient nach unserer Meinung den Interessen unserer Feinde am besten. Aber diese Unthätigkeit sollen wir, die Belagerten, sie nachahmen? O Nein! Hüten wir uns davor nach Kräften! Sagen wir uns daß jeder verlaufende Tag eine Ader Frankreichs leert, und lassen wir uns nicht durch den Feind einschläfern, denn dieser Schlaf wäre der Tod unsers Vaterlandes. Wachen wir im Gegentheil, handeln wir kräftig, der Erfolg wird sicher unsere Anstrengungen krönen. Sehen wir welche Mittel uns zum Handeln zu Gebot stehen, und diese Prüfung nehmen wir sie vor ohne uns verderblichen Illusionen hinzugeben. Es bleibt uns eine Armee, die Bazaine's, eine tüchtige, heroische, wohlbefehligte Armee. Aber haben wir den Muth die Wahrheit zu sagen: der einzige Dienst welchen sie uns unter den gegenwärtigen Umständen leisten kann, ist der bei Metz 150,000, vielleicht 200,000 Preußen festzuhalten. Man hat uns gesagt daß dieser Armee nichts fehle, daß sie den Feind in allen Treffen geschlagen habe, und daß sie Metz verlassen werde sobald sie wolle. Und darauf hin haben wir gehofft daß Bazaine eines Tags einen Theatercoup ausführen, aus seinem Lager aufbrechen, unvorbereitet die Einschließungsarmee vor Paris überfallen, die Hauptstadt entsetzen und ihren Vertheidigern die unschätzbare Hülfe seiner siegreichen Soldaten zuführen werde. Verführerischer, aber chimärischer Traum! Nehmen wir an daß Bazaine nach allen von ihm gelieferten Schlachten sich noch an der Spitze von 100,000 Mann der besten, augenblicklich noch unter den Waffen stehenden Truppen befinde. Um aus Metz vorzubrechen muß der Marschall dort mindestens eine Garnison von 15,000 Mann zurücklassen. Wie groß auch die Tapferkeit der ihm verbleibenden 85,000 Soldaten sei, diese Armee wird erst nach einer erbitterten Schlacht die Straße nach Paris einschlagen können. In dieser Schlacht werden 15—20,000 Mann außer Kampf gesetzt werden, und wenn die Armee dann mit 60- oder 65,000 Mann den Marsch antritt, wird man von ihr sagen können daß sie wahrhaft Wunder gethan hat. Wir halten sie dessen für fähig. Aber diese Schwierigkeiten werden noch wachsen; nahe verfolgt, oft aufgehalten von überlegenen Kräften, wird sie unaufhörliche Kämpfe zu bestehen, vielleicht mehrere Schlachten zu liefern haben, und wenn sie vor Paris mit der Hälfte ihrer Effectivstärke anlangt, so wird sie die schönste militärische Operation vollbracht haben, von der die Geschichte berichtet. Und als Endergebniß werden wir 30,000 bewundernswerthe Soldaten haben, einen trefflichen Heerführer, und die preußische Armee wird in ihren Reihen einen General von größtem Verdienst und 100,000 bis 150,000 Mann mehr zählen. Glaubt man daß die Lage merklich zu unserm Vortheil geändert sein werde? Glaubt man insbeson-

dere daß, wenn Bazaine so leicht anlangen könnte als wir uns überreden möchten, er nicht seit langer Zeit hier sein würde, und daß, uns auf dem Punkte sehend die Schrecken einer Belagerung zu bestehen, er sich begnügen würde uns mit Kälte und grausamer Ironie zuzurufen: „Es fehlt mir nichts, und ich werde aufbrechen sobald es mir beliebt.“ Ja, die Armee von Metz kann kommen, aber es wird an dem Tage sein wo die von Paris dem Feind ernste Verluste zugefügt haben wird, und die Metz einschließenden Corps zu seiner Hülfe herbeieilen müssen. An diesem Tage wird ihnen Bazaine mit allen seinen Soldaten folgen, sie beunruhigend und bereit sie bei ihrem Eintreffen vor Paris zwischen zwei Feuer zu nehmen. Aber wiegen wir uns nicht mit der Hoffnung ein diese tapfere Armee früher kommen zu sehen, wünschen wir sie selbst nicht herbei, denn sie würde vielleicht umkommen bevor sie uns nützlich geworden wäre. Eine zweite Arme bildet sich andrerseits hinter der Loire, und man verspricht uns ihre nahe Ankunft unter dem Befehl eines tapfern Führers, welcher sich, die Wachsamkeit der Preußen täuschend, an ihre Spitze gestellt habe. Das ist eine Armee welche uns eines Tags kräftig helfen kann. Aber man darf nicht vergessen daß man eine Armee nicht improvisirt, daß, wenn man auch 100,000 Mann versammelt, uniformirt und mit Waffen versehen hat, man zwar eine Menge zusammengebracht, aber noch keine Armee geschaffen hat; daß diese Soldaten unterrichtet sein wollen, marschiren lernen, ihre Führer kennen, sich untereinander kennen, endlich daß sie kriegstüchtig werden müssen, und daß alles dieß Zeit erfordert. Solchergestalt wird diese Armee, welche sehr ersprießlich eines Tags sich auf die Verbindungslinien der preußischen Armee werfen kann, dem König Wilhelm schon jetzt ernste Betrachtungen einflößen müssen, ohne daß dieselbe die Gefahren unserer gegenwärtigen Unthätigkeit irgend vermindern kann. Ja! unzweifelhaft, nach den Kämpfen einiger Wochen, nachdem unsere Feinde große Verluste erlitten, würden dieselben, durch die Armee Bazaine's von einer Seite, durch die Armee der Loire von der andern Seite angegriffen, eine schwere Niederlage (grave échec) erleiden, und zu einem verderblichen Rückzug gezwungen werden können; aber wir, nur wir allein sind es welche, ohne den Beistand anderer zu erwarten, das Feuer ohne Säumen beginnen müssen. Denn schon haben sich die preußischen Linien mit Verschanzungen bedeckt, deren Erbauung wir durch häufige Recognoscirungen noch vor einigen Tagen hätten hindern können, und aus denen den Feind zu delogiren wir nun bald förmliche Schlachten werden liefern müssen.“

Italien.

● **Florenz,** 25 Oct. Die „Opinione“ erklärt für wahrscheinlich daß die Abgeordnetenkammer aufgelöst und die Neuwahlen in der zweiten Hälfte des Novembers vorgenommen werden. Falls die Nachricht richtig ist, so hat sich das Ministerium endlich zu der Ansicht derer bekehrt welche meinen daß kein passenderer Augenblick zur Herstellung einer neuen und wo möglich besseren Kammer gefunden werden könnte als der gegenwärtige. Der Erwerb Roms muß die revolutionäre Jugend des neuen Königreichs abschließen, wenn anders es das Zeug hat aus Sturm und Drang sich zu Kraft und maßvoller Männlichkeit zu entwickeln. Die bisherigen Parteigegensätze, welche in der römischen Frage den vorzüglichsten Grund und auch Vorwand ihres Haders fanden, müssen sich modificiren; nun da Italien in den vollen Besitz seines Gebiets und seiner Unabhängigkeit getreten ist, haben alle Kräfte sich dem Ausbau der inneren Institutionen, der Vermehrung der geistigen und sittlichen Güter, der Hebung des wirthschaftlichen Lebens zu widmen. Eine Partei der Action hat nun keinen Sinn mehr, oder aber sie muß die Maske abwerfen und sich offen für die Feindin der Monarchie, der Verfassung, der Einheit erklären. Andererseits bieten sich zahlreiche Elemente, welche, solange der Staat nicht fertig war, entweder sich mißtrauisch fern hielten oder im Bunde mit der Revolution standen, nun die beste Gelegenheit jene conservative Partei zu bilden deren Mangel das Gedeihen der parlamentarischen Einrichtungen hinderte. Aber nicht allein weil Italien an einem bedeutungsvollen Wendepunkt angelangt ist, empfiehlt es sich das Parlament in dem jetzigen Moment zu erneuern. Noch eine andere Erwägung räth dazu. Das parlamentarische Leben Italiens hat bisher nicht nur an der Unversöhnlichkeit, sondern auch an der Confusion der parlamentarischen Fractionen gelitten. Die nationale Frage, die Frage der Einheit, beherrschte alles, und über die dieser Frage zu gebende Lösung waren oder bekannten sich alle einig; nur über die Mittel zur Lösung zu gelangen bestanden Meinungsverschiedenheiten. Deßhalb stritten im italienischen Parlament nicht sowohl verschiedene politische Ideen als verschiedene Taktiken; daher die Armuth, die Unersprießlichkeit, die Unfruchtbarkeit der parlamentarischen Verhandlungen, daher die unaufhörlichen Ministerwechsel ohne Aenderung des Systems, daher die stets neuen Verschiebungen der Fractionen und Gruppen, die unterirdischen Manöver und Intriguen und alle die sonst oft an dieser Stelle aufgezählten Phänomene eines bloß formalen Parlamentarismus. Jetzt ist endlich eine Gelegenheit geboten statt der Worte und Manöver Dinge und Ideen zu erörtern. Es handelt sich um die Behandlung des größten Gegenstandes mit welchem je ein Parlament sich zu beschäftigen hatte — um die Lösung der Frage: in welches Verhältniß soll sich der neue Nationalstaat zu der ältesten kosmopolitischen Institution, zum Papstthum, setzen? Die Taktik reicht hier nicht aus; die bloße Rhetorik ebensowenig. Nun gilt es Ueberzeugungen zu hegen, Ideen zu bilden, Vorschläge zu formuliren. Nun können verschiedene Weltanschauungen an einem bestimmten praktischen Problem ihren Werth prüfen. Nun können Parteien entstehen welche, ohne die Existenz des Staates, ohne die Grundlage der Verfassung in Frage zu stellen, doch grundsätzlich geschieden sind und daher der bloßen Form des parlamentarischen Kampfes einen lebendigen Inhalt geben. Wenn in dem gegenwärtigen Augenblick die italienischen Bevölkerungen zur Wahl einer neuen Vertretung gerufen werden, so wissen sie welche Fragen sie den Candidaten vorzulegen haben, und vermögen den Männern ihres Vertrauens concrete Mandate mitzugeben. Geht auch aus solchen Wahlen ein Parlament hervor in welchem es nur eine Rechte und eine Linke, aber keine hinsichtlich der großen Aufgabe des Staates klar und bewußt geschiedenen Gegensätze gibt, so wird die parlamentarische Maschine Italiens auch künftighin im Leeren arbeiten, bis sie sich durch die Reibung verzehrt haben wird, falls die unbefriedigten Bevölkerungen sie nicht schon vorher zerbrechen.

* * **Rom,** 17 Oct. Wiederholt hat man die Frage aufgeworfen: wie sich König Victor Emmanuel zu dem ganzen Treiben verhält das in seinem Namen vor sich geht? Die Beantwortung der Frage dürfte für den nur einigermaßen unter die Oberfläche der Dinge Schauenden, kaum schwer sein. König Victor Emmanuel hat bei der Abdankung seines Vaters eine Rolle acceptirt, geschaffen hat er sie nicht. Nicht ohne monarchisches und dynastisches Gefühl, was bei dem Sprößling eines so alten Fürstenhauses nicht in Verwunderung setzen darf, aber zu sehr ein sinnlicher Genußmensch, und zu bequem um irgendetwas mit rechtem Ernst anzugreifen oder eine wahre Widerstandskraft in seinem Innern zu finden, ein guter Soldat, aber ohne Feldherrngabe, ist er durch einen ebenso geistvollen wie unscrupulösen Minister auf eine Bahn gelenkt worden welche zu verlassen ihm schwerlich möglich gewesen wäre, hätte er selbst rechten Willen dazu gehabt. Welches immer des Königs Ansichten in Bezug auf die Fürsten der kleinen Staaten gewesen sein mögen, die mehr oder minder mit Oesterreich zusammenhiengen, nachdem der Kampf mit Oesterreich einmal unvermeidlich geworden war, so darf man doch annehmen daß der unprovocirte Angriff auf die Marken und Umbrien im Spätsommer 1860 seinem bessern Gefühl widerstrebte — eine Annahme welcher der Volksmund Ausdruck verliehen hat durch das Wort das man aus dem Munde des Königs vernommen haben will, als der Graf Cavour ihn bewog sich persönlich in den neu annectirten Landestheil zu begeben: „Allons faire encore cette coquinerie.“ Aber es würde den Revolutionären, mögen sie Purpurgeborene oder Roturiers sein, zu leicht werden, könnten sie innehalten wann's ihnen beliebt. Es ist Victor Emmanuel so ergangen. Er hat es auf seine Weise schwer empfunden wie er durch die von dem mächtigen Helfershelfer von ihm erzwungene Abtretung von Savoyen und Nizza — der Wiege seiner Dynastie und einer italienischen Provinz — Boden verloren hat, und durch die Revolution hat er die Revolution zu besiegen gesucht. Mit welchem Erfolg, muß die Zukunft lehren. Dieser Revolution gegenüber ist aber Victor Emmanuel durchaus unselbständig verfahren. Wie im Jahr 1860, hat er sich auch im Jahr 1870 einreden lassen: er müsse gegen Rom vorgehen um eine Umwälzung zu verhindern; er müsse thun was Mazzini und Garibaldi zu thun beabsichtigten. An Bitterkeit hat es ihm nicht gefehlt — wäre er ein Mann von tieferer Empfindung, auch nur in dem Maße wie sein Vater es war, er würde sie noch mehr gekostet haben. Ein Stock-Piemontese, mußte er, gedrängt von dem Manne der ihm schon Chambery genommen hatte, inmitten des Tobens und der Vorwürfe der getreuen Unterthanen, die Paläste von Turin und Moncalieri aufgeben um den Palast Pitti zu beziehen, der ihm verhaßt ist, und wo alles ihn an seine nächsten mütterlichen Verwandten erinnert, deren Erbschaft er gewaltsam angetreten hat. Von der Revolution gedrängt, wenn man seinen eigenen Worten Glauben schenken darf, muß er nun den Palast Pitti mit dem Quirinal vertauschen — ob es ihm angenehmer ist, wissen die Götter. Mit welcher Miene soll er dem Greis entgegentreten den er einst Pathenstelle bei seinem jüngsten Kinde zu übernehmen gebeten, der ihm nie ein Leid zugefügt, gegen den er nichts als Gewalt geübt hat, während seine wiederholten Betheuerungen kindlichen Gehorsams wie ärgster Spott klingen? Rom wird aber bald merken welchen Tausch der Quirinal macht. Nicht alles an und unter den Päpsten der drei letzten Jahrhunderte ist zu loben, läßt man selbst die Verwaltung beiseite, und die Nepotenwirthschaft ist oft schlimm genug gewesen. Aber in diesen drei Jahrhunderten war der päpstliche Hof voll Anstand, Würde, Hoheit, und dieser quirinalische Palast, in welchem die Bonaparte'schen Schergen Pius VII gefangen nahmen, die durch französische Beispiele ermuthigte römische Revolution Pius IX belagerte, hat manchen frommen und guten Papste zur Woh-

nung gedient. Fragen heute die Römer ihre florentinischen Nachbarn wie es im Palast Pitti aussieht seit er königliche Residenz geworden ist, und welche Wirthschaft dort die Stelle der großherzoglichen Hofhaltung eingenommen hat, so mögen sie an den Fingern herzählen was dieser großartigen Papstwohnung bevorsteht, und welche Beispiele von dort aus die ewige Stadt so überraschen wie erbauen werden. Vielleicht erinnern sich daran einmal die römischen Principi, die ihre eigene Geschichte vergessen zu haben scheinen.

Südamerika.

: **Buenos Aires**, 15 Sept. Auch hier haben die Ereignisse des deutsch-französischen Kriegs alle andern Interessen zurückgedrängt, und im Angesicht der Größe jenes weltgeschichtlichen Factums kommen die Bewohner des Landes so recht zum Bewußtsein wie klein, ja wie kindisch eigentlich die Revolutionen und Kämpfe in den südamerikanischen Republiken sich ausnehmen, gegenüber den kolossalen Truppenmassen die gegenwärtig in Europa wider einander geführt werden, und der mächtigen nationalen Frage welche da auf dem Spiele steht. War die deutsche Einwanderung in der Argentinia von jeher die willkommenste, waren die Deutschen als solche unter den hier sich treibenden Nationen am geachtetsten, so hat sich das Ansehen dieser Nation in den letzten Wochen noch um ein bedeutendes erhöht. Schwerlich an einem andern Orte jenseit des Oceans sind energischere Wünsche für den Sieg und das Gedeihen der deutschen Nationalsache aufgestiegen als aus den Republiken der Ostküste von Südamerika. Zusammengeworfen aus allen Theilen des Vaterlandes, von der Ostküste bis zu den Alpen, haben die hier lebenden Deutschen, manchmal über ungeheure Strecken spärlich zerstreut oder wieder in den großen Städten dichter beisammen, längst alle Particular-Interessen gegen einander fahren gelassen, zu einer Zeit wo dieselben im ursprünglichen Vaterlande noch sehr gegen einander sich geltend machten. Gerade die Ferne, die so manche kleinliche Sonderfragen verschwinden macht, und oft das Gefühl eines national zusammenhängenden Bedürfnisses viel lebendiger erhält, hat hier in einigend-erhebendem Sinne gewirkt. Der Aufruf des deutschen Centralcomité's in der Argentinischen Republik zur Unterstützung der verwundeten Krieger und der Hinterbliebenen und derjenige des Comité's von Montevideo, beide zum zweitenmal in der gestrigen „Deutschen Zeitung am Rio de la Plata," athmen ebenso viel Kraft und Wärme des nationalen Gefühls als lebendiges Zutrauen in die deutsche Sache. Es bleibt aber nicht bei Worten. Die erste Rimesse welche durch das Centralcomité in Buenos Aires mit dem ersten Dampfer nach Deutschland abgehen wird, beträgt 700 Pf. St., und das Comité von Montevideo hat bereits eine Sendung von 1000 Pf. St. gemacht, der bald eine zweite folgen soll. Es wird dabei ausdrücklich daran erinnert daß die Gelder nicht etwa bloß aus dem Beutel der Reichen kommen, sondern daß die Armen und Aermsten verhältnißmäßig nicht am wenigsten beisteuern. So bewähren sich die 7000 Deutschen der Republiken Argentinien und Uruguay. — Die Sängerin Carlotta Patti mit dem Violonisten Sarasati und dem deutschen Clavierspieler Ritter weilen in Buenos Aires und erringen auf ihren Concerten großen Beifall.

Verschiedenes.

München, 24 Oct. Wie man der „A. Abdz." von hier mittheilt, hat ein Kreis gelehrter Männer beschlossen: während dieses Winters, etwa von Mitte Novembers an, eine Reihe öffentlicher Vorträge fürs Volk (wöchentlich je einen) in einem hiesigen größern Local abzuhalten. Dieselben werden sich auf die verschiedensten Lebens- und Wissensgebiete verzweigen; schon die Namen der Mitwirkenden dürften dem Publicum dafür bürgen. Unter andern sind zu nennen: die Professoren J. Huber, M. Carriere, Jolly, Haushofer (Reichthum und Glück), Riehl, Kluckhohn (Arndt). Abg. Marquardt Barth, Dr. Froebel (die politischen und volkswirthschaftlichen Irrthümer der Zeit), Paul Heyse, Ernst Förster, Dr. Arnold (Poesie und Krieg), Dr. Stanger (über nationale Erziehung), Dr. Zirngiebl (die religiöse Frage, ihr Wesen und ihre Bedeutung für die Gegenwart) u. s. w. Der Cyclus wird 16—18 Vorlesungen umfassen, die jedermann zugänglich gemacht werden sollen, und zwar dadurch daß außer einem fixen Abonnement auf numerirte Plätze der übrige Raum gegen geringen Eintrittspreis offen gelassen wird. Die Gesammteinnahme wird einem mildthätigen Zweck zugewendet werden.

* **Berlin**, 24 Oct. Das Centraldepot der deutschen Hülfsvereine veröffentlicht so eben die vierte Nachweisung über seine Thätigkeit; dieselbe erstreckt sich auf die Zeit bis zum 23 Oct. Wir ersehen daraus daß seit dem 23 Juli, also im Laufe eines Vierteljahres, überhaupt 594 Sendungen abgegangen sind, und zwar 132 an die Depots, 429 an die Lazarethe und 33 an die Armee im Felde. Abgesehen von den dem Centraldepot überwiesenen Naturalgaben sind für die Beschaffung an Erfrischungsmitteln, Verbandzeug ꝛc. bisher etwa 1,380,000 Thlr. verausgabt worden. Das Verzeichniß der abgesandten und vertheilten Gegenstände weist 220 verschiedene Nummern nach; wir heben daraus nur wenige hervor: 14,836 Matrazen nebst Keilkissen, 18,395 Strohpfühle, 26,540 Strohsäcke, 26,377 Bettbezüge, 978,364 Binden aller Art (excl. Leibbinden), 63,829 Pfd. Charpie, 213,422 Compressen, 131,310 Fußlappen, 70,073 Handtücher, 183,533 Hemden, 77,233 Bettlaken, 334,562 Leibbinden, 279,955 Paar Strümpfe, 106.254 Paar Unterhosen, 151,801 Unterjacken, 128,243 Verbandtücher; ferner unter den zahlreichen chirurgischen Apparaten 47,711 Ellen Gummituch, 20,631 Eisbeutel; 11,200 Schachteln Streichhölzer, 14,570 Pfd. Lichter, 13,588 Pfd. Seife, 43,067 Flaschen Opiumtinctur, 50,300 Stück Opiumpulver, 58,310 Stück Dower'sche Pulver, 55,510 Chininpulver, 1065 Centner Desinfectionsmittel, 405,761 Flaschen Bordeauxweine, 17,609 Flaschen anderer Weine, 236,085 Flaschen Spirituosen, Liqueure ꝛc., 20,849 Flaschen Porter, 57,967 Pfd. Kaffee, 12,026 Pfd. Chocolade, 99,978 Pfd. Zucker, 87 563 Pfd. Sago, 78,980 Pfd. Reis, 95,000 Pfd. diverse Mehle, Gries ꝛc., 21,862 Pfd. Cakes, 18,612 Stück Citronen, 89,167 Pfd. Schinken und Rauchfleisch, 10,056 Pfd. Wurst, 33,935 Flaschen Fruchtsäfte, 7,581,050 Stück Cigarren, 70,562 Pfd. Tabak, 6000 Centner Eis, ferner allwöchentlich an jedes Hauptdepot etwa 7000 Flaschen Selters- und Sodawasser. Die Absendung directer Transporte von wollenen Bekleidungsgegenständen und Wärmemitteln an die Armeen im Feld ist neuerdings wesentlich eingeschränkt worden, nachdem seitens der Militärbehörden selbst die nöthigen Schritte gethan worden sind. Für die Lieferung solcher den schädlichen Einwirkungen der nassen und kalten Witterung begegnender Gegenstände hatte das Centralcomité bisher etwa $1/2$ Mill. Thlr. verausgabt. (Es wäre dringend zu wünschen daß, nachdem das Berliner Centralcomité bereits mehrfache öffentliche Berichte erstattet hat, dieß auch einmal seitens des Münchener Centralcomité's geschähe. Der Mangel an Kenntniß von der Verwendung der gespendeten Liebesgaben muß selbstverständlich die Opferfreudigkeit lähmen.)

Im Hause des in **Brüssel** lebenden Grafen Eugen Grünel, eines vormaligen kaiserlich-österreichischen Officiers, ist ein Spital eingerichtet worden in welchem eine Anzahl verwundeter bayerischer Soldaten Aufnahme gefunden hat. Dieselben erfreuen sich dort der sorgfältigsten und liebevollsten Pflege. Auch aus andern Orten Belgiens laufen anerkennende Berichte ein über die aufmerksame Behandlung welche deutschen und namentlich bayerischen Verwundeten dort zutheil wird. Den in Brüssel verstorbenen bayerischen Kriegern wird ein einfacher Gedenkstein gesetzt werden, welcher ihren Namen verzeichnet und anführt daß sie den Tod für König und Vaterland gestorben sind. (Corr. Hoffm.)

Verkehr.

* Ueber das Telegraphenwesen in der **Schweiz** berichtet die „Frkf. Ztg.": „Als die Taxe für einfache interne Telegramme von 1 Franc auf 50 Centimes herabgesetzt wurde, gaben sich vielfach Besorgnisse über einen dadurch entstehenden allzu großen finanziellen Ausfall kund. Eine Vergleichung der Rechnungsergebnisse des letzten Jahres mit denen von 1866 gewährt nun aber folgende Hauptergebnisse:

1) Zahl der Depeschen:

	interne	internationale	transitirende	zusammen
1869	951,337	308,905	109,182	1,369,424
1866	383,159	223,618	62,140	668,917
Zunahme	568,178	85,287	47,042	700,507
in Procenten	148%	38%	75%	104%

2) Einnahmen (Francs):

	für Depeschen	sonstige Einnahmen	zusammen
1869	987,661	65,689	1,053,350
1866	684,471	43,143	727,615
Zunahme	303,190	22,546	325,735
in Procenten	44%	52%	44%

3) Ausgaben und Reinertrag:

	Ausgaben	Reinertrag
1869	923,104	130,246
1866	687,890	40,225
Zunahme	235,714	90,021
in Procenten	34%	223%

Bezüglich der beiden letzten Positionen ist allerdings zu bemerken daß der Betrag der Ausgaben nur darum mit so geringer Steigerung erscheint, weil die Kosten der Neubauten 1866 in den gewöhnlichen Verwaltungsausgaben inbegriffen, 1869 dagegen davon ausgeschieden waren; im ersten Jahr waren für „Bau und Unterhalt" der Linien zusammengenommen 157,966 Frcs. aufgewendet worden; wie viel davon auf die Neubauten allein trafen vermögen wir nicht anzugeben. Jedenfalls erscheint das Gesammtergebniß als ein wahrhaft glänzendes, wohl geeignet auch bei uns zu einer Herabsetzung der Taxen zu ermuntern. Im übrigen sei hier noch bemerkt daß die kleine Schweiz zu Ende des Jahrs 1869 bereits ein Telegraphennetz von 4568 Kilometern mit 9878 Kilometern Drahtlänge besaß, und daß die Zahl der Telegraphenbureaux auf 459 gestiegen war, somit auf 5469 Einwohner ein Bureau kam. Wie belebt aber auch der Verkehr ist, mag man aus der einen Thatsache entnehmen daß in Zürich, einer Stadt von nur etwa 20,000 Einwohnern (die sog. Außengemeinden kommen hier wenig in Betracht, denn diese besitzen eigene Telegraphenbureaux), die Zahl der internen Depeschen 165 818, die der internationalen 57,673 betrug, zusammen demnach 223,491, oder auf jede Familie durchschnittlich etwa 50." (Gerade das hier angeführte Beispiel Zürichs läßt übrigens, wie wir hinzufügen, klar erkennen welcher große Antheil an der Zunahme des schweizerischen Telegraphenverkehrs den Fremden zuzuschreiben ist; wurden doch in dem geschäftlich hervorragenden Frankfurt a. M. im Jahre 1868 nur 218,869 Depeschen aufgegeben! Die Vertheilung der in Zürich von Tausenden von Fremden aufgegebenen Depeschen auf die Züricher Bevölkerung gibt jedenfalls kein zutreffendes Bild.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 303. Augsburg, Sonntag, 30 October 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.
DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.
Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Florenz und Rom.
Das Ministerium Potozki.
Der Krieg.
Deutschland. München: Die Capitulation von Metz. Adressenbewegung. Versammlungen der patriotischen Partei. Hirtenbrief des Bischofs von Augsburg. Widmung an die frühern Bürgermeister Münchens. Ausdehnung der Zollfreiheit. Karlsruhe: Zum Frieden. Berlin: Erlaß des Königs in der Jacoby'schen Affaire. General v. Werder aus St. Petersburg. Volksschulwesen im Elsaß. Th. Fontane. K. Vogt. Aus den Lazarethen. Die Friedensbestrebungen der neutralen Mächte und Hr. Thiers. Gera: Vom Landtag. Volksschulgesetz.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die spanische Thronfolge. Die preußischen Waffenstillstandsbedingungen. Pest: Das ungarische Budget.
Großbritannien Prinzessin Louise. Die Reise des Generals Boyer. Das Elsaß und die englischen Sentimentalen.
Frankreich. Die Befehlshaber des Westens. Die Presse des Kaiserreichs. Eine Luftschifffahrt.
Italien. Florenz: Das Ministerium und die römische Frage. Eine Commission zur Begutachtung der Mittel behufs Herstellung der freien Kirche im freien Staat.
Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

× **München**, 29 Oct. Die „Corresp. Hoffmann" meldet daß der Kaiser von Rußland, in Rücksicht auf die hohe Achtung welche er der bayerischen Armee zollt und auf die höchst ehrenvolle Haltung derselben, dem Prinzen Luitpold den Georgs-Orden II. Classe verliehen hat.

* **Bremen**, 28 Oct., Abends. Dem Senat ist aus Belgien die telegraphische Meldung zugegangen daß heute 12 französische Schiffe mit je 800 Mann Bemannung nordwärts aus Dünkirchen in See gegangen sind.

(*) **Versailles**, 27 Oct. Von den Aufstellungen des 12. Armeecorps im Osten von St. Denis wurde gestern gemeldet daß vorgestern Nachmittags Kanonenschüsse von Montmartre nach der Vorstadt La Villette und mehrere Stunden lang starkes Gewehrfeuer in den Straßen der letzteren beobachtet worden.

* **Tours**, 28 Oct. Seitens der Regierung wird versichert: Thiers habe einen preußischen Geleitschein erhalten und werde heute nach Paris abreisen. Nachrichten aus Vésoul vom 26 zufolge hat der Feind Vésoul geräumt und sich westlich nach Vaivre und Scey gezogen.

(*) **Brüssel**, 28 Oct. Die hier eingetroffene „France" führt in einem Artikel über die Waffenstillstandsverhandlungen aus: daß der Abschluß eines Waffenstillstands durchaus nothwendig sei, gleichviel ob man an eine spätere Fortsetzung des Krieges denke, oder ob man vorziehe durch sofort zu bringende Opfer neue harte Prüfungen zu vermeiden. Jedermann müsse unter den gegenwärtigen Umständen das Zustandekommen des Waffenstillstands sowie der Constituante für wünschenswerth halten. — Das Journal „L'Union," dieselbe Frage behandelnd, schreibt: es sei Zeit daß der Wille des Landes seinen sichtbaren, feierlichen Ausdruck finde; nachdem das persönliche Regiment des Kaisers vom Lande verurtheilt worden, dürfe demselben kein neues persönliches Regiment auferlegt werden. Aus Marseille wird gemeldet: Die Ligue du Midi hat unter dem Vorsitz Esquiros' beschlossen die Generale Cluseret und Mieroslawski aufzufordern unverzüglich nach Marseille zu kommen und sich an den Maßregeln für das öffentliche Wohl zu betheiligen. Der Alhambra-Club beantragt Esquiros mit unbegränzten Vollmachten zu bekleiden, sowie eine Commission zur Vorbereitung einer Zwangssteuer einzusetzen.

(*) **Haag**, 28 Oct. In gut unterrichteten Kreisen wird die Meldung über die bevorstehende Entlassung des Ministers des Aeußern, sowie über dessen Ersetzung durch Gericke bezweifelt. Der Kriegsminister hat sein Entlassungsgesuch auf Anrathen Thorbecke's zurückgezogen. Die Entlassung war beabsichtigt weil die Verwerfung des Etats des Kriegsministers voraussichtlich war. Derselbe wird die Entwicklung der Ereignisse abwarten.

* **Frankfurt a. M.**, 28 Oct. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95⁷/₁₆; Silberrente 55⅝; 1860er L. —; Creditactien 244¾; Lombarden 16⅓; Staatsb. 373¾; Galizier 232¼; Elisab. 20⅜; Spanier 29⅝. Tendenz: Still.

* **London**, 28 Oct. Eröffnungscurse: 3proc. Consols 92⁹/₁₆; 1882er Amerikaner 89¼; Türken 44⅜.

* **New-York**, 27 Oct. Gold 111¾; Wechsel in Gold 109⅜; 1882er Bonds 112⅝; 1885er Bonds 111¾; 1904er Bonds 106½; Baumwolle 16½; Petroleum in Philadelphia 23¼.

Börse, Handel und Verkehr.

* **Landshut**, 28 Oct. Gesammtstand der Schranne 4238 Sch., Verkauf 3819 Sch., Rest 419 Sch. Mittelpreise: Weizen 20 fl. 59 kr., gestiegen um 29 kr.; Korn 14 fl. — kr., gestiegen um 26 kr.; Gerste 11 fl. 49 kr., gefallen um 24 kr.; Haber 8 fl. 20 kr., gestiegen um 27 kr.

* **Augsburg**, 28 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 3620 Sch., wovon 3580 verkauft und 40 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise insgesammt ein wenig gefallen. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 33 kr. (gefallen um 6 kr.); Kern 20 fl. 34 kr. (gefallen um 21 kr.); Roggen 14 fl. 44 kr. (gefallen um 5 kr.); Gerste 11 fl 27 kr. (gefallen um 28 kr.); Haber 8 fl. 14 kr. (gefallen um 2 kr.) Umsatzsumme 55,680 fl. — kr.

Von der Haardt, 16 Oct. (Weinlese.) Noch selten in einem Jahr mögen die Aussichten auf einen ausgezeichneten Herbst so getäuscht worden sein wie in dem diesjährigen. Während wir Mitte August noch hoffen konnten in Hinsicht auf Qualität und Quantität etwas vortreffliches zu erhalten, sahen wir durch die regnerische zweite Hälfte des Monats August und durch den regnerischen Septemberanfang die Hoffnungen bedeutend herabgestimmt. Die schönen Septembertage welche folgten, belebten diese Hoffnungen wieder etwas, allein die durch die Nässe entstandene Fäulniß der Trauben hatte vielen Schaden gethan, und trotz des hellen Sonnenscheins war es im September doch zu kalt, als daß die Trauben hätten große Fortschritte machen können. Seit dem 10 Oct. nun ist die Weinlese am mittleren Gebirg im Gange, während man am oberen Gebirge schon in der Woche vorher zu lesen angefangen hatte. Auffallend ist dabei die Stille mit der in diesem Jahr die Lese vor sich geht, woran nicht bloß der Krieg, sondern auch die Witterung Schuld trägt, die bei Beginn des Herbstes, während zuvor der Himmel heiter und blau war, in ein starkes Regenwetter umschlug. Der Hauptgrund der Verstimmung bei den Winzern ist aber die Täuschung welche der Herbst gebracht hat. Wenn auch die Qualität des Weins eine bessere als man hätte erwarten sollen, ja vielfach eine sehr gute zu nennen ist, so ist dagegen die Quantität eine so geringe, daß wir sagen müssen: wir haben kaum einen halben Herbst gemacht. Der Preis steht zu der Qualität und Quantität des Weins nicht im Verhältniß. Die Lagel Most wird in Haardt bei Neustadt zu 4 fl. 30 kr., 4 fl. 48 kr. und 5 fl. verkauft. Das Fuder neuer Wein kostet nur 140 bis 150 fl. (Pf. Ztg.)

Florenz und Rom.

* **Augsburg**, 29 Oct. Der italienische Minister des Aeußern, Hr. Visconti-Venosta, hat am 18 d. M. an die Vertreter der kgl. Regierung bei den auswärtigen Mächten eine Circulardepesche gerichtet, worin er sich über die Einverleibung des Kirchenstaats und die künftige Stellung des Papstthums ausspricht. Wir sind in den Stand gesetzt in nachfolgendem eine wortgetreue Uebersetzung dieses Actenstücks zu geben:

„Mein Herr! Die Bevölkerung der römischen Provinzen hat, als sie die Freiheit erlangte feierlich ihren Willen kundzugeben, sich mit beinahe vollständiger Einstimmigkeit für die Vereinigung Roms und seines Gebiets mit der constitutionellen Monarchie Victor Emmanuels II und seiner Descendenten ausgesprochen.

Diese unter allen Bürgschaften der Aufrichtigkeit und Oeffentlichkeit geschehene Abstimmung ist die letzte Weihe der Einheit Italiens. Unter den Freudenbezeugungen der ganzen Nation hat Se. Maj. der König das Plebiscit der Römer entgegengenommen, und erklären können daß das von seinem erlauchten Vater begonnene und von ihm selbst mit so viel Ausdauer und Ruhm fortgesetzte Werk endlich vollendet ist.

Zum erstenmal seit Jahrhunderten finden die Italiener in Rom den traditionellen Mittelpunkt ihrer Nationalität wieder. Rom ist von nun an mit Italien wieder vereinigt kraft des nationalen Rechts, welches, zuerst vom Parlament ausgesprochen, in dem Votum der Römer seine endgültige Weihe gefunden hat. Es ist dieß eine große Thatsache, deren Folgen — und wir sind die ersten die dieß anerkennen — sich weit über die Gränzen der Halbinsel erstrecken und erfolgreich zum Fortschritt der katholischen Gesellschaft beitragen werden.

Auf seinem Wege nach Rom findet Italien daselbst eine der größten Fragen der Neuzeit vor. Es handelt sich darum in Uebereinstimmung zu bringen das nationale und das religiöse Gefühl, und die Unabhängigkeit und die geistliche Autorität des heil. Stuhls inmitten der der modernen Gesellschaft angehörenden Freiheiten aufrecht zu erhalten.

Wie Sie aus der Antwort des Königs an die römische Deputation entnehmen konnten, fühlt Italien die ganze Größe der Verantwortlichkeit welche es übernimmt, indem es erklärt daß die weltliche Macht des heil. Vaters zu bestehen aufgehört hat. Muthvoll übernehmen wir diese Verantwortlichkeit, denn wir sind gewiß zur Lösung des Problems einen unbefangenen und von aufrichtigster Achtung für die religiösen Gefühle der katholischen Bevölkerungen erfüllten Geist mitzubringen.

Die Aufgabe Italiens ist: die Idee des Rechts in dessen weitester und erhabenster Bedeutung auf das Verhältniß zwischen Kirche und Staat anzuwenden.

Die weltliche Macht des heil. Stuhls war der letzte Ueberrest mittelalterlicher Institutionen. Zu einer Zeit in welcher die Ideen von Souveränetät und Besitz nicht genau geschieden waren, in welcher die moralische Gewalt keine wirksame Gewähr in der öffentlichen Meinung hatte, konnte bisweilen die Vermengung der zwei Gewalten nicht ohne Nutzen sein. In unseren Tagen jedoch ist es nicht nothwendig ein Staatsgebiet zu besitzen und Unterthanen zu haben um eine große moralische Autorität auszuüben. Eine politische Souveränetät welche nicht auf der Zustimmung der Bevölkerungen beruht und sich nicht den socialen Anforderungen entsprechend umbilden kann, vermag nicht mehr zu bestehen. Der von allen modernen Staaten verworfene Zwang in Glaubenssachen hatte in der weltlichen Papstgewalt seine letzte Zufluchtsstätte gefunden. Von nun an muß jede Appellation an den weltlichen Arm in Rom selbst aufhören, und die Kirche soll ihrerseits sich die Freiheit zu nutze machen. Befreit von den Verlegenheiten und den wechselnden Bedürfnissen der Politik, wird die religiöse Autorität in der achtungsvollen Zustimmung der Gewissen ihre wahrhafte Souveränetät finden.

Indem wir Rom zur Hauptstadt Italiens machen, ist es unsere erste Pflicht zu erklären daß die katholische Welt durch die Thatsache der Vollendung unserer Einheit in ihren religiösen Meinungen nicht bedroht sein wird. Vor allem wird die hohe Stellung die dem heiligen Vater persönlich zukommt in keiner Weise verringert werden; sein Charakter als Souverän, sein Vorrang vor allen andern katholischen Fürsten, die Immunitäten und die Civilliste die ihm in dieser Eigenschaft gebühren, werden ihm im weitesten Umfang gewährleistet werden; seine Paläste und seine Residenzen werden das Privilegium der Exterritorialität genießen. Die Ausübung seiner hohen geistlichen Sendung wird ihm gesichert werden durch Garantien von zweifacher Art: durch den freien und beständigen Verkehr mit den Gläubigen durch die Nuntiaturen, welche er fortfahren wird bei den Mächten zu unterhalten, und durch die Gesandtschaften welche die Mächte fortfahren werden bei ihm zu beglaubigen, und endlich und vor allem durch die Trennung von Kirche und Staat, welche Italien bereits proclamirt hat, und welche die Regierung des Königs sich vornimmt auf dessen Staatsgebiet in Anwendung zu bringen, sobald das Parlament den Vorschlägen der Räthe der Krone seine Zustimmung ertheilt haben wird. Um die Gläubigen hinsichtlich unserer Absichten zu beruhigen, und um sie zu überzeugen daß es uns geradezu unmöglich wäre einen Druck auf die Entschließungen des heiligen Stuhles auszuüben, und zu versuchen aus der Religion ein Werkzeug der Politik zu machen, scheint uns nichts wirksamer zu sein als die vollständige Freiheit welche wir der Kirche auf unserm Staatsgebiete gewähren. Wir verhehlen uns nicht daß im Anfang die bürgerliche Gesellschaft viele Hindernisse und Schwierigkeiten zu überwinden haben wird. Aber wir haben den Glauben an die Freiheit: sie wird die Uebertreibungen zu mäßigen und ihnen vorzubeugen wissen, sie wird ein hinlängliches Correctiv gegen den Fanatismus sein. Die einzige Gewalt die wir in Rom, dessen Traditionen so imposant sind, anzurufen wünschen, ist die Gewalt des Rechtes. Möge das religiöse Gefühl einen neuen Aufschwung in einer Gesellschaft nehmen der es übrigens an keiner Garantie der politischen Freiheit fehlt; für uns ist dieß kein Grund der Besorgniß, sondern der Befriedigung, denn die Religion und die Freiheit sind die zwei mächtigsten Elemente der socialen Besserung.

Wir hegen die feste Hoffnung daß der Augenblick kommen werde wo der hl. Vater die unermeßlichen Vortheile der Freiheit die wir der Kirche bieten würdigen, und daß er aufhören wird eine Macht zu bedauern deren sämmtliche Vortheile ihm erhalten bleiben, und von der er nichts verliert als die Verlegenheiten und die gefährliche Verantwortlichkeit. Sie können indessen, mein Herr, der Regierung bei der Sie beglaubigt sind, versichern daß der hl. Vater, welcher die gute Eingebung hatte sich nicht aus dem Vatican zu entfernen, von den königlichen Behörden und von der Bevölkerung mit den ehrerbietigsten Rücksichten behandelt wird. An dem Tag an welchem der Papst, dem Zuge seines Herzens folgend, sich erinnern wird daß die Fahne die jetzt in Rom weht diejenige ist welche er in den ersten Tagen seines Pontificats unter den begeisterten Zuruf Europa's segnete, an dem Tag an welchem die Aussöhnung zwischen Kirche und Staat im Vatican verkündigt werden wird, wird die katholische Welt anerkennen daß Italien, indem es nach Rom zog, nicht ein unfruchtbares Werk der Zerstörung ausgeführt hat, und daß das Princip der Autorität in der ewigen Stadt auf der breiten und dauerhaften Grundlage der bürgerlichen und der religiösen Freiheit wieder aufgerichtet werden wird.

Empfangen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung.

(gez.) Visconti-Venosta."

*

Das dem Parlament zur Berathung vorzulegende „Gutachten bezüglich der Garantirung des Friedens und der Unabhängigkeit des heiligen Stuhles" enthält nach der „N. Fr. Presse" folgende Hauptbedingungen:

„Jede politische Autorität des Papstes und heil. Stuhles ist in Italien abgeschafft, hingegen verbleibt der Papst unbeschränkt in seinen bisherigen Rechten zur Kirche und genießt als Oberhaupt des Katholicismus alle Ehren und Freiheiten eines Souveräns. Der Papst hat seinen Haushofhalt wie bisher selbst zu bestimmen und verfügt über denselben; es wird dem heil. Stuhle territoriale Immunität gewährt, um ganz frei und unabhängig nach innen und außen die Angelegenheiten der Kirche leiten und das Ansehen derselben wahren zu können. Am Sitze des Oberhauptes der Kirche genießen sämmtliche in- und ausländische Prälaten, Cardinäle, Bischöfe, Geistliche und Kirchen-Orden, seien dieselben zum Concil berufen oder aus anderm Grund am Sitze des hl. Stuhles, volle Immunität. Der heil. Stuhl kann frei und unabhängig seine Communication im In- und Auslande mit den Mächten und dem Klerus führen, eine eigene Post- und Telegraphenverwaltung steht ihm zu Diensten. Die Repräsentanten der ausländischen Mächte am heil. Stuhle genießen jene Freiheiten wie an dem Hof eines jeden andern Souveräns. Auch werden die Legaten, Missionäre und Couriere des Papstes als Abgesandte eines befreundeten Souveräns behandelt. Um jeden Conflict zwischen Staat und Kirche zu vermeiden, bleibt dem Papst und der Kirche die unbeschränkte Freiheit am Sitze des heil. Stuhls alle seine individuellen Beschlüsse oder die eines Concils nach Belieben zu veröffentlichen. Der Papst hat volle Freiheit sich zu jeder Zeit auf Reisen in das In- und Ausland zu begeben, Italien betrachtet ihn als befreundeten Souverän, und als solcher wird er im ganzen Land aufgenommen und verehrt. Die Kosten des Haushalts Sr. Heiligkeit werden verhältnißmäßig von Italien bestritten und seine bisherigen Schulden vom Staat übernommen. Zur Beruhigung der katholischen Welt und Mächte ist Italien bereit diese Freiheiten der Kirche und Unabhängigkeit des Papstes selbst mit einem internationalen Vertrage zu sanctioniren."

Das Ministerium Potozki.

†* **Wien**, 26 Oct. Die „Allg. Ztg." hatte in jüngster Zeit seltener als sonst Gelegenheit und Anlaß sich mit den innern österreichischen Angelegenheiten zu beschäftigen. Die große That der Befreiung Deutschlands von fremder Bevormundung mußte naturgemäß die politischen Erörterungen eines deutschen Blattes auf höhere Zielpunkte lenken als auf die kritische Betrachtung der kleinen Verfassungs- und Nationalhändel in Oesterreich. Aber gerade in diesen Tagen der edelsten Bewegung Deutschlands richtet sich doch wieder mancher Blick auf die geschichtsverwandte Monarchie, und auf die mannichfaltigen und wechselnden Krisen ihrer Constituirung. Welches immer die Auffassungen von den künftigen Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland sein mögen, wenige läugnen ein deutsches Interesse an der Verkürzung dieser Krisen, niemand stellt in Abrede daß ihre definitive Beseitigung und die Begründung eines anerkannten österreichischen Verfassungslebens erst die Vorbedingungen herstellt unter welchen an eine Ordnung irgendwelcher Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland gedacht werden kann. Verbindungen schafft man zwischen homogenen Größen, nicht zwischen bekannten und unbekannten. Mit Problemen rechnet kein kräftiger Staat, und Oesterreich, so wie es jetzt ist, ist ein Problem. Es kann keinen Anspruch erheben auf eine maßgebende Stimme bei den schwankenden Entscheidungen der europäischen Politik, solange es nicht herausgehoben ist aus dieser problematischen Natur. Der Verfassungsstaat in Oesterreich muß unzweifelhaft sein, dann ist es wieder ein Factor in Europa, und ein um so unbestreitbarerer, je mehr es der Charakter des Verfassungsstaates an sich in eine Annäherung an Deutschland zu defensiven Zwecken und in die Bahnen einer Schutzmacht des Friedens drängen muß. Der Parlamentarismus sichert den Frieden, persönliches Regiment greift ihn an. So wahr ist dieser Satz, daß selbst jetzt, inmitten hochgediehener Verwirrungen in Oesterreich und einer wahren Sehnsucht nach Autorität und starkem Regiment, an die Einführung des Absolutismus nur auf Grundlage der äußern Politik gedacht werden könnte. Die äußern Fragen, ein glücklicher Krieg, müssen die innern Fragen lösen, darin erschöpft sich Glaube und Regierungskunst des Absolu-

tismus. Er appellirt an den Krieg, wie die bürgerliche Freiheit an den Frieden.

Es läßt sich nicht läugnen daß die Sache der Verfassung unter dem Ministerium Potozki nur wenig erhebliche Fortschritte gemacht, wenn gleich sie sich nicht in jenem trostlosen Zustande befindet in welchem sie aus den Händen des Bürgerministeriums geglitten ist. Der Grund davon ist daß das Ministerium seinem eigentlichen Programm noch nicht um eine Linie näher gerückt ist als bei seinem Eintritt in die Geschäfte. Wahlreform und Verfassungsrevision im Sinne der Erweiterung der Landesautonomien waren der Ausgangspunkt der politischen Action des Grafen Potozki. Eines mit dem andern, nicht eines oder das andere, wie Giskra-Herbst gewollt. „Die wohlthätigen Wirkungen der Wahlreform" — sagt die Staatsschrift vom 26 Dec. 1869, mit welcher das gegenwärtige Ministerium zum erstenmal als regierungsfähige Partei hervorgetreten — „die Folgen derselben sind nur dann zu erwarten wenn mit ihr zugleich jene Aenderungen des Grundgesetzes für die Reichsvertretung zu Stande kommen welche der nationalen Opposition nach ihren Anschauungen die Betheiligung an der gemeinsamen verfassungsmäßigen Wirklichkeit möglich machen." Und noch bestimmter drückt sich das Rundschreiben aus welches, von der Reichskanzlei „im Einvernehmen" und wohl auf Betrieb des Grafen Potozki, am 28 April, also unmittelbar nach der Bildung des Ministeriums, ausgegangen: „Den neu zu wählenden Landtagen wird die Staatsregierung mit dem unzertrennlichen Programm der auf verfassungsmäßigem Wege durch den nächsten Reichsrath zu votirenden Erweiterung der Autonomie aller Kronländer und der unmittelbaren Reichsrathswahlen entgegenkommen." Und solcher Werth wird auf die Gleichzeitigkeit der Inangriffnahme dieser Aufgaben (nicht ohne polemische Spitze gegen das zurückgetretene Ministerium) gelegt, daß die Depesche noch einmal darauf zurückkommt. „Die Staatsmänner des Ministeriums Potozki," heißt es daselbst, „werden die Beschickung des Reichsraths für die Zwecke der Reform allen Landtagen ungesäumt ansinnen, und auf der Unzertrennlichkeit der Erweiterung autonomer Befugnisse und Institutionen von der Einführung directer Reichsrathswahlen beharren, damit das cisleithanische Parlament die Verfassungsrevision nach beiden Richtungen hin unbehindert in Angriff nehmen könne."

Die directen Wahlen wurden also als das zu Fordernde, die Erweiterung der Landesautonomie als das zu Gewährende gedacht: Leistung und Gegenleistung sollten sich wechselseitig bedingen. Das ist der gesunde und der einzig mögliche Gedanke des Ausgleichs. Auch was die politischen Mittel anbelangt, verfolgte das Ministerium ursprünglich die völlig correcte Bahn. Die Fühlung mit den Parteien sollte gewonnen, durch einen Appell an die Urwähler die parlamentarische Basis für die Reform hergestellt werden. Der Erfolg zeigte daß dieser Appell nicht wirkungslos blieb. Die Parlamentsflüchtigen des Régime's Giskra-Herbst, die Polen, Tiroler, Slovenen, Görzer, Istrianer und Triestiner, hatten sich wieder vollständig um die Fahne des Reichsraths geschaart und waren bereit „ohne Vorbehalt" an den Verhandlungen derselben theilzunehmen. Löste die Regierung den böhmischen Landtag nicht auf, wie sie das ursprünglich beabsichtigt hatte, „weil das Ministerium die Ueberzeugung nicht gewonnen hatte daß die Beschickung des Reichsraths, also die unverrückbare Voraussetzung der verfassungsmäßigen Action, im Fall der Gesammterneuerung dieses Landtages zur Zeit schon als zweifellos erscheinen könne" (Vortrag des Grafen Potozki vom 21 Mai), beschränkte sie sich auf die Durchführung der Ergänzungswahlen in Böhmen, so war kein Land und kein Landtag unvertreten im Reichsrath, und zum erstenmal eine nicht bloß fictive Durchführung des parlamentarischen Systems zur Geltung gebracht.

Allein die Regierung ließ ihren ursprünglichen Plan fallen und eine ganze Kette von Mißerfolgen schlingt sich um diesen einen politischen Fehler. Daß er begangen wurde, ist allerdings leicht erklärlich und bis zu einem gewissen Grad auch entschuldbar. Zunächst war es die äußere Frage welche die Verwirklichung des Potozki'schen Programms in den Hintergrund drängte. So klar für Oesterreich die Linien seiner Politik gegenüber dem deutsch-französischen Kriege vorgezeichnet waren, so entsprach doch der baldige Zusammentritt der Delegationen durchaus dem Bedürfnisse des Augenblicks. Es schien gerathen alles ruhen zu lassen was diesen Zusammentritt verzögern konnte. Und es lag ganz im Geiste Potozki's die Krisis zu benützen um dem versöhnlichen Geiste der Regierung Ausdruck zu geben und einen neuen Versuch mit den Tschechen zu wagen. „Der Widerspruch in den inneren Fragen," sagt sein „allerunterthänigster Vortrag" vom 31 Juli, „bedingt noch nicht den Widerspruch und die Ablehnung gegenüber Aufgaben wie sie in so folgenschwerem Augenblick an die Thätigkeit aller Bürger des Vaterlands, an die gemeinsame Einsicht, das gemeinsame Staatsbewußtsein herangetreten sind. Und damit ist auch die Hoffnung eine berechtigte daß der ernste Mahnruf der jetzt an die Gesammtbevölkerung Böhmens ergeht nicht ungehört verhallen wird. Nichts aber wäre entscheidender für die Kraft die dem Staatsgedanken der österreichisch-ungarischen Monarchie innewohnt, nichts könnte die einigende und völkerverbindende Bedeutung dieses Gedankens zwingender und überzeugender herausstellen, als wenn die gegenwärtige Krisis das große Resultat einer vollständigen Beschickung des Reichsraths und damit die Erfüllung der Vorbedingung einer endlichen und definitiven Beseitigung unserer inneren Differenzen zur Folge haben würde."

Ganz offenbar leitete die Regierung noch eine zweite Erwägung. Es war unverkennbar daß, nahmen die deutschen Abgeordneten Böhmens auf den Bänken des Reichsraths Platz, das Cabinet Potozki sich in der Minderheit befand. Diese Eventualität zu vermeiden gebot der Selbsterhaltungstrieb. Die Mehrheit des böhmischen Landtags war voraussichtlich eine föderalistische. Sie wählte entweder in den Reichsrath, dann war die Mehrheit desselben ausgleichsfreundlich, oder sie weigerte die Wahlen, dann war eine Reihe der vorgeschrittensten oppositionellen Elemente, wie sie durch die deutsch-böhmischen Abgeordneten repräsentirt war, aus dem Abgeordnetenhaus ausgeschlossen. Die Berechnung war richtig wenn man entschlossen war von dem Princip directer Wahlen, das die Verfassung in die Machtvollkommenheit der Regierung stellt, unter keiner Bedingung Gebrauch zu machen; sie war unrichtig, wenn man unter Umständen doch noch auf dieses Princip rechnete. Auf Umwegen erreichte man dann was man eben vermeiden wollte, eine, wenn auch kleine, centralistische Mehrheit. Ein Doppeltes aber hatte man für dieses Ergebniß geopfert. Das Mißtrauen der deutschen Partei in die Endabsichten des Ministeriums hatte sich gesteigert, und den Tschechen gegenüber hatte man gerade das zur Anwendung gebracht was den nationalen Vorstellungen vom böhmischen Landesrecht am directesten widersprach, die von dem böhmischen Landtag unabhängige Vertretung Böhmens in einem cisleithanischen Parlament, die Einfügung des Landes in ein cisleithanisches Staatswesen. Man hatte die Idee des Ausgleichs compromittirt ohne sich den Dank der Gegenpartei zu verdienen. Man war centralistischer geworden als es je ein österreichisches Ministerium gewesen, aber Richtung und Stärke dieser Wendung schienen nicht der Kraft des Ministeriums zu entstammen, sondern seiner Schwäche, nicht mit dem Willen desselben zusammenzuhängen, sondern mit dem Widerwillen.

Die deutsche Partei stellte die Machtfrage gegenüber dem Ministerium, und sie stellte sie in einer nicht zu billigenden Weise. Ihre parlamentarischen Manöver streiften hart an die Parlamentsstrikes der Gegner, ihre Verfassungstreue kühlte sich bis zu einem gewissen Platonismus ab, wenn es die verfassungsmäßigen Mittel galt die dem Ministerium zu Gebot standen. Die Partei bewegte sich in einem Widerspruche, wie er nicht größer gedacht werden kann, wenn sie fröhlichen Muthes die Polen, die Tiroler und die kleineren Fähnlein Petrino'isch Volk hatte ziehen lassen, plötzlich die Frage der Legalität des Reichsrathes anregte, weil die Clique des Prager Casino's fehlte. Aber nur theoretisch war ihr Standpunkt ein schwacher, nicht praktisch. Zwar fehlte ihr der eigentliche Commandant, den sie in Herbst verehrt, im Reichsrathe selbst, aber die Commandoworte erschallten vernehmlich genug von Prag herüber. Und nun war die alte Krankheit unseres Staatslebens wieder offenbar geworden. Das Minderheitsvotum des zurückgetretenen Ministeriums hatte gesagt: „Wir halten die absolute Herrschaft der Verfassungspartei über die gesammte nationale Opposition für durchaus unausführbar," und „säßen alle jene Abgeordneten im Hause welche sich von demselben fern halten, dann wäre die Mehrheit wohl unzweifelhaft für diejenige Anschauung welche eine Verständigung mit der nationalen Opposition wünscht." Nichts war eingetreten was die stricte Wahrheit dieser Sätze zu bestreiten vermocht hätte. Im Minderheitsvotum fand sich die Stelle: „Wenn es in Oesterreich nach seinen eigenthümlichen Verhältnissen keine Mehrheiten sondern nur, je nach der Frage des Tages, wechselnde Summen von Minderheiten gibt, so hätte die Regierung (eventuell) jene Minderheit gegen sich welche an geistiger und materieller Cultur die stärkste und durch die politischen Verhältnisse des Stammes dem sie angehört die bedenklichste wäre, die deutsche." Bis aufs Tüpfelchen auf dem i hatte sich die Richtigkeit dieser Stelle in den jüngsten Wochen erprobt.

Und doch bietet gerade die Erkenntniß welche diesem Urtheil zu Grunde liegt, Mittel für die politische Action dar, wie sie gerade die Mehrheit des Ministeriums, dem die letzterwähnte Staatsschrift ihre Existenz verdankt, beharrlich zurückwies. Gibt es nur Summen von Minoritäten in Oesterreich, so summire man die Regierungsfähigen. Das heißt: die Grundidee des Ministeriums Potozki, die Grundidee eines Fusionsministeriums auf Grundlage von staatsrechtlichen Compromissen, ist noch immer die einzig berechtigte. Ohne und gegen die deutsche Partei ist Oesterreich nicht zu regieren. Mit der deutschen Partei allein auch nicht. Das Ministerium

Potozki, wie gesagt, im Princip (wir sehen ab von einzelnen Persönlichkeiten) das einzig berechtigte, greife daher zurück auf sein ursprüngliches Programm, auf die Tendenzen die es bei seinem Eintritt kundgegeben hat. Es verständige sich rasch und ohne Zögern mit der deutschen Partei; es summire zu dieser Minderheit die polnische. An die Wahlreform gleichzeitig mit der Erweiterung der Landesautonomien muß die Hand gelegt werden. In der deutschen Partei harren zahlreiche Elemente der Heranziehung. Die Deutschen wissen welchen Fehler sie begiengen als sie die Theilnahme an der Regierung zurückwiesen, da sie ihnen angeboten war. Sie werden nicht zum zweitenmal in die Lage kommen wollen ihre Verfassungstreue durch Handlungen gegen die Verfassung kundgeben zu müssen. Aber gethan muß das alles werden, nicht geträumt und gesagt. „Blasen heißt nicht flöten," sagt Goethe, „man muß die Finger bewegen!"

Durchaus nöthig also ist daß dem demnächst zusammentretenden Reichsrathe schon das vollständige und fertige Programm der Verständigung mit Polen vorliege. Wir schrecken nicht vor weit gehenden Concessionen an Galizien zurück, wenn das Prinzip der directen Wahlen, die Befreiung des Reichsraths von den Landtagen, als Gegenconcession dafür zu erhalten ist. Das Recht der Landtage über die Verfassungsrevision befragt zu werden, kann allerdings nicht umgangen werden; aber es liegt in der Hand der Regierung dieses Recht geistig zu beherrschen, wenn sie einer starken Reichsraths-Mehrheit gewiß ist. Diese zu schaffen, anknüpfend an die polnischen Forderungen, ist jetzt ihre Hauptaufgabe. Und ein aus der deutschen Partei verstärktes Ministerium Potozki, das sich in allen wesentlichen Fragen auf die Basis des Liberalismus stellt, ist schlechthin das einzige welches der Aufgabe gewachsen ist.

Man sage nicht daß Graf Potozki damit der eigentlichen Idee seiner Regierung, der Versöhnung der gesammten nationalen Opposition und ihrer Einfügung in das gemeinsame cisleithanische Staatswesen, ungetreu, daß der Ausgleich mit Böhmen unmöglich geworden sei. Einmal ist der böhmische Landtag nicht aufgelöst, die Verhandlungen können bei der geringsten Aussicht auf praktischen Erfolg aufgenommen werden, und die Isolirung der tschechischen Opposition wird ihre Widerstandskraft sicher nicht stärken. Es muß ihr eben Zeit gelassen werden den Fehler einzusehen den sie mit der Ablehnung des kaiserlichen Rescripts begangen. Dann aber ist Graf Potozki seinem Gewissen gegenüber mehr als salvirt durch die Langmuth seiner Versuche und durch den Vorbehalt den er selbst seiner Action gezogen. „Sollte aber," heißt es in dem mehrfach erwähnten Handschreiben vom 28 April, „auch nach Erschöpfung dieses ernsten aufrichtigen Versuches allseitiger Versöhnung irgend eine Partei, irgend ein Volksstamm beharrlich widerstreben als Theil des Ganzen, als selbstbewußter und berechtigter Theil einzutreten in den Verfassungsbau Oesterreichs, dann wäre der Mit- und Nachwelt der Beweis hergestellt daß Kaiser und Reich in Rücksicht und Beachtung ihrer Wünsche bis zu den äußersten Gränzen gegangen, und jene Dissidenten es sich allein zuzuschreiben haben wenn die Geschichte, die Gesetzgebung und die oberste Staatsgewalt vorschreiten ohne weiter auf sie zu hören."

Der Beweis ist reichlich erbracht. Graf Potozki ziehe die Consequenzen des Satzes, und er wird etwas besseres für sich haben als die Rettung seines Gewissens: den Erfolg.

Der Krieg.

Ueber den Ausfall aus Paris vom 21 Oct. wird dem „Staats.-Anz." aus dem Hauptquartier des Obercommando's der III. Armee geschrieben:

„**Versailles**, 22 Oct. Nachdem man in den letzten Tagen größere Bewegungen bei den feindlichen Vorposten wahrgenommen, kam es gestern (21), zum erstenmal seit dem Kampfe vom 30 Sept., auf der Südseite von Paris wieder zu einem Gefecht. Es konnte anfangs scheinen als ob ein Angriff auf Sèvres beabsichtigt würde. Die Kanonade gegen diesen Punkt der deutschen Belagerungslinie war schon Morgens zwischen 7 und 9 Uhr außergewöhnlich stark. Auch wurde gleichzeitig vom Mont Valérien aus Geschützfeuer in südlicher Richtung, gegen Marly zu, unterhalten. Nach zwei Stunden jedoch wurde dieses Bombardement eingestellt. Dagegen setzten sich bald nach Mittag die Kanonenboote, deren Hauptstationsorte zwischen Meudon, Bellevue, Sèvres, St. Cloud und Suresnes, unterhalb des Mont Valérien, zu sein pflegen, in Thätigkeit. Sie richteten ihre Geschosse von 1½ Uhr an vornehmlich auf Sèvres, wo eben an der von Sr. k. Hoh. dem Kronprinzen befohlenen Verpackung der Kunstsammlungen gearbeitet wurde. Unmittelbar darauf wurden von der Gegend des Mont Valérien bedeutende Truppenzusammenziehungen gemeldet, und von 2½ Uhr an machte sich eine ungemein heftige Beschießung aus dem schweren Geschütz des genannten Forts vernehmbar. Die Truppen in Versailles wurden sofort allarmirt, was einen lebhaften Zusammenlauf der Bevölkerung, namentlich auf allen Plätzen die eine freiere Aussicht gegen die Höhen zur rechten Seite von Bougival, gegen Malmaison zu, zur Folge hatte. Es ergab sich daß französischerseits mit etwa 14 Infanteriebataillonen ein Ausfall gegen das Städtchen Bougival unternommen worden war. Der Feind mochte dort einen Widerstand überhaupt nicht erwartet haben, denn obgleich er bei dieser ersten Attake, wie überhaupt in dem ganzen fernern Verlauf des Treffens, mit weit überlegener Truppenstärke angriff, schwenkte er doch alsbald auf unsere mehr rechts gelegenen Stellungen ab, indem er auf Malmaison marschirte. Der Park dieses Schlosses, der in wellenförmigem und hügeligem Terrain gegen die „Route Impériale" nach Paris ausläuft, wurde daher von 4 Uhr an der eigentliche Kampfplatz. Die Franzosen kamen bis an die Lisièren des kleinen Gehölzes. Ihre Standhaftigkeit war jedoch niemals geringer als an diesem Tage. Wenn schon unsrerseits nicht volle 5 Bataillone, etwa der dritte Theil von der numerischen Stärke des Feindes, im Feuer waren, so genügte doch das Gewehrfeuer mit welchem die Garde-Landwehr und ein Theil der 9. Division den Feind an der Waldbucht von Malmaison empfiengen, die französischen Bataillone nach einem kurzen Kampf zum Weichen zu bringen. Ihr Halt wurde dadurch vollständig gebrochen daß die Reserve im gegebenen Augenblick es an jeder Unterstützung fehlen ließ. Die Kanonade vom Mont Valérien dauerte noch bis gegen 5½ Uhr. Sechs Belagerungsgeschütze waren von dieser Seite in Action gewesen. So kolossal das Kaliber der feindlichen Geschosse — mehr als ein Fuß im Durchmesser beim Gewicht von 86 bis 90 Pfund — so unverhältnißmäßig schwach ihre Wirkung, da bei weitem der größte Theil der Granaten bereits in der Luft platzte. Eine Feldbatterie die auf halber Höhe des Mont Valérien, hinter einem Steinwall, gegen Malmaison aufgepflanzt war, feuerte noch in der letzten halben Stunde in außerordentlich schnellem Tempo, aber ohne jeden Erfolg. Größere Massen Infanterie blieben dort noch längere Zeit nach Beendigung des Geschützkampfes stehen, während der Abend herannahte. Man glaubte noch auf einen neuen Vorstoß gefaßt sein zu müssen, der aber nicht stattfand. Die Zahl der französischen Verwundeten und Todten ist ziemlich beträchtlich; am Park von Malmaison wurde ihrer noch vor Einbruch der Nacht eine große Anzahl aufgelesen. Unser Verlust wird auf 150 Mann geschätzt. Unsere Truppen fochten mit ausgezeichneter Bravour: nur mit Mühe konnten sie zurückgehalten werden bis in die directe Schußlinie des Mont Valérien vorzudringen. Hundert französische Gefangene, darunter 2 Officiere, sollten noch Abends nach Versailles dirigirt werden. Die Gesammtzahl der Gefangenen beläuft sich ungefähr auf das dreifache. Se. Maj. der König und seine k. Hoh. der Kronprinz begaben sich gleich nach 3 Uhr in die Nähe des Gefechtsfeldes, und ritten, umgeben von den deutschen Fürsten und zahlreicher Suite, zunächst über Le Chesnay gegen Bougival. Dann wurde der Aquäduct zwischen Rocquencourt und Marly, der wegen der Höhe seiner Wölbungen eine vortreffliche Rundsicht auf das ganze vom Mont Valérien beherrschte Terrain gewährt, als Observationspunkt eingenommen. Se. Maj. und der Kronprinz verließen diesen Platz erst als der Kampf bei Malmaison ausgefochten war. Der Kronprinz brachte dann noch einige Stunden des Abends bei Sr. Maj. dem König zu."

Ueber die militärisch-diplomatischen Schritte welche der Capitulation von **Metz** vorausgiengen, schreibt Dr. Georg Horn der „Köln. Ztg.:"

„Am Morgen des 12 nahte sich der Ordonnanz-Officier Premier-Lieutenant im 2. Garde-Dragoner-Regiment v. Dieskau, derselbe Officier welcher früher mit einer Mission an den Commandanten der Festung Bitsch betraut war, vom Hauptquartier Corny aus in Begleitung eines Trompeters den französischen Vorposten, und ließ das übliche Parlamentärszeichen geben. Der Trompeter bläst, und sogleich wird auf der französischen Linie mit dem Signal „Stopfen" geantwortet. Ein französischer Officier erscheint an der Spitze einer Patrouille, verbindet dem Parlamentär die Augen, und bringt ihn zu dem Generalstabs-Officier welcher innerhalb der Vorpostenlinie stationirt ist. Dieser schickt eine Ordonnanz zurück nach dem Wagen, eine halbe Stunde pflegt zu vergehen bis dieser ankommt; dann ladet der französische Generalstabs-Officier den preußischen Parlamentär zum Einsteigen ein, und so wird derselbe in die Wohnung des Marschalls gebracht, und erst dort im Vorzimmer seiner Augenbinde entledigt. So geschah es auch am Morgen des 12 d. M. Der preußische Parlamentär kehrte in Begleitung eines französischen Officiers einige Stunden später zu den preußischen Vorposten zurück. Letzterer war der Brigadegeneral und Commandeur der Ehrenlegion, General Boyer, erster Adjutant des Marschalls Bazaine. General Boyer ist ein Mann von Mittelgröße, von elastischer, wenn auch schmächtiger Gestalt, hat blondes Haar und blonden Schnurrbart, was auf deutsche Abstammung, trotz des französischen oder nur französirten Namens, schließen läßt; er ist im Departement Haut-Rhin geboren und gegenwärtig 44 Jahre alt. Er spricht nur Französisch, wie man sich erzählt. Die zwei Officiere des Hauptquartiers welche man ihm zur Begleitung gegeben hat, sind mit den französischen Verhältnissen besonders vertraut. Der eine ist der bereits genannte Premierlieutenant v. Dieskau, der andere der Adjutant des Obercommando's, Rittmeister Milson, vom oldenburgischen Dragoner-Regiment Nr. 19. Sobald General Boyer, der in Uniform war, in Begleitung des Premierlieutenants v. Dieskau die preußischen Vorposten erreicht hatte, wurden ihm die Augen verbunden; ein Wagen brachte beide nach dem Bahnhof von Ars sur-Moselle; hier erwartete Rittmeister Milson den französischen General und seinen Begleiter, und geleitete ihn in ein Coupé erster Classe, wo sie an seiner Seite Platz nahmen. Der Zug bestand nur aus der Locomotive und einem Wagen. Um halb 3 Uhr Nachmittags fuhr

der Zug von dem Bahnhofe von Ars-sur-Moselle ab, durch Novéant nach Pont-à-Mousson, wo dem General die Binde abgenommen wurde, da er über die preußischen Militärlinien hinaus war. Von da aus gieng die Reise über Frouard, Toul, Bar le Duc, Epernay bis Nanteuil per Eisenbahn, von da wegen der durch Sprengung des Tunnels unterbrochenen Verbindung per Extrapost über Meaux, Lagny nach Versailles, wo die Reisenden, wie der „St.-Anz." bereits gemeldet hat, am 14 früh halb 5 Uhr eintrafen, und in der Rue Sartory in einem Privathaus einquartiert wurden. Auf die Meldung des Rittmeisters Milson bei dem General v. Moltke und dem Grafen Bismarck begleitete Premierlieutenant v. Dieskau den General zu dem Bundeskanzler, wo dessen Erscheinung unter dem versammelten französischen Publicum solche Sensation erregte, daß der Bundeskanzler die Hülfe der Schutzmannschaft beanspruchen mußte, um den Platz vor seinen Fenstern frei zu machen. Vom 14 bis zum 15, Abends 8 Uhr, war der General in Versailles anwesend, vom Bundeskanzler zweimal, von Sr. Maj. dem König jedoch nicht empfangen worden. Am 17, Nachmittags 3 Uhr, trafen die preußischen Officiere mit dem General wieder vor Metz ein und ließen ihn unter den üblichen Formalitäten durch die Vorposten hindurch in die Festung passiren." (Vgl. London.)

Vor **Thionville**, 17 Oct. Seit ungefähr zwei Wochen liegen wir vor der gut verproviantirten und armirten Festung Thionville, die von uns vollständig cernirt ist. Seit unserer Ankunft kommt es alle Augenblicke zu größern und kleinern Vorpostengefechten, aber gewöhnlich nur auf größere Entfernungen. Ueber die Zustände in der Festung selbst haben wir manches wichtige erfahren. Der Commandant Tournier soll brav, bei den Einwohnern aber unbeliebt sein. Die Garnison zählt 9000 Mann Besatzung, 4000 Mann reguläre Truppen, die übrigen noch nicht ausgebildet. Die letzteren üben sich alltäglich um 2 Uhr Nachmittags im Scheibenschießen, was wir sehr genau beobachten können. Festungs- und Feldgeschütze soll Thionville 300 besitzen, wenige, aber ausgebildete Artilleristen haben. Daß auch bei dieser Waffe die Mannschaften eingeübt werden, zeigt der Umstand daß, sobald ein Ulan sich bei der Festung zeigt, sogleich eine Menge Granaten auf ihn geschleudert werden. Die Bevölkerung spricht hier durchgängig deutsch, hat auch noch die deutsche Tracht, Sitten und Gebräuche behalten. Die alten Benennungen der Ortschaften hält sie fest; so heißt Thionville bei den Bauern nie anders als Dittenhofen, Hettange Grande „Hettingen," Metzeresche „Metzer-Tsche." (Pos. Z)

Vor **Bitsch**, 25 Oct. Dem „Frkf. J." wird geschrieben:

„Meinem jüngsten Berichte von hier will ich nachtragen daß ich die der Festung am nächsten befindlichen deutschen Soldaten des Cernirungscorps in Haspelscheid antraf, wo sie in einer gut eingerichteten Baracke ein ziemlich idyllisches Leben führten. Von hier aus bis zur Festung war das Terrain ganz frei. Der Weg zum Stadtthor war ziemlich belebt, namentlich bemerkte ich viele Wagen die ab und zu fuhren. Von einem die Stadt verlassenden Bürger zog ich Erkundigungen über die Zerstörung in derselben ein. Er theilte mir mit daß die Zerstörung durch das Bombardement lange nicht so groß sei wie man ursprünglich angenommen habe. Einzelne Straßen seien allerdings vollständig zusammengeschossen und ausgebrannt. Andere tragen nur die Spuren des Bombardements und Brandes. Die Häuser kleinerer Bauart, meist den ärmeren Bürgern gehörend, sollen größtentheils verschont geblieben sein, der geringe Schaden sei durch die thatkräftige Hülfe des Militärs meist vollständig wieder ausgebessert, so daß sie wieder sämmtlich bewohnt werden können. Von hervorragenden Gebäuden sei das Collegium zwar sehr zusammengeschossen, ebenso das Militärhospital, doch seien beide wieder gut ausgebessert worden, so daß die Verwundeten und Kranken die man darin untergebracht habe sehr gut aufgehoben seien. Das katholische Pfarrhaus ist ganz abgebrannt, die Kirche jedoch verschont geblieben. Nur der Thurm hat etwas gelitten. Der protestantische Betsaal ist zerstört worden."

Ueber das Vorgehen der deutschen Streitkräfte gegen **Besançon** bemerkt der „St.-Anz:"

„Nach einer Reihe kleinerer siegreicher Gefechte hat das 14. Corps unter dem General der Infanterie v. Werder am 22 Oct. abermals einen Zusammenstoß mit der neugebildeten französischen sogenannten „Ost-Armee" gehabt, und zwei Divisionen derselben unter General Cambriels in einem hartnäckigen Gefecht am Oignon-Fluß über denselben und gegen Besançon zurückgeworfen. Auf dem Marsche von Vésoul, der Hauptstadt des Departements Haute-Saône, bis in die Gegend des Oignon, von welchem Vésoul kaum 4 Meilen nördlich liegt, hatte die badische Division unter General v. Beyer fast Schritt für Schritt dem Feinde das hügelige Terrain in mehreren Zusammenstößen abgewinnen müssen. In der Gegend der Dörfer Rioz und Etuz hatte General Cambriels sich dem weitern Vordringen des 14. Corps energischer zu widersetzen begonnen. Die Avantgarden Brigade v. Degenfeld hielt das Gefecht hin bis die beiden Infanterie-Brigaden Prinz Wilhelm von Baden und v. Keller zu ihrer Unterstützung herankamen; der Kampf entbrannte dann in Folge des feindlichen Widerstandes immer heftiger, bis endlich trotz des letztern General Cambriels über den Oignon-Fluß zurückgeworfen, aus dem Dorfe Auxon-Dessus vertrieben und auf Besançon zurückgedrängt wurde, wobei schließlich zwei Bataillone des dritten rheinischen Infanterieregiments Nr. 30, aus der Reserve vorgezogen, die Verfolgung übernahmen. Der diesseitige Verlust von 3 Officieren und 100 Mann erscheint nicht bedeutend bei der Erwägung daß der des Feindes an Gefangenen allein aus 2 Stabsofficieren, 13 Oberofficieren und 180 Mann besteht. Die Oignon-Linie bildet den letzten der leicht zu vertheidigenden Abschnitte auf dem Wege nach Besançon. Der Oignon fließt gleichlaufend zum Doubs, wie dieser zur Saône; er entspringt 2100 Fuß hoch in den Vogesen, und zwar nördlich des Ballon de Larbance und der Waldungen und Schmelzhütten von la Ravale und Goutterade, unweit des Schlosses Lambert. Anfangs das Departement Haute-Saône durchfließend, verschwindet er bei Froideterre, um etwa ¾ Meilen weiter westlich wieder zum Vorschein zu kommen. Darauf bildet er, von beiden Seiten vielfache Zuflüsse aufnehmend, mit dem größten Theil seines Laufes die Gränze zwischen dem Departement Haute-Saône einer- und denen des Doubs und des Jura andererseits, in welchem letztern Dôle, eine am Doubs und Rhein-Rhône Canal gelegene Stadt von 11,000 Einwohnern, zur Zeit das Hauptquartier des Freischützenführers Garibaldi, nur etwa fünf Meilen vom Oignon entfernt liegt. Der Oignon, der sich schließlich bei Perrigny in die Saône ergießt, kreuzt bei Voray, etwa drei Meilen nördlich von Besançon, die von Vésoul genau auf die Festung führende Straße, so daß gerade diese Gegend mit den Dörfern Rioz, Etuz und Auxon-Dessus naturgemäß der Schauplatz der Kämpfe vom 22 Oct. werden mußte."

Die Blätter aus **Besançon** bestätigen daß General Cambriels, der die Bestimmung hatte in den Vogesen zu operiren, mit seiner Südarmee sich nach Besançon zurückgezogen hat, aus Furcht von seiner Rückzugslinie abgeschnitten zu werden. — Garibaldi hat nun, wie der „Movimento" von Genua meldet, die Cadres seiner Vogesen-Armee in Dôle gebildet, dieselbe bestehe aus drei Brigaden, die aus Mobilgarden und Francs-Tireurs und der Nationalität nach aus Engländern, Spaniern, Italienern und Franzosen zusammengesetzt seien.

Aus **Lyon** wird englischen Blättern gemeldet: daß dort der Befehl gegeben ist die Stadt für 70,000 Mann auf zwei Monate zu verproviantiren, und daß die Generale der Südarmee Weisung erhalten haben ihre Truppen in möglichster Eile auf Lyon hin zu dirigiren. Das Freicorps welches in den Vogesen operiren soll, hat noch immer kein Obercommando, indem zwischen den Generalen Cambriels und Garibaldi ein Zwist ausgebrochen ist, den selbst der zeitweilige Kriegsminister Gambetta durch seine Gegenwart nicht hat beilegen können. Obwohl sich Gambetta zu Gunsten Cambriels als Oberbefehlshaber der Freischützen entschieden hatte, besteht der General Cambriels doch darauf entlassen zu werden, weil er nicht mit Garibaldi zusammen fechten will. Man nennt als seinen Nachfolger den General Martin des Paillières, welcher bisher eine Division der Loire-Armee commandirt hatte.

Deutschland.

* **München**, 28 Oct. Die Kunde von der Capitulation von Metz hat hier wie im ganzen Lande die freudigste Aufregung hervorgerufen; allüberall prangten die Städte im Flaggenschmuck, und so sah der heutige Tag auch die Residenzstadt im reichen Festgewande. Von einer Beleuchtung wurde indeß in Folge magistratischen Beschlusses Abstand genommen, da man sich diese — bei den herrschenden Stürmen überdieß nicht gefahrlose — Freudenbezeugung auf den letzten und größten Abschnitt des Krieges, den Fall von Paris, versparen will. Die Steigerung der Ereignisse dieses in der Weltgeschichte ohne Beispiel dastehenden Feldzuges ist so gewaltig, daß man dem Jubel über die neuesten riesenmäßigen Erfolge Zügel anlegen muß um für das Ungeheure was noch bevorsteht einen erhöhten Ausdruck der Begeisterung übrig zu behalten. Dagegen werden heute Abend in verschiedenen öffentlichen Localen Festversammlungen stattfinden, deren Anordnung ein eigenes Festcomité übernommen hat. — Vom ersten Armeecorps-Commando sind nunmehr die Vorschläge für Belohnungen und Belobungen aus Anlaß der Schlacht bei Sedan ebenfalls beim Kriegsministerium eingelangt. — Die Ziffer der sich an die Münchener Adresse anschließenden Kundgebungen in der deutschen Frage hat nach den „Neuesten Nachrichten" das neunte Hundert weit überschritten. An diesen Adressen, welche sich mit verhältnißmäßig wenigen Ausnahmen — auch einige mißverständliche Kundgebungen sind untergelaufen — sämmtlich für Eintritt in den Norddeutschen Bund aussprechen, ist der Kreis Oberbayern am stärksten, Niederbayern am schwächsten betheiligt. Auch Schwaben und Rheinpfalz haben beträchtliche Zahlen beigetragen. Bemerkenswerth ist daß auch eine Anzahl katholischer Geistlichen solche Adressen unterschrieben hat. — Die „Bauernzeitung" berichtet über eine am 13 d. M. in Deggendorf abgehaltene Hauptversammlung des „Patriotischen Bauernvereins." Es wurde eine Reihe von Resolutionen gefaßt, welche dahin gehen: die bayerische Regierung solle gegenüber der preußischen Machtvergrößerung dem König und dem Lande mindestens jenes Maß von Selbständigkeit erhalten welches die Ereignisse des Jahres 1866 übrig ließen. „Größere Opfer an staatlicher Selbständigkeit könnten wir nur gutheißen unter der Voraussetzung daß es gelin-

gen sollte die Hindernisse zu beseitigen welche einer von Grund aus neuen, über Auflösung des sogenannten Nordbundes aus freier Selbstbestimmung aller deutschen Volksstämme unter Mitwirkung ihrer Fürsten hervorgehenden Einigung Gesammtdeutschlands zur Zeit entgegenstehen. Wir erklären uns daher entschieden gegen eine sogenannte deutsche Einheit auf den Grundlagen der norddeutschen Bundesverfassung, welche die Volkswohlfahrt schädigt und nicht den Interessen der deutschen Volksstämme, sondern nur der Machtvergrößerung des preußischen Militärstaates dient." In Bezug auf innere Fragen wird der Selbstverwaltung gegenüber „einer alles bevormundenden Schreibstubenwirthschaft" das Wort geredet, ferner der Grundsatz der „Freiheit religiöser Ueberzeugung vom weltlichen Druck" aufgestellt, gegen die Beraubung des Papstes protestirt, der Staatsgewalt das Recht abgesprochen den Beschlüssen des Concils und den Aussprüchen des Papstes entgegenzutreten, und schließlich gegen das Vorgehen von Gemeindebehörden „um den König und die Regierung in eine bestimmte Richtung hineinzudrängen," Verwahrung eingelegt. — Andererseits hat, der „A. Postztg." zufolge, eine „patriotische" Versammlung in Pfaffenhausen (am 19 Oct.), wobei Abg. Dr. Huttler das Wort führte, erklärt: 1) daß sie eine bundesstaatliche Einigung der deutschen Südstaaten mit dem Norddeutschen Bunde für höchst wünschenswerth, und den Zeitpunkt dieselbe anzubahnen für gegeben halte; 2) daß sie in einem unbedingten Eintritt in den Nordbund für Bayern kein Heil zu ersehen vermöge; 3) daß sie den am 26 Sept. gefaßten Beschlüssen patriotischer Abgeordneter (Einunddreißiger Programm) freudig beistimme. — Der Bischof von Augsburg hat ebenfalls einen Hirtenbrief erlassen, worin er Gott preist daß er den deutschen Waffen bisher Sieg verliehen, und sodann gegen die Depossedirung des heiligen Vaters feierlich protestirt. Der Hr. Bischof behält sich vor demnächst auch über das Concil sich auszusprechen, woran ihn unaufschiebbare amtliche Arbeiten bisher verhindert hatten. Folgen die üblichen ritualen Anordnungen. — Künftigen Sonntag wird eine Deputation der beiden Gemeindecollegien der Stadt München den zwei zurückgetretenen Bürgermeistern eine schön ausgestattete Adresse überreichen, in welcher denselben der Dank der Stadt für ihre langjährige Wirksamkeit ausgesprochen ist. — Nach einer zwischen den Zollvereins-Regierungen erzielten Verständigung darf die Zollfreiheit auf Vereinsrechnung für Gegenstände welche zur Verwendung für verwundete oder erkrankte Krieger der deutschen Armee vom Ausland als Geschenke eingehen, auch auf solche Gegenstände ausgedehnt werden welche, weil sie im Inland überhaupt nicht oder wenigstens nicht in gleicher Güte zu erlangen sind, von Vereinen zur Pflege verwundeter u. s. w. Krieger im Ausland angekauft werden.

Karlsruhe, 27 Oct. Die „Karlsr. Ztg." schreibt: Sicherem Vernehmen nach hat der kgl. großbritannische Geschäftsträger Hr. M. Baillie dem auswärtigen Amte dahier im Auftrage seiner Regierung die Anzeige gemacht: daß von dem Londoner Cabinet bei den kriegführenden Mächten Schritte geschehen sind um zum Behufe der Einberufung einer Constituante den Abschluß eines Waffenstillstandes anzubahnen.

Berlin, 27 Oct. Der König hat dem General-Gouverneur der Küstenlande, General Vogel von Falckenstein, am 25 d. M. aus dem großen Hauptquartier folgende allerhöchste Ordre auf telegraphischem Wege zugehen lassen:

„An den General-Gouverneur der Küstenlande. Da die Fortdauer des Kriegs und die Bedrohung der deutschen Küsten die Aufhebung des durch Meine Verordnung vom 21 Juli d. J. angeordneten Kriegszustandes noch nicht gestattet, und da es Mein Wille ist daß während der Vorbereitungen für die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause des preußischen Landtags der Aeußerung politischer Meinungen und der persönlichen Betheiligung der Wahlberechtigten kein Hinderniß in den Weg gelegt werde, so bestimme Ich daß in den in Kriegszustand erklärten Bezirken bis zur Beendigung der Wahlen von der durch §. 5 des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4 Juni 1851 begründeten Befugniß zur Suspension des Artikels 30 der Verfassungs-Urkunde kein Gebrauch gemacht werde, und daß die auf Ihre Anordnung verhafteten oder internirten preußischen Unterthanen, soweit nicht inzwischen die gerichtliche Haft gegen sie beschlossen ist, und vorbehaltlich des etwa gegen sie einzuleitenden strafgerichtlichen Verfahrens, sofort in Freiheit gesetzt werden. Ich beauftrage Sie hiernach die nöthigen Verfügungen zu erlassen.

Versailles, 24 Oct. 1870. **Wilhelm.**"

Aus Lötzen vom 26 Oct. ist der „Zukunft" das folgende Telegramm zugegangen: „Auf telegraphischen Befehl des Königs in Freiheit gesetzt: Kryger (Nordschleswig), Schmidt, Beck, Willemoes, Ley, Restmann, Wegmand, Petersen, Fischer, Herbig, v. Bonhorst, Jacoby." — Der Militärbevollmächtigte am russischen Hofe, General v. Werder, ist gestern früh mit einem Handschreiben des Kaisers Alexander von St. Petersburg hier eingetroffen, hatte bald nach seiner Ankunft eine längere Unterredung mit dem Staatssecretär v. Thile im auswärtigen Amte, machte darauf noch einige Besuche, auch im russischen Gesandschafts-Hôtel, und setzte Abends die Reise nach Versailles fort. — Zur Organisation des Volksschulwesens im Elsaß ist, sicherem Vernehmen der „Neuw. Ztg." nach, Seminardirector Schollenbruch aus Neuwied von der preußischen Regierung auf unbestimmte Zeit nach Straßburg beordert worden. — Der bekannte Schriftsteller Th. Fontane von hier, der sich gegen die Warnung seiner Freunde allein nach Vaucouleurs, dem Geburtsorte(?) der Jungfrau von Orleans, begeben hatte, ist Francs-Tireurs in die Hände gefallen, und gefangen nach Tours geschickt worden. — Die „Nordd. A. Ztg." wendet sich heute in einem Leitartikel gegen Karl Vogt in Genf, welcher bekanntlich wiederholte Proteste gegen die Zurücknahme von Elsaß-Lothringen erlassen, und die allgemeine Wehrpflicht als die furchtbarste Angriffswaffe in der Hand eines Einzelnen bezeichnet hat Das Blatt weist diese Ausführungen des Hrn. Vogt mit dem Hinweis auf die Volkthümlichkeit des gegenwärtigen Krieges und der in seinem Gefolge gestellten Forderungen zurück. — Hiesige Blätter bringen eine Erklärung des General-Lazarethdirectors Dr. Steinberg, worin im Gegensatze zu einer in der Wiener „Allg. militärärztlichen Zeitung" enthaltenen Darstellung die Thätigkeit der in den Berliner Barackenlazarethen ein- und ausgehenden Damen als eine sehr nützliche und verdienstliche bezeichnet wird. Der Erklärung haben sich 29 Aerzte, darunter auch Dr. Esmarch, angeschlossen.

(—) **Berlin,** 27 Oct. In Betreff der Schritte welche die neutralen Mächte in Tours und in Berlin zu Gunsten der Herstellung eines Waffenstillstandes gethan haben, herrscht jetzt volle Klarheit darüber daß der eigentliche Schwerpunkt der ganzen Action die Regierung der National-Vertheidigung trifft, gegen welche Lord Granville auch eine ungleich eindringlichere, ernstere und entschiedenere Sprache führt als gegenüber dem Nordbund, welchen der brittische Staatssecretär mit einem anerkennenswerthen Zartgefühl behandelt. Die an den letzteren unter den rücksichtsvollsten Formen gerichteten Vorstellungen sind daher eigentlich nur ein ziemlich untergeordnetes Moment, zumal der Bundeskanzler wiederholt sich bereit erklärt hat für das von den neutralen Mächten befürwortete Zustandekommen einer Constituante jede mögliche Erleichterung gewähren zu wollen. Gleichwohl kann man sich hier nicht zu der Hoffnung aufschwingen daß, mit welchem Nachdruck auch immer die übrigen neutralen Mächte in Tours die wohlgemeinten Rathschläge Englands unterstützt haben mögen, diese Friedensbestrebungen ein günstiges Ergebniß haben werden; man theilt nämlich ziemlich allgemein die von der „Prov.-Corresp." ausgesprochene Besorgniß daß Hr. Thiers nicht den Muth und die Kraft haben werde unsere unerläßlichen Forderungen im Princip anzuerkennen, obgleich, wie ich höre, dieser Staatsmann während seines letzten Aufenthalts in Wien bereits zu der Erkenntniß gekommen war daß ein Friede auf der Grundlage der Gränzregulirung möglich sei. Kann aber Hr. Thiers diesem Princip bei den jetzigen Gewalthabern in Frankreich keine Anerkennung verschaffen, so wird mit der Beschießung der Pariser Forts unwiderruflich gegen Ende der nächsten Woche begonnen werden.

Gera, 24 Oct. Das Volksschulgesetz, zu dessen Durchberathung der gegenwärtig versammelte Landtag drei Sitzungen gebrauchte, bewegt sich in seiner nun festgestellten Fassung in erfreulichster Weise auf dem Gebiete des Fortschritts. Hier sei nur erwähnt daß unter den Lehrgegenständen auch der Unterricht im Turnen und in weiblichen Handarbeiten als obligatorisch festgestellt, daß die Aufhebung des Schulgeldes dem Ermessen der Gemeinden anheimgegeben, das Patronatsrecht für Schulstellen aufgehoben und das Ministerium um eine besondere Gesetzvorlage darüber ersucht wurde. Ferner wird der Gehalt der Volksschullehrer auf dem platten Land auf mindestens 200 Thaler, in den Marktflecken und kleineren Städten auf 220, in den Städten Lobenstein und Schleiz auf 240, in Gera auf 260 Thaler festgestellt; deßgleichen die Mindestbesoldung der Oberlehrer in Marktflecken und kleinen Städten auf 320, in Lobenstein auf 340, in Schleiz auf 360 und in Gera auf 420 Thaler, und zwar vom 1 Jan. 1871 ab. Für angemessene Wohnung hat, sofern dem Lehrer dieß nicht gelingt, die Gemeinde zu sorgen. Von den Functionen des niederen Kirchendienstes, wie Läuten, Uhraufziehen 2c., ist auf seinen Antrag der Lehrer zu entbinden, ohne daß ihm deßhalb der Gehalt gekürzt werden darf. Der Schulvorstand wählt seinen Vorsitzenden aus seiner Mitte. Kinder deren Eltern nicht der evangelisch-lutherischen Landeskirche angehören, sind auf Antrag der Eltern von der Theilnahme am Religionsunterricht in der Volksschule zu entbinden. In solchen Fällen ist nachzuweisen daß auf andere Weise für den Religionsunterricht der Kinder Sorge getragen wird 2c. (Weim. Ztg.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 28 Oct. Wenn ich recht berichtet bin, so würde das letzte Hinderniß welches dem Abschluß der Verhandlungen über die Uebertragung der spanischen Krone noch im Wege stand, beseitigt sein, und der Herzog von Aosta mit Genehmigung des Chefs der Familie sich bereit erklärt haben der definitiven Besteigung des spanischen Throns eine unbedingte Verzichtleistung auf seine Erbfolgerechte in Italien vorausgehen

zu lassen.—Ein hiesiges Blatt brachte gestern Abend in einem „Brüsseler Telegramm" den Inhalt der von Preußen gestellten Waffenstillstandsbedingungen: Uebergabe von Metz, Fortdauer der Cernirung von Paris, Verproviantirung der Cernirungsarmee durch die französische Regierung, Zulassung einer bestimmten Zahl von Lebensmitteltrains nach Paris, endlich vierwöchige Dauer des Waffenstillstands. Telegraphisch ist nun die Nachricht sicher nicht eingelaufen, denn in Folge des Orkans war gestern jede telegraphische Verbindung abgeschnitten. Aber das Blatt scheint aus einer in Wien fließenden Quelle geschöpft zu haben, von der man annehmen darf daß sie über die preußischen Intentionen bestens informirt ist. Wenigstens höre ich den Inhalt jener Meldung heut in hiesigen Regierungskreisen als „sehr wahrscheinlich," d. h. ohne Zweifel als vollständig zutreffend, bezeichnen.

B. **Pest**, 27 Oct. Das gestrige Exposé des Finanzministers Kerkapolyi unterschied sich vortheilhaft von den finanziellen Auseinandersetzungen seines Vorgängers, insofern Hr. Kerkapolyi dem Lande klaren Wein einschenkt, und die Lage nicht rosiger schildert als dieselbe wirklich ist. Zuerst zerstört der Minister die Illusion in Betreff eines Ueberschusses, der sich, in den letzten Tagen verbreitet gewesenen Nachrichten zufolge, für das laufende Jahr ergeben würde. Für das Jahr 1870 waren veranschlagt 174,687,000 fl. Ausgaben gegenüber einer Bedeckung von 159,786,000 fl. Einnahmen; also ergab sich nahezu ein Deficit von 14 Mill. Wenn die Einnahmen heuer in demselben günstigen Verhältniß einlaufen wie im Jahr 1869, da statt der veranschlagten 150 nahezu 176 Mill. eingegangen sind, so kann das befürchtete Deficit auf 4 Mill. sinken, und, selbst wenn die Eingänge aus den gemeinsamen Activen wegbleiben sollten (was schon fast gewiß ist), nicht über 9 Mill. steigen. Was die Gebahrung für 1871 betrifft, glaubt der Finanzminister nicht fehl zu gehen wenn er die Steigerung der ordentlichen Einnahmen des Jahrs 1869 gegenüber denselben Einnahmen von 1868 im Betrage von 10 Mill. als constant annimmt und in die Berechnung einstellt, so daß die ordentlichen Einnahmen für 1871 auf 159,136,530 fl. veranschlagt werden. Die außerordentlichen Einnahmen sind auf 15,030,252 fl. veranschlagt, und es stellt sich daher die Gesammteinnahme auf 174,166,788 fl. Bei den Ausgaben muß vorerst von der für die gemeinsamen Angelegenheiten zu zahlenden Quote abgesehen werden, da dieselbe noch nicht festgesetzt ist; dann fragt es sich ob eine Beschränkung der Ausgaben möglich sei. Der Minister verneint entschieden diese Frage, und meint daß die Beschränkung der Ausgaben sich nur durch Außerachtlassung nützlicher Investituren erreichen ließe. (Warum nicht auch durch Sparsamkeit in der innern Verwaltung?) Es wird die Ausgabe zusammen auf 162,134,632 fl. veranschlagt, wovon 143,386,745 fl. auf die ordentlichen, 18,747,891 fl. auf die außerordentlichen Ausgaben entfallen, daher die ordentlichen Ausgaben für 1871 den Voranschlag derselben Ausgaben für 1870 um fast 10½ Mill. übersteigen. Diese Steigerung soll durch das Streben nach Förderung productiver Zwecke motivirt sein, was aus den Details des vorgelegten Budgets zu ersehen sein wird. Die veranschlagten ordentlichen Einnahmen übersteigen die veranschlagten ordentlichen Ausgaben um 15,749,791 fl.; soviel verbleibt also für die Quote zu den ordentlichen gemeinsamen Ausgaben. Nimmt man die Quote für dieses Jahr mit 22 Mill. an, so zeigt sich ein Deficit von mehr als 6 Mill., welches mit Hinzurechnung einer gleich hohen Quote wie im laufenden Jahr bei den außerordentlichen Ausgaben der gemeinsamen Haushaltung und dem Deficit von mehr als 3 Mill. in dem außerordentlichen Budget Ungarns sich auf 11,805,757 fl. erhöht. Der Finanzminister gibt sich der Hoffnung hin daß dieses Deficit zum größten Theil durch eine Steigerung der Einnahmen über den veranschlagten Betrag werde gedeckt werden.

Großbritannien.

London, 27 Oct.

Die letzte Nummer der officiellen „London Gazette" enthält die Einwilligung der Königin zu der Vermählung der Prinzessin Louise mit dem Marquis of Lorne und die weitere Vertagung des Parlaments bis zum 13 December.

Zu der Reise des Generals Boyer nach London bringt „Daily News" eine von Chiselhurst kommende autorisirte Erklärung, welche wörtlich lautet:

„Trotz allem was in gewissen englischen Blättern, die aufs beste unterrichtet sein wollen, angedeutet und selbst behauptet worden ist, hat die Kaiserin Eugenie keinerlei Antheil an den Combinationen welche zum Zwecke den Frieden oder einen Waffenstillstand haben. Der Salon von Chiselhurst ist in keinem Sinn ein officieller Salon geworden. Er ist noch immer der Salon einer Verbannten, und wenn seine Thüre denjenigen offen steht welche um Zulaß anpochen, so geschieht dieß doch nicht um ihnen einen Ort zu geben wo über Krieg und Frieden verhandelt wird. General Boyer, der Abgesandte des Marschalls Bazaine, mag sich der Kaiserin genaht haben wegen der Vorschläge über Krieg und Frieden welche Preußen vorgelegt werden sollten, indessen er fand keine bessere Aufnahme als die Sendlinge des Grafen Bismarck bei einer frühern Gelegenheit. Als ein früherer Abgesandter des norddeutschen Bundeskanzlers kam um Frieden vorzuschlagen, und dabei erklärte: König Wilhelm sei geneigt sich mit 250,000 französischen Einwohnern, einschließlich Straßburgs, zu begnügen, erwiederte die Kaiserin mit großer Entschiedenheit daß, solange der Feind auf französischem Boden stehe, und solange es sich um Abtretung eines noch so unbedeutenden Theiles von französischem Gebiete handle, sie sich von allen Verhandlungen fern halten werde. Die Ereignisse des letzten Monats haben in ihren Entschlüssen keinerlei Veränderung erzeugt, und soweit die Bemühungen des Generals Boyer sich auf diesen Punkt bezogen, sind dieselben vollständig fehlgeschlagen. Andrerseits konnte die Sendung des Generals Boyer nicht wohl den Zweck haben die Kaiserin zu Rathe zu ziehen, ob es angebracht sei Metz im gegenwärtigen Augenblick zu übergeben. Darin liegt überhaupt nur ein Auskunftsmittel das wirkliche Ziel der Reise zu verhüllen. Marschall Bazaine rechnet auf die Stärke seiner Position als General der keine Niederlage erlitten hat, und an der Spitze des einzigen noch wirklich existirenden Heeres steht, und glaubt berechtigt zu sein nicht wenig Einfluß bei der Frage zu äußern ob der Friede geschlossen werden, oder der Krieg fortdauern solle. Er möchte sich gern unentbehrlich machen und gern den Dictator spielen, so daß der Feind mit ihm zu unterhandeln hätte, und er die Regierung in Tours wie die in dem eingeschlossenen Paris ins Schlepptau nähme. Er würde jubeln wenn Frankreich ihm Frieden oder Sieg verdankte, und er allein der Retter wäre. Das ist ein achtbarer Ehrgeiz, wenn er auch vielleicht übertrieben sein mag, aber man darf daraus nicht den Schluß ableiten daß Marschall Bazaine lieber einen der napoleonischen Dynastie günstigen Frieden abschließen, als eine Vereinbarung treffen würde die sich in erster Linie mit den allgemeinen Interessen des Landes im Einklang befände. Es ist also durchaus nichts wahres an den Geschichten welche über die Unterredung in Chiselhurst mitgetheilt werden, und es kann kaum noch nöthig sein hinzuzufügen daß die bevorstehende Reise der Kaiserin in das Hauptquartier des Königs Wilhelm, wie alles übrige, in jenes Reich der Erfindung gehört, in welchem uns der feine preußische Kopf in der Irre umhergeführt hat um den heutigen Schwierigkeiten abzuhelfen. Prinz Napoleon, der sich auf die Seite jener Männer gestellt hatte welche vielleicht gewünscht hätten die Kaiserin zu veranlassen daß sie einen unklugen Schritt unternehme, hat sich vergebens bemüht, während seine heftigen Ausfälle gegen die frühere Politik des Kaiserreichs kein anderes Ergebniß hatten als daß er von seiner hohen Base einige harte Wahrheiten hören, und Chiselhurst ziemlich plötzlich verlassen mußte, wo seine Aufnahme überhaupt so kalt als möglich ausgefallen war."

Den weichen Seelen hier, welche bereits darüber jammern daß die armen deutschen Elsäßer demnächst wirklich deutsch werden oder, wie es mit Vorliebe ausgedrückt wird, „wie eine Heerde Vieh an einen neuen Herrn übergehen" sollen, gibt in einem Brief an die Times „ein ehemaliger Colonial-Gouverneur" zu bedenken daß von Englands auswärtigen Besitzungen durch Eroberung Gibraltar, Malta, Gozzo, das Cap, Unter-Canada, Mauritius, Brittisch-Guayana, Jamaica und Sta. Lucia, durch Vertrag Helgoland, Labuan, Ober-Canada, Neuseeland, Dominico, Grenada, Honduras, St. Vincent und Tobago mit ihren mehrentheils katholischen spanischen, französischen und holländischen Einwohnern auch ohne Frage an die letzteren genommen wurden.

Frankreich.

Wie der „Constitutionnel" vom 25 meldet, ist Hr. v. Kératry mit dem Obercommando über die Mobilgarden, die mobilisirten Nationalgarden und die freien Corps der Departements des Westens, von Finistère, Morbihan, Côtes du Nord, Ille-et-Vilaine und Unter-Loire betraut worden, mit der Befugniß, sich in dem Hauptort eines dieser Departements, in Laval oder Le Mans, festzusetzen. Kératry hat alle Vollmacht seine Streitkräfte, welche den Namen Streitkräfte der Bretagne führen, zu organisiren, auszurüsten u. s. w.; er wird nur vom Kriegsminister abhängen, und besitzt den Rang eines Divisionsgenerals. Der Deputirte Carré-Kerisouet ist zum Generalcommissär der Streitkräfte der Bretagne mit dem Rang eines Brigadegenerals ernannt worden. Kératry wurde ein Credit von 8 Mill. eröffnet. Die Westarmee wird Sold und Lebensmittel nach dem Feldreglement erhalten von dem Tag an wo eine Abtheilung sich in Bewegung setzen wird. Beide Abgeordnete und nunmehrige Generale sind sofort nach Le Mans abgereist.

Der „Phare de la Loire" veröffentlicht einen längeren Artikel über die Presse unter dem Kaiserreich. Aus der mit vielen Actenstücken belegten Abhandlung ist zu sehen wie weit sich die polizeiliche Bevormundung der Presse erstreckte; unzählige Dinge durften gar nicht erwähnt, andere nur in gewisser Richtung besprochen werden. Bis in die kleinsten Provincialblätter herab wurde die Presse bevormundet, erkauft und bestochen. Für uns sind freilich diese Enthüllungen keine Neuigkeiten, wir brauchen daher auf die Einzelheiten nicht einzugehen.

In Tours ist der Luftschiffer Nadal aus Paris mit dem Ballon „Victor Hugo" und mit Regierungsdepeschen angekommen. Er war aufgestiegen am 18 auf der Place de la Concorde und im Aisne-Departement bei Soissons, einem vom Feinde besetzten Gebiete, niedergekommen. Nur mit Gefahr und List konnte er seine Depeschen retten. In der Gegend

von Montmorency war der Ballon in den Bereich der feindlichen Linien gekommen, die Preußen begrüßten ihn mit Flintenschüssen, Nadal aber warf, um sich zu erleichtern, Säcke mit Depeschen herab welche seinen Ballast bildeten und konnte in Folge dessen rasch in eine ansehnliche Höhe steigen. Die Preußen stürzten sich auf die Säcke, durchsuchten sie mit Neugierde und fanden sie angefüllt mit Proclamationen Victor Hugo's an die deutsche Armee. So der „Moniteur Universel" vom 23 d.

Italien.

o Florenz, 26 Oct. Es scheint daß das Ministerium sich zur Auflösung der Kammer entschlossen hat, aus Unfähigkeit sich zu irgendetwas anderm zu entschließen. Es hofft wohl daß die neue Kammer die Ideen mitbringe deren es selbst ermangelt, und jedenfalls gewährt ihm die Auflösung und Neuwahl eine Frist in welcher es seine ideenlose Existenz fortführen kann. Bis zum Zusammentritt des neuen Parlaments, der etwa Anfangs December erfolgen mag, kann ja so mancherlei sich ereignen in einer so ereignißreichen Epoche, und unter dem Mancherlei mag zufällig auch etwas sein was neun Männern, die nicht mehr wissen wie sie mit einander sich vertragen und welchen Weg sie zusammen einschlagen sollen, neue Eintracht verleiht und eine bestimmte Richtung vorzeichnet. Die harte Nuß an welcher die neuen Minister, jeder nach seiner eigenen Methode, oder auch ohne alle Methode, herumnagen, ist selbstverständlich die römische oder, wie die optimistische „Opinione" seit der Einverleibung des Kirchenstaates sich ausdrückt, die päpstliche Frage. Der Finanzminister Sella will die Nuß einfach mit der Kraft seiner Kinnbacken aufknacken, und macht sich keine Sorgen darüber daß dabei der Kern versehrt werden könnte. Um ohne Bild zu reden, Sella, der bereits die sofortige Verkündigung der italienischen Finanz- und Verwaltungsgesetzgebung im römischen Gebiete durchgesetzt hat, will auch im übrigen die neue Provinz so schnell als möglich dem Königreich assimiliren und den Sitz der Regierung und des Parlaments nach Rom verlegen, dabei sich um den Papst nicht kümmern, auch auf die Gefahr hin daß derselbe noch fernerhin den freiwilligen Gefangenen spiele oder gar sich ins freiwillige Exil begebe. Wie sich leicht verstehen läßt, hat diese Anschauung von der römischen Frage den Finanzminister der radicalen Partei genähert. Man hat in den letzten Tagen sogar von einer bevorstehenden Ersetzung des Cabinets Lanza-Sella durch ein neues Cabinet Sella-Rattazzi gesprochen — ohne Grund, wie es scheint, aber es ist eine Thatsache daß die Collegen Sella's nicht meinen die Oeffnung der römischen Nuß sei ein bloßes Backenmuskelproblem. Sie wollen den Kern schonen und zu ihm ein näheres Verhältniß eingehen; doch weisen sie mit Entrüstung die Unterstellung zurück als ob sie ihn einfach zum Nutzen und Frommen Italiens zu verspeisen gedächten. Nein, der Papst soll mit „persönlicher Souveränetät" ausgestattet in Rom bleiben und in voller Unabhängigkeit sein geistliches Amt verwalten. Aber wie jene persönliche Souveränetät hergestellt, wie diese Unabhängigkeit des geistlichen Amtes gesichert werden soll, so daß der Papst keinen Wunsch mehr verspüre nach freiwilliger Gefangenschaft und freiwilliger Verbannung, oder daß wenigstens die andern Mächte an die Freiheit des Papstes glauben, darüber herrscht unter der Mehrheit des Cabinets Lanza durchaus keine Eintracht der Meinungen, ja, in den meisten der acht Köpfe vermuthlich existirt überhaupt nichts was einer klaren festen Meinung ähnlich sieht. In dieser Dunkelheit und Vielfältigkeit der Anschauungen hat das Ministerium seine Zuflucht genommen zu dem Mittel welches, nach Manzoni's „Verlobten," schon vor zwei Jahrhunderten in jeder Verlegenheit der spanischen Machthaber von Mailand herhalten mußte: eine Commission ist ernannt worden welche zu studieren hatte wie die Freiheit der Kirche in die italienische Gesetzgebung eingeführt werden soll. Die Commission, zusammengesetzt aus dem Cassationsgerichtspräsidenten Vigliani, dem Staatsrathspräsidenten Des Ambrois, den Staatsräthen Tonello und Mamiani und dem Abgeordneten Boncompagni, soll bereits ihre Arbeit vollendet haben, und zwar mit voller Einstimmigkeit bezüglich aller Hauptpunkte: Stellung des Papstes, religiöser Unterricht, religiöse Genossenschaften u. s. w. Das gewöhnliche Schicksal solcher Commissionsgutachten ist eine höchst sorgfältige Aufbewahrung in einem viereckigen Pappendeckelkasten. Immerhin wird diese sorgfältige Bewahrung auch der fernsten Nachwelt verkündigen daß die italienischen Minister die große Aufgabe, ein Verhältniß zu finden zwischen dem Papstthum und dem italienischen Einheitsstaat, nicht frivol übersehen oder von der Hand gewiesen haben. Wenn die Größe der Aufgabe ihre Kräfte übersteigt, so wird die Geschichte ihnen daraus keinen Vorwurf machen dürfen.

Verschiedenes.

Straßburg, 26 Oct. Die „Straßburger Ztg.," das amtliche Organ für das Generalgouvernement Elsaß, veröffentlicht folgenden Aufruf: „Straßburgs herrlicher Münster ist in Folge der Belagerungs-Operationen stark beschädigt. Das Dach ist von den Flammen verzehrt, das Mauerwerk, die Fenster und die innere Ausstattung der Kirche haben erheblich gelitten. Es thut dringend noth schon vor dem Eintritt des Winters ein neues Dach zu legen, und die Ausbesserung der übrigen Schäden mindestens anzubahnen. Zunächst zum Zweck der schleunigen Vornahme dieser Restaurationsarbeiten, dann aber auch zur Förderung des gänzlichen Ausbaues der immerhin noch unvollendeten Kirche sind die Unterzeichneten zu einem Dombau-Comité zusammengetreten. Als unsere Aufgabe betrachten wir die Beschaffung der zur Ausführung des großen Werkes erforderlichen Mittel und die Ueberwachung der Restaurationsarbeiten in technischer und archäologischer Hinsicht. Die Mittel der Münsterkirche selbst sind unzulänglich zum Aufwand solcher Kosten, die Stadt ist durch die Bedrängnisse der letzten Zeit zu hart betroffen um ihrerseits dieses Restaurationswerk in die Hand nehmen zu können. Darum wenden wir uns an die ganze civilisirte Welt mit der Bitte die Erreichung des hehren Ziels fördern zu helfen. Alle welche dem ehrwürdigen Münster bereits Freunde geworden sind, alle welche zum Preis und zur Ehre Gottes seine Tempel schmücken wollen, alle welchen die Wiederherstellung und Vollendung eines der prächtigsten Denkmäler gothischer Baukunst am Herzen liegt — diese alle werden uns unterstützen, sie werden uns behülflich sein in den Besitz der Geldmittel zu gelangen deren wir zur Ausführung des Werkes bedürfen. Jedes Scherflein ist uns willkommen, allein es müssen der Gaben viele und reichliche fließen, soll das Unternehmen zu einem raschen und guten Erfolg geführt werden. Empfehlenswerth ist darum die Bildung von Special-Comités welche sich im Bereich einer bestimmten Landschaft, einer Provinz, eines Kreises oder einer Stadt die Aufbringung von regelmäßigen Geldbeiträgen angelegen sein lassen. Jeder der Unterzeichneten ist gern bereit die Gaben in Empfang zu nehmen, und für den besagten Zweck der Münsterstifts-Casse zu überweisen. Gebe Gott unserm Werk das Gelingen! Straßburg, 20 Oct. 1870. Graf v. Bismarck-Bohlen, Generalgouverneur im Elsaß. v. Kühlwetter, Civilcommissär im Elsaß. Andreas, Bischof von Straßburg. Rapp, Generalvicar. Marula, Generalvicar. Graf Luxburg, Präfect. Dr. Küß, Maire. Janßen, Landrath. Spitz, Dompfarrer. Gerber, Pfarrer zu Hagenau. Straub, Secretär des Vereins für Alterthumsforschung im Elsaß. Klotz, Dom-Architekt. Flaminius, Geheimer Baurath. Pflaume, Architekt und Ingenieur-Hauptmann. Spach, Archiv-Director. Petiti, Architekt.

Verkehr.

München, 26 Oct. Die seiner Zeit in der Richtung nach Passau anzuschließende Böhmische Südwestbahn mit der Trace von Prag über Dobris, Pisek, Chrobold nach Brandhäuser in einer Länge von 59 Stunden ist vom 12 bis 24 v. M. technisch untersucht worden, und der Bau derselben wird nunmehr sofort in Angriff genommen.

Bologna, 24 Oct. Die um halb 12 Uhr Vormittags über den Brenner mit 111 Postbeuteln hier eingelangte große indische Post ist um 12 Uhr 10 Minuten weiter befördert worden. Der Zug wurde von dem Minister Gadda, dem Betriebsdirector der Südbahnen und einem englischen Postbeamten begleitet.

Berichtigung.

In dem Artikel „Zur Verständigung über den deutschen Staat" (Nr. 301 Hauptbl.) ist auf Seite 4762, zweite Spalte, zu lesen: „... und im neuen Bund dürfte sich dieses Mehr sogar auf 31 Stimmen belaufen. Diese 22, beziehungsweise 31 Stimmen" ꝛc.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

(9589—90) Im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Leipzig** erschien so eben:

Die Verfassung des Deutschen Bundesstaates.

5 Bogen. 8°. Eleg. geheftet. Preis 12 Sgr.

Inhalt: Die Aufgabe. — Die Grundformen der Verfassung. — Die Competenz der Bundesgewalt. — Der Weg zum Ziele. — Entwurf.

Wir machen darauf aufmerksam daß neben dem postmäßigen Abonnement noch vielfache Aufträge zu **Kreuzbandsendung** der Allgemeinen Zeitung an uns ergehen. Auf Franco-Bestellung unter Beifügung des Betrages liefern wir täglich an jede Adresse, auf ein Vierteljahr nach

Deutschland und Oesterreich um 5 fl. 30 kr., Frankreich um 17 Frcs. 60 Cts., Schweiz 15 Frcs., Italien 15 Lire (monatsweise im Verhältniß).

In Deutschland, der Schweiz und Italien, wo Postnachnahme zulässig ist, können wir auf Wunsch den Betrag nachnehmen.

Augsburg. **Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 303. Sonntag, 30 October 1870.

Uebersicht.

Samuel Smith, der französisch-deutsche Krieg. — Zur römischen Frage. (Schluß.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Se. Maj. der König. Frhr. v. Pfetten †. Das Münchener Gemeindebudget. Graf Anton Arco-Valley. Französische Gefangene aus Metz. Berlin: Eindruck der Capitulation von Metz. Leipzig: Freytags Rücktritt von den „Gränzboten." Washington: Hr. Morton. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 29 Oct. In Folge von Entweichungsversuchen von Seiten Internirter ist denselben verboten auszugehen und Besuche zu empfangen.

* **Tours,** 29 Oct. Grévy hat wiederholt einen Protest gegen die Regierung wegen der Vertagung der Wahlen gerichtet.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 29 Oct. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106⅜; bad. Präm.-Anl. 104½; 4½proc. preuß. Anl. 91⅛; 1882er Amerikaner 96¼; österr. Silberrente 55⅜; Papierrente 46½; österr. L. v. 1860 76⅞; v. 1864 64½; Creditactien 140; Lombarden 94; österr.-franz. Staatsbahn 214½; Prior. 277½; Galizier 100½; ital. Anl. 54⅞; Türken 43; bayer. Kriegsanl. 96¼. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt a. M. 56.24; London 6.22⅝; Wien 81⅝. Tendenz: Schluß fest.

* **Wien,** 29 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66.90; Papierrente 57.10; 1860er L. 93.20, 1864er L. 117.20; Bankactien 716; Creditactien 255.70; Lombarden 172.10; Staatsbahn 388 50; Anglo-Austrian 200; Franco-Austrian 101.25; Galizier 246 75; Franz Joseph 187 50; Prior. 94.75; Rudolfsbahn 162.50; Prior. 90; Elisabeth 220; Napoleons 9.86½. Wechsel: Augsburg 102 50; Frankfurt 102.60; London 122 50; Paris —. Tendenz: Matt.

Börse und Verkehr.

Frankfurt a. M., 28 Oct. Württ. 5proc. Oblig. 98⅝ P.; 4½proc. 90⅞ bez.; 4proc. 85 G.; 3½proc. 80¼ P.; bad. 5proc Obl. 98¼ bez.; 4½proc. 91⅝ P.; 4proc. 86⅛ bez.; 3½proc. 82⅛ G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —, Rh.-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 108 P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 134⅝ P.; bad. 35fl.-Loose 58 G.; kurh. 40Thlr.-L. 63⅜ P.; nass. 25fl.-L. —; großh. hess. 50fl.-L. 174¼ P.; 25fl.-L. 45¾ P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl L. 11½ P.; Pistolen fl. 9.43 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.43 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 58—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl. 5.35—37; 20Fr.-Stück fl. 9.28½—29½; engl. Sover. 11.53—57. (Cursbl. d. Frkf. Z.)

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Cimbria," von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft, welches am 11 Oct. von New-York abgieng, ist am 24 Oct. in Hamburg angekommen.

Neuenburg, 25 Oct. Die Verwaltung der Paris-Lyon-Mittelmeerbahn hat seit dem 21 d. den Güterverkehr auf folgenden Sectionen ihres Bahnnetzes eingestellt: 1) Besançon-Belfort, 2) Dijon-Besançon, 3) Dôle-Besançon und Dijon-Dôle. Die aus der Schweiz via Pontarlier unterwegs befindlichen Sendungen werden in Neuenburg zurückgehalten. (N. Zürch Ztg.)

Um eine ununterbrochene telegraphische Verbindung mit dem Amurgebiet einzurichten, wird der sibirische Telegraph von der Stadt Stretens aus, den Flüssen Schilka und Amur entlang, bis Chabarowka und Wladiwostok verlängert werden. Ferner soll nach einer Bekanntmachung des Telegraphendepartements zum Zweck der Verbindung Rußlands und West-Europa's mit China und Japan der Amur Telegraph durch unterseeische Kabel nach Schanghai, Hongkong, Ohasaka, Jokohama oder Nagasaki fortgeführt werden. (Nord. Bl.)

Samuel Smith, der französisch-deutsche Krieg.*)

≡ Als ob bald das normännische bald das altsächsische Blut die Oberhand gewänne, so schwanken die Sympathien und Ansichten über den Krieg wie in der Bevölkerung so in der Presse Englands. Um so wohlthuender ist es in der obengenannten Broschüre einem Urtheile zu begegnen das, wenn auch durch und durch englisch, eben so strenge Unparteilichkeit wie scharfen politischen Blick und gute Kenntniß unserer deutschen Zustände verräth. Wie einen Labetrank genießt man die körnige Sprache mitten in dem verschwommenen Gerede das heute die Spalten so mancher englischen Zeitung füllt. Jener tolle Wahn als handle es sich nur um ein Duell zwischen zwei großen Militärmächten des Continents oder gar um einen Kampf zwischen Gladiatoren, dem das übrige Europa ruhig zusehen könne, spukt noch immer hie und da. Unser Autor ist überall weit davon entfernt, und ist seine Anschauung in dem großen Kreise der leitenden Geister wirklich verbreiteter als es scheint, und wie dem Referenten leider auf privatem Wege vielfach versichert wird (daß die Sympathien für Deutschland im Abnehmen begriffen sind), so haben wir die beste Hoffnung daß die gegenwärtige Verstimmung zwischen beiden Ländern bald ein Ende nehmen werde. Wir geben kurz die Grundgedanken.

Welches war die tiefere Ursache des Krieges? Natürlich waren es nicht die Scenen in Ems. Die Weltgeschichte liebt es ungeheure Ereignisse oft an die unbedeutendsten Anlässe zu knüpfen, wie der Schnabel eines kleinen Vogels eine Lawine ins Rollen bringt. Die Ursache liegt im französischen Nationalcharakter. Das Ideal Frankreichs war stets Kriegsruhm. Es stand allein mit der Betrachtung des Soldaten als des wahren Sinnbildes der Civilisation. Andere Völker sehen im Krieg eine große Calamität, Frankreich bedurfte vor seinem Gewissen keiner Apologie für einen Krieg welcher Ruhm und Gewinn versprach. Die Opposition der unwissenden Landbevölkerung sowie der wohlhabenden kaufmännischen Kreise zu Gunsten des Friedens beruhte zu sehr auf selbstischen Ursachen, ohne sittliche Grundlage. Denn in keinem andern Lande klafft die Kluft zwischen Bildung und Religion so weit. Paris ist das Hauptquartier einer Civilisation in welcher Reinheit, Wahrhaftigkeit, Selbstverläugnung nur Gegenstände des Spottes bilden. Das Leben der Hauptstadt war der Reflex seiner Philosophie. Seit den Tagen der römischen Corruption zeigte kein Land eine solche Literatur. Die Abwesenheit eines freien politischen Lebens steigerte das Uebel; der frische Hauch offener Discussion durchdrang nicht das geistige Leben mit seinem gesunden kräftigenden Einfluß. Wie weit sticht das teutonische Ideal vom keltischen ab! „Es ist die moralische, intellectuelle und politische Entwicklung der Nation; da ist kein Gelüst nach fremder Eroberung, sondern ein glühender Patriotismus für das „Vaterland" und eine Bereitwilligkeit seiner Vertheidigung Opfer zu bringen welche eine nationale Tüchtigkeit ersten Ranges verräth. Kaum haben wir früher, ehe der Krieg sie ans Licht brachte, diese wunderbare Lebensenergie der germanischen Race geahnt; plötzlich steht sie da als das mächtigste, gebildetste und patriotischeste Glied der continentalen Völkerfamilien; unzweifelhaft gebührt ihm der militärische Primat Europa's."

Der Verfasser zeigt wie aus den blutigen Kriegen unter dem ersten Napoleon eine lebhafte Sehnsucht nach Einheit und Sicherung gegen fremden Angriff entsprang, wie Preußen der Vertreter dieses Gefühls wurde und sich mit wunderbarer Zähigkeit der socialen Hebung des Volkes und der Vervollkommnung eines Systems nationaler Vertheidigung widmete, wie es bisher noch nicht dagewesen, bis in dem Kriege von 1866 der gordische Knoten durchhauen und die Frage nach der deutschen Führerschaft erledigt wurde. Diese Veränderung begegnete in Frankreich starker Eifersucht und Uebelwollen. Seit Sadowa war es für jeden denkenden Beobachter klar daß nur ein Wunder den Kampf zwischen den beiden großen Völkermassen des Continents abwenden konnte. Welch bitteren Haß athmete die Sprache der Presse wie der französischen Politiker verschiedenster Färbung! Der Erfolg der Waffen hat für Deutschland entschieden; Frankreich ist tief gedemüthigt. „Wir freuen uns daß das Herz von Europa von einem großen teutonischen Reich eingenommen ist, das, eng mit uns verbündet durch Bande des Bluts, der Ueberlieferungen und der Sympathien, stark genug ist dem Kelten wie dem halbbarbarischen Moskowiter die Spitze zu bieten. Ein einiges Deutschland ist der Schlußstein des europäischen Gewölbes und die beste Gewähr künftigen Friedens und Gedeihens für Deutschland."

Sehr richtig ist es wenn der Verfasser auf die Frage: „Welches würde die Lage Europa's sein wenn Frankreich gesiegt hätte?" so antwortet: „Würden unsere Minister dann zur Jagd nach den Hochlanden reisen und unsere Freiwilligen ihre Uniformen für eine gelegentliche Parade lüften? Nichts weniger als dieß. Ein ängstliches Bangen würde alle Hauptstädte Europa's durchzittern, die Cabinette würden Berathungen über Berathungen halten, um Mittel zu finden den Schritt des französischen Eroberers zu hemmen. Wir fürchten, Belgien und Holland würden nicht so ruhig schlafen; der französische Wolf würde bald finden daß das belgische Lamm das Wasser trübe. Die anglobelgische Allianz würde etwas ernsteres werden als ein Stück Pergament, und unsere braven Soldaten hätten noch manches neue Waterloo zu schlagen. Der gegenwärtige Anblick Europa's zeigt aufs klarste wie wenig dasselbe von einer deutschen Eroberungssucht etwas fürchtet."

Vortreffliche Antworten hat der Verfasser auf die in England gerade jetzt grassirende Befürchtung: eine so große Militärmacht im Herzen Europa's könne nur schädlich wirken. Zunächst bezeuge der deutsche Charakter daß ihm die blinde Sucht nach Kriegsruhm ganz fern liege, ferner als irgendeinem europäischen Volk. Er deutet auf die Zusammensetzung unserer Armee, welche die ganze gründlich gebildete Nation repräs-

*) The franco-german war. By Samuel Smith of Liverpool. London, Longmans, Green et Co. 1870.

sentire: nur das überwältigende Gefühl nationaler Pflicht kann einen Krieg in Deutschland populär machen, da derselbe stets so furchtbare Opfer verlangt, vollends bei dem Mangel von Professionssoldaten. Genau das Gegentheil in Frankreich: da ist die Armee stets eine gefährliche Waffe in den Händen einer scrupelfreien Regierung gewesen. Und sollte nun dennoch, wider Erwarten, der gegenwärtige Sieg auf Staatsmänner, Fürsten und Volk in hohem Grad und auf die Dauer berauschend einwirken, so wird Deutschland durch die bedenkliche Stellung zwischen Rußland und Frankreich sehr leicht ernüchtert werden, um den geringsten Anlaß zum Friedensbruche zu meiden. Die Kräfte des erstern sind enorm, und auch Frankreich wird selbst nach geringfügigen Abtretungen von Land noch stets immense natürliche Hülfsquellen haben; an eine Herabsetzung zu einer Macht zweiten Ranges zu denken, ist, nach allem was wir über die möglichen Friedensbedingungen hören, geradezu thöricht, vollends wenn es aus der Asche der gegenwärtigen Katastrophe zu einer reinen und höhern Civilisation emporsteigt. Die deutschen Staatsmänner werden sicher den edleren Ehrgeiz hegen in Frieden die sittliche Wohlfahrt ihrer Völker zu fördern. Sie werden von der Geschichte, von Karl V wie dem ersten Napoleon, lernen daß jede erobernde Macht endlich ihre Nemesis findet und tief herabsinkt. Deutschland weiß sehr wohl daß auf eine längere Zeitdauer hin die sittlichen Mächte den materiellen stets überlegen sind; denn jene sind viel feiner, unverwundbarer und dauerhafter.

Die größere Hälfte der Broschüre redet von der Stellung Englands zu dem Kriege. Unverhohlen gesteht der Verfasser ein daß man dort einen solchen Aufschwung der vaterländischen Opferwilligkeit, einen solchen Grad von Intelligenz, eine solche Macht der Organisation von Deutschland nicht erwartet hatte. Das deute auf einen reichen Boden sittlicher Tüchtigkeit. In England zeigten die oberen Classen viel selbstischen Luxus nach französischer Art, die unteren eine widrige Masse von Unwissenheit und Verwahrlosung. In Deutschland sei weniger Reichthum, aber noch viel weniger Armuth. Das Militär wirkt nicht degenerirend, sondern ist eine Schule von physischer Kraft und tüchtiger Ordnung, zugleich eine Mischung der Classen, durch welche die untere erhoben, der Stolz der höheren herabgestimmt wird — nicht geringe Vorzüge, die England auch nachahmen könne, mit modificirter Anwendung des preußischen Systems.

Der Verfasser beklagt den Mangel eines internationalen Schiedsgerichts, das nur eine Ausführung wäre der Grundsätze die im Pariser Frieden von 1856 bereits übereinstimmend ausgesprochen sind. Ein Traum ist es daran die Verhinderung aller Kriege zu knüpfen, aber wir dürfen die Hoffnung nicht aufgeben daß der Friedensbrecher alsdann das geeinte Europa sich gegenüber sehen würde. — Schließlich bespricht er den schwierigsten Punkt, die Rechte und Pflichten der Neutralen, in höchst verständiger Weise. „So stark fühlen wir die Uebel unserer gegenwärtigen Politik, daß wir lieber die nationale Schuld um zwanzig Millionen vergrößert sehen möchten, als daß einige Birminghamer Firmen sich auf Kosten der nationalen Ehre um ein paar tausend Pfund bereichern. Was ist denn das große Princip? Das internationale Gesetz, sagt man. Als ob dasselbe so klar und sicher wäre wie die zehn Gebote, als ob es nicht vielmehr aus einer Sammlung fortwährend schwankender und sich ändernder Gebräuche der civilisirten Nationen bestände? Vor 500 Jahren verbot es das internationale Gesetz nicht auf neutralem Boden Söldner anzuwerben. So steht es heute mit dem Waffenexport, gegen den immer stärker und stärker protestirt wird, und mit vollem Recht. „Kann unsere Douane den Schmuggel in Zucker und Tabak verhindern, so kann sie es auch in Waffen." Die weitere Frage: was für Kriegscontrebande zu halten sei? ist davon unberührt. Alles was für die Bedürfnisse des Feindes bestimmt ist und zur Erhaltung von Menschenleben dient, gehört nicht dazu, mindestens in sehr zweifelhaftem Maße. Sendungen von Wolldecken und Chinin im amerikanischen Kriege konnten also nicht dafür gelten. Waffen und Munition, welche direct zur Zerstörung dienen, sind ganz indisputable Objecte. Die Ultrafreihändler mögen eingedenk sein daß über den ökonomischen Gesetzen höhere sittliche Ordnungen stehen. Der Verkauf von Gift und von Kulis fällt nicht in den Bereich des Freihandels; ähnliche Gränzen sind für den Krieg zu ziehen. Ganz verwerflich ist der förmliche Cultus den man bisher in England mit den Präcedenzfällen getrieben hat (S. 44). Daher bietet der Blick auf Preußens Haltung im Krimkrieg keinen Haltpunkt um das Verfahren der englischen Politik zu rechtfertigen. Der Verfasser hofft daß ein europäischer Congreß hierüber bald endgültige Beschlüsse aufstellen werde.

Gerade heut ist solche Betrachtungsweise von England aus wohlthuend. Wir wollen nur Unparteilichkeit, nur offenen Sinn für Wahrheit und Gerechtigkeit, wie derselbe im Beginn des Krieges in der englischen Presse so schön hervortrat. Aber die Lüge der Franken und der Neid auf das deutsche Glück wirken wie Gifte. Schon vergißt man drüben nur zu oft daß der Krieg einem räuberischen Anfall der Franzosen seinen Ursprung verdankt. Solche Vergeßlichkeit ist unsittlich. Schon redet man als ob es sich um eine Prügelei von Straßenbuben handle, die, von den Eltern abgerufen, mit blutigen Köpfen nach Hause laufen. Man wagt das Frieden zu nennen. Und wollen wir auch nicht reden von der Sühne des ungeheuern Frevels für Vergeudung edelsten Blutes; aber die Frucht dieser zu köstlichen Saat sollen und wollen wir ernten: die objectiven Garantien eines dauernden Friedens, keine papierenen Versicherungen neutraler Minister. Hoffen wir daß solche unbefangene Gesichtspunkte, wie die oben skizzirten, unter den Gebildeten Englands mehr und mehr um sich greifen möchten!

Zur römischen Frage.

(Schluß.)

* Offenbar haben der Papst und die Curie vor dem Eintritt der lange gefürchteten Katastrophe ihren völlig zwecklosen materiellen Widerstand gegen die sie bedrängende Uebermacht auf die Hoffnung gegründet daß noch in letzter Stunde ein Wunder geschehen werde, und in letzter Beziehung sahen sie dieses Wunder in einem mächtigen Veto Preußens. Doch diese Hoffnung wurde getäuscht. Was erwarten denn aber nun sowohl die Curie als die deutschen Katholiken von Preußen, wenn sie es um seine Hülfe gegen die Usurpatoren des Kirchenstaats anrufen? Wenn sie es auch nicht gerade immer mit dürren Worten sagen, so fassen sie den Schutz der Souveränetät der Freiheit und Unabhängigkeit des Papstes doch offenbar im Sinne seiner möglichst ausgedehnten Restauration in die Herrschaft über die verlorenen Provinzen auf. Es handelte sich also hiebei um das Rückgängigmachen einer seit zehn Jahren continuirlich fortgeschrittenen Entwicklung der nationalen Einigung und Abrundung Italiens, das, wie wir oben andeuteten, eben in dieser Einheit gefährdet war, wenn Rom als ein fremdes Element in seiner Mitte bleiben sollte. Daß zu einer solchen Restauration der weltlichen Herrschaft des Papstthums, in welcher Ausdehnung es auch immer sein möge, Preußen seine Mitwirkung darbieten solle, das eben halten wir für eine Zumuthung der es sich nothwendig entziehen muß, wenn es nicht sich selbst und seinen Grundsätzen untreu werden will.

Wohl hat Italien sein möglichstes gethan um die Sympathien die es etwa in Deutschland finden önnte zu verscherzen. Es hat zwar in Bezug auf den so viele blutige Opfer kostenden Krieg seine Neutralität bewahrt, aber in einer Weise die uns Deutschen über seine wahren Neigungen keinen Zweifel übrig lassen konnte; nur die unerwarteten Siege der deutschen Waffen haben Italien abgehalten sich mit Frankreich zur Demüthigung Deutschlands zu verbinden. Noch mehr; es benutzte eben diese Siege zur Durchführung seines nationalen Programms, die ihm ohne dieselben gewiß nicht so bald und so leicht gelungen wäre; wir suchen vergebens in der gesammten italienischen Presse nach einem Worte dankbarer Anerkennung der unumstößlichen Thatsache daß Italien, wie das Festungsviereck direct, so Rom indirect Preußen verdanke; im Gegentheil, die ungeheuchelten Sympathien der Italiener weilen im allgemeinen fort und fort auf Seiten Frankreichs, dem sie wohl den Besitz der Lombardei, aber auch den Verlust Nizza's und Savoyens und die lange Vorenthaltung Roms verdanken. Und noch jetzt fahren sie fort durch zahlreichen Zuzug von Freiwilligen nach Frankreich diese Sympathien zu bethätigen. Preußen hat also vollkommen Grund über das Verhalten Italiens Empfindlichkeit an den Tag zu legen, und es wäre an sich wohl begreiflich wenn es derselben durch einen energischen Protest gegen die undankbare Ausnutzung fremden Verdienstes und gegen die Annexion des Kirchenstaats Ausdruck gäbe — ein Protest der für Italien leicht von sehr üblen Folgen sein könnte. Allein wir glauben, wie gesagt, nicht daß Preußen durch seine freilich berechtigte Empfindlichkeit sich verleiten lassen wird Italien gerade an diesem Punkte die verdiente Züchtigung zu ertheilen, zu der sich, auch wenn man sie durchaus wollte, gewiß auch andere Gelegenheiten bieten würden.

Denn einem, wie wir meinen, geradezu maßgebenden Umstande läßt sich doch gewiß die Anerkennung nicht versagen: daß der Kirchenstaat als solcher keinen Anspruch auch nur auf die geringsten Opfer zu seiner Erhaltung machen kann, wie denn der innere Widerspruch und die Verwerflichkeit eines jeden Priester-Regiments an sich wohl kaum von jemandem bezweifelt werden dürfte, es sei denn daß besondere Interessen ihn an ein solches fesselten. Und keine geschichtliche Thatsache beweist dieß deutlicher als gerade der eben zu Grabe getragene Kirchenstaat. Jeder der längere Zeit in Rom gelebt hat, wird zugeben daß es von den das Leben so sehr verschönenden und bereichernden Fortschritten der modernen Civilisation so gut wie unberührt geblieben ist, daß man hier noch mit allerhand Schwierigkeiten zu kämpfen hat, die in den übrigen Ländern Europa's schon längst gehoben sind; wie primitiv waren noch die Einrichtungen der öffentlichen Verkehrsanstalten, wie lagen Handel und Industrie doch so ganz darnieder.

Wovon lebte denn der Römer im Durchschnitt? Von den geistlichen Aemtern und — von den Fremden die nach der ewigen Stadt strömten, theils um ihre reichen Kunstschätze und die köstliche Natur ihrer Umgebung zu genießen, und in ihren unerschöpflichen historischen Erinnerungen zu schwelgen, theils um sich an den großartigen kirchlichen Ceremonien zu erfreuen. Wie konnte dabei ein eigenthümliches sittliches Leben erblühen, zumal ein eiserner Despotismus, unterstützt durch fremde Soldtruppen, jeden freieren Aufschwung des Volksgeistes lähmte! Und wie stand es mit der geistigen Bildung? Nur nach kirchlichem Maßstab bemessen, lag sie nahezu brach, wo es sich um allgemeinere Gesichtspunkte handelte. Wie kläglich nun gar die Verhältnisse auf dem Lande, im Gebirge, wo erst seit einigen Jahren überhaupt fahrbare Straßen angelegt werden, während bisher die Bauern die Producte ihrer Ländereien auf beschwerlichen Gebirgspfaden meilenweit auf Eseln, oder sie mühselig auf dem eigenen Kopf tragend, zu Markt bringen mußten, so daß sie natürlich nur einen kleinen Theil ihrer Erzeugnisse zu verwerthen vermochten. Kurz, von der von den Fuldaer Katholiken gerühmten Gerechtigkeit und dem Wohlwollen der römischen Regierung war nicht eben viel zu spüren, wenigstens wurden diese edlen Gesinnungen in einer oft höchst sonderbaren Weise an den Tag gelegt. Also ist, nach unserm Dafürhalten, das Verscheiden des Kirchenstaats durchaus nicht zu bedauern, sondern vielmehr im Interesse der Civilisation nur zu wünschen.

Allein, wirft man ein, sind denn die Zustände in Italien besser? Da finden wir die ähnlichen Uebelstände, nur übertüncht mit einem glänzenden Firniß scheinbarer Civilisation, und noch viele andere Leiden dazu, namentlich einen glänzenden Ruin des nationalen Wohlstandes. Wohl, das ist leider zuzugeben, wenn auch in den verschiedenen Provinzen Italiens sich die Verhältnisse sehr verschieden gestalten. Aber es ist doch nicht zu läugnen daß trotz aller finanziellen Noth das Königreich Italien seit seiner Einigung einen mächtigen Aufschwung genommen hat, und daß thatsächlich die dort herrschende Regsamkeit, wenn sie auch noch nicht überall die entsprechenden Erfolge erzielte, auf das vortheilhafteste von der kirchenstaatlichen Lethargie absticht — ein Factum, das denen die den jetzt eingetretenen Umschwung in Rom miterlebt haben doch recht augenfällig klar geworden sein muß. Vor allem aber ist *eines* zu beachten: im Königreich Italien herrscht das regste Streben nach allseitiger Verbesserung der allerdings in vieler Beziehung äußerst mangelhaften Zustände, die Regierung des Kirchenstaats hingegen läßt sich die Einführung besserer Einrichtungen und neuer Erfindungen nur gleichsam wider Willen durch die doch immer nur bis auf einen gewissen Punkt geduldig resignirende öffentliche Meinung abdringen; ja, das Oberhaupt der katholischen Kirche stellt sich *principiell* in den schroffsten Gegensatz zur modernen Gesellschaft, und sucht seinen Staat gegen die, wie er meint, vergiftenden Einflüsse derselben nach Möglichkeit abzuschließen. Wir brauchen wohl dieserhalb nicht erst an die zahlreichen Allocutionen (unter denen die bezeichnendste die am 22 Juni 1868 in Betreff der religiösen Frage in Oesterreich gehaltene sein dürfte, in der geradezu aller Fortschritt im geistigen Leben der Völker in den Staaten der Neuzeit mit dem Banne belegt wird), sowie an die Flüche des Syllabus zu erinnern, in denen Pius IX sein Lieblingsthema in den mannichfaltigsten Variationen erschöpfend besprochen hat: zuletzt hat er denselben den für alle Zeiten gültig sein sollenden Stempel aufgedrückt durch die Berufung des allgemeinen vaticanischen Concils, dessen hauptsächliche Tendenz darauf gerichtet war der bejammernswerthen Verwirrung abzuhelfen, in welche die allgemeine Gottlosigkeit die menschliche Gesellschaft sollte gestürzt haben. Und sehr bald zeigte die Bulle über die sogenannte Limitation, in der That aber die beinahe unveränderte Erneuerung der Censuræ latæ sententiæ, durch welche die Flüche des Tridentinum und der Abendmahlsbulle gegen die Protestanten, also gegen einen großen Theil der christlichen Welt, von neuem geschleudert wurden, in welchem Sinne die wohlmeinende Absicht Pius' IX aufzufassen sei: das Schema von der Kirche Christi mit den berüchtigten Anathemen der 21 Canones mußte die letzten Zweifel darüber beseitigen. Deßhalb dürfte die so arg verketzerte moderne Gesellschaft wohl ein Recht haben die Spitze des vom Papste gegen sie gezückten Schwertes, das seiner schwankenden Hand noch zur rechten Zeit entfallen, gegen ihn selbst zu kehren, oder doch wenigstens ihm die Verwirklichung seiner geistesverfinsternden Principien unmöglich zu machen. Ein Staat der nur von den Priestern einer alles außer ihrem Bereich Liegende verdammenden Kirche beherrscht wird, kann, wie die Geschichte es deutlich bestätigt, nur eine Mißbildung bleiben, und verliert durch die nothwendigerweise retrograden Bestrebungen seiner Regierung das Recht auf eine selbständige Existenz.

Wie es eine katholische Regierung ist die jetzt den Papst aus seinem über ein Jahrtausend lang innegehabten weltlichen Besitz verdrängt, so dürften auch die übrigen katholischen Staaten Europa's im allgemeinen nicht von Begeisterung für die Restauration des Kirchenstaats erglühen, ganz abgesehen von den materiellen Schwierigkeiten die ihrem Eintreten zu Gunsten desselben sich entgegenstellen. Um so weniger darf man erwarten daß eine protestantische Regierung, wie die Preußens, sich für eine so verlorne Sache erwärme oder gar irgendwelche Opfer bringe. Anders aber gestaltet sich die Frage vom kirchlichen Gesichtspunkt aus, wenn es sich darum handelt dem Oberhaupte der katholischen Kirche die zur Ausübung seines Amtes nothwendige Freiheit und Unabhängigkeit gegen etwanige Uebergriffe von Seiten der italienischen Regierung zu sichern. Da die hiefür erforderlichen Garantien offenbar auch ohne die Erhaltung der weltlichen „Souveränetät" des Papstes beschafft werden können, so wird Preußen, der Versicherung des Königs gemäß, gewiß es nicht unterlassen im Interesse seiner katholischen Staatsbürger sein moralisches Gewicht für die Gewährleistung der vollen Freiheit des Papstes bei seiner Amtsführung in die Wagschale zu legen.

Obgleich die italienische Regierung von vornherein die weitestgehenden und beruhigendsten Versicherungen in dieser Richtung gegeben hat, so dürfte doch die Nothwendigkeit einer Einmischung der auswärtigen Mächte in diese nicht eben leicht zu lösende Frage nicht außerhalb der Möglichkeit liegen. Das bisherige unsichere Benehmen der Regierung dem Papst gegenüber rechtfertigt die Befürchtung daß man in Florenz sich über das einzuschlagende Verfahren noch nicht recht klar sei. Von der allerdings unmöglichen Idee einer Neutralisirung der leoninischen Stadt u. dgl. ist man vermöge des in diesem Falle höchst dankenswerthen non possumus des Papstes glücklicherweise abgegangen, und es ist nicht unmöglich daß man auch die Erhaltung der päpstlichen „Souveränetät," insofern sie auch nur ein Minimum von weltlicher Gewalt in sich schließt, wird aufgeben müssen. Nach unserer Ansicht das größte Glück das Italien und der ganzen Welt widerfahren könnte. Denn so lange die weltliche Herrschaft nicht factisch und zwar total, wie auch in ihrer *Idee*, beseitigt ist, darf Italien nicht hoffen den Besitz Roms in Ruhe zu genießen, und wird die Welt vor den päpstlichen Prätensionen nie sicher sein. Es muß endlich einmal aufgeräumt werden mit dieser Idee eines Kirchenstaates, die in das moderne Weltsystem so gar nicht mehr hineinpassen will. Und wenn der Papst sich innerhalb der Gränzen des ihm zukommenden Gebietes, der Kirche, hält, so wird ihm auch nie die Unterstützung des weltlichen Armes fehlen wo er derselben bedürfen sollte. Solche an Wahnwitz streifende Anmaßungen allerdings, wie wir deren während des so eben vertagten Concils haben Zeugen sein müssen, werden in der Folge schwerlich mehr durchgesetzt werden können, indeß dazu dürfte, wie die zahlreichen Proteste gegen das neue Unfehlbarkeitsdogma beweisen, selbst eine große Anzahl namentlich der deutschen Katholiken sich Glück wünschen. Freilich ist es zu beklagen daß man andrerseits von Seiten der italienischen Regierung nicht ganz sicher sein kann daß sie sich innerhalb der ihr zustehenden Gränzen werde zu halten wissen; einzelne Eingriffe in Privatrechte von Geistlichen, und namentlich von Cardinälen, sollen schon vorgekommen sein, und es ist wohl die Frage ob man auch das mit so großer Ostentation proclamirte Princip der freien Kirche im freien Staat überall folgerichtig werde durchführen wollen. Sollte dieß nach Abschluß der noch näher festzustellenden vertragsmäßigen Uebereinkunft dennoch nicht geschehen, dann wäre freilich ein Eingreifen der auswärtigen Mächte geboten: ein solches würde aber bei dem rein kirchlichen Charakter der Streitfragen von sofortigem Erfolge begleitet sein, da eine principielle Differenz mit der italienischen Regierung hierüber nicht bestehen kann.

Verwickelt würde die Sache nur werden wenn, was immerhin nicht unmöglich, in Italien das Königthum sich gegen das immer leidenschaftlichere Anstürmen der Republicaner nicht sollte behaupten können, und in Folge dessen der dann höchst wahrscheinliche Zerfall des Reiches in verschiedene mehr oder weniger große Theile einträte. Aber auch dann wäre eine Restauration des Kirchenstaates kaum zu erwarten, wenn nicht die übrigen Mächte sie mit Gewalt erzwingen wollten. Ein solches Ereigniß aber wäre nur im höchsten Grade zu bedauern, und bezeichnete einen gewaltigen Rückschritt in der culturhistorischen Entwicklung Europa's, und eben deßhalb möchten wir gern es für geradezu unmöglich halten.

Freuen wir uns vielmehr daß endlich dieses politische wie kirchliche Monstrum der weltlichen Herrschaft des Papstthums, nun hoffentlich auf immer, beseitigt ist, und lassen wir uns diese Freude nicht verderben durch die gewaltsame Art und Weise wie diese große welthistorische Begebenheit herbeigeführt wurde, und durch die mancherlei Unzuträglichkeiten die sie zunächst noch in ihrem Gefolge haben wird. Wie das körperliche Wachsthum des Menschen oft von heftigen Gliederschmerzen begleitet ist, so vollzieht sich auch die fortschreitende Entwicklung im Leben der Völker nicht ohne mehr oder minder schmerzhafte Krisen. Namentlich kann es nicht ausbleiben daß ein Ereigniß wie das in Rede stehende, das nicht bloß für ein einzelnes Volk, sondern für die ganze gebildete Welt von der größten Bedeutung ist, bei vielen schmerzliche Empfindungen hervorruft. Müssen wir diese, wo sie aufrichtig sind, achten und ehren, so dürfen wir doch auch die Hoff-

nung aussprechen daß die segensreichen Folgen dieses Ereignisses, eine erneute Vergeistigung der katholischen Kirche und die Wohlfahrt der von dem beengenden Alp des päpstlichen Königthums befreiten Völker, die von vielen gehegten Befürchtungen widerlegen und ihre Trauer lindern mögen. Th. Frommann, Lic. Theol.

Der Krieg.

Die Nachricht von der Capitulation von **Metz** begleitet der „St.-Anz." mit folgendem Rückblick auf die Ereignisse welche dieselbe vorbereitet haben:

„Am 18 Aug. fand unter des königl. Oberfeldherrn Allerhöchsteigener Führung der letzte der dreitägigen Kämpfe statt, in Folge deren das Hauptheer Frankreichs unter dem Marschall Bazaine gegen die Festung Metz zurückgeworfen, von seinen Verbindungen abgeschnitten und im Bereiche der Außenforts dieses starken Platzes festgehalten wurde: am 18 Oct., nach genau zwei Monaten, war der Marschall in Folge der strengen Cernirung durch die 2. Armee bereits gezwungen, seinen ersten Adjutanten mit Vollmachten zur Abschließung von Capitulationsverhandlungen zu versehen, welche am 27 Oct., Morgens, nunmehr unterzeichnet worden sind. Es lassen sich während dieser neunwöchigen, durch mehrfache Ausfälle denkwürdigen Cernirung von Metz drei Perioden unterscheiden. Die erste derselben beginnt mit dem Ablaufe der dreitägigen Kämpfe welche unweit der Festung auf beiden Ufern der Mosel stattfanden; sie endete mit den Tagen in welchen die gemeinschaftliche Operation der Marschälle Bazaine und Mac Mahon stattfinden sollte, und zwar mit der Capitulation von Sedan für letzteren, und der zweitägigen, für die deutschen Waffen siegreichen Schlacht bei Noisseville am 31 Aug. und 1 Sept. für die in Metz eingeschlossene Armee. Die zweite Periode umfaßt den Monat September, mit dem Tage von Noisseville beginnend, bis zu dem Tage an welchem dem Marschall Bazaine die Mittheilung von der Capitulation von Straßburg gemacht wurde. In diesem Zeitraum fallen die Ausfallsgefechte am 22/23 Sept. bei Peltre, und am 27 d. bei Mercy-le-Haut. Bis zur Capitulation von Straßburg hatte man diesseits auf die Wahrscheinlichkeit gerechnet einen Durchbruch nach Süden zum Entsatz dieser Festung zurückweisen zu müssen; nach dem Fall derselben aber mußten Maßregeln der Cernirungs-Armee getroffen werden, um einem Ausfall in der Richtung auf Thionville oder einem Entkommen des Feindes auf neutrales Gebiet vorzubeugen. Diesen veränderten Verhältnissen entsprechend, trat am 1 Oct. eine Dislocation bei der 2. Armee ein. Mit dieser Dislocation beginnt die dritte und letzte Periode der Cernirung von Metz, welche zunächst schon am folgenden Tage das Gefecht bei St. Rémy, und dann am 7 Oct. den neunstündigen Kampf bei Woippy in sich schließt. — Nachdem der Marschall Bazaine die Erfahrung gemacht hatte daß ein Durchbrechen der Cernirungslinie weder auf dem rechten noch auf dem linken Moselufer möglich, weder nach Süden noch nach Norden ausführbar, daß auf ein Entkommen auf neutrales Gebiet aber noch weniger zu hoffen sei, konnte er nur noch in Betracht ziehen, welchen Vortheil ein energischer Durchbruch seinerseits in der Richtung auf Paris für die Lage Frankreichs haben könnte: in dieser Beziehung aber mußte sich der Marschall sagen, daß er in den neun Wochen seiner Einschließung der Hauptstadt bereits den größten Dienst geleistet, indem er ein bedeutendes feindliches Heer fest- und dieser fern gehalten hatte. Die militärische Ehre war gerettet; ein Durchbruch hätte nur neue schwere Opfer gefordert, und selbst im Fall des Gelingens würde das Heer Bazaine's nur in ununterbrochener Verfolgung die Nähe der französischen Hauptstadt erreicht, dort aber alsdann sich zwischen zwei Feuern befunden haben. Die Erwägung all dieser Umstände rechtfertigt den Marschall um so mehr, als er, von allen Verbindungen zu Lande wie auf dem Wasserweg abgeschnitten und selbst des telegraphischen Verkehrs beraubt, in einem Platz eingeschlossen war welcher, auf etwa drei Monate für 15—20,000 Mann mit Proviant versehen, jetzt bereits neun Wochen die achtfache Truppenzahl hatte ernähren müssen. Deutscherseits ist die Capitulation von Metz ein neues und das bedeutungsvollste Lorbeerblatt in dem Ruhmeskranze der 2. Armee, in deren Geschichte bereits die Tage von Spichern, Mars-la-Tour, Gravelotte und andere verzeichnet stehen — Erfolge welche ostpreußische, pommerische, westfälische, brandenburgische Regimenter neben Schleswig-Holsteinern, Sachsen, der Division Hessen-Darmstadt und der oftgenannten Landwehrdivision v. Kummer unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl erkämpft haben. Es wird durch diese Capitulation ein bedeutender Theil der eigenen Streitkräfte für weitere Operationen verfügbar — ein Umstand der die deutsche Armee um Paris wesentlich indirect unterstützt, da durch ihn jede Neubildung weiterer feindlicher Streitkräfte verhindert, und selbst die Möglichkeit einer Unterstützung der französischen Hauptstadt von außen im Keime erstickt wird. Mit der Capitulation von Metz fällt der letzte, der wichtigste Punkt in unsere Hand, auf dessen Besitz als Basis etwa zu führender Waffenstillstandsunterhandlungen Werth gelegt werden mußte; in ihm ist aber ferner der festeste Punkt an der Mosellinie, nach 318jährigem französischem Besitz den deutschen Waffen wieder überantwortet worden, welchen, bisher der Ausgangspunkt der französischen Angriffe gegen den östlichen Nachbar, nunmehr als defensives Bollwerk in deutscher Hand festzuhalten, vom militärisch-strategischen Gesichtspunkte betrachtet, absolut nothwendig ist."

In Betreff der Cernirungstruppen vor **Metz** macht die „B. Börs.-Ztg." einige bemerkenswerthe Mittheilungen:

„Heute, nachdem Metz capitulirt hat, kann man es wohl aussprechen: es war die höchste Zeit daß die Belagerung ein Ende nahm, sollten nicht die Belagernden in eine ganz unerträgliche Situation kommen. Privatnachrichten welche uns in den letzten Tagen zugekommen, von uns aber natürlich unterdrückt waren, schilderten den Gesundheitszustand bei unseren Truppen als einen höchst traurigen; es wurde versichert daß diejenigen welche nicht bereits an Ruhr oder Typhus leiden, durchweg mit starker Diarrhoe und ähnlichen Uebeln behaftet seien, und daß, da diese trotzdem den Dienst versehen mußten, allen Anfeindungen des kalten und nassen Wetters ausgesetzt, die Zahl der dienstunfähigen Kranken mit jedem Tag in erschreckender Weise steige. Zu den körperlichen Strapazen trat die geistige Abspannung, welche die lediglich abwartende Haltung nothwendig hervorbringen muß. Die eigene Unthätigkeit, die Unfähigkeit zur Offensive im Verein mit der unausgesetzten Erwartung daß der Feind ausfallen werde, mußte etwas aufreibendes haben. Der endliche Triumph wird die Lebensgeister unserer Braven wunderbar erhellen, und nach kurzer Erholung wird der größere Theil der Armee von Metz weiter ziehen können, um den Feldzug seinem baldigen Ende zuzuführen. Noch liegen keine Details über die Capitulation vor, ausgenommen die enorme Zahl von Gefangenen; es scheint daß die Ergebung des Platzes schon vorgestern mit Sicherheit vorausgesehen wurde, da nach den gestern veröffentlichten telegraphischen Depeschen bereits an die Bäcker und Fleischer in Saarbrücken und St. Johann die Aufforderung ergangen war, Vorräthe für die ausgehungerte Besatzung bereit zu halten. Daß diese sich brav gehalten, diese Anerkennung kann ihr auch der Feind nicht vorenthalten. Die moralische Wirkung des großen Ereignisses auf ganz Frankreich, und namentlich auf Paris, ist unberechenbar. Hoffen wir daß sie stark genug sein werde um den wahnsinnigen Trotz der Ohnmacht zu brechen."

Aus **Corny**, 26 Oct., berichtet man der „Köln. Ztg.:"

„Vorgestern Abends kam ein Brief Bazaine's im Hauptquartier an, mit der Bitte, andern Tags dem General Changarnier eine Audienz zu bewilligen. Prinz Friedrich Karl gewährte diese Audienz, und bestimmte daß der General von zwei Ordonnanzofficieren gestern um 11 Uhr bei den Vorposten abgeholt werden sollte. Diese trafen den General noch nicht dort. Das zwischen unseren Vorposten und dem Feinde liegende, etwa 2000 Schritt breite Terrain wimmelte von unbewaffneten Franzosen, die sich bis auf 100 Schritt den Unsrigen näherten, um Kartoffel, Trauben und Pferdefutter zu suchen, eine Scene die sich alle Morgen wiederholte. Die Franzosen nehmen vor unsern Doppelposten die Mütze ab, zeigen auf den Bauch, und machen die Geberde daß sie großen Hunger haben. Unsere Soldaten winken dann, die Franzosen beginnen mit ihrer Arbeit und kehren zurück, sobald sie einen Sack voll haben. Hiedurch sind die Rothhosen bereits so dreist geworden, daß wir sie gestern aus einem Orte, den sie besetzt hatten und durchaus nicht räumen wollten, mit Stöcken vertreiben mußten. Als der General nicht kam, nahmen unsere Ordonnanz-Officiere eine Parlamentärflagge und giengen, von Hunderten unbewaffneten Feinden umschwärmt, bis zum französischen Verhau, wo die Wache sie mit Gewehr bei Fuß empfieng. Als sie sagten, daß sie den General erwarteten, zeigte der Wachthabende auf einen eben sich heranbewegenden Wagen. Changarnier, ein Greis von etwa 80 Jahren, noch ziemlich rüstig, bat, so weit als möglich fahren zu dürfen, da er nicht lange gehen könne. Unsere Officiere schickten nach ihrem Wagen und ließen denselben so nahe gekommen daß der General nur über einen kleinen Graben zu klettern brauchte. Changarnier ist Republicaner (?), lebte seit dem Staatsstreich im Exil zu Brüssel, stellte sich nach der Schlacht bei Wörth dem Kaiser zur Disposition, und befindet sich seit dem 8 August in Metz, wo er Adlatus von Bazaine ist, ohne ein eigenes Commando zu haben. Die Augen wurden ihm verbunden, und, hier angekommen, wurde er vom General v. Stiehle empfangen und zum Prinzen geführt. Die Conferenz dauerte 1½ Stunden, worauf er wieder bis zum Wagen begleitet wurde. Der General Changarnier war gebrochen, und das letzte, was er sagte war: „Wir werden fallen, aber mit Ehren. Ich wünsche Ihnen, meine Herren, daß Sie und kein braver Soldat so etwas erleben mögen." Damit brach ein Strom von Thränen aus seinen Augen. Mit verbundenen Augen führte man ihn bis über die Vorposten zurück. Hier, nachdem ihm die Binde abgenommen, sah er die Kartoffelsucher, und hielt eine Lobrede auf unsere Soldaten. Schließlich sagte er, daß er wünsche die am Abend stattfindenden Unterhandlungen möchten zu einem Ergebniß führen. Das mit dem Prinzen Karl verabredete Rendezvous fand auf dem Schlosse Frescaty statt. Ein französischer Divisionsgeneral und General v. Stiehle fanden sich dort ein. Wir stellten unsere Bedingungen auf Grundlage der Capitulation von Sedan und Straßburg. Der Franzose soll darüber zuerst wüthend gewesen sein, schließlich nahm er die Bedingungen aber doch mit nach Metz."

Das „Echo du Nord" hat Nachrichten aus **Verdun** vom 15 Oct. erhalten. Ein Theil der Stadt ist niedergebrannt; sie wurde nämlich während 50 Stunden ohne Unterlaß bombardirt. Zugleich theilt dieses Blatt folgendes Schreiben mit:

„Der Commandant von Verdun an den preußischen Generalmajor v. Gail, Commandirenden der preußischen Truppen vor Verdun. General! Als Antwort auf Ihr geehrtes Schreiben von diesem Tage habe ich

die Ehre Sie zu benachrichtigen daß ich bereitwilligst den Austausch der Gefangenen annehme. Ich habe das Bedauern Ihnen ankündigen zu müssen daß die Unterofficiere Lüders (96. Regiment), Krüger (12. Dragoner-Regiment), August van de Heith (sic) (vom 50. Landwehr-Regiment) und Graf Hohenthal (vom 1. Garde-Dragoner-Regiment) sich nicht unter den Gefangenen befinden welche wir in Verdun haben. Ich habe die Ehre Ihnen um 4 Uhr am Eingang von Belleville die deutschen Gefangenen mit einem Parlamentär zu senden. Ihrem Wunsche gemäß werde ich die Grabmäler der beiden bei Charny getödteten preußischen Officiere photographiren und Ihnen dieselben zustellen lassen, wenn die Feindseligkeiten beendet sind. General! Ich benutze diesen Brief, um Ihnen das Gefühl auszudrücken welches in mir die Art und Weise erregt hat wie Sie Verdun angreifen. Ich hatte bis heute geglaubt daß der Krieg zwischen Preußen und Frankreich ein Duell zwischen den beiden Armeen wäre, und ich war weit davon entfernt zu glauben daß die harmlosen Einwohner, Frauen und Kinder, ihr Hab und Gut und ihr Leben auf so ungerechte Weise in den Kampf verwickelt sehen würden. Wenn Sie glauben, General, daß diese Art zu handeln in irgendetwas dazu beitragen kann die Uebergabe des Platzes zu beschleunigen, so sind Sie in einem großen Irrthum, denn dieser Tag, Sie können es mir glauben, hat nur dazu beigetragen bei denselben die Selbstverläugnung zu vermehren welche ihre Lage und ihr patriotisches Gefühl erheischen. Weder der Bomben- und Kugelregen noch die Entbehrungen denen die Nationalgarde und die Armee ausgesetzt sein können, werden sie verhindern ihre Pflicht bis zum letzten Augenblick zu erfüllen. Ihr größter Wunsch würde der sein sich mit den preußischen Truppen Mann an Mann zu messen. Gestatten Sie mir, General, Ihnen zu sagen daß es auf der Bresche ist, wo wir Sie erwarten, und daß wir hoffen daß Sie eines Tages aus den Bergen hervorkommen welche Sie gegen unsere Schüsse sicherstellen. Empfangen Sie ꝛc. Der Oberst Generalcommandant, Baron Guerin de Waldersbach."

Der französische General welcher dem Maire dieses Schreiben mitgetheilt, erhielt von diesem die folgende Antwort:

„Mein General! Ich habe die Ehre Ihnen das Schreiben zurückzusenden das mir mitzutheilen Sie mir die außerordentliche Ehre erwiesen haben. Ich halte es für meine Pflicht Ihnen den Dank der ganzen Bevölkerung für die edle und erhabene Sprache mitzutheilen mit welcher Sie die patriotischen Gefühle wiedergegeben haben von welchen sie beseelt ist. Empfangen Sie ꝛc. Der Maire, Benoit."

Mainz, 27 Oct. Die ganze Garnison von Schlettstadt, 2400 Mann Linie und Mobilgarde nebst Officieren, 5 Regimentskindern u. s. w., ist gestern gegen Abend unter Escorte badischer Landwehr von der Rastatter Besatzung hier eingetroffen und internirt worden. Sie wird Unterkunft in dem neuen Barackenlager auf dem „großen Sandbruch" finden. (Fr. J.)

Neueste Posten.

× **München**, 29 Oct. Se. Maj. der König hat gestern Mittags den Vortrag des Finanzministers v. Pfretzschner entgegengenommen, und Abends der Vorstellung von Schillers „Tell" im k. Hof- und Nationaltheater beigewohnt. — Auf seinem Schlosse zu Ramsgau bei Regensburg ist Frhr. M. v. Pfetten, ehemaliger 2. Präsident der Abgeordnetenkammer, gestorben. — Nach dem von dem Finanzausschuß beider Gemeindecollegien der Stadt München aufgestellten Gemeinde-Etat pro 1871 sind die Ausgaben auf 1,711,648 fl. veranschlagt. Die durch die städtischen Einnahmen nicht gedeckte Summe von 435,665 fl. soll durch Gemeindeumlagen erhoben werden, was 70 Proc. der Staatssteuer gleichkommt, während im Vorjahr 90 Procent erhoben werden mußten. — Gegenüber einem Gerücht daß Graf Anton Arco-Valley, welcher von den Francs-Tireurs bei Mantes beim Vorpostendienst gefangen genommen, von denselben erschossen worden sei, läßt sich nach einer sicheren Correspondenz aus Versailles vom 25 d. berichtigen daß Graf A. v. Arco lebt und man hofft ihn gegen gefangene Franzosen auswechseln zu können. — Bayern hat für die Aufnahme von 19,000 nach Süd- und Nordbayern zu befördernden französischen Gefangenen aus Metz das bezügliche Transportmaterial in Bereitschaft zu halten, und es wird bereits in den nächsten Tagen mit dem Transporte begonnen werden. Ein Theil hat den Weg durch die Pfalz, der andere durch das Elsaß einzuschlagen.

Aus **Berlin**, 27 Oct., schreibt man der „Köln. Ztg.":

„Dem tiefen Schweigen mit welchem man die Kriegsmeldungen der letzten Tage und Wochen hier aufgenommen, folgte heute wieder einmal jener hell auffauchzende Jubel aus den Tagen des Spätsommers, der mit dem Siege von Sedan seinen Gipfel erreicht hatte. Die Uebergabe von Metz war hier erst um 4 Uhr Nachmittags bekannt, und die Nachricht anfänglich vielfach bezweifelt worden; dennoch mußten die ersten Verkünder ihrer Sache gewiß sein, denn bald genug tönte der Ruf: „Metz!" durch alle Straßen, und wie mit einem Zauberschlag erschienen an allen Häusern Fahnen und Flaggen bunter und zahlreicher als je zuvor. Berlin hat einen besonderen Grund zur Siegesfreude; das 3. Armeecorps (Brandenburg) mit vielen Regimentern die sich aus Berlin recrutiren liegt vor und um Metz, und gar manchen unserer lieben Landsleute deckt dort bereits das kühle Grab. Doch denkt man daran nicht allein, die allgemeine Empfindung ist daß dieses große Ereigniß uns dem Ende des Krieges doch wohl unter allen Umständen näher gebracht hat, da die Operationstruppen in Feindesland nun eine so namhafte Verstärkung erhalten. Der Jubel in den Straßen wächst mit jeder Minute, die Leute beglückwünschen einander und einzelne Häuser werden illuminirt, die Linden sind von einer dichten Menge durchströmt, die des rauhen, naßkalten Herbstwetters nicht achtet. Es werden laute Lebehochs auf die Armee, auf den König und den Prinzen Friedrich Karl gebracht, der nun wohl zu weiteren Operationen gegen den Feind vorrücken wird." — Die „Nat.-Ztg." berichtet aus Berlin: In der Stadtverordneten-Versammlung, welche gerade Sitzung hatte, mußte die Tagesordnung unterbrochen werden, als die Nachricht von dem glorreichen Ereigniß dorthin gelangte. Der Stadtverordnetenvorsteher Kochhann verlas die betreffende Depesche und erregte damit einen Sturm der Begeisterung; die Versammlung erhob sich zu Ehren der deutschen Heerführer und brach dann in ein dreimaliges Hoch auf „unsere brave deutsche Armee" aus. Die Sitzung wurde auf fünf Minuten vertagt. Nach der Wiedereröffnung verliest der Vorsteher das folgende Telegramm, das dem König sofort zugeschickt werden soll: „An Se. Maj. den König. Die in öffentlicher Sitzung versammelten Stadtverordneten von Berlin bringen Ew. Maj. die wärmsten Glückwünsche zu der Capitulation von Metz, und rufen Ew. Maj. und dem deutschen Heer ein donnerndes Hoch."

ꝛ **Leipzig**, 27 Oct. Sie werden schon erfahren haben daß von Neujahr an Gustav Freytag außer Verbindung mit den „Grenzboten" tritt. Das Ereigniß, welches kleinem Kreise hier seit Ausbruch der Collision bekannt war, wurde der Oeffentlichkeit durch den „Hamburger Correspondenten" zugeführt, der zugleich meldete daß bei S. Hirzel eine neue Zeitschrift von Neujahr an unter der Redaction von Freytag erscheinen werde. Das hat so eben zu einer Erklärung des Hrn. Grunow (in Firma Fr. Ludwig Herbig) in den hiesigen „Nachrichten" geführt, nach welcher Freytag zu solchem Unternehmen außer Stande sein soll, weil in dem zwischen Hrn. Grunow und ihm bestehenden Contract dem ausscheidenden Theil verboten sei eine Zeitschrift zu begründen oder zu redigiren, welche durch ihren Titel oder sonst irgendwie Anspruch darauf mache die Fortsetzung der „Grenzboten" zu sein. Würde sich Freytag der Herausgabe oder Redaction einer neuen politisch-literarischen Zeitschrift, die sich also auf demselben Gebiete wie die „Grenzboten" bewege, unterziehen, so würde er contractbrüchig. Hr. Grunow könne also jene Angabe des „Correspondenten" nicht für wahr halten angesichts der stets erwiesenen Gewissenhaftigkeit des Hofraths Freytag. Es ist wohl selten vorgekommen daß die buchhändlerische Reclame in so unbefangener Weise der persönlichen Ehre zu Leibe geht. Hr. Grunow scheint alles Ernstes der Ansicht zu sein daß er das ganze Gebiet der Politik und Literatur kraft seines frühern Contracts Freytag versperren könnte, denn „sonst irgendwie" steht in seinem Schein. Das Entscheidende ist für jeden Unbefangenen in den Worten zu finden, daß die Fortsetzung der „Grenzboten" in keiner Weise beansprucht werden darf, und das wird selbverständlich nicht geschehen. Wir sehen die „grünen Blätter" nicht ohne lebhaftes Bedauern aus jenen Händen entnommen, die durch Jahrzehnte ihrer getreulich warteten und ihnen im Verein mit andern Kräften eine sehr geachtete Stellung errangen. Hatten die „Grenzboten" früher unter der Mitwirkung von Julian Schmidt eine große literarische Bedeutung erlangt, so war in letzter Zeit die politische Seite weit überwiegend, der namentlich Eckardt seine ganze Kraft widmete. Wir irren wohl kaum in der Annahme daß in dieser Richtung auch der Schwerpunkt für die Zukunft liegen werde für Freytags Thätigkeit. Dagegen dürfte die Haltung der „Grenzboten" eine andere werden, da gerade die redactionelle Führung den Grund zu Differenzen abgab. Hr. Grunow fand dieselbe nicht fromm genug, und wollte das Blatt solchen Aufsätzen wie dem über Strauß' „Voltaire" verschlossen sehen. Um so weniger läßt sich erwarten daß Freytag „durch Titel oder sonst irgendwie" Anspruch darauf macht die „Grenzboten" fortzusetzen.

Washington, 25 Oct. Hr. Morton hat den Gesandtschaftsposten für England entschieden abgelehnt, um seinen Sitz im Senat nicht durch einen Demokraten von Indiana (wo die demokratische Partei in den Wahlen gesiegt hat) ausgefüllt zu sehen. (T. N.)

Verschiedenes.

Regensburg, 23 Oct. Der auch in weitern Kreisen als Schriftsteller und Zeichner rühmlichst bekannte Secretär des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg, Hr. Hans Weininger, welcher erst unlängst als Major charakterisirt wurde und auf sein Nachsuchen den Feldzug gegen Frankreich als Commandant der kgl. bayerischen Feldverpflegsabtheilung Nr. 5 mitgemacht hat, ist seit längerer Zeit spurlos verschollen. In Folge der ausgestandenen Kriegsstrapazen an der Ruhr schwer erkrankt, wurde er am 7 Sept. d. J. in einem Privatspital an der flandrischen Gränze untergebracht, schrieb fünf Tage später noch einmal hieher im Gefühle tödtlicher Krankheit, und seither fehlt jede Kunde von ihm. Alle Bemühungen über sein weiteres Schicksal ins klare zu kommen, waren bis jetzt leider vergebens. (Reg. Wgbl.)

Freiburg, 23 Oct. Heute wurde dahier der älteste der Veteranen des großherzogl. Officierscorps, einer der wenigen noch übrigen Kämpfer der ersten Befreiungskriege, mit militärischem Ehrengeleite zur Ruhe bestattet: der Generalmajor Heinrich Adam Frhr. v. Roggenbach, geb. 1787. Derselbe entstammt einer altadeligen Familie welche in drei Generationen dem badischen Staat ausgezeichnete Kämpfer auf dem Gebiete des Friedens und des Kriegs gegeben hat, in dem Vater, welcher 1830 als großh. Staatsrath starb, in dem Verstorbenen und dessen beiden jüngern Brüdern, dem Generalmajor v. A. Konstantin v. Roggenbach und dem 1854 als Kriegspräsident und Generallieutenant verstorbenen August v. Roggenbach, endlich in dem Sohne des Verstorbenen, Franz v. Roggenbach, dem frühern Präsidenten des Ministeriums des großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten, dem Vorkämpfer für die Gestaltung eines einigen Deutschlands, welcher sich zur Zeit im Hauptquartier des Oberbefehlshabers der deutschen Heere vor Paris befindet. (B. Bl.)

Köln, 26 Oct. Die „Köln. Ztg." schreibt: „Wir haben über eine neue Einrichtung in der Officin unserer Zeitung zu berichten, die manchem Leser, und namentlich denen welche die Artikel über Gesundheitspflege verfolgt haben, von Interesse sein wird; zugleich aber bezweckt diese Mittheilung einen Gegenstand der öffentlichen Beachtung näher zu führen, der für unsere gesellschaftlichen Zustände von höchster Wichtigkeit ist. Einer unserer Setzersäle hat einen Kubikinhalt von mehr als 24,000 Fuß, und es sind in demselben den Tag über durchschnittlich 50 Personen beschäftigt. Daß, abgerechnet ungefähr 1/4 des innern Raumes, eingenommen von Setzerkästen, Tischen, Regalen etc., trotz eines reinen Kubikinhaltes von 18,000 Fuß bei nur 12 1/2 Fuß Höhe, schon nach einigen Stunden, namentlich aber gegen Abend und im Winter, wo auch noch längere Zeit 50—60 Gasflammen brennen, die Luft einen großen Theil ihres Sauerstoffes verloren und in den untern Schichten eine Wärme von oft mehr als 25° erlangt hat, ist nicht zu verwundern. Verschiedene Einrichtungen konnten keine genügende Luftverbesserung auf einige Stunden schaffen, bis bei dem jetzigen Erweiterungsbau unseres Geschäftslocales sich Raum und Einrichtungen ergaben, ein Ventilationssystem anwenden zu können, dessen Wirkungen sehr befriedigend sind. Hr. Mechaniker Stahl in Deutz brachte jenes System in sehr anerkennenswerther Weise zur Ausführung, und dasselbe leistet nun schon über vier Wochen treffliche Dienste. An der Decke des Setzersaales ist eine Menge dünner Zinkröhren angebracht, die in zwei stärkere Ableitungsröhren münden, welche wiederum in ein Hauptrohr auslaufen, das mit einem sogenannten Exhaustor (Luftsauger, Luftauspumper) nach dem neuesten Schiele'schen System in Verbindung steht. In obigem Röhrennetz an der Decke sind ungefähr 3000 kleine Oeffnungen angebracht. Beginnt nun der Exhaustor, durch Dampfkraft getrieben, anzusaugen, so strömt die oben an der Decke angesammelte verdorbene und heißeste Luft durch die Oeffnungen in die Röhren und so weiter durch das Hauptrohr zum Exhaustor hinaus. Zur gleichzeitigen Zuführung von frischer Luft und Erhaltung einer vollständigen Ventilation laufen noch über den Boden zwei Hauptrohre, die durch die Mauern nach außen hin ins Freie münden. In diesen Röhren sind ebenfalls ungefähr 3000 Oeffnungen angebracht, und in dem Maß wie oben verdorbene und heiße Luft abströmt, strömt hier unten kühle und reine Luft zu, ohne daß Zugluft oder sonstige Unzuträglichkeiten sich geltend machen. Auf diese Weise erzielten wir in später Abendstunde, nachdem die Fenster mehrere Stunden geschlossen geblieben, eine Luft die gegen die frühere Temperatur von mehr als 25° nun nur 17—18° Wärme hatte bei einer mittlern Tagestemperatur von 15—16°. Im Winter wird die Temperatur der Luft also auf einen noch geringern Grad zu bringen sein. Die chemische Untersuchung von Luftproben aus dem Saal ergaben von der Luft, wie sie ohne Anwendung der Ventilation gefunden wurde, 0,25 Proc. trockener Kohlensäure, hingegen von durch die Ventilation gereinigter Luft, wie unser dort beschäftigtes Personal sie nun einathmet, nur 0,041 Gewichtsprocent Kohlensäure, also eine Luft die man als ziemlich rein atmosphärische betrachten darf. Der Nutzen einer solchen Ventilation in Hospitälern, Fabriklocalen und überhaupt in Räumen wo längere Zeit viele Personen oft noch bei vielen Gasflammen zusammen sind, ist einleuchtend. Die Führung eines Exhaustors, wie wir denselben für unsere Officin gebrauchen und der nach Vollendung des Erweiterungsbaues noch bedeutend größere Räume ventiliren soll, bedarf nur 1—1 1/2 Pferdekraft, und diese ist heutzutage, wo Dampfkraft nicht vorhanden, durch die in neuerer Zeit so sehr vervollkommneten, billigen Gasmaschinen leicht zu beschaffen."

Leipzig, 24 Oct. Dem „H. Corr." wird von hier gemeldet daß Gustav Freytag in Folge von Meinungsverschiedenheiten mit dem Verleger der „Grenzboten" von der 23 Jahre lang geführten Redaction dieser Wochenschrift am 1 Jan. k. J. zurücktreten, und im Verlage von S. Hirzel und Comp. eine neue politisch-literarische Wochenschrift herausgeben wird. (Wie die „Zuk." meldet, würden die „Grenzboten" von dem Historiker Dr. Dove übernommen werden.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

(9548—49) So eben erschien:

Schloss Wilhelmsthal bei Kassel.

In Photographien nach der Natur
(3 Blatt äussere Ansicht, 11 Blatt innere Einrichtung)
in sehr eleganter Mappe gr. 4.
Preis 15 Thaler.

Schloss Wilhelmsthal, in unmittelbarer Nähe von Kassel (bekannt durch J. Napoleon), ist im reinsten Roccocco-Styl erbaut, und werden diese Wiedergaben nicht nur von Kunstfreunden und Besuchern des Schlosses, sondern seines Styls wegen besonders von Künstlern, Akademien etc. geschätzt werden.

Kassel. **Theodor Kay**, kgl. Hof-, Kunst- und Buchhandlung.

[9530] Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Der Führer des Maschinisten.

Anleitung zur Kenntniß, zur Wahl, zur Aufstellung, Wartung und Feuerung der Dampfmaschinen, Dampfkessel und Triebwerke. Ein Hand- und Hülfsbuch für Heizer, Dampfmaschinenwärter, angehende Mechaniker, Ingenieure, Fabrikherren, Maschinenbauanstalten, technische Behörden und Gewerbeschulen.

Nach selbständiger Erfahrung bearbeitet
von **E. F. Scholl**, Civil-Ingenieur.

Siebente verbesserte und vermehrte, unter Mitwirkung von Professor F. Reuleaux herausgegebene Auflage.

Mit 333 in den Text eingedruckten Holzstichen. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 1 Thlr. 25 Sgr.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

[401]

Schulausgaben deutscher Classiker mit deutschen Anmerkungen:

Goethe,	ausgewählte Gedichte, Taschen-Ausg. cartonnirt	Thlr. — 8.	fl. — 24.
	Hermann u. Dorothea,	„ „	„ — 8.	fl. — 24.
	Iphigenie auf Tauris,	„ „	„ — 8.	fl. — 24.
	Prosa, zwei Abthlgen.	„ „	„ — 16.	fl. — 48.
Schiller,	ausgewählte Gedichte,	„ „	„ — 8.	fl. — 24.
	der Geisterseher,	„ „	„ — 8.	fl. — 24.
	Maria Stuart,	„ „	„ — 8.	fl. — 24.
	Wilhelm Tell,	„ „	„ — 8.	fl. — 24.
	Wallenstein. Zwei Bändchen	„	„ — 16.	fl. — 48.

Schulausgaben mit englischen Anmerkungen:

Schiller,	der Geisterseher. Herausg. von L. Gantter.	Tasch.-A. brosch.	„ — 12.	fl. — 36.
	Wilhelm Tell. „ „ Dr. E. Otto.	8. „ „	— 12.	fl. — 36.

Zum Besten
der deutschen Invalidenstiftung.

So eben ist im Verlag von **A. Kröner** in **Stuttgart** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Drei Kameraden.

Zeitlieder
zum Besten der deutschen Invalidenstiftung
herausgegeben von
J. G. Fischer, Feodor Löwe und **Karl Schönhardt.**

5 1/2 Bogen. 8. Elegant geheftet. Preis 10 Sgr. oder 36 kr. rhein. 9617]

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(12597—608) Zeil 30.

Soeben erschien:
13. sehr vermehrte Auflage
30,000 Exemplare im In- und Auslande bereits verbreitet.
Die sechswöchentliche
Kinderkrankheiten
derselben und Heilung der
Ursachen und Mittel d.
Dr. Bisenz in Wien.
Darstellung
Gesundheit
mehr.
Brauchbarkeit
Zu haben in der
Ordinationsanstalt für
Geheime Krankheiten
(besonders Schwäche) von
Med. Dr. BISENZ,
Stadt, Gärtnergasse 13 in Wien.
Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.
Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Medicamente
versorgt. (Ohne Postnachnahme.)
[7999—7608]

Unfehlbare Heilung
allen welche an Krankheit u. Schwäche der Harnorgane leiden. Gegen 1 Sgr. Marke f. Porto d. Verlagsanstalt in Leipzig. (9508—10)

K. k. priv. Actiengesellschaft der Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn.

Auflösung der Gesellschaft und Aufforderung an die Gläubiger, sowie die Inhaber der Actien-Interimsscheine.

Nachdem die außerordentliche General-Versammlung der Actionäre am 29 September 1870 die Auflösung der Gesellschaft und die Uebertragung der Concession an die Kaiserin Elisabeth-Bahn beschlossen, dieser Beschluß auch, so weit erforderlich, die Genehmigung der Staatsregierung erhalten hat, wird derselbe zur öffentlichen Kenntniß gebracht, und werden zugleich in Gemäßheit des Art. 243 des Handelsgesetzbuchs die Gläubiger der Gesellschaft aufgefordert ihre Ansprüche an die Gesellschaft bei dem bestellten Liquidator, Hrn. Reichsrath Grafen **Max zu Arco-Valley** in **München** oder dessen Stellvertreter Hrn. **Robert v. Froelich** zu **München**, anzumelden.

In Gemäßheit des mit der Kaiserin Elisabeth-Bahn abgeschlossenen, von der genannten General-Versammlung genehmigten Vertrages werden zugleich die Inhaber der im Umlauf befindlichen Interimsscheine zu den Actien unserer Gesellschaft eingeladen diese Interimsscheine **am 1 November 1870** bei einer der folgenden Stellen:

1. der Liquidatur der Kaiserin Elisabeth-Bahn zu Wien,
2. der bayerischen Vereinsbank in München,
3. der Bank für Oberösterreich und Salzburg in Linz

einzureichen, um gegen Aushändigung derselben den Betrag der darauf geleisteten Einzahlungen nebst den anhaftenden fünfprocentigen Zinsen bis zum 1 November 1870 und dem vereinbarten Aufgelde von fl. 15 öst. W. Silber per Actie baar in Empfang zu nehmen.

Die Umrechnung der gesammten Zahlungsbeträge öst. W. Silber in öst. W. (Staats- oder Banknoten) erfolgt in Wien und Linz nach dem letztbekannten Stande des Silber-Agio, in München erfolgt die Zahlung in süddeutscher Währung zum festen Curs von fl. 7. südd. W. für fl. 6. öst. W. Silber.

Bei Einreichung von Interimsscheinen nach dem 1 November 1870 findet eine Zinsenvergütung für die Zeit nach dem 1 November 1870 nicht statt, und wird die gerichtliche Hinterlegung der auf solche Interimsscheine, welche am 1 November 1870 noch nicht präsentirt sind, entfallenden Einlösungsbeträge vorbehalten.

Ried, den 26 October 1870. (9569—71) **Der Verwaltungsrath.**

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von **Bremen** nach **New-York** und **Baltimore**

D. Main	Sonnabend	5	November	nach New-York
D. Baltimore	Mittwoch	9	November	„ Baltimore
D. America	Sonnabend	12	November	„ New-York
D. Weser	Sonnabend	19	November	„ New-York
D. Leipzig	Mittwoch	23	November	„ Baltimore
D. Union	Sonnabend	26	November	„ New-York

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Fracht nach New-York und Baltimore: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von **Bremen** nach **New-Orleans** und Habana

D. New-York Sonnabend 5 November. | D. Köln Sonnabend 19 November.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thlr. Pr. Cour.

Fracht nach New-Orleans £ 2. 10 *s.*, nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie die Direction des Norddeutschen Lloyd.

[9566]

[9614]

Norddeutscher Lloyd.

Betriebseinnahmen	in 1870 im Juli:		in 1869 im Juli:	
New-Yorker Fahrt	Thlr. 366,470. 27	Gr.	Thlr. 334,695. 60	Gr.
Baltimore Fahrt	„ 91,866. 14	„	„ 83,183. 4	„
Englische Fahrt	„ 22,417. 71	„	„ 31,199. 52	„
Flußschifffahrt	„ 28,540. 5	„	„ 26,053. 27	„
Assecuranz	„ 2,832. 28	„	„ 6,326. 27	„
	Thlr. 512,067. 1	Gr.	Thlr. 481,458. 26	Gr.
bis ultimo Juni	„ 2,870,453. 44	„	„ 2,328,683. 6	„
	Total Thlr. 3,382,520. 45	Gr.	Thlr. 2,810,141. 32	Gr.

Betriebseinnahmen	in 1870 im August:		in 1869 im August:	
New Yorker Fahrt	Thlr. —	— Gr.	Thlr. 377,528. 21	Gr.
Baltimore Fahrt	„ —	— „	„ 55,820. 58	„
Englische Fahrt	„ 6,031. 48	„	„ 29,689. 41	„
Flußschifffahrt	„ 31,939. 21	„	„ 26,818. 50	„
Assecuranz	„ 1,014. 7	„	„ 7,168. 54	„
	Thlr. 38,985. 4	Gr.	Thlr. 497,026. 8	Gr.
bis ultimo Juli	„ 3,382,520. 45	„	„ 2,810,141. 32	„
	Total Thlr. 3,421,505. 49	Gr.	Thlr. 3,307,167. 40	Gr.

Betriebseinnahmen	in 1870 im September:		in 1869 im September:	
New-Yorker Fahrt	Thlr. —	— Gr.	Thlr. 323,854. 31	Gr.
Baltimore Fahrt	„ —	— „	„ 63,817. 52	„
Englische Fahrt	„ 596. 44	„	„ 39,853. 8	„
Flußschifffahrt	„ 29,206. 22	„	„ 24,203. 62	„
Assecuranz	„ 742. 9	„	„ 6,796. 28	„
	Thlr. 30,545. 1	Gr.	Thlr. 458,525. 37	Gr.
bis ultimo August	„ 3,421,505. 49	„	„ 3,307,167. 40	„
	Total Thlr. 3,452,050. 52	Gr.	Thlr. 3,765,693. 5	Gr.

Optische Schleifschalen

zu sehr billigen Preisen bei [9115—26]

Johann Leitner,
Wieden, Hauptstraße Nr. 30, in **Wien.**

Christbaumverzierungen

von Glas, als: alle Sorten von **Kugeln, Früchten, Kranzperlen** 2c. empfiehlt [9433—34]

Eduard Bufleb in Saalfeld a. d. S.

Guts-Verkauf.

In der Nähe **Würzburgs** ist ein schönes **arrondirtes Oekonomiegut** mit neuerbauten Gebäulichkeiten und Weinberge, wozu auch das bewegliche Inventar gegeben werden kann, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Gut ist wegen seiner herrlichen Lage und Aussicht auf die Stadt und Umgegend besonders für eine Herrschaft geeignet.

Offerte sub **P. 283** befördert die **Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Comp.** in **Würzburg.** [9618—19]

Gutskauf- oder Pacht-Gesuch.

Ein zahlungsfähiger, tüchtiger Oekonom sucht entweder ein Gut von 2—300 Tagwerk zu kaufen oder ein größeres von 4—600 Tagwerk zu pachten.

Franco-Offerte sub **A. Z. Nr. 9552** an die Expedition d. Bl. (9552—54)

Ein solider selbständiger Kaufmann in Breslau, der seit zehn Jahren die Provinzen **Schlesien und Posen** bereist, sucht leistungsfähige **Fabricanten** couranter **Artikel zu vertreten. Beste Referenzen** stehen jederzeit zu Diensten **Gef. Offerte** beliebe man sub **Chiffre G. H. 832** in der **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler** in **Breslau** niederzulegen. (9627—29)

Für ein älteres Geschäft couranter Branche in Hamburg wird ein Compagnon gesucht mit einem Capital von ca. 8 bis 10,000 Thalern. Adressen sub D. V. 90 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Hamburg. (9504—5)

Ein durchaus gewandter [9575—76]

Journalist

wird von einer liberalen norddeutschen Zeitung als Mitarbeiter gesucht. Derselbe muß der französischen Sprache mächtig sein. Nur solche wollen sich melden welche bereits in diesem Fach volle Erfahrung haben und über ihren Charakter die besten Referenzen beibringen können. Offerte unter **J. R. 838** befördert die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Köln.**

Am 8 November cr. Beginn des Versandts der neuen geräucherten

westfäl. Schinken

und Cervelatwurst in bekannter Vorzüglichkeit durch [9616]

Baute & Comp., Dortmund.

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin**, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

In fünfter, nach den neuesten Fortschritten sehr verbesserter und vermehrter Auflage ist so eben wieder vollständig erschienen: (5405—8)

Heiß (ehemaliger Braumeister beim Spatenbräu in München), die **Bierbrauerei** mit besonderer Berücksichtigung der **Dickmaischbrauerei.** Mit dem Porträt des Verfassers und **22** Plänen. Broschirt. Preis **fl. 6.** oder **4 Thlr.**

Heiß' Bierbrauerei ist bereits in Deutschland und im Ausland bekannt und berühmt als das beste praktische Buch in seinem Fache, was sich durch den Absatz von 4 starken Auflagen bestätigt hat.

Verlag von **Lampart & Comp.** in **Augsburg** und zu erhalten in allen Buchhandlungen.

Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

So eben erschien:

Der letzte Bürgermeister von Straßburg.

Vaterländisches Drama in fünf Acten.

Mit einem Epilog aus der Gegenwart.

Von **Karl Biedermann.**

8. Geh. 20 Ngr.

Obwohl dieses Drama lange vor den neuesten großen Ereignissen entstanden ist, ergeben sich doch die Beziehungen auf die Gegenwart von selbst. Ueberdieß bringt der beigefügte Epilog den Gegensatz zwischen dem erhebenden Jetzt und dem trüben Damals zu besonderem Ausdruck. Von mehreren deutschen Bühnen wird die Aufführung des Stücks vorbereitet.

Von dem Verfasser erschien in demselben Verlage:

Kaiser Otto der Dritte. Trauerspiel. 8. Geh. 20 Ngr. (9612)

An der Baugewerkschule zu Höxter

ist eine **Lehrerstelle** für einen Architekten zu besetzen, welcher im Hochbau sich bereits praktisch bethätigt hat. Anmeldung nimmt entgegen (9644–45) **Möllinger,** Director.

Unübertrefflich an Qualität und unstreitig am billigsten sind nachverzeichnete Sorten Cigarren welche wir allen Rauchern mit Recht empfehlen können. Super feine Blitar Yara Castenon à fl. 24., Superfeine Habana Domingo de Foreno à fl. 28, Hochf. Habana Domingo Tip Top à fl. 32., Hochf. Blitar Habana Kronen-Regalia à fl. 36. — Extrafein Habana La Preciosa à fl. 42., Extrafein Habana flor Cabannas à fl. 48. pro 1000 Stück. Die elegante Arbeit, feine Aroma und billige Preise dieser Sorten befriedigen allseitig so, dass diese importirten Habanas welche 70–100 fl. kosten, vorgezogen werden. Originalkisten à 250 Stück pro Sorte versenden wir franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

Friedrich & Comp., Cigarren- u. Cigarettenfabrik in Leipzig.

Gleichzeitig empfehlen wir unsere echt türk. Cigaretten eigener Fabrik: Nro 12 à fl. 7., Nr. 14 à fl. 10. 30 kr., Nr. 5 à fl. 14., Nr. 3 à fl. 21. pro 1000 Stück, türkische Tabake à fl. 1. 45 kr. und fl. 3. 30 kr. pro Pfund. Niederlagen unser türk. Cigarette errichten wir in allen grösseren Städten (9054—58)

Die Frankfurter Gummiwaaren-Fabrik

Lennartz, Boeger & Co.

21 Offenbach-Landstr. Frankfurt am Main.

fabrizirt alle Arten

Technische Artikel: Buffer für Eisenbahn-Waggons, Verdichtungen, Schläuche jeder Art und in allen Dimensionen, in Enden von 60 Fuss ohne Zusammensetzung &c. &c.

Chirurgische Artikel: Luftkissen, Bandagen, Spritzen, Eisbeutel &c.

Artikel der Kurz-Waarenbranche: Einfarbige und bemalte Bälle, Ringe, Gummibänder &c.

[8639—40]

Für Lazareth-Vereine und Armee-Lieferanten.

Mehrere Partien **Tricot-Unterjacken,** in Wolle und Merino, sind billig zu verkaufen. Offerte sub Chiffre **B. P. 638** nimmt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Basel** entgegen. (H-3886) [9625]

Bierbäume und Sträucher

in verschiedenen Arten, worüber Verzeichnisse zu Diensten stehen, werden abgegeben und davon starke Exemplare besonders empfohlen von der

kgl. **Hofgärtnerei Schönthal**
(9641) zu **Aschaffenburg.**

Associé-Gesuch.

Ein neugegründetes größeres Etablissement in Süddeutschland, das einen stark begehrten Artikel fabricirt, sucht einen mitthätigen Associé mit einer Einlage von fl. 30—40,000, wofür dem Betreffenden Sicherheit geboten wird. Gef. Franco-Offerte unter Chiffre **G. H. Nr. 9646** befördert die Exped. ds. Bl. (9646—47)

Hr. Professor A. Curtit,

vor einiger Zeit in Pruntrutt, wird gebeten seine jetzige Adresse bei Bankier Hrn. **P. C. Bonnet** in **Augsburg** abzugeben. (9640)

Agenturen-Gesuch.

Für beide Hessen und Nassau sucht eine leistungsfähige, schon lange bestehende

Thibet-Fabrik

einen tüchtigen Vertreter gegen Provision. Genaue Bekanntschaft mit den Manufacturisten ersten Ranges ist Bedingung. Franco-Offerte unter Chiffre **F. N. 991** sind zu richten an die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.** [9485—86]

Eine gebildete junge Dame,

katholisch, sehr musikalisch und der französischen Sprache mächtig, sucht eine Stelle als Gesellschafterin oder Reisebegleiterin, da dieselbe auch geneigt ist ins Ausland zu gehen. Beste Referenzen können gegeben werden.

Franco-Offerte sub **M. A. Nr. 39** bittet man an die Expedition der Trier'schen Zeitung in Trier zu richten. (9630)

Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich mich bis zum Friedensschluß in St. Remo (Italien) aufhalten werde. (9631—32)

Dr. Dährssen,
praktischer Arzt in Mentone.

(9600) Im Verlage der Actiengesellschaft „Leykam-Josephsthal" vorräthig und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gründzüge zu einer Theorie der Erdbeben und Vulcanausbrüche. In gemeinfaßlicher Darstellung von **Rudolf Falb,** Herausgeber der populären astronomischen Zeitschrift „Sirius." 5 Lieferungen à 80 kr.

Die 6. Lieferung, welche den Schluß des mit großem Interesse aufgenommenen Werkes bildet, wird in Kürze erscheinen.

(9648) In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Wasserbau an Gebirgsflüssen, oder praktische Anleitung die Gebirgsflüsse dort, wo sie in zerstreuten Rinnsalen das flache Land verwüsten und endlich die sie aufnehmenden Hauptströme versanden, ihrer Natur entsprechend zu behandeln, mit erklärender Hinweisung auf wirklich ausgeführte Fluß-Correctionen. Von J. Frhr. v. Gumppenberg-Pöttmes, k. b. Regierungs- und Kreisbaurath 2c. Mit 5 Tafeln. gr. 4. Neue Ausgabe. Preis fl. 3. 18 kr. oder Thlr. 1. 25 Sgr.

Die hierin näher beschriebenen Correctionen haben sich seit einer Reihe von Jahren praktisch bewährt, und werden diesem neuen Systeme überall Geltung verschaffen.

Augsburg. **Matth. Rieger'sche** Buchhandlung.

Zweite Auflage in 8 Tagen!

Offene Antwort an J. Favre

auf seine beiden Rundschreiben vom 6 und 17 Septbr. von R. O. (einem in Zürich lebenden deutschen Juristen). Verlag von Schabelitz in Zürich. Preis 7½ Sgr.

Die oben genannten Manifeste Favre's sind hier aufs schlagendste klar und scharf widerlegt, so daß sich wenig Deutsche finden werden, welcher Partei sie auch angehören, die nicht jede Zeile unterschreiben möchten. (9650)

„Freiheitswacht."

Nr. 1 so eben erschienen.

Quartalpreis pr. Post Fr. 1. 50 C.

Allen Freunden der europäischen Völkerfreiheit zum Abonnement empfohlen.

Zürich. (Z 110) [9626]

Expedition der Freiheitswacht.

Ausschreibung.

Die Stelle eines Lehrers der **Chemie** und **Physik** an der Ackerbauschule auf der Rütti, Kanton Bern, zugleich Dirigent der dortigen chemischen Versuchsstation. Besoldung 1500—2500 Franken nebst freier Station für seine Person. Anzumelden bei unterzeichneter Amtsstelle bis 15 November.

Bern, den 22 October 1870.

Der Director der Forsten und Domänen des Kantons Bern:

Weber. [9653—54]

Für die nächste **Münchener Drei-Königs- und Jakobi-Dult** sind für einen Großhändler **2 große Läden** nächst dem Dultplatz zu vergeben. Franco-Adresse unter Nr. 9633 in der Expedition der Allg. Ztg. zu hinterlegen. [9633—35]

Stelle-Gesuch.

Ein verheiratheter Mann von 34 Jahren, welcher bisher in mehreren Webereien als Oberaufseher placirt war, wünscht in gleicher Eigenschaft eine Stellung, und könnte der Eintritt sogleich geschehen. Näheres auf Franco-Offerte unter Nr. 9621 in der Expedition d. Bl. (9621—24)

Ein junger patentirter Arzt, der mehrere Jahre mit gutem Erfolge praktizirte, wünschte Familien-Verhältnisse wegen als Leib-, Schiffs-, Militärarzt 2c. angestellt zu werden, könnte sich auch entschließen die Praxis eines vielbeschäftigten Mediciners oder die eines Assistenten in einem Spital zu versehen. — Frankirte Offerte unter Nr. 9642 befördert die Expedition dieses Blattes. (9642—43)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 304. Augsburg, Montag, 31 October 1870.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Die deutsche Provinz Elsaß-Lothringen. (IV—VII. Zur Organisation der Justiz. Militärisches. Cultus und Unterricht. Schlußbetrachtung.) — Die Thätigkeit der französischen Flotte. — Der Krieg.

Neueste Posten. Augsburg: Fehlende Post. Berlin: Eindruck der Nachricht von dem Fall der Festung Metz. Mißstimmung gegen Italien. Die Verfügung des Königs an den General-Gouverneur der Küstenlande. Wien: Oesterreich und der Prager Friede. Der Militärbevollmächtigte in St. Petersburg. Die Fürstin Metternich. Für Straßburg. Eindruck der Katastrophe von Metz. London: Schreiben des Prinzen Napoleon. Angriff auf die Fremden in China. Chiselhurst und der Prinz von Wales. Tours: Unheilbare Verblendung. Forcade an Gambetta. Athen: Räuberwesen. Sympathien für Frankreich.

Zeitbetrachtungen.

Telegraphische Berichte.

* **Pest**, 29 Oct. Im Unterhaus interpellirt Helfy: ob die Regierung die Einverleibung Roms gutgeheißen habe, und was sie dießfalls bezüglich der Abberufung des Gesandten aus Rom zu thun gedenke. Irany reicht einen Antrag auf Revision des Ausgleichs ein, und wünscht das Haus möge die Regierung zur Einbringung eines Gesetzentwurfes über die Personalunion auffordern.

* **Brüssel**, 29 Oct. Das hier eingetroffene „Siècle" enthält einen Brief aus Tours, aus welchem hervorgeht daß die ehemalige Linke des Corps législatif, vereint mit Theilen des ehemaligen linken Centrums, für den Abschluß eines Waffenstillstands und Berufung einer Constituante agitirt.

Verschiedenes.

* **München**, 29 Oct. Verlustliste Nr. 30. In den Gefechten vor Paris hatte am 18 Oct. das 10. Jäger-Bat. 1 Verwundeten, das 14. Inf.-Reg. (2. Bat.) 2 Verwundete; am 19 Oct. die letztere Truppe 1 Todten; am gleichen Tage verlor das 9. Inf.-Reg (1. Bat.) 10 Verwundete. In den Gefechten bei Orleans wurde am 16 Oct. der Oberlieut. A. v. Trentini vom 1. Art.-Reg. verwundet. Vom 11 Oct. ist noch der Landwehrlieut. Th. Mayer vom 1. JägerBat. als todt nachzutragen. Bei der Belagerung von Schlettstadt verlor das 3. Art.-Reg. am 23 und 24 Oct. 2 Todte, und an Verwundeten den Oberstlieut. K. v. Neubeck nebst 3 Mann. Im Etappendienst wurde am 16 Oct. 1 Mann vom 4. Inf.-Reg. verwundet.

Bingen, 27 Oct. Der gestern Abends um 8 Uhr wüthende Orkan hat von den auf dem Rochusberg von dem Hülfeverein aus London errichteten 19 Zelten für Verwundete alle bis auf eines von Grund aus niedergerissen und zerfetzt, die Oefen umgestürzt, und Schrecken und Verwirrung, bei der durch das Verlöschen der Lichter herrschenden Dunkelheit, unter die Verwundeten gebracht. Gegen 9 Uhr wurde das dahier liegende preußische Militär allarmirt und ein Theil desselben zur Hülfeleistung auf den Rochus abgeschickt. Die Verwundeten, nahe an hundert, wurden hier in dem Hôtel Hartmann untergebracht. Glücklicherweise soll keiner derselben von einem persönlichen Unfall betroffen worden sein. Im Hafen von Bingen sank in Folge des Sturms ein Schiff. (Darmst. Ztg.)

Berlin, 25 Oct. Der „C. Z." schreibt man von hier: Abgesehen von den Kosten welche der Krieg dem Staate direct verursacht, legt er dem Volk auch noch eine große pecuniäre Last auf durch die vielen Privatsendungen an die Soldaten im Felde. Man kann wohl annehmen daß ein jeder Soldat, auch der aus den ärmlichsten Verhältnissen, von Zeit zu Zeit von seinen Angehörigen einige Gegenstände und auch etwas Geld geschickt bekommt. Der Werth der geschickten Gegenstände entzieht sich natürlich jeder Controle, über die declarirten Geldsendungen wird Buch geführt, und dieselben sollen sich seit Beginn des Krieges durchschnittlich täglich auf 50,000 Thlr. belaufen. Nimmt man jetzt die Dauer des Kriegs auf 3 Monate an, so würde bis jetzt die privatim an die Armee im Felde gesandte Geldsumme sich auf etwa 4½ Mill. Thlr. belaufen.

Am 27 kam der Schooner „Stjön Valborg," Capitän Isaksen, von Spitzbergen in Hammerfest an. Das Schiff, welches im Monat Juli von Tromsö ausgieng, war vom Grafen Karl v. Waldburg-Zeil, Lieutenant im k. württembergischen 2. Jägerbataillon, und Hrn. M. Th. v. Heuglin zu einer Expedition nach Spitzbergen gemiethet. Der Zweck der Expedition waren theils astronomische und andere wissenschaftliche Untersuchungen, theils Jagd. Das Reiseziel war hauptsächlich die Ostküste von Spitzbergen; aber die Ausbeute soll, der „Finmarkspoften" zufolge, den Erwartungen nicht entsprochen haben, theils weil sowohl die Wetter- als die Eisverhältnisse sehr ungünstig waren, theils weil weder das Schiff noch die Ausrüstung desselben befriedigten. Nachdem die Reisenden fast drei Monate von der übrigen Welt abgeschlossen gewesen, erstaunten sie natürlich nicht wenig von den großen politischen Ereignissen zu hören welche nach ihrer Abreise eingetreten.

Die deutsche Provinz „Elsaß-Lothringen."

Von Felix Dahn.

IV.*) Zur Organisation der Justiz.

* Selbstverständlich ist die Zutheilung der Provinz an Preußen oder an die Centralgewalt (oder gar an mehrere Staaten neben Preußen) präjudiciell für so manche Frage der Organisation im Gebiete der Verwaltung und Justiz. Von der dritten angeführten Möglichkeit, die hoffentlich keine Wirklichkeit wird, sehen wir ab: in den ersten beiden Fällen würde an die Stelle des Pariser Cassationshofs treten entweder ein besonderer „rheinischer Senat" am Obertribunal zu Berlin, oder es ließe sich das Handelsobergericht zu Leipzig als Bundesobergericht für die Provinz in allen Fällen als höchste (oder als Cassationsinstanz) constituiren. Dringend empfiehlt sich die Einführung des norddeutschen Strafrechts an einem möglichst nahen Termin: z. B. 1 Jan. 1871; dann des norddeutschen Processes und der Gerichtsordnung (mit erweiterter Zuständigkeit der Friedensgerichte) etwa vom 1 Juli 1871; das allgemeine deutsche Handelsgesetzbuch, die allgemeine deutsche Wechselordnung und das norddeutsche Gesetz vom 11 Juni 1870 über Urheberrecht müssen spätestens mit dem gleichen Term n eingeführt werden.

V. Militärisches.

Aus Gründen welche Erörterung weder brauchen noch ertragen, scheint es sehr dringend rathsam der Provinz bis etwa 1872 Wehrfreiheit zu gewähren, d. h. Entbindung von jeder persönlichen Wehrpflicht für Deutschland; man denke an die Tausende welche auch aus dieser unserer Provinz der französische Frevel in diesem Krieg mit Tod, Verwundung, Krankheit, Gefangenschaft, Verarmung heimgesucht hat; von der Steuerpflicht, soweit sie das Militärbudget deckt, wird man sie nicht befreien können. Wenn dann vom 1 Jan. 1872 an die norddeutsche Wehrverfassung eingeführt wird, versteht sich zwar die fortlaufende Durchzählung der Regimentsnummern, z. B. 120. Infanter eregiment, von selbst, aber die Beifügung der Provincialität wird nicht fehlen dürfen, also z. B. niederelsäßisches. Dabei wird man die nach bisherigem französischen Staatsrecht erworbene Militärfreiheit als ein jus quæsitum auch dann (selbstverständlich nur für die 1870 und 1871 bereits frei gewesenen) respectiren müssen, wenn dieselbe nach der norddeutschen Wehrverfassung dem Betreffenden noch nicht zukäme: insbesondere fürchtet man im Lande die Beiziehung der Verheiratheten, welche nach bisherigem französischen Recht militärfrei waren.

Diese Exemtion nicht nur vom Dienst in der Linie, sondern auch in Landwehr und Reserve, wird man wohl thun bald auszusprechen: jene Scheu ist ein Motiv zur Auswanderung. Daß unsere Feldherren die Truppen aus dieser Provinz in einem noch in dieser Generation ausbrechenden Krieg gegen Frankreich wider ihre bisherigen Landsleute werden fechten lassen, ist um so weniger zu besorgen, als es Deutschland in diesem bevorstehenden Kampfe ganz gewiß an Feinden andern Orts nicht fehlen wird.

VI. Cultus und Unterricht.

Mit gutem Grund (wenn auch mit wenig Aussicht auf Annahme!) hat man neulich Frankreich als eine der Friedensbedingungen auch die Einführung guter Schulen und Hebung der Volksbildung auferlegt wissen wollen. Denn unläugbar hat neben manchen unausbleiblichen Zügen des Nationalcharakters unserer glänzenden und liebenswürdigen Nachbarn, welche schon Cäsar kennen gelernt hat, die vernachlässigte Volksbildung den Napoleonismus und diesen Krieg und manche in demselben entfaltete

*) S. Nr. 302 der Allg. Ztg.

gar nicht glänzende und gar nicht liebenswürdige Eigenschaft zu Tage gefördert.

Wir wollen unsere wiedergewonnenen Brüder nicht mit groben Bemerkungen empfangen, aber auch nicht mit Lügen, und es ist leider wahr daß auch in Elsaß-Lothringen die vielen hundert Jahre der Vermischung und des nächsten Verkehrs aller Art mit den Franzosen, dann französisches Régime und Schulwesen nicht ohne Einfluß bleiben konnten.

Vor allem ist „ein Stück moderner Tyrannei" den Leuten da drüben nicht zu ersparen: nämlich der höchst wohlthätige Schulzwang. Die „häusliche Freiheit" und die „Familien-Autorität" darf nicht als Freiheit nichts zu lernen und als Autorität des Curé oder der Schulschwester auftreten.

Völlige Befreiung der Schule von der Kirche müssen wir — ich hätte bald gesagt ihnen bringen: um das zu können, müßten wir freilich vorher vermuthlich noch sehr lange vor der eigenen preußischen und bayerischen Schulthüre fegen — in einer Landschaft wahrlich dringend fordern in welcher bisher in allen Gemeinden über 500 Seelen die Schulschwestern obligatorisch waren! Diese Schulschwestern müssen ausgetilgt werden, nicht aus der Erde, aber aus der deutschen Volksschule im Elsaß. Die Berufung tüchtiger deutschen Schullehrer in großer Zahl scheint geboten: denn jenen französischen Collegen welche, etwa im Einvernehmen mit dem Hrn. Curé, die Schulkinder gegen die deutschen Verwundeten begeisterten, ist doch eine heilsame Concurrenz zu wünschen. Schullehrer, Schulschwester, Curé und Schulinspector waren die Hauptagitatoren gegen Deutschland vor und in dem Krieg. Nothwendig müssen aber auch die französischen Bezirksschulinspectoren entfernt und durch deutsche ersetzt werden: denn jene Herren würden die Controle in dem dem deutschen Schulzweck entgegenstrebenden Sinn üben.

Deßgleichen ist die französische Sprache in der Volksschule nicht etwa bloß aus ihrer Herrschaft und obligatorischen Stellung zu vertreiben, sondern es muß verboten werden daß in der Volksschule die französische Sprache gelehrt oder gesprochen werde; dagegen ist sie in den Mittel- und den Fortbildungsschulen zu lehren.

Die französischen Colléges und Lyceen sind, unter Beibehaltung mancher Vorzüge, nach dem Muster der deutschen Gymnasien umzugestalten.

Mit Freude begrüßen wir die berühmte Hochschule zu Straßburg bei ihrem Eintritt in den Chor der deutschen Schwestern. Welch' herrliche deutsche Musenstadt wird das! Man spricht davon daß zum Curator der Universität ein Historiker berühmten Namens an der rheinischen Hochschule bestimmt sei. Bisher trugen nur die Professoren der protestantischen theologischen Facultät in deutscher Sprache vor. Das muß natürlich total anders werden. Wie viele der gegenwärtigen Professoren geneigt sein würden in deutscher Sprache zu lehren, vermögen wir dermalen noch nicht anzugeben: ebensowenig ob man neben den deutschen Vorlesungen (wie etwa in Innsbruck italienische) französische zulassen oder vielleicht sogar besondere Lehrstühle für diesen Zweck bestehen lassen wird. Die Reorganisation wird auch hier eine vollständige sein müssen.

VII. Schlußbetrachtung.

Gegen den Willen der Bevölkerung reißen wir die Provinz von Frankreich los, weil wir glauben daß dieß Deutschlands Recht, Ehre und Sicherung erheischt, und daß auch die Wiedergewonnenen — oder ihre Kinder — später wieder deutsch empfinden und den Tausch segnen werden.

Mehr Zwang aber als unerläßlich soll man im 19. Jahrhundert einer Bevölkerung bezüglich ihrer Staatszugehörigkeit wahrlich nicht anthun, am wenigsten deutschen Brüdern, die man befreien, nicht unterjochen will.

In der weitern Gestaltung ihres politischen Schicksals wird man dem Willen der Elsäßer und Lothringer so weit Rechnung tragen müssen als nicht zwingende Gründe entgegen stehen. Unter den Möglichkeiten: 1) preußisch, 2) reichsunmittelbar, 3) Vertheilung an Preußen und andere Staaten, 4) nur an andere Staaten, 5) Errichtung eines neuen Kleinstaats — hat der gesunde politische Sinn der Bevölkerung längst mit Entschiedenheit gewählt: die Leute sagen — man kann es hören so oft man will: „Wenn nicht mehr französisch, dann preußisch." Anders sprechen nur die französischen Lothringer und jene Unverbesserlichen welche die „Revindication" herbeisehnen — diese wünschen die Vertheilung an Bayern und Baden. Die drei letzten Möglichkeiten sind wohl — Unmöglichkeiten.

Die eng zusammengehörigen drei Landschaften auseinander reißen oder sie zu einem jener kleinen Staatengebilde aufputzen welche nicht recht sterben, aber noch viel weniger recht leben können — das hat für Deutschland weder Sinn noch Segen, und ein solches Geschick wird der Provinz nie als ein Gewinn erscheinen können gegenüber dem bisher genossenen Antheil an dem Glanz und der Größe Frankreichs. Bleibt also noch die Wahl: preußisch oder „reichs" (?) unmittelbar. Präjudiciell ist hier die Entscheidung der ganzen deutschen Verfassungsfrage, in der wir wohl das Richtige treffen wenn wir möglichst viel hoffen und möglichst wenig — erwarten.

Je stärker bei diesem Werke die Centralgewalt geräth, desto eher könnte man die Provinz derselben überlassen.

Denn klar ist es: wer Metz und Diedenhofen und 200,000 Franzosen gegen Frankreich hüten soll, muß die stärkste, rascheste Macht in Deutschland in der fest geschlossenen Faust halten.

Wird das die deutsche Centralgewalt werden? Wenn ja, dann soll sie Schild und Schwert über Elsaß-Lothringen halten.

Aber leider, wir glauben das nicht. Die „Reichsunmittelbarkeit" — wir wissen ja noch gar nicht ob es ein deutsches Reich geben soll — oder „Bundes-Unmittelbarkeit" sieht einem provisorischen Auskunftsmittel der Rathlosigkeit allzu ähnlich. Mit Provisorien der Verlegenheit fesselt man nicht Neugewonnenes durch das Gefühl der Stäte.

Man legt überall das bedrohlichste Gut in den stärksten Verschluß.

Widerlich klingt uns Süddeutschen das Wort: man müsse uns für unsere Leistungen im Jahr 1870 „belohnen."

Die Handlung der Pflichterfüllung darf nicht und die Gesinnung, aus der sie geschah, kann gar nicht belohnt werden. Wir haben unsere Pflicht gethan — das verdient keine Belohnung, und wie wir sie gethan haben, das entzieht sich aller Belohnung.

Auch scheint ein Gebietszuwachs für Bayern oder Baden (Württemberg müßte wieder anderwärts „belohnt" werden) verbunden mit jenen höchst schwierigen Verwaltungs- und Militär-Aufgaben eher eine Belastung als eine Belohnung.

Wohl wissen wir daß speciell für Bayern die Abtretung der Kantone Weißenburg und Lauterburg (21,000 Seelen) in Erwägung gezogen worden (der ursprüngliche Vorschlag der republicanischen Regierung bot bereits dieses Gebiet*)), während noch „kein Fußbreit Landes" als Schlagwort ihres für die Pariser bestimmten Programms tönte, und nicht unbekannt ist es uns daß eine Gränzberichtigung hier schon wegen der Gemeindemarkung an der Lauter, wegen Schwierigkeiten der Verwaltung und aus wirthschaftlichen Gründen erwünscht erscheint: ob aber nicht Verzicht auf jede Gebietserwerbung als lohnende Folge dieses Kriegs noch mehr im tiefer verstandenen bayerischen Interesse liegt, ist wohl zu erwägen. Indessen eine kleine Veränderung wäre doch wohl indicirt, aber nicht in der Pfalz, sondern in Unterfranken. Hier liegen die letzten beiden Enclaven im bayerischen Gebiet, Ostheim, großherzoglich weimarischer, und Königsberg, herzoglich coburgischer Souveränetät, jede zu ungefähr 3000 Seelen. Diese Inseln der Gebietshoheit könnten füglich durch Abtretung an Bayern beseitigt werden, etwa gegen Ueberlassung einer der zahlreichen preußischen Enclaven in Thüringen an die beiden norddeutschen Bundesstaaten. Die durch jene Enclaven herbeigeführten Mißstände sind groß, namentlich in der Mark Ostheim, wo wieder ungefähr hundert Grundstücke mit sechs Häusern (die ehemaligen freiherrlich v. Stein'schen) mit mancherlei Rechten ausgestattet, zu Bayern gehören; sogar der Wegbau bietet Schwierigkeiten dortselbst, die man vergeblich durch Arrondirungen zu heben versuchte.

Vermehrt nun Elsaß-Lothringen, wie es nicht wohl anders angeht, abermals das ohnehin bestehende Uebergewicht Preußens um zwei Millionen, so erscheint, umgekehrt, auch dieß präjudiciell für die Gestaltung der deutschen Verfassung.

Wir wollen von dem deutschen Verfassungswerk an dieser Stelle um so viel weniger sagen, je mehr wir Grund zu haben glauben die hochgespannten Erwartungen herabzustimmen. Es scheint, die Erfahrungen welche Süddeutschland in Demüthigungen und in Erfolgen seit 5 Jahren gemacht hat, reichen immer noch nicht aus.

Mit Unrecht hat Heinrich v. Sybel den überall auftauchenden Kaiser als Bezeichnung für das neue Bundesreich bekämpft. Deßhalb, weil das heilige römische Kaiserreich deutscher Nation der Zusammenfassung deutscher Kraft im deutschen Königthum vom 10. bis ins 14. Jahrhundert geschadet hat, ist nicht zu besorgen daß heutzutag um jenes Namens willen die nüchternen Hohenzollern in Staufische Extravaganzen verfallen sollten: sie werden nicht Italien um der eisernen Krone willen beherrschen, Byzanz und Jerusalem besetzen, sich als weltliche Beschirmer der ganzen Christenheit geriren, oder auch nur den heiligen Vater als Schirmvogt Sanct Peters vertheidigen wollen.

In vollem Gegensatz zu solch unpolitischer Romantik erblicken wir in dem Kaisertitel erstens den berechtigten Ausdruck des wieder erwachten und sieghaft erprobten Selbstgefühls der deutschen Nationalkraft: es ist eben eine Wahrheit daß das unter Preußens Führung wieder vereinte Deutschland nicht mehr die fünfte, sondern die erste europäische Großmacht

*) Nämlich von der bisherigen Gränzlinie der Lauter, und dem Rhein westlich jenes Stück welches Lauterburg, Schleithal, Weißenburg, Limbach und Dambach umfaßt, und zwischen diesem Ort und Bitsch nach Norden in rechtem Winkel abgränzt; das nächste Angebot erstreckte diese Abtretung bis Hagenau.

geworden, Rußland, Oesterreich und Frankreich, jedem für sich, mehr als gewachsen: das kaiserliche Prädicat ist also keine Ueberhebung.

Zweitens aber dürften sich die deutschen Könige nach dem allgemeinen Sprachgebrauch der Diplomatie gegenüber einem Kaiser, ohne ihren Würden zu vergeben, leichter mit der von der Nothwendigkeit erheischten Lage befreunden. Und Formen und Namen haben in jenen Beziehungen viel größere Bedeutung als wir bürgerlichen Sterblichen in der Regel annehmen oder begreifen.

Doch zurück zu unserem Elsaß-Lothringen. Die Gesetzgebung wäre in dem Fall der „Reichsunmittelbarkeit" nicht etwa theilweise an den jedenfalls einzurichtenden Provincial-Landtag, sondern ausschließlich an das deutsche Parlament zu überweisen: die Sanction würde durch den Kaiser (oder König von Preußen) unter Einvernehmen des Bundesraths erfolgen, an welchem natürlich die süddeutschen Staaten theilhaben müßten. Die Ueberschüsse der Einnahmen aus den Steuern und zumal den Zöllen wären Preußen mit der Verpflichtung zu überlassen jährlich eine bestimmte Quote einem Provincialfonds, etwa nach dem Muster des hannoverischen, zuzuwenden.

*

Um unsere Häupter rauschen die Flügelschläge einer großen Zeit: was wir in kühnsten Jünglingsbegeisterungen mehr gewünscht als gehofft, es steht erfüllt vor unsern Mannesaugen da: Elsaß-Lothringen ist wieder für Deutschland gewonnen.

Fürsten und Staatsmänner, Feldherren und Soldaten haben glänzendes geleistet gegen den Feind. Mögen jetzt auch alle die es angeht, Fürsten, Staatsmänner, Parteien, an Selbstverläugnung und Opferwilligkeit das Rechte leisten.

Die große Zeit hat das Geschlecht nicht klein gefunden in den Werken des Kriegs, möchte sie es nicht kleiner finden in dem großen Werke des Friedens: der Herstellung des deutschen Staats. Nur in seinem Schutz und Rahmen wird auch Elsaß-Lothringen gedeihen und deutsch — bleiben.

Die Thätigkeit der französischen Flotte.

Das Wiedererscheinen der französischen Flotte in der Nordsee bietet dem „St.-Anz." eine geeignete Gelegenheit einen Rückblick auf die Thätigkeit der feindlichen Streitkräfte zur See im bisherigen Verlaufe des Krieges zu werfen: „Nachdem bereits am 20 Juli, am ersten Tage nach der Uebergabe der französischen Kriegserklärung, in sämmtlichen Küstenprovinzen der Kriegszustand erklärt und der General der Infanterie Vogel v. Falckenstein zum Generalgouverneur der Bezirke des 1., 2., 9. und 10. Armeecorps — der Provinzen Preußen, Pommern, Schleswig-Holstein und Hannover — ernannt war, erfolgte am 25 Juli die allerhöchste Ordre die Errichtung einer freiwilligen Seewehr betreffend, während Frankreich in der amtlichen Zeitung vom gleichen Datum seinen Entschluß veröffentlichte die Regeln der Seerechts-Declaration von 1856 zu beobachten. Am 29 Juli erschien eine weitere königliche Cabinetsordre, welche die Uebertragung der Geschäfte des Obercommando's der Marine an das Marineministerium verfügte, und an demselben Tag an dem auch der Kaiser den Oberbefehl über sein Landheer übernahm, passirte die französische Flotte Helsingör und gieng theilweise bei Kopenhagen vor Anker. Dieses Nahen der feindlichen Streitkräfte zur See war für den stellvertretenden commandirenden General des neunten Armeecorps, v. Etzel, einer der Gründe in einzelnen Küstendistricten seines Corpsbezirks mehrere Paragraphen der preußischen Verfassungsurkunde vom 31 Jan. 1851 außer Kraft zu setzen — eine Verfügung zu deren Aufhebung die Unthätigkeit des Feindes den General schon kurze Zeit darauf wieder veranlaßte. Am 2 Aug. passirte eine französische Flotte, in die Ostsee einlaufend, Friedrichshafen, am 5 südwärts Korsör die Insel Seeland und den großen Belt, und am folgenden Tage war sie vor Bülk im Kieler Meerbusen in Sicht, um am 7 theilweise von dort aus südwärts auf die Insel Fehmarn zu steuern. Ein zweites französisches Panzergeschwader zog am 9 Aug. Dover vorbei; es kreuzte am 12 bei Helgoland, von wo aus Tags darauf der Commandant desselben, Vice Admiral Fourichon, den Gouverneur der Insel sowie den brittischen Consul in Cuxhaven davon in Kenntniß setzte daß die deutsche Nordseeküste von Baltrum, einer kleinen Insel westlich Norderney, südwärts vom 15 August ab in Blokadezustand erklärt werde. Ein Theil des Ostsee-Geschwaders näherte sich indessen den dortigen deutschen Küsten mehr und mehr; am 17 Aug. fand ein Zusammenstoß beider Flotten statt, bei welchem die Flottillen-Division, bestehend aus Sr. Maj. Yacht „Grille" und den Kanonenbooten „Drache," „Blitz" und „Salamander," westlich der Insel Rügen, bei Hiddense, ein Gefecht gegen vier französische Panzerfregatten, eine Corvette und einen Aviso bestand. Die feindliche Flotte kam von Westen, sie wurde von der „Grille" zuerst nordwärts Darserort angetroffen und lag nach beendetem Treffen noch seewärts vom Dornbusch, hatte also trotz ihrer Uebermacht an Fahrzeugen wie Geschützen kein Terrain gewinnen können, auch unseren Schiffen keine Verluste weder an Personal noch an Material zugefügt. Der von Helgoland aus übergebenen Blokade-Erklärung für die Häfen der Nordsee folgte am 18 und 19 August die gleiche Erklärung rücksichtlich der Ostseehäfen, in Betreff deren das betreffende Schriftstück von französischen Schiffen in Kiel, Lübeck und Swinemünde überreicht wurde. Am 21 August reihte sich an das obige Gefecht ein zweites kleineres, welches Sr. Maj. Corvette „Nymphe" in der Putziger Bucht, gleichfalls ohne irgendwelche Verluste, mit mehreren feindlichen Schiffen bestand. Die Erfolge welche die deutschen Waffen inzwischen zu Land errungen, hatten den Generalgouverneur der Küstenlande veranlaßt am 18 August bereits dem französischen Admiral, welcher Frankreich seit fast vier Wochen verlassen hatte, von diesen Erfolgen Kenntniß demnach nicht haben konnte, von denselben Mittheilung machen zu lassen. Zu diesem Zweck hatte sich der Contre-Admiral Prinz von Hessen an Bord des Dampfers „Schwalbe" zu der bei Helgoland ankernden Nordseeflotte begeben, um dem dieselbe befehligenden Admiral ein Schreiben des Generals v. Falckenstein zu überreichen, des Inhalts daß für die Wegnahme deutscher Kauffahrer unsererseits entsprechende Repressalien zu Land in Aussicht gestellt werden könnten. Auf diese Depesche antwortete Vice-Admiral Fourichon von Bord des „Magnanime" aus in einem höflich ablehnenden, auf seine Regierung verweisenden Schreiben, welches dem Prinzen von Hessen vom Baron de Roussin, dem Chef des Stabes des französischen Nordseegeschwaders, eingehändigt wurde. Ungeachtet dieser Erwiederung, welche zur Erwartung eines thätigen Vorgehens von Seiten des Feindes die Berechtigung gab, verharrte derselbe nichtsdestoweniger in weiterer Unthätigkeit, so daß noch Ende Augusts die 18. Division, welche mit anderen Truppentheilen unter dem Oberbefehl Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin bis dahin zum Schutze der Küsten an der Nord- und Ostsee verwendet worden war, nach dem Kriegsschauplatz in Frankreich befördert werden konnte. In den ersten Tagen des Monats September verließen die verschiedenen Theile der französischen Flotte die deutschen Meere, die Schifffahrt konnte nach kurzer Unterbrechung durch die Blokade wieder aufgenommen werden; Recognoscirungen am 5 und 6 Sept., welche von Wilhelmshaven aus durch Sr. Maj. Panzerschiffe „König Wilhelm," „Kronprinz" ꝛc., zwischen Fehmarn und dem großen Belt durch eine andere Abtheilung unserer Flotte, bestehend aus Sr. Maj. Corvette „Elisabeth," dem Dampf-Aviso „Adler," den Kanonenbooten „Chamäleon" und „Tiger" und der Dampfyacht „Holsatia" unter Befehl des Contre Admirals Heldt unternommen wurden, stießen nirgends mehr auf das feindliche Geschwader, das nach etwa einmonatlichem Aufenthalt in den deutschen Gewässern dieselben wieder verlassen hatte, ohne uns andere Nachtheile als die der Unterbrechung unseres Handels und der Wegnahme einer Anzahl von deutschen Kauffahrteischiffen zuzufügen. Am 11 Sept. waren auch die letzten Schiffe des französischen Blokadegeschwaders in der Nordsee nach den französischen Gewässern zurückgekehrt, und wenn auch am 14 wieder dreizehn feindliche Kriegsschiffe bei Bülk vor Kiel in Sicht gewesen sein sollen, so war doch von einer effectiven Blokade keineswegs mehr die Rede, vielmehr gieng am 16 Sept. der Gesandtschaft der Vereinigten Staaten in Berlin die Benachrichtigung zu daß die Blokade der Weser und der Elbe thatsächlich aufgehoben sei. In Folge all dieser Umstände sah das Generalgouvernement der Küstenlande sich veranlaßt von den getroffenen Sicherheitsmaßregeln nach und nach Abstand zu nehmen, die Wiederanzündung der Hafenfeuer, die Auslegung der Seezeichen, Tonnen und Lootsenschiffe zu genehmigen und die Hebung der Schiffe zur Hafensperre anzuordnen. Die transatlantischen Dampferlinien nahmen ihre Fahrten wieder auf, die der Flotte günstige Jahreszeit war vergangen, und der Krieg zur See schien beendet, ohne daß er ein Opfer gefordert, mit Ausnahme derjenigen Personen welche beim Auslegen der Torpedos unglücklicherweise um das Leben gekommen sind. Sei es nun in Folge des Wechsels im Marineministerium in Paris-Tours, sei es daß der Feind auf eine Vernachlässigung in der Küstenbewachung und der Vertheidigungsmaßregeln rechnete, sei es endlich daß der feindliche Admiral den Befehl hatte einen Schlag à tout prix zu führen, indem er es versuchte unsere Panzerschiffe abzuschneiden oder irgendeinen offenen Platz zu bombardiren — gleichviel, in den ersten Tagen des Monats October kehrte ein Theil der französischen Flotte in die deutschen Gewässer zurück, so daß, obgleich am 8 d. M. erst das Anzünden der Feuer bei Cuxhaven wieder gestattet worden, wenige Tage später schon die Auslöschung derselben sowie die abermalige Einziehung der Seezeichen wieder vorbereitet werden mußte. Nach inzwischen eingegangenen Meldungen aus Toulon sollen die Panzergeschwader nach Brest und Cherbourg nur zurückgekehrt sein um dort ihre Landungs-Compagnien auszuschiffen, die, in 4 Bataillone Marine-Füsiliere und 4 Batterien formirt, auf beiden Geschwadern durch Seeleute ersetzt worden sein sollen welche die Flotten-Divisionen des 1. und 2. Marine-Arrondissements (Brest, Cherbourg) geliefert haben. Die Meldungen über die Stärke des Geschwaders, das sich neuerdings 7 bis 17 Schiffe stark in der Nordsee gezeigt haben soll, gehen gleich denen über die von demselben eingeschlagene Richtung sehr auseinander: daß sich ein Theil der feindlichen Flotte wiederum bei Helgoland hat sehen lassen, ist constatirt; von irgendeinem Versuche des Angriffs hingegen ist nirgends etwas wahrzunehmen gewesen, und die französischen Befehlshaber würden, falls sie einen solchen um jeden Preis wagen sollten, jedenfalls bald die Ueberzeugung gewinnen daß es ihnen kaum gelingen dürfte im Spätherbste mit Erfolg die Operationen wieder anzuknüpfen welche sie vor einigen Wochen so erfolglos abgebrochen hatten."

Der Krieg.

Den neuesten Berichten des Correspondenten der „Daily News" aus **Paris** sind folgende nicht uninteressante Einzelheiten zu entnehmen: „Vor mehreren Tagen — so erzählt der Correspondent unter anderm — wurde bekannt gemacht daß alle Pfänder unter dem Werthe von 60 Fr. von dem Mont-de-Piété ohne Zahlung zurückerstattet werden sollten. Seitdem hat jedermann verpfändet was nicht nagelfest und unter dem Werth von 60 Fr. war. Man setzt nämlich voraus daß bald ein ähnliches Decret derselben Art folgen werde. Es ist das kein übler Plan die Dürftigen zu unterstützen. Vorderhand herrscht übrigens noch kein wirklicher Mangel, und solange noch Mehl und Fleisch vorhanden sind, läßt sich die Sache ertragen. Den Hauseigenthümern ist die Ermächtigung wegen schuldiger Miethe zu klagen entzogen worden, und so braucht denn eine Familie nur wenig Geld um aus der Hand in den Mund zu leben. Mein Hauswirth stellt mir mit großer Pünktlichkeit jede Woche meine Rechnung zu. Diese Ceremonie scheint ihm Vergnügen zu gewähren, und mir macht sie wenig Kummer. Ich habe über dem Kamin das Decret der Regierung aufgeklebt durch welches die Miethzahlungen hinausgeschoben werden, und das Recht dieses Document aber- und abermals zu lesen, ist alles was er von mir bis zum Ende der Belagerung erpressen wird. — Mont Valérien feuert jetzt täglich. Es hat einen neuen Commandanten erhalten. Der frühere wurde abgesetzt, weil die Proteste gegen das Schweigen dieses Forts so laut und unwillig wurden. Der Nachfolger hat das Schicksal seines Vorgängers vor Augen, und läßt auf jeden Ulanen feuern der am Horizont sichtbar wird. Es ist übrigens nicht gerade ein angenehmer Zustand daß die Commandanten der Forts sich genöthigt sehen ein unaufhörliches nutzloses Feuer zu unterhalten um der öffentlichen Meinung genug zu thun. — Ein seltsamer Protest ist bei der englischen Botschaft eingelaufen. In der Rue de Chaillot wohnt die bekannte englische Courtisane Cora Pearl, und über ihrem Haus flattert die britische Flagge. Die Bewohner der Straße nun ersuchen den Botschafter Englands, „eines Landes dessen Reinheit und Sittenstrenge bekannt ist," die Wegnahme dieser Fahne, die ihren Augen ein Aergerniß ist, zu bewirken. Ich verließ den Secretär der Botschaft Wodehouse, als er eifrig in das Studium der großen Autoritäten über das Völkerrecht vertieft und bestrebt war einen Präcedenzfall für diesen Vorfall und das Anliegen aufzustöbern."

Aus **Versailles**, 25 Oct., schreibt man der „Köln. Ztg.": „General v. d. Tann ist vorläufig noch in Orleans geblieben. Er scheint ein weiteres Vorrücken zunächst nicht für angemessen gehalten zu haben. Mittlerweile hat die seinem bayerischen Armeecorps beigegeben gewesene 22. preußische Division unter General Wittich und die Cavallerie-Abtheilung des Grafen Stosch nach längerem Kampfe die nordöstlich von Orleans auf dem Wege nach Chartres belegene Stadt Châteaudun, wie gemeldet, eingenommen. In Châteaudun waren es 4000 Mobilgarden welche den hartnäckigsten Widerstand leisteten. Es ist dieß jedenfalls bemerkenswerth, da bisher die Mobilgarden mit der Linie gewissermaßen im Nichtstandhalten gewetteifert. Neuerdings aber waren es, wie bei Artenay und Orleans, gerade die Linientruppen welche nach übereinstimmenden Angaben sachverständiger Augenzeugen sich als die unzuverlässigsten Theile der französischen Loire-Armee erwiesen haben. Der Kampf welcher der Einnahme von Châteaudun, einer eigentlich nicht regelmäßig befestigten Stadt, vorhergieng, war ein so heftiger, daß die Artillerie gezwungen war die Stadt selbst zu bombardiren. Ein Theil derselben gieng auch deßhalb im Feuer auf. Von Châteaudun aus gieng General Wittich nordwestlich weiter nach Chartres, wo vielfachen Nachrichten zufolge ein Mobilgarden- und Freischützencorps von 7000 Mann sich befinden sollte. Vor der Annäherung an die Stadt sandte der General einen Parlamentär zum Municipalrath, welcher dem letzteren das sofortige Bombardement ankündigte wenn nicht binnen 2 Stunden die Stadt von der Besatzung geräumt und ohne Schwertstreich übergeben würde. Der Maire, welcher einsah daß Widerstand in der offenen Stadt eine That des Wahnsinns sein würde, bewog die Mobilgarden zu schleunigem Abzug in der Richtung auf Alençon und Le Mans hin, worauf den vor der Stadt harrenden Preußen die Schlüssel von Chartres entgegengetragen, und dieser wichtige Punkt von den Unsrigen ohne Schwertstreich besetzt wurde. — Beim Obercommando der Armee des Kronprinzen ist ein Bericht des Chefs des 2. bayerischen Armeecorps, des Generals v. Hartmann, eingelaufen, welcher bekanntlich bei Bagneux und Châtillon, unterhalb der Forts Montrouge und Bicêtre, commandirt. Nach diesem Bericht seien urplötzlich gestern mehrere hundert Weiber und Kinder bei unseren Vorposten in Bagneux erschienen, die sich, aus Paris kommend, gleichsam wie verhungert auf ein Kartoffelfeld stürzten um die Erdäpfel herauszugraben. Auf die Weisung des Vorposten-Commandanten sofort in die Stadt zurückzukehren, widrigenfalls auf sie geschossen werden würde, erscholl die Antwort: „Schlimmer als es uns in Paris gieng kann es uns nicht ergehen, selbst wenn man auf uns schießt; wir kämen dadurch nur schneller von dem elenden Leben los das wir zu führen gezwungen sind!" Es ist selbstverständlich daß auf die armen Leute nicht geschossen wurde. Sie passirten landeinwärts die bayerischen Linien; aber der Vorfall ist bedeutsam genug und wirft ein grelles Licht auf die Pariser Zustände."

Neueste Posten.

* **Augsburg**, 30 Oct. Die badischen und die württembergischen Blätter sind uns auch heute wieder, wie mehrmals in den letzten Wochen, nicht rechtzeitig zugekommen. Woher diese Verspätungen um 3, 6 und 12 Stunden kommen, ist uns unbegreiflich.

(—) **Berlin**, 28 Oct. Die Nachricht von der gestern Morgen erfolgten Capitulation der Festung Metz und der Armee des Marschalls Bazaine verbreitete sich in der vierten Nachmittagsstunde mit elektrischer Geschwindigkeit in der Stadt, und versetzte die Bevölkerung in die freudigste Stimmung. Bald prangten die Häuser im Schmuck der Flaggen und Fahnen, und mit dem Eintritt der Dunkelheit entfaltete sich eine wirklich glänzende Beleuchtung, während Banden von Knaben und jungen Leuten bis tief in die Nacht hinein singend und jubelnd die ungewöhnlich stark belebten Straßen durchzogen. Daß ein schon so lange mit voller Sicherheit erwarteter Vorgang unser Publicum zu solchen Ausbrüchen der Freude hinreißen konnte, erklärt sich nur durch das Gefühl daß mit dem Sturze auch dieses Bollwerkes der blutige Krieg seinem Ende nahe gerückt ist. Diese Erwartung wird auch schwerlich getäuscht werden. Von den 180,000 Mann Truppen die durch die Uebergabe von Metz disponibel geworden sind, dürfte jedenfalls ein sehr erklecklicher Theil zu einer raschen und gründlichen Niederwerfung des im südlichen Frankreich organisirten Widerstandes, der Rest aber zur Verstärkung der Pariser Cernirungsarmee verwendet werden. Ganz ohne Einfluß werden diese Dispositionen auch wohl nicht auf die bevorstehenden Verhandlungen mit Hrn. Thiers bleiben, obwohl die Regierung der Nationalvertheidigung immer noch starke Hoffnung auf den von Italien her genährten Bandenkrieg setzen soll. Indessen zweifelt man in unsern militärischen Kreisen keinen Augenblick daran daß unsere tapfere Armee mit diesen ungeregelten und ungeschulten Haufen sehr bald aufräumen wird, wie lebhaft auch der Zuzug von Italien her fortdauern mag. Aber verzeihlich ist es doch wenn man hier trotz dieser Zuversicht sich sehr unangenehm berührt findet durch den üblen Willen welchen die italienische Regierung in der Handhabung der Neutralitätsgesetze bekundet. Dieser böse Wille manifestirt sich übrigens nicht bloß darin daß die italienischen Behörden gegenüber der Waffenausfuhr und den nach Frankreich eilenden Freibeuterzügen ein Auge zudrückt, sondern auch in der Thatsache daß das Cabinet von Florenz die zur Nachgiebigkeit dringend auffordernden Vorstellungen Englands in Tours sehr lau unterstützt hat. — Der von unserm König unterm 24 d. an den Generalgouverneur der Küstenlande ergangene Erlaß, welcher die Freilassung der internirten preußischen Unterthanen und bis zur Beendigung der Wahlen die Respectirung des Versammlungsrechts und der Preßfreiheit verfügt, ist in den weitesten Kreisen mit ungemeiner Befriedigung aufgenommen worden, obgleich, wie auch die „Nat.-Ztg." anerkennend hervorhebt, der Generalgouverneur von dem Recht gewisse Verfassungsartikel zeitweise außer Kraft zu setzen keinen Gebrauch gemacht hat.

† **Wien**, 29 Oct. Hiesige Blätter wissen heute zu melden daß Graf Bray vor seiner Abreise nach Versailles in Wien vertraulich sondirt wie das österreichische Cabinet den Art. 4 des Prager Friedens auffasse, und daß er in dieser Beziehung die beruhigendsten Eröffnungen entgegengenommen habe. Graf Bray hat, wie ich bestimmt höre, einen Schritt in der gedachten Richtung nicht gethan, und er hat auch keine Veranlassung gehabt ihn zu thun, da Oesterreich officiös und officiell sich so oft und so offen ausgesprochen hat, daß seine Auffassung am allerwenigsten den leitenden deutschen Staatsmännern noch zweifelhaft sein kann. — Seit einigen Tagen befindet sich der Militärbevollmächtigte in St. Petersburg, Major Graf Bechtolsheim, in Wien. Er ist, obschon erst seit wenigen Monaten an Stelle des ermordeten Prinzen Aremberg getreten, für eine anderweitige Verwendung ausersehen, und wird in St. Petersburg durch den ebenfalls erst kurze Zeit der Gesandtschaft in Washington beigegebenen Major Kodolitsch ersetzt werden. — Die Fürstin Metternich, die Gemahlin des Botschafters, nimmt ihren Winteraufenthalt in Meran. — Der „Deutsche Volksverein" dahier hat eine Petition an den Gemeinderath gerichtet, worin er denselben ersucht erstens: aus Gemeindemitteln einen ausgiebigen Beitrag zur Unterstützung der Bewohner Straßburgs zu votiren; zweitens: eine besondere Commission aus seiner Mitte niederzusetzen, um mittelst öffentlichen Aufrufes Sammlungen von Haus zu Haus zu veranlassen. In der Motivirung wird hervorgehoben daß Wien, trotz aller Verschiedenheit seiner politischen Schicksale, doch viele Aehnlichkeiten, Beziehungen und Berührungspunkte mit Straßburg habe.

Das „N. W. Tagbl." sagt in einem längern Artikel über den Fall von Metz: „Es ist keine Uebertreibung zu sagen daß die französische Armee in einer Weise geschlagen und vernichtet worden ist für die wir absolut kein Beispiel in der Kriegsgeschichte finden. Mit ungefähr 300,000

Mann hat Kaiser Napoleon den wahnsinnigen und frevelhaften Krieg gegen Deutschland begonnen, und diese 300,000 Mann, soweit sie nicht den ewigen Schlaf schlafen, oder in den Lazarethen dahinsiechen, sind Gefangene der deutschen Sieger. Abgesehen von einigen Regimentern die in Algier und den andern Colonien des Reiches stehen, ist die ganze französische Armee gefangen. Es existiren wohl neugebildete „régiments de marche," vierte Bataillone, Mobilgarden u. s. w., aber keine französische Armee mehr. Alles — Kaiser, Marschälle, Mannschaften, Generale, Stäbe, Cadres, Infanterie, Cavallerie, Artillerie, Magazine, Festungen, Pontons — alles ist in den Händen der „deutschen Schneider und Schuster," die am 16 Juli erst ihre Werkstätten verließen und nun im Herzen Frankreichs stehen."

London, 27 Oct. Es gibt mitunter Dinge in der Welt die nur dadurch erwähnenswerth werden daß sie nicht existiren. Zu diesen gehört der Besuch des Prinzen und der Prinzessin von Wales bei der Exkaiserin in Chiselhurst. Das „Echo" hatte die Nachricht gebracht: das kronprinzliche Paar, welches dieser Tage nach London zurückgekommen ist, werde diesen Besuch machen. Der „Globe" wird ausdrücklich ermächtigt die Nachricht für erfunden zu erklären.

Auf die von uns mitgetheilte Erklärung welche von Chiselhurst aus über die Sendung des Generals Boyer in den Spalten der „Daily News" veröffentlicht wurde, läßt sich nun auch Prinz Napoleon, der in jenem Schreiben in nicht sehr freundlicher Weise Erwähnung fand, mit einem Briefe vernehmen. Derselbe ist an die Redaction der „Daily News" gerichtet, und lautet: „Mein Herr, ich lese einen Artikel in Ihrer Nummer vom 26 d., in welchem Sie meinen Namen erwähnen und mir ein Verfahren zuschreiben das durchaus ungenau ist. Soweit dieser Artikel mich betrifft, stelle ich die Angaben desselben ausdrücklich in Abrede. Ich bin in Privatangelegenheiten nach England gekommen. Ich habe den General Bourbaki, der bereits vor meinem Eintreffen abgereist war, nicht gesehen. Ich habe ferner den General Boyer nicht gesehen, und von seiner Sendung überhaupt nur durch die Zeitungen Kenntniß erhalten. Was meine Beziehungen zu Chiselhurst betrifft, so sind die Thatsachen folgende: Bei meiner Ankunft begab ich mich dorthin um meiner Base und ihrem Sohn meine achtungsvollen Huldigungen zu bezeigen, und kehrte nur dahin zurück als ich durch eine telegraphische Depesche berufen wurde. Hinsichtlich dessen was zwischen mir und der Kaiserin besprochen wurde, mögen Sie mir gestatten das Publicum nicht zu unterhalten. Diejenigen welche mich kennen wissen daß meine Gesinnungen stets eben so loyal als liberal gewesen sind. Ich hege für den Marschall Bazaine die höchste Achtung, ebenso wie für sein glorreiches Heer, das Frankreich und seinem Eide treu standhaft aushält. Nach meiner Ansicht sollte für die Erhaltung dieses Heeres alles versucht werden. Ich bedaure daß Ihr — ich weiß nicht von wem „autorisirter" — Artikel mich nöthigt ein Schweigen zu brechen welches ich gern bewahrt hätte. Ich bleibe ꝛc. Napoleon (Jérôme)." — Mit Vergnügen — bemerkt „Daily News" zu diesem Briefe — nehmen wir diese Erklärung des Prinzen Napoleon über seine Beziehungen zu Chiselhurst auf. Sie stellt in keinem wesentlichen Punkte die von uns mitgetheilten Angaben in Abrede, denn in denselben war durchaus nicht behauptet daß S. kaiserl. Hoh. den General Bourbaki oder den General Boyer gesehen habe. Was unsere Quelle für jene Angaben betrifft, welche der Prinz nicht zu kennen erklärt, so zweifeln wir nicht daß er mit derselben zufrieden wäre wenn er sie kennte.

London, 28 Oct. Nach Berichten aus Hongkong vom 9 Oct. fand in den chinesischen Hafenstädten und in Canton ein Angriff der Bevölkerung auf die Fremden statt. Viele Fremde wurden getödtet. (T. N.)

Tours, 23 Oct. Von welcher unheilbaren Verblendung ein großer Theil der Franzosen noch immer befangen ist, geht aus einem Briefe der „Indép." hervor. Der Bericht bespricht die Mission Thiers' und seinen Erfolg: dieser bestehe zwar nicht in einer positiven Allianz, aber in einem moralischen Siege, der sehr viel zum Frieden beitrage, und fährt dann fort: man dürfe nicht glauben daß die Waffenstillstandsgerüchte überall mit Freude aufgenommen würden, es fehle nicht an Leuten sowohl in den bürgerlichen als in den politischen Kreisen welche keinen Waffenstillstand wollten. Es seien dieß Leute die an eine nahe Vergeltung glauben und einen schlechten Frieden fürchten; man sei in diesen Kreisen überzeugt in einem Monat viel bessere Bedingungen zu erhalten: Preußen befinde sich in einer Sackgasse, und in einem Monat werde es sich durch die Ermüdung seiner Verbündeten, durch die Widerwilligkeit seiner Truppen, durch die Haltung der Bevölkerung in derselben Lage befinden in der sich jetzt Frankreich befinde. — Der frühere Minister des Innern, Hr. de Forcade, hat einen Brief an Hrn. Gambetta veröffentlicht, woraus zu ersehen ist daß Forcade nach Auflösung des gesetzgebenden Körpers eine Reise durch das mittägige Frankreich machte, als er von dem Unterpräfecten in Bayonne die Aufforderung erhielt sofort Frankreich zu verlassen. Indem der ehemalige Minister diese Thatsache nun seinem jetzigen Nachfolger mittheilt, will er constatiren daß er nicht freiwillig das Land verlassen, sondern einem Zwang nachgebe dessen Veranlassung wie Verantwortung der Regierung gehöre, und schließt mit den Worten: „Sie erinnern sich vielleicht, Hr. Minister des Innern, daß im Laufe des letzten Monats August ich beauftragt war dem gesetzgebenden Körper einen Bericht über die Vermehrung der militärischen Kräfte Frankreichs zu erstatten. Ich schloß diesen Bericht mit einem Appell an die Einigkeit der Parteien, um den Feind zu verjagen. Die Gefühle welche ich ausdrückte wurden in der Kammer durch einmüthige Zustimmung aufgenommen. Sie selbst haben an dem Beifall theilgenommen, und Hr. Picard, Mitglied der Commission, wollte Namens der Linken sich durch einige Worte anschließen, welche Sie in der Amtszeitung lesen können. Die Lage hat sich geändert, aber meine Gefühle sind dieselben geblieben." — Es stellt sich jetzt heraus daß ein Bericht über einen großen Ausfall aus Metz, der am 22 d. M. von Tours verbreitet wurde, nur ein Manöver Gambetta's war, um den schlechten Eindruck zu verscheuchen welchen die Nachricht von den Unterhandlungen Bazaine's mit dem preußischen Hauptquartier überall gemacht hatte. Wie die „Gaz. de France" bestätigt, war die Depesche bloß eine einfache Wiederholung der falschen Botschaft welche vor ungefähr 14 Tagen von Marseille aus über Metz verbreitet worden war.

Athen, 22 Oct. Der Abgeordnete Philon ist gegen 40,000 Drachmen und sein Gefährte gegen 10,000 Drachmen Lösegeld in Freiheit gesetzt. — Eine Anzahl junger Leute, darunter Universitätsstudenten, sind als Freiwillige nach Marseille abgegangen. (T. N.)

Handelsberichte.

München, 29 Oct. Schranne. Neue Zufuhr 9358 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 10,190 Sch. Hievon wurden 8309 Sch. verkauft und 1881 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl. — kr., Korn 14 fl. 47 kr., Gerste 14 fl. 2 kr., Haber 9 fl. 39 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 4 kr., Korn 22 kr., minder: Gerste 8 kr., Haber 3 kr.: Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 10,692 Sch., an Geld 169,588 fl. (Corr. Hoffm.)

* **Augsburg,** 28 Oct. Der heutige Schrannenstand betrug 3620 Sch., wovon 3580 verkauft und 40 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise insgesammt ein wenig gefallen. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 33 kr. (gefallen um 6 kr.); Kern 20 fl. 34 kr. (gefallen um 21 kr.); Roggen 14 fl. 44 kr. (gefallen um 5 kr.); Gerste 11 fl. 27 kr. (gefallen um 28 kr.); Haber 8 fl. 14 kr. (gefallen um 2 kr.) Umsatzsumme 55,680 fl. — kr.

Telegraphischer Coursbericht.

* **Wien,** 29 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 255.10; 1860er L. 93.10; 1864er 117.20; Staatsbahn 389.25; Lombarden 171.80; Napoleons 9 87; Papierrente 57; Franco-Austrian 101 50; Anglo-Austrian 195.75. Matt.

Zeitbetrachtungen.

** Frankreich bietet seit achtzig Jahren der Welt ein einziges in keiner andern Zeit dagewesenes Schauspiel dar. Ein solcher Wechsel der Schicksale, so rasches Steigen und Sinken, so ungeheure Widersprüche haben sich nirgends in diesem Grad als unter den Franzosen gezeigt. Sonst sind die großen Epochen im Leben eines Volkes, glückliche wie unglückliche, von einer gewissen Dauer; aber in Frankreich folgen eine außerordentliche Machtentwicklung und Symptome tiefer scheinbar hoffnungsloser Schwäche so schnell aufeinander, die Licht- und Schattenseiten im Charakter dieser Nation durchkreuzen sich so regellos, daß die Betrachtung von dem Anblick der unaufhörlichen Veränderungen zuweilen wie betäubt wird, und nicht weiß welchen Schluß sie aus diesem wunderbaren Gemisch der entgegengesetztesten und widerspruchvollsten Erscheinungen ziehen soll. So war es schon im Mittelalter, wo die französische Nationalität von Zeit zu Zeit sich wie eine Fluth erhob, die alles zu überströmen drohte, sich dann zurückzog und nichts als die Erinnerung an den vorangegangenen Sturm hinterließ. Französische Kreuzfahrer eroberten Jerusalem und Konstantinopel, herrschten daselbst eine Zeitlang und verschwanden später, ohne etwas dauerndes gegründet zu haben. In ähnlicher Weise nahmen Mitglieder des französischen Königshauses die Throne von Neapel und Ungarn ein. Zwar lassen sich einige große constante Richtungen in der französischen Geschichte schon früh erkennen, wie die Vergrößerung und Abrundung des Staats und die Erhebung der königlichen Gewalt über die Feudalwelt. Aber wie oft wird auch dieß unterbrochen, und welche Contraste stellen sich nicht bloß im Laufe der Zeiten, sondern nicht selten in einer und derselben Regierung dar! Franz I besiegte bei Marignano die bis dahin für unüberwindlich gehaltenen Schweizer, und wurde später bei Pavia geschlagen und gefangen. Sein Enkelsohn, Heinrich III, ließ seine Gegner, die beiden Guise, den Balafré und den Cardinal, verrätherischer Weise umbringen und endigte elf Monate später ebenfalls durch Mörderhand. Dasselbe begegnete seinem Nachfolger, dem ersten Bourbon auf dem französischen Thron. Bürger- und Religionskriege, Aufstände und Verschwörungen dauerten bis in die Mitte des 17. Jahrhunderts. Wenn man sich die französische Geschichte, besonders die des 15. und 16. Jahrhunderts, vergegenwärtigt, die dramatischste und effectvollste unter allen, so wundert man sich immer von neuem daß die französischen Tragödiendichter ihre Stoffe in so weiter Ferne gesucht und die heimischen fast ganz übersehen haben.

Nie hat eine Regierung so große Widersprüche wie die Ludwigs XIV enthalten, in deren Anfang alle in die Nation gelegten Keime der Macht und Bildung sich zur glänzendsten Blüthe entfalteten, die aber, bei der unnatürlichen Ueberspannung und gewissenlosen Verschwendung aller Kräfte und Hülfsmittel des Landes, mit einer Erschöpfung und einem Verfall endigte wie sie selbst in den schlimmsten Zeiten früher nicht zum Vorschein gekommen waren. Ludwigs XV Zeit kann für Frankreich im Vergleich zu der seines Vorgängers, die von unaufhörlichen Kriegen erfüllt war, eine friedliche genannt werden, aber in ihr entwickelte sich der gefährlichste aller Gegensätze die in einem Staatswesen entstehen können, der Gegensatz zwischen den von der Regierung festgehaltenen Einrichtungen und Gesetzen und den im Volk entstandenen Anschauungen und Ueberzeugungen. Ueber ein halbes Jahrhundert lang dauerte erst im stillen und verborgenen, dann immer lauter und öffentlicher hervorbrechend, der Kampf zwischen dem Alten und Neuen, bis er unter Ludwig XVI zu einer gänzlichen Umwälzung des Bestehenden führte.

Seitdem in neuester Zeit der Geist und Charakter der großen Epochen der Weltgeschichte tiefer erkannt worden, haben Philosophen und Historiker mit Recht behauptet daß die Menschheit vor und nach Einführung des Christenthums sehr verschieden von einander sei, und daß, wenn auch ihr innerstes Wesen dasselbe geblieben, die Gestalt und Farbe ihrer äußeren Thätigkeit, ihre Tugenden und Laster, in mehr als einer Beziehung eine durchgreifende Veränderung erfahren haben. Dasselbe kann, was die französische Nation betrifft, von dem Einfluß behauptet werden welchen die Revolution von 1789 auf sie ausgeübt hat. Ohne daß der Kern ihres Volkthums umgestaltet worden, was unmöglich wäre, ist sie aus dieser großen Katastrophe mit andern Sitten, Gesinnungen und Zielpunkten, als vorher bestanden hatten, hervorgegangen. Wie tief eindringend diese Unterschiede gewesen, kann besonders aus der Literatur erkannt werden, in der sich alle Erscheinungen des Völkerlebens reiner und klarer als in den äußeren Ereignissen abspiegeln. Bonald, Joseph de Maistre, Felix de Conny u. s. w., in deren Schriften sich die Anschauungen des vorrevolutionären Frankreichs aussprechen, suchten vergebens den Abgrund auszufüllen der sich zwischen den beiden Epochen aufgethan hatte, und ihre Zeitgenossen zu den Ideen der Vergangenheit zurückzuführen. Ihre Meinungen verklangen nicht ungehört, da in denselben theilweise manches Wahre lag, und sie sich mit Kraft und Schärfe kundgaben, übten aber auf die Stimmung der Gemüther keinen ihrem Talent angemessenen Einfluß aus. Wie unwiderstehlich der von der Revolution gegebene Impuls in den Geistern fortwirkte, kann an zwei der ersten Schriftsteller des modernen Frankreichs, Châteaubriand und Lamennais, ersehen werden, die ursprünglich absolutistisch und klerikal gesinnt waren, und von denen der erstere ein eifriger Vertheidiger der constitutionellen Monarchie wurde, der andere sich auf Seite der extremen Demokratie schlug. Diese und andere Parteiführer gehörten durch ihre Geburt noch dem vorigen Jahrhundert an und giengen dennoch zuletzt ganz in den Ideen der Gegenwart auf. Seitdem haben keine Talente erster Größe in Frankreich mehr sich die Vertheidigung der legitimistischen und ultramontanen Principien angelegen sein lassen.

Die Revolution von 1789 ist, obgleich wie alle großen historischen Erscheinungen im Geiste der Nation lange vorbereitet, als äußere Thatsache mit einer sonst unerhörten Ueberstürzung und Gewaltsamkeit wie eine Pulverexplosion ausgebrochen. Da aber die Einsichtsvolleren unter denen welche sie leiten und ihre Ideen verwirklichen wollten, im Interesse ihrer eigenen Sache den Werth des guten Vernehmens zu den Nachbarvölkern begriffen, so hatten sie allen Eroberungs- und Vergrößerungsplanen entsagt, und dieß öffentlich ausgesprochen. Dieser gute Vorsatz gieng nicht in Erfüllung. Der erste Abweg der Revolution in ihrem Verhältniß zum Ausland war die Einverleibung der päpstlichen Enclaven von Avignon und Venaissin, auf die Frankreich nicht den geringsten rechtlichen Anspruch besaß, und die Verachtung welche die Nationalversammlung gegen die Vorstellungen zeigte die der deutsche Kaiser gegen die Behandlung der im Elsaß ansässigen deutschen Fürsten erhob. Diese Verletzung einer feierlichen Erklärung, die in der Verfassung aufgenommen war und einen Theil von ihr ausmachte (Titre VI), wurde später über so vielen andern Ungerechtigkeiten und Frevels vergessen, trug aber damals dazu bei die zwischen Europa und Frankreich entstandene Differenz immer höher zu schrauben, indem sich ersterem die Ueberzeugung aufdrang daß die Revolution, wo ihre Leidenschaften ins Spiel kamen, keine fremden Rechte und eingegangenen Verbindlichkeiten anerkannte. Unter solchen Umständen mußte es zum Bruch zwischen Deutschland und Frankreich und bald nachher zu einem allgemeinen Kriege kommen. In den von Montesquieu hinterlassenen Papieren, Tagebücher und zerstreute Bemerkungen enthaltend, fanden sich die prophetischen Worte vor: „Der Durst nach Eroberung und die großen Heere werden Europa's Verderben herbeiführen!" Wer denkt hierbei nicht an die 700,000 Mann welche die französische Republik 1794 ins Feld stellte um die Nachbarländer zu überschwemmen, und an den später entscheidend gewordenen Einfluß der höheren militärischen Befehlshaber, unter denen der größte und glücklichste sich eine Zeitlang zum Herrn von Europa machte!

Die Revolution entsagte, indem sie die Bahn des Kriegs betrat und sich die Vergrößerung Frankreichs zur Aufgabe machte, der politischen Freiheit, die sie im Anfang ernstlich gewollt hatte, die aber mit einem langen Kriegszustand und großen stehenden Heeren unvereinbar ist. Man hat behauptet daß die Eroberungszüge der Republik und des ersten Kaiserreichs das was von liberalen Ideen der Revolution übrig geblieben war über Europa verbreitet haben, und ganz kann dieser Einfluß nicht geläugnet werden, denn ohne einigen moralischen Ersatz würden die materiellen Verluste jener Zeit unerträglich gewesen sein. Aber von wie nachhaltigerem Einfluß auf andere Völker wäre Frankreich gewesen, wenn es sich darauf beschränkt hätte in sich selbst das Muster eines freien und friedlichen Staatswesens darzustellen und zur Nachahmung des von ihm gegebenen Beispiels einzuladen, statt einzelne Samenkörner mitten unter Ruinen auszustreuen! Wenn Frankreich die zwanzig Jahre von der Eroberung Belgiens bis zu dem Zuge gegen Rußland zum innern Ausbau freisinniger Institutionen, zur Verbesserung der Bodencultur, zur Belebung der Industrie, mit einem Wort zur Ausübung der Künste des Friedens angewandt hätte, so würde es einen unwiderstehlichen und unerschütterlichen Einfluß auf Europa ausgeübt haben. Es würden sich keine Coalitionen gegen dasselbe gebildet haben, oder sie würden an seinen Gränzen machtlos zerschellt sein, und der Continent würde nicht das Gegentheil der Ideen von 1789, die sogenannte heilige Allianz und eine lange absolutistische Reaction erlebt haben, die unvermeidlicherweise aus dem Uebermaß der revolutionären Eroberungsgelüste hervorgegangen war. Das französische Volk würde, was seinen Geist betrifft, wohl befähigt gewesen sein die ihm 1789 zugefallene Aufgabe zu erfüllen und mit sich selbst und einem großen Theil Europa's eine staatliche Regeneration zur Ausführung zu bringen. Aber sein Charakter, in welchem eine feine Cultur mit großem moralischen Verderben in unausgeglichenem Widerspruch lag, stand nicht auf der Höhe dieser Mission. Das Herz und der Kopf waren von zu ungleicher Beschaffenheit; die kosmopolitischen Ideale unterlagen dem individuellen und nationalen Egoismus.

Die Franzosen hatten unter der Republik und dem Kaiserreich, von dem durch die Revolution entfesselten Aufschwung aller Kräfte begünstigt, von einem Feldherrn erster Größe geführt, von Portugal bis Rußland, von der Elbe bis zum Nil Krieg geführt, und innerhalb einiger Jahrzehnte das erreichen wollen wozu die Römer, ungeachtet ihres militärischen und organisatorischen Genie's, Jahrhunderte gebraucht hatten. Da der Riesenbau des ersten Kaiserreichs einer festen moralischen und politischen Grundlage entbehrte, da in ihm alles von dem Geist und Willen eines einzigen Menschen zusammen gehalten wurde, so fiel er als dieser zu schwanken anfieng, vom Glück verlassen wurde und die Meinung von seiner Unbesiegbarkeit aufhörte, fast noch schneller auseinander als er sich erhoben hatte.

Nachdem der Traum altrömischer Weltherrschaft, der nur in dem Kopf eines Italieners wie Napoleon I entstehen konnte, mit seinem Sturz zerronnen war, suchte Frankreich an 1789 anzuknüpfen, nur mit mehr Berücksichtigung der monarchischen Interessen und von demokratischen Illusionen freier als man 25 Jahre früher gewesen war. Die von Ludwig XVIII gegebene Verfassung wollte, wie in ihr ausdrücklich erklärt wurde, die von der Republik und dem Kaiserreich zerrissene Kette der Zeiten wiederherstellen, und unter der Aegide der alten Dynastie die 1789 von der Nation geforderten und von Ludwig XVI anerkannten Rechte und Freiheiten erneuern. Dieser Plan hatte nichts unmögliches oder chimärisches, war auch kein bloßer momentaner Ausweg, sondern hätte, wäre auf beiden Seiten das gehörige Maß beobachtet worden, sehr wohl zur Ausführung kommen und seine Verwirklichung die Grundlage zu einem neuen stabilen Zustand abgeben können. Vieles sprach für die Dauer der Restauration. Die Nation war durch einen 22jährigen zuletzt unglücklich geführten Krieg erschöpft, und verlangte nach Ruhe. Die öffentliche Meinung in Paris, zu allen Zeiten und in einem Uebergangsstadium besonders wichtig, war für die Bourbonen. Die höheren Classen der hauptstädtischen Bevölkerung, von jeher constitutionell, aber nicht revolutionär gesinnt, die unter der Republik viel gelitten und für das Kaiserreich keine Begeisterung gehegt hatten, waren den zurückgekehrten Bourbonen aufrichtig wie alten Freunden zugethan, zumal dieselben Paris, und nicht Versailles, zu ihrer Residenz gewählt, und fühlten sich durch die Bedeutung geschmeichelt welche ihnen die neue Verfassung durch das Wahlrecht, den Census, die Wiederherstellung der Nationalgarde u. s. w. gab. Von dem starren Absolutismus des Kaiserreichs nicht mehr zusammengedrückt, nahm der französische Geist seine frühere Elasticität und Fruchtbarkeit wieder an; die Tribüne und die Presse zogen die Aufmerksamkeit von

ganz Europa auf sich, und Literatur und Kunst schlugen neue Richtungen ein. Die innere Freiheit, der geistige Aufschwung konnten reichen Ersatz für den Verlust des nach außen geübten Uebergewichts geben. Durch die Abtrennung so vieler fremden Bestandtheile welche die Republik und das Kaiserreich Frankreich gewaltsam einverleibt hatten, war dasselbe gleichartiger und in sich zusammenhängender geworden, und schien, seiner ursprünglichen Natur wiedergegeben, um so fester und selbständiger zu sein. Ein für die Freiheit reifes und durch die Erfahrungen der Vergangenheit über die Bedürfnisse der Gegenwart aufgeklärtes Volk würde so geurtheilt und die in seiner Mitte sich erhebenden Parteien in die Schranken der Verfassung zurückgewiesen haben. Dazu fehlte es den Franzosen an Charakter und Einsicht. Obgleich sie ihrer Mehrheit nach vor allem Frieden und Ordnung wollten, so waren sie doch nicht im Stande die Bonapartisten und Royalisten auseinander zu halten, die sich gleich nach der Rückkehr der alten Dynastie zu bekämpfen anfiengen, und wie zwei feindliche Racen einander überall, in den Kammern, in der Presse, in der Gesellschaft, unversöhnlich gegenüberstanden. Es bildete sich in der Nation keine Mittelpartei die stark genug gewesen wäre den beiden Extremen Zügel anzulegen, und sie nur Eintracht oder wenigstens zur Mäßigung zu nöthigen. Ursprünglich waren die Royalisten der politischen Freiheit geneigter als die Bonapartisten, freilich meist nur dann wenn sie ihnen die Gewalt in die Hände gab, während die Bonapartisten, dem Militär-Absolutismus ihres Meisters auch nach dessen Tode zugethan, sich, wenn es nöthig war, gegen die Bourbonen mit dem Schein des Republicanismus umgaben. Fünfzehn Jahre lang dauerte dieser Kampf, der, als das legitime Königthum glaubte sich nur durch einen Staatsstreich retten zu können, mit dessen Sturz endigte. Die Restauration ist eine wichtigere Epoche gewesen, als wegen ihrer kurzen Dauer, und weil die Erinnerung an sie von so vielen Ereignissen später in den Hintergrund gedrängt worden ist, gewöhnlich angenommen wird. Sie war der erste im großen angestellte Versuch die Legitimität und die Revolution mit einander auszusöhnen, und ihnen durch die Verbindung mit einer freien Verfassung das zu nehmen was jede, für sich bestehend, an schroffes und einseitiges hatte. Auch ist für die erste Verpflanzung des modernen Constitutionalismus nach Deutschland die von Ludwig XVIII gegebene Verfassung von großer Bedeutung gewesen. Das französische Staatsschiff schien durch die Wiederherstellung der alten Dynastie nach langen Stürmen einen sichern Hafen erreicht zu haben, und ist, nachdem es denselben verlassen, von neuem einer ungewissen und dunkeln Zukunft preisgegeben worden.

In der Juli-Monarchie lag von ihrem Ursprung an etwas zwitterhaftes und principloses, das sie, ungeachtet ihres Bemühens eine charakteristische Gestalt anzunehmen, nie hat abstreifen können. Die Partei welche durch den Sturz Karls X zur Herrschaft gelangt war, wollte weder die Legitimität noch die Republik, sondern eine Monarchie von demokratischen Institutionen umgeben, wie es hieß, und konnte dazu keine geeignetere Person als den Herzog von Orleans finden. Er war nur um wenige Stufen vom Thron entfernt, was ihm vor der Menge das Ansehen geben konnte als hätte er auf denselben ein unmittelbares Recht gehabt. Man setzte ferner voraus daß die fremden Mächte, ungeachtet ihrer Abneigung gegen die Juli-Revolution, sich eine Monarchie, von welcher Art sie sein mochte, eher als die Republik gefallen lassen würden, die, in einem großen Lande wie Frankreich errichtet, mit der Erschütterung aller Verhältnisse auf dem Continent und dem allgemeinen Krieg für gleichbedeutend gehalten wurde, und vor vierzig Jahren diese Wirkung wahrscheinlich gehabt hätte. Die Doctrinäre, die unter der Restauration nur durch ihre theoretischen Ansichten bedeutend waren, jetzt aber durch die Ereignisse thätig eingriffen, stellten die Idee der Quasi-Legitimität auf, verglichen Ludwig Philipp mit Wilhelm III von England, und sahen in der französischen Revolution von 1830 eine Wiederholung der englischen von 1688, ohne an die radicalen Unterschiede zwischen beiden Ereignissen zu denken, die auch ganz andere Folgen herbeiführen mußten. Der sonst so scharfsinnige und gelehrte Guizot war es besonders der diesen Irrthum verbreitete, und der französische Akademiker Vitet hat in einer biographischen Skizze über den jüngst verstorbenen Grafen Duchâtel (Le Comte Duchâtel, Revue des deux Mondes, 1 Avril 1870), der unter Ludwig Philipp mehrmals Minister war, klar nachgewiesen wie verderblich diese Verwechslung zweier grundverschiedenen Situationen für die Juli-Monarchie gewesen ist. Unter der Restauration war der Bonapartismus, die Trauer über den verminderten Waffenruhm und die verlorene Herrschaft über Europa, die Seele des offenen und geheimen Widerstandes gegen die Legitimität gewesen; unter der Juli-Monarchie wurde es der Republicanismus, mit dem sich die Bonapartisten gelegentlich verbanden, wohl wissend daß, da die Republik in Frankreich auf keinen Bestand zu rechnen habe, der Bonapartismus sich auf ihren Trümmern erheben werde. Die Kämpfe unter der Restauration waren vornehmlich politischer Natur gewesen; unter der Juli-Monarchie trat ein vorher wenn auch nicht unbekanntes, so doch ohnmächtig gewesenes, socialistisches Element hinzu, das sich der Massen zu bemächtigen anfieng, den Volksgeist bis in seine Tiefen verdarb, und indem es die Grundlagen der Gesellschaft — Familie und Eigenthum — bedrohte, zur Anarchie und durch diese zum Despotismus führen mußte. Die Erzeugnisse der socialistischen Presse stiegen bis in die untersten Schichten der Bevölkerung herab, und verfolgten unter verschiedenen Formen nur den einen Zweck: Bekämpfung und Vernichtung des Bestehenden. Als natürliche Folge dieser Anreizungen vermehrten sich die geheimen Gesellschaften, die Verschwörungen, die Mordversuche auf das Leben des Königs. Denen die an die Spitze des Staats gestellt waren fehlte es nicht an Geist und Einsicht, aber an Charakter und Kraft, um eine gründliche Heilung des zunehmenden Uebels zu versuchen. Sie verließen sich auf die äußern Widerstandsmittel, die aber unter solchen Umständen nicht ausreichten. Bei der immer mehr um sich greifenden Gährung und innern Auflösung genügten scheinbar geringfügige Ereignisse um die längst ausgehöhlte Juli-Monarchie zu Fall zu bringen. Auf sie konnte wenigstens für den Augenblick nur die Republik folgen. Viermal war der Thron der beiden bourbonischen Linien gestürzt worden (1792, 1815, 1830, 1848) — ein in der Geschichte unerhörter Fall. Mit dem den Bourbonen verwandten Stuarts war dieß nur zweimal geschehen.

Die zweite Republik hat nichts großes, dauerndes irgendeiner Art weder im In- noch Ausland vollbracht, denn die mit großer Uebermacht ausgeführte Einnahme Roms kann nicht für eine bedeutende Kriegsthat gelten. Es war 1848 in Frankreich nichts von dem Geiste der Propaganda vorhanden der 1792 Europa bedrohte und später zum Theil unterjochte. Die Kraft derer welche an die Spitze traten, reichte nur gerade aus um sich gegen die extremen Parteien der Revolution zu vertheidigen, die über die gemäßigten Republicaner hinausgehen wollten, und um das französische Volk von dem Abgrunde zurückzuhalten in den es, wie von einem krampfhaften Schwindel ergriffen, bereit war sich zu stürzen. Die Gefahr in welcher Frankreich schwebte, zeigte sich in dem großen Pariser Straßenkampf der Junitage 1848, als die Socialisten sich anschickten die Revolution vom 24 Februar in ihrem Sinn auszubeuten. Der friedliche Theil des Volks hatte bis dahin in einer ähnlichen Art von Unwissenheit wie eine belagerte Stadt gelebt, die nicht weiß auf welchem Punkte der Feind sie angreifen will, bis ein großer Brand ihr seine Absichten entdeckt. Die Barricadenschlacht war der entscheidende Moment mit welchem ein Wendepunkt in der Lage der Republik und in den Folgen der Februarrevolution eintrat. Die extreme Partei der Revolution hatte eine tödtliche Wunde empfangen; ein ansehnlicher Theil ihrer Mitglieder war im Kampfe gefallen; viele Tausende wurden gefangen gesetzt, die gefährlichsten ihrer Journale unterdrückt, die Clubs und die Presse in strengere Aufsicht als bisher genommen. Die Arbeiten an dem neuen Verfassungswerk wurden mit erneutem Eifer in Angriff genommen, und das Bedürfniß einer einheitlichen Leitung des Staats machte sich in der Bestimmung geltend daß nicht zwei Ausschüsse, eine Pentarchie oder ein Triumvirat, wie es in den verschiedenen Phasen der ersten Republik der Fall gewesen, sondern eine einzige Person unter der Benennung Präsident an der Spitze der vollziehenden Gewalt auf die Dauer von vier Jahren gestellt werden sollte. Diese Verfassung, die elfte seit der von 1791, war ein Werk der Noth und Eile, als ein Ganzes von aller Originalität entblößt und in ihren Einzelheiten voller Widersprüche. Sie wurde an und für sich vom Volk in Betracht gezogen. Die allgemeine Aufmerksamkeit war auf die Präsidentenwahl gerichtet. Wenn die französische Nation die politische Reife besessen hätte die zur Erhaltung eines freien Staatswesens und zur Ausübung des allgemeinen Stimmrechts gehört, so würde sie einen Mann von Verstand, Muth und Mäßigung, wie den General Cavaignac, dem man vornehmlich die Besiegung des großen socialistischen Aufstandes verdankte, zum zeitweiligen Haupte der Republik ernannt haben. Aber die nationale Eitelkeit ließ sich von dem Blendwerk eines berühmten Namens verführen, und zog dem einfachen aber verdienstvollen Bürger einen Prinzen von zweideutigem Rufe vor, der sich für den Erben des Kaiserreichs hielt, und schon zweimal versucht hatte diesen Anspruch mit Gewalt geltend zu machen. Ein Bonaparte, der Sohn des ephemeren Königs von Holland, der Neffe des Mannes der neunundvierzig Jahre vorher der ersten Republik ein Ende gemacht hatte, wurde jetzt mit allen Mitteln ausgestattet der zweiten Republik dasselbe Schicksal zu bereiten. Nie hat sich ein anderes Volk einer größeren Verirrung des Urtheils als die Franzosen durch diese Wahl schuldig gemacht, deren Folgen Europa auf viele Jahre hin in Unruhe und Verwirrung stürzen und über Frankreich ein gränzenloses Elend bringen sollten.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Todes-Anzeige.

Dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes hat es gefallen unsern unvergeßlichen Sohn und Bruder,

den hochwohlgebornen Herrn

August Freiherrn von Zu-Rhein,

pens. königl. Oberlieutenant,

Inhaber des Militär-Denkzeichens für 1866,

versehen mit den hl. Sterbsacramenten, heute Vormittags 9½ Uhr nach mehrjährigem Leiden an einem Blutsturze in seinem 29. Lebensjahre in das bessere Jenseits abzuberufen. Indem wir diesen herben Verlust unsern Verwandten und Bekannten ergebenst mittheilen, bitten wir um frommes Gebet für den Verstorbenen, für uns aber um stille Theilnahme. — München, den 28 October 1870.

Johanna Freifrau v. Zu-Rhein, geb. Freyin Groß v. Trokau, als Mutter.
Maria Freyin v. Zu-Rhein, St. Anna-Stiftsdame, } als Schwestern.
Amélie Freyin v. Zu-Rhein, St. Anna-Stiftsdame, }
Karl Frhr. v. Zu-Rhein, als Bruder.

(9694)

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr. [9692]

Illustrirte Zeitung.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

Die so eben erschienene Nr. 1426 (29 October 1870) enthält folgende Illustrationen:

Einbringung eines bei Metz aufgegriffenen französischen Spions. Nach einer Skizze gezeichnet von Prof. C. Steffeck. — Léon Gambetta, französischer Minister des Innern. — Schloß La Ferrières bei Paris, vom 19 September bis 5 October Hauptquartier des Königs von Preußen. — Vor Metz am 31 August. Nach einer Zeichnung von Otto Fikentscher. — Wappen der Stadt Straßburg. — Die preußischen Garden in der Schlacht bei St. Privat am 18 August. Nach einer Zeichnung von A. Beck.

Ankunft der preußischen Garden in den Stellungen vor Paris am 20 September. Nach einer Zeichnung von H. Lüders. — Straßburg nach der Beschießung: 1. Die Steinstraße, am Sonntag nach der Uebergabe (2 October); 2. das zerstörte Bibliothekgebäude. Nach der Natur gezeichnet von R. Aßmus. — Magneto-elektrischer Beleuchtungsapparat der französischen Flotte. — Anwendung des magneto-elektrischen Beleuchtungsapparates der französischen Flotte.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

[9613] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Deutsches Sprichwörter-Lexikon.

Ein Hausschatz für das deutsche Volk.

Herausgegeben von **K. F. W. Wander.**

Erster und zweiter Band. (A—Lehren.)

4. Jeder Band geh. 10 Thlr., gebunden 10⅔ Thlr.

Dieses Werk ist die vollständigste und vergleichsweise wohlfeilste aller Sprichwörtersammlungen; die Zahl der in den vorliegenden zwei Bänden mitgetheilten, alphabetisch geordneten, vielfach mit Erklärungen, Citaten und Quellenangaben versehenen Sprichwörter beläuft sich auf nicht weniger als 120,000. Es wird mit Recht als ein ebenso für die deutsche Sprache wie für die deutsche Culturgeschichte überaus wichtiges Nationalwerk bezeichnet, in welchem die Anschauungen, Ansichten, Urtheile, Irrthümer und Erfahrungen, Rechtsgrundsätze, Klugheits- und Weisheits-, Glaubens- und Sittenlehren der früheren Geschlechter aller Bildungsschichten und Berufsclassen sich abspiegeln, und das in jeder öffentlichen wie in jeder grössern Privatbibliothek seinen Platz zu beanspruchen habe.

Die Fortsetzung des Werks erscheint in regelmassiger, ununterbrochener Folge (wie bisher in Lieferungen zu 20 Ngr.).

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig.**

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Die Lehre von den Tonempfindungen,

als

physiologische Grundlage für die Theorie der Musik

von **H. Helmholtz,**

Professor der Physiologie an der Universität zu Heidelberg.

Mit in den Text eingedruckten Holzstichen.

Dritte umgearbeitete Auflage. gr. 8. geh. Preis 3 Thlr. 15 Sgr. (9531)

Preis-Herabsetzung.

Handbuch der rationellen Mechanik

von **G. Decher,**

Professor der Mechanik an der k. polytechnischen Schule zu Augsburg.

4 Bde. 8. Preis statt Thlr. 10. nur Thlr. 6.

Erster Band: Einleitung. Grundbegriffe der Mechanik, Hülfssätze aus der analytischen Geometrie und Analysis. I. Buch. Mechanik des materiellen Punktes.
Zweiter Band: II. Buch. Mechanik fester Systeme.
Dritter Band: III. Buch. Mechanik veränderlicher Systeme.
Vierter Band: IV. Buch. Mechanik flüssiger Systeme.

Wir können das obige Handbuch der Mechanik nicht nur allen jüngeren Mathematikern, welche in die Naturlehre tiefer eindringen wollen, wozu nach dem heutigen Standpunkt dieser Wissenschaft das Studium der Mechanik die unerläßliche Vorbedingung ist, sondern auch den angehenden Technikern, welche sich mit den in der technischen Mechanik zur Anwendung kommenden Gesetzen der rationellen Mechanik gründlicher und ausführlicher bekannt machen wollen als dieß durch die Vorlesungen an den technischen Lehranstalten möglich ist, zum Selbstunterricht und Nachstudium aufs beste empfehlen.

Augsburg, im April 1870. [9649] **Matth. Rieger'sche Buchhandlung.**

Alle diejenigen welche irgendwie nähere Auskunft über den Gefreiten

Bernhard Deye

von der ersten Escadron des oldenburgischen Dragoner-Regiments Nr. 19, 10. Armee-Corps, 2. Armee, geben können, werden dringend gebeten dem Unterzeichneten hiervon auf das schleunigste Mittheilung zu machen. Wer auf diese Weise zur Auffindung des Hrn. Deye wesentlich beiträgt, hat Aussicht auf eine reichliche Vergütung von Seiten der bekümmerten Angehörigen.

Der Landesbelegirte für Oldenburg und Wilhelmshaven: **Dr. Hoyer.**

Oldenburg, Residenz. (9685)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L. (Nassau). [9655—84]

Für Gutsbesitzer.

Ein tüchtiger, mit guten Zeugnissen versehener Oekonom, welcher größere Güter **selbständig** verwaltete, sucht wegen Parcellirung des Gutes passende Stelle. Offerte wolle man gefälligst H. E. poste restante Frankfurt a. M. richten. [9686—88]

Eine auf dem Lande wohnende adelige Herrschaft sucht eine Kammerjungfer. Dieselbe soll mit allen einer solchen zukommenden Obliegenheiten ganz vertraut, zwischen 30 bis 40 Jahre alt, treu und sittlich und im Stande sein über ihre bisherige Führung mit ganz günstig lautenden Zeugnissen sich auszuweisen. Näheres auf frankirte Anfragen unter Nr. 9689 durch die Expedition d. Bl. (9689—91)

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 305. Augsburg, Dienstag, 1 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Die Stimmung der Straßburger vier Wochen nach der Capitulation.

Der Krieg.

Deutschland. München Aus Orleans. Spitalzug. Das Benehmen der französischen Officiere. Zur Farben- und Titelfrage. Mitrailleusen. Kriegsgefangene. Krankentransportwagen. Darmstadt: Prinz Ludwig. Berlin: Der Bundeskanzler und die Friedensbestrebungen der neutralen Mächte. Die Capitulation von Metz. Die Verhandlungen über die deutsche Frage. Reichstag. Sanitätszüge nach Metz. Von der Universität. Preßprocesse. Wilhelmshöhe: Die Capitulation von Metz. Pietri. Dresden: Die Siegeskunde von Metz. Klage über starke Einquartierung. Sturm. Weimar: Eiserne Kreuze.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die künftige Stellung des Papstes. Avancement in der Marine. Die Ministerkrisen. Amnestiegerüchte. Prag: Directe Wahlen. Neues Journal. Nordlicht und Orkan.

Schweiz. Bern: Eine Note des Bundesraths an Bismarck. Eine Anfrage aus Frankreich.

Großbritannien Der Fall von Metz. Der Prinz von Wales in Chiselhurst. Ein Brief Garibaldi's. Für die Verwundeten. Jacoby's Freilassung.

Belgien. Brüssel: Die Capitulation von Metz und ihre Folgen.

Italien. Florenz: Die spanische Candidatur und Italien.

Rußland. St. Petersburg: Angebliche Aeußerungen Bismarcks über die Ostseeprovinzen und Polen. Ignatiew. Polnische Flüchtlinge.

Serbien. Belgrad: Das Fremdengesetz. Auslieferungsvertrag mit Rumänien. Ein liberales Preßgesetz.

Rumänien. Bukarest: Rosetti. Bevorstehende Veränderungen im Cabinet und Consolidirung der schwebenden Schuld.

Neueste Posten. Madrid: Die Candidatur des Herzogs von Aosta. Die cubanische Schuld. Bombay: Chinesische Bartholomäusnacht.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 31 Oct. (Officiell.) Versailles, 30 Oct. Seitens der Maas-Armee wird gemeldet: Am 28 d. vertrieb der Feind in le Bourget die östlich von Saint Denis stehenden diesseitigen Vorposten. Am Abend wurde durch Recognoscirung der zunächst stehenden Replis constatirt daß der Feind den Ort mit sehr starken Kräften besetzt hielt. In Folge dessen griff die zweite Garde-Infanterie-Division am 30 an und warf nach heftigem und glänzendem Gefecht den Gegner aus der inzwischen befestigten Position. Bis jetzt befinden sich über 30 Officiere und 1200 Gefangene in unsern Händen. Der diesseitige Verlust ist noch nicht festgestellt, aber nicht unbedeutend.

(*) **Brüssel,** 29 Oct. Die „Indép. Belge" meldet: Changarnier hatte die traurige Mission die Verhandlungen über die Capitulation von Metz zu führen. Die „France" vom Donnerstag enthält die Nachricht aus Paris daß eine Versicherungsgesellschaft für den Wiederaufbau der durch das etwaige Bombardement zerstörten und beschädigten Häuser gegründet wurde. Die Versicherungstaxe ist 1 bis 3 Procent je nach der Situationszone.

⊙ **Rom,** 30 Oct. Die Regierung überläßt den Jesuiten das Collegium Romanum mit Ausnahme des vom Militär besetzten Theiles in welchem das Lyceum installirt wird. — In Folge päpstlichen Protestes hat die Regierung ihre Ansprüche auf den Quirinal zurückgezogen. Der Papst richtete eine Circularnote an die Nuntien, worin er sich beschwert daß die Regierung alle päpstlichen Paläste in Besitz nehmen wolle. — General Kanzler hält sich noch im Vatican auf.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Die Stimmung der Straßburger vier Wochen nach der Capitulation.

□ **Straßburg,** 29 Oct.*) Kaum hatten sich die Thore Straßburgs geöffnet als man überall in Deutschland sich nach der Volksstimmung in der eroberten Stadt erkundigte; mancher deutsche Besucher bemühte sich vergebens der grollenden Bevölkerung einzelne versöhnliche Aussprüche abzulauschen. Der Augenblick war schlecht gewählt. Muß man doch mit den Leiden eines belagerten Volkes wenig vertraut sein, wenn man sich einbildet daß es mit wohlwollender Miene diejenigen werde einziehen sehen, deren Kugelregen es wochenlang ausgesetzt gewesen, oder daß bei den meisten eine andere Freude möglich sei als diejenige überhaupt noch am Leben zu sein, und wieder einmal ungestört freie Luft schöpfen zu können. Kaum dürfte es nach einem Monat möglich sein von einer sich bildenden Volksstimmung zu reden. Als geborner Straßburger glauben wir uns in den Fall gesetzt ein Urtheil über dieselbe abzugeben, auch nach dem Trefflichen das schon hie und da von deutscher Seite gesagt worden ist.

Eine allgemeine Volksstimmung, eine vox populi, besteht allerdings; und wer am verwichenen 19 Oct. in Straßburg war, konnte Zeuge eines recht naiven Herausplatzens dieser Stimmung sein. Die deutschen Fahnen wurden nämlich, behufs Ausbesserung, für einige Stunden vom Münster entfernt; sofort verbreitete sich das Gerücht: der Friede sei geschlossen, und das Elsaß bleibe französisch, unter der Bedingung daß die Festungen geschleift würden. Schon konnte man in aller Augen einen mehr oder minder verhehlten Jubel lesen, die Bierstuben fiengen an sich zu füllen, und auf den Straßen bildeten sich politisirende Gruppen. Bis zum Nachmittag war die öffentliche Heiterkeit im Wachsen; da kamen plötzlich die unglückseligen Fahnen wieder zum Vorschein; man stutzte, schlug die Hände überm Kopf zusammen und schlich betrübt nach Hause, um Abends im „Courrier du Bas-Rhin" vergebens nach der vielbesprochenen Friedensdepesche zu forschen.

Ein solcher Zug verräth deutlich genug die Stimmung der Menge. Aber warum ist sie denn so antideutsch? Wir antworten mit der andern Frage: aus was besteht denn die Menge?

Zunächst einmal aus dem Proletariat der Eckensteher, der Packträger, besonders aber verkommener Subjecte aus der Arbeiterclasse; ein rohes Volk, welches man in Straßburg von Alters her „die Wackes" (Vagabunden) nennt. Unbemerkt in ruhigen Zeiten, tauchen sie plötzlich auf sobald der politische Horizont sich verdunkelt, führen überall das große Wort, und sind nicht ohne Einfluß auch auf den arbeitsamen Theil der Bevölkerung. Sie haben am lautesten die Republik hoch leben lassen im Jahre 1848, weil dieselbe gleichbedeutend für sie war mit viel trinken und nichts thun; sie jauchzten dem Kaiserreich zu, weil es mit zahlreichen Feiertagen und Geldverschwendung an die Armen auftrat, im Hinblick auf die Wahlen; sie waren auch gut katholisch wenn die Geistlichkeit eine etwaige Plünderung der Protestanten in Aussicht stellte(?), und schließlich freuten sie sich der Belagerung, weil es viele Häuser zu löschen und zu plündern gab, in vielen andern bloß Wasservorräthe bereit zu halten, bei süßem Nichtsthun, Essen und Trinken genug, sowie 5 Fr. per Tag Bezahlung. Daß solche Leute wüthend waren über die Capitulation, daß aus ihrer Mitte Schüsse fielen auf deutsche Soldaten, wird niemand wundern: ihre schönen Tage waren ja zu Ende, und die Hoffnung vereitelt beim Sturm und allgemeinen Bombardement noch eine tüchtige Ernte einzuheimsen.

Es sind dies schlechte Elemente, die mehr Lärm machen als ihre Zahl erwarten ließe, und nur deßhalb berücksichtigt werden müssen weil sie oft genug die ehrliche fleißige Arbeiterclasse, deren Auswurf sie sind, mit ihrem

*) Wir glauben ausdrücklich bemerken zu sollen daß die nachfolgenden Betrachtungen nicht etwa von einem vorübergehend in Straßburg weilenden Deutschen herrühren, sondern einen mit Land und Leuten seiner Heimath genau bekannten Elsäßer zum Verfasser haben. D. R.

Geschrei übertönen und beeinflussen. Letztere bildet den numerisch größten Theil der Bevölkerung, und verhehlt keineswegs ihre fortwährenden Sympathien für Frankreich. Aber wie könnte es auch anders sein? Das Gegentheil würde uns wundern, ja wir würden ein Zeichen geringen sittlichen Haltes darin erblicken wenn eine wenig gebildete Menschenclasse den von Kind auf angewöhnten Glauben leichten Herzens über Bord werfen könnte. Die Frage: haben sich die Straßburger schon zu Deutschland bekehrt? darf also gar nicht gestellt werden, weil sie eine Verurtheilung ihres sittlichen Charakters voraussetzt, sondern muß durch die andere politisch wichtigere Frage ersetzt werden: was verspricht die jetzige Antipathie für die zukünftigen Friedensjahre?

Es hat sich nämlich die Angewöhnung der Straßburger an Frankreich bei der Belagerung zu einer gewaltigen Antipathie gegen Deutschland gesteigert; ist nun diese Antipathie eine lebensfähige, tiefer wurzelnde, die noch der spätesten Zukunft unheilvolle Früchte verheißt, oder ist sie nur ein bei schlechten Zeiten und geringem Verdienst aufgeschossenes Unkraut? Im ersten Fall wäre Straßburg für Deutschland mehr eine Last als eine Stütze, und die Stimmen hätten allerdings recht welche vor den Gefahren einer gewaltsamen Annexion, mit der Erinnerung an Warschau und Venedig, warnen. Diesen Unglückspropheten können wir getrost antworten: Zu einem Venedig hat Straßburg, gottlob! das Zeug nicht. Die hiesige Arbeiterclasse, welche durchweg in kleinern Gewerben ihren Unterhalt findet, ist noch unverdorben genug um revolutionären Umtrieben mit einer spröden Gleichgültigkeit zu begegnen. Für Leute die nur daran denken ihr Brod zu verdienen und allmählich voranzukommen, ist die Politik eine Nebensache. Der Straßburger, und überhaupt der Elsäßer, ist zum Conspiriren viel zu geizig und zu spießbürgerlich, geschweige denn daß er sich zu jahrelangen Agitationen hergebe. In demselben Maß in dem sein Verdienst sich heben wird, wird sein Groll abnehmen, wenn nur einmal die Last der Einquartierung ihm von den Schultern genommen würde.

Genau dieselbe Sprache wird in den höhern Kreisen der Industrie und der Handelswelt geführt: die Beurtheilung mag allgemeiner sein, der Horizont umfassender, es mögen noch Nebenrücksichten hinzukommen, wie die besser bekannte französische Sprache und Sitte; am Ende läuft doch alles auf den Schluß hinaus: „Ich bin gegen die Annexion, denn sie wird ganz gewiß während einer Reihe von Jahren meinen Gewinnst um einige tausend Francs schmälern." Ein Mittel freilich gibt es um auch diese Leute, ja fast alle Straßburger, zufrieden zu stellen: es ist nicht der Ausbau des zweiten Thurms am Münster, wie es ein Correspondent des „Ausland" schmeichelhaft genug für uns Straßburger meint, sondern die Möglichkeit die der Stadt gegeben würde sich bis an den Rhein, ja über den Rhein hinüber zu erstrecken. War doch von jeher die Einkerkerung Straßburgs in die engen Festungsmauern uns allen ein Dorn im Auge. Eine Erweiterung derselben, verbunden mit einem klugen Herbeiziehen deutscher Colonisten, würde auch dem Eigensinnigsten den Mund stopfen. Man war ja nur in zweiter Linie Franzose, vor allen Dingen aber Straßburger! Das Franzosenthum war nur eine unschöne, aber auch ungefährliche Hautkrankheit, und die jetzige Unversöhnlichkeit mit Deutschland ist, wie wir zeigten, hauptsächlich eine Sache unverstandenen materiellen Interesses, auch kleinlichen Nachtragens. Wer beim Bombardement bedeutende Verluste gehabt, ergrimmt dafür über die Deutschen, und zwar mit scheinbarem Recht, da jedermann in der fixen Idee befangen ist die Initiative des Kriegs sei auf preußischer Seite zu suchen.

Trotzdem fließt aber noch eine mehr versteckte Quelle des Preußenhasses: wir meinen den verbissenen Ingrimm des katholischen Klerus, dessen Ohrenbläsereien doch ein Fünftel der Bevölkerung zugänglich ist. Bis jetzt geht seinem Treiben Methode und Einheit ab. Denn die Furcht der französischen Republik in die Hände zu arbeiten, streitet mit dem Verlangen der deutschen Obrigkeit den Boden zu unterwühlen. Diese besitzt an Rochefort und Garibaldi unschätzbare Bundesgenossen, und sofern die jetzige rothe Wirthschaft in Frankreich auch nach dem Friedensschluß fortdauern sollte, so hätte man von dem allerdings mächtigen Elsäßer Ultramontanismus wenig zu befürchten, da er mit dem allgemeinen Strom klerikaler Opposition des südlichen Deutschlands zusammenflösse, diesen aber doch niemals in französische Bahnen abzulenken vermöchte.

So bietet denn Straßburg im jetzigen Augenblick kein sehr erquickliches Bild dem annexionslustigen Deutschland. Thöricht wäre es dieß zu verkennen; noch thörichter aber sich dadurch flutzig machen zu lassen. Es ist mehr als politische Klugheit, es ist eine heilige Pflicht welche dem deutschen Volke die Annexion des Elsaßes vorschreibt. Glauben wir doch zur Genüge gezeigt zu haben daß für die Zukunft nichts zu befürchten, alles zu hoffen sei. Spärlich allerdings sind bis jetzt die deutschen Sympathien vorhanden, selten wie das Gold im Rhein, aber gottlob! es gibt solches Gold! Trotz dem Geschrei des Pöbels und der abgebrannten Bierbrauer, trotz der Mißvergnügtheit der in Noth gerathenen Arbeiter, trotz der Wuth des Klerus und dem sentimentalen Gewinsel einer verbildeten Frauenwelt, lassen sich jetzt schon laute Stimmen zu Gunsten Deutschlands vernehmen, besonders aus der Mitte der protestantischen Bürgerschaft. Haben doch in den letzten vier Wochen Bekehrungen stattgefunden die eine viel bessere Bürgschaft für die Zukunft unserer Stadt bieten als das plötzliche Zujauchzen einer wankelmüthigen Volksmenge. Andrerseits sind auch nicht die geringsten Spuren sichtbar geworden einer etwaigen Organisation, eines bestimmten Plans der antideutschen Richtung. Gewiß, es liegt etwas wahres in der paradoxen Aeußerung jenes Handwerksmanns der uns jüngst versicherte: Straßburg sei in vier Wochen mehr deutsch geworden als in hundert Jahren französisch.

Selbst den schlimmsten Fall, absolute Unversöhnlichkeit vorausgesetzt (von deren Gegentheil aber jetzt schon zahlreiche Beweise vorliegen) würde das Elsaß für Deutschland niemals gefährlich werden können; so wenig es unter französischer Herrschaft im Stande war andere Oppositionsmänner in die Kammer zu schicken als hin und wieder einen Ultramontanen, so wenig wird, nach Auswanderung des ganzen Trosses wälscher Beamten und Pensionäre, eine Opposition gegen Deutschland möglich sein anderswo als im Bereich klerikaler Einflüsse; aber gerade dieser Klerus, der an Obscurantismus seines gleichen sucht, und für die Infallibilität noch lauter geschrieen hat als die frommen Collegen aus Süd Amerika und Australien, wird alle besser Gesinnten dem Land in die Arme treiben das, ohne vielzu reden von Freiheit, Bildung, Fortschritt, ritterlich für diese Schätze sein Blut verspritzt.

Der Krieg.

Die Verzögerung des Angriffs auf **Paris** hat mannichfache irrthümliche Auslegungen hervorgerufen; die einzig richtige Erklärung der seitherigen Verzögerungen ist daß die nothwendigen militärischen Vorbereitungen nicht rascher gefördert werden konnten. Die „Prov.-Corr." schreibt hiezu: „Die ursprünglichen Berechnungen und voran eilenden Erwartungen beruhten zunächst auf der Annahme daß eine theilweise Beschießung von Paris schon stattfinden werde, sobald das dazu unbedingt erforderliche Material an Festungsgeschütz bei der Belagerungsarmee eingetroffen sei. Es lag dabei vor allem die Voraussetzung zu Grunde daß der Muth und die Widerstandskraft der in allen Richtungen leicht erregbaren Pariser Bevölkerung angesichts einer Beschießung sehr bald zur Verwirrung und Nachgiebigkeit umschlagen werde. Nach dem Falle von Toul schien nun die Hoffnung begründet daß die nach jener Auffassung erforderliche Anzahl von Belagerungsgeschützen nebst Munition in kurzer Zeit bis vor Paris würde geschafft werden können. Im Kriegsrath unseres Königs gelangte jedoch nicht jener Gesichtspunkt einer wesentlich moralischen Wirkung auf die Pariser Bevölkerung zur entscheidenden Geltung, sondern die ernst militärische Auffassung des Bombardements, nach welcher auch diese kriegerische Operation von vornherein mit der vollen Energie und allseitigen Vorbereitung in Angriff genommen werden sollte, durch welche alle Aufgaben während des ganzen Verlaufs des Krieges so erfolgreich gelöst worden sind. Man verzichtete darauf Paris, wie man es allerdings schon vor Wochen gekonnt hätte, durch eine vorläufige Beschießung zu schrecken, welche den gehofften Eindruck möglicherweise doch verfehlt, und in solchem Fall ein erstes Mißlingen bereitet hätte; man schritt vielmehr sofort zu den umfassenden Vorbereitungen um die artilleristische Aufgabe, wenn auch mit einem kurzen Verzuge, doch um so wirksamer und ausdrucksvoller durchzuführen. Die Vorarbeiten hiezu haben allerdings eine etwas längere Zeit in Anspruch genommen als zunächst (auch an dieser Stelle) vorausgesetzt war; die Schwierigkeiten der Herbeischaffung des gewaltigen Materials an Geschütz und Munition haben sich noch erheblicher erwiesen als man sie geschätzt hatte. Auch nach dem Falle von Toul reichte die Eisenbahnverbindung nur bis Nanteuil vor Meaux, wo durch die Sprengung eines Tunnels die Verbindung gesperrt ist. Von dort bis vor Paris muß der Transport des Belagerungsmaterials auf einer Strecke von 10 bis 12 Meilen mit Fuhrwerk erfolgen, wobei einerseits durch die Schwierigkeit der Beschaffung von Pferden, Wagen und Karren, andererseits durch die Zerstörung fast aller Wege in dem weiten Umkreise von Paris die größten Erschwerungen bereitet wurden. Wer einen Begriff von dem Umfange des Materials hat welches zur wirksamen Belagerung einer Riesenfestung wie Paris erforderlich ist (die Munition allein ungefähr 500,000 Ctr.), der wird auch den um einige Wochen verlängerten Zeitraum für die ungeheuren Vorbereitungen nicht übertrieben lang finden. Die Eroberung der Festung Sebastopol seitens der vereinigten Engländer, Franzosen und Italiener hat ein ganzes Jahr erfordert. Man hat daher keinen Grund zur Ungeduld wenn die ursprünglichen Erwartungen vor Paris um eine kurze Weile überschritten worden sind. Mit größter Bestimmtheit aber darf wiederholt hervorgehoben werden daß die Verzögerung einzig und allein durch die in der Sache liegenden Schwierigkeiten, nicht durch irgendwelche politische Bedenken veranlaßt worden ist. Es kann keine politische und keine sogenannte Gefühlsrücksicht geben welche darauf verzichten ließe den Krieg, der uns wider Willen aufgedrängt und dessen Fortsetzung

durch das Verhalten der jetzigen französischen Regierung und des französischen Volks zur Nothwendigkeit geworden ist, in jeder Beziehung mit durchgreifendem Erfolg und bis zur gänzlichen Niederwerfung Frankreichs durchzuführen. Es bedarf keiner erneuten Versicherung daß, wenn irgendein Monarch, gewiß König Wilhelm die Verantwortung für jede nutzlose Fortsetzung des Kriegs, für jedes weitere Blutvergießen und nicht minder für die Zerrüttung einer Stadt wie Paris, weit von sich weisen würde, wenn ihm ein anderer Weg geboten wäre den angemessenen Abschluß dieses Kriegs und damit zugleich die Bürgschaften künftigen Friedens zu finden. Bei der beherrschenden Stellung aber welche Paris gegenüber ganz Frankreich einnimmt, und welche sich auch in jüngster Zeit wieder bethätigt hat, ist eine volle Beendigung des Kriegs ohne die Unterwerfung der Hauptstadt nicht möglich. Wenn hiezu eine Belagerung mit ihren Gefahren und Schrecken erforderlich ist, so ist dieß nicht unsere Schuld, sondern die Schuld derer welche Paris in eine Festung verwandelt haben, sowie die Schuld der jetzigen Machthaber, welche nach der Ueberwindung aller sonstigen militärischen Widerstandskraft Frankreichs die Werke und die Mauern vor Paris zur letzten Zuflucht ihres ungebeugten Trotzes und Uebermuths machen. Was uns betrifft, so fordert all das theure und edle Blut welches die Söhne des deutschen Vaterlandes in diesem fürchterlichen Krieg vergossen haben, daß wir in dem Siegeslaufe nicht vor dem Ziele stehen bleiben, sondern ihn vielmehr bis zum letzten entscheidenden Ziel vollenden. Das Ziel eines siegreichen Kriegs gegen Frankreich kann nur Paris sein; nur dort können wir die endgültige Anerkennung unseres Sieges und die Bürgschaften des Friedens finden. Unsere Kriegsleitung hat alles vorbereitet um auch das letzte Bollwerk des Feindes zu bezwingen; sobald es zum Angriff kommt, wird gewiß ein rascher und wirksamer Erfolg auch dieses letzte große Unternehmen und damit die ganze Kriegsarbeit krönen."

Aus dem sächsischen Feldlager vor **Paris**, 22 Oct., schreibt man dem „Dresd. J.:" „Heute ist die erste Locomotive von Soissons in Sévran angekommen, die Eisenbahn auf dieser Strecke also vollständig betriebsfähig, was, da die Verbindung mit Châlons ebenfalls hergestellt ist, für unsern Armeeverkehr von großer Bedeutung ist. Mit diesem Umstande zusammengehalten, ist es nicht unwichtig daß vor einigen Tagen eine Compagnie unsers 2. Grenadierregiments Nr. 101 von Sévran aus, wo dieselbe auf Feldwache lag, in Gemeinschaft mit einer Compagnie preußischer Garden, durch die französischen Vorposten hindurch 40 Eisenbahnwagen des Nachts erbeutet, und mittelst Stricken an die sich die halbe Mannschaft spannte, während die andere Hälfte schob, auf den Bahnhof Sévran geschafft haben. Ich habe die Wagen welche durch diesen kühnen Handstreich in unsere Hände kamen selbst gesehen. Die ganze Sache war schon seit mehreren Tagen vorbereitet, konnte aber nicht eher als in einer völlig dunkeln Nacht zur Ausführung gebracht werden. Sie gelang vortrefflich dadurch daß die Hälfte der Leute ausschwärmten, um, eventuell zur Deckung dienend, die feindlichen Vorposten zu beschäftigen, während die andere Hälfte die Wagen nach Deutschland zu dirigirte. Die Franzosen haben neuerdings in Bondy Geschütze aufgestellt, mit denen sie unsere Feldwachen beunruhigen. Von unserm linken Flügel wird folgende Thatsache erzählt: Unter den vielen Leuten die sich täglich aus Paris, um Kartoffeln auszugraben, in die zwischen unsern und den feindlichen Vorposten liegenden Felder begeben, machte sich gestern ein Individum, das sich besonders weit vorbegeben hatte, durch Wehen mit einem weißem Tuche bemerklich. Man gieng unsrerseits (ein Commandirender der württembergischen Feldwache) auf ihn zu, und da der Mann geneigt schien Auskünfte zu ertheilen, verband man ihm die Augen und brachte ihn zu unsern Vorposten. Hier bat er daß man ihm andern Tags gestatten möge unsere Linie zu passiren. Die Noth in Paris sei so im Wachsen, daß die unbemittelten Classen dem Hungertod entgegengiengen. Alles was männlichen Geschlechts, sei Nationalgarde; die Nahrungsmittel fast aufgezehrt, Pferde- u. Hundefleisch werde bereits zu hohen Preisen verkauft. Kartoffeln in den um Paris liegenden Feldern dürfe sich jedermann holen; die ganz Unbemittelten bekämen täglich 30 Sous ausgezahlt, müßten aber dann die Hälfte ihrer eingesammelten Kartoffeln auf dem Octroi abgeben. Uebrigens wisse man in Paris alle Vorgänge außerhalb, die Uebergabe Straßburgs, Touls, die unglücklichen Schlachten im Süden u. s. w., und würden diese Thatsachen öffentlich bekannt gegeben. Da man seinem Verlangen nach Durchlassung nicht Folge geben konnte, entfernte er sich mit der Versicherung sich erschießen zu wollen, da er seine Familie nicht Hungers sterben sehen könne."

Hauptquartier Versailles, 22 Oct. Der „Staats-Anzeiger" berichtet: „Es ist bald nach der bei der Capitulation von Laon erfolgten Explosion eines Pulvermagazins vielfach die Vermuthung ausgesprochen worden als wenn der damalige Commandant dieses Platzes, General Thérémin d'Hame, um diesen Act des Verrathes gewußt habe, resp. dabei betheiligt gewesen sei, und ein Theil der französischen Presse hat sich sogar nicht entblödet diese Verrätherei als eine besonders heldenmüthige That zu preisen. Die in Folge jenes Vorfalls sogleich eingeleitete sehr gründliche Untersuchung hat nun aber die völlige Unschuld des Generals Thérémin d'Hame herausgestellt, und es kann als ziemlich erwiesen angesehen werden daß der seit jenem Moment vermißte Artillerie-Aufseher, welchem die Schlüssel zu dem Pulvermagazin anvertraut waren, dasselbe in die Luft gesprengt hat. General Thérémin d'Hame ist inzwischen am 4 Oct. d. J. seinen bei jener Explosion erlittenen Verwundungen erlegen; um so mehr erscheint es aber als Pflicht den wahren Sachverhalt zu veröffentlichen und dem ehrlichen Feind auch über das Grab hinaus Gerechtigkeit widerfahren zu lassen."

Die Capitulation von **Metz** gibt dem „St.-Anz." noch zu folgenden Worten der Erinnerung Anlaß: „Die Blicke von Millionen sind heut auf Metz gerichtet, wo sich ein denkwürdiges Ereigniß vollzieht. Nach fünf großen Schlachten und Gefechten, nach zahllosen kleinen Kämpfen, nach unsäglichen Mühsalen und Entbehrungen zieht unser Heer als Sieger in den gewaltigen Waffenplatz. Die französische Hauptarmee, an ihrer Spitze drei Marschälle von Frankreich, senkt die Waffen. Es ist der Kern der französischen Heere der sich unserm königlichen Prinzen ergibt; Krieger von erprobter Tapferkeit, Führer von bewährter Umsicht. Die Sieger versagen dem Gegner, mit dem sie Monate lang gerungen, das Zeugniß nicht daß er es an Kühnheit, Muth und Ausdauer bei der Vertheidigung nicht habe fehlen lassen. Daß aber eine so große tapfere Armee einem solchen Geschick anheimfallen mußte, steht einzig da in der Geschichte. Indem unsere Sieger den schwerverdienten Lorbeer mit dem Dank ihres Königs und des Vaterlandes empfangen, erfüllt sie eine besondere stolze Genugthuung. Sie haben das Bewußtsein daß sie in dem erkämpften Waffenplatze das stärkste Bollwerk für Deutschlands künftige Vertheidigung im Westen und eine vorzügliche Bürgschaft zur Sicherung des Friedens errungen haben. Wir wollen aber heut auch der Helden gedenken die ihr Leben hingaben in den blutigen Kämpfen um Metz. Hunderttausende daheim werden schmerzlich bewegt bei diesem Namen. Ihre feuchten Blicke richten sich nach der großen Grabesstätte wo ihre Väter, ihre Gatten, ihre Söhne und Brüder schlummern. Das Vaterland trauert mit ihnen. Es bringt den gefallenen Helden ihre Lorbeerkrone in der festen Zuversicht daß sie sicher ruhen werden in der mit ihrem Blute wieder erkämpften deutschen Erde."

Die nach der officiellen Depesche in **Metz** gefangenen Marschälle Frankreichs sind Bazaine, Canrobert und Le Boeuf. Diesen tritt noch hinzu der bereits bei Sedan in Kriegsgefangenschaft gerathene Marschall Mac Mahon. Hiemit sind uns sämmtliche französische Marschälle in die Hände gefallen welche überhaupt im Felde standen. Die noch verbleibenden Marschälle sind Vaillant, Baraguay d'Hilliers, Randon und Forey. Vaillant ist wegen hohen Alters, Forey wegen Geistesstörung activ nicht mehr zu verwenden. Die beiden andern sind beim Beginne des Krieges zwar mehrfach genannt worden, scheinen aber kein Commando erhalten zu haben.

Nachrichten vor **Verdun** zufolge konnte seit der letzten Beschießung am 26 v. M. erst in der Nacht vom 12 zum 13 d. M. mit dem Bau der Batterien vorgegangen und das Bombardement am 13 früh 6 Uhr begonnen werden. Der Bau der Batterien war ohne Störung von feindlichem Feuer vor sich gegangen, ebenso blieben die ersten Schüsse ohne Erwiederung; aber nicht lange währte es bis sich auf sämmtlichen angegriffenen Fronten ein nicht zu verachtender Gegner erhob, der uns nichts schuldig blieb und Schuß um Schuß wohlgezielt erwiederte. Zwar gelang es im Laufe des ersten Nachmittags mehrere Magazine der Citadelle in Brand zu schießen, einzelne Geschütze wurden zeitweise zum Schweigen gebracht, ebenso wurden an vielen Stellen der Stadt Brände erzeugt, doch wollte die weiße Flagge der Uebergabe sich nicht zeigen, obwohl das Feuer volle 54 Stunden Tag und Nacht fortgesetzt wurde, worauf es wegen Mangels an Munition eingestellt werden mußte. Der großen Entfernung wegen (durchschnittlich 2400 Schritt) und wegen der Ungenauigkeit im Schießen der schweren französischen Kaliber konnte von einer eigentlichen Bresche nicht die Rede sein, so daß für die Infanterie kein Feld der Thätigkeit sich eröffnete. Die Verluste unsererseits waren nicht unbedeutend: 2 Officiere, die Lieutenants Lauer und Brenning, todt; drei andere, Major v. Hellfeld, Hauptmann Meinardus, Lieutenant Perlage, leicht verwundet. Von den Artilleriemannschaften 63 Todte und Verwundete. Von den Geschützen wurden 6 demontirt. Nach den bisherigen Erfahrungen und nach der ganzen Haltung der Garnison Verdun, besonders des Commandanten, dürfte es keinem Zweifel unterliegen daß der Besitz der Stadt auf dem bisher eingeschlagenen Wege nicht zu erhalten ist, daß es dazu vielmehr einer nahezu regelmäßigen Belagerung bedarf, wozu vor allem preußische Präcisionsgeschütze größeren Kalibers nöthig sind. (K. Z.)

Der Obergeneral der bretonischen Armee (!), Divisionsgeneral Graf v. **Kératry**, hat seine Thätigkeit mit einer Proclamation begonnen. Sie ist an die Mobilgarden, mobilisirten Nationalgarden und Freicorps der Bretagne gerichtet, und lautet in den wesentlichen Stellen: „Von jetzt an in zehn Tagen werdet ihr an den Thoren der Bretagne concentrirt werden um gegen den Feind Front zu machen. Ihr werdet pünktlich alles erhalten was dem Soldaten nöthig ist: Gewehre zu Schnellfeuer, weit tragende Kanonen, vervollkommnete Mitrailleusen werden eurem Muth anvertraut werden. Diejenigen unserer Brüder welche die Wälle von Paris vertheidigen, haben schon bewiesen daß das bretonische Blut nicht entartet ist; an uns ist es in ihren Fußstapfen zu wandeln. Ihr erinnert euch alle daß eine strenge Disciplin die mächtigste Waffe ist um den Sieg zu sichern. Ich bin entschlossen sie in ihrer ganzen Strenge aufrecht zu erhalten. Mögen die schwachen Herzen zurückbleiben! Mögen die wahren Bretonen vorwärts marschiren, und einem barbarischen Volke

(sic!) beweisen daß sie sich als freie Männer erheben! Unser Vereinigungsruf sei: „Gott und Vaterland!“ Aus dieser Proclamation ergibt sich jedenfalls so viel daß die Bewaffnung dieser bretonischen Armee eine höchst mangelhafte ist.

Einem Berichte der „Karlsr. Ztg.“ über die Gefechte am Dignon, vom 22 Oct. entnehmen wir folgendes: „Auf die Nachricht daß der französische General Cambriels stärkere Truppenmassen vor Besançon aufgestellt habe, änderte das auf Dijon vordringende 14. Armeecorps am 21 d. seine Marschrichtung und bog links gegen den Feind ab. Für den 22 war der Vormarsch gegen den Dignon-Fluß in drei Hauptcolonnen in der Weise angeordnet daß der rechte Flügel, 1. badische Brigade, Prinz Wilhelm, auf Pin gieng, die Mitte, 2. Brigade, Generalmajor v. Degenfeld, gegen Etuz und Cussey; der linke Flügel, Generalmajor Keller, 3. Brigade, auf Voray. Der mittleren Colonne folgte als Reserve die combinirte preußische Brigade nach Oiselay. Generalmajor v. Laroche hatte den Auftrag die Gegend von Dôle und Auxonne zu erreichen und die dortigen Eisenbahnen zu zerstören. Vesoul blieb mit dem 2. und Füsilierbataillon 4. Infanterieregiments und etwas Cavallerie besetzt; ein preußisches Detaschement klärte die Gegend gegen Westen und Süden auf. In der Frühe des 22 begannen die Bewegungen. Um 11 Uhr trafen bei den Generalen v. Werder und v. Beyer bei Oiselay die Meldungen ein daß die Avantgarde des Prinzen Wilhelm den Uebergang bei Pin offen gefunden, daß diejenige der mittleren Colonne Etuz und Cussey stark vom Feinde besetzt getroffen, endlich daß die Vortruppen des Generals Keller schon südlich Rioz auf den Gegner gestoßen seien und ihn vor sich herdrängen. Generalmajor v. Degenfeld erhielt den Befehl den Feind in seiner Stellung bei Etuz-Cussey sofort anzugreifen, das Gefecht jedoch möglichst hinzuhalten um der Colonne des Prinzen Zeit zu gönnen. Dieser, von der Lage in der Mitte benachrichtigt, hatte den Dignon bei Pin zu überschreiten, um den Feind bei Cussey in Flanke und Rücken zu fassen. Während so General Keller stetig gegen Voray vordrang, Prinz Wilhelm sich anschickte die umfassende Bewegung auszuführen, nahm die Brigade v. Degenfeld den Kampf auf. Aus Etuz war der Gegner gleich geworfen, und nahm die Avantgarde in und bei dem Orte Stellung, als derselbe durch feindliche Abtheilungen im Walde bei Boulot in der linken Flanke bedroht wurde. Das Gros gieng jetzt vor, 2 Bataillone und die Batterien rittlings der Straße sich formirend, während das Bataillon 4. Regiment links nach dem Walde vorgeworfen wurde. Der Gegner zog dort ab, der Angriff auf die stark besetzte Stellung von Cussey begann. Der angeschwollene Dignon wird nördlich Cussey von einer steinernen Brücke überschritten, hinter ihr erhebt sich terrassenförmig das Dorf, dessen Lisière eine hartnäckige Vertheidigung begünstigt. — Hauptmann Unger entwickelte südlich Etuz seine Compagnien zum Feuergefecht. Die Batterie v. Froben nahm Stellung westlich des Dorfes, und bewarf, langsam feuernd, die feindliche Stellung, während die 2. Batterie, Kuntz, auf den rechten Flügel gezogen wurde, wo eine Anhöhe eine äußerst günstige Position bot. Die Batterie wurde erst vorgezogen als das Bataillon 4. Regiments von Boulot her der Brücke von Cussey sich näherte. Es mochte halb 4 Uhr sein. Die Verluste des Feindes waren groß und unsere Infanterie nicht länger anzuhalten; mit Hurrah brachen die Bataillone Arnold und Unger auf die Brücke los und in das Dorf, 2 Bataillonschefs, 11 Officiere und gegen 200 Mann zu Gefangenen machend, 40 Todte und etwa 80 Verwundete bedeckten das Gefechtsfeld. — General v. Werder, vor ihm General v. Beyer, waren bereits bei Etuz eingetroffen; die Brigade überschritt den Fluß und die Verfolgung des Feindes wurde sofort ins Werk gesetzt. Unterdessen hatte sich auf dem linken Flügel die Avantgarde des Generals Keller in den Besitz von Voray gesetzt; die Spitzen des Prinzen Wilhelm hatten Auxon-dessous erreicht. Von Cussey wurden gegen Auxon-dessus 2 Bataillone und 3 Batterien vorgezogen, welch letztere ein heftiges Feuer eröffneten. 2 Bataillone des preußischen 30. Infanterie-Regiments giengen über Geneuille gegen Châtillon le Duc, 1 Bataillon des 3. Regiments zu deren Unterstützung nach Geneuille. Die preußischen Bataillone trieben unter ziemlichen Verlusten die feindlichen Abtheilungen nach den Höhen zurück; die feindliche Artillerie stellte das Feuer ein. Mit einbrechender Dunkelheit wurde Auxon-dessus durch 3 Bataillone der 1. Brigade und durch das 1. Bataillon des 4. Infanterie-Regiments weggenommen. Das brennende Dorf beleuchtete das Zusammenwirken der Truppen der 1. und 2. Brigade am Schlusse der siegreichen Gefechte des Tages. Die Haltung der Truppen war wie immer vorzüglich. Die Verluste den großen Einbußen des Feindes an Todten, Verwundeten und Gefangenen gegenüber sind nicht erheblich. Die Division verlor 7 Mann todt, 1 Officier und 38 Mann verwundet. Das 30. Regiment verlor 2 Officiere und 51 Mann. — Die vorstehenden Nachrichten sind die neuesten die von der großh. Division eingetroffen sind; weitere liegen nicht vor. Es lag dem Vernehmen nach im Plan zunächst den Feind in der Richtung von Besançon zurückzuwerfen, ohne diese Festung selbst anzugreifen, was denn auch geschehen ist; der 25 d. war zum Ruhetag bestimmt, und am 26 sollte der Vormarsch auf Dijon, also in südwestlicher Richtung, angetreten werden. Damit stimmt auch die Nachricht der Regierung in Tours, wornach die deutschen Truppen am 26 die Richtung von Vaivre und Scey eingeschlagen haben. Was demnach Schweizer Blätter von Operationen in südöstlicher Richtung mit allerlei Calamitäten, die sie hier erlitten haben sollen, vorbringen, erweist sich von vornherein als ganz unwahrscheinlich, und zwar um so mehr als sie das betreffende, für die deutschen Waffen angeblich ungünstige Gefecht auf den 27 festsetzen, während die Depesche von Tours vom 28 datirt ist, und gewiß etwas davon gemeldet hätte wenn davon etwas zu melden gewesen wäre. Schließlich fügen wir noch bei daß diese Calamitätsnachricht der Schweizer Blätter, insbesondere des „Journ. de Genève,“ aus Basel stammt. Welchen Credit aber die Basler Unglücksnachrichten verdienen ist längst sattsam bekannt.

Aus Alt-Breisach, 27 Oct., Morgens, schreibt man der „Karlsr. Ztg.:“ „In der Umgegend von Neu-Breisach ist noch nichts von Angriffsarbeiten oder Anstalten bemerkbar.“ (Die Nachricht des „Frkf. J.,“ daß am Tage vorher ein Ausfall stattgefunden habe, scheint ganz unbegründet. D. R.) — Nachmittags: Heute Nachmittags nach 1 Uhr fielen einige Schüsse aus Neu-Breisach abwärts gegen Wolfganzen zu. Die Vorposten scheinen wieder in der Nähe zu sein; von deutscher Seite kein Schuß. Die Spannung hier ist jetzt natürlich groß; muß doch das Drama endlich beginnen. Hoffentlich werden nicht alle Acte durchgespielt. — 28 Oct. Gestern Abends gegen 8 Uhr fielen einige Schüsse aus dem Fort Mortier rheinabwärts; deßgleichen heute früh. Auch aus Neu-Breisach selbst wurde heute geschossen, und zwar in südöstlicher Richtung (Algolsheim). Seit heute sehen wir wieder die Cernirungs-Ulanen. Wie glaubwürdig versichert wird, ist dem Festungscommandanten die Nachricht von der Capitulation von Metz von hier aus amtlich mitgetheilt worden.

Straßburg, 28 Oct. Die Restaurationsarbeiten an der Eisenbahnbrücke bei Kehl sind jetzt so weit gediehen, daß voraussichtlich morgen oder übermorgen die Belastungs- und Fahrproben stattfinden werden. Die neugebaute Strecke hat nur ein Geleise. Nicht so weit sind die Herstellungsarbeiten an zwei andern Stellen: denn auch zwei Rheinrinnen auf dem linken Flußufer, wovon eine der sogen. „krumme Rhein,“ bedürfen neuer Brücken, da die alten von den Franzosen gesprengt wurden. Indessen hofft man mit der Herstellung derselben im Laufe der nächsten Woche fertig zu werden, worauf dann der Eisenbahnverkehr zwischen Kehl und dem hiesigen Bahnhof wieder in regelmäßigen Betrieb gelangen kann.

Deutschland.

⊙ **München,** 30 Oct. Gestern sind wieder zahlreiche Briefe von unsern Truppen aus Orleans hier eingetroffen, nach welchen sich unser I. Armeecorps noch am 23 d. dort befand. Die Truppen exercieren täglich einige Stunden, „geradeso wie es in den bayerischen Garnisonen geschieht.“ Der Gesundheitsstand der Mannschaften ist ein im allgemeinen sehr guter, und durch die verschiedenen Briefe ertönt fast nur der eine Wunsch: man möge Cigarren senden. Von hier geht morgen wieder ein Spitalzug ab, und zwar, wenn möglich und nothwendig, bis Orleans. Derselbe ist besonders von den Bewohnern Traunsteins und Rosenheims sehr reichlich ausgerüstet worden. Aus Neuburg und Passau vernimmt man sehr viele Klagen über ungeeignetes Benehmen dort befindlicher kriegsgefangener französischer Officiere. In Neuburg hat eine Anzahl dieser Herren auch bereits Zimmerarrest erhalten, und in Passau, wo sich diese Officiere besonders gern in einem kleinen Wirthshaus einfanden, und sich allerlei höhnende Bemerkungen über Bayern erlaubten, soll man denselben die deutschen Arme ziemlich fühlbar gemacht haben. — In dem Aufsatz „Zur Farben- und Titel-Frage“ in Nr. 298 der Beilage zur Allg. Zeitung heißt es u. a.: „Wir können beobachten wie mit jeder neuen Siegesfeier die Zahl der schwarz-roth-goldenen Fahnen im Verhältniß zu der Zahl der schwarz-weiß-rothen abnimmt.“ Der sonst verehrte Hr. Verfasser des fraglichen Aufsatzes wird uns aber wohl die Bemerkung gestatten daß diese seine Behauptung für München, ja wir dürfen sagen auch für viele andere bayerische Städte, nicht zutrifft, ja daß gerade das Gegentheil der Fall ist, wie man sich erst wieder vorgestern, nach Bekanntwerden der Capitulation von Metz, genügend überzeugen konnte. Wir betrachten nun einmal die schwarz-roth-goldene Flagge als die deutsche, und man sieht dieselbe deßhalb auch überall entweder allein oder neben unserer bayerischen weiß-blauen, während die schwarz-weiß-rothe Flagge nur an sehr wenigen Gebäuden bemerkt wurde. Es liegt uns daran den Thatbestand, wie er eben bei uns vorhanden ist, gegenüber einer Behauptung richtig zu stellen die zu falschen Schlüssen führen könnte.

× **München,** 30 Oct. Gestern ist wieder eine bayerische Mitrailleusen-Batterie auf den Kriegsschauplatz abgegangen. — Von den bei der Capitulation von Metz gemachten französischen Kriegsgefangenen werden 200 Officiere in Bayern untergebracht werden. — Bei den Verkehrsanstalten sind Versuche zur Heizung der Krankentransportwagen angeordnet worden. Um den Luftzug und die Kälte von den Kranken abzuhalten, sollen Verschläge an den Thüren angebracht und die Wagenwände wo möglich durch Auspolsterungen verstärkt werden.

Darmstadt, 29 Oct. Der Bundesfeldherr König Wilhelm hat dem Prinzen Ludwig die Verleihung des eisernen Kreuzes erster Classe in nachstehendem Schreiben kundgegeben: „Ich habe in Anerkennung der fortgesetzt rühmlichen Leistungen der unter Ew. großh. Hoh. Commando

stehenden Truppen Ew. großh. Hoh. das eiserne Kreuz erster Classe verliehen, und mache Mir das Vergnügen Sie hievon mit dem Hinzufügen zu benachrichtigen daß Ihnen die Decoration durch des Prinzen Friedrich Karl von Preußen k. H., General der Cavallerie und Oberbefehlshaber der zweiten Armee, zugehen wird. Hauptquartier Versailles, den 18 Oct. 1870. Ihr treu ergebener Wilhelm." (D. Z.)

(—) **Berlin**, 29 Oct. Graf Bismarck soll, wie verschiedenen Blättern von hier aus erzählt wird, auf die friedlichen Vorstellungen der neutralen Mächte mit einer Instruction an unsere Gesandtschaften geantwortet haben, in welcher der Regierung der Nationalvertheidigung die Initiative zu den Friedensverhandlungen zugewiesen werde. Von der Existenz einer derartigen Instruction ist jedoch hier in den unterrichtetsten Kreisen absolut nichts bekannt, und in der That lag auch zu einer solchen Kundgebung gar kein Anlaß vor, da es im Hauptquartier längst bekannt sein mußte daß die Regierung der Nationalvertheidigung den dringenden Ermahnungen der neutralen Mächte nachgeben und Hrn. Thiers zur Anknüpfung von Verhandlungen über den Abschluß eines Waffenstillstands ins Hauptquartier senden werde. Dafür spricht auch schon die Thatsache daß sich Hr. Thiers seit nahezu 8 Tagen bereits im Besitze des Geleitscheins befindet. Daß das in der Geschichte der Kriegführung beispiellose und hier gestern durch 160 Salutschüsse amtlich gefeierte Ereigniß der Waffenstreckung einer Armee von mehr als 170,000 Mann und der Ergebung einer der stärksten Festungen der Welt von einem wohlthätigen Einfluß auf die bevorstehenden Einleitungen zum Frieden sein werde, hofft man in politischen Kreisen um so zuversichtlicher, als der neue Unterhändler Hr. Thiers längst erkannt hat daß die Sache des Widerstands in Wirklichkeit auf nichts gestellt ist. Die Gerüchte wonach Hr. Thiers von der Regierung der Nationalvertheidigung den Auftrag erhalten habe auch jetzt noch einen auf der Grundlage der Gebietsabtretung beruhenden Waffenstillstand von der Hand zu weisen, erscheinen daher nicht sehr glaubhaft, zumal Hr. Thiers, der doch schon in Wien die Möglichkeit und Nothwendigkeit einer Gebietsabtretung anerkannt hatte, sich gewiß nicht zur Uebernahme eines zwecklosen Mandats verstanden haben würde. Am Ende werden die Herren von der provisorischen Regierung angesichts der drohenden Ueberschwemmung Frankreichs mit der tapferen Armee des Prinzen Friedrich Karl doch wohl aus der Noth eine Tugend machen und die für die Rettung Frankreichs unvermeidlichen Opfer bringen. In dieser Beziehung kann es auch gewiß nur eine gute Wirkung üben daß, wie ich Ihnen schon vor Wochen mit Bestimmtheit berichten konnte, von den jetzt in Metz in Kriegsgefangenschaft gerathenen Officieren keiner auf Ehrenwort entlassen werden wird, weil unser Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit französischer Officiere leider vielfach getäuscht worden ist. — Die Verhandlungen über die Regelung der deutschen Frage scheinen im Hauptquartier einen günstigen Fortgang zu nehmen, da an entscheidender Stelle beschlossen worden ist den Reichstag schon am 20 November zusammentreten zu lassen, und dessen Aufgabe nur sein wird den Haushalt des Norddeutschen Bundes festzustellen und die Verträge mit den Südstaaten zu genehmigen.

Berlin, 29 Oct. Auf Anregung der Königin gehen von hier Sanitätszüge ab um Kranke und Verwundete aus Metz zu evacuiren. — Der Professor Dr. Trendelenburg hat zwar im Lectionskatalog der Universität Vorlesungen angekündigt, seine Gesundheit ist jedoch noch nicht so weit gekräftigt um dieselben auch halten zu können. Professor Dr. Wagner eröffnet seine hiesigen Vorträge zu Anfang anderer Woche, ebenso Professor Dr. Droysen seine Vorträge über neueste Geschichte von 1815 ab. Der bekannte Physiologe Professor Dr. Rosenthal ist noch beim Heer. — Vorgestern wurden zwei Preßprocesse, beide aus Anlaß tadelnder Bemerkungen über die dem Kaiser Napoleon in seiner Gefangenschaft erwiesene Milde, verhandelt. Der Redacteur der „Staatsbürgerzeitung," Dedo Müller, wurde freigesprochen, weil seine Aeußerungen nur gegen die Regierung gerichtet waren; dagegen wurde der Herausgeber des „Gewerkvereins," Dr. Max Hirsch, wegen Majestätsbeleidigung gegen den Bundesoberfeldherrn zu zwei Monaten Gefängniß verurtheilt. Im erstern Fall versah Hr. Holthoff, im letztern Fall Hr. Lasker das Amt des Vertheidigers. (B. Bl.)

Aus **Wilhelmshöhe**, 28 Oct., schreibt man der „Köln. Ztg.:" der vorletzte Act des deutsch-französischen Krieges ist beendet. Metz hat capitulirt. Schon seit drei Tagen wußte es der Kaiser und gieng düster und traurig herum. Am 26 Oct. kam weder Speise noch Trank über seine Lippen. Die Officiere seiner Umgebung waren kalt gefaßt — sie haben begriffen daß der französische Waffenruhm auf lange Jahre verblichen ist. Was in Paris, Lille und Tours noch geschehen mag, interessirt nur den Patrioten — der französische Soldat hat seine Rolle mit der Capitulation von Metz ausgespielt! — Das haben die Herren alle begriffen. Ein anderes Unheil zieht sich über das kaiserliche Geschick zusammen; man hat hier die Gewißheit erlangt daß die gefangenen französischen Officiere in den ihnen angewiesenen Städten systematisch von orleanistischen Agenten bearbeitet werden, und daß die natürliche, ihrer Niederlage folgende Mißstimmung trefflich gegen das Kaiserreich ausgebeutet wird. — So eben ist der frühere Polizei-Präfect Hr. Pietri hier angekommen und gleich zum Kaiser beschieden worden.

△ **Dresden**, 29 Oct. Die Siegeskunde von Metz hat natürlich auch hier den Mißmuth verscheucht der sich über die Waffenstillstandsverhandlungen und die zärtliche Besorgniß der neutralen Mächte um Frankreich der verschiedensten Kreise bemächtigt hatte. Wie auch die Dinge kommen mögen, an eine Demüthigung Deutschlands ist eben nicht mehr zu denken. Die starke Belegung unserer Stadt mit Einquartierung hatte vielfache Unzufriedenheit unter der Bürgerschaft und einige Vorstellungen des Stadtrathes beim Kriegsministerium, dessen Chef zugleich militärischer Generalgouverneur von Sachsen ist, hervorgerufen. Aus einer im heutigen „Dresdn. Journal" publicirten Antwort des Kriegsministers und Generalgouverneurs von Fabrice geht hervor daß die Vereinigung der Ersatztruppen einer ganzen sächsischen Division in Dresden keineswegs Willkür, sondern Befehl des Bundesoberfeldherrn und der höchsten Bundesmilitärbehörde ist. Uebrigens sind mannichfache Erleichterungen der Einquartierungslast für nächste Zeit in Aussicht gestellt. — Der orkanähnliche Sturm der, von Gewitter begleitet, in der Nacht vom 26 zum 27 Oct. wüthete, hat hier verhältnißmäßig wenig, desto mehr Schaden aber in unserer Umgegend, namentlich elbaufwärts, angerichtet.

Weimar, 29 Oct. Wir meldeten kürzlich daß drei Söhne des Präsidenten v. Egloffstein zu Eisenach Ritter des eisernen Kreuzes geworden seien. Nunmehr ist auch der vierte Sohn desselben, Heinrich v. Egloffstein, Lieutenant im 6. Jägerbataillone, mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet worden. Ferner noch ein weiteres Mitglied dieser Familie, der Pr.-Lieutenant im 31. Regimente, Karl v. Egloffstein, Sohn des verstorbenen Geheimen Justizraths v. Egloffstein in Eisenach. (W. Z.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 30 Oct. Oesterreichische Blätter haben sich mit großer Schärfe darüber ausgesprochen daß Oesterreich im Verein mit Preußen in Florenz Aufklärungen erbeten: in welcher Weise die italienische Regierung die Unabhängigkeit des Papstes sicher zu stellen gedenke. Die Blätter hätten ihre Entrüstung sparen können. Oesterreich hat weder im Verein mit Preußen, noch für sich allein einen Schritt in der angedeuteten Richtung gethan, sondern sich, zunächst wenigstens, einfach darauf beschränkt auch seinerseits die Erklärungen und Zusicherungen entgegenzunehmen welche das auswärtige Ministerium in Florenz bezüglich der künftigen Stellung des heil. Vaters gleichlautend an alle Cabinete gerichtet hat, und es leidet wohl keinen Zweifel daß sämmtliche Mächte betreffs der Detaildurchführung jener Zusicherungen die weitere Initiative Italiens erwarten — eine Initiative freilich mit welcher unmöglich lange gezögert werden kann. — Noch vor der Publication des November-Avancements für das Landheer ist ein größeres Avancement in der Marine veröffentlicht worden. Der Linienschiffscapitän Millosich ist, unter Beibehaltung seiner Stellung als Escadre-Commandant, zum Contre-Admiral, 3 Fregattencapitäne sind zu Linienschiffscapitänen, 4 Corvettencapitäne zu Fregattencapitänen, 5 Linienschiffslieutenants zu Corvettencapitänen, und 8 Linienschiffslieutenants 2. Classe und 10 Linienschiffsfähndriche zu Linienschiffslieutenants 1. Classe, resp. 2. Classe, befördert. — Die Ministerkrisisgerüchte sind auch heute noch nicht verstummt, im Gegentheil abermals um eine Reihe spannender Details bereichert worden. Es ist deßhalb vielleicht nicht überflüssig noch einmal zu betonen daß nothwendig erst die Debatten im Reichsrath und in den Delegationen die verschiedenen „Krisen" — wenn sie denn doch einmal bestehen sollen — zur Entwicklung und Lösung bringen können und werden. Bis dahin wird weder das Reichs- noch das cisleithanische Ministerium, weder im ganzen noch im einzelnen, sich verpflichtet, vielleicht nicht einmal berechtigt erachten den Platz zu räumen. — Was wiederum, dießmal für den Namenstag der Kaiserin, von einer umfassenden Amnestie für politische Verbrecher gemeldet wird, dürfte so wenig Grund haben wie alle die ähnlichen Amnestien welche regelmäßig viermal im Jahr, am Geburts- und Namenstage des Kaisers und der Kaiserin, angekündigt werden, und deren regelmäßige Verwirklichung einer förmlichen Prämiirung politischer Verbrecher gleichkommen müßte.

⌀ **Prag**, 28 Oct. Wie vorherzusehen war, hat der verfassungstreue Großgrundbesitz nach der vorgestern erfolgten Rückkehr des Fürsten Carlos Auersperg jedes Compromiß mit der Regierung entschieden abgelehnt, und mit äußerst scharfer Motivirung an seine Mitglieder die neuerliche Aufforderung gerichtet: nur nach seiner ursprünglichen Candidatenliste zu wählen. Man ist gespannt welche Haltung die Regierung jetzt einnehmen und ob sie wirklich, wie gedroht worden, durch Aufrechthaltung ihrer Candidaturen eine Spaltung im verfassungstreuen Lager und dadurch den Wahlsieg der Feudalen herbeizuführen suchen wird. — Für

die bevorstehenden Land- und Städtewahlen versuchen nun auch unsere Ultramontanen eine rege Agitation einzuleiten; in zwei Bezirken, Leitmeritz und Reichenberg, stellen sie klerikale Gegencandidaten auf, bei der Stimmung der deutschen Bevölkerung natürlich aussichtslos. Diese Agitation wird von höchster Stelle eifrig unterstützt. — Cardinal Fürst Schwarzenberg gründet ein klerikales Journal in deutscher Sprache unter dem vielversprechenden Titel „Neue freie Bohemia," dessen trauriges Schicksal sich vorhersagen läßt; derlei Unternehmungen finden hier keinen Boden, und der Cardinal hat schon früher zweimal für ähnliche Experimente theures Geld zum Fenster hinausgeworfen. — Die agitatorische tschechische Jugend hat ein neues sinnreiches Drohmittel entdeckt; sie verschickt an die deutschen Wähler per Post Correspondenzkarten mit zierlich daraufgedrucktem Galgen. — Nachdem sich zwei Tage hindurch hier ein prachtvolles Nordlicht von seltener Ausdehnung gezeigt, wüthete gestern ein Orkan, der Häuser entdachte, ganze Alleen knickte und bedeutenden Schaden anrichtete; noch trostloser wüthete er auf dem Lande, von wo namentlich ausgedehnte Waldbrüche gemeldet werden.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 28 Oct. Der Bundesrath hat so eben eine Note an den Grafen Bismarck abgehen lassen, welche das Gesuch des in Paris auf seinem Posten gebliebenen diplomatischen Corps um Gestattung der Absendung eines neutralen Couriers an die von ihm vertretenen Regierungen in der Woche einmal, und unter Zusage strengster Discretion in militärischen Dingen, nachdrücklichst unterstützt und, unter Hinweis auf die den neutralen Staaten zustehenden Rechte und die „großen bürgerlichen Interessen," welche namentlich auch dem schweizerischen Gesandten „als Vertreter und Beschützer einer sehr zahlreichen Colonie Nationaler" das Verbleiben auf seinem Posten in Paris zur Pflicht gemacht haben, auf das dringendste zur Berücksichtigung empfiehlt. Bekanntlich hat Graf Bismarck einem solchen Courier den Durchpaß durch das Belagerungscorps nur unter der Bedingung gestatten wollen daß die ihm übergebenen Depeschen offen seien, was das diplomatische Corps unvereinbar mit der Würde und den Rechten der von ihm vertretenen Regierungen fand. Aus dem Umstande daß Graf Bismarck durch den Generallieutenant v. Röder, den Gesandten des Norddeutschen Bundes bei der Eidgenossenschaft, von dem in dieser Angelegenheit bis jetzt zwischen ihm und dem diplomatischen Corps in Paris gepflogenen Notenwechsel dem Bundesrath hat officielle Mittheilung machen lassen, ist fast zu schließen daß derselbe eine solche Kundgebung von dieser Stelle gewünscht hat. — Eine Anfrage in Frankreich ansässiger Schweizer: ob ihnen die Eigenschaft als Bürger eines neutralen Staats nicht auch ein Recht auf besondere Berücksichtigung in Betreff des Schutzes ihres Eigenthums verleihe, und ob sie im Fall des Vormarsches der deutschen Truppen sich dem nämlichen Schicksal zu fügen haben wie die Landesangehörigen, hat der Bundesrath dahin beantwortet: daß laut dem schweizerisch-französischen Niederlassungsvertrag ihre Gleichstellung mit den Franzosen, die Ausübung politischer Rechte ausgenommen, eine unbedingte sei, und sie hinsichtlich des Eigenthums u. s. w. keine bessere Behandlung beanspruchen können als die Landeskinder.

Großbritannien.

London, 28 Oct.

Die Nachricht von der Capitulation von Metz kam nach den vorhergegangenen Ereignissen keineswegs unerwartet, allein sie hat doch einen mächtigen Eindruck gemacht. Die „Times," die während der Stille der letzten Wochen augenscheinlich sich nicht ganz von dem Eindruck der französischen Phrasen frei machen konnte, erklärt geradezu jetzt: mit Frankreichs Hoffnungen sei es vollständig aus. „Daily News" äußert sich etwas vorsichtiger, aber in demselben Sinne. Die „Morning Post" dringt auf Waffenstillstand und Einberufung der Constituante, um Frieden zu machen, und der „Daily Telegraph" bemerkt wie gelegen die Capitulation den Preußen komme. Nur der „Standard" malt die Lage der Preußen, die sich durch diesen Sieg wieder bedeutend verschlimmert habe, schwärzer noch als vorher.

Trotzdem daß der „Globe" gestern in der Lage war die Nachricht von einem bevorstehenden Besuche des Prinzen und der Prinzessin von Wales als unrichtig zu bezeichnen, hat dieser Besuch doch stattgefunden, und zwar nicht einmal ohne jegliches Ceremoniell. Das kronprinzliche Paar wurde in Chiselhurst von dem Oberstkammerherrn Viscount Sydney empfangen, und fuhr von der Station sofort nach Camden House, blieb etwa dritthalb Stunden bei der Kaiserin und dem kaiserlichen Prinzen zum Besuch, und kehrte dann mit der Eisenbahn nach London zurück.

Das Abendblatt „Echo" veröffentlicht einen Brief Garibaldi's an einen englischen Geistlichen. Das Papier des Originals trägt den Stempel „République Française — Liberté, Egalité, Fraternité. Commandement général de l'Armée des Vosges. Etat-major général," und in demselben heißt es: „Als Deutschland focht um den Sturz des Napoleon Bonaparte zu bewerkstelligen, war ich auf Deutschlands Seite — jetzt bin ich eben so natürlich mit Herz und Seele bei der französischen Republik welche ich als einen der Pfeiler für die Freiheit der Welt ansehe. — Ich gebe Ihnen mein Wort darauf, Frankreich ist nicht annähernd so niedergeworfen als man gewöhnlich annimmt . . . . . und ich zweifle nicht im mindesten daß wir den Feldzug mit einer brillanten Schlußscene (immer theatralisch!) beendigen werden."

Einem heute vorliegenden Ausweis zufolge hat der englische Nationalverein zur Hülfeleistung für die beiderseitigen Verwundeten bisher im ganzen 262,900 Pf. St. gesammelt, während 3231 Kisten und Ballen mit Naturalgaben nach dem Kriegsschauplatz geschickt wurden. Bis auf 26,000 Pf. ist die erwähnte Summe ganz verausgabt.

Die Freilassung Jacoby's und der übrigen Persönlichkeiten welche sich wegen ihrer Proteste gegen Annectirung von Elsaß und Lothringen in Haft befanden, vernimmt der „Daily Telegraph" mit hoher Befriedigung, und mit dem Bemerken: er sei von Anfang an überzeugt gewesen daß Graf Bismarck mit der Verhaftung dieser Männer unmöglich einverstanden sein könne, und die Sache unverzüglich rückgängig machen werde. Augenscheinlich sei der Graf, wie man auch schon aus seiner Antwort auf Jacoby's Brief habe indirect heraus lesen können, der Ansicht daß General Vogel v. Falkenstein bei den besten Absichten doch einen argen Fehler gemacht habe. Glücklicherweise liege in der Freilassung der Verhafteten die Antwort auf die in der Zwischenzeit laut gewordene Frage: ob wirklich die Ansicht des deutschen Volkes über Annexion bekannt, und nicht vielmehr die freie Meinungsäußerung unterdrückt sei. Augenscheinlich habe Graf Bismarck zu viel Klugheit, um sich dem Wahn hinzugeben daß man mit kleinlicher Verfolgung einer großen Sache dienen könne.

Belgien.

γ- **Brüssel,** 29 Oct. Welchen Einfluß wird die Capitulation des Marschalls Bazaine und die Waffenstreckung und Gefangennehmung der einzigen noch übrigen wohl organisirten Armee Frankreichs auf die Sachlage ausüben, wird das wichtige Ereigniß vom 27 Oct. die Gewalthaber in Paris und in Tours zur Einsicht von der Unmöglichkeit fernern Widerstandes bringen, oder werden sie fortfahren sich zu steifen auf die Gefahr hin einen Theil von Paris in einen Schutthaufen verwandelt zu sehen? Die Antwort auf diese Fragen wird in keinem Fall lang' auf sich warten lassen. Von dem gesunden Menschenverstand, dem guten Willen und dem wohlverstandenen Patriotismus Gambetta's und Consorten ist wenig zu hoffen, aber es ist nicht unmöglich daß jetzt die Friedenspartei in der Hauptstadt und in den Departements entschiedener als bisher sich vernehmen lassen und die Dictatoren zur Nachgiebigkeit oder zur Abdankung zwingen wird. In Briefen aus Paris, deren Verfasser zu den Anhängern der provisorischen Regierung gehören, fanden wir schon vor einigen Tagen bittere Klagen darüber daß die National- und Mobilgarde zu „räsonniren" anfange, und sich frage: was sie und die Garden in den Departements denn schließlich ausrichten könnten, da die Armee nicht im Stande sei den Deutschen die Spitze zu bieten? Und damals war die Capitulation von Metz noch nicht erfolgt. Die Bedingungen der Capitulation kennen wir noch nicht, da jedoch der König in seiner Depesche an die Königin Augusta meldet daß die französischen Truppen „gefangen" seien und Nachmittags entwaffnet werden würden, so ist vorauszusetzen daß die Bedingungen dieselben wie die von Sedan — also à discrétion. Dann aber ist es ganz überflüssig noch von der bewaffneten Intervention der Armee Bazaine's in die politischen Angelegenheiten Frankreichs zu sprechen — sowie denn überhaupt die Capitulation dieses Marschalls das schlagendste Dementi der seltsamen Gerüchte von mysteriösen Unterhandlungen zwischen ihm, dem Grafen v. Bismarck und dem Kaiser zu sein scheint. — Was den Waffenstillstand anbelangt, so besteht man im königlichen Hauptquartier darauf daß Paris nicht während desselben verproviantirt und daß Gebietsabtretungen principiell eingeräumt werden. Wie uns aus Versailles geschrieben wird, ist man dort überzeugt davon daß die Mehrheit der eventuellen Constituante in die Abtretung des Elsaßes und des deutschen Lothringens einwilligen werde, und von Leuten welche in Verbindung stehen mit dem Kaiser und der Kaiserin wird mit Zuversicht vorhergesagt daß jene Mehrheit eine imperialistische sein werde. Sie zählen dabei insbesondere auf — Rom, denn es wird dort, wie es scheint, darauf hingearbeitet daß der Papst dem französischen Episkopate der Restauration des Kaiserreichs vortheilhafte Instructionen in Sachen der Wahlen gebe. Diese Thatsache ist nicht zu mißachten: in Rom macht man die kaiserl. Regierung nicht verantwortlich für den Einbruch Victor Emmanuels in das römische Gebiet, sondern die provisorische Regierung in Paris, die es durch die Herbeirufung Garibaldi's mit dem Klerus verdorben hat. Da der französische Episkopat sich übrigens — mit Ausnahme von drei oder vier Prälaten — durchaus nicht bewogen gefühlt hat in Hirtenbriefen das Volk zum Kampfe gegen die Deutschen zu begeistern, so hütete man sich in Tours wohl die dringenden Einladungen zu veröffentlichen welche in diesem Punkt an die Bischöfe ergangen waren.

Italien.

○ **Florenz**, 29 Oct. Es ist auffallend gefunden worden daß das Florentiner Cabinet die Annahme der spanischen Throncandidatur von Seiten des Herzogs von Aosta dem Berliner Cabinet nicht zur Kenntniß gebracht habe, und man hat diese Unterlassung durch eine in den Beziehungen zwischen Preußen und Italien angeblich eingetretene Spannung erklären wollen. Ich habe mich über die Sache näher zu unterrichten gesucht, und kann Ihnen versichern daß die spanische Regierung die einzige ist an welche das Florentiner Cabinet eine diesen Gegenstand betreffende Mittheilung hat gelangen lassen. Nachdem von Madrid aus neuerdings in Florenz angefragt worden war: ob der Herzog von Aosta jetzt eher als früher geneigt sei die Candidatur für den spanischen Thron anzunehmen, wurde im Palast Pitti eine Berathung der Mitglieder der königlichen Familie abgehalten, um die Frage zu erörtern. Der Herzog von Aosta und dessen Frau ließen dießmal den Widerstand fallen den sie im vorigen Jahre dem spanischen Antrag entgegengestellt hatten. Der König war schon damals für die Annahme gewesen. Seitdem haben verschiedene neue Thatsachen die Bedenken entkräftet welche von Seiten des Herzogs von Aosta und anderer Glieder der königlichen Familie, sowie von Seiten der Regierung und der öffentlichen Meinung des Landes erhoben worden waren. Die Fortdauer der italienischen Dynastie erscheint heute hinreichend gesichert, auch wenn der jüngere Sohn des Königs sich zum Spanier macht. Dem Kronprinzen Humbert ist ein Sohn geboren worden, und die Kronprinzessin sieht abermals ihrer Niederkunft entgegen. Die Lage Spaniens hat sich seit einem Jahr eher gebessert als verschlechtert; die provisorische Regierung hat die furchtbare europäische Krisis ohne Erschütterungen überstanden, und den spanischen Republicanern ist durch die Geburt der französischen Nachbarrepublik nur eine Gelegenheit geboten worden die eigene Impotenz aufs klarste darzuthun. Diese Erwägungen und andere von geringerer Bedeutung haben den königlichen Familienrath bewogen den spanischen Antrag günstiger zu beurtheilen als da er zum erstenmal gestellt wurde, und derselbe Umschwung hat sich in der Regierung vollzogen. Letztere ließ das Madrider Cabinet wissen daß der Herzog von Aosta geneigt sei die Candidatur anzunehmen, falls die übrigen europäischen Mächte keine Einwendung erhöben, und falls die Cortes den Antrag sich förmlich zu eigen machten. Seitdem hat das Madrider Cabinet allein die Angelegenheit weiter betrieben, und seine Eröffnungen, scheint es, haben bereits die ausdrückliche Gutheißung der übrigen Mächte gefunden. Es ist also alle Wahrscheinlichkeit dafür vorhanden daß der Herzog Amadeo von Aosta den spanischen Thron besteigen werde. Nur einige wenige italienische Blätter, wie z. B. die „Nazione," beharren bei ihrem früheren Widerspruch. Die Mehrzahl, ohne sich für die Sache zu begeistern, findet es doch gut und nützlich daß Spanien durch die Mithülfe Italiens des Provisoriums ledig werde, daß durch die Gründung einer liberalen Dynastie auf der Pyrenäenhalbinsel die monarchisch-constitutionelle Regierungsform zu einem Ansehen gelange, daß ein italienischer Prinz an der Spitze Spaniens die Lösung der römischen Frage erleichtere. Die „Perseveranza," welcher es gruselt so oft sie an das Uebergewicht der germanischen „Race" denkt — und die Arme vermag an nichts anderes mehr zu denken — lobt den Entschluß des Herzogs von Aosta hauptsächlich darum, weil es dringend geboten sei für die romanischen Nationen sich enger aneinander zu schließen, und den 60 (!) Millionen Germanen 80 Millionen Lateiner entgegenzustellen.

Rußland.

St. Petersburg, 22 Oct. Gegenüber den Angaben des (Krakauer) „Kraj" über ein Gespräch Smolka's mit dem Grafen Bismarck, in welchem der letztere gesagt haben sollte: Preußen beabsichtige Polen wieder herzustellen und die russischen Ostseeprovinzen an sich zu reißen, veröffentlicht die russische „St. Petersb. Ztg." einen von zuverlässiger Seite herrührenden Bericht über ein Gespräch Bismarcks mit einem russischen Staatsmanne. In demselben heißt es u. A.: „Als das Gespräch auf die Ostseeprovinzen kam, versicherte er (Graf Bismarck) daß dieser schmale, langgestreckte Streifen Landes ohne Hinterland Deutschland keinen Nutzen bringen, demselben aber die ewige Feindschaft Rußlands im Rücken erwecken würde. Ja, fügte der Kanzler hinzu, die preußische Constitution selbst, mit esthnischen und lettischen Urwählern, würde kein besonders angenehmes Geschenk für die Barone der Ostseeprovinzen sein. Hinsichtlich Polens sprach sich der Kanzler dahin aus daß die Aufgabe Deutschlands hier mit der Rußlands zusammenfalle." — General Ignatiew ist am 24 October in St. Petersburg eingetroffen. — In den letzten vier Wochen haben sich zahlreiche junge Leute aus allen Theilen Polens heimlich nach Frankreich begeben, um sich zu den dort in der Organisation begriffenen neuen Militärformationen anwerben zu lassen. Die Flüchtlinge, die sich zugleich der nächstens bevorstehenden Militäraushebung entziehen wollten, nahmen ihren Weg zunächst nach Wien, von wo sie von der französischen Gesandtschaft Reisegeld zu erhalten hofften. Ob ihre Hoffnung in Erfüllung gegangen ist, hat man bis jetzt noch nicht erfahren können. (Ostsee-Ztg.)

Serbien.

* **Belgrad**, 26 Oct. Seit Serbien als Staat existirt, sah es bei sich keinen Ausländer als Besitzer von Immobilien. Die Erklärung dieser Erscheinung liegt in den bestehenden Capitulationen, welche jedem Europäer das Exterritorialrecht zusichern. Da nun Rußland die Capitulationen in Serbien bereits vor zwei Jahren aufgab, und Oesterreich-Ungarn im Begriff steht ein gleiches zu thun, so mußte für ein Gesetz gesorgt werden das den Ausländern Besitzfähigkeit von Grund und Boden zusichert. Eine dahinzielende Vorlage ist der Skuptschtina unterbreitet worden. Selbstverständlich wird dieses Recht nur jener Fremde genießen dessen Regierung die alten Capitulationen aufgibt und einen neuen Vertrag mit Serbien abschließt, der jene aus dem 16. Jahrhundert stammenden Abmachungen zu ersetzen bestimmt sein wird. Solche Fremde werden dann natürlich allen Landesgesetzen unterstellt sein, und alle Staatslasten (mit Ausnahme der Militärpflicht) mit zu tragen, sowie die Gemeindeabgaben zu leisten haben. Auch ein Auslieferungsvertrag mit Rumänien ist der Landesvertretung zur Annahme übergeben worden. Diese Vorlage ist bereits erledigt. Wie man hört, bekommen wir ein sehr liberales Preßgesetz. Von Caution ist ebenso wenig die Rede darin als von vorgängiger behördlicher Concessionirung. Jeder 24 Jahre alte unbescholtene serbische Staatsbürger hat einfach das Recht ein Blatt zu gründen wie es jedem freisteht ein Geschäft zu eröffnen ꝛc. Auch die Ministerverantwortlichkeit ist nun gesetzlich gesichert. Die Thätigkeit der gegenwärtigen Skuptschtina dürfte daher in staatlicher wie cultur-historischer Beziehung eine denkwürdige bleiben.

Rumänien.

Ꝺ **Bukarest**, 22 Oct. Gestern hat die Fürstin Elisabeth den ersten Ausflug seit ihrer Entbindung gemacht. Als dieselbe an der Seite des Fürsten, welcher ein prachtvolles Viergespann selbst lenkte, im offenen Wagen die Podu-Mogoschoi hinunter nach der großen Promenade bis Baniasse fuhr, konnte ein aufmerksamer Beobachter leicht bemerken daß die angebliche Unzufriedenheit der Bevölkerung mit ihrem Herrscherpaar nur in gewissen Bukarester Zeitungen einen gefälschten Ausdruck findet. Auf dem ganzen Weg wurde das Fürstenpaar mit unverkennbaren Zeichen der Liebe und Hochachtung begrüßt. — Die Hetzereien der radicalen Blätter gegen das deutsche Volk im allgemeinen und gegen das Fürstenpaar insbesondere, verbunden mit Lügen und Prahlereien welche selbst die französischen Journale in den Schatten stellen, machen nachgerade selbst auf die Rumänen einen komischen Eindruck. Sie lesen in ihren Blättern beinahe täglich „von den heldenhaften Siegen ihrer französischen Brüder," gleichzeitig aber von dem unaufhaltsamen Vormarsch der deutschen Armeen, so daß zum Rückwärtsconcentriren bald nur das Meer und die Pyrenäen übrig bleiben werden. Selbst die Briefe welche Hr. C. A. Rosetti, der Führer der rothen Partei, an den „Romanul" aus Tours schreibt, wohin er sich nach seiner Flucht vor der Sicherheitsbehörde zurückgezogen hat, machen auf seine ergebensten Anhänger nur noch schwachen Eindruck. Es ist schon zu lange her daß C. A. Rosetti seine Freunde in jedem Briefe versichert hat: „die Republik werde jetzt sehr bald siegen und die vereinigten republicanischen Staaten Europa's würden demnächst fix und fertig sein." Wollte Rosetti sich nicht der Gefahr aussetzen daß seine Briefe fortan ungelesen blieben, so mußte er etwas neues, pikantes für seinen Leserkreis ersinnen, und er hat diese Aufgabe mit ziemlich viel Geschick gelöst. Er erfand nämlich in Ermangelung glorreicher republicanischer Siege einen glorreichen republicanischen Tag, und zwar den 9 Oct. in Tours. „An diesem sublimsten aller Tage" — so schreibt der rumänische Victor Hugo — „kam der große Republicaner Frankreichs — Gambetta — durch die Luft in Tours mittelst Ballon an, während an demselben Tage Garibaldi, der große Republicaner Italiens, zu Wasser auf französischem Boden eintraf," und C. A. Rosetti, der große Republicaner Rumäniens zu Land in Tours anlangte. Letzteres deutet Rosetti zwar nur zart an; aber er gibt doch deutlich zu verstehen daß, nachdem die drei größten Republicaner der Welt sich durch Luft, Wasser und Erde vereinigt haben, kein Grund mehr zu der Besorgniß vorhanden seien daß die Universal-Republik noch länger auf sich warten lassen werde. Nebenbei ist Hr. Rosetti in seiner Epistel unverschämt genug einzugestehen: daß er sich in Tours für den Vertreter Rumäniens ausgebe, weil der von der Regierung ernannte Vertreter sich nach der Schweiz, statt nach Tours, begeben habe. — In dem Bukarester Cabinet stehen demnächst einige Veränderungen bevor, die aber nicht principieller, sondern persönlicher Natur sind. Die Regierung wird in den Händen der conservativen Bojarenpartei bleiben, soll aber durch den Beitritt Costaforu's und Plagino's verstärkt werden, während die jugendlichen Minister Lahovari und Carp sich zurückziehen dürften. Auch beabsichtigt der Ministerpräsident Epureano das Portefeuille des Innern abzugeben und dafür die Finanzen zu überneh-

men, welche allerdingsgegenwärtig bei weitem die schwächste Stelle des rumänischen Staats bilden. — Schon vor einem Jahr habe ich darauf hingewiesen welch ungeheurer Fehler der rumänischen Regierung es war daß sie die schwebende Schuld nicht mittelst einer Anleihe consolidirte, sondern dieselbe fortbestehen und anwachsen ließ. Heute beträgt die schwebende Schuld beinahe 50 Millionen, und nagt wie ein Krebsgeschwür an dem Marke des Staats. Vor einem Jahr hätte Rumänien zur Deckung der schwebenden Schuld Geld genug zu verhältnißmäßig billigen Bedingungen erhalten können. Heute halten die Capitalisten des europäischen Geldmarktes ihre Taschen fest zugeknöpft, insbesondere für die Bedürfnisse orientalischer Staaten. Trotzdem wird Epureano den Versuch machen die schwebende Schuld durch eine Staatsanleihe zu consolidiren, und zwar durch eine Anleihe bei den Capitalisten Rumäniens, bei deren Einzahlung die Staatsbons der schwebenden Schuld al pari (sie stehen jetzt 95) angenommen werden sollen. Da die hiesigen Capitalisten froh sein werden ihre Staatsbons loszuwerden, für welche sie an den Verfalltagen doch kein Geld bekommen, so ist es wahrscheinlich daß die beabsichtigte Finanz-Operation Hrn. Epureano gelingt. Wäre dieselbe vom Ministerium Demeter Ghika mit Hülfe auswärtiger Finanzkräfte vor einem Jahr ausgeführt worden, so würden dem Land große Summen erhalten geblieben sein, und die Regierung hätte sich freier und anständiger bewegen können, weil sie nicht nöthig gehabt hätte ihre Gläubiger von Woche zu Woche und von Monat zu Monat zu vertrösten.

Neueste Posten.

Madrid, 28 Oct. In unterrichteten Kreisen wird versichert daß England und Rußland sich zustimmend für die Candidatur des Herzogs von Aosta ausgesprochen haben. Es scheint gewiß daß Rivero seine Entlassung einreichen werde. — Dem Vernehmen nach wird Morel in den Cortes die Consolidirung der cubanischen Schuld beantragen. T. N.)

Bombay, 27 Oct. Aus Hongkong wird gemeldet daß ein Tag angedroht worden ist an welchem die Fremden in fast sämtlichen Vertragshäfen, Canton eingeschlossen, ermordet werden sollen. Die Anhäufung der Truppen dauert fort, und es tritt immer mehr zu Tage daß man etwas gegen die Europäer im Schilde führt. Die Bürgerschaft von Kanton hat die Aufmerksamkeit der Consuln auf das Gebahren der Chinesen gelenkt, und erklärt daß sie auf Schutz rechnet. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

Nachstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

*h **München**, 30 Oct. Die „N. Nachrichten" melden: Auf das Telegramm des Königs von Preußen erwiederte der König von Bayern: „Die für die Entscheidung des Krieges so bedeutsame Uebergabe von Metz habe Ich mit innigster Freude begrüßt, und sende Ich Ihnen für Ihr freundliches Telegramm Meinen besten Dank. Wenn einst die Nachwelt die glänzenden Erfolge überblickt welche die deutschen Heere unter Ihrer Führung unaufhaltbar erfochten, so wird sie mit Recht Ihnen den Namen „Wilhelm der Siegreiche" beilegen."

* **Berlin**, 30 Oct. (Officiell.) Versailles, 27 Oct. Ein württembergisches Streifcommando versprengte nach siegreichem Gefechte bei Montereau*) und Nangis die Francs-Tireurs, und löste die Mobilgarden auf. Der Feind verlor 1 Mitrailleuse, 1 Kanone und 100 Mann Todte und Verwundete. Fünf Officiere und 297 Mann wurden unverwundet gefangen, außerdem in Montereau 300 Nationalgarden entwaffnet. Der diesseitige Verlust beträgt: 10 Mann todt, 1 Stabsofficier, 1 Lieutenant und 40 Mann verwundet. — Vor Paris alles unverändert.

* **Berlin**, 30 Oct. (Officiell.) Versailles, 28 Oct. Der König Wilhelm hat den General Moltke in den Grafenstand erhoben.

* **Berlin**, 30 Oct. (Officiell.) Versailles, 29 Oct. Der König an die Königin. „Das große Ereigniß daß nun die beiden Armeen des Feindes welche uns im Juli gegenübertraten in Gefangenschaft sich befinden, veranlaßte Mich die beiden Commandirenden unserer Armeen, Fritz und Friedrich Karl, gestern zu Feldmarschällen zu ernennen — der erste Fall der Art in Unserem Hause. Wilhelm."

(*) **Versailles** 28 Oct. Thiers ist seit drei Tagen im Besitze freien Geleites nach Versailles, und der Erlaubniß von Versailles nach Paris zu gehen und zurückzukehren. Er besteht aber darauf nicht auf dem Wege von Versailles, sondern auf dem von Orleans nach Paris hineinzukommen.

(*) **Tours**, 29 Oct. Gambetta hat ein Circular an die Präfecten erlassen, in welchem er sagt: „Ich empfange bedenkliche Nachrichten, welche bis jetzt jedoch noch unbestätigt sind. Es circulirt das Gerücht Metz habe capitulirt. Es ist gut daß Sie wissen wie die Regierung bei der Meldung eines solchen Unglücksfalles denken würde. Ein solches Ereigniß könnte nur das Ergebniß eines Verbrechens sein, dessen Urheber außerhalb des Gesetzes gestellt werden müßten. Seien Sie überzeugt daß wir uns nicht durch den schrecklichsten Unglücksfall niederbeugen lassen. In dieser Zeit der verbrecherischen Capitulationen gibt es noch ein Etwas das weder capituliren kann noch darf — die französische Republik."

(*) **Brüssel**, 30 Oct. Dem „Echo" schreibt man aus Amiens: Die Nachricht von der Capitulation von Metz hat hier große Bestürzung hervorgerufen. Man fordert Frieden um jeden Preis. — Mehrere belgische Städte haben Lebensmitteltransporte nach Metz gesandt.

* **Brüssel**, 30 Oct. Nach Berichten aus Marseille verurtheilte der Alhambra-Club daselbst Gambetta und General Cambriels als Vaterlandsverräther zum Tode, und beschloß die Trennung Marseille's von Frankreich und Constituirung als selbständige Republik unter dem Namen „Vallée du Rhône." — Nach Berichten aus Tours findet die gestern dort eingetroffene Nachricht von der Capitulation von Metz in Folge eines Rundschreibens Gambetta's vielfach keinen ernsten Glauben.

(*) **Brüssel**, 30 Oct. General Boyer ist auf der Rückreise von London hier eingetroffen. Nach Berichten aus Marseille ist Esquiros endlich den Regierungsbeschlüssen nachgekommen. Die Suspendirung der „Gazette du Midi" ist aufgehoben.

(*) **Brüssel**, 30 Oct. Nachrichten aus Tours melden: Ein Decret ordnet die Errichtung einer Abtheilung des Cassationshofes in Poitiers an. Cluseret erließ ein Programm bezüglich der Organisirung einer Landesregierung, wonach die Provinzen in autonome Gruppen eingetheilt werden sollen. Volksversammlungen sollen über dieses Programm abstimmen. Die „Gaz. de France" tadelt die Bewilligung eines Credits von 8 Millionen an Kératry Die „Patrie" bestätigt, daß in der Regierung zwei Strömungen bezüglich der Friedensfrage bestehen. Gambetta befürwortet die Fortsetzung des Krieges. Die „Patrie" betont die Nothwendigkeit der Einberufung der Constituante.

(*) **Wien**, 30 Oct. Die „Correspondenz Warrens" schreibt: „Die Bemühungen der neutralen Mächte erhalten durch den Fall von Metz einen vermehrten Nachdruck. Paris ist fast in derselben Lage wie Richmond im amerikanischen Bürgerkriege. Derjenige ist jetzt in Frankreich der wahre Patriot der von den großen nationalen Opfern abräth die Frankreich zehnmal mehr als den Feind schädigen."

(*) **Wien**, 30 Oct. Berichte aus Athen melden daß die Erdstöße in den Provinzen Amphissa und Phthiotis sich mit großer Intensität wiederholten. Die Regierung erläßt Aufrufe zur Unterstützung.

* **Berlin**, 30 Oct. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 96⅜; 1860er L. 76; Creditactien 139¾; Lombarden 94; Staatsbahn 215; Galizier —; Italiener 55⅛ Türken 43. Tendenz: Geschäftslos.

* **Frankfurt a. M.**, 30 Oct. Effectensocietät. Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. Präm.-Anl. 106⅝; bayer. Ostb.-Actien 124⅛, mit 15 Proc. Einz. —; 4proc. Altenbahn —; bad. Präm.-Anl. 105¼; 1882er Amerikaner 95½; österr. Silberrente 55¾; Papierrente 47⅛; österr. 1860er L. 76⅛; 1864er L. 112; Bankactien 689; Creditactien 245; Lombarden 164½; Staatsbahn 375½; Galizier 227; Elisabeth 212; Ung. Ostbahn 71½; 3proc. span. ausl. Schuld 30½; bayer. Kriegs-Anleihe 96⅞. Wechsel auf Wien 96⅜. Tendenz: Sehr fest.

* **Wien**, 30 Oct. Privatverkehr. Oesterr. Papierrente —; L. v. 1860 93.25; v. 1864 117.75; Creditactien 254.90; Lombarden 168.70; Staatsbahn 389.50; Anglo-Austrian 193.50; Franco-Austrian 101.50; Galizier —; Napoleons 9.85½. Tendenz: Flau.

* **London**, 29 Oct. Schlußcurse: 3proc. Consols 92½; 1882er Amerikaner 89¼; Türken 44½.

* **New-York**, 29 Oct. Gold 111⅝; Wechsel in Gold 109⅜; 1882er Bonds 112⅝; 1885er Bonds 111¾; 1904er Bonds 106⅝; Baumwolle 17; Petroleum in Philadelphia 23¼.

*) Zehn Meilen im S.S.O. von Paris, wo Napoleon I am 18 Febr. 1814 die Verbündeten unter dem Kronprinzen von Württemberg schlug. D. R.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Feldpost-Abonnements auf die Allgemeine Zeitung

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von fl. 4 per Quartal und eine kleine Couvertgebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages damit beauftragen, das Blatt **ohne jede Mehrkosten täglich** von hier aus direct nach Frankreich zu versenden. — Den vielen süddeutschen und speciell bayerischen Anhängern unserer Zeitung wird die Einrichtung sehr willkommen sein, und wir ersuchen deßhalb diejenigen verehrlichen Abnehmer welche die Allg. Ztg. bereits feldpostmäßig beziehen, um möglichste Verbreitung dieser Benachrichtigung.

Augsburg. **Die Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 305. Dienstag, 1 November 1870.

Uebersicht.

Material zur Völkerpsychologie. Von L. Bamberger. — Farrago. Von J. Scherr. — Großbritannien. London: Das französische Anlehen und die Friedensbemühungen. Paris und Frankreich. Bewegungen in Chiselhurst. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Französische Gefangene. Patriotische Spende. Generaldirectionsrath Exter †.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 31 Oct. (Officiell.) Versailles, 30 Oct. Seitens der Maas-Armee wird gemeldet: Am 28 d. vertrieb der Feind in le Bourget die östlich von Saint Denis stehenden diesseitigen Vorposten. Am Abend wurde durch Recognoscirung der zunächst stehenden Replis constatirt daß der Feind den Ort mit sehr starken Kräften besetzt hielt. In Folge dessen griff die zweite Garde-Infanterie-Division am 30 an und warf nach heftigem und glänzendem Gefecht den Gegner aus der inzwischen befestigten Position. Bis jetzt befinden sich über 30 Officiere und 1200 Gefangene in unsern Händen. Der diesseitige Verlust ist noch nicht festgestellt, aber nicht unbedeutend.

* **Hamburg**, 31 Oct. (Officiell.) Das Geschwader bei Cuxhaven hat von gestern Morgens bis Abends Recognoscirungsfahrten gemacht, doch ebensowenig wie mittlerweile eingelaufene Kauffahrer feindliche Schiffe wahrgenommen.

= **Florenz**, 30 Oct. Der spanische Gesandte hat dem Hof und der Regierung die Zustimmung der Großmächte zur Candidatur des Prinzen Amadeo angezeigt. Aus Turin wird berichtet: Canzio schreibt im Namen Garibaldi's, dieser könne den noch kommenden Freiwilligen keinerlei Garantien bieten. Die Fellbahn hat alle Fahrten eingestellt.

* **Washington**, 29 Oct. Die Demokraten haben in West-Virginien einen vollständigen Sieg davongetragen. Zum Zweck der Herstellung eines dauernden Friedens zwischen Spanien und Chile wird heute hier eine Conferenz zusammentreten.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 31 Oct. Der „Staats-Anzeiger" schreibt: „Da sich die spanische Regierung über die diesseitigen Ansichten bezüglich der Candidatur des Herzogs von Aosta informirte, so wurde Hr. v. Kanitz am 21 d. beauftragt zu erklären: das Berliner Cabinet sei die erste unter den europäischen Mächten gewesen welche Spaniens Recht, über seine Zukunft selbstständig zu entscheiden, in einer Thronrede anerkannt habe. Der Nordbund halte auch jetzt daran fest, und werde Frankreichs Politik nicht nachahmen, die innern Angelegenheiten Spaniens zum Gegenstand der Einmischung zu machen. Der Nordbund sehe der Entscheidung Spaniens über seine Zukunft entgegen, und werde dessen Beschlüsse anerkennen."

* **Berlin**, 31 Oct. Die „Nordd. Allg. Ztg." theilt die unter dem 20 d. an Lord Lostus gerichtete Depesche Granville's mit, welche, anknüpfend an Bismarcks Erklärung daß bei der Verlängerung des Kampfes vor Paris der Untergang von Hunderttausenden durch Hunger herbeigeführt würde, die von England gethanen Schritte behufs Herbeiführung des Waffenstillstands, Zusammenberufung der Constituante und Wiederherstellung des Friedens darthut. Die „N. A. Z." bemerkt hiezu: „Noch jetzt ist der König bereit, auf den Waffenstillstand zur Vornahme der Wahlen zur Constituante einzugehen, die wir ebenso sehr wünschen als das französische Volk, und die wir auf jede irgend mit der Kriegführung zulässige Weise fortan zu erleichtern bereit sind; aber eben deßhalb weil wir sie wünschen, will die Regierung der nationalen Vertheidigung sie nicht, und so bleibt uns eben nichts übrig als die Erzwingung eines uns passenden Friedens durch Waffengewalt, gleichviel was für Paris daraus entspringe."

* **Madrid**, 30 Oct. Die Cortes werden morgen eröffnet. Die Candidatur des Herzogs von Aosta wird auch in den Kreisen der Cortes beifällig aufgenommen. Man betrachtet dessen Wahl als gesichert. Die officielle Vorlage der Candidatur soll am Ende der Woche geschehen.

Weitere telegraphische Depeschen siehe Neueste Posten.

Material zur Völkerpsychologie.

Von Ludwig Bamberger.

* Zu einer zeitgemäßen Preisfrage würde sich folgende Aufgabe eignen: erstens naturgeschichtliche Erklärung der mit dem Krieg im französischen Volksgeblüt zum Ausbruch gekommenen Krankheit; zweitens Specialgeschichte der Mißhandlung und Austreibung der in Frankreich angesessenen Deutschen; drittens Begründung der bei Gelegenheit dieses Kriegs in verstärktem Maß zu Tage gekommenen Wahrheit daß beinahe alle dritten europäischen Nationen den Franzosen günstig, den Deutschen mißgünstig gesinnt sich zeigen.

An die Lösung der ersten Frage schlösse sich die in Nummer zwei folgerichtig an, als einer der eigenthümlichsten Wirkungen gewidmet an welchen sich die Natur des zur Untersuchung kommenden Uebels beobachten und erkennen ließe. Und die dritte Frage paßte schon darum zum Schluß weil sie uns zwänge darüber nachzudenken: um welcher Vorzüge und um welcher Fehler willen das eine Volk so viel Liebe, das andere so viel Abneigung im Laufe der Zeiten sich zugezogen; ob etwa jene mehr um ihrer Laster als um ihrer Tugenden willen gern gelitten, und ob wir aus ähnlicher Ursache vielleicht im umgekehrten Verhältniß zu unsern guten Eigenschaften schlecht angeschrieben seien. Ein Theil der Erklärung möchte sich wohl in dieser Hypothese finden, doch dürfen wir es uns gerade mit dieser nicht zu leicht machen. Vielmehr können wir nur dann erwarten auf die rechte Fährte zu kommen wenn wir auch ermitteln welchen alten Vorzügen Frankreich seinen nicht zu entwurzelnden Credit, und welchen alten Mängeln wir unsern weitverbreiteten Mißcredit verdanken.

Auf diese Weise würde die Betrachtung auf die beste Art, d. h. mit der Einkehr in uns selbst, ihren Abschluß finden.

So viel steht fest: niemand kann sich rühmen vor dem 6 Juli 1870 die Franzosen gekannt zu haben. Was in den Schriften ihrer grimmigsten Hasser und Verächter zu lesen steht, erscheint unzureichend und lückenhaft, verglichen mit den Urtheilen welche heute der mildeste unparteiische Beobachter über diese Nation auszusprechen sich gezwungen sieht. Ist dieß einerseits vernichtend für die welche ihr ehedem gern viel schönes nachrühmten, so gereicht ihnen andererseits zum Trost daß selbst die Andersmeinenden noch ein Stück weit mit ihnen zusammen irrten. Beiden käme es insofern zu statten, wenn man der Annahme Raum lassen könnte daß gewaltige Erschütterungen plötzlich ungeheure Verheerungen in der französischen Natur angerichtet hätten, die zu den ältern Krankheitsanlagen derselben in gar keinem Verhältniß stünden. Doch widerstreitet eine solche Annahme von vornherein der richtigen Methode. In Frankreich allerdings, wo der ganze Sinn der Nation auf das Machen gerichtet ist im Gegensatz zum Werden, gewahren sie auch im Größten wie im Kleinsten stets das Gemachte, nie das Gewordene. Die Tiefsten noch sind die welche jetzt den Verfall dem zwanzigjährigen Kaiserthum zuschreiben: die Masse, nicht bloß die unterste, läßt sich nur zu Ursachen der bloßen und jüngsten Zufälligkeit herab, wie schlechte Verproviantirung oder schlechte Führung des Heers, Ueberzahl des Feindes, oder das stets zur Hand liegende ultimum refugium: Verrath! Unserer deutschen Anschauungsweise widerstreben solche Erklärungsweisen. Wir haben das Bedürfniß mehr in die Tiefe und in die Breite zu schauen, zumal gegenüber einer Erscheinung welche so gewaltige Dimensionen ausfüllt, welche mit so staunenerregender Gleichförmigkeit von den Individuen aller Gegenden und aller Schichten in diesem großen Lande sich geltend macht. Typische Einförmigkeit der Bildungs- und Denkweise war man gewöhnt an den Franzosen zu beobachten, allein daß der Gelehrte und Künstler von denselben grotesken Wahngebilden werde ergriffen werden wie das Höckerweib, und zwar von St. Quentin und Colmar bis Marseille und Nantes,*) das gereicht uns täglich zu neuer Ueberraschung. Und das gibt auch den entscheidenden Ausschlag für die Lösung der Frage nach der Tiefe in welcher das Uebel entspringt. Solche mächtige Lager sind nicht das Ergebniß vorübergehender Anschwemmung. Sie wachsen langsam aus dem Schooß der Erde.

Eines ist noch was uns besonders in dieser Hypothese befestigt. Beim Anblick der Herrschaft so thörichten und grausamen Wahns kommt uns auf einmal der Gedanke an die Familienähnlichkeit zwischen der Physiognomie dieser Vorgänge und anderer die wir aus der französischen Geschichte kennen, die wir nur unvollständig kannten bis die eigenen Erlebnisse uns den richtigen Blick für die historischen Gründe gaben. Muß es nicht derselbe diabolische Aberglaube an Verrath und Bosheit, dieselbe himmelstürmende Windbeutelei gewesen sein, welche zu den Katastrophen von 1793 und 1794 führten? Und erkennen wir nicht auch in diesen Zügen die Abkömmlinge des Volkes mit welchem sich die Widerrufung des Edicts von Nan-

*) Selbst im äußersten Osten, in Japan, China und Cochinchina, traten an jedem französischen Individuum genau dieselben Krankheitssymptome ein wie in Paris. Ich werde in der Folge ein merkwürdiges Beispiel davon geben.

tes, die Bartholomäusnacht, die Monsterhexenprocesse und der Albigenserkrieg im Schwunge durchführen ließen? Und werden wir, belehrt von unserer eigenen Erfahrung, nicht daran denken müssen die ganze Geschichte dieser Nation, sofern sie auf deren eigener Darstellung beruht, einer neuen Sichtung zu unterwerfen? Warum sollte in den Beschreibungen früherer Kriege beispielsweise weniger gelogen worden sein als dießmal, von unvordenklichen Zeiten an bis auf Magenta und Solferino? Und wenn wir sehen wie unendlich überlegen das wohlgeführte und kaum geeinigte Deutschland sich zeigt, müssen wir nicht rückwärts schließen daß Frankreichs Stärke lange, lange auf der Schwäche der andern vorzüglich beruht hat? Dieß nicht einzusehen ist ja einer der Hauptirrthümer welcher die Verblendung jenseits so unheilbar erhält. Sie denken immer an die Siege welche die erste Revolution über das deutsche Reich erfochten, und wollen zu Ehren ihrer Lieblingsheldensage nimmer glauben daß unsere damals erbärmliche Verfassung einer der wesentlichen Factoren (wenn auch nicht der ausschließliche) ihrer Triumphe gewesen.

Aber derselbe Grund der uns zwingt die Wurzel der neuesten Erscheinungen nicht an der Oberfläche zu suchen, verbietet auch die früher erworbenen Anschauungen sammt und sonders mit einemmal über den Haufen zu werfen. So wie es jetzt sich zeigt, kann dieses Volk, so lange der Liebling und Herrscher der Nationen, nicht die längste Zeit innerlich beschaffen gewesen sein. Ebenso wenig wie an urplötzlichen Umschlag durch rein zufällige Anlässe, ebenso wenig mag uns geglaubt werden daß Jahrhunderte lang das Urtheil und die Empfindung der gesitteten Welt sich im Wesen einer Nation gröblich getäuscht habe. Die Macht und der intellectuelle Einfluß Frankreichs müssen in nationalen Vorzügen begründet gewesen sein. Und wäre auch ihre ganze Staatsgeschichte umzuschreiben — die Monumente ihrer Literatur, die Leistungen ihrer Gelehrten bleiben doch als unwidersprechliche Zeugen stehen, als Zeugen die hie und da noch zu den Lebenden gehören.

So betrachtet, stellt sich uns das Verhältniß von selbst in der richtigen Sehlinie dar. Wir befinden uns einem Land gegenüber welches mit bedeutenden, ja stellenweise mit glänzenden Gaben ausgestattet, auch die Keime zu großen Untugenden von jeher in sich trug, und dessen nationale Lebensweise im Laufe der Jahrhunderte Nährung und Ueberwucherung der bösen Keime im Gefolge hatte. Seit wann und wodurch? Das zu ergründen wäre eben die Sache dessen welcher den ersten Theil der Preisfrage übernähme. Das Eigenthümliche der Aufgabe, wie sie hier gedacht wird, läge eben darin: aus den Symptomen der heute in Frankreich wüthenden geistigen Krankheit, man könnte geradezu sagen Geisteskrankheit, auf inductivem Wege den culturhistorischen Nachweis zu schöpfen; mit Hülfe des eben Erlebten ein scharfes Licht in die rückwärts liegenden Windungen des Entwicklungsganges zu werfen. Einer solchen allerdings schwierigen Arbeit möchte ich einiges Material liefern, dadurch daß ich Vorkommnisse dieser Tage in möglichst vielen und natürlich auch in möglichst bezeichnenden Einzelheiten sammle, um mittelst derselben wenigstens einen Beitrag zu den Elementen eines umfassenden Krankheitsbildes zu liefern.

I.

Das Hervorstechende ist die Lüge. Sie ist so allverbreitet der Zeit wie dem Raume nach, daß man versucht ist alle anderen Erscheinungen nur als Nebensymptome, als abgeleitete Formen dieses einen Grundübels anzusehen. Wie bei allen großen historischen Unwahrheiten dürfen wir auch hier nicht anstehen uns für diejenige Species von Verirrung zu erklären welche unter Selbstbelügung verstanden wird. Die Gattung ist dieselbe, nur die Art verschieden, und auch da spielen so viele Kreuzungen in einander, daß es kaum der Mühe lohnen dürfte sich um etwaigen Einspruchs willen aufzuhalten. Denen welche der Thesis der absichtlichen bewußten Lüge ihre Rechtsansprüche wahren wollen, sei dieser ihr Vorbehalt eingeräumt. Auf Schuld oder Unschuld kommt es uns ja nicht an. Es handelt sich um Krankheit und nicht um Sünde. Hiebei denken wir jedoch nur an die Masse und ihre dunklen Triebe. Daß die Regierung und ihre Werkzeuge das Lügen mit vollem Bewußtsein handwerksmäßig betreiben, beweist der Augenschein. Vor allem stößt uns eine Betrachtung auf. Es erklärt sich jetzt wie die zwei Regierungen welche am meisten Gehorsam fanden, systematisch das Lügen als ein Regierungsmittel handhaben konnten. So etwas ist nur möglich wenn ihm eine entsprechende Anlage im Volkscharakter entgegenkommt. Nur wer sich so gern selbst belügt, ist auch gemacht systematisch und mit Erfolg belogen zu werden. Beide Kaiser waren ja keine Franzosen, weder von Geblüt noch von Naturell. Darum konnten sie die Fehler der Nation viel künstlicher ausnützen als einer aus deren Mitte. Die republicanischen Siegesbulletins von der Zeit nach Sedan sind nur Plagiate des imperialistischen Styls. Der Grundsatz der Regierungskunst, aus Täuschung Kraft saugen zu wollen, ist derselbe geblieben.

Gleich in der ersten Minute der Geburt kam dieser Krieg als Lüge zur Welt. Einer so aberwitzigen Erfindung entsprang er, daß diese vermöge ihrer Abgeschmacktheit sofort in Vergessenheit gerieth. Wer denkt heute noch an Hohenzollerns Anspruch auf die spanische Krone? Das Gedächtniß weigert sich solch schlechten Reim festzuhalten. Man muß sich besinnen, um wieder damit anzufangen. Noch schwebt Dunkel über dem Ursprung der Fabel: ob sie eine von vornherein mit Hülfe sämmtlicher Hauptmitspieler angelegte Komödie war, oder ob sie nur von den ungeduldig Wartenden mit Hast im Vorüberfliegen ergriffen wurde? Ueber diesen Theil der Verantwortlichkeit und der Intrigue, welcher historisch und psychologisch nichts weniger als gleichgültig ist, dürfen wir hoffen in nicht ferner Zeit einmal etwas genaueres zu erfahren. Conjecturen hätten hier ein reiches Feld. Wenn wir aber auch ganz von der Möglichkeit abstrahiren daß der so willkommene Kriegsvorwand absichtlich herbeigeführt worden, so können wir nicht die gleich enthaltsame Stellung einnehmen gegenüber dem überrascht thuenden Aufbrausen mit welchem das Cabinet Gramont die bewußte angebliche Enthüllung aufnahm. Bei der Unzahl von Mittelsmännern untergeordneter Art welche in Sachen der leopold'schen Candidatur zwischen Spanien und Deutschland über Frankreich reisten, bei den vielfältigen Verbindungen zwischen Madrid und Paris, ist es von vornherein im höchsten Grad unwahrscheinlich daß der kaiserliche Hof, dazu noch bei seinem intimen Verkehr mit dem der flüchtigen Königin, von dem ganzen Verlauf wochenlang keine Witterung sollte bekommen haben. Gerade derlei Klatsch aufzuspüren und zu sammeln ist ja die Stärke der diplomatischen Vertreter Frankreichs gewesen, die sich in ernsten Dingen so albern bewiesen haben. Auch mußte Mercier de Lostende, wenn er sich so sträflicher Unwissenheit schuldig gemacht hätte, sofort nach der Entdeckung abberufen werden. Statt dessen ließ man ihn ruhig auf seinem Posten, ohne Zweifel um so mehr, als die augenblicklichen Erfordernisse des kleinen Intriguenstückes ihm die Pflicht auferlegten die Rolle des Gefoppten zu spielen, und sich darob eine Weile selbst von den officiösen französischen Blättern hänseln zu lassen. Solche Dulderleistung mußte schließlich doch wenigstens mit Erhaltung in Amt und Würde belohnt werden. Eine Version die aus Madrid stammt, behauptet sogar: Mercier habe sich früher gerühmt die hohenzollern'sche Candidatur aufgethan zu haben um die orleanistische aus dem Felde zu drängen. Bezeichnend bleibt jedenfalls neben der unverminderten Gunst Merciers das kaum berührte, ja rasch erhöhte herzliche Einvernehmen zwischen Paris und Madrid. Ferner steht fest: Prim hatte ausdrücklich lange vorher einen Candidaten in petto als solchen öffentlich proclamirt, und wer wollte glauben daß weder der Botschafter, noch sein Kaiser, noch die mit diesem vertraute und mit nichts anderem beschäftigte Isabella, noch der italienische Hof, welcher am meisten in dieser Thronspeculation machte, sie nie ganz aufgab, der auch durch seinen Gesandten, den treuen Fridolin Eugeniens, wiederum mit den Tuilerien eng zusammenhieng — wer wollte glauben daß alle diese Kreise, seit beinahe Monatsfrist officiell benachrichtigt vom Anzug eines weiteren Candidaten, nicht dessen Namen zu wissen begehrt, nicht sollten ihn ermittelt haben? Mehr als das! Ein französischer Journalist, John Lemoinne, ohne besondere Verbindung und Stellung zu diplomatischen Kreisen, hatte unumwunden den Namen Hohenzollern als die Lösung des Prim'schen Geheimnisses ausgesprochen, und zwar in einem Artikel auf der ersten Seite des „Journal des Débats" vom 17 Juni (Nr. 189), also drei Wochen vor der angeblichen urplötzlichen Entdeckung des Geheimnisses durch das Cabinet Gramont. Das „J. des Débats" ist kein Winkelblatt, dessen Mittheilungen unbemerkt vorübergehen, es hatte sogar von jeher die Specialität der spanischen Politik. Was Lemoinne wußte, konnte schon vorher für alle dynastischen und diplomatischen Interessenten unmöglich ein Geheimniß sein, konnte noch viel weniger nachher eines für sie bleiben. Bedürfte diese Annahme noch eines ergänzenden Belegs, so verdiente als solcher eine nachträgliche Aussage beigebracht zu werden welche in der Münchener „Süddeutschen Presse" vom 6 Aug. (Nr. 182) veröffentlicht wurde, und deren von der Redaction auf vertraulichem Wege genannter Autor sich durchaus als ein verläßlicher und unparteiischer Zeuge qualificirt. In einem Brief aus Madrid vom 25 Juli erzählt dieser Berichterstatter zuerst genau den Hergang der Sache am 11 Juni, in der Sitzung in welcher Prim den Candidaten in petto verkündete. Offen eingestanden waren die verschiedenen Parteihoffnungen auf den Herzog von Genua, auf Montpensier, auf den König von Portugal. „Nachdem," sagt Prim, „alle diese Versuche fehlgeschlagen, wurde ich noch einmal beauftragt einen König zu suchen, und ich fand einen vierten Candidaten. Die Herren Deputirten mögen mir erlauben seinen Namen nicht zu nennen, weil es indiscret wäre; es könnte Verwicklungen erzeugen, und außerdem habe ich mein Wort gegeben ihn noch nicht zu nennen. Leider fanden sich zweimal die Beauftragten dieses Fürsten, die Spanien besuchten, durch ungünstige Umstände beunruhigt, und in Folge dessen ist seine Candidatur für den Augenblick

zurückgezogen. (Und das alles hätte der französischen Diplomatie nicht auf die Spur geholfen, während sie von dem vorausgegangenen Wechsel des Entschlusses bei Hohenzollern unterrichtet war!) Aber — setzte der Ministerpräsident hinzu — ich werde die Unterhandlungen fortsetzen, und hege die Zuversicht daß ich den Cortes in kurzem einen Candidaten vorschlagen kann der in seiner Person alle geforderten Eigenschaften vereinigt." „Allerdings" — fährt der Gewährsmann des Münchener Blattes fort — „nannte General Prim keinen Namen, doch was er bei dieser Gelegenheit sagte, darüber war das Gerücht bereits laut genug, daß jeder welchen die Angelegenheit interessirte, wußte daß es sich um den Prinzen von Hohenzollern handelte, und in der That nannten die Zeitungen den Namen einen oder zwei Tage später. Während der Rede Prims war die Diplomatenloge in den Cortes angefüllt mit aufmerksamen Lauschern, und als von dem vierten Candidaten die Rede war, neigte sich einer der Anwesenden in dieser Loge zu seinem Nachbar, und fragte: Wen meint er? Die Antwort war: Wen sonst als den Prinzen von Hohenzollern! Wer meinen Sie — schließt der Correspondent — waren diese Personen? Niemand anders als der brittische Gesandte, welcher die Frage stellte, und Baron Mercier, der französische Gesandte, war der Herr welcher so rasch Antwort gab!" Derselben Mittheilung entnehmen wir auch die an sich äußerst wahrscheinlich klingende Angabe daß Prim mit diesem Vorhaben vor Napoleon gar kein Geheimniß gemacht, vielmehr es bereitwillig auf dessen erste mißfällige Aeußerung aufgegeben hätte.

(Schluß folgt)

Farrago. Von Johannes Scherr.*)

h. Ein Autor welcher mitten im schwebenden Kriege wagt mit geschichtlichen und culturgeschichtlichen Essays vor das Publicum zu treten, muß von vornherein darauf trauen können daß er seine Leserwelt finde; Scherr hat sein Neuestes, das schon nahezu gedruckt war als „der erste deutsche Nationalkrieg welcher diesen Namen ganz verdient" losbrach, ungesäumt in die Welt hinausgeschickt, aber zugleich den übrigen, von der Geschichte der alten Welt bis auf die neueste herabreichenden Aufsätzen in seinem „Tagebuch vom Berge" eine Betrachtung in losen Blättern angefügt, welche mit der gewohnten Frische die unmittelbare Situation des Augenblicks anfaßt. Beginnen wir mit diesem Schlußcapitel, auf das man heute jedenfalls zuerst den Blick richten wird, um zu sehen was ein Autor welcher den Dingen und Personen sehr scharf und keck ins Auge zu blicken gewohnt ist von dem Moment hält! So ziemlich den Kern der Auffassung werden wir in dem als Motto vorgesetzten Spruch von Goethe concentrirt finden:

Die Deutschen sind recht gute Leut';
Sind sie einzeln, sie bringen's weit.
Nun sind ihnen auch größte Thaten
Zum erstenmal im Ganzen gerathen.
Ein jeder spreche Amen darein,
Daß es nicht möge das letztemal sein!

Wenn wir mit dem Autor rückwärts schauen auf das zweite Kaiserreich, von seinem Ursprung an bis auf die letzten Jahre, da jeder Denkende trotz der von Paris aus tönenden Friedenspfeife den Kriegsausbruch zwischen Deutschland und Frankreich nur noch als eine Frage der Zeit ansah; wenn wir uns erinnern wie damals, da der Prinzpräsident mittelst Lug und Trug sich zum Herrn von Frankreich machte, alle Cabinete illuminirten, wie die ganze vornehme Welt und auch die kaufmännische den Frevel gegen die Republik als die Rettung der Gesellschaft begrüßte, und alle Warnungen überhörte, und verblendet nicht einsehen wollte wie das zweite Empire nothwendig den Fußstapfen des ersten werde folgen müssen; wenn wir vergleichen was diese zwanzigjährige Herrschaft aus Frankreich gemacht: wir können nicht anders als dem schneidenden Verdammungsurtheil zustimmen, und einsehen daß es unter der so zugerichteten Nation auch mit der improvisirten Republik nichts sein kann. Zudem wissen wir allerdings von 1848 her was eine französische Republik, d. h. eine Republik ohne Republicaner, bedeutet; auch jetzt wieder wird sie bloß eine Caricatur sein, wurzellos, tagesfliegenhaft, heute gewaltig spectakelnd, morgen vergessend, wie es Caricaturen zu gehen pflegt. So meinen wir auch, mit unserm Autor. Umgekehrt die deutsche Jugend in diesem Kampfe. Scherr sagt über sie: „Sie ist viel besser, viel braver, viel tüchtiger als ich zu hoffen wagte. An ihr sind also doch die schändlichen Lehren einer seelenlosen Utilitätstheorie wirkunglos abgeprallt, an ihr die Künste des auch in Deutschland von katholischen und protestantischen Jesuiten von der langen und der kurzen Robe gepredigten Cäsarismus zu Schanden geworden! Segen über sie!" Ueberhaupt Deutschland jetzt, auf sich stehend: eine Million tapferer und gut geführter Krieger, das schönste deutsche Heer das je die Sonne beschien, für des Landes gutes Recht im Kampfe, ein nationaler Pulsschlag, voll und mächtig, verstummt der Parteihader, verschwunden die Stammeseifersucht, gelähmt die dynastische Selbsucht. Nur seine eigne Schuld wäre es, falls es dießmal nicht eine andre Ernte einheimset als die von Anno 1814 gewesen. Dießmal wenigstens kann es kein als Bundesgenosse maskirter Feind um die Früchte seiner Kämpfe und Siege prellen. Deutschland wird die führende Rolle, die es geistig schon lange inne hatte, auch politisch übernehmen. „Aber wird es dieselbe auch behaupten? Wird es diese weltgeschichtliche Rolle zum eigenen Heil wie zu dem der Menschheit durchführen? Das wird ganz davon abhängen ob der deutsche Soldat, welcher dermalen den Franzosen den Meister zeigt und ihnen den dummen Gloire-Teufel austreibt, ehrlich zum deutschen Bürger sich umzuwandeln vermag." Narrheit, heut eine neue Auflage jener Großmuth zu verlangen wie sie Anno 1814 sehr unzeitig und unnütz gegen die Franzosen geübt worden! Und nach innen, was darf, was soll man im Interesse des Culturfortschrittes erwarten? Antwort: „Vermag unsere durch den Krieg und Sieg mehr oder weniger fest geeinte Nation das Unrecht daß die Entscheidung über Völkerleben und Völkertod, d. h. über Krieg und Frieden, bei Einem Menschen stehe, nicht in das Recht umzuwandeln, in ihr Recht über ihre höchsten Geschicke selber endgültig zu entscheiden, so ist und bleibt die „deutsche Freiheit" eine bloße Proclamationsphrase und der Gewinnst des kolossalen Einsatzes ein dürftiger. Ruhmesglanz, Machtfülle, Erwerbung von Land und Leuten allein thun es nicht; in alledem liegt noch kein wirklicher Culturfortschritt. Das deutsche Volk, welches sich in der großen Prüfung dieses Jahres so durchweg brav und wacker erwiesen hat, ist berechtigt und verpflichtet einen mächtigen Schritt vorwärts zu thun zur Erlangung seines Selbstbestimmungsrechtes." Wir fragen mit unserem Schriftsteller: Wird es diesen Vorschritt thun? — Was Scherr, der nun schon so lange mitten in den schweizerischen Verhältnissen lebt, zu Anfang des Krieges von französischen Sympathien, wenigstens in der deutschen Schweiz, beobachtet hat, ist er gerecht genug aus lange her übertragenen Verhältnissen zu erklären; das Verhalten der beiden großen Gegner hat übrigens die Stimmungen bedeutend anders gewendet. Was er zu der Kleinstaaterei, den Schäden und Lappen des Kantönligeistes und des Staatsmännerspielens auf den Winkelbühnen der Kantonspolitik anmerkt, das muß jeder unbeirrt freier und weiter in die nothwendige Entwicklung seines Landes einblickende Schweizer siebenfach unterschreiben. Noch eins! Hat man etwas sinn- und bedeutungsloseres erlebt als das Phrasenmachen der so sich heißenden „Social-Demokraten"? Die französischen, die ein Bruderschaftsmanifest an die Deutschen erließen in dem Augenblick da Tausende und wieder Tausende von deutschen Arbeitern und Familien unter raffinirten Mißhandlungen aus Frankreich getrieben wurden; und die Deutschen, die das Geschwätz wie baare Münze aufnahmen und erwiederten — o der schwatzenden und in Vereinsfesten machenden Thorheit! O der widerwärtigen Lüge!

So viel zum Augenblick. Von den geschichtlichen Aufsätzen behandeln drei Prachtgestalten der Geschichte: „Thusnelda. Jeanne d'Arc. Ein Prophet." Drei dagegen graben sich ein in die Irr- und Cloakengänge der geschichtlichen Entwicklung: „Elagabal. Der verzauberte Kurfürst. Eine Mutter Gottes." Einer will eine geschichtliche Revanche nehmen: „Zwei Königinnen" behandelt aus dem Standpunkte der rein menschlichen Abschätzung von Weib gegen Weib die Geschichte der berühmten Todfeindinnen Elisabeth von England und Maria Stuart, und da mischen sich die Farben ganz anders als der nationale Aberglaube der Engländer in seinem maßlosen Queen-Beß-Cult sie durcheinander wirft. — „Thusnelda" ist durchspickt mit beißenden Beziehungen auf die Gegenwart, mit Parallelen zu undeutschem Rheinbundsfürstenwesen und ideenloser Realpolitik und mit offenbaren Hinblicken auf die Nationalitätsbestrebungen der Gegenwart. „Jeanne d'Arc," ein Vortrag, ist nach dem großen Acten- und Documentenwerke von Jules Quicherat entworfen. „Ein Prophet" behandelt das Leben und Wirken von Roger Williams, dem edel- und duldsam gesinnten Gründer von Rhode-Island, dessen Lehre in ihrer Anwendung der amerikanischen Welt den Frieden brachte. „Elagabal" betritt eine der erbärmlichsten unter den erbärmlichen römischen Kaiserexistenzen des 2. und 3. christlichen Jahrhunderts, und gibt die unsägliche Misère jener durch und durch verfaulten Zeit und Gesellschaft wieder. Das Ganze ist eine Illustration zu des Septimius Severus düsterem Wort: Ich bin alles gewesen und alles war eitel. „Der verzauberte Kurfürst" ist Johann Georg IV von Sachsen, mit seiner Maitresse Sibylle v. Neitschütz, eine Hofsittengeschichte gewöhnlicher Natur. „Eine Mutter Gottes" geht auf den Fall von Robespierre als das Schlußergebniß einer erbärmlichen Personalintrigue der „Thermidorinnen," ein Beleg zu der alten geschichtlichen Erfahrung wie aus kleinen Motiven und Ursachen große Dinge entspringen.

*) Leipzig, bei Wigand 1870.

Großbritannien.

△ **London**, 26 Oct. Die Franzosen haben Geld nöthig und daher eine Anleihe von 20,000,000 Pf. St. an den englischen Markt gebracht. Um das Geld zu bekommen, müssen sie durch friedliche Gesinnung Vertrauen erwecken. Und das haben sie denn auch zu thun versucht. Hr. Laurier kam von Tours herüber und brachte, von Lord Lyons unterstützt, die dringende Aufforderung doch einen Waffenstillstand vorzuschlagen und durchzusetzen, um der plötzlich unter der Vertheidigungsregierung ausgebrochenen Friedenssehnsucht Genüge zu leisten. Die englische Regierung gieng thatkräftig an das Werk, und machte nicht nur auf eigene Hand Waffenstillstandsvorschläge, sondern vermittelte auch eine Zusammenkunft des Hrn. Thiers mit dem Grafen Bismarck im Hauptquartier von Versailles, und forderte die übrigen neutralen Mächte auf die Bemühungen der englischen Regierung kräftig zu unterstützen. Hr. v. Beust, der neuerdings zu allem bereit zu sein scheint, acceptirte den englischen Antrag freudig und ohne Rückhalt; Italien mit der Modification daß es seinen Druck nur in Tours auszuüben gedenke; Amerika zollte den edlen Friedensgefühlen Lord Granville's aufmunterndere Anerkennung, aber es hielt es für geboten sich auf die Höhe des moralischesten Eindrucks zurückzuziehen und England, Oesterreich und Italien die Verantwortlichkeit für eine directere „moralische" Intervention zu überlassen. Rußland zeigte sich auch für die Segnungen des Weltfriedens sehr empfänglich, aber es weigerte sich entschieden zu einer gemeinsamen Vermittlung, gleichviel auf welcher Stufe des moralischen Eindrucks, die Hand zu bieten. Unter diesen nicht sehr ermuthigenden Auspicien ließ sich Lord Granville von dem Gesammtcabinet bevollmächtiger dem Hrn. Laurier — die officiösen Ankündigungen sagen natürlich nicht: der französischen Anleihe — zu Gefallen zu sein, und es ist in der That möglich daß er sich über die eigentliche Bedeutung seines Vermittlungswerkes selbst täuscht, sintemalen er neuerdings wieder sehr von seinem Podagra geplagt wird, und daß er sich nicht als Dupe sondern nur als erhabenen Friedensengel zu erkennen vermag. Diese Erkenntniß fehlt freilich den denkfähigen Politikern, die auch nicht ganz auf die Seite geschoben werden dürfen, wenn ein Coup mit der öffentlichen Meinung gemacht werden soll. In den von der Regierung beeinflußten oder wenigstens ihren Einwirkungen zugänglichen Journalen wurde gestern Morgen noch autoritativ angekündigt: daß die von England eingeleiteten Waffenstillstandsunterhandlungen den „befriedigendsten Fortgang" nehmen; aber die begünstigten Blätter sehen sich schon genöthigt in ihren Leitartikeln die Hoffnung zu dementiren die sie in ihren eigenen Spalten officiell verbreitet hatten. Die Börse zeigte sich noch skeptischer und verschiedene Speculanten des Geldmarktes machten bereits gestern einen fühlbaren Eindruck mit der Annahme daß die Friedensunterhandlungen als gescheitert zu betrachten seien. Sie hatten nicht viel Mühe zu beweisen daß die Unterhandlungen scheitern mußten, weil sie von vornherein die Unmöglichkeit des Gelingens zur Schau trugen. Wir brauchen nun zwar nicht anzunehmen daß England seinen Waffenstillstand ohne alle Rücksicht auf die schließlichen Friedensbedingungen beantragt, und daß es mit derselben Objectivität Hrn. Thiers den Weg nach Versailles gebahnt habe. In den officiellen Mittheilungen der hiesigen Presse, welche den „befriedigendsten Fortgang" der Verhandlungen ankündigen, wird dieß allerdings behauptet; aber eine solche Rückkehr zum zwecklosen Unsinn brauchen wir deßhalb doch den brittischen Staatsmännern nicht zuzutrauen. Es erleidet vielmehr keinen Zweifel daß die Zweigregierung von Tours, welche der aus England herauszuschlagenden 20 Millionen Pf. St. am dringendsten benöthigt ist, zur Sicherung der guten Dienste Englands gewisse Concessionen gemacht und von dem Princip: „Kein Fußbreit französischer Erde und kein Stein französischer Festungen" zurückgewichen ist. Dieses Princip ist aufgegeben, und England hat die Geneigtheit zu einer Gebietsabtretung von Seiten der französischen Nation als Hauptmotiv für seine Waffenstillstandsvorschläge geltend gemacht. Die von Lord Granville in Aussicht gestellten Friedensbedingungen gipfeln jedoch in einer Gebietsabtretung die kaum mehr als Wort und Schein ist, und ebenso wenig den Strategikern und Staatsmännern, als den nationalen Forderungen Deutschlands entsprechen würde. Frankreich — oder wenigstens die das Gouvernement Frankreichs usurpirende Halbregierung von Tours — ist bereit des Weltfriedens halber die Festung Straßburg und ein möglichst beschränktes Weichbild der Stadt den deutschen Barbaren abzutreten, eine mäßige Summe als Kriegsentschädigung zu zahlen und außerdem alle möglichen moralischen Verpflichtungen zu fernerem Wohlverhalten zu übernehmen. Eine solche Friedensbasis kann und darf keine Aussichten im deutschen Lager haben, zumal da es noch sehr zweifelhaft ist ob die französische Nation, mit der sich Paris immer noch ganz ungenirt identificirt, es für geboten halten würde nur so weit zu gehen. Alle zuverlässigen Nachrichten aus dem belagerten „Mecca" stimmen darin überein daß Paris noch immer von den bösartigen Illusionen und von der verhängnißvollen Selbstüberschätzung lebt welche diese frivole, entsittlichte und entmännlichte Nation den deutschen Armeen zu Füßen gelegt haben. Die Pariser glauben noch nicht daran daß Frankreich geschlagen sei, und der Wahnsinn der Eitelkeit geht so weit daß sie sich mit „leichtem Herzen" über die entsetzliche Logik der Thatsachen hinwegsetzen, und der heroisch-patriotischen Versicherung daß sie demnächst in Berlin die Friedensbedingungen dictiren werden begeisterten Glauben entgegenbringen. Unter diesen Umständen können sich auch die liberalen und halbliberalen Journale, welche Lord Granville den besten Erfolg wünschen, der niederschlagenden Ueberzeugung nicht enthalten daß nur in dem eroberten Paris ein dauernder Friede geschlossen werden könne. — Noch weniger Vertrauen als auf die Granville'schen Vermittlungsversuche wird auf die imperialistischen Intriguen gesetzt. Die betreffenden Gerüchte erhielten durch die Verhandlungen des Generals Boyer mit der Exregentin in Chiselhurst neue Nahrung. Die Kaiserin kam nach dem Empfang des aus dem deutschen Hauptquartier nach England entlassenen Abgesandten Bazaine's plötzlich und zum erstenmal nach London, nach den einen um den Herzog v. Persigny und andere Träger der Dynastie zu Rathe zu ziehen, nach anderen um in gewissen Modewaarenhandlungen der Regent-Street Einkäufe zu machen. Wie dem auch immer sei, so viel ist gewiß daß vorgestern Abend die Stadt voll von dem Gerüchte war daß sich Eugenie sofort nach Versailles begeben und einen vom General Boyer vermittelten Friedensvertrag mit dem König von Preußen unterzeichnen werde. Das Gerücht hatte eine solche Ausdehnung gewonnen, daß „Daily News" und andere Blätter „autoritativ" zu einer Erklärung veranlaßt wurden, welche die Insinuation als Verleumdung zurückweisen sollte. Daß die hohe Frau von ihren eigenen Anhängern, unter denen der hier anwesende Prinz Napoleon die thätigste Rolle gespielt zu haben scheint, und von mehreren Abgesandten des deutschen Bundeskanzlers unaufhörlich gedrängt worden ist einen solchen Schritt zu thun, erleidet nach dieser Erklärung keinen Zweifel; ebenso gewiß aber soll sein daß die Exkaiserin von der erhabenen Höhe ihres französischen Patriotismus aus alle solchen Versuchungen zurückgewiesen habe. Die Integrität Frankreichs geht ihr über alles, und einen Fußbreit der geheiligten Erde aufzugeben aus persönlichen oder dynastischen Gründen widerspricht ihrem hochpatriotischen Gefühle. Nun, ihre Geschichte wird gegenwärtig in den retrospectiven Mittheilungen aus der in den Tuilerien gefundenen Geheimcorrespondenz des kaiserlichen Hauses mit werthvollen „Evidenzen" erläutert. Man muß sich nur darüber wundern daß die Fiction von einer noch zu Recht bestehenden und zu einem wirksamen Friedensschluß zu benutzenden Regentschaft der napoleonischen Dynastie selbst auf einen Staatsmann wie den Grafen Bismarck Eindruck zu machen vermag.

Der Krieg.

Ueber die Ereignisse unmittelbar vor der Uebergabe von **Metz** wird der „Daily News" unterm 26 geschrieben: „Am 21 machte General Coffinières, der Commandant der Stadt und Festung Metz, dem Marschall Bazaine die Eröffnung daß er für die außerhalb der Festung gelagerte Armee keinerlei Mundvorräthe mehr liefern könne, und daß diese sonach selbst sehen müsse wie sie fertig werde. Darauf befahl Bazaine seinen Vorposten das Feuer auf die preußischen einzustellen, und stillschweigend erlaubte er seinen Mannschaften, in Gruppen von einem bis zwei Duzend zu desertiren. Diese wurden von den Deutschen als Gefangene acceptirt, größere Massen indeß zurückgewiesen. Am Nachmittag des 24 brachte ein Spion die verläßliche Nachricht aus der belagerten Stadt daß während der Nacht ein starker Ausfall in der Richtung auf Gravelotte zu gemacht werden sollte. Da das wiederholte Anerbieten Bazaine's, mit seiner Armee zu capituliren, entschieden abgelehnt worden war, sollte der Ausfall ohne jegliche Hoffnung auf die Rettung eines Theiles der organisirten Truppen, sondern nur zu dem Zwecke unternommen werden um die Deutschen zu zwingen sie zu Gefangenen zu machen, damit die Festung selber durch geringere Inanspruchnahme der noch vorhandenen Mundvorräthe in den Stand gesetzt werde noch einige Zeit länger auszuhalten. Um 7 Uhr Abends indessen war es dem Marschall Bazaine gelungen, den General Coffinières davon zu überzeugen daß das unvermeidliche Blutvergießen für eine bloße Verlängerung des Widerstandes um wenige Wochen ein zu theurer Preis sein würde. Dann wurde ein Parlamentär zum Prinzen Friedrich Karl mit der Meldung geschickt: daß die Festung zu capituliren gesonnen sei. Dieß war der erste Vorschlag welcher die Festung und die außerhalb liegende Armee einbegriff. In Folge dessen erhielten die deutschen Truppen, welche sich in aller Stille gegen Gravelotte angehäuft hatten, Ordre sich in ihre Lager zurückzuziehen. Am 25, um 1 Uhr Nachmittags, brachte General Changarnier als Bevollmächtigter eine Stunde mit dem Prinzen zu. Er kam sehr beunruhigt von dieser Unterredung zurück, und nachher sagte er zur Entschuldigung seiner Vergeßlichkeit, welche aufgefallen war: „Kein Wunder, der Prinz war so streng." In Folge einer bei dieser Unterredung getroffenen Abmachung ritten General Stiehle und Oberst v. Hertzberg nach Frescaty, einem Schloß, drei

Meilen südlich von Metz und eben noch innerhalb der deutschen Linien. Die beiden französischen Befehlshaber waren mit Humbert, dem Vicecommandanten der Festung, in einer preußischen Feldpostchaise dorthin gebracht worden. Die Zusammenkunft dauerte von 6 bis 7 Uhr Abends und ergab ein nur unvollständiges Abkommen. Die noch nicht vereinbarten Punkte sollen heute (26) gegen Mittag nochmals erörtert werden. Unter der Voraussetzung daß dieser Verzug in der Uebergabe der Festung von nur kurzer Dauer sein werde, erhielt das zweite Corps gestern Mittags schon Marschordre und machte sich gegen Abend bereits auf den Weg. Andere Truppen dagegen wurden gestern Abends auf die nächsten zugänglichen Punkte gegen Metz hin concentrirt, um eine massenhafte Desertion aus den feindlichen Reihen zu verhindern. Von Mars la Tour bis Courcelles und von Jony bis Maizières waren alle Dorfquartiere erleuchtet, alle Bivouacfeuer brannten bis 2 Uhr Morgens, und marschirende Truppenmassen bedeckten die Wege und die Felder, aber keine Störung fand statt. Die Truppen kannten den Zweck der Bewegung nicht."

Aus **Danzig**, Ende Oct., berichtet der „St.-Anz.:" „Am 14 Aug. rückten die ersten preußischen Ulanen, am 16 Aug. das Hauptquartier des Kronprinzen von Preußen hier ein; am 27 Aug. trat das Generalgouvernement in Wirksamkeit. Seitdem sind acht Wochen verflossen, und die Physiognomie der Stadt hat eine wesentlich andere Gestalt gewonnen. Der öffentliche Verkehr ist in seine gewohnten Bahnen zurückgeleitet. Die Hôtels und Restaurants sind besucht, Fuhrwerk und Geschäftsleute bewegen sich auf den Straßen, die Läden sind geöffnet, der Absatz in vielen Artikeln des täglichen Bedürfnisses ist reichlicher als zuvor. Die Entfernung zwischen den Einwohnern und unsern Truppen beginnt mehr und mehr nachzulassen, da die gehegten Befürchtungen durch das Benehmen der Behörden und Truppen sich als grundlos erwiesen haben. Alle Militär- und Civil-Behörden lassen es sich angelegen sein jedem der ihre Hülfe in Anspruch nimmt, nach Kräften zu nützen und überall erschöpfende Auskunft zu ertheilen. Während der frühere Präfect des Departements Murte sich von den „Administrés" nur einmal wöchentlich zwei Stunden Nachmittags sprechen ließ, hat der jetzige deutsche Präfect das Publicum durch den „Moniteur officiel" benachrichtigt daß er täglich zwei Stunden für jedermann zugänglich ist. Der Gang der Civilverwaltung ist wesentlich in den früheren Formen geblieben; nachdem die deutschen Behörden sich orientirt, gehen die Geschäfte ihren ordnungsmäßigen Gang. Der Civil-Commissarius Graf Villers hat zunächst auf die Vereinfachung des früheren Geschäftsganges hingewirkt, indem er die Stellen der Unterpräfecten nicht wieder besetzte; dieselben vermittelten früher den Verkehr des an der Spitze des Departements stehenden Präfecten mit den Arrondissements; die Unterpräfecten bildeten jedoch keine Verwaltungsinstanz. Demgemäß hat der Civilcommissarius die Präfecten der Murte, Maas nnd Vogesen angewiesen alle an die Gemeinden ihrer Departements gerichteten Mittheilungen an die Maires des Hauptortes jedes Cantons zu richten; dem letzteren liegt die Weiterbeförderung der Anordnungen an die Gemeinden des Kantons ob. Hiedurch ist den Vorständen der größeren Gemeindekörper und Municipien eine Vertrauensstellung eingeräumt welche in den gegebenen Verhältnissen ihre Grundlage hat, und die sachkundige und schleunige Erledigung der Dienstsachen fördert. Nur für das Arrondissement Briey, welches früher zum Mosel-Departement gehörte, ist ein besonderer Unterpräfect angestellt, da die Lage Briey's bei Metz von dem Sitze der Präfectur des Maas-Departements zu Bar-le-Duc sehr entfernt ist, und daher ein rasches und kräftiges Eingreifen des Präfecten erschwert. Nachdem auf diese Weise die erforderlichen Organe der Verwaltung in den Präfecten und Kanton-Maires gebildet worden, ist die Organisation der einzelnen Verwaltungszweige, zunächst das Besteuerungswesen, in Angriff genommen. Bei der Befriedigung der Bedürfnisse des Heers und der Civilverwaltung wird mit der größten Schonung verfahren. Zur Beschaffung der erforderlichen Mittel wurde der Betrag aller bisherigen directen und indirecten Steuern im Generalgouvernement berechnet, und die Summe des Betrags nach der Einwohnerzahl auf den Kopf vertheilt. Unter Zugrundelegung der hiedurch gewonnenen Steuereinheit wurde demnach eine allgemeine Steuer nach der Kopfzahl der Bevölkerung ausgeschrieben und nach gleichem Maßstab auf die einzelnen Steuerdistricte veranlagt. Diese Steuer ist auch für die Monate August und September eingegangen. Dabei ist die milde Praxis beobachtet, diejenigen Reclamanten mit dem Zahlungszwang zu verschonen welche durch Quittungen 2c. nachweisen konnten daß sie auf Wunsch der Regierung ihre Steuern im voraus berichtigt haben. Neben dieser Haupteinnahme hat die Finanzverwaltung die Erträge der Tabaksfabriken, welche bekanntlich in Frankreich Monopol der Regierung sind, und die der Salinen flüssig gemacht, sowie die Regelung der Einnahmen aus den bedeutenden Forsten des Landes in Angriff genommen. Hiezu gaben die vorhandenen Karten und Schlagregister die Grundlage; unter Heranziehung deutscher Forstbeamten sind die französischen Forstwirthschaftsplane in Ausführung gebracht, und nur die in diesem Jahre haubaren Bestände sind gefällt, ohne auf eine forstschädliche Abholzung der dem Absatz am bequemsten gelegenen Forsttheile einzugehen. Für den Umsatz und die Verwerthung der dießjährigen Forstproducte sind süddeutsche Handlungshäuser, welche schon in ähnlichen Geschäften auf dem Schwarzwalde thätig waren, herangezogen, und der Localbedarf der französischen Gemeinden wird durch Verkauf auf dem Stamm in benachbarten Schlägen an einzelne Unternehmer gedeckt werden."

Neueste Posten.

× **München**, 31 Oct. Von den französischen Soldaten welche durch die Capitulation von Metz zu Kriegsgefangenen geworden sind, werden vorläufig 5000 Mann in Bayern internirt. — Der Director der Maschinenfabrik in Augsburg, Hr. H. Buz, hat dem Kriegsministerium den Betrag von 1500 fl. zur Verwendung für die im Felde stehenden Truppen übergeben. — Der Generaldirectionsrath bei der Betriebsabtheilung der kgl. bayerischen Verkehrsanstalten, Karl Exter, ist am 29 v. M. in München verstorben. Als Delegirter der bayerischen Staatsbahn zur Conferenz behufs Feststellung des Winterfahrplanes nach Wien abgesandt, traf ihn auf der Rückreise ein Schlaganfall, welcher, obgleich bei seiner Ankunft in München alle möglichen Mittel angewandt wurden, leider einen tödtlichen Ausgang hatte. Mit ihm verliert die Eisenbahntechnik einen ihrer tüchtigsten Schöpfer, denn bereits haben sich seine auf diesem Gebiete gemachten Erfindungen, als die nach ihm genannten Exter'schen Bremsen, sein Geschwindigkeitsmesser 2c., auch im Auslande einen ehrenvollen Namen erworben.

Telegraphische Berichte.

* **Tours**, 31 Oct. Die Regierung veröffentlicht folgende Depesche von Beaune, 30 Oct.: Dijon ist von 12,000 Preußen mit Artillerie besetzt. Der Kampf in den Vorstädten währte von 9 Uhr Morgens bis 4½ Uhr Abends. Hierauf wurde die Stadt bombardirt. Der Commandant, die Unmöglichkeit eines wirksamen Widerstandes einsehend, bewerkstelligte den Rückzug.

* **Tours**, 31 Oct. Die „Agence Havas" meldet: In Marseille fanden am 30 anläßlich der Uebergabe von Metz patriotische Kundgebungen statt; es herrscht allgemeine Bestürzung und Trauer.

* **London**, 31 Oct. Die Admiralität ließ das gekaperte und englischerseits in Lowerstoft angehaltene preußische Schiff „Heinrich" unter der Bedingung frei daß die französische Mannschaft selbiges sofort in neutrale Gewässer bringe. — Eine Depesche Granville's vom 21 Oct. erwiedert auf Bernstorffs Note vom 8 d. und vertheidigt die britische Neutralitätspolitik als durchaus mit dem internationalen Völkerrechte und Präzedenzfällen stimmend. Die Waffenausfuhr, welche von der brittischen Regierung genauestens überwacht war, sei geringer als die Ausfuhr aus den Unionsstaaten, gegen welche Deutschland keine Beschwerde erhob, und jedenfalls sei die Ordre Palikao's für 40,000 Gewehre in England nie ausgeführt worden; ferner habe der Verkauf der brittischen Schiffe „Hypatic" und „Norseman" als Vorrathsschiffe an die französische Regierung vor Annahme der neuen Foreign-Enlistment-Act stattgefunden, so daß die Belangung der Käufer thunlich sei. Schließlich hofft Granville die baldige Beseitigung der einzigen Differenz zwischen Großbritannien und Deutschland. Die brittische Regierung sei auf Deutschlands Einheit nicht eifersüchtig, halte diese vielmehr für ein großes und Deutschlands würdiges Ziel.

(*) **Florenz**, 30 Oct. Die „Indipendenza Italiana" veröffentlicht einen Brief Sénards vom 22 d. M., an den König nach der Besetzung Roms gerichtet, worin Sénard sagt: „Der Septembervertrag ist durch die Proclamation der französischen Republik außer Kraft gesetzt worden." Er beglückwünscht den König in seinem Namen und Namens der französischen Regierung zur Besetzung Roms, dieser endgültigen Weihe der Einigkeit Italiens, und bewundert die Mäßigung und Energie welche bei Ausführung dieses Werkes zur Richtschnur dienten. Die Antwort von Visconti-Venosta vom 26 d. M. dankt für den gethanen Schritt und sagt: Das italienische Cabinet diente, indem es die Hoffnungen der Nation erfüllte, den allgemeinen Interessen des Fortschritts und der Civilisation. Ein ferneres Schreiben Sénards bestätigt die von Favre vor der Besetzung Roms an Nigra gegebene wörtliche Erklärung.

* **Berlin**, 31 Oct. Schlußcourse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 105; 4½proc preuß. Anl. 91¾, 1882er Amerikaner 96¼. österr. Silberrente 56¾; Papierrente 45½, österr. L. v. 1860 76; v. 1864 64¾; Creditactien 138¾; Lombarden 91¾; österr.-franz. Staatsbahn 213¾; Prior. —; Galizier 101¼; ital. Anl. 55⅛, Türken 43⅛; bayer. Kriegsanl. 96¼. Wechsel: Wien 81¾. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 31 Oct, Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 244½; Staatsbahn 375, 1860er L. —, 1882er Amerikaner 95⅜; Lombarden 163¾; Galizier 236½; Elisabeth 212¼; Böhmen 234½. Tendenz: Matt, Böhmen lebhaft.

Verloosung.

Ⓣ **München**, 31 Oct. Es wurde heute eine weitere Verloosung der 4procent. Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe vorgenommen, und hiebei nachverzeichnete Hauptserien mit beigefügten Endnummern gezogen: Hauptserie 60. Endnummer 63, 74—79, 115—09, 28—23, 106—10, 73—75, 108—11, 101—09, 95—82, 114—14, 79—56, 79—36, 77—68, 89—92, 111—74, 113—59, 50—36, 1—52, 64—93, 67—58.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Bekanntmachung.

Bei der von der Freifrau **v. Kreß**, gebornen Freyin **v. Arnim**, errichteten Stiftung ist eine Präbende für ein Fräulein aus den bei dem vormaligen Ritter Canton **Gebirg** bis zum Jahre 1806 immatriculirten Familien, zu jährlich 150 fl. erledigt.

Nach den in den Kreisblättern vom Jahre 1833 veröffentlichten allerhöchst genehmigten Stiftungs-Statuten wird der Eintritt in den Stiftungsgenuß durch das Loos bestimmt, und in der Regel ein Lebensalter von fünfzehn Jahren erfordert.

Diejenigen Fräulein welche an der Verloosung dieser Stiftungspräbende sich betheiligen wollen, werden hiemit veranlaßt ihre Anmeldungen spätestens

bis zum 26 November 1870

bei dem dahier bestellten Stiftungs-Executoriat auf 3 Kreuzer-Stempel geschrieben nebst Taufzeugniß — im Falle solches nicht schon früher vorgelegt wurde — zu übergeben, und in Beziehung auf die Matrikel des Ritter Cantons Gebirg mit Benennung des vormals reichsunmittelbaren im Jahre 1806 besessenen Guts ihrer Familie, ihre Legitimation bei Vermeidung des Ausschlusses nachzuweisen.

Zur statutenmäßigen öffentlichen Ablesung, Einlegung und sofortigen Ziehung des Looses am **21 December 1870, Nachmittags 3 Uhr,** dahier in der Wohnung des Mit-Executors Sigmund Freiherrn v. Tucher, Nr. 187 vor dem Wöhrder Thore, werden die Mitglieder der betheiligten Familien hiemit geziemend eingeladen.

Nürnberg, den 15 October 1870. [9332—33]

Das Stiftungs-Executoriat:

Sigmund Frhr. v. Tucher. Sigmund v. Fürer. Franz Frhr. v. Seckendorff. Sigmund Frhr. v. Haller.

An der Baugewerkschule zu Höxter

ist eine **Lehrerstelle** für einen Architekten zu besetzen, welcher im Hochbau sich bereits praktisch bethätigt hat. Anmeldung nimmt entgegen (9644—45) **Möllinger**, Director.

San Remo, Riviera di Ponente, Italia

Winteraufenthalt am mittelländischen Meere zwischen Genua und Nizza.

Da durch die Ankunft mehrerer Familien des Nordens bereits einige Häuser San Remo's für die Wintermonate vermiethet sind, so hoffen die Bewohner auf einen zahlreichen Besuch aller derjenigen Fremden besonders deutscher, die einen ruhigen Aufenthalt, gute Luft und eine schöne Natur zur Stärkung ihrer Gesundheit suchen.

Entfernt von allen politischen Verwickelungen und localen Störungen bietet San Remo dem Fremden, als italienische Stadt sowohl wie durch seine Lage jeden Vortheil der Sicherheit und Ruhe, deren seine Gesundheit bedarf. Die schöne Lage des Ortes, die milde, balsamische Luft, von welcher das Gedeihen des Citronenbaumes Zeugniß gibt, sind bereits bekannt. In den letzten Jahren sind auch viele Häuser gebaut in deren Construction und bequemer Einrichtung die Bewohner San Remo's besonders die Bedürfnisse der Fremden berücksichtigt haben.

Außer den Villen gibt es auch kleine Privatlogis für einzelne Personen oder kleine Familien, und die Hôtels, die sich mit jedem Jahr vergrößert haben, bieten den Reisenden Pensionsvortheile.

Ein öffentlicher Garten mit ebenen Spaziergängen erleichtert Kranken die Bewegung in freier Luft, und diejenigen Personen denen Geselligkeit und Zerstreuung Bedürfniß sind, finden in dem seit vorigem Winter im Mittelpunkte der Stadt errichteten „Circolo Internazionale" Concert- und Conversationssaal, Lesezimmer, Erfrischungszimmer ꝛc.

Die Eisenbahn, im schnellen Fortschritt begriffen, ist auf italienischer Seite bis Savona fertig, und Billets bis dorthin können schon in Mailand gelöst werden. Bester Zug 6. 55. früh, Abgang der Diligence von Savona nach San Remo 2mal täglich: 12 Uhr Mittags und 8 Uhr Abends. [9337—39]

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Coffy**, früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9321)

Zu verkaufen:

Die Villa von Prangins;

sehr schönes an den Ufern des Leman-Sees gelegenes Gut, 23 Kilometer von Genf entfernt, und im Besitz

Sr. kais. Hoh. des Prinzen Napoleon.

Man wende sich an Hrn. Demolé zu Genf, Corraterie 8. [9636—39]

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,

kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,

kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht dienlich, franco zurückgesandt. [8193—223]

Anzeige an Pflanzenliebhaber.

Unseren verehrten Abnehmern und Pflanzenliebhabern überhaupt zeigen wir hiemit höflichst an daß, obschon wir wegen den kriegerischen Umständen keinen Katalog anfertigen konnten und uns daher auf unsern letzten, Nr. 130, berufen müssen, unser Vorrath an Bäumen aller Art, Gesträuchern, Nadelhölzern, Hauspflanzen, Obstbäumen ꝛc. vollständig ist, und wir uns zu gef. Aufträgen bestens empfehlen.

Bollwiller, Oberrheinisches Depart., Frankreich, 1 October 1870. [H. 3893] [9707—9]

Aug. Nap. Baumann & Söhne.

Bekanntmachung.

Mit Gerichtsvollzieheracten vom Heutigen wurden mir auf Betreiben der Firma Willibald Eydam dahier, vertreten durch den königl. Advocaten Eisinger, für

1) Kaspar Pfrang von Obereschenbach, vormals Hausknecht dahier,
2) Georg Hornung von Weikersgrüben, vormals Packträger dahier, und
3) Sebastian Uebel, Bauer von Weikersgrüben,

alle drei z. Z. unbekannten Aufenthalts, eine Klage auf Entschädigung wegen fortgesetzter Veruntreuungen zum Nachtheile bezeichneter Firma zugestellt, inhaltlich welcher gegen Pfrang, Hornung und Uebel sammtverbindlich 239 fl. 26 kr, eventuell wenigstens 210 fl. 43 kr. nebst fünfprocentigen Verzugszinsen und 33 fl. 12 kr. bereits erwachsene Proceßkosten, dann gegen Pfrang und Hornung weiter noch 248 fl. 2 kr. nebst gleichen Verzugszinsen, ebenfalls sammtverbindlich, beansprucht werden.

Mit diesen Zustellungen wurden zugleich die drei Beklagten aufgefordert innerhalb

zweiundvierzig Tagen

aus den in Würzburg wohnenden Advocaten einen Anwalt zu bestellen und durch ihn dem Gegenanwalte von der erfolgten Bestellung Anzeige machen zu lassen.

Die auf meinem Amtszimmer für die mehrgenannten drei Beklagten hinterlegten Actenstücke können von denselben dort persönlich oder durch Bevollmächtigte in Empfang genommen werden.

Würzburg, am 26 Oct. 1870. (9693)

Der königl. I. Staatsanwalt:

Rüdel.

Ausschreibung. Die Stelle eines Lehrers der Chemie und Physik an der Ackerbauschule auf der Rütti, Kanton Bern, zugleich Dirigent der dortigen chemischen Versuchsstation. Besoldung 1500—2500 Franken nebst freier Station für seine Person. Anzumelden bei unterzeichneter Amtsstelle bis 15 November.

Bern, den 22 October 1870.

Der Director der Forsten und Domänen des Kantons Bern:

Weber. [9653—54]

Zu verkaufen.

Eine Apotheke,

mit schönem Einkommen, in einer Stadt der französischen Schweiz. Falls gewünscht würde man einige Jahre betheiligt bleiben. Offerte sind sub Chiffre N. Y. 397 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Genf zu adressiren. (H 1832 X) [9471—73]

Für die nächste **Münchener Drei-Königs- und Jakobi-Dult** sind für einen Großhändler **2 große Läden** nächst dem Dultplatz zu vergeben. Franco-Adresse unter Nr. 9633 in der Expedition der Allg. Ztg. zu hinterlegen. [9633—35]

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.

(Nassau). [9655—84]

Ein Uhrmachergehülfe sucht Stelle. Franco-Offerte L. d. S., Capuciner-Straße 80, Bingen a/R. (9605—7)

Ein Goldarbeitergehülfe sucht Stelle. — Franco-Offerte L. d. S., Capuciner-Straße 80, Bingen a/R. (9608—10)

(9532) Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Faraday und seine Entdeckungen.

Eine Gedenkschrift
von John Tyndall,
Professor der Physik an der Royal Institution und der königl. Bergwerksschule zu London.
Autorisirte deutsche Ausgabe,
herausgegeben durch
H. Helmholtz.
gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Neue Taschenausgaben. (402)

Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Auerbach, Auf der Höhe. Roman in 8 Büchern. 2 Bde. 7. Aufl.	fl. 1. 45	oder Thlr. 1.
Auerbach, Das Landhaus am Rhein. Roman in 3 Bdn.	fl. 3. 30	„ Thlr. 2.
Goethes sämmtliche Werke. 40 Bde. ohne Einleitungen	fl. 6. 24.	od. Thlr. 3. 22½ Ngr.
Goethes Gedichte. 2 Bände.	fl. — 18	„ 5 Ngr.
Goethes Hermann und Dorothea. Achilleïs. Reineke Fuchs.	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Goethes Autobiographische Schriften. 8 Bde.	fl. 1 12	„ 2 2 Ngr.
Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Goethes Novellistische Schriften. 6 Bde.	fl. — 54	„ 15 Ngr.
Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Goethes Theater. 9 Bände. fl. 1. 21. oder 22½ Ngr. Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Mit 60 Holzschnitten	fl. — 24	„ 8 Ngr.
Herders Cid nach spanischen Romanzen	fl. — 18	„ 5 Ngr.
Homers Werke von J. H. Voss. 2 Bde.	fl. 1. 12	„ 21 Ngr.
Humboldt, Kosmos. Mit einer biographischen Einleitung von Bernh. von Cotta. 4 Bände. (4. Band mit Fragmenten aus dem 5. Bande der Octav-Ausgabe.)	fl. 4. 48.	od. Thlr. 2. 24 Ngr.
Lenaus Gedichte. 1 Bd.	fl. — 36	„ 10 Ngr.
Platens gesammelte Werke. 2 Bde.	fl. 1. 12	„ 21 Ngr.
Schillers Werke. 12 Bde. mit Einleitungen von K. Goedeke.	fl. 3. 30	„ Thlr. 2.
Schillers Gedichte.	fl. — 28	„ 8 Ngr.

Diese neuen billigen Taschen-Ausgaben zeichnen sich durch deutlichen Druck und schöne Ausstattung aus.

Stuttgart, 1870. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Geschäfts-Empfehlung.

Die Maschinenfabrik zu Kitzingen verfertigt alle landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in verschiedenen Größen und den besten Constructionen die bis jetzt vorhanden sind, und zwar: Futterschneidmaschinen, Patent-Futterschneidmaschinen, Handdreschmaschinen, Göpel-Dreschmaschinen mit und ohne Putzerei. — Sie liefert und fertigt ferner alle Gegenstände und Reparaturen die in Maschinenwerken vorkommen, zu den billigsten Preisen. Sie erlaubt sich namentlich die HH. Abnehmer darauf aufmerksam zu machen daß alle Maschinen welche aus erster Hand verkauft sind, durch die Reihe der Jahre praktisch verbessert, selbst construirt und schon in Hunderten von Exemplaren abgesetzt wurden. Sie erwarb sich mit denselben vollste Zufriedenheit, bietet reellste und prompteste Bedienung, wofür die Firma ja schon seit längeren Jahren ohnehin bekannt ist. — **Kitzingen**, den 24 October 1870. [9701–2]

Andreas Theen, Maschinenfabrik in Kitzingen.

Schnellstens zu verkaufen:

Eine Anzahl **Zwirnmaschinen**, mit 240 stehenden Spindeln und 160 liegenden Spindeln zu sehr billigem Preis.

Ferner ein alter **Dampfkessel** von 10 Pferdekräften um Frcs. 400.

Gef. Offerte befördert sub Chiffre B. S. 641 die Annoncen-Expedition der HH. **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H 3891) (9704—6)

Ein mit den besten Referenzen von Häusern ersten Ranges versehener und seit vielen Jahren mit gutem Erfolg thätiger Agent in Chemnitz sucht noch die Vertretung eines Hauses, das in Kunst- u. reiner Schmalzbutter arbeitet, zu übernehmen. Offerte werden unter der Chiffre B. G. durch die Annoncen-Expedition von Friedrich Voigt in Chemnitz erbeten. (9703)

Associé-Gesuch.

Ein neugegründetes größeres Etablissement in Süddeutschland, das einen stark begehrten Artikel fabricirt, sucht einen mitthätigen Associé mit einer Einlage von fl. 30—40,000, wofür dem Betreffenden Sicherheit geboten wird. Gef. Franco-Offerte unter Chiffre **G. H. Nr. 9646** befördert die Exped. ds. Bl. (9646—47)

Zu verkaufen. In einer größeren Stadt Mitteldeutschlands, einem Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnen, ist durch den Tod seines seitherigen Besitzers ein sehr gutes, auch nach außen durch seine Caffaschränke best renommirtes

Schlossergeschäft

mit vorzüglicher Einrichtung zu verkaufen. Franco-Offerte unter der Chiffre H. J. 32 besorgt die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.** (9698—9700)

Als

Gutsverwalter

sucht ein militärfreier junger Oekonom Stelle. Der Bewerber, Zögling des landwirthschaftlichen Instituts bei Wiesbaden, hat 5 Jahre auf großen Gütern in Rußland servirt und war zuletzt Verwalter im hess. Odenwald. Er ist mit allen Branchen der Landwirthschaft vertraut. Franco-Offerte unter der Chiffre H. S. 40 besorgt die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (9695)

Agenturen-Gesuch.

Eine schon seit mehreren Jahren in London etablirte und gut eingeführte Firma wünscht noch einige leistungsfähige Industrielle für England zu vertreten. Beste Referenzen stehen zu Diensten, Franco-Offerte unter der Chiffre H. L. 34 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (9696-97)

(9651) **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp**'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hegel

in philosophischer, politischer und nationaler Beziehung für das deutsche Volk dargestellt
von
Dr. Karl Köstlin,
Professor an der Universität Tübingen.
8. brosch. fl. 1. 20 kr. = 24 Ngr.

Zur Säcularfeier Hegels übergeben wir dem Publicum vorstehende Schrift, welche das Leben, das System und die politischen und nationalen Ideen des Philosophen übersichtlich darstellt in populärer, für jeden Gebildeten, ohne der Tiefe des Inhalts zu vergeben, angenehm lesbarer Form. Sowohl das philosophische als das nationalökonomische Interesse finden in dieser Schrift eine hohe Befriedigung, und zwar das letztere um so mehr, je größere Bedeutung und Bewährung Hegels Ausführungen über Beruf und Stellung des deutschen Volkes durch die neueste große Wendung der Weltbegebenheiten erhalten haben.

Verzeichniß
des
medicinischen Bücherlagers
von
A. Moser in Tübingen,

über 5300 Nummern auf 156 Seiten in groß Octav, ist so eben fertig geworden. Sorgfältige übersichtliche Anordnung, seltene Fülle der werthvollsten und wichtigsten Werke dieser Wissenschaft, namentlich auch in vollständigen Reihen von Zeitschriften, eine Menge durch den Buchhandel nicht zu erlangender Dissertationen und Programme und sehr billige Preise machen dieses Verzeichniß zu einem der bedeutendsten welche für das Gebiet der Medicin je erschienen sind. Der auch typographisch sehr hübsch ausgestattete Katalog steht jedem Besteller gegen Einsendung von drei Groschenmarken sofort postfrei zu Dienst. (9713-14)

Lampions und Papier-Laternen

zu Beleuchtungen und Fackelzügen liefert billigst die Cartonnage-Fabrik in Coblenz (9710)
(B 149/X) **Peter Rath & Comp.**

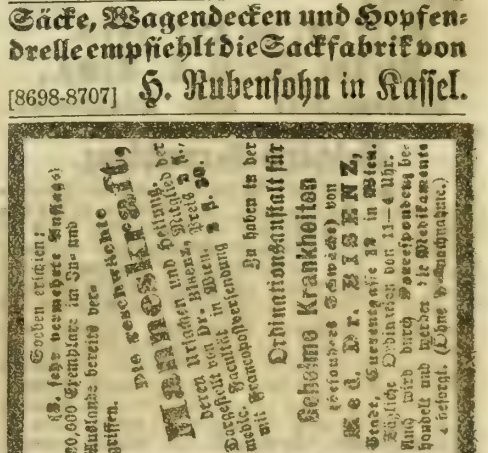
Ein promovirter Arzt

sucht eine Stelle als Reisebegleiter für Patienten oder als Erzieher, und kann in allen Real- und Gymnasial-Gegenständen Unterricht ertheilen. Offerte sind sub R. 3567 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München erbeten. (9712)

Ein routinirter Agent mit den besten Referenzen und ausgebreiteter Bekanntschaft sucht für Wien und die österr. Staaten Vertretungen leistungsfähiger Häuser. Bei Commissionslagerübernahme genügende Sicherstellung. Geneigte Offerte beliebe man unter Chiffre **L. K. Nr. 17** poste restante Wien, Leopoldstadt, einzusenden. (9724-26)

Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle empfiehlt die Sackfabrik von

[8698-8707] **H. Rubensohn in Kassel.**



[7899—7968]

Musikalien-Abonnements mit oder ohne Prämie können unter den vortheilhaftesten Bedingungen nach dem In- & Ausland täglich eröffnet werden. — Abonnementsplan gratis. — Haupt-Katalog zur Durchsicht oder zum Ankauf.
Grösstes Lager von Musikalien aller Art, weit über 100,000 Musikstücke. Alle guten Novitäten finden sofort Aufnahme.
Musikalienhandlung Wilhelm Schmid,
(9257—59) Nürnberg & München.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. [9652]
Geschichte des Teufels.
Von
Gustav Roskoff.
Zwei Bände. 8. Geh. 5 Thlr.
Das ausgezeichnete Werk des bekannten Verfassers, ordentl. Professors an der k. k. evangelisch-theologischen Facultät zu Wien, hat in der Allgemeinen Zeitung 1870 Nr. 296 fg. eine sehr anerkennende Würdigung gefunden, auf welche hiermit verwiesen sei.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an auf den [9730—32]
„Niederrheinischen Courier,"
größte und verbreitetste Zeitung im Elsaß.
Vom 83. Jahrgang, 1. November an, unter der Redaction von A. Grün, unter Mitwirkung der tüchtigsten Kräfte im Elsaß und in Deutschland.
Preis für November und December in ganz Deutschland
2 Thlr. 7 Sgr. = 4 fl. 54 kr.
Preis der Inserate **30 Cents.** die Zeile.
Straßburg, 31 October 1870.
Moritz Schauenburg,
G. Silbermanns Nachfolger.

Victoria-Lyceum für Damen zu Berlin
unter dem Protectorat Ihrer königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin.
Die Vorlesungen in diesem Institut beginnen der Zeitverhältnisse wegen erst
am 5 Januar 1871.
(9717—18) Miss Archer, Berlin, Bellevue-Strasse 16.

Der Unterzeichnete macht hiermit bekannt dass das Wintersemester 1870/71 für die Mitglieder des
Erlanger Wingolf
am 27 d. M. beginnt. (9734)
Erlangen, den 20 October 1870. G. Görner, stud. theol.

Warnung.
Wie wir in Erfahrung gebracht, ist unser Fabrikzeichen — gekreuztes Weberschiffchen — nachgeahmt worden. Indem wir unsere HH. Consumenten vor dieser Täuschung hierdurch warnen, erklären wir gleichzeitig gegen jeden der diese unsere Marke imitirt, gerichtlich einzuschreiten. Unser eigenes Fabricat kann nur von uns ab hier, oder von unserm Commissionslager bei den HH. Klötzer & Hoyer in Leipzig, in bekannter Güte geliefert werden. [9718]
Belfast, im Oct 1870.
Preston Smyth & Comp.,
Leinenfabrik und Bleicherei.

Geschäfts-Verpachtung.
In einer belebten Stadt wird ein complet eingerichtetes Colonial-, Material- u. Farbwaarengeschäft auf die Dauer von 5 bis 20 Jahren unter günstigen Bedingungen in Pacht gegeben. Das Verkaufsgewölbe befindet sich auf dem schönsten Platze der Stadt. Dieses Geschäft wurde vor 25 Jahren gegründet, u. steht bis auf die heutige Stunde in lebhaftestem Betriebe. Auf Wunsch kann mit den Geschäftslocalitäten in dem gleichen Hause auch eine schöne Wohnung abgetreten werden. Anfragen werden sofort genauestens beantwortet. Bewerber haben ihre Offerte mit Belegen über ihre bisherige Thätigkeit zu versehen und an die Expedition der Allgemeinen Zeitung frankirt unter Nr. 9720 einzusenden. (9720—22)

Englische Zeitungen.
Die ausländische Buchhandlung von **Franz Thimm,** 24 Brook Street, Grosvenor Square **London,** besorgt jede englische Zeitung nach allen Theilen Deutschlands. Daß wir directe Verbindungen ununterbrochen expediren, versteht sich wohl von selbst. Dieß zur Information für Postämter und Zeitungs-Expeditionen. [9735]

Für
Bierbrauereien.
Ein Mann von gesetztem Alter, welcher schon selbständig Bierbrauereien geleitet hat, und hauptsächlich mit der **Wiener Methode** vertraut ist, sucht die **Direction eines größern Etablissements zu übernehmen; auch würde derselbe als Theilhaber eintreten.** Die besten Referenzen stehen zur Seite. Gef. Offerte sub **C. 247** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in Wien.** (9711)

Stelle-Gesuch.
Ein verheiratheter Mann von 34 Jahren, welcher bisher in mehreren Webereien als Oberaufseher placirt war, wünscht in gleicher Eigenschaft eine Stellung, und könnte der Eintritt sogleich geschehen. Näheres auf Franco-Offerte unter Nr. 9621 in der Expedition d. Bl. (9621—24)

Ein junger patentirter Arzt, der mehrere Jahre mit gutem Erfolge praktizirte, wünschte Familien-Verhältnisse wegen als Leib-, Schiffs-, Militärarzt 2c. angestellt zu werden, könnte sich auch entschließen die Praxis eines vielbeschäftigten Mediciners oder die eines Assistenten in einem Spital zu versehen. — Frankirte Offerte unter Nr. 9642 befördert die Expedition dieses Blattes. (9642—43)

ERGÆNZUNGSBLÆTTER.

1870, 1. Novemberheft.

Geschichte: Historisch-politische Umschau, von *v. Wydenbrugk.* — J. v. Döllinger und die liberale katholische Bewegung in Deutschland III., von Dr. *E. Zirngiebl.* — Das geschichtliche Verhältniss zwischen Deutschland und Frankreich II., von Prof. *Wegele.* — Nekrolog.

Literatur: Englische Dichter II. Rossetti und Swinburne, von *Fr. Hüffer.* — Nekrolog.

Kunst: Nekrolog.

Geographie: Die argentinische Republik. — Die Bewohner der Andamanen.

Meteorologie: Die neuesten Fortschritte.

Physiologie und Medicin: Die Krankenpflege im Kriege IV., von Dr. *Ploss.*

Botanik: Zuckerrohr in Italien. — Saure Kirschen. — Bambusgewächse. — Nekrolog.

Volkswirthschaft: Deutschlands Fähigkeit zu verlängertem Kampf, von *A. Lammers.*

Kriegswesen: Die Bedeutung der Festungen, von *A. Niemann.* — Die Benutzung des Sieges, von *K. G. v. Berneck.* — Die Geschütze der französischen Marine. — Nekrolog.

Technologie: Nekrolog.

Illustrationen: Transportmittel für verwundete Krieger. — Hinterladungsgeschütz der französischen Marine.

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT
(9719) in Hildburghausen.

(9733) So eben erschien und ist vom Verlagsbureau in **Altona,** wie auch durch jede Buchhandlung zu beziehen:
Blätter aus dem Tagebuch eines Straßburgers während der Belagerung in den Monaten August und September 1870. 10 Sgr.

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen
Gedichte
von
Hermann Lingg.
Dritter Band.
8. brosch. fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.
Wenige Dichter unserer Zeit haben in so vollem Maße wie Hermann Lingg die Forderung an den großen Lyriker erfüllt: daß alle Lebensströme der Welt durch sein Herz fließen und mit der Farbe seines Blutes vermischt wieder hervorbrechen sollen. Dieser dritte Band seiner „Gedichte" läßt die uns werth gewordenen Züge des Dichters nur klarer und gereifter erkennen. Neben jenen Zeit- und Vorzeitbildern, die vor ihm niemand in so eigenthümlicher Schärfe und doch vom Duft des unmittelbaren Erlebnisses umwoben hingestellt hat, finden wir leidenschaftliche Bekenntnisse von einer so innigen Gewalt wie sie sonst nur einer ersten Dichterjugend eigen zu sein pflegt; tiefsinnige Betrachtung in einer Reihe herrlicher Sonette, endlich als Anhang eine freie Uebersetzung der „Mosella" des Ausonius in zwanglosen gereimten Jamben, die uns an der Hand des alten Römers ein durch die jüngsten Ereignisse so nahegerücktes Gebiet durchwandern läßt.
Stuttgart, October 1870. [403]
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Die Freiheitswacht
von Dr. **Ed. Löwenthal**
wird gegen Einsendung von 12 Sgr. (42 kr.) pr. Postanweisung, pro Quartal, franco unter Kreuzband versandt. (Z 114) [9723]
Die Expedition der Freiheitswacht in Zürich.

Kranken und Verwundeten
empfehle ich die Tannin-Chocolade von Hrn. Karl Dittmann in Charlottenburg und dessen Anstalt. Meine Wunden brachen wieder auf, ich blieb gelähmt und war durch Blutvergiftung dem Tode nahe; in dieser Cur bin ich in kurzer Zeit völlig geheilt.
Lehmann, Gefreiter im 37. Regiment.
Karl Dittmanns Tannin-Chocolade ist das beste Nahrungsmittel im Felde; es genügt wenig, um Ruhr und dergleichen Krankheiten zu verhüten und zu beseitigen. (9729)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 306. Augsburg, Mittwoch, 2 November 1870.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für die Monate November und December bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diese Monate vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Uebersicht.

Der Krieg.

Deutschland. München: Bayern und der beraubte Papst. Die patriotische Partei und die deutsche Frage. Bayerische Verluste bei Orleans. Patriotische Spende. Die neue Rosenheimer Bahn. Lebensmitteltransporte aus Ungarn. Eisenbahn-Cartell. Berlin: Wahlaufruf der nationalliberalen Partei. Die Verhandlungen in Versailles. Beschießung von Paris. Gefangene. Die internirt gewesenen Hannoveraner. Confiscation. Zu den Wahlen. Köln: Der Papst und der Petrespfennig. Coburg: Landtage.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Das Ministerium Potozki. Hofrath Warrens. Der Antrag Simonyi im ungarischen Reichstag. Die Verhandlungen mit Rechbauer, Grocholski und Sapieha. Slovenische Anschläge.

Großbritannien General Burnside. Norddeutsche Dampfer. Weggenommene Schiffe. Opfer der Wissenschaft. Stand der Waffenstillstandsfrage. Der Patriotismus der Kaiserin der Franzosen. Börse.

Frankreich. Das kaiserliche Vermögen. Die Polizeipräfectur. Die Uebergabe von Metz. Briefpost und Waffenstillstand. Geheimnißvolle Luftreise. Algerien.

Belgien. Brüssel: Bonaparte und Metz.

Italien. Florenz: Zur römischen Frage.

Börse, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Triest: Der deutsche Krieg in den ostasiatischen Gewässern. London: Kaiserin Eugenie. Kopenhagen: Das schwedische Königspaar.

Telegraphische Berichte.

*** **Marburg**, 31 Oct. Heute Nacht passirte Marschall Bazaine unsern Bahnhof. Wohin derselbe instradirt wird, wissen selbst unsere Bahnhofbehörden nicht. Gewiß ist daß er nordwärts weiter gefahren ist. Die allgemeine Vermuthung geht dahin daß er dem Kaiser in Wilhelmshöhe einen Besuch abstattet, und vielleicht daselbst außerordentliche Missionen übertragen bekommt.

(*) **Brüssel**, 31 Oct. Die „Liberté" fordert die Ernennung eines Präsidenten der Republik, um Verhandlungen zu erleichtern. Die Regierung soll die Contrahirung eines neuen Anlehens von einer Milliarde beabsichtigen. Der Sitz der Regierung soll zunächst nach Périgueux, und im Fall einer neuen Niederlage der Loire-Armee nach Clermont verlegt werden. — Der „Français" meldet daß in Paris Hausdurchsuchungen stattfinden, um von den Wohlhabenden versteckte Lebensmittel für den allgemeinen Gebrauch herbeizuschaffen.

= **Florenz**, 31 Oct. Wegen der guten Beziehungen zu den Mächten wird am 5 Nov. die erste Kategorie von 1842 entlassen und steht die Entlassung der Classe von 1843 in Aussicht. Die Kammern sind aufgelöst und die Neuwahlen auf den 20 und 27 anberaumt worden. In Modena wurde eine stark besuchte Volksversammlung abgehalten, welche das Ministerium wegen seiner Haltung gegenüber dem Papst lebhaft angriff und eine gegen die ihm gemachten Zugeständnisse gerichtete Tagesordnung annahm.

* **Frankfurt a. M.**, 31 Oct. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅞; 4proc. bayer. Präm. Anl. 106½; 4½proc. bayer. Ostb. 123¾; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. —; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104⅞; 1882er Amerikaner 95½; österr. Silberrente 55¾; Papierrente 47; 1860er L. 86; 1864er L. 113; Bankactien 689; Creditactien 244¾; Lombarden 162½; österr.-franz. Staatsbahn 374¾; Galizier 238; Elisabeth 215; Franz-Joseph-Bahn 78⅜; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostb. 71⅝; 3proc. Spanier 30½; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 96½; Wechsel: London 118⅞; Paris —; Wien 96½. Tendenz: Fest.

* **Wien**, 31 Oct. Schlußcurse: Silberrente 66.90; Papierrente 57.50; 1860er L. 93.10; 1864er L. 116.75; Bankactien 716; Creditactien 255.70; Lombarden 168; Staatsbahn 389.50; Anglo-Austrian 193.75; Franco-Austrian 101.40; Galizier 246.75; Franz-Joseph 188.25; Prior. 94.90; Rudolfsbahn 162.75; Prior. 90; Elisabeth 220; Napoleons 9.84; Wechsel: Augsburg 102; Frankfurt 102.30; London 122.15; Paris . . Tendenz: Fest.

* **Wien**, 31 Oct. Abend-Privatverkehr. Creditactien 255.40; 1860er L. 93.10; 1864er 116.75; Staatsbahn 389.50; Lombarden 169.20; Napol. 9.81½; Papierrente 57.50; Franco-Austrian 101.40; Anglo-Austrian 195.75. Matt.

Handelsbericht.

London, 29 Oct. Handelsübersicht der Woche. Das Hauptereigniß der Woche ist die neue französische Anleihe im nominellen Betrage von 10,000,000 Pf. St., zum Emissionscurse von 85, verzinsbar zu 6 Proc., und rückzahlbar binnen 34 Jahren. Trotz des Verlaufs der Kriegsereignisse hat diese, hier von J. S. Morgan und Comp. aufgelegte Anleihe mehr als genügende Zeichnung gefunden, und bis Mittwoch Abend wurde sie 3 Präm. votirt. Nachdem sie dann bis auf ¼—½ gefallen war, hat sie sich wieder bis auf 1—1½ Präm. erholt. Daß die günstige Aufnahme welche diese Anleihe gefunden ihre Rückwirkung auf den Geldmarkt nicht verfehlen würde, war klar, und in der That ist die noch vor 14 Tagen herrschende Erwartung auf eine Reduction des Escompte der Ueberzeugung gewichen daß eher das Gegentheil eintreten dürfte. Feinstes Papier war auf offenem Markte nicht unter 2⅜—2½ Proc. zu begeben, und für langsichtiges Bankpapier wurden 3⅛—½ bezahlt. An der Fondsbörse hat die Emission der neuen Anleihe gleichfalls eine Rolle gespielt. Heimische und auswärtige Fonds waren in gleicher Weise gedrückt, andere weg n ihres niedrigen Zinsfußes und letztere wegen der Aussicht auf baldige Auflegung mehrerer in der Luft schwebenden Anleihen. Eine Ausnahme machten fast nur Spanier, in denen ein umfangreiches Geschäft zu anziehenden Notirungen gemacht wurde. Amerikanische Effecten erlitten kaum irgendwelche Veränderungen. Auf dem Markte für edle Metalle sind im ganzen nur 31,500 Pf. St. Gold und 443,200 Pf. St. Silber eingeführt worden. Für ersteres herrscht gar keine Frage und giengen sämmtliche Beträge in die Bank, während letzteres beim Mangel jeden Begehrs für Indien sämmtlich nach Holland ausgeführt wurde. — Der Getreidemarkt war flott und der Umsatz bedeutend. Weizen 1—2 Sh. per Ctr. und Mehl 1 Sh. per Sack höher, Gerste, Hafer und Mais unverändert. Einfuhr der Woche 17,680 Q. Weizen, 2400 Q. Gerste, 29,910 Q. Hafer, 3700 Q. Mais und 6260 Q. Faßmehl. — Der Liverpooler Baumwollmarkt setzte mit großer Festigkeit ein, wurde aber seit Dienstag stille, so daß die Avance bis auf ⅛ P. verloren gieng. Absatz der Auctionen 98,770 B., wovon 42,440 für Specialaction und Export. Import 49,818 B., wirkl. Export 13,365 B., Lagervorrath 509,478 B. — Die Colonialwaarenmärkte waren die Woche über recht fest und werden ziemlich gute Umsätze gemeldet, nur Reis war sowohl für das Loco- als für das Lieferungsgeschäft flau.

Der Krieg.

Versailles, 27 Oct. Die Nachricht daß Metz capitulirt habe verbreitete sich heute Morgens wie ein Lauffeuer durch die Stadt, zu einer Zeit sogar wo sie noch kein unumstößliches Factum war. Allerdings gelangte in der Frühe ein Telegramm des Prinzen Friedrich Karl an den König hieher, welches meldete daß die Capitulationsverhandlungen mit dem Marschall Bazaine zum Abschlusse reif geworden, und daß die Unterzeichnung der Capitulation heute Nachmittags um 5 Uhr stattfinden solle. Bazaine habe jedoch geglaubt auf der Bedingung bestehen zu müssen daß den kriegsgefangenen Officieren ihr Degen belassen werde, und hierüber möge Se. Majestät entscheiden. Ich habe bis jetzt nicht erfahren welche Antwort ertheilt worden ist; doch höre ich daß der König bei Tafel, um halb 8 Uhr, die Capitulation von Metz als vollendete Thatsache angekündigt hat, und eine Stunde später feierte ein kräftiger Zapfenstreich der Militärtrommler das willkommene Ereigniß. Seit längerer Zeit bereits waren rund um Metz herum ungeheure Proviantvorräthe aufgespeichert worden, um den Einwohnern und der Garnison der Festung bei Uebergabe derselben sofort Lebensmittel zuführen zu können. Die Noth in der Stadt muß in der That, nach allen Berichten, in der letzten Zeit schrecklich gewesen sein. Typhus, Blattern und Scorbut grassirten in steigender Progression; besonders übte der gänzliche Mangel an Salz eine nachtheilige Wirkung auf den Gesundheitszustand, und die ausgehungerten Deserteure, deren Zahl täglich wuchs, baten bei ihrer Ankunft im preußi chen Lager immer zuerst flehentlich um Salz, das sie gierig in großen Quantitäten verschlangen. Wenn die Belagerungsarmee von Metz, wie zu erwarten steht, demnächst auch noch hieher rückt, so wird ihre Verpflegung der ohneh n schon stark in Anspruch genommenen Intendantur eine fast unabsehbare Vermehrung ihrer schwierigen Arbeit bringen. Salz und Cigarren z. B., welche auch hier stark auf die Neige gegangen, lagern in ansehnlichen Quantitäten zu Nogéant; aber es ist unglaublich schwer die zu ihrem Transport nach Versailles erforderlichen Fuhrwerke aufzutreiben; ein zweispänniger Wagen dorthin und retour wird schon mit 80 Thalern bezahlt.

Auf die hiesige französische Bevölkerung macht die Capitulation von Metz, soweit dieselbe geglaubt wird, einen wahrhaft vernichtenden Ein-

druck. Mein Wirth, ein sonst äußerst ruhiger und verständiger Professor am hiesigen Lyceum, gerieth, als ich ihm die Nachricht mittheilte, in die äußerste Exaltation. „Warum verkünden Sie mir dieses Finis Poloniæ?“ fuhr er mich an. „Ja, es ist aus mit Frankreich, und es bleibt uns nichts übrig als unser vernichtetes Vaterland zu verlassen und nach Amerika zu wandern! Warum wollt ihr Frieden schließen? Bei solchen Bedingungen wie ihr sie uns auferlegt, kann ja von keinem Frieden die Rede sein. Gebraucht doch lieber euer volles Recht des Siegers. Ihr habt ja schon ein Drittel von Frankreich in Händen, nehmt euch den Rest dazu, und theilt euch in den Raub! Gebt Spanien einen Fetzen, Italien einen Fetzen, England einen Fetzen, Oesterreich einen Fetzen, Rußland einen Fetzen, und behaltet selber den Rest!“ Solcher Rückschlag der Verzweiflung, die an Tollheit gränzt, erklärt sich leicht, wenn man sieht welchen unsinnigen Illusionen die Franzosen sich andererseits immer noch ergeben. Vorgestern flüsterten die Bewohner unserer Stadt einer dem andern geheimnißvoll zu: ein ganzes französisches Armeecorps sei im Anzug, und werde schon folgenden Tages in Versailles einrücken. Die meisten Quartierwirthe sagten ihren deutschen Gästen fast mit ironischer Miene gute Nacht, als hofften sie dieselben vor Anbruch des Morgens gefangen oder in wilder Flucht davoneilend zu sehen. Gestern wieder wollten sie wissen: es seien Gesandte aller europäischen Mächte hier angelangt, welche dem König Wilhelm ein „Ultimatum“ überreicht hätten des Inhalts daß er — man höre und staune! — entweder binnen acht Tagen Paris einnehmen, oder gewärtigen müsse durch die vereinigten Heere aller Großmächte zum Abzug aus Frankreich gezwungen zu werden!!!

Hr. Thiers, welchem auf seinen Wunsch die Erlaubniß ertheilt worden ist durch unsere Postenkette nach Paris zu passiren, ist in Orleans angelangt, und dürfte heute oder morgen hier eintreffen. Es ist also anzunehmen daß den Parisern die Capitulation von Metz schnellstens bekannt werden, und ihnen über die Nutzlosigkeit ferneren Widerstandes einigermaßen die Augen öffnen wird. Es wäre übrigens thöricht sich der Hoffnung hinzugeben als würde den Vermittelungen des Hrn. Thiers der Abschluß eines Waffenstillstandes jetzt nach der Einnahme von Metz mit leichter Mühe gelingen, es sei denn daß die Franzosen endlich zur Erkenntniß der wahren Sachlage gelangten. Ein Waffenstillstand würde unsererseits schwerlich bewilligt werden können, wenn der Abschluß desselben nicht zugleich von der Unterzeichnung der Friedenspräliminarien begleitet wäre, und man uns als Garantie das Paris beherrschende Fort des Mont Valérien überlieferte.

Eine Episode des Ausfalls vom 21 muß ich Ihnen noch nachträglich berichten. Als die preußischen Truppen sich an jenem Tag aus Bougival zurückzogen um die feindliche Reiterei in die Ebene hinab zu locken, wurde aus zwei Häusern von Civilisten mit Windbüchsen auf die abrückenden Truppen geschossen. Die 19 Personen welche man bei Durchsuchung der Häuser dort vorfand wurden vor ein Kriegsgericht gestellt, und zwei derselben sind als die Schuldigen gestern erschossen worden. Zugleich wurden die beiden Häuser niedergebrannt, und es wurde dem Dorfe Bougival eine Strafcontribution von 15,000 Frcs. auferlegt. Da der vermögendere Theil der Einwohner jedoch längst geflüchtet ist, konnten bis jetzt nur 17—1800 Thlr. eingetrieben werden. Zur Ergänzung meines Berichts über das in Rede stehende Gefecht will ich noch bemerken daß in demselben ebenfalls eine feindliche Mitrailleuse erbeutet wurde, die hierher gebracht worden ist, und daß die Franzosen gleichzeitig einen Scheinangriff auf Argenteuil machten, wo sie mehrere Häuser in Brand schossen. In dem Kampfe bei Bougival hat das 46. preußische Infanterie-Regiment am stärksten gelitten; eine Compagnie desselben hatte 6 Todte und etwa 30 Verwundete.

Aus Dreux ist ein eigenthümlicher Vorfall zu berichten. Es lag dort vor einigen Tagen ein Regiment Mobilgarden in Garnison, das von einem äußerst strengen und fanatischen Oberst aus dem südlichen Frankreich befehligt war. Letzterer hielt nicht allein unter seinen Soldaten die schärfste Mannszucht, sondern ließ auch alle Bewohner benachbarter, von deutschen Truppen besetzter Ortschaften verhaften, welche nach Dreux kamen um Lebensmittel zu kaufen. Darunter befanden sich mehrere Einwohner von Versailles, welche erst vorgestern zurückkamen nachdem ihre Familien längere Zeit über ihr Schicksal aufs höchste beunruhigt gewesen. Aus ihren Erzählungen erfuhr man folgendes: Der Oberst der Mobilgarde hatte auf dem Thurme der berühmten Grabcapelle in welcher die Gebeine der Familie Orleans ruhen ein Observatorium errichtet, von welchem er seit der Besetzung von Chartres durch die deutschen Truppen beständig nach dem Anrücken des Feindes auslugte. Durch einen Fehltritt stürzte er von der Leiter und fand augenblicklichen Tod. Als seine Soldaten dieß erfuhren, kündigten sie den übrigen Officieren des Regiments an daß sie kein Vertrauen in ihre Tüchtigkeit setzten und nach Hause zurückkehren wollten. Sie giengen in der That sofort auseinander, und der Maire von Dreux beeilte sich die Gefangenen in Freiheit zu setzen.

Aus dem Hauptquartier des Obercommando's der dritten Armee berichtet der „St.-Anz.: „**Versailles**, 23 Oct. „So still wie der gestrige Tag ist seit den vier Wochen der Einschließung von Paris noch kein anderer bei den feindlichen Vorposten verlaufen. Schon während des Gefechts vom 21 hatte bemerkt werden können daß der Ausfall und Angriff mit geringem Nachdruck erfolgte. Einzelne der vorgeschickten Bataillone sollen wenig Lust zum Kampfe gezeigt haben. Das Eingreifen der Reserve, die wesentlich aus Mobilen bestand, hat dargethan daß das Comité de la défense nationale nur auf die Linientruppen zählen könne. Die Absicht des Feindes war übrigens nicht zu verkennen. Die Kanonade welche in den ersten Nachmittagsstunden gegen St. Cloud und Sèvres am heftigsten von den Seinebooten aus eröffnet wurde, sollte die Aufmerksamkeit des Belagerers auf diese Stelle hinlenken, ihn hier zu einer Concentration seiner Streitkräfte veranlassen, und diesem Scheinangriffe der wirkliche Angriff auf einen andern Punkt der Cernirungslinie folgen. Der Feind unterstützte seinen Hauptstoß vom Mont Valérien her durch das Bombardement sämmtlicher Forts an der südlichen Enceinte bis zu den Befestigungen der Marne hin, zu einem wirklichen Treffen aber ließ er es an einem andern Punkt als bei Bougival und Malmaison nicht kommen. Der Anblick der Gefangenen bestätigte so manche von den Vermuthungen die über den Zustand der bunt zusammengesetzten Heeresmassen von Paris längst gehegt wurden. Man hatte diejenigen Gefangenen die nach dem Kampfe des 21 Oct. in Bougival zurückgelassen worden, nicht, wie anfangs erwartet wurde, noch an demselben Abend nach Versailles geschafft, sondern den Vormittag des folgenden Tages gewählt um sie in die Stadt zu führen, wo sie vorläufig internirt werden sollten, bis von Sr. Maj. dem König anderweite Dispositionen ergangen. Ein Zug von 118 französischen Soldaten und 2 Officieren erreichte am 22 gegen Mittag Versailles. Vertreten waren in ihnen die Zuaven- und andere Infanterieregimenter von der regulären Armee, Mobilgarden und die „Francs-Tireurs de Paris,“ letztere in der üblichen schwarzen Tracht die man von den Freischärlern auf dem Lande zu sehen gewohnt ist. Die Linientruppen zeigten wieder durch die große Mannichfaltigkeit der Regimentsnummern auf ihren Mützen daß sie den für die Vertheidigung besonders formirten Marschbataillonen entnommen waren. Das reichste Contingent hatten die Regimenter 5, 23, 28, 36, 41, 90 und 99 geliefert. Die Mobilgarden gleichen in ihrer Montirung dem stehenden Infanterie-Heer; auf ihrer Kopfbedeckung tragen sie die Nummer des Bataillons mit dem Zeichen eines römischen M. Die meisten der gefangenen Mobilgardisten gehörten dem 35. Bataillon an. Von den Einwohnern der Stadt Versailles hatten sich auf den Straßen die der Zug passiren sollte größere Volksmassen, namentlich Frauen, eingefunden. Der erste Eindruck welchen die Gefangenencolonne hervorbrachte war offenbar ein peinlicher. Düsteres Schweigen empfieng die zwischen der preußischen Escorte frei einhergehenden französischen Soldaten. Erst als die Gefangenen selbst zu erkennen gaben daß sie mit ihrem Loos nicht unzufrieden seien und sich durch Gebärden und Pariser Bonmots mit den Zuschauern in Verkehr setzten, wurde es immer lebendiger. Mehrfach kam es zu scherzhaften Scenen. An andern Stellen jedoch stimmte der Anblick das einheimische Publicum zu tieferem Ernst. Hier und da wurden kleinere Geldstücke und Eßwaaren unter die Gefangenen vertheilt. Da diese Vorgänge zu keinerlei Ausschreitung führten, ließ die preußische Bedeckungsmannschaft der Menge volle Freiheit. Als Quartier war den Gefangenen die geräumige Reitbahn auf der Avenue de Sceaux angewiesen. In der Art wie die Leute unter einander verkehrten, konnte man sehr genau beobachten daß die verschiedenen Truppengattungen durch einen scharfen Classengeist von einander geschieden werden. Die Mobilgarden, unter denen sich einige junge Leute von feinerer Bildung und Gesittung hervorthaten, sprachen mit Verachtung von den Francs-Tireurs. Diese, durchweg Arbeiter die keine Beschäftigung mehr gefunden hatten, und deren Aussehen jedenfalls nicht auf gute Verpflegung in Paris schließen läßt, gaben sich mit prahlerischen Reden den Anschein als ob bei ihnen erst die Bewaffnung des französischen Volkes beginne. Die regulären Soldaten endlich, von denen nur einige, besonders die vom Zuavencorps, eine wirklich militärische Haltung zeigten, spöttelten über die Mobilgarden. Einzelne Angaben über die Zustände von Paris, die von Seiten der Gefangenen kamen, dürften wohl mit größter Vorsicht aufzunehmen sein. Uebereinstimmend in den Aussagen war jedoch daß der Mangel an Fleisch in der Stadt mit jedem Tage fühlbarer werde. Die Truppen in den Forts, obwohl man sie am reichlichsten verproviantirt, erhalten nur noch zweimal die Woche Fleischportionen, jedesmal von einem halben Pfunde. — Se. Maj. der König empfing gestern von dem Staatsminister v. Delbrück die Meldung daß die k. württembergischen Minister v Suckow und Mittnacht Abends vorher in Versailles eingetroffen seien. Die k. bayerischen Minister Graf Bray, General v. Prankh und Hr. v. Lutz werden im Laufe des heutigen Tags erwartet. Se. Maj. begab sich Vormittags, begleitet von einem Zuge der reitenden Stabswache, nach Villacoublay, um dort eine militärische Besichtigung vorzunehmen. Die Rückkehr erfolgte über Vélizy, das am Ausgang des Waldes von Meudon liegt, auf der Straße von Sèvres durch die Ortschaften Chaville und Viroflay. Heute Morgens fand um 9 Uhr der Gottesdienst in der Schloßcapelle statt, wobei der König, der Kronprinz, die Prinzen Karl, Adalbert, der Großherzog und der Erbherzog von Weimar, der Herzog Eugen und Prinz Wilhelm von

Württemberg, sowie der Herzog von Coburg, der Erbprinz von Hohenzollern, die Erbherzoge von Mecklenburg-Schwerin und Strelitz, der Herzog von Augustenburg erschienen. Auf Befehl Sr. Maj. sollte nach Beendigung der kirchlichen Feier die Vertheilung der Eisernen Ehrenkreuze an diejenigen Truppen stattfinden die sich am 21 durch Wegnahme zweier französischen Kanonen besonders ausgezeichnet hatten. Es war von Sr. Maj. angeordnet worden daß dieser feierliche Act vor den eroberten Geschützen unter freiem Himmel auf dem Schloßhofe von Versailles stattfinden solle. Die Geschütze waren am Postament der Bildsäule Ludwigs XIV aufgefahren. Ein anhaltendes starkes Regenwetter verhinderte jedoch die Ausführung des ursprünglichen Plans, und Se. Maj. ließ die Mannschaften in den Eintrittssaal vor der Capelle bescheiden, wo Allerhöchstdieselben ihnen die Ehrenzeichen einhändigte. Der Kronprinz wohnte zur Seite des Königs der militärischen Feier bei und verweilte dann noch einige Zeit im Schlosse von Versailles." — In dem die Cernirung von Metz betreffenden Artikel des „St.-Anz." („Allg. Ztg." Beilage zu Nr. 303 S. 4808) ist der ersten Armee nicht besonders Erwähnung gethan, da die zu dieser gehörenden Corps schließlich dem gemeinschaftlichen Oberbefehle des Prinzen Friedrich Karl unterstellt gewesen sind. Die Cernirungsarmee war somit aus dem 1., 2., 3., 7., 8., 9. und 10. Armeecorps, sowie der großh. hessischen (25.) Division und der Landwehr-Division von Kummer zusammengesetzt, demnach, außer der hessischen Division, aus Truppentheilen der Provinzen Preußen, Pommern, Brandenburg, Westfalen, Rheinland, Schleswig-Holstein und Hannover, zu welchen letzteren beiden Corpsbezirken die innerhalb derselben gelegenen norddeutschen Bundesstaaten zu zählen sind.

Hr. Russell, der „Times"-Correspondent in **Versailles**, schreibt an diese Zeitung, nachdem er die hoffnungslose Lage der Franzosen geschildert: „Gibt es hienach anscheinend etwas hoffnungsloseres als diese Sachlage in militärischer Beziehung für ein Volk welches bereits eine furchtbare Reihe von Niederlagen und Calamitäten gleich Schlägen vom Himmel erhalten hat? Und dennoch habe ich die Frage mir gestellt, um zu constatiren daß eine Ansicht unter den tüchtigsten Männern der Armee immer mehr Verbreitung gewinnt — eine Ansicht die ich selbst seit längerer Zeit hege. Einer der tüchtigsten und klarsten Köpfe unter den Officieren, ein Mann von ruhigem, gleichmäßigem Temperament, der Menschen und Dinge genau kennt, dieser Mann ist der Meinung daß der Krieg auch nach dem Falle von Metz und Paris fortdauern werde, aus dem einfachen Grunde weil keine Regierung da ist welche Autorität genug hat um Frieden zu schließen, und weil die Bevölkerung in den noch nicht vom Kriege heimgesuchten Gegenden von einer patriotischen Wuth beseelt ist den in militärischem Sinn verzweifelten Kampf fortzusetzen. Der Haß der Franzosen gegen die Deutschen ist zu einer Manie geworden. „Wir können gezwungen werden alle ihre Städte und Festungen zu nehmen, und ein oder selbst mehrere Jahre das Land niederzuhalten." Dieß sind die eigenen Worte des eben erwähnten Officiers. Wie er denken viele, auch unter den Sanguinischsten sind nur wenige welche glauben daß sie Weihnachten zu Hause zubringen werden. In Folge davon wird die Stimmung der Truppen von Tag zu Tag feindseliger, und in gleicher Weise verbittert sich die Stimmung des Volks."

Ein Telegramm von der k. württembergischen Felddivision (verzögert durch Linien-Störung) lautet: „Am 22 auf Nangis abgerücktes Detachement Otto Schröder, 1 Bat. des 3. Infanterie-Regiments, 1 Escadron Kirn und 2 Geschütze am 23 Morgens in Montereau eingerückt, 300 Nationalgarden streckten die Waffen, 1 kleines Geschütz und 1 Mitrailleuse genommen. Am 25 Vormittags zweistündiges Gefecht bei Nogent sur Seine gegen 2600 Mobilgarden aus der Bretagne und einige hundert Nationalgardisten und Francs-Tireurs. Verlust des Feindes etwa 100 Mann todt und viele Verwundete, 5 Officiere und 296 Mann unverwundet gefangen. Diesseitiger Verlust: ein Fähnrich und 9 Mann todt. Verwundet: Oberstlieutenant Schröder und Lieutenant v. Stetten, beide leicht, und 40 Mann. In Provins 28,000 Frs. Contribution erhoben. v. Obernitz."

w **Ars sur Moselle**, 29 Oct. Die großartigste Capitulation welche die Weltgeschichte kennt nimmt heut' ihren Anfang, denn 173,000 französische Soldaten, darunter an 6000 Officiere aller Grade und einige 30,000 Kranke und Verwundete, strecken von heut' an in Abtheilungen von 10,000 Mann die Waffen vor dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen. Die französische Garde — in der Stärke von 12,000 Mann — macht den Anfang, und wird heute Vormittags 11 Uhr mit klingendem Spiel und allen militärischen Ehren ausmarschiren, die Waffen niederlegen, und sofort in die Gefangenschaft nach Deutschland abgehen. Die großen Außenforts und die Thore von Metz werden noch heute von preußischen Truppen besetzt werden, und die preußische Fahne wird morgen auf der Kathedrale aufgezogen. Die Capitulation erfolgte gestern Nachts 11 Uhr in einem Schloß unweit Ars sur la Moselle zwischen General v. Stiehle, Generalstabschef des Prinzen Friedrich Karl, und dem General Chaines, Bevollmächtigten des Marschalls Bazaine. Die Metzer Garnison hat seit 14 Tagen absoluten Mangel an Salz und Brod gehabt — dieß ist der Grund dieser unbedingten Capitulation. Die Beute an Kriegsmaterial aller Art ist sehr groß.

Ueber Garibaldi und sein Treiben erfährt man auffallend wenig. Die letzten Nachrichten kommen auf dem Umweg über Genua durch das dort erscheinende, dem alten Freischaarenhäuptling nahe befreundete Blatt „Movimento." Ihm zufolge begab sich Garibaldi am 17 nach Besançon, wo die Francs-Tireurs und die Truppen drohten sich aufzulösen. Gleichzeitig (am 17) meldete bereits der Präfect v. Gray daß die Deutschen den Ort Tougerolles (zwischen Epinal und Vésoul) bedrohten. Am 18 besetzten dieselben Vésoul selbst. Während sie somit nur noch 6½ Meilen von Besançon waren, wo sich die Armee Garibaldi's bilden sollte, war dort alles in der größten Unordnung und Auflösung begriffen. Der Correspondent schildert die Trümmer der Armee Cambriels in erschreckender Weise; dieser General habe durch seine eilige Flucht nicht nur seine Bagage, sondern auch seine Munition und 5000 Chassepots eingebüßt. Unter diesen Umständen nun sollte Garibaldi seine neue Armee organisiren; 10,000 Mann, Mobilgarden, Freiwillige und Francs-Tireurs, standen schon in Besançon bereit. Aber es fehlte ihnen an Officieren. Seinen Generalstab bildete der General Canzio, der das Hauptquartier commandirt, und Frapolli, den er zum Generalstabs-Chef ernannte. Gattorno und Vivaldi-Pasqua, Basso, Pantaleo und der französische Oberst Bordon waren ebenfalls im Hauptquartier, Menotti wurde erwartet. Sartorio war in Dôle geblieben, um einige Sappeurs-Compagnien zu organisiren. General Sirtori wurde noch erwartet. Am 19 schon standen die Deutschen, welche in drei Colonnen vorrückten, mit dem rechten Flügel in Gray an der Saône, die Vortruppen derselben befanden sich an demselben Tag an der Linie des Dignon.— Aus Dôle, 22 Oct., schreibt man dem „Movimento": „Wir verlassen Dôle um uns mit allen den Streitkräften, welche Garibaldi in diesen 2 Tagen zusammenbringen konnte, nach Pontaille zu begeben, welches unser Hauptquartier sein wird; es sind nicht mehr als 2000 schlecht bewaffnete Mann, denen es noch überdieß an Munition mangelt. Das ist das Heer welches Gambetta Garibaldi anvertraut hat und von welchem Europa Mirakel erwartet. Drucken Sie mit großen Lettern, und mögen es die Blätter aller Parteien drucken: diese Regierung in Tours mystificirt Frankreich und mystificirt Garibaldi. Die ganze Armee der Vogesen wird sich mit der Zeit nur auf das reduciren, was der General unter dieser Menge Bewaffneter zusammenstellen konnte, welche viel Lärm macht, droht, aber davonläuft. Das ganze italienische Element, nämlich die Alpenjäger, die Genueser und Lombarden, die herkommen, ist ohne Waffen und ohne Equipirung." Die neuesten Nachrichten reichen bis zum 24, enthalten aber nichts bemerkenswerthes.

Basel, 29 Oct. Dem „Frkf. J." wird von hier geschrieben: „Ein Corps von 1800 bis 2000 Mann Infanterie, Ulanen und Artillerie (eine Feldbatterie von 6 Geschützen) gieng am letzten Montag (24 Oct.) von Colmar ab um eine Recognoscirung im Münsterthal zu machen. Am 25 kamen die Truppen durch das Ofenbachthal zurück und trafen Mittags in Sultzmatt ein, wo sie sich in Westhalten die vorhandenen Waffen der Bürgerschaft herausgeben ließen, ohne irgend Requisitionen zu machen. Abends 5 Uhr befanden sie sich zum zweitenmal in Ruffach. Das erstemal, vor ungefähr zehn Tagen, hatten sie eine Requisition von 2000 Fr. gemacht. Diesmal begnügten sie sich mit einem einfachen Abendessen. Nach einer Stunde Halt nahmen sie ihren Marsch wieder auf, und zogen sich nach Colmar zurück. So geht das immer hin und her, bald tauchen sie mit ihren sechs Kanonen in dieser, bald in jener Ortschaft auf und befolgen dabei jenes Strategem das die Württemberger beim Beginn des Kriegs im Schwarzwalde mit großer Geschicklichkeit ausführten, und wirklich zu der Annahme verleiteten als ob der ganze Schwarzwald voll von Truppen stecke, während nur ein fliegendes Corps mit einigen zweckmäßig vertheilten Wachtfeuern den ganzen Rumor verursacht hatte. — In Altkirch hat am 25 ein kleines Gefecht stattgefunden. Unter dem Commando des Capitäns Vallet befinden sich daselbst die Francs-Tireurs von Altkirch und eine Compagnie Mobilgarden aus der Rhonegegend. Zwei Detaschements Ulanen von 38 und 60 Mann waren ihnen bald auf den Fersen. Im Kanton Massevaux (Maasmünster), das hinter Altkirch, schon ziemlich tief in den Vogesen, liegt, ist ein Bataillon Mobilgarden gebildet worden. Ihr Commandant Rieffel hat, wie es die Franzosen gewohnt sind, einen bombastischen Aufruf an seine Truppen ergehen lassen. Eine Proclamation hat auch der von Garibaldi zum Commandanten der ersten Brigade der Vogesenarmee ernannte „General" Bosak-Hauke, der bisher in Carouge bei Genf lebte, erlassen. Er führt sich bei den Truppen folgendermaßen ein: „Ihr werdet fragen ob ich Rechte auf euer Vertrauen habe? Ich begnüge mich euch zu sagen daß als gewesener Oberst der regulären Armee ich Obercommandant der drei Palatinate gewesen bin als sich das polnische Volk in den Jahren 1863 und 1864 gegen Rußland erhob." In Besançon wird die Nationalgarde trotz der Ungunst des Wetters dazu verwendet um die Vorwerke der Festung durch Schanzen zu decken. Von dem Uebertritt deutscher Truppen über die schweizerische Gränze ist bis heute keine Bestätigung gekommen; die Sache scheint somit erfunden zu sein, indessen ist sie von hier aus auch dem „Genfer Journal" telegraphirt worden."

Straßburg, 29 Oct. Das Generalgouvernement Elsaß macht bekannt daß vom 1 Nov. d. J. an in dessen Bezirk die indirecten Steuern nach bisherigem Fuß und in der bisherigen Weise erhoben werden sollen. Bierbrauer haben 2 Fr. 40 Cent. pro Hektoliter (100 Litres) Braugebühr und den gesetzlichen Zuschlag zu zahlen. In den Städten welche der

Taxe unique (Bausch- und Bogen-Taxe) unterworfen sind, unterliegen diejenigen welche mit Wein, Obstwein, Meth und Spirituosen im Detail handeln, sowie diejenigen welche diesen Detailhändlern gesetzlich gleichgestellt sind, der Taxe unique nebst Circulations- und bei Spirituosen der Consumtions-Steuer. — Gleichzeitig bringt die „Straßb. Ztg." eine Reihe Dienstnachrichten betreffend die Anstellung von Steuererhebern; die meisten derselben sind Cameralbeamte aus Baden, doch erscheinen auch Namen aus Wörth, Hagenau, Brumath 2c.

0 **Vom Oberrhein,** 30 Oct. Es muß sich eine wahre Meute aufgethan haben, um künstlich den Glauben zu erhalten als ob die badische Division hinter den andern deutschen Truppen zurückstehe, und wir haben wohl nicht Unrecht wenn wir annehmen daß es wieder dieselben Elemente sind welche seiner Zeit das Märchen vom badischen Verrath aufgebracht hatten. Jetzt soll die badische Division nicht bloß erhebliche Verluste erlitten haben, sondern es sollen auch Abtheilungen davon in die Schweiz versprengt sein. Das letztere kann ich um so positiver widerlegen, als ich gestern in der Schweiz und gar nicht ferne von der Gegend war wo dieß stattgefunden haben sollte und könnte, und doch kein Mensch etwas davon wußte. Die badische Division ist vielmehr in ihren drei Brigaden Prinz Wilhelm, Degenfeld und Keller und der Cavalleriebrigade Laroche, erstere in der Stärke von je 4 Bataillonen, 2 Schwadronen und 2 Batterien, sowie dem 30. preußischen Regiment unter dem Oberbefehl von General Werder von Vésoul nach dem Oignon-Flusse in die Nähe von Besançon gerückt, um bis dahin die Gegend von Francs-Tireurs und Mobilgarden zu reinigen, und hat sich am 26 in südwestlicher Richtung weiter bewegt, um in engere Fühlung mit der v. d. Tann'schen Armee sich zu setzen. Ein erhebliches Gefecht konnte nun bis gestern unmöglich stattgefunden haben, denn es lagen heute früh in Basel mehrere Telegramme aus Tours von gestern Abend vor, die nicht das geringste über ein weiteres Gefecht in der Gegend meldeten. Wenn nun allenfalls entgegengehalten werden sollte daß eine solche Meldung nicht erfolgte, weil der Sturm vom 26 Abends die telegraphische Verbindung gestört habe, so kann ich dazu nur einfach bemerken daß die Gewalt des Sturmes abnahm je weiter man nach Südwesten kam. Die vierte Reservearmee ist nun so ziemlich aufmarschirt, und hat die Richtung über Straßburg und Kappel eingeschlagen, da der Fall von Schlettstadt andere Dispositionen erlaubte, und Sie glauben kaum welche Massen von Munition und Belagerungszeug sie mitgebracht hat, während auch die bewährte badische Artillerie von Rastatt wieder zu ihr gekommen ist. Es geht nun mit Ernst an Neu-Breisach, aber die ganze Masse der Truppen wird dort nicht nothwendig, sondern es werden jetzt die Operationen gegen Belfort und Besançon mit allem Ernst aufgenommen, um mit dem sich bildenden Garibaldi'schen Corps rasch aufzuräumen und dann im Anschluß an das Werder'sche Corps mit einem Theile der Bayern weiter gegen Lyon zu operiren, wenn die Franzosen sich nicht endlich zum Frieden bequemen. Von der bisher vor Metz liegenden Armee wird Ende der nächsten Woche ein Theil einer andern Bestimmung entgegengehen, und ich glaube daß meine Informationen richtig sind, welche besagen daß ein Theil davon bestimmt ist den Westen von Frankreich in der Richtung von Havre und Cherbourg aufzusuchen, wo ihm ungemein große Beute wartet und der Flotte der Rückweg versperrt wird, während das Hauptcorps bestimmt ist zunächst bis Bordeaux zu rücken, und in jenem Landestheile ebenfalls die weitere Bildung der Truppencorps gründlich abzuschneiden. Wenn ich so die Details der heutigen Stellungen und die in nächste Aussicht genommene Operation vor Augen führe, so kommt mir das Gebahren der französischen Gewalthaber nicht mehr als ein vernünftiges, sondern geradezu als ein abenteuerliches vor, das nur das Land noch in das schrecklichste Elend stürzt. Nachdem die Loire-Armee geschlagen und zersprengt worden, werden die vor Metz abrückenden Armeecorps sämmtliche Francs-Tireurs und Mobilgarden, die noch zwischen Nanzig und Château-Thierry in einzelnen Abtheilungen die Proviant-Colonnen und die Verbindungen zu stören und zu überfallen versucht hatten, vollständig verjagen und aufreiben und diesem Herumschwärmen ein Ende machen. Nach Aussagen der Lieferanten vor Metz ist es kaum möglich daß die kriegsgefangene Armee vor 10—12 Tagen fortgeschafft sein wird; man hat ohnehin die größte Schwierigkeit mit den vielen Leuten welche am Scorbut leiden.

Deutschland.

München, 31 Oct. Wie die „A. Postz." mittheilt, hat sich der hiesige Erzbischof vor kurzem an Se. Maj. den König mit der Bitte gewendet den ganzen Einfluß Bayerns geltend zu machen daß dem heil. Vater die ihm gegenwärtig geraubte Selbständigkeit und Unabhängigkeit zurückgegeben werde. Darauf erfolgte in einem allerh. Handschreiben die Antwort: Se. Maj. der König habe bereits vorher schon die Staatsregierung beauftragt bezüglich der ihm als katholischem Fürsten besonders nahe liegenden Interessen des heil. Stuhls mit den übrigen katholischen Mächten in geeignetes Benehmen zu treten, und erwarte daß die Bemühungen in dieser Richtung nicht ohne den gehofften Erfolg bleiben würden. — Dem Programm der Kammerfraction Weis bezüglich der deutschen Frage hat, dem erwähnten Blatt zufolge, nachträglich auch noch der k. Appellationsgerichtsrath Gürster zugestimmt. Von mehreren Abgeordneten liegen Briefe vor, welche „im allgemeinen mit den Resolutionen zwar sich einverstanden erklären, eine bestimmte Stellung aber erst auf Grund der Vorlagen der Regierung zu nehmen gedenken, allein unter allen Verhältnissen an der Einigkeit der patriotischen Fraction festhalten wollen." — Nach den vom Kriegsministerium veröffentlichten Verlustlisten hatte das 1. bayerische Armeecorps an den beiden Gefechtstagen des 10 und 11 Oct. bei Orleans einen Verlust von 48 Officieren, 63 Unterofficieren und 599 Mann, zusammen 710 außer Gefecht Gesetzte; von diesen treffen auf die 1. Division 227 und auf die 2. Division 483. Todt blieben 11 Officiere, 16 Unterofficiere und 100 Soldaten, verwundet wurden 37 Officiere, 47 Unterofficiere und 499 Soldaten. Es hat sich auch hier wieder die erste Schätzung des Verlustes als irrig erwiesen, indem dieser glücklicherweise geringer war als anfänglich angenommen wurde. — Der bayerische Consul in Odessa, Hr. Etlinger, hat daselbst bereits 2265 fl. gesammelt und an das Centralcomité des Landeshülfsvereins in München abgesandt. — Auf der neuen München-Haidhausen-Rosenheimer Bahn werden bei der Betriebs-Eröffnung nach dem neuen Fahrplane täglich zwei Courier- und Schnellzüge und zwei Personenzüge verkehren. In Rosenheim findet Anschluß sowohl nach Kufstein als nach Salzburg nach ganz kurzem Aufenthalte statt. — Aus Ungarn werden zur deutschen Armee vor Paris so große Quantitäten von Lebensmitteln befördert, daß die Kaiserin Elisabeth-Bahn in der letzten Woche nicht mehr im Stande war den an sie gestellten Anforderungen mit dem fahrplanmäßigen Güterzuge zu genügen. Sie hat deßhalb bei den bayerischen Staats- und Ostbahnen um Aushülfe und Transportmaterial nachgesucht. — Der Verein der deutschen Eisenbahnverwaltungen hat, um den Massenübertritt der Beamten und Bediensteten von einer Bahn zur andern zu verhüten, auch an die bayerischen Staatsbahnen das Ersuchen gestellt, den Uebertritt von Beamten und Bediensteten nur im geschehenen Einverständnisse der beiden betheiligten Bahnen zu gestatten.

Berlin, 30 Oct. Der Vorstand der nationalliberalen Partei hat folgenden Wahlaufruf erlassen: „An die Wähler. In der Mitte des Kriegs sind wir zu den Wahlen für das preußische Abgeordnetenhaus gerufen. Die Verfassung verlangt daß der Zusammentritt des preußischen Landtags zeitig vor Ablauf des Jahrs vorbereitet werde, und wir gehorchen ihr unter schwierigen Verhältnissen. Nun aber ist es an den Wählern die höchste Bürgerpflicht des Friedens mit Eifer und Umsicht zu erfüllen. Wir fürchten kaum, während Deutschland durch das Zeugniß aufopfernder Pflichterfüllung die Welt in Staunen setzt, daß der zur Wahl berufene Theil des preußischen Volks die geringere Mühe scheuen und aus Bequemlichkeit das Wahlrecht preisgeben oder lässig ausüben sollte. Gefährlich dagegen ist der Irrthum welcher die hohe Bedeutung des preußischen Landtags vielfach unterschätzen läßt. Die bei weitem meisten und höchst wichtigen Angelegenheiten Preußens sind seiner Theilnahme an der Gesetzgebung, sowie die gesammte Verwaltung seiner Aufsicht unterworfen. Nichts wäre der deutschen Entwicklung schädlicher als wenn die Gesetze und die Verwaltung Preußens sich im Widerspruch erhielten mit dem Geiste welcher den deutschen Bundesstaat beherrscht. Im Herrenhause findet dieser Widerspruch stets einen sichern Halt; um so dringender tritt an uns die Aufgabe für eine solche Zusammensetzung des Abgeordnetenhauses Sorge zu tragen daß die stetig sich entwickelnde Freiheit und der Aufschwung des deutschen Geistes in seiner Mehrheit ein starkes Bollwerk finde. Nicht allein im Namen Preußens, sondern auch im Namen Deutschlands wenden wir uns an unsere Freunde mit der dringenden Mahnung in der kurz bemessenen Frist die Wahlen mit allem Nachdruck vorzubereiten. Unsere Stellung zu den Aufgaben des preußischen Landtags haben wir in dem von uns erstatteten Rechenschaftsbericht über die abgelaufenen Legislaturperioden erläutert. Die großartigen Ereignisse dieses Jahrs haben die Ideen welche unsere Partei zusammengeführt nicht verändert, vielmehr die Art unseres Strebens bewährt. Indem wir an unseren Zielen unverbrüchlich festhalten, dürfen wir darauf rechnen daß der Ernst der Zeiten unfruchtbare Streitigkeiten unterdrücken, minder wichtige Gesichtspunkte zurückdrängen, und alle diejenigen Schattirungen der liberalen Partei welche mit gleichem Eifer der nationalen Gestaltung Deutschlands ergeben sind zu gemeinsamem Wirken vereinigen wird. Berlin, 29 Oct. 1870. v. Unruh, Vorsitzender. v. Hennig, Geschäftsführer."

Aus Versailles, 25 Oct., bringt die „Köln. Ztg." folgende Mittheilung eines inspirirten Correspondenten: „Heute hat die erste Berathung der Bevollmächtigten Württembergs und Bayerns, zu denen noch als Vertreter Badens die HH. Jolly (Inneres) und Freydorff (Aeußeres) treten, im Bundeskanzleramt über die künftige Gestaltung Deutschlands stattgefunden. Ueber die besondere Betheiligung Hessen-Darmstadts an der eingeleiteten Besprechung verlautet nichts (die HH. v. Dalwigk und Hofmann sind indessen nach Versailles abgereist. D. R.), und die Vermuthung liegt nahe — sie wird sogar in sonst wohlunterrichteten Kreisen getheilt — daß die hessische Regierung, die schon mit einem Theil ihres Gebiets dem

Norddeutschen Bund angehört, nach Beendigung des Krieges ganz und ohne sonstige Bedingungen in den Bund einzutreten beabsichtigt. Es darf als bekannt vorausgesetzt werden daß der Bundeskanzler in diese tief einschneidenden Verhandlungen nicht hat eintreten wollen, ohne Vertreter des Reichstags zu ihnen heranzuziehen. Es ist dieß das erstemal daß derartige Vorgänge nicht ausschließlich der diplomatischen Sphäre vorbehalten bleiben, und daß Männer die keinen anderen Titel als den eines Volksvertreters haben, dazu berufen werden mit Sitz und Stimme in den Kreis der Staatsmänner von Fach einzutreten. Das Bundeskanzleramt scheint dabei von der Ansicht ausgegangen zu sein daß es wichtig wäre die drei großen Fractionen des Reichstages, welche drei Viertel dieser Versammlung ausmachen, und die in nationaler Beziehung als die ministerielle Mehrheit anzusehen sind, zunächst hiebei in Betracht zu ziehen. Man hat deßhalb von den Altconservativen Hrn. v. Blanckenburg, von den Freiconservativen Hrn. Landrath a. D. Dr. Friedenthal und von den Nationalliberalen Hrn. Rud. v. Bennigsen ins große Hauptquartier berufen. Die Fortschrittspartei ist durch keinen ihrer Führer hier vertreten. Hiefür macht man geltend daß die Partei als solche sich dem neuen Stande der Dinge kaum offen angeschlossen, wenn auch die Führer selbst in anzuerkennender Loyalität sich noch kurz vor dem Krieg auf den Boden des nationalen Programms gestellt; trotzdem aber sei neuerdings durch den von dieser Seite erfolgten Rückgriff auf die alte Reichsverfassung von 1849 ein so principieller Widerstreit zu Tage getreten, daß ein gedeihliches Zusammenwirken während der Versailler Verhandlungen schwerlich zu gewärtigen sein möchte. So weit die Auffassung, welche, so viel ich zu erkunden vermochte, an der betreffenden amtlichen Stelle vorzuherrschen scheint. Von den Resultaten der Verhandlungen die man heute eröffnet, dürfte es schließlich abhängen ob die Könige von Württemberg und Bayern dem Beispiele des Großherzogs von Baden folgen und hierher ins Hauptquartier des Königs Wilhelm kommen werden. Zuverlässig scheint daß schon in dieser Hinsicht von beiden Seiten Fühler ausgestreckt wurden, welche die Möglichkeit einer derartigen Fürstenversammlung keineswegs mehr unwahrscheinlich machen." — Die „Volks.-Ztg." bemerkt hierzu: Die Aeußerungen welche Graf Bismarck in einer Sitzung der Adreßcommission des preußischen Abgeordnetenhauses am 17 August 1866 gethan, beweisen nicht daß er der Reichsverfassung von 1849 principiell widerstrebt. Indem der preußische Ministerpräsident die verschiedenen Möglichkeiten besprach einen engeren Bund für Norddeutschland zu schaffen, sagt er u. A.: „Was die Reichsverfassung von 1849 angeht, so ist sie auch nur eine der Formen in der das von mir angedeutete Problem (einen deutschen Bundesstaat zu schaffen) gelöst wird. Ich gebe zu daß sie das, theoretisch genommen, schärfer und richtiger thut als unser Bundesproject, indem sie die Fürsten zu Unterthanen, zu Vasallen des Kaisers macht, diese aber werden viel mehr geneigt sein einem Mitverbündeten, einem Beamten des Bundes Rechte einzuräumen als einem eigentlichen Kaiser und Lehnsherrn."

(—) **Berlin,** 30 Oct. Die „Krzztg." hat erzählen hören daß die letzte Sommation an die Stadt und Festung Paris gestern übergeben worden, und daß, im Fall ihrer Ablehnung, das Bombardement in den ersten Tagen der nächsten Woche beginnen sollte. Mit wohlangebrachter Vorsicht fügt das Blatt jedoch hinzu daß es diese Nachricht nicht als sicher verbürgen könne. — Den kriegsgefangenen französischen Soldaten von Bildung und guter Führung ist jetzt gleichfalls die Vergünstigung gewährt sich auf eigene Kosten einmiethen und verpflegen, auch innerhalb der betreffenden Garnison sich frei bewegen zu dürfen. — Die in Königsberg drei Monate lang internirt gewesenen Herren aus Hannover sind gestern in ihrer Heimath wieder angelangt, allen wurde nachträglich für ihre Verpflegung eine Vergütung von 22½ Thlrn. pro Monat und pro Person zutheil, sowie eine freie Beförderung in zweiter Wagenclasse. Der Militärbehörde stellen sie das Zeugniß aus von derselben aufs humanste und liebenswürdigste behandelt worden zu sein. Strafbare Handlungen hat man übrigens keinem der Verhafteten zur Last legen können, weßhalb denn auch gegen niemanden eine Anklage erhoben worden ist. — Das von dem katholischen geistlichen Rath Müller herausgegebene „Märkische Kirchenblatt" wurde vorgestern polizeilich mit Beschlag belegt. — Heute hielten die hiesigen Katholiken eine zweite Zusammenkunft um sich über ihr Zusammenhalten bei den bevorstehenden Wahlen zu besprechen. In einer vorgestern Abend abgehaltenen Versammlung der Wahlmänner der Fortschrittspartei aus dem hiesigen zweiten Wahlbezirk wurde beschlossen: von den bisherigen Vertretern des Bezirks nur den Stadtrath Runge wiederzuwählen, an Stelle des Dr. Johann Jacoby jedoch einen andern Candidaten aufzustellen, weil Jacoby aus der Fortschrittspartei ausgetreten und zur s. g. Volkspartei übergegangen sei, die Wähler überdieß auch keine bloß negirenden Männer gebrauchen könnten, sondern solcher Vertreter bedürften die entschlossen seien an die Reform unserer Zustände positiv Hand anzulegen. Es fragt sich daher ob die Königsberger Fortschrittspartei nach diesem Vorgange das ihr von der Volkspartei angebotene Bündniß zum Zweck der Wahl von Jacoby, Herbig und Dickert annehmen wird. Die Social-Demokraten wollen bei den Landtagswahlen die Rolle der Passivität nachahmen welche die Demokratie acht Jahre lang unter dem Manteuffel-Westphalen'schen Régime gespielt hat. Im Interesse der Wahlfreiheit hat der Minister des Innern wieder die anerkennenswerthe Weisung ertheilt daß bei Ernennung der Wahlcommissäre möglichst vermieden werde solche Beamte mit der Function zu betrauen welche in dem betreffenden Wahlbezirk auch als Wahlcandidaten aufgestellt werden. An letzteren soll sich übrigens innerhalb aller Parteien ein starker Mangel fühlbar machen, weil von den Reichstagsabgeordneten ein erklecklicher Theil sich geweigert hat ein Mandat für das Abgeordnetenhaus anzunehmen. Unter Mitwirkung von 80 Hülfsschreibern hat der hiesige Magistrat es ermöglicht die Wahllisten rechtzeitig aufzustellen.

Köln, 28 Oct. Die Redaction der „Köln. Volkszeitung" erhält folgende Zuschrift des Hrn. Bischofs von Paderborn: „In der Correspondenz-Mittheilung aus Rom in Nro. 296 (II. Blatt) Ihrer Zeitung heißt es gegen Ende: daß der Papst, unser hl. Vater, für die erste und nächste Zeit, wo die kostspielige Verwaltung der Kirche gezwungenermaßen ruhe, von auswärts Geld für sich nicht bedürfe. Mir dagegen ward vor kurzem officiell mitgetheilt daß der hl. Vater, aller Mittel beraubt, gegenwärtig, was die Bestreitung seiner Lebensbedürfnisse betrifft, lediglich auf die Erträgnisse des Peterspfennigs angewiesen sei, was mich auch veranlaßt hat meine geliebten Diöcesanen in einem neulichen Hirtenschreiben zur fernern Spendung ihrer Liebesgaben an den hl. Vater aufzumuntern. Um etwaigen Mißverständnissen welche die opferwillige Liebe der Katholiken gegen den hl. Vater beeinträchtigen könnten zu begegnen, glaubte ich diese Erklärung hier nicht unterlassen zu dürfen. Paderborn am 27 Oct. 1870. Der Bischof von Paderborn, † Conrad."

Coburg, 29 Oct. Dem heute hier zusammengetretenen gemeinschaftlichen Landtage der Herzogthümer Coburg und Gotha sind lediglich Gesetzentwürfe zur Einführung und Ausführung des am 1 Jan. 1871 in Kraft tretenden Strafgesetzbuchs für den Norddeutschen Bund vorgelegt worden. (Thür. Bl.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 31 Oct. Die „N. Fr. Pr." bringt heute die Meldung daß die Uneinigkeit im Ministerium Potozki nunmehr zum Ausbruch gekommen, und zwar ständen sich die Minister Stremayr und Tschabuschnigg einer- und Baron Petrinó andrerseits gegenüber. Daß eine Veränderung im Cabinet sich über kurz oder lang vollziehen werde, soll schon Fürst Carlos Auersperg vor einigen Tagen im Prager Wahlcomité erklärt haben. Zu einer theilweisen Umgestaltung sich als Lückenbüßer herzugeben und dabei ihre politischen Grundsätze aufs Spiel zu setzen, dazu hat aber bis jetzt weder Fürst Auersperg noch Hr. Rechbauer Lust bezeigt. — Hofrath Eduard Warrens ist zum Ritter des Leopoldordens ernannt worden. — Der bekannte Antrag des Abg. Simonyi im ungarischen Unterhaus: der Reichstag möge seinen Sympathien für Frankreich Ausdruck geben, wird auf dessen Wunsch erst nach Rückkehr des Grafen Andrassy, der noch auf seinen oberungarischen Besitzungen weilt, verhandelt werden, und dürfte, da über die Rückkehr des etwas verstimmten Ministerpräsidenten nichts bestimmtes verlautet und andrerseits die Ereignisse unaufhaltsam vorschreiten, hiemit wohl als beseitigt gelten. Aussichtslos war er bei der Stimmung der Deak-Partei ohnehin. Auch die äußerste Linke hatte beschlossen den Antrag eventuell fallen zu lassen.

Wien, 31 Oct. Graf Potozki hat in diesen Tagen Besprechungen mit Hrn. Rechbauer gehabt, doch trugen diese, wie wir vernehmen, keineswegs einen solchen Charakter daß bereits von der Annahme oder Ablehnung eines Portefeuille's die Rede sein könnte. Es handelt sich wohl vielmehr nur um eine vorbereitende Umschau für den Fall als die Haltung des Reichsraths zu einer Aenderung des Cabinets führen sollte. Der vereinzelte Eintritt Rechbauers in das gegenwärtige Cabinet scheint gar nicht in Aussicht genommen zu sein. Hr. Rechbauer ist bereits nach Graz zurückgekehrt. Der Eintritt Grocholski's in das Cabinet gilt jedoch als ausgemacht, nach einer Version seine Ernennung sogar als bereits vollzogen, dagegen wird die Ernennung des Fürsten Leo Sapieha zum galizischen Statthalter noch bezweifelt. — Gerüchtsweise verlautet daß der Club der Nationalen auf Antrag des Dr. Costa die Vornahme der Delegationswahlen zu verweigern beabsichtige.

Großbritannien.

London, 29 Oct.

Der amerikanische General Burnside ist, über Ostende und Dover kommend, in London eingetroffen.

Aus Great Grimsby wird gemeldet daß vier Dampfer des Norddeutschen Lloyd — „Baltimore," „Main," „Bremen" und „Weser" — gestern dort eingelaufen sind, Erkundigungen über die französische Nordseeflotte eingezogen und dann ihre Reise nach Bremen fortgesetzt haben.

Das Verlustbuch von Lloyds führt in seiner letzten Nummer die folgenden Prisen. Die Bark „Hero" wurde beim Einlaufen in Barana Creek weggenommen und nach Gabun geschleppt. Sie hatte eine starke Ladung Schießpulver an Bord. Die „Magdalene" von New-York auf dem Wege nach Bremen wurde von einem französischen Kreuzer abgefangen und nach Brest eingebracht. Die „Elise," Capitän Wagener, nach

Blankenese gehörig und von Rio Grande nach Hamburg unterwegs, wurde am 16 d. in der Nordsee gecapert und nach Cherbourg geschickt.

Sir Roderick Murchison macht die Anzeige daß der bekannte Geograph George Hayward Anfangs August von dem Gefolge des Häuptlings Meer Wate Chan von Yassim geplündert und ermordet worden ist. Der Ermordete, welcher sich auf dem Wege nach der Pamir-Steppe befand, um dieselbe zu erforschen und zu beschreiben, erhielt wegen seiner hervorragenden Leistungen auf der letzten Jahresversammlung der geographischen Gesellschaft die goldene Preismedaille (sogenannte Gründers-Medaille).

△ **London**, 28 Oct. Die wuchtige Thatsache daß Metz gefallen und so wenigstens eine der verderblichsten Illusionen den Führern der Nationalvertheidigung in Paris entzogen worden ist, hat das sinkende Vertrauen auf die von England eingeleiteten Waffenstillstandsunterhandlungen wieder etwas gehoben. Können die Machthaber Frankreichs auch jetzt nicht zur Besinnung gebracht werden, so müssen sie ihrem Schicksal und ihrer verhängnißvollen Bethörung überlassen werden, und das neutrale England hat wenigstens das Recht erworben seine Hände in Unschuld zu waschen, wenn die Katastrophe von Metz nicht zum Frieden, sondern zu einer noch gewaltigern Schlußkatastrophe in Paris führen muß. Aber wer sind die Machthaber Frankreichs? Wer besitzt in diesem unglücklichen Lande moralischen Einfluß und positive Macht genug um einen endgültigen Friedensvertrag unterzeichnen oder wenigstens ernsthafte und mögliche Friedensbedingungen im voraus verbürgen zu können? Die Schwierigkeit diese Frage befriedigend zu beantworten, ist selbst durch die Capitulation von Metz nicht aus dem Wege gehoben worden, obgleich dieselbe allerdings den sogar im deutschen Hauptquartier gehegten Aberglauben, daß Bazaine in irgendwelchem schwer zu definirenden Zusammenhange mit der exkaiserlichen Regentschaft in partibus Frieden zu schließen und zu verbürgen vermöge, durch die Logik der Thatsachen widerlegt hat. Die Erklärung welche die Exkaiserin in der hiesigen Presse hat veröffentlichen lassen, verdient in Form und Inhalt wohl nur die Beachtung einer groben Reclame für ihre Dynastie, die sie mit rührendem und angesichts der enthüllten Geheimnisse der Tuilerien an Unverschämtheit gränzendem Patriotismus für die Reconstruction Frankreichs zur Berücksichtigung empfiehlt; aber so viel hat sie doch klar gemacht daß die „Regentin" sich keinen Illusionen über ihre Machtlosigkeit hingibt, und einstweilen es für gerathener hält sich mit dem Heiligenschein des patriotischen Martyrthums zu umgeben. Der Versucher trat in wechselnden Gestalten an sie heran: zweimal als Abgesandter des deutschen Bundeskanzlers, dann als Bourbaki und als Boyer, die Vertreter Bazaine's, schließlich als Prinz Napoleon. Aber alle die ihr angesonnenen „dynastischen Intriguen" wies sie mit Entrüstung zurück, weil „ihre Gedanken ausschließlich mit der Nationalvertheidigung beschäftigt sind," und weil der Versucher in jeder Gestalt ein mit der Zeit wachsendes Stück ihres theuren Frankreichs verlangte. „Sie verwarf lange vor der provisorischen Regierung die Idee einer Gebietsabtretung;" obgleich der erste Abgesandte des Grafen Bismarck, der kurz nach der Katastrophe von Sedan bei ihr eintraf, nichts als Straßburg und die umliegenden Dörfer bis zu 250,000 Einwohnern von ihr verlangte. Dem Anschein nach sind also in Frankreich alle möglichen und unmöglichen Persönlichkeiten, die beim Friedensschlusse etwa in Betracht kommen könnten, principiell und unversöhnlich von den Forderungen Deutschlands geschieden. Der Schein trügt jedoch, namentlich der officielle Schein in Frankreich. Daß Lord Granville den alten Thiers in Bewegung gesetzt, und mit oder ohne die Unterstützung der neutralen Mächte einen Waffenstillstand empfohlen habe, bloß um die Wahl einer Constituante zu ermöglichen, und ohne Deutschland durch beruhigende Bürgschaften seinem Antrage geneigt zu machen — daß er sich ohne Ueberlegung, ohne bestimmtes Ziel und ohne alle Aussicht auf Erfolg auf diese diplomatische Vermittlung eingelassen: das anzunehmen wäre denn doch eine unverdiente Insulte für die Geisteskräfte des englischen Staatsmannes. Deutschland kann nicht gestatten daß eine etwaige Waffenruhe, wenn sie nicht die sicherste Bürgschaft für einen definitiven Frieden enthält, zur Verproviantirung von Paris benutzt werde, und es muß auch noch andere harte Bedingungen stellen um die Entschließungen der Constituante mit Gemüthsruhe abwarten zu können. Wir können uns kaum denken daß Graf Bismarck einer Constituante entscheidende Bedeutung beimessen sollte. Diese ist entweder nicht frei gewählt und unfrei in ihren Berathungen — und dann würde sie noch weniger moralisches Gewicht haben als die provisorische Regierung — oder ihre Beschlüsse sind unberechenbar. Nur eine Constituante die unter dem überwältigenden Eindruck eines autoritativen Programms zu Stande käme, würde als berechenbarer Factor in Betracht gezogen werden können. Das autoritative Programm muß, nach Ansicht der englischen Regierung, von einer Anzahl von Notablen innerhalb der Vertheidigungsregierung gegeben werden, und es ist ganz gewiß daß Lord Granville darauf rechnet daß die einflußreichsten Mitglieder der thatsächlichen Regierung, durch Namen wie Thiers und Guizot unterstützt, sich mit dem deutschen Hauptquartier über gewisse eine Gebietsabtretung einschließende Friedensbedingungen verständigen und sofort die nothwendigen Schritte zu ihrer Durchführung thun werden. Erst dann würde auf eine Constituante zu zählen sein. Wenn dem so ist — und wir wissen daß diese Auffassung der Lage in den hiesigen Regierungskreisen vorherrscht — dann dürfte es sich schon bei den Vorverhandlungen nicht um das bereits zugestandene Princip, sondern nur um die Ausdehnung der Gebietsabtretung handeln. Daher wird wieder in allen hiesigen Blättern an den deutschen Edelmuth appellirt. Die große deutsche Siegesnachricht machte den günstigsten Eindruck auf unsere Börse. Nur die in der Luft schwebenden neuen Anleihen, unter denen auch eine russische, trübten die Hoffnungsfreudigkeit. Die französische Anleihe wird zwar zu 1¼ Procent Prämium notirt, der Umsatz ist jedoch unbedeutend, und der Curs schwankt je nach dem wechselnden Stande der Waffenstillstandsactien.

Frankreich.

Die „Indép. Belge" hat ein neues Schreiben aus Wilhelmshöhe erhalten, dasselbe lautet:

„**Wilhelmshöhe**, 25 Oct. 1870. Mein Herr! In der „Indép. Belge" vom 16 d. erließ ein Hr. Max Pol, den ich zu kennen nicht die Ehre habe, einen Aufruf an mein Zeugniß, um zu beweisen daß der Kaiser Napoleon III während seiner 18jährigen Regierung beträchtliche Summen im Auslande placirt habe. Hr. Max Pol irrt sich. Es ist nicht im Ausland, aber im Inlande, wo der Kaiser zahlreiche Geldanlagen gemacht hat, und ich werde Ihnen eine so genaue Aufstellung als es irgend möglich ist geben. Die Civilliste des Kaisers betrug 25 Millionen, ferner 2 Millionen welche die Kronwälder abwarfen, im ganzen also 27 Millionen. Von dieser Summe erheischten die gewöhnlichen Dienstzweige 22 Millionen. Diese Dienstzweige bestanden aus der Groß-Almoseniere 2c. Der Kaiser hatte sich 5 Millionen Francs reservirt, welche er, wie es ihm gutdünkte, verausgabte, ohne irgend den Gang der aufgestellten Dienstzweige zu beeinträchtigen. Diese Summe wurde fast gänzlich auf folgende Weise verwandt: jährlicher Beitrag von 200,000 Francs um die Pension der militärischen Krüppel von 400 auf 600 Fr. zu erhöhen, seit 1859, elf Jahre, 2,200,000 Fr.; Geschenk für die Cooperativ-Gesellschaften in Paris 500,000 Fr.; Geschenk für die Cooperativ-Gesellschaften in Lyon 300,000 Fr.; Geschenk für die gegenseitige Unterstützungs-Gesellschaft der ehemaligen Militärs 500,000 Fr.; Geschenk für die Häuser à bon marché zu Paris, Lille, Bayonne und Amiens 1 Mill. Fr.; Ankauf des Landes der Bouhère und ihr Anbau 3 Mill. Fr.; Ankauf von nicht angebautem Terrain in der Sologne 2,500,000 Fr.; Beitrag zum Austrocknen der Dombes (Ain) 430,000 Fr.; Beitrag zum Trockenlegen von Terrains in der Dordogne und im Allier 100,000 Fr.; Trockenlegung der Moräste von Orx (Landes) 2,500,000 Fr. 2c. (Die Liste kommt so zu einer Totalsumme von 73,400,000 Fr., und der Brief sagt dann weiter:) Dieß sind die Summen welche der Kaiser jedes Jahr außerhalb des gewöhnlichen Budgets verausgabte. Ich kenne keine andere Fondsanlage. Genehmigen Sie 2c. Der Privatschatzmeister des Kaisers, Ch. Thélin."

Die Blätter theilen den Bericht des Polizeipräfecten Kératry an die provisorische Regierung vom 19 Sept. mit, worin er die Aufhebung dieses Amtes beantragt hat. Als Gründe für die Beseitigung dieser Anstalt werden die jetzt nothwendig gewordene Decentralisation, vor allem aber die bisherige Thätigkeit der geheimen Polizei angeführt, welche vermöge ihrer Organisation und Dotirung jeden Augenblick an bestimmten Punkten künstliche Aufregungen zu erzeugen im Stande war, um durch dieselben die öffentliche Meinung irre zu führen und ihr wahres Verlangen nach Freiheit zu unterdrücken. Eine solche Centralisation erscheine unter einer aufrichtig liberalen Regierung überflüssig und selbst gefährlich, es sei deßhalb zweckmäßig die gerichtliche Polizei der Staatsanwaltschaft, die allgemeine Sicherheit dem Ministerium des Innern, die städtische Polizei der Mairie von Paris zurückzugeben.

Am 24 verbreitete sich in Tours die falsche Nachricht über den Fall von Metz, und verursachte die höchste Erregung. In Lyon hatte der „Salut Public" diese Ente nachgedruckt; in Folge dessen kam es zu stürmischen Scenen, und ohne die Intervention eines Gemeinderaths würde die Menge die Druckerei und die Bureaux des republicanischen Blattes verwüstet haben. Die Präfectur selbst ließ hierauf sofort folgende Note veröffentlichen: „Die vom „Salut Public" der „France" entnommene Nachricht hat nichts officielles; sie hat selbst nichts wahrscheinliches. Ich weiß kein Wort davon; sie setzte mich mehr als irgendjemanden in Erstaunen. Ich halte diese Nachricht für falsch, verleumderisch, erfunden von den Feinden der Ordnung, der Republik und der Nationalvertheidigung. Die welche diese Nachrichten verbreiten müssen gebrandmarkt werden. Die welche sie erfunden haben werden aufgesucht und bestraft werden. Ich ermahne die Bürger zur Ruhe. Der Rhone-Präfect, außerordentlicher Commissär der Republik, P. Challemel Lacour." Das „Salut Public" bemerkt dazu: „Die Uebergabe Bazaine's wäre einer jener Unglücksfälle welche das Vaterland tödtlich treffen würden; es ist unsere Pflicht laut gegen die Absichten zu protestiren die man uns unterschiebt, indem wir nur den Vorwurf annehmen leichtsinnig gehandelt zu haben."

Die „Indép." erklärt in höchst geheimnißvoller Weise in den Stand gesetzt zu sein der Nachricht von einem Straßenkampf in la Villette vom 25 widersprechen zu können. „Wir haben," so erklärt das Blatt, „von einer Person welche auf dem Ballon „Vauban" am 27, 9 Uhr Morgens, Paris verlassen hat, erfahren daß nicht allein kein Kampf am 25 oder an einem andern Tage stattgefunden hat, sondern daß auch Einigkeit unter allen Classen der Pariser Bevölkerung ungeachtet der Verschiedenheit der politischen Meinungen und Aspirationen herrscht. In Brüssel hörte diese Person zum erstenmal von diesen Flintenschüssen sprechen, und wenn man deren im Innern von Paris abgefeuert hätte, so wäre es in Anbetracht ihrer Stellung unmöglich gewesen daß sie nicht im Augenblick des Ereignisses benachrichtigt worden wäre. Die Reise des „Vauban" war sehr schwierig und gefährlich für die welche sich in demselben befanden. Aus Gründen einer nothwendigen Discretion müssen wir uns enthalten auf irgendeine Einzelheit einzugehen."— Ein anderer Ballon, „welcher am 21 Paris verlassen hat, wurde von den deutschen Schildwachen bei Pierrefitte durchschossen. Die Reisenden fielen in einen See, und die Deutschen hielten sie für todt. Sie blieben 3 Stunden lang im Wasser(!) und wurden dann von Francs-Tireurs festgenommen, die, nachdem sie dieselben erkannt hatten, sie nach dem Fort Courteneuve brachten. Die Depeschen wurden gerettet."

Einem Briefe der „Indép." aus Tours zufolge hat die Regierung bekannt gegeben daß jetzt auch Briefe für die Stadt Paris auf der Präfectur in Tours angenommen werden, die Art der Beförderung müsse jedoch strenges Geheimniß bleiben, und die französische Presse werde gebeten keine Nachrichten über Luftballons, Brieftauben u. s. w. mitzutheilen. Ueber die diplomatischen Verhandlungen äußert sich dieselbe Correspondenz: „Der Waffenstillstand ist von der republicanischen Regierung weder gewünscht noch erbeten worden; der Schritt der Neutralen geschah ohne jede Anregung von ihrer Seite; nicht Frankreich hat die Initiative dazu ergriffen oder angerathen. Es ist ein Vorschlag dem wir vollständig fremd sind. Vor allem bleibt es selbstverständlich daß es sich um einen rein militärischen Waffenstillstand handelt, welcher die Friedensfrage in keiner Weise berührt. Daraus folgt daß, wenn der Waffenstillstand unsererseits ein Abgehen von dem Programm Jules Favre's bedeuten sollte, das unser Nationalprogramm geworden ist, wir ihn mit aller Macht verwerfen werden. Das „Siècle" ist derselben Ansicht, es zeigt daß mit dem Sieger unterhandeln Frankreich sicherer verderben hieße als den verzweifelten Kampf fortsetzen. „Also kämpfen wir noch," fügt es hinzu, „und weigern wir uns unserm frechen Sieger einen unwürdigen Loskaufspreis zu bieten. Die Republik will Krieg, und wenn die Freiheit unterliegt, so wird es weniger ihr Fehler sein als der ihrer Vertreter." Wir wünschen uns Glück dasselbe Gefühl in einer Adresse der Republicaner des Jura mit Nachdruck ausgesprochen zu finden, worin der Regierung der Nationalvertheidigung für ihre unerschütterliche Haltung Beistand zugesagt, und auf den großen Grundsatz unserer Väter von 92 hingewiesen wird: Die Republik unterhandelt nicht mit dem Feinde der ihr Gebiet besetzt hält."

Demselben Blatt wird aus Bordeaux vom 27 Oct. gemeldet: „Man ist hier sehr ungehalten über den Präfecten, welcher den Generalrath nicht zusammenberuft, um denselben die drei Millionen welche sich in der Departementalcasse befinden für kriegerische Zwecke votiren zu lassen. Die Recrutirung der ehemaligen päpstlichen Zuaven, welche den Namen „Freiwillige des Westens" tragen, schreitet rasch vorwärts. Ein Werbebureau wird in Bordeaux eröffnet. Es bestehen deren bereits in Nantes, Mans, Vannes, Saint-Brieuc und Tours. Die Zuaven erhalten Waffen welche man aus Spanien bezogen hat. Unsere Mobilgarden sind in Bourges, wo man ihre militärische Erziehung beendet."

Die „Indép. Belge" veröffentlicht die Verordnung über die neue Organisation der Provinz Algerien. Hienach sind aufgehoben die Stellen des Generalgouverneurs, des Untergouverneurs, des Generalsecretärs der Civilregierung, des Oberprovincialraths und des Provincialraths. Die Eintheilung in die drei Provinzen Algier, Oran und Constantine bleibt bestehen, die Militärdistricte bleiben unter militärischer Verwaltung. An der Spitze der Verwaltung steht der Civilgeneralgouverneur. Jedes Departement wird durch einen dem Civilgouverneur untergebenen Präfecten verwaltet; der erstere kann zwar nicht Abgeordneter sein, doch hat er Zutritt zur Kammer, vor welcher er verantwortlich ist. Geschaffen wird ein berathendes Comité von theils gewählten, theils vermöge ihres Amtes berufenen Mitgliedern; dasselbe tritt in Berathung unter Vorsitz des Generalgouverneurs, zu seinen Mitgliedern gehören der militärische Oberbefehlshaber der Provinz, der oberste Gerichtspräsident, der Erzbischof, die Präfecten ꝛc. Dieser oberste Rath wird sich alljährlich im October versammeln um über das allgemeine Budget von Algerien zu berathen. Ein anderes Decret enthebt den General Durieu und den Generalsecretär Testu ihrer Functionen, und weitere Decrete ernennen den Brigadegeneral de Lallemand zum Divisionsgeneral und einen gewissen Henri Didier zum Civilgeneralgouverneur. Ersterer ist Obercommandant der Streitkräfte zu Wasser und zu Land in Algerien mit 25,000 Fr. Gehalt, während der Civilgouverneur den doppelten Gehalt bezieht. Zum Generalsecretär ist Lebatteux mit 15,000 Fr. Gehalt ernannt. Alle drei erhalten Dienstwohnungen. Ein fünftes Decret endlich verleiht den eingebornen Juden der drei Departements das französische Bürgerrecht.

Belgien.

. **Brüssel**, 29 Oct. Kann man sich hier noch nicht von dem Erstaunen erholen daß Bazaine mit noch 180,000 Mann sich in Metz aushungern ließ, und erwartet man mit Ungeduld die Aufklärung des Geheimnisses das man dahinter vermuthet, so wird doch die Katastrophe einigermaßen mit Befriedigung aufgenommen, weil sie der vorletzte Act des auch ganz Belgien erschütternden Trauerspiels zu sein scheint, vorzüglich aber weil die Capitulation von Metz, unter den Bedingungen von Sedan, nicht bloß die letzte Aussicht bonapartistischer Verschwörungen vernichtet, sondern auch den Ehrgeiz Bazaine's bei der Herstellung einer neuen Ordnung in Frankreich unschädlich zu machen scheint. Nirgends hat der Bonapartismus einen gründlicheren Haß und Abscheu als in Belgien. Die Interessen ebenso sehr als das sittliche Gefühl empörten sich in Belgien in Folge der Gerüchte einer militärischen Cabinetsverschwörung behufs einer bonapartistischen Restauration. Insbesondere diesen Besorgnissen ist es zuzuschreiben daß seit Sedan die französischen Sympathien die Schranken der Unparteilichkeit und der Neutralität durchbrachen. Jener Besorgniß entlastet, kehrt man zu dem vernünftigen Wunsche zurück: Frankreich möge sich in sein Schicksal fügen, um seine letzten Kräfte für seine Rehabilitirung zu sparen.*) Aehnliche Gedanken kommen uns aus allen Orten des nördlichen, nordöstlichen und nordwestlichen Frankreichs zu. In den Ardennen, in der Picardie, Normandie und Bretagne genügt es den Haß gegen den 2 December und den Mann von Sedan nicht zu theilen, irgendeinen mildernden Umstand zu seinen Gunsten anzuführen, um ein allgemein verdächtiges und gehaßtes Individuum zu werden. Auch der Bauernkaiser hat für immer zu bestehen aufgehört. Alle Classen der Gesellschaft vereinigen sich in denselben Verwünschungen. Lieber preußisch als bonapartistisch, sagt man in jenen Gegenden. Stellt sich nach der Capitulation von Metz heraus daß Deutschland keineswegs beabsichtigt Frankreich der bonapartistischen Ausbeutung zu überliefern, so wird eine verständige Reaction der Interessen gegen den Fanatismus beginnen können welcher in erster Instanz sich gegen Bonaparte und erst in zweiter Instanz gegen die Deutschen richtet. — Die Aushungerung von Metz zieht Belgien ins Mitleid wie die Katastrophe von Sedan. Das hiesige Centralcomité des Rothkreuzes erläßt einen dringlichen Aufruf um Lebensmittel aller Art, namentlich um Reis, Gerste, Kaffee, Chocolade, Branntwein, geräuchertes Fleisch. Es ist dafür gesorgt daß die Beiträge in Naturalien täglich zweimal nach Metz befördert werden, wo ein Vicepräsident des Comité's bereits eingetroffen ist. Das Schicksal von Metz veranlaßt sogar schon eine ähnliche Vorsorge um das Schicksal der Pariser.

Italien.

© **Florenz**, 28 Oct. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat am 24 d. eine Circulardepesche an die bei den auswärtigen Regierungen beglaubigten Vertreter Italiens gerichtet, worin er abermals ausführt daß es die feste Absicht des italienischen Cabinets sei dem Papst und der Kirche völlige Freiheit und Unabhängigkeit zu gewähren. Diese und mehrere frühere Mittheilungen des Ministers Visconti an die andern Mächte beweisen daß die italienische Regierung die Frage bezüglich des Verhältnisses des Papstes in und zu dem italienischen Königreich fortwährend als eine internationale und nicht — wie die Radicalen wollen — als eine bloß innere italienische Frage ansieht. Die auswärtigen Mächte haben bisher die Mittheilungen des Florentiner Cabinets entgegengenommen ohne Einwendungen zu erheben, aber auch ohne ihre Zustimmung auszusprechen. Sie sind gegenwärtig anderweitig beschäftigt, und wollen auch wohl erst die weitere Entwicklung der römischen Dinge abwarten, ehe sie das Geschehene anerkennen mögen. Wie ich Ihnen schon vor Wochen schrieb, eine stillschweigende Anerkennung würde angenommen werden müssen wenn die in Florenz beglaubigten fremden Diplomaten den König bei seinem Einzug in Rom begleiteten. Es scheint daß in nicht officieller Weise die Diplomaten gefragt worden sind: ob sie einer Einladung zur Begleitung des Königs folgen würden; wenigstens versichert man mir daß die einstimmige Antwort verneinend gelautet habe. Das italienische Cabinet hat keinen Grund sich über die Zurückhaltung der andern Mächte zu beklagen; sein Verfahren ist, gelinde ausgedrückt, zu unregelmäßig gewesen, als daß es auf mehr als einfaches Geschehenlassen hätte rechnen dürfen. Und es täuscht sich nicht über die Bedeutung dieses Geschehenlassens; es weiß daß die römische Frage noch Gegenstand der allerlebhaftesten Erörterungen von Staat zu Staat werden wird, und

*) An der Haltung des verbreitetsten und einflußreichsten Brüsseler Blattes, der „Ind. Belge," ist jedoch in dieser Richtung noch nichts zu verspüren. Wie weit dasselbe seine Parteilichkeit treibt, geht wohl am besten daraus hervor daß es, ganz im Widerspruche mit seiner Gepflogenheit selbst den unbedeutendsten Tagesbegebenheiten eine eingehende Würdigung zutheil werden zu lassen, über eines der wichtigsten Ereignisse dieses Jahrhunderts, die Capitulation von Metz, mit der flüchtigen Bemerkung hinweggleitet: „Nous n'avons pas besoin de faire ressortir l'importance de cet événement." D. R.

es sucht vorzubauen, damit diese Erörterungen nicht nachträglich die vollzogenen Thatsachen in Frage stellen. Darum verspricht es nicht allein in diplomatischen Actenstücken die Sicherung der Unabhängigkeit des Papstes, es hat auch bereits durch einzelne Maßregeln begonnen sein Versprechen in Erfüllung zu setzen. Dahin gehört das Decret welches die Unantastbarkeit der Person des Königs auf die Person des Papstes ausdehnt, beziehungsweise die gegen den letztern verübten Angriffe mit denselben Strafen belegt wie die Angriffe auf den König. Dahin gehört ferner das Decret welches das italienische Preßgesetz in der Provinz Rom einführt, und dabei diejenigen Bestimmungen die den König und die bei ihm beglaubigten auswärtigen Vertreter gegen Beleidigungen u. s. w. schützen sollen, auf den Papst und die bei demselben beglaubigten Diplomaten überträgt. Ein anderes Decret erklärt die italienischen Gesetze über die Presse und über die öffentliche Sicherheit für nicht anwendbar auf die päpstlichen Druckereien. Andere Bestimmungen haben den Zweck dem Papste die vollste Freiheit des Verkehrs mit dem Ausland und den Gläubigen zu sichern. Indessen alle diese Verfügungen genügen nicht zur Begründung jener geistlichen Souveränetät welche die italienische Regierung dem Papste lassen will. Die Souveränetät kann nicht bestehen in der bloß negativen Immunität von den italienischen Gesetzen und in der Unantastbarkeit des Papstes; sie muß einen positiven Inhalt haben, und dazu gehört zum mindesten eine solche Ausstattung des Papstes mit materiellen Mitteln, daß er nicht auf den guten Willen der italienischen Regierung oder irgendeiner andern angewiesen ist. Hier beginnen die eigentlichen Schwierigkeiten. Soll dem Papst ein Immobiliarbesitz belassen oder zugesichert werden? sollen im Römischen die italienischen Gesetze bezüglich des Kirchenvermögens nicht zur Ausführung kommen? Diese und hundert andere Fragen werden tagtäglich in hundertfach verschiedener Weise beantwortet. Es erscheinen fortwährend eine Menge Journalartikel, Briefe, Broschüren welche Lösungen vorschlagen, aber bis jetzt hat sich weder die öffentliche Meinung für die eine oder die andere ausgesprochen, noch ist die Regierung über ein unsicheres Tasten und allgemeine Erklärungen hinausgelangt.

* Der telegraphisch erwähnte Brief des Hrn. Senard, bevollmächtigten Ministers der französischen Republik, an den König von Italien vom 22 v. M. lautet nach der „Gazz. del Popolo" in Turin: „Sire! Inmitten der so lebhaften und so berechtigten Freudenbezeugungen welche die Befreiung Roms und die endgültige Weihe der Einheit Italiens begrüßen, will ich keinen Augenblick zögern in meinem und dem Namen meiner Regierung die aufrichtigsten Glückwünsche für das glückliche Ereigniß wie auch den Ausdruck meiner Bewunderung für die Weisheit und die Energie mit welcher die große That vollführt wurde, an Sie zu richten. An dem Tag an welchem die französische Republik proclamirt wurde, hat sie durch Geradheit und Redlichkeit eine schiefe Politik ersetzt, welche nie zu geben wußte ohne zurückzuhalten, und der Vertrag vom 15 September hat natürlich zu bestehen aufgehört. Wir müssen Ew. Maj. Dank sagen daß Sie den Gedanken zu fassen und zu würdigen wußten welcher uns abgerathen hat einen schon durch beide Parteien außer Wirksamkeit gesetzten Vertrag officiell anzuzeigen. Ew. Maj., so frei geblieben in Ihren Handlungen, wußten von dieser Freiheit mit einer wunderbaren Klugheit Nutzen zu ziehen. Es war für den König von Italien, welcher über alle Kräfte einer großen Nation verfügt, sehr leicht die alten Mauern Roms zu brechen und den Widerstand der schwachen päpstlichen Truppen zu besiegen. Aber wahrhaft schön und groß ist es daß Sie in einer so zarten Frage mit der politischen Nothwendigkeit alle den religiösen Gefühlen schuldige Achtung und Rücksicht zu versöhnen gewußt haben. In dieser Beziehung hat Ew. Maj. einen Aufruf an die Versöhnung in sehr würdigen Ausdrücken erlassen; ich hoffe daß er gehört werden wird. Was mich betrifft, so empfinde ich, trotz der traurigen Umstände welche mich hieher geführt haben, ein wahres Glück mich auf einem Boden zu befinden wo, wie in meinem theuren Frankreich, man das Herz des Landes so laut schlagen hört, und wo selbst die politischen Berathungen immer das Gepräge von so viel Größe und Edelmuth tragen. Gestatten Sie mir, Sire, Ihnen den Ausdruck meiner achtungsvollen Gefühle entgegen zu bringen. J. Senard."

Handel und Börse.

Augsburg, 31 Oct. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85¾ P.; 4proc. halbj. Obl. 85¾ P.; 4½proc. Obl. —; 4½proc. halbj. Obligation 92¼ P.; 3½proc. Obl. —; 5proc. Anlehen v. 1870 96⅜ G.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¾ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106¾ P. Industrielle Actien: Bayer. Ostbahn 124 P., 2. Emis —, 15 Proc. Einzahl. 106 G.; Bankactien 840 G.; 4proc. Bankobl. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 90¼ P.; Augsburger Fl.-L. 6¼ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 155 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten —; Maschinenfabrik Augsburg 94 G.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 84½ G.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

Würzburg, 26 Oct. Nach bereits gemachten Erfahrungen steht der dießjährige Most noch hinter dem vorjährigen zurück und verspricht einen sauern Wein. (W. Abdbl.)

Neueste Posten.

Triest, 30 Oct. Die norddeutschen Schiffe „Georg" und „Turandot" sind in den chinesischen Gewässern von französischen genommen und nach Saigon gebracht worden. (T. N.)

London, 30 Oct. Dem „Observer" zufolge besuchte Eugenie am Donnerstag die Herzogin v. Mouchy in London, und wiederholte in Gegenwart Rouhers und Persigny's aufs bestimmteste ihre Mißbilligung der durch den General Boyer überbrachten Vorschläge. Persigny protestirte entschieden, aber erfolglos, gegen diese Mißbilligung. (T. N.)

Kopenhagen, 29 Oct. Der König und die Königin von Schweden sind heute Mittags hier eingetroffen. Die Taufe des Sohnes des Kronprinzen findet am Montag statt. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Pulver-Verkauf.

Am **Montag den 7 November 1870, Vormittags 10 Uhr,** versteigert die Artillerie-Direction der Festung Ulm, Donau-Straße A. Nr. 3 daselbst, circa 250,000 Zoll Pfund nicht ganz probehaltiges Geschützpulver.

Genanntes Pulver, von welchem Muster bei der unterfertigten Stelle aufliegt, wird entweder insgesammt oder in Partien zu je 50,000 Zoll-Pfund sammt den Pulverfässern und Säcken der Versteigerung unterstellt, und ist der Betrag hiefür sogleich baar zu erlegen.

Kaufslustige werden hievon verständigt.

Ulm, den 27 October 1870.

Die Artillerie-Direction.
Brandt, Oberstlieutenant.

(9603—4)

Die Annoncenkraft
der
ALLGEMEINEN ZEITUNG

ist eine so eigenthümliche und weitwirkende, dass ich mir erlaube in gegenwärtigem Moment darauf aufmerksam zu machen.

Durch die Allgemeine Zeitung dringt das deutsche Wort in alle Gebiete der gebildeten Welt.

Die Allgemeine Zeitung ist kein Blatt das eine dichte, auf eine bestimmte Landschaft begränzte Verbreitung hat, vielmehr steht sie ohne Gleichen darin einzig da dass sie nicht nur im deutschen Vaterlande in jeder Stadt mehrfach und selbst in den kleinen Städten in einzelnen Exemplaren sich vorfindet, sie bildet auch für die in der Fremde sich befindenden Deutschen sowie für die Clubs, Casinos der ganzen Lesewelt einen treu festgehaltenen, nothwendigen Bestand. Diess gibt den Anzeigen dieser Zeitung eine **Weltwirkung** ohne Gleichen.

Der Raum der dreigespaltenen Colonelzeile wird berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; mehrfache Einrückung begründet Anspruch auf einen Rabatt, welcher beträgt 10 Proc. bei mehr als 10maliger und 20 Proc. bei mehr als 20maliger Insertion.

Aufträge erbittet sich **Aug. Zeller,** Königsstrasse 31 in **Stuttgart.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 306. Mittwoch, 2 November 1870.

Uebersicht.

Der Krieg und die Münchener Kunst. (I.) — Material zur Völkerpsychologie. Von L. Bamberger. (I. Schluß.) — Der Krieg. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Darmstadt**, 1 Nov. Die „Darmst. Zeitung" meldet: „Gestern früh um 4¾ Uhr passirte Bazaine, von einem höhern preußischen Officier begleitet, Darmstadt auf der Reise nach Kassel.

* **Brüssel**, 1 Nov. Die „Indépendance" veröffentlicht einen Brief Boyers, worin er gegen die Anschuldigungen Gambetta's protestirt und sagt: „Der Feind mit dem wir capitulirten war der Hunger."

* **Bukarest**, 1 Nov. Ein Decret des Fürsten beruft die Kammern auf den 27 Nov.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 1 Nov. Gegenüber einer gestrigen Mittheilung der „Börsenzeitung" über ein angebliches Attentat auf den König, wobei Roon verwundet worden sei, erklärt die „Kreuzztg.:" es handle sich hier wahrscheinlich um eine Börsennachricht. Auf Anfrage bei der Gemahlin Roons erfolgte die Antwort: „Mein Mann ist ganz gesund." Die „Kreuzztg." bezeichnet das Gerücht, die Festungsgarnison von Metz habe dem Vollzuge der Uebergabe thatsächlichen Widerstand entgegengesetzt, für unbegründet.

* **Berlin**, 1 Nov. Dem „Staats-Anzeiger" zufolge sind die Bedingungen der Capitulation von Metz wesentlich dieselben wie diejenigen von Sedan: Uebergabe der Armee und der Festung, die Armee ist kriegsgefangen, das Festungsmaterial Kriegsbeute. Die Officiere behalten in Anbetracht der bewiesenen Bravour ihre Degen.

= **Florenz**, 31 Oct. Gestern hat in Ravenna ein Erdbeben stattgefunden, wodurch einiger Schaden verursacht wurde. Auch hier wurden Erdstöße bemerkt. Der Herzog von Aosta ist hier eingetroffen.

* **Brüssel**, 1 Nov. General Cambriels wurde im Commando durch General Michel in Folge einer Aufforderung Garibaldi's ersetzt. Thiers hat neuerdings die Uebernahme eines Portefeuille's bis zur Einberufung der Constituante abgelehnt. In Dieppe und St. Malo haben anläßlich der Einschiffung von Lebensmitteln Unordnungen stattgefunden.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Der Krieg und die Münchener Kunst.

I.

F. Pt. Wie verträgt sich Mars mit den Musen, welchen Einfluß hat die ungeheure Katastrophe, in deren Mitte wir jetzt stehen, bisher auf unsere Kunst ausgeübt; spiegelt sich das gigantische Ringen in ihr wieder? so fragten seither wohl viele die sich gewöhnt hatten in diesen Blättern regelmäßige Berichte über die Erscheinungen der letztern zu finden.

Will man darauf eine Antwort versuchen, soweit sich dieselbe jetzt überhaupt schon geben läßt, so wäre zunächst erst festzustellen welcher Art denn das sei was uns im Spiegel der Kunst sein Bild zeigen soll. Meint man damit die Haupt- und Staatsactionen, den Krieg, seine Schlachten und Belagerungen, seine Abenteuer und Leiden allein, oder auch die wunderbare Veränderung und Verjüngung, die große geistige Revolution die sich an unserm Volke vollzieht, und von der unsere so überraschenden und berauschenden Siege bloß ein einzelnes Ergebniß, wenn auch eines von nie erhoffter oder geahnter Glanzesfülle sind?

Wünscht man endlich bloß darüber beruhigt zu werden ob die Musen, die armen Dinger, vom Donner der Geschütze nicht etwa ganz und gar verjagt oder doch durch den Krieg auf den Aussterbe-Etat gesetzt worden seien?

Glücklicherweise ist dieß einstweilen noch keineswegs der Fall, gerade die Kunst hat, vielleicht mehr als irgendeine andere productive Thätigkeit unserer Nation, den Segen der großen nationalen Gemeinschaft, die sie im Verein mit der Wissenschaft ja zuerst begründete, auch vor allen anticipirt. Der Ruf der ganzen deutschen wie speciell jener der Münchener Schule hat sich durch ihre vorjährige großartige Schaustellung auch im Auslande so festgestellt, daß Fremde aus allen Welttheilen, welche das so glänzend neuerstandene Deutschland sehen und kennen lernen wollen, ihre Freunde und Liebhaber geworden sind. Hat man also nirgends so unmittelbar empfunden welchen ungeheuern Nutzen jedem Einzelnen das gesteigerte Ansehen des Ganzen bringt, so arbeiten unsere Künstler in Folge desselben jetzt fast bloß für das Ausland, speciell für Amerika, England und Rußland, wo sie sonst wenig oder keine Beachtung gefunden hatten, und München, früher der schlechteste, ist jetzt einer der besten Bildermärkte geworden, d. h. also, es macht für deutsche Anschauungs- und Empfindungsweise eine Propaganda, die mehr und mehr an Kraft und Ausdehnung gewinnt und bereits einen sehr erheblichen Factor unserer Macht bildet.

So brachte eine inmitten des Kriegs gehaltene Ausstellung hier im Verhältniß zur Qualität und Quantität der Kunstwerke sogar überraschende Ergebnisse, und unsere besseren Meister haben fast alle noch für lange Zeit auswärtige Aufträge. Man kann sich demnach denken mit welchen Gefühlen man in diesen Kreisen die Gegner der deutschen Einigung und ihre unverbesserliche Manie betrachtet, beständig da noch von Opfern zu sprechen wo der Segen für jeden so sehr auf der Hand liegt. Die Franzosen wissen sehr wohl welche goldenen Früchte ihnen ihr Prestige trägt, und wehren sich nicht umsonst so verzweifelt darum.

Fragt man aber wie unsere Kunst bisher den ungeheuern Stoff der sich ihr in Kämpfen und Leiden dargeboten unmittelbar zu benutzen angefangen, so ist davon einstweilen noch nicht sehr viel zu sehen. Speciell von unsern beiden berühmten Schlachtenmalern, Franz Adam und Th. Horschelt, ist der erste gar nicht, der andere nur ungenügend in die Lage gekommen Vorgänge mit anzusehen zu deren Schilderung doch mehr als sie kein Mitlebender berufen war, und sicherlich auch keiner mehr Eifer und Lust dazu gehabt hätte.

Möglich daß im Drange der Gegenwart übersehen worden sich im bayerischen Hauptquartier einer so eminenten Kraft wie der Adams für diese Zwecke zu versichern; im großen preußischen, wo man die Wichtigkeit solcher Benutzung offenbar vollkommen zu schätzen weiß, hatte man, wie natürlich und billig, zuerst auch an die preußischen Künstler zu denken, die von den Commandirenden desselben alle persönlich gekannt und geschätzt waren, so daß der treffliche Bleibtreu z. B. jetzt ein großes Atelier im Versailler Schloß etabliren konnte. Horschelt hat einstweilen der Belagerung von Straßburg beigewohnt, und hoffen wir daß er recht bald zum Einzug nach Paris komme!

Dagegen ist ein jüngerer Künstler, Lang, so eben zurückgekehrt, nachdem er den ganzen Feldzug bis Paris im Hauptquartier des ersten bayerischen Corps mitgemacht, und eine reiche Ausbeute davongetragen; endlich weilt Eugen Adam, der schon aus dem italienischen Feldzug von 1848 und 1849 ein höchst interessantes Material mitbrachte, das er und sein Bruder Franz dann in jenem berühmten Werke verarbeiteten welches unter des Vaters Albrecht Namen erschien, auch jetzt zu gleichem Zweck bei der bayerischen Armee, so daß wenigstens einigermaßen vorgesorgt ist, wenn auch freilich nicht so wie wenn Franz Adam selbst ein Augenzeuge unserer Triumphe zu werden Gelegenheit gefunden hätte. Sicherlich gehört ein ungewöhnlicher Grad von Jugendkraft und Opferfähigkeit dazu um die Beschwerden eines solchen Feldzugs auch nur ein paar Wochen lang zu ertragen, und dabei fortwährend künstlerisch zu produciren wie es die HH. Eugen Adam und Lang gethan. Nichtsdestoweniger bleibt es aber doch eine seltsame Ironie des Schicksals daß man von Franz Adam eine meisterhafte Schilderung des russischen Feldzugs von 1812 in Berlin für das dortige Nationalmuseum kaufte, gerade zu der Zeit in welcher es ihm in München unmöglich geworden zu sein scheint den uns doch noch etwas näher angehenden von 1870 zu sehen, und also auch mit jener merkwürdigen individuellen Wahrheit zu schildern die ihm vor allen andern deutschen Schlachtenmalern eigen ist. Weil das im höchsten Grade zu bedauern wäre, so beeilen wir uns hier darauf hinzuweisen, solang' es noch gut zu machen ist.

Unter den mancherlei Arten Siege zu benützen, hat man leider die Ausbeutung derselben durch Kunst und Wissenschaft von jeher in Deutschland ziemlich schlecht verstanden. Wir litten hier immer bitterlich an jenem Mangel nationalen Selbstgefühls das in unsern kleinlichen Verhältnissen einmal nicht aufkommen konnte. Wie lange waren wir es nicht als selbstverständlich gewöhnt uns unsere Geschichte von Franzosen schreiben und malen zu lassen, durch Thiers über die Napoleonischen Kriege belehrt zu werden, sie uns von Horace Vernet schildern zu sehen, während der Vater unseres Adam für Eugen Beauharnais französische, Peter Heß, der herrliche Meister, für St. Petersburg russische Triumphe malen mußten, wenn sie nicht verkümmern wollten, wie denn auch Horschelt und Kotzebue heute noch vor der gleichen Alternative stehen.

Macht es ihrer und unserer Kunst Ehre daß sie hier alle Nebenbuhler aus dem Felde zu schlagen im Stande waren, so ist es um so beschämender für die Einsicht derer die ihr Talent nicht für unsere Nation zu verwen-

den wußten. Ihr, die ihr die Wirksamkeit des Künstlers und Geschichtschreibers so gering anschlagt, habt ihr die ungeheure Propaganda vergessen welche jene Franzosen für die grande nation, für ihre Armee seit fünfzig Jahren gemacht, alle Sinne so durch sie bethört haben, daß nicht nur sie selber, sondern auch die fremden Völker heute noch nicht recht an ihre Niederlagen und unsere Siege glauben, daß wir uns selbst noch nicht von unserm Erstaunen über dieselben zu erholen vermögen, weil sie all unsern bisherigen Vorstellungen so zuwiderlaufen, die hauptsächlich durch jene Männer bis in die letzten Winkel der Welt gedrungene Werke geformt wurden?

Man erzählt bekanntlich von Themistokles wie er so beredt gewesen, daß er, vom Gegner im Ringen niedergeworfen, doch durch seine Darstellung die Zuschauer dergestalt vom Gegentheil zu überzeugen wußte, daß sie ihm mehr glaubten als ihren Augen. Hüten wir uns die Franzosen auch dießmal wieder die Rolle des schlauen Griechen übernehmen zu lassen, indem wir unsern Zeugen, den schreibenden und den malenden Geschichtschreibern, gar nicht oder nicht ausreichend, sondern kleinlich und mesquin zum Wort verhelfen, während sie doch die einzigen sind die uns jenes ebenso schwer zu erringende als unschätzbare Capital des Ruhms für alle Zeiten zu sichern vermögen.

Der Kranz den nur der Künstler zu reichen vermag, den kein Eisernes Kreuz und kein goldener Stern zu ersetzen im Stande ist, er belohnt nicht nur den Helden, er macht ihn auch. Wer mag es ermessen wie unsäglich viel aus jener edlen Leidenschaft des Ruhms geschieht deren Organ die Künstler sind, sie, die mit den Göttern das edle Vorrecht theilen allein die Unsterblichkeit verleihen zu können!

Material zur Völkerpsychologie.

Von Ludwig Bamberger.

(I. Schluß.)

* Seitdem alle diese Umstände ans Licht getreten, seitdem sich in diesem Kriege noch ungleich mehr als zuvor herausgestellt daß im heutigen Frankreich das Aufschneiden als das eigentliche Arcanum der Regierungskunst gilt, kann daher als ausgemacht angenommen werden daß die erste Scene des Vorspiels zu den Feindseligkeiten, charakteristischer Weise für alles folgende, in einer groben Erfindung bestand. Das französische Cabinet wußte seit Monatsfrist um die Candidatur Leopolds, wußte mithin auch daß sie nicht von ehrgeizigen Planen des preußischen Königs oder Ministers, sondern von verschiedenen spanischen Projectenmachern ausgegangen war. Aber andere zum Theil geahnte, vielleicht zum Theil heute noch ungeahnte Gründe hatten endlich den schon so lange hin und her gewälzten Beschluß Krieg anzufangen zur Reife gebracht, und so mußte der plumpe Lügenvorwand herhalten. Am 5 Juli des Morgens brachte der „Constitutionnel," Gramonts Leiborgan, aus heiterm Himmel eine wuthschnaubende Notiz über diese nagelneue bedrohliche Vorfallenheit. Sie enthielt bereits dieselbe gelehrt sein sollende, vielleicht von Ollivier herrührende, Interpellation welche Tags darauf Gramont im gesetzgebenden Körper auftischte, daß das Haus Hohenzollern danach strebe den Thron Karls V herzustellen — eine aberwitzige Phrase, aber tönend und daher wohl berechnet auf den unwissenden nachschreienden Haufen der Börsen-, Kaffeehaus- und Boulevardsbesucher. Wenige Eingeweihte des Hofes mußten an besagtem Dienstag noch von der beabsichtigten Komödie etwas wissen, denn die Rente fiel nur um ein halbes Procent. Das eigentliche Stück sollte am folgenden Mittag aufgeführt werden. Am Morgen war Jérôme David, das Haupt der bonapartistischen Heißsporne und Reactionäre, die Verkörperung der militirenden Kirche vom 10 Dec., der von der Civilliste pensionirte natürliche Blutsverwandte (wie Morny und Walewski) des Kaiserhauses, zur Privataudienz in St. Cloud, und nahm seine Verhaltungsbefehle in Empfang. So waren die Getreuen unter Granier von Cassagnac und Dugué de la Fauconnerie voraus gewitzigt und postirt, vorbereitet an der einschlagenden Stelle auf das Zeichen des Chefs der Claque in patriotischem Sturm loszubrechen. Hrn. Cochery war die Rolle des indiscreten Fragestellers zugetheilt worden. Wie in Carnevalsstücken die Höhe der Komik darein verlegt wird daß ein unter die Zuschauer gemischter Schauspieler plötzlich nach der Bühne hin interpellirt, so hatte Cochery, an demselben Dienstag an welchem des Morgens die Notiz des „Constitutionnel" erschien, auch schon Mittags im gesetzgebenden Körper eine Interpellation eingereicht, zu dem Zweck Beruhigung über Preußens Absichten auf den spanischen Thron zu erhalten. Mit einer Schnelligkeit die weder den Gewohnheiten des kaiserlichen noch sonst eines auswärtigen Ministeriums zuzumuthen gewesen wäre, steht schon am Beginn der folgenden Sitzung, Mittwoch den 6, Gramont mit der Antwort bereit. Alles deutet an daß ein großer Coup einstudiert ist. Präsident Schneider bittet: vor allen Tagesgeschäften den Minister zu hören. Dieser besteigt die Rednerbühne. Seines Zeichens ein Lebemann, der keinen andern Ruhm gesammelt als den die Couplets sämmtlicher Vaudevilles auswendig zu wissen und in der Unterhaltung anzubringen, einer jener Sports-Diplomaten welche ihren Beruf aus Geburt, elegantem Wuchs und Bartschnitt ableiten und die würdigen Vertreter dieser heutzutage nicht nur überflüssigen, sondern ebenso gemeinschädlichen als kostspieligen Gesandtschaftsapparate sind, war er eben frisch von Wien gekommen, noch mit der Glorie der Liebes- und Innigkeitsbezeugungen umstrahlt unter welchen man ihn daselbst entlassen hatte. So war er ganz und gar geschaffen in diesem traurigen Possenspiel die Haupt und Heldenrolle auszufüllen, während Emil Ollivier den naiven jeune premier, den gefühlvollen und — im Ernst — getäuschten Liebhaber des Friedens darstellte. Noch hat sich niemand die Mühe gegeben durch einen Rückgriff auf ältere Ereignisse nachzuweisen wie ganz ohne Vorgang die Erklärung Gramonts in der Geschichte der Diplomatie ist. Seitdem Parlamente bestehen, ließ sich schwerlich jemals ein Minister beikommen gegen eine Macht mit der sein Land seit einem halben Jahrhundert bis zur Stunde in Friede und Freundschaft gelebt, ohne voraufgegangenen Notenwechsel, ohne abgewartete Erklärung, ohne Versuch der Ausgleichung auf vertraulichem Weg, ohne Anfrage, in der beleidigendsten Form mit einer öffentlichen Denunciation vorzugehen, die nichts weniger bedeutete als daß die angeklagte Regierung sich mit rechtswidriger vorbedachter Treulosigkeit benommen habe. Nicht als ein Verdacht, sondern als eine Thatsache war dieß ausgesprochen, und von vornherein damit bedeutet: nicht Einwendungen, sondern nur feierliche Abbitte und Genugthuung werde helfen können, sofern nach den ausgesprochenen Drohungen so etwas überhaupt noch denkbar gewesen wäre. Da die Wucht des in der Zwischenzeit Erlebten die Erinnerung an jene ersten Begebenheiten verwischt hat, so wird es nicht überflüssig sein wenigstens den Schluß jenes Auftritts ins Gedächtniß zurückzurufen.

„Wir glauben nicht," so lautete der letzte Satz der ministeriellen Erklärung, „daß die Achtung vor den Rechten eines benachbarten Volks uns verpflichtet zu dulden daß eine fremde Macht, indem sie einen ihrer Prinzen auf den Thron Karls V setzte, zu unserem Nachtheil das gegenwärtige Gleichgewicht der Kräfte in Europa störe (starker und lebhafter Beifall) und sowohl die Interessen als die Ehre Frankreichs in Gefahr bringe, (neuer Beifall und anhaltendes Bravo). Diese Eventualität, so hoffen wir bestimmt, wird nicht eintreten. Um sie abzuhalten zählen wir zugleich auf die Weisheit des deutschen Volkes und auf die Freundschaft des spanischen Volkes.

Granier von Cassagnac: Und auf unsere Entschlossenheit!

Der Minister: Sollte es anders kommen, stark durch Ihre Unterstützung und durch die der Nation —

Laroche-Joubert: Sie würde Ihnen nicht ausbleiben!

Der Minister: würden wir unsere Pflicht zu erfüllen wissen ohne Zaudern und ohne Schwäche." (Langer Applaus. Wiederholter Beifallsruf. Bewegung und Widerspruch auf etlichen Bänken.)

Das war die Sprache eines händelsuchenden Raufboldes, der sich vorgenommen den friedfertigen Nachbar dießmal nicht zu Worte kommen zu lassen. Also nicht bloß die ganze Grundangabe zur Feindseligkeit war eine Lüge, sondern die zweite Unwahrheit folgte sogleich auf dem Fuß. Unter dem Schein genugthuende Erklärung hervorzurufen, schnitt man die Möglichkeit jeder Erklärung von vornherein ab. Man heuchelte Ueberraschung, man heuchelte die Absicht der Verständigung, eines so gröblich wie das andere, mit derselben knabenhaften Oberflächlichkeit welche in allen Stücken die Einleitung und Führung des Krieges kennzeichnet. Man glaubte an nichts als an den Schall seines eigenen Wortschwalls, und sorgte nur für das eine, daß unter möglichst betäubendem Geschrei keine Stimme der Vernunft im Inlande hörbar werde. Demgemäß wurde auch, wie durch Jérôme David und Consorten vorbereitet, der Schluß der ministeriellen Tirade von den im Saale richtig vertheilten Claqueurs mit einem Donner von patriotischem Beifall bedeckt, daß die ehrlichen und halbwegs unabhängigen Mitglieder der Mittelparteien den Kopf verloren. Wenige Tage darauf schilderte mir einer derselben den Hergang genau wie ich ihn da erzählte, und setzte hinzu: „Als der Sturm vorüber war, sahen wir uns einander an, und fühlten etwas wie wenn wir eine Dummheit gemacht hätten; aber was wollen Sie, wer wagt im Augenblick zurückzubleiben wenn eine große Versammlung in patriotische Begeisterung ausbricht!" So weit war das erste Kunststück gelungen. Vergeblich riefen einige von der Linken sofort: diese Erklärung sei gleichbedeutend mit einem Kriegsmanifest gegen Preußen, vergeblich suchte Arago das zu motiviren. Die Janitscharen schrieen sie nieder, und nachdem die größte aller diplomatischen Ungebührlichkeiten zum bestimmten Zweck begangen war, verschanzte man sich wegen jeder weitern Rechenschaft hinter die internationale Schicklichkeit. Die feile und tolle Regierungspresse, die Leichtgläubigkeit und die Unwissenheit der Massen sorgten für den Rest. Wenige Tage zuvor erst hatte die Verhandlung über den Gott-

hard gespielt, ob als Vorbereitung oder als schüchterner Versuch, ist nicht zu sagen. Der ganze Strom der mühsam verhaltenen Poltersucht brach jetzt los, die schönrednerische aufgezwungene Mäßigung dürstete nach Ausgleichung.

Die viel ventilirte Frage über den eigentlichen verantwortlichen Urheber dieses Krieges ist von der öffentlichen Meinung Deutschlands, und von allen Sachverständigen, die sich darüber aussprachen, einmüthig längst dahin beantwortet: daß keinem der in den Proceß verwickelten Theile die Schuld abgenommen werden kann, weder dem Kaiser, noch seiner Regierung, noch dem Land im großen und ganzen. Einstweilen haben wir es hier mit der kaiserlichen Regierung, zunächst mit dem Ministerium Gramont, zu thun, denn dieses war trotz oder vielmehr wegen seiner geistigen Geringfügigkeit vom 5 Juli an die Seele des Cabinets, und nicht Ollivier. Die Hauptillusionen des ganzen Intriguenstücks, die Speculationen auf Dänemark, Italien, Oesterreich, die deutschen Südstaaten, concentrirten sich in Gramonts leichtferliger noch mit dem Gas der Wiener Cavaliers-Atmosphäre angeblasener Persönlichkeit. Er war auch der Mann den nichtsnutzigen Zeitungen die Losung zum Halali gegen Preußen auszutheilen, der Ignorant, freilich nicht der einzige der sich einbilden konnte das deutsche Volk werde sich sein Märchen von den iberischen Gelüsten des Königs Wilhelm aufbinden lassen und zu Frankreich halten. So erscholl denn am andern Morgen die Lärmkanone die ganze Kette der Journale entlang. Und hier ist der Ort eine weitere Lüge dieser Regierung festzuhalten. Sie behauptet von der öffentlichen Meinung zum heftigen Auftreten wegen des spanischen Zwischenfalls gezwungen worden zu sein. Damit sagt sie eine wissentliche Unwahrheit. Sie, die Regierung, hat im besondern Fall die ganze Hetze angestiftet, gerade wie sie auch die ganze Ueberraschung, die ihr als Vorwand dienen mußte, erfunden hat. Hätte Gramont sich nicht von Cochery interpelliren lassen, nicht die famose Erklärung abgegeben, nicht seine Meute losgelassen: keinem Menschen in Frankreich wäre es eingefallen die Leopold'sche Candidatur für etwas anderes anzusehen als sämmtliche Präcedenzfälle derselben Gattung von Belgien bis Rumänien; niemand wäre auf die barocke Idee gekommen Deutschland wolle jenseits der Pyrenäen mittelst des jüngern Sohnes eines mediatisirten Fürstenhauses den Grund zu einer Universalmonarchie legen, das Deutschland welches aus Rücksicht auf die französische Einmischungslust aus Luxemburg abgezogen war, und nicht einmal seine Bundesverfassung auf Südhessen auszudehnen sich entschließen konnte. Ich selbst war zur Zeit dieser Vorfälle in Paris, wohlbekannt mit dem politischen Leben und sämmtlichen Elementen der öffentlichen Meinung, und ich kann es nicht fest und bestimmt genug betonen: nein, in diesem besondern Falle war nicht die geringste Nöthigung von unten her gekommen. Alles was vor und nach im gegentheiligen Sinn gesagt worden, ist grundfalsch. Die öffentliche Indignation war eine ganz und gar von oben künstlich angezettelte, angeblasene, natürlich unter freiwilliger eifrigster Mitwirkung derer welche seit Jahren im Dienst ihrer frivolen und leidenschaftlichen Verblendung einen solchen Krieg gesucht hatten. Wie viel von dieser Anzettelung auf den Kaiser fällt, ob er theilweise von Gramont, David und Genossen mittelst der Journale über die Spontaneität der öffentlichen Meinung getäuscht worden — das ist eine andere Frage, auf welche im Lauf unserer Betrachtung wohl noch einiges Licht fallen wird. Daß aber die Agitation mit blitzschnellem Erfolg um sich griff, und ganz Frankreich mit wenigen Ausnahmen in Brand setzte, das ist andererseits unläugbare Thatsache; daß es auf diese Weise geschehen konnte, ist nur durch die Unwissenheit, Abergläubigkeit und puerile Erregbarkeit des öffentlichen Geistes möglich gewesen. Unter den 38 Millionen mögen vielleicht tausend Menschen, wenn so viele, gewesen sein welche Gramonts spanische Fabel nicht glaubten. Die skeptischen, regierungsfeindlichen Blätter, auch die welche, weil es die Regierung wollte, jetzt gerade nicht in die Kriegstrompete mitblasen mochten, gossen am meisten Oel ins Feuer, indem sie das Ministerium als das von Preußen überlistete verhöhnten. „Das habt ihr geschehen lassen, so wenig wißt ihr was in der Welt vorgeht, Bismarck hat euch schön über den Löffel barbirt!" So lautete die beliebte Wendung auf Seiten der Linken und äußersten Linken. Auch der Abgeordnete Crémieux, obgleich er sofort am 6 Juli gegen diese Einschmuggelung einer Kriegserklärung sich verwahrte, nimmt nicht den geringsten Anstand zu glauben daß Bismarck schuldig sei: „Hr. v. Bismarck, dieses große Genie (sagte er ironisch), das man heute als das Jahrhundert beherrschend hinstellt, hat die Idee gehabt einen preußischen Prinzen auf den spanischen Thron zu setzen." Zu der Vorstellung welche der französische Wunderglaube sich von Bismarck zurecht gemacht, gehörte ganz diese Auffassung. Wie alles in der Welt „gemacht" wird, so braucht auch dieselbe Denkungsweise einen „Allerweltsmacher," und dieser ist und war seit 1866 Bismarck! „Ah quel géant ce Bismarck!" sagte andern Tags zu mir Hr. Léopold, der radicale Friseur in der Rue de Luxembourg, und zog dabei seine ihn nie verlassende Nummer des „Rappel" aus der Tasche. Was vom Nordpol bis zum Südpol auf der Welt geschieht hat Bismarck gethan, und natürlich ist es eitel Werk des Ehrgeizes, der Bosheit, der Schadenfreude und vor allem teuflischer Schlauheit. Sämmtliche Malefizhelden von Balzac, Eugen Sue, Alexandre Dumas und Victor Hugo sind in ihm verschmolzen. Daß er auf die Reclamation die einzig richtige Antwort gab: die ganze Leopold'sche Throncandidatur mache ihm weder heiß noch kalt, und gehe weder den preußischen Staatsminister noch den norddeutschen Bundeskanzler etwas an, das war natürlich erst recht der unwiderlegliche Beweis seiner tief angelegten Mine und unergründlichen Bosheit. Die regierungsfeindlichen Organe, die sich triumphirend die Hände rieben über die Falle in welche das Cabinet gegangen zu sein vorgab, dienten diesem am meisten, und so gab es kaum jemanden der nicht in der einen oder der andern Weise dazu beigetragen hätte die Urheberschaft des spanischen Zwischenfalls in Berlin und Varzin zu suchen, und folglich auch einen unerlaubten und wohlberechneten Uebergriff preußischen Ehrgeizes darin zu erblicken. Niemand der nicht als selbstverständlich ansah diese Candidatur sei ein Schaden, eine Gefahr und ein Schabernack für Frankreich, während sie doch für Preußen und Deutschland in der That höchst gleichgültig, höchstens Grund zur Besorgniß wegen irgendeiner künftig möglichen Verlegenheit sein konnte. Die auswärtige Diplomatie, die englische zumal, stets liebedienerisch gegen jede französische Regierung, wagte auch kaum über den Grund zur Beschwerde etwas einzuwenden. Sie vereinigte sich dahin: Frankreich habe ein Recht diese Candidatur zu perhorresciren, aber mit ihrem Verschwinden freilich jeden Anlaß zur Beschwerde verloren. Weil man in St. Cloud sich bei Zeiten auch mit Unzufriedenheitsgründen gegen Belgien versehen wollte, behaupteten die officiösen Organe: der Brüsseler Hof habe ein wenig seine Hand bei der spanischen Sache im Spiele gehabt. Das war so eine kleine Nebenlüge die kaum bemerkt eingeflochten wurde.

Jedem der politisch zu rechnen verstand, war inzwischen ein Umstand klar geworden: mit oder ohne geheime Einwirkung des preußischen Ministeriums und Hofes mußte der fürstliche Candidat zu dem Entschlusse gelangen seine Ansprüche dem europäischen Frieden zu opfern. War alles nur Vorwand von kaiserlicher Seite, so mußte dieser Prinz erst recht ihn beseitigen, sei es um den tückischen Plan zu vernichten, sei es um ihn in seiner Lügenhaftigkeit hinzustellen. Die Unschuldigen, und dazu gehörte ein Theil der europäischen Diplomatie, der Börsenwelt und der Journalistik, glaubten aus diesem Grund an die friedliche Lösung. Andere Diplomaten, welche intimere Beziehungen zu dem Tuilerien-Hof unterhielten, wußten wie viel die Stunde geschlagen, und verbreiteten geflissentlich im Dienste der hohen Gönnerschaft das Geheimniß: mit dem Rücktritt Leopolds werde alles sein seliges Ende finden. Durch diesen Canal gieng auch der deutschen Presse eine gute Dosis Opium zu. Die kaiserlichen Kriegsdränger merkten die Gefahr, und suchten durch das wüthende Gebahren in der Presse nach beiden Seiten hin den Riß unheilbar zu machen. Wer den von Gramont wenn auch nicht geschriebenen, doch geleiteten „Constitutionnel," die ministerielle „France," den fanatisch windbeuteligen „Gaulois," wer die von Olliviers Protector Girardin geführte „Liberté" und das allmächtige Organ des Hetärenthums, den „Figaro," in jenen Tagen las, dem mußte unzweifelhaft sein daß die Regierung den Krieg wollte, und daß bei dem bevorstehenden Rücktritt Leopolds eine neue Chicane auftauchen werde. Emmanuel Arago, einer der wenigen welche zu keiner Zeit und unter keinen Umständen den Krieg gegen Deutschland gewünscht oder gepredigt, der sogar kurz vor dem Ausbruch des ganzen Zwischenfalls bereits eine umfangreiche Demonstration zu Gunsten der Freundschaft mit Deutschland vorbereitet hatte, beschloß, nach Besprechung mit einigen Freunden, dieser erwarteten Chicane die Spitze abzubrechen. In der Sitzung vom Montag, dem 11 Juli, richtete er an das Ministerium im gesetzgebenden Körper die Anfrage: ob es für den Fall des Rücktritts Leopolds die ganze Verwicklung als erledigt betrachte? Die wohlberathenen Spießgesellen des Ministers, die Cassagnac und Dugué, sprangen unter dem Gebrüll ihres Anhangs entrüstet von ihren Sitzen auf, und riefen diesem zu: „Antworten Sie nicht! Antworten Sie nicht!" Und der Minister, der mahnenden Stimme der großen Vaterlandsfreunde gehorchend, hüllte sich in patriotisches Schweigen.*)

Der folgende Tag, Dienstag der 12 d., war die große Journée des Dupes, an welcher die Naivetät der Börse durch Olliviers Naivetät grausam mißbraucht wurde. Von dem Hause der Abgeordneten auf dem Dönhoffsplatz in Berlin geht eine elektrische Leitung in den Stadt-Telegraphen. Im Palais Bourbon, dem ungleich prächtigeren Sitze des gesetzgebenden Körpers, fehlt diese Vorrichtung mit Recht. Die Verbin-

*) Belmontet, der Verfiser des Hofes, rief Arago zu: „Man sieht wohl daß Sie Gesandter in Berlin waren."

bung zwischen der Rednerbühne und der Börse wäre zu gefährlich, doch diesem Mangel wird durch zahlreich ab- und zugehende Boten möglichst nachgeholfen. An besagtem Dienstag bot der Palast einen merkwürdigen Anblick dar. Man sah den Nachrichten aus Deutschland mit Gewißheit entgegen, und eine ungeheure Menschenmenge belagerte schon von außen das Gebäude. In der großen Vorhalle, der s. g. Salle des Pas perdus, in welcher die Abgeordneten ihre Besuche empfangen, war aber nahezu das ganze Parlament versammelt. Kaum zwei Duzend Menschen konnten im eigentlichen Sitzungsraume zurückgeblieben sein. Da standen sie in Gruppen, dort wandelten sie zu zweien oder mehreren in starken Schritten und mit lebhaften Gebärden auf und nieder. Zwischen der Pforte des Palastes und dem offenen Thürbogen zur Vorhalle standen in Haufen die nicht zugelassenen Börsengalopins mit ihren Notizen und Bleifedern, zwischen welchen die Auserwählten des abgesonderten Raumes bedeutsam ab- und zugiengen. Dazu Journalisten aller Farben, Zeitungsboten und dgl., und alles mit dem Ausdruck der höchsten Spannung auf dem Gesichte. Von gut unterrichteter und bis dahin friedensgläubig gestimmter Seite war mir eine halbe Stunde zuvor die positive Mittheilung zugegangen daß alle Hoffnung verschwunden, der Krieg eine beschlossene Sache sei. Ich vermuthete also daß im gesetzgebenden Körper eine entsprechende Kundgebung erfolgen werde. Wie erstaunt war ich als beim Eintritt in die Salle des Pas perdus mich die Nachricht empfieng: Ollivier habe hier an dieser nicht amtlichen Stelle ein Telegramm des Fürsten von Hohenzollern, Vater, mit lauter Stimme verlesen, in welchem dieser den Verzicht seines Sohnes melde. Und damit, habe Ollivier geschlossen, ist die ganze Schwierigkeit erledigt, l'incident est vidé, wie man in der Gerichtssprache sich ausdrückt. Officiell jedoch, hieß es, sei nichts derart erklärt worden, und einige Abgeordnete wollten — mit wie gutem Grund! — nicht in die allgemeine Beruhigung einstimmen. Von dem Palais Bourbon begab ich mich nach dem Boulevard zu, und hier strömte mir nun die ganze Friedensgewißheit entgegen die sich von der Börse aus verbreitet hatte. Als ich sagte daß ich aus dem gesetzgebenden Körper komme, verlangte man daß ich den Text und die Umstände der feierlichen und officiellen so eben verkündeten Friedenserklärung wiederhole. Vergebens betheuerte ich daß die Dinge in solcher Gestalt nicht vor sich gegangen. Man entschied, ich müsse blind und taub gewesen sein, da an der Börse die authentische Mittheilung gemacht worden daß Hr. Ollivier in der Kammer die Zufriedenheit der Regierung mit der eingegangenen Genugthuung erklärt habe. Aber noch war ich mit einem halben Duzend Personen im Streit über die Zuverlässigkeit meiner Sinneswerkzeuge, als eine Schaar von Boten schon wieder mit Hiobsgesichtern und entsprechenden wankenden Cursen angesprengt kam.

Und so war es. Der Ollivier'sche Friedensaccord selbst war nur ein eben ausgesprochener, sofort auch beseitigter Zwischenfall geworden. Mein Gewährsmann der Mittagsstunde war gut unterrichtet gewesen. Damals schon war an entscheidender Stelle beschlossen sich mit dem fürstlichen Verzicht nicht zu begnügen und eine neue Herausforderung ins Werk zu setzen. Den unschuldigen Ollivier ins Geheimniß zu ziehen war versäumt oder für überflüssig erachtet worden, und so konnte der Arme in frommer Zuversicht die Flüche der getäuschten Börse auf sich laden. Ob noch mehr Kunst dabei im Spiele war, das Spiel mit noch mehr Kunst getrieben wurde, ob man sich der Unschuld des Großsiegelbewahrers absichtlich bediente, um, wie es in der Börsensprache heißt, gewisse Positionen möglichst vortheilhaft zu liquidiren — darüber, wie über so manches Staatsgeheimniß, können nur die Bücher der Wechselagenten Aufschluß geben. Aber Ollivier selbst — sein Haupt ist auch ohnedieß genug beladen — ist von diesem Verdacht gewiß freizusprechen. Hat er nicht den Kopf des großen Großsiegelbewahrers von Verulam, so hat er auch nicht dessen Hände. Einige Tage später sprach College Gramont in öffentlicher Sitzung über dieses unstaatsmännische Verhalten das vernichtende Urtheil: „daß er sich um den im Flur umlaufenden Klatsch nicht kümmere." Das war die Strafe für den seltenen Moment unbewachter Ehrlichkeit dem sich ein Minister überlassen hatte.

Gramont, der Held des Tages, fühlte sich um so größer. Ollivier, einst dem Namen nach der Chef des Ministeriums, hatte den „dummen Jungen" ruhig eingesteckt. Das Fabuliren nach Belieben kam nun erst recht in Zug. Aus dem in die telegraphischen Mittheilungen übergegangenen Bericht der „Nordd. Allgem. Ztg." über Benedetti's letzte Abweisung in Ems machte Ollivier, im Namen des ganzen Cabinets sprechend, am 15 Juli ein officielles Rundschreiben des norddeutschen Bundeskanzlers, und auf diese neue Phantasie ward auch sofort die der Kriegserklärung gleichbedeutende Eröffnung in der Kammer gesetzt. In kaum acht Tagen und mit Hülfe von kaum einem halben Duzend amtlicher Lügen, war Europa in den blutigsten Krieg der Neuzeit hineingetrollt worden. Und von welchen Menschen!

Die schriftlich aufgesetzte, in Abwesenheit seines „Freundes und Collegen Gramont" Namens des ganzen Cabinets verlesene Kriegsmanifestation, welche dringlich einen Credit von 50 Millionen für die Bewaffnung begehrte, enthält übrigens, als würdigen Schluß der ganzen Reihe, auch mehr als nur eine einzige Unwahrheit. Nicht bloß machte sie aus der „Nordd. Allg. Ztg." ein amtliches Rundschreiben, sondern sie wiederholte auch auf Rechnung des englischen Ministeriums eine Lüge, gegen welche Lord Lyons bereits ein erstesmal feierlich Protest eingelegt hatte. Es heißt nämlich in besagter Note: „die meisten auswärtigen Cabinete hätten mit mehr oder weniger Wärme (es wäre interessant die der meisten Wärme zu kennen!) die Gerechtigkeit der französischen Beschwerde anerkannt." Da Frankreich officiell und heuchlerischer Weise die englische Vermittlung angerufen hatte, so mußte hier zuerst an England gedacht werden. Und dennoch hatte England schon gegen eine falsche Aussage, gleichlautend an Form und Bedeutung mit dieser, sich verwahrt. Am 11 Juli bereits hatte Gramont in der Kammer betheuert: alle Mächte erkennten die Legitimität seiner Beschwerde an.

Das war selbst dem über die Maßen ängstlich und zärtlich auftretenden Grafen Granville zu viel. Er beauftragte seinen Gesandten in Paris, Lord Lyons, sich bei dem edlen Herzog deßhalb zu beschweren. Graf Granville hatte es für seine Pflicht gehalten sich dumm zu stellen, an die erlogene Gefahr wie an die heuchlerische Bitte um Vermittlung zu glauben; ja als er später nicht umhin konnte den Wortbruch des französischen Cabinets zu beklagen, welches sich mit dem Rücktritt Leopolds nicht befriedigt erklärte, trotzdem daß es wenige Tage zuvor das Gegentheil feierlich zugesagt hatte, hielt er es für nöthig diese bittere Pille mit einer Anspielung auf die „Leidenschaften Deutschlands (!)" zu versüßen (December Nr. 30 des Blaubuchs). In seiner Depesche Nr. 15 vom 8 Juli nämlich schließt Lord Lyons den Bericht an Granville über seine Unterredung mit Gramont wie folgt: „Es gäbe noch eine Lösung, und der Herzog hat mich gebeten auf diese die besondere Aufmerksamkeit von J. Maj. Regierung zu lenken. Der Prinz von Hohenzollern könnte aus freien Stücken seine Ansprüche auf den spanischen Thron fahren lassen... Ein freiwilliger Rücktritt des Prinzen wäre, wie der Herzog v. Gramont erklärt, eine äußerst friedliche Lösung dieser schwierigen und verwickelten Frage. Er ersucht J. M. Regierung deren ganzen Einfluß aufzubieten um dahin zu gelangen." Das war am 8 Juli, und da fünf Tage später, theilweise als Erfolg dieser englischen Bemühung, dieser Minister die freiwillige Verzichtleistung des Prinzen in der Hand hatte, verkündet er daß Frankreich sich damit nicht zufrieden geben könne, und stellte dem König von Preußen jene lächerlich impertinente Zumuthung: daß er schriftlich gelobe sich zu bessern und nicht rückfällig zu werden — eine Art Revers sich unter Frankreichs polizeiliche Aufsicht zu begeben. Und, so unerhört das Ansinnen war, im unmöglichen Fall der Annahme wären ohne Zweifel neue unerhörtere Anforderungen von Seiten dieser Uebermüthigen nachgekommen. Mit solchem Verfahren öffentlich sich als einverstanden erklären zu lassen, war mehr als auch Graf Granville's Anhänglichkeit an die kaiserlich französische Politik auf sich nehmen konnte, und sein Gesandter reichte am Abend des 14 Juli ein Memorandum auf dem französischen Ministerium des Auswärtigen zu Paris ein, in welchem umständlich und nachdrücklich über diese Fälschung vom 11 d. M. Klage geführt ward. Nichtsdestoweniger verlas am folgenden Tag, am 15, nach 3 Uhr Abends Ollivier, statt des Ministers des Auswärtigen, die Erklärung an die Kammer in welcher dieselbe Unwahrheit in noch stärkeren Worten wiederholt wurde. Als nach der Sitzung Lord Lyons den Herzog v. Gramont deßhalb zur Rede setzte, versicherte dieser ganz dreist: er habe allerdings, indem er jene Behauptung aufgestellt, die englische Regierung dabei im Auge gehabt, und that ganz überrascht daß diese nicht damit einverstanden sein wollte. Und als ihm der Lord unwiderleglich bewies daß er so unschuldig nicht sein könne, verwickelte sich der Herzog in so unverständliche und unzusammenhängende Redensarten, daß er sich schließlich nur mit der Ausflucht zu helfen wußte: er werde seinen Gesandten in London, Hrn. v. Lavalette, beauftragen das weitere dem Grafen Granville zu erklären. Mit diesem Trost, daß der Sinn dieser Auseinandersetzung über seinen, des Lords, Horizont gehe, ließ dieser sich auch abfinden, und setzte in seinem Bericht hinzu: „Ich enthalte mich daher der Angabe weiterer Einzelheiten aus Furcht confus zu werden (de peur de tomber dans quelque confusion)!" Auch ein hübscher Beitrag zum praktischen Nutzen der Gesandtschaften. Freilich kam es hauptsächlich darauf an daß die kaiserlich napoleonische Regierung nicht an der Liebe des Ministeriums Granville zweifle. Und so schließt der Gesandte seinen Bericht an den Minister mit nachstehendem erbaulichen Satze: „Ich könnte nicht läugnen, sagte ich, daß die Regierung Ihrer brittischen Maj. Ursache habe sich unangenehm enttäuscht zu fühlen (de se sentir désappointé). Sie war veranlaßt worden zu glauben daß die Verzichtleistung des Prinzen von Hohenzollern auf den spanischen Thron alles sei was Frankreich verlange. Jetzt heißt es wieder: Frankreich begehre mehr

als das. Aber, wie dem auch sei, fügte ich zum Abschied hinzu, das wird gewiß nicht den freundschaftlichen Gefühlen Abtrag thun, die das glückliche Ergebniß des herzlichen Einvernehmens gewesen sind, das seit vielen Jahren zwischen unsern beiden Regierungen und Nationen bestanden hat." Und damit gab England seinen Segen, vollkommen das Vertrauen rechtfertigend welches ein Leitartikel des „Journal Officiel" am Morgen des 6ten Juli, einige Stunden vor Gramonts Erklärung, zum Lobe des englischen Premier gebracht hatte. Dieser wohlverdiente Panegyrikus schloß mit den Worten: „Le comte de Granville a d'ailleurs depuis longtemps l'honneur de connaître personnellement l'Empereur Napoléon. Il professe pour S. M. l'attachement le plus respectueux. En outre des relations de courtoisie et d'amitié qui remontent déjà très loin, unissent le chef du Foreign Office au Ministre des affaires étrangères de France."

Der Krieg.

Vor Metz, 29 Oct. Der König hat an den Prinzen Friedrich Karl aus Anlaß dessen Ernennung zum Feldmarschall folgendes Telegramm aus Versailles gerichtet: „Versailles, 28 Oct. 1870, 1 Uhr 10 Min. Nachmittags. Ich habe die in der Nacht eingetroffene Meldung der Vollziehung der Capitulation von Metz abgewartet, bevor Ich Dir Meinen herzlichsten Glückwunsch sowie Meine Anerkennung für die Umsicht und Ausdauer und zu den Siegen ausspreche die Deiner Führung während der langen und beschwerlichen Einschließung der Bazaine'schen Armee in Metz gebührt. Die gleiche Anerkennung zolle Ich Deiner braven Armee, die durch Tapferkeit und Hingebung einen Erfolg herbeiführte wie kaum in der Kriegsgeschichte dagewesen ist. Die Ereignisse vor Metz sind unvergängliche Ehrentage und Glanzpunkte der Armee. Du hast dieses Anerkenntniß zur Kenntniß der Armee zu bringen. Um Dich und Deine Armee für so große Leistungen zu ehren, ernenne Ich Dich hiedurch zum Generalfeldmarschall, welche Auszeichnung Ich gleichfalls Meinem Sohne, dem Kronprinzen, verleihe. (gez.) Wilhelm." (K. Ztg.)

Hauptquartier **Corny** vor Metz, 27 Oct. Aus Anlaß der Capitulation von Metz hat Prinz Friedrich Karl an sein Heer folgenden Armee-Befehl erlassen: „Soldaten der ersten und zweiten Armee! Ihr habt Schlachten geschlagen und den von euch besiegten Feind in Metz 70 Tage umschlossen, 70 lange Tage, von denen aber die meisten eure Regimenter an Ruhm und Ehren reicher, keiner sie daran ärmer machte! Keinen Ausweg ließet ihr dem tapferen Feinde, bis er die Waffen strecken würde. Es ist so weit. Heute endlich hat diese Armee von noch voll 173,000 Mann, die beste Frankreichs, über fünf ganze Armee-Corps, darunter die Kaiser-Garde, mit drei Marschällen von Frankreich, mit über 50 Generalen und 6000 Officieren capitulirt, und mit ihr Metz, das niemals zuvor genommen! Mit diesem Bollwerk, das wir Deutschland zurückgeben, sind unermeßliche Vorräthe an Kanonen, Waffen und Kriegsgeräth dem Sieger zugefallen. Diesen blutigen Lorbeer, ihr habt ihn gebrochen durch eure Tapferkeit in der zweitägigen Schlacht bei Noisseville und in den Gefechten um Metz, die zahlreicher sind als die es rings umgebenden Oertlichkeiten, nach denen ihr diese Kämpfe benennt! Ich erkenne gern und dankbar eure Tapferkeit an, aber nicht sie allein. Beinahe höher stelle ich euren Gehorsam und den Gleichmuth, die Freudigkeit, die Hingebung im Ertragen von Beschwerden vielerlei Art. Das kennzeichnet den guten Soldaten. Vorbereitet wurde der heutige, große und denkwürdige Erfolg durch die Schlachten die wir schlugen ehe wir Metz einschlossen, und — erinnern wir uns dessen in Dankbarkeit — durch den König selbst, durch die mit ihm darnach abmarschirten Corps, und durch alle diejenigen theuren Camraden die den Tod am Schlachtselbe starben oder ihn sich durch hier geholte Leiden zuzogen. Dieß ermöglichte erst das große Werk, das ihr heute mit Gott vollendet sehet, nämlich daß Frankreichs Macht gebrochen ist! Die Tragweite des heutigen Ereignisses ist unberechenbar. Ihr aber, Soldaten, die zu diesem Ende unter meinen Befehlen vor Metz vereinigt ward, Ihr geht nächstens verschiedenen Bestimmungen entgegen. Mein Lebewohl also den Generalen, Officierenn und Soldaten der ersten Armee und der Division v. Kummer und ei „Glück auf" zu ferneren Erfolgen! Der General der Cavallerie. gez. Friedrich Karl." (D. Z.)

Tours, 30 Oct. Die telegraphisch erwähnte Proclamation Gambetta's wegen des Falles von Metz lautet: „Ein General, auf welchen Frankreich, selbst nach den Begebenheiten von Mexico, zählte, hat dem gefährdeten Vaterlande mehr als hunderttausend Vertheidiger entzogen. Bazaine hat Verrath begangen, hat sich zum Werkzeuge des Mannes von Sedan und zum Mitschuldigen des Eroberers gemacht, in Mißachtung der Ehre der Armee die ihm anvertraut war. Er hat, ohne nur eine letzte Anstrengung zu versuchen, hunderttausend Combattanten, zwanzigtausend Verwundete, Gewehre, Kanonen, Fahnen und die stärkste Citadelle Frankreichs übergeben. Ein solches Verbrechen übersteigt selbst alle Strafen der Gerechtigkeit. Es ist an der Zeit uns zu sammeln, und unter der Aegide der Republik zu erklären daß wir entschlossen sind weder im Innern noch nach außen zu capituliren und aus unserem äußersten Elende selbst die Verjüngung unserer Moralität und unserer politischen und socialen Manneskraft zu schöpfen. Wir sind bereit zu den letzten Opfern im Angesichte des Feindes den alles begünstigt. Schwören wir uns niemals zu ergeben, so lange uns ein Zollbreit des geheiligten Bodens des Vaterlandes unter den Sohlen bleibt; halten wir die glorreiche Fahne der Revolution hoch, unsere Sache ist die der Gerechtigkeit und des Rechtes. Lassen wir uns nicht verweichlichen noch entkräften, beweisen wir durch Handlungen daß wir durch uns selbst die Ehre, die Unabhängigkeit, die Integrität und alles was das Vaterland frei und stolz macht, halten können und wollen. Es lebe Frankreich! Es lebe die einige und untrennbare Republik! Gambetta."

Eine Depesche aus **Dôle,** dem Hauptquartier Garibaldi's, vom 23 Oct. lautet, wie die „Corr. de Tours" mittheilt, folgermaßen: „Die Verwaltung des Jura-Departements an den Maire und Unterpräfecten von Lons-le-Saunier. General Cambriels an General Garibaldi. Wir haben uns gestern von 9 Uhr bis in die Nacht geschlagen. Heute scheint uns der Feind von allen Seiten zu bedrohen, und besonders an den beiden Flanken meiner Linie. Er hat bei Plouzet, vor Pouilly-les-Vignes, Batterien errichtet. Könnten Sie vermittelst Requisitionszügen einige Bataillone in seinen Rücken oder in die rechte Flanke führen? Das wäre sehr viel werth." — General Garibaldi hat Marschbefehle gegeben. Sein Sohn Menotti bei den Vorposten berichtet: „daß die Lage am Dignon bei Pesmes dieselbe bleibt."

Die Nachrichten über die Operationen des Werder'schen Corps, bei welchem sich die badische Division befindet, fließen zwar spärlich, lassen aber doch in Verbindung mit gelegentlichen Privatmittheilungen deren allgemeinen Gang erkennen, und so auch einige Irrthümer und Unwahrheiten beseitigen welche sich noch durch die Presse schleppen. Zu letzteren gehört die Annahme als seien die Kämpfe am Dignonfluß vom 22 d. am 23 fortgesetzt worden. Dieß ist positiv falsch, wie ganz unzweifelhaft ein in unseren Händen befindlicher Brief vom 25 aus dem Divisionsstabsquartier in Frasnes le Château beweist, in welchem kurz das Gefecht von Etuz am 22 erwähnt wird („von welchem die Todten noch bei Etuz herumliegen"), und es sodann heißt daß sich das Divisionsstabsquartier am 23 und 24 in Etuz, am 25 in Frasnes le Château, „einem prächtigen Schloß" befunden, und am 26 weiter marschirt werden sollte. Die Gefechte am Dignon hatten diesen Zweck, weßhalb das Corps seine Marschrichtung gegen Dijon am 21 abgeändert hatte, und links gegen den wie man erfuhr, in stärkeren Truppenmassen vor Besançon aufgestellten Feind gebogen war, vollständig erreicht: nämlich dessen Zurückwerfung auf Besançon. Daß hierauf die ursprüngliche Marschrichtung im wesentlichen wieder aufgenommen worden, dafür dürfte wohl am besten der Umstand zeugen daß bereits am 28 d. 29 Locomotiven aus Dijon nach Genf in Sicherheit gebracht worden sind. Sprach daher die famose Depesche des „Journ. de Genève" aus Basil vom 27 Abends von der „vollständigen Niederlage der Badener" zwischen Besançon und Montbéliard, ihrer regellosen Flucht auf Schweizergebiet ꝛc., so war dieß schon der Zeit und der Localität nach ein barer Unsinn. Dießmal war aber die Erfindung eine so kolossal freche und für unkritische Personen zugleich so beunruhigende, daß, wie wir vernehmen, denn doch Anlaß genommen werden dürfte der Baseler Lügenfabrication in irgendeiner Weise das Handwerk zu legen, oder es wenigstens auf bescheidenere Gränzen zurückführen zu lassen. (Frkf. J.)

Telegraphische Berichte.

* **Pest,** 31 Oct. Das Unterhaus verhandelte heute über den Antrag Simonyi's: das Haus möge seinen Sympathien für Frankreich Ausdruck geben. Der Ministerpräsident beruft sich auf die Darlegungen welche er im Unterhause vor und nach dem Ausbruch des Kriegs über die auswärtige Regierungspolitik abgegeben, und erklärt daß die Regierung diese Politik, welche die Bewilligung des Hauses fand, bis heute befolgte. Die stricte Neutralität schließe nicht die Ertheilung von Rathschlägen an einen Kriegführenden aus, fordere aber daß dieselben mit gleichmäßigem Wohlwollen für die beiden Kriegführenden gegeben seien. Dieß schließe jedoch der Simonyi'sche Antrag aus. „Sollte," fährt der Minister fort, „die Neutralität von anderer Seite gebrochen werden, so wird auch Oesterreich seine ganze unversehrt bewahrte Macht gebrauchen. Die Neutralitätspolitik bewahrte das Land vor den Schrecknissen des Krieges, und es ist kein Grund jetzt von ihr abzuweichen." (Beifall.) Das ganze Haus, ausgenommen die äußerste Linke, spricht sich gegen die Berathung des Antrages Simonyi's aus. Die Anträge Tisza's (Errichtung einer unabhängigen ungarischen Armee) und Franyi's (Einführung der Personalunion) werden gar nicht zur Berathung zugelassen.

* **Berlin,** 1 Nov. Schlußcourse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 104½; 4½proc preuß. Anl. 91¾; 1882er Amerikaner excl. 96⅜; österr. Silberrente 55¾; Papierrente 47⅜, österr. L. v. 1860 77 (excl.; v. 1864 64½; Creditactien 139¾; Lombarden 91¾ exl.; österr.-franz. Staatsbahn 215; Prior. 252½; Galizier 102½; ital. Anl. 55¼; Türken 43¾; bayer. Kriegsanl. 96⅜. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt a M. 56.24; London 6.22½; Wien 82. Tendenz: Schluß beliebt, sehr fest. Großes Türkengeschäft.

* **Wien,** 1 Nov. Privatverkehr. Oesterr. Papierrente 57 50; L. v. 1860 93; v. 1864 116 80; Creditactien 255; Lombarden 170.50; Staatsbahn 337.75; Anglo-Austrian 199; Franco-Austrian 101.52; Galizier —; Napoleons 9.80. Tendenz: Wenig Geschäft.

Verschiedenes.

München, 28 Oct. Ueber die wissenschaftliche Frage ob und wann Amputation oder Resection bei Verwundeten vorzuziehen, äußert sich Professor Dr. v. Nußbaum in einem Brief aus Longjumeau folgendermaßen: „Wir haben bei allen Schußfracturen der Gelenke stets die Resection gemacht und das Glied zu erhalten gesucht wo der Haupt-Arterienstamm noch vorhanden, und in der äußersten Peripherie der Puls zu fühlen war. Es ist nicht immer leicht gewesen bei einem Schusse durch das Schulter- oder Ellenbogengelenk die Pulsation der Arterie zu fühlen. Die Kranken hatten wegen Anämie, Hunger, Frost, Schrecken einen ganz kleinen unterdrückten Puls. Namentlich kam es bei den vielen Schußfracturen des Kniegelenkes oft vor daß wir drei- und viermal nach der Pulsation der Arterie griffen, und dieselbe sehr mühsam fühlten. Wer die Resection tüchtig eingeübt hat, der macht sie ebenso gut in fünf Minuten wie eine Amputation, und ich glaube daß die Amputation bei Kniesschüssen wohl in der Kriegs-Chirurgie nur deßhalb allein den Vorzug hatte weil sie viel leichter auszuführen und nachzubehandeln ist, als die Kniesection; allein ich halte es für sehr inhuman den Fuß wegzunehmen, weil es so bequemer ist. Ungefährlicher kann man die Amputation aber gewiß nicht nennen, denn bei der Amputation werden die großen Nerven und Adern abgeschnitten, welche bei der Resection ganz unberührt bleiben. Bei der Amputation wird ein großes Stück des Körpers weggeschnitten, und dadurch auf Ernährung, Innervation und Circulation ein Stoß ausgeübt, welcher die Thätigkeit der edelsten Centralorgane tief erschüttern muß. Alles dieses fällt bei der Resection weg. Die Knochendurchsägung und Knochenwunde ist bei der Amputation so gut wie bei der Resection. Brand, Pyämie, Osteomyelitis kommen nach der Amputation ebenso vor wie nach der Resection. In Italien starben von 82 Oberschenkel-Amputirten 82; also alle. Ich bin überzeugt daß von 82 Knie Resecirten nicht 82 gestorben wären. Alle jene Collegen welche meine Resecirten nach sechs und acht Tagen noch sahen, fragte ich ob sie den Zustand dieser Resecirten mit dem der Amputirten nur entfernt vergleichen dürften, und ich erhielt stets die unbefangenste Verneinung. Der Eindruck auf das Allgemeinbefinden war bei den Resecirten ein ungleich geringerer als bei den Amputirten, welch letztere alle sehr herabgekommen aussahen. Ferner haben jene einen Fuß zu erwarten mit dem sie ohne Maschine gehen können; diesen steht, wenn sie die gefährliche Heilung durchmachen, lebenslänglich der Stelzfuß in Aussicht oder ein künstlicher Fuß, womit sie sich alle zwei bis drei Wochen wund gehen. Und doch habe ich trotz dieser für die Oberschenkel-Amputation übel ausfallenden Parellele immer noch eine große Achtung für jene Collegen welche diese Oberschenkel-Amputationen in den ersten Stunden ausführten. Sie verfuhren streng nach den Gesetzen der Kunst und werden manchem braven Manne dadurch das Leben erhalten haben. Aber jene vielen Aerzte aller Nationen welche bei Schußfracturen des Kniegelenks nicht operiren, weder amputiren noch reseciren, sondern sich durch den scheinbar ruhigen Verlauf conservativer Behandlung einschläfern lassen, jene Aerzte werden eine große Anzahl von Verwundeten begraben, deren Leben rettbar gewesen wäre. Das Grab deckt diese Fehler, allein das Gewissen öffnet sie wieder und beschuldigt der Unwissenheit oder Energielosigkeit; denn die bis zur Stunde gemachten Erfahrungen der conservativen Chirurgie bei Zersplitterungen des Kniegelenkes sind so traurig, daß jedes Hinwarten strafbar genannt werden muß. Die Schultergelenk-Resection hatte ich nur ein paarmal zu machen Gelegenheit, allein der Ellenbogen und das Kniegelenk kamen sehr häufig an die Reihe. Letztere Resectionen machte ich zu Remilly und Bazeilles allein 21mal. Es wird natürlich so gut, wie es bei der Amputation vorkommt daß man wegen Brandes höher oben nachamputiren muß, auch bei der Resection hie und da vorkommen daß brandige Infiltrate entstehen, und eine rasche Amputation allein noch Lebenshoffnungen bietet; allein einige Kniesectionen, namentlich solche wobei ich die Kniescheibe intact lassen und die Resection mit einer einzigen seitlichen Längs-Incision ausführen konnte, heilten wiederholt ohne starke Eiterung, so daß jeder Beobachter den geringen Fieberzustand und die üppigen Granulationen bewunderte; und ich bin überzeugt daß dieses Abweichen von den üblichen Regeln vielen nicht allein ihren Fuß und Arm, sondern auch ihr Leben rettete."

Berlin. Im Local des Handelstagsausschusses in der Börse hatten sich am 24 Oct. etwa 36 Vertreter deutscher Schiffahrtsinteressen auf Einladung des Kaufmannsvorstandes in Danzig eingefunden, um die Angelegenheit einer Entschädigung derselben für specielle Kriegsverluste gemeinschaftlich zu berathen. Es sind Delegirte theils der Handelsvorstände, theils der Nautischen Vereine und einzelne bedeutende Rheder aus Ostsee-Plätzen. Vertreten waren Memel, Danzig, Barth, Wolgast, Swinemünde, Stettin, Stralsund, Rostock, Lübeck, Flensburg, Altona, Hamburg, Bremerhaven, Elsfleth, Bremen, Papenburg, Leer, Emden ꝛc., also der bei weitem größte Theil der deutschen Handelsmarine. Zum Vorsitzenden der Conferenz ward Commercienrath Brumm aus Stettin gewählt. Man war vor allem darin einverstanden: daß es nur darum sich handeln könne nachweisbare positive und directe Verluste der deutschen Rhederei und des deutschen Seehandels in Folge des von Frankreich einseitig zur Anwendung gebrachten Prisenrechts zu liquidiren, keineswegs aber solche Schäden welche der Kriegszustand der Rhederei in gleicher oder ähnlicher Weise wie sonstigen Geschäftszweigen verursacht hat. Ueber die für die Feststellung der Entschädigungen geltend zu machenden Grundsätze und Normen wurden in der Versammlung wesentlich die nämlichen, unter einander vielfach abweichenden Ansichten und Wünsche zur Sprache gebracht welche in den bereits bekannt gewordenen Denkschriften verschiedener Handelsvorstände ihren Ausdruck gefunden haben. Die eingehende Berathung ergab indeß in erfreulicher Weise schließlich eine wesentliche Annäherung oder Ausgleichung jener divergirenden Ansichten. Eine zur Zusammenstellung und Verarbeitung der gefaßten vorläufigen Beschlüsse, welche sich wesentlich den Anträgen der Handelskammern von Hamburg und Bremen anschließen, niedergesetzte Commission wird einen demgemäßen Entwurf zu einer Collectiveingabe an den Bundeskanzler vorlegen.

Düsseldorf, 26 Oct. Von den in ihre deutsche Heimath zurückkehrenden päpstlichen Zuaven finden manche noch eine ungetilgte criminelle Rechnung von Alters her vor. So wurde gestern einer dieser Landsknechte, der von hier gebürtige Zuave Z., welcher vor mehreren Jahren wegen Mißhandlung eines Unterofficiers zu 10 Jahren Festung verurtheilt wurde, und sich jetzt freiwillig gestellt hatte, nach Wesel abgeführt. (D. Z.)

Athen, 15 Oct. (Statistik der Schulen.) Das Unterrichtsministerium veröffentlicht einen Bericht an den König vom Monat Juli d. J. über die Bewegung im mittleren und höheren Unterrichtswesen. Griechenland besitzt danach 15 Gymnasien und 114 öffentliche griechische Schulen (die den Rang der deutschen 4 Untergymnasialclassen einnehmen), in jenen lehren 94 Professoren, in diesen 236 Lehrer. Im Jahr 1869 besuchten 1880 Schüler die Gymnasien und 6470 die griechischen Schulen, wogegen heuer in jenen 1875 und in diesen 5905 eingeschrieben waren, worunter 141 Ausländer. In den 4 geistlichen von 115 Schülern besuchten Schulen lehren 12 Professoren und 19 Lehrer, während in den 6 nautischen Schulen 83 Schüler herangebildet wurden. Ferner existiren in Griechenland 11 Privat-Knabeninstitute mit 564 Schülern und 12 Mädchen-Institute mit 1025 Schülerinnen. Im Jahr 1869 lehrten 39 ordentliche, 1 honorar- und 11 außerordentliche Professoren an der Nationaluniversität, welche in diesem Jahr von 1205 Studenten, worunter 987 Inländer und 218 Ausländer, besucht wurde. Von den Professoren gehören 6 der theologischen, 9 der juristischen, 16 der medicinischen und 20 der philosophischen Facultät an; von den Studenten waren 29 in der theologischen, 673 in der juristischen, 316 in der medicinischen und 151 in der philosophischen Facultät eingeschrieben, während 36 der pharmaceutischen Schule angehörten. Seit ihrer Gründung (1837) besuchten die Universität, und zwar die theologische Facultät 225, wovon nur 10 das Doctorat erlangten, die juristische 2181 wovon 517 doctorirten, die medicinische 1552, wovon 567 promovirten, die philosophische 1008, wovon 106 den Doctorgrad erreichten, und die pharmaceutische Schule 279, wovon 183 Magister wurden. Von diesen seit der Gründung 5245 eingeschriebenen Studenten, von welchen also 1383 Diplome erhielten (d. i. ein Viertel der Gesammtsumme), stammen 1784 aus dem Peloponnes, 801 aus dem griechischen Festlande, 475 aus Kleinasien, 387 aus den jonischen Inseln, 341 aus den türkischen Provinzen Epirus und Albanien, 300 aus den Cycladen, 205 aus Thessalien, 194 aus Macedonien, 168 aus Serbien, Thracien und Bulgarien, 148 aus Kreta, 142 aus Euböa, 137 aus Konstantinopel, 116 aus den Inseln des Peloponneses (Hydra, Spezzia u. s. w.), 49 aus Deutschland, 21 aus Cypern, 15 aus Dänemark, 10 aus Rußland, 7 aus Italien, 3 aus Frankreich, 2 aus England und 2 aus Scandinavien.

Börsenbericht.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Oct. (Börsenwoche.) Nach der Uebergabe von Metz ist die Börse mit ihren Friedenshoffnungen vor Paris gezogen. Das ist, kurz gesagt, der Eindruck welchen das weltgeschichtliche Ereigniß auf unsere Geschäftswelt gemacht hat. Die eingetretene Mattigkeit wurde dadurch nicht gehoben, weder hier noch anderwärts, und so ist denn über den Gang der Geschäfte und die Haltung unseres Platzes in der verflossenen Woche kaum etwas neues zu sagen. Man steht, so zu sagen, bei Beginn der neuen Woche noch auf derselben Stelle die man am Schlusse der vorigen eingenommen. Um den Krieg macht man sich schon längst keine Sorge mehr, und die einzige Frage, welche die Speculation wie das Capital gleich tief berührt, ist die: wann wird sich endlich das Thor des Janustempels schließen? Ob man das richtige trifft wenn man hiebei mehr Gewicht auf die diplomatischen Pourparlers als auf die kriegerischen Ereignisse selbst legt, wollen wir hier nicht untersuchen, sondern lediglich constatiren daß man es eben thut. Auf andern Plätzen scheint dieselbe Ansicht vorherrschend zu sein, und wenn von Berlin und Wien der höhere Aufschwung des Geschäfts datirt, so ist von dort auch wieder die mattere Haltung ausgegangen. Ueber die vorgekommenen Cursschwankungen ist kaum etwas neues zu berichten. Die Speculationswerthe quand même schließen fast zu denselben Cursen wie in der Vorwoche. Staatsbahn erfuhren auf geringere Mehreinnahmen einen Rückgang um mehrere Gulden, haben diese Einbuße jedoch wieder nachgeholt. Bei sehr fester Stimmung schloß man im gestrigen Privatverkehr mit 374½—375. Creditactien und Lombarden haben keine Schwankungen erlitten, und schließen zu 244½ und 164¾. Mehr Leben und höhere Preise machten sich in und für Galizier und Elisabethbahn geltend. Am meisten von der allgemeinen Geschäftsstille wurden österreichische Staatseffecten berührt. Silber- und Papierrente sind etwas gestiegen und waren für Wien begehrt. Matter und rückgängig waren 1860er Loose. Auf Amerikaner machte der Rückgang des Goldagio's keinen Eindruck, da man beim jetzigen Stande derselben darin nur feste Anlagen und keine Geschäfte mehr macht. Einige Tauschgeschäfte fanden darin gegen neue Spanier statt, welche in hohen Summen und zu steigenden Cursen bis zu 30⅜ gesucht und sehr animirt verbleiben. Anhaltend blieb die Nachfrage auch für russischen Bodencredit und 1870er russische Obligationen. Auf der langen Linie der süddeutschen 5procentigen und 4½procentigen Staatspapiere zeigte sich die gewöhnliche Bewegung, die durch constante Nachfragen für Capitalsanlagen hervorgerufen war. Am meisten und in größeren Posten gesucht war die bayerische Kriegsanleihe, ebenso ist auch die Nachfrage für norddeutsche Bundesanleihe im Steigen begriffen. Bankpapiere matter; Nationalbank konnte den gewonnenen Aufschwung nicht behaupten. Darmstädter in guter Frage. Stationär blieben die beliebteren Gattungen von österreichisch-ungarischen Prioritäten. Von Wechseln war nur Wien belebt und höher. Auf den fortwährend flüssigen Geldstand hat die Ultimo-Liquidation keinen Einfluß geübt. Der für Prämien eingetretene Animo hat sich nicht behauptet. Disconto wie bei Schluß der Vorwoche.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Oesterreich. Dem Oberlieut. St. Ritter Pieniazek v. Obrowaz ist die k. k. Kämmereswürde verliehen.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem Major Fr. Göpferth ist der Adelsstand mit dem Prädicat „Altburg" verliehen; dem Reg.-Rath K. Haymann als Ritter des Ordens der eisernen Krone 3. Cl. der Ritterstand.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Feldmarschall-Lieut. K. Frhrn. v. Baltin der Orden der eisernen Krone 2. Cl. mit der Kriegsdecoration der 3. Cl. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** dem russ. Gen.-Major und Ober-Polizeimeister der Stadt Moskau Arapow der Kronen-Orden 2. Cl. mit dem Stern; dem russ. Obersten der Cav. Posnjak zu Moskau und dem russ. wirkl. Staatsrath Jegorow ebendaselbst der Kronen-Orden 2. Cl.; dem Wechselagenten R. Goß zu Mexico der Kronen-Orden 4. Cl.; dem Ober-Ger.-Dir. v. Müller zu Stade, dem Ober-Ger.-Dir. Reinecke zu Hildesheim und dem Ober-Ger.-Vice-Dir. Westerkamp zu Osnabrück die Schleife zum Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem Pfarrer Finckenberg zu Titz, dem Conrector Dr. Schambach in Nordhausen, dem Reg.-Hauptcassen-Oberbuchhalter a. D. Werle zu Magdeburg, dem Reg.-Hauptcassen-Cassirer a. D. Lorenz ebendaselbst und dem Navigationslehrer a. D. Porath zu Blankenese der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Pfarrer Schumacher zu Rödingen der Kronen-Orden 3. Cl.; dem Organisten Biebricher zu Idstein der Kronen-Orden 4. Cl.; dem ord. Professor an der Universität zu Greifswald, geh. Reg.-Rath Dr. Grunert, der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Steuer-Einnehmer Lötzner aus Ragnit der Rothe Adler-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Bayern:** der Major G. Fleschuez vom General-Quartiermeisterstab für das eiserne Kreuz 2. Classe.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. In Ruhestand ist übernommen der Oberstlt. J. Klein, der Oberstlt. St. Wojnarovits, der Major Fr. Sleczkowski Edler v. Poboj, dieser mit Oberstlte.-Charakter ad honores. — **Baden.** Major Fr. Ehehalt im 6. Inf.-Regt. ist zum 5. Inf.-Regt. versetzt; Hauptm. K. Thilo im (1.) Leib-Gren.-Regt. unter Beförderung zum Major und Versetzung zum 6. Inf.-Regt. zum Comdr. des 6. Landw.-Bats. ernannt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Hofrath Dr. A. Ficker, dann der mit Titel und Charakter eines Minist.-Raths ausgezeichnete Sections-Rath J. Jirecek, sowie der Sectionsrath V. v. Ehrhart sind zu Minist.-Räthen und der mit Titel und Charakter eines Sectionsraths ausgezeichnete Minist.-Secretär J. Krumhaar zum Sectionsrath im Ministerium für Cultus und Unterricht ernannt; ferner dem Sectionsrath A. Ritter v. Hermann Titel und Charakter eines Minist.-Raths verliehen; der Landes-Med.-Rath Dr. J. Taschau zum Statthaltereirath 2. Cl. in Innsbruck, der Landes-Med.-Rath Dr. G. Meisinger zum Statthaltereirath 2. Cl. bei der Statthalterei für Ober-Oesterreich, der Landes-Med.-Rath Dr. A. Pfrang zum Statthaltereirath 2. Cl. bei der Statthalterei für Mähren, der Landes-Med.-Rath Dr. K. Ozlberger zum Reg.-Rath bei der Landesregierung für Salzburg ernannt und dem Landes-Med.-Rath Dr. J. Edlen v. Best in Graz bei Versetzung in den Ruhestand Titel und Charakter eines Statthaltereiraths 2. Cl. verliehen; der mähr.-schles. Postdirector, Oberpostrath J. Kallmann in den bleibenden Ruhestand versetzt; der Postdirector für Steiermark und Kärnten, Ober Postrath Ph. Jägerbauer, zum Postdirector in Brünn, und der Vicedirector der niederösterr. Postdirection, Ober-Postrath J. Swoboda zum Postdirector in Graz ernannt. — **Bayern.** Der bisher im Staatsministerium der Justiz verwendete Ober-Appell.-Ger.-Rath Th. Freytag darf als Rath bei dem obersten Gerichtshof eintreten. — **Württemberg.** Der zweite Vorstand des Kreisgerichtshofs in Ellwangen, Ober-Trib.-Rath v. Wiest, ist den Ruhestand versetzt. — **Baden.** Der Ober-Postrath Paris ist in den Ruhestand versetzt.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Dem o. ö. Professor des österr. Civilrechts an der Wiener Universität Dr. P. Harum ist Titel und Charakter eines Sections-Raths verliehen. — **Bayern.** Dem ord. Professor an der Universität München Dr. B. J. v. Windscheid ist die erbetene Entlassung aus dem bayer. Staatsdienst bewilligt.

Competenz-Ausschreibung für die Stelle eines Professors für darstellende Geometrie und technisches Zeichnen an der technischen Hochschule am landschaftlichen Joanneum in Graz. (Näheres siehe Nr. 293 vom 20 October 1870 dieses Blattes.) [9360—62]

Bekanntmachung.

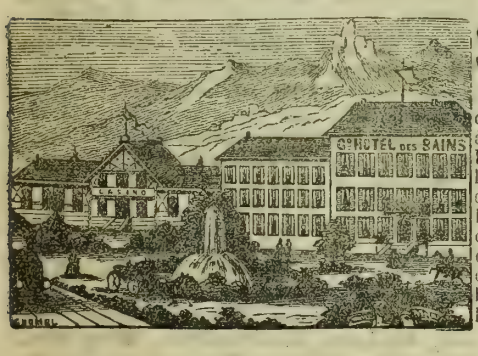
Bei der heute in Gegenwart des k. k. Notars Hrn. Dr. Ignaz Harrer vorgenommenen Verloosung von vier **Prioritäts-Obligationen** der Gasfabrik Salzburg wurden die Nummern

8. 149. 66. 69

gezogen, welche statutengemäß am 1 Februar 1871 bei der Casse des unterfertigten Gaswerkes zur Heimzahlung gelangen.

Salzburg, am 31 October 1870. (9738)

Gaswerk Salzburg.



SAXON (Valais) (Suisse) CASINO ouvert toute l'année.

Eaux minérales iodo-bromurées, célèbres par leurs cures merveilleuses. Excursions pittoresques: Pierre-à-Voir, les gorges du Trient, du Saillon, la cascade de Pissevache, etc. — LE GRAND HOTEL DES BAINS est le plus confortable. Les voyageurs y trouveront le luxe des grands hôtels de Baden et Hombourg. — MUSIQUE DEUX FOIS PAR JOUR. Concerts, bals, fêtes et jeux comme en Allemagne et à Monaco. Bureau télégraphique. Par son air salubre, sa position pittoresque et la douceur de son climat, SAXON est un des plus agréables séjours de la Suisse. A 18 h. de Paris, 20 h. de Francfort, 13 heures de Marseille.

[955—1012]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika) [8045—53]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu ⅓ des Preises derjenigen aus frischem Fleisch. Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei goldene Medaillen, Paris 1867; goldene Medaille, Hâvre 1868.

Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	½ engl. Pfd.-Topf	¼ engl. Pfd.-Topf	⅛ engl. Pfd.-Topf
fl. 5. 33.	à fl. 2. 54.	fl. 1. 36.	à 54 kr.

Nur echt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.

En gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: HH. **Gebrüder Frommel, Augsburg,** Verkauf in Augsburg bei Hrn. **C. L. Bäumler.**

Drugulins 49. Kunstauction.

Den **7 November** und folgende Tage dritte Abtheilung der Sammlung eines süddeutsch. Kunstfreundes: Kupferstiche, Radirungen und Holzschnitte älterer wie neuerer Meister der

italienischen, spanischen, französischen und englischen Schule,

wobei vorzügliche Werke von **Marc Anton, Morghen, Boissieu, Desnoyers, Edelinck, Nanteuil, Earlom, Hogarth** 2c.

Kataloge gratis, franco gegen franco. [9134—37]

W. Drugulin in Leipzig.

Wie alljährlich

bleibt auch heuer die **Steinbacher'sche** Naturheilanstalt im Winter dem Besuche **Chronisch-Leidender** geöffnet. **Vom 15 October ab — sehr ermäßigte Winterpreise.** — Das Heilverfahren bewährt sich hauptsächlich in **Nerven-, Magen-** und **Unterleibskrankheiten,** bei **Fettsucht, Asthma, Congestivzuständen,** bei **Syphilis, Gonorrhöen** und **Strictur en.** Das nähere durch **Steinbachers** Schriften und den Prospect, welche auf Verlangen sendet

Brunnthal (München), October 1870. [9281]

der ärztliche Dirigent **Dr. Loh.**

Hohe Zinse! Wer bei höchstmöglicher Sicherheit gerne hohe Zinse und Gewinne an Tauschgeschäften macht, der abonnire sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung auf das „Neue Verloosungsblatt", Ziehungslisten u. Finanz-Wochenschrift von A. Dann in Stuttgart für 13 Sgr. ¼jährlich. Probenummern gratis. (8772)

Gutskauf- oder Pacht-Gesuch.

Ein zahlungsfähiger, tüchtiger Oekonom sucht entweder ein Gut von 2—300 Tagwerk zu kaufen oder ein größeres von 4—600 Tagwerk zu pachten. Franco-Offerte sub **A. Z. Nr. 9552** an die Expedition d. Bl. (9552—54)

Ein solider selbständiger Kaufmann in Breslau, der seit zehn Jahren die Provinzen **Schlesien** und **Posen** bereist, sucht leistungsfähige Fabricanten **couranter Artikel** zu vertreten. **Beste Referenzen stehen jederzeit zu Diensten. Gef. Offerte beliebe man sub Chiffre G. H. 832 in der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau niederzulegen.** (9627—29)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größern Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L. (Nassau). [9655—84)

Gesellschaft für Gasindustrie in Augsburg.

Zufolge Beschlusses in heutiger Generalversammlung findet eine außerordentliche

Generalversammlung

Mittwoch den 16 November l. J., Nachmittags 3 Uhr,

im **Gesellschaftslocale** statt.

Tagesordnung:

1) Berathung und Beschlußfassung über Statutenänderungen,
2) Eventuell: Neuwahl des Verwaltungsrathes.

Bezüglich der Legitimation wird auf die Artikel 13 und 14 der Gesellschafts-Statuten aufmerksam gemacht. Um diese Legitimation zu vereinfachen, werden auf unserm Comptoir an den vorhergehenden Tagen Eintrittskarten **gegen Actienvorweis** ausgestellt, worauf wir die HH. Actionäre mit dem Ersuchen aufmerksam machen sich solche gütigst zu erholen.

Statt des wirklichen Actienvorweises genügt auch Depositenschein eines Bankinstituts oder notarielle Urkunde über den Besitz der Actien.

Augsburg, den 31 October 1870.

Der Verwaltungsrath der Gesellschaft für Gasindustrie.
Der Vorsitzende: **Alb. Erzberger.** (9758)

Ziehungs-Liste

von der am 30 November 1869 vorgenommenen Verloosung von Kunstwerken der internationalen Kunstausstellung in München.

Serie:	553	733	123	464	377	250	701	673	143	598	564	39	626	407	14
Nr.:	32	98	95	34	43	83	75	58	57	58	10	6	18	97	100
Serie:	569	455	207	17	517	581	658	228	15	81	84	444	337	740	104
Nr.:	64	69	73	16	36	18	10	93	78	65	78	92	63	20	15
Serie:	302	275	376	545	174	9	519	478	24	359	185	72	550	373	494
Nr.:	26	14	57	2	98	32	94	94	19	17	45	70	89	23	44
Serie:	487	53	733.												
Nr.:	13	91	86.												

Das Comité der internationalen Kunstausstellung. [9746]

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an auf den [9730—32]

„Niederrheinischen Courier,"

größte und verbreitetste Zeitung im Elsaß.

83. Jahrgang. Vom 1 November an, unter der Redaction von A. Grün, unter Mitwirkung der tüchtigsten Kräfte im Elsaß und in Deutschland.

Preis für November und December in ganz Deutschland
2 Thlr. 7 Sgr. = 4 fl. 54 kr.

Preis der Inserate **30 Cents.** die Zeile.

Straßburg.

Moritz Schauenburg,
G. Silbermanns Nachfolger.

(9715) **Tübingen.** Im **Laupp**'schen Verlage ist neu erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Verfassungsrecht

des Norddeutschen Bundes und des deutschen Zollvereins

von **Dr. Fr. Thudichum,**

a. o. Professor der Rechte an der Universität Tübingen.
Lex.-8. brosch. complet in 1 Band. Thlr. 4. = fl. 6. 48 kr.

Herausgegeben von
Karl Andree in Dresden.

Band XVIII., Nr. 12, mit 4 Abbildungen. [9736]

Inhalt: Wanderungen in der japanischen Hauptstadt Yeddo. — Elsaßer Beiträge. Von Richard Andree. (Fortsetzung.) — Die Mythologie der arischen Völker. Nach Georg Cox. — Die Fahrt der „Germania;" Capitän Koldewey's Bericht. (Schluß.) — Aus allen Erdtheilen: Forsyth und Hayward in Centralasien. Die Biecacha und ihre Erdlöcher in den argentinischen Pampas. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint **viermal im Monat** in Nummern von je **2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thaler.**

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Das Ausland. Nr. 44. [404]

Inhalt: Ueber die Anfänge der geistigen und sittlichen Entwicklung des menschlichen Geschlechts. 1) Die ersten religiösen Regungen. — Das Gesetz der Handelskrisen und der allgemeinen Productionsbewegung, namentlich in England. — Ein Samojeden-Haushalt in St. Petersburg. — Die neueren chemischen Theorien. Von Dr. Heinr. Baumhauer. — F. Unger, Geologie der europäischen Nadelhölzer. — Landschaften der westlichen Pyrenäen. — Lufttemperaturen auf mäßigen Höhen über dem Boden. — Oeffentliche Bäder in den Vereinigten Staaten von Nordamerika. — Marco Polo's Charchand in Osturkestan. — Die Chicharro's im spanischen Südamerika.

Eine auf dem Lande wohnende adelige Herrschaft sucht eine **Kammerjungfer.** Dieselbe soll mit allen einer solchen zukommenden Obliegenheiten ganz vertraut, zwischen 30 bis 40 Jahre alt, treu und sittlich und im Stande sein über ihre bisherige Führung mit ganz günstig lautenden Zeugnissen sich auszuweisen. Näheres auf frankirte Anfragen unter Nr. 9689 durch die Expedition d. Bl. (9689—91)

Familien welche ihren Bedarf in Specerei-Waaren ꝛc. von **München** beziehen, ist das dortige Geschäft des Hrn. **Gerhard Scheurich** besonders zu empfehlen. Man kauft dort besten Kaffee, schönstes Mehl, Hülsenfrüchte und alle Küchen- und Eßartikel nicht allein in ausgesucht guter Qualität, sondern die Preise sind mitunter fabelhaft billig und die Bedienung durchaus reell. [9745]

In Verlustliste 69 S. 543 ist der **einjährige Freiwillige** in der 3. Compagnie des **7 westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 56 Heinr. Semmebroggen aus Geismar,** bei **Mars-la-Tour** am 16 Aug. **verwundet,** aufgeführt. Alle Nachfragen haben nur die Antwort ergeben: „Verwundet; Lazareth unbekannt." Im Namen der bekümmerten Eltern bitte ich Alle welche im Stande sind Auskunft zu geben, namentlich die betreffenden verehrlichen **Lazarethbehörden,** solche Auskunft ungesäumt an mich gelangen zu lassen.

Ph. Sander, Pastor zu Geismar
[9743] bei Göttingen, Prov. Hannover.

Les personnes qui pourraient fournir des renseignements sur

Mr. Victor de Complègne

engagé volontaire au 47ème de ligne, et sur

Mr. Henri d'Avoust,

sergent-major au 68ème de ligne, sont instamment priées de vouloir bien les adresser à Madame de Denterghem, Château d'Astenc par Deynze, Belgique. (9739—40)

Für die aus Frankreich vertriebenen deutschen Arbeiter sind bei unserm Bureau bis heute **1100 offene Stellen** (darunter 250 für Bergleute) angemeldet, während gleichzeitig **329 Beschäftigungs-Gesuche** eingegangen sind. Es **fehlen offene Stellen** für 1 Mechaniker für Holzschneidemaschinen, 1 Meerschaumdrechsler, 1 Retoucheur, 1 Goldarbeiter, 1 Brauer, 3 Gärtner, 3 Stoffzeichner, 1 Maschinenzeichner, 1 geographischer Graveur, verschiedene Buchbinder u. Lederarbeiter, 1 Seidenstricker sowie für Kaufleute und Kellner in größerer Zahl; — während besonders Gürtler, Bronzeure, Former, Bildhauer, Marmorarbeiter, Lithographen, Kreidedrucker, Schmiede, Maschinenbauer, Tischler, Schuhmacher, Optiker, Glashüttenarbeiter (Graveure, Vergolder, Schleifer) Tuchmacher, Wollenweber, Spinner, Färber, Xylographen, Musterzeichner jeder Art, Conditoren, Bergleute und auch weibliche Handarbeiterinnen vielfach **gesucht** werden. Die Vermittlung erfolgt **unentgeltlich.** Meldungen offener Stellen wie Beschäftigungsgesuche, beide mit Angabe von Namen, Gewerbe (Specialität) und **genauer** Adresse sind **frankirt** zu richten an das

Deutsche Gewerbe-Museum
(9741-42) zu **Berlin,** Stallstr. 7.

---

v. der Launitz'scher Nachlaß.

Donnerstag den 10 November 1870,
Vormittags 9½ Uhr,

werden zu **Frankfurt** a. M., neue Schlesinger Straße 10, in dem Atelier des verstorbenen Hrn. Professors **Eduard v. der Launitz,** zu dessen Nachlasse gehörige plastische Werke, als

Gypsabgüsse von antiken, mittelalterlichen und modernen Gegenständen, von Urkundensiegeln, Porträtmedaillen, Gemmen, antiken Münzen; Naturabgüsse; **Arbeiten von Launitz** (u. a. **Mignonstatue**); Formen, namentlich Launitz'scher Werke (u. a. der **Sammlung ethnographischer Büsten**)

versteigert.

Sodann ist zu verkaufen eine Sammlung Launitz'scher Zeichnungen in Wandtafelform als Illustrationen zu Vorlesungen über ägyptische und griechische Kunstgeschichte. Nähere Auskunft ertheilt Dr. Schutz daselbst. [9754—56]

Allgemeine Zeitung.

Nr. 307. Augsburg, Donnerstag, 3 November 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22⅔ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. A. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Frankreich, Spanien und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth . . . . . 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N.
franco Gränze des Kirchenstaats . . 2 „ „ „
Frankreich und Niederlande . . . 3 „ „ „

Uebersicht.

Depesche Lord Granville's.
Der Krieg.
Deutschland. München: Die Conferenzen in Versailles. Die Norddunds-Adressen. Bewirthung preußischer Truppen in München. Das Sanitätspersonal im Kriege. Freisprechung. Se. Maj. der König. Eiserne Kreuze. Kriegstrophäen. Wissenschaftliche Vorträge. Bedarf an Militärärzten. Berlin: Der König an Wrangel. Gefangenen-Nachweisung. General Baeyer. Schiller-Denkmal. Provinz Sachsen: Krankenpflege. Prof. Leo.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Deutschland und der Prager Friede. Das Avancement für das Landheer. Tegetthoff. Münch-Bellinghausen und Laube. Prag: Die Großgrundbesitzwahlen. Die Cardinäle Schwarzenberg und Rauscher. Pest: Der Simonyi'sche Antrag. Schlußrechnungen für 1869. Katholiken-Congreß. Das Placetum regium in Croatien.
Frankreich. Der Waffenstillstand.
Italien. Florenz: Der Einzug des Königs in Rom. Die Frage bezüglich des Quirinals. König und Papst.
Rußland. St. Petersburg: Die russische Presse. Producten-Ausstellung. Ein Gewerbemuseum in Moskau. Ostasiatische Telegraphenlinien. Ein neues Erzbisthum. Uebertritt von Tschechen zur griechisch-russischen Kirche.
Griechenland. Athen: Die russischen Vorschläge. Befreiung der von den Räubern Gefangenen. Audienzen. Abgang der französischen Legion.
Börse, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Wien: Die Festungswerke von Lissa. Prag: Die Josephstädter deutsche Schule. Messina: Ausbruch des Aetna. Peking: Bestrafungen.
Außerordentliche Beilage. Nr. 75.

Telegraphische Berichte.

* **Alt-Breisach**, 2 Nov. Heute früh um halb 8 Uhr begann die regelrechte Beschießung von Fort Mortier und Neu-Breisach.

(*) **Versailles**, 1 Nov. Das im gestrigen Abendblatt der „Berliner Börsen-Zeitung" erwähnte Gerücht von einem hier versuchten Attentat auf Se. Maj. den König und dabei erfolgter Verwundung des Kriegsministers v. Roon ist seinem ganzen Inhalt nach vollständig aus der Luft gegriffen.

(*) **Tours**, 1 Nov. Gambetta hat eine Proclamation an die „Armee" erlassen, welche lautet: „Soldaten! Ihr wurdet verrathen, aber nicht entehrt. Jetzt, wo ihr eurer unwürdigen Führer entledigt seid, kämpfet für die Rettung des Vaterlandes, für den heimathlichen Herd, für eure Familien, für das Frankreich eurer Mutter! Rächet eure Ehre, welche die Ehre des Landes ist! Eure Brüder von der Rhein-Armee haben die Stimme gegen ein feiges Attentat erhoben, sie haben ihre Hände fern gehalten von der fluchwürdigen Capitulation. Führet ihr den Sieg zu uns zurück! Euch sind die Geschicke des Landes anvertraut."

(*) **Brüssel**, 1 Nov. Hier eingetroffenen Berichten zufolge ist der Gesundheitszustand der Loire-Armee durchaus ungünstig. „L'Univers" sagt: Die Francs-Tireurs des Elsaßes, der Bretagne und der Vogesen weigern sich unter Garibaldi zu kämpfen. Die „Indép. B." äußert sich über die innere Lage Frankreichs wie folgt: „Von einigen Punkten abgesehen, zeigt sich mehr Aufregung und Lärm als männliche Thatkraft. Die Klagen der französischen Blätter über die Haltung einzelner Ortschaften, einzelner Maires und Municipalräthe, die dem Feinde nicht widerstanden haben, beweisen daß ein alles durchdringender machtvoller Patriotismus nicht vorhanden ist, welcher bereit ist allem zu trotzen, alles zu opfern."

(*) **London**, 31 Oct. „Daily News" bringt folgendes Telegramm über die Besetzung von Metz: Am 29 Oct., Morgens 10 Uhr, sind die Forts durch Artillerie des 7. Corps besetzt worden, Nachmittags 1 Uhr verließ die kaiserliche Garde die Stadt und legte bei Frescati die Waffen nieder. Die andern französischen Truppen hatten die Waffen bereits in der Stadt im Arsenal niedergelegt. Dieselben marschirten nach den ihnen angewiesenen Cantonnements außerhalb der Forts, um dort ihre Abführung nach Deutschland abzuwarten. Um 4 Uhr wurden die französischen Posten in Metz von preußischen abgelöst, nachdem zwei Regimenter Infanterie und ein Regiment Cavallerie einmarschirt waren. General v. Zastrow nahm vom Gouvernement der Stadt und Festung Besitz; General Coffinières hatte am 28 Oct. mehrfache Kundgebungen und Protestationen gegen die Capitulation zu bekämpfen.

|| **Genua**, 1 Nov. Von hier sollten 30,000 Gewehre nach Marseille abgeschickt werden, was eine Remonstration des preußischen Gesandten zur Folge hatte. Die Fellbahn auf dem Mont-Cenis hat ihre Fahrten wieder aufgenommen.

* **Frankfurt a. M.**, 1 Nov. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95½; Silberrente 56; 1860er L. 77⅜; Creditactien 244¼; Lombarden 163; Staatsbahn 375¼; Galizier 240; Elisabeth 217; Spanier 31¼. Tendenz: Fest, Galizier Hausse.

Verschiedenes.

Berlin. Die deutschen Heere welche Frankreich besetzt halten umfassen nach einer Berechnung der „Voss. Ztg." gegenwärtig an streitbaren Kräften etwa 690,000 Mann mit 160,000 Pferden. Der Unterhalt dieser Armee erfordert an Lebensmitteln täglich 225,000 Stück Brode, 185 Stück Rindvieh, 400 Ctr. Speck u. s. w., 540 Ctr. Reis, 160,000 Quart Branntwein, 40 Ctr. Kaffee, 3400 Wispel Hafer, 6800 Ctr. Heu und 1000 Schock Stroh.

Lemberg, 28 Oct. Nach Bericht des österreichischen Consulats ist im Mohilewer Gouvernement eine heftige Viehseuche ausgebrochen. (T. N.)

Depesche Lord Granville's.

Lord Granville hat unterm 20 Oct. an Lord Loftus eine Depesche gerichtet, als deren wesentlichen Inhalt die „Nordd. Allg. Ztg." folgendes angibt:

„Die brittische Regierung hat den Ausbruch und die Fortdauer des großen Kriegs zwischen Deutschland und Frankreich tief beklagt. Sie hat ihr äußerstes gethan zunächst um ihn selbst, dann um seine Ausdehnung auf andere Staaten zu verhüten. Sie würde glücklich gewesen sein durch ihre Vermittlung einen ehrenvollen und dauernden Frieden herbeiführen zu können, aber sie glaubte niemals daß die kriegführenden Parteien Anerbietungen zu einer solchen Vermittlung annehmbar gefunden haben würden. Sie empfahl eine persönliche Besprechung zwischen dem Grafen Bismarck und dem Hrn. Favre, die aber nur zeigte daß die Ansichten derselben in Betreff einer Unterhandlungsbasis auseinander giengen. Jetzt steht nach ununterbrochenen Erfolgen das Hauptheer der Deutschen um Paris, um diese Stadt durch Hunger und Bombardement zur Unterwerfung zu zwingen, und in dem Rundschreiben der Norddeutschen Regierung vom 11 Oct. wird angegeben daß die unvermeidliche Folge der Verlängerung des Kampfes vor Paris der Untergang von Hunderttausenden durch Hunger sein werde. „Die Mittheilung dieser Ansicht von den furchtbaren Folgen," so sagt Lord Granville wörtlich weiter, „welche möglicherweise und selbst nicht unwahrscheinlicherweise eine lange Belagerung von Paris

haben wird, macht es zur bestimmten Pflicht für Ihrer Majestät Regierung nichts unversucht zu lassen um ein so großes Unglück zu verhüten. Es ist klar daß der Krieg bereits Züge gezeigt hat, und bei seiner Verlängerung in gesteigertem Maße darbieten muß, welche nicht bloß die Kriegführenden, sondern Europa im allgemeinen angehen. Ihrer Majestät Regierung ist überzeugt daß die Auseinandersetzung ihrer Ansichten nicht als eine unfreundl che Handlung gedeutet werden wird. Dieselbe ist eingegeben durch die aufrichtigste Besorgniß für das gegenwärtige und zukünftige Wohlergehen von zwei Nationen mit welchen ihr Land lange Zeit im freundlichsten Einvernehmen gestanden hat. Ich bin mir der starken Gründe bewußt die man hinsichtlich äußerster Maßregeln gegen Paris geltend machen kann. Indeß möchte ich doch fragen: ob es nicht Betrachtungen gibt die Zuschauern vielleicht stärker erscheinen als denjenigen welche sich unter dem Einfluß außerordentlicher militärischer Erfolge und zugleich des Bewußtseins großer Anstrengungen und ungeheurer Opfer befinden. Es ist nicht zu bezweifeln daß solch ein Vornehmen, wie die Bezwingung von Paris durch Hunger oder Bombardement, obwohl ohne Vorgang hinsichtlich seiner Größe, durch den Kriegsgebrauch autorisirt ist; aber es ist ebenso sicher daß, indem es nach der Mittheilung des Grafen Bismarck nicht bloß den Ruin, sondern den unter besonders schrecklichen Umständen zu erwartenden Tod von Hunderttausenden von Nichtcombattanten einschließt, jedermann zugeben muß daß man zu ihr nicht eher schreiten sollte als bis alle andern möglichen Mittel erschöpft wären. Indem man einen erfolgreichen Ausgang eines Angriffs auf Paris in nicht ferner Zeit annimmt, ist es nicht unverständig mit seinen Vortheilen die voraussichtlichen Nachtheile zusammenzuhalten welche sich ergeben könnten, und die Thatsache daß einige derselben das Gefühl der Menschheit ebensosehr als den Verstand derselben berühren, hält Ihrer Majestät Regierung nicht ab dieselben dem König und seinen Räthen vorzulegen. Die bittere Erinnerung an die letzten drei Monate kann durch die Zeit und die Empfindung des tapfern Betragens des Feindes im Feld ausgelöscht werden. Es gibt Grade der Erbitterung, und die Wahrscheinlichkeit eines neuen und unversöhnlichen Kriegs muß sehr vergrößert werden wenn eine Generation von Franzosen das Schauspiel der Zerstörung einer Hauptstadt betrachtet — ein Schauspiel, verbunden mit dem Tode von großen Massen hülfloser und unbewaffneter Personen und der Vernichtung von Schätzen der Kunst, der Wissenschaft und der historischen Erinnerung die von unschätzbarem Werth und unersetzlich sind. Eine solche Katastrophe würde schrecklich für Frankreich und, wie ich glaube, gefährlich für den zukünftigen Frieden Europa's sein; aber, wie Ihrer Majestät Regierung glaubt, für niemanden schmerzlicher als für Deutschland und seine Beherrscher. Die französische Regierung hat, auf Betrachtungen hin handelnd welche für dieselbe alles abschließen, seit der Zusammenkunft des Grafen Bismarck und des Hrn. Favre Friedensverhandlungen abgelehnt. Aber Ihrer Majestät Regierung hat die Verantwortlichkeit auf sich genommen in die provisorische Regierung zu dringen daß sie in einen Waffenstillstand willige, welcher zu der Zusammenberufung einer constituirenden Versammlung und zur Wiederherstellung des Friedens führen könnte. Ihrer Majestät Regierung hat ferner nicht verfehlt derselben vorzustellen wie wichtig es sei jedes Zugeständniß zu machen welches bei dem jetzigen Stande des Kriegs mit ihrer Ehre verträglich ist. Ihrer Majestät Regierung ist nicht autorisirt es zu sagen, aber sie kann nicht glauben daß diese Vorstellung bei der französischen Regierung ohne Wirkung bleiben wird. Während dieses Kriegs haben zwei moralische Ursachen die große materielle Macht der Deutschen unermeßlich unterstützt. Sie haben für die Zurückwerfung der drohenden fremden Invasion und für die Behauptung des Rechtes einer großen Nation, sich in der für die volle Entwicklung ihrer Kräfte geeignetsten Weise zu constituiren, gekämpft. Der Ruhm dieser Anstrengungen wird vermehrt werden, wenn in Wahrheit in der Geschichte gesagt werden kann daß der König von Preußen jeden Versuch zur Herstellung des Friedens erschöpft hat, da der Befehl zum Angriff auf Paris gegeben worden ist, und daß die Friedensbedingungen nur gerecht, maßvoll und in Uebereinstimmung mit der Politik und den Gefühlen der gegenwärtigen Zeit gewesen sind. Ihrer Majestät Regierung wünscht daß man klar darüber sei, was ihr Verhalten bisher deutlich gezeigt hat, daß sie nämlich nicht wünscht den Kriegführenden überflüssigen oder unannehmbaren Rath zu ertheilen. Die Andeutungen welche sie jetzt in freundlichster Weise gemacht hat, gehen aus der Betrachtung der Folgen so entsetzlichen Charakters hervor welche nach dem Urtheil des Grafen Bismarck sich aus einer verlängerten Einschließung von Paris ergeben könnten. Sie kann sich nicht schweigend verhalten, noch irgendetwas unversucht lassen was beitragen könnte eine solche furchtbare und beispiellose Katastrophe abzuwenden. Ich bin u. s. w."

Der Krieg.

✓ **Versailles**, 28 Oct. Die französischen Blätter setzen, wetteifernd mit Hrn. Gambetta, ihre lügenhaften Berichte und ihre verleumderischen Anschuldigungen gegen die deutschen Truppen unverändert fort. Gestern kam mir ein Blatt aus Orleans zu Gesicht, das am 11 d. — also einen Tag vor der Einnahme dieser Stadt durch General v. d. Tann — datirt ist, und den Deutschen unter dem Titel „La carte à payer" — denn natürlich werden die Deutschen, nach der unerschütterlichen Meinung aller guten Franzosen, schließlich die Kriegskosten bezahlen — ein langes Register ihrer Schandthaten vorhält. Saint-Dizier und Compiègne sollen, nach der Angabe dieses Blattes, von bayerischen, resp. sächsischen und preußischen, Truppen völlig ausgeplündert sein; im letztgenannten Schlosse befinde sich „nicht eine Statue, nicht eine Bronzefigur, nicht ein Vorhang mehr;" in Versailles seien die herrlichen Gemälde der Nationalgallerie zerschnitten und mit Bajonnetten zerstochen worden. Was die Gemälde betrifft, so habe ich das Vergnügen sie fast täglich in Augenschein zu nehmen, kann also mit Bestimmtheit versichern daß nur zwei derselben eine Beschädigung erlitten haben, welche aus den ersten Tagen nach unserer Ankunft in Versailles datiren soll. Der Kronprinz ließ damals sogleich eine von Dr. Hassel geleitete Untersuchung anstellen, welche das Resultat ergab daß das Zimmer in welchem das eine der beschädigten Bilder hieng, seit unserer Ankunft keinem einzigen fremden Besucher geöffnet worden ist, und daß aus den verschlossenen Räumen, zu welchen nur die Dienerschaft die Schlüssel besaß, in letzter Zeit mehrere Bilder verschwunden waren. Es wurde sogleich ein Inventar der vorhandenen Kunstschätze aufgenommen, und die Beamten der Gallerie wurden für die Bewachung derselben verantwortlich gemacht. Seitdem ist weder eine Beschädigung noch eine Entwendung vorgekommen. Aus Compiègne haben die Franzosen selbst vor unserer Ankunft alles was nicht niet- und nagelfest war fortgeschleppt, und in Saint-Dizier, das ich auf meinem Wege hieher nicht berührt habe, wird es sich ohne Zweifel ähnlich verhalten. Statt die vorgefundenen Kunstschätze zu zerstören, ist unser Obercommando im Gegentheil eifrigst bemüht alles was sich retten läßt vor der Zerstörungswuth der Franzosen in Sicherheit zu bringen. Wie aus dem brennenden Schlosse von Saint-Cloud, hat man dieser Tage, unter der umsichtigen Leitung des Dr. Hassel und des Architekten Junk, auch aus der täglich von französischen Granaten beschossenen Porcellanfabrik von Sèvres eine große Zahl werthvoller Kunstgegenstände geborgen und nach Versailles geschafft.

Bei ihren Erdarbeiten in Bougival haben unsere Soldaten vorgestern in einem Hügel einen großen gemauerten Weinkeller entdeckt, welcher in gefüllten Stückfässern und Flaschen Wein- und Cognac-Vorräthe in so großer Menge enthielt, daß dieselben, wie man versichert, auf Monate für ein ganzes Armeecorps ausreichen sollen.

Ueber die Zusammensetzung der Garibaldi'schen Armee, welche sich nach dem Juragebirge gezogen, erfährt man daß dieselbe aus drei Brigaden bestehe, von denen die eine von dem General Marie, einem Sohne des Deputirten; die zweite von Menotti Garibaldi, die dritte von dem „General" Bosak Haucke befehligt werde, der bei der letzten polnischen Erhebung eine Rolle gespielt. Jede Brigade soll aus zwei Regimentern Mobilgarde, einem Regiment Sappeurs oder gedienter Soldaten, und im übrigen aus Francs-Tireurs bestehen.

Vorgestern traf hier, über Villejuif kommend, eine lange Wagencolonne amerikanischer Familien ein, welche die Erlaubniß erhalten hatten Paris zu verlassen und unsere Postenlinien zu passiren. Die Leute erzählten daß unter den ärmern Classen schon eine entsetzliche Noth zu herrschen beginne. Gleichzeitig langten die Mitglieder der portugiesischen Gesandtschaft aus der Hauptstadt an, um sich nach Tours zu begeben.

Der gestern Abend ausgegebene „Nouvelliste de Versailles" — das Blatt ist trefflich redigirt — enthält einen bemerkenswerthen Artikel über die gegenwärtige finanzielle Lage Frankreichs, der, nach Angabe der Redaction, aus französischer Feder stammt und hier ein gewisses Aufsehen erregt hat. Ich will Ihnen denselben nachstehend in getreuer Uebersetzung mittheilen:

„Die Milliarde welche die französischen Kammern Ende Augusts votirten ist schon verschlungen worden. Ein Secretär des gouvernement de la défense (andere sagen dépense) nationale befindet sich auf dem Wege nach England, um den englischen Capitalisten die Unterschrift der HH. Gambetta, Rochefort ꝛc. anzubieten. Eine Milliarde in sechs Wochen, ohne den allgemeinen Ruin zu rechnen! Man fragt sich: Ist es möglich daß ein großes Land wie das unsrige jede Kraft des inneren Widerstandes, jedes Gefühl der Selbsterhaltung bis zu dem Grade verloren haben kann, um sich durch eine von Zerstörungswuth beseelte Minderheit Wahnwitziger in einen solchen Abgrund stürzen zu lassen? Die Phrasen der provisorischen Regierung werden bald verhallt sein, der Ruin wird bleiben; die Lüge wird erbleichen, und Frankreich wird einer schrecklichen Wirklichkeit, der Staatsschuld, gegenüberstehen. Schon hatten die Kriege Napoleons III den Betrag der französischen Staatsschuld um 4 Milliarden vermehrt. Im Sommer 1868 ließ die kaiserliche Regierung noch eine Anleihe von 450 Millionen Francs votiren, angeblich bestimmt zur Vervollständigung der Bewaffnung zu Land und Meer, und so groß war damals der Enthusiasmus der französischen Steuerzahler für diesen neuen Zuwachs der nationalen Passiva, daß die Anleihe vierunddreißigfach gezeichnet ward! Es war also ein Capital von 15 Milliarden, das sich auf einmal anbot. Man sieht, das Kaiserreich handelte dabei noch mit einer gewissen Schonung; es begnügte sich, wie seine Finanzoperateurs sagten, „den Ueberschuß der

künftigen Einnahmen zu discontiren," wenn auch die Staatsschuld dabei um 4½ Milliarden zunahm. Wir hoffen zwar daß etwas früher oder später der Wohlstand Frankreichs wieder steigen wird, und daß die unerschöpflichen Hülfsquellen des Friedens ihm gestatten werden den Bankerott zu vermeiden. Einstweilen aber sehe man mit welchen Verlusten der gegenwärtige Krieg (selbst angenommen daß der Friede bald geschlossen würde) die Zukunft Frankreichs beschwert hat. Ein Journal in Bordeaux stellt folgende Rechnung an:

Rüstungen zu Land und zu Wasser (1868—1870)	1,000,000,000 Fr.
Zerstörte und wieder zu errichtende Befestigungswerke	1,500,000,000 „
Geschütze, Gewehre, Kriegsmaterial, das von den Deutschen erobert oder zerstört worden ist	1,500,000,000 „
Zerstörung von Gebäuden, Verheerung der Felder ꝛc. durch die Franzosen oder durch den Feind	2,000,000,000 „
Verluste der Industrie, Grundzinsrenten ꝛc.	1,500,000,000 „
Fernere Verluste in Folge der gegenwärtigen Niederlagen	2,500,000,000 „
In Summa:	10 Milliarden Francs.

Diese summarische Schätzung dürfte in Wirklichkeit noch zu gering sein. Schon allein der Ruin von Paris ist unberechenbar. Man sagt: Hr. Thiers habe im vorigen Monat bei Antritt seiner diplomatischen Rundreise das Wort gesprochen: „Was kommt darauf an ob der Krieg ein wenig länger oder kürzer dauert? Wir sind ja schon völlig ruinirt." Seit sechs Wochen jedoch ist der Conto des Ruins noch in furchtbarer Proportion vermehrt worden, und wenn derselbe offen bleibt, so mag Gott wissen wo es enden wird. Die Franzosen können nicht den Gedanken ertragen daß ihr Vaterland zu einer Macht zweiten Rangs reducirt werde, und sie bemerken nicht daß, wenn Frankreich zu diesem Range herabsinkt, es sich selbst dahin herunter gebracht; es wird die Quellen seiner Macht ausgetrocknet haben, indem es sich mit eigenen Händen ein bodenloses Deficit gräbt. Man kann berechnen daß der jetzige Krieg und seine Folgen die französische Staatsschuld solchergestalt vermehren müssen, daß die dreiprocentigen, statt 74 Francs (wie der Zinsfuß vor dem Kriege war), nur noch einen Normalwerth von 45 haben werden. Bei diesem Zinsfuß werden die Anleihen verderblich, wenn nicht gar unmöglich. Schon vor dem Krieg mußte Frankreich von seiner jährlichen Einnahme 27 bis 28 Proc. vorwegnehmen um die Zinsen seiner Staatsschuld zu bezahlen, während in Preußen dazu nur 7 Procent erforderlich waren. Niemand in Paris schien diesen enormen Nachtheil Frankreichs zu bemerken. Heutzutage, wohlverstanden, existirt die ökonomische Frage gar nicht für die Partei welche am 4 September sich die Aufgabe gestellt Frankreich zu retten. Die Herren haben die Milliarde in sechs Wochen aufgezehrt; aber das Rettungsbrett der Banknoten bleibt ihnen noch. Als Finanzmänner und Staatsökonomen sind Hr. Jules Favre und seine Collegen ungefähr ebenso viel werth wie jene Pariser Kanoniere welche zu ihrem Vergnügen täglich so und so viele Granatschüsse abfeuern, deren jeder, wie man sagt, auf 300 Francs zu stehen kommt. Eine Rechnung ohne gleichen in der Geschichte wird die Bilanz der dritten französischen Republik sein."

Aus dem Hauptquartier in **Versailles**, 25 Oct., berichtet der „St.-Anz.:" „Se. Maj. der König begab sich gestern in das Lazareth im Schlosse von Versailles, verweilte dort längere Zeit, und erkundigte sich in vielen Fällen persönlich nach dem Befinden der Kranken und Verwundeten. Die am 21 Oct. Verwundeten haben sämmtlich in der Ambulanz des Schlosses untergebracht werden können. Dieses große Feldlazareth ist gegenwärtig, da außer den Räumen des Parterre's noch ein großer Theil der ersten Etage, namentlich die Südseite, in Krankensäle umgewandelt ist, zur Aufnahme von mehr als 500 Betten eingerichtet. Unter den Verwundeten befinden sich Mannschaften des ersten Gardelandwehrregiments, von dem zwei Compagnien in dem Gefechte bei Malmaison einen besonders schweren Stand hatten. Diese Compagnien giengen dem Feinde, welcher längs einer Steinmauer seine Schützen aufgestellt hatte, trotz des Chassepotfeuers entschlossen zu Leibe, sich dabei gelegentlich des Kolbens bedienend. Zu den Schwerverwundeten des Regiments gehört der Reserve-Officier Graf Blankensee, dem das Bein amputirt werden mußte. Lieutenant Michler, welcher die Geschütze eroberte, erhielt den tödtlichen Schuß, nachdem er sich unter kräftigem Hurrahruf auf eine der beiden Kanonen geschwungen hatte. Auch das Gefecht vom 21 hat zu Klagen über das Verfahren der französischen Ambulanzen Anlaß gegeben. Man begegnet bei den Mitgliedern der französischen Krankenpflege einer Auffassung der Genfer Convention die sich mit dem internationalen Charakter derselben schlechterdings nicht verträgt. Eine Anzahl von Aerzten und freiwilligen Krankenpflegern hatte die französischen Truppen von Paris in den Kampf begleitet und unsere Vorpostenkette überschritten, was auch, bei dem Beruf dem sie sich hingaben, nicht gegen das Recht verstieß. Abends kamen sie nach Bougival, wo noch eine Anzahl verwundeter Preußen lag, schon unter Dach und Fach, um zum Transport nach Versailles verbunden zu werden. Unsere Militärärzte forderten das französische Personal auf hiebei hülfreiche Hand zu leisten. Die Franzosen weigerten sich; sie gaben die sonderbare Erklärung ab daß der einzige Zweck ihrer Anwesenheit sei verwundete Franzosen nach Paris abzuholen. Man antwortete ihnen darauf daß für sämmtliche Verwundete bereits gesorgt sei, und daß es sich nur noch um ihre Ueberführung nach Versailles handle. Es bedurfte auch dann noch mehrmaliger dringender und ernster Aufforderungen ehe sie zur Unterstützung bewogen werden konnten. Als die Pariser Ambulanz nach Versailles gekommen, meldete General Voigts Rhetz noch am späten Abend diese Angelegenheit dem Kronprinzen, welcher befahl daß man den Mitgliedern der internationalen Gesellschaft für die Nacht Quartier gebe und sie am andern Morgen durch unsere Vorposten nach Paris zurückgeleite. Mehr als zwanzig französische Verwundete hat das preußische zwölfte Feldlazareth im Schloß in Pflege genommen; den größern Theil derselben führten die Franzosen auf ihrem Rückzuge mit. — Ueber das Vorgehen der 22. Division bis zu ihrer Festsetzung in Châteaudun können die folgenden Details als zuverlässig gegeben werden. Der General Wittich hatte am 16 Oct. mit seinen Truppen Orleans verlassen, und war über St. Péravy, auf der Straße nach Paris, und St. Sigismond vorgegangen. Nachdem hier die Vereinigung mit der Cavalleriedivision Sr. k. Hoh. des Prinzen Albrecht von Preußen stattgefunden hatte, begann der Marsch auf Châteaudun. An dem historisch denkwürdigen Tag des 18 Oct., Mittags halb 1 Uhr, näherte man sich der Stadt. Während die Truppen bisher vom Feind unbelästigt geblieben waren, erhielten die Vorposten aus den Dörfern in der Umgegend Châteauduns, aus Häusern und Gehöften, Kleingewehrfeuer. Die ersten Salven trafen Husaren der vierten Division, sie wußten sich jedoch zu decken, und nachdem Infanterie und Artillerie vorgezogen, gelang es den Feind aus seinen Stellungen gegen Châteaudun zu werfen. Es waren hier meist Mobilgarden, Nationalgarden und Francs-Tireurs der verschiedensten Departements, besonders des Südens, und nur wenige Linientruppen im Gefecht. Von der diesseitigen Avantgarde, welche inzwischen bis unter die Mauern der Stadt eingerückt war, gieng die Meldung ein daß alle Ausgänge von Chateaudun stark verbarricadirt seien, so daß an der Absicht der Besatzung sich energisch zu vertheidigen nicht gezweifelt werden konnte. General v. Wittich traf sogleich, 2 Uhr Nachmittags, die Disposition so daß die Stadt von beiden Seiten, Osten und Westen, durch Infanterie flankirt wurde. Gegen die Südfront, an der ein hoher Eisenbahndamm, die Stadt beherrschend, hinläuft, mußte Artillerie aufgefahren werden. Diese hatte sich hinter dem Damm zu postiren und über denselben hinweg die Stadt zu beschießen. Von Wichtigkeit war die Besetzung des Bahnhofs, der auf der Ostseite den Schlüssel der Stadt bildet. Das Gebäude wurde unter Mitwirkung der Feldgeschütze von der Brigade Konsky gestürmt. Das 32. Regiment, unter Oberst Förster, hatte sich inzwischen auf der Westseite in Bewegung gesetzt. Es erhielt beim Aufmarsch ein außerordentlich heftiges Gewehrfeuer von den Mauern und Häusern der Stadt, und es ergab sich nunmehr daß die Einwohner auf eine förmliche Belagerung vorbereitet waren. Sie hatten an den Giebeln der Dächer Schießscharten gebohrt, Lücken in die Ziegel gerissen um hier ihre Gewehre aufzulegen, die ganze Stadtmauer zum gleichen Zweck crenelirt. Bei dieser Lage der Dinge erhielt die bayerische Batterie Ollivier(?) Befehl die Stadt zu beschießen. Sie placirte, vom Feinde heftig mit Chassepot-Feuer beschossen, ihre Geschütze auf 800 Schritt Entfernung. Nach einem wirksamen Bombardement konnte nunmehr das 32. Infanterie-Regiment vorgehen und ein auf dieser Front gelegenes Schloß stürmend nehmen, wobei es durch ein Bataillon des 94. Infanterie-Regiments verstärkt wurde, während auf dem rechten Flügel die Brigade Konsky seit 3 Uhr das Bahnhofsgebäude besetzt hatte. Nachdem man sich fast der Stadt genähert, übersah man den schwierigsten Theil der Aufgabe. Sämmtliche Straßen und Querstraßen waren durch Barricaden gehemmt. Die Bauart derselben war so daß an eine Einschießung selbst durch Artillerie nicht gedacht werden konnte; auf der Außenseite (dem Feinde zu) Faschinen, dann eine Sandlage von 3 — 4 Fuß Dicke, die allein das Crepiren der Kugeln bewirken mußte, dahinter Feldsteine, und endlich, um den Steinen Festigkeit zu geben, Baumstämme, so geordnet daß auf den Barricaden eine vollständige Brustwehr entstand. Es half jedoch daß die Artillerie auf der Südfront aus 5 Batterien, 30 Geschützen, bis zum Dunkelwerden heftig bombardirte. Die Stadt brannte an verschiedenen Stellen, was den Widerstand des Feindes allmählich schwächer werden ließ. Um 9 Uhr Abends gab General Wittich Befehl Tambour battant die Stadt zu stürmen. Dennoch konnte das Vordringen der Infanterie beim Kampf in den Straßen nur sehr langsam geschehen. Der Feind vertheidigte sich von Haus zu Haus. Pioniere mußten die Wände einschlagen um auf diese Weise unseren Tirailleurs Bahn zu machen. In vielen Fällen trieb erst das um sich greifende Feuer den Feind aus den Häusern. Dieser anstrengende Kampf dauerte bis Morgens 3 Uhr, wo unsere Truppen die letzten Häuser einnahmen, die Mairie besetzten, sich auf dem Marktplatze sammelten. Zwei Drittheile der Stadt sind durch den zuletzt doch nutzlosen Widerstand der 3—4000 Mann welche die Besatzung bildeten vernichtet. Das Beispiel ist aber nicht ohne Einfluß geblieben. Auch in Chartres hatte man sich auf die Vertheidigung vorbereitet; als man jedoch die näheren Umstände von dem Falle Châteauduns erfuhr, bot der Maire die Schlüssel an — gewiß nicht zum Nachtheil der Stadt."

Ueber die Vorarbeiten zur Beschießung von Paris schreibt ein Correspondent der „Weser-Zeitung" aus **Versailles** u. a. folgendes: „Der Termin der Eroberung der Stadt Paris ist hier von competenter Seite kaum auf so viele Wochen angesetzt als anderswo auf Monate. Daß aber die Franzosen wirklich meisterhafte Zerstörungswerke in kurzer Zeit ausgeführt haben, darf deßwegen nicht unter Gebühr gewürdigt werden. Denn die Folgen der unterbrochenen Communicationen machen sich täg-

lich in verschiedenen Richtungen unseren Truppen fühlbar. Wie sehr die Belagerung selbst durch die zerstörten Brücken und Tunnel in einem schnellen Fortschritt aufgehalten ist, davon habe ich mich hinreichend auf der Rundreise von Nanteuil, der letzten Station der fahrbaren Eisenbahn von Nanzig nach Paris, bis nach Versailles überzeugen können. Das Terrain ist das ungünstigste; die Artillerieparks keuchen abwechselnd die Anhöhen auf steile Berge hinauf, und haben dann die größte Noth bergab zu kommen. Ich habe es selbst gesehen wie die Hemmketten gleich Bindfaden rissen, und die schweren Geschütze rechts und links in die Chausseegraben stürzten und Stunden lang die Passage nicht bloß für die nachfolgenden Trains, sondern auch für die entgegenkommenden Colonnen sperrten. Es kam der Abend bis zum Flottmachen des Parks heran, man mußte neben der Chaussee einen Platz zum Bivouakiren aufsuchen, zwar unter dem Schutze von einer Compagnie preußischer Landwehr und einer halben Schwadron bayerischer Lanciers, aber ohne ein erwärmendes Feuer. Dieses hätte zum Verräther werden können. Vielleicht hätte es auch der herabfallende Regen erstickt. Wehe dem Civilreisenden der sich, aus Verzweiflung darüber vom Etappencommando kein Fuhrwerk zu erwirken, einem solchen auf den Strand gerathenen Artilleriepark angeschlossen! Doch ich will nicht von mir sprechen. Die zerstörten Brücken sind auf den Etappenstraßen, so weit als die militärischen Zwecke es erfordern, durch Ponton- oder andere hölzerne Brücken allmählich wieder ersetzt, und an der Wiederherstellung der steinernen Flußübergänge wird gearbeitet. So sah ich wie in Corbeil die Einwohner selbst an dem in die Luft gesprengten Bogen der schönen Seinebrücke beschäftigt waren, während zwei provisorische hölzerne Brücken oberhalb und unterhalb derselben die Verbindung zwischen den Ufern bildeten, die eine in die Stadt führend, die andere zurück. Aber der Unterschied zwischen der Passage eines regelrechten Brückenbaues, der mit der Chaussee gleiches Niveau hat, und der Passage einer interimistischen Construction ist gewaltig. Wir gebrauchten bei Villeneuve zwei Stunden um über die dortige Pontonbrücke zu gelangen. Es mündet keine Chaussee in eine solche Brücke, es führt vielmehr ein neugemachter, abschüssiger und schlammiger Weg von der Straße zur Brücke herab, und ein eben solcher auf der andern Seite bis zur nächsten Straße wieder hinauf. Ich habe öfters hier und unterwegs aussprechen hören daß die eigentliche Beschießung der Forts und der Stadt erst beginnen soll nachdem alles disponible schwere Belagerungsgeschütz, das jetzt noch unterwegs ist, an Ort und Stelle sich befindet. Das ist zu bezweifeln, weil wir sonst noch vier Wochen uns in Geduld fassen müßten, um die erste Bombe pfeifen zu hören. Es gehören im ganzen 10,000 Pferde dazu um sämmtliches Material, die schweren Geschütze, sowie die Eisen- und Pulvermunition heranzuschaffen. Wie viel davon schon angelangt ist, kann ich nicht beurtheilen. Vor etwa sechs Wochen wurde nach Deutschland telegraphirt: der Feind hat die Brücken und Tunnel überall vernichtet, ohne dadurch unsere Truppen nur eine Stunde aufzuhalten. Allerdings ist der Marsch der Armee dadurch wohl kaum verzögert worden. Rechnet man zu den Truppen aber auch den Proviant und zur Belagerung das Geschütz nebst Munition, so haben die Franzosen doch gewußt was sie thaten, wenn sie auch weiter nichts erreicht haben als daß ihr gewisses Loos um einige Wochen aufgeschoben ist. In Nanteuil wird fleißig daran gearbeitet den an zwei Stellen zerstörten Tunnel wieder frei zu machen, um mit der Eisenbahn Meaux erreichen zu können. Das Werk schreitet so langsam vor, daß, als ich an dieser letzten Station der passirbaren Eisenbahn meinen ersten unfreiwilligen Rasttag machte, dort von den Leitern des Neubaues das Project ventilirt wurde: statt der Wiederherstellung des Tunnels eine Eisenbahn nach dem Muster derjenigen von Remilly nach Pont-à-Mousson um den Berg herumzuführen. Da Paris ohne Zweifel eher genommen sein wird als der Tunnel frei oder die neue Eisenbahn fertig ist, so würde der nach Deutschland zurückkehrenden Armee das eine oder andere Werk zu statten kommen."

Die durch Luftballon beförderte Pariser Correspondenz „Havas" vom 23 Oct. theilt folgende Depesche Gambetta's mit: „Hr. Gambetta an den Minister des Innern. Die Aushebung der Mannschaft und die Constituirung der Armee der Loire werden mit großer Thätigkeit fortgesetzt. Wir haben alles was in Algier disponibel war kommen lassen: man hat dort mehr Artillerie gefunden als man zu haben glaubte. Marseille ist ganz zur Ordnung zurückgekehrt. Der früher so angegriffene Präfect hat am Sonntag eine Revue über 50,000 Nationalgarden abgehalten, die ihm einen lebhaften Empfang zu Theil werden ließen. Der Feind hat Orleans besetzt. Unsere Streitkräfte sind an der Loire concentrirt, bedecken Bourges und bereiten sich vor die Offensive zu ergreifen. Unsere Truppenbewegungen in der Franche-Comté und den Vogesen und im Westen werden fortgesetzt. Der Commandant Victor Arago, Neffe des Maire von Paris und Sohn eines höheren Artillerie-Officiers, ist von dem Feind in einem der Kämpfe vor Orleans getödtet worden."

Die in der gestrigen Beilage mitgetheilte Proclamation Gambetta's entspricht nicht dem Wortlaute derselben. Die Proclamation ist an das französische Volk gerichtet, und lautet: „Franzosen! Erhebt eure Seelen und eure Entschlüsse zur Höhe der schrecklichen Gefahren welche auf das Vaterland hereinbrechen; es hängt noch von uns ab das Mißgeschick zu ermüden, und dem Weltall zu zeigen was ein großes Volk ist, welches nicht untergehen will, und dessen Muth selbst mitten in den Unglücksschlägen sich erhebt. **Metz hat capitulirt!** Der General auf welchen Frankreich selbst nach der Expedition von Mexico zählte, hat dem gefährdeten Vaterlande mehr als 100,000 Vertheidiger entzogen. Bazaine hat Verrath begangen; er hat sich zum Werkzeuge des Mannes von Sedan gemacht, zum Mitschuldigen des Eroberers, und in Mißachtung der Ehre der Armee die ihm anvertraut war hat er selbst, ohne eine letzte Anstrengung zu versuchen, 120,000 Kämpfer, 20,000 Verwundete, seine Gewehre, seine Kanonen, seine Fahnen und die stärkste Citadelle Frankreichs, Metz, bis auf ihn unbefleckt von der Besudelung des Fremden, preisgegeben. Ein solches Verbrechen übersteigt selbst alle Strafen der Gerechtigkeit, und jetzt, Franzosen, ermeßt die Tiefe des Abgrundes in welchen euch das Kaiserreich gestürzt hat. Zwanzig Jahre lang hat Frankreich diese verderbliche Macht gelitten, welche alle Quellen der Größe und des Lebens in ihm austrocknete. Die Armee Frankreichs, ihres nationalen Charakters beraubt, ist, ohne es zu wissen, ein Werkzeug der Regierung und der Knechtschaft geworden, ist, trotz des Heroismus der Soldaten, durch den Verrath der Befehlshaber in dem Unglück des Vaterlands verschlungen worden; in weniger als zwei Monaten sind 220,000 Mann dem Feind überliefert worden. Unheilvolle Schlußrede des Schlags der militärischen Hand des Decembers. Es ist Zeit uns zu erheben, und unter der Aegide der Republik zu erklären daß wir entschlossen sind nicht capituliren zu lassen, weder im Innern noch nach außen, selbst in dem höchsten Grad unseres Unglücks die Verjüngung unserer Sittlichkeit, unserer politischen und socialen Manneskraft zu schöpfen. Ja, welches auch die Ausdehnung des Mißgeschicks sein mag — es findet uns weder bestürzt noch zaudernd; wir sind bereit zu den letzten Opfern, und im Angesichte des Feindes, den alles begünstigt, schwören wir uns niemals zu ergeben; solang' ein Zollbreit geheiligten Bodens unter unsern Sohlen bleibt, werden wir fest halten die glorreiche Fahne der französischen Revolution. Unsere Sache ist diejenige der Gerechtigkeit und des Rechtes. Europa sieht es, Europa fühlt es; vor so viel unverdienten Unglücksfällen, freiwillig, ohne von uns eine Aufforderung oder einen Antrieb erhalten zu haben, hat es sich erregt, beunruhigt es sich; keine Illusionen! Lassen wir uns nicht verweichlichen und nicht entkräften, beweisen wir durch Handlungen daß wir durch uns selbst die Ehre, die Unabhängigkeit, die Unversehrtheit, alles was das Vaterland frei und stolz macht, halten können und wollen. Es lebe Frankreich, es lebe die eine, untheilbare Republik! Die Mitglieder der Regierung. Crémieux, Glais-Bizoin, Gambetta."

Aus Besançon, 28 Oct., wird dem „Journ. de Genève" telegraphisch gemeldet: „Gestern hat ein Gefecht bei Talmay (auf der Linie Vésoul-Dijon) zwischen 12,000 Deutschen und französischen Streitkräften stattgefunden. Unsere (die französischen) Truppen mußten sich nach heftigem Kampfe zurückziehen; die ungeheure Ueberlegenheit der feindlichen Artillerie spielte die Hauptrolle."

Alt-Breisach, 28 Oct. Gestern Abend gegen 8 Uhr fielen einige Schüsse aus dem Fort Mortier rheinabwärts; deßgleichen heute früh. Auch aus Neu-Breisach wurde heute geschossen, und zwar in südöstlicher Richtung (Algolsheim). Seit heute sehen wir wieder die Cernirungs-Ulanen. Wie glaubwürdig versichert wird, wäre dem Festungscommandanten die Nachricht von der Capitulation von Metz von hier amtlich mitgetheilt worden. Gut wäre es, wenn er — falls es noch nicht geschehen sein sollte — auch erführe wie es in den Vogesen und am Dignon und Doubs steht, damit er sich überzeuge daß er auf Entsatz nicht rechnen kann. (Karlsr. Z)

Aus dem **Ober-Elsaß** schreibt die „Karlsr. Ztg." d. d. 1 Nov.: „Von dem Werder'schen Armeecorps liegen auch heute keine neueren Nachrichten vor. Nur hören wir aus glaubwürdiger, wenn auch keineswegs authentischer Quelle, daß sein Hauptquartier am 25 Oct. in Gray an der Saone, auf der Linie Vésoul-Dijon, gewesen sein soll. Dieß würde mit unserer früheren Mittheilung ganz übereinstimmen, wonach der Vormarsch auf letztgenannte Stadt beabsichtigt gewesen sei. Der Mangel an Nachrichten aus deutscher Quelle kann übrigens nicht auffallen, wenn man bedenkt daß dieses Armeecorps täglich weiter in Feindesland vordringt, ohne die erforderlichen Eisenbahnverbindungen mit den nach Deutschland führenden Linien zu haben; denn nach Osten sind dieselben durch Belfort gesperrt, und nach Westen führen sie durch vom Kriege noch nicht berührtes Feindesland. Die Linie rückwärts (Vésoul-Epinal-Luneville) aber zieht durch eine Bevölkerung (in den Vogesen) die zu den verbissensten und heimtückischsten gehört auf welche unsere Heere in Frankreich noch gestoßen sind. Die Aufstellung von Etappen-Detaschements und der Postenlauf sind in Folge dessen von solchen Gefahren umgeben, daß man früher schon die Feldpost nur unter ungewöhnlich starker Bedeckung gehen lassen konnte. Beim weitern Vordringen haben dieselben sich natürlich noch gesteigert, und so scheint man denn von Etappenaufstellungen und regelmäßigem Postenlauf vorerst auf einige Zeit ganz abgekommen zu sein. Die Aufgabe des Werder'schen Armeecorps scheint uns — und auch officiöse Andeutungen laufen auf das gleiche hinaus — eine derjenigen des v. d. Tann'schen Corps analoge zu sein. Wie dieses gegen die sogenannte Loire-Armee entsendet worden ist, so jenes gegen die sogenannte Armee von Lyon. Letztere wird bekanntlich von General Cambriels commandirt und begreift die Garibaldi'schen Schaaren unter sich. Ihnen gilt der Vormarsch des 14. Armeecorps unter General v. Werder. Dasselbe wird diese Armee

— wenigstens innerhalb einer gewissen Gränze — aufsuchen wo es sie findet; es stieß zuerst am Oignon auf Theile derselben und warf sie zurück; jetzt scheint es andere Theile in der Richtung von Dijon aufzusuchen. Aus der Natur der Aufgabe geht hervor daß man nicht erwarten darf dieses Armeecorps werde, ein einziges geographisches Object im Auge, lediglich in gerader Richtung darauf hin operiren. Es wird vielmehr den Feind zu fassen suchen wo er eben steht, und da derselbe, so viel man weiß, im Grund erst in der Formation begriffen ist, diese Formation so rasch als möglich zu stören suchen, und zwar selbstverständlich da wo sie vorgenommen wird. Die Belagerung von großen Festungen, wie Besançon oder gar Lyon, kann nicht von diesem Corps erwartet werden. Unter diesen Gesichtspunkten erklären sich der Marsch auf den Oignon und die Kämpfe daselbst, wie die Abschwenkung nach rechts in der Richtung von Dijon sehr einfach. Und ebenso einfach finden darin die feindlichen Ausstreuungen ihre Widerlegung, welche einmal über das anderemal von angeblichen Rückzügen, „Räumungen" u. dgl. reden."

Straßburg, 29 Oct. Gestern Nachmittags, als die Placate welche die Capitulation von Metz meldeten angeschlagen wurden, versammelte sich vor einem derselben ein ansehnlicher Trupp Menschen und hörte der Rede eines gewissen Johann Geier zu, welcher nicht müde wurde laut zu versichern daß die officielle Depesche falsch sei, und daß Metz noch heute so gut wie gestern von den französischen Truppen vertheidigt werde. Der Redner wurde von einem Polizeibeamten am Kragen gefaßt und abgeführt. Er mußte die Nacht über auf der Wache verbleiben, wo er wohl von seiner Ungläubigkeit curirt worden ist. (Straßb. Z.)

Deutschland.

München, 1 Nov. Dem „Nürnb. Corr." wird geschrieben daß bisher von Seite der bayerischen Minister hier noch kein Bericht über den Verlauf der Conferenz in Versailles eingetroffen. Dafür sei aus dem Hauptquartier die Nachricht gekommen daß dieselben glauben schon im Anfang der nächsten Woche die Rückreise antreten zu können. Demzufolge würden die Verhandlungen einen überraschend schnellen Verlauf nehmen. — Eine Correspondenz der „A. Abdztg." gibt an daß sich die bisher eingelaufenen Adressen zum Anschluß an den Nordbund auf die einzelnen Provinzen folgendermaßen vertheilen: Schwaben zählt beiläufig 250, Mittelfranken 200, die Rheinpfalz 160, Oberbayern 150, Oberfranken 90, Niederbayern 60, die Oberpfalz 50, Unterfranken 30 Adressen. Aus Schwaben sind aus sämmtlichen Landgerichten zahlreiche Adressen eingelaufen, die Landgerichte Höchstädt und Monheim ausgenommen; in Oberbayern fehlen in der Vertretung nur die Landgerichte Rain, Diessen und Schrobenhausen; von den größeren Städten im Lande sind nicht vertreten: Bamberg, Würzburg, Landshut und Regensburg. — Wie die „N. Nachr." melden, geht man hier damit um die festliche Gastfreundschaft welche bayerische Bedeckungsmannschaften in Norddeutschland, zumal in Berlin und den übrigen größeren Städten, wiederholt genossen haben, bei nächster Gelegenheit, wenn eine größere Truppe preußischer Krieger mit französischen Gefangenen hieher kommen wird, zu erwiedern, durch gute Quartiere, Theaterbesuch, Festmahl und mehrfache Geschenke. — Die Gefahren des Feldzugs machen sich nicht nur an den kämpfenden Truppen, sondern neuerlich auch an dem ärztlichen Personal, den Felddiakonen und Krankenpflegerinnen, sehr bemerklich. Bereits ist eine ziemliche Anzahl dieser Diener der Barmherzigkeit den herrschenden Seuchen, namentlich dem Typhus, erlegen. — Vor einiger Zeit brachte die „Allg. Ztg." nach dem „Nbg. Korr." die Mittheilung daß in Bamberg ein Geistlicher, wegen Kanzelvorträgen welche den Lehrerstand verdächtigten, vom erzbischöflichen Ordinariat suspendirt und in strafgerichtliche Untersuchung gezogen worden. Der Betroffene — Beneficiat Dennefeld — wurde indeß kürzlich durch Urtheil des Bezirksgerichts von der Anschuldigung freigesprochen, da sich ergeben hat daß er nicht den Stand der Lehrer im allgemeinen bloßgestellt, vielmehr Ausnahmen ausdrücklich gemacht, und mehr in einer Kritik der Wiener Lehrerversammlung, allerdings in heftiger Weise, sich ergangen hatte.

× **München,** 1 Nov. Se. Maj. der König hat gestern den Vortrag des kgl. Staatsministers v. Schlör entgegengenommen. — Aus Anlaß des tapfern Verhaltens des zweiten bayerischen Armeecorps in dem Gefecht am 19 v. Mts. vor Paris hat der König von Preußen nachträglich dem Major v. Grauvogl und den Hauptleuten L. v. Thüngen, Th. Gröbl und A. v. d. Tann vom 14. Inf.-Reg.; dem Hauptmann des 2. Inf.-Reg. und Adjutanten des Prinzen Otto, W. v. Branca, dem Oberlieutenant F. Schmalz vom 3. Jäger-Bataillon und dem Corporal Ludwig Maier des 4. Artillerie-Regiments das Eiserne Kreuz zweiter Classe verliehen. — Auf dem Platze vor der kgl. Residenz wurden gestern 8 weitere französische Kanonen neben den andern bereits dort befindlichen Trophäen aufgestellt. Es sind gezogene Zwölf-Pfünder. Auf der Laffette einer jeden steht: „Bayerisches Eigenthum" und „Paris 1870." — Die öffentlichen Vorträge welche im Laufe des kommenden Winters dahier gehalten werden sollen, eröffnet Dr. Marquard Barth am 17 d. Mts., und wird „über die politische Entwicklung der Gegenwart" sprechen.

⊙ **München,** 1 Nov. Da sich die Zahl der von der Armee im Felde zurückkehrenden verwundeten oder erkrankten Soldaten mehrt, und sich auch unter den Tausenden Kriegsgefangenen welche im Land untergebracht sind viele Kranke befinden, so vermehren sich auch die Ansprüche an das Sanitätspersonal; es dürfte deßhalb, wie wir vernehmen, schon in nächster Zeit eine weitere Anzahl Militärärzte für den Dienst in der Garnison auf Kriegsdauer angestellt werden, und es möchte zweckmäßig erscheinen wenn die hiezu geneigten Mediciner sich rechtzeitig anmelden würden.

Berlin, 1 Nov. Der König hat auf die ihm vom Feldmarschall Wrangel gebrachten Glückwünsche anläßlich der Capitulation von Metz telegraphisch erwiedert: „Empfangen Sie meinen besten Dank für Ihre Glückwünsche zur Capitulation von Metz. So gehend wird ein Ziel nach dem andern erreicht. Möge das letzte nicht ausbleiben." — Das im Kriegsministerium befindliche Nachweisungsbureau für französische Kriegsgefangene hat sich bekanntlich zur Aufgabe gemacht über den Aufenthaltsort der französischen Gefangenen Ermittelungen anzustellen und Auskunft zu ertheilen. Bei der großen Zahl von Gefangenen welche durch die Capitulation von Metz hinzugetreten ist, dürfte das Bureau indessen, wie der „St.-Anz." sagt, außer Stande sein über diesen Theil der Gefangenen in nächster Zeit Nachweise zu geben. — Der Generallieutenant z. D. und Präsident der mitteleuropäischen Gradmessungscommission, Dr. Baeyer, ist von seiner vor mehreren Monaten angetretenen Dienstreise hier wieder eingetroffen. — Die feierliche Enthüllung des Schiller-Denkmals wird nicht, wie ursprünglich beabsichtigt, am 10 Nov. d. J. erfolgen, die Aufstellung vielmehr wahrscheinlich bis zum nächsten Frühjahr verschoben werden, da der Bildhauer Begas die Garantie für die Aufstellung erst nach mehrmonatlicher Vollendung des Fundaments übernehmen kann.

◘ **Provinz Sachsen,** 31 Oct. In vielen Städten unserer Provinz wo Lazarethe eingerichtet sind, werden natürlich auch Bayern, Württemberger 2c. in der herzlichsten Weise gepflegt. Die Einwohner der betreffenden Städte machen sich ein besonderes Vergnügen daraus die Reconvalescenten zu sich einzuladen, um ihnen angenehme Stunden zu bereiten. Sie werden mit so großer Aufmerksamkeit überall behandelt, daß man von Bayern und Württembergern, die als gesund zu ihren Regimentern zurückkehren, die Bemerkung hören kann: sie hätten gar nicht geglaubt daß die Preußen so freundlich sein könnten, und würden die herzliche Aufnahme die sie gefunden nie vergessen. Ich denke auch diese Art des Verkehrs wird uns zu einer festen Volksindividualität zusammenbilden. — In Nr. 83 der „Evangelischen Kirchenzeitung" hat Professor Leo in Halle in seiner originellen und geistvollen Weise einen Aufsatz „Ein göttliches Drama vor unsern Augen" veröffentlicht, zu dessen Lectüre ich die Leser Ihres Blattes reizen möchte. „Gott sei gepriesen," sagt Leo (der, im Jahr 1799 geboren, die Zeiten der Erniedrigung Deutschlands mit erlebt hat), „daß er mich hat leben lassen mit wachendem, merkendem, erinnerndem Sinne von dem zusammenbrechenden Moment des Todes unseres alten Reichs und all dem Jammer jener Zeit — bis zu der Morgenröthe eines neuen, wo möglich ebenso heiligen, d. h. Gott und Christo nicht in geringerm Maß alle Ehre gebenden neuen deutschen Reichs — aus der Zeit der Stockfinsterniß der stichdunkeln rationalistischen Aera bis zum Aufgang einer neuen hoffentlich glänzend klaren Herrschaft deutschen und christlichen Sonnenlebens!" Nun folgt die Beschreibung der Franzosenzeit — dann heißt es am Schlusse: „So ist nun also das Drama verlaufen welches mit Preußens Demüthigung begann; in welcher Demüthigung aber Gott uns das Mittel sandte in uns zu gehen, und die Mittel weiter zuführte daß wir mit jedem, auch unglücklich verlaufenden, auch uns zurückzuwerfen scheinenden Schritte mehr innere Stärke und Widerstandskraft gewannen, um nun in dem Niederwerfen Frankreichs endlich für alles frühere Satisfaction erhalten zu können — aber, wohlverstanden! nicht ohne von unserer Seite die theuersten Opfer zu verlangen und, was die Hauptsache ist, nicht ohne uns zu immer festerem Gottvertrauen, zu immer tieferer Einsicht daß Hochmuth vor dem Fall bringen würde, zu verhelfen — zu immer tieferer Einsicht daß eigentlich das ganze Leben ein Kampf, ein Krieg ist, und daß wo das Leben seinen Werth und sein wahres Ziel zu verlieren scheint, kein sichereres Mittel auf der Welt zu finden ist als Krieg, der dem rechten Menschen selbst in seinen unglücklichen Wechselfällen der rechte Weg zur Besserung, zur Erziehung für die Seligkeit und zu jeder Tugend ist, wenn er recht verstanden wird. Das Unglück von Jena war schon durch die Schlacht von Waterloo als bezahlt zu betrachten; das lange Leiden unter französischer Niederträchtigkeit mag nun auch als vergütet betrachtet werden, wenn wir den Sieg in rechter Art zu nutzen gelernt haben, aber hüten wir uns daß nicht des Tacitus Worte auf die Cherusker einst auch auf alle Deutschen Anwendung finden: ita, qui olim boni aequique Cherusci, nunc inertes et stulti vocantur (Germ. 36). Daß das Leben seiner innern, gottgegebenen Natur nach ein steter Kampf und Krieg ist, dürfen wir nie vergessen, nie faul werden, sonst wäre die ganze Tragödie die wir erlebt haben nutzlos." Der ganze Aufsatz verdient die größte Beachtung.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien**, 1 Nov. Solange man nicht offen sich zu dem Grundsatze bekennt daß ein völkerrechtlicher Vertrag nichts ist als ein Blatt Papier, welches der eine Theil beliebig zerreißen kann wenn er die Macht dazu zu haben glaubt, solange vielmehr der Satz gilt daß der Contrahent der allen seinen durch einen solchen Vertrag ihm auferlegten Pflichten treu genügt, auch die eben so treue Achtung der ihm daraus erwachsenen Rechte in Anspruch nehmen darf, so lange steht es fest daß der Prager Friedensvertrag Oesterreich die Bürgschaft gewährt daß das Werk der Neugestaltung Deutschlands nur innerhalb der dort gezogenen Gränzen sich vollziehe. Oesterreich kann Gründe haben sein Recht nicht geltend zu machen, und es läßt sich schon jetzt mit Bestimmtheit behaupten — und auch auf deutscher Seite dürfte man darüber vollständig im klaren sein — daß es nichts weniger als gewillt ist bis auf das Tüpfelchen über dem i auf seinem „Schein" zu bestehen; aber das schließt sicher die Pflicht daß man es wenigstens der Mühe werth erachte sich in loyaler Weise mit ihm deßfalls auseinander zu setzen, selbst dann nicht aus, wenn die Lage der Dinge es nahezu zur Gewißheit macht daß ein Hinwegschreiten über den Vertrag für den Augenblick einem thatsächlichen Hinderniße nicht begegnen werde. Und so wird man denn zuversichtlich annehmen dürfen daß es nicht Indiscretion, sondern daß es nur liebedienerische Ungeschicklichkeit und Tactlosigkeit der gröbsten Sorte ist, wenn ein großes rheinisches Blatt, für den Fall wo Oesterreich sich „anmaßen" sollte den Prager Frieden anzurufen, ihm zu bedenken gibt „daß die Heere welche siegreich vor Paris stehen, den Weg vor die Thore Wiens auch wohl zum zweitenmal finden würden."— Das November-Avancement für das Landheer ist heute publicirt worden. Es sind 2 Generalmajore (der Director des Arsenals v. Jüptner und der Divisionär Graf Westphalen) zu Feldmarschallieutenants, 12 Obersten (darunter auch der bisher bloß als General charakterisirte Oberstthofmeister des Kaisers, Fürst Hohenlohe) zu Generalmajoren, 9 Oberstlieutenants zu Obersten, 22 Majore zu Oberstlieutenants und 49 Hauptleute und Rittmeister zu Majoren befördert. — Vice-Admiral Tegetthoff ist vorgestern in Wien eingetroffen, und dürfte im Stande sein alsbald seine Berufsthätigkeit wieder aufzunehmen — ein Beweis daß die neueren Meldungen über seine stetig vorschreitende Genesung vollbegründet gewesen. — Ich glaube heute positiv mittheilen zu können daß das Gesuch in welchem Frhr. v. Münch-Bellinghausen (Friedrich Halm) seine Entlassung als Generalintendant der beiden Hoftheater nachsucht, sich bereits in den Händen des Fürsten Hohenlohe befindet, und daß seine Motivirung die Möglichkeit seiner Nichtgewährung nahezu ausschließt. Daß Heinrich Laube alsdann freilich nicht Generalintendant wird — dazu bleibt Graf Wilczeck designirt — aber mit erweiterten Vollmachten in seine Stellung als artistischer Director des Hofburgtheaters zurückkehrt, gilt als feststehend.

⊻ **Prag**, 29 Oct. Das Ministerium Potozki dürfte sich mit seinem unglücklichen Project der officiellen Candidaturen für den Großgrundbesitz so ziemlich den Todesstoß versetzt haben; wenigstens kommen jetzt Vorgänge zur Sprache die das Ansehen der Regierung hart compromittiren. Bei dem Umstande nämlich daß sich ein Theil des Großgrundbesitzes doch stets von der jeweiligen Regierung beeinflussen läßt, liegt jetzt die Befürchtung nahe daß zwar jene acht Candidaten welche die Regierungsliste mit der Liste des verfassungstreuen Wahlcomite's gemeinsam hat durchdringen, daß aber betreffs der sieben andern eine Stimmenzersplitterung eintritt, wenn die Regierung ihre Liste nicht zurückzieht. Letzteres ist nun für die Regierung auch nicht gut thunlich, und so dürfte das Ganze darauf hinauslaufen daß der Großgrundbesitz nur zur theilweisen Vertretung im Reichsrathe gelangt. Die Regierung möchte nun gern ihr Vorgehen rechtfertigen und die Verantwortlichkeit für diesen Ausgang der Verfassungspartei aufbürden; der verfassungstreue Adel aber ist durch das Vorgehen der Regierung auf das höchste gereizt, und bleibt die Antwort nicht schuldig, indem er mit Erklärungen hervortritt die für das Ministerium arge Beschämungen bilden. Von Seiten des verfassungstreuen Wahlcomité's wird nämlich der Regierung rundweg herausgesagt daß sie ja fast gar keine Candidaten für sich habe bekommen können; ihre ursprüngliche Candidatenliste mußte zurückgezogen werden, weil alle die darauf figurirten sich energisch für die Ehre bedankten; von ihren sieben Candidaten die sie nachträglich der Verfassungspartei zum Tausch gegen sieben der ihrigen vorschlug, haben die zwei bedeutendsten gleichfalls entschieden abgelehnt, und konnten nur mit Mühe bewogen werden nicht offen gegen ihre Aufstellung zu protestiren. Das schlimmste Fiasco aber machte das Ministerium Potozki mit den acht Candidaten der verfassungstreuen Liste welche es auf die Regierungsliste hinübernahm. Diese wollten die „Verdächtigung" welche darin für sie liege nicht auf sich sitzen lassen und haben dem verfassungstreuen Wahlcomité die schriftliche Erklärung abgegeben: daß sie von der Regierung ohne ihr Vorwissen und gegen ihren Willen auf die Liste der officiellen Candidaten gesetzt worden seien, und sich gegen jede Gemeinsamkeit mit denselben kräftigst verwahren. Wie muß es um eine Regierung bestellt sein die solche Erfahrungen macht!

⋁ **Prag**, 29 Oct. Das „Vaterland" bemüht sich meinem Dementi über die angebliche Unterwerfung der Cardinäle Schwarzenberg und Rauscher bezüglich der Beschlüsse vom 18 Juli über die Infallibilität ein Gespräch zweier Cardinäle entgegenzusetzen, das darauf hinausläuft: Cardinal Schwarzenberg habe schweigend beim Abschied vom Papste sich unterworfen. Es ist möglich daß für gewisse artikelschreibende „Vaterlands"-Diplomaten ein Abschiedsbesuch bei Pius IX und eine Verneigung auf Pius' IX mögliche Aufforderung als Zustimmung zur Infallibilität gilt. Cardinal Schwarzenberg wird aber trotz aller „Vaterlands"-Provocationen die „Allg. Ztg." nicht dementiren, und kann sie nicht dementiren. Die „Bohemia" vom heutigen theilt, offenbar aus der Feder eines dem Cardinal Schwarzenberg nahestehenden Geistlichen, auf die von ihr gebrachte „Vaterlands"-Notiz folgende Zuschrift mit, die von Interesse ist.

„Das von dem römischen Correspondenten des „Vaterland" berichtete Privatgespräch zweier Cardinäle ist offenbar unvollständig; es mußte noch hinzugesetzt werden wie denn eigentlich die freundlich einladenden Worte des heil. Vaters gelautet, und wie viel Grad etwa der Winkel der „tiefen" Verbeugung des Hrn. Cardinals betragen habe um als Zustimmung ausgelegt zu werden. Vielleicht war aber auch etwas von dem Inhalt der weiteren Unterredung mitzutheilen, der dieser sein sollenden schweigenden Zustimmung möglicherweise eine sehr deutliche Erklärung hinzufügte. Das „Giornale di Roma" hatte eben einen Act der Zustimmung oder Unterwerfung erwähnt, und sich darum das energische Dementi in der „Allg. Ztg." zugezogen. Wenn sich nun diese Zustimmung in ein bloßes Schweigen verwandelt, so hat jenes amtliche Blatt sich noch nicht aus der Verlegenheit geholfen. In Betreff aller dieser Zeitungsartikel, welche offenbar den Zweck haben den hochwürdigsten Cardinal und mit ihm andere Bischöfe der Minderheit zu einer Erklärung zu pressen, muß denn doch bemerkt werden daß dieß eben so unschicklich als unnöthig erscheint. Die einzelnen katholischen Oberhirten haben auf dem Concil nicht in der Eigenschaft einer privaten Person, sondern als Bischöfe, oder ex cathedra sua, ihr Zeugniß für die Lehr- und Glaubenstradition abgelegt. Was mit diesem Zeugniß weiter gemacht wurde, ist zunächst nicht Sache der einzelnen; welche Schritte dieselben aber künftighin, sei es in oder außer dem Concil, in Betreff der näheren Erklärung ihres Zeugnisses thun werden, möge auch das „Vaterland" lieber abwarten, als seine katholische Gesinnung in Artikeln gegen Bischöfe der Minderheit erproben wollen."

Graf Leo Thun, der geistige Vater des „Vaterlands," muß sehr gut wissen daß Cardinal Schwarzenberg weder vor dem Concil noch seit demselben an die Infallibilität glaubt. Man wird auch in Wien wissen daß auch Cardinal Rauscher sich nicht unterworfen, d. h. daß derselbe eine zustimmende Erklärung nicht abgegeben hat.

Pest, 31 Oct. Während es eine kurze Zeit lang hieß: in Abwesenheit des Grafen Andrassy würde Cultusminister Eötvös die Beantwortung der wesentlich politischen Anträge Simonyi's, Tisza's und Iranyi's übernehmen; während sodann (wie in unserm gestrigen Wiener Bericht angedeutet) der Antrag Simonyi's durch Vertagung und die fast einhellige Mißbilligung aller Parteien beseitigt erschien, ist Graf Andrassy auf einmal nach Pest gekommen, und hat das Bedürfniß gefühlt eine Erklärung über die auswärtige Politik der Regierung zu geben. Simonyi hatte in der heutigen Sitzung des Unterhauses seinen Antrag in längerer Rede dahin begründet daß er „eine Politik des Friedens wolle, es aber für nöthig halte daß das Haus in einer so wichtigen Frage sich äußere. Es solle dieß keine Demonstration gegen die Regierung sein; im Gegentheil wünsche er dieselbe noch in ihrer Friedenspolitik zu bestärken. Allein ganz unthätig könne man dem Riesenkampfe schon im Interesse der Humanität nicht zusehen." Darauf erwiederte der Ministerpräsident: „Ich habe schon zweimal Gelegenheit gehabt die Politik von der sich die Regierung in den äußern Angelegenheiten leiten läßt, vor diesem Hause darzulegen. Das einemal geschah dieß noch vor dem Ausbruch des gegenwärtigen Krieges, das zweitemal im Verlaufe desselben. Beidemal habe ich erklärt daß die Regierung ihr möglichstes thue um den Krieg zu verhindern, und daß sie, nachdem der Krieg ausgebrochen war, in der strictesten Neutralität verharren will: diese Politik wurde von dem größten Theile dieses Hauses gebilligt. (Rufe von der äußersten Linken: Vom ganzen Hause!) Ich habe erklärt daß trotz dieser stricten Neutralität die Regierung nichts versäumen wird um die Monarchie in einen Vertheidigungszustand zu setzen der sie gegen jede Gefahr sicherstellen könne, ohne deßhalb eine Provocation für irgend einen Nachbar zu bilden; diese Politik hat die Regierung bis zum heutigen Tage befolgt. Durch die stricte Neutralität ist die Ertheilung guter Rathschläge an eine der kriegführenden Mächte keineswegs ausgeschlossen, wohl aber fordert die Wirksamkeit derartiger Rathschläge daß sie mit gleichmäßigem Wohlwollen für die beiden kriegführenden Mächte gegeben seien, und dieß schließt den Simonyi'schen Antrag aus. Wenn man der Regierung Neutralität empfiehlt, so kann

man von ihr keine Intervention fordern, denn dieß sind Dinge die sich schlechterdings nicht vereinen lassen. Sollte die Neutralität von anderer Seite gebrochen werden, so wird auch Oesterreich-Ungarn seine ganze bisher unversehrt bewahrte Macht gebrauchen. Die bisherige Befolgung der Neutralitätspolitik hat unser Land vor den Schrecknissen des Kriegs bewahrt, und es ist kein Grund vorhanden jetzt von ihr abzuweichen." Allgemeiner Beifall folgte dieser Rede; das ganze Haus, mit Ausnahme der äußersten Linken, sprach sich gegen die Berathung des Antrages aus. Die Anträge Tisza's (Errichtung einer unabhängigen ungarischen Armee) und Franyi's (Einführung der Personalunion) wurden nicht zur Berathung zugelassen. In derselben Sitzung legte Finanzminister Kerkapolyi die Schlußrechnungen des Jahrs 1869 vor. — Am 26 Oct. wurde, wie schon gemeldet, der Katholikencongreß in Pest mit einer Ansprache des Primas Simor eröffnet. Als Zweck der Versammlung bezeichnete der Redner: der Congreß habe die Autonomie der katholischen Kirche „so zu organisiren, daß wir in allen Mitgliedern unserer Kirche das Gefühl der Nothwendigkeit und Nützlichkeit des Aneinanderschließens erwecken; daß wir die Gläubigen alle noch enger aneinanderknüpfen, und innerhalb jener Gränzen welche uns der unverletzliche Organismus unserer Kirche vorzeichnet, auch der weltlichen Vertretung in Kirchen- und Schulsachen jenen Einfluß gewähren durch den sie zur Uebung ihrer Rechte wie zur Erfüllung ihrer Pflichten gleichmäßig angespornt wird; daß die katholische Kirche und die katholische Bevölkerung unseres Vaterlandes in der Autonomie-Institution eine neuerliche Garantie besitze sowohl für die Sicherung der Freiheit ihrer Religion als auch für die Verwaltung des Kirchenvermögens und für die Unabhängigkeit ihrer Selbstregierung in Kirche und Schule derart, daß sie außer der höchsten Schirmherrschaft des apostolischen Königs keinerlei anderen Einfluß als berechtigt anerkennt als denjenigen welchen als eine staatliche Nothwendigkeit auch jede andere Religionsgenossenschaft zu acceptiren verpflichtet ist; schließlich daß die neue Institution uns in die Lage versetzen soll den Erfordernissen der Kirche und namentlich der Seelsorge zu entsprechen, der katholischen Jugend, von der Dorfschule angefangen bis hinauf, eine solche Erziehung und Ausbildung zu gewährleisten welche Gott angenehm ist, aber auch auf dem Niveau des geistigen Fortschritts der Welt steht (lebhafte Zustimmung), damit wir so in jeder neuen katholischen Generation dem Vaterland eine neuerliche intelligente, lebensfähige, dem König treue, das Gesetz achtende unerschütterliche Stütze schaffen." — Eine Nachricht aus Agram meldet daß der Ban Rauch dem croatischen Episkopat die Wiedereinführung des Placetum regium angezeigt habe. In dem bezüglichen Schreiben heißt es: daß dieß „in Folge einiger Beschlüsse welche das am 8 December v. J. einberufene römische Concil gefaßt hat, und durch welche die Rechte Sr. Majestät als apostolischen Königs von Ungarn und der vereinigten Königreiche verkürzt werden," vom Kaiser unterm 9 Aug. d. J. verfügt worden, und daß also „keine Beschlüsse oder Anordnungen des römischen Concils und Sr. Heil. des Papstes weder proclamirt noch versendet werden dürfen, wenn sie nicht früher der Regierung vorgelegt wurden." Der Episkopat — hofft der Ban — werde es für seine patriotische Pflicht halten diesem Befehl bei jeder gebotenen Gelegenheit Gültigkeit zu verschaffen.

Frankreich.

Der „Constitutionnel" sucht für den Waffenstillstand zu wirken. „Wenn man," so wendet er sich an die Regierung, „auch noch so eifrig für die Fortsetzung des Krieges und noch so gewiß ist daß er gut endigen wird, so ist es doch schwer den Verlockungen des Waffenstillstandes sein Ohr zu verschließen. Geschähe es auch nur aus Nachgiebigkeit gegen England, das die Initiative der Verhandlungen ergriffen zu haben scheint, und gegen die anderen Staaten, die wir zu schonen Ursache haben, könnte man a priori die Eröffnungen zurückweisen welche ein Erwachen der Diplomatie bezeichnen?" Nachdem er die verschiedenen Zwecke eines Waffenstillstandes, welche keineswegs immer einen Friedensschluß enthalten müßten, in sehr lehrreicher Weise hervorgehoben, fährt er fort: „Die Mittheilungen die uns gemacht werden, deuten darauf hin daß der Waffenstillstand der Regierung gestatten wird sich endlich mit dem Land in Verkehr zu setzen und rasch den Zusammentritt einer Constituante hervorzurufen; wenn dieses Ergebniß aus den Vorschlägen des Lord Lyons erhellt, wenn sie sich auf die besetzten Departements so gut wie auf die welche es nicht sind erstrecken, so ist nicht zu zaudern. Wir betrachten nicht weiter bis auf welchen Punkt ein solcher Waffenstillstand gewissen politischen Bestrebungen günstig oder verderblich sein könnte, ob er der Art sei die Macht in den Händen welche sie halten zu verewigen, oder sie ihnen zu nehmen; es genügt uns wenn er eine regelmäßige Regierung einsetzt, die das Recht hat zu befehlen, und welcher niemand Gehorsam verweigert; eine Regierung welche sich in Respect setzt durch die Präfecten, durch die Bürger jeden Ranges und Standes, eine Regierung deren Wort einen bestimmten Wiederhall in der Bevölkerung findet, eine Regierung endlich welche nicht der Unannehmlichkeit ausgesetzt ist sich von einem siegreichen Feinde sagen zu lassen daß die mit ihr abgeschlossenen Stipulationen nicht genügende Garantien der Ausführung besitzen. Von diesem Gesichtspunkt aus könnte der Waffenstillstand der Nationalvertheidigung nur vortheilhaft sein, sowie der Regierung welche die nationale Vertheidigung zur Aufgabe und bis jetzt als einzigen Grund ihres Bestehens hat... Es ist überflüssig hinzuzufügen daß ein Waffenstillstand Preußen nicht so zu Nutzen kommen würde wie uns. Unsere Feinde sind vielleicht des Krieges müde, sie haben vielleicht nöthig ihren Truppen etwas Ruhe zu gönnen und sich neu zu verpflegen, aber sie haben nur militärische Vortheile davon zu erwarten. Wir haben unsererseits dieselben militärischen Vortheile und politische Gründe erster Wichtigkeit. Preußen ist organisirt um zu wissen was Deutschland gern hätte, wer aber kann heute genau wissen was Frankreich will?"

Italien.

⊙ **Florenz,** 30 Oct. Ein treffendes italienisches Sprichwort lautet: „Cose lunghe diventano serpi." Der König Victor Emmanuel und seine Rathgeber mögen gegenwärtig oft des weisen Wortes gedenken. Je länger der Einzug des Königs in Rom sich hinauszieht, desto schlangenhaft verwickelter, heimtückischer, unlöslicher erscheint das Ding. Man erkennt nun wie sehr diejenigen Recht gehabt haben welche empfahlen der König solle sich sofort nach Annahme des römischen Plebiscits nach Rom begeben, sich seinen neuen Unterthanen zeigen und alsbald wieder abreisen. Ein solcher plötzlicher und kurzer Besuch wäre all den Schwierigkeiten zuvor gekommen über deren Beseitigung sich die italienischen Minister jetzt vergeblich den Kopf zerbrechen. Der König hätte nur einen kurzen Ausflug nach der künftigen Hauptstadt gemacht; es wäre natürlich erschienen daß man für ihn nicht gleich einen großen Palast in Bereitschaft hätte setzen können; ohne irgend seiner Würde zu vergeben, hätte er in der Villa welche er bei Frascati besitzt sein Absteigquartier für eine oder zwei Nächte genommen, und wäre von da aus am Tage nach Rom gefahren. Die „Frage des Quirinals" wäre nicht, oder wenigstens vorläufig nicht, zur Sprache gekommen. Man hätte den Papst im ungestörten Besitze seines Palastes gelassen — was sicher viel anständiger und edelmüthiger wäre als ein kleinliches Gezerr über das Eigenthumsrecht oder gar eine gewaltsame Austreibung der päpstlichen Palastbeamten. Die Vernichtung der weltlichen Papstherrschaft ist eine große That, auch wenn sie mit kleinen Mitteln ausgeführt wird; aber daß der welthistorische Kampf des Papstthums und des Königthums in einem Proceß über ein Haus mit einem Garten, in so und so viel Bogen Stempelpapier und ein paar Advocatenreden sein Ende fände, das wäre denn doch eine gar zu niedrige Posse nach so gewaltigem Trauerspiel. Neben den Palästen der antiken Imperatoren und der mittelalterlichen Päpste sollen auch die neuen Könige von Italien sich ihre eigne Wohnung bauen, ohne daß ihre junge Herrlichkeit die von Moderluft erfüllten Grabmäler der Vergangenheit usurpire. Doch freilich, wenn der König seinen Einzug in Rom vertagen wollte bis man ihm eine Hofburg errichtet hätte, würde er die Geduld der Römer auf eine allzu schwere Probe stellen. Und je länger sein Kommen sich verzögert, desto weniger geht es an daß er ihnen nur eine „Stoßvisite" abstatte. Ein anderes, wahrlich nicht kleines Problem ist: wie soll der König bei seiner Anwesenheit in Rom mit dem Papste verkehren, oder nicht verkehren? Er hat den Papst zwar vor wenigen Wochen als seinen Vater angeredet, und ihn seiner kindlichen Ergebenheit versichert. Doch immerhin, falls er sofort nach dem Plebiscit auf wenige Stunden in Rom erschienen wäre, würde man es auffallender gefunden haben wenn der Sohn in so kurz bemessener Frist sich den Segen des Vaters hätte holen wollen, als wenn er sich in ehrfurchtsvoller Entfernung hielt. Daß aber Sohn und Vater eine längere Zeit in derselben Stadt wohnen ohne einander zu sehen und zu sprechen, geht gegen alle Begriffe von verwandtschaftlichem Pflicht- und Anstandsgefühl. Es gibt Leute denen die gleichzeitige Anwesenheit des Königs und des Papstes Pius IX in Rom so wenig möglich scheint, daß sie meinen: der König solle, um nach Rom zu gehen, den Tod des Papstes abwarten. Und allerdings wird es leichter sein sich in ein passendes Verhältniß zu einem andern heiligen Vater zu setzen, welcher niemals selbst weltlicher Herrscher gewesen, und das brennende Gefühl der erlittenen Beraubung nicht oder in sehr viel schwächerm Maß empfindet. Aber die Römer mögen sich nicht aufs Unbestimmte vertrösten lassen; man hat eben den rechten Augenblick versäumt ihrer Ungeduld eine Abschlagszahlung zu leisten.

Rußland.

⌊ **St. Petersburg,** 27 Oct. Unsere Regierung hat beim Ausbruch des französisch-deutschen Krieges eine neutrale Stellung demselben gegenüber eingenommen, weil sie in der Erhaltung des Friedens die für Rußland unerläßliche Bedingung zur Fortentwicklung seiner Reformen erblickte. Nichtsdestoweniger beharrt unsere Presse unter Vortritt der „Moskauer Zeitung" consequent in ihrer Parteinahme für Frankreich, sieht mit scheelem Auge auf die Siege der Deutschen, und erblickt in dem einigen Deutschland die größte Gefahr nicht bloß für Rußland, sondern für das ganze Slaventhum. Den einzigen Trost, die einzige Rettung gegen dieselbe findet die „Börsen-Ztg." in dem engeren Anschluß aller Glieder der großen slavischen Völkerfamilie, die vereint dem Germanismus entgegen zu treten habe. Um diese wichtige Angelegenheit weiter zu berathen,

nimmt sie einen Slaven-Congreß in Prag in Aussicht, träumt von einer Aussöhnung zwischen Polen und Rußland ꝛc. ꝛc. Nun, Deutschland wird ebenso unbesorgt diese Ereignisse abwarten können als unsere Regierung unbesorgt auf diese Kundgebungen einer Presse blickt die nicht das wahre Interesse Rußlands, sondern das ihrer Partei verfolgt. — Gegenüber diesem unerquicklichen Treiben unserer Presse erfreuen sich die materiellen Interessen einer immer größeren Theilnahme und ihre Förderung wird von allen Seiten angestrebt. Kaum hat hier die allgemeine russische Industrie-Ausstellung ihre belebende Thätigkeit geendigt, so ist schon wieder in Odessa eine Ausstellung der Producte des Wein- und Tabakbaues eröffnet (20 Oct.), die Gründung eines Gewerbe-Museums in Moskau ernstlich in Angriff genommen und die telegraphische Verbindung des Amur-Landes, China's und Japans mit Sibirien und Europa durch den „Regierungs-Anz." (vom 18 Oct.) als bevorstehend angekündigt worden. Die Great Northern Telegraph China and Japan Extension Company hat die in diesem Jahr auszuführende Legung der submarinen Telegraphendräthe übernommen. An der Herstellung der Telegraphenlinie von der sibirischen Telegraphen-Station Srjetensk aus längs der Flüsse Schilka und Amur nach Chabarowka und Wladiwostok wird schon seit August vorigen Jahres gearbeitet. Anfangs 1871 wird diese Telegraphenlinie schon die Beziehungen zwischen Europa und Nagasaki in Japan und Hongkong in China vermitteln. — In Anbetracht der großen Bedeutung des Turkestan-Gebiets ist von der h. Synode daselbst ein Erzbisthum eingerichtet worden, dessen segensreiches Wirken im künftigen Jahre beginnt. Beiläufig sei hier noch des Uebertritts von 14 Tschechen zur griechisch-russischen Kirche erwähnt. Dieses an sich einfache Factum erhielt unter der augenblicklichen politischen Stimmung unserer Slavophilen die Bedeutung eines Ereignisses. Die Hauptvertreter dieser Partei wohnten nicht nur der Uebertrittsfeierlichkeit bei, sie feierten dieselbe auch noch in einem Dîner, bei welchem sie natürlich nicht ermangelten sich in Prosa und Versen hören zu lassen.

Griechenland.

Ʒ **Athen,** 23 Oct. Ueber der Aufregung die unter den hiesigen Blättern das Londoner Telegramm über Rußlands Vorschläge zur Revision der Verträge von 1856 und die ausschließliche Protection der Griechen hervorgerufen hat, sind die wichtigeren Tagesfragen über die bevorstehende Kammerauflösung oder die Ergänzung des Personalstandes des Ministeriums fast in Vergessenheit gerathen. Obwohl niemand an die Wahrheit des Telegramms glaubt, so gab doch der Inhalt desselben zu mannichfaltigen Erörterungen Veranlassung. — Wie von einem bösen Alp wurden die Gemüther durch die Nachricht befreit daß die von den Räubern in Livadia gefangen genommenen Grundbesitzer Philon und Leonardides gegen schweres Lösegeld (man hört von 40,000 Drachmen) wieder wohlbehalten in Freiheit gesetzt worden sind. Auch die Botschaft von der Gefangennahme des Bandenführers Krikella, der gefürchteten Geißel der Umgegend des Parnaß, sowie die Tödtung zweier seiner Genossen, brachte etwas Labung in die gedrückte Stimmung. Gleichzeitig mit der Untersuchung über den Raubfall in Livadia wurden durch das Ministerium des Innern sämmtliche Behörden dieser Stadt abgesetzt und unter polizeilicher Aufsicht nach der Hauptstadt gebracht, wo sie sogleich verhört wurden. — Gleich nach der Ankunft des Königs meldete sich eine große Anzahl von Personen im Palais zur Beglückwünschung wegen der Geburt der Prinzessin. So wurden nacheinander an einem und demselben Tage die Oppositionshäupter Bulgaris, Kumunduros und Zaïmis vom König empfangen, wobei es aber nicht zu Erörterungen über die bevorstehende Auflösung der Deputirtenkammer gekommen sein soll. Der „Nationalgardist" veröffentlicht vielmehr daß die Kammer am 1/13 November zur ersten Sitzung zusammenberufen werden wird. — Gestern begaben sich 28 junge Leute, meistens Studenten, per Postdampfer nach Marseille um für Frankreichs Freiheit zu kämpfen. Es bereitet sich noch eine größere Anzahl von Legionisten zur Abfahrt. Auch Sammlungen zu Gunsten der französischen Verwundeten werden von der hiesigen französischen Colonie betrieben und sollen schon 4000 Fr. übersteigen.

Börse, Handel und Verkehr.

Wie man der „A. Abdz." aus **Braunau** berichtet, ist der 15 Nov. als Zeitpunkt der Eröffnung des Betriebs für die **Neumarkt-Ried-Braunauer Eisenbahn** festgesetzt worden, nachdem der ursprüngliche Termin, 1 Nov., als zu eng gesteckt sich erwiesen. Vom Eröffnungstag an werden vorläufig täglich vier Züge zwischen Braunau und Neumarkt verkehren, wovon ein Zug so eingerichtet werden soll daß eine Reise von Braunau nach Wien und zurück an einem und demselben Tage bewerkstelligt werden kann. In Folge des Verkaufs der Bahnstrecke an die k. k. Elisabethbahn erhalten die Actionäre der Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn ihr Actiencapital von 6,400,000 fl. mit $7\frac{1}{2}$ Proc. verzinst zurückbezahlt.

* **Ulm,** 28 Oct. (Tuchmeßbericht.) Obgleich das Geschäft in Berücksichtigung der Zeitverhältnisse auf unserer vorgestern beendigten Herbsttuchmesse nicht als schlecht bezeichnet werden kann, so fehlte es eben doch an dem nöthigen Vertrauen und Animo zum Geschäft, und der Einkauf beschränkte sich deßhalb nur auf die nothwendigsten Bedürfnisse. Indessen haben sich die Preise gegen diejenigen der Frühjahrsmesse wenig verändert. Der Messe wurden im ganzen zugeführt 4128 Stück, und hievon verkauft an Inländer 1018 Stück und an Ausländer 1179 Stück, zusammen 2197 Stück mit einer Umsatzsumme von etwa 150,000 fl. Die nächste Frühjahrs-Tuchmesse findet am 13, 14 und 15 März 1871 statt.

Frankfurt a. M., 31 Oct. Württ. 5proc. Oblig. $98\frac{5}{8}$ P.; $4\frac{1}{2}$proc. 91 bez.; 4proc. 85 G.; $3\frac{1}{2}$proc. $80\frac{1}{4}$ P.; bad. 5proc. Obl. $98\frac{1}{4}$ bez.; $4\frac{1}{2}$proc. —; 4proc. 85 bez.; $3\frac{1}{2}$proc. 82 G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn $108\frac{1}{4}$ P.; 4proc. bayr. Ludwigs-Bahn $134\frac{5}{8}$ P.; bad. 35fl.-Loose $58\frac{1}{4}$ P.; kurh. 40Thlr.-L. $63\frac{1}{2}$ P.; nass. 25fl.-L. —; gr. hess. 50fl.-L. 175 P.; 35fl.-L. 46 P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. $11\frac{1}{2}$ P.; Pistolen fl. 9.45 G fehlend, dito doppelte fl. 9.45 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36, Ducaten almarco fl. 5.35—37; 20Fr.-Stück fl. 9.30—31; engl. Sover. 11.53—57. (Cursbl. d. Frf. B.)

§ **Mailand,** 30 Oct. Das unbewährt gebliebene Gerücht eines abgeschlossenen Waffenstillstandes hat die zwar langsame aber progressive Besserung auf alle italienischen Papiere nicht verhindert. Vielmehr haben nach der gestern hier angelangten amtlichen Bestätigung der Capitulation der Festung Metz alle Papiere noch eine weitere Besserung auf die vorgestrigen Curse erfahren. Schlußcurse: Rente 58.80 Ende d. M. und $58\frac{7}{8}$ Ende November. Reports für November 05 Cent., Anlehen 1866 $78\frac{5}{8}$, Meridionale 333.50, deren Obligat. 172, Banken 2400, Lombarden-Obligat. 243, Domänen 441, Kirchengüter 78.60, Tabaksobligat. 463, bezügliche Actien 695, Bons der Meridionalen 419, lomb.-venet. Anlehen 1850 $87\frac{1}{2}$, 5proc. Municipalanlehen 1860 $81\frac{1}{2}$, 20Frc.-St. 20.94, Disconto $4\frac{5}{8}$ Proc. Fremde Devisen: Frankreich Sicht $104\frac{3}{4}$, weniger 6 Proc., London 3 M. 26.10, mehr $2\frac{1}{2}$ Proc., Frankfurt a. M. 218 und 4 Proc. Wien $208\frac{1}{2}$ und 6 Proc. — Seide: In der Hoffnung eines baldigen Waffenstillstandes zwischen den beiden kriegführenden Mächten eröffnete die Seidenwoche vielmehr lebhaft; in den darauf folgenden Tagen jedoch und bis zum Schlusse der Woche stellte sich der Markt neuerdings flau. Unter den Verkäufen notiren wir: Höchstfeine Organsini $\frac{18}{22}$ von Fr. 107—108; hochfeine $\frac{22}{26}$ von Fr. 102—103; schöne gangbare $\frac{24}{28}$ Fr. 92; gangbare $\frac{18}{22}$ von Fr. 92—95, $\frac{20}{24}$ Fr. 90, $\frac{24}{26}$ Fr. 87. In Tramen wurden untergebracht, in geringen Verhältnissen, in schönen Qualitäten $\frac{24}{28}$ und $\frac{28}{30}$ von Fr. 90—91, $\frac{18}{22}$ Fr. 91.50. Zu 3 Fäden $\frac{32}{36}$ Fr. 90, zu 2 Fäden gute gangbare und gut verarbeitete Fr. 83; gangbare $\frac{36}{44}$ Fr. 75. Asiatische Tramen in den Titeln von 32—50 um Fr. 90 herum. Gute gangbare Rohseide $\frac{9}{12}$ Fr. 77; schöne Sorte geboten von Fr. 82—85. Wenig in Abfällen mit stationären Preisen.

Neueste Posten.

Wien, 31 Oct. Wie die „N. Mil.-Z." vernimmt, hat das gemeinsame Kriegsministerium, im Einvernehmen mit der Marinesection, die „Auflassung" der Festungswerke von Lissa beschlossen und dieser Beschluß die kaiserliche Sanction erhalten.

Prag, 31 Oct. Anläßlich des vom Prager Stadtrathe gefaßten Beschlusses die Josephsstädter deutsche Schule zu sperren, wurde vom Statthalter angeordnet die Schule behufs Verhinderung der Sperrung durch Polizei besetzen zu lassen, weiters die Sequestrirung der städtischen Gefälle, um Lehrer und Schule zu erhalten. (Wand.)

Messina, 30 Oct. Vom Aetna wird ein neuer Ausbruch gemeldet; die Lava fließt auf der Seite gegen Bronte und Paterno herab; der letztere Ort ist schwer bedroht. (T. N.)

Peking, 16 Oct. Ein Decret ordnet die sofortige Hinrichtung von 20 Chinesen zu Tien-tsin an. Zwei Magistratspersonen wurden verbannt. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Avis für Damen. Ein Mann aus achtbarem Hause, Mitte der Dreißiger, bisher im In- und Ausland als Finanzbeamter und Staatsökonom thätig, sucht sich auf sein erworbenes, eine Bahnstunde von der Residenzstadt München entfernt liegendes Besitzthum zu verehelichen. Fragliches Besitzthum, urkundlich Edelsitz, mit noch bestehenden besondern Rechten, repräsentirt einen Werth von **zweimalhunderttausend Gulden,** ist sehr rentabel und wegen der herrlichen Umgebung und Lage gegen das Hochgebirg äußerst belebt. Hierauf Reflectirende, auch im Wittwenstand lebende Damen aus achtbaren Familien, die diese äußerst günstige Gelegenheit zu einer glücklichen Verehelichung benutzen wollen, werden gebeten etwaige Offerte unter genauer Angabe des Standes, Vermögens und sonstigen Verhältnisse in verschlossenen Converten, mit der Bezeichnung **B. C. R. Nr. 345** und mit Photographie belegt, an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Comp.,** Schäfflergasse Nr. 16 in **München,** gelangen zu lassen, welches Institut strengste Discretion beiden Theilen gegenüber zusichert. [9752-53]

Feldpost-Abonnements auf die Allgemeine Zeitung

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von fl. 4 per Quartal und eine kleine Convertgebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages damit beauftragen, das Blatt **ohne jede Mehrkosten täglich** von hier aus direct nach Frankreich zu versenden. — Den vielen süddeutschen und speciell bayerischen Anhängern unserer Zeitung wird die Einrichtung sehr willkommen sein, und wir ersuchen deßhalb diejenigen verehrlichen Abnehmer welche die Allg. Ztg. bereits feldpostmäßig beziehen, um möglichste Verbreitung dieser Benachrichtigung.

Augsburg. **Die Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 307. Donnerstag, 3 November 1870.

Uebersicht.

Aus dem schönen Elsaß. (III.) — J. Reitzes. Zur Geschichte der religiösen Wandlung Kaiser Maximilians II. — Der Krieg. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Saarbrücken,** 2 Nov. Nachdem Sonntag und Montag viele Gefangenenzüge durchgekommen, passirte gestern ein Extrazug mit Le Boeuf, Canrobert, Ladmirault, Frossard und Generalstabsofficieren, und zwei Züge mit Officieren. 70,000 gefangene Soldaten werden hier per Bahn passiren, 85,000 andere mit einer Bedeckung von 1600 Mann für je 1000 (?) marschiren nach Saarlouis, und werden von da mit der Eisenbahn über Trier weiterbefördert.

* **Versailles,** 31 Oct. (Officiell.) Prinz Friedrich Karl meldet: Bei Metz sind 53 Adler mit Fahnen abgeliefert. — Thiers ist heute Mittags hierher zurückgekehrt. Sonst ist vor Paris nichts vorgefallen. — Die Vorposten Werders trafen am 27 d. in der Umgegend von Gray auf feindliche Truppen und schlugen dieselben überall in die Flucht; gefangen wurden 15 Officiere und 500 Mann.

* **Versailles,** 1 Nov. Der Verlust der zweiten Garde-Infanterie-Division in dem Gefecht vom 30 Oct. beträgt 34 Officiere und 449 Mann. Das Fort Valérien feuerte gestern Abends und heute früh sehr lebhaft, ohne daß diesseits irgendwelcher Verlust erlitten wurde.

* **London,** 2 Nov. „Daily News" berichtet aus Tours, 1 Nov.: Das Entlassungsgesuch Bourbaki's ist angenommen worden. Die „Times" dementirt die Nachricht von einer angeblichen Zusammenkunft zwischen dem Grafen von Paris und dem Grafen von Chambord zu Coppet; ersterer habe Twickenham seit einem Monat nicht verlassen.

|| **Trient,** 2 Nov. Seit 14 Stunden wüthet hier eine Feuersbrunst. Die Vorstadt San Martino ist abgebrannt; bei dem heftigen Sturm konnte das Feuer noch nicht gelöscht werden; der Schrecken und das Unglück sind groß.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 2 Nov. Die „Prov.-Corr." meldet: Von den bisher vor Metz verwendeten Truppen wird das 7. Armeecorps (Westfalen und Hannoveraner unter General v. Zastrow) in Metz bleiben und zugleich zu weiteren Operationen gegen Thionville verwandt werden. Die Division Kummer bringt die gefangenen Franzosen nach Deutschland und bleibt dann in der Heimath. Der größere Theil der Armee von Metz bleibt unter dem Oberbefehl des Prinzen Friedrich Karl, vermuthlich zu Operationen gegen den Süden und die Mitte Frankreichs. Die von der früheren ersten Armee verfügbar gewordenen Corps werden voraussichtlich unsere Herrschaft im Norden ausbreiten und befestigen. Das Befinden des Königs ist fortdauernd befriedigend.

* **Berlin,** 2 Nov. Ein Erlaß Bismarcks vom 28 Oct. an den Grafen Bernstorff beantwortet die Depesche Grauville's vom 20 Oct.; sie betont die Ueberzeugung daß es vor allen Dingen nöthig sei dem französischen Volk die Wahl einer Nationalvertretung zu gestatten. Die Bereitwilligkeit deren Zustandekommen zu fördern, ist deutscherseits vollständig documentirt. Es fehlt aber die Zustimmung der Pariser Machthaber. Das Bestreben Englands könne nur dankbar anerkannt werden, obgleich zu befürchten sei daß die Pariser Regierung dasselbe mißverstehe und darin eine Ermuthigung zu fernerem Widerstande finde. Deutscherseits könne nach den gemachten Erfahrungen selbstverständlich keine Initiative zu neuen Verhandlungen ergriffen werden. Der Erlaß schließt mit der Versicherung daß man jeden von französischer Seite zugehenden, auf die Anbahnung von Friedensverhandlungen gerichteten Vorschlag bereitwillig entgegennehmen und mit aufrichtigem Wunsch auf die Wiederherstellung des Friedens prüfen werde.

Weitere telegraphische Depeschen siehe unter Krieg.

Aus dem schönen Elsaß.

III. *)

** Als der junge Goethe — es sind gerade hundert Jahre her — in Straßburg studierte, war in den Elsäßer Städten und Dörfern fast alles noch so deutsch wie in Frankfurt oder Rüdesheim. Die volksthümliche Gewöhnung war übermächtig, und das Französische hatte noch gar große Scheu vor diesem kernfesten Stück Deutschland, und faßte den Gedanken nicht es verwälschen zu wollen. „Elsaß war noch nicht lange genug mit Frankreich verbunden, als daß nicht noch bei Alt und Jung eine liebevolle Anhänglichkeit an alte Verfassung, Sitte, Sprache, Tracht sollte übrig geblieben sein. Wenn der Ueberwundene die Hälfte seines Daseins nothgedrungen verliert, so rechnet er sich's zur Schmach die andere Hälfte freiwillig aufzugeben. Er hält daher an allem fest was ihm die vergangene gute Zeit zurückrufen und die Hoffnung der Wiederkehr einer glücklichen Epoche nähren kann." So war damals nach Goethe's Schilderung noch die Stimmung der Straßburger. Auch gab es neben dem Landvolk, das in seiner deutschen Natur unverwüstlich, und neben dem Bürgerstand, der noch in reichsstädtischen Ansichten feststand, noch eine Anzahl fürstlicher Gebietsherren, wie die Wittelsbacher von Rappoltstein, die Hessen-Darmstädter von Hanau-Lichtenberg, die Leiningen und andere, welche mit dem deutschen Reich auf das engste zusammenhiengen. Elsaß gehörte noch zu Deutschland, bloß äußerlich war es Frankreich angeheftet. Für seine Verwaltung bestand noch eine besondere deutsche Kanzlei in Versailles. Vor Augen hatte man stets die andere Seite des Rheinthals, das tägliche Gespräch ergieng sich über dießrheinisch und überrheinisch. Beide Thalhälften gehörten nun einmal zusammen wie die duftenden Hälften einer köstlichen Aprikose. Goethe selbst schrieb nicht anders als daß die berühmte Zaberner Steige, welche über die Vogesen führt, erst den Eingang in das französische Königreich eröffne. Und gar behaglich, durchaus deutsch anmuthend, schildert er wie die hübschen Bürgermädchen in Straßburg, selbst in einigen vornehmeren Familien, ihre deutsche Landestracht mit der französischen nicht vertauschen wollten, wie die Straßburger leidenschaftliche Spaziergänger waren, wie man an keinem der unzähligen Lustörter vorbeischlenderte ohne einen fröhlichen Haufen bei Musik und Walzer zu finden, wie die Pfänderspiele und das Lachen und Jubeln des jungen Volks anfiengen wenn das Tanzen aufhörte. Seitdem ist die deutsche Freudigkeit an Natur und Menschen im Elsaß bedeutend kälter geworden. Es siedelte sich dafür der französische trockene Geschäftsernst an, der auf praktischen Gewinn gerichtete Hab- und Ehrtrieb, welcher schon damals Goethe in Straßburg belehrte: er müsse in der Rechtswissenschaft seine vielen Ideen zu Hause lassen, und sich bloß an das Gegebene und Nothwendige halten. Wo gäbe es jetzt in Straßburg, obgleich die Tischgesellschaften unter jungen Leuten noch wie früher bestehen, eine so fröhliche und geistig angeregte Genossenschaft von Studenten wie Goethe sie mit seinem Lerse und Weyland, Engbach, Jung-Stilling und den andern bildete? Professoren aber wie Schöpflin, Lobstein, Oberlin, Koch müßte man mit der Laterne suchen. Nur die Neigung zum scharfen Spott, zur bittern Lauge, mit welcher damals die Straßburger den Pariser Hof und die Minister übergossen, dauert wohl noch unverändert fort, und wird sich jetzt mehr in östlicher Richtung äußern.

Goethe war bei seiner Ankunft in Straßburg kaum im Gasthof abgestiegen als er schon zum Münster eilte, und von der Platform des Thurms die ansehnliche Stadt überschaute, die weit umher liegenden mit herrlichen dichten Bäumen besetzten und durchflochtenen Auen, diesen auffallenden Reichthum der Vegetation, die, dem Laufe des Rheins folgend, die Ufer, Inseln und Werder schmückt und hervorhebt, und all die reizende Abwechslung von Wald und Wiese und tiefem Thalgrund und Gebirge. „Denkt man sich nun zwischen diesen üppig ausgestreckten Matten, zwischen diesen fröhlich ausgesäeten Hainen alles zum Fruchtbau schickliche Land trefflich bearbeitet, grünend und reifend, und die besten und reichsten Stellen desselben durch Dörfer und Maierhöfe bezeichnet, und eine solche große und unübersehliche wie ein neues Paradies für den Menschen recht vorbereitete Fläche näher und ferner von theils angebauten, theils waldbewachsenen Bergen begränzt, so wird man das Entzücken begreifen mit dem ich mein Schicksal segnete, das mir für einige Zeit einen so schönen Wohnplatz bestimmt hatte."

Seine Vorahnung trog ihn nicht. Er erlebte hier die erste reine Liebe, gegen deren himmlisches Glück doch alles was das Leben später bringt, Ruhm und Reichthum und der Anblick des Schönsten und Herrlichsten auf der ganzen Welt, nimmermehr Ersatz bietet. Jedes Wort das Goethe von dem lieblichen zarten Kinde zu Sesenheim, das mit seiner fröhlichen friedensstillen Seele alles so bald ins Leichte und Gleiche brachte, geschrieben, floß ihm aus tiefstem Herzen. Noch jetzt ist ein süßer wohlthuender Zauber in seiner Schilderung, es weht darüber hin die leichte lichte Rheinluft, das heitere Himmelsblau, das am Oberrhein so hoch und strahlend sich wölbt. „Man dürfte sich nur der Gegenwart hingeben, um diese Klarheit des reinen Himmels, diesen Glanz der reichen Erde, diese lauen Abende, diese warmen Nächte an der Seite der Geliebten oder in ihrer Nähe zu genießen. Monate lang beglückten uns reine ätherische

*) S. Nr. 300, Beil.

Morgen, wo der Himmel sich in seiner ganzen Pracht wies, indem er die Erde mit überflüssigem Thau getränkt hatte; und damit dieses Schauspiel nicht zu einfach werde, thürmten sich oft Wolken über die entfernten Berge, bald in dieser, bald in jener Gegend. Sie standen Tage, ja Wochen lang, ohne den reinen Himmel zu trüben, und selbst die vorübergehenden Gewitter erquickten das Land und verherrlichten das Grün, das schon wieder im Sonnenschein glänzte ehe es noch abtrocknen konnte." Ja, das ist das herrliche Land am Oberrhein. Jeden muthet es an in dieser Schilderung der einmal dort ein paar Tage glücklich gewesen.

Wer aber könnte verkennen daß in Goethe's Straßburger Zeit edle und mächtige Antriebe entstanden, welche in Literatur und Leben unseres Volkes zu bedeutenden Erfolgen gediehen! Hier, als sein junges männliches Herz die Seligkeit echter Liebe erfüllte, lehrte sie ihn dichten, süß und lauter und ungekünstelt, wie innere Melodie und Drang ihm geboten. Hier trafen ihn Herders grimmberedte Worte, die alles falsche Schimmerwerk zusammenrissen und ihn gleichsam hinstießen auf Natur und Wahrheit. Herder wollte in Straßburg durch berühmte Professoren sich von einem häßlichen Augenfehler operiren lassen, ihm winkte in der Ferne ein geliebtes Mädchen, von welchem er mit unverzerrtem Gesichte das Jawort zu holen dachte. Die schmerzhafte Cur gelang nicht, und sein verbittertes Gemüth ergoß sich mit unbarmherzigem Spott über Goethe's poetische Anfänge, die sich noch vor Boileau fürchteten. Goethe ertrug Herders gallige Redeströme in Geduld und Hoffnung, sie waren ihm wie ein heilsames Bad, denn es gieng ihm dabei die freudige Erkenntniß dessen auf was ewig schön und wahr bleibt. Nun verstand er vollends das hochgewaltige Gedicht das in Stein täglich vor ihm stand, den Münster, der täglich ihn wieder anreizte zum Beobachten, Messen und Nachdenken. Unter Tadlern der gothischen Baukunst war Goethe aufgewachsen, wie er erzählt, und hatte seine Abneigung gegen die vielfach überladenen verworrenen Zierrathen genährt, die durch ihre Willkürlichkeit einen religiös düstern Charakter ihm höchst widerwärtig machten. Jetzt aber glaubte er eine neue Offenbarung zu erblicken, er erkannte daß im Straßburger Dom das Erhabene, ja das Ungeheure mit dem Gefälligen in Bund getreten war. Nun horchte er auch auf Oberlin, der ihn zu den Denkmalen des Mittelalters hinwies und mit ihren Resten und Ruinen, Siegeln und Documenten bekannt machte, es sogar wagte ihm Neigung zu den alten deutschen Minnesängern einzuflößen. Zwei mächtige Gestalten, die den Jünglingen und Männern unserer Nation so vertraut werden sollten als wären sie Familiengenossen — der Götz und der Faust — senkten sich während seiner Straßburger Zeit tief und tiefer in Geist und Seele ein, um daraus in köstlicher und tiefsinniger Dichtung emporzublühen.

Mit einem Worte: dort wo er den Münster „an alter deutscher Stätte gegründet und in echter deutscher Zeit so weit gediehen fand," wurde Goethe wieder deutsch, grunddeutsch, soweit das Grunddeutsche Recht auf der Welt hat, indem es sich veredelt und bereichert durch die Bildungsschätze des Christenthums und der alten und neuern Völker. Das Französische war Goethe von Jugend auf lieb und vertraut wie eine zweite Muttersprache: weil er sich ihrer mit größerer Leichtigkeit bedienen wollte, hatte er Straßburg all den andern deutschen Hochschulen vorgezogen. Nun ärgerte ihn den ganzen Tag, wenn er etwas gutes auf Französisch sagen wollte, wie man ihn immer und immer auf den Ausdruck zurückwies: die Form schien alles zu gelten, die Sache wenig. Er erfuhr daß der Franzose den Fremden nur dulde, ihn aber keineswegs in den Schooß der einzig sprachseligen Kirche aufnehme. Selbst der vornehme Schöpflin konnte es mit seinen glänzenden französischen Reden niemandem recht machen. Ihn so gut als Friedrich den Großen behandelten die Franzosen als einen Eindringling, dem es, wie jedem Deutschen, ewig an Geschmack fehle. Goethe und seine Genossen ärgerte diese pedantische Ungerechtigkeit, sie überzeugten sich daß alles Mühen vergebens sei um den Franzosen durch die Sache genug zu thun, und faßten den Entschluß die französische Sprache gänzlich abzulehnen und sich mit Gewalt und Ernst der Muttersprache zu widmen, in dieser aber nichts gelten zu lassen als Wahrheit und Aufrichtigkeit des Gefühls und den raschen derben Ausdruck desselben. Jetzt erkannten sie die französische Literatur als eine vornehme bejahrte Matrone, die französische Kritik als bloß verneinend und mißredend. Der allmächtige Voltaire erschien jetzt den Jünglingen, welchen als beste Führerin im Leben und Lernen, die Redlichkeit gegen sich selbst und andere, vor Augen schwebte, nackt in seiner parteiischen Unredlichkeit, Diderot dagegen in allem worin die Franzosen ihn tadelten als ein wahrer Deutscher. Schlugen sie einen Band des ungeheuern Werks der Encyklopädisten auf, so meinten sie in einer großen Fabrik zu sein mitten zwischen schnarrenden Spulen und Webstühlen, und das berühmte Système de la nature kam ihnen so grau und todtenhaft vor, daß sie wie vor einem Gespenste schauderten. So waren sie denn „an der Gränze von Frankreich alles französischen Wesens auf einmal bar und ledig."

Das war vor hundert Jahren. Das Zeitalter Ludwigs XIV überströmte noch Europa mit seinem Glanze, Paris war die Meisterin aller schönen Künste, Schöpferin alles Wissens. Wer in Europa sich gebildet nannte, steckte tief im Franzosenthum, und gut französisch reden erschien schon für sich allein als Diamant höchster Veredlung. Damals geschah es auf dem gesegneten Boden Straßburgs, welches hoffnungslos dem Feind überantwortet war, daß deutsche Jünglinge zu dem Entschluß kamen das französische Wesen abzuwerfen. Sollten nicht auch die Straßburger eines Tags diesen Entschluß fassen können? Sollte es auch ihnen nicht endlich wie Schuppen von den Augen fallen?

Die Sachen stehen doch jetzt anders als zu Goethe's Zeit. Elsaß wurde glorreich von den Deutschen wieder erobert. Dank, tausendfachen Dank unsern Tapfern und dem schwungreichen und stahlscharfen Geist ihrer Führer: wir dürfen jetzt nicht mehr mit geheimer Trauer im Herzen am Rheinufer stehen. Von jeder Berghöhe hüben und drüben „wiederholt sich dem Auge das herrliche Elsaß, immer dasselbe und immer neu; ebenso wie man im Amphitheater, man nehme Platz wo man wolle, das ganze Volk übersieht, nur seine Nachbarn am deutlichsten, so ist es auch hier mit Büschen, Felsen, Hügeln, Wäldern, Feldern, Wiesen und Ortschaften in der Nähe und in der Ferne." Jetzt mag der Deutsche frohen Sinns hüben und drüben von den Höhen niederschauen, er überblickt im schönsten Lande diesseits der Alpen nur deutsches Eigenthum, verherrlicht durch alte reiche Geschichte, durch erhabenste Schönheit der Kunst, durch den Ruhm unsterblicher Siege.

Alles Franzosenthum hat eine Niederlage erlitten, so tief und weit daß keine noch so ungeheure Lüge diesen Abgrund mehr verdecken kann. Die „beste Armee der Welt" vermochte nicht ein einziges Gefecht zu gewinnen, „das Volk an der Spitze der Bildung" erwies sich als ein Sumpf voll Fäulniß und Verwilderung. Man sah wieder einmal recht deutlich wie wenig eigentlich an ausdauernder Stärke, an Weisheit und echter Humanität hinter den Franzosen steckt. Das Volk der geduldigen Arbeit aber hob sich mit einemmal hochgewaltig empor, und unberechenbar sind die culturhistorischen wie die politischen Folgen dieser Tage.

Jetzt könnten der deutschen Thatkraft wohl zwei Dinge in Straßburg gelingen, welche den Bewohnern dieser Stadt wie ein Wunder erscheinen würden. Das eine wäre ein Baudenkmal würdig dieser großen Zeit, das andere eine Veränderung der Stadt, wie sie ihren Eintritt in ein machtvolles, freies und rüstig aufstrebendes Volk bezeichnen müßte.

Goethe wünschte daß man Studien und Original-Bauriſſe über unsere Dome recht veröffentliche, „damit uns die große und riesenmäßige Gesinnung unserer Vorfahren zur Anschauung gelange, und wir uns einen Begriff machen können von dem was sie wollen durften." Nun gelang es den Kölner Dom in unsern Tagen auszubauen, und es läßt sich die gar nicht mehr lange Zeit berechnen wann das Kreuz auf den Thürmen errichtet wird. Vielleicht ließe sich was am Kölner Dom gelernt wurde, sowohl im Beschaffen von Geldmitteln als in ihrer gedeihlichen Verwendung, am Straßburger Münster bethätigen. Er hat bloß einen Thurm, der andere fehlt noch immer. Auch der stehende Thurm bedarf in seiner Höhe eine andere Krönung. Die ursprünglichen Bauriſſe waren früher noch vorhanden: hoffentlich wird nicht auch ihren Untergang der unselige Mensch auf dem Gewissen haben der in seinem echt französischen Haß gegen die alten Handschriften, die er nicht verstand, sie verbrennen ließ. Natürlich aber dürften wir an ein so großes Werk nicht eher denken als bis tausend andere Schäden welche der Krieg verursacht hat beseitigt wären. Der Entschluß aber den Straßburger Dom nach des großen Erwin von Steinbach Planen auszubauen, würde ein königlicher Schmuck des Jahres 1870 sein, in welchem Straßburg wieder deutsch geworden.

Ueber solch einen Entschluß würden die jetzigen Straßburger die Hände über den Kopf zusammenschlagen, sie würden sich beugen vor der Majestät des deutschen Volksgeistes. Jedoch nach einer andern Wohlthat sehnen sie sich noch mehr. Die Stadt in den Händen der Franzosen war eingeklemmt von Festungswerken und wurde wenig gefördert in ihrem gewerblichen Aufschwung. Vielleicht ließe sich Straßburg als Festung auch durch weit nach außen gelegte Forts behaupten, wie zu Köln und Mainz, vielleicht erschiene ein großes verschanztes Lager an einem Haupteingang des Wasgau-Waldes ebenso vortheilhaft. Gewiß aber könnte die enge Umgürtung der Stadt wegfallen, Straßburg Licht, Luft und Freiheit erhalten. Wie bald würden junge Kauf- und Gewerbsleute aus Deutschland herbeiströmen um Straßburgs herrliche Lage an der großen Weltstraße von Wien nach Paris auszunützen, um die unerschöpfliche Fruchtfülle des Elsaßes zu verwerthen. Wie bald würde die Straßburger Neustadt ihre Prachtstraßen bis zum Rhein vorschieben! In der Altstadt möchten unterdessen die alten grimmigen Halbfranzosen poltern, solange es ihnen noch Spaß macht.

J. Neizes.

Zur Geschichte der religiösen Wandlung Kaiser Maximilians II. *)

M. K. Es kann nicht Verwunderung erregen, oder unerklärlich scheinen, daß ein Kaisersohn aus dem streng katholischen Geschlecht der Habsburger der alten Lehre abtrünnig wurde, denn die große reformatorische Bewegung des 16. Jahrhunderts ergriff alle Geister; räthselhaft aber ist die Erscheinung daß Maximilian II die schon im jugendlichen Alter lauter in sich aufgenommene neue Lehre, der er bis an sein Lebensende treu blieb, niemals öffentlich bekannte, noch den von seiner Thronbesteigung gehegten Erwartungen seiner Glaubensgenossen in irgendeiner Hinsicht entsprach. Alle Geschichtschreiber welche diese Frage behandelten, entschieden sich, unläugbar richtig, für politische Abhaltungsgründe, irrten aber bei den speciellen Angaben derselben.

Der Verfasser der überschriftlich genannten Abhandlung weist nach daß Maximilian die Sache der Reform nicht bloß zur persönlichen gemacht, sondern sie als Aufgabe seiner Regierung betrachtet hatte. Es fehlt auch nicht an Andeutungen daß er als Thronfolger den Entschluß gefaßt hatte von der katholischen Kirche sich loszusagen und ein protestantisches Kaiserthum herzustellen. In diesem Entschluß werden ihn auch gewiß seine Lehrer, Melanchthon und die protestantischen Fürsten, mit denen er in Verbindung stand, bestärkt haben. Wenn der Verfasser hiezu auch Maximilians Abneigung gegen Spanien rechnet, hervorgerufen von Karls V Streben seinem Sohne Philipp II die Kaiserkrone zu verschaffen, so sieht er dießfalls gewiß nicht falsch; denn ohne Einfluß auf Maximilians Gesinnungen dürfte der tief gefühlte und unverhohlen in den stärksten Ausdrücken geäußerte Groll wegen dieser Zurücksetzung um so weniger geblieben sein, als sein Vetter Philipp sich um die Nachfolge im deutschen Reich förmlich und offenkundig bewarb. Solange Maximilian der Regierung fern stand, hielt er an seinen jugendlichen Reformentwürfen fest, aber von dem Zeitpunkt seiner Erhebung zum König von Böhmen (1562) und Ungarn (1563) gab er sie auf, mußte sie aufgeben, weil er nun, eingeweiht in die Regierungsangelegenheiten, von der mit diesen Entwürfen unvereinbaren politischen Sachlage eine völlig veränderte Anschauung gewann. Zunächst konnte er sich nicht verhehlen daß die jüngere habsburgische Linie in Oesterreich des Beistandes der ältern spanischen in keiner Beziehung entbehren konnte. Spanien gab Geld und abermals Geld zu den Türkenkriegen, die, blieb diese mächtige Hülfsquelle, für die es keinen Ersatz gab, weg, nicht fortgeführt werden konnten. Spaniens Macht und Ansehen übten auf die auswärtigen Verhältnisse einen Einfluß, dessen Zuhülfenahme für Oesterreich ein nicht zu beseitigendes Bedürfniß war, wenn es seine Absichten erreichen sollte. Mit dem Antheil Maximilians an der Regierung drängte sich ihm das entweder früher nicht wach gewordene oder nicht gründlich erwogene Gefühl seiner Abhängigkeit von Spanien gleich von vornherein so lebhaft auf, daß wir ihn eifrig bestrebt sehen mit Spanien das beste Einvernehmen anzubahnen. Zur Befestigung desselben sandte er schon im Jahr 1563 seine Söhne Rudolf und Ernst an den spanischen Königshof, und unterhielt mit dem ihm nicht lange vorher verhaßt gewesenen Vetter Philipp, der ihm edelmüthig entgegenkam, den freundschaftlichsten Briefwechsel.

Zunächst war es also das Staatsinteresse von welchem Maximilian sich bewogen fand seine kirchlichen Reformplane aufzugeben. Man hat bisher mit demselben das dynastische verwechselt, und die in Aussicht gestandene Vermählung des spanischen Thronerben mit der Erzherzogin Anna, dann die Heirath Philipps mit der Braut seines Sohnes als den hauptsächlichen Erklärungsgrund von Maximilians Gesinnungswechsel angesehen. Diese bloß aus einer Combination geschöpfte Aufstellung ist ganz unrichtig. Aussicht auf die Erwerbung Spaniens gaben die erwähnten Heirathen nicht, weil von ihnen Erben zu erwarten standen. Sie eröffnete sich in bestimmter Weise erst nach dem Tode des Don Carlos. Traf Maximilian nach demselben Anstalten seinem Hause die Nachfolge in Spanien zu sichern, dann ist unzweifelhaft das dynastische Interesse das seine Entwürfe vernichtende Element. Inzwischen wird diese Voraussetzung durch geschichtliche Thatsachen widerlegt. Nach Don Carlos' Tode ließ Philipp dem Kaiser den Wunsch eröffnen einen seiner beiden Söhne bei sich zu behalten. Die Wahl stellte er ihm frei. Sollte man nicht glauben Maximilian werde diesen Antrag so zu sagen mit beiden Händen ergriffen, und seinen nachgebornen Sohn Ernst in Madrid zurückgelassen haben? Er that das schnurgerade Gegentheil, indem er in Antwort auf Philipps Begehren seinem Gesandten Dietrichstein befahl mit beiden Prinzen ohne Verzug die Rückreise anzutreten, „weil es hohe Zeit sei sie in der Regierungskunst zu unterweisen." In Betreff der Succession äußerte er kalt: „Der König wird wieder heirathen, und Leibeserben bekommen." Dietrichstein wiederholte zwar seine Vorstellungen, vermochte aber nicht den gegebenen Befehl rückgängig zu machen. *)

Dieser Vorgang, welcher in den für die spanische Erwerbung entscheidenden Zeitpunkt fällt, überzeugt uns daß sie, welche allen Geschichtschreibern und auch unserm Verfasser als ein vorzügliches Moment von Maximilians Sinnesänderung gilt, gar nicht in Beziehung damit steht. Da man diese aber auch aus der Bewerbung um die polnische Krone zu erklären versucht, so geben wir zu bedenken daß sie einer Zeit angehört während welcher Maximilian mit seinen reformatorischen Entwürfen längst abgeschlossen und die Welt enttäuscht hatte. War übrigens das dynastische Interesse bei der sichern Aussicht auf die spanische Erwerbung nicht für ihn maßgebend, so konnte der äußerst unsichere Anfall Polens an sein Haus es noch weniger sein. Sein Beweggrund für jene Bewerbung, von ihm selbst angegeben, lautet wie folgt: „Er gebe zu bedenken," wie trefflich „hoch und vil an dem gelegen, das in der Cron Polen ain König, so „des Rom-Reichs gueter Nachpar seye, erwählt werdt, dann weder die „Sächsische noch Brandenburgische auch Oesterreichische landt und per con„sequens die teutsche Nation nit mit leiden konnten, das ain ausländi„scher Potentat, es wäre der Moscoviter oder Frankreich, einnisse, vnd „des heil. Reichs gewiß gantz beschwerlicher vnleidtlicher Nachpar würdt." **) Er hatte also bei dieser Bewerbung vornehmlich das deutsche Interesse im Auge, und da Maximilian unstreitig gut deutsch gesinnt war, so prägt sich in dieser Aeußerung seine aufrichtige Meinung aus. Mangel an Thatkraft kann auch nicht Ursache von Maximilians wankend gewordenem Entschluß gewesen sein, denn Thatkraft bewies er bei andern Anlässen, z. B. bei der Gothaischen Verschwörung. Wir sehen deßhalb einen andern tiefer gelegenen Beweggrund. Gleichwie die Gegenreform Ferdinands II die böhmischen Unruhen und die Wahl Friedrichs von der Pfalz zum König von Böhmen herbeiführte, ebenso hätte Maximilians Glaubensabfall und die Einführung der Reformation in Oesterreich den Religionskrieg und seine Entthronung zur Folge gehabt. Wiewohl die Katholiken sich in der Minderzahl befanden — ein Verhältniß das übrigens nur für die deutschen Provinzen, Nieder- und Oberösterreich, Steiermark, Kärnten und Krain als richtig bestanden anzunehmen ist — so hielten sie doch so fest zusammen, und hatten an ihren Glaubensgenossen im Reich und an Spanien, Frankreich und dem Papst einen so starken Rückhalt, daß Maximilian nicht im Stande gewesen wäre die von seiner Religionsneuerung heraufbeschworenen Gefahren zu besiegen. Die österreichischen Katholiken würden Philipp II herbeigerufen und auf den Thron gesetzt haben. Seine Macht aber hätte das Widerstreben der Protestanten gewisser noch gebrochen als dieß Ferdinand II glückte. Wir dürfen auch nicht zweifeln daß Philipp der Herrschaft in Oesterreich sich bemächtigt hätte, und zwar nicht aus Raubsucht, sondern aus Religionsgründen. Ergriffen von Maximilians Hinneigung zum Protestantismus, legte er eines Tags seinem Staatsrath die Frage vor: was zu geschehen hätte wenn der Kaiser vom katholischen Glauben gänzlich abfallen sollte? Wir vermögen zwar nicht das erstattete Gutachten anzuführen, daß es aber darin Philipp zur Pflicht gemacht war: Oesterreich, das von seinem Vater getheilte Erbe, in dem bezeichneten Fall an sich zu ziehen und mit Spanien zu vereinigen, können wir nicht bezweifeln.

Dem hellen Blick Maximilians konnte dieser Gang der Dinge nicht verborgen bleiben, und schon frühzeitig scheint er in der That davon eine Ahnung gehabt zu haben. Dieß deutet die Anfrage bei Friedrich III von der Pfalz und bei Philipp von Hessen an: was er von ihnen zu erwarten hätte falls er vertrieben oder von seinem Vater oder vom Papst verfolgt werden sollte? Als er nach seiner Thronbesteigung die Sachlage vollends ganz zu überblicken vermochte, mußte er da nicht von seinem Vorhaben geradezu zurückschrecken?

Philipp hätte die ihm entrissenen Länder um so weniger jemals wieder freiwillig herausgegeben, als sie ihm einen reichen und schönen Ersatz für den Verlust der Niederlande dargeboten hätten. Ohne Geld, ohne Heer, und allein auf die unzuverlässige deutsche Hülfe angewiesen, wäre Maximilian die Zurückeroberung nicht möglich gewesen. Wie er nun einestheils ihren Verlust nicht wagen konnte, so mußte er sich anderntheils auch gestehen daß er der protestantischen Sache mit der Ausführung seines Vorhabens den wesentlichsten Nachtheil bereiten würde, da die Besitzergreifung der österreichischen Länder von Spanien die strengste Durchführung der Gegenreform, und bei aufstoßendem Widerstand die Sendung eines Alba im Gefolge gehabt hätte.

Die geschilderten aus den innern Verhältnissen entsprungenen Hindernisse geben, wie uns dünkt, die allein richtige Erklärung weßhalb Maximilian

*) Leipzig. 1870.

*) Aus den ungedruckten Briefen Maximilians an Dietrichstein.

**) Beiträge zur neuern Geschichte aus unbenützten Handschriften von M. Koch im 1. Band der Denkschriften der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, S. 54.

nicht förmlich aus der alten Kirche ausschied und Luthers Lehre, der anhieng, zur Staatsreligion erhob.

Der Krieg.

Zur Besetzung von Metz.

Die „Indépendance Belge meldet: Ein Capitän vom Genie, welcher zur Armee von Metz gehört, ist in Brüssel angekommen. Derselbe wollte Preußen gegenüber keine Verpflichtung eingehen, und es gelang ihm, in dem Augenblick aus der Stadt zu entkommen als die Preußen dort einrückten. Dieser Officier bringt uns eine Nummer des „Indépendant de la Moselle," der vorgestern, am Tage der Uebergabe des Platzes, erschien. Zugleich theilte der Officier uns folgendes mit:

„Die Uebergabe des Platzes und der Soldaten fand am 29 October statt. Jedes Armeecorps, vorher festgesetzte Richtungen einschlagend, wurde den preußischen Behörden übergeben. Dieses dauerte von 12 Uhr Nachmittags bis 6 Uhr Abends. Die Officiere, welchen die Rolle der Ueberlieferung der Truppen zufiel, übergaben eine Liste auf welcher der Effectivstand verzeichnet war. Keine Prüfung wurde von den preußischen Commissären vorgenommen. Die Officiere waren genöthigt sich hierauf in die Festung zurückzubegeben; es war ein düsteres Schauspiel. Die Soldaten wie die Officiere weinten. Frankreich ermordete sich selbst durch den General der es retten sollte. Um die Officiere und Soldaten mit der Idee einer Capitulation vertraut zu machen, hatte man ihnen gesagt: „In einigen Tagen werden wir weder Mehl, noch Kleien, noch Wein, noch Branntwein haben. Die Pferde, welchen man nur 300 Grammes Kleien pro Tag geben kann, werden zu Grunde gehen und keine Nahrung mehr für die Mannschaft abgeben. Selbst das Holz wird fehlen um die Speisen zu kochen. Uebrigens fehlt das Salz seit langer Zeit und man kann daher das Pferdefleisch nicht einsalzen. Die Pferde welche uns bleiben sind außer Stand der Cavallerie und Artillerie Dienste zu leisten. Mit Cavallerie und Artillerie ist es ein hartes Stück Arbeit sich durchzuhauen, ohne Cavallerie und Artillerie ist es fast unmöglich, da die Preußen mehr denn je befestigt sind. Indeß, wenn die Armee entschlossen ist es zu wagen, so wird jeder seine Pflicht thun, und wir werden durchkommen, selbst wenn die Hälfte auf dem Platz bleiben sollte. Wozu werden die Trümmer dieser Armee aber nützen? Gewiß wird die französische Ehre sichergestellt sein; aber wäre es nicht besser unsere Kräfte zu schonen, um dem Vaterlande größere Dienste zu leisten? Frankreich ist auf furchtbare Weise von der Anarchie bearbeitet; Paris ist das Opfer unerhörter Unordnungen, Lyon und Marseille sind in den Händen der Rothen, Bordeaux und Toulouse sind der Schauplatz der Gewaltthätigkeit, Havre und Rouen verlangen preußische Besatzungen um die Ruhe wieder herzustellen. Retten wir unsere Familien, unser Eigenthum. Unsere Pflicht ist heute die Gesellschaft zu beschützen. Wir werden von hier mit allen kriegerischen Ehren, mit unsern Waffen und Adlern abziehen, und wir werden die Armee der Ordnung werden." So begann man den Geist der Armee zu vergiften. Aber es lag nicht in den Absichten Preußens, eine Armee von mehr als 100,000 Mann mit ihren Waffen und Adlern aus Metz abziehen zu lassen um eine Regierung zu restauriren, oder eine neue zu gründen. Bazaine wurde an der Nase herumgeführt, seine Combinationen wurden in die Länge gezogen; es begann an Lebensmitteln zu fehlen. Während fünf Tagen erhielten die Soldaten kein Brod mehr, und nährten sich nur mit Fleisch von verendeten Pferden. Am 29 Oct. endlich erhielten die preußischen Commissarien, und zwar im nämlichen Augenblick als man die Truppen den preußischen Behörden übergab, welche, wenn auch in weiter Entfernung, doch in ausreichender Weise um Wuthausbrüche seitens der entwaffneten französischen Soldaten unmöglich zu machen, ihre Schlachtlinien aufgestellt hatten, das Material der Armee und des Platzes, d. h. alle Gewehre und Säbel der Armee, der mobilen Nationalgarde und der Nationalgarde, die ganze Artillerie der Forts und Wälle, und alle Vorräthe der Arsenale. Hoffen wir daß es vielen Soldaten gelingen möge zu entkommen, daß viele Officiere ihrer Gefangenschaft entgehen, um sich zur Verfügung des Landes zu stellen."

Der „Indépendant de la Moselle," welcher mit schwarzem Rand erschienen ist, bringt folgende beide Actenstücke:

1. Protocoll.

Zwischen den Unterzeichneten, dem Generalstabschef der französischen Armee von Metz und dem preußischen Generalstabschef vor Metz, beide versehen mit den Vollmachten Sr. Exc. des Marschalls Bazaine, Chef-Commandant, und des Obergenerals, Sr. k. Hoh. des Prinzen Friedrich Karl von Preußen, ist die folgende Convention abgeschlossen worden:

Art. 1. Die französische Armee welche unter dem Oberbefehl des Marschalls steht, ist kriegsgefangen.

Art. 2. Die Festung und die Stadt mit allen Forts, ihrem Kriegsmaterial, Vorräthen aller Art, und mit allem was Eigenthum des Staats ist, werden der preußischen Armee in dem Zustand in welchem sie sich im Augenblicke der Unterzeichnung der Convention befinden, übergeben. Samstags am 29 Oct. um 12 Uhr Nachmittags werden die Forts von St. Quentin, Plappeville, St. Julien, Quelen und St. Privat sowie das Thor Mazelle (Straßburger Landstraße) den preußischen Truppen übergeben. Um 10 Uhr Morgens des nämlichen Tages werden Artillerie- und Genie-Officiere in die genannten Forts zugelassen, um die Pulverkammern zu besetzen und die Minen aufzusuchen.

Art. 3. Die Waffen sowie das ganze Material der Armee, bestehend aus Fahnen, Adlern, Kanonen, Mitrailleusen, Pferden, Kriegswagen, Munition ꝛc. werden in Metz und den Forts preußischen Commissarien übergeben. Die Truppen werden nach ihren Regimentern oder Corps aufgestellt, ohne Waffen und in militärischer Ordnung an die Orte geführt welche für jedes Corps vorher festgesetzt worden sind. Die Officiere werden sich alsdann in das Innere des verschanzten Lagers oder nach Metz zurückbegeben unter der Bedingung, sich auf Ehrenwort zu verpflichten, den Platz ohne Befehl des preußischen Commandanten nicht zu verlassen. Die Truppen werden alsdann von ihren Unterofficieren nach den Stellen geführt wo die Bivouacs errichtet werden. Die Soldaten behalten ihre Tornister, ihre Effecten und ihre Lagergegenstände, wie Zelte, Decken, Kochtöpfe ꝛc.

Art. 4. Alle Generale und Officiere sowie die militärischen Beamten mit Officiersrang, die ihr schriftliches Ehrenwort geben, bis nach beendigtem Kriege die Waffen nicht mehr gegen Deutschland zu tragen und auf keine andere Weise gegen dessen Interessen zu handeln, werden nicht zu Kriegsgefangenen gemacht; die Officiere und Beamten welche diese Bedingung annehmen, behalten ihre Waffen und die Gegenstände welche ihnen persönlich angehören. Um den Muth anzuerkennen, von welchem die Truppen der Armee und der Garnison während der Dauer des Feldzuges Beweise abgelegt, ist es außerdem den Officieren, welche die Gefangenschaft wählen, gestattet ihre Degen und Säbel so wie alles was ihnen persönlich angehört mitzunehmen.

Art. 5. Die Militärärzte bleiben ohne Ausnahme zurück um für die Verwundeten zu sorgen; sie werden nach den Bedingungen der Genfer Convention behandelt; das nämliche ist mit dem Personal der Hospitäler der Fall.

Art. 6. Detailfragen, welche hauptsächlich die Interessen der Stadt betreffen, werden in dem nachstehenden Appendix behandelt, welcher dieselbe Kraft haben wird wie die Convention.

Art. 7. Jeder Artikel welcher Zweifel erregen könnte, wird immer zu Gunsten der französischen Armee ausgelegt.

So geschehen im Schlosse Frescaty am 27 October 1870.

L. Jarras. Stiehle.

2. Generalbefehl Nr. 12.

An die Rhein-Armee. Besiegt durch Hungersnoth, sind wir gezwungen den Kriegsgesetzen uns zu unterwerfen und uns gefangen zu geben. Zu verschiedenen Zeiten unserer militärischen Geschichte haben tapfere Truppen, befehligt von Massena, Kleber, Gouvion St. Cyr, das nämliche Schicksal erlitten, das in nichts die militärische Ehre befleckt, wenn man, wie ihr, seine Pflicht bis zur äußersten menschlichen Gränze glorreich erfüllt hat. Alles was auf loyale Weise möglich war um diesen Ausgang zu vermeiden ist geschehen und ohne Resultat geblieben. Was die Erneuerung einer letzten Anstrengung betrifft, um die befestigten Linien des Feindes zu durchbrechen, so wäre dieselbe, ungeachtet eurer Tapferkeit und des Opfers von Tausenden von Leben welche dem Vaterlande noch nützlich sein können, in Folge der Bewaffnung und der niederschmetternden Streitkräfte, welche diese Linien bewachen und unterstützen, fruchtlos gewesen; ein ungeheurer Unglücksfall wäre die Folge gewesen. Seien wir würdig im Unglück; achten wir die ehrenhafte Convention welche stipulirt wurde, wenn wir selbst geachtet sein wollen, wie wir es verdienen. Vermeiden wir vor allem, um den Ruf dieser Armee zu wahren, die Handlungen der Indisciplin, wie die Zerstörung der Waffen und des Materials, weil dem Kriegsgebrauch gemäß Festungen und ihre Bewaffnung an Frankreich zurückkommen, wenn der Friede unterzeichnet werden wird. Bei Niederlegung des Oberbefehls halte ich darauf den Generalen, Officieren und Soldaten meine ganze Erkenntlichkeit für die loyale Mithülfe, ihre glänzende Tapferkeit in den Kämpfen, ihre Resignation bei den Entbehrungen auszudrücken; mit gebrochenem Herzen trenne ich mich von euch.

Der Marschall von Frankreich und Oberbefehlshaber Bazaine.

Der „Indépendant de la Moselle" bringt ferner zwei Artikel, worin er den Marschall Bazaine geradezu des Verraths anklagt. Er stützt sich dabei auf eine Note welche ein Officier dem Marschall Bazaine am 12 Oct. geschrieben habe. Wir entnehmen derselben folgendes: „Wenn es an mir wäre Sie zur Rede zu stellen, so würde ich folgende Fragen an Sie richten: Warum haben Sie, als Sie am 26 Aug. auf einer einzigen Straße Ihre Armee vor Saint Julien concentrirt hatten, unter dem Vorwand daß das Wetter schlecht sei, keine Schlacht geliefert: regnete es nicht ebenso gut für die Preußen als für Sie? Sie wußten augenscheinlich daß die Armee von Mac Mahon vom Norden her auf dem Marsche sei, und ich glaube daß es Ihnen gelungen wäre ihm die Hand zu reichen; der Feind hatte noch nicht seine furchtbaren Positionsgeschütze aufgestellt, die erst einige Tage später uns einzuschließen begannen. Warum haben Sie am 31 Aug. selbst während der Nacht die Vortheile nicht verfolgt welche die Armee errungen, und warum behielten Sie nicht die Stellungen welche dieselbe mit ihrem Blut erkauft? Warum haben Sie seitdem nicht Ihre ganze Artillerie, alle Ihre Streitkräfte auf einem Punkt vereinigt um sich durchzuschlagen? Wären Sie wie ein Stier darauf losgegangen, so würde es Ihnen gelungen sein. Warum haben Sie, als Sie die „Mares" genommen, diese nicht besetzt gehalten, bis die ungeheuern Vorräthe, welche sich dort befanden, nach Metz gebracht worden waren? Anstatt dieses zu thun, haben Sie sich zurückgezogen, nachdem Sie einige Säcke Getreide und

einiges Stroh für die Generalstäbe weggebracht hatten. Die Preußen kehrten alsdann in der Nacht zurück, und zündeten den ungeheuren Brand an, den wir alle gesehen. Kein einziges Haus wurde verschont. Und jetzt, urplötzlich, von einem Tage zum andern, macht man uns bekannt daß nichts mehr für die Nahrung der Pferde übrig bleibt. Ist dieß Unfähigkeit? Ist es etwas anderes? Nach den Pferden werden die Mannschaften an die Reihe kommen. Und Sie warten immer! Was hat der General Bourbaki vollbracht? Wohin ist er gegangen? Was ist aus ihm geworden? Ich bin nicht zu Ende. Ich habe noch andere Fragen. Warum haben Sie am 7 Oct. auf der Ebene von Thionville einen großen Kampf geliefert? Was bezweckten Sie? Sie wollten sich verproviantiren, so behauptete man. Aber Sie hatten, wie immer, den Kampf mit sehr geringer Anzahl von Truppen engagirt; Sie hatten den zahllosen Batterien des Feindes wenige Kanonen entgegengestellt. Indeß, wenn Sie Ihre Artillerie concentrirt hätten, so würden Sie die feindlichen Kanonen unfehlbar zum Schweigen gebracht haben; anstatt einige Regimenter in den Kampf zu senden, mußten Sie ein Armeecorps, nöthigenfalls zwei, ins Feuer bringen. Ungeachtet dessen gelang es der Tapferkeit unserer Soldaten sich in Besitz von „Grandes Tapes" zu setzen, wo sie wohlausgestattete Vorrathskammern fanden. Aber den Erfolg, Sie wollten ihn nicht; man wäre zum wenigsten versucht es zu glauben, weil, nachdem Sie denselben um den Preis des Blutes von ungefähr 1000 von unseren Soldaten errungen, der Rückzug befohlen wurde. Ich sah die Sache und erkläre sie für eine Infamie. Was bedeuten diese Kriegsräthe, welche Sie mit den Generalen abhalten? Man sagt, daß in einem derselben über die Capitulation berathen wurde. Ist dieses wahr? Schließlich die ernsteste Frage. Warum haben Sie die feindliche Einschließungsarmee nicht jeden Tag, zu jeder Stunde, durch größere Ausfälle beunruhigt und angegriffen? Dieses wäre Ihnen ein leichtes gewesen, und Sie hätten jeden Tag, jede Stunde, wenn auch keine entscheidenden Erfolge erringen, doch der Belagerungsarmee Verluste beibringen können welche sie erschöpft und demoralisirt hätten. Jedenfalls hätten Sie auf Unkosten des Feindes sich mit Proviant versehen können. Sie haben nichts gethan, und von heute in zwei Tagen werden Sie kein Mittel mehr haben den Kampf fortzusetzen. Ungeachtet dessen dürfen Sie nicht auf uns zählen; Sie werden uns nicht wie eine Heerde Hämmel verkaufen. Sie und Ihre Anhänger werden eines Tages gerichtet werden. Gott gebe daß Sie sich vertheidigen können." — Wie der Indépendant ferner mittheilt, wurde den Officieren von ihren Chefs am 19 October folgende mündliche Mittheilung gemacht: „Meine Herren! Ich bin vom Divisions-General und dem Marschall Oberbefehlshaber beauftragt Ihnen die wichtigen Ereignisse mitzutheilen welche sich seit einigen Tagen zugetragen. Da die Vorräthe des Platzes Metz mehr und mehr abnehmen, so hat der Marschall Bazaine es für seine Pflicht gehalten mit dem Feind in Unterhandlungen zu treten. Er hat den General Boyer, seinen ersten Adjutanten, welcher sich nach dem Hauptquartier des Königs Wilhelm begeben hat, dazu bezeichnet. Die Bereitwilligkeit mit welcher der General aufgenommen wurde, scheint zu beweisen daß die Preußen den Wunsch haben den Krieg zu beenden. So wurden dem Abgesandten des Marschalls, welcher die Eisenbahn bis Château-Thierry benutzte, dort Wagen mit dem königlichen Wappen zur Verfügung gestellt um ihn nach Versailles zu bringen. Kaum angekommen, wurde er von Hrn. v. Bismarck empfangen, welcher sein Gesuch um eine Audienz dem König überreichte. Er wurde sofort eingeführt und befand sich in Gegenwart eines Kriegsraths, dem unter der Präsidentschaft des Königs die Hauptheerführer der preußischen Armee anwohnten. Nachdem der General den Zweck seiner Reise auseinander gesetzt, ergriff der General Moltke das Wort, und erklärte daß in einer rein militärischen Frage die Unterhandlungen nicht von langer Dauer sein könnten. Die Metzer Armee müsse das Schicksal der von Sedan erleiden und sich kriegsgefangen ergeben. Hr. v. Bismarck bemerkte daß die politische Frage über die militärische gestellt werden müsse." Ich wäre — so fügte er hinzu — geneigt eine Convention zuzulassen welche der Metzer Armee gestatten würde sich auf irgendeinen bestimmten Punkt des französischen Territoriums zu begeben, um für die zur Sicherung des Friedens nothwendigen Berathungen zu sorgen." Diese Idee war bei Hrn. v. Bismarck durch die Schwierigkeiten hervorgerufen worden welche für die preußische Regierung durch die Abwesenheit einer jeden Regierung in Frankreich entspringen. In der That lassen die Mittheilungen welche der General auf seiner Reise von verschiedenen Personen erhielt und aus den Journalen schöpfte, unglücklicherweise in dieser Beziehung keine Zweifel bestehen: die vollständigste Anarchie herrscht gegenwärtig in Paris; das eingeschlossene, ausgehungerte, von der Außenwelt ganz abgeschnittene Paris muß in wenigen Tagen den Preußen seine Thore öffnen. Die Zwietracht lähmt die Vertheidigung; die Mitglieder des Vertheidigungs-Comité's haben nicht mehr das Heft in den Händen. Gambetta und Kératry sind auf Ballons abgereist; der eine ist bei Amiens, der andere bei Bar-le-Duc niedergefallen. Im Süden Frankreichs hat die Unordnung ihren Gipfelpunkt erreicht. Die rothe Fahne weht in Lyon, Marseille und Bordeaux. Eine Armee freiwilliger Bretagner wurde bei Orleans vernichtet. Die von Räuberbanden heimgesuchte Normandie hat die Preußen zu sich berufen um die Ordnung herzustellen. Havre, Elboeuf, Rouen haben gegenwärtig preußische Garnisonen, welche gemeinschaftlich mit der Nationalgarde die öffentliche Sicherheit aufrecht erhalten. Ein religiöser Aufstand ist in der Vendée ausgebrochen. Der Norden wünscht heiß den Frieden. Preußen fordert Lothringen und Elsaß und mehrere Milliarden Entschädigung. Italien verlangt Savoyen, Nizza und Corsica. Da die provisorische Regierung auseinander gesprengt ist, die verschiedenen Städte, in so fern es die Form der Regierung betrifft, nicht einig sind, die Orleans sich nicht präsentirt haben, so verursacht diese Anarchie der preußischen Regierung, welche geneigt ist wegen des Friedens zu unterhandeln, Schwierigkeiten. Sie kann zur Feststellung der Grundlagen zu Unterhandlungen sich nur an die Regierung wenden welche vor dem 1 September bestand, d. h. an die Regentschaft. Es ist noch unbekannt ob die Regentin unter den obwaltenden Umständen auf friedliche Unterhandlungen eingehen will. Im Verweigerungsfalle könnte man sich aber nur an die aus dem allgemeinen Stimmrecht hervorgegangene Deputirtenkammer wenden, welche die Nation noch auf legale Weise repräsentirt. Indeß muß, damit der gesetzgebende Körper sich versammeln und berathen kann, denselben eine französische Armee beschützen. Dieß ist die Rolle welche die Metzer Armee ohne Zweifel zu erfüllen haben wird. In der Erwartung der Rückkehr des Generals Boyer, der mit neuen Gewalten nach Versailles zurückgereist, ist es dringend nothwendig die Truppen wissen zu lassen daß die peinliche Lage, in welcher wir uns befinden, nur vorübergehend ist. Die Armee trennt ihre Sache von der der Stadt Metz. Bis sie abziehen kann um eine neue patriotische Mission zu erfüllen, wird sie noch einige Tage Entbehrungen muthig zu ertragen haben. Wenn Sie, meine Herren, einige neue Erklärungen wünschen, so werde ich mich beeilen sie Ihnen zu geben; aber ich muß Ihnen sagen daß keine Discussion zugelassen werden kann."

Nach dem Indépendant nahmen die Officiere diese Mittheilung mit tiefem Schweigen auf. Ueber die Lage der Stadt theilt das genannte Blatt noch folgendes mit: „Nach Berichten welche wir für authentisch halten, wird unsere Stadt von der preußischen Armee nicht besetzt. Die letztere nimmt Stellung in den Forts Saint-Privat, Saint-Quentin, Saint Julien und Quelen. Außerdem besetzt sie das Thor Mazelle. Das Eigenthum wird respectirt werden. Eine aus französischen und preußischen Officieren bestehende Commission wird das Inventarium der Waffen und Munitionen aufnehmen, welche sich in den verschiedenen Arsenalen befinden. Später wird über diese Gegenstände entschieden werden, welche der Nation angehören sollen, der Metz definitiv verbleibt. Der General Changarnier war in Person im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl. Sein Schritt hatte zum Zweck so gute Bedingungen zu erhalten als nur immer möglich. Der Prinz empfieng ihn auf sehr höfliche Weise, aber ließ nichts von seinen Forderungen nach."

Telegraphische Berichte.

* **Kassel,** 2 Nov. Die „Hess. Morgen-Zeitung" bestätigt daß die Kaiserin Eugenie in Wilhelmshöhe eingetroffen ist. Dieselbe war gestern Abend noch dort, wahrte jedoch das strengste Incognito. Marschall Bazaine ist mit 9 Officieren, darunter Oberst Vilette, vorgestern hier angekommen und im „Hôtel du Nord" abgestiegen, wo 90 Zimmer für französische Officiere bestellt sind. Prinz Murat traf mit 78 Officieren verflossene Nacht ein, letztere setzten die Reise ohne Aufenthalt fort. Die Marschälle Canrobert und Le Boeuf sind heute früh angekommen.

* **Versailles,** 29 Oct. (Officiell.) Manteuffel erhielt das Commando der ersten Armee. — Bestimmten Nachrichten aus Paris zufolge reichen die Fleischvorräthe nur noch 12 Tage aus.

* **Versailles,** 2 Nov. (Officiell.) Gestern Mittag hatte Thiers eine dreistündige Besprechung mit Bismarck. Heute Mittag war militärische Berathung beim König, welcher Bismarck beiwohnte. Um 2 Uhr hat der letztere eine zweite Zusammenkunft mit Thiers.

* **Berlin,** 2 Nov Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 105; 4½proc preuß. Anl 91¾; 1882er Amerikaner excl. 96⅜; österr. Silberrente 55⅞; Papierrente 48¼; österr. L. v. 1860 77½ v. 1864 65; Creditactien 140⅜; Lombarden 95; österr.-franz. Staatsbahn 215¼; Prior. 2?8½; Galizier 103½; ital. Anl. 55⅜; Türken 44½; bayer. Kriegsanl. 96⅜. Wechsel: Wien 82½. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Nov Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 244½; Staatsbahn 374½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner —; Lombarden 164; Galizier 240; Türken 30 7/16. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Nov Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅞; 4proc. bayer. Präm. Anl. 106½; 4½proc. bayer. Ostb. 124⅜; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. —; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. —; 1882er Amerikaner 95½; österr. Silberrente 56; Papierrente 48; 1860er L. 77½; 1864er L. 113¼; Bankactien 695; Creditactien 245; Lombarden 164½; österr.-franz. Staatsbahn 376½; Galizier 241; Elisabeth 2?6 Franz-Joseph-Bahn 79¼; Rudolfsb. 73½; Ungar. Ostb. 71⅝; 3proc. Spanier 31¾; Napoleons 9.31; bayer. Kriegs-Anl. 96½ Wechsel: London 119, Paris —; Wien 97.

* **Wien,** 2 Nov. Ziehung der 1860er Loose. Serie 15461 Nr. 16 gewinnt 300,000 fl. Serie 12685 Nr. 17 gewinnt 50,000 fl. Serie 19178 Nr. 19 gewinnt 25,000 fl. Serie 1538 Nr. 7 und Serie 5621 Nr. 6 gewinnen je 10,000 fl.

* **New-York,** 1 Nov. Gold 111⅛, ½, ⅛; Wechsel in Gold 109¼; 1882er Bonds 10?⅛ excl.; 1885er Bonds 108⅛ excl.; 1904er Bonds 106¼; Baumwolle 17; Petroleum in Philadelphia 22¾

Verschiedenes.

München. Unter den Schwindeloperationen durch welche in jüngster Zeit so manche Gauner sogar das Elend des Kriegs auszubeuten versuchten, ist wohl die niederträchtigste dieser Tage dahier entdeckt worden. An verschiedenen Plätzen wurden nämlich — wie die Südd. Pr." meldet — auf im Felde gefallene Officiere als Schuldner lautende Wechsel producirt und theilweise wohl auch honorirt, welche gefälscht und ohne Zweifel erst fabricirt worden waren als die amtlichen Verlustlisten den Tod der betreffenden Officiere gemeldet hatten. Die Untersuchung ist im Gange.

* **Berlin,** 29 Oct. (Freiwillige Vereinsthätigkeit.) Die Kronprinzessin hat bekanntlich in Homburg selbständig ein Verwundeten-Lazareth nach englischem Muster eingerichtet. Der „Frkf. Ztg." wird jetzt die sonderbar klingende Mittheilung gemacht daß der Vorsitzende des Berliner Centralcomité's der Hülfsvereine, Hr. v. Sydow, der hohen Frau eine ähnliche Einrichtung für Berlin abgeschlagen habe, und daß dieß der Grund sei warum dem Centralcomité von den reichen englischen Sammlungen auch nicht ein Schilling zugeflossen. Dasselbe Comité machte neulich bekannt daß es die Sendungen von warmen Kleidungsstücken u. dergl. an die Armee sistirt habe, weil diese Sorge jetzt von der Militärverwaltung in vollkommener Weise übernommen worden. Im Gegensatz hiezu bittet der Commandeur der Garde-Cavallerie-Division öffentlich „dringend" gerade um Liebesgaben der beregten Art. Ferner: jenes Comité hat, wie es anzeigt, bisher nahe an 300,000 Thlr. für Invaliden, hülflos zurückgebliebene Frauen und Kinder vereinnahmt, hat aber diese Summe weder an die mit den einschlägigen Unterstützungen lebhaft beschäftigte Victoria-Stiftung abgeführt, noch auch zu ihrer selbständigen Verwendung Anstalten getroffen. Und doch bringen hiesige wie auswärtige Blätter Hülferufe genug in dieser Richtung: schon sind Tausende von Wittwen und Waisen nachzuweisen, deren traurige Lage gerade jetzt, unmittelbar nach dem Dahinscheiden ihrer Ernährer, die rascheste und ausgiebigste Hülfeleistung erfordert. Wenn das Centralcomité der Hülfsvereine mit seinen nächsten Aufgaben zu sehr beschäftigt ist, um sich gleichzeitig der Invaliden und der Hinterbliebenen der Gefallenen anzunehmen, warum übergibt es nicht ohne Zaudern die ihm zu dem Zwecke zugegangenen Mittel der von dem Kronprinzen ins Leben gerufenen deutschen Invalidenstiftung? Warum sollen die beklagenswerthen Opfer des Kriegs darauf warten bis das Centralcomité Zeit und Muße gewonnen haben wird eine neue Organisation nach seinem Sinne ins Leben zu rufen? Das sind betrübende Fragen, die aber fort und fort gestellt und schleunig gelöst werden sollten. Schon vor etwa zwei Wochen hat die „Allg. Ztg." eine bezügliche Aufforderung an das Berliner Centralcomité gerichtet, ist aber ohne Antwort und Aufklärung geblieben. Einstweilen darben die armen Landwehrfrauen, denen man wahrlich noch einen andern Trost schuldig ist als den: „Er ist auf dem Felde der Ehre für König und Vaterland gefallen!"

÷ **Dresden,** im Oct. Mitten unter den großen Kriegsereignissen reift auch ein deutsches Friedenswerk, das Uhlanddenkmal, seiner Vollendung zu. Kietz hat die Kolossalstatue in Gyps vollendet und wird sie in nächster Zeit dem Erzgießer übergeben. Diejenigen welche sie gesehen, stimmen dahin überein daß der Künstler innerhalb der realistischen Behandlung, die er mit Recht und Fug gewählt, ein ausgezeichnetes, durch die ihm eigene Pietät und Hingebung ermöglichtes, Kunstwerk geschaffen hat: es vereinigt reine historische Treue mit echt monumentaler Kraft, und es gibt insbesondere die edle Anspruchslosigkeit des Uhland'schen Wesens in glücklicher Verschmelzung mit dem Standfesten in ihm und mit dem Ausdruck gediegenster Tüchtigkeit wieder. Bis zur Enthüllung des Denkmals wird wohl noch längere Zeit vergehen; möge dieselbe zugleich zu einer vollbefriedigten Feier der endlich erreichten Stärke und Größe unseres Volkes sich gestalten, welche stets das Ideal des deutschen Dichters und Mannes gewesen ist.

** **Zürich,** 24 Oct. Gestern fand in Rapperschwyl die Einweihung des dortigen polnischen historischen Museums statt. Nach Ankunft des Extradampfschiffs von Zürich zogen die Theilnehmer in den festlich geschmückten Saal des Gasthofs zum Schwanen, wo die Gründungsurkunde verlesen wurde. In einer kurzen aber kräftigen Ansprache betonte der Präsident der Versammlung, Graf Lad. Plater, die Bedeutung des Museums, worauf Dr. Curti aus Rapperschwyl die besten Wünsche für die Bestrebungen der Polen äußerte. Sodann bewegte sich der Zug unter den Klängen der polnischen National-Hymne, der „Wacht am Rhein" (?) u. s. w. den Berg hinauf nach der alten Grafenburg zu, in dessen Räumen das Museum untergebracht ist. Hier erfolgte die Besichtigung der Sammlungen, die, obwohl noch sehr lückenhaft, doch für den Eifer zeugen mit dem sich namentlich Graf Plater der Sache angenommen hat; auch muß die sehr geschmackvolle Einrichtung, die man den Bemühungen des Professors Jul. Stadler verdankt, gerühmt werden. Von den Gegenständen im Hauptraum sind außer einer reichhaltigen in Glasschränken aufgestellten Bibliothek zu nennen: die wohlgelungene Büste Kosziusko's, Porträte von polnischen Patrioten und Darstellungen aus der letzten Insurrection; ferner die Monstre-Adresse des englischen Volks an die Polen, elegante Stickereien und werthvolle Münzsammlung. Im Vorsaale sind Wappen, Landkarten, Uebersichten über die polnische Geschichte und Abgüsse der in Posen aufgefundenen slavischen Alterthümer aufgestellt. Die Lage ist prachtvoll; der unvergleichliche Blick auf See und Alpen wird nicht bloß den Polenfreund, sondern jeden fühlenden Menschen mächtig ergreifen. Bei dem im „Schwanen" abgehaltenen Bankett wurden zahlreiche Reden gehalten, von denen die von Gottfried Kinkel den größten Eindruck machte.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Bank für Süddeutschland.

[9757]

Monatsausweis pro 31 October 1870.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Zurückgekaufte eigene Actien 16500 St. mit 40 % Einzahlung			1650000	—
Wechsel	. . . .	..	4036145	22
Cassa:				
Baarvorrath in Silber . . .	2112008	8		
Vorräthige Banknoten . . .	48280	—		
			2160288	8
Effecten	. . . .	..	1194360	16
Lombard-Bestände	. . . .	..	1582338	—
Immobilien	. . . .	..	41299	40
Guthaben bei Bankiers . .	. . . .	..	504091	43
Div. Conti	. . . .	..	53921	59
			11222445	8

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital:				
Actien mit 40% Einzahlung:			4937900	—
Banknoten in Umlauf . . .	. . . .	..	5757000	—
Diverse Creditoren	. . . .	..	527545	8
			11222445	8

Erste k. k. privilegirte [9748]

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1870.	1869.
Über das Erträgniß in der Woche vom 4 bis 10 October .	fl. 345,463. 70.	fl. 265,315. 37.
Hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 3 October.	fl. 8,170,997. 81.	fl. 9,719,210. 56.
	fl. 8,516,461. 51.	fl. 9,984,525. 93.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1870.	1869.
Über das Erträgniß in der Woche vom 7 bis 13 October . . .	fl. 18,775. 82.	fl. 19,904. 61.
Hiezu die Einnahmen vom 1 December 1869 bis 6 October . . .	fl. 711,078. 16.	fl. 741,747. 71.
	fl. 729,853. 98.	fl. 761,652. 32.

Wien, am 31 October 1870. **Die Administration.**

Guts-Verkauf.

In der Nähe Würzburgs ist ein schönes **arrondirtes Oekonomiegut** mit neuerbauten Gebäulichkeiten und Weinberge, wozu auch das bewegliche Inventar gegeben werden kann, aus freier Hand zu verkaufen.

Das Gut ist wegen seiner herrlichen Lage und Aussicht auf die Stadt und Umgegend besonders für eine Herrschaft geeignet.

Offerte sub **P. 283** befördert die **Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Comp.** in **Würzburg.** [9618—19]

Gesuch. Ein mit der einfachen Buchführung und Correspondenz sowie mit der Feuerversicherungs-Branche vertrauter **Commis** sucht Stellung. Gef. Offerte bittet man sub H. B. Nr. 155 an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.** in Augsburg zu senden. (9749—51)

Bekanntmachung.

Baumschule-Verpachtung betreffend.

Die unterfertigte königl. Stelle verpachtet im Submissionswege die kgl. Baumschule zu **Schleißheim** vom 1 Jänner 1871 an auf 15 Jahre.

Die betreffenden Angebote sind bis zum 30 November l. Js. incl. einzureichen.

Die Pachtbedingungen, welche bis dahin zur Einsichtnahme hierorts bereit liegen, werden auf Verlangen an auswärtige Bewerber übersendet; auch ist die Expedition dieses Blattes in den Stand gesetzt den Plan des zu verpachtenden Objectes nebst den Pachtbedingungen vorzuzeigen.

München, den 8 October 1870.

Königl. bayer. Obersthofmarschall-Stab. (9189—92)

Fischer & Comp. (Friedr. Fischers Erben),

Heidelberg, Sandgasse Nr. 3.

Wir empfehlen den verehrlichen Hülfsvereinen:

Heil- und Transport-Apparate für Militärs.

Apparate zur Krankenpflege im Felde, zum Transport Verwundeter auf dem Schlachtfelde, sowie auf Eisenbahnen.

Gegenstände für Verbandplätze, Feldlazarethe in reichhaltigster Auswahl nach den bewährtesten Modellen.

Verzeichnisse werden franco versandt. [7346]

Die Tusch- und Farbenfabrik

des

Friedrich Gluth

in Pilsen (Böhmen)

offerirt alle Arten von Tuschen und Farben von den ordinärsten bis zu den feinsten englischen und französischen Sorten, lose und in Kästchen von der billigsten Gattung bis zu den feinsten Schatullen, diverse Sorten von Pinseln; ferner ein Lager von Bleiweiß und Zinkweiß, Chromgelb, Goldocker, Berliner-, Pariser-, Ultramarinblau, Chromgrün, Berlinerroth, Minium, Orange-Minium, Englischroth, Zinnober, Umbrann, Casselerbrann, Terra di Siena roh und gebrannt, Flammruß, Frankfurterschwarz, Bleizucker, Rothholz, Eisenvitriol, Alaun ꝛc. zu den billigsten Preisen.

Preis-Courante folgen auf geehrte Anfragen franco. (9560—62)

[9533] Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Die Spectralanalyse

in einer Reihe von sechs Vorlesungen mit wissenschaftlichen Nachträgen

von *H. E. Roscoe.*

Autorisirte deutsche Ausgabe,

bearbeitet von

C. Schorlemmer.

Mit 80 in den Text eingedruckten Holzstichen, Chromolithographien, Spectraltafeln etc. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 3 Thlr.

(9716) **Tübingen.** Im **H. Laupp**'schen Verlag ist erschienen:

Staatsrecht, Völkerrecht und Politik.

Monographien

von

Robert v. Mohl.

3 Bände. Lex.-8. brosch. Thlr. 12. 20 Sgr. oder fl. 21. 12 kr.

Riehl, Naturgeschichte des Volks, vierter Band.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wanderbuch,

als zweiter Theil zu „Land und Leute."

Von W. H. Riehl.

gr. 8. geh. fl. 2. 42 kr. oder Thlr. 1. 18 Sgr.

Hauptabschnitte des Inhalts:

1) Einleitung. Handwerksgeheimnisse des Volksstudiums. — 2) Auf dem Wege nach Holland — 3) Ein Gang durchs Tauberthal. — 4) Bauernland mit Bürgerrechten. — 5) Eine geistliche Stadt. — 6) Die Holledau. — 7) Das Gerauer Land und seine Kaiserstätten. — 8) Aus dem Leithawinkel.

Stuttgart. [405]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Zum Besten der Verwundeten!

Im Verlage von **C. Hoffmann** in **Stuttgart** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Türkn-Hansl, a' Geschichtl aus'n Krieg vo' 1870 (in oberbayerischer Mundart) von Fr. v. Kobell, gr. 8., in farbigem Umschlag, mit schönem Titelholzschnitt von E. Ille, à 5 Sgr. oder 18 kr. südd.

Edle Menschenfreunde haben die Kosten für Druck und Papier bezahlt, der Verfasser hat auf das Honorar verzichtet und die Verlagshandlung übernimmt den Vertrieb ohne Kostenberechnung. Die volle Einnahme für dieses Werk wird zum Besten der verwundeten Deutschen abgeliefert. (9550—51)

Verlag von **L. Thiele & Comp.** in **Bielefeld.**

(9744) So eben erschien:

Elsaß und Lothringen.

Eine volkswirthschaftliche Studie

von

Gustav Meyer,

Mitglied der Bielefelder Handelskammer.

Preis 7½ Sgr.

Der Nettogewinn ist zum Besten Straßburgs bestimmt.

Eugenie,

die Ex-Kaiserin der Franzosen.

Ein Nachtlied aus der Geschichte der Neuzeit.

Nach den Quellen bearbeitet

von

Dr. Julius Mühlfeld.

Preis 2½ Sgr.

1866.

Geschichtlicher Roman

von

Dr. Julius Mühlfeld.

Zweite Auflage.

Preis 20 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Die englische Schieferhandlung

J. Wilfert in Köln

liefert prompt und billigst in durchgehenden Wagen, frei nach allen Bahnstationen:

Prima, blaue englische Dachschiefer, blaue und rothe französische Dachschiefer, Schieferplatten zu Pissoirs, Billards, Fensterbänken etc. [9514-15]

Für die nächste **Münchener Drei-Königs-** und **Jakobi-Dult** sind für einen Großhändler **2 große Läden** nächst dem Dultplatz zu vergeben. Franco-Adresse unter Nr. 9633 in der Expedition der Allg. Ztg. zu hinterlegen. [9633—35]

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.

(Nassau). [9655—84]

Carbolsäure

(Phenylsäure),

roh und chemisch rein zu Desinfections- und Lazareth-Zwecken, offerirt (9595—98)

J. Brönners Fabrik,

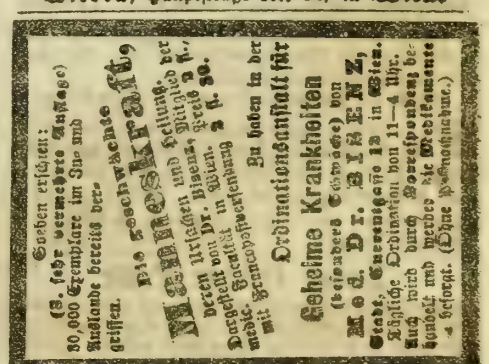
Frankfurt a. M.

Optische Schleifschalen

zu sehr billigen Preisen bei [9115—26]

Johann Leitner,

Wieden, Hauptstraße Nr. 30, in **Wien.**



[7899—7966]

Hiemit erlauben wir uns Bücherfreunde darauf aufmerksam zu machen dass wir in der Lage sind Werke aus allen Fächern der Literatur auch **antiquarisch** zu den billigsten Preisen besorgen zu können, und sehen gefälligen Aufträgen entgegen.
(9356—58) **Lampart & Comp., Augsburg.**

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an auf den [9730—32]

„Niederrheinischen Courier,"

größte und verbreitetste Zeitung im Elsaß.

83. Jahrgang. Vom 1 November an, unter der Redaction von A. Grün, unter Mitwirkung der tüchtigsten Kräfte im Elsaß und in Deutschland.

Preis für November und December in ganz Deutschland
2 Thlr. 7 Sgr. = 4 fl. 54 kr.

Preis der Inserate **30 Cents.** die Zeile.
Straßburg.

Moritz Schauenburg,
G. Silbermanns Nachfolger.

Kriegsnummern der Gartenlaube.

Nr. 44.

Inhalt: Aus eigener Kraft. Von W. v. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) — Zuflucht unter der Erde. Aus einem Briefe unseres Feldmalers F. W. Heine. Mit Abbildung: In der Bauernhöhle bei Annet. Nach der Natur aufgenommen von unserm Feldmaler F. W. Heine.. — Im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl. Von unserem Berichterstatter Georg Horn. Fünfter Brief. Im Schlosse von Corny. (Schluß.) — In den Parallelen einer belagerten Festung. Von Fr. Gerstäcker. Mit drei Abbildungen: Gezogene Riesenmörser vor Straßburg. Nach der Natur aufgenommen am 28 September von R. Heck; — Die Lunetten 52 und 53 vor Straßburg. Nach der Natur vom Thurm des Münsters aus aufgenommen von R. Heck; — Das Steinthor in Straßburg am Tage der Uebergabe. Nach der Natur aufgenommen von R. Heck. — Blätter und Blüthen: Am Ziel. Von Robert Heck. — Bitte eines Todten. — Die Waisen des Kriegs. — Neuestes Heldenmedaille. — Zwei Preisfragen. — Für die Verwundeten und die Frauen und Kinder unserer unbemittelten Wehrleute. [9771]

[9782] In der **Herder**'schen Verlagshandlung in **Freiburg** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Baumstark, M. (Kreisgerichtsrath und Landtagsabgeordneter), **Die katholische Volkspartei in Baden und ihr Verhältniß zum Kriege gegen Frankreich.** 8. (29 S.) Preis 4 Sgr. = 12 kr.

Im Verlag der Unterzeichneten erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [4?6]

Die französische Gesetzgebung,

dargestellt
von
Ernst Jul. Paraquin.
6 Hefte. gr. 8. Thlr. 3. oder fl. 5.

Dieses vom Verfasser, einem rheinbayerischen Juristen, den Gebildeten aller Stände überhaupt sowie seinen Berufsgenossen in Deutschland insbesondere gewidmete Werk umfaßt **die gesammte Civil- und Strafgesetzgebung Frankreichs** in klaren, bündigen und doch erschöpfenden Zügen.

Der Darstellung der Gesetzgebung ist eine **rechtshistorische Einleitung** und **die Gerichtsorganisation (Richteramt, öffentliches Ministerium, Anwaltschaft, Advocatur, Notariat, Gerichtsschreiberei** 2c.) vorausgeschickt, wobei auch das zum Verständniß Nothwendige über **Organisation und Competenz der Administration** seinen Platz findet.

Inhalt:

1. Heft:	Rechtsgeschichtliche Einleitung und Gerichtsorganisation.	14 Ngr. oder 48 kr.
2. „	Das bürgerliche Recht.	22 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.
3. „	Die bürgerliche Proceßordnung.	18 Ngr. oder fl. 1. — kr.
4. „	Das Handelsrecht.	12 Ngr. oder fl. — 36 kr.
5. „	Das Strafrecht.	12 Ngr. oder fl. — 36 kr.
6. „	Der Strafproceß.	12 Ngr. oder fl. — 48 kr.

Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Die eben erschienenen und folgenden Hefte des

Staatsarchiv

von **Aegidi und Klauhold,**
zehnter Jahrgang,
enthalten die

Actenstücke
zum deutsch-französischen Kriege.

Der Preis für den ganzen Jahrgang ist 5 Thlr.
Sämmtliche Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen an.
(9769) **Otto Meissner** in **Hamburg.**

Ein junger bekannter Agent in Triest sucht **Vertretungen für Fabriken am dortigen Platze und Italien in Farbwaaren und Nürnberger Artikeln.** Gefällige Offerte beliebe man zu richten unter **A. S. 500** poste restante **Triest.** (9770)

Junge thätige Leute

welche Lust haben gerne Fußtouren zu machen, werden zum Verkauf einiger sehr gangbaren Artikel gegen hohe Provision zu engagiren gesucht. Portofreie Briefe unter Nr. 9761 befördert die Expedition dieses Blattes. (9761—62)

Provisions-Reisenden-Gesuch.

Ein tüchtiger Provisions-Reisender, welcher Bayern regelmäßig bereist, kann noch einige sehr gangbare Artikel gegen gute Provision mit übernehmen. Portofreie Briefe unter Nr. 9759 befördert die Expedition dieses Blattes. (9759—60)

Für Hôtels.

Ein tüchtiger junger Mann (Deutscher) von 28 Jahren, gegenwärtig noch in einem sehr guten Hôtel der Schweiz als Oberkellner, welchem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht bis Anfangs December in Süddeutschland eine ähnliche Anstellung.

Gef. frankirte Offerte beliebe man unter Chiffre F. F. Nr. 9773 an die Expedition der Allg. Ztg. zur Weiterbeförderung zu senden. (9773—75)

Gesucht. Durch politische Verhältnisse genöthigt seiner Stelle zu entsagen, sucht ein **Werkführer** für **Türkischroth-Garnfärberei** eine ähnliche Anstellung. Neuesten, dieses Geschäft bezüglichen Anforderungen kann entsprochen werden. Eintritt gewünschten Falls sofort. Für schriftliche oder mündliche Auskunft sich gefälligst zu wenden an die Annoncen-Expedition der HH. **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** sub Chiffre **E. E. 454.** [H-1231-G] (9584—86)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cents; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] Herr **Prof. A. Curtit** wolle seine Adresse abgeben bei Herrn P. C. Bonnet in Augsburg.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3] **Zierbäume und Sträucher,** worüber Verzeichnisse zur Disposition, empfiehlt die K. Hofgärtnerei Schönthal zu Aschaffenburg.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp, Königsbau in Stuttgart.

[5] **Pferdeknecht,** auf einen Landsitz am Rhein sucht G. Beißwenger in Stuttgart.

[6] **Ein Agent** mit besten Referenzen wünscht weitere Vertretungen zu übernehmen. Unter H. K. 770 an Haasenstein u. Vogler in Zürich.

[7] **Brauerei Horn** in Richtersweil bei Zürich ist zu verkaufen oder zu vermiethen durch J. C. Hitz allda.

[8] **Optische Schleifschaalen** bei Joh. Leitner, Wieden, Hauptstr. 30. Wien.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[10] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, viertjährlich 13 Sgr.

Agentur-Gesuch.

Ein in der Garnbranche wie auch mit der betr. Kundschaft vertrauter Agent, in Frankfurt a. M. wohnhaft, sucht leistungsfähige Spinnereien und Webereien — Franco-Offerte unter Chiffre J. E. 50 besorgt die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (9779—81)

Ein routinirter Agent mit den besten Referenzen und ausgebreiteter Bekanntschaft sucht für Wien und die österr. Staaten Vertretungen leistungsfähiger Häuser. Bei Commissionslagerübernahme genügende Sicherstellung. Geneigte Offerte beliebe man unter Chiffre L. K. Nr. 17 poste restante Wien, Leopoldstadt, einzusenden. (9724-26)

Ein gebildeter junger Mann, 23 Jahre alt, mit guten Empfehlungen, von angenehmem Aeußern und in der Musik tüchtig gelernt, wünscht

als Diener

bei einer Herrschaft unter bescheidenen Ansprüchen eine Anstellung. Offerte unter **E S 94** befördert die Annoncen-Expedition von **Molt, Haag & Comp.** in **Stuttgart.** (9772)

Gesucht eine **Erzieherin** zu einem Mädchen von 12 Jahren; dieselbe muß jedoch bereits einige Jahre in dieser Richtung beschäftigt gewesen sein. Frankirte Offerte unter Chiffre **J. B. 2090** an das **Annoncen-Bureau der Jäger'schen Buchhandl. in Frankfurt a/M.** [9377-79]

Dr. Gustav Ohlsen,

Arzt für innere Krankheiten und orthopädische Schäden,
hat sich in Palermo dauernd niedergelassen.
Corso Vitto. Eme. Nr. 99. [9763-68]

Freunden und Bekannten die ergebene Anzeige daß ich mich bis zum Friedensschluß in St. Remo (Italien) aufhalten werde. (9631—32)
Dr. Dührssen,
praktischer Arzt in Mentone.

Unfehlbare Heilung

allen welche an Krankheit u. Schwäche der Harnorgane leiden. Gegen 1 Sgr. Marke f. Porto d. Verlagsanstalt in Leipzig. (9508—10)

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin,** heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 307. Donnerstag, 3 November 1870.

Uebersicht.

Der Krieg. (Die Schlacht bei Orleans.) — Deutschland. (Vom Neckar: Zur Farbenfrage. Göttingen: Zur Lage und Stimmung in Hannover. Dresden: Der „Club Français." Die französischen Kriegsgefangenen. Vom sächsischen Armeecorps. Nordlicht. Dr. Heymann †. Bremen: Die Sendung des Dr. Krüger. — Italien. Rom: Lamarmora im Vatican. Mißbehagen. Demonstrationen. Römisches Wesen. Nordlicht. Malta. — Verschiedenes.

Der Krieg.

Die Schlacht bei Orleans.

Der Herzog Georg von Meiningen hat eine ausführliche Relation über die Gefechte bei Orleans in einem Brief an die Herzogin gegeben, dem wir folgendes entnehmen: „Am 5 Oct. hatte die 4. Cavallerie-Division, welcher die Aufgabe geworden war im Rücken der vor Paris stehenden 3. Armee das Terrain in der Richtung nach der Loire aufzuklären, bei Toury ein Gefecht, in welchem dieselbe 12 Bataillone, 18 Geschütze und 3—4 Cavallerie-Regimenter gegen sich hatte. Da dieß auf ein Vorrücken der Loire-Armee gegen Paris deutete, erhielt General v. d. Tann den Auftrag mit dem 1. bayerischen Armeecorps, der 22. preußischen Infanterie-Division, der 2. und 4. Cavallerie-Division in der Richtung auf Orleans vorzugehen. Die 22. Infanterie-Division brach am 6 Oct. Nachmittags von Valenton und Umgegend auf, und marschirte an diesem Tage bis Monthléry, dem 1. bayerischen Armeecorps folgend. Am 7 d. wohnte ich einer Recognoscirung des um Arpajon liegenden Terrains durch General v. d. Tann bei, in Folge deren bestimmt wurde daß die unter v. d. Tann stehende Armee eventuell eine ihr angebotene Schlacht dicht südlich von Arpajon anzunehmen habe. Der Feind, welcher angeblich mit starken Kräften bei Angerville stand, rückte jedoch nicht vor. Es wurde beschlossen ihn aufzusuchen. Die Division marschirte am 8 Oct. bis Etrechy, das bayerische Corps bis Etampes. Am Abend desselben Tages führten die Franzosen zwei kurze Vorstöße gegen die Flügel der südlich von Etampes vorgeschobenen Vorposten des 1. bayerischen Corps aus... Der Vormarsch am 9 d. war darauf berechnet den Feind bei Angerville zu umfassen. Derselbe hatte sich jedoch zurückgezogen. Während des Marsches nahm die bayerische Avantgarde etwa 30 Franzosen, Partisans du Gers, gefangen. Die 22. Division rückte bis Angerville... Am 10 früh 7 Uhr trat die Division den Vormarsch gegen Artenay an, dem bayerischen Corps folgend, welches rechts von der 4., links von der 2. Cavallerie-Division in angemessener Entfernung cotoyirt wurde; der 2. Cavallerie-Division war die bayerische Cürassier-Brigade zugetheilt. Zwischen 9 und 10 Uhr hörten wir Kanonenschüsse in der Richtung auf Artenay, und bald darauf kam vom General v. d. Tann der Befehl: das an der Tête der 22. Division marschirende 13. Husaren-Regiment habe im Trab auf der Straße nach Artenay vorzugehen. Ich schloß mich dem Regiment an. Die bayerische Avantgarde hatte vor Artenay Stellung genommen, während dieser Ort von mehreren bayer. Batterien rechts und links der Straße beschossen wurde. Das 13. Husaren-Regiment bog rechts von der Straße ab und nahm Stellung westlich Artenay in Gemeinschaft mit einem bayerischen Chevaulegers-Regiment zur Deckung des bayerischen rechten Flügels. Es entspann sich ein heftiger Artilleriekampf. Links von uns hielt ein Zug bayerischer Artillerie in lebhaftem Kampf gegen zwei feindliche Batterien, dessen musterhafte Standhaftigkeit wir aus nächster Nähe zu bewundern Gelegenheit hatten. Nachdem der Feind vom bayerischen Granatfeuer genügend erschüttert worden war, gieng bayerische Infanterie zum Sturm vor und nahm Artenay und die östlich gelegene Ferme la Grange. Während dessen war von Westen aus die 4. Cavallerie Division gegen die von Artenay nach Orleans führende Chaussée mit dem rechten Flügel gegen Chevilly, mit dem linken gegen Creusy vorgerückt, drei feindliche Cavallerie Regimenter, welche westlich Artenay gedeckt gestanden hatten, verjagend. Ich schloß mich der Cavallerie-Division an und war Zeuge der Attaken der preußischen Husaren und von preußischen und bayerischen Cürassieren auf zurückgehende feindliche Infanterie und Artillerie zwischen Creusy und Chevilly; Husaren und Cürassiere machten dabei Gefangene, die Husaren (2. Husaren-Regiment) eroberten ein Geschütz. Wir sahen auf dem jenseits der Straße führenden Eisenbahndamm und auf der Ebene zwischen Chevilly und Bassy le Roi die feindliche Infanterie, in voller Auflösung von Artenay kommend, nach dem Walde von Orleans zurückgehen. Der Eisenbahndamm hinderte die vierte Cavallerie-Division am weitern Vorgehen. Mit der Beschießung von Chevilly durch die bayerische Artillerieresерve und die Batterien der Cavallerie-Division schloß das Gefecht. Es waren dabei etwa 800 Gefangene gemacht, 3 Geschütze erobert worden. Der diesseitige Verlust war gering. Nach feindlichen Angaben sollen in und bei Artenay 15,000 Mann gestanden haben; es waren meist reguläre Truppen, worunter Turcos und Zuaven, wenig Mobilgarden. Es scheint daß die Loire-Armee am 8 die Absicht gehabt hat in mehreren Colonnen gegen Paris vorzugehen, und daß sie am 9 eine Rückwärtsbewegung auf Orleans ausgeführt hatte, wobei ihre gegen Pithiviers, Angerville und in der Richtung auf Chartres vorpoussirten Abtheilungen zu einer starken Arrièregarde bei Artenay zusammengezogen waren... Die Infanterie und Artillerie der 22. Division war bei Tivernon an der Chaussée in Reserve stehen geblieben, und bezog am Abend Quartier in Dambron und Umgegend... Am 11, früh halb 5 Uhr, brach die 22. Division auf, verstärkt durch die bayerische Cürassier Brigade und 5 bayerische Batterien, mit dem Befehl über Ormes auf Orleans vorzumarschiren. Links von ihr gieng das bayerische Corps vor, und zwar eine Brigade der 2. Division, gefolgt von der 1. Division auf der großen Straße von Artenay nach Orleans und zur Verbindung zwischen dieser Colonne und der 22. Division, die andere Brigade der 2. Division über Saran gegen Orleans. Die 4. Cavallerie-Division operirte zur Aufklärung des Terrains rechts der 22. Division gegen Méang, die 2. Cavallerie-Division links des bayerischen Armeecorps. Das 13. Husarenregiment an der Tête der 22. Division gieng zum Recognosciren des vorliegenden Terrains gegen Ormes vor; ich hatte mich demselben angeschlossen. Zwei feindliche Cürassier-Schwadronen, welche eine Stunde diesseits Ormes angetroffen wurden, giengen, ohne sich auf ein ernsthaftes Gefecht einzulassen, auf Ormes zurück. Vor les Barres angekommen, gewahrten wir Bewegungen feindlicher Truppen bei Ormes; die 22. Division marschirte bei les Barres zum Vorrücken gegen Ormes vor, und zwar die 44. Brigade auf der Straße vor les Barres nach Ormes, 2000 Schritt links daneben die 43. Brigade, die Divisions-Artillerie dazwischen, hinter derselben die bayerische Cürassierbrigade und die 5 bayerischen Batterien. Das 13. Husarenregiment deckte den äußersten rechten Flügel. In dieser Formation wurde der Vormarsch auf Ormes fortgesetzt und eine der Divisions-Batterien weit vorgenommen zur Beschießung von Ormes, welches schwach besetzt zu sein schien. Bevor diese Batterie einer Terrainwelle wegen das Zielobject sichern konnte, eröffnete der Feind aus einer verschanzten Stellung bei Ormes plötzlich ein sehr heftiges Artilleriefeuer gegen die 44. Brigade; seine Granaten giengen zum Theil hoch über unseren Truppen hinweg, und schlugen weit hinten bei den sorglos dahinziehenden Dienern mit den Handpferden ein, die in eiliger Flucht sich diesen Begrüßungen entzogen. Nach den ersten Schüssen fuhren unsere Divisionsbatterien im Galopp vor, und protzten im wirksamen Schußbereich ab, verstärkt durch drei bayerische Batterien, rechts der Straße drei, links vier in einem großen Halbkreise; die 44. Brigade nahm gedeckte Stellung links der Chaussee hinter den Batterien, während die 43. Brigade mit dem 32. Regiment, gefolgt von zwei Bataillonen des 95. Regiments, sich gegen den rechten Flügel der feindlichen Aufstellung dirigirte; die bayerische Cürassierbrigade hinter dem Centrum der 22. Division, bereit feindlichen Offensivstößen zu begegnen, eine Schwadron zur Herstellung der Verbindung mit der nächsten bayerischen Brigade detaschirend. Die Configuration des Terrains brachte es mit sich daß alle Truppen der 22. Division eine Stellung einnehmen mußten in welcher sie von den weittragenden Chassepot-Kugeln erreicht wurden. Der Commandeur der 22. Division, Generalmajor v. Wittich, dem ich mich vor les Barres angeschlossen hatte, gieng mit seinem Stab im Centrum mit den Batterien vor, und leitete das Gefecht später von der Ferme Beau-Guirard aus, welche etwa 150 Schritte vor der im Centrum postirten Batterie lag. Während des Gefechts nahm General v. d. Tann mit seinem Stab ebenfalls seinen Platz an der Ferme. Nach einem sehr lebhaften Artillerie-Gefechte zog der Feind seine Geschütze aus dem Feuer, mit Zurücklassung von zwei gefüllten Munitionswagen. Die 43. Brigade war in ihrem Vorgehen gegen den feindlichen rechten Flügel in ein lebhaftes Gefecht verwickelt, und gewann, mit großer Bravour kämpfend, nur langsam vorwärts Terrain gegen den in den Weinbergen mit seltener Hartnäckigkeit sich vertheidigenden Feind. Nach wohl zweistündiger Dauer dieses Artillerie- und Infanterie-Gefechts nahm das 83. Regiment, gefolgt von Compagnien des 94. Regiments, mit lautem Hurrah den ihm gegenüber liegenden befestigten Abschnitt von Ormes, und verfolgte den Feind in der Richtung auf Orleans. Die Infanterie der 22. Division war in Folge von detaschirten Commandos nur $8^1/_2$ Bataillone stark; die Ormes vertheidigende Infanterie, die nur aus Linientruppen bestand, wird auf vier starke Regimenter geschätzt. Die 43. Brigade machte gegen 1000 Gefangene. ... Während des Gefechts bei Ormes war das bayerische Corps links von uns auf der ganzen Linie heftig engagirt. Nachdem unsere Bataillone gesammelt waren, gieng das 95. Regiment auf der Straße und links derselben, das 32. rechts derselben en échelon gegen Orleans zur Verfolgung vor. Das 83. Regiment, welches zurückgenommen worden, und Compagnien des 94. Regiments als Reserve dahinter. Das Terrain von Ormes bis Orleans ist bedeckt von Weinbergen mit dichter Obstbaum-Cultur, zahlreichen Landhäusern, Fermen 2c., die meisten Grundstücke von hohen Mauern, Hecken 2c. umschlossen. Artillerie und Cavallerie konnten in demselben

nicht verwendet werden. Das Infanteriegefecht löste sich in einzelne Localgefechte auf. Ebenso ergieng es den bayerischen Truppen bei ihrem Vorrücken. General v. d. Tann hatte mittlerweile eine Brigade der ersten bayerischen Division auf die Chaussee von Ormes nach Orleans rechts herübergezogen; ein Regiment desselben gieng auf dem linken Flügel des 95. Regiments vor, und stürmte mit demselben St. Jean vor Orleans. Der Feind setzte sich zuletzt noch auf einem hohen Eisenbahndamm fest, welcher die Straße rechtwinkelig durchschneidet; er wurde jedoch bei einbrechender Dunkelheit von unsern Truppen (das 95. Regiment in der Front, das 32. Regiment in der Flanke) aus dieser Stellung delogirt und in die ersten Häuser von Orleans zurückgeworfen. Es war schon vollkommen Nacht als das 2. Regiment der rechtsgezogenen bayerischen Brigade vorgenommen wurde; mit klingendem Spiel rückte es auf die Straße vor; es begrüßten sich die preußischen und bayerischen Truppen mit nicht enden wollenden Hurrahs, und trieben gemeinschaftlich die Reste der feindlichen Infanterie, die sich noch in den Straßen halten wollten, über die Loire zur Stadt hinaus. ... Die andern bayerischen Colonnen waren während der Zeit fechtend bis an die Stadt herangerückt, und drangen nun ebenfalls ein. ... Von Mont St.-Jean aus hatte eine 4pfündige preußische Batterie das Vorgehen der Armee durch Bewerfen der Stadt mit Granaten unterstützt; sie warf ihre Geschosse auf eine Entfernung von 5000 Schritten nach Orleans hinein. ... Alle Nachrichten stimmen darin überein daß der Feind 45—50,000 Mann stark war, fast nur aus regulären Truppen bestehend. Gegen die Bayern standen u. a. die vom Papst entlassenen französischen Truppen, Legion d'Antibes 2c. Es heißt, Garibaldi sen. sei zugegen gewesen (?). Ueber 2000 Gefangene waren in unsern Händen. Die Verluste des Feindes sind sehr beträchtlich; die unsrigen verhältnißmäßig gering; die der Division 300 Mann.

*

Die „Engl. Corr." theilt aus einem Berichte des Oberstlieutenants Lloyd Lindsay einen längeren Auszug mit, dem wir folgendes entnehmen: „Nachdem ich am 5 Oct. über Southampton nach Havre abgereist war, bin ich nach 16tägiger Abwesenheit wieder in London eingetroffen. Ich überbringe eine große Masse von Briefen aus Paris, darunter von dem Personal der englischen Botschaft, von Privatpersonen und Correspondenten von Londoner Blättern. Am 8 erreichte ich Havre, gieng Tags darauf weiter und kam gegen Abend des 9 nach Vernon. Hier wurden wir vor einen Obersten der Nationalgarde geführt, welcher uns sehr höflich behandelte und unsere Papiere in aller Form contrasignirte. Im „Lion d'Or" fanden wir gute Verpflegung zu mäßigem Preis. Am 10 erreichten wir Mantes, welches die Deutschen vier Tage vorher verlassen hatten. Die von ihren Eigenthümern bewohnten Häuser hatten Einquartierung, und in den verlassenen hatte man die Thüren gesprengt um Einlaß zu gewinnen. Hierüber hörte ich manche Klage, konnte aber den Leuten nicht Recht geben. Oberst Walker, der englische Militärcommissär beim deutschen Hauptquartier vor Paris, sagte mir: der Kronprinz habe ihm versichert daß Requisitionen als eine unbillige Bürde für die an der Marschroute liegenden Dörfer und Städte abgeschafft werden sollten, als ich aber zehn Tage darauf zurückkam, fanden dieselben noch immer statt, doch sagte man mir daß die Sache besser geworden sei, insofern Maires und Stadtverordnete fernerhin die zu liefernden Kühe und Pferde selbst auswählen dürften, und sonach stets die schlechtesten wählten. Die schöne Seinebrücke in Mantes war auf Befehl der französischen Regierung und trotz lebhafter Protestationen der Bewohner in die Luft gesprengt worden, und überhaupt muß ich sagen daß der größte Schaden in diesem Bezirk bisher von den Franzosen selber angerichtet worden ist. Seit Abmarsch der deutschen Truppen aus Vernon sind die beiden dortigen Brücken gleichfalls zerstört worden, angeblich um der schweren Artillerie von Straßburg den Weg zu versperren. Das erstemal daß ich den Kronprinzen in Versailles sah, sagte er mir: daß er am Morgen dieses Tages die Frage in Erwägung gezogen habe was mit den Francs-Tireurs anzufangen sei. Er sagte: dieselben sollten wie Soldaten behandelt werden, was ich für richtig halte, aber — fügte er hinzu — sie thun Frankreich selber ungeheuren Schaden, und dieß kann ich aus meinen eigenen Beobachtungen vollständigst bestätigen. Allenthalben findet die Bevölkerung es besser sich ruhig in die Sachlage zu schicken als den Deutschen Widerstand zu leisten, mit Ausnahme dieser Freischützen, welche meist den niedrigsten Classen angehören, und der Fluch, nicht der Schutz des Landes sind. Nach Versailles kam ich am Sonntag Abends (9 Oct.), nachdem ich den Morgen in St. Germain zugebracht hatte. Am Montag hatte ich die Ehre vom Kronprinzen zum Gabelfrühstück eingeladen zu werden. Mit dem Grafen Bismarck sprach ich über den Zweck meiner Sendung, und zeigte ihm die Nothwendigkeit daß ich den Franzosen ebensoviel geben müsse wie den Deutschen. Graf Bismarck ersuchte mich ihm über den Gegenstand zu schreiben, was ich denn auch that. Nachmittags besuchte ich den Fürsten Pleß, überreichte ihm den vom englischen Hülfscomite an ihn gerichteten Brief nebst einer Anweisung auf 20,000 Pf. St. Ehe ich Versailles verließ, hatte ich eine Unterredung mit dem Grafen Bismarck, welcher mich in seinem Privatcabinet empfieng und sich über eine Stunde mit mir über die interessanten Punkte des gegenwärtigen Krieges unterhielt. Er dankte mir persönlich für die von England den Kranken und Verwundeten zugeflossene Hülfe, und versprach daß der Kronprinz oder der Kriegsminister in dieser Angelegenheit einen Brief an das Comité richten werde. Dem Fürsten Pleß gab ich dann noch vor meiner Abreise eine vollständige Liste aller seitens des englischen Nationalvereins bei der kronprinzlichen Armee angestellten Personen. Dank der Convention von Genf, habe ich auf der ganzen Hin- und Rückreise zwischen Havre und Paris, wobei ich etwa ein duzendmal die Vorposten beider Armeen passiren mußte, keine zwei Minuten Aufenthalt erfahren, meinen Eintritt nach Paris hinein natürlich ausgenommen. Es war 11 Uhr am Dienstag Abends als ich die Erlaubniß zu diesem letzteren erhielt.... Meine Geschäfte mit Jules Favre und General Trochu hatte ich schon um 12 Uhr des folgenden Tages abgemacht. Ich konnte die 20,000 Pf. St. nicht wohl — wie dieß auf preußischer Seite geschehen war — in die Hände eines Einzigen legen, nicht einmal in die des Kriegsministers, und so habe ich ein Comité organisirt mit General Leflô an der Spitze. Das Aussehen von Paris hat sich natürlich sehr geändert. Läden und Cafés werden um halb 11 Uhr geschlossen. Die Metzgerläden werden belagert, und Reiche wie Arme dürfen den Tag nur fünf Unzen per Mann und drei Unzen für jede Frauensperson kaufen. Die Truppen bekommen abwechselnd Rindfleisch und Pferdefleisch. Während ich in Paris war, sah ich das Schloß von St. Cloud bis auf den Boden niederbrennen. Von zuverlässiger Seite wurde mir versichert daß von den Geschützen der Festungen von Paris höchstens fünf Preußen per Tag verwundet werden, die Ausfälle natürlich abgerechnet. Die Vernichtung der Armee der Loire und die hiedurch entstandene Gebietsvermehrung für den Bezug von Mundvorräthen muß für die Armee des Kronprinzen von ungeheurem Vortheil sein. Wahrscheinlich wird Rouen sich bald in der nämlichen Lage befinden wie Orleans, ja nichts verhindert die Preußen mehr ganz Frankreich zwischen Paris und Havre zu besetzen. In den Städten trifft man zwar zahlreiche Banden halbbewaffneter und nicht einexercirter Leute, aber für das regelmäßige Soldatengeschäft sind diese ganz untauglich und noch untauglicher für Guerrillas. Mir scheint die Mehrheit des französischen Volkes für diese Kriegführung gar nicht geeignet zu sein, und um Frankreichs willen hoffe ich daß man nicht dazu schreiten wird. Bisher — davon kann ich Zeugniß ablegen — haben die Deutschen in Frankreich nur sehr wenig Schaden angerichtet."

Deutschland.

Vom Neckar, 30 Oct. An verschiedenen Orten und in verschiedenen Blättern ist in der neusten Zeit das Thema der Nationalfarben in verschiedenem Sinne besprochen worden, und da auch Ihr geehrtes Blatt jüngst einem Votum für die Farben des Norddeutschen Bundes das Wort gegeben hat, so wird es Ihrer Unparteilichkeit vielleicht nicht unerwünscht sein auch eine Gegenstimme in aller Kürze ohne alle weitläufigen polemischen Nebenbemerkungen zu vernehmen. Die Farbenfrage mag eine verhältnißmäßig untergeordnete sein, aber da in ihr der Ausdruck einer Gesinnung, ein Bekenntniß, also ein Willensact einer Nation, niedergelegt werden kann, so erhält sie dadurch unter Umständen eine Bedeutung nicht bloß nach außen, sondern nicht weniger nach innen. Mag in früherer Zeit das Schwarz-gold die Farbe des römisch deutschen Reichs gewesen sein, so wurde doch gerade durch den Verlauf der Geschichte diesem Schwarz-gold ein Particularismus aufgedrungen, und wie in verschiedenen Ländern die Erhebung der Tricolore den Anbruch einer neuen Periode bezeichnete, so wurde schon lange vor der Episode des Frankfurter Parlaments das Schwarz-gold-roth (denn so will die heraldische Regel, die immer das Metall in die Mitte setzt, die Aufeinanderfolge der Farben) ein Zeichen für diejenigen welche die nationale Einheit Deutschlands festhielten. Die Frankfurter Reichsversammlung trat in diese Idee ein, indem sie die Farben gesetzlich machte, und als jene deutsche Einheit zerstiebte, da verschwanden die Farben zwar von den Fahnen und Helmen, aber nicht aus dem Herzen der deutschen Nation, welche an sie einen Gedanken knüpfte der nicht sterben kann, und an dem es um so zäher festzuhalten galt, je mehr die Hindernisse sich häuften die seiner Verwirklichung entgegentraten. Darum blitzte auch bei jedem sich darbietenden Anlaß das Schwarz-gold-roth wieder auf, ein Zeichen des treuen Glaubens. — Der norddeutsche Bund dagegen bekannte nicht nur seine eigene Farbe, sondern preuß. Regierungsorgane untersagten geradezu die deutschen Farben, z. B. in Holstein. Diese Maßregel wird wohl, abgesehen von allem andern was gegen sie sprach, als eine kluge kaum bezeichnet werden können. Zu dem positiven Schritt andere Farben zu wählen, mochte aller Grund vorliegen, wenn das siegreiche Preußen bekennen wollte daß es ihm in erster Linie um die Vergrößerung Preußens zu thun sey, und man konnte dieß als einen Act aufrichtiger Ehrlichkeit ansehen. Wenn es aber zu der Wahl der neuen Farben das Verbot der alten hinzufügte, so lag darin die unzweideutige Erklärung daß es der Idee welcher diese letztern zum Zeichen dienten nicht huldige, daß es an ein Aufgehen Preußens in Deutschland nicht denke, sondern noch eher, so viel möglich, an ein Aufgehen eines größern Theiles Deutschlands in Preußen. Soll aber dieß auch jetzt noch so bleiben? Soll dieß nicht anders werden, nachdem in überraschend herrlicher Weise durch eine weit über jeden particularen Willen hinausreichende Fügung seine Einheit

gegeben, durch die einmüthige That des Volkes bekräftigt, und mit dem Blut seiner Söhne besiegelt wurde? Soll nichts anderes die Frucht des Krieges und Sieges sein, als daß wir einen Particularismus mit dem andern vertauschen? Daß Preußen die Absicht habe frühere Wunden zu heilen und die wahrhaft deutsch Gesinnten mit sich zu versöhnen, wer möchte darüber noch einen Zweifel festhalten? Darum stehen wir fest bei der Idee des einen Deutschlands, und flaggen in schwarz-gold-roth. So weit des Schreibers Auge reicht, kann er auch nicht gewahren daß die Zahl dieser Flaggen sich vermindere.

⁂ **Göttingen**, Ende Octobers. Schon beginnt der Krieg die Parteiverhältnisse umzugestalten. Bisher schieden sich hier eigentlich nur zwei große Parteien, solche welche die Ereignisse von 1866 mit Freuden annahmen, oder doch wenigstens rückhaltlos annahmen, und zum Ausgangspunkt ihres politischen Denkens und Arbeitens machten, und solche welche sie nicht annehmen wollten, sondern entweder ihren Zorn in Demonstrationen und allerlei kleinen Kämpfen gegen die bestehende Ordnung ausließen, oder doch im stillen auf einen Umschwung hofften. Zu Anfang des Krieges traten die Besseren wenigstens unter den denkenden Mitgliedern dieser frondirenden Partei ehrlich auf die nationale Seite, nur einige ganz Verbissene hofften auf französische Siege und eine Restitution des Königs Georg durch dieselben. Dazu kam noch ein Theil der gegen die Gebildeten stets mißtrauischen und in ihren vorgefaßten Meinungen unendlich zähen Bauernschaft, welcher selbst noch nach dem Tage von Sedan alle Siegesnachrichten mit „Dat sin ja luter Loigen" abfertigte. Doch war dieß nur ein Theil, ein anderer erfüllte sich gleichfalls mit aufrichtig nationaler Gesinnung. Jetzt zeigt sich schon ein noch stärkerer Umschwung, und leider nicht in besonders ehrenwerther Weise. Die verschiedenen Schattirungen der Nationalgesinnten hatten sich nämlich hier zu einer einflußreichen nationalliberalen Partei vereinigt, welche namentlich seit letztem Winter ein reges öffentliches Leben unterhielt; es waren dieß — denn die Welfenpartei hielt zwar häufige, aber nicht öffentliche Zusammenkünfte — zugleich die einzigen Regungen des politischen Lebens. Natürlich belud sich die nationalliberale Partei dadurch mit einem täglich schwereren Haß der welfisch Gesinnten; und da diese sich nun jetzt gezwungen sehen ihren anti-nationalen Standpunkt zu verlassen, so stürzt ein Theil, namentlich der weniger lautere Theil derselben, unmittelbar der Regierung in die Arme. Früher befehdete man die Nationalliberalen weil sie zu preußisch seien, weil sie nur auf das Commando des Hrn. v. Bismarck warteten, und wie die Scheltworte weiter lauteten, und jetzt bekämpfen sie den Candidaten dieser geschmähten „Preußen im Lande" für das Abgeordnetenhaus, den Dr. Theodor Mithoff, weil er nicht loyal genug sei, und haben den Versuch gemacht den Forstdirector Burkhardt, der als Fachmann sehr große und allgemeine Achtung genießt, politisch aber lediglich als Regierungsmann gilt, als Gegencandidaten aufzustellen. Als Agitator für diese Candidatur galt hier öffentlich der Kaufmann Raddersen, ein bisher eifrig welfischer Bürgervorsteher, doch ist derselbe als Persönlichkeit zu unbedeutend um mehr als Strohmann zu sein. Diese Gegencandidatur ist jetzt beseitigt, da Burkhardt selbst ablehnt, und so ist denn hoffentlich Mithoffs Wahl gesichert, der, außer von den Nationalliberalen im engeren Sinn, auch von vielen Bürgern die sich allem Parteitreiben fern halten empfohlen ist. Die nationalliberale Partei hier ist eine Fusionspartei; in Bezug auf den Liberalismus zeigt sie alle Schattirungen vom Freiconservativen bis zur entschiedenen Linken. Im allgemeinen kann man sagen daß alle Schattirungen in Folge der gewaltigen Ereignisse ein größeres Gewicht auf eine starke kräftige Regierung legen, daß die Einsicht sich gemehrt hat: erstes Gesetz des wahren Staatsbürgers ist Achtung vor der gesetzlichen Ordnung, einmal bestehende Einrichtungen haben schon dadurch daß sie bestehen einen Vorzug vor andern an und für sich besser scheinenden, welche erst eingeführt werden müssen. Aber unerschütterlich ist daneben die Ueberzeugung daß das System Mühler-Eulenburg in Preußen gestürzt werden muß, wenn Preußen seine hohe Mission erfüllen soll.

⊖ **Dresden**, 25 Oct. Während die Franzosen ihre Civilisation in diesem Krieg u. a. namentlich durch Ausweisung aller Deutschen documentirten, durfte sich hier vor etlichen Wochen sogar ein „Club français" mit einem „Unterstützungscomité für gefangene Franzosen" bilden. Die öffentliche Meinung freilich sprach sich dagegen sofort mit um so mehr Recht aus, als der Club unter der Leitung einer Persönlichkeit stand die sich seit Jahren durch ihr oppositionelles Auftreten gegen die sächsische Regierung und die in Sachsen gesetzlich bestehenden Zustände bemerklich, ja durch ihre Verbindung mit dem „Bull. internat." mehr oder minder berüchtigt gemacht hatte. Auch sonst erregte der Club Mißtrauen, und war sein provocirendes Auftreten, angesichts der guten Behandlung welche die französischen Gefangenen hier erfahren, aufs höchste verletzend. So darf es denn als eine Genugthuung für die öffentliche Stimme anzusehen sein daß ihrem Druck der „Club français" endlich gewichen ist, indem er sich gestern, wenn auch „nicht ohne lauten Protest gegen den ihm von ganz schlecht(?) unterrichteten Leuten beigelegten feindlichen Charakter," wieder aufgelöst hat. — Die Zahl der hiesigen Kriegsgefangenen beträgt bereits mehr als 4000. Die Elsäßer und Lothringer unter ihnen hat man abgetheilt um sie besonders zu beschäftigen, und überhaupt durch einen Unterschied im Charakter ihrer Gefangenschaft an den Gedanken schon jetzt zu gewöhnen daß fortan ihre Heimathlande wieder zu Deutschland gehören. — Ich darf heut anerkennend erwähnen daß nunmehr eine Beschleunigung in der Veröffentlichung aller unsere Armee betreffenden Nachrichten von Seiten des „Dresd. Journ." eingetreten ist, indem ich zugleich berichte daß das genannte Blatt u. a. vorläufig 230 sächsische Officiere, Unterofficiere und Mannschaften aufführt denen das Eiserne Kreuz verliehen wurde. Auch fehlt dießmal dabei die früher in einzelnen Fällen auffällige Bemerkung: daß zum Annehmen und Tragen dieser Decoration die königliche Erlaubniß ertheilt worden sei. Außerdem hat unser König bis jetzt 36 goldene und 534 silberne Medaillen des Heinrichs-Ordens unter unsere tapfern Soldaten vertheilen lassen. Die luculischen Mahlzeiten die nach einer Correspondenz der „N. Fr. Pr." im Hauptquartier des Prinzen Georg gehalten werden sollen, gehören, wie ich aus guter Quelle erfahren, in den Bereich der Fabel, und wenn der phantasievolle Correspondent weiter bemerkt daß die Sachsen Ueberfluß hätten, die armen Mecklenburger aber Mangel litten, so dürfte dieß nur in dem trefflich geleiteten Verpflegungswesen der erstern und dem minder gut organisirten der letztern seine Erklärung finden. — Gestern fand die Beerdigung des als Augenarzt weit über die Gränzen unserer Stadt, ja unseres Landes, berühmten Dr. Friedrich Moriz Heymann statt, der am 21 d. unerwartet schnell an einem Gehirnleiden verstorben war. Geboren wurde derselbe am 24 Mai 1828 zu Schneeberg.

♄ **Bremen**, 29 Oct. Die hiesige Handelskammer hat den Senat aufgefordert sich mit den Senaten der andern beiden Hansestädte dahin zu verständigen daß der hanseatische Ministerresident zu Berlin, Dr. Krüger, nach Versailles ins Hauptquartier abgesendet werde, um dort zu bewirken daß die Respectirung des Privateigenthums im Seekriege beim Friedensschluß demnächst ihre volle Berücksichtigung finde. Dr. Krüger hat dieser wichtigen Angelegenheit ein besonderes Studium gewidmet, und man hält sich auch überzeugt daß seine Sendung dem Bundeskanzler gelegen kommen würde. Die übrigen Seestädte würden es nicht minder selbstverständlich sehr gern sehen wenn die Hansestädte so von ihrer privilegirten und souveränen Stellung im Interesse der gesammten deutschen Rhederei und Seeschifffahrt Gebrauch machen wollten, wie unsere Abgeordneten zu dem Berliner Rhedereitage in voriger Woche Gelegenheit gehabt haben sich zu überzeugen. In die Frage der Entschädigung der Rhederei für erlittene Nachtheile in Folge der französischen Caperei sich einzumischen, werden die hanseatischen Senate wohl kaum geneigt sein. Es ist keine specifisch hanseatische Frage und löst sich allzu sehr in Privatinteressen auf. Auch glaubt man hier, nachdem der Berliner Rhedereitag sich über die anzuwendenden Entschädigungsgrundsätze ganz einmüthig ausgesprochen, daß Graf Bismarck diesen Ansprüchen ohnehin schon die wünschenswerthe Rücksicht gönnen werde, da in einer fühlbaren Belastung des unterlegenen Feindes das wirksamste Mittel liegt von einem Rückfall in die Barbarei des Prisenmachens künftighin abzuschrecken.

Italien.

= **Rom**, 27 Oct. Dießmal ist der Prophet zu dem Berge gekommen. Es gibt Umstände unter denen der Werth der Zeit über die gewöhnliche Schätzung hinausreicht, solche wie sie sich eben jetzt hier zusammen fügten, die daher nur durch die schleunigste Verwendung genützt werden. Der Statthalter wollte also nicht länger säumen, er gieng vorgestern nach dem Vatican, freilich nur als Tourist, denn der Besuch galt ausschließlich den Kunstsammlungen, wiewohl die Hoffenden darin den ersten Schritt zu einem baldigen officiellen erkennen. Es ist auch an der Zeit für die gespannte Stimmung einen Dämpfer zu finden. Eben so groß als allgemein ist das Mißbehagen der vielen dienstentlassenen und mit einer geringen Summe abgefundenen Beamtenfamilien nicht allein von der innern oder der Gränzmauth, sondern von allen Ressorts welche die bisherige geistlich-weltliche Verwaltung sich zu ihrer Bequemlichkeit hielt, die aber jetzt als ungesunde oder doch als überflüssige Elemente ausgestoßen werden. Zahlloses Dienstvolk das bei Cardinälen, Prälaten und geistlichen Körperschaften behäbig vegetirte ist entlassen, Hunderte von aufgetragenen Arbeiten für Kirchen sind eingestellt, die beschäftigungslosen Werkleute treten in die Reihen der Unzufriedenen. Die andern aber schreien auf Straßen und Märkten, oder lehren es in den freien populären Cirkeln: zu der neuen Freiheit passe die Doctrin des „Osservatore Romano" und dessen schwarzer Genossenschaft nicht, denn die Priester seien nicht Bürger, nicht Gatten, nicht Väter, sie fördern nicht die gesunde Entwicklung des Staats, sie dienen Sonderzwecken. Die Freude an der neuen Ordnung der Dinge war großen-

theils fremder Import. Deßhalb werden die Treuen unter den Römern mit desto größerer Sorgfalt gehegt und beschäftigt. Die Ankunft dieses und jenes Reichssenators aus Florenz, der Erinnerungstag an diesen und jenen Vorfall aus den Jahren 1848 und 1849, das Abschiedsgeleit zum Bahnhof des einen oder andern populären Namens veranlaßt daher noch täglich dreifarbige Demonstrationen. Doch fehlt es dabei noch an einem maître de plaisir, an einem Ciceruacchio von 1848. Auch der flüchtige Besuch seiner künftigen Hauptstadt würde den König überzeugen daß ihm die Stätte noch nicht bereitet ward. Das alte römische Wesen hat in der großen Menge zu tief Wurzel geschlagen. Rom, dieses verzogene Schooßkind des Papstthums, wird, auch wenn alle silbernen Kronen der Madonnenbilder die dreifarbige Cocarde anstecken, mit dem neuen Regiment nicht so bald versöhnt werden. — Die zwei vorletzten Abende zeigten bald nach Sonnenuntergang ein Nordlicht von außerordentlicher Schönheit: Feuergarben, rosige Lichtsäulen, Fächer, funkelnde Sterne und zahllose Lichtformen sondergleichen in der übrigen Natur, die prächtigsten von kurzer Dauer, zogen die Beobachter an. Die Luft war von Elektricität und Magnetismus überfüllt, was den Zustand der Brustleidenden, besonders der am Asthma Kranken, höchst peinvoll machte. — Nach einer Bekanntmachung des englischen Consulats sollen alle fortan von hier nach Malta Gehenden außer dem Reisepaß noch eine besondere Legitimation des Consuls Savern aufweisen, sonst dürfen sie nicht landen. Eine große Anzahl von Welt- und Ordensgeistlichen wählte sich die Insel zum Asyl.

Verschiedenes.

München, 26 Oct. Bei einem Eisenbahnbediensteten von Rosenheim, welcher vor kurzem wegen Juwelen-Diebstahls verhaftet wurde, hat man — einer Ausschreibung des Untersuchungsgerichts zufolge — folgende Diamanten gefunden, die nach dem Urtheil von Sachverständigen aus einem orientalischen Diadem oder ähnlichen Schmuckgegenständen herausgenommen sind: 1) 83 K. feine Rosetten, Werth etwa 8000 fl. 2) $63^3/_4$ K. Rosetten geringer Qualität, Werth etwa 3500 fl. 3) $168^5/_8$ K. Brillanten, Werth etwa 20,000 fl. 4) Zwei große Rosetten: a. ein Stein zu 10 K. Gewicht, Werth etwa 6000 fl., b. ein Stein zu 4 K. Gewicht, Werth etwa 9000 fl. 5) Eine weitere Partie, und zwar: a. $8^1/_2$ K. Brillanten, Werth etwa 1400 fl., b. $3^{15}/_{16}$ K. Rosetten, darunter eine große Rosette zu 3 K., Werth etwa 400 fl., c. 9 Stück durchbohrte Rubinen, Werth 15 fl. 6) Eine Partie Rubinen, 21 K., Werth etwa 10 fl. 7) Ein sehr hübscher Smaragd, durchgebohrt, im Gewichte von 78 K., Werth etwa 3000 fl. 8) Eine dreikantige sogenannte Petschaftswalze von Smaragd, auf den drei Seiten wie folgt gravirt: a in niz beguzared [persisch] (Das geht auch vorbei! — „Trost im Unglück.") b. Nasil chodoscha (Hr. Nasil) mit einer unbedeutlichen Jahreszahl. c. Nasil (Nasil). 9) Eine Partie Bruchtheile von Gold, anscheinend von einem Diadem, theilweise noch mit Brillanten und Rosetten besetzt, sichtlich alterthümlich und vermuthlich orientalisch, Werth etwa 3000 fl. 10) Ein goldener Ring, theilweise noch mit Brillanten besetzt, der große Stein sub IVa ausgebrochen (mit Etuis), Werth etwa 150 fl. 11) Verschiedene Petschafte von Gold und Silber, auf einem stehen die persischen Schriftzüge nami schah (Name des Schah), Werth etwa 25 fl. Der angegebene Werth ist nur annähernd, bei genauer Schätzung vielleicht doppelt so groß. Der Dieb will die Fremden denen er diese Gegenstände in Rosenheim entwendet, für französische oder italienische Flüchtlinge gehalten haben. (B. Bl.)

*) **Augsburg,** 28 Oct. Das Schachner'sche Oratorium „Israels Heimkehr von Babylon" wurde bereits nach seiner ersten Aufführung in der hiesigen Barfüßer-Kirche einer eingehenden und lobenden Kritik in Ihrem Blatt unterzogen, und auch der Träger der Solopartien rühmenswerth gedacht. Es dürfte Ihren geehrten Lesern gewiß nicht ohne Interesse sein die Thatsache constatirt zu hören daß auch die zweite, vorigen Samstag „zum Besten der Straßburger" veranstaltete Aufführung, bezüglich deren von anderer Seite eine kurze Notiz in Ihrem geehrten Blatte gebracht wurde, sich einer regen Theilnahme seitens des Publicums zu erfreuen hatte, und daß die Aufführung ebenfalls eine vorzügliche zu nennen war. Ein Werk von der Bedeutung wie das in Frage stehende, welches zudem in Deutschland erst in jüngster Zeit bekannt geworden, verdient zweifellos eine öftere Besprechung. Von diesem Gesichtspunkt ausgehend, glauben wir berechtigt zu sein hier eine Kritik folgen zu lassen die das Schachner'sche Oratorium gelegentlich seiner Aufführung in Wien von sachkundiger Feder in einem österreichischen Blatte erfahren. Dort heißt es: „Wenn wir das Werk in seiner Gesammtheit überblicken, so erkennen wir darin eine Composition von kühnem Wurf in der Anlage, bei welcher der Schwerpunkt in die Chöre und Ensembles gelegt ist, deren breite Formen sich die Kunst des Meisters ihrer ganzen dynamischen Kraft nach unterthan gemacht hat; jedoch selbst wo er die vollen Register zieht und alle Mächte des Klanggebietes entfesselt, wird das Gefühl des Hörers niemals durch rohe Massenwirkung verletzt. Vor allem macht sich eine große Gewandtheit in der Behandlung des Technischen, Klarheit und Durchsichtigkeit der Entwicklung, viel Glanz und Farbe in der Instrumentirung, aber auch eine in der neuesten Zeit immer seltener werdende Ursprünglichkeit der melodischen Erfindung bemerkbar. Mit bewußter Entschiedenheit hält er den Charakter des eigentlichen Oratorienstyles fest, und seine Phantasie schifft mit vollen Segeln auf dem tiefen und breiten Strom der Harmonien. Die künstlerisch durchgeführten Doppelfugen, Fugen und fugirten Sätze, Glanzpunkte des Werkes, lassen den Meister des strengen Satzes in hervorragendem Maß erkennen." Unter günstigen Auspicien wurde Schachners Werk in Deutschland eingeführt. Eine hohe Dame, die Gräfin Hedwig Gatterburg aus Salzburg, ist es welche mit seltener Aufopferung und Hingebung für die Kunst und deren edlen Zweck durch ihr hervorragendes Talent sämmtliche bis jetzt in Deutschland erfolgte Aufführungen, in Wien, Salzburg, Kremsmünster und Augsburg, mit verherrlichen half. Die Sopranpartie, wohl die bedeutendste und schwierigste, war in ihren Händen. Zwar nicht Künstlerin von Beruf, doch eine würdige Jüngerin der Kunst, befriedigt die Stimme der Gräfin die höchsten Anforderungen. Ihr Vortrag zeigt bei einer Stimme von kolossalem Umfang und Kraft seltene Innigkeit der Empfindung und eine noch seltenere Deutlichkeit des Ausdrucks. Die Träger der übrigen Solopartien — deren schon im früheren Concertbericht Erwähnung geschah — Frau Keller von Augsburg (Alt), Hr. Huber aus Würzburg (Tenor), und der hiesige Opernsänger Hr. v. Reden (Baß) — reihten sich den Leistungen der Gräfin Gatterburg würdig an. Wir schließen unsern Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche daß das schöne Oratorium Schachners recht bald allerwärts zu der ihm gebührenden Geltung kommen möge.

Aus dem Oberamt **Freudenstadt** (im württembergischen Schwarzwald), 29 Oct., berichtet man dem „Schw. M.:" Ueber die Verwüstungen welche der Orkan vom 26 d. M. in unsern Nadelwaldungen angerichtet hat, gehen von allen Seiten die betrübendsten Berichte ein. Durch die anhaltenden Regengüsse aufgeweicht, hatte der Waldboden alle Widerstandskraft gegen die rasenden Elemente verloren, und so berechnet sich denn auf einzelnen Markungen die Zahl der entwurzelten oder abgeknickten Stämme auf 8- bis 10,000. Die ohnehin flauen Aussichten für den Holzhandel aufs künftige Frühjahr sind dadurch natürlich noch viel trüber geworden; eine enorme Masse von Hölzern ist der Aufbereitung verfallen, und muß wohl zu jedem Preise losgeschlagen werden, abgesehen davon daß der vor der Thüre stehende Winter für die Lagerung des jetzt gefällten Nadelholzes die ungünstigsten Aussichten darbietet. Aber nicht allein die Hoch- und Mittelwaldungen haben entsetzlich gelitten, sondern selbst ganz niedrige Bestände sind morgenweise wie mit der Walze niedergelegt. Im Walde Hagenschieß bei Pforzheim sind an 24,000 Klafter gefallen.

† **Bremen,** 27 Oct. (Rettungsbericht.) Von dem Amtsvogt Abtmeier auf der Insel Borkum wird folgendes gemeldet: „Am Morgen des 22 d. M. früh $7^1/_2$ Uhr wurde mir die Anzeige gemacht daß auf dem Borkumer Riff ein Schiff gestrandet sei. Ich ließ sofort den Schiffern des Dorfes die Aufforderung zugehen sich zum Rettungsschoppen des Westendes zu begeben, und eilte mit meinen Pferden gleichfalls dahin. Das Rettungsboot wurde ohne Zeitverlust um $8^1/_2$ Uhr zu Wasser gebracht und von kräftigen Armen nach dem verunglückten Schiffe hingerudert. Der Wind war West-Süd-West, stürmisch, die See war wild und hoch. Um $9^1/_2$ Uhr erreichten die Retter glücklich das Wrack und nahmen die aus 10 Personen bestehende Mannschaft an Bord des sichern Rettungsbootes auf, mit welcher sie um $10^1/_2$ Uhr den Inselstrand erreichten. An eine Selbstrettung der Besatzung war nicht mehr zu denken gewesen, da die Boote des Schiffes während der Nacht, bei dem Versuch sie über Bord zu setzen, zertrümmert waren. Das gestrandete Schiff ist die der Firma Georg Link in Danzig gehörende Brigg „Johanna Hapner," geführt von Capitän Marquardt. Sie war mit einer Ladung Eisenbahnschienen von Danzig nach Leer bestimmt. Die Namen der geretteten Mannschaft sind: Marquardt, Capitän, Brettschneider, Steuermann, Maleschinski, Forst, Schneekönig, Dattlaff, Baumgart, Sörensen, Hendrickson und Danielson, Matrosen."

Straßburg, 28 Oct. Wie mit Bestimmtheit versichert wird, ist das Eigenthum des „Niederrheinischen Kuriers" (Courrier du Bas-Rhin) nebst Druckerei aus dem Besitze des Hrn. Silbermann in den von J. H. Geiger in Lahr (Moriz Schauenburg, Verlag des Lahrer „Hinkenden Boten") für den Preis von 437,000 Fr. übergegangen. Die Redaction hat Professor A. Grün, wie schon gemeldet, übernommen.

Handel und Verloosungen.

Nürnberg, 26 Oct. In der gestrigen Sitzung der mittelfränkischen Handels- und Gewerbekammer wurde die Antwort auf die Anfrage des Handelsministeriums bezüglich des deutsch-französischen Handelsvertrages festgestellt. Wie wir hören, wurde die Abänderung mehrerer Bestimmungen des Vertrages im Interesse unserer Industrie beantragt. (Ntg. Korr.)

* Verloosungskalender für den Monat November 1870.

1	Nov.	Schwedische 10 Thlr.-Loose von 1860. Zahlung am 1 Febr. 1871.
1	„	Belgische Communal-Creditgesellschaft von Städten 3% 100 Fr.-Loose von 1868. Zahlung 1 April.
1	„	Stadt Bukarest 20 Fr.-Loose von 1869. Zahlung 5 März.
1	„	Stadt Neufchateler 10 Fr.-Loose von 1857. Zahlung 1 Febr.
1	„	Polnische 4% 500 fl.-Loose von 1835. Zahlung am 2 Januar.
1	„	Stadt Florenz 4% 250 Frcs.-Loose von 1868. Zahl. 1 April.
1	„	Finnländische 10 Thlr.-Loose von 1868. Zahlung 1 Febr.
1	„	Braunschweigische 20 Thlr.-Loose von 1868. Gewinnziehung 31 Dec.
1	„	Stadt Paris 5% 1000 Fr.-Loose von 1852. Zahlung am 2 Jan.
1	„	Stadt Lüttich 3% 100 Fr.-Loose von 1868. Zahlung 1 April.
2	„	Oesterr. 5% 500 fl.-Loose von 1860. Zahlung am 1 Febr.
15	„	Ansbach-Gunzenhausener 7 fl.-Loose von 1856. Gewinnzieh. 15 Dec.
15	„	Kanton Freiburg 15 Frcs.-Loose von 1861. Zahlung 15 Febr.
15	„	Stadt Brüsseler 3% 100 Fr.-Loose von 1867. Zahlung 2 Jan.
30	„	Badische 35 fl.-Loose von 184[illegible]. Gewinnziehung 1 Dec.
30	„	Stadt Venedig 30 Fr.-Loose von 1869. Zahlung 1 Mai.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 308. Augsburg, Freitag, 4 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 3 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Lord Granville's zweite Depesche über Neutralität und Waffenausfuhr.

Der Krieg.

Deutschland. München: Die Verhandlungen in Versailles. Vom Lech: Frankreich und die Kriegsschäden. Berlin: Geschichtliches über preußische Feldmarschälle. Die Wahlagitation. Die Vorstellungen Englands und die Friedensaussichten. Ein angeblicher Collectivschritt Bayerns und Württembergs.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Oesterreich und die deutsche Frage. Prag: Die Politik der Hofkreise. Die Josephstädter Schule. Der Ex-König von Neapel.

Frankreich. Wieder ein Rundschreiben. Friedenspartei. Die Jury. Präsident Schneider. Aufruf an die Generalräthe für den Frieden.

Spanien. Madrid: Republicanische Illusionen. Prim und die Unionisten. Goldenes Vließ für den Sultan.

Ver. Staaten von Nordamerika. New-York: Die Capitulation von Metz. Wahlen. Spanien und Südamerika. Ministerwechsel.

Verschiedenes.

Börse, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. London: Cabinetsrath. Kaiserin Eugenie. Bukarest: Reise des Fürsten. Kragujevatz: Die Skuptschtina. Athen: Die Kammer. Prinz Friedrich von Holstein-Glücksburg. Tientsin: Die Streitigkeiten mit den chinesischen Behörden. Washington: Der Negeraufstand auf Martinique. Bazaine als Verräther.

Telegraphische Berichte.

(*) **Wien,** 2 Nov. Die officiöse „Wiener Abendp." nennt Gambetta den politischen Garibaldi, und bemerkt zu dessen Proclamation: „Die nächsten Tage werden die gebührende Erwiederung auf seine Fälschung und sein blödsinniges(!) Raisonnement bringen. Hoffentlich werden dem französischen Volk endlich die Augen aufgehen gegenüber solchen Phrasenhelden, die unendlich mehr Schaden bringen als verlorne Schlachten."

* **London,** 3 Nov. Eine Depesche der „Times" meldet aus Versailles, 1 Nov.: Hr. Thiers, der in verwichener Nacht von Paris zurückkam, ist ermächtigt auf der englischerseits vorgeschlagenen Basis wegen eines Waffenstillstands zu unterhandeln. Thiers hatte heut eine lange Unterredung mit Bismarck, und erklärt von dessen Aufnahme vollkommen befriedigt zu sein. Bismarck erwiederte heute Thiers' Besuch. Thiers steht mit Tours in Verkehr. Die Belagerungsarbeiten werden rührig fortgesetzt.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Nov. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95 9/16; Silberrente 57 7/8; 1860er L. 77 1/2; Creditactien 245 1/2; Lombarden 167 3/4; Staatsbahn 376 3/4; Galizier 240 3/4; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. 31 5/16; Madrider Loose 22 3/4. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 2 Nov. Schlußcurse: Silberrente 67.20; Papierrente 57.60; 1860er L. 93; 1864er L. 116; Bankactien 714; Creditactien 254.30; Lombarden 170.60; Staatsbahn 388; Anglo-Austrian 200 50; Franco-Austrian 101; Galizier 246 75; Franz-Joseph 188.25; Prioritäten 94.70; Rudolfbahn 163; Prior 90; Elisabeth 219.25; Napoleons 9.78 1/2; Wechsel: Augsburg 101 50; Frankfurt 101.70; London 121.60; Paris —. Tendenz: Matter.

* **Wien,** 2 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien —; 1860er L. —; 1864er —; Staatsbahn 388.50; Lombarden 170.70; Napoleons 9 75 1/2; Papierrente 57.60; Franco-Austrian 101.25; Anglo-Austrian 202.75. — Lombarden-Ausweis: Einnahme vom 22 bis 28 Oct. 711,669 fl., Mehreinnahme gegen die Woche des Vorjahrs 132,185 fl.

Börse und Verloosung.

Augsburg, 3 Nov. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85 3/4 P.; 4proc. halbj. Obl. 85 3/4 P.; 4 1/2proc. Obl. —; 4 1/2proc. halbj. Oblig 92 1/4 P.; 3 1/2proc. Obl. —; 5proc. Anlehen v. 1870 96 7/8 P.; 4proc. Grundr.-Ablöf.-Obl. 85 3/4 P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106 3/4 P. Industrielle Actien: Bayer. Ostbahn 124 P., 2. Emf —, 15 Proc. Einzahl. 106 G.; Bankactien 844 G.; 4proc. Bankobl. 98 1/2 G.; 4proc. Pfandbriefe 90 P.; Augsburger 7fl.-L. 6 1/4 P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Hannstetter Weberei 155 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten —; Maschinenfabrik Augsburg 96 G.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 86 G.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

Wien, 2 Nov. Bei der heutigen Ziehung der 1860er Loose wurden folgende 65 Serien gezogen und zwar: 238, 240, 448, 738, 1175, 1469, 2375, 3010, 3388, 3486, 3577, 4232, 4532, 4993, 5138, 5346, 5621, 6195, 7105, 7425, 7553, 7591, 7622, 7686, 8818, 9155, 9166, 9284, 9345, 9597, 10313, 10326, 10686, 10736, 10793, 10821, 11041, 11410, 11432, 11785, 11850, 11952, 12426, 12685, 12737, 13002, 13235, 13495, 13672, 13815, 13996, 14801, 15007, 15233, 15461, 15598, 16270, 16760, 17917, 18376, 18506, 19119, 19163, 19178 und 19752. Die Haupttreffer sind bereits telegraphisch (in der gestrigen Beilage) mitgetheilt. Außer diesen gewinnen: je 5000 fl: Serie 738 Nr. 16, S. 1469 Nr. 16, S. 2375 Nr. 6, S. 3010 Nr. 12, S. 4993 Nr. 17, S. 7591 Nr. 17, S. 8818 Nr. 16, S. 10686 Nr. 9, S. 11041 Nr. 8, S. 13235 Nr. 3 und Nr. 20, S. 13495 Nr. 1, S. 15461 Nr. 15, S. 17917 Nr. 9, S. 19119 Nr. 15; und je 1000 fl.: Serie 240 Nr. 4, S. 738 Nr. 4 und Nr. 19, S. 2375 Nr. 3 und Nr. 17, S. 3010 Nr. 11 und Nr. 16, S. 3486 Nr. 16, S. 4232 Nr. 12, S. 4532 Nr. 4, S. 4993 Nr. 9, S. 5346 Nr. 6, S. 5621 Nr. 18, S. 8818 Nr. 11, S. 9155 Nr. 18, S. 9284 Nr. 6, S. 9597 Nr. 7, S. 10686 Nr. 18, S. 10793 Nr. 17, S. 10823 Nr. 17, S. 11850 Nr. 18, S. 12426 Nr. 2 und Nr. 15, S. 12685 Nr. 20, S. 13495 Nr. 18, S. 13672 Nr. 15, S. 15598 Nr. 8, S. 16760 Nr. 20 und endlich S. 19178 Nr. 6 und Nr. 10.

Lord Granville's zweite Depesche über Neutralität und Waffenausfuhr.

London, 31 Oct. Die telegraphisch angemeldete Depesche Lord Granville's d. d. 21 Oct. über englische Neutralität und insbesondere über die Waffenausfuhr liegt uns im Wortlaute vor. Sie beschäftigt sich fast ausschließlich mit den Beschwerden sachlicher Natur, welche Graf Bernstorff in seiner Note vom 8 Oct. gegen die Haltung der brittischen Regierung erhoben, und ist im ganzen so gefaßt als ob Graf Granville mit diesen Erklärungen die Controverse als abgeschlossen betrachtete.

Der Eingang erwähnt den freundlichen Ton in welchem die Note des Grafen Bernstorff gehalten gewesen, und es wird daran die Hoffnung geknüpft daß die ruhige Erörterung der fraglichen Punkte geeignet sei Mißverständnisse zu entfernen und den Weg zu einer endgültigen Lösung zu bahnen. Gleichzeitig nimmt der Minister Veranlassung dem Botschafter zu danken dafür daß er ihn auf verschiedene anscheinende Abweichungen der englischen Regierung von ihrer erklärten Praxis in Betreff der Waffenausfuhr aufmerksam gemacht, und ihm dadurch Veranlassung gegeben habe die Sache ganz klar darzulegen. Ehe er indessen zu diesen Einzelheiten übergeht, faßt Lord Granville die preußischerseits erhobene Klage ins Auge, als ob das brittische Cabinet im Anfang der Erörterung anderer Ansicht über die Waffenausfuhr gewesen sei, die preußische Botschaft mit Vorwänden hingehalten und erst später sich entschlossen habe die heutige Stellung einzunehmen. Diese Ansicht wird im weiteren ihrer ganzen Ausdehnung nach bestritten, und zwar hauptsächlich mit Hinweis auf die Debatten im Unter- und Ober-haus am 4 und 8 August. Außerdem wird Graf Bernstorff daran erinnert daß Lord Granville ihm bei verschiedenen Gelegenheiten ausdrücklich erklärt habe: daß die neue Acte über diesen Gegenstand der Regierung keine größere Vollmacht hinsichtlich der Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial verleihe als sie schon früher besessen, und daß sie beabsichtige in dieser Beziehung bei der bisherigen auf das Völkerrecht begründeten Praxis zu bleiben.

Besonders berührt der Minister den Punkt daß Graf Bernstorff es für auffallend hält daß die Regierung Nachforschungen über die Waffenausfuhr angestellt habe, wenn es nicht in ihrer Absicht liege gegen dieselbe einzuschreiten. Es wird zur Erwiederung hervorgehoben daß die Regierung gerüstet sein müsse beim Zusammentreten des Parlaments gründliche Auskunft über eine Angelegenheit zu geben die zu so vielfachen Vorstellungen Anlaß geliefert, und daß außerdem auch festgestellt werden müsse ob nicht die Gränze des Erlaubten in der Ausfuhr überschritten worden sei. Ferner werden die erwähnten Nachforschungen motivirt mit der Nothwendigkeit den wirklichen Boden für die Beschwerden des Botschafters ausfindig zu machen, wie z. B. daß am 23 Aug. durch den Grafen Palikao 40,000 Büchsen auf Lieferung in acht Tagen bestellt und daß

zwischen dem 30 Aug. und 8 Oct. zwischen 120,000 und 160,000 Gewehre nach Frankreich verschifft worden seien. Was die erstere Bestellung anbelangt, so wird im weiteren bestimmt versichert: sie sei entweder gar nicht aufgegeben oder aber mindestens unausgeführt geblieben. Hinsichtlich der angeblichen Verschiffungen macht Graf Granville eine Bewegung seitwärts, und erklärt auf Grund der vorliegenden Ausweise: Frankreich habe in der angegebenen Periode von hier aus weniger Waffen bezogen als aus den Vereinigten Staaten, und die amerikanischen Sendungen seien nicht so bedeutend wie die von Graf Bernstorff aufgeführten Ziffern. Heute sei allerdings die Fabrication und das Geschäft in Feuerwaffen in Birmingham einigermaßen lebhafter, indessen sei nach Ansicht competenter Persönlichkeiten die Productionskraft in Folge längerer Stockung des Geschäftes beschränkt. Beiläufig wird dabei die Bemerkung angefügt daß die diesseitige Regierung mit einiger Ueberraschung vernommen habe daß, während der hiesige Botschafter instruirt worden sei unausgesetzte Klagen zu erheben, bis in die allerletzte Zeit keine derartigen Weisungen an seinen Collegen in Washington ergangen seien, und daß dieser letztere nur persönliche Vorstellungen gemacht habe, obschon sich die amerikanische Regierung in der Waffenausfuhrfrage ganz auf demselben Standpunkte befinde wie die englische.

Die neuern Beschwerden kommen hierauf an die Reihe, und in erster Linie wird der Schiffe „Hypatia" und „Norsman" Erwähnung gethan, die der französischen Regierung als Vorrathsschiffe verkauft worden sein sollten. Verweisend auf seine bereits früher gemachte Angabe, daß diese Fahrzeuge vor dem Durchgehen der Foreign Enlistment Act von diesem Jahr verkauft worden, und folglich die Eigenthümer unter den frühern Bestimmungen nicht zu belangen seien, erläutert Lord Granville nochmals daß nicht der geringste Rechtsboden vorhanden sei auf welchem man eine gerichtliche Verfolgung gegen die ehemaligen Eigenthümer der beiden Schiffe anstrengen könne. Der Verkaufscontract wurde, wie schon bemerkt, vor dem Durchgehen abgeschlossen, und zwar in Cherbourg. Dorthin segelten die Schiffe unter englischer Flagge, und giengen dann in den Besitz der Regierung über. Daß die englische Regierung die Macht habe die Waffenausfuhr zu verhindern, hat dieselbe, wie weiterhin dargethan wird, stets eingeräumt, und der Verweis auf ein französisches Gesetz welches ähnliche Vollmachten in die Hände der französischen Regierung legt, war kaum nothwendig, denn es handelt sich in beiden Fällen nicht um eine Verpflichtung, sondern um eine nach Maßgabe der Verhältnisse anwendbare Ermächtigung. Bezüglich des Berichts der Neutralitätscommission, in welchem Graf Bernstorff das von Lord Granville angezogene Gutachten nicht finden konnte daß ein Verbot gegen die Waffenausfuhr unausführbar und unpolitisch sein würde, gibt der Minister die Aufklärung: dieses Gutachten sei allerdings nicht in dem Bericht enthalten, indessen nichtsdestoweniger habe die Sache ihre Richtigkeit, da die Commission dieselbe erörtert, und ihre Ansicht in dem angegebenen Sinne geäußert, auch die sonst nothwendige Empfehlung des Ausfuhrverbots zurückgehalten habe.

Mit augenscheinlicher Genugthuung geht Lord Granville im letzten Theil seiner Depesche an die Beleuchtung der beiden Präcedenzfälle welche Graf Bernstorff für die Behauptung geltend gemacht, Englands heutiges Verfahren in Betreff der Waffenausfuhr sei nicht bei früheren Gelegenheiten regelmäßig ein gleiches gewesen. Zu dem einen, auf einem angeblich unterm 30 Aug. 1826 geschriebenen Briefe Lord Wellingtons ruhenden, wird bemerkt: ein Brief von diesem Datum sei nicht zu finden und wohl auch nicht vorhanden, dagegen enthalte ein Rescript des Herzogs v. Wellington über einen Depeschenentwurf Cannings an den Botschafter in Konstantinopel, Stratford Canning, diese Stelle. Es war damals der Krieg zwischen Griechenland und der Türkei im Gang, und mit Beziehung auf ein Gerücht daß Waffen von England exportirt würden, um im Auslande Schiffe auszurüsten welche Lord Cochrane unter griechischer Flagge befehligen sollte, erklärte Canning: die Waffenausfuhr sei nicht gesetzwidrig und könne von der Regierung nicht gehindert werden. Gegen letztere Angabe lehnte sich der Herzog v. Wellington auf, und verwies dabei auf die Thatsache daß im Kriege zwischen Spanien und seinen Colonien die Ausfuhr nach beiden Richtungen untersagt worden sei. Canning blieb jedoch bei seiner Ansicht, und erwiederte: „Das Gesetz gestattet die Waffenausfuhr, und ich muß Stratford ermächtigen dieß zu erklären, wenn er die Lage der Verhältnisse richtig darstellen soll. Was den Fall mit Spanien und seinen Colonien anbelangt, so war England vertragsmäßig gehalten die Waffenausfuhr nach den letzteren zu untersagen. Um indessen wirklich neutral zu sein, verbot die Regierung in der Folge auch die Ausfuhr nach Spanien." Der dänische Präcedenzfall ist ebenfalls einer von den Fällen wo England durch einen auf Gegenseitigkeit beruhenden Vertrag vom 11 Juli 1670, der am 4 Juli 1780 durch einen erklärenden Artikel ergänzt und durch Art. XIII des Kieler Vertrags von 1814 bestätigt wurde, verpflichtet war Dänemarks Feinden keine Waffen zu liefern, so daß nichts anderes übrig blieb als die vom Grafen Bernstorff erwähnte Verfügung im Jahr 1848 ergehen zu lassen.

„Zum Schluß — sagt Lord Granville u. a. — möchte ich einige allgemeine Bemerkungen machen. Ew. Excellenz wird, wie ich glaube, einräumen daß Ihrer M. Regierung eine mögliche Wachsamkeit entwickelt hat um eine Verletzung der bestehenden Neutralitätsgesetze zu verhüten. Mehrere Wochen, ehe Ew. Excell. auf die Schiffe „Hypatia" und „Norsman" aufmerksam machte, war J. M. Regierung bereits thätig die Sache zu untersuchen, und das Ministerium des Innern schritt schon bei der Anwerbung von Irländern zu einer Zeit ein als es Ew. Exc. noch schien man dürfe den betreffenden Gerüchten nicht zu viel Bedeutung beilegen. Ich freue mich zu bemerken daß Ew. Exc. nicht auf einer wohlwollenden Neutralität besteht. Gute Dienste können wohlwollender Natur sein, allein Neutralität und schiedsrichterliche Entscheidung schließen den Begriff des Wohlwollens aus. Ich freue mich ferner zu sehen daß Preußen, das stets für neutrale Rechte eingetreten ist, Verlangen zeigt dem Fortschritt zu huldigen und der Freiheit des Handels im Kriege mehr Spielraum zu gönnen, obschon ich nicht umhin kann zu bemerken daß der zum Beweis hiefür angeführte Punkt von unabhängigen Mächten im Verhältniß zu der Stärke der Seemacht anders beurtheilt werden könnte. J. M. Regierung erklärte bei Ausbruch des Kriegs ihre Neutralität, im ernsten Bestreben mit beiden Kriegführenden auf freundlichem Fuße zu bleiben. Es hat mir zur großen Befriedigung gereicht als Ew. Exc. die Güte hatte zu erklären: außer den angegebenen Punkten sei gegen unsere neutrale Haltung nicht zu klagen. Ich sage es nicht zum erstenmale daß J. M. Regierung nicht mit Eifersucht auf die deutsche Einheit blickt. Sie hält es als ein großes und würdiges Ziel für Deutschland, mit Einwilligung aller seiner Mitglieder seine große, sittliche, geistige und physische Macht zu befestigen. Ein lebhaftes Verlangen daß nicht nur die Regierungen, sondern auch die beiden Völker auf dem freundlichsten Fuß bleiben mögen, bewegt mich aufs neue meinen Glauben auszusprechen daß eine so gerecht denkende Nation wie die Ihrige nicht auf die Dauer Gefühle der Bitterkeit gegen England, oder auch, wie ich hinzufügen kann, die Vereinigten Staaten, unterhalten möge, weil sie als Neutrale bei ihrem stets beobachteten Verfahren, welches auch bis zum Ausbruch des Krieges bei den Kriegführenden selbst Theorie und Praxis war, geblieben sind."

Der Krieg.

w. **Ars sur Moselle**, 29 Oct. Heute Mittags 12 Uhr ward die Festung Metz von preußischen Truppen besetzt, und die schwarz-weiße Fahne feierlich auf allen Außenforts aufgezogen. Da es unmöglich ist die 153,000 Mann unverwundeter französischer Kriegsgefangener, die sich uns jetzt abermals ergeben haben, alle mit einemmal in die Kriegsgefangenschaft nach Deutschland zu transportiren, so sind heut erst 40,000 Mann aus drei verschiedenen Thoren ausmarschirt, und diese Zahl wird täglich folgen bis die ganze Garnison auf dem Marsch in unsere deutschen Festungen sich befindet. Auf der Straße nach Ars sur Moselle erfolgte der Vorbeimarsch der französischen Garderegimenter: Husaren, Dragoner, Lanciers und Chasseurs à Cheval, Cüraſſiere, alle zu Fuß, Grenadiere, Voltigeurs, Chasseurs à Pied und Artilleristen der Garde. Die Leute, alle sehr groß und stattlich aussehend, waren noch sehr gut gekleidet, trugen aber schon statt ihrer Waffen nur den Wanderstock in der Hand. Es waren wirklich ergreifende Stunden, wie diese einst so stolzen französischen Garden jetzt in endlosen Zügen als Kriegsgefangene vor dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen vorbeidefilirten. Vielen französischen Officieren und alten Soldaten rannen die Thränen über die Wangen. Die trotz des unaufhörlich strömenden Regens in voller Parade hier aufgestellten pommerischen Regimenter Nr. 2, 54, 2. Jäger-, 11. Dragoner- und 2. Artillerieregiment beobachteten ein ernstes würdevolles Schweigen, und kein einziger Jubelruf oder ein höhnendes Wort kränkte den besiegten Feind. Viele höhere preußische Officiere reichten den französischen Stabsofficieren die Hand. 2000 französische Geschütze und sonstiges ungeheures Kriegsmaterial fiel in Metz in die Hände der Preußen. Viele preußische Regimenter, die bisher vor Metz standen, sind heute schon abmarschirt, um gegen Paris oder in das mittlere Frankreich zu ziehen.

Aus **Corny**, vor Metz, 28 Oct., wird dem „St.-Anz." berichtet: „Metz hat capitulirt. Diese Nachricht hat in den letzten 48 Stunden ganz Europa durchflogen, sie hat den Weg über den Ocean gefunden, und hier wie dort wird man die Tragweite dieses Ereignisses zu würdigen wissen. Alles was sich darüber sagen läßt, ist in dem Armeebefehl des Höchstcommandirenden der Cernirungsarmee, des Prinzen Friedrich Karl, ausgedrückt. Metz, der stärkste aller festen Plätze Europa's, war im Laufe der Jahrhunderte vielfach belagert, aber niemals genommen worden. Wir haben es genommen, nicht allein durch passive Ausdauer, sondern auch durch den thatkräftigen Heroismus unserer Truppen, der sich in der Schlacht von Noisseville am 1 Sept., in den Gefechten der letzten Septembertage bei Peltre, St. Remy und Ladonchamps, am 7 Oct. bei Les-petites-Tapes und Les-grandes-Tapes so glorreich bewährt hat. Wir haben viel edles vaterländisches Blut dabei verloren, aber wir haben noch viel mehr dabei geschont, indem wir einen mächtigen Feind zwangen seine Truppen in für ihn ungünstigen Gefechten zu verwenden. Dieser Plan und dieses Verfahren waren darum keine geringere Anstrengung, darum kein weniger glänzender Erfolg. Es ist wahr, Marschall Bazaine hat vor Metz eine Armee von sieben Corps und einer Division über acht Wochen lang festgehalten, aber diese Armee hat ihrerseits auch wiederum die Wirksamkeit der seinigen lahm gelegt, und wer weiß welchen Gang die Ereignisse genommen haben

würden, hätte die Cernirungsarmee nicht den eisernen Bann um die Forts von Metz gelegt, wäre es Bazaine gelungen durchzubrechen; wer kann ermessen ob wir dann vielleicht den Namen Sedan in das goldene Buch unserer Kriegsgeschichte eintragen dürften, ob die Armee vor Paris in dieser günstigen Lage wäre die den Centralpunkt Frankreichs ihr unfehlbar in die Hände geben muß. Mit Metz hat das militärische Frankreich capitulirt, mit Paris wird es das politische thun. In den Mittheilungen welche der „St.-Anz." über die Lage und Dinge der belagerten Festung und Stadt gebracht hat, war das nahende Ereigniß angedeutet. So energisch und kühn auch der Versuch des Feindes war am 1 Sept. die preußischen Linien bei Noisseville zu durchbrechen, so zäh und unausgesetzt seine Bemühungen waren sich durch die Herbeischaffung von Lebensmitteln so lange als möglich zu halten, so erfolgreich waren die unsrigen seine Widerstandskraft zu brechen. Nach Mittheilungen aus zuverlässiger Quelle waren die Unterhandlungen schon länger im Gang; auf Wunsch des Marschalls Bazaine gestattete der Oberbefehlshaber Prinz Friedrich Karl daß General Boyer sich in das Hauptquartier Sr. Maj. des Königs begebe um dort mit den maßgebenden Persönlichkeiten zu verhandeln. Diese Unterhandlungen hatten, wie mitgetheilt wurde, keinen Erfolg. Marschall Bazaine und seine commandirenden Generale gaben wohl den Willen kund für sich und die Armee zu capituliren, nicht aber für die Festung und die Besatzung. Der Oberbefehlshaber der Cernirungsarmee hielt jedoch an der Forderung, Armee und Festung überliefert zu bekommen, fest. Inzwischen wurde die Lage in der Festung mit jedem Tag unhaltbarer, die Stimmung der Truppen bedenklicher. Seit drei Tagen hatten dieselben kein Brod mehr bekommen. Am Dienstag, den 25, Mittags halb 1 Uhr, erschien der greise General Changarnier in Corny zum Zweck einer Audienz, welche der Prinz Friedrich Karl auf Ansuchen des Marschalls Bazaine demselben gewährte. Dieselbe dauerte eine halbe Stunde. General Changarnier kehrte 10 Minuten nach 1 Uhr nach Metz zurück. Um 5 Uhr desselben Tags traf auf gegenseitige Verabredung der Chef des Generalstabs der Cernirungsarmee, General v. Stiehle, in Begleitung des Hauptmanns Steffen vom großen Generalstab im Schlosse von Frescaty, das südwestlich von Metz an unserer Vorpostenlinie liegt, ein, und hatte daselbst eine längere Unterredung mit dem General Ciffey, Divisionsgeneral vom Corps Ladmirault. In derselben wurden dem General die Capitulationsbedingungen mitgetheilt, doch zeigte sich französischerseits noch keine besondere Geneigtheit auf dieselben einzugehen. Mit Einbruch der Nacht kehrte General v. Stiehle nach Corny zurück. Wie man erfährt, fand in derselben Nacht in Metz ein Marschallsrath statt. Am 26 Oct. Abends wurden die Verhandlungen in Frescaty fortgesetzt; zu denselben waren von französischer Seite der Generalstabschef des Marschalls Bazaine, General Jarras, Oberst Fay und Major Samuel eingetroffen. Am 27 früh Morgens halb 2 Uhr traf bei dem Prinzen Friedrich Karl die Meldung ein daß die gegenseitigen Vereinbarungen zum Abschluß gekommen seien. Gegen halb 3 Uhr Morgens kehrte General v. Stiehle nach Corny zurück. Am Abend desselben Tages gegen 8 Uhr erfolgte zwischen dem Bevollmächtigten des Oberbefehlshabers der Cernirungsarmee, General v. Stiehle, und dem Bevollmächtigten des Marschalls Bazaine, dem General Jarras, die Unterzeichnung der Capitulation. Die Bedingungen derselben sind im wesentlichen die von Sedan, die Uebergabe der Armee und der Festung, die Armee kriegsgefangen, das Material der Festung als Kriegsbeute, nur bleibt zum Unterschied der Bestimmungen von Sedan den Officieren in Anbetracht der bewiesenen Bravour der Armee der Degen belassen."

Von der Cernirungsarmee **vor Metz** berichtet Dr. G. Horn der „Köln. Ztg.:" „Die Capitulation von Metz war der logische Schluß eines militärischen Gedankens, der darum so genial, weil er so einfach, klar und überzeugend war. Man hielt mit einer Armee von beiläufig 230,000 Mann, die auf einen Umkreis von acht Stunden vertheilt war, einen Feldherrn der noch über 150,000 Mann schlagfertiger Truppen zu verfügen und auf einem Punkt concentrirt hatte, ab diese Truppenmassen zu seinen Gunsten zu verwerthen. Das Schicksal Bazaine's war im voraus zu berechnen. Man wußte nicht Tag und Stunde wann die Katastrophe für die eingeschlossene Armee herannahen mußte, aber man sah diese mit der ganzen Unerbittlichkeit einer physischen und logischen Nothwendigkeit kommen, und als sie gekommen war, da war man doch nicht wenig überrascht über eine Ziffer von kampffähigen Truppen, die sich bei weitem größer herausstellte als man erwartet hatte. Im ganzen waren es 173,000; von diesen sind ungefähr 23,000 Mann Kranke und Verwundete. Hätte aber mit dieser furchtbaren Macht der französische Feldherr nicht zu jeder Zeit und an gewissen Punkten nicht mit mehrfacher Ueberlegenheit durchbrechen und sich Luft verschaffen können? Woran lag es daß er das nicht that? An Bravour fehlte es der Armee sicher nicht, der Oberbefehlshaber der Cernirungsarmee hat dieser dadurch ein glänzendes Zeugniß ausgestellt daß er nach den Bestimmungen der Capitulation den Officieren den Degen beließ. War es der Mangel eines einheitlichen Plans im Rathe der Marschälle welcher sie auf einen großen entscheidenden Vorstoß gegen unsere Linien verzichten ließ, oder war es die Ungewißheit über unsere Truppenzahl welche sich die Franzosen bei weitem größer vorgestellt hatten als sie factisch war? Man will von gewisser Seite auch behaupten daß ihnen die Munition für ihre Chassepots gänzlich ausgegangen war, da die Fabrik für dieselbe sich nicht in Metz selbst befinde. Das sei hauptsächlich der Grund gewesen warum Bazaine nicht den Verzweiflungscoup, für seine Truppen Freiheit und Nahrung zu gewinnen, habe ausführen können. Von unserer Seite schien man etwas derartiges erwartet zu haben; noch in der Nacht vom Montag (24) zum Dienstag (25) war die Armee um Metz in Gefechtsstellung consignirt und concentrirt. Es war die Möglichkeit ja nicht ausgeschlossen daß von französischer Seite einer Desertion in Masse Vorschub geleistet werden möchte, und daß die Deserteure in größern Trupps urplötzlich in die preußischen Vorpostenlinien einzubrechen versuchen würden. Man kannte von Marschall Bazaine einen solchen Präcedenzfall von Puebla her. Man glaubte sich, wie ich annehmen darf, einer solchen Eventualität um so mehr versehen zu können, als die Unterhandlungen mit dem General Boyer im großen Hauptquartier zu keinem für beide Theile befriedigenden Ergebniß geführt hatten; so wird mir wenigstens von glaubwürdiger Quelle versichert. Marschall Bazaine hatte geglaubt sich von einer directen Verhandlung mit den maßgebenden Persönlichkeiten im Hauptquartier des Königs größere Vortheile versprechen zu können, und Prinz Friedrich Karl hat bereitwillig zur Reise des Generals nach Versailles die Hand geboten, um kein Mittel von der Hand zu weisen das zu einem zweckentsprechenden Ausgleich führen könnte. Die Initiative war, nach allem zu schließen, vom Marschall ausgegangen; das Scheitern der Mission jedoch mußte jede andere Eventualität von Seiten des französischen Oberbefehlshabers und deren wirksame Begegnung ins Auge fassen lassen; darum die militärischen Maßnahmen an dem erwähnten Tage, die indeß durch den Gang der Dinge keine weitere Folge hatten. Zwischen dem Marschall und dem Prinzen Friedrich Karl hatten, wie man sich erzählt, bereits früher wiederholt directe Verbindungen bestanden über Gefangenen-Auswechslung, Verwundeten-Transporte, Beförderung von Briefsendungen; auf die Bitte Bazaine's, ihm von dem durch die Niederlage von Sedan herbeigeführten Wechsel der Regierung zu seiner Kenntniß näheres zukommen zu lassen, hatte man ihm früher Ausschnitte aus französischen und belgischen Zeitungen zugeschickt. Am Morgen des 25 Octobers — alle diese Mittheilungen gehen mir aus völlig glaubwürdiger Quelle zu — Dienstag früh, bat in einem Briefe der französische Oberbefehlshaber den Prinzen Friedrich Karl daß Höchstderselbe dem General Changarnier eine Audienz bewilligen möge. Bekanntlich hatte der fast 80jährige General, seine republicanischen (?) Grundsätze beiseite lassend, seinen Bonaparten-Haß vergessend, dem Kaiser seinen Degen zum Wohle Frankreichs zur Verfügung gestellt. Ersterer nahm das Anerbieten, wenn auch nicht gleich unbedingt, an; durch den raschen Gang der Ereignisse ward der berühmte General in die Schicksale der Rückzugsarmee verflochten und so nach Metz geführt und dort eingeschlossen. Mittags gegen halb 1 Uhr fuhr der Wagen mit dem General und zwei preußischen Officieren, dem Adjutanten des Obercommando's, Major v. Niesewand, und dem Premierlieutenant v. Dieskau, welche ihn an den Vorposten abgeholt hatten, vor die Wohnung des Prinzen im Parke von Corny vor. General v. Stiehle, Chef des Generalstabs, empfieng den Bevollmächtigten, der im Namen des französischen Oberbefehlshabers und der übrigen commandirenden Generale mit dem preußischen Oberbefehlshaber verhandeln sollte, und geleitete ihn in die Zimmer des Prinzen Friedrich Karl; die Audienz fand nun zwischen beiden statt, und dauerte etwa eine halbe Stunde, worauf Changarnier nach Metz zurückgebracht wurde. Er war in Uniform, und machte den Eindruck eines von der Folgewichtigkeit dieser Stunde schwerbedrückten Mannes. Gegen 5 Uhr Nachmittags hatte der Bevollmächtigte des preußischen Oberbefehlshabers, General v. Stiehle, eine Zusammenkunft mit dem Divisionsgeneral Ciffey; dieselbe fand in dem Schlosse Frescaty statt, etwa eine halbe Meile vor Metz. Das Schloß ist Eigenthum eines Hrn. d'Asnières, und in einem Salon der Bel-Etage fand die Conferenz statt. In derselben scheinen preußischerseits nur die Bedingungen der Capitulation mitgetheilt worden zu sein, die jetzt dieselben waren wie zuvor — Bedingungen von denen Prinz Friedrich Karl unter keinen Umständen abgehen zu wollen erklärte: Capitulation der Armee und der Festung zugleich. Von französischer Seite schien man nicht sonderlich geneigt darauf eingehen zu wollen; man wollte sich nur auf eine Capitulation der Armee allein verstehen, ohne die Festung zu übergeben, die wir weiter cerniren sollten. Fast hatte es, als man sich trennte, den Anschein als ob die Unterhandlungen für den Augenblick wieder abgebrochen seien, wenn nicht zwei andere drängende Unterhändler dieselben wieder aufnehmen ließen: die Noth und der Hunger. Wie man aus Metz erfahren hat, war auf die Mittheilung der preußischen Forderungen dort unter dem Vorsitze Bazaine's in der Nacht ein Kriegsrath gehalten worden, und das Ergebniß desselben war daß nach dem Wunsche des französischen Befehlshabers die Unterhandlungen am folgenden Tag, am Mittwoch den 26, fortgesetzt werden sollten, und zwar wurden vom Marschall Bazaine dazu der Chef seines Generalstabs, General Jarras, ferner Oberst Fay und Major Samuel abgeordnet; preußischerseits wurden dieselben vom General v. Stiehle geführt; als Protokollführer fungirte Hauptmann Steffen vom großen Generalstabe. Die Unterhandlungen dauerten bis spät in die Nacht und in den ersten Morgenstunden des 27 Oct. früh halb 2 Uhr kam an den Prinzen Friedrich Karl die Meldung daß eine Einigung, auf Grund deren ein Abschluß zu Stande kommen sollte, erzielt worden sei. Der Capitulation der Bazaine'schen Armee waren die Bedingungen von Sedan zu Grunde gelegt: Ergebung der Armee und Uebergabe der Festung, letztere mit allem Kriegsmaterial, erstere kriegsgefangen; nur wurde den Officieren der Degen belassen, was nach den vorher-

gehenden Capitulationen nicht geschehen war. Am Abend des 27 gegen 8 Uhr fand die gegenseitige Unterzeichnung des darauf bezüglichen Actenstückes statt, das etwa drei Bogen stark und in deutscher wie in französischer Sprache geschrieben ist. Dasselbe trägt als Unterschrift die Namen der Generale v. Stiehle und Jarras."

Aus Ars sur Moselle, 30 Oct., schreibt Hans Wachenhusen demselben Blatt: „Etwa nach 1 Uhr gestern Nachmittags begann der Ausmarsch der gefangenen Armee aus allen Thoren. Der Prinz Friedrich Karl hatte sich mit seinem Stab und sämmtlichen Officieren mit Schärpen in großer Uniform hinter Jouy an der Chaussee von Frescaty aufgestellt; jedes unserer Corps blieb in seiner Stellung, die hessische Division war zur Uebernahme der Gefangenen commandirt. Bazaine erschien zuerst, allen voran, ritt an der Spitze seiner Officiere auf den Prinzen los, und redete diesen mit den Worten an: „Monseigneur, j'ai l'honneur de me présenter!" Der Prinz winkte ihn an seine Seite, und danach begann der Vormarsch der gefangenen Officiere und der Armee selbst, zum Theil nach den Waffen geordnet, zum Theil pêle-mêle. Die Officiere welche ein Commando hatten waren zu Pferd, die übrigen hatten ihre Waffen, da ihnen gestattet war erst später in der Stadt dieselben abzulegen. Mann und Pferd sahen in der That nicht aus als habe die äußerste Noth in der Festung geherrscht. Die Uniform der Mannschaften, namentlich der Garde, erschien fast neu, besonders das Schuhzeug; die Pferde waren größtentheils in gutem Zustande, doch hatten sie sich gegenseitig die Schweife abgefressen. Sämmtliche Gefangene wurden auf die Wiesen nächst der von Jouy nach Metz führenden Chaussee gebracht, und durch Commandos aller Waffen in Empfang genommen und bewacht. Ihre Haltung war eine würdige, indeß fiel von den gefangenen Elsäßern manche boshafte Aeußerung als sie an den Unsrigen vorübergiengen; wie z. B.: „Fünfundzwanzig auf einen!" und dergleichen, denn sie sind ja bekanntlich stets der Uebermacht gewichen. Die Uebernahme der Gefangenen dauerte von 1 Uhr bis 9 Uhr Abends. Daß im Innern der Festung zwischen dem Commando der Garnison und dem der andern Truppen heftige Zwistigkeiten geherrscht haben müssen, verrieth eine Scene die gestern Abends abspielte. Ein bejahrter Officier, gebeugt und die Mütze über die Stirn gedrückt, schritt nämlich, von zwei jüngern Cameraden geleitet, durch die Straße, gefolgt von Männern und Weibern die ihn verhöhnten und anspuckten. Ich vermuthe es war der Commandant Coffinières, der gegen den Willen der Bevölkerung zur Uebergabe der Festung beigetragen. Man erinnert sich ja der begeisterten Rede des Maire's von Metz! Bazaine wurde von dem Prinzen Friedrich Karl mit der größten Auszeichnung behandelt. Manche Gefangene werden nicht durch Eisenbahn transportirt, sondern marschiren bis zur Gränze auf Saarbrücken, Saarlouis und Trier. Die Garde allein ist mit 80 — 90,000 Mann (?) repräsentirt, funkelnagelneu in ihren Uniformen, wie ich schon sagte, und so wohl aussehend daß man bei der Mehrzahl vergeblich nach den Spuren langer Entbehrungen sucht. Trotzdem fielen diejenigen denen man Brod oder Speck reichte mit einem wahren Heißhunger darüber her. Ein gestern erlassener Tagsbefehl bringt folgende Dispositionen, mit welchen hoffentlich dem Feldzug ein schnelles Ende bereitet wird. Das 1., 7. und 8. Corps bildet die erste Armee, marschirt auf Lille und besetzt die Provinzen Picardie, Normandie und Bretagne, hart an die belgische Gränze gelehnt, und mit dem linken Flügel Fühlung suchend mit dem rechten des Kronprinzen von Sachsen. Der Befehlshaber ist, so glaube ich, noch unbekannt. Die zweite Armee des Prinzen Friedrich Karl wird bestehen aus dem halben 2. Corps, der hessischen Division, dem 3., 9. und 10. Corps und erhält ihr Hauptquartier in Troyes. Die 4. Division des 2. Armeecorps geht seit dem 26 Oct. per Eisenbahn täglich in vier Zügen nach Paris. Die General-Etappeninspection der zweiten Armee wird fortab Nancy sein. Sonach wird also Prinz Friedrich Karl mit der zweiten Armee im Centrum stehen, links von ihm General v. Werder mit dem 14. Corps, rechts v. d. Tann. Diese drei Armeen operiren gegen die Loire Armee und gegen die Freischaaren Garibaldi's, auf welche man eine förmliche Hasenhetze veranstalten wird. Der ganze Süden Frankreichs wird mithin von den deutschen Truppen überschwemmt."

Die „Daily News" enthält einen ausführlichen telegraphischen Bericht über die Capitulation von **Metz,** dem wir folgendes entnehmen: „Am 28 sollte Major Sandkuhl vom Geniecorps der zweiten Armee gemäß den Abmachungen nach Metz hineingehen, um die Minen vor dem Einmarsch des siebenten Armeecorps zu entfernen, und um 1 Uhr Nachmittags sollte die französische Armee ihre Waffen niederlegen, aber alles dieß wurde wegen innerer Unruhen um 24 Stunden verschoben, und erst um 10 Uhr am Morgen des 30 nahm die Artillerie des 7. Corps Besitz von den Forts. Um 1 Uhr marschirte dann die kaiserliche Garde mit Waffen und Gepäck aus Metz heraus, und legte sie in Frescaty nieder, während sie vor dem Prinzen Friedrich Karl Revue passirte. Nur der kaiserlichen Garde allein wurde diese Ehre zugestanden, während alle übrigen Truppen ihre Waffen in den Arsenalen niedergelegt hatten, und dann in ihre Cantonnements vor der Stadt marschirten, um ihre Auslieferung abzuwarten. Um 4 Uhr Nachmittags wurden dann die französischen Wachtposten an den verschiedenen Thoren, Depots und Arsenalen von den Preußen abgelöst, und General v. Zastrow nahm Besitz von dem Gouvernement der Stadt und Festung. Mit der Bevölkerung scheint Bazaine sich stark verfeindet zu haben. Fast allenthalben herrscht die Ansicht daß Bazaine, ehe die Mehrzahl seiner Cavallerie- und Artilleriepferde geschlachtet war, sehr leicht einen erfolgreichen Ausfall hätte machen können, so daß der Mangel an Entschlossenheit einem „Complot" mit der Regentschaft zuzuschreiben sei, demzufolge seine Armee bis zum Abschluß eines Friedens im westlichen Frankreich mit Preußens Zustimmung in statu quo hätte bleiben sollen, um dann die Interessen der kaiserlichen Familie aufrecht zu halten. In der Stadt und selbst im Lager wurde Bazaine während der Einschließung nur äußerst selten, und in den Lazarethen niemals gesehen. Selten oder nie sagte er ein Wort um den Truppen Muth zu machen. Canrobert suchte dieß zuweilen zu thun, und dann riefen die Truppen: „Vive Canrobert! A bas Bazaine!" Schließlich — so sagt man — durfte er sich, aus Furcht ermordet zu werden, seinen eigenen Soldaten nicht mehr zeigen. Zweifelsohne ist es der schrecklich lässigen Disciplin zuzuschreiben daß die Uebergabe zu einer Zeit stattfand wo noch Mundvorräthe für eine ganze Woche (?) da waren. Während der Stab geradezu praßte, fand man am Morgen des 29 fünf vor Hunger gestorbene Soldaten in Montigny, und am nämlichen Tage wurde der ganzen Armee Proviant für vier Tage ausgetheilt, nachdem sie zwei Tage vorher nichts zu essen gehabt hatte. Anfangs fütterte der Generalstab seine Pferde mit Brod, und wären die Vorräthe vernünftiger gehandhabt worden, so hätte die Festung noch einen Monat länger aushalten können. In der Stadt allein sind während der Belagerung 35,000 (?) Menschen gestorben, meist aus Mangel an ordentlicher Pflege. Als die Uebergabe bekannt wurde, war die Bevölkerung wüthend. Die Nationalgarde weigerte sich die Waffen zu strecken, ein Dragonercapitän ritt am 27 Nachmittags an der Spitze einer kleinen Truppe durch die Stadt, schwörend eher sterben als sich ergeben zu wollen, und ein Frauenzimmer, welches allenthalben die Marseillaise sang, rief gränzenlose Aufregung hervor. Die Thore der Kathedrale wurden gesprengt, die Sturm- und Begräbnißglocken die ganze Nacht über geläutet, und als der Commandant der Festung, General Coffinières, erschien um die Leute zu beruhigen, wurden drei Pistolenschüsse auf ihn gefeuert. Schließlich gelang es ihm die Straßen durch zwei Linienregimenter zu säubern. Als man dann aber am nächsten Morgen hörte daß 1000 Wagen in Courcelles bereit ständen um ihnen Lebensmittel zu bringen, und als die ganze Belagerungsarmee ihre Brodportionen freiwillig an die Gefangenen abtrat, zeigte sich vielfach eine tiefe Rührung, und die Bevölkerung sah sich von ihrer übertriebenen Furcht zum großen Theil befreit. Bazaine selbst lehnte den Vorschlag des Prinzen ab daß alle Truppen ihre Waffen vor der Stadt, vor den Augen der Sieger, strecken sollten, anstatt sie im Arsenal abzugeben. Er sagte: er könnte in solchem Fall nicht für das Betragen der Truppen stehen, die kaiserliche Garde allein habe ihre Disciplin streng genug gewahrt um dieses Vertrauens würdig erachtet zu werden. Am 29 4 Uhr Nachmittags passirte Bazaine in geschlossenem Wagen, der indessen seinen Namen auf dem Schlage trug, und von mehreren Officieren seines Stabs begleitet, durch Ars. Die Frauen des Orts, welche von seiner Ankunft gehört hatten, empfiengen ihn mit den Rufen „Verräther!" „Feigling!" „Schuft!" u. s. w. „Wo sind unsere Gatten die du verrathen hast? Wo sind unsere Kinder die du verkauft?" Sie machten selbst einen Angriff auf seinen Wagen, zerschmetterten die Fenster mit ihren Fäusten, und hätten ihn sicherlich gemordet, wären die preußischen Gendarmen nicht dazwischen getreten. Allenthalben im Lande herrscht jetzt die Ansicht daß Frankreich nicht länger existirt. Der Hauptstadt schreibt man weniger Widerstandsfähigkeit zu als Metz, doch glauben vernünftige Leute noch immer nicht eher an das Ende des Kriegs, als bis Paris gefallen ist."

Zur Capitulation von **Metz** wird dem „Rhein. Kur." folgender Brigadebefehl des Generals v. d. Goltz mitgetheilt: „Pange, 27 Oct. Der Marschall Bazaine will morgen mit etwa 150,000 Mann wovon 25,000 Mann Kranke in Metz liegen, die Waffen strecken und die Festung übergeben. Die französischen Truppen werden mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen auf verschiedenen Straßen aus der Festung Metz ausmarschiren, bei unseren commandirenden Generalen vorbei defiliren und dann die Gewehre zusammensetzen. Bei dem commandirenden General des 7. Armeecorps marschirt das Corps Frossard, 3 Divisionen und die Brigade Mixte (20,000) zwischen Grigy und la Grange vorbei, setzt dann die Gewehre zusammen und legt die Fahnen, Adler und Musik-Instrumente nieder. Die Officiere behalten ihre Säbel und kehren nach der Stadt zurück. Die Leute marschiren mit ihrem Gepäck in einen Bivouac bei Ars-Laquenexy. Die sämmtlichen Gefangenen werden auf einer nördlichen Straße nach Saarlouis und auf einer südlichen nach Saarbrücken escortirt und sind die letzten Transporte am fünften Tage abmarschirt. Der erste Abmarschtag für die südliche Linie ist bis Pange. Die 26. Brigade erhält folgenden Auftrag: Das Füsilierbataillon 15. Regiments marschirt auf dem Eisenbahndamm über Juvy, Peltre, nach der Porte Serpenoise (Hauptthor zum Bahnhof) und hat dieses Thor um 12 Uhr besetzt. Die fünf anderen Bataillone der Brigade, wozu noch 2 Batterien und 2 Escadrons stoßen, stehen um 1 Uhr bereits ausgetreten verdeckt bei la Grange. Sobald die feindlichen Truppen bei la Grange vorbei in den Bivouac bei Ars-Laquenexy gerückt sind, und die Bewachung dieses Bivouacs durch die 14. Division ausgeführt ist, rücken diese Bataillone in die Stadt und besetzen die Thore mit je einem Bataillon. Da außer dem Eisenbahnthor noch 6 andere Thore sein sollen, so werden die beiden letzten Thore nur mit je 2 Compagnien zu besetzen sein. Für jedes Thor werden außerdem

3 Husaren eingetheilt werden. Die Thore werden militärisch besetzt und die nächst daranstoßenden Häuser für die Nacht zu Allarmhäusern eingerichtet. Sind Patrouillen zu schicken, so dürfen dieselben nicht unter 20 Mann gemacht werden. Civilisten dürfen aus der Stadt gelassen werden, sind aber genau zu untersuchen ob sie keine Waffen bei sich führen, die ihnen abzunehmen sind. Zum Commandanten der Stadt ist der General Kummer ernannt, der mit den Linien-Regimentern um 1 Uhr eingerückt sein wird. Die Bataillone der Brigade müssen vorher gegessen und jeder Mann 80 Patronen und das Gepäck bei sich haben. Sämmtliche Wagen bleiben einstweilen in den Cantonnements zurück, und können schwache Leute zu deren Bedeckung zurückgelassen werden. Die Marketender können am Nachmittag nachfolgen. — Notiz. Bis morgen Abends hat die französische Armee sowie die Einwohnerschaft von Metz nichts mehr zu essen. (Gez.) Frhr. v. d. Goltz."

Die „Indépendance Belge" bringt ein Schreiben des Generals Boyer, welcher von Bazaine nach Versailles gesandt worden war; dasselbe lautet:

„Hr. Chefredacteur! Der Lärm welchen man seit mehreren Tagen um meinen Namen herum macht, die Auslegungen aller Art zu denen die mir anvertraute Mission Anlaß gibt, würden mich nicht bestimmt haben aus der Zurückhaltung herauszutreten welche mir die Umstände auferlegt haben. Ich habe die Gerüchte ihren Gang gehen lassen; ich hatte nicht nothwendig die Auslegungen zu berichtigen. Seit zwei Tagen aber finde ich in allen Blättern Aufrufe an die Ehre und den Patriotismus von Frankreich, welchen man Anatheme hinzufügt die gegen den Marschall Bazaine und die militärischen Führer der Rhein-Armee geschleudert werden. Die heftigen Injurien und Angriffe sind die einzigen Argumente über welche Hr. Gambetta verfügen kann. Er wendet seine oratorischen Talente in reichem Maß an. Ohne Zweifel wird er einige naive oder schüchterne Geister täuschen, welche den Haufen der Exaltirten vermehren werden. Gemäßigter als er, beschränke ich mich gegen seine nicht zu qualificirende Heftigkeit zu protestiren, und ich erkläre im Namen der ganzen Rhein-Armee, von welcher ich die Mission hatte die mich nach Versailles und London führte, im Namen ihres glorreichen Oberhauptes daß Hr. Gambetta das öffentliche Gewissen ebenso sehr beleidigt als unsere tapfern Soldaten, indem er von Infamien und Schändlichkeiten spricht. Wir haben nicht mit der Ehre capitulirt, wir haben nicht mit der Pflicht capitulirt, wir haben mit dem Hunger capitulirt. Genehmigen 2c.

Brüssel, 31 Oct. 1870. General Baron Napoleon Boyer."

Aus dem Brief eines Arztes beim 11. Armeecorps, d. d. **Plessis-Chenet** bei Corbeil, 22 Oct. theilt die „Kieler Ztg." mit: „Die Gegend hier und um Corbeil ist durch Francs-Tireurs sehr unsicher; uns scheinen sie zu respectiren. Hauptsächlich schießen sie auf Posten und Streifpatrouillen. Am 19 d. haben sie eine halbe Stunde von hier sechs Soldaten und einen Ulanenofficier erschossen. Gestern rückte dahier ein bayerisches Commando ein. Da die betreffenden Franzosen nicht ausfindig gemacht werden konnten, wurde gegen Abend der ganze Ort in Brand gesteckt. Es bleibt nichts anderes übrig, aber es ist zu bedauern daß bei solchen Strafen meist die Unschuldigen betroffen werden. Vor 14 Tagen wurden einige unserer Leute gefunden: todt, an Bäume gebunden, mit — abgeschnittenen Zungen. Beide Mittheilungen sind keine Fabeln; erstere wurde uns durch den hiesigen Präfecten überbracht, letztere durch unser Obercommando. Daß dergleichen noch im 19. Jahrhundert vorkommen kann ist unbegreiflich; wir sind in reine Urzustände zurückversetzt!"

* Der Commandant des zweiten bayerischen Armeecorps, General der Infanterie Ritter v. Hartmann, hat folgenden Tagsbefehl erlassen: „Se. Maj. der König unser allergnädigster Kriegsherr haben nachstehendes Handbillet an mich erlassen. „„Mein lieber General Ritter v. Hartmann! An den denkwürdigen Erfolgen welche in diesem siegreichen Feldzuge auch das zweite bayerische Armeecorps errungen, haben Sie durch Ihre wirksame Entschlossenheit, Ihre Umsicht und Bravour hervorragenden Antheil. Ich erkenne dieses wohlgefällig an, und habe Ihnen, in der Absicht Sie und die Ihrem Commando unterstellten wackeren Truppen zu ehren, das Groß-Kreuz Meines Militär-Verdienst-Ordens verliehen, mit dem geschmückt Sie Ihr tapferes Corps zu weiterem ruhmvollen Waffengange führen mögen. Mit wohlgeneigter Gesinnung Ihr gnädiger König. Linderhof, 18 Oct. 1870. (gez.) Ludwig."" Indem ich diese von Sr. Maj. dem König mir verliehene Auszeichnung bekannt gebe, danke ich den braven Truppen des mir unterstellten zweiten Armeecorps für die Tapferkeit und Hingebung mit welcher dieselben in den Gefechten und Schlachten dieses Feldzuges den Ruf altbayerischer Tapferkeit bewährten. Chätenay, 26 Oct. 1870. Hartmann, General der Infanterie."

Die bayerischen Truppen vor Paris erhalten jetzt, wie die „N. Würzb. Ztg." meldet, kleine Holzhäuser die im bayerischen Gebirge angefertigt werden; sie sind zerlegbar, werden in größeren Partien per Bahn zum Cernirungscorps geschafft, und dort nach Bedarf zusammengesetzt. Preußen hat, wie man hört, in ähnlicher Weise für seine Truppen Vorsorge getroffen.

Straßburg, 31 Oct. Seit der Uebergabe von Schlettstadt ist die Organisation der deutschen Verwaltung im Oberrhein energisch in Angriff genommen worden. Der für dieses Departement bereits früher ernannte Präfect, Frhr. v. d. Heydt, steht nunmehr im Begriffe mit dem nöthigen Beamtenpersonal auf seinen Posten nach Colmar abzugehen.

Aus **Zabern** meldet man der „Karlsr. Ztg.": Gestern kamen preußische Artilleristen auf dem Wege nach Pfalzburg mit sechs Stahlkanonen hier durch.

Kiel, 28 Oct. Uebereinstimmende Berichte melden aus England daß deutsche Schiffe in der Nordsee verbrannt sind; laut Brief vom 25 d. aus Leith waren dort zwei französische Kriegsschiffe auf der Rhede gewesen welche deutsche Mannschaften an Bord hatten, und zwar das letzte die Mannschaften von sieben Schiffen, wovon drei verbrannt sein sollen, darunter ein Schooner „Ernestine."

Rostock, 30 Oct. Von dem norddeutschen Consul in Grangemouth ist, der „Rost. Ztg." zufolge, nachstehende Nachricht vom 26 d. hieher gelangt: „Ein hier angekommener dänischer Schiffer berichtet etwa 70 englische Meilen von der Küste zwei brennende Schiffe gesehen zu haben, während ein französisches Kriegsschiff dicht dabei lag, und der Capitän einer hier angekommenen norwegischen Barke meldet: er habe am letzten Sonnabend gesehen wie eine norddeutsche Brigg von einem französischen Kriegsschiff in Brand gesetzt worden sei."

Deutschland.

× **München**, 2 Nov. Im Staatsministerium des Aeußern sind gestern von den im Hauptquartier zu Versailles sich befindenden Ministern Nachrichten angelangt. Die Verhandlungen welche dort über die deutsche Verfassungsfrage gepflogen werden nehmen ihren ungestörten Fortgang; über den Stand der Verhandlungen selbst aber lassen sich, solange dieselben noch in der Schwebe sind, selbstverständlich noch keine Mittheilungen machen. Was die Zeit der Rückkehr unserer Minister betrifft, so erwartet man sie keinesfalls vor Mitte dieses Monats.

†† **Vom Lech**, 3 Nov. Die „Allg. Ztg." vom Heutigen reproducirt einen Artikel des „Nouvelliste de Versailles" über die finanziellen Verluste Frankreichs, mit dem Beifügen: daß derselbe in Versailles ein gewisses Aufsehen erregt habe. Es ist nicht ersichtlich in welcher Richtung der Artikel Sensation erregt haben soll; möglicherweise könnte damit immerhin ein höchst unmotivirtes Beileid im Geldpunkt angedeutet sein. Dazu ist selbst für solche Deutsche nicht der mindeste Anhaltspunkt gegeben die in allem übrigen etwa geneigt wären Gnade für Recht ergehen zu lassen. Ganz abgesehen von der Richtigkeit der einzelnen Ansätze, liegt der Berechnung der verhängnißvolle Irrthum zu Grunde, welcher so oft über den Nationalreichthum eines Volkes etwas gesagt zu haben glaubt wenn er von den Staatsfinanzen gesprochen hat. Darauf weist die mitgetheilte Aeußerung des Hrn. Thiers hin, wonach Frankreich schon im September ruinirt gewesen sein soll. Dem ersten Eindruck dieses Kraftspruches erlauben wir uns mit einem andern Axiom zu begegnen. Wenn, wie wir zu Gott hoffen, der Krieg bis zu Ende mit gleichem Glück fortgeführt und Frankreich völlig niedergeworfen ist, wenn dasselbe unsere Entschädigungsansprüche im Vollmaße regulirt hat, so ist Frankreich unmittelbar am Schlusse des Kriegs mindestens noch doppelt so reich als Deutschland. Diese Behauptung verliert um deßwillen nichts an ihrer Richtigkeit weil sie nicht ziffernmäßig bewiesen werden kann. Der Eingangs erwähnte Irrthum ist allerdings in manchen Fällen auf die Unmöglichkeit zurückzuführen den Nationalreichthum eines Volks auch nur annähernd richtig zu schätzen. Allein die Gefahr bei solchen Schätzungen selbst in einzelnen Punkten um Millionen zu irren, spricht nicht für die Nichtexistenz des Schätzungsobjects, sondern nur für seine enorme Größe. Das arme Frankreich, welches sechzig Jahre früher als wir Deutschen den Boden befreit, und damit eine gar nicht zu taxirende Mehreinnahme des Nationalreichthums geschaffen, das ebenso sechzig Jahre früher zur Gewerbefreiheit übergegangen ist — dieses arme Frankreich, das den Suez-Canal gebaut hat und, nach den eigenen Angaben des „Nouvelliste," erst vor wenigen Jahren dem Staate 15 Milliarden anbot — dieses arme Frankreich ist ruinirt nachdem es sechs Wochen Krieg geführt. Von was hat denn das arme Preußen in der Zeit vom Jahre 1807 bis 1813 gelebt? Wie war es doch möglich daß das arme Oesterreich so viele Kriege gegen das erste Kaiserreich führte? Und wie hat man es sich zu erklären daß Frankreich, nachdem es seine ganze Jugend verloren, im Jahre 1815 eine Milliarde an die Emigrirten bezahlte, dazu noch die Contributionen an die Alliirten entrichtete, und einen Theil der fremden Heere drei Jahre lang ernährte, gleichwohl aber noch die Kraft besaß schon im Jahre 1823 einer Chimäre zulieb nach Spanien zu marschiren? Mit Emphase erklärte Frankreich nach dem Siege bei Jsly: es sei reich genug seinen Ruhm zu bezahlen; nach unserm Dafürhalten ist es auch reich genug um seine Niederlagen zu bestreiten, und Deutschland wird sich hoffentlich für seine Rechnung nicht auf eine Regierung anweisen lassen, nachdem jeder Tag mehr den Beweis liefert daß das ganze Volk an seinem Unglück zum mindesten die Mitschuld trägt.

Berlin, 1 Nov. Anläßlich der Ernennung der beiden königlichen Prinzen zu Feldmarschällen sagt der „Pr. Staats-Anz.:" Die „brandenburgisch-preußische Kriegsgeschichte hat in den 230 Jahren des Bestehens unseres Heeres die Zahl von 62 Feldmarschällen in den Reihen desselben zu verzeichnen; unter diesen befindet sich kein Prinz des preußischen Königshauses, und wiewohl dieselben vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm bis auf des jetzt regierenden Königs Majestät ausnahmslos dem Heere sowohl im Krieg als im Frieden ihre besondere Aufmerksamkeit zugewendet, so haben dennoch unsere Fürsten grundsätzlich diese höchste militärische Würde den Mitgliedern des eigenen Hauses nicht zutheil werden lassen. Erst die Ereignisse dieses Jahres haben den König veranlaßt den brandenburgisch-preußischen Feldmarschällen auch zwei königliche Prinzen anzureihen. Von den 62 Feldmarschällen sind 4 vom Kurfürsten Friedrich Wilhelm, 5 vom Kurfürsten Friedrich III, bezüglich König Friedrich I, 9 vom König Friedrich Wilhelm I, 21 vom König Friedrich II, 4 vom König Friedrich Wilhelm II, 12 vom König Friedrich Wilhelm III und 6 vom König Friedrich Wilhelm IV ernannt worden. Ganz ohne Feldmarschall ist das Heer seit der ersten Ernennung eines solchen nur einmal, 1669, gewesen; es hatte nur einen Feldmarschall 1657—1668, 1707 bis 1711, 1786, 1832—1838, 1853 und im letzten Jahrzehnt, in welchem der Graf v. Wrangel diese Würde bekleidete, der sie am 15 Aug. 1856 erhielt. Gewöhnlich gab es deren 2 bis 5 6 von 1807—1811, und einmal, im Jahr 1747, lebten 12 Feldmarschälle gleichzeitig.

Die Wahlagitation für das Abgeordnetenhaus hat bei der allgemeinen kriegerischen Aufregung einen sehr schwierigen Stand; sämmtliche Parteiorgane machen es sich zunächst zur Aufgabe die Wichtigkeit der Wahlen gerade im jetzigen Moment darzulegen. Wenn einerseits das neu erwachende Parteileben manchen Freund des innern Friedens etwas unsanft aus seinen Illusionen reißt, so ist es doch von Werth zu sehen daß und wie trotz nationaler Erhebung, trotz einmüthigen Zusammenstehens gegen den äußern Feind die alten Parteigegensätze von neuem auftreten. Jetzt wird es sich zeigen ob die Organe der Volkspartei Recht haben, daß nämlich dem glänzenden Siege der deutschen Waffen eine noch glänzendere Reaction im Innern folgen werde. Der „Kreuzztg." gebührt auch jetzt wieder das Verdienst die geheimsten Wünsche und Hoffnungen ihrer zwar nicht mehr kleinen, aber um so mächtigeren Partei offen bekannt zu haben. Wie sie kürzlich gegen die liberalen Institutionen des Norddbundes, gegen ein „schwarz-roth-gelbes Reichsparlament," gegen ein allgemeines deutsches Staatsbürgerthum u. s. w. zu Felde zog, so geht sie jetzt mit unverhohlenem Ingrimm dem „Franzosenthum im Inlande" zu Leibe. Darunter versteht sie nicht bloß Crinoline und Chignons (die ja gerade von den tonangebenden Parteigenossinnen der „Kreuzztg." cultivirt werden), sondern allen doctrinären Liberalismus und Radicalismus, Cäsarismus und Constitutionalismus, und wie die gefährlichen Stich- und Schlagworte sonst noch heißen mögen. Sie fordert die Rückkehr „deutschen" Wesens und „deutscher" Eigenart, d. h. jener glückseligen Zustände mit denen die Bundesverfassung selbst in dem Paradies der Junker, in Mecklenburg, so unbarmherzig aufgeräumt hat. Wer Augen hat zu sehen, der sehe: gegenüber den dankenswerthen Eröffnungen der „Kreuzzeitung" und den Theorien der volksparteilichen Organe gibt es einen klar vorgezeichneten Mittelweg, den fest und unbekümmert zu beschreiten Pflicht aller wahren Patrioten ist. Aller deutschen Patrioten: denn wenn der Krieg gegen das „innere Franzosenthum" südlich vom Main heute noch nicht erklärt ist, so ist das nur noch eine Frage der Zeit. Die instinctive Freundschaft zwischen den preußischen Reactionären und denen aller übrigen gesegneten deutschen Länder wird sich bald als eine Mainbrücke ganz eigener Art erweisen.

(—) **Berlin,** 1 Nov. Ohne Zweifel ist die christliche Sprache welche Lord Granville in seinem letzten Schriftstück führt, von Gefühlen reiner Menschlichkeit und von einer wirklichen Besorgniß für das Wohlergehen beider kriegführenden Nationen eingegeben. Aber diese Moralpredigt nützt der Sache des Friedens absolut nichts, denn sie richtet sich augenscheinlich an eine ganz falsche Adresse, da Preußen den Franzosen zweimal unter den erdenkbar günstigsten Bedingungen einen Waffenstillstand angetragen, darauf aber von französischer Seite nur eine schnöde Abweisung erfahren hat. Aus den wuthschnaubenden Proclamationen welche Hr. Gambetta und seine Genossen selbst noch nach dem Falle von Metz erlassen haben, muß man sogar die Ueberzeugung gewinnen daß der von den Neutralen gethane Schritt in Tours wie in Paris wieder nur irrige Vorstellungen erweckt und die Partei des Widerstandes in ihrer Verblendung bestärkt hat. Solange die Neutralen fortfahren die HH. Franzosen in dem Wahne zu befestigen daß die heilige Stadt Paris nicht angegriffen werden dürfe, und solange England namentlich fortfährt diese mit völliger Blindheit geschlagenen Franzosen durch Zusendung von Waffen, Munition und Geld in ihrem fieberhaften Zustande zu erhalten, so lange wird die Sprache der Vernunft in Tours und Paris nur taube Ohren finden, und so lange bleibt es für uns unverständlich mit welchem Schein von Recht gerade brittische Staatsmänner unserer Regierung Vorlesungen über die Grundsätze der Humanität halten und an unsere Großmuth appelliren zu können glauben. Wenn ich die Bemerkungen richtig verstehe mit denen die „Nordd. Allg. Ztg." die Analyse der Granville'schen Note begleitet, so scheint es in der That als ob die Anstrengungen der neutralen Mächte zu Gunsten eines Waffenstillstands an dem Starrsinn der Regierung der Nationalvertheidigung vollständig Schiffbruch gelitten hätten. Das ministerielle Blatt erklärt nämlich geradezu daß die Regierung der Nationalvertheidigung den Waffenstillstand welchen der König zur Vornahme der Wahlen für die constituirende Versammlung zu bewilligen bereit sei, nicht wolle, weil sie die constituirende Versammlung überhaupt perhorrescire, und daß eben deßhalb nichts weiter übrig bleibe als einen uns passenden Frieden durch die Gewalt der Waffen zu erzwingen, gleichviel was sich daraus für Paris ergebe. Damit wäre denn das Ausbleiben des seit fünf Tagen im Hauptquartier erwarteten Hrn. Thiers zur Genüge erklärt. — Was in den Blättern von einem Collectivschritt erzählt wird welchen Bayern und Württemberg „mit dem ganzen durch den Antheil ihrer Truppen an den errungenen militärischen Erfolgen ihnen gestatteten Nachdruck zu Gunsten eines möglich baldigsten Abschlusses des Kampfes auf Grund von Bedingungen gethan haben sollen welche, ohne einen Stachel unauslöschlicher Bitterkeit in den Gemüthern des Nachbarvolkes zurückzulassen, den Interessen Deutschlands nach allen Richtungen hin gerecht werden würden" — beruht, wie mir versichert wird, auf einer Illusion. Jedenfalls wird auch diese mit dem Stempel der Unwahrscheinlichkeit behaftete Nachricht nicht durch den Zusatz glaubwürdiger gemacht: daß mit jenem vorgeblichen Schritt das vertrauliche Handschreiben des Kaisers von Rußland an unsern König in engster Verbindung zu stehen scheine, da bekanntlich gerade Rußland am wenigsten geneigt ist sich in die Friedensverhandlungen einzumischen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 2 Nov. In einer Reihe von Varianten läuft heute die Meldung um daß Verhandlungen — „intime" Verhandlungen heißt es meist — über die deutsche Frage zwischen Preußen und Oesterreich bereits im Gange seien. Ich glaube nicht daß diese Meldungen bis jetzt eine Berechtigung haben. Es leidet allerdings kaum einem Zweifel daß solche Verhandlungen kommen werden. Die Grundlage der internationalen Beziehungen Oesterreichs zu den deutschen Staaten ist zur Zeit im Prager Frieden gegeben; soll diese Grundlage geändert werden, so erfordert die Loyalität, vielleicht selbst die Klugheit, daß man sich darüber mit Oesterreich verständige, welches den Nothwendigkeiten der deutschen Entwicklung ein volles Verständniß und eine aufrichtige Sympathie entgegenträgt. Aber bis jetzt steht das neue Deutschland noch nicht da, Deutschland weiß nicht wie es sich in Wien ankündigen soll, Oesterreich nicht mit welchen Factoren es fortan zu rechnen hat. Erst wenn das neue Staatengebäude geschaffen, wird es an der Zeit sein an Eröffnungen zu denken welche den Inhalt und die Zielpunkte der neuen Organisirung darlegen, und welche der Natur der Sache nach allerdings von der Seite erwartet werden dürfen wo man die Aufstellung neuer Schöpfungen in Aussicht genommen.

Prag, 2 Nov. Die heutige „Bohemia" veröffentlicht eine für beeinflußt angesehene Wiener Correspondenz, worin die Schuld für das Scheitern der Verhandlungen zwischen Potozki und Rechbauer „den über Potozki stehenden Kreisen" zugeschoben wird, welchen „alle Wärme für die Erhaltung der gegenwärtigen Regierung abhanden gekommen sei." In diesen Kreisen sei der Entschluß feststehend das Cabinet Potozki fallen zu lassen, und zwar bei der ersten parlamentarischen Niederlage, welche man in der Adreßdebatte erwartet. Damit hänge auch die Haltung gegenüber der Liste der Regierungs-Candidaten im böhmischen Großgrundbesitze zusammen. Der Kaiser werde nicht stimmen, und die Erzherzoge werden mit der Verfassungspartei gehen. So gewiß es sei, daß das gegenwärtige Cabinet in der Adreßdebatte fallen müsse, so sicher sei es daß die Bildung des neuen Cabinets vor dem Beginne der Delegationen erfolgen werde. Das neue Ministerium werde der Verfassungspartei angehören. Rechbauer werde darin eine Rolle spielen. Würde aber die Verfassungspartei abermals Schiffbruch erleiden und sich als regierungsunfähig erweisen, dann seien die maßgebenden Kreise gezwungen, da sie den Föderalismus unter keiner Bedingung wollen, das äußerste Mittel (d. h. wohl Rückkehr zum Absolutismus, der schon längst in der Wiener Luft liegt) zu ergreifen um den Staat zu erhalten. Die Gerüchte von einem Beamten-Ministerium seien unbegründet. Weder Hohenwarth noch Pillersdorff oder Poche seien zu Staatsrettern berufen. — Die hiesige Josephstädter Schulfrage ist in das Stadium der offenen Gewaltthat getreten. Der Director der deutschen Schule wurde gestern, trotz der Suspendirung des betreffenden Stadtraths-Beschlusses durch die Statthalterei, von der heute vorzunehmenden Sperrung der Schule verständigt. Der Director erklärte: er habe höheren Auftrag, und werde nur der Gewalt weichen. Gleichwohl erschienen heute während des Unterrichts städtische Baubeamte, um die Schließung zu vollziehen, worauf der Schulvorstand seine gestrige Erklärung wiederholte. Die Sperrung unterblieb einstweilen; der Statthalter aber ließ das Gebäude von Polizeiwachen umstellen und schrieb an den Bürgermeister einen Brief, in welchem er ihn verantwortlich macht für die ordentliche Weiterführung der Josephstädter Schule. In der heutigen Sitzung des Stadtraths wird der Gegenstand zur Schlußberathung kom-

men. — Der König Franz II von Neapel wird heute zu einem Besuche von noch unbestimmter Dauer auf dem Hradschin erwartet.

Frankreich.

Der Minister des Innern und des Kriegs, Gambetta, hat wieder ein Rundschreiben erlassen; dasselbe lautet: „Tours, 24 Oct. General! Es ist wichtig daß die Soldaten eine tadellose Haltung haben, und in den Städten sich nicht eine Freiheit in Worten und Handlungen erlauben welche die Armee in Mißachtung bringen. Man begegnet in den Straßen zu oft lärmenden Militärs, welche unanständige Redensarten führen; einige, die sogenannten Flüchtlinge von Sedan, erzählen sogar Dinge welche auf das Publicum einen bedauernswerthen Eindruck machen. Ich bitte Sie, General, Befehle geben zu wollen damit die strengste Polizei ausgeübt werde. Jeder herumstreichende Militär muß zu seinem Corps zurückgesandt werden. Was die betrifft welche sich in trunkenem Zustande befinden, dann die welche auf irgendeine Weise die Würde der Armee compromittiren, so müssen sie sofort verhaftet und streng bestraft werden. Ich ergreife die Gelegenheit um Sie daran zu erinnern daß einem Decret vom 20 Oct. 1870 gemäß die Truppen so viel wie möglich in Lager eingeschlossen werden müssen welche von den Städten entfernt liegen. Genehmigen ꝛc."

Das „Siècle" signalisirt die Bildung einer orleanistischen Friedenspartei in Tours mit Thiers, Grevy, Guyot-Montpayroux, Wilson und Lefèvre-Pontalis als Führer. Ein neu erscheinendes Journal „La Constituante," wird die Interessen dieser Partei vertreten. — Das „Siècle" theilt ferner mit: 15,000 Mann Marinetruppen in Cherbourg seine völlig inactiv, weil sie antirepublicanisch gesinnt sind. — Ein Decret der Regierungsdelegation von Tours setzt provisorisch das Decret vom 7 Aug. 1848 über die Jury in Kraft, bis die Function der Geschwornengerichte von der constituirenden Versammlung definitiv geordnet werden kann. — Der ehemalige Kammerpräsident Schneider protestirt aus London gegen die ihm zugeschriebene Absicht: das von Laurier abgeschlossene Anleihen zu repudiiren; dasselbe sei für Frankreich abgeschlossen und müsse jedem guten Franzosen heilig erscheinen.

Der „Köln. Ztg." entnehmen wir folgenden Wortlaut eines Aufrufs an die Mitglieder der Generalräthe, welcher in Nordfrankreich verbreitet wird, und zeigt daß noch nicht alle Classen der französischen Bevölkerung von dem Wahnsinne der Regierung ergriffen sind, daß vielmehr gerade die Gebildeten und Besitzenden ein tiefes Friedensbedürfniß empfinden: „Hilf dir selbst, und der Himmel wird dir helfen. Die letzten Proclamationen der Regierung der nationalen Vertheidigung welche die Wahlen für die constituirende Versammlung aufs neue hinausschieben, stellen Frankreich in einen circulus vitiosus, aus dem herauszutreten es augenscheinlich das größte Interesse hat. Preußen will nur mit einer Regierung Frieden schließen welche dazu bevollmächtigt ist, und welche die Nation verpflichten kann, und solange ein solcher Friede nicht zum Abschluß gelangt werden Preußens Armeen Frankreich nicht verlassen, es sei denn sie würden daraus vertrieben. Die Regierung der nationalen Vertheidigung kündigt ihrerseits an daß sie den Wählern nicht eher gestatten werde ihren Willen in Betreff des Friedens kund zu geben, als bis der Rückzug der feindlichen Truppen vollzogen sein wird. Da dieser Widerspruch in den Anschauungen möglicher Weise den Krieg in der unglücklichsten Weise zu verlängern im Stande wäre, so scheint es wünschenswerth daß die angesehenen Männer solche z. B. welche die Generalräthe bilden, auf Mittel sinnen dem Lande die Freiheit seiner Selbstbestimmung zurückzugeben. Könnten sie sich nicht in Kürze bei einem unter ihnen versammeln, und den Mitgliedern der Regierung der nationalen Vertheidigung durch eine Petition oder eine Deputation vorstellen wie wichtig es für die Nation ist ohne weiteren Aufschub sich über die Zeitgemäßheit eines Friedensschlusses oder die Fortführung des Krieges auszusprechen, wenn die preußischen Bedingungen für unannehmbar gelten müßten? Freilich wäre es nicht eben förderlich wenn Frankreich die neue Verfassung, die es sich zu geben gewillt ist, und die es niemandem gestatten wird ihm zu octroyiren, gleichsam unter den Kanonen des Feindes berathen sollte; aber nichts steht im Wege daß die Erwählten der Nation ein Specialmandat erhielten, welches sie ermächtige eine mit allen Vollmachten ausgestattete Commission einzusetzen, sei es um einen Friedensvertrag zu unterzeichnen, welcher zur sofortigen Gutheißung den Mitgliedern der Constituante zu unterbreiten wäre, sei es um über die Fortführung eines Krieges bis ans Messer zu entscheiden. Es ist sehr wahrscheinlich daß Hr. v. Bismarck, weit entfernt die Wahlen und die Berathungen der Gewählten zu stören, dieselben begünstigen würde, denn trotz der Erfolge der deutschen Armeen muß es ihm am Herzen liegen dieselben nach Hause zu schicken, was er doch nur vermag wenn erst der Friede einmal geschlossen ist. Man muß die Gerechtigkeit selbst höher als den Patriotismus zu stellen wissen, und zugestehen daß Frankreich es war das, in schlimmer Weise beeinflußt, Preußen den Krieg erklärt hat, und daß es, wäre das Waffenglück ihm günstig genug gewesen, um seine Armeen bis nach Berlin zu fahren, deßha b schwerlich den Frieden anders als nach einer Gränzrectification auf Kosten Deutschlands angenommen haben würde; daß Frankreich es mithin nicht unbillig finden dürfe wenn Preußen heute dieselbe Forderung stellt, und solange letzteres sie in vernünftigen Gränzen hält. Nicht diejenigen werden dadurch gedemüthigt werden welche den Frieden über sich ergehen lassen, sondern jene Unsinnigen vielmehr welche in ihrem tollen Stolz und unüberlegten Patriotismus den Krieg gebilligt, und dazu beigetragen haben daß er erklärt wurde. Die Völker sind nicht da sich zu hassen, sondern sich zu lieben, und wenn Interessen oder dynastische Eigenliebe aufgehört haben werden die Motive der Regierungen und ihrer Schmeichler zu sein, dann auch wird es aller Wahrscheinlichkeit nach zwischen den verschiedenen Ländern keine anderen als brüderliche Beziehungen mehr geben, welche für ihre Interessen gleich vortheilhaft wie für ihre Gefühle befriedigend erscheinen. Wenn Frankreich durch das frei ausgeübte allgemeine Stimmrecht und ohne officielle Candidaturen seine Regierung wiederhergestellt haben wird, dann wird es auch nicht vergessen welchen Dank es den begabten und aufopfernden Männern schuldet die, angesichts des Feindes, die gefährliche Ehre auf sich genommen zeitweise die nationale Vertheidigung zu leiten."

Spanien.

⇄ **Madrid**, 27 Oct. Das Girardin'sche Blatt „La Liberté," das unmittelbar nach der September-Revolution das Lob Prims „nach bekannter Melodie" sang, greift denselben, aus Gründen die man ebenso leicht erräth wie die Gründe für seine frühere Liebe, jetzt in maßlos und lächerlich heftiger Weise an. Nach den Gelehrten dieses merkwürdigen Blattes sind die von Prim im Verein mit Bismarck gesponnenen Ränke schuld an dem deutsch-französischen Krieg, und Prim macht neuerdings den Helfershelfer Bismarcks, indem er die algerischen Stämme gegen Frankreich aufwiegelt. Es gibt nun freilich in Europa wenig Leute mehr welche die Girardin'schen Possen beachten; aber darauf möge doch aufmerksam gemacht werden daß die Behauptung von einem sehr lebhaften geheimen Verkehr zwischen dem deutschen Hauptquartier und dem Prim'schen Cabinet nur eine in Frankreich begierig aufgegriffene Phantasie der hiesigen Republicaner ist. In dasselbe Capitel gehört die Nachricht daß die Candidatur des Herzogs von Aosta an der Einsprache Bismarcks gescheitert sei, welchen der Gedanke an ein Bündniß zwischen Spanien und Italien beunruhige: als ob das ohnmächtige Italien durch ein Bündniß mit dem noch ohnmächtigeren Spanien furchtbar werden könnte. Ebensowenig hat die Vertretung des Norddeutschen Bundes, wie die hiesigen Republicaner versichern, Einsprache gegen die Bildung einer spanischen Legion in Frankreich erhoben. Dieß wäre zu viel Ehre für die paar hundert Abenteurer gewesen die jetzt die Straßen und Cafés von Bordeaux und Bayonne unsicher machen und, wie die dortigen Blätter berichten, den Einwohnern, die ohnedieß eine herzliche Verachtung gegen alles hegen was spanisch heißt, bereits sehr lästig sind. Die hiesige Regierung hatte keine Mittel und kein Recht jene Legionäre zu verhindern über die Gränze zu gehen und sich von den Franzosen Waffen und Geld geben zu lassen; und sie ist sehr vergnügt darüber bei dieser Gelegenheit einer Anzahl unruhiger Köpfe mit guter Art los geworden zu sein. Dieser Tage wird sich zeigen wie wenig es der Wahrheit entsprach wenn Hr. Castelar in Tours den entzückten Franzosen verkündigte daß ganz Spanien, mit Ausnahme seiner Regierung, auf ihrer Seite stehe. Nach der zwischen Kératry und dem Directorium der republicanischen Partei getroffenen Verabredung wird nämlich Castelar in einer der ersten Sitzungen der Cortes den Antrag auf ein Schutz- und Trutzbündniß Spaniens und Frankreichs stellen und mit dem ganzen Aufgebot seiner andalusischen Beredsamkeit unterstützen. Der Antrag wird mit etwa vier Fünfteln der Stimmen in den Cortes verworfen werden. Derselbe wird nicht einmal außerhalb der Cortes eine Wirkung haben, da augenblicklich das spanische Volk ganz durch die Reihe furchtbarer Unglücksfälle, von denen es heimgesucht wird, in Anspruch genommen ist. Die amerikanische Regierung bestätigt die furchtbaren Verwüstungen die der Orkan an der Nordküste Cuba's angerichtet hat; der Bürgerkrieg wüthet in der Colonie mit ungeschwächter Kraft fort; das gelbe Fieber ist in Barcelona, Alicante, Valencia eher in der Zunahme als Abnahme begriffen; dazu gesellt sich die Hungersnoth in diesen Städten, und der unermeßliche Schaden der durch die letzten Ueberschwemmungen an der ganzen Ostküste Spaniens verursacht worden ist. So fehlt es gänzlich an der Stimmung zu Don Quijotiaden für die lateinische Universalrepublik. — Die Versuche Prims eine Aussöhnung mit den Unionisten zu Stande zu bringen, scheitern an den übergroßen Ansprüchen dieser letzteren; sie verlangen für sich nicht weniger als drei Ministerportefeuilles, darunter dasjenige des Innern, sowie vierundzwanzig Statthaltereien, d. h. die Hälfte aller überhaupt vorhandenen. — Das Geheimniß der häufigen gemeinschaftlichen Ausfahrten des Heros von Alcolea und des Heros von Castillejos hat sich jetzt ebenso rasch als einfach aufgeklärt. In Aranjuez wurden Krongüter von ungeheurer Ausdehnung verkauft; Serrano und Prim wußten dieselben, unter Fernhaltung anderer Käufer, durch Unterhändler um einen Spottpreis an sich zu bringen. Serrano hatte bisher den Ruf einer gewissen Integrität genossen, wenn er freilich nach den im übrigen Europa herrschenden Ehrbegriffen weniger als irgend jemand auf der Welt berechtigt war sich gegen seine Königin zu empören. — Die Regierung hat dem Sultan Abdul Aziz das goldene

Vließ überreichen lassen. Die legitimistischen Blätter rufen Wehe darüber, und erinnern an Lepanto und Johann von Oesterreich.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 29 Oct. Die hier verankerte norddeutsche Handelsflotte trug gestern zu Ehren der Capitulation von Metz bunten Flaggenschmuck. — Bei den Wahlen in West-Virginien haben die Demokraten gesiegt. Ihre Candidaten erhielten den Gouverneursposten, die Mehrheit in der Staatslegislatur und alle drei Sitze im Unionscongreß. Im Territorium Dakotah wurde ein Demokrat in den Congreß gewählt. — Die Conferenz zur Herstellung eines dauernden Friedens zwischen Spanien und den südamerikanischen Republiken trat gestern im Ministerium des Aeußern in Washington zusammen. Staatssecretär Fish führte den Vorsitz, und die Gesandten Preußens, Spaniens und Chile's waren zugegen. — Hr. Cox ist gestern aus dem Cabinet ausgeschieden, und an seiner Statt übernimmt Hr. Columbus Delano das Portefeuille des Innern. (T. N.)

Verschiedenes.

* **München,** 2 Nov. Die bayerische Verlustliste Nr. 31 greift noch einmal auf die Schlacht bei Sedan zurück, wo das 1. Art.-Reg. außer den bereits in den Verlustlisten 12 und 14 verzeichneten Einbußen noch 16 Verwundete hatte. In der Schlacht bei Orleans büßte die Stabswache einen Mann vom 1. Cürassier-Reg. als Todten ein; in den Gefechten der folgenden Tage wurden (am 22 d.) 3 Mann vom 9. Jäger-Bat. verwundet. In den Gefechten bei Paris vom 19—22 Oct. verlor das 5. Inf.-Reg. 2. Bat. 4 Verwundete; das 1. Bat. 1 Verwundeten; das 9. Inf.-Reg. 2. Bat. 1 Todten und 3 Verwundete, das 3. Bat. 1 Verwundeten; das 14 Inf.-Reg. 3. Bat. 1 Verwundeten; das 2. Art.-Reg. (Art.-Reserve) 1 Verwundeten; das 8. Jäger-Bat. 1 Todten und 3 Verwundete. Ein Recognoscirungsgefecht bei Cravent (Mantes) kostete dem 2. Inf.-Reg. 3. Bat. 2 Todte und 3 Verwundete (darunter einen Blessirtenträger). Im Etappendienst wurden am 17 Oct. vom 3. Landwehr-Bat. gefangen 2 Mann; vom 12 Sept. bis 22 Oct. verlor die Etappen-Escadron 4 Todte, 1 Verwundeten und den Lieutenant Max Rudolf nebst 5 Mann an Gefangenen.

Nürnberg, 31 Oct. Es hat sich hier ein Zweigverein der Berliner Victoria-National-Invalidenstiftung constituirt. Mit dem Berliner Hauptverein ist das Abkommen getroffen worden daß von den seitens der städtischen Collegien für die Stiftung votirten 35,000 fl. zwei Drittheile dem hiesigen Zweigverein zur Verfügung bleiben, damit er gemäß den localen Bedürfnissen den Statuten der Victoriastiftung Genüge leiste, indeß das letzte Drittel in die Berliner Hauptcasse fließen wird. (N. K.)

* **Berlin,** 31 Oct. Fortgesetzt bringen die Tagesblätter zahlreiche Anzeigen von dem Dahinscheiden verwundeter Officiere und Soldaten. Einen überaus beklagenswerthen Fall berichtet heut in der „Kreuzztg." eine Wittwe, die ihrem einzigen Sohn folgenden Nachruf widmet: „Bei Beaumont durch einen Granatsplitter am linken Bein schwer verwundet, war, nachdem ich zu ihm geeilt, seine Heilung so weit vorgeschritten, daß ich es wagen durfte ihn transportiren zu lassen. Nach einer langen mühseligen Reise gestern, an seinem 23. Geburtstag, glücklich hier vor der heimathlichen Wohnung angelangt, endete ein unglücklicher Sturz aus dem Wagen sein junges Leben. Durch den Wiederaufbruch der Wunde starb er unter namenlosen Qualen im Beisein seiner tief erschütterten Braut, jedoch mit rührender Standhaftigkeit bei vollem Bewußtsein bis zu seinem letzten Athemzug! Er war so recht mein Stolz und meine Herzensfreude."

In **Erfurt** ist am 27 Oct. der erste daselbst gestorbene kriegsgefangene Turco nach mohammedanischem Ritus bestattet worden. Seine Glaubensgenossen gruben das Grab, schütteten dasselbe aber mit der ausgegrabenen Erde wieder zu, nähten die Leiche in weißes Leinentuch und trugen sie unter arabischen Gesängen und Gebeten aus dem Koran nach der Gruft, die nun wieder von der Füllung mit frischer Erde befreit wurde. Das Grab war mit Brettern ausgelegt. Der Stadtcommandant, Generalmajor Michaelis, und einige französische Officiere gaben der Leiche das Geleite und eine Section der Garnison gab die üblichen Salven nach der Beisetzung. (Frkf. J.)

Die bisherigen Verluste der Franzosen an streitbaren Mannschaften lassen sich ungefähr wie folgt veranschlagen: 3600 Officiere und 135,000 Mann Gefangene bis zur Capitulation von Metz, in Folge deren sich die Zahl der Gefangenen auf etwa 9600 Officiere und 308,000 Mann erhöht hat. Die Verluste der deutschen Heere durch Tod und Verwundung beziffern sich nach den bisherigen Verlustlisten auf mindestens 80,000 Officiere und Mannschaften, so daß wir keinesfalls zu weit gehen wenn wir auf französischer Seite 80,000 Todte und Verwundete rechnen. Danach würde sich für die Franzosen ein Gesammtverlust von etwa 400,000 bewaffneten Männern herausstellen. — Ein Zahlenfreund hat die sämmlichen von französischer Seite in die Welt gesetzten Kriegsberichte zusammengestellt, und zu seiner und jedenfalls auch zu unserer Leser Ueberraschung herausgerechnet daß nach diesen Berichten nicht weniger als etwa zwei Millionen deutscher Soldaten bereits dem Elan der französischen Waffen erlegen sind. Außerdem hat nach und nach die ganze deutsche Generalität über die Klinge springen müssen. Moltke, Prinz Friedrich Karl und der Großherzog(?) von Nassau haben ebenfalls bereits ins Gras beißen müssen. Endlich ist noch, nachdem die Franzosen auch den Kronprinzen auf dem Mont Valérien gefangen gesetzt haben, nach neuesten Nachrichten aus Lille der Chef des preußischen Militärcabinets, der Generaladjutant v. Treskow, durch eine Bombe elendiglich ums Leben gekommen. Das sind die riesigen Erfolge welche bisher französische Flunkerei über die deutschen Waffen errungen hat.

Athen, 27 Oct. Das Erdbeben welches die Provinzen Amphissa und Phthiotis zerstörte, wiederholte sich mit furchtbarer Intensität. Die Regierung ruft die christliche Barmherzigkeit an. (T. N.)

Börse, Handel und Verkehr.

× **München,** 2 Nov. Unter dem Vorsitze der kgl. ungarischen Staatsbahn fand am 28 October in Pest eine Conferenz sämmtlicher bei dem Getreidetransport aus Ungarn betheiligten Eisenbahnverwaltungen und einer Anzahl von Großhändlern statt, in welcher betreffs des Getreidehandels die verschiedenen von den Versendern gewünschten Manipulationserleichterungen zugestanden worden sind. Die Erleichterungen werden wie es heißt, besonders auf den Transit nach Süddeutschland, sowie auf den Getreidehandel in Süddeutschland wohlthätige Einflüsse äußern. — Die Vertreter einer Gesellschaft — darunter Bürgermeister Stockbauer von Passau — haben bei dem bayer. Handelsministerium um die Verleihung der definitiven Concession nachgesucht für die Eisenbahnlinie von der böhmisch-bayerischen Gränze bei Kuschwerda über Winterberg, Wollin, Strakonitz, wo der Anschluß an die Kaiserin-Elisabethbahn stattfindet, und von da über Platna, Stozmital, Przibram und Zbirow nach Rakonitz, wo der Anschluß an die Buschtiehrader Bahn projectirt ist. Die Länge der Bahn beträgt von Kuschwerda bis Strakonitz 9,2 Meilen, von Strakonitz bis Rakonitz 22 Meilen, zusammen 31,8 Meilen. Die zur Herstellung der ganzen Bahnlinie nöthige Summe ist auf 26,536,781 fl. veranschlagt.

Frankfurt a. M., 1 Nov. Württ. 5proc. Oblig. 98½ P.; 4½proc. 81 G.; 4proc. 85 P.; 3½proc. 80¼ P.; bad. 5proc. Obl. 98¼ bez.; 4½proc. —; 4proc. 86⅛ bez.; 3½proc. 82 G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 108¼ P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 58¼ P.; kurh. 40Thlr.-L. 65 P.; nass. 25fl.-L. —; gr. hess. 50fl.-L. 175 P.; 25fl.-L. 46 P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 11½ P.; Pistolen fl. 9.45 G. fehlend; ditto doppelte fl. 9.45 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9. 58—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten almaros fl. 5.35—37; 20Fr.-Stück fl. 9.30—31 engl. Sover. 11.53—57. (Curszl. d. Frkf. J.)

Neueste Posten.

London, 31 Oct. Für Mittwoch ist ein Cabinetsrath in der Amtswohnung des Premier angesagt. — Dem „Observer" zufolge stattete die Kaiserin Eugenie am Donnerstag der Herzogin v. Mouchy einen Besuch in London ab. Hr. Rouher und Persigny waren zugegen, und die Kaiserin wiederholte auf das bestimmteste ihren Entschluß den durch den General Boyer überbrachten Vorschlägen ihre Zustimmung zu versagen. Hr. v. Persigny trat ganz entschieden gegen diesen Entschluß auf, ohne jedoch die Kaiserin zu seiner Ansicht bekehren zu können.

Bukarest, 29 Oct. Fürst Karl hat am 26 Bukarest in Begleitung des Arbeitenministers verlassen, um die vollendeten Eisenbahnarbeiten der Strousberg'schen Linien Bukarest-Plojescht, Braila-Galatz, Buzeu-Adjud-Bakeu zu besichtigen und ist gestern von dieser Reise befriedigt nach Bukarest zurückgekehrt. (N. Fr. Pr.)

Kragujevatz, 1 Nov. Die Regierung hat der Skuptschtina einen Gesetzentwurf wegen Gründung einer Ackerbau- und Forstschule vorgelegt. Das Budget wurde erledigt. Für die Landwehrofficiere wird eine Kriegsschule errichtet, für welche die Mittel bewilligt wurden. Am 5 Nov. findet der Schluß der Skupschtina statt. (T. N.)

Athen, 31 Oct. Die Eröffnung der Kammer ist durch königliches Decret bis zum 21 Dec. aufgeschoben worden. — Prinz Friedrich von Holstein-Glücksburg ist gestern über Corfu nach Dänemark abgereist. (T. N.)

Tientsin, 13 Oct. Die Vertreter der ausländischen Mächte verwarfen gewisse Propositionen der chinesischen Regierung betreffs Beendigung der Differenzen. (T. N.)

Washington, 1 Nov. Nachrichten von Martinique constatiren daß die französischen Behörden den Negeraufstand unterdrückten, 27 Rädelsführer wurden erschossen und 100 Aufständische eingekerkert. — Die in San Francisco ansässigen Franzosen nahmen eine Adresse an welche Bazaine als Verräther erklärt. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Erklärung. * Gegenüber den in vereinzelten Organen der deutschen Presse unausgesetzt wiederkehrenden Anklagen und Verdächtigungen der Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege ist eine Widerlegung unthunlich, solange es gilt mit Einsetzung aller Kräfte Hülfe zu leisten. Wie bedauerlich daher jene Mißtöne aus der Heimath auch sind, so vermögen sie doch nicht die Pflichttreue zu lähmen welche deutsche Männer aus allen Stämmen und Berufsclassen einigt in Erfüllung der freiwillig übernommenen gemeinsamen Aufgabe. Nach Beendigung des Kriegs wird ein Rechenschaftsbericht über die Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege dem deutschen Volk die Unterlage bieten zu einem Wahrspruch zwischen den Helfern und den Tadlern. — Versailles, 26 Oct. 1870. Der königl. Commissar und Militär-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde.

gez. Fürst v. Pleß.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 308. Freitag, 4 November 1870.

Uebersicht.

Die Entfestigung Straßburgs und die Sicherung Süddeutschlands. Von Fr. Maurer. — Die Jugendbilder Hans Holbeins. (Entgegnung.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Ordensverleihung. Wilhelmshöhe: Kaiserin Eugenie.

Telegraphische Berichte.

* **Kassel,** 3 Nov. Kaiserin Eugenie ist gestern Abends um 6 Uhr nach Hannover, und gleichzeitig die Herzogin v. Hamilton und die Prinzessin v. Monaco nach Frankfurt zurückgereist. Die gestern Nacht angekommenen Marschälle Canrobert und Le Boeuf besuchten im Laufe des heutigen Tages den Kaiser.

* **Kühnheim,** 2 Nov. Seit heute früh ist das Feuer auf Neu-Breisach aus drei Batterien bei Biesheim, bezw. Wolfgantzen, auf Fort Mortier aus drei Batterien bei Alt-Breisach eröffnet.

* **Versailles,** 2 Nov. General Werder meldet: daß General Beyer am 30 Oct. vor Dijon hartnäckigen Widerstand fand. Prinz Wilhelm von Baden nahm die Höhen von St. Apollinare und die Vorstädte, worauf der Feind abzog. Am 31 Oct. früh wurde die Stadt von der Mairie übergeben. Diesseits sind 5 Officiere verwundet, 250 Mann todt und verwundet. Der feindliche Verlust ist sehr bedeutend. — Von Paris ist nichts besonderes gemeldet.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Alt-Breisach,** 3 Nov. Das Fort Mortier ist in Brand geschossen, es brennt seit 3 Uhr. Morgen wird dasselbe voraussichtlich übergeben werden.

* **Berlin,** 3 Nov. General v. Löwenfeld, der bisherige Inspecteur des Reserve-Corps, ist zum Gouverneur von Metz ernannt, und hat sich heut auf seinen Posten begeben.

* **Berlin,** 3 Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg." sagt: „Der Generalbefehl Bazaine's verbietet den Soldaten die Zerstörung der Waffen, weil dem Kriegsgebrauch gemäß die Festungen und die Bewaffnung an Frankreich nach dem Friedensschlusse zurückkommen würden." Daraus wurde geschlossen es seien Abmachungen getroffen wonach wir Metz nicht behielten. Das officiöse Blatt glaubt dieser Behauptung aufs bestimmteste widersprechen zu dürfen.

* **Wien,** 3 Nov. Die „Correspondenz Warrens" erklärt die Mittheilung, daß Oesterreich behufs Ordnung der römischen Frage einen Congreßvorschlag gemacht habe, als unbegründet.

* **Versailles,** 3 Nov. Vormittags. In Folge der gestrigen Verhandlung bot Graf Bismarck Hrn. Thiers behufs Vornahme der allgemeinen Wahlen in Frankreich einen fünfundzwanzigtägigen Waffenstillstand an auf der Basis des am Tage der Unterzeichnung bestehenden militärischen Status quo.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Die Entfestigung Straßburgs und die Sicherung Süddeutschlands.

Von Franz Maurer.

* Das Juwel Elsaß ist wieder in unserem Besitz und wird, menschlicher Voraussicht nach, darin verbleiben. Es treten nun zwei Fragen an uns heran: Wie sollen wir unsern theuren Erwerb zum Wohle Deutschlands am besten benutzen, und wie können wir unseren Pflichten gegen das wieder gewonnene deutsche Glied des Reichskörpers am gewissenhaftesten nachkommen? Die administrative Seite der Frage soll hier nicht erörtert werden, weil sie nur im Zusammenhang mit der Stellung des gesammten Elsaßes und Lothringens gelöst werden kann; die volkswirthschaftliche und die politische hingegen hängen derartig von der militärischen ab, daß sie in der Hauptsache mit der letzteren ihre Lösung erhalten werden, deßhalb wollen wir uns in diesem Aufsatz nur mit der militärischen Zukunft Straßburgs beschäftigen. Als Axiom muß hierbei festgehalten werden daß wir über dem Wohle der Stadt nicht das des Reichs außer Augen setzen, und da dürfte sich ein Mittelweg finden lassen der beiden Theilen zum Heile gereicht. Eine Betrachtung der seitherigen Bedeutung Straßburgs und demnächst eine Erwägung der wesentlich veränderten Verhältnisse Deutschlands wird uns hierbei als Fingerzeig dienen.

Straßburg war nie ein Bollwerk Deutschlands. Das Reich bedurfte eines solchen im Elsaß zur Zeit seiner Macht und im Besitze Lothringens nicht; zur Zeit seines Verfalls und nach dem Verlust Lothringens hingegen hatte es nicht verstanden den wichtigen Platz als Wogenbrecher feindlicher Ueberschwemmung zu benutzen und hinreichend zu unterstützen. Er fiel ohne Vertheidigung, und wurde dann eine Schutzwehr Frankreichs und eine Ausfallspforte gegen Deutschland. Bollwerke haben nur Werth wenn sie bis auf das äußerste mit aller Entschlossenheit und Rücksichtslosigkeit vertheidigt werden. Deutsche Festungen haben dieses rühmliche, aber für die Einwohner verhängnißvolle Schicksal bisher fast nur in feindlichen Händen gehabt, nämlich als Eroberungen der Franzosen oder Schweden. Es fragt sich nun ob wir das als Trümmerhaufen erworbene Straßburg nach seinem Wiederaufbau auch eventuell in die Lage setzen wollen einmal von Deutschen so hartnäckig und hoffentlich glücklicher vertheidigt zu werden wie vom Franzosen Uhrich, der auf die Zerstörung der Stadt keine Rücksicht nahm. Die meisten Stimmen sind bis jetzt dafür, aber auch viele, und darunter sehr gewichtige, dagegen.

Seitdem Kehl aus dem Besitz Frankreichs und aus dem Befestigungskranze Straßburgs erlöst worden ist, hat letzteres als Ausfallspforte gegen uns einigermaßen eingebüßt, gleichwohl haben wir gesehen daß die Existenz Kehls nur von der Gnade der Straßburger Citadelle abhängt, und daß es den Franzosen, hätten sie nur Soldaten genug gehabt, nicht sonderlich schwer geworden wäre unter dem Schutze der Straßburger Kanonen den Rheinübergang zu erzwingen. Für sie konnte Straßburg gar nicht besser liegen als es eben liegt. Hart an unserer Gränze, und zwar an dem schwächsten Theile derselben und dennoch durch einen breiten Strom von uns getrennt, so daß ihre in den Mauern der Stadt gesammelte Invasionsarmee eine völlig sichere rechte Flankendeckung hatte wenn sie nordwärts gegen die Pfalz, und eine linke Flügeldeckung wenn sie südwärts gehen wollte, um z. B. einen Rhein-Uebergang unsrer Truppen zwischen Alt-Breisach und Basel abzuwehren. Einen Einfall ins Badische und Württembergische über Kehl und Oppenau konnte diese Armee jederzeit ganz ungefährdet wagen, solange sie sich nicht weiter von Kehl entfernte als dieser Ort von Rastatt abliegt. Sie konnte aber auch ohne Gefahr des Abgeschnittenwerdens bis Reutlingen und Stuttgart vordringen, wenn in Rastatt keine deutsche Armee stand, ja sogar der Weg bis Ulm lag ihr offen solang' unsere Truppen nicht südlicher als Mannheim oder Worms standen; denn in solchem Fall war die französische Operationslinie nicht länger als die unsrige gegen Straßburg, konnte mithin dieselbe nicht im Nagold- oder Murgthale durchschneiden. Der Umstand daß die Stadt nur zwei Heeresmärsche von der Pfälzer Gränze entfernt liegt, war für die Franzosen von großem Vortheil, weil ihre Armee, wurde sie dort geschlagen, wie z. B. jetzt bei Weißenburg und Wörth, sehr leicht den schützenden Sammelplatz erreichen konnte und dieser dem Vordringen unserer Armee das erste Halt zurief, d.h. die übrigen zwei Drittel des Elsaßes so lange vor uns verschloß als wir nicht in Lothringen über Toul und Epinal hinaus waren oder Straßburg ausreichend eingeschlossen hatten. Läge der Ort nicht da wo er in der That liegt, sondern etwa auf der Stelle von Schlettstadt oder Neu-Breisach, dann stände er bedeutend im defensiven Werth für Frankreich zurück. Läge er noch einen Marsch nördlicher, dann hätte er in defensiver Beziehung noch etwas mehr gewonnen, aber in offensiver (die für Frankreich die Hauptsache war) um ebenso viel verloren, weil er Mainz und der Neckarstellung, sowie Rastatt, um einen Marsch näher läge, wodurch seine Operationslinie gegen Ulm mehr gefährdet und der Austritt der Invasionsarmee, gewissermaßen im Ausfallsbereich einer deutschen Festung, wenigstens hätte behelligt werden können. Für die Franzosen war also Straßburg, sowie es ist, die Thür des eigenen Hauses, aber auch zugleich diejenige zu Süddeutschland, dessen Winkel zwischen Kehl, Basel und dem Bodensee von uns strategisch abgeschnitten war und deßhalb auch als ein „verlorener" galt, obwohl er vermöge des Schwarzwaldes unsere Stärke hätte sein können. Dem Uebelstand wäre durch eine einzige Festung bedeutend abzuhelfen gewesen, wenn außer Rastatt noch Oberkirch oder Offenburg stark befestigt worden wäre. Eine solche Veste mit hinreichenden Ausfallstruppen hätte die allzeit offene Pforte von Kehl geschlossen, Stuttgart gedeckt und die nördliche Umgehung (die einzig mögliche) des Schwarzwaldes bedeutend erschwert. Wir konnten uns aber nicht dazu aufraffen außer Rastatt noch eine andere Festung in Baden anzulegen, und der genannte Platz wurde deßhalb zur Befestigung gewählt weil er Karlsruhe unmittelbar deckte, und gewissermaßen als

Angelpunkt zur Verbindung der nord- und der süddeutschen Heere dienen sollte. Auf ihn hatten sich die letzteren mit ihrem rechten Flügel zu stützen, während ihr linker sich an Ulm lehnte. Die südliche Hälfte Badens, Hohenzollern und das südliche Württemberg wurden bei dieser in der Absicht gelegenen Bundes-Armee-Aufstellung von vornherein so gut wie aufgegeben. Aus diesem Grund legte man auch kein Gewicht auf die Trace der Bahnen welche dieses Gebiet an den Rändern durchschnitten und auf den Scheitelpunkt des todten oder verlornen Winkels zustrebten. Die Bodensee-Baseler Bahn durchschneidet rechts-rheinisches Schweizer Gebiet, bleibt also für unsere Truppenbeförderung verschlossen, während die Basel-Freiburger Bahn auf einer Strecke von mehreren Meilen dem Rheinufer so nahe liegt, daß man von der französischen Seite mit Gewehren in die Züge schießen kann (und in diesem Kriege wirklich geschossen hat), weßhalb sie ebenfalls nicht für unsere Truppentransporte in Betracht kommt.

Jetzt liegen die Sachen für uns und Frankreich wesentlich anders, und dadurch wird auch die Bedeutung Straßburgs eine von der früheren ganz verschiedene werden. Wieweit die neue deutsche Gränze nach Westen vorgeschoben werden wird, das können wir jetzt noch nicht mit völliger Bestimmtheit wissen, so viel aber steht doch fest daß wir keinen Frieden schließen werden der uns nicht das ganze Elsaß, einschließlich Belforts und Lothringens mindestens bis zur Mosel, die Plätze Epinal, Toul (?) und Metz inbegriffen, als Preis gibt. Sehen wir nun welche Bedeutung Straßburg dann für uns erhalten wird. Eine Gränzfestung ist es nicht mehr, denn die Rolle von solchen werden die vorher aufgezählten, reichlich 24 Meilen weiter nach Westen, resp. Süden, gelegenen Plätze übernehmen. Ein zweites Mainz kann es auch nicht werden, denn dieß ist nicht bloß Sammel- und sicherer Uebergangspunkt unserer Heere, sondern wird auch voraussichtlich nunmehr ein Ausrüsteplatz werden, mit Militärwerkstätten, Arsenalen, Belagerungs-Artillerie-Depots und andern Nothwendigkeiten versehen, die sonst tiefer im Innern des Landes sein müßten. Straßburg konnten wohl die Franzosen zu solcher Rolle benutzen, weil sie nur Angriffskriege mit uns führten, und angesichts unserer Zersplitterung sowie besonders der eigenthümlichen Stellung Süddeutschlands weder Belagerung noch Abgeschnittenwerden des Ausrüstungsplatzes zu befürchten hatten. Für uns jedoch liegt Straßburg der französischen Gränze zu nahe, und überhaupt nicht günstig genug um ihm so wichtiges anzuvertrauen — dazu haben wir Mainz und Coblenz. Ein sicherer Uebergangspunkt für unsere Armeen selbst angesichts des Feindes, eine Pforte die uns Elsaß-Lothringen zum Eintritt und Süddeutschland zum Rücktritt auch unter ungünstigen Verhältnissen offen hält, kann Straßburg nur werden wenn es, wie Köln, Coblenz und Mainz, seinen Festungsgürtel um beide Ufer des Rheins schlingt. Es müßte also Kehl wieder in die Enceinte hineingezogen und die Rheininseln mit permanenten Befestigungen versehen werden. Selbstverständlich dürften wir keinen von beiden Orten einem Bombardement ohne vorherige Belagerung aussetzen, ja die Beschießung müßte unter allen Umständen auf das äußerste erschwert werden. Dieß ließe sich jedoch nur thun wenn um Straßburg sowohl als um Kehl ein weiter Kranz von detaschirten Forts errichtet würde, der mindestens eine halbe Meile von der jetzigen, resp. zukünftigen Umwallung entfernt wäre, wo möglich aber noch weiter. Es fragt sich nun ob ein solcher Aufwand im Verhältniß zu dem gewünschten Nutzen steht. Unsere linksrheinischen Bahnen werden bei einem neuen Kriege mit Frankreich ausschließlich zum Aufmarsch der norddeutschen Truppen verwendet werden; für die minder zahlreichen süddeutschen genügen die rechtsrheinischen dieses Gebiets, und diese müssen erst bedeutend vervollständigt werden, sollen sie einen gleichzeitigen Massentransport nach Straßburg (von Osten nach Westen) ermöglichen. Vor allen Dingen muß eine neue Bahnlinie direct von Horb oder Rottenburg nach Appenweier angelegt werden, um die Strecke von da bis Kehl in nächste Verbindung mit Württemberg und Nord-Bayern zu setzen. Ferner muß die vom Bodensee nach Offenburg (nördlich um den Schwarzwald herum) projectirte Bahn baldigst vollendet werden, damit Südbayern, der württembergische Donau- und der badische Seekreis mit Straßburg in directe Verbindung treten können. Augenblicklich steht der Süden Deutschlands nur auf nördlichem Umweg und auch da nur auf einem einzigen Strang (Durlach-Appenweier) militärisch mit Straßburg in Communication. Würden die bezeichneten Vorkehrungen ins Leben gerufen, dann hätten die Süddeutschen einen sehr bequemen Aufmarschplatz in der elsäßischen Metropole. Dazu sind aber keine unmittelbaren Befestigungen nöthig, wenn wir einen Vorhang solcher von Belfort bis Luxemburg besitzen. Mainz, Coblenz und Köln mußten als Aufmarschplätze fest sein, denn mit Ausnahme des widerstandsfähigen Saarlouis und Luxemburg hatten sie keine Deckung vor sich — sie mußten deßhalb in sich selbst stark genug sein. Nun fragt es sich aber noch ob Straßburg für die Süddeutschen der richtige Sammelpunkt beim Ausbruch eines Krieges ist. Sie werden bei gerechter Berücksichtigung der deutschen Volkszahl den vierten Theil der deutschen Heeresmacht stellen und naturgemäß auf dem linken Flügel der großen gegen Frankreich gekehrten Schlachtlinie Aufstellung nehmen. Dann aber ist Straßburg zu ihrem Aufmarsch nicht vonnöthen, vielmehr ein Punkt weiter rheinaufwärts. Die beiden wichtigen von Norden rechts und links des Rheins nach Straßburg führenden Schienenstränge wären höchst nöthig für ein weiteres Viertel oder Drittel der deutschen Armee, um Toul, Nanzig und Lüneville erreichen zu können, während der Rest die übrigen nach Lothringen führenden linksrheinischen Bahnen benutzen würde. Das deutsche Hauptquartier wird beim Ausbruche des Krieges immer nach Mainz, in die Mitte der deutschen Rheinlinie, verlegt werden — nie nach Straßburg.

Zum Aufmarsch wäre also keine Befestigung der Stadt nöthig, wohl aber bedürfte sie einer solchen in ihrer Eigenschaft als Reduit einer besiegten Armee. Denken wir uns die deutschen Waffen unglücklich, dann würde trotzdem unser rechter Flügel, resp. das Centrum von Metz und Diedenhofen, sich nicht auf Straßburg zurückziehen, sondern auf Saarlouis und Saarbrücken und weiter auf Mainz. Nach ersterem Ort könnten sie gar nicht gelangen, denn auf der Straße von Metz über Château-Salins und Pfalzburg müßten sie ja unter der Verfolgung einen Flankenmarsch machen, was unmöglich ist. Der Weg nach Straßburg hingegen stände nur den von Nanzig und Lüneville zurückweichenden Truppen über Pfalzburg direct offen, es setzte aber eine schlimme Katastrophe voraus wenn sie sich dahin abdrängen und das deutsche Heer spalten ließen. Ihr Weg nach Mainz über Zweibrücken und Pirmasens ist nicht weiter, und wäre für sie nicht unsicherer, als der für das Centrum und den rechten Flügel; es läge für sie demnach gar kein Grund vor auf Straßburg zurückzuweichen. Dorthin durch den Behine-Paß über Kaisersberg und Schlettstadt, könnten und müßten nur die Truppen von Epinal, wahrscheinlich Süddeutsche, wenn sie nicht den vortheilhafteren Weg durch den Ballon-Gresson-Paß nach Mühlhausen einschlügen, wobei ihre Flanke völlig durch Belfort und den Wurzelstock der Vogesen gedeckt wäre.

Hiemit kommen wir unvermerkt an den wunden Fleck unserer Gränze, der auch durch Straßburgs Besitz und Wiederbefestigung nicht geschlossen werden wird. Es fehlt uns ein fester Punkt am Oberrhein, der einerseits den Süddeutschen als Sammel- und Uebergangspunkt sowie als Reduit dienen kann, und von dem aus sie in der schnellsten Weise in die ihnen durch die Lage ihres Landes vorgeschriebenen Aufstellungen gelangen können, um sowohl angriffsweise gegen Frankreich vorzugehen als ihre Heimath selber zu beschützen. Dieser Punkt muß die Operationslinie der Franzosen — sobald dieselbe über Metz, resp. Château-Salins und Lüneville, hinausgeht — ernstlich gefährden können, mit andern Worten: Rücken und rechte Flanke des vordringenden französischen Heeres unseren Angriffen aussetzen. Dieß könnte aber ein befestigtes Straßburg erst nachdem der Feind schon in die Pfalz und über die Saar gedrungen ist. Der betreffende Punkt muß auch in der Lage sein das Elsaß gegen Frankreich vertheidigen zu können, was Straßburg ebenfalls nicht kann, denn dazu liegt es zu weit rheinabwärts. Wenn wir in die Provinz eindrangen, stießen wir allerdings gleich auf dieses Bollwerk, die Franzosen kommen jedoch mit demselben erst in Berührung nachdem sie drei Viertel des Elsaßes überschwemmt haben. Der gewünschte Punkt der allen Anforderungen entspräche, liegt bei der Spitze des „verlorenen Winkels," genau zwei Meilen nördlich von Hüningen. Wir wollen ihm der Kürze halber den imaginären Namen „Neuenburg" geben. In der Nähe dieses Punktes, nämlich zwischen den bekannten Eisenbahnstationen Rheinweiler und Istein, ist der Rhein so eng wie bei Alt-Breisach und macht einen scharf in das Elsaß ausspringenden Winkel. Hier ließen sich zwei feste Brücken zur beständigen Verbindung beider Ufer ohne erhebliche Schwierigkeiten anlegen. Es wäre eine gewöhnliche und eine Eisenbahnbrücke nöthig. Das nächste Terrain auf der elsäßischen Seite nehmen drei Dörfer ein, nämlich zunächstliegend Niffern, nördlich davon Klein-Landau und südlich Groß-Kembs. Sie wären in den Rayon einzuschließen der von sechs sturmfreien vorgeschobenen Forts und fünf dahinter in den Zwischenräumen liegenden Redouten zu bilden wäre. Ein doppelter sehr räumlicher Brückenkopf, aus zwei verbundenen Bastionen nebst einer Lünette bestehend, unmittelbar am elsäßischen Ufer belegen, hätte den Kern der jenseitigen Befestigung zu bilden und zugleich einen Theil der anzulegenden Militärstadt aufzunehmen, während ein Fort auf der großen Rheininsel bei Bellingen und ein anderes auf der Insel bei Istein die Flankirung nach beiden Seiten hin übernähme und zugleich mit seinen Monstregeschützen den Rhein beherrschte, der auf diese Weise auf einer Strecke von etwa $3\frac{1}{2}$ Meilen gegen feindliche Uebergangsversuche (besonders auf Pontonbrücken) völlig gesperrt werden würde. Auf badischer Seite, die den einspringenden Winkel bildet, genügten vier detaschirte Forts und drei dahinter liegende Intervall-Redouten. Sie umspannten die Dörfer Klein Kembs und Blandingen und eventuell Rheinweiler. Die Stadt, nur aus Casernen, feuerfesten Schuppen und

unterirdischen Magazinen bestehend, wäre hart am Ufer gegenüber vor den Brückenköpfen anzulegen, und dürfte keine Civilbevölkerung enthalten.

Um diesen Platz mit Süddeutschland militärisch sowohl als volkswirthschaftlich zu verbinden (letzteres wegen Mülhausen und Südfrankreich), wäre folgendes nöthig: zwischen den Stationen Effringen und Lörrach (etwas nördlich von letzterer) wäre eine etwa 2 Meilen lange Abkürzungsbahn anzulegen, durch welche Basel und der 5 Meilen lange Umweg dahin vermieden würden. Diese gewissermaßen neue Bahn, welche von Effringen bis „Neuenburg" mit der vorhandenen Rheinbahn zusammen fiele, wäre durch eine etwa zweimeilige Verlängerung bis Station Beuggen an der Schweizer Gränze mit der Basel-Schaffhausener Bahn zu verbinden, und andererseits bei „Neuenburg" über den Rhein zu führen, um dort durch eine Verlängerung von einer Meile den Anschluß an die Basel-Mülhausener Bahn, etwa bei Eschentzweiler oder Habsheim, zu gewinnen. Damit wäre die directeste Eisenbahnverbindung Süddeutschlands mit der neuen Veste und mit unseren Vertheidigungsplätzen im südlichen Elsaß und Lothringen angebahnt; zu ihrem völligen Abschluß wäre freilich noch mehr nöthig. Zunächst der Ausbau einer Schwarzwald-Bahn von Zell nach Donaueschingen und deren Fortsetzung, resp. Vollendung, bis zu der schon an Rottweil anschließenden Neckarbahn. Außerdem müßte eine nördliche Bodensee-Bahn von Lindau über Friedrichshafen nach Stockach angelegt, und letzterer Punkt der Constanz-Ulmer Bahn durch Vollendung derselben in doppelte Verbindung mit Süd- und Mittelbayern gebracht werden. Die vorgeschlagenen Linien, die zum Theil schon projectirt oder gar in der Ausführung begriffen sind, wären sämmtlich aus volkswirthschaftlichen Gründen schon geboten, und ihrer Ausführung stände nichts im Wege, nicht einmal ein ungewöhnlicher Kostenpunkt. Nun wäre aber noch eine Bahn nöthig, die in volkswirthschaftlicher Beziehung entbehrt werden könnte, nicht aber in strategischer, vorausgesetzt nämlich daß wir uns mit den Schweizern nicht zu einigen vermögen. Es muß eine deutsche Bahn zwischen Stockach und Thiengen zur Umgehung des Gebiets von Schaffhausen gebaut werden. Diese Bahn würde 9 Meilen Länge haben, die Offenburg-Constanzer bei Station Engen schneiden, und dann durch das Thal der Wutach an den nächsten deutschen Stationsort westlich von Schaffhausen gelangen, also vielleicht nach Rechberg. Ihre Anlage wäre nicht nöthig wenn wir die Schweizer dazu vermöchten uns unter formeller Zustimmung Frankreichs (die beim Friedensschlusse zu erzwingen wäre) die Hoheitsrechte über den Bahnkörper nebst Betriebsmaterial und Baulichkeiten abzutreten, soweit das Schweizer Gebiet dabei berührt ist. Giengen die Schweizer hierauf ein, dann fiele für uns auch die Nothwendigkeit einer Abkürzungsbahn zwischen Lörrach und Beuggen zur Umgehung des Baseler Gebietes weg, und eine halbe Meile neuer Bahn durch den letzteren Zipfel genügte zur Erreichung unsers Zweckes. Daß die Schweizer hiegegen viele Einwendungen machen werden steht mit Sicherheit zu erwarten, und wir können sie auch zu nichts zwingen; doch scheint es daß ihre Einwilligung durch Vortheile zu erlangen sein dürfte die wir ihnen durch Wahrnehmung ihrer vielfach von Frankreich gekränkten Rechte beim Friedensschlusse sicherten, abgesehen davon daß es in unserer Macht steht die Stärke der Schweiz gewaltig dadurch zu erhöhen, indem wir Savoyen zu einer Republik umschaffen mit dem Rechte sich der Eidgenossenschaft in irgendeiner beliebigen Weise anzuschließen — natürlich wieder, weil die Schweizer darauf großes Gewicht legen, unter formeller Zustimmung Frankreichs. *) Giengen die Schweizer auf nichts ein, dann bliebe uns freilich nichts weiter übrig als 5 Millionen für den Bau der Umgehungsbahnen zu opfern. Diese Ausgabe wäre nicht weggeworfen, und die Ausführung der andern Vorschläge vorausgesetzt, wir erhielten zwei hochwichtige Parallelbahnen zur gesicherten Verbindung Süddeutschlands mit dem wichtigsten Theil unserer zukünftigen Westgränze.

(Schluß folgt)

*) Savoyen scheint wirklich als selbständige Republik oder Theil der Schweiz sicherer gegen französische Annexion denn als Theil Italiens. Es trennte solchergestalt wirksam das schlaffe italienische Reich von seinem unruhigen Nachbar. Eine Neutralisirung Nizza's wäre aus demselben Grunde wünschenswerth, wenn auch nicht so leicht aufrecht zu erhalten. D. Verf.

Die Jugendbilder Hans Holbeins.

* In der Beilage der „Allg. Ztg." vom 28 Oct. wird auf einen Aufsatz von Hrn. W. Schmidt in den Jahrbüchern für Kunstwissenschaft hingewiesen, welcher zu beweisen sucht daß jene seit Waagen dem jüngern Holbein zugeschriebenen Gemälde in Augsburg und München Arbeiten des Vaters seien. Ich theile diese Ansicht nicht, und werde mich später in einem Fachjournal ausführlicher hierüber aussprechen. Hier nur einige vorläufige Bemerkungen. Als unkundlicher Beweis für die Urheberschaft des jüngern Holbein ist eine Inschrift in Augsburg vorhanden, um welche gleichzeitig die Frage über Holbeins Geburtsjahr sich dreht. Diese Inschrift wird von denjenigen angefochten welche der Ansicht des Hrn. Schmidt sind, eine diplomatische Untersuchung aber, die allein entscheidend sein könnte, ist noch nicht versucht worden. Der entschiedenste Angriff auf die Inschrift durch H. Grimm erfolgte ohne Kenntniß des Originals. Seitdem hat sich Lübke, nach eigens vorgenommener Untersuchung desselben, für die Echtheit entschieden. Eine gleich competente Stimme hat sich nicht wieder über diesen Punkt vernehmen lassen. Wenn man in München glaubt zu einem Argwohn berechtigt zu sein, wenn man den Verdacht einer Fälschung ausspricht, so bestrebe man sich auch den Beweis zu liefern, man beantrage vor allem eine Untersuchung von Seiten der Regierung. Eine moderne Inschrift in Roth und Schwarz müßte bei dem leisesten Versuch zu putzen sofort verschwinden.

Auf der für nächstes Jahr in Aussicht genommenen Holbein-Ausstellung wird ein Bild zu Tage treten das mir neues Licht auf die Frage zu werfen scheint: eine Kreuztragung in der Kunsthalle hier zu Karlsruhe, die H H 1515 bezeichnet ist, und mir als ein Werk Holbeins des Vaters erscheint. Ueberall jene bekannten Typen des Künstlers, im Christus selbst wie in den Nebenfiguren, ganz wie solche in den Augsburger, Frankfurter, Münchener Bildern aus seiner frühern Zeit vorkommen. Mit diesen verglichen zeigt sich ein Fortschritt, offenbart sich der Charakter einer entwickeltern Zeit; aber der Unterschied ist dennoch kein wesentlicher, die Gefühlsweise (um einen von Schnaase gebilligten Ausdruck Waagens zu gebrauchen) ist die nämliche, das Verhältniß zur Natur, die Kenntniß der Form, z. B. in den Extremitäten, sind im Grunde nicht anders geworden. Durch dieses Werk ist dem von Hrn. Schmidt betonten Mangel abgeholfen daß aus des ältern Holbein späterer Zeit nicht mehr datirte Werke aufzuweisen seien. Nur bei oberflächlicher Betrachtung konnte dieß überhaupt befremden. Von allen für Augsburg selbst gefertigten Arbeiten der Familie Holbein ist fast nichts übrig als Bilder für das Katharinenkloster, und doch hatte der ältere Hans Holbein sicherlich weit mehr für seine Vaterstadt gemalt. Wir haben urkundliche Nachricht daß er später für St. Moriz beschäftigt war, auch für St. Ulrich ist er höchst wahrscheinlich thätig gewesen, da so viele Mönche des Klosters in Zeichnungen von Mitgliedern der Familie Holbein existiren. Daß gerade die Hauptkirchen Augsburgs ihre Schätze durch den Bildersturm verloren, bietet die einfache Erklärung. So ist ja auch das letzte urkundlich genannte Werk des ältern Holbein, ein für Kloster Issenheim gemalter Altar, nicht bis auf uns gekommen.

Nun gibt das Karlsruher Bild Auskunft über seinen Styl in späterer Zeit. Dieser aber ist von der Auffassung in der Anna selbdritt von 1512 und in dem Sebastiansaltar wesentlich verschieden. Diese Werke zeigen ein neues Verhältniß zur Natur, es treten in ihnen neue Charaktere auf, der malerische Vortrag ist ein anderer geworden. Die männlichen Köpfe im Sebastiansbilde stimmen mit den beglaubigten Baseler Porträten seit 1516 schlagend überein. Zu einem so genauen Formverständniß wie z. B. bei der Figur des knieenden Schützen hat sich Holbein der Vater nie erhoben. Die Umrahmungen der Flügel zeigen eine Renaissance die völlig mit den Buchtiteln in Holzschnitt übereinstimmt welche der jüngere Holbein in Basel erfunden hat. Zwar gewinnen Renaissance-Formen um diese Zeit überhaupt in Deutschland Eingang, aber eine solche Renaissance schaffen zu können ist wieder persönliche Eigenthümlichkeit des Künstlers. Eine Figur, die Elisabeth, im Motiv völlig originell, kehrt fast identisch auf einer Baseler Zeichnung des jüngern Holbein wieder.

Daß auf dem Sebastiansaltar ein Bildniß des ältern Holbein vorkommt, kann nicht gegen die Urheberschaft des jüngern sprechen. Fast alle Köpfe sind hier Porträte nach dem Leben, und den Vater hier anzubringen lag wohl auch ein besonderer Grund vor. Ich habe stets nachdrücklich betont daß der Sohn in Augsburg niemals Meister war, daß auch seine eigenen Arbeiten dort nur in der Werkstatt des Vaters bestellt und gefertigt sein konnten, und unter dessen Firma gehen mußten. Aus eben diesem Grund können wir auch weitere urkundliche Aufschlüsse in dieser Frage kaum erwarten, die Kritik der künstlerischen Handschrift wird immer das Bestimmende bleiben, und wo es sich um diese handelt, wird es mir eine Beruhigung sein daß meine Ansicht zwar nicht mit derjenigen der HH. Herman Grimm und W. Schmidt, wohl aber mit dem Urtheil von Waagen, Schnaase, Mündler, Lübke, His, B. Suermondt übereinstimmt.

Für den welcher in dieser Frage ein Votum abgeben will, ist die Beherrschung eines ausgedehnten Materials nöthig. Ob Hr. Schmidt aber das Material welches über den Entwicklungsgang Hans Holbeins des Jüngern Aufschluß gibt genügend kennt, ist fraglich. Aus seiner eigenen Arbeit ist ersichtlich daß ihm die Baseler Originale nicht bekannt sind, die besten Photographien aber reichen nicht für alles, namentlich nicht für Gemälde aus. Seine Kenntniß scheint wesentlich auf dem zu beruhen was er in München und an nahegelegenen Punkten sehen konnte. Wie es aber in München mit der Kenntniß des jüngern Holbein steht, geht schon daraus

hervor daß in der Pinakothek, den Sebastiansaltar ungerechnet, noch acht Porträte unter der Benennung Holbein hängen von denen nur zwei wirklich seine Arbeit sind, während die sechs andern von fünf unter sich ganz verschiedenen Künstlern herrühren. Eine dieser Taufen sieht freilich jetzt auch der Katalog als fraglich an, seit Mündler den wahren Meister schlagend nachgewiesen, außerdem aber werden in der neuen Auflage des Marggraff'schen Katalogs gerade die zwei echten Bilder Holbeins (Sir Brian Tuke und Derich Born) in Zweifel gezogen!

Ich bin keineswegs bei allen Ansichten stehen geblieben die ich im ersten Bande meines Holbein-Buches ausgesprochen habe, sondern freue mich seitdem manches gelernt zu haben, um mich selbst in vielen Punkten controliren und berichtigen zu können. So ist mir z. B. beim Schwarz'schen Epistaph und bei mehreren Silberstiftzeichnungen wahrscheinlich geworden daß sie vom Vater Holbein herrühren, nicht vom Sohn. Ich halte es für einen Irrthum die Geißelung und das Abendmahl auf Leinwand im Baseler Museum in die Augsburger Zeit des letztern versetzt zu haben. Davon an passender Stelle mehr. In den Hauptpunkten aber glaube ich bei der bisherigen, zuerst von Waagen vertretenen, Ansicht stehen bleiben zu müssen.

Karlsruhe, 30 Oct. 1870. Alfred Woltmann.

Der Krieg.

Versailles, 30 Oct. In der verflossenen Nacht wurde unsere Artillerie wieder durch eine äußerst heftige Kanonade des Feindes allarmirt. Derselbe hatte, wie es scheint, einen beabsichtigten Ausfall, dem wir schon gestern entgegensahen, durch ein starkes Geschützfeuer eröffnen wollen. Er ließ eine Mörser-Batterie unter dem Schutze der südwestlichen Front des Mont Valérien vorrücken und blindlings einen Hagel von Geschossen versenden, nachdem kurz vorher der Mont Valérien einige Salven abgegeben. Es ist schwer zu sagen welchen Zweck dieses Artillerie-Manöver erreichen sollte; wahrscheinlich wollten die Franzosen durch dasselbe den Schein erregen als ob die Geschütze des Mont Valérien weiter trügen als in Wirklichkeit der Fall ist. Es wurde jedoch niemand dadurch getäuscht; man ließ den Feind ruhig sein Pulver verschwenden, und begnügte sich zwei oder drei Schüsse auf die Mörser-Batterie abzugeben, welche sich bald wieder in die Festung zurückzog, ohne daß sie uns den mindesten Schaden zugefügt hätte, und ohne daß der erwartete Ausfall gefolgt wäre.

Se. Maj. der König Wilhelm ließ heute Vormittag zwischen 10 und 11 Uhr die eben hier angelangten Garde-Landwehrregimenter Nr. 2, 3 und 4 auf der Avenue de Paris vor dem Präfecturgebäude im Défilé an sich vorbeimarschiren. Etwas früher schon war Hr. Thiers, von Orleans kommend, in Begleitung zweier Secretäre und von einem bayerischen Officier, dem Grafen v. Preising, escortirt, hier eingetroffen und im Hôtel des Réservoirs abgestiegen. Der französische Staatsmann hat seine Grille, Versailles auf der Hinreise nach Paris nicht berühren zu wollen, aufgegeben, nachdem ihm Graf Bismarck die kategorische Antwort ertheilt hatte daß der Weg nach Paris über Versailles führe. Ueber den Inhalt des Gesprächs welches Hr. Thiers heute Vormittags mit dem Grafen Bismarck geführt, ist begreiflicherweise bis jetzt nichts in die Oeffentlichkeit gedrungen. Hr. Thiers kehrte gegen 11½ Uhr Mittags aus der Wohnung des Bundeskanzlers in das Hôtel zurück, wo ihm eine halbe Stunde später, im Moment seiner Abreise, der Herzog von Coburg begegnete. Derselbe begrüßte ihn, reichte ihm freundlich die Hand, und frug: „Sie kennen mich wohl nicht wieder?" — „O doch, Monseigneur," antwortete Hr. Thiers; „aber wie schrecklich sind die Umstände unter denen ich die Ehre habe Sie wiederzusehen!" und Thränen stürzten ihm aus den Augen. Hr. Thiers theilte dann noch mit, daß er spätestens übermorgen von Paris zurückzukehren gedächte, und trat unter der Escorte eines preußischen Generalstabsofficiers die Weiterfahrt nach unserer Vorpostenlinie an. Da dort wegen der Verhandlungen mit der französischen Postenkette ein fast anderthalbstündiger Aufenthalt entstand, verließ Hr. Thiers seinen Wagen, und er sowie seine Begleiter (von welchen der eine, Hr. Paul de Rémusat, der Sohn des bekannten Ministers unter Louis Philipp, der andere ein Kammerdeputirter der Thiers'schen Fraction war, dessen Name mir nicht genannt worden ist) unterhielten sich längere Zeit mit einigen preußischen Officieren. Der Inhalt ihrer Gespräche ist mir von einem Ohrenzeugen ziemlich ausführlich berichtet worden. Hr. Thiers hob besonders hervor daß er in der Kammer mit aller Entschiedenheit gegen den Krieg gesprochen. Er citirte einen großen Theil seiner damaligen Rede, und erinnerte daran daß 40 Deputirte mit wild erhobenen Fäusten auf ihn eingedrungen seien, ihn beständig unterbrechend, und daß ihm Abends eine Katzenmusik gebracht worden sei. Als den Haupturheber des gegenwärtigen Krieges bezeichnete er den Kaiser, und mehr noch die Kaiserin. Er stellte nicht in Abrede daß er 1840 mit aller Energie den Krieg gegen Deutschland geschürt habe; allein damals hätten die Dinge ganz anders gelegen; damals sei die Sache Frankreichs eine gerechte gewesen; es habe gegolten Syrien der Pforte zu erhalten, das von Aegypten bedroht worden, und damals habe man über ein trefflich gerüstetes Heer verfügt. Den General Moltke nannte Hr. Thiers den ersten Strategen unseres Jahrhunderts, und auch der Tüchtigkeit unserer Officiere, welche die ihnen anvertrauten Truppen so trefflich zu leiten verstünden, zollte er ein unbedingtes Lob: „Ja, ja, sie haben gearbeitet," bemerkte einer seiner Begleiter, „während unsere Officiere sich in eitler Verblendung auf die Unbesiegbarkeit der französischen Armee verließen." Die Capitulation von Metz war Hrn. Thiers bekannt; er nahm den Marschall Bazaine eifrigst in Schutz und bezeichnete auch die Vergangenheit und den persönlichen Charakter desselben als durchaus ehrenhaft. Es kam zufällig die Rede darauf daß in Metz auch der Ex-Kriegsminister Le Boeuf als Gefangener in unsere Hände gefallen. „Sollen wir Ihnen denselben nicht ausliefern?" frug scherzend ein preußischer Officier. „Nein, um Gotteswillen nicht!" antwortete einer der Begleiter des Hrn. Thiers; „am liebsten wäre es uns, Sie machten ihn zum Oberbefehlshaber Ihrer eigenen Armee!" In ähnlicher Art wurde auf die Bemerkung, daß bei Freilassung der Gefangenen nach dem Krieg auch der Kaiser zurückkehren würde, geantwortet: „Nein, wir senden ihn mit Protest zurück! Ihr habt ihn angenommen, nun mögt ihr ihn auch behalten und füttern!" Der Deputirte (nach der mir gemachten Beschreibung vielleicht Hr. Estancelin) hob gleichfalls hervor daß auch er gegen den Krieg gestimmt, und sprach die Hoffnung aus daß Deutschland jetzt, nachdem es ja klar vor aller Welt bewiesen wie viel stärker es als Frankreich sei, die französische Nation durch Großmuth versöhnen und auf eine Gebietsabtretung verzichten werde, deren es ja erwiesenermaßen zu seinem Schutz gegen das schwächere so rasch und vollständig besiegte Frankreich gar nicht bedürfe. Als Hr. Thiers sich von den preußischen Officieren verabschiedend die Seinebrücke betrat und zum erstenmal wieder die Thürme von Paris erblickte, brach er in lautes Weinen aus. „O, meine Herren," sagte er schluchzend, „ich habe nie zuvor gewußt, wie sehr ich meine unglückliche Vaterstadt liebe! Welch ein entsetzliches Wiedersehen!" Und dann schritt er, sich fassend, ruhigen und festen Schrittes zu den französischen Vorposten hinüber.

Ueber die Bewegungen der von **Orleans** aus detaschirten Divisionen kann der „Preuß. St.-Anz." noch die folgenden genaueren Daten angeben die sich auf die Zeit zwischen dem Fall von Châteaudun und der Einnahme von Chartres beziehen. „Als die Truppen am 19 Morgens 3 Uhr, nach Bezwingung der von französischen Truppen und Bürgern geleisteten Gegenwehr, den Marktplatz von Châteaudun besetzten, trafen ihre Blicke auf ein Bild der Vernichtung, das kaum zu beschreiben ist. Eingestürztes Mauerwerk, verkohlte Balken, herabgefallene Dächer machten die Straßen beinahe unwegsam. Auch die Kirche war durch Granatschüsse fast völlig zerstört, große Felsblöcke und Quadersteine aus den äußern Wänden ausgerissen, die Ziegel zertrümmert. Eine Granate war in der Uhr geplatzt. Ganze Straßen standen noch in voller Feuersgluth; der große Umfang des Brandes welcher die ganze Stadt erfaßt hatte, ein Herbststurm der an diesem Tage brauste und die Flammen überallhin vertheilte, machten jeden Gedanken an Rettungsversuche unmöglich. Nur mit Mühe konnten die Räumlichkeiten für den Prinzen Albrecht und das Obercommando der Division beschafft werden. Die Pferde mußte man noch am Abend des 19 aus den Scheunen am Ende der Stadt, in denen sie untergebracht, herausführen, da die Flammen sich bis hieher auszudehnen begannen. Die Officiere bivouakirten mit den Truppen. Während des nächtlichen Kampfes hatten sich die Franzosen jeder Sorge für ihre Verwundeten entschlagen; was von ihnen niederfiel war in den Häusern geblieben und hier zum großen Theil verbrannt. Als Commandeur der französischen Besatzung hatte ein Pole Lipowski fungirt. Am 20, Morgens 5 Uhr, setzten sich die Divisionen zum Weitermarsch in Bewegung. Die Feuer die aus den Aschenhaufen aufschlugen, waren noch so mächtig daß fast Tageshelle herrschte. Prinz Albrecht von Preußen und General v. Wittich befanden sich an der Spitze der Truppen. Unter unbedeutenden Scharmützeln mit Francs-Tireurs, die sich nirgends mehr auf die offene Straße hervorwagten, sondern in den Waldungen versteckt blieben, gelangte man nach einem Marsch von 3 Meilen zu dem Ort Vitray, wo das Hauptquartier blieb; die Vorposten streiften bis St. Loup. Die vierte Cavallerie-Division rückte nach Metlay le Vidame. Ihre vorplänkelnden Patrouillen haben stets von den bewaffneten Banden am meisten zu leiden. Das Verfahren das der Cavallerie vorgeschrieben besteht darin, jedes Dorf aus dem sie von Civilpersonen Feuer bekommt, sofort niederzubrennen. Am 21 sammelten sich die Truppen frühzeitig zum Vormarsch auf Chartres. Da man wußte daß die Stadt ziemlich stark besetzt war, hatte General v. Wittich folgende Aufstellung befohlen: Die Cavallerie-Brigade Hontheim geht bei Thivars über die Eure und deckt die linke Flanke der Infanterie-Division. Eine Compagnie Pioniere hat auf der Eisenbahnbrücke bei Amilly die Communication zu hemmen. Die Division selbst folgt der geraden Straße auf Chartres. Als die Avantgarde den kleinen Ort Morancez passirt hatte, erhielt sie Feuer, das aus einigen Fermen und den Weilern Le Coudray und Gellainville auf sie gerichtet wurde. Der Feind hielt aber nicht Stand

als er sich von zwei Bataillonen angegriffen sah. Die Operationen gegen Chartres leitete der Divisionsgeneral dadurch ein daß die gesammte Artillerie, in einem Halbbogen südöstlich von Chartres, mit dem linken Flügel an Le Coudray angelehnt, aufgestellt wurde. Eine bayerische 12pfündige Batterie diente zur Verstärkung. Um die Zeit wo die Geschütze rangirt, meldete sich bei General v. Wittich ein Geistlicher, der Curé von Morancez, und erbot sich nach Chartres hineinzugehen um die Stadtbehörden für die Capitulation günstig zu stimmen. Der General gab seine Zustimmung unter der Bedingung daß der Präfect, der Maire und einige Notabeln von Chartres sich in Morancez einfänden, und daß als spätester Termin für einen gütlichen Vergleich die Zeit bis 1 Uhr Mittag festgehalten werde. Im entgegengesetzten Falle würde das Bombardement zu beginnen haben. Inzwischen war auf dem linken Flügel General Hontheim, indem er sich auf Chartres dirigirte, vor dem Dorfe Linsane mit drei Bataillonen Mobilgarde in Handgemenge gerathen. Eine ernstliche Attaque hielten diese jedoch nicht aus, sondern zogen sich in eine Waldschlucht zurück, von wo aus sie die Cavallerie heftig beschossen. Allein eine aufgefahrene Batterie brauchte nur wenige Granatschüsse abzufeuern, als man den Feind in hellen Haufen die Flucht gegen Chartres ergreifen sah. Während seines ungeordneten Rückzugs brachte die Artillerie ihm noch empfindliche Verluste bei. Es handelte sich demnach nur noch um die Entschlüsse der Bürgerschaft von Chartres. Die Umstellung der Stadt war bis 1 Uhr Mittags dadurch weiter vorgeschritten daß auf der linken Seite, an den Höhen von Amilly, eine Batterie in Position gebracht werden konnte. Zum Glück hatte jedoch bei den Verhandlungen im Schooße des Municipalraths eine ruhige Ueberlegung die Oberhand behalten. Man sah ein daß das Bombardement von unersetzlichen Verlusten begleitet sein würde, zumal eine Verschonung der berühmten Kathedrale, wegen der hohen Lage des Bauwerkes, unmöglich gewesen wäre. Die Vertreter der Stadt fanden sich rechtzeitig in Morancy ein und unterzeichneten um 5 Uhr die Capitulation, die so mild als möglich gefaßt war, da sie einer Hälfte der Besatzung freien Abzug gestattete; 2000 Mobilgarden wurden entwaffnet. Mit klingendem Spiel zogen die preußischen Truppen in Chartres ein und begrüßten den Prinzen Albrecht, der sie sämmtlich vorbeidefiliren ließ, mit enthusiastischem Zuruf. Es war in der Capitulation besonders ausbedungen daß sämmtliche Geschäftsinhaber von Chartres ihre Läden und Magazine zu öffnen hätten, wogegen der General sein Wort einsetzte daß die Stadt von jeder gewaltsamen Requisition frei bleiben sollte. Die Straßen waren erleuchtet; die zahlreich versammelten Einwohner hielten sich vollkommen ruhig. Besonders ergreifend war der Moment als am folgenden Tag die deutschen Krieger in würdevoller Haltung sich in der berühmten Krypta der Kathedrale versammelten und bei Lampenschein alle Theile dieses großartigen Unterbaues besichtigten. Man blieb am 22 und 23 in Chartres. Die weitere Direction geht bekanntlich nach Dreux, doch fehlen über diesen Theil des Vormarsches noch genaue Angaben."

Aus **Orleans**, 23 Oct., schreibt H. Voget der „Frkf. Ztg.:" „Eine Requisitionscolonne, die gestern etwas abseits vom Wege drang, wurde einmal wieder durch ein Kleingewehrfeuer attakirt, das jedoch nichts anderes bewirkte als die Einäscherung des unglücklichen Dorfes. Das Schießen zog nämlich sofort einen Theil der bei Olivet liegenden Infanterie herbei, unter deren Schutz die Colonne gegen das Dorf vorrückte. Nach halbstündigem Kampf und nach Verlust von 9 Mann waren die Bayern Herren des Orts. Es war das erstemal daß die Francs-Tireurs so wenige Stunden von Orleans einer größeren Abtheilung Infanterie längeren Widerstand zu leisten suchten. Da die Bewohner des Ortes mit am Kampfe theilnahmen, und zwar dieselben Leute die sich am Tage zuvor besonders friedlich und demüthig gezeigt hatten, ward befohlen alles was nur den Versuch der Vertheidigung machte, niederzuhauen, den Ort selbst aber, nachdem alle Lebensmittel daraus genommen, niederzubrennen. Der Befehl ward pünktlich vollführt. Ueber 20 Feinde blieben todt auf dem Platz, die übrigen zogen sich fliehend in den Wald zurück. Scheuern und Ställe, Böden und Keller wurden geleert und dann der ganze etwa 30 Häuser zählende Ort den Flammen übergeben. Das ist bereits das fünfte Dorf das in Zeit von 12 Tagen hier in der Umgegend in derselben Weise und aus demselben Grunde der Vernichtung preisgegeben wurde. Mit jedem Tag wird der Krieg schrecklicher. Der Fanatismus der Franzosen weckt die Wuth der Deutschen, die ihre Cameraden nur zu oft durch die aus dem Hinterhalt kommenden Kugeln getroffen, todt darniedersinken sehen. Freude an diesem Metzeln und Brennen hat niemand. Officiere wie Soldaten sprechen mit dem größten Widerwillen von der jetzigen Art des Krieges. Aber die Armee muß erhalten werden."

Neueste Posten.

× **München**, 3 Nov. Der König von Preußen hat am 18 v. M. bei Gelegenheit der Geburtstagsfeier des Kronprinzen den Commandanten der beiden bayerischen Armeecorps, den Generalen der Infanterie L. Frhrn. v. d. Tann und J. Ritter v. Hartmann, ferner dem Commandanten der 4. Infanterie-Division, Generallieutenant Friedrich Grafen v. Bothmer, dem Commandanten der 6. Infanterie-Brigade, Generalmajor Hugo Diehl, und dem Oberstlieutenant des 3. Jäger-Bataillons M. Frhrn. v. Horn, das Eiserne Kreuz erster Classe verliehen.

Aus Wilhelmshöhe, 31 Oct., wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Gestern, am 34. Jahrestage des mißlungenen Straßburger Pronunciamiento's, fast zur selben Stunde wie jenes, kam die verjagte Franzosenkaiserin bei ihrem auf Wilhelmshöhe gefangenen Gemahl an. Das Geheimniß war gut bewahrt worden, obgleich das neugierige Publicum auf gewissen Gesichtern des Schlosses den Ausdruck der freudigen Erwartung bemerken wollte. J. Maj. die Königin Augusta hatte vorgestern schon alle Vorkehrungen im Schlosse zu treffen befohlen, welche für die hohe Besucherin nothwendig waren; es waren besonders neue weibliche Dienerschaften eingetroffen, und man ahnte wohl daß sich irgendetwas ereignen würde. In den ersten Nachmittagsstunden kam sie an in Begleitung des Grafen Clary, als dessen Gemahlin man sie betrachtete. Da der Graf bei seinem früheren Hiersein im Schlosse wohnte und außerdem ein Verwandter des Kaisers ist, so fiel es nicht auf daß die Pseudo-Gräfin gleich mit ins Schloß fuhr."

Verloosungen.

Belgische Credit-Communal-Loose. Ziehung am 1 Nov. Hauptpreise: Nr. 8558 à Fr. 40,000. Nr. 73183 und 75673 à Fr. 1000. Nr. 7020, 18121, 85227 à Fr. 500. Nr. 14815, 17117, 41287, 59813, 66973, 68241, 77002, 117729, 126015, 135243, 141278 à Fr. 250.

Bukarester Loose. Ziehung am 1 Nov. Hauptpreise: Serie 6932 Nr. 93 à Fr. 100,000. S. 2098 Nr. 53 à Fr. 25,000. S. 1565 Nr. 81 à Fr. 5000. Ferner wurden folgende Serien gezogen: 663, 729, 1298, 1565, 1851, 2098, 3680, 4629, 5550, 5851, 6249, 6615, 6900, 6932.

Braunschweigisches Prämien-Anleihen von 10 Mill. Thalern. Ziehung am 1 Nov. Ser.-Nr. 39, 59 277, 491, 551, 862, 1056, 1258, 1351, 1363, 1620, 1843, 2203, 2250, 2721, 2757, 2808, 2955, 3131, 3269, 3276, 3536, 3642, 3682, 3862, 3905, 3946, 4220, 4277, 4355, 4400, 4664, 4677, 4681, 4692, 4891, 4902, 5267, 5311, 5438, 5774, 5997, 6157, 6426, 6459, 6513, 6867, 6905, 6924, 7118, 7174, 7337, 7732, 7809, 7938, 8399, 8510, 8534, 8646, 8837, 8886, 8888, 8909, 9171, 6752, 9755, 9766, 9881.

Telegraphische Berichte.

* **Brüssel**, 3 Nov. Der „Constitutionnel" schreibt: „Die von Thiers vorgeschlagenen Waffenstillstandsbedingungen enthielten keine politischen Stipulationen, keine Clausel bezüglich der Einberufung der Constituante, da solche ein Recht Preußens zur Einmischung in die innern Angelegenheiten Frankreichs in sich schlösse. Durch stillschweigende Uebereinkunft wurde die Möglichkeit geboten das Land zu befragen."— Der „Moniteur" schreibt: „Fahren wir fort mit der Vertheidigung der Integrität des Gebiets, der nationalen Unabhängigkeit."

* **Brüssel**, 3 Nov. Laut Nachrichten aus Tours hat sich Admiral Fourichon geweigert, die Proclamation vom 30 Oct., betreffend die Capitulation von Metz zu unterzeichnen. Die Verlegung des Regierungssitzes steht bevor. Der Sousprăfect von Arles löste die Jesuitencongregation auf, confiscirte deren Güter, und wies die Jesuiten aus. General Bourbaki ist in Arras eingetroffen; es ist unwahr daß man ihn genöthigt Frankreich zu verlassen.

* **Berlin**, 3 Nov. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 105¾; 4½proc. preuß. Anl. 91¾; 1882er Amerikaner 96½; österr. Silberrente 58; Papierrente 46; österr. L. v. 1860 78; v. 1864 65; Creditactien 141; Lombarden 26¾; österr.-franz. Staatsbahn 215½; Prior. 279; Galizier 103½; ital. Anl. 55½; Türken 45½; bayer. Kriegsanl. 96⅜; bayer. Obl. 96⅜. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt a. M. 56.24; London 6.22½; Wien 83. Tendenz: Animirt.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Nov. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 246; Staatsbahn 378⅛; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95⅝; Lombarden 169¾; Silberrente 56; Galizier 241¼; Spanier 3⅜. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 3 Nov. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. —; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107; 4½proc. bayer. Ostb. 125½; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 105⅞; 4proc. Altenbahn 85; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105⅝; 1882er Amerikaner 96; österr. Silberrente 57¾; Papierrente —; 1860er L. 93¾; 1864er L. 116½; Bankactien 702, Creditactien 248¼; Lombarden 172, österr.-franz. Staatsbahn 385¾; Galizier —; Elisabeth 213⅞; Franz Joseph-Bahn 82; Rudolfsbahn 71; Ungar. Ostbahn —; 3proc. Spanier 3½; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 96⅝. Wechsel: London 119; Paris —; Wien 97½. Tendenz: Fest.

* **London**, 2 Nov. Schlußcurse: 3proc. Consols 92⅞; 1882er Amerikaner 89⅜ Türken 45⅞.

* **New-York**, 2 Nov. Gold 111⅛; Wechsel in Gold 109¼; 1882er Bonds 109¼; 1885er Bonds 108, 1904er Bonds 106½; Baumwolle 16⅞; Petroleum in Philadelphia 22¾.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Erklärung. **Gotha**, 26 Oct. 1870. In Nr. 285 S. 4516 Ihres geschätzten Blattes befindet sich ein Bericht aus Bremen über „die Nordpolar-Fahrten," welcher u. a. folgendes enthält: „Gegen sachliche Beschlüsse der hier versammelten Träger des Unternehmens werden in Gotha (von Dr. Petermann) Einwendungen erhoben, z. B. gegen die Uebersendung der Petrefacten, welche man von Ostgrönland mitgebracht hat, an Prof. O. Heer in Zürich." Es beruht dieß auf böswilliger Erfindung, und würde ich Sie schon früher um Berichtigung ersucht haben, wenn ich nicht erwartet hätte daß das Bremer Comité, dem die Unwahrheit dieser Mittheilung bekannt ist, dieselbe desavouiren würde. Dr. A. Petermann.

Edictalladung.

Bei dem königlich sächsischen Appellationsgerichte zu Zwickau haben:

1) Christiane Wilhelmine Trommer, geb. Bräntigam, zu Crimmitschau,
2) Johanne Christiane Weber, geb. Hertwig, zu Marienberg,
3) Marie Hedwig Oeser, geb. Birndt, zu Chemnitz,
4) Ernestine Pauline Weinhold, geb. Neubert, zu Grüna,
5) Mina Auguste Müller, geb. Beier, zu Zwönitz,
6) Anna Luther, geb. Holler zu Schedewitz,

die Trennung ihrer Ehe beantragt und diesen Antrag darauf gestützt daß sie von ihren Ehegatten

zu 1) dem Glaser Heinrich Ferdinand Trommer aus Crimmitschau, der im Laufe Monats April 1868 von seinem damaligen Aufenthaltsorte Zwickau spurlos sich entfernt hat,

zu 2) dem Webermeister Johann Heinrich Weber aus Zschopau, der von dort vor ungefähr fünf Jahren spurlos sich entfernt hat,

zu 3) dem Lohnkellner August Herrmann Oeser aus Chemnitz, der noch im Laufe des Monats October 1868 zeitweilig zu Leipzig aufhältlich von dort spurlos sich entfernt hat,

zu 4) dem Glaser Karl Gottlob Weinhold aus Grüna, der von dort zu Umfang des Jahres 1867 spurlos sich entfernt hat,

zu 5) dem Klempner Emil Albrecht Müller aus Zwönitz, der von dort im Laufe des Jahres 1868 sich entfernt, darauf noch im Februar 1869 von Zarmks in Böhmen Nachricht gegeben hat, nach dieser Zeit aber weder in Zarmks noch sonst zu ermitteln gewesen ist,

zu 6) dem Fabrikschmied Adolf Luther aus Schedewitz, der noch im Monate Juli 1867 von New-York Nachricht gegeben, daß er sich auf einem zum Walfischfange ausgerüsteten Schiffe verdungen habe, über dessen Verblieb aber nach dieser Zeit etwas nicht zu ermitteln gewesen ist,

böslicher Weise verlassen worden seien.

Hiernächst haben:

7) Emma Auguste Haase, geb. Dittmann, zu Limbach,
8) Louise Hermine Flechsig, geb. Nötzold, dermalen Aufseherin in der Strafanstalt zu Waldheim,
9) Pauline Ernestine Röder, geb. Nötzel, zu Oberrabenstein,
10) Auguste Minna Franke, geb. Weigelt, zu Stollberg,
11) Karl Christian Strombach, Kutscher in Chemnitz,
12) Henriette Eleonore Kropp, verw. gew. Gödel, geb. Oelsner in Glauchau,
13) Ernestine Wilhelmine Schmidt, geb. Schirrmeister, zu Chemnitz,

nachdem ihre Ehegatten

zu 7) der Färbermeister Karl Gottfried Haase, aus Chemnitz,

zu 8) der Kaufmann Christian Gottlob Flechsig, aus Rothenkirchen,

zu 9) der Handelsmann Karl August Röder, zu Burkhardtsdorf,

zu 10) der Bäcker Ernst Louis Franke, aus Grünhainichen,

zu 11) Julie Strombach, geb. Kube, aus Zschopau,

zu 12) der Eisengießer Ernst Louis Kropp, aus Schloß-Chemnitz,

zu 13) der Handarbeiter Karl Eduard Schmidt, aus Arnsfeld,

in dem zum 23 Februar 1870 angestandenen ersten Edictaltermine nicht erschienen sind, um Fortstellung ihrer auf böswillige Verlassung gegründeten Scheidungsklagen nachgesucht.

Es werden daher:

zu 1) Heinrich Ferdinand Trommer,
„ 2) Johann Heinrich Weber,
„ 3) August Herrmann Oeser,
„ 4) Karl Gottlob Weinhold,
„ 5) Emil Albrecht Müller,
„ 6) Adolf Luther,
„ 7) Karl Gottfried Haase,
„ 8) Christian Gottlob Flechsig,
„ 9) Karl August Röder,
„ 10) Ernst Louis Franke,
„ 11) Julie Strombach, geb. Kube,
„ 12) Ernst Louis Kropp,
„ 13) Karl Eduard Schmidt,

andurch geladen

den neunten November 1870,
Vormittags 9 Uhr,

an hiesiger Appellationsgerichtsstelle zu erscheinen und zwar

zu 1, 2, 3, 4, 5, 6, Trommer, Weber, Oeser, Weinhold, Müller, Luther, mit ihren Ehegatten die Güte zu pflegen, dafern aber eine Vereinigung nicht erfolgen sollte, auf die wider sie erhobene Klage Erklärung abzugeben und gebührend sich einzulassen, außerdem auf Ansuchen der klagenden Ehegatten ferner ergehen wird was Recht ist,

zu 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, Haase, Flechsig, Röder, Franke, die verehelichte Strombach, Kropp, Schmidt, gesetzmäßige Hindernisse des Erscheinens im ersten Termine anzuzeigen und zu bescheinigen sowie mit ihren Ehegatten die Güte zu pflegen, falls sie aber auch in dem anderweiten Termine ausbleiben sollten, gewärtig zu sein daß sie für böswillige Verlasser ihrer Ehegatten werden erachtet werden.

Zugleich ergeht an die unter 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13 Genannten auch dahin Vorladung fernerweit

den dritten December 1870

an hiesiger Appellationsgerichtsstelle sich einzufinden und der Bekanntmachung eines Erkenntnisses sich zu gewärtigen.

Die erhobenen Klagen liegen zur Einsicht in der Kanzlei des hiesigen Appellationsgerichts bereit und soll den Beklagten oder deren Gevollmächtigten auf Anlangen davon Abschrift verabfolgt werden.

Zwickau, den 23 August 1870.

Königlich sächsisches Appellationsgericht.
(L. S.) **Klemm.**
[8344—46] Seifert.

Edictalladung.

Bei dem königl. Appellationsgerichte zu Dresden haben:

1) Amalie Rosalie Mettler, geb. Roßberg, in Friedrichswalde, gegen ihren Ehemann, den vormaligen Gutsbesitzer Hermann Alexander Mettler daselbst, welcher sich am 12 April 1867 von diesem seinem damaligen Wohnort entfernt hat,
2) Bertha Olga Reese, geb. Satlow, in Chemnitz, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Kaufmann Theodor Heinrich Karl Ludwig Reese, welcher im Monat August 1867 Dresden verlassen hat und sich in der Absicht, außer Landes zu gehen, zunächst nach Braunschweig begeben haben soll,
3) Johanne Ida Marie Mähler, geb. Schöne, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Photographen Karl Bernhard Mähler, welcher im Monat Mai 1867 Dresden verlassen hat,
4) Christiane Karoline Martini, geb. Hartmann, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Cigarrenfabricanten Karl August Moriz Martini, welcher sich Mitte Juli 1863 von hier entfernt hat und nach Amerika ausgewandert sein soll,
5) Marie Therese Hempel, geb. Demnitz, in Laubegast, gegen ihren Ehemann, den Gärtner Karl August Heinrich Hempel aus Oberspaar, welcher Tokelwitz, woer zuletzt gewohnt, Anfang September 1867 verlassen hat,
6) Wilhelmine Henriette Meyfarth, geb. Pfützner, hier, gegen ihren Ehemann, den früheren Schuhmachermeister und nachmaligen Bergarbeiter Ferdinand Heinrich Meyfarth, welcher sich im April 1869 von Garsebach nach Döbeln gewendet hat, schon im Mai 1869 aber daselbst nicht mehr anzutreffen gewesen ist,
7) Anna Sophie Hönicke, geb. Weyrauch, in Sayda, gegen ihren Ehemann, den Brauer Friedrich Wilhelm Hönicke, welcher sich bis zum 24 August 1869 in Dresden aufgehalten und an diesem Tage zur Rückkehr in seine Heimath Sayda polizeilich abgemeldet hat, daselbst jedoch nicht eingetroffen ist,
8) Johanne Sophie Klare, geb. Berger, hier gegen ihren Ehemann, den früheren Goldschlägergehülfen Heinrich Ferdinand Klare, aus Gohlis, welcher im Jahr 1867 Dresden, heimlich verlassen haben und nach Amerika ausgewandert sein soll,
9) Johanne Alwine Louise Bachstein, geb. Bär, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Drechslermeister Ernst Theodor Bachstein, welcher im April 1867 mit einem nach Stettin, Königsberg und Danzig ausgestellten Paß nach Rußland gereist sein soll,
10) Marie Auguste Rudolph, geb. Heckheuer, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen Feuermann Karl Hermann Rudolph, aus Riesa, welcher im Februar 1869 aus Dresden, wo er seinen letzten bekannten Aufenthalt gehabt, polizeilich verwiesen worden ist,
11) Auguste Ernestine Seifert, geb. Fechner, hier, gegen ihren Ehemann, den hiesigen Handarbeiter Johann Gottlob Ernst Seifert, welcher Anfang dieses Jahres Dresden verlassen hat und sich nach New-York begeben haben soll,
12) der Herrenbiener Ferdinand Rudolph Otto Guhde, hier, gegen seine Ehefrau Amalie Henriette Guhde, geb. Gorr, welche im Jahr 1866 Dresden verlassen und nach Amerika ausgewandert sein soll,
13) Henriette Amalie Merbitz, geb. Jahn, hier, gegen ihren Ehemann, den früheren hiesigen Hausbesitzer Friedrich Ernst Merbitz, welcher Anfang Juli 1867 von Dresden nach Neustrießen gezogen, diesen letzteren Ort aber schon am 17 desselben Monats wieder verlassen hat und nach Amerika ausgewandert sein soll,

wegen böslicher Verlassung, und soviel die verehelichte Hönicke betrifft, wegen Ehebruchs Klage erhoben und, unter dem Versichern daß der dermalige Aufenthaltsort ihrer Ehegatten ihnen unbekannt sei, auf deren öffentliche Vorladung und eventuell auf Ehescheidung angetragen.

Hiernächst haben

14) Anna Therese Leiner, geb. Große, hier,
15) Amalie Emilie Bruchhold, geb. Kohl, hier,
16) Anna Helene Tümmler, geb. Graf, hier,
17) Friederike Ida Langhammer, geb. Beyer in Reudnitz,
18) Auguste Marie Clementine Liebezeit, geb. Ernst in Zwickau,
19) Auguste Francisca Amalie Merkel, geb. Klose in Chemnitz,

nachdem ihre Ehemänner

zu 14) der vormalige hiesige Restaurateur Ferdinand Oscar Leiner,

zu 15) der vormalige hiesige Bäcker und Conditor August Wilhelm Bruchhold,

zu 16) der vormalige Maurer und Musikus Heinrich Alexander Tümmler von hier,

zu 17) der vormalige Metalldreher Ehregott Herrmann Otto Langhammer aus Markranstädt,

zu 18) der vormalige Buchbindermeister Emil Gottlob Adam Liebezeit aus Freiberg,

zu 19) der vormalige Täschnerwaarenfabricant Louis Christian Ernst Merkel aus Oschatz,

in dem auf den 25 April 1870 anberaumt gewesenen ersten Edictaltermin ausgeblieben, um Fortstellung des Edictalprocesses und eventuell um Trennung der Ehe nachgesucht.

Es werden daher

zu 1) Hermann Alexander Mettler,
zu 2) Theodor Heinrich Karl Ludwig Reese,
zu 3) Karl Bernhard Mähler,
zu 4) Karl August Moriz Martini,
zu 5) Karl August Heinrich Hempel,
zu 6) Ferdinand Heinrich Meyfarth,
zu 7) Friedrich Wilhelm Hönicke,
zu 8) Heinrich Ferdinand Klare,
zu 9) Ernst Theodor Bachstein,
zu 10) Karl Hermann Rudolph,
zu 11) Johann Gottlob Ernst Seifert,
zu 12) Amalie Henriette Guhde, geb. Gorr,
zu 13) Friedrich Ernst Merbitz,
zu 14) Ferdinand Oscar Leiner,
zu 15) August Wilhelm Bruchhold,
zu 16) Heinrich Alexander Tümmler,
zu 17) Ehregott Hermann Otto Langhammer,
zu 18) Emil Gottlob Adam Liebezeit,
zu 19) Louis Christian Ernst Merkel,

hierdurch geladen

den neunzehnten December 1870,
Vormittags 10 Uhr,

im königl. Appellationsgericht allhier, und zwar

zu 1 bis 13 Mettler, Reese, Mähler, Martini, Hempel, Meyfarth, Hönicke, Klare, Bachstein, Rudolph, Seifert, die Guhde und Merbitz, ein jedes bei 5 Thlr. Strafe in Person zu erscheinen, mit ihren Ehegatten die Güte zu pflegen, dafern jedoch eine Aussöhnung nicht zu Stande kommen sollte, auf die wider sie wegen böslicher Verlassung, beziehentlich Ehebruchs, erhobenen Klagen sich zu erklären, indem außerdem auf der klagenden Ehegatten Ansuchen ferner ergehen wird was Recht ist,

zu 12 bis 19 Leiner, Bruchhold, Tümmler,

Langhammer, Liebezeit, Merkel, ein jeder bei 10 Thlr. Strafe, vorbehaltlich der bereits verwirkten 5 Thlr., in Person zu erscheinen, rechtmäßige Behinderungen, wegen deren sie im ersten Termine nicht erschienen, anzuzeigen und beizubringen, mit den klagenden Ehefrauen die Güte zu pflegen, im Fall ihres Ausbleibens in dem anberaumten Termin aber sich zu gewärtigen daß sie der von ihren Ehefrauen gegen sie erhobenen Klagen für geständig und überführt, beziehentlich für böswillige Verlasser ihrer Ehefrauen werden geachtet, und auf den Antrag der letzteren die Ehe werde getrennt werden.

Zugleich werden

zu 14 bis 19 Leiner, Bruchhold, Tümmler, Langhammer, Liebezeit, Merkel

hierdurch geladen fernerweit

den neunundzwanzigsten December 1870, Vormittags vor 12 Uhr,

im königl. Appellationsgericht allhier zu erscheinen und ein jeder von ihnen der Bekanntmachung des in der ihn betreffenden Sache abzufassenden Erkenntnisses sich zu versehen.

Die wider die vorgenannten abwesenden Ehegatten eingereichten Schriften und Anträge liegen übrigens zur Einsicht der Geladenen im königl. Appellationsgericht allhier bereit, und sollen ihnen oder den von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf dießfallsiges Anmelden vorgelegt, auch auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden.

Dresden, den 10 October 1870.

Königlich sächs. Appellationsgericht.
Pernitzsch.

[9205—7] Stübler, S.

---

v. der Launitz'scher Nachlaß.

Donnerstag den 10 November 1870,
Vormittags 9½ Uhr,

werden zu Frankfurt a. M., neue Schlesinger Straße 10, in dem Atelier des verstorbenen Hrn. Professors Eduard v. der Launitz, zu dessen Nachlasse gehörige plastische Werke, als

Gypsabgüsse von antiken, mittelalterlichen und modernen Gegenständen, von Urkundensiegeln, Porträtmedaillen, Gemmen, antiken Münzen; Naturabgüsse; **Arbeiten von Launitz** (u. a. **Mignonstatue**); Formen, namentlich Launitz'scher Werke (u. a. der **Sammlung ethnographischer Büsten**)

versteigert.

Sodann ist zu verkaufen eine Sammlung Launitz'scher Zeichnungen in Wandtafelform als Illustrationen zu Vorlesungen über ägyptische und griechische Kunstgeschichte. Nähere Auskunft ertheilt Dr. Schulz daselbst. [9754—56]

Der Reisende eines Concurrenten hat bei mehreren unserer Kunden das ganz unwahre Gerücht ausgesprengt daß wir nicht mehr fabricirten. — Wir haben niemals aufgehört Cigaretten, türkischen Tabak, Shag, Caporal, Maryland ꝛc. fabriciren zu lassen, und empfehlen solche sowie deutsche und französische Cigaretten-Papiere in Büchern den HH. Wiederverkäufern.

A. M. Eckstein & Söhne
[9787—89] in Göttingen.

Herr Professor **Hermann Maurer,**

vor wenigen Jahren in **Evreux**, wird gebeten seine jetzige Adresse an **Haasenstein & Vogler** in **Genf** aufzugeben. (H-1823-X) [9425—26]

Ein Uhrmachergehülfe sucht Stelle. Franco-Offerte L. d. S., Capuciner-Straße 80, Bingen a/R. (9605—7)

Ein Goldarbeitergehülfe sucht Stelle. — Franco-Offerte L. d. S., Capuciner-Straße 80, Bingen a/R. (9608—10)

Stelle-Gesuch.

Ein verheiratheter Mann von 34 Jahren, welcher bisher in mehreren Webereien als Oberaufseher placirt war, wünscht in gleicher Eigenschaft eine Stellung, und könnte der Eintritt sogleich geschehen. Näheres auf Franco-Offerte unter Nr. 9621 in der Expedition d. Bl. (9621—24)

Eine auf dem Lande wohnende adelige Herrschaft sucht eine Kammerjungfer. Dieselbe soll mit allen einer solchen zukommenden Obliegenheiten ganz vertraut, zwischen 30 bis 40 Jahre alt, treu und sittlich und im Stande sein über ihre bisherige Führung mit ganz günstig lautenden Zeugnissen sich auszuweisen. Näheres auf frankirte Anfragen unter Nr. 9689 durch die Expedition d. Bl. (9689—91)

(9717) **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp'schen Buchhandlung** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Grundriss der Physiologie des Menschen

von

Dr. Karl Vierordt,

Professor der Physiologie an der Universität Tübingen.

Vierte, vollständig umgearbeitete Auflage.

Mit 220 Figuren in Holzschnitt.

42½ Bogen. Lex.-8. brosch. fl. 5. oder Thlr. 3.

Lehrbücher für Franzosen, um Deutsch zu lernen!

Verlag von **Julius Groos** in **Heidelberg.**

Otto, Dr. E., nouvelle grammaire allemande, contenant outre les principales règles de la langue allemande, des thèmes, des lectures et des conversations, d'après une méthode à la fois théoretique et pratique relié

fl. 2. 20 kr. = Thlr. 1. 10 Sgr.

——— corrigé des thèmes de la gramm. allemande, cartonnirt

54 kr. = 16 Sgr.

——— petite grammaire allemande abrégée, accompagnée de nombreux exercices de conversation et de lecture à l'usage de commencants, cartonnirt

54 kr. = 16 Sgr.

Vorräthig in allen Buchhandlungen. (9783)

Herausgegeben von
Karl Andree in Dresden.

Band XVIII., Nr. 13, mit 4 Abbildungen. [9737]

Inhalt: Wanderungen in der japanischen Hauptstadt Yeddo. (Fortsetzung) — Elsaßer Beiträge. Von Richard Andree. (Fortsetzung.) — Die Mythologie der arischen Völker. Nach Georg Cox. (Schluß) — Dr. Nachtigals Bericht über seine Reise von Murfuk zu den Tibbu Reschade in Tibesti. Sechste Abtheilung. — Deutsche Stimmen aus Nordamerika. — Aus allen Erdtheilen: Aus Bessarabien. Seidenzucht und Seidenmanufactur in Rußland. Vom Vorgebirge der Guten Hoffnung. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thaler.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Norddeutsche Bank in Hamburg.

[9784]

Status ultimo October 1870.

Activa.

Bank-Saldo	Bco℔	3,882,579	11	6
Cassa	„	453,281	3	—
Hiesige Wechsel	„	9,912,731	3	—
Auswärtige Wechsel	„	3,387,321	2	—
Fonds und Actien	„	4,790,949	4	—
Darlehen gegen Unterpfand	„	5,241,734	2	—
do. ohne do.	„	2,885,789	9	—
Auswärtige Correspondenten	„	2,575,678	—	—
Bank-Gebäude	„	307,000	—	—

Passiva.

Capital-Conto	Bco℔	20,000,000	—	—
Verzinsliche Depositen	„	6,777,175	3	6
Giro-Conten	„	5,277,433	9	—
Diverse	„	1,171	2	6
Reserve-Fonds (incl. Zinsen) Bco℔ 1,078,867 14				
wovon in Effecten belegt „ 1,077,597 5				
	„	1,270	9	—
Delcredere-Conto	„	376,568	11	—
Dividenden-Restanten	„	523	14	—
Dividenden von 1869	„	2,813	—	—

Hamburg, den 1 November 1870. Die Direction.

Zu verkaufen:

Die Villa von Prangins;

sehr schönes an den Ufern des Leman-Sees gelegenes Gut, 23 Kilometer von Genf entfernt, und im Besitz

Sr. kais. Hoh. des Prinzen Napoleon.

Man wende sich an Hrn. Demolé zu Genf, Corraterie 8. [9636—39]

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,
kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,

kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht dienlich, franco zurückgesandt. [8193—223]

Warnung vor Betrug.

Unter dem Titel **„Kladderadatschs Siegeszug nach Paris"** ist eine Druckschrift in **Robert Schäfers Verlag in Dresden** erschienen. Die Wahl dieses **Titels** ist einfach eine **Schwindel-Speculation,** darauf berechnet durch denselben sowie durch **diebische Annexion** der in unserm Blatte typisch gewordenen Figuren **das Publicum zu täuschen** und zum Ankauf eines Machwerks zu veranlassen welches durch seinen Inhalt den gegründetsten Anspruch auf ein stilles Plätzchen in dem Maculaturwinkel eines Kramladens hat. Wir begnügen uns dem Publicum in seinem eigenen Interesse diese Thatsache mitzutheilen, und sind überzeugt daß dasselbe, durch uns gewarnt, dem betrügerischen Versuch, eine **unsaubere Ladung durch eine wohl accreditirte Flagge zu decken,** mit gebührender Verachtung begegnen werde. [9796]

Die Verlagshandlung des Kladderadatsch. A. Hofmann & Comp. in Berlin.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an auf den [9730—32]

„Niederrheinischen Courier,"

größte und verbreitetste Zeitung im Elsaß.

83. Jahrgang. Vom 1 November an, unter der Redaction von **A. Grün,** unter Mitwirkung der tüchtigsten Kräfte im Elsaß und in Deutschland.

Preis für November und December in ganz Deutschland
2 Thlr. 7 Sgr. = 4 fl. 54 kr.

Preis der Inserate **30 Cents.** die Zeile.

Straßburg.

Moritz Schauenburg,
G. Silbermanns Nachfolger.

Verlag von **F. A. Brockhaus** in Leipzig.

Neueste Kriegskarten.

Paris als Waffenplatz. Paris und seine Festungswerke. (In mehr als 80,000 Abdrücken verbreitet.) 2½ Sgr.

Die deutsch-französischen Gränzen, historisch — politisch — sprachlich. In 5 Farben dargestellt. Entworfen und gezeichnet von Henry Lange. 4 Sgr.

Karte von Frankreich. (Nebst Carton: Umgebung von Paris.) Von Henry Lange. 5 Sgr. [9801—3]

Pfälzer Dörr-Obst-Verkauf.

Beste **Aepfel,** gebohrt und geschält, **Birnen,** geschält, **Zwetschen** mit und ohne Steine, **Mirabellen** und **Brünellen,** auch **Wallnüsse** alles rauchfrei empfiehlt zu billigen Preisen bestens
[9799—9800] **pfälzische Dörr-Obst-Fabrik in Dürkheim a. H.**

(9792) Im Verlage von **Ernst Fleischer** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bilder
aus der
Länder- und Völkerkunde
zur
Belehrung und Unterhaltung für Freunde der Erdkunde.

Bearbeitet und herausgegeben von
Louis Thomas.

Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage.
Mit 12 Ansichten in Tondruck.
gr. 8. 30 Bogen.
Preis broschirt 1 Thlr. 18 Sgr., elegant gebunden mit reicher Deckenvergoldung 2 Thlr.

Dieses Werk bietet die interessantesten Ergebnisse der neueren Reiseliteratur in systematischer Zusammenstellung, nach den verschiedenen Erdtheilen und Ländern geordnet, dar, und schildert das Leben der Völker in einer Auswahl nach guten Reisen anziehend und naturtreu gearbeiteter Bilder.

Die der neuen Auflage beigegebenen vorzüglich ausgeführten Ansichten in Tondruck werden dazu beitragen dem höchst interessanten und belehrenden Unterhaltungsbuche, welches sich schon in seiner ersten Auflage einer weiten Verbreitung zu erfreuen hatte, viele neue Freunde zu gewinnen.

So eben erschien im Verlag der **Weidmann'schen Buchhandlung** in **Berlin:** [9785]

Gesammelte Schriften
von
Ludwig Häusser.
Zweiter Band.
Zur Geschichts-Literatur.
gr. 8. geh. 4 Thlr. 15 Sgr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Geschäfts-Verpachtung.

In einer belebten Stadt wird ein complet eingerichtetes Colonial-, Material- u. Farbwaarengeschäft auf die Dauer von 5 bis 20 Jahren unter günstigen Bedingungen in Pacht gegeben. Das Verkaufsgewölbe befindet sich auf dem schönsten Platze der Stadt. Dieses Geschäft wurde vor 25 Jahren gegründet, u. steht bis auf die heutige Stunde in lebhaftestem Betriebe. Auf Wunsch kann mit den Geschäftslocalitäten in dem gleichen Hause auch eine schöne Wohnung abgetreten werden. Anfragen werden sofort genauestens beantwortet. Bewerber haben ihre Offerte mit Belegen über ihre bisherige Thätigkeit zu versehen und an die Expedition der Allgemeinen Zeitung frankirt unter Nr. 9720 einzusenden. (9720—22)

Goldfische

per 100 Stück, excl. Gefäss, 16 Thlr. (9790-91)
bei **E. Geupel White,** Leipzig.

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung, die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. Universal-Gesundheitsmittel binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von **Fr. A. Quante,** Fabrikbesitzer zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig **zahlreiche, theils amtlich constatirte resp. eidlich erhärtete Atteste und Danksagungsschreiben** von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. (9168-73)

Dem Central Comité der deutschen Vereine zur Pflege Verwundeter zu Berlin ist von dem **deutschen patriotischen Hülfsvereine zu Mansfield** (Ohio) in den Vereinigten Staaten der Betrag von 1333 Thlrn. 10 Sgr. für die Wittwen und Waisen der in dem jetzigen Krieg ihr Leben lassenden Krieger zugekommen. [9797]

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von
Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.
(Nassau). [9655—84]

Specialität
Central-Luftheizung und **Ventilation**
für Gebäude und Trocken-Anlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von
Boyer & Consorten.
(5434) **Ludwigshafen a. Rh.**

Ein Hamburger Haus sucht
Reisende
für Süddeutschland, Holland und die Schweiz bei hohem Salaire. Adr. sub **E.** 100 poste restante Hamburg, franco. (9798)

Ein Buchhalter,

zugleich tüchtiger Correspondent, der bereits in einem grösseren Commissionsgeschäfte servirte und beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig ist, wird für Pilsen gesucht. Franco-Offerte unter Nr. 9599 übernimmt die Expedition d. Bl. [9599—9601]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cents; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] Herr **Prof. A. Curtit** wolle seine Adresse abgeben bei Herrn **P. C. Bonnet** in Augsburg.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3] **Zierbäume und Sträucher,** worüber Verzeichnisse zur Disposition, empfiehlt die K. Hofgärtnerei Schönthal zu Aschaffenburg.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

[5] **Pferdeknecht,** auf einen Landsitz am Rhein sucht G. Beißwenger in Stuttgart.

[6] **Ein Agent** mit besten Referenzen wünscht weitere Vertretungen zu übernehmen. Unter H. K. 770 an Haasenstein u. Vogler in Zürich.

[7] **Brauerei Horn** in Richtersweil bei Zürich ist zu verkaufen oder zu vermiethen durch J. C. Hitz allda.

[8] **Optische Schleifschaalen** bei Joh. Leitner, Wieden, Hauptstr. 30. Wien.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[10] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 309. Augsburg, Sonnabend, 5 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A Duensing Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Die Competenz der Bundesgewalten gegenüber den Einzelstaaten.

Graf Bismarcks Antwort an Lord Granville.

Der Krieg.

Deutschland. München: Se. Maj. der König. Die Königin-Mutter. Königl. Handschreiben. Die bayerischen Minister im Hauptquartier. Einberufung des Landtags. Angebliche Concessionen an Bayern. Die Parteien in der deutschen Frage. Programm der Fortschrittspartei. Hölzerne Häuser für die Armee vor Paris. Militär-Anlehen. Die Neumark-Braunauer Eisenbahn. Berlin: Die „Prov.-Correspondenz." Französische Anleihe. Invaliden-Stiftung. Th. Fontane. Ordensverleihungen. Berichtigung. Falsche Gerüchte. Die Kaiserin und Marschall Bazaine auf Wilhelmshöhe. Zur Friedensfrage. Der Papst und das Berliner Cabinet.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die nordschleswigische Frage. Verbot confessionsloser Schulen. Die Triestiner Territorialmiliz.

Großbritannien. Gambetta und der Fall von Metz. Die Demokraten in Frankreich. Ch. W. Martin †. Deutsche Schiffe. Rouhers geheime Correspondenz.

Frankreich. Das „J. des Débats" und die Neutralen. Anschuldigung Bazaine's. Enttäuschung Garibaldi's. Die Hülfsvereine und die Schulen. Die HH. Woodhouse und Hoare. Explosion.

Niederland. Haag: Angebliche ministerielle Krisis. Zur Luxemburger Frage. Unterricht für Mädchen. Personalien.

Italien. Florenz: Kaiser Napoleon III auf Elba. Antwort Visconti-Venosta's an den französischen Gesandten.

Verschiedenes.

Neueste Posten. Trient: Feuersbrunst. Haag: Ministerkrisis und Interpellation. Belgrad: Besoldung mohammedanischer Geistlicher. Konstantinopel: Militärisches. Quarantäne. Tien-tsin: China und die Ausländer. Washington: Finanzielles.

Telegraphische Berichte.

(*) **Karlsruhe,** 3 Nov. Der Großherzog ist heute Abends um 6 Uhr mit Gefolge nach Versailles abgereist.

* **Berlin,** 4 Nov. (Officiell.) Versailles, 3 Nov. Mit Ausnahme des Artilleriefeuers vom Mont Valérien verhielt sich der Feind im Laufe des 3 vor Paris ruhig.

⊕ **Bern,** 4 Nov. Laut Meldung des Commandanten der schweizerischen Gränztruppen wird Belfort von den Deutschen eingeschlossen. Die Franzosen wurden über Montbéliard zurückgeschlagen. Es kommen massenhafte Flüchtlinge an.

* **Florenz,** 3 Nov. Die „Amtszeitung" veröffentlicht ein königl. Decret wodurch die Kammern aufgelöst und die Wahlcollegien auf den 20 Nov. einberufen werden. Der Senat und die zweite Kammer werden am 5 December zusammentreten.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Nov Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95⅝; Silberrente 56¼; 1860er L. 78⅛; Creditactien 248; Lombarden 171¼; Staatsbahn 378¼; Galizier 242½; Elisabeth 215½; 3proc. span. ausl. Sch. 31⁷/₁₆. Tendenz: Sehr fest.

* **Wien,** 3 Nov. Schlußcurse: Silberrente 67.20; Papierrente 57.60; 1860er L. 92.80; 1864er L. 116.75; Bankactien 718; Creditactien 254.80; Lombarden 174.30; Staatsbahn 386.50; Anglo-Austrian 204; Franco-Austrian 101.10; Galizier 247.75 Franz-Joseph 188; Prioritäten 94.90; Rudolfbahn 163.25; Prior. 90; Elisabeth 220.25; Napoleons 9.73. Wechsel: Augsburg 101.10; Frankfurt 101.25. London 120.90; Paris —. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 3 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 255.60; 1860er L. 93; 1864er 116.80; Staatsbahn 387; Lombarden 175.30; Napoleons 9.76; Papierrente 57.60; Franco-Austrian 101.80; Anglo-Austrian 207.50. Belebt.

Verkehr.

⊓ **München,** 3 Nov. Alle Anerkennung verdient die Schnelligkeit mit welcher die Postverbindung mit Metz wiederhergestellt wurde. Schon am Morgen nach dem Einzug der deutschen Truppen daselbst trat die Post in Thätigkeit, so daß ein am Sonntag in Metz aufgegebener Brief bereits am Dienstag in München eintraf. Nach diesem Schreiben hatte die Noth und das Elend in der Stadt in der That den höchsten Grad erreicht, und es hätte nur noch weniger Tage bedurft, so wäre die Bevölkerung förmlich verhungert. Laut Bekanntgebung der Generaldirection der kgl. Verkehrsanstalten sind bis jetzt im Verwaltungsbezirke der Generalgouvernements Elsaß und Deutsch-Lothringen deutsche Oberpost-Directionen in Straßburg und in Nanzig, und dann eine Postadministration in Reims errichtet, und sind denselben deutsche Postanstalten in 67 verschiedenen Orten unterstellt.

Triest, 1 Nov. Das Lloyd-Passagierschiff „Thetis" wird am 15 Dec. nach Bombay abgehen. (W. Bl.)

Die Competenz der Bundesgewalten gegenüber den Einzelstaaten.

‡ **Berlin,** 2 Nov. Die hier in gut unterrichteten Kreisen bekannt gewordenen Nachrichten aus Versailles stimmen darin überein die Verhandlungen über den Eintritt der Südstaaten in den Nordbund als in schnellem Fortgang begriffen und den Abschluß derselben als nahe bevorstehend darzustellen. Man versichert daß die Regierungen der Südstaaten bereit seien die Verfassung des Nordbundes mit nur geringfügigen Veränderungen anzunehmen. Selbst die Vorbehalte Bayerns, von dessen Seite man hier die meisten Schwierigkeiten befürchtete, sollen nur untergeordnete Punkte betreffen. In Betreff der Frage der Berechtigung der Bundesgewalten ihre Competenz den Einzelstaaten gegenüber über die in der Verfassung des Bundes gesteckte Gränze auszudehnen, soll von Seiten der süddeutschen Regierungen eine besondere Bestimmung gar nicht beantragt worden sein. Man wird sich daran erinnern daß diese Frage im letzten Herbst in unserm Herrenhaus lebhaft debattirt wurde. Auf dem die Verfassung berathenden Reichstag von 1867 war es darüber zu keiner Beschlußfassung gekommen, obwohl die Frage schon damals angeregt wurde. Die kleine particularistische Fraction selbst trat einem Antrag entgegen der für eine Ausdehnung der Competenz der Bundesgewalten die Zustimmung der gesetzgebenden Factoren sämmtlicher Einzelstaaten zur Bedingung machen wollte, indem sie ihre Haltung damit motivirte: es sei dieß nach den den Nordbund vorbereitenden Verträgen und officiellen Erklärungen so selbstverständlich, daß es einer besondern Bestimmung darüber nicht bedürfe. Der Zweck dieser Taktik war unverkennbar einem Beschluß des Reichstags darüber vorzubeugen, der, falls man ihn urgirt hätte, ohne Zweifel zu Gunsten der Berechtigung der Bundesgewalten auf Kosten der Einzelstaaten, ohne vorherige Zustimmung der letztern, ihre Competenz zu erweitern, ausgefallen sein würde. Die national-liberale Partei drang aus naheliegenden Rücksichten ihrerseits gleichfalls nicht auf eine Beschlußfassung des Reichstags, und die Vertreter der Regierungen, die der preußischen, welche bei dieser Frage augenscheinlich am meisten interessirt war, mit inbegriffen, verhielten sich trotz oder vielleicht gerade wegen der Wichtigkeit des Gegenstandes völlig passiv.

In dem unmittelbar nach dem Schlusse des Reichstags zum Zwecke der der Bundesverfassung zu ertheilenden Zustimmung einberufenen preußischen Landtag sprachen sich übrigens in beiden Häusern die Referenten über die Bundesverfassung sehr klar und nachdrücklich dahin aus: daß jede Erweiterung der Competenz der Bundesgewalten gegenüber den Einzelstaaten die Zustimmung der gesetzgebenden Factoren — Regierung und Volksvertretung — der letztern erheische. Twesten, der schon im Reichstag eine sehr bündige Erklärung in diesem Sinn abgegeben hatte, war im Abgeordnetenhause, der bekannte Staatsrechtslehrer Heffter, zugleich Mitglied des Kronsyndicats, im Herrenhause mit dem Referat über die Bundesverfassung beauftragt. Diesen Auslassungen trat damals im Abgeordneten-

haus unseres Wissens nur Miquel, bekanntlich einer der entschiedensten Unitarier, entgegen, im Herrenhaus erfuhren sie keinen Widerspruch. Die Vertreter der Regierung beobachteten dasselbe Stillschweigen wie auf dem Reichstag. Als aber in der Folge durch mit dem Reichstag erlassene Gesetze der Art. 4 der Verfassung, welcher die legislative Competenz der Bundesgewalten feststellt, eine thatsächliche Erweiterung erhielt, erhob sich auf dem Reichstage selbst nur sehr vereinzelter Widerspruch dagegen, der mit der Erklärung zurückgewiesen wurde daß die betreffenden Gesetze im Bundesrathe mit der für Verfassungsänderungen erforderlichen Zweidrittelmehrheit angenommen worden seien.

Ernstlicher jedoch begann sich im Beginn der letzten Landtagssession die feudale Partei im Herrenhause zu regen, die in demselben Verhältniß in welchem auf Kosten des letztern das den Bundesgewalten zugewiesene Gebiet der Gesetzgebung erweitert wird, in Preußen selbst ihren Einfluß und ihre politische Machtstellung schwinden sieht. Der dießfällige von dem frühern Justizminister Grafen zur Lippe eingebrachte Antrag, welcher sich völlig auf den Standpunkt der vorhin erwähnten Erklärungen der HH. Twesten und Heffter gestellt hatte, fand zahlreiche Unterstützung, und schien eine Zeitlang ernstliche Aussichten auf Erfolg zu haben. Dießmal aber trat das Ministerium aus seiner früher beobachteten Passivität heraus; seine Wortführer bekämpften nicht nur den Lippe'schen Antrag auf das nachdrücklichste, sondern Graf Bismarck selbst, der seit einigen Monaten aus Gesundheitsrücksichten von seinem Posten als preußischer Ministerpräsident sich beurlaubt hatte und in Varzin verweilte, warf von dort sein gewichtiges Wort in Briefen an hervorragende Mitglieder des Herrenhauses gegen den Antrag des Grafen Lippe in die Wagschale, und brachte ihn, durch Erklärungen die mit der äußersten Energie abgefaßt waren, zu Fall.

Es ergibt sich aus dem Vorhergehenden daß ein Anspruch Bayerns auf ein besonderes Veto, wo es sich um Erweiterung der Competenz der Bundesgewalten handelt, auf schwer zu überwindende Hindernisse sowohl in den leitenden preußischen Kreisen als bei der Mehrheit des norddeutschen Reichstags stoßen würde, und ohne Zweifel wird es den Abschluß der Verhandlungen sehr erleichtern wenn man in München von vornherein davon Abstand genommen hat. Vielleicht ist man dort dabei von der Auffassung ausgegangen daß die Vermehrung der Stimmen im Bundesrath des deutschen Bundesstaats, der voraussichtlich der Zusammenstellung des gegenwärtigen Zollbundesraths entsprechen wird, schon eine genügende Bürgschaft für die Interessen der Einzelstaaten, resp. Bayerns, zu bieten vermöge, da allerdings das Verhältniß der preußischen zu den nichtpreußischen Stimmen, welches im Nordbunde 17:26 ist, sich in Zukunft auf 17:41 herausstellen wird.

Graf Bismarcks Antwort an Lord Granville.

Auf die Depesche Lord Granville's vom 20 Oct. (s. Nr. 307 der A. Z.) ist aus dem königlichen Hauptquartier die folgende Antwort ergangen:

„Versailles, 28 Oct. 1870. Lord Granville hat die Gefälligkeit gehabt Ew. Excellenz die Depesche mitzutheilen welche er unter dem 20 d. an Lord Augustus Loftus gerichtet hat. Ew 2c. sind daher mit dem Inhalt derselben bekannt. Ich kann sofort zu der Versicherung übergehen daß der lebhafte Wunsch nach einer Beendigung des zerstörenden Kampfes zweier großen Nationen und nach Vermeidung der äußersten durch den völkerrechtlichen Kriegsgebrauch gebotenen Mittel, welcher sich darin ausspricht, von Sr. Majestät dem König nicht minder lebhaft getheilt, ja um so viel tiefer empfunden wird als Deutschland, durch die Opfer die es selbst auch im siegreichen Kriege zu bringen hat, noch ganz anders dabei betheiligt ist als ein neutrales Land, welches dem Kampf mit den theilnehmenden Gefühlen der Menschlichkeit, deren reiche und edle Bethätigung wir anerkennen, zuschauen darf. In diesem Sinne hat es Se. Maj. den König besonders angenehm berührt aus der Depesche des Lord Granville zu ersehen wie auch die königl. großbritannische Regierung unsere Ueberzeugung theilt daß, um fruchtbare Friedensverhandlungen zu ermöglichen, es vor allen Dingen nöthig sei dem französischen Volke die Wahl einer nationalen Vertretung zu gestatten. Wir sind von dieser Nothwendigkeit stets überzeugt gewesen von dem Augenblick an wo uns die Pariser Ereignisse des 4 Sept. bekannt wurden, und wir haben dieser Ueberzeugung bei jeder Gelegenheit welche sich uns darbot Ausdruck gegeben. Ich darf daran erinnern daß auf den Vorschlag des englischen Cabinets Se. Maj. der König mich schon vor länger als einem Monat in Meaux ermächtigte mit Hrn. Jules Favre über die Möglichkeit der Zusammenberufung einer constituirenden Versammlung in Verhandlung zu treten. Der Wunsch nach Herstellung einer legalen Vertretung des französischen Volks bestimmte Se. Maj. den König bei den Verhandlungen in Ferrières so günstige Bedingungen für den Waffenstillstand zu stellen, daß deren Mäßigung allgemein anerkannt und durch den einige Tage darauf erfolgenden Fall von Toul und Straßburg in schlagender Weise bekundet wurde. Daß und wie sie dennoch abgelehnt wurden, ist bekannt. Ebenso bekannt ist daß nichtsdestoweniger Se. Maj. der König bereit war die schon von der Regierung in Paris auf den 2 Oct. ausgeschriebenen Wahlen im ganzen Bereich der von den deutschen Truppen besetzten Landestheile in voller Freiheit zu gestatten und ihnen jede Erleichterung zu gewähren, obschon die Ausschreibung durch eine noch nicht anerkannte Regierung erfolgt war. Unsere Verhandlungen mit den französischen Local- und Departementalbehörden, von welchen die mit dem Maire von Versailles geführten in öffentliche Blätter übergegangen sind, beweisen die Bereitwilligkeit der deutschen Behörden das Zustandekommen unabhängiger Wahlen zu fördern. Wie wenig aber das Pariser Gouvernement die Absicht hatte die Nation wirklich zur Wahl kommen zu lassen, bewies dasselbe, indem es nicht nur die ursprünglich auf den 2 d. angesetzt gewesenen Wahlen hinausschob, sondern auch die von der Regierung in Tours ausgegangene neue Berufung derselben auf den 16 ej. ausdrücklich annullirte. Das betreffende Decret ist durch die Zeitungen bereits veröffentlicht; die Ausfertigung desselben mit den Original-Unterschriften der Regierungsmitglieder ist in unsere Hände gefallen, zugleich mit einem Schreiben von Hrn. Gambetta, von welchem ich mir nicht versagen kann Ew. 2c. in der Anlage Abschrift mitzutheilen, weil es die in der Pariser Regierung herrschende Stimmung kennzeichnet. (Dasselbe ist unten abgedruckt. D. R.) Diese Wahrnehmungen verhindern uns nicht an neuen Versuchen der Pariser Regierung, wenn sie das französische Volk zu Wahlen, zu Meinungsäußerungen und zur Betheiligung an der Verantwortlichkeit der eigenmächtig ergriffenen Landesregierung in den Stand setzen wollte, unsere Mitwirkung zu diesem Zweck in Aussicht zu stellen. Die freundlich dargebotene Vermittlung angesehener, einer neutralen Nation angehörender Persönlichkeiten, welche zum Behufe der Vermittlung nach Paris sich begaben, gewährte die Gelegenheit den dortigen Machthabern noch einmal das Mittel darzubieten durch Vornahme der Wahlen Frankreich von der Anarchie zu befreien, welche Verhandlungen über den Frieden unmöglich macht. Wir erklärten uns bereit zu einem Waffenstillstande von der zur Vornahme von Wahlen erforderlichen Dauer, und boten zugleich an entweder alle Deputirten der Nation nach Paris hinein, oder die Pariser Deputirten, falls ein anderer Versammlungsort beliebt werden sollte, aus der Stadt ungehindert herauszulassen. Diese Vorschläge, welche noch am 9 d. von neutraler Seite mit unserer Zustimmung bei den Mitgliedern der Pariser Regierung befürwortet worden sind, begegneten bei letztern einer solchen Aufnahme, daß die vermittelnden Persönlichkeiten selbst erklärten nunmehr die Hoffnungen aufgeben zu müssen die sie gehegt hatten. Unmittelbar nachher verließ Hr. Gambetta Paris mittelst eines Luftballons, und sein erster Ruf, nachdem er den Erdboden wieder erreicht hatte, ist nach französischen Quellen ein Protest gegen die Vornahme von Volkswahlen gewesen. Die Erfahrung zeigt daß es ihm gelungen ist dieselben zu verhindern und die den Wahlen günstigen Bestrebungen von Crémieux wirkungslos zu machen. Aus dieser Darlegung von Thatsachen geht hervor daß zu dem Mittel welches die königl. großbritannische Regierung mit Recht als den Weg zum Frieden empfiehlt, nämlich der Vornahme freier Wahlen zu einer constituirenden Versammlung, nicht unsere, sondern die Zustimmung der Pariser Machthaber fehlt, und daß wir von Anfang an dazu bereit gewesen sind und wiederholt die Hand geboten haben, daß aber das Gouvernement der nationalen Vertheidigung diese Hand jederzeit zurückgewiesen hat. Wir sind daher auch in unserm vollen Recht gewesen wenn wir in der Mittheilung vom 11 d., auf welche der englische Hr. Minister sich bezieht, jede Verantwortlichkeit für die traurigen Folgen von uns ablehnen, welche ein bis aufs äußerste fortgesetzter Widerstand der Festung Paris für die Bevölkerung dieser Stadt haben muß. Es entspricht unserer Erwartung daß diese Mittheilung ihren Eindruck auf das englische Cabinet nicht verfehlt hat. Wie sehr wir es beklagen würden, wenn die Machthaber von Paris den Widerstand bis zu dieser äußersten Katastrophe treiben sollten, haben wir eben dadurch bewiesen daß wir die Oeffentlichkeit und namentlich die neutralen Mächte rechtzeitig darauf aufmerksam gemacht haben, indem wir hofften daß insbesondere die Vorstellungen der letztern auf die Machthaber, welche das Vermögen und das Leben der Bevölkerung von Paris ihrem eigenen Ehrgeiz opfern, nicht ohne Eindruck bleiben würden. Wir hatten dieß um so mehr gehofft, als die Regierungen von Paris und von Tours die Leitung der Geschicke Frankreichs auf eigene Verantwortung und ohne andere Legitimation in die Hand genommen haben, als die welche eigenmächtige und gewaltthätige Besitzergreifung, bei fortgesetzter Weigerung die Stimme der Nation zu hören, zu verleihen im Stande sind. Wenn die kgl. großbritannische Regierung den Versuch macht dieses Gouvernement von dem gewaltthätigen und gefährlichen Wege auf dem es sich befindet abzuwenden, und es Erwägungen zugänglich zu machen welche Frankreich vor dem weitern Fortschritte seiner politischen und socialen Zerrüttung und seine glänzende Hauptstadt vor den Zerstörungen der Belagerung bewahren, so können wir das nur dankbar anerkennen. Wir können uns freilich der Befürchtung nicht verschließen, daß, bei der Verblendung in welcher die Pariser Regierung befangen zu sein scheint, die wohlwollende Intention des englischen Cabinets von derselben nur mißverstanden, und in der humanen Theilnahme welche diese Einwirkung veranlaßt hat die Illusion einer Unterstützung durch die neutralen Mächte und dadurch eine Ermuthigung zu weiterm Widerstande gefunden werde, welche gerade das Gegentheil von den Absichten Lord Granville's bewirken könnte. Daß von unserer Seite, nach den Erfahrungen die wir gemacht haben, keine Initiative zu

neuen Verhandlungen ergriffen werden kann, davon scheint auch Lord Granville nach dem Inhalte seiner Depesche überzeugt zu sein. Ich bitte Ew. ꝛc. aber, indem Sie ihm von dem ganzen Inhalt dieses Erlasses Kenntniß geben, ihm zugleich zu versichern daß wir jeden von französischer Seite uns zugehenden, auf Anbahnung von Friedensverhandlungen gerichteten Vorschlag bereitwillig entgegennehmen und mit aufrichtigem Wunsche nach Wiederherstellung des Friedens prüfen werden. **Bismarck.** Sr. Excellenz dem Hrn. Grafen v. Bernstorff. London."

Das Schreiben Gambetta's lautet wörtlich:

„Paris, le 2 Octobre 1870. Je vous adresse M. Bonnet (Hippolyte), qui vous remettra le décret en minute du Gouvernement relatif à l'ajournement des élections pour la Constituante. Je n'ai pas besoin de vous dire l'émotion unanime du Gouvernement en apprenant votre résolution du 29 Septembre. Les considérations les plus graves l'ont décidé à maintenir l'ajournement fixé par le décret du 29 Septembre. Nous comptons sur votre zèle à faire obéir et respecter ses décisions. Veuillez vous tenir au courant des affaires intérieures et extérieures, au point de vue militaire et politique. Le Ministre de l'Intérieur (signé) L. Gambetta."

Der Krieg.

|| **Versailles**, 31 Oct. Für die deutsche Garnison in Versailles macht der Sonntag kaum einen Unterschied von den Wochentagen. In der Frühe wird protestantischer Gottesdienst abgehalten, und zwar abwechselnd in der dazu requirirten Schloß- und Notre Dame-Kirche, da die evangelische Capelle viel zu klein für die Zahl der Besucher sein würde, und stets wohnen der König, sein Sohn und ihre Begleitung der Feier bei. Im übrigen aber bleibt der Dienst für die Garnison an Sonn- und Werktagen der gleiche, und die Physiognomie der Stadt ändert sich an den ersteren nur durch die in Menge vom Lande hereinströmenden Bauern, welche ihre Einkäufe besorgen. Gestern umdrängten dieselben in dichten Gruppen die Maueranschläge mit der Nachricht der Uebergabe von Metz, der Gefangennahme des letzten französischen Heeres, und bedenklich schüttelten sie dazu die Köpfe. „Jetzt ist es zu Ende!" Diesen Ausruf konnte ich in mehreren Gruppen vernehmen. Es ist bemerkenswerth daß die Nachricht vom Fall dieser stärksten französischen Festung hier keinen Augenblick in Zweifel gezogen wurde, wie die Meldungen von der Einnahme Touls, Straßburgs und Soissons. Die jüngste Anwesenheit des Generals Boyer im Hauptquartier hatte der Bevölkerung von Versailles bereits die Ueberzeugung beigebracht daß es mit Metz nicht ganz richtig sein müsse, und die Nachricht von der Uebergabe der Festung erregte daher nur Entrüstung. „Wie?" sagten mir zwei angesehene Bürger mit denen ich über das Ereigniß sprach, „mit 170,000 Mann hat Bazaine das Schwert gestreckt? Das thut nur ein Verräther oder ein Feigling. An der Spitze eines solchen Heeres hätte er die Cernirungslinien durchbrechen und sich nach dem Süden durchschlagen müssen." Das letztere denken übrigens auch die deutschen Officiere welche über Bazaine's Heerführung mitleidig die Achseln zucken. „Mit den in Metz gemachten Gefangenen," sagte mir einer derselben, „haben wir mehr französische Soldaten in Deutschland, als wir jemals in Friedenszeiten eigenes Militär beisammen hatten." — Gestern Morgens sind das zweite und das vierte Gardelandwehr-Regiment zu Fuß, sowie eine Brigade Landwehr-Artillerie von der Garde hier eingerückt, über welche der König in der Avenue de Paris eine Parade abnahm. Die Regimenter werden heute nach St. Germain abgehen um dort längs des Laufes der Seine in die Cernirungslinie einzurücken. An jener Stelle, in der Gegend von Marly, präsentirten sich in der Frühe des vorgestrigen Tages etwa fünfzig französische Ueberläufer. Als dieselben in solcher Masse ankamen, wußten die auf Vorposten liegenden Jäger vom 5. Armeecorps nicht was das bedeuten solle, und begannen zu feuern. Nur wenige der Deserteure kamen glücklich herüber, einige andere fielen todt oder verwundet, die meisten aber machten Kehrt und liefen in tollem Schrecken zurück. Einer der herüber gekommenen berichtete daß in Paris alles zu einem großen Ausfall für den folgenden Tag vorbereitet werde, und in Folge dieser Mittheilung erhielten unsere Truppen Befehl zur Marschbereitschaft, in welcher sie bis zum gestrigen Abend verblieben. Es hätte nur eines Hornstoßes bedurft, und 100,000 Mann wären bereit gewesen den Ausfall zurückzuweisen, indessen verfloß der Tag in ungestörter Ruhe. Thiers, welcher am Freitag nach Paris gegangen ist, hat seither kein Lebenszeichen von sich gegeben, und es scheint nicht als ob die französische Regierung schon bereit wäre annehmbare Bedingungen für einen Waffenstillstand anbieten zu lassen. — General Moltke ist in Folge der Strapazen des Kriegs krank geworden. Bis jetzt hat sich ein hitziges Fieber bei ihm gezeigt, welches indessen den Aerzten keine ernstlichen Besorgnisse einflößt.

Se. Maj. der König hat aus **Versailles** unterm 28 Oct. folgenden Armeebefehl erlassen: „Soldaten der verbündeten deutschen Armeen! Als wir vor drei Monaten ins Feld rückten gegen einen Feind der uns zum Kamp herausgefordert hatte, sprach Ich euch die Zuversicht aus daß Gott mit unserer gerechten Sache sein würde. Diese Zuversicht hat sich erfüllt. Seit dem Tage von Weißenburg, wo ihr zum erstenmal dem Feind entgegentratet, bis heute, wo Ich die Meldung der Capitulation von Metz erhalte, sind zahlreiche Namen von Schlachten und Gefechten in die Kriegsgeschichte unvergänglich eingetragen worden. Ich erinnere an die blutigen Tage von Wörth und Saarbrücken, an die blutigen Schlachten um Metz, an die Kämpfe bei Sedan, Beaumont, bei Straßburg und Paris ꝛc.; jeder ist für uns ein Sieg gewesen. Wir dürfen mit dem stolzen Bewußtsein auf diese Zeit zurückblicken daß noch nie ein ruhmreicherer Krieg geführt worden ist, und Ich spreche es euch gern aus daß ihr eures Ruhmes würdig seid. Ihr habt alle die Tugenden bewährt die den Soldaten besonders zieren: den höchsten Muth im Gefecht, Gehorsam, Ausdauer, Selbstverläugnung bei Krankheit und Entbehrung. Mit der Capitulation von Metz ist nunmehr die letzte der feindlichen Armeen, welche uns beim Beginn des Feldzugs entgegentraten, vernichtet worden. Diesen Augenblick benutze Ich um euch allen und jedem einzelnen, vom General bis zum Soldaten, Meinen Dank und Meine Anerkennung auszusprechen. Ich wünsche euch alle auszuzeichnen und zu ehren, indem Ich heute Meinen Sohn, den Kronprinzen von Preußen, und den General der Cavallerie, Prinzen Friedrich Karl von Preußen, die in dieser Zeit euch wiederholt zum Siege geführt haben, zu Generalfeldmarschällen befördere. Was auch die Zukunft bringen möge, Ich sehe dem ruhig entgegen, denn Ich weiß daß mit solchen Truppen der Sieg nicht fehlen kann, und daß wir unsere bisher so ruhmreich geführte Sache auch ebenso zu Ende führen werden. **Wilhelm.**"

Von **Metz** aus nimmt der Correspondent des „Daily Telegraph," der sich durch seine tüchtigen und klaren Berichte schon als gebildeter Officier documentirt hatte, ehe es bekannt war daß er selbst die Uniform trug, Veranlassung auf Wunsch von oben herab — er sagt selbst daß der Adjutant des Prinzen Friedrich Karl ihn dazu aufforderte — die Angaben über Versetzung des Generals v. Steinmetz, welche von einem andern Berichterstatter einem Londoner Blatte kürzlich zugiengen, in Abrede zu stellen. Zumal die Behauptung daß der General gegen den Befehl des Königs auf der Südseite von Metz die Mosel überschritten habe, wird als durchaus unwahr bezeichnet und ausdrücklich hinzugefügt: General v. Steinmetz habe damals das einzige gethan was er unter den Umständen thun konnte. Außerdem macht der Correspondent darauf aufmerksam daß, falls der Uebergang nicht südlich, sondern nördlich bewerkstelligt worden wäre, die Truppen in große Wälder, überhaupt in ein sehr hügeliges und schwieriges Terrain hineingerathen wären, ganz abgesehen davon daß die Flanke dem Geschütz der Forts ausgesetzt gewesen, und das 9. mit dem 3. Corps nicht stark genug gewesen wäre Bazaine's Vordringen auf Paris zu hindern.

Ueber die Behauptung des Generals Wimpffen, daß er den General **Lebrun** bei **Sedan** beauftragt habe dem Kaiser Napoleon einen Durchbruch auf Carignan zu öffnen, übersendet Lebrun, welcher sich als Kriegsgefangener in Aachen befindet, der „Etoile" ein Schreiben, dessen Hauptstellen dahin lauten: „Ich erkläre kategorisch, und versichere es hier öffentlich, daß bei den einzigen drei Gelegenheiten an denen ich den General v. Wimpffen während der dreizehn Stunden welche die unglückliche Schlacht von Sedan gedauert hat gesehen habe — um 10 Uhr, um 1 Uhr und um halb 5 oder 5 Uhr — ich von ihm keinen Befehl empfangen habe die Bewegung mit den von mir befehligten Truppen zu versuchen, von welcher er in seinem während der Schlacht an den Kaiser gerichteten Billet gesprochen hat. Es ist sehr wohl möglich daß der General en Chef, welcher sich für seine Person auf einem andern Punkte des Terrains befand, als der wo ich selbst war, als er das für den Kaiser bestimmte Billet schrieb, die Absicht hatte mir den Befehl zu geben oder überbringen zu lassen, welchen er darin anzeigte, aber in diesem Falle versichere ich nochmals daß es bei dieser Absicht allein geblieben ist. Ich werde niemals annehmen daß der General v. Wimpffen als einen mir gegebenen Befehl, „einen Durchbruch auf Carignan zu versuchen," den Vorschlag habe betrachten können welchen er mir mitten im Dorfe Balan machte, wo ich mich befand: die Offensive mit den 2 bis 3000 Mann, welche wir dort um uns versammeln konnten, wieder zu ergreifen. Es war in diesem Augenblick halb 5 bis 5 Uhr, und seit zwei Stunden jede Hoffnung für uns, nicht zu unterliegen, verloren. Mehr als zwei Drittel unserer Armee waren schon unwiederbringlich, und ohne es zu wissen, in die Mausefalle von Sedan hineingeworfen. Der General v. Wimpffen sollte in seinen Erinnerungen die wenigen Worte bewahren mit welchen ich nicht die Ordre, sondern den Vorschlag den er mir machte empfieng: „Wir werden hier 2 bis 3000 Mann opfern, aber ohne Nutzen. Wollen Sie es aber — dann vorwärts!" Wir giengen in der That vorwärts, ohne daß ein Wort zwischen ihm und mir gewechselt wurde. Wir hatten noch nicht einen Raum von 300 Metern durchschritten, und hatten noch nicht den Ausgang des Dorfes an der Seite von Carignan erreicht, als der commandirende General, rückwärts blickend und bemerkend daß uns niemand folgte, mir erklärte: man könne nicht länger Widerstand leisten, und mir vorschrieb den Rückzug nach Sedan bewerkstelligen zu lassen. Nein, bei dieser letzten Unterredung des commandirenden Generals mit mir, in

diesen letzten Augenblicken der Schlacht, handelte es sich nicht darum, konnte es sich nicht darum handeln, den Durchbruch nach Carignan zu versuchen, geschweige denn für die Person des Kaisers einen Ausgang nach dieser Seite zu öffnen. Was ich gedacht habe, und was ich noch heute von dem mir gemachten Vorschlage des Generals v. Wimpffen denke — in dem Augenblick welchen ich beschrieben habe, war es unmöglich darin etwas anderes zu erblicken als einen verzweifelten, unüberlegten Aufruf an eine Handvoll Soldaten, die unfähig waren demselben zu entsprechen. Wer weiß? Der General en Chef, einer instinctmäßigen Bewegung gehorchend, welche andere sicher mit ihm theilen konnten, hoffte vielleicht dort eine Gelegenheit zu finden nicht nach der Niederlage des Tages eine zweite mit ansehen zu müssen, welche ihm schon drohend und furchtbarer als der Verlust der Schlacht erschien: die Capitulation am folgenden Tage!"

General Ducrot hat es für nothwendig erachtet sich vom General Trochu ein Zeugniß für seine Ehrenhaftigkeit schreiben zu lassen. Dasselbe lautet: „Mein lieber General! Ihr Verhalten vor und nach der Capitulation von Sedan fügt einen neuen Zug zu denen der energischen Festigkeit hinzu welche den Lauf Ihrer Carrière bezeichnet haben. Inmitten einer Zerstörung welche selbst die am meisten gestählten Seelen erschüttert hatte, wollten Sie keine Beziehung mit dem Feinde haben welche hätte als Transaction bedeutet werden können. Sie haben Ihr Ehrenwort gegeben nach Pont-à-Mousson zu gehen und sich dort als Gefangener zu melden — nichts weiter. Und dort — nachdem Sie sich officiell als Gefangener gestellt und somit Ihr Ehrenwort gelöst haben, erdachten und verwirklichten Sie um den Preis der augenscheinlichsten Gefahren eine kühne Flucht, welche nach Ihrem Willen sofort der Vertheidigung von Paris zu gute kommen sollte. Der Feind weiß was Ihre Hülfe werth ist, und daher stammt der einstimmige Vorwurf welchen die öffentliche Meinung in Deutschland gegen Sie richtet. Seien Sie versichert daß die preußische Armee, deren loyales Zeugniß ich anzurufen im Begriffe stehe, indem ich Ihren Brief dem König selber übersende, Ihnen vollkommen Gerechtigkeit zutheil werden lassen wird. Wir bedurften, um Sie Ihnen zu gewähren, nicht erst Ihrer Mittheilungen. Empfangen Sie diese Versicherung, deren Sie am meisten bedürfen, von dem ältesten und Ihnen am meisten zugethanen Ihrer Waffengefährten. Der Gouverneur von Paris: General Trochu."

Der Fürst v. Polignac, welcher den Conföderirten während des amerikanischen Krieges gedient hat, erhielt ein Commando im Osten, wo er seine Operationen mit denen der Generale Cambriels (der aber bereits abgethan und durch Michel ersetzt wurde) und Gambetta combiniren soll.

Oberst Plötz, Commandant des Etappen-Hauptortes des 12. Armeecorps in **Saargemünd**, hat im Moniteur des General-Gouvernements Lothringen Steckbriefe gegen sechs in Puttelange verpflegte verwundete und gefangene Franzosen erlassen, welche entwichen sind; darunter befindet sich der Bataillons Chef Monf. Hermien, der sich auf sein Ehrenwort verpflichtet hatte aus dem Lazarethe nicht zu entweichen. (Nach der Angabe eines Berliner Correspondenten der „Köln. Ztg." soll sich die Zahl der wortbrüchigen französischen Officiere auf nahezu 1000 Köpfe belaufen, weßhalb denn auch für die Zukunft eine Entlassung gefangener französischer Officiere gegen Ehrenwort nicht mehr statthaben werde.)

Der Schleier der Ungewißheit welcher sich bisher über den Aufenthalt und das Treiben Garibaldi's gedeckt hatte, wird nunmehr voraussichtlich bis zu einem gewissen Grade gelüftet werden. „Daily News" hat einen Correspondenten mit seiner Aufsuchung beauftragt, und dieser hat den Freischaaren General denn auch schließlich in Dôle (Jura) gefunden. Der erste Brief dieses Berichterstatters, datirt **Dôle**, 25 Oct., enthält folgende Mittheilungen: „Erst in Dôle selber brachten wir in Erfahrung daß daselbst Garibaldi's Hauptquartier sei. Ein Wachtposten wies uns auf Befragen nach einem Gebäude dessen Façade in gelben Buchstaben die Inschrift trug „Sous-Préfecture. Liberté, Egalité, Fraternité." Wir erfuhren daß Garibaldi seit vier Uhr Morgens auf einem Recognoscirungsritt begriffen sei, wir könnten aber den Chef seines Stabes, Oberst Bordon, sprechen. In einem kleinen Gemache, welches zwei Betten enthielt, stand der Oberst, ein stattlicher Vierziger mit schönem Bart und einem Anfluge von Kahlköpfigkeit vor einem Tische, und war mit dem Sortiren von Briefen beschäftigt. Als er hörte, ich sei gekommen um den Garibaldinern zu folgen, nahm er mich sehr freundlich auf, und sagte: „Ich werde Sie nirgendwo einzuquartieren brauchen, denn, nicht wahr, Sie werden mit uns leben, und an unserm Tische theilnehmen?" Während wir uns unterhielten, bereitete ein Mann im anstoßenden Zimmer Kaffee, und da nur zwei Tassen vorhanden waren, bestand der Oberst darauf daß mein Begleiter (ein französischer Officier) und ich zuerst tranken. Kurz darauf kehrte Garibaldi zurück, und ließ sich bereit erklären uns zu empfangen. Sein Gemach, in einem anderen Theile des Gebäudes gelegen, war noch viel kleiner und einfacher möblirt als das des Obersten. Bei unserm Eintreten stand Garibaldi in der Mitte des Gemachs, dessen ganzes Meublement aus einer Bettstatt, einem Feldbett (wahrscheinlich für seinen Diener), ein paar Stühlen und einem Tische bestand. Er trug sehr weite Beinkleider, einen carrirten Shawl, mit einem Ausschnitt in der Mitte, durch welchen der Kopf gesteckt wurde, und gieng mit einem Stock. Auch er bewillkommnete uns herzlichst. Es freue ihn — sagte er — den Correspondenten eines englischen Blattes im Gefolge seiner Armee zu haben, und er wolle mir jedwede Unterstützung geben. Er zeigte uns die auf dem Tische liegende Karte, und fügte erklärend hinzu: daß man den Deutschen gestattet habe zu weit in diesen Theil des Landes vorzudringen, daß er aber hoffe sie bald zurückzudrängen. Niemand kann natürlich sagen was Garibaldi's Armee wahrscheinlich zu leisten im Stande sein wird, aber alle Freiwilligen die ich bisher noch gesehen habe sind stark gebaute Bursche, und werden sich wahrscheinlich tüchtig schlagen. Sie gehören fast allen Nationen der bekannten Welt an, doch scheinen Franzosen, Spanier und Italiener am zahlreichsten vertreten. Die Uniformen wechseln je nach dem Corps, und einige sind sogar ganz ohne Uniformen, denn in Dôle ist kein Meter grauen Tuches mehr zu haben. Rothen Flanell und rothes Tuch gibt's jedoch noch genügend. Die richtige garibaldinische Officiersuniform besteht aus grauen Beinkleidern mit breiten rothen Streifen, rothem Flanellhemd, oder scharlachener Tuchjacke, die mit einem Gürtel um die Hüfte festgehalten wird, und einem scharlachrothen Käppi mit goldner Borte. Die Officiere vom Stab tragen ein grünes Band ums Käppi. Nach Aeußerungen der Officiere sollen 6000 Deutsche am Ufer des Dignon stehen, und werden wir sie wahrscheinlich umzingeln, wenn sie nicht gar sehr auf ihrer Hut sind. Unglücklicherweise ist General Cambriels, welcher den rechten Flügel der Armee in Besançon commandirt, sehr unthätig, und bei dem letzten Engagement ließ er sich eine prachtvolle Gelegenheit entgehen. In der Stadt scheinen die Garibaldiner sehr beliebt zu sein. Sie zahlen für alles. Als ich gestern beim Obersten war, wurden 1500 Stück wollene Decken von Dijon gebracht und mit je 7 Fr. 50 C. bezahlt. Jeder Mann erhält eine solche Decke, schneidet in der Mitte ein Loch in dieselbe, durch welches er seinen Kopf steckt, und so bis zu einem gewissen Grade vor Regen und Kälte geschützt wird. Pferde haben wir genug hier, aber keine Sättel, und viele der Officiere vom Stab sind sonach genöthigt auf nacktem Pferde zu reiten.

Aus dem Elsaß wird der Times von einem ihrer Berichterstatter manches Bemerkenswerthe gemeldet, was wohl geeignet ist die vielfach verbreitete Ansicht zu entkräften als sei das Landvolk dort so durch und durch französisch, daß eine Verschmelzung und ein Verwachsen desselben mit dem übrigen Deutschland durchaus nicht zu erwarten sei. „Die Theorie," sagt dieser Correspondent, „als spreche das Volk eine Art von deutsch-französischem Patois, ist durchaus unrichtig, im Gegentheil, die Sprache ist wirkliches alterthümliches Deutsch. Gerade wie auch die Sitten und Gebräuche der Bauern mehr durch und durch deutsch sind als in manchen Gegenden Deutschlands selbst, wahrscheinlich aus dem Grunde daß die Berührung mit den Franzosen den alten Typus charakteristischer erhalten hat. Denjenigen welche die Haltung Untercanada's gegen Frankreich und England kennen, kann ich die Beziehungen des Elsaßes zu Deutschland und Frankreich besser erklären. Wo findet man in Frankreich eine Gegend, in welcher das Volk gründlicher und mehr alterthümlich französisch ist als in Untercanada? Und doch, wenn man dort abstimmte, wie viele Stimmen würde diese französische Bevölkerung zu Gunsten der Annectirung an Frankreich abgeben? Wenn auf der andern Seite die Annectirung gegen ihren Willen unter dem Drange der Verhältnisse erfolgte, so können wir doch nicht zweifeln daß sie sich bald in den Wechsel schicken würde, da eben der Geist des Volkes französisch ist."

Deutschland.

München, 3 Nov. Se. Maj. der König hat an die Oberstthofmeisterin der Königin-Mutter, Gräfin v. d. Mühle, ein die Thätigkeit der Frauenvereine betreffendes Handschreiben gerichtet, welches lautet: „Liebe Gräfin v. d. Mühle! Aus den Einnahms- und Verwendungsnachweisen des „Bayerischen Frauenhülfsvereins für verwundete und erkrankte Krieger" habe Ich zu Meiner lebhaften Freude nähere Kenntniß von dem gedeihlichen Wirken genommen welches dieser Verein durch die Aufopferung und Umsicht seiner Organe in allen Landestheilen bisher entfaltete. Es hat Mich mit innigem Wohlgefallen und tiefer Rührung erfüllt daß auch Bayerns Frauen ihren Edelmuth und ihre Vaterlandsliebe so glänzend bethätigen, und Ich erachte es als Pflicht allen jenen welche zu den vom Verein errungenen Resultaten durch Hingabe oder Vertheilung von Spenden beigetragen, im Namen des Landes und der tapferen Armee herzlichen Dank zu entbieten. Mit wohlwollenden Gesinnungen Ihr sehr gewogener König Ludwig." — Se. Maj. der König wird sich dieser Tage über Partenkirchen ins Hochgebirg und von da nach Hohenschwangau begeben. Die Rückkehr J. Maj. der Königin-Mutter aus Hohenschwangau ist, dem Vernehmen nach, auf Ende dieser Woche angesetzt. Die hohe Frau gedenkt den Winter in München zuzubringen. — Wie die „Südd. Presse" meldet, wird die Zurückkunft der bayerischen Minister aus dem preußischen Hauptquartier in nächster Woche stattfinden. Es soll dann sofort der Landtag einberufen werden, da unsere Kammern gleichzeitig mit dem norddeutschen Reichstag versammelt sein sollen. Bei den Verhandlungen über die künftige Reichsverfassung habe man sich dahin geeinigt: daß Bayern die selbständige Verwaltung seiner Post- und Eisenbahnen, aber auf Grund eines gemeinsamen Verkehrsgesetzes, sowie der Malzaufschlag und die Branntweinsteuer verbleiben sollen.

* **München**, 3 Nov. Es war vorauszusehen daß die Discussion der deutschen Frage umgestaltend auf die Parteien in unserm Lande wirken würde. Je nach den verschiedenen Anziehungskräften welche von innen

und außen her wirksam sind, lösen sich von bisher compacten Körpern größere oder kleinere Bruchtheile ab. Die Anfänge dieses Sonderungsprocesses haben wir bereits früher an der patriotischen Partei nachgewiesen. Aber auch die bayerische Fortschrittspartei bleibt nicht unberührt. Für sie ist die Frage: ob die von den schwebenden Verhandlungen in Versailles zu erwartende Vorlage der Regierungen bloß der Genehmigung des norddeutschen Reichstags und der süddeutschen Landtage zu unterbreiten sei, oder ob ein Parlament ad hoc darüber zu berathen habe, zum Abweisstein geworden, von dem der Hauptstrom in ersterer, ein Seitenarm in letzterer Richtung abgelenkt wird. Der Abgeordnete C. Crämer (von Doos) und Genossen in Nürnberg haben sich nämlich geneigt gezeigt den von einzelnen Mitgliedern der preußischen Fortschrittspartei (Fr. Duncker u. Gen.) ausgehenden auf ein constituirendes Parlament abzielenden Vorschlag in Erwägung zu ziehen, wogegen die von Dr. Marquardt Barth, J. Knorr, Kühlmann und den übrigen in München wohnenden Abgeordneten vertretene Ansicht der bayerischen Fortschrittspartei nach wie vor dahin geht: es sei vor allem die thatsächliche Einigung anzustreben. In einem offenen Schreiben an Hrn. Crämer u. Gen. präcisiren die Münchener Abgeordneten die Tendenz der bayerischen Fortschrittspartei folgendermaßen:

„Wir gehen davon aus daß für jetzt die Hauptaufgabe sei den für die endliche Erlangung der deutschen Einheit günstigen Moment zu benützen, daß aber dieß nur zu erreichen stehe wenn die von den deutschen Regierungen zu erwartende Vorlage durch den norddeutschen Reichstag und die süddeutschen Landtage genehmigt wird, wobei Modificationen schwer möglich sein werden. Haben wir einmal die Umwandlung des Zollparlaments in ein Vollparlament erreicht, so wird es Aufgabe des letztern sein in allerdings nicht leichter Arbeit Schritt für Schritt die weitere Ausbildung der Verfassung, namentlich in freiheitlicher Beziehung, zu erzielen. Ein Parlament, zu dem Zweck berufen um die Vorlage der Regierungen zu berathen, würde nur mit dem Vorbehalt zu erreichen sein daß seine Beschlüsse noch der Genehmigung nicht bloß der Regierungen, sondern wohl auch der Einzelnlandtage zu unterstellen wären; es würde daher dadurch das Verfahren nur complicirter, und das Zustandekommen der Einigung in die Ferne gerückt, wo nicht gänzlich in Frage gestellt."

× **München,** 3 Nov. Nachrichten aus Versailles zufolge empfieng Se. Maj. der König von Preußen am 25 Oct. wiederholt die Minister der süddeutschen Staaten, von denen auch die badischen eingetroffen waren, während der Abgeordnete Hessens, Hr. v. Dalwigk, noch erwartet wurde. Am nämlichen Tage wurden die im großen Hauptquartier anwesenden nord- und süddeutschen Staatsmänner von Sr. k. H. dem Kronprinzen zum Diner geladen. — Es sind bereits Eisenbahnzüge mit zerlegbaren hölzernen Häusern abgegangen, welche im bayerischen Gebirge gebaut und für die bayerischen Truppen vor Paris bestimmt sind. — Die Obligationen des neuen bayerischen Militär- und Eisenbahnanlehens werden um die Mitte künftigen Monats gegen Einlieferung der Interimsscheine ausgegeben. — Die Erwerbung der Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn durch die Kaiserin-Elisabethbahn hat die Genehmigung der österreichischen Regierung erhalten, und es ist bereits auf diplomatischem Wege die im Staatsvertrag zwischen Bayern und Oesterreich stipulirte Betriebsübernahme dieser Strecke durch Bayern österreichischerseits gekündigt worden.

Berlin, 2 Nov. Die „Prov.-Corr." schreibt bezüglich der Landtagswahlen: „Vor allem mahnt die jetzige glorreiche Zeit daran die weitere Entwicklung nicht im Gegensatz gegen die Regierung, sondern in vertrauensvoller und dankbarer Gemeinschaft mit den Männern zu suchen welche im Rath und Vertrauen des trefflichen Königs das Große vorbereiten und vollbringen halfen worauf das Vaterland stolz ist." Eine solche Mahnung erscheint doch, gelinde gesagt, sehr unpassend gegenüber dem einmüthigen Zusammenstehen und der Opferfreudigkeit welche das deutsche Volk angesichts des Kriegs an den Tag gelegt hat; sie beweist aber zugleich wie wenig man in gewissen Kreisen gelernt hat, und wie eifrig man immer noch bestrebt ist die Bestimmung über die Geschicke der Nation zum Privilegium Einzelner zu machen. Wir sind es übrigens dem guten Rufe welchen die augenblickliche oberste Leitung der deutschen Politik genießt, schuldig darauf aufmerksam zu machen daß die „Prov.-Corr." im Ministerium des Innern, unter den Auspicien des Grafen Eulenburg, redigirt und nur dann und wann vom Bundeskanzleramt inspirirt wird. — Wie man der „Köln. Ztg." aus London schreibt, sind dort Anmeldungen zur französischen Anleihe aus Frankfurt und Berlin eingegangen! In Frankreich, fügt der Correspondent hinzu, würde ein solches Verfahren mit dem Tode bestraft werden. Die „N. A. Z." bemerkt: „Die Bestimmungen des Norddeutschen Strafgesetzes lassen auch in dieser Beziehung an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig. Hoffentlich wird aber Deutschland die Schmach erspart bleiben, dergleichen Schurken unter seinen Bürgern zu haben." — Verschiedene Blätter berichten über eine Fusion der Victoria-National-Invaliden-Stiftung mit dem Centralcomité der deutschen Hülfsvereine behufs Organisation einer allgemeinen deutschen Invaliden-Stiftung. Wir können auf das bestimmteste versichern daß diesen Gerüchten bis jetzt jeder reelle Grund und Boden fehlt, und daß die vom Kronprinzen mit Genehmigung des Königs ins Leben gerufene Stiftung in ihrer Thätigkeit unbehelligt fortschreitet. Die Zahl ihrer Zweigvereine beträgt in Norddeutschland bereits 210; auch in Süddeutschland haben sich neuerdings viele Zweigvereine gebildet, so in Nürnberg, Stuttgart u. s. w. — Die „Kreuzzeitung" erfährt daß nach einer Mittheilung des Cardinals Mathieu, Erbischofs von Besançon, das kriegsgerichtliche Verfahren gegen Hrn. Theodor Fontane niedergeschlagen ist, und derselbe nun als einfacher Kriegsgefangener von der Citadelle von Besançon entlassen wird und zur Auswechslung gelangt. — Dem in weiteren Kreisen bekannten Dr. Ed. Angerstein, Mitglied des Centralausschusses der deutschen Turnvereine und Director des Berliner Schul-Turnwesens, ist als Stabsarzt bei der Armee das Eiserne Kreuz verliehen worden. Vom 64. Inf.-Reg. (dem 8. brandenburgischen Füsilier-Regiment Prinz Friedrich Karl von Preußen) haben, wie hiesige Blätter mittheilen, sämmtliche Officiere das Eiserne Kreuz erhalten. — Die in dem kgl. Telegramm aus Versailles vom 27 v. M. über die Einnahme von Metz am Schlusse vorkommende Stelle: „Das ist eines der wichtigsten Ereignisse in diesem Monat" ist von verschiedenen Blättern als „seltsam" bezeichnet worden, und hat allerlei Conjecturen hervorgerufen, u. a. die daß statt Monat zu lesen sei Moment. Der Urheber derselben kann den Lohn seines Scharfsinns in dem heutigen „Staatsanzeiger" finden, wo in diesem Sinn eine officielle Berichtigung des telegraphischen Schnitzers publicirt wird. Der Gedanke des Königs lautet nach dieser Correctur also: „Das ist eines der wichtigsten Ereignisse in diesem Moment."

(—) **Berlin,** 2 Nov. Unsere Bevölkerung war gestern nicht wenig durch das von der „Börsenzeitung" verbreitete Gerücht beunruhigt: daß in Versailles ein Angriff auf das Leben unseres Königs versucht worden sei, bei welchem der General v. Roon eine Wunde erhalten habe. Auf eine amtliche Anfrage ist jedoch im Laufe des gestrigen Tags die Antwort hier eingegangen: daß jenes Gerücht „seinem ganzen Inhalt nach vollständig aus der Luft gegriffen ist." Wahrscheinlich verdankt es dem Umstande seine Entstehung daß auf einem Recognoscirungsritt in der Nähe des Königs eine Granate aufschlug und platzte, und daß der König, als er sein Pferd rasch umwenden wollte, sich hiebei die Hand verstauchte. Ein anderes recht pikantes, lebhaft besprochenes und vielfach geglaubtes Märchen handelt von der Vereitelung der Uebergabe von Metz, die dem energischen Widerstande von 20,000 Mann Mobilgarden zu verdanken sei, welche nach dem Abmarsch der übrigen Truppen sich der Waffenstreckung widersetzt und den Entschluß gefaßt hätten Metz auf Tod und Leben gegen unsere Armee zu vertheidigen. Auf reellerem Boden ruht schon die Nachricht von der Ankunft der Kaiserin Eugenie und des Marschalls Bazaine auf Wilhelmshöhe. In Kreisen welche der Regierung nahe stehen, betrachtet man sogar diese Thatsache als ein wichtiges politisches Ereigniß. — Die Schritte welche Graf Arnim in Rom zu Gunsten des Papstes gethan hat, verlieren dadurch nicht an Bedeutung daß man von Florenz aus ohne Unterlaß behauptet: sie seien lediglich aus seiner persönlichen Initiative hervorgegangen, oder: sein Auftreten sei weder durch Instructionen aus dem k. Hauptquartier noch aus Berlin veranlaßt worden. Thatsächlich steht fest daß Hr. v. Arnim vor seiner Abreise nach Rom im Hauptquartier war, daß er dort Weisungen empfieng, nach denen er sein Auftreten in Rom gerichtet hat; daß dieses Auftreten, wie unangenehm es auch in Florenz berührt haben mag, sich der vollsten Billigung des Königs und unseres auswärtigen Amtes erfreut; daß der Papst, ermuthigt durch das warme Interesse welches der Vertreter des Norddeutschen Bundes seiner gerechten Sache erwiesen, den Schutz unseres Königs erbeten hat, und daß ihm dieser Schutz sofort und nachdrücklichst in formellster Weise für alle Fälle, insbesondere auch für den Fall zugesichert worden ist daß die italienische Regierung sich etwa versucht fühlen sollte seiner eventuellen Abreise Schwierigkeiten in den Weg zu legen. Das alles ist auch in Florenz nicht unbekannt, und erklärt es zur Genüge wenn die italienische Regierung sich fortwährend bemüht gerade unsern Hof durch allerlei Betheuerungen in Bezug auf ihre Absichten gegenüber dem Papste zu beruhigen. Aber seien Sie versichert daß man hier den Werth dieser Erklärungen genau nach den Umständen bemißt von denen sie dictirt sind. Vertrauen schenkt man ihnen nicht, wie auch schon die Sprache unserer regierungsfreundlichen Blätter verräth, und wie sollte man auch bloßen Versprechungen der italienischen Regierung trauen können angesichts eines so eben erst von ihr begangenen offenen Vertragsbruchs? Die „N. A. Z." und die „Krzztg." haben es daher auch wiederholt ganz offen ausgesprochen: daß die Garantien welche die italienische Regierung für die Wahrung der Unabhängigkeit des Papstes bieten will, uns durchaus nicht genügen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 3 Nov. Dem „Nbg. Korr." schreibt ein hiesiger Officiöser, der bei der russischen Gesandtschaft viel aus- und eingeht: er könne die Nachricht eines Hamburger Blattes, Graf Bismarck habe dem Fürsten Gortschakoff die endliche Regelung der nordschleswigischen Frage zuge-

sichert, im wesentlichen bestätigen. Graf Bismarck habe seinen festen Entschluß kundgegeben dafür sorgen zu wollen daß nach glücklich beendigtem Kriege Preußen dazu schreite die Verpflichtung welche es im Art. V des Prager Vertrags übernommen „abzulösen." Der Berichterstatter gebraucht absichtlich diesen Ausdruck, denn man habe Grund zu vermuthen daß es sich in der That um das Anerbieten einer Geldentschädigung an Dänemark an Stelle einer Territorialabtretung (über deren Umfang eine Verständigung kaum zu hoffen wäre) handle. — In Graz — wo zur Zeit das politische und religiöse Leben am kräftigsten pulsirt — hatte sich ein Comité gebildet um die Errichtung einer confessionslosen Schule zu betreiben. Die Sammlung von Geldern zu diesem Zweck wurde indeß von der Statthalterei untersagt, und auf erhobene Berufung hat Cultusminister Stremayr das Verbot bestätigt, „weil die angefochtene Entscheidung mit Rücksicht auf die derselben beigefügte Begründung ganz gerechtfertigt ist, und weil, so wie den vom Staate nicht anerkannten Religionsbekenntnissen nur die häusliche Religionsübung zugestanden ist, auch für religionslose Kinder der gesetzlich freigestellte häusliche Unterricht offen steht, während die Errichtung confessionsloser Schulen mit oder ohne Oeffentlichkeit gesetzlich nicht zulässig ist." — Bekanntlich wurde das Triestiner Territorialmiliz-Bataillon, hauptsächlich zur Durchführung des Landwehrgesetzes, aufgelöst. Es kam bei der Ausführung dieses Beschlusses mehrfach zu gewaltthätigen Auftritten. Neuestens hat nun zu Rojano eine Versammlung der slovenischen Territorialbewohner in Anwesenheit des Gemeinde-Secretärs und der vom Territorium gewählten Stadtrathsmitglieder stattgefunden, welche eine Deputation an das Ministerium abzusenden beschloß um über die Gründe der Auflösung des Territorialmiliz-Bataillons und mehrere die Landwehr betreffende Punkte Aufklärungen zu erbitten.

Großbritannien.

London. 1 Nov.

Gambetta's Rundschreiben über die Capitulation von Metz, das ohne Urtheil und Recht den Befehlshaber der dort gefangen genommenen französischen Armee des Verrathes anschuldigt, wird von sämmtlichen hiesigen Blättern streng verurtheilt. Selbst der conservative „Standard," der sich neuerdings in seiner Unversöhnlichkeit gegen die Deutschen zum Lobredner und Bewunderer der republicanischen Phrasenhelden aufgeschwungen hat und ihre lügenhaften Siegesdepeschen mit wahrhaft komischem Ernste zu Protokoll nimmt, kann nicht umhin seinen Schützlingen bei dieser Gelegenheit den Text zu lesen. Auch was die Aussichten der französischen Erhebung gegen die fremden Eindringlinge anbetrifft, beginnt das Toryblatt nachgerade etwas kleinlaut zu werden, während die übrigen Blätter gegenwärtig offen heraus erklären: es sei Zeit für Frankreich nachzugeben, da auch nicht die geringste Aussicht auf Erfolg mehr übrig sei.

Die obscure kleine Gesellschaft welche sich gelegentlich unter dem Namen der „demokratischen Association" ein Ansehen zu geben sucht, aber jedesmal unrettbar der Lächerlichkeit anheim fällt so oft sie versucht vor der Oeffentlichkeit eine Demonstration zu Gunsten der französischen Republicaner zu veranstalten, ist neuerdings klug geworden, und versammelt sich nur in geschlossenen Räumen, aus denen sie ihre Beschlüsse und Erklärungen unter das Publicum schleudert. Der einzige von dieser kleinen Schaar der das Publicum kennt, ist ein gewisser Merriman, ein Männchen aus dem niedern Advocatenstande, der sich mitunter als Rechtsbeistand von Feniern und ähnlichem Gelichter bekannt zu machen gesucht hat, und auf einen irischen Parlamentssitz speculirt. Dieser Edle ist, wie man aus dem letzten Sitzungsbericht der „demokratischen Association" ersieht, als Vertreter des englischen Volks nach Tours gegangen, hat dort die Sympathien des Häufleins seiner Genossen ausgesprochen und als die Ansichten der ganzen Nation ausgegeben, und ist von Gambetta und Genossen mit der größten Auszeichnung empfangen worden. Woher unter solchen Umständen die Illusionen der Franzosen über das Ausland kommen, ist leicht erklärlich.

Charles Wykeham Martin, ein langjähriges Mitglied des Unterhauses, ist mit Tod abgegangen.

Die Verlustliste von Lloyds veröffentlicht heute die Wegnahme folgender fünf deutschen Fahrzeuge: die „Fortuna" mit Bauholz, die „Thornen" mit Flachs und die „Ingeborg" mit Kohlen sind nach Dünkirchen eingebracht worden. Das französische Kanonenboot „Coureur" hat ferner den „Wanderer," von Newcastle mit Kohlen nach Montevideo unterwegs, und die „Alma," von Hamburg mit gemischter Ladung nach Rosario bestimmt, weggenommen.

Während die provisorische Regierung sich mit der Herausgabe der Tuilerienpapiere in ihren Mußestunden unterhält — schreibt der Correspondent der „Times" in Versailles — haben die Officiere im deutschen Hauptquartier eine literarische Beschäftigung noch bemerkenswertherer Art durch die Wegnahme von Rouhers Correspondenz in Lucy-en-Bric erhalten. Es finden sich darunter die Berichte über die geheimsten Unterhandlungen, Intriguen und Unterredungen, und selbst Gedanken werden darin ans helle Licht des Tages gebracht. Ein Herr erzählt was ihm im Anfange des Jahrs 1866 ein englischer Prinz gesagt, ein anderer meldet was die französischen Staatsmänner bei den Nikolsburger Verhandlungen anstrebten, und Graf Bismarck findet fertig geschmiedet und bereit für seine mächtige Hand ganze Arsenale von Donnerkeilen die er gegen kleine deutsche Diplomaten schleudern kann, sobald dieselben Widerstand leisten oder sich sonst lästig machen sollten. In dieser Correspondenz ist überhaupt, wie ich höre, eine Masse Material für Neid, Haß und Bosheit, dabei eine Menge Zündstoff und Sprengmaterial, und mit einigermaßen kluger Behandlung könnte man an ganz unerwarteter Stelle damit eine augenblickliche Explosion herbeiführen.

Frankreich.

Heut erhalten wir wieder mehrere Exemplare der in Paris erscheinenden deutschen „Correspondenz Havas" durch Luftballonpost, deren jüngste Nummer vom 28 v. M. datirt. Durch ein Exemplar vom 26 Oct. erhalten wir Kenntniß von einem Artikel des „Journ. des Déb.," welcher ein vom „Electeur Libre" in Paris veröffentlichtes Rundschreiben Bismarcks bespricht. Das Blatt erinnert daran daß es stets bestrebt gewesen die Wahrheit zu sagen. „Allemal," fährt dasselbe fort, „wenn wir Interventionshoffnungen haben vorbringen sehen oder fremde Vermittlungen, haben wir gesagt: wir seien allein und wir dürften nur auf uns allein rechnen. Wir haben gesagt daß Deutschland in der Ueberreizung und im Paroxysmus seines schnellen Sieges keinen Vermittler zwischen sich und uns annehmen würde, selbst wenn sich ein solcher darböte. Die Deutschen haben immer gesagt: „Europa hätte, wenn es ernstlich gewollt, den Krieg verhindern können. Es hat dieß nicht gethan, es hat uns allein den Angriff bestehen lassen, und jetzt wollen wir allein bleiben für die Lösung." Hr. v. Bismarck thut nichts anderes als das allgemeine Gefühl Deutschlands wiedergeben wenn er protestirt, wie er es in diesem Rundschreiben thut, gegen jede diplomatische oder materielle Einmischung der neutralen Mächte.... Es ist nothwendig daß wir wissen, und es ist nothwendig daß wir uns sagen: daß Europa nicht dazu gehalten ist mehr Interesse für die Integrität des französischen Gebiets zu zeigen als für die Integrität des deutschen Gebiets. Die Gränzen Frankreichs haben in seinen Augen nich einen unverletzlicheren Charakter als die Deutschlands. Es ist nicht seine Sache sie zu vertheidigen; es ist die unsrige. Es wird nur dann unsere Interessen in seine Hände nehmen, wenn die seinigen dabei ins Spiel kommen. Nur wir sind es welche die Prätension haben Kriege für Ideen zu führen; die anderen machen Geschäfte.... Geben wir uns durchaus keiner Illusion hin. Der Schmerzensschrei welchen uns die Zerstückelung Frankreichs entreißt, findet durchaus kein Echo in den neutralen Herzen; die Wunde aus der das Blut des Vaterlandes strömt, macht nur uns leiden. Hr. Jules Favre sagte neulich: daß die fremden Mächte sich auf „unfruchtbare Herzlichkeitsbezeugungen" beschränken würden. Und was sollen wir mit solcher Waare anfangen? Das Ganze ist eine Frage der Stärke, und es ist unsere Sache wenn wir es können die Stärke zu heben. Hr. v. Bismarck sagt zu Europa: „Frankreich greift uns schon seit Jahrhunderten an; es wird uns auch wieder angreifen; das ist's warum wir materielle Garantien behalten wollen." Und Europa seinerseits sagt uns: „Ihr seid ausgezogen mit dem Ruf: Nach Berlin! Nach Berlin! um die Eroberung der Rheinprovinzen vorzunehmen. Hättet ihr sie genommen, so hättet ihr sie behalten, und wir hätten Preußen gesagt: es sei seine Sache sich zu vertheidigen. Man muß demnach nicht hingehen und von den anderen Mächten eine Sympathie oder eine Hülfe verlangen die sie uns nicht schuldig sind, und deren Gewicht und Preis wir übrigens abzuschätzen hätten. Preußen seine Gelüste vorzuwerfen und Europa seine Regungslosigkeit, ist eine Klage die nicht eines großen Volks würdig ist welches mit einem anderen großen Volk in einen eigenthümlichen Kampf verwickelt ist. Es ist an uns die Verantwortlichkeit unserer Handlungen zu tragen und die Wege des Glücks zu verändern." Das „Journ. des Déb." beweist durch diesen Artikel daß es auch in dieser allgemeinen Verkehrung der Begriffe in der französischen Presse seine würdevolle und verständige Haltung nicht verloren hat.

Das „Amtsblatt" enthält in seinem nichtamtlichen Theil eine Erklärung gegen das von Felix Pyat herausgegeben Blatt „Le Combat." Dieses hatte folgende Mittheilung gebracht: „Der Plan Bazaine's. Eine wahre, sichere und gewisse Thatsache welche die Regierung nationaler Vertheidigung als Staatsgeheimniß für sich behält, und die wir der Entrüstung Frankreichs als einen Hochverrath denunciiren. Marschall Bazaine hat einen Obersten ins Lager des Königs von Preußen abgeschickt, um wegen der Uebergabe von Metz und wegen des Friedens im Namen des Kaisers Napoleon III zu unterhandeln. Le Combat." Das amtliche Blatt erklärt diese Nachricht für Verleumdung, und bemerkt dazu: „Seit dem 17 Aug. hat keine einzige directe Depesche des Marschalls Bazaine die Linien überschreiten können. Aber wir wissen(!) daß der Marschall, weit entfernt daran zu denken ein Ueberläufer zu werden, was man nicht erröthet hat ihm nachzusagen, ohne Unterlaß die belagernde Armee durch brillante Ausfälle ängstigt. General Bourbaki hat entkommen können, und seine Beziehungen zur Delegation von Tours, seine Annahme eines wichtigen Commando's dementiren genügend die fabricirten Nachrichten die wir der Entrüstung aller rechtlichen Leute preisgeben." Als diese Zeilen in Paris ausgegeben wurden, war die Capitulation von Metz schon unterzeichnet!

Der „Constitutionnel" erinnert daran daß bei der Ankunft Garibaldi's in Tours die radicalen Blätter, namentlich der „Reveil," die Schöpfung der universellen Republik, die Umschaffung der Welt verkündeten; der „Reveil" habe dabei nur eines vergessen, nämlich die Anwesenheit der Preußen vor Paris. Nun aber habe Garibaldi sie weder von diesen be-

freit noch auch sonst irgendeine Großthat verrichtet. Das „Paris-Journal" bemerkt daß man von Garibaldi gar nicht mehr spreche, und fügt hinzu: Garibaldi ist gekommen, man hat ihn gesehen, er hat bis jetzt noch niemanden besiegt.

In einer Beziehung wirkt die Republik in der That wohlthätig, indem sie nämlich der Selbstverwaltung einen ziemlich freien Spielraum gewährt. Neuerdings wurde den Hülfsvereinen (sociétés de secours mutuels) die Wahl ihrer Präsidenten zurückgegeben, ferner hat der Maire von Paris die Vermehrung der Elementarschulen in Paris angeordnet und zu diesem Zweck das Budget des Gemeinde-Elementarunterrichts der Stadt Paris für 1871 von 8,527,941 Fr. auf 16 027,941 Fr. erhöht. Freilich ist damit noch lange keine Garantie gegeben daß diese Summe auf den angegebenen Zweck verwendet werde.

Wie die „Vérité" mittheilt, hat Hr. Woodhouse, englischer Geschäftsträger, am vorigen Donnerstag Paris verlassen. Das Blatt erinnert daran daß er eine Macht vertreten welche die französische Republik noch nicht anerkannt habe, und daß er in Paris eine zahlreiche englische Bevölkerung zurücklasse, welche wegen ihrer Mittellosigkeit sich in der Unmöglichkeit befinde Paris zu verlassen. Auch Hr. Hoare, Militärbevollmächtigter Englands, welcher schon früher den vergeblichen Versuch machte die preußischen Linien zu passiren, hat in Begleitung des Geschäftsträgers Paris verlassen.

Dem „Français" zufolge sind durch die Explosion der Bombenfabrik des Hrn. Lapie 5 Personen, darunter Hr. Lapie selbst und ein Freund und Gesinnungsgenosse Blanqui's, ums Leben gekommen.

Niederland.

.//. **Haag,** 31 Oct. Die einander sich widersprechenden Gerüchte über eine angeblich bevorstehende Ministerkrisis, welche in der hiesigen Tagespresse umlaufen und regelmäßig, ohne Quellenangabe, den auswärtigen Blättern mittelst des Telegraphen übermittelt werden, machen es mir zur Pflicht die betreffende Angabe auf ihren richtigen Werth zurückzuführen. Der Rücktritt des Ministers des Auswärtigen, Hrn. Roest van Limburg, steht im Princip fest. Derselbe wird sich als Privatmann in Florenz niederlassen, nachdem er sich von neuem um die dortige Stelle eines niederländischen Gesandten beworben hatte, doch seine Bitte einstimmig von seinen Collegen zurückgewiesen sah. Ebenso fest steht daß der Frhr. Gericke van Herwijnen, welcher seit sechzehn Jahren die niederländische Regierung in Brüssel vertrat und seit einigen Monaten dieselbe Aufgabe in London erfüllt, sich bereit erklärt hat, als Nachfolger des Hrn. Roest aufzutreten. Trotz des für denselben wenig schmeichelhaften, so eben von mir erwähnten Entschlusses des Ministerraths hat Hr. Roest sich bereit erklärt vorläufig noch sein Portefeuille zu behalten, damit sein Nachfolger den aus häuslichen Rücksichten verlangten einmonatlichen Urlaub ruhig bei seiner Familie in Brüssel zubringen könne. Das Land verliert nichts bei dem in Aussicht genommenen Tausch. Im Gegentheil. Während die dürftigen staatsmännischen Talente des Hrn. Roest seinen persönlichen Vorzügen gleichkamen, hat Hr. Gericke van Herwijnen während seiner Laufbahn im Auslande schlagende Beweise seiner Gewandtheit gegeben, welche in seinem versöhnlichen Auftreten, namentlich bei den schwierigen Unterhandlungen welche er oft in Belgien zu führen hatte, einen nicht zu unterschätzenden Bundesgenossen fand. Hr. Gericke, welcher katholisch ist, gehört übrigens zur gemäßigten liberalen Partei. Weit schmerzlicher als durch den Rücktritt des Hrn. Roest wird das Ministerium von dem vom Colonienminister de Waal aus Gesundheitsrücksichten gefaßten Beschluß, seine Entlassung einzureichen, berührt. Hr. de Waal war eine der leider seltenen hervorragenden Kräfte des jetzigen Ministeriums. Bei den jüngst in der zweiten Kammer über das Colonialbudget geführten Berathungen gab er wiederholt zu verstehen wie wenig Werth er auf die Beibehaltung seines Portefeuille's legte, was, beiläufig gesagt, die durch ihre politischen Freunde und Collegen des Hrn. de Waal in dieser Hinsicht verwöhnte conservative Presse etwas stutzig machte. Das Räthsel ist aber jetzt gelöst. Weitere Aenderungen im Ministerum sind wenigstens vorläufig nicht zu erwarten. — Die hiesige Tagespresse befaßt sich noch immer mit der Luxemburger Frage. Und freilich scheint dieselbe, trotz der jüngsten Kundgebungen der Bevölkerung des Großherzogthums zu Gunsten ihrer Unabhängigkeit, auf der Tagesordnung. Ich glaube nämlich bestimmt versichern zu können daß die in Tours ausgearbeiteten Grundlagen des Friedens die Abtretung Luxemburgs an Preußen enthalten. Damit glaubt die Delegation der französischen Regierung sich die von Preußen verlangten territorialen Entschädigungen vom Halse schaffen zu können. Frankreich verpflichtet sich dem König von Holland für die Abtretung des Großherzogthums eine Entschädigung von 10 Millonen Franken zu entrichten. Daß Preußen aber auf diesen Vorschlag nicht eingehen wird ist klar. Es braucht dazu übrigens nur die Gründe geltend zu machen welche seitens der französischen Presse gegen irgendeine Gebietsabtretung vorgebracht werden. Gestern noch wurde von einem französischen Publicisten behauptet: Preußen habe ebenso wenig das Recht die Abtretung einer Bevölkerung von drei Millionen Seelen zu verlangen als Frankreich dieselbe zu gewähren. Aber woher nimmt die französische Regierung denn jetzt das Recht über Luxemburg zu verfügen? Uebrigens möchte die hiesige Bevölkerung das Großherzogthum nicht ungerne los sein, wäre es nur um den Unannehmlichkeiten ein Ziel zu setzen welche die Verwechslung Luxemburgs mit den Provinzen Hollands seitens verschiedener auswärtiger Tagesblätter für Niederland nach sich zieht, obwohl dieses Verlangen nicht weit genug gehen möchte um auf den in einem „Eingesandt" einer hiesigen Zeitung angeregten Vorschlag einzugehen. Der Einsender verlangt Luxemburg unentgeltlich an Preußen abzutreten und dem Landesherrn aus dem niederländischen Staatsschatz eine Entschädigung zu gewähren. — Nach wiederholten Berathungen hat sich der Gemeinderath Amsterdams endlich mit 23 gegen 15 Stimmen zur Errichtung einer mittleren Schule für Mädchen entschlossen. Es wird dieß die erste Anstalt dieser Art in Holland sein. — Der Prinz Alexander, der jüngste Sohn des Königs, hat sich als Hörer bei der juridischen Facultät in Leyden einschreiben lassen.

Italien.

© **Florenz,** 2 Nov. Die curiose (seitdem bekanntlich als Erfindung erklärte) Nachricht daß der Kaiser Napoleon vielleicht demnächst seinen jetzigen Aufenthalt Wilhelmshöhe mit der Insel Elba vertauschen werde, ist hier nicht mit Gleichgültigkeit vernommen worden. Italien würde gewiß mehr als irgendein anderes Land bereit sein dem gewesenen Franzosenkaiser eine freundliche Zufluchtsstätte zu gewähren; sehr viele Italiener hegen für den Mann den sie als den besten Freund Italiens betrachten, die treueste Verehrung, die dankbarste Ergebenheit, und zu diesen Gefühlen hat sich nun auch noch das tiefe Mitleid mit einem so ungeheuren Sturze gesellt; falls der Kaiser den Wunsch zu erkennen gäbe in Italien, wo er seine politische Laufbahn begonnen, die Ruhe des Alters zu genießen, so würde ihm der König Victor Emmanuel einen seiner schönsten Königssitze zur Verfügung stellen, und die Bevölkerung ließe es an den Aeußerungen einer zugleich ehrerbietigen und herzlichen Theilnahme nicht fehlen. Doch alles dieß unter einer Voraussetzung: daß der Gast nicht die ihm gebotene Gastfreundschaft mißbrauchte, und nicht durch seine Haltung die Sicherheit und den Frieden des Landes gefährdete. Wenn der Kaiser sich die Insel Elba zur Wohnung ausersähe, so würde schon diese bloße Wahl mit gutem Grund den Verdacht erwecken daß er seine Rolle nicht ausgespielt glaube, daß er an die Wiedergewinnung der verlornen Macht denke. Von Elba aus hat sich der erste Napoleon den Thron zurückerobert; in unserer mit einer schier abergläubischen Liebhaberei für historische Analogien behafteten Zeit würde diese Erinnerung genügen, damit alle Welt überzeugt wäre der Neffe wolle auch in diesem Punkte den Oheim wiederholen. Allerdings aber ist auch kein Grund zu entdecken warum Napoleon III sich gerade nach der Insel Elba begeben möchte, falls er nicht an eine von hier aus leichter ins Werk zu setzende bonapartistische Restauration denkt. Das Landhaus von San Martino, in welchem Napoleon I gewohnt, befindet sich zwar jetzt in einem viel bessern und glänzenderen Zustand als vor sechsundfünfzig Jahren; es ist durch den Fürsten Demidoff zu einer Art von napoleonischem Museum umgeschaffen worden. Aber wird Napoleon III sich als lebendiges Schaustück in dieses Museum setzen wollen? Wenn der verstorbene Fürst Demidoff, der Gatte der Prinzessin Mathilde, dieser die Villa vermacht hätte, so würde dieselbe etwa darum sich zum Wittwensitz des zweiten Kaiserreichs eignen. Aber der Gatte der Prinzessin Mathilde ist in diesem Frühjahr gestorben, und die Villa gehört jetzt, so viel man weiß, seinem Universalerben, einem Neffen der mit der Familie des Kaisers nichts zu thun hat. Der Kaiser müßte also erst die Wohnung seines Oheims — die einzige auf der Insel welche überhaupt für ihn passen würde — miethen oder kaufen; welcher Reiz des abgelegenen Eilands würde ihn so mächtig anziehen, wenn es nicht die Nachbarschaft des durch und durch bonapartistisch gesinnten Corsica wäre? Und die Möglichkeit in unbelauschter Stille die Plane zu schmieden und die Mittel vorzubereiten welche zum dritten- oder vielmehr viertenmale die Krone Frankreichs in die Hände der corsischen Cäsarenfamilie geben sollen? Wer würde glauben daß der Mann welcher den Weg zum französischen Thron von Straßburg und Boulogne aus hatte finden sollen, sich nach der Insel Elba zurückgezogen hätte, wie einst Kaiser Diocletian nach Spalatro, um den Abend seines Lebens mit den friedlichen Geschäften des Landbaues zu verbringen? Die Anwesenheit Napoleons III auf der Insel würde also von der neuen Regierung Frankreichs, wer immer sie sei, nur mit Argwohn gesehen werden können und zu unaufhörlichen Verstimmungen, Zweifeln, Beschwerden zwischen Frankreich und Italien Anlaß geben.

* Folgendes ist die Antwort des Ministers Visconti-Venosta auf das kürzlich mitgetheilte Schreiben des Hrn. Senard:

„26 Sept. 1870. Hr. Minister! Der König hat den Brief welchen Sie an ihn zu richten beliebten um Sr. Maj. im Namen Ihrer Regierung und in Ihrem persönlichen Namen Ihre Glückwünsche für die Befreiung

Roms und die endgültige Weihe der italienischen Einigkeit darzubringen erhalten. Ich erfülle eine sehr angenehme Pflicht, indem ich Ihnen im Namen Sr. Maj. und nach seinem Befehl für die warmen Gefühle Dank sage welche Ihnen diesen Schritt eingegeben haben. Die Billigung eines Staatsmannes und eines bewährten Liberalen wie Sie sind, Hr. Minister, ist uns in hohem Grade kostbar. Sie gibt uns die Ueberzeugung daß wir auf dem betretenen Wege welchen uns die nationalen Bestrebungen Italiens gebahnt haben, zu gleicher Zeit der allgemeinen Sache der Civilisation und des Fortschritts gedient haben. In gleicher Weise, wie Sie zu erklären belieben, hatte die Septemberconvention kein Recht mehr zu bestehen in der neuen Lage Europa's. Die Männer welche die Regierung Frankreichs bilden, sind allzu bekannt durch ihre glänzende Wiederherstellung der Rechte der Nationen, als daß irgendein Zweifel in dieser Hinsicht bei uns sich erheben könnte. Um jedoch berechtigte Empfindlichkeiten zu schonen, haben wir uns vorher versichern wollen daß unsere Ansichten durch die französische Regierung getheilt werden. Wir sind glücklich in Ihrem Briefe die Bestätigung der mündlichen Erklärung zu sehen welche Se. Exc. Hr. Jules Favre, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dem Minister des Königs in Paris gemacht hat. Es ist würdig der gegenwärtigen Regierung Frankreichs sich freiwillig einer Politik anzuschließen welche, indem sie die letzten Reste der weltlichen Macht zum Falle bringt, zu Rom selbst die Trennung der Kirche vom Staate proclamiren wird. Frankreich hat zuerst in Europa die Grundsätze befestigt welche die Grundlage jeder bürgerlichen und religiösen Freiheit sind. Jede Nation welche dahin gelangt diese Grundsätze bei sich anzuwenden und ihnen die ganze Entwicklung zu geben welche sie gestatten, huldigt eben dadurch Frankreich und der Größe seiner Mission in der Welt. Genehmigen Sie u. s. w. gez. Visconti-Venosta."

Verschiedenes.

München, 30 Oct. Die Bevölkerung Bayerns hat von 1818 bis 1849 um $21_{,92}$ Proc., die Staatseinnahme um $34_{,89}$ Proc. zugenommen. Allein unter den Einnahmen für 1848/49 befinden sich nicht weniger als 8,113,400 fl. Activreste aus früheren Jahren, so daß die eigentliche und wirkliche Jahreseinnahme nur 33,875,730 fl. beträgt, welche ein hinter der Zunahme der Bevölkerung beträchtlich zurückbleibendes Wachsthum von nur $8_{,83}$ Proc. gegenüber dem Jahr 1819 ersehen läßt. Auf den Kopf der Bevölkerung treffen im Jahr 1819: 8 fl. 23 kr., im Jahr 1849: 7 fl. 29 kr. Von 1848/49 bis 1864/65 (das Jahr 1865/66 ist abnorm) sind die Staatseinnahmen in voller Summe netto von 41,989,130 fl. auf 71,088,390 fl. oder nach Abzug der Activreste aus den Vorjahren von 33,875,730 fl. auf 56,327,724 fl., also um $66_{,27}$ Proc. gestiegen, während sich die Bevölkerung nur um $6_{,34}$ Proc. vermehrt hat. Die Staatseinnahme erreichte im Jahr 1864/65 auf den Kopf der Bevölkerung 12 fl. 32 kr. (Corr. Hoffm.)

Thurgau. Am 19 Oct. ist das im Herbst vorigen Jahrs durch Kessel-Explosion bei Berlingen versunkene Dampfboot „Rheinfall" aus der Tiefe des Bodensees gehoben und auf ein Werft bei Steckborn gebracht worden. Es befindet sich übrigens in Folge Berstung in einem so gut wie irreparabeln Zustande. (Schw. Bl.)

In **Brüssel** erscheint, ausschließlich von Studenten redigirt, ein Blatt: „Die Stimme der Schulen" (Voix des Ecoles), das die Interessen der Universitäten und namentlich der studierenden Jugend vertritt. Am Vorabend des Krieges unterbrochen, ist das Blatt jetzt wieder erschienen. Ein Artikel in der Nummer vom 13 Oct. spricht sich mit Entschiedenheit für die deutsche Nation und gegen Frankreich aus, das, durch 18 Jahre des Despotismus sittlich verderbt, jetzt in allen Parteien der republicanischen so gut wie jeder anderen das Bild der Auflösung darbiete. Die Zukunft der Civilisation sei in Deutschland. (K. Z.)

Die Deutschen in Bahia haben für die verwundeten Krieger und für die Wittwen und Waisen Gefallener 3,948,000 Reis gezeichnet, und diese Summe dem Bundeskanzler Grafen Bismarck zur Verfügung gestellt.

Ein von den deutschen Consuln in Rio de Janeiro gemeinschaftlich erlassener Aufruf an die Deutschen in Brasilien zur Unterstützung der verwundeten deutschen Krieger und der Hinterbliebenen der Gefallenen hat sofort den Ertrag von 40,000 fl. ergeben.

Neueste Posten.

Trient, 2 Nov. Die gestern hier ausgebrochene Feuersbrunst hat 80 Häuser eingeäschert und 2000 Menschen obdachlos gemacht. (T. N.)

Haag, 2 Nov. Es bestätigt sich daß die Minister der Colonien, der Justiz, des Aeußern und des Krieges ihre Entlassung eingereicht haben. Der König beauftragte Bose und Flock mit der Bildung des neuen Cabinets. Für die nächste Sitzung der ersten Kammer ist eine Interpellation über die Ministerkrisis auf der Tagesordnung. (T. N.)

Belgrad, 31 Oct. Den Beschluß der Skupschtina daß mohammedanische Geistliche in Belgrad vom Staatsschatz einen Gehalt beziehen sollen, begrüßt „Vidovdan" mit Genugthuung, weil dadurch documentirt wird: Serbien habe eine Politik der Gerechtigkeit und Civilisation. Die Regierung will auch die Moschee auf Staatskosten herstellen lassen. (T. N.)

Konstantinopel, 27 Oct. Die Beyruter Reserve ist, nachdem sie einexerciert war, wieder entlassen worden. — Für Schiffe aus Odessa ist die Quarantäne aufgehoben, für andere Häfen des Schwarzen Meeres aber noch beibehalten. (T. N.)

Aus Tien-tsin, 18 Oct., wird der Times telegraphirt: Die Vertreter der auswärtigen Mächte haben die von der chinesischen Regierung zur Beilegung der Differenz von Tien-tsin gemachten Vorschläge zum Theil verworfen. Hr. Wade (der brittische Legationssecretär) ist insultirt worden. Die Ausländer hier und in Peking sind im ungewissen ob sie den Winter über hier bleiben sollen.

Washington, 1 Nov. Die Gesammtstaatsschuld belief sich mit Schluß des verflossenen Monats auf 2472 Mill. Doll., was eine Abnahme derselben um 5 Mill. ergibt. Der Vorrath des Staatsschatzes beträgt an Metall 103 Mill., an Papiergeld $26^3/_4$ Mill. — Für den Monat November hat der Finanzminister Boutwell jeden Mittwoch den Verkauf von 1,000,000 Doll. Gold und jeden Donnerstag den Ankauf von 1,000,000 Doll. Bonds angerechnet. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unser geliebtes, drittgebornes Söhnchen

Eugen,

im Alter von 1 Jahr und 4 Monaten, gestern Abends 6¾ Uhr nach 6tägiger Krankheit zu seinen Engeln abzurufen.

Indem wir diesen herben Verlust nur auf diesem Wege unsern Verwandten, Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringen, bitten wir um deren stille Theilnahme in unserm großen Schmerze.

München, den 3 November 1870.

Max Emanuel Kiliani, Oberstlieutenant und Commandant der kgl. Equitations-Anstalt,
Louise Kiliani, geb. Freyin v. Berger.

(9807—8)

Die Annoncenkraft

der

ALLGEMEINEN ZEITUNG

ist eine so eigenthümliche und weitwirkende, dass ich mir erlaube in gegenwärtigem Moment darauf aufmerksam zu machen.

Durch die Allgemeine Zeitung dringt das deutsche Wort in alle Gebiete der gebildeten Welt.

Die Allgemeine Zeitung ist kein Blatt das eine dichte, auf eine bestimmte Landschaft begränzte Verbreitung hat, vielmehr steht sie ohne Gleichen darin einzig da dass sie nicht nur im deutschen Vaterlande in jeder Stadt mehrfach und selbst in den kleinen Städten in einzelnen Exemplaren sich vorfindet, sie bildet auch für die in der Fremde sich befindenden Deutschen sowie für die Clubs, Casinos der ganzen Lesewelt einen treu festgehaltenen, nothwendigen Bestand. Diess gibt den Anzeigen dieser Zeitung eine **Weltwirkung** ohne Gleichen.

Der Raum der dreigespaltenen Colonelzeile wird berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; mehrfache Einrückung begründet Anspruch auf einen Rabatt, welcher beträgt 10 Proc. bei mehr als 10maliger und 20 Proc. bei mehr als 20maliger Insertion.

Aufträge erbittet sich **Aug. Zeller,** Königsstrasse 31 in Stuttgart.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 309. Sonnabend, 5 November 1870.

Uebersicht.

Nikolaus Delius' Ausgabe der Shakespeare'schen Werke. Von M. Bernays. — Die Entfestigung Straßburgs und die Sicherung Süddeutschlands. Von Fr. Maurer. (Schluß.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Se. Maj. der König. Major Fleschütz. Gemeindeschulden. Verminderter Eisenbahnverkehr. Vorsorge für die Truppen. Konstanz: Vom Arenenberg. Kassel: Kaiserin Eugenie. Marschall Canrobert.

Telegraphische Berichte.

* **Boulzicourt,** 3 Nov. (Officiell.) Seit mehreren Tagen sind mobile Colonnen gegen Banden von Francs-Tireurs thätig. In Folge dessen haben mehrfache kleine Gefechte stattgefunden. Der Feind verlor 20 Todte, diesseits ist 1 Unterofficier geblieben. Diese Unternehmungen werden fortgesetzt. (Gez.) v. Selchow, Commandant der Cernirungstruppen von Mézières.

* **St. Petersburg,** 4 Nov. Der türkische Botschafter Rustem Bey überreichte gestern dem Kaiser seine Beglaubigungsschreiben. Der Konstantinopeler Correspondent des „J. de St. Petersbourg" sagt: es scheine sich zwischen St. Petersburg und Konstantinopel eine Annäherung vorzubereiten.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 4 Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg." dementirt die Zeitungsgerüchte über angebliche Differenzen zwischen Bismarck und den militärischen Autoritäten aus Anlaß des Beginns des Bombardements von Paris. Letzteres unterblieb weil nach dem militärischen Urtheile der vollständige Angriffsapparat noch nicht herbeigeschafft ist. Das genannte Blatt bespricht das Angebot eines Waffenstillstandes unter Aufrechthaltung des status quo. Der Einwand, daß der drohende Hunger in der Hauptstadt den Franzosen nicht gestatte auf das Angebot einzugehen, sei nicht stichhaltig, da nach der Angabe der Belagerten Paris bis zum 15 Dec. hinlänglich mit frischem Fleisch versehen sei. Außerdem sei es nicht nöthig daß die Versammlung in Paris zusammentrete. — Die „Kreuzztg." widerspricht der Anschauung als wäre es Paris gestattet während des Waffenstillstands sich zu verproviantiren. Paris wird es nicht dürfen. Im Gegentheil scheint die bedeutende Verminderung der Lebensmittel, welche während des Waffenstillstands eintreten müßte, darauf hinzudeuten daß beide Pacisc enten der Meinung sind, während oder bald nach dem Waffenstillstand werde der Friedensschluß erfolgen.

* **Altona,** 4 Nov. Das Generalcommando des 9. Armeecorps theilt mit: Da die französische Flotte nicht zu erwarten steht, so gestattet der Generalgouverneur daß nunmehr auch für das Nordseegebiet die Wiederherstellung aller Leuchtfeuer, der Betonnungen und der sonstigen Schifffahrtszeichen sowie des freien Lootsenverkehrs erfolge.

* **Hamburg,** 4 Nov. Der bisherige Commandant von Metz, General Coffinières, ist hier eingetroffen und im Hôtel de l'Europe abgestiegen.

* **Bremen,** 4 Nov. Von Hannover ist die Ermächtigung eingetroffen, in der Wesermündung die Leuchtfeuer wieder anzuzünden und die Tonnen wieder auszulegen.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Nikolaus Delius'
Ausgabe der Shakespeare'schen Werke.*)

Von Michael Bernays.

* Am 16 Febr. 1759 — wir dürfen dieses Datum wohl in dankbarer Erinnerung bewahren — ward den Deutschen das erste würdige, kräftig eindringende Wort über Shakespeare gesagt. Im siebzehnten der „Briefe die neueste Literatur betreffend," der mit dem Datum jenes Tages bezeichnet ist, verkündete Lessing die Größe des eigenartigen und doch dem deutschen Geiste verwandten Shakespeare'schen Genius. Schon ein Jahr zuvor war in der „Theatralischen Bibliothek" **) dem deutschen Leser der begeisterte Lobspruch Drydens auf Shakespeare vorgelegt worden. Der große Dramatiker, hieß es dort, sei vor allen Dichtern der neuern Zeit, und vielleicht auch des Alterthums, durch das Allumfassende seines Geistes ausgezeichnet. In seinem denkwürdigen Brief aber trat Lessing selbst vor das vaterländische Publicum, und bekannte ohne Scheu daß dieser Dichter, mit dessen Namen man damals außerhalb Englands meist nur die Vorstellung einer wilden, durch kein Kunstgesetz gebändigten Kraft und einer ins Barbarische sich verlierenden Rohheit zu verbinden wußte — daß dieser Dichter ihm größer erscheine als die allbewunderten Musterpoeten Frankreichs, denen man in Deutschland nun schon so lange, halb mühselig, halb behaglich, nachzustümpern sich beflissen. Mit der Sicherheit innerer Ueberzeugung sprach Lessing unverhohlen die Hoffnung aus daß Shakespeare's Poesie mit heilsamem Nachdruck zur Belebung der Geister wirken, die schlummernden Dichterkräfte erwecken und zu freierer Aeußerung anregen werde.

Ungläubig ward damals das Wort des kühnen Reformators vernommen; es mußte mehrfachem lauten und gedämpften Widerspruch begegnen, und doch war es ein für die Zukunft entscheidendes Wort, eine wahre Verheißung.

Deutschland hat sich den großen Dichter des verwandten Volkes erobert, ihn durch unablässige Geistesarbeit zu dem Seinigen gemacht. Was Lessing verkündete, hat sich vollkommen bestätigt. Wir gelangten zu der Erkenntniß daß in allem was das Wesentliche der Kunst angeht, Shakespeare den Alten ungleich näher stehe als die französische Dichterzunft, die mit hochmüthiger Selbstgefälligkeit ihre angebliche Geistesverwandtschaft mit den Meistern der alten Poesie zur Schau trug, und doch nur das Aeußerliche antiker Kunstformen in dürftiger Nachahmung erfaßte. Und indem man diese Einsicht gewann, empfand man zugleich wie der Geist der in Shakespeare's Werken waltet dem deutschen Geiste brüderlich entgegen kam. Deutlich genug erwies sich diese innige Verwandtschaft beider, als einem jugendlich kräftigen Dichtergeschlechte, das ein neues Leben in unsere Literatur einzuführen berufen war, Shakespeare zum lebendigen, allgültigen Vorbild ward. Seit jener Zeit ist das Verhältniß des brittischen Dichters zum deutschen Geistesleben fest begründet. Betrachtend, forschend, nachbildend hat sich der Deutsche an Shakespeare auferbaut. Die ungemessene Bewunderung die man für den Dichter nährte, schien sogar ein unbefangenes Verständniß seiner Werke ersticken zu müssen. Mehr als ein halbes Jahrhundert nachdem Lessing seine klaren, kräftigen Sätze niedergeschrieben, ward Shakespeare als der Dichter verherrlicht der sich zum Weltgeist geselle, und für dessen Schöpfungen die Bühne keinen würdigen Raum darbiete. Goethe war es der ihn so mit mächtigen Worten pries. Goethe war es auch der dann, im Einklang mit diesen Worten, in seinen letzten Lebensjahren die erhebende und niederschlagende Ueberzeugung aussprach *) daß Shakespeare, wie das Universum das er darstellt, unerforschlich bleibe, und daß wir sämmtlich, wie wir auch seien, weder seinem Buchstaben noch seinem Geiste genügen können.

Aber ein solcher Bannspruch konnte den einmal zum Forschen aufgeregten Aesthetikern keinen Stillstand gebieten; ebensowenig konnte er die Moralisten hemmen in dem eifrigen Bemühen das Universum der Shakespeare'schen Dichtungswelt zu durchspüren, um die Grundsätze welche sie selbst längst anerkannt und gepredigt dort ausfindig zu machen. Diese Untersuchungen — vielleicht sollte man sie eher Durchsuchungen nennen — wurden mit der unerschrockenen Gründlichkeit betrieben welche der Deutsche in solchem Falle nicht wohl verläugnen kann. Was mit so emsiger Beg er gesucht ward, mußte sich denn endlich auch finden lassen. Der Kunstphilosoph, zu welcher Schule er sich auch bekennen, der Politiker, welchem System er auch huldigen mochte — jeder war erfreut in Shakespeare sein geistiges Ebenbild zu begrüßen und zu verherrlichen; und weitblickende Geschichtsbetrachter wie engsinnige Moralitätsverfechter wähnten diesen wunderbaren Dichtungen kein höheres Lob ertheilen zu können als indem sie die treuherzige Versicherung abgaben: daß die geistigen Ergebnisse welche sie aus jenen Werken gezogen, mit den Resultaten ihres eigenen Denkens, ihrer eigenen Anschauungen und Erfahrungen auf das genaueste zusammenträfen; sie glaubten den Geist Shakespeare's zu enthüllen, und enthüllten nur die eigene Weisheit, die sie mit großmüthiger Selbstverläugnung dem Dichter geliehen.

So ließ man sich keine Anstrengung verdrießen wenn es galt den Geist Shakespeare's einzufangen. Wohlversehen mit Stangen und Netzen, wie es der spottende Dichter beschreibt, zog man aus auf die bedenkliche Jagd. Die Stangen waren lang und aus tüchtigem Material verfertigt, manche sogar recht scharf zugespitzt; unter den Netzen waren gar viele aus derben Stricken zusammengedreht, andere schienen wie aus dünnen Sommerfädchen gewoben. Wenn nun ungeachtet so ernstlicher Zurüstungen die

*) Elberfeld, R. L. Friderichs.

**) Im vierten Stück (1758) S. 117. Vergl. The Works of John Dryden, by Walter Scott (London 1808) 15,350.

*) Im sechsten Bande von Kunst und Alterthum S. 121.

Jagd nicht immer glücklich ausfiel, wenn jener widerspänstige Geist, in die verschiedensten Hüllen sich kleidend, die Verfolger, die schon auf seiner Spur zu sein wähnten, in immer neuen Verwandlungen täuschte und neckte, so ist die Schuld dieses Mißlingens nicht etwa in der Trägheit oder dem Ungeschick der Jäger zu suchen; wahrlich, diesen gebrach es weder an thätigem Eifer noch an Geschicklichkeit; vielmehr sollten wir aus diesen verfehlten Jagdunternehmungen die Lehre ziehen daß sich der Geist einer schrankenlos über der Menschheit schwebenden und die Gesammtheit alles Menschlichen kühn darstellenden Poesie mit derartigen Werkzeugen überhaupt nicht fangen und festhalten läßt.

Es wäre in der That ein leichtes den kunstwissenschaftlichen Forschungen, den psychologischen Zergliederungs- und Deutungsversuchen und den moralisirenden Betrachtungen, denen Shakespeare's Werke bei uns preisgegeben worden, eine komische Seite abzugewinnen. Es wäre ein leichtes nachzuweisen wie solche Betrachtungen in Spitzfindigkeiten sich verloren, wie solche Forschungen in leere Grübeleien ausarteten. Aber gerade bei einem redlichen, ernsten, lange fortgesetzten Bestreben, bei lebhaft angeregtem Eifer für einen edlen würdigen Zweck erscheinen solcherlei Ausschreitungen und Fehlgriffe fast als unvermeidlich. Nie und nimmer sollten wir uns durch den Hinblick auf diese vom Ziel abirrenden Bemühungen die stolze Freude verkümmern lassen an dem was wir thatkräftig für die Erkenntniß des Shakespeare'schen Geistes gewirkt. Wir waren es die zuerst eine unbefangene Anschauung, eine uneingeschränkte Empfänglichkeit dem Dichter entgegenbrachten, der von seinen Landsleuten zwar hinlänglich geliebt und angestaunt, aber einseitig beurtheilt und nach den Gesetzen einer auf ihn gar nicht anwendbaren Kunstlehre oft genug hart verurtheilt ward. Die weltgeschichtliche Bedeutung seiner dichterischen Persönlichkeit ist zuerst von den Führern und Meistern unserer Literatur geahnt, dann eingesehen und ausgesprochen worden. Sie zuerst haben ihn in seiner ganzen Selbständigkeit angeschaut und ihn als den Gesetzgeber in seinem eigenen Reiche verehrend anerkannt. Sobald nun Shakespeare als ein mit sicherm Bewußtsein schaffender und seine Schöpfungen mit tiefsinniger Weisheit ordnender Künstler vor den Deutschen dastand, ließen sich diese nicht mehr genügen an der zerstückelten Betrachtung der einzelnen Herrlichkeiten die aus seinen Werken so mächtig hervorglänzen; man suchte vielmehr das Wesen des Dichters in seiner deutlich ausgesprochenen Eigenthümlichkeit zu erfassen, in seinen tiefer verborgenen Eigenschaften zu ergründen; und zugleich wandte sich die Betrachtung in das Innere des Kunstwerks, um bis zu dem Punkte vorzudringen von dem aus die streng geschlossene Einheit des Ganzen sichtbar ward. Diese mit liebevoller Begeisterung gepflegten Forschungen mußten eine anregende Rückwirkung auch auf die Landsleute des Dichters ausüben. Auch sie erkannten die Nothwendigkeit den beschränkten Kreis zu verlassen in welchem sich bis dahin die Betrachtung ängstlich bewegt hatte; auch sie versuchten sich zur Anschauung des ganzen Shakespeare zu erheben. Thöricht wäre es und undankbar, wollten wir verkennen oder verkleinern was die Engländer vor uns und ohne uns mit rastloser Thätigkeit für das Verständniß ihres Dichters geleistet; sie selbst aber müssen eingestehen daß er in seiner ganzen wahren Künstlergröße ihnen zuerst von uns gezeigt worden ist. Die deutsche Kritik war es die ihm den Herrscherplatz im Reiche der Weltliteratur anwies, welchen er im Wandel der Zeiten und trotz aller Veränderungen des Kunstgeschmacks unerschütterlich fest behaupten wird.

So strebten wir mit allen Kräften, und nicht erfolglos, dem Geiste Shakespeare's zu genügen. Wie aber verhielten wir uns zu seinem Buchstaben?

Auch dieses Verhältniß war für uns ehrenvoll genug. Wir rühmten uns einer Uebersetzung wie sie kein anderes Volk besaß, die mit genialischer Treue das Wort des Dichters wiedergab. Form und Geist des Kunstwerks erschienen hier neugeboren. In dieser Nachbildung kam die Eigenthümlichkeit des Dichters unverhüllt ans Licht, und auch die weniger hervorstechenden Züge des Urbildes wurden sorgsam bewahrt. Wer sich in diese Uebersetzung einlebte, konnte glauben mit dem Dichter selbst zu verkehren und dessen Worte unmittelbar zu vernehmen. Diese Uebersetzung beschwichtigte das Verlangen nach dem Original.

Aber jede Nachbildung eines dichterischen Werkes ist auch eine Umbildung; und sie soll es sein. Der Uebersetzer, wenn er seine Aufgabe im höchsten Sinne faßt, wenn er mehr als eine starre und zugleich kleinlich mühselige Copie liefern will, muß den ausländischen Dichter den er uns zuführt auch wirklich zu uns geleiten; er muß dafür Sorge tragen daß der Fremdling uns nicht durch ein allzu auffälliges Aussehen gleich im Anfang abschrecke, oder durch harte Unbiegsamkeit in Haltung und Benehmen auf die Dauer zurückstoße. Der Poet muß mehr oder minder sich den Sitten, der Sinnes- und Ausdrucksweise des Volks anbequemen zu dem er, wie in eine neue Heimath, an der Hand des Uebersetzers sich begeben will. Durch Schlegels künstlerische Vermittlung wurden Shakespeare's Werke uns angehörig; sie wurden aufgenommen in den Kreis unserer nationalen Dichtung, der an ihnen die herrlichste Bereicherung gewonnen hat. In der freudigen Anerkennung dieser Thatsache liegt das höchste Lob für Schlegel; in dieser Anerkennung ist aber auch das Zugeständniß enthalten daß Schlegels Meisterhand jene Werke durch eine leise Umwandlung dem deutschen Sinn angenähert, sie mit deutscher Art und Kunst in eine freundliche Uebereinstimmung gebracht hat.

(Fortsetzung folgt.)

Die Entfestigung Straßburgs und die Sicherung Süddeutschlands.

Von Franz Maurer.

(Schluß.)

* Wenden wir nun wieder den Blick nach dem Elsaß. Das projectirte „Neuenburg" böte den Vortheil einer Festung und gleichzeitig den eines stehenden Lagers, ohne die mit beiden gewöhnlich verknüpften Uebelstände. Ein Bombardement bedrohte weder das Leben noch das Eigenthum von Bürgern, und die Soldaten fänden mehr vor als ein bloßes Zeltlager. Da es auf beiden Ufern des Rheins läge, wäre seine Cernirung erst dann möglich nachdem der Feind das ganze Elsaß überschwemmt, und Belfort sowie Schlettstadt cernirt, den Rhein überschritten und den Schwarzwald genommen hätte. Letzteres dürfte sich mit solchem Vorwerke zu Füßen nicht mehr so leicht machen wie früher, überhaupt wäre ein Ueberschreiten des Rheins so lange unmöglich als die Besatzungen von Belfort und Schlettstadt ihre Schuldigkeit thäten; es bedingte auch eine enorme Uebermacht, die nur vorhanden sein könnte wenn wir gleichzeitig noch einen andern Krieg zu führen hätten. Belfort läge 6, Schlettstadt 9 Meilen von „Neuenburg" entfernt. Ein glücklicher Ausfall aus der einen Festung gefährdete sofort die Belagerungs-, resp. Cernirungstruppen der andern. Drei deutsche Armeen von zusammen 90,000 Mann, nebst 30,000 Mann Besatzung (also etwa das süddeutsche Contingent) in diese 3 Plätze vertheilt, würden mehr als die doppelte Zahl Franzosen im Ober-Elsaß festhalten. Alle drei Festungen könnten sie unmöglich zu gleicher Zeit belagern, höchstens eine und die anderen beiden blokiren; an ihnen vorbeizugehen dürften sie nicht wagen, ohne sich plötzlich von 90,000 Mann im Rücken bedroht zu sehen. Daß die Feinde nur den Weg von Süden her in das Elsaß einschlagen, dafür müßte durch Sperrung der Vogesenpässe gesorgt werden. Sechs Felsenforts, so unerstürmbar wie Bitsch, aber ohne Civilbevölkerung, genügten ausreichend um diese Päße für Heeresmassen, Artillerie und Wagentroß völlig zu sperren. Hätten uns die Franzosen nicht zu gering geschätzt, sie würden für eine solche Sperrung besser gesorgt haben. Wir müssen die von den Franzosen angefangenen Vogesen-Bahnen vollenden. Es sind dieß die Bahnen von Mülhausen nach Rémiremont, von Münster nach demselben Orte, von Markirch (Marie aux Mines) nach St. Dié und von Hagenau nach Saargemünd. Wenn die Paßsperrungen weiter keinen Zweck hätten als die Benützung dieser Bahnen zu verhindern, dann würde es dem Feinde nicht möglich sein anders als von Süden her Belagerungsgeschütz nach dem Elsaß zu schaffen. Der Rhein-Rhone-Canal müßte ebenfalls zu sperren sein, wenigstens auf einige Zeit nach geschehener Invasion. Dieß ließe sich durch ein Fort von solcher Festigkeit und so günstiger Inundation bewerkstelligen, daß eine sechswöchige Belagerung zur Ueberwältigung desselben nöthig würde. Es müßte $1\frac{1}{2}$ Meilen vom Kernpunkte Belforts, am Zusammenflusse des Canals mit dem Nicolas- und dem Cauvate-Flüßchen angelegt werden. In solcher Nähe Belforts würde die Vornahme einer regelmäßigen Belagerung große Schwierigkeiten bieten. — Die Längsbahnen des Elsaßes könnte der Feind auch nicht benutzen, denn die aus Südfrankreich kommenden vereinigen sich in Belfort und gehen einerseits an Schlettstadt, andrerseits an „Neuenburg" vorbei. Durch letzteres fließt auch der von Mülhausen nach Hüningen gehende Zweig des großen Canals.

Straßburg ist für uns nur die Hinterthür des Elsaßes, Belfort hingegen ist die Vorderthür und zugleich unsere Ausfallspforte gegen Frankreich, sowie der Schlußstein unserer linken Flügelstellung beim Beginn eines jeden Krieges. Von hier aus kann eine deutsche Armee auf Lyon losgehen, oder den Franzosen, welche über das Sichelgebirge oder die Hochebene von Langres nach Epinal und Rémiremont wollen, in die rechte Flanke fallen. Zurückgedrängt, könnte sie auf „Neuenburg" oder Schlettstadt zurückweichen, oder über den Ballon-Gresson-Paß nach Lothringen hinaufsteigen. Setzte sie sich in „Neuenburg" fest, dann wäre sie jederzeit in der Lage auf Belfort oder Schlettstadt hervorzubrechen, oder auch über Thann nach Lothringen (Rémiremont) zu dringen, um sich auf die Rückzugslinie der vorgedrungenen französischen Armeen zu stürzen, sowie Metz und Toul zu entsetzen. Der Wurzelstock der Vogesen wäre für sie der Pivot bei derartigen Manövern, und zugleich der schützende Pfeiler, solange der Ballon-Gresson-Paß durch ein Fort gesperrt wäre, denn sie hätte nicht nöthig denselben Weg zurückzukehren auf dem sie ausgegangen:

sie könnte über das Sichelgebirge hinab nach Vesoul oder Lure steigen und so Belfort wieder erreichen. Darum müßte letztere Veste so großartig erweitert werden wie Metz, und seine Forts die Dörfer Valdoye, Essert, Urceray, Damjustin, Perouse, die Insel im Pfaffansee und den Roppeberg umspannen. Die Savoureuse kann nicht abgegraben werden, deßhalb wird es ihren Gräben nie an Wasser fehlen.

Von hoher strategischer Bedeutung ist auch für uns Schlettstadt. Es liegt ziemlich genau in der Mitte der Längenausdehnung des Elsaßes, schließt also die nördliche Hälfte nach Süden ab, und zwar zum Theil in der buchstäblichen Bedeutung des Wortes. Dieß hängt so zusammen. Von den zwei von Norden nach Süden führenden Hauptwegen der Provinz geht der eine durch Schlettstadt, der andere östlich davon, eine halbe Meile vom Rhein entfernt, und diesseits des Canals, vorbei. Etwa 3/4 Meilen westlich von der Stadt beginnt das Gebirgsland, welches sich in engen Thälern senkrecht zum Rheinlauf öffnet. Dem entsprechend ist auch die Richtung der aus Lothringen kommenden Wege, von denen zwei auf Schlettstadt zugehen — sie sind gewissermaßen Querstraßen. Einen Längsweg gibt es westlich von der Festung nicht; das Land nach dieser Seite hin (etwa 4 Meilen breit bis zum Wasgau-Grat) ist also für Armeen so gut wie unpassirbar, denn wenn auch Infanterie mit Mühe über die querstreichenden Gebirgsausläufer zu klettern vermöchte, so ist dieß doch für Cavallerie und Artillerie nicht möglich, man müßte denn zuvor Wege anlegen. Dieß wäre aber für den Feind eine zeitraubende und nicht mit Sicherheit auszuführende Aufgabe. Schlettstadt selbst liegt vollständig in der Ebene. Etwa 2 Meilen östlich von ihm fließt der Rhein, parallel mit dem Ill, welch letzterer sich bei der Stadt in eine Menge von Armen spaltet, etwa so wie die Spree in dem nach ihr genannten Spreewalde. Zwischen Rhein und Ill laufen eine Menge Bäche, ebenfalls mehr oder minder parallel mit dem deutschen Strome, und dieselbe Richtung hält auch der Rhein-Rhone-Canal inne, der etwa 3/4 Meilen von ihm entfernt bleibt. Man sieht also daß das 2 Meilen breite östlich von Schlettstadt gelegene Terrain keine günstigen Wasserverhältnisse für eine hindurchmarschirende feindliche Armee hat. Wohl hat sie nicht nöthig Brücken zu bauen um vorwärts zu kommen, aber, was viel schlimmer ist, ihre einzelnen Körper müssen, durch Wasserläufe von einander getrennt, neben einander hermarschiren, und dieß ist bei einem Flankenmarsch unter den Augen einer voraussichtlich stark besetzten Festung ein sehr gefährliches Manöver; denn wenn die Besatzung ausfällt, hat sie nicht mit dem ganzen marschirenden Heer zu thun, sondern mit einzelnen Corps, die einander nur schwierig zu Hülfe eilen können, und, werden sie geworfen, in die tiefen Bäche und überschwemmten Wiesen gedrängt werden. Diese eigenthümliche Beschaffenheit des Terrains ermöglicht, trotz seiner Breite von 2 Meilen, eine völlige Absperrung mit verhältnißmäßig geringen Mitteln: Schlettstadt muß — wie alle Festungen ohne Ausnahme — mit weit vorgeschobenen detaschirten Forts umgeben werden. Westlich hätten dieselben bei Châtenois (Kestenholz) und Scherweiler zu beginnen, um die passable Strecke des Giesen- und des Lièpvre-Thals sowie ihren Val de Villé genannten Zusammentritt beschießen zu können. Oestlich erleichtern die vielen Ill-Arme und Parallelbäche ein ungemein weites Vorschieben, so daß man bis über die Dörfer Baldenheim und Schwopsheim hinaus schießen könnte. Dann käme es nur noch darauf an auch das weiter östlich gelegene Terrain bis zum Rhein unter die Wirkung unserer Kanonen zu bringen. Es läßt sich dieß leicht und ausreichend durch zwei starke Forts bewerkstelligen, die auf einer Linie anzulegen wären welche man sich von der badischen Stadt Kenzingen nach Schlettstadt gezogen denke. Das eine Fort müßte auf der Rheininsel, das andere beim elsäßischen Dorf Richlosheim am Canal seinen Platz finden.

Nach Vollendung dieser Befestigungen, von denen das Inselfort nur durch Beschießung, das andere nur durch regelmäßige Belagerung unter den schwierigsten Verhältnissen wirksam angegriffen werden könnte, wäre es wohl Patrouillen, nicht aber Heereskörpern möglich süd- oder nordwärts vorbeizugehen. Zu den Vorzügen Schlettstadts — darauf sei noch hingewiesen — gehört auch der Umstand daß seine Inundation nicht durch Abgraben gestört werden kann, wie diejenige Straßburgs. Der Ill ist dort 2 Meilen vom Rhein entfernt; leitete man ihn in den Canal, so bewirkte man damit gar nichts, denn das Fort Richlosheim dämmt den Canal ab. Führte man ihn durch den Canal bis zum Rhein, dann würde allerdings zwischen den drei festen Punkten eine Wasserverminderung eintreten, aber nicht in den Festungsgräben, denn diese würden hinlänglich durch die nicht abzugrabenden Gebirgsbäche und den Scheer- sowie Giesen-Fluß gefüllt werden, welche direct aus den Vogesen nach Schlettstadt strömen. Man bedenke aber wie viel Zeit dazu gehört einen zwei Meilen langen Ableitungscanal zu graben. Schlettstadt wie Belfort sind leicht zu verproviantiren, denn sie haben nur 10,000 Civileinwohner.

Als überflüssige Befestigungen wären nach Vollendung der vorgeschlagenen zu bezeichnen: St. Croix bei Colmar, Neu-Breisach, das Fort Mortier am Rhein gegenüber von Alt-Breisach, und das Rheinfort St. Louis unterhalb Straßburgs. Sie müßten sämmtlich geschleift werden, ebenso wie die Befestigungen von Straßburg. Die bisherigen Fortificationen dieser Stadt sind, wie wir gesehen haben, unzulänglich, obwohl wir ungern und gewissermaßen mit ängstlicher Vorsicht bombardirt haben. Die Franzosen würden eine Beschießung rücksichtsloser ausführen! Um also die Wiederkehr einer solchen zu verhüten, müßte die Stadt, und das benachbarte Kehl dazu, mit einem Kranze von Forts umgeben werden, wie Schlettstadt und das projectirte „Neuenburg" zusammengenommen. Und wozu? Um die Rheinbrücken zu decken? Dazu genügten zwei Forts, das eine auf der nördlich, das andere auf der südlich von Kehl gelegenen Rheininsel, oder ein einziges auf der Sporeninsel dicht bei den Brücken über den kleinen Rhein. Ließe man im übrigen die Stadt offen, dann würde sie bald bis an den Rhein heranwachsen, und dann könnte der Feind ihr keinen fortificatorischen Abschluß an der Flußseite geben, ja er dürfte sich nicht in der zukünftigen „Rheinzeil" sehen lassen ohne vom Gewehrfeuer aus dem Fort beschossen zu werden. Sonstige Einschnürung der Stadt in Friedenszeiten wäre unnütz, denn wenn die im Süden und in den Vogesen vorgeschlagenen Befestigungen zur Ausführung kämen — und dieß unterliegt kaum einem Zweifel — ist der Zugang zu Straßburg nur von der Pfalz aus möglich, und auch dieß nur nachdem der Feind derselben völlig Herr wäre und den Rhein überschritten hätte. Ein Reduit für unsere Truppen ist, wie wir Eingangs gesehen haben, Straßburg nicht, denn nur die von Nanzig und Lüneville zurückweichenden Abtheilungen könnten es ohne Flankenmarsch und ohne Hakenschwenkungen erreichen. Da ihnen aber hierbei bloß ein einziger Paß durch die Vogesen offen stände, nämlich der über Pfalzburg und Zabern, so würden sie, eine energische Verfolgung vorausgesetzt, eines Reduits vielmehr jenseits als diesseits des Gebirges bedürfen, nämlich bei Saarburg und Pfalzburg. Der letztere Ort ist schon von den Franzosen stark befestigt und trotzt noch immer unseren Angriffen; wir könnten seine Befestigungen erweitern um ihm mehr offensiven Werth zu geben. Marsal könnte als Festung eingehen,*) statt dessen aber wäre es gerathen Saarburg in moderner Weise (detaschirte Forts) zu befestigen dann erhielten wir einen Stützpunkt, der uns jetzt fehlt — denn die Strecke zwischen Mainz, resp. Landau, und der zukünftigen Gränze ist ohne eine solche Zwischenstation zu lang, weil sie immer als eventueller Kriegsschauplatz zu betrachten ist. Nach den Regeln der Kriegskunst müßte überhaupt die Saarlinie befestigt werden, wozu erst mit Saarlouis ein Anfang gemacht ist. Saarburg und Saargemünd als Festungen würden unsere Widerstandskraft unendlich erhöhen, aber schon die Befestigung der ersteren Stadt genügte um den in Rede stehenden Armeeabtheilungen den Rückzug nach dem Unterelsaß zu decken. Hätten sie die Festung erreicht, dann könnten sie in Ordnung nach Zabern marschiren — im Rücken könnte ihnen ein Feind nicht unmittelbar folgen, und seitwärts überholen könnte er sie ebenso wenig, weil Pfalzburg sie hiegegen schützte. Von Zabern an hätten die Truppen drei schöne nach Straßburg und Hagenau führende Wege, auf denen sie binnen $1^1/_2$ Tagen an diese wichtigen Bahnknoten gelangen könnten, um in schleunigster Weise Kaiserslautern oder Mainz zur Wiedervereinigung mit dem Hauptheere zu erreichen. Von diesem brauchten sie sich übrigens gar nicht zu trennen, wenn außer Saarburg, wie nöthig, auch Saargemünd eine Festung würde, denn die zwischen beiden Punkten gelegenen Saar-Uebergänge sind so schwierig zu forciren, daß sie von der Nachhut unseres Heeres genügend lange vertheidigt werden könnten — eine Ueberflügelung wäre ja wegen der Festungen nicht zu fürchten.

Wenn man nicht durchaus für die Befestigung von Straßburg voreingenommen ist, weil man sich die Stadt gar nicht anders als im Festungsgürtel denken kann, dann läßt sich in der That kein Grund für die Befestigung finden, wohl aber zehn Gründe für das Gegentheil. Bei unserer Kriegführung wird die Stadt keine andere Rolle spielen als jeder andere reiche und große Platz in der Nachbarschaft des Kriegsschauplatzes — er wird unsere Truppen mit vielen Nothwendigkeiten versorgen, und Hunderttausenden vorübergehend gute Quartiere gewähren ꝛc. Damit er dies im höchsten Maß könne, lasse man ihm Platz und Freiheit zur Entwicklung im Frieden; dann wird er nach 50 Jahren statt 86,000 Einwohnern deren 200,000 umfassen, und diese werden, eingedenk der handgreiflichen Segnungen des deutschen Regiments, keine französische, sondern eine werkthätige deutsche Gesinnung an den Tag legen. Ihr Einfluß wird auf das ganze Elsaß von größter Wirkung sein. — Sollten die Tage des Unglücks an uns herantreten, dann bliebe immer noch Zeit genug, gestützt auf eine solche Bevölkerung,

*) Es möchte sich jedoch empfehlen das eine Meile östlich von Marsal gelegene Dieuze durch ein Höhenfort zu befestigen; dieses würde den Canal de Salines und die nach Saarwerden, resp. Pfalzburg, sowie die nach St. Avold, resp. Saargemünd, führenden Chausseen absperren, also dem Vordringen des Feindes wirklich lästig werden, und das Terrain sicherte eine sehr feste Lage.

dem Feinde den Eingang in diese an Hülfsquellen reiche Stadt zu wehren. Vierzehn Tage genügten um sie mit einem doppelten Kranze sturmfreier Redouten zu versehen, die nur kein Mauerwerk und keine Casematten, sonst aber alles nöthige zum Widerstand hätten. Eine Enceinte könnte noch während der Belagerung errichtet werden, wie dieß mit Sebastapol der Fall war, das die Verbündeten als offene Stadt vorfanden — nur einige Forts umgaben dasselbe, und auch deren Zahl wurde noch angesichts der Belagerer vermehrt. Nehmen wir uns auch das Beispiel der Franzosen vor Augen, das sie uns einst mit Hamburg-Harburg und Dresden, sowie jetzt mit Paris, gaben. Um solchen Schritt vorzubereiten und zu erleichtern, kann man ja auf alle Fälle die nöthigen Palissaden und schweren Geschütze nebst Zubehör in dem benachbarten Rastatt bereithalten; man kann auch ein besonderes Straßburger Artillerie-Regiment errichten und außerdem eine Compagnie Pioniere in dieser Stadt ausheben. Zum Ueberfluß könnte man die Rhein-Inseln schon als künftigen Kern der Befestigung und zum Bestreichen des nördlichen und südlichen Vorterrains der Stadt einrichten. Es ließe sich auch der Bebauungsplan der entfestigten Stadt so einrichten, daß der Zuwachs an Bauten sich möglichst compact an den vorhandenen Kern anschlösse; das Weiterbauen nach dem Rhein hin müßte begünstigt werden durch Anlegung von Quais und Benutzung der Citadellgräben zu nützlichen Canälen. Den Erbauern von Villen und vorstädtischen Etablissements könnte man die Weisung geben eine Zone von einer halben Meile Breite und etwa drei Viertelmeilen Entfernung von der jetzigen Enceinte nicht zu bebauen, dann hätte man vorkommenden Falls nur nöthig die in jener Befestigungszone liegenden Dörfer wegzureißen, soweit sie sich nicht mit einschließen und zur Vertheidigung verwenden ließen. Die Hauptsache wäre dann eventuell nur eine tapfere und geschickte Vertheidigung — und warum sollten wir nicht auch einen Tottleben finden!

Aber im Frieden, der hoffentlich 50 Jahre dauern wird, lasse man Straßburg offen, damit es ein Sitz des Reichthums und deutscher Gesinnung werde, und uns dadurch in der Zeit der Noth doppelt nütze. Eine strategische Nothwendigkeit der permanenten Befestigung liegt, wie wir gezeigt haben, nicht vor, und eine locale erst im äußersten Falle der Noth. Sie wird bei gutem Willen immer noch möglich sein, weil der Feind nur auf weitem Umweg und nicht gleich mit Belagerungsgeschütz ausgerüstet an den Ort gelangen könnte, und dann bei der Belagerung inmitten intacter Festungen selber so zu sagen blokirt wäre — vorausgesetzt natürlich daß die angeregten Projecte ausgeführt würden, wozu ja die beste Hoffnung vorhanden ist.

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 31 Oct. Die Erwartung daß Neu-Breisach nach dem Fall von Schlettstadt sich sofort ergeben werde, hat sich nicht bestätigt, und vielleicht will der Commandant, der sonst als ein tüchtiger und redlicher Officier geschildert wird, dafür erst die Errichtung der Batterien und Eröffnung der Trancheen abwarten. Von unserer Seite versäumt man deßhalb doch nichts die tüchtige Belagerung einzuleiten, und es häuft sich da um die Festung ein sehr großes Material zum Angriff. Bedenken erregt es diesseits übrigens daß man das Beispiel von Kehl nachahmt und südlich und nördlich von Alt-Breisach Batterien errichtet. Letzteres Städtchen liegt allerdings ziemlich hoch und erhebt sich isolirt aus der Ebene empor, so daß man von der Festung aus nicht darüber im Zweifel sein kann, wie die Batterien ziemlich entfernt vom Städtchen stehen, aber da die Franzosen ziemlich schlecht und unsicher schießen, so könnte man es gar leicht dem Fehlgehen der Schüsse zuschreiben, wenn eine Anzahl Kugeln Alt-Breisach in Brand steckte. Von deutscher Seite möchte Fort Mortier das erste Angriffsobject bilden, zumal es schwach besetzt und cernirt ist und von diesseits so ziemlich eingesehen werden kann, und der Besitz des Forts würde den Fall der Festung sofort nach sich ziehen. In dieser aber hegt man noch die zuversichtliche Hoffnung auf Entsatz von Belfort her und durch Garibaldi. Während ziemlich weit südlich über Besançon hinaus General Werder die Truppen des Generals Cambriels in siegreichen Gefechten vor sich hertrieb, weßhalb letzterer des Commando's enthoben und durch General Michel ersetzt wurde, geben die Franzosen die Etablirung eines Guerrillakrieges in den oberen Vogesen und noch tiefer ins Land hinein noch nicht auf, sondern sind mit dessen Organisirung nur um so emsiger beschäftigt. Die im Oberelsaß stehenden Truppen machen nun zwar fortwährend Streifmärsche in die verschiedenen Thäler der Vogesen, wobei auch hier und da kleine Scharmützel mit Francs-Tireurs und einzelnen Abtheilungen von Mobilgarden vorkommen und letztere vertrieben werden, aber dieselben kommen gleich wieder sobald die Truppen in ihre Standquartiere zurückgekehrt sind. Dadurch kann keine dauernde Pacification stattfinden, und je weiter wir in die Winter-Jahreszeit hineinkommen, desto mehr kann sich dieses Unwesen festsetzen. Es steht gegenwärtig im oberen Meurthe- und Maasthal in solcher Blüthe, daß die Feldpost in letzter Zeit nicht mehr passiren konnte, und mit sammt ihrer Bedeckung durch Reiterei wieder umkehren mußte und auch die Etappenstationen gefährdet wurden. Wir dürfen nicht verhehlen daß gerade in diesen Waldgegenden das Guerrillawesen eine bequeme Stätte hat, zumal das Landvolk zu dem verbissensten Theil von ganz Frankreich gehört, und überall wo es dieß mit irgendwelchem Erfolg zu thun vermag, über einzelne Truppenabtheilungen herfällt. Letztere sind daher auch um so aufgebrachter darüber und haben in der Gegend von Nehoul die Attentäter nicht mehr wie bisher erschossen und dann den Bauern zum Begräbniß hinterlassen, sondern sie einfach an Bäume aufgehängt und durch Bewachung dafür gesorgt daß sie besser als abschreckendes Beispiel dienen. Man erwartet übrigens jetzt daß das Freiwerden der Belagerungsarmee von Metz größere Truppenmassen durch diese Gegend führt, um auch die französischen Abtheilungen bei Belfort und Besançon zu vertreiben. Bezüglich Alt-Breisachs kann ich doch eine Bemerkung nicht unterdrücken. Da man bei dieser Stadt und überhaupt in der Umgegend nicht bloß die zur Belagerung bestimmten Truppen dislocirt und sogar schon zwei Batterien errichtet hat, so war es jedenfalls gegen alle kriegerische Vorsicht dieser Tage in diesem Städtchen Jahrmarkt abzuhalten und so die beste Gelegenheit darzubieten daß man durch Jahrmarktbesucher aus dem Elsaß alle Stellungen unbemerkt einsehen ließ. — In Straßburg ist seit einigen Tagen der „Niederrheinische Kurier" nebst der gesammten Buchdruckerei aus den Händen der Wittwe Silbermann in die des Buchhändlers Schauenburg von Lahr übergegangen und die Redaction in jene des sog. Professors A. Grün gelegt worden; allein ich fürchte mit Recht daß dadurch dieses sonst so einflußreiche Blatt allen Boden verliert und der deutschen Sache gerade kein ersprießlicher Dienst geleistet wird. Zu keiner Zeit war hier die Stellung eines Redacteurs wie einer Zeitung überhaupt schwieriger als heute, und während man allgemein den neuen Redacteur der Stellung durchaus nicht für gewachsen hält und die bisherigen Leser sich vollständig von dem Blatte schon deßhalb zurückziehen, erhebt sich auch das ganze katholische Volk des Elsaßes gegen dasselbe, weil der neue Eigenthümer bekannt ist als der Verleger des Lahrer Kalenders, der illustrirten Dorfzeitung und verschiedener Broschüren, welche gegen die neue klerikale Richtung geschrieben sind, und deßhalb natürlich die gesammte katholische Geistlichkeit gegen das Halten und Lesen des Blattes agitirt, und sogar predigen wird. Man sprach zwar von der Gründung eines andern Blattes, aber bis daher ist noch nichts daraus geworden, und die Sache ist zu heikel als daß sie so leicht zu bewerkstelligen wäre. — So eben erhalte ich die Nachricht daß man gestern Vormittag Neu-Breisach durch mehrere Stunden bombardirte, und auch an mehreren Punkten Feuer ausbrach; es galt aber bloß der Einleitung der Belagerung, um die Belagerten zum Reden zu nöthigen, und die ersten Schritte zur Aushebung der Trancheen zu thun. An diese wird man wohl schon heute Nacht gehen, da alles vorbereitet ist, und hoffentlich wird der Platz in wenigen Tagen fallen. — Gestern erhielt ich aus einer guten Quelle die bestimmte Nachricht daß zwischen Paris und der Regierung außerhalb der Linien eine unterirdische Verbindung besteht, die von den Katakomben ausgehen und im Walde von Fontainebleau ihren Ausgang haben soll. Es würde sich dadurch auch die Nachricht erklären, wonach man in Tours Briefe zur Beförderung nach Paris übernehmen will. Bekanntlich bestand nach derselben Richtung auch eine unterirdische Telegraphenleitung, deren Entdeckung unsern Truppen dadurch gelungen ist daß die Franzosen bei der Ausweisung den mit der Anlegung derselben beauftragt gewesenen Ingenieur in einem Städtchen des Innern gefangen hielten, und dessen Gattin bei unserm Truppencommando um Veranlassung von dessen Befreiung bat, und bei dieser Gelegenheit erwähnte, womit er beschäftigt gewesen. In Folge dessen befreit, suchte der Ingenieur die Leitungen auf und veranlaßte so deren Zerstörung.

Aus Epinal, 2 Nov., bringt die „Karlsr. Ztg." folgendes Telegramm: „Großherzog von Baden. Gray, den 31 Oct., Nachmittags 5 Uhr. Dijon ist durch Generallieutenant v. Beyer mit den Brigaden Prinz Wilhelm und Keller nach heftigem Gefecht in Besitz genommen. Als am 29 höherer Weisung gemäß der Rückmarsch auf Vésoul bereits befohlen war, erfuhr ich durch Recognoscirung daß Dijon nicht besetzt sei. General v. Beyer erhielt deßhalb den Befehl den Ort in Besitz zu nehmen. In der Nacht zum 30 war der Feind auf drei Bahnen wieder in Dijon eingerückt und setzte dem Anmarsch hartnäckigen Widerstand entgegen. Fünf Bataillone des Prinzen Wilhelm, unterstützt von sechs Batterien, nahmen die Höhen von St. Apollinaire *) Das Leib-Grenadierregiment nahm die Vorstädte von Dijon bis es Nacht

*) St. Apollinaire ist ein Dorf auf einer Anhöhe bei Dijon. Diese Anhöhe beherrscht die Stadt, und konnte dieselbe also aus nächster Nähe beschossen werden.

wurde. Der Ort brannte stark. In der Nacht zog der Feind ab, und heute früh capitulirte die Municipalität. Das (1.) Leib-Grenadierregiment zählt 200 Mann, das 2. Grenadierregiment „König von Preußen" 50 Mann todt und verwundet. Der Feind verlor sehr bedeutend, das nähere noch nicht bekannt. Das Bataillon Hoffmann vom (1.) Leib Grenadierregiment machte am 27 bei Essertenne *) 500 Gefangene, das Bataillon Wolff vom 2. Grenadierregiment „König von Preußen" bei St. Seine **) 50 Gefangene; beide in vortrefflich geführtem Gefechte. v. Werder, General der Infanterie."

w. **Metz**, 1 Nov. Noch an demselben Tag als die Capitulation von Metz geschlossen wurde, ward preußischerseits mit der unausgesetztesten Anstrengung daran gearbeitet die zerstörte Eisenbahnverbindung wiederherzustellen. So ist gestern denn schon die erste Locomotive von Nancy im Metzer Bahnhof eingefahren, und wird in den nächsten Tagen auch die Verbindung mit Saarbrücken wieder eröffnet werden. Feldposten und Telegraphen sind ebenfalls schon in Metz mit altgewohnter preußischer Energie und Schnelligkeit hergestellt worden. Für den Transport von etwa 140,000 unverwundeten Gefangenen und noch mehr um reichliche Zufuhren von Lebensmitteln aller Art, deren das ausgehungerte Metz so dringend bedarf, herbeizuführen, ist alles dieß von der höchsten Wichtigkeit. Die bisher vor Metz stehende Cernirungsarmee unter dem Generalfeldmarschall Prinzen Friedrich Karl ist bereits aufgelöst und nach zwei verschiedenen Bestimmungsorten abgegangen. Zwei Divisionen bleiben in Metz. Das 7. (westfälische) Armeecorps transportirt vorläufig die Gefangenen, das 2. (pommerische) Armeecorps marschirt mit vor Paris, das 1. (ostpreußische) und 8. (rheinische) Armeecorps marschiren unter dem General v. Manteuffel nach dem Norden Frankreichs, das 3. (brandenburgische), das 9. (schleswig-holsteinische) mit der hessischen Division und das 10. (hannoverische) Armeecorps gegen Lyon. Will Frankreich dann noch immer den Wahnsinn des Widerstandes fortsetzen, jetzt wo an 700,000 Mann deutsche Truppen es besetzt halten?

Neueste Posten.

⏦ **München**, 4 Nov. Se. Maj. der König ist heute Mittags über Partenkirchen in das Gebirg abgereist und wird in den ersten Tagen der nächsten Woche zu Hohenschwangau eintreffen, um längere Zeit daselbst zu verweilen. — Der Major Gustav Fleschütz vom Generalquartiermeisterstab wurde, wie ich eben vernehme, zum Ritter des Militär-Max-Joseph-Ordens ernannt. — Der Schuldenstand der Stadtgemeinde München entziffert zur Zeit die Summe von 8,934,341 fl. — Wie in den beiden vorhergehenden Monaten, so war auch im September der Verkehr auf den bayerischen Bahnen ein wesentlich geringerer als in demselben Monat des Vorjahrs. Die Staatsbahnen hatten eine Gesammteinnahme von 1,756,089 fl. 48 kr., um 344,283 fl. 34 kr. weniger, und die Ostbahnen bei einer Gesammteinnahme von 666,935 fl. 41 kr. um 119,153 fl. 25 kr. weniger als im September 1869, und war auf beiden Bahnlinien sowohl der Personen- als der Güterverkehr ein geringerer. — Nachdem unsere Kriegsverwaltung vor einigen Wochen 70,000 Flanellhemden angekauft hatte, wurden von derselben vor einigen Tagen weitere 90,000 in Lieferung gegeben.

Konstanz, 30 Oct. Gestern und vorgestern sind hier mehrere Eisenbahnwagen mit Möbeln, Chaisen, Porcellan u. dgl. für das Schloß Arenenberg eingetroffen. Die genannten Gegenstände wurden von General Fleury in St. Petersburg abgesendet und kamen über Berlin. Der Arenenberg ist bekanntlich Eigenthum der Kaiserin Eugenie. (B. Ldsztg.)

Kassel, 2 Nov. Die Kaiserin Eugenie, begleitet von zwei Herren, reiste gestern Abends 5 Uhr 15 Min. von Wilhelmshöhe wieder ab. Sie fuhr in einem Wagen des Hôtels Schombardt nach der Station Kassel, während zwei andere Wagen das geringe Gefolge und das Gepäck beförderten, und benutzte den kurz nach 6 Uhr gehenden Zug nach Hannover. Die Cousine ihres Gemahls, die Herzogin v. Hamilton, geborne Prinzessin Marie von Baden, ist nebst ihrer Tochter, der Erbprinzessin von Monaco, und Frl. v. Cohausen ebenfalls heute Nachmittags abgereist, und zwar in der Richtung nach Frankfurt. Heute besuchten die in letzter Nacht hier angekommenen Marschälle und Generale, welche hier geblieben waren, den Kaiser. Man kann sich leicht vorstellen daß eine Begegnung unter den obwaltenden Verhältnissen von mancherlei rührenden Scenen begleitet war. Der Kaiser, vom Spaziergange zurückkehrend, umarmte Marschall Canrobert unter dem westlichen Schloßportale, ihn auf beide Wangen küssend. (H. M.-Z.)

Telegraphische Berichte.

* **Brüssel**, 4 Nov. Das „Echo de Bruxelles" erfährt: die Regierung von Paris habe eine allgemeine Abstimmung über die Frage angeordnet, ob die Pariser Bevölkerung, welche der Regierung die Landesvertheidigung übertragen, die derselben ertheilten Vollmachten fernerhin aufrechthalten wolle? — Die Gemahlin Bazaine's ist in Brüssel eingetroffen.

** **Amsterdam.** Aus Paris vom 1 d. wird über Tours gemeldet: Gestern, 31 Oct., fand in Paris vor dem Hôtel de Ville eine bewaffnete Kundgebung statt. Die Regierungsmitglieder wurden daselbst gefangen gehalten, ein Wohlfahrtsausschuß und eine Commune „Stadt Paris" gebildet, welcher unter andern Dorian, Ledru-Rollin, Victor Hugo und Flourens angehören. Eine am 1 Nov. erschienene Proclamation Trochu's theilt diese Vorgänge mit, und meldet außerdem daß gegen 8 Uhr Abends Trochu, Arago und Ferry den Händen der Aufständischen durch 106 Bataillone Nationalgarden entrissen wurden, während Jules Favre, Garnier-Pagès und Jules Simon gefangen blieben. Heute um 3 Uhr Morgens nahmen diese beklagenswerthen Scenen durch Einschreiten der zahlreich herbeigeeilten Nationalgarden ihr Ende. Dieselbe hatte unter Anführung Ferry's die ganze Umgebung des Hôtel de Ville besetzt und nahm die Räumung des letzteren vor. Trochu wurde beim Erscheinen von den Bataillonen mit lebhaften Zurufen empfangen. Der Bericht Trochu's schließt: „Ein Waffenstillstand wurde uns heute vorgeschlagen, welcher mehrfache Vortheile in sich schließt, von denen sich Paris leicht Rechenschaft ablegen kann, ohne daß es nöthig wäre dieselben hier einzeln aufzuzählen. Anstatt dieß zu würdigen, macht man hieraus der Regierung den Vorwurf der Schwäche, selbst des Verraths." Die Ruhe ist heute wieder hergestellt. Garnier-Pagès, Pelletan und Tamisier sind in Folge der an ihnen gestern verübten Gewaltthätigkeiten erkrankt. Die Haltung Ferry's wird sehr gerühmt. Ein Regierungsdecret verordnet daß jedes Bataillon der Nationalgarde, welches außerhalb der gewöhnlichen Dienstzeit bewaffnet erscheint, sofort aufgelöst und entwaffnet wird. Mehrere Bataillons-Chefs, darunter Flourens und Millière, wurden abgesetzt. Etienne Arago und die übrigen Maires haben ihre Entlassung genommen. Am Sonnabend findet die Neuwahl der Maires statt. Eine Volksversammlung sprach über das Ereigniß vom Montag einstimmig ein Tadelsvotum aus. Die Blätter verlangen daß die Regierung größere Energie für Aufrechterhaltung der Ordnung entfalte.

= **Florenz**, 3 Nov. In Livorno wurden an Bord des „Var" von der Polizei 80 Freiwillige abgefaßt, die eben nach Marseille abgehen wollten. — Die französischen Demokraten Nizza's beschlossen Garibaldi in die bevorstehende Constituante zu wählen, da er nach der Annexion Nizza's nie um Beibehaltung der italienischen Nationalität nachgesucht, und somit Franzose geworden sei. — Aus Rom wird gemeldet: Ein von Lamarmora berufenes Advocatencollegium erklärte den Quirinal als päpstliches, nicht als Staatseigenthum. Derselbe ist noch immer versiegelt. Man trifft auf dem Capitol Vorbereitungen zum Empfange des Königs.

* **Florenz**, 4 Nov. Ein Bericht des Ministers des Innern an den König über das Decret der Kammerauflösung sagt: „Die Nationalpartei ist befriedigt von der Einverleibung Roms; sie will die Kirchenfreiheit und die Unabhängigkeit des Papstes achten, die Souveränetät und die Privilegien des päpstlichen Stuhles aufrecht erhalten."

* **Berlin**, 4 Nov Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106¼; bad. Präm.-Anl. 105¾; 4½proc preuß Anl 91⅜ 1882er Amerikaner 96½; österr. Silberrente 56¼; Papierrente 48¾; österr. L. v. 1860 78⅜; v. 1864 65; Creditactien 141; Lombarden 98; österr.-franz. Staatsbahn 215; Prioritäten 279; Galizier 103⅜; ital. Anl. 56; Türken 46; bayer. Kriegsanl. 96½; bayer. Obl. —. Wechsel: Wien 82⅞ Tendenz: Schluß fest.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Nov Eröffnungscurse Oesterr. Creditactien 249; Staatsbahn 378½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95⅝; Lombarden 173¼; Silberrente —; Galizier —; Spanier —. Ton fest.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Nov Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl 91⅞; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106¾; 4½pro- bayer Obl. 125; neue Emission 107⅝; mit 15 Proc. Einzahl. 107; 4proc Ausgabe —; 4proc. bad Prämien-Anl. 105½; 1882er Amerikaner 95⅝; österr. Silberrente 56⅝; Papierrente —; 1860er L. 76⅝; 1864er L. 114½; Bankactien 702 Creditactien 248; Lombard n 173¾; österr.-franz. Staatsbahn 377¾; Galizier 24 ¾; Elisabeth 216 Franz-Joseph-Bahn 80¼; Rudolfsbahn —; Ungar. Obl. 72½; 3proc. Spanier 31½; Napoleons 9.31½; bayer. Kriegs-Anl. 96¾ Wechsel: London 119 Paris Wien 97½ Tendenz: Sehr fest.

* **Frankfurt a. M.**, 4 Nov Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95 9/16 Silberrente —; 1860er L. —; Creditactien 247¼; Lombarden 173; Staatsbahn 376½. Tendenz: Matt.

* **Wien**, 4 Nov. Schlußcurse: Silberrente 67.20. Papierrente 57.65; 1860er L 93.10; 1864er L. 117.80; Bankactien 725; Creditactien 256 Lombarden 175 80; Staatsbahn 385 Anglo-Austrian 207 50; Franco-Austrian 101.50; Galizier 248 Franz Joseph 139; Prioritäten 94.80; Rudolfsbahn 164; Prior. 90; Elisabeth 219.25; Napoleons 9.78½ Wechsel: Augsburg 101.20; Frankfurt 101 30; London 121; Paris . Tendenz: Schluß matt.

* **Wien**, 4 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 255 60, 1860er L. 93; 1864er 117.80; Staatsbahn 386.80; Lombarden 175; Napoleons 9 78½; Papierrente 57.60; Franco-Austrian 102; Anglo-Austrian 206.75. Schluß matt.

* **Triest**, 4 Nov. Der Lloyddampfer „Epero" hat die ostindische Ueberlandpost mitgebracht.

*) Essertenne ist ungefähr zwei Stunden von Gray entfernt, und liegt an der Straße von Gray nach Dijon.

**) St. Seine ist westlich von Dijon an der oberen Seine gelegen, und beherrscht die Straße von Troyes nach Dijon.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Hr. J. v. Gosen.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Bei der am 2 November h. J. vorgenommenen **zwölften** Verloosung der I., II., III., IV., V. und VI. Serie (Jahrgänge 1864, 1865, 1866, 1867, 1868 und 1869) unserer Pfandbriefe wurden nachfolgende Nummern zur Heimzahlung gezogen:

Lit. A. zu fl. 1000 per Stück die Nummern:

25	125	225	325	425	525	625	725	825	925
3086	3186	3286	3386	3486	3586	3686	3786	3886	3986
4068	4168	4268	4368	4468	4568	4668	4768	4868	4968
5045	5145	5245	5345	5445	5545	5645	5745	5845	5945
7037	7137	7237	7337	7437	7537	7637	7737	7837	7937
8074	8174	8274	8374	8474	8574	8674	8774	8874	8974
12055	12155	12255	12355	12455	12555	12655	12755	12855	12955
13065	13165	13265	13365	13465	13565	13665	13765	13865	13965
15068	15168	15268	15368	15468	15568	15668	15768	15868	15968
17099	17199	17299	17399	17499	17599	17699	7799	17899	17999

Lit. B. zu fl. 500 per Stück die Nummern:

63	163	263	363	463	563	663	763	863	963
1072	1172	1272	1372	1472	1572	1672	1772	1872	1972
2072	2172	2272	2372	2472	2572	2672	2772	2872	2972
3070	3170	3270	3370	3470	3570	3670	3770	3870	3970
4066	4166	4266	4366	4466	4566	4666	4766	4866	4966
5064	5164	5264	5364	5464	5564	5664	5764	5864	5964
6087	6187	6287	6387	6487	6587	6687	6787	6887	6987
7060	7160	7260	7360	7460	7560	7660	7760	7860	7960
8086	8186	8286	8386	8486	8586	8686	8786	8886	8986
9015	9115	9215	9315	9415	9515	9615	9715	9815	9915
10011	10111	10211	10311	10411	10511	10611	10711	10811	10911
11085	11185	11285	11385	11485	11585	11685	11785	11885	11985
12045	12145	12245	12345	12445	12545	12645	12745	12845	12945
14060	14160	14260	14360	14460	14560	14660	14760	14860	14960
16080	16180	16280	16380	16480	16580	16680	16780	16880	16980
18070	18170	18270	18370	18470	18570	18670	18770	18870	18970
19089	19189	19289	19389	19489	19589	19689	19789	19889	19989
20038	20138	20238	20338	20438	20538	20638	20738	20838	20938
22094	22194	22294	22394	22494	22594	22694	22794	22894	22994
23023	23123	23223	23323	23423	23523	23623	23723	23823	23923
24013	24113	24213	24313	24413	24513	24613	24713	24813	24913
26010	26110	26210	26310	26410	26510	26610	26710	26810	26910
27030	27130	27230	27330	27430	27530	27630	27730	27830	27930
31077	31177	31277	31377	31477	31577	31677	31777	31877	31977
32078	32178	32278	32378	32478	32578	32678	32778	32878	32978
33031	33131	33231	33331	33431	33531	33631	33731	33831	33931
35028	35128	35228	35328	35428	35528	35628	35728	35828	35928
40008	40108	40208	40308	40408	40508	40608	40708	40808	40908
41079	41179	41279	41379	41479	41579	41679	41779	41879	41979
42089	42189	42289	42389	42489	42589	42689	42789	42889	42989
43081	43181	43281	43381	43481	43581	43681	43781	43881	43981
44068	44168	44268	44368	44468	44568	44668	44768	44868	44968

Lit. C. zu fl. 100 per Stück die Nummern:

1094	1194	1294	1394	1494	1594	1694	1794	1894	1994
3009	3109	3209	3309	3409	3509	3609	3709	3809	3909
4035	4135	4235	4335	4435	4535	4635	4735	4835	4935
5029	5129	5229	5329	5429	5529	5629	5729	5829	5929
6014	6114	6214	6314	6414	6514	6614	6714	6814	6914
7081	7181	7281	7381	7481	7581	7681	7781	7881	7981
9001	9101	9201	9301	9401	9501	9601	9701	9801	9901
10008	10108	10208	10308	10408	10508	10608	10708	10808	10908
11042	11142	11242	11342	11442	11542	11642	11742	11842	11942
12052	12152	12252	12352	12452	12552	12652	12752	12852	12952
13005	13105	13205	13305	13405	13505	13605	13705	13805	13905
16060	16160	16260	16360	16460	16560	16660	16760	16860	16960
17078	17178	17278	17378	17478	17578	17678	17778	17878	17978
18035	18135	18235	18335	18435	18535	18635	18735	18835	18935
21036	21136	21236	21336	21436	21536	21636	21736	21836	21936
24041	24141	24241	24341	24441	24541	24641	24741	24841	24941
26055	26155	26255	26355	26455	26555	26655	26755	26855	26955
27003	27103	27203	27303	27403	27503	27603	27703	27803	27903
30049	30149	30249	30349	30449	30549	30649	30749	30849	30949
31099	31199	31299	31399	31499	31599	31699	31799	31899	31999
32013	32113	32213	32313	32413	32513	32613	32713	32813	32913
33099	33199	33299	33399	33499	33599	33699	33799	33899	33999
34018	34118	34218	34318	34418	34518	34618	34718	34818	34918
35089	35189	35289	35389	35489	35589	35689	35789	35889	35989
41032	41132	41232	41332	41432	41532	41632	41732	41832	41932
42039	42139	42239	42339	42439	42539	42639	42739	42839	42939
43020	43120	43220	43320	43420	43520	43620	43720	43820	43920
45001	45101	45201	45301	45401	45501	45601	45701	45801	45901
46007	46107	46207	46307	46407	46507	46607	46707	46807	46907
48014	48114	48214	48314	48414	48514	48614	48714	48814	48914
49081	49181	49281	49381	49481	49581	49681	49781	49881	49981
50059	50159	50259	50359	50459	50559	50659	50759	50859	50959
51078	51178	51278	51378	51478	51578	51678	51778	51878	51978
53061	53161	53261	53361	53461	53561	53661	53761	53861	53961
56082	56182	56282	56382	56482	56582	56682	56782	56882	56982

Lit. D. zu fl. 50 per Stück die Nummern:

1036	1136	1236	1336	1436	1536	1636	1736	1836	1936
2097	2197	2297	2397	2497	2597	2697	2797	2897	2997
3095	3195	3295	3395	3495	3595	3695	3795	3895	3995
7068	7168	7268	7368	7468	7568	7668	7768	7868	7968
8007	8107	8207	8307	8407	8507	8607	8707	8807	8907
9067	9167	9267	9367	9467	9567	9667	9767	9867	9967

10077	10177	10277	10377	10477	10577	10677	10777	10877	10977
12015	12115	12215	12315	12415	12515	12615	12715	12815	12915
13077	13177	13277	13377	13477	13577	13677	13777	13877	13977
19062	19162	19262	19362	19162	19562	19662	19762	19862	19962

Die Erhebung des **Nennwerthes** der gezogenen Nummern erfolgt gegen Rückgabe der abquittirten Pfandbriefe und der nicht verfallenen Coupons nebst **Talons**, und **kann** diese Erhebung unter entsprechender Stückzinsausgleichung schon von jetzt an geschehen, **muß** aber bis längstens 1 Jänner 1871 vor sich gehen, an welchem Tage die couponsmäßige Verzinsung aufhört. Verspäteten Erhebungen wird übrigens nach §. 24 des Statuts ein zweiprocentiger Depositalzins zugestanden, insofern sie bei unserer Hauptbank und ihren Filialen stattfinden.

Die Zahlung der verloosten Summen wird kosten- und spesenfrei geleistet bei unserer Hauptbank in **München** und deren Filialen in **Augsburg, Kempten** und **Lindau;** ferner bei der k. Hauptbank in **Nürnberg** und den k. Filialbanken in **Würzburg, Bamberg, Regensburg** und **Passau,** endlich bei den Bankhäusern **M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.** und **Doertenbach & Comp.** in **Stuttgart.**

Auf Namen gestellte oder vinculirte Pfandbriefe können nur gegen vollständig genügende Abquittirung des in unsern Büchern eingetragenen Eigenthümers, beziehungsweise nur nach vorausgegangener legaler Devinculirung, zur Auszahlung gelangen, wozu bei Stiftungen und andern curatelmäßigen Corporationen oder Personen die Genehmigung der einschlägigen Curatel-Behörde, bei Heirathscautionen die Genehmigung der vorgesetzten Militärstelle erforderlich ist.

Die Hauptbank in **München** wird auf Verlangen den Ankauf neuer Pfandbriefe an Stelle der verloosten **um den Tagescurs** besorgen.

Gedruckte Verloosungslisten sind im Banklocal und bei allen vorbenannten Zahlstellen zu haben.

Rückständig und unerhoben sind aus den vorausgegangenen eilf Verloosungen:

Lit. A. à fl. 1000 per Stück die Num.:	1043	1943	2973	3214	3220	3339	5186	5853	5953	6085	6250	6350	7351			
9504	10402	10535	10735	11281	11624	11724	11824	11998	12233	12531	12831	13281	13393	13481	13631	13681	14203			
14903	18271	19028	19528	19928.												
Lit. B. à fl. 500 per Stück die Num.:	19	98	119	919	1134	1534	2543	2932	4249	4323	4476	4623	5063	5021		
5651	6029	6340	6440	7026	7274	7304	7426	7474	7874	7926	9006	9106	9406	9479	10010	10310	10338			
10638	10810	11118	11891	12383	13173	13354	13854	14344	15221	15262	15353	15753	16060	16260	16460	16660	17217			
18159	18359	18520	18531	18820	18859	19656	19769	19786	19869	19969	19986	20146	20189	20746	20889	21031	21295			
21301	21331	21768	21895	22028	23024	23596	23769	24071	24502	24602	24820	25236	25400	25462	25600	25667	25900			
26000	26043	26724	26902	27062	27162	27262	27424	27583	28058	28199	28258	28458	28758	29780	29880	29899	30990			
31656	31756	32293	32314	32547	34455	34573	34935	35219	35519	35998	36258	36480	37138	37188	37313	38578	38900			
39579	39979	40245	40445	42106	42506	42606	42906.									
Lit. C. à fl. 100 per Stück die Num.:	58	415	815	1026	1035	1226	1302	1335	1693	1702	1782	2140	2157	2240		
2277	2445	2877	2977	3032	3132	3423	3432	3506	3532	4099	4183	4350	4475	4683	5195	5198	5768			
5788	5963	6012	6084	6169	6184	6384	6469	6479	6484	6512	6538	6794	6884	8045	8133	8164	8445			
8536	8545	8764	8845	8945	9899	10263	10315	10479	10515	10715	10762	10863	10915	10979	11391	11591	11843			
11891	11943	12121	12143	12176	12270	12291	12370	12509	12521	12570	12643	12670	12686	13014	13048	13100	13200			
13614	13742	13827	13927	14058	14250	14510	14558	14756	15096	15196	15596	15996	16381	16481	16539	16576	16581			
16781	17225	17509	17692	18757	19044	19080	19100	19124	19300	19317	19380	19480	19500	19617	19644	19744	19780			
19980	20101	20293	20401	20416	20601	20901	21009	21285	21380	21734	21909	21980	22620	22969	23068	23480	24131			
24331	24531	24769	25009	25061	25453	25653	25793	26071	26247	26256	26272	26447	26656	26847	27206	27323	27432			
27806	27823	28109	28409	28509	28604	28880	28934	29193	29199	29293	29393	29422	29693	30007	30398	30441	30479			
30579	30598	30698	30898	30922	31034	31039	31107	31134	31407	31607	31634	31707	31734	31739	31934	32094	32152			
32757	32856	33003	33020	33021	33193	33220	33221	33303	33386	33520	33521	33620	33621	34221	34421	34621	34989			
35499	36894	37022	37044	37224	37231	37244	37351	37451	37522	37722	37731	37751	37957	38256	38556	38956	59112			
39309	39512	39666	39679	39709	39712	39866	39966	40013	40122	40480	40507	40607	40713	41057	42106	42506	43259			
43279	43342	43379	44108	44472	45033	45133	45333	45666	46593	46793	47873	48137	48140	48340	48365	48437	48440			
48537	48637	48737	48840	48965	50142	50242	50322	50442	50542	50868	51010	51384	51610	52115	52266	52415	52590			
52746	52890	53254	53280	53454	53754	53854	54084	54132	54196	54284	54432	55042	55051	55142	55242	55342	55351			
55701	55801	55901	56170	56570	56581	56770	57417	57477	57517	57577	58370	58670	59123	59223	59414	59614	59814			
60630	60850	62309	62809	63059	63259	63359	63559.									
Lit. D. à fl. 50 per Stück die Num.:	15	167	215	415	450	499	638	915	988	1115	1183	1283	1523	1723		
2133	2155	2161	2233	2350	2533	2833	3011	3211	3411	3511	3806	3884	3906	3971	4044	4185	4344			
4385	4514	4682	5514	5714	5814	5868	5934	6030	6153	6230	6353	6453	6630	6930	7042	7086	7142			
7386	7441	7640	7686	7786	7986	8219	8390	8420	8544	8990	9075	9166	9575	9608	9665	9666	9708			
9893	9966	10079	10237	10347	10679	10945	10947	11022	11122	11822	12074	12374	12428	12474	12874	13026	13204			
13231	13470	13770	13934	14298	14472	14505	14600	14700	14705	14805	14905	14972	17289	17300	17689	17800	17989			
19211	19511.															

München, den 2 November 1870. (9793—95)

Die Bank-Administration.

Guts-Verkauf.

Durch eine dem Gutsbesitzer übertragene hohe Charge ist die Veränderung des Wohnsitzes vom Gute, welches derselbe bewohnt und bewirthschaftet, bedingt, und die Besitzung, in angenehmer, anerkannt guter Lage Unterfrankens, nahe an Bahn und Städten, Schloß, Park, massive Oekonomiegebäude und circa 350 Morgen Areal, sowie werthvolles Inventar und Ernte, raschmöglichst unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, und kann bei 25,000 fl. Anzahlung sofort übergeben werden. Franco-Anfragen unter P. P. Nr. 9591 befördert die Expedition d. Bl. (9591—92)

Schnellstens zu verkaufen:

Eine Anzahl **Zwirnmaschinen,** mit 240 stehenden Spindeln und 160 liegenden Spindeln zu sehr billigem Preis.

Ferner ein alter **Dampfkessel** von 10 Pferdekräften um Frcs. 400.

Gef. Offerte befördert sub Chiffre B. S. 641 die Annoncen-Expedition der HH. **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H 3891) (9704—6)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größern Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L. (Nassau). [9655—84)

Jedem Capitalisten empfiehlt sich das „Neue Verloosungsblatt," Ziehungslisten und Finanz-Wochenschrift von **M. Dann** in **Stuttgart** durch seine Aufsätze, Rentabilitätstabellen und Arbitrage-Rechnungen, an deren Hand man nicht nur hohe Zinsen, sondern auch manchen Gewinn an Tauschgeschäften erzielt. Bei jeder Post und Buchhandlung wird für 13 Sgr. ¼jährlich abonnirt. Probenummern gratis. (8773)

Zu verkaufen. In einer größeren Stadt Mitteldeutschlands, einem Knotenpunkt verschiedener Eisenbahner, ist durch den Tod seines seitherigen Besitzers ein sehr gutes, auch nach außen durch seine Cassaschränke best renommirtes

Schlossergeschäft

mit vorzüglicher Einrichtung zu verkaufen. Franco-Offerte unter der Chiffre H. J. 32 besorgt die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** (9698—9700)

Education. The Pastor of a beautiful and salubrious village in Baden receives into his family a limited number of **young Gentlemen** to **study German.** Together with the comforts of a Christian home they daily receive thorough instruction in German, and superior board, lodging, and washing. Inclusive terms, 44 £ a year. Music etc. on very moderate terms. Full particulars and very satisfactory references can be had on application to Pastor **Hagenmeyer** at Boedigheim, Grand-dukedom Baden, Germany. (9085—89)

Verzeichniß des medicinischen Bücherlagers von A. Moser in Tübingen,

über 5300 Nummern auf 156 Seiten in groß Octav, ist so eben fertig geworden. Sorgfältige übersichtliche Anordnung, seltene Fülle der werthvollsten und wichtigsten Werke dieser Wissenschaft, namentlich auch in vollständigen Reihen von Zeitschriften, eine Menge durch den Buchhandel nicht zu erlangender Dissertationen und Programme und sehr billige Preise machen dieses Verzeichniß zu einem der bedeutendsten welche für das Gebiet der Medicin je erschienen sind. Der auch typographisch sehr hübsch ausgestattete Katalog steht jedem Besteller gegen Einsendung von drei Groschenmarken sofort postfrei zu Dienst. (9713-14)

Optische Schleifschalen

zu sehr billigen Preisen bei [9115—26]

Johann Leitner,

Wieden, Hauptstraße Nr. 30. in **Wien.**

Goldlösche

per 100 Stück, excl. Gefäss, 16 Thlr. (9790-91) bei **E. Geupel White,** Leipzig.

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Sämmtliche wichtigeren Versteigerungen im Elsaß

werden sofort im

„Niederrheinischen Kurier,"

mitgetheilt. **Preis eines Abonnements für die Monate November und December fl. 3. 54.**

Straßburg. **Moritz Schauenburg,**

[9827—28] **G. Silbermann's Nachfolger.**

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Die Kepler'schen Gesetze.

Eine neue elementare Ableitung derselben aus dem Newton'schen Anziehungsgesetze.

Von Dr. **H. Müller,**
Professor, Lehrer der Mathematik an dem Gymnasium zu Lahr.
Mit in den Text eingedruckten Holzstichen.
Gross Octav. Fein Velinpapier. geh. Preis 15 Sgr. (9534)

Kanton Waadt — Bex — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.
L. Feller, Director.
Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.
Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Coffy**, früher Arzt der Bäder von Ladey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9321)

Ein leistungsfähiger Fabricant wollener Socken, Gesundheitsjacken und Hosen, die zu Militärzwecken sich vorzüglich eignen, empfiehlt bei Bedarf seine Fabricate zu billigen Preisen. Näheres unter **H. & S poste restante Chemnitz in Sachsen.** (9820)

Ein junger praktischer Arzt, verheirathet, der in Berlin seine Studien und Examina absolvirt hat, sucht eine Stellung, wo ihm ein Fixum von 8-900 Thlrn. geboten wird. Franco-Offerte werden sub X. Y. Z Nr. 9817 in der Expedition dieser Zeitung erbeten. (9817—18)

Alle diejenigen, welche über den Verbleib des Hrn. **George Bellon de Chassy**, Capitaine 18. Bataillon des chasseurs à pied, gefangen genommen bei Metz, Auskunft ertheilen können, werden dringend gebeten solche unter Nr. 9814 franco bei der Expedition dieses Blattes niederlegen zu wollen. [9814—16]

Bei **G. C. Orthaus** in **Leipzig** sind erschienen und von demselben direct gegen Einsendung des Betrages, sowie von jeder Buchhandlung zu beziehen:

Dr. J. L. Curtis,
prakt. Arzt in London,
berühmte medicinische Schriften:

Der ärztliche Führer zur Ehe.

Belehrungen
über moralische Zwecke und erlaubte Freuden derselben, sowie über Vermeidung und Beseitigung ihrer physischen Schwierigkeiten. 8. brosch. 10 Sgr.

Die Mannheit,

die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung.
Sechste vermehrte Auflage. 8. brosch. 20 Sgr. [8921—24]

So eben erschien im Verlage der **Weidmann'schen Buchhandlung** in **Berlin:**

Deutsche Alterthumskunde.

Von **Karl Müllenhoff.**
Erster Band. [9786]
Mit einer Karte von **H. Kiepert.**
Lex.-8. geh. 3 Thlr. 10 Sgr.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

So eben erschien ein vorzüglicher Plan von

Paris

m. s. Befestigungen u. w. Umgebungen a. d. Vogelperspective n. d. besten Quellen bearb. gr. Landkartenformat. col. 15 Sgr., schwarz 10 Sgr.
Bei dem Bombardement u. nach d. Einnahme von Paris f. jedermann d. beste Orientirungsmittel. (Verlag v. Paul Werner in Zwickau. Z. bez. d. a. Buchhandlungen). [9819]

Gesucht für eine größere Maschinenfabrik des Continents: ein

tüchtiger Ingenieur als Reisender,

welcher in Aufnahmen und Disponiren von Fabrikanlagen erfahren und mit den verschiedenen Zweigen der industriellen Mechanik hinlänglich vertraut sein sollte um über Motoren und Maschinen mit dem erforderlichen Verständnisse näher eintreten zu können. Kenntniß der französischen und italienischen Sprache nebst der deutschen sehr wünschbar. Reflectirende wollen ihre Anmeldung mit Angabe ihrer bisherigen Leistungen und ihrer Ansprüche unter Chiffre **C. O. 664** franco an die Annoncen-Expedition der HH. **Haasenstein & Vogler** in **Basel** einsenden. — Discretion wird zugesichert. (H-3940) [9809—11]

Ein gründlich gebildeter

Chemiker

mit mehrjähriger Praxis sucht Stellung. Branche beliebig; am liebsten an einer landwirthschaftlichen Versuchsstation oder einer Zuckerfabrik. Beste Referenzen.
Gefällige Anträge unter **Dr. D. 520** an die Süddeutsche Annoncen-Expedit. Stuttgart. (9824)

Gesuch. Ein mit der einfachen Buchführung und Correspondenz sowie mit der Feuerversicherungs-Branche vertrauter **Commis** sucht Stellung. Gef. Offerte bittet man sub H. B. Nr. 155 an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.** in Augsburg zu senden. (9749—51)

Tüchtige Kupferschmiede,

welche in Rohr- und Fabrikarbeit gut bewandert sind, finden dauernde Beschäftigung bei [9812—13]
A. Ziemann in Stuttgart.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cents; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] Herr **Prof. A. Curtit** wolle seine Adresse abgeben bei Herrn P. C. Bonnet in Augsburg.

[2] **Schillers sämmtliche Werke**, Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[3] **Zierbäume und Sträucher,** worüber Verzeichnisse zur Disposition, empfiehlt die K. Hofgärtnerei Schönthal zu Aschaffenburg.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeterewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp, Königsbau in Stuttgart.

[5] **Pferdeknecht,** auf einen Landsitz am Rhein sucht G. Beißwenger in Stuttgart.

[6] **Ein Agent** mit besten Referenzen wünscht weitere Vertretungen zu übernehmen. Unter H. K. 770 an Haasenstein u. Vogler in Zürich.

[7] **Brauerei Horn** in Richtersweil bei Zürich ist zu verkaufen oder zu vermiethen durch J. C. Hitz allda.

[8] **Optische Schleifschaalen** bei Joh. Leitner, Wieden, Hauptstr. 30. Wien.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[10] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[11] **Morris W. aus C.,** derzeit in Karlsruhe, bittet Freund A. R. aus M., Pennsylv., um seine Adresse.

[12] **Goldarbeitergehülfe** sucht Stelle. Franco-Offerte L. d. S., Capucinerstr. 80. Bingen o/Rh.

[13] **Agentin** der oberitalienischen Eisenbahnen in München, Bureau Theatinerstr. 9.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[16] **Prof. Waagens Bibliothek** wird bei L. O. Weigel in Leipzig am 14 Nov. versteigert.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei **J. G. Cotta'scher Buchhandlung,** Stuttgart.

[18] **G. Sontheimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Angabe von Wechseln auf Amerika.

[19] An **G. H. Bollacher** in **Breslau.** Warum so lange keine Mittheilung über bewußte Angelegenheit? A. Z. in Stuttgart.

[20] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst **Chr. Baur,** Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[22] **Ein Reisender für Süddeutschland** wird zum sofortigen Antritt gesucht; Kenntniß unseres Artikels ist erforderlich. Franco-Offerten sehen entgegen H. Speer & Francke in Apolda.

[23] Einige tüchtige **Eisendreher** finden dauernde Beschäftigung. Maschinenfabrik Steinbach bei Schwäb. Hall.

[24] O. P. in A. Glücklich angekommen. Sache erledigt. M. B.

[25] Damen-Tuch (Velour) modernster Farben, empfehle und sende Proben franco. Oswald Kulcke, Sommerfeld.

[26] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[27] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Vollmer** in Hannover.

[28] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[29] Ich bin nach Berlin zurückgekehrt. Dr. C. E. Louis.

[30] **Commisstellegesuch.** Ein militärfreier Kaufmann mit besten Referenzen sucht dauerndes Engagement als Correspondent, Buchhalter ꝛc. Unter A. B. 3 poste restante Augsburg.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 310. Augsburg, Sonntag, 6 November 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. A. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 16. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 16. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Hrn. A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Frankreich, Spanien und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth . . . . . 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N.
franco Gränze des Kirchenstaats . . 2 „ „ „
Frankreich und Niederlande . . . 3 „ „ „

Uebersicht.

Der Krieg.

Deutschland. München: Entscheidung des obersten Gerichtshofs. Die verwundeten bayerischen Officiere. Bilanz des Münchener Zweighülfsvereins. Legat. Zur Concils-Angelegenheit. Ordensvorschläge. Das Corps des Generals v d. Tann. Zur Ehrung preußischer Truppen. Vom Lech: Die Unterhandlungen über die Waffenruhe. Berlin: Zur Convention von Metz. Die süddeutschen Minister. Erzbischof Graf Ledochowski.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Stellung hoher Kreise zu den Wahlen in Böhmen. Congreßgerüchte. Der Stand der schwebenden Staatsschuld. Giskra als Bau-Unternehmer. Frhr. v. Prokesch. Friedrich Halm entlassen.

Großbritannien. Cabinetsrath. Graf Russell über den Krieg. Zerstiebende Illusionen. Englands Neutralitätsgeschäft. Hr. Gladstone in der internationalen Arbeiter-Ausstellung. Zustände in Frankreich.

Frankreich. Zur Charakteristik Thiers'. Hr. Ponson du Terrail als Krieger. Frauen-Comité. Die Garde und die Ehrenlegion. Baroche †.

Italien. Rom: Die Territorialfreiheit des Papstes. Brioschi. Demonstration. Lamarmora.

Börse, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Prag: Die Reichsrathswahlen. Agram: Der Landtag. Ban Rauch. Tours: Der Erzbischof von Tours. Madrid: Corteseröffnung. Die Candidatur des Herzogs von Aosta. Lissabon: Das Ministerium. Kopenhagen: Das schwedische Königspaar. Taufe des Prinzen Christian. Stockholm: Die schwedische Gesandtschaft in Paris.

Telegraphische Berichte.

* **Tours,** 4 Nov. Ein Regierungsdecret verfügt: es solle jedes Departement auf seine Kosten eine Batterie auf je 100,000 Einwohner ausrüsten. Jedes Corps Francs-Tireurs das sich vor dem Feinde muthlos zeigt, wird entwaffnet und vor ein Kriegsgericht gestellt.

* **St. Etienne,** 4 Nov. Anläßlich der Nachricht von der Capitulation von Metz sind Unruhen ausgebrochen. Die Nationalgarde stellte die Ruhe wieder her.

* **Brüssel,** 4 Nov. Bazaine protestirt in einem Schreiben an den „Nord" gegen den Vorwurf des Verraths.

= **Florenz,** 4 Nov. Das diplomatische Corps ist eingeladen die Regierung bei ihrer demnächst bevorstehenden Uebersiedelung nach Rom zu begleiten. Der erste Secretär der spanischen Regierung gieng mit wichtigen Depeschen nach Madrid ab. Graf San Martino traf in Folge Regierungseinladung zur Berathung wichtiger Kirchenfragen hier ein. Aus Marseille beunruhigende Nachrichten: Die Garde Civile bemächtigte sich der Präfectur, des Telegraphen, der Hafencommandantschaft 2c.

* **London,** 3 Nov. Schlußcourse: 3proc. Consols 93 1/16; 1882er Amerikaner 89½ Türken 47 9/16.

* **New-York,** 3 Nov. Gold 110¼; Wechsel in Gold 109¼; 1882er Bonds 108⅜; 1885er Bonds 107⅝; 1904er Bonds 106½; Baumwolle 16⅞; Petroleum in Philadelphia 22½.

Der Krieg.

Die militärisch-politische Lage des Elsaß.

** **Straßburg,** 29 Oct. Wie weit das Gränzland als erste Sühne für den räuberischen Anfall und beste Bürgschaft gegen Wiederholung eines solchen an Deutschland kommen soll, ist durch die Bildung des Generalgouvernements zu Straßburg ausgesprochen, welchem die gesammte Militär- und Civilverwaltung zusteht. Darnach legt sich das neu Gewonnene als breite Zone vor die bisherige deutsche Gränze von Luxemburg bis zur Schweiz. Wer die gesegneten Fluren der Rheinebene diesseits, das fruchtbare Wellenland Lothringens jenseits der herrlichen Vogesen, und den schönen Menschenschlag kennt der da haust, begreift, schon ohne den militärischen Werth in Anschlag zu bringen, daß Frankreich den selbst hoffnungslosen Kampf nicht aufgeben will und noch mit kraftloser Hand an die schönen Provinzen sich klammert. In militärischer Hinsicht aber verliert Frankreich noch mehr. Es verliert drei seiner besten Festungen: Metz im Norden, Belfort im Süden, Straßburg im Centrum. Damit ist eine breite Bresche in den Panzer fester Plätze gebrochen, hinter welchem das begehrliche Herz Frankreichs, Paris, die lüsternen Wünsche nach Deutschlands Eigenthum hegen durfte. Damit ist dem Hause des händelsüchtigen Nachbarn die Thüre eingeschlagen, hinter welcher er sich berechtigt glaubte durch prahlerische Drohungen die Welt in Athem zu halten. Fürwahr, die neuen Gränzverhältnisse in glücklicher Uebereinstimmung mit der im Charakter des Volkes, der staatlichen Einrichtungen, der Wehrorganisation begründeten defensiven Tendenz Deutschlands werden dem Weltfrieden zu gut kommen.

Das gesammte Gebiet ist, wenn auch noch nicht vollständig, so doch nahezu unter deutscher Herrschaft. Nach der heute vollzogenen Capitulation von Metz, welche uns anderthalb hunderttausend französische Soldaten in die Hände liefert, gleichzeitig aber auch eine große Armee, ausreichend binnen wenigen Wochen halb Frankreich zu überschwemmen, freigibt, sind es von Luxemburg bis weit über Straßburg herauf nur noch die Kanonen der unbedeutenden Festungen Thionville, Bitsch und Pfalzburg, die ihren Schußbereich unter französischem Willen halten. Das obere Elsaß besetzt das von Straßburg ausgezogene Corps Schmeling. Schlettstadt hat sich demselben vor einigen Tagen nach kurzer Gegenwehr ergeben, Neu-Breisach, schon länger cernirt, wird bald folgen. Dann wird im Sundgau nur noch Belfort der neu geschaffenen Republik gehorchen, und ob selbst die festen Werke dieses Platzes ausreichen um der angeblichen Begeisterung der zusammengerafften Schaaren lange die nöthige solide Grundlage gegen die preußische Artillerie zu bieten, ist mir fast zweifelhaft. Schon heut aber möchten die im freien Felde dort stehenden Streitkräfte sehr unerheblich sein; denn das kühne Vorrücken des Generals Werder von Epinal auf Besançon hat bereits die Verbindung nach dem südlichen Frankreich auf einen so schmalen Zugang bis zur Schweizergränze eingeengt, daß bei der nach den Lehren des Kriegs 1870 allerdings leicht begreiflichen Furcht der Franzosen vor dem Abgeschnittenwerden die meisten aus dem Elsaß zurückgewichen sein dürften.

Alle Versuche aber im Rücken der deutschen Invasion den Volkskrieg zu entfachen, oder den kleinen Krieg zu organisiren, haben gerade im Elsaß nach schwächlichen Anfängen ein klägliches Ende genommen. Es ist wirklich kaum der Rede werth was in dieser Beziehung geleistet worden, obgleich die Vogesen mit ihren engen Päßen, ihren steilen, dicht bewaldeten Bergen, ihren einsamen versteckten Thälern ein treffliches Terrain für

solche Art des Kriegs geboten hätten. Es macht einen lächerlichen und doch wieder wehmüthigen Eindruck zu lesen welche Hoffnungen die französische Nationalvertheidigung auf die Francs-Tireurs und den Massenaufstand gerade in den Vogesen setzte, oder doch zu setzen vorgab, welche überschwänglichen Berichte über deren Leistungen und Siege sie veröffentlichte, und hiegegen in der Nähe zu sehen wie geringfügig die Thaten der vielgepriesenen Vaterlandsvertheidiger waren, wie selbst in dem Volke des occupirten Landes kaum schwache Keime zum Widerstand liegen. Ja mehr noch. Die Elsäßer sind, soweit unsere persönlichen Erfahrungen reichen, der von der Regierung angestrebten Art des irregulären Kriegs kaum hold und verhalten sich beinahe vollkommen passiv. Hieran sind verschiedene Umstände die Ursache. Vor allem der Mangel an Vertrauen. Namentlich das Landvolk berechnet mit richtigem Instinct daß der für die Freibanden gemachte Aufwand, die Lasten welche durch sie und die heranziehenden deutschen Truppen der Gegend auferlegt werden, den wirklichen militärischen Nutzen weit überwiegen. Wir haben viele Bauern, aus Gemeinden nahe und in den Vogesen liegend, ihre Freude äußern hören daß sie einer unheimlichen Nachbarschaft los geworden, als vor drei Wochen der Zug des Generals Werder von Straßburg auf Epinal die Francs-Tireurs aus den Bergen gefegt hatte. Diesen Freischaaren scheint in der That so ziemlich das gefehlt zu haben dessen sie bedurft hätten um ihren Gegnern gegenüber eine Rolle zu spielen. Vor allem gute Führer und was damit verbunden ist, Unternehmungsgeist, Ausdauer. Sonst hätten sie ihr Handwerk besser treiben müssen, und nicht glauben dürfen mit dem Sperren der Vogesenpässe durch mächtige Verhaue genug gethan zu haben. Sie hätten sich nicht in große Haufen zusammenthun, nicht diese Masse Leute zweifelhaften Werthes an sich ziehen dürfen. Der kleine Krieg gegen Truppen wie die deutschen muß ein anderes Gepräge tragen und ist ein hartes Stück Arbeit. Nach der Art wie die Franzosen, ihre Tapferkeit im Kampf unbestritten, diesen Krieg geführt haben, sind Zweifel berechtigt ob sogar das reguläre Militär den ausdauernden Fleiß, das warme Pflichtgefühl, die stete Wachsamkeit besitzt welche nothwendig wären um im Gebirge tagelang in unwirthlichen Verstecken zu lauern, bei Entbehrungen anstrengende Märsche zu machen, sich nie auf einer Schwäche ertappen zu lassen, oft wie gehetztes Wild vor überlegenen Gegnern auszuweichen.

Ein weiterer Grund warum die Anstrengungen der Regierung das Volk zur feindlichen Erhebung zu bringen so kläglich im Sande verliefen, ja sogar die halborganisirten Banden so geringe Unterstützung von Seite der Bevölkerung fanden, liegt in dem gegenseitigen Mißtrauen welches wie eine tiefe Kluft die besitzenden Classen vom Proletariat trennt. Die Furcht der ersteren vor socialistischen Ideen ist es welche sie hindert durch rege Unterstützung Kräfte zu entfesseln die im Gewirre des Kriegs leicht von ihrem vorgezeichneten Ziel abirren und den Weg auf realere Güter als das Vaterland nehmen könnten. Nach den Ereignissen in Paris und dem mittägigen Frankreich scheint allerdings diese Befürchtung kein hohles Gespenst zu sein.

Endlich macht die Gründlichkeit mit welcher die deutsche Heerführung das besetzte Land mit stehenden Besatzungen versieht feindselige Handlungen größeren Umfangs unmöglich, und gestattet Unordnungen im Keime zu ersticken. Es ist diese Anordnung nicht nur ein Gebot der Klugheit, sondern auch ein Act des Wohlwollens gegen die Einwohner; denn sie schreckt dieselben vor Handlungen zurück die, wenn leichtsinnig vollbracht, von ganzen Gemeinden schwer gebüßt werden müßten. Es sind im Elsaß außer den großen Städten und den Bahnstationen noch alle bedeutenderen Orte mit dauernden Garnisonen versehen, und auf der am meisten gefährdeten Strecke der Bahn aus der Rhein-Ebene hinüber ins Thal der Mosel, dort wo sie sich mühsam in engen düstern Pässen und in langen dunkeln Tunneln durch die Vogesen windet, stehen preußische Landwehren sogar an den einzelnen Wärterhäuschen Posten. Nur der deutschen Wehrverfassung ist es aber möglich neben den Riesenarmeen noch die für solche Dienste nöthigen Truppen aufzubieten. Viele Hunderttausende kämpfen in der vorderen Linie gegen den Erbfeind, viele Zehntausende sorgen für die Sicherheit im Rücken der ersteren, und noch immer ziehen neue Bataillone über den Rhein. Eben heute marschirten, von Kehl kommend, wieder mehrere tausend Landwehren durch Straßburg. Und mag man den bärtigeren Gesichtern, den stämmigeren Gestalten ansehen, mag man an der nicht mehr gleichartigen Adjustirung, an dem Mangel des Tschako's, an dessen Stelle die Feldmütze getreten, abnehmen daß Deutschland bereits tief schöpft aus seinen militärischen Hülfquellen — in einem sind diese alten Landwehren den frischesten Linientruppen gleich: in der festen, strammen Haltung, in ihrem Verhalten vor dem Feinde. Ich denke Straßburg und Schlettstadt hätten auch vor jüngeren Truppen nicht früher die weiße Fahne aufgehißt. Uns Süddeutsche hat die jung adoptirte Wehrverfassung zu solch quantitativen Leistungen noch bei weitem nicht befähigt. Daher rührt es daß, während die Landwehren des Nordens mit ganzen Divisionen sich Lorbeeren brechen, jene des Südens nicht einmal ausreichen die betreffenden Contingente an Etappenbesatzungen zu geben, so daß ganze Regimenter Linie dazu verwendet werden müssen.

So scheint uns, mögen andere über Francs-Tireurs und Unruhen im Elsaß berichten was sie zu verantworten vermögen, dieses Land vor äußeren Störungen sicher bewahrt. Es kann der zweite Theil der Eroberung, die Beruhigung des Landes, die Wiederaufnahme der Verwaltung, die Neubelebung des Handels und Wandels, die Heilung der geschlagenen Wunden, vorgenommen werden. Daran arbeiten die Beamten des Gouvernements Straßburg rüstig. Ist erst der Schutt des Krieges aufgeräumt, so werden dem Boden die Gefühle der Zusammengehörigkeit mit Deutschland kräftig entsprießen. Und die Stürme welche den geträumten Himmel der französischen Unüberwindlichkeit in Trümmer stürzten, haben ja diesen Boden hinlänglich gelockert, daß er guten Samen keimen läßt.

Straßburg, 2 Nov. Die Civilverwaltung hat bei der Feststellung des Status der hiesigen französischen Regierungshauptcasse die Thatsache constatirt: daß sämmtliche Depositen der Communen, der Sparcassen, der frommen Stiftungen, des Frauenhauses (Domcasse), der Altersversorgungscassen u. s. w., deren Verwaltung nach dem französischen Reglement nicht jenen Corporationen, sondern dem „Trésor public" des Departements überwiesen war, von dem letztern für Zwecke der französischen Staatsadministration verausgabt worden. Da die deutsche Civilverwaltung nicht in der Lage ist aus eigenen Mitteln diese Fonds ihren Eigenthümern zu ersetzen, so wird nichts übrig bleiben als den französischen Staat beim Friedensschlusse zum Ersatz jener Summen anzuhalten. Nachdem der Director der Straßburger Succursale der Bank von Frankreich, Baron Garat, sowie die meisten der vorläufig internirten Bankbeamten schon im Laufe der vorletzten Woche auf freien Fuß gesetzt worden, sind jetzt nach Abschluß der nöthigen Untersuchungen auch die übrigen in diese Angelegenheit verwickelten Beamten von der Ueberwachung befreit worden. (Straßb. Z)

*

Ueber die bisherige Thätigkeit der gegen Ende Septembers bei Freiburg im Breisgau formirten 4. preußischen Reserve-Division berichtet die „Karlsr. Ztg." folgendes: „Die unter den Befehl des Generalmajors v. Schmeling gestellte Division hatte ihre Formation bei Freiburg binnen weniger der Capitulation von Straßburg unmittelbar vorausgegangener Tage vollendet. Sie bestand zunächst zum größten Theil aus ostpreußischen Landwehr-Bataillonen, denen das 1. rheinische Infanterie-Regiment, an Artillerie zunächst 6 Reserve-Feldbatterien, und an Cavallerie das 1. (ostpreußische) und das 3. (brandenburgische) Reserve-Ulanenregiment hinzugefügt waren. Am 1 und 2 Oct. konnte der Uebergang der Division über den Rhein bei Neuenburg (4 Meilen nördlich von Basel) mittelst Fähren bewirkt werden. Nachdem aus den dichten Gestrüppen des von den Vogesen bis an den Rhein sich hinziehenden Hardtwaldes einzelne Francs-Tireurs-Abtheilungen verjagt worden, marschirte die Division zunächst auf Mülhausen und auf die feindliche Festung Neu-Breisach. Die Uebergabe der letzteren wurde von dem Commandanten abgelehnt. In Anbetracht der größeren Wichtigkeit des Platzes Schlettstadt wurde beschlossen Neu-Breisach einstweilen nur in Cernirung zu halten, und, nachdem inzwischen auch Colmar von Truppen der Division besetzt war, die Hauptaction gegen Schlettstadt zu richten. Auch der Gouverneur von Schlettstadt, Comte de Reinach, lehnte die erste Aufforderung zur Uebergabe mit der Erklärung ab: „Mes conditions seront les canons." In Folge dessen wurde das erforderliche Material an Geschützen ꝛc. aus Straßburg herbeigeschafft. Von ebendorther wurden preußische, bayerische und badische Festungsartillerie-, resp. Pionier-Abtheilungen, zugeführt, und zur zeitweisen Unterstützung noch die Landwehr-Bataillone Bromberg, Inowrazlaw und Deutsch-Krone überwiesen. Vom 22 auf den 23 Oct. wurde die erste Parallele in einer Entfernung von 5—700 Schritten vor den Wällen mit einem diesseitigen Verluste von nur 3 Mann eröffnet. Die mit Anbruch der Dunkelheit begonnene, durch die ungewöhnliche Härte des Bodens sehr erschwerte Transcheen-Arbeit wurde nur in den ersten Stunden durch feindliches Granat- und Kartätschenfeuer beunruhigt; mit Anbruch des nächsten Tags wurde aus den dicht hinter der Parallele erbauten 6 Belagerungsbatterien das Feuer auf die Wälle mit 32 Geschützen eröffnet. Dasselbe erzielte, von Seiten der Festung anfangs aus 30 Geschützen mit großer Lebhaftigkeit erwiedert, bei möglichster Schonung aller nicht zu den Befestigungswerken gehörigen Gebäude und Anlagen, doch so rasch die erheblichsten Wirkungen, daß diesseits mit Zuversicht auf eine sehr baldige Capitulation der Festung gerechnet werden durfte. Bereits am 24 Morgens gegen 9 Uhr wurde auf den Wällen und auf dem imposanten alten Münsterthurme Schlettstadts die weiße Fahne aufgezogen. Als Major v. Kretschmann sich in das Commandanturgebäude der Festung begab, bot das Innere der Stadt bereits ein grelles Bild der Unordnung. Die Besatzung, großentheils betrunken, plünderte gemeinsam mit dem Pöbel die Magazine, steckte Häuser in Brand, und legte sogar Leitungen und Feuer an die Pulvermagazine. Während französische Officiere dieß zu verhindern bemüht waren, ohne jedoch Autorität erlangen zu können, begab sich der Gouverneur Comte de Reinach mit den genannten preußi-

schen Officieren in den Bereich unserer bereits unmittelbar vor dem Thore befindlichen Truppen, woselbst die Capitulation alsbald zum Abschluß geführt wurde. Noch bevor die Genehmigung des Generals v. Schmeling zu derselben eingeholt werden konnte, wurden auf den Wunsch des französischen Gouverneurs 3 preußische Bataillone in die Festung geführt, welche sofort die von dem französischen Artillerie-Commandanten bezeichneten Pulvermagazine absperrten und weiteren Excessen vorbeugten. Nach erfolgter Genehmigung der Capitulation wurde den Bedingungen derselben gemäß die Festung von ihrer gesammten, in Kriegsgefangenschaft eintretenden Garnison um 4 Uhr Nachmittags geräumt. Die Stärke derselben erwies sich auf nahe an 100 Officiere, welchen zufolge der neuerdings aus dem königl. Hauptquartier ergangenen Bestimmung die Freilassung auf Ehrenwort nicht zugestanden ward, und auf rund 2000 Mann verschiedener Waffen einschließlich der Mobilgarden. Erbeutet wurden 120 Geschütze, darunter 49 gezogene, und nicht unerhebliche Vorräthe an Tabak, Proviant und sonstigen Beständen. Am 25 Oct. hielt General v. Schmeling an der Spitze der Truppen feierlichen Einzug in die Stadt. Als Besatzung verbleiben in der Festung zunächst die der 1. Reservedivision angehörigen Landwehr-Bataillone nebst einer Pioniercompagnie, deren angestrengtester Thätigkeit es noch bis in den folgenden Tag hinein bedurfte, um die zum größten Theile von den letzten Excessen vor der Uebergabe herrührenden Feuersbrünste vollständig zu dämpfen. Wem es vergönnt war die Wälle dieser Festung nach der Uebergabe näher in Augenschein zu nehmen, der wird der Belagerungsartillerie der Division das Anerkenntniß nicht versagen können daß sie ihre furchtbaren Waffen gut zu führen gewußt hat. Als vollgültige Zeugen hiefür sprechen auf den angegriffenen, sämmtlich mehr oder weniger stark mitgenommenen Wällen und Redouten 24 demontirte Geschütze, beziehungsweise Laffetten."

Ueber die Capitulation von **Schlettstadt** entnehmen wir der „Straßburger Ztg." noch folgende Einzelheiten, die zugleich für die Disciplin der neugebildeten französischen Armee sehr bezeichnend sind: „Um 9 Uhr Morgens stellte die Festung das Feuer ein und zog die weiße Fahne auf. Alsbald begab sich der Generalstabs-Chef der deutschen Truppen über die äußersten Vorposten hinaus zu den französischen Vortruppen, und trat mit mehreren höhern Officieren in Unterhandlungen über die Capitulationsbedingungen. Mittlerweile bemerkte man daß in der Stadt neue Rauchwolken aufstiegen, die, wie sich später ergab, von einem Brand herrührten welchen die Mobilgarden auf die Nachricht von der Capitulation angelegt hatten. Nach den mündlichen Verhandlungen gieng der Generalstabs-Chef in Begleitung zweier Officiere und der französischen Unterhändler in die Stadt hinein, wo der Vertrag zum definitiven Abschluß gelangen sollte. Während der Aufnahme des Protokolls aber vernahm man plötzlich eine heftige Detonation, und ein französischer Officier stürzte bleichen Antlitzes mit der Nachricht herein daß die Mobilgarden das Pulvermagazin gesprengt hätten. Die deutschen Officiere fragten nun: ob bei solchen Umständen ihre persönliche Sicherheit bis zum Abschluß der Verhandlungen gewährleistet werden könne; die Franzosen zuckten die Achsel, und erklärten es für zweckmäßiger daß die Unterhandlungen außerhalb der Festung zu Ende geführt würden, und sie gaben selbst den Rath daß sofort, also noch vor dem Abschluß der Capitulation, ein preußisches Bataillon einrücke, um die in voller Insubordination befindlichen Mobilgarden im Zaum zu halten. Das geschah denn auch, und so ward die Capitulation vollzogen. Die Autorität der Officiere aber war in dem Grad erschüttert, daß die Capitulationsbedingung über Ablieferung der Waffen nicht ausgeführt werden konnte, weil die Soldaten und Mobilgarden ihre Gewehre zerbrachen. Man möge immerhin vom französischen Standpunkte dergleichen Excesse als Ausfluß von Heldenmuth bezeichnen. Wir aber machen darauf aufmerksam daß solche Ausschreitungen für die französische Sache schlechthin nutzlos sind, und unter Umständen für Unschuldige die schlimmsten Folgen haben können. Im übrigen haben die deutschen Truppen keinen Grund sich zu beklagen, wenn der Geist der Indisciplin und Unordnung bei den französischen Regulären und Irregulären möglichst gepflegt wird, denn um so sicherer ist der Sieg der organisirten Kraft der Unsrigen."

Alt-Breisach, 3 Nov. Das Bombardement, seit gestern Mittag eingestellt, hat diesen Morgen nach Aufstellung einer weiteren Batterie im Schloßgarten (von Alt-Breisach) wieder begonnen. Einige Bomben sind in die Stadt Alt-Breisach gefallen, ein Haus ist nicht unbedeutend beschädigt, aber noch kein Brand. — Nachm. 1 Uhr. Neubreisach ist heute noch an zwei Stellen in Brand. Das Fort Mortier schweigt seit 9¼ Uhr. Es ist von unserer Artillerie gründlich zugerichtet; sämmtliche Geschütze im Feuer. Zur Zeit alles ohne Verwundete. Unsere Stadt bis jetzt nicht beschädigt. — 3 Uhr Nachmittags. Fort Mortier in Brand geschossen, der ganze südliche Theil in Flammen. Beschädigungen in Alt-Breisach keine weiteren und bis jetzt keine Verwundeten. — Halb 6 Uhr Abends. Seit halb 3 Uhr Casernen brennend im Fort Mortier. Um halb 5 Uhr Fall des Uhrenthürmchens auf dem Hauptgebäude. (Karlsr. Ztg.)

„Daily News" hat bereits einen zweiten Correspondenten in der Nähe Garibaldi's. Dieser, augenscheinlich selbst ein alter Garibaldiner, schreibt daß die Soldaten die sich um den alten Freischaarenführer geschaart haben von ziemlich gutem Schlage sind, daß es aber an Officieren ganz und gar und kaum minder an Waffen fehlt. „Erba hat für sein ganzes Bataillon nur 7 Flinten (Chassepots) und nur 45 Patronen. Die Legion von Marseille ist mit Minié-Gewehren bewaffnet. Erba, den ich in Aix-les-Bains traf, sagte mir: er sei am 21 Oct. bei Garibaldi gewesen und habe mit diesem einen Recognoscirungsritt gemacht, auf welchem sie die Preußen sahen. Er war sehr besorgt, und sagte: Garibaldi riskire zu viel, wie gewöhnlich. Der Besitzer meines hiesigen Hôtels (dieser Brief ist aus Dijon) sagt mir: der General sei vorgestern erst mit genauer Noth der Gefangenschaft entgangen. Er hält die Position für eine verfehlte, aus der man indessen jetzt das beste machen müsse. Canzio — so hörte ich — hat an Missori geschrieben, und dieser werde mit 500 Mann von der alten Schaar erwartet." In einem zweiten Brief aus Amandie, 26 Oct., erzählt der nämliche Correspondent daß er Garibaldi nunmehr selbst gesehen. „Seine Finger sind alle von Rheumatismus gekrümmt, er ist so dünn wie eine Latte, sein Poncho hängt ihm um wie ein Lumpen, aber sein Gesicht ist so jung und ruhig wie nur je. Als er ankam, langte auch Gambetta in einem Ballon an, und wie mir scheint, behagten diesem die dem General dargebrachten Huldigungen nur wenig. Die beiden halten eine Unterredung, nach welcher Garibaldi an Gambetta schrieb: „Ich habe einen Irrthum begangen; ich sehe, ich bin nicht zu gebrauchen, ich werde zurückkommen." Aber das würde „dem Volke" nicht gepaßt haben, und so gab man ihm denn das Commando im Departement des Jura. Die Zeitungen sagen: er habe 10,000 Mann, in Wirklichkeit aber hat er noch nicht 5000 Mann. Die Leute sagen ferner: „Jetzt, wo wir Garibaldi haben, werden wir von den Preußen nichts mehr zu sehen bekommen." Garibaldi selber aber erwartet sie jeden Augenblick. Er hat seinen Schwiegersohn Canzio als Generalquartiermeister, seinen treuen Freund und Secretär Basso, ferner Luigi Castellazzi u. s. w. bei sich. Die eigentlichen garibaldinischen Officiere sind noch nicht eingetroffen. Ich sagte: „General, wenn Sie dieselben rufen, dann werden sie kommen," worauf er im ernstesten Ton seiner Stimme antwortete: „Gerade das kann ich nicht thun. Es wäre eine zu schwere Verantwortlichkeit. Jeder muß auf eigenen Antrieb kommen." Garibaldi scheint mir ruhig auf den Tod vorbereitet zu sein."

Aus **Metz** wird von verschiedenen Seiten übereinstimmend berichtet daß die Verproviantirung trefflich von statten geht; wie weit der plötzliche Bedarf der Moselfestung und ihrer derzeitigen Ein- und Umwohner (mit den Preußen über 400,000 Köpfe) an Lebensmitteln hergeholt wird, beweist der Umstand daß gestern der Augsburger Markt fast ausschließlich für Metz in Anspruch genommen war. Die Waffenstreckung der französischen Armee ist ohne Störung vor sich gegangen. Speciell über den Ausmarsch des Canrobert'schen Corps wird der „Wes.-Ztg." u. a. geschrieben: „Im ganzen war die Haltung der Gefangenen eine ruhige und würdige. Daß sie Noth und Entbehrungen gelitten hatten sah man den meisten an, bei dem Aussehen mußte aber der Einfluß des zurückgelegten dreistündigen Marsches berücksichtigt werden. Einzelne Deutschsprechende redeten die am Weg als Zuschauer stehenden deutschen Soldaten, welche den Brodbeutel umgehängt hatten, um Brod und Tabak an. Der Zug bewegte sich in guter Ordnung bis zur Nähe des Dorfes Maizières. Hier waren theils vor dem Dorfe, theils in demselben Duzende von Marketendern an der Straße aufgefahren. Ueber jeden dieser Wagen fielen Duzende von französischen Soldaten her um Brod und andere Lebensmittel zu kaufen. So weit als irgend thunlich wurde dieß gestattet. Da der Zug aber dadurch in Unordnung zu gerathen drohte, so mußte der letzte Rest mit Drohungen von den Marketenderwagen entfernt werden. Gewaltscenen kamen aber, soweit ich es beobachten konnte, hiebei von keiner Seite vor. Brod hatten die Soldaten in Metz, wie mehrere erzählten, seit 8 Tagen nicht mehr bekommen, Pferdefleisch seit vielen Wochen. Zu längeren Unterredungen fehlte es an Gelegenheit. Die Bewohner der Ortschaft Maizières (mit etwa 1000 Einw.) und Hauconcourt (500 Einw.), welche zahlreich vor den Thüren standen, machten zwar ernste betrübte Gesichter, zeigten aber im ganzen wenig Theilnahme für ihre gefangenen Landsleute. Verschiedene Einwohner haben, wie ich von den Einquartierten erfuhr, die Nachricht von der Capitulation für unglaublich gehalten, und ihre Unzufriedenheit darüber zu erkennen gegeben daß die Armee nichts besseres geleistet habe. Einzelne der Gefangenen richteten an mich die Frage: ob sie in Deutschland noch viel zu leiden haben würden, und waren sichtlich erfreut als ich ihnen antwortete daß sie satt zu essen bekommen würden, und daß an einzelnen Orten denjenigen welche Lust dazu hätten selbst gestattet würde Arbeiten zu übernehmen und sich damit etwas zu verdienen. Der ganze Vorgang machte einen wehmüthigen Eindruck. Abermals waren es Tausende welche, persönlich unschuldig, in Folge frevelhaften, wahnsinnigen Uebermuthes anderer monatelang Noth und Elend erlitten hatten. Dieser Gedanke machte die Siegesfreude verstummen."

Dem „Moniteur de la Moselle" vom 30 October entnehmen wir folgende Proclamation, durch welche der Commandant von **Metz**, General **Coffinières**, am 27 die Bewohner der Stadt auf die bevorstehende Capitulation vorbereitete:

„Bewohner von Metz! Es ist meine Pflicht euch offen von unserer Lage in Kenntniß zu setzen, da ich überzeugt bin daß eure männlichen und muthigen Seelen auf der Höhe dieser ernsten Umstände stehen werden. Um die Stadt steht eine Armee welche niemals besiegt worden ist (die Ar-

mee Bazaine's), und welche sich ebenso fest im feindlichen Feuer wie in den härtesten Prüfungen bewährt hat. Diese Armee, zwischen Metz und den Belagerern stehend, hat uns Zeit gegeben unsere Forts in Vertheidigungszustand zu setzen, und auf unsern Wällen mehr als 600 Geschütze aufzufahren; sie hat endlich mehr als 200,000 Mann im Schach gehalten. Im Platze selber haben wir eine Bevölkerung voll Energie und Patriotismus, entschlossen sich bis zum äußersten zu vertheidigen. Wenn wir Brod hätten, würde diese Lage vollständig beruhigend sein; unglücklicherweise ist dem nicht so. Ich habe dem Gemeinderath schon wissen lassen daß wir, ungeachtet der Verkleinerung der Rationen, ungeachtet aller von den Civil- und Militär-Behörden unternommenen Nachforschungen, nur bis zum 28 Oct. gesicherte Lebensmittel hätten. Ferner leidet unsere Armee, die durch das feindliche Feuer schon mitgenommen ist, da 42,000 Mann seinen Wirkungen erlegen sind, entsetzlich unter der ausnahmsweisen Rauhheit der Witterung und unter Entbehrungen aller Art. Der Kriegsrath hat diese Thatsachen constatirt, und der commandirende Marschall hat deßhalb, wie ihm das Recht zusteht, den formellen Befehl ertheilt einen Theil unserer Mittel an die Armee abzugeben. Indessen können wir, Dank unserer Sparsamkeit, noch bis zum 30 d. aushelfen, und unsere Lage ist nicht merklich geändert. Niemals hat nach den Kriegsannalen ein fester Platz bis zu einer vollständigen Erschöpfung seiner Hülfsquellen Widerstand geleistet, und ist so mit Verwundeten und Kranken überfüllt gewesen. Wir sind also verurtheilt zu unterliegen; aber dieß wird mit Ehren geschehen, und wir werden nur durch den Hunger besiegt sein. Der Feind, welcher uns seit 70 Tagen hart bedrängt, weiß daß er nahe daran ist das Ziel seiner Anstrengungen zu erreichen; er verlangt den Platz und die Armee, und läßt eine Trennung dieser beiden Interessen nicht zu. Vier oder fünf Tage verzweifelten Widerstandes würden kein anderes Ergebniß haben als die Lage der Bewohner zu verschlimmern. Alle können übrigens überzeugt sein daß ihre privaten Interessen mit der lebhaftesten Sorgfalt vertreten sein werden. Verstehen wir stoisch dieses große Unglück zu tragen, und bewahren wir die feste Hoffnung daß Metz, diese große und patriotische Stadt, Frankreich verbleiben wird. Metz, 27 Oct. 1870. Der Divisionsgeneral und Obercommandant der Festung Metz. F. Coffinières."

Dasselbe Blatt enthält folgende Proclamation des Maire und des Gemeinderaths an ihre Mitbürger: „Liebe Mitbürger! Der wahre Muth besteht darin ein Unglück ohne die Aufregungen zu ertragen welche dasselbe nur verschlimmern können. Das von welchem wir heute betroffen worden sind, erreicht uns ohne daß irgend einer von uns sich vorwerfen könnte auch nur einen einzigen Tag seiner Pflicht gefehlt zu haben. Geben wir nicht das trostlose Schauspiel innerer Unruhen, und liefern wir keinen Vorwand zu Gewaltthätigkeiten und neuem noch vollständigerem Unglück. Der Gedanke daß diese Prüfung nur eine vorübergehende sein wird, und daß wir Metzer in den vollendeten Thatsachen keine Verantwortlichkeit vor dem Lande und vor der Geschichte übernommen haben, soll in diesem Augenblick unser Trost sein. Wir vertrauen die gemeinsame Sicherheit der Weisheit der Bevölkerung an. F. Maréchal, Maire." Es folgen die Unterschriften der Mitglieder des Gemeinderaths.

In mehreren Artikeln mahnt denn auch der „Moniteur de la Moselle" zur Ergebung in das Schicksal; er hofft daß Deutschland sich eher Luxemburg einverleiben werde als Metz, obschon es diese Festung wohl freilich auch nach dem Frieden noch längere Zeit als „Pfand" in der Hand behalten werde u. s. w. Nach dem in Metz erscheinenden „Voeu" habe Marschall Bazaine bei den Capitulationsverhandlungen verlangt daß seine Armee nach Algerien geschickt werde, unter der Verpflichtung während der Dauer des Krieges dort zu verbleiben. König Wilhelm, darüber befragt, habe jedoch verneinend geantwortet.

Eine Beilage zu dem Protokoll über die Capitulation von **Metz** enthält noch folgende Bestimmungen: „Art. 1. Die der Armee oder der Festung angehörenden höhern und niedern Civilbeamten, welche sich in Metz befinden, können abziehen wohin sie wollen, und alles mit sich nehmen was ihnen gehört. Art. 2. Niemand, er gehöre der Nationalgarde an oder sei Einwohner der Stadt oder in dieselbe geflüchtet, soll wegen politischer oder religiöser Ansichten, wegen etwaiger Betheiligung an der Vertheidigung, oder wegen Hülfsleistungen die er der Armee oder der Garnison geleistet, belästigt werden. Art. 3. Die in der Stadt verbliebenen Kranken und Verwundeten sollen jede Pflege erhalten die ihr Zustand erheischt. Art. 4. Die Familien welche seitens der Garnison in Metz zurückgelassen werden, sollen nicht belästigt werden, und können, wie die Civilbeamten, gleichfalls frei abziehen mit allem was ihnen gehört. Die Mobilien und Effecten welche die Mitglieder der Garnison in Metz zu lassen genöthigt sind, sollen weder geplündert noch confiscirt werden, sondern deren Eigenthum verbleiben. Es soll denselben freistehen diese Sachen innerhalb eines Zeitraums von 6 Monaten, vom Friedensschluß oder ihrer Entlassung aus der Gefangenschaft an, abholen zu lassen. Art. 5. Der Oberbefehlshaber der preußischen Armee übernimmt die Verpflichtung jede Schädigung der Einwohner an ihren Personen oder Gütern zu verhindern. Es wird in gleicher Weise das Vermögen des Departements, der Gemeinden, der Handels- oder anderer Gesellschaften, der Civil- oder geistlichen Körperschaften, der Armenhäuser oder Wohlthätigkeitsanstalten unangetastet bleiben. Es soll in keiner Weise in die Rechte eingegriffen werden welche am Tage der Capitulation nach den gültigen französischen Gesetzen die Körperschaften oder Gesellschaften, ebenso wie Privatpersonen, gegenseitig auszuüben haben. Art. 6. Es wird zu dem Ende im speciellen festgestellt daß alle Localverwaltungen, sowie die vorerwähnten Gesellschaften oder Körperschaften, diejenigen Archive, Bücher, Papiere, Sammlungen und Documente aller Art behalten sollen welche sich in ihrem Besitze befinden. Auch die Notare, Advocaten und andern richterlichen Beamten sollen ihre Archive und ihre Urkunden oder Depositen behalten. Art. 7. Die dem Staate gehörenden Archive, Bücher und Papiere sollen im allgemeinen in der Festung bleiben, und es sollen beim Friedensschlusse diejenigen dieser Documente welche die an Frankreich zurückfallenden Landestheile betreffen Frankreich zurückgegeben werden. Die reglementsmäßigen ausstehenden Beträge welche zur Berichtigung der Rechnungen nothwendig sind, oder zu Rechtsstreitigkeiten, zu Rückforderungen seitens dritter Personen Anlaß geben können, sollen in den Händen derjenigen Beamten oder Agenten bleiben welchen sie gegenwärtig anvertraut sind; die Bestimmungen des vorstehenden Paragraphen erhalten hiedurch eine Ausnahme. Art. 8. In Betreff des Ausmarsches der französischen Truppen aus ihren Bivouacs, wie Art. 3 des Protokolls ihn festsetzt, wird in folgender Weise verfahren werden: Die Officiere werden ihre Truppen auf die Punkte und in den Richtungen führen welche nachfolgend angegeben sind. Dort angekommen, werden sie dem preußischen Truppen-Commandeur den Stand der Truppen die sie führen, übergeben, wonach sie das Commando an die Unterofficiere abgeben und sich zurückziehen. Das 6. Corps und die Cavallerie-Division Forton verfolgen die Straße von Thionville bis Ladonchamps. Das 4. Corps, zwischen den Forts St. Quentin und Plappeville, auf der Straße nach Amanvillers ausrückend, wird bis zu den preußischen Linien geführt. Die Garde, die allgemeine Artillerie-Reserve, die Genie-Compagnie und der Equipage-Train des großen Hauptquartiers nehmen, auf dem Eisenbahndamm passirend, die Straße nach Nancy bis Tournebride. Das 2. Corps mit der Division Laveaucoupet und der Brigade Lapasset, die dazu gehören, rückt auf der Straße nach Magny sur Seille aus, und hält bei der Maierei St. Thiébault. Die Mobilgarde von Metz und alle andern Truppen der Garnison, außer der Division Laveaucoupet, rücken auf der Straße nach Straßburg bis Grigy. Endlich rückt das 3. Corps auf der Straße nach Saarbrücken bis zur Maierei Belle-Croix. Verhandelt im Schloß Frescaty, 27 Oct. 1870. v. Stiehle. Jarras."

Wie die „Gazette de France" mittheilt, sind einige Officiere unmittelbar vor der Capitulation von Metz mit chiffrirten Depeschen des Marschalls Bazaine aus der Stadt entkommen und davon zwei, ein Pole Namens Wojkiewicz und ein Franzose, in Tours eingetroffen. Sie wurden von Gambetta empfangen und gaben die genaueste Auskunft über die Lage des Platzes in militärischer wie in politischer Hinsicht. Nach der „Corr. Havas" vom 30 Oct. ist auch Hr. Valcour, Adjutant des Generals Blanchard, mit einer Depesche in Tours angekommen. Diese Depeschen bestätigen daß es in Metz nur noch für sechs Tage Lebensmittel gab. Die tägliche Brodration war von 700 Grammen auf 200 für den Einwohner herabgesetzt worden. Es blieben zwar noch 3000 Pferde zu schlachten, aber sie waren abgemagert und sterbend vor Mangel, die tägliche Fleischration betrug 700 Grammes. Salz fehlte gänzlich. Diese merkwürdige Thatsache würde, ihre Wahrheit vorausgesetzt, beweisen daß Bazaine die Regierung in Tours anerkennt.

Aus den Hauptquartieren in **Versailles**, 28 Oct., berichtet der „Staats-Anz." folgendes: „Die Depesche welche dem großen Hauptquartier die Meldung von der vollzogenen Capitulation der Festung Metz überbrachte, war um 12 Uhr 18 Minuten Nachts in Corny aufgegeben, und traf um 2 Uhr Morgens in Versailles ein. Sie wurde dem König noch in der Nacht überreicht. Auf allerhöchsten Befehl ist der General-Intendant der Armee, Generallieutenant v. Stosch, nach Metz abgegangen um die schwierige Frage der Verpflegung in dem ausgehungerten Lager der Kriegsgefangenen von Metz zu regeln. An den Vorposten von Paris herrscht seit dem 21 Oct. vollständige Ruhe. Selbst die Kanonaden die der Feind zu gewissen Tageszeiten — in den letzten Wochen meistens von 7—9 Uhr Morgens, 5—6 Uhr Nachmittags und 10—11 Uhr Abends — vorzunehmen pflegte, sind fast gänzlich eingestellt. Nur die äußersten französischen Feldwachen am rechten Seine-Ufer setzen noch ihre Thätigkeit in gewohnter Weise fort. Sie lassen ihr schnelles Gewehrfeuer gegen diejenigen Punkte unserer Aufstellung spielen die wegen der hohen Lage des diesseitigen Ufers dem Blick der Vertheidiger offen liegen, sowie sich hier eine Bewegung zeigt. Unsere geübten Schützen jedoch, die für das Abpatrouilliren der Vorposten verwandt werden, wissen sich gegen die feindlichen Salven zu decken. Man hat ihnen das Chassepot-Gewehr angeboten; allein nachdem sie dasselbe geprüft und sich selbst darauf eingeübt haben, erklären sie: daß ihnen ihre Büchse die sicherere Waffe sei, und bitten ihre Officiere dieselbe beibehalten zu dürfen. Es gewinnt den Anschein als ob die Verluste des letzten Ausfalls bei der Besatzung von Paris doch einen nachhaltigen Eindruck hervorgebracht haben. Genaue Angaben über die Zahl der Verwundeten und Todten beim Feinde werden wohl nicht in die Oeffentlichkeit treten, da das nationale Comité sich hüten wird die Größe seiner Niederlage einzugestehen. Wir dürfen aber constatiren daß allein von preußischen Soldaten am Tage nach dem Gefecht von Malmaison mehr als 300 französische Todte beerdigt worden sind. Legt man das normale Verhältniß zu Grunde, nach welchem die Zahl der

Verwundeten in der Regel 3- bis 4mal so groß ist als die der Todten, so läßt sich die Einbuße der belagerten Armee, inclusive der Gefangenen, mit Sicherheit auf 12 — 1500 Mann angeben. Das rühmlichste Zeugniß für die Leistungsfähigkeit unserer Truppen liegt darin daß an allen Stellen wo der Feind angriff die Mannschaften der preußischen Vorposten ausreichten um ihn zurückzuwerfen, so daß selbst die nächsten Replis nicht herangezogen zu werden brauchten, geschweige denn die Besatzung von Versailles, von der nicht ein Mann ins Gefecht gekommen ist. Die 22. Division und die mit ihr vereinigte Cavallerie hat seit Châteaudun bei ihrem Vormarsch keinen Widerstand mehr gefunden. Dreux ist am 25 Oct. von der 6. Cavalleriedivision, die, unter General v. Schmidt, die aggressive Bewegung gegen Chartres einleitete, ohne Kampf besetzt worden."

π **Vor Paris,** 29 Oct. Jener in der Beilage zur „Allg. Ztg." Nr. 295 vom 22 Oct. unter dem Zeichen ∏ Moulin de la Tour, 14 Oct., erschienene Gefechtsbericht über den 13 Oct. beschränkt sich hauptsächlich auf die Erzählung dessen was der Feind bei Clamart und der Höhe von Moulin de la Tour vornahm, betont jedoch nicht genug die Hauptmomente dieses sehr bedeutenden Gefechtes. Die bayerische Armee darf den 13 Oct. mit Stolz in ihren Annalen verzeichnen, und die Division Bothmer hat an diesem Tag in heißem Kampfe die Positionen behauptet welche sie mit der dritten Division am 19 Sept. errungen hatte. Früh gegen 9 Uhr brach der Feind in der Stärke von 10 bis 12 Bataillonen unter dem Schutz seiner Festungsgeschütze aus den Forts Vanves, Montrouge und Bicêtre vor und hatte bedeutende Reserven nördlich hinter Cachan stehen. Gegen Bourg-la-Reine wurde anfänglich der Angriff markirt, indeß der Hauptstoß Châtillon und Bagneux galt. Das Vorgehen des Feindes mit einigen Bataillonen gegen die dritte Division bei Clamart war nichts als eine Demonstration, um ebendort die genannte Division festzuhalten. Die Franzosen entwickelten gegen die Positionen von Châtillon, Bagneux und Bourg-la-Reine successive 18 Bataillone und 4 Feldbatterien, während von unserer Seite nur 8 Bataillone und 1 Feldbatterie ins Feuer gebracht werden konnten. Vor dieser großen mit einer raschen Schnelligkeit anrückenden Uebermacht des Feindes mußten natürlich die einzelnen vorgeschobenen Posten und Pikets ihre Stellungen aufgeben, so daß etwa acht Häuser von Châtillon und ein großer Theil des ohnehin äußerst schwierig zu haltenden Dorfes Bagneux ziemlich rasch in die Hände des Feindes fielen, welcher mit der ihm eigenen Gewandtheit schnell Barricaden in dem ihm wohlbekannten Ort aufwarf. Nun galt es den Feind aus diesen festen Positionen wieder zu verjagen, und diese schwere Aufgabe löste speciell die 8. Brigade (Maillinger) mit ausgezeichneter Bravour, indem im wüthendsten Kampf eine Stellung nach der andern wieder genommen wurde; am heißesten tobte das Gefecht um Bagneux. Nach dreistündigem Ringen begannen die Franzosen zu weichen und zogen sich schließlich in Unordnung zurück, als noch im richtigen Moment ein von Bourg-la-Reine aus angeordneter Flankenangriff durch das 1. Bataillon des 5. Infanterie-Regiments (Major Crailsheim) mit voller Energie zur Ausführung kam, trotz des heftigsten Feuers aus dem großen Erdwerke, welches der Feind in nächster Nähe zwischen L'Hay und Villejuif errichtet hat. Es ist eine schwere Aufgabe für Infanterie, wenn sie, wie hier, theils durch die Terraingestaltung, theils durch den Umstand daß unsere Feldgeschütze den schweren Festungsbatterien gegenüber nicht wohl Stand halten können, geboten war — ohne die sonst so gern gewährte Hülfe der eigenen Geschütze — fast auf sich allein angewiesen, einer solchen Uebermacht sich entgegenstellen muß, während der Feind seine sämmtlichen Angriffs- und Rückzugsbewegungen unter dem Schutze seiner Festungsgeschütze, dieser schweren Schiffskanonen, ausführt. Mit dem Verluste von 320 Todten und Verwundeten warfen unsere braven Bataillone den Feind hinter seine Forts zurück. Unter all diesen schwierigen Verhältnissen wird die bayerische Geschichte stets das Gefecht des 13 Octobers, von der vierten Division Bothmer mit ausgezeichneter Tapferkeit geführt, zu den herrlichsten, denkwürdigsten Waffenthaten dieses siegreichen Feldzuges zählen.

Gambetta hat von **Tours** aus unterm 1 Nov. folgende Proclamation an die Armee erlassen: „Soldaten! Ihr wurdet verrathen, nicht entehrt. Seit drei Monaten hat das Glück euren Heldenmuth in Folge von Unthätigkeit und Verrath getäuscht. Jetzt, da ihr unwürdige Befehlshaber losgeworden, seid ihr bereit unter Chefs, die euer Vertrauen verdienen, die Schmach wegzuwaschen? Vorwärts denn! Ihr kämpfet nicht mehr für einen Despoten, sondern für das Heil des Vaterlands, für eure angezündeten Heimathstätten, für eure beschimpften Familien, für Frankreich, eure Mutter, die der unversöhnlichen Wuth des Feindes preisgegeben ist — eine erhabene Mission die eure ganze Aufopferung erfordert. Schmach den Verleumdern welche es wagten die Armee solidarisch mit der Niedertracht ihres Chefs zu machen und dieselbe vom Volke zu trennen. Indem ich noch nicht gebührend den Verrath von Sedan und das Verbrechen von Metz gebrandmarkt, rufe ich euch auf eure Ehre zu rächen, welche die Ehre Frankreichs ist. Eure Brüder von der Rhein-Armee haben bereits gegen das feige Attentat Protest erhoben und mit Ehren ihre Hände von der verfluchten Capitulation zurückgezogen. An euch ist es das Banner Frankreichs wieder aufzurichten, das durch den letzten Bonaparte und seine Gehülfen entehrt wurde. Führt den Sieg zurück, aber wisset auch die republicanischen Tugenden zu üben, die Achtung der Disciplin, die Strenge der Lebensweise, die Todesverachtung. Haltet euch das Bild des gefährdeten Vaterlands gegenwärtig. Die Zeit der Schwäche und des Verraths ist vorüber. Die Geschicke des Landes sind euch anvertraut, denn ihr seid die Jugend, die Hoffnung, die Seele des Vaterlands. Ihr werdet siegen, und nachdem ihr Frankreich seinen Rang wiedergegeben, werdet ihr Bürger der friedlichen, freien und geachteten Republik bleiben. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!"

Deutschland.

München, 4 Nov. Der oberste Gerichtshof als Competenzconflictssenat hat erkannt: 1) die Zuständigkeit der Militärstrafgerichte sei, wenn auch im allgemeinen indicirt ist, daß der Thäter eines Verbrechens oder Vergehens eine Militärperson ist, so lange nicht begründet als nicht ermittelt ist daß der Thäter eine bestimmte der Militärgerichtsbarkeit unterstehende Person oder doch ein Angehöriger einer bestimmten Heeresabtheilung ist; 2) die Zuständigkeit der bürgerlichen Strafgerichte gegen Reservisten des stehenden Heeres sei auch nach deren Einberufung bei erfolgter Mobilisirung noch begründet, wenn die Einberufungsordre wegen mangelnder Kenntniß des Aufenthalts des Reservisten demselben nicht zugestellt werden konnte. — Von den in den verschiedenen Gefechten und Schlachten oder sonstigen Zusammenstößen verwundeten bayerischen Officieren sind bis jetzt 51 ihren schweren Verletzungen erlegen, nämlich 1 Oberstlieutenant, 3 Majore, 14 Hauptleute, 15 Oberlieutenants, 18 Unterlieutenants und 1 Officiersaspirant. — Die von der Cassenverwaltung veröffentlichte siebente officielle Liste des Zweighülfsvereins für verwundete Krieger weist bis zum 15 Oct. eine Einnahme von 63,469 fl. und eine Ausgabe von 40,947 fl. aus; die an reconvalescente Soldaten gerichteten sogenannten Ehrengaben betrugen bis zum 2 Nov. incl. 7424 fl. — Der verstorbene Reichsrath Ritter v. Maffei hat außer den bereits früher erwähnten bedeutenden Legaten an hiesige Wohlthätigkeitsstiftungen auch die oberbayerische Kreis-Irrenanstalt mit einem Vermächtniß von 20,000 fl. bedacht. — Der von hiesigen Universitätsprofessoren der Theologie zu unterzeichnende Revers bezüglich der gläubigen Annahme der Unfehlbarkeit (dessen Abforderung uns neulich als „verfrüht" bezeichnet wurde) soll sich nunmehr, der „Südd. Pr." zufolge, bereits in Händen eines Mitgliedes der bezeichneten Facultät befinden. Es ist bei dieser Gelegenheit nicht ohne Bedeutung daß — wie die „Köln. Ztg." aus zuverlässiger Quelle mittheilt — „man" sich bereits vor mehr als fünf Wochen entschlossen die sogenannte „Nürnberger Erklärung über das Concil" mit den Unterschriften welche dieselbe gefunden, nicht zu veröffentlichen, sondern anstatt dessen den gleichgesinnten Genossen unter den Professoren der Theologie, der Philosophie und des Kirchenrechts den Beitritt zu einer noch abzufassenden motivirten Denkschrift anzubieten. Nachdem nämlich die Verhandlungen der Fuldaer Bischofsversammlung, welche inzwischen (in der „Allg. Ztg." vom 23 und 24 Oct.) sogar ihrem Wortlaute nach in die Oeffentlichkeit gelangt sind, bekannt geworden waren, hielt man sich an maßgebender Stelle nicht mehr für befugt die zu der Erklärung gegebenen Unterschriften zu publiciren, eben weil dieselben unter wesentlich andern Verhältnissen gegeben worden waren.

× **München,** 4 Nov. Das Capitel des Militär-Max Josephs-Ordens hat dem Vernehmen nach neuerdings 5 Officiere der im Felde stehenden bayerischen Armee zur Aufnahme in den Orden dem König in Vorschlag gebracht. — Nach hieher gelangten Nachrichten sind die Truppen unseres 1. Armeecorps unter General v. d. Tann seit der Einnahme von Orleans sämmtlich einquartiert, und läßt auch die Verpflegung derselben nichts zu wünschen übrig. — Das Collegium der Gemeindebevollmächtigten der Stadt München hat dem Magistrat für die Ehrung der mit französischen Kriegsgefangenen hier erwarteten preußischen Escorte Mannschaft unbeschränkten Credit gewährt.

∏ **Vom Lech,** 5 Nov. Die in der Luft liegenden Gerüchte von einer bevorstehenden Waffenruhe erzeugen in manchen Schichten der öffentlichen Meinung Deutschlands ein banges Gefühl, ähnlich demjenigen das unsere Väter während des Waffenstillstands im Sommer 1813 beschlich. Man wird gut thun sich den Unterschied der Actenlage für alle Fälle klar zu machen. Damals handelte es sich um die Frage: ob die Befreiung des Vaterlandes eine insbesondere auch im territorialen Sinn vollständige sein werde, und die Geschichte jener Verhandlungen hat dargelegt daß Grund genug zu Befürchtungen vorlag. Heute stehen die Dinge doch ganz anders. Es darf nicht mehr länger verschwiegen werden daß durch die mächtigen Siege unserer Heere bei vielen nationalen Heißspornen Erregungen hervorgerufen sind die in keiner Beziehung mehr eine Berechtigung ansprechen können. Hört man Vertreter dieser Richtung, so stünde nichts geringeres in Aussicht als daß das heutige Frankreich aus dem Buche der Lebenden vollständig gestrichen und im europäischen Staats-

leben durch ein erst noch zu definirendes Etwas surrogirt würde. Solche Phantasien scheinen den Beweis zu liefern daß bei uns zwar sehr viel Geschichte studiert, aber nur wenig aus der Geschichte gelernt wird. Schon die Ereignisse der jüngsten Vergangenheit liefern Beispiele von den kläglichen Ergebnissen zu welchen die Präponderanz einer Nation über eine andere führt, sobald sie das Maß desjenigen überschreitet was die eigene Sicherheit verlangt. Und selbst die elementaren Umwälzungen der Völkerwanderung haben, mit einer einzigen Ausnahme, nur den Erfolg gehabt daß der Sieger schließlich sein Recht, seinen Glauben und seine Sprache an den Besiegten verlor. Utilis Gothus imitatur Romanum. In der erstangedeuteten Beziehung wäre bei den heutigen Deutschen, Frankreich gegenüber, schon ein sehr bemerkbarer Anfang gemacht. Zum Glück ist für Phantasien der in Rede stehenden Art kein Eingang bei praktischen Köpfen zu erhoffen, als welche wir die HH. v. Bismarck und v. Moltke mehrfach verehren zu lernen Gelegenheit hatten. Diese haben zwar ihren Entschluß die Rechnung allein auszuschreiben zunächst und bis jetzt nur den neutralen Mächten gegenüber zu erkennen geben lassen; alle Umstände des Falls scheinen aber dafür zu sprechen daß auch die Vertreter der hier bekämpften Richtung bei den bevorstehenden Verhandlungen ihren Platz hinter der Front angewiesen erhalten. Wir können darin keinen Grund zur Besorgniß finden. Nüchterne Zuschauer glaubten schon in den militärischen Leistungen der jüngsten Tage vorzugsweise ein technisches Element bewundern zu sollen, und Deutschland ist wahrlich nicht schlecht dabei gefahren; wir haben allen Grund zu dem Vertrauen daß auch bei den Friedensverhandlungen innerhalb der Gränze des Vernünftigen gleich große Erfolge erzielt werden.

(—) **Berlin**, 3 Nov. Unter den Capitulationsbedingungen von Metz erregt der vierte Artikel, der allen Generalen und Officieren die Freiheit auf Ehrenwort gewährt, einiges Aufsehen, da nach den trüben Erfahrungen, die man vielfach mit französischen Officieren gemacht hat, vom König der Befehl ergangen war daß kein französischer Officier auf Ehrenwort mehr entlassen werden solle. Wie man hört, soll der König sich jedoch später aus politischen Beweggründen zu einer Modification dieses Entschlusses verstanden haben. Von einigem Gewicht darauf dürfte wohl die von dem leitenden Staatsmann ins Auge gefaßte Eventualität einer Wiederaufrichtung der napoleonischen Dynastie (?) gewesen sein, wovon auch, laut einer Angabe des „Indépendant" den Officieren der Metzer Garnison am 19 October Mittheilung gemacht worden sein soll. — Neuere Nachrichten aus dem Hauptquartier stellen die Rückkehr der süddeutschen Minister in ihre Heimath in nahe Aussicht. Die Reichstagsabgeordneten v. Blanckenburg und v. Bennigsen hatten Versailles schon am 29 v. M. wieder verlassen, während Dr. Friedenthal dort nur zu dem Zweck zurückgeblieben war die Lazarethe daselbst zu überwachen. Man schließt daraus daß die Verhandlungen über die Regelung der deutschen Frage beendigt sind und zu einem befriedigenden Ergebniß geführt haben. — Seit vorgestern verweilt hier der Erzbischof von Gnesen und Posen, Graf Ledochowski, eine bekanntlich bei Hof und bei der Regierung sehr beliebte Persönlichkeit. Der Erzbischof hat den Ministern gestern und heute Besuche gemacht, und es liegt die Vermuthung nahe daß sein Erscheinen in hiesiger Residenz mit den Schritten zusammenhängt die unsere Regierung zu Gunsten des Papstes zu thun gedenkt.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 3 Nov. Einem Briefe welchen die „Bohemia" über die Stellung der Regierung bringt, wird von den hiesigen Blättern, die sich ihn telegraphiren ließen, zu viel Ehre erwiesen. Keinesfalls läßt sich sein Ursprung auf maßgebende Kreise zurückführen. Die in demselben enthaltene Meldung daß die kaiserlichen Prinzen für die Auersperg'sche Wahlliste in Prag stimmen würden, ist wohl nur ein Wahlmanöver, denn da einmal eine Candidatenliste der Regierung existirt, so ist es wahrscheinlicher daß die Mitglieder des Hofes für diese stimmen werden. (Es darf bei diesem Punkt an die Landtagswahlen des verflossenen Sommers erinnert werden, wo sowohl die Krone selbst als auch die einzelnen Mitglieder des Kaiserhauses eine entschieden unabhängige, mit dem Programm der Regierung nicht durchaus übereinstimmende politische Richtung entwickelten. D. R.)

Wien, 4 Nov. Die „Correspondenz Warrens" widerspricht der Meldung daß Oesterreich einen Congreß zur Lösung der römischen Frage betreibe. Die genannte Correspondenz versichert daß von hier aus weder in dieser Frage, noch aus irgendeinem andern Anlaß ein Congreß in Vorschlag gebracht worden. — Der Stand der schwebenden Staatsschuld hält sich fortwährend knapp unter den gesetzlich gezogenen Gränzen. Am 31 Oct. waren im Umlauf in Salinenscheinen stark 64½ Mill., in zu Staatsnoten erklärten Banknoten etwas über 2 Mill., in förmlichen Staatsnoten reichlich 341½ Mill. und in Münzscheinen stark 3½ Mill. Zusammen 411,999,635 fl., also nur die Bagatelle von 365 fl. weniger als das gesetzliche Maximum. — Giskra hat die Bewilligung zu einem Prachtbau am Kolowrat-Ring nachgesucht und erhalten. — Gegenüber der Meldung daß der Rücktritt des Botschafters Frhrn. v. Prokesch in Konstantinopel bevorstehe, und daß Frhr. v. Vecsera ihn zu ersetzen berufen sein soll, glaube ich bestimmt behaupten zu dürfen daß zur Zeit von einem Wechsel in Konstantinopel keine Rede ist. — Die von dem Generalintendanten der Hoftheater, Frhrn. v. Münch-Bellinghausen (Friedrich Halm), nachgesuchte Entlassung ist angenommen, und es ist demselben „in Anerkennung seiner verdienstvollen Dienstleistung" der Orden der Eisernen Krone I. Classe verliehen worden.

Großbritannien.

London, 3 Nov.

Der Minister des Auswärtigen, Lord Granville, ist von Schloß Walmer bei Dover in London eingetroffen. Auch Lord Kimberley (Geheimsiegel) und der Minister für Irland, Chichester Fortescue, sind bereits hieher zurückgekehrt, während der Conseilspräsident Graf de Grey and Ripon im Laufe des heutigen Vormittags erwartet wird, um dem am Nachmittag stattfindenden Cabinetsrathe beizuwohnen.

Dem Vernehmen nach ist Graf Russell mit Abfassung einer Broschüre über den gegenwärtigen Krieg beschäftigt, welche demnächst erscheinen soll.

△ **London**, 2 Nov. „Keine Illusionen mehr!" läßt Hr. Gambetta die Zweigregierung von Tours in ihren neuesten Proclamationen ausrufen, während er in demselben Augenblick die wahnsinnigsten Anstrengungen macht um größere und verderblichere Illusionen an die Stelle der eben mit dem letzten Reste der „Rhein-Armee" explodirten zu setzen. Hier hat der Fall von Metz jedoch wirklich das Gute gehabt daß mehrere Illusionen mit der jungfräulichen Festung gefallen und von der siegreichen deutschen Armee aus dem Wege geräumt worden sind. Die Aussicht ist jetzt klarer, und das Ziel des Kampfes liegt unzweideutig vor aller Augen, wenn auch noch entfernt genug um die warme Begeisterung der Friedensspeculanten abzukühlen. Einstweilen sind es noch ihre Gegner, die Kriegsspeculanten, welche den Tag beherrschen. Die Börse und das ganze Geschäftsleben befinden sich noch in ihrer Gewalt. Daß die englische „Neutralität" ein großartiges Geschäft und in ungeahntem Grade bei dem Krieg ihre Rechnung findet, ist bekannt und wird auch hier offen eingestanden. Die Wiederbelebung des englischen Handels, der seit dem amerikanischen Bürgerkrieg und der darauffolgenden Finanzkrisis schwer daniederlag und allen Friedenskünsten eine scheinbar unüberwindliche vis inertiæ entgegenstellte, ist endlich dem Kriege gelungen, und eine so harte, erfreuliche Thatsache geworden, daß weder französische noch deutsche Sympathien, weder Erwägungen des internationalen Rechts, noch Gefühle der Philanthropie ihr etwas anzuhaben vermögen. Der Aufschwung beschränkt sich nicht auf die mit der Verproviantirung und Bewaffnung Frankreichs zunächst zusammenhängenden Geschäftszweige, sondern er macht sich in allen Theilen des Handelsgebiets zugleich bemerkbar. In der vorgestern gehaltenen Jahresversammlung der Handelskammer von Manchester beglückwünschte der Präsident seine Collegen zu dem großartigen Aufschwunge welchen der englische Handel und namentlich die ihnen zunächst am Herzen liegende Baumwollindustrie seit drei Monaten, und zwar in Folge des festländischen Kriegs, genommen habe. Die Beamten der in Manchester zusammenlaufenden Eisenbahnen hätten die Nacht zum Tage fügen müssen, um Arbeitszeit genug zur Bewältigung der an ihre Transportmittel gestellten Ansprüche zu gewinnen; alle alten Waarenvorräthe seien ausverkauft, und die von dem französischen Markt ausgeschlossene und auf dem deutschen Markte nur schwach gefragte Rohbaumwolle sei so billig geworden, daß eine lebhafte und gewinnbringende Geschäftsthätigkeit in ganz Lancashire herrsche und alte längst geschlossene Fabriken wieder geöffnet habe. Das was von Manchester gilt, findet auf fast alle Mittelpunkte der englischen Industrie Anwendung. Man kann es daher dem hiesigen Publicum, für das die Politik ein Geschäft und das Geschäft politisch geworden ist, kaum verdenken wenn es die Illusion eines von England vermittelten Waffenstillstandes ohne Bedauern zerstieben sieht. Daß der Vermittlungsversuch Lord Granville's nach der wuchtigen Thatsache von Metz als gescheitert betrachtet werden müsse, gilt für gewiß, obgleich der englische Vorschlag in der That nicht so bodenlos war wie von Berlin berichtet wird. Die Initiative gieng nicht von England, sondern von Tours aus, und Lord Granville hatte gute Gründe zur Annahme daß das Princip der Gebietsabtretung von den gegenwärtigen freilich nur nominellen Machthabern Frankreichs zugestanden war. Die Ereignisse sind jedoch über seinen Waffenstillstandsantrag hinweggeeilt, und der auf heut einberufene Cabinetsrath dürfte sich in keiner sehr gehobenen Stimmung versammeln. Die Rede womit der Premier gestern die „Internationale Arbeiter-Ausstellung" in Islington schloß, trug wenigstens einen Charakter wehmüthiger Resignation, der durch die häufige Hinweisung auf die Vorsehung, auf die „wohlthätigen und unergründlichen Rathschlüsse, nach denen diese Welt

regiert wird," auf die „Segnungen des Allmächtigen" ꝛc. wohl eine religiöse Weihe erhielt, aber nicht die männliche Entschlossenheit eines Staatsmannes verrieth welcher den Beruf und die Fähigkeit in sich fühlt der Welt den Frieden zurückzugeben. Unsere Zeit ist größer als Hr. Gladstone, und sie muß erst wieder kleiner werden um den englischen Premier groß erscheinen zu lassen. — Nachrichten aus Paris fehlen nun schon seit einer Woche; die Luftpost versagt ihre Dienste. Es steht jedoch zu hoffen daß Paris von der Außenwelt besser unterrichtet ist als diese von ihm. Wenn so, dann ist noch nicht daran zu verzweifeln daß Thiers mit annehmbaren Friedensvorschlägen nach Versailles kommt. Die Zustände in Frankreich sind wirklich so trostlos und zugleich so widerlich, daß die besten Freunde der Franzosen sich mißmuthig von diesem Gemisch von Lüge und Feigheit abwenden. Der Correspondent der „Daily News," der mit seinen Sympathien für das republicanische Frankreich schon über die Gränzen des gesunden Menschenverstandes hinausgegangen, schreibt unter dem 30 Oct. aus Tours: „Die französische Nation scheint ihre Kampfeigenschaften (fighting qualities) verloren zu haben. Ein Beamter der bei der Capitulation von Soissons gegenwärtig war, erzählt mir daß, als die Kugeln zu pfeifen begannen, er die regulären Truppen bei Hunderten ihre Waffen wegwerfen, ihre Tornister losschnallen und aus Leibeskräften davonlaufen sah. Dasselbe ereignete sich in Orleans und an andern Plätzen. Es ist nicht die Superiorität der deutschen Artillerie, nicht einmal die Ueberlegenheit der deutschen Kriegsführung, sondern der deutsche Muth gegenüber der französischen Feigheit, dem die erstaunliche Thatsache zugeschrieben werden muß daß sich bereits über 1/4 Million französischer Soldaten als Kriegsgefangene in den Händen der Deutschen befinden." Hr. Gambetta nennt das Verrath. Die französische Nation wird fortwährend betrogen, weil sie sich selbst belügt und betrügt.

Frankreich.

* Es dürfte nicht ohne Interesse sein gegenwärtig eine Blumenlese aus den Werken des Hrn. Thiers zu veranstalten, und diejenigen Stellen auszuziehen in welchen er die frevelhafte Eroberungspolitik des Consulats und des ersten Kaiserreichs zu rechtfertigen unternahm. Was würde der große Staatsmann Frankreichs, welcher sich zwar mit der Genugthuung brüsten kann zum gegenwärtigen Kriege nicht direct gerathen zu haben, der aber in keiner Weise den Vorwurf zu entkräften vermag daß er mehr als irgendeiner der lebenden Franzosen durch seine geschminkte, wenn auch glänzende, Darstellung der Kriege des Consulats und Kaiserreichs auf die Erziehung der modernen Franzosen gewirkt, und in ihnen jenen Durst nach dem blutigen Ruhm der Schlachten und jene unersättliche Gier nach Ländererwerb erweckt hat welche mehr als alle andern Ursachen den gegenwärtigen Krieg heraufbeschworen haben — was würde der große Geschichtschreiber, welcher jetzt so freigebig mit seinen Thränenergüssen ist, und dieselben auch da nicht spart wo ihm beispiellos milde Bedingungen eröffnet werden, entgegnen, wenn man ihm diejenigen Stellen seiner Werke vorhalten wollte in denen er das harte Loos der Besiegten und den Uebermuth des französischen Siegers zu rechtfertigen pflegt? Wir wären in der That neugierig seine Entschuldigung zu hören. Für heute mag es genügen an die Worte zu erinnern mit welchen Thiers im VI. Bande, 23. Buche seiner Geschichte des Consulats und Kaiserreichs (S. 267 der Leipziger Ausgabe von 1847) die Bedingungen begleitet unter welchen der Kaiser nach der Schlacht bei Austerlitz den Frieden mit Oesterreich dictirte: „Er hat," sagt er von Napoleon, „den Streit auf dem Continent nicht gesucht, man war im Gegentheil dazu gekommen ihm den Krieg zu erklären um ihn von seiner großen Unternehmung gegen England abzubringen. Diejenigen welche diesen Krieg begonnen hatten, und welche besiegt worden waren, mußten, seiner Ansicht nach, die Folgen davon tragen. Er wollte daher für den Frieden die Ergänzung Italiens erhalten, d. h. die venetianischen Staaten, gegenwärtig im Besitz Oesterreichs, und überdieß die endgültige Lösung der deutschen Fragen zu Gunsten seiner Verbündeten, Bayern, Baden, Württemberg." Nach der Thiers'schen Darstellung entspricht die Lage Oesterreichs nach der Schlacht bei Austerlitz genau der gegenwärtigen Lage Frankreichs; was aber damals für Oesterreich recht und billig war, das darf selbstverständlich auf Frankreich nicht angewendet werden, denn Frankreich hat von jeher das Privilegium in Anspruch genommen daß für seine Verhältnisse ein ganz besonderes, eingeeartetes Völkerrecht in Anwendung komme! Wie das europäische Gleichgewicht in den Köpfen der Franzosen nur darin besteht daß Frankreich allen seinen Nachbarn überlegen ist, so soll auch dasjenige was für andere Nationen nur gerecht erscheint, wenn auf Frankreich angewendet, zum bittersten Unrecht werden! Hoffentlich werden mit diesem Kriege die französischen Anmaßungen ein für allemal beseitigt sein.

In den Blättern von Tours erläßt Hr. Ponson du Terrail, der bekannte Verfasser zahlloser Schauderromane, eine wuthschnaubende Proclamation, um zum Eintritt in das Bataillon der Francs-Tireurs von Orleans aufzufordern. Er wendet sich insbesondere an seine Landsleute, und will mit ihnen den heiligen Krieg beginnen, um die „preußischen Horden" vom heiligen Boden Frankreichs zu vertreiben.

Die Frauen von Crémieux, Fourichon und Thiers haben sich als Hülfscomité constituirt, und fordern erst jetzt zu Beiträgen auf um den Mobilgarden und Francs-Tireurs Kleidung zu beschaffen.

Ein Decret der provisorischen Regierung in Paris hat die kaiserliche Garde aufgehoben, da ihre Ausnahmsstellung das Gleichheitsgefühl in der Armee beleidige und eine beständige Unzufriedenheit in ihren Reihen hervorrufe. Ein anderes Decret reservirt die Ehrenlegion ausschließlich den militärischen Diensten.

Hr. Baroche, ehemaliger Justizminister, Minister des Auswärtigen und Vicepräsident des französischen Senats, ist, 68 Jahre alt, auf der Insel Jersey, wohin er sich nebst vielen andern hervorragenden französischen Staatsmännern vor etwa einem Monat geflüchtet hatte, gestorben.

Italien.

≡ **Rom**, 31 Oct. Ein königl. Erlaß befreit die Breven, Bullen, Rundschreiben, wie alle andern mit der Autorität des Oberhauptes der katholischen Kirche von der Curie veröffentlichten Acte, von der Censur, auf Grunde der ihm gewährten und noch zu gewährenden Territorialfreiheiten. Im fraglichen Falle scheint der sehr elastische Ausdruck „Territorialfreiheiten" dem Papst zunächst das Recht zu vindiciren an den drei Patriarchalbasiliken und der eigenen Residenz im Vatican die genannten Entscheidungen durch Maueranschläge veröffentlichen zu lassen. Daß eine derartige Combination den Keim eines schnellen natürlichen Todes in sich trägt, wird wohl jeder auf den ersten Blick erkannt haben; es arbeiten da zwei gluthsprühende Feueressen neben einander, die sich zuletzt selber in Brand stecken müssen, Vatican und Quirinal. Man kennt die prägnanten und ätzenden Wendungen der päpstlichen Allocutionen und Bullen, das königl. Censuramt würde da in jeder Zeile roth anstreichen müssen. Welche Wirkung auf das große Publicum verspricht sich denn das königl. Censuramt von einer solchen officiellen dem Kirchenoberhaupt gegenüber einzuhaltenden Rücksicht? Das Standbild der Justitia, der Consulta, des Quirinals hält die Wagschale mit verbundenen Augen, und das Evangelium will kein Ansehen der Person in der Gerichtsstube. Sollte der Vatican verfluchen dürfen was der Quirinal verehrt wissen will? Zwei widersprechendere Gegentheile als ein auf liberaler Grundlage beruhendes constitutionelles Königthum und ein absolutes Papstthum gibt es nicht. Ein friedliches Nebeneinanderbestehen derselben wird nur dann nicht mehr zu den Utopien gehören wenn beide Autoritäten zu einer höheren Einheit aufgehoben sein werden. — Hr. Brioschi, unser Chef des Unterrichts und Handels, ist vorgestern zur Berichterstattung und Verständigung über vorgefundene Schwierigkeiten nach Florenz abgereist. — Es gab hier Leute die mit ihren bedeutenden Mitteln der römischen Bevölkerung einst den Enthusiasmus für Pius IX im eigentlichsten Sinn einpaukten; jetzt ist das Object die politische Union Roms mit dem übrigen Italien und der Patriotismus derer welche neulich unter Roms Mauern fielen. Gestern wurde ein an den dabei erhaltenen Wunden langsam dahingesiechter Hauptmann der Bersaglieri mit einem Leichenpompe bestattet an dem sich die ganze römische Jugend mit nationalen Fähnlein und Blumenkränzen betheiligte. — In der auf Befehl des Königs von Brofferio geschriebenen Geschichte des Parlamento Subalpino wird unseres Statthalters Lamarmora unter den öffentlichen Charakteren mit diesen Worten gedacht: „Sein Ruf als tüchtiger Soldat übertraf den des liberalen Bürgers. Aus einem alten piemontesischen Patriciergeschlecht stammend, diente er mit Treue und Liebe dem Hause Savoyen, von Italien aber wußte er wenig, er verstand gar nichts von Unabhängigkeit, die Freiheit war ihm unverdaulich, das Volk begriff er nicht. Er war ohne alle Schule, die der Artillerie ausgenommen, praktische Kenntniß der Politik fehlte ihm, die Lage der Dinge in Europa war ihm fremd, selbst die in Italien. Ohne eine rechte Vorstellung von der Gesetzgebung, von Civilverhandlungen, von der Regierungskunst, war er alles dessen bar und ledig, was man wissen muß, wenn man Minister werden will. Doch spielte er gern den Galantuomo, ja er mühte sich ab mit der Großthuerei des Edelmanns Propaganda dafür zu machen." In der neapolitanischen „Roma" wird ihm von hier aus versichert: er würde dessenungeachtet in der ewigen Stadt willkommen gewesen sein, nun aber erinnere man sich hier wohl, wie er sich selber als Gegner der Verlegung der Residenz an den Tiber aufgestellt habe, das ändere alles. Wenn die neueste „Unità Cattolica" wahr redet, so hat er jede Hoffnung auf eine erträgliche Verständigung mit dem Vatican aufgegeben.

Börse, Handel und Verkehr.

* **Landshut**, 4 Nov. Gesammtstand der Schraune 372 Sch., Verkauf 3539 Sch., Rest 181 Sch. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 40 kr., gestiegen um 41 kr.; Korn 14 fl. 34 kr., gestiegen um 34 kr.; Gerste 11 fl. 20 kr., gefallen um 29 kr.; Haber 8 fl. 27 kr., gestiegen um 7 kr.

* **Augsburg,** 4 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 2628 Sch., wovon 2580 verkauft und 48 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise meist gestiegen. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 57 kr. (gestiegen um 24 kr.); Kern 20 fl. 57 kr. (gestiegen um 23 kr.); Roggen 15 fl. 10 kr. (gestiegen um 26 kr.); Gerste 11 fl. 21 kr. (gefallen um 6 kr.); Haber 8 fl. 35 kr. (gestiegen um 21 kr.). Umsatzsumme 4,332 fl. 33 kr.

Preußische Bank. Monatsübersicht vom 31 Oct.

Activa.

		Gegen 30 Sept.	
1) Geprägtes Geld und Barren	86,176,000 Thlr.	Abnahme	4,137,000 Thlr.
2) Cassenanweisungen, Privatbanknoten und Darlehenscassenscheine	3,182,000 „	„	116,000 „
3) Wechselbestände	87,046,000 „	„	6,971,000 „
4) Lombardbestände	23,964,000 „	„	1,534,000 „
5) Staatspapiere, discontirte Schatzanweisungen, verschiedene Forderungen und Activa	24,568,000 „	Zunahme	5,892,000 „

Passiva.

7) Banknoten in Umlauf	176,172,000 „	Abnahme	7,374,000 „
8) Depositencapitalien	16,724,000 „	Zunahme	49,000 „
9) Guthaben der Staatscassen, Institute und Privatpersonen mit Einschluß des Giroverkehrs	392,000 „	Zunahme	133,000 „

Frankfurt a. M., 3 Nov. Württ. 5proc. Oblig. 98⅜ G.; 4½proc. 91 G; 4proc. 85 B.; 3½proc. 80¼ G.; bad. 5proc. Obl. 98¾ bez.; 4½proc. —; 4proc. 86⅛ bez.; 3½proc. 82 G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 108½ B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 58¼ B.; kurh. 40Thlr.-L. 66½ bez.; nass. 25fl.-L. —; gr. hess. 50fl.-L. 175½ B.; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12 B.; Pistolen fl. 9.45 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.45 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl. 5.35—37; 20Fr.-Stück fl. 9.32—33; engl. Sover. 11.54—58 (Eurobl. d. Frkf. Z.)

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Hammonia," von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft, welches am 18 Oct. von New-York abgieng, ist in Hamburg angelangt.

* **New-York,** 1 Nov. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Ohio," welches am 12 October von Bremen abgegangen war, ist in Baltimore angekommen.

* **New-York,** 1 Nov. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Deutschland," welches am 15 Oct. von Bremen abgegangen war, ist gestern Abends hier angekommen.

Meininger Loose. Am 1 Nov. gezogene Serien: 395, 1055, 1178, 2350, 2823, 3240, 3932, 5474, 5949, 6117, 7514, 7535, 7770, 8372, 8481, 8609, 8634, 9669, 9721, 9799.

Finnländer Loose. Ziehung am 1 Nov. Hauptpreise: Serie 7650 Nr. 16 à Thlr. 25,000. Serie 6493 Nr. 10 à Thlr. 2500.

Neueste Posten.

Prag, 3 Nov. Die directen Wahlen für den Reichsrath haben begonnen. In sämmtlichen deutschen Landbezirken wurden die Verfassungs-Candidaten nahezu einstimmig in den Reichsrath gewählt. Die stärkste Minderheit betrug 57 Stimmen. Die tschechischen Bezirke wählten sämmtliche Declaranten. Nach von Großgrundbesitzern eingelangten Vollmachten sowie Zusicherungen ist für die acht den Verfassungstreuen und der Regierung gemeinschaftlichen Candidaten die Mehrheit gesichert. Für die übrigen sieben dürfte in Folge Stimmenzersplitterung die Nothwendigkeit einer Nachwahl eintreten. (Wand.)

Agram, 3 Nov. Landtagspräsident Vacanovic hat heute die Mitglieder des croatischen Landtags zur Sitzung auf den 12 Nov. eingeladen. — Nach der bevorstehenden Dimission des Bans Rauch soll Erzbischof Mihajlovic als Banallocumtenent provisorisch an die Spitze der Landesregierung treten. (Wand.)

Tours, 2 Nov. Der Erzbischof von Tours wies gestern bei dem Empfange des Nuntius in der hiesigen Kathedrale auf das mysteriöse Zusammentreffen der Unglücksfälle Frankreichs und Roms hin; er sprach die Ueberzeugung aus daß es der Arm Frankreichs sei, dessen sich die Vorsehung bedienen werde um den Papst auf seinen Thron wieder einzusetzen. Frankreich werde sich nur wieder aufrichten wenn es seinem Berufe treu bleibe, der darin bestehe die Rechte des heiligen Stuhls zum Nutzen der religiösen Freiheit der Katholiken des Weltalls aufrecht zu erhalten. (T. N.)

Aus **Madrid,** vom 31 Oct., wird telegraphirt: Die Cortes wurden heut eröffnet. Die Sitzung war stürmisch durch das heftige Auftreten des Republicaners Paul y Angulo, der eine Rede voll Beschuldigungen hielt, und vorschlug die Geschäfte sollten suspendirt werden bis jeder Deputirte nochmals von seinen Wählern bestätigt worden sei. Dieser Vorschlag ward mit 129 gegen 5 Stimmen verworfen. Die Sitzung ward bis zum Freitag vertagt; dann wird vermuthlich der Vorschlag zur Königswahl des Herzogs von Aosta den Cortes vorgelegt werden. Die Debatte über die Wahl wird sodann acht Tage später stattfinden. Es heißt: die Regierung habe durch Telegramm aus Florenz die Nachricht erhalten daß der Herzog die Annahme der spanischen Krone unterzeichnet habe.

Madrid, 3 Nov. In einer gestern Abend abgehaltenen Versammlung von 40 Deputirten der liberalen Union bekämpfte Rios Rosas die Candidatur des Herzogs von Aosta, und erklärte: Espartero oder der Herzog von Montpensier seien die einzig möglichen Candidaten. Prim wird heute Abends in einer Versammlung der Abgeordneten der Mehrheit die Candidatur des Herzogs von Aosta vorlegen. Man versichert daß morgen bei Eröffnung der Cortessitzung der Wahlgesetzentwurf eingebracht wird, wonach die Monarchenwahl am 11 Nov. stattzufinden hat. Einem Gerücht zufolge werden die Republicaner die Cortes verlassen. (T. N.)

Lissabon, 30 Oct. Kein Cabinetswechsel, sondern nur ein theilweiser Personenwechsel hat stattgefunden. Der Marquis de Sa da Bandeira, erster Adjutant des Königs (was am portugiesischen Hof eine Oberhofcharge ist), hat sich zurückgezogen, und der vielgenannte Bischof von Vizeu, von welchem viele Portugiesen etwas erwarten, hat die Reconstruirung des Cabinets übernommen. Der Graf de Avila hat die Präsidentschaft und das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten erhalten, der Bischof selbst behielt das Innere, der Generalprocurator Carvalho, Ehren-Staatsminister, übernahm die Justiz, Carlos Bento die Finanzen. Lauter alte verbrauchte Namen und Männer, nirgends Hoffnung auf Besserung. (Wiener Ztg.)

Kopenhagen, 31 Oct. Vorgestern Nachmittags war das schwedische Königspaar auf dem Bahnhof eingetroffen, empfangen von der königlichen Familie, zahlreichen hohen Würdenträgern und einer großen Volksmenge, welche lange vor der Ankunft sich vor dem Bahnhof eingefunden hatte. Die Menge begrüßte die in einem offenen Wagen fahrenden beiden Könige mit Hurrahrufen. In dem vorhergehenden Wagen saßen die beiden Königinnen und Prinzessin Thyra. Heute ist nun die h. Taufe an dem neugeborenen Sohne des Kronprinzen vor glänzender Versammlung durch den Bischof Martensen vollzogen worden. Der Prinz erhielt die Namen Christian Karl Friedrich Albert Alexander Wilhelm. Der König von Dänemark hielt das Kind über die Taufe. Mit allen Glocken der Stadt wurde während des Actes geläutet. (Wiener Ztg.)

Stockholm, 3 Nov. „Dagbladet" meldet: Der schwedische Gesandte, Baron Adelswärd, erhielt die Ermächtigung von Paris abzureisen. Der Gesandtschaftssecretär Ackermann bleibt zur Führung der Geschäfte in Paris zurück.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unser geliebtes, drittgebornes Söhnchen

Eugen,

im Alter von 1 Jahr und 4 Monaten, gestern Abends 6¾ Uhr nach 6tägiger Krankheit zu seinen Engeln abzurufen.

Indem wir diesen herben Verlust nur auf diesem Wege unsern Verwandten, Freunden und Bekannten zur Kenntniß bringen, bitten wir um deren stille Theilnahme in unserm großen Schmerze.

München, den 3 November 1870.

Max Emanuel Kiliani, Oberstlieutenant und Commandant der kgl. Equitations-Anstalt,
Louise Kiliani, geb. Freyin v. Berger.

(9807—8)

Ein junger Geistlicher (prot.) wünscht in einer Familie eine Stelle als Hauslehrer. Gef. frank. Offerte unter Nr. 9821 besorgt die Exp. ds Bl. (9821-23)

Wir machen darauf aufmerksam daß neben dem postmäßigen Abonnement noch vielfache Aufträge zu **Kreuzbandsendung** der Allgemeinen Zeitung an uns ergehen. Auf Franco-Bestellung unter Beifügung des Betrages liefern wir täglich an jede Adresse, auf ein Vierteljahr nach

Deutschland und Oesterreich um 5 fl. 30 kr., Frankreich um 17 Frcs. 60 Cts., Schweiz 15 Frcs., Italien 15 Lire (monatsweise im Verhältniß).

In Deutschland, der Schweiz und Italien, wo Postnachnahme zulässig ist, können wir auf Wunsch den Betrag nachnehmen.

Augsburg. **Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 310. Sonntag, 6 November 1870.

Uebersicht.

Kirchenpolitisches aus Oesterreich. — Nikolaus Delius' Ausgabe der Shakespeare'schen Werke. Von M. Bernays. (Fortsetzung.)
Neueste Posten. München: Prinz Otto. Armeebefehl. London: Prisengericht in Tours. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 5 Nov. (Officiell.) Versailles, 4 Nov. Die Festung Belfort wird nach mehreren kleinen siegreichen Gefechten seit dem 3 d. von den diesseitigen Truppen cernirt. — Aus Mittheilungen des in Metz commandirenden Generals v. Zastrow ergibt sich daß bis jetzt in Metz vorgefunden wurden: 53 Adler und Fahnen, 541 Feldgeschütze, das Material für mehr als 85 Batterien, gegen 800 Festungsgeschütze, 66 Mitrailleusen, gegen 300,000 Gewehre; Cuirasse, Säbel 2c. in sehr großer Anzahl, gegen 2000 Militärfahrzeuge, unverarbeitetes Holz, Blei, Bronze in großen Massen, eine vollständig eingerichtete werthvolle Pulverfabrik 2c.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 5 Nov. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht eine Verordnung des Königs als Oberbefehlshabers der deutschen Heere betreffend das Posttaxwesen im Verwaltungsgebiet des Generalgouvernements Elsaß und Deutsch-Lothringen; dieselbe tritt drei Tage nach ihrer Publication in Wirksamkeit. Der „Staatsanzeiger" schreibt: Nach der Capitulation von Metz hat sich die Lage des Landes und von Paris noch viel ungünstiger gestellt als vorher; alle Vorbereitungen des Angriffs werden nunmehr während der sechswöchigen Cernirungsperiode so weit vorgeschritten sein daß es zum Beginn derselben nur noch des Befehls des Königs bedarf.

* **Berlin**, 5 Nov. Heute Morgens wurden die gestern eingetroffenen französischen Adler der Armee von Metz feierlich ins Zeughaus gebracht. Feldmarschall v. Wrangel, General v. Canstein und die übrige Generalität war zugegen.

* **London**, 5 Nov. Eine Depesche der „Times" aus Versailles vom 4 ds. meldet: Hr. Thiers, welcher gestern mit Bismarck eine lange Unterredung hatte, spricht einige Hoffnung auf Erfolg aus, verzweifelt mindestens nicht.

* **Tours**, 5 Nov. Ein in Nantes eingetroffener Ballon aus Paris enthält das officielle Ergebniß der Abstimmung in Paris vom 3 d. über die Beibehaltung der gegenwärtigen Regierung. Das Ergebniß ist nur von drei Arrondissements noch unbekannt; die übrigen gaben 442,000 Ja und 49,000 Nein ab. In Paris herrscht völlige Ruhe. Ein Regierungsdecret ordnet die Mobilisirung sämmtlicher, auch verheiratheter, Männer von 20 bis 40 Jahren an.

* **Delle**, 5 Nov. Die französischen Gränzdörfer sind von Francs-Tireurs und aufgelösten Mobilen angefüllt, sehr zahlreiche Flüchtlinge sind eingetroffen, zwei französische Gränzzollbureaux geräumt, deutsche Plänkler in Hérimoncourt angekommen.

* **Pruntrut**, 5 Nov. Belfort ist von den Deutschen eingeschlossen; Sevenans und Moval stark besetzt. Vom Fort La Justice wird eine starke Kanonade unterhalten.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Kirchenpolitisches aus Oesterreich.

☆ Es wollte längere Zeit als ein Wagniß erscheinen mitten unter dem Kriegsgetümmel der Besprechung einer Sache sich zuzuwenden die für viele nicht dasselbe Interesse hat wie das eben sich abwickelnde politische Drama, und dabei noch speciell den österreichischen Standpunkt festzuhalten; allein die religiöse und kirchliche Frage der Gegenwart steht hinter der politischen nicht zurück, und muß fast gleichzeitig mit ihr gelöst werden, denn am 18 Juli d. J. hat ja eine doppelte Kriegserklärung der Romanen an die Germanen von ihren beiden Hauptsitzen aus stattgefunden. Es wünschen ja doch alle treuen Söhne Oesterreichs daß man endlich zur Einsicht kommen möge es sei hohe Zeit mit der bisherigen Feindseligkeit zu brechen, und auch auf kirchlichem Gebiet einen so gesunden Standpunkt zu gewinnen, der es möglich machen wird die Corruption, die Lüge, die Niederträchtigkeit, die schon so tief in alle Verhältnisse sich eingefressen, nach und nach unschädlich zu machen.

Sanguinische Erwartungen sind übrigens nicht zu erwecken, denn wenn schon in Deutschland, wo doch der Boden für solche Bestrebungen weit günstiger ist, die Dinge sich nicht so rasch entwickeln wie viele gehofft und gewünscht haben, wie könnte da bei einigem Verständniß der Sachlage der Glaube an einen schnellen und durchgreifenden Umschwung in Oesterreich aufkommen?

Freilich als die Wogen der Opposition in Rom etwas hoch giengen, freuten sich in Deutschland viele aufrichtige Katholiken darüber daß sie die schon längst ersehnte kirchliche Reform selbst noch schauen sollten. Andere sahen schon Nationalkirchen entstehen, und an ihrer Spitze die hervorragenden Männer der Opposition; wieder andere wunderten sich über die Kurzsichtigkeit der heutigen Jesuiten, welche die Gefahr nicht ahnten die sie heraufbeschwören. Die bisher erlebten großartigen Enttäuschungen zeigten aber daß nichts davon zu erwarten sei, wenigstens nicht so schnell, und daß die heutigen Jesuiten noch den scharfen Blick der Väter hatten, denn sie kannten weit besser als andere den Factor mit welchem sie ihre Rechnung anstellen und schließen wollten. Man gießt eben neuen Wein nicht in alte Schläuche, auch sind die Zeiten längst vorüber wo ein Athanasius seiner Ueberzeugung halber dreimal ins Exil gieng. Unsern Kirchenvorstehern fehlt es dazu an Opfermuth, und das Wunder der Erleuchtung, auf welches der heilige Vater bezüglich der Oppositionsbischöfe noch seine letzte Hoffnung setzte, ist auch etwas problematisches, wenn man den Boden berücksichtigt auf dem es sich vollziehen soll, den gesunden Menschenverstand. Es liegt bis zur Stunde nichts vor als das Talent zu erkennen wann man aus Opportunität sprechen, und wieder wann man aus Opportunität schweigen soll. Dabei werden aber die Gewissen verwirrt, wenn sie sehen daß man das wohl gar empfiehlt, zum mindesten als von einer Autorität ausgehend hinstellt, an was man vor kurzem selbst noch nicht glaubte.

Indessen steht die Sache in Deutschland nichts weniger als schlecht, der Indifferentismus hat dort lange noch nicht so tiefe Wurzeln geschlagen, daß — und worauf ein besonderes Gewicht zu legen ist — der Laienwelt alles Interesse an religiösen und kirchlichen Fragen abhanden gekommen wäre. Die Bewegung in den Rheinlanden, wo man doch so gut katholisch ist, darf nicht unterschätzt werden, und die „hochmüthigen Professoren der Theologie," wie die Männer der Wissenschaft von den Ultrapapisten gescholten werden, und ein nicht geringer Theil des ihnen zustimmenden Klerus können auf eine recht ausgiebige Unterstützung des Laienelements rechnen.

Leider fehlen diese günstigen Vorbedingungen fast gänzlich in Oesterreich. Von Oesterreich sprechend muß man aber nicht nur die Zweitheilung des Reiches, sondern selbst in Cisleithanien die verschiedenen Culturstufen seiner Bewohner im Auge behalten. In Ungarn ist wohl für den 20 Oct. d. J. ein Katholikencongreß ausgeschrieben, allein Ungarn ist und bleibt in solchen Dingen unfaßbar, und dann gieng die Ausschreibung vom Primas aus, der bisher noch nichts gethan hat um besondere Hoffnungen auf eine reformatorische Thätigkeit zu erwecken. Stroßmaier fehlt aber der geeignete Boden. In Cisleithanien aber ist weder bei den Polen und Böhmen, noch weniger bei den Slovenen und Tirolern irgendwie auf eine Betheiligung an einer zeitgemäßen Kirchenreform zu denken, es bleiben also wieder nur die wenigen deutschen Theile übrig. Faßt man das Interesse ins Auge mit welchem man in diesen Theilen die Waffenerfolge der Deutschen begleitete, so könnte man sich versucht fühlen anzunehmen daß auch der bald eintretende Waffengang auf religiösem Gebiete zwischen Germanen und Romanen thatkräftige Unterstützung finden werde. Dem ist aber nicht so, denn in diesem Punkt ist der Deutsch-Oesterreicher seinem Bruder sehr unähnlich, es fehlt ihm jedes tiefere Verständniß für die civilisatorische Mission des Christenthums, und weil er nichts liest außer was seinem specifischen Standpunkt zusagt, so kennt er auch Bunsens Worte nicht, welcher sagte: „daß an eine gründliche Ueberwindung so vieler Schwierigkeiten nur dann zu denken sei wenn man es über sich gewinnt wieder zu den reinen christlichen Principien zurückzukehren. Philosophische Systeme können das nicht ersetzen, noch weniger liberale Phrasen und antikirchliche Agitationen." Er huldigt einem Indifferentismus, der in seiner Religions- und Kirchenfeindlichkeit brutal und intolerant ist, und steht nur einer Bigotterie gegenüber, die in ihren Zielpunkten ebenso unfruchtbar, in ihren Organen heftig und unduldsam ist. Oesterreich hat auch keine „hochmüthigen Professoren der Theologie," die auf wissenschaftlichem Wege thätig sein könnten, Hierarchie und Regierung lassen nicht ab sie zu demüthigen, die achtbaren Männer unter ihnen tief zu verletzen und mundtodt zu machen.

Ueberhaupt ist ja in Oesterreich seit 20 Jahren so vieles geschehen was das Ansehen des arbeitenden Klerus, dieses competenten Organs

christlicher Grundsätze und berechtigten Verfechters kirchlicher Reformen, so schwer geschädigt hat, daß er jetzt nur einer lähmenden Kälte und Gleichgültigkeit auf Seite der Laienwelt begegnet. Leider haben in dieser Schädigung Kirchen- und Staatsregierung sich theils unterstützt, theils abgelöst.

Wer die Vergangenheit nicht gedankenlos durchlebte, der konnte gewiß sein großes Erstaunen nicht verbergen als er auf dem vaticanischen Concil die meisten österreichischen Bischöfe auf Seite der Opposition und die beiden cisleithanischen Cardinäle als Führer derselben fand, und es war, ferne von der Erwartung einer consequenten Durchführung dieser Rolle in Zukunft, kaum möglich einen andern Beweggrund für dieses Verhalten zu finden als die Besorgniß an der eigenen Machtfülle eine Einbuße zu erleiden. Diese war ja hervorragendes Ziel ihres Strebens, wie immer so namentlich seit dem Bewegungsjahr 1848, und fand einen Abschluß in den „Actenstücken der bischöflichen Versammlung" (Wien, Braumüller 1850). Denn die Versicherung nun den Verhältnissen in Oesterreich den „echten kirchlichen Geist einzuflößen" und eine „dauernde Wohlfahrt" zu begründen, reducirte sich auf das Schaffen eines neuesten österreichischen Kirchenrechts, welches der bischöflichen Macht eine bisher unbekannte Ausdehnung gab und endlich im Concordat seinen Abschluß fand. Die damalige Regierung säumte nicht die diesem Geist entsprechenden Verordnungen zu erlassen. Der Klerus wurde dadurch fast rechtlos, seine Erziehung und Bildung, nach jesuitischem Muster eingerichtet, prunkte wohl in der Ankündigung, gab aber eine so magere Kost, daß auch die bescheidensten Wünsche unerfüllt blieben. Mangelhaft unterrichtet und unselbständig, und dabei doch verantwortlich für einen Zustand den er nicht geschaffen, wurde er immer mehr gemieden, sein Einfluß minderte sich, sein Ansehen sank.

Endlich sollten auch die letzten Burgen gesprengt werden in welche Selbständigkeit und Wissenschaftlichkeit sich geflüchtet. Die größeren geistlichen Communitäten in Oesterreich, die Cistercienser, die Chorherren und namentlich die Benedictiner, erfreuten sich, gestützt auf einen bisher gesicherten materiellen Besitz, einer gewissen Unabhängigkeit; auch pflegten sie nicht nur die theologischen, sondern auch andere Wissenszweige, und nahmen verschiedene Lehrstühle mit Anerkennung ein. Darum, und weil auch ihre Geschichte und ihre Geschicke durch Jahrhunderte innigst verbunden waren, mit jenen des Landes in welchem sie lebten, genossen sie einer gewissen Popularität, im höheren Grad als der übrige Klerus, und ihre Aebte waren oft nicht zu verachtende Concurrenten bischöflichen Ansehens. Das mußte anders werden, und um den Hochdruck voll und ganz wirken zu lassen, wurde Rom dafür gewonnen, indem sie dort als eine undisciplinirte, dem Untergang geweihte Heerde geschildert wurden. Darauf folgte die Anordnung einer sogenannten apostolischen Visitation, sie sollten nach römischem Muster umgebildet und insbesondere die Vermögensverwaltung unter Roms oberste Aufsicht gestellt werden, denn ihr Besitz hatte nicht nur für diverse österreichische Finanzminister, sondern noch für ganz andere Leute häufig viel verlockendes. Es fällt in der dunklen Geschichte der fünfziger Jahre kein lichtes Blatt daß eine fremde Macht unter den Augen der Regierung so tief in die inneren Verhältnisse Oesterreichs eingreifen durfte. Man scheint indeß das Mißliche der Sache selbst gefühlt zu haben, der Generalbevollmächtigte in dieser Angelegenheit gieng nicht selbst an die Arbeit, und mußte längere Zeit nach Stellvertretern suchen, bis er sie endlich in dem Bischofe von Linz, Rudigier, und dem damaligen Bischofe von Lavant, Slomschek, fand. Letzterer war speciell für die Benedictiner bestimmt, und sein Auftreten zeigte wie es ihm, dem Ultramontanen und Slavomanen, eine Befriedigung war diese Sitze einer feineren kirchlichen Richtung und Pflegestätten deutschen Geistes auch einmal maßregeln zu können. Institute aber die schon lange gelebt haben eine zähe Natur, es war daher nicht möglich alles, aber immerhin so viel zu erreichen, daß auch hier ein Druck ausgeübt und das bisherige Ansehen mannichfach geschädigt werden konnte.

Als in den Jahren 1859 und 1860 ein Umschwung eintrat und die Gewalt theilweise in andere Hände kam, trat in dieser Richtung nicht nur keine Aenderung ein, sondern wir finden oft sogar ein recht collegiales Ablösen im Schädigen geistlichen Ansehens. Schmerling scheint wohl einige reformatorische Ideen gehegt zu haben, und behielt darum auch das Unterrichts- und Cultusministerium in seiner Hand, damit alles aus „einem Guß" kommen möge; aber dieser einheitliche Guß fand nach keiner Richtung hin statt, und man muß froh sein daß er in kirchlicher Richtung nicht in Fluß kam, denn er hätte sich leicht noch in die Sistirungsperiode hinein erstrecken und bedenkliche Formen annehmen können. Lehrreich sind die noch im frischen Andenken stehenden Vorgänge unter dem Bürgerministerium, und wer Beispiele wünscht, dem kann nachträglich damit gedient werden. Und das gegenwärtige Ausgleichsministerium, welches die Versöhnung politischer Parteien manchmal demüthig anstrebt, ist oft selbst und in seinen Organen herausfordernd und schroff gegen den Klerus, und der Cultusminister ist ja hie und da wahrhaft groß in kleinlichen Nergeleien und Feindseligkeiten (kann mit Beispielen belegt werden), so daß man in solchen Fällen recht bitter enttäuscht wird über die Bedeutung der Phrase: „es falle der Regierung nicht von fern ein die Religion und ihre Diener zu schädigen."

Das Ergebniß davon ist aber daß ein in seinem Ansehen so tief geschädigter und bezüglich einer freien und fruchtbaren Wirksamkeit so oft gehemmter Klerus einer kirchlichen Reformbewegung theils unfähig, theils mit gebundenen Händen gegenüberstehen werde, und doch kann eine solche nur durch seine thätige Mithülfe zu einem erwünschten Ziele geführt werden.

Das eben geschilderte Gebahren ist aber auch ebenso unklug als bedenklich. Man rüttelt nie an einer Autorität, besonders wenn sie bisher für unantastbar gegolten hat, allein ohne zugleich die Grundvesten anderer, auch der eigenen, wankend zu machen, wie dieß in dem Augenblick deutlich hervortritt. Umsonst aber rufen unsere Weisen am Regierungstische nach einer „starken Regierung," denn sie verstehen darunter nur eine solche die mächtig genug wäre widerstrebende Parteien niederzuhalten; allein nicht im Niederhalten liegt die Stärke einer Regierung, sondern in dem Aufstellen sittlicher Zielpunkte und in einer so freien und ehrlichen Bewegung zur Erreichung derselben, daß auch widerhaarige Elemente auf die Dauer nicht widerstehen können. Dieß wird aber nur einer Regierung möglich sein die sich zuerst selbst auf den Standpunkt der Sittlichkeit stellt, von Ehrlichkeit, Gerechtigkeit, kurz allen jenen Tugenden beseelt ist auf deren Grundlage sich die europäische, speciell die deutsche Cultur aufgebaut hat. Für solche Vorschläge gibt es aber derzeit in Oesterreich kein geneigtes Ohr, eine intolerante und religionsfeindliche Strömung herrscht in den Bureaux, in den Parlamenten, in der Presse. Was könnte letztere bei dem Umstande leisten daß sie wie ein Souverän über Vasallen gebietet? Die vor einiger Zeit in der „Allg. Ztg." enthaltenen trefflichen Bemerkungen über das „Wienerthum" wurden mannichfach und von journalistischer Seite besonders darum angefochten, weil das selbe wie eben jetzt hier behauptet wurde. Nein, hieß es, nicht wir machen die öffentliche Meinung, sie leitet uns, und kein Blatt kann bestehen welches nicht auf die Aeußerungen derselben sorgsam lauscht. Erfahrungsmäßig unrichtig. Die große Menge ist noch zu unselbständig und unklar, um einen solchen Einfluß üben zu können; sie ist wohl in der Wahl etwas veränderlich, für die Zeit aber als sie sich einem Blatte zu eigen hingegeben, ist der Mann am Redactionstische ihr unfehlbares Orakel.

Und so wird denn der hochmüthige und indifferente Liberalismus in Oesterreich, nebst vielem andern, auch noch das in sein Schuldbuch eintragen müssen das widerliche Schauspiel des unfruchtbaren Kampfes zweier Gegensätze auf kirchlichem Gebiete veranlaßt und gefördert zu haben. Die Kriegserklärung ist gemacht, die geistige Invasion wird kommen, eine Invasion der man weder schwarzgelbe Zollschranken noch bündige Neutralitätserklärungen, und seien sie auch im schwunghaften Style der Reichskanzlei gehalten, mit Erfolg wird entgegenstellen können.

Videant Consules, damit der sonst so günstig gedeutete Wahlspruch: Austria erit in orbe ultima, nicht in gar bösem Sinn in Erfüllung gehe.

Nikolaus Delius'
Ausgabe der Shakespeare'schen Werke.
Von Michael Bernays.

(Fortsetzung.)

* Wer darf es dem Freunde der Poesie der in ihr Genuß und Erhebung sucht, der sich mit der Größe des gewaltig schaffenden Dichtergeistes vertraut machen will—wer darf es diesem verargen wenn er, befriedigt durch Schlegels köstliche Arbeit, bei dieser anschauend und genießend verharrt und ein Bedürfniß nach dem Original nicht empfindet? Mißlicher schon steht es um den forschenden und construirenden Kunstphilosophen der seinen Erörterungen den Schlegel'schen Text als einen unfehlbaren zu Grunde legt. Der Uebersetzer Schlegel zeigt sich zwar durchaus als umsichtigen Sprachkenner, und verfährt mit der Sicherheit des streng gebilde en Philologen. Trotzdem konnte er natürlicherweise vor einzelnen Irrungen und Mißverständnissen nicht behütet bleiben. Wie traurig nun für den Aesthetiker, wenn dieser durch den tückischen Dämon des Zufalls verleitet wird gerade an eine solche Stelle, die nur den Irrthum des Uebersetzers, aber nicht den Sinn des Originals enthält, seine belehrenden Betrachtungen anzuknüpfen. So hat Schlegel durch das Mißverstehen eines einzigen Wortes in das großartige Heldenbild Percy's einen seltsam entstellenden Zug hineingebracht; er legte nämlich dem jugendlichen Heißsporn den Fehler des Stotterns bei. Wenn Percy's Wittwe, ihrem Gemahl sehnsüchtig nachtrauernd, mit schwärmerischem Entzücken von diesem „Herrlichen, diesem Wunder eines Mannes" spricht, schildert sie auch mit aller Beredsamkeit des Schmerzes wie sein ganzes Sein und Thun ein Muster ward für jeden der nach großem und

edlem strebte; ja, fügt sie hinzu, selbst in seinen Mängeln ahmte man den Allbewunderten nach:

Und hastig Sprechen, was sein Fehler war,
Das stand dem Munde jedes Tapfern wohl. (Heinrich Nr. 2, 2, 3.)

So überträgt Alexander Schmidt die Verse:

And speaking thick, which nature made his blemish,
Became the accents of the valiant.

Schlegel hatte den Sinn des Wortes to speak thick verkannt; es bezeichnet die heftige bis zur Undeutlichkeit hastige Redeweise des ungestümen, stets zur That drängenden Helden; in der Uebersetzung jedoch las man:

Und Stottern, was ein Fehler der Natur
Bei ihm, ward der Accent der Tapfern nun. *)

Es blieb nun der Einbildungskraft des Lesers überlassen sich zu vergegenwärtigen wie etwa ein mit solchem Naturfehler behafteter Heißsporn die langen in ununterbrochenem Flusse daherströmenden mächtigen Zorn- und Scheltreden vorzubringen vermöge; und dem Aesthetiker fiel die unbehagliche Aufgabe zu diese üble Eigenschaft des Stotterns mit den übrigen anerkannten Eigenschaften und der so deutlich geschilderten Persönlichkeit des Helden durch scharfsinnige Combination in gehörigen Einklang zu bringen.

Indeß solche Flecken lassen sich ja aus einem sonst so vorzüglichen Werke tilgen. Wäre uns aber auch eine Uebersetzung gegönnt die, frei von jeder Makel, das Bild des Originals in tadelloser Vollkommenheit aufstellte — uns wäre doch damit nur ein Surrogat geboten. Der schöpferische Genius mag selbst aus einer mangelhaften Uebertragung das Wesen des geistesverwandten Dichters ahnend erkennen und, von dessen lebendig fortwirkender Kraft berührt, zu selbständigem Schaffen angeregt werden. Allen aber die nicht mit diesem Ahnungs- und Anschauungsvermögen des Genius ausgerüstet sind, ist es zur unausweichlichen Nothwendigkeit gemacht dem Dichter selbst unmittelbar nahe zu treten. Nur der Dichter selbst mit seinen eigenen Worten kann uns über sein Wesen untrüglichen Aufschluß und umfassende Auskunft geben. Wer ihn von allen Seiten betrachtend erkennen, in sein Innerstes eindringen und zugleich mit seiner ganzen äußern Erscheinung sich vertraut machen will, der muß sich durch alle Hindernisse hindurch den Zugang zu ihm selbst bahnen. Um den Dichter ganz zu begreifen und innig zu verstehen, müssen wir frei und unbefangen mit ihm auf demselben Boden verkehren auf welchem er emporgewachsen. Gerade die größten unter den Dichtern der neueren Zeiten, Dante, Shakespeare und Goethe — gerade sie erheben eine solche Forderung am nachdrücklichsten.

Mag man nun auch diese Forderung nicht in ihrer ganzen Strenge anerkannt haben, so war man doch schon zu Anfang dieses Jahrhunderts auf Mittel bedacht die Kenntniß des englischen Shakespeare zu erleichtern und zu verbreiten. So ward 1797 in Braunschweig eine siebenbändige Ausgabe durch Professor Wagner besorgt; ein Nachdruck der Steevens-Reed'schen Edition ward zu Basel veranstaltet; 1805 veröffentlichte man in Leipzig den Text mit einer Auswahl englischer Noten begleitet **); in den nächsten Jahrzehnten folgten mehrere ähnliche Versuche. Aber solche Mittel mußten sich als unwirksam erweisen. Der englische Text, ohne erklärende Beihülfe vor den Leser nackt hingestellt oder höchstens durch ein ungenügendes Glossar dürftig ausgestattet, blieb für die meisten ein kostbarer Schatz, an dem sie wohl ihr Auge weiden, dessen unvergleichlichen Werth sie sich aber nicht aneignen konnten. Fügte man nun auch erläuternde Noten hinzu, so waren diese. den umfangreichen englischen Ausgaben entnommen und allein für das Bedürfniß des englischen Lesers berechnet, keineswegs geeignet dem deutschen Leser, der an den Erklärer ganz andere Fragen und Wünsche richtet, genugzuthun. Gewissenhafte und arbeitseifrige Freunde Shakespeare's konnten nun allerdings ihre Zuflucht zu den Ausgaben nehmen in welchen die englischen Commentatoren ihre weiten Vorrathskammern antiquarischer und literar-historischer Gelehrsamkeit ange egt haben. Aber wenn es auch gelang dieser kostbaren Bände habhaft zu werden, so zeigten sie sich, ungeachtet ihres reichen Inhalts, unergiebig für den der vor allem einer höhern Anleitung zum Verständniß des Shakespeare'schen Wortes bedurfte. Denn wie konnte sich der Anfänger das schwierige Geschäft zumuthen diese massenhaften buntgemischten Vorräthe für seine Zwecke zu sichten? Hier fand er die einander widersprechenden Meinungen der Erklärer der Reihe nach aufgeführt — für welche sollte er sich entscheiden? Er bedurfte eines zuverlässigen Führers; aber hier boten sich ihm so manche an die selbst unter einander über die Wahl des richtigen Wortes nicht immer einig waren. Diese Ausgaben waren bestimmt den gesammten Ertrag der rastlosen Bemühungen in sich aufzunehmen die während eines Jahrhunderts von Sprachgelehrten, Kunstrichtern und Literaturkennern dem Dichter der Nation gewidmet worden. Diese Bestimmung sichert ihnen einen dauernden Werth, welchen der Forscher nie gering anschlagen wird. Der Deutsche jedoch, der erst noch mit redlichem Ernst den Zugang zum Studium Shakespeare's suchte, konnte sich einem solchen Sammelwerk gegenüber nicht anders als völlig rathlos fühlen.

Hier mußte ein Deutscher ins Mittel treten. Ein Deutscher mußte seinen Landsleuten der Erklärer Shakespeare's werden; nachdem er sich mit standhafter Neigung in die Sprach- und Gedankenwelt des Dichters ganz eingelebt, mußte er sich der Aufgabe widmen uns diese Welt unmittelbar zugänglich zu machen; er mußte eine Bearbeitung des Dichters unternehmen für welche das Bedürfniß des deutschen Lesers die bestimmenden Gesetze gab.

Mit dem edelsten Eifer hat vor nun bald zwei Jahrzehnten Nikolaus Delius diese Aufgabe ergriffen. Im sichern Gefühl der innigen Vertrautheit mit dem Dichter, von welcher schon damals mehrfache Beweise vorlagen, konnte er sich frohen Muths dieser Arbeit hingeben. Jugendfrische Begeisterung hatte ihn zu diesem Werk angetrieben; die thätige Beharrlichkeit des Mannes ward erfordert um es in seinem ganzen weiten Umfang mit gleichmäßigem Fleiß auszuführen.

Für die Beharrlichkeit, die den Herausgeber Shakespeare's auf seiner langgestreckten Laufbahn nicht ermüden ließ, ist ihm denn auch der schönste Lohn geworden: das Studium des Dichters hat sich unter uns, seitdem jene große Arbeit vollendet vorliegt, in merklicher Weise gehoben und erweitert. Wenn auch die vielfachen Anregungen die von einem solchen Werk ausgehen, sich im einzelnen nicht immer deutlich nachweisen lassen — die Wirkung im Großen und Ganzen bleibt unverkennbar.

Und zwar traf diese Wirkung auf den rechten Punkt. Die eigentlich philologische Forschung ward zu regerem Leben geweckt. Indem wir uns gewöhnten, häufiger als bis dahin geschehen, war die Dichtung Shakespeare's in ihrer eigenen Sprache zu vernehmen, richteten wir an uns selbst die Anforderung uns des ganzen Schatzes dieser Sprache immer sicherer zu bemächtigen. So bildet sich ein inniger unmittelbarer Verkehr mit dem Dichter, und als die schönste Frucht dieses Verkehrs entwickelt sich ein liebevoller Eifer das Wort Shakespeare's ebenso emsig wie seinen Geist zu erforschen.

Diese heilsame Wendung der Studien zu befördern, darauf schien Delius seine Absicht vornehmlich gerichtet zu haben. Will man dem Werke gerecht werden, so muß man es in Rücksicht auf diesen Zweck beurtheilen. Bei dem Entwurf des Ganzen wie bei der Ausführung des Einzelnen ward Delius geleitet durch eine umfassende Erwägung der Bedürfnisse die dem deutschen an Shakespeare herantretenden Leser die dringendsten sind. Hierdurch ist die hervorstechende Eigenthümlichkeit dieser Arbeit am einfachsten und sichersten bezeichnet; hierdurch ist zugleich das Maß dessen bestimmt was in den fest gezogenen Kreis dieser Arbeit gehörte.

Der eigentlich ästhetischen Untersuchung durfte hier kein Platz verstattet werden; denn der Herausgeber hat nicht die von andern so rühmlich erfüllten Pflichten des Kunstphilosophen, er hat die bescheidene, aber ernste Pflicht des Erklärers übernommen. Mit strenger Enthaltsamkeit verzichtet er daher auf den Genuß die Schöpfungen des Dichters zu zergliedern und bei den Herrlichkeiten derselben ausdeutend und erläuternd zu verweilen. Dagegen bleibt er freilich auch vor der Verlegenheit geschützt in die so manche der hier aufstoßenden und von unsern Kunstrichtern mit eifrigem Scharfsinn erörterten Fragen ihn unfehlbar versetzen würden; es bleibt ihm erspart über das Vergehen der Desdemona, über Cordelia's Schuld und Ophelia's Unschuld, und andere Probleme von gleicher Schwierigkeit, ebenso mißliche wie unergiebige Untersuchungen anzustellen.

Auf die Bearbeitung und Feststellung des Textes mußte die erste Sorge des Herausgebers gerichtet sein. Der Text der Shakespeare'schen Dramen, wie er uns jetzt vorliegt, ist von jeglicher Unbill betroffen worden die nur immer den festen Bestand eines Schriftwerks gefährden kann. Der Dichter hat, wie es scheint, dem künftigen Schicksal seiner Werke sehr gleichmüthig entgegen gesehen. Während sein gelehrter Kunstgenosse Ben Johnson, den das stolze Bewußtsein der Dichterwürde nicht verließ, auf die unverletzte Erhaltung seiner Werke durch eine stattliche Sammlung

*) Alexander Schmidts Bemerkung in der neuen Ausgabe des Schlegel-Tieck'schen Shakespeare 2, 146. — Komisch genug schreibt d'Alembert im Namen der französischen Akademie an Voltaire, als dieser der gelehrten Körperschaft seine schmähliche Travestie des Shakespeare'schen „Julius Cäsar" vorgelegt hatte: „Elle s'en rapporte à vous pour la fidélité de la traduction, *n'ayant pas eu d'ailleurs l'original sous les yeux.*" (8 Sept. 1762.) Aus demselben Grunde welchen d'Alembert hier so harmlos geltend macht, mögen wohl auch manche unserer Shakespeare-Forscher sich der Schlegel'schen Uebersetzung so unbedingt anvertraut haben. Es ist als ein wirkliches Glück für diese Studien zu erachten daß in den allermeisten Fällen jenes Vertrauen so durchaus wohlbegründet war. Für to speak thick konnte Schlegel übrigens eine völlig aufklärende Parallelstelle in Cymbeline 3, 2 finden.

**) Vgl. Jenaische Allg. Literatur-Ztg. 1805, Nr. 199.

derselben*) bedacht war, so hat Shakespeare dagegen nichts gethan um die großen Schöpfungen, mit denen er die Bühne füllte, auch in den Kreis der eigentlichen Literatur einzuführen. Nur von seinen zwei erzählenden Gedichten läßt sich mit Sicherheit behaupten daß er selbst sie zum Druck befördert hat. Von seinen Schauspielen sind nur achtzehn während seines Lebens in Einzelausgaben erschienen, und zwar zum Theil in solchen die uns von dem ursprünglichen Werke nur ein schmählich verzerrtes Abbild zeigen; daß aber auch nur ein einziges dieser Dramen mit Bewilligung und unter Aufsicht des Dichters gedruckt worden, bleibt unerweislich. Sieben Jahre nach seinem Tode kam endlich eine vollständige Sammlung der Dramen ans Licht, besorgt von zwei Schauspielern derselben Truppe deren hervorragendes Mitglied Shakespeare gewesen. Ohne Zweifel hegten diese den löblichsten Willen ihrer Pflicht als Herausgeber Genüge zu zu thun, und offenbar fehlte es ihnen hierfür nicht an zulänglichen Mitteln; denn konnten sie nicht die ihrer Gesellschaft zugehörigen Manuscripte ihres abgeschiedenen Collegen bei ihrer Arbeit zu Rathe ziehen? Aber, ob sie nun nicht fähig, oder nicht eifrig genug waren diese Mittel in ausreichender Weise zu nutzen, genug, sie leisteten nicht was sie verhießen, und es fehlt nur allzu viel daß sie, wie das Versprechen lautete, einen vollständigen, zuverlässigen und makellosen Text aufgestellt hätten.

Bei so schwankender Grundlage der Ueberlieferung muß sich der Kritiker um so mehr zur Vorsicht und Behutsamkeit gemahnt fühlen, je häufiger an ihn die Versuchung herantritt die vielfachen Schäden des Textes aus eigener Erfindungskraft zu heilen, und die eigenen Vermuthungen dem Dichter auch da unterzuschieben wo dessen Worte vielleicht ganz unverletzt erhalten sind, und nicht der Aenderung sondern der Erklärung bedürfen.

(Schluß folgt.)

*) Sie erschien 1616, im Todesjahr Shakespeare's.

Der Krieg.

↙ **Versailles,** 31 Oct. Gestern hat ein erheblicher Kampf unseres Gardecorps mit dem Feinde stattgefunden. Derselbe wurde schon vorgestern Abends von den Franzosen eröffnet, welche in bedeutender Stärke aus den Befestigungswerken von St. Denis hervorbrachen und den in östlicher Richtung an der Mollette gelegenen Flecken Le Bourget besetzten, welcher, gleich sehr dem Feuer der deutschen wie der französischen Kanonen ausgesetzt, den vorgeschobensten Punkt unserer Vorpostenkette bildete. Obwohl mehrfach von unsern Batterien beschossen, hielten die Franzosen sich über Nacht in dem Orte, wurden aber gestern Vormittag nach einem mehrstündigen heftigen Kampfe von unsern Garderegimentern völlig aus ihrer Stellung verdrängt und in die Festungswerke zurückgeworfen. Es fielen 30 Officiere und 1200 Mann kriegsgefangen in unsere Hände; aber auch unser eigener Verlust war bei dem von Artilleriefeuer unterstützten blutigen Kampf um Le Bourget nicht gering. Unter andern ist der Tod des schon bei Gravelotte schwer verwundeten Commandeurs des Königin-Augusta-Regiments, Grafen Waldersee, zu beklagen, welcher nach seiner Herstellung erst kürzlich hieher zurückgekehrt war. Auch der Commandeur des Königin-Elisabeth-Regiments hat eine schwere Verwundung erlitten. — In diesem Augenblick — 9½ Uhr Abends — ertönt wieder eine ungewöhnlich heftige Kanonade, wie es scheint vom Mont Valérien. Hoffentlich werde ich Ihnen über die Bedeutung derselben morgen näheres mittheilen können. — Vor einer Stunde ist Hr. Thiers wieder im Hôtel des Réservoirs eingetroffen. Ob seine unerwartet schnelle Rückkehr ein günstiges Zeichen für den Erfolg seiner Bemühungen ist, die Pariser Regierungsmitglieder zur Anknüpfung ernstlicher Friedensunterhandlungen zu bestimmen, oder ob er auf einen Widerstand gestoßen ist, der ihn sofort von der Fruchtlosigkeit weiterer Verhandlungen überzeugen mußte, wie er bei seiner Abreise nach Paris befürchtet haben soll, konnte ich bis jetzt nicht erfahren. — Der Kronprinz besuchte gestern die Orangerie des Schloßparks. Er forderte bei dieser Gelegenheit die Beamten auf die in St. Cloud von den deutschen Soldaten geretteten werthvollen Bäume der dortigen Orangerie nach Versailles zu schaffen, und versprach die Militärbehörden zur Gestellung der nöthigen Transportmittel anzuweisen.

Die neuen Ballon-Briefe aus **Paris** gehen nur bis zum 29 Oct. Die Regierung kannte an diesem Tage den Fall von Metz bereits seit 48 Stunden, aber sie hatte noch nicht gewagt denselben officiell bekannt zu machen. Obgleich der Dienst für die Nationalgarde ein höchst beschwerlicher geworden, so war man doch heiterer Laune, und die Theater, die seit einigen Tagen wieder eröffnet worden, waren sogar sehr stark besucht. Unter diesen Umständen wird das Bekanntwerden des Falls von Metz jedenfalls einen furchtbaren Eindruck machen. Man konnte dieß schon am 27 bemerken, wo der „Combat," das Journal von Felix Pyat, ankündigte daß Metz sich übergeben wolle. Die Regierung ließ die Nachricht, obgleich sie schon das Gegentheil wissen mußte, in Abrede stellen, aber die Pariser waren äußerst erregt, und ohne die Intervention der Nationalgarde würde die Menge, welche sich vor den Bureaux des Journals angesammelt, dieselben verwüstet haben. Des Abends hatte sich die Aufregung noch nicht gelegt, und als Felix Pyat, der sonst bei den Volksmassen ganz populär ist, auf den Boulevards erschien, wurde er umringt, und es wäre ihm wohl schlecht ergangen, wenn es ihm nicht gelungen wäre sich aus dem Staube zu machen. Bis zum 29 hatte die Nationalgarde die Strapazen die man ihr auferlegt ohne Murren und mit großem Gleichmuth ertragen, und selbst keinen Einspruch erhoben daß man die nämlichen Bataillone oft 30 Stunden hintereinander den Dienst auf den Wällen versehen ließ. Sie suchten sich dadurch zu trösten daß sie durch ihre Frauen und Kinder ihre Mahlzeiten nach den Wällen bringen ließen, wo sie dieselben in Gesellschaft mit diesen auf der Erde gelagert einnahmen. Dieser fortwährende Aufenthalt in freier Luft bei der jetzigen ungünstigen Jahreszeit hatte aber einen schlechten Einfluß auf den Gesundheitszustand, Krankheiten aller Art sind ausgebrochen, und die Sterblichkeit hat bedeutend zugenommen. So waren in der Woche vom 16 auf den 23 Oct. 1746 Personen (die an ihren Wunden Gestorbenen oder im Kampfe Gefallenen nicht mit eingerechnet) gestorben, davon 366 an den Blattern, die in Paris jetzt stärker auftreten als dieses vor dem Kriege der Fall war, wo per Woche nur etwas über 200 Leute von ihnen hingerafft wurden. Was die Lebensmittel anbelangt, so scheint es gewiß zu sein daß es mit dem Fleisch auf die Neige geht. Rindfleisch ist eine Seltenheit geworden, und das Pferdefleisch nimmt auch ab und wird jetzt nur noch rationenweise vertheilt. Mehl und Getreide — so versichern diese Briefe — sollen jedoch noch im Ueberfluß vorhanden sein. Mit Brod als alleiniger Nahrung werden es aber die mit Fleisch so sehr verwöhnten Pariser nicht lange aushalten, und falls die Belagerung noch längere Zeit fortdauert, so muß, selbst wenn es im Innern von Paris zu keinen Kämpfen kommen sollte, die dortige Lage eine furchtbare werden. An theatralischen Inscenesetzungen fehlt es in Paris trotz der so ernsten Lage natürlich nicht. So wurde am 27 auf der Place des Panthéon ein ungeheures Zelt errichtet, wo die Anwerbungen von Freiwilligen der Nationalgarde angenommen werden sollen. Um das Publicum anzuziehen, hatte man eine ungeheure Fahne von schwarzer Farbe über dem Zelt aufgehißt. Auf derselben waren die Namen: Straßburg, Toul und Châteaudun eingeschrieben. Auf der rechten und linken Seite prangten dreifarbige Fahnen mit dem R. F. (République française), und darüber war auf einem breiten Zettel zu lesen: „1792. Bürger! Das Vaterland ist in Gefahr! 1870." — Im Innern befinden sich in großen Zügen die Nummern von 10 Bataillonen des Arrondissements und des Bataillons von Ivry, für welches die Einschreibung stattfindet. Aehnlich mag es auch in den andern Stadttheilen vor sich gegangen sein. Englischen Quellen ist jedoch zu entnehmen daß diese Idee, aus den Nationalgarden Freiwillige zu activem Dienst heranzuziehen, gescheitert ist. 40,000 Mann hatte man nöthig, und nur 7000 meldeten sich, und was ferner die 1500 Stück Geschütze angeht, über die schon so viel geprahlt worden ist, so seien sie zwar noch nicht vorhanden, doch haben viele von ihnen bereits einen Namen. So heiße eines „Jules Favre," und ein anderes „Populace." „Wir hören bereits ihren Donner" — sagt der „Temps" — und sehen sie die Preußen decimiren." — Der englische Berichterstatter meint, der Temps sei nicht der erste der Häring gerufen habe ehe er ihn beim Schwanz gefaßt hatte.

w **Chaumont,** 3 Nov. Es haben in den letzten Tagen im Vogesen-Departement wieder mehrere hitzige Gefechte mit größeren Banden von Francs-Tireurs stattgefunden, in denen diese übrigens stets sehr entschieden von unseren Truppen zurückgeworfen wurden. Sehr wichtig ist daß nach einem lebhaften Gefechte vor Dijon, wobei die verbarricadirte und von den Franzosen hartnäckig vertheidigte Stadt mit Granaten beschossen und vielfach zerstört wurde, die badische Division des Generals v. Beyer sich in deren Besitz setzte. Wir haben nun einen festen Stützpunkt für alle unsere Operationen in diesen Gegenden gewonnen, und da Troyes inzwischen auch schon von preußischen Divisionen besetzt wurde, so ist die Verbindung mit dem bayerischen Corps des Generals v. d. Tann in Orleans jetzt vollständig hergestellt. So wird eine deutsche Macht von über 200,000 Mann jetzt in die mittäglichen Provinzen Frankreichs marschiren, 300,000 Mann halten Paris umschlossen, 100,000 Mann marschiren gegen den Norden und 130,000 Mann sichern unsere Etappen und belagern mehrere Festungen zweiten und dritten Ranges.

⊕ **Bern,** 4 Nov. Oberst Tronchin, der Commandant der eidgenössischen Gränztruppen, hat dem Bundesrathe heute von Pruntrut folgende Depesche über die Vorgänge an der dortigen Gränze zugesandt: „Seit heut ist Belfort von den deutschen Truppen, welche Sevenans und Moval zahlreich besetzt haben, eingeschlossen. Von dem Fort de la Justice starke Kanonade. Delle und die an die Schweiz gränzenden französischen Ortschaften sind von Francs-Tireurs und Mobilgarden ohne Ordnung und Führung angefüllt. Fortwährend treffen Flüchtlinge in großer Anzahl ein. Gestern war in dem schweizerischen Gränzorte Damvant Allarm, in Folge dessen ein militärischer Marsch des rechten Flügels des Bataillons Nr. 56 nothwendig wurde. Mobilgarden und das 45. Linienregiment wurden von den Deutschen diesseits Montbéliard zurückgeworfen.

Die französischen Douanen-Bureaux von Blamont und Villars-les-Blamont wurden gestern geräumt. Deutsche Plänkler in Hérimoncourt angekommen. Die schweizerischen Gränzorte Damvant, Grande Fontaine und Fahy von uns stark besetzt." Laut einem andern Briefe, der gestern Abends hier eintraf, rückten in Fontaine und Frais vorgestern deutsche Truppen ein, an welchem Tag auch bei Hirbey ein Gefecht stattgefunden hat, in dessen Folge mehrere Todte auf dem Platze blieben. Fouffemagne wurde gestern von den Deutschen besetzt. Ebenso Lachapelle unterhalb Rougemont.

Neueste Posten.

× **München,** 5 Nov. Prinz Otto ist in der vergangenen Nacht vom Kriegsschauplatz hieher zurückgekehrt. — Heute erschien ein Armeebefehl, welcher wieder eine große Anzahl von Ordensverleihungen und Belobungen für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen des ersten bayerischen Armeecorps in der Schlacht bei Sedan enthält. Mit dem Großcomthurkreuz des Militärverdienst-Ordens wurde ausgezeichnet der Feldartillerie-Director Generalmajor v. Malaise, mit dem Comthurkreuz die Generalmajore Schumacher, v. Orff und v. d. Tann; Prinz Leopold von Bayern, Hauptmann im 3. Artillerie-Regiment erhielt das Ritterkreuz, 1. Cl., und Prinz Arnulph, Lieutenant im 1. Inf.-Reg. das Ritterkreuz 2. Cl. desselben Ordens. Weiter wurden ausgezeichnet mit dem Ritterkreuz 1. Classe der Oberstabs-Arzt à la suite Dr. v. Nußbaum, die Stabsärzte Dr. Primbs und Dr. Lotzbeck, 17 Stabs-Officiere, 2 Hauptleute und 2 Regimentsärzte. Das Ritterkreuz 2. Classe erhielten Officiere aller Waffengattungen, mehrere Aerzte und 1 katholischer Feldgeistlicher. Mit goldenen und silbernen Militär-Verdienst-Medaillen, dann Militär-Verdienstkreuzen wurden Officiersaspiranten, Unterofficiere, Spielleute und Gemeine aus allen bei der erwähnten Schlacht betheiligt gewesenen Abtheilungen ausgezeichnet. Den Schluß des Armeebefehls bildet wieder eine große Anzahl Belobter.

London, 3 Nov. Die officielle „London Gazette" bringt eine Depesche von Lord Lyons, der zufolge die französische Regierung angesichts der Einschließung von Paris ein provisorisches Prisengericht in Tours errichtet hat.

Telegraphische Berichte.

* **Tours,** 5 Nov. Nachrichten per Luftballon aus Paris vom 1 d. berichten über die Unruhen vom 31 Oct.: Die Nachrichten von der Einnahme von Metz und der Wiedereinnahme von Bourget und die Gerüchte von Waffenstillstandsverhandlungen erzeugten bedeutende Gährung. Anhänger der ultraradicalen Partei besetzten das Hôtel de Ville und beabsichtigten eine Commune von Paris einzusetzen. Flourens leitete die Bewegung. Sie wollten die Regierung zur Abdankung zwingen, ein Individuum proclamirte deren Absetzung. Picard entkam und ergriff die nöthigen Maßregeln um den Widerstand zu organisiren. Er gab Befehl Generalmarsch zu schlagen, ließ die Nationaldruckerei besetzen, verbot keinerlei Bekanntmachung zu drucken und forderte die Ministerien auf sich in Vertheidigungszustand zu setzen. Die Admirale Roncières und Chaßley stellten sich Picard zur Verfügung. Gegen Mitternacht zogen Bataillone der Nationalgarde und Mobilgarde gegen das Hôtel de Ville wo Favre, Pagès und Simon noch gefangen waren. Favre verweigerte seine Dimission zu geben und erklärte: er habe sein Mandat von der Bevölkerung und ziehe sich nur vor einer regelmäßig gewählten Regierung zurück. Die Aufständischen forderten Flourens auf die Regierungsmitglieder nach Vincennes zu schicken. Eine Compagnie Mobilgarde drang in das Hôtel de Ville und drängte die Aufrührer in die obern Stockwerke des Gebäudes. Zahlreiche Bataillone rückten vor unter dem Ruf: „Es lebe die Republik!" „Es lebe Trochu!" Die Aufrührer wurden gefangen und in die Keller geworfen von wo sie entwaffnet abgeführt wurden. Die Ordnung war ohne Blutvergießen hergestellt. Dorian, Victor Hugo und Blanc nahmen an der Bewegung keinen activen Antheil.

* **Brüssel,** 5 Nov. Die hier eingetroffene „France" meldet daß anläßlich der Nachrichten von der Capitulation von Metz außer den bereits gemeldeten Unruhen in St. Etienne noch Ruhestörungen in Lyon Marseille, Toulon und Perpignan stattfanden, insbesondere waren dieselben in Perpignan bedeutend. Der „Constitutionnel" berichtet, daß in Tours abermals sechs Soldaten erschossen worden seien.

* **Brüssel,** 5 Nov. Ein Rundschreiben Gambetta's an die Präfecten motivirt die Ausschreibung der Abstimmung in Paris damit, daß der in Paris eingeschlossene Theil der Regierung nicht die Verantwortung des Abschlusses eines Waffenstillstands ohne weiteres auf sich nehmen wollte.

* **Berlin,** 5 Nov Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. Präm.-Anl. 106¾; bad. Präm.-Anl. 105¼; 4½proc preuß. Anl 91⅝; 1882er Amerikaner 96⅜; österr. Silberrente 56½; Papierrente 48½; österr. L. v. 1860 78⅛; v. 1864 65¼; Creditactien 141; Lombarden 97¾; österr.-franz. Staatsbahn 214¼; Prioritäten 282; Galizier 103¼; ital. Anl. 55¾; Türken 45¾; bayer. Kriegeanl. 96¾; bayer. Obl. —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt a. M. 56.24; London 6.23¾; Belgier 80¾; Wien 85⅝ Tendenz: Schluß ruhig.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Nov Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 246¼; Staatsbahn 375¾; 1860er L. —; 1882er Amerikaner —; Lombarden 171½; Silberrente —; Galizier 240¾; Spanier —. Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Nov Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. —; 4proc. bayer Präm.-Anl. 106¾; 4½proc bayer. Obb. 124½; neue Emission 107¾; mit 15 Proc. Einzahl. 107; 4proc. Alsenbahn 85¾; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105¾; 1882er Amerikaner 95⅝, österr. Silberrente 56½; Papierrente 48⅛; 1860er L. 78½; 1864er L. 115; Bankactien 703; Creditactien 248; Lombarden 173; österr.-franz. Staatsbahn 377½; Galizier 241¾; Elisabeth 215 Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn 74⅜; Unger. Obb. 72½; 3proc. Spanier 31; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 96¾ Wechsel: London 119; Paris —; Wien 97¾. Tendenz: Sehr fest.

* **Wien,** 5 Nov. Schlußcurse: Silberrente 67.30; Papierrente 57.70; 1860er L. 93.50; 1864er L. 117.75; Bankactien 721; Creditactien 255 Lombarden 174.50; Staatsbahn 386; Anglo-Austrian 207; Franco Austrian 101.50; Galizier 247 Franz-Joseph 189.25; Prioritäten 94.90; Rudolfbahn 164; Prior 90; Elisabeth 219.25; Napoleons 9.78½ Wechsel: Augsburg 101.20; Frankfurt 101.30. London 121.15; Paris —. Tendenz: Matt.

* **London,** 4 Nov. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 15/16; 1882er Amerikaner 89 7/16; Türken 47¼.

* **New-York,** 4 Nov Gold 110½; Wechsel in Gold 108⅜; 1882er Bonds 108; 1885er Bonds 107½; 1904er Bonds 106½; Baumwolle 17⅛; Petroleum in Philadelphia 22¼.

Verschiedenes.

× **Trient,** 4 Nov. Die ganze Vorstadt S. Martino ist von dem äußersten Ende gegen Gardolo bis zum Platz della Mostra nur noch ein Trümmerhaufen. Das Feuer brach am Allerheiligentage Abends 7¾ Uhr außerhalb der Vorstadt in einem Haufen Faschinen aus und wurde vom Nordsturme zur Stadt getragen. Wahrscheinlich hatten Kinder dort mit Feuer gespielt. Trotz aller Anstrengungen der Trientiner und benachbarter Feuerwehren griff der Brand immer weiter um sich, und man durfte froh sein ihm an der Piazza della Mostra ein Ziel zu setzen, wo die eigentliche Stadt beginnt. Achtzig Wohnhäuser wurden ein Raub der Flammen, 200 Familien obdachlos. Die Kirche S. Martino blieb, obwohl rings von Flammen umgeben, während der Nacht unversehrt, am Morgen aber begann sie zu brennen, doch ward der Brand bald wieder gelöscht. Der Landesausschuß hat für die durch den Brand Verunglückten vorläufig eine Unterstützung von 3000 fl. aus dem Approvisionirungsfonds ausfolgen lassen; der Kaiser gab 5000 fl., die Statthalterei 2000 fl. — Aus Terres im Val di Non traf die Nachricht ein daß dieses etwa 430 Seelen zählende Dorf in der nämlichen Nacht vollkommen niederbrannte.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr. [9843]

Illustrirte Zeitung.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ **Die so eben erschienene Nr. 1427 (5 November 1870) enthält folgende Illustrationen:**

Karl Twesten, † am 14 October. — Jules Favre, französischer Minister des Auswärtigen. — Rom: 1. Die Bresche in der Mauer der Villa Buonaparte. Unmittelbar nach dem Sturm am 20 September aufgenommen von unserm römischen Correspondenten. 2. Einzug der italienischen Armee durch die erstürmte Porta Pia am 20 September. Nach einer Zeichnung unseres römischen Correspondenten.

Der letzte Moment der Schlacht bei Beaumont am 30 August. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Abzug der Straßburger Besatzung aus der Festung nach der Capitulation am 28 September. Nach einer Zeichnung von Reinh. Braun. — Die französische Panzerflotte bei Helgoland. Nach einer Skizze gezeichnet von E. Weedon. — Denkmünze zur Feier des 25jährigen Bestehens der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. Nach Prof. Theod. Groß's Originalentwurf.

☞ Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In Oesterreich: dem als Director des Rothschild'schen Hospitals in Jerusalem verwendeten österr. Staatsangehörigen Dr. B. London das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; dem Tit.-Hülfsämter-Director in der Präsidialsection des Ministeriums des Aeußern H. Ankert das Ritterkreuz desselben Ordens. In Baden: für ausgezeichnete Leistungen bei der Belagerung von Straßburg und dem Gefechte bei Etival. I. Das Ritterkreuz vom Karl-Friedrich-Militär-Verdienst-Orden dem Gen.-Major A. Frhrn. v. Degenfeld, dem Oberst R. Frhn. v. Wechmar, dem Oberst K. Müller, den Oberstlts. Ed. Kraus, P. v. Leszczynski und W. Nebenius, den Majoren E. Betz, L. Kiefer, Ed. Frhrn. v. Gemmingen und G. Steinwachs, den Hauptleuten R. Unger, E. Göbel v. Harrant, E. Rheinau, W. Kappler, A. Schrickel, K. du Mont de Soumagne, Fr. Oberhoffer, A. Koch, J. Steiglehner, Fr. Schreiber, H. Föhrenbach, K. Hoffmann, A. Valentin, W. Löhlein, den Prem.-Lts. E. Engler, Fr. Deurer, H. Waizenegger, K. Frhrn. v. Stetten, den Sec.-Lts. J. v. Stern, K. W. Grafen v. Sponeck, A. M. Back, A. Meßmer, K. Heil, Th. Löffel, Frhrn. v. Göler, dem Oberstabsarzt Dr. B. Beck. II. Vom Zähringer Löwen-Orden: a) das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern dem Gen.-Major A. Keller; b) das Commandeurkreuz 2. Cl. mit Eichenlaub und Schwertern dem Gen.-Major U. Frhrn. v. Laroche; c) das Commandeurkreuz 2. Cl. mit Schwertern den Obersten St. Bayer, K. v. Renz, B. v. Freydorf, H. Wirth und Fr. Sachs; d) das Ritterkreuz 1. Cl. mit Eichenlaub u. Schwertern dem Oberstlt. W. Frhrn. v. Gemmingen; e) das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern den Oberstlts. Fr. Arnold, K. v. Theobald, G. Khuon v. Wildegg, K. Hieronimus, den Majoren L. Bauer, K. v. Merhardt, Fr. Jacobi, W. Wolff, E. Bleibtreu, L. Nußbaumer, Chr. Schmich, L. Held, A. v. Stöcklern, M. v. Chelius, B. Rochlitz, W. Frhrn. v. Röder, M. Frhrn. Täts v. Amerongen, R. Engler, dem Rittm. L. Oehlwang, den Hauptleuten H. Platz, G. Kuntz, L. Frhrn. v. Seldeneck, G. Engler, H. Gockel, Fr. v. Friedeburg, K. Frhrn. v. Röder, A. v. Froben, E. Mohl, K. Frhrn. v. Seldeneck, Ph. J. Weiß, dem Ober-Stabsarzt Dr. A. Hoffmann und dem Ober-Stabsarzt J. Tritschler; f) das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern den Prem.-Lts. B. Frhrn. Huber v. Gleichenstein, Stabel, M. Du Jarrys Frhrn. v. Laroche, L. Waizenegger, J. Williard, den Sec.-Lts. J. Frhrn. v. Stengel, Ed. Hepp, W. Eisenlohr, K. Sachs, G. Böhringer, R. Koßmann, Fr. Nüßlin, E. Grafen v. Sponeck, Th. Zahn, J. Daniels, G. Kiblenthal, dem Assistenzarzt Dr. S. Zimmern. — Im Norddeutschen Bund. Preußen: dem ord. Professor an der Universität zu Greifswald geh. Reg.-Rath Dr. Grunert der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Steuer-Einnehmer Lötzner zu Ragnit der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem geh. Med.-Rath Prof. Dr. Naumann zu Bonn der Rothe Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Ober-Baurath Hoffmann zu Wiesbaden der Kronen-Orden 3. Cl.; dem Kreisger.-Rath a. D. Zeidler in Angermünde und dem Steuer-Einnehmer Kallinich zu Gummersbach der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Salzamts-Assessor a. D. Leiber zu Schönebeck der Kronen-Orden 4. Cl.; dem Kreisger.-Rath Dir. Becker zu Laasphe der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Waisenhaus-Oberlehrer a. D. Kunth zu Bunzlau der Rothe Adler-Orden 4. Cl.

Militärdienstnachrichten. Großh. Hessen. Der charakt. Major à la suite v. Zangen ist zum wirkl. Major ernannt. — **Norddeutscher Bund. Preußen:** v. Wedell, Gen.-Major, ist zum ersten Commandanten von Coblenz und Ehrenbreitstein, Caspari, Oberst a. D. in Wiesbaden, unter Stellung zur Disp. zum Comdr. der immobilen Art. der 4. Art.-Brig., Bar. Prinz v. Buchau, Oberst a. D. in Posen, unter Stellung zur Disp., zum Comdr. der immobilen Art. der 6. Art.-Brig. ernannt; v. Windheim, Major zur Disp., z. Z. Comdr. der Art.-Kriegsbesatzung in Cosel zur Dienstleistung in gleicher Function nach Mainz commandirt; Theiler, Major a. D. in Breslau, unter Stellung zur Disp., zum Comdr. einer Abtheil. der Art.-Kriegsbesatzung in Wesel, Heinle, Oberstlt. a. D. in Stettin, unter Stellung zur Disp. zum Comdr. der Art.-Kriegsbesatzung in Stettin ernannt.

Aufruf.

* Metz ist gefallen. Eine Armee von 173,000 Mann und 6000 Officieren befand sich in dessen Mauern. Rings herum stand die deutsche Cernirungsarmee in noch größerer Stärke. Aufgezehrt sind alle Vorräthe, und erschöpft bis zum äußersten Maß ist das ganze Land das jetzt Deutsch-Lothringen heißt. Lange Dürre hatte schon vorher eine vollständige Mißernte erzeugt, und die Geißel des Landmannes, die Rinderpest, gesellte sich den Leiden des Krieges hinzu. Die bittere Noth, Siechthum und Tod sind über das Land gekommen in einem Grad wie es kaum schlimmer gedacht werden kann — es meldet sich der Hungertyphus.

An Deutschlands nie versagende Wohlthätigkeit wende ich mich im alten Vertrauen. Wer helfen kann, der helfe, aber schnell! Lebensmittel zu schaffen für Metz und seine Umgebung, ist die nächste Aufgabe. Wer dieselben in natura geben kann, der sende sie an den Präfecten Grafen v. Henckel-Donnersmarck zu Metz. Zur Empfangnahme und Verwendung von Geldbeiträgen sind der genannte Präfect, sowie der Unterzeichnete bereit. Die eingegangenen Gaben sollen veröffentlicht werden.

Straßburg, 31 Oct. 1870.

Der Civilcommissär im Elsaß, Regierungspräsident v. Kühlwetter.

Bekanntmachung.

Die 40ste Verloosung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe betr.

Gemäß der Ausschreibung vom 11 d. M. (Reggs.-Bl. S. 2127) hat unterm Heutigen die 40ste Verloosung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe stattgefunden.

Nach dem Ergebnisse dieser Verloosung sind die in dem nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten **rothgeschriebenen** Serien- oder Hauptkataster-Nummern dieser Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe zur baaren Heimzahlung bestimmt.

Die zur Rückzahlung gelangenden Capitalien treten mit dem **1 Februar 1871** außer Verzinsung; mit der Rückzahlung wird sogleich begonnen, und hiebei der Zins in vollen Monatsraten bis zum Schlusse des Erhebungsmonats, in keinem Falle aber über den 31 Januar 1871 hinaus, vergütet.

Eine Wiederanlage der heimzuzahlenden Capitalien findet zur Zeit **nicht** statt.

Die näheren Bestimmungen über den Vollzug der Heimzahlung sind aus der im Regierungsblatte erscheinenden Bekanntmachung vom Heutigen zu entnehmen, wobei noch bemerkt wird daß Exemplare des betreffenden Nummernverzeichnisses bei der kgl. Grundrenten-Ablösungs-Casse dahier erholt werden können.

München, den 31 October 1870.

Königlich bayerische Staats-Schuldentilgungs-Commission.
Freiherr v. Lobkowitz. Diebel.

Verzeichniß

der in Gemäßheit der vierzigsten Verloosung zur Heimzahlung bestimmten 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe,

nach der **Nummernfolge** geordnet.

Rothgeschriebene Serien- oder Hauptkataster-Nummern:

52	27723	59463	66158	72875	76568	78636	88992	100609	107211	110874	113414
152	27823	59563	66258	72975	76668	78656	94052	100709	107311	110974	113514
252	27923	59663	66358	75079	76768	78736	94152	100809	107411	112059	113614
352	49036	59763	66458	75179	76868	78756	94252	100909	107511	112159	113714
452	49136	59863	66558	75279	76968	78836	94352	105010	107611	112259	113814
552	49236	59963	66658	75379	78036	78856	94452	105110	107711	112359	113914
652	49336	63093	66758	75479	78056	78936	94552	105210	107811	112459	114001*
752	49436	63193	66858	75579	78136	78956	94652	105310	107911	112559	114101*
852	49536	63293	66958	75679	78156	88092	94752	105410	110074	112659	114201*
952	49636	63393	72075	75779	78236	88192	94852	105510	110174	112759	114301*
27023	49736	63493	72175	75879	78256	88292	94952	105610	110274	112859	114401*
27123	49836	63593	72275	75979	78336	88392	100009	105710	110374	112959	114501*
27223	49936	63693	72375	76068	78356	88492	100109	105810	110474	113014	114601*
27323	59063	63793	72475	76168	78436	88592	100209	105910	110574	113114	114701*
27423	59163	63893	72575	76268	78456	88692	100309	107011	110674	113214	114801*
27523	59263	63993	72675	76368	78536	88792	100409	107111	110774	113314	114901*
27623	59363	66058	72775	76468	78556	88892	100509				

Die mit * bezeichneten Serien- oder Hauptkataster-Nummern sind nach dem Verloosungsplane an die Stelle der bereits bei früheren Verloosungen gezogenen Endnummern getreten.

Vorstehende Schuldbriefe treten vom 1 Februar 1871 an außer Verzinsung.

München, den 31 October 1870. [9825]

Königlich bayerische Staats-Schuldentilgungs-Commission.
Freiherr v. Lobkowitz. **Diebel, Secretär.**

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an auf den [9730—32]

„Niederrheinischen Courier,"

größte und verbreitetste Zeitung im Elsaß.

83. Jahrgang. Vom 1 November an, unter der Redaction von A. Grün, unter Mitwirkung der tüchtigsten Kräfte im Elsaß und in Deutschland.

Preis für November und December in ganz Deutschland
2 Thlr. 7 Sgr. = 4 fl. 54 kr.

Preis der Inserate **30 Cents.** die Zeile.

Straßburg. **Moritz Schauenburg,**
G. Silbermanns Nachfolger.

[9535] Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Archiv für Anthropologie.

Zeitschrift für Naturgeschichte und Urgeschichte des Menschen.

Organ der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte.

Herausgegeben von

C. E. v. Baer in St. Peterburg, E. Desor in Neuenburg, A. Ecker in Freiburg, F. v. Hellwald in Wien, W. His in Basel, L. Lindenschmit in Mainz, G. Lucae in Frankfurt a. M., L. Rütimeyer in Basel, H. Schaaffhausen in Bonn, C. Semper in Würzburg, R. Virchow in Berlin, C. Vogt in Genf und H. Welcker in Halle.

Redaction: **A. Ecker, L. Lindenschmit** und der Generalsecretär der deutschen anthropologischen Gesellschaft.

Mit in den Text eingedruckten Holzstichen und Tafeln. 4. Fein Velinpapier. geh.

Vierter Band. 1870.

Erstes und zweites Vierteljahrsheft. Preis 4 Thlr.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von Bremen nach New-York und Baltimore

D. Baltimore	Mittwoch	9	November	nach Baltimore
D. America	Sonnabend	12	November	„ New-York
D. Weser	Sonnabend	19	November	„ New-York
D. Leipzig	Mittwoch	23	November	„ Baltimore
D. Union	Sonnabend	26	November	„ New-York

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht nach New-York und Baltimore: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach New-Orleans und Habana.

D. Köln Sonnabend 19 November.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thlr. Pr. Cour.
Fracht nach New-Orleans £ 2. 10 s., nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf.
Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie
[9566] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Gute Capitalanlage.

Für eine in der ganzen Welt rühmlichst bekannte, im besten Gange befindliche

Illustrirte Zeitschrift mit Buchdruckerei

wird in schönster Lage Süddeutschlands wegen Kränklichkeit des Besitzers ein **Käufer** oder **Theilhaber** gesucht, der über ein größeres Capital disponiren kann, für welches volle Sicherheit und hohe Rente garantirt wird. Geschäftskenntniß ist nicht nothwendig. Ein Käufer müßte über etwa 100,000 Thaler, ein Theilhaber über die Hälfte dieser Summe verfügen können; in beiden Fällen darf die Einzahlung in größeren Zwischenräumen geschehen.

Reflectanten wollen sich unter Chiffre **S. A. 504** wenden an die **Süddeutsche Annoncen-Expedition Stuttgart.**

Gesuch eines Geschäftstheilhabers.

In einer Hauptstadt Süddeutschlands, deren Vorzüge und Annehmlichkeiten allgemein anerkannt sind, wird wegen vorgerückten Alters des Besitzers ein **Theilhaber** für eine

Verlagsbuchhandlung ersten Ranges mit großer Buchdruckerei

gesucht. Es wäre hiezu ein nach und nach einzuzahlendes Capital von Thlrn. 100,000 (oder genügende Werthe für diese Summe) erforderlich, wogegen volle Sicherheit und eine unverhältnißmäßig hohe Rente garantirt wird.

Offerte unter **S. A. 506** wolle man einsenden an die (9776—78)

Süddeutsche Annoncen-Expedition Stuttgart.

Dörr-Obst-Versendungen (Pfälzer-Obst).

Beste **Aepfel**, geschält und gebohrt, pr. Pfd. 6 Sgr., **Birnen** 5, **Mirabellen** 5, **Brünellen** 8, **Zwetschen** 3 und **Zwetschen** ohne Stein 5 Sgr. pr. Pfd. [9578—79]

Franz Wagner, Obsthandlung in Dürkheim a. H.

Im Verlage der **M. Rieger**'schen Universitätsbuchhandlung in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Bundesstaatsrecht

der nordamerikanischen Union, der Schweiz und des Norddeutschen Bundes,
zusammengestellt
von
einem Juristen.

4 Bogen in 8. br. **Preis 36 kr.** oder **10 Sgr.**

Das Verfassungsrecht der drei bestehenden Bundesstaaten ist in diesem Werkchen in kurz gefaßter Form systematisch vergleichend dargestellt. Ohne Parteischrift zu sein, legt dasselbe die Vorzüge wie Mängel jeder dieser Verfassungen dar, betont jedoch namentlich den Fortschritt den das deutsche öffentliche Recht durch die jüngsten Entwicklungen gemacht. (9829)

---

v. der Launitz'scher Nachlaß.

Donnerstag den 10 November 1870,
Vormittags 9½ Uhr,

werden zu Frankfurt a. M., neue Schlesinger Straße 10, in dem Atelier des verstorbenen Hrn. Professors Eduard v. der Launitz, zu dessen Nachlasse gehörige plastische Werke, als

Gypsabgüsse von antiken, mittelalterlichen und modernen Gegenständen, von Urkundensiegeln, Porträtmedaillen, Gemmen, antiken Münzen; Naturabgüsse; **Arbeiten von Launitz** (u. a. **Mignonstatue**); Formen, namentlich Launitz'scher Werke (u. a. der **Sammlung ethnographischer Büsten**)

versteigert.

Sodann ist zu verkaufen eine Sammlung Launitz'scher Zeichnungen in Wandtafelform als Illustrationen zu Vorlesungen über ägyptische und griechische Kunstgeschichte. Nähere Auskunft ertheilt Dr. Schulz daselbst. [9754—56]

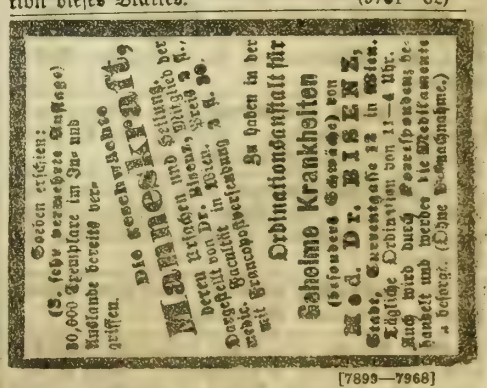
Ein solider selbständiger Kaufmann in Breslau, der seit zehn Jahren die Provinzen Schlesien und Posen bereist, sucht leistungsfähige Fabricanten couranter Artikel zu vertreten. Beste Referenzen stehen jederzeit zu Diensten. Gef. Offerte beliebe man sub Chiffre G. H. 832 in der Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Breslau niederzulegen. (9627—29)

Provisions-Reisenden-Gesuch.

Ein tüchtiger Provisions-Reisender, welcher Bayern regelmäßig bereist, kann noch einige sehr gangbare Artikel gegen gute Provision mit übernehmen. Portofreie Briefe unter Nr. 9759 befördert die Expedition dieses Blattes. (9759—60)

Junge thätige Leute

welche Lust haben gerne Fußtouren zu machen, werden zum Verkauf einiger sehr gangbaren Artikel gegen hohe Provision zu engagiren gesucht. Portofreie Briefe unter Nr. 9761 befördert die Expedition dieses Blattes. (9761—62)



[7899—7968]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staat concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell**. Spandauer Straße 25. (9573)

Schönste Festgeschenke.

(9836—37) Von dem Unterzeichneten werden debitirt und können direct, sowie durch alle Buch- und Kunsthandlungen bezogen werden:

Die Zerstörung Jerusalems

von W. v. Kaulbach. Gestochen von H. Merz,

Stichgrösse 72—86 Centimeter.

Früher 20 Thlr., jetzt Baarpreis **6 Thlr. 20 Sgr.**, incl. Kiste **7 Thlr.**

Kaulbach, Auszug der Christen aus Jerusalem.

Gruppe aus der Zerstörung von Jerusalem gestochen von Merz. 36/33 Centimeter. Auf chines. Papier. — 1 Thlr. 20 Sgr.

Paderborn. Ferdinand Schöningh.

Zur Beachtung für Käse- und Butterfabricanten!

Echtes Pflanzen-Annatto

zum Käse- und Butterfärben.

Preis die ganze Flasche von Pfd. 1¼ Z.-G. mit Gebrauchs-Anweisung Frcs. 3. 50 Cent.
" halbe " " " 5/8 " " 2. — "

Dieses Mittel zeichnet sich durch seine Intensität, wie auch durch billigen Preis und Unschädlichkeit gegenüber den früher angewandten Farbstoffen sehr vortheilhaft aus.

Verfertigt von **Karl Stäbli**, Apotheker in **Brugg** (Schweiz).

Referenzen bei den ersten Käsehandlungen der Schweiz.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt. [H-3959] (9838—40)

Für die aus Frankreich vertriebenen deutschen Arbeiter sind bei unserm Bureau bis heute **1100 offene Stellen** (darunter 250 für Bergleute) angemeldet, während gleichzeitig **329 Beschäftigungs-Gesuche** eingegangen sind. Es **fehlen offene Stellen** für 1 Mechaniker für Holzschneidemaschinen, 1 Meerschaumdrechsler, 1 Retoucheur, 1 Goldarbeiter, 1 Brauer, 3 Gärtner, 3 Stoffzeichner, 1 Maschinenzeichner, 1 geographischer Graveur, verschiedene Buchbinder u. Lederarbeiter, 1 Seidensticker sowie für Kaufleute und Kellner in größerer Zahl; — während besonders Gürtler, Bronzeure, Former, Bildhauer, Marmorarbeiter, Lithographen, Kreidedrucker, Schmiede, Maschinenbauer, Tischler, Schuhmacher, Optiker, Glasbüttenarbeiter (Graveure, Vergolder, Schleifer) Tuchmacher, Wollenweber, Spinner, Färber, Xylographen, Musterzeichner jeder Art, Conditoren, Bergleute und auch weibliche Handarbeiterinnen vielfach **gesucht** werden. Die Vermittlung erfolgt **unentgeltlich.** Meldungen offener Stellen wie Beschäftigungsgesuche, beide mit Angabe von Namen, Gewerbe (Specialität) und **genauer** Adresse sind **frankirt** zu richten an das

Deutsche Gewerbe-Museum
(9741-42) zu **Berlin**, Stallstr. 7.

Für einen gesetzten und gut empfohlenen jungen Mann, der in der

Manufacturwaaren- oder Teppich-Branche

erfahren, ist bei liberalem Salair eine dauernde Stelle offen. Offerte befördert sub Chiffre **V. 475** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** [9832—33]

Agentur-Gesuch.

Die **Vertretung leistungsfähiger Fabricanten** wird für **Berlin und Provinz Brandenburg von einem thätigen** mit den Verhältnissen vertrauten Kaufmann gesucht. Gef. Offerte sub **A. 160** an **H. Albrechts Annoncen-Expedition, Berlin**, Friedrich-Str. 74, erbeten. [9834]

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.
(Nassau). [9655—84]

So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Dr. Engel, Erlebnisse und Wahrnehmungen bei Ueberbringung einer Sendung von Liebesgaben des Berliner Hülfsvereins für die deutschen Armeen im Felde an die **Belagerungstruppen von Strassburg.**

5 Bogen. 8. Preis 10 Sgr.

Der volle Ertrag dieser Schrift ist für die Nothleidenden in Strassburg bestimmt.

Berlin. Verlag des königl. statist. Bureau's. (Dr. Engel.) (9844)

Bei **S. Hirzel** in Leipzig ist so eben erschienen und vorräthig in der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung in **Augsburg:**

Krieg und Friede.

Zwei Briefe an Ernst Renan
nebst dessen Antwort auf den ersten
von
David Friedrich Strauß.

gr. 8. Preis: 10 Ngr. (9847)

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(12597—608) Zeil 30.

Ein routinirter Agent mit den besten Referenzen und ausgebreiteter Bekanntschaft sucht für Wien und die österr. Staaten Vertretungen leistungsfähiger Häuser. Bei Commissionslagerübernahme genügende Sicherstellung. Geneigte Offerte beliebe man unter Chiffre L. K. Nr. 17 poste restante Wien, Leopoldstadt, einzusenden. (9724-26)

In ein [9830—31]

Colonialwaaren-

Geschäft en gros in Frankfurt a. M. wird ein

Lehrling,

gleichviel welcher Confession, mit guten Schulzeugnissen gesucht. Lehrzeit 2 Jahre. Offerte befördert sub Chiffre **T. 473** die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.**

Ein geübter Verkäufer, der deutsch und französisch spricht, sowie ein **junger Mann**, der italienisch lernen will, finden in einem Bijouteriewaarengeschäft in Venedig sofort ein gutes Unterkommen. Ersterer muß gute Zeugnisse besitzen. Näheres auf frankirte Zuschriften durch Hrn. Prof. Schanz, Venedig, Ponte Santa Marina. (9842)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cents; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] **Herr Prof. A. Curtit** wolle seine Adresse abgeben bei Herrn P. C. Bonnet in Augsburg.

[2] **Schillers sämmtliche Werke**, Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3] **Zierbäume und Sträucher**, worüber Verzeichnisse zur Disposition, empfiehlt die K. Hofgärtnerei Schönthal zu Aschaffenburg.

[4] **Kinderspielwaaren**, sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

[5] **Pferdeknecht**, auf einen Landsitz am Rhein sucht G. Beißwenger in Stuttgart.

[6] **Ein Agent** mit besten Referenzen wünscht weitere Vertretungen zu übernehmen. Unter H. K. 770 an Haasenstein u. Vogler in Zürich.

[7] **Brauerei Horn** in Richtersweil bei Zürich ist zu verkaufen oder zu vermiethen durch J. C. Hitz allda.

[8] **Optische Schleifschaalen** bei Joh. Leitner, Wieden, Hauptstr. 30. Wien.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[10] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[11] **Morris W. aus C.**, derzeit in Karlsruhe, bittet Freund A. R. aus M., Pennsylv., um seine Adresse.

[12] **Goldarbeitergehülfe** sucht Stelle. Franco-Offerte L. d. S., Capucinerstr. 80. Biugen a/Rh.

[13] **Agentin** der oberitalienischen Eisenbahnen in München, Bureau Theatinerstr. 9.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[16] **Prof. Waagens Bibliothek** wird bei C. O. Weigel in Leipzig am 14 Nov. versteigert.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[18] **G. Sontheimer**, Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

[19] An **S. H. Bollacher** in **Breslau.** Warum so lange keine Mittheilung über bewußte Angelegenheit? K. Z. in Stuttgart.

[20] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

[21] **Germania die Wacht am Rhein**, auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[22] **Ein Reisender für Süddeutschland** wird zum sofortigen Antritt gesucht; Kenntniß unseres Artikels ist erforderlich. Franco-Offerten sehen entgegen H. Spoer & Francke in Apolda.

[23] Einige tüchtige **Eisendreher** finden dauernde Beschäftigung. Maschinenfabrik Steinbach bei Schwäb. Hall.

[24] O. P. in A. Glücklich angekommen. Sache erledigt. M. B.

[25] Damen-Tuch (Velour) modernster Farben, empfehle und sende Proben franco. Oswald Kulcke, Sommerfeld.

[26] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[27] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Vollmer in Hannover.

[28] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[29] Ich bin nach Berlin zurückgekehrt. Dr. C. E. Louis.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 311. Augsburg, Montag, 7 November 1870.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Zur Farben- und Titelfrage. — Nikolaus Delius' Ausgabe der Shakespeare'schen Werke. (Schluß.) — Italien. Florenz: Visconti-Venosta's Rundschreiben vom 18 Oct. Gemeines Recht oder Privileg? Berichtigung. Lobbia. — Aus China und Japan. — Der Krieg.

Neueste Posten. Berlin: Der Waffenstillstand. Erzbischof Graf Ledochowski. Msgr. Wolanski. Französische Officiere. Statistik. Enthüllung des Schiller-Denkmals. Wien: Angebliche Verhandlungen mit dem Zollverein. Eine Aeußerung des Königs von Preußen. Die Trennung der Verwaltung der Südbahn.

Vom Münchener Hoftheater. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

(*) **Prag,** 5 Nov. Reichsrathswahl. Die Stadt wählte durchgehends Declaranten. Nur die Vorstadt Josephsstadt wählte den verfassungstreuen Schmeykal. In einigen Vorstädten gab es erhebliche deutsche Minderheiten.

(*) **Brüssel,** 5 Nov. Die „Indépendance" erfährt daß in verschiedenen Städten Südfrankreichs erhebliche Ruhestörungen stattgefunden haben. In Toulouse nöthigten die Aufrührer den General Hurbal und andere Officiere ihre Functionen niederzulegen. In Grenoble wurde General Barral verhaftet. In Nimes fanden starke Volksaufläufe statt. In Marseille wurde der außerordentliche Regierungscommissär Gent, als er sein Amt antreten wollte, angegriffen und verwundet. Der offene Kampf zwischen der ihm zugethanen Nationalgarde und der seine Autorität nicht anerkennenden Garde civique wurde vorläufig noch vermieden. — Der „Echo du Parlement" meldet: Ein Erlaß der Lyoner Präfectur hat die Departements der achten Militär-Division, nämlich Rhône, Ain, Saone et Loire, Drôme und Ardège, in Belagerungsstand erklärt.

|| **Genua,** 5 Nov. Wegen in Marseille und Algier befürchteter Unruhen hat die Regierung nach Marseille die Dampfcorvette „Guiscardo" und einen Dampfer nach Algier zum Schutz der Italiener abgesandt. In Marseille wurde die schwarze Fahne aufgepflanzt. Die Schiffe bringen von dort täglich Werthsachen und Waaren.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Nov Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95⅝; Silberrente —; 1860er L. —; Creditactien 247⅛; Lombarden 172½; Staatsbahn 376½; Galizier 240½. Tendenz: Matt auf Berlin.

* **Wien.** 5 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 255.10; 1860er L. 93.50; 1864er L. 117.75; Staatsbahn 385; Lombarden 174.80; Napoleons 9.78½; Papierrente 57.70; Franco-Austrian 101.50; Anglo-Austrian 208. Unbelebt.

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 4 Nov Württ. 5proc. Oblig. 98½ B.; 4½proc. 91¼ G.; 4proc. 85 B.; 3½proc. 80½ G.; bad. 5proc. Obl. 99 G.; 4½proc. —; 4proc. 86⅝ B.; 3½proc. 82 G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn 31¼ G.; pfälz. Max-Bahn 108¼ B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 58¼ bez.; kurh. 40Thlr.-L. 66 B.; nass. 25fl.-L. —; gr. hess. 50fl.-L. 175 B.; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12½ B.: Pistolen fl. 9.45 G fehlend; dito doppelte fl. 9.45 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—35; Ducaten al marco fl. 5.35—37; 20Fr.-Stück fl. 9.33—34; engl. Sover. 11.54—58. (Corrsbl. d. Frf. Z.)

Zur Farben- und Titelfrage.

* **Blaubeuren,** 2 Nov. Hr. Dr. D. Fr. Strauß hat in der Beilage 298 d. Bl. („Zur Farben- und Titelfrage") der Mehrheit des süddeutschen Volks den Handschuh in einer Weise hingeworfen, daß er sich nicht wundern kann wenn er eine, sei es auch der jetzigen Lage wegen nur kurze (und leider durch Umstände verspätete), Antwort darauf erhält. Er sagt nämlich dort über die Farben Schwarz-Roth-Gold: „In der That ist es ihre Rolle von 1866 als des von den Fürsten ausgeworfenen Narrenseils, woran das süddeutsche Volk gegen sein eigenes Bestes sich hieng, wodurch sie sich für immer des Anspruchs verlustig gemacht haben als die Farben des neuen deutschen Reichs zu gelten." Das verletzende und herausfordernde welches in diesen Worten liegt, hat zwar schon in Nr. 301 d. Bl. („Zur Verständigung über den deutschen Staat") eine freilich ziemlich milde Zurechtweisung erfahren: „Wenn denn das Gold dem Weißen weichen soll, so geschehe es mit Anstand, eher mit einer Entschuldigung als mit einer Anklage. Es ist dasselbe deutsche Volk das vor Jahren die Einheit ersehnte und heute sie gewinnt; die Zeiten verändern das Gesicht, aber das Herz bleibt dasselbe." Auch ist Hr. Strauß von München aus (in Nr. 305 d. Bl.) darüber bereits belehrt worden daß es keineswegs sich so verhalte wie er annimmt, sondern daß in Bayern noch Schwarz-Roth-Gold als die deutsche Farbe weit überwiege, was auch ich, nach dem was ich im nördlichen Bayern gesehen habe, bestätigen kann. Allein die Hauptsache ist jenes wegwerfende Urtheil über die Haltung Süddeutschlands im Jahr 1866; und so peinlich es auch für jeden vaterlandliebenden Deutschen sein muß darauf jetzt zu entgegnen, weil jede Entgegnung auch die treffen muß die jetzt, gottlob! in einem glorreicheren Kampf wieder unsere besten Genossen und Beschützer geworden sind, nämlich Preußen, so trägt doch die Schuld davon nur Hr. Strauß, der es jetzt, in einer Zeit der Versöhnung, für passend gefunden hat sein Urtheil in einer Form auszusprechen wie er es wohl vor wenigen Monaten, wenigstens in diesen Blättern, nicht gethan hätte. So antworten wir denn in Kürze: Die süddeutsche Mehrheit hat in jenem unglücklichen Kampfe sich keineswegs durch ihre Fürsten bestimmen lassen, sie gieng überhaupt (wenigstens in ihrem selbständig denkenden Theile) nicht mit einer Hoffnung in den Kampf, es werde durch jene etwas befriedigenderes an die Stelle dessen was Preußen bot gesetzt werden. Vielmehr sie erkannte und fühlte es mit traurigem Herzen als eine Pflicht sich einer Regierung entgegen zu stellen die, nachdem sie gerade vorher Unwillen und Haß in der Nation hervorgerufen hatte, und dieß (wenigstens in Süddeutschland) auch noch durch ihre schleswig-holsteinische Annexionspolitik — nun plötzlich im Namen der langersehnten äußeren Einheit und Macht, um dieser äußeren Nützlichkeit willen, sich berechtigt glaubte junkerartig mit Blut und Eisen diese Güter der Nation aufzuoctroyiren, und die hierin, so national auch sie selbst zu handeln glaubte, doch leider die geistige Würde der Nation nicht in Rechnung zog. Dieses bittere Gefühl eines von dieser Seite her entwürdigenden Vorgehens, in welchem der einseitige Zweckmäßigkeits- und Nützlichkeitsgeist der Zeit sich kundgab, hat damals jedes tiefere Gemüth in Süddeutschland mit Schmerz erfüllt, und nur diejenigen haben es nicht getheilt in welchen eben jener einseitig verständige Geist der Zeit gleichfalls die Oberhand gewonnen hatte.

Auch jetzt aber, wo Preußen, gottlob! in einem gerechteren und heiligeren Kampfe zum ruhmreichen Führer der Nation geworden, und das Blut von 1866 über gemeinsamen größeren Opfern vergessen ist, ist doch mit diesem noch rein nationalen Aufschwung keineswegs schon das letzte und höchste Ziel deutscher Geschichte angebrochen. Vielmehr, wenn irgend, so muß es jetzt jedem deutschen Sinn sich aufdrängen daß unser Volk nicht bloß zu nationaler und militärischer Größe, sondern zu einem geistig erneuenden Mittelpunkte bestimmt ist, zu einer Umgestaltung und Wiedergeburt dieses versunkenen und veräußerlichten Völkerlebens, dessen abschreckendes Bild gerade jetzt in Frankreich, wie anderwärts, uns vor Augen liegt. Daß wir aber diesen Beruf erfüllen, dazu müssen ganz andere, allgemeinere und tiefer greifende Aufgaben (rechtlich-socialer und sittlicher Art) in den Vordergrund treten, die jetzt im rein verständigen und nationalen Streben, in dieser einseitigen Reaction gegen unsere frühere idealistische Schwäche, gänzlich zurückgedrängt sind. Von Anfang seiner Geschichte an hat der deutsche Geist den Beruf zu einer universellen (christlich-rechtlichen) Ordnung in sich gefühlt; daher sein Kaiserthum. Und wenn dasselbe auch in der religiösen Unfreiheit seines Ursprungs (als „heiliges römisches") Deutschland mehr Leiden als wirkliche Macht und Kraft gebracht hat, so ist es doch auch in dieser unfreien und unwahren Form nicht eine bloße träumerische Jugendverirrung, wie leider auch Hr. Strauß nach jetzt gewohnter Weise es zu betrachten scheint, sondern die jugendlich weissagende Vorahnung des letzten frei-männlichen Weltberufs unserer Nation. So gewiß dem echten Deutschen der Glaube an diesen Beruf ist, so gewiß werden ihm auch jene Farben des idealen Deutschlands theuer und heilig bleiben. Und falls Preußen sich die Genugthuung nicht versagen mag die Farben welche 1866 geschaffen hat jetzt zu den deutschen zu erheben, und eben da-

mit 1866, nicht 1870, als Grundlage des neuen Deutschlands hinzustellen, so wird es damit nur bewirken daß so manches deutsche Herz, wie es sich auch dieser Art von Einigung vorläufig freuen mag, im stillen um so mehr auf eine geistig größere Zukunft hinblickt, die den umfassend deutschen und menschlichen Beruf (und mit ihm auch jene früheren Farben) wieder besser zu Ehren bringt als diese jetzige scharf und spröd nationale und verständig äußerliche Zeit. Denn so sehr auch jetzt der Mehrheit des deutschen Südens das Herz leichter geworden ist, daß sie das Vorgehen von 1866 über dem glorreicheren von 1870 vergessen kann, so wenig hat sie darum gelernt das erstere zu billigen oder sich ihrer eigenen Denkweise von damals zu schämen. K. Ch. Planck.

Nikolaus Delius'
Ausgabe der Shakespeare'schen Werke.
Von Michael Bernays.
(Schluß.)

* Delius konnte nicht wohl eine neue Gestaltung des Textes beabsichtigen. Er schließt sich seinen englischen Vorgängern an, aber ohne dadurch der Selbständigkeit seines unbestochenen ruhig abwägenden Urtheils Eintrag zu thun. Die Engländer selbst sind in der kritischen Behandlung des Dichters erst neuerdings zu einer gesunden Methode gelangt. Denn früher gaben sie sich entweder einer Willkür hin bei der sie die Achtung vor dem Buchstaben der Ueberlieferung verloren, oder sie ließen, in befremdlichem Gegensatze dazu, diese nothwendige Achtung in einen kleinlichen Aberglauben ausarten: sie wähnten bald nur in den bei Lebzeiten des Dichters gedruckten Einzelausgaben (den Quartos), bald nur in der nach seinem Tode veröffentlichten Gesammtausgabe (der Folio) die echte Quelle des Textes zu finden; während der unbefangene Forscher früher oder später einsehen muß daß allein die methodische Benutzung beider Quellen uns in den Stand setzt dem Dichter sein Recht zu erweisen. Man hat von jener Willkür sich glücklich entwöhnt und von dieser störrigen Einseitigkeit sich frei gemacht. Delius ist vielleicht strenger als seine englischen Arbeitsgenossen in der Abweisung der Vorschläge und angeblichen Verbesserungen die von neuern Kritikern ausgehen. Nur im äußersten Nothfall gibt er die Ueberlieferung auf, und gestattet einer Vermuthung nur dann Eingang in den Text wenn dieser, in unheilbarer Zerrüttung, eine annehmliche Erklärung nicht mehr zuläßt. Seine Kritik wird meist durch dieselben Grundsätze und Einsichten geleitet, vermöge deren er einst die Fälschungen die Collier empfahl, und beschützte, vom Text des Dichters abwehren konnte.

Wie die ältesten Ausgaben sich in ihren Verschiedenheiten unter einander verhalten, das zeigen mit genügender Deutlichkeit die den Anmerkungen einverleibten, aus dem gesammten Vorrath sorgfältig gewählten Lesarten. Doch machen diese nur einen untergeordneten Bestandtheil der Anmerkungen aus, deren wesentlicher Zweck vielmehr auf die Erklärung geht.

Der Commentar mit welchem Delius die Worte des Dichters begleitet, bildet den eigenartigsten Vorzug, und bestimmt den Charakter dieser Ausgabe. Er ist auf solche Leser berechnet die sich des Englischen bis zu einem gewissen Grade bemächtigt, aber die Sprache Shakespeare's und seiner Zeitgenossen, in der ja selbst dem heutigen Engländer so viel fremdartiges und unverstandenes begegnet, in ihrer Besonderheit noch nicht gefaßt haben. Der Erklärer gibt daher Acht auf jeden Anstoß der aus der Verschiedenheit der ältern und der jetzigen Sprache entstehen kann. Aus der Grammatik wird nur so viel herbeigezogen als zur Deutung der jedesmal vorliegenden Worte unentbehrlich ist. Bei Angabe und Entwicklung der Gedanken, deren Verständniß durch die Eigenthümlichkeit der dichterischen Ausdrucksweise erschwert wird, hat sich Delius eine prägnante Kürze zum unverbrüchlichen Gesetz gemacht. Alles wird vermieden was den Leser von der Stelle die er jetzt vor Augen hat zu weit abziehen, ihn gleichsam aus dem Zusammenhang der Lectüre reißen könnte. Wir haben hier einen Commentar der sich bescheiden dem Dichter zur Seite hält, nicht mit frei wuchernder Fülle ihn überdeckt oder mit schwerfälligem Citatengang fern von ihm einherstolzirt.

Häufig gibt Delius die Worte eines schwierigen Satzes durch zusammenhängende erläuternde Umschreibung wieder — ein Mittel das, wenn auch an und für sich nicht unstatthaft, doch bedenklich werden kann in den Händen eines Commentators der einer dunkeln Stelle gegenüber seine Rathlosigkeit gern verbergen möchte; denn wer weiß nicht daß oft genug durch solche Paragraphen die Schwierigkeiten, auf die es eigentlich ankommt, nicht sowohl aus dem Wege geräumt als vielmehr versteckt werden! Delius aber rechtfertigt dieses Erklärungsmittel durch die Art seiner Anwendung; er braucht es so daß er wirklich dadurch die Dunkelheiten der erläuterungsbedürftigen Stelle gleichmäßig aufhellt, und zwar weiß er für den Sinn der umschriebenen Sätze meist einen so treffenden und scharf bezeichnenden Ausdruck zu finden, daß wir uns nicht darüber verwundern, und es auch nicht schelten dürfen wenn manche neuere Uebersetzung sich hie und da die Worte des Commentars fast unverändert angeeignet hat.

Vollkommen angemessen erscheint es dem Zweck dieser Ausgabe daß Delius, an den Stellen wo die Deutung zweifelhaft sein kann, nicht immer umständlich die Beweggründe darlegt die sein Urtheil leiten und seine Auffassung bestimmen; er führt die Discussion nicht vor den Augen des Lesers; er hat das Für und Wider sorgfältig gegen einander abgewogen, und stellt einfach das Ergebniß hin das sich ihm als das richtige bewährt. In der Natur der Sache liegt es daß bei so vielfach gehäuften Schwierigkeiten, über welche die Ansichten der Kritiker sich nicht leicht vereinigen werden, manche von Delius vorgetragene Deutung, mag er sie nun den Engländern entlehnen oder eigenem Scharfsinn verdanken, dem Zweifel unterworfen bleibt und Widerspruch hervorruft, oder wenigstens nicht die Kraft der Ueberzeugung mit sich führt. Und ebenso unvermeidlich ist es daß in eine Arbeit von so außerordentlichem Umfang auch bei der liebevollsten Aufmerksamkeit einzelne Versehen sich einschleichen, die der geübtere Leser bald als solche erkennt*); das sind kleine leicht zu tilgende Flecken, die bei wiederholter Durchsicht des Ganzen schwinden werden.

Ob endlich Delius immer und überall den Bedürfnissen der Leser genug gethan, oder ob er nicht auch manchmal ihrer selbständigen Fassungskraft zu wenig zugemuthet hat, wer möchte darüber entscheidend absprechen! Wer kann hier die schmale Gränzlinie zwischen dem Zuviel und Zuwenig so scharf vorzeichnen! Die Forderungen an einen Commentar müssen verschieden ausfallen je nach den verschiedenen Bildungsgraden derjenigen die von ihm Belehrung erwarten. Der Commentator soll noch geboren werden der, indem er für eine bestimmte Gattung von Lesern und Lernenden arbeitet, jedem Leser an jedem Orte genau so viel und nur so viel gibt als dieser bedarf, oder zu bedürfen wähnt. Hier muß, bei dem Mangel einer allgültigen Regel, ein glücklicher Tact und ein bis zur Sicherheit ausgebildetes Unterscheidungsgefühl für das Nothwendige und Entbehrliche dem Commentator zu Hülfe kommen. Diesen Tact, dieses Gefühl hat Delius sich völlig zu eigen gemacht; er hat seinen Commentar reichlich ausgestattet, ohne ihn unnöthig zu überladen.

Mit diesen Erläuterungen, die sich so eng dem Shakespeare'schen Wort anschließen, hat Delius zuerst allen Deutschen einen einladenden Weg durch die ursprünglichen Schöpfungen des englischen Dichters gebahnt, und auch diejenigen die auf diesem herrlichen Pfade nicht geradezu seiner Führung bedürfen, finden in ihm einen stets förderlich anregenden Weggenossen, von dem sie nicht ohne die lebendigste Dankbarkeit scheiden können.

Doch mit der Feststellung und Erklärung des Textes ist das Geschäft des Herausgebers nicht abgeschlossen. Zur vollständigen Einführung in die Shakespeare'sche Dichterwelt bedarf es einer Uebersicht über die äußere Geschichte der einzelnen Werke, sowie einer mehr oder minder umfangreichen Mittheilung aus den Quellen in welchen der Poet den rohen, aber bildsamen Stoff für seine formende und beseelende Kunst findet.

Auf diese Erfordernisse wird in der Einleitung die jedem Stücke vorangeht Bedacht genommen, und zwar in der umfassendsten Weise. Der erste Druck eines jeden Drama's wird nachgewiesen, und das Verhältniß dieses Druckes zu dem jetzt gangbaren Texte bündig dargelegt. Die Zeit der Abfassung oder ersten Aufführung wird durch die vollständig mitgetheilten äußeren Zeugnisse bestimmt. Für diesen Zweck kommt uns bald die literar-historische Notiz eines gleichzeitigen Schriftstellers zu statten, bald eine gelegentliche Bemerkung in dem glücklicherweise erhaltenen Tagebuch eines für theatralische Genüsse nicht unempfänglichen Zeitgenossen; ein anderesmal finden wir die erwünschte Auskunft in dem Bericht über ein Ereigniß das mit der Darstellung eines Shakespeare'schen Drama's in zufälliger Verbindung steht. So z. B. gibt der erfahrene Literator Francis Meres im Jahre 1598 eine Liste der Schauspiele die ihm bis dahin bekannt geworden; wir wissen daher daß manche Werke, deren Veröffentlichung durch den Druck erst später erfolgte, vor jenem Zeitpunkte schon entstanden waren.**) Wenn ein sonst unbekannter John Manningham im Februar 1602 die Aufführung der Komödie „Was ihr wollt" in seinem Tagebuch anmerkt, und zugleich den Inhalt einiger der hervorstechendsten Scenen mit Behagen verzeichnet, so dürfen wir daraus wohl den Schluß ziehen daß dieses Werk, welches uns in allen seinen Theilen die höchste

*) So wird z. B. in der Comedy of Errors die 12. Anmerkung zur ersten Scene des ersten Acts zu berichtigen sein; die Worte but for me sind hier gänzlich mißverstanden.

**) Meres macht folgende Stücke namhaft: die Edelleute von Verona, die Komödie der Irrungen, Verlorene Liebesmühe, Gewonnene Liebesmühe (Ende gut alles gut?), Sommernachtstraum, Kaufmann von Venedig, König Johann, Richard II, Richard III Heinrich IV, Titus Andronicus und Romeo und Julia. Von diesen zwölf Stücken sind nur die fünf letztgenannten und die Verlorene Liebesmühe vor dem Jahre 1599 im Druck erschienen. Der Sommernachtstraum und der Kaufmann wurden 1600 gedruckt; die vier übrigen finden sich erst in der Gesammtausgabe von 1623.

Reife des Geistes und der Kunst bewundern läßt, um jene Zeit noch den Reiz der Neuheit besaß; und wenn Sir Henry Watton am 6 Juli 1613 in einem Brief an seinen Neffen die Feuersbrunst beschreibt welche am 29 Juni das Theater des Globus zu Grunde gerichtet, so erfahren wir von ihm zugleich daß das neue Stück, welches an jenem Unglückstag mit vielem Pomp auf die Bretter gebracht worden, kein anderes war als Shakespeare's Heinrich VIII. Wo solche äußere Zeugnisse fehlen, bleiben uns die innern Beweise, die meist von der verschiedenen Behandlungsart der Sprache und des Verses hergenommen sind; sie reden für den Kenner so überzeugend, daß sie gleichsam jedem einzelnen Werke den Platz bestimmen den es in der chronologisch geordneten Reihenfolge der Shakespeare'schen Dichtungen einzunehmen hat.

Aus den hier vorgelegten Zeugnissen mag man mit leichter Mühe eine zusammenhängende Anschauung von dem Entwicklungsgange der Shakespeare'schen Muse gewinnen, soweit dieser mit Hülfe zuverlässiger Urkunden und durch greifbare Beweise sich noch erkennen läßt. Zugleich mag man ermessen inwiefern unsere Kenntniß reicher und unser Urtheil schärfer und sicherer geworden, seitdem Malone im Jahr 1778 zuerst versuchte*) unter den Werken des Dichters eine chronologische Ordnung herzustellen.

Neben dieser Gattung von äußeren Zeugnissen werden uns in den Einleitungen nun auch Urkunden anderer Art mitgetheilt — untrügliche Urkunden, die uns zur fruchtbarsten, wenn auch immerhin beschränkten, Einsicht in das geheime Wirken und Bilden des Künstlergeistes verhelfen können. Shakespeare hat aus den Quellen die ihm zur Benutzung offen lagen mit vollen Händen geschöpft; nicht bloß den Stoff des Drama's hat er ihnen entnommen, nicht bloß die Handlung in ihren allgemeinen Umrissen, sowie er sie vorgezeichnet fand, beibehalten; auch die Worte die seine Gewährsmänner, Historiker und Novellisten, ihm darboten, hat er nicht selten zu seinem Gebrauch verwendet; ja in einigen Fällen hat er selbst dramatische Werke von fremder Hand, wie den „König Johann" oder die „Zähmung einer Widerspänstigen," durch die That künstlerischer Umbildung zu seinem Eigenthum gemacht; und wir sind in den Stand gesetzt Scene für Scene zu verfolgen wie er entweder neben seinem Vorgänger einherschreitet oder von dem Pfade desselben auf einen selbstgebahnten Weg ablenkt. Durch diesen engen Anschluß an einen gegebenen, zum Theil schon für künstlerische Zwecke bearbeiteten Stoff fühlt sich der Genius in der Regung und Enthaltung seiner Kräfte nicht gehemmt; vielmehr wird seine Freiheit und siegesgewisse Ueberlegenheit vielleicht dann am augenscheinlichsten bezeugt wenn er diese Freiheit preiszugeben und sich in einer unbedingt treuen Hingebung an sein Vorbild zu gefallen scheint. Wenn Shakespeare im vierten Act des Macbeth Malcolm und Macduff ihr erschütterndes Zwiegespräch fast genau mit den vom Chronisten Holnished entlehnten Worten führen läßt, so beeinträchtigt er seine künstlerische Selbständigkeit dadurch so wenig, wie Goethe der seinigen etwas vergibt wenn er im Clavigo die keck aufgestutzte Erzählung des abenteuernden Beaumarchais in eine der wirkungsvollsten Scenen umwandelt die je einem deutschen Dramatiker gelungen sind.

Der eigentliche Schöpfungsact des Künstlers wird, wie jegliches Werden und Entstehen, nie aus dem Dunkel eines unzugänglichen, mit weiser Strenge behüteten Geheimnisses hervortreten. Befriedigen muß es uns schon wenn nur die formende umbildende Arbeit, welche der Dichter mit dem von außen ihm zugeführten Stoffe vornimmt, sich unsern Blicken nicht gänzlich entzieht; und als köstlichen Gewinn müssen wir es schon achten wenn wir uns nur einigermaßen vergegenwärtigen können wie der schöpferische Gedanke sich dem trägen und trüben Stoff einsenkte, wie er ihn vergeistigend und läuternd durchdrang, um sich rein und anschaulich an ihm zu offenbaren. Alles was solchen Betrachtungen, die den Dichter bei seiner fortschreitenden Arbeit aufsuchen, förderlich sein mag, muß mit höchster Sorgfalt genutzt werden. Und freilich hat man mit ausbündigem Fleiß aus allen Bereichen der Literatur alles herbeigezogen was man, im weitesten wie im engsten Sinne, Shakespeare's „Quellen" nennen könnte. Ob man indeß diesen Quellen schon überall die Belehrung abgewonnen die sie in der That gewähren können?

Freilich unterläßt man nicht die vollendete Dichtung vergleichend zusammenzuhalten mit dem Stoffe den der Dichter aus Chronik und Novelle gezogen, oder den er im epischen und dramatischen Gedicht schon kunstlos bearbeitet vorgefunden. Durch eine solche Vergleichung pflegt man die umfassendere Betrachtung eines Shakespeare'schen Werkes einzuleiten. Aber hiermit ist nicht genug geschehen. Man sollte auch im Fortgange der Betrachtung ununterbrochen auf den Punkt zurückblicken von dem der schaffende Dichter selbst zuerst ausgegangen. Indem man Handlung und Charaktere zergliedert, sollte man sich stets auch im einzelnen vergegenwärtigen was der Poet aus seinen Quellen beibehielt, was er unbenutzt zurückließ; man sollte die peinlichste Genauigkeit nicht scheuen, um auch auf die kleinsten Veränderungen einzugehen, denen der Dichter den vorgefundenen Stoff unterworfen hat, und endlich sollte man nicht nur beobachten wie er diesen Stoff hier mit leichter, aber sicherer Hand umbildet, dort gänzlich umschmilzt; wie er hier ihn reicher ausgestaltet, dort ihm die störende Fülle nimmt, ihn verkürzt und zusammendrängt; sondern man müßte es sich zur Pflicht machen sich auch von den zwingenden Gründen, von der zweckmäßigen Nothwendigkeit dieser Veränderungen Rechenschaft zu geben, und zwar Rechenschaft vom Standpunkte des Dichters aus. Dieses vergleichende Studium führt uns in den Rath, in das Vertrauen des Dichters ein. Wir sind ihm beobachtend zur Seite wenn er die Masse des Stoffes unter seine Gewalt bringt, wenn er die widrigen Elemente desselben zur Eintracht fügt, und einen Organismus aus ihnen hervorruft in dem ein lebendiger Geist selbständig waltet; wir sehen im einzelnen durch welche Mittel er dieß vollführt, und wie alle diese verschiedenen Mittel im Hinblick auf einen Zweck, dem sie gemeinsam dienen müssen, gewählt sind; dieser Zweck läßt sich nun nicht mehr verkennen, und so gewährt uns gleichsam der Dichter selbst Aufklärung und Aufschluß über die Gedanken die sein gesammtes Verfahren leitend bestimmten. Dieß ist die wahrhaft fruchtbare Art das Studium der Quellen zu nutzen. Wie ergiebig sie werden kann, das hat noch jüngst C. Hebler in seiner Abhandlung über den Othello*) an einem rühmlichen und nachahmenswerthen Beispiele gezeigt. Ohne Zweifel kommen wir auf diesem bescheidenen Wege geduldiger Beobachtung der schaffenden Idee des Künstlers näher, als wenn wir ihm zuversichtlich mit fertigen Kategorien entgegenrücken, und nach Maßgabe derselben eine Prüfung mit ihm vornehmen, die er oft nicht zu seiner, wohl aber zu unserer Beschämung gar schlecht besteht.

Wer also den Werth jener Betrachtungsweise — ich möchte sie die praktische nennen — einsieht, und sich angeregt fühlt sie zu üben, für den hat Delius in der Einleitung zu jedem Drama die Mittel, mit deren Hülfe allein solche Uebung anzustellen ist, bereit gelegt. Aus dem Chronisten Holnished und dem übersetzten Plutarch, aus Novellen, die bald englischen Ursprungs sind, bald fremden Literaturen, besonders der italienischen, ursprünglich angehören, aus Reisebeschreibungen und ältern Schauspielen — aus allen diesen verschiedenartigen Quellen werden reichliche Mittheilungen gegeben. Ferner wird aus Werken anderer Art, die wahrscheinlich dem Dichter vorgelegen, manches ausgehoben was über die mythologischen Anschauungen, die ihm geläufig sind, Licht verbreiten, oder den volksmäßigen Ueberlieferungen in Sitte und Glaube, denen er oft mit so wunderbarem Glück die höchste poetische Würde zu ertheilen wußte, zum bekräftigenden und erläuternden Zeugnisse dienen kann. Gleichermaßen wird nachgewiesen was Shakespeare oft bei Abfassung einzelner Stellen den Anregungen anderer Autoren verdankte; und so sehen wir z. B. in der Einleitung zum Sturm mehrere Sätze aus Montaigne, acht Verse aus einer Tragödie des Lord Sterline und die Beschwörungsrede der Medea aus der Uebersetzung der Ovidischen Metamorphosen aufgeführt, von denen allen der Dichter an bedeutsamen Stellen seines zauberreichen Schauspiels einen ebenso unbeschränkten wie glücklichen Gebrauch zu machen verstand.

Wo der Herausgeber in diesen Einleitungen Anlaß und Aufforderung findet bei dem Streite verschiedener Meinungen über gewisse schwer zu bestimmende Punkte der Kritik und Geschichte mit selbständigen Ansichten hervorzutreten, da bewährt er überall die klare Besonnenheit des Urtheils, dieer auch in den andern Theilen dieses Werkes nie verläugnet. Stets beachtet er die scharfgezogene, aber oft genug übersehene Linie welche das Gewisse und zuverlässig Beglaubigte von dem Möglichen und Wahrscheinlichen sondert. Wenig gelten ihm Vermuthungen, durch welche der Scharfsinn ihrer Urheber bezeugt, die sichere Lösung verwickelter Fragen jedoch nicht befördert wird. Sind die dem Kritiker gestatteten Hülfsmittel nicht ausreichend um ein schwieriges Problem zur zuverlässigen Entscheidung zu bringen, so begnügt er sich es in seinem ganzen Umfange darzulegen, indem er die widerstreitenden Meinungen einer parteilosen Prüfung unterzieht und Gründe und Gegengründe gewissenhaft gegen einander abwägt. Zuweilen aber trifft es sich daß eine dem Anschein nach sehr bedenkliche Schwierigkeit nicht aus dem wirklichen Sachverhältniß entsprungen, sondern durch den unglücklich angewandten Scharfsinn über seine Kritiken erst geschaffen ist; und in solchem Falle macht Delius sein entschiedenes Urtheil mit allem Nachdruck geltend. Er hebt die Gegenstände der Untersuchung aus dem Gewebe von Zweifeln und Vermuthungen heraus mit denen die Erfindungslust grübelnder Commentatoren sie umsponnen, und führt sie auf den zuverlässigen Boden der Ueberlieferung zurück, wo er sie nach den einfach strengen Gesetzen der historischen Kritik behandelt. Durch dieses gesunde, aufhellende Verfahren gelangt er zu festen, einleuchtenden Ergebnissen. We hatte man in der mühseligen Untersuchung über die

*) An attempt to ascertain the order in which the plays of Shakespeare were written.

*) Aufsätze über Shakespeare, S. 24 bis 82.

Historien von Heinrich VI die wahre Sachlage durch verwirrende Spitzfindigkeiten verstellt und verschoben! Die überwiegende Mehrzahl der englischen Kritiker war einig geworden den ersten Theil dem Dichter gänzlich abzusprechen; man überredete sich hier sei nirgends die Hand Shakespeare's wahrzunehmen; auch den zweiten und dritten Theil sollte er nicht entworfen und ausgeführt, sondern nur verbessernd überarbeitet haben. Delius hat — theilweise in Uebereinstimmung mit Charles Knight — die Scheingründe und Muthmaßungen, die dieser Annahme zur schwachen Stütze dienten, widerlegt und zurückgewiesen; er hat die Untersuchung in die richtige Bahn gelenkt und in umständlicher Auseinandersetzung das gleichmäßige, unbestreitbare Anrecht Shakespeare's an die gesammte Trilogie dargethan.

Leicht ließen sich hier noch mannichfaltige Beispiele anführen, an denen es deutlich würde wie umfassende Sachkenntniß, Zweckmäßigkeit der Anordnung und wohlbegründete Sicherheit des Urtheils hier durchaus im erfreulichen Gleichgewicht stehen. Aber bedarf es neuer Beweise und Zeugnisse? Die Bedeutung dieses grundlegenden Werkes ist anerkannt; es hat alle Proben bestanden; es hat sich denen die es im rechten Sinn nützten in anhaltendem Gebrauche vielfältig bewährt. Wenn ich daher die Eigenschaften desselben hier noch einmal andeutend vorführte, so war die Absicht weniger darauf gerichtet die Verdienste, die man ihm längst zugesteht, von neuem ins Licht zu setzen; vielmehr sollte dieser Ueberblick zeigen inwiefern die Leistung des Herausgebers geeignet sei ein wissenschaftlich ernstes Studium der Shakespeare'schen Dichtungen unter uns zu beleben, zu erleichtern und zu verbreiten.

Möge nun der Kreis in dem dieses Werk, seiner Bestimmung gemäß, fruchtbar angewandt wird, sich weiter und weiter ausdehnen! Diese eigenthümliche Bestimmung aber, durch welche es sich aus der Unzahl alles dessen was unter uns zu Shakespeare's Gunsten versucht und geleistet worden, so entschieden heraushebt — diese Bestimmung ist keine andere als das Verständniß des Shakespeare'schen Buchstabens bei uns zu begründen. Und wahrlich, hier ist der Buchstabe nicht tödtend; er wird vielmehr zur Quelle des reichsten, mannichfaltigsten Lebens.

Italien.

○ **Florenz,** 1 Nov. Das Rundschreiben vom 18 Oct., worin der Minister des Auswärtigen den fremden Mächten die Anschauungen und Vorsätze der italienischen Regierung bezüglich der dem Papst und der Kirche einzuräumenden Stellung kundgegeben hat, wird mit vollem Recht gelobt; denn es ist würdig der Form und dem Inhalt nach, und an der Aufrichtigkeit des Ministers läßt sich nicht zweifeln. Aber es fragt sich ob seine guten Absichten zur Ausführung gelangen. Hr. Visconti-Venosta war auch aufrichtig als er versicherte die Occupation des römischen Gebiets geschehe zur Beschirmung des Papstes, als er versprach die römischen Bevölkerungen sollten ihre Administration in die eigene Hand nehmen, als er die Unantastbarkeit der Souveränetät des Papstes über die leoninische Stadt feierlich ankündigte. Allein keine aller dieser Verheißungen ist gehalten worden — nicht weil der Minister des Auswärtigen und seine Collegen von vornherein die Welt zu täuschen beabsichtigten, sondern weil sie sich selbst getäuscht hatten. Sie meinten zu schieben, in der That wurden sie geschoben. Die unwiderstehliche Logik der Ereignisse riß sie fort, und hätte sie auch fortgerissen wenn sie größere Geister und stärkere Charaktere wären. Diese römische Frage, welche seit vierzig Jahren die Staatsmänner und Denker Italiens und ganz Europa's beschäftigt, möchte man einem elementaren Naturphänomen vergleichen, welches aller menschlichen Voraussicht, Klugheit, Berechnung, Geschicklichkeit spottet. Cavour glaubte die Lösung gefunden zu haben, aber welche Wunder man auch dem schöpferischen Genius zutrauen mag, er hätte vermuthlich nur seine Ohnmacht erkannt, wenn ihm die Zeit gelassen worden wäre seine Kraft zu erproben. Die Nachfolger Cavours wiederholen noch seine Formel, und auch das Rundschreiben des Ministers Visconti ist nur eine Paraphrase des Wortes: „Freie Kirche im freien Staat." Aber das große Räthsel, wie eine Kirche welche bisher die Freiheit verworfen hat sich fortan mit der Freiheit vertragen soll, wird durch die optimistischen Auslassungen eines diplomatischen Actenstückes nicht gelöst. Uebrigens fehlen in dem Visconti'schen Rundschreiben alle nähern Andeutungen über die Art und Weise wie die Freiheit der Kirche, oder, was für dasselbe erklärt wird, die Trennung der Kirche von dem Staat, ins Werk gesetzt werden soll — ob man sie einfach dem „gemeinen Recht" unterwerfen will, wie der Graf Ponza di San Martino und mit ihm ein demokratisches Meeting, das dieser Tage in Modena statt hatte, begehren, wobei es sich allerdings noch gar sehr fragte was denn eigentlich als gemeines Recht anzusehen wäre — oder ob man der Kirche eine Ausnahmsstellung einräumen will. Nur bezüglich der Privilegien des Papstes spricht sich das Rundschreiben eingehender aus: dem Papste soll der Charakter eines Souveräns erhalten bleiben, und daher werden ihm Immunität, Civilliste, Exterritorialität zugesagt. Aber auch diese Versprechungen sind leichter auf das Papier zu setzen als praktisch durchzuführen. — Die Minister Lanza und Sella sind nach Piemont gereist, wo sie vermuthlich dem König das Decret über die Auflösung der Kammer und die Neuwahlen vorlegen werden. Das Decret soll, von einem Bericht über die Politik des Ministeriums begleitet, am 3 Nov. verkündigt werden. Für die Wahlagitation bleibt wenig Zeit übrig, wenn der für die Wahlen festgesetzte Termin — 20 November — nicht hinausgerückt wird. — Ich erlaube mir einen Irrthum zu berichtigen, der sich, vermuthlich durch die Schuld des Telegraphen, in Ihr Blatt eingeschlichen hat. Als König Victor Emmanuel am 9 October die das Ergebniß des Plebiscits überbringende römische Deputation empfieng, läugnete er in seiner Antwort auf die Anrede des Herzogs von Sermoneta nicht nur nicht daß das Glück mitgeholfen zur Herstellung des neuen Italien, sondern erkannte vielmehr dessen werthvolle Mitwirkung ausdrücklich an. Die Worte des Königs lauteten: „Das Plebiscit beweist abermals daß, wenn wir *nicht wenig dem Glücke*, wir doch noch mehr der offenbaren Gerechtigkeit unserer Sache verdanken." — Die italienische Regierung hat sich einen flagranten Bruch der Neutralität zu Schulden kommen lassen, indem sie dem Major Lobbia die Entlassung aus der Armee gewährte, obwohl derselbe öffentlich seine Absicht kundgegeben hatte unter die Fahnen Garibaldi's zu eilen. Nur muß man nicht glauben daß es der italienischen Regierung darum zu thun gewesen wäre der französischen Republik den werthvollen Beistand des Hrn. Lobbia zu verschaffen, sondern sie hat bloß begierig die Gelegenheit ergriffen sich eines Officiers zu entledigen der wegen gemeinen Vergehens verurtheilt worden, und den sie doch aus Angst vor dem Zorn der Radicalen nicht aus der Armee zu stoßen wagte. Andrerseits dürfte Hr. Lobbia um so lieber der französischen Republik zu Hülfe geeilt sein, als er dadurch der Gefahr entgeht in Folge der Auflösung der Kammer und des Verlustes der bisher genossenen Abgeordneten-Immunität in das Gefängniß gesteckt zu werden. („Und die Kerle marschiren auch so mit gespreizten Beinen als wenn sie Fußeisen anhätten; denn freilich kriegt' ich die meisten aus dem Gefängniß" Falstaff.)

Aus China und Japan.

) **Hongkong,** 15 Sept. Wir bekennen gern daß sich Graf Rochechouart, der französische Geschäftsträger in Peking, durch den Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs in einer sehr peinlichen Lage befindet, denn seine Regierung hat gegenwärtig wichtigeres zu thun als sich mit dem Tsung-li-yamen in einen geharnischten Notenwechsel einzulassen und eine kriegerische Expedition nach China auszurüsten. Aber wir hätten dem Grafen nach seinem Auftreten in Nanking mehr diplomatisches Geschick und eine bessere Kenntniß der Chinesen zugetraut. Wir zweifeln keinen Augenblick mehr daß die ganze Affaire in feierlicher Weise beigelegt werden und höchstens einigen Mandarinen die Köpfe und der Regierung einige hunderttausend Taels kosten wird, aber Frankreich erleidet durch diesen Ausgang auch in China eine empfindliche Niederlage. Es erscheint geradezu unbegreiflich wie Graf Rochechouart, nach allen den bekannt gewordenen Thatsachen, in einem besondern Mémoire den Gouverneur von Tien-tsin, Tschung-Hau, von aller Mitschuld, ja sogar von allem Tadel freisprechen kann, und nur für drei andere Würdenträger die Todesstrafe fordert. Ist es doch notorisch daß der französische Consul im Hause des Gouverneurs ermordet wurde, und daß Tschung-Hau wochenlang von der beabsichtigten Erhebung der Eingebornen wußte ohne Maßnahmen dagegen zu ergreifen. Aus Peking schreibt man uns sogar daß Tschung-Hau neuerdings bestimmt sein soll als Abgesandter China's nach Frankreich zu gehen, und auf dieser Reise von Dr. Meadows und zwei jungen Franzosen begleitet sein wird. Ebenso verlautet daß sich Graf Rochechouart und Hr. Wade, der brittische Gesandte, neuerdings nach Tien-tsin begeben werden, um einen letzten Versuch zu machen die Angelegenheiten friedlich zu schlichten. Daß die Zustände in China sehr unbefriedigend sind, und durch die letzten Ereignisse in Frankreich umsomehr ein energisches Einschreiten von Seite Englands erheischen, beweist der Umstand daß der britische Gesandte auf kurze Zeit nach Europa zurückkehren soll, wahrscheinlich um seiner Regierung über den Stand der Dinge persönlich zu berichten. Auch der amerikanische Gesandte verläßt Peking und wird mit seiner Familie den Winter im Süden, wahrscheinlich in Hongkong, zubringen. — In Nanking ist der Vicekönig Ma den Wunden erlegen welche ihm zur Zeit der öffentlichen Prüfungen ein fanatischer Student beigebracht hat. Obwohl dieser Mord als ein politischer bezeichnet und als Motiv desselben die fremdenfreundliche Gesinnung Ma's angegeben wird, so muß man zur Ehre des neuen Gouverneurs doch bekennen daß er bis jetzt ganz den Fußstapfen seines Vorgängers folgt und die Fremden energisch gegen die Anfeindungen der Eingebornen in Schutz nimmt.

Auf den Handel wirkt der deutsch-französische Krieg äußerst deprimirend. Nach Frankreich wurden gar keine Sendungen von Rohseide gemacht. Zahlreiche deutsche Schiffe liegen in den verschiedenen Häfen und wagen nicht auszulaufen, da sie von französischen Kriegsschiffen streng beobachtet werden.

Aus Japan haben wir Nachrichten bis zum 5 Sept. Große Aufregung wurde in Jokohama durch das Erscheinen von vier japanischen Kriegsdampfern hervorgerufen. Es hieß der sehr energische und ritterliche Commandant der norddeutschen Corvette Medusa habe dem Commandanten der französischen Fregatte Dupleix eine Herausforderung gesendet, und es sollte in den japanischen Gewässern ein Kampf stattfinden, welchen die neutral gesinnte japanische Regierung durch das Erscheinen der vier Kriegsdampfer verhindern wollte. Indeß scheinen diese Dampfer noch eine andere Bestimmung zu haben. Die Kriegserklärung Japans an Korea gilt nemlich als ausgemacht, und die Absendung von Truppen ist bevorstehend.

Der Krieg.

Ueber die letzten politischen und militärischen Vorgänge wird dem „St.-Anz." aus **Versailles**, 30 Oct. geschrieben:

„Hr. Thiers ist heute gegen 12 Uhr Mittags in Versailles eingetroffen. Derselbe war bei seiner Ankunft aus Tours in Orleans vom General v. d. Tann mit ausgezeichneter Gastfreundlichkeit aufgenommen worden. In Begleitung eines bayerischen Stabsofficiers, Grafen v. Drexel, hatte er gestern zu Wagen die Strecke bis Arpajon zurückgelegt, wo Nachtquartier genommen wurde. Trotz der großen Anstrengungen denen sich Hr. Thiers bei seinen Rundreisen an den europäischen Höfen hat aussetzen müssen, war es doch sein Wunsch so rasch als möglich nach Paris zu gelangen. Der Geschichtschreiber des ersten Kaiserreichs ist in Orleans von dem Stande der militärischen Dinge genau unterrichtet worden; er hat namentlich die Uebergabe von Metz mit allen bisher bekannten Details daselbst erfahren. In der Unterhaltung äußerte Hr. Thiers daß er stets für den Frieden gewesen sei, und daß seiner Reise nach Paris keine andere Absicht zu Grunde liege als für denselben zu wirken; doch stehe dahin ob er mit seinen Vorstellungen in der Hauptstadt werde durchdringen können. Hr. Thiers hielt sich nur kurze Zeit in Versailles auf, aus guter Quelle wird jedoch versichert daß er eine Unterredung mit dem Bundeskanzler gehabt habe. In Begleitung des Majors v. Winterfeld, vom großen Generalstabe, passirte er die preußischen Posten zum Eintritt in die Enceinten von Paris. Die Regierungsabtheilung in Paris wird endlich einsehen müssen daß ihre Lage seit der bekannten Mission des Hrn. Gambetta sich noch einmal erheblich verschlimmert hat. Drei Ereignisse sind zusammengetroffen um dem Programm mit dem dieser Minister von Tours aus einen einheitlichen Kriegsplan herzustellen dachte jeden Boden zu entziehen: das Vorrücken einer Armee gegen Orleans und Chartres, die Zurückwerfung der Freischärler bei Besançon, und vor allem die Gefangennahme der Armee von Metz. Nachrichten welche den Hauptquartieren aus Lyon und Tours zugegangen sind, und die durch die jüngsten Zeitungen von Lyon bestätigt werden, setzen uns in den Stand die nunmehr fast ganz antiquirten Plane des Vertheidigungsausschusses in ihren Grundzügen zu entwickeln. Danach sollten die Generale Cambriels und Keller mit den theils in Lyon, theils im Jura gebildeten Insurgententrupps nach den Vogesen ziehen um sich hier durch die Corps des Generals v. Werder durchzuschlagen. Garibaldi wollte die Vorhut übernehmen und, sowie das Gros seiner Armee sich mit den deutschen Truppen engagirt hätte, einen Vorstoß gegen Baden versuchen, wo man, im Rücken die Schweiz, das Terrain für den Guerillakrieg besonders günstig hielt. Inzwischen ist bekannt daß die genannten beiden französischen Generale, verstimmt über den in jeder Beziehung mangelhaften Zustand ihrer indisciplinirten Soldatenhaufen, die, von Besançon zurückgedrängt, nur halb bekleidet, mit zerrissenen Schuhen und zum großen Theil ohne Waffen zurückgekommen sind, Gambetta um ihre Entlassung gebeten haben. Es ist dem Minister für dießmal noch gelungen sie umzustimmen, indem er versprach für bessere Ausrüstung zu sorgen, und indem er, um der Disciplin genug zu thun, 21 Officiere die sich gegen die Oberbefehlshaber empörten standrechtlich erschießen ließ. Auch Garibaldi hat erklärt daß er das Commando niederlegen werde wenn er nicht bessere Truppen erhalte, da er nicht nach Frankreich gekommen sei um Fiasco zu machen. Anschließend an die Truppe Garibaldi's, sollte sich nach dem Entwurf des Vertheidigungscomité's eine zweite Armee um Lyon formiren. Eine dritte um Orleans, etwa 40,000 Mann stark, und zu dem Zweck dem feindlichen Flügel des deutschen Heers die Requisitionen im Loire-Gebiet abzuschneiden und einen Ausfall, den Trochu mit zwei Armeecorps (13. und 14.) von nur regulären Regimentern und den besten Mobilgarden der Forts von Paris unternehmen sollte, zu unterstützen. Die vierte Armee, welche dem General Bourbaki anvertraut war, sollte bei Lille in Formation treten, sich mit dem Geschütz von Arras, Valenciennes, La Fère u. s. w. recrutiren, Mezières entsetzen und den Marsch auf Metz nehmen — in der Voraussetzung daß sich Bazaine bis zu deren Erscheinen halten könne."

Einem Bericht der „Indép. B." aus **Metz** ist zu entnehmen daß bei den französischen Officieren namentlich der Befehl des Marschalls, die Fahnen und Adler auf das Zeughaus zu bringen, böses Blut machte. Viele Officiere erbaten sich die Feldzeichen, in Stücke zertheilt, zu reiten, andere erklärten lieber in ihren Falten sterben zu wollen, Soldaten zerbrachen die Fahnenstange, rissen den Adler herab und warfen alles in die Mosel. Andere Officiere, namentlich der alte General Viala, machten dem Marschall Le Boeuf die bittersten Vorwürfe daß er die Forts nicht genügend vertheidigt habe. General Clinchant verlangte an der Spitze von 20,000 Mann sich durchschlagen zu dürfen, Oberst Bréard versprach sein Regiment selbst zu führen; der greise Changarnier redete ihnen dieses Vorhaben aus. Wo General Coffinières sich zeigte, wurde er von Soldaten und Officieren umringt; ein Abgesandter einer Abtheilung wurde von ihm empfangen und rief ihm zu: Ihr zwei gebt Metz preis, aber ihr werdet nicht entrinnen; die Nachwelt wird euch richten. Diese Auftritte vermehrten sich immer mehr, und arteten in förmliche Meuterei aus, welche bis in die Nacht dauerte; am folgenden Morgen begann der Ausmarsch der Besatzung, und darauf der Einmarsch der Preußen.

Neueste Posten.

(—) **Berlin**, 4 Nov. Die Nachricht daß der Bundeskanzler dem Hrn. Thiers auf der Grundlage des militärischen Status quo einen 25tägigen Waffenstillstand angeboten habe, ist hier mit Freuden begrüßt worden, weil man sich wirklich auch bei uns nach dem Ende dieses furchtbaren Krieges sehnt, und in der durch jenen Vorschlag ermöglichten Berufung einer Constituante den Anfang dieses Endes erblickt. Freilich fehlt es auch nicht an Stimmen die ein solches Arrangement ohne gleichzeitige Bürgschaft für die Erfüllung unserer Friedensbedingungen als sehr gefahrvoll für die Belagerungsarmee darstellen; aber diese nergelnden Strategen vergessen daß bei der Bewilligung des Waffenstillstandes auch der Generalstab concurrirt, zu dessen Einsicht man wohl das Vertrauen hegen darf daß er eine Waffenruhe nur unter Bedingungen zugestehen werde welche unsere Operationsarmee in keine ungünstigere Lage bringen als in der sie sich zur Zeit befindet. Daß man in unserm Hauptquartier auch immer noch sich die Möglichkeit einer Action gegen Paris vor Augen hält, beweist schon die Thatsache daß, trotz der in Aussicht stehenden Waffenruhe, eifrig an den diesseitigen Verschanzungen fortgearbeitet wird. — Der Erzbischof von Gnesen und Posen, Graf Ledochowski, war bereits am Montag hier eingetroffen, und hat uns am Mittwoch wieder verlassen. Seitens des Armeebischofs Nampzanowski ist dem bekannten theologischen Schriftsteller und päpstlichen Hausprälaten, Msgr. v. Woanski, die Seelsorge für die in den hiesigen Barackenlazarethen befindlichen katholischen Soldaten übertragen worden. Die hiesige Artillerie-Caserne wird gegenwärtig geräumt, um einige hundert französische Officiere von der Bazaine'schen Armee aufzunehmen. Gestern bewilligten unsere Stadtverordneten 2400 Thlr. an Gehalt für den Director und Assessor des neu errichteten städtischen statistischen Instituts. Die Enthüllung des Schiller-Denkmals wird erst im nächsten Frühjahr stattfinden, da das Fundament nicht früher hergestellt werden kann.

† **Wien**, 5 Nov. Der preußische Gesandte hat in diesen Tagen Gelegenheit genommen an betreffender Stelle ausdrücklich eine Aeußerung des Königs Wilhelm in Versailles zu erwähnen, welche das Bedauern ausgesprochen daß er dießmal den Alliirten Preußens von vor 50 Jahren nicht an seiner Seite habe sehen können. Dieß ist so freundlich aufgenommen worden wie es ohne Zweifel gemeint gewesen. Irgendwelche specielle Eröffnungen aber daran zu knüpfen war Graf Schweinitz nicht angewiesen. — Aus preußischen Blättern ist in die österreichische Presse die Meldung herübergenommen: daß eine Verhandlung Oesterreichs mit dem Zollverein, veranlaßt durch die zweifellose Modification des deutsch-französischen Handelsvertrags, unmittelbar bevorstehe, und daß der diesseitige Generalconsul in Leipzig, Ministerialrath v. Grüner, diese Verhandlung zu führen bestimmt sei. Es darf die Meldung indeß stark bezweifelt werden, denn selbst die Möglichkeit zugegeben daß die gedachte Modification eine Revision auch des österreichisch-zollvereinsländischen Tarifs wünschenswerth erscheinen lassen könnte, so würde doch den betreffenden Verhandlungen jede feste Unterlage fehlen, solange sich nicht auch nur annähernd übersehen läßt wie sich in Zukunft die handelspolitischen Beziehungen zwischen dem Zollverein und Frankreich gestalten werden. — Die Lombardenkrisis hat für die österreichische Regierung eine zwingende Veranlassung sein müssen die endliche Ausführung der vertragsmäßig festgesetzten Trennung des österreichischen und des italienischen Netzes der Südbahn mit allem Nachdruck zu verlangen. Es ist dem Verwaltungsrath zur Einreichung der bezüglichen Vorschläge eine Frist gegeben welche vier Wochen nach Aufhebung der Cernirung von Paris abläuft, und welche der Androhung nicht entbehrt daß im andern Fall die Regierung sich genöthigt sehen würde von den ihr concessionsmäßig zustehenden Zwangsmaßregeln Gebrauch zu machen.

Vom Münchener Hoftheater.

ε **München,** 28 Oct. Das Repertoire dieses Monats war ein ausgeprägt deutsches, und außer dem höchst ergötzlichen Lustspiel Marvelli's: „Die beiden Figaro," Shakespeare's „Bezähmter Widerspänstigen" und Boieldieu's malitiöser „Weißen Frau" boten Oper und Schauspiel nur Originalstücke, deren Wirkung noch vielfach, wie in „Templer und Jüdin," „Waffenschmied" und anderen, durch eingelegte zeitgemäße Verse gesteigert wurde. Auch die vorgeführten Novitäten gehörten dem patriotischen Genre an, Herman Schmids „Straßburg oder eine deutsche Stadt" und Karl Heigels „Des Kriegers Frau." Zwar ist das erstere keine Novität im vollen Sinne des Wortes, da es schon vor vielen Jahren geschrieben wurde und sich auch in seinen Vorzügen wie Schwächen als eine Jugendarbeit des so beliebten Autors deutlich kennzeichnet, aber die Wiederaufnahme desselben nach so langem Schweigen und gerade im jetzigen weltgeschichtlichen Moment verleiht ihm den vollen Reiz einer solchen. Freilich erhebend ist der Eindruck eben nicht den es beim Hörer hinterläßt, nur mit tiefer Wehmuth vermag das trostlose Bild zu erfüllen das der Dichter uns in ihm von jener schmachvollen Zeit deutscher Ohnmacht und Zerrissenheit, deutscher Verrätherei und Bestechlichkeit, wie nicht minder fränkischen Uebermuths und fränkischer Wortbrüchigkeit entrollt. Auch leidet das Stück als solches an manchen Schwächen, die auch die durchweg schöne und gehaltvolle Sprache und der patriotische Geist, welcher die Dichtung durchweht, nicht ganz zu verdecken vermag. Von echt dramatischer Wirksamkeit ist eigentlich nur der dritte Act, der zu einer wirklich tragischen Katastrophe zugespitzt ist und stets durchschlagen wird, und außer dem von nationaler Begeisterung erfüllten leidenschaftlich ungestümen Hermann, in welcher Rolle unser neuer jugendlicher Liebhaber Hr. Knorr zum erstenmal etwas aus sich herausgieng und sich reiche Anerkennung erwarb, dem patriotischen Annchen und dem in der Maske des Schreibers Pereiquet erscheinenden Louvois sind die meisten der handelnden Personen nicht scharf und charakteristisch genug gezeichnet. Dennoch aber errang das Stück einen durchschlagenden Erfolg und verdient ihn auch, schon seiner echt deutschen Gesinnung wegen, gerade jetzt, wo der alte Frevel so glänzend gesühnt und das geraubte Kleinod deutscher Ehre — hoffentlich auf immerdar — der Nation zurückgegeben ist.

Recht fein und sauber gearbeitet und mit reizenden anmuthig ins Ohr klingenden Versen ausgestattet ist die kleine dramatische Scene aus der Gegenwart von Karl Heigel: „Des Kriegers Frau," in welcher die zwischen höchstem Jubel und tiefster Verzweiflung, zwischen banger Furcht und stolzer freudiger Hoffnung schwankenden Empfindungen einer Majorsgattin am Tage der Siegesnachricht von Sedan vortrefflich gezeichnet sind. Gespielt wurde diese dankbare Solopartie von Frl. Ziegler in wirklich meisterhafter und jedes Herz bis ins tiefste ergreifender Weise, wie denn überhaupt die künstlerische Durchbildung der verehrten Dame ganz bedeutend seit dem letzten Winter gewonnen hat. Ihre Leistungen seit der Rückkunft von ihren ruhmgekrönten Gastspielen, besonders als Medea, Königin Elisabeth, Gräfin Anna in Scholz' „Maske für Maske" und Herzogin in Hackländers „Marionetten," tragen den Stempel einer künstlerischen Vollendung, die ihr in dem Maße früher nicht zu eigen gewesen und die zu den höchsten Erwartungen berechtigt.

Ein erhöhtes Interesse gewann die letzte Aufführung von Schillers „Tell" durch eine wahrhaft imposante Ausstattung, wie man sie sonst gewöhnlich nur großen Opern oder den sogenannten Musikdramen Wagners zu gute kommen ließ. Sieben neue nach der Natur entworfene Decorationen von den kgl. Hoftheatermalern Döll, Quaglio und Jank bildeten den blendenden Rahmen in welchen das große Freiheitsgemälde gefaßt war, und übten eine vorzügliche Wirkung aus, besonders das Rütli und die hohle Gasse, deren Ausführung wohl am meisten gelungen ist. Nicht minder interessant, freilich in ganz anderer Hinsicht, war die Reprise von Wilbrandts Lustspiel: „Die Wahrheit lügt," das wir in unserem Referat vom Mai dieses Jahrs ausführlich besprochen. Die dort von uns gerügten Mängel sind nun sämmtlich beseitigt, und außer einigen nothwendigen Modificationen in der Exposition ist der dritte Act wenigstens zur Hälfte ganz neu und zwar äußerst geschickt erfunden, vollkommen aus dem Charakter der Mitspielenden heraus, so daß das Stück jetzt bei seiner hochkomischen Verwicklung und seinem geistvollen Dialog eine willkommene Zierde jedes Repertoire's sein wird. Eine sehr freundliche Aufnahme fand die neu einstudierte „Hochzeitsreise" von Benedix, sowie die hier lange nicht gesehene Flotow'sche Oper „Martha." In Vorbereitung an unserer Hofbühne sind Kobersteins „Erich XIV" und Kürnbergers „Firdusi"; auch das neue Drama Hermann Linggs „Violante" ist nun definitiv zur Aufführung angenommen.

Das seit dem 1 October neu eröffnete ehemalige Actien-, jetzt königliche Volkstheater, unter der Leitung des Hrn. Dr. Hermann Schmid, entfaltet eine große Rührigkeit und Regsamkeit, besonders in Vorführung älterer besserer Possen, Operetten, Lustspiele und Volksstücke. Auch das feinere Conversationsstück, sowie das ernste Schauspiel sind nicht ausgeschlossen, und in diesem Genre kamen hier Rosens „Kanonenfutter" und Alexander Ringlers „Palm" zur ersten Aufführung. Das Rosen'sche Lustspiel ist leicht und flott gearbeitet, wie alle Stücke dieses begabten Autors, aber auch ebenso oberflächlich und mit Unwahrscheinlichkeiten aller Art überhäuft, für welche die stellenweise wirklich urkomischen Scenen doch nicht genügende Entschädigung bieten. Ringlers „Palm" ist gut gemeint, aber ohne den echten dramatischen Nerv und ohne jeden Adel der Sprache — eine epische Aneinanderreihung ziemlich effectloser Scenen; auch die Charakteristik ist, etwa die Figur des Orgellouis und des Palm selbst, der aber nur spricht und nicht handelt, ausgenommen, ziemlich matt und farblos. Ludwig Eckardts gleichnamiges Stück wäre jedenfalls besser am Platz gewesen; zwar ist auch dieses keineswegs ein Meisterwerk, aber doch bei weitem tiefer und gedankenvoller, mit mehr dramatischem Bau, schärferer Charakterzeichnung und gehobenerer Diction.

Verschiedenes.

* **Augsburg,** 2 Nov. (Theater.) Es ist stets für unsere Theaterfreunde eine freudige Botschaft wenn ein Gastspiel des Hrn. Possart von der Münchener Hofbühne angekündigt wird. Der reiche Fonds von Phantasie und Gestaltungskraft, über welchen dieser ausgezeichnete Künstler gebietet, seine von wahrer Poesie durchgeistigte Auffassung, sein schönes, reichster Modulation fähiges Organ — das sind Eigenschaften die wir hier schon längst in ihrem vollen Werth schätzen gelernt haben. Hr. Possart wird uns aber immer wieder aufs neue überraschen durch eine meisterhafte Durchführung der feinsten Nüancen seiner Charaktere, durch Schärfe und Klarheit der Uebergänge von einer Stimmung zur andern, und dabei durch volle Naturwahrheit auch in den äußersten Extremen. Das ist der Eindruck den mit uns wohl jeder Zuschauer von seinem „Narciß" mitbekommen hat, wenn man auch mit der Wahl gerade dieses verschrobenen Stückes, welches doch nur wegen seiner Parade-Rollen sich auf dem Repertoire hält, nicht ganz einverstanden sein mochte. Auch bei seinem zweiten Gastspiel hatte Hr. Possart mit dem Franz Moor eine Rolle gewählt die den Darsteller zur tiefsten, gewaltigsten Aufwühlung, zum höchsten Grad der Anspannung aller Seelenkräfte zwingt. Hr. Possart scheint im Bewußtsein seiner Stärke dieß zu lieben. Und in der That — gerade in den erschütterndsten Scenen des Wahnsinnes tritt auch das schöne Maßhalten des wahren Künstlers am glänzendsten hervor. Unterstützt wurde Hr. Possart durch die hiesigen Kräfte, welche bekanntlich zum besten Theil dieselben geblieben sind wie im vorigen Jahr und nur in einigen Fächern einer bessern Ergänzung bedürfen, in rühmenswerther Weise. Hohe Anerkennung verdient für die uneigennützige Zuweisung des ganzen Ertrages der Vorstellung an den Unterstützungsverein für verwundete Krieger sowohl Hr. Possart als die hiesige Direction. Letztere ist überhaupt bemüht der Bühne eine patriotische Haltung zu geben; wir erwähnen in dieser Beziehung nur das ausgezeichnet schön arrangirte Tableau zur Feier der Einnahme von Metz, für welches Hrn. Ubrich durch Hervorruf der Dank des Publicums ausgesprochen wurde. Leider aber übt der Krieg eine etwas nachtheilige Wirkung auf den Besuch, der, zu anderer Zeit, bei den im allgemeinen guten Leistungen, voraussichtlich ein sehr starker geworden wäre.

Ulm, 2 Nov. Das Central-Comité des bayerischen Vereins zur Pflege und Unterstützung im Felde verwundeter und erkrankter Krieger, dessen unermüdliche Fürsorge sich seit Beginn des Kriegs in so außerordentlicher Weise gezeigt, hat in der letzten Woche im Verein mit dem k. Kriegsministerium eine Reihe neu eingerichteter Transportwagen für Verwundete geschaffen, und sich dadurch den Dank von Hunderten verwundeter Krieger erworben. Die rauhe Herbstwitterung machte den Wunsch rege für Schwerverwundete Transportwagen zu gewinnen welche, neben Licht und den seither benützten Bequemlichkeiten, auch gestatten die Verwundeten vor Zugluft zu schützen, was bei den in Bayern zur Zeit in Anwendung gebrachten Gütertransportwagen nicht ganz zu erfüllen möglich war. Zu diesem Zweck wurde eine Reihe der auf der Strecke München-Starnberg im Gebrauch stehenden amerikanischen Wagen 3. Classe zu Sanitätswagen eingerichtet. Die Bänke wurden entfernt und durch sechs Bettstellen ersetzt, welche auf 16 Doppelfedern ruhen, die wiederum unter sich verbunden sind. Auf den Bettstellen lagern vortreffliche Federmatratzen, Kopfpolster und Teppiche, so daß sie sich von einem besteingerichteten Bette durch nichts unterscheiden. Durch oberhalb der Fenster angebrachte Schieber ist für Ventilation, durch Wärmerollen für Erwärmung der Wagen bestens gesorgt. Das Ein- und Ausladen der Verwundeten wird durch die Beseitigung des eisernen Geländers sehr erleichtert, und wird dadurch auch die Communication mit den weiter angehängten Wagen ermöglicht. Die Vortheile vor den württembergischen Sanitätswagen, welche den neuen bayerischen am meisten gleichkommen, beruhen vor allem in der Abhaltung des Stoßes beim An- und Abfahren, welches durch vier Puffer am Wagen, an den Federn und Federmatratzen auf eine Weise beseitigt wird, daß von einem Fühlen des Stoßes keine Rede ist, gegenüber dem unvermeidlichen Stoß an den württembergischen Wagen, welche durch eine eiserne Stange mit Bolzen unter sich befestigt sind — ein Mißstand der bei unvorsichtigem Halten oder Abfahren für Verwundete zur Unerträglichkeit wird; ferner in der durch die Uebertragung des Stoßes vermittelst der Federn kaum bemerkbaren Bewegung während der Fahrt, im Gegensatz gegen die württembergischen Wagen, bei denen besonders die auf dem Boden stehenden Tragbahren sämmtliche Bewegungen des Wagens mitmachen müssen. Ein weiterer Vortheil liegt in der ohne Schaden für die Verwundeten und

Kranken möglichen Ventilation, was bei den württembergischen Wagen, welche mit 16 Kranken belegt waren, bei Nachtzeit, wo die Thüren geschlossen werden mußten, nur unvollständig geschehen konnte. Einsender dieser Zeilen hatte Gelegenheit bei einem Transport von Verwundeten — unter denen mehrere Schwerverwundete waren — von der Gränze Belgiens bis nach München auf den neuen bayerischen Sanitätswagen Vergleiche anzustellen mit den Beobachtungen welche er auf einem württembergischen Sanitätszug über die Bewegungen, die Stöße und die dadurch hervorgerufene Ermüdung der Verwundeten gemacht hat, und gefunden daß die Ermüdung eine geringere war, was sich am besten aus dem guten Zustand ergab in welchem die Verwundeten eintrafen. Die Bewunderung welche den Wagen auf der ganzen Fahrt zutheil wurde, die Vergleiche welche mit den Verwundeten-Transporten auf preußischen Wagen gemacht wurden, legten einem unwillkürlich die Frage nahe: warum der Central-Hülfsverein in Berlin, sonst so rüstig und thätig, so weit hinter Bayern und Württemberg in dieser so wichtigen Seite des Sanitätswesens zurückgeblieben sei? Bayern und Württemberg überboten sich, so zu sagen, gegenseitig in Abschickung bestausgerüsteter Sanitätszüge, während von Preußen — mit Ausnahme des erst vor kurzem zu Stande gekommenen Virchow'schen Sanitätszugs — dem Transport von Verwundeten wenig Aufmerksamkeit geschenkt wurde, und die Kranken und Verwundeten dadurch oft in bedauernswerthem Zustand an den Endstationen angekommen sind.

** **Frankfurt,** 27 Oct. Die Folgen des Kriegs zu mildern sind die verschiedenen Vereine in fortwährender Thätigkeit. Die Sammlungen für Straßburg haben schon die Höhe von 20,000 fl. erreicht; die Stadtcasse hat außerdem 10,000 fl. bewilligt. Der Conto für Straßburg ist jedoch mit diesen Beträgen noch nicht abgeschlossen, da sehr viele wohlhabende Bürger monatliche Beiträge gezeichnet haben. Im Bundespalast ist gegenwärtig eine Ausstellung von Waffen veranstaltet, welche den Verwundeten ein reiches Erträgniß in Aussicht stellt. Die bei Wörth eroberte erste Mitrailleuse bildet natürlich den Hauptanziehungspunkt für die Neugierde unseres Publicums; aber auch die anderen Kriegshandwerkszeuge, die Projectile von allen Kalibern finden viele Bewunderer, ganz abgesehen von anderen älteren und seltenen Waffenstücken welche man zu diesem frommen Zwecke zusammengeschafft hat. Die Kriegsfingerei ist in unseren Blättern zwar verstummt, desto eifriger wirft sich aber die bildende Kunst mit Hülfe der Photographie auf das zeitgemäße Thema. Wir haben fast unzählige Bilder welche sich mit der Bewirthung der Truppen und Gefangenen auf den Bahnhöfen befaßt haben, und täglich erscheinen noch neue. Auch ein namhafter Künstler, Heinrich Hasselhorst, der seiner Zeit mit Karl Vogt und Berna die Nordpolexpedition mitgemacht, hat sich an diesem Thema versucht und wirklich ein recht charakteristisches und lebensvolles Bild geschaffen, das für unsere Bürgerschaft um so interessanter ist als auch viele Porträtähnlichkeiten darauf zu finden sind. Frankfurt befolgt auch hier eine alte Sitte, denn seit Jahrhunderten ist man in der alten Reichsstadt gewohnt alle wichtigen Ereignisse durch Stift, Griffel und Pinsel verewigen zu lassen. Zu Anfang der Woche hat Königin Augusta unserer Stadt einen Besuch abgestattet, der zunächst dem Kaiserdom und dem Römer und sodann verschiedenen Lazarethen gegolten hat. Am Dom wird rüstig abgebrochen. Die 1848 errichtete Reichslaterne prangt jetzt nur noch auf der durchbrochenen Kuppel, deren Bogen in den nächsten Tagen wohl auch fallen werden. Der Bau wird durch die Ungunst der Zeiten kaum unterbrochen werden. Die Königin wurde von Hrn. Dombaumeister Denzinger herumgeleitet, und legte für die alte Wahl- und Krönungskirche der deutschen Kaiser ein sehr entschiedenes Interesse an den Tag. Sehr lange verweilte die hohe Frau im Militärhospital und zuletzt in dem Privatlazareth der Frau Baronin Karl v. Rothschild, woselbst sie der Gründerin hauptsächlich für ihre persönliche Aufopferung bei Pflege der Verwundeten Dank und Anerkennung in huldvollster Weise ausgesprochen hat. Auch Hrn. Dr. de Bary, dem medicinischen Chef der Anstalt, und den verschiedenen Geistlichen wurde die königliche Anerkennung in gnädigster Weise zutheil.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v Gosen.

Aufruf zur Neubegründung einer Bibliothek in Straßburg.

Straßburg hat seine herrliche Bibliothek verloren! Erkundigungen, die daselbst bei amtlichen Personen angestellt wurden, geben die traurige Gewißheit daß „Nichts, auch gar Nichts" davon gerettet worden ist.

Durch ganz Deutschland wird dieser Verlust aufs tiefste beklagt. Sollte sich angesichts der warmen Theilnahme welche die materielle Noth der unglücklichen Stadt allerwärts erregt, Deutschland nicht auch aufgefordert fühlen dieser Stadt, welche, so lange sie beim Reiche war, eine hervorragende Pflegestätte deutschen Geistes, deutscher Kunst und deutscher Wissenschaft gewesen ist, und auch nach ihrer Losreißung nicht aufgehört hat die Trägerin und Vermittlerin des deutschen Geisteslebens für die losgetrennten Landestheile zu sein — dieser alten deutschen Stadt die Wiedergewinnung eines Bücherschatzes anzubahnen der es ihr ermöglicht auch fernerhin ihre culturhistorische Mission zu erfüllen?

Gewiß, wenn wir Hand anlegen um der Stadt, mit deren Namen das Gedächtniß eines Gottfried, Erwin, Twinger, Tauler, Guttenberg, Geiler, Brant, Fischart, Oberlin, Schöpflin, Schweighäuser, Herder Goethe verknüpft ist, einen Ersatz zu schaffen für das Kostbarste das sie verloren hat, so heißt dieß nur den Manen dieser Männer dankbar sein, es heißt die segensreichste Saat für die Zukunft ausstreuen.

Was den Stolz der einstigen Straßburger Bibliothek ausmachte, die Handschriften und seltenen Drucke, vermögen wir nicht zu ersetzen: mit vereinten Kräften werden wir aber im Stande sein wenigstens den Grundstock zu einem Geistesschatze zu legen, welcher in der gegen zwei Jahrhunderte von uns getrennten Stadt deutsche Wissenschaft und deutsche Cultur in erfolgreichster Weise zu neuer Geltung und damit zur alten Blüthe zu bringen vermag.

Die Unterzeichneten wenden sich daher vertrauensvoll an alle Deutschen, insbesondere an die

Vorstände und Besitzer von Bibliotheken, an die Gelehrten, Autoren, Verleger, Antiquare, Universitäten, Akademien, an andere gelehrte Gesellschaften und wissenschaftliche Vereine

mit der angelegentlichsten Bitte:

durch Beiträge von geeigneten Büchern oder Geld

zur Wiederbegründung einer Bibliothek in Straßburg mithelfen zu wollen, und erklären sich bereit die Beiträge in Empfang zu nehmen und deren Ablieferung an den Bestimmungsort nach Wiederherstellung des Friedens und nach Herrichtung geeigneter Räume zu besorgen.

Ueber die eingegangenen Gaben wird von Zeit zu Zeit öffentliche Rechenschaft gegeben werden.

Augsburg: Rector Dr. Mezger, Oberbibliothekar; Professor Greiff, Bibliothekar; Frd. Butsch, Antiquar.
Berlin: Albert Cohn, Buchhändler (Firma: A. Asher u. Comp., Berlin und London); R. v. Decker, kgl. Geh. Oberhofbuchdruckerei; Beiträge an ersteren.
Bremen: Dr. J. G. Kohl, Stadtbibliothekar, zugleich als Vorsitzer und im Namen des Vereins der Bremer Bibliotheken.
Breslau: Geh. Regierungsrath Prof. Dr. Elvenich, Oberbibliothekar.
Darmstadt: Dr. Walther, Hofbibliothekar und Director der Cabinetsbibliothek.
Donaueschingen: Dr. Barack, Hofbibliothekar.
Dresden: Prof. Dr. Förstemann, Oberbibliothekar; Hofrath Dr. J. Petzholdt, Bibliothekar.
Düsseldorf: Dr. Harleß, Staatsarchivar und Bibliothekar.
Erlangen: Dr. Kerler, Universitätsbibliothekar.
Frankfurt a. M.: Jos. Baer, Buchhändler und Antiquar.
Freiburg: Prof. Dr. Brambach, Oberbibliothekar.
Gießen: Prof. Dr. Schilling, Oberbibliothekar.
Greifswald: Prof. Dr. Th. Hirsch, Oberbibliothekar.
Hamburg: Prof. Ch. Petersen, Oberbibliothekar.
Hannover: K. Rath E. Bodemann, Bibliothekar.
Heidelberg: Geh. Hofrath Prof. Dr. Bähr, Oberbibliothekar.
Jena: Prof. Dr. Klette, Oberbibliothekar.
Karlsruhe: Geh. Hofrath Döll, Oberbibliothekar; Dr. Holder, Hofbibliothekar; Beiträge an letzteren.
Kassel: Dr. Bernhardi, 1. Bibliothekar der Landesbibliothek.
Königsberg: Prof. Dr. Hopf, Oberbibliothekar.
Leipzig: Geh. Hofrath Dr. E. G. Gersdorf und Prof. Dr. L. Krehl, Oberbibliothekare; Dr. Rob. Naumann, Stadtbibliothekar; Duncker und Humblot, Verlagsbuchhandlung.
Lübeck: Prof. W. Mantels, Stadtbibliothekar.
Mainz: Dr. R. Külb, Stadtbibliothekar.
Marburg: Prof. Dr. E. Henken. Prof. Dr. J. Cäsar, Universitätsbibliothekare.
München: Prof. Dr. K. Halm, Director der kgl. Staatsbibliothek; Justus Baron v. Liebig, Präsident der kgl. b. Akademie.
Nürnberg: A. Essenwein und Dr. K. Frommann, Directoren des Germanischen Museums.
Rostock: Prof. Dr. Röper und Prof. Dr. Mejer, Universitätsbibliothekare.
Sigmaringen: Hofrath Dr. Lehner, Bibliothekar und Conservator.
Stuttgart: Dr. v. Stälin, Oberbibliothekar; J. G. Cotta'sche Buchhandlung; Prof. Dr. Thomas, Commerzienrath Ed. v. Hallberger, Verlagsbuchhandlung; Beiträge an die letzteren zwei Herren.
Tübingen: Prof. Dr. Roth, Oberbibliothekar.
Ulm: Prof. Dr. Beesenmeyer, Stadtbibliothekar.
Weimar: Geh. Hofrath Dr. A. Schöll, Oberbibliothekar.
Wernigerode: Dr. E. Jacobs, Bibliothekar.
Wiesbaden: C. Ebenau, Bibliothekar.
Wolfenbüttel: Dr. O. v. Heinemann, Bibliothekar.

Weitere Herren, insbesondere Herren Buchhändler, welche sich der Empfangnahme ꝛc. von Beiträgen unterziehen wollen, werden gebeten ihre Bereitwilligkeit dem Unterzeichneten kund zu geben.

Dr. Barack, in Donaueschingen.

Sämmtliche wichtigeren Versteigerungen im Elsaß
werden sofort im
„Niederrheinischen Kurier,"
mitgetheilt. **Preis eines Abonnements für die Monate November und December fl. 2. 54.**
Straßburg. **Moritz Schauenburg,**
[9827—28] **G. Silbermann's Nachfolger.**

Für Hôtels.
Ein tüchtiger junger Mann (Deutscher) von 28 Jahren, gegenwärtig noch in einem sehr guten Hôtel der Schweiz als Oberkellner, welchem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht bis Anfangs December in Süddeutschland eine ähnliche Anstellung
Gef. frankirte Offerte beliebe man unter Chiffre F. F. Nr. 9773 an die Expedition der Allg. Ztg. zur Weiterbeförderung zu senden. (9773—75)

[9536] Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Handbuch der chemischen Technologie.

In Verbindung mit mehreren Gelehrten und Technikern bearbeitet, und herausgegeben von **Dr. P. A. Bolley,**
Professor der technischen Chemie am Schweizerischen Polytechnikum in Zürich.
Acht Bände, die meisten in mehrere Gruppen zerfallend. Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen.
gr. 8. Fein Velinpapier. geh.

18. Lieferung.

Fünfter Band: Chemische Verarbeitung der Pflanzen- und Thierfasern.
Zweite Lieferung: Die künstlich erzeugten organischen Farbstoffe. Der Theer: die aus Phenol und Benzol hervorgehenden Farbsubstanzen. Von Dr. P. A. Bolley. Preis 1 Thlr.

Von meinen mit so großem Beifall aufgenommenen, **direct von Habana importirten, Havarie gelittenen**

Habana-Cigarren

empfehle ich, so lange noch der Vorrath reicht, zwei Partien:
per Mille 16 Thlr., per ¼ Kiste Originalpackung 4 Thlr.,
per Mille 20 Thlr., per ⅒ Kiste Originalpackung 2 Thlr.,
und außerdem noch als sehr preiswerth:
El Vascongado per Mille 30 Thlr.
Los Campos per Mille 40 Thlr. } in ⅒ Packung
aus der renommirtesten Fabrik der Habana. [9848—52]
H. Neupert, Berlin, Breitestraße 9, Cigarrenimporteur.

Die Zinkweißfabrik Ludwigshütte in Bernsdorf O./L.

offerirt ihre ausgezeichneten Fabricate. Preis-Courante und Proben franco.
In **Dresden** Commission und Niederlage bei Hrn. **Herrmann Roch,** Altmarkt 10. [9105-7]

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,
kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,
kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht dienlich, franco zurückgesandt. [8193—223]

Geschäfts-Verpachtung.

In einer belebten Stadt wird ein complet eingerichtetes Colonial-, Material- u. Farbwaarengeschäft auf die Dauer von 5 bis 20 Jahren unter günstigen Bedingungen in Pacht gegeben. Das Verkaufsgewölbe befindet sich auf dem schönsten Platze der Stadt. Dieses Geschäft wurde vor 25 Jahren gegründet, u. steht bis auf die heutige Stunde in lebhaftestem Betriebe. Auf Wunsch kann mit den Geschäftslocalitäten in dem gleichen Hause auch eine schöne Wohnung abgetreten werden. Anfragen werden sofort genauestens beantwortet. Bewerber haben ihre Offerte mit Belegen über ihre bisherige Thätigkeit zu versehen und an die Expedition der Allgemeinen Zeitung frankirt unter Nr. 9720 einzusenden. (9720—22)

Kranke u. Verwundete

sterben leicht an Blutvergiftung. Solche die dem Tode nahe, wurden leicht durch meine Cur geheilt. Die enorme Heilkraft ist durch die vielen von Krebsgeschwüren und Lähmungen Geheilten bewiesen. Gegen Syphilis ist dies die einzige, sichere und schnelle Cur. Officiere, die früher schwindsüchtig und durch diese Cur geheilt, machten Bivouacs und Schlachten ohne Unwohlsein mit, weil die neuen Tanninpräparate genossen, die als bestes Nahrungsmittel den Körper conserviren, vor Krankheit schützen und heilen. Tausende können hierdurch gerettet werden.
(9835) **Carl Dittmann,**
Erfinder der Loheur in Charlottenburg.

Heraldik.

Künstlerische Ausführung von Stammbäumen, Ahnentafeln, Wappen, Siegeln, Urkunden 2c. übernimmt Friedr. Krämer, Miniaturmaler, Lichtenthal bei Baden-Baden. — Proben zur Einsicht. (9763—65)

Tüchtige Kupferschmiede,

welche in Rohr- und Fabrikarbeit gut bewandert sind, finden dauernde Beschäftigung bei [9812—13]
A. Ziemann in Stutigart.

Attest eines der ersten Professoren der k. k. Klinik zu Wien.

Hrn. Zahnarzt Dr. J. G. Popp
in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Ich habe Ihr

Anatherin-Mundwasser

geprüft und empfehlenswerth gefunden.

Wien. **Prof. Oppolzer,**
emeritirter Rector magnif., Prof. der k. k. Klinik zu Wien, k. sächs. Hofr. 2c.

Zu haben in Augsburg bei **A. Nägele,** D. 52; in München bei **W. Syranger,** Theatiner-Str. 41, bei **F. A. Ravizza,** Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei **Valentin Barbarino,** Salvator-Str. 18, und bei **Karl Schlegel,** Parfümeur, Dienersgasse 21; in Hof bei **Christ. Oelschlägel;** in Regensburg bei **L. W. Neumüller;** in Kissingen bei **F. B. Frankler;** in Aschaffenburg bei **Jos. Marhard;** in Bamberg bei **Fr. Jos. Leininger;** in Lindau bei **G. Klefler;** in Würzburg bei **Joh. Schäflein;** in Passau bei **Fr. Glaser jun.;** in Schweinfurt bei **G. Strohmenger;** in Amberg bei **Wolfg. Wimpessinger;** in Berchtesgaden bei Apotheker **Birngruber;** in Nürnberg in der **Paradies-Apotheke** (S. L. Hessenauer); Haupt-Depot für den Zollverein bei **J. F. Schwarzlose's Söhne,** Droguen- und Parfümerie-Handlung in Berlin. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. [1480—82]

Gesuch. Ein mit der einfachen Buchführung und Correspondenz sowie mit der Feuerversicherungs-Branche vertrauter **Commis** sucht Stellung. Gef. Offerte bittet man sub H. B. Nr. 155 an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Co.** in Augsburg zu senden. (9749—51)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größern Partien zu beziehen von
Heinrich Hammerschlag in **Limburg a. d. L.**
(Nassau). [9655—84)

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin,** heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cents; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] Herr **Prof. A. Curtit** wolle seine Adresse abgeben bei Herrn P. C. Bonnet in Augsburg.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3] **Zierbäume und Sträucher,** worüber Verzeichnisse zur Disposition, empfiehlt die K. Hofgärtnerei Schönthal zu Aschaffenburg.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

[5] **Pferdeknecht,** auf einen Landsitz am Rhein sucht G. Beißwenger in Stuttgart.

[6] **Ein Agent** mit besten Referenzen wünscht weitere Vertretungen zu übernehmen. Unter H. K. 770 an Haasenstein u. Vogler in Zürich.

[7] **Brauerei Horn** in Richtersweil bei Zürich ist zu verkaufen oder zu vermiethen durch J. C. Hitz allda.

[8] **Optische Schleifschaalen** bei Joh. Leitner, Wieden, Hauptstr. 30. Wien.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[10] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[11] **Morris W. aus C.,** derzeit in Karlsruhe, bittet Freund A. R. aus M., Pennsylv., um seine Adresse.

[12] **Soldarbeitergehülfe** sucht Stelle. Franco-Offerte L. d. S., Capucinerstr. 80. Bingen o/Rh.

[13] **Agentin** der oberitalienischen Eisenbahnen in München, Bureau Theatinerstr. 9.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[16] **Prof. Waagens Bibliothek** wird bei T. O. Weigel in Leipzig am 14 Nov. versteigert.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[18] **G. Sontheimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

[19] An **S. H. Bollacher** in **Breslau.** Warum so lange keine Mittheilung über bewußte Angelegenheit? A. Z. in Stuttgart.

[20] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[22] **Ein Reisender für Süddeutschland** wird zum sofortigen Antritt gesucht; Kenntniß unseres Artikels ist erforderlich. Franco-Offerten sehen entgegen H. Spoer & Francke in Apolda.

[23] Einige tüchtige **Eisendreher** finden dauernde Beschäftigung. Maschinenfabrik Steinbach bei Schwäb. Hall.

[24] O. P. in A. Glücklich angekommen. Sache erledigt. M. B.

[25] Damen-Tuch (Velour) modernster Farben, empfehle und sende Proben franco. Oswald Kulcke, Sommerfeld.

[26] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[27] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Vollmer in Hannover.

[28] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[29] Ich bin nach Berlin zurückgekehrt. Dr. C. E. Louis.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 312. Augsburg, Dienstag 8 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.

ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.

DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.

Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamts Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Entschädigung des deutschen Seehandels für Caper-Verluste.

Der Krieg.

Deutschland. München: J. M. die Königin-Mutter. Der Nachlaß verstorbener Kriegsgefangener. Impfung der Gefangenen. Tafel beim Kronprinzen von Preußen. Anerkennung bayerischer Tapferkeit. Prinz Otto. Fleischversendung. Kriegsgefangene. Ehrung der preußischen Bedeckungsmannschaft. Stuttgart: Die Abgeordnetenwahlen. Die Metzer Gefangenen. Steinkohlenmangel. Feuersbrunst. Berlin: Die schwebenden Verhandlungen in Versailles und deren Beurtheilung in Berlin. Kriegsgefangene. Der Erzbischof von Posen. Eine Anekdote. Joh. Jacoby. Dresden: Nachrichten vom sächsischen Armeecorps. Erwartung eines Winterfeldzugs. Städtische Bauten.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die nordschleswigische Frage. Personalien. Die böhmischen Wahlresultate. Das künftige Ministerium. Die Beust'sche Depesche vom 20 Oct. Aus Oesterreich: Aus dem Ministerium Potozki. Die diplomatische Verbindung mit dem Papst. Prag: Die Reichsrathswahlen.

Großbritannien. Der Waffenstillstand und die englischen Vermittlungsvorschläge. Hr. Gladstone und sein Essay in der „Edinburgh Review."

Frankreich. Die „Amtszeitung" über die Unruhen und die Lage. Proclamation Trochu's. Decrete über die Abstimmung und die Naturalisation. Die Versammlung am 27. Die „Patrie" und Thiers. Aus Tours. Das „Siècle," Girardin, Delpech. Neue Vaterlandsvertheidiger. Baroche. Die „Situation."

Verschiedenes.

Neueste Posten. Kassel: Napoleon, die Marschälle und Officiere. Graz: Verbotene Volksversammlung. Die confessionslosen Schulen. Pest: Die Festung Ofen. Bern: Gränzbesetzung. Kragujevacz: Skuptschina. Konstantinopel: Preßvergehen. Die Lage in Syrien. Empörung in Irak. New-York: Unruhen. Das Wahlgesetz.

Telegraphische Berichte.

* **Alt-Breisach**, 7 Nov. Fort Mortier hat heute Nacht um 2 Uhr capitulirt.

* **Berlin**, 7 Nov. (Officiell.) Künheim, 7 Nov. Fort Mortier bei Neu-Breisach capitulirte heute Nacht. 200 Gefangene wurden gemacht und 5 Geschütze genommen. — Versailles, 6 Nov. Bis heute keine Engagements.

= **Florenz**, 6 Nov. Der Kriegsminister wird demnächst Vorschläge über Armee-Organisation nach preußischem Muster machen. — Der bisherige Gesandte Italiens am spanischen Hofe bleibt in Madrid bis die Cortes in der Thronfrage Beschluß gefaßt haben. — Aus Rom wird gemeldet: Lamarmora beschied die Adresse der Giunta um Vertreibung der Jesuiten aus dem Collegium Romanum dahin: erst müsse entschieden sein wessen Eigenthum dieß ist. — Die Marine-Ausstellung in Neapel ist vom 1 Dec. 1870 auf 1 April 1871 verschoben.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 5 Nov Württ. 5proc. Oblig. 98½ bez.; 4½proc. 91⅓ G.; 4proc. 85⅛ B.; 3½proc. 80½ G.; bad. 5proc. Obl. 98¾ G.; 4½proc. 92¾ B.; 4proc. 86½ B.; 3½proc. 82 G.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. — Rhein-Nahe-Bahn 31¼ G.; pfälz. Max-Bahn 108¼ B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; 35fl.-Loose 58⅛ bez.; kurh. 40Thlr.-L. 66 B.; nass. 25fl.-L. —; gr. hess. 50fl.-L. 175 B; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12½ B.; Pistolen fl. 9.45 G. fehlend; dito doppelte fl. 9.45 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl. 5.35—37; 20Fr.-Stück fl. 9.33—34; engl. Sover. 11.54—58. (Ausbl. d. Frkf. Z.)

Entschädigung des deutschen Seehandels für Caper-Verluste.

ϟ Die Denkschrift welche von den in Berlin versammelten Vertretern des deutschen Seehandels unterm 25 Oct. an den Grafen Bismarck gerichtet worden ist, würde die Aufmerksamkeit weiterer Kreise kaum verdienen, wenn sie lediglich eine Advocatenschrift für Entschädigung fordernde Interessen wäre. Sie stellt sich indessen auf einen höhern Standpunkt, weil sonst allerdings auch das pecuniäre Interesse ihrer Clienten kaum Aussicht hätte berücksichtigt zu werden. So wird sie in ihrer Art zu einem Plaidoyer für die Freiheit des Meeres.

Im Binnenlande hat mancher allerdings den Kopf dazu geschüttelt daß der Seehandel für Kriegsverluste entschädigt sein wolle, da doch der Landhandel, die Industrie, die Landwirthschaft und alle übrigen Berufsstände die ihrigen ohne Murren tragen, ohne an einzureichende Schadensberechnungen zu denken. Sofort stellt sich denn auch das Bild des fürstlich lebenden Hamburger oder Bremer Rhebers ein, der wahrhaftig doch nicht vor so vielen andern Leuten Anspruch darauf habe vor jeder Vermögensverminderung durch den Krieg bewahrt zu bleiben. Zur Zerstreuung dieser Vorurtheile heißt es in den der Eingabe beigegebenen Erläuterungen: „Der Theil des Nationalvermögens der hier in Betracht kommt, ist kein geringer. Die deutsche Rhederei repräsentirt mit ihren mehr als 700,000 Lasten ein Capital von etwa 80 Mill. Thlrn., und dieses Capital ist keineswegs bloß in der Hand einiger wohlsituirten Kaufleute; die Schiffsparten in Ostfriesland und in vielen Ostseeplätzen dienen in engern Gränzen ebensowohl wie die Actien der großen hanseatischen Dampfschifffahrtsgesellschaften zu Capitalsbelegungen für jedermann." Ferner in der Eingabe selbst: „Die Schädigung welche der deutsche Seehandel durch den französischerseits so leichtfertig hervorgerufenen Krieg erlitten hat, ist ganz außerordentlich. Mit dem 16 Juli stockte die deutsche Schifffahrt fast in allen Gewässern der Welt; die deutsche Kauffahrteiflagge war für einige Zeit vom Meere so gut wie verschwunden; die bei weitem größere Mehrheit der Fahrzeuge liegt noch jetzt unthätig in den Häfen. Keinem sonstigen friedlichen Betriebe hat der Krieg so unbedingt und rücksichtslos ein Ende gemacht. Vollen Ersatz aller dieser Schäden werden die deutschen Schifffahrts-Interessenten so wenig erlangen können wie andere durch den Krieg geschädigte Erwerbsarten; aber ein Theil dieser Schäden hat einen ganz besondern Charakter, welcher allen andern durch den Krieg hervorgerufenen Verlusten fehlt, und dieser Umstand scheint uns den fraglichen Ersatzanspruch zu rechtfertigen. Unter solchen Verhältnissen wie 1870 ist noch nie zur See ein Krieg geführt worden. Noch niemals hat der eine der kriegführenden Theile auf den letzten Rest der alten Seebeute verzichtet, während der andere Theil an demselben festhielt. Als der Bundesrath unterm 18 Juli die Unverletzlichkeit des auf See schwimmenden Privateigenthums ohne Vorbehalt der Reciprocität verkündigte, hatte er sicherlich nicht die Absicht es ungeahndet zu lassen wenn der Feind dem gegebenen Beispiel nicht folgen werde, wollte er gewiß nicht ohne Aussicht auf Ersatz die deutschen Handelsschiffe und die deutschen Kauffahrteiladungen schutzlos dem Feinde preisgeben. Jene Verordnung ist ein positiver Act, dessen Consequenzen ohne Zweifel durch Ew. Excellenz ihre Verwirklichung finden werden." Die Erläuterungen fügen noch hinzu, was dem Grafen Bismarck direct zu bemerken nicht ganz schicklich gewesen sein würde: „Deutschlands Verzicht auf jegliche Caperei geschah aus Liebe zu einem großen Princip der Gesittung und Gerechtigkeit, nicht etwa aus Schwäche; denn es wäre ein leichtes gewesen etliche schnellaufende Dampfer durch die Seewehr oder sonst neu auszurüsten, um dem Seeverkehr Frankreichs sofort Einhalt

zu gebieten, ja schon die einfache Erklärung Prisen aufbringen zu wollen hätte hiezu genügt. Wie jener Verzicht, so geht auch der neue Anspruch aus dem großen Princip der Unverletzlichkeit des zur See schwimmenden Privateigenthums hervor. Einmal ausgesprochen, wird es auch durchzuführen sein; bei Beginn des Kriegs proclamirt, wird es bei Schluß desselben seine Consequenzen zeigen müssen. Dieß ist nicht bloß ein privates Interesse, sondern zugleich ein öffentliches, ein nationales, ja für die Zukunft ein Interesse internationalen Charakters."

Wenn so der Grundsatz daß eine Schadloshaltung des deutschen Seehandels für Caperverluste eintreten müsse bewiesen erscheint, so fragt es sich wie weit dieselbe ausgedehnt werden soll. Wird sie sich beschränken auf diejenigen Schiffe und Ladungen welche wirklich weggenommen worden sind? oder auch erstrecken auf die welche durch die drohende Wegnahme bestimmt worden sind im Hafen liegen zu bleiben oder den Hafen aufzusuchen? Oberflächliche Betrachtung spricht für die beschränktere Anwendung des Grundsatzes. Bei der bezeichneten Ausdehnung droht der Anspruch alle Gränzen zu überschreiten. Obendrein ist 1864 nach dem dänischen Krieg in jenem engern Sinne verfahren worden, wiewohl damals allerdings auch Preußen und Oesterreich noch nicht das Princip der Unverletzlichkeit von Handelsschiffen und Ladungen Dänemark gegenüber vorbehaltlos proclamirt hatten.

Da so auf den ersten Blick die Sache zu liegen scheint, nimmt die Denkschrift der Seehandelsvertreter es mit der Begründung ihres weitergehenden Verlangens selbstverständlich besonders genau. „Wenn in frühern Zeiten," sagt sie, „der Kriegszustand zur Ausübung der Caperei führte, war für die meisten Kauffahrer die Gefahr der Wegnahme unvermeidlich. Von fernen Landen kommend waren sie nicht unterrichtet über den Ausbruch des Krieges, der sie gefährdete; sie fielen den Feinden in die Hände. Jetzt ist der Schaden welcher dem Seehandel aus der Vollendung des officiellen Seeraubs erwächst der geringere; der schwerere wird durch die Drohung, durch den Versuch der Caperei verursacht. Die Telegraphen tragen die Warnung unverzüglich zu allen Seehäfen der Welt, und die bedrohten Schiffe bleiben in sicherm Schutz; Dampfer werden auf den großen Seewegen stationirt um die hereingebrochene Gefahr den auf der Reise begriffenen Schiffen anzuzeigen; so daß diese in den meisten Fällen den feindlichen Kreuzern durch Einlaufen in einen neutralen Hafen entgehen können. Aber diese durch die Caperei nothwendig gewordenen Schutzmaßregeln haben, obwohl sie vor Aufbringung behüten, schwere Verluste zur Folge gehabt. Der Bann der auf den Seehandel geschleudert wird, ruft Schäden hervor wie sie der Landhandel trotz aller Stockung des Verkehrs, Vertheuerung der Arbeitskräfte und Mangel an Betriebsmaterial nicht kennt. Alle diese Schäden, da sie nur aus der gegen Private beobachteten Kriegführung hervorgehen, und ohne diese nicht eingetroffen wären, verlangen Ersatz." Ausgeschlossen vom Entschädigungsanspruch wird dagegen aller Schaden der auf die französische Blokade unserer Häfen und Küsten zurückzuführen sein mag. Denn auf das Blokaderecht hat auch Deutschland noch nicht und überhaupt noch keine Macht der Welt jemals verzichtet; selbst in der Literatur fangen radicale Stimmen eben jetzt erst an seine Abschaffung oder wesentliche Einschränkung zu fordern.

Für die Bemessung des weitergehenden Ersatzanspruchs kommt es der Denkschrift zu statten daß es einen allgemein angenommenen Satz für die Kosten von Liegetagen gibt, 4 Pence für das Ton Register oder 5 Sgr. für die Last von 4000 Pfd. Dieser Satz soll für Schiffe gelten die in fremden Häfen haben stilliegen müssen; für Schiffe in vaterländischen Häfen der geringere Satz von 2 Sgr. für die Last. Bremen wollte die letztere Kategorie von der Ersatzforderung ganz ausgeschlossen wissen, allein die Ostseeplätze hielten entschieden daran fest.

Ein anderer Zweifel erhob sich über die beste Art der Liquidirung und Erhebung der zu fordernden Summen. Die Bremer Handelskammer, die neben dem Rheder Alexander Gibsone in Danzig hauptsächlich die Initiative in der Sache ergriffen hatte, wollte nach dem Vorgange von 1864 eine gemischte deutsch-französische Commission, bei welcher man dann binnen sechs Monaten seine Ansprüche nachzuweisen hätte. Indessen war alsbald, ebenfalls von Bremen her (im „Bremer Handelsbl." z. B.), darauf hingewiesen worden wieviel nach einem solchen Krieg gegen gemischte Commissionen und hinausgezogene finanzielle Auseinandersetzungen spreche, falls sie irgend zu vermeiden seien, und anempfohlen von Frankreich nur eine ungefähre Bauschsumme zu fordern, wo dann in Berlin vor einer deutschen Behörde allein das weitere betrieben werden könne. Dieser Ansicht hat die Interessenten-Versammlung das Zugeständniß gemacht eventuell das von ihr getragene Verfahren wenigstens für die zweite Kategorie der auszugleichenden Verluste zu empfehlen, und für dieselbe ein Maximum von ⅓ Million Franken täglich aufzustellen. „Hiernach würde also beispielsweise bei einer Dauer des Kriegszustandes von 3½ Monaten die ganze Summe des zu bedingenden Maximums 35 Mill. Fr. sein; bei längerer Dauer entsprechend größer."

Nach dem Beschlusse des norddeutschen Reichstags von 1868, welcher die Unverletzlichkeit des Privateigenthums im Seekriege feierlich als einen Grundsatz der deutschen Politik sanctionirte, nach dem oben erwähnten Erlaß des norddeutschen Bundesraths vom 18 Juli 1870 und dem bekannten Austausch diplomatischer Erklärungen zu Washington, darf man wohl annehmen daß es der löbliche Ehrgeiz des Grafen Bismarck ist dieses Princip zu einer allgemein anerkannten völkerrechtlichen Vorschrift zu erheben. Dann wird er in den erweiterten Ersatzansprüchen des Seehandels nicht eine zurückzuhaltende Verfolgung von Sonderzwecken, sondern ein gelegenes und angemessenes Mittel sehen den Franzosen sowohl als der ganzen übrigen Welt die Zweischneidigkeit jener barbarischen alten Kriegführung gegen friedliche Kaufleute und Seefahrer fühlbar zu machen. Der Vorgang wird wahrscheinlich hinreichen die Beutemacherei auch zur See unter gesitteten Völkern für immer in Mißcredit zu bringen. Schon neigt sich unverkennbar selbst Großbritanniens öffentliche Meinung auf diese Seite herüber. Frankreich, nach seiner Einbildung an der Spitze der Civilisation, wird auch hier thatsächlich ihren Nachtrab gebildet haben, und das Schicksal der Marodeurs um so verdienter erfahren, als die Regierungsmänner von heute, Garnier-Pagès und Genossen, in diesem Punkt ihrem eigenen ausdrücklichen Antrag und Beschluß, solange sie Opposition des gesetzgebenden Körpers waren, schmählich untreu geworden sind.

Der Krieg.

Aus dem großen Hauptquartier **Versailles**, 1 Nov., geht der „K. Z." folgendes zur Veröffentlichung zu: „Dank. Es sind mir bei Gelegenheit meines 71. Geburtstags so viele Beweise wohlwollender und ehrender Theilnahme zugegangen, daß ich bei dem Drange der dienstlichen Geschäfte nur einen Theil derselben persönlich beantworten konnte. Es bleibt mir daher nichts anderes übrig als auf diesem Weg allen denen freudig bewegten Dank auszusprechen welche einen solchen nicht besonders auf ihre geehrten Zuschriften erhalten haben. Graf v. Moltke, General der Infanterie und Chef des Generalstabs der ganzen Armee."

Aus **Metz** berichtet der dortige Correspondent der „Daily News" manches was, mit Rücksicht auf die hinter uns liegenden Wochen und auf die gegenwärtig gegen Bazaine geschleuderten Anklagen, von bedeutendem Interesse ist. Wir lassen das wesentliche folgen:

„Ein Besuch in den Festungswerken von Metz selbst sowohl als in den Forts muß den Beobachter in der Ueberzeugung befestigen daß derjenige welcher Metz besitzt eine unüberwindliche Festung in seiner Gewalt hat. Es ist der Festung selbst nicht beizukommen solange die Außenwerke halten, und es ist durchaus kein Grund vorhanden warum diese letzteren mit hinreichender Verproviantirung und Besatzung sich nicht auf unbestimmte Zeit hinaus halten sollten. Es wäre allenfalls möglich St. Eloy oder St. Quelen in Schutt zu legen, indessen die übrigen sind ihrer starken natürlichen Lage wegen nicht wohl zu nehmen. Der schwache Punkt der Festung liegt östlich zwischen St. Quelen und St. Julien, allein die Werke werden dort durch das provisorische Erdwerk Les Bottes ergänzt. Nach dem was ich höre, halte ich es für wahrscheinlich daß am Tage nach dem 4 August die Preußen, falls sie einen heftigen Anprall gemacht hätten und schwerer Verluste gewärtig gewesen wären, sich vor Fort Belle Croix in dieser Richtung hätten festsetzen und sogar, wenn die betreffenden Angaben auf Wahrheit beruhen, in die Stadt selbst eindringen können. Man versichert mir daß die Franzosen des Siegs so sicher waren, und die Idee einer Einschließung von Metz für so lächerlich hielten, daß erst nach der Schlacht bei Forbach ernstliche Anstrengungen gemacht wurden die Festung in vertheidigungstüchtigen Zustand zu bringen. Damals erst wurden die Geschütze in Position gebracht. Les Bottes war noch ganz unfertig, ein großer formloser Erdhaufen. Selbst heut ist dieses letztere Werk noch nicht gehörig vollendet, und es ist ein so liederliches Stück Arbeit als nur je eines von Truppen hergestellt wurde welche Ingenieure in ihren Reihen haben. Es hat indessen eine Fronte und Geschütze hinter derselben in Position. Die Preußen werden nicht lange säumen aus Les Bottes statt eines provisorischen ein permanentes Fort zu machen, und unter ihrer tüchtigen und gründlichen Verwaltung wird Metz, das bisher schon als uneinnehmbar galt, wo möglich zweimal unüberwindlich werden. Nach dem was zu meiner Kenntniß gelangt, war der Krämergeist größer als die Vaterlandsliebe unter den Bürgern von Metz, und die Emeute vom 28 hatte ihren guten Grund. Die schlauen Bürger hatten ihre Vorräthe zurückgehalten um dem Markt eine Schraube anzulegen, während ihre ärmeren Schicksalsgenossen wegen der hohen Preise darben und die Armee geradezu hungern mußte. Pferde starben täglich aus Mangel an Futter, doch haben die Preußen Vorräthe von Heu und Korn an Orten entdeckt wo man sie nicht vermuthet hätte. Ein gleiches geschah mit andern Lebensmitteln, und die Verwaltung scheint entweder nicht stark oder nicht schlau genug gewesen zu sein das Vorhandene zum allgemeinen Besten ans Licht zu schaffen. Napoleon hat uns ein Krämervolk genannt, ich erlaube mir aber zu bezweifeln ob sich unsere Krämer-Idiosynkrasie in dieser Richtung entwickelt haben würde. Ich kann im stillen bei mir das Lachen nicht unterdrücken, wenn ich daran

denke wie Bazaine den guten Leuten ihren Markt verdorben hat. Aber ihr Götter, wie wird der Mann auch dafür gehaßt! Aus den Zeitungen ist ersichtlich wie giftig dieser Groll geäußert wird. Wenn man glaubte was da behauptet wird, so müßte man Bazaine für einen Verräther und Renegaten vom großartigsten Kaliber halten. Nach dem Klatsch der Eingebornen, die, wie schon bemerkt, voller Wuth darüber sind daß ihre kleinen Speculationen auf Geldgewinn fehl gegangen, hätte er zuerst gestrebt Regent von Frankreich zu werden und später dieses ehrgeizige Project nur gegen eine fabelhafte Summe Geldes aufgegeben, die ihm, man weiß nicht recht wer, gezahlt haben soll. Es ist vollständig vergebens den zornigen und in ihren eigennützigen Hoffnungen getäuschten Bürgern auseinanderzusetzen daß diese Behauptung reiner Blödsinn ist, und daß Bazaine so lange die Zähne zusammen biß und dem Feinde die Stirne bot, solange und in Wirklichkeit noch länger als er eine Armee hatte, die im Stande war zu fechten, zu marschiren und Stand zu halten um auf sich schießen zu lassen. Wenn die Geschichte dieses Krieges geschrieben wird, so wird man den Namen Bazaine mit glänzenderer Dinte eintragen müssen als den irgendeines andern französischen Befehlshabers. Wenn er Untergebene gehabt hätte, die im Stande waren mit ihm zusammenzuwirken, wenn er gleich im Anfang ungehemmt und die Disciplin und „Moral" seines Heeres nicht gelockert gewesen wäre, ehe er den Oberbefehl übernahm, so würde mancher Berichterstatter ein anderes Lied ihm haben nachsingen müssen." Ueber manche der unterminirenden Einflüsse gibt der Correspondent im weitern nach den Mittheilungen eines alten französischen Obersten Auskunft. An erster Stelle ist dabei die Sucht nach Popularität zu nennen, welche sich fast aller hohen französischen Officiere bemächtigt hat. Der Hauptanfänger in dieser Richtung war Canrobert, der sich in seiner ungebundenen Weise bei den Soldaten, „seinen Kindern," erkundigte ob ihre Rationen nach Wunsch ausfielen. Ließ sich dann ein rechter Taugenichts ermuthigen zu brummen und zu klagen, so fuhr der Marschall auf den Obersten los und riß denselben bis in die tiefste Tiefe herunter. Selbst die jetzige Kette von Niederlagen hält der obenerwähnte alte Herr nicht für genügend die Nation von ihrem Durst nach eitlem Ruhm zu heilen. „Die Officiere — sagte er — sind hauptsächlich die Schreier, die windigen gedankenlosen Schreier nach la gloire. Sie heulten nach Krieg, entnervt wie sie waren durch Liederlichkeit und Absynth, unwissend was den Dienst anbetrifft, geistig ungebildet und körperlich geschwächt. Ich fürchte es ist zu weit mit ihnen gekommen, sie sind zu tief durch und durch verdorben und entmannt, als daß sie aus den heutigen Prämissen den richtigen Schluß ziehen könnten, und ich würde mich nicht wundern wenn Sie in Jahresfrist dieselben Bummler wieder nach Krieg lärmen hörten, obschon sie ebensowenig vorbereitet wären denselben erfolgreich zu führen wie in dem jetzigen Fall."

Die „Indép. Belge" kündet an daß es einer großen Anzahl von Officieren gelungen ist noch vor Ausführung der Metzer Capitulation zu entkommen. Dieselben haben die Redaction besucht, und ihr „alle Einzelheiten bestätigt welche ihr von dem schon vorgestern aus Metz hier angekommenen Officier berichtet wurden." Nach der „Indep. Belge" ist es daher heute außer Zweifel daß der Marschall Bazaine ein Verräther ist. Zugleich veröffentlicht die Indépendance einen weitern Bericht über die Metzer Capitulation, welcher ihr von einem höheren Officier, der ebenfalls aus Metz kam, eingehändigt. Wir entnehmen demselben folgendes: Der „höhere Officier" bestätigt alle Einzelheiten welche die erste Erzählung der „Indép. Belge" gebracht, indem er hinzufügt daß diese aber nicht alles gesagt habe. Derselbe unterwirft alsdann die abgeschlossene Capitulation, welche den Namen führe: „Convention de Frescaty," einer längeren Besprechung, und findet daß sie in vieler Beziehung gegen die militärischen Gebräuche verstößt, und keine ehrenhafte Capitulation genannt werden kann. Der Artikel betreffend das Pulver-Magazin beweist ihm zufolge daß man gefürchtet habe es könne ein Act der Verzweiflung begangen werden wie in Laon. Die Armee habe in der That sich nicht gefangen geben wollen, sie habe verlangt sich zu schlagen, und es hätten Berathungen zwischen den Soldaten und den Officieren stattgefunden, um zu sehen ob man sich nicht durchschlagen könne. Die Generale Deligny und Clinchant hätten erklärt daß, wenn es gelingen sollte 15—20,000 Mann zusammen zu bringen die marschiren könnten, sie sich an ihre Spitze stellen wollten. Aus zwei Gründen sei dieß aber gescheitert. Die Lager hätten zu weit aus einander gelegen, und die Zeit sei zu kurz gewesen um sich zu verständigen. Uebrigens sei die Zahl derer welche in Folge der Hungersnoth Kraft genug bewahrt hätten um gegen den Feind zu marschiren zu gering gewesen. Ein verzweifelter Versuch würde niemanden gerettet, und ein unnützes Gemetzel herbeigeführt haben. Die Uebergabe der Fahnen dünkt dem Officier äußerst gehässig, und er fragt: warum man sie nicht vernichtet habe. Die Preußen hätten darauf gehalten, da sie die ganze Armee vollständig hätten haben wollen. Die Uebergabe der Fahnen sei ein Schandflecken auf der militärischen Ehre, und die der Waffen ein Hochverrath. Der Officier schätzt die Kanonen der Wälle auf 600, und den Werth des ganzen Kriegsmaterials welches den Preußen in die Hände gefallen auf 60—100 Mill. Der „höhere Officier" fragt hierauf weiter weßhalb, wenn die Capitulation einmal durch den Hunger geboten gewesen wäre, man nicht die Forts in die Luft gesprengt, alles zerstört, und sich dem Feind ohne Waffen entgegengestellt habe. Der Officier will diesen Vorschlag zweimal, einmal mündlich, einmal schriftlich, einem General gemacht haben, welcher in Folge seiner Stellung den Kriegsräthen anwohnen konnte. Man erwiederte ihm daß die Preußen es nicht wollten, und sie nur, wenn man ihnen alles unbeschädigt übergebe, die Stadt und das Gepäck der Officiere schonen würden. In Folge dessen hätten nun ungefähr 60 Officiere einen Protest gegen diese Clausel geschrieben, damit man ihnen später nicht vorwerfen könne dem Interesse des Landes ihre Effecten vorgezogen zu haben. Das Original dieses Protestes sei in guten Händen, und werde an die Regierung eingesandt werden. Der General Coffinières, der Commandant von Metz, habe aber eine Abschrift erhalten. „Und die Uebergabe der Truppen, dieses düstere Defiliren!" — so fährt hier der „höhere Officier" fort — „Ja! sie mußten weinen, die Soldaten und Officiere, als die Stunde der Trennung herbeikam. Begreift man die furchtbaren Qualen der Männer deren Pflicht es war die Truppen ins Feuer zu führen, und die nun genöthigt waren sie selbst dem Feind auszuliefern, um dann zurückzukehren und abzuwarten, bis man sie ebenfalls abführen werde! Im Augenblicke meiner Abreise sagte man mir daß ein Oberst diese Schmach nicht habe ertragen können, und sich vor seinen Leuten getödet habe. Dieß versetzt mich nicht in Erstaunen. Andere haben seinem Beispiel folgen müssen. Officiere und Soldaten waren durch eine gegenseitige Achtung eng verbunden. Was wird aus diesen Gefühlen nach einer so furchtbaren Scene werden. Ja! sie waren vereint; nein, es herrschte keine Indisciplin! Man hat die Armee verleumdet; wie man uns über den Zustand des Landes, über das Auftreten der Preußen getäuscht hatte, deren schreckliche Excesse wir nicht kannten. Ich durchschritt bei meiner Flucht jene schönen Regimenter der 57er und 73er, welche der General de Ciffey so tapfer geführt hatte. Die Soldaten waren traurig, aber resignirt. Sie hatten in ihrem Unglück bessere Mienen, ein kriegerischeres Aussehen als die Escorte welche sie geleitete. Und ich gieng fort, indem ich den Kopf hangen ließ und meine Thränen hinunterschluckte. Die Bauern wollten nicht glauben daß Metz und die Armee sich ergeben; sie kamen aus den entferntesten Dörfern herbei um sich davon zu überzeugen. Sie brachten Brod diesen Unglücklichen, denen die Preußen keine volle Ration geben konnten, denn die Bäckereien giengen ihnen ab. Zuweilen sahen sie einen Freund, einen Verwandten, und dann gab es neue Scenen der Verzweiflung. . . ." Gegen den Marschall tritt der höhere Officier äußerst heftig auf, und sagt dann schließlich: „Was hat der Marschall Bazaine gewollt? Was war seine Aufführung während dieses zweimonatlichen Todeskampfes welchen man die Einschließung von Metz nennt? Er hat uns verkauft, sagen die Soldaten; er hat uns verkauft, sagen die Bewohner von Metz, welche im letzten Augenblick die Sturmglocken läuteten, und versuchen wollten einen Widerstand zu verlängern der unnütz geworden war. Was mich anbelangt, so glaube ich dieß nicht, aber sein Betragen war deßhalb nicht weniger schuldvoll. Er muß Rechenschaft über seine Handlungen ablegen, und von heut an hat er Anspruch auf die Schonung welche man einem Angeklagten gegenüber beobachtet, aber die Gerechtigkeit, die Wahrheit, das Vaterland wollen daß man alles bekannt macht was vor sich gegangen ist."

Von Bazaine wird erzählt daß er den Tag vor seinem Auszug aus Metz einem Bürger, Hrn. Bouchotte, welcher der Armee und der Stadt bedeutende Dienste geleistet hatte, das Kreuz der Ehrenlegion verlieh, dieser aber schickte es mit den Zeilen zurück: „Ich will nicht eine Decoration annehmen deren Verleihungsdecret mit derselben Tinte geschrieben ist wie die Capitulation der Armee und meiner Vaterstadt." Als der Marschall Metz verließ, bemerkte er daß sein Neffe, einer seiner Adjutanten, ihm nicht folgte; auf seine Frage weßhalb er nicht komme, entgegnete dieser: „Nein, Marschall, ich bleibe und hoffe nicht mehr lange den Namen Bazaine zu tragen." Beim Einzug der Preußen schlossen sich sofort die Fenster, die Frauen erschienen in Trauerkleidern. Die Preußen nahmen sofort Besitz von den Casernen, der Präfect Paul Odent mußte seine Functionen dem Grafen Henckel v. Donnersmarck abtreten. Die Postdirection erhielt sofort ein großes Schild, worauf mit deutschen Buchstaben Postbureau zu lesen war. Am folgenden Tag, dem 31 Oct., ward nachstehende Proclamation des Generals Kummer bekannt gemacht: „Proclamation an die Bewohner von Metz! Die Festung Metz ist gestern durch die preußischen Truppen besetzt worden, und der Unterzeichnete ist provisorisch Commandant der Festung. Ich werde unter den Truppen die erprobte preußische Disciplin aufrecht zu erhalten wissen; die Freiheit der Personen und das Eigenthum sind garantirt. Die Lasten welche in diesen Tagen auf die Einwohner fallen werden, bevor die Dinge vollkommen geregelt sind, müssen getragen werden, und ich werde erkennen ob die Einwohner es verstehen sich den Umständen anzubequemen. Wo ich Ungehorsam oder Widerstand antreffe, werde ich mit aller Strenge nach den Kriegsgesetzen handeln. Derjenige welcher die deutschen Truppen in Gefahr bringt, oder ihnen durch hinterlistige Handlungen Schaden zufügt, wird vor das Kriegsgericht gestellt werden. Derjenige welcher den französischen Truppen als Spion dient oder französische Truppen beherbergt oder ihnen Beistand leistet; welcher freiwillig den französischen Truppen die Wege zeigt; welcher deutsche Truppen oder Personen die zu ihrem Gefolge gehören tödtet, verwundet oder bestiehlt; welcher die Canäle, Eisenbahnen und Telegraphenlinien zerstört; welcher die Wege ungangbar macht, Feuer an die Munition oder die Kriegsvorräthe legt; welcher endlich die Waffen gegen die deutschen Truppen ergreift — wird mit dem Tode bestraft. Es wird bestimmt: 1)

Die Häuser in oder aus welchen Acte der Feindseligkeit gegen die deutschen Truppen begangen werden sollen als Casernen dienen. 2) Mehr als zehn Personen dürfen sich nicht auf den Straßen oder den öffentlichen Plätzen versammeln. 3) Alle Waffen welche sich in den Händen der Einwohner befinden müssen bis zum Montag den 31 Oct., Nachmittags 4 Uhr, auf der Commandantur, Rue de la Princerie, abgeliefert werden. 4) Alle Fenster müssen im Fall eines Allarms während der Nacht erleuchtet werden. Metz, 30 Oct. 1870. Der Generallieutenant und Commandant. (Gez.) v. Kummer."

Der Brüsseler „Nord" veröffentlicht folgendes Schreiben des Marschalls Bazaine:

„Kassel, 2 Nov. Hr. Director des „Nord!" Bei meiner Ankunft in Kassel, wo wir auf Befehl der preußischen Militärbehörde internirt wurden, habe ich Ihr Bulletin (politischen Theil) vom 1 Nov. betreffs der Convention von Metz und der Proclamation des Hrn. Gambetta gelesen. Sie haben Recht: die Armee würde nicht einem Verräther gefolgt sein, und als ganze Antwort auf diese lügnerische Auslassung, dazu bestimmt die öffentliche Meinung noch länger zu täuschen, sende ich Ihnen den Tagsbefehl welcher nach den von den Kriegsräthen vom 26 und 28 Oct. (Morgens) einstimmig gefaßten Beschlüssen an die Armee gerichtet wurde. Der Delegirte der Regierung der nationalen Vertheidigung scheint nicht zu wissen was er sagt, noch die Lage der Armee von Metz zu kennen, wenn er das Verfahren des Führers dieser Armee brandmarkt, welche während beinahe drei Monaten gegen fast doppelt so starke Streitkräfte, deren Effectivbestand immer vollständig erhalten wurde, ankämpfte, während jene von dieser Regierung, ungeachtet der gemachten Bemühungen sich in Verbindung mit ihr zu setzen, keine Mittheilung erhielt. Während dieses Feldzuges von drei Monaten wurden von der Armee von Metz ein Marschall, 24 Generale, 2140 Officiere und 42,350 Soldaten durch die feindlichen Kugeln getroffen. Sich in allen Kämpfen die sie lieferte Achtung verschaffend, konnte eine solche Armee nicht aus Verräthern und Feiglingen zusammengesetzt sein. Die Hungersnoth, das schlechte Wetter waren allein die Ursache daß den Händen der 65,000 übrigbleibenden wirklichen Combattanten die Waffen entglitten (die Artillerie hatte keine Gespanne mehr, und die Cavallerie war ohne Pferde), und dieses, nachdem sie den größten Theil der Pferde aufgegessen und die Erde in allen Richtungen durchwühlt hatten, um selten eine kleine Erleichterung ihrer Entbehrungen zu finden. Ohne ihre Energie und ihren Patriotismus hätte sie in der ersten Hälfte des Monats October unterliegen müssen, zu welcher Zeit die Leute per Tag schon auf 300 Grammes, dann auf 250 Grammes schlechten Brodes reducirt waren. Fügen Sie zu diesem Bilde mehr als 20,000 Kranke und Verwundete, die auf dem Punkt standen die Arzneimittel entbehren zu müssen, und einen furchtbaren Regen, der seit 14 Tagen andauerte, die Lager unter Wasser setzte und den Leuten nicht gestattete sich auszuruhen, da sie keinen andern Schutz hatten als ihre kleinen Zelte. Frankreich ist immer über unsere Lage, welche fortwährend eine kritische war, in der Täuschung erhalten worden. Weßhalb? Ich weiß es nicht; die Wahrheit wird aber ans Tageslicht kommen. Was uns betrifft, so haben wir das Bewußtsein unsere Pflicht gethan zu haben als Soldaten und Patrioten. Empfangen 2c. Bazaine."

Deutschland.

× **München,** 6 Nov. J. M. die Königin-Mutter ist gestern Abends von Hohenschwangau hierher zurückgekehrt, und vom Prinzen Otto am Bahnhof empfangen worden. — Das Kriegsministerium hat verfügt daß die hinterlassenen Gelder und Werthsachen der in bayerischen Lazarethen verstorbenen französischen Kriegsgefangenen an die Hauptkriegscasse eingeliefert, und dort vorläufig in deposito behalten werden. — Ferner wurde vom Kriegsministerium angeordnet daß die Impfung, beziehungsweise Wiederimpfung, der französischen Kriegsgefangenen an jenen Orten wo sie durch den Central-Impfarzt Dr. Reiter noch nicht völlig zu Ende gebracht wurde, von den betreffenden Militär- oder deren Stelle vertretenden Civilärzten durchzuführen ist, und daß die genannten Aerzte diese Maßregel auch bei den ferner noch ankommenden französischen Kriegsgefangenen alsbald in genauesten Vollzug zu setzen haben. — Die in Versailles befindlichen bayerischen Minister und General v. Hartmann mit seinem Stabe waren heute vor acht Tagen beim Kronprinzen von Preußen zur Tafel geladen. — An die Gemahlin des Generals v. d. Tann gelangte gestern vom Hülfsverein zu Hamburg eine Baarsendung von 500 Thalern für die deutschen Armeen mit dem Bemerken: „daß dieselbe mit Acclamation in Ansehung der unvergleichlichen Tapferkeit der braven bayerischen Truppen unter Anführung des Generals v. d. Tann votirt wurde."

⊙ **München,** 6 Nov. Prinz Otto ist heute Nachmittags zu Sr. Maj dem König nach Hohenschwangau abgereist. — Wie wir vernehmen, wurde auf Veranlassung des General-Verwaltungs-Directors der Armee, Hrn. v. Feinaigle, eine neue Art der Fleischversendung per Eisenbahn erprobt, die es möglich macht daß frisches Fleisch aus Bayern zur Armee in Frankreich gesendet werden kann — eine Einrichtung welche, namentlich auch in finanzieller Beziehung, bedeutende Vortheile gewähren und die Verproviantirung unserer Truppen sehr wesentlich erleichtern würde. — Von den Kriegsgefangenen aus Metz sind unter Escorte bayerischer Truppen heute Nachmittags über 1200 Mann hier eingetroffen, welche nach erfolgtem Wechsel der Wagen die Fahrt nach Freising und Landshut fortsetzten. Die Kriegsgefangenen welche in München internirt werden sollen, werden wahrscheinlich am Dienstag hier eintreffen. — Die gesammte Mannschaft von der preußischen Landwehr Division Kummer, welche als Escorte von Kriegsgefangenen aus Metz in den nächsten Tagen hier eintreffen soll, beiläufig 125 Mann, wird auf königlichen Befehl u. a. auch zu einer Festtafel in der k. Residenz geladen werden.

.*. **Stuttgart,** 6 Nov. Die Regierung hat nun die Wahlen für die Kammer der Abgeordneten amtlich auf den 5 Dec. ausgeschrieben. Schon haben die Parteien durch Versammlungen und Kundgebungen in ihren Organen ihre Vorbereitungen getroffen, um ihre Anhänger aufs neue um ihr Banner zu schaaren oder neue zu gewinnen. Die Großdeutschen und die Volkspartei haben im „Beobachter," die deutsche Partei in der „Schwäb. Volkszeitung" sich vernehmen lassen. Nur die liberale Partei ist bis jetzt stumm geblieben, wird aber ohne Zweifel gleichfalls ihre Aufforderung und Ansprache erlassen, sobald es Zeit sein wird näheres über die künftige Gestaltung der deutschen Verfassung mitzutheilen, wie sie in Versailles vereinbart worden. — Gestern Abends sind 2000 von den französischen Gefangenen von Metz hier angekommen und nach Ulm und theilweise nach Weingarten in Oberschwaben befördert worden. Wie ungeheuer das Material der deutschen Bahnen durch alle möglichen Züge fortwährend in Anspruch genommen ist, zeigte sich auch hiebei in auffälliger Weise. Man war nämlich aus Mangel an geschlossenen Wagen zum Personentransport genöthigt sie von Metz aus in offenen, niederen zum Waarentransport bestimmten Wagen zu befördern, was bei der rauhen Witterung, namentlich bei Nacht, für die an ein wärmeres Klima Gewöhnten ziemlich empfindlich gewesen sein mag. Auch wurde sehr vielen welche das Bedürfniß dazu fühlten warmer Kaffee verabreicht. Sie waren am Abend zuvor, etwa um 5 Uhr, von Metz abgefahren und hier um 8 Uhr den folgenden Tag eingetroffen, hatten also 27 Stunden bis hierher gebraucht. Die Leute waren meist sehr niedergeschlagen und von den langen Entbehrungen angegriffen. — Derselbe Mangel an Betriebsmaterial und an Gelegenheit zur Güterbeförderung hat auch große Störungen im Bezug von Feuerungsmaterial für unsere Fabriken, nämlich an Steinkohlen und Cokes, herbeigeführt, daher die Vorräthe so stark zusammengeschmolzen sind, daß, wenn nicht bald hinlängliche Erneuerung möglich ist, unsere Gasbereitung gefährdet werden könnte. — Die bedeutende Bierbrauerei von Bardili und Stumpp ist in der vorletzten Nacht zu einem großen Theil niedergebrannt, wobei höchst bedeutende Vorräthe an Hopfen, Gerste und Malz mit zu Grunde gegangen sind. Der Schaden soll sich auf weit mehr als 100,000 fl. belaufen.

Berlin, 4 Nov. Es ist im hohen Grade bezeichnend für die hier vorherrschende Auffassung der einschlagenden Verhältnisse daß die gestern hier eingetroffene telegraphische Nachricht: Graf Bismarck habe Hrn. Thiers einen 25tägigen Waffenstillstand auf der Grundlage des militärischen status quo angetragen, in den verschiedensten Kreisen mit skeptischen Kopfschütteln aufgenommen wurde. Kein Mensch wollte an die Möglichkeit des Waffenstillstandes auf jener Grundlage glauben, vielmehr deutete man die Absicht des Bismarck'schen Vorschlags allgemein dahin daß die Pariser damit zu dem Eingeständniß gezwungen werden sollen: 25 Tage könnten sie die Belagerung nicht mehr über sich ergehen lassen. Nach den heutigen Mittheilungen aus Paris ist nun allerdings kein Zweifel mehr möglich daß das Waffenstillstands-Anerbieten völlig ernst gemeint war, und nach allem Anschein von der auf die Bajonnette der Nationalgarde gestützten Regierung zu Paris auch angenommen werden wird; aber trotz der größeren Klarheit über diesen Punkt will auch heute hier noch niemand daran glauben daß aus dem Waffenstillstande mit Trochu und Consorten auch der Friedensschluß mit diesen nämlichen Elementen sich entwickeln werde. Die Autorität der Regierung im Hôtel de Ville zu Paris reicht, nach dem für jene Zweifel maßgebenden Ideengange, kaum bis in die Faubourgs von Paris. Was will ein Gouvernement besagen das durch einige Schreier wie Flourens beinahe 24 Stunden lang gefangen gehalten werden kann, und ohne die energische Intervention des jugendlichen Jules Ferry wahrscheinlich schon am 1 d. M. von der Bildfläche des Pariser Lebens spurlos verschwunden sein würde? Die Herren Trochu, Favre, Simon, Picard u. s. w. mögen von dem besten und aufrichtigsten Willen beseelt sein, die ihnen vom Grafen Bismarck zur Disposition gestellten 25 Tage zur Versammlung einer Constituante zu benützen, aber es fehlt ihnen die materielle Macht ihr Vorhaben so zur Ausführung zu bringen wie dieß als Garantie für einen dauerhaften soliden Frieden erforderlich wäre. Was wird wohl Trochu anfangen wenn die Regierungsfraction in Tours

unter Gambetta's Einfluß erklärt, weder den Waffenstillstand anerkennen noch die Wahlen vornehmen lassen zu wollen, und wenn Garibaldi, Kératry, Esquiros im Westen, im Osten und im Süden sich, wie zu erwarten steht, der von Tours ausgegebenen Parole anschließen werden? Trotz der längeren Einschließung von Paris können General Trochu und seine Collegen darüber nicht im unklaren sein daß ihre Unterhandlungen mit dem preußischen Hauptquartier zunächst nur ebenso locale Bedeutung haben können wie die Capitulation Bazaine's. Wenn aber General Trochu dessenungeachtet den ihm angebotenen Waffenstillstand benützen zu müssen glaubt, so thut er dieß nur als Einleitung zur Uebergabe von Paris, die natur- und vernunftgemäß nicht ausbleiben kann, wenn erst die Hauptstadt die Ueberzeugung erlangt haben wird daß die Departements zu ihrer Rettung gar nichts leisten, am allerwenigsten aber die Suprematie der in Paris existirenden Regierung anerkennen wollen. Vom Frieden wird aber darum erst nach dem Falle von Paris ernstlich die Rede sein können, weil die deutschen Regierungen erst nach der Unterwerfung von Paris in der Lage sein werden dem mit ihnen pactirenden Gouvernement in den aus der Gefangenschaft zurückkehrenden französischen Regimentern eine materielle Gewähr für die pünktliche Ausführung des Friedens zur Verfügung zu stellen.

(—) **Berlin,** 5 Nov. Aus den Unruhen von denen Paris in Folge der Waffenstillstandsverhandlungen vor einigen Tagen heimgesucht war, glaubt man hier den Schluß ziehen zu dürfen daß die provisorische Regierung in ihrer Mehrheit geneigt ist den Vorstellungen der neutralen Mächte und den Eingebungen der Vernunft zu gehorchen und dem Frieden die unerläßlichen Opfer zu bringen. Gleichwohl kann das Vertrauen in das Zustandekommen eines Waffenstillstandes nicht recht Wurzel fassen. Sehr viel trägt zur Verbreitung dieses Mißtrauens die fortdauernde Geheimhaltung unserer Waffenstillstandsbedingungen bei. Wie streng dieses Geheimniß bewahrt wird, zeigen beispielsweise die grellen Widersprüche in welche zwei der Regierung nahe stehende Organe, die „N. A. Z." und die „Kreuzztg.," bei der Auslegung des über die diesseitigen Propositionen berichtenden Telegramms aus Versailles mit einander gerathen. Während jene die Milde unserer Bedingungen rühmt, und es eine Seltenheit nennt daß eine siegreiche Armee eine so lange Waffenruhe gewähre, ohne für sich auch nur den Schatten einer Garantie gegen den Mißbrauch derselben zur Vermehrung der feindlichen Wehrkraft zu fordern, glaubt die „Krzztg." zu einer ganz entgegengesetzten Auffassung berechtigt zu sein, und namentlich annehmen zu dürfen daß es Paris nicht gestattet sei sich während der Waffenruhe ungehindert und unbeschränkt mit Lebensmitteln zu versehen. — Zur Aufnahme französischer Kriegsgefangener, die täglich in starken Zügen hier eintreffen und bis jetzt meist nach den östlichen Festungen weiter befördert worden sind, werden außer der Garde-Artillerie-Caserne fast sämmtliche übrige Casernen Berlins eingerichtet. Dort sollen auch eine Anzahl Officiere untergebracht werden welche die Selbstverpflegung abgelehnt haben. Diese und diejenigen Officiere welche hier in Privathäusern wohnen, sind übrigens angewiesen sich auf den Straßen nur in Civilkleidung sehen zu lassen, weil einige ihrer Cameraden früher durch ihr öffentliches Erscheinen in Uniform und Waffen Anlaß zu argen Reibungen gegeben haben. — Der Erzbischof von Gnesen und Posen, Graf v. Ledochowski, ist am Dienstag Abend von hier aus nicht nach Posen zurückgekehrt, sondern ins Hauptquartier nach Versailles weiter gereist, um daselbst beim König und beim Bundeskanzler für die Interessen des Papstes zu wirken. — Vom Kriegsschauplatz wird folgende Anekdote berichtet: Der Commandeur des 5. Jägerbataillons, ein früherer kurhessischer Officier, leitete die Arbeiten zur Rettung der Mobilien des von den Franzosen vernichteten Schlosses St. Cloud. Als die Bibliothek ausgeräumt wurde, brachte ein Oberjäger dem Major ein schön in Maroquin und Gold gebundenes Quartheft — es war der Protest des Kurfürsten von Hessen, den er 1866 hatte ausarbeiten und dem Kaiser Napoleon übersenden lassen. — Dr. Joh. Jacoby, der am 1 Nov. mit seinem Schicksalsgenossen Herbig zum erstenmal seit seiner Freilassung wieder in der Königsberger Stadtverordnetenversammlung erschien, hielt dort an seine Collegen eine Ansprache, in welcher er diesen den Dank für die den Verhafteten bewiesene warme Theilnahme ausdrückte, und mittheilte daß er sich nachträglich noch mit einer Beschwerde an den Justizminister gewendet habe. In derselben Sitzung wurde beschlossen in Gemeinschaft mit dem Magistrat dem Reichstag und event. dem preußischen Landtag eine Beschwerde über das jenen beiden Männern zugefügte Unrecht einzureichen.

△ **Dresden,** 4 Nov. Ueber die Lage unserer Truppen vor Paris gehen fortgesetzt günstige Nachrichten hier ein. Eben ist man in Leipzig wie in Dresden und einigen Provincialstädten beschäftigt neue große Transporte von Liebesgaben zu sammeln, durch welche den kleinen Bedürfnissen und Wünschen der Soldaten abgeholfen werden soll. Daß noch Strapazen und Entbehrungen genug übrig bleiben versteht sich von selbst, aber sie werden, wie jeder Privatbrief von Officieren und Soldaten ausdrücklich betont, mit gutem Muth und heiterer Zuversicht ertragen. Der Wunsch nach einem baldigen sicheren und ehrenvollen Frieden ist nichtsdestoweniger unter der Armee allgemein, und mit Recht hebt der Correspondent des „Dresdner Journals" im sächsischen Hauptquartier zu Le Vert Galant hervor: „daß der beste Schlaf im friedlichen Bette mehr zum Krieg aufrege als der unruhigste, nasseste Bivouac auf der Feldwache." Gleichwohl gibt man sich, trotz der Capitulation von Metz, trotz der Verhandlungen mit Thiers und der Waffenstillstandsaussichten keinen voreiligen Hoffnungen hin. Vor mir liegt der Brief eines gut unterrichteten und völlig leidenschaftslosen Officiers, welcher schreibt: „Aller menschlichen Voraussicht nach wird und muß es einen Winterfeldzug geben. Der Zusammentritt einer französischen Nationalversammlung wird die politische Situation (vielleicht!) klären, wir werden vielleicht besser wissen als jetzt mit wem zu verhandeln sei, aber auch eine constituirende Versammlung wird sich leidenschaftlich weigern auf die Abtretung auch nur eines Fußbreits Gebietes einzugehen, und jedenfalls nicht das zugestehen was wir fordern müssen. Unter diesen Umständen haben wir uns darauf gefaßt zu machen noch viele Monate die Heimath nicht wieder zu sehen; auch dünkt es uns allen besser den Krieg jetzt bis aufs äußerste durchzufechten, als ihn in zwei, drei Jahren wieder aufzunehmen." In höheren Regionen der militärischen Hierarchie scheint eine ähnliche Auffassung zu herrschen, mindestens schreibt unsere Armeecorps-Verwaltung neuerlich eine Concurrenz für die Lieferung von Pelzen und Pelzjacken aus. Auch schon bestehende Lieferungsverträge sind auf längere Zeit hinaus erneuert worden — In den nächsten Wochen wird durch Eröffnung des vom Gewerbeverein erbauten großen Saales auf der Osterallee einem eigenthümlichen localen Mangel unsrer Stadt abgeholfen werden. Dresden, mit 170,000 Einwohnern, entbehrte nämlich seither für alle größeren Festlichkeiten, Concerte u. s. w. eines Saales, keines der vorhandenen Locale vermochte mehr als einige hundert Menschen aufzunehmen. Zwar ist bereits im verwichenen Sommer ein neuer Concertsaal erbaut und eröffnet worden, zeigt sich aber in einer Weise unzulänglich welche die ernsteste Rüge verdient, und das Publicum veranlassen sollte den Saal überhaupt nicht zu besuchen, da das auf Tausende berechnete Local eine einzige Ein- und Ausgangsthür hat, was für den Fall nur eines falschen Feuerrufes die bedenklichsten Aussichten eröffnet. Von dem neuen Saalgebäude des Gewerbvereins hört man nur gutes. Der Neubau des Hoftheaters scheint für den Augenblick sistirt; der beschlossene und höchst nothwendige Bau eines neuen Polytechnikums wird vor Herbst 1870 gewiß nicht beginnen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 6 Nov. Die „Allg. Ztg." hat von einer Wiener Meldung Notiz genommen daß Preußen den Nordschleswig betreffenden Artikel des Prager Friedens im Weg einer Geldentschädigung an Dänemark zu erledigen geneigt sei. Man hat an diese Nachricht Vermuthungen angeknüpft wie Oesterreich sich einer solchen Lösung gegenüber zu verhalten gedenke. Diesen gegenüber dürfte die Vermuthung berechtigt sein daß Oesterreich keine publicistische Erörterung des Gegenstandes beabsichtigen kann, sondern daß es erst dann wenn die Frage ihm gegenüber diplomatisch angeregt worden — bis jetzt ist das nicht geschehen — auf diplomatischem Wege sich darüber aussprechen wird. — Der italienische Gesandte, Hr. Minghetti, ist, wie es heißt auf specielle Berufung, zu einem voraussichtlich längern Aufenthalt nach Florenz, der diesseitige Militärbevollmächtigte in St. Petersburg, Major v. Bechtolsheim, mit dreiwöchigen Urlaub zu seinen Verwandten in Württemberg abgereist.

Wien, 6 Nov. Die bisher bekannten Wahlergebnisse aus Böhmen ergeben einen Zuwachs der Verfassungspartei um 11 Deutsche, und da die sichere Wahl der bei den durchwegs deutschgesinnten Handelskammern aufgestellten Candidaten nicht in Zweifel gezogen werden kann, so ist der deutschen Verfassungspartei die Mehrheit im Reichsrath auch dann gesichert wenn man von den Wahlen des Großgrundbesitzes ganz absieht. Es ist nicht unwahrscheinlich daß der bisherige der deutschen Verfassungspartei günstige Ausfall der Wahlen selbst auf die Großgrundbesitzerwahlen seinen Einfluß ausüben werde. — Obgleich man nun das Schicksal des Ministeriums für entschieden ansehen kann, wenn anders sich dasselbe nicht zu dem constitutionellen Mittel der Parlamentsauflösung entschließt, welches wir in dem gegebenen Fall für unanwendbar halten, weil die Wahl der Delegationen, deren Zusammentritt für den 21 d. M. festgesetzt ist, nicht länger hinausgeschoben werden kann — so scheinen doch alle Muthmaßungen über die künftige Zusammensetzung des Cabinets verfrüht, und es dürfte namentlich sehr voreilig sein schon jetzt mit Zuversicht von einem Ministerium Auersperg zu sprechen. Noch hält man an der Idee eines Coalitionsministeriums fest. — Gegenüber den Deutungen welche einige preußische Organe der Beust'schen Depesche vom 20 Oct. bezüglich der Waffenstillstandsfrage gaben, als sei diese eine über-

flüssige Einmischung gewesen, scheint es uns angemessen darauf hinzuweisen daß diese Depesche nichts anderes als die Unterstützung des bekannten englischen Versuchs enthielt, und Graf Beust mit derselben nur der Einladung nachkam welche das englische Cabinet an das unsrige gelangen ließ.

Aus Oesterreich, 1 Nov. Die Unterhandlungen mit Rechbauer wegen seines Eintritts in das Ministerium sind bekanntlich gescheitert, weil Potozki sich weigerte in die von Rechbauer zur Bedingung gemachte Ausscheidung einzelner Mitglieder des Ministeriums zu willigen. Es handelte sich um die Person Taaffe's, welchen Potozki nicht aufzufordern wagte seine Entlassung zu geben, weil Taaffe noch immer das Lieblingskind des Hofes ist, und ein Austritt desselben dort mit sehr scheelen Augen angesehen würde. Der Ministerpräsident wollte in Bezug auf Petrino und Stremayr nachgeben, Rechbauer aber erklärte eher von dem Austritt dieser beiden abzusehen als in das Verbleiben Taaffe's zu willigen. An diesem Punkte zerschlugen sich die Verhandlungen. — Die im ungarischen Abgeordnetenhaus an das Gesammtministerium gestellte Interpellation: ob Oesterreich die Occupation von Rom anerkannt habe und ob es den österreichischen Gesandten aus Rom abberufen werde — wird, wie ich aus ganz verläßlicher Quelle erfahre, dahin beantwortet werden: daß das Ministerium des Auswärtigen die Besetzung des Kirchenstaats als eine rein interne italienische Angelegenheit betrachte, und daher auch an keine Einsprache denke. Was aber die Abberufung des österreichischen Gesandten aus Rom anbelangt, so wird dieselbe nicht erfolgen; eine solche würde zu sehr den Anschein der Gehässigkeit gewinnen, nachdem selbst die italienische Regierung erklärt hat daß sie dem diplomatischen Verkehr des Papstes mit auswärtigen Mächten keine Hindernisse in den Weg legen wolle. Die Regierung wird es den Delegationen überlassen die Art der diplomatischen Verbindung mit dem Papste zu bestimmen.

Prag, 5 Nov. Die hiesigen Wahlen lieferten folgendes Ergebniß: in der Altstadt erhielt Hanke 767, Schmeykal 490 Stimmen; auf der Kleinseite Hanke 368, Schmeykal 265; am Hradschin Hanke 57, Schmeykal 37 und in der Josephstadt Hanke 31, Schmeykal 86 Stimmen. Somit ist die Josephstadt der einzige Stadttheil der verfassungstreu wählte. In der Neustadt, die gleichfalls einen Declaranten wählte, ist das Scrutinium noch nicht beendet. In Karolinenthal wurden Gregr und Prachensky mit 250 gegen drei deutsche Stimmen und in Smichow dieselben mit 281 und 279 gegen 148 und 146 deutsche Stimmen gewählt. Tschechische Volkshaufen ziehen unter den Rufen: „Es lebe die Republik, es lebe Garibaldi!" durch die Stadt. Gesindel marschirte schreiend, den Herbstmarsch pfeifend und das Beustlied singend, zur Wenzelstatue und vor das deutsche Casino, wo die aufgestellte Sicherheitswache die Leute vertrieb, nachdem der Vice Bürgermeister Hulesch vergeblich sie zur Ruhe aufgefordert hatte. Vor dem Theater fanden Verhaftungen statt. In den letzten Tagen vor der Wahl wurde in ausgestreuten Straßenplacaten den verfassungstreuen Wählern mit Galgen und Tod gedroht. Unterfertigt sind dieselben von der durch den Petarden-Proceß bekannten Verbindung „Blanik." (T. N.)

Großbritannien.

△ **London,** 4 Nov. Wenn sich Ihrer Majestät Minister heute Nachmittags wieder in Downing-Street versammeln, so werden sie sich in einer gehobeneren Stimmung befinden als am Mittwoch, wo sie sich in der niederschlagenden Ueberzeugung trennten daß ihr wohlgemeinter Vermittlungsversuch zwar von allen Seiten her als edel und menschenfreundlich gepriesen werde, aber weder in dem einen noch in dem anderen Lager die zu einem lohnenden Erfolg erforderliche Unterstützung gefunden habe. Die Antwortsnote des Grafen Bismarck hätte kaum netter und gefühlvoller stylisirt sein können; sie kam der Friedenssehnsucht des englischen Staatssecretärs auf mehr als halbem Weg entgegen. Lord Granville war erschüttert von dem Elend des Kriegs und wünschte Frieden im Namen der Menschlichkeit und der Civilisation; der Graf Bismarck theilte seine Erschütterung und seinen Wunsch. Ein Waffenstillstand zur Wahl einer Constituante und zur Gründung eines autoritativen Gouvernements war eine Menschenfreundlichkeit für welche der Bundeskanzler schon lange nicht nur gefühlt, sondern auch gehandelt hatte. Leider waren seine humanen Bemühungen bisher an dem Widerwillen der provisorischen Regierung gegen die Einberufung einer Constituante, von deren Wirksamkeit sich die Machthaber von Paris nichts gutes versprechen mochten, gescheitert und der Bundeskanzler versprach sich offenbar kein günstigeres Ergebniß von den Vermittlungsschritten des englischen Cabinets. Ein Waffenstillstand und selbst die Gründung einer zum Friedensschlusse berechtigten Regierung hatte natürlich nur dann Sinn und Interesse für Deutschland, wenn irgendwelche Garantien gegeben werden konnten daß die deutschen Sieger durch solche Concessionen ihre eigene Sache nicht schädigten. Lord Granville glaubte übrigens die erforderlichen Garantien in der Tasche zu haben, und wenn er in seiner Note an Lord Loftus versichert: daß „Ihrer Maj. Regierung nicht glauben kann daß ihre Vorstellungen bei der französischen Regierung ohne Wirkung bleiben werden" — so hatte er wirklich gute Gründe zu dieser Zuversicht. Aber die erste Wirkung der Katastrophe von Metz schien alle auf vorhergängige Zusagen gegründeten Berechnungen wieder zu Schanden zu machen und das Gladstone'sche Cabinet trennte sich am Mittwoch in der ungemüthlichen Ueberzeugung daß es von dem Ziel seines menschenfreundlichen Strebens weiter entfernt sei als je. Sein Waffenstillstandsantrag war gefallen ehe er die Gränze der Vorberathung überschritten hatte. Aber der Graf Bismarck kam den Verzagenden zu Hülfe, und stellte seinerseits einen Waffenstillstandsantrag, der den thatsächlichen Verhältnissen besser Rechnung trug und daher auch einen besseren Erfolg hatte. Als sich gestern die Nachricht hier verbreitete daß Graf Bismarck einen auf den militärischen status quo gegründeten 25tägigen Waffenstillstand angeboten hatte, um die Wahl einer Constituante zu ermöglichen, und als die hageldicht auf uns einregnenden Telegramme immer bestimmter versicherten daß die provisorische Regierung die von Deutschland gestellten Bedingungen annehme, und daß die Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrags noch gestern stattfinden würde — da war der Jubel groß. Die Consols giengen auf 93¼ in die Höhe, und fast alle auswärtigen Fonds folgten in aufsteigender Richtung nach, zumal da es sich herausstellte daß große deutsche Firmen als Käufer auftraten. Hr. Gladstone erließ sofort ein Rundschreiben welches seine Collegen auf heute nach Downing-Street beschied. Ob die Bedingungen des Waffenstillstandes — wie hiesige Blätter versichern — dieselben sind, welche Lord Granville vorgeschlagen, dürfen wir bezweifeln, ja wir können es sogar durch thatsächliche Evidenzen widerlegen; daß jedoch England bei den bevorstehenden Friedensverhandlungen eine geschäftige Rolle spielen wird, müssen wir als selbstverständlich annehmen. Man erfährt nämlich positiv daß der Verfasser des auch von uns angezogenen Artikels in der letzten Nummer der „Edinburgh Review" Hr. Gladstone selbst ist. Wenn der Artikel „France, Germany and England" von unserem Premier herrührt, so liefert er zunächst einen unerquicklichen Beleg für die triviale Wahrheit: daß es viel schwerer ist gut zu schreiben als gut zu sprechen, und daß große Redner gewöhnlich schlechte Journalisten sind. Vor allem aber beweist er daß Deutschland von der gegenwärtigen Regierung Englands keine Förderung seiner nationalen Ansprüche zu erwarten hat. Der Gladstone'sche Artikel ist nur eine in das Englische übersetzte Abschwächung der Gemeinplätze auf denen sich alle Gegner Deutschlands herumzutummeln pflegen. Deutschland war berechtigt sich gegen die französischen Angriffe zu vertheidigen; aber durch die Annexion der deutschen Länder Lothringen und Elsaß würde es selbst aggressiv werden, und die Sympathien verwirken die ihm bisher von England und der civilisirten Welt entgegengebracht worden sind. Daneben sentimentaler Schauder bei dem Gedanken eines Bombardements von Paris; kurz, ein Essay wie ihn jeder Preßzuave, gleichviel ob Imperialist oder Republicaner, hätte schreiben können. Auch Lord Russell kündigt eine Broschüre über den Krieg an welche jedoch noch nicht gedruckt ist.

Frankreich.

Von den uns heute durch Ballonpost aus Paris zugehenden Nummern der „Corr. Havas" ist die vom 1 Nov. interessant, welche die Aeußerungen der „Amtszeitung" über die Tags zuvor erfolgte radicale Kundgebung enthält. Das amtliche Blatt sagt: „Das Stadthaus, gestern während der Berathung der Mitglieder der Regierung durch die Menge besetzt, ist heute Nacht mit Hülfe der Nationalgarde und der Mobilgarde befreit worden, ohne Blutvergießen zu veranlassen. Wir werden morgen die ferneren Details veröffentlichen, welche der öffentlichen Meinung erlauben werden die Thatsachen zu beurtheilen. Die Regierung hat die nöthigen Vorsichtsmaßregeln getroffen um der Rückkehr derartiger Unordnungen vorzubeugen."

Dann weiter sagt dasselbe Blatt: Die Regierung muß die Wähler gegen jede beschleunigte Wahleinladung warnen welcher Art sie auch seien. Die gestern im Rathe der Regierung discutirten Maßregeln sollen morgen einer weiteren Besprechung unterworfen werden. Das Publicum muß sich nicht über den Charakter des Waffenstillstandsvorschlags, welcher von den neutralen Mächten ausgeht, täuschen. Dieser Waffenstillstand ist nicht der Anfang von Friedensunterhandlungen; er hat nur einen Zweck, welcher bestimmt ist: die Berufung einer Versammlung um Frankreich in die Lage zu versetzen über sein Schicksal in dieser Krisis zu entscheiden — einer Krisis in welche es die Fehler der abgesetzten Regierung gestürzt haben. Der Waffenstillstand ist von den neutralen Mächten vorgeschlagen worden, welche einen Geleitbrief für Hrn. Thiers verlangt haben, mittelst dessen er nach Paris gelangt ist. Der Waffenstillstand, in der Weise wie er vorgeschlagen wurde, kann in keiner Weise Frankreich Nachtheil bringen, er ist Bedingungen, welche die Regierung der nationalen Vertheidigung schon bei der Unterredung in Ferrières verlangte, untergeordnet: die Verproviantirung und das Votum von ganz Frankreich. Die Regierung zweifelt nicht daran daß das ganze Land ihre vor der ganzen Welt proclamirte Politik billigen, und daß schließlich ganz Europa die Gerechtigkeit derselben anerkennen werde.

Am 28 October erließ General Trochu folgende Proclamation: „Die vollständig unter Waffen stehende Stadt Paris bietet dem Lande das große Beispiel einer Bevölkerung die sich durch nichts zur Unordnung hinreißen läßt. Der öffentliche Geist aber, welcher in dieser Beziehung die Hoffnung des Feindes vernichtet hat, scheint sich einem Fieber des Mißtrauens, das seine Gefahren hat, hingeben zu wollen. Unter den leichtfertigsten Vorwänden finden Verletzungen des Domicils statt und werden Gewaltthätigkeiten gegen Personen ausgeübt. Es ist sogar vorgekommen daß die Flagge befreundeter, der französischen Republik notorisch sympathischer Nationen nicht ausgereicht hat um den Wohnungen die sie beschützte Achtung zu verschaffen, und daß die Officiere der Nationalgarde ihre Pflicht bis zu dem Punkte mißkannt haben sich unter den Urhebern dieser Unordnung zu befinden. Ich befehle daß eine Untersuchung dieserhalb angestellt werde, und ich schreibe die Verhaftung der Personen vor welche sich dieser schweren Mißbräuche schuldig gemacht haben. Der Ueberwachungsdienst ist der Art organisirt, daß ein jedes Einverständniß des Feindes das er mit der Stadt unterhalten wollte vergeblich ist, und ich erinnere alle daran daß außerhalb der durch das Gesetz vorhergesehenen Fälle das Domicil der Bürger unverletzlich ist. Solche Handlungen stören den öffentlichen Frieden, verletzen alle Gerechtigkeits und Rechts-Principien, und sind wider die theuersten Interessen wie die Würde der Vertheidiger von Paris. Paris, 28 October 1870. Der Gouverneur von Paris, General Trochu."

Das Decret welches die Wähler von Paris zusammen beruft, um der Regierung der nationalen Vertheidigung ein Vertrauensvotum zu geben, lautet wie folgt: „In Erwägung daß es für die Würde der Regierung und die freie Ausübung ihrer Mission der Vertheidigung wichtig ist zu erfahren ob sie noch das Vertrauen der Pariser Bevölkerung besitzt; in Erwägung andererseits daß aus einer Berathung der zwanzig Bezirksgemeinderäthe, die am Vormittag des 31 Oct. im Hôtel de Ville gesetzlich zusammenberufen waren, hervorgeht daß es passend ist durch die Wahl die Gemeinderäthe der zwanzig Bezirke regelmäßig zu constituiren, wird decretirt: Die Abstimmung wird Donnerstag, den 3 Nov., über folgende Frage eröffnet: „„Hält die Pariser Bevölkerung, Ja oder Nein, die Gewalt der Regierung der nationalen Vertheidigung aufrecht?"" Es werden an der Abstimmung theilnehmen die Wähler von Paris und die der nach Paris geflüchteten Gemeinden welche ihre Wahlrechte rechtfertigen. Samstag den 5 Nov. wird zur Wahl eines Maire und dreier Adjuncten für jeden der zwanzig Bezirke geschritten werden. Die auf den Pariser Wahllisten eingeschriebenen Wähler nehmen allein an der Abstimmung theil. Die Abstimmung findet nach den Wahllisten für jeden Bezirk und mit absoluter Stimmen-Mehrheit statt. Falls eine zweite Abstimmung nothwendig wird, findet dieselbe Montag den 7 Nov. statt. Gegeben im Hôtel de Ville, 1 Nov. 1870. General Trochu, Emanuel Arago, Jules Favre, Jules Ferry, Garnier-Pagès, Pelletan, Ernst Picard, Jules Simon." — Es ist wohl zu beachten daß der Name Rochefort bei diesen Unterschriften fehlt.

Ein Decret der Pariser Regierung verordnet daß Fremde welche an der Vertheidigung des Landes theilnehmen sofort nach Zulassung ihres Domicils, ohne Ablauf eines Jahrs, naturalisirt werden.

Die durch den „Combat" in Paris zuerst, beziehungsweise verfrüht (27), verbreitete Nachricht von der Capitulation Bazaine's gab Veranlassung zu einer öffentlichen Versammlung bei der Porte Saint Martin, deren Haltung einen Begriff geben kann von der Stimmung in Paris nach dem Eintreffen der Bestätigung jener Nachricht. Die „Corresp. Havas" theilt folgendes aus jener Versammlung mit: „Die Sitzung wurde eröffnet unter dem Eindruck der falschen Nachricht von der Uebergabe Bazaine's. Obwohl der Artikel für unparteiische Richter alle Anzeichen eines Angriffs und einer persönlichen Rache an sich trug, war die Nachricht doch so schwer, sie fügte zu unserm Unglück eine solch bedeutende Gefahr hinzu, daß der ganze Saal augenscheinlich von diesem Artikel beherrscht war. Auch Hr. Lermina, der beim Beginn der Sitzung einige Auseinandersetzungen über diesen Gegenstand gab, wurde günstig empfangen. Hr. Lermia begann damit die durch die Nachricht des Hrn. Felix Pyat erzeugte Aufregung zu constatiren; er sagte: daß das frühere Leben des Hrn. Pyat zu viel Pfänder der Freiheit gegeben habe, daß er immer so ehrenhaft gewesen sei, daß man ihn nicht verurtheilen könne ohne ihn gehört zu haben. Zugleich drückte er den Gedanken aus daß eine so brennende Frage in einem Blatte besprochen eine Frage des guten Glaubens sei, und daß er vor allem Beweise beibringen müsse, denn er oder die Regierung sei schuldig. Lermina erzählte daß einige Nationalgarden auf die Regierung gegangen, und dort die absolute Verneinung aus dem Munde Rochefort's erhalten hätten. Redner fordert energisch die Bestrafung Pyats, wenn er schuldig sei. Ein ungeheurer Beifallssturm brach aus, und legte sich auch dann nicht als der Präsident, Hr. Ratisbonne, erklärte: daß niemals eine französische Armee Paris angreifen werde, und daß derjenige welcher 85,000 Franzosen in Sedan preisgegeben habe, keine Armee mehr finde um seine Anmaßungen aufrecht zu erhalten. Cernuschi verlangte noch die Abschaffung der Ehrenlegion, als einer Schöpfung des Consulats, der Morgenröthe des ersten Bonaparte." So verlief diese Versammlung im Sande.

Die „Patrie" berichtet unterm 30 Oct. daß die von einer hohen ausländischen Persönlichkeit gestellte Bitte um Ausfertigung eines Geleitbriefes für Hrn. Thiers noch keine Antwort seitens des Königs von Preußen erhalten habe, übrigens habe Bismarck den Wunsch ausgesprochen vor allem eine persönliche Conferenz mit Hrn. Thiers zu halten. Es scheint hieraus daß noch eine telegraphische Verbindung zwischen Paris und Tours besteht, worauf auch die neuliche geheimnißvolle Aufforderung zur Ablieferung von Briefen nach Paris, welche die Regierung in Tours erließ, hinweisen würde.

Die uns vorliegende „Corr. Havas" von Tours, 1 Nov., setzt noch Zweifel in die Uebergabe von Metz, sie verweist auf Paris, wo noch vor wenigen Tagen das vollste Vertrauen herrschte. Im übrigen werden von allen Seiten gute Rathschläge beigebracht; das „Siècle" räth die Anleihe von 250 Mill. durch eine Steuer zu vervollständigen, alle der kaiserlichen Tradition ergebenen Maires abzusetzen, die höhern Verwaltungsstellen durch zuverlässige Leute zu besetzen, und jeden der den Aufschwung der Nation zu hemmen sucht vor die Kriegsgerichte zu verweisen. Dieser Vorschlag unterscheidet sich nur wenig davon alle Vernünftigen unter die Guillotine zu bringen. Gambetta hielt wieder eine seiner bekannten Reden, worin er zum Muth und Vertrauen aufforderte; als er Gut und Blut aller Republicaner verlangte und man ihm „Waffen!" zurief, bemerkte er: es würden solche auf allen Märkten der Welt gekauft, aber bis sie ankommen, müsse man sich mit den vorhandenen begnügen.

Auch Girardin hat wieder ein Lebenszeichen von sich gegeben, er eifert in der „Liberté" gegen den Abschluß eines Waffenstillstandes und die vorzeitige Einberufung der Constituante, da der Abschluß des Waffenstillstandes gegen den gesunden Menschenverstand verstoßen würde. Er räth den Krieg so lange fortzusetzen bis Frankreich entweder vollständig gesiegt habe, oder vollständig unterlegen sei.

Der Präfect der Rhonemündungen, Hr. Delpech, hat auch eine Proclamation aus Anlaß der Katastrophe von Metz erlassen, die natürlich nur eine Paraphrase der Worte Feigheit und Verrath ist, und schließlich die Unbesiegbarkeit der französischen Republik proclamirt.

Die französische Regierung wirbt jetzt am ganzen Mittelmeer unter dem Auswurfe der Hafenorte Vertheidiger des — Vaterlandes. So traf am 28 Oct. in Marseille ein Schub Albanesen ein, etwa 200 Stück; sie brachten ihre langen Flinten, Dolche und ihr phantastisches Costume mit. Die Albanesen gehören im Orient zu den tapfersten, rohesten, plünderungslustigsten und blutgierigsten Völkern.

Hr. Baroche, Justizminister und Großsiegelbewahrer vor dem Ministerium Ollivier, dann Vicepräsident des Senats, der auf der Insel Jersey, wohin er sich vor etwa einem Monat geflüchtet hatte (wie gemeldet), gestorben, war 68 Jahre alt. Ursprünglich ausgezeichneter Advocat, ward er 1847 in die Deputirtenkammer gewählt, wo er zur Opposition gegen das Ministerium Guizot gehörte. Nach der Revolution von 1848 ward er Vicepräsident der legislativen Versammlung. Er hielt von da an zur napoleonischen Partei, ward 1850 Minister des Innern, trat jedoch im nächsten Jahre zurück, ward dann 1851 auf kurze Zeit Minister des Auswärtigen, später, nach dem Staatsstreiche, Vicepräsident und Präsident des Staatsraths, 1860 interimistischer Minister des Auswärtigen, dann wieder Minister ohne Portefeuille, als welcher er eine glänzende Rolle im gesetzgebenden Körper und im Senate spielte. 1863 wurde er Justiz- und Cultusminister.

Die „Situation" ist entrüstet darüber daß, angeblich auf Betrieb der Orleans, die Pressen mehrerer Druckereien Englands und Belgiens jetzt „seufzen, um vor dem 15 Nov. eine Masse kleiner Flugschriften zu liefern welche in Frankreich vertheilt werden sollen, und die eine vermehrte Auflage der früher in London unter dem Titel „Madame César" erschienenen Schmähschrift enthalten." Die Orleanisten nennen diese Schriften — „ihre Mitrailleusen."

Verschiedenes.

Augsburg. Durch den Magistrat der Stadt Augsburg wurden — abgesehen von den im Monat August l. J. gesammelten Naturalgaben im Werthe von etwa 15,000 fl. — für die auf oder nahe an dem Kriegsschauplatze liegenden nothleidenden Gemeinden folgende Geldunterstützungen angewiesen: 1) für die pfälzische Stadt Homburg 500 fl., 2) für die badische Stadt Kehl 500 fl., 3) für bedürftige Gemeinden in Rheinpreußen, in Baden und in der Pfalz durch Vermittlung der Centralsammelstelle in Berlin 3000 fl., 4) für Straßburg und das Unterelsaß 4666 fl. 40 kr. — Der seit Beginn des Krieges für Unterstützung der Familien einberufener Landwehrmänner und Reservisten wirkende hiesige Verein, welcher in reichem Maß Unterstützung gewährte und noch gewährt, hat sich dieser Tage zugleich auch als Zweigverein der unter dem Protectorate des Kronprinzen von Preußen stehenden allgemeinen deutschen Invalidenstiftung constituirt. Der hiesige Zweigverein für Verpflegung kranker und verwundeter Krieger, dann der für den gleichen Zweck thätige hiesige Frauenverein haben zur Lösung der ihnen gestellten Aufgabe mit anerkennenswerthem Erfolg gearbeitet; die ihnen gewährten Mittel sind aber, wie angesichts der großen und täglich wachsenden Anforderungen leicht erklärlich, nahezu erschöpft, und es ist daher dringend nothwendig daß neue Mittel beschafft werden, was bei der bekannten Gesinnung unserer Bevölkerung auch rasch und reichlich geschehen wird. (A. Abdztg.)

ρ **Reichenhall,** 4 Nov. Ihre neuliche ☉ Correspondenz aus München vom 30 Oct. erheischt eine Berichtigung. Die Materialausrüstung des zur Zeit in München bereitstehenden Spitalzuges wurde nicht von Rosenheim und Traun-

stein, sondern von Reichenbach und Traunstein unter thätiger Beihülfe der umliegenden Gemeinden geliefert. Insbesondere hat sich auch unsere Nachbarstadt Salzburg in hervorragender Weise durch reiche Spenden an Wein, Bier, Proviant ꝛc. dabei betheiligt. Der Zug, welcher durch die Ereignisse vor Metz an der Abfahrt verhindert wurde, wird voraussichtlich in den nächsten Tagen nach Frankreich abgehen.

R. **Aus Baden,** 4 Nov. Der durch Hrn. Hofbibliothekar Dr. Barack in Donaueschingen angeregte Aufruf zur Wiederbegründung der Straßburger Bibliothek hat bereits Früchte getragen. Mehrere der bedeutendsten Verleger Deutschlands haben sich bereit erklärt das Unternehmen werkthätig zu unterstützen. Die Cotta'sche Verlagshandlung in Stuttgart spendet von jedem Werk ihres ausgedehnten Verlags je ein Exemplar. Das nämliche haben Laupp in Tübingen, Duncker und Humblot in Leipzig und Jos. Baer in Frankfurt a. M. in Aussicht gestellt. Brockhaus in Leipzig, Ferd. Dümmler in Berlin, J. St. Goar in Frankfurt sichern gleichfalls Beiträge zu. Möge das Beispiel dieser Firmen bei ihren Herren Collegen in Nord und Süd unseres Vaterlandes Nachahmung finden; dann wird das neu erstehende Institut sich bald im Besitz der besten Erzeugnisse des modernen deutschen Geisteslebens befinden, und Deutschland wird für sich das Verdienst in Anspruch nehmen können das prahlerische Wort des französischen Cultusministers: „Die Straßburger Bibliothek wird herrlicher wiederhergestellt werden," zu Nutz und Frommen des deutschen Geistes wahr gemacht zu haben.

Kehl, 3 Nov. Heute wurde die Probefahrt auf der restaurirten hiesigen Rheinbrücke abgehalten. Die Arbeiten an der Nothbrücke haben sich gut bewährt. Die Brücken auf dem linken Rheinufer bei Neudorf und über den krummen Rhein werden in der nächsten Woche fertig. Die Bahneröffnung von Kehl nach Straßburg ist auf den 15 Nov. festgesetzt. (K. Z.)

Vom Rhein. Dem Pfarrer von Unkel, Dr. Tangermann, ist in Folge seiner Erklärung wegen der päpstlichen Unfehlbarkeit am 22 v. M. durch Verfügung des erzbischöflichen General Vicariats zu Köln zunächst die Abhaltung von Predigten und Katechesen, sowie die Ertheilung von Religionsunterricht jeder Art untersagt. In der Pfarrgemeinde zeigt sich über das Vorgehen der obern geistlichen Behörde eine allgemeine Betrübniß. Die Gemeinde-Vertretung hat bereits gemäß einstimmigen Beschlusses die erforderlichen Schritte gethan, um die Hülfe der Staatsregierung nachzusuchen. (K. Z.)

Neueste Posten.

Kassel, 3 Nov. Louis Napoleon hat gestern Nachmittags von Wilhelmshöhe aus den in Kriegsgefangenschaft befindlichen Marschällen im Hôtel du Nord einen Gegenbesuch abgestattet und längere Zeit bei denselben zugebracht. Die Marschälle schienen die Absicht zu haben nach Wilhelmshöhe überzusiedeln, sind aber veranlaßt worden hier zu bleiben. — Frau Eugenie ist von Wilhelmshöhe wieder abgereist. — Gestern Abend kamen hier statt angekündigter 24 französischer Officiere deren 84 an, von denen eine große Anzahl die Weiterreise förmlich verweigerte, worauf man ihnen die Einquartierungsbillete entzog, bezw. die Naturalquartierungsfreiheit kündigte. Sie suchen nun ein Unterkommen und wollen sich in Privatwohnungen einmiethen. (N. K.)

Graz, 5 Nov. Eine für heut anberaumt gewesene Volksversammlung ist in der letzten Stunde von der Behörde verboten worden. — Das Comité zur Errichtung der confessionslosen Schulen wird gegen die Entscheidung des Ministeriums, welche die Berechtigung confessionsloser Schulen abspricht, an das Abgeordnetenhaus des Reichsraths appelliren. (T. N.)

Pest, 4 Nov. Vereinte Bemühungen des Grafen Andrassy und des FZM. Gablenz sind dahin gerichtet daß die Fortificationen von Ofen baldigst aufgelassen und Ofen eine offene Stadt werde. (Presse.)

Bern, 4 Nov. Da durch das weitere Vordringen der Deutschen im Saônethal der Kriegsschauplatz sich von unserer Nordwestgränze entfernt hat, so hat der Bundesrath vorgestern eine fernere Besetzung Basels für nicht nothwendig erachtet, und das Militärdepartement ermächtigt die dort befindlichen vier Züricher Scharfschützencompagnien zu entlassen. (Bund.)

Kragujevacz, 5 Nov. Die Skuptschtina nahm das Ministerverantwortlichkeits- und Preßgesetz sowie die Vorlage über einige Abänderungen der militärischen Gesetzgebung an. Ferner wurde die Creirung des Generalrangs in der Armee sowie die Herabsetzung der Telegraphengebühren auf die auswärtige Correspondenz genehmigt. Auf eine Interpellation wegen Anhäufung türkischer Truppen an der Gränze antwortete der Minister des Aeußern: Niemals waren weniger Truppen an der Gränze als jetzt. Sollte sich dieses Verhältniß ändern, so wird die Regierung ihre Pflicht thun, um die Ruhe des Landes zu sichern. (T. N.)

Konstantinopel, 5 Nov. Das bulgarische Journal „Makedonia" ist auf drei Monate suspendirt. Der verantwortliche Redacteur des „Levant Herald" ist auf die vom türkischen Gesandten in Washington gegen ihn erhobene Klage wegen Verleumdung zu 50,000 Piastern Entschädigung verurtheilt worden. Der „Phare du Bosphore" wurde vom Generaltelegraphendirector wegen Veröffentlichung falscher Telegramme verklagt. — Wegen der ernstlich werdenden Lage in Syrien wurde Vely Pascha abgesetzt und Minister Sadyk Pascha zum Generalgouverneur ernannt. Die Gränzstämme in Irak revoltirten wieder einmal. (T. N.)

New-York, 3 Nov. Gestern rückten mit dem Steuerinspector Butcher 2000 Mann Infanterie aus, und zerstörten mehrere gesetzwidrige Branntweinbrennereien in Brooklyn. Der Pöbel warf mit Steinen nach den Truppen, doch machten diese von ihren Waffen keinen Gebrauch. Der Kreisgerichtshof von New-York hat entschieden daß das neue nationale Wahlgesetz der Constitution einverleibt werden soll. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

Nachstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

(*) **Berlin,** 6 Nov. (Officiell.) Versailles, 5 Nov. Zwei Ballons mit fünf Passagieren sind von preußischen Husaren abgefangen und nach Versailles abgeliefert worden. — Von der Armee vor Paris wurde bis 5 Abends kein Zusammenstoß gemeldet.

(*) **Hamburg,** 6 Nov. Der „Correspondent" meldet aus Cuxhaven vom 5: Der Gouverneur von Helgoland ließ das großbritannische Consulat heute benachrichtigen daß alle von dortigen Fischerbooten verbreiteten Gerüchte vom Wiedererscheinen der französischen Flotte bei Helgoland falsch seien.

(*) **Cuxhaven,** 6 Nov. Nachrichten von Helgoland zufolge waren heute Vormittags 10 Uhr neun große feindliche Schiffe im Westen in Sicht.

(*) **Alt-Breisach,** 6 Nov. Seit gestern andauernde Beschießung des Forts Mortier. Das Feuer wurde von letzterem erwiedert. Ein gestern Abend unternommener Durchschlagungsversuch ward von der Artillerie und der preußischen Landwehr zurückgewiesen.

(*) **Tours,** 6 Nov. Aus Paris sind folgende Nachrichten vom 4 eingetroffen: Der Polizeipräfect Adam nahm seine Entlassung. Advocat Cresson wurde zum Polizeipräfecten ernannt. Dem „Rappel" zufolge schied Rochefort wegen Meinungsverschiedenheit mit seinen Collegen über die Municipalwahlen aus der provisorischen Regierung. Seit dem 2 Nov. sind die officiellen Acte von Rochefort nicht mehr unterzeichnet. Fünf Bataillonschefs der Nationalgarde wurden abgesetzt. Ein Schreiben Ferry's widerspricht energisch mit den Anführern der Aufrührer am 31 Oct. unterhandelt zu haben, und bezeichnet das Vorgehen derselben als abenteuerlich. — Anläßlich der Waffenstillstandsgerüchte trat Hausse ein: Rente 54.70; Kriegs-Anleihe 55.70; ital. Anl. 54.

(*) **Tours,** 6 Nov. Pariser Briefe vom 4 Nov. melden: Das bis dahin Mittags bekannte Abstimmungsergebniß ist 321,373 Ja, 53,585 Nein. Die Abstimmungen von zwei oder drei Communen sowie die der Armee waren noch unbekannt. Das Ergebniß der letzteren dürfte dem obigen gleichkommen. — Ein Telegramm aus Paris vom 4 Nov. meldet daß daselbst allgemeine Ruhe herrsche, und versichert daß Felix Pyat, Joly, ehemalige Chefs der Nationalgarde, ferner Ranvier, Grille, Jaclard, Goupil, Bésunier und andere Officiere verhaftet seien.

(*) **Brüssel,** 6 Nov. Das „J. de Bruxelles" schreibt: Die freundschaftlichen Beziehungen der Höfe von Belgien und Preußen haben keinerlei Aenderung erlitten. Die Haltung des Ministeriums war, vom internationalen Gesichtspunkt aus betrachtet, stets correct. Die Beziehungen zwischen Balan und d'Anethan behielten stets den Charakter gegenseitiger Gewogenheit.

(*) **Brüssel,** 6 Nov. Nachrichten aus Paris zufolge sind alle Blätter, mit Ausnahme des „Combat," „Réveil" und der „Patrie en Danger," für den Waffenstillstand.

(*) **Florenz,** 6 Nov. Blanc ist zum Nachfolger des jetzigen Gesandten in Madrid, Cerutti, ernannt. Derselbe wird erst nach erfolgter Wahl des Königs durch die Cortes, also gegen den 15 November, auf seinen Posten abreisen. — Der Präsident des Staatsraths begibt sich sofort nach Rom. — General La Marmora soll die formelle Aufforderung erhalten vom Quirinal Besitz zu nehmen.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Nov. Effectensocietät. Bayer. 4½proc. Anl. 92¼; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bayer. Ostb.-Actien 124¼, mit 15 Proc. Einz. 107½; 4proc. Alsenzbahn 85⅞; bad. Präm.-Anl. 105¾; 1882er Amerikaner 95⅝; österr. Silberrente 56½; Papierrente 48⅝; österr. 1860er L. 78⅜; 1864er L. 114½; Bankactien 710. Creditactien 243; Lombarden 173¼; Staatsbahn 375¾; Galizier 241¼; Elisabeth 213½; Rudolfsbahn 74⅜; Ung. Ostbahn 72½; 3proc. span. ausl. Schuld 31⅛; bayer. Kriegs-Anleihe 96¾. Wechsel auf Wien 97⅞.

* **Wien,** 6 Nov. Privatverkehr. Oesterr. Papierrente 57.70; L. v. 1860 93.70; v. 1864 117.80; Creditactien 255.80; Lombarden 175.80; Staatsbahn 334.50; Anglo-Austrian 210; Franco-Austrian 102; Galizier —; Napoleons 9.78. Tendenz: Fest.

* **London,** 5 Nov. Schlußcurse: 3proc. Consols 93¼; 1882er Amerikaner 89½. Türken 47⅞.

* **New-York,** 5 Nov. Gold 110½; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 108¼; 1885er Bonds 107½; 1904er Bonds 106½; Baumwolle 16⅞; Petroleum in Philadelphia 23.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Cotta.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 312. Dienstag, 8 November 1870.

Uebersicht.

Aus dem Reich des Khedive. Von H. Frhrn. v. Maltzan. (II.) — General Lee. (Nekrolog.) — Der Aufstandsversuch in Paris. — Krieg. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Hamburg**, 7 Nov. Die „Börsen-Halle" veröffentlicht eine officielle Mittheilung, welche bestätigt daß nach zuverlässiger Nachricht aus Helgoland neun französische Schiffe 10 Meilen westlich von Helgoland gesehen worden sind. Sie fügt hinzu daß angekommene brittische Dampfer diese Nachricht bestätigen.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Versailles**, 7 Nov. Nachmittags 1¼ Uhr. In fünftägigen Verhandlungen mit Thiers ist demselben ein Waffenstillstand auf Grund des militärischen status quo von jeder Dauer bis zu 28 Tagen behufs Vornahme der Wahlen unter Gestattung derselben in den occupirten Theilen Frankreichs wiederholt angeboten worden. Thiers war auch nach erneuter Besprechung mit der Pariser Regierung nicht ermächtigt das eine oder das andere anzunehmen, und verlangte vor allem Verproviantirung von Paris, ohne ein militärisches Aequivalent bieten zu können. Da diese Forderung den Deutschen militärisch unannehmbar, so erhielt Thiers gestern aus Paris die Weisung die Verhandlungen abzubrechen.

* **Tours**, 7 Nov. Eine Depesche der Regierung aus Vendôme vom 6 d. Abends meldet: Nach Ballon-Nachrichten aus Paris wies die Regierung einstimmig den Waffenstillstand zurück, da Preußen die Verproviantirung von Paris verweigerte und die Betheiligung von Elsaß-Lothringen an der Abstimmung zur Nationalversammlung nur unter gewissen Vorbehalten zugestand. Die „Amtszeitung" vom 6 Nov. Morgens meldet die Bildung dreier Armeen in Paris, deren eine aus seßhafter Nationalgarde besteht.

* **Brüssel**, 7 Nov. Ballonnachrichten aus Paris vom 3 Nov. zufolge war eine gefälschte Siegesdepesche, angeblich von der Delegation der Regierung in Tours unterzeichnet, verbreitet. Die „Amtszeitung" bemerkt: Die Regierung in Tours hat keine derartige Mittheilung abgesandt, Untersuchung ist angeordnet den Urheber der Nachricht ausfindig zu machen. Das Blatt fordert die Einwohner auf vor Gerüchten jeder Art auf der Hut zu sein, da die Urheber der Ruhestörung vom 31 October eine Anzahl gedruckter amtlicher Formulare mit Stempel entwendet und die Urheber jener falschen Nachrichten bei der Verbreitung derselben aus dem Hôtel de Ville gestohlenes Papier benutzen. Seitdem hat die Regierung nicht mehr ihren Sitz im Hôtel de Ville, sondern hält ihre Sitzungen in einem oder dem andern Ministerium ab. Ein Telegramm der „France" aus Marseille vom 5 Nov. bezeichnet die Lage daselbst als einigermaßen gebessert.

Weitere telegraphische Depeschen siehe unter Krieg.

Aus dem Reich des Khedive.

Von Heinrich Frhrn. v. Maltzan.

II. *)

* Es ist in neuester Zeit in Europa Mode geworden Aegypten als ein Land anzusehen welches eine Ausnahme gegenüber dem allgemeinen Gesetze des Verfalls, dem der Orient anheimgegeben ist, bilden dürfte. Diese günstige Ansicht, welche freilich nur oberflächliche Reisende hegen können, und allein entweder baarbezahlte, d. h. vom Khedive bestochene, oder vielleicht auch nur durch dessen gewinnende Behandlungsweise und großartige Gastfreundschaft gewonnene Schriftsteller ausposaunt haben, kann sich keinen Augenblick bei demjenigen behaupten der das Land nicht bei dem Truglicht der Festesfackeln der Canaleröffnung, sondern beim alltäglichen Sonnenschein beobachtet. Wenn man die Verehrer des modernen Pharao, welche besonders in Frankreich zahlreich sind, hört, so ist Aegypten das blühendste und reichste Land der Erde, so sind seine Zustände „civilisirter" als die vieler europäischen Länder, weil sie dem „civilisirtesten" derselben, Frankreich, nachgeahmt sind. Unter diesen Verehrern müssen wir wohl den Gründer des Canals obenan stellen, denn was könnte eine günstigere Meinung ägyptischer Zustände voraussetzen als dessen bekannter Vorschlag: die Capitulationen in der Weise zu modificiren, daß die Europäer der Justiz des Vicekönigs unterstellt würden? Die Mehrzahl der hiesigen Europäer bildet allerdings ein höchst trauriges Lumpengesindel, eine Spitzbubenbande, wie man sie allenfalls nur in Tunis unter den dortigen Franken wiederfindet, und als Strafe wäre ihnen die Ausführung obigen Vorschlags wohl zu gönnen. Aber um der wenigen Ehrlichen willen, die, wir können es mit Ruhm sagen, meist Deutsche sind, bewahre uns Gott vor dessen Ausführung! Die Justiz des Vicekönigs! In der That, ich möchte lieber derjenigen des Königs von Dahomey untergeben sein. Denn nichts ist heimtückischer als die übertünchte Barbarei wie wir sie in Aegypten finden, welche immer Humanität und Civilisation im Munde führt, und plötzlich die Larve fallen läßt um die schmählichsten Erpressungen und die schändlichsten Grausamkeiten auszuüben.

Haarsträubende Dinge wurden mir von Leuten die in Aegypten ergraut sind, und deren Glaubwürdigkeit keinem Zweifel unterliegt, über die Justiz des Vicekönigs mitgetheilt. In welcher Weise z. B. das Civilrecht gehandhabt wird, möge folgender Fall beleuchten. Ein Mann der unter Said Pascha viel gegolten und ein ansehnliches Vermögen erworben hatte, erhielt plötzlich vom ägyptischen Finanzminister den Befehl ihm ohne weiteres die Summe von 60,000 Pf. St. zu bezahlen. Zu dieser Forderung bestand auch nicht der geringste Grund, selbst einen Vorwand gab man sich nicht die Mühe zu gebrauchen. Er war ägyptischer Unterthan, dieß genügte um seines Fürsten Anspruch auf seine Casse zu rechtfertigen. Eine solche Forderung von ¾ Mill. Gulden hätte manchen europäischen Capitalisten in die Verlegenheit gesetzt wie er sie flüssig machen solle. Nicht so den Araber. Diese Leute lassen oft große Summen unangelegt in Baarem daliegen. Der Araber zahlte und erhielt einen Empfangschein der aussagte: man werde ihm die Summe wiedergeben „wenn der Zustand der Staatscasse es erlaube, d. h. niemals." Damit glaubte sich der gezwungene Darleiher für eine Zeitlang gesichert. Aber er irrte sich. Seine prompte Zahlung machte der Regierung den Mund wässerig. Eine neue Forderung von 30,000 Pf. St. setzte den Unglücklichen in Erstaunen, und zwar dergestalt daß ihn vor Schrecken der Schlag rührte und er starb. Jetzt zeigte sich die „Großmuth" (wie es in officieller Sprache heißt) des Vicekönigs im schönsten Licht. Er nahm sich der Waisen des Erblassers an, d. h. er zog ihr Vermögen ein um es zu „verwalten," und versprach für ihre Erziehung zu sorgen. Daß alles unrettbar verloren ist, und daß die Waisen bei ihrer Mündigkeit Bettler sein werden, daran zweifelt niemand.

Es ist erstaunlich was für ein Glück der Vicekönig mit Erbschaften hat. Er erbt nämlich nicht nur von seinen Verwandten, sondern auch von allen denen welche einst „Mamluken" (d. h. Sklaven, meist weiße Circassier, die bekanntlich oft im Orient glänzende Carrière machen und sehr reich werden) seiner Familie waren. Von der Erbschaft eines „Mamluken" (diesen Beinamen behalten die ehemaligen Sklaven Zeitlebens) fällt gewöhnlich die Hälfte dem einstigen Herrn oder seinen Erben zu, das Ganze wenn keine Familie da ist. Unter diesen Mamluken scheint nun in neuester Zeit die Sterblichkeit sehr zugenommen zu haben. Da ihr Tod meist ein jäher ist, und sehr oft nach einer Mahlzeit bei einem Minister oder einer andern Creatur des Fürsten stattfindet, so ist die öffentliche Meinung nicht in Verlegenheit ihn zu erklären.

Wenn man von Sklaven im Orient spricht, so sollte man dieses Wort keineswegs auf die eigentlichen gekauften Mamluken oder Abîd (so nennt man die Negersklaven hier gewöhnlich) beschränken, sondern in der That sind alle Landbebauer Aegyptens, die vielgenannten Fellahs, nichts als Sklaven, welche umsonst im Schweiß ihres Angesichts für die Regierung arbeiten müssen. Der Vicekönig hat sich zwar in europäischen Zeitungen für die „Abschaffung der Frohnden" Weihrauch streuen lassen. Aber dieselbe besteht nur auf dem Papier. In Wirklichkeit finden die Frohnden nach wie vor statt. Ebenso ist es mit der Sklaverei der Neger. Im geheimen geht sie ganz wie früher vor sich, und kein Hahn kräht darnach. Nur der Europäer wegen spielt man die Komödie der Abolition fort. Diese Komödie bringt sogar manchmal Scenen von einem drastisch-komischen Effect hervor, wenn z. B. ein ägyptischer Beamter einem Europäer der zufällig mit einem schwarzen Diener in Aegypten landet, allen Ernstes erklärt: wenn sein Neger ein Sklave sei, so könne er ihn nicht in Aegypten einführen, da dort die Sklaverei aufgehoben. Dergleichen macht aber Eindruck bei gewissen oberflächlichen Reisenden. Ich hörte einen solchen sogar sagen: die Aegyptier nehmen es jetzt ernster mit der Abolition als die Europäer selbst. Dieß ist alles Komödie und Schwindel. Sklaven, nichts als Sklaven, werden auch jene von Baker jetzt im Sudan zu „befreienden" Neger sein, die auf Regierungsplantagen sogenannte „freie Arbeit" ausführen sollen, aber in Wirklichkeit nichts sein werden als Arbeitsdrohnen. So versteht man die „Civilisation" in Aegypten.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 301 Beil.

Man schafft ein verabscheuungswürdiges Institut auf dem Papier ab, läßt sich dafür lobhudeln und führt es dann, nur unter anderer Form, wieder ein. Die Sache bleibt dieselbe, ja sie wird schlimmer, da sie nur sich dem Tageslicht mehr oder weniger entzieht.

Ganz ähnlich verhält es sich auch mit den Steuerangelegenheiten, wovon folgendes Pröbchen. Die lächerlichen Ausgaben des Khedive bei der Canaleröffnung, bei welcher ein Heer von Europäern auf Kosten des Vicekönigs gefüttert und gehätschelt, bei der ein Häuflein käuflicher Schriftsteller vergoldet wurde, machten die Auflage einer außerordentlichen Steuer nothwendig. Die armen Fellahs mußten also dafür zahlen daß ein Tausend Europäer, von denen sie nur mit Verachtung behandelt und bei dem leisesten Anlaß durchgeprügelt wurden (denn fast alle Touristen prügeln die Fellahs), in Suez und Ismaila Champagner tranken. Zahlen, dieß ist einmal der ewige Refrain im Orient, und kein Mensch würde sich gewundert haben wenn es einfach dabei geblieben wäre. Da aber der Khedive vor allem Charlatan ist, so mußte selbst diese neue Steuer ihm den Anlaß geben Humanitätskomödie zu spielen; die armen Fellahs trauten ihren Ohren kaum als sie plötzlich vernahmen: jene Steuer sei nur eine Anleihe gewesen und solle nach einigen Monaten zurückbezahlt werden. Ein Steuergeld das zurückbezahlt wird, das war in der That etwas unerhörtes in Aegypten, und man kann sich denken welche Lobhudeleien die hiesigen vom Khedive bezahlten französischen Zeitungen über diesen neuen Beweis von Humanität und Fortschritt des modernen Pharao erhoben. Wie wurde aber das Steuergeld zurückbezahlt? Auf eine für den Khedive sehr vortheilhafte Weise. Man erhöhte nämlich den jährlichen Steuersatz und berechnete die gezahlte, angeblich nur geliehene, Summe in der Weise daß die Zahler für das erste Jahr nichts mehr zu entrichten hatten. In Zukunft haben sie aber nun eine doppelte Steuer zu tragen, und der Khedive erreichte seinen doppelten Zweck: als Menschenfreund gepriesen zu werden und doch zugleich seine Casse dauernd zu bereichern. Auf diese Weise betreiben die modernen Reformtürken Volkswohl.

Der Justiz und der Verwaltung dieser erbaulichen Regierung nun wollte der Gründer des Canals die hiesigen Europäer unterwerfen. Nun läßt sich freilich gegen den gegenwärtigen Zustand der Justiz in der europäischen Colonie sehr vieles sagen. Dieses namenlose Lumpengesindel bedürfte der strengsten Form europäischer Justiz — und was findet es hier? Die lockerste, ja oft gänzlich illusorische, die sogenannte Consularjustiz, die wahrscheinlich nach der bekannten Etymologie „lucus a non lucendo“ Gerichtsbarkeit heißt. Nicht als ob die Consuln persönlich schuld an diesem Zustand wären (einige abgerechnet, von denen man sich allerdings die schändlichsten Dinge erzählt), aber wenn es ihnen auch nicht an gutem Willen fehlt, so fehlt es ihnen an Mitteln; ehrliche Advocaten und wahrhaftige Zeugen sind nicht zu entdecken; oft sind auch die Geldmittel der Consulate so beschnitten und die Regierungen in Bewilligung außerordentlicher Ausgaben und Vergütung von Auslagen so kleinlich, daß die Consuln viel lieber eine Sache unterderhand beilegen oder vertuschen, als eine Klage aufnehmen die ihnen nur Unannehmlichkeiten und Unkosten verursacht.

Aber so viel diese Consulargerichtsbarkeit auch zu wünschen übrig läßt, so wäre man doch aus dem Regen in die Traufe gerathen wenn man dieselbe gegen die Justiz des Vicekönigs vertauschen wollte. Hr. v. Lesseps kennt den Orient viel zu gut um hievon nicht in seinem Innern überzeugt zu sein. Auch läßt sich sein Vorschlag einzig und allein durch das Geldinteresse der Canalgesellschaft erklären. Es ist bekannt daß letztere die ihr gehörigen Ländereien nicht ohne Erlaubniß des Khedive verkaufen darf. Nun knüpfte aber dieser an die Ertheilung jener Erlaubniß die Bedingung daß die Europäer seiner Gerichtsbarkeit unterstellt würden. Von seinem Standpunkt aus gewiß mit Recht. Nur Europäer möchten wohl die Käufer bilden, und so sähe der Vicekönig das Heer derjenigen die seiner Macht und seiner Gesetze in seinem eigenen Lande spotten, welches jetzt schon an 200,000 Seelen beträgt, noch um ein beträchtliches vermehrt und seine Autorität noch viel ernstlicher bedroht als bisher; Gutsbesitzer welche den Landesfürsten nicht als ihren Justizherrn anerkennen, sind in der That etwas so anormales, daß der Staat der solches duldet seiner Auflösung entgegengeht. Es ist bekannt daß die Vorschläge des Hrn. v. Lesseps kein Ergebniß hatten. Die Sache scheint zwar noch nicht definitiv erledigt, wie überhaupt im Orient fast nie eine Frage definitiv erledigt wird, aber sie scheint eingeschlafen. Im Augenblick denkt kein Mensch mehr daran. Was man jedoch auch zu ihren Gunsten gesagt haben mag, kein Kenner des Orients glaubt an ihre Ausführbarkeit, selbst nicht in ferner gerückter Zukunft, es müßte denn in Aegypten ein radicaler Umschwung zum Bessern, der aber nicht wahrscheinlich ist, stattfinden, kein Tanzimat oder Hatt-Humayum, die nur auf dem Papier bestehen, sondern eine wirkliche Reform. Man sage nicht daß durch die Zuziehung von Europäern zu den vicekönigl[ichen] Gerichtshöfen, wie sie Lesseps vorschlug, eine unparteiische Ausübung der Justiz garantirt worden wäre. Die Erfahrung hat gezeigt daß die Europäer in Diensten orientalischer Fürsten an Verderbtheit und Bestechlichkeit die Einheimischen übertreffen. Die juristischen Formen würden vielleicht vorsichtiger gewahrt, aber das Raubsystem würde ganz dasselbe bleiben, ja wahrscheinlich noch viel großartigere Verhältnisse annehmen.

Da kein Kenner des Orients an dessen radicale Reform glaubt, so ist zwar von Lesseps' Vorschlag nur Unheil zu erwarten, aber dennoch muß irgendetwas geschehen um dem jetzigen de facto justizlosen Zustande der europäischen Colonie abzuhelfen. Dieser Zustand hat Aegypten zu dem Schlaraffenland aller Vagabunden, Spitzbuben und entlaufenen Galioten Europa's geschaffen. Hier kommen die unredlichsten Geschäftsleute zu Millionen. Nur der ehrliche Mensch bleibt arm. In Folge der in Scene gesetzten Civilisationskomödie wird den Europäern in jeder Weise von der Regierung geschmeichelt, und zwar ohne auf Verdienst oder Achtbarkeit derselben auch nur im geringsten zu sehen. Sind es nur Europäer, so sollen sie helfen das Land civilisiren. Im Gegentheil, die ehrbaren Elemente fliehen diesen verderbten Hof, und die unehrlichen, die sich ihm fast allein nähern, müssen hier für Repräsentanten europäischer Cultur gelten. Selbst die Halbwelt aus den verderbtesten Großstädten Europa's wird vom Khedive ins Land gelockt, und liefert bereits ein starkes Contingent zur weiblichen Bevölkerung der europäischen Viertel in Kairo und Alexandria. Der Vicekönig hat es sogar für nöthig gefunden europäische Bordelle einzuführen. Er selbst und alle Herren des Hofs halten es für etwas sehr Civilisirtes europäische Maitressen (ein Institut das allen Traditionen des Orients widerspricht) zu besitzen und recht oft mit ihnen zu wechseln. Was für ein Volk durch solche Begünstigung der Unmoralität ins Land kommt, kann man sich denken. Dazu noch die vier verschiedenen französischen und italienischen Komödiantentruppen und Kunstreitergesellschaften, mit allem was drum und dran hängt, den gemeineren Akrobaten, Musikanten und Bänkelsängern, und man übersieht das Chaos europäischen Lumpenpacks das jetzt Kairo unsicher macht. Man schreibt sogar dem Vicekönig die Absicht zu eine öffentliche Spielbank einzuführen, um Kairo auf die Höhe von Monaco zu heben und zu einem fashionablen Winteraufenthalt zu machen. Einstweilen wimmelt es von mehr oder weniger halböffentlichen Rouletten und Farotischen, von der Regierung protegirt. All diese Schwindler, falschen Spieler, Betrüger aller Art erfreuen sich, weil sie Europäer sind, der größten Immunität, ja der Vorliebe des Khedive, der als echter Charlatan mit jedem sympathisirt welcher der Welt Sand in die Augen streut.

So ist in der That Aegypten das Eldorado des ungebildeten und gesetzlosen Europäers. Seine Ausnahmsstellung erinnert an die Zeiten in denen Europa noch privilegirte Stände hatte. Er zahlt keine Steuern, ist keiner Polizei und so gut wie keiner Justiz unterworfen. Begeht er ein Unrecht an einem ägyptischen Unterthanen, so hütet sich letzterer wohl gegen ihn zu klagen, denn er weiß daß seine eigene Behörde ihn im Stich läßt; der Europäer dagegen kann sich dem Einheimischen gegenüber alles erlauben. Er miethet eine Wohnung, und zahlt sie nicht. Wenn er etwas kauft, so steht dem Eingebornen kein Mittel zu Gebot um die Zahlung zu erlangen. Die Regierung ist einmal in allen Stücken auf Seiten der Europäer gegen die eigenen Unterthanen, theils aus Furcht vor der von ihr in einem ganz falschen Licht aufgefaßten Macht der Consuln und der Staaten die sie vertreten, theils aus Eitelkeit, denn diesen Civilisationskomödianten liegt schrecklich viel daran in europäischen Blättern gelobt zu werden; der Tadel eines europäischen Schriftstellers dagegen wird als das höchste irdische Uebel angesehen das ihnen widerfahren kann. Daß eine solche Immunität bei der schlechteren Classe von Europäern einen gränzenlosen Uebermuth erzeugt liegt auf der Hand. Es ist wahrhaft empörend die Verachtung zu sehen mit welcher dieser Auswurf Europa's die oft moralisch viel besseren Araber behandelt. Es ist herzzerreißend die Willkür zu beobachten mit welcher die gemeinen Europäer, meist Griechen, Malteser, Süditaliener oder, noch schlimmer, Levantiner welche europäische Schützlinge sind, die armen Fellahs beim geringsten Anlaß beschimpfen und mißhandeln. Der Fellah, gewohnt an die Prügel seiner Vorgesetzten, muß dieselben jetzt auch vom Europäer hinnehmen. Reitet dieser auf seinem Esel durch Kairo's Straßen, so haut er sich seinen Weg mit dem Lederriemen frei. Rechts und links regnet es Hiebe, und so stoisch resignirt sind die von Natur schon allzu sanften und feigen Aegyptier jetzt geworden, daß sie die Prügel als eine Sache die sich von selbst versteht hinnehmen. Daß sich einer zur Wehre setzte, ist etwas ganz unerhörtes. Höchstens ein Beduine, der sich in die Stadt verloren, thut dieß. Die Städter und Bauern dagegen sind so terrorisirt, daß sie zuweilen sich nicht einmal nach der Hand umsehen die ihren Rücken so schwer heimsucht. Daß ein solcher Zustand auch den wenigen gebildeten und gesitteten Europäern die in Aegypten leben sehr unangenehm sein muß, läßt sich leicht einsehen. Einmal ist es nicht erbaulich mit jenem Abschaum Europa's verwechselt zu werden — und der Araber macht keinen Unterschied zwischen Europäer und Europäer — und dann sehen auch sie sich der Ungesetzlichkeit jener rohen Bande oft auf die unangenehmste Weise

ausgesetzt. Ueberall wo das Faustrecht herrscht — und so kann man den Zustand in der europäischen Colonie bezeichnen — dominirt nur die Rohheit und Nichtbildung; denn dem anständigen Menschen widerstrebt es zu denselben Mitteln seine Zuflucht zu nehmen um sich Geltung zu verschaffen, wie sie der ungebildete und verwahrloste sich nicht scheut anzuwenden.

Wie ist einem solchen Zustand abzuhelfen? Ich fürchte, eine radicale Hülfe wird wohl niemals möglich sein. Es ist der Fluch des Orients daß hier alles Schlechte, einmal eingeführt, unausrottbar bleibt, alles Gute dagegen zu Grunde geht. Ein einziges Palliativmittel gäbe es, von dem man, wenn auch nicht Heilung, so doch Milderung der Uebelstände erwarten könnte, nämlich größere Vollmachten der Consuln ihren Landsleuten gegenüber, die zu einer strafferen Handhabung der Justiz führen würden. Auch müssen die Consuln durchaus Polizeigewalt haben; denn jetzt sind die Europäer keiner solchen Gewalt unterworfen, da die einheimische ihnen nichts anhaben kann. Die Zahl der Polizeivergehen ist aber Legion, und sie bleiben, wie jetzt die Sachen stehen, straflos. Endlich müssen die Consuln das Recht haben ihre Schutzbefohlenen zu den Lasten für Unterhaltung der Reinlichkeit im europäischen Viertel heranzuziehen. Freilich läge in der Vermehrung der Consulargewalt die Gefahr des Mißbrauchs, und diese Gefahr wäre groß wenn die Consulate nicht mit wirklich achtbaren Elementen besetzt würden. Dieß ist bis jetzt nur bei den wenigsten den Fall. Die sogenannten Honorarconsuln sind alle verdächtig, denn sie müssen die Regierung und oft auch ihre eigenen Schutzbefohlenen aus Handelsrücksichten schonen. Aber selbst bei den bezahlten, sogenannten diplomatischen Consuln bleibt noch vieles zu wünschen übrig. Ich will hoffen daß nicht alles wahr ist was mir von sonst glaubwürdigster Seite über die gegenwärtigen Vertreter europäischer Mächte in Aegypten gesagt wurde; aber wenn auch nur ein Minimum davon auf Wahrheit beruht, so sind die Zustände höchst anstößige. Nur zwei Consulate gibt es deren Ehrlichkeit und Unbestechlichkeit von niemandem außer Zweifel gestellt wird, das norddeutsche (hoffentlich bald allgemein deutsche) und das englische. Letzteres ist durch eine ausgezeichnete pecuniäre Stellung jeder Versuchung entrückt. Bei ersterem sind freilich die Mittel sehr schmal bemessen, aber die Garantie liegt hier in der Achtbarkeit der Persönlichkeiten, meist ernster wissenschaftlicher Fachmänner, welche den im Orient so viel bedeutenden äußern Prunk verschmähen, und so, wenn auch vielleicht oft mit Mühe, dennoch mit den bescheidenen Mitteln die der Staat ihnen anweist auskommen. Mitunter hat auch der Norddeutsche Bund das Glück vermögende Consularbeamte zu besitzen. So ist jetzt in Alexandria ein junger mecklenburgischer Jurist als Viceconsul angestellt der im Stande war ein prachtvolles Haus, das der Staat als künftiges Consulatsgebäude kaufen wollte, aber des Krieges wegen aufgab, für eigene Rechnung zu übernehmen und dem Staate zur Verfügung zu stellen. Aehnliche Fälle kommen freilich bei keinem der andern Consulate in Aegypten vor. Entweder sind sie pecuniär zu schlecht bestellt oder ihre Luxusbedürfnisse zu groß (und in Aegypten kostet der Luxus fabelhafte Summen), um der Gefahr zu entgehen der Bestechlichkeit beschuldigt zu werden.

Dieser Verdacht ist, fürchte ich, nicht immer unbegründet, denn wenn wir einen Consul der kein Vermögen hat das Vierfache seines Gehalts ausgeben sehen, was bleibt übrig als anzunehmen daß drei Viertel seiner Ausgaben aus den Taschen des Vicekönigs bestritten werden? Eine radicale Besserung wird auch hierin wohl schwerlich jemals zu hoffen sein. Manche Staaten, wie Griechenland, Spanien u. s. w., scheinen die Consulatsernennungen nicht viel anders als wie Freibriefe von Kriegspiraten zu behandeln. Die Consuln bestechen ihre Minister zu Hause, und erlangen dadurch das Recht sich im Orient ungestraft bestechen zu lassen. Früher war es auch Sitte den Schutz der Consulate und ihrer Staaten für oft beträchtliche Summen an einheimische Unterthanen zu verkaufen. Diese noch in Tunis in voller Blüthe stehende Sitte soll jetzt hier nicht mehr in der alten Weise geübt werden. Aber der Schwindel mit den Entschädigungsforderungen welche der Consul gegen hohe Commissionsgebühr (so nennt man diese Art von Bestechungsgeldern ganz keck) vom Khedive eintreibt, dauert nach wie vor fort.

Indeß, wenn auch keine vollkommene, eine beziehungsweise Besserung ließe sich denn doch vielleicht hoffen. Wenn z. B. ins Consularcorps mehr Einheit käme, so würden jene unlauteren Elemente sich nicht mehr in der alten Weise geltend machen können. Es ist schon öfters vorgeschlagen worden daß die Consuln oder ihre Delegirten in jeder größeren Stadt des Orients sich zu einer Act von Comité vereinigen sollten, welches die Polizei-Angelegenheiten in der europäischen Colonie in die Hand nehmen und so der Masse der wenigen ehrbaren Europäer imponiren würde. In einem solchen Comité würden natürlich die Vertreter der Großmächte, unter denen gerade die achtbarsten Elemente sind, prädominiren, und die Scham verböte den andern ihr unlauteres Wesen zu treiben. Es würde dadurch auch unter den Consulaten ein gewisser esprit de corps, ein guter Sinn geschaffen werden, der bis jetzt ihnen vollkommen abgeht. Ein solcher würde die europäischen Traditionen von Ehre und Amtswürde, die bei den Vereinzelten nur zu leicht dem verderblichen Einfluß des Orients unterliegen, aufrecht halten und eifersüchtig wahren. Allerdings ist die Uneinigkeit und Eifersucht unter den europäischen Staaten bis jetzt zu groß gewesen um einen solchen Vorschlag zur Ausführung heranreifen zu lassen. Daß aber dieß das einzige Mittel ist von dem, wenn überhaupt der hiesigen europäischen Colonie bessere Zustände bevorstehen, eine solche Besserung gehofft werden kann, ist die Ansicht eines jeden aufrichtigen Freundes und einsichtigen Kenners des Orients.

General Lee.

New-York, 14 Oct. Robert E. Lee, dem ehemaligen Oberbefehlshaber der Rebellen, der am 12 Oct. zu Lexington in Virginia gestorben ist, gestehen auch seine Gegner bereitwillig zu daß er ein ganzer Mann gewesen, und aus aufrichtiger Ueberzeugung sein Schwert für die schlechte Sache gezogen, und daß er es mit ganzer Kraft geführt, hat die Unionsarmee oft genug empfinden müssen. Auch im Norden ist deßwegen die Nachricht von seinem Tode mit achtungsvollem Ernst aufgenommen worden, dem eine Beimischung von Trauer nicht gänzlich fehlt; denn war er auch ein Feind durch den Ströme von Blut geflossen sind, so war er doch auch andererseits ein echter Sohn des Landes und einer der tüchtigsten Männer welche es je hervorgebracht hat. Im ganzen Süden, und besonders in Virginia, seinem Heimathsstaate, ist die Trauer groß. In Lexington wie in Richmond haben alle Geschäfte einen Tag lang still gestanden, und in beiden Städten ist fast jedes Haus mit Trauerfahnen decorirt. Der Anblick mag an den erinnern welchen man nach dem Tode Lincolns in allen Städten des Nordens hatte. Wie verschieden, und doch auch wieder wie ähnlich! Der hervorragendste Repräsentant der Sache der Union und der Sache der Freiheit konnte ermordet werden ohne daß der volle Triumph dadurch irgend gefährdet wurde; und der hervorragendste Repräsentant der gegnerischen Sache durfte in einem ehrenvollen Amte ruhig sein natürliches Ende abwarten, und sein Tod darf ungehindert in dem ganzen Süden öffentlich beklagt und beweint werden, ohne daß sein Leben oder sein Sterben auch nur den allergeringsten Einfluß mehr auf den Gang der Ereignisse ausgeübt hätte. Lee muß in der That als der hervorragendste Repräsentant der „verlorenen Sache" in den letzten drei Jahren, da dieselbe ihren Todeskampf kämpfte, angesehen werden. Sein Ruhm stellte Jefferson Davis dermaßen in Schatten daß es der ganzen Energie der Repräsentanten von Virginia im Rebellencongreß bedurfte, um ihn nicht diesem Umstande zum Opfer fallen zu lassen. Und außerdem mußte die Entscheidung durch das Schwert gegeben werden, für dessen Führung Jefferson Davis nur wenig Geschick zeigte, während in der ganzen Union keine tüchtigere Hand dafür gefunden werden konnte als die von Lee. Die militärische Kritik hat viel an Lee auszusetzen gefunden, und unstreitig manches mit Recht. Nichtsdestoweniger muß zugestanden werden daß er, alles in allem genommen, ungeheures geleistet hat, mehr als irgend einer der Unionsgenerale. In der Schnelligkeit der Bewegungen glich er Sheridan, in der genialen und kühnen Combination derselben Sherman, in unberechenbarer Energie Grant, und nach einer Richtung hin mindestens überragt er Stanton an Organisationstalent, denn er hatte neue Armeen zu schaffen, während er selbst mit den Trümmern der eben zerschmetterten dem Feinde nach wie vor die Spitze bieten mußte, und dabei lag hinter ihm nicht, wie hinter Stanton, ein Gebiet von unerschöpflichen Hülfsquellen. Robert Lee stammt aus der alten virginischen Familie der Lee, aus der eine ganze Anzahl von Männern hervorgegangen deren Namen in der amerikanischen Geschichte fortleben werden. Er wurde am 19 Jan. 1807 zu Stratford in Virginia in demselben Zimmer geboren in welchem Richard Henry Lee und Francis Lightfort Lee zur Welt gekommen. Als Jüngling wurde er von seiner Mutter in die Militär-Akademie zu West Point gegeben, aus der er 1829 mit vorzüglichen Zeugnissen entlassen ward. Als der Krieg gegen Mexico ausbrach, machte ihn General Scott zum Chef der Ingenieur-Abtheilung unter General Wool, in der That aber war Lee der leitende Geist des ganzen Geniecorps und machte sich als solcher einen rühmlichst bekannten Namen in der ganzen Union. Die folgenden Jahre verstrichen für ihn meist im eintönigen Garnisonsdienst, der nur gelegentlich durch Züge gegen die Indianer in Texas unterbrochen wurde. Nach mehr als 25jährigem Dienste bat er beim Ausbruch des Krieges am 20 April 1861 um seinen Abschied und erhielt denselben auch sogleich. Bezeichnend ist daß sich in dem betreffenden Schreiben keinerlei Anspielung auf die schwebenden Fragen findet; als Motiv für sein Gesuch gibt er einfach an daß er unter keiner Bedingung gegen seinen Heimathsstaat kämpfen könne. In einem Brief an seine Schwester aber spricht er sich dahin aus daß seiner Ansicht nach der Bürgerkrieg hätte vermieden werden können und sollen. Trotzdem übernahm er sogleich den ihm angebotenen Oberbefehl über die Truppen von Virginia. Anfänglich war das Glück ihm nicht hold. In West-Virginia unterlag er vollständig den Unionstruppen. Dann übernahm er den Befehl über die zur Küstenvertheidigung bestimmten Truppen. Erst im März 1862 wurde er mit dem Oberbefehl über die Armeen des Südens betraut. Sogleich zeigte sich überall neues Leben. Es begann jene Reihe blutiger Schlachten gegen M'Clel-

lan welche den Kriegsschauplatz in den Norden des Potamac verlegten. Nach einer momentanen Wendung des Glücks folgte dann die glänzende Campagne gegen Pope. Dann aber kam die furchtbare Niederlage bei Antietam. Lee mußte zurück über den Rappahannock und in einem verschanzten Lager Schutz suchen. Schon im Januar 1863 aber hatte er seine Armee wieder so weit gekräftigt, daß er am 19. Burnside völlig schlug. Im Frühling drang er nach Pennsylvania hinein, erlitt da die Niederlage bei Gettysburg, nach der seine Armee völlig zertrümmert schien. Bald aber hatte er wieder eine so gewaltige Macht zur Verfügung, daß er Grant den Weg nach Richmond verlegen konnte. Jene lange blutige Campagne um die Rebellenhauptstadt, in der sich Lee gegen eine ungeheure Uebermacht zu schlagen hatte, stellt unzweifelhaft seine hohe und vielseitige militärische Begabung in noch weit glänzenderes Licht als seine früheren Triumphe, obgleich er am 10 April 1865 die Waffen strecken mußte, weil es ihm an allen Mitteln zur Fortführung des Kampfes fehlte. — Seine Krankheit hat nur kurze Zeit gedauert. Der Tod soll, nach seinen amerikanischen Aerzten, mehr durch psychische als durch physische Gründe herbeigeführt worden sein. (K. Z)

Der Aufstandsversuch in Paris.

Die „Indép. Belge" hat aus **Paris** Ballonbriefe vom 31 Oct. und 1 Nov. erhalten welche über den dortigen Aufstandsversuch vom letzten Montag folgende Einzelheiten berichten: Den nächsten Anlaß zu dem Aufstande gab die Niederlage der Franzosen in le Bourget, das sie bekanntlich zwei Tage vorher genommen hatten, und die Nachricht von dem Falle von Metz, der an diesem Tage bekannt wurde. Letztere Nachricht machte auf die Bevölkerung einen um so furchtbareren Eindruck, als die Regierung bekanntlich drei Tage vorher (am 28) denselben auf so förmliche Weise dementirt hatte. Was die Affaire von le Bourget anbelangt, so hatte dieselbe besonders erregt, weil die Regierung bei dieser Gelegenheit sich wenig geschickt gezeigt, und ganz unnütz an zweitausend Mann wenn nicht mehr, aufgeopfert hatte. Man begriff nicht aus welchen Gründen die Regierung diesen Ort, der nicht zur Vertheidigungslinie gehört, festgehalten hatte, oder, wenn dieses in ihrer Absicht lag, nicht sofort solche Maßnahmen ergriffen, um ihn mit Erfolg vertheidigen zu können. Die Agitation welche durch diese beiden Ereignisse entstanden, war eine sehr große, und wurde dadurch noch vermehrt, daß es zugleich bekannt wurde daß Thiers mit Vorschlägen betreffs der Abschließung eines Waffenstillstandes in Paris angekommen sei. Schon früh Morgens versammelten sich zahlreiche Gruppen vor dem Stadthause und verlangten mit Ungestüm die „Commune" und selbst die Absetzung der Regierung. Jules Simon suchte das Volk zu beruhigen, und versprach die Massenaushebung und die sofortige Wahl der „Commune." Aber die Menge hörte nicht auf ihn, und der Tumult wurde immer stärker. Von allen Seiten kamen bewaffnete und nicht bewaffnete Nationalgarden heran; die Stimmung gegen die Regierung war eine äußerst aufgebrachte; man warf ihr vor unfähig zu sein, und Verrath üben zu wollen. General Trochu der mehrere Deputationen der Menge im Innern des Stadthauses empfing, gab Erklärungen über die Affaire von le Bourget, das man absichtlich aufgegeben habe, und über Metz, aber man hörte ihn kaum an und rief ihm zu: „Wir sind nicht hier, um Ihre militärischen Berichte anzuhören, sondern Sie vor die Thür zu setzen." Die Menge wurde indeß immer lärmender obgleich sie keine Gewaltthätigkeiten begieng. Einen Augenblick zerstreute sie sich, als plötzlich ein Schuß, man weiß nicht von wem, fiel. Bald rottete sie sich aber von neuem zusammen, und ließ verschiedene Listen mit den Namen derer circuliren welche die neue Regierung bilden sollten. Auf denselben befanden sich Ledru-Rollin, Victor Hugo, Felix Pyat, Dorian (schon jetzt Mitglied der Regierung), Motin (der Maire, welcher überall die Crucifixe wegnehmen ließ), Delescluze, Bonvalet, Schoelcher, Joigneaux, Martin Bernard (der Historiker), Greppo, Blanqui, Flourens und Rochefort. Gegen drei Uhr endlich drang die Menge in das Hôtel de Ville ein. Die Mobilgarden welche mit der Vertheidigung desselben betraut waren, leisteten keinen Widerstand, sondern ließen alles ruhig geschehen, und duldeten sogar daß man die Mitglieder der Regierung zu Gefangenen machte, nachdem man vorher Etienne Arago gezwungen hatte einen im voraus hergerichteten Anschlagzettel zu unterzeichnen, auf welchem sich ein Decret befand, das die Wahlen für die Commune auf den nächsten Tag festsetzte. Zugleich bemühte sich Flourens, der Hauptmann der ganzen Bewegung, General Trochu und den übrigen Mitgliedern der provisorischen Regierung ihre Dimission zu entreißen. Sie verweigerten dieselbe und Dorian erklärte daß er in die neue Regierung nicht eintreten werde. Um 8 Uhr endlich gelang es dem Adjutanten des Generals Trochu mit dem 106. Bataillon der Nationalgarde in das Stadthaus einzudringen und den General zu befreien. Es war demselben aber unmöglich die übrigen Mitglieder der Regierung und den Obercommandanten der Nationalgarde, Tamisier, ebenfalls den Händen der Meuterer zu entreißen. Doch gelang es Ferry, Rochefort, Pelletan und Picard zu entkommen. Letzterer, der eine große Energie an den Tag legte eilte, sofort nach seinem Ministerium, ließ dort ein Individuum verhaften welches Blanqui abgesandt um Geld zu holen, und befahl Generalmarsch zu schlagen. Auch Trochu hatte sofort nach seiner Befreiung Maßregeln ergriffen. Das Stadthaus war nun von drei Bataillonen besetzt, die Germain Casse (Schriftsteller), Milliere (bekannter Clubredner) und Gustave Flourens befehligten. Die Mitglieder der neuen Regierung selbst beriethen, d. h. sie stritten sich und konnten zu keinem Entschluß kommen. Delescluze, der wohl einsah daß der Insurrectionsversuch nach der Befreiung von Trochu als gescheitert zu betrachten sei, machte sogar den Vorschlag die alte Regierung unter der Bedingung im Amt zu lassen daß sie die Wahlen für die Commune gestatte. Mehrere Bataillone National- und Mobilgarden hatten sich indeß versammelt und marschirten auf das Hôtel de Ville. Die auf dem Platz zum Schutz der neuen Regierung aufgestellten beiden Belleviller Nationalgarden-Bataillone leisteten keinen Widerstand, sondern ließen sich ganz ruhig aus einander treiben. Die Mobil- und Nationalgarden drangen dann gegen 3 Uhr Morgens in das Stadthaus ein. Die Operation gieng nun langsam von statten, da man Blutvergießen vermeiden wollte. Einige Schüsse fielen zwar, es soll aber niemand verwundet worden sein. Die Leute im Hôtel de Ville wurden alle entwaffnet, ohne jedoch verhaftet zu werden. Die bis dahin gefangen gehaltenen Mitglieder der provisorischen Regierung, die ziemlich arg mißhandelt worden waren, erhielten selbstverständlich ihre Freiheit wieder. Noch in der Nacht versammelten sich die Regierungsmitglieder zu einer Berathung, und beschlossen dem Versprechen betreffs des Stattfindens der Wahlen für die „Commune" keine Folge zu geben, sondern für den 3 Nov. die Pariser zusammen zu berufen, um durch Ja oder Nein darüber zu entscheiden ob die jetzige Regierung am Ruder bleiben solle oder nicht. Gegen die Meuterer selbst wurde nicht weiter eingeschritten. Victor Hugo, Louis Blanc und Schölcher, deren Namen sich auf der Liste der Mitglieder der neuen Regierung befanden, erklärten: daß sie ohne ihre Zustimmung darauf gesetzt worden seien. Ledru Rollin zeigte sich während des 31 Oct. nicht auf dem Stadthause, während Felix Pyat dasselbe schon um 5 Uhr verlassen hatte. In den Casernen herrschte während des Tages große Gährung. Die Generale sowohl als die Mobilgarden aus der Provinz wollten sich nämlich nicht Blanqui und Flourens unterwerfen. Am Tage darauf wurde die Ruhe zwar nicht weiter gestört, aber die Aufregung, besonders in Belleville, war fortwährend äußerst groß. Auch unter denen welche für die Ordnung sind, herrschte eine gewisse Gereiztheit gegen die Regierung, weil sie sich zu schwach zeige und nicht wage gegen die Meuterer kräftig einzuschreiten.

Einem officiellen Bericht über diese Ereignisse entnehmen wir folgendes: „Die Nachricht in Betreff der Capitulation von Metz und die Wiedereinnahme von le Bourget durch die Preußen hatten die Pariser Bevölkerung in eine leicht zu begreifende Erregung versetzt. Die ultraradicale Coterie wollte daraus Nutzen ziehen um ihre Projecte zu realisiren, und gestern von 2 bis 3 Uhr fiel sie, von einer Fraction der Nationalgarde unterstützt, in das Stadthaus ein, und proclamirte das was sie die „Commune" nannte. Von 3 bis 8 Uhr wußte Paris nicht genau was im Stadthause vorgieng. Nach den einen beschränkte sich alles auf die Annahme des Programms der „Commune" durch die Regierung, nach den andern war die Regierung gestürzt, und durch Blanqui, Flourens, Ledru-Rollin, Pyat, Mottu, Greppo, Delescluze, Victor Hugo und Louis Blanc ersetzt, denen man Rochefort und Dorian beigegeben hatte. Es ist diese letztere Version welche während mehrerer Stunden beinahe zur Wahrheit geworden wäre. Die Führer des Ueberfalls des Stadthauses hatten in der That während ziemlich langer Zeit die Mitglieder der Regierung gefangen gehalten, und wollten sie nöthigen ihre Entlassung zu geben. Es war um 5 Uhr als man in den Berathungssaal der Regierung eindrang, ein Individuum auf einen Tisch stieg und die Absetzung der Regierung proclamirte. Flourens führte die Eindringlinge an und machte den Willen der Bürger bekannt, welche die sofortige Installation einer Commune durch eine Abstimmung beschlossen hatten die in einem anstoßenden Saale stattgefunden. Picard, welcher die Gefahr einsah, gelang es zu entkommen. Er begab sich auf das Finanzministerium, und ergriff sofort die für die Organisation des Widerstandes nothwendigen Maßregeln, während seine Collegen die Gefangenen der Aufrührer waren. Picard sandte geschriebene und unterzeichnete Ordres an den Generalstab des Gouverneurs, an den der Nationalgarde, und befahl in allen Stadtvierteln Generalmarsch zu schlagen. Er ließ die Nationaldruckerei besetzen, befahl dem „officiellen Journal" nichts zu drucken, und sandte an alle Ministerien die Weisung sich auf der Defensive zu halten. Gegen 8 Uhr wurden General Trochu und Jules Ferry von dem 106. Bataillon der Nationalgarde befreit, welches zuerst auf dem Platze vor dem Stadthaus angekommen war. Die übrigen Regierungsmitglieder waren noch von den Leuten des Bataillons Flourens bewacht. Ein Bote des Stadthauses, Träger eines Befehls von Blanqui, war auf das Ministerium des Innern gekommen und verhaftet worden. Picard behielt den Befehl als Beweis daß Blanqui außerhalb der nationalen Zustimmung die Gewalten usurpirt hatte. Der Admiral La Roncière, der Admiral de Chailly und ihre Generalstäbe stellten sich zur Verfügung des zum Minister-General improvisirten Picard, der bei dieser ganzen Angelegenheit eine Geistesgegenwart und eine Kaltblütigkeit gezeigt hat welche das größte Lob verdienen. Gegen 10 Uhr begab sich Picard zum Gouverneur von Paris, der seinerseits mit Entschlossenheit an der Wiederherstellung der Ordnung arbeitete. Während mehrere Bataillone Mobilgarde sich auf seinen Befehl sammelten, vereinigte sich die Nationalgarde auf der Place de la Concorde. Von 11 Uhr bis Mitternacht zogen zahlreiche Bataillone beider Waffengattungen nach dem Hôtel de Ville, wo Jules Favre, Garnier Pagès, Jules Simon und Magnin von zwei Bataillonen von Belle-

ville als Geiseln noch festgehalten wurden. Jules Favre gab eine große Festigkeit kund. Er verweigerte fortwährend seine Entlassung zu geben, indem er erklärte daß, da er seine Gewalt von der ganzen Bevölkerung erhalten, er sich nur vor einer auf regelmäßige Weise gewählten Regierung zurückziehen werde. Die Aufrührer welche Flourens umgaben verlangten daß die Regierungsmitglieder verhaftet und nach Vincennes gebracht würden. Einige stießen sogar Drohungen aus. Gegen halb 1 Uhr Nachts waren sieben und ein halbes Bataillon Mobilgarden hinter dem Hôtel de Ville concentrirt, in welchem sich die Bataillone von Belleville verbarricadirt hatten. Eine Compagnie Mobilgarde, der es gelungen war durch eine kleine Thür in das Hôtel zu kommen, öffnete eines der großen Thore, durch welches eine größere Anzahl ihrer Cameraden eindrangen, die nach und nach die Aufrührer in die höhern Stockwerke zurückdrängten. Zahlreiche Bataillone Nationalgarde rückten zu gleicher Zeit von allen Seiten an zur Unterstützung der Regierung und unter dem Rufe: „Es lebe die Republik!" „Es lebe Trochu!" Man spricht von einigen Schüssen die in dem Wirrwarr abgefeuert wurden, ohne daß man weiß von welcher Seite sie fielen. Der Zwischenfall hatte übrigens für niemanden schlimme Folgen. Die Mobilgarden machten selbst nicht einmal Gebrauch von ihren Bajonnetten; ihre Anwesenheit reichte hin um die Emeute auseinanderzusprengen. Die Mobilgarden, einmal im Besitze des Hôtel de Ville, schlossen die Aufrührer in die Keller ein, entwaffneten sie und ließen sie dann frei. Um 3 Uhr Morgens war alles beendet. Dieser Ausgang war leicht vorauszusehen. Die Besetzung des Stadthauses war nur eine Ueberraschung, und um 10 Uhr Abends bewies bereits die Haltung der Nationalgarde im allgemeinen daß sie das was geschehen nicht ratificiren werde. Die Aufrührer hätten viel schneller aus dem Stadthause vertrieben werden können, aber man hielt darauf die Ordnung ohne Blutvergießen und ohne Conflict wieder herzustellen. Dorian, Victor Hugo und Louis Blanc sind dem gestrigen Versuche vollständig fremd geblieben, obgleich die Rädelsführer sich ihres Namens bedient haben. Man sagt, Ledru-Rollin sei nach dem Stadthaus gekommen, man habe ihm aber den Eintritt verweigert. Die activen Rädelsführer waren Flourens, Pyat, Millière, Blanqui und Delescluze. Heute vollständige Ruhe. Der gestrige Aufstandsversuch ist der Gegenstand allgemeiner Mißbilligung."

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 6 Nov. Meine Befürchtungen wegen des badischen Städtchens Alt-Breisach sind leider eingetroffen und aus der jenseitigen Festung Granaten darauf geschleudert worden, welche schon erhebliche Zerstörungen anrichteten. Fast scheint es daß das Städtchen, ähnlich wie Kehl, das schon mehrmals über dasselbe verhängt gewesene Schicksal wieder erreichen soll, wenn nicht die Festung rasch capitulirt. Fort Mortier ist so ziemlich zusammengeschossen und wird verlassen werden müssen, aber es gilt dann immerhin noch ein schweres Stück Arbeit, da die Festung selbst ziemlich gut ausgerüstet ist und auch eine bessere Besatzung als Schlettstadt hat. Die erste Parallele auf etwa 1500 Schritt Entfernung ist schon am Dienstag ausgehoben worden, und zwar auf der Seite von Südwest nach Nordwest in einem durch Wald und Gebüsch etwas geschützten Terrain, und es sollte gestern an die zweite Parallele gegangen werden, was also schon auf eine zähere Vertheidigung als die von Schlettstadt deutet, aber auf jener Seite sind auch die Werke stärker, während gegen den Rhein hin die Inundation besser ist und daher der Zugang nur schwer bewerkstelligt werden kann. Bemerkenswerth ist daß die Artillerie dieser Festung bedeutend besser schießt als man es sonst von den Franzosen gewohnt ist, und daß seit einigen Tagen wieder mehr Zuversichtlichkeit in die Besatzung gekommen zu sein scheint. In Alt-Breisach ist der Münster bereits getroffen worden, und es wäre bei fernerer Beschädigung sehr zu bedauern, da nicht bloß die Kirche an sich ein schöner Bau ist, sondern auch einen sehr kunstreichen Hochaltar aus dem Mittelalter in sich birgt. — Die Reserve-Armee unter Schmeling, welche aus einem Infanterie-Regiment, sechs Landwehr-Bataillonen, zwei Reserve-Ulanenregimentern und sechs Reserve-Feldbatterien besteht, ist bereits seit mehreren Tagen dicht am Gebirge nach Süden vorgerückt, damit ihre Bewegungen maskirt waren und mehr gegen Südwesten (Vésoul) gerichtet erschienen; sie ist aber bereits vor Belfort angekommen, das cernirt ist, und wird wohl schon morgen auch die Einschließung von Besançon beginnen. In der Schweiz glaubt man daß Garibaldi entweder dahin übertritt, oder sich nach Lyon zurückzieht; seine Officiere fühlen sich enttäuscht, können mit der geringen Anzahl nichts machen, und die Linientruppen, Officiere wie Soldaten, haben seit dem Fall von Metz so ziemlich alles Vertrauen verloren. Nur die Mobilgarden leben noch im Wahn etwas ausrichten zu können, da sie aber den Officieren von der Linie nicht mehr recht trauen und gleich auch Verräther in ihnen wittern, so haben sie in ihren eigenen Officieren ungeübte Führer und können auch beim besten Willen nichts erzielen. In der That ist es auch ein allzu hartes Stück von ihnen fortgesetzten energischen Widerstand zu erwarten, da sie selbst gestehen in den Gefechten seit vierzehn Tagen regelmäßig drei bis viermal mehr Leute verloren zu haben als ihre Gegner.

Telegraphische Berichte.

* **Bern,** 7 Nov. In der Richtung von Montbéliard ist gestern starker Kanonendonner gehört worden; deßgleichen von Belfort. Die Franzosen äscherten theilweise Vezelois ein. Die Bevölkerung flüchtet in Massen mit ihrer Habe nach der Schweiz.

* **Berlin,** 7 Nov. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. Präm.-Anl. 106⅞ bad. Präm.-Anl. 105¾; 4½proc. preuß. Anl. 91¾ 1882er Amerikaner 96½; österr. Silberrente 56⅞; Papierrente 48¼; österr. L. v. 1860 78⅜; v. 1864 65½; Creditactien 141¼; Lombarden 99¼; österr.-franz. Staatsbahn 213; Prioritäten 282; Galizier 103¼; ital. Anl. 55⅞; Türken 46⅜; bayer. Kriegsanl. 96¾; bayer. Obl. —. Wechsel: Wien 82⅞ Tendenz: Schluß fest.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Nov. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. bayer. Präm. Anl. 106½; 4½proc. bayer. Ostb. 124¼; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 107½; 4proc. Altenbahn 86; 4proc. bad. prämien-Anl. 105⅝; 1882er Amerikaner 95⅝ österr. Silberrente 56⅝; Papierrente 48⅝; 1860er L. 78⅜ 1864er L. 115; Bankactien 712 Creditactien 248¼; Lombarden 174¾ österr. franz. Staatsbahn 375; Galizier 241¾; Elisabeth 213¾ Franz-Joseph-Bahn 80½ Rudolfsbahn 74⅝; Ungar. Ostb. 73¼; 3proc. Spanier 30⅞; Napoleons 9.33, bayer. Kriegs-Anl. 96⅞ Wechsel: London 119⅞; Paris —; Wien 98⅜. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 7 Nov. Schlußcurse: Silberrente 67.70 Papierrente 58.10; 1860er L. 93.80; 1864er L. 117.80; Bankactien 728; Creditactien 255.70 Lombarden 178.80; Staatsbahn 385; Anglo-Austrian 211.50; Franco-Austrian 102.75; Galizier 248.25 Franz-Joseph 189.75 Prioritäten 95; Rudolfsbahn 164; Prior. 90; Elisabeth 219; Napoleons 9.79. Wechsel: Augsburg 101.10; Frankfurt 101.15 London 121.10; Paris —. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 7 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 255.30. 1860er L. 93.80; 1864er L. 117.80; Staatsbahn 383; Lombarden 178. Napoleons 9.81; Papierrente 58.10; Franco-Austrian 102.50; Anglo-Austrian 209. Matt.

Verschiedenes.

× **Augsburg,** 5 Nov. Wie alljährlich, fand auch heuer am Allerheiligenfest ein Concert des hiesigen Chorregenten K. Kammerlander statt, welches in mehrfacher Beziehung in weitern Kreisen Erwähnung verdienen dürfte. Das Programm enthielt Mendelssohns 3. Sinfonie (a-moll); Adagio und Rondo für die Violine von Vieuxtemps, vorgetragen von dem Orchestermitglied Florian Zajic; zwei vierstimmige Männerchöre, componirt vom Concertgeber, und Linggs römische Leichenfeier für Männerchor und Orchester von Gernsheim. Die Durchführung desselben darf im allgemeinen eine gelungene genannt werden. In der Sinfonie überwand das Orchester nach nur zweimaliger Probe die ziemlich bedeutenden Schwierigkeiten fast vollkommen, und ließ ahnen was es bei regelmäßigen Uebungen zu leisten im Stande wäre. Bei gegenwärtiger Aufführung wäre jedoch zu wünschen gewesen es hätte die Direction den Vorschriften des Componisten in der Nuancirung etwas mehr Achtung gezollt, und B dacht genommen daß die ohnehin schwach besetzten Streichinstrumente von den B ästern nicht zu sehr übertönt würden. Nie und nimmermehr kann aber gebilligt werden daß das schöne ebenmäßig gebaute Werk durch Abstrich einiger Stellen dem Publicum verstümmelt vorgeführt wurde; ein solches Verfahren verstößt gegen alle Achtung die man einem Componisten wie Mendelssohn schuldig ist. Der junge erst siebenzehnjährige Violinist Zajic, bis diesen Sommer Schüler des Prager Musikconservatoriums, spielte mit einer Bravour und Sicherheit welche allgemeines Staunen und enthusiastischen Beifall erregten. Er ist es auf den wir durch diese Zeilen zunächst die allgemeinere Aufmerksamkeit lenken möchten. Wenn er auf dem von ihm eingeschlagenen Pfad muthig fortschreitet, wird sein Name unter den Violinvirtuosen der Gegenwart in Bälde mit Achtung genannt werden. Möge er daher überall, wohin er sich jetzt am Beginn seiner Künstlerlaufbahn wendet, freundliche Aufnahme, kräftige Ermuthigung und gerechte Würdigung finden! Uns aber möge er bald Gelegenheit geben außer seiner Technik auch seine Auffassung beim Vortrag von classischen Werken zu bewundern! Von den nun folgenden beiden Compositionen Kammerlanders ist zweifellos die zweite, betitelt „Die vier Zecher," von Monk und preisgekrönt bei dem dießjährigen Sängerfest zu Ravensburg, die gelungenere, und verdient allenthalben wo „das deutsche Lied" geliebt und gepflegt wird, gekannt und gesungen zu werden. Der pomoöje Chor von Gernsheim, gleich originell in der Erfindung als gediegen in der Technik und großartig in der Behandlung des Stoffes, bildete einen würdigen und höchst erfreulichen Schluß des Concerts. Bei der Execution der drei letzten Nummern bewährte die hiesige Liedertafel ihre altgewohnte Meisterschaft, und sang nicht nur mit größter Präcision, sondern auch mit sichtlicher Lust und Liebe zur Sache.

Börsenbericht.

Augsburg, 7 Nov. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85¾ P.; 4proc. halbj. Obl. 85¾ P.; 4½proc. Obl. —; 4½proc. halbj. Oblig. 92⅛ P.; 3½proc. Obl. —; 5proc. Anlehen v. 1870 97 P.; 4proc. Grunder.-Ablös.-Obl. 85¾ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 107¼ P. Industrielle Actien: Bayer. Ostbahn 125 P., 2. Emis. —, 15 Proc. Einzahl. 106 G.; Bankactien 845 G.; 4proc. Bankobl. 88½ G.; 4proc. Pfandbriefe 90 P.; Augsburger 7fl.-L. 6¼ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw. Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 155 P.; Baumw. Spinnerei u. Weberei Kempten —; Maschinenfabrik Augsburg 96 G.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 86 G.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Kundmachung.

Durch den Austritt des Johann Stöger ist vom Studienjahr 1870/71 angefangen das vom verstorbenen k. k. Fiscaladjuncten in Linz, Dr. Joseph Stadler, mittelst letztwilliger Anordnung vom 27 April 1841 gegründete und für die Nachkömmlinge seiner Schwägerin Antonia Gärber bestimmte Stipendium im dermaligen Betrage jährlicher 100 fl. österr. Währg. in Erledigung gekommen.

Nach §. 4 Lit. A. des Stiftsbriefes vom 21 December 1843 waren zur Zeit der Errichtung der Stiftung zu Genußanwärtern berufen die nachstehend aufgeführten Kinder der Frau Carolina Antonia Gärtner, ehelichen Tochter des Hrn. Vincenz Füßl, bürgerlichen Hausbesitzers und Eisenhändlers Nr. 233 zu Passau, und der Frau Antonia, geborne Weingartner, geboren am 27 Jänner 1806 und getraut am 23 September 1824 mit Hrn. Joseph Gärber, bürgerlichen Hausbesitzer und Weinhändler Nr. 587 in Linz, nämlich:

a. Antonia Carolina, geboren am 5 Mai 1826 in Linz,
b. Joseph Franz, geboren am 20 Juni 1827 in Linz,
c. Maria Theresia, geboren am 29 April 1837 in Linz.

Wenn sich kein Descendent der Frau Carolina Gärber zu diesem Stipendium meldet, so ist zu demselben berufen die Nachkommenschaft ihrer Schwester Antonia Füßl, getraut am 24 November 1825 zu Passau mit Hrn. Johann Baptist Stöger, kgl. bayer. Secretariats-Concipisten.

Das Stipendium ist für Knaben aus der aufgeführten Verwandtschaft welche eine Realschule, eine polytechnische Schule, ein Gymnasium oder eine höhere Lehranstalt besuchen, oder in dem Falle als kein männlicher qualificirter Sprößling vorhanden sein sollte, auch für die Mädchen bestimmt welche in einer öffentlichen oder mit Regierungs-Genehmigung bestehenden Privat-Anstalt einen höheren Unterricht genießen.

Bewerber um dieses Stipendium haben ihre Gesuche, belegt mit dem Tauf- und Impfzeugnisse, den Studienzeugnissen der zwei letzten Semester, der Nachweisung über ihre Vermögensumstände, dem Stammbaume mit den bezüglichen einzelnen Matrikelscheinen über ihre Verwandtschaft mit Carolina Antonia Gärber, resp. mit Antonia Stöger, bis **10 December 1870** bei der k. k. ober-österreichischen Statthalterei zu überreichen.

Linz, am 25 October 1870.

Von der k. k. o. ö. Statthalterei. (9865—67)

Dividenden-Zahlung.

Die in der ordentlichen General-Versammlung vom 31 October c. festgesetzte Dividende für das Geschäftsjahr 1869/70 von

2½ Procent oder Thlr. 12½ pro Actie und Coupon

kann vom 2 Januar 1871 ab gegen Auslieferung des Dividende-Coupons Nr. 7 der II. Serie bei unserer Gesellschaftscasse hierselbst erhoben werden.

Mülheim a. d. Ruhr, den 1 November 1870. (9870) **Die Direction.**

Gesellschaft für Gasindustrie in Augsburg.

In der Generalversammlung vom 31 October wurde die Dividende für das abgelaufene Geschäftsjahr auf **fl. 30** per Actie festgestellt, für welchen Betrag der am 31 December d. J. fällige Coupon seinerzeit bei der Gesellschaftscasse eingelöst wird.

Augsburg, 5 November 1870. [9882]

Der Verwaltungsrath der Gesellschaft für Gasindustrie.
Der Vorsitzende: **Alb. Erzberger.**

Zusammenstellung

der bis heute für die durch den Krieg beschädigten Bewohner der Stadt Kehl eingegangenen Unterstützungsgelder.

		fl.	kr.
1)	Am 22 September noch in Kork, durch Hrn. Oberbürgermeister Lauter in Karlsruhe aus dem **Hamburger Unterstützungsgeld** von Thlrn. 12,500, für Stadt und Dorf Kehl Thlr. 3500, somit zur Hälfte für Stadt Kehl mit	3062	30
2)	Am 4 October, wieder von obiger Stelle, für Stadt Kehl allein zu vertheilen	7000	—
3)	Vom 8 October, vom **Hülfscomité zu Nürnberg**	500	—
4)	Vom 9 October, von **Sr. Großh. Hoh. dem Prinzen Karl von Baden**	600	—
5)	Vom 10 October, von der **Stadt Reydt** in Westfalen	437	30
6)	Vom 10 October, vom **Verpflegungsverein Heidelberg**	120	12
7)	Vom 10 October, vom **Unterstützungsverein zu Köln**	350	—
8)	Vom 13 October, von **Sr. Großh. Hoh. dem Prinzen Wilhelm von Baden**	600	—
9)	Vom 15 October, aus dem **Hamburger Unterstützungsgeld**, durch Hrn. Oberbürgermeister Lauter in Karlsruhe	3500	—
10)	Vom 15 October, von **J. Durchl. der Frau Fürstin zu Hohenlohe-Langenburg**, 6 Napoleonsd'or à 9 fl. 30 kr.	57	—
11)	Vom 15 October, vom **Hülfscomité für Kehl und Straßburg zu Crefeld**	1400	—
12)	Vom 17 October, vom **Rath der Stadt Leipzig**, Thlr. 1000	1750	—
13)	Vom 18 October, vom **Unterstützungsverein zu Köln**	350	—
14)	Vom 18 October, von der **Gemeinde Constanz**, durch Hrn. Bürgermeister Stromeyer	200	—
15)	Vom 23 October, von Hrn. **Ch. Rehbach in Regensburg**, Thlr. 50	87	30
16)	Vom 23 October, vom **Magistrat der bayerischen Stadt Dinkelsbühl**	100	—
17)	Vom 24 October, von einem **deutschen Patrioten** in Berlin, welcher seinen Namen nicht nennen will (an uns übermittelt durch die Disconto-Gesellschaft in Berlin), Thlr. 1000	1750	—
18)	Vom 28 October, von Hrn. **Realschul-Director Ostendorf in Lippstadt** (Westfalen), Thlr. 106	185	30
19)	Vom 28 October, vom **Magistrat der Stadt Wittenberg**, Thlr. 25	43	45
	Im Ganzen eingegangen	22033	57
	Hievon sind bereits verausgabt worden: An Unterstützungsbedürftige in Kork am 24 September fl. 3000 — und in Kehl am 15 October fl. 6500 —		
	Zusammen	9500	—
	Somit baar in der Casse	12593	57

welche Summe dem hiesigen Unterstützungscomité zur sofortigen Verfügung stehen.

Ferner sind an Victualien eingegangen:

84 Pfund Kaffee, von Hrn. **Hugo Bürk aus Amsterdam**,
200 Pfd. Gerste, 200 Pfd. Linsen, 200 Pfd. Reis von den **HH. Brombacher und Fischer in Karlsruhe.**
10 Säcke Mehl vom **Hülfscomité in Memmingen**,

welche ebenfalls der Vertheilungscommission zur Dispositon stehen.

Sodann bringe ich noch zur Kenntniß daß nach einem mir unter meiner Adresse so eben zugekommenen Briefe von Chicago (Amerika) von dem dortigen **Hülfscomité tausend Dollars** in einem Wechsel für die hiesigen Nothleidenden zugehen werden, worüber ich seiner Zeit nähern Bericht erstatten werde.

Stadt Kehl, den 28 October 1870. [9826]

Der Vorsitzende des Hülfscomité's: Schmidt, Bürgermeister.

Urtheil.

Im Namen Sr. Maj. des Königs von Bayern

erkennt der Schwurgerichtshof von Mittelfranken in Sache des Gütlers und vormaligen Posterpeditors Georg Frank von Wendelstein wegen Verbrechens der Amtsuntreue u. s. w. zu Recht:

1) Georg Frank, 40 Jahre alt, protestantisch, Gütler und vormaliger kgl. Posterpeditor zu Wendelstein, ist eines Verbrechens der Amtsuntreue, eines Verbrechens des Mißbrauchs des Amts zur Fälschung von Urkunden und eines Vergehens der Unterschlagung schuldig;
2) derselbe wird hiefür in eine Zuchthausstrafe von sechs Jahren verurtheilt;
3) Georg Frank hat die Kosten der Untersuchung und Aburtheilung, sowie des Strafvollzugs zu tragen; sämmtliche Kosten werden jedoch der kgl. Staatscasse überwiesen, mit Ausnahme der durch den Arbeitsverdienst des Verurtheilten im Straforte gedeckten Strafvollzugskosten.

Entscheidungsgründe ꝛc. ꝛc.

Also geurtheilt und verkündet in öffentl. Sitzung des Schwurgerichtshofes von Mittelfranken am 3 October 1870, Mittags 12½ Uhr, wobei gegenwärtig waren als Richter: v. Schallern, Roth am Appellationsgerichte von Mittelfranken, Präsident des Schwurgerichtshofes, Hauck, Zernott, Endres, Räthe, dann Dr. Meyer, Assessor am Bezirksgerichte Ansbach, als funct. Staatsanwalt, Craemer, II. Staatsanwalt, und als Protokollführer: Keller, Accessist am Bezirksgerichte Ansbach.

(L. S.) v. Schallern, Hauck, Zernott, Endres, Dr. Meyer, Keller. [9853]

Ein junger praktischer Arzt, verheirathet, der in Berlin seine Studien und Examina absolvirt hat, sucht eine Stellung, wo ihm ein Fixum von 8-900 Thlrn. geboten wird. Franco-Offerte werden sub X. Y Z. Nr. 9817 in der Expedition dieser Zeitung erbeten. (9817—18)

In ein [9830—31]

Colonialwaaren-

Geschäft en gros in Frankfurt a. M. wird ein

Lehrling,

gleichviel welcher Confession, mit guten Schulzeugnissen gesucht. Lehrzeit 2 Jahre. Offerte befördert sub Chiffre T. 473 die **Annoncen-Expedition** von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.**

Beachtenswerth!

Dr. Kirchhoffer in Kappel (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen nächtliches Bettnässen, Impotenz, Pollutionen. (H 2306) (6105—16)

In **Carl Winters Universitätsbuchhandlung in Heidelberg** ist so eben erschienen:
Laboulaye, E., Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika. Deutsche Ausgabe. Mit einem Vorwort von **J. C. Bluntschli.** III. Band. Geschichte der Verfassung. 2. Hälfte. 8. brosch. 20 Sgr. Früher erschien: I. Bd. Geschichte der Colonien. 1 Rthlr. II. Bd. Der Kampf um die Unabhängigkeit. 1 Rthlr. III. Bd. Geschichte der Verfassung. 1. Hälfte. 1 Rthlr.

Hiermit ist dieses von der Kritik allseitig anerkannte Werk **vollständig.** Unter den Staaten der Gegenwart nehmen unstreitig die Vereinigten Staaten Amerika's das höchste Interesse in Anspruch; einmal wegen ihres ungemeinen Wachsthums, dann aber auch wegen der Kraft und Jugendfrische ihrer Institutionen. Wir empfehlen den Lesern dieses Blattes vorstehende entsprechend in Form von Vorträgen geschriebene Geschichte derselben, die sich auch zu Festgeschenken eignet.

In gleichem Verlage sind vom selben Verfasser erschienen: **Prinz Pudel.** Ein philosophischer Roman. 1 Rthlr. **Abdallah,** oder das vierblättrige Kleeblatt. Ein arabisches Märchen. Mit dem Bildnisse des Verfassers. 1⅓ Rthlr. (9846)

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das vierte Heft
der

Deutschen Vierteljahrs-Schrift.

Dreiunddreißigster Jahrgang. 1870.
(October — December. Nr. 132.)
Preis fl. 3. — oder Thlr. 1. 25 Ngr.

Inhalt: Voltaire. Sechs Vorträge von D. Fr. Strauß. (Dr. v. Vischer.) — Das religiöse Bewußtsein der Deutschen in national-politischer Hinsicht. (Dr. E. Trauttwein von Belle.) — Zur Kritik und Geschichte des norddeutschen Heimathrechts. (O. Biégon v. Czudnochowski.) — Ueber das Straßenwesen des alten Bayerns. (Dr. A. Flegler.) — Die heutige Situation und Aufgabe der Philosophie. (A. Jung.) — Zur neuesten Epoche des Clavierbaues. (Prof. L. Stark.) — Beiträge zur Beurtheilung der Naturheilkunde. Sechste Abtheilung. (Med. Dr. Kossak.) (406)

Stuttgart, November 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn in Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Das Naphtalin und seine Derivate

in Beziehung auf Technik und Wissenschaft
bearbeitet
von **M. Balló,**
Professor an der städtischen Oberrealschule in Pest.
gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 20 Sgr. (9537)

Offene Lehrerstelle.

An der

höheren Töchterschule zu Frankfurt a. M.

(Musterschule) wird auf Ostern 1871 ein akademisch gebildeter Lehrer für den Unterricht in den neuern Sprachen (französisch u. englisch) gesucht. Mit dieser Stelle ist ein Gehalt von fl. 1400 südd. Währ. für die ersten 5 Dienstjahre verbunden, eventuell später aufsteigend auf fl. 1600, 1800 bis 2000. Bewerber wollen sich möglichst bald bei dem unterzeichneten Director der Anstalt melden unter Einreichung eines Lebenslaufs u. ihrer Zeugnisse.

Frankfurt a. M., den 3 November 1870.
(9854—55) **Dr. Friedrich Eiselen.**

Victoria-Lyceum für Damen zu Berlin

unter dem Protectorat Ihrer königlichen Hoheit der Frau Kronprinzessin.
Die Vorlesungen in diesem Institut beginnen der Zeitverhältnisse wegen erst
am 5 Januar 1871.
(9717—18) Miss **Archer,** Berlin, Bellevue-Strasse 16.

Asphalt-Dachpappen

zu Barackenbauten, bestes Material, empfiehlt billigst
W. Wolffheim,
(9856—57) **Berlin, 38, Oranien-Straße.**

Anzeige an Pflanzenliebhaber.

Unseren verehrten Abnehmern und Pflanzenliebhabern überhaupt zeigen wir hiemit höflichst an daß, obschon wir wegen den kriegerischen Umständen keinen Katalog anfertigen konnten, und uns daher auf unsern letzten, Nr. 130, berufen müssen, unser Vorrath an Bäumen aller Art, Gesträuchern, Nadelhölzern, Hauspflanzen, Obstbäumen 2c. vollständig ist, und wir uns zu gef. Aufträgen bestens empfehlen.

Bollwiller, Oberrheinisches Depart., Frankreich, 1 October 1870. [H.3893] [9707—9]
Aug. Nap. Baumann & Söhne.

Agenturen - Gesuch.

Eine schon seit mehreren Jahren in London etablirte und gut eingeführte Firma wünscht noch einige leistungsfähige Industrielle für England zu vertreten. Beste Referenzen stehen zu Diensten, Franco-Offerte unter der Chiffre H. L. 34 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (9696-97)

Für Geschlechtsleidende! Auf die Heilung gewisser Verluste und Folgen (Pollutionen, Nervenschwäche, Impotenz, Harnbeschwerden, Syphilis und Weißfluß bei Frauen) bin ich durch viele und langjähr. Erfahrung in ungewöhnl. Weise eingeübt, u. kann f. d. Erfolg garantiren. Auf Verlangen erhält Patient eine von mir verfaßte, ausführlich davon handelnde Druckschrift. Briefe an Dr. di Centa in Schwäb. Hall, Specialarzt. [9858—63]

Alle diejenigen, welche über den Verbleib des Hrn. **George Bellon de Chassy,** Capitaine au 18. Bataillon des chasseurs à pied, gefangen genommen bei Metz, Auskunft ertheilen können, werden dringend gebeten solche unter Nr. 9814 franco bei der Expedition dieses Blattes niederlegen zu wollen. [9814—16]

Les personnes qui pourraient fournir des renseignements sur

Mr. Victor de Compiègne

engagé volontaire au 47ème de ligne, et sur

Mr. Henri d'Avoust,

sergent-major au 68ème de ligne, sont instamment priées de vouloir bien les adresser à Madame de Denterghem, Château d'Astenc par Deynze, Belgique. (9739—40)

Der Reisende eines Concurrenten hat bei mehreren unserer Kunden das ganz unwahre Gerücht ausgesprengt daß wir nicht mehr fabriciren. — Wir haben niemals aufgehört Cigaretten, türkischen Tabak, Shag, Caporal, Maryland 2c. fabriciren zu lassen, und empfehlen solche sowie deutsche und französische Cigaretten-Papiere in Büchern den HH. Wiederverkäufern.

A. W. Eckstein & Söhne
(9787—89) in Göttingen.

Für einen gesetzten und gut empfohlenen jungen Mann, der in der

Manufacturwaaren- oder Teppich-Branche

erfahren, ist bei liberalem Salair eine dauernde Stelle offen. Offerte befördert sub Chiffre **V. 475** die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** [9832—33]

Für Gutsbesitzer.

Ein tüchtiger, mit guten Zeugnissen versehener Oekonom, welcher größere Güter **selbständig** verwaltete, sucht wegen Parcellirung des Gutes passende Stelle. Offerte wolle man gefälligst H. E. poste restante Frankfurt a. M. richten. [9686—88]

Stelle = Gesuch.

Ein verheiratheter Mann von 34 Jahren, welcher bisher in mehreren Webereien als Oberaufseher placirt war, wünscht in gleicher Eigenschaft eine Stellung, und könnte der Eintritt sogleich geschehen. Näheres auf Franco-Offerte unter Nr. 9621 in der Expedition d. Bl. (9621—24)

Optische Schleifschalen

zu sehr billigen Preisen bei [9115—26]
Johann Leitner,
Wieden, Hauptstraße **Nr.** 30, in **Wien.**

Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle empfiehlt die Sackfabrik von
[8698-8707] **H. Rubensohn in Kassel.**

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50 — 70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von
Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.
(Nassau). [9655—84]

Soeben erschien:
(3. sehr vermehrte Auflage)
30,000 Exemplare im In- und Auslande bereits vergriffen.

Die geschwächte Manneskraft,
deren Ursachen und Heilung.
Dargestellt von Dr. Bienz, Mitglied der medic. Facultät in Wien. Preis 1 fl.
mit Francopostversendung 1 fl. 30.

Zu haben in der
Ordinationsanstalt für Geheime Krankheiten
(besonders Schwäche) von
Med. Dr. BIENZ,
Stadt, Gumpendorfergasse 12 in Wien.
Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.
Auch wird brieflich Correspondenz behandelt und werden die Medicamente besorgt. (Ohne Nachnahme.)
[7699—7968]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell.** Spandauer Straße 25. 9573)

Tuchfabrik Augsburg.

Die HH. Actionäre werden hiemit zu einer außerordentlichen

Generalversammlung

auf Mittwoch den 14 December h. J., Nachmittags 4 Uhr,

in die Börse, Parterre, eingeladen, um, nachdem die Liquidation beendet ist, über die Vertheilung des Gesellschaftsvermögens zu berathen und zu beschließen. Die Legitimation zur Generalversammlung findet durch Actienvorweis statt.

Augsburg, den 5 November 1870.

Der Verwaltungsrath der Tuchfabrik Augsburg in Liquidation.

Der Vorsitzende: **Albert Hertel.** [9884]

Bestellungen auf

Poppers Patent-Kessel-Einlagen

übernimmt **D. Popper, Wien,** Landstraße, Ungergasse 26. (9771—73)

An Gouvernements- und Lazareth-Vorstände.

Victor Santelli aus Ajaccio, (9874—75)

beim 79. französischen Linien-Infanterie-Regiment, 2. Compagnie, 2. Bataillon, Corps Mac Mahon, wurde bei Sedan gefangen und konnte dessen gegenwärtiger Aufenthalt bis jetzt nicht ermittelt werden. Wer über den Verbleib des im Alter von 16—17 Jahren stehenden Genannten Auskunft geben kann, wird inständigst gebeten, solche unverzüglichst an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Stuttgart zu senden. Vergütung aller event. Kosten zugesichert.

---

[407] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Nibelungenlied.

Uebersetzt

von **Karl Simrock.**

Einundzwanzigste verbesserte Auflage.

8. brosch. fl. 1. 45 kr. od. Thlr. 1.

Schon der zwanzigsten, ausführlicher aber dieser einundzwanzigsten Auflage dieser beliebten Uebersetzung ist eine Einleitung beigegeben, die alle über die Nibelungen schwebenden Streitfragen, ihre mythische und historische Grundlage, ihre Entstehung aus dem tausendjährigen aber vielgestaltigen Volksgesang, die Heimath, Einheit und Selbständigkeit des Dichters gegenüber seinen mannichfaltigen Quellen, die Ursache warum uns sein Name verborgen bleibt und bleiben muß, die verschiedenen Recensionen des Gedichtes und ihr Verhältniß zum Urtext u. s. w. betreffend, in allgemein verständlicher, aber bündiger Weise erörtert und zur Entscheidung bringt, wodurch der unschätzbare Werth unseres National-Epos, dem sich keines der höfischen Gedichte vergleichen darf, in das glänzendste Licht gestellt wird. Auch diese Auflage nennt sich wieder eine verbesserte, der Verfasser hat alles aufgeboten, um zu zeigen daß es eine Verleumdung war, wenn ihm Pfeiffer nachsagte: er tilge die Schönheiten des Originals mit unbarmherziger Hand, da er vielmehr seit vierzig Jahren unermüdlich bestrebt war mit ihm zu ringen und, wo er an einer Stelle hinter ihm bleiben mußte, ihm an einer andern durch gewandtern und wohllautendern Ausdruck einen Vortheil abzugewinnen.

Stuttgart, November 1870.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Die nachbenannten französischen Kriegsgefangenen werden benachrichtigt daß die Gräfin **v. Lavaulx** mit Familie sich augenblicklich in Tournay (Belgien), Kloster St. André, aufhält und dringend um Nachricht bittet an die Herren: (9885—87)

Raoul de Lavaulx, soldat au 7e hussard.
Erard de Lavaulx, sous-lieutenant au 15e de ligne.
Gaston de Ferreux, sergent-journier au 2e voltigeur de la garde.
Armand de Noue, lieutenant de la garde.
Henri de Thurry, capitaine d'artillerie.
de Varp, lieutenant-colonel d'artillerie.

Unentgeltliche Cur der Trunksucht,

ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte, zum Wohle der Mitmenschen. Die Cur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden unter der Adresse: **V. und F.,** Frankfurt a. O., poste restante. (9879—81)

Bekanntmachung.

Betreff: **Eismann, Georg August,** Lehrer zu **Fleisnitz,** gegen dessen Ehefrau **Margaretha Eismann** von dort, wegen Ehescheidung.

Auf Betreiben des Lehrers Georg August Eismann in Fleisnitz wurde mir am heutigen von dem k. Gerichtsvollzieher Noël dahier ein Gerichtsvollzieheract zugestellt, inhaltlich dessen Georg August Eismann gegen das in seiner Ehescheidungssache gegen seine Ehefrau Margaretha Eismann von dem königl. Bezirksgerichte Bayreuth als protestantischem Ehegericht 1ster Instanz vom 30 September d. Js. erlassene Erkenntniß Berufung zum k. Appellationsgerichte von Oberfranken einlegt, und die Margaretha Eismann auffordert innerhalb einer Frist von acht und beziehungsw. in Folge Erweiterung derselben um einen Monat, gemäß Art. 209 Abs. 2 der Proc.-Ordg., von 38 Tagen von heute an aus der Zahl der hiesigen Anwälte einen Anwalt zu bestellen und durch diesen dem k. Advocaten Kreitmaier dahier, als Armenanwalt des Appellaten, von der erfolgten Bestellung Anzeige machen zu lassen.

Hievon gebe ich der Margaretha Eismann, deren Aufenthaltsort unbekannt ist, mit dem Bemerken Nachricht daß sie den obenerwähnten Gerichtsvollzieheract persönlich oder durch einen Bevollmächtigten von mir in Empfang nehmen kann.

Bamberg, den 5 November 1870.

Der k. Oberstaatsanwalt in Dienstgeschäften abwes.

Löfch, II. Staatsanwalt. [9868]

Steckbrief.

Karl Lorig, auch genannt Jakob Lorig, aus Sötern, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt, ist der Verübung verschiedener Betrügereien dringend verdächtig.

Ich ersuche demnach alle beikommenden Polizeibehörden auf den hierunter signalisirten Karl Lorig gefälligst achten und mir denselben im Betretungsfalle zuführen lassen zu wollen.

Birkenfeld, den 2 November 1870.

Der I. Untersuchungsrichter des großherzoglich oldenburgischen Obergerichts.

Schüßler.

Signalement.

Alter: 27 Jahre,
Größe: 5 Fuß 4 Zoll rheinl.,
Haare: hellblond,
Stirn: frei,
Augenbrauen: hellblond,
Augen: grau,
Nase: gewöhnlich,
Mund: desgl.,
Bart: etwas Schnurrbart, hellblond u. schwach,
Zähne: gesund,
Kinn: rund,
Gesichtsbildung: oval,
Gesichtsfarbe: gesund,
Gestalt: kräftig. (9883)

Ein Chemiker mit vorzüglichen Zeugnissen, welcher lange in einer bedeutenden chemischen Fabrik thätig gewesen, sucht Stelle. Offerte mit K. V. 88 befördert die Annoncen-Exp. von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (9876 77)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] Herr **Prof. A. Curtit** wolle seine Adresse abgeben bei Herrn P. C. Bonnet in Augsburg.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3] **Zierbäume und Sträucher,** worüber Verzeichnisse zur Disposition, empfiehlt die K. Hofgärtnerei Schönthal zu Aschaffenburg.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp, Königsbau in Stuttgart.

5] **Pferdeknecht,** auf einen Landsitz am Rhein nicht G. Beßwenger in Stuttgart.

[6] **Ein Agent** mit besten Referenzen wünscht weitere Vertretungen zu übernehmen. Unter H. K. 770 an Haasenstein u. Vogler in Zürich.

[7] **Brauerei Horn** in Richtersweil bei Zürich ist zu verkaufen oder zu vermiethen durch J. C. Hitz allda.

[8] **Optische Schleiffschaalen** bei Joh. Leitner, Wieden, Hauptstr. 30. Wien.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[10] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[11] **Morris W. aus C.,** derzeit in Karlsruhe, bittet Freund A. R. aus M., Pennsylv., um seine Adresse.

[12] **Goldarbeitergehülfe** sucht Stelle. Franco-Offerte L. d. S., Capucinerstr. 80. Bingen a/Rh.

[13] **Agentin** der oberitalienischen Eisenbahnen in München, Bureau Theatinerstr. 9.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[16] **Prof. Waagens Bibliothek** wird bei T. O. Weigel in Leipzig am 14 Nov. versteigert.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[18] **G. Sontheimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

[19] An **G. H. Bollacher** in **Breslau.** Warum so lange keine Mittheilung über bewußte Angelegenheit? A. Z. in Stuttgart.

[20] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[22] **Ein Reisender für Süddeutschland** wird zum sofortigen Antritt gesucht; Kenntniß unseres Artikels ist erforderlich. Franco-Offerten sehen entgegen H. Spoer & Francke in Apolda.

[23] Einige tüchtige **Eisendreher** finden dauernde Beschäftigung. Maschinenfabrik Steinbach bei Schwäb. Hall.

[24] O. P. in A. Glücklich angekommen. Sache erledigt. M. B.

[25] Damen-Tuch (Velour) modernster Farben, empfehle und sende Proben franco. Oswald Kulcke, Sommerfeld.

[26] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[27] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Vollmer in Hannover.

[28] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[29] Ich bin nach Berlin zurückgekehrt. Dr. C. C. Louis.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 313. Augsburg, Mittwoch, 9 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.
DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 3 fl. Vereinsmünze.
Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 99, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ehhard in Venedig, Valentiner & Muss in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A. Duensing Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Mcards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Zur Lage in Oesterreich.
Der Krieg.
Deutschland. München: Prinz Otto. Versammlung der Socialdemokraten. Fürsorge für Verwundete. Der neue Winterfahrplan. Stuttgart: Sanitätszug. Prof. Vischer als Wahlcandidat. Aus Tübingen. Berlin: Die angebliche Berufung des Reichstags nach Versailles. Zur deutschen Frage. Hr. v. Bennigsen und Hr. v. Blankenburg. Beschlagnahme. Einbringung von Trophäen. Staatsgefangene und Kriegsgefangene.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Kaiser. Oesterreich und die preußischen Friedensbedingungen. Die Wahlen in Böhmen. Resolutionen deutsch-böhmischer Vereine. Tschechische Francs-Tireurs. Triest: Die Triester Föderalisten und die Neugestaltung Deutschlands. Das Casemattschiff „Lissa." Concert des Schiller-Vereins. Die Eroberung Roms auf der Bühne.
Schweiz. Bern: Die Savoyer Frage. Das Verbot fremder Kriegsdienste. Die Diöcesanconferenz in Solothurn.
Großbritannien. Das irische Ambulanzencorps. Parlamentswahl. Stimmung und Stimmen über Frankreich.
Frankreich. Die Zustände in Lyon, Saint Etienne, Grenoble, Marseille und Tours. Die Theater in Paris.
Belgien. Brüssel: Die Kammer und das Juli-Ministerium. Ordensverleihungen. Das Lazareth auf Schloß Ciergnon.
Spanien. Madrid: Candidatur des Herzogs von Aosta. Auftreten der Republicaner.
Italien. Florenz: Die Zustimmung der französischen Republik zur Annexion Roms. Pater Curci über die künftige Haltung Frankreichs. Italienische Erwartungen. Garibaldi.
Serbien. Belgrad: Aus der Skupschtina.
Türkei. Pera: Politische Stille. Religiöse Fragen. Die deutschen Krankenhäuser. Nordlicht. Die rumelische Eisenbahn. Reise des Schah von Persien. Aus den Provinzen. Rhodos: Nothstand.
Verschiedenes.
Neueste Posten. Vevey: General Sheridan. Madrid: Cortessitzung. Philadelphia: Schiffbruch. Der Gesandte für England. Bombay: Der Sultan von Zanzibar †. Aus China.
Außerordentliche Beilage. Nr. 76.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 7 Nov., Abends. In Folge der mit zwei Ballons erbeuteten Correspondenz aus Paris ist ein allgemeines Verbot von Seiten des deutschen Obercommando's ergangen irgendeine Person aus Paris heraus- oder nach Paris hineinzulassen. Die fünf in den Ballons gefangenen Personen sind vor ein Kriegsgericht gestellt worden.

* **Versailles,** 7 Nov., Abends. Nach Privatmittheilungen aus Paris ist Favre und die Mehrzahl seiner Collegen für die Wahlen und für den durch Thiers vermittelten Waffenstillstand gewesen, Trochu aber, dagegen agitirend, hat seine Ansicht durchgesetzt.

* **Versailles,** 7 Nov., Nachts halb 11 Uhr. Nachdem die französische Regierung durch Thiers erklärt: das deutsche Angebot eines Waffenstillstands von beliebiger Dauer auf Grundlage des militärischen status quo nicht annehmen zu können, schlug Graf Bismarck der Regierung von Paris und Tours vor: sie möge die Wahlen nach Belieben ausschreiben und den Termin mittheilen; die deutschen Heere versprächen auch ohne Waffenstillstand die Wahlen im ganzen occupirten Theile Frankreichs zuzulassen, zu fördern und ihre Freiheit zu achten. Thiers hatte darauf eine Besprechung an der Vorpostenlinie mit Favre und Trochu, war aber nach Versailles zurückgekehrt, nicht ermächtigt den deutschen Vorschlag anzunehmen, hatte vielmehr Befehl die Unterhandlungen abzubrechen.

(*) **Tours,** 7 Nov. Das Gesammtergebniß des Plebiscits von Paris ist 557,976 Ja, 62,638 Nein. Die Mehrzahl der neugewählten Maires sind Republicaner: Corbon, Arnaud, Vautrain; auch Anhänger der Commune sind gewählt, so Tirard, Bonvalet, Mottu, Clémenceau.— Das „Amtsblatt" bemerkt zu den letzten Verhaftungen: die Regierung wolle die Vorgänge vom 31 Oct. mit Vergessenheit bedecken; die weitern Umtriebe aber, welche am 1 Nov. hervorgetreten seien und den Frieden der Republik bedroht hätten, müßten gerichtliche Untersuchung herbeiführen, welche bereits begonnen habe und schleunigst beendet sein werde. — Ein Rundschreiben Crémieux' an die Generalprocuratoren verbietet willkürliche Einkerkerung obrigkeitlicher Personen.

(*) **Haag,** 7 Nov. Der Finanzminister hat in der Kammer mitgetheilt daß die Minister des Aeußern, der Colonien (dieser aus Gesundheitsrücksichten), der Justiz und des Kriegs ihre Entlassung gegeben haben. Die übrigen Minister haben dem König ihre Portefeuilles zur Verfügung gestellt, und führen die Geschäfte bis zur Entscheidung des Königs fort.

= **Florenz,** 7 Nov. Die Reise des Königs nach Rom ist auf unbestimmte Zeit vertagt. Die zu Berathungen im Ministerium einberufenen Generale und Staatsmänner, Cialdini, Bixio, Mordini, San Martini u. s. w. sind wieder abgereist. Es handelte sich um militärische Maßregeln und Decentralisation der Verwaltung. Die Differenzen zwischen Italien und Portugal sind beigelegt, unser Gesandter Marchese Oldoini geht wieder nach Lissabon. — Aus Rom wird gemeldet: Der Papst antwortete auf die Beschlüsse der in Fulda versammelt gewesenen deutschen Bischöfe in einem Briefe, worin er unter anderm beklagt daß nicht alle deutschen Bischöfe sich betheiligt.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Nov. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95½; Silberrente 56½; 1860er L. 73¼; Creditactien 246½; Lombarden 172¼; Staatsbahn 372; Galizier 240; Elisabeth 213½; 5proc. span. auel. Sch. 30⅝. Tendenz: Matt auf Ablehnung des Waffenstillstandes.

Zur Lage in Oesterreich.

*† **Wien,** 5 Nov. Darf man mannichfachen Zeitungsnachrichten glauben, so ständen wir abermals inmitten einer cisleithanischen Ministerkrisis. Ueber Umfang und Richtung derselben schwanken allerdings die Angaben. Einige sprechen von einer Neuergänzung des gegenwärtigen Ministeriums im Sinn einer Annäherung an die deutsche Partei, andere von der Bildung eines Cabinets unter Carlos oder Adolf Auersperg, also ziemlich den politischen Auffassungen entsprechend welche unter dem Ministerium Giskra Herbst die herrschenden waren. Im wesentlichen ist man darüber einig daß das Ministerium Potozki in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung unhaltbar geworden, daß es schon durch die Adreßdebatte in dem in wenigen Tagen zusammentretenden Reichsrath hinweggefegt werden wird. Eine freilich sehr schüchterne und verschämte Partei wagt sich sogar mit absolutistischen Projecten hervor: Spottgeburten aus föderalistischen und klerikal-militärischen Tendenzen.

Die Ursachen dieser allgemeinen Zweifel an der politischen Möglichkeit des gegenwärtigen Ministeriums sind freilich unschwer zu entdecken. Mit der Erfolglosigkeit des böhmischen Rescripts, mit der andauernden Renitenz der Tschechen sah man die Berechtigung seiner Mission geschlossen. Was soll ein Ausgleichsministerium wenn der Ausgleich unmöglich ist? Daß bei so weit gediehenen Gegensätzen an eine rasche Beilegung des Streits nicht zu denken war, daß alte Händel durch ein paar versöhnliche Worte und eine oder die andere versöhnliche Handlung nicht geschlichtet werden konnten, hatte freilich von vorneher jedermann sehen müssen, und das Ministerium Potozki hatte es selbst klar genug gesagt. Aber war in Oesterreich jemals Zeit einen Gedanken zu Ende zu führen? Zu neuen Experimenten fand sich stets Anlaß und Gelegenheit, aber die Stetigkeit eines Regierungsprincips, das Ausharren auf der einmal eingeschlagenen Bahn ist in dem geschichtlichen Staate des Conservativismus fast zur

Mythe geworden. Dauernd ist nur der Wechsel in Oesterreich, consequent nur die Inconsequenz.

Das Ministerium wird sich ohne Zweifel einer feindseligen Kammermehrheit gegenüber befinden und ein mehr oder weniger herber Tadel, den diese Mehrheit aussprechen wird, wird unmittelbar gegen die Grundlagen seiner Existenz gerichtet sein. Aber das Ministerium wird sich darauf berufen können daß es bei seinem Eintritt eine viel ansehnlichere Kammermehrheit gegen sich hatte, und daß sich seit dieser Zeit die den Tendenzen des Cabinets folgende Minderheit so erheblich gestärkt hat, daß die Frage der Mehrheit einen Augenblick lang in der Schwebe erhalten werden konnte. Es wird diese Berufung durch den Hinweis darauf krönen können daß die Kammerminderheit in hohem Grade die Bevölkerungsmehrheit vertritt. Es wird sich endlich fragen dürfen: ob denn in der That eine rechtliche und politische Nöthigung für seinen Rücktritt aus einem Parlamentsspruch gefolgert werden könne, der ja wesentlich nur durch einen freiwilligen Act des Ministeriums, nämlich durch die Ausschreibung der directen Wahlen, welcher nur die Gegner Folge leisteten, ermöglicht worden ist.

Die rechtliche Nöthigung wird aus den obersten Principien des Parlamentarismus abgeleitet. Aber die obersten Principien des Parlamentarismus liegen doch wohl zunächst in der Wahlform, und das eben ist ja der streitige Punkt in Oesterreich. Die directen Wahlen voraus-, ein künstliches Wahlsystem beiseite gesetzt, das einer einzelnen und — es läßt sich nicht in Abrede stellen — sehr einseitigen Partei die Machtmittel in die Hände liefert, wären die versöhnlichen Tendenzen des Cabinets unläugbar in der Mehrheit. Ueberdieß steht der ministeriellen Verpflichtung der Fügung unter die Parlamentsentscheidung doch auch das ministerielle Recht der Kammerauflösung entgegen. Bestreitet man die constitutionelle Möglichkeit einer solchen Auflösung, weil Ungarn den verfassungsmäßigen Anspruch auf das alljährliche Zustandekommen der Delegationen hat und dießmal die Zeit drängt, so hebt man damit die Discussion allerdings von dem Boden des Princips auf den Boden der Praxis; man beweist aber zugleich die Unanwendbarkeit abstracter Principien auf die österreichische Verfassung. Gewiß kann für die Regierung nur billig sein was für das Parlament recht ist. Ist die Möglichkeit der Auflösung ausgeschlossen, so ist es sicher auch die Nothwendigkeit der Unterwerfung unter ein Votum von ein paar Stimmen Mehrheit.

Doch das läuft am Ende auf staatsrechtlichen Schulstreit hinaus, und wir sind weit entfernt darauf Gewicht zu legen. Entscheidend ist die politische Frage. Und da erklären wir von vornherein, um jedes Mißverstehen auszuschließen, daß wir weit davon entfernt sind für das Ministerium Potozki in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung eingenommen zu sein. Es lassen sich constitutionellere und bessere Kräfte gleicher politischer Richtung denken, als diejenigen sind denen Graf Potozki die einzelnen Portefeuilles anvertraut hat. Es widerstrebt uns auf einzelnes einzugehen, aber die Personenfrage war von allem Anfang an das Unglück des Ministeriums, nicht ganz durch, aber auch nicht ganz ohne seine Schuld. Das wofür wir klare und ausgesprochene Partei nehmen, ist die Idee auf deren Grundlage das Ministerium zusammentrat, die Idee der Durchführung der Verfassung und ihrer Ausdehnung über die widerstrebenden Landesrechte hinaus, die Idee zugleich ihrer Reform im Sinne der Herstellung eines von den Landtagen unabhängigen einheitlichen Staatswesens, das einen höheren und einheitlichen Rechtskreis gegenüber den beschränkteren, aber autonomen Rechtskreisen der Einzelländer zu umschließen hätte. Die gemeinsame Verfassung, ein lebendiges, nicht bloß fictives, ein von den Consequenzen der Haltung der einzelnen Landtage befreites Staatswesen mußte als der Zweck, die Durchführung der directen Wahl für das Centralparlament im Gegengewicht gegen die den einzelnen Landtagen zu bewilligende Erweiterung ihrer Competenzen als das politische Agens dieser Idee erscheinen.

An sich liegt in ihr die vernünftige Versöhnung zwischen den Principien des Centralismus und des Föderalismus. Ist die Verständigung nicht auf dieser Grundlage möglich, so ist sie überhaupt ausgeschlossen. Sie hätte auch sofort eintreten müssen, wenn es sich überhaupt um rein politische Gegensätze handelte, wie sie in jenen Schlagworten ausgedrückt sind, wenn nicht andere Elemente, Machtfragen, die sich auf die Grundlage der Nationalität stellen, den Ausschlag gäben. Die deutsche Partei beansprucht das Recht einer gewissen Priorität in staatlichen Dingen, sie ist entschlossen dieses Recht mit allen Mitteln zu behaupten, in erster Linie freilich mit liberalen. Die nationalen Parteien bestreiten den Anspruch und bekämpfen ihn ebenfalls mit allen Mitteln, illiberalen wie liberalen. Jene ist allerdings positiver in ihren Tendenzen und nicht minder mächtig in der Ablehnung, aber die Geschichte des Ministeriums Giskra Herbst hat unwiderleglich dargethan daß sie für sich allein so wenig im Stande ist das Regiment zu führen als irgendeine andere. Und in diesem Augenblick weniger als je zuvor. Man versuche es nur ein Ministerium dieser Richtung einzusetzen um den alten Streit wieder auflodern zu sehen, brennender, versengender, unfruchtbarer als je. Und der einstimmige Widerspruch aller übrigen vollends, wenn die Herrschaft in die Hände irgendeiner andern Minderheit gelegt würde, der tschechischen beispielsweise, ist kaum zu ermessen. Eine einseitige Regierung der deutschen Partei, freilich nur noch mit Belagerungs- und Ausnahmszuständen, mit Gewalt und Maßregelung, ist für eine Zeitlang wenigstens denkbar; die einer andern nationalen Minderheit wäre ein Pasquill auf die Möglichkeit des Regierens und Verwaltens.

Daraus folgt daß keiner der jetzt herrschenden Kammerparteien, weder der Mehrheit noch der Minderheit, die Zügel der Regierung anvertraut werden können. Eine Umbildung der Parteien müßte dem Wechsel des Princips der gegenwärtigen Regierung vorausgehen. Eine wahre Umbildung der Parteien wird aber erst mit der Durchführung der directen Wahlen sich ergeben können. Bis dahin bleibt aller Streit nationaler Sonderungen; alle wahre Regierungskunst muß darauf gerichtet sein. Wir können uns daher der Vorstellung nicht erwehren daß das Ministerium Potozki auf falschem Weg ist, wenn es noch die Anbahnung des Ausgleichs auf allen Linien gleichzeitig für möglich hält. Die „Allg. Ztg." hat jüngst überzeugend auf die Mittel hingewiesen welche ihm für seine letzten Zwecke zu Gebot stehen. Die Verständigung über die directen Wahlen mit der deutschen Partei ist möglich, und der galizische Sonderausgleich muß in Verbindung mit der deutschen Partei ausgenützt werden, um jenes Princip verfassungsmäßig zur Geltung zu bringen. Damit ist das wichtigste geschehen, alles andere fügt sich als Corollar an die parlamentarische Entwicklung der wir damit entgegengehen. Bis dahin aber hat das Ministerium im Sinne der Potozki'schen Ideen seines Amtes zu walten. Es ergänze sich mit neuen Kräften, es halte gewissenhafte Prüfung mit den schweren Fehlern die es begangen, aber es überantworte Oesterreich nicht dem ungerechtfertigten Treiben nach der Herrschaft ringender nationaler Parteien; es gönne Kräften keinen Raum die nur zerstören, die Zukunft des Reiches nur ernsten Gefahren und Schädigungen entgegenführen könnten.

Der Krieg.

Ueber die Frage der Verproviantirung von **Paris**, welche den Angelpunkt bei den nunmehr abgebrochenen Waffenstillstands-Verhandlungen bildete, bemerkt die „N. Allg. Ztg." u. a.: „Zunächst tritt die Frage auf: wie denn überhaupt diese riesige Verproviantirung ins Werk gesetzt werden soll. Sollen die deutschen Armeen gestatten daß die Vorräthe der der Hauptstadt zunächst liegenden Departements, die ihnen reiche Hülfsquellen bei der Verlängerung des Krieges bieten, von dem Feind aufgezehrt und erschöpft werden? Sollen die deutschen Heere vor Paris ihre Verpflegung für 25 Tage, und das sind bedeutende Vorräthe, aus der Heimath kommen lassen? Und wie viel lassen wir Paris zukommen? Täglich die Portionen für 2 Millionen Esser?"

Aus den Hauptquartieren in **Versailles**, 31 Oct., wird dem „St. Anz." geschrieben: Se. Maj. der König arbeitete am Sonntag (30) nach der Parade mit dem Staatsminister Delbrück, und empfieng zur Audienz den kgl. sächsischen Staatsminister v. Friesen. Der Bundeskanzler Graf Bismarck hatte bereits unmittelbar nach beendigter Revue, während Se. Maj. mit den Prinzen und der Suite noch längere Zeit zu Pferd auf der Avenue de Paris vor der Präfectur verweilte, Vortrag gehalten. Seit der Ankunft der Vertreter der süddeutschen Regierungen und der hieher berufenen Mitglieder des Reichstags sind die Verhandlungen über die deutsche Reichsverfassung in lebhaftem Gange. Se. Maj. erhielt noch am 30, Abends, genauere Meldungen über das Gefecht bei Le Bourget, das an demselben Tage, Vormittags, stattgefunden hatte. Le Bourget ist ein kleines 700 Einwohner umfassendes Dorf, 6 Kilometer östlich von St. Denis, an der Route Impériale von Paris auf Senlis-Pont Sainte-Maxence gelegen. Es hat in der französischen Geschichte einen Namen, weil Napoleon I auf der Flucht von Waterloo hier am 20 Juni zuerst Halt machte, und einige Stunden bis zum Abend verharrte um Paris erst in der Nacht zu betreten. Das Dorf liegt in einer Ebene, welche östlich von dem Gehölz von Bondy begränzt wird, während im Westen, zwischen St. Denis und Le Bourget, ein kleines Gewässer, La Creud, läuft. Le Bourget war Vorpostenstellung der preußischen Garde; seine Lage war so daß es von den Außenwerken bei St. Denis französischerseits und von Le Blanc Mesnil und Aulnay unsererseits bestrichen wird; die Entfernung von Mesnil beträgt kaum 4 Kilometer, die bis Aulnay etwa 6. Der Feind hatte schon am 29 ein lebhaftes Bombardement auf Le Bourget eröffnet, was diesseits Veranlassung gab die vorgeschobenen Detaschements an das Gros heranzuziehen. Da aber alsbald offenbar wurde daß die Absicht des Feindes dahin gehe sich außerhalb der Forts mit neuen Befestigungen gegen die nördliche Belagerungslinie, die er momentan besonders im Auge zu haben scheint, vorzuschieben, und nach dem zuerst bei Sebastopol beobachteten System, sich durch Anlegung passagerer Forts der nördlichen Front der deutschen Armee zu nähern, so erwuchs die Nothwendigkeit ihm die Festsetzung in Le Bourget, das zur Errichtung offensiver Erdwerke nicht

ungünstig gelegen ist, unmöglich zu machen. Es wurde daher eine größere Truppenabtheilung, soweit bis jetzt verlautet aus 7 Bataillonen bestehend, vorgeschickt um die Franzosen aus Le Bourget zu delogiren. Das Gefecht welches sich entspann endete mit einem glänzenden Siege für die preußischen Garden; 1200 Mann Gefangene der Besatzung von St. Denis sind bis jetzt gemeldet. Leider aber haben auch die Regimenter welche unsererseits im Feuer waren nicht unerhebliche Verluste. Bei dem Kronprinzen waren heute die k. sächsischen Staatsmänner zur Tafel gezogen. Gegen 9 Uhr erhielt der Kronprinz von den Vorposten seiner Armee bei Sèvres die telegraphische Meldung daß Hr. Thiers auf dem Rückwege von Paris begriffen sei. Ueber den Erfolg seiner so rasch vollendeten Mission ist natürlich noch nichts bekannt. Vorläufig kann nur constatirt werden daß die Kanonade aus den französischen Forts auf der Südseite, die eben zur gewohnten Stunde, gegen 10 Uhr Abends, begann, heute heftiger ist als viele Tage vorher. Man zählte im Verlaufe von 5 Minuten 26 Schüsse. Der Mont Valérien gibt den Signalschuß, worauf in raschem Tempo die übrigen Forts der Reihe nach folgen. Vom Aufleuchten des Zünders bis zum Hörbarwerden der Detonation vergehen 40 Secunden. Es ist berechnet worden daß jeder Schuß aus dem schweren Geschütz den Vertheidigern 93 Thlr. kostet. Ihren Zweck die deutschen Belagerungsarbeiten zu stören, haben sie auch heute nicht erreicht; nach einer halben Stunde des Bombardements herrscht wieder vollständige Ruhe.

Aus Versailles, 1 Nov., berichtet man der „Köln. Ztg." über den Kampf bei Le Bourget, an welchem preußischerseits die Garde, und zwar das Königin-Augusta- und das Elisabeth-Regiment vorzugsweise, betheiligt waren, noch folgende Einzelheiten: „Das Dorf Le Bourget liegt fast unter den Kanonen der detachirten Forts von St. Denis; es war daher nur sehr wenig besetzt, kaum von einer Compagnie im ganzen. Als nun am 29 October Abends der wuchtige Ausfall von französischer Seite geschah, kam es vor allem darauf an diese wenigen Truppen nicht unnütz bloßzustellen, und so wurde ihr Rückzug entschieden. Am Morgen aber begann der eigentliche Angriff von unserer Seite. Die Franzosen hatten die Nacht gut benutzt und sich stark darin verschanzt, einzelne Häuser sogar in kleine Festungen verwandelt. Dennoch stürmte das Königin Augusta-Regiment den so befestigten Weiler mit unerhörter Bravour. Le Bourget war genommen. Oberst Graf Waldersee befand sich mit seinem Adjutanten Hrn. v. Trotha hinter einem schützenden Hausvorsprung. Da plötzlich schwenken französische Soldaten, welche bis dahin ein schrägüber gelegenes Haus vertheidigt, weiße Tücher, als bäten sie um Gnade. Der Oberst und sein Adjutant treten vor. In diesem Moment, kaum 15 Schritt Entfernung, werden beide Herren von Kugeln aus jenem Hause mitten in die Brust getroffen und so meuchlerisch ermordet. Einen schnell zu Hülfe eilenden Oberstlieutenant, dessen Namen ich noch nicht in Erfahrung bringen konnte, trifft dasselbe Schicksal. Auch er wird meuchlings niedergeschossen. Die ganze Scene hatte kaum drei Minuten gedauert. Ein Mißverständniß war nicht möglich gewesen, die Officiersuniform allein hatte die Mörder veranlaßt diese Herren aufs Korn zu nehmen. Graf Waldersee war einer der trefflichsten Officiere der Armee und stand, ebenso wie sein Bruder, der Flügeladjutant, und seine ganze Familie in besonderer Hochachtung beim König. Der Schmerz über ein so furchtbares Ende des tapferen Officiers ist allgemein. Die Wuth der Soldaten ist unbeschreiblich. Als Graf Waldersee von Versailles aus sich nach Le Bourget begab, um seinen Bruder noch einmal zu sehen, da fand er ein weinendes und trauerndes Regiment, das vom höchsten Officier bis zum einfachsten Soldaten herab den Verlust mitfühlte, welcher dem Bruder und der Armee erwachsen. Unser Verlust bei diesem Engagement beträgt an Todten und Verwundeten nahezu 500 Mann. Vom Augusta-Regiment fielen im ganzen 6 Officiere."

Ueber den Erfolg der Thiers'schen Sendung schreibt derselbe Correspondent d. d. **Versailles** 3 Nov.: „Es ist wahrscheinlich daß die leitenden Kreise ein bestimmtes Endergebniß noch entbehren. Jedenfalls ist das eine sicher daß Thiers bis zu dieser Stunde Versailles noch nicht verlassen hat. Er kam 24 Stunden eher aus Paris wieder hier an als er selbst geglaubt. Am Montag schon war er nach Versailles zurückgekehrt. Am Dienstag früh wurde er sofort vom Grafen Bismarck empfangen, und blieb mit dem Bundeskanzler in mehrstündiger Conferenz, nach deren Beendigung sich der letztere sofort zum König begab, um ihm Vortrag zu halten. In der Folge und im Anschlusse hieran berief König Wilhelm gestern, Mittwoch früh, eine Art militärischen Conseils zu sich nach dem Präfecturgebäude. Graf Bismarck wohnte dieser Conseilssitzung ebenfalls bei, in welcher namentlich der Kronprinz, Graf Moltke und Kriegsminister v. Roon anwesend waren. Nachmittags von 2 bis halb 5 Uhr erschien Hr. Thiers nochmals im Bundeskanzleramte zu längerer Besprechung mit Graf Bismarck, während welcher er, wie ich höre, die inzwischen aus Metz eingetroffene Originalurkunde der Capitulation Bazaine's in Augenschein nehmen konnte. In Paris, scheint es, hatte man der einfachen Mittheilung des „nationalen Geschichtsschreibers" daß Metz gefallen sei, den starrsten und hohnvollsten, fast beleidigendsten Unglauben entgegengestellt. Thiers kam deßhalb sehr gebeugt zurück, und seine reizbare Natur war um so erregter, und er selbst sprach sich um so bitterer über die Zustände aus welche in Paris herrschen, je tiefer die Wunden gewesen die man in der belagerten Stadt seiner persönlichen und staatsmännischen Eitelkeit geschlagen."

Vielfache Mißbräuche unter dem Zeichen des rothen Kreuzes haben, wie die „Schl. Ztg." mittheilt, zu folgendem Erlaß geführt:

„**Versailles**, 22 Oct. Se. Maj. der König befiehlt: das rothe Kreuz der Genfer Convention darf von keiner Person irgend wo anders als auf der Armbinde (also z. B. nicht an der Mütze) getragen werden. Auch das Tragen der weißen Armbinde mit dem rothen Kreuz, selbst wenn diese gestempelt ist, berechtigt nicht zum freien Verkehr auf den von der Armee occupirten französischen Gebietstheilen. Ueberall wo ein durchaus freier Verkehr des Publicums nicht wünschenswerth erscheint, insbesondere bei den Vorposten, auf den Etappenstraßen, Eisenbahnen 2c., haben daher die betreffenden Militärbehörden, so wie die Gendarmen, um den Verkehr von den diesseits besetzten Territorien mit dem Feinde zu erschweren und die Etappenstraßen von unnützen Transporten zu entlasten, sich die Legitimation der mit dem rothen Kreuz versehenen Personen vorlegen zu lassen und zu prüfen. Die Legitimation zum Tragen der Binde mit dem rothen Kreuz und die Legitimation als Organ der freiwilligen Krankenpflege hat in den deutschen Armeen niemand anders auszustellen als: 1) der königliche Commissär und Militär-Inspecteur der freiwilligen Krankenpflege bei der Armee im Felde, Fürst v. Pleß; 2) der königliche Militär-Commissär von Bayern, Graf Castell; 3) der württembergische Hülfsverein. Die Beförderung auf der Eisenbahn und die Bestellung von Fuhrwerk ist aber auch Personen zu versagen welche eine derartige Legitimation haben, falls sie nicht einen besondern schriftlichen Auftrag zur Reise von einer der oben angeführten drei Behörden oder einem Landes- oder Bezirks-Delegirten der freiwilligen Krankenpflege vorweisen können. Sollten in Bezug auf letzteren Punkt bei den königlichen Etappenbehörden Zweifel entstehen, so würden die an den Etappenorten stationirten Delegirten der freiwilligen Krankenpflege dieselben zu lösen im Stande sein. Insbesondere hat aber die Aufmerksamkeit der Militärbehörden sich auf den Verkehr der nichtdeutschen Unterthanen welche das rothe Kreuz angelegt haben zu richten. Personen dieser Art welche ohne Legitimation der oben angeführten dazu berechtigten Behörden reisen, sind als verdächtig zu arretiren." — Br. m. Sämmtlichen Truppen-Commandos zur Kenntniß und weiteren Veranlassung. v. Moltke.

* Ein Hauptthema, das jetzt von allen Blättern in den verschiedensten Richtungen und Versionen behandelt wird, bildet der „Verrath" Bazaine's. Wir sind der Ansicht daß eine Entscheidung über diese Frage mindestens sehr verfrüht ist; der Geschichte allein ist es vorbehalten dem Marschall seine militärische Ehre zu belassen oder zu nehmen. Indessen muß doch daran erinnert werden daß bereits am 20 Aug., nach den mörderischen Schlachten vom 14, 16 und 18, das übereinstimmende Urtheil nicht nur der deutschen Heerführer, sondern auch englischer und österreichischer Sachverständiger dahin gieng daß die Armee in Metz vollständig cernirt, und daß ein erfolgreiches Entkommen unmöglich sei. Aus den später veröffentlichten geheimen Correspondenzen Bazaine's mit dem kaiserl. Hauptquartier geht deutlich hervor daß der Marschall über seine damalige Lage sich im Irrthum befand, wenn er glaubte beim Herannahen der Mac Mahon'schen Armee sich durchschlagen und mit dieser vereinigen zu können. Seine Ruhe bis Ende August ist eine Folge dieses Irrthums, den wir als einen strategischen bezeichnen müssen. Der mißglückte Versuch vom 31 Aug. und 1 Sept., die sechsunddreißigstündige Schlacht von Noisseville, machte ihm seine militärische Lage vollständig klar, er konnte nur noch in kleineren Gefechten dem Feinde schaden, ihn hie und da zurückdrängen, ihm Proviant abnehmen u. dgl. Nun legte sich Bazaine auf das Politisiren; er glaubte und hoffte mit seinen gewaltigen Streitkräften bei dem Abschluß eines Friedens für Frankreich, vielleicht auch für das kaiserliche Haus, ein schweres Gewicht in die Wagschale werfen zu könne . Am 7 Oct. machte er einen letzten verzweifelten Versuch den eisernen Gürtel zu durchbrechen; aber noch bevor er seine gesammten Streitkräfte (die übrigens durch den Verlust an Pferden bedeutend geschwächt waren) entwickeln konnte, waren auch die Preußen, Dank dem Todesmuthe weniger Landwehrbataillone, so stark an der Durchbruchsstelle, daß an einen Erfolg nicht mehr zu denken war. Nun erfolgte die Boyer'sche Sendung nach dem Hauptquartier in Versailles; aus einer mehr passiven trat der Marschall in eine active politische Action ein. Moltke wollte von dieser „Politik" nichts wissen, und so kam denn endlich die verhängnißvolle Katastrophe.

„Daily News" bringt heute von einem ihrer beiden Correspondenten bei Garibaldi drei Briefe, welche aus Amange, Vriange und Dôle datirt sind und bis zum Abend des 31 Oct. reichen. Ihnen zufolge hat der General sein Hauptquartier von Amange nach Dôle verlegt, Oberst Bordone seinen Posten als Chef des Stabes aufgegeben, und in General Frapoli, welcher am 30 eintraf, einen Nachfolger gefunden. Auch General Cambriels hat — angeblich aus Gesundheitsrücksichten — das Commando der Truppen von Besançon aufgegeben, und ihm ist General Michel gefolgt. Von diesem letzten Wechsel versprach man sich im Hauptquartier Garibaldi's nur günstiges, denn letzterer konnte sich mit Cambriels nie verständigen, und fast schien es als ob er aus reiner Eifersucht alle Schritte Garibaldi's zu vereiteln suchte. Auch im übrigen scheint der General mit den Befehlshabern die ihn unterstützen sollten in wenig gutem Einverständniß zu sein, und der Berichterstatter sagt: „Unter dem Vorwande nicht in der

Lage zu sein, ihm helfen zu können, thun sie gar nichts, so daß Garibaldi, nachdem er zum Höchst-Commandirenden der Vogesen-Armee ernannt worden ist, und nachdem er seit seiner Ernennung bereits nicht weniger als dreimal seine Entlassung nachgesucht hat, in einem Winkel mit einer bloßen Handvoll Leute allein gelassen wird, von denen die Mehrzahl schlecht bewaffnet und schlecht gekleidet ist, ohne ein einziges Stück der lange versprochenen Artillerie, und mit Collegen die es darauf anzulegen scheinen alles zu thun um seinen Erfolg zu vereiteln."

Deutschland.

× **München,** 7 Nov. Prinz Otto wird schon morgen aus Hohenschwangau zurückkehren und sofort wieder zur Armee vor Paris abgehen. — Die Führer der social-demokratischen Partei dahier hatten auf gestern Vormittag 10 Uhr eine Arbeiterversammlung berufen. Auf der Tagesordnung stand die deutsche Frage und das allgemeine directe Wahlrecht. Die Versammlung war trotz des Sonntags so schwach besucht, von wenig mehr als 100 Mann, daß der einzige Redner, Hr. Franz, es zweckmäßig fand von vornherein von einer Beschlußfassung über diese beiden Punkte abzurathen, da man sich durch solche bei so geringer Zahl der Anwesenden nur lächerlich machen würde. Nachdem er sich von dem zur Genüge bekannten Standpunkte der Socialdemokraten über beide Punkte ausgesprochen, und insbesondere die Forderung aufgestellt hatte daß die Entscheidung über die Einigung Deutschlands bis nach der Heimkehr der Truppen verschoben werden sollte, damit diese auch ihr Wahlrecht ausüben könnten, wurde die Versammlung geschlossen mit der Aufforderung: auf zahlreicheren Besuch einer demnächst abzuhaltenden anderen Versammlung hinzuwirken, in welcher dann förmliche Beschlüsse gefaßt werden sollen. — In sämmtlichen Baracken wird sofort die Einrichtung zur Beheizung derselben getroffen werden. Es sollen hiezu in jeder Baracke Füllöfen zu Coaks aufgestellt werden, welche sich durch hohen Heizeffect bei geringem Aufwand von Brennmaterial auszeichnen. — Der neue Winterfahrplan der bayerischen Staatsbahnen wird erst am 1 December zur Einführung gelangen. Es werden verschiedene Schnell- und Postzüge verlegt, auch wird ein weiterer Schnellzug zwischen Hof und München eingelegt.

Stuttgart, 6 Nov. Vorgestern gieng ein württembergischer Sanitätszug mit zehn geheizten und bequem eingerichteten Krankenwagen unter Führung der HH. Baurath Dimmler und Dr. Gärtner und in Begleitung von 5 weiteren Aerzten, 4 Schwestern und 15 Stuttgartern Sanitätsmännern nach Nogent bei Paris ab. Den Zug begleitet außerdem Se. k. H. der Prinz Weimar. — Sicherm Vernehmen nach, schreibt der „Schw. M.," hat Prof. Friedrich Vischer in Stuttgart den aus dem Oberamte Vaihingen an ihn ergangenen Einladungen dort eine Abgeordnetenwahl anzunehmen Folge geleistet. (Der Bezirk Vaihingen ist seit Jahren von dem bekannten demokratischen Abgeordneten Hopf vertreten.) — In Tübingen fand heute die akademische Preisvertheilung statt, und wurde durch eine Rede des Kanzlers, Staatsrath v. Rümelin, eingeleitet. Derselbe widmete seinen Vortrag dem Andenken Hegels, um eine Feier nachzuholen welche auf dessen 100jährigen Geburtstag am 27 Aug. projectirt gewesen, aber wegen der Entvölkerung der Universität durch den Krieg aufgegeben worden war. Der Redner gab, von seinen eigenen Jugenderinnerungen ausgehend, eine kritische Charakteristik des Hegel'schen Systems, in welcher er die Licht- und Schattenseiten desselben mit scharfer klarer Auffassung darlegte, oder in geistreicher Weise andeutete. Der gedankenreiche Inhalt wurde noch gehoben durch die schöne Sprache und künstlerische Abrundung des Vortrags.

(—) **Berlin,** 6 Nov. Die neuesten Nachrichten aus dem Hauptquartier sind leider nicht darnach angethan die Hoffnungen auf eine baldige Herstellung des Friedens zu beleben. In unsern regierungsfreundlichen Kreisen hat sogar der Pessimismus so sehr die Oberhand gewonnen, daß die „Kreuzztg." auf den abenteuerlichen Gedanken einer Berufung des Reichstags nach Versailles verfällt. Ein so abnormes Schauspiel wird Europa indeß sicher erspart werden, wie wünschenswerth auch immerhin die Anwesenheit des Königs und des Bundeskanzlers am Sitze des Reichstags erscheinen mag, und wie triftig auf der andern Seite die Gründe sind die man für das Verbleiben des Oberfeldherrn bei der deutschen Armee geltend macht. Abgesehen von den ernsten politischen Bedenken welche die Ausführung einer so monströsen Idee widerrathen, stehen derselben auch unüberwindliche materielle Schwierigkeiten entgegen. Ueberdieß sind, wie man hört, die Abmachungen über die künftige Gestaltung der deutschen Verhältnisse noch nicht so weit gediehen, um schon jetzt den Termin für die Berufung des Landtags bestimmen zu können. Freilich erblickt man hier in der Abreise des Großherzogs von Baden nach Versailles ein günstiges Zeichen für den Stand der Verhandlungen über die deutsche Frage, aber diese Voraussetzung trifft doch eben nur so weit zu als jene Verhandlungen sich auf die Stellung Badens zum Nordbunde beziehen, die überhaupt schon seit Jahren eine so klare war, daß man mit Sicherheit auf den bedingungslosen Eintritt dieses Staats in den Nordbund rechnen konnte. Auch wegen Südhessens und Württembergs ist man hier längst außer Sorge. Dagegen stimmen alle Nachrichten darin überein daß die Verhandlungen mit den bayerischen Ministern zu einem völlig befriedigenden Ergebniß noch nicht geführt haben. In diesem Sinn sollen sich die inzwischen aus dem Hauptquartier heimgekehrten Reichstagsabgeordneten v. Blanckenburg und v. Bennigsen ebenfalls ausgesprochen haben. Beide Herren können dieß wissen, wenn sie auch nicht, wie der vermeintlich inspirirte Versailler Correspondent der „Köln. Ztg." (S. Nr. 306 der Allg. Ztg.) glauben machen wollte, *) „mit Sitz und Stimme in den Kreis der Staatsmänner von Fach" gezogen worden sind, sondern nur in das Hauptquartier berufen worden waren um den Bundeskanzler mit ihrem Rath und ihren Ansichten zu unterstützen. — Die gestrige Nummer des „Märkischen Kirchenbl." ist gleichfalls wegen eines aggressiven Artikels gegen die Freimaurer, durch welchen zugleich die Ehrfurcht gegen die Person des Königs verletzt sein soll, von der Polizei mit Beschlag belegt, und im Anschluß daran bei dem Redacteur jenes Blattes, dem geistlichen Rath Müller, eine Hausdurchsuchung vorgenommen worden, um den Verfasser des anstößigen Artikels zu entdecken. Diese Veranstaltungen stellen die Absicht eines gerichtlichen Vorgehens gegen jenen geistlichen Herren außer Zweifel; doch dürfte es demselben zur Beruhigung gereichen daß die unausbleibliche Amnestie ihm genügende Sicherheit gegen eine Freiheitsstrafe gewährt. — Officiös wird der Behauptung widersprochen daß die hiesigen Casernen zur Aufnahme französischer Kriegsgefangener eingerichtet werden sollen. Unter den in den letzten Nächten durchgebrachten Kriegsgefangenen befand sich auch der Maire von Orleans, Graf Biragne, welcher gegenwärtig in Colberg internirt ist. Der größere Theil der Gefangenen bestand aus Mobilen, Nationalgarden und Francs-Tireurs, von denen viele sehr dürftig gekleidet waren, und die meisten des militärischen Anstrichs so sehr entbehrten, daß man sie ohne ihre militärische Begleitung kaum für Kriegsgefangene gehalten haben würde. Die in Metz erbeuteten 56 Adler wurden gestern Morgens unter ungeheurem Volksauflauf mit militärischem Pomp vom Potsdamer Bahnhof aus ins Zeughaus geschafft. An der Spitze des Zuges ritten der mit der Ueberbringung dieser Trophäen vom Prinzen Friedrich Karl beauftragte Major Graf Kanitz, der General-Feldmarschall Graf Wrangel, der Gouverneur von Berlin General Frhr. v. Canstein, und der Stadtcommandant General v. Stückradt. — Leider bestätigt sich die Nachricht daß der in Lötzen als Staatsgefangener internirt gewesene Schiffscapitän Petersen aus Heils während seiner Haft vom Wahnsinn ergriffen worden ist und der Irrenanstalt zu Allenberg hat übergeben werden müssen. Der auf Ehrenbreitstein verhaftet gewesene Socialdemokrat Nippolt ist gleichfalls in Freiheit versetzt worden, nachdem der Staatsanwalt in Gotha dem Generalgouverneur v. Herwarth angezeigt hatte daß die gegen denselben schwebende Untersuchung wegen Hoch- und Staatsverraths eingestellt worden sei.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 7 Nov. Der Kaiser wird, wie sich jetzt bestätigt, gegen den 19 d. M. die Reise nach Meran antreten, um das Namensfest der Kaiserin im Familienkreise zu feiern. In Innsbruck soll das Nachtlager genommen und dem Landesherrn ein glänzender Empfang bereitet werden. — Die „Corresp. Warrens" bemerkt anläßlich der Waffenstillstandsverhandlungen: „Die Thatsache daß der König von Preußen vor den Thoren der schwerbedrängten französischen Hauptstadt willig seine Hand zu einem Friedensschlusse bietet, ist uns Bürge dafür daß die Friedensbedingungen welche dieser Monarch aufstellen wird, dem Ehrgefühle des französischen Volkes nicht zu nahe treten werden. Allerdings muß das letztere sich auch gegenwärtig halten daß es als Besiegter eine Immunität nicht genießen kann, welche es, wenn es Sieger in dem Kampfe gewesen wäre, der besiegten Partei gleichfalls nicht zugestanden haben würde." Der Telegraph hat uns inzwischen belehrt daß die Machthaber in Paris durchaus nur der Stimme der Kanonen Gehör geben wollen. Im übrigen zieht die „N. Fr. Pr." aus genannter Auslassung des hochofficiösen Organs den Schluß: daß Oesterreich der preußischen Forderung einer Gebietsabtretung in keiner Weise entgegentreten werde. — Das Gesammtergebniß der Wahlen in Prag ist folgendes: Declarant Hanke erhielt 2205 Stimmen, Schmeykal 1448 Stimmen. Eine unerwartet starke Minderheit der Verfassungspartei war in Pilsen (743 tschechisch, 230 deutsch). In Saaz wurde einstimmig Banhans, in Reichenberg Groß und v. Pretis, in Leitmeritz Wolfrum und Klier gewählt. In Prag fielen Excesse vor, starke Patrouillen durchziehen die Stadt. Nahezu sämmtliche Cavaliere Böhmens sind gestern zur Probewahl der Großgrundbesitzer erschienen: beide Parteien, die Verfassungstreuen und die Feudalen, hatten die gleiche Anzahl Stimmen. Die Regierung verfügt über 15 Stimmen. — Zahlreiche deutschböhmische politische Vereine beschlossen Resolutionen, welche eine innige Allianz Oesterreichs mit Deutschland fordern, dem Ministerium Potoxki ein Mißtrauensvotum ertheilen und aus Anlaß des Ausfalles der

*) Der betreffende Correspondent hat sich übrigens später selbst berichtigt. D. R.

directen Reichsrathswahl um die permanente Einführung der directen Wahl petitioniren. — Zehn tschechische Freiwillige sind nach Tours abgereist, um Frankreich ihre Dienste anzubieten.

∧ **Triest,** 1 Nov. Man sieht hier allgemein mit um so größerer Spannung der großen Entscheidung an der Seine und der Neugestaltung Deutschlands entgegen, als man wohl begreift daß beides einen wesentlichen Einfluß auf die künftigen Geschicke Oesterreichs haben werde. Die hier jetzt im Landtag und in allen öffentlichen Verhältnissen tonangebende Partei steht unbedingt auf dem Boden der extremsten föderalistischen Bestrebungen. Sie fürchtet nichts so sehr als die Wiederherstellung inniger Beziehungen zwischen Oesterreich und Deutschland, welche ihrer Ansicht nach nothwendig die Uebermacht des deutschen Elements in Oesterreich und eine Kräftigung der Centralgewalt zur Folge haben würde. Die Tendenzen dieser Partei werden mannhaft und mit großer geistiger Ueberlegenheit von der „Triester Zeitung" bekämpft, welche die Gesinnungen der großen Mehrheit der hiesigen Deutschen und Oesterreichs vertritt: nämlich die innigste Verschmelzung der deutschen und der österreichischen Interessen, die in jeder Hinsicht nur identisch sein können. Mitteleuropa hat ein großes Interesse: die Entwicklung einer möglichst homogenen Cultur und handelspolitischen Kraftentfaltung. Die Frage ist nur die: ob Deutschland und Oesterreich diese Mission theilen und in bestem Einklange gemeinschaftlich erfüllen, oder ob sie von Deutschland allein ausgeführt werden soll. Oesterreich bedarf nur einer Verstärkung und Sicherstellung seines deutschen Elements um für Deutschland ein sehr schätzbarer und ersprießlicher Bundesgenosse zu werden. — Heute hat bei ziemlich stürmischem Wetter unser neues gepanzertes Casemattschiff „Lissa," das größte Schiff der österreichischen Flotte, seine erste Probefahrt mit dem besten Erfolg bewerkstelligt. Die Hauptdimensionen dieses Schiffes sind folgende: Länge an der Wasserlinie 274', Breite über dem Panzer 54' 9½", Tiefe an der Wasserlinie bis zur Spundung auf dem Hauptspanten 22' 7", Tauchung mit Lehrkiel achter 26' 5", Panzerdicke auf der Casematte 0' 5.5441", auf der Wasserlinie 0' 5.7852", der Panzer reicht unter Wasser 4' 4", Deplacement 5293.54 Tonnen. Die Casematte ist für fünf 300pfündige Geschütze per Bord gebohrt. Ferner werden zwei Jagdgeschütze an Deck hinter einer gepanzerten Wand aufgestellt. Maschinenkraft 1000 Pferde. — Unser Schiller-Verein hat gestern ein großes Concert zum Besten der Verwundeten des deutschen Heeres veranstaltet. Der Besuch war zahlreich, und die hiesigen Deutschen benützten auch diese Gelegenheit um ihre Sympathien für die deutsche Sache zu beurkunden. Im Mauroner-Theater ergötzt sich dagegen das italienische Publicum seit drei Tagen an der von einer Kunstreiter-Gesellschaft (!) ausgeführten pantomimischen Darstellung der „Eroberung von Rom," wobei auch Cardinal Antonelli nicht fehlt. Die päpstlichen Zuaven werden weidlich ausgepfiffen, die italienischen Versaglieri und Lanciers fanatisch applaudirt.

Schweiz.

Bern, 6 Nov. Zu der neuestens mehrseitig angeregten Savoyer Frage bemerkt der „Bund" in officiöser Weise: „Die Mittheilung des „Genfer Journals" daß von Savoyen aus Schritte geschehen um die Schweiz zur Ausübung ihres Occupationsrechtes zu veranlassen, sind wir auf Grund angestellter Erkundigungen heute im Falle dahin ergänzen zu können daß der Generalrath des Departements von Hoch-Savoyen letzter Tage — und zwar, dem Vernehmen nach, einmüthig — beschlossen hat, den Präfecten aufzufordern in diesem Sinne vorzugehen. Auch die Bevölkerung des neutralisirten Gebietes soll aus Furcht vor einer Invasion die Schweizer sehr herbeiwünschen. Wir glauben zu wissen daß der Bundesrath von diesen Wünschen zwar unterrichtet worden ist, daß er aber noch keinerlei bezügliche Entschließungen gefaßt hat. Die bisherige Haltung des Bundesraths in dieser Frage läßt fast mit Sicherheit darauf schließen daß er nicht ohne Noth zu dieser Occupation schreiten werde. Dagegen ist wohl ebenfalls anzunehmen daß er das Betreten des in die schweizerische Neutralität eingeschlossenen Gebietes durch fremde Truppen nicht zugeben könne. Die Entschließungen des Bundesraths dürften daher wesentlich durch den weitern Gang des Krieges bedingt sein. Unter allen Umständen kann es aber für den Fall einer Besetzung der Schweiz nur angenehm sein in Savoyen von Seite der Bevölkerung auf eine freundliche Aufnahme zählen zu können; insofern sind die dortseitigen Demonstrationen für sie werthvoll. Eine Besetzung könnte selbstverständlich nicht ohne gehörige Voranzeige an die französische Regierung erfolgen, mit welcher im Detail noch einiges zu ordnen wäre. Das Recht der Schweiz ist indeß nach den Verträgen von einer Einwilligung der französischen Regierung keineswegs abhängig, sondern es entscheidet über dessen Ausübung einzig und allein das schweizerische Ermessen." — Bekanntlich existirt in der Schweiz ein Gesetz welches den Eintritt und die Werbungen für fremden Militärdienst verbietet. In Folge der Auflösung der päpstlichen Armee ist von den Kantonsregierungen und dem Bundesrath jetzt die Anfrage gestellt worden: ob gegen die aus römischem Militärdienste heimgekehrten Schweizer nicht strafrechtlich einzuschreiten sei. Ein bundesräthliches Schreiben hat diese Anfrage jetzt dahin beantwortet daß einstweilen hievon noch abgesehen werden soll, weil der Bundesrath diese Frage mittelst einer besonderen Botschaft den eidgenössischen Räthen in der nächsten Decembersitzung zur Entscheidung vorlegen werde. Laut Vernehmen wird diese Botschaft mit dem Antrag schließen: in Berücksichtigung der obwaltenden Umstände Gnade für Recht ergehen zu lassen.

Großbritannien.

London, 5 Nov.

Die Voruntersuchung gegen Macdonald wegen Verletzung der Neutralitätsgesetze durch Bildung eines angeblichen Ambulanzencorps, welches indessen in Wirklichkeit für eine irische Brigade zum Kampf gegen Deutschland beabsichtigt war, hat mit Verweisung des Angeklagten vor das Schwurgericht geendigt. Er wurde jedoch gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

Bei der Neuwahl in Colchester hat der conservative Candidat, Oberst Learmouth, mit einer ziemlich bedeutenden Mehrheit über seinen liberalen Gegner Sir Henry Storks gesiegt.

Die provisorische Regierung verdirbt es durch ihre tollen Circulare nachgerade mit ihren besten Freunden, den Conservativen. Man kann sagen mit ihren einzigen Freunden, denn das kleine Häuflein überspannter Gesellen und gewerbsmäßiger Schreier, das sich in letzter Zeit krampfhaft allein vergebens bemüht hat für die französische Republik als solche Propaganda zu machen, ist zu unbedeutend um mitgezählt zu werden, und hat der französischen Sache hier nur Schaden gethan. Die Tories jedoch giengen, wie schon mehrfach gemeldet wurde, mit dem heldenmüthigen Frankreich aus reinem Oppositionsgeist durch Dick und Dünn, bis ihnen neuerdings der Sumpf in welchen Gambetta und Genossen gerathen doch etwas zu tief erscheint. Daß letzteres der Fall ist, erblickt man aus zwei Leitartikeln in welchen sich der „Standard," das leitende Blatt der Conservativen, Luft macht. In dem ersten wird der provisorischen Regierung angedeutet daß daß man ihr im Ausland keine Sympathien geschenkt habe zur Verfolgung ihrer politischen Sonderzwecke und zur Befriedigung ihrer persönlichen Neigung und Abneigung, sondern einzig und allein in der Erwartung daß sie Frankreich vor seinen Feinden rette; dahinter kommt dann die Warnung daß man sie nach ihren Thaten beurtheilen werde. Der zweite Artikel hält sich an das Besondere, und nimmt namentlich von dem Rücktritt Bourbaki's und der Ankunft Mazzini's (?) Notiz. Zu einer Zeit, heißt es in demselben unter andern, wo sich die ganze Energie des Volkes in dem Bestreben concentriren sollte die Deutschen aus dem Lande zu treiben, wo militärische Geschicklichkeit und Erfahrung gerade die Haupterforderniße sind, muß es jedem treuen Franzosen unendlich widerwärtig sein zu finden daß die Politik der Regierung Männer wie die Generale Bourbaki und Cambriels aus dem Staatsdienste treibt, und an ihre Stelle fremde Abenteurer oder Civilisten setzt, deren einzige Empfehlung ihre Anhänglichkeit an republicanische Grundsätze bildet. Die Tage von 1792, die so oft genannt werden, scheinen in der That, zum Theil wenigstens, neu aufgeführt zu werden. Hat man auch nicht den patriotischen Geist der einen Hoche und Marceau für den Krieg erstehen ließ, so hat man doch die Verwirrung, die Demoralisation und die Anarchie daheim. Wir haben den bekannten Ruf „Verrath" sobald ein bedeutender General Unglück hat. Aber im Jahre 1792 zögerte die Republik wenigstens nicht die Interessen des Landes den eigenen vorzuziehen. Heutzutage haben wir eine Republik die nur an ihre eigene Existenz denkt, und zu glauben scheint daß die ganze Menschheit an der Entwicklung dieser Regierungsform hängt — eine Republik die für Frankreich ihren eigenen leeren Namen, ihre schwache Existenz unterschiebt. Das ist es was uns an der Lage Frankreichs verzweifeln läßt, was der französischen Sache viele Sympathien abwendet. Wie kann irgendjemand tief für eine Sache fühlen die durch Gambetta vertreten wird, und nun in Mazzini eine neue Stütze finden soll? Selbst die bittersten Feinde des Kaiserreichs dürften sich wohl fragen: in welcher Beziehung ist die Republik der Regierung vorzuziehen die sie gestürzt hat? Ist sie tugendhafter, wahrheitliebender, selbstaufopfernder? Ist es ihr besser mit der Leitung der Verwaltung gelungen? Ist sie klüger im Rathe, kühner im Felde? Wenn das Kaiserreich sein Sedan hatte, ist nicht die Republik für Metz verantwortlich? Frankreich wird in seiner Demüthigung und Schmach sicherlich nicht verfehlen diese Fragen zu stellen."

Frankreich.

Der Rhone-Präfect hat so eben die Departements Rhone, Ain, Saône und Loire, Loire, Drôme und Ardèche in Belagerungsstand erklärt. Dem entsprechend erließ der Maire von Lyon, Hr. Hénon, folgende Verordnung: „Eher als die Schmach einer Ergebung auf sich zu nehmen, wird die Stadt bis zur vollständigen Erschöpfung vertheidigt werden. Nur die Greise, Frauen und Kinder können den Platz verlassen. Die Feiglinge werden als Deserteure betrachtet werden. Ihre Namen werden der Infamie preisgegeben werden." Die Bataillone der Nationalgarde bestätigten durch eine öffentliche Kundgebung daß sie entschlossen seien sich bis aufs äußerste zu vertheidigen. General de Bressolles, Commandant der 8. Militärdivision, verlangt von den Einwohnern daß sie Hacke und Schaufel ergreifen um die Wälle von Lyon zu vervollständigen. Gegen 200 Mobilgarden, welche am Sonntag von Dijon herkamen, wurden auf Befehl der Behörde ins Gefängniß geworfen, man wollte sogar ihre Officiere erschießen. Diese Leute brachten vor die Stadt Dijon habe nach dem Kampfe vor der Stadt nicht mehr ver-

theidigt sein wollen, die Nationalgarde habe die Kolben beim Herannahen des Feindes erhoben, und die Einwohner hätten den Feind mit Hut und Hand begrüßt. Anfangs glaubte man ihnen nicht, dann ward eine Untersuchung eröffnet, welche wahrscheinlich damit enden wird daß man Dijon unter die Zahl der feigen Städte einschreiben wird. — Die Unruhen in Saint-Etienne vom 31, wo die Aufrührer sich zum Stadthause begaben um den Stadtrath durch einen Wohlfahrtsausschuß zu ersetzen, sollen hauptsächlich durch das allzu energielose Auftreten des Präfecten Cäsar Bertholon verursacht worden sein. In Grenoble führte die aufgeregte Menge den General Barral ins Gefängniß, obwohl die Nationalgarde zu seiner Rettung eingeschritten war. Auf diese Weise wird bald das Vaterland gerettet sein. — In Marseille wurde der neu ernannte Präfect der Rhone Mündungen, Hr. Alphonse Gent, ein Freund Gambetta's, unmittelbar nach seiner Ankunft daselbst bei der Präfectur durch einen Pistolenschuß schwer verwundet. Gambetta ordnete sofort durch Telegramm die Untersuchung und Bestrafung des Uebelthäters an. — In Tours ward nach dem Falle von Metz eine republicanische Kundgebung in Scene gesetzt, worin die Massenaushebung und die Absetzung Bourbaki's verlangt wurden. Am 4 Oct. erschien hierauf in Tours ein Decret welches anordnet daß sämmtliche dienstfähige Männer von 20 bis 40 Jahren, auch die verheiratheten, mobil gemacht werden sollen. Der „Moniteur Universel," also das officielle Blatt der Delegation in Tours, hatte kurz vorher das Massenaufgebot als nutzlos bekämpft, und sich dabei auf den von Gambetta in seiner Rede selber eingestandenen Mangel an Waffen gestützt. Hieraus erhellt daß in der Delegation über diesen Punkt so wenig Einvernehmen herrscht wie über die Brandmarkung Bazaine's durch Gambetta, welcher Admiral Fourichon seine Unterschrift verweigerte, und wie früher über die Wahlen zur Constituante, die Crémieux ausgeschrieben, Gambetta dagegen für null und nichtig erklärt hat. In Tours aber ist Gambetta mit seiner Politik des Widerstands bis aufs äußerste bis jetzt obenauf, während die Partei Rochefort-Flourens in Paris in der Abstimmung unterlegen ist, und die Partei Trochu bestätigt wurde. In Lille wußte Bourbaki am 3 Nov. noch nichts von seiner Absetzung, während dieselbe in Tours am 1 Nov. vom „Volke" gefordert wurde, und eine Depesche von dort meldete daß diese Maßregel verfügt sei.

Für den 3 Nov. war in Paris die Wiedereröffnung der großen Oper anberaumt, nachdem am 26 Oct. schon das Théâtre Français seine Pforten wieder geöffnet hatte. Man muß die Berichte über diese seltsamen, fast bizarren Theaterabende lesen, um den Hauch der wieder aufathmenden Lebensfreudigkeit zu verspüren, und in seiner Bedeutung zu würdigen, der daraus hervorschlägt. Wir geben einige Notizen daraus: „Es ist wohlbegreiflich — schreibt ein Feuilletonist des „Gaulois" welcher die erste Vorstellung der Oper für den 3 Nov. eben ankündigt — daß die Opernbühne dem Publicum nicht etwa eines ihrer gewöhnlichen prunkvollen Schauspiele darbieten kann, schon darum nicht weil die Bühne in ihrem gegenwärtigen Zustande die Aufstellung von Decorationen nicht möglich macht. Bloß der Vordergrund der Scene bis zur zweiten Coulisse etwa kann benützt werden. Aber die Symphonien und Chöre der großen Meister und einzelne Bruchstücke der unsterblichen Werke Meyerbeers und Rossini's können dem Entzücken des Publicums auch unter diesen so beschränkten Verhältnissen noch immer geboten werden... Hr. Perrin, der Director der Oper, ergriff die Initiative zu dem Project die Oper wieder zu eröffnen und der Minister des öffentlichen Unterrichts, Hr. Jules Simon, ermuthigte ihn in diesem Gedanken. Der Zustimmung des Ministers sicher, versammelte der Director die Künstler und richtete die Frage an sie: „Meine Freunde, wollt Ihr daß wir die Oper wieder eröffnen?" Ein Freudenschrei beantwortete, wie man leicht denken kann, diese Frage. Die Preise der Plätze sind außerordentlich ermäßigt. Vorläufig will Hr. Perrin zwei Vorstellungen in der Woche geben, ausgenommen natürlich wenn „ein öffentliches Unglück die Vorstellungen gewaltsam unterbricht." Um nicht der Gasverschwendung geziehen zu werden, soll das Theater mit Oel und nöthigenfalls sogar bloß mit Kerzen beleuchtet werden. Die Künstlerinnen werden in geschlossenen dunklen Kleidern auftreten! Das Théâtre Français ist am 26 Oct. wieder eröffnet worden. Der Director Hr. Thierry entschuldigte sich in einem Prolog daß man gezwungen sei die angesetzten Stücke „Horace" und Molière's „Misanthrope" mit der nämlichen Decoration zu spielen, der einzigen die vorhanden sei, und daß man in gewöhnlicher moderner Kleidung spiele, nicht weil es an Costümen mangle, sondern aus Rücksicht für die allgemeine Trauer! So stellen denn die Schauspieler in ihren gewöhnlichen Kleidern und mit Glacé-Handschuhen die Stücke des alten Repertoire's dar. Ein einzigesmal wurde ein Molière'sches Stück von den Künstlern des Théâtre Français mit Glacé-Handschuhen gespielt; das geschah in Baden-Baden vor dem König von Preußen. Heute geschieht es wieder in dem von eben demselben Preußenkönig belagerten Paris. In den Zwischenacten wurden ein Gedicht „für die Verwundeten" und eine heroische Ode: „Die Dragoner von Reichshofen" (Wörth) declamirt. Am Schlusse sang Mlle. Agar die Marseillaise. Die Einnahme des Abends betrug 3000 Frcs., ohne das Ergebniß der Sammlung welche die Künstlerinnen nach der Vorstellung veranstalteten."

Belgien.

Brüssel, 7 Nov. Die Kammern treten übermorgen ihre regelmäßige Session an, und werden, da eine Thronrede nicht stattfindet, sofort zur Bildung ihres Bureau's schreiten können. Das Ausfallen der Thronrede bietet allerdings dem Cabinet den Vortheil den gewöhnlich ebenso langwierigen als unfruchtbaren Wortgefechten der Adreßberathung auszuweichen; aber es wird das Juli-Ministerium, das in der außerordentlichen Sommersession nur wenige durch den Krieg veranlaßte Projecte zu vertheidigen hatte, nunmehr nicht umhin können endlich mit seinem eigentlichen Programm herauszurücken, und die Berathungen durch den Cabinetschef mit einer Darlegung seiner Tendenzen und Absichten eröffnen zu lassen. Eine der von ihm angestrebten Reformen ist in diesen Blättern bereits berührt worden. Sie betrifft die Abänderung der bisherigen Bürgerwehr-Einrichtung, zu welchem Behuf im Laufe der letzten Woche eine besondere aus Fachmännern und Kammermitgliedern zusammengesetzte Commission ernannt worden ist. Schon im Jahr 1867 war dieser Gegenstand im Schooße der großen mit der allgemeinen Militär-Reorganisirung befaßten Commission zur Besprechung gekommen, wenigstens was die Bildung und Verwendung des ersten Aufgebots betrifft; aber dem darüber abgefaßten Berichte des Brüsseler Deputirten Van Humbeek und den darin enthaltenen Vorschlägen wurde keine weitere Folge gegeben. Unter denen welche damals diesen Vorschlägen ihre Zustimmung ertheilt, befinden sich zwei Mitglieder des gegenwärtigen Cabinets (General Guillaume und Malou) und zwei Mitglieder der neuen Commission (General Renard und Van Humbeek), so daß zu erwarten steht daß die angestrebte Reorganisirung in dem Sinne des erwähnten Berichts gehalten werden wird, in welchem folgender Gedanke, als Motto gleichsam, ausgesprochen ist: „Man darf behaupten daß ein Bürgerherz in jeder Soldatenbrust schlägt; wird das Loos des Landes nicht noch beneidenswerther sich gestalten wenn in jeder Bürgerbrust auch ein Soldatenherz schlägt?" — Aus Anlaß der Antwerpener Kunstausstellung sind dieser Tage mehrere Ordensverleihungen vorgenommen worden; unter den Bedachten erwähne ich die deutschen Maler G. Jäger in Leipzig und C. Müller in Düsseldorf, die das Ritterkreuz des Leopold-Ordens erhielten. Die belgischen Künstler Baron Wappers und Dyckmans erhielten höhere Grade desselben Ordens. — Der heutige „Moniteur" enthält eine große Anzahl von Ordensverleihungen an Militärs, darunter die des Großofficierkreuzes an den Generallieutenant Eenens, Gouverneur von Antwerpen, und den vor wenigen Tagen pensionirten Generallieutenant Sapin (er commandirte in diesem Sommer das erste Corps der aufgelösten Beobachtungsarmee). — Das bisherige vom König errichtete Lazareth auf Schloß Ciergnon ist nach Brüssel in das an die Residenz stoßende Hôtel d'Assche verlegt worden. Die darin verpflegten Verwundeten (jetzt nur noch 11 Deutsche und 4 Franzosen) werden fast täglich von der Königin besucht.

Spanien.

Madrid, 2 Nov. Vorgestern Abends ist das Telegramm des spanischen Gesandten in Florenz, Montemar, eingetroffen, welches meldete daß der Herzog von Aosta die Zusage, seine Candidatur den Cortes zu unterbreiten, unterzeichnet habe. Er hatte eine Zeitlang noch gezögert dieß zu thun, weil von spanischer Seite noch nicht alle in solchen Fällen üblichen Förmlichkeiten erfüllt waren. Letzteres begreift sich aus der Hast womit angesichts der Wiedervereinigung der Cortes die Schlußunterhandlungen betrieben werden mußten. Morgen hofft das Ministerium im Besitz der schriftlichen Zusage des Herzogs von Aosta zu sein und dieselbe auf den Tisch des Hauses niederzulegen zu können. Da der auserkorene Candidat angenommen, und die Großmächte keine Einsprache erhoben haben, so ist die Sache fast noch ernster zu nehmen als seiner Zeit bei der Bewerbung Leopolds von Hohenzollern. Prim hat jedenfalls den Spaniern wiederum einen offenkundigen Beweis geliefert daß er es sich alle Mühe kosten lasse sie mit einem König zu beglücken. Wenn die neue Candidatur aber wiederum ausgeht wie das Hornberger Schießen, so wird wiederum jedermann behaupten: Prim habe dieß wohl vorausgesehen. Es ist bekannt daß nach dem Gesetze Rojo Aria's über die Königswahl zur Gültigkeit die Hälfte — mehr eine — Stimmen von allen in den Cortes überhaupt Vertretenen erforderlich sind. Nun sind von den drei herrschenden monarchischen Parteien allerdings die Demokraten, und zwar diese ohne Ausnahme, die Progressisten mit Ausnahme von vielleicht zehn verbohrten Esparteristen bereit dem neuen Candidaten Prims ihre Stimmen zu geben. Es kommt nun alles auf die Haltung der Unionisten an. Die Mehrzahl derselben hatte sich bekanntlich dem Herzog von Montpensier verschrieben, und es begreift sich daß man von Florenz fort und fort anfragte: ob Topete und Genossen zustimmen werden. Andrerseits hat diese Partei sich stets der neuaufgehenden Sonne zugewandt, und überdieß noch in der Schlußsitzung der letzten Session durch ihren Dolmetsch, Rios Rosas, erklären lassen daß sie jedem Candidaten ihre Stimme gebe der bei den monarchischen Fractionen Anklang finde. „Suchet einen König, und ihr werdet ihn finden," hatte Rios Rosas Prim zugerufen, und dieser hätte, wenn die Unionisten dießmal nicht zustimmen würden, das offenbare Recht ihnen die ganze Schuld davon aufzubürden daß das Gebäude nicht

zu seiner Krönung gelange. Man begreift die Spanung womit man unter solchen Umständen dem Ergebniß der Sitzung entgegensieht, welche die Mehrheit heute Abends halten wird. Morgen wird Prim seine Vorlage machen; die Cortes vertagen sich alsdann auf eine Woche, um am Donnerstag der nächsten Woche zur Wahl zu schreiten. Wir sehen bewegungs- und ränkevollen Tagen entgegen. Die Carlisten spotten über den neuen Versuch Spanien einen fremden Herrscher zu geben, da dieses bereits einen rechtmäßigen König in Don Carlos besitze; die Isabelliner verbreiten das Gerücht: Prinz Amadeus sei ein Trunkenbold, ein zweiter Pepe Botella, während man doch bekanntlich im Hause Savoyen andern Göttern als dem Bacchus huldigt; die einen behaupten: der Prinz sei durch seine Gemahlin, eine Nichte Mérode's, das Werkzeug der Jesuiten; die andern wollen in ihm das Werkzeug Napoleons sehen, obwohl dieser im letzten Jahr Umtriebe gegen seine Wahl gemacht hatte. Die Progressisten und Demokraten aber, die vor ein paar Monaten den Hohenzollern'schen Prinzen, als den Sohn des ernsten philosophischen Deutschlands, für den rechten Mann erklärt hatten, verkünden jetzt daß der Sprößling des schönen, kunstliebenden Italiens allein berufen sei Spanien glücklich zu machen. Gegner und Anhänger stimmen darin überein daß der neue König sehr valiente sein müsse um den „tapfern" Spaniern Achtung einzuflößen. Wenn etwas dazu beitragen konnte die Gegner dieser Candidatur zu bekehren, so war es die ungeschickte Art womit die Republicaner den neuen parlamentarischen Feldzug begonnen haben. Durch die Uebergabe von Metz war ihr ursprünglicher Plan vereitelt worden, durch Castelar ein Schutz- und Trutzbündniß mit Frankreich beantragen zu lassen, und ein vorsichtiges Zuwarten war für sie durchaus angezeigt. Da erhob sich aber das Mitglied der äußersten Linken, Suñer y Capdevila, dessen kühner Wahlspruch ist: „Krieg gegen Gott, die Schwindsucht und die Könige," um den Minister Sagasta wegen einer im vorigen Januar (!) gehaltenen Rede zur Rechenschaft zu fordern; es erhob sich der Hitzkopf Paul y Angulo, um zu erklären: daß diese Cortes nicht die rechtmäßige Vertretung des Landes seien, und daß er mit seinen Freunden, wenn auch im Widerspruch zu dem Willen seiner meisten Parteigenossen, entschlossen sei zur Gewalt zu greifen. Sprach's und setzte, zum Gelächter und Unwillen der Versammlung, mitten im Saal seinen Hut von riesigen Dimensionen auf, der bereits einen Ruf erlangt hat wie der Lobbia-Hut in Italien. Ein dritter Actionsmann, A. Joaristi, erklärte schriftlich: daß er sein Mandat niederlege, weil er die Cortes nicht mehr anerkenne. Kurz, dieser offene Appell an einen Bürgerkrieg wird manchen bestimmen die Candidatur des Herzogs v. Aosta als letztes Rettungsbrett zu ergreifen.

Italien.

© **Florenz,** 3 Nov. Trotz des enthusiastischen Schreibens welches der außerordentliche Bevollmächtigte der französischen Republik, Senard, nach dem Einzug der italienischen Truppen in Rom an den König Victor Emmanuel richtete, um demselben die Glückwünsche seiner Regierung darzubringen, herrscht in den hiesigen politischen Kreisen durchaus nicht die feste Zuversicht daß von Frankreich fürderhin keine feindselige Einmischung in die italienischen Dinge und zumal in die römische Angelegenheit zu gewärtigen sei. Der Minister Visconti-Venosta hat sich zwar beeilt im Namen des Königs auf den Dithyrambus des republicanischen Sendboten eine schön geschriebene Antwort zu ertheilen, welche der Republik aufs wärmste dankt, und zumal die Erklärung Senards, daß die Septemberconvention aufgehört habe zu existiren, mit Emphase wiederholt. Aber lieber wäre es doch den italienischen Politikern wenn die Billigung ihres Verfahrens in der römischen Frage ihnen von einer französischen Regierung ausgesprochen worden wäre die auf längeres Leben hoffen dürfte als die Republik der HH. Favre und Gambetta. Obwohl man sich hier, wie sehr natürlich, den Anschein gibt als nehme man die von Freiheit und Brüderlichkeit überströmenden Versicherungen der HH. Republicaner für eine Münze welche auch nach der gegenwärtigen Krisis ihren vollen Werth behalten müsse, so fühlt man doch im Grunde sehr wohl wie sehr der Jesuitenpater Curci Recht hat, welcher in einem so eben veröffentlichten Schriftchen den Freunden des weltlichen Papstthums ausredet ihre Hoffnungen auf irgend anderes zu setzen als auf den künftigen Beistand Frankreichs; dieses allein werde, sobald es wieder zu Kräften gekommen, den Willen und das Vermögen haben den Stuhl Petri aufzurichten. Im stillen machen sich bereits sehr viele Italiener mit dem Gedanken vertraut dereinst ihre — Dank den Siegen Deutschlands — errungene Einheit und Unabhängigkeit gegen ein von den ultramontanen Strömungen beherrschtes Frankreich vertheidigen zu müssen. Der Gedanke daß Italien seinen wahren Verbündeten in Deutschland zu sehen habe, bricht sich trotz alledem und alledem Bahn. Neben denen welchen die klerikale Gesinnung der französischen Landbevölkerung zu denken gibt, gibt es andere welchen die Möglichkeit, wie gering sie auch sei, der Fortdauer der Republik kaum geringere Besorgnisse einflößt. Ein klerikales oder ein republicanisches Regiment in Frankreich — jedes bedeutet für den constitutionellen italienischen Einheitsstaat eine Gefahr. Daher bekundet außer den republicanisch gesinnten Blättern der Halbinsel nicht ein einziges eine lebhaftere Theilnahme für Garibaldi's Kreuzzug zu Gunsten der einen und untheilbaren französischen Republik; wohl aber spricht sich vielfach eine gewisse Befriedigung aus über die laue, ja schlechte Aufnahme welche Garibaldi und seine Schaaren bei einem Theil der französischen Bevölkerung und der französischen Freischaaren gefunden. Diese Aufnahme werde, so hofft man, einen Theil der Garibaldiner ernüchtern, und die warme Freundschaft der italienischen Republicaner für ihre französischen Brüder heilsam abkühlen. Daß Garibaldi auf den Rückfall Nizza's an Italien verzichtet hat und für seine Vaterstadt nur — und auch erst nach Beendigung des Krieges — die Ablösung von Frankreich und die Verwandlung in eine kleine Stadtrepublik fordert, behagt selbst einem Theil der Actionspartei nicht.

Serbien.

* **Belgrad,** 2 Nov. Die dießjährige Skuptschtina, welche am 5 ihre Thätigkeit zum Abschlusse bringt, hat einige höchst wichtige Gesetze zu Tage gefördert, die der culturlichen, finanziellen und auch wohl der militärischen Entwicklung des Landes neuen Aufschwung verleihen dürften. Ein Lehrerseminar war schon seit langem hervorragendes Bedürfniß, aber die Klerikalen suchten die Errichtung einer solchen Anstalt zu vereiteln, weil sie dann nicht mit Candidaten der Theologie die Schulen unsicher machen könnten. Nun hat die Skuptschtina eine dahin zielende Vorlage angenommen und die Mittel für Errichtung einer Lehrerbildungsschule ausgeworfen. Ferner ist beschlossen worden eine Ackerbau- und Forstakademie zu errichten, deren Mangel sehr fühlbar war. Die Skuptschtina nahm endlich auch einen Gesetzentwurf über die Schöpfung einer Officierschule für das Officiercorps der Landwehr an. Dadurch wird das Volksheer bedeutend kriegstüchtiger gemacht. So wohlthätig wie diese Gesetze dürfte sich auch ein anderes erweisen: nämlich dasjenige welches die Presse von der Censurfessel befreit. Serbien wird sich mit Fug und Recht rühmen können ein sehr liberales Preßgesetz zu besitzen, das weder Cautionen, noch Concessionszwang, noch die berüchtigte Stempelsteuer kennt. Unter dem Einfluß dieses Gesetzes dürfte die periodische Presse einen namhaften Aufschwung gewinnen. Ein sehr löbliches Licht auf die Richtung welcher die serbische Politik folgt, wirft die Vorlage daß der mohammedanische Geistliche (Hodza) in Belgrad den Geistlichen anderer Religionsgenossenschaften, die unter dem serbischen Schutze stehen, gleichgestellt werde. Mithin wird er gleich dem hiesigen protestantischen Pfarrer einen Jahresgehalt von 600 Gulden (ö. W.) vom Staate beziehen.

Türkei.

⁂ **Pera,** 28 Oct. Fast absolute Windstille in politischer Beziehung ist das Hauptmerkmal der letzten Wochen für die Türkei gewesen; der Krieg und die stockenden Geschäfte absorbiren jegliches Interesse, welches neben sich kein anderes aufkommen läßt. Nur im Departement des Kriegsministeriums herrscht größere Thätigkeit, da die Pforte, wohl nicht mit Unrecht, dem Frieden mißtraut. Schießübungen, Truppentransporte und Veränderungen im Personal werden in aller Stille vorgenommen; selbst das Sanitätswesen der Armee wird möglichst reorganisirt, und werden die allmählich eintreffenden österreichischen Militärärzte mit Freuden von den Truppen begrüßt, bei denen ganze Regimenter nur der Fürsorge unwissender Apotheker und Barbiere anvertraut sind. Die armenische und die bulgarische Kirchenfrage ruhen fast ganz; in Bezug auf letztere soll abermals eine bulgarische Synode zusammenberufen werden, um doch mit dem Patriarchat zu einem Abschluß zu gelangen; die Zusammenberufung eines griechischen Concils, auf welcher der Patriarch besteht, ist von der Pforte rundweg abgeschlagen worden. Das bulgarische Journal „Makedonia" ist wegen Aufreizung der Bulgaren zu energischem Auftreten auf drei Monate suspendirt. — Den Gesetzentwurf für die Bildung einer Feuerwehr hat die Pforte dem Staatsrath vorgelegt, wo die Sache recht gründlich durchberathen wird, um vielleicht nach vier bis sechs Monaten noch lange nicht spruchreif zu sein, während fast alltäglich hier und in den Provinzen Brände ganze Quartiere vernichten. An den Wiederaufbau von Pera wird noch lange nicht gedacht, da diejenigen welche darüber zu entscheiden haben durch die hohen Miethpreise gewinnen; von einer Vertheilung der reichlich eingegangenen Liebesgaben hat noch nichts verlautet. Aus Anlaß der letzten Brandkatastrophe war von unsern wackern Schweizern ein Versuch gemacht worden die beiden deutschen Hospitäler, von denen ja das eine durch den Brand zerstört worden, zu einer Vereinigung zu veranlassen. Die norddeutsche Gesandschaft, welche sich besonders für das Diakonissenhospital interessirt, unterstützte den Versuch lebhaft, und von einer Delegirtenversammlung war ein Programm vereinbart worden welches den Anforderungen des deutschen Wohlthätigkeitsvereins in billigster Weise entsprach. Der Vorstand des letztern lehnte jedoch die Vorschläge

schroff ab; ob nun die französischen Sympathien(?) eines Theils desselben oder wirklich die republicanischen Tendenzen die Ursache sind, wie behauptet wird, ist kaum zu entscheiden, jedenfalls gereicht die Fortdauer dieses Zustandes dem deutschen Namen nicht zur Ehre. — Am 24 Oct. um 6½ Uhr erschien — vielleicht zum erstenmal — hier am nordwestlichen Horizont ein lebhaftes Nordlicht, welches um 10¼ die größte Intensität erreichte und um 11 Uhr allmählich verschwand. Die Erscheinung ist, wie telegraphische Berichte melden, selbst in Bagdad sichtbar gewesen. — Die Eisenbahnstrecke bis Kütschuk Tschekmedje wird binnen kurzem vollendet sein; vor acht Tagen trafen hier die ersten Locomotiven ein, und in dieser Woche der Baron Hirsch, um der in etwa vier Wochen erwarteten Eröffnung beizuwohnen. — Hiesigen Blättern zufolge wäre der Schah von Persien nicht vor dem 15 Sept. nach Kerbela aufgebrochen; die Dauer seiner Reise bis Kerbela wird auf vierzig Tage angesetzt, was für die nur 14 Tagereisen betragende Entfernung ziemlich viel wäre; der „Pol des Weltalls" gedenkt jedoch die Reise mit möglichst wenig Strapazen zu vollenden. Bei seiner Durchreise durch Bagdad war er von zehntausend Personen begleitet; die Zahl der Lastthiere seiner Karawane beläuft sich auf 15,000. Nasreddin Schah ist der erste persische König welcher seit der Eroberung von Bagdad wieder den türkischen Boden betritt. — Veli Pascha und Akif Pascha, die Statthalter von Smyrna, resp. des Donau Vilajet, sind beide endlich entsetzt worden; schlechtere Exemplare von Provinzverwaltern dürfte die sonst an derlei Existenzen wahrlich nicht arme türkische Beamtenwelt nicht aufzuweisen haben. Sadyk Pascha, der unglückliche Finanzminister, wird nach Smyrna gehen, Omer Fewzi Pascha erhält das Donau-Vilajet und Kemal Pascha, welcher dem Schah von Persien als Reisemarschall zugetheilt ist wird an Sadyk Pascha's Stelle Exkafminister. Nach Tripolis ist ein besonderer Commissär mit Truppen abgegangen, wo in Folge der Aufrechterhaltung des durch Frhrn v. Maltzan verewigten Scheich ul Beled ernstere Unruhen ausgebrochen sind, welche der Pforte recht viel zu schaffen machen werden. Die hiesigen Freunde des Scheich ul Beled hatten alle Reclamationen der unglücklichen Tripolitaner beseitigt, und so muß die Pforte ihre kretische Lection noch einmal repetiren. Daß man in Frankreich dieser ihre eigenen Provinzen mit knapper Noth behauptenden Regierung aggressive Absichten auf Algier zugeschrieben, ist recht bezeichnend für den niedrigen Intelligenzstand unserer Nachbarn. — Aus Palmyra hat die Pforte ihre Garnison zurückziehen müssen, da die Zustände in Damascus und Syrien drohend geworden sind, und überdieß wegen der Zeitumstände bei den schlechten Communicationen eine größere Concentration der Truppenmacht erforderlich geworden. Im Vilajet von Bagdad welches vor wenigen Jahren noch Korn nach Indien verschiffte, droht Hungersnoth, da die durch Mithad Pascha aufgereizten Beduinenstämme die ganze Provinz in Kriegszustand versetzt haben. — Das „Gülchen Serai," ein bosnisches Blatt, macht auf neuere Artikel der serbischen Zeitungen aufmerksam, welche ihrer Regierung anrathen, sei's durch Kauf, sei's mit Gewalt, die angränzenden türkischen Provinzen zu erwerben. Dasselbe Blatt dementirt die Gerüchte über eine Befürwortung der Vergrößerung Serbiens durch den englischen Generalconsul in Belgrad. — In Alexandria ist ein Pulvermagazin aufgeflogen, wodurch in der Stadt großer Schaden angerichtet worden; das deutsche Hospital, welches in der Nähe liegt, blieb wie durch ein Wunder verschont.

o **Rhodos**, 12 Oct. Der für Deutschland so ruhmreiche Krieg mit Frankreich übt vom Handelsgesichtspunkt aus beklagenswerthe Folgen bis in unsere Gewässer. In der That leiden, abgesehen von der Geschäftsflauheit in den großen Städten, wie z. B. Konstantinopel, Smyrna und Alexandria, welche in beständigen Beziehungen zu Europa und besonders zu Frankreich standen, Rhodos und die Inseln des Archipels ungeheuer. In diesen Eilanden ist der Haupterwerbszweig der Handel mit Schwämmen. Dieser Artikel aber liegt jetzt eingeschlossen in den Magazinen, ohne daß sich Käufer dafür zeigen. Zu gewöhnlichen Zeiten kamen diese regelmäßig aus Frankreich, England und von Triest, schlossen ihre Käufe ab, und Geld kam in Umlauf; bis jetzt aber hat sich noch kein einziger Käufer gezeigt, und wenn diese Lage sich noch ein wenig verlängert, wird das Elend bei uns seinen höchsten Gipfel erreichen; denn für diese Inseln, die nicht über die geringsten Capitalien zu verfügen haben, ist der Verkauf ihrer Schwämme eine unbedingte Nothwendigkeit, soll nicht vollständigster Ruin und gräßlichstes Elend eintreten.

Verschiedenes.

Berlin. Die hunderste Verlustliste ist nunmehr erschienen. Nach Berücksichtigung dieser und aller bisher in den Listen veröffentlichten Berichtigungen stellt sich der deutsche Verlust auf a) an Todten: 2 Generale, 59 Stabsofficiere, 586 Subalternofficiere, 166 Feldwebel, Vicefeldwebel, Wachtmeister, Vicewachtmeister, Fähnriche, Stabstrompeter, 981 Sergeanten, Unterofficiere, Trompeter, 8896 Gefreite, Spielleute, Gemeine, 12 Aerzte, Lazarethgehülfen 2c. Summa 647 Officiere, 10,055 Mann; b) an Verwundeten: 10 Generale, 126 Stabsofficiere, 1861 Subalternofficiere, 662 Feldwebel 2c., 3925 Unterofficiere 2c., 39,767 Gefreite, Gemeine 2c., 57 Aerzte, 12 Krankenträger. Summa 1907 Officiere, 44.423 Mann; c) an Vermißten: 1 Oberst, 17 Officiere, 4 Fähnriche, 2 Feldwebel, 2 Vicefeldwebel, 1 Regimentstambour, 160 Unterofficiere, 6807 Mann, 1 Arzt. Summa 18 Officiere, 6976 Mann, 1 Arzt. Gesammt-Summe 2662 Officiere, 61,455 Mann. An diesem Verlust participiren 22 Truppentheile der Landwehr mit 53 Officieren und 1484 Mann, unter denen wiederum 3 Officiere und 383 Mann an Vermißten sich befinden, welche durch die Einnahme von Metz bis auf wenige ihre Freiheit wieder erlangt haben dürften, wie überhaupt die Zahl der Vermißten durch Auswechselungen, Auffinden in den Lazarethen als Verwundete u. s. w. sich um ein bedeutendes vermindert hat. Ein gleiches gilt von den Verwundeten, von denen wohl 40 Proc. als geheilt entlassen oder zu den Truppentheilen zurückgekehrt sind. Noch nicht mitgerechnet sind selbstverständlich die Verluste in den letzten zum Theil sehr blutigen Gefechten vor Paris, ferner in den Kämpfen im oberen Lothringen und in Burgund.

Neueste Posten.

Vevey, 3 Nov. General Sheridan ist heute mit zweien seiner Generalstabsofficiere im „Grand Hôtel de Vevey" eingetroffen, um einige Tage hier zu verweilen. (Schw. Bl.)

Madrid, 3 Nov. Sitzung der Cortes. Prim bedauert die Folgen der Hohenzollern'schen Candidatur, und schlägt den Herzog von Aosta als Throncandidaten vor. Castelar beantragt der Regierung eine Rüge zu ertheilen, weil sie ohne Ermächtigung der Cortes einen Candidaten gesucht habe. Er begreift nicht wie es nach dem Kriege noch Monarchisten geben könne. Der Antrag Castelars wurde mit 122 gegen 44 Stimmen verworfen. Rosas, Topete, Figueras und Viñader verlangen eine Erörterung über die bezügli en diplomatischen Actenstücke. Das Haus beschloß mit 101 gegen 55 Stimmen den Schluß der Debatte. Der Präsident setzt die Königswahl auf den 18 Nov. fest. (T. N.)

Philadelphia, 4 Nov. Der Dampfer „Varunna," von New-York nach Galveston unterwegs, scheiterte an der Küste von Florida am 20 Oct. Alle auf dem Schiffe befindlichen Personen, mit Ausnahme des zweiten Officiers und vier Mann, fanden dabei ihren Tod. Das Schiff hatte 36 Cajüten-Passagiere an Bord. — Aus Washington wird gemeldet daß der Gesandtschaftsposten in London dem General Robert C. Schenck angetragen worden sei, der denselben wahrscheinlich annehmen werde. (T. N.)

Aus **Bombay**, 3 Nov. wird gemeldet daß der Sultan von Sansibar mit Tod abgegangen sei. Nachrichten aus China zufolge war die Lage der Dinge in Tien-tsin fortwährend eine unbefriedigende. Dem Vernehmen nach hat Hr. Wade um Mannschaften und Gewehre nachgesucht, um die europäische Niederlassung regelmäßig durch Patrouillen bewachen zu lassen. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Die Annoncenkraft

der

ALLGEMEINEN ZEITUNG

ist eine so eigenthümliche und weitwirkende, dass ich mir erlaube in gegenwärtigem Moment darauf aufmerksam zu machen.

Durch die Allgemeine Zeitung dringt das deutsche Wort in alle Gebiete der gebildeten Welt.

Die Allgemeine Zeitung ist kein Blatt das eine dichte, auf eine bestimmte Landschaft begränzte Verbreitung hat, vielmehr steht sie ohne Gleichen darin einzig da dass sie nicht nur im deutschen Vaterlande in jeder Stadt mehrfach und selbst in den kleinen Städten in einzelnen Exemplaren sich vorfindet, sie bildet auch für die in der Fremde sich befindenden Deutschen sowie für die Clubs, Casinos der ganzen Lesewelt einen treu festgehaltenen, nothwendigen Bestand. Diess gibt den Anzeigen dieser Zeitung eine **Weltwirkung** ohne Gleichen.

Der Raum der dreigespaltenen Colonelzeile wird berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; mehrfache Einrückung begründet Anspruch auf einen Rabatt, welcher beträgt 10 Proc. bei mehr als 10maliger und 20 Proc. bei mehr als 20maliger Insertion.

Aufträge erbittet sich **Aug. Zeller**, Königsstrasse 31 in Stuttgart.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 313. Mittwoch, 9 November 1870.

Uebersicht.

Straßburg während der Belagerung. — Die Nordpol-Expedition, das sagenhafte Gillisland und der Golfstrom im Polarmeer. — Die Verfassung des deutschen Bundesstaats. — Der Krieg. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 8 Nov. (Officiell.) General v. Treskow meldet aus Errues (Errevet?) vor Belfort vom 6 d. daß die Division zwischen Colmar und Belfort in mehreren kleinen Gefechten die Francs-Tireurs vertrieben hat. Am 2 fanden Gefechte gegen Mobilgarden bei les Errues, Rougemont und Petit Magny statt. In letzterm ließ der Feind allein 5 Officiere und 103 Mann Todte zurück. Am 3 wurde Belfort cernirt und die Verbindung mit General v. Werder hergestellt.

* **Prag,** 8 Nov. Bei der gestrigen Wahl der Großgrundbesitzer für den Reichrath wurden 7 der Regierungs- und Verfassungstreuenliste gemeinsame Candidaten und 8 Feudale gewählt. Das Gesammtergebniß der böhmischen Reichsrathswahlen ist: 24 Verfassungstreue und 30 Declaranten und Feudale. Nur die 24 ersteren gehen in den Reichstag.

* **Florenz,** 8 Nov. Die „Opinione" meldet: Der König werde gemäß dem Beschluß des Ministerraths am 30 d. nach Rom gehen. In allen Wahlcollegien herrscht starke Wahlbewegung.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 8 Nov. (Officiell.) Charny, 8 Nov. Verdun hat capitulirt.

* **Hamburg,** 8 Nov. (Officiell.) Eine Recognoscirungsfahrt der Elbflottille bestätigt die gestrige Anwesenheit französischer Schiffe in der Umgegend von Helgoland. Sieben Panzerschiffe und vier Holzcorvetten befinden sich nördlich von Helgoland.

* **Pruntrut,** 8 Nov. (Officiell.) Die Einschließung von Belfort dauert fort. Die Franzosen schossen von dem Fort Justice aus die Dörfer Chevremont und Vezelois in Brand.

* **Wien,** 8 Nov. Das Abgeordnetenhaus hielt heute seine erste Sitzung nach der Vertagung. Die böhmischen Abgeordneten leisten die Angelobung. Hierauf erfolgte die Wahl des Verificationsausschusses. Ein Antrag auf Wahl eines Adreßausschusses von 15 Mitgliedern wurde ohne Debatte angenommen. Die Ausschußwahl erfolgt am Donnerstag.

* **Berlin,** 8 Nov Schlußcourse: Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. Präm.-Anl. 106⅞; bad. Präm.-Anl. 105¼; 4½proc preuß. Anl. 91¾; 1882er Amerikaner 96⅛. österr. Silberrente 56½; Papierrente 48¼; österr. L. v. 1860 78; v. 1864 65. Creditactien 140⅛; Lombarden 98½; österr.-franz. Staatsbahn 211¾; Prioritäten 281; Galizier 102; ital. Anl. 55½; Türken 45½; bayer. Kriegsanl. 96¾; bayer. Obl. —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt a. M. 56.24; London 6.23⅛; Belgier 81¼; Wien 82⅜. Tendenz: Schluß fest.

* **Wien,** 8 Nov. Schlußcurse: Silberrente 67.60; Papierrente 57.75; 1860er L. 93.80; 1864er L. 117.50; Bankactien 727; Creditactien 254.30; Lombarden 176.40; Staatsbahn 382.75; Anglo-Austrian 206.25; Franco-Austrian 102, Galizier 247.25; Franz-Joseph 189.75 Prioritäten 95; Rudolfsbahn 164; Prior 90; Elisabeth 218; Napoleons 9.84½. Wechsel: Augsburg 101.20; Frankfurt 101 40; London 131.50; Paris —. Tendenz: Besser.

* **Wien.** 8 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 254 30; 1860er L. 93.80; 1864er L. 117.50; Staatsbahn 382.50; Lombarden 176.50; Napoleons 9.84; Papierrente 58.80; Franco-Austrian 102; Anglo-Austrian 206.50. Matt.

Weitere telegraphische Depeschen siehe unter Krieg.

Straßburg während der Belagerung. *)

γ. Eine lange Chronik des Elends, ein Tagebuch des Unglücks ist es das vor uns liegt. Jede seiner 185 Seiten meldet von Tod, Krankheit, Brand, Zerstörung, manche von Entfesselung allerlei Leidenschaften, von absichtlicher Täuschung, von Spiel mit dem Menschenleben, viele aber auch von den höchsten Tugenden des Menschengeschlechts, von der glühendsten Vaterlandsliebe, von der hingebendsten Gatten-, Eltern- und Kindesliebe, alle von einem Muth, einem Heldensinn und einer Hochherzigkeit die mit Ergebung die schrecklichsten Leiden und Qualen ertragen lassen, welche allein zu den schwersten Opfern ermuthigen. Die Freude an dem Siege den deutsche Waffen durch Geschick, Muth und Ausdauer am 28 Sept. über eine der stärksten Festungen Frankreichs davon trugen, wird bitter vergällt wenn wir unsere Blicke über diese lange Liste der Schrecken und des Unglücks schweifen lassen. Und doch dürfen wir nicht allzu lange nur diese schwarze Seite der Geschichte betrachten, wir mögen uns damit trösten daß nicht wir jenes Unheil verschuldet, daß es nothwendig war als ein Glied in der ehernen Kette mit welcher das unerbittliche Schicksal Frankreich und sein Volk heimsuchte, wir dürfen denen deren zahllose Leiden und Entbehrungen die vor uns liegenden Blätter verzeichnen, den Trost zurufen daß sie durch dieses erlittene Unglück erkauft worden sind zu einem neuen staatlichen Leben; schon jetzt darf manche bittere Erinnerung durch das Bewußtsein verwischt werden daß längst alles aufgeboten wurde Balsam in die geschlagenen Wunden zu träufeln, daß wir sofor den Unglücklichen Straßburgs die Bruderhand gereicht.

Der Verfasser des vorliegenden Büchleins, G. Fischbach, hatte als Redacteur des „Niederrhein. Kuriers" während der Belagerung Straßburgs die Aufgabe die Begebenheiten der verflossenen 24 Stunden, insbesondere die Unglücke und Drangsale welche die Stadt und ihre Bewohner trafen, zu berichten. In dem genannten Buch liegen diese Aufzeichnungen vervollständigt durch alle amtlichen Actenstücke, Bekanntmachungen und Proclamationen vom Anfang bis zum Ende dieser langen Unglücksperiode gesammelt vor uns: es sind schlichte Aufzeichnungen, von welchen Polemik und kritische Betrachtung fern gehalten ist, die aber gerade durch die Einfachheit und Objectivität der Darstellung den Eindruck der Wahrheit machen. Es bedarf nicht gesagt zu werden daß diese Schrift vom höchsten Interesse ist für jeden der in den Wochen des August und September Antheil genommen an der schönen unglücklichen Stadt. Wie oft mußten wir uns fragen: wie mag es hinter den Wällen und Mauern dieser Unglückstätte aussehen; durch dieses Buch wird diese Frage in jeder Weise beantwortet. Selbstverständlich kann es nicht hier unsere Aufgabe sein eine fortlaufende Geschichte der Stadt während der Belagerung zu liefen, wir müßten zu diesem Zweck den größten Theil des Büchleins wiedergeben, wir begnügen uns an der Hand desselben die wichtigsten Momente hervorzuheben, indem wir jeden der mehr zu wissen wünscht ausdrücklich auf dasselbe verwiesen haben wollen.

Die Aufzeichnungen beginnen mit dem 6 August, dem ersten großen Unglückstag für Frankreich in diesem Krieg: in der Schlacht bei Wörth erschallt der Ruf „sauve qui peut!" und alsbald erzittert der Boden der Straßen nach Hagenau unter dem Hufschlag der Rosse, auf denen Tausende von Reitern fortsprengen. Lanciers, Cürassiere, Artilleristen, Turcos, Zuaven, Chasseurs, jeder sprang hastig auf das erste beste Pferd, und alle rannten in wilder Flucht keuchend davon, indem sie die Bevölkerung in Angst und Bestürzung versetzten durch ihr Gebrüll und das Schreckensgeschrei: „Die Preußen! die Preußen!" Die flüchtige Schaar eilte wie besessen durch Hagenau das Straßburger Thor hinaus. Die einen flohen quer Feld, die andern fielen am Rande des Weges nieder; einige rannten fort bis Straßburg, wo bald die Nachricht sich verbreitete: die Armee Mac Mahons ist geschlagen!

Diese Hiobspost verursachte eine unbeschreibliche Gemüthserschütterung in der Stadt, und eine fieberhafte Aufregung herrschte in den Straßen. Im nämlichen Augenblick kommen aus den Vorstädten Züge Verwundeter von dem zwei Tage vorher vorgefallenen unglücklichen Kampfe von Weißenburg, und der Anblick dieser mit Blut und Koth besudelten Leute, dieser verstümmelten Körper, die man auf unbedeckten Bahren trug, alles dieß verbreitete vollends einen dichten Trauerschleier über die Stadt Straßburg. Plötzlich ertönt schauerlicher Trommelschlag: das ist der Generalmarsch, welcher die Angst aufs höchste steigert. Die Kaufläden, die Häuser werden geschlossen; die Soldaten laufen nach den Casernen; man glaubt daß der Feind vor den Thoren sei. Sogleich gehen Befehle von allen Seiten ab; die Zugbrücken werden aufgezogen, und um 7 Uhr Abends ist die Stadt völlig geschlossen. Hunderte von Einwohnern sind ausgesperrt, und werden erst nach langem Bitten und Schreien wieder eingelassen.

Dieß der erste Tag, der Anfang einer langen Reihe von Unglückstagen. Am andern Morgen wälzen sich die Massen der Tags zuvor geschlagenen Armee in die Thore von Straßburg herein; es war ein großer Theil des rechten Flügels der „Rheinarmee." Zuerst kamen Einzelne, dann Rotten von je 10, 20 oder 30 Mann, viele verwundet, auf einen Stab, eine zerbrochene Flinte gestützt, oder in den Wagen des Fuhrwesens liegend; Cavalleristen ohne Waffen, ohne Helme, mit Koth bedeckt, die Officiere, niedergebeugt, auf den Arm von Soldaten gestützt. Dieser Zug dauert Tag und Nacht, und hat am andern Morgen noch kein Ende. Folgende denkwürdige Episode wird erzählt: Etwa 40 Turcos, zerfetzt, schmutzig und blutig, kommen auf den Kleber-Platz; einer trägt die Fahne des Regiments; lauter Jubel erschallt als der Platzcommandant Oberst Ducasse die Fahne ergreift und sie dem versammelten Volke zeigt. Als nämlich die Schlacht am hitzigsten wüthete, bemerkte der Oberst des 2ten

*) Die Belagerung und das Bombardement von Straßburg. Von G. st. Fischbach, Redacteur des „Niederrh. Couriers," Straßb. 1870.

Scharfschützen-(Turcos-)Regiments noch einige Männer aufrecht, worunter der Unterlieutenant Vallès, Fähndrich, der Unterlieutenant Pantoux und der Sergent Abd-el-Kader-Ben-Dakich. „Euer Platz ist nicht hier," rief er ihnen zu; „zieht euch zurück, rettet unsere Fahne!" Vallès, Pantoux und Abd-el-Kader zogen sich zurück, indem der Sergent die Fahne trug. Da stürzten die feindlichen Reiter heran und trennten sie. Sie werfen sich zu Boden, und als der Sturm der ungestümen Rosse vorbeigesaust war, raffen sich Pantoux und Vallès auf und suchen den verschwundenen Araber. Nach unglaublichen Abenteuern und Gefahren vereinigten sich die drei Tapfern wieder, und Abd-el-Kader hatte den Adler des Regiments gerettet. Vallès und Pantoux weinten wie Kinder. Diese Fahne war es welche der Platzcommandant von Straßburg der tief erschütterten Menschenmenge zeigte.

Schon am Morgen wird durch den Präfecten des Niederrheins, Baron Pron, der Belagerungsstand über die Stadt verhängt; der Feind hat schon Brumath (drei Stunden von Straßburg entfernt) besetzt; die Pariser Post kommt verspätet an. Die Aufregung und Angst werden am 8 noch größer, als die Bewohner der benachbarten Dörfer mit massenhaftem Hausrath und allerlei Nachrichten, die sich mit jedem Augenblick vergrößerten, in die Stadt zogen; man erfuhr daß ein Parlamentär den Commandanten zur Uebergabe aufgefordert, und auf die abschlägige Antwort mit Bombardement gedroht habe.

Unglaublich erscheint was der Verfasser über den Zustand der Festung mittheilt; es klingt unglaublich zu sagen daß Frankreich, welches seit Jahren diesen Krieg vorbereitet, die Gränzfestung Straßburg in einem Zustande ließ der von dem der Wehrlosigkeit sich wenig unterschied; während man an Vorbereitungen zu dem Einzug in Berlin dachte und in Metz den vollständigen Belagerungspark für die deutschen Festungen vorbereitete, kam niemandem in den Sinn an die Möglichkeit einer Belagerung von Straßburg zu denken. Die regelmäßige Besatzung war mit Mac Mahon abgezogen.

Bei Beginn der Einschließung bestanden die Besatzungstruppen aus einigen Artilleristen, einigen hundert Pontonniers, den Depots der Linienregimenter und der Jägerbataillone welche in Straßburg garnisonirt hatten, und dem 87. Linienregiment, das sich zufällig in der Stadt befand; denn dieses Regiment war nur auf dem Durchmarsch, und sollte im Augenblick der Einschließung sich zu einem Armeecorps begeben. Außerdem eine Abtheilung Gränzwächter und etwa 60 Seesoldaten, welche gekommen waren um die zu Operationen auf dem Rhein bestimmten Kanonenboote aufzurichten. Einige tausend Leute aller Waffengattungen, welche nach der Niederlage bei Fröschweiler sich nach Straßburg geflüchtet, hatten sich der kleinen Garnison der Stadt beigesellt, und endlich die Mobilgarde vervollständigte die geringe Anzahl der Vertheidigungsmannschaft. Noch nicht überall waren die Palissaden errichtet, kein einziger Baum an den Straßen gefällt, das Wasser in den Festungsgräben nicht gestemmt; an den Wallgeschützen standen keine Artilleristen; es schien daß ein Angriff gegen Straßburg als unmöglich angesehen ward, und daß diejenigen welche von der Wahrscheinlichkeit einer Belagerung, einer Blocade, einer Beschießung sprachen Schwarzseher waren, welche, durch die Angst verwirrt, sich keinen klaren Begriff von der Lage machten. Von einer Angriffsbewegung gegen Straßburg, sagte man, könne keine Rede sein. Das Ziel Deutschlands sei die französische Hauptstadt, und die Deutschen können die zum Angriff gegen Straßburg nothwendigen Truppen nicht von ihrem Heer trennen. Wenn Paris in die Gewalt der deutschen Armee geriethe, würde Straßburg von selbst in ihre Hände fallen, und es wäre daher unnöthig hier Zeit und Soldaten zu verlieren.

Am Morgen des 10 wird eine Proclamation des Generals Uhrich angeschlagen, welche erklärte daß die Besatzung aus 11,000 Mann bestehe, die Wälle mit 400 Kanonen bewaffnet seien, daß sich Straßburg vertheidigen werde solange ein Soldat, ein Zwieback, eine Patrone übrig sei. Am 13 wurden von allen Seiten die deutschen Truppen signalisirt, ganze Regimenter lagerten rings um die Stadt, es war die badische Division unter Generallieutenant v. Beyer. Die Eisenbahn- und Telegraphenleitung wird zerstört. Gleichzeitig verbreitet sich auf räthselhafte Weise eine Nachricht die für einen Augenblick die Stadt mit Freuden erfüllte, um Tags darauf einer um so größeren Niedergeschlagenheit Platz zu machen. Man sprach mit ausführlichen Einzelheiten von großen Erfolgen der französischen Armee bei Pfalzburg und Zabern. Zahlreiche Reisende welche nach Straßburg einzudringen vermochten, hatten, wie sie sagten, eine starke Kanonade gegen die Vogesen hin gehört oder große Züge Verwundeter gesehen, oder sie meldeten daß der größte Theil der um die Stadt gelagerten deutschen Truppen plötzlich zusammengepackt habe und abgezogen sei. Man freute sich einige Stunden über diese glücklichen Nachrichten, aber alsbald verwandelte sich die Freude in Trauer, als man gewahr wurde daß es Lügen waren.

Eine fieberhafte Thätigkeit fieng nun an in der Stadt zu herrschen, und man arbeitete so viel wie möglich um alles Unheil wieder gut zu machen welches eine unglaubliche Unvorsichtigkeit schon verursacht hatte. Man exercirte die Mobilgarde fleißig ein, fällte die Bäume auf den Straßen und traf andere Vorbereitungen zur Vertheidigung. Gegen 5 Uhr Abends ertönten die ersten Kanonenschüsse, die Belagerer hatten jene Arbeiten außerhalb der Stadt zu stören versucht, es entspann sich ein Kleingewehrfeuer, bis die Kugeln aus der Festung den Angreifer vertrieben. Am andern Morgen untersagte eine Proclamation des Generals jede Kundgebung für den folgenden Tag, den 15 August. Man bildete nun eine Nationalgarde und errichtete Francs-Tireurs-Corps. An diesem Tag fielen die ersten Granaten in die Stadt, es kamen die ersten Verwundungen vor, noch hatte man keine Furcht vor einer Beschießung, man glaubte jene einzelnen Granaten hätten sich durch Zufall verirrt. Abends hatte zum erstenmal das altehrwürdige Oel die Gasbeleuchtung ersetzen müssen, an der Vorderseite eines jeden Hauses brannte eine mehr oder weniger düstere Laterne. Der Napoleonstag war durch einen furchtbaren Knall begonnen worden, früh 3 Uhr wurde die Brücke über den Rhein-Marne-Canal vom Feinde gesprengt, damit waren die Verbindungen mit dem Dorfe Ruprechtsau vollständig abgeschnitten.

Der Tag vergieng ruhig, und Straßburg war eingeschlummert, als plötzlich um halb 12 Uhr Kanonen von fern krachten; gleich darauf zischte und pfiff es schauerlich durch die Luft, und eine Granate schlug in ein Haus der Stadt ein. Bald folgte ein anderes Geschoß, und während einer halben Stunde flogen die Granaten durch die Lüfte, fielen auf die Gebäude und zerplatzten krachend. Die Artillerie der Wälle antwortete den Schüssen des Feindes, und gegen Mitternacht hörte der höllische Lärm auf. Die Batterien welche die Stadt während dieser dreißig Minuten beschossen hatten waren meistentheils fliegende Batterien, das heißt bespannte Geschütze welche, nachdem sie einige Schüsse abgefeuert hatten, an einen andern Punkt geführt wurden, wo sie wieder mehrmals feuerten; so fuhren sie auf einer großen Strecke herum, denn die Granaten kreuzten sich und fielen in verschiedenen Richtungen nieder. Großer Schrecken herrschte in der Stadt; Frauen und Kinder hatten sich in die Keller geflüchtet, und die Männer wachten, bereit die Brände zu löschen welche die Geschosse hätten anzünden können. Zahlreich waren die Beschädigungen welche diese Eröffnung der Belagerung verursachte, doch ohne Vergleich mit dem was noch kommen sollte.

Am 16 fand der erste größere Ausfall statt, der mit dem Verlust von drei Geschützen und dem Zurückwerfen der Ausfallenden endete, das Ergebniß des Ausfalls war die Gewißheit über die bevorstehende Belagerung. Es wurden nun erst Vorkehrungen angeordnet um das Einschlagen der Granaten und das Umsichgreifen von Bränden so viel als möglich zu verhindern. Durch Erlaß des Präfecten wird das Besteigen aller Thürme verboten, vermuthlich weil dieselben für die Officiere reservirt waren. In der Nacht vom 17 auf den 18 fand ein zweiter Ausfall statt, um verschiedene vom Feind besetzte Gebäude zu zerstören — ein Zweck der, wenn auch unter empfindlichen Verlusten, erreicht ward, indem diese Häuser von ihren Inwohnern geräumt und andern Tags von den Werken aus zusammengeschossen wurden. Am Abend des 17 wollte man wieder den Belagerer abziehen gesehen haben, weil ein französisches Corps zum Entsatz herbeigeeilt sei. Diese falsche Nachricht wurde bald durch die andere wahre verdrängt, daß der Belagerer ansehnliche Verstärkungen an sich gezogen habe.

Der 18 August war der Zerstörung mehrerer massiven Gebäude in Schiltigheim gewidmet, welche dem Angreifer als Stützpunkte dienen konnten. Es waren große und schöne Bierbrauereien und schöne Landhäuser die auf diese Weise niedergebrannt wurden, und gleichzeitig fanden Plänkeleien statt um jene Arbeiten zu stören. Zu gleicher Zeit wurde der Friedhof seines schönsten Schmucks an Denkmälern und Bäumen beraubt, da sie die Aussicht hinderten. Noch waren seit dem 15 keine Kugeln mehr in die Stadt gefallen, man hielt es gar nicht mehr für möglich, als plötzlich Abends 9 Uhr ein furchtbarer Knall die Einwohner aus ihrer Sicherheit aufschreckte. Es war eine Granate die in der Stadt platzte. Nun folgten sich die Geschosse beinahe ohne Unterbrechung. Die Granaten zischten pfeifend durch die Luft und platzten über den Häusern, in den Höfen mit einem furchtbaren Knall, der schauerlich in der Stille der Nacht weithin erschallte.

Um Mitternacht schon brach ein ungeheurer Brand aus, durch eine Bombe veranlaßt welche in eine mit Heu gefüllte Scheune gefallen war. In kurzer Zeit standen 10 Gebäude in hellen Flammen, Vieh, große Vorräthe an Waaren aller Art wurden ein Raub des Elements. Die Einwohner, die Truppen, die Mobilgarden wetteiferten beim Löschen des Brandes, bis es gelang desselben Herr zu werden. Die ganze Nacht regnete es Granaten in die Stadt, und jeder Augenblick brachte ein neues Unglück. Es ist unmöglich alle Einzelheiten zu berühren. Aus einer der

Gallerien der Hauptfaçade des Münsters wurde ein Stück geschlagen. In der Regenbogengasse ereignete sich ein schreckliches Unglück. Eine Granate fiel auf ein von katholischen Schwestern geleitetes Pensionat: zwei junge Mädchen wurden auf der Stelle getödtet, und fünf andere, worunter eine Sterbende, schwer verwundet nach dem im Kleinen Seminar errichteten Lazareth gebracht, wo Dr. Herrgott, Oberarzt, ihnen die erste Pflege angedeihen ließ; vier dieser unglücklichen Kinder mußte das Bein oder der Schenkel abgenommen werden. Zur nämlichen Stunde wurde ein tödtlich getroffener Arbeiter in das Lazareth gebracht.

In vielen Stadttheilen wurden Häuser beschädigt, am stärksten richtete sich das Bombardement gegen die Citadelle. Die Geschosse kamen von einer bei Kehl errichteten Batterie, Granaten und Bomben fielen hageldicht, Tod und Verderben ausstreuend. Zahlreiche Soldaten aller Waffengattungen und Mobilgarden wurden durch Granatsplitter verwundet. Ueberall Verheerungen, Unfälle, arge Unglücke. Dieß war der erste Tag der Beschießung, er sollte nur ein Vorspiel sein zu dem furchtbaren Unglück das noch kommen sollte. (Fortsetzung folgt.)

Die Nordpol-Expeditionen, das sagenhafte Gillis-Land und der Golfstrom im Polarmeere.

* **Gotha,** 5 Nov. Nachdem so eben Hr. v. Heuglin von Ost-Spitzbergen zurückgekehrt ist, und neue Nachrichten von verschiedenen russischen und norwegischen Expeditionen in der östlichen Hälfte des Eismeeres eingegangen sind, lassen sich die Gesammtergebnisse aller dießjährigen nordpolaren Forschungen allmählich übersehen.

Um kurz das Ergebniß der deutschen Expedition nach Ost-Grönland zu recapituliren, sei erwähnt daß der Dampfer „Germania" an dieser Küste bis 75° 31', die Schlittenreisen bis 77° 1' n. Br. vordrangen, daß ein tief ins Innere von Grönland sich erstreckender Fjord und arktische Montblancs entdeckt wurden; daß endlich die Zugänglichkeit Ost-Grönlands von neuem constatirt ist, nachdem schon Henry Hudson im Juni 1607 jene Küsten zuerst entdeckt und erreicht hatte und sie seitdem wiederholt angesegelt waren, besonders in den zwanziger Jahren von Scoresby, Clavering und Sabine.

Hr. v. Heuglin und Graf Zeil hielten sich vom 15 Juli bis 15 Sept. in und bei Ost-Spitzbergen auf, welches sie vom 77° bis zum 79° n. Br. meist in Ruderbooten erforschten und aufnahmen, und u. a. ein großes Land östlich von Spitzbergen entdeckten.

Mit Unrecht identificirt man die im Osten von Spitzbergen gelegenen Landmassen mit dem „sagenhaften" Gillis Lande. Capitän Gillis entdeckte im Jahre 1707 ein Land in 80° n. Br. Die schwedische Expedition im Jahre 1864 sah vom Weißen Berge Spitzbergens aus 80 nautische Meilen im Osten Land, und legte es als eine im 79° n. Br. gelegene Landzunge auf der Karte nieder (s. die Tafeln 2, 8, 12 und 13 in „Geogr. Mitth." 1870); ob dieselbe aber zusammenhängt mit einem Land in 80° n. Br. und überhaupt mit Gillis-Land identisch ist, bleibt bis zu diesem Augenblick unentschieden.

Hr. v. Heuglin und Graf Zeil entdeckten nun 36 nautische Meilen östlich von Spitzbergen ein vom 79° bis 78° n. Br. reichendes, also von Norden nach Süden wenigstens 60 Meilen ausgedehntes Festland mit zahlreichen scharfkantigen Gipfeln, „das, falls es wirklich mit Gillis-Land zusammenhängt, Spitzbergen an Größe mindestens gleichkommen dürfte." Heuglins Entdeckung eines zweiten Landes wie Spitzbergen aber würde die wichtigste nordpolare Entdeckung sein die seit einer beträchtlichen Reihe von Jahren gemacht worden ist.

Hr. v. Heuglin hat vierzehn Kisten voll reicher geologischer, zoologischer und botanischer Sammlungen aus Ost Spitzbergen mitgebracht, darunter zahlreiche Pflanzen-Petrefacten und seltene Sachen, wie z. B. Anas Stelleri; außerdem aber für seine sonstigen Jagdergebnisse über 600 Thlr. erlöst, so daß die Kosten des ganzen Unternehmens, ursprünglich auf 1800 Thlr. berechnet, nur etwa 1200 Thlr. betragen. Mit 1200 Thlrn. hat also Heuglin zuerst diejenige Aufgabe bis zu einem gewissen Grade gelöst, für deren Lösung ich und meine Freunde seit fünf Jahren, seit dem Geographen-Congreß in Frankfurt im Juli 1865, gearbeitet haben. Näheres veröffentliche ich im nächsten Hefte der „Geographischen Mittheilungen."

Auch bis nach Spitzbergen war schon im September die Kunde des Kriegs gelangt, und Graf Zeil, Lieutenant im k. württembergischen zweiten Jägerbataillon, eilte von Hammerfest sofort nach Stuttgart, wo er am 20 Oct. Audienz bei Sr. Maj. dem König hatte und sich dann gleich zu seinem Regiment nach Frankreich begab.

Eine kais. russische Expedition des Großfürsten Alexij Alexandrowitsch in der k. Corvette „Warjäg," begleitet u. a. von dem berühmten Akademiker v. Middendorff, hat diesen Sommer in dem weiten Polarmeere zwischen Nowaja Semlä und Island interessante wissenschaftliche Untersuchungen gemacht, und u. a. den Golfstrom bis Nowaja Semlä mit der sehr bedeutenden Temperatur von + 10° Réaumur nachgewiesen. Hr. v. Middendorff, Autor des größten und bedeutendsten Werkes über die Polar Regionen welches die Literatur aufzuweisen hat, macht mir über diese Expedition nähere Mittheilung, und schreibt u. a. bezüglich der von mir im Juni (Geogr. Mitth. Heft VII und VIII) veröffentlichten Monographie über den Golfstrom und Standpunkt der thermometrischen Kenntniß der Polar-Regionen: „Ich freue mich unendlich daß nicht nur Ihre Voraussetzung über die Ausdehnung des Golfstroms sich bestätigt, sondern gar sehr alle Ihre Erwartungen hat übertreffen lassen; Sie sind kühn gewesen, aber Mutter Natur ist noch kühner."

Auch über die zoogeographischen Forschungen des Hrn. Jarschinski im Polarmeere liegen nun nähere Details vor.

Endlich sind im vergangenen Sommer etwa 60 norwegische Fahrzeuge zur Jagd und zum Thranthierfang in der östlichen Hälfte des Nordmeers, westlich, östlich und nördlich von Nowaja Semlä und im Karischen Meere gewesen. Von diesen Seefahrten liegen mir bereits drei interessante und werthvolle Beobachtungsjournale vor, von Capitän Ulve und Capitän Torkildsen. Auch in diesem Jahr wurde das Karische Meer in der Höhe des Sommers völlig schiffbar befunden, und Capitän Johannesen, der schon im vorigen Jahre — wie Dr. O. Peschel, eine der ersten lebenden Autoritäten für geographische Entdeckungsgeschichte, sehr richtig und bezeichnend aussprach — „einen vollständigen Periplus dieses Meeres in einem Segelboote von etwa 30 Tonnen Tragfähigkeit ausführte," hat in diesem Sommer ganz Nowaja Semlä umfahren, und dabei gefunden daß es sich im Norden viel weiter erstreckt als es auf den Karten gewöhnlich angegeben wird, nämlich bis 77° 8' n. B. Er fand daselbst u. a. norwegische Glaskugeln, wodurch allein schon die Existenz des Golfstroms auch an diesen entfernten Küsten zum erstenmal festgestellt ist; denn diese Gebiete sind seit dem Holländer Barents im Jahre 1594 von keinem gebildeten Seemanne besucht gewesen.

Somit ist die Kenntniß der Polar-Regionen in diesem Jahre bedeutend gefördert worden, und ausgedehnte Küstenstriche von Ost-Grönland, Ost-Spitzbergen, Ost- und Nord-Nowaja Semlä zugänglich, weite Meerestheile schiffbar erwiesen die man sich bisher mit ewigem und festem Eis erfüllt dachte.

Noch ist bis jetzt nicht zurückgekehrt die schwedische Expedition nach West Grönland, und von derjenigen nach Spitzbergen, wie auch von den meisten norwegischen Nordfahrten liegen bis jetzt noch keine nähern Berichte vor. A. Petermann.

Die Verfassung des deutschen Bundesstaats.

Von einem Ungenannten. *)

*h. Wenn es richtig ist was uns täglich aus Versailles gemeldet wird: daß die Verhandlungen über die deutsche Frage (die „deutscheste" mit der sich die Diplomatie jemals beschäftigt!) nicht nur guten Fortgang nehmen, sondern daß auch Aussicht vorhanden ist das bundesstaatliche Band des Nordens ohne wesentliche Abschwächung auf den Süden übertragen zu sehen, so mag das hier angezeigte Schriftchen ein ungefähr richtiges Bild von der Beschaffenheit unserer zukünftigen Bundesverfassung geben. Der Verfasser hat sich nämlich die Mühe genommen die nordische Verfassung Punkt für Punkt durchzugehen und mit den durch den Eintritt der Südstaaten gebotenen Abänderungen zu versehen. Einem großen Theil der Leser des kleinen Buches mag der mitgetheilte „Entwurf" als ein leichtes Stück Arbeit erscheinen; wem das Original geläufig ist, der wird selbst in der äußern Form nicht viel neues finden, es sei denn daß die Zahl der Artikel von 79 auf 70 zusammengeschmolzen ist — eine leicht zu merkende Zahl in diesem Jahrhundert. Aber gerade in der Knappheit deren er sich befleißigt hat, sehen wir das Verdienst des Verfassers. Er wollte nicht den Grundriß zu einem Luftschloß, sondern zu dem einfachen Hause liefern, in dem wir uns demnächst wohnlich einrichten sollen; und auch hier handelte es sich für ihn nicht um einen neuen Bau von Grund aus, sondern um eine zweckmäßige Erweiterung vorhandener Mauern.

Durch den Inhalt seines Entwurfs, mehr noch durch die Motive die er demselben vorausgeschickt, kennzeichnet sich der Autor als Realpolitiker, der mit den gegebenen Verhältnissen ebenso genau vertraut ist, als mit den Bedingungen unter denen in nächster Zukunft das Einigungswerk werden und gedeihen kann. Wir begegnen in seinen Ausführungen keiner Phrase, keinem frommen Wunsch, keinem Wegweiser in die Wüste; was er vorschlägt, ist nicht nur möglich, sondern auch wahrscheinlich. Er verlangt nicht von den Einzelstaaten daß sie, wie die von preußischen Radicalen und bayerischen Patrioten empfohlene Reichsverfassung von 1849 es voraussetzt, ihre Verfassungen zerreißen und ihre Fürsten zu Vasallen einer allmächtigen Centralgewalt machen; er muthet aber auch nicht, wie

*) Leipzig, bei Duncker und Humblot.

die „Kreuzztg." es so offen thut, dem deutschen Volke zu daß es auf seine in zwanzigjährigem Kampf errungenen Rechte verzichte, auf diese thatsächlichen und fest eingelebten „Grundrechte," die auf dem Boden eines gesunden Föderalismus so gut, wo nicht besser, erwachsen und erstarken als unter dem Zwang einer über 40 Millionen gebietenden Reichsgewalt. Ganz abgesehen von den Antipathien der deutschen Stämme gegen den Einheitsstaat, und von der Erwägung daß die Kraft des deutschen Volks gerade in seiner unbehelligten particularen Entwicklung liegt, ist es mehr als naiv im jetzigen Augenblick von den deutschen Fürsten eine Art von Abdankung zu verlangen. Die Formen einer constitutionellen Monarchie, die ihm die äußerste Linke, und diejenigen einer absoluten Monarchie, die ihm die äußerste Rechte in Preußen geben will, passen auf den neuen deutschen Bund noch weniger als auf den alten norddeutschen, sondern einzig und allein auf den Einheitsstaat; ein Bundesstaat aus Monarchien zusammengesetzt erträgt nicht ohne die tiefsten Schädigungen einen souveränen Kaiser, eine Verfassung in der das gesammte Verfassungsleben der Einzelstaaten aufgeht, ein Parlament unter dem die Landtage den Rang einflußloser Controlbehörden einnehmen. Darum hat man die Machtsphäre der Einzelstaaten sorgfältig geschont, wo nicht hervorragende Interessen die Gemeinsamkeit forderten; darum hat man den Fürsten auch im Bund ein Organ geschaffen, in welchem sie ihre Souveränetät nach fest bestimmtem Verhältniß zum Ausdruck bringen können; darum endlich hat man dem Bund eine Präsidialmacht gegeben, die als solche nicht souverän ist, die ihre verfassungsmäßigen Befugnisse nicht über dem Bunde, sondern im Bunde und in seinem Namen ausübt.

Die Vorschläge welche die angekündigte Schrift im einzelnen macht, wollen wir hier nicht erörtern; angedeutet sei nur daß der Verfasser, neben einheitlichem Militäretat, gemeinsamer Vertretung im Ausland und Justizgesetzgebung, einheitlicher Post- und Telegraphenverwaltung, auch die Zölle sowie die Verbrauchsabgaben von Salz, Bier und Branntwein als Bundessache fordert, so zwar daß den neueintretenden Südstaaten noch bis Ende 1875 die bez. Einnahmen gegen Zahlung eines Aversums verbleiben. Obgleich so manches was das Schriftchen darlegt, schon in wenigen Tagen durch die Versailler Abmachungen überholt sein dürfte, empfehlen wir es dennoch angelegentlich der Beachtung unserer Leser; Klärung der Ansichten wie Versöhnung scheinbar entgegengesetzter Bestrebungen sind ja an sich werthvolle Dinge, ganz abgesehen davon daß sie den bevorstehenden Verhandlungen im norddeutschen Reichstag und in den süddeutschen Landtagen auch praktisch zu gute kommen müssen.

Der Krieg.

✝ Aus **Gonesse**, 30 Oct., hat der commandirende General des preußischen Garde-Corps, Prinz August von Württemberg, folgenden Corpsbefehl erlassen:

„Soldaten des Garde-Corps! Der dem Garde-Corps befohlene Angriff auf le Bourget ist heute Morgens von der 2. Garde-Infanterie-Division mit den ihr zugetheilten Truppen aller Waffen glorreich durchgeführt worden. Ein mit hohen steinernen Mauern umschlossenes, zur Vertheidigung eingerichtetes und mit den besten Truppen der Pariser Garnison stark besetztes Dorf ist einem Feind entrissen worden der so hartnäckig jedes einzelne Gehöft vertheidigte, daß oft erst der Pionier für den Infanteristen den Weg öffnen mußte. Sind die Verluste mit welchen der Sieg erkauft ist, verhältnißmäßig auch sehr groß, so hat das Garde-Corps dafür doch einen neuen Ruhmestag in seiner Geschichte gewonnen. Im Namen des Corps spreche ich daher dem heldenmüthigen Commandeur der 2. Garde-Infanterie-Division, welcher, mit der Fahne in der Hand, die sperrende Barrikade zuerst überstieg, sowie den betheiligten Officieren, Unterofficieren und Soldaten der Infanterie, Cavallerie, Artillerie und Pioniere den Dank für die Ehren aus welche sie heute dem Garde-Corps erkämpft haben. Vertrauensvoll kann man solchen Truppen die Lösung der schwierigsten Aufgaben übertragen. Es lebe der König! Hauptquartier Gonesse, den 30 Oct. 1870. Der commandirende General des Garde-Corps. August, Prinz von Württemberg."

✓ **Versailles**, 3 Nov. Ich habe Ihnen schon mitgetheilt daß Hr. Thiers bereits am Montag Abends aus Paris zurückkehrte. Nach allem was ich in Erfahrung gebracht, dürfte seine Mission fürs erste als gescheitert zu betrachten sein. Alle die ihn gesprochen versichern daß er sehr niedergeschlagen zurückgekommen sei, und sich in bitterer Weise über den Unverstand der Pariser Regierung beklage. Nicht einmal die Wahrheit der Capitulation von Metz wollte man ihm glauben. „Sie haben sich ein preußisches Märchen aufbinden lassen," sagte man achselzuckend, „und die Zeitungen welche man Ihnen vorwies, sind eigens gedruckt worden um Sie zu täuschen." Vermuthlich werden unsere Militärbehörden gern erlauben daß General Trochu einen seiner Officiere nach Metz sende um sich persönlich von dem dortigen Stand der Dinge zu überzeugen. Inzwischen verweilt Hr. Thiers, der vorgestern eine dreistündige Conferenz mit dem Grafen Bismarck hatte, noch hier im Hôtel des Réservoirs, und es ist wahrscheinlich daß er, wenn man sich in Paris die Ueberzeugung von der Wahrheit des Falls von Metz verschafft haben wird, sich zu einem erneuten Unterhandlungsversuche entschließt. Der zweite seiner Begleiter, dessen Name mir erst jetzt bekannt geworden, war Hr. Bocher.

Die französischen Forts haben während der letzten drei Tage, besonders zur Nachtzeit, eine fast ununterbrochene Kanonade auf unsere Stellungen unterhalten, ohne die Belagerungsarbeiten dadurch in nennenswerther Weise zu stören. Besonders die Kronprinzenschanze bei Sèvres wird unausgesetzt mit einem Hagel von Granaten überschüttet, die meist unschädlich in Bäume und Böschungen einschlagen.

Eine denkwürdige Episode des Schlachttages von Châteaudun ist mir aus glaubwürdiger Quelle erzählt worden. Ein Zug bayerischer Artillerie hatte in der Hitze des Gefechtes seine Munition fast vollständig verschossen, und die Geschütze hätten sich nun, nach gewöhnlicher Vorschrift, aus der Schlachtlinie zurückziehen müssen. Der Befehlshaber des Zuges, Lieutenant Peter Wieckmann, war anderer Ansicht. „Wenn wir retiriren," sagte er seiner Mannschaft, „so geben wir eine wichtige Stellung preis, und die Franzosen werden neuen Muth schöpfen. Es mag eine Stunde dauern bis wieder Munition für uns eintrifft. Wohlauf, Cameraden, zeigen wir dem Feinde daß wir in bester Laune sind, stimmen wir jubelnd an das Lied von der Wacht am Rhein!" Und in brausendem Chore wogten die Klänge des Liedes zu den Franzosen hinüber, bis nach Verlauf von drei Viertelstunden neue Munition anlangte und die Kanonen wieder ihre Salven versenden konnten.

Aus Versailles wäre höchstens zu berichten daß man in mehreren Arrondissements des Seine- und Oise-Departements dem drückenden Geldmangel durch Negotiationen mit auswärtigen Bankhäusern abzuhelfen sucht. Dagegen verdanke ich den kürzlich aus Paris gekommenen Amerikanern einzelne interessante und dem Anschein nach glaubwürdige Notizen über die Zustände in der Hauptstadt. Zunächst wird mir von allen Seiten bestätigt daß zwar Fleisch bereits nur noch in äußerst geringer Quantität vorhanden sei, und in den Restaurationen außer Brod und Süßigkeiten fast nur Kartoffelbrei servirt würde, daß aber eine drückende Noth bis jetzt nicht herrsche und auch sobald kaum eintreten werde, da Brod und Wein sehr reichlich zu haben sei, und die im ganzen mäßigen und frugalen Franzosen sich hiemit noch lange behelfen könnten. Was von bedrohlichen Parteispaltungen und tumultuarischen Auftritten erzählt wurde, gehöre — in letzter Zeit wenigstens — meist in den Bereich der Erfindung. Die Stimmung der Bevölkerung wie der Truppen sei im allgemeinen ernst und entschlossen; allein um dieselbe aufrecht zu erhalten würden tagtäglich die abenteuerlichsten Lügen verbreitet. Den einen Tag sei an den Straßenecken angeschlagen worden, daß der Kronprinz von Preußen in Versailles an einer Lungenentzündung gestorben sei; den zweiten, daß in München eine Revolution ausgebrochen, die Republik proclamirt, das Haus Richard Wagners gestürmt, und dieser (der bekanntlich längst in der Schweiz lebt) vom wüthenden Pöbel ermordet worden sei. Den dritten Tag stand dort in großen Lettern zu lesen daß „die große Südarmee" auf Metz marschire um Bazaine zu befreien und mit diesem vereint auf Paris zu rücken. In der Stadt selbst begegne man höchstens Nationalgardisten; die regulären Truppen und die Mobilgarden lägen sämmtlich in Bivouacs vor den Wällen. An der Statue von Straßburg lehne eine Leiter, auf deren Sprossen beständig Leute emporklettern um Kränze zu spenden, die allwöchentlich einmal zu einer geschmackvollen Decoration arrangirt würden; auch sei dort schon mehrmals Messe gelesen worden. Die Engländer würden vielfach molestirt, weil England keine Hülfstruppen sende. Schlimmer noch ergehe es den wenigen Deutschen die dort geblieben. Wer irgend das Unglück habe blaue Augen und blondes Haar zu besitzen, werde unfehlbar als „preußischer Spion" verhaftet, auf die nächste Polizeistation geschleppt, und nach einer angstvoll in einem dunklen Loche verbrachten Nacht und einem Verhör auf der Präfectur besten Falls mit einer Entschuldigung freigelassen, um vielleicht nächsten Tags wieder dasselbe Geschick zu erleiden. Ein Amerikaner hatte nach dem Gefechte bei Châtillon mit eigenen Augen gesehen wie etwa 30 bayerische Soldaten, die man als Kriegsgefangene einbrachte, vom Pariser Pöbel mit Schmutz und mit Steinen beworfen und an Haar und Bärten gezupft wurden. Der Officier der Escorte suchte freilich dem Unfuge zu steuern, aber die Bedeckung an Nationalgarde war zu schwach um die Mißhandlungen mit Erfolg zu hindern.

Aus dem Brief eines vor **Metz** stehenden preußischen Soldaten vom 2 Nov. theilt die „Wes.-Ztg." folgende charakteristische Stellen mit: „Hier bei Ars Laquenexy, zwischen Aubigny, Mursilly und Ars, ist ein Lager für die Gefangenen eingerichtet. Die ersten Gefangenen sahen alle mürrisch und mit Bitterkeit auf uns, aber ein Stückchen Brod, und war es auch noch so klein, erheiterte die meisten Gesichter. Viele abgemagerte und abgehärmte Gestalten defilirten. Die französischen Soldaten hatten, ihren eigenen Aussagen nach, in letzter Zeit nur ein Drittel Ration Brod und ein wenig Pferdefleisch ohne Salz bekommen. Das den Kriegsgefangenen

angewiesene Lager liegt zwischen vier Anhöhen, die von unserer Artillerie und starken Postenketten besetzt gehalten werden. Es darf kein Franzose aus dem Lager hinaus. Nimmt man nun das hier herrschende schlechte Wetter, den aufgeweichten, fetten Boden, das wenige Essen was die Leute bekommen haben zusammen, so kann man sich denken wie die Menschen leiden. Es läßt sich allerdings für den Augenblick nicht mehr thun als gethan wird; die Verpflegung der Gefangenen ist genau ebenso gut wie die unserer eigenen Armee, und doch ist das Elend außerordentlich groß. Zu 2000 Mann jeder Transport, deren fünf immer hier in das Lager dirigirt werden, kommen die armen Teufel im schauderhaftesten Regenwetter und im tiefsten Koth hier angewatet, erhalten dann Verpflegung, und werden andern Tages, wenn irgend möglich, weiter geschafft. Dieß kann indessen vorderhand nur in unzureichendem Maße geschehen. Gestern z. B. war unser Lagerbestand 25,000 Mann, dazu kamen im Laufe des Tages 40,000 weitere Mannschaften, und nur 5000 konnten weitergeschafft werden. Stroh zur Unterlage ist für unsere eigenen Truppen, die — Gott sei Dank — in Häusern, Scheunen und Ställen untergebracht sind, nicht mehr zu haben; die armen französischen Soldaten müssen daher draußen unter ihren kleinen Leinenzelten in dem aufgeweichten Schmutz liegen. Am ersten Tage fielen auf dem Marsch schon mehrere todt nieder, nach der ersten Lagernacht holte man den folgenden Tag und heute Morgens gar 110 Todte aus dem Lager. Unsere Posten können nur mit äußerster Strenge die Leute innerhalb der Gränzen des Lagers zurückhalten. Alles schreit nach Brod, und gibt man einem armen Teufel auch deren zwei, so verschlingt er dieselben und sieht sich nach mehr um. Am 4 Nov. sollen die letzten Zuzüge aus Metz herauskommen, und am 8 d. die letzten Transporte nach Courcelles und von da weiter nach Deutschland abgehen. Heute kamen die kaiserliche Garde, Chasseurs de Vincennes und die Gendarmes impériales hier an, alles kräftige Gestalten; sie marschirten unter starker Escorte. Alte Graubärte weinten über ihr Mißgeschick, und verfluchten Bazaine, die übrigen Generale und die ganze Wirthschaft wegen verübten Verraths. Na dieß ist ja hier das alltägliche Geschrei der ganzen großen Nation! Seit dem 26, am 27, 28 und 29, wo die völlige Uebergabe der Stadt stattfand, mußten wir immer Tag und Nacht zum sofortigen Zurückwerfen eines etwa noch versuchten Ausbruches bereit sein, bei Tag sogar bei anhaltendem, stärkstem Regen immer in Gefechtsstellung. Jetzt wechseln wir alle zwei Tage das Quartier. Wo wir nach Abgang des letzten Gefangenentransportes bleiben werden, ist uns unbekannt — vielleicht erhalten wir dann einige Tage Ruhe in Metz. Um nochmals auf die Gefangenen zurückzukommen, so bemerke ich daß den Leuten nur ihr Gepäck belassen ist. Viele derselben geben ihre Orden und Ehrenzeichen für ein Stück Brod fort. Aber es gibt doch auch manchen ehrliebenden Trotzkopf unter ihnen. So kam gestern Abend ein Sergent-Major der Chasseurs zu uns und verlangte Brod. Wir gaben ihm willig ein solches, aber ohne Bezahlung wollte er es durchaus nicht annehmen, drehte sich kurz um und gieng fort. Um dem braven Kerl einen Gefallen zu erweisen, nahm ich ihm, nachdem er mit vieler Mühe zurückgebracht war, einen Franken für das Brod ab und schenkte denselben einem gerade vorbeigehenden Linien-soldaten der französischen Armee, der ihn denn auch sogleich bei dem nächsten Marketender in Feuerwasser umsetzte. In Metz soll wieder alles seinen gewohnten Verlauf nehmen, Eß- und Trinkwaaren werden schon in großer Menge hineingeschafft. Aus der Stadt kommen jetzt alle aus den umliegenden Dörfern geflüchteten Bewohner, meistens marschiren dieselben zu Tausenden unmittelbar hinter den Gefangenentransporten her. Die Zahl dieser Civilpersonen ist eine ganz enorme — man behauptet hier daß dieselbe sich auf die Masse von etwa 80,000 Köpfen (?) belaufen haben soll. Die Dörfer in denen unsere Truppen liegen, füllen sich wieder mit den Bewohnern, die sich jetzt endlich in das Unvermeidliche fügen. Wir bekommen jetzt doch ab und zu freundliche Gesichter zu sehen, und scheint es als ob die Gesellschaft recht froh ist aus dem Vogelbauer befreit zu sein. Keiner dieser Narren findet aber natürlich sein Haus so wieder wie er es verlassen hat. Thüren, Kellerluken, Fenster, Tische, Stühle, Stroh und was sich sonst brauchbares vorfand, ist entweder zum Bau und zur Einrichtung unserer Vorpostenbaracken verwendet oder als Brennholz in Rauch aufgegangen. Schränke und Commoden sind ausgekramt und alles brauchbare — meistentheils verteufelt wenig — ist auf die bestmögliche Weise benutzt."

Telegraphische Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Nov. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 246⅝; Staatsbahn 371¼; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95⁷/₁₆; Lombarden 172. Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Nov. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅞; 4proc. bayer. Präm.-Anl. —; 4½proc. bayer. Ostb. 124¼; neue Emission 107⅝; mit 15 Proc. Einzahl. 107⅜; 4proc Altenzbahn 85⅞; 4proc. bad. Prämien-Anl. —; 1882er Amerikaner 95½; österr. Silberrente 56⅛; Papierrente —; 1860er L. 77⅞; 1864er L. 114¾; Bankactien 707. Creditactien 247; Lombarden 173¼; österr.-franz. Staatsbahn 372¼; Galizier 238¾; Elisabeth 212½; Franz-Joseph-Bahn 79½; Rudolfsbahn 74½; Ungar. Ostb. 73; 5proc. Spanier 30⅝; Napoleons 9.33½; bayer. Kriegs-Anl. 96⁵/₁₆ Wechsel: London 119⅛; Paris — Wien 97⅞. Tendenz: Schluß fest.

* **London,** 7 Nov. Schlußcurse: 3proc. Consols 93⅛; 1882er Amerikaner 83½; Türken 46⅝.

* **New-York,** 7 Nov. Gold 110⅝; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 108⅜; 1885er Bonds 107⅓; 1904er Bonds 106⅝; Baumwolle 16½; Petroleum in Philadelphia 22¾.

Verschiedenes.

/ **Wien,** 5 Nov. Im österreichischen Museum für Kunst-Industrie hielt am Abend vor der Capitulation von Metz Director Professor v. Eitelberger einen Vortrag über die politische Weltlage in Bezug auf die Kunst-Industrie. Er betonte daß die herrlichen Siege Deutschlands auch Oesterreich zu gut kommen, da sie ihm die Concurrenz mit dem bisher fast übermächtigen französischen Rivalen erleichtern, und besonders die ernsteren Stylbestrebungen durch die nationale Kräftigung des deutschen Elements gefördert werden. Eingehend schilderte Geh. Rath v. Eitelberger die Deutschen als Culturträger in allen Welttheilen, und hob in Bezug auf Oesterreich hervor daß nur durch die innigste geistige und künstlerische Verbindung mit Deutschland die Cultur stets gefördert wurde. Deutschland ist der Markt für Oesterreich, und umgekehrt. Bis zu den Tiroler Alpen erstreckt sich das Hinterland der Ostsee. Dieser auf die Brüderlichkeit der Deutschen und Oesterreicher hinweisende Vortrag wurde sehr warm aufgenommen, und ist von um so größerer Bedeutung, als augenblicklich viele Zeitungen die unedlen Leidenschaften des Volkes aufzustacheln suchen, und durch Verbreitung von „Preußen-Haß und -Neid" den billigen Nimbus eines speciell österreichischen Patriotismus zu erhaschen wähnen.

Handel, Verloosung und Börse.

London, 5 Nov. Handelsübersicht der Woche. Eine Veränderung des Bankfußes hat nicht stattgefunden. An der Fondsbörse haben die Waffenstillstands- und Friedensgerüchte, welche in der City ziemlich unbedingten Glauben finden, ihre Wirkung nicht verfehlt. In Consols fanden trotz des steifer werdenden Geldmarktes ziemlich namhafte Umsätze zu anziehenden Coursen statt, und auf dem Markt für auswärtige Staatspapiere etablirte sich eine fast ununterbrochene Hausse, von der in erster Reihe zwar Türken und Spanier mit Avancen von 2½—3 Proc. profitirten, aber an dem auch die übrigen Effecten in folgender Weise participirten. Donaufürstenthümer stiegen um 2, Italiener 1¾. und Portugiesen, Russen, Chilenen, Aegyptier und Peruaner um 1 Proc. Amerikanische Effecten anderseits, welche seit Beginn des Krieges von der lang andauernden ungünstigen Stimmung wenig beeinflußt worden waren, nahmen auch an diesem Umschwung fast gar nicht theil und erlitten kaum eine Veränderung. — Auf der Wechselbörse ist seit letztem Posttage kaum etwas bemerkenswerthes vorgefallen, und fast ein gleiches läßt sich von dem Markt für edle Metalle sagen. Während Gold nämlich noch immer in großen Posten eintrifft — der Gesammtbetrag der dießwöchentlichen Baarfrachten beläuft sich auf 177,840 Pf. St. — und zum großen Theil wegen Mangels an anderweitiger Frage in die Bank schließt, herrscht für Silber ein starker Begehr, und wurde der ganze Import (422,450 Pf. St.) für Export nach dem Continent angekauft. Der Curs steht auf 58⅞ P. — Auf dem Getreidemarkt behauptete Weizen volle Notirungen, Gerste und Mais zeigten stellenweise eine Avance um 3 P. per Quarter. Einfuhr der Woche 18,800 Q. Weizen, 7830 Q. Gerste, 94,310 Q. Hafer, und 5970 Faß Mehl. — Der Liverpooler Baumwollmarkt war die Woche über lebhaft und fest, so daß Notirungen ⅛—¼ P. per Pfd. anzogen. Der Absatz der Auctionen umfaßte 110,170 B., wovon 36,154 für Speculation und Export. Einfuhr der Woche 48,446 B., wirkliche Ausfuhr 20,619 B., Lagervorrath 463,542 B. — Die Colonialwaarenmärkte haben die Woche über ziemliche Lebhaftigkeit entwickelt, doch waren die Schwankungen in den Preisen unbedeutend. Gute Raffinade leicht verkäuflich, Kaffee gieng zu letzten Preisen ab; Thee unverändert, und nur Reis noch immer gedrückt.

Florenzer 250 Fr.-Loose. Bei der am 1 Nov. vorgenommenen 11. Ziehung sind folgende Nummern mit den beigesetzten Preisen zur Rückzahlung auf den 1 April 1871 herausgekommen: Nr. 60564 Fr. 60,000, Nr. 16981 und 61495 à Fr. 2000, Nr. 20393, 49675, 99673 und 116165 à Fr. 1000, Nr. 154, 14017, 28625, 33143, 33190, 37628, 42738, 69107, 69717, 74008, 84572, 105776, 107632 à Fr. 500.

* **Mailand,** 6 Nov. In der abgelaufenen Woche war insbesonders die Rente Gegenstand der Vorliebe seitens vieler deutschen Häuser. Man will daß dieses in Verbindung stehe mit der vorgeblichen Unterhandlung einer italienischen Anleihe mit dem Haus Erlanger und Comp. in Frankfurt a. M. Die Rente zu 59.35 repräsentirt ¼ Proc. Hausse auf die höchsten Curse derselben in der Vorwoche. Meridionalen, Tabaksactien und Obligationen haussirten um 3 Fr., um 4—5 Fr. die Bonds der Meridionalen, die andern Papiere verhielten sich stationär. Gold baissirt. Schlußcurse: Rente 59.35 Ende, Anlehen von 1866 78.70, Banken 2400, Meridionalen 336, deren Obligationen 172, bezügliche Bonds 423, Domänen 442, Tabaksactien 698, deren Oblig. 465, Kirchengüter 78.50, Lomb. venet. Anlehen von 1850 90.25, 5proc. Stadtanlehen von 1860 82.75, Oblig. der Lombard. 244. 20Frsst. 20.92½. Disconto 4¾ Proc. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, 104½, weniger 6 Proc.; London 3 M. 26.05, mehr 2½ Proc.; Frankfurt a. M. 218, mehr 4 Proc.; Wien 211½, mehr 6 Proc. — Seide. Der Seidenmarkt der verflossenen Woche verlief in beinahe vollständiger Flauheit, mit Ausnahme einiger unbedeutenden Ankäufe in gangbarer verarbeiteter Seide, die mit einigen Zugeständnissen in den Preisen abgelassen wurde. Die höchstfeinen Qualitäten erhalten sich fest, sind daher vernachlässigt, da der Consum nicht ohne Reduction in den Preisen operiren will. Dahingegen waren sehr gesucht Abfälle, in denen verschiedene Geschäfte zu guten Preisen abgeschlossen wurden. Unter den stattgefundenen Verkäufen notiren wir: schöne Organsint von 20—30 Denari, Tramen von 20—32 Denari, sowie einige wenige Posten schöner Rohseide. Immer begünstigt und verkauft Tramen aus Tsatlee. Uebrigens kann die Lage des Seidenmarkts keiner ernstlichen Besserung entgegengehen, so lange die Gerüchte eines wahrscheinlichen Waffenstillstands und Friedenspräliminarien nicht das bisher so erschütterte Vertrauen herstellen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gessen.

SAXON (Valais) (Suisse) CASINO ouvert toute l'année.

Eaux minérales iodo-bromurées, célèbres par leurs cures merveilleuses. Excursions pittoresques: Pierre-à-Voir, les gorges du Trient, du Saillon, la cascade de Pissevache, etc. — LE GRAND HOTEL DES BAINS est le plus confortable. Les voyageurs y trouveront le luxe des grands hôtels de Baden et Homburg. — MUSIQUE DEUX FOIS PAR JOUR. Concerts, bals, fêtes et jeux comme en Allemagne et à Monaco. Bureau télégraphique. Par son air salubre, sa position pittoresque et la douceur de son climat, SAXON est un des plus agréables séjours de la Suisse. A 18 h. de Paris, 20 h. de Francfort, 13 heures de Marseille.

[955—1012]

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Cossy**, früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9321)

Zu verkaufen:

Die Villa von Prangins;

sehr schönes an den Ufern des Leman-Sees gelegenes Gut, 23 Kilometer von Genf entfernt, und im Besitz

Sr. kais. Hoh. des Prinzen Napoleon.

Man wende sich an Hrn. Demolé zu Genf, Corraterie 8. [9636—39]

Geschäfts-Empfehlung.

Die Maschinenfabrik zu Kitzingen verfertigt alle landwirthschaftlichen Maschinen und Geräthe in verschiedenen Größen und den besten Constructionen die bis jetzt vorhanden sind, und zwar: Futterschneidmaschinen, Patent-Futterschneidmaschinen, Handdreschmaschinen, Göpel-Dreschmaschinen mit und ohne Putzerei. — Sie liefert und fertigt ferner alle Gegenstände und Reparaturen die in Maschinenwerken vorkommen, zu den billigsten Preisen. Sie erlaubt sich namentlich die HH. Abnehmer darauf aufmerksam zu machen daß alle Maschinen welche aus erster Hand verkauft sind, durch die Reihe der Jahre praktisch verbessert, selbst construirt und schon in Hunderten von Exemplaren abgesetzt wurden. Sie erwarb sich mit denselben vollste Zufriedenheit, bietet reellste und prompteste Bedienung, wofür die Firma ja schon seit längeren Jahren ohnehin bekannt ist. — **Kitzingen**, den 24 October 1870. [9701—2]

Andreas Theen, Maschinenfabrik in Kitzingen.

Von meinen mit so großem Beifall aufgenommenen, **direct von Habana importirten, Havarie gelittenen**

Habana-Cigarren

empfehle ich, so lange noch der Vorrath reicht, zwei Partien:

per Mille 16 Thlr., per ¼ Kiste Originalpackung 4 Thlr.,
per Mille 20 Thlr., per 1/10 Kiste Originalpackung 2 Thlr.,

und außerdem noch als sehr preiswerth:

El Vascongado per Mille 30 Thlr.
Los Campos per Mille 40 Thlr. } in 1/10 Packung

aus der renommirtesten Fabrik der Habana. [9848—52]

H. Neupert, Berlin, Breitestraße 9, Cigarrenimporteur.

Bestellungen auf

Poppers Patent-Kessel-Einlagen

übernimmt **D. Popper, Wien**, Landstraße, Ungargasse 26. (9771—73)

Fischer & Comp. (Friedr. Fischers Erben),

Heidelberg, Sandgasse Nr. 3.

Wir empfehlen den verehrlichen Hülfsvereinen:

Heil- und Transport-Apparate für Militärs.

Apparate zur Krankenpflege im Felde, zum Transport Verwundeter auf dem Schlachtfelde, sowie auf Eisenbahnen.

Gegenstände für Verbandplätze, Feldlazarethe in reichhaltigster Auswahl nach den bewährtesten Modellen.

Verzeichnisse werden **franco** versandt. [7346]

Gesucht für eine größere Maschinenfabrik des Continents: ein

tüchtiger Ingenieur als Reisender,

welcher in Aufnahmen und Disponiren von Fabrikanlagen erfahren und mit den verschiedenen Zweigen der industriellen Mechanik hinlänglich vertraut sein sollte um über Motoren und Maschinen mit dem erforderlichen Verständnisse näher eintreten zu können. Kenntniß der französischen und italienischen Sprache nebst der deutschen sehr wünschbar. Reflectirende wollen ihre Anmeldung mit Angabe ihrer bisherigen Leistungen und ihrer Ansprüche unter Chiffre **C. O. 664** franco an die Annoncen-Expedition der HH. **Haasenstein & Vogler in Basel** einsenden. — Discretion wird zugesichert. (H-3940) [9809—11]

Zu verkaufen. In einer größeren Stadt Mitteldeutschlands, einem Knotenpunkt verschiedener Eisenbahnen, ist durch den Tod eines seitherigen Besitzers ein sehr gutes, auch nach außen durch seine Cassaschränke best renommirtes

Schlossergeschäft

mit vorzüglicher Einrichtung zu verkaufen. Franco Offerte unter der Chiffre H. J. 32 besorgt die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** (9698—9700)

Schnellstens zu verkaufen:

Eine Anzahl **Zwirnmaschinen**, mit 240 stehenden Spindeln und 160 liegenden Spindeln zu sehr billigem Preis.

Ferner ein alter **Dampfkessel** von 10 Pferdekräften um Frcs. 400.

Gef. Offerte befördert sub Chiffre B. S. 641 die Annoncen-Expedition der HH. **Haasenstein & Vogler** in **Basel.** (H 3891) (9704—6)

Gesucht. Durch politische Verhältnisse genöthigt seiner Stelle zu entsagen, sucht ein **Werkführer** für **Türkischroth-Garnfärberei** eine ähnliche Anstellung. Neuesten, dieses Geschäft bezüglichen Anforderungen kann entsprochen werden. Eintritt gewünschten Falls sofort. Für schriftliche oder mündliche Auskunft sich gefälligst zu wenden an die Annoncen-Expedition der HH. **Haasenstein & Vogler** in **St. Gallen** sub Chiffre **B. E. 454.** [H-1231-G] (9584—86)

Wichtig für jede Haushaltung!

Spanische Politur (9864)

von **Joh. Maria Gervalti.**

Durch Anwendung dieser Politur-Pommade erhalten alle polirt gewesenen **Möbel, Parquetböden** sowie sonstige **Holz- und Blechgegenstände (Schatullen, Kaffeebretter** 2c. 2c.) ihren ursprünglichen Glanz; sie ist daher **jeder Haushaltung fast unentbehrlich.** Dieselbe zeichnet sich, wie durch die glaubwürdigsten Atteste nachgewiesen werden kann, von allen bisher zu gleichem Zwecke feilgebotenen Fabricaten dadurch aus, daß sie nicht allein den **ursprünglichen Glanz des polirten Gegenstandes wieder hervorbringt,** sondern ihn **Jahr und Tag ungeschwächt erhält.** Das Poliren mit dieser Pommade kann jedes Stubenmädchen leicht und schnell vollziehen. Der Verkauf erfolgt nur durch das General-Depot von **C. Lippert** in **Leipzig** in versiegelten Gefäßen à 7½ und 15 Sgr. mit Gebrauchsanweisung. Wiederverkäufer, welche sich bei Vorstehendem melden wollen, erhalten angemessenen Rabatt.

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größern Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.

(Nassau). [9655—84]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin**, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an auf den [9730—32]

„Niederrheinischen Courier",

größte und verbreitetste Zeitung im Elsaß.

33. Jahrgang. Vom 1 November an, unter der Redaction von A. Grün, unter Mitwirkung der tüchtigsten Kräfte im Elsaß und in Deutschland.

Preis für November und December in ganz Deutschland
2 Thlr. 7 Sgr. = 4 fl. 54 kr.

Preis der Inserate **30 Cents.** die Zeile.

Straßburg. **Moritz Schauenburg,**
G. Silbermanns Nachfolger.

[9869] Bei **C. D. Bädeker** in **Essen** erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die deutsche Geschichte

mit besonderer Berücksichtigung

des brandenburgisch-preußischen Staates.

Ein patriotisches Lehr- und Lesebuch
für Schule und Haus.

Nebst einem Anhang vaterländischer Gedichte.

Von **Ludwig Bender,** Rector.

Vierte, durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Preis 22½ Sgr.

Das Vorwort (vom Mai 1869) schließt bedeutsam: „Möge denn diese abermals gründlich verbesserte und ansehnlich vermehrte Auflage unter Gottes Segen dazu beitragen daß die Liebe zu König und Vaterland, daß echt deutscher Patriotismus unter uns gepflanzt und gepflegt werde!"

☞ **Directoren und Lehrern welche die Einführung dieses Buches in Aussicht nehmen, steht auf Wunsch ein Freiexemplar zu Gebote.**

Neue Musikalien (Nova Nr. 6, 1870) im Verlage von *Fr. Kistner in Leipzig.*

(9878)

Bach, Joh. Seb., Sarabanden zum Gebrauch beim Conservatorium der Musik zu Leipzig für Violine mit Pianoforte- oder Orgel-Begleitung bearbeitet von Ferdinand David. Heft 1.	Thlr. — 25	Sgr.
Heft 2.	„ — 20	„
Chopin, Fréd., Op. 6 und 7: Mazurkas pour le Pianoforte. (2me édition en octav. Netto.	„ — 15	„
— — Op. 9: Trois Nocturnes pour le Pianoforte. (2me edit. en octav.) Netto.	„ — 10	„
— — Op. 10: Douze grandes Études pour le Pianoforte. (2me édition in-octav.) Netto.	„ 1 —	„
Hartmann, Emil, Op. 12: Andante et Allegro pour Piano et Violon	„ 1 —	„
Molique, B., Op. 71: (œuvr. postb.) Quatuor pour Piano, Violon, Alto et Violoncelle.	„ 3 —	„
Reinecke, Karl, Op. 106: Aus der Jugendzeit. 8 Tonbilder f. d. Pianoforte.	„ 1 5	„
— — Op. 107: Ein neues Notenbuch für kleine Leute. 30 leichte Clavierstückchen. Heft 2.	„ — 25	„
Rietz, Julius, Op. 48: Offertorium (Laudate Dominum) für Bariton-Solo, Chor und Orchester. Partitur.	„ — 17½	„
Orchesterstimmen	„ — 17½	„
Chorstimmen (à 1¼ Sgr.)	„ — 5	„
Clavier-Auszug.	„ — 20	„
Willmers, Rudolf, Op. 128: Mondschein-Fantasie für Piano.	„ — 15	„

Kriegsnummern der Gartenlaube.

Nr. 45.

Inhalt: Hermann. Novelle von E. Werner. — Auf dem Observatorium vor Metz. Von unserm Berichterstatter Georg Horn. — In den Schloßräumen Ludwigs des Vierzehnten. Von Ludwig Pitsch. Wie unsere Leute draußen in die Heimath schreiben. Auf der Landstraße nach Wörth aufgenommen von Prof. P. Thumann. — Taubenhöhlen im Karst. Von Brehm. — Hundemüde. Im Dorfe Gravelotte aufgenommen von W. Kögler. — Aus eigener Kraft. Von W. v. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) — Blätter und Blüthen: Gefährlicher Beobachter. Mit Abbildung: Moltke recognoscirt auf den Höhen von Garges vor Paris. Nach der Natur aufgenommen von unserm Specialartisten Friedrich Schulz. — Ein Vermißter! — Am Wachtfeuer vor Rézonville. Mit Abbildung: Am Wachtfeuer vor Rézonville nach der Schlacht vom 18 August. Nach der Natur aufgenommen von Friedrich Schulz. — Ueber den wackern Gefreiten Stert. — An die aus Frankreich vertriebenen deutschen Arbeiter. — Der Humor im Felde. Von F. v. B. [9896]

Die Tusch- und Farbenfabrik

des

Friedrich Gluth

in Pilsen (Böhmen)

offerirt alle Arten von Tuschen und Farben von den ordinärsten bis zu den feinsten englischen und französischen Sorten, lose und in Kästchen von der billigsten Gattung bis zu den feinsten Schatullen, diverse Sorten von Pinseln; ferner ein Lager von Bleiweiß und Zinkweiß, Chromgelb, Goldocker, Berliner-, Pariser-, Ultramarinblau, Chromgrün, Berlinerroth, Minium, Orange-Minium, Englischroth, Zinnober, Umbraun, Casselerbraun, Terra di Siena roh und gebrannt, Flammruß, Frankfurterschwarz, Bleizucker, Rothholz, Eisenvitriol, Alaun ꝛc. zu den billigsten Preisen.

Preis-Courante folgen auf geehrte Anfragen franco. (9560—62)

Verlag von **Julius Klönne** in **Berlin.**

Zur

Geschichte der deutschen Fahne

und

ihrer Farben

von

Dr. Reinhold Pallmann.

Mit prach vollem Umschlag in Farbendruck.

Preis 5 Sgr.

Ob **schwarz-roth-gold,** ob **schwarz-weiß-roth,** ob **schwarz-gold-roth;** zur Entscheidung dieser Frage hat der als Geschichtsforscher geschätzte Verfasser durch obige Schrift einen werthvollen Beitrag geliefert. Vorräthig in allen Buchhandlungen. [9892]

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alexander von Humboldts

Kosmos.

Entwurf einer physischen Weltbeschreibung.

Mit einer biographischen Einleitung
von
Bernhard von Cotta.

Taschen-Ausgabe. 4 Bände. fl. 4. 48 kr. oder Thlr. 2. 24 Ngr.

Diese neue Taschen-Ausgabe des anerkannt wichtigsten und ausgezeichnetsten Werkes unseres größten Naturforschers ist mit den Fragmenten aus dem fünften Bande der Octav-Ausgabe vermehrt. Die beigegebene Einleitung aus einer vorzüglich berufenen Feder setzt die Bedeutung dieses Meisterwerkes auseinander, und gibt in großen, markigen Zügen das Wissenswürdigste aus dem Leben und der Wirksamkeit Humboldts.

Kosmos. gr. 8. Bd. 1—4. Thlr. 6. — oder fl. 10.

— — gr. 8. Bd. 5. (Registerband.) Thlr. 3. oder fl. 5.

Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen. 2 Theile. Taschen-Ausgabe. 21 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

— — 2 Thle. 8. Thlr. 1. 10 Ngr. od. fl. 2. 20 kr.

Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von H. Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache. 4 Bde. gr. 8. Thlr. 2. 10 Ngr. oder fl. 4.

Kleinere Schriften. 1. Band. Geognostische und physikalische Erinnerungen. gr. 8. 18 Ngr. oder fl. 1.

— — Atlas. Umrisse von Vulcanen aus den Cordilleren von Quito und Mexico. 26 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Stuttgart, October 1870. [408]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Hohe Zinse! Wer bei höchstmöglicher Sicherheit gerne hohe Zinse und Gewinne an Tauschgeschäften macht, der abonnire sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung auf das „Neue Verloosungsblatt", Ziehungslisten u. Finanz-Wochenschrift von A. Dann in Stuttgart für 13 Sgr. ¼jährlich. Probenummern gratis. (8772)

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung, die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. Universal-Gesundheitsmittel binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von Fr. A. Quante, Fabrikbesitzer zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig zahlreiche, theils amtlich constatirte resp. eidlich erhärtete Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis franco versandt. (9168-73)

Musikalien-Abonnements mit oder ohne Prämie können unter den vortheilhaftesten Bedingungen nach dem In- & Ausland täglich eröffnet werden. — Abonnementsplan gratis. — Haupt-Katalog zur Durchsicht oder zum Ankauf.
Grösstes Lager von Musikalien aller Art, weit über 100,000 Musikstücke.
Alle guten Novitäten finden sofort Aufnahme.
Musikalienhandlung Wilhelm Schmid,
(9257—59) Nürnberg & München.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Neueste Kriegskarten.

Paris als Waffenplatz. Paris und seine Festungswerke. (In mehr als 80,000 Abdrücken verbreitet.) 2½ Sgr.
Die deutsch-französischen Gränzen, historisch — politisch — sprachlich. In 5 Farben dargestellt. Entworfen und gezeichnet von Henry Lange. 4 Sgr.
Karte von Frankreich. (Nebst Carton: Umgebung von Paris.) Von Henry Lange. 5 Sgr. [9801—3]

Für die Adventszeit.

(9897) In Verlage von J. Fricke in Halle a. d. S. erschien so eben:
Homiletischer Wegweiser durch die evangelischen Perikopen des ganzen Kirchenjahres.
Eine neue Blumenlese der classischen evangelischen Predigtliteratur Deutschlands von Luther bis auf die neueste Zeit und ein neues Dispositionsmagazin.
Herausgegeben von
Christian Karl August Brandt.
Band I: Advents-, Weihnachts-, Epiphaniaszeit bis zum Sonntag Sexagesimä.
gr. Lex.-Octav. 40 Bogen. Brosch. Preis 2 Thlr. Elegant gebunden 2 Thlr. 10 Sgr.

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)
Ueber Oelfarbe
und Conservirung der Gemälde-Gallerien durch das Regenerationsverfahren von **Max von Pettenkofer.**
Gr. 8. geh. Preis 24 Sgr. (9538)

Inserat.

Im Auftrage des Herrn Thomas Hilsen aus Philadelphia, dermalen in London, mache ich hiemit bekannt, daß Herr George William Bond aus Boston die beim kgl. Handelsgerichte München I. J. gegen Herrn Hilsen anhängig gemachte Klage zurückgezogen hat.
München, 31 October 1870. (9893—95)
Dr. M. Barth, kgl. Advocat.

Ein Chemiker mit vorzüglichen Zeugnissen, welcher lange in einer bedeutenden chemischen Fabrik thätig gewesen, sucht Stelle. Offerte mit K. V. 88 befördert die Annoncen-Exp. von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (9876 77)

Eine Wittwe

mit guten Empfehlungen sucht baldigst eine Stelle als Haushälterin, Beschließerin, Kammerfrau 2c. Dieselbe ist im Stande in Folge langjähriger Erfahrung jegliches Hauswesen zu führen. Gefällige Offerte nimmt sub O. 3614 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München entgegen. (9889)

Ein junges gebildetes Mädchen

sucht eine Stelle als **Gesellschafterin.** Gef. Offerte sub L. 3611 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München,** Promenadeplatz 6. [9890—91]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] Herr **Prof. A. Curtit** wolle seine Adresse abgeben bei Herrn P. C. Bonnet in Augsburg.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3] **Zierbäume und Sträucher,** worüber Verzeichnisse zur Disposition, empfiehlt die K. Hofgärtnerei Schönthal zu Aschaffenburg.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ein großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

[5] **Pferdeknecht,** auf einen Landsitz am Rhein sucht G. Beißwenger in Stuttgart.

[6] **Ein Agent** mit besten Referenzen wünscht weitere Vertretungen zu übernehmen. Unter H. K. 770 an Haasenstein u. Vogler in Zürich.

[7] **Brauerei Horn** in Richtersweil bei Zürich ist zu verkaufen oder zu vermiethen durch J. C. Hitz allda.

[8] **Optische Schleifschaalen** bei Joh. Leitner, Wieden, Hauptstr. 30. Wien.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[10] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[11] **Morris W. aus C.,** derzeit in Karlsruhe, bittet Freund A. R. aus M., Pennsylv., um seine Adresse.

[12] **Soldarbeitergehülfe** sucht Stelle. Franco-Offerte L. d. 8., Capucinerstr. 80. Bingen a/Rh.

[13] **Agentin** der oberitalienischen Eisenbahnen in München, Bureau Theatinerstr. 9.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[16] **Prof. Waagens Bibliothek** wird bei L. O. Weigel in Leipzig am 14 Nov. versteigert.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[18] **G. Sontheimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

[19] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[20] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[21] An **G. H. Vollacher** in **Breslau.** Warum so lange keine Mittheilung über bewußte Angelegenheit? A. Z. in Stuttgart.

[22] **Ein Reisender für Süddeutschland** wird zum sofortigen Antritt gesucht; Kenntniß unseres Artikels ist erforderlich. Franco-Offerten sehen entgegen H. Speer & Francke in Apolda.

[23] Einige tüchtige **Eisendreher** finden dauernde Beschäftigung. Maschinenfabrik Steinbach bei Schw. Hall.

[24] O. P. in A. Glücklich angekommen. Sache erledigt. M. B.

[25] Damen-Tuch (Velour) modernster Farben, empfehle und sende Proben franco. Oswald Kulcke, Sommerfeld.

[26] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[27] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Vollmer in Hannover.

[28] Central-Lufthetzung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[29] Ich bin nach Berlin zurückgekehrt. Dr. C. E. Lonis.

[30] **Schmetterlingsammlung** billigst bei Dr. Wallt in Passau.

ERGÆNZUNGSBLÆTTER.

1870, 2. Novemberheft. 6 Sgr.

Geschichte: Der Decembermann und seine Mitschuldigen, von *J. J. Honegger.* — Das geschichtliche Verhältniss zwischen Deutschland und Frankreich III., von Prof. *Wegele.* — Nekrolog.

Literatur: Beiträge zur neuesten vergleichenden Sagenforschung I, von Dr. *H. Ethé.* — Nekrolog.

Kunst: Die Söhne *J. Seb. Bachs.* — Nekrolog.

Chemie: Färbekraft einiger Anilinfarbstoffe. — Das Feinen des Goldes. — Aethylidenchlorid. — Der Farbstoff der Curcumawurzel. — Nekrolog.

Astronomie: Nekrolog.

Physiologie und Medicin: Die Wundheilung, von Dr. *Otto Barth.* — Der elektrische Kugelsucher. — Listers Verbandpflaster. — Die elektrische Durchleitung von Jod.

Mineralogie und Geologie: Coccolithen. — Nekrolog.

Volkswirthschaft: Die volkswirthschaftlichen Kräfte Russlands I, von Dr. *Dühring.* — Nekrolog.

Handel und Verkehr: Die Münzfrage nach dem Kriege, von *A. Lammers.* — Telegraphenstatistik.

Landwirthschaft: Die Düngerfrage I, von Prof. *Birnbaum.*

Kriegswesen: Militärische Beschreibung des Feldzugs 1870. I. Der Aufmarsch, von von *A. Niemann.* — Nekrolog.

BIBLIOGRAPHISCHES INSTITUT
(9899) in Hildburghausen

Baumwollspinnerei-Verkauf.

Eine Baumwollspinnerei in Sachsen mit 2800 Water-(Prostles-) Spindeln und entsprechenden vollzähligen Vorbereitungsmaschinen nebst Utensilien, mit 360 Pferdekräften Dampfmaschinenbetrieb, alles von neuer und allerneuester Construction, mit größtentheils neuen und zweckmäßigen Fabrikgebäuden, Magazinen, Beamten- und Arbeiterwohnungen, herrschaftlichem Wohnhause und Parkanlagen, eigener Gasanstalt und sonstigen Zubehörungen. Die ganze Anlage, groß und schön, ist wegen Auseinandersetzung der Gesellschafter um billigen Preis freihändig zu verkaufen durch Advocat **Ullrich I** zu Chemnitz in Sachsen. (9900—4)

Kaufleute und Fabricanten

können gegen billigst berechnete Provision auf ein Frankfurter Haus trassiren. Gef. frankirte Anfragen besorgt unter Nr. 9904 die Expedition dieses Blattes. (9904—6)

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 313. Mittwoch, 9 November 1870.

Uebersicht.

Der Krieg. (Das Gefecht bei Artenay am 10 October.) — Deutschland. München: Das Kunstausstellungsgebäude. Homburg: Die Königin und die Kronprinzessin. Kaiserin Eugenie. Jena: Von der Universität. — Rumänien. Bukarest: Erwiderung an die „rumänische Stimme." — Verschiedenes.

Der Krieg.

Das Gefecht bei Artenay am 10 October.

† **München**, 2 Nov. Ueber das Gefecht bei Artenay am 10 Oct. können wir nun aus zuverlässiger Quelle folgendes mittheilen:

Das bayerische I. Armeecorps stand seit dem 22 Sept. als allgemeine Reserve für die Paris auf der Südseite einschließenden deutschen Corps (III. preußisches, II. bayerisches und V. preußisches Corps) zwischen Longjumeau und Palisseau in engeren Cantonnirungen, und hatte, außer der Aufgabe bei einem allfälligen besonders kräftigen Ausfall der Pariser Besatzung den Cernirungstruppen als Unterstützung zu dienen, noch die Bestimmung ein Vorgehen der an der Loire und weiter südlich neu sich bildenden Armee zu verhindern. Behufs möglichster Aufklärung des Terrains gegen Süden und Erweiterung des Requisitionsraumes waren von Seite des Obercommando's der III. Armee 3 preußische Cavallerie-Divisionen auf 2—3 Tagmärsche in südlicher Richtung vorgeschoben. Die im Süden sich formirenden Mobilgarden, sowie Banden von Francs-Tireurs und die aufgeregte Bevölkerung erschwerten in dem vielfach durchschnittenen und bewaldeten Terrain der Cavallerie-Division ihren Dienst ungemein, und es erhielt in Folge dessen das I. bayerische Armeecorps am 29 Sept. den Befehl 6 Bataillone zu den 4 gegen Süden vorgeschobenen preußischen Cavallerie-Divisionen zu detaschiren, um ihnen als point de ralliement zu dienen. Von Seite des Commando's des I. bayerischen Armeecorps waren nach Arpajon (südlich von Longjumeau) als eventuelle Aufnahms- oder Unterstützungsposten die auf dieser Straße vorgeschobene 4. preußische Cavallerie-Division, 2 Bataillone, 1 Escadron und 1 Batterie detaschirt worden.

Am 5 Oct. Nachmittags traf nun im Hauptquartier zu Versailles die Meldung ein daß die 4. preußische Cavallerie-Division, bei welcher sich das 1. und 2. Bataillon des bayerischen Infanterie-Leibregiments detaschirt befand, bei Thoury und Angerville auf beträchtliche feindliche Streitkräfte gestoßen und sich langsam gegen Etampes zurückziehe. In Folge dieser Nachricht erhielt das I. bayerische Armeecorps am 6 Oct. Mittags den Befehl noch an diesem Tage nach Arpajon zu marschiren und dort eine Stellung hinter der Orges-Front gegen Süden zu nehmen. Dem General v. d. Tann waren von Seite des Obercommando's der III. Armee für die Dauer der Operation gegen Süden von preußischen Truppen die 22. Inf.-Division in der Stärke von 8¼ Bataillonen, 4 Batterien und 1 Husaren-Regiment und die 4. Cavallerie-Division mit 3 Brigaden und 2 reitenden Batterien unterstellt. Das Corps des Generals v. d. Tann zählte in Folge dessen, nach Abzug der abcommandirten Bataillone und Compagnien, etwa 18 Bataillone in der ungefähren Stärke von 600 Mann per Bataillon, dann nach Einrücken von drei aus dem Vaterlande nachgesandten Batterien in Summe 19 Batterien und 16 Escadronen. Der ganze dem General unterstellte Armeetheil zählte demnach 26¼ Bataillone, 25 Batterien mit 150 Geschützen (darunter 1 der neuen Kartätschen-Batterien) und 40 Escadronen. Außerdem waren die 2. preußische Cavallerie-Division in der Stärke von 5 Regimentern und 2 reitende Batterien von Seite des Obercommando's der III. Armee angewiesen worden mit dem angeführten Armeetheil im Einverständniß zu operiren.

Die bedeutende Stärke an Artillerie im Verhältniß zu jener der Infanterie, sowie die große Ueberlegenheit an Cavallerie, bestimmte den General v. d. Tann den Plan festzuhalten: den im Anmarsch gedachten Gegner in der für Artillerie und Cavallerie besonders günstigen Stellung bei Arpajon zu erwarten, um ihn, wenn er durch Artillerie wesentlich gelitten, auf beiden Flügeln mit überlegener Cavallerie zu umfassen und aufzureiben. Im Laufe des 7 Oct. trafen Nachrichten ein welche das Zurückgehen des Feindes gegen Thoury meldeten. Dieß wurde telegraphisch nach Versailles berichtet, von wo am frühen Morgen des 8 Oct. die Weisung eintraf nach Etampes vorzurücken; ein weiteres offensives Vorgehen gegen Orleans wurde dem Ermessen des Generals v. d. Tann anheimgestellt.

Der Armeetheil rückte demgemäß am Vormittag des 8 Octobers nach Etampes, woselbst engste Cantonnirungen, die Cavallerie-Divisionen auf den beiden Flügeln, bezogen wurden. Die in der Richtung gegen Monnerville vorgeschobene Avantgarde meldete Nachmittags daß Angerville vom Feinde besetzt sei, ebenso giengen aus Marolles von der 2. Cavallerie-Division und von Patrouillen die gegen Saclas gestreift hatten, Meldungen ein, welche das Vorhandensein des Gegners in den dortigen bewaldeten Schluchten anzeigten. Gemäß dieser Nachricht wurde vorausgesetzt daß nicht unbeträchtliche feindliche Streitkräfte in dem für Cavallerie ungünstigen Terrain zu beiden Seiten der großen Straße vorgeschoben seien.

General v. d. Tann faßte nun den Entschluß am andern Tage durch starke Infanterie-Colonnen die Waldschluchten vom Feinde säubern zu lassen, während die auf beiden Flügeln vorauseilende Cavallerie die zurückweichenden feindlichen Truppen auffangen und im Rücken fassen sollte. Dem entsprechend ward für den 9 Oct. der nöthige Befehl gegeben, und der Marsch am frühesten Morgen von allen Colonnen angetreten. Mit Ausnahme einiger 40 Francs-Tireurs, welche zunächst der Hauptstraße der Avantgarde des 3. Chevauleger-Regiments in die Hände fielen, und von diesen theils niedergemacht, theils gefangen wurden, und Méréville, woselbst das Dorf ebenfalls von Francs-Tireurs kurze Zeit vertheidigt wurde, ließ sich nichts vom Feinde sehen. Das Corps bezog am 9 October enge Cantonnirungen um Angerville, die Avantgarde wurde bis Champilong vorgeschoben, und es trafen an diesem Tage Nachrichten ein welche das Erscheinen feindlicher Linien-Truppen in der Stärke von fünftausend bis achttausend Mann bei Pithiviers signalisirten. Ueber das Vorhandensein des Gegners bei Thoury und Artenay wurde nichts gemeldet. General v. d. Tann, dessen Ermessen, wie bereits oben erwähnt, ein weiteres Vordringen gegen Orleans anheimgestellt war, beschloß nun mit dem ganzen ihm unterstellten Armeetheil in der Vorrückung zu bleiben, und dem Gegner, wenn er sich noch diesseits der Loire stellte, eine Schlacht zu liefern, und es wurde für den 10 Oct. der Vormarsch gegen Artenay in vier Colonnen angeordnet.

Vormittags gegen 10 Uhr an diesem Tage stieß die Vorhut — gebildet aus einem Bataillon des 1. Inf.-Regiments, zwei Escadronen des 3. Chevauleger-Regiments und zwei Geschützen — bei Artenay auf den Gegner. Derselbe hatte mit einigen tausend Mann Infanterie, mehreren Geschützen und ziemlich zahlreicher Cavallerie Artenay und die nächste Umgebung besetzt. Die Avantgarde (1. Brigade) entwickelte sich nördlich von Artenay à cheval der Straße. Ein Bataillon des 1. Inf.-Regiments wurde auf den linken Flügel an den Eisenbahndamm detaschirt; die Batterien der Avantgarde, nämlich die Sechspfünder-Batterie Schleich und die Vierpfünder-Batterie Gruithuisen, eröffneten auf nahe Distanz ein lebhaftes Feuer gegen die feindliche Artillerie und die westlich des Ortes sich zeigende französische Cavallerie. Gegen diese letztere ritt eine Escadron des 3. Chev.-Regiments an, kam aber nicht zur Attaque, indem die feindliche Reiterei dem Angriff auswich und sich unter den Schutz ihrer Infanterie zurückzog. General v. d. Tann beschloß seine Ueberlegenheit an Artillerie geltend zu machen und das Erscheinen der Cavallerie in den Flanken des Gegners abzuwarten, ehe die Infanterie zum Angriff vorrücken sollte, und befahl deßhalb der 1. Division, die zunächst engagirt war, das Gefecht infolange nur hinhaltend zu führen bis der Gegner durch überlegenes Artilleriefeuer genügend erschüttert, und die Cavallerie eingetroffen sei. Demgemäß wurde die Division Gramich (zwei Sechspfünder-Batterien) aus der Artillerie-Reserve, welche für diesen Tag der 1. Infanteriedivision zugetheilt war, auf den linken Flügel über den Eisenbahndamm dirigirt, um östlich von Artenay in Action zu treten.

Gleich bei Beginn des Gefechts war an die 4. Brigade Befehl gesandt worden ihr Vorrücken zu beschleunigen und gegen den linken Flügel in das Gefecht einzugreifen; ebenso wurde an die 3. Infanterie-Brigade die Weisung ertheilt gegen den feindlichen rechten Flügel vorzugehen. Der Befehl traf diese Brigade, nachdem sie, querfeldein dem Geschützfeuer nachmarschirend, bereits bei Artenay angelangt war, und nun hier als Reserve zurückgehalten wurde. Ein gleicher Befehl zum Eingreifen in das Gefecht war auch an die 4. preußische Cavalleriedivision ergangen.

Der Feind hatte unterdessen Verstärkung an Infanterie und Artillerie erhalten und hielt in seiner Stellung Stand. Der Commandirende ließ nun noch zwei weitere Sechspfünder-Batterien in die Feuerlinie rücken, und dann gegen 4 Uhr das Dorf Artenay durch die 1. Brigade mit Sturm nehmen. Der Ort fiel im ersten Anlauf in den Besitz unserer Truppen; der Feind zog sich, lebhaft durch Infanterie- und Artilleriefeuer verfolgt, auf der Straße gegen Orleans zurück. Unterdessen waren aber auch die

beiden preußischen Cavalleriedivisionen (2. und 4.) sowie die 4. Infant.-Brigade auf eine für den Feind sehr empfindliche Weise in Thätigkeit getreten. Die 4. Infanterie-Brigade hatte, als sie während ihres Anmarsches das Geschützfeuer hörte, ihre Cavallerie, drei Escadronen des 4. Chevauleger-Regiments, sowie ihre Brigade-Artillerie und zwei aus der Reserve-Artillerie der 2. Division zugetheilte Sechspfünder-Batterien, im Trab vorgesandt. Diese Artillerie vereinigte ihr Feuer mit großem Erfolge mit jenem der 4. Cavalleriedivision. Diese war auf die erhaltene Meldung von einem Gefechte bei Artenay über Beaugency gegen Creuzy und la Croix Briquet vorgerückt, und zwang den Feind zur eiligen Flucht gegen den Wald südlich von Chevilly. Bei dieser Gelegenheit wurden von einigen Escadronen der bayerischen Cürassier-Brigade, welche an diesem Tage der 4. preußischen Cavalleriedivision unterstellt war, mehrere hundert Gefangene gemacht und von preußischen Dragonern ein feindliches Geschütz erobert.

Die zweite Cavalleriedivision hatte am Morgen des Tages eine Brigade gegen Pithiviers und Escrennes zur Recognoscirung vorgesandt, während der übrige Theil der Division bei Guigneville Stellung nahm. Als in Pithiviers nichts vom Feinde zu finden war, sondern im Gegentheil in Erfahrung gebracht wurde daß derselbe während der Nacht gegen Orleans abmarschirt sei, rückte die Cavalleriedivision gegen das Gefechtsfeld bei Artenay ab, woselbst sie, nach Zurücklegung eines Weges von etwa 10 Stunden, gegen 4 Uhr eintraf und sogleich mit ihrer Artillerie gegen den feindlichen rechten Flügel sehr wirksam in das Gefecht eingriff. Die zweite Cavalleriedivision erschien in dem Moment auf dem Kampfplatze in welchem auf der andern Seite westlich der Straße die 4. Cavalleriedivision sich dem Feinde fühlbar machte, und der Gegner eben aus Artenay zurückgeworfen wurde. So von zwei Seiten durch bedeutende Cavalleriemassen bedroht, flüchtete der Feind in Auflösung in den Wald. Die Ulanen der zweiten Cavalleriedivision nahmen bei dieser Gelegenheit ein Geschütz. General v. d Tann befahl daß längs der Straße, in der Front des Feindes, lebhaft nachgedrängt und Chevilly noch genommen werde, und bestimmte hiezu die 3. Infanterie-Brigade. Vom 2. Infant.-Regiment (Ersatzmannschaft) wurden in La Croix-Briquet ungefähr 600 Gefangene gemacht, während die bis Chevilly vorrückende 3. Brigade ein Geschütz nahm. Die eintretende Nacht und der Wald vor Orleans, unter dessen Schutz der weichende Feind sich zurückzog, machte der Verfolgung an diesem Tag ein Ende; über die Schlacht des nächsten Tages werden wir alsbald das nähere berichten können. Es waren am 10 Oct. dem Feind gegen 1000 Gefangene und drei Geschütze abgenommen worden, und unser Verlust — an Todten und Verwundeten — betrug 5 Officiere und 226 Mann vom ersten Unterofficier abwärts.

*

Ueber die jüngsten Kriegsereignisse und die durch sie bedingte militärische Lage äußert sich der „St.-Anz." wie folgt: „Die Capitulation von Metz ist an sich ein entscheidender Wendepunkt im Verlaufe dieses Krieges, und insbesondere auch von tief eingreifender Bedeutung für die weiteren Operationen sowie für die Cernirung von Paris. Seit dem Beginn der letzteren ist ein Zeitraum von 6 Wochen verflossen — ein verhältnißmäßig kurzer Zeitabschnitt, wenn man die großartigen Vorbereitungen berücksichtigt welche der gewaltsame Angriff gegen Befestigungen von solcher Ausdehnung und Stärke erfordert. Nach der Capitulation von Sedan hatten die dritte und die Maas-Armee, jene auf den Straßen am linken Ufer der Marne, diese auf den Straßen Soissons-Dammartin, Compiègne-Tenils und Creil-Ecouen den Vormarsch ausgeführt. Am 15 September hatten die Vortruppen der 3. Armee Nogent sur Marne und Creteil erreicht, während Tags darauf die der Maas-Armee in der Gegend von Pontoise eintrafen, von wo aus sie einen Vorstoß über die Seine versucht und bei Conflans die Eisenbahnverbindung von Paris mit le Havre unterbrochen hatten. Nachdem Recognoscirungen gegen St. Maur und Vincennes vorgenommen worden, wurden noch am nämlichen Tage von Seiten der 3. Armee bei Villeneuve, St. Georges und Chaisy le Roy die Vorbereitungen zum Uebergang über die Seine getroffen, und bereits am 17 erschienen preußische Ulanen bei Clamart, die Verbindung von Paris mit Versailles bedrohend. Das königl. Hauptquartier, bis zum 15 in Reims, war an diesem Tage nach Château-Thierry, am folgenden nach Meaux und am 19 Sept. nach Schloß Ferrières (und Lagny) verlegt worden. An diesem Tag setzten sich die deutschen Heere von allen Seiten gleichzeitig gegen die Hauptstadt in Bewegung. Im Norden derselben fanden die diesseitigen Truppen keinen Widerstand, die Position bei Pierrefitte, nördlich St. Denis, wurde vielmehr bei deren Annäherung von den Franzosen verlassen; im Süden hingegen stieß das 2. bayerische Corps nach Ueberschreitung der Seine bei Villeneuve St. Georges auf drei Divisionen des Corps Vinoy, welche von genanntem Corps und Truppentheilen des 5. und 6. preußischen unter den Augen Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Preußen bis hinter die südlichen Forts von Paris zurückgetrieben wurden, wobei sie 1000 Gefangene und 7 Geschütze verloren. Nach diesem Erfolge wurde noch am selbigen Tage Versailles besetzt, die dortige Besatzung von 2000 Mobilgarden gefangen genommen, auch Sèvres eine deutsche Garnison gegeben und über St. Germain-en-Laye mit den bei Trieil über die Seine gegangenen Truppenabtheilungen der Armee des Kronprinzen von Sachsen Fühlung genommen. Am 19 Sept. Abends war die Cernirung von Paris vollendet, und schon an dem darauffolgenden Tage war von Sr. Maj. dem König eine Recognoscirung des nordöstlichen Theiles der Truppenaufstellungen unternommen worden. Am 21 Sept. wurde St. Cloud von unsern Vorposten besetzt; am 23 folgten dem Ausfallgefechte vom 19 weitere Recognoscirungen der Besatzung von Paris, welche sich von den Werken bei St. Denis gegen Pierrefitte, vom Fort Aubervillers gegen Le Bourget und vom Fort Bicêtre gegen Villejuif richteten, ohne daß es den recognoscirenden Abtheilungen gelang über die Schußweite der Forts hinaus Terrain zu gewinnen. Abgesehen von dem unbedeutenden Gefechte welches am 24 einige Panzerboote der Seine-Flottille bei Suresnes mit preußischen Vorposten bei Sèvres und St. Cloud bestanden, kam es bis zum Ende des Monats September zu keinen weitern Zusammenstößen. Am 26 hielt der Kronprinz von Preußen eine Revue der in und bei Versailles liegenden Truppen ab, bei Gelegenheit deren die von Sr. Majestät dem König verliehenen Eisernen Kreuze durch Höchstdenselben zur Vertheilung gelangten Am 28 besichtigte Se. Maj. der König die Truppen nordöstlich und östlich von Paris. Am 30 September machte die Besatzung von Paris abermals einen Ausfall, und zwar mit stärkeren Kräften als bisher; derselbe richtete sich ebenfalls gegen den südlichen Theil der Cernirungslinie, auf welchem von Regimentern des 5. und 6. Armeecorps das französische Corps Vinoy mit einem Verluste von 1200 Mann an Todten und Verwundeten, unter ihnen der General Guilhem, und 300 Gefangenen nach zweistündigem Kampf in die Forts zurückgeworfen wurden. Nachdem der königliche Oberfeldherr am 3 October die Truppenaufstellungen im Südosten der Hauptstadt und zwei Tage darauf die Position des 6. Corps besichtigt, erfolgte am 5 die Verlegung des großen Hauptquartiers nach Versailles, wo sich bereits das der III. Armee befand; das Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen war bis zum 13. in Grand-Tremblay, von diesem Tag ab in Margency. Der Abmarsch einer Armee-Abtheilung unter General v. d. Tann in der Richtung auf Orleans, die Entsendung mehrerer Cavalleriedivisionen zu besondern Zwecken, das Eintreffen preußischer Garde-Landwehrregimenter machte in den nächsten Wochen mehrfache Dislocationen in der Cernirungslinie erforderlich. Die Forts von Paris waren inzwischen von den deutschen Truppen mit einem Gürtel passagerer Befestigungen umgeben worden, so daß jede Ausfallsbewegung des Feindes von den Unsrigen in günstiger Position erwartet werden konnte — ein Vortheil welchen namentlich bei Beginn des Feldzugs die Franzosen in fast allen Gefechten und Schlachten voraus gehabt hatten. Die Capitulation von Toul (am 23 Sept.) hatte den wesentlichsten Einfluß auf die Herbeischaffung des Belagerungsgeschützes, für welche die Einnahme von Soissons (am 16 Oct.) eine zweite Eisenbahnverbindung eröffnete; der Fall von Straßburg (am 28 Sept.) war ebenfalls von bedeutendem Einfluß auf die Lage der deutschen Cernirungsarmee um Paris, welcher nach der siegreichen Schlacht bei Artenay und der Einnahme von Orleans durch den General v. d. Tann (am 10 und 11 Oct.) nun auch von der Loire her keine Gefahr mehr drohte. All' diese für die Hauptstadt so ungünstigen Momente, der täglich sich vermindernde Proviant, wie das stündlich mehr zum Durchbruch kommende Gefühl der Isolirung, hatten wiederholt mehrfache Aufstände in derselben zur Folge; die nächsten kleineren Ausfälle der Besatzungstruppen können daher theilweise jedenfalls der Absicht des Generals Trochu zugeschrieben werden die Aufmerksamkeit von den innern Zuständen abzulenken. Solche weniger bedeutende Gefechte fanden am 7, 13 und 14 Oct. gegen Westen, Süden und Norden ohne jeden Erfolg statt, während am 13 Schloß St. Cloud von den Geschützen des Mont Valérien ohne irgendeine besondere Veranlassung in Brand geschossen wurde. Nach abermals einigen Tagen der Ruhe wurden in der Nacht zum 20 die deutschen Vorposten bei Chevilly in Folge eines unbedeutenden nächtlichen Angriffs allarmirt, welchem in der Mittagsstunde des 22 Oct. ein größerer Ausfall von der Forteresse du Mont Valérien aus folgte, der in der Nähe des Schlosses Malmaison von dem preußischen 5. Corps und Garde-Landwehr, unterstützt durch die Artillerie des 4. Corps vom jenseitigen Seine-Ufer, unter anderm mit einem feindlichen Verlust von 2 Geschützen in dreistündigem Kampfe zurückgewiesen wurde. Noch ehe die Nachricht vom Falle der Festung Metz, von der Capitulation der Bazaine'schen Armee in die Hauptstadt gedrungen sein konnte, verdrängte der Feind am 28 Oct. die diesseitigen Vorposten im Osten der Werke von St. Denis aus dem Dorfe le Bourget, und versuchte es dort sich selbst festzusetzen. Nachdem jedoch dieses letztere durch die zunächst stehenden Replis constatirt war, griff zwei Tage später die 2. Garde-Infanterie-Division das Dorf an, und warf nach heftigem und glänzendem Gefechte den Gegner wieder aus der von ihm inzwischen befestigten Position, demselben über 30 Officiere und 1200 Gefangene abnehmend. Nach der Capitulation von Metz und der Armee des Marschalls Bazaine hat sich die Lage der Hauptstadt und des ganzen Landes noch um vieles ungünstiger als bisher gestaltet, und diese Erkenntniß wird sich trotz der herrschenden Verblendung endlich doch Bahn brechen müssen. Alle weiteren Vorbereitungen zum Angriff werden inzwischen während dieser sechswöchigen Periode so weit vorgeschritten sein, daß es zum Beginn desselben wohl nur noch des Befehls des königl. Oberfeldherrn bedürfen würde."

Deutschland.

*** **München**, 2 Nov. Eine Münchener Correspondenz in Nr. 297 der „Allg. Ztg." beschäftigt sich mit dem anläßlich der dießjährigen Local-Kunstausstellung im Schooße der hiesigen Künstlerschaft lautgewordenen Wunsche: daß das Kunstausstellungsgebäude, dessen größere Hälfte seit ein paar Jahren die Sammlungen des Antiquitätencabinets innehaben, ganz seinem ursprünglichen Zweck zurückgegeben werden möchte. Da Ihr Hr. Correspondent in motivirter Weise diesem Wunsch entgegentreten zu müssen geglaubt hat, so gestatten Sie mir wohl ein paar Worte vom entgegengesetzten Standpunkt. Es hat sich bei der dießjährigen Ausstellung mit Evidenz herausgestellt daß die für dieselbe zugetheilten Räume im Kunstausstellungsgebäude nicht zureichen. Schon konnte man in diesem Sommer nicht alles aufstellen, ein großer historischer Carton von Kaulbach mußte zurückgezogen, andere Bilder in ungünstiger Weise am Boden placirt werden. Im nächsten Jahre wird bei dem günstigen Ergebnisse des dießjährigen Versuches die Betheiligung der einheimischen Künstler voraussichtlich noch weit größer sein; auch ist sehr zu wünschen daß Einladungen an hervorragende auswärtige Künstler erfolgen, damit die Ausstellung, ihres localen Charakters enthoben, eine allgemeinere Gestaltung erhalte. Auf diesem Weg werden die Münchener Sommer-Ausstellungen nicht nur eine Verbindungskette für die periodisch sich wiederholenden internationalen Ausstellungen bilden, sondern auch den Absatz und die Verkaufsquellen nach außen erhalten und erweitern, und dadurch einen Kunstmarkt für München schaffen. Wenn Ihr Hr. Correspondent hierin lediglich „mercantile" Tendenzen der hiesigen Künstlerschaft erkennen will, so übersieht er die nicht zu unterschätzenden Anregungen und Wirkungen welche derartige Unternehmungen für die Pflege der Kunst überhaupt im Gefolge haben. In andern Staaten geschieht Außerordentliches zur Hebung und Förderung der künstlerischen Bestrebungen; daß München in diesem lebendigen Wettkampfe nicht zurückbleibe ist dringend geboten. Für die Erhaltung und Erstarkung der gegenwärtigen regen Kunstthätigkeit der Münchener Künstler ist aber nach den gemachten Erfahrungen die Pflege und Erweiterung unserer Ausstellungen ein äußerst wichtiger Factor. Der Wunsch für die nächstjährige Ausstellung erweiterte Räume zu erlangen, ist daher ein vollkommen berechtigter. Das Antiquitätencabinet, welchem die Hälfte des Ausstellungsgebäudes, allerdings nur in provisorischer Weise, überlassen ist, könnte füglich in der römischen Abtheilung des Nationalmuseums untergebracht werden. Die Lebenden dürften auch in dieser Sache den Vorzug vor den Todten verdienen. Wie uns mitgetheilt wird, hat die hiesige Künstlergenossenschaft bereits Schritte bei der kgl. Staatsregierung gethan, um eine Erledigung der Sache in der hier dargelegten Richtung herbeizuführen.

* **Homburg v. d. Höhe**, 5 Nov. In unserm Weltcurort ist es sehr still, um nicht zu sagen öde geworden. Die unheimlichen Sprünge der Elfenbeinkugel am grünen Tisch haben beim Rollen der eisernen Kriegswürfel fast gänzlich aufgehört. Nur die unverbesserlichen Habitués finden sich noch ein zu ihren Versuchen auf schnellstem Wege für kurze Zeit entweder reiche Leute oder für immer verzweiflungsvolle Bettler zu werden. Unerträglich finden unsere Gasthofs- und Villenbesitzer diese Geschäftsstille, und von mehr als einem der ersteren heißt es daß sie sich mit Homburg bei günstiger Gelegenheit gänzlich abfinden wollten, um nach Straßburg auszuwandern. Diese Auswanderungsgelüste fußen wohl in alten Erinnerungen, da Straßburg von jeher eine Hochschule deutscher Kellner gewesen, die, mittlerweile zu Gastwirthen avancirt, aus eigener Anschauung wohl wissen was dort zu machen ist, wenn Straßburg eine deutsche Stadt verbleibt. Einigermaßen Entschädigung hat Homburg durch den Aufenthalt der Königin und der Kronprinzessin gefunden. Die beiden Hofhaltungen treten zwar nichts weniger als glänzend auf, aber sie bringen doch immer ein wohlthätiges Leben in unsere Geschäftsstille. Der hohe Adel und die hoffähigen Beamten aus nah und fern lassen sich bei Hof anmelden und vorstellen, und müssen vorher und nachher doch Absteigequartier in Hôtels nehmen. Königin und Kronprinzessin leben, wie sie durch Thaten beweisen, ausschließlich ihrer Familie und philanthropischen Zwecken. Beide sind, so zu sagen, fast beständig auf Besuch in den Lazarethen der Umgegend; daß die Geselligkeit daneben nicht ganz aus der Uebung kommt, ist der Erholung wegen selbverständlich. Die Königin läßt zur Hoftafel auch Einladungen nach außen ergehen. Unter andern ist diese Auszeichnung schon mehrfach dem Frhrn. Karl v. Rothschild und seiner Gemahlin aus Frankfurt a. M. zutheil geworden. Bei dieser Gelegenheit erscheinen dann nur die intimeren Cavaliere und Damen bei der Hoftafel. Graf Usedom, der preußische Gesandte bei Victor Emmanuel während des Kriegs von 1866, der sich seit längerer Zeit schon zur Erholung hier aufhält, wird von der Monarchin ebenfalls sehr oft empfangen. Die von öffentlichen Blättern aus Kassel mitgetheilte Nachricht, die Kaiserin Eugenie werde hier eintreffen, hat sich bis jetzt nicht bestätigt.

† **Jena**, 1 Nov. Eine große Anzahl unserer Studierenden befindet sich bei der Armee. Ist die Zahl der Hörer dadurch merklich herabgesunken, so haben doch die Vorlesungen mit wenigen Ausnahmen beginnen können. Manche sind sogar verhältnißmäßig recht stark besucht. Der Katalog weist in diesem Semester drei neue Namen auf. An Stelle des verstorbenen Geh. Kirchenraths Schwarz wurde der hiesige Oberpfarrer O. Pfleiderer in die theologische Facultät berufen, namentlich für die Fächer der Homiletik und Katechetik. Pfleiderer, früher Repetent in Tübingen, dann Pfarrer in Heilbronn und rühmlichst bekannt durch sein Werk über das Wesen der Religion, war noch nicht lange zum Oberpfarrer an der Stadtkirche erwählt worden. Nach Annahme der Professur war er genöthigt diese Stellung aufzugeben, indem die Stadt die Vereinigung zweier Aemter in einer Hand, wie sie früher bestanden, aber auch sich vielfach unzuträglich erwiesen hatte, nicht wieder gutheißen wollte. Für den nach Leipzig berufenen Prof. Leskien ist Prof. Delbrück, früher Privatdocent in Halle, als Lehrer des Sanskrit und der vergleichenden Sprachwissenschaft gewonnen worden. Nach Simsons und Caro's Weggang vertrat Prof. Adolf Schmidt das Fach der Geschichte längere Zeit allein. Jetzt hat sich Dr. Wittich aus Berlin, Schüler von Waitz, habilitirt, und wird vorzugsweise der Geschichte des deutschen Mittelalters seine Thätigkeit widmen.

Rumänien.

Bukarest, 30 Oct. Ich glaube kaum daß Ihr geschätztes Blatt in gegenwärtiger Zeit Raum hat für eine fortgesetzte Polemik über rumänische Zustände. Doch werden Sie mir eine kurze Entgegnung auf Ihr „Eingesandt" in Nr. 295 (Beilage) gestatten. Ich will es gern dahingestellt sein lassen ob Ihr Correspondent nach einem achtjährigen Aufenthalt in Rumänien sich genügend in die Verhältnisse des Landes hineingelebt hat oder nicht; ich will Hrn. E. C. S. nur eine einzige Bemerkung machen, und zwar über das Verlangen: „die durch Cultur und Civilisation mannbar gewordene deutsche Nation möge in ihrem Urtheil über die noch im kindlichen Alter befindlichen Völkerschaften nachsichtig sein und sie mit Sanftmuth auf den rechten Weg leiten." Hr. E. C. S. hat vollkommen Recht mit diesem Verlangen; nur vergißt er daß auch die deutsche Nation, einschließlich ihrer Zeitungs-Berichterstatter, aus Menschen mit Fleisch und Blut besteht, und daß man deren Nachsicht und Sanftmuth nicht auf allzu harte Proben stellen darf. Hr. E. C. S. möge unter den zahlreichen rumänischen Zeitschriften eine einzige nennen, oder auch nur eine Nummer einer Zeitung aufweisen, welche seit Ausbruch des Kriegs den Thaten der deutschen Heere auch nur einigermaßen Gerechtigkeit widerfahren ließ, oder den Krieg zwischen Deutschland und Frankreich mit nur einiger Objectivität beurtheilte. Ich habe eine solche Nummer nicht zu Gesicht bekommen, sondern stets nur von deutschen Barbarenhorden gelesen, welche demnächst von der glorreichen französischen Nation von der Erde vertilgt werden würden. Es gab und gibt in den französischen Zeitungen keine gegen die Deutschen gerichtete gehässige Lüge oder Verleumdung welche von den rumänischen Blättern nicht noch übertrieben und ausgeschmückt wiedergegeben worden wäre. Die großen Thaten der deutschen Heere werden tagtäglich verläugnet und mit Koth beworfen, und über die deutschen Heerführer wird eine Fluth von Schmähungen und infamen Schimpfreden ergossen, von denen selbst König Wilhelm nicht verschont bleibt. Der vollständige Mangel eines Preßgesetzes bewirkt daß die rumänischen Blätter ihren Geifer und ihre Schmähungen in vollkommener Sicherheit über die deutschen Helden ausgießen dürfen. Hr. E. C. S. nehme dazu die abscheulichen Ungerechtigkeiten und Beraubungen aller deutschen Unternehmer durch sogenannte richterliche Urtheilssprüche, er rechne dazu das Uebelwollen und die Mißgunst mit denen jedem in Rumänien lebenden Deutschen begegnet wird, während es doch nur das deutsche Element ist welches Cultur und Civilisation in Rumänien verbreitet. Hr. E. C. S. sehe sich die Künstler, Gelehrten, Techniker und selbst die Handwerker in seinem Vaterland an, und er wird finden daß bei weitem der überwiegende Theil aus Deutschen besteht, während die Franzosen nur in Perückenmachern, Köchen und Kammerdienern ein bedeutendes Contingent stellen. Hr. E. C. S. ziehe ferner die nichtswürdigen Schmähungen und Beleidigungen in Betracht mit denen Fürst Karl I von Rumänien von einem großen Theil der rumänischen Presse verfolgt wird, und die sich selbst auf die Fürstin Elisabeth erstrecken. Hr. E. C. S. möge das alles berücksichtigen, und er wird es vielleicht erklärlich finden daß ein deutscher Berichterstatter eines deutschen Blattes in seinem Urtheil über rumänische Zustände die Milde und Sanftmuth theilweise verliert.

Verschiedenes.

☿ Wir machen aufmerksam auf einige neu erschienene kartographische Darstellungen des sich immer mehr erweiternden Kriegstheaters. Die

von uns schon oft erwähnte C. Flemming'sche Verlagshandlung in Glogau, die Verlegerin der berühmten Reymann'schen Karten, hat neuerdings eine Generalkarte von Frankreich, gezeichnet von F. Handtke, herausgegeben. Dieselbe ist zwar lediglich topographisch (nur die Höhen zwischen Bourges und Dijon sind bis jetzt eingezeichnet), als solche indeß durchaus genügend. Besonders werthvoll und praktisch aber wird die Karte durch die Beigabe von 11 Cartons: 1) Paris mit Umgebung, 2) Metz, 3) Straßburg, 4) Toul, 5) Sedan, 6) Weißenburg-Wörth, 7) Schlettstadt, 8) Pfalzburg, 9) Bitsch, 10) Châlons, 11) Colmar-Breisach. Ferner hat Fleming von Handtke's Specialkarte von Mitteleuropa die Nummern 26 und 27 versandt, jene von Sancerre an der Loire nordwestlich bis Genf südöstlich, diese vom Genfer See südwestlich bis fast nach Augsburg nordöstlich sich erstreckend. In den beiden letzteren Karten hat der Leser ein Hülfsmittel das ihn bei Verfolgung der Kämpfe von der Loire bis zur Schweizergränze topographisch selten im Stich lassen wird. Möge uns die thätige Verlagshandlung bald auch mit orographisch ausgeführten Bildern erfreuen; sie werden auch nach geschlossenem Frieden noch viele Monate lang von Tausenden studiert werden. Und mögen vor allem die Reymann'schen Blätter bald ihre jetzt so berechtigten Fortsetzungen im Westen und Süden von Paris finden! „Hole der Henker diese Preußen, diese Deutschen! hörten wir letzthin jemand sagen, die Kerle reiten mir immer über meine Karten hinaus!" In dem Augenblick da wir dieß schrieben, erreichten uns noch einige neue Handtke'sche Arbeiten: der deutsch-französische Kriegsschauplatz, südöstlicher Theil, von Montargis bis Clermont im Westen, von Schlettstadt bis Annecy und Salanches im Osten sich erstreckend, mit 4 Cartons von Mülhausen, Schlettstadt, Colmar-Neubreisach, Belfort-Mömpelgart; dabei ein Abzug der Reymann'schen Karten, die Gegend von Vésoul bis zum südwestlichen Schwarzwald umfassend. Die Bewegungen unserer Truppen von den südlichen Vogesen aus gegen Belfort, Montbéliard u. s. w. werden wir auf diesem Blatte mit vollkommener Sicherheit studieren können. — Einem wahrhaft „dringenden Bedürfniß" aber helfen zwei weitere große Blätter ab: der Kriegsschauplatz westlich von Paris Nr. I und II, letzteres eigentlich die Gegend südlich und südwestlich von der heiligen Ilios umfassend. Nr. I zeigt am Ostrande Paris mit den Forts und nordwestlich die Seeküste von Havre bis über les Calvados hinaus. Nr. II ist die südliche Fortsetzung, von der Loire durchströmt und an ihr die Stätte Sully, Orleans, Tours u. s. w. bis zum Einfluß der Maine bei Angers. Der südöstlichste Punkt ist Bourges. Während die oben erwähnte Generalkarte im Maßstab 1 : 1,700,000 entworfen ist, zeigen die beiden obengenannten Blätter einen solchen von 1 : 320,000, also mehr als fünffache Vergrößerung. — Für jede Westentasche passend, klein und niedlich, und doch klar und deutlich ist das bei F. A. Brockhaus erschienene Kärtchen der deutsch-französischen Gränzen, historisch, politisch, sprachlich, in fünf verschiedenen Farben dargestellt (4 Sbrgr.). Es zeigt die bisherigen (historischen) Gränzen von Elsaß und Lothringen und die Sprachgränze wie sie von Lützel südwestlich von Basel sich hinaufzieht nach dem Elsäßer Belchen, dann dem Vogesenkamm entlang bis zum Donon und den Saarquellen, von da nordwestlich bis zur belgischen Gränze bei Longwy. Dieses hübsche Blatt sollte jeder Deutsche in der Tasche führen um sich genau einzuprägen was uns von Gott und Rechtswegen gehört. — Einen gut und sehr übersichtlich gezeichneten Plan der Stadt Paris nebst einer kurzen Beschreibung gibt der „Deutsche Sieges-Führer durch Paris" (5 Sbgr.), Nr. 76 von Griebens bekannter „Reisebibliothek" (Berlin, A. Goldschmidt). Nur sollte dem großen Stadtplan ein Carton nicht fehlen, der über die Enceinte hinausgreifend die weitere Umgebung mit den Forts zeigte. Dieß thut allerdings der Brockhaus'sche „Plan von Paris und seinen Festungswerken;" aber auch dieser greift nicht weit genug hinaus, der Radius des Kreises sollte mindestens um eine Meile länger sein. Wir wollen nicht bloß wissen wo der Feind liegt, wir wollen auch sehen wo unsere Truppen und Batterien stehen. Warum besagter „Siegesführer" beharrlich Boulevart schreibt ist uns unklar geblieben.

Marburg, 27 Oct. Gestern versammelten sich die hiesigen Mitglieder des hessischen Geschichtsvereins, um unter Führung der HH. Archivdirector Dr. Strippelmann und Landbaumeister Regenbogen die neu hergestellten und dem hessischen Staatsarchiv übergebenen Räume des hiesigen Schlosses in Augenschein zu nehmen. Ein jeder Besucher muß sich freuen daß nun endlich alle Spuren verschwunden sind welche an die langjährige Entweihung dieser alten fürstlichen Stammburg durch ihre Benutzung zu einem Gefängniß erinnerten. Durch das Wegnehmen der Scheidewände und Verschläge sind nun in allen Theilen der weitläufigen Gebäude die herrlichsten Säle entstanden, deren Menge und Größe neben der entzückenden Aussicht aus allen Fenstern Erstaunen erregt. Alle diese Säle bieten nun den Actenschätzen unseres Archivs schöne helle und feuersichere Aufstellungsräume. Die Leitung des Baues hatte Landbaumeister Regenbogen. Ostern 1869 wurden die Schloßräume von der Strafanstalt geräumt, im Frühjahr 1870 konnte das Archiv von Kassel schon übersiedeln, und jetzt ist die Wiederherstellung der Gebäude bis auf Kleinigkeiten vollendet. Bei den Arbeiten machte man höchst interessante Entdeckungen nicht nur an Wandgemälden und Inschriften, sondern auf der Südseite auch an prachtvoll gegliederten gothischen Fenstern, von deren Dasein man bei ihrer vollständigen Vermauerung keine Ahnung gehabt hatte. Durch deren Wiederherstellung hat die Südseite des unter Landgraf Heinrich III 1481 aufgeführten Hauptgebäudes ein ganz anderes Ansehen gewonnen. Der Blick aus dem größten dieser gothischen Fenster auf das prachtvolle Gießener Thal darf sich kühn den schönsten in Deutschland zur Seite stellen. Die Herstellung hat die jetzige Bestimmung der Schloßräume mit der Schonung und Erhaltung des geschichtlich oder baulich Werthvollen und Interessanten so zweckmäßig zu verbinden gewußt, daß ein jeder Geschichtsfreund der kgl. Staatsregierung, welche die Mittel zu dem Bau bewilligte, sowohl als dem Hrn. Landbaumeister Regenbogen und dem ausführenden Beamten zu hohem Dank verpflichtet ist. Die berühmte Capelle und der Rittersaal des Schlosses, welche nach höherer Bestimmung ganz im alten Styl hergestellt werden sollen, werden, wie man hört, in allernächster Zeit unter der Leitung des Hrn. Architekten Schäfer aus Kassel in Angriff genommen werden. (Hess. M.-Z.)

Genf. Joël Cherbuliez, Chef einer Buchhandlung und selbst Schriftsteller, seit mehr als 30 Jahren Leiter einer literarischen Revue, „Revue critique des livres nouveaux," und Verfasser zahlreicher literarischer Arbeiten ist hier im Alter von 63 Jahren gestorben.

Verkehr.

⅄ **Triest,** 26 Oct. (Die überseeischen handelspolitischen Interessen Deutschlands.) Die große Entscheidung welche in Bälde an der Seine stattfinden muß, hat gewissermaßen das ausschließliche Interesse und die allgemeine Aufmerksamkeit der deutschen Nation gefesselt. Man beschäftigt sich im Augenblick nur mit dem Rhein, dem Elsaß und Lothringen, überhaupt mit der Ergänzung und Sicherung Deutschlands gegen Westen, und wirft nur einen flüchtigen Blick nach Osten, und noch seltener nach dem fernen Osten, wo Deutschland in Folge seiner gewerblichen und kaufmännischen Triebkraft ebenfalls sehr wichtige Lebens-Interessen zu wahren und zu fördern hat. Das deutsche Volk ist durch seine maritime und commerzielle Unternehmungskraft jeder andern Nation den Rang abzulaufen befähigt, und nur in Folge seiner bisher zu sehr vernachlässigten handelspolitischen und maritimen Vertretung in den fernen Meeren hinter den andern zurückgeblieben. Den geringen Boden welchen der deutsche Handel als solcher bisher in den überseeischen Ländern erobert hat, verdankt er nur der Geschäftstüchtigkeit, der ausdauernden Energie und der Solidität welche die unternehmenden deutschen Kaufleute vor denen anderer Nationen auszeichnen, und nicht, wie diese, der kräftigen und wirksamen militärischen und handelspolitischen Initiative der Regierungen, und so kommt es daß die deutsche Intelligenz und Thatkraft sich häufig einer fremden politischen Macht, fremdem Capital und Interesse dienstbar machen und fremden Wohlstand fördern müssen. Ich habe schon in einem früheren Aufsatze in diesen Blättern nachgewiesen daß in vielen englischen Handelshäusern in China, und überhaupt in Ostasien, Deutsche als eigentliche Leiter der Unternehmungen angestellt sind, die ihnen ihren Aufschwung verdanken. Aehnliches kommt auch in den französischen Etablissements vor. So erwähnt der neueste österreichische Consularbericht aus Schanghai daß seit einigen Jahren das Comptoir d'Escompte in Paris nur deutsche Beamte nach Schanghai sendet, ein Beweis daß es ein größeres Vertrauen in die intellectuellen und moralischen Eigenschaften der Deutschen setzt als in die der eigenen Landsleute. Es ist aber niemand da um die Sicherheit und das Eigenthum der Deutschen in Ostasien und andern ferneren Gegenden zu schützen. Bei der steigenden Wichtigkeit der überseeischen Verhältnisse überhaupt, und in Anbetracht der unermeßlichen Vortheile welche andere Völker aus dem Weltverkehr ziehen, ist es besonders wünschenswerth daß Deutschland aus dem gegenwärtigen Krieg auch in handelspolitischer und maritimer Beziehung gekräftigt und gesichert hervorgehe. Auf die Nothwendigkeit eine andern Nationen gewachsene deutsche Kriegsflotte zu schaffen, habe ich schon in einem früheren Aufsatze*) hingewiesen. Die Vermehrung der Kriegsflotte allein wäre aber nicht genügend um die commerziellen Interessen Deutschlands zu fördern und ihre materielle Zukunft in Ostasien und anderwärts zu sichern. Deutschland hat in dieser Beziehung noch eine wichtige Aufgabe zu erfüllen: es muß (dem Beispiel der andern maritimen Mächte folgend) deutsche Colonien gründen. Es ist bekannt daß England seine handelspolitische Größe auf seinen Colonialbesitz begründet hat, und sie auch heute noch durch Besetzung strategisch wichtiger Punkte zu vergrößern bemüht ist. Frankreich hat sowohl in Hinterindien als auch in der Südsee, am obern Senegal und in Madagascar, zum Theil mit Waffengewalt, Colonien gegründet. Rußland dehnt nicht nur mit Riesenschritten seine Herrschaft auf dem asiatischen Festland aus, sondern es legt auch militärische Colonien und Stationen auf der japanischen Inselgruppe an, welche es sich als handelspolitische Operationsbasis in den ostasiatischen Gewässern ausersehen hat. Italien hat, gleich nach Eröffnung des Suezcanals, im Rothen Meer, an der Bucht von Assab, ein ansehnliches Gebiet erworben, um auf demselben eine Colonie zur Förderung des italienischen Handels mit Afrika, Arabien und Ostindien anzulegen. Alles dieß beweist daß die Colonialpolitik keineswegs veraltet ist. Es wird im Gegentheil die Colonisation und die Erhaltung europäischer Machtentwicklung in überseeischen Gegenden durch die raschen Verbindungen der Jetztzeit und die Abkürzung der Entfernungen wesentlich erleichtert. Die Möglichkeit der Colonialerwerbung ist, wie obige Beispiele zeigen, noch immer offen, und an den nichtigsten Stellen des großen Weltverkehrs ausführbar, so z. B. an den hinterindischen Küsten, auf Sumatra und Borneo, auf der Molukkengruppe und auf manchen Inselpunkten an den chinesischen und japanischen Küsten. Auch Afrika bietet noch ein wichtiges und großes Ansiedlungsgebiet an seiner Ostküste, theils unter dem Aequator, theils südlich davon. Von umsichtig gewählten Küstenpunkten würde ein allmähliches Vorschreiten nach dem Innern stattfinden können, um die großen Handelswege nach dem obern Nillauf und damit den Nilhandel selbst für die deutsche Unternehmungskraft zu sichern. Es unterliegt kaum einem Zweifel daß bei einer lebhaften und energischen Betheiligung Deutschlands am Welthandel weitgreifende Verwicklungen kaum zu vermeiden sein werden, welche für seine Handels- und Kriegsflotte auch jenseits des Oceans Zufluchts- und Stützpunkte unentbehrlich erscheinen lassen, für solche muß beizeiten gesorgt werden. Unser Zweck ist für heute nur der: die deutschen Staatsmänner darauf aufmerksam zu machen, ob beim bevorstehenden Friedensabschluß mit Frankreich nicht gewisse Bedingungen in Berücksichtigung zu ziehen wären welche die handelspolitischen Interessen und Unternehmungen Deutschlands in Hinterasien und im Stillen Ocean zu fördern und wenigstens von Seite Frankreichs sicherzustellen geeignet sind.

*) Allg. Zeitung Nro. 225. Von der Adria.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. L. v. Cotta.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 314. Augsburg, Donnerstag, 10 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.
DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.
Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A Duensing Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Päpstliches Rundschreiben an die Fuldaer Bischöfe.
Der Krieg.
Deutschland. München: Zur Verständigung. Kriegsgefangene unter preußischer Escorte. Vom Mittelrhein: Ueber den Volkswohlstand in Frankreich und Deutschland. Eisenbahnprojecte. Berlin: Zur Reise des Erzbischofs von Posen nach Versailles.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Reichsrath. Die Ergänzungswahlen in Triest und Böhmen. Dementi. Die spanische Krone. Reise des Grafen Beust nach München. Keine Unterstützung für Straßburg. Die religionslose Volksschule in Graz. Die böhmischen Wahlen. Das Ministerium und der Reichstag.
Frankreich. Die Abstimmung. Die Nationalgarde und ihre Commandanten. Zu den Unruhen der letzten Tage. Rouher und Magnan. Aus Marseille und Perpignan. Die Cassagnacs.
Italien. Florenz: Bericht des Ministeriums an den König anläßlich der Neuwahlen. Der Herzog v. Sermoneta an die Allg. Zeitung.
Börse, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 9 Nov. Bei Bretenay zwischen Bologne und Chaumont (Departement Haute-Marne) stießen am 7 d. Abtheilungen der 9. Infanteriebrigade auf Mobilgarden. Der Verlust des Feindes war 70 Todte und Verwundete, 40 Gefangene; der unsrige 2 Verwundete.

(*) **Colmar**, 9 Nov. Montbéliard wurde zur Sicherung der Cernirung Belforts ohne Widerstand heute besetzt und zur Vertheidigung eingerichtet.

(*) **Genf**, 8 Nov. Nachrichten aus Lyon zufolge hat die dortige Filiale der Bank von Frankreich mit Uebersiedelung ihrer Fonds nach Toulon begonnen. Der Maire von Lyon, Hénon, hat wiederholt in Tours um Verstärkung der Besatzung gebeten.

* **Florenz**, 8 Nov. Die Regierung nimmt heut im Namen des Staats Besitz vom Quirinal. Der bisherige Gesandte in Wien, Minghetti, ist hier eingetroffen. Zweck seiner Reise sind die bevorstehenden Wahlen. Der Kriegsminister arbeitet einen Entwurf für die Armee-Reorganisation, speciell die Reserven betreffend, aus, zum Zweck der Ersparniß an Militärausgaben und der Ermöglichung schnellerer Truppeneinziehung. Man versichert: die Reserve-Cadres werden nach Territorialbezirken gebildet. Einige Deputirte erklären auf ihre Mandate verzichten zu wollen.

= **Florenz**, 8 Nov. Der Herzog von Aosta hat sich auf einige Tage nach Neapel begeben. Auf dem Bahnhofe war unter anderm auch der spanische Gesandte de Montemar anwesend. Mazzini hat Aussicht in mehreren Wahlkreisen zur Kammer gewählt zu werden. Filippo de Boni ist gestorben.

⊙ **Rom**, 8 Nov. In Folge von Demonstrationen verordnete der Statthaltereirath, Section für den Unterricht, den Schluß des Collegium Romanum auf Grund des Art. 254 des Gesetzes vom 13 Nov. 1859. Lamarmora soll, wie mit Bestimmtheit versichert wird, gesonnen sein seine Entlassung zu nehmen.

* **Frankfurt a. M.**, 8 Nov Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95⅛; Silberrente 56⅛; 1860er L. —; Creditactien 246¼; Lombarden 173⅛; Staatsbahn 371¼; Galizier 239; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. 30½. Tendenz: Wenig Geschäft.

Verkehr und Börse.

× **München**, 8 Nov. Vom 15 d. M. an werden die Beförderungsgebühren für telegraphische Depeschen aus Bayern nach Amerika abermals herabgesetzt, und ein Telegramm kostet nur noch 13 fl. Für Preßdepeschen tritt eine Ermäßigung auf 7 fl. 48 kr. für zehn Worte ein.

Frankfurt a. M., 7 Nov Württ. 5proc. Oblig. 98⅜ bez.; 4½proc. 91⅜ bez.; 4proc. 85¼ B.; 3½proc. 80⅝ bez.; bad. 5proc. Obl. 98½ G.; 4½proc. 91¾ B.; 4proc. 86½ bez.; 3½proc. 82½ bez.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn 31 G.; pfälz. Max-Bahn 107¾ G.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 134¾ G.; bad. 25fl.-Loose 58¼ bez.; kurh 40Thlr.-L. 66 B.; nass. 25fl.-L. —; gr. hess. 50fl.-L. 175 B.; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl L. 12½ B.; Pistolen fl. 9.45 G. fehlend; ditto doppelte fl 9.45 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.59—10; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.34—36; Ducaten al marco fl. 5.35—37; 20Fr.-Stück fl. 9.32½—33½; engl. Sover. 11.54—58. (Corresp. d. Frkf. J.)

Päpstliches Rundschreiben an die Fuldaer Bischöfe.

⊙ **Rom**, 7 Nov. Der Papst hat an die in Fulda versammelt gewesenen deutschen Bischöfe folgendes apostolische Rundschreiben erlassen:

„Den ehrwürdigen Brüdern Heil und apostolischen Segen! Unter den traurigsten Betrübnissen, mit welchen boshafte Menschen den Kelch Unsrer Bitterkeiten angefüllt haben, nachdem sie scheußliche Verbrechen begangen, und die Rechte nicht nur der Religion, sondern auch der Ehrbarkeit und der natürlichen Gerechtigkeit mit Füßen getreten, gereichte Uns zum höchsten und ersehntesten Troste der Eifer für das Haus des Herrn und die emsige Sorgfalt für die Integrität des katholischen Glaubens, welche Du, ehrwürdiger Bruder, mit einigen andern deutschen Bischöfen in dieser unheilvollen Zeit an den Tag gelegt hast, wie aus den Hirtenbriefen erhellt die Ihr an Eure Heerden richtetet, und die Wir durch Unsern ehrwürdigen Bruder, den Erzbischof Peter Franz von Damaskus, Unsern Nuntius beim König von Bayern, zugesendet erhalten haben. Von demselben Gedanken in Fulda vereinigt, habt Ihr in oberhirtlichem Pflichtgefühl den Euch anvertrauten Gläubigen klar gemacht was jene welche Glieder der einen heiligen katholischen und apostolischen Kirche bleiben wollen, als von Gott geoffenbarte, von uns definirte, mit Zustimmung des heiligen ökumenischen Concils in den Sitzungen vom 24 April und 18 Juli veröffentlichte Wahrheiten zu glauben und zu bekennen haben, und außerdem was den Grundsätzen der katholischen Kirche widerstreitet, und wie es mit der Behauptung derer steht welche sich nicht auszusprechen scheuen: die im genannten heiligen Concil definirte Lehre sei weder in der heil. Schrift noch in der Tradition enthalten, ja sie widerspreche denselben sogar.

Je herberen Schmerz Uns diese schismatischen und ketzerischen Sentenzen verursachen, Uns, die Wir ohnehin von schweren Leiden getroffen sind, um so mehr loben Wir Deine oberhirtliche Wachsamkeit, mein Bruder, und die der andern deutschen Bischöfe, die so nothwendig ist um den drohenden Gefahren zu begegnen. Und Unser Trost wäre noch vollständiger gewesen und Eure oberhirtliche Belehrung noch wirksamer, wenn Wir die Namen aller ehrwürdigen Brüder, der deutschen Bischöfe, unter diesem Eurem Hirtenbrief gelesen hätten. Wir zweifeln nicht im mindesten daß jene Bischöfe deren Unterschrift man gern dort sähe, alle ebensogut begreifen welch' hohe Pflicht den Oberhirten in Bezug auf die Belehrung ihrer Heerden hinsichtlich der im heil Concil definirten Wahrheiten obliegt, namentlich da in jenen Ländern einige Söhne des Stolzes, die sich Katholiken nennen wollen, nicht bloß mit verblümten Redensarten, sondern ganz unverhohlen das Dogma des katholischen Glaubens bekämpfen, und so dahin gelangen daß sie mittelst Bücher und Flugschriften gegen die Autorität und die Decrete des ökumenischen Concils, und überdieß gegen den vom Concil unabänderlich definirten Glaubenssatz von der Unfehlbarkeit des Papstes wenn er ex cathedra spricht, rebelliren, und daß sie sich Mühe geben auch noch andere in diese Rebellion und diesen Verrath mit hineinzuziehen.

Und es ist ja die Gewohnheit aller derjenigen welche Spaltung und Ketzerei säen, daß sie sich lügenhafter Weise rühmen sie hielten am alten Glauben fest, während sie doch den katholischen Glauben und die katholische Lehre in ihren Principien angreifen. Obwohl sie selber bekennen daß die Schrift und die Tradition die Quellen der göttlichen Offenbarung sind, so weigern sie sich doch auf das allzeit lebendige Lehramt der Kirche zu hören, das durch die Schrift und die Ueberlieferung feststeht und von Gott zur ewigen Hut eingesetzt ist zur unfehlbaren Erklärung und Erläu-

terung der Dogmen, die uns in der Schrift oder in der Tradition hinterlassen worden.

So macht sich jeder von ihnen mittelst seiner trügerischen und betrügenden Wissenschaft unabhängig von der Autorität, ja gegen die Autorität dieses von Gott eingesetzten Lehramtes sich selbst zum Richter über die Dogmen, die in den Quellen der Offenbarung eingeschlossen sind. Und wahrlich, thun sie etwas anderes, indem sie behaupten daß das Glaubensdogma das Wir mit Zustimmung des heiligen Concils definirten, nicht wirklich von Gott geoffenbart und deßhalb von jedem Katholiken zu glauben sei, und nach ihrer eigenen Intelligenz behaupten: es finde sich weder in der Schrift noch in der Tradition? Als ob die Glaubensregel nicht von Unserm Erlöser aufgestellt und immer in seiner Kirche festgehalten worden: daß die einzige Definition eines Dogma's darin besteht daß die definirte Doctrin im Schatze der geschriebenen oder überlieferten Offenbarung enthalten ist. Deßhalb sind und waren auch diese Definitionen allezeit unabänderliche Norm wie der Glaube für das katholische Bewußtsein, dem die hohe Verpflichtung obliegt darzuthun daß dieselbe in den Quellen der Offenbarung in demselben Sinn enthalten ist in dem sie definirt wurde.

Nichtsdestoweniger gehen diese Leute, soweit es an ihnen, auf den Ruin der Kirche und des katholischen Glaubens aus, indem sie mit Verdächtigungen und Schmähungen, auf welche Du und die andern ehrwürdigen Brüder, die Bischöfe Deutschlands, in Euren Hirtenbriefen zu sprechen kamt, in ihren verderblichen Schriften die Behauptung aufstellen: es habe zur vollen Gültigkeit und Autorität des ökumenischen Concils namhaftes gefehlt, theils bezüglich der Definition selbst, theils bezüglich der Promulgation der Concilsbeschlüsse, namentlich bezüglich des Dogma's von der Unfehlbarkeit des römischen Bischofs. Und doch können sie nicht in Abrede stellen daß dem Concil der hl. Geist innewohnte, was die Unfehlbarkeit der Definitionen anlangt, wenn nicht mit denselben Principien mit denen man gewöhnlich die Unfehlbarkeit ansicht und damit zugleich das Wesen der katholischen Kirche.

Niemand kann ernstlich widersprechen daß mit solchen Aufstellungen auch die Definitionen der übrigen Concilien von denen angegriffen werden konnten deren Irrthümer verdammt wurden, wie dieß die bekannten Verdächtigungen darthun mit denen andere ökumenische Concilien und besonders das florentinische und trientinische von anderen noch neueren Schismatikern zu ihrem Schaden und zum geistlichen Ruin vieler angegriffen wurden.

Wie könnten Wir ohne den tiefsten Seelenschmerz und ohne bittere Thränen eine solche Verderbtheit verlorner Söhne sehen, und so große Gefahren, in denen die Unvorsichtigen und Unwissenden, namentlich die unerfahrene Jugend, untergehen?

Sie zerfleischen grausam den Busen der Kirche, ihrer Mutter, an dem sie erwärmt und genährt wurden; sie verwandeln in Gift die gesunde Speise die ihnen gereicht worden, und strotzend von Hochmuth verkehren sie zum Verderben ihrer selbst und anderer die Wissenschaft, mittelst deren sie andere zum Heil führen sollten.

In dieser Gefahr des Glaubens und des durch das Blut Christi gewonnenen Seelenheils ermahnen und beschwören Wir, mit jener Sorge die Wir für alle Kirchen in Uns tragen, Dich, ehrwürdiger Bruder, Deinen Eifer und Deine Liebe zur katholischen Kirche, der Braut Christi, daß Du gemeinsam mit den andern deutschen Bischöfen in Eintracht der Seelen und der Rathschlüsse und mit aller Mühe mittelst Eurer oberhirtlichen Gewalt, Einsicht und Gelehrsamkeit sowohl als mittelst anderer Gehülfen, deren Verlässigkeit und Gelehrsamkeit Euch wohl bekannt ist, vom Sinne aller Euch anvertrauten Gläubigen, namentlich aber der katholischen Schuljugend, die Gefahren fernhaltet welche ihrem katholischen Glauben drohen, und daß Ihr, je größer die Kraft der göttlichen Gnade in Euch ist, um so mehr bemüht seid alle zum Gehorsam und zur Liebe gegen die heil. Mutter Kirche und gegen den h. Petrus anzuleiten, und in derselben zu bestärken, auf welchen Christus seine Kirche gebaut hat.

Weil aber nicht der welcher pflanzt und begießt, sondern Gott es ist der Wachsthum gibt, so erheben Wir Tag und Nacht Unsere Hände zu Gott, von welchem Hülfe kommen wird, erflehen Wir die Vermittlung der unbefleckten jungfräulichen Gottesmutter, der Apostelfürsten Petrus und Paulus und der übrigen Heiligen der triumphirenden Kirche, daß der Herr seine streitende Kirche auf Erden mitten unter so viel Kämpfen schützen und behüten und mit seinen himmlischen Gaben erweitern und erhöhen möge, auf daß jene welche am Glauben festhalten darin verbleiben und an Liebe zunehmen, jene aber welche abgefallene Zweige sind neuerdings befestigt werden, und so alle in der einen heiligen katholischen apostolischen römischen Kirche zu Gott gelangen, und in ihm Frieden und ewiges Heil haben mögen.

Und auf daß Gott diese überreiche Frucht der Mühe und oberhirtlichen Wachsamkeit zum Vortheil der Dir anvertrauten Heerde gewähre, ertheilen Wir von ganzem Herzen Dir selber, ehrwürdiger Bruder, und allen Dir anvertrauten Gläubigen den apostolischen Segen — ein Beweis der göttlichen Gnade und für Dich ein Pfand Unserer besonderen Gewogenheit.

Gegeben zu Rom bei St. Peter, am 28 Oct. 1870, im 25sten Jahr Unseres Pontificats.

Pius als Papst der Neunte."

Der Krieg.

Versailles, 4 Nov. Wie ich Ihnen gestern meldete, weilt Hr. Thiers immer noch hier, und trotz der Erfolglosigkeit seiner ersten Reise nach Paris, sind die Verhandlungen mit ihm nicht abgebrochen worden. Es hat im Gegentheil nach seiner vorgestrigen Unterredung mit dem Grafen Bismarck gestern Vormittags beim König ein Kriegsrath stattgefunden, welchem auch der Bundeskanzler beiwohnte. Gestern Nachmittags wurde Hr. Thiers abermals von letzterm empfangen, und hatte mit ihm eine mehr als zweistündige Conferenz. Der Inhalt dieser Verhandlungen entzieht sich selbstredend der Oeffentlichkeit, solange dieselben zu keinem bestimmten Abschluß gediehen sind. Aus Privaterzählungen des Hrn. Thiers geht hervor daß die von ihm nach Paris gebrachte Nachricht der Capitulation von Metz sich mit Windesschnelle durch die Stadt verbreitete. Je weniger die unverständige Menge der Unglücksbotschaft Glauben schenkte, desto mehr richtete sich ihr Zorn gegen den Ueberbringer derselben, und die Wohnung des Hrn. Thiers mußte durch Schildwachen gegen den die Straßen durchtobenden Volkshaufen geschützt werden. Die Regierungsmitglieder hatten anfänglich die Absicht Hrn. Thiers bei seiner Abreise bis an die Vorposten zu geleiten; sie verzichteten aber darauf, um nicht der Wuth der Menge neue Nahrung zu geben, und ließen ihn nur durch eine starke Cavalleriebedeckung escortiren. Inzwischen sind nun durch einen Parlamentär weitere Nachrichten aus der Hauptstadt hieher gelangt, für deren Wahrheit ich, bei dem Mangel jeder Bestätigung derselben aus andern Quellen, keine Bürgschaft übernehmen kann, die aber mit obigen Vorfällen zu sehr im Einklang stehen, als daß ich dieselben für durchaus unglaubwürdig erklären möchte. In dem Gefecht bei Le Bourget am 30 Oct. war ein französischer Officier, Dufort, ein Sohn des Ministers unter Ludwig Philipp, gefallen, und die Familie wünschte die Auslieferung der Leiche. Der Parlamentär welcher dieselbe abholen sollte, nahm — durch ein Mißverständniß, wie es scheint — den Weg über Sèvres, und erzählte folgendes: nach der Abreise des Hrn. Thiers sei die Erbitterung der Volksmassen aufs höchste gestiegen; dieselben hätten mit lautem Geschrei in der Nacht vom Montag auf Dienstag die Straßen durchzogen Der General Trochu und Jules Favre seien verhaftet und mehrere Stunden lang gefangen gehalten worden. . . . (Folgt ein längerer Bericht über die schon anderweitig bekannten Thatsachen. D. R.)

Versailles, 5 Nov. Die Verhandlungen mit Hrn. Thiers nehmen einen eifrigen Fortgang, ohne daß man sich deßhalb allzu viel Hoffnung auf ein günstiges Resultat derselben machen dürfte. Es verlautet daß Hr. Thiers auf der Forderung eines vierwöchigen Waffenstillstandes zur Vornahme der Wahlen und auf der Forderung bestehe daß Paris die Erlaubniß erhalte sich für diesen Zeitraum weiter zu verproviantiren, während im übrigen auf beiden Seiten der status quo aufrecht zu erhalten sei. Falls diese Bedingungen festgehalten würden, ist in der That nicht anzunehmen daß man sich unsererseits auf dieselben einlassen sollte. Wir würden bei der Aufrechthaltung des status quo unsere Belagerungsarbeiten, unsere Truppenbewegungen sistiren müssen, alle Nachtheile des Waffenstillstandes würden uns, alle Vortheile desselben den Franzosen zufallen. Selbst den Umstand daß wir nach dem Zusammentreten der constituirenden Versammlung mit einer legalen vom Lande allgemein anerkannten Regierung würden verhandeln können, möchte ich nicht allzu hoch anschlagen. Ich habe bis jetzt kaum einen einzigen Franzosen getroffen der, trotz aller Niederlagen der französischen Waffen, in eine Gebietsabtretung einwilligen würde. Es würde also vermuthlich nichts erreicht als daß eine vom ganzen Lande gewählte Constituante feierlich gegen jede Gebietsabtretung protestirte, und daß wir den Franzosen zu einer legalen Regierung verhälfen, deren jetziger Mangel doch immerhin ihnen selbst nachtheiliger als uns ist. Man will sogar wissen daß Hr. Jules Favre und Genossen bis jetzt auf der unsinnigen Forderung beharrten auch die von Deutschland geforderten Departements des Ober- und Niederrheins und der Mosel durch Abgeordnete in der Constituante vertreten zu sehen! Hr. Thiers hat inzwischen vorgestern und gestern wiederholte mehrstündige Conferenzen mit dem Grafen Bismarck gehabt, und ich sah ihn gestern Abends gegen 9 Uhr wieder zu demselben hinfahren, nachdem ein vorgestern von ihm nach Paris gesandter Bote gestern Abends hieher zurückgekehrt war. Hr. Thiers fährt, wie ich höre, heute Vormittags wieder zu den Vorposten hinaus, um vor der Stadt eine Unterredung mit Hrn. Favre zu haben. — Heute oder morgen wird der Großherzog von Baden im kgl. Hauptquartier erwartet. — Wie früher in St. Cloud und Sèvres, sind jetzt auch in dem Schlosse Malmaison die dort vorhandenen Kunstschätze, unter denen sich viele historisch merkwürdige Erinnerungen an Napoleon I und seine erste Gemahlin Josephine befinden, durch unsere Soldaten gerettet und in Sicherheit gebracht worden. — Die Eisenbahn von Soissons ist durch unsere Genie-

truppen jetzt so weit hergestellt, daß sie wieder bis Dammartin befahren werden kann. — Auf der hiesigen Präfectur sind für den abgelaufenen Monat bis jetzt nicht weniger als 215,000 Fr. reguläre Steuern eingezahlt worden. — Schließlich kann ich nicht umhin eines Projects zu erwähnen das hier seit einigen Tagen sehr ernstlich ventilirt wird. Es ist nämlich mehr als wahrscheinlich daß der Reichstag demnächst hieher nach Versailles berufen werden wird, da die Kriegspflichten schwerlich eine längere Abwesenheit Sr. Maj. des Königs und des Bundeskanzlers als opportun erscheinen lassen möchten. Die außerordentliche Wichtigkeit der dießmaligen Vorlagen, bei welchen es sich um die Feststellung der Neugestaltung der Bundesverhältnisse handeln wird, rechtfertigt ohne Zweifel die noch nie vorgekommene Maßregel der Convocation eines gesetzgebenden Körpers auf feindlichem Gebiete. Wir werden also vielleicht nächstens den deutschen Reichstag im Palaste Ludwigs XIV tagen sehen.

* **Versailles**, 3 Nov. Seit drei Tagen conferirt Graf Bismarck unausgesetzt mit Thiers. Nach gewöhnlich menschlicher Berechnung müßte man daraus schließen daß etwas greifbares im Werden sei. Um zu einem negativen Ergebniß zu gelangen, braucht man nicht so lange Zeit. Nichtsdestoweniger glaubt hier niemand an das Zustandekommen einer nennenswerthen Uebereinkunft. Ein Waffenstillstand ohne Friedenspräliminarien ist unter den obwaltenden Umständen von Seiten Preußens nicht wohl denkbar, es sei denn daß noch undenkbarerer Weise von der andern Seite die Pariser eine Waffenruhe acceptirten welche sie verurtheilt während derselben unergänzt weiter ihre Vorräthe aufzuessen. Ebenso wenig glaubt jemand der mit den Franzosen bis auf diesen Tag verkehrt daß sie, und namentlich die Pariser, auf unsere unerschütterlich feststehende Basis eingehen werden. Trotz aller Ausdehnung welche die Unterredungen mit Thiers nehmen, hat übrigens außer den zwei Hauptbetheiligten und dem König bis jetzt niemand ein Sterbenswörtchen vom Inhalt erfahren. Während die beiden Staatsmänner hinter verschlossenen Thüren miteinander unbesorgt discutiren, machen sich die Pariser um so lauter und ununterbrochener hörbar. Tag und Nacht geht das Donnern der Geschütze fort. Seit Anfangs der Woche ist nichts mehr vorgefallen. Ueber den Beginn der Beschießung von diesseits verlautet nichts annähernd zuverlässiges. Die deutschen Angelegenheiten sind im reinen bis auf die ewigen unsterblichen Schwierigkeiten mit Bayern. Mein Eindruck ist: daß trotz der Größe und dem Druck der Zeit doch wieder die Kleinlichkeit obsiegen wird, und daß die deutsche Constitution die alte Makel des Flickwerks nicht austilgen wird. Ob an Bayern allein die Schuld, darüber mag sich jeder seine eignen Gedanken machen. Jedenfalls gibt es sich willig dazu her diesen traurigen Schein auf sich zu nehmen. Um so mehr wird allgemein die gut deutsche Gesinnung Württembergs anerkannt. Baden braucht man nicht zu loben, und bei Darmstadt braucht man sich nicht zu bedanken. Uebrigens soll in ganz kurzer Zeit der ganze Entwurf der deutschen Bundesverfassung, resp. der Modalitäten des Anschlusses der Südstaaten, in die Oeffentlichkeit treten. Die HH. v. Bennigsen, v. Blanckenburg und Friedenthal haben sich mit den Intentionen des Bundeskanzlers einverstanden erklärt. — Seit gestern haben wir helles kaltes Wetter mit scharfem Ostwind. Um Holz zur Feuerung, Licht, Oel und dergl. zu erhalten, bedarf man schon einer gewissen Protection. Die Vorräthe an allen Dingen sind aufgezehrt; auch haben die Schneider kein Tuch, die Schuster kein Leder. Hauptmangel an Schwefelhölzern und Zucker. Deutsche Karawanen könnten ihr Glück machen. Eine wunderbare Ueberpflanzung der deutschen Einheitszustände besteht darin daß die Wirth- und Kaufleute die Papierthaler sehr gern nehmen, die Guldenscheine aber nur mit Gewalt sich aufdrängen lassen, und zwar weil, wie sie, ohne Zweifel mit Recht, sagen: Messieurs les Prussiens selbst sie beim Herausgeben nicht annehmen wollen. Messieurs les Bavarois wollen sie immer geben, sagte mir noch gestern die Wirthin; aber was soll ich sie annehmen wenn Messieurs les Prussiens selbst kein Zutrauen in dieses Papier haben? So sehr ist schon Versailles eine deutsche Stadt geworden. — Wiederholte Informationen bestätigen leider das bayerische Schisma. Sollte die öffentliche Meinung des Landes und Deutschlands überhaupt nicht durch einen lauten Protest dieses drohende Unheil verhindern können?

Wie die „Corresp. Havas" mittheilt, ist General Bellemare, der die Expedition gegen **Le Bourget** befehligte, und zuerst am 28 Oct. einen großen hochtrabenden Siegesbericht nach Paris schickte, dann aber am 30, als er von den Garden aus Le Bourget hinausgeworfen war, meldete: er habe beim Rückzug einige Verluste erlitten, übrigens sei der Besitz des Dorfes ohne jede Bedeutung — hierauf seines Commando's enthoben und durch General Berthoud ersetzt worden. Bellemare commandirte früher unter Mac Mahon ein Regiment, und wußte bei Sedan zu entkommen.

Aus **Nanteuil** (an der Marne und der Bahnlinie Paris-Nancy) vom 2 Nov. wird dem „Frkf. J." geschrieben: „Die Zahl der Verwundeten und Kranken welche hier täglich durchpassiren ist enorm. Auf dem hiesigen Bahnhof herrscht jetzt ein Leben wie seiner Zeit auf der Endstation Remilly, nur noch ungleich großartiger. Alles geht mit außerordentlicher Schnelligkeit vor sich. Die preußische Eisenbahnabtheilung feiert hier wieder einmal einen glänzenden Triumph. Der von den Franzosen zerstörte Tunnel schien jedes Projects zu seiner Wiederherstellung zu spotten, doch hat die Eisenbahnabtheilung das Unmögliche möglich gemacht. Man hat den Tunnel geräumt und durch ein Eichenholzwerk von innen bekleidet oder gestützt. Die Decke des Tunnels bildet eine Balkenlage welche durch mächtige Balken gestützt wird. Man ist jetzt daran die Arbeit zu vollenden, und in 14 Tagen bis spätestens drei Wochen dürfte der Tunnel wieder fahrbar und die Strecke bis Paris dem Verkehr erschlossen sein. Wenn man die Zerstörung gesehen, kann man kaum begreifen daß das riesige Unternehmen in so unglaublich kurzer Zeit vollendet werden konnte. Erleichtert wurde die Arbeit dadurch daß der Berg durch welchen der Tunnel führte meist aus sandigem Geröll bestand, welches den Arbeitern weniger Schwierigkeiten als die Felsmassen bei andern Tunneln bereitete. Die Brücken über die Marne sind komischer Weise von den Franzosen nicht zerstört worden."

Aus **Metz**, 3 Nov., wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Gestern zog das 1. Armeecorps, den Marsch nach Lille und Rouen antretend, aus seinen bisherigen Standquartieren hier durch. Vom Morgen bis gegen Abend folgte ein Truppentheil dem anderen, alle mit klingendem Spiel und Trommelschlag, neugierig betrachtet von französischen Militärs und Einwohnerschaft. Es war ein fast endloses Ziehen, und die Unmasse von Transportwagen jeder Art zum Fortschaffen des Materials ließ beurtheilen, was es heißt die Bewegung einer so großen Heeresabtheilung auszuführen. Dem 1. Corps soll übermorgen das 8. in derselben Richtung nach Lille und Rouen folgen, wenn nicht etwa in letzter Stunde noch Gegenbefehle kommen. Von den übrigen hier entbehrlich gewordenen Corps gehen einige, darunter das 10., nach Paris, die meisten aber nach dem Süden, um mit Garibaldi und Genossen aufzuräumen. So viel bis jetzt bekannt ist, bleiben die Division Kummer und das 7. Armeecorps hier, ersteres als Besatzung der Stadt, letzteres in den Forts und mit der Aufgabe die Gefangenentransporte zu escortiren. — Die für die Oeffentlichkeit bestimmten Anordnungen der hiesigen Militär- und Civilbehörden werden durch Maueranschläge an den Straßenecken publicirt. So gestern ein Befehl des Commandanten, Generals v. Kummer, daß alle ohne besondere Ermächtigung sich noch in der Stadt aufhaltenden französischen Gefangenen — und deren sind überaus viele — sich bei Vermeidung strenger Maßregeln sofort nach dem Fort St. Julien zu begeben haben. Durch Anschläge werden auch die französischen Officiere täglich benachrichtigt welches die Abfahrtsstunden der für sie bestimmten Bahnzüge sind. — Der Präfect von Deutsch-Lothringen („de la Lorraine Allemande"), Graf Henckel v. Donnersmarck, hat bereits am 1 d. bekannt gemacht daß er seine Residenz von Saargemünd nach Metz, und zwar nach dem Hôtel der Präfectur, verlegt hat.

* Die „Indépendance Belge" veröffentlicht täglich lange Berichte über die Geschichte der Capitulation von **Metz**, welche ihrer Versicherung nach der Feder von höheren französischen Officieren entstammen. Man sieht daraus wie sehr die Disciplin in der französischen Armee gelockert ist, alle Mißerfolge werden der Unfähigkeit und Sorglosigkeit der commandirenden Officiere zugeschrieben, jedenfalls die billigste und einfachste Art ihrer Erklärung. Es wird im ganzen Bericht zugestanden daß die Armee durch absoluten Mangel zur Capitulation gezwungen war, da sie sich wegen Entkräftung und Mangels an Pferden nicht mehr schlagen konnte, und doch werden die Vorwürfe des Verraths und der Unfähigkeit gegen die Generale erhoben. Selbstverständlich ist daß diese Darstellungen es mit der Wahrheit auch in anderer Beziehung nicht sehr genau nehmen, und insbesondere auch ein schwaches Gedächtniß des Schreibers bekunden. In der ersten Richtung wird z. B. erzählt: daß die Preußen in den Schlachten rings um Metz nie dem französischen Bajonnettangriff Stand gehalten hätten, sondern jedesmal bei dem Annähern der Franzosen zurückgewichen seien; in letzterer Beziehung wird in einem Artikel versichert daß die Franzosen am 14, 16 und 18 Aug. vollständige Siege erfochten, im nächsten aber eingeräumt daß die Armee am 18 in vollständiger Unordnung nach Metz zurückgeworfen worden sei. Ueber die darauf folgenden Ereignisse theilen wir folgendes mit: „Man hatte gleich nach dem 18 einen neuen Angriff der Preußen erwartet, als dieser nicht stattfand, setzte man sich wieder in Bewegung. Am 26 August, während eines furchtbaren Unwetters, wurden die Truppen mit großer Mühe auf dem rechten Moselufer concentrirt; man verbrachte den Tag mit dem Abhalten eines Kriegsraths, und sandte dann die Truppen in ihre Lager zurück. Am 30 Aug. neuer Befehl, dem sofort ein Gegenbefehl folgte. Am 31 Aug., um 3 Uhr Morgens, begann man sich auf dem linken Moselufer zu concentriren. Um 8 Uhr Morgens bot man dem Feind die Spitze einiger Colonnen, dann machte man Halt bis 4 Uhr Abends, während der Feind sich zwischen Sainte Barbe und Argency concentrirte. Endlich gestattet man den Soldaten den Angriff; bis 11 Uhr Abends verlängerten sich partielle Kämpfe, welche von den Truppen des 3. und 4. Corps in den Dörfern zwischen Noisseville und Rupigny geliefert wurden. Bei Tagesanbruch beginnt das Feuer wieder, aber die in den Kampf verwickelten Truppen erhalten keine Befehle. Die nach St. Julien und Grimont concentrirten Reserven bereiten sich vor einen Angriff auszuhalten; das

Feuer der preußischen Artillerie wird fast allein vernommen. Endlich gegen 11 Uhr Morgens begann man den Rückzug. Das 2. Corps (Frossard) deckte denselben, und mit um so größerem Erfolg als es niemand angriff, und jede Truppe kehrte in ihr Lager zurück. So war der Schluß der militärischen Operationen. Bazaine, den anderen Generalen ähnlich, war nicht einen einzigen Augenblick lang Herr seiner Armee. Er hatte ohne Zweifel die Meinungen der Artillerie, des Genie's und seiner Generale angehört. Was ihm vor allem abgieng war der Generalstab. Die Mosel auf sechs verschiedenen Punkten zu überschreiten war für diesen Generalstab schon eine zu complicirte Operation, und was die Schlachten anbelangte, so hörte man nur wegen der Vertheilungen der Belohnungen davon sprechen. Deßhalb ist es auch wahrscheinlich daß auf dem Schlachtfelde Bazaine nur die zwei Kilometres sah welche er vor seinen Augen hatte, was für einen mexicanischen oder einen afrikanischen General hinreichend sein mag, was aber ganz unzureichend für den Mann ist der 100,000 Mann auf einer Fronte von 3 bis 4 Stunden schlagen will. Schlecht bedient, unfähig sich nicht ausreichender Gehülfen zu entledigen, welche ihm das Commando unmöglich machten, gab Bazaine es so zu sagen auf zu befehlen. Mit den Gesetzen der Kriegsführung selbst unbekannt, sah er keinen anderen Ausgang als Hülfe von außen; er erwartete Mac Mahon und theilte es der Armee und der Stadt mit. Am 9 Sept. wurde es unmöglich die allgemeine Angst zu verheimlichen daß Mac Mahon verloren sei. Die öffentliche Trauer war eben so groß als es die Ungläubigkeit gewesen war. Die Feiglinge (ich könnte sie nennen) fiengen an das Wort Capitulation zu murmeln. Die Armee konnte sich nicht an den Gedanken gewöhnen daß 80,000 Mann die Waffen gestreckt hätten. Was die politische Lage anbelangt, so erwartete man den Befehl des Chefs, aber dieser Befehl kam nicht. Damals geschah es daß Bazaine, welcher versuchte sein Glück auf der Niederlage seines Vaterlandes zu begründen, mit der preußischen Diplomatie jenes Duell der Intrigue und der Infamie begann in welchem er auf so gerechte und vollständige Weise geschlagen wurde." Nun folgt eine lange persönliche Anklage gegen Bazaine, welche mit seinen Antecedentien aus Mexico beginnt und mit dem Vorwurf schließt: er habe von Anfang an in gewissen Beziehungen mit den preußischen Oberbefehlshabern gestanden, habe von diesen täglich Zeitungen bekommen und seine Correspondenzen durch diese befördern lassen. Der ganze Monat September sei mit Unthätigkeit verbracht worden. Die Generalstäbe verbreiteten allerlei ungünstige Nachrichten. „Die Armee gewöhnte sich daran zu verzweifeln. Zu gleicher Zeit traten in der öffentlichen Ernährung Stillstände ein, die noch nicht erklärt sind. Eines Tags behauptete man daß das Mehl fehlen werde; die Ingenieure richteten Mühlen ein. Das Salz war erschöpft. Der Marschall Bazaine und der General Coffinières erhielten die Bevölkerung fortwährend in Aufregung. Eines Tags füllten sich die Straßen mit Pompiers und Mobilgarden. Man füllte ungeheure Tonnen mit Wasser. Man befürchtete ein Bombardement, und der Feind war 8 Kilometer von dem Platz entfernt; er wagte kaum einige Ulanen 3 Kilometer weiter voranzusenden. Ich brauche nicht erst zu sagen daß kein Bombardement stattfand, der Feind konnte kaum mit einigen unschuldigen Bomben die Wälle unserer Forts beleidigen. Endlich nun ließ, weil sie beständige Ursache zur Unruhe gaben, der Marschall Bazaine von gewissen Actenstücken den Namen des Kaisers weg, ohne jedoch etwas anderes an dessen Stelle zu setzen. Gegen den 20 Sept. dachte der Marschall wahrscheinlich daß „die Birne reif sei." Die Garde war auf Unkosten der übrigen Corps sorgfältig vervollständigt worden. Sie hatte die besten Pferde, eine zahlreiche Artillerie; man schätzte ihren Effectivbestand auf 40,000 Mann; diese Zahl war aber übertrieben. Auch war das Gerücht verbreitet daß sofort nach der Ausrufung der Republik die Garde aufgelöst und die Leute in die übrigen Regimenter vertheilt werden würden, was für sie ein bedeutender Schaden gewesen wäre. In der Zeit von der ich rede, hörte man die Gardeofficiere seltsame Redensarten führen: „man müsse diese Pariser Canaillen, die nicht zu unserer Hülfe herbeieilen, mit Kartätschen zusammenschießen." Selbst die Artillerie, sonst weniger leichtgläubig als der Rest, sprach sich, mehr als man hätte glauben sollen, in diesem Sinn aus: den wahren Feind, den welcher uns aushungerte vergessend, sprach man mit Bitterkeit von jenen „republikanischen Barfüßlern;" man wollte die Kammer wegfegen, welche das Kaiserreich zu Grunde gerichtet. Schließlich dachten die verblendeten Menschen, ganz vergessend daß der Feind unser Land mit seinen Füßen niedertritt, gar nicht mehr an die Beendigung des Krieges, sondern nur an die Einmischung in unsere bürgerlichen Streitigkeiten als bewaffnete Friedensstifter. Es herrschte eine wahre Bestürzung unter den Patrioten. Wir konnten an keine so traurige Verwirrung glauben, aber unsere Vorgesetzten conspirirten gegen uns. Obersten versammelten ihre Officiere; Oberofficiere wirkten auf ihre Umgebung ein. Sie sprachen von den Adlern, dem Eide, den verletzten Rechten des gesetzgebenden Körpers, von dem Kaiser, der Kaiserin und dem kaiserlichen Prinzen. Aber die subalternen Officiere schüttelten den Kopf und gaben den Soldaten nicht das Stichwort. In einer dieser Versammlungen, als der Oberst des ... seine Officiere daran erinnerte daß man die Bande der Disciplin straffer anziehen müsse denn je, erhob sich ein junger Officier: „Mein Oberst" — sagte er — Sie können unseres Gehorsams in allem versichert sein was Sie für die Ehre der Armee und das Wohl des Landes befehlen." Die Stadt gieng ungeachtet der Drohung mit einem Bombardement nicht mehr in die Falle als die Armee. Sie entwarf Adressen, worin sie erklärte daß sie sich vertheidigen wolle und dazu niemanden nöthig habe. Man setzte nun andere Räder in Bewegung, man versprach eine große Schlacht. Die Armee hielt sich zum Abmarsch bereit. Man sandte 3000 Typhus- und Dysenterie-Kranke, welche sich in den Ambulanzen befanden, in die Stadt, und ließ dieselbe, welche bereits 20,000 Kranke hatte, wissen daß die bevorstehende Schlacht ihr weitere 10,000 Verwundete bringen werde. Am 1 October war es noch möglich sich zu schlagen, aber am 15 waren Artillerie und Cavallerie durch Mangel an Futter zu Grunde gerichtet. Die Artillerie hatte, unter dem Vorwande daß man sie nicht mehr bespannen könne, damit begonnen ihre Geschütze nach dem Arsenal abzuliefern. Ich erzähle nur die Katastrophe. Ich werde anderswo von den Bemühungen sprechen welche die Patrioten machten um dieselbe zu verhindern. Vor Mitte Octobers wurde der Oberst Boyer, der bei dieser Gelegenheit von Bazaine zum General ernannt wurde (Bazaine ernannte Generale), nach Versailles auf so geheimnißvolle Weise, als dieß dem indiscreten Generalstabe möglich war, geschickt, um dem Könige von Preußen die Stadt unter der Bedingung anzubieten daß die für eine bestimmte Zeit neutralisirte Armee nach Frankreich mit ihren Waffen zurückkehren werde, um die Freiheit der Wahlen zu sichern. Diese zweideutigen Worte täuschten nur die welche getäuscht sein wollten. „Es ist gut hier herauszukommen" — sagte die Armee — „aber wir werden später sehen." Zu gleicher Zeit sprach man wiederum von dem kaiserlichen Prinzen und der Regentschaft; der Regent war Bazaine; er sollte seinem Lande zu gleicher Zeit Ordnung und Freiheit zurückgeben. Die Preußen versagten ihm diesen Ruhm. Man war in Verlegenheit, man hielt Berathungen ab, man beschloß sich zu schlagen, und nachdem die Armee noch einmal unter den Waffen war, schlug man sich doch nicht. Dieß trug sich am 19 October zu. Während die Soldaten ihre Waffen vorbereiteten, erhielten die Generale vom General Boyer folgende Nachrichten: „Der General Boyer ist bis nach Versailles gegangen; er war ebenfalls in Paris; er hat die Maires der Ortschaften gesprochen durch die er gekommen ist. Es gibt in Frankreich keine Regierung mehr. Paris hat schon drei Regierungen verbraucht, Lyon zwei; Lyon und Marseille haben die blutige Republik eingesetzt; Toulouse und der Süden haben sich von Frankreich getrennt; die Preußen sind in Orleans, Bourges und Cherbourg; Rouen und Havre haben die Deutschen herbeigerufen, um sie von der Republik zu befreien. Es gibt nur eine Regierung mit der es möglich wäre zu unterhandeln: dieß ist die Regentschaft; die Armee muß nach Frankreich zurückkehren, um die Ordnung und Freiheit herzustellen." Und die ungläubige Armee sagte: „Kehren wir nach Frankreich zurück, und wir werden dann sehen." Aber sie war ungeduldig nach Frankreich zurückzugehen. Der Todeskampf hatte begonnen ... Am 20 wurde die Freude der Partei der Schurken gestört: man erzählte die Kaiserin weigere sich nach Frankreich zurückzukehren. Am nämlichen Tage negociirte General Coffinières bei den Bankiers von Metz für eine Million Wechsel auf den Staatsschatz, um so, sagte man, für die Bedürfnisse der Stadt zu sorgen. Am 25 begab sich der unglückliche General Changarnier, der sich seit dem 15 Oct. dem Marschall Bazaine vollständig angeschlossen hatte, nach Ars, um über die Capitulation zu unterhandeln. Am 26 erfuhr man alles, aber die Partei der Uebergabe, die man auch die der Generale nennen könnte, redete den Soldaten vor daß sie in ihre Heimath zurückkehren würden. Am 28 wurden die letzten Geschütze an das Zeughaus abgeliefert. Um 12 Uhr Nachmittags begann die Ablieferung der Waffen; dieses dauerte bis zum Abend. Die Garde behielt ihre Waffen am längsten; einige Bataillone kamen in der Nacht in die Stadt um die Ruhe aufrecht zu erhalten; sie gaben ihre Waffen am folgenden Tag ab. Am 29 legte ich die Uniform ab, und gieng durch die entwaffneten Franzosen und Preußen hindurch, welche letztere angerückt kamen. In dieser abscheulichen Geschichte ist der Antheil der militärischen Führer unermeßlich groß. Sie waren es welche nach und nach die Armee zum Hunger und zur Unehre hinführten. Man muß aber auch der Armee und der Stadt die Mitschuld zuschreiben: es fehlte ihnen der politische und moralische Geist. Wehe den Nationen welche einem Ehrgeizigen gestatten mit ihren Rechten und ihrer Ehre sein Spiel zu treiben! Wehe den Armeen welche am Vaterland verzweifeln!"

Der Oberst Massaroly, Commandant von **Longwy**, hat, als er die Uebergabe von Metz erfuhr, folgende Proclamation erlassen: „Bewohner von Longwy! Soldaten! Sind wir gezwungen nur von schmachvollen Capitulationen sprechen zu hören? Nach der Capitulation von Sedan die von Metz, unserer schönsten Armee und des festesten Walles von Frankreich, unwürdig aufgeopfert dem Ehrgeiz einiger Männer und den scheußlichsten Combinationen! Frankreich und Europa erheben sich mit Entrüstung beim Lesen der geschriebenen Beweise welche von authentischsten Documenten geliefert werden. Aber genug dieser Infamien und dieser verbrecherischen Berechnungen; es ist Zeit denselben ein Ende zu machen. Es wird nicht so zugehen in unserer kleinen Festung, die sich ihrer geschichtlichen Erinnerungen würdig zeigen wird; sie wird dem Lande zeigen daß das Gefühl der Ehre den Boden des Vaterlandes noch nicht gänzlich verlassen hat, daß es noch ganz besteht in dem kleinen Winkel Frankreichs der sich Longwy nennt. Bewohner! Soldaten! Ihr wißt, der Platz besitzt alles was zu seiner Vertheidigung nothwendig ist; Lebensmittel für mehr als ein Jahr; eine vollständige Armirung und Munition für sechs Monate; und ihr, seine zahlreichen und gut organisirten Vertheidiger, werdet entschlossen sein bis zum äußersten zu widerstehen, denn ihr wißt auch daß

ihr auf mich zählen könnt, und daß ich mit euch auf den Wällen und im feindlichen Feuer sein werde. Mögen die welche Furcht haben sich beeilen den Platz zu verlassen, dessen Thore noch offen sind; es dürfen dort nur Leute bleiben, geheigt die Folgen einer Belagerung zu ertragen, und entschlossen sich zu schlagen um die Ehre des auf unwürdige Weise beschimpften Vaterlandes zu rächen. Es lebe Frankreich! Es lebe die französische Republik! Longwy, 31 Oct. 1870. Der Oberstlieutenant, oberster Commandant, Massaroly."

0 **Vom Oberrhein,** 8 Nov. Fort Mortier ist gestern Morgens gefallen, nachdem es gänzlich zerstört und von 7 Geschützen 6 demolirt worden waren. Es wurde zuletzt von der Besatzung noch versucht nach der Festung durchzubrechen, aber die Belagerer warfen sie zurück, und so mußte sie sich ergeben. Man machte 220 Gefangene, wobei 6 Officiere, die sofort nach Rastatt gebracht wurden, und fand noch 5 brauchbare Geschütze vor. Die Batterien von Wolfganzen, dann auch jene von Biesheim haben das meiste zu dem Ergebniß beigetragen. Auf Alt-Breisach wurden noch am letzten Tage vor der Capitulation Granaten geworfen, und sie haben am Münster und an drei Häusern erheblichen Schaden angerichtet, jedoch nirgends gezündet, so daß das Städtchen so ziemlich gut dabei weggekommen ist. Seit dem Fall des Forts hat der Festungscommandant versprochen daß nach Alt-Breisach nicht mehr geschossen werden solle. In Neu-Breisach sieht es dagegen weit übler aus, und in dessen nordwestlichem Theile sind nach Aussage von Parlamentären an dreißig Häuser abgebrannt. Da schon zwei Parallelen fertig sind, so ist zu erwarten daß die Festung in der allernächsten Zeit zum Falle kommt. Nach Rastatt sind am Samstag und Sonntag die ersten Kriegsgefangenen von Metz gekommen, weßhalb man noch kurz vorher Soldaten und Gefangene anderswohin verlegte. Wie schon erwähnt, werden von letzteren die aus dem Elsaß und Lothringen stammenden in Mannheim zu den Hafenbauten und sonst noch verwendet. Es wird überhaupt etwas schwer halten den auf Baden entfallenden Theil der Gefangenen gut unterzubringen, weil uns dafür passende Locale und geschlossene Städte fehlen. Aus Metz sollen wir übrigens auch viele Kranke erhalten, und es ist der Stadt Baden zugemuthet worden die dortige Turnhalle zu einem Typhus-Hospital herzugeben. Da dieß dem Rufe der Stadt schaden und die noch daselbst verweilenden Fremden vertreiben würde, so sollte heut eine städtische Abordnung nach Karlsruhe gehen, um gegen die erwähnte Absicht Einsprache zu erheben. Hoffentlich wird man diesem auch entsprechen; hat doch Baden trotz der verlorenen Saison schon viele Opfer gebracht, vier Militär-Hospitäler unterhalten, und nehmen die Badhausbesitzer jetzt reconvalescente Officiere zur Verpflegung auf, wofür die Stadtcasse ebenfalls einen Beitrag leistet. Die durch den Sturm zusammengerissene Aussteighalle des dortigen Bahnhofes wird in Bälde durch eine andere ersetzt werden, welche von soliderer Construction ist. In acht Tagen wird auch die Kehler Brücke wieder befahren werden, was um so willkommener für die Stadt Straßburg ist, als die Hölzer für den Wiederaufbau der Casernen, des Bahnhofs u. dgl. meistens von Unternehmern im Badischen vollständig zugerichtet werden, und dann mittelst der Eisenbahn in die Stadt gelangen können. Aus Straßburg sollen in letzterer Zeit öfters sogenannte Wackes sich nach dem Innern entfernt haben um zu den Francs-Tireurs zu gehen, und einige davon haben sogar den Weg durch das badische Oberland eingeschlagen.

Der deutsche Präfect in **Kolmar,** Hr. v. d. Heydt, hat sein Amt mit folgender Proclamation angetreten: „Im Auftrage des Generalgouvernements im Elsaß bin ich als Präfect des Oberrheins in Function getreten. Von dem ernsten Willen erfüllt Recht und gesetzliche Ordnung wieder herzustellen und die Schäden und Lasten des Krieges zu lindern oder auszugleichen, bitte und ermahne ich die Bevölkerung in Ruhe zu den Geschäften des Friedens zurückzukehren. Ich zähle auf das Entgegenkommen aller derer denen es am Herzen liegt die durch den Krieg unterbrochene Entwicklung des Landes gedeihlich weiter zu führen, und hoffe daß mir die Nothwendigkeit strenger Maßnahmen zur Wahrung der Autorität erspart bleibt. Kolmar, 1 Nov. 1870. Der Präfect. Frhr. v. d. Heydt."

Aus **Karlsruhe,** 6 Nov., schreibt man dem „Frkf. J." Das gegenwärtige Bild der militärischen Lage am Oberrhein ist folgendes: Am 1 d. M. Beginn der größeren Operationen der in letzter Zeit bedeutend verstärkten 4. Reserve-Division unter General v. Schmeling gegen Belfort von zwei Seiten her, von Dannemarie und im Thale von Giromagny; die Francs-Tireurs und Mobilgarden werden überall wo sie Widerstand leisten zurückgeworfen, über den Fluß Madeleine und Belfort hinaus; am 3 Cernirung von Belfort durch die deutschen Truppen, welche die Orte im Süden von Belfort stark besetzen, Mobilgarden und ein französisches Linienregiment nochmals bei Montbéliard werfen und ihre Plänkler bis hart an die Schweizer Gränze (Hérimoncourt) streifen lassen, die flüchtigen Francs-Tireurs und aufgelösten Mobilgarden nach der Schweiz zu gedrängt und theilweise, wie es scheint, über die Gränze gesprengt. Wenn der Leser ferner eine Karte zur Hand nimmt, und darauf weiter verfolgt daß das Corps des Generals v. Werder stetig vor Dijon weiter vordringt (der Brief eines Soldaten vom 4. badischen Inf.-Reg. vom 31 Oct ist aus Seurre sur Saône, bedeutend südlicher als Dijon, gegen Châlons sur Saône zu, und besagt daß „man rasch vorrücke"), so wird er finden daß die Lage Garibaldi's und seiner zusammengelesenen schlecht bewaffneten Schaaren, falls sie sich noch in Dôle und Umgegend befinden, keine angenehme sein kann, und er im Fall einer wohl unausbleiblichen Niederlage kaum einen andern Ausweg als in die Schweiz haben würde, wenn er sich, im freien Felde geschlagen, nicht etwa nach Besançon werfen kann. Auf diesem Theile des Kriegsschauplatzes wird sich aber bald das Anrücken der bei Metz freigewordenen Armee in einer Weise fühlbar machen, daß dagegen alle verzweifelten Anstrengungen unorganisirter Streitkräfte fruchtlos bleiben müssen.

⊕ **Bern,** 7 Nov. Laut Bericht des Regierungsstatthalters in Pruntrut an die Regierung von Bern scheint eine Verstärkung der schweizerischen Truppen an der Jura-Gränze höchst nothwendig zu sein. Das Vordringen der deutschen Truppen im Haute-Saône-Thale treibt französische Flüchtlinge mit Hab und Gut so massenhaft auf schweizerisches Gebiet, daß die Polizeibehörde zur Aufrechthaltung der Ordnung nicht ausreicht; des fernern meldet ein Telegramm des Oberst Tronchin an das eidgenössische Militärdepartement: daß gestern (6) Nachmittags starker Kanonendonner in der Richtung gegen Montbéliard und Belfort gehört wurde, was schließen läßt daß das dieser Festung am 4 Nov. von einem Parlamentär für gestern angekündigte Bombardement, falls die Uebergabe bis dahin nicht erfolgt sein sollte, wirklich begonnen hat. Nach einem frühern Bericht rückten die für die Cernirung Belforts bestimmten deutschen Truppen in drei Colonnen auf diese Festung vor: über Lure von den Vogesen aus, über die Straße Cernay-Thann und über die Brücken von Aspach und La Chapelle. Bei Thann wurden die Francs-Tireurs und Mobilgarden unter Keller in wilder Flucht auf Cernay zurückgeworfen. Bei dieser Gelegenheit soll das Dorf Gros-Magny niedergebrannt sein, vorgestern das Dorf Vezelois bei Belfort. Der erste Schuß auf diese Festung fiel am Donnerstag Abends von dem Berge Salbert aus. Das Hauptquartier der Deutschen ist auf einem Schlosse bei Souvenans, welches einem Hrn. Saglio gehört.

Deutschland.

* **München,** 8 Nov. Unsere neuliche Mittheilung daß die deutsche Frage einen Sonderungsproceß innerhalb der bayerischen Fortschrittspartei herbeigeführt habe, an welchem besonders die Nürnberger Abgeordneten betheiligt wären, beruhte auf unvollständiger Kenntniß der bezüglichen Auseinandersetzungen innerhalb der Partei. Maßgebende Organe derselben legen nämlich dar daß die Nürnberger Abgeordneten die von einzelnen Mitgliedern der preußischen Fortschrittspartei an die bayerische Fortschrittspartei gerichtete Einladung zu einer Besprechung über die deutsche Verfassungsfrage (wofür Eisenach ins Auge gefaßt war) nur unter Voraussetzungen annahmen, welche ihren principiellen, mit dem der bayerischen Fortschrittspartei identischen Standpunkt vollkommen wahrten, während die Münchener Abgeordneten dieselbe von vorneweg ablehnten. Dieser Sachverhalt geht allerdings aus dem von uns neulich angezogenen offenen Schreiben Münchener Abgeordneter an die HH. Crämer und Genossen nicht mit genügender Deutlichkeit hervor, und das oben bezeichnete Mißverständniß wird dadurch erklärlich. Im übrigen theilen wir noch zu näherer Erläuterung des Parteistandpunktes den Schlußsatz jenes offenen Schreibens mit: „Es hält uns — sagen die Münchener Abgeordneten — davon (d. i. von der Theilnahme an der Eisenacher Besprechung) aber auch die Rücksicht auf die Tradition unserer Partei zurück, deren Mitglieder im Zollparlament es bisher constant vermieden haben in dem Kampfe zwischen den verschiedenen liberalen Parteien Norddeutschlands, insbesondere der nationalliberalen und der Fortschritts-Partei, der einen oder der anderen derselben sich förmlich anzuschließen, und wir erblicken auch in dem gegenwärtigen Vorgehen der HH. Duncker und Genossen nur einen Reflex jenes Kampfes, welcher der nationalen Sache seit vier Jahren so vielen Schaden gebracht hat. Ist einmal das Vollparlament erreicht, so werden die Parteien in demselben sich neu gruppiren, und es wird sich hernach bemessen lassen welche Stellung innerhalb derselben zu nehmen sei."

⊙ **München,** 8 Nov. Unter Escorte von 70 Mann vom 19. preußischen Infanterieregiment, geführt vom Lieutenant Heim, sind diesen Abend 800 Kriegsgefangene von Metz hier eingetroffen. Dieselben wurden im Bahnhofe von Mannschaften der hiesigen Infanterieregimenter übernommen, und alsbald theils mit der Ingolstädter-, theils mit der Ostbahn nach verschiedenen bayerischen Städten weiter geführt. Die preußische Mannschaft ist in einigen unserer Gasthöfe einquartiert worden. Das vor dem Bahnhofe versammelte zahlreiche Publicum empfieng die preußischen Waffenbrüder mit den herzlichsten Zurufen. Denselben zu Ehren ist heut Abends eine Festversammlung im Augsburger Hof; morgen Nachmittags speisen dieselben in der k. Residenz, und für den Abend erhalten sie Ein-

ladung zum Besuche des Hoftheaters, wo Heyse's „Colberg" gegeben wird. Am Donnerstag Abends wird dann das Bankett stattfinden, welches unsere Stadt den preußischen Kriegern zu Ehren in der „Westendhalle" veranstaltet.

*** **Vom Mittelrhein,** 5 Nov. Erlauben Sie mir gegenüber dem Artikel „Vom Lech" in der gestrigen Nummer der „Allg. Ztg." eine etwas abweichende Ansicht zu begründen. Insofern stimme ich dem Hrn. Verfasser dieses Artikels vollkommen bei, als auch ich glaube daß angesichts der kaum für möglich zu haltenden Leistungen zu denen manche Theile Deutschlands — namentlich der Nordosten — von dem ersten Napoleon herangezogen wurden, wir durchaus keinen Anlaß zu rücksichtsvoller Großmuth haben, und von einem Ruinirtsein Frankreichs bis zur Zahlungsunfähigkeit noch lange nicht die Rede sein kann. Die Schätzung des französischen Wohlstandes im Verhältniß zum deutschen, wie der Hr. Verfasser sie vornimmt, dürfte aber doch eine starke Ueberschätzung sein. Es bestehen ja vergleichende Berechnungen des Nationaleinkommens, und wenn denselben auch natürlicher Weise nur der Werth einer ungefähren Schätzung zugestanden werden kann, so dürften sie doch mehr Geltung für sich in Anspruch nehmen als die ganz allgemeine und nach des Hrn. Verfassers eigenem Eingeständniß durch Zahlen nicht zu belegende Annahme: auch nach dem Krieg und nach voller Entschädigung Deutschlands werde Frankreich noch doppelt so reich sein wie Deutschland. Die nationalökonomische Schätzung hingegen geht meines Wissens dahin daß im Verhältniß der Einwohnerzahl das französische Nationaleinkommen etwa um die Hälfte größer sei als das deutsche. Das war vor dem Krieg, und eine achtbare nationalökonomische Feder hat sich inzwischen dahin geäußert: der Krieg möge dieses französische Uebergewicht jetzt schon völlig zerstört, ja die Schale auf der entgegengesetzten Seite zum Sinken gebracht haben. Auch hat diese Vermuthung eine starke innere Wahrscheinlichkeit für sich. Man braucht nur zu bedenken daß ein Massenkrieg wie der gegenwärtige kaum noch dagewesen ist. Mehrere der besten Theile Frankreichs sind durch die ungeheuern Durchzüge des August und September wie mit einem Schlag erdrückt worden; und wenn, wie nicht zu bezweifeln, das Elsaß künftighin auf unserer statt auf französischer Seite wiegt, so dürfte die Abwägung des gegenseitigen Durchschnitts allein hierdurch eine starke Aenderung erfahren. Endlich auch möchte der Einfluß der Staats- auf die Volksfinanzen doch höher anzuschlagen sein als der Hr. Verfasser dieß zu thun scheint. Es ist allerdings denkbar daß die Staatsfinanzen furchtbar zerrüttet sind und der Volkswohlstand hiedurch nicht sonderlich berührt ist; aber viel wahrscheinlicher ist es jedenfalls daß eine Zerrüttung die andere mehr oder weniger nach sich zieht. Es gibt eben nichts für den Volkswohlstand verderblicheres als die Mittelchen zu denen eine ruinirte Regierung zu greifen pflegt. — Dem Artikel in Ihrer gestrigen Beilage über die militärischen Verhältnisse am Oberrhein möchte ich bei diesem Anlaß eine kurze Bemerkung hinzufügen. Von den dort in Aussicht genommenen Bahnen sind eine Renchthalbahn Appenweier-Oppenau und deren Fortsetzung ins Württembergische, dann die abkürzende Strecke aus der Gegend von Effringen zur Wiesenthalbahn und die Fortsetzung der letzteren bis Schönau, endlich eine Wutachthalbahn Thiengen-Donaueschingen längst projectirt, letztere sollte sogar dieses Jahr schon in Angriff genommen werden. Es blieben somit nur die Strecken Schönau-Neustadt zum Anschluß an eine künftige Höllenthalbahn und Stühlingen-Engen. Auch diese dürften selbst unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht mehr lange auf sich warten lassen.

(—) **Berlin,** 7 Nov. Zu der vom Erzbischof von Posen unternommenen Reise ins Hauptquartier erfahre ich noch daß dieser Kirchenfürst nach Versailles die Anfrage gerichtet hatte: ob der König inmitten des Kriegsgetümmels noch Muße und Neigung habe aus den Händen des Prälaten eine Adresse zu Gunsten des Papstes entgegenzunehmen. Graf Ledochowski erhielt darauf vom Bundeskanzler umgehend ein sehr verbindliches Schreiben, in welchem ihm angezeigt ward daß der König sich sehr freuen werde den Erzbischof in Versailles empfangen zu können. Selbstverständlich will dieser bei Hof sehr beliebte Kirchenfürst die Ueberreichung jener Adresse nur zum Anknüpfungspunkte für eine mündliche Darlegung seiner Wünsche im Interesse der Erhaltung der Selbständigkeit des Papstes benützen. Personen welche der Regierung nahe stehen, zweifeln auch nicht daran daß der Erzbischof reiche Früchte von dieser mühevollen Reise ernten werde, die er schwerlich ohne Mitwissen und Zustimmung des Papstes angetreten hat.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 8 Nov. Heut' ist der Reichsrath nach mehrwöchiger Vertagung, verstärkt durch die 24 verfassungsfreundlichen Abgeordneten, welche aus den jüngsten Wahlen in Böhmen hervorgegangen sind, wieder zusammengetreten. Nach Wahl des Prüfungsausschusses stellte Frhr. v. Pascotini den Antrag auf Beantwortung der kaiserlichen Thronrede. Uebermorgen wird in Folge dessen die Wahl des Adreßausschusses vorgenommen werden.— Triest hat aus seinem als Landtag ad hoc zusammenberufenen Stadtrath dem Dr. Gregorutti anstatt des bisherigen Deputirten Girardelli das Mandat für den Reichsrath ertheilt. Wie aus Prag gemeldet wird, sind die dortigen Wahlen des Großgrundbesitzes auf 8 Conservative, resp. Feudale, nämlich auf die Grafen K. Chotek, H. Clam-Martiniz und A. Nostiz, die Ritter A. v. Eisenstein, J. v. Nadherny und J. v. Neuberg, ferner auf die Declarationsanhänger J. Müller und J. Palazky gefallen, die also dem Reichsrath fern bleiben werden; die durchgedrungenen Verfassungstreuen sind Dr. Daubeck, Pater Ginzel, Graf Kokorzowa, Frhr. K. v. Weidenheim, Frhr. Chr. v. Kotz, Graf A. Salm und Frhr. v. Wächter. Es gehen also aus Böhmen in den Reichsrath 7 Abgeordnete aus dem Großgrundbesitz, 6 aus den Landgemeinden, 7 aus den Städten und 4 aus den Handelskammern. — Auf dem Weißen Berg bei Prag wurden heute wegen einer von den Tschechen beabsichtigten Demonstration starke Militärabtheilungen aufgestellt. — Von Pest aus wird die Meldung: die Enthebung des Ban Rauch sei nur eine Zeitfrage bis ein geeigneter Nachfolger gefunden sei, ja Andrassy wolle ihn einstweilen durch Erzbischof Mihajlovics suppliren lassen, officiös in Abrede gestellt.

† **Wien,** 8 Nov. Es wurde in den letzten Tagen von verschiedenen Seiten, und deßhalb mit einem Schein von Glaubwürdigkeit, gemeldet: der Herzog von Aosta sei von der ihm dargebotenen spanischen Throncandidatur zurückgetreten. Aus einer Quelle welche unmittelbar in den Kreisen der italienischen Gesandtschaft verkehrt, kann ich jedoch versichern daß der Prinz die bindende Zusage zu geben ermächtigt war, und sie gegeben hat, die Krone, sobald der betreffende Cortesbeschluß vorliegt, unbedingt und sofort anzunehmen. — Graf Beust wird übermorgen (Donnerstag) seine Familie, welche den Winter in Vevey zubringt, bis nach München geleiten, und nachdem er dort einige Tage im Kreise der Verwandten seiner Frau zugebracht, am Sonntag nach Wien zurückkommen. (Die „Correspondenz Warrens" versichert, „um irrigen Auslegungen zuvorzukommen," die Reise habe nur den angegebenen Familienzweck) — Die betreffende Section des Gemeinderaths hat den Antrag: zur Unterstützung für Straßburg eine Summe von 5000 fl. aus Communalmitteln zu bewilligen, gegen nur zwei Stimmen zur Ablehnung empfohlen. — Eine Meldung: die Regierung habe, den klaren Gesetzen zuwider, sich der Errichtung einer confessionslosen Volksschule in Graz widersetzt, hat großen Lärm gemacht. Thatsache ist indeß daß nicht die Errichtung einer „confessionslosen," sondern einer „religionslosen" Volksschule beabsichtigt war, einer Schule in welcher gar kein Religionsunterricht ertheilt, sondern eine von jeder religiösen Beimischung freie Morallehre vorgetragen werden sollte, und die Regierung stand genau auf dem Boden des Schulgesetzes, als sie die Eröffnung einer solchen Schule nicht gestattete.

Wien, 8 Nov. Der Gesammtzuwachs welchen der Reichsrath aus Böhmen, wo die Wahlen nunmehr geschlossen sind, erhält, beträgt 24 Mitglieder. Von diesen gehören 17 der deutschen Verfassungspartei an, 7 standen auf der sogenannten Compromißliste der Regierung. Wir wissen nicht ob wir letztere bereits als definitiv dem Reichsrath angehörend ansehen können, denn es sollen, wie es heißt, bei den Wahlprüfungen Anstände erhoben werden wegen angeblicher Unregelmäßigkeiten die bei den gestrigen Großgrundbesitzerwahlen in Prag vorgekommen. Man hat einige Vollmachten vernichtet, ferner, da keine Partei die absolute Mehrheit erlangte, statt eine Nachwahl anzuordnen, diejenigen welche die meisten Stimmen hatten, für gewählt erklärt, und da deren 18 waren und nur 15 gewählt werden sollten, drei Ueberzählige ausgeloost und dgl. m. Da uns bisher nur ein unvollständiger telegraphischer Bericht über die Wahlvorgänge vorliegt, so vermögen wir noch kein Urtheil darüber zu fällen inwiefern die Klagen berechtigt sind, oder nicht. So viel ist gewiß daß die deutsche Verfassungspartei eine namhafte Verstärkung im Reichsrath erhalten hat. Das Ministerium will indessen vorläufig dem Feuer welches die Opposition gegen dasselbe in der Adreßdebatte eröffnen wird, die Stirne bieten und den Kampf aufnehmen. Daß es zu heftigen Angriffsreden kommen werde, welche die Stellung des Cabinets, über dessen Schicksal man sich kaum mehr einer Täuschung hingeben kann, noch weiter erschüttern werden, unterliegt keinem Zweifel; indessen läßt sich das Ende des Kampfes um so weniger voraussehen, als es einerseits an einer eigentlichen Cabinetsfrage mangelt, und andererseits ja auch die Opposition kein bestimmtes greifbares Programm hat, zu dessen Durchführung ein neues Cabinet berufen werden könnte. Daß es mit einem reindeutschen Ministerium nicht geht ist bereits thatsächlich erwiesen, und es ist daher kein Wunder daß sich die Opposition mit dem bestimmten Wunsche jenes Experiment wieder zu erneuern bisher gar nicht hervorgewagt hat. Es bleibt also — man mag die Dinge drehen und wenden wie man will — doch immer nur die Möglichkeit eines Coalitionsministeriums übrig. Keineswegs dürfte die Entscheidung aber so rasch und unmittelbar bevorstehen wie man von einer Seite annimmt.

Frankreich.

Mit der Proclamation welche das Ergebniß der Abstimmung in Paris verkündete, hat die Regierung der nationalen Vertheidigung folgende Erklärung erlassen: „Ihr befehlt uns auf dem Posten der Gefahr zu bleiben welchen uns die Revolution vom 4 Sept. anwies, mit der von euch kommenden Gewalt, mit dem Gefühl der großen Pflichten welche euer Vertrauen uns auferlegt; die erste ist die der Vertheidigung, sie wird fortwährend unsere ausschließliche Beschäftigung sein. Wir werden den verbrecherischen Bewegungen durch die strenge Ausübung der Gesetze zuvorkommen." Jules Favre sagt in einer ähnlichen Proclamation: „Haben wir alle nur einen Schrei und einen Gedanken, die Befreiung des Vaterlands; die Befreiung ist nur möglich durch den Gehorsam gegen die militärischen Befehlshaber und die Achtung vor den Gesetzen."

Ein Decret der Regierung ordnet die Auflösung oder Entwaffnung jedes Bataillons der Nationalgarde an welches mit Waffen außerhalb der gewöhnlichen Uebungen und ohne regelmäßige Zusammenberufung ausrückt. Den Bataillonsführern wird in diesem Fall mit dem Kriegsgerichte gedroht.

Durch ein Decret vom 1 sind die Commandanten der Nationalgarde: Flourens, Razoua, Goupil, Ranvier, de Frémicourt, Jaclard, Cyrille, Lebraud und Millière abgesetzt worden.

Seit dem 2 November unterzeichnet Rochefort keine offciellen Actenstücke mehr. Ferry vertheidigt sich in einem offenen Briefe gegen die Behauptung als habe er mit den Urhebern des Aufstandes vom 31 Oct., den er grotesk und abscheulich nennt, sich abgefunden gehabt. Ueber Rocheforts Austritt aus der Regierung bleibt noch vieles unklar. An Adams Stelle als Polizeipräfect ist Advocat Cresson ernannt; Adam scheint in den Aufstand verwickelt gewesen zu sein oder ihn doch durch Unfähigkeit begünstigt zu haben. Schon am 29 Oct. hatte die Stimmung unter den Führern der Nationalgarde einen hohen Grad von Bitterkeit erreicht. Nachmittags 4 Uhr, so wird aus Paris der „Correspondance de Tours" geschrieben, hatten die 226 Bataillons-Chefs bei General Tamisier eine Versammlung wegen der Bildung von Freiwilligen-Bataillonen. Favre, welcher der Sitzung beiwohnte, hielt eine nachdrückliche Rede zur Eintracht. Tamisier entwickelte daß die Freiwilligen sich der Armee und den Mobilen anschließen würden, und die Nationalgarde die Reserve bilden soll. Als Flourens gegen Ende der Sitzung sprach, unterbrach Tamisier ihn mit den Worten: „Verzeihung, aber ich setze so eben meine Brille auf um Sie anzusehen. Ich weiß nicht, Hr. Flourens, ob ich mit einem Obersten oder einem Commandanten rede, denn ich sehe fünf Tressen an Ihrem Käppi. Denn da wir hier nur eine Versammlung von Commandanten haben, so können Sie nur unter diesem Titel Antheil nehmen." „General," entgegnete Flourens, „ich bin allerdings nur Commandant des ersten Ausfallcorps und bitte um Entschuldigung, da mir die Zeit fehlte die fünfte Tresse abnehmen zu lassen." Abgesehen von einem gewissen Tumult gieng alles gut ab, doch man kam zu keinem Beschlusse. Der Scandal am 31 Oct. ward durch ein Manifest eröffnet das Dorian, Etienne Arago u. s. w. unterzeichnet hatten, und das die Pariser zur Wahl des Gemeinderaths auf den 1 Novbr. berief. Dieses Manifest von Jules Favre wurde am 1 November für nichtig erklärt, dagegen wurden die Pariser aufgefordert am Donnerstag durch Ja und Nein darüber abzustimmen „ob die Wahl für den Gemeinderath und die Regierung in kurzer Frist vorgenommen werden solle; bis dahin werde die Regierung die Gewalt behalten und die Ruhe mit Nachdruck wahren." Zugleich wurden alle Wachtposten in den Ministerien und Mairien verdoppelt. Die „Correspondance de Tours" fügt hinzu: „Man staunt ziemlich allgemein darüber daß die Urheber des gestrigen wahnwitzigen Versuches nicht verhaftet wurden. Der „Electeur Libre" spielt auf gewisse Leute an welche mehr oder minder zur Regierung gehören, und große Beweise von Schwäche gegeben hatten. Die „Vérité" berichtet daß man bloß in der Nacht vom 31 October einige Mitglieder der Nationalgarde, 12 bis 15, verhaftet habe, und sie glaubt zu wissen daß die Führer der Bewegung nicht beunruhigt werden würden. Die „Liberté" berichtet aus bester Quelle daß auf Trochu dreimal das Gewehr angelegt und Favre wie Trochu „der Verrätherei und der Käuflichkeit" beschuldigt wurden. Der „Peuple Français" berichtet daß der Bürger Millière sich am 31 October zum Finanzminister ernannt hatte. Der gewesene Versicherungs-Agent wollte seinen Posten im Hôtel der Rue Rivoli einnehmen, wo man ihn jedoch nicht aufnahm. Felix Pyat, welchem Millière's Ernennung noch unbekannt war, schrieb an Ernest Picard ein Billet, welches lautet: „Schicken Sie mir auf der Stelle fünfzehn Millionen, die ich nöthig habe." Picard bewahrt dieses werthvolle Autograph auf."

Unter der zwölften Lieferung der Tuilerien-Documente befindet sich ein Schreiben Rouhers, worin derselbe dem Kaiser anräth sich den Preußen gegenüber abwartend zu verhalten, und was die Presse anlangt, auf das Régime von 1852 zurückzukommen. Ein anderes Document constatirt daß der Kaiser nach dem Tode des Marschalls Magnan, der bekanntlich beim Staatsstreich eine Hauptrolle spielte — er war damals Obercommandant von Paris — seine Schulden mit 150,000 Fr. bezahlen mußte. Die Summen welche Magnan vom Kaiser seit 1851 erhielt, müssen nach Millionen berechnet werden.

In Marseille herrscht noch immer die rothe Republik, welche, seit der neue Präfect Gent beseitigt ist, keine Befehle von Tours annimmt. Esquiros, dem sich auch der bisherige Präfect Delpech angeschlossen hat, ist noch immer im Besitze dictatorischer Gewalt. Neben ihm fungirt als Obercommandant der Streitkräfte des Südens der bekannte General Cluseret. Von ihm liegen heute nicht weniger als drei Proclamationen vom 1 Nov. vor, sie sind an die Bürger, die Mobilgarden und Soldaten gerichtet und bewegen sich in dem bekannten Styl französischer Proclamationen.

Aus Perpignan, 30 Oct., theilt die „Corr. Hav." mit: „Der Bürgerkrieg hat hier begonnen. Der Oberst-Platzcommandant wurde gestern Abends von einer Bande Strolche überfallen und erhielt vier Säbelhiebe über den Kopf; auf dem Transport ins Hospital wurde sein Leben nur durch die Energie der Krankenwärter gerettet. Das gleiche Schicksal erlitt zur selben Stunde der dortige Gendarmerie-Escadronschef. Heute wurde Hr. Bordas vor seinem eigenen Hause gesteinigt, niemals sah man schauervolleres! Ein Zweiter, verfolgt von einer tollgewordenen Menschenmenge, wurde mit Hammerschlägen auf der Place de la Laye getödtet. Die Hausthore und Magazine sind geschlossen, die Nationalgarde wird eben eingetrommelt."

Hr. Paul de Cassagnac schreibt an das Brüsseler „Echo du Parlement" einen Brief aus Cosel in Schlesien, wo er sich in Kriegsgefangenschaft befindet, um zu melden daß er keineswegs aus Breslau nach Wien entwichen sei. Er habe sein Ehrenwort gegeben nicht zu entweichen, und werde es halten. Freilich habe er vor drei Wochen sich bemüht ausgewechselt zu werden und zu seinen Cameraden, den Zuaven der Garde, zurückzukehren; jetzt aber habe er keine Lust mehr dazu, denn an der einen Capitulation von Sedan habe er genug. Der Grund dieses Schreibens liegt in einer Mittheilung des Oheims dieses interessanten Kriegsgefangenen, des Abbé Granier de Cassagnac in Perpignan, welche der „Constitutionnel" abdruckt. Es wird darin eine hochromantische Geschichte erzählt: wie man den lieben Neffen angeklagt habe, er wolle die französischen Gefangenen zur Revolte aufhetzen, wie er dann vor ein Kriegsgericht gestellt, zwanzig Tage in Einzelhaft gehalten worden, wie dann Gott gewollt habe daß ein Deutscher, der seine Bekanntschaft in Paris gemacht, ihm zufällig begegnet sei; dieser habe an Hrn. Granier de Cassagnac Vater geschrieben, worauf eine Dame, eine Freundin der Gemahlin des letzteren, mit sehr vielem Geld eine Reise von 1800 Kilometern gemacht habe um den Sohn ihrer Freundin zu befreien. Man habe dann den Gefangenwärter und die ganze Wachmannschaft bestochen, Hrn. Paul in einen Wagen gesteckt, den ein deutscher Lehrer als Kutscher geführt habe, und so seien Hr. Paul, die Dame und der deutsche Lehrer nach einem Tag und zwei Nächten eiliger Fahrt über die österreichische Gränze gelangt. Die ganze Geschichte scheint wohl eine Reclame und das Lügen eine Familiengewohnheit der edlen Graniers aus Cassagnac zu sein.

Italien.

© **Florenz**, 5 Nov. Dem Decret über die Auflösung der Kammer und die Anordnung der Neuwahlen hat das Ministerium einen — wie es heißt, von dem Unterrichtsminister Correnti abgefaßten — Bericht an den König vorausgeschickt, in welchem es mit anerkennenswerther Deutlichkeit und Ausführlichkeit seine An- und Absichten bezüglich der von dem neuen Parlament zu erledigenden gesetzgeberischen Aufgaben auseinandersetzt. Der größte Theil des Berichts beschäftigt sich mit der wichtigsten und schwierigsten dieser Aufgaben — der Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche. Nach einer historischen Uebersicht über die bisherige Behandlung der römischen Angelegenheit von Seiten der italienischen Regierung, die, so wird versichert, fortwährend in den von der Politik des Grafen Cavour vorgezeichneten Bahnen gewandelt sei, und bei der neulichen Besetzung des römischen Gebiets alle verständigerweise zu begehrenden Rücksichten gebraucht habe, folgt das Programm welches das Ministerium zur völligen Lösung der römischen Frage zu befolgen oder vielmehr dem Parlament zur Annahme vorzuschlagen gedenkt. Zwei Hauptpunkte seien im Auge zu behalten: die Wahrung der nationalen Einheit und Unabhängigkeit, der Freiheit des römischen Volkes welches seine Geschicke mit denen des übrigen Italiens verbunden habe — und die Sicherung der Würde des Papstes und der Freiheit seines weit über die Gränzen Italiens hinaus reichenden geistlichen Amtes. Was den ersten Punkt anlange, sei den römischen Bevölkerungen voller Antheil zu gewähren an den Wohlthaten der freiheitlichen Gesetzgebung, deren sich das übrige Italien erfreue. Das heißt also: keine Ausnahmsgesetzgebung für das römische Gebiet, wie sie angebahnt worden ist durch das allerdings nur provisorische Decret welches die italienische Preßgesetzgebung in modificirter Gestalt auf das römische Gebiet erstreckt hat. „Um den zweiten Zweck zu erreichen, und dem Vertrauen Europa's und der Erwartung der katholischen Welt zu entsprechen, ist der sicherste und passendste Weg der: der Kirche jene volle Freiheit zu gewähren welche in der berühmten Formel des Grafen Cavour das Seitenstück bildet zu der staatlichen Freiheit, und dieselbe vollendet und besiegelt. Aber wenn die Freiheit, wie sie von unsern vaterländischen Gesetzen festgestellt und geschirmt wird, den Katholiken Italiens zu genügen vermag, so könnte sie als eine noch zu bedingte und be-

schränkte Gestalt der Freiheit erscheinen sobald es sich um das Oberhaupt der Kirche handelt, welche in allen Theilen der Welt ihre Mitglieder zählt, der ganze Völker angehören und mit der fast alle Regierungen im Einvernehmen und in fortdauerndem amtlichen Verkehr stehen. Um jeden Verdacht zu beseitigen daß Italien sich irgendwie in die Angelegenheiten der fremden Kirchen einmischen wolle, hält die Regierung Sr. M. des Königs, ihren Versprechungen getreu, es für nöthig den heil. Stuhl als eine souveräne Einrichtung anzuerkennen, die geheiligte Person des Papstes als unverletzlich zu betrachten, und die den auswärtigen Gesandtschaften zuerkannten Immunitäten auch denjenigen päpstlichen Anstalten zu gewähren deren der Papst zur Ausübung seines geistlichen Amtes bedarf. Noch einer andern Besorgniß muß vorgebeugt werden; es darf nicht scheinen daß dieses große Ereigniß der Befreiung Rom nichts anderes sei als eine fiscalische Beschlagnahme. Das Vermögen der römischen Kirche wird der Kirche unversehrt bleiben, unbeschadet jedoch, wie es sich von selbst versteht, der Beobachtung unserer Rechtsgrundsätze hinsichtlich der Persönlichkeit der geistlichen Genossenschaften und der ökonomischen Nothwendigkeiten, welche die Fortdauer der todten Hand und die Unveräußerlichkeit der Grundstücke nicht gestatten, zumal der ländlichen Grundstücke, welche, wenn sie auch fernerhin dem freien Verkehr entzogen blieben, die Ungesundheit und Verlassenheit der römischen Campagna bestehen ließen." Aus diesen wegen ihrer Wichtigkeit wörtlich hiehergesetzten Sätzen geht hervor daß die Regierung in dem Gesetzentwurf, welchen sie bezüglich der Stellung des Papstes und der Lage der Kirche im römischen Gebiete vorbereitet, neben der persönlichen Souveränetät des Papstes und der Immunität der für die Ausübung seines Amtes nothwendigen Anstalten (Congregationen — auch Ordenscapitel?) auch die Exemtion der römischen Kirchengüter von der Einkämmerung, nicht aber von der Zwangsumwandlung in Mobiliarbesitz aussprechen will. Mit der römischen Frage steht die Verlegung der Hauptstadt von Florenz nach Rom in inniger Beziehung. Der Bericht erkennt die Nothwendigkeit dieser Verlegung an, glaubt aber daß, um die Störungen im Gange der Verwaltung zu verringern, welche diese Maßregel mit sich bringen muß, die endliche Verwirklichung der längst beabsichtigten Decentralisation geboten sei. Ob aber das Zustandekommen eines Gesetzes über die Reform der Verwaltung und die Vermehrung der Localfreiheiten der Uebersiedelung des Regierungssitzes nach Rom vorauszugehen habe, wird nicht gesagt. Selbstverständlich wird auch die neue Kammer sich mit dem alten Uebel der Finanznoth zu beschäftigen haben; der Bericht bezeichnet aber als nicht minder unerläßlich die Reform des Militärwesens und die des öffentlichen Unterrichts. Schließlich werden die Wähler und die künftigen Abgeordneten an die große Bedeutung des gegenwärtigen Augenblicks gemahnt, „von welchem vielleicht das Loos von Jahrhunderten abhängt," und an das Wort des Königs, daß heute endlich die Italiener die Herren ihrer Geschicke seien.

= **Florenz**, 7 Nov. Die „Nazione" vom Heutigen bringt nachfolgenden Brief des Herzogs Michelangiolo v. Sermoneta an die Redaction der „Allgemeinen Zeitung" in Augsburg: „Die in Ihrem Blatte veröffentlichte und an die periodische Presse Italiens gerichtete Rüge ist eine wohl verdiente, denn in ihrer jugendlichen Uebereiltheit versündigt sie sich bisweilen durch Vorenthaltung des anderen gebührenden Lobes, bisweilen auch durch Unklugheit in ihrem Urtheil. Die Stimme der jetzt zu einem Werkzeug der Leidenschaft und der Parteien gewordenen Journale kann nicht als reiner Ausdruck der Volksstimme gelten. Die verständige Bevölkerung Italiens, namentlich Venedigs und Roms, kann mit Wort und That recht wohl Zeugniß dafür ablegen welchen Dank sie den kolossalen Siegen des heutigen Deutschlands schuldet. Der geistige Fortschritt Deutschlands ist die einzige sichere Garantie für den künftigen politischen Fortschritt Europa's. Italien verdankt ihm Beispiel und Gewinn, denn ein unreifer politischer Fortschritt, dem nicht der geistige vorausgeht, ist der Grund jenes kläglichen Ruins, der in unsern Tagen so viele Theile Europa's unglücklich macht. Das siegreiche Deutschland mag seitens des bessern Theils der Bevölkerung Italiens unseres nationalen Dankes gewiß sein, und Rom, die Hauptstadt der alten Welt, mag durch dasselbe mit neuer Bildung wieder erstehen. Rom, Botteghe Oscure, 4 Nov. 1870."

Börse, Handel und Verkehr.

* Die Restaurationsarbeiten an der Eisenbahnbrücke bei Kehl sind bis jetzt so weit gediehen, daß bereits Ende des vorigen Monats die Belastungsproben stattfinden, und am 3 Nov. die erste Probefahrt abgehalten werden konnte. Die neugebaute Strecke hat nur ein Geleise, und die Arbeiten an der Nothbrücke haben sich gut bewährt. Nicht so weit sind die Herstellungsarbeiten auf dem linken Rheinufer, wo die Brücken über zwei Rheinrinnen von den Franzosen gesprengt wurden. Im Laufe dieser Woche jedoch werden die neuen Brücken vollendet sein, worauf dann der Eisenbahnverkehr zwischen Kehl und dem Bahnhof in Straßburg wieder in regelmäßigen Betrieb gelangen kann. Die Bahneröffnung ist auf den 15 d. M. festgesetzt.

= **Frankfurt a. M.**, 6 Nov. (Börsenwoche.) Die Friedenshoffnungen der Börsen sind bis jetzt nur mit einem in Aussicht stehenden Waffenstillstand abgespeist worden. Je nach den Aussichten auf dessen Zustandekommen stiegen oder fielen die Curse, mehrten oder minderten sich die Umsätze in den Speculationspapieren. Nachgerade fängt man aber auch an die Zustände Frankreichs im allgemeinen schärfer ins Auge zu fassen. Wenn auch nicht abzuläugnen ist daß der Geldmarkt vom Krieg und seinen Folgen weniger zu leiden haben wird als Ackerbau und Industrie, so ist man doch über eine Reihe von Verhältnissen, die sonst auf den Geldmarkt zu influiren pflegten, völlig im unklaren. Dahin zählen wir vor allem die Liquidationen der während der Kriegsperiode gestundeten Verbindlichkeiten und die vielleicht sehr veränderte Lage der maßgebenden Pariser Geld- und Creditinstitute. Es werden große Forderungen an das französische Capital herantreten. Thatsache ist daß vor dem Kriege von Paris aus Staatsbahn und Lombarden vorzugsweise influirt waren, und auch nach dem Kriege wird dieser Einfluß auf den Stand der Curse nicht gänzlich aufhören. Daraus erklärt sich vielleicht die Zurückhaltung welche die Börsen gegen Staatsbahn beobachten, während Lombarden auf Mehreinnahmen hin und wegen sog. Deckungskäufe der Contermine lustig steigen. Vielleicht bleibt auch die Reaction hier nicht aus. Creditactien sind von Paris unabhängig, haben aber im Verkehr der abgelaufenen Woche fast gar keine Rolle gespielt. Unbedingt im Vordergrunde des Geschäfts standen die Actien der österreich-ungarischen Bahnen, und zwar aus dem greifbaren Grunde weil Oesterreich und Ungarn den ganzen Winter über einen lebhaften Getreideexport vollziehen werden, von dem die meisten Bahnen einen großen Gewinn ziehen. Vielleicht warf diese Gunst auch ihr Licht auf die österreichischen Staatspapiere, denn sowohl Silber- als Papier-Rente gingen höher und standen in guter Frage. Noch beliebter waren sämmtliche österreichische Loose, deren Stand sich regelmäßig mit dem österreichischen Getreidegeschäft aufzubessern pflegt. Amerikaner waren wegen der hohen Curse ohne erhebliche Umsätze, aber trotzdem eisen- und goldfest. Die Goldprioritäten der amerikanischen Eisenbahnen bleiben trotz allen aufgewendeten Machinationen der dabei interessirten Häuser unbeliebt; man zieht als Capitalsanlage noch immer die sicher fundirten 5procentigen österreichischen Silberprioritäten den transatlantischen vor. Von sonstigen ausländischen Werthen verkehrten Spanier in hohen Umsätzen und steigender Richtung, und blieben selbst auf letzte Londoner niedrige Notirung zu 30 15/16 noch immer gesucht. Auch Madrider Loose erfreuen sich einer bisher ungekannten Berücksichtigung zum Curse bis 22 5/8. In beiden Marken wurden Posten umgesetzt. Die russischen Werthe blieben für Capitalsanlagen fortwährend gesucht, 1870er wurden zu 83 1/4—1/2 gegen 1862er namhaft umgetauscht, was sich aus der Verloosung erklärt, die bei den ersteren am 1 Februar 1871 *al pari* stattfindet. Auch russische 5procentige Pfandbriefe waren bis zu 89 1/2 sehr gesucht. Auch bei diesen findet am 13 Nov. eine Verloosung à 125 Rubel statt. Der Markt der süddeutschen Anlagepapiere war recht lebhaft. Die flüssigen Capitalien wenden sich meist diesen soliden Werthen zu. Berlin hat auch in der verflossenen Woche wieder namhafte Posten von bayerischer Kriegsanleihe auf unseren Markt geworfen, ohne jedoch deren Curs zu drücken. Die angebotenen Posten wurden sehr willig genommen, und die allgemeine Nachfrage brachte sogar noch eine Steigerung bis zu 93 7/8 zu Stande. Gesucht blieben 5procentige Württemberger bis zu 98 3/4, und badische erzielten sogar 99 Proc. Letztere wurden in Posten gegen die billigere Bundesanleihe mehrfach umgetauscht, die sich von Woche zu Woche in Süddeutschland mehr und mehr einzubürgern scheint. Auch 4 1/2procentige Bayern wurden in ansehnlichen Beträgen gegen Bundesanleihe umgetauscht; auf Anfragen aus dem Mutterland erhöhten auch 4 1/2procentige Württemberger ihren Curs um 1/2 Proc. und schließen fest zu 91 1/2. Von Banken gieng Nationalbank auf 703; Frankfurter höher und beliebter erzielten 130 1/4, ebenso zahlte man für Meininger 122; Darmstädter fest und beliebt zu 325. Wechsel auf Wien steigend und gesucht; auf andere Plätze waren Devisen zu hohen Notizen behauptet. Geldstand fortwährend flüssig, und Disconto zu 3 1/2 Proc. willig.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Avis für Damen. Ein Mann aus achtbarem Hause, Mitte der Dreißiger, bisher im In- und Ausland als Finanzbeamter und Staatsökonom thätig, sucht sich auf sein erworbenes, eine Bahnstunde von der Residenzstadt München entfernt liegendes Besitzthum zu verehelichen. Fragliches Besitzthum, urkundlich Edelsitz, mit noch bestehenden besondern Rechten, repräsentirt einen Werth von **zweimalhunderttausend Gulden**, ist sehr rentabel und wegen der herrlichen Umgebung und Lage gegen das Hochgebirg äußerst belebt. Hierauf Reflectirende, auch im Wittwenstand lebende Damen aus achtbaren Familien, die diese äußerst günstige Gelegenheit zu einer glücklichen Verehelichung benutzen wollen, werden gebeten etwaige Offerte unter genauer Angabe des Standes, Vermögens und sonstigen Verhältnisse in verschlossenen Couverten, mit der Bezeichnung **B. C. R. Nr. 345** und mit Photographie belegt, an die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Comp.**, Schäfflergasse Nr. 16 in **München**, gelangen zu lassen, welches Institut strengste Discretion beiden Theilen gegenüber zusichert. [9752-53]

Feldpost-Abonnements auf die Allgemeine Zeitung

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von fl. 4 per Quartal und eine kleine Couvertgebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages damit beauftragen, das Blatt **ohne jede Mehrkosten täglich** von hier aus direct nach Frankreich zu versenden. — Den vielen süddeutschen und speciell bayerischen Anhängern unserer Zeitung wird die Einrichtung sehr willkommen sein, und wir ersuchen deßhalb diejenigen verehrlichen Abnehmer welche die Allg. Ztg. bereits feldpostmäßig beziehen, um möglichste Verbreitung dieser Benachrichtigung.

Augsburg. **Die Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 314. Donnerstag, 10 November 1870.

Uebersicht.

Zur Lage in den Ostseeprovinzen. (Entgegnung.) — Straßburg während der Belagerung. (Fortsetzung.) — Eine Episode aus der römischen Geschichte. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Französische Kriegsgefangene. Die preußische Escorte. Bern: Die Tessiner Wirren. Verweigerung des Placet. Namensänderung. Tarifirung des Dollars. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 9 Nov. Die Königin wird voraussichtlich am 19 d. hierher zurückkehren.

* **Berlin,** 9 Nov. Die „Provincial-Correspondenz" schreibt: Die Einberufung des Reichstags wird vermuthlich gegen den 20 d. M. behufs Beschlußfassung über weitere Mittel zur Kriegsführung, sowie über den Eintritt der Südstaaten in den Nordbund erfolgen. Der Eintritt Badens, Hessens und Württembergs ist in sicherer Aussicht, die Beziehungen Bayerns unterliegen noch weiteren Verhandlungen. Genauere Bestimmungen über die Reichstagssession können nur unter Berücksichtigung der nächsten Aufgaben auf dem Kriegsschauplatz getroffen werden. Bezüglich des Angriffs auf Paris sagt das ministerielle Blatt: „Der Befehl wird gewiß in dem Augenblick ertheilt werden wo es unter Berücksichtigung aller betreffenden Verhältnisse, namentlich auch der weiteren inneren Entwicklung in Paris, angemessen erscheint."

* **Berlin,** 9 Nov. Die heutigen Wahlen der Wahlmänner im zweiten, dritten und vierten Wahlbezirk sind entschieden im liberalen Sinn ausgefallen. Im ersten Wahlbezirke brachten die Conservativen eine große Zahl ihrer Candidaten durch. Das Endergebniß ist noch zweifelhaft.

* **Saarbrücken,** 9 Nov. Nachrichten aus Versailles melden daß der preußische Militärbevollmächtigte in St. Petersburg, Hr. v. Werder, im königl. Hauptquartier eingetroffen ist und daselbst einige Zeit verweilen wird. Der Erzbischof Ledochowski von Posen ist ebenfalls in Versailles eingetroffen. Einige höhere Beamte der früheren Versailler Regierung (?) sind wegen geheimer Communication mit Paris und wegen Widersetzlichkeit gegen Anordnungen der deutschen Verwaltung verhaftet worden. In einem bei Verdun von uns aufgefangenen Luftballon waren mehrere Engländer welche vorgaben aus Paris geflüchtet zu sein. Ein bei ihnen vorgefundener großer Briefbeutel wurde dem Generalstab zur Durchsicht übergeben.

* **Magdeburg,** 9 Nov. Bei den Wahlmännerwahlen haben die Liberalen die entschiedene Mehrheit davongetragen.

* **Hannover,** 9 Nov. Von 254 gewählten Wahlmännern gehören 184 der nationalliberalen Partei an.

* **Wiesbaden,** 9 Nov. Bei geringer Wahlbetheiligung sind die Wahlen durchweg liberal ausgefallen.

* **Frankfurt a. M.,** 9 Nov. In 36 Wahlbezirken wurden 123 Candidaten der nationalliberalen und der Fortschrittspartei und 42 Candidaten der demokratischen Partei gewählt. Das Wahlergebniß von 18 Bezirken ist noch nicht bekannt.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Zur Lage in den Ostseeprovinzen.

(Entgegnung.)

Die Beilage der Nr. 300 der „Allg. Ztg." hat einen dritten „Baltischen Brief" gebracht. Es sei erlaubt einigen Bemerkungen hinsichtlich desselben Ausdruck zu geben.

Der Verfasser meint: der neuerdings vollzogene Personenwechsel sowohl in der höheren Verwaltungssphäre der Ostseeprovinzen als auch in der höchsten Stelle der Preßverwaltung des Gesammtreichs sei „eine Rückwirkung fernliegender Ereignisse." „Die Tage von Wörth, Gravelotte und Sedan haben der russischen Regierung ein Selbstbewußtsein wiedergegeben das den Forderungen der slavischen Ultras wieder westeuropäische Staatsgrundsätze entgegenzuhalten verspricht." Dieser Behauptung gegenüber sei constatirt daß es Männer gibt die gerade das Gegentheil derselben, und mit jenen ruhmreichsten von herrlichstem Morgenroth umstrahlten Tagen deutscher Geschichte den Abend der Ostseeprovinzen eintreten und kommen sehen. Man meine nicht als ob diese Männer solches Gesicht der Zukunft freudig begrüßen — bewahre, als Kindern der Ostseeprovinzen geht ihnen, bei dem Jubel der sie über des Mutterlandes Erhebung erfüllt und fortreißt, ein scharfes Schwert, das hoffnungslose Weh ihrer engeren Heimath, durch die Seele. Deutschlands Wiedergeburt der kräftigste Factor und Sporn für die Russificirung der Ostseeprovinzen! Wer sich in den Ostseeprovinzen von dieser Wahrheit überzeugen will, der bedarf dessen gar nicht daß ihm von fernher ein weitläufiger Beweis vorgelegt werde, er sehe sich nur im eigenen Lager um, und das wird genügen. Wie schreibt die in St. Petersburg erscheinende, von Livländern redigirte „Nordische Presse" in Nr. 201? Sie reproducirt einen Artikel der „Russischen St. Petersburger Zeitung," dem sie ihre „volle Sympathie" entgegenbringt, und „gegen dessen Ausführung auch im einzelnen sich nur wenige Einwendungen erheben lassen dürften." Und was sagt dieser Artikel? Er schließt charakteristisch also: „Die Einigung der deutschen Nation ist eine vollendete Thatsache; das längst geeinte Rußland hat vorderhand gar keine directe Veranlassung dem geeinten Deutschland feind zu sein. Und wenn in einer mehr oder weniger fernen Zukunft ein Zusammenstoß der slavischen Welt mit der deutschen möglich sein sollte, so ist doch gar keine Noth vorhanden diese Zukunft zu beschleunigen, man muß sich auf dieselbe vorbereiten durch eine progressive innere Politik, durch eine Hebung der Wohlfahrt des Volkes und des Volksgeistes, durch eine Klärung unserer politischen Beziehungen zu der übrigen slavischen Welt und durch einsichtigere Maßnahmen in der Angelegenheit der Russificirung unserer Gränzgebiete." Da haben wir's. Das „Organ der Akademie," die „Repräsentantin des gesündesten Theils der russischen Gesellschaft," spricht ganz offen aus daß die deutschen Ostseeprovinzen sterben sollen — ein möglicher Zusammenstoß mit der jetzt geeinten deutschen Nation erfordere russificatorische Maßregeln, und diejenige Presse die wir in der „Riga'schen Ztg." vor einigen Jahren so tapfer für das Deutschthum der Ostseeprovinzen eintreten sahen, bringt jetzt in St. Petersburg selbst und eigenhändig diesen Tendenzen ihre volle Sympathie entgegen!? Ist dem aber so, wie mag dann ein Freund der Ostseeprovinzen noch behaupten daß die deutschen Siege von 1870 der russischen Regierung ein Selbstbewußtsein gegeben das den Forderungen der slavischen Ultras westeuropäische Staatsgrundsätze entgegenzuhalten verspricht! Merkt es, ihr Deutschen in den Ostseeprovinzen: „einsichtigere Maßnahmen in der Angelegenheit der Russificirung:" das werden unzweifelhaft die „westeuropäischen Staatsgrundsätze" sein deren ihr euch zu gewärtigen habt. Aus dem Stadium der roheren äußerlich anstößigeren Maßnahmen wird herausgetreten werden in das wirksame Gebiet der einsichtigen Russificationsversuche. Da mag es manchem ergehen wie mit den feinen Genüssen einsichtiger Eudämonisten. Die Genüsse dieser haben sich so verfeinert, daß man kaum noch sinnliche Genüsse in ihnen wiedererkennt; vielleicht wird es auch schwer sein in den einsichtigeren Russificirungsmaßregeln wider die Ostseeprovinzen die Russificirung zu erkennen! Doch nein, mit sehenden Augen sieht man nicht und mit hörenden Ohren hören sie nicht. Der auf den allein im ganzen russischen Reiche noch der Deutschen, speciell der Ostseeprovincialen Hoffnung gehen dürfte, der Kaiser selbst hat in klarster Weise, in dem Anerkennungsschreiben das er dem jetzt abgetretenen Generalgouverneur Albedinsky zugehen ließ, die Russificirungsmaßregeln sanctionirt, und somit gar keinen Zweifel darüber gelassen daß dieselben nimmer unterbrochen, vielmehr fortgesetzt werden sollen. Dieses Anerkennungsschreiben muß der Verfasser des Artikels der „Allg. Zeitung" kennen; wie er demselben ins Angesicht für die Ostseeprovinzen auf Anwendung westeuropäischer Staatsgrundsätze hoffen mag, erscheint als ein Räthsel.

Wohl, „es hofft der Mensch von Tag zu Tag;" es geschieht aber daß, namentlich in unseren Tagen nüchterner That, energischen vollbewußten Handelns, so mancher der im Schwunge vertrauensseliger Begeisterung nicht zuvor ernste Kritik geübt, einer unseligen Täuschung entgegen geht. „Fürst Bagration" — so sagt unser Artikel — „wird im Lande mit Vertrauen empfangen. Er hat freilich seine Schule in Wilna gemacht." Nun, man erwartet hienach daß doch nur von einem Vertrauen sehr zurückhaltender Art gesprochen werden wird — nimmermehr, es heißt wörtlich weiter: „Doch — wir sind es bereits gewohnt das Mißtrauen gegen Polen und Litthauen auch auf uns übertragen zu sehen." Ist's möglich daß ihr Ostseeprovincialen, trotzdem daß man euch so sehr mißtraut, dennoch vertraut, und zwar denen die euch mißtrauen? Es klingt geradezu erhaben wenn darin nicht stumpfe Kritiklosigkeit sich offenbarte. Das wäre ja ein Krebsschaden unserer baltischen Provinzen, sie vertrauen von Jahr zu Jahr, von einer Niederlage zur anderen, nicht auf sich etwa und ihre vereinten Anstrengungen in dem ihnen so nothwendigen Culturfortschritt,

sondern auf den guten Willen der Personen die ihnen von höchster Stelle aus vorgesetzt werden. Diese Generalgouverneure ꝛc. werden sich schon überzeugen welche Rücksichten die Ostseeprovinzen verdienen u. s. w. So sehr vergißt man jede Selbstkritik — conservativ und liberal hängt unbeweglich nur an der Vergangenheit — man will und wagt nichts was entscheidend wirken könnte, sei es nach außen, sei es nach innen — in kleinlicher versteckter Weise verlaufen die Landtagsverhandlungen, um nur eine Verschiebung der Stimmenverhältnisse zu Gunsten oder zum Schaden der betreffenden leitenden Persönlichkeiten zu erzielen; geschieht etwas das erwähnenswerth ist, so ist es gewiß eine That der Regierung, und man steht vor einer unwiderruflichen Thatsache.

Ja leider, allein wer nicht strenge Kritik an sich übt und an seiner Berufserfüllung, der hat auch das Recht und den festen Grund verloren, um gegen das was ihm angethan wird erfolgreich zu protestiren. Man gibt nach und begnügt sich mit Concessionen in Nebensachen. Es ließe sich hierüber gar vieles aus den letzten Jahren herbeibringen. Mit jedem neuen Generalgouverneur hat die Regierung neue Fortschritte errungen, das Land dagegen immer empfindlichere Einbuße an seinem Selbstbestimmungsrecht erlitten. So wird es fortgehen, und der stete Wechsel in höchster Verwaltungsstelle ist nur ein Beförderungsmittel dieses Fortschritts. Für Proteste ist es zu spät, über den entscheidungsvollen Anfang der Russificirung, der vielleicht richtig benutzt noch eine Rechtfertigung desselben hätte heraufbeschwören können, ist die Regierung hinüber, sie geht bewußt und klar auf ihr Ziel los, im Lande selbst fehlt es an einheitlicher fortschreitender Action und Reformthätigkeit; kurz es ist kaum abzusehen wie der Verfasser unseres Artikels noch so hoffnungsvoll der Zukunft der Ostseeprovinzen entgegensehen mag. Voraussichtlich droht den Ostseeprovinzen eine sehr trübe und schwere Zeit — und das nicht ohne ihre Schuld. Daraus folgt für einen treuen Wächter seiner Landesheiligthümer nicht Fahnenflucht, sondern vielmehr Muth und die Pflicht auszuharren. Das übrige ist Gottes Sache.

Straßburg während der Belagerung.

(Fortsetzung.)

γ. Der 19 Aug. verlief ziemlich ruhig, es fanden verschiedene Plänkeleien mit dem Feinde statt, wobei auch Kleingewehrfeuer zu hören war. Der Feind hatte versucht sich eines Vorwerks, der sogenannten Pastete, durch Handstreich zu bemächtigen: er wurde zurückgewiesen. General Uhrich dankte in einem Tagsbefehl der Mobilgarde für ihre Dienste. Der folgende Tag ist merkwürdig durch die Verwundung des französischen Parlamentärs, des Platzcapitäns Röderer, der beim Zurückreiten aus Unvorsichtigkeit sein Pferd traben ließ und dadurch das Feuer einiger Plänkler auf sich zog; ein Schreiben des deutschen Generals entschuldigte sich und kündigte die strenge Bestrafung der Soldaten an. Am folgenden Tag ergieng der Befehl an alle Besitzer von Häusern südlich von der Stadt zwischen dem Glacis und dem Eisenbahndamm zur Räumung derselben innerhalb 48 Stunden, nach Ablauf derselben sollen die Häuser niedergerissen werden, widrigenfalls die Demolirung auf ihre Kosten erfolgen würde. Zwei Tage lang zogen lange Züge mit Möbeln und Hausrath aller Art durch das Thor in die Stadt, dann mußten Haue, Feuer und Kanonen das Zerstörungswerk vollbringen: schöne neue Häuser, herrliche Gärten, Gebüsche, Baumgruppen, Alleen wurden dem Erdboden gleich gemacht. An demselben Tage wird die Benützung des außer der Stadt gelegenen Friedhofs untersagt und dafür im botanischen Garten ein provisorischer Friedhof errichtet; es wurden große Gruben gegraben und darein während der ganzen Dauer der Belagerung ein Sarg neben den andern versenkt, sie liegen alle neben einander, Reiche und Arme, Greise und Kinder, Officiere und Soldaten. „Ein einfaches Kreuz mit einem Namen darauf bezeichnet die Stelle eines jeden Sarges. Dieses Todtenfeld enthält großentheils die Geschichte des heldenmüthigen Widerstandes der Stadt Straßburg; jedes seiner Kreuze bezeichnet ein Drama. Da liegt ein Kind das mitten in seinen harmlosen Spielen von einer Granate getroffen wurde; dort ein Vater, eine Mutter, aus dem Kreise der Ihrigen gerissen; hier ein Soldat der auf den Vorposten den Heldentod gefunden; nebenan ein Officier, an der Spitze seiner Truppe weggerafft. Es gibt nicht wohl einen Straßburger dem nicht ein Verwandter, ein Freund, ein theures Wesen hier begraben wurde; vergieng doch während dieser langen Wochen kein Tag, keine Stunde die nicht ein neues Opfer gefordert hätte."

Es waren viele Beispiele von Wucher aller Art vorgekommen, Speculanten hatten die Lebensmittel bevor sie auf den Markt kamen aufgekauft; diesem Unwesen suchte ein Beschluß des Maire vom 20 zu steuern. Für uns Deutsche sind namentlich zwei Dinge auffallend, zuerst die absolute Abschließung der Bevölkerung von allen von außen an die Behörden kommenden Nachrichten, dann der durchgehende Mangel an Selbstverwaltung in der Stadt: der Maire beschließt alles, ordnet alles an, der Bürger hat blindlings zu gehorchen. Am 22 verbreitete sich die Nachricht der Commandant der Belagerungstruppen habe zur Uebergabe aufgefordert und mit Bombardement gedroht, zahlreiche Bürger begaben sich auf das Stadthaus um sich Gewißheit zu verschaffen, der Maire stand dafür ein die Nacht werde ruhig verlaufen; bald darauf benachrichtigte er sie: es sei im Gegentheil große Gefahr für die Nacht zu befürchten; die Bürger, welche sich hierauf beim Präfecten Baron Pron erkundigten, wurden mit einem Witzwort abgespeist. Die Nacht verlief ruhig, am andern Morgen verkündete ein Maueranschlag des Generals Uhrich: der feierliche Augenblick sei da, nämlich der Beschießung, er forderte zur Energie, zum Muth auf. Diese Proclamation verbreitete allgemeinen Schrecken; jeder eilte seine Kostbarkeiten in Sicherheit zu bringen. Plötzlich veränderte sich die trübe Gemüthsstimmung und die traurige Miene der Leute in den Straßen wie durch Zauber; die Gesichter erheiterten sich, man drückte sich herzlich und freudetrunken die Hände, man fiel einander fast um den Hals. Es verbreitete sich nämlich die Nachricht: der „Impartial du Rhin" habe ein Pariser Journal erhalten welches den Bericht eines großen Sieges der Franzosen und mehrere andere glückliche Nachrichten enthalte. Seit dem 13 hatte man nichts mehr über die Vorgänge in Paris, seit dem 17 nichts mehr von der Armee bei Metz gehört, um so größer war die Wirkung jenes Gerüchts. Um 4 Uhr erschien das längst erwartete Blatt des Impartial, es enthielt folgende dem „Moniteur du Soir" entnommene Nachricht: „Marschall Bazaine hat einen großen Sieg bei Metz davongetragen; die französischen Mitrailleusen haben den Feind niedergeschmettert; von der prächtigen Armee des Prinzen Friedrich Karl bleiben nur noch einige Trümmer übrig; die Berliner Börse um 2 Fr. gesunken; Preußen ruft alle Mannschaften seiner Festungen zu Hülfe."

Diese Nachricht wurde natürlich buchstäblich geglaubt, man hielt sich für gerettet, man hatte alle Gefahr vergessen, als plötzlich gegen 9 Uhr dieses Gebäude voll Freude und Hoffnung durch fernen Kanonendonner zerstört wurde. Von diesem Augenblick bis Morgens um 8 Uhr dauerte das Feuer des Feindes ununterbrochen fort. Fortwährendes Donnergerolle, schauerliches Pfeifen und Zischen, Gekrache der einstürzenden Kamine und Mauern, Wehegeschrei und Jammern der Verwundeten erfüllten die ganze Nacht hindurch die Luft, dazu das Prasseln des anhaltenden Regens in der finstern Nacht. Fast alle Straßen, in manchen fast alle Häuser, wurden von den Granaten getroffen, verschiedene Lazarethe wurden beschädigt. Mehrere Brände entstanden und wurden nur theilweise im Entstehen erdrückt. In der Citadelle brannte ein Gebäude nieder. Von diesem Tag an fiel, so zu sagen, ein unaufhörlicher Granatenregen bis zum Ende der Belagerung auf die Citadelle nieder. Die badische Artillerie feuerte Tag und Nacht aus 32 Kanonen und 8 Mörsern darauf, durch starke Erdwerke und Schanzkörbe geschützt, gegen welche die Kugeln unmächtig waren.

Der 24 vergieng mit einem kleinen Vorpostengeplänkel, welches neun Gefangene vom 34. pommerischen Regiment einbrachte. Dann kam die Nacht, eine angst- und qualvolle Nacht voll Unglück, Ruinen und Trauer. Das Bombardement begann gegen 8 Uhr von allen Seiten rings um die Stadt, und dauerte bis zum Morgen ohne einen Augenblick Rast, ohne einen Augenblick Stille. In den Kellern weinten und beteten die Frauen und Kinder, die Männer giengen schweigsam ihrer Pflicht nach, während ein höllischer Hagel von Granaten die Luft durchzischte und mit furchtbarem Getös erfüllte.

„Sie hätten da sein sollen," ruft der Berichterstatter aus, „alle jene welche verkündeten daß dieser Krieg nothwendig wäre! Sie hätten sich inmitten dieser Gräuel befinden sollen, alle diejenigen welche den Worten des Despoten zugejauchzt hatten als er seine unheilvolle Herausforderung gegen Deutschland schleuderte! Diejenigen welche „leichten Herzens," höhnisch lächelnd und die Hand auf die Hüfte gestemmt, sich gerühmt hatten daß sie alle Verantwortlichkeit des beginnenden Kampfes annähmen; diejenigen welche, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen, um ihrer Gewinnsucht zu fröhnen, um eine Schande oder ein Verbrechen abzuwaschen, den Krieg von 1870 beschlossen oder gebilligt haben — sie alle hätten mit der Straßburger Bevölkerung leiden und darben sollen! Inmitten der Ruinen, der Flammen, der Todten und der Sterbenden hätte ich sie sehen mögen zitternd vor Schrecken, und hätte man zur Strafe ihnen den Ruf erpressen sollen: Es lebe der Krieg!"

Um 11 Uhr erschallten plötzlich zwischen dem Gekrach der Granaten Feuerrufe von den Wächtern des Münsterthurmes. Es brennt in der Neukirche! Ein wenig später schrieen sie: Feuer in der Münstergasse! Eine halbe Stunde darauf: Feuer am Broglie! Feuer in der Meisengasse! Feuer auf dem Kleberplatz! Feuer am Finckmattstaden! Feuer in der Schildsgasse! Die ganze Nacht hindurch ertönte dieser entsetzliche Nothschrei, und ein ungeheurer rother Wiederschein beleuchtete schauerlich die ganze Stadt. Wie viele Schätze ein Raub der Flammen! Das Gemälde-

Museum, die Neukirche, die Stadtbibliothek, die schönsten Häuser der reichsten Stadttheile, fast ganze Straßen nur noch Ruinen, Schutthaufen!

Viele schöne Häuser, ganze halbe Straßen wurden fast in der nämlichen Stunde vom Feuer erfaßt und in Ruinen, Trümmer und einen Stein- und Aschenhaufen verwandelt. An Löschen war nicht zu denken; unausgesetzt fielen die schweren Geschosse in die lodernden Gebäude, verwundeten und tödteten die Löschmannschaft und vermehrten den Schrecken. Der Boden zitterte, und bis zum Himmel stiegen die Staub- und Rauchwolken als die Aubette, die Neukirche, die Bibliothek und die andern Gebäude nach einander zusammensanken.

Erst am andern Morgen konnte man das großartige Zerstörungswerk der verflossenen Nacht übersehen, und noch kein Ende des Brandes. Eine große Mühle in der Nationalvorstadt wurde durch Granaten angezündet; in ihr wurde das Getreide für die Besatzung gemahlen; sie brannte mit drei benachbarten Häusern bis auf den Boden ab. In einem Stadttheil wurden acht Häuser, in einer Gasse zwei Häuser ein Raub der Flammen. Eine dichte Rauchwolke lagerte über der Stadt. Unbeschreiblich war die Aufregung; eine zahlreiche Menschenmenge verlang'e vom Commandanten und vom Maire Aufschlüsse über die Lage der Stadt. Der General erklärte: er könne die Stadt mehrere Monate lang halten, aber den Feind vertreiben könne er aus Mangel an Mannschaft nicht; der Maire fügte bei: die Befreiung stehe vielleicht näher bevor als man glaube. Neue Hoffnung erhob sich als Nachmittags 3 Uhr der Bischof aus der Stadt fuhr um beim Großherzog von Baden die Schonung der Stadt zu erbitten; er kam jedoch nur bis zu den feindlichen Vorposten, und kehrte traurig zurück. Um 7 Uhr Abends begann die Beschießung wieder mit der nämlichen Wuth wie Tags zuvor. Auf allen Seiten loderten die Flammen, in den Straßen — das herzzerreißende Bild des Jammers und des Elends jeder Art. Gegen Mitte der Nacht bot sich den Blicken ein schrecklich großartiges Schauspiel dar: das Münster wird von Granaten durchlöchert und das Dach des großen Schiffes vom Feuer verzehrt. Zahlreiche Brände in der Nationalvorstadt und andern Orten. Die neugebaute Kirche des mit Kranken und Gebrechlichen angefüllten Bürgerspitals gerieth in Brand. Mit Mühe gelang es unter dem Jammer dieser in Todesangst schwebenden Unglücklichen das Feuer auf die Kirche zu beschränken. Auch der schöne Bahnhof war vom Feuer erfaßt; die Gebäude der Citadelle standen in Flammen; das Gymnasium brannte zum zweitenmal — überall Feuer, Zerstörung, Bestürzung! Hunderte von Familien hatten in dieser Unglücksnacht ihre ganze Habe verloren, und irrten obdachlos umher. Am Abend des folgenden Tags wäre die Bevölkerung beinahe närrisch vor Freude geworden." Dießmal, hieß es, ist die Sache gewiß, kein Zweifel mehr; man hat sie oben vom Münster herab gesehen, sie angekündigt. Es sind wenigstens 40,000 Mann. Endlich sollte die Befreiungsstunde schlagen. Und — o Macht der Einbildungskraft! — man hört in der Ferne Kanonendonner. Die Belagerer sind handgemein mit dem Entsatzcorps; der Kanonendonner rückt näher, der Feind wird gegen die Stadt getrieben und befindet sich zwischen zwei Feuern. Victoria, wir sind gerettet! Und man eilte freudestrahlend in die Gassen, und einer drängte sich zum andern: „Wissen Sie schon die Neuigkeit?" „Ja." „Ach, es war Zeit! Ich habe immer gesagt daß sie kommen würden." Und so gieng es fort. Aber sie kamen wieder nicht, und die ganze glückliche Geschichte war weiter nichts als die Erfindung eines boshaften Spaßmachers."

Mit Einbruch der Nacht begann das Zerstörungswerk von neuem. Die ganze Stadt schien ein einziger Feuerherd; die halbe Weißenthurm-Straße und die anstoßenden Gassen, der Stadttheil der Gärten, wurde ein Raub der Flammen. Ebenso war es in andern Stadttheilen. Am andern Morgen fieng der Gerichtspalast Feuer, und bald stand das schöne Gebäude in Flammen. Nichts konnte gerettet werden, nicht ein Papier aus den Archiven, nicht ein Actenstück entgieng der Wuth des Feuers. So gieng es den ganzen Tag fort; jeder Augenblick forderte neue Opfer; ganze Gassen, ganze Stadttheile werden verheert. Im Laufe des Tages verkündet eine Proclamation des Maire, unter Anerkennung des Heldenmuths der Bewohner, daß ganz Frankreich für die Verluste Entschädigung leisten werde.

Der 28 bot eine Abwechslung, indem man beim Kronenburger- und beim Spital-Thor heftiges Gewehrfeuer vernahm. Tags darauf wurde durch Verfügung des Präfecten der Gemeinderath durch die Ernennung vieler neuen Mitglieder verstärkt. Es waren meist Männer von liberaler Gesinnung, ihre Aufgabe war groß, denn für Hunderte von Familien mußte Obdach, für die Verwundeten Pflege, für die Armen Nahrung beschafft werden. Zunächst bauten sich die Armen kleine Häuser am Rande des Wassers, dann wurden die noch erhaltenen öffentlichen Gebäude zu Zufluchtsstätten umgeschaffen. Volksküchen wurden errichtet, Suppe und Brod an die Bedürftigen vertheilt. Von nun an wurde die Stadt weniger heftig bombardirt, um so heftiger begann die Beschießung der Wälle und Werke, es mehrten sich in schrecklicher Weise die Verwundeten und Todten. Den ganzen Tag schafften die Ambulanzwagen Leichname in das Militärspital, wo sie zu 30—40 übereinanderlagen.

Am 31 war die Beschießung der Wälle noch heftiger als Tags zuvor, und die Militärgebäude wurden hartnäckig bombardirt. Für den Feind handelte es sich nun darum die Lage der Besatzung durch ein gegen die Wälle gerichtetes unaufhörliches Feuer und durch die Zerstörung der Casernen unerträglich zu machen. Ein wahrer Granatenregen fiel auf die Batterien und brachte schreckliche Wirkungen hervor; die mit Kugeln gefüllten Granaten streckten viele Opfer nieder. Diese Geschosse wurden mit staunenswerther Präcision abgeschossen; sie zerplatzten gerade über den Kanonen und schleuderten Hunderte von Kugeln in allen Richtungen, von denen jedesmal wenigstens einige ihren Mann nicht verfehlten. Auch die Civilbevölkerung zählte zahlreiche Todte und Verwundete. Zu all diesem Unglück kam die Furcht vor inneren Unruhen. Auf dem Gutenberg-Platz fand eine Kundgebung statt, Rufe „Hoch die Republik" ließen sich hören; ein energisches Verbot des Commandanten mußte der Wiederholung derselben vorbeugen.

Um diese Zeit machte sich zuerst der Mangel an gewissen Lebensmitteln fühlbar, alle Charcutierläden waren schon in der ersten Woche geschlossen worden, da die Bevölkerung sie gestürmt hatte. Namentlich fehlte Milch — ein Mangel der besonders den Frauen und Kindern hart war. „Ein noch fühlbarerer Mangel stellte sich für die Männer ein: das Bier gieng aus. Auf dieses so beliebte Getränk verzichten zu müssen war eine harte Prüfung für die Straßburger, und ich hörte wie ein Biertrinker vollen Ernstes sagte: „Könnte man denn nicht vom General verlangen daß er einen Ausfall nach Königshoffen oder Schiltigheim mache, um uns Bier zu verschaffen?" Hie und da wurde in einer oder der andern Brauerei frisch gebrautes Bier verzapft. Wie stritt man sich da um einen Schoppen dieses Lieblingsgetränkes, und wie trefflich mundete es, wenn auch unter andern Verhältnissen man es sehr schlecht gefunden hätte?" Unterdessen machte sich eine neue Seite des Elends bemerkbar. Während das Feuer die Gassen verzehrte und die Bewohner aus ihren Wohnungen flüchteten, schlichen Diebe in die brennenden Häuser um zu plündern, sie zerschlugen die Schränke, stiegen in die Keller und gruben nach den vergrabenen Kostbarkeiten. Um diesen Diebereien ein Ende zu machen, setzte ein Beschluß des Generals am 1 September die Todesstrafe für jeden auf frischer That ertappten Dieb fest.

Am 2 Sept. fand wieder ein Ausfall statt um die Kanonen der zunächst liegenden feindlichen Batterien zu vernageln und die Arbeiten in der Nähe der Festungswerke zu zerstören. Dieser Zweck mißlang vollständig, doch wurden 5 Gefangene in die Stadt gebracht, unter ihnen Bruno Versen, Lieutenant des 30. preußischen Infanterieregiments, der verwundet worden war. Gleichzeitig verbreitete sich das Gerücht: die Generale Failly und Douay hätten bei Toul einen Sieg davon getragen; Mac Mahon stehe an der Spitze von 100,000 Mann, und das deutsche Heer sei geschlagen und in vollem Rückzug begriffen. Man gieng so weit die Abschrift dieser Depesche mitzutheilen. In acht Tagen werde das ganze Elsaß vom Feinde befreit sein. Auch wollte man wissen in Paris sei die Republik verkündet worden, Trochu und Jules Favre ständen an der Spitze der Regierung. Am nächsten Tag, dem 3 Sept., erhielten mehrere Familien der Stadt Geleitscheine zum Passiren der feindlichen Posten, nicht alle benutzten dieses Mittel die Stadt zu verlassen. Das Bombardement dauerte ununterbrochen fort, in den Vorstädten regnete es Kugeln, der Himmel war roth vom Brande. Am Abend mischte ein gewaltiges Gewitter seine Stimme mit dem furchtbaren Getöse der Geschütze, die Wirkung wird als eine schreckliche geschildert. Am selben Tage hatte man den Schutt der Bibliothek weggeräumt, um noch erhaltene Reste derselben zu finden: man fand nichts als ein Stück von der Säbelscheide Klebers.

Unter den folgenden Tagen war namentlich der 5 Sept. reich an Opfern, keine Stunde vergieng ohne Todte und Verwundete. Wieder liefen allerlei Gerüchte über militärische und politische Ereignisse durch die Stadt: es hieß ein Bote sei durch das Wasser in die Stadt gekommen und habe sich sofort auf die Präfectur begeben. Man sprach von einer Revolution in Paris. Die Municipalcommission sandte eine Deputation zum Präfecten, dieser erklärte auf Ehrenwort nichts zu wissen. Damit mußte sich die Bevölkerung zufrieden geben. Am Abend des 6 brannte die schöne Finckmattcaserne, berühmt durch den Aufstandsversuch Napoleons am 30 Oct. 1836, nieder, sie hatte bei ihrer Erbauung 1746—1756 760 000 Livres gekostet. Gleichzeitig fieng die ganz mit schönen Neubauten besetzte Steinstraße zum wiederholtenmal Feuer, mit ihr die zunächst liegenden Straßen; von diesem Tag an bis zum Ende der Belagerung sollten die Flammen in diesem Stadttheil nicht mehr erlöschen, ein Haus nach dem andern sank in Asche, nur wenige stark beschädigte Ruinen blieben übrig.

(Schluß folgt.)

Eine Episode aus der römischen Geschichte.

M. **Konstantinopel**, im Oct. Die weltgeschichtlichen Wogen welche in den beiden vorigen Monaten so gewaltig daher brausten, scheinen allmählich etwas abzunehmen, und in der dadurch hervorgerufenen Aufregung der Geister dürfte es vielleicht nicht unzweckmäßig sein sich auf einige Augenblicke zu erholen, indem man sich in die Vorzeit zurückversetzt, und Betrachtungen über den Weltenlauf anstellt. Wir Deutschen gelten ja nun einmal bei allen unsern Nachbarn als idealistische Träumer, obgleich wir ihnen schon oft genug und eben jetzt erst recht eindringlich bewiesen haben daß wir nöthigenfalls auch mit den praktischen Dingen der nüchternen Realität recht gut umzugehen wissen. Wir haben hüben und drüben mancherlei beifällige und mißfällige Bemerkungen über unser Treiben gehört, aber darin stimmen alle überein daß die Weltgeschichte ähnliches nicht aufzuweisen hat, und selbst der Berliner hat bis jetzt sein wohlbekanntes „Alles schon dagewesen" noch nicht vorgebracht. Und doch möchte es wohl schon vorgekommen sein, mit allem was drum und dran hängt, so sehr, daß man glauben könnte der Historiker habe nicht Geschichte geschrieben, sondern eine Weissagung. Hören wir Trebellius Pollio in seiner Biographie des Kaisers Valerian.

Capitel 3. Ich könnte über Valerian viele Senatsbeschlüsse und Urtheile der Fürsten anführen, wenn sie euch nicht schon bekannt wären, so daß es mir widerstrebt einen Mann hoch zu rühmen der gleichsam von einer fatalen Nothwendigkeit besiegt wurde. Denn er wurde von Sapor, König von Persien (Wilhelm König von Preußen), besiegt, als er unter der Leitung eines seiner Marschälle (Mac Mahon), dem er die oberste Leitung der Expedition anvertraut hatte, sei es durch Verrath oder durch Unglück, in einen solchen Ort geführt wurde (Edessa-Sedan) wo weder Tapferkeit noch die Disciplin der Armee ihn vor der Gefangenschaft retten konnte. Er wurde also gefangen genommen und in die Staaten Sapors gebracht (nach Wilhelmshöhe), der ihn, im Uebermuth über den Erfolg seines glorreichen Siegs, minder ehrenvoll als es sich gebührt, festhielt, und mit dem römischen Kaiser wie mit einem niedrigen Sklaven sprach. Er empfieng daher von mehreren Fürsten, die für ihn gegen Valerian Partei genommen hatten, freundschaftliche Briefe, welche Junius der Reihe nach wiedergibt.

Cap. 4. „Belsolus an Sapor, König der Könige. Wenn ich sicher wüßte daß du jemals die Römer (Franzosen) gänzlich besiegen könntest, so würde ich mich mit dir über den Sieg freuen den du mir meldest. Da aber jenes Volk durch sein Geschick und seine Tapferkeit sehr mächtig ist, so nimm dich in Acht daß du durch die Gefangennahme eines alten Kaisers, noch dazu durch Verrath, dir und deinen Nachfolgern irgendein Unglück bereitest. Bedenke wie viele Völker die Römer sich unterworfen haben, obgleich sie oft von ihnen besiegt wurden. Wir haben gesehen daß die Gallier sie besiegten und ihre gewaltige Stadt einäscherten, und jetzt sind die Gallier den Römern unterthan. Denke an Afrika (Algier). Haben sie es nicht besiegt? Es ist den Römern (Franzosen) unterworfen. Anderer Beispiele nicht zu gedenken. Der pontische Mithridates herrschte über ganz Asien, und doch wurde er von ihnen (im Pontus bei Sebastopol) besiegt. Willst du also meinem Rath folgen, so schicke den Valerian wieder zu den Seinigen zurück, ich gratulire dir zu deinem Glück, wenn du es zu benutzen verstehst."

Cap. 5. Balerus, König der Caduser, schrieb: „Die Hülfstruppen welche du mir vollständig zurückgeschickt hast, habe ich mit Dank empfangen; aber zu der Gefangennahme des Kaisers Valerian gratulire ich dir nicht; ich würde dir gratuliren wenn du ihn wieder herausgäbest. Denn die Römer (Franzosen) sind nie furchtbarer als wenn sie besiegt sind. Handle also vorsichtig, und möge das Glück dich nicht berauschen (enivrer). Valerian hat noch einen kaiserlichen Sohn (Lulu) und einen kaiserlichen Vetter (Plon-Plon). Und was hat er nicht sonst noch? Er hat den ganzen römischen Erdkreis, der gegen dich sich erheben wird. Gib also den Valerian wieder heraus, und schließe Frieden, der auch uns bei den pontischen (pontificischen) Angelegenheiten nützen könnte. . . ." (Unter diesem Balerus hat der Geschichtschreiber vielleicht den Rè Galantuomo bezeichnen wollen.)

Cap. 6. Artavasdes, König von Armenien, schrieb folgenden Brief: „An deiner Gloire nehme ich theil; aber ich fürchte du hast nicht den Krieg siegreich beendigt, sondern nur neue Kriege hervorgerufen. Den Valerian wird sein Sohn (Lulu) reclamiren und sein Vetter (Plon-Plon) und die römischen Marschälle und ganz Frankreich und ganz Afrika (Algier) und ganz Spanien und ganz Italien und alle (slavischen) Völker in Illyrien, und alle (Levantiner) im Orient und im Pontus welche römisch gesinnt sind oder zu den Römern gehören. Du hast also einen Alten gefangen genommen, und dir die ganze Welt zu Feinden gemacht, vielleicht auch mir, der ich dir Hülfstruppen geschickt habe, da ich im Kriege dein beständiger Bundesgenosse bin."

Man glaubt die „Indépendance Belge," den Moskauer „Golos," und die großen Zeitungen von England und Frankreich zu lesen, wenn man obige Briefe liest, so sehr stimmen die Phrasen fast wörtlich überein.

Der Krieg.

w. Vor **Belfort**, 5 Nov. Die Festung Belfort, die eine Garnison von etwa 3500 Mann, zur Hälfte aus regulären Truppen verschiedener Depotbataillone, zur Hälfte aus Mobilgardisten der umliegenden Departements bestehend, enthält, ist jetzt von den preußischen Truppen des 14. Armeecorps unter dem General v. Werder eng cernirt worden. Sowie die Capitulation von Neu-Breisach erfolgt ist, wird das dort verwandte schwere preußische Belagerungsgeschütz mit vor Belfort verwandt werden und die Beschießung beginnen. Man glaubt kaum daß die Festung, die keine Außenwerke besitzt, einem Bombardement aus gezogenen schweren Geschützen länger als einige Tage erfolgreichen Widerstand entgegenzusetzen vermag. Die Cernirung von Belfort ist deßhalb von großer Wichtigkeit weil die dortige Garnison häufig weite Ausfälle machte, die Etappenverbindung mit dem Elsaß unterbrach, und allen Francs Tireurs-Banden der Umgegend zum Stützpunkt diente. All diesem Unwesen ist jetzt ein kräftiges Ende gemacht worden.

Der gemeinsame Berichterstatter der Berliner Zeitungen, Dr. Kayßler, hat seine unfreiwillige Muße in **Versailles** dazu benutzt in der reichen Stadtbibliothek Studien über Thiers und seine politische Vergangenheit zu machen. Von besonderem Interesse ist jetzt die Agitation des berühmten Staatsmannes für die Befestigung von Paris. Es war am 13 April 1841, wo Hr. Thiers zuerst in der Deputirtenkammer Bericht über den vorgelegten Gesetzentwurf über die Befestigungen von Paris erstattete. Die Commission hatte sich einstimmig für das Princip des Gesetzentwurfs, d. h. die permanente Fortification, erklärt. Thiers erinnerte daran daß der Gedanke zuerst vor anderthalb Jahrhunderten von Vauban, dann vor einem Vierteljahrhundert von Napoleon, und zwar von diesem auf der Höhe seines Glücks, im J. 1806, als die Vertheidigungslosigkeit Wiens den Krieg gegen Oesterreich entschieden hatte, gefaßt worden war. Hr. Thiers geht dann die Gefahren durch denen Frankreich zu verschiedenen Zeiten ausgesetzt war, und sieht auch für die Zukunft eine solche Gefahr immer nur in einer Coalition. Daß die Deutschen allein — es gab damals freilich noch kein Deutschland, und Thiers hat was in seinen Kräften stand gethan um kein solches werden zu lassen — einst vor Paris stehen würden, daran hat er nicht gedacht. Er zeichnete dann das Bild der französischen Centralisation: „Preußen, Oesterreich, Spanien, England selbst sind nicht eins, wie Frankreich. Unser schönes Land hat einen ungeheuren Vortheil. Es ist eins. Niemals, zu keiner Zeit, hat ein so großes Königreich in allen Beziehungen eine so compacte Einheit dargestellt. 34 Millionen Menschen, auf einem Boden von mäßiger Ausdehnung, leben ein Leben, fühlen, denken, sprechen dasselbe fast in demselben Augenblick. Dank besonders den Einrichtungen, welche in einigen Stunden das Wort von einem Ende Frankreichs zum andern, Dank den Mitteln der Verwaltung, welche in wenigen Minuten einen Befehl zu den äußersten Gränzen tragen, denkt dieses große Ganze und bewegt sich wie ein einziger Mensch. Es verdankt diesen Zusammenhalt einer Kraft, welche größere Reiche, denen eben diese wunderbare Gleichzeitigkeit der Action fehlt, nicht haben. Aber es besitzt diese Vortheile nur unter der Bedingung eines einzigen Mittelpunktes, von welchem der gemeinsame Anstoß ausgeht der dieses Ganze bewegt. Das ist Paris, welches durch die Presse spricht, welches durch den Telegraphen befiehlt. Treffen Sie diesen Mittelpunkt, und Sie treffen Frankreich gleichsam auf den Kopf." Hr. Thiers suchte dann wieder die Furchtsamen zu beruhigen: „Wenn es Ihnen gelingt, die Hauptstadt stark und fähig zu machen einen regelmäßigen Angriff auszuhalten, so befreien Sie sie zugleich für immer von allen Gefahren einer Belagerung, denn wenn Paris sich vertheidigen kann wie Metz, Straßburg und Lille, so wird Paris nie angegriffen werden." (Sensation.) Umständlich erörtert der Berichterstatter dann die Verproviantirungsfrage. Er erklärt daß eine große Stadt eben so gut den Krieg ertragen kann; er beweist daß eine Verproviantirung für 60 Tage verhältnißmäßig leicht sei, und meint daß auch die Armee mit einer Unterstützung von 6 bis 7 Millionen 60 Tage erhalten werden könnte; aber 60 Tage werde kein Feind vor Paris liegen (!), denn eine Armee, welche diese Stadt zu belagern unternimmt, müsse mindestens 200—250,000 Mann stark sein und werde eher verhungert sein, als Paris. Endlich wird ausgeführt, daß man die Vertheidigungsmittel des Landes nicht bloß an den Gränzen anhäufen müsse „auf der Operationsbasis, von welcher unsere Armeen ausgehen, um den Krieg nach Außen zu tragen," sondern auch im Innern: in Paris und Lyon. Wenn man im gegenwärtigen Augenblick diesen Bericht wieder liest, der fast alles enthält, was seitdem hinsichtlich der Befestigungsfrage von Paris zu Gemeinplätzen geworden ist, so ist man auf der einen Seite erstaunt, wie viel richtiges er enthält, wie viele seiner Voraussetzungen sich durch die Thatsachen bestätigen, und wie doch andererseits alle Voraussetzungen nicht zutreffend sind. Weit entfernt die Belagerung abzuhalten, hat die Befestigung sie herbeigezogen, die so viel gelobte Centralisation und Einheit zeigt alle ihre Nachtheile, und seit Jahrhunderten zum erstenmale tauchen in Frankreich ligistische Ideen und Bestrebungen auf. Und während es unläugbar ist daß die Fortificationen unsere Armee sein

Wochen aufhalten, ist der daraus für Frankreich erwachsende Nachtheil so ungeheuer, daß es wirklich nicht ganz paradox ist, wenn Jemand zu den Ursachen der Niederlage Frankreichs in erster Linie die Befestigung von Paris zählt.

Neueste Posten.

× **München,** 9 Nov. Von den 2088 gestern nach Bayern verbrachten französischen Kriegsgefangenen wurden 988 in Ansbach, 300 in Neuburg, je 200 in Ulm, Dillingen und Landshut, und je 100 in Freising und Bayreuth internirt. Ueber München wurden 888 Mann instradirt, nämlich die nach Freising, Landshut, Neuburg und Bayreuth bestimmten, sowie 188 Mann nach Ansbach, wohin bereits 800 Mann von Stuttgart gebracht worden sind. Die nach München instradirten Kriegsgefangenen trafen um halb 5 Uhr unter preußischer Escorte hier ein und wurden nach kurzem Aufenthalt, während dessen sie Speise und Trank erhielten, unter bayerischer aus Landwehrmännern bestehender Escorte nach ihren Bestimmungsorten weiter befördert. Die preußischen Soldaten, 100 Mann mit 4 Officieren, begaben sich vom Bahnhofe sofort in die Stadt, wo ihnen vom Magistrat Quartiere angewiesen wurden. Im Laufe des heutigen Vormittags besichtigten sie in einzelnen Abtheilungen, geführt von hiesigen Bürgern, die sich freiwillig hiezu erboten, die Sehenswürdigkeiten der Stadt und werden Nachmittags auf Kosten des Königs im Schlachtensaal der Residenz bewirthet. Abends ist ihnen zu Ehren Vorstellung im kgl. Hof- und Nationaltheater. — Die Kriegsgefangenen auf dem Lechfelde bei Augsburg (wohin heute weitere 1000 Mann von Metz abgeliefert wurden, während andere 1000 Mann in den Stallungsräumen der Ulrichscaserne in Augsburg internirt sind) werden für den Winter in 56 eigens errichteten Baracken, deren größter Theil bereits unter Dach ist, untergebracht. Jede dieser Baracken ist 140 Fuß lang und hat 2 Vorkammern für Unterofficiere. Ein französischer Soldat der sich jüngst auf der Eisenbahnstation Pasing aus der Kriegsgefangenschaft zu befreien wußte, ist bereits wieder aufgegriffen.

⊖ **Bern,** 7 Nov. Nationalrath Karrer und Oberst Burnand, die eidgenössischen Commissäre für Beilegung der Tessiner Wirren, haben heute dem Bundesrath leider die Meldung machen müssen daß ihr Versuch noch vor den Wahlen für die in Folge des Austritts der Deputirten des Untercenere erledigten Großrathsstellen, welche jetzt auf den 13 d. M. anberaumt sind, einen gütlichen Vergleich mit der das Obercenere vertretenden Großrathsmehrheit herbeizuführen, gescheitert sei, weil die Führer dieser letzteren unter allen Umständen die Theilnahme an der vorgeschlagenen Conferenz Notabler beider Parteien ohne bestimmten und förmlichen Auftrag ihrer Amtsgenossen verweigert hätten; dagegen seien dieselben immerhin zu jedem billigen Entgegenkommen bereit sobald der große Rath wieder zusammengetreten sei. Somit bleibe vorderhand nichts übrig als abzuwarten ob das Untercenere der Weisung des Staatsraths die Neuwahl seiner Deputirten für den großen Rath am 13 Nov. vorzunehmen, nachkommen und dadurch seinen Willen auch ferner mit dem Obercenere den „einen und untheilbaren Kanton Tessin" zu bilden, kundgeben wird, was wohl noch sehr zu bezweifeln ist. — Im Kanton Zürich hat die Regierung einem Hirtenbriefe des Bischofs von Chur, welcher Gebete, Bittgänge u. s. w. für den Papst anordnet, das Placet verweigert, „weil derselbe von der offenkundig unwahren Voraussetzung ausgeht daß der Papst gefangen gehalten werde, sein freier Verkehr mit den Gliedern der katholischen Kirche abgeschnitten und die Lage Pius IX gleich derjenigen des hl. Petrus sei der von Herodes in Kerker und Banden gehalten worden ꝛc." Dem Beispiele der Züricher Regierung ist auch die Glarner insoweit gefolgt daß sie die Verlesung jenes Hirtenbriefes nur unter der Bedingung der Uebergehung der von Zürich gerügten Stellen gestattet hat. Dieses Verfahren vollständig billigend, sagt die „N. Z. Ztg.:" „Das mindeste was man von einem Bischof fordern kann, ist Wahrhaftigkeit, und es ist eines Dieners Christi nicht würdig, Unwahrheiten unter salbungsvollen Worten zu verstecken. Ein derartiges Verfahren muß geradezu den Verdacht erregen daß es auf anderes und mehreres als bloß den Anschein zu eifrigem Beten abgesehen sei; jedenfalls liegt der Gedanke sehr nahe daß der ganze bischöfliche Erlaß nichts sei als ein Reclame für den Petrispfennig." — In Genf ist ein Kaufmann um Aenderung seines Familiennamens eingekommen. Petent trägt den Namen Badinguet. Bekanntlich war dieß ein Spitzname des Kaisers Louis Napoleon. — Die vom Bundesrath beschlossene amtliche Tarifirung des amerikanischen Dollars tritt am 4 Nov. nächsthin in Kraft. Seine Auswechslung hat an den Haupt-, Zoll- und Kreiscassen der Eidgenossenschaft stattzufinden. Die Auswechslung der englischen Goldmünzen ist im Hinblick auf die politische Lage vorläufig vertagt.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 9 Nov. Die mit den in unsere Hände gefallenen drei Ballons gefangenen sieben Personen sind zur kriegsrechtlichen Aburtheilung in preußische Festungen gebracht worden. Die ihnen abgenommenen Papiere compromittiren Diplomaten und andere Personen, denen man mit Rücksicht auf ihre Stellung und ihr Ehrgefühl den Verkehr von Paris aus gestattet hatte.

* **Berlin,** 9 Nov. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 96¼; 1860er L. —; Creditactien 140¼; Lombarden 93½; Staatsbahn 21.3/4; Galizier —; Italiener 55⅝; Türken 45⅝; bayer. Kriegs-Anl 96⅞. Tendenz: Fest, geschäftslos.

* **Frankfurt a. M.,** 9 Nov Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91¾; 4proc. bayer. Präm. Anl. 106⅛; 4½proc. bayer. Obl. 123⅞; neue Emission 106⅞; mit 15 Proc. Einzahl. 107⅜ 4proc. Aktienbahn 85⅞, 4proc. bad. Prämien-Anl. —; 1882er Amerikaner 95½, österr. Silberrente 56⅜; Papierrente 48⅛; 1860er L. 78⅛; 1864er L. 115; Bankactien 706 Creditactien 246¼; Lombarden 174, österr.-franz. Staatsbahn 371½; Galizier 239½; Elisabeth 212½; Franz-Joseph-Bahn 79½; Rudolfsbahn 74¼; Ungar. Obl. 72½; 3proc. Spanier 3.3/4; Napoleons 9.33½; bayer. Kriegs-Anl. —. Wechsel: London 119⅛; Paris —; Wien 97⅝ Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 9 Nov Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95½; Silberrente 56⅜16; 1860er L. 78; Creditactien 246; Lombarden 174½; Staatsbahn 370¾; Galizier 239½; Elisabeth —; 3proc. span. anel. Sch. 30⅜. Tendenz: Fest. — October-Einnahme der Süd-Missouribahn 115,000 Doll.

* **Wien,** 9 Nov. Schlußcurse: Silberrente 67.70; Papierrente 57.75; 1860er L. 93.70; 1864er L. 117.50; Bankactien 729; Creditactien 254.70 Lombarden 178; Staatsbahn 382; Anglo-Austrian 209; Franco-Austrian 101.75; Galizier 247.25 Franz-Joseph 190 Prioritäten 94.80; Rudolfsbahn 163.75; Pr. 90; Elisabeth 218; Napoleons 9.84. Wechsel: Augsburg 101.80; Frankfurt 101.50, London 121.75; Paris —. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 9 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 254.90, 1860er L. 93.80; 1864er L. 117.50; Staatsbahn 382.50; Lombarden 178.30, Napoleons 9.84; Papierrente 57.75 Franco-Austrian 102.50; Anglo-Austrian 209.75. — Lombardenausweis: Mehreinnahme 58,475 fl.

* **London,** 8 Nov. Schlußcurse: 3proc. Consols 93⅞16; 1882er Amerikaner 89⅜; Türken 46⅞.

* **New-York,** 8 Nov Gold 110½; Wechsel in Gold 109, 1882er Bonds 108½; 1885er Bonds 107⅝; 1904er Bonds 106⅝. Baumwolle 16⅜. Petroleum in Philadelphia 22¾.

Verschiedenes.

Aus **Versailles,** 2 Nov., schreibt der gemeinschaftliche Correspondent der Berliner Blätter, Dr. Kayßler, über die Verleihung von Eisernen Kreuzen an Vertreter der freiwilligen Krankenpflege: „Nachdem der König, in Anerkennung der Thätigkeit der freiwilligen Krankenpflege, schon vor mehreren Wochen dem Commissarius Fürsten Pleß das Eiserne Kreuz am weißen Bande verliehen hat, ist aus Anlaß der Einnahme von Metz, mit Rücksicht auf die aufopferungsvollen Bemühungen welche von allen Organen der Institution, von Männern aus allen Ständen und Berufsclassen des deutschen Volkes, in diesem Krieg übernommen worden sind, in diesen Tagen eine größere Anzahl von Kreuzen theils an Delegirte verliehen, theils für die Hülfscorps überwiesen worden. Einen Theil dieser Decorationen hat der Fürst Pleß bei seiner Reise nach Metz mitgenommen, um sie dort ihrer Bestimmung zu übergeben, während an die hier in Versailles anwesenden Herren gestern die Uebergabe in feierlicher Weise durch den für Frankreich delegirten Stellvertreter des Fürsten Pleß, Grafen Maltzan, stattfand. Was die Hülfscorps betrifft, so wird über die Ermittelung der Würdigsten, welche in gleicher Weise wie bei den Truppenkörpern stattfindet, einige Zeit vergehen, und es können daher Namen noch nicht genannt werden. Von Delegirten haben das Kreuz erhalten: der Dirigent der Central-Commission Graf Maltzan, das Mitglied derselben, der Reichstagsabgeordnete Dr. Friedenthal, die Delegirten Landtagsabgeordneter v. Zawadzky, Landschafts-Director Frhr. v. Zedlitz, Prof. Dr. Rindfleisch aus Bonn, General-Secretär der k. Schauspiele Woytasch, Rittergutsbesitzer Graf Oriolla, Rittmeister a. D. Frhr. v. Richthofen-Carlowitz, das Reichstagsmitglied Graf zu Solms-Baruth auf Goltzen, der Kreisgerichtsrath v. Kunowski aus Neustadt (Oberschlesien), Reichstagsmitglied Graf v. Kleist auf Czernowitz, Landtagsabgeordneter v. d. Knesebeck, Gutsbesitzer Neumann auf Himmelthal, Reichstagsmitglied Graf Frankenberg u. a. Von Sachsen sind decorirt worden: der sächsische Regierungsrath v. Götz, Rittergutsbesitzer v. Lüttichau. Von Bayern: Prinz Max. v. Thurn und Taxis, Prof. Dr. Dehler aus Würzburg, Hofrath v. Held daselbst. Von Badensern: Generalmajor Fürst zu Hohenlohe-Langenburg. Von Württembergern: Fürst Waldburg-Zeil. Von Hessen: Generalmajor und Gesandter a. D. Graf Görz-Schlitz, Standesherr Graf Isenburg-Philippseich. Den Hülfscorps sind im Ganzen 30 Decorationen überwiesen."

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 8 Nov Württ. 5proc. Oblig. 98¼ G.; 4½proc. 91¼ G.; 4proc. 85¼ B.; 3½proc. 86⅝ bez.; bad. 5proc Obl 98¾ G.; 4½proc. 91¾ B., 4proc 86½ bez.; 3½proc. 82¼ bez.; Frankf.-Hanauer E.-B. A. —, Rhein-Nahe-Bahn 31 B.; pfälz. Max-Bahn 108¼ B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 125 B.; bad. 35fl.-Loose 58⅛ bez.; kurh. 40Thlr.-L. 65½ B.; nass. 25fl.-L. —; gr. hess. 50fl.-L. 175 B.; 25fl.-L. —; Ausbach-Gunzenh. 7fl L. 12½ B.; Pistolen fl. 9.45 G. fehlend; dito doppelte fl 9.45 G. fehlend; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.39—10; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.35—37. Ducaten al marco fl. 5.36—38; 20Frs.-Stück fl. 9.33—34; engl. Sover. 11.54—58. (Börsh. v. Frkf. Z.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

München, 5 Nov. Im neuesten Armeebefehl werden belohnt für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen des 1. Armeecorps in der Schlacht bei Sedan mit dem Militär-Verdienstorden, und zwar 1) mit dem Großcomthurkreuze: der Generalmajor F. v. Malaisé, Feldartillerie-Director des 1. Armeecops. 2) Mit dem Comthurkreuze: der Generalmajor J. Schumacher, interimistisches Commandant der 2. Infanterie-Division, der Generalmajor C. v. Orff, Commandant der 2. Inf.-Brigade, der Generalmajor R. v. d. Tann, Commandant der 4. Inf.-Brigade. 3) Mit dem Ritterkreuze I. Classe: vom Stabe des 1. Armeecorps: der Major vom Generalquartiermeisterstab O. v. Parseval und Oberstabsarzt à la suite Dr. R. v. Nußbaum; vom Stabe der 2. Inf.-Division: der Major vom Generalquartiermeisterstab Th. Kriebel und Stabsarzt Dr. K. Primbs; vom Stabe der 3. Inf.-Brigade: Oberst A. Roth, funct. Brigade-Commandant; vom Inf.-Leibreg.: Hauptmann E. Horodam; vom 1 Inf.-Reg.: Major F. Lüneschloß; vom 3. Inf.-Reg.: Oberst M. Schuch, die Majore A. Koblermann und E. Muck; vom 10. Inf.-Reg.: Major B. Leythäuser; vom 12. Inf.-Reg.: Major A. Harrach; vom 13. Inf.-Reg.: die Majore C. v. Schönhueb und B. Endres; vom 1. Jäger-Bat.: Oberstlieutenant O. Schmidt; vom 2. Jäger-Bat.: Major H. v. Ballabe; vom 4. Jäger Bat.: Major M. Reschreiter; vom 4. Chev.-Reg.: Oberstlieutenant A. Reisner v. Lichtenstern; vom 3. Art.-Reg.: Oberst H. Bronzetti, die Hauptleute H. Reder und Prinz Leopold von Bayern; vom Aufnahms-Feldspital Nr. IX: Stabsarzt Dr. Lotzbeck, die Regimentsärzte Dr. F. Babinger und Dr. A. Ekl. 4) Mit dem Ritterkreuze II. Classe: vom Stabe des 1. Armeecorps: der Hauptmann vom Generalquartiermeisterstab H. Helvig, der Rittmeister der Cavallerie F. v. Steinling, 1. Adjutant, und der Hauptmann der Infanterie A. v. Asch, 2. Adjutant des Armeecorps-Commandanten Generals v. d. Tann, der Oberlieutenant der Cavallerie M. Graf v. Drechsel, der Landwehr-Oberlieutenant der Cavallerie C. Graf v. Preysing, der Unterlieutenant der Infanterie Prinz Arnulph von Bayern, die Bataillonsärzte Dr. A. Bratsch und Dr. C. Seggel; vom Stabe des 2. Armeecorps: der Oberlieutenant der Cavallerie H. v. Hartmann; vom Stabe der 1. Inf.-Division: der Oberlieutenant H. Herbst, der Oberlieutenant der Artillerie E. v. Stengel; vom Stabe der 2. Inf.-Division: die Hauptleute M. Weinig und R. Euler-Chelpin, 1. Adjutant des Divisions-Commandanten, der Oberlieutenant vom Geniestab H. Haag, der Bataillonsarzt Dr. C. Lukinger, der kath. Feldgeistliche G. Groß; vom Stabe der 1. Inf.-Brigade: der Hauptmann vom Generalquartiermeisterstab Th. Augstwurm, der Oberlieutenant, nun Hauptmann R. Graf v. Bothmer; vom Stabe der 2. Inf.-Brigade: der Hauptmann vom Generalquartiermeisterstab A. v. Braunmühl; vom Stabe der 3. Inf.-Brigade: der Hauptmann vom Generalquartiermeisterstab O. v. Xylander, der Hauptmann C. Menges, Adjutant des Brigade-Commandanten, und Oberlieutenant C. Lobenhoffer; vom Stabe der 4. Inf.-Brigade: der Hauptmann vom Generalquartiermeisterstab Th. Eppler, Hauptmann J. Michell, Adjutant des Commandanten der 4. Inf.-Brigade Generalmajors v. d. Tann; vom Inf.-Leibreg.: die Hauptleute R. Kellner und O. Neumann, die Oberlieuts. F. v. Zoller, A. Manz, A. Graf v. Buttler-Haimhausen, W. Hartmann, C. Rümmelein und H. Ehrne v. Melchthal; die Unterlieutenants A. Zahlberg, H. Schneemann, C. Föringer, J. v. Hartz, A. Galler, W. Du Prel, der Landwehr-Unterlieutenant J. Rogg, der Bataillonsarzt Dr. J. Hell; vom 1. Inf.-Reg.: der Unterlieutenant, nun Oberlieutenant, R. v. Kreußer, die Unterlieutenants Dr. v. Laßberg und C. Döhlemann; vom 2. Inf.-Reg.: die Staabshauptleute C. Glockner und N. v. Effner, die Hauptleute J. Klein, G. Krauß und R. v. Fleckinger, die Oberlieutenants C. Annetsberger, nun Hauptmann, E. Messow, F. v. Grundherr und L. v. d. Tann, Bataillonsadjutant, die Unterlieutenants, nun Oberlieutenants, H. Bocke und H. v. Effner, die Unterlieutenants L. Reichensperger, J. Zürn, J. Rau, E. Riederer, E. Schmelcher, H. Laumer, R. v. Ejebeck und J. Thenn, die Landwehr-Unterlieutenants C. Wagner, Th. Auracher, J. Geiger; vom 3. Inf.-Reg.: die Hauptleute C. Steinberger, M. Schmidbauer und J. Rebay, die Oberlieutenants, nun Hauptleute, H. Abel (im 2. Inf.-Reg.), C. v. Schleich, A. v. Thiereck und C. v. Grundherr, die Oberlieutenants M. v. Andrian-Werburg, Bataillonsadjutant, C. Sichart, F. Meier, Bataillonsadjutant, und C. Bresselau v. Breffensdorf, die Unterlieutenants, nun Oberlieutenants, M. Höfl (im 2. Inf.-Reg.), F. Steger, E. Bischoff und F. Flügel, die Unterlieutenants L. Winkler, G. Heindel, K. Hohensteiner und L. Auracher, der Landwehr-Unterlieutenant A. Uhland; vom 10 Inf.-Reg.: der Stabshauptmann G. Wetzger, die Hauptleute J. Kraft, Th. Fikenscher und C. Pündter, die Oberlieutenants A. Fenerlein, nun Hauptmann, J. Miller, Th. Mühlbauer, J. Daumann, Bataillonsadjutant, A. Goës, C. Huber und E. Daser, die Unterlieutenants J. Seehann, nun Oberlieutenant, A. Spachtholz, J. Wölfle, L. Emmer und A. Moralt, Bataillonsadjutant; vom 11. Inf.-Reg.: der Hauptmann A. Martin, die Unterlieutenants F. Dering (nun Oberlieutenant im 7. Inf.-Reg.) und L. Hora; vom 12. Inf.-Reg.: der Stabshauptmann F. Braun, der Hauptmann F. Ehrne v. Melchthal, die Oberlieutenants L. Schlatter und A. v. Stockhammern, Bataillonsadjutanten, E. Koch und E. v. Tausch, die Unterlieutenants C. v. Reichlin-Meldegg, C. Stürm, O. Deppisch und A. Klein, die Landwehr-Unterlieutenants O. Zacherl und G. Oswald, die Bataillonsärzte Dr. G. Baumann und Dr. J. Forster; vom 13. Inf.-Reg.: der Stabshauptmann F. Lissignolo, die Hauptleute Th. Hoderlein, W. Kätenpeckh, J. Künnell, G. Handschuch, M. Mägelein und J. Betzwieser, die Oberlieutenants J. Schraudenbach (nun Hauptmann im 10. Inf.-Reg.), F. v. Grundherr (nun Hauptmann im 7. Inf.-Reg.), J. Bauerschubert, Bataillonsadjutant, C. Ulmer, Bataillonsadjutant, und E. Seyler, der Landwehrarzt Dr. F. Küster, der Assistenzarzt Dr. J. Braun; vom 1. Jäger-Bat.: der Stabshauptmann M. Pappus, die Hauptleute E. Gries, F. Eder, A. Bresselau v. Breffensdorf und H. Zimmer, die Oberlieutenants F. Golch (nun Hauptmann im 2. Jäger.-Bat.), M. Oettl, Bataillonsadjutant, W. v. Waldenfels, F. v. Zu-Rhein und O. v. Prielmayer, die Unterlieutenants O. Schmeckenbecher, L. Graf v. Reigersberg, B. Baumgärtner, C. Tanera, H. v. Aufseß und J. Altstädter, die Landwehr-Unterlieutenants S. Linde und M. Prestele; vom 4. Jäger-Bat.: die Hauptleute J. Wöhr, E. v. Sartor, F. v. Slevogt und Th. Kollmann, die Oberlieutenants M. v. Leoprechting (nun Hauptmann im 10. Jäger-Bataillon) und M. v. Donnersperg, der Unterlieutenant L. Pausch, der Regimentsarzt Dr. A. Wingefelder, der Landwehr-Assistenzarzt Dr. L. Puille; vom 7. Jäger-Bataillon: der Stabshauptmann M. v. Mayer (nun Major im 12. Infant.-Reg.), die Hauptleute E. Löhr, Th. Görtz, H. v. Schmid und F. Fleischmann, der Oberlieutenant E. Gilles, Bataillonsadjutant; vom 9. Jäger-Bataillon: der Oberlieutenant E. Höpfel, der Unterlieutenant E. Ferchel, der Landwehr-Unterlieutenant J. Schreiner; vom 3. Chevaulegers Regiment: der Unterlieutenant F. Hartmann; vom 4. Chevaulegers-Regiment: der Rittmeister E. v. Xylander; vom 6. Chevaulegers-Regiment: der Unterlieutenant C. Heußlein; vom 1. Artillerie-Regiment: die Hauptleute U. v. Hutten, E. Sigmund und E. Baumüller, die Oberlieutenants L. Hasler, A. v. Trentini, Th. Hermann, C. Fricker, P. Hiller, R. Zöhnle und Th. Bomhard, die Unterlieutenants F. Tünnermann (nun Oberlieutenant im 4. Artillerie-Regiment), H. Schöller und A. Achner; vom 3. Art.-Reg.: der Hauptm. L. Peringer, die Oberlieuts. H. Stadelmann (nun Hauptm. im 1. Art.-Reg.) und H. Keyl, der Unterlieut., nun Oberlieut. J. v. Reichert; von der 1. Sanitäts-Comp.: der Hauptm. E. Blume; von der 4. Sanitäts-Compagnie: der Unterlieutenant nun Oberlieutenant H. Dache.

Bekanntmachung.

Nach eingetretener Erledigung eines der beiden von dem kaiserlich russischen Kanzleirathe **Athanasius v. Balla** im Jahre 1801 gestifteten Stipendien, welche zunächst a) Anverwandten des Stifters aus Ungarn oder den österreichischen Staaten, b) Anverwandten des Stifters aus Rußland, nachfolgend c) anderen hülfsbedürftigen russischen Unterthanen, demnächst d) Griechen welche Medicin, Philosophie oder Mathematik studieren, verliehen werden sollen, werden hierdurch alle diejenigen welche nach Vorstehendem einen besonderen Anspruch auf dieses Stipendium zu haben vermeinen, aufgefordert binnen drei Monaten, und längstens

den 15 Februar 1871,

ihre Bewerbungen schriftlich bei der Universitäts-Kanzlei hierselbst anzubringen, und ihre Ansprüche glaubhaft zu bescheinigen.

Würden sich bis zu dem anberaumten Termine bevorzugte Bewerber nicht melden oder dieselben ihre Anrechte nicht gehörig bescheinigen, so wird das Stipendium an einen Studierenden aus dem Königreiche Sachsen verliehen werden.

Leipzig, den 5 November 1870.

Der Rector der Universität: **Fr. Zarncke.**

[9919] **Dr. Meltzer,** Univ. Secr.

Schillerstiftung Augsburg. Der Verwaltungsrath der am 10 November 1859 gegründeten Schillerstiftung Augsburg gibt gemäß §. 1 der Statuten bekannt daß nach sorgfältiger Vergleichung der von sieben Bewerbern eingereichten Arbeiten dem Hrn. Gustav Schollwöck, Candidaten der Philosophie an der Universität München, als Ermunterung das heute zu verleihende Schillerstipendium von 100 fl. zuerkannt wurde. Wiederholt soll nach §. 2 der Statuten am 10 November 1871 ein Stipendium von 100 fl. an einen jungen Mann verliehen werden welcher durch besondere Leistungen **auf dem Gebiete der Poesie oder überhaupt deutscher Literatur** sich auszeichnet. Bewerber mögen ihre bereits im Druck erschienenen oder erst im Manuscript vollendeten Arbeiten für das nächste Jahr 1871 spätestens am **1 Juli** an den Unterzeichneten frankirt einsenden. (9888) Der Vorstand der Augsburger Schillerstiftung: **Theodor Herberger,** Archivar der Stadt Augsburg.

[9898]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschiffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1870.	1869.
über das Erträgniß in der Woche vom 11 bis 17 October .	fl. 312,534. 39.	fl. 253,880. 83.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 10 October.	fl. 8,516,461. 51.	fl. 9,984,525. 93.
	fl. 8,828,995. 90.	fl. 10,238,406. 76.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1870.	1869.
über das Erträgniß in der Woche vom 14 bis 20 October . . .	fl. 18,566. 12.	fl. 17,937. 87.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1869 bis 13 October . . .	fl. 729,853. 98.	fl. 761,652. 32.
	fl. 748,420. 10.	fl. 799,590. 19.

Wien, am 7 November 1870. **Die Administration.**

Ein Buchhalter,

zugleich tüchtiger Correspondent, der bereits in einem grösseren Commissionsgeschäfte servirte und beider Landessprachen in Wort und Schrift mächtig ist, wird für Pilsen gesucht. Franco-Offerte unter Nr. 9599 übernimmt die Expedition d. Bl. [9599—9601]

Für Hotels.

Ein tüchtiger junger Mann (Deutscher) von 28 Jahren, gegenwärtig noch in einem sehr guten Hôtel der Schweiz als Oberkellner, welchem die besten Empfehlungen zur Seite stehen, wünscht bis Anfangs December in Süddeutschland eine ähnliche Anstellung.

Gef. frankirte Offerte beliebe man unter Chiffre F. F. Nr. 9773 an die Expedition der Allg. Ztg. zur Weiterbeförderung zu senden. (9773—75)

Kaulbachs weltberühmte Compositionen.

In meisterhaften Stichen. [9926—31]

Stichgrösse: 24 Zoll Breite zu 20 Zoll Höhe. Papiergrösse: 36 Zoll Breite zu 28 Zoll Höhe.

DER BABELTHURM.
HOMER UND DIE GRIECHEN.
DIE HUNNENSCHLACHT.
DIE KREUZFAHRER.
ZEITALTER DER REFORMATION.

PREISE: Für Drucke *a*) mit der Schrift pr. Blatt 2 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 50 Thlr.
b) mit der Schrift sur chine 2½ Frd'or.; 5 Blatt zusammen 62½ Thlr.
c) vor der Schrift 3 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 75 Thlr.
d) vor der Schrift sur chine 4 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 100 Thlr.
e) épreuves d'artiste 5 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 125 Thlr.

In vortrefflichen Photographien nach obigen Stichen, Bildgrösse 12¼ zu 10¼ Zoll, à 3 Thlr.

In allen Buch- und Kunsthandlungen. **Berlin: Alexander Duncker.**

---

[409] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und **Stuttgart** ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal.

Einundfünfzigster Jahrgang. Erstes Novemberheft 1870.

Inhalt: Vorschlag eines neuen Bathometers; von Dr. H. Emsmann, Professor zu Stettin. — Regulator für Dampf, Gas und Gebläse; von Jr. Geus, Ingenieur in Köln. Mit Abbild. — Ueber doppeltwirkende Dampfmaschinen für stabile Wasserhaltung; von Julius v. Hauer, k. k. Professor. — Elevator für pulver- und grusförmige Körper. Mit Abbild. — Camroux's Steinbrechmaschine. Mit Abbild. — Crouzières' Rohrverbindung. Mit Abbild. — Sicherheits-Vorlegschloß nach Hodgsons Patent. Mit Abbild. — Ibotsons sich selbst reinigender Knotenfänger für Papiermaschinen. Mit Abbild. — Gasbehälter-Führung, welche das Entgleisen unmöglich macht; von E. Poltschick. Mit Abbild. — Maschinelle Vorrichtung um kleine Gußstücke unter Druck herzustellen. Mit Abbild. — Ueber die Darstellung von Eisenmanganlegirungen und deren Anwendung zur Bessemerstahl-Fabrication; von Ferd. Kohn, Civilingenieur in London. — Ueber Bestimmung des Gesammtkohlenstoffes in Eisen. — Zur Untersuchung des Graphits; von Prof. F. Stolba in Prag. — Die Fortschritte der Werkblei-Entsilberung durch Zink auf den fiscalischen Silberhütten Preußens; von Dr. Webding und Bräuning. — Ueber eine Legirung des Bleies mit Platin; von Prof. A. Bauer. — Ueber F. W. Clarke's Verfahren zur Trennung des Zinnes vom Antimon und Arsen. — Zur Verarbeitung der indium-haltigen Zinkblende; von Professor F. Stolba in Prag. — Ueber Chlorfabrication mittelst fortwährend regenerirten Calciummanganits; von Walter Weldon. — Ueber einige Reactionen des Wasserglases; von F. A. Flückiger. — Ueber die Darstellung der Naphtoesäure im Großen; von B. Merz und H. Mühlhäuser. — Anwendung des Spectroskops zu technischen Untersuchungen und zur Entdeckung von Fälschungen; von H. S. Sorby. (Die Farbstoffe des Weines. Das Alter rother Weine zu erkennen. Weiße Weine. Fälschungen des Weines zu erkennen.) — Neue Maisch-Kühlmaschine. Mit Abbild.

Miscellen: Verwendung von Torf in Vermischung mit Steinkohlen als Brennmaterial bei größeren Feuerungsanlagen. Hülfswerkzeug zum Aufführen steinerner Schornsteine. Verdampfungsfähigkeit von Kesseln, welche in der Ueberhitze von Schweißöfen liegen. W. Siemens' Pyrometer. Zur wissenschaftlichen Verwerthung des Aneroids; von Viceadmiral v. Wüllerstorf. Die Production der französischen Glasindustrie; von Bontemps. Nachweis des Schwefels im Steinkohlengas. Verfahren um Lichtseegrün auf Baumwolle mit Jodgrün zu färben; von E. Unguad. Theerasphaltüberzug zum Schutz gußeiserner Wasserröhren gegen das Rosten. Chemisches Mittel zum Entkletten der Wolle ohne die Wolle selbst anzugreifen. Herstellung wasserdichter Zeuge zu Wagendecken ꝛc.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen Postämtern des deutschen Postvereins nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Real-Index

zu

Dr. Dingler's polytechnischem Journal.

Von Band CXIX—CLVIII.

Von **D. Philipp,**

Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin.

gr. 8. geheftet. fl. 1. 39 kr. oder Rthlr. 1.

Dieser Real-Index schließt sich im Format dem Polytechnischen Journal an, und gibt den besten Ueberblick über den reichen Inhalt dieser gediegenen Zeitschrift; indem er zugleich die Benützung derselben förderlichst erleichtert. Die früher erschienenen:

Real-Index von Dr. M. Stecker, Band 1—78 umfassend, Preis fl. 3. 30 kr. oder Rthlr. 2. 5 Ngr.

„ von D. Philipp, Band 79 — 118 umfassend, Preis 1 fl. 30 kr. oder 27 Ngr.

sind fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

[9539] **Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.**

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Thieme, Dr. F. W., Neues und vollständiges Handwörterbuch der englischen und deutschen Sprache. Mit genauer Angabe von Genitiven, Pluralen und Unregelmässigkeiten der Substantiva, Steigerung der Adjectiva, und den unregelmässigen Formen der Verba, die sowohl der alphabetischen Ordnung nach als auch bei ihren Wurzeln aufgeführt sind; nebst Bezeichnung der Aussprache und steter Anführung der grammatischen Construction. In zwei Theilen. Zwölfte Stereotyp-Ausgabe. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 2 Thlr.

(9918) Im Verlage von **T. O. Weigel** in **Leipzig** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sixtus der Fünfte

von

Alexander Frhrn. v. Hübner,

ehemaligem Botschafter Oesterreichs am französischen und päpstlichen Hofe.

Deutsche Ausgabe vom Verfasser.

2 Bände. gr. 8. eleg. brosch. 4 Thlr.

Dieses im gegenwärtigen Augenblicke doppelt interessante Werk, welches in Frankreich und England großes Aufsehen erregt, dürfte vor allem auch in Deutschland und Oesterreich dankbare und aufmerksame Leser finden. Sein Standpunkt ist, wie hier bemerkt sein möge, keineswegs ein einseitig confessioneller, und wird dasselbe durch seine geistvolle, elegante und namentlich auch nach der culturhistorischen Seite so anziehende Darstellung sogar in den weitesten Kreisen Interesse erwecken.

In unterzeichnetem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Natur.

Ein Lesebuch für Schule und Haus.

Frei bearbeitet von

Dr. Lorenz Tutschek.

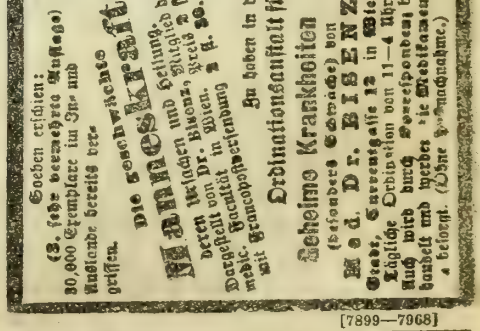
Fünfte vielfach verbesserte Auflage.

8. 35 Bogen. Preis 1 fl. 36 kr. oder Thlr. 1.

Dieses seit 1861 in seinen früheren Auflagen von der literarisch-artistischen Anstalt unserer Buchhandlung in München herausgegebene Werk ist seit dem Herbst vorigen Jahrs in unseren hiesigen Verlag übergegangen; und, da die dritte 1866 erschienene Auflage jetzt vergriffen, die vierte für den „Verein zur Verbreitung guter Volksbücherin Bayern" 1869 gedruckte nicht in den Buchhandel gelangt ist, so haben wir uns veranlaßt gesehen, vorliegende fünfte Auflage zu veranstalten, eine Thatsache welche für sich allein schon als Empfehlung des Buches bezeichnet werden darf, abgesehen von der großen Zahl anerkennender Beurtheilungen welche von Schulmännern, Pädagogen und anderen Notabilitäten Deutschlands über dessen Werth veröffentlicht worden sind. Sie stimmen alle darin überein daß es als ein in edlem Volkston gehaltenes auf religiöser rein christlicher Grundlage ruhendes Werk in verhältnißmäßig kleinem Raume einen ungewöhnlich reichen Schatz von Angaben und Aufschlüssen über das Wissenswertheste aus den drei Naturreichen sammt den Beziehungen zu Kunst, Gewerbe und täglichem Leben biete, und sich für die Zwecke des Schulunterrichts wie für die häusliche Unterhaltung und Belehrung in gleichem Grade nützlich und befriedigend erweisen müsse. Der seitherige Erfolg hat diese Annahme in glänzender Weise als richtig erwiesen, und wir erwähnen bezüglich der neuen Auflage nur kurz daß bei derselben verschiedene Capitel eine durchgreifende Verbesserung erfahren haben, statistische Angaben nach Möglichkeit dem neuesten Stande der Verhältnisse angepaßt wurden, und aus dem anthropologischen und zoologischen Theile sorgfältig alles entfernt blieb was Eltern, Lehrer und Lehrerinnen abhalten könnte das Buch jungen Mädchen ebenso unbedenklich in die Hand zu geben wie Knaben oder Erwachsenen beider Geschlechter. So möge es denn fortfahren in immer weiteren Kreisen das zu werden was es in einzelnen Theilen Süddeutschlands bereits geworden, ein beliebtes Haus- und Schulbuch, und als solches ein wahres Volksbuch. (410)

Stuttgart, October 1870.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.



[7899—7968]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. 9573

Königlich ungarische Staatsbahnen. — Hatvan-Szolnok.

Kundmachung.

In Ausführung des §. 1 des XLIX. Gesetzartikels vom Jahre 1868 und nach Verordnung der kgl. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Communicationen und für Finanzen wird zur Sicherstellung des Baues der Linie Hatvan-Szolnok eine Offertverhandlung ausgeschrieben.

Es sind die Gesammtkosten der zu vergebenden Arbeiten und Leistungen, in welchen die Lieferung der Fahrbetriebsmittel **nicht** inbegriffen ist, auf 3,418,540 Gulden ö. W. berechnet.

Plane, Voranschläge, Bedingnißhefte, Vertragsentwurf, Concurrenzbedingungen und Offertformulare können im Bureau der gefertigten Direction (Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 47, 1. Stock, Bureau A I für Unterbau) vom 8 November d. J. angefangen während der üblichen Amtsstunden eingesehen werden.

Offerte sind in rechtsverbindlicher Form, mit 50 kr. gestempelt und versiegelt, mit folgender Aufschrift: „Offert wegen Uebernahme des Baues der Hatvan-Szolnoker Linie" bei Postsendungen gegen Retour-Recepisse längstens bis

20 December l. J., Mittags 12 Uhr,

an die gefertigte Direction einzusenden, oder daselbst zu überreichen.

Dem Offerte muß ein Certificat der k. ung. Staats-Centralcasse zu Ofen über den vollzogenen Erlag eines Reugeldes von 75,000 fl. ö. W. als Theilbetrag der auf 150,000 fl. bemessenen Vertragscaution beigeschlossen sein.

Das Reugeld ist in kgl. ung. Staatsobligationen, in Prioritätsobligationen der vom ungarischen Staate garantirten Eisenbahnen, in Pfandbriefen der ungarischen Boden-Creditanstalt, oder in Baarem zu erlegen.

Ofen, am 5 November 1870. [9938—40]

Die königlich ungarische Eisenbahnbau-Direction.

Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft
in Frankfurt am Main.
Grundcapital: fl. 3,000,000. — Reserven: fl. 2,159,101. 36 kr.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß wir den

Hrn. August Vencker, Kaufmann in Nürnberg,

zu unserm Haupt-Agenten für das Königreich Bayern,

ausschließlich der Rheinpfalz, ernannt haben, nachdem unser bisheriger Vertreter Hr. **Friedrich Theodor Pfeiffer** in **München** von der Verwaltung der von ihm geführten Haupt-Agentur zurückgetreten ist.

Frankfurt a. M., im November 1870.

Die Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft.

vdt. Der Verwaltungsrath: **M. Karl v. Rothschild.** Der Director: **Löwengard.**

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung **empfehle ich die mir übertragene Haupt-Agentur für den Abschluß aller Lebens-, Leibrenten- und Aussteuer-Versicherungen.**

Prospecte und Antrag-papiere sind gratis bei mir und den Special-Agenten zu erhalten.

Nürnberg, November 1870.

(9932—33) **August Vencker, Haupt-Agent.**

Bestellungen auf

Poppers Patent-Kessel-Einlagen

übernimmt **D. Popper, Wien**, Landstraße, Ungargasse 26. (9771—73)

Ein in Hannover ansässiger Kaufmann mit Capital wünscht Agenturen leistungsfähiger Fabriken zu übernehmen. Gef. Offerte sub A. S. 22 durch **Karl Schüßlers Annoncen-Expedition** in **Hannover** erbeten. [9941—42]

Eine Eisenwaaren-Fabrik und -Handlung sucht einen Commis für den Détail-Verkauf im Ladengeschäft. Frankirte Briefe unter Nr. 9923 befördert die Expedition dieses Blattes. (9923 25)

Ein Jurist, in publicistischer Arbeit geübt u. mit dem Gange parlamentarischer Verhandlungen vollkommen vertraut, wünscht für die kommende Session des bayerischen Landtages die Kammercorrespondenz einer größeren auswärtigen Zeitung zu übernehmen. Offerte nimmt sub S. 3618 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München entgegen. (9934—35)

Ein junger Mann, kaufmännisch gebildet, seit 9 Jahren in einem bedeutenden Geschäfte thätig, wünscht, um sich häuslich niederlassen zu können, eine Stellung als Verwalter, Buchhalter oder sonst eine seinen Kenntnissen entsprechende Stellung. Offerte unter H. S. Dominicanergasse 8, in Frankfurt a. M. (9943)

Annonce.

Ein junger Mann, militärfrei, im Bankfach und in der doppelten Buchführung erfahren, sucht als **Comptoirist** dauernde Stelle. Beste Zeugnisse. Frankirte Offerte unter **G. S. Nr. 9916** besorgt die Expedition dieses Blattes. (9916—17)

Ein junger Mann,

Israelit, von 27 Jahren, selbständig. Geschäftsmann, von gutmüthigem Temparament, wünscht sich mit einem anständigen jungen Mädchen mit einem Capital von wenigstens 4000 fl. oder mit einer reichen kinderlosen jungen Wittwe im In- oder Auslande zu verheirathen. Anträge werden unter größter Discretion unter der Chiffre **P. G. B. H. Temesvar** (Ungarn) entgegengenommen. (9936—37)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größern Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in **Limburg a. d. L.** (Nassau). [9655—84)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3] **Zierbäume und Sträucher,** worüber Verzeichnisse zur Disposition, empfiehlt die K. Hofgärtnerei Schönthal zu Aschaffenburg.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp, Königsbau in Stuttgart.

[5] Wir reisen morgen mit Papa nach Hannover lieber Alexander. Emma und Julie in Kassel.

[6] **Ein Agent** mit besten Referenzen wünscht weitere Vertretungen zu übernehmen. Unter H. K. 770 an Haasenstein u. Vogler in Zürich.

[7] **Neues Verloosungsblatt,** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[8] **Optische Schleifschaalen** bei Joh. Leitner, Wieden, Hauptstr. 30. Wien.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[10] **Brauerei Horn** in Richtersweil bei Zürich ist zu verkaufen oder zu vermiethen durch J. C. Hitz allda.

[11] **Lieber Fritz** — schreibe doch öfters deinem Weibchen und vergesse sie nicht ganz vor Paris. M. E. Frankfurt a. M.

[12] **Soldarbeitergehulfe** sucht Stelle. Franco-Offerte L. d. S., Capuzinerstr. 80. Bingen a/Rh.

[13] **Agentin** der oberitalienischen Eisenbahnen in München, Bureau Theatinerstr. 9.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[15] **H. Rubenfohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[16] **Prof. Waagens Bibliothek** wird bei T. O. Weigel in Leipzig am 14 Nov. versteigert.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[18] **G. Sontheimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[20] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[21] **Central-Lufthe zung und Ventilation** für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[22] **Ein Reisender für Süddeutschland** wird zum sofortigen Antritt gesucht; Kenntniß unseres Artikels ist erforderlich. Franco-Offerten sehen entgegen H. Spoer & Francke in Apolda.

[23] Einige tüchtige **Eisendreher** finden dauernde Beschäftigung. Maschinenfabrik Steinbach bei Schwäb. Hall.

[24] Damen-Tuch (Velour) modernster Farben, empfehle und sende Proben franco. Oswald Kulcke, Sommerfeld.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Vollmer in Hannover.

[27] **Max Brissel,** Antiquariat in **München,** ist jederzeit geneigt größere oder kleinere Bibliotheken sowie einzelne werthvolle Werke zu höchst möglichen Preisen anzukaufen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 315. Augsburg, Freitag, 11 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.
DAS ABONNEMENT, welches je vierteljährlich und halbjährlich angenommen wird, beträgt in Bayern vierteljährlich 4 fl. Vereinsmünze.
Man abonnirt bei allen Postämtern Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, für Frankreich, Spanien und Portugal bei G. A. Alexandre in Strassburg, in Paris bei demselben 2 Cour du Commerce St. André des Arts, und bei der deutschen Buchhandlung von F. Klincksieck, Nr. 11 rue de Lille, oder bei dem Postamt in Karlsruhe; für England bei Williams & Norgate, 14 Henriette Street, Covent-Garden, und Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93, London Wall, und bei A. Siegle, 110 Leadenhall Street, E. C. in London; für Nordamerika bei dem k. preussischen Postamte Köln oder bei Westermann & Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei den Gebrüdern Bocca und H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhard in Venedig, Valentiner & Mues in Mailand, A. Detken & Rocholl in Neapel, und für den Kirchenstaat bei J. Spithöver in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante etc. beim k. k. Postamt in Triest; für England, Indien, China, Japan, Amerika bei A Duensing Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, Meards Court, Soho W., London.

Uebersicht.

Paris am Vorabend des Bombardements.
Das Fehlschlagen der englischen Mission in Jarkend.
Der Krieg.
Deutschland. München: Revers für die theologische Facultät. Erleichterung für die studierenden Wehrpflichtigen. Volksthümliche Vorträge. Bewegung zu Gunsten des „gefangenen" Papstes. Beschlagnahme. Bewirthung norddeutscher Truppen. Major Weininger †. Entsprungene Kriegsgefangene. Explosion. Anleihe der Stadt Kaiserslautern. Die preußischen Krieger in München. Die Rückkehr der Minister aus Versailles. General Sheridan. Aus Bayern: Zu den preußischen Wahlen. Berlin: Zu den Wahlen. Vom Hofe. Hr. v. Schlözer. Handelskammern. Oberstabsarzt Roth. Japanesische Officiere. Haftentlassung. Zur Lage. Die deutsche Frage. Kriegsgefangene. Untersuchung. Bonn: Maßregelung der theologischen Professoren.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Beginn des Reichsraths. Handelsvertrag mit Spanien. Einjährig-Freiwillige.
Frankreich. Die Unruhen und ihre Nachwehen. Jules Ferry. Die Freischützen. Gambetta und die Blätter in Tours. Crémieux und die Richter des Staatsstreichs. Gladstone und Bismarck. Aus Algerien.
Spanien. Madrid: Schatzscheine. Verstärkungen nach Cuba. Parteihändel. Räuberwesen. Das gelbe Fieber.
Italien. Rom: Eile und Stillstand. Der Neubau. Arbeitlose. Gleichgültigkeit gegen die Wahlen. Der Papst. Die Unterrichtsfrage.
Rußland. Riga: Verbot der Sammlungen für die Verwundeten.
Rumänien. Bukarest: Freisprechung der Aufrührer von Plojesct.
Verschiedenes.
Neueste Posten. St. Petersburg: Ordensverleihung. Kragujevatz: Skuptschtina.

Telegraphische Berichte.

(*) **Hamburg**, 9 Nov. Die Hamburger „Börsen-Halle" theilt aus Cuxhaven Abends 6 Uhr amtlich mit: daß zuverlässiger Nachricht zufolge die französische Flotte, 30 Schiffe stark, in die Nordsee gegangen ist. Die Elbeschifffahrt hört auf, alle Seezeichen werden entfernt, die Lootsen gehen nicht mehr aus.

(*) **Wien**, 9 Nov. In einer vierstündigen Sitzung der Adreßcommission des Herrenhauses, bei welcher sämmtliche Minister anwesend waren, vertheidigten Potozki, Stremayr, Tschabuschnigg und Taaffe die Politik der Regierung gegen die Angriffe der Commissionsmitglieder v. Lichtenfels, Hartig, Carlos Auersperg, Unger und Schmerling. Namentlich wurde die Erklärung des Ministerpräsidenten, daß er nicht an den Grundlagen der Verfassung gerüttelt, bekämpft, und ihm die Schaffung einer Art von Anarchie in Böhmen und theilweise in Galizien vorgeworfen. Anton Auersperg wurde einstimmig zum Berichterstatter erwählt.

(*) **Brüssel**, 9 Nov. General Bourbaki ist nach Lille zurückgekehrt, und setzt die Organisation der Streitkräfte fort. Es heißt: die französische Regierung beabsichtige eine Modification des Decrets betreffend die Massenaushebung und die Einführung verschiedener Aufgebote.

* **Brüssel**, 10 Nov. Man versichert die Regierung werde in der Kammer einen Gesetzentwurf einbringen der den Unterricht in den Volksschulen für obligatorisch erklärt.

⊙ **Rom**, 9 Nov. Die Regierung wird das ganze Collegium Romanum für die weltlichen Studienanstalten in Besitz nehmen. Die Ernennung des Syndicus erfolgt gleich nach Vornahme der Gemeindewahlen und noch vor dem Eintreffen des Königs. Die Statthalterei hat auf höheren Befehl vom Quirinal Besitz genommen. Der Palazzo Barberini soll bestimmt für den König angekauft worden sein. Statthaltereirath Gerra kündigte die Ankunft des Königs auf 30 Nov. an. Er wird vom ganzen königl. Haus, den Ministern und allen Gesandten begleitet sein. An die inländische und fremde Presse ergiengen Einladungen zur Theilnahme. In Folge der letzten Vorgänge bezüglich der Jesuiten ist jede Demonstration untersagt.

* **Kragujevatz**, 9 Nov. Schluß der Skuptschtina. In der Thronrede constatirt die Regentschaft die Errungenschaften in staatsrechtlicher, freiheitlicher und administrativer Beziehung, betont die durch eine Convention mit Rumänien befestigten Beziehungen zu letzterem Lande, welches durch die identische politische Lage geschaffene gemeinsame Interessen mit Serbien habe.

Börsenbericht.

Augsburg, 10 Nov. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85¾ P.; 4proc. h. Obl. 85¾ P.; 4½proc. Obl. 91⅞ P.; 4½proc. halbj. Oblig. 92⅛ P; 3½proc. Obl. —; 5proc. Anlehen v. 1870 96¾ G.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¾ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 107¼ P. Industrielle Actien: Bayer. Ostbahn 125 P., 2. Emiss —, 15 Proc. Einzahl. 107 G.; Bankactien 849 G.; 4proc. Bankobl. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 90 P.; Augsburger 7fl.-L. 6⅜ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn. u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Hannstetter Weberei 155 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten —; Maschinenfabrik Augsburg 96 G.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 86 G.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

Paris am Vorabend des Bombardements.

Vom Rhein, 8 Nov. Ich will es Ihnen nicht verhehlen daß die Ablehnung des Waffenstillstandes seitens der Pariser Gewalthaber einem großen Theile des deutschen Volks einen Stein vom Herzen gewälzt hat, denn überall nistete sich schon die Furcht ein es möchte schließlich der Erfolg der so herrlich errungenen Siege ein verpfuschter werden. Mir selbst drängten sich solche Bedenken nicht auf, denn es stand mir von vornherein fest daß der Starrsinn der Pariser unmögliche Zugeständnisse verlangen werde, und die gepflogenen Verhandlungen, welche an der Vorbereitung der Beschießung nicht das geringste verzögerten, nur dazu dienen mußten den Neutralen bereitwillig einen philanthropischen Wunsch zu erfüllen, und den Beweis zu liefern daß nicht wir Deutschen es sind welche zum Aeußersten drängen, sondern daß wir von unserm Gegner dazu gezwungen werden. Die Geschicke werden also wieder ihren ungehemmten Lauf nehmen, und wir können stündlich vom Beginn des Bombardements hören. Es wird daher gut sein vom militärischen Standpunkt einige Erörterungen hier niederzulegen, welche es mit der gegenwärtigen Widerstandskraft von Paris zu thun haben.

Niemand wird bezweifeln daß eine Hauptstadt von fast 2 Millionen Bewohnern und der natürliche Mittelpunkt eines großen Landes mit der vollständigsten Centralisation über ungemein große Mittel zur Vertheidigung gebietet, und daß sie ein ungeheures Material besitzt das zu diesen Zwecken verwendet werden kann. Man darf annehmen daß das Innere der Stadt reichlich vorbereitet ist zu einer Vertheidigung von Abschnitt zu Abschnitt, und von Straße zu Straße, und daß auch Waffen, Pulver und Kugeln in reichster Anzahl fort und fort angefertigt werden können. Aber dieß ist alles nur todtes Material, das zu seiner Verwendung und erfolgreichen Wirksamkeit nicht nur der Leute und einheitlicher entschlossener Leitung, sondern auch der Geschicklichkeit das Material zu handhaben und der unerschrockensten ungelähmten Kräfte bedarf. Würde ein stürmender Angriff auf Paris jetzt unternommen, wo die Noth noch nicht einmal groß ist, so hätte man bei der Masse der Bewaffneten einem verzweifelten Widerstand zu begegnen, es müßte mit Strömen Bluts Schritt vor Schritt erstürmt und genommen werden, und unsern Truppen fehlte das Feld zu massenhafter Entwicklung und Ausdehnung. Man muß die Kriegsgeschichte kennen, um so ganz genau sich die Erstürmung einer so gewaltigen Stadt mit einer riesenmäßigen Bevölkerung vorzustellen und den Muth der Verzweiflung zu würdigen, denn im persönlichen Kampfe steigert sich leicht die Kraft bis zum höchsten

Punkt und zu furchtbarer Erbitterung, während sie sonst durch Mangel und Schrecken rasch erlahmt und versiegt, und in hoffnungslose Resignation verfällt. Auf diese Erfahrungen und Thatsachen stützt sich der Entschluß mit der Beschießung sich nicht zu beeilen, einen Sturm zu vermeiden und das einmal begonnene Bombardement mit größter Energie fortzusetzen.

Man wird uns nun zwar sagen: die Nachrichten über die Verproviantirung von Paris sind nicht so ganz sicher, bei vorsichtiger Eintheilung der Tagesrationen, wenn auch im verminderten Maßstabe, reicht die Verproviantirung noch so und so lange, während die Pariser auf Entsatz von außen durch ein — Wunder hoffen, aber man wird doch nicht läugnen können daß schon die Verminderung der Rationen die Leute mit steigender Aengstlichkeit erfüllen und auch die Körperkraft vermindern muß, während die Belagerer täglich ihre Lage verbessern, und reichliche Hülfsquellen bis aus weitester Ferne benützen können. Wenn also auch die Rationenvertheilung nach der jetzt geregelten und in Ordnung sich bewegenden Organisation leicht und einfach sich vollzieht, so wird dieselbe sofort außer Gang und in Unordnung gerathen müssen sobald die Granaten und Brandkugeln von allen Seiten über die Stadt geschüttet werden, wenn der Gang über die Straßen lebensgefährlich wird, und die Leute, anstatt täglich ihre Ration zu holen, sich tagelang in den Kellern und Gewölben verbergen müssen, ohne auch nur die geringste Nahrung herbeischaffen zu können; denn wenn man jedem seine Ration auf so und so lange Zeit zum voraus gäbe, so würde sie unstreitig bei dem unvorsichtigen Gebrauch nicht lange reichen, und in der Hälfte Zeit verzehrt sein.

Wenn eine Stadt von regulärem Militär vertheidigt wird, so trägt dieß nur seine eigene Haut zu Markt, denn es ist fast durchgängig unverheirathet und bekümmert sich um die Geschicke der anderen Bewohner sehr wenig. Es trägt nöthigenfalls seine Ration bei sich, und seine Verpflegung wird daher in dieser Hinsicht nicht so leicht ins Stocken gerathen. Wenn aber die meistens verheiratheten Bewaffneten von Paris ihre Angehörigen zu Hause in Noth wissen, so werden sie nur mit sorgenerfülltem Herzen den Dienst versehen, und schon dadurch wird ihre Kraft gemindert und gebrochen werden. Nun lasse man aber noch dazu kommen daß Tage und Nächte hindurch unter fortwährendem Kugelregen und Todesgefahr den emporschlagenden Flammen Einhalt geboten werden soll, daß es gilt Leute und Habe unter den zusammenstürzenden Häusertrümmern hervorzuretten und irgendwie in Sicherheit zu bringen, und daß überall, wohin diese Bewaffneten sehen, ihnen Verderben und Tod droht, so müßte ein wahres Wunder sich ereignen wenn ihre Kraft nicht in wenigen Tagen gebrochen wäre und an deren Stelle Todesmüdigkeit und Verzweiflung träte. An casemattirten Räumlichkeiten im Innern hat Paris Mangel, und sie waren bisher auch gar nicht nothwendig, da die Casernen nur für Schießscharten bei einem Straßenkampf eingerichtet waren. Sogar in einer kleinen zur Belagerung von außen allein erbauten und vorbereiteten Festung können die Casematten nicht für die Bevölkerung ausreichen, geschweige denn würde dieß in Paris möglich sein, und wenn man etwa auf den Gedanken gerathen könnte zu diesem Zweck die Zuflucht in den Katakomben zu suchen, so wäre dieß der unsinnigste Entschluß von der Welt; denn es hätte da unten nicht der fünfzigste Theil der Bevölkerung Platz, und wenn sie nur ein paar Tage darin eingesperrt wäre, so würde sie geradezu Gefahr laufen zu ersticken.

Nun stelle man sich einmal ein solches Bombardement von acht Tagen vor, wodurch ganze Straßen und Stadttheile zertrümmert und in Asche gelegt werden, und die Leute gezwungen sind Tag und Nacht auf den Beinen zu bleiben — ist es da zweifelhaft daß die ganze Bevölkerung, erdrückt von diesem Jammer und niedergeschmettert von der gänzlichen Hülfs- und Rettungslosigkeit, einstimmig nach Erlösung schreien und ihren ganzen Groll gegen diejenigen wenden wird welche ihnen einen baldigen und leichten Sieg über den Gegner versprochen und nun all dieses Elend über die Stadt verhängt haben? Der Pariser wird rasch dazu kommen auch wieder rechnen zu können; denn wenn die schönsten und besten Stadtviertel dahin sind, wenn Läden, Magazine, Werkstätten und Werkzeuge zertrümmert auf dem Boden liegen, wo und wann kann denn da die Möglichkeit ersichtbar sein die Arbeit wieder aufzunehmen, die Familie zu erhalten und sich von dem Verluste wieder zu erholen? Selbst wenn die Leute also in der nächsten Zeit auch gerade nicht verhungerten und deßhalb nicht auf die Uebergabe drängten, müßte in dieser Weise bald genug die Kraft gebrochen sein und als einziger Rettungsanker die Uebergabe erscheinen. Man träumte bisher allerdings in Paris die deutschen Geschütze reichten nicht bis ins Innere der Stadt; aber aus diesen Illusionen werden sie bald gründlich herausgerissen sein, und die Ernüchterung wird rasch eintreten. Man glaube auch nicht daß die Forts die deutschen Batterien zum Schweigen bringen werden; mehrere der Forts sind schwach, und wenn man z. B. im Besitze des Forts Issy ist, so kann man sogar die gegen das Boulogner Wäldchen gerichtete Enceinte von hinten bestreichen. Auch die Hoffnung auf etwaige Ausfälle wird eine nichtige sein, und man hätte damit nur im Anfang etwas erzielen können. Wenn Paris auch noch so viele Bewaffnete hat, so kann ein Ausfall immer nur mit kleinen Corps gemacht werden, es fehlt an Platz um mit Feldgeschützen und Cavallerie etwas erhebliches zu leisten, und wenn es Bazaine mit 150,000 Mann regulärer Truppen nicht vermocht hat sich durchzuschlagen oder die Belagerer zurückzudrängen, so ist es in Paris geradezu eine reine Unmöglichkeit. Darum braucht und beabsichtigt man auch hier keinen Sturm, denn mögen auch noch so viele Bewaffnete in der Stadt sein und schwören sich unter den Steinen derselben begraben zu lassen, so wird doch nach Eröffnung des Bombardements in kürzester Zeit Hunger, Ermattung und Verzweiflung von selbst die Uebergabe bedingen, und die Pariser haben es sich einfach selbst zuzuschreiben wenn ihre schöne Stadt in Trümmern liegt, und an die Stelle reichen Verdienstes und Wohlstandes auf viele Decennien hinaus Verarmung und allgemeine Zerrüttung getreten sein wird.

Das Fehlschlagen der englischen Mission in Jarkend.

* Die Leser der „Allg. Ztg." werden sich wohl des Aufsatzes erinnern in dem wir in Nr. 133 dieses Blattes die Aufmerksamkeit auf die englische Mission in Jarkend als auf einen solchen politischen Act hinlenkten der, trotz aller scheinbar commerciellen Plane, Rußlands Vorhaben am Narin in eben demselben Maße beeinträchtigen sollte in welchem er für die Stellung der Engländer jenseits des Karakurum-Passes gedeihlich zu wirken berufen war. Diese Mission hat letzthin auch in Wirklichkeit stattgefunden, und zwar in einer den territorialen und sociellen Verhältnissen ganz entsprechenden Weise. Hr. Forsyth hat sich in Begleitung mehrerer Secretäre und solcher Capacitäten die in Ostturkestan schon früher Erfahrungen gesammelt hatten, wie des Hrn. Shaw, des Theemanns, von welchem Murray ein Werk unter dem Titel „Travels in the track of Marco Polo" schon längst anzeigt, und des indischen Kaufmanns Tara Singh, nach Jarkend begeben. Wie diese Leute, eine förmliche Karawane bildend, durch Verrath von Seiten der Kaschmirer Beamteten, wobei natürlich der Maharadscha selbst nicht ganz rein gewaschen werden kann, in den unwirthbaren Gegenden des Tschang Tschenmo-Passes bald ausgehungert worden wären, welche Vexationen anderer Art sie noch zu erdulden hatten, davon wollen wir hier keine Erwähnung thun; der wichtige Punkt unserer Besprechung ist daß die mit bedeutenden Kosten in Scene gesetzte Mission gänzlich Fiasco gemacht hat. Hr. Forsyth ist nämlich nur bis nach Jarkend vorgedrungen, hat sich da höchstens vier Wochen lang aufgehalten, und mußte, ohne den Atalik Gazi zu sehen und mit ihm die nöthigen Stipulationen zu machen, unverrichteter Dinge heimkehren.

Soweit es sich aus den kargen Berichten der englischen Correspondenten beurtheilen läßt, will man uns einreden daß der Stellvertreter der Königin deßhalb nicht mit dem actuellen Herrscher Ostturkestans conferiren konnte, weil sich letzterer im Norden seines Reichs, nämlich um Turfan herum, auf einem Feldzuge gegen die aufrührerischen Tunganis befand. Andere sagen: er sei am Narin den Russen gegenübergestanden; doch sind diese beiden on dit nur sehr ungeschickte Palliative um den diplomatischen Fehlgriff zu bemänteln. Die Klippe an welcher Englands Plane zerschellten ist von ganz anderer Natur, und sie verdient im Angesicht der neuern politischen Constellationen in Europa unsere besondere Beachtung.

Was an den Ufern des Narin-Flusses, an den Eingängen des Terek- und Muzart-Passes russischerseits geschieht, das ist wohl von dem dichten Schleier der Entfernung vor unserm Auge verborgen; doch bedarf es keines besondern Scharfsinns, um einzusehen daß die Politiker an der Newa hier einen gewaltigen Finger im Spiele haben. Man hat sich schon längst darüber gewundert daß Rußland, das sich im Westen Turkestans die Basis seiner Macht consolidirt hat, dort von niemandem angefeindet und gefährdet ist, eben im Osten sich mit seinen Waffen so ruhig verhält. Schon beinahe ein Jahr ist es daß der Atalik Gazi, den Einfall der Kosaken befürchtend, dem Ende seiner Herrschaft entgegensah. Es wäre den Russen auch ein gar leichtes Ding gewesen in Kaschgar einzuziehen; doch daß sie dieß bis heute nicht gethan, weist klar dahin daß sich ihre Politik hier von der feindlichen Aggression in freundliche Umstrickung verwandelte, und daß sie auf dem Punkte sind Ostturkestan, wenngleich nicht in demselben Maße wie Bochara und Chokand, dennoch zu ihrem Verbündeten oder Schützling zu machen. Diese Umgestaltung der Dinge ist es welche das Mißlingen der englischen Mission zur Folge hatte. Kein Tungani-Aufstand, nicht russische Vorposten waren es welche den Atalik Gazi von dem Empfang des englischen Gesandten zurückhielten; es war vielmehr der russische Einfluß, der ihm zu verstehen gab daß ihm die Freundschaft des Czars nur dann zugänglich sei wenn er sich von jeder Connexion mit den Britten fernhält; deßwegen mußte Hr. Forsyth unverrichteter Dinge heimkehren.

Wie schon bemerkt, wollen die Engländer die Vereitelung ihres Vor-

habens aus jedem andern Gesichtspunkt, nur aus diesem nicht, beurtheilen. Hr. Forsyth, der persönlich die Versprechungen des besten Einverständnisses in St. Petersburg vom Fürsten Gortschakoff entgegennahm, wird als biederer Britte, für den wir ihn kennen, derartigen Insinuationen den allerwenigsten Glauben schenken; doch wäre eine solche erzwungene Kurzsichtigkeit wirklich zu bedauern. Daß Rußland Abdurrahman Chan, den Hauptgegner Schir Ali's, der sich jenseits des Oxus flüchtete, mit Subsidien versieht, in Folge dessen er erst in der neuesten Zeit einen Einfall in das afghanische Turkestan versuchte, ist den Herren in Calcutta mehr als bekannt. Ich frage nun: Wenn die russischen Diplomaten so frank und frei am Oxus intriguiren, warum sollten sie es nicht auch am Narin thun?

Natürlich ist neben dem Erwähnten auch noch jener Umstand in Erwägung zu ziehen daß es den Engländern noch an solchen Diplomaten gebricht die den Orientalen vollauf gewachsen wären. Anstatt von Jarkend sogleich zurückzukehren, hätte Hr. Forsyth auf landesüblichen Wegen mit Jakub Kuschbegi Unterhandlungen anknüpfen sollen; denn daß diese ein Ergebniß erzielt hätten, ist aus dem freundlichen, ja ausgezeichneten Empfang ersichtlich welcher der Mission auf Befehl Jakub Kuschbegi's zutheil geworden war. Auch hätte der Gesandte, anstatt Formulare zu Freundschafts- und Handelsverträgen, welche jedem Orientalen, namentlich aber einem ostturkestanischen Fürsten, noch sehr barrock erscheinen, andere handgreifliche Belege für die brittische Freundschaft mitbringen sollen. Als sich die Mission noch in Schadullah befand, wußte der Atalik Gazi schon ganz genau was sie mitbringe, und da er hiermit seine Wünsche nicht erfüllt sah, so legte er ihr auch keine besondere Wichtigkeit bei. Ja, was wir schon oft gesagt, das hat sich auch jetzt wieder bestätigt: John Bull ist zu schwerfällig, zu offenherzig, zu europäisch, um seinem russischen Rivalen auf dem Feld asiatischer Politik widerstehen zu können.

Hermann Vámbéry.

Der Krieg.

△ **Freiburg im Br.**, 7 Nov. Wir kommen aus Alt-Breisach zurück, wo wir vom Eckartsberg, einer südlich von der Stadt gelegenen Anhöhe, die Fortschritte der Belagerung Neu-Breisachs verfolgten. Es ist das schönste Kriegsobservatorium das man sich denken kann. Gerade unter den Füßen hat man den Rhein, gegenüber schwillt das Terrain leicht an bis zu dem drei Viertelstunden entfernten Neu-Breisach, rechts davon nahe dem Flusse gewahrt man, durch Bäume, Wiesen und Sümpfe theilweise versteckt, das Fort Mortier. Am diesseitigen Ufer erhebt sich zur Rechten, in gleicher Höhe mit dem Eckartsberg, der Schloßberg mit dem prachtvollen alten, leider bereits durch das Bombardement beschädigten Münster, zu dessen Füßen eine preußische Batterie aufgefahren ist; zwischen dem Schloßberg und Eckartsberg gebettet liegt die Stadt Alt-Breisach, die einst im dreißigjährigen Kriege 1638 die Schrecken einer Belagerung durch Schweden und Franzosen gesehen hat, und jetzt wieder angstvolle Tage erlebt. Das Feuer der Franzosen aus Neu-Breisach war zwar nicht so lebhaft und rasch wie das Feuer der preußischen Batterien, welche, am linksrheinischen Ufer postirt, den Belagerten keinen Augenblick Ruhe gönnen; doch meinten preußische Officiere selbst daß die Vertheidigung energischer sei als die von Schlettstadt, und längere Zeit bis zur Capitulation verstreichen werde. Inzwischen schweben die Bewohner Alt-Breisachs, das sowohl von Fort Mortier als von Neu-Breisach aus beschossen werden kann, in fortwährender Sorge; die feindlichen Granaten haben schon mehrere Häuser demolirt; auf den Straßen sieht man überall Eimer und Spritzen zum Löschen, und das Pflaster ist mit Dung und Stroh belegt damit die Explosionen dadurch unschädlicher gemacht würden. Ueber unsern Häuptern crepirte eine Granate und warf einen Eisenhagel in den Weinberg zu unserer Rechten, worauf wir unser Observatorium verließen. In der Nacht vom Sonntag auf Montag capitulirte das Fort Mortier, es kam noch gerade in der zwölften Stunde einem Sturm zuvor, der bereits von preußischer Seite angeordnet war, Die Besatzung nahm die Gelegenheit wahr sich vor der Capitulation über die im Fort befindlichen Weinvorräthe herzumachen; einige fünfzig dieser Civilisatoren befanden sich, als man sie gefangen nahm, in einem solchen Zustande daß man sie nicht transportiren konnte. In Riegel prügelten sich die Officiere untereinander, und einer derselben, der Hauptunruhestifter, mußte festgenommen und streng bewacht in einem Coupé dritter Classe einzeln forttransportirt werden. C'est la grande nation.

Der Kriegsschauplatz hat sich in den letzten Tagen um einen neuen Terrain-Abschnitt erweitert: den von Belfort und Montbéliard. Hierüber berichtet der „Pr. Staats-Anz.:" „Belfort ist einer der wichtigsten Communications-Sperrpunkte des südöstlichen Frankreichs, und hat, dadurch daß es Knotenpunkt dreier Eisenbahnlinien geworden, in neuerer Zeit noch erhöhten Werth erhalten; gegenwärtig aber wird es noch von um so größerer Bedeutung, als der südlichste Theil des Elsaßes erst durch den Besitz dieses Platzes völlig für Deutschland gesichert erscheint. Es kreuzen sich an diesem Punkte die Bahnen welche östlich über Altkirch und Mülhausen nach Basel, westlich über Vésoul nach Paris und südwestlich in das Thal des Doubs nach Besançon führen, drei Linien durch welche also die Verbindung mit der Schweiz, dem mittleren wie dem südöstlichen Frankreich hergestellt wird. Die Festung welche denen erster Classe (nicht zweiter, wie in mehreren Blättern irrig mitgetheilt) zugehört, liegt an der Savoureuse in einer von mehreren Berggruppen überhöhten Ebene am Fuße kalksteinhaltiger Berge, unter denen der fast 1500 Fuß hohe Miotte und der 1300 Fuß hohe Mont de la Justice die bedeutendsten sind. Belfort vertheidigt die Zugänge zwischen den Vogesen und dem Jura, sperrt die aus dem niederen Elsaß in das Thal des Doubs und deckt namentlich die Straße, die unter dem Namen „Trouée de Belfort" bekannt ist. Die Stadt wird von einer noch von Vauban errichteten Citadelle beherrscht, welche, auf einem fast senkrecht aufsteigenden Felsen gelegen, mit einer bastionirten Enceinte umgeben ist, die sie von zwei bedeutenden Vorstädten trennt. Außer diesen Befestigungen des sogenannten „Roche de Belfort," deren höchster Punkt 200 Fuß über der Savoureuse liegt, wird Belfort wesentlich durch ein permanent befestigtes Lager (le camp retranché permanent du Vallon) vertheidigt, welches etwa 20,000 Mann umfassen kann, und durch die bedeutenden Forts de la Miotte und de la Justice, sowie die neueren starken Werke des Barres und des Hautes-Perches geschützt wird. Die Stadt ist einer der Hauptorte des Departements Oberrhein, zählt 8400 Einwohner, ist Sitz verschiedener Civil- und Militärbehörden, hat einzelne hervorragend schöne Gebäude, wie Hospital, Synagoge, Theater und Bibliothek, und einen nicht unbedeutenden Transithandel. Von der Festung Belfort in der Betrachtung nur schwer zu trennen ist das feste Schloß von Montbéliard oder Mümpelgard (ursprünglich im 11. Jahrhundert Mons Belgardis), das nach einer reichen Geschichte zuletzt dem Herzog Karl Eugen von Württemberg gehörte, 1792 von Frankreich gleich anderen im Elsaß enclavirten Gebietstheilen zu Frankreich geschlagen und im Frieden zu Lüneville 1801 völlig an dasselbe abgetreten wurde. Der Platz gehört nunmehr zum Departement Doubs, hat 6470 Einwohner und sehr bedeutende Uhrenfabriken, Gerbereien, Webereien u. s. w. Am Zusammenfluß der Allaine, der Savoureuse und der Lisaine (oder Lusine) und ferner am Rhein-Rhone-Canal gelegen, ist es kaum drei Meilen südlich von Belfort entfernt; es deckt den in das Doubs-Thal und nach Besançon führenden Schienenweg, der unmittelbar bei dem befestigten Schlosse vorüberzieht, dessen Fortificationen auch das kaiserliche Decret über die Festungs-Rayons vom 26 Juni 1867 noch beibehalten hat, wiewohl dasselbe eine nicht unbedeutende Zahl fester Plätze aus den Reihen derselben gestrichen oder doch declassirt hat. Montbéliard ist außer für die Bahnlinie wichtig als Knotenpunkt mehrerer Straßen wie durch seine Lage am obengenannten Canal, den die Kanonen des Schlosses theilweise bestreichen. Unter den Festungswerken dieses letzteren, welches 1751 renovirt worden ist, sind namentlich der runde Thurm (la tour Bossue) und der neue Thurm (la tour Neuve) nennenswerth; ersterer stammt bereits aus dem 15., letzterer aus dem 16. Jahrhundert."

Aus Vésoul, 4 Nov., meldet die „Köln. Ztg.:" „Die badische Division des Generals v. Beyer hat bei der Einnahme von Dijon an 380 Todte und Verwundete gehabt, da die Erstürmung der Vorstadt St. Apollinaire, die von den Franzosen stark verschanzt war, nicht ohne harten Kampf geschehen konnte. Die Stadt Dijon hat nicht viel, die Vorstadt St. Apollinaire aber sehr bedeutend durch unser Geschützfeuer gelitten, Gefangene haben die Badener an 1100 Mann gemacht, viele Francs-Tireurs sind in der Hitze des Kampfes getödtet worden. Vorläufig werden unsere Truppen sich in Dijon, das reiche Vorräthe aller Art darbietet, festsetzen. So wie die Armee des Prinzen Friedrich Karl, aus dem 2., 3. und 10. Armeecorps bestehend, erst über Troyes hinaus sein wird, und ihr linker Flügel mit dem 14. Armeecorps in Dijon, ihr rechter aber mit dem 1. bayerischen Corps und der 22. preußischen Infanterie-Division nebst den drei Cavallerie-Divisionen Graf Stolberg, Rheinbaben und Prinz Albrecht in Orleans in fester Verbindung steht, erfolgt der Gesammtmarsch von etwa 200,000 Mann gegen das mittägige Frankreich. Was kann uns der Feind wohl entgegenstellen? Die elenden Abenteurerbanden Garibaldi's und einige tausend indisciplinirte Francs-Tireurs. In zehn Tagen sind wir vor Lyon, wenn bis dahin kein Waffenstillstand geschlossen ist."

Die Verbindung mit dem 14. Armeecorps, sagt die „Karlsr. Ztg.", geht wieder seit dem 5 d. Mts. über Epinal auf Vésoul mit regelmäßiger Post. Das Hauptquartier der großh. Division war am genannten Tage noch in Dijon.

Ueber das blutige Gefecht bei **Le Bourget** bringt der „Staats-Anzeiger" in einem Bericht aus dem Hauptquartier vom 2 Nov. folgende Einzelheiten: „Das Terrain auf welchem die Garde vorzugehen hatte war ein überaus schwieriges. Durch die Abstauung des Ourcq-Canals, der, das Gehölz von Bondy durchschneidend, südwestlich an Aulnay, einem Hauptaufstellungspunkte der preußischen Garde, vorüberführt, ist in der Ebene vor Drancy, Aulnay, Le Blanc-Mesnil, in deren Mitte Bourget liegt, eine Ueberschwemmung entstanden, aus der nur wenige hochgelegene Punkte und Straßen hervorragen. Die Vorposten der Garde zogen sich längs einer Anhöhe hin welche von Norden nach Osten die Ebene be-

herrscht; ein Versuch am 29 den Feind von diesen Höhen aus durch Geschützfeuer zu vertreiben blieb ohne Erfolg, da der Ort vollkommen massiv gebaut ist, und ein Theil der Besatzung nach Aussage der Gefangenen in den Kellern Schutz gesucht und gefunden hatte. Der Zugang zu dem Dorfe, bezüglich die Festsetzung in demselben für unsere Truppen, war aber darum mit großen Schwierigkeiten verknüpft weil Le Bourget in der Schußlinie verschiedener Forts von Paris gelegen ist; es steht unter dem directen Feuer von St. Denis, Fort de l'Est, Fort d'Aubervilliers und Fort Romainville. Zur Beurtheilung der Schwierigkeiten mit denen die Garde zu kämpfen hatte, ist ferner zu berücksichtigen daß der Feind den Zeitraum von 48 Stunden den er in Le Bourget zugebracht, mit Aufwand aller Arbeitskräfte benutzt hatte um den Ort zu verbarrikadiren, die Häuser in Vertheidigungszustand zu setzen. Am 29 Abends hatte die 2. Garde-Infanteriedivision, unter Generallieutenant v. Budritzki, vom Obercommando der Maas-Armee den Befehl erhalten sich am folgenden Tag in Besitz von Le Bourget zu setzen. Nach der Disposition sollte die Division in drei Colonnen zum Angriff vorgehen. In der Mitte rückten ein Bataillon vom Regiment Königin Augusta und drei Bataillone vom Regiment Königin Elisabeth über Pont Tolon vor, um das Dorf im Norden anzugreifen, während die rechte Flügelcolonne, 2 Bataillone des Kaiser Franz-Grenadierregiments, über Dugny vorgieng, und die des linken Flügels, 2 Bataillone des Kaiser Alexander-Grenadierregiments, 2 Batterien, von Le Blanc-Mesnil vordrang, um nach Ueberschreitung des Moleret-Baches sich in Besitz der südlichen Ausgänge des Dorfes zu setzen, damit durch diese Umfassung dem Feinde der Rückzug auf St. Denis und die Stadt abgeschnitten werde. Die Stärke der Franzosen in der von ihnen zu vertheidigenden Stellung betrug 6000 Mann. Außerdem waren mehrere Bataillone auf der Straße südwestlich nach Paris in Reserve aufgestellt. Das Gefecht begann Morgens 8 Uhr mit Geschützfeuer, das von den Höhen zwischen Garges, Dugny, Le Blanc-Mesnil und Aulnay auf Le Bourget gerichtet wurde. Darauf begann der Vormarsch der Regimenter. Da die linke Flügelcolonne, wegen der längern Wegstrecke, eines Vorsprungs bedurfte, so brachen die 2 Bataillone des Kaiser Alexander-Grenadierregiments unter Oberst v. Zeuner zuerst auf. Sie konnten anfangs, ohne Widerstand zu finden, vorgehen und ihre Batterien südwestlich von dem kleinen Weiler L'Eglise in Stellung bringen, und unter deren Schutz den Moleret-Bach überschreiten, was der Feind vergeblich zu verhüten suchte. Diese Bataillone erreichten so die Straße südlich von Le Bourget, vertrieben den Feind aus seinen Verschanzungen und Verhauen, und warfen seine Reserven, welche in eiliger Flucht den Rückzug antraten. Inzwischen war es im Dorfe selbst, wo die Franzosen hartnäckige Gegenwehr leisteten, zu einem blutigen Handgemenge gekommen. Generallieutenant v. Budritzki war beim Avanciren des Regiments Elisabeth an die Front desselben geritten, und hatte dann, nachdem er vom Pferde gestiegen, die Fahne ergriffen um die Truppen zum Sturm zu führen. Unter schweren Opfern gelang es in dem Dorfe festen Fuß zu fassen. Neben dem Divisionsgeneral fiel auf der Dorfstraße Oberst v. Zaluskowski schwer verwundet — er ist seitdem bereits, vorgestern Abends, verschieden. Auch das Regiment Königin Augusta war in Le Bourget angelangt. Eine Abtheilung wollte eben in ein Haus eindringen, als der Oberst Graf Waldersee seinen Leuten befahl Halt zu machen, da aus den Fenstern jenes Hauses mit weißen Tüchern das Zeichen freiwilliger Uebergabe gegeben wurde. Graf Waldersee, Commandeur des Regiments, erst vor zehn Tagen von seiner bei Gravelotte erhaltenen Verwundung so weit hergestellt, daß er zu seinem Regiment hatte zurückkehren können, war gegen das Haus vorgesprengt, um selbst mit den Bewohnern zu sprechen. Indem er voranritt, traf ihn aus den Fenstern desselben Hauses eine Kugel, die ihn sofort tödtete. Ein Officier eilte hinzu, um den gefallenen Führer in seinen Armen aufzufangen, als ihn dasselbe Geschick ereilte; auch er wurde erschossen. Als die Truppen dieß sahen, ergriff sie die äußerste Erbitterung, und der Feind wurde jetzt an allen Stellen durch die Gewalt ihres Angriffs bereits vor 12 Uhr Mittags zurückgeworfen. Die Ergebnisse sind bekannt: mehr als 1200 unverwundete französische Gefangene, 30 Officiere. Unsererseits sind die Verluste am beträchtlichsten bei der mittlern Colonne, für welche der Kampf am schwersten war. Die Regimenter Augusta und Elisabeth verloren zusammen 30 Officiere todt und verwundet; bei den Mannschaften beläuft sich die Zahl im ganzen auf 400. Es ist kaum zu bezweifeln daß der Feind die Absicht hatte sich in Le Bourget festzusetzen, und ein passageres Befestigungswerk zu erbauen. Auf diesen Zweck deutet die Maßregel daß am Tage vorher, auf der Eisenbahn die von Paris nach Soissons führt, große Massen von Proviant, ausschließlich aus Brod bestehend, bis zu den Vortruppen südlich von Le Bourget herantransportirt worden waren. Das ganze Depot ist in unsere Hände gefallen. Dem Feinde war nur Zeit geblieben die leeren Wagen in die Stadt zurückzufahren. Die große Zahl der Gefangenen zeigt daß die französischen Ausfallstruppen auch bei dieser Gelegenheit wieder eng umschlossen werden konnten. Die preußische Garde aber hat durch unermüdliche Ausdauer, durch persönliche Aufopferung der Officiere und Truppen ihren alten Ruhm in vollstem Maße bewährt."

Ueber den Verbleib der Infanterie der französischen regulären Feld-Armee entnehmen wir dem „Milit.-Wochenbl." folgende Angaben: Die französische Infanterie bestand bei Ausbruch des Krieges aus Garde: 8 Infanterie-Regimenter, 1 Jäger-Bataillon; Linie: 100 Infanterie-Regimenter, 3 Zuaven-Regimenter, 20 Jäger-Bataillone, 3 Bataillone leichter französischer Infanterie, 1 Fremden-Reg., 3 Turcos-Regimenter. Diese Truppenkörper haben bis zum 29 Oct. sämmtlich die Waffen gestreckt mit alleiniger Ausnahme von 6 Linien-Inf.-Regimentern, von denen 4 in Algier und 2 im Kirchenstaat waren, sowie von 3 Bataillonen leichter Infanterie und dem Fremden-Regim., welche sich zur Zeit noch in Algier befinden. Die 4 Regimenter welche bei Beginn des Krieges in Algier waren, befinden sich jetzt bei der Loire-Armee, die beiden Regimenter, ehemals im Kirchenstaat, sind in Paris. Die Streitkräfte über welche außer den erwähnten Regimentern das Comité de la défense nationale an Linientruppen jetzt verfügt, sind gebildet aus den in Marschregimenter 2c. zusammengezogenen Depottruppen, in welche zahlreiche junge Mannschaften aufgenommen wurden, sowie die alten Leute, welche nach den früheren Gesetzen ihrer Militärpflicht bereits genügten, nunmehr aber durch ein neues Gesetz wieder zum Kriegsdienst gezwungen wurden.

Deutschland.

München, 9 Nov. Es wird nun auch von der „Augsb. Postz." bestätigt daß den Mitgliedern der theologischen Facultät der hiesigen Hochschule vom erzbischöflichen Ordinariat ein Revers bezüglich der Concilsbeschlüsse abverlangt worden ist. Wie eine andere Quelle versichert, ist der Wortlaut dieses Reverses vom päpstlichen Nuntius in München selbst verfaßt. Man darf mit Recht gespannt sein wie sich die betroffenen Gelehrten zu dieser Aufforderung verhalten, ob sie dem Beispiel ihrer Collegen von der Universität Bonn (s. u.) folgen werden. — Das Kriegsministerium hat angeordnet daß alle nicht einer mobilen Abtheilung oder Stelle angehörigen Wehrpflichtigen, welche in der Ausbildung zu einer wissenschaftlichen oder künstlerischen Thätigkeit oder zu einem höhern technischen Gewerbe begriffen waren, insofern ihr Garnisonsort keine entsprechende höhere Studienanstalt besitzt, zu einer Abtheilung versetzt werden welche in einer mit einer Universität oder sonst entsprechenden Lehranstalt bedachten Stadt garnisonirt, damit den Candidaten die Gelegenheit geboten ist in ihrer dienstfreien Zeit ihren Studien obzuliegen; um dieß noch besser zu können, werden die Betreffenden, auch wenn sie der Cavallerie angehörten, einem Infanterieregiment oder Jägerbataillon überwiesen. — Die neulich erwähnten volksthümlichen Vorträge von hiesigen Männern der Wissenschaft nehmen am 17 Nov. ihren Anfang. Der Reinertrag fließt bekanntlich der deutschen Invalidenstiftung zu. — Zu Gunsten des „gefangenen Papstes" wird von katholischer Seite mit allem Eifer eine Reihe von öffentlichen Kundgebungen eingeleitet. Darunter gehört u. a. ein vom „Volksboten" arrangirter „Adressensturm," ferner ein dieser Tage in München veranstalteter öffentlicher Bittgang mit dem Erzbischof in Person an der Spitze; des weiteren ist (am 20 d. M.) eine „Versammlung bayerischer Katholiken" unter dem Vorsitz des Fürsten Löwenstein-Werthheim in Bamberg in Aussicht genommen. Nach dem bezüglichen Aufruf handelt es sich um „eine Wallfahrt zum Grabe des hl. Kaiserpaars Heinrich und Kunigunde im dortigen Dom, um, ähnlich wie in Fulda am Grabe des hl. Bonifacius, ein Verwerfungsurtheil über die gegen den hl. Vater und die gesammte katholische Kirche verübte Gewaltthat auszusprechen, den Herrn um Abkürzung der verhängten Prüfung zu bitten, und zu berathen was zur Linderung der Noth des hl. Vaters von Seite seiner Kinder geschehen könne." Es soll dabei der Anschluß an den bekannten Protest der Fuldaer „Versammlung deutscher Katholiken" erklärt werden. Auch in Augsburg ist man, Localblättern zufolge, für eine derartige Kundgebung thätig; in Aschaffenburg hat bereits kürzlich — ebenfalls unter dem Präsidium eines Fürsten Löwenstein (Rosenberg) — eine Katholiken-Versammlung getagt, und Beschlüsse entsprechender Art gefaßt. — Der „Nürnb. Anzeiger" vom 7 d. M. ist wegen Verbreitung beunruhigender Nachrichten, welche in einem aus Hof eingesandten Artikel über die Einstellung des Feldpostverkehrs und die Verpflegung der Truppen im Feld enthalten sein sollen, mit Beschlag belegt worden. — Wie in München, hat auch in Ansbach das Collegium der Gemeindebevollmächtigten einstimmig beschlossen, zur Bewirthung der mit Gefangenen dort eintreffenden norddeutschen Krieger dem Magistrat unbeschränkten Credit zu eröffnen. — Wir brachten vor einiger Zeit nach dem „Regensb. Morgenblatt" die Meldung: daß der durch seine Arbeiten auf dem geschichtlichen Gebiet bekannte charakterisirte Major Weininger an der flandrischen Gränze am Typhus erkrankt und seit geraumer Zeit verschollen sei. Wie das genannte Blatt jetzt meldet, kam ein am 10 Aug. an Hrn. Weininger gerichteter Brief am 8 Nov. mit folgenden von der bayerischen Feldpost herrührenden Aufschriften nach Regensburg zurück: „Adressat wurde in Sedan krank zurückgelassen." Die zweite Aufschrift lautet: „Ist am Typhus gestorben und liegt in Donchéry begraben. Sedan, 22 Oct. 1870." — Dem „Nürnb. Korr." zufolge sind dieser Tage von einem durch Oberfranken nach Glogau passirenden Gefangenentransport 4 Officiere über Asch nach Böhmen entsprungen. — Die Pulvermühle Mühlthal bei Starnberg ist vom 5 auf den 6 um Mitternacht mit einem Vorrath von etwa 80 Centnern Pulver in die Luft geflogen. In ganz Mühlthal und theilweis auch bis Petersbrunn wurden hiebei die Fensterscheiben zerschmettert. Der Verlust eines Menschenlebens ist nicht zu beklagen. — Der Stadtrath von Kaiserslautern hat mit Zustimmung der Bürgerversammlung die Aufnahme eines binnen 30 Jahren zurückzuzahlenden

5proc. Anlehens von 150,000 fl. beschlossen, um daraus sämmtliche Schulden der Stadt zu bezahlen.

⊙ **München,** 9 Nov. Die Reunion welche zu Ehren preußischer Krieger gestern Abends im Saale des „Bürgervereins" statifand, gestaltete sich zu einem überaus schönen Feste, bei welchem, namentlich auch durch einige Reden und Toaste und den Vortrag patriotischer Gesänge, die größte Begeisterung herrschte. In spätester Nachtstunde waren noch 30 Mann vom 19. preußischen Infanterie-Regiment, welche Gefangene nach Ansbach geleitet hatten, eingetroffen und mit wahrem Jubel empfangen worden. Zu dem Festbankett, welches den preußischen Waffenbrüdern zu Ehren diesen Nachmittag in der königl. Residenz stattfand, waren auch der norddeutsche Gesandte, mehrere unserer Generale, Stabs- und Oberofficiere ꝛc., sowie die beiden Bürgermeister der Residenzstadt geladen. Es ward in zwei prachtvoll decorirten Sälen für 160 Personen servirt. In dem einen Saal machte der k. Oberstthofmarschall Frhr. v. Malsen und in dem andern der k. Flügeladjutant Major v. Sauer die Honneurs. Von Frhrn. v. Malsen wurde ein Toast auf Se. Maj. den König von Preußen, den Oberfeldherrn der alliirten deutschen Armeen, ausgebracht, worauf der preußische Lieutenant Hayn mit einem Toast auf Se. Maj. den König von Bayern, den treuen Alliirten, antwortete. Der Generaladjutant General v. Laroche trank auf das Wohl der preußischen Armee, worauf einer der preußischen Krieger ein Hoch auf die bayerische Armee ausbrachte. Noch viele andere Toaste folgten während des Mahls. In derselben Weise wie heute findet übermorgen in der k. Residenz abermals Tafel statt, zu welcher diejenigen preußischen Militärs — 2 Officiere und 97 Mann — geladen werden welche erst heut Abends hier eingetroffen sind. — Nach neueren Nachrichten aus Versailles wird die Rückkehr unserer Staatsminister jedenfalls nicht vor dem 16 d. zu erwarten sein. Die Verhandlungen daselbst beanspruchen demnach eine längere Zeit als man anfangs vermuthet hat. — Der amerikanische General Sheridan und sein Adjutant Forsyth, welche während der bisherigen Dauer des Feldzugs im deutschen Hauptquartier waren, befinden sich seit einigen Tagen in unserer Stadt, und werden von hier die Reise nach Konstantinopel fortsetzen. Der General spricht sich über die deutschen Truppen und die deutsche Kriegsführung überhaupt in einer für uns höchst ehrenden Weise aus.

* **Aus Bayern,** 9 Nov. Am Vorabend der Wahlen zum Abgeordnetenhause bringt der „Preußische Staats-Anzeiger" eine Ansprache, von deren objectiver und versöhnlicher Haltung wir gern Act nehmen, nachdem vor wenigen Tagen die ministerielle „Provincial-Correspondenz" alles gethan hat um das neuerwachte Vertrauen zu preußischem Wesen und preußischer Tüchtigkeit gründlich zu ruiniren. Es ist Zeit darauf aufmerksam zu machen daß die Sprache dieses Blattes, sowie der der Regierung nahestehenden „Kreuzztg." und „Nordd. Allg. Ztg.," ebenso widerwärtig als gefährlich wird: widerwärtig, weil jeder Chauvinismus, auch der preußische, den besonnenen Mann anekelt; gefährlich, weil die Herrschaft der von den genannten Blättern vertretenen Principien uns früher oder später auf dieselbe abschüssige Bahn bringen müßte auf welcher das große Frankreich so tief gefallen ist. Um nicht mißverstanden zu werden, sprechen wir es hier wiederholt aus: wir erkennen mit frohem Stolz die herrlichen Eigenschaften des preußischen Brudervolkes, die Tüchtigkeit und Ueberlegenheit des preußischen Staatswesens, die überaus großen Verdienste des preußischen Königshauses und der preußischen Regierung an; wir haben von uns geworfen jedes particularistische Vorurtheil, und sehen gehobenen Herzens der Zeit entgegen, wo wir mit unsern trefflichen Landsleuten im Norden, wie auf dem Schlachtfelde, so im Frieden wetteifern können, um nicht in letzter Reihe genannt zu werden wenn man die deutschen Stämme beurtheilt nach ihren deutschen Thaten; wir wollen uns herzlich freuen wenn unsere Brüder im weiten deutschen Vaterlande durch eigene Kraft den vollsten Segen friedlicher Entwicklung sich erringen, und wollen treu und theilnehmend zu ihnen stehen wenn sie leiden durch Unrecht und Vergewaltigung, und jede Wunde die ihrem Rechtsbewußtsein geschlagen, fühlen als wäre sie uns selber zugefügt. Aber gerade deßhalb verwahren wir uns gegen die chauvinistischen Uebergriffe der preußischen Feudalpresse. Ebenso wenig wie den Bestrebungen unserer Ultramontanen können wir der Mission der HH. v. Mühler und Eulenburg eine historische Berechtigung auf deutschem Boden zuerkennen, und verwahren uns sehr nachdrücklich dagegen daß wir in die aufrichtige Zuneigung die wir für Preußen hier in Süddeutschland hegen, das System jener Herren irgendwie einschließen. Die unsterblichen Thaten der preußischen Heerführer und die Tugenden des preußischen Volks in Waffen haben uns nur den Beweis geliefert daß der Staat, der mit Recht an der Spitze der deutschen Entwickelung steht, stark genug ist um selbst die Schädigungen einer theilweisen Mißregierung auf Zeit zu ertragen. Daher sind unsere lebhaften Sympathien in diesen Tagen bei dem preußischen Volke, das, wie wir zuversichtlich hoffen, in der hochwichtigen Wahlhandlung einen lauten und entscheidenden Protest gegen das Präfectenthum und die Verkümmerung der fortschreitenden Volksbildung erheben wird.

Berlin, 8 Nov. Den zur Abhaltung der morgen stattfindenden Urwahlen berufenen Wahlvorstehern ist eine Verfügung des Ministers des Innern mitgetheilt worden, wonach sie, mit Ausschluß der vorgeschriebenen und sonstigen streng geschäftlichen Mittheilungen, sich jeder Ansprache zu enthalten haben. — Die Königin hat, wie aus Homburg gemeldet wird, den auf der Rückreise von dort nach Berlin dem großherzoglichen Hofe zu Weimar zugesagten Besuch aufgegeben, und wird von Koblenz direct nach Berlin zurückkehren. — Durch Verfügung des Bundeskanzlers vom 28 Oct. wird dem Geschäftsträger und Generalconsul des Norddeutschen Bundes in Mexico, Dr. v. Schlözer, die Befugniß zur Abhörung von Zeugen und zur Abnahme von Eiden ertheilt. — Der „St.-Anz." veröffentlicht Erlasse betreffend die Errichtung von Handelskammern in Kiel, Flensburg und Liegnitz. — Der „Voss. Ztg." schreibt man aus Versailles von durchaus zuverlässiger Seite: Der Generalarzt des sächsischen Armeecorps, früher preußischer Oberstabsarzt, Dr. Roth, hat das ihm verliehene Eiserne Kreuz am weißen Bande zurückgeschickt, weil er es nicht für annehmbar erachtet hat daß den Aerzten die mit ihren Truppen im Felde gewesen sind, dasselbe Band verliehen werde wie den Post- und Proviantbeamten, die nicht einmal in die Nähe des feindlichen Feuers gekommen, während die Train-Officiere sowie sämmtliche Lazarethgehülfen, die unter den Augen der Aerzte verbanden, das schwarz-weiße Band für Combattanten erhalten haben. Die Angelegenheit soll, wie hinzugefügt wird, in militärischen Kreisen viel Aufsehen machen, und den allgemeinen Gegenstand des Gespräches unter den Militärärzten bilden. — Wie aus Japan gemeldet wird, hat sich auf Befehl des Kaisers eine Anzahl japanesischer Officiere, unter ihnen ein Prinz des kaiserl. Hauses, nach Europa auf den Kriegsschauplatz begeben. — Der wegen Verdachts der Spionage bei Beginn des Kriegs gefänglich eingezogene französische Sprachlehrer Gauthiot, ein hier ansässiger Franzose, ist, wie die „Voss. Ztg." meldet, aus seiner Haft wieder entlassen worden.

(—) **Berlin,** 8 Nov. Die Nachricht von der Ablehnung unserer Waffenstillstandsvorschläge hat hier nicht wenig überrascht, obgleich die ministerielle Presse ohne Unterlaß auf diese Eventualität vorbereitet hatte. In unsern politischen Kreisen glaubte man indeß nichtsdestoweniger der Erwartung Raum geben zu dürfen daß die Regierung der Nationalvertheidigung sich nicht länger den eindringlichen Vorstellungen der neutralen Mächte verschließen werde, zumal das französische Volk durch das lawinenartig über dasselbe hereingebrochene Unglück aller Mittel zu einem nachhaltigen und Erfolg verheißenden Widerstand beraubt ist. Bestärkt fühlte man sich in dieser Auffassung durch das terroristische Treiben der rothen Partei, von welchem die Proclamationen des Generals Trochu und anderer Regierungsmitglieder, sowie die amtlichen Berichte über die Vorgänge vom 31 Oct. nur ein sehr abgeblaßtes Bild geben. Wie es scheint, hat die hartnäckig geforderte und ebenso hartnäckig verweigerte Betheiligung auch des Elsaßes und Deutsch-Lothringens an den Wahlen zur Constituante den Schiffbruch der Verhandlungen herbeigeführt. Mit der in Aussicht gestellten Nachgiebigkeit der provisorischen Regierung muß es daher nicht weit hergewesen sein, obgleich man sich zur Annahme berechtigt halten durfte daß die Unterstützung welche die National- und Mobilgarden am 31 Oct. der Regierung der Nationalvertheidigung geliehen hatten, derselben, in Verbindung mit der vier Tage später zu ihren Gunsten erfolgten Volksabstimmung, die Kraft gegeben haben würde selbst Friedens-Präliminarien auf der Grundlage der Gebietsabtretung zu unterzeichnen. Den Starrsinn der Pariser Regierung wird man selbstverständlich von unserer Seite mit einer unverzüglichen Action gegen Paris beantworten. Daß die Stadt sich gegenüber dem Bombardement und dem Hunger, der bereits an ihre Thore pocht, lange halten werde, ist ganz undenkbar. Unwillkürlich drängt sich uns aber die Frage auf: was nach der Einnahme von Paris geschehen wird um zum Frieden zu gelangen, wenn die bestehende Regierungsgewalt sich auch dann noch weigern sollte unsern Bedingungen sich zu unterwerfen, und wenn weder die kaiserl. Regentschaft noch irgendein Kronprätendent sich bereit finden sollten die Verantwortlichkeit für einen Frieden zu übernehmen der dem Ehrgeiz der französischen Nation empfindliche Wunden schlagen muß. Hier stände man in der That vor einem schwer zu lösenden Räthsel, und einsichtige Politiker halten es einer solchen Lage gegenüber nicht für unmöglich daß der nächste Frühling unsere Armee noch auf französischem Boden vorfinden werde, ohne uns mit dem Frieden beglückt zu haben. Um so voreiliger erscheinen unter solchen Umständen die mancherlei Vorschläge welche von verschiedenen Seiten in Bezug auf die Verwendung der Kriegskostengelder gemacht werden, obgleich sonst einigen derselben ein praktischer Werth nicht abgesprochen werden kann. Dahin gehört namentlich die von der „Kreuzztg." befürwortete Proposition einer Ausstattung unserer Provinzen mit Provincialfonds, gemäß der dem ehemaligen Königreich Hannover erwiesenen Vergünsti-

gung, sowie der Rückerstattung der den einzelnen Kreisen aus diesem Krieg erwachsenen Kosten für die Unterhaltung der Familien von Reservisten und Landwehrmännern. Außerdem liegt es anscheinend in der Absicht des Bundeskanzlers bei der Abrechnung mit Frankreich auch die Interessen der vor dem Freiheitskriege von den Franzosen ausgesogenen preußischen Kreise und Städte zu berücksichtigen, aus welcher Zeit bekanntlich die gewaltige Kriegsschuld datirt, unter der die Städte Elbing und Königsberg noch immer seufzen. — Den letzten Nachrichten aus dem Hauptquartier zufolge wäre der Abschluß der Verhandlungen über die Regelung der deutschen Frage mit Sicherheit vor Mitte dieses Monats zu erwarten. Entspricht das Ergebniß derselben auch nicht allen Hoffnungen, so dürfte es doch im großen und ganzen die Wünsche unserer Vaterlandsfreunde befriedigen. — 4000 Kriegsgefangene, welche gestern Nachmittags hier eintrafen, wurden sofort nach Stettin und Danzig weiter befördert, während 40 am Abend zuvor hier angekommene kriegsgefangene Officiere gestern nach ihrem Bestimmungsorte Neustadt-Eberswalde abgiengen. — Gegen den Schriftsteller Gustav Rasch ist eine Untersuchung wegen Beleidigung des General-Gouverneurs Vogel v. Falckenstein eingeleitet.

Aus **Bonn**, 6 Nov., schreibt man der „Köln. Ztg.:" Laut Anschlag am schwarzen Brett haben die Professoren der katholischen Theologie, Reusch und Langen, einstweilen ihre Vorlesungen eingestellt bis auf weitere Anzeige. Sicherstem Vernehmen nach beruht dieß auf einem erzbischöflichen Verbot ihrer Vorlesungen wegen der Stellung dieser Theologen zur Unfehlbarkeitsfrage. Professor Knoodt aus der philosophischen Facultät ist als Geistlicher suspendirt worden. Einem Vorgehen gegen die Theologen Dieringer und Hilgers, welche den Standpunkt ihrer Collegen theilen, sieht man für die nächste Zeit entgegen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 9 Nov. Das Abgeordnetenhaus hat gestern seine erste Sitzung gehalten, und sofort nichts eiligeres zu thun gehabt als vorderhand nichts zu thun. Es stand nicht allein nichts im Wege, sondern es war, weil schon am 22 Nov. die Delegationen zusammentreten sollten, dringend geboten ohne Zögern die Adreßarbeit in Angriff zu nehmen; weil aber wie es scheint, noch zwei oder drei theure Häupter aus Böhmen fehlen, hielt der Abg. Banhans es für angezeigt, durch den Antrag daß der Adreßausschuß erst am Donnerstag zu wählen sei, eine abermalige zweitägige Verschleppung zu Stande zu bringen, und die Mehrheit, dem Prager Casino jederzeit zu Diensten, war sofort einverstanden. — Der Handelsvertrag mit Spanien liegt jetzt den Parlamenten diesseits und jenseits der Leitha zur Genehmigung vor. Der Vertrag stellt Oesterreich im allgemeinen in die Reihe der meistbegünstigten Nationen, gewährt aber außerdem noch ganz besondere Vortheile, insofern österreichische Staatsangehörige zum Gewerbebetrieb in Spanien unter denselben Bedingungen wie die Spanier selbst zugelassen werden, und die österreichischen Handelsartikel bezüglich der innern Steuern und Verbrauchsabgaben den nationalen völlig gleich zu behandeln sind. Nicht unwesentlich ist auch die Einfügung des spanischen Zolltarifs in den Vertrag, insofern Oesterreich dadurch gegen die Gefahr gesichert ist daß Spanien während der Vertragsdauer seine Zölle erhöht. Der Vertrag kann übrigens jederzeit gekündigt werden, und bleibt dann noch ein Jahr nach erfolgter Kündigung in Kraft. — In den letzten Tagen haben die Einjährig-Freiwilligen der Wiener Garnison die Officiersprüfung gemacht, von 124 Aspiranten aber nur 18 dieselbe zu bestehen vermocht. Eine sehr bescheidene Summe von Intelligenz scheint also in dem österreichischen Freiwilligenthum repräsentirt zu sein.

Frankreich.

Nach Briefen der „Ind. Belge" aus Paris herrschte in Belleville noch am 2 große Aufregung, man fürchtete sogar einen Straßenkampf. Das Hôtel de Ville und die umliegenden Straßen waren noch militärisch besetzt. Ein Individuum wurde verhaftet und im Besitz eines Revolvers gefunden. Die Anstifter der ganzen Affaire sollen selbstverständlich die „Prussiens" sein, dieselben seien schon auf der Lauer gelegen, um den Ausbruch der Unruhen sofort ins Hauptquartier melden zu können. E. Adam hat seine Entlassung als Polizeipräfect eingereicht, weil er sich gegen die Verhaftungen ausgesprochen und auf ein Abkommen mit den Meuterern eingegangen war. Die Verhaftungen waren auf Antrag Picards gemacht worden, der in der Regierung das conservative Element vertritt. Picard ist im Herzen ein Anhänger der Orleans, denen seine Familie hauptsächlich ihre Stellung und ihren Reichthum verdankt. Picard beantragte sogar eine Modification des Cabinets, in welches er Barthélemy de Saint Hilaire als Minister des Innern an die Stelle Gambetta's aufgenommen haben wollte. Dieser Antrag wurde aber nicht angenommen, und Jules Favre bleibt noch interimistischer Minister des Innern. Rochefort gab seine Entlassung, weil man das Versprechen betreffs der Wahlen der Mitglieder der „Commune" nicht gehalten hat. Wie es scheint, wurde dieselbe jedoch nicht angenommen, und es ist möglich daß er sie wieder zurücknimmt. Der General Schmitz, erster Adjutant des Generals Trochu, wird wahrscheinlich seiner Stelle entsetzt, da er sich während der Verhaftung des Generals Trochu nicht energisch genug bewies. Trochu soll ein Unter-Gouverneur zur Seite gestellt werden. Die Regierung selbst scheint übrigens betreffs der weiteren Ereignisse nicht sehr beruhigt zu sein, da sie nicht mehr im Hôtel de Ville ihre Sitzungen abhält, sondern sich abwechselnd in einem oder dem anderen Ministerium versammelt. Der Chef des Cabinets der Regierung bleibt allein im Hôtel de Ville, um die Mittheilungen welche der Regierung gemacht werden entgegenzunehmen.

Jules Ferry veröffentlicht folgendes Schreiben, worin er seine Haltung während der Nacht vom 31 Oct. auf den 1 Nov. rechtfertigt: „Hr. Redacteur! Ich lese in einem Artikel der „Tribune" eine Erzählung über die Nacht vom 31 Oct. auf den 1 Nov., welche ich, insofern es mich betrifft, für vollständig falsch erkläre. Es wird darin gesagt daß ich einer Art von Transaction, welche von den Personen redigirt gewesen sei die das Hôtel de Ville besetzt hatten, und von welcher ich Mittheilung erhalten, meine Zustimmung gegeben habe. Mir wurde keine Schrift dieser Art mitgetheilt, und ich konnte dieselbe deßhalb nicht unterschreiben. Hier was sich zugetragen: Vor dem Hôtel de Ville mit einer Abtheilung Nationalgarden angekommen, die mehr als ausreichend war um es zu nehmen, ließ ich das von der Insurrection besetzte Gebäude, sowie den Wachtposten welcher sich an der Eglise St. Germain befindet, umzingeln, und erhielt mit der Nationalgarde als Antwort zwei Schüsse, die am Hôtel de Ville abgefeuert wurden. Ein wenig später kam Hr. Delescluze als Parlamentär herunter. Ich gab auf sein Verlangen und um einen Conflict zu vermeiden, der ihm ebenso viel Widerwillen einzuflößen schien als mir, und dessen Ausgang ihm ebenso wenig zweifelhaft erschien als mir, meine Zustimmung aus dem Stadthause die Personen welche es besetzt hielten unter der Bedingung weggehen zu lassen daß sie nur den einzigen Ruf „Es lebe die Republik" ertönen ließen, und mit dem ausdrücklichen Vorbehalt daß die Regierung im Besitze des Hôtel de Ville verbleibe, und der General Tamisier (Obercommandant der Nationalgarde) zuerst herauskomme und beim Defilé präsidire. Ich verstand mich dazu zwei Stunden auf die Antwort zu warten, welche mir Hr. Delescluze sofort versprochen hatte. Während dieser Zeit versuchten die Plänkler des Hrn. Flourens, in Folge von Befehlen die sie aus dem Stadthaus erhalten hatten, mich zu verhaften, welches nicht der lächerlichste Zwischenfall dieses Tages ist, an dem sich auf jedem Schritte das Groteske mit dem Gehässigen vermischte. Auf solche Weise verstehen gewisse Leute die Achtung vor den Waffensuspensionen. Dießmal die Geduld verlierend, stieg ich mit Abtheilungen des 106., des 4. und des 14. Bataillons und mit den Carabiniers des Hauptmanns Bresse in das Hôtel de Ville hinauf, und wir setzten alle diese Herren an die Thür. Es war meinerseits ein Act einfacher Nachsicht; absoluter Herr des Hôtel de Ville seit mehreren Stunden, nur eine Sorge habend, den Eifer von 50,000 mich umgebenden Nationalgarden zurückzuhalten, gestatte ich niemandem zu sagen daß die im Hôtel de Ville belagerten Meuterer mit mir capitulirt haben. Sie haben die in ihrem Namen gemachten Bedingungen weder geachtet noch auseinandergesetzt; ich habe einem großen Theil Gnade bewilligt, dieß ist alles."

Ein Tagsbefehl des Ministers des Innern und des Kriegs, Gambetta, droht denjenigen Francs-Tireurs kriegsgerichtliche Behandlung an welche im Kampfe davonlaufen.

Wie die „Indép." mittheilt, fängt Gambetta an zu einem Waffenstillstand hinzuneigen. Freilich stehen damit der Wortlaut seiner Proclamationen und das neueste Decret welches die Massenaushebung anordnet im Widerspruch. Solange jene Meinungsänderung nicht durch die That belegt ist, dürfen wir ihr wohl Zweifel entgegensetzen. Interessant ist die Haltung des „Constitutionnel," er bespricht die letzten Proclamationen Gambetta's über die Katastrophe von Metz, und sagt: „In Tours verlangen der „Constitutionnel," die „France," die „Union," die „Gazette de France," die „Union Libérale," das „Journal d'Indre et Loire" Beweise für Bazaine's Verrath; in ganz Frankreich verlangen die Blätter aller Farben Beweise. Diese Beweise müssen beigebracht werden, dieß erfordert die Ehre der Armee, die Würde der Nation. Geben Sie wenigstens denen die Sie anklagen Richter; geben Sie ihnen den Gerichtshof, den man niemals einem Militärchef versagt hat auf welchem die Verantwortlichkeit eines großen Unfalls lag. Die Commissäre, die Präfecten, die Unterpräfecten schicken republicanische und kriegerische Adressen an die Regierung ein; man kann aus diesen Adressen die Wirkung welche der „Verrath des Marschalls Bazaine" hervorbringen soll, sowie den Nachhall den man ihm zu geben beabsichtigt, ermessen." Nachdem der „Constitutionnel" ein langes Verzeichniß der Provincialblätter, wie der von den Präfecten eingesandten Anklage- und Kriegsadressen vorgeführt, worin sich der „General" Kératry mit dem Präfecten des Finistère vereinigt, um zu erklären daß die Proclamation der Regierung „die Ehre des Landes" sei u. s. w., worin der Präfect der Dordogne fragt: „Ist es ein Verrath? ist es eine Verschwörung?" und in beiden Fällen den Krieg aufs äußerste verlangt — fügt der „Constitutionnel" hinzu: „Der „Moniteur" hat die Frohnarbeit täglich die lange Reihe befohlener Adressen zu veröffentlichen. Diese Art von Kundgebungen ist bereits durch die frühere Regierung ins Werk gesetzt worden. Die Lectüre dieser Fadheiten war entsetzlich einförmig, aber imposant durch die Masse; die welche einfältigen Geistes waren ließen sich leicht fangen. Indeß auf die Dauer hatte sich das Mittel abgenutzt. Die jetzige Regierung holt diese alte verstimmte

Trommel wieder hervor, und strengt sich an Lärm zu machen: auf ihr trommelt sie den republicanischen Angriff und macht sie Propaganda für den Krieg aufs äußerste; jeder Präfect bessert das Instrument aus und schlägt seinen Wirbel. Wenn sich achtzig Präfecten und zwei bis dreihundert Unterpräfecten, ohne die Maires und die ordentlichen und außerordentlichen Generalcommissäre zu zählen, die Finger lahm getrommelt haben, so — werden die Männer am Ruder sagen sie hätten das Land befragt. Hätten sie nicht, statt dem Empire seine alten Unarten nachzumachen, ganz einfach die Wähler zusammenberufen und sie einladen sollen eine Versammlung von Deputirten zu wählen die sich zuerst über die Republik und dann bündig über Krieg und Frieden auszusprechen hatte? Dieser Schritt würde nicht das lächerliche der bestellten Adressen und eine aufrichtige und wahre Kundgebung der öffentlichen Meinung zur Folge haben."

Der Justizminister Crémieux hat von Tours unterm 4 Nov. ein Circularschreiben erlassen, worin er verbietet die Richter welche 1851 und 1852 Mitglieder der gemischten Commissionen waren, welche die Deportationen, Verbannungen und Internirungen gegen die Republicaner aussprachen, zu verhaften und ins Gefängniß zu werfen, und befiehlt daß die welche deßhalb verhaftet wurden sofort in Freiheit gesetzt werden. Selbst wenn das Verfahren dieser Richter in jener unglücklichen Zeit als ein Verbrechen angesehen werden könne, so wäre es nach ihm seit 1862 verjährt. Crémieux fügt hinzu daß er sich die Liste der betreffenden Richter anfertigen lasse, und es stehe eben nur ihm zu Maßregeln betreffs derselben der Regierung vorzuschlagen. Sonst aber habe kein Bürger, keine Behörde das Recht gegen dieselben einzuschreiten.

In dem mehrerwähnten Artikel welchen der Premier Hr. Gladstone in der „Edinburgh Review" veröffentlichte, erzählt derselbe S. 583: Graf Bismarck habe in seiner Unterredung mit Hrn. Favre am 20 Sept., als auf Elsaß und Lothringen die Sprache kam, geäußert: „Je sais fort bien qu'ils ne veulent pas de nous. Ils nous imposeront une rude corvée, mais nous ne pouvons pas ne pas les *pendre*." Und mit Recht setzt Hr. Gladstone bei: „This, if it were really made, is a harsh, almost a brutal announcement." — Wir schlagen vor statt pendre *prendre* zu lesen, und sind überzeugt daß wir dann das haben was Hr. v. Bismarck in der That gesagt hat.

In Algerien gährt es fort. Als kürzlich General Walsin-Esterhazy zur Uebernahme des interimistischen Militärcommando's von Oran nach Algier gekommen war, kam es daselbst zum entschiedenen Durchbruche. Die Menge versammelte sich vor dem Gouvernements-Palast, und versuchte in denselben einzudringen um den keineswegs beliebten General zur Abdankung zu nöthigen. Die beschwichtigenden Worte des Maire von Algier fruchteten nichts; die Nationalgarde, welche verlangte den Wachtdienst im Palais zu übernehmen, legte eine dem General nichts weniger als ergebene Stimmung an den Tag, und dieser sah sich nach langem Sträuben endlich gezwungen seine Entlassung zu geben. Es hat sich nun auch in Algier seitdem eine Art „Commune" gebildet, die bereits einen ehemaligen Central-Polizeicommissär Brunel verhaftet und dessen Papiere mit Beschlag belegt hat. Auch der Präfect von Algier sah sich veranlaßt seine Entlassung zu geben. Man glaubte nicht daß die erwartete Ankunft des neuernannten Civilcommissärs für Algerien, Henri Didier, jetzt noch hinreichen werde um der bedenklichen Aufregung ein Ende zu machen.

Spanien.

Madrid, 4 Nov. Der Finanzminister hat von den Cortes die Ermächtigung zur Verausgabung von Schatzscheinen behufs der Realisirung von 600 Mill. Realen erwirkt, deren der Staatsschatz unter den gegenwärtigen Verhältnissen zur Erfüllung seiner Obliegenheiten bedarf. — Im Laufe des Novembers sollen 10 Dampfer von Cadiz mit Truppen zur Verstärkung der Garnisonen auf Cuba abgehen; die Mannschaften werden den verschiedenen in Spanien befindlichen Garnisonen entnommen, wogegen sich in der Armee und auch in der Presse mancherlei Stimmen erheben. — In Fuenmayor, in der Provinz Logroño, ist es zu blutigen Händeln zwischen Monarchisten und Republicanern gekommen; Verwundungen fielen auf beiden Seiten vor; Truppen mußten zur Wiederherstellung der Ruhe entsendet werden. — In den Provinzen Andalusien, Valencia, Zamora, Huesca 2c. treibt das Brigantenthum sein Unwesen; vermögliche Grundbesitzer werden in die Berge geschleppt, um sich mit schwerem Lösegeld loszukaufen. — Aus Barcelona liegen sehr traurige Meldungen vor, und zu den Schrecknissen des gelben Fiebers dürften dort auch jene der Hungersnoth sich gesellen. Saragossa hat allen Verkehr mit der Stadt abgebrochen, ihr Hafen ist gesperrt und der Absatz ihrer Producte in gänzliches Stocken gerathen. In Alicante, wo die gesammte Municipalität aus Furcht vor dem gelben Fieber die Flucht ergriffen hat, mußte der Gouverneur eine Municipalcommission ernennen. (Wien. Ztg.)

Italien.

= **Rom**, 4 Nov. Die alte Erfahrung daß man leichter einreißt als wieder aufbaut, findet wenig Anerkennung, alles geht im Sturmschritt weiter, ohne daß man sich Rechenschaft gäbe von dem Abgethanen und was noch zu thun ist. Wer aber der Zeit keine Zeit läßt, pflegt auch die Rechnung ohne den Wirth zu machen. Die verschiedenen Vereine für den Aufbau des neuen Stadttheils der zwischen dem Quirinal und Esquilin mit der alten Suburra in der Mitte entstehen soll, scheinen sich die Sache reiflicher überlegt zu haben, wenigstens ist dem ersten Andrang eine auffallende Lauheit der Förderer gefolgt. Der Municipaljunta ist darauf vom Quirinal her begreiflich gemacht worden, das Werk könne nur gelingen wenn sie es in die Hand nehme; dieß aber ist hinwiederum durch eine Anleihe von 100 Mill. Fr. bedingt, welche die verschuldete Stadtcasse in die größten Verlegenheiten bringen würde. Dennoch sind die Conservatoren des römischen Volkes opferbereit, vorausgesetzt daß sie die unwiderrufliche Zusicherung erhalten daß Italiens Hauptstadt auch wirklich her verlegt werde, d. h. daß König und Parlament ihren permanenten Sitz hier nehmen. Die Unzufriedenheit der Geschäftslosen steigt mit ihrer Zahl. Vorgestern zogen gegen 300 Maurer, von zwei Fahnenträgern geführt, das Capitol hinauf um wider die knausernden Meister Beschwerde zu führen. Andere derartige Kundgebungen gehören offenbar zu den Gliedern des großen Mechanismus der Volksdemonstrationen, in denen die Römer, wie es scheint, von eigens durch die Actionspartei hergesandten Lehrern noch gründlicher unterrichtet werden sollen als sie es bisher waren. Der „Osservatore Romano" will von einem geheimen Befehl wissen jede lärmende Versammlung in den Straßen durch Militär auflösen zu lassen. Es war zu fürchten daß schon vorgestern der erste Gebrauch von dieser Instruction gemacht werden müßte, denn Tausende wollten den Erinnerungstag an die in der Villa Cecchini von den Zuaven erschossenen sieben Personen durch eine patriotische Kundgebung feiern, auf dem Wege dahin aber unter den Fenstern der päpstlichen Wohnung vorüberziehen. Der Plan wurde jedoch hintertrieben. Ein innerer Impuls für die Wahlen ins Parlament wie für die Municipalämter ist so gut wie nicht vorhanden. Die Römer im allgemeinen zeigen sich vielmehr gleichgültig, da sie die Bedeutung des Gebrauchs der bürgerlichen Rechte in einem constitutionellen Staate nicht kennen, ja die meisten halten eben diese für nicht viel mehr als eine Abstraction. — Seit der Canonisation des Mailänder Erzbischofs Carlo Borromeo sieht die lombardische Nationalkirche den Papst alljährlich dem Heiligen am heutigen Tage seine Andacht als Huldigung persönlich darbringen, wobei das Ritual für den Kirchgang vom Vatican zum Corso den höchsten Festpomp fordert. Schon vor zwei Wochen stritt man sich ob es auch dießmal dazu kommen werde, jedes Blatt wollte es besser wissen, bis endlich der „Osservatore Romano" inmitten des Lärms das Haupt erhob und die Collegen ob ihrer politischen Blindheit abkanzelte. Der Papst, obgleich ganz wohl, ist wirklich nicht gegangen. Da uns die „Nuova Roma" sagt: er habe vor drei Tagen auch der Allerheiligenfeier in der Sixtina seine Assistenz entzogen, so ist sein Ausbleiben in San Carlo bei der obwaltenden Stimmung leicht erklärt, da er ja die Stadt von einem zum andern Ende hätte durchfahren müssen. Diese strenge Abgeschlossenheit aber kann doch nur als eine vorübergehende gedacht werden. — Die Unterrichtsfrage wird vom Publicum mit mehr Aufmerksamkeit verfolgt als man erwartete, zumal was die Elementarschulen zu unentgeltlichem Besuche betrifft. Da es an geeigneten Locales dafür gebricht, so wurden verschiedene Klöster um die überflüssigen Räumlichkeiten innerhalb ihrer Umfriedung gebeten, doch bisher ohne Erfolg. Die Jesuiten sollen, wie nun beschlossen, in dem römischen Collegium die Errichtung des von Mamiani projectirten Lyceums und Polytechnikums dulden, ihr Unterricht wird von der amtlichen Zeitung als nicht vollgültig für die Zulassung zu Staatsämtern erklärt. Brioschi ist aus Florenz zurück und brachte die Entscheidung über die künftige Stellung des Klerus zum Unterrichtswesen mit: auch diese wird gleich der Censur aus Rücksichten für das Kirchenoberhaupt eine von der in den übrigen Provinzen verschiedene sein. Dann wurde die Gehaltfrage der Lehrer in Florenz erledigt. Auch unter den hier an der Universität Arbeitenden war wohl keiner dessen Geist auf der Riesenleiter des Kosmos zum Höchsten beim Weiterforschen in seinem Fache hoffnungsfreudig emporgestiegen wäre, die Sorge der Welt drückte ihn zu Boden.

Rußland.

Aus **Riga**, 31 Oct., wird der „Karlsr. Ztg." geschrieben: „Während in allen Ländern der Welt Jung und Alt seine Gaben dem Elend der auf Frankreichs Erde Verwundeten spendet, ist in den deutschen Ostseeprovinzen Rußlands dem edlen Werke plötzlich Stillstand geboten worden. Auch in den Hauptorten der Ostseeprovinzen, Riga, Mitau, Reval, Dorpat hatten sich Comités gebildet, welche in den Tagesblättern ihre Aufrufe erließen und die eingegangenen Summen verzeichneten. Seit Mitte Octobers ist die betreffende Rubrik verschwunden. Man war gerade in Riga und Dorpat mit den Vorbereitungen zu größern musikalischen Aufführungen beschäftigt, als die Polizei den zu den Proben sich Versammelnden die Thüren schloß. Die Zeitungsnummer mit der Liste der Gaben wurde vom Rothstift der Censur verstümmelt. Die Redacteure, die Sänger, die Comitémitglieder wenden sich an die Obrigkeit mit der Frage nach der Ursache dieser lautlosen Gewaltmaßregel. Nach vielem Fragen erfahren sie daß an die Polizei und an die Zensur ein geheimer Befehl gelangt ist: jede Collecte für die

Verwundeten zu hintertreiben, Concerte, Aufführungen oder was auch zum Besten der Verwundeten gestiftet werde streng zu verbieten. Das ist die Ursache weßhalb die regelmäßigen wöchentlichen Sendungen von Verbandmaterialien an das Centraldepot in Berlin, von Geld an die internationale Gesellschaft nun ausbleiben. Demjenigen welchem die Zustände im heutigen Rußland fremd sind, muß es schlechterdings unmöglich sein den Grund des Geheimnisses zu errathen mit dem der eben erwähnte Gouvernementsbefehl in Livland umgeben ist. Der „geheime" Befehl ist in Riga an demselben Tag zur Wirksamkeit gekommen an welchem ein besonderer Gesandter des internationalen Hülfsvereins in St. Petersburg, an dessen Spitze J Maj. die Kaiserin steht, ein Kammerherr der Kaiserin, zu Mannheim erschien um den daselbst in den Reservelazarethen beschäftigten russischen Aerzten hohe Anerkennung auszusprechen, und weiter sie aufzufordern noch länger sich dem von Sr. kais. Majestät höchsteigen protegirten Werke zu widmen! Also: die in Mannheim im Werke der Krankenpflege beschäftigten Unterthanen Rußlands erhalten den Dank ihrer Obrigkeit und die Weisung nicht Gut und Leben zu schonen, sondern bis in die Ruhr- und Typhuslazarethe von Metz oder bis unter die Granaten von Paris vorzugehen — und die in Riga im Dienste derselben Krankenpflege sich Mühenden erhalten von derselben Obrigkeit Verweise, Drohungen mit Polizeistrafen an Gut und Freiheit, sofern sie fortfahren in dem Liebeswerke das einst zu Genf die Vertreter Rußlands in begeisterter Rede befürworteten! Oder sind der Kammerherr in Mannheim und der Gouverneur in Riga nicht Diener einer und derselben einigen Obrigkeit? Der Widerspruch hierin ist der Grund weßhalb der Gouverneur in Riga seinen Befehl „geheim" den Polizei- und Sicherheitsbehörden des Gouvernements zukommen läßt."

Rumänien.

Bukarest, 2 Nov. Wenn es noch einer Bestätigung über die bodenlosen Zustände rumänischer Gerichtspflege und insbesondere der Geschwornengerichte bedurft hätte, so ist dieselbe am 29 Oct. mit der Freisprechung Candiano's und seiner Mitschuldigen durch das Geschwornengericht in Tirgovescht gegeben worden. Candiano wurde in Untersuchung gezogen, und vor Gericht gestellt, weil er notorisch im August d. J. in der Stadt Plojescht einen Aufruhr hervorgerufen und sich selber an die Spitze der Bewegung gestellt hatte. Es war ihm gelungen sowohl die Regierung als die herrschende Dynastie für abgesetzt und an deren Stelle die Republik zu erklären. Den Präfecten der Regierung setzte er mit Gewalt ab und sich selber an seine Stelle. Er bemächtigte sich mit Hülfe bewaffneter Banden des Telegraphen und anderer öffentlichen Institute. Er griff die wenigen Soldaten die sich in Plojescht befanden mit aufgehetzten meuterischen Pöbelbanden an, und belagerte sie förmlich in der Caserne in welche sie sich zurückgezogen hatten u. s. w. Allerdings dauerte die Herrschaft Candiano's und der Terrorismus den er auf die Bewohner von Plojescht mittelst des Pöbels ausübte, nur 20 Stunden; die Regierung sendete mittelst Eisenbahn Truppen nach Plojescht, und Candiano suchte sich durch schleunige Flucht zu retten, wurde aber ergriffen und eingesperrt. Die eigene (rothe) Partei erklärte Candiano für einen Narren; aber derartige Narren sind für das Wohl des Staats in hohem Grade gefährlich, und die Regierung sah sich genöthigt Candiano und seine Mitschuldigen gerichtlich zu verfolgen. Einer dieser Mitschuldigen war zu seinem Unglück Officier a. D. und verfiel dem Militärgericht. Da die betreffenden Gesetzesstellen durchaus klar und deutlich sind, so wurde der Officier zu lebenslänglicher Sträflingshaft in den Salzbergwerken verurtheilt. Die übrigen Meuterer kamen sammt ihrem Führer Candiano vor das Civilgericht der Geschwornen und wurden von demselben freigesprochen. Man darf aber deßwegen nicht glauben daß die Geschwornen von Tirgovescht mit dieser Freisprechung — trotz der überzeugendsten Schuldbeweise — einen politischen Act begehen wollten. Sie lieferten eben nur einen neuen Beweis von der vollständigen Unreife der rumänischen Bevölkerung für freiheitliche Institutionen und nebenbei von der tiefen Versunkenheit und Verdorbenheit der Bevölkerung. Jeder Verbrecher, sei er Betrüger, Dieb, Aufruhrstifter oder Räuber, kann auf ein freisprechendes Urtheil der Geschwornen in Rumänien rechnen wenn er nur Geld hat. Dieses bewegende Princip der rumänischen „Gerechtigkeitspflege" fehlte zwar Hrn. Candiano gänzlich, und man sagt sogar daß er den ganzen abenteuerlichen Spuk im August nur deßhalb angefangen habe um seinen Gläubigern zu entgehen. Seine Partei hatte zwar kein Geld um ihn vor seinen Gläubigern zu schützen; aber sie sammelte das nöthige Geld für die Geschwornen, und auf diese Weise erfolgte der Urtheilsspruch, welcher sich übrigens von den gewöhnlichen Urtheilssprüchen rumänischer Geschwornen keineswegs wesentlich unterscheidet.

Verschiedenes.

München, 7 Nov. Die Ausführung des Denkmals welches dem Tondichter Christoph Gluck in seinem Geburtsorte Weidenwang in der Oberpfalz errichtet wird, und wozu in ganz Deutschland Beiträge geliefert wurden, ist dem Bildhauer Konrad Knoll dahier übertragen worden. Das Denkmal erhält die Form einer Kolossalbüste, und der Künstler hat die Arbeit bereits in Angriff genommen.

In **Karlsruhe** fand bereits zu Ende v. M. eine von sämmtlichen Kreisen und Kreishauptstädten beschickte Versammlung behufs Gründung eines badischen Landesvereins der deutschen Invaliden-Stiftung statt. Dieselbe nahm einstimmig die von der Victoria-National-Invaliden-Stiftung in Berlin aufgestellten Grundzüge an, welche den Zweigvereinen volle Selbständigkeit zusichern. Der Anschluß an das Centralcomité der deutschen Hülfsvereine wurde verworfen.

Kassel, 7 Nov. Von den 21 am Morgen des 2 d. hier eingetroffenen französischen Officieren wurden 15 mit dem hannoverischen Zuge nach einigen ihnen zur Erholung gewährten Stunden Aufenthalt im Hôtel du Nord weiter befördert. Denselben ist, durch die Generalcommandos in Braunschweig und Magdeburg, Hamburg und Altona als Aufenthaltsort angewiesen worden. Vier wegen der Ermittung oder auf besondere Erlaubniß zurückgebliebene Generale sind auf von Mainz erhaltenen Befehl Sonnabend Nachmittags nach Aachen unter Bedeckung abgereist, um dort interniert zu werden. In ihrer Begleitung befand sich auch die Frau eines Generals — wenn ich recht verstanden, Argivat mit Namen — welche mit ihrem Gemahl in den Krieg gezogen, auf dem Schlachtfelde die Verwundeten gepflegt hatte, dabei selbst verwundet ward und nun ihrem Mann in die Gefangenschaft folgte; sie trug hier noch immer die Genfer Armbinde. Prinz Friedrich Karl soll ihr, um seine Anerkennung für ihren edlen opfermuthigen Sinn zu bezeugen, ein prachtvolles Blumenbouquet übersandt haben. Dem General Prinzen Murat ist aus dem großen Hauptquartier gestattet worden seinen Wohnsitz auf Wilhelmshöhe zu nehmen. Ebenso befinden sich auch noch die drei Marschälle Bazaine, Canrobert und Leboeuf mit ihren Stäben im Hôtel du Nord. Befehle welche sich auf einen Wechsel ihres Aufenthaltsorts bezögen, sind bis jetzt nicht eingetroffen. Der monatliche Sold der französischen Officiere, welchen Preußen auszahlt, beträgt bis zum Hauptmann herab 25 Thlr., für Lieutenants 12 Thlr. Die unbemittelten Officiere sollen in den hiesigen Casernen untergebracht werden, und zwar zu je zwei auf ein Zimmer. Eine französische Ordonnanz wird ihnen gelassen werden. — Heute Nachmittags promenirten die Adjutanten des Kaisers, die Generale Castelnau und Reille, am Friedrichsplatz. (H. M.-Z.)

Aus **Versailles** wird berichtet daß Dr. Hans Blum (der Sohn Robert Blums), welcher sich bisher dort als Correspondent des „Daheim" aufhielt, nach Leipzig zurückgekehrt ist um die Redaction der „Grenzboten" zu übernehmen.

Einer Correspondenz des Specialberichterstatters des „Daily Telegraph" aus dem Lager vor **Metz** vom 24 Oct. entnehmen wir folgendes: „Ich war heute Zeuge einer höchst rührenden Scene. Ein zum Corps des Generals Frossard gehöriger französischer Soldat vom 33. Inf.-Reg. war von den Vorposten gefangen genommen worden. Da seine Heimath Jouy-aux-Arches ist und er dort Frau und Kinder hat, bat er auf seinem Transport zum Hauptquartier des Prinzen nach Corny um die Erlaubniß unterwegs seine Familie besuchen zu dürfen, was ihm augenblicklich gestattet wurde. Dort angekommen, wünschte das arme Weib, außer sich vor Freude, wenigstens bis Corny ihrem Manne das Geleit zu geben. Auch dieß wurde erlaubt; doch nun zeigte sich die Schwierigkeit wegen der Kinder. Die Frau war schwach und konnte ihren Säugling nicht tragen, und im Hause blieb niemand zu seiner Wartung; der andere kleine fünfjährige Bube konnte schon an seines Vaters Seite dahintraben. Das Hinderniß wurde jedoch überwunden, indem ein großer, starker Pommer sich erbot das Kleinste zu tragen. Dieser Mann hatte nämlich kurz vorher dicht neben dem Hause der Frau im Quartier gelegen, und die Kinder kannten ihn gut genug, denn er hatte sich mit ihnen bald befreundet. Als er daher, der Frau guten Muth zusprechend, dem Säugling seine starken Arme entgegenstreckte, kam dieser augenblicklich zu ihm und legte ganz zufrieden sein Köpfchen an des Pommers Schulter. So kam es daß der preußische Soldat des Franzosen Kind trug. Als ich der Truppe zuerst ansichtig wurde, lag die Frau in ihres Mannes Armen, der ältere Knabe schmiegte sich an den Vater, und der preußische Soldat mit dem jüngsten Kind auf dem Arme stiefelte nebenher. Dabei erzählte die Französin ihrem Manne wie die preußischen Soldaten, als sie krank gelegen und ohne Nahrungsmittel gewesen, ihre Rationen mit ihr getheilt, Holz und Wasser herbeigeschleppt, Feuer angezündet, und ihr in schlichter, gutherziger Weise sonstige Hülfe geleistet hätten — bis zuletzt diese beiden Männer, welche zwei im bittersten Haß gegenüberstehenden Nationen angehören und vor wenigen Tagen vielleicht Mann gegen Mann gefochten, sich wie Brüder umarmten, während ich dabei stand und wie ein Kind schluchzte; doch nicht ich allein vergoß Thränen: mehrere preußische Officiere und Soldaten folgten meinem Beispiel — denn wir alle haben Weib und Kind in der fernen Heimath."

Neueste Posten.

St. Petersburg, 6 Nov. Der Kaiser hat den Generalstabschefs der 2. und der 3. deutschen Armee, den Generalen v. Stiehle und v. Blumenthal, den Georgs-Orden vierter Classe verliehen. (T. N.)

Kragujevatz, 7 Nov. In einer der letzten Sitzungen dankte die Skuptschtina der Regierung im Namen der Nation für die Bemühungen daß alle Gesetzentwürfe zum Wohle des gesammten Landes gleichmäßig befördert werden sollen. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Sosen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 315. Freitag, 11 November 1870.

Uebersicht.

Der Krieg, und die deutsche Kunst. — Straßburg während der Belagerung. (Schluß.) — Der Krieg.

Telegraphische Berichte.

* **Alt-Breisach,** 10 Nov. Neu-Breisach hat die weiße Fahne aufgezogen. Das Feuer ist eingestellt worden.

* **London,** 10 Nov. Bei dem City Banket betonten der Schatzkanzler und Hr. Gladstone die bisherige Redlichkeit der Einhaltung der Neutralität von Seiten Englands. Beide hoffen Deutschlands vollständige Einigung. Gladstone sagt: er hoffe nicht nur einen baldigen Frieden, sondern einen gerechten und befriedigenden für das zuerst angegriffene siegreiche Deutschland, und doch nicht allzudemüthigende Bedingungen für Frankreich. Granville bemerkt: England konnte den Krieg nicht hindern, strebte dessen Localisirung an und vermittelte die Zusammenkunft Bismarcks mit Favre und Thiers, schlug jedoch keinerlei Bedingungen für Waffenstillstand oder Frieden vor, weil die neutralen Mächte solches für unersprießlich erachten. Die Unterhandlungen waren leider vergebens. Die Regierung empfieng über deren Verlauf und Abbruch keine amtlichen Mittheilungen. England wünscht Deutschland stark und einig, möchte aber Frankreich unnöthige Erniedrigung und Schwächung erspart wissen. Gegenwärtig kennt England kein Mittel den Frieden herzustellen, ist aber jederzeit bereit das seinige dafür beizutragen.

* **Tours,** 10 Nov. Favre erließ ein neues Rundschreiben an die französischen Gesandten im Auslande bezüglich des Scheiterns der Waffenstillstandsverhandlungen. Das Rundschreiben geht davon aus Preußen gebe vor zur Fortsetzung des Krieges gezwungen zu sein durch Frankreichs Weigerung zwei Provinzen abzutreten, von welcher Weigerung Frankreich weder abgehen könne noch wolle. Favre führt alsdann aus daß Preußen eine 25tägige Dauer des Waffenstillstandes und die Wahlen jedoch mit Beschränkungen bezüglich des Elsaßes und Lothringens, zugegeben, die Verproviantirung von Paris aber zurückgewiesen habe; daran seien die Verhandlungen gescheitert, denn ein Waffenstillstand ohne Verproviantirung sei die Herbeiführung der Capitulation innerhalb einer bestimmten Zeit. Hiedurch sei auch das Zusammentreten der Nationalversammlung vereitelt. Europa werde diese Politik in richtiger Weise würdigen. Wir haben alles mögliche gethan um als Männer von Ehre dem Kampf Einhalt zu thun, doch jeder Ausweg ist verlegt, nur unsern Muth haben wir jetzt noch zu Rathe zu ziehen, indem wir die Verantwortlichkeit für weiteres Blutvergießen auf die werfen welche systematisch jeden Ausgleich verhindern. Die Note ruft die neutralen Mächte zu Zeugen auf gegen jene inhumane Politik, sie hebt schließlich hervor die Regierung thue alles zur Herbeiführung eines würdigen Friedens, aber ihr seien die Mittel genommen um Frankreich zu Rathe zu ziehen; inzwischen habe sie Paris befragt, und die ganze Stadt habe sich in Waffen erhoben um zu zeigen was ein Volk vermöge das für seine Unabhängigkeit kämpft.

Weitere telegraphische Depeschen siehe unter Krieg.

Der Krieg und die deutsche Kunst. *)

F. Pt. Steht es nach dem im Vorigen mitgetheilten noch dahin wie weit speciell die Münchener Kunst in den Stand gesetzt werden wird den welterschütternden Ereignissen des ruhmvollen Jahrs 1870 und der ihnen unfehlbar entspringenden endlichen Bildung der Deutschen zu einer wirklichen Nation gerecht zu werden, so müssen wir doch der gesammtdeutschen das Verdienst vindiciren ihr Nahen nicht nur schon lange voraus angezeigt, sondern es auch in hohem Grade befördert zu haben. Niemand wird es heute mehr zu läugnen wagen daß gerade die Dichter, Musiker und Maler in Gemeinschaft mit den vielverspotteten Schulmeistern und Philosophen dieses Deutschland, das man gestorben und begraben wähnte, zuerst wieder zu neuem Leben auferweckt, es recht eigentlich wieder erfunden haben, und daß die tapfern Soldaten die ihm Platz verschafften in der Welt, und alles vor sich niederwarfen was sich ihnen entgegensetzte, bloß der mächtige Arm des großen Körpers waren den jene zuerst wieder beseelt hatten. Sind wir also zweifellos die einzige Nation deren Helden nicht denkbar sind ohne die Arbeit der Denker und Künstler, so giengen allerdings Dichtung und Tonkunst den bildenden Künsten in diesem herrlichen Bestreben voraus, bekanntlich sogar so weit daß man gar oft an ihrer Wirklichkeit zweifelte; oder wer hätte sich nicht bisweilen über ihr Singen und Toasten geärgert, während so lange die Umsetzung dieser melodischen Theorien in die That ausblieb?

Aber nicht nur unmittelbar durch ihre eifrige Pflege des von einer trostlosen Staatskunst überall verpönten und verfolgten nationalen Gedankens hat unsere Kunst neben der Wissenschaft sich ein unermeßliches Verdienst erworben; nicht nur indem sie ihn mit dem Glanz einer schönen Form, mit dem verführerischen Reiz des Ideals umgab, Hoffnung und Erinnerung unsers Volkes gleich innig mit ihm verknüpfte — nein, sie hat noch ein anderes vielleicht nicht genug gewürdigtes Verdienst um sein endliches Inslebentreten. Sie hat uns nämlich vor allem die Gesundheit und Frische der Empfindung, jenen hohen Ernst und jene Fähigkeit der Begeisterung erhalten, deren plötzliches Herausbrechen beim Beginn des großen nationalen Entscheidungskampfes uns alle selber überrascht und mit stolzer Freude erfüllt hat. Dieses Verdienst kommt aber ganz besonders den bildenden Künsten zu, die in den letzten Jahren vielleicht noch ein wahrerer Spiegel des nationalen Lebens, treuere Bewahrer seiner Ideale gewesen sind als die Literatur.

Seit einer Reihe von Jahren schon, speciell aber bei Gelegenheit der Pariser Ausstellung von 1867, wie der Münchener des vorigen Jahrs, haben wir theils in diesen Blättern, theils anderwärts darauf aufmerksam gemacht daß unsere Kunst eine solche Fülle von naiven und frischen Kräften, von reiner und unverdorbener Empfindung zeige, wie dieß nur bei einer nach langer Erstarrung rasch aufsteigenden, niemals aber bei einer Nation möglich sei die ihren Höhepunkt schon überschritten habe, und daß diese Frische der Naturbeobachtung, diese Tiefe einer reinen und großen idealen Empfindung, dieser unermeßliche Reichthum an eigenthümlichen Begabungen gerade den Hauptunterschied unserer Kunst vor der aller andern Nationen, vorab der technisch viel weiter entwickelten französischen, bilde.

Wir wurden ob unseres angeblichen Optimismus verspottet oder bekämpft von der Mehrzahl unserer kritischen Collegen, die nach guter alter Sitte so viel Aufmerksamkeit für fremdes Verdienst verbrauchten, daß ihnen keine für die merkwürdige Blüthenfülle übrig blieb die dem heimischen Leben überall entsproßte.

Uebrigens haben sich in der letzten Zeit die meisten der Herren in aller Stille auf die Seite geschlagen die wir so lange ziemlich allein vertraten, und sich bequemt in Sachen der deutschen Kunst weniger pessimistischen Anschauungen zu huldigen als zur Zeit der Pariser Ausstellungsverblendung, wo es förmlich Mode geworden war in diesen Kreisen der deutschen Kunst nur mit mitleidigem Achselzucken zu gedenken. Auch wir sind sicherlich nicht blind gegen ihre Fehler, haben wir doch seit 16 Jahren immer behauptet daß der Classicismus der Cornelianischen Epoche niemals als eine wirklich classische Periode gelten könne, die deutsche Kunst einer solchen vielmehr erst entgegen gehe, und dieselbe erst zu erwarten habe nach einer Heldenzeit, die ihr einen neuen Inhalt, Größe und Selbstgefühl zu voller selbständiger Entfaltung und Emancipation von der drückenden Herrschaft fremder oder traditioneller Formen zu verleihen vermöge. Diese Bedingung wäre jetzt endlich erfüllt, überdieß hat sich gleichzeitig die Beherrschung der Technik so weit gesteigert als unumgänglich nothwendig ist um vollendete Productionen überhaupt möglich zu machen. Wollen wir nun weiter wissen wie die jetzige heroische Periode unsers nationalen Lebens etwa auf den Charakter unserer Kunst einwirken möchte, so untersuchen wir zunächst nur wie sie auf den unsers Volkes, dessen Organ die Kunst ja bloß ist, theils bereits gewirkt hat, theils noch wirken dürfte.

Wer wird wohl bestreiten daß diese ebenso erschütternde als erhebende Wirkung bis jetzt eine höchst wohlthätige gewesen, daß sie wie ein Gewitter unsere nationale Atmosphäre aufs glücklichste gereinigt, all unsere Pulse höher schlagen gemacht habe? Es wird wohl nur sehr wenige Menschen in Deutschland geben die heute nicht viel besser, d. h. aufopfernder, selbstloser, idealer und großsinniger, stolzer und frömmer zugleich wären als sie vor vier Monaten gewesen; wenige die nicht ein gutes Theil ihres Egoismus und Eigensinns, ihrer Kleinlichkeit und ihrer Rechthaberei, ihres Neides und Bruderhasses unterwegs eingebüßt oder fahren gelassen hätten; niemand, absolut niemand, dessen Gesichtskreis nicht erweitert, dessen ideale Interessen nicht unendlich erhöht und gestärkt worden wären durch das Ungeheure an dem er handelnd oder leidend theilzunehmen gezwungen

*) S. Allg. Ztg. Nr. 306 B.

war. Wer von uns wäre nicht erstaunt gestanden vor der Fülle von Thatkraft, todesverachtendem Muth, schlichtem Pflichtgefühl, Vaterlandsliebe und brüderlicher Gesinnung, vor der Fülle edler Nächstenliebe und wohlthuender Wärme des Gemüths, welche diese kaum noch so zänkisch kleinliche und verbissen erscheinende Nation entwickelte? Mußte man nicht sagen daß die Wogen der Begeisterung, der Bürgertugend jeder Art sich unendlich rascher verbreiteten als es je das ansteckende Gift des Lasters vermochte? Und an allen diesen Wohlthaten, an dieser frischerwachten Größe des Sinnes nahmen die untersten Classen der bürgerlichen Gesellschaft ganz ebenso theil als die höchsten, ja empfanden ihre reinigende Wirkung noch mehr, da sie ein neues großes ideales Interesse erhielten, welches ihrem Gedankenkreis bisher noch ziemlich ferngestanden war, während es jetzt ihr gedrücktes Leben durch seinen hohen Glanz erleuchtet. Die neue Erweiterung der treuen Stammesanhänglichkeit zur edlen Vaterlandsliebe in diesen Ständen ist sicherlich nicht der geringste Gewinn der großen Zeit für uns.

Wird auch manches von dem jetzt Errungenen wieder verloren gehen, so dürfte doch das erhöhte Selbstvertrauen, die edle Freude an der Größe des Vaterlands, die durch das wohlverdiente Glück hervorgerufene Unternehmungslust, jenes Bewußtsein der Zusammengehörigkeit welches zur strengen Disciplin, zur Unterordnung des Einzelnen unter das Ganze führt, vor allem aber die stolze Kühnheit und jene Erweiterung des Sinnes bleiben welche ungeheure Erfolge der Gesammtheit allemal den einzelnen Gliedern derselben mehr oder weniger zu verleihen pflegen.

Zweifelt irgend jemand daran daß sich das alles auch in unserer Kunst ausprägen müsse und werde; daß auch sie an Unabhängigkeit vom Ausland, an Selbständigkeit, Kühnheit und Größe, an jener ihr so oft noch mangelnden Disciplin gewinnen werde, die das Kleine dem Großen unterzuordnen versteht; daß sie einen guten Theil des ihr noch anklebenden kleinlichen und grillenhaften oder schwächlichen und sentimentalen Wesens, des bis zur Caricatur ausgebildeten Individualismus verlieren, kurz den Styl, die bewußte Würde und Haltung gewinnen werde die ihr jetzt noch ab und zu fehlen; daß sie endlich sich vielfach mit einem neuen Inhalt erfüllen, den alten vertiefen, die Reize der Erscheinung einer Welt der sie jetzt als so viel geachteteres Glied angehört, mit neuer Lust durchforschen werde? Nachdem das Erhabenste wie das Entsetzlichste seinen lodernden Schein in die Werkstätten unserer Künstler geworfen, alle Höhen und Abgründe des Daseins in ihren sonst so ruhigen Gesichtskreis getreten, kann dieß eine andere Wirkung auf sie ausüben als eine solche, ähnlich jener welche die Revolution einst auf die französische Kunst gehabt und sie erst dadurch zu der ungeheuren Wirksamkeit gebracht hat welche sie in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts in der ganzen Welt unstreitig besaß? Vor allem aber, sollte die größere Freude an uns selber und an unserem Platz unter den Völkern, welche auch die Widerstrebendsten unter uns wohl gewonnen — sollte sie sich nicht in der Kunst abspiegeln?

War uns bis jetzt, wie den Juden, fast nur die Familie oder das intime Leben theuer, das Verhältniß zur Natur, zu Gott, so werden uns das öffentliche Leben, der Verkehr, die Kämpfe und Conflicte unserer Nation mit anderen weit mehr als bisher interessiren, da sie hoffentlich sehr viel erquicklicher werden. Das Stoffgebiet unserer Kunst also wird sich erweitern, während die Form sich veredelt.

Eine fernere Eigenthümlichkeit ist der wesentlich demokratische Charakter der ganzen Bewegung, wie er sich auch sofort in der Kunst durch die ungeheure Ausdehnung des Illustrationswesens ausprägte, durch welches sie unsere Krieger auf Schritt und Tritt zu begleiten im Stand ist, und auf den Antheil der Zurückgebliebenen für dieselben einen unendlich günstigen Einfluß ausübt, eine Fülle von Material für die Zukunft aufhäuft. Erst bei einer Sichtung desselben werden sich dann die einzelnen Figuren, je nach ihrer Bedeutung, aus dem Gewühl loslösen. Jetzt ist dieß noch kaum angefangen. Wie überlegen auch die Talente unserer Führer sich gezeigt haben, mit wie viel Vertrauen, Achtung und Liebe das ganze deutsche Volk auch zu ihnen aufblickt, außer an dem alten Heldenkönig an der Spitze und etwa dem dämonischen Bismarck oder dem geheimnißvollen Moltke hat sich die mythenbildende poetische Kraft des Volksgeistes noch an keinem versucht. Dafür haben wir zu viel Eisenbahnen und Telegraphen, die keinen Mythen Raum lassen.

Als der wirkliche tragische Held erscheint einstweilen das ganze Volk selber, schon darum weil es jetzt seit Jahrhunderten zum erstenmal als eine wirkliche lebendige Persönlichkeit auftrat, weil es unzweifelhaft die Einigung gegen die widerstrebendsten Elemente durchsetzte, sich mit ungeahnter Kraft und Tüchtigkeit auf einmal wie ein Mann erhob, und den stolzen Feind Schlag auf Schlag niederschmetterte.

Diese wunderbare Umwandlung der Nation der stillen Denker in eine der kühnen That, die in der modernen Geschichte noch nie dagewesene Erscheinung eines ganzen Volkes in Waffen mit ihren ungeheuren Erfolgen, sie haben einen poetischen Reiz in den tausendfachen Arten wie das alles sich im Einzelnen ausprägte, der jetzt noch den aller hervorragenden Persönlichkeiten weit übertrifft, und der sicherlich unserer Kunst das deutsche Volksleben noch weit mehr zum unerschöpflichen Inhalt geben wird als je vorher. Ja schon jetzt ist ein großer Theil unserer Künstler mit Ausbeutung dieser neuen Stoffe aufs eifrigste beschäftigt. Nachdem die Kunst die naive Seite des Volkslebens bisher vorzugsweise betont, wird sie nun auch die so imponirende pathetische glücklicher behandeln als seither meistens geschehen.

Aber gerade bei diesem Versuch wird sie von selbst dazu gelangen für die vielerlei Spielarten heroischen Wesens unter uns in den Führern des gegenwärtigen Deutschlands die ausgeprägtesten Repräsentanten zu finden, denn Führer wird man niemals umsonst und bloß durch den Zufall der Geburt.

Oder zeigten uns neben dem greisen Heldenfürsten, dem eisernen Bismarck mit seiner nervigen Beredsamkeit, dem verhängnißartig schweigsamen Moltke, nicht auch noch der derbe Steinmetz, der kühne v. d. Tann, der jugendlich heldenhafte preußische Kronprinz mit seiner Umgebung von Dichtern und Malern, oder der enthusiastisch junge König von Bayern, dieser letzte Romantiker im Purpur, endlich der unerschütterlich patriotische Großherzog von Baden und a. m., nicht eben so viele Typen deutschen Wesens, welche die Kunst bald zu einer neuen Tafelrunde umzubilden schwerlich verfehlen wird?

Eines aber ist diesen sonst so verschiedenen Männern allen in hohem Grade gemein, weil es jener schönste Grundzug deutschen Wesens überhaupt ist den unser Volk vor allen andern voraus hat — die Pflichttreue. Ihr richtiges Verständniß war dießmal die Quelle unseres Heroismus und damit unseres Glücks, wie ihr Mißverstehen so oft unser Unglück war. Mögen die deutsche Wissenschaft und Kunst, die unserm Volke dieses Verständniß eröffnet, auch in Zukunft dieser ihrer Pflicht genügen.

Straßburg während der Belagerung.

(Schluß.)

γ. Es ist unmöglich die Unglücksliste der folgenden Tage nur einigermaßen wiederzugeben, die Citadelle wurde mit unausgesetzter Wuth mit Granaten und Bomben überschüttet, am 8 Sept. erschlug eine Bombe den sehr beliebten Pontonniercapitän Epp und neun seiner Unterofficiere und Soldaten, jeder Wall zählte Todte und Verwundete. Wenn die Soldaten von den Posten zurückkamen die sie Tags zuvor bezogen, trug einer von ihnen drei, vier oder fünf Gewehre und Säbel, ihre Träger waren gefallen. Gegen Ende der Belagerung mußten Cavalleristen die gelichteten Reihen der Artillerie ergänzen.

Am 10 Sept. Morgens verbreiteten sich wieder jene Siegesgerüchte: ein Commandant der Francs-Tireurs hatte seiner Compagnie eine Depesche vorgelesen welche meldete daß General Dumont an der Spitze von 25,000 Mann Straßburg zu Hülfe komme und in zwei Tagen vor den Mauern der Stadt sein werde. Die Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle durch die Stadt, jeder wußte einen neuen Moment der Bestätigung, Abschriften der angeblichen Depesche wurden in den Cafés angeschlagen. Dießmal war die Sache sicher, eine Täuschung konnte nicht obwalten. Gleichzeitig war ein Beiblatt der „Karlsr. Ztg." in die Stadt gekommen, welches die Verkündung der Republik und die Zusammensetzung der neuen Regierung meldete. Die Municipalcommission verlangte Aufklärung vom Maire, dieser antwortete: er wisse von nichts, von einer Depesche sei nichts bekannt.

Gegen 11 Uhr erhob sich eine mächtige dicke Rauchwolke über der Stadt, einen abermaligen Brand verkündend, und bald hieß es überall: das Theater brennt. Und so war es. Das Theater von Straßburg, eines der schönsten von ganz Frankreich, die Zierde, der Stolz der Stadt, wurde an diesem Tag ein Raub der Flammen. Solang' es möglich gewesen, hatte man das Feuer bekämpft; aber die zahllos in das Gebäude fallenden Granaten trugen den Sieg davon, und die Flammen erfaßten die Bühne. Hier bot ihnen das aufgehäufte Material reichlich Nahrung; im Nu stand die Maschinerie in Brand, und bald schlugen die Flammen zum Dach hinaus. Zuerst stiegen schwarze Rauchsäulen gen Himmel empor, und gleich darauf zischten rothe mächtige Flammen rings um das prachtvolle Gebäude, und verwandelten es in einen glühenden, alles verschlingenden Feuerherd. Gerettet wurde trotz aller Anstrengung nichts, die Hunderte von Abgebrannten welche bisher in den Gängen und Kellern des Theaters Unterkommen gefunden, waren zum zweitenmal obdachlos geworden.

„Inmitten dieser düstern unglücksvollen Tage schlug aber jetzt eine Stunde wahrer Freude, eine Stunde unendlicher Erleichterung, reinen Glückes. Wie die Morgenröthe nach einer Gewitternacht, wie ein die Dunkelheit durchbrechender Lichtstrahl, wie ein frohes Lachen inmitten der Thränen, kam eine Nachricht welche jedes Herz erschütterte. Man erfuhr

daß die Schweiz Straßburg zu Hülfe eile, zwar nicht mit einer Armee um den Feind zu verjagen, dieß konnte sie als neutrales Land nicht thun, sondern um den Frauen, den Kindern, den Greisen, den Brod- und Obdachlosen ihre Städte gastfreundlich zu öffnen."

In der Sitzung der Gemeindecommission vom 10 wurde das Schreiben des Präsidenten der Eidgenossenschaft vom 7 verlesen, welches die Ankunft des Comité's zur Abholung einer Anzahl von Straßburgern anzeigt. Der Maire konnte vor Rührung kaum den Brief zu Ende lesen, die ganze Versammlung brach in Jubelrufe, in Dankergüsse aus, unverzüglich wurde die Bevölkerung in Kenntniß gesetzt, der General Uhrich beantwortete das Schreiben der Abgeordneten worin sie um Eintritt in die Stadt nachsuchten sehr höflich, und bestimmte den folgenden Tag zur Abordnung eines Parlamentärs.

Die nun folgende Nacht war unruhig und angstvoll wie die vorhergehenden, das Bombardement dauerte fort, die Flammen loderten an mehreren Punkten wieder auf, durch all dieses Unglück hindurch leuchtete die Hoffnung auf die Ankunft der Schweizer. Gegen Mittag begab sich die Gemeindecommission, an der Spitze den Maire und die Adjuncten, an das Weißenthurmthor um die Abgeordneten zu empfangen. Als die Zugbrücke fällt, entblößen die Anwesenden das Haupt, und Tausende von Stimmen rufen: „Es lebe die Schweiz!" Die drei Abgeordneten des edlen Volks traten Arm in Arm ein, sie schienen tief erschüttert. Thränen flossen; jeder wollte ihnen die Hand drücken und sie segnen, denn jeder hatte eine Mutter oder eine Schwester oder ein Kind für welche er besorgt war, und welche nun eine schützende Zufluchtstätte finden konnten. Alle lebten neu auf; wenn man seine Lieben in Sicherheit weiß und nur noch für sich selbst zu kämpfen hat, dieses Bewußtsein gibt Kraft und Muth.

In einem warm und wahrheitsgetreu geschriebenen Bericht legte die Commission nach ihrer Rückkunft Rechenschaft ab über ihre Sendung und alle ihre Erlebnisse; wir können auf das Einzelne nicht eingehen, wollen aber ausdrücklich diesen Theil des interessanten Büchleins als einen der anziehendsten empfehlen, hier jedoch nur die Namen derjenigen verzeichnen welche berufen waren bei einer That der edelsten Menschenliebe mitzuwirken: es sind die HH. Stadtschreiber Bischoff aus Basel, Stadtrathspräsident Dr. Römer von Zürich und v. Wattenwyl aus Bern.

Auf die Aufforderung des Maire hin erschienen am Morgen des 12 Sept. zahlreiche Einwohner am Handelshötel um sich zum Auszuge aus der Stadt einschreiben zu lassen, in einigen Stunden waren mehrere tausend Gesuche um Geleitscheine angebracht.

Die schweizerischen Abgeordneten hatten außer ihrer Gastfreundschaft auch die Nachrichten über die Katastrophe von Sedan und ihre Folgen gebracht. Der „Niederrhn. Cour." theilte dieselben in einem Extrablatte mit und veröffentlichte zugleich Auszüge aus einigen französischen Zeitungen. Kaum hatte die Municipalcommission ihre Sitzung begonnen als der Präfect eintrat, die amtliche Bestätigung jener Nachrichten gab und die Niederlegung seines Amtes anzeigte. Zugleich theilte er mit daß einem Privatbriefe zufolge der gesetzgebende Körper erklärt habe daß sich Straßburg, seine Soldaten und seine Bürger um das Vaterland verdient gemacht. Die Versammlung brach sofort in den Ruf: „Es lebe die Republik!" aus, die zum General Uhrich gesandte Deputation kam jedoch mit einer ausweichenden Antwort zurück. Am folgenden Tag wurde jene Depesche, bestehend in dem bekannten Rundschreiben Gambetta's vom 4 Sept. durch den Präfecten verkündet, der zugleich Abschied von den Bewohnern der Stadt nahm; in einer andern Proclamation erklärte der Generalcommandant daß er sich der Republik anschließe. An diesem Tage kamen die schweizerischen Abgeordneten zum zweitenmal, sie brachten mit sich den französischen Lieutenant Archer, der ehemals die Festung Lichtenberg befehligte, und gegen den verwundeten Lieutenant Versen ausgewechselt werden sollte. Ergreifend ist der Act dieser Auswechselung geschildert.

Der 14 Sept. zeichnete sich durch furchtbare Kanonade aus, in der Stadt wurde ein neuer Maire gewählt, da der bisherige, Hr. Humann, zurückgetreten war; die Wahl fiel auf Dr. Küß, Professor an der medicinischen Facultät, einen der geachtetsten Männer der Stadt. Zugleich wurden mehrere neue Mitglieder in die Stadtvertretung gewählt, und der Beschluß gefaßt daß alle diejenigen Bürger welche aus Feigheit die Stadt verlassen unwürdig seien irgendein öffentliches Amt zu bekleiden.

Am 15 gieng der erste Zug Auswanderer, bestehend aus mehreren Hundert Frauen und Kindern aus Straßburg ab, die Abreise war traurig, der Abschied herzzerreißend. Auch dieser Tag ist ausgezeichnet in der Geschichte der Zerstörung: eine Kugel traf das steinerne Kreuz des Münsters und neigte es seitwärts, Verwundete und Todte wurden den ganzen Tag hindurch durch die Straßen getragen, an verschiedenen Orten brannte es, vor dem Donner der 24- und 48-Pfünder erzitterten die Häuser; schrecklich litten die Verwundeten, Kranken, Kinder, Greise. Und so gieng es fort die folgenden Tage. Die Belagerungsarbeiten schritten rasch voran; zahllose Schanzgräber hatten mit unglaublicher Schnelligkeit die Parallelen vollendet, und die Batterien näherten sich täglich mehr der Stadt. Die Entfernung war so gering geworden, daß die französischen Soldaten in den Vorwerken das Commando der deutschen Officiere in den Laufgräben hörten.

Die Festungsartillerie reichte nicht mehr aus, ein Hagel von Kugeln brachte Tod und Verwundung in die Bedienungsmannschaft, schon waren 2 Lunetten aufgegeben, die Bresche-Batterie übte ein furchtbares Zerstörungswerk. In der Nacht des 19 gerieth das Magazin für Bauholz auf der Citadelle in Brand und leuchtete weithin. An diesem Tag mußte das Münster für die Obdachlosen eingeräumt werden, weil kein Raum mehr für ihre sich täglich mehrende Zahl vorhanden war. Am 21 erschien der von den Parisern ernannte Präfect Valentin, ein ehemaliger Officier, nach großen Gefahren in der Stadt; er brachte einen Auszug aus der Amtszeitung der Republik und ein Legitimationsschreiben der Regierung mit. In der gleich nach seiner Ankunft erlassenen Proclamation wendet er sich an das Vertrauen der Einwohner, und spricht die Zuversicht aus „dem ruhmvollen französischen Vaterland eines seiner edelsten und stärksten Bollwerke zu erhalten." General Uhrich erkannte sofort den neuen Präfecten an: wie als Antwort auf die Ankunft des republicanischen Präfecten, fieng noch denselben Tag das Präfectur-Hôtel Feuer, und wurde von den Flammen zerstört. Der Gemeinderath hatte dem General Uhrich das Ehrenbürgerrecht der Stadt zuerkannt, nun bat er um Ausfertigung der Urkunde damit er es von Generation zu Generation vererben könne.

Die Schrecken mehrten sich mit jedem Tage, fast jede Nacht hörte man lebhaftes Kleingewehrfeuer, aber nie erfuhr die Stadt etwas über das Ergebniß der Ausfälle; es begann an Aerzten zu mangeln, da manche von ihnen nach den Schlachtfeldern abgereist und nicht mehr zurückgekommen waren; es brachen epidemische Krankheiten aus, verursacht durch den langen Aufenthalt in den Kellern: mancher starb in diesen verpesteten Verstecken und blieb liegen auf einem elenden Schragen inmitten seiner Familie, welche verurtheilt war schauernd rings um den Todten zu bleiben.

Am 23 fiel der Geniecommandant Ambrosius Ducrot, Bruder des Generals, er wurde von einer Granate niedergeschmettert, während er Befehle gab. Ducrot war die Seele der Vertheidigung der Citadelle gewesen. Die Beschießung dauert ununterbrochen fort, Straßen und Plätze sind verödet. „Die Nächte wurden kälter; seit lange schlugen die Kirchenuhren nicht mehr, und die Stunden und Tage schienen still zu stehen. Vor den Häusern war man mehr als je auf der Hut. Während der ganzen Nacht, sobald eine Granate fiel, hörte man die Wächter in der Nähe rufen: „Nichts neues!" und wenn ein Brand dräute, wurde ein besonderes Signal gegeben, und eilte man von allen Seiten zu Hülfe. Seit einigen Tagen giengen allerlei Gerüchte in Betreff der geheimen Sitzungen der Municipalcommission: es hieß daß in der Sitzung vom 18, unter andern, man im Beisein des Generals Uhrich die militärische Lage des Platzes und die noch mögliche Dauer des Widerstandes besprochen habe. Eine Anzeige des Maire's, Präsidenten der Commission, gab zu verstehen daß diese Gerüchte gegründet waren, und daß die Lage nicht ganz günstig sei."

Am 24 wird auch das letzte Haus der Steinstraße ein Raub der Flammen. An diesem wie den vorgehenden Tagen fielen wieder zahlreiche Einwohner, Soldaten und mehrere Officiere der Besatzung. Die Nacht war schrecklich. „Die Bomben, welche anfangs nur die Wälle und die ersten Häuser der Vorstädte erreichten, gelangten nun bis zum Mittelpunkte der Stadt und richteten ungeheuren Schaden an. Sie zerschlugen die Dächer, durchbohrten alle Stockwerke und zerplatzten als sie den Boden berührten; einige drangen sogar bis in die Keller; sie zerschmetterten und zermalmten alles was ihnen im Wege stand. Man sah sie langsam mit einem Feuerstreifen in die Lüfte steigen, die sie mit widerlichem Gesumme durchflogen, und hierauf fielen sie krachend nieder, wie ein Donnerkeil. Der 25 verstrich wie die andern Tage, voll Trübsal und Unglücke."

Der 26 begann mit einem fruchtbaren Kanonenkampf auf der ganzen Linie der Festungswerke, mehrere Stunden dauerte dieses mörderische Schlachtgetöse, mehrere Bomben schlugen Häuser vom First bis in den Keller durch, Tod und Verwundung mit sich bringend, eine einzige Bombe tödtete 6 und verwundete 12 Personen. So brach der 27 an, der 46. Tag der Einschließung. „Fast 8000 Einwohner waren zu Grunde gerichtet und obdachlos durch das Bombardement, meistens von milden Gaben lebend, geflüchtet in die Kirchen, in die Schulen, in Löcher am Fuße der Wälle, in Bretterhütten auf den Staden oder auf den Leinpfaden. Fünfhundert Häuser waren abgebrannt, eingestürzt, zerstört. Die schönsten Straßen, die volkreichsten Stadttheile, die Vorstädte, die öffentlichen Gebäude: Ruinen! Die Kunstschätze, die wissenschaftlichen Sammlungen, Meister- und Wunderwerke: Staub! Hohe und breite Schutt- und Steinhaufen, verkohlte Balken, krummgebogenes Eisen, Trümmer, Splitter und Asche: scheußliches Durcheinander! Vor der Stadt die Promenaden

verwüstet, die Brücken abgebrochen, die Straßen aufgewühlt und kothig; überall Brandspuren; die schöne Natur verunstaltet, das Gras und die Blätter vergilbt, die Blumen zerknickt, Baumstämme umgestürzt! Straßburg, eine jammervolle Stadt; seine Bevölkerung, alle Qualen leidend, von Tag zu Tag mehr gelichtet; beinahe dreihundert Bewohner, Männer, Frauen, Kinder auf der Stelle niedergeschmettert oder an grausamen Wunden gestorben; fast zweitausend verwundet, vielleicht verstümmelt auf dem Schmerzensbett! Die Garnison entschlossen, heldenmüthig; jeden Tag vermindert; nahe an siebenhundert Soldaten im Grabe nebeneinander! In jeder Familie ein Verwandter, ein Freund, den man beweint; in den Kellern bleiche Frauen und Kinder, geschwächt durch Sorgen und Thränen; Kranke welche keinen Schlaf mehr finden; andere deren Verstand sich verwirrt durch die Wirkung des Schreckens; Todte die in die Grube geworfen werden ohne daß ein Freund sie begleitet; in der Luft ein furchtbares und endloses Tosen und Krachen; Angst- und Schmerzensgeschrei; dann Tod und Verwüstung!" Dazu die Mauern der Festung zerschossen, die Wälle durchfurcht, Kanonen zertrümmert und stumm, und darunter die eingestürzte Mauer — die klaffende Bresche! Vor den Mauern 50,000 Soldaten, jeden Augenblick zum Sturm bereit.

Während des Tages dauerte der Kugelregen ununterbrochen fort, jede Stunde brachte neue Opfer. Gegen 5 Uhr Nachmittags erblickt man plötzlich eine — weiße Fahne auf dem Münster. In den Straßen wird es belebt, jeder bestürmt den anderen mit Fragen, keiner weiß etwas bestimmtes, allerlei Vermuthungen werden laut; da verstummt das Dröhnen der platzenden Bomben und Granaten — es werden keine Schüsse mehr gehört. Auf die erste Vermuthung hin, es bedeute jenes Zeichen die Uebergabe, wird noch geschrieen: Niemals! Widerstand bis aufs Aeußerste! Mit jedem Augenblick steigt die Aufregung, die Menge verlangt stürmisch nach bestimmten Nachrichten. Von höheren Officieren erfährt man endlich den Sachverhalt. Es droht ein Aufstand, Gruppen ziehen unter dem Gesang der Marseillaise durch die Straßen, es wird Generalmarsch geschlagen, bis sich endlich die Gährung gelegt hat.

Am frühen Morgen des 28 proclamirt General Uhrich den Abschluß der Capitulation, in warmen Worten spricht er seinen Dank der Besatzung, den Behörden, der Bürgerschaft aus, und verabschiedet sich von ihnen. Dem folgte eine Ermahnung des Maire sich in das Unvermeidliche zu fügen und jeden Act der Feindseligkeit gegen die einziehenden Truppen aufs gewissenhafteste zu vermeiden. Um 11 Uhr zog die Garnison ab, Thränen flossen als man die Soldaten vorbeiziehen sah. „Die Soldaten zerbrachen voll Ingrimm ihre Waffen, warfen sie ins Wasser, schleuderten sie aufs Pflaster, und zogen mit verhaltenem Zorn an den angewiesenen Sammelort: Artilleristen, Pontonniers, Seesoldaten, Chasseurs, Infanterie, Cavallerie, Turcos, Zuaven, Gendarmen, Gränzwächter, Mobilgarden, Francs-Tireurs, Officiere, Soldaten, Regimentskinder, alle drängten sich in lautem Gewühl zum Thor hinaus. Die Volksmenge umgab sie schweigsam und traurig; der Abschied war herzzerreißend!"

Als die lange Colonne der Gefangenen sich in Bewegung gesetzt hatte, ertönten plötzlich Trommeln, Pfeifen und der Tact eines marschirenden Heeres. Es waren die einziehenden deutschen Truppen! Mit ihnen beginnt die Morgenröthe einer besseren Zeit für Straßburg, für das ganze Vaterland!

Der Krieg.

× **Freiburg**, 8 Nov. Wer wäre in der vaterländischen Geschichte so wenig bewandert, daß er nicht schon von den vielen Kriegsnöthen gehört hätte welche im Laufe der Jahrhunderte das alte Breisach, einst der wichtigste Schlüssel zum ganzen Oberrhein, bestehen mußte? In den Tagen Otto's des Großen verrufen als latibulum semper deo et regi rebellantium, gehört seine hartnäckige Vertheidigung und endliche Capitulation im dreißigjährigen Kriege bekanntlich zu einer der wichtigsten Episoden jener traurigen Zeit. Die Stadt blieb unter französischer Herrschaft, als 1648 der nothwendige und doch so unselige Friede von Osnabrück und Münster geschlossen wurde. Was in unseren Tagen thatsächlich von Straßburg galt, hat man damals in prahlerischer Inschrift auf dem von den Franzosen neu erbauten Rheinthor zu Breisach offen eingestanden: es sollte eine Ausfallspforte gegen Deutschland sein, und verkündete sehr naiv daß es für den gallischen Ehrgeiz fortan keine Gränze mehr gebe. Wie viel Wahrheit dieser Phrase zu Grunde lag, welche Bedeutung ihr gerade an dieser Stelle zukam, erhellt aus dem Umstande daß zu Breisach eine der berüchtigten Reunionskammern Ludwigs XIV ihren Sitz nahm. Natürlich wurde auch die militärische Wichtigkeit der von Vauban neubefestigten Stadt durch die Franzosen aufs nachdrücklichste ausgebeutet. Als 1679 selbst Freiburg unter die Herrschaft des Bourbonenkönigs kam, schien das Oberland rechts und links vom Rhein dauernd in Frankreichs Hände überliefert zu sein. Der so geschaffene Zustand hätte vielleicht lange Dauer gewonnen, wenn nicht durch die immer weiter greifende Eroberungslust des französischen Alleinherrschers jene gewaltige Reaction heraufbeschworen worden wäre welche in dem spanischen Erbfolgekrieg so bedeutende Erfolge erzielte, ohne daß doch Deutschland mehr als die nothdürftige Zurückdrängung der Franzosen über den Rhein schließlich durchsetzte, was nur eine Bestätigung der schon im Ryswiker Frieden erlangten Bedingungen war. Bereits durch diesen war Breisach der französischen Herrschaft wieder entledigt worden. Aber ihm gegenüber erhob sich jetzt, von Vauban eilig erbaut, die Veste Neu-Breisach, von wo aus die alte Stadt noch mehrfach bedroht, ja 1793, nachdem die Befestigungen von deutscher Seite längst geschleift waren, von den Republicanern beinahe gänzlich zerstört wurde. Wer von uns noch vor diesem gegenwärtigen Krieg den merkwürdigen Ort besuchte, war schmerzlich berührt von der demüthigenden Gegenstellung hier einer trefflich gelegenen aber schutzlosen Stadt, dort jener herausfordernden Festungswerke, von welchen Fort Mortier seine Kanonen gerade Alt-Breisach gegenüber hervorschauen ließ. Es war ein Punkt wo Schreiber dieser Zeilen vor wenigen Jahren von betrübenden Gedanken über die Schutzlosigkeit des deutschen Oberrheins recht lebhaft ergriffen wurde. Obwohl er nie an dem schließlich günstigen Ausgang eines Kriegs gegen Frankreich, ja nicht einmal, wie fast alle thaten, an der Möglichkeit einer dauernden Wiedereroberung des Elsaßes verzweifelte, hätte er doch nicht zu hoffen gewagt daß schon der nächste Besuch im alten Breisach ihm ein so gänzlich verändertes Bild zeigen würde. Unwillkürlich trieb es ihn hinum die schon völlig aussichtslose Vertheidigung des letzten Bollwerks welches den Franzosen im deutsch redenden Elsaß geblieben war, aus nächster Nähe zu beobachten. Als wir uns vom Südosten her Breisach näherten, gewahrten wir auf der Straße nach dem zunächst bei der Stadt gelegenen Dorfe Hochstetten reges Leben. Alle die vielen Wochen her welche der Krieg schon währt, hatten die Breisacher in steter Angst und Gefahr geschwebt. Das Schicksal Kehls mußte die ohnehin begreifliche Aufregung erheblich steigern. Dennoch beruhigte man sich wieder einigermaßen, bis der entscheidende Augenblick, der von deutscher Seite ausgehende Angriff auf die französischen Werke, herankam. Nun gab es allerdings der Flüchtenden viele, während andere in Kellern — ein Felsenkeller unter dem Eckardsberge beherbergte etwa 40 Personen — eine mehr oder weniger sichere Unterkunft suchten. In den Gassen der Stadt war fast nur militärisches Leben, sonst alles sehr still, aber doch die gewöhnlichen Geschäfte im Gang, ein Theil der zurückgebliebenen Bevölkerung ziemlich beruhigt, seitdem sich herausgestellt hatte daß Fort Mortier seine Geschosse nur gegen unsere Batterien, nicht gegen die Stadt schleuderte.*) Die verhältnißmäßig sehr wenigen Granaten welche in der letzteren platzten, kamen beinahe sämmtlich von Neu-Breisach selbst (¾ Stunden geradliniger Entfernung) herüber. In letzterer Stadt wüthete, als wir am Abend des 5 Nov. uns dem Schauplatze dieser Kriegsepisode näherten, ein heftiger Brand, auf mehrere Stunden weit deutlich zu sehen. Am deutlichsten auf dem südlich von Alt-Breisach dem Felsen auf welchem das Münster und jetzt nur noch ein Theil der Stadt steht, gerade gegenüberliegenden Eckartsberge, den wir überhaupt als den geeignetsten Standpunkt für unsere Beobachtung erkannten. Sein Name steht in Beziehung zu dem treuen Eckard der deutschen Sage, und wen hätte es nicht eigenthümlich ergriffen, als jetzt an dieser Stelle Breisacher Sänger, während nördlich von der Stadt unsere Batterien ein heftiges Feuer gegen Fort Mortier unterhielten, und hie und da das Zischen einer aus der Festung herübergeschleuderten Granate vorübergehend den Athem anhalten ließ, in vollen Tönen die „Wacht am Rhein" anstimmten. Wer Breisach gesehen hat, kennt den malerischen Charakter dieses Stadtbildes, wo der Eindruck, welchen um ihrer künstlerischen Schönheit willen Bauten wie das merkwürdige Münster ohnehin machen, durch die Staffage so wesentlich erhöht wird. Ueber all dem lag jetzt der Duft einer mondklaren Nacht, die landaufwärts weithin die schimmernden Wogen des Rheins erkennen ließ. Gegen Norden breitete sich auf und unter dem Felsen die Stadt aus, jedes einzelne Haus war darin zu sehen, aber nur sehr wenige, darunter die Wohnung des Oberamtmanns, durch Kerzenlicht ausgezeichnet. Es war etwa um 8 Uhr als das Bombardement heftiger wurde und eine größere Anzahl von Zuschauern sich auf dem Eckartsberg einfand. Man sah das Aufblitzen der Geschosse aus den badischen Batterien von unserem Standpunkt aus rechts neben der Stadt, und wieder links über dem Rhein ihr Einschlagen im Fort Mortier, das auch in der Dunkelheit durch ein vereinzeltes Licht erkennbar war. Die leuchtenden Bomben, beim Niedersinken einer Sternschnuppe vergleichbar, beschrieben ihren Kreis

*) Man hatte anfangs beabsichtigt eine unserer Batterien neben dem Münster aufzustellen, was glücklicherweise unterblieb. Nur die Ausfallsbatterie hat am äußersten Ende der alten Stadt, am Schloßplatz, Stellung erhalten, die beiden andern rechtsrheinischen ganz außerhalb derselben, unten am Uesenberge.

gerade über dem Bilde der Stadt. Die wenigen französischen welche herüberkamen, flogen sehr hoch und platzten meist in der Luft, nachdem sie bereits über die deutschen Batterien hinweggezogen waren. Ueberhaupt schossen die Belagerten ungleich seltener und weniger gut als die Belagerer. Von unseren Geschossen schlugen viele ein, einige flogen über das Ziel hinaus, natürlich keine in den nahen Rhein. Um so häufiger war dieß bei den Granaten der Fall, welche von Neu-Breisach her gegen die Stadt geschleudert wurden. Einheimische erzählten daß überhaupt nur eines der Festungsgeschütze bis über den Rhein herübertrage. Deutlich konnte man auch die zwischen Neu-Breisach und dem Fort einerseits, Wolfsganzen und Biesheim andererseits spielenden Geschütze beobachten. Selbst das Aufleuchten des Gewehrfeuers war zu sehen, das zur Ueberraschung aller bisherigen Beobachter um das Fort herum sich vernehmen ließ. Man vermuthete daß die bei Biesheim aufgestellte Landwehr sich an dessen halb zerstörte Werke heranbränge, und sein Fall lange nicht mehr auf sich warten lassen könne. In der That wird er während ich diese Zeilen schreibe gemeldet, und derjenige von Neu-Breisach selbst dürfte ihm wohl auch bald nachfolgen. Damit ist der schwere Bann welcher so lange auf diesem Gränzstrich lag gebrochen, und so Gott will, wird der Franzosenschrecken nie mehr über Breisach und seine Bewohner kommen. Es ist auch hier eine späte, aber wahre Sühne, wenn diese Stadt, an welche sich so viele Erinnerungen französischen Uebermuths knüpfen, von der lästigen, demüthigenden und gefahrdrohenden Nachbarschaft befreit wird. Dieß soll aber nicht der einzige Vortheil sein welchen sie nach abermals überstandener Kriegsnoth davon trägt. An wenigen Stellen so wie an dieser ist die unnatürliche Trennung des oberen Rheinthales in zwei durch eine tief einschneidende Gränze geschiedene Hälften selbst dem oberflächlichen Beobachter in die Augen gefallen. Die schon im Bau begriffene Eisenbahn von Freiburg bis an den Rhein wird jetzt bei Breisach ohne Zweifel durch eine feste Brücke über den Fluß geführt und die Schwesterstädte Freiburg, Breisach und Colmar auf immer eng verbinden. Die ganze Landschaft rechts und links vom Rhein geht damit einer neuen verheißungsvollen Zukunft entgegen. Mit am frühesten hier wird man den unendlichen Segen empfinden welcher aus der endlichen Wiedervereinigung der von der Natur so reich ausgestatteten, einst in allen Lebensbeziehungen durch Jahrhunderte enge verbundenen, durch den Rhein nicht getrennten Gegend zwischen dem Schwarzwald und den Vogesen hervorquillt. Sie mehr als andere wird dazu beitragen uns die Gemüther im Elsaß günstig zu stimmen und sie dem großen Vaterland auch innerlich dauernd zu verbinden.

0 **Vom Oberrhein,** 9 Nov. Neu-Breisach ist noch nicht übergeben (s. Tel.); es wird jedoch wohl noch vor Ende dieser Woche geschehen, denn unter der Garnison hat die Disciplin einen argen Riß bekommen, und überhaupt scheinen die noch vorhandenen Garnisonstruppen in einer gewissen Zerfahrenheit und Auflösung begriffen zu sein. Schon in Schlettstadt machte der Commandant diese Erfahrung, seitdem die Truppen Kunde von der wahren Sachlage Frankreichs bekommen hatten, und er mußte in den letzten Tagen die größten Anstrengungen machen um seine Leute vom Plündern der Privathäuser abzuhalten, womit bereits begonnen war. Auch hatten sie sich schon hinter die Pulvermagazine gemacht und wollten sie in die Luft sprengen, denn zuletzt hatten sich die meisten halbe Tage lang berauscht gemacht. In Breisach wollte der Festungscommandant der Besatzung von Fort Mortier noch zu Hülfe kommen, um sie in die Festung herüber zu schaffen, und es wäre ihm wohl geglückt, aber die Leute des Forts taugten nichts mehr dafür. Vor der Uebergabe hatten sie noch die Vorräthe in Beschlag genommen und sich so damit revanchirt daß die Gefangenen, als sie nach Rastatt transportirt wurden, zum vierten Theil betrunken waren. Ja sogar unterwegs gieng die Disciplin vollends so außer Band und Riegel, daß die 220 Mann Gefangenen, als sie von Emmendingen abfuhren, hinter einander geriethen und sich gegenseitig prügelten, so daß auf der Station Rigel ernstlich dagegen eingeschritten werden mußte. Und von solchen Leuten erwarten die Gewalthaber in Paris eine Rettung des an Todeswunden darniederliegenden Vaterlandes? Garibaldi und seine Genossen sollen auch bereits einen wahren Ekel an den französischen Truppen bekommen haben, und wie mir Leute aus seiner Nähe übereinstimmend melden, dürften nur wenige Tage vergehen bis er den Franzosen den Rücken kehrt, das schon bestellte Quartier in Aix-les-Bains aufsucht und dort auf eigene Faust eine Republik Savoyen erklärt.

Duguy (bei Verdun), 31 Oct. Der Fall von Metz kommt auch uns zu gute, indem er eine Vermehrung der das kleine aber starke und standhafte Verdun belagernden Truppen ermöglicht. Heute sind das 60. Infanterieregiment (Brandenburger), das rheinische Jägerbataillon Nr. 8 und drei Compagnien des rheinischen Pionierbataillons zu dem Detaschement des Generalmajors v. Gayl gestoßen. Da das 60. Regiment auf dem rechten Ufer (nebst dem Landwehrbataillon Aachen und dem zurück erwarteten Abernach) verbleiben soll, so wird das 2. Bataillon des 65. Linienregiments auf das linke Ufer zu den beiden andern Bataillonen des Regiments und den Landwehr-Bataillonen Simmern und Jülich übertreten. Den Befehl über die gesammte Artillerie, welche durch neue Transporte täglich verstärkt wird, erhielt Oberst Meißner. Innerhalb einer Woche wird nun wohl der entscheidende Schlag gegen die trotzige Festung geführt worden sein. (Die Capitulation erfolgte bekanntlich am 8 Nov. D. R.) In den letzten Tagen haben die Belagerten noch mehrere Ausfälle unternommen, hauptsächlich um nahe gelegene Batterien zu vernageln. Zum Theil ist es ihnen einmal gelungen, jedoch so unvollständig daß die Geschütze am nämlichen Tage wieder in brauchbaren Zustand gebracht werden konnten. Dabei wurden die Franzosen nach einem augenblicklichen Erfolge von dem 1. und 3. Bataillon des 65. Regiments mit blutigen Köpfen zurückgeworfen, und bedurften eines langen Karrentransports um ihre Todten und Verwundeten bis in die Stadt zu holen. Wie einer der Füsiliere sich ausdrückte, fielen die Franzosen vor einem preußischen Schnellfeuer wie wenn man reife Aepfel vom Baume schüttelt. Auf der rechten Seite der Maas errang der Feind freilich einen Vortheil, indem er das nahe vor den Thoren Verduns gelegene und von einer Compagnie des 2. Bataillons 65. Regiments besetzte Belleville wieder einnahm, wobei auch die Unsrigen einige Verluste erlitten. Gestern unterhielt die Festung eine mehrstündige Kanonade gegen eine unserer Batterien und in die in der Nähe liegende Feldwache, ohne jedoch irgend etwas zu erreichen als daß das 3. Bataillon des 65. Regiments zwei Todte zählte — ein Ergebniß welches, militärisch betrachtet, kaum die vier bis fünf Duzend Granaten werth war. (K. Z.)

Telegraphische Berichte.

* **Bern,** 10 Nov. Der „Bund" meldet: 1160 Preußen stehen in Delle. Garibaldi soll mit 12,000 gut Bewaffneten von Dôle durch die Berge gegen Belfort gezogen sein.

* **St. Petersburg,** 10 Nov. Die „Nordische Presse" sagt: Der Reichsrath prüft ein Gesetz wodurch die Dienstpflicht von zwölf auf sechs Jahre herabgesetzt wird, behufs Uebergangs zu allgemeiner Militärpflicht mit dreijähriger Dienstzeit ohne Standesunterschied.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Versailles,** 10 Nov. Erhebliche Geldcalamitäten sind unter den ärmern Classen namentlich der Städte Frankreichs dadurch entstanden daß die französische Regierung alle Sparcassa-Gelder und das Vermögen der Corporationen und Gemeinden, das nach französischem Gesetz in den Staatscassen deponirt werden mußte, sich angeeignet und zu Kriegszwecken verbraucht hat.

* **Berlin,** 10 Nov Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bad. Präm.-Anl. 106; 4½proc preuß. Anl 91½, 1882er Amerikaner 96⅜, österr. Silberrente 56⅜; Papierrente 48⅜; österr. L. v. 1860 78; v 1864 65⅛; Creditactien 140⅜; Lombarden 99½; österr.-franz. Staatsbahn 212; Prioritäten 280; Galizier 102⅜; ital. Anl. 55⅝; Türken 45⅝; bayer. Kriegsanl. 96¾; bayer. Obl. —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt a. M. 56.24; London 6.23⅛; Belgier 81⅓; Wien 82⅜. Tendenz: Ruhig.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Nov Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 245¼; Staatsbahn 370¼; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95½; Lombarden 172¾; Silberrente —; Galizier 238; Spanier 30¼; Nationalbank steigend 6:7. Sonst matt.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Nov Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅞; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106½; 4½pro.. bayer. Obl. 124¼; neue Emission 107¼; mit 15 Proc. Einzahl. 107⅜; 4proc. Altenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 106; 1882er Amerikaner 95½, österr. Silberrente 56⅛; Papierrente 47⅞; 1860er L. 77⅞; 1864er L. 114½; Bankactien 716, Creditactien 245¼; Lombarden 172⅞ österr.-franz. Staatsbahn 369¾; Galizier 238; Elisabeth 200¼ Franz-Joseph-Bahn 79; Rudolfsbahn 74; Ungar. Obl. 72¼; 5proc. Spanier 30¼; Napoleons 9.32½; bayer. Kriegs-Anl. 96 15/16 Wechsel: London 179¼ Paris —. Wien 97. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Nov Abend-Effectencourse: 1882er Amerikaner 95½, Silberrente 56 1/16; 1860er L. 77¾; Creditactien 244½; Lombarden 172¼; Staatsbahn 369½; Galizier 238½; Elisabeth —; 5proc. span. ausl. Sch. 30 1/16; Nationalbank 714. Tendenz: Matt.

* **Wien,** 10 Nov. Schlußcurse: Silberrente 67.60; Papierrente 57.70; 1860er L 93.40; 1864er L. 117.30; Bankactien 735; Creditactien 254.10; Lombarden 177.60, Staatsbahn 382; Anglo-Austrian 206.50; Franco-Austrian 102, Galizier 243.50 Franz-Joseph 190.50, Prioritäten 95; Rudolfsbahn 163; Prior 90; Elisabeth 217; Napoleons 9.85½. Wechsel: Augsburg 101.70; Frankfurt 101.85; London 122.15; Paris —. Tendenz: Flau.

* **London,** 10 Nov. Eröffnungscurse: 3proc. Consols 93½; 1882er Amerikaner 89½; Türken 47.

* **New-York,** 9 Nov Gold 110⅝; Wechsel in Gold 109½; 1882er Bonds 108⅜; 1885er Bonds 107½; 1904er Bonds 106⅝; Baumwolle 16⅛; Petroleum in Philadelphia 22⅝.

Berichtigung.

* Mit Bezug auf die in Nr. 313, Beil. (S. 4956) erzählte Episode vom Schlachtag von Châteaudun wird uns berichtigend bemerkt, daß der dort erwähnte bayerische Artillerie-Lieutenant nicht Peter Weckmann, sondern Peter Wiedenmann heißt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. L. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Bayern. Der Adelsmatrikel ist einverleibt der erste Vorstand des Directoriums der bayer. Hypotheken- und Wechselbank W. v. Bronberger, Ritter des Verdienst-Ordens der bayer. Krone, für seine Person bei der Ritterclasse.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Bayern:** der gn. k. Gesandte Dr. J. v. Sigmund im Haag für das Großkreuz des Ordens des niederländ. Löwen, und der Professor R. v. Schlagintweit in Gießen für das Ritterkreuz des brasil. Rosen-Ordens. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** für den k. sächs. Kronen-Orden der Rautenkrone der Kriegsminister General v. Roon; für das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern des braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen sowie für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz der Gen.-Major v. Diringshofen; für die Schwerter zum Ritterkreuz des braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen der Prem.-Lt. Schob; für das Ritterkreuz mit Schwertern desselben Ordens der Major Krause und der Sec.-Lt. Kettembeil; für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz der Hauptm. Frhr. v. Willisen, der Gen.-Major v. Woyna, der Oberst v. Valentini, der Major Körber, die Hauptleute Berendt u. Frisch und der Sec.-Lt. Chilben; für das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern vom anhalt. Haus-Orden Albrechts des Bären der Oberst v. Krosigk; für das Comthurkreuz des großh. sächs. Haus-Ordens vom weißen Falken der Oberstlt. v. Nebern; für das Comthurkreuz 2. Cl. des hess. Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen der Major Bronsart v. Schellendorff; für das Ritterkreuz 1. Cl. des hess. Ludewigs-Ordens der Major v. Wrieberg; für das Ritterkreuz 1. Cl. des hess. Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen der Hauptm. Lignitz und der Rittm. Kuhlwein v. Rathenow. — **K. Sachsen:** der Gen.-Lieut. v. Thielau für den preuß. Rothen Adler-Orden 1. Cl.

Civildienstnachrichten. Bayern. Der Bezirksger.-Rath L. Zöller in Kaiserslautern ist zum Staatsanwalt am Appell.-Gericht der Pfalz befördert. — **Norddeutscher Bund. Preußen:** der seith. Reg.-Rath Frhr. v. Uslar-Gleichen ist zum Polizei-Präsidenten in Breslau ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Norddeutscher Bund. K. Sachsen: dem ord. Professor der Augenheilkunde an der Universität Leipzig Dr. med. E. A. Coccius ist der Charakter eines geh. Med.-Raths verliehen; der Privatdocent Dr. ph. H. Credner daselbst zum a. o. Professor in der philos. Facultät und der ord. Professor der Mineralogie an der Universität Kiel Dr. F. Zirkel zum ord. Professor der Mineralogie und Geognosie und Director des mineralogischen Museums ernannt.

Kundmachung.

Durch den Austritt des Johann Stöger ist vom Studienjahr 1870/71 angefangen das vom verstorbenen k. k. Fiscaladjuncten in Linz, Dr. Joseph Stadler, mittelst letztwilliger Anordnung vom 27 April 1841 gegründete und für die Nachkömmlinge seiner Schwägerin Antonia Gärber bestimmte Stipendium im dermaligen Betrage jährlicher 100 fl. österr. Währg. in Erledigung gekommen.

Gesuche um dieses Stipendium sind bis **10 December 1870** bei der k. k. ober-österreichischen Statthalterei einzubringen.

Die näheren Bestimmungen sind aus Nr. 312 der Beilage zur Allg. Ztg. zu entnehmen.

Linz, am 25 October 1870.

Von der k. k. o. ö. Statthalterei. (9865—67)

Aufgebot.

Die nachverzeichneten, in unserm Berg-Hypothekenbuche Band I, S. 1, folg. eingetragenen Gewerken des consolidirten Bergwerks „Vereinigte Reviere bei Kamsdorf" sind großentheils schon seit Anfang dieses Jahrhunderts ihrem Leben und Aufenthalte nach unbekannt. Sie besitzen die bei ihren Namen bemerkten Kuxtheile, à Kux c. 380 Thlr. werth, und Ausbeute-, resp. Verlags-Gelder, welche letztere nach Vorschrift der Cabinets-Ordre vom 31 August 1840 der Bergknappschaftscasse zu Großkamsdorf zur Verwaltung und zum Zinsgenuß inzwischen ausgeantwortet sind.

Berg-Hypotheken-Buchs-Nro.	Namen der Gewerken.	Letztbekannter Aufenthalt.	Kuxtheile.	Ausbeute-Gelder. Thlr.	Sgr.	Pf.
12	Sophie Susane Behner	Goldkronach	1/2	319	14	6
47	Dr. Friedrich August Wilhelm Krause . .	Wien	1/16	38	25	5 1/2
53	Kriegscassirer Tobias Ludwigs Erben . .	Dresden	1/2	319	8	2
56	Johann Georg Liebing	Weimar	1/4	157	19	6
64	Mosers Erben	Leipzig	1/16	38	27	4 1/2
66	Friedrich Martin Nothhaft	Leipzig	1/4	157	6	4
67	Heinrich Karl v. Nimptschs Erben . . .	Dresden	1/4	160	—	—
79	Anna Marie Reißmann, geb. Hammann, .	Arnstadt	1/2	319	12	11
80	Dr. Heinrich Karl Schwabe	Leipzig	1	643	—	11
86	Christian Stürmers Erben	Dresden	1	647	10	2
99	Wittwe Katharine Marie Wolfram, geborene Rham, und deren Kinder: Georg Caspar, Johann Jakob, Johann Georg, Georg Friedrich Wilhelm, Katharine Marie, Marie Sophie und Friederike Wilhelmine Geschwister Wolfram	Hof.	1/8	74	10	5
11			4 1/2	2875	5	9

Es ist jetzt auf Todeserklärung dieser Gewerken und Präclusion deren unbekannter Erben angetragen worden. Demzufolge werden die vorgenannten Gewerken und die von ihnen etwa zurückgelassenen unbekannten Erben und Erbnehmer hierdurch vorgeladen sich vor oder in dem auf

Mittwoch den 15 März 1871, Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine bei dem unterzeichneten Gerichte schriftlich oder persönlich zu melden, widrigenfalls die genannten Personen für todt erklärt und deren unbekannte Erben präcludirt werden, der preußische Fiscus bezüglich deren inländischen Vermögens für deren rechtmäßigen Erben angenommen, ihm als solchen deren Nachlaß zur freien Disposition verabfolgt, und die nach erfolgter Präclusion sich etwa erst meldenden näheren oder gleich nahen Erben alle seine Handlungen und Dispositionen anzuerkennen und zu übernehmen schuldig, von ihm weder Rechnungslegung noch Ersatz der gehobenen Nutzungen zu fordern berechtigt, sondern sich lediglich mit dem was alsdann noch von der Erbschaft vorhanden zu begnügen verbunden. — **Nanis,** den 16 April 1870. [4950—52]

Königlich preußische Kreisgerichts-Commission.

Offene Lehrerstelle.

An der

höheren Töchterschule zu Frankfurt a. M.

(Musterschule) wird auf Ostern 1871 ein akademisch gebildeter Lehrer für den Unterricht in den neuern Sprachen (französisch u. englisch) gesucht. Mit dieser Stelle ist ein Gehalt von fl. 1400 südd. Währ. für die ersten 5 Dienstjahre verbunden, eventuell später aufsteigend auf fl. 1600, 1800 bis 2000. Bewerber wollen sich möglichst bald bei dem unterzeichneten Director der Anstalt melden unter Einreichung eines Lebenslaufs u. ihrer Zeugnisse.

Frankfurt a. M., den 3 November 1870.

(9854—55) **Dr. Friedrich Eiselen.**

Edictalladung.

Das kgl. bayerische Aerar will sich in den Besitz der Verlassenschaft des am 26 Juni 1865 zu Niederbexbach verstorbenen ledigen Dienstknechtes **Jakob Fell,** volljährigen natürlichen Sohnes der früher allda verlebten ledigen Maria Magdalena Fell, einweisen lassen.

Es werden deßhalb alle diejenigen welche auf Grund ihnen zustehender Rechte auf fragliche Verlassenschaft hiegegen Einwand zu machen haben sollten, aufgefordert dieses

binnen sechs Monaten

bei dem unterfertigten kgl. Bezirksgerichte zu thun.

Geschehen in der geheimen Sitzung des k. bayer. Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 15 Oct. 1870, wobei zugegen waren: **Böcking,** Director, **Uebel,** Rath, **Osthelder** Assessor, und **Merckel,** Obergerichtsschreiber. Unterzeichnet sind: **Böcking** und **Merckel.** [9920—22]

Für richtige Abschrift
der Vertreter des kgl. bayerischen Aerars:
Vollmar, k. Adv.-Anwalt.

Inserat.

Im Auftrage des Herrn Thomas Hilsen aus Philadelphia, dermalen in London, mache ich hiemit bekannt, daß Herr George William Bond aus Boston die beim kgl. Handelsgerichte München l. J. gegen Herrn Hilsen anhängig gemachte Klage zurückgezogen hat.

München, 31 October 1870. (9893—95)

Dr. M. Barth, kgl. Advocat.

Die nachbenannten französischen Kriegsgefangenen werden benachrichtigt daß die Gräfin **v. Lavaulx** mit Familie sich augenblicklich in Tournay (Belgien), Kloster St. André, aufhält und dringend um Nachricht bittet an die Herren: (9885—87)

Raoul de Lavaulx, soldat au 7e hussard.
Erard de Lavaulx, sous-lieutenant au 15e de ligne.
Gaston de Ferreux, sergent-journier au 2e voltigeur de la garde.
Armand de Noue, lieutenant de la garde.
Henri de Thurry, capitaine d'artillerie.
de Varp, lieutenant-colonel d'artillerie.

Alle diejenigen, welche über den Verbleib des Hrn. **George Bellon de Chassy,** Capitaine au 18. Bataillon des chasseurs à pied, gefangen genommen bei **Metz,** Auskunft ertheilen können, werden dringend gebeten solche unter Nr. 9814 franco bei der Expedition dieses Blattes niederlegen zu wollen. [9814—16]

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L. (Nassau). [9655—84]

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Romane von Berthold Auerbach.

Das Landhaus am Rhein.

Octav-Ausgabe, fünf Bände brosch. fl. 8. 45 kr. oder Thlr. 5.
Taschen-Ausgabe, drei Bände brosch. fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2.
Gebundene Exemplare können ebenfalls geliefert werden.

Auf der Höhe.

Octav-Ausgabe. 3 Bände. 4. Auflage. brosch. fl. 5. 12 kr. oder Thlr. 3.
Taschen-Ausgabe. 2 Bände. 8. Auflage. brosch. fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.
Gebunden fl. 2. 24 kr. oder Thlr. 1. 12 Ngr.

Die Kritik hat diese beiden Schöpfungen als Meisterstücke anerkannt und das gebildete Publicum Europa's dieselben mit Begeisterung aufgenommen. Acht starke Auflagen der letzteren in deutscher Sprache, Uebersetzungen ins Englische, Französische, Holländische, Italienische, Russische, Polnische ꝛc. geben davon Zeugniß. Der billige Preis wird dazu beitragen diese Dichtungen, die bis jetzt bedeutendsten des Verfassers, immer mehr in die weitesten Kreise einzuführen. [411]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

(9540) Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Arnd, Eduard, Geschichte der französischen Revolution von 1789—1799.
Sechs Theile in drei Bänden. Zweite wohlfeile Ausgabe. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 2 Thlr.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Vermächtniß Kains.

Novellen-Cyclus
von
Sacher-Masoch.

Erster Theil: **Die Liebe.** I. Bd. **Der Wanderer** (Prolog). **Don Juan von Kolomea. Der Capitulant. Mondnacht.** II. Bd. **Die Liebe des Plato. Venus im Pelz. Marzella oder das Märchen vom Glück.**

2 Bände 8. broch. fl. 5. — Rthlr. 3. —

Der gefeierte Novellist, welcher unter diesem Titel alle großen Probleme des Menschendaseins behandelt, hat seinen Stoff nach sechs Gesichtspunkten gegliedert, denen ebensoviele Theile entsprechen: Die Liebe, das Eigenthum, der Staat, der Krieg, die Arbeit, der Tod, und in dieser originellen Form ein Werk von größter Bedeutung geschaffen. Seit langem ist keine Dichtung von so gewaltigem Gedankeninhalte, von ähnlicher Meisterschaft und Plastik der Darstellung aufgetaucht. Schon die einzelnen Novellen des ersten Bandes erregten bei ihrem Erscheinen in deutschen Blättern das größte Aufsehen.

Stuttgart. [412] **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Zu verkaufen:

Die Villa von Prangins;

sehr schönes an den Ufern des Leman-Sees gelegenes Gut, 23 Kilometer von Genf entfernt, und im Besitz
Sr. kais. Hoh. des Prinzen Napoleon.
Man wende sich an Hrn. Demolé zu Genf, Corraterie 8. [9636—39]

An Gouvernements- und Lazareth-Vorstände.

Victor Santelli aus Ajaccio, (9874—75)
beim 79. französischen Linien-Infanterie-Regiment, 2. Compagnie, 2. Bataillon, Corps Mac Mahon, wurde bei Sedan gefangen und konnte dessen gegenwärtiger Aufenthalt bis jetzt nicht ermittelt werden. Wer über den Verbleib des im Alter von 16—17 Jahren stehenden Genannten Auskunft geben kann, wird inständigst gebeten, solche unverzüglichst an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Stuttgart zu senden. Vergütung aller event. Kosten zugesichert.

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,
kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,
kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht dienlich, franco zurückgesandt. [8193—223]

Pfälzer Dörr-Obst-Verkauf.

Beste **Aepfel,** gebohrt und geschält, **Birnen,** geschält, **Zwetschen** mit und ohne Steine, **Mirabellen** und **Brünellen,** auch **Wallnüsse;** alles rauchfrei empfiehlt zu billigen Preisen bestens
[9799—9800] **pfälzische Dörr-Obst-Fabrik in Dürkheim a. H.**

Agentur-Gesuch.

Ein in der Garnbranche wie auch mit der betr. Kundschaft vertrauter Agent, in Frankfurt a. M. wohnhaft, sucht leistungsfähige Spinnereien und Webereien. — Franco-Offerte unter Chiffre J. E. 50 besorgt die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (9779—81)

Für eine mechanische Buntweberei von hundert Stühlen auf baumwollene und halbwollene Waaren wird zum möglichst baldigen Eintritt ein Obermeister (Dirigent) mit genügenden technischen Kenntnissen gesucht. Nur mit guten Zeugnissen versehene Reflectanten finden Berücksichtigung. Näheres auf frankirte Anfragen unter Nr. 9944 durch die Exp. d. Bl. [9944—46]

Zu vermiethen [9952—71]

eine Villa am See bei Riva

mit vollständigem Hausgeräthe, zu einem prompten, anständigen, angenehmen und gesunden Aufenthalt. Man wende sich an das Bureau Bernardinelli, Riva am Garda-See.

Alle diejenigen welche über den Aufenthalt des in der Schlacht bei Sedan verwundeten Soldaten im bayerischen Leib-Infanterie-Regiment, 7. Compagnie, 2. Bataillon, [9951]

Georg Köster

aus **Kemoden,** Auskunft zu geben vermögen, werden freundlichst ersucht hierüber Mittheilung an den Unterzeichneten gelangen zu lassen.

O. Hoffmann, Pfarrvicar,
Kemoden, Post Jetzendorf, Oberbayern.

Optische Schleifschalen

zu sehr billigen Preisen bei [9115—26]
Johann Leitner,
Wieden, Hauptstraße Nr. 30, in **Wien.**

Löflund's Kinder-Nahrung.

Ein Extract zur Schnellbereitung der **Liebig'schen Suppe für Säuglinge** durch einfaches Auflösen in warmer Milch. Anerkannt bester Ersatz der Muttermilch.

Löflund's Malz-Extract,

enthaltend **Liebig's Malzzucker.** Wirksamstes und leichtverdaulichstes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Athmungs-Beschwerden, Keuchhusten, überhaupt Brust- und Halsleiden; sehr beliebt bei Kindern als Ersatz des Leberthrans.

Firma: Ed. Læflund in Stuttgart.

Zu beziehen durch alle Apotheken. Niederlage in Augsburg bei Hrn. Apoth. Eschenbach. Preis der Flasche 30 kr. [9282—87]

Unentgeltliche Cur der Trunksucht,

ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte, zum Wohle der Mitmenschen. Die Cur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden unter der Adresse: V. und F., Frankfurt a. O., poste restante. (9879—81)

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Cigaretten-Fabriken
Werner Alexander Müller,
Warschau — Dresden.

Nachdem das Cigaretten-Rauchen auch in Deutschland allgemein Bedürfniß geworden und ich über das inländische Fabricat vielfach Klagen gehört, habe ich, um dem Publicum wirklich etwas Gutes und Reelles zu bieten,

neben meiner neuen Fabrik in Warschau
eine solche auch hier in Dresden

errichtet, und zwar von dem Umfange daß ich von hier aus den Bedarf sämmtlicher europäischen Staaten — mit Ausnahme von Rußland und Polen — sowie aller überseeischen Länder bestreiten kann. Ausgestattet mit den dazu gehörigen Mitteln um die Tabake in großen Partien

direct aus der Türkei

beziehen zu können, werde ich stets gleichmäßig gute Waare liefern, und hoffe zuversichtlich daß dem Fabricat, welches in Rußland und Polen so ungetheilten Beifall gefunden, auch hier die Anerkennung nicht verfehlen wird. Ich kann dieß wohl mit um so größerer Bestimmtheit voraussetzen als ich

sämmtliche Cigaretten nur aus rein türkischen Tabaken,

die hinsichtlich ihres außerordentlichen Aroma's unübertrefflich sind, verarbeiten lasse.

Proben und Preis-Courante stehen zur gefälligen Verfügung. (9947—48)

Dresden, im November 1870. **Werner Alexander Müller.**

Todes-Anzeige.

Von tiefem Schmerz gebeugt widmen wir die Trauerbotschaft daß unser innigst geliebter Gatte, Vater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel,

J. H. Neuburger,
Fabricant,

unerwartet schnell uns durch den Tod entrissen wurde.

Er verschied sanft am 4 d. Mts. in Meran in Gegenwart seiner Gattin und seines ältesten Sohnes Max, wohin er sich, wie seit einigen Jahren, vor 14 Tagen zum Winteraufenthalte begeben hatte.

In unserm tiefen Schmerz gereicht es uns zur besonderen Befriedigung daß wir die Hülle des Verlebten im heimathlichen Boden bestatten konnten.

Wir bitten um stille Theilnahme.

Ulm, 8 November 1870. [9983]

Im Namen der Hinterbliebenen die tieftrauernde Gattin:
Helene, geborne Mayer.

Die königlichen Lazareth-Commissionen und Bezirks-Commandos werden ergebenst ersucht die schriftliche Anmeldung der vom mecklenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 90 in ihren Lazarethen sich befindenden Verwundeten ꝛc. und Kranken hierher, soweit dieß noch nicht geschehen, geneigtest veranlassen zu wollen. Alle Verwundeten, Kranken ꝛc. genannten Regiments werden hiemit aufgefordert ihren Aufenthalt unter Angabe der Compagnie dem unterzeichneten Commando anzuzeigen. [9950]

Wismar, den 6 November 1870.

Das Commando des Ersatz-Bataillons mecklenburgischen Füsilier-Regiments Nr. 90.

Assecuranz-Sub-Direction.

Eine höchst solide, in jeder Weise renommirte **Vieh-Versicherungs-Gesellschaft** sucht für das Königreich Bayern eine angesehene und cautionsfähige Persönlichkeit als **Subdirector** zu engagiren. Nur thätige und mit feinen Referenzen versehene Herren belieben sich unter der Aufschrift „Vieh-Versicherung" an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** zu wenden. (9990)

Mein Sohn Otto Ludloff,

15 Jahre alt, Schüler der Kreisgewerbschule zu Nürnberg, hat von dort am 9 August eine Ferienreise angetreten, von welcher er bis jetzt noch nicht zurückgekehrt ist. Nach Aeußerungen gegen Altersgenossen hat er sich auf den Kriegsschauplatz begeben, in der Absicht als Freiwilliger in dem Kriegsdienst oder mindestens im Sanitätsdienst thätig zu werden. Bis jetzt ohne alle Nachricht über Aufenthalt und Befinden meines Sohnes, ersuche ich, in meiner Besorgniß um das Geschick desselben, alle diejenigen welche über eine Begegnung mit meinem Sohne seit den letzten 11 Wochen, oder über dessen gegenwärtigen Aufenthalt und Befinden desselben Auskunft geben können, deßfallsige Mittheilungen freundlichst hierher an mich zu machen. — Coburg. (9949)

Friederike Ludloff, geb. Eichhorn.

Ein junger **Kaufmann,** 30 Jahre alt und seit einer Reihe von Jahren Reisender zweier großen Colonialwaaren-Großfirmen Mitteldeutschlands, wünscht sich an einem bestehenden Geschäft, wenn möglich gleicher Branche, zu betheiligen, und würde, da er nicht über große Mittel zu verfügen hat, insbesonders seine anerkannte Verkaufskraft verwerthen können. Gefällige Anerbietungen an Herrn Julius Stölzner, Freiberg, Sachsen. (9991)

In ein Drogueriegeschäft werden ein, auch zwei angehende Commis zu engagiren gesucht. Frankirte Offerte unter Chiffre C. W. B. Nr. 9972 befördert die Expedition dieses Blattes. (9972—79)

Zwei tüchtige **Schirmmacher-Gehülfen** finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Näheres in der Schirmfabrik von **V. Heupel** in **Landau.** (9999—10,000)

Gesuch eines Lehrers der Landwirthschaft.

Derselbe sollte womöglich eine landwirthschaftliche Lehranstalt geleitet, oder wenigstens in einer solchen längere Zeit gewirkt haben. Gehalt vorerst 1000 fl. und freie Wohnung. Unter Umständen können demselben sehr vortheilhafte Aussichten für die Folge gemacht werden. Offerte mit den nöthigen Belegen wolle man unter Chiffre L. L. 103 an die Annoncenexpedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. einsenden. (9995-98)

Ein junges gebildetes Mädchen

sucht eine Stelle als **Gesellschafterin.** Gef. Offerte sub L. 3611 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München,** Promenadeplatz 6. [9890—91]

Zum Wiederverkauf u. Export übernimmt preiswerthe Artikel für feste Rechnung, sowie Agenturen und Commissionslager: [10004—5]

F. Pfeiffer in Hamburg.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3] **Zierbäume und Sträucher,** worüber Verzeichnisse zur Disposition, empfiehlt die K. Hofgärtnerei Schönthal zu Aschaffenburg.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

[5] Wir reisen morgen mit Papa nach Hannover lieber Alexander. Emma und Julie in Kassel.

[6] **Ein Agent** mit besten Referenzen wünscht weitere Vertretungen zu übernehmen. Unter H. K. 770 an Haasenstein u. Vogler in Zürich.

[7] **Neues Verloosungsblatt,** von A. Daun in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[8] **Optische Schleifschaalen** bei Joh. Leitner, Wieden, Hauptstr. 30. Wien.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und **ärztliche Behandlung.**

[10] **Goldarbeitergehülfe** sucht Stelle. Franco-Offerte L. d. S., Capucinerstr. 80. Bingen a/Rh.

[11] **Brauerei Horn** in Richtersweil bei Zürich ist zu verkaufen oder zu vermiethen durch J. C. Hitz allda.

[12] **Lieber Fritz** — schreibe doch öfters deinem Weibchen und vergesse sie nicht ganz vor Paris. M. E. Frankfurt a. M.

[13] **Agentin** der oberitalienischen Eisenbahnen in München, Bureau Theatinerstr. 9.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[16] **Prof. Waagens Bibliothek** wird bei L. O. Weigel in Leipzig am 14 Nov. versteigert.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[18] **G. Sontheimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

[20] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[21] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[22] Damen-Tuch (Velour) modernster Farben, empfehle und sende Proben franco. Oswald Kulcke, Sommerfeld.

[23] Einige tüchtige **Eisendreher** finden dauernde Beschäftigung. Maschinenfabrik Steinbach bei Schwäb. Hall.

[24] **Ein Reisender für Süddeutschland** wird zum sofortigen Antritt gesucht; Kenntniß unseres Artikels ist erforderlich. Franco-Offerten sehen entgegen H. Spoer & Francke in Apolda.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Vollmer in Hannover.

[27] Eine Deutsche, welche seit längeren Jahren in fremden Sprachen, sowie in wissenschaftlichen Gegenständen und Musik Unterricht ertheilt, **sucht** eine **Stelle** als **Lehrerin** oder Erzieherin. Adresse: A. B. München, poste restante.

[28] Meinen literarischen Freunden diene zur Nachricht daß ich an das Ludwigsgymnasium in München versetzt wurde. **Karl Zettel.**

[29] **Ein Oberkellner** welcher gut französisch und englisch spricht, gesucht in ein Hôtel I. Ranges. Offerte unter H. S. poste restante München.

[30] **Mineralien-Conchylien-** u. Petrefacten-sammlungen billigst bei Dr. **Waltl** in **Passau.**

[31] **Dégras,** französischen, lehrt darstellen Dr. **Waltl** in **Passau.**

[32] **Schnellbleiche,** billigste und sicherste lehrt Dr. **Waltl** in **Passau.**

Allgemeine Zeitung.

Nr. 316. Augsburg, Sonnabend, 12 November 1870.

Uebersicht.

Bayern in Versailles.
Der Krieg.
Deutschland. München: Königliches Handschreiben. Wahlen der k. Akademie der Wissenschaften. Beschenkung der preußischen Bedeckungsmannschaft. Eisenbahn Vilsen-bayerische Gränze. Berlin: Die Operationen gegen Paris. Der Reichstag. Graf Beust. Vorgehen gegen katholische Lehrer wegen ihrer Proteste gegen das Infallibilitäts-Dogma. Beiträge für die Verwundeten. Explosion.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Zu Art. 5 des Prager Vertrags. Aus der Adreßcommission des Herrenhauses. Ein erneuerter englischer Vermittlungsversuch.
Schweiz. Bern: Aus dem Kanton Tessin. Die eidgenössische Occupation von Nordsavoyen. Berichte aus Paris. Eisenbahnliches.
Großbritannien. Der Hof. Päpstliche Zuaven. Gecapertes Schiff. Telegraph nach den Canalinseln. Ein wohlthätiger Parsi. Die Mission nach Jarkend.
Frankreich. Die Vorgänge in Paris. Proclamationen aus Marseille. Die Depositen in Straßburg. Aus Lothringen.
Belgien. Brüssel: Die Waffenstillstandsunterhandlungen. Die Brüsseler Presse.
Spanien. Madrid: Amadeo's Aussichten. Unionisten, Legitimisten und Republicaner.
Italien. Florenz: Zu den Wahlen. Unklarheit bezüglich der römischen Frage. Die Jesuiten in Rom. Die Unabhängigkeit des Papstes. Rom: Spannung zwischen Capitol und Quirinal. Die Jesuiten. Die Mahlsteuer. Die englische Panzerfregatte.
Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Alt-Breisach,** 11 Nov. Neu-Breisach hat gestern Abend mit 5000 Gefangenen, darunter 100 Officiere, und 100 Geschützen capitulirt.

* **Berlin,** 11 Nov. Künheim, 10 Nov. Neu-Breisach capitulirte so eben. Hundert Officiere und 5000 Mann sind kriegsgefangen, 100 Geschütze wurden erobert. Die Uebergabe erfolgt morgen Vormittags 10 Uhr. Versailles, 10 Nov. Beim Vorrücken der Loire-Armee auf dem rechten Loire-Ufer über Beaugency hat General v. d. Tann außerhalb Orleans am 9 Nov. gegen dieselbe Stellung genommen und ist nach constatirter Stärke des Gegners unter Gefecht auf St. Péravy abgezogen. Versailles, 10 Nov. General v. d. Tann, welcher Orleans räumte, meldet daß am 10 d. keine Vorwärtsbewegung des Feindes bemerkbar war.

* **Berlin,** 11 Nov. Das von der „Daily News" veröffentlichte angeblich authentische Actenstück über das Verhalten der Kaiserin Eugenie seit ihrer Ankunft in England wird von officiöser Seite nicht als gutunterrichtet bezeichnet, insbesondere wird die Mittheilung: am 15 Sept. sei ein Abgesandter des Grafen Bismarck an die Kaiserin geschickt worden, sowie die Mittheilung eines Actenstücks über von deutscher Seite verlangte Gebietsabtretungen für unrichtig erklärt.

* **Genf,** 10 Nov. Garibaldi steht noch in Dôle, preußische Ulanen zeigten sich in Naits. Die Kellerräume des Hôtel de Ville in Lyon sind für die Aufnahme der Archive hergerichtet. Die Straßen außerhalb Lyons sind unterbrochen.

⊕ **Bern,** 11 Nov. Delle ist von 3000 Deutschen besetzt. Garibaldi soll mit 12,000 Mann von Dôle nach Belfort gezogen sein. Gestern fand ein Gefecht bei Montbéliard statt. Die Deutschen waren siegreich und besetzten Beaucourt und Etupes.

* **Toulon,** 11 Nov. Der Präsident des Civiltribunals wurde auf Befehl Crémieux's verhaftet.

* **Marseille,** 5 Nov. Gestern fand eine öffentliche Versöhnung zwischen den Delegirten der Präfectur und höheren Officieren der Nationalgarde statt.

* **Brüssel,** 10 Nov. Die Regierung brachte einen Gesetzentwurf bezüglich der Ausdehnung des Wahlrechts ein. Nachrichten aus Arlon zufolge marschiren die Preußen gegen Montmédy. Ein neues Bombardement wird daselbst befürchtet. Preußische Vortruppen sind in Jametz eingetroffen.

* **Brüssel,** 11 Nov. Die „Indépendance" meldet: Gambetta beabsichtigt in den Provinzen ein Plebiscit ähnlich der Pariser Regierung, sowie die Aufnahme einer neuen Anleihe in England. Die Corr. Havas meldet unterm 7 Nov., Jules Ferry forderte Rochefort zum Wiedereintritt in die Regierung auf. Trochu ergriff Maßregeln gegen die Marodeurs in der Umgegend von Paris. Die Untersuchung gegen Pyat wegen versuchten Sturzes der Regierung, Plünderung und Unterschlagung von Staatssiegeln, wird fortgesetzt.

⊙ **Rom,** 10 Nov. Der loyale Verein überreichte Lamarmora eine Ergebenheits- und Dankadresse an den König als Gründer der Einheit und Freiheit Italiens.— Nicodemo Bianchi, Vorstand des National-convict-Collegiums in Turin, wurde zum Rector des im Collegium Romanum zu errichtenden Lyceums ernannt.— Antonelli hatte die Monatsrente des Papstes mit 50,000 Scudi fundirt, und erfolgte die Auszahlung auf Grund eines Mandats der apostolischen Kammer. Die neue Regierung macht sie von einem Regierungszahlbefehl abhängig; auf dieß hin verzichtete die Curie auf die Erhebung des Geldes.

* **Wien,** 10 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 252 20; 1860er L. 93; 1864er L. 117; Staatsbahn 380.50; Lombarden 176.80; Napoleons 9 89½; Pariserrente 57.70; Franco-Austrian 101 50; Anglo-Austrian 203.75. Stark weichend.

Bayern in Versailles.

☿ Eine unheimliche Kunde kommt vom Westen her über den Rhein geflattert; sie schimmert schon seit einigen Tagen durch das Papier der Zeitungsblätter, viel deutlicher und dunkler steht sie vor uns in den Briefen und Zuschriften wissender und sorgender Männer unter den Mauern von Paris. Vortrefflich, heißt es, gehe und stehe es mit dem Werke der deutschen Einigung zum dauernden Friedensstaate, und nur eben jetzt, hoffentlich nur einen Augenblick lang, erscheine das ganze Werk gefährdet durch das eine Bayern; Bayern, gewiß ein großer und ein schwerwiegender Theil, aber doch nur ein Theil, stelle sich dem Ganzen mit Forderungen und Ansprüchen gegenüber welche zwar vielleicht nicht außer Verhältniß mit seiner Bedeutung und Leistung stehen, wohl aber außer Verhältniß mit dem was alle andern für das Ganze theils schon geopfert haben, theils zu opfern den besten Muth und Willen zeigen.

Es wäre Zeit und Raum verschwendet hier nochmals darzustellen wie dieser Krieg gegen Deutschland den Frieden in Deutschland geschaffen hat. Gelobt haben sich die lieben Deutschen rechts vom Rhein in den letzten Monden genug und, wie uns dünkt, mehr als genug; man hat lernen können daß nicht nur die Fürsten, sondern auch die Völker ein gut Theil Schmeichelei vertragen können, wie man schon längst gelernt hat daß nicht nur die Fürsten, sondern auch die Völker sich nur sehr ungern die Wahrheit sagen lassen. Dennoch müssen wir hier eine aussprechen. Es scheint uns nämlich — wenn die Fürsten und Regierungen, die Staaten und Stämme Deutschlands dießmal so rasch und fest zusammenstanden, so war das allerdings sehr schön, sehr lobenswerth, sehr preislich, und zwar darum weil sie damit einfach ihre Pflicht und Schuldigkeit gethan haben. Einfach und voll seine Pflicht zu erfüllen ist allzeit gut und schön, und weil es so schwer und so selten ist, hat man sich sogar gewöhnt es bewunderns- und ruhmwürdig zu finden, was es an sich nicht ist. Keine der letzten Pflichten ist die der Selbsterhaltung, und also auch wer nur um dieser willen mit den übrigen gegangen wäre, dürfte immer noch auf Lob und Ehre Anspruch machen.

Ein Deutschland hat es vor vier Monaten noch nicht gegeben, aber die Idee, das Ideal davon trug jeder im Herzen, und daß nun jeder dieser Gesammtidee sich unterordnete und seine ganze Kraft dafür einsetzte, das war das Schöne, und dem verdanken wir daß der Gedanke zur That und Wahrheit wurde, wenigstens bis auf diesen Tag. An diesem Tage nun ist die Frage: ob wir unsern großen Gedanken beibehalten oder wegwerfen

wollen, und uns mit dem Traume von sechszehn Wochen begnügen. Wenn ersteres, so begreifen wir durchaus nicht wie es auf einem andern Wege geschehen soll als den wir bisher gegangen — auf dem Wege der entsagenden Ein- und Unterordnung aller Theile in das eine Ganze.

Es ist aber eitel Schein und Irrthum daß dabei der größere Theil mehr leiste, mehr verliere, als der kleinere; es thut dem Zwerg nicht wohler noch weher als dem Riesen wenn ich ihm den kleinen Finger abschneide. Uebrigens handelt es sich dießmal weder um den Finger noch um den Kopf; es handelt sich nicht zu schädigen und zu schwächen, sondern zu bessern und zu stärken. Ueberhaupt, man spreche uns nicht so viel von Opfern — Gehorsam ist mehr denn Opfer, sagt die Bibel — sondern von Zweck und Nutzen, von Mitteln und Erfolgen, von dem was politisch ist, was dem Einzelnen und dem ganzen Volke auf die Dauer zum Heil und Segen ist. So betrachtet, kann man nur fragen: Ist die Sonderstellung irgendeines Theils entweder diesem selbst oder dem Ganzen, oder beiden zusammen, vonnöthen und vonnutzen, oder ist sie das Gegentheil? Nun, was die souveränliche Parcellenwirthschaft gutes und großes für das Vaterland gestiftet, das wissen wir aus der Geschichte, und haben es zum Theil „schaudernd miterlebt." Wir wollen aber einmal annehmen, Bayern stünde wirklich als eine Art privilegirtes Mitglied, gewappnet etwa mit einem Veto, wie es jener bekannte in diesen Blättern veröffentlichte Entwurf aufstellte, inmitten des neugestalteten deutschen Bundes, dieses Land von 5 Mill. Seelen stünde den übrigen 32 Millionen auf eigenen Füßen gegenüber mit der Gewalt als eigene Kraft wirkend oder hemmend in das Ganze einzugreifen. Auf wen will man denn wirken? Doch zunächst auf den Süden? Aber Baden ohnehin und — dessen sei man gewiß — auch Württemberg werden mit dreifachem Zuge gegen das größere Ganze im Norden gravitiren, ehe sie dem vornehmen, bevorzugten Nachbar im Süden folgen. Sie und andere, sei es Hessen oder Sachsen oder sonstwer, werden mit schelen Augen und — sagen wir es nur — mit gerechtem Mißtrauen auf das eine Mitglied sehen das da mehr ist als ein solches, und eben darum nur ein halbes. Sie werden — und wieder mit vollem Recht — jederzeit sagen: wir haben nach Maßgabe unseres Könnens so viel geleistet wie jener, und haben mehr geopfert, dafür aber — sind wir auch mehr als jener, wir sind ganze, vollberechtigte und vollverpflichtete Glieder eines gewaltigen Bundes, und darum wollen wir halten und stehen zu unsersgleichen. — So wird sogar der Süden sprechen, und eine Kluft wird sich aufthun die breiter und breiter wird mit jedem Reichstag und mit jeder gemeinsam nationalen Handlung. Etwas wirken, etwas sein, ein vollkräftiges Wort in die Schale werfen, es sei Ja oder Nein, das vermag im Innern eines Bundes nur der welcher ganz und wirklich, mit gleichen Rechten, gleichen Pflichten im Bunde steht — jeder Zoll ein Bundesglied.

Aber auch gesetzt es gelänge Bayern einmal kraft seines, nicht specifischen sondern relativen, Gewichtes in irgendeiner großen Entscheidung andere zu sich herüberzuziehen und den Ausschlag zu geben — stets wird es dann von dem Gegenpart den Vorwurf hören daß ein solches Ergebniß eben nur möglich gewesen durch die außerordentliche, exempte Stellung eines Mitgliedes, daß die Sache nicht rein und glatt nach den Bundesprincipien gegangen sei, und breiter und breiter wird nach jedem solchen Ergebniß jene Kluft sich aufthun.

Dabei vergesse man ja nicht daß ein großer, und wahrlich nicht der schlechteste noch der geistig ärmste Theil der bayerischen Bevölkerung einer solchen Junkerstellung seines Staates und Stammes durchaus entgegen ist; daß andrerseits eine starke Partei in Bayern lebt welche ihrerseits die triftigsten Gründe hat einen breiten Landgraben um ihr Gebiet zu ziehen und, so es möglich wäre, den alten limes *romanus*, vulgo Teufelsmauer, zwischen Mainz und Kelheim in erweiterter und verbesserter Gestalt wiederherzurichten. Diese Partei — sie mag sich öfter als St. Petrus verschwören — hat ihren Schwerpunkt nicht auf deutschem Boden, in deutschem Sinn und Wesen, sondern ganz anderswo. Diese Partei darf allerdings nur den geschichtlichen Spuren ihres Landes folgen um sich in der Gewißheit zu befestigen daß eine bayerische Sonderstellung ihren Zwecken am besten frommt.

Ihren, aber nicht den unsern, nicht den deutschen und, was damit gleich ist, nicht den Zwecken der schreitenden Bildung, der ewigen Sitte, des zukünftigen Friedens nach innen und außen. Was bleibt uns Deutschen denn wenn wir nicht in uns und mit uns stehen, einer für alle und alle für einen? Wir dächten, darüber könnte uns dieser Krieg, und jeder Tag den er bringt, ein für allemal belehrt haben. Wo ist denn in Europa eine Regierung, ein Staat, ja wo ist ein Volk das als solches, als Volk, uns, den niederträchtig Angegriffenen, in diesem schauerlichen Blutspiel seine unbedingte, uneigennützige Theilnahme widmete? Nicht ein einziges von der biederen helvetischen Republik bis zum waffenschachernden Albion, von den mit Slavenblut galvanisirten Heldenleichen der Miltiades und Leonidas, den mit Pariser Lack angestrichenen Barbarenlarven Rumäniens bis zu den Panslaven zwischen Newa und Ural, von den nachgebornen Römern, denen die Franzosen und Deutschen ihr Italia-Faradase gemacht haben, bis zu den grollenden Peliden am Belt. Nicht einer!

Das ist eine Thatsache die kein besonnener, in die Zukunft des Vaterlandes hinausblickender Mann außer Augen lassen darf. Niemand weiß was da kommt, aber jede wirkliche oder vermeintliche Last die wir im Innern miteinander tragen, ist eine Bürgschaft mehr daß wir jedem Geschicke der Zukunft stehen werden, und jede Leistung die der eine oder andere weigert, jede kleinste Lücke die er hinter den anderen zurückstehend im Kreise läßt, ist eine Bresche, die, heute vielleicht noch unsichtbar, in zehn, in zwanzig Jahren der Fluth des Verderbens ein breites sicheres Bett bieten wird.

Was wir hier ausgesprochen sind sehr allgemeine Betrachtungen und nicht im Style der diplomatischen Redekunst. Aber wir möchten, sie verhallten nicht ganz unbeachtet in den Gränzen des bayerischen Landes, in den Herzen der bayerischen Männer, an den Stufen auf denen ein jugendlich hochherziger König thront, und vor den Mauern jener fremden Hauptstadt innerhalb deren jetzt so viel gesündigt wird. Möge sich nicht das alte Wort vom alten Ilios dort wiederholen — intra muros peccatur et extra. Wir wünschen es zum Heil der berathenden Fürsten und Staatsweisen, und zum Heil der Völker —

Quidquid delirant reges plectuntur Achivi.

Der Krieg.

w **Neu-Breisach,** 7 Nov. Gestern den ganzen Tag ward die Festung Neu-Breisach sehr lebhaft von der preußischen Festungsartillerie beschossen, und die Wirkung der Kugeln muß eine bedeutende sein, denn wiederholt zuckten hohe Feuersäulen empor, und verkündeten den Brand von Gebäuden. Namentlich das dem badischen Städtchen Alt-Breisach am Rhein gegenüber gelegene starke französische Fort Mortier, worauf sich das Feuer der preußischen Geschütze vorzugsweise richtete, ist vollständig in Trümmer geschossen. Die Franzosen vertheidigten sich anfangs sehr lebhaft, und ihre Batterien antworteten ununterbrochen, bis sie alle endlich demontirt wurden, und das Geschützfeuer nun schwieg. In der Abenddämmerung des gestrigen Tages unternahmen zwei französische Compagnien, welche die Besatzung des Forts Mortier bildeten, einen heftigen Ausfall, und versuchten sich durchzuschlagen, wurden aber von der preußischen Landwehr sehr energisch und mit großem Verlust zurückgeworfen, worauf dann diese Nacht das Fort Mortier capitulirte, und die darin befindlichen 6 Officiere und 280 Mann sich in die Kriegsgefangenschaft begaben. Die Festung Neu-Breisach wird sicherlich in den nächsten Tagen capituliren. (S. Tel.)

Aus Nenève le Château (nordöstlich von Dijon), 23 Oct., ist dem „St.-Anz." folgender Bericht zugegangen: „Am 22 Oct. wurde der Vormarsch des 14. Armeecorps auf Besançon befohlen, und zwar in der Art daß die Colonne Keller auf Voray, die Colonne Degenfeld auf Etuz, die Colonne Prinz Wilhelm auf Pin den Vormarsch selbständig gegen das Flüßchen Oignon zu bewerkstelligen hatte. Die Brigade Krug war auf Oiselay dirigirt; hier empfieng auch der commandirende General, General der Infanterie v. Werder, um 11 Uhr Vormittags die Meldungen sämmtlicher Brigaden. Der Cavallerie-Brigade La Roche wie auch dem Cavallerie-Detaschement Dohna waren besondere Aufträge zugefallen. Die Colonnen Keller und Degenfeld stießen bei ihrem getrennten Vordringen auf Widerstand, und drängten den Feind gegen den Oignon zurück. Gegen Etuz warf der Feind größere Truppenmassen vor, und bei Cussey fand der General v. Degenfeld überlegene feindliche Streitkräfte, welche sich anschickten den Flußübergang durch geschickte Terrainbenutzung zu verhindern. Bei der großen breiten Brücke über den Oignon und vor dem dahinter aufsteigenden Cussey kam es zu einem heftigen Gefecht. Nachdem gegen die feindlichen Stellungen ein wirksames Artilleriefeuer eröffnet worden, gieng das 1. Bataillon des 3. badischen Infanterieregiments unter Major Unger zum Sturm vor, vertrieb den Feind aus allen Stellungen und nahm das Dorf durch Bajonnettangriff. Als diese Truppen kurz darauf des commandirenden Generals ansichtig wurden, brachen sie in einen nicht enden wollenden Jubel aus, welchen der General v. Werder damit beschwichtigte daß er ihnen wiederholt zurufen mußte: „Nicht mir, sondern euch bringe ich ein Hurrah aus." Der Feind welcher eilig geflüchtet war, suchte den nahen Wald und von diesem die bergartig ansteigende waldreiche Höhe zu gewinnen, welche den Vorwall gegen Besançon bildet, dieses dadurch unsern Blicken entziehend. Ueberall war der Weg bedeckt mit weggeworfenen Gewehren und Tornistern des Feindes. Zumeist auf der Brücke und den Wiesenrändern lagen die Leichen des Feindes, darunter die eines höhern Officiers der Mobilgarde; 64 Verwundete ließ der Feind in den Händen des Bataillons; welches außerdem gegen 200 unverwundete Gefangene machte, darunter 11 Officiere und 2 Stabsofficiere. Das Bataillon selbst hatte nur 1 Todten, 23 Verwundete, darunter 1 Officier, und 3 Vermißte. Soweit die Verfolgung durch Cavallerie geschehen konnte, wurde sie bewerkstelligt, und zu dem Ende die Escadronen der Co-

lonne Krug vorgezogen. Als die Spitzen des 5. badischen Infanterieregiments sich dem südlichen Auxon näherten, erhielten sie jedoch von dem dort postirten Feind Feuer, und alsbald begann eine etagenförmig aufgestellte feindliche Artillerie, welcher selbst Geschütze schwersten Kalibers nicht fehlten, unsere vordringenden Truppen zu beschießen. Die Aufgabe sich der Uebergänge des Dignon zu bemächtigen war erfolgreich, jedoch boten die Massenaufstellungen des Feindes und die im Zurückweichen begriffenen Bataillone zu viele Zielobjecte um nicht unserer Artillerie ein weiteres Feld der Thätigkeit zu eröffnen. Die Corpsartillerie griff daher neben den der Colonne Degenfeld beigegebenen Geschützen wirksamst weiter ein. Sie wurde dabei von allen feindlichen Positions- und Feldgeschützen beworfen, jedoch ohne Verluste zu erleiden. Eine in nächster Nähe crepirende Granate, welche unmittelbar vor dem neben der Artillerie haltenden Corpsstab einfiel, blieb ohne alle Wirkung. Als die Nachricht eintraf daß das südliche Auxon von der feindlichen Infanterie verlassen war, schickte sich eine Escadron des 2. Reserve-Dragonerregiments an auf der Straße vorzugehen. Diese empfieng, zur Attake entwickelt, aus dem nahen Walde von allen Seiten Feuer, und mußte wenden. Das rechts vorgeschobene Bataillon Arnold des 5. Infanterieregiments stieß bei dem obern Auxon auf festungsartige Vertheidigung der unmittelbar sich anschließenden Waldhöhen. Der commandirende General befahl hier das Gefecht abzubrechen und für die Nacht Stellung zu nehmen. Die, nach Beginn des Gefechts, aus der Reserve (Generalmajor v. Krug) vorgezogenen und in die linke Flanke entsendeten 2 Bat. des 4. rhein. Infanterieregiments Nr. 30 hatten jenseits Geneuille, unter starkem Granat- und Gewehrfeuer, ein heftiges Gefecht, und vertrieben den Feind aus allen Positionen, wurden aber am weitern Vordringen durch die hereinbrechende Dunkelheit gehindert. Hier, wie auf dem rechten Flügel, nahmen die Truppen Vorposten in den eroberten Stellungen. Die Brigade Keller, welche vor Voray auf den Feind gestoßen war und ihn gegen Besançon zurückgeworfen hatte, und die Brigade Prinz Wilhelm konnten, durch schwierige Terrainabschnitte gehindert, nicht mehr in das Gefecht eingreifen. Jedoch erschienen die Spitzen der letzteren Brigade bei einbrechender Dunkelheit noch auf dem Gefechtsfelde. Das 30. Regiment verlor vor Deveçay 9 Todte, darunter 1 Officier Aspirant, 51 Verwundete, darunter 1 Officier und 1 Officier-Aspirant. Der Verlust des Feindes ist geschätzt auf 100 Todte und Verwundete, einige 50 Mann Unverwundete wurden gefangen, darunter Linien-Soldaten und Zuaven. Die unseren Truppen gegenüberstehenden feindlichen Streitmassen, in festen gut besetzten Positionen, mochten 10- bis 12,000 Mann stark sein. Die Erfolge der geringen diesseitigen Streitkräfte, welche so siegreich ins Feuer gekommen waren, erfüllen das ganze Corps mit der Zuversicht daß die ihm zugefallene schwere Aufgabe ihm gelingen werde. Diese Aufgabe wurde Veranlassung den nächsten Tag sich auf weitere Recognoscirungen, mit Vermeidung ernsthafter Engagements, zu beschränken, am 24 über la Chapelle sich auf Gray zu concentriren und ein anderes Angriffsobject aufzusuchen. Ueberall geschahen diese Bewegungen mit der der deutschen Armee eigenen Präcision; nirgends fanden Beunruhigungen durch den Feind statt, und heute stehen die Spitzen der Corps schon bei Mirebeau. Aus Journalen welche die gefangenen Officiere bei sich trugen, und nach deren Aussagen, bestätigt es sich daß Garibaldi bereits außerhalb Besançons sich befinde um weiter südlich Freicorps zu bilden, und daß Gambetta nach Tours zurückgegangen sei. Im Auftrage der Republik hatte er sich einige Tage in Besançon an der Seite Garibaldi's aufgehalten. Zum Commandanten von Gray ernannte der commandirende General den seinem Stab attachirten Oberstlieutenant Hartmann, à la suite des 11. Artillerie-Regiments. Dessen Functionen erloschen jedoch mit dem 28, an welchem Tage das Generalcommando Gray verließ. Bereits am 27 in der Frühe gelangte hier an Se. Excellenz die Meldung, daß die Colonne Prinz Wilhelm von Baden, welche an diesem Tag auf Mirebeau dirigirt war und Seitenpatrouillen über Autrey nach St. Seine l'Eglise abzusenden hatte, sehr bedeutende Wegesperrungen und Barricaden auf ersterer Straße und feindliche Massen an letzterem Ort angetroffen habe. Im jenseitigen Thale der Saone hatten sich außerdem bewaffnete Bauernmassen gezeigt, welche, durch die Nachricht der augenblicklichen Regierung irregeleitet, glaubten daß die preußischen Soldaten nach einer verlorenen Schlacht bei Besançon in voller Flucht in Gray erschienen seien. Bei St. Seine l'Eglise kam es daher zu einem Gefecht. Das Bataillon Wolf vom 2ten badischen Infanterie-Regiment zersprengte die Banden mit sehr geringem Verlust. Es machte 50 unverwundete Gefangene, und trieb den Feind, welcher 50 Todte und Verwundete auf dem Platze ließ, gegen Dijon zurück, die sämmtliche Bagage für 600 Mann erbeutend. Am Nachmittag hatte das badische Leibregiment, unter Führung des Obersten Frhrn. v. Wechmar, noch Gelegenheit sich besonders auszuzeichnen. Bei Essertenne stieß es auf frische feindliche Truppen, der Armee von Côte d'Or angehörend. Das Bataillon Hoffmann erhielt den Befehl diese feindlichen Truppen anzugreifen. Sie wurden geworfen, ließen durch Festhalten in der Front und Rückenangriff, durch Umgehung einer Compagnie, etwa 500 Gefangene, darunter 11 Officiere, in Händen des Bataillons, dessen Verlust 17 Mann betrug. Der Feind trat seinen eiligen Rückmarsch auf Dijon an. Die gefänglich eingebrachten Bauern, welche bewaffnet in unsere Hände fielen, wurden kriegsgerichtlich verurtheilt und die Execution am 28 in Arc vollzogen. An diesem Tag wurde der Aufmarsch gegen den „La Vingeanne" befohlen, jedoch im weiteren Vormarsch der Feind nicht mehr angetroffen, der auch nicht zu erreichen war, da die Wiederherstellung der unfahrbar gemachten Straßen geraume Zeit in Anspruch nahm und unaufhörlicher Regen den Marsch erschwerte. An demselben Tage besetzte jedoch die Colonne des Prinzen Wilhelm von Baden, trotz aller Schwierigkeiten, Mirebeau. Sie nahm daselbst die Feldpost des Feindes gefangen, und schob Vorposten gegen Dijon vor. Das Generalcommando nahm Marschquartier in Renève le Château und Renève l'Eglise. Am heutigen Tage war der Vormarsch gegen Dijon angeordnet, als dem Generalcommando noch rechtzeitig eine königl. Ordre zukam, die das 14. Armeecorps nach einer andern Richtung zur Verwendung bringt."

* Nachdem die Metzer Cernirungstruppen disponibel geworden, ist gegründete Aussicht daß endlich auch dem Unwesen der Francs-Tireurs an der belgischen Gränze ein energisches Ende bereitet und mit der Belagerung von Thionville und Mézières rasch vorgegangen werde. Die kleine Besatzung der letzteren Festung bildet nicht nur für die in der Umgegend stationirten deutschen Truppen eine unaufhörliche Plage, sondern bedroht geradezu die Festung Sedan, deren deutsche Besatzung bisher nur aus zwei rheinischen Landwehrbataillonen und einer Escadron Ulanen bestand. In der „Weim. Ztg." wird in einem Schreiben von Ende Octobers sehr beklagt daß gerade auf dem Punkte wo vor zwei Monaten eine große französische Armee vor der deutschen Macht die Waffen strecken mußte, die Deutschen sich gegenwärtig in der Lage befinden den Franzosen gewissermaßen in die Hände gegeben zu sein. Wir hoffen also bald die Nachricht zu erhalten daß auch hier gründlich aufgeräumt worden.

Die Festung **Verdun**, welche seit dem 25 Sept. cernirt, seit dem 13 Oct. förmlich belagert wurde, hat am 8 Nov. capitulirt. Der Platz liegt auf dem rechten Ufer der Maas und an der wichtigen Eisenbahnlinie welche von Châlons nach Metz geführt werden sollte, bei Ausbruch des Kriegs aber erst bis Clermont, einige Meilen westlich von Verdun, vollendet war, dereinst also die kürzeste Verbindungslinie von Paris nach dem Mittelrhein sein wird; schon jetzt sperrt es die Straße von diesem nach den Argonnen, den Paß von Les Grandes-Islettes. Der Fall der Festung ist, wie der „St.-Anz." ausführt, zur Zeit von hervorragender Wichtigkeit, da mit ihr der letzte Punkt zwischen der Mosellinie und Paris in deutschen Besitz übergegangen ist welcher noch von französischen Streitkräften besetzt war; es wird durch diese Capitulation ferner möglich auch das in Verdun wie Metz noch vorgefundene schwere Geschütz ungesäumt nach Paris und dort zur Verwendung zu bringen. Das Cernirungs-Detaschement um Verdun stand anfangs unter dem Befehl des Generals v. Bothmer, welcher, zum Commandeur der 13. Division ernannt, später vor Verdun durch den General v. Gayl ersetzt wurde. In den Wochen der Cernirung beschränkte das Detaschement sich darauf die Festung zu beobachten, derselben die Zufuhren abzuschneiden, die von ihr gemachten Ausfälle abzuweisen, sowie für ein in Aussicht genommenes Bombardement die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Zu diesen letztern gehörte namentlich die Anfertigung der Batterie-Baumaterialien, das Schlagen der Deckungshölzer für die Blindagen, die Anfuhr von Eisenbahnschienen 2c. Der Lage der Festung entsprechend war das Bombardement derselben, namentlich von Norden und Westen aus, in Aussicht genommen; zu diesem Zweck waren zunächst zwei Hauptbatterien errichtet, die eine im Norden des Platzes, auf der Höhe von Belleville, die zweite auf dem linken Ufer der Maas, auf der Höhe von Thierville. Um den Bau der Batterien beginnen zu können, war es zunächst erforderlich die vor denselben gelegenen Dörfer zu besetzen, was in der Nacht vom 11 zum 12 Oct. geschah. Schon in der darauf folgenden Nacht wurde der Bau der Batterien ausgeführt, welcher unter den schwierigsten Verhältnissen geschah, da für die schweren Geschütze nur Nothbettungen, für die leichteren gar keine in Folge der kurzen Zeit hatten fertig gestellt werden können. Die während der Cernirung gemachten Erfahrungen lieferten den Beweis daß es der förmlichen Belagerung bedürfen würde um den völligen Besitz der Stadt zu erzielen. Die militärischen Berichte über die Eröffnung der Parallelen 2c. liegen zur Zeit noch nicht vor. Der Fall von Metz äußerte auch auf Verdun seinen naturgemäßen Rückschlag: es wurde möglich schwerere und namentlich preußische Präcisionsgeschütze größeren Kalibers an die Maas zu dirigiren, deren Wirkungen der Platz auf die Dauer Widerstand länger nicht mehr entgegenzusetzen vermochte.

Deutschland.

München, 9 Nov. Wie schon früher gemeldet, hat der Hr. Erzbischof unmittelbar b.i Sr. Maj. dem König um dessen Verwendung zu Gunsten des heil. Vaters nachgesucht, und darauf, laut Mittheilung der „Köln. Ztg," folgendes königl. Handschreiben erhalten: „Hr. Erzbischof v. Scherr! Ihre Zeilen vom 17 v. M. habe ich empfangen und von den warmen beredten Worten Kenntniß genommen zu welchen Sie die dermalige Lage des heil. Stuhles veranlaßte. Ich hatte bereits meine Regierung beauftragt bezüglich der mir als katholischem Fürsten besonders nahe liegenden Interessen des heil. Stuhles mit den übrigen katholischen Mächten in geeignetes Benehmen zu treten, und glaube mich der Erwartung hingeben zu dürfen daß die Bemühungen meiner Regierung nicht ohne den gehofften Erfolg bleiben werden. Indem ich Ihnen dieß in Erwiederung Ihres Schreibens eröffne, verbleibe ich mit bekannten Gesinnungen — Partenkirchen, den 26 Oct. 1870 — Ihr gnädiger König Ludwig."

× **München,** 10 Nov. Se. Maj. der König hat die von der kgl. Akademie der Wissenschaften vorgenommene Wahl neuer Mitglieder bestätigt, und es sind demnach ernannt: 1) als ordentliche Mitglieder der mathematisch-physikalischen Classe: Dr. C. M. Bauernfeind, Director des Polytechnikums zu München, Dr. O. Hesse, Professor am Polytechnikum zu München, Dr. A. Vogel, o. Professor an der kgl. Universität München. 2) als außerordentliche Mitglieder: a) der mathematisch-physikalischen Classe: Dr. C. Erlenmeyer, Professor am Polytechnikum zu München; b) der historischen Classe: Dr. M. Ritter, Privatdocent an der Universität München. 3) als auswärtige Mitglieder: a) der philosophisch-philologischen Classe: Dr. H. Heerwagen, Rector des Gymnasiums zu Nürnberg, Dr. A. F. Pott, Professor in Halle; b) der mathematisch-physikalischen Classe: Dr. C. Gegenbauer, Prof. in Jena, Dr. H. Helmholtz, Prof. in Heidelberg; 4) als correspondirende Mitglieder a) der mathematisch-physikalischen Classe: Dr. A. Bäyer, Professor in Berlin, Dr. E. Häckel, Professor in Jena, Dr. Hlasiwetz, Professor in Wien, Dr. J. Ch. G. Lucä, Professor in Frankfurt a/M., Dr. G. v. Rath, Professor in Bonn, Dr. G. Rohlfs in Bremen, Dr. L. Rütimeyer, Professor in Basel, Dr. F. Sandberger, Professor in Würzburg, Dr. G. Tschermak, Director des k. k. Hofmineralien-Cabinets und Professor in Wien; der historischen Classe: Dr. B. Dudik aus dem Benedictinerstift Raygern in Mähren, zur Zeit in Wien, Dr. W. v. Lübke, Prof. im Polytechnikum und an der Kunstschule in Stuttgart, L. Spach, Präfectur-Archivar des Niederrheins in Straßburg. — Die Königin-Mutter begab sich heute Vormittags halb 12 Uhr in den großen Odeonssaal und empfieng daselbst die hier anwesende Militärescorte von etwa 150 Mann mit 4 Officieren und 10 Unterofficieren. J. Maj. unterhielt sich nicht bloß mit den Officieren, sondern auch mit jedem einzelnen von der Mannschaft sehr leutselig, und überreichte eigenhändig einem jeden derselben ein Geschenk bestehend in Leibwäsche, Cigarren, Tabak, Cigarrenspitzen und Tabakpfeifen. Von dem Centralcomité des Landeshülfsvereins erhielt jeder Soldat ein Thalerstück und jeder Unterofficier ein Zweithalerstück zum Andenken an die Stadt München. Bei ihrem Weggang wurde die Königin-Mutter von der im Portal aufgestellten Mannschaft mit den lebhaftesten Hochrufen begrüßt. — Bei dem bayerischen Handelsministerium haben Graf Ferdinand Gatterburg aus Pilsen und Dr. Karl Schierl aus Siseki um die Bewilligung nachgesucht die Projectirungsarbeiten für eine Locomotiv-Eisenbahn vornehmen zu dürfen, welche von Pilsen einerseits an die böhmisch-bayerische Gränze in der Richtung gegen Weiden zum Anschluß an die bayerische Ostbahn, andrerseits über Tabor nach Iglau geführt werden soll.

(—) **Berlin,** 9 Nov. Es gibt hier immer noch Leute in nicht geringer Anzahl welche wünschen und hoffen daß Paris trotz dem Starrsinn der dort herrschenden Elemente von dem harten Schicksal einer Beschießung werde verschont bleiben. In den Dispositionen der Armeeführung und in den Andeutungen unserer officiösen Organe ist indeß absolut kein Anhalt für diese Wünsche und Hoffnungen zu finden. Alles weist im Gegentheil darauf hin daß nunmehr mit dem Bombardement auf sämmtliche Pariser Befestigungswerke gleichzeitig begonnen werden wird, um alle Vertheidigungskräfte der belagerten Stadt in stetem Athem zu erhalten. Daraus folgt freilich nicht daß auf allen Punkten zugleich ernste Angriffe beabsichtigt werden; competente Personen halten vielmehr dafür daß der Hauptangriff zunächst gegen eines der wichtigeren Forts geführt werden wird. Ob diese Methode der Kriegführung in Wirklichkeit grausamer und inhumaner ist als die vielfach befürwortete Aushungerungsmethode, möchte denn doch noch sehr zu bezweifeln sein. Jedenfalls hat sie den Vortheil des abgekürzten Verfahrens, welches dem Schrecken ein rasches Ende bereitet, während das Aushungerungssystem einen Schrecken ohne Ende verbreitet. Daß dem Reichstage des Norddeutschen Bundes zugemuthet werden sollte angesichts dieser Blutarbeit zu tagen und über die Gestaltung Deutschlands zu berathen, ist eine so ungeheuerliche Idee, daß, obgleich die Officiösen sie ganz ernsthaft behandeln, alle Welt darüber spöttelt. Mit Recht macht auch ein national-liberales Blatt dagegen geltend daß man keinen beschlußfähigen Reichstag nach Versailles schaffen werde. Kann die Berufung desselben keinen längeren Aufschub erleiden, und hält Graf Bismarck seine Anwesenheit während der Berathungen über die deutsche Frage für durchaus nöthig, so wird ihm eben nichts weiter erübrigen als sich für diese kurze Zeit vom Hauptquartier zu trennen und nach Berlin zu kommen. Nach den letzten Berichten aus Versailles stände übrigens der Beschluß unwiderruflich fest: den Reichstag im letzten Drittel dieses Monats zusammentreten zu lassen. Hierin läge auch eine Bestätigung meiner vor einigen Tagen gemachten Mittheilung, daß die Verhandlungen mit den süddeutschen Ministern ihrem Abschluß nahe seien. Es kann sich daher leicht ereignen daß Graf Beust auf seinem Ausflug nach München, den er angeblich nur unternehmen will um seine zu einem Wineraufenthalt nach Vevey reisende Familie dahin zu begleiten, dort die leitenden bayerischen Staatsmänner wieder anwesend findet, und diesen Umstand zu einer Begegnung mit denselben benutzen wird. Eine politische Bedeutung würde diese anscheinend ganz unpolitische Reise dadurch also doch erhalten, wie knapp auch immerhin Graf Beust seinen Aufenthalt in München bemessen mag. — Die vom Kölner Erzbischof über mehrere Bonner Professoren wegen ihres öffentlichen Protestes gegen das Infallibilitäts-Dogma verhängte Suspension wird von der Regierung nicht nur nicht bestritten, sondern gutgeheißen werden. Wie man hört, hat der Cultusminister sogar einzelnen jener protestirenden Professoren schriftlich seine Mißbilligung über ihre Opposition ausgedrückt, und es soll das namentlich gegenüber einem Professor der Theologie an der Universität Breslau geschehen sein. Der Fürstbischof von Breslau hat es vorgezogen nicht sofort mit Strenge gegen die remonstrirenden Lehrer vorzugehen, sondern ihnen Zeit zur Unterwerfung zu lassen, ist aber fest entschlossen dem Beispiel des Kölner Kirchenfürsten zu folgen wenn jene Herren auf ihrem Widerspruch beharren. Von diesem Schicksal werden übrigens nicht bloß die Universitäts-Professoren betroffen werden, sondern auch die in gleicher Lage sich befindenden Lehrer an den katholischen Gymnasien. — Auf dem Wege der Hauscollecte sind hier in Berlin zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger im ganzen 81,185 Thlr. 12 Sgr. eingegangen. Die reichsten Beiträge haben die beiden Stadtbezirke 22 und 45 mit 3867 und resp. 3320 Thlr. geliefert, dann kommen 16 Stadtbezirke mit mehr als 1000 Thlrn., während zwei Stadtbezirke nur Beiträge von 15, resp. 7½ Sgr. aufweisen, und aus 14 Stadtbezirken nicht ein rother Heller eingegangen ist. — Gestern um die Mittagsstunde explodirte unter einem furchtbaren Knall die zwischen Moabit und Spandau am jenseitigen Ufer der Spree belegene Dynamitpulverfabrik des Hrn. Dickert. Glücklicherweise hatten sich kurz vor der Katastrophe die meisten in der Fabrik beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen des Essens wegen entfernt, so daß im ganzen nur 5 Personen bei diesem Unglück ihren Tod fanden. Von ihren Körpern fand man im benachbarten Walde nur einzelne kleine Stücke überall zerstreut, während das Fabrikgebäude selbst aus seinen Grundmauern herausgerissen und gleichfalls total zertrümmert und sein Material weithin geschleudert war. In einem entfernt stehenden Hause wurden 3 Personen verwundet. — Aus Anlaß der Wahlen sind die Schulen und Bureaux heute geschlossen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

** **Wien,** 9 Nov. Mehrfach wird jetzt als wahrscheinlich bezeichnet daß das Berliner Cabinet sich — wie man sagt gegen Rußland — verpflichtet habe nach dem Friedensschluß zur Ausführung von Art. V des Prager Friedensvertrags zu schreiten, und, bei der Schwierigkeit mit der Territorialfrage ins reine zu kommen, sich vielleicht erbieten würde den Anspruch Dänemarks durch Geld abzulösen. Es ergibt sich nun aber aus beachtenswerthen, wenn auch selbstverständlich vertraulichen, Aeußerungen daß die dänische Regierung sich kaum dazu verstehen würde der Landesvertretung einen solchen Modus zur Annahme zu empfehlen.

⌒ **Wien,** 10 Nov. Die Adreßcommission des Herrenhauses hat bereits ihren Berichterstatter gewählt, und der Name des Gewählten (Graf Anton Auersperg) deutet die Richtung in welcher sich die Adresse bewegen wird zur Genüge an. Wohl war es wesentlich nur ein Verhör welches das Ministerium in der betreffenden Sitzung zu bestehen hatte, aber doch wurden schon förmliche Anklagen erhoben, welche um so sicherer voraussehen lassen daß sich die öffentlichen Debatten sehr stürmisch gestalten werden, als sie fast ausnahmslos eine entschieden persönliche Spitze hatten. Lichtenfels schleuderte der Regierung den offenen Vorwurf zu daß sie nichts gethan als daß sie in allen Theilen des Reichs die Anarchie zur Herrschaft gebracht; Fürst Carlos Auersperg erhob sich gegen die Unentschlossenheit und Zerfahrenheit, welche, rathlos hin und her tastend, nirgends mit gleichem Maße zu messen verstanden; Unger fand durch die Thatsachen den Verdacht begründet daß es dem Ministerium nicht um Stützung, sondern um Untergrabung der Verfassung zu thun sei; Lichtenfels, nochmals das Wort ergreifend, erklärte commentirend: daß das Ministerium mindestens den Vorwurf nicht abweisen könne daß es die Verfassung auf verfassungsmäßigem Wege zu Grunde richte, und Carlos Auersperg, ebenfalls nochmals in die Debatte eintretend, strafte die thatsächlichen Anführungen der Minister Potozki und Taaffe in Bezug auf die böhmischen Wahlen geradezu Lügen. Von der Regierungsbank sprachen der Ministerpräsident, der Unterrichtsminister und der Justizminister. Potozki erklärte nochmals daß er niemals zugeben werde daß an den Grundlagen der Verfassung gerüttelt werde, daß er aber auch jetzt noch den Bestand des Staates nur dann für gesichert halten könne wenn der Gedanke der Versöhnung aller Nationalitäten verwirklicht werde. Stremayr wies im einzelnen nach daß die Regierung niemals und nirgends auch nur um eines Haares Breite von der Verfassung abgewichen, erklärte aber daß sie freudig den Vorwurf auf sich nehme Schritte der Versöhnung

dorthin gethan zu haben wo die „Energie" ihrer Vorgänger nur erbitterte Feinde geschaffen. Tschabuschnigg endlich führte, vielleicht nicht mit Unrecht, aber nicht eben sehr zeitgemäß, die angebliche politische Anarchie auf die maßlose Anarchie in der Presse zurück, der die Regierung nur dann ein Ziel zu setzen in der Lage gewesen wenn sie sich zu Ausnahmsmaßregeln hätte entschließen können und wollen. Von den spärlichen und thatsächlichen Aufklärungen welche im Laufe der Debatte erbeten und ertheilt wurden, wird nur der Erklärung des Ministerpräsidenten besonders zu gedenken sein: daß in Sachen der Ernennung specieller Minister für einzelne Länder allerdings mit verschiedenen Persönlichkeiten Verhandlungen stattgefunden, daß aber, weil die Betreffenden ganz unannehmbare Forderungen gestellt, diese Verhandlungen sich zerschlagen hätten, und daß das Ministerium entschlossen sei die Angelegenheit nur im Wege des Reichsraths zum Austrag zu bringen. — Das englische Cabinet scheint entschlossen seine Friedensvermittlung auch jetzt noch nicht ohne weiteres fallen zu lassen, sondern noch eine letzte Anstrengung zu machen, die, wenn von allen neutralen Mächten ausgiebig unterstützt, vielleicht schon deßhalb aussichtsvoller sein würde, weil einerseits in der französischen Regierung sich bereits zwei Fractionen gebildet haben, und weil andrerseits auch im preußischen Hauptquartier die entschiedenste Geneigtheit vorhanden ist, wenn irgend möglich, von dem äußersten Mittel der Beschießung von Paris abzusehen zu können. Gethan ist aber noch kein Schritt.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 9 Nov. Daß die Führer der Tessiner Großrathsmehrheit sich geweigert haben an einer Conferenz Notabler beider Parteien ohne bestimmten Auftrag ihrer Collegen theilzunehmen, ist bereits mitgetheilt. Jedenfalls hat diese Weigerung dazu beigetragen die Untercenerіner in ihren Trennungsgelüsten zu bestärken. Wie die eidgenössischen Commissarien dem Bundesrathe heute gemeldet haben, hat eine gestern zu Lugano abgehaltene Volksversammlung beschlossen nicht nur sich der Wahlen am 13 Nov., zu welchen sie nochmals mittelst einer Proclamation aufgefordert worden waren, zu enthalten, sondern auch bei der Bundesversammlung gegen die bundesräthlichen Anordnungen Protest zu erheben und die Anerkennung der Losreißung des Untercenere von Tessin und dessen Constituirung als Kanton für sich als ein ihm zustehendes Recht zu verlangen. Unter solchen Umständen scheint die Mission der eidgenössischen Commissarien, welche ihre Versöhnungsversuche zwar noch fortsetzen werden, so gut wie gescheitert, und der Conflict in die Phase getreten zu sein welche der Staatsrath in seiner die Ankunft der eidgenössischen Commissarien ankündenden Proclamation mit den Worten andeutete: „Was heute friedliche Ausgleichung ist kann morgen bewaffnete Intervention des Bundes werden." — In Betreff des Gerüchts: der Präfect von Hochsavoyen habe, veranlaßt durch den dortigen Generalrath, dem Bundesrathe das Gesuch gestellt es möge die Schweiz, im Hinblick auf das Vordringen der deutschen Truppen im Südosten Frankreichs, von dem ihr vertragsmäßig gewährten Recht der Besetzung der neutralen Provinzen Chablais und Faucigny so bald als möglich Gebrauch machen, hört man heute daß sich dasselbe in der That bestätigt. Der Präfect von Chambéry hat dieses Gesuch nicht nur ein-, sondern bereits zweimal schriftlich gestellt, worauf der Bundesrath sich bereit erklärte mit der französischen Regierung über diese Frage zu unterhandeln; eine Antwort auf die bundesräthliche Erklärung ist jedoch noch nicht erfolgt, dagegen sind seitdem auch zwei Abgeordnete des republicanischen Comité's von Annecy im Bundespalast angekommen, welche in dessen Auftrag ebenfalls die Besetzung Nordsavoyens durch eidgenössische Truppen verlangen. Die Frage ob der Bundesrath diesem Verlangen nachgeben solle, wird hier sehr verschiedenartig beurtheilt. Von denen welche die Lösung der savoyischen Frage durch die Annexion von Nordsavoyen wünschen, wird sie mit Ja, von denen welche gegen dieselbe sind mit Nein beantwortet. Jedenfalls stehe der Bundesrath vor einer Frage von großer Verantwortlichkeit, bei deren Beantwortung nicht der Wunsch der savoyischen Bevölkerung, sondern nur das Interesse des eigenen Landes maßgebend sein kann. — Der Bundesrath hat Berichte von seinem Gesandten in Paris bis zum 1 Nov. Dieselben constatiren die auch schon von anderer Seite gebrachte Nachricht: daß seither weder französischer- noch deutscherseits Geleitscheine für Passiren der Linien an Privatpersonen, gleichviel welcher Nationalität, ausgestellt worden seien; in den letzten Tagen sei jedoch eine Milderung dieser Maßregel eingetreten; so haben u. a. erst kürzlich auch 16 Schweizer, unter denen sich der ehemalige Bundespräsident Fornerod befunden, vom Grafen Bismarck solche Scheine erhalten. — Auf den Wunsch der Regierung von Thurgau hat der Bundesrath bei der großh. badischen Regierung die Wiederaufnahme der Unterhandlungen über den Eisenbahn-Anschluß bei Konstanz beantragt.

Großbritannien.

London, 9 Nov.

Eine Unbäßlichkeit der Prinzessin Louise — Knieverrenkung — ließ die Königin ihre Rückkehr aus Hochschottland abermals verschieben, und der Hof wird erst am 15 d. auf Schloß Windsor zurückerwartet.

Die Times ist ermächtigt die von päpstlichen Zuaven in den Spalten der Times gegen die italienische Regierung erhobenen (auch von der Allg. Ztg. erwähnten) Anklagen in Betreff der nach der Capitulation von Rom erfahrenen Behandlung gänzlich in Abrede zu stellen. „Es ist nicht wahr daß diese fünf Engländer ins Gefängniß geworfen oder genöthigt wurden von Wasser und Brod zu leben. Die italienischen Behörden dachten daß manche der päpstlichen Zuaven das und noch mehr verdient haben würden als Strafe für ihre Aufführung den Militärbehörden gegenüber, unter deren Obhut sie gestellt waren. In Wirklichkeit jedoch sah man über dieses unziemliche Benehmen hinweg, und verhängte keinerlei Strafe über die Betreffenden. Wenn dieselben in Arrest gebracht wurden, so geschah dieß nur um sie vor der Wuth der römischen Bevölkerung, bei der die Zuaven gründlich verhaßt waren, zu schützen, bis Ruhe und Ordnung vollständig hergestellt waren ꝛc."

Dem letzten Verlustregister von Lloyds zufolge ist die Bark „Ernst Merck," von Lagos nach Hamburg unterwegs, von einem französischen Kriegsschiffe gecapert und nach Havre aufgebracht worden.

Die unterseeische Telegraphenverbindung zwischen England und den Canalinseln ist nunmehr vollendet, und wird binnen wenigen Tagen dem Verkehr übergeben werden.

Hr. Cowasjee Jehangheer „Readymoney," ein Parsi in Bombay, hat am 10 Sept. an Sir B. Frere, Mitglied des Indiahauses in London, 1000 Pf. St. gesandt zur gleichmäßigen Vertheilung an die deutschen und die französischen Verwundeten. „Obgleich," schreibt der Parsi, „diese Dinge in einem fernen fremden Lande geschehen, so konnte meine Seele doch keinen Frieden finden seit diesem schauervollen Schlachten und Verstümmeln menschlicher Wesen; heute habe ich wenigstens die Genugthuung unglücklichen Menschen mit einem bißchen Geld helfen zu können, das ich für das Wohl meiner Mitgeschöpfe erübrigt habe ꝛc." — Dieser selbe Parsi hat seit dem Jahr 1846 für wohlthätige Zwecke ohne Ansehen des Glaubens und der Race die Summe von 127,000 Pf. St. = $1\frac{1}{2}$ Mill. Gulden gespendet, darunter besonders große Beträge für Bildungsanstalten und Hospitäler. Den Beinamen „Readymoney" hat er sich selbst zugelegt, „gemäß seinem Grundsatz allzeit prompt zu zahlen was er schulde, und was er gebe." Uebrigens ist und bleibt er eben ein blinder Heide, und damit, nach der Ansicht vieler christlichen Leute, der ewigen Verdammniß verfallen. Ein guter Mensch — „thut nichts, der Jude wird verbrannt!"

Einen merkwürdigen Beleg zu unserem gestrigen Artikel über das Fehlschlagen der englischen Mission in Jarkend gibt folgendes idyllische Telegramm aus Calcutta vom 8 Nov.: „Hr. Forsyth hat, gemäß Weisung des Vicekönigs, Jarkend verlassen. Die Ehre Englands, wird berichtet, ist gerettet, obgleich einige Ausflüchte, aber ohne Erfolg, versucht wurden. (?) Die Aufnahme war überall gastfreundlich. Shaw sammelte Materialien für sein Buch, Henderson Pflanzen und Vögel, Forsyth geographische Thatsachen."

Frankreich.

Ueber die Vorgänge am 31 v. und 1 d. in Paris enthält die „Indép. Belge" wieder einen ausführlichern Bericht, dem folgendes zu entnehmen ist: Die Regierungsmitglieder wurden bei ihrer Verhaftung sogar mißhandelt, man hatte sie an Stühle festgebunden. Auf Jules Favre wurde auch geschossen, die Kugel gieng aber fehl. Unter den Personen welche verhaftet wurden, befindet sich auch Jules Vales, welcher sich einer Mairie bemächtigen wollte. Es ist derselbe Jules Vales der für die allgemeinen Wahlen von 1869 10,000 Fr. von der Regierung erhielt um gegen die Candidatur des Hrn. Thiers zu wirken. Ueber die Befreiung des Generals Trochu wird folgendes erzählt: Das 106. Bataillon, das diese ausführte, kam um 6 Uhr auf dem Hôtel de Ville an; ohne einen Augenblick zu warten, marschirte es unter Trommelschlag die große Treppe hinauf, und fiel in den Saal ein, in welchem sich die Plänkler von Tibaldi und Flourens befanden, welche die Weisung hatten niemanden einzulassen. Das 106. Bataillon kehrte sich aber nicht an die letztern, drang in den Saal ein, und pflanzte seine Fahne auf den Tisch auf, um welchen herum sich die Mitglieder der neuen Regierung, sowie auch die festgehaltenen Mitglieder der provisorischen befanden. Flourens stand auf dem Tisch und hielt eine Anrede an seine Collegen. Unter den Plänklern sprach man davon Trochu zu erschießen, um zu verhindern daß er durchgehe. Zu gleicher Zeit kamen zwei Bataillone, Anhänger der „Commune," auf dem Platze des Hôtel de Ville an, und forderten das 106. auf sich zurückzuziehen, Der Commandant des letztern, der davon in Kenntniß gesetzt wurde, rief nun aus: „Nehmen wir Trochu mit uns!" Sofort trat ein Mann aus dem Bataillon hervor, und riß den General von seinem Stuhl weg, nahm ihn in seine Arme und trug ihn nach der Thür zu. Seine Cameraden folgten ihm. Die Belleviller riefen: „Schließt die Thüren!" aber die 106er wälzten sich mit Ungestüm die Treppe hinab, und es war unmöglich sie aufzuhalten. Sie hatten außerdem zwei andere Mitglieder der provisorischen Regierung in ihre Mitte genommen. Die Belleviller, welche die Mütze des Generals erblickten, legten auf dieselbe an. Sie verschwand aber plötzlich, und Flourens gab seinen Leuten Befehl nicht zu schießen. Das Verschwinden der Mütze des Generals ist dadurch zu erklären daß die Nationalgarden sie dem General abnahmen, und ihm den Tschako eines

Nationalgardisten aufsetzten. Inzwischen schrie man immer; „Schließt die Thüren!“ aber die Belleviller, welche sich auf dem Platze befanden und die Rufe nicht verstehen konnten, glaubten daß das 106 Bataillon nur einfach abziehe, und ließen es durch. Man holte einen Fiaker, und Trochu fuhr sofort nach dem Louvre, wo seine Amtswohnung ist. Jules Favre, eines der befreiten Regierungsmitglieder, blieb bei den 106ern, die ihn nach der Wohnung des Generals brachten. Die Rolle welche Rochefort an diesem Tag spielte, war keine besonders glänzende. Als derselbe im Thronsaal erschien, wurde er mit den Rufen: „Es lebe Rochefort!“ „Nieder mit Rochefort!“ empfangen. Er bestieg einen Tisch und wollte sprechen. Er sah sehr bleich aus, schien sehr bewegt zu sein und brachte nur folgende Phrasen heraus: „Bürger! Die in diesem Augenblick versammelte Regierung der nationalen Vertheidigung beräth über die Frage betreffs der Ernennung der Commune. . . .“ „Keine Berathung“ — so heulte dann die Menge — „keine Wahlen! Die Commune! Die Commune! Ihre sofortige Acclamation durch die hier versammelten Bürger.“ „Nieder mit Rochefort!“ Ein Zuhörer springt auf den Tisch, erfaßt Rochefort um den Leib, und der Vorstand muß zu seinem Schutz eintreten. Neue Rufe ertönen: „Nieder mit Rochefort! Sie sind Mitglied der Regierung; wir wollen Sie nicht mehr, weder Sie noch die andern. Nieder mit den Schläfern! Es lebe die Commune! Es lebe das Volk!“ Es wird nun etwas ruhiger, und Rochefort ergreift von neuem das Wort: „Ich bin, wie ihr, vom Volk.“ „Geh' zum Teufel!“ „Wie ihr bin ich ein Pariser Kind.“ „Du bist ein Aristokrat! Nieder mit Rochefort!“ „Wie ihr will ich die Commune, und heut Abends wird ein Anschlagzettel der Regierung den Tag der Wahlen festsetzen.“ „Keine Wahlen! Keine Wahlen!“ Der Lärm nimmt zu, aber Rochefort bleibt fest: „Vier fremde Mächte haben dem Bürger Thiers angeboten mit dem Feind in Unterhandlung zu treten, um einen Waffenstillstand zu erhalten.“ Neuer, furchtbarer Lärm. „Keinen Waffenstillstand! Alle gegen den Feind! Nieder mit Thiers! Nieder mit den Schlafmützen!“ Nochmals gelingt es Rochefort sich Gehör zu verschaffen. „Ich kenne keineswegs den Bürger Thiers, und will ihn nicht kennen. Es ist mir unbekannt ob die Regierung ihn mit einer Mission betraut hat, oder ob er es über sich genommen hat zu interveniren.“ Hier war es für Rochefort unmöglich weiter zu sprechen. Das Geschrei wird immer furchtbarer: „Nieder mit Thiers; man muß ihn verhaften! Man muß ihn aufhängen!“ Rochefort gibt es auf weitere Versuche zu machen um sich Gehör zu verschaffen, und verschwindet. So diese Scene. Die Insurgenten bewiesen im ganzen wenig Muth.

Aus Marseille liegen nicht weniger als drei Proclamationen vor, demnach scheinen dort die Zustände sich zu bessern: je mehr Proclamationen, um so besser die Ordnung. Die erste ist vom 2 Nov., und vom Präsidenten Cascassonne unterzeichnet; sie lautet: „Französische Republik. Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Revolutionäre Commune von Marseille. Bürger! Angesichts der schmerzlichen Ereignisse welche stattgefunden und die eine tiefe Trauer in unsere patriotische Stadt geworfen; in Erwägung daß das Blut welches bereits geflossen ist, daß das Blut welches noch vergossen werden könnte, nur für das überfallene Vaterland vergossen werden darf; in Erwägung daß die Wahl des höchsten Verwalters des Departements die Ursache des blutigen Zusammenstoßes war den wir bedauern, und dem das Volk durch seine freie Abstimmung eine Lösung geben muß die nie der Gewalt angehören darf — decretirt die Commune: die Wähler sind zusammenberufen um einen höchsten Verwalter des Departements zu wählen, betraut mit den Arbeiten der nationalen Vertheidigung und der Leitung des Departements der Bouches du Rhône. Die Wahlen werden am Sonntag, 6 Nov., in den gewöhnlichen Abstimmungslocalen stattfinden. Die Abstimmung wird um 7 Uhr Morgens eröffnet und um 5 Uhr Abends geschlossen. Die Zählung wird sofort nach Schluß der Abstimmung stattfinden.“ Dieses Decret scheint jedoch nicht zur Ausführung gekommen zu sein. — Die zweite ist von Alphonse Esquiros einen Tag später veröffentlicht: „Bürger! Ich wende mich an euch, den Tod und die Trostlosigkeit im Herzen. Das größte aller Uebel, das welches wir durch alle möglichen Ueberredungsmittel beschwören wollten, der Bürgerkrieg, droht in Marseille auszubrechen. Ich fordere euch auf im Namen der Republik, eurer Mütter, eurer Frauen, eurer Kinder, thun wir um jeden Preis dem Blutvergießen Einhalt. Möge meine motivirte Entlassung, welche durch das Auftreten der Regierung, von der ich gewisse Acte mißbillige, unwiderruflich gemacht worden ist, nicht als Vorwand zu traurigen Conflicten dienen! Möge mein Name nicht mit Bruderkämpfen in Verbindung kommen! Vergessen wir nur nicht daß die Preußen uns beobachten; gegen sie müssen wir unsere Schläge führen, auf sie muß das Gewicht unserer Rache fallen. Vereinigen wir uns, theure Mitbürger und Freunde, vermeiden wir um jeden Preis den Straßenkampf; bald werden wir uns auf dem Schlachtfelde wiederfinden. Es lebe die Republik!“ — Die dritte endlich ist von Alphonse Gent und verdient auch der Merkwürdigkeit halber hier eine Stelle: „Der große Bürger welchem Frankreich eure Abstimmung verdankt (der große Bürger ist Gambetta, welcher bekanntlich in Marseille gewählt wurde), hat mir im Namen der Pflicht eine schwierige, aber dringliche Mission auferlegt. Ich bin gekommen um zwischen den durch bedauernswerthe Mißverständnisse gespaltenen Bürgern Frieden zu stiften, damit der Bürgerkrieg die Schrecknisse der Invasion nicht noch vermehre. Ich bin gekommen um den heiligen Krieg zu proclamiren, den Krieg bis zum Aeußersten, bis zum Tod des letzten Bürgersoldaten, bis zum verzweifelten Verlust des letzten Fetzens unseres Bodens. Ich habe nur ein Verdienst, das der glühende Apostel und der entschlossene Soldat jenes großen Werkes zu sein, sich resumirend in den Worten: Frieden unter den Brüdern, unablässigen Krieg gegen den Fremden. Der Sieg des Friedens gewonnen, ist die Einheit, die Brüderlichkeit in dieser großen Stadt des Südens gesichert. Ihr habt eure Versprechen verwirklicht, indem ihr meinen Händen alle Functionen, alle Rechte übergeben habt. Eine traurige Vergangenheit ist ausgelöscht; in acht Tagen wird Marseille seinen glorreichen Gemeinderath frei wählen. Schieben wir um keinen Tag die Pflicht hinaus die uns allen anheimfällt. Stellen wir unsern Patriotismus und unsere Entschlossenheit auf die Höhe der Gefahr. Wie unsere Väter von 1792, laßt uns den unbesiegbaren Widerstand decretiren. Indem wir vor keinem Opfer zurückscheuen, werden wir siegen. Schaaren wir uns um die Regierung der Republik, welche Paris eine noch wichtigere Heiligung gegeben hat. Haben wir Vertrauen in sie, habt Vertrauen in den welcher die Ehre hat sie unter euch zu repräsentiren, und welcher von euch eure ganze Aufopferung verlangt. Es lebe das einige und freie Frankreich! Es lebe die untheilbare Republik! Zu den Waffen gegen den Fremden alle! Paris, 5 November 1870. Alphonse Gent.“

Die in der ehemaligen französischen Departemental-Hauptcasse in Straßburg deponirten Gelder von Gemeinden, Stiftungen u. s. w., welche für französische Staatszwecke verausgabt worden sind, belaufen sich, wie bis jetzt constatirt ist, auf 16 Mill. Fr.

Der Präfect des Mosel-Departements, Graf Henckel-Donnersmarck, hat schon vor einigen Tagen seinen Sitz definitiv nach Metz verlegt. Auch die Oberpostdirection für Deutsch-Lothringen ist jetzt nach dieser Stadt übergesiedelt. Der Präfect des Oberrheins, Frhr. v. d. Heydt, hat sein Amt in Colmar angetreten.

Belgien.

γ- **Brüssel**, 8 Nov. Wie es unschwer vorherzusehen war, sind — nach den neuesten Nachrichten — die Waffenstillstandsunterhandlungen an der sehr natürlichen und correcten Weigerung des Grafen v. Bismarck, die Verproviantirung der Stadt während des Waffenstillstands zu gestatten, gescheitert. Daß in vielen deutschen und französischen Blättern das entgegengesetzte Resultat der Negociationen für wahrscheinlich gehalten wurde, erklärt sich aus der irrthümlichen Voraussetzung daß die drei Bedingungen nicht von der französischen Regierung, sondern vom Grafen v. Bismarck stipulirt worden seien. Wir sind übrigens überzeugt davon — und eine Reihe von Mittheilungen aus Tours bestärkt uns in dieser Ansicht — daß die Forderung der französischen Gewalthaber Paris verproviantiren zu dürfen nur ein wohlberechnetes Mittel war das Scheitern der Mission des Hrn. Thiers unvermeidlich zu machen, deren Erfolg die Wahlen zur Constituante zur Folge gehabt haben würde. Hr. Thiers hat sich in diesem Punkte von Gambetta vollkommen düpiren lassen. Gambetta fürchtet vor allen Dingen die constituirende Nationalversammlung als die Klippe an welcher die definitive Gründung der republicanischen Einrichtungen scheitern würde. Die „Times“ möchte dem Grafen v. Bismarck zum Vorwurf machen daß er — wie sie behauptet — den Hrn. Thiers fünf Tage lang hingehalten habe, statt ihm im ersten Augenblick zu erklären von einer Verproviantirung der Stadt Paris könne keine Rede sein, und sie ergeht sich dabei in allerlei Unterstellungen, von denen die eine so wenig stichhaltig als die andere ist. Es kann keinem Zweifel unterliegen daß der Graf v. Bismarck den Unterhändler von vornherein über seine Entschließungen aufgeklärt hatte; nachdem jedoch Hr. Thiers einmal naiv genug gewesen war sich mit einer solchen Mission betrauen zu lassen, mochte er sich auch mit der Hoffnung schmeicheln endlich doch durch seine Beredsamkeit dem Bundeskanzler das Zugeständniß der Verproviantirung zu entreißen. Es gibt überdieß noch einen andern Umstand welcher erklärt weßhalb die Unterhandlungen nicht sofort abgebrochen wurden. Im königl. Hauptquartier würde man die Verproviantirung der Hauptstadt höchst wahrscheinlich nicht verweigert haben, wenn die französische Regierung eine militärische Compensation hätte bieten können oder wollen. Nichts erlaubter daher als anzunehmen daß dieser Punkt Gegenstand der Besprechungen war. Auch ist nicht außer Acht zu lassen daß Hr. Thiers die Gelegenheit sicher benutzt hat, um ganz so wie in Wien und St. Petersburg für die Dynastie Orleans zu plaidiren, denn er glaubt heuer nicht — wie im Jahr 1848 — daß „die Republik der einzige und sicherste Boden ist auf dem wir uns vereinigen können;“ die französische Regierung weiß dieß sehr gut, sowie es Hrn. Thiers nicht verborgen sein kann daß er nicht allen gegenwärtigen Gewalthabern, am wenigsten Hrn. Gambetta, unbedingtes Zutrauen einflößt. Dem sei wie ihm wolle, ein energisches Vorgehen der Deutschen gegen Paris wird jetzt nicht lange mehr auf sich warten lassen. Sind erst ein paar Forts zertrümmert und einige Bomben in die Stadt gefallen — aber gewiß nicht früher — dann werden die Franzosen auch zum Verständniß ihrer verzweifelten Lage kommen. — Die Brüsseler Blätter, welche, mit Ausnahme des „Echo du Parle-

ment," sämmtlich von Franzosen redigirt und geleitet sind, schreien Zeter gegen den Generalgouverneur von Lothringen, weil er die erforderlichen Maßregeln getroffen hat, um zu verhindern daß die Männer bis zum 45. Jahr ohne Erlaubniß ihren Wohnort verlassen. Es ist dieß jedoch die sehr legitime Antwort auf das Decret der levée en masse des Dictators in Tours.

Spanien.

= **Madrid**, 5 Nov. Ueber die Aussichten der Candidatur Aosta's läßt sich auch heute noch, zwei Tage nach der Sitzung in welcher von dem Ministerpräsidenten der Kammer die feierliche Ankündigung derselben gemacht worden ist, nichts bestimmtes angeben. Prims trockene Rede über seine Bemühungen den Spaniern einen deutschen oder italienischen König zu geben, ist von der Versammlung mit Stillschweigen aufgenommen worden. Es war als ob das Gefühl daß auch dießmal nur eine Komödie aufgeführt werde alle Gemüther belaste. Prim selbst hätte seiner Rede vielleicht einigen Schwung verleihen können, wenn er es für angemessen gehalten hätte den Eigenschaften seines neuen Candidaten die in solchen Fällen üblichen Lobsprüche zu spenden; statt dessen begnügte er sich seinen eigenen Patriotismus, die Uneigennützigkeit und Aufopferung zu loben womit er für sein Volk einen passenden König gesucht habe. Mit um so größerem Entzücken lauschten seine geheimen und offenen Gegner den bezaubernden Accorden die Castelar der Goldharfe seiner Beredsamkeit zu entlocken wußte. Prims staatsmännische Unfähigkeit, sein Mangel an Voraussicht, seine Willkür, sein würdeloses Betteln bei den fremden Höfen wurde einer vernichtenden Kritik unterzogen. Carlisten, Alfonsisten, Montpensieristen, Esparteristen, Republicaner zollten abwechselnd ihren Beifall, als der republicanische Redner ausführte daß Don Carlos wenigstens einen Grundsatz, denjenigen des Absolutismus, vertrete, daß Alfonso sich wenigstens auf diejenigen stützen könne die dem bourbonischen Hause treu geblieben, daß Montpensier wenigstens die Mittelclassen vertrete, daß Espartero von der Aureole Luchana's und Bilbao's umgeben sei, während jener Herzog von Aosta nur die Namen Lissa und Custozza, nur die Erinnerungen der machiavellistischen Politik des Hauses Savoyen aufweisen könne, und immer nichts mehr als der König Prims sein würde. Niemals könnte dieser neue König ruhig und geachtet herrschen wie einst die Könige des göttlichen Rechtes; in seiner Umgebung befänden sich nur Monarchisten die sich seit Jahrzehnten gegen ihre Monarchen verschworen, und die bestehende demokratische Verfassung selbst schließe durch ihren ganzen Geist das Königthum aus. Prim wußte hierauf im wesentlichen nur zu erwiedern: daß Amadeo als tapferer Soldat sich nicht vor den republicanischen Drohungen fürchte; der Ultramar-Minister legte in gewandter Rede dar daß es sich nicht um die Gründung einer Monarchie alten Styls, sondern einer den Bedürfnissen des Volks entsprechenden constitutionellen Monarchie handle; er begrüßte die neue Candidatur als den glücklichen Abschluß des unseligen Interims. Wenn man bedenkt daß das Interim wesentlich die Schuld der Progressisten war, die nichts von dem König der Unionisten, Montpensier, wissen wollten, so wird man an die Geschichte jenes frommen Bischofs erinnert, der ein Spital für die Leute baute die er zuvor arm gemacht. Castelars Antrag auf ein Tadelsvotum gegen die auswärtige und die innere Politik der Regierung wurde mit 122 gegen 44 Stimmen verworfen. Als nun aber der Präsident, da nun einmal die Mittheilung über die neue Candidatur gemacht war, die Kammer, wie es das Gesetz über die Königswahl vorschreibt, auf eine Woche vertagen wollte, erhoben sich — und dieß ist ein sehr bezeichnender Zwischenfall — die Unionisten Rios Rosas, Topete, Vega de Armijo, um, unterstützt von dem Carlisten Cañader und den Republicanern, den Antrag zu stellen daß die Verhandlung über den neuen Candidaten eröffnet werde. Ihr Antrag fiel zwar mit 55 gegen 101 Stimmen durch; es wurde zwar, da selbst 23 Unionisten gegen sie stimmten, hiedurch die völlige Spaltung in der liberalen Union klar, aber man nimmt an daß das Auftreten von Rios Rosas und Topete in Florenz, wo man, vielleicht mit Unrecht, gerade auf die Stimmen dieser beiden Männer großes Gewicht legt, Eindruck machen werde. Die Kammer wurde nun auf den 16 d. M., an welchem Tage die Königswahl stattfinden soll, vertagt. Die Opposition gegen die von der Regierung beliebte Eile war übrigens insofern berechtigt, als Prim nicht die seiner Aussage nach lediglich in Telegrammen bestehenden amtlichen Urkunden über seine Unterhandlungen mit Florenz vorgelegt hatte; er versprach dieß zwar am folgenden Tage zu thun, hat es aber unterlassen; dafür hat er jedem Abgeordneten eine Photographie des Prinzen Amadeus und seiner Gemahlin eingehändigt, damit aber freilich keinen andern Erfolg erzielt als daß man jenen häßlich, diese hübsch fand. Wie es scheint, hat sich die englische Regierung sehr darum bemüht daß Amadeus die spanische Krone annehme; es würde damit die Herrschaft des englischen Handels auf der Pyrenäenhalbinsel wie in Italien besiegelt und die immer wieder auftauchende Gibraltarfrage beseitigt. Heute nach der feierlichen Seelenmesse für O'Donnell will sich die liberale Union nochmals versammeln, um eine Einigung in den principiellen Fragen, abgesehen von der Person des Throncandidaten, zu erzielen. Es ist aber wenig Aussicht hiezu vorhanden. Die liberale Union, von O'Donnell aus den liberalisirenden Elementen der Moderados und aus den reactionären der Progressisten gegründet, war bei ihrem unbestimmten Wahlspruch: „Freiheit und Ordnung" niemals eine Partei mit festen Grundsätzen, sondern eine Versicherungsanstalt für den Ehrgeiz und die Habsucht ihrer Mitglieder, deren Geschäfte gut giengen solange sie sich unter der festen Leitung O'Donnells selbst befand. Seitdem der unfähige Serrano an O'Donnells Stelle getreten, hat sie angefangen sich wieder in ihre Atome aufzulösen, und hält jetzt zur Hälfte mit den Moderados, zur Hälfte mit den Unionisten. — Die legitimistischen Blätter erscheinen heute, als am Namenstag des Don Carlos, festlich verziert, und veröffentlichen feurige Adressen an „Karl VII, König von Spanien." Die Republicaner bereiten sich zu einer Erhebung vor.

Italien.

© **Florenz**, 7 Nov. Von der Agitation für die schon so nahen Wahlen ist einstweilen nicht viel zu entdecken. Zahlreiche Mitglieder der aufgelösten Kammer zeigen an daß sie kein Mandat mehr anzunehmen geneigt sind; ein lombardischer Exdeputirter erklärt es geradezu für eine sehr zweifelhafte Ehre im italienischen Parlament zu sitzen. Schon diese vielfachen Verzichte auf die Wiederwahl bringen mit sich daß die neue Kammer eine große Anzahl neuer Elemente enthalten wird; aber bereits beginnt man zu fürchten daß darin die hauptsächlichste Veränderung bestehen möchte. Die Zeichen fehlen welche auf eine gründliche Erneuerung des ganzen parlamentarischen Wesens, auf eine andere Zusammensetzung, auf eine klarere Begränzung der Parteien, auf fruchtbarere Verhandlungen hoffen lassen könnten. Statt feste Stellung zu nehmen zu dem Programm des Ministeriums, wie es in dem Bericht an den König vorliegt, erklären die Organe der verschiedensten und zumal gerade der oppositionellen Parteien daß das ministerielle Programm ihr eigenes sei, und wollen wohl damit andeuten daß die Minister im Grunde nur ein Plagiat an ihnen begangen haben. Zugleich aber zeihen sie dasselbe Programm, zu dem sie sich als zu ihrem eigenen bekennen, der Unklarheit, der Allgemeinheit, ohne jedoch ihre Ideen bestimmter zu formuliren. In der That ist das ministerielle Programm zu allgemein gehalten, aber immerhin bei weitem klarer und bestimmter als die langen und langweiligen Auslassungen die man auf den ersten Seiten der meisten italienischen Zeitungen zu lesen bekommt. Doch das eben ist das Uebel daß hinter den verwaschenen Redensarten von der Freiheit der Kirche, von der Trennung zwischen Staat und Kirche, welche alle im Munde führen, bei so sehr wenigen sich klare Vorstellungen finden über das zwischen Italien und dem Papstthum zu schaffende Verhältniß. Ein Beweis für diese Gedankenlosigkeit wird geliefert durch die Haltung welche gerade jetzt die meisten Blätter beobachten angesichts des in Rom zwischen der Statthalterei und der Bürgerschaft ausgebrochenen Zwistes über das Recht der Jesuiten ihre Schulen weiter zu führen. Dieselben Blätter welche fortwährend Phrasen im Munde führen wie diese daß die Kirche Anspruch habe auf das gemeine Recht, auf nicht mehr und nicht minder, nehmen es der römischen Statthalterei höchlich übel daß sie die Schulen der Jesuiten nicht sofort geschlossen hat, obwohl ihr jede gesetzliche Befugniß zu einer solchen Maßregel abgeht. — Eine dieser Tage durch die „Times" veröffentlichte Depesche des Ministers Visconti-Venosta thut dar daß die italienische Regierung nicht entfernt daran denkt den Papst an der Abreise von Rom verhindern zu wollen, wie sie ihn denn überhaupt in seinem Thun und Lassen nicht im mindesten beschränkt. Daß der Papst sein Schreiben an die Bischöfe bezüglich der Vertagung des Concils — ein Schriftstück voller Angriffe gegen die italienische Regierung — in den römischen Kirchen anschlagen lassen konnte, beweist am besten welch völlige Freiheit ihm geblieben ist. Um diese ihm zu schaffen, wird es also des Schutzes Preußens nicht bedürfen. Wenn der Papst diesen Schutz angerufen hat, so geschah es nicht für die Unabhängigkeit seiner Person und seines geistlichen Amtes, sondern für seine weltliche Souveränetät. Und daß zu Gunsten der weltlichen Herrschaft des Papstes die preußische Regierung keine Schritte gethan, noch in Aussicht gestellt hat, dieß und nichts anderes ist an dieser Stelle behauptet worden.

= **Rom**, 7 Nov. Die Parteien und Parteigruppen haben sich nach und nach in unsrer städtischen Presse ihre Organe geschaffen, die jeden Morgen zum Streit ausziehen, seltener wider einander als wider die Statthalterei. Eine entschiedene Stellung nahm die „Gazzetta del Popolo," zur Verfügung des Municipiums, der officiellen La Marmora's gegenüber. Die Municipaljunta ist als diejenige Fraction anzusehen deren Mitglieder die Wünsche aller gebildeten Classen Roms am aufrichtigsten vertreten, aber auch alle mit unsern speciellen Verhältnissen gemachten gubernativen Zumuthungen mit gleicher Festigkeit annoch zurück

gewiesen haben. Deßhalb sagen gewisse Leute: es rieche auf dem Capitol etwas nach der Republik. Nur in einem macht es die Junta auch manchem ihrer Freunde nicht zu Danke, nämlich darin daß sie nach allen Seiten der Verwaltung hin das radicitus exstirpare allzu kategorisch gehandhabt haben will, ohne genugsam zu erwägen wo der Sitz des Oberhauptes der katholischen Kirche sein soll, deren sichtbare und unsichtbare Mächte doch schließlich hier alle socialen Fragen in letzter Instanz normiren. Die Municipaljunta will alles von unterst zu oberst gekehrt haben, die Matrone soll sich mit dem alten Eheherrn ein für allemal gründlich auseinandersetzen, während dieser doch im Hause bleibt. Welchen Erfolg können da die Vermittler zwischen beiden hoffen? Hatte die städtische Verwaltung sich bereits bei der Berathung über die ungeheure Anlage für die Neubauten ihrer künftigen Hauptstadt erklärt, bevor sie etwas beschlösse, auf positivem als dem vorhandenen Grunde stehen zu wollen, so ist nun die Jesuitenfrage eine noch wichtigere für alle gebildeten Römer. Wer das römische Leben nicht aus Zeitungs- und Reiseberichten allein kennt, weiß wie schlecht zwischen Jesuiten und der bezeichneten Classe die Curse stehen; ich glaube die kgl. Regierung könnte jedes materielle Opfer erwarten, wenn sie die Entfernung dieses Gliedes mit seinen Etablissements aus dem Organismus der Hierarchie gestattete. Wie aber kann das geschehen, wenn es mit den franchigie territoriali im Interesse des Papstes aufrichtig gemeint ist? Wie sollte sie mit den Jesuiten Kehraus machen, in deren „Civiltà Cattolica" einst ausschließlich diejenigen Ansichten wiedergegeben wurden die bei dem Papst und seinen vertrautesten Umgebungen ihren Ausgangspunkt genommen hatten oder aufgetragene Bearbeitungen seiner eigenen Ideen waren? Vielmehr scheint die officielle Erklärung der Statthalterei betreffs der Unzulänglichkeit des Jugendunterrichts durch die Jesuiten die äußerste Gränze bezeichnen zu sollen, bis wohin man wider sie vorgehen will. So bleibt nach der Auffassung der gebildeten Römer alles halbes Werk: die Reform erwartet auf jedem Schritt die Gegenreform, die Reaction ist im Werden. In Zagarolo, Frosinone und Porto d'Anzo kam es zu offenen Auflehnungen wider die Mahlsteuer, wobei die kgl. Carabinieri entwaffnet wurden, gleiches ist anderswo in Aussicht. Der Chef des Innern, Cabinetsrath Gerra, ist von La Marmora in Eile nach Florenz gesandt. — Zu einer Erinnerungsfeier an die Hinrichtung Monti's und Tognetti's ist eine Demonstration vorbereitet. — Die englische Panzerfregatte „Defence" hat sich nach einem sechswöchigen Aufenthalt aus den Gewässern von Civitavecchia zu ihrem Geschwader zurückgezogen. — Nachschrift. Der auf die tumultuarischen Demonstrationen von gestern Abends erfolgte Bescheid des Statthalters gibt den Gegnern der Jesuiten die Versicherung: das römische Collegium sei bereits Staatseigenthum die gänzliche Vertreibung der Väter daraus könne aber nur das Ergebniß einer reiflicheren Erwägung werden.

Verschiedenes.

♁ **Aus der Rheinpfalz** im Nov. Mit unsern Gedanken und Empfindungen jetzt mitten im Kriege lebend, übersehen wir unter dem Geräusch der Waffen nur zu leicht jene stilleren Siege der Wissenschaft die doch auch ihre reichen Früchte tragen. In den meisten Kreisen Bayerns hat man im Laufe dieses Jahres mit der Bearbeitung neuer Lehrordnungen für die deutschen Schulen sich beschäftigt, nachdem über die zur Zeit bestehende Lehrordnung, die nach ihren grundlegenden Elementen an den Anfang dieses Jahrhunderts hinabreicht, die Methodik in ihrer neuern Entwicklung längst hinweggeschritten ist. Die Lehrordnung für die Schulen der Pfalz (in welchem Regierungsbezirk unter der Leitung des k. Regierungspräsidenten v. Pfeufer, dessen Vorliebe ganz besonders auf das Schulwesen gerichtet ist, sowie des pädagogisch durchgebildeten Schulreferenten Dr. Jordan in neuerer Zeit alle Hebel zur Förderung des Volksschulwesens eingesetzt werden) ist vor kurzem zu Speier im Druck erschienen. Wir machen die Kreise der Fachmänner auf diese Lehrordnung aufmerksam, welche sich ebenbürtig den besten verwandten Arbeiten, wie sie von Lüben u. a. vorliegen, anreiht, und hinsichtlich der methodischen Behandlung der einzelnen Lehrgegenstände, hinsichtlich eines lückenlos fortschreitenden Lehrganges und einer naturgemäßen Vertheilung des Lehrstoffs auf die einzelnen Abtheilungen, durchaus auf der Höhe der pädagogischen Entwicklung steht. Die befriedigende Lösung dieser Frage zunächst für unsere Pfalz darf mit um so größerer Freude begrüßt werden, je tiefer diese Angelegenheit das innerste Leben der Schule berührt.

.. **Dessau,** 9 Nov. Die unheilbare Verblendung und Selbstbelügung der Franzosen datirt nicht erst von heute oder gestern; schon Frau Shelley, die Gattin des Dichters und Verfasserin von „Frankenstein," erzählt ein sehr charakteristisches Beispiel davon. Als sie im Sommer 1814 mit ihrem Gemahl durch Frankreich reiste, zeigte ihnen ein Kutscher bei Troyes das Schlachtfeld wo das Gefecht zwischen Russen und Franzosen stattgefunden hatte. „Ach, sagte Frau Shelley, wo die Russen siegten." „O nein, erwiederte der Mensch, die Franzosen werden niemals geschlagen." „Aber, frug Frau Shelley, wie kam es denn daß die Russen bald darauf in Troyes einzogen?" „Ja, als sie geschlagen waren, machten sie einen Umweg und kamen so in die Stadt." So steht wörtlich zu lesen in Shelley's Essays, Letters from Abroad u. s. w. II, 18. Auf einem solchen Umwege sind wir jetzt nicht nur nach Straßburg und Metz gekommen, sondern werden hoffentlich auf demselben Umwege demnächst unsern Einzug in Paris halten. Die französischen Kutscher werden freilich nach wie vor behaupten daß die Franzosen niemals geschlagen, sondern nur verrathen werden.

Verkehr.

* **New-York,** 7 Nov. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Donau," welches am 22 October von Bremen abgegangen war, ist heute Morgens hier angekommen.

Berichtigung.

* **Aus Prag** geht uns mit Bezug auf die ☉-Correspondenz vom 28 Oct. in Nr. 305 der „Allg. Ztg." eine Berichtigung zu, welcher zu entnehmen daß zwar allerdings die Gründung eines neuen Blattes unter dem Titel: „Neue Freie Bohemia" seitens eines Hrn. Peterfilka, J. u. Dr, in Verbindung mit mehreren Literaten und Publicisten beabsichtigt sei, daß jedoch Se. Em. der Cardinal Fürst Schwarzenberg „gar keinen wie immer gearteten Einfluß hierauf ausübe."

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

F. Hanke's Buchhandlung in **Zürich** offerirt für nur 2 Frcs. (= 16 Sgr.):

Maria Louise und der Herzog von Reichsstadt (der Sohn Napoleons), **die Opfer der Politik Metternichs.**

Zweite Auflage. Bern 1849. 204 Seiten.

Wortgetreuer Abdruck der ersten Auflage dieser merkwürdigen Schrift, welche zur Zeit ihres Erscheinens confiscirt und aufs strengste verfolgt wurde. Gerade bei den jetzigen Zeitumständen dürfte die Lectüre dieses höchst interessanten Buches ganz besonders am Platze sein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [9980]

Die Annoncenkraft

der

ALLGEMEINEN ZEITUNG

ist eine so eigenthümliche und weitwirkende, dass ich mir erlaube in gegenwärtigem Moment darauf aufmerksam zu machen.

Durch die Allgemeine Zeitung dringt das deutsche Wort in alle Gebiete der gebildeten Welt.

Die Allgemeine Zeitung ist kein Blatt das eine dichte, auf eine bestimmte Landschaft begränzte Verbreitung hat, vielmehr steht sie ohne Gleichen darin einzig da dass sie nicht nur im deutschen Vaterlande in jeder Stadt mehrfach und selbst in den kleinen Städten in einzelnen Exemplaren sich vorfindet, sie bildet auch für die in der Fremde sich befindenden Deutschen sowie für die Clubs, Casinos der ganzen Lesewelt einen treu festgehaltenen, nothwendigen Bestand. Diess gibt den Anzeigen dieser Zeitung eine **Weltwirkung** ohne Gleichen.

Der Raum der dreigespaltenen Colonelzeile wird berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; mehrfache Einrückung begründet Anspruch auf einen Rabatt, welcher beträgt 10 Proc. bei mehr als 10maliger und 20 Proc. bei mehr als 20maliger Insertion.

Aufträge erbittet sich **Aug. Zeller, Königsstrasse 31 in Stuttgart.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 316. Sonnabend, 12 November 1870.

Uebersicht.

Das Spiel von den zehn Jungfrauen. — Der Krieg. (Zur Capitulation von Metz. Aus Versailles. Der Tunnel bei Nanteuil. Vom Oberrhein. Bern.)

Neueste Posten. München: Graf Beust. Schulverhältnisse. Die rechtliche Stellung der Gerichtsvollzieher.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 11 Nov. Künheim, 10 Nov. Neu-Breisach capitulirte so eben. Hundert Officiere und 5000 Mann sind kriegsgefangen, 100 Geschütze wurden erobert. Die Uebergabe erfolgt morgen Vormittags 10 Uhr. Versailles, 10 Nov. Beim Vorrücken der Loire-Armee auf dem rechten Loire-Ufer über Beaugency hat General v. d. Tann außerhalb Orleans am 9 Nov. gegen dieselbe Stellung genommen und ist nach constatirter Stärke des Gegners unter Gefecht auf St. Péravy abgezogen. Versailles, 10 Nov. General v. d. Tann, welcher Orleans räumte, meldet daß am 10 d. keine Vorwärtsbewegung des Feindes bemerkbar war.

* **Toulon,** 11 Nov. Der Präsident des Civiltribunals wurde auf Befehl Crémieux's verhaftet.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 11 Nov. (Officiell.) Versailles, 11 Nov. Der Königin Augusta in Homburg. „Vorgestern hat sich General v. d. Tann fechtend vor der Uebermacht von Orleans nach Thoury zurückgezogen, wo er sich gestern mit General v. Wittich und dem Prinzen Albrecht (Vater), die von Chartres kamen, vereinigte. Der Großherzog von Mecklenburg stößt heute zu ihnen. Wilhelm."

* **Berlin,** 11 Nov. Die „Kreuzzeitung" glaubt bestimmt die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß an maßgebender Stelle keine falsche Großmuth obwalte, und das Bombardement von Paris kürzestens erfolgen werde. — Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt anläßlich der Thatsache, daß das französische Schiff „Desaix" die norddeutsche Barke „Charlotte" in den Grund bohrte ohne die völkerrechtliche Norm welche die Einleitung eines prisengerichtlichen Verfahrens fordert zu beobachten: die französische Flotte schlage ein Verfahren ein wie solches dem unter civilisirten Nationen bisher geltenden Rechte geradezu widerspreche.

* **Saarbrücken,** 11 Nov. Nach Berichten aus Versailles vom 8 Nov. ist General Annenkoff in Versailles eingetroffen. Das in Metz erbeutete Kriegsmaterial wird auf 80 Millionen geschätzt, besonders große Vorräthe an Chassepotgewehren, mit Ausschluß der Gewehre welche die 150,000 Gefangenen ablieferten.

⊕ **Bern,** 11 Nov. Bei Montbéliard findet laut officieller Meldung die Concentration größerer französischer Truppenmassen statt. Seitens der deutschen Truppen wird an der Juragränze ein Zusammenstoß erwartet.

* **St. Petersburg,** 10 Nov. Gutem Vernehmen nach ist der Kronprinz von Preußen zum Feldmarschall der russischen Armee ernannt. General Annenkoff von der Suite des Kaisers ist beauftragt die Ernennung nach Versailles zu bringen.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Das Spiel von den zehn Jungfrauen.

* Nach dem Berichte der thüringischen Chronisten wurde im Jahre 1322 zu Eisenach ein geistliches Spiel von den zehn Jungfrauen aufgeführt. Landgraf Friedrich der Freidige, bekannter unter dem Beinamen „mit der gebissenen Wange," wohnte der Aufführung bei. Wie er sah und hörte daß die thörichten Jungfrauen trotz der Fürbitte der Maria bei Gott keine Gnade fanden, wurde er heftig bewegt und erschüttert; er verfiel in Schwermuth und in jahrelanges Siechthum, von dem er nicht wieder erstand.

Diese Nachricht blieb in den literarhistorischen Werken nicht unbeachtet, aber lange Zeit währte es ehe ein deutsches Spiel von den zehn Jungfrauen bekannt wurde. Friedrich Stephan, Rathsherr im thüringischen Mühlhausen, veröffentlichte im zweiten Heft seiner „Neuen Stofflieferungen für die deutsche Geschichte ꝛc." (Mühlhausen 1847) aus einer Mühlhäuser Papierhandschrift zwei geistliche Spiele in deutscher Sprache, ein Ludus de beata Katerina und ein Ludus de decem virginibus. Stephan setzte die Handschrift in das fünfzehnte Jahrhundert, während sie dem vierzehnten angehört. Als Verfasser beider Spiele schwebte ihm Theoderich Scherenberg, der bekannte Dichter des Spiels von Frau Jutten, vor; darum mußte er ihre Ueberlieferung in jene jüngere Zeit setzen. Auf die Eisenacher Aufführung eines Spiels von den zehn Jungfrauen kommt Stephan auch nachträglich zu sprechen; er glaubt daß uns das alte fürstenmörderische Stück in dem gleichnamigen, von ihm mitgetheilten, wohl nicht ganz echt und unversehrt vorliege. Schließlich urtheilt er daß beide Stücke älter als die Papierhandschrift, aber um die Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts neu überarbeitet seien.

Stephans „Stofflieferungen" fanden wenig Verbreitung, aber dem Forscherauge Karl Goedeke's entgieng das Büchlein doch nicht. Er verzeichnete beide Spiele zuerst in seinem Sammelwerke „Deutsche Dichtung im Mittelalter" (Hannover 1854). Das Spiel von den zehn Jungfrauen führt er in seinem chronologisch geordneten Verzeichnisse doppelt auf: einmal nach dem bekannten historischen Vorfalle zum Jahre 1322, sodann stellt er es nach Stephans Datirung unter die Spiele des fünfzehnten Jahrhunderts, und verweist, die Zusammengehörigkeit der Nachricht mit dem vorliegenden Denkmal andeutend, von einer Ordnungsnummer auf die andere.

Erst Ludwig Bechstein würdigte das Spiel von den zehn Jungfrauen in rechter Weise und brachte es in der Literatur zu Ehren. Er gab im ersten (und einzigen) Bande der Wartburg-Bibliothek (Halle 1855) den Text der Mühlhäuser Handschrift nochmals heraus, und zwar in scenischer Einrichtung, während Stephan, getreu der Urschrift, das Stück in fortlaufenden Zeilen abdrucken ließ. Diese Urkundlichkeit der Textmittheilung bei Stephan erschwert die Uebersicht und macht selbst jedes Citat fast unmöglich. Dem Text fügte Ludwig Bechstein auch eine Uebertragung hinzu, die, wenn sie auch im einzelnen nicht durchaus den Ansprüchen der deutschen Philologen genügte, doch für weitere Kreise das Verständniß erschloß und ihnen einen poetischen Gesammteindruck ermöglichte, wie ihn die Lectüre des Urtextes nicht leicht erreichen kann. Die lateinischen Gesänge, die bekanntlich nur mit den Anfangsworten angeführt zu werden pflegten, suchte Ludwig Bechstein zu deuten, in der Uebertragung sind auch sie deutsch gegeben. Im Gegensatz zu Stephan setzte mein Vater die Handschrift in das vierzehnte Jahrhundert, ja er erklärte sie für gleichzeitig oder für fast gleichzeitig mit der Eisenacher Aufführung. Er würdigte das Stück nach seiner poetischen und culturhistorischen Seite, und suchte den Nachweis zu führen daß in dem Texte der Mühlhäuser Handschrift das denkwürdige Eisenacher Spiel vorliege.

Von nun an war das Spiel von den zehn Jungfrauen, dessen Vorhandensein vorher nur wenigen bekannt gewesen, für die Literaturgeschichte gewonnen; ja es knüpft sich an dasselbe sogar eine kleine monographische Literatur, über welche hier eine Uebersicht gehalten werden soll, wozu zwei vor kurzem veröffentlichte Schriften den nächsten Anlaß geben.

Ludwig Bechsteins Beweis von der Zusammengehörigkeit des historisch erwähnten und des literarisch vorliegenden Spiels fand Beifall, nur wenige zweifelnde oder ablehnende Stimmen ließen sich vernehmen. Alle welche das Mühlhäuser Drama durch die Lectüre kennen lernten, werden den Eindruck empfangen haben daß diese Dichtung inmitten der dramatischen Literatur unseres Mittelalters eine hervorragende Stelle einnimmt. Die bekannte Parabel des neuen Testaments wird dramatisirt, aber der Dichter bedarf auch im Geiste seiner Zeit der heiligen Jungfrau als Fürsprecherin. An Handlung reich ist das Spiel nicht, und kann es seinem Stoffe nach nicht sein. Es ist vorwiegend lyrisch, aber dabei ist es nicht ohne dramatisches Leben. Was ihm aber im Vergleich zu den oft so trocken und weitschweifig gehaltenen Passions- und Weihnachtsspielen des Mittelalters zu besonderer Auszeichnung gereicht, das ist der hochpoetische Schwung und die tiefernste Auffassung welche die Worte des Dichters beseelen. Am Schlusse geht die deutsche Rede in Gesang über, und hier bedient sich der Dichter der prachtvollen Nibelungenlied- und Walthertied-Strophe. Der tragische Ausgang des Spiels wird auf jeden empfänglichen Leser eine mächtige Wirkung ausüben.

Der erste welcher nach Ludwig Bechsteins Veröffentlichung die Aufmerksamkeit auf das denkwürdige und dichterisch hochstehende Drama hinlenkte, war C. H. Funkhänel, Director des Eisenacher Gymnasiums. Er sprach über das Spiel in einem Vortrag zur Feier des Geburtstags des Großherzogs von Weimar, und ließ später diesen Vortrag auch im Buchhandel erscheinen.*) Für Eisenach und dann überhaupt für Thüringen hat das Spiel auch ein vaterländisches Interesse, und so mag die Wahl und Ausführung dieses Thema's für einen Schulactus gewiß sehr passend und anregend erschienen sein. In allgemein literarischer Hinsicht ist Funk-

*) Weimar, Hermann Böhlau. 1855.

hänels Schriftchen als lehrreich zu empfehlen. Nach einer orientirenden Einleitung über das mittelalterliche Drama gibt der Verfasser eine Analyse des Spiels von den zehn Jungfrauen und theilt einzelne Stellen im Wortlaute mit. Funkhänel bekennt daß er das Stück, wegen des Eindrucks den seine bloße Lectüre auf ihn gemacht habe, für echt halte, oder daß das echte hätte ebenso beschaffen sein müssen wenn es so wirken sollte wie es gewirkt habe.

Im Jahr 1865 wurde ein zweiter Text des Spiels bekannt. Er findet sich in einer oberhessischen Handschrift des fünfzehnten Jahrhunderts, und zwar hinter dem bekannten Gedichte von der hl. Elisabeth. Max Rieger, dem wir auch eine Ausgabe dieser erzählenden Dichtung verdanken, veröffentlichte das Spiel in Pfeiffers „Germania" (10, 311 fg.). Obwohl dieser jüngere Text vielfach hinter der ältern Ueberlieferung zuücksteht, so hat er doch auch andererseits das Alte und Echte öfters treuer bewahrt; er muß, wie sich aus Einzelheiten ergibt, eine ziemlich weit zurückreichende Vorlage gehabt haben. Auch für den Textbestand ist die jüngere Ueberlieferung wichtig. Riegers Urtheil über das Spiel lautet günstig: es nehme durch Einheit der Handlung und gute dramatische Entwicklung, durch einen in aller volksmäßigen Kunstlosigkeit edlen Ton, durch echtes Gefühl und die Macht ergreifenden Ausdrucks eine hohe Stelle unter den Denkmälern unserer alten dramatischen Literatur ein.

Eben als diese zweite sehr wichtige Text-Recension des Spiels erschien, war ich mit einer Abhandlung, einem grammatischen und kritischen Nachtrag zu meines Vaters Wartburg-Bibliothek, beschäftigt. Der Druck war glücklicherweise noch nicht begonnen, und so konnte ich auf Riegers Veröffentlichung Bezug nehmen. Diese Abhandlung, meine Habilitations-Dissertation (Jena 1866), erschien später auch in Pfeiffers „Germania" (elfter Jahrgang 1866).

Zuvörderst betrachtete ich die literarische Stellung des Spiels. Der unbekannte Dichter ist ein Thüringer. Die Ueberlieferung in der Mühlhäuser Handschrift ist nicht ganz so alt wie sie meinem Vater schien, aber sie entfernt sich auch zeitlich nicht allzu weit von der Eisenacher Aufführung. Das Spiel gehört in das vierzehnte Jahrhundert, und zwar in den Anfang; das Jahr 1322 braucht nicht streng als das Entstehungsjahr angenommen zu werden. Nach einer statistischen Darstellung der sprachlichen Verhältnisse des Spiels, welche von denen der Mühlhäuser Handschrift nicht zu trennen waren, folgten Beiträge zur Kritik des Textes. Außer den zwei vollständigen Ueberlieferungen stehen auch noch einzelne Bruchstücke eines dritten Textes zu Gebote. Diese finden sich im bekannten Alsfelder Passionsspiel, welches einzelne Stellen aus den zehn Jungfrauen benutzt. Ebenfalls also aus Hessen kommt das zweite Zeugniß vom Fortleben unseres Spiels. Und neuerdings ist aus Vilmars Nachlaß ein hessisches Weihnachtsspiel durch Piderit veröffentlicht worden, das ebenfalls an geeigneter Stelle Verse aus dem Thüringer Spiel entlehnt hat. Hieraus erhellt welche bedeutende und nachhaltige Wirkung das Spiel von den zehn Jungfrauen ausübte. In meiner Dissertation gab ich schließlich auch einige von meines Vaters Angaben abweichende Deutungen der lateinischen Gesänge.

Waren in Ludwig Bechsteins Ausgabe sowie in Funkhänels Abhandlung außer der literarischen und poetischen Bedeutung auch die culturhistorischen und dogmatischen Elemente des Spiels berührt, so wurde diese Seite noch genauer betrachtet in einem Aufsatz von Ludwig Koch: „Das geistliche Spiel von den zehn Jungfrauen zu Eisenach. Nach Sinn und Tendenz beleuchtet," im siebenten Bande der „Zeitschrift des Vereins für thüringische Geschichte und Alterthumskunde" (Jena 1867). Leider hält sich der Verfasser nur an den Text der Mühlhäuser Handschrift, obwohl er von der Existenz der andern Ueberlieferung Kunde hatte. Dadurch zog er manches mit in seine Betrachtung was sich als Interpolation erweist. Ist somit der Verfasser nicht durchaus auf sicherem Boden, so verdient seine Arbeit doch alle Anerkennung ob ihrer eingehenden Würdigung der kirchlichen Wichtigkeit des Spiels, was hier um so mehr betont sein mag, als Kochs Aufsatz in einer leider nur wenig verbreiteten Zeitschrift niedergelegt ist. Daß auch noch im sechzehnten Jahrhundert das Spiel nicht vergessen war, darüber bringt uns Kochs Abhandlung einen interessanten Nachweis. Johannes Manlius nämlich berichtet in seinen Collectaneen, die vorzugsweise aus Philipp Melanthons Vorlesungen stammen, über die Aufführung des Eisenacher Spiels und über ihren tragischen Ausgang; zugleich aber geht aus seinen Worten hervor daß er das Stück selbst und seine Tendenz gekannt und richtig gewürdigt habe.

Dasselbe Jahr 1867 brachte uns auch eine zweite Uebersetzung des Spiels von den zehn Jungfrauen. Im dritten Band seiner „Herbstabende und Winternächte" betrachtet Ludwig Ettmüller das deutsche Drama des Mittelalters ausführlich, und unter den Stücken welche er als die hervorragendsten genauer charakterisirt und zur Probe vollständig mittheilt, ist mit in erster Reihe unser Spiel. Ettmüllers Uebertragung verbessert geschickt manche Fehler des alten Textes. Die jüngere oberhessische Ueberlieferung ist leider nicht mit herangezogen. In den lateinischen Gesängen, bei deren Deutung sich Ettmüller der Beihülfe eines geistlichen Herrn erfreute, mußte öfters von Ludwig Bechsteins Angaben abgewichen werden.

Eine dritte Uebersetzung nebst einer zusammenhängenden Würdigung des berühmten Spiels wird uns in einer vor kurzem erschienenen Schrift von Albert Freybe geboten *). Der Verfasser kennt und bespricht die einschlagende Literatur; aber die Abhandlung von Koch und die Uebersetzung von Ettmüller scheinen ihm nicht bekannt gewesen zu sein.

Voran steht die Uebersetzung, und zwar, wie es ausdrücklich auf dem Vortitel heißt, „nach dem Mühlhäuser und dem oberhessischen Texte." Der Uebersetzer hat also hier zugleich das Amt eines kritischen Herausgebers übernommen. Inwieweit sein Verfahren Billigung verdient, wäre Sache einer philologischen Beurtheilung. Die Uebertragung liest sich gut; dabei erscheint der Ausdruck nicht zu modernisirt. An einzelnen Verstößen fehlt es nicht, doch stören sie nicht die Lectüre.

Der zweite Theil der kleinen Schrift „Zum Verständniß und zur Würdigung des sogenannten großen Thüringer Mysteriums und seiner Zeit" beginnt in einer Art Novellenstyl: „Es war vierzehn Tage nach Ostern, Sonnabend den 24 April des Jahrs 1322, als aus ganz Thüringen das Volk auf allen Wegen nach Eisenach wallte. Viele von den Leuten hatten einen weiten Weg zu machen; aber es war ja Ostern wieder in das Land gekommen, schon kündete sich allüberall der Mai an, da wandert sich's leicht in den Frühling hinein." Um den tragischen Erfolg welchen das Spiel gehabt recht lebendig fühlen zu lassen, schildert uns der Verfasser das Leben des vielgeprüften Landgrafen Friedrich. Freilich nimmt er hier vielfach Züge mit auf die nur sagenhaft, nicht geschichtlich beglaubigt sind. Freybe hätte aber bei allen historischen Angaben auf die leicht zugänglichen Quellen zurückgehen, und sich nicht eines so unzuverlässigen Buches wie Dörings Thüringische Chronik ist bedienen sollen. Die religiösen und dogmatischen Anschauungen jener Zeit, welche auf die Dichtung von den zehn Jungfrauen von Einfluß waren, schildert uns der Verfasser in einem folgenden Abschnitt. Er urtheilt daß das Spiel, indem es die Seelgeräthe und die Fürbitte Maria's verwirft, und allein die Gnade Gottes als maßgebend für das Erlösungswerk hinstellt, sogar über Luthers Anfänge weit hinausgehe, und sich mit der Lehre der Schmalkalder Artikel berühre.

Hat das Spiel von den zehn Jungfrauen schon mannichfache Würdigung gefunden, liegen uns von ihm bereits drei Uebertragungen vor, so fehlt uns doch noch eine kritische Ausgabe, soweit eine solche bei einer Dichtung möglich sein kann welche wegen ihrer Wirkung auf das Leben nicht wie ein bestimmtes Drama eines modernen Dichters an die Entstehungszeit gefesselt ist, sondern an welcher verschiedene Perioden ihren Antheil haben. Rieger hat es versucht einen kritischen Text der lyrischen Schlußstrophen herzustellen auf Grund der Mühlhäuser Handschrift mit Hinzuziehung der jüngern Ueberlieferung. Schwieriger wird die Arbeit sein bei dem vorhergehenden Drama selbst, weil es sich hier nicht allein um Wort und Ausdruck, sondern um abweichenden Textbestand handelt. Derjenige der sich diese Aufgabe stellt, wird, worauf ich schon in meiner Dissertation hingedeutet, nicht umhin können das Alsfelder Passionsspiel vollständig durchzunehmen und auszubeuten zu suchen, nachdem es Vilmar nur theilweise mitgetheilt hat. Auch das dem Alsfelder nahe verwandte Friedberger Passionsspiel müßte zu diesem Zweck berücksichtigt werden. Es versteht sich daß nunmehr auch die betreffenden gemeinschaftlichen Stellen in dem genannten von Piderit herausgegebenen Weihnachtsspiel heranzuziehen sind zum Besten eines guten gesicherten Textes.

Haben wir somit eine Ueberschau gehalten über die Literatur welche das Spiel von den zehn Jungfrauen hervorrief, so erübrigt noch auch auf die kritisch wissenschaftliche Darstellung Rücksicht zu nehmen welche das Leben des Landgrafen Friedrich neuerdings durch einen unserer ersten Historiker gefunden hat. **)

Der jetzt wohl feststehenden Ansicht in der Literaturgeschichte, daß das uns in verschiedenen Texten vorliegende Spiel von den zehn Jungfrauen wirklich das geschichtlich denkwürdige Eisenacher Spiel sei, tritt Fr. X. Wegele nicht entgegen, wohl aber der Ueberlieferung der thüringischen Chronisten, „welche den Landgrafen erst in Folge des aufregenden Eindrucks erkranken läßt den die Aufführung des Mysteriums von den sieben klugen und

*) Das Spiel von den zehn Jungfrauen, eine Opera seria, gegeben zu Eisenach am 24 April 1322, übertragen und zeitgeschichtlich behandelt von Dr. Albert Freybe, P., Gymnasiallehrer in Parchim. Leipzig, Justus Naumann, 1870. Klein 8. 99 Seiten.

**) Friedrich der Freidige, Markgraf von Meißen, Landgraf von Thüringen, und die Wettiner seiner Zeit. (1247 — 1325.) Ein Beitrag zur Geschichte des deutschen Reichs und der wettinischen Länder. Von Dr. Franz X. Wegele, Professor der Geschichte zu Würzburg. Nördlingen. Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung, 1870. 8°. VII u. 466 Seiten.

den sieben thörichten Jungfrauen in Eisenach auf ihn gemacht hat." Wegele weist nach daß schon im Jahr 1320, also zwei Jahre vor der verhängnißvollen Aufführung, das Siechthum Friedrichs, das ihn regierungsunfähig machte, begonnen habe. Für ihn tritt seit dieser Zeit im Namen ihres Sohnes oder zugleich mit ihrem Sohn seine Gemahlin als Regentin auf. Muß es demnach als ausgemacht gelten daß das Spiel zu Eisenach nicht erst den krankhaften Zustand des Landgrafen hervorgerufen hat, so gesteht doch Wegele zu daß es ihn in recht ausdrucksvoller Weise zur Erscheinung gebracht und innerlich gesteigert haben mag, daß jene erwähnte Aufregung eine förmliche Apoplexie zur Folge gehabt haben konnte. (Wegele gedenkt der Veröffentlichung des Spiels von Bechstein sen., erwähnt aber nicht den durch Rieger gegebenen Text. Nicht zutreffend ist die Bemerkung daß Bechstein jun. eine zweite Ausgabe (1866) unternommen habe.)

Nach dieser historischen Berichtigung einer sagenhaften Erzählung wird, das ist nicht zu läugnen, etwas von dem poetischen Interesse des Spiels, soweit es den tragischen Vorfall betrifft, hinweggenommen, aber gewiß nicht viel. Stellt sich seine Wirkung als nicht so gewaltig heraus wie sie uns geschildert wird, so bleibt sie immerhin bedeutend genug um in der Geschichte des deutschen Theaters als eines der merkwürdigsten Zeugnisse von der überwältigenden Macht der lebendigen Poesie zu gelten. Psychologisch natürlicher muß uns fortan der ganze Vorgang erscheinen. Auf einen kräftigen lebensfrischen Mann wird eine seelische Erschütterung schwerlich eine solche körperliche Wirkung ausüben, wohl aber kann in einem siechen hinfälligen Leib geistiger Schmerz leichten Eingang finden, und die letzte Kraft zerbrechen.

Die Literaturgeschichte muß von nun an, bei Erwähnung des tragischen Ausgangs welchen unser Spiel zur Folge hatte, diejenige Modification vornehmen welche die historische Forschung an die Hand gibt und fordert. Die literarische und poetische Bedeutsamkeit dieser auch heute noch wirkungsvollen Dichtung bliebe unverändert dieselbe, auch wenn die Kritik sogar das ganze historische Ereigniß in Frage stellte und in das Reich der Sage verwiese. Reinhold Bechstein.

Der Krieg.

Zur Capitulation von Metz.

* Die „Etoile Belge" veröffentlicht ein Schreiben des Commandanten der zweiten Division des sechsten Corps vor Metz, Generals Bisson. Dieser Bericht sucht wieder zu beweisen daß den Marschall Bazaine allein die Schuld an der Katastrophe treffe; er ist ein neuer Beweis für den Geist der Armee, zugleich aber auch für den Größenwahn des Schreibers, denn wie kann man es anders nennen wenn ein Divisionsgeneral sich anheischig macht am 27 Oct. mit 10,000 vom Hunger entkräfteten Soldaten, ohne Artillerie und Cavallerie, sich des Hauptquartiers der preußischen Armee in Ars und seiner Kanonen zu bemächtigen? Das Schriftstück lautet:

„Trier, 4 Nov. 1870. Mehrere belgische und französische Blätter haben über die Capitulation von Metz Artikel gebracht welche für die Ehre der französischen Armee und der untergeordneten Generale ungenau sind. Es ist unerläßlich daß Europa wisse daß bei keiner Gelegenheit die die Divisionen und Brigaden der Armee von Metz commandirenden Generale um Rath befragt worden sind. Jedesmal wenn die Corpscommandanten sie zusammenberiefen, war es nicht sie um ihren Rath zu befragen, sondern um sie von Thatsachen zu unterrichten. Nothwendigerweise fällt daher die ganze Verantwortlichkeit für die begangenen Fehler auf den General en chef und die nachbezeichneten Armee-Corpscommandanten: Bazaine, General en chef — Canrobert, Commandant des 6. Corps — Le Boeuf des 3. Corps — Ladmirault des 4. — Frossard des 2. und Desvaux der Garde an Stelle Bourbaki's. Am 8 Oct. versammelten auf Befehl des Generals en chef die Commandanten der Armeecorps die Divisionsgenerale, um ihnen zu eröffnen daß der Armee nur noch für acht Tage Lebensmittel übrig seien wenn man die Ration auf ein Drittel reducire, und daß die Stadt Metz höchstens für etwa 10 Tage noch Lebensmittel habe; daß man eine Maßregel ergreifen müsse vor der gänzlichen Erschöpfung unserer Mundvorräthe; was unsere Kriegsmunition anbetreffe, so habe die Artillerie noch genug Geschosse und die Infanterie eine hinreichende Menge von Patronen um eine Schlacht zu liefern. Um nicht von der strengen Wahrheit abzuweichen enthalte ich mich von den andern Armeecorps zu sprechen, ich werde nur Wort für Wort anführen alles was gesagt und gethan wurde beim 5. (6?) Corps, dem anzugehören ich die Ehre hatte. Hr. Marschall Canrobert, nachdem er uns den Brief des Generals en chef, welcher die traurige Lage in der sich die Armee und die Stadt Metz befanden kundthat, vorgelesen hatte, zog sich zurück, indem er uns bat Rath zu halten über das Verhalten welches die Umstände uns dictiren würden. Das 6. Armeecorps war zusammengesetzt aus vier Infanterie-Divisionen und einer Cavalleriedivision, commandirt durch die Generale Tixier, Bisson, La Faut de Villiers, Leraſſor, Sorval und du Barrail. Obwohl sie bisher niemals über die militärischen Operationen welche diese peinliche Lage herbeigeführt hatte um Rath gefragt worden waren, stimmten die Divisionsgenerale des 6. Corps im Interesse der Armee überein folgende Capitulation vorzuschlagen. Aus Mangel an Lebensmitteln willigt die Armee von Metz ein zu capituliren, unter der Bedingung daß sie nach Frankreich mit Fahnen, Waffen und Gepäck zurückkehrt, um sich in eine der Städte des Südens zu begeben, indem sie sich verbindlich macht nicht gegen Preußen während des Restes des Feldzugs zu dienen, und daß es der Stadt Metz frei stehe ihre Vertheidigung fortzusetzen. Wenn diese Bedingungen vom Feinde nicht angenommen werden, wären wir entschlossen einen Ausweg mit den Waffen in der Hand zu verfolgen, und uns eher tödten zu lassen als uns zu ergeben." Dieses Actenstück, unterzeichnet durch die fünf Divisionsgenerale des 6. Corps, ward dem Marschall Canrobert mit der Bitte übersandt es dem Obercommandanten Marschall Bazaine zu übermitteln. Entschlossen nicht die geringste erniedrigende Bedingung anzunehmen, richtete ich am folgenden Tag einen Vorschlag an den Marschall Canrobert mit der Bitte ihn dem Marschall-Obercommandanten mitzutheilen. Ich verlangte daß man eine Vorhut aus sechs Bataillonen Jäger zu Fuß und aus Plänklercompagnien aus allen Armeecorps bilde, in der Gesammtstärke von 10,000 Mann. Wenn man mir das Commando darüber anvertrauen wollte, so würde ich mich verbindlich machen einen Ausweg der Armee zu öffnen, indem ich mich der waldigen Höhen bemächtigte welche fast bis nach Thionville längs des linken Ufers der Mosel gehen; dadurch hätten wir die feindlichen Batterien vermieden die bei Saulny, Norroy, Bellevue, Fèves und Semécourt etablirt waren. Die Armee konnte, unterhalb der Wälder passirend, die auf dem rechten Flußufer aufgestellte Artillerie vermeiden und, von meinen Truppen gedeckt, hätte sie nur an ihrer Arrièregarde sich zu vertheidigen gebraucht. Die schwachen Linien welche die Preußen in dem Thale hatten vor uns über den Haufen werfend, konnten wir an dem Tage Thionville gewinnen und uns von da nach Mezières wenden, indem wir längs der Gränze hingiengen, im schlimmsten Fall uns nach Luxemburg werfen. Unglücklicherweise blieb mein Vorschlag ohne Wirkung, und Se. Excellenz würdigte mich keiner Antwort. Am 11 erfuhren wir daß der General Boyer, von dem Chefcommandirenden ausersehen über die Capitulation zu verhandeln, nach Versailles abgereist war. Am 18 ließ mich der Marschall Canrobert um 7 Uhr Morgens rufen; er gab sich das Ansehen als kenne er die neuen Nachrichten nicht welche der General Boyer in der Nacht gebracht hatte; er befragte mich ausführlich über meine Meinung, im Falle der Feind es ablehne ehrenvolle Bedingungen zu stellen. Ich erwiederte ihm daß die einzige Möglichkeit sich zu entscheiden in dem liege was ich vorgeschlagen, nämlich Thionville über die Waldhöhen zu gewinnen. Dabei blieb die Unterredung beruhen. An demselben Tag, um 2 Uhr Nachmittags, versammelten sich die Armee-Corpscommandanten. die Divisionsgenerale, die Chefs de service und die Corpschefs um über die Projecte des Generals en chef zu berathen und über die Ergebnisse des vom General Boyer gethanen Schrittes, welcher am vorhergehenden Tag ins große Hauptquartier zurückgekehrt war. In der Versammlung der Divisionsgenerale des 6. Corps war der Marschall Canrobert ganz außergewöhnlich verwirrt in der Angabe der Details über die Mission des Generals Boyer. Er sprach lange, um nichts zu sagen; seine Stimme zitterte, und nach vielem Darumherumreden schloß er mit der Mittheilung daß der König von Preußen die Regierung der nationalen Vertheidigung nicht anerkennen wollte, daß er aber gern und zum großen Vortheil der französischen Armee mit der Regierung der Regentschaft unterhandeln wolle, und daß in Folge davon der General en Chef im Begriff stehe von neuem den General Boyer abzuschicken, um die Kaiserin zu bestimmen diesen Vorschlag anzunehmen. Der Marschall veranlaßte uns die Officiere zu versammeln, um ihnen die traurige Lage in der sich die Armee befand begreiflich zu machen, und ihnen zu sagen daß das einzige Mittel herauszukommen das wäre die Regierung der Regentschaft in Frankreich herzustellen; daß, um zu diesem Resultat zu gelangen, es nur noch einige Tage zu warten gelte; daß die Armee mit Fahnen, Waffen und Bagagen nach einer Stadt in Frankreich geführt werde, wo man die neue Regierung proclamiren würde, daß man auf die Ergebenheit der Soldaten zähle um noch einige Tage Geduld zu haben; daß man beim Mangel von Brod die Ration Pferdefleisch um ein Drittel vermehren werde. Die Officiere acceptirten die Proposition des Chef-Commandirenden als einziges Mittel mit kriegerischen Ehren nach Frankreich einzutreten; aber nicht einer unter ihnen hätte eingewilligt die Regierung unserm Lande aufzunöthigen (imposer). An demselben Tage wurde Befehl gegeben sich bereit zu halten beim ersten Signal abzuziehen, man gab allen Generalstäben die preußischen Angriffsplane, durchaus nicht um sie in Voraussicht eines Kampfes ihnen bekannt zu machen, sondern um die Officiere ihre Zustimmung zu dem geben zu lassen was man von ihnen wollte, indem man sie durch die Quantität und die Kraft der preußischen Werke einzuschüchtern suchte. Diese Maßregel war ein Betrug von Seiten des Commandanten, denn einmal gefangen, konnten wir uns, wenn wir die Linien passirten, eine genaue Rechenschaft von der Irrigkeit der Plane geben die mitgetheilt worden waren. Die Vorposten von Ladonchamp und der Maierei Ste. Agathe, die den ganzen Theil der Moselebene einnahmen, waren in Front von Thionville zurückgezogen, die preußischen Officiere kamen um den französischen Officieren die Hand zu drücken, nahmen ihre Briefe in Empfang, und sagten ihnen daß sie nach Mezières abgiengen; alle Vorposten waren zurückgezogen, man bezahlte den Officieren aller Grade einen Monat französischen Sold, d. h. Sold ohne Zulagen. Man verlangte dann eine Ergänzungsliste für die vorgeschlagenen Auszeichnungen; mit einem Wort, man machte alle Vor-

bereitungen zu einer baldigen Abreise. Am 24, 5 Uhr Abends, berief der Marschall Canrobert seine Divisionsgenerale zusammen, um uns den abschlägigen Bescheid der Kaiserin mitzutheilen; eine einzige Hoffnung, sagte er, blieb uns noch; der General Changarnier hatte sich zum Prinzen Friedrich Karl begeben, um ihm vorzuschlagen die ehemaligen Deputirten des Kaiserreichs zu berufen. Diese sollten eine Regierung ernennen, welche wir durch Frankreich acceptiren lassen würden. Als der Marschall seine Rede geendet hatte, machte ich ihm bemerklich daß dieses Verfahren eine Finte sei, da die Zusammenberufung der ehemaligen Kammer unmöglich sei, indem Frankreich nicht mehr von seinen Abgeordneten wissen wollte als von der Regentschaft. Ich fügte hinzu daß die Armee sich als betrogen ansehe, überzeugt, wie sie war, von der Ermächtigung Sr. Maj. des Königs von Preußen sie nach Frankreich mit Fahnen, Waffen und Bagagen zurückkehren zu lassen, daß aber die Generale en chef, zu compromittirt um dahin zu folgen, daran dachten sie dem Feind auszuliefern um sich als Gefangene zu stellen, mit ihr mithin ihr Leben und ihr Vermögen zu retten. Der Marschall Canrobert wies die Anklage die ich gegen den Chef-Commandanten richtete zurück, doch war er meiner Meinung von der Unmöglichkeit des Schrittes welchen der General Changarnier versuchen wollte. Zwei Tage darnach versammelte uns der Marschall Canrobert zum letztenmal, und meldete uns daß eine Capitulation, die von dem Chefgeneral angenommen sei, uns zu Kriegsgefangenen mache, denn der Prinz Friedrich Karl wolle von keiner andern Bedingung reden hören. Entrüstet über die Mißachtung, mit welcher der Prinz eine Armee behandelte welche stets loyal und tapfer gekämpft, forderte ich von dem Marschall einen Aufruf an unsere Truppen zu erlassen um 10,000 Mann von gutem Willen zu vereinigen und an ihrer Spitze abzumarschiren, nicht um die Linie zu durchbrechen und uns zu retten, sondern um auf Ars, das Hauptquartier des Prinzen zu marschiren, mich seiner Kanonen zu bemächtigen und ihn vor dieser Armee, der er die Kriegsehren verweigerte, fliehen zu sehen. Der Marschall entgegnete mir daß dieß das Geschick der Armee nicht verbessern, sondern nur verschlimmern würde. Da jeder Widerstand gegen die Anordnungen unserer Chefs unmöglich war, so mußten wir uns diesen schimpflichen, von ihnen angenommenen Bedingungen unterwerfen. Am nächsten Tage übergaben wir unsere Waffen, und am nächstfolgenden lieferten wir dem Feind unsere tapfern Soldaten aus, die eines bessern Schicksals würdig waren. Und wir stellten uns als Gefangene! Dahin, mein Herr, hat uns die Verrätherei der Chefs geführt die uns der Kaiser gegeben hatte. Aber eine letzte Infamie sollte diesen schmählichen Vorgängen die Krone aufsetzen: am 28., um 10 Uhr Abend, erhielten die Divisionsgenerale nachstehendes vertrauliche Schreiben: „General, geben Sie Befehle daß die Adler der Infanterieregimenter Ihrer Division diesen Abend in Ihrer Wohnung zusammengebracht werden. Morgen früh, 7 Uhr, sollen sie durch den commandirenden General der Artillerie in einem geschlossenen Fourgon unter Escorte eines Officiers und von Artilleriewachtmeistern ins Arsenal von Metz gebracht werden; sie müssen in ihren Behältnissen eingeschlossen sein, und Sie werden die Corpschefs benachrichtigen daß diese Adler im Arsenal verbrannt werden. Der Director dieses Etablissements wird sie in Empfang nehmen, und wir die Empfangsbescheinigung dafür an die Corps abliefern. Der Marschall von Frankreich, Commandant des 6. Armeecorps. Auf Befehl: der Chef des großen Generalstabs gez. Henry." Es war eine neue Lüge, die Adler sind nicht verbrannt, wohl aber dem Feind ausgeliefert worden als die letzte Trophäe unserer Schmach. Der commandirende Geneneral der 2. Division des 6. Armeecorps: Bisson."

*

⁂ **Versailles,** 8 Nov. Gestern Morgens ist Hr. Thiers abgereist. Ob dieß vorerst den gänzlichen Abbruch der Friedensvermittlungsversuche bedeute, oder ob, wie andere meinen, Hr. Thiers nach Orleans gereist ist um sich von da nach Tours zu begeben und weiter zu bemühen, ist streitig. Meine Quellen und die innere Wahrscheinlichkeit sagen Thiers sei in Paris der einzige gewesen welcher die Idee einer Gebietsabtretung nicht geradezu verneint, und so sei vorerst jede Aussicht wieder in die Ferne gerückt. Inzwischen intriguirt der hiesige „Moniteur de Seine et Oise" die hiesige französische Bevölkerung mit der geheimnißvollen Andeutung, daß die Aera der großen Erlebnisse für Versailles noch nicht zu Ende, und die Stadt noch merkwürdige Vorgänge in ihren Mauern spielen zu sehen gewärtig sein könne. Die einen legen es dahin aus daß ein Concil der Bischöfe hier gehalten werden, die andern dahin daß eine französische Constituante hieher berufen werden solle. Niemand erräth daß auf die mögliche Einberufung des norddeutschen Reichstages nach Versailles angespielt sei, und wahrlich zu verdenken ist das auch keinem. In der best unterrichteten deutschen Welt übrigens gibt es Leute welche die geheimnißvollen Worte auf den bevorstehenden Fürstencongreß deuten, dessen Zustandekommen jedenfalls mehr für sich hat als die Hieherkunft des Reichstages.*) Die Fürsten sind alle feierlich geladen, der von Baden ist bereits gestern Abends mit zahlreichem Gefolge eingetroffen, der von Oldenburg ist erwartet. Sachsen hat fest zugesagt. Wenn sie alle wie der Großherzog von Baden mit 46 Personen und 60 Pferden kommen, so werden unsere Rationen noch schmäler werden als sie dermalen sind. Wenigstens möchte ich den nächst eintreffenden deutschen Landesvater unterthänigst gebeten haben, doch seine eigenen Bedürfnisse an Salz und Zucker mitzubringen und womöglich noch etwas für die andern. Unser tägliches Brod müssen wir, wenn auch nicht im Schweiß unseres Angesichts (denn dazu ist es zu kalt), doch ohne Salz essen. Die Fürsten sind eingeladen den Frieden mitbeschließen zu helfen. Finden sie, wie wahrscheinlich, ebensowenig Frieden als Salz — habet Salz bei euch und Frieden mit euch, möchte man ihnen mit dem Evangelium zurufen — so werden sie was anders machen, vielleicht einen Kaiser. Wir wünschen ihnen gern das Gelingen wenn sie zu dem Kaiser auch das Reich liefern helfen. Nach allem was man hört stünde es darum nicht schlecht, sofern ein deutsches Reich ohne Bayern dem deutschen Volk einleuchten kann. Den bayerischen Ministern muß wohl die Sache nicht undenkbar vorkommen, denn ihre Mitwirkung schätzt man dermalen auf Null. Mit Bayern ist bis zu dieser Stunde nichts zu Stande gekommen, und die Abgeordneten der anderen Staaten sehen die Zeit kommen da sie abreisen werden ohne daß irgendwie mit Bayern etwas verabredet sei. Werden die bayerischen Minister es ertragen mit leeren Händen heimzukommen? Werden sie es ertragen, vor dem deutschen Volk, vor dem bayerischen Volk nach diesen großen Ereignissen und großen Erwartungen heimzukehren und zu erklären: Württemberg, Baden und Hessen sind dem deutschen Bundesstaat beigetreten, aber für uns ist alles wie zuvor geblieben, die wunderbarste Erhebung und Glorie Deutschlands hat uns dem deutschen Staat nicht um eine Hand breit näher gebracht? Wie die Sachen heute liegen, sieht es so aus, aber daß es so bleiben werde, daß das Volk und der König in Bayern sich in dieser Lage und Rolle gefallen mögen, kann niemand glauben. Denkt Bayern auf immer isolirt zu bleiben, oder denkt es seinen Vortheil dabei zu finden wenn der deutsche Bundesstaat sich ohne seine Theilnahme ausbildet? Gerade die welche dem Eintritt jetzt am meisten widerstreben, möchten am wenigsten ihre Rechnung bei dieser Ausschließung finden, und sie können dieß aus dem Umstand schließen daß schon jetzt mancher sich mit Bayerns Wegbleiben durch den Gedanken tröstet, daß die Mehrheit der bayerischen Stimmen im Parlament der deutschen Gesetzgebung eher hinderlich als förderlich sein möge. — Inzwischen berathen die Minister von Württemberg, Baden und Hessen bei Hrn. Delbrück über die Zuständigkeit des künftigen Reichstags. Dieser Tage wurde beschlossen die Preßgesetzgebung in dieselbe aufzunehmen. In Post- und Telegraphensachen tritt Baden ganz bei, ist Hessen bereits assimilirt und nur Württemberg macht Vorbehalte. Hingegen bleibt die Getränkesteuer für sämmtliche drei Staaten auf besonderm Fuß. Nur zur Kriegstelegraphie ist auch Bayern beigetreten. — Nachschrift: So eben wird mir von neuem bestätigt daß die Unterhandlung mit Thiers als gescheitert zu betrachten.

*) Das „Berl. Corr. Bureau" schreibt unter dem 9 d. „Wie wir so eben von sicherer Seite erfahren, findet die Einberufung des Reichstags nach Versailles (gegen Ende dieses Monats) bestimmt statt." Das genannte Bureau eröffnet bereits ein Abonnement auf die in Versailles stattfindenden Reichstagsverhandlungen!

Aus **Kaiserslautern,** 9 Nov., meldet man dem „Frkf. J.:" In Nanteuil bei Paris ist am 7 d., Morgens 9 Uhr, der eben vollendete Eisenbahntunnel, ohne daß Menschenleben zu beklagen sind, zusammengestürzt. Man hat Pulverminen entdeckt. Die Verproviantirung der Armee ist in Folge dessen erschwert. Der Tunnel ist unhaltbar.

0 **Vom Oberrhein,** 10 Nov. Während aus Rastatt nur zu berichten ist daß sich die Kriegsgefangenen so ziemlich ordentlich verhalten, und namentlich die von Straßburg herübergekommenen Officiere sich bestreben zu keinen Klagen Veranlassung zu geben — letztere stehen vorzugsweise unter dem Einflusse des in Straßburg verwendet gewesenen Linienschiffs-Capitäns, und vertreiben sich theilweise die Zeit mit Fischfang in der Murg — haben einige der in Mannheim auf der Mühlau zu Arbeiten verwendeten Elsäßer Mobilgarden sofort zu solchen Klagen Veranlassung gegeben, daß dieselben alsbald wieder nach Rastatt zurückgebracht werden mußten. Da ein Theil dieser Kriegsgefangenen an manchen Gegenständen Mangel leidet, so hat man für sie eine Sammlung veranstaltet. Auch in Bruchsal wurden den aus Metz durchgeführten Kriegsgefangenen Liebesgaben zutheil. — Ebendaselbst wird gegenwärtig für den Bau einer stehenden Brücke über den Rhein agitirt, und wenn bis nächstes Frühjahr die Eisenbahn von Germersheim nach Landau vollendet sein wird, dürfte auf jener Route die kürzeste Linie Paris-Metz-Augsburg-Wien liegen. — Von Straßburg aus waren seit zwei Tagen sehr düstere Gerüchte verbreitet, indem man nämlich wissen will: es sei eine Art Erhebung vorbereitet worden, die mit einem Durchbruch der Garibaldiner in Verbindung stehen soll. Es wäre aber doch geradezu eine Tollkühnheit wenn man sich mit solchen Projecten abgeben wollte, und beruht die Befürchtung wahrscheinlich auf der Thatsache daß sich eine Anzahl junger Leute aus der Stadt heimlich entfernt hat, um zu den Francs-Tireurs zu gehen. Es wird jedenfalls an diesen Leuten nicht viel verloren sein, und auch Ersatz für die gerade nicht geringzähligen Familien kommen welche Straßburg verlassen wollen. —

Die Heidelberger sprechen übrigens auch den Wunsch aus daß kriegsgefangene Officiere sich daselbst niederlassen möchten. Man wird aber mit denselben jedenfalls in größerer Nähe der bisherigen französischen Gränze etwas vorsichtiger sein müssen und man dieselben nicht so zahlreich sich anhäufen lassen dürfen, denn allgemein ist unter ihnen die Ansicht und der feste Glauben verbreitet: der dießjährige Feldzug sei nur eine Art Komödie und Frankreich werde sich schon bis zum Frühjahre glänzend revanchiren. Leider werden sie in ihren thörichten Erwartungen durch unsere demokratische Presse bestärkt, welche gegen die Zurücknahme von Elsaß und Lothringen eifert und nur eine kurze Dauer des deutschen Besitzes prophezeiht. — Der Großherzog von Baden und die Minister sind noch in Versailles, und dürfte ihrer Rückkehr wohl erst gegen Ende des Monats entgegengesehen werden. Wenn auch im badischen Lande die allgemeine Stimmung und sogar auch der Landtag sich schon oft genug für den Anschluß an den Nordbund ausgesprochen haben, so dürfte doch der Landtag noch im December zusammenberufen werden, um einen definitiven Beschluß über die Sache zu fassen. — Durch die Zeitungen geht das Gerücht, Garibaldi habe die Absicht gehabt in den Schwarzwald einzubrechen und darin einen Guerrillakrieg zu etabliren; ich kann natürlich nicht sagen ob er diese Absicht gehabt hatte; aber dafür kenne ich die Stimmung der Schwarzwälder, die auch gute Schützen sind, zu genau, daß ich mit Bestimmtheit versichern kann, die Bauern selbst würden Garibaldi und seine Genossen wieder hinausschlagen.

⊕ **Bern,** 10 Nov. Laut heute im Bundespalast eingetroffenen Telegramm von der Jura-Gränze ist gestern Delle von einem preußischen Landwehrregiment und 200 Ulanen besetzt worden Der gleichen Quelle zufolge sind gestern in Montbéliard, welches schon vorgestern von 2000 Mann deutscher Truppen ohne Widerstand genommen worden ist, noch weitere Mannschaften eingetroffen, so daß jetzt in dieser Stadt, deren Civilbehörden sich, wie es heißt, vor des Feindes Ankunft in das Doubsgebirge, dessen Eingang ein Regiment Zuaven in Pont-de-Roide bewacht, geflüchtet haben sollen, etwa 6000 Mann liegen. Von Montbéliard haben die Deutschen ihre Plänkler bereits bis Héricourt vorgestoßen. Wie ein Bericht aus Pruntrut vermuthet, sind die in Montbéliard angekommenen Truppen die gleichen welche vor 3 Tagen in der Nähe des an dem Doubs gelegenen Isle bei Maison blanche einem 6000 Mann starken Corps Mobilgarden und Francs-Tireurs ein Treffen geliefert haben, dessen Ergebniß für die Franzosen nicht ungünstig gewesen sein und in welchem sich ein Bataillon Mobilgarden von Haute-Garonne ganz tapfer geschlagen haben soll. Man spricht auch von einem Zusammentreffen Garibaldi's mit den Deutschen, und ebenso heißt es, es sei zwischen ihm und seinen Leuten, d. h. den Francs-Tireurs, Zwiespalt eingerissen; beides bedarf jedoch noch der Bestätigung. Was Belfort betrifft, dessen Cernirung seit dem 6 November so vollständig ist daß niemand weder heraus noch hinein kann, so soll zwar seine Besatzung nach wie vor zu dem Aeußersten entschlossen sein, die Bürgerschaft aber sofortige Uebergabe dringender denn je wünschen. Eine gleiche Entmuthigung herrsche auch unter der Landbevölkerung. Alles flüchtet vor den Requisitionen und vor den Arbeiten in den Trancheen, bei welchen alle gesunden kräftigen Personen mit Hand anlegen müssen und welche die Artillerie der Festung durch fast ununterbrochene Kanonade zu stören sucht. Diese Absicht verfolgt sie mit der größten Rücksichtslosigkeit, so hat sie zu diesem Zweck das Dorf Bezelois fast vollständig und das Dorf Chevremont theilweise in Brand geschossen. Auch das Schloß des Hrn. Saglio zu Soubenans, wo das deutsche Hauptquartier liegt, soll durch das Platzfeuer gelitten haben. In Pruntrut erwartet man Transporte Verwundeter, für deren Aufnahme im Kloster der Ursulinerinnen bereits ein Saal mit Betten hergerichtet ist, und zu welchem Zweck auch noch andere öffentliche und private Vorbereitungen getroffen werden. Gestern kam ein solcher Transport auch in Bern an, welcher auf dem hiesigen Bahnhofe gespeist wurde, und bei welcher Gelegenheit Bundespräsident Dr. Dubs, dem die Ankunft der armen Leute angezeigt worden war, denen die ihrer Wunden wegen nicht selbst zugreifen konnten, höchst menschenfreundlicher Weise die Speisen selbst vorlegte.

Neueste Posten.

✕ **München,** 11 Nov. Der österreichische Reichskanzler Graf v. Beust ist heute Morgens hier angekommen und hat im „Bayerischen Hof" Wohnung genommen. — Das erzbischöfliche Ordinariat München-Freising hat bekanntlich vor einiger Zeit an der höhern Töchterschule zu München einen Religionslehrer aufgestellt und der Magistrat hat gegen dieses eigenmächtige Vorgehen protestirt. In der heutigen Sitzung des Magistrats wurden die Mitglieder des Collegiums davon in Kenntniß gesetzt daß eine Regierungsentschließung ergangen sei wonach dem Magistat das Vorschlagsrecht für die Besetzung der Religionslehrerstelle an der genannten Lehranstalt ausschließlich zusteht. Daraufhin beschloß sofort der Magistrat, die Stelle nunmehr zur Bewerbung auszuschreiben. — Aus Anlaß des von einem Gerichtsvollzieher gestellten Gesuches um Ausfertigung eines Verehelichungszeugnisses hat sich der Magistrat der Stadt München in seiner heutigen Sitzung dahin ausgesprochen daß er die Gerichtsvollzieher, da sie keinen fixen Gehalt beziehen, so wenig wie die Notare als eigentliche Staatsdiener ansehen könne, und daß sie deßhalb nach seiner Ansicht durch ihre Anstellung nicht die Heimath am Orte derselben erwerben.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 11 Nov. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht ein Rundschreiben Bismarcks an die Gesandten des Nordbundes über die Verhandlungen mit Thiers. Der König habe, trotz der Bedenken gegen die Bewilligung eines Waffenstillstandes, den Wunsch einen entgegenkommenden Schritt zu thun vorwiegen lassen. Bismarck schlug einen Waffenstillstand von 25 oder 28 Tagen vor auf Grund des status quo, der auf französischer Seite nur die Verzichtleistung auf die Verschwendung der Munition zur Folge gehabt hätte. Bezüglich der Wahlen im Elsaß erklärte Bismarck: Wir würden auf keiner Stipulation bestehen welche die Zugehörigkeit der deutschen Departements zu Frankreich vor dem Friedensschluß in Frage stellen könnte, und würden keinen Bewohner der letzteren zur Rede stellen daß er als Abgeordneter in der französischen National-Versammlung erscheine. Thiers lehnte ab; er stellte die Forderung der Verproviantirung, ohne ein militärisches Aequivalent anzubieten. Der König war mit Recht erstaunt über solche Zumuthungen, und enttäuscht in den Erwartungen welche er an die Unterhandlungen geknüpft. Als Resultat der neuerlichen Besprechung Thiers' am 5 November mit den Mitgliedern der Regierung, um einen Versuch zur Verständigung auf einer anderen Grundlage zu erreichen, theilte Thiers nur mit, er habe die Weisung erhalten die Verhandlungen abzubrechen. Der Verlauf der Verhandlungen überzeugte Bismarck daß es den jetzigen Machthabern Frankreichs von Anfang an nicht Ernst war die Stimme der Nation durch die Wahl von Vertretern zum Ausdruck gelangen zu lassen, sondern sie stellten dieselben Bedingungen von deren Unannehmbarkeit sie überzeugt sein mußten, um den neutralen Mächten, auf deren Unterstützung sie hoffen, keine abweisende Antwort zu geben.

* **Florenz,** 11 Nov. Gegenüber der Angabe einiger spanischen Blätter der absolutistischen Partei, wonach der Herzog von Aosta an die Annahme der Krone die Bedingung geknüpft habe: die Königswahl solle durch ein Plebiscit erfolgen, bemerkt die „Gazzetta d'Italia": diese Mittheilung sei ein Parteimanöver. Der Herzog habe niemals eine solche Bedingung gestellt, und betrachte die Wahl durch die Cortes, da dieselben aus allgemeinen Wahlen hervorgegangen, für vollständig ausreichend. Demselben Blatt zufolge richtete Espartero einen Brief an seine Freunde, worin er auf jede Throncandidatur verzichtet und für die Wahl des Herzogs von Aosta wirken zu wollen erklärt.

* **Berlin,** 11 Nov Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bad. Präm.-Anl. 106; 4½proc preuß. Anl 91½. 1882er Amerikaner 96⅓ österr. Silberrente 56; Papierrente 48; österr. L. v. 1860 77¼; v. 1864 65¼; Creditactien 138⅝; Lombarden 97¼; österr.-franz. Staatsbahn 210½; Prioritäten 278; Galizier 103½; ital. Anl. 55⅛; Türken 45. bayer. Kriegsanl. 96⅜; bayer. Obl. —. Wechsel: Wien 82¼. Tendenz: Ruhig aber nicht fest.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Nov Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 242¾; Staatsbahn 367¼; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 95¼; Lombarden 170¼; Silberrente —; Galizier 234½; Spanier —. Flau.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Nov Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl 91¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106½; 4½proc bayer. Ostb. 124⅛; neue Emission 107⅛; mit 15 Proc. Einzahl. 107⅜; 4proc. Ablösungsbahn 85⅔; 4proc bad Prämien-Anl. 106; 1882er Amerikaner 95¼; österr. Silberrente 55⅝; Papierrente 47⅞; 1860er L. 77; 1864er L. 114½; Bankactien 710, Creditactien 242¾; Lombarden 171¼; österr.-franz. Staatsbahn 367¼; Galizier 234¾; Elisabeth 209¾ Franz-Joseph-Bahn 78⅝; Rudolfsbahn 73⅞; Ungar. Ostb. —; 3proc. Spanier 29⅝; Napoleons 9.33; bayer. Kriegs-Anl. 96⅝ Wechsel: London 119⅞; Paris —. Wien 96⅞. Tendenz: Flau.

* **Frankfurt a. M.,** 11 Nov Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 95$^{9}/_{16}$ Silberrente —; 1860er L. —; Creditactien 242¾; Lombarden 171; Staatsbahn 368; Galizier 234¾; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. 29$^{5}/_{16}$; Tendenz: Wenig Geschäft.

* **Wien,** 11 Nov. Schlußcurse: Silberrente 67.40; Papierrente 57.40; 1860er L. 92.70; 1864er L. 116; Bankactien 724; Creditactien 250; Lombarden 175.80; Staatsbahn 380, Anglo-Austrian 200; Franco-Austrian 99.75; Galizier 239.75. Franz-Joseph 189.50 Prioritäten 94.50; Rudolfsbahn 162; Prior. 80; Elisabeth 216.50; Napoleons 9.89. Wechsel: Augsburg 102; Frankfurt 102.25 London 122.25; Paris —. Tendenz: Sehr flau.

* **London,** 11 Nov. Schlußcurse: 3proc. Consols 93⅞; 1882er Amerikaner 89⅜. Türken 46$^{5}/_{16}$

* **New-York,** 10 Nov Gold 110⅞; Wechsel in Gold 109⅛; 1882er Bonds 108⅜; 1885er Bonds 107½; 1904er Bonds 106½; Baumwolle 6; Petroleum in Philadelphia 22¾.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** das Comthurkreuz des Franz-Josephs-Ordens dem Gutsbesitzer L. Frhrn. v. Moudell in Lannach; der Orden der eisernen Krone 3. Cl. dem Präsidenten der Landescommission für Pferdezucht G. Ritter v. Wachtler; das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens dem Fabrikbesitzer J. Weitzer in Graz und dem Montanwerks-Inspector J. Nuchten in Leoben. Sodann dem Bürgermeister von Graz Dr. M. Ritter v. Schreiner der Orden der eisernen Krone 3. Cl.; dem Vice-Bürgermeister von Graz A. F. Remschmid das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens. — In **Bayern:** dem Major M. v. Grauvogl, dem Stabshauptmann L. Frhrn. v. Thüngen, den Hauptleuten Th. Gröl und A. Frhrn. v. und zu der Tann, dann dem Ober-Lieut. F. Schmalz, dem Hauptm. W. v. Branca und dem Corporal L. Maier das eiserne Kreuz 2. Cl.; dem ersten Vorstand des landwirthschaftl. Bezirks-Comité's Weiden M. Grau dortselbst das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienst-Ordens vom hl. Michael.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz der Gen.-Lieut. v. Schimmelmann; für das Ehrenkreuz 1. Cl. des Lippe'schen Gesammthauses und der fürstl. schaumburg-lippe'schen Militär-Verdienst-Medaille der Gen.-Major v. Zimmermann und der Oberst v. Unger; für das Ehrenkreuz 1. Cl. des Lippe'schen Gesammthauses der Sec.-Lt. Prinz Heinrich XVIII Reuß; für das Ehrenkreuz 2. Cl. dieses Ordens der Major v. Kaltenborn-Stachau, der Feld-Corps-Gen.-Arzt Dr. Werlitz und der Feld-Intendant Izel; für das Ehrenkreuz 3. Cl. der Hauptm. v. dem Knesebeck, der Rittm. v. Funcke und der Hauptm. Rothenbücher; für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens der Rittm. Milson. Sodann der Major v. Gélieu für das mecklenb. Kreuz für Auszeichnung im Kriege; der Hauptm. v. Bodmann für das Ritterkreuz 1. Cl. des weimar. Haus-Ordens vom weißen Falken.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem Ober-Finanzrath J. Neindlinger ist eine systemisirte Minist.-Rathsstelle im Finanzministerium verliehen. — **Württemberg.** Die Finanzräthe Stapf und Weigand bei der Domänen-Dir. sind zu ord. Collegialmitgliedern der Ablösungscassen-Commission bestellt.

Consulate. Bayern. Zum k. Vice-Consul in Rio Grande do Sul ist der Kaufmann L. Traeb und in Pernambuco der Kaufmann N. de la Grange ernannt.

Hamburg-Amerikanische Paket-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK,

vermittelst der Post-Dampfschiffe

Hammonia, am Mittwoch, 16 November
Holsatia, am Mittwoch, 23 November } Morgens.
Cimbria, am Mittwoch, 30 November

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. 165, zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. 100, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 55.
Fracht £ 2. pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.
Briefporto von und nach den Ver. Staaten 3 Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamb. Dampfschiff," zwischen

HAMBURG-HABANA & NEW-ORLEANS,

Allemannia am Donnerstag, 1 December, Morgens.
Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. 180, zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. 120, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. 55.
Fracht nach New-Orleans £ 2. 10. } pr. ton von 40 Hamb. Kubikfuß
" " Habana " 3. —. } mit 15 Proc. Primage.

Näheres bei
dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Millers Nachfolger, Hamburg,
sowie dem alleinigen Generalagenten für das Königreich Bayern
F. J. Bothof in Aschaffenburg. [9841]

Assecuranz-Sub-Direction.

Eine höchst solide, in jeder Weise renommirte **Vieh-Versicherungs-Gesellschaft** sucht für das Königreich Bayern eine angesehene und cautionsfähige Persönlichkeit als **Subdirector** zu engagiren. Nur thätige und mit feinen Referenzen versehene Herren belieben sich unter der Aufschrift „Vieh-Versicherung" an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** zu wenden. (9990)

Prämienanleihe der Stadt Mailand von 1866

in Obligationen von 10 Franken.
garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die directen und indirecten Steuern der Stadt Mailand.
Ziehungen am: **16 December, 16 März, 16 Juni** und **16 September.**
Prämien von: Franken **100,000, 50,000, 30,000, 10,000** 2c.
Jede Obligation wird **mindestens mit 10 Franken zurückbezahlt.**
Zu haben bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum Preise von **Frcs. 10 = Thlr. 2. 20 Sgr. = fl. 4. 40 kr. = fl. 4. öst. W. Silber.** [9984—89]

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.
Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Coffy,** früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9321)

Aus Frankreich Ausgewiesene,

welche in Paris Agentur-, Export- oder Import-Geschäfte ausübten und dieselben zu veräußern gesonnen sind, werden ersucht dießfällige Offerte sub Z. 1401 durch Rudolf Mosse, Annoncen-Bureau in Nürnberg, ergehen zu lassen. (10,000)

Un employé d'une position distinguée, versé dans les affaires administratives, parlant et correspondant l'italien et l'espagnol, désire se placer pendant ses heures de loisir comme secrétaire particulier auprès d'une famille de distinction. Dame ou Seigneur, résidant à Munic. Sur demande toute garantie, aussi pécuniaire, sera donnée. S'adresser sous le chiffre D. 3629 à l'agence de publicité de Mr. Rodolphe Mosse à Munic. (10,006)

Der Reisende eines Concurrenten hat bei mehreren unserer Kunden das ganz unwahre Gerücht ausgesprengt daß wir nicht mehr fabriciren. — Wir haben niemals aufgehört Cigaretten, türkischen Tabak, Shag, Caporal, Maryland 2c. fabriciren zu lassen, und empfehlen solche sowie deutsche und französische Cigaretten-Papiere in Büchern den HH. Wiederverkäufern.

A. M. Eckstein & Söhne
[9787—89] in Göttingen.

Kaufleute und Fabricanten

können gegen billigst berechnete Provision auf ein Frankfurter Haus trassiren. Gef. frankirte Anfragen besorgt unter Nr. 9904 die Expedition dieses Blattes. (9904—6)

Für das Bureau eines größeren

Fabrikgeschäftes

Hessens wird ein mit den Comptoirarbeiten vertrauter pünktlicher jüngerer Mann, angehender

Commis, gesucht.

Franco-Offerte mit Referenzen befördert sub Chiffre R. 496 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. (B 371 XI) (10007—9)

Lieferanten von

guten reinen Knochen,

ausgesotten u. unausgesotten, belieben ihre werthen Adressen, mit Angabe der wöchentlichen oder monatlichen Lieferungen, sowie des äußersten Preises unter Chiffre S. u. S. Nr. 50 poste restante Leipzig franco niederzulegen. (9992—93)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größern Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L. (Nassau). [9655—84]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin,** heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Maltzan, Heinrich Freiherr von, Adolf von Wrede's Reise in Hadhramaut, Beled Beny 'Yssà und Beled el Hadschar. Mit einer Einleitung, Anmerkungen und Erklärung der Inschrift von 'Obne. Nebst Karte und Facsimile der Inschrift von 'Obne. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 2 Thlr. (9541)

Von dem bei **Jos. Ant. Finsterlin** in **München** erscheinenden (9981)

Aerztlichen Intelligenz-Blatt,

herausgegeben vom
ständigen Ausschusse bayerischer Aerzte,
redigirt von Prof. Dr. **Ernst Buchner,**
in wöchentlichen Nummern von 1½ bis 2 Bogen, hoch Quart.

Preis ganzjährig 8 fl. oder 4 Thaler 20 Sgr., halbjährig 4 fl. oder 2 Thaler 10 Sgr.

wurde so eben Nr. 41 des achtzehnten Jahrgangs (1870) ausgegeben. Dieselbe enthält einen sehr interessanten Originalbericht des Oberstabsarztes Prof. Dr. v. Nussbaum. **(Notizen aus dem französischen Feldzuge 1870),** auf welchen aufmerksam zu machen man sich erlaubt.

Neu eintretende Abonnenten erhalten von der Verlagshandlung den vollständigen Jahrgang 1869 mit sehr interessanten Aufsätzen der HH. Professoren Dr. L. Buhl, Dr. C. Hecker, Dr. v. Nussbaum, Dr. v. Pettenkofer etc. um die Hälfte des Preises, nämlich um 4 fl. oder 2 Thlr. 10 Sgr.

Bestellungen können bei jedem Postamte und jeder Buchhandlung oder direct bei obengenanntem Verleger geschehen. In letzterem Falle am einfachsten mittelst Postanweisung. Die Zusendung geschieht alsdann wöchentlich franco per Sonsband.

---

(413) Im unterzeichneten Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Stadt Rom
im Mittelalter.

Vom fünften bis zum sechzehnten Jahrhundert.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Siebenter Band.

gr. 8. Preis fl. 6. 24 kr. oder Thlr. 3. 20 Ngr.

Der vorliegende Band umfaßt die Zeit von 1420 (Rückkehr Martins V) bis 1503 (Tod Alexanders VI). In diesem Zeitraum verkleinert sich das Papstthum, nach dem Verlust seiner idealen Weltmacht, zur italienischen Territorialmacht. Die Päpste werden Monarchen in Rom und dem Kirchenstaat. Sie versenken sich in die Dynastenpolitik und ihre endlosen Kriege. Die Uneinigkeit der italienischen Staaten, der Ehrgeiz der Päpste, der Nepotismus, die grenzenlose Verderbtheit der Curie, der Verfall der Religion und Moral, wirken zusammen um den Ruin Italiens wie der Kirche herbeizuführen. Dort beginnt die Fremdherrschaft, die erst in unsern Tagen ihr Ende fand; hier der unheilbare Bruch durch die Reformation. Die Geschichte der Päpste jener Uebergangszeit ist von ihrer politischen und culturhistorischen Seite ausgeführt, die des Hauses Borgia zumal durch viele bisher unbekannte Actenstücke aus den Staatsarchiven Italiens kritisch beleuchtet worden. Der Cultur der Renaissance sind umfassende Abschnitte eingeräumt. Der Band schließt mit dem ausgeführten Gemälde der Stadt um 1500 nebst regionenweiser Angabe der Stadtgeschlechter.

Die „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter," heute von erhöhter monumentaler Bedeutung, weil die weltliche Gestalt des Papstthums und seine politische Herrschaft über Rom eben ihren historischen Abschluß erhalten, wird mit dem achten und letzten Band in nicht langer Zeit, so hoffen wir, ihre glückliche Vollendung finden.

Stuttgart, October 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: [10003]

WASHINGTON.

HISTORISCH-EPISCHE DICHTUNG
IN VIER GESÄNGEN.
NEBST GESCHICHTLICHEN ERLÄUTERUNGEN
VON
JOSEPH JANISCH.

So lange Civilisation und Humanität ein Reich oder eine Stätte auf Erden haben, so lang die Ideen Freiheit und Vaterland einen Werth behalten: so lange wird Washingtons Name glanzvoll im Tempel des Ruhmes stehen. *C. v. Rotteck.*

Mit Washingtons Bildniss. Leipzig, Pest, Philadelphia. 1870. Gr.-Quart. Eleg. in engl. Leinwand geb. mit Goldschnitt. Preis: 3 Thlr. 10 Sgr.

Das Ausland. Nr. 45. [414]

Inhalt: Ueber die Anfänge der geistigen und sittlichen Entwicklung des menschlichen Geschlechts. 2) Familie, gesellschaftliche Satzungen, Erfindung der Schrift. — Wanderungen der Kupfererze. Von Prof. Senft in Eisenach. — Landschaften der westlichen Pyrenäen. (Schluß.) — Gold und Platin mit Diamanten in Oregon und Californien. — Die peruanische Armee und Marine. — Fritschs südafrikanische Wanderungen. 1) Streifzüge in den Caplanden, den Orange-Freistaat und Natal. — Der Onyx-Marmor aus Oran in Algier. — Benützung von Eisenschlacken zu Straßenpflaster. — Der versteinerte Wald bei Kairo. — Schulzwang im Staate Salvador (Central-Amerika).

Bücher-Auction bei Heberle in Köln.

Der Katalog der am **1 December** beginnenden Versteigerung umfaßt in 3750 Nummern die in allen Gebieten der Wissenschaften: **Geschichte, deutsche** und **fremde Literatur, Theologie** ꝛc., sowie an **illustrirten Prachtwerken** und **Musikalien** reichhaltigen Bibliotheken des Hrn. Oberstlieutenants **v. d. Goltz** in **Coblenz** und anderer Sammler. Derselbe ist durch alle Buchhandlungen, sowie direct von mir zu beziehen. (10001)

J. M. Heberle (H. Lempertz) in **Köln.**

Bei **S. Hirzel** in **Leipzig** erschien so eben:

Wullenwever

Trauerspiel in fünf Aufzügen
von
Heinrich Kruse.

8. Preis geheftet 20 Sgr. elegant gebunden 1 Thlr. (10,002)

(9994) In *vorzüglichster Ausstattung* ist so eben erschienen:

Neuestes Waaren-Lexikon

für
Handel und Industrie.

Beschreibung der im Handel vorkommenden Natur- und Kunsterzeugnisse, namentlich der Colonial-, Material-, Droguerie- und Farbwaaren, Mineralien u. Bodenproducte, chem.-technischer und anderer Fabricate

Unter Mitwirkung bewährter Fachmänner bearbeitet von
Klemens Merck.

36 Druckbogen. In englischem Einband Preis fl. 2 42 kr.

Die ökonomische Druckeinrichtung des Werkes hat es möglich gemacht sämmtliche Gegenstände mit der nöthigen Ausführlichkeit zu behandeln, und besonders die neuesten Erscheinungen und Erfahrungen im Waarengebiet gebührend zu berücksichtigen. — Jede Buchhandlung ist gern bereit das Werk zur Ansicht vorzulegen.

Verlag von RUDOLF LOËS in Leipzig.

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von
Hermann Lingg.
Dritter Band.

8. brosch. fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.

Wenige Dichter unserer Zeit haben in so vollem Maße wie Hermann Lingg die Forderung an den großen Lyriker erfüllt: daß alle Lebensströme der Welt durch sein Herz fließen und mit der Farbe seines Blutes vermischt wieder hervorbrechen sollen. Dieser dritte Band seiner „Gedichte" läßt die uns werth gewordenen Züge des Dichters nur klarer und gereifter erkennen. Neben jenen Zeit- und Vorzeitbildern, die vor ihm niemand in so eigenthümlicher Schärfe und doch vom Duft des unmittelbaren Erlebnisses umwoben hingestellt hat, finden wir leidenschaftliche Bekenntnisse von einer so innigen Gewalt wie sie sonst nur einer ersten Dichterjugend eigen zu sein pflegt; tiefsinnige Betrachtung in einer Reihe herrlicher Sonette, endlich als Anhang eine freie Uebersetzung der „Mosella" des Ausonius in zwanglosen gereimten Jamben, die uns an der Hand des alten Römers ein durch die jüngsten Ereignisse so nahegerücktes Gebiet durchwandern läßt.

Stuttgart, October 1870. [415]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Bei **C. C. Orthaus** in **Leipzig** sind erschienen und von demselben direct gegen Einsendung des Betrages, sowie von jeder Buchhandlung zu beziehen:

Dr. J. L. Curtis,
prakt. Arzt in London,
berühmte medicinische Schriften:

Der ärztliche Führer zur Ehe.

Belehrungen
über moralische Zwecke und erlaubte Freuden derselben, sowie über Vermeidung und Beseitigung ihrer physischen Schwierigkeiten. 8. brosch. 10 Sgr.

Die Mannheit,

die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung. **Sechste vermehrte Auflage.** 8. brosch. 20 Sgr. [8921—24]

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

L. v. Beethovens Porträt

nach dem Originalgemälde von Waldmüller gestochen von *L. Sichling*. Preis 22½ Ngr.
Ebendaselbst in gleichen Stichen und zu gleichen Preisen die Porträts von **J. S. Bach, Händel, Gluck, Mozart** und **J. Haydn.** (10022)

---

[416] Im Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die

Finanzverwaltung Frankreichs.

Von

Dr. Karl Ritter v. Hock.

gr. 8. geh. Preis fl. 6. oder Thlr. 3. 15 Ngr.

Das vorliegende Werk ist, wie die Vorrede sagt, zunächst aus einem Auftrag des Frhrn. v. Bruck, als k. k. Finanzministers an den Hrn. Verfasser, Sectionschef im k. k. Finanzministerium, hervorgegangen, bei Veranlassung der Pariser Industrie-Ausstellung „über die dienstliche Stellung, den Wirkungskreis und den innern Organismus des französischen Finanzministeriums Notizen zu sammeln."

Der Auftrag ist in dem höhern Sinn aufgefaßt und durchgeführt in welchem er gegeben wurde. Aus der Hand des Hrn. Verfassers ist nach jahrelanger Arbeit ein Werk hervorgegangen wie es in dieser Art unsers Wissens keine Literatur besitzt. Es sind nicht Notizen oder bloße Darstellungen einzelner Gebiete der Finanzverwaltung, sondern es ist vielmehr jene Aufgabe durch eine die gesammte Finanzverwaltung Frankreichs in einer bewundernswerth klaren und gründlichen Darstellung wiedergebende Arbeit gelöst, die in mehr als einer Hinsicht die vollste Theilnahme und den lebhaftesten Dank aller verdient die, wir dürfen unbedenklich sagen in ganz Europa, sich mit den Finanzen irgendwie beschäftigen.

Gewiß wird diese Arbeit nicht bloß in der Finanzwissenschaft überhaupt eine dauernd wichtige Stelle einnehmen, sondern wir dürfen auch gegenüber der französischen Literatur doppelt stolz darauf sein, weil sie geleistet was Frankreich, das Heimathland der sciences exactes, bisher nicht zu leisten vermocht hat.

Asphalt-Dachpappen

zu Barackenbauten, bestes Material, empfiehlt billigst

W. Wolffheim,

(9856—57) **Berlin, 38, Oranien-Straße.**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Taschenbuch

der

Geheimmittellehre.

Eine kritische Uebersicht
aller bis jetzt untersuchten Geheimmittel.

Zunächst für Aerzte und Apotheker, dann zur Belehrung und Warnung für Jedermann,

herausgegeben von

G. C. Wittstein.

Dritte, sehr vermehrte Auflage.
8. 16⅛ Bog. geh. Preis 25 Sgr. oder 1 fl. 24 kr.

Die beiden ersten Auflagen dieses vortrefflichen Buches, welches die Geheimmittel-Industrie und den mit ihr getriebenen Schwindel enthüllt, haben sich binnen weniger Jahre vergriffen. Die dritte so eben erschienene Auflage ist um mehr als hundert neue Artikel vermehrt, und vermag überall auf diesem Gebiete den erwünschten Aufschluß zu bieten. Einem ausgesprochenen Wunsche zufolge ist derjenigen Mitteln deren Gebrauch bedenklich ist, das Wort „Schädlich" oder „Giftig" beigefügt. Und so möge denn dieses gute Buch, schon in vielen Familien heimisch, auch ferner Segen stiften.

(Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen.)

Ein

Forstmann.

Ein gebildeter junger Mann, 24 Jahre, ledig, militärfrei, der ein bayerisches Gymnasium absolvirt und nach bestandener forstlichen Vorlehre 2 Jahre eine süddeutsche Forstlehranstalt besuchte, und dem in den forstlichen Fächern die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht eine passende Stelle, am liebsten bei einer Guts- oder Privatherrschaft und im Auslande. Franco-Offerte unter der Chiffre L. Z. 114 besorgt die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (10018)

Jedem Capitalisten empfiehlt sich das „Neue Verloosungsblatt," Ziehungslisten und Finanz-Wochenschrift von **A. Dann** in **Stuttgart** durch seine Aufsätze, Rentabilitätstabellen und Arbitrage-Rechnungen, an deren Hand man nicht nur hohe Zinsen, sondern auch manchen Gewinn an Tauschgeschäften erzielt. Bei jeder Post und Buchhandlung wird für 13 Sgr. ¼jährlich abonnirt. Probenummern gratis. (8773)

Ein in Hannover ansässiger Kaufmann mit Capital wünscht Agenturen leistungsfähiger Fabriken zu übernehmen. Gef. Offerte sub A. S. 22 durch **Karl Schüßlers Annoncen-Expedition** in **Hannover** erbeten. [9941—42]

[10016—17]

Eau de Cologne

von **Johann Maria Farina**
zur Stadt Lucca
(10019-21) offerirt billigst
Gustav Krausse in Cöln.

Bei Blasenkatarrh, Gries, Hämorrhoiden wirkt vorzüglich die Königsquelle zu Wildungen. Adresse: Dr. Nörig. (9238)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3] **Ziersträume und Sträucher,** worüber Verzeichnisse zur Disposition, empfiehlt die K. Hofgärtnerei Schönthal zu Aschaffenburg.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ein großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

[5] Wir reisen morgen mit Papa nach Hannover. Lieber Alexander. Emma und Julie in Kassel.

[6] **Ein Agent** mit besten Referenzen wünscht weitere Vertretungen zu übernehmen. Unter H. K. 770 an Haasenstein u. Vogler in Zürich.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[8] **Optische Schleifschaalen** bei Joh. Leitner, Wieden, Hauptstr. 30. Wien.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[10] **Goldarbeitergehülfe** sucht Stelle. Franco-Offerte L. d. S., Capucinerstr. 80. Bingen a/Rh.

[11] **Brauerei Horn** in Richtersweil bei Zürich ist zu verkaufen oder zu vermiethen durch J. C. Hitz allda.

[12] **Lieber Fritz** — schreibe doch öfters deinem Weibchen und vergesse sie nicht ganz vor Paris. M. E. Frankfurt a. M.

[13] **Agentin** der oberitalienischen Eisenbahnen in München, Bureau Theatinerstr. 9.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[16] **Prof. Waagens Bibliothek** wird bei T. O. Weigel in Leipzig am 14 Nov. versteigert.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[18] **G. Sontheimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

[20] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[21] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[22] Damen-Tuch (Velour) modernster Farben, empfehle und sende Proben franco. Oswald Kulcke, Sommerfeld.

[23] Einige tüchtige **Eisendreher** finden dauernde Beschäftigung. Maschinenfabrik Steinbach bei Schwäb. Hall.

[24] **Ein Reisender für Süddeutschland** wird zum sofortigen Antritt gesucht; Kenntniß unseres Artikels ist erforderlich. Franco-Offerten sehen entgegen H. Speer & Francke in Apolda.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Bollmer in Hannover.

[39] **Süddeutsches Sonntagsblatt** von **Gihr** in Stuttgart. Jährlich 2 fl. 52.

[40] **Wasserkraft,** 250 Pferde effectiv, 20 Stunden von Wien, an der Bahn, verkauft **Hermann Schneider,** Wien, Belleardehof.

[41.50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[51] **Frankfurter Champagner,** aus feinstem Borsdorfer Aepfelwein bereitet, 48 kr. per Flasche inclusive Kisten ab Frankfurt a. M. in Kisten von 12, 20 und 50 Flaschen. **Wilh. Eckert & Co.** in **Frankfurt a. M.**

[52.61] **Aktionär** nebst **Frankfurter allgemeiner Verloosungsanzeiger und Versicherungszeitung,** ältestes Börsen- und Finanzblatt Deutschlands. **Frankfurt a. M.** Halbjährlich Thlr. 5.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 317. **Augsburg, Sonntag, 13 November** **1870.**

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 1⅔ Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N. | nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N. Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Zur Frage der deutsch-österreichischen Allianz.
Der Krieg.
Deutschland. München: Diplomatisches Diner. Oberstlt. v. Heinleth. Die Bevölkerungsstatistik des Zollvereins. Besoldung der Kriegsgefangenen. Ein Protest gegen die Concilsbeschlüsse. Kriegstrophäen. Preßproceß. Die theologische Facultät. Berlin: Friedensbedingungen. Bestrafung der Krieganstifter. Der Reichstag. Zur deutschen Frage. Der Bundeskanzler. Der Krieg. Paul de Cassagnac. Hr. v. Keudell. Die Wahlen. Hr. v. Derenthal. Bonn: Maßregeln gegen die theologische Facultät.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Adreßcommission des Abgeordnetenhauses. Die Delegationen. FML. Bamberg †.
Großbritannien. Ministerräthe. Das Bankett des Lord-Mayors. Thätigkeit im Arsenal.
Frankreich. Zustände in Paris. Ehren-Miranda. Ponson du Terrail gefallen.
Italien. Florenz: Die Wahlen. Enthaltung der Klerikalen. Unklarheit der Wahlagitation. Quirinal. Collegium Romanum. de Boni †. Turin: Die „Unità Cattolica" und Bayern.
Dänemark. Kopenhagen: Das schwedische Königspaar. Sammlungen für das französische Landvolk.
Schweden und Norwegen. Stockholm: Prof. Nordenskjold. Capitän Kleen. Eine katholische Kirche in Malmö.
Serbien. Belgrad: Die Erhöhung der serbischen Militärmacht. Interpellation. Das Preß- und Ministerverantwortlichkeitsgesetz.
Rumänien. Braila: Ein türkisch-rumänischer Conflict.
Verschiedenes.
Börse, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

*† **Berlin,** 12 Nov. Der Fürstencongreß in Versailles ist sicher. Der Reichstag wird nach Frankfurt oder Straßburg berufen.

* **Hamburg,** 11 Nov. Die „Börsenhalle" meldet: Der Generalgouverneur hat die Schifffahrt sowohl neutraler als deutscher Schiffe, wiewohl auf eigene Gefahr, wieder freigegeben.

= **Florenz,** 11 Nov. Unter den Anerbietungen der Regierung an den Papst befindet sich auch das der Bewilligung einer katholischen Weltuniversität. — Espartero gratulirte dem Hofe zur Lösung der spanischen Frage, und erklärte: er werde selbst für die Candidatur des Herzogs von Aosta stimmen und wirken. Zum Schutze der italienischen Staatsangehörigen in Marseille giengen zu dem schon dort befindlichen noch zwei weitere Schiffe ab. — Aus Rom wird gemeldet: Antonelli protestirte in einer Note an die Mächte gegen die Besitznahme des Quirinals durch die Regierung.

* **Wien.** 11 Nov. Börse-Privatverkehr. Creditactien 243.80; 1860er L. 82.60; 1864er L. 115.75; Staatsbahn 378; Lombarden 175.50; Napoleons 9.91; Pariserrente 57.20; Franco-Austrien 99.50; Anglo-Austrien 198. Sehr flau.

Zur Frage der deutsch-österreichischen Allianz.

∽ **Wien,** 10 Nov. Im Vordergrunde der politischen Discussion steht dermalen bei uns die Frage der deutsch österreichischen Allianz. Man bespricht dieselbe sowohl in Broschüren als in der Tagespresse, und wenn in privaten Kreisen von der Gegenwart zu der nächsten Zukunft übergegangen wird, so bildet gewiß das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland den Gegenstand der politischen Kannegießerei. Es wird für und gegen die Allianz geschrieben und gesprochen — gesprochen mehr gegen, geschrieben mehr für dieselbe, insoweit die Länder diesseits der Leitha in Betracht kommen, während jenseits Schrift und Wort mehr im Einklang sich dagegen äußern. Seit den Verwicklungen in Schleswig-Holstein und dem Vertrag von Gastein ist eine Allianz mit Preußen bei den Völkern Oesterreichs nicht populär, und dieser mehr dem Gefühl als dem Verstand entspringenden Antipathie geben die wenigen Blätter Ausdruck welche, wie die „Tagespresse" hier und nicht minder die „Reform" in Pest, in übertrieben heftiger Weise gegen jedes deutsch-österreichische Bündniß eifern, während der andere Theil der hiesigen Journalistik die Allianz nicht so sehr uns als Preußen förmlich aufzudrängen bestrebt ist.

Von den Flugschriften verdient eine kürzlich in Leipzig erschienene Broschüre unter dem Titel „Gedanken über die österreichische Politik der Zukunft" erwähnt zu werden. Sie bespricht die Tagesfrage vom gut österreichischen Standpunkt aus, und scheint uns mehr auf ein durch Interessengemeinschaft herbeigeführtes und unterhaltenes Einverständniß zwischen Preußen und Oesterreich als auf eine förmliche Allianz Gewicht zu legen. Daß man in Oesterreich „jedem Rachegefühl entsagen, und selbst der Enkel der deutschen Kaiser es ohne Bitterkeit geschehen lassen müsse daß die Hohenzollern sich die deutsche Kaiserkrone auf das Haupt setzen," dieß wird jeder vernünftige ruhige Politiker und jede politische Partei in Oesterreich-Ungarn unterschreiben. Es kann aber auch jede Regierung des Beifalls der Völker gewiß sein wenn sie sich gegenüber Deutschland nicht auf das qui vive stellt, sondern ein freundschaftliches Einverständniß zwischen den beiderseitigen Regierungen zu erzielen bestrebt ist. Wir sagen absichtlich: zwischen den beiderseitigen Regierungen, da auch jetzt, wie es schon im vorigen Herbst zur Zeit des Reisebesuches des Erzherzogs Karl Ludwig am preußischen Hofe bemerkt worden ist, die freundschaftlichen Gefühle beider Höfe zu einander eine Art von Antagonismus und gereizter Bitterkeit zwischen den beiderseitigen Regierungen nicht ausschließen. In der erwähnten Broschüre wird uns auch gesagt daß Graf Beust bereit sei dem nothwendig gewordenen Einverständniß zwischen Oesterreich und Deutschland seine Stellung zum Opfer zu bringen, „wenn der Reichskanzler diese Nothwendigkeit gekommen und sich derselben als im Wege stehend fühlen sollte." Die ungarischen und die polnischen Blätter, welche den Reichskanzler heftig angreifen und seinen Rücktritt fordern, weil er, ihren Nachrichten zufolge, eine preußisch-österreichische Allianz abzuschließen gedenkt, müßten demgemäß eigentlich den Grafen Beust auf seinem Posten zu erhalten bestrebt sein.

Im allgemeinen hat es wohl selten einen müßigeren Streit gegeben als den gegenwärtigen über die Nothwendigkeit dieser Allianz. Es ist diese Frage hier in diesen Blättern von österreichischer Seite angeregt worden, und die Antwort von Berlin war so klar und bündig, daß wohl kein Zweifel darüber bestehen kann: Preußen, das doch bei einem Bündniß zwischen Oesterreich und Preußen auch ein Wort mitzureden hat — denn wenn man bloß österreichische Zeitungen liest, so ist man versucht zu glauben Preußen gehe die Sache eigentlich nichts an, und es hätte sich

nur zu fügen — wünsche dieselbe nicht und bedürfe ihrer nicht. Wir verstehen diese Allianz so, daß sie für beide Theile Rechte und Pflichten stipulirt. „Wenn ich mich gegen sie verpflichten soll, so müssen sie's auch gegen mich," sagt Wallenstein. Nun ist es in diesem Augenblick klar daß wir Preußen nichts bieten können wofür es sich uns verpflichten könnte. Kraft sucht es in unserer Allianz nicht, denn diese besitzt es selbst; die Sicherheit ergibt sich aus der europäischen Lage, die sich derart gestaltet hat daß Preußen von keiner Seite unmittelbar bedroht wird. Den Frieden brauchen nicht wir ihnen zu garantiren, denn wer wird denn Preußen jetzt angreifen? Was wir demselben als handelspolitischen Vortheil bieten könnten, d. i. den Eintritt in den Zollverein, ist für uns vom finanziellen und rein politischen Standpunkt aus unausführbar, und es gehört wirklich eine tüchtige Dosis Oberflächlichkeit dazu wenn der Eintritt Oesterreichs in den Zollverein von einem großen Vereine Wiens auf das Programm gesetzt und ernstlich gefordert wird. Haben denn die Herren nicht an die österreichische Valuta gedacht, nicht daran daß dann die Zollschranken zwischen Oesterreich und Ungarn wieder aufzurichten wären, daß ein Zollparlament beschickt werden müßte, was doch so lange nicht möglich ist als die vom Frhrn. v. Weichs in einer Volksversammlung in Oberösterreich verlangte staatsrechtliche Einigung Oesterreichs mit Deutschland nicht vollzogen ist, und das Haus Habsburg nicht die Kaiserkrone mit der Würde eines „Erb-Obergespans der deutsch österreichischen Länder" vertauscht hat.

Wir können daher Preußen nichts bieten was für dasselbe von Werth wäre — es müßten denn die in der Schatzkammer deponirten Kaiser-Insignien dasselbe besonders reizen — und da es von alle dem was es uns bieten könnte, ohne Gegendienst wahrscheinlich auch nichts anbieten wird, so wäre eine Allianz nur eine Art von Vasallenthum für Oesterreich, das wir im Interesse unseres Staatswesens unmöglich wünschen können. Halten wir gute Nachbarschaft mit Deutschland, es herrsche ein freundschaftliches Verhältniß zwischen den beiden Regierungen, und es wird sicher gelingen auftauchende Tagesfragen von Fall zu Fall im Einverständniß zu lösen. Wenn der Verfasser der erwähnten Broschüre sich gegen jede „nationale" Verbindung ausspricht, an welche die Deutsch-Oesterreicher gerade um Oesterreichs willen nie mehr denken dürfen, so gehen wir noch weiter, und sprechen uns auch gegen jedes „internationale" Bündniß aus, nicht weil wir die Antipathien vieler Volksstämme Oesterreichs in Betreff einer Allianz mit Preußen theilen, sondern weil wir dasselbe bei den gegenwärtigen politischen Verhältnissen für unmöglich und einen eventuellen Abschluß für naturwidrig, daher verderblich und nicht wünschenswerth halten. Bleiben wir neutral, wie wir es bisher gewesen. Jedenfalls ist es aber an Preußen, als dem Stärkeren, Oesterreich, die schwächere Macht, zu einer eventuellen Allianz im gegebenen Fall aufzufordern, und wenn der größere Theil der Tagespresse mit der österreichischen Allianz in zudringlicher Weise förmlich hausiren geht, so leistet er weder der Sache einen guten Dienst, noch wahrt er die Würde des Staates dem er angehört.

Der Krieg.

† **München**, 10 Nov. Das Gefecht welches in Folge eines Ausfalls aus **Paris** am 13 v. M. das II. bayerische Armeecorps zu bestehen hatte, nimmt in dem gegenwärtigen Feldzug eine für unsere Truppen so ehrenvolle Stelle ein, daß eine nähere Darstellung desselben aus zuverlässigen Quellen wünschenswerth sein wird.

Am Morgen des 13 Oct. wurden schon bald nach 8 Uhr größere Ansammlungen des Feindes hinter Cachan und der Schanze von Villejuif bemerkt. Etwa eine Stunde später fuhr dann bei der westlich von Cachan an der Orleaner Straße gelegenen Fabrik eine französische Feldbatterie auf, und eröffnete sofort, mit ihr die dort stehende feindliche Infanterie, das Feuer gegen Bourg la Reine. Ebenso begannen die Forts Bicêtre, Montrouge, Vanves und Issy sowohl Bourg La Reine wie Bagneux, Châtillon und das Plateau mit Granaten aufs heftigste zu beschießen. Das Infanteriefeuer wurde von den in Bourg la Reine stehenden Vorpostenabtheilungen des 1. Bataillons des 9. Infanterieregiments, hinter dem das 2. Bataillon jenes Regiments in Reserve-stund, erwiedert, und so entspann sich hier ein lebhaftes — aber stehendes — Plänklergefecht. Bei Beginn des Feuers stand hinter Bourg la Reine der Rest der 7. Brigade in Cantonnements, während zu ihrer Linken die 8. Brigade 3 Bataillone auf Vorposten nach Bagneux, Châtillon und Fontenay gegeben hatte, und mit 4 Bataillons vor Sceaux lag. Das Plateau und die Schanze hielt die 6. Brigade besetzt, welche 3 Bataillons zu den Vorposten verwendet hatte. Die 5. Brigade lag in Cantonnements hinter der 6. Bald nachdem das Gefecht bei Bourg begonnen hatte, rückten auch aus Montrouge 3 Bataillone gegen Bagneux, und mehrere andere Bataillone aus Vanves gegen Châtillon — mit ihnen auch 6 Geschütze — und gegen Clamart an. Bereits war die 4. Division bei Croix de Bernis und Sceaux in Bereitschaft gestellt, die ganze 3. Division mit 4 Batterien der Artillerie-reserve auf dem Plateau concentrirt, hinter ihr die Ulanenbrigade bei Petit Bicêtre. Dem ersten Anfall des Feindes gegenüber stand in Bagneux das 5. Jägerbataillon, in Châtillon das 3. Bataillon des 1. Regiments, während zu deren Unterstützung in Fontenay das 3. Bataillon des 5. Infanterieregiments aufgestellt war. Das 5. Jägerbataillon concentrirte sich unter dem Granatenhagel der die Mauern vor Bagneux umstürzte, und die größten Verluste veranlaßte, an dem Südsaume des Ortes, und hielt diese gegen den heftigen Andrang des Feindes fest. Ebenso drang die feindliche Infanterie in der nördlichen und westlichen Seite von Châtillon bis an die Kirche heran, trotz des Widerstands der an der ausgedehnten Umfassung stehenden Piquets des 1. Infanterieregiments. An der Kirche aber gelang es dem die Vorposten commandirenden Obersten Mühlbauer, der dahin alle Abtheilungen des Bataillons zusammengezogen, weiterm Vorrücken des Gegners ein Ziel zu setzen, und sogar durch einzelne Vorstöße den seitwärts eingedrungenen Feind zum Theil wieder zu vertreiben. Oberst Mühlbauer zog noch eine Compagnie der in Fontenay stehenden Reserve des 5. Infanterieregiments hieher, während zur Unterstützung des 5. Jägerbataillons gleich beim Beginn des Feuers das 3. Bataillon des 14. Infanterieregiments von Sceaux nach Bagneux abgesendet worden war. Westwärts von Châtillon gegen das Plateau und gegen die dort und in Clamart stehenden Vorposten der dritten Division machten die Franzosen nur schwächere Versuche; zwar engagirten sie da überall ein ziemlich lebhaftes Plänklerfeuer; allein ohne daß irgendwo die Vorposten der 6. Brigade aus ihren Stellungen delogirt worden wären. Dagegen überschütteten sie das Plateau selbst fortwährend mit Granaten. Einige Bataillone waren mit 3 Feldbatterien auf dem Plateau in der Nähe der Schanze bereit gestellt worden, um jedem ernstern Versuch der Feindes zu begegnen. Doch nur eine derselber, die Batterie Weigand der Artillerie-Reserve, kam zur Verwendung. Vom Plateaurande beschoß sie unter dem Feuer der feindlichen Forts einerseits die gegen Châtillon vorgerückte Infanterie und Artillerie, sprengte letzterer u. a. einen Munitionswagen in die Luft, und richtete andrerseits gegen Clamart und ein dort erscheinendes feindliches Geschütz ihr Feuer, und zwang letzteres rasch wieder abzufahren. Indessen waren auch die noch in Sceaux disponibeln Bataillone der 8. Brigade, das 10 Jägerbataillon, 2 Compagnien des 1. Bataillons des 7. Inf. Reg. und zwei Compagnien des 3. Bataillons des 11. Inf.-Reg. nach Fontenay vordirigirt, nur noch je ein Halb-Bataillon des 7. und 11. Infanterieregiments zur Besatzung in Sceaux zurückbehalten worden. Ueberdieß wurde, als gegen 12 Uhr das bei Bourg la Reine bisher stehend fortgeführte Plänkler-Feuer gänzlich verstummte, auch noch ein Bataillon der 7. Brigade, das 1. Bataillon des 5. Infanterieregiments zur Verstärkung und Verfügung der 8. Brigade nach Sceaux beordert. Die Batterie Jamin stand in der Nähe des Bahnhofs von Sceaux in vorbereiteten Geschütz Emplacements, bereit etwa vorgehende feindliche Infanterie zu empfangen. Da die an der Fabrik nördlich von Bourg la Reine stehende feindliche Artillerie sich auf drei Feldbatterien vermehrt hatte, und nebst den Forts ein heftiges Feuer gegen Sceaux unterhielt, so versuchte die Batterie Jamin um jene Zeit dieses Feuer zu erwiedern. Etwa drei Viertelstunden lang setzte sie es fort. Da aber der feindlichen großen Geschützübermacht gegenüber kein Erfolg, nur Verluste in Aussicht waren, stellte sie es alsdann wiederum ein, um sich vorerst im Terrain zu decken und für feindliche Infanterie aufzusparen. Während dem hatte Generalmajor Maillinger die beiden nach Fontenay vorgegangenen Compagnien des 11. Infanterieregiments nach Châtillon zur Verstärkung vorgeschickt, und war selbst vorgegangen die Franzosen aus Bagneux wieder hinauszuwerfen. Das 10. Jägerbataillon dirigirte er in der Westseite des Ortes, einen Theil des 1. Bataillons des 7. Infanterieregiments gegen die Ostseite; das 5. Jägerbataillon und 3. Bataillon des 14. Infanterieregiments griffen von der Südlisière an. Zugleich zog er von Sceaux das 1. Bataillon des 5. Infanterieregiments heran, und ließ es gegen die Südostseite von Bagneux vorgehen. Gegen 2 Uhr begann hier Generalmajor Maillinger den Angriff, zugleich auch Oberst Mühlbauer in Châtillon, indem er die beiden Compagnien des 11. Infanterieregiments gegen die Südwestseite des Orts dirigirte, und von der Kirche aus mit den dort fechtenden Abtheilungen den Gegenangriff begann. Diesem Stoße wich in Châtillon wie in Bagneux die feindliche Infanterie, gegen 3 Uhr waren ihr beide Orte fast völlig wieder entrissen, nur da und dort hielt sie sich im Vorterrain oder an der äußersten Umfassung noch bis gegen 4 Uhr; dann aber hatten die Franzosen alle Punkte wieder verloren; ihre letzten Abtheilungen waren im raschen Rückzug auf die Forts begriffen. Auch die Feldbatterien waren verschwunden. Zwar wurden ihnen noch zahlreiche Schüsse auf ihrem Abzuge nachgeschickt. Allein sofort begannen sie zu dessen Deckung ein heftiges Granatfeuer aus allen Forts. Nur drei unverwundete Gefangene fielen dabei in unsere Hände. Auch am Plateau, wo indessen das Artillerie- und Infanterie-Feuer unverändert fortgedauert hatte, waren etwa um 3 Uhr zwei Bataillone an den nordöstlichen Hängen gegen Châtillon zur Mitwirkung vorbeordert worden. Da jedoch um diese Zeit die Franzosen bereits aus Châtillon hinausgeworfen waren, kamen sie nur eine Strecke weit vor und verblieben alsdann am Hange des Plateau's. Dagegen hatte der Feind gegen halb 4 Uhr unmittelbar vor seinem Abzuge noch einen Stoß gegen Clamart versucht, der jedoch entschieden zurückgewiesen wurde. Gleich darauf verschwand auch hier überall die feindliche Infanterie hinter den Forts, welche mit ihren Granaten deren Deckung übernahmen. Nach 5 Uhr verstummte auch das Geschützfeuer. Die

früheren Stellungen wurden überall wieder eingenommen und die nicht zu den Vorposten gehörigen Abtheilungen in ihre Cantonnements zurückdisponirt.

Aus dem Hauptquartier in **Versailles** vom 4 Nov. wird dem „Staats-Anz." über die Mission des Hrn. Thiers und die militärische Lage u. a. geschrieben: „Hr. Thiers ist erschöpft und verstimmt von Paris zurückgekehrt. In den Gesprächen die er mit mehreren Herren der beiden hier anwesenden Hauptquartiere geführt hat, gibt er zu erkennen daß sein Vertrauen auf eine glückliche Durchführung der von ihm übernommenen Vermittlerrolle bereits geschwunden ist. Theils hat dieß darin seinen Grund daß der französische Staatsmann bei seiner Anwesenheit in Paris sich von der Verblendung überzeugen mußte welche die vorherrschenden extremen Parteien noch immer den Kriegseifer schüren läßt, theils ergibt sich diese Thatsache aus seiner eigenen Stellung zur Sache, da er der Meinung ist daß eine Territorialabtretung, durch welche die alte Schuld gegen Deutschland getilgt würde, auch unter den gegenwärtigen Umständen nicht in Frage kommen dürfe. Da Hr. Thiers übrigens die kurze Zeit von kaum 24 Stunden die er in Paris zubrachte, u. a. dazu benutzt hat einen Theil seines Privateigenthums in Sicherheit zu bringen und mit sich fortzuführen, so scheint es als ob er wenigstens nicht in dem Irrthum desjenigen Theils seiner Landsleute befangen ist der noch immer an den siegreichen Widerstand der Hauptstadt glaubt. Der innere Zerfall der französischen Parteien, welcher die Lösung des Kampfes noch beschleunigen würde, ist durch die neuesten Ereignisse jedenfalls eingeleitet. Nachdem man hier durch einzelne Kundschafter schon am 3 Nov. von dem neuen Tumult vor dem Stadthaus in Paris wußte, hat eine heut eingetroffene Depesche die officielle Bestätigung gebracht. Ob sich der Aufstand seitdem wiederholt hat, ob ein seit wenigen Stunden in Versailles verbreitetes Gerücht, nach welchem bei einem abermaligen Zusammenlauf der Massen Trochu und Jules Favre wirklich gestürzt seien, begründet ist, läßt sich von hier aus nicht übersehen. In den Kreisen der französischen Bevölkerung, die dem Siege der radicalen Partei fast ausnahmslos mit Schrecken entgegensieht, ist man der Ansicht daß die Volksführer von Paris einige Männer von socialistischer Gesinnung, an ihrer Spitze Felix Phat, in Bereitschaft hielten, um das „Comité de la défense nationale" durch sie zu ersetzen. Daß die innere Bewegung Frankreichs mehrfach zu einer socialistischen Tendenz hindrängt, erweisen die Vorgänge in Marseille, wo die äußerste Linke der Republicaner bereits einen Preis auf Gambetta's Kopf gesetzt hat, und in Lyon, wo nach Aufhebung der mit communistischen Umtrieben vorgehenden „Société internationale" durch den Präfecten die republicanischen Clubs trotzdem ihre Thätigkeit unter anderm Namen fortsetzen. Die Bewegungen in Paris können unmöglich ohne Einfluß auf die militärischen Maßregeln bleiben. Selbst nach der Wiederherstellung seines Gouvernements wird die Autorität Trochu's erschüttert sein. Um sie zu befestigen, gäbe es für ihn nur ein Mittel, das des kriegerischen Erfolgs. Daß er noch einmal versuchen wird diesen zu erlangen, hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. Ueberläufer die in den letzten Tagen eingebracht worden sind, und Bewohner von Paris welche freiwillig die Stadt verließen, sagen mit Einstimmigkeit aus daß sich die Besatzung auf einen Ausfall in großartigem Maßstab vorbereite. Da mehrfach Concentrationen außerhalb der Forts bemerkt wurden — gestern besonders in der Nähe der bayerischen Stellungen — so erwartete man in diesen Tagen daß ein Angriff stattfinden werde. Als sicher ist vorläufig nur zu berichten daß die Kanonade seit dem 1 Nov. mit erneuter Lebhaftigkeit betrieben wird, was theils mit den Vorgängen in Paris zusammenhängen, theils in der Einsetzung eines neuen Gouverneurs auf dem Mont Valérien seinen Grund haben mag."

Die Antwort des Grafen Bismarck auf die Anfrage der in Paris eingeschlossenen Diplomaten, wieweit sie ermächtigt werden könnten mit ihren resp. Regierungen in Verkehr zu bleiben — eine Antwort die durch die aus **Versailles** gemeldete Abfassung compromittirender Luftballon-Correspondenzen noch ein besonderes Interesse bietet, lautet nach der „N. Zürcher Ztg.:" „Versailles, 20 Oct. Mein Herr! Ich hatte die Ehre den Brief vom 6 Oct. zu empfangen, worin mir die noch in Paris wohnenden Mitglieder des diplomatischen Corps haben anzeigen wollen daß es ihnen unmöglich werde die officiellen Beziehungen mit ihren resp. Regierungen zu unterhalten, wenn die Bedingung daß nur offene Depeschen an dieselben gerichtet werden können festgehalten würde. Als die Fortdauer der Belagerung von Paris durch die Verweigerung eines Waffenstillstandes von Seite der französischen Regierung unausweichlich gemacht wurde, benachrichtigte die Regierung des Königs aus eigenem Antrieb durch eine Circularnote des Staatssecretärs v. Thile vom 26 Sept. die in Berlin accreditirten Agenten der neutralen Mächte daß die Freiheit des Verkehrs mit Paris nur insoweit bestehe als die militärischen Vorgänge es erlaubten. Am nämlichen Tag empfieng ich in Ferrières eine Mittheilung des Hrn. Ministers des Aeußern der Regierung der Nationalvertheidigung, die mir den vom diplomatischen Corps ausgedrückten Wunsch anzeigte: ermächtigt zu werden jede Woche einen Courier mit Depeschen an ihre Regierungen abzusenden, und ich stand nicht an in Uebereinstimmung mit den nach dem internationalen Recht aufgestellten Regeln eine Antwort zu geben die von den Erfordernissen der militärischen Lage dictirt war. Die gegenwärtigen Inhaber der Gewalt haben es für angemessen gehalten den Sitz ihrer Regierung innerhalb der Befestigungen von Paris aufzuschlagen, und diese Stadt und ihre Umgebung zum Kriegsschauplatz zu wählen. Wenn Mitglieder des diplomatischen Corps bei der früheren Regierung sich entschlossen haben mit der Regierung der Nationalvertheidigung die mit dem Aufenthalt in einer belagerten Festung unzertrennlichen Widerwärtigkeiten zu theilen, so fällt die Verantwortlichkeit hiefür nicht der Regierung des Königs zu. Welches auch unser Vertrauen sei daß die Unterzeichner des Briefs vom 6 Oct. in den an ihre Regierungen gerichteten Mittheilungen sich persönlich den Verbindlichkeiten zu unterziehen wisser werden welche ihre Gegenwart in einer belagerten Festung nach den Regeln des Kriegsrechts diplomatischen Agenten auferlegen kann, so muß man doch der Möglichkeit Rechnung tragen daß ihnen die Wichtigkeit gewisser Thatsachen vom militärischen Gesichtspunkt aus entgehen könnte. Es ist überdieß klar daß sie außer Stand seien uns die nämliche Garantie für die Boten zu geben die sie verwenden müßten, und die wir genöthigt wären durch unsere Linien hin- und hergehen zu lassen. Es hat sich in Paris ein Zustand der Dinge gebildet zu dem die neuere Geschichte unter dem Gesichtspunkte des internationalen Rechts keine zutreffende Analogie bietet. Eine Regierung im Kriege mit einer Macht welche dieselbe noch nicht anerkannt hat, hat sich in eine belagerte Festung eingeschlossen, und sieht sich von einem Theile der Diplomaten umgeben die da bei der frühern Regierung accreditirt waren, an deren Stelle sich die Regierung der Nationalvertheidigung gesetzt hat. Angesichts einer so unregelmäßigen Lage wird es schwer sein auf Grundlage des Völkerrechts Regeln aufzustellen die unter jedem Gesichtspunkt als unbestreitbar erscheinen. Ich glaube hoffen zu dürfen daß Ew. Exc. die Richtigkeit dieser Bemerkungen nicht verkennen, und die Betrachtungen würdigen werde die mich zu meinem lebhaften Bedauern hindern dem in Ihrem Briefe vom 6 Oct. ausgedrückten Wunsche Folge zu geben. Wenn übrigens die Unterzeichner die Richtigkeit nicht glaubten zugeben zu können, so werden sich die Regierungen die sie in Paris vertreten haben, und denen ich unverzüglich von der mit Ihnen ausgetauschten Correspondenz Mittheilung machen werde, ihrerseits mit der Regierung des Königs in Verbindung setzen, um die Fragen des Völkerrechts zu prüfen die sich an die anormale Position knüpfen welche die Ereignisse und die Maßregeln der Regierung der Nationalvertheidigung in Paris geschaffen haben. Wollen Sie ꝛc. Bismarck."

|| **Versailles**, 5 Nov. Der Glaube daß der Krieg sich seinem Ende zuneige, und daß aus den dermalen zwischen dem Bundeskanzler und dem Hrn. Thiers geführten Unterhandlungen zunächst ein Waffenstillstand und dann der Friede hervorgehen werde, gewinnt alltäglich mehr Boden und erfüllt die Gemüther unserer Soldaten mit aufrichtiger Befriedigung. Auch dieß ist eine der Seiten in welcher sich unsere unvergleichliche deutsche Armee der französischen weit überlegen zeigt. Sie fühlt sich als ein echtes Volks- und nicht als ein Söldnerheer, und unsere Soldaten führen den Krieg nicht wie Handwerker, nicht um seiner selbst willen, sondern dem gemeinen Manne selbst wohnt das Bewußtsein inne daß derselbe zwar eine Nothwendigkeit und für unser Vaterland nützlich, aber an sich doch ein Uebel sei. Darum sind auch unsere Truppen nicht im Kriege verwildert, wie die Franzosen, namentlich die längere Zeit in Afrika gestandenen Regimenter, stets verwildern. Mögen hier und dort bedauerliche Excesse vorgekommen sein, so sind sie doch sehr vereinzelt geblieben und kommen im Verhältniß zu der großen gewaltigen Kriegsleistung nicht in Betracht. Wird erst der Friede geschlossen, und werden die Geister etwas ruhiger geworden sein, dann wird die Welt und müssen selbst die Aufrichtigen unter den Franzosen anerkennen daß nie ein Krieg mit so viel Humanität und Schonung des Besiegten geführt worden ist, und daß nie eine Armee in Feindesland eine so musterhafte, disciplinirte und selbst wohlwollende Haltung beobachtet hat, wie unser deutsches Heer. An Enthusiasmus und Tapferkeit haben unsere Truppen selbstverständlich nichts eingebüßt, im Gegentheil hat ihnen die Reihe glänzender Siege ein Selbstbewußtsein und erhöhtes Vertrauen in die Leitung ihrer Officiere eingeflößt, wie sie dieselben beim Beginn des Feldzugs in solchem Grade nicht besitzen konnten, und wenn sie heut in eine mörderische Schlacht geführt würden, so würden sie, wenn möglich, eine noch größere Bravour als in den früheren Kämpfen entfalten, aber gerade deßhalb sind sie auch berechtigt sich über die Friedensaussichten zu freuen. Denn unsere Soldaten haben eine begreifliche Sehnsucht nach der Heimath und den dort zurückgebliebenen Lieben, und sie möchten gerne das Neujahrsfest im Kreise derselben begehen. Wie aber steht es mit den Friedenshoffnungen? Hr. Thiers hat, nachdem er alltäglich eine mehrstündige Besprechung mit dem Grafen Bismarck gehabt, welche sich gestern in die späte Nacht verlängerte, Versailles diesen Morgen wieder verlassen und ist in seinem Wagen in der Richtung nach Paris davon gefahren. Es heißt jedoch daß er die Stadt selbst nicht betreten, sondern mit Jules Favre, den er gestern von seiner Ankunft habe verständigen lassen, eine Zusammenkunft an der französischen Vorpostenlinie haben werde. Die Sache klingt nicht unwahrscheinlich, denn da Thiers mit seiner diplomatischen Mission an den europäischen Höfen keinen Erfolg gehabt hat, beehren ihn die dankbaren Pariser bereits mit dem Prädicat „Verräther," und es begreift sich darnach

daß der kleine Herr keine besondere Lust trägt seine lieben Landsleute wieder zu sehen. Für denjenigen welcher die Pariser kennt, kann jene schimpfliche Belohnung der Mühen Thiers' nichts verwunderliches haben, denn Napoleon, Ollivier, Leboeuf, Mac Mahon, Uhrich und Bazaine sind ja alle der Reihe nach zu Verräthern gestempelt worden, und Jules Favre geht mit seinen Collegen rettungslos dem gleichen Schicksal entgegen. Welches inzwischen die Abmachungen zwischen Bismarck und Thiers, ob und über welche Punkte die beiden Herren zu einer Einigung gelangt sind, ist Sache des strengsten Geheimnisses, und da ich nichts darüber weiß, so enthalte ich mich auch aller Vermuthungen. — Von der Abreise des Königs von Preußen ist schon mehrmals die Rede gewesen, doch scheint es daß Se. Maj. auf alle Fälle in Paris einzuziehen gedenkt, um nach kurzem Aufenthalt daselbst die Heimkehr nach Berlin anzutreten. Genaueres hierüber ist wohl noch nicht bestimmt.— Mit einiger Beharrlichkeit erhält sich hier ein sehr verwunderlich lautendes Gerücht, wonach eine Einberufung des norddeutschen Reichstags nach Versailles möglich sei. Die Sache würde vielleicht besser als alles andere den unbegränzten Sieg der Deutschen charakterisiren, würde aber von den Franzosen als eine tiefe Kränkung empfunden werden. Uebrigens fehlt es in Versailles durchaus an geeigneten Sitzungslocalen; im Schlosse befindet sich kein hinreichend geräumiger Saal, das historisch berühmte Ballhaus würde kaum für 50 Mitglieder Sitze gewähren, und es könnte also nur die an die Reitercaserne stoßende Reitbahn in einen Berathungssaal umgewandelt werden. — Gestern sind wieder zwei große Ballons von Paris abgegangen, und haben, von Nordost getrieben, ihren Weg rasch über Versailles nach Südwest genommen.

↙ **Versailles**, 8 Nov. Die aërostatischen Experimente der Pariser hören nicht auf uns die schleunigsten und zuverlässigsten Berichte über den Stand der Dinge in der Hauptstadt zu liefern. Wie ich höre, ist am Sonntag abermals ein Ballon herabgeschossen worden in welchem sich drei Personen befanden — darunter zwei Reisende, die je 3000 Fr. bezahlt hatten um auf diesem „nicht mehr ungewöhnlichen," aber doch nicht ganz sichern Weg aus Paris fortzugelangen. Auch bei Verdun sollen zwei Ballons mit Reisenden, Briefen und Zeitungen in die Hände unserer Soldaten gefallen sein. Solchergestalt verpuffen die leichtsinnigen Pariser ihr kostbares Leuchtgas um die deutsche Armee über die wichtigsten Dinge aufzuklären, und die Folge davon ist daß das Gas nicht allein für die Straßenbeleuchtung, sondern auch für die Luftballons bereits sehr rar zu werden beginnt. — Nach den mir vorliegenden Pariser Zeitungen bis Ende der vorigen Woche ist in der Hauptstadt schon seit längerer Zeit fast kein anderes Fleisch als Pferdefleisch mehr zu haben, und auch der Preis dieses Nahrungsmittels wird in letzter Zeit so in die Höhe geschraubt, daß der Minister des Ackerbaues und Handels am 1 Nov. eine besondere Verordnung über den Verkauf dieses Fleisches hat erlassen müssen. Der „Rappel" vom 5 Nov. schreibt: „Die Hauptstadt hat sich heut eines besondern Leckerbissens erfreut, der lange Zeit nicht mehr zu haben war. Pferdefleisch ist unsere gewöhnliche Kost, Hundefleisch nicht selten. Heute indeß haben wir wieder einmal Kalbfleisch gespeist, denn die Kälber des Acclimatisationsgartens sind geschlachtet und verkauft worden." Auch die Fische aus den Teichen des Bois de Boulogne werden auf Befehl der Regierung jetzt gefangen und in den Hallen zum Verkauf gestellt. — Der Dr. Jules Guérin in Paris hat ein seltsames Mittel zur Herstellung telegraphischer Verbindung mit den Provinzen vorgeschlagen. Er meint: man sollte einen Drath auf einem hohen Thurmgerüste befestigen, und dann Luftballons aussenden, welche endlos lange Dräthe im Flug abrollten, und dieselben schließlich in vom Feinde nicht occupirten Gegenden zur Erde hinabführten, ebenfalls wieder mittelst eines hohen Gerüstes. Eine alberne Chimäre, die aber in der Pariser Presse ganz ernsthaft discutirt wird! — Der in Bordeaux erscheinenden „Gironde" zufolge hat die schwimmende Batterie welche in der Gironde stationirt war Befehl erhalten nach Rochefort abzugehen, wo sie desarmirt werden sollte. Die Marinesoldaten welche ihre Bemannung bilden, würden nach Punkten geschickt werden wo sie Gelegenheit fänden an den Kriegsoperationen theilzunehmen. — Der Kaiser Napoleon hat ein eigenhändiges Schreiben an König Wilhelm gerichtet, um demselben für die Erfüllung seiner Bitte zu danken daß die in Metz gefangenen Marschälle zu ihm nach Wilhelmshöhe geschickt werden möchten. Zugleich spricht der Kaiser den Wunsch aus: wo möglich auch seine Garde nach der Nähe seines Aufenthaltsortes verlegt zu sehen — ein Wunsch dessen Erfüllung doch, bei aller Freundlichkeit welche man dem Kaiser erweisen möchte, auf ernstliche Bedenken stoßen dürfte. — Der Großherzog von Baden ist vorgestern Abend hier angelangt und in einem Privathause der Rue Satory abgestiegen. — Hr. Thiers ist gestern Morgen über Orleans nach Tours zurückgereist.

* Angesichts des Rückzugs des Generals v. d. Tann auf die große Operationsbasis der gegen das Innere Frankreichs vorgehenden deutschen Streitkräfte ist es von großer Wichtigkeit daß bereits am 7 Nov., zehn Tage nach der Capitulation von Metz, die 9. Infanteriebrigade (Brandenburger), 30 Meilen südwestlich von ihrem bisherigen Standorte mit dem Feinde zusammengestoßen ist. Der „Staats-Anz." berichtet darüber: „Das Gefecht der 9. Infanteriebrigade hat in dem südöstlichen Theil der Champagne, im Departement der Haute-Marne, und zwar zwischen Bologne und Chaumont, stattgefunden. Beide Orte liegen, von einander etwa 1½ Meilen entfernt, an der Marne, auf deren beiden Ufern nicht unbedeutende Höhen an den Fluß herantreten, die namentlich auf dem linken denselben scharf cotoyiren, und von diesem sich erst mehr entfernen nachdem bei Chaumont die Suize (auch Saize) von Westen der Marne zugeflossen ist. Die 9. Infanteriebrigade hatte am 7 Bologne erreicht, und stieß in ihrem weitern Vormarsch bei Bréthenay auf französische Mobilgarden. Diese wurden längs der Marne südwärts nach Chaumont zurückgedrängt, bei welchem Kampfe sie 70 Todte und 40 Verwundete in unserer Hand zurückließen. Der Schauplatz des Gefechts ist an und für sich der beste Beweis für das rastlose Vorrücken der zweiten Armee. Es ist anzunehmen daß das Gefecht bei Bréthenay nur ein Avantgardengefecht gewesen ist; wenn also die Vortruppen des dritten Armeecorps bereits die Hauptstadt des Departements Haute-Marne (Chaumont) erreicht haben, so läßt sich annehmen daß auch vom Gros der Armee die Linie Troyes-Epinal bereits überschritten sein wird. Die wesentliche Bedeutung des Gefechts aber liegt darin daß durch den fast vollendeten Vormarsch bis an die Gränze der Franche-Comté die Verbindung der zweiten Armee mit dem Corps des Generals v. Werder einer-, mit der Reservedivision des Generals Schmeling andererseits als völlig gesichert erscheinen muß."

Die „Nordd. A. Ztg." schreibt: „Sicheren Nachrichten zufolge ist ein großer Theil der Officiere schweizerischer Nationalität, die bis zur Einnahme Roms durch die Italiener in der Armee des Papstes dienten, nach Frankreich abgereist, um dort gegen die Deutschen zu kämpfen. Dieselben sind in das Zuaven-Corps eingetreten welches der Baron de Charette gebildet hat, der früher in Rom die Charge eines Oberstlieutenants bekleidete. Auf eine Anfrage desselben beim Grafen Chambord: ob derselbe gestatte daß seine Anhänger unter den Fahnen der Republik die Waffen gegen Preußen kreuzen, ist eine bejahende Antwort erfolgt. Die ehemaligen Schlüsselsoldaten fechten also jetzt gegen Deutschland, ein neuer Fingerzeig wo dieses seine hauptsächlichsten Feinde zu suchen hat, ein neuer Beweis daß die Ultramontanen (die wir nochmals, obwohl das überflüssig scheinen kann, nicht mit den Katholiken verwechselt wissen wollen) alle andern Rücksichten vor ihrem Haß und ihrer Feindschaft gegen Preußen und das neue Deutschland zurücktreten lassen."

Der General Coffinières de Nordeck, der während der Belagerung von **Metz** den Oberbefehl in der Festung führte, richtet folgendes Schreiben an die „Indép. Belge": „Hamburg, 6 Nov. 1870. Hr. Redacteur! Ich wurde sehr peinlich überrascht als ich bei meiner Ankunft in Hamburg in einem so ernsthaften Journal, wie die „Indép. Belge," böswillige und vollständig irrige Anklagen las, welche gegen mich gerichtet sind. Jedesmal wenn ich berufen wurde meine Ansicht auszusprechen, behauptete ich fest daß der Platz Metz von denen der Rheinarmee verschiedene Interessen habe, und daß eine jede politische Nebensorge beseitigt werden müsse um nur an die Nothwendigkeiten der Vertheidigung zu denken. Nach langen und sehr belebten Discussionen, in welchen ich der einzige meiner Ansicht war, und nachdem ich zweimal meine Entlassung eingereicht, beugte ich mich nur vor der entgegengesetzten Meinung, welche im Kriegsrath die Oberhand gewonnen, vor der vollständigen Erschöpfung unserer Nahrungsmittel und besonders vor dem förmlichen Befehl des Oberbefehlshabers. Was den Proviant anbelangt, so genügt es um zu beweisen daß er ausreichend war zu sagen: daß der Platz Metz, welcher in normalem Zustand eine Bevölkerung von 90—100,000 Seelen, die Garnison mit einbegriffen, enthalten sollte, 240,000 Mann während 2½ Monaten ernähren konnte. Ich bin sicher später und bis zur Evidenz darzuthun daß ich auf loyale Weise meine Pflicht als Soldat und Bürger erfüllt habe; einstweilen bitte ich Sie jede perfide Insinuation beiseite zu lassen, und mein Schreiben in eine Ihrer nächsten Nummern einzurücken. Genehmigen Sie ꝛc. General Coffinières de Nordeck."

Aus der Nähe von **Verdun**, 4 Nov., schreibt man der „Köln. Ztg.:" „Wir stehen am Anfange des Endes der Belagerung von Verdun. Die Betheuerung des Commandanten daß er die Festung vertheidigen werde solange noch ein Stein auf dem andern bleibe, enthüllt sich, wie die meisten Drohungen dieser Art, als eine Phrase; aber man braucht ihm daraus nicht gerade einen Vorwurf zu machen. Es ist immerhin besser sich auf einer hohlen Redensart ertappen zu lassen als um der bloßen Consequenz willen auf Tausende von Menschen Todesgefahr und Verderben herabzubeschwören. Gestern (3 Nov.) hat der Commandant Unterhandlungen mit dem Generalmajor v. Gayl angeknüpft, als deren Ergebniß vorläufig eine achttägige Waffenruhe zu verzeichnen ist. Nach dem Falle von Metz, sagt sich der Baron Guérin de Waldersbach, hat die Behauptung Verduns nicht mehr den Werth wie ehedem. An Entsatz ist nicht mehr zu denken, ebensowenig an eine Verbindung oder gemeinsames Wirken mit einem andern französischen Truppenkörper. Dagegen sind jetzt deutsche Truppen und Geschütze in so großer Zahl frei geworden welche das Belagerungscorps von Verdun verstärken können, daß von Widerstand

nicht mehr die Rede sein kann. Wozu nun die Stadt einer neuen Beschießung, unberechenbaren Verlusten aussetzen, bei denen nichts zu gewinnen ist, während doch die Beruhigung vorhanden ist daß sie von dem französischen Vaterlande nicht abgerissen werden wird? Der Commandant hegt ferner die Ansicht daß die nächsten Tage eine Entscheidung in Paris herbeiführen werden, und daher möchte er noch eine Woche Bedenkzeit haben. Nachdem nun seit heute Morgens die Feindseligkeiten eingestellt sind, gehen die Verhandlungen ihren Gang fort, und werden voraussichtlich in der Uebergabe der Festung ihr Ende finden, hoffentlich und wahrscheinlich noch vor Ablauf der bedungenen Frist. Nicht nur unser Wunsch, sondern auch der der Landesbewohner selbst geht dadurch in Erfüllung. Die Nutzlosigkeit oder richtiger die unglücklichen Folgen eines längeren Widerstands werden hier so tief empfunden, daß hoch patriotische Franzosen sich zu der Erklärung verstehen: die Waffen gegen Verdun ergreifen zu wollen wenn es sich nicht ergeben wolle; Franzosen welche gleichzeitig ihren tiefsten Abscheu gegen den „Verräther und Feigling" Bazaine nicht stark genug kundgeben können. Freilich, auch ihnen ist das Hemd näher als der Rock; das hiesige Kriegselend fühlen sie unmittelbar; die Lage von Metz und Umgegend beurtheilen sie mit gar zu naiver Objectivität."

Aus **Dôle** wird telegraphirt daß Garibaldi am Morgen des 7 eine Ansprache an die unter ihm dienenden italienischen Bataillone gerichtet hat. Im wesentlichen lautet sie folgendermaßen: „Wir treffen abermals zusammen, meine Jungen. Ihr jung und kräftig, ich alt und schwach. In Uebereinstimmung mit meinen Principien kämpfen wir für die Republik; nicht allein für die französische, sondern für eine allgemeine Republik. Es freut mich sehr wieder an eurer Spitze zu sein, meine alten Soldaten. Vergeßt nicht daß euch die Ehre Italiens anvertraut ist. Viele von euch haben mit mir die Schlachten des Vaterlandes geschlagen. Hoffentlich werde ich mich eures Beifallsrufes für die Republik, die allgemeine und die französische, würdig erweisen." Diese Ansprache wurde mit lauten Rufen: „Es lebe die allgemeine Republik! Es lebe die französische Republik!" aufgenommen.

Deutschland.

München, 11 Nov. Bei dem Gesandten des Nordd. Bundes war vorgestern Nachmittags das erste dießjährige diplomatische Diner, dem die Vorstände der sämmtlichen Gesandtschaften dahier beiwohnten. — Wie verlautet, ist der Oberstlieutenant im Generalstab v. Heinleth wegen seines Verhaltens in der Schlacht von Orleans zum Ritter des Max-Joseph-Ordens ernannt worden. — Die einschlägigen Ministerien geben bekannt daß vom Bundesrath des Zollvereins auf Antrag der durch ihn einberufenen statistischen Commission beschlossen wurde eine Erweiterung der gemeinsamen Bevölkerungsstatistik des Zollvereins durch jährliche Aufstellung von Uebersichten über die Zahl der Eheschließungen, der Geborenen und der Gestorbenen eintreten zu lassen, und daß zum Vollzug dieses Beschlusses einzelne Modificationen und Ergänzungen der zur Zeit bestehenden Anordnungen über die Statistik der Bewegung der Bevölkerung als nothwendig erscheinen. — Vom Kriegsministerium wurde bezüglich der Verpflegung der in Bayern untergebrachten französischen Kriegsgefangenen verordnet daß den Officieren zur persönlichen Bestreitung aller Lebensbedürfnisse eine fixe Summe auszubezahlen sei, und zwar monatlich: einem General 140 fl., einem Stabsofficier und Hauptmann 43 fl. 45 kr., einem Ober- oder Unterlieutenant 27 fl. Die Unterofficiere und Soldaten erhalten, außer der vom Aerar gelieferten Naturalverpflegung, als Brod, Menagebedürfnisse ꝛc., erstere noch 8, letztere noch 4 kr. täglich ausbezahlt; der an Küchen- oder Zimmerrequisiten muthwillig verursachte Schaden wird durch Einbehaltung der Geldbewilligung gedeckt. — Die Gemeinde- und Kirchenverwaltung Mering (in Oberbayern) hat dem Hrn. Bischof Pankratius von Augsburg nachstehende Erklärung überreicht: „Hochwürdigster Hr. Bischof! Gnädigster Herr! Unser Hr. Pfarrer Joseph Renftle hat am 9 Oct. d. J. das Fuldaer Schreiben deutscher Bischöfe verlesen, und dabei Veranlassung genommen gegen das sogenannte vaticanische Concilium und seine Beschlüsse vor dem versammelten Volke Protest zu erheben. Ew. bischöflichen Gnaden lassen dem Hrn. Pfarrer ein Decret zustellen, worin Sie ihm zur Last legen er habe die Kanzel mißbraucht, habe pflichtwidrig gehandelt, habe seinen Zuhörern das größte Aergerniß gegeben, und habe uns in unserem katholischen Glauben verletzt. Sie drohen ihm mit Strafe und legen ihm auf feierlich jedes Wort des Protestes zu widerrufen und wegen des Aergernisses Abbitte zu leisten. Wir dagegen, die Unterzeichneten, erklären Ihnen, hochwürdigster Hr. Bischof, daß wir in dem ernsten und ruhigen Protest unsers Pfarrers keinen Mißbrauch der Kanzel unserer Pfarrkirche sehen; daß ferner der Pfarrer Renftle durch den Protest uns nicht nur kein Aergerniß gegeben, sondern unsere altkatholische durch die Vorgänge während der letzten Kirchenversammlung noch befestigte Ueberzeugung ausgesprochen habe, und wir schließen uns hiemit seinem Proteste vollständig an. Wir würden, falls unser Pfarrer den angeordneten Widerruf leistete, darin einen sittlichen Selbstmord erblicken, der unheilvolle Folgen für ihn und für die Pfarrgemeinde nach sich zöge. Wenn Ew. bischöfl. Gnaden wegen des genannten Protestes gegen den Hrn. Pfarrer mit Strafen vorgehen, werden auch wir es uns nicht nehmen lassen entsprechend zu reden und zu handeln. Geharren Ew. bischöfl. Gnaden gehorsame Gemeinde und Kirchenverwaltung Mering. Mering, 9 Nov. 1870." — Gestern sind wieder Kriegstrophäen, 1 Kanone und 10 Mitrailleusen, von Orleans hier eingetroffen. Vier Mitrailleusen tragen die Inschrift: N. Toulouse 8e Co. 1862. Die übrigen führen die Namen: Le Général Vallière, Le Général Laplaye, Le Général Boblaye, Le Général Digeon, Le Général Bailly, Le Général Sorbier; die Kanone ist gezeichnet: Le Cristal. In den Protzkästen ist noch eine Munition von 5000 Patronen vorhanden. — Gegen den Redacteur der „Nürnb. Anzeigers," Hrn. G. Meyer, ist wegen eines in der jüngst confiscirten Nummer des genannten Blattes enthaltenen Artikels Untersuchung auf Grund der Art. 120 (Nichtbeachtung von Sicherheitsvorschriften in Kriegszeiten) und 126 (Beleidigung der Staatsregierung, des Landtags, öffentlicher Behörden oder der bewaffneten Macht) des Strafgesetzbuches eingeleitet worden.

⊃ **München,** 11 Nov. Die Professoren der theologischen Facultät der hiesigen Universität waren gestern versammelt, um über den Revers zu berathen welchen der Hr. Erzbischof von München in Betreff des Dogma's der Unfehlbarkeit ihnen vorgelegt hat. Die Ansichten sollen, so wird versichert, bei dieser Berathung nicht übereinstimmend gewesen, übrigens soll die Beschlußfassung gestern noch nicht erfolgt sein.

*† **Berlin,** 9 Nov. Ein möglichst günstig lautender Waffenstillstand, der zum Frieden behülflich sein sollte, ist von den Machthabern Frankreichs abermals verworfen worden. Die Kanonen werden weiter reden. In Paris entscheiden Leute die sich bei den gegenwärtigen Wirren und Nöthen gut stehen, oder verblendet genug sind selbst in dem Augenblick noch auf eine günstige Wendung der Dinge zu rechnen wo nach dem Fall von Metz nochmals mindestens 200,000 Mann der tüchtigsten Soldaten für die Umschließung von Paris, für die Operationen von Orleans und Lyon verfügbar wurden. Weder Rache für den Frieden von Tilsit noch irgendeine Begierde der Eroberung hat die deutschen Friedensbedingungen aufgestellt. Lediglich die Rücksicht auf die größere Sicherheit Deutschlands verlangt den Wasgaukamm und die Mosellinie. Selbst wenn die Franzosen uns in ihrer Verbissenheit noch länger zu Gegenanstrengungen zwingen, wird die Forderung der Gebietsabtretung nicht gesteigert werden, da wir uns nicht mit Nationalfranzosen beladen wollen. Desto unerbittlicher werden Elsaß und ein Theil Lothringens festgehalten, da hinter ihnen die deutsche Sprach und Nationalitätsgränze läuft. Die Kriegskosten, welche sich jetzt schon hoch aufgesummt haben, werden von Tag zu Tag steigen, und das reiche Frankreich wird sie bezahlen. Veränderungen am Handels- und Zollvertrag wird das gegenseitige Interesse erheischen. Manche andere Abmachungen werden nöthig werden. In frühere Friedensverträge sind auch wohl Amnestiebedingungen aufgenommen worden; dießmal dagegen, wo der Krieg von den Franzosen so besonders muthwillig und frevelhaft herbeigeführt worden ist, wird deutscherseits eine nachdrückliche Bestrafung der Urheber des Kriegs verlangt werden. Es wird eine ernste Bestrafung der Staatsgewalt ausbedungen werden welche den Krieg beschloß, eine Bestrafung der Minister welche zur Kriegserklärung gedrängt und ihre Verantwortung übernommen haben. Nicht minder sollen die Schriftsteller und sonstigen Personen getroffen werden welche zum Krieg drängten und hetzten: in erster Linie die HH. Simon und Girardin. Den Richterspruch wird eine Jury fällen, deren Mitglieder von neutraler Seite zu ernennen sind. (!) Von der raschen Folge der Ereignisse sind die Vorgänge zu Paris im Juli schon in den Hintergrund gedrängt worden, aber wir haben sie nicht vergessen. Nur „Temps" und „Siècle" mahnten unerschrocken zur Besonnenheit. In Paris hieß es: „Das caudinische Joch ist bereit, die Preußen werden sich darunter beugen, besiegt ohne Kampf, und entwaffnet, wenn sie es nicht wagen einen Kampf aufzunehmen dessen Ausfall nicht zweifelhaft ist." Hr. Girardin rief in der Liberté aus: „Preußen wird lieber verweigern sich zu schlagen als das Wort des Hrn. v. Bismarck zu compromittiren. Nun, dann werden wir die Preußen mit Kolbenstößen in den Rücken zwingen über den Rhein zu gehen und das linke Rheinufer zu räumen." „Constitutionnel," „Figaro," „Gaulois" stimmten rauschend zu, und als es auf den Boulevards: „Auf nach Berlin! Nieder mit den Preußen!" hieß, behaupteten sie: ganz Frankreich habe sich erhoben, und der Enthusiasmus habe seinen Gipfel erreicht.

(—) **Berlin,** 10 Nov. Die „Prov.-Corresp." bestätigt in ihrer neuesten Nummer meine bereits vor 14 Tagen gemachte Mittheilung daß der Reichstag des Norddeutschen Bundes gegen den 20 d. zusammentreten werde. Aus dem ministeriellen Blatt ersieht man ferner daß die Aufgaben des Reichstags für diese Session sich lediglich auf die Bewilligung und Beschaffung von Geldmitteln zur Fortführung des Kriegs und auf die Genehmigung der mit den Südstaaten abgeschlossenen Verträge über ihren Eintritt in den Nordbund beschränken werden. Endlich meldet das Regierungsorgan, in Uebereinstimmung mit meinen letzten Angaben, daß nach dem bisherigen Verlaufe der Berathungen nur der Eintritt von Württemberg, Baden und Hessen in sichere Aussicht zu nehmen sei, während die

Beziehungen Bayerns zum Bunde noch weitern Erörterungen unterliegen. Von einer Pression kann nicht die Rede sein, ganz abgesehen davon daß die Zusicherungen welche der König und der Bundeskanzler vor dem Ausbruch des Kriegs und während desselben Bayern ertheilt haben, und die ganz im Einklang mit den Gefühlen und Wünschen unserer immer noch einflußreichen conservativen Partei stehen, eine solche Eventualität von vornherein ausschließen. Uebrigens darf die Hoffnung nicht aufgegeben werden daß die Opfer welche Bayern der gemeinsamen Sache zu bringen geneigt ist, doch die Herstellung einer nicht mehr bloß von Verträgen abhängigen Einigung Deutschlands ermöglichen werden. Dem Abschluß dieser Verhandlungen muß man wohl mit Sicherheit in den nächsten Tagen entgegensehen, da der Reichstag ja schon auf den 20 d. einberufen werden soll, um auch dieser Abmachung seine Sanction zu ertheilen. Ohne Zweifel hat man die Idee den Reichstag nach Versailles kommen zu lassen inzwischen aufgegeben, weil sie absolut unausführbar ist. Will daher der Bundeskanzler durchaus Zeuge der wichtigen Berathungen des Reichstags sein, so wird er sich doch entschließen müssen das Hauptquartier auf einige Tage zu verlassen und nach Berlin zu kommen. Eine kurze Entfernung aus dem Hauptquartier wird auch dem Bundeskanzler unter den obwaltenden Verhältnissen um so eher gestattet sein, als, aller menschlichen Berechnung nach, die Einnahme von Paris vor Anfang Decembers nicht zu erwarten ist. Bezeichnend dafür daß auch die Armeeführung auf eine noch ziemlich lange Dauer des Kriegs rechnet, sind die Thatsachen daß der Nachschub an Reservemannschaften immer noch fortgesetzt wird, und daß die eine Zeitlang sistirt gewesenen Pferde-Ankäufe seit kurzem wieder in ausgedehntestem Umfange betrieben werden, so daß die Preise der Pferde um mehr als das doppelte gestiegen sind. — Seit vorigem Sonntag passiren unsere Stadt täglich regelmäßig zwei bis drei starke Transporte Kriegsgefangener auf dem Wege nach den Festungen Ost- und Westpreußens, Schlesiens und Posens, und wie es heißt, werden diese Transporte bis zum 14 d. fortdauern. — Paul de Cassagnac remonstrirt jetzt auch in der „Krzztg." gegen das Gerede von seiner Entweichung mit der Erklärung: daß er nicht gewohnt sei sein Wort zu brechen. — Hiesige Blätter sprechen von einer Mission mit welcher der Geh. Legationsrath v. Keudell vorgestern aus dem Hauptquartier hier eingetroffen sein soll. Von gut unterrichteter Seite erfahre ich jedoch daß Hr. v. Keudell, der sich inzwischen bereits auf sein Gut begeben hat, von Versailles nur herüber gekommen ist um sich in seiner Heimath ein Mandat für das Abgeordnetenhaus zu verschaffen. — Ueber den Ausfall der gestern vorgenommenen Urwahlen ist man hier zur Zeit noch nicht genau unterrichtet. In Berlin hat die demokratische Partei wieder das Feld behauptet, ebenso in Breslau und in Königsberg. Dagegen dürften die Liberalen im ganzen viel an Terrain verloren haben. — Als ein Beweis für die große Aufmerksamkeit welche unsere Regierung den Vorgängen in Rom schenkt, ist die Thatsache zu registriren daß der eine Zeitlang bei der Brüsseler Gesandtschaft beschäftigt gewesene Legationsrath v. Derenthal, von der Gesandtschaft in Wien, die Weisung erhalten hat sich nach Rom zu begeben und sich dort dem Grafen Arnim zur Verfügung zu stellen.

* **Berlin,** 10 Nov. Vorläufige Nachrichten über den Ausfall der gestrigen Urwahlen zum Abgeordnetenhaus liegen bis jetzt nur aus den größern Städten, und auch für diese nur unvollständig, vor. Uebereinstimmend wird die außerordentlich geringe Theilnahme an der Wahlhandlung beklagt; so haben sich in Frankfurt a. M. nur etwa 10 Procent, in Kassel gar nur 4 bis 5 Procent der Wahlberechtigten betheiligt. Aus Berlin und andern Orten wird berichtet daß die diesmalige Betheiligung die schwächste war die jemals erlebt worden. Der Grund für diese ebenso betrübende als auffallende Erscheinung ist doch nur zum kleineren Theil in der Abwesenheit der zu den Fahnen einberufenen Urwähler zu suchen; zum größern Theil wird das überwiegende Interesse für die Kriegsereignisse, ferner die irrthümliche Meinung daß die Landtagsangelegenheiten gegenüber den Fragen der nationalen Entwicklung von untergeordneter Bedeutung seien, in vielen Fällen wohl auch die Unentschlossenheit in Betreff des einzunehmenden Parteistandpunktes und endlich die zunehmende Ermüdung in dem bisher nahezu fruchtlosen Kampfe mit den HH. v. Mühler und Graf Eulenburg in Anschlag zu bringen sein. Daß die Erschlaffung nicht ausschließlich in den Reihen einer Partei zu suchen ist, beweist der Umstand daß die bisher gemeldeten Resultate auf die Wiederwahl der alten oder gleichgesinnter Abgeordneten schließen lassen. So haben in Hannover und Kassel wiederum die Nationalliberalen gesiegt. Indessen läßt sich ein Ueberblick über die wahrscheinliche Parteigruppirung im Abgeordnetenhause heut auch nicht entfernt geben, da selbst von den Aussichten der einzelnen Parteien auf dem Land und in den kleinen Städten wenig zuverlässiges bekannt ist. Es wäre aufs äußerste zu beklagen wenn die bisherige liberale einer conservativen Mehrheit weichen müßte.

Bonn, 8 Nov. Die Mittheilung der „Köln. Ztg." daß die Professoren der hiesigen katholisch-theologischen Facultät Reusch, Langen, Dieringer und Hilgers, sowie auch Professor Knoodt von der philosophischen Facultät, a sacris suspendirt worden seien, wird von der (klerikalen) „Köln. Volksztg." dahin berichtigt: daß unter den Professoren bis jetzt von den priesterlichen Functionen nur Dr. Knoodt suspendirt sei; die Suspension des Privatdocenten in der philosophischen Facultät Dr. Birlinger (Germanist) dürfte jedoch bevorstehen. Den Professoren der theologischen Facultät Dr. Hilgers, Dr. Langen und Dr. Reusch sei von der erzbischöflichen Behörde untersagt worden ihre Vorlesungen fortzusetzen, was die beiden letztern auch bereits durch Anschlag am schwarzen Brett den Studierenden angezeigt haben. Den drei letztgenannten Herren seien weitere Schritte in Aussicht gestellt wenn sie nicht in Monatsfrist ihre Unterwerfung unter die Beschlüsse des Concils erklären. Außer den genannten Docenten besteht die katholisch-theologische Facultät noch aus den HH. Dieringer, Floß, Roth, Simar und Kaulen. Die „Köln. Zeitung" erfährt daß die Zöglinge des hiesigen katholischen theologischen Convicts gewarnt worden die kirchenrechtlichen Vorlesungen des Professors Hüffer und die geschichtlichen des Professors Kampschulte noch fernerhin zu hören, ohne Zweifel weil diese Herren den bekannten Protest gegen die Infallibilität unterzeichnet haben. Ebenso sei der Besuch des akademischen Lesezimmers für die Convictoristen von einer besonderen Erlaubniß abhängig gemacht worden.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 11 Nov. Das Abgeordnetenhaus hat seine Adreßcommission gewählt: 3 ihrer Mitglieder gehören dem Club der Polen, die übrigen 12 den verschiedenen Schattirungen der „Verfassungspartei" an. Es ist bedauerlich daß die letztgenannte Partei die ihr durch die böhmischen directen Wahlen gesicherte Mehrheit so rücksichtslos ausgebeutet hat, daß sie dem Club des rechten Centrums, welcher 36 Mitglieder aus den kleineren Kronländern zählt, nicht einmal eine einzige Stimme im Ausschuß überließ, also eine ganze Fraction mundtodt macht, und damit in die Verhandlungen von vornherein neue Bitterkeit hineinträgt. Aber doch darf constatirt werden daß der Ausschuß in seiner Mehrheit wenigstens die gemäßigteren Elemente der Verfassungspartei darstellt. Die drei Polen die mit überwiegender Mehrheit aus der Wahlurne hervorgiengen, sind fast selbstverständlich geradezu als Stützen des Grafen Potozki zu betrachten; die nächstgrößte Mehrheit vereinigte sich auf Rechbauer und Brestel. Mit einer nur nothdürftig ausreichenden Mehrheit sind Herbst, Banhans und Giskra gewählt, die Männer des diametralen Gegensatzes derjenigen Combination für welche Potozki der Ausdruck ist. Das Gesammtresultat mag für die Regierung nicht geradezu ermuthigend sein, aber es ist auch nicht direct entmuthigend, oder gar bedrohlich. — Eine abermalige Vertagung der Delegationen ist bisher nicht in Aussicht genommen, es versteht sich aber von selbst daß der Gang der Verhandlungen im Reichsrath sie unerläßlich machen könnte. — Heute wird der Feldmarschallieutenant und Geheimerath Frhr. v. Bamberg zu Grabe getragen, speciell aus dem ungarischen Krieg in den Jahren 1848 und 1849 und als zeitweiliger Commandant in Wien während des Belagerungszustandes bekannt. Der Verstorbene war Inhaber des 13. Infanterieregiments.

Großbritannien.

London, 10 Nov.

An Beschäftigung fehlt es den Mitgliedern des Ministeriums nicht. Vorgestern erst eine Sitzung in Downing-Street; morgen wieder eine und heute — was vielleicht noch schwerere Arbeit ist — Bankett bei dem neuen Lord-Mayor, Alderman Dackin, welcher sich heute in mittelalterlich groteskem Aufzuge von der City nach Westminster begab, um sich herkömmlicher Weise dort den Richtern zu zeigen. Dieser Aufzug, der sonst mit seinen bunten Röcken und seinem ewigen Einerlei einer verunglückten Huldigung des Prinzen Carneval gar ähnlich sieht, hätte heute beinahe durch Beigabe von Pechfackeln einen verjüngenden Reiz erhalten. Denn den ganzen Morgen über und bis 2½ Uhr Nachmittags herrschte ein Nebel wie selbst London ihn seit Jahren nicht mehr genossen hat. Man konnte keine Hand vor den Augen sehen. Allenthalben dichte Nacht, welche die trüben Lichter der Straßenlaternen und Ladenfenster kaum zu durchdringen vermochten. Aller Verkehr war gehemmt, sogar der zu Fuß, und jedermann suchte sich in seiner eigenen Wohnung am Gas- oder Oellämpchen nach Kräften zu sonnen. Erst gegen 2½ Uhr wurde es allmählich Tag.

Im Arsenal von Woolwich herrscht gegenwärtig lebhafte Thätigkeit, da man nach besten Kräften bemüht ist die Reserve-Armatur bis zum kommenden Frühjahr fertig zu stellen.

Frankreich.

Die letzten Nachrichten aus Paris deuten schon an daß man sich in der Berechnung der Lebensmittel, namentlich des Schlachtviehs, verrechnet hat, und dem Correspondenten der „Daily News" zufolge ist in den Restaurationen nur noch sehr selten Hammelfleisch zu haben, wiewohl dieß dem Tarife gemäß billiger ist als Rindfleisch. Bei einer Sitzung der Maires — so rechnet der Correspondent — wurde die Bevölkerung von Paris auf 2,036,000 Seelen angegeben. Dieß schließt die reguläre Armee, Seesoldaten und Mobilgarden nicht ein, und wenn man den

Fleischconsum auf 100 Grammes per Tag ansetzt, so werden tagtäglich zwischen 400,000 und 500,000 Pfund verzehrt, und es steht zu erwarten daß frisches Fleisch in spätestens drei Wochen am Ende sein wird. — Die Nationalgarden von Montmartre und Batignolles haben in einer Versammlung gegen ihre Verwendung in den Forts protestirt. Diese Herren suchen sich überall an dem activen Dienst vorbeizudrücken, und was nun erst die Disciplin angeht, so diene der folgende Fall zur Erläuterung. Ein Nationalgardist war mit seinem Officier in Streit gerathen, und drohte diesem seinen Säbel durch die Brust zu bohren. Beim Kriegsgericht hob dann der Vertheidiger hervor daß der Schuldige ein Mann von liebenswürdigem, wenn auch aufgeregtem Charakter sei, daß er zwei Söhne besitze, daß er einmal ein Kind vor dem Ertrinken gerettet, und mehrere Raritäten an ein Museum geschenkt habe. Angesichts dieser Thatsachen wurde er zu sechs Tagen Arrest verurtheilt, sein Officier reichte ihm die Hand, und entschuldigte sich bei ihm daß er den Vorfall angezeigt habe. Ich selbst — so fährt der Berichterstatter fort — kenne Officiere der Mobilgarde die, wenn sie auf den Wällen Dienst haben, ihre Leute ganz ruhig allein lassen, und nach Hause gehen um zu Mittag zu essen. Niemand scheint hierin etwas zu finden. Die Theater fangen allgemach an sich wieder zu öffnen, aber um die öffentliche Meinung nicht zu verletzen, sind ihre Programme so ledern gehalten, daß die Zuhörer wünschen die Wiedereröffnung hätte nicht stattgefunden. — Wie die „Morning Post" mittheilt, soll sich die Noth namentlich schon in den Vorstädten Belleville und La Villette fühlbar machen, da diese lediglich von ihrer Hände Arbeit lebende Bevölkerung außer Beschäftigung ist. Jeden Abend finden Versammlungen der socialistischen Republicaner statt; es wird da ganz offen verhandelt wie jedermann das Recht besitze an dem Reichthum der Stadt Antheil zu haben. Die Regierung hätte längst eine Besatzung dorthin gelegt wenn sie nicht Blutvergießen fürchtete.

Der seinerzeit viel genannte Prim'sche Preßhusar und Mitarbeiter des „Gaulois," Don Angel de Vallejo Miranda, wurde, wie er in einer Zuschrift an die Indépendance mittheilt, vor einiger Zeit in Versailles verhaftet, da er preußenfeindliche Artikel veröffentlicht habe. Er wurde nach Mainz gebracht und ihm das Ehrenwort abgenommen nicht zu entweichen. Miranda erklärt nun er habe dieses Ehrenwort gegeben und sei trotzdem entwichen, weil er sich nur als „sequestrirt," nicht als „gefangen" betrachtet habe. Er schließt die Erklärung mit den Worten: „Die öffentliche Meinung werde die Thatsachen richten." Jedenfalls wird sie ihm den Titel eines Ehrenmannes nicht versagen. Auch ein „médico de su honra!"

Aus Orleans wird der Tod des bekannten Verfassers von „Rocambole" und anderen Schauderromanen, Ponson du Terrail, gemeldet. Er fiel laut dem „Mon. de Seine et Oise" am 11 Oct. an der Spitze eines Bataillons Mobilgarde in der Schlacht welche der Einnahme von Orleans vorhergieng.

Italien.

© **Florenz,** 9 Nov. Die Klerikalen wiederholen ihre alte Parole: „keine Wähler und keine Abgeordneten," und so wird denn auch die neue Kammer auf das zweifelhafte Gut einer klerikalen Partei verzichten müssen. Nur muß man darum nicht glauben daß die Klerikalen sich zu völliger Passivität verurtheilt hätten. Sie lassen sich nicht herbei mit offenem Visir auf der Wahlstatt zu erscheinen, denn sie mögen den Boden der Verfassung nicht anerkennen; aber aus dem Hintergrund und unter fremder Kappe werden sie auch fürderhin, wie bisher immer, die bestehende Ordnung bekämpfen. Mehr als einer von den radicalen Ultras der bisherigen Kammern hat seine Wahl frommer Gunst verdankt, und selbst unter den Führern der Linken findet sich einer oder der andere der im Rufe steht unter seiner rothen Toga eine schwarze Kutte zu verbergen. Zumal in den südlichen Provinzen vertragen sich die beiden Costüme sehr wohl mit einander. — Es ist noch völlig unmöglich Prophezeiungen anzustellen über den Ausfall der Wahlen. Nichts deutet bis jetzt an daß die Hoffnungen derer in Erfüllung gehen welche glaubten an dem römischen Problem würden dießmal die verworrenen Anschauungen der italienischen Wählerschaft sich klären. Bis heute hört man nichts von Wählerversammlungen welche den Candidaten bestimmte Erklärungen über die dem Papst und der Kirche zu gewährende Stellung abforderten. Von einer Erregung und Bewegung der öffentlichen Meinung, wie sie angesichts eines so gewaltigen Problems in England sich einstellen würde, ist hier kaum eine Spur zu entdecken. Sehr viele bisherige Abgeordnete finden es bequemer auf die Deputation zu verzichten als mit sich selbst und mit ihren Wählern einig zu werden über die große Frage, von deren Lösung die Zukunft Italiens abhängt. Die Zeitungen tischen Phrasen auf bei denen sich nichts denken läßt. Alles das läßt erwarten daß auch dießmal, wie früher, die Wahlen nicht einen großen Kampf bestimmter politischer Programme, sondern ein halbes Tausend locale Wort- und Namengefechte vorstellen werden. — Die Statthalterei in Rom hat endlich doch Besitz ergriffen vom Quirinal, nachdem noch vor wenigen Tagen in den hiesigen Regierungskreisen die Meinung daß der Palast dem Papste zu belassen sei die Oberhand gewonnen zu haben schien. Auch bezüglich des Collegium Romanum steht eine analoge Entscheidung bevor; obwohl das Gesetz über die Auflösung der religiösen Genossenschaften im römischen Gebiete noch nicht eingeführt ist, hat man doch einstweilen den Jesuiten verboten ihre Schulen zu eröffnen, und jetzt hat man sich auch überzeugt daß sie auf das Gebäude keinerlei Anspruch haben, sondern daß dasselbe dem Staate gehört. Welchen Einfluß die „Demonstrationen des römischen Volkes" auf die Bildung dieser Ueberzeugung gehabt, bleibe dahingestellt. — Eines der bekannteren Mitglieder der Linken, der Abgeordnete Filippo de Boni, ist dieser Tage dahier gestorben; er war einer jener in dem heutigen Italien so häufigen „preti spretati," welche gegen ihren frühern geistlichen Stand von einem echt geistlichen Hasse erfüllt bleiben; den Freidenkern und Freimaurern machte er sich theuer durch seine zahlreichen Schriften; als Ehrenmann und Patriot genoß er die Achtung auch seiner politischen Gegner. Die hiesigen „Freidenker" haben ihn mit Musik, brennenden Lichtern und einer rothen Fahne zu Grabe geleitet.

|| **Turin,** 10 Nov. Es ist noch nicht allzulange her daß der Münchener Correspondent der „Unità Cattolica" auf Bayern sehr übel zu sprechen war, und nicht bloß das bayerische Ministerium, sondern auch den König Ludwig II mit Schmähworten und Spottreden übergoß. Das hat weder dem Lande, noch der Regierung, noch auch dem König Schaden bringen können. Nun scheint die „Unità" einen anderen Weg einschlagen zu wollen um ihren Zweck zu erreichen: sie verlegt sich aufs Loben, und das könnte gefährlicher werden. Als Anknüpfungspunkt dient der „Unità" der bekannte Brief des Königs, worin er dem Erzbischof von München auf seine Bitte um Verwendung für den heil. Vater eröffnet: er habe schon vorher seine Regierung beauftragt gehabt sich deßhalb mit den anderen Mächten ins Benehmen zu setzen. Graf Bray habe sich alle Mühe gegeben einen andern katholischen Hof zur Unterstützung seiner Absichten zu bewegen, aber es sei alles umsonst gewesen. Der österreichische sei in den Händen des Erzprotestanten und Erzfreimaurers Beust, welcher den Satz aufstelle: jetzt müsse man stillschweigen. Andere, wie Spanien, existirten nicht. Preußen, obschon protestantisch, habe erklärt: es werde nach dem Kriege mit denen abrechnen welche den Papst beraubt, und es werde Wort halten. Habe Migliorati wirklich gerathen auf Bayern Acht zu haben, dann sei es gewiß an der Zeit umzukehren. Wenn man dem Münchener Correspondenten glauben darf, erhitzt sich das ganze katholische Deutschland zu Gunsten des Papstes ganz außerordentlich; es regne so zu sagen nur Adressen an den König von Preußen, die ihn um Hülfe für den heil. Papst anriefen, und eine Versammlung folge der anderen auf dem Fuße. Doch das müssen Sie in Deutschland alles viel besser wissen als ich, und ich kann wohl nach ein paar andeutenden Worten darüber hinweggehen. Was Bayern insbesondere anlangt, so ist nach des Münchener Correspondenten der „Unità" eigenen Worten vorläufig nur des Königs und des Grafen Bray guter Wille zu constatiren. Wie weit derselbe geht, scheint der Correspondent selbst nicht zu wissen, vielleicht hat er auch Gründe sich darüber nicht weiter auszulassen.

Dänemark.

Kopenhagen, 5 Nov. Der König und die Königin von Schweden sind heute Vormittags ohne weitere Feierlichkeit mit einem Extrazug auf der Eisenbahn nach Helsingör abgereist, und werden sich von dort direct nach Stockholm begeben. — Im Norden Jütlands wird jetzt für die Landleute in dem vom Krieg unmittelbar betroffenen Landestheilen Frankreichs gesammelt, nachdem eine Anzahl Maires aus dem Mosel- und Maasdepartement in einer würdig gehaltenen öffentlichen Bitte ihre traurige Lage geschildert, und alle Völker Europa's, das deutsche inbegriffen, um Gaben der Barmherzigkeit gebeten haben. (Wiener Ztg.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 3 Nov. Professor Nordenskjold ist, wie „Aftonbladet" mittheilt, von seiner Grönlandsreise glücklich zurückgekehrt. — Der beim Fortificationswesen angestellte Capitän G. Kleen wird sich auf Befehl des Königs nach Deutschland und Frankreich begeben. — Auf ein Gesuch des katholischen Priesters Bernhard Grafen zu Stolberg, Vorstehers der in Malmö gebildeten Versammlung katholischer Glaubensgenossen, hat der König seine Einwilligung zum Ankauf eines Grundstückes für die Aufführung einer katholischen Kirche in Malmö gegeben.

Serbien.

* **Belgrad,** 7 Nov. Durch die Ergänzungen welche jetzt in der militärischen Organisation vorgenommen wurden, ist die serbische Heeresmacht bedeutend erhöht. Beide Classen der Landwehr werden nunmehr unter den Waffen stehen und eine Armeestärke von beiläufig 160,000 Mann aller Waffengattungen ergeben. In Kriegszeiten sind selbst die Senatoren, Richter und Geistlichen vom Militärdienste nicht befreit. Der Fürst ist Oberfeldherr. Auch ein Generalsrang ist geschaffen worden. Die jährlichen Lagerübungen werden 25 Tage dauern. Die Dienstzeit im stehenden Heer beträgt drei Jahre; zu der Landwehr gehören alle waffenfähigen Männer vom 20. bis zum 50. Lebensjahre. Die Bewaffnung, Ausrüstung und Uniformirung der gesammten Armee besorgt der Staat.

dagegen haben die Landwehrmänner ihr Schuhzeug, die Landwehrcavalleristen ihre Pferde sammt Zubehör aus eigenen Mitteln zu bestreiten. Gerüchte von Anhäufungen türkischer Truppen an unseren Gränzen veranlaßten einen Abgeordneten der Skuptschtina eine Interbellation an die Regierung zu stellen: ob dieselben begründet seien, und was die Regierung in solchem Falle zu thun beabsichtige. Der Stellvertreter des Ministers des Aeußern antwortete: daß die Pforte niemals weniger Truppen an den Gränzen Serbiens gehabt als gerade jetzt. Sollte dieß eine Aenderung erfahren, dann werde die Regierung ihre Pflicht thun um die Ruhe des Landes sicherzustellen. Die Preßgesetzvorlage und jene über die Ministerverantwortlichkeit sind erledigt worden. Die Nation hat alle Ursache mit den Leistungen der dießjährigen Nationalversammlung zufrieden zu sein.

Rumänien.

Bratla, 4 Nov. Vor einigen Tagen ist ein Conflict zwischen der hohen Pforte und der rumänischen Regierung glücklicherweise beigelegt worden, welcher über unsere Stadt leicht großes Unglück hätte bringen können. Die Veranlassung dazu gaben zwei türkische Handelsfahrzeuge welche hier vor Anker lagen, und welche den Ankerzoll an die Ortsbehörde zu zahlen hartnäckig verweigerten. Richtig ist daß nach den Pariser Verträgen die Schifffahrt auf der Donau für alle Nationen frei, und somit die Gemeinde Braila nicht berechtigt ist von den verkehrenden Schiffen einen Ankerzoll zu erheben. Dieser ist, nebenbei gesagt, nicht mit dem Hafenzoll zu verwechseln, welcher da wo eine künstliche Hafenanlage existirt gerechtfertigt erscheint. Die Erhebung des Ankerzolles von fremden Schiffen hat schon oft Veranlassung zu Differenzen zwischen den rumänischen Behörden und den Consulaten gegeben, welche noch stets zu Gunsten der fremden Schiffe beigelegt wurden. Da aber Consulate oder eine andere officielle Vertretung für türkische Unterthanen in Rumänien nicht existiren, so kommen letztere bei derartigen Differenzen immer am schlechtesten weg. Dießmal verlief die Sache anders. Die türkischen Schiffe weigerten sich also den Ankerzoll zu zahlen. Der Pächter dieses Zolls verlangte von der rumänischen Behörde Sequester. Diese gab dem Verlangen nach, und die beiden Schiffe wurden bis zur Erlegung des Zolles gerichtlich mit Beschlag belegt. Die Eigenthümer der Schiffe beschwerten sich darüber bei der türkischen Regierung, und diese schickte zwei Kanonenboote ab, welche sich vor unsern Hafen legten, und die Stadt zu beschießen drohten wenn die zwei türkischen Handelsfahrzeuge nicht sofort freigegeben würden. Es war drauf und dran daß diese Drohung zur That geworden wäre, denn die rumänische Regierung antwortete anfänglich: „wenn die Türken schössen, so würden die Rumänen wieder schießen," und der Hafen wurde von rumänischen Truppen besetzt. Glücklicherweise aber gab die rumänische Regierung noch in der letzten Stunde bessern Rathschlägen Gehör, wodurch wahrscheinlich ein Schaden von unserer Stadt abgewendet wurde welcher das strittige Object — den Ankerzoll der beiden Schiffe — in seinem Werth um das tausendfache überstiegen hätte. Da der Pächter des Ankerzolls auf seiner Forderung bestand, die von seiner Seite auch vollkommen legal ist, so mußte die Regierung sich entschließen den Zoll für die zwei türkischen Handelsschiffe aus ihrer eigenen Casse zu zahlen. Das kommt davon wenn man Steuern ausschreibt zu denen man nicht berechtigt ist, und wenn die Kammern die Budgets der Städte nicht einer eingehenden Prüfung unterziehen, sondern ihre Zeit mit Zänkereien und Eifersüchteleien verlieren.

Verschiedenes.

München, 11 Nov. Das Fest welches unser Magistrat zu Ehren der anwesenden preußischen Krieger, der heldenmüthigen Kämpfer von Metz, gestern Abends in der „Westendhalle" veranstaltete, gestaltete sich zu einer großartigen, auch in politischer Beziehung bedeutsamen Feier. In dem mit den Büsten der Könige von Preußen und Bayern, den Bildnissen der deutschen Feldherren und des Grafen Bismarck ausgestatteten, mit Blumen und Kriegstrophäen reich geschmückten Saal hatten sich mit den Ehrengästen zahlreiche eingeladene Personen aus allen Ständen und Classen der Bevölkerung, Mitglieder aller politischen Parteien eingefunden. Musik und Gesang, Vortrag patriotischer Lieder und zahlreiche Tischreden wechselten während des Abends. Es wurden viele bedeutsame Worte gesprochen, und mit der größten Begeisterung aufgenommen. Der erste Bürgermeister, Dr. Erhard, eröffnete die Reihe der Tischreden mit einem Trinkspruch auf den König von Preußen, „den deutschen Bundesfeldherrn," worauf der norddeutsche Gesandte, Frhr. v. Werthern, ein Hoch auf den König von Bayern, „den treuen Bundesgenossen," ausbrachte. Der zweite Bürgermeister, Hr. Wiedenmayer, wendete sich an „unsere Gäste aus dem Norden Deutschlands;" der Trinkspruch Dr. Ranke's galt „der deutschen Armee." Der preußische Hauptmann v. Steinhausen, der seinen innigsten Dank ausdrückte für die herzliche Aufnahme die er und seine Cameraden hier fanden, brachte ein Hoch auf „die liebe treue deutsche Stadt München." Die Reihe der officiellen Toaste war hiemit erschöpft. Es sprachen noch Dr. Trost, der badische Gesandte Geh. Rath v. Mohl, Professor Carriere, Generallieutenant v. Steinle, Professor Dr. v. Giesebrecht, derzeitiger Rector der hiesigen Hochschule („auf Deutschlands Versöhnung und Deutschlands Einheit"), Redacteur Vechioni („dem deutschen Parlament"), Abg. Dr. M. Barth („der Einigung des deutschen Volkes"), Professor Sepp („dem künftigen deutschen Kaiser"), Hauptmann Branca („der norddeutschen Landwehr, welcher die bayerische Landwehr nachstreben wird") u. a. Erst lange nach Mitternacht trennte man sich in gehobener Stimmung.

Köln, 9 Nov. Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, sollen die französischen Kriegsgefangenen fortan nicht nur, wie bereits mehrfach geschieht, in größerer Anzahl auf Landgütern und in industriellen Etablissements, sondern auch einzeln in kleinen Geschäften verwendet werden dürfen, um auch Gewerbetreibenden und Handwerkern die durch den Krieg absorbirten Arbeitskräfte möglichst zu ersetzen. Der Lohn für einen Mann, außer Kost und Logis, soll auf einen halben Francs für den Tag normirt sein. Unsere Bäcker und Brauer von hier sollen, nach der uns zugegangenen Mittheilung, bereits ihren Bedarf unter den Kriegsgefangenen ausgewählt haben. Wir selbst sahen gestern einen französischen Soldaten, welcher das Bierbrauercostume, gestrickte Jacke und Schurz, über seine Uniform angelegt hatte, in einer Brauerei beschäftigt. (K. Z.)

Die „Corresp. Havas" gibt einiges nähere über die jetzt eingerichtete Brieftauben-Post. Das Maximum jeder Depesche ist auf 20 Worte festgesetzt; durch Versuche hat man nun festgestellt daß jede Taube 70,000 Worte, d. h. 3500 Depeschen zu 20 Worten, tragen kann, was, zu 50 Cent. für das Wort, einen Werth von 35,000 Frcs. ergibt. Dieses unglaubliche Ergebniß wird nämlich dadurch erreicht: die Depeschen werden in sehr kleinen Buchstaben dicht an einander geschrieben, ohne Raumverlust, und zwar auf dasselbe Blatt; dann wird das Ganze auf sehr feines Papier photographirt, und diese Photographie wird durch die Brieftaube nach Paris gebracht. Mit Hülfe der Abkürzungen, wie solche namentlich bei unterseeischer Telegraphie im Gebrauche sind, wird das Ergebniß sich so stellen daß eine einzige Taube für 310,000 Frcs. Depeschen befördern kann.

Börse, Handel und Verkehr.

* **Landshut,** 10 Nov. Gesammtstand der Schranne 3768 Sch., Verkauft 3189 Sch., Rest 299 Sch. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 34 kr., gefallen um 6 kr.; Korn 14 fl. 56 kr., gestiegen um 22 kr.; Gerste 11 fl. 28 kr. gestiegen um 8 kr.; Haber 8 fl 14 kr., gefallen um 13 kr.

* **Augsburg,** 11 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 3286 Sch., wovon 3279 Sch verkauft und 7 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gestiegen. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 12 kr. (gestiegen um 15 kr.); Kern 21 fl. 13 kr (gestiegen um 16 kr.); Roggen 15 fl. 32 kr. (gestiegen um 22 kr.); Gerste 12 fl. 18 kr (gestiegen um 57 kr.); Haber 8 fl 36 kr. (gestiegen um 1 kr.). Umsatzsumme 52,540 fl. 2 kr.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Allemania," von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft, welches am 19 Oct. von Hamburg direct abgieng, ist am 6 Nov. in New-York angekommen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gösen.

Augsburger Industrie-Börse.

Montag den 21 November 1870.

(10044) **Das Comité.**

Ein junger Geistlicher (prot.) wünscht in einer Familie eine Stelle als Hauslehrer. Gef. frank. Offerte unter Nr. 9821 besorgt die Exp. ds Bl. (9821–23)

Wir machen darauf aufmerksam daß neben dem postmäßigen Abonnement noch vielfache Aufträge zu **Kreuzbandsendung** der Allgemeinen Zeitung an uns ergehen. Auf Franco-Bestellung **unter Beifügung des Betrages** liefern wir **täglich** an jede Adresse, auf ein Vierteljahr nach

Deutschland und Oesterreich um 5 fl. 30 kr., Frankreich um 17 Frcs. 60 Cts., Schweiz 15 Frcs., Italien 15 Lire (monatsweise im Verhältniß).

In Deutschland, der Schweiz und Italien, wo Postnachnahme zulässig ist, können wir auf Wunsch den Betrag nachnehmen.

Augsburg. **Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 317. Sonntag, 13 November 1870.

Uebersicht.

Zur Geschichte der Schlacht bei Sedan. — Noch einmal die Jugendbilder Holbeins d. J. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Die Rückkehr der bayerischen Minister. Die Liquidation mit Frankreich. Die preußische Escorte. Flensburg: Die Wahlen. Innsbruck: Sturmpetitionen der Landgemeinden. Bern: Eine Note des Bundesraths. Christiania: Prisen. Athen: Revolutionäre Flugschrift. Konstantinopel: Die Dimission des Patriarchen. Der serbische Gesandte. New-York: Wahlergebniß.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 12 Nov. (Officiell.) Versailles, 11 Nov. General v. d. Tann hat am 11 kein weiteres Vorrücken des vor ihm befindlichen Feindes gemeldet. — Verdun, 11 Nov. Bei der Capitulation von Verdun wurden zu Gefangenen gemacht: 2 Generale, 11 Stabsofficiere und etwa 4000 Mann; an Geschützen wurden vorgefunden 136 verschiedenen Kalibers, außerdem etwa 23,000 Infanteriegewehre, sowie bedeutende Bestände verschiedenen Kriegsmaterials.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 12 Nov. Der „Staatsanzeiger" schreibt: „Zuverlässigen Nachrichten zufolge ist der 21 Nov. als Tag des Zusammentritts des Reichstags, dessen Sitzungen in Berlin stattfinden, in Aussicht genommen." Die „Nordd. Allg. Ztg." bezeichnet die Mittheilungen mehrerer Blätter anläßlich der Einberufung des Reichstags, daß die Aufnahme einer neuen Bundesanleihe bevorstehe, für jetzt unbegründet; es würde sich jedenfalls um die Eröffnung eines Credits für die Bundesverwaltung handeln; über dessen Modalitäten scheint jedoch noch keineswegs Beschluß gefaßt worden zu sein.

* **Wien,** 12 Nov. Das officiöse „Correspondenzbureau" versendet nachstehendes Telegramm: Wie man versichert, sollen die Vertreter Rußlands in Konstantinopel, Wien und London officiell angezeigt haben daß sich Rußland an die Verträge von 1856 nicht länger mehr gebunden erachte. (Diese folgenschwere Nachricht bedarf wohl noch der Bestätigung. D. R.)

* **Tours,** 11 Nov. Eine Depesche des Generals Aurelles de Paladine an die Regierung meldet die Besetzung von Orleans. Der Tagesbefehl des Commandanten der Loire-Armee, Aurelles de Paladine, vom 10 Nov. lautet: „Der gestrige Tag war für unsere Waffen glücklich. Alle Positionen wurden genommen. Der Feind ist auf dem Rückzug begriffen. Die Regierung beauftragte mich euch zu danken, ich thue es mit Freuden. Inmitten des Unglücks hat Frankreich die Augen auf euch gerichtet. Machen wir alle Anstrengungen diese Hoffnungen nicht zu täuschen."

(*) **Brüssel,** 11 Nov. Das „Echo du Parlement" meldet: Louis Blanc ist in Ostende eingetroffen. Zahlreiche aus Lille flüchtige französische Familien trafen in Tournay ein.

Telegraphische Cursberichte siehe Neueste Posten.

Zur Geschichte der Schlacht bei Sedan.

γ Unter dem Titel „Des causes qui ont amené la Capitulation de Sedan par un officier attaché à l'État-Major Général" ist so eben bei Rozez in Brüssel eine Broschüre erschienen, die schon um deßwillen Beachtung verdient weil sicherem Vernehmen nach Napoleon selbst sie in Wilhelmshöhe dictirt hat. Zweck dieser Schrift ist die von dem französischen Volke, seinen derzeitigen Machthabern und der Presse gegen die Oberleitung der Armee, insbesondere gegen den Kaiser, erhobenen Anschuldigungen zu entkräften, und die Ursachen der großen Niederlagen in andern Verhältnissen, namentlich in der Armee selbst, ihrer schwerfälligen Beweglichkeit und in der Hereinziehung der Politik in die militärischen Anordnungen, zu suchen. So ungerechtfertigt der erste Vorwurf ist die Niederlagen allein dem französischen Obercommando zur Last zu legen, so wenig erschöpfend ist es die Ursachen derselben allein auf französischer Seite zu suchen. Die Hauptursache bleibt doch immer die unübertreffliche Tüchtigkeit der deutschen Armee und die Genialität ihrer Führung, wovon keinen Begriff gehabt zu haben eben der Hauptfehler des französischen Obercommando's gewesen ist.

Die Broschüre beginnt mit der Erklärung: daß der Kaiser, als er das Obercommando über die französische Armee übernahm, keineswegs jenen selbstgefälligen Enthusiasmus getheilt habe der ihn damals, wie auch namentlich den Marschall Leboeuf, auf Schritt und Tritt in Paris begleitete. Auf die exaltirten Zurufe à Berlin, à Berlin habe er sich oft eines Gefühls der Trauer nicht erwehren können, da er die so großen Schwierigkeiten des Feldzuges bedacht habe. „Der Kaiser wußte," heißt es weiter, „daß Preußen in kurzer Zeit 900,000 Mann aufstellen könne, und mit Hülfe der Südstaaten 1,100,000, daß Frankreich ihm nur 660,000 entgegensetzen könne. Und da die Zahl der Combattanten immer nur die Hälfte des effectiven Standes beträgt, so wäre Deutschland im Stande 500,000 Mann auf das Schlachtfeld zu führen, während wir nur ungefähr 300,000 in Linie vor dem Feinde haben würden. Um diese numerische Schwäche auszugleichen, war es nothwendig durch eine rasche Bewegung den Rhein zu überschreiten, Süddeutschland vom Norddeutschen Bunde zu trennen, und durch den Glanz eines ersten Erfolgs Oesterreich und Italien in unsere Allianz zu ziehen." Dieß war, nach der Versicherung des Verfassers, der große Plan des Feldzugs, der sich ja auch noch vor Ausbruch der Feindseligkeiten unschwer hatte erkennen lassen.

Er bezweckte die süddeutschen Armeen an der Vereinigung mit denjenigen des Nordens zu hindern, um so die preußische Armee um 200,000 M. zu schwächen, und durch die Beiziehung von Oesterreich und Italien den französischen Streitkräften ein gewaltiges Uebergewicht zu verleihen. Hiebei war unbegreiflicherweise nur eines außer Acht gelassen, nämlich die aus dem Jahr 1866 bekannte Raschheit der preußischen Heeresaufstellung, welche jenen ohnehin leicht erkennbaren Plan entweder von Anfang an vereiteln oder durch einen kräftigen Vorstoß die zwischen Nord- und Süddeutschland marschirende Armee mit Abschneidung der Rückzugslinie hätte bedrohen können.

„Der Feldzugsplan des Kaisers, den er zu Paris nur den Marschällen Mac Mahon und Leboeuf anvertraute, bestand darin: 150,000 Mann in Metz, 100,000 Mann in Straßburg und 50,000 im Lager von Châlons zu vereinigen. Die Vereinigung der beiden ersten Armeen, die eine an der Saar, die andere am Rhein würde seine Plane nicht enthüllen, denn der Feind war in der Ungewißheit gelassen zu wissen ob der Angriff sich gegen die rheinischen Provinzen oder gegen das Großherzogthum Baden richten würde. Sobald diese Truppen an den bezeichneten Punkten wären zusammengezogen gewesen, gedachte der Kaiser die Armee von Metz mit derjenigen von Straßburg zu vereinigen, und an der Spitze von 250,000 Mann den Rhein bei Maxau zu überschreiten, die Festung Rastatt zur Rechten, Germersheim zur Linken lassend. Auf dem andern Ufer des Rheins angekommen würde er die Südstaaten zwingen die Neutralität zu beobachten, um sich dann zur Begegnung mit den Preußen zu wenden. Während diese Bewegung ausgeführt worden wäre, mußten die 50,000 Mann im Lager von Châlons unter dem Befehl des Marschalls Canrobert versammelt, sich auf Metz wenden, um hier den Rücken der Armee zu decken und die Nordostgränzen zu überwachen. Zu gleicher Zeit hätte unsere Flotte, in der Ostsee kreuzend, im Norden von Preußen einen Theil der feindlichen Streitkräfte zur Vertheidigung der durch eine Landung bedrohten Küsten zurückgehalten, und unbeweglich gemacht. Dieser Plan hatte nur Aussicht auf Gelingen wenn man den Feind an Schnelligkeit übertraf. Man mußte zu diesem Zweck in wenigen Tagen an den bestimmten Punkten nicht nur die gewollte Anzahl Menschen, sondern auch die nothwendige Zubehör vereinigen, als da sind: die Wagen, den Train, die Artillerieparke, die Brückenequipagen, die Kanonenboote, um den Rheinübergang zu decken, endlich den unerläßlichen Proviant, um ein zahlreiche Armee welche geschlossen marschirt zu ernähren."

Der Verfasser bemerkt daß der Kaiser geirrt habe zu glauben daß der Transport solcher Massen Menschen, Pferde und Material sich mittelst der Eisenbahnen mit der nöthigen Ordnung und Präcision würde vollziehen lassen. Er bespricht dann weiter die in der französischen Militärorganisation liegenden Fehler, welche, da im Augenblick der Mobilisirung die zu einem Armeecorps gehörenden Truppen im ganzen Lande zerstreut seien, nicht gestatten die Armee ebenso rasch marschfähig zu machen als dieß in Preußen der Fall. Wenn dieser Uebelstand in erster Reihe dem Kriegsministerium zur Last gelegt und die nicht hinreichend rasche Ausführung der Mobilisirung theilweise dem Mangel an Initiative in der französischen Verwaltung zugeschrieben wird, so ist dieß gewiß richtig, wie auch wenn bemerkt wird daß der Kaiser, im Vertrauen auf Armeen welche so glorreiche Erfolge in der Krim und in Italien davon getragen, glaubte daß sie mit ihrem unwiderstehlichen Elan viele der Mängel ersetzen und den Sieg sichern könnten. „Am 28 Juli in Metz angekommen, be-

gann er zu fürchten daß unübersteigliche Hindernisse seine Plane scheitern machen würden. Die Armee von Metz, statt 150,000 Mann, zählte nur 100,000, die von Straßburg nur 40,000, statt 100,000, und das Corps des Marschalls Canrobert hatte eine Division noch in Paris, eine andere in Soissons, seine Artillerie wie seine Cavallerie waren nicht bereit. Noch mehr, kein Armeecorps war schon vollständig mit dem erforderlichen Zubehör versehen um den Feldzug zu eröffnen.

„Der Kaiser gab bestimmte Befehle, damit man die Ankunft der fehlenden Regimenter betreibe, aber man gehorchte ihm langsam, mit dem Beifügen daß man Algerien, Paris und Lyon nicht ohne Garnison lassen dürfe. Immerhin war die Hoffnung den Feldzugsplan zu verwirklichen nicht verloren. Man glaubte, der Feind würde nicht vor uns bereit sein, man kannte nicht seine Bewegungen, noch von welcher Seite her er seine Streitkräfte vereinigen werde, und zur Aufklärung machte man am 2 Aug. den Versuch von Saarbrücken, aber am 4 ließen der Angriff auf die Division Douay bei Weißenburg durch ansehnliche Streitkräfte und zwei Tage später die glorreiche und verderbliche Schlacht von Fröschweiller (Wörth) alle Ungewißheiten schwinden.

„Am nämlichen Tag, den 6 Aug., wurde das Armeecorps des Generals Frossard auf den Höhen von Spicheren mit zahlreichen feindlichen Truppen handgemein, und obwohl das Ergebniß dieses Treffens nicht günstig war, kann man doch versichern daß, wenn die zwei Divisionen welche im Stande waren den General Frossard aufzunehmen die von Marschall Bazaine erhaltenen Befehle genauer ausgeführt hätten, wir an diesem Tage den Sieg davon getragen hätten. (?) Wie dem auch sein mag, unsere Lage war kritisch. Durch die kühne Initiative der deutschen Truppen, welche gleichzeitig an der Saar und am Rhein debouchirten waren wir mitten in der Formation ertappt worden. Das Corps des Generals de Failly hatte keine Zeit gehabt das Corps des Marschalls Mac Mahon zu verstärken und fand sich getrennt von der Armee von Metz; das Corps des Generals Douay, das sich langsam zu Belfort sammelte, befand sich vom Schauplatze der militärischen Operationen entfernt, und die Armee des Marschalls Canrobert war noch nicht vollständig formirt im Lager von Châlons.

„Unter diesen Umständen beschloß der Kaiser, tief betrübt daß er alle seine Combinationen zerstört sah und in wenigen Tagen auch nicht einmal mehr daran denken konnte eine Defensivstellung zu ergreifen, sofort die Armee nach dem Lager von Châlons zurückzuführen, wo sie die Trümmer der Armee des Marschalls Mac Mahon, die Corps de Failly und Douay hätte sammeln können. Dieser Plan, nach Paris mitgetheilt, wurde anfangs durch den Ministerrath gebilligt; aber zwei Tage nachher benachrichtigte ein Schreiben des Hrn. E. Ollivier den Kaiser: nach reiflicher Ueberlegung habe das Cabinet gedacht daß es zu übereilt sei den Rückzug der Armee auf Châlons zu billigen, indem das Preisgeben Lothringens nur eine ungünstige Wirkung auf die öffentliche Meinung hervorbringen könne. In Folge dessen bestimmte er den Kaiser auf seinen Plan zu verzichten. Dieser gab für den Augenblick diesem Rathe nach. Der wirkliche Stand der Armee von Metz wurde durch die Ankunft des Marschalls Canrobert mit zwei Divisionen und der Reserve auf 140,000 Mann gebracht, und sie empfieng den Befehl sich um Metz zu concentriren, in der Hoffnung sie könne über eine der preuß. Armeen herfallen bevor sie ihre Vereinigung ausgeführt hätten. Unglücklicher Weise, als ob uns in diesem Feldzug alle Elemente zum Erfolg fehlen sollten, wurde nicht nur die Concentration der Armee durch den Kampf von Spicheren und das schlechte Wetter verzögert, sondern ihre Thätigkeit wurde gelähmt durch die vollständige Unkenntniß in der wir immer über die Aufstellung und die Stärke der feindlichen Armeen blieben. Die Preußen verdeckten so trefflich ihre Bewegung hinter dem schrecklichen Schleier von Cavallerie, welche sie vor sich nach allen Richtungen hin entfalteten, daß man trotz der eifrigsten Nachforschungen niemals wirklich wußte wo das Gros ihrer Truppen war, und folglich wo die größte Anstrengung gemacht werden mußte; am 14 wie am 16 Aug. glaubte man keineswegs die ganze preußische Armee auf dem Halse zu haben; niemand zweifelte in Gravelotte daran mit Leichtigkeit am andern Tage Verdun zu erreichen; in Paris war man nicht besser unterrichtet als wir."

Der Verfasser erzählt weiter daß der Kaiser, um nicht verantwortlich zu sein für die Lage der Armee, sich entschloß dem Marschall Bazaine das Commando zu geben, und den Marschall Leboeuf, dem man die ungenügende Organisation Schuld gab, seiner Function als Generalstabschef zu entheben. Dann habe er auf Bitten mehrerer Generale, da die Verbindung mit Paris abgeschnitten und Metz blokirt werden könnte, die Armee verlassen wollen, nachdem sie auf das linke Moselufer zurückgegangen wäre. Ohne eine allgemeine Schlacht vorherzusehen, entschloß er sich der Armee nach Châlons voranzugehen, und reiste am Vormittag des 16 Aug. ab. Den Ministern wird nun mit Recht zum Vorwurfe gemacht daß sie sich durch die Ereignisse hinreißen ließen die Kammern zusammenzurufen ohne dem Kaiser darüber zu berichten, denn die Kaiserin habe nur beschränkte Vollmacht gehabt. Nach ihrem Zusammentritt aber sei der Einfluß der Opposition gewachsen, und habe den Patriotismus der Mehrheit und den Gang der Regierung gelähmt. Den Ministern wird weiter vorgeworfen daß sie sich selbst fürchteten den Namen des Kaisers auszusprechen, so daß dieser, der das Commando niedergelegt habe um die Zügel des Staats zu ergreifen, sich zur Unthätigkeit verurtheilt sah.

„Bei seiner Ankunft im Lager von Châlons fand der Kaiser dort den Herzog von Magenta und den General Trochu; der letztere war durch den Kriegsminister zum Commandanten der im Lager vereinigten Truppen ernannt worden. Diese beiden Generale wurden durch den Kaiser zu einem Rathe berufen, dem der Prinz Napoleon, General Schmitz, Generalstabschef des Generals Trochu, und General Berthaut, Commandant der mobilen Nationalgarde, beiwohnten. Es wurde entschieden daß der Kaiser den General Trochu zum Commando der Armee von Paris berufen, daß die in Châlons vereinigten Truppen sich unter dem Befehl des Marschalls Mac Mahon gegen die Hauptstadt wenden, daß die mobile Nationalgarde sich in das Lager von St. Maur bei Vincennes begeben, und daß der Kaiser nach Paris gehen solle, wohin seine Pflicht ihn rufen würde. Als diese Entscheidung der Regierung bekannt wurde, erhob sich eine lebhafte Opposition. Viele Einwürfe wurden vorgebracht: Paris, sagte man, ist in vollständigem Vertheidigungszustand, seine Garnison ist zahlreich, die Armee von Châlons muß verwandt werden um Metz zu entsetzen; die mobile Nationalgarde würde eine Gefahr für die Ruhe der Hauptstadt sein, der Charakter des Generals Trochu flöße kein Vertrauen ein, endlich die Rückkunft des Kaisers nach Paris würde durch die öffentliche Meinung sehr schlecht ausgelegt werden.

„Nichtsdestoweniger entschloß man sich die Befehle des Kaisers auszuführen, bestand jedoch auf der Zweckmäßigkeit, dem Marschall Bazaine zu Hülfe zu kommen. Aber der Herzog von Magenta ließ den Kriegsminister wissen: er glaube der Marsch gegen Metz werde von der höchsten Unklugheit sein, und bezeichnete alle Gefahren welche eine solche Operation bieten würde." Es wird daran erinnert daß damals der Prinz Friedrich Karl Metz blokirte mit 210,000 Mann, der Kronprinz von Sachsen mit 100,000 Mann das Land zwischen der belgischen Gränze und Verdun inne hatte, den linken Flügel an die Armee des Kronprinzen von Preußen gelehnt, der an der Spitze von 150,000 Mann sein Hauptquartier in Bar le Duc hatte.

„Er erklärte also daß er noch unvollkommen organisirte Truppen nicht aussetzen wolle vor einem an Zahl sehr überlegenen Feind einen äußerst gefährlichen Flankenmarsch zu machen, und kündigte an daß er gegen Reims aufzubrechen gedenke, von wo er sich nach Soissons oder Paris begeben könne. „Nur unter den Mauern der Hauptstadt, sagte er, wird meine Armee nach genossener Ruhe und erfolgter Ergänzung dem Feind ernstlichen Widerstand leisten können." In Folge dessen wurde am 21 d. die Armee gegen Reims dirigirt und nahm Stellung hinter dieser Stadt. Aber die Sprache der Vernunft wurde in Paris nicht verstanden, man wollte um jeden Preis der öffentlichen Meinung die eitle Hoffnung geben daß man dem Marschall Bazaine zu Hülfe kommen könne, und der Herzog von Magenta empfieng vom Ministerrath, zu dem man den Geheimen Rath und die Präsidenten beider Kammern beigezogen hatte, den dringendsten Befehl in der Richtung auf Metz zu marschiren.

„Der Marschall Mac Mahon, vor allem ein Mann der Pflicht, gehorchte und entschloß sich die Gefahr zu laufen die ihm geboten war; alles was einem Opfer glich für das öffentliche Wohl berührte ihn tief und er schmeichelte sich mit der Idee daß, indem er alle feindlichen Streitkräfte an sich zöge, er für den Augenblick die Hauptstadt befreien und ihr Zeit geben würde ihre Vertheidigungsmittel zu vollenden. Was den Kaiser betrifft, so machte er keine Opposition. Es konnte nicht in seiner Absicht liegen den Beschlüssen der Regierung der Regentin, welche ebenso viel Intelligenz als Energie inmitten der größten Schwierigkeiten zeigte, Widerstand zu leisten, obwohl er sah daß seine Thätigkeit vollständig erloschen sei, da er nicht mehr als Regierungsoberhaupt und nicht mehr als Chef der Armee handelte: er entschloß sich persönlich den Bewegungen der Armee zu folgen, obwohl er fühlte daß, wenn es Erfolge gäbe, alles Verdienst gerechter Weise auf den General en chef fiele, und daß im entgegengesetzten Fall man die Verantwortlichkeit auf das Staatsoberhaupt fallen lassen würde."

Der Verfasser wirft nun einen Blick auf die Armee und ihre Bestandtheile, bemerkt daß das erste Corps durch die erlittene Niederlage und die langen Märsche sehr geschwächt gewesen, daß das 5. Corps auf seinem eiligen Marsch von Bitsch durch die Vogesen ohne Kampf seine ganze Bagage und einen Theil seiner Vorräthe verloren gehabt, daß die Bildung des 7. Corps kaum vollendet, und daß das 12. Corps, meist aus neuen Regimentern bestehend, von sehr verschiedenem Werth gewesen. Es erhellt

daß solche Truppen vor allem Ruhe bedurft hätten, während ihnen die schwierigste Aufgabe zutheil wurde.

„Die Armee brach also auf und verließ Reims am 23 d., aber kaum hatte sie einen Marsch gemacht, indem sie sich an der Suippe bei Bethinville niederließ, als die Schwierigkeit der Verproviantirung den Marschall Mac Mahon nöthigte sich der Eisenbahnlinie wieder zu nähern. Er machte eine Bewegung nach links, und kam am 24 d. in Rethel an, um seinen Truppen für mehrere Tage Lebensmittel zu geben. Diese Vertheilung nahm den ganzen Tag des 25 in Anspruch. Von Rethel wurde das Hauptquartier nach Tourteron verlegt."

Nach einer kurzen Erzählung daß auf Andringen des Marschalls der Kaiser den kaiserlichen Prinzen wegen der nun drohenden Gefahren nach Mézières geschickt habe, fährt der Bericht fort: „Am 27 kam die Armee nach Chêne populeux. In dieser Gegend hatte die Armee des Prinzen von Sachsen ihre Vereinigung mit der des Kronprinzen von Preußen vollzogen, und ihre Vorposten waren schon handgemein mit den Corps der Generale de Failly und Douay. Da der Marschall sah daß der Feind ihm an Schnelligkeit zuvorkam, beschloß er, um die einzige Armee welche Frankreich noch zur Verfügung hatte zu retten, die Richtung nach Westen ein uschlagen. Er gab sogleich Befehle in diesem Sinn, aber während der Nacht empfieng er telegraphisch den förmlichen Befehl seinen Marsch auf Metz fortzusetzen. Gewiß konnte der Kaiser diesem Befehl sich widersetzen, aber er war entschlossen in keiner Weise der Entscheidung der Regentschaft entgegenzuarbeiten, und gefaßt die Folgen des Verhängnisses auf sich zu nehmen das sich an alle Entschließungen der Regierung anschloß. Was den Herzog v. Magenta betrifft, so unterwarf er sich von neuem der von Paris gekommenen Entscheidung und nahm wieder die Richtung nach Metz.

„Diese Befehle und Gegenbefehle führten Verzögerungen in den Bewegungen herbei. Das Hauptquartier erreichte Stonne am 28; unglücklicherweise konnten die verschiedenen Armeecorps, die einen entfernt von den andern, sich nicht um diese Stellung gruppiren, und die von Failly und Douay wurden isolirt angegriffen. Die Ansicht des Marschalls war nach Stenay und von da nach Montmédy zu kommen, aber der Feind war schon in der ersten der beiden Städte: die preußische Armee hatte forcirte Märsche gemacht, während wir, gehemmt durch Bagage, mit ermüdeten Truppen sechs Tage gebraucht hatten um 25 Meilen zurückzulegen. Man mußte sodann das Hauptquartier in Rancourt aufschlagen um die Maas bei Mouzon zu überschreiten. Während am Morgen des 30 Aug. ein Theil der Armee diese Bewegung, welche schon am Tage zuvor Abends durch General Lebrun ausgeführt worden war, vollzog, wurden die Corps de Failly und Douay, die auf dem linken Ufer der Maas geblieben waren, bei Beaumont mit der Vorhut der großen preußischen Armee handgemein. Das Corps de Failly, lebhaft bedrängt durch die angreifenden Truppen, hielt sich mehrere Stunden gut, aber schließlich ward es in Unordnung gegen Mouzon zurückgeworfen. Die zur Aufnahme geschickte Brigade wurde in den Rückzug hineingezogen. General Douay mußte seinerseits bei seiner Ankunft in Remilly den engen Uebergang über die Maas, welcher die größten Schwierigkeiten bot, zurücklegen; die Unordnung verpflanzte sich auch in seine Truppen. Endlich erreichte das Corps des Generals Ducrot Carignan nach einem langen und beschwerlichen Marsch."

(Schluß folgt.)

Noch einmal die Jugendbilder Holbeins d. J.

* In der Beilage zu Nr. 308 der „Allg. Ztg." hat Hr. Prof. Woltmann gegen meine Ansicht von den sogen. Jugendbildern Holbeins d. J. polemisirt. Dieß nöthigt mich zu folgenden Bemerkungen.

Zuvörderst muß ich die Thatsache betonen daß Hr. Woltmann gerade auf die von mir in den Zahn'schen Jahrbüchern hervorgehobenen Punkte entweder gar nicht oder nur obenhin eingegangen ist, während man doch hätte erwarten sollen daß er sich mit denselben abfinde. Um nun irrige Deutungen der Leser zu vermeiden, fühle ich mich selbst genöthigt dieselben hier hervorzuheben.

Als Hr. Woltmann den ersten Theil seines Buches schrieb, war die Streitfrage noch gar nicht entbrannt; Hr. Woltmann sah sich demnach auch damals nicht veranlaßt mit aller Schärfe den doch nothwendigen Zusammenhang der Augsburger und der Baseler Bilder nachzuweisen, sondern behauptete gerade umgekehrt: daß mit den auf den Sebastiansaltar folgenden Bildern für Holbein den Sohn eine Sturm- und Drang-Periode beginne die von seiner früheren Entwicklung sehr verschieden sei. Damals urtheilte Hr. Woltmann offenbar ganz unbefangen; daß er aber jetzt, nachdem ich ihm die obige Inconsequenz vorgehalten, Berührungspunkte aufsucht, begreife ich recht gut; weniger aber warum er die historischen Gemälde in Basel ganz außer Betracht läßt, die denn doch vor allem mit den ebenfalls historischen Gemälden in Augsburg und München aufs schlagendste übereinstimmen müßten. Ebensowenig geht er auf meine Auseinandersetzung ein daß die, wie er in seinem Buche selbst zugibt, mit dem Augsburger Altar von 1512 und dem Sebastiansbild in genauester Beziehung stehende Madonna von Ragaz eine Inschrift trage welche nur auf den Vater Holbein, nicht aber auf den Sohn bezogen werden kann. Gleichfalls übergeht er meine Behauptung: daß es doch sonderbar sei alle früher der Tradition zufolge unbeanstandet dem ältern Holbein zugeschriebenen Werke auf den berühmten zu taufen, sowie dieser nur einigermaßen in die Jahre gekommen *). Auch davon schweigt Hr. Woltmann daß durch die neuerliche Entdeckung des Hrn. His der jüngere Holbein nicht bloß im Jahr 1516, sondern bereits Ende 1515 in Basel nachgewiesen ist, daß also seine Annahme: Holbein habe den Sebastiansaltar im Jahr 1516 in Augsburg erst fertig gemacht, denselben im Atelier des Vaters stehen lassen, und sei, ohne die Aufstellung im Jahr 1517 abzuwarten, dann erst nach Basel gezogen, urkundlich widerlegt worden ist. Gegen eine solche Auffassung habe ich auftreten zu müssen geglaubt, und es gereicht mir zur großen Genugthuung daß durch die Entdeckung des Hrn. His meine Ansicht bestätigt wurde. Eine Genugthuung für mich ist es ferner daß ich den Sebastiansaltar bereits dem ältern Holbein zugeschrieben habe noch ehe mir dessen Bildniß darauf bekannt war. Auf diesen Punkt geht zwar Hr. Woltmann ein, aber nur obenhin, indem er den Schwerpunkt der Frage gar nicht auseinandergesetzt hat. Nicht darum handelt es sich daß auf einem beliebigen Kopfe des Bildes auch das Porträt des alten Holbein vorkomme, sondern darum daß Holbein hier mit gefalteten Händen zu den Füßen der heiligen Elisabeth kniet — eine Stellung welche, wie jeder Kundige weiß, auf den Stifter oder den Maler, wie es hier der Fall, gedeutet werden müßte. Von einem Bildnisse des Jüngern, das denn doch zu erwarten gewesen, findet sich keine Spur.

Das sind Thatsachen die man eben nicht mit bloß subjectiven Meinungen, auch nicht mit Citirung von Autoritäten wegbringen kann. Welche Reihe von Autoritäten (darunter einige der angeführten) ließ sich nicht z. B. auch für die Echtheit der berühmten Dresdener Madonna beibringen, während Hr. Woltmann selbst dieses Gemälde zuerst als „wohl eine gute ältere Copie," hernach als eine Original-Wiederholung von Holbein selbst und schließlich als das Werk eines späteren Nachahmers ausgerufen hatte! Verlangt Hr. Woltmann überhaupt Namen, so kann ich ihm erklären daß z B. Jul. Meyer mit mir ganz übereinstimmt, und daß A. v. Zahn bei seiner Anwesenheit in München im Juli d. J. sich mir gegenüber auf das bestimmteste für die Fälschung der bewußten Inschrift ausgesprochen und meinen Ansichten darüber beigepflichtet hat. Daß sich eine immer bedeutender werdende Schwenkung in der ganzen Frage vollzogen hat, kann keinem Zweifel unterliegen, und ich bin überzeugt daß man nach Verlauf einiger Zeit die Bilder dem alten Holbein, dessen Namen sie auch früher trugen, zurückgeben wird, ganz ebenso wie man sich von der Nichtexistenz des Großvaters Holbein als Maler überzeugt hat, der ja gleichfalls auf Grund unechter Documente in die Kunstgeschichte eingeschmuggelt worden war. Als ein Symptom jener Schwenkung acceptire ich auch Woltmanns Zugeständniß daß das Schwarz'sche Votivbild von dem ältern Holbein herrühre, wie ich es behauptet hatte, während er es früher mit dem Augsburger Altar, dem Sebastiansbild u. s. w. zusammengestellt hatte. Es kann allerdings auch keinem Zweifel unterliegen daß wir hier die nämliche Behandlung vor uns haben wie sie in den unbestrittenen Bildern des Vaters, ferner dem Altare von 1512 und dem Sebastian erkennbar ist.

Ich kann auch Hrn. Woltmann die beruhigende Versicherung geben daß ich Holbeins d. J. von niemandem bezweifeltes „Jugendwerk," das Nachtmahl, in Basel sehr wohl kenne, und erstaunt bin wie wenig die Herbigkeit dieses Gemäldes mit der milden Schönheit des ebenfalls Jugendwerk sein sollenden Sebastiansaltars übereinstimmt. Sehr zu statten kamen mir auch die Photographien, da ich dadurch in die glückliche Lage versetzt wurde die Kunstweisen der beiden Maler unmittelbar vergleichen, und mich überzeugen zu können wie sehr z. B. die bekannte Zeichnung mit der heiligen Elisabeth zu Basel hinsichtlich der künstlerischen Durchführung von der Münchener Elisabeth abweiche.

Eine genaue Untersuchung der fraglichen Inschrift von Seite der Regierung halte ich allerdings auch für dringend geboten, damit in dieser Frage Klarheit herrsche. Aber nur kein Vertuschungssystem, keine halben Maßregeln! Das Bild müßte vor allen Dingen nach München gebracht, hier von einer Commission unparteiischer Sachverständiger untersucht und dem Urtheil des Publicums ausgesetzt werden. Wenn man zu gleicher Zeit der famosen Inschrift auf der Madonna des Hrn. Samm und der Abschrift der Annalen, wo Hr. Woltmann selbst die Fälschung zugesteht, auf die Spur kommen könnte, würde es jedenfalls nichts schaden; ja ich

*) Bereits im 12ten und 14ten Jahr sollte Holbein größere Altarwerke auf Bestellung geliefert haben. Das nähere darüber in meinem erwähnten Aufsatze.
D. Verf.

halte eine gleichzeitig auf diese Punkte ausgedehnte Untersuchung für unumgänglich nöthig!

Zum Schlusse bemerke ich noch daß Hrn. Woltmann's, wie mir scheinen will, wenig motivirter Ausfall auf den Katalog und die Kunstansichten in der Pinakothek mich nicht berührt, da ich nicht die geringsten Beziehungen dazu habe*).

München. Wilhelm Schmidt.

Der Krieg.

Aus **Paris** enthalten englische Blätter Nachrichten welche bis zum 7 reichen. Die „Daily News" namentlich veröffentlicht in Form eines Tagebuchs einen ausführlichen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: „Was den Waffenstillstand angeht, so lassen die Pariser sich von ihren Zeitungen erzählen daß die neutralen Mächte Preußen zwingen „Raison anzunehmen," und daß Graf Bismarck angesichts unserer „heroischen Haltung" von heiliger Scheu durchzittert wird. Aber doch scheint mir ein gewisses unbestimmtes Gefühl aufzukommen daß wir doch vielleicht nicht ganz so erhaben dastehen wie wir glauben. Der Pariser Eigendünkel ist in hohem Grade geschwunden, und man tröstet sich mit der etwas leeren Drohung: „Wenn Preußen uns jetzt zum Frieden zwingt dann werden wir es in fünf Jahren zermalmen." Andere sagen, sie wollen bei Abschluß des Friedens Frankreich verlassen, und wieder andere versichern kühn darauf los daß die neutralen Mächte sie daran verhinderten sich auf dem Altar des Vaterlandes aufzuopfern. Eines ist jedoch gewiß: die Gefangennahme Bazaine's, der abermalige Verlust von le Bourget, der Auftritt im Hôtel de Ville, die preußischen Kanonen auf den Höhen von Meudon und die gelegene Ankunft des greisen Thiers — alles dieses zusammen hat die Bevölkerung dieser Stadt so friedlich gemacht, wie sie vor wenigen Wochen noch kriegerisch war. — 6 November. Also haben wir den Waffenstillstand abgelehnt, und eine Gelegenheit vorübergehen lassen die vielleicht nie wieder kommt. Die öffentliche Meinung war bereit eine Beendigung der Belagerung fast unter jedweden Bedingungen anzunehmen. General Trochu und seine Collegen hatten jedoch nicht den Muth ihren Namen unter ein Actenstück zu setzen das man ihnen später ins Gesicht geschleudert haben würde. Einem Freunde von mir, welcher Trochu auf die Hoffnungslosigkeit jedes Widerstandes aufmerksam machte und in ihn drang nachzugeben, erwiederte dieser: „Ich werde nie eine Capitulation unterzeichnen." Dieser Ehrenmann ist so hartnäckig wie nur schwache Menschen es sein können. Seine Collegen sind so selbstsüchtig wie nur französische Politiker es sein können. Seit Beginn der Belagerung habe ich einen Tag von so allgemeiner Niedergeschlagenheit nicht gesehen, und in der Armee ist das Gefühl der Verzweiflung noch stärker. Möglich daß meine Prophezeiung falsch ist, aber meiner Ansicht nach wird binnen ganz kurzer Zeit ein so allgemeiner Ruf nach Frieden laut werden daß keine Regierung ihm widerstehen kann. Wenn die wirkliche Lage der Provinz bekannt gemacht wird, dann wird man die vollständige Hoffnungslosigkeit noch mehr einsehen. Nach angestellten Berechnungen reicht das Feuer der preußischen Batterien in Sèvres und Meudon bis nach dem Marsfelde. Die Geschütze von Montretout würden Bomben nach den Champs Elysées werfen, aber man glaubt daß der Mont Valérien sie bald zum Schweigen bringen wird. — Aus guter Quelle höre ich daß das frische Fleisch gegen den 20 d. alle sein wird. Gestern wurden alle die verborgenen Schätze auf den Markt geworfen, die man aufgehäuft hatte um großen Profit daraus zu machen. Heute sind sie wieder verschwunden. Lammfleisch wird in ziemlich starken Quantitäten zum Verkauf angeboten, und es ist nur merkwürdig daß gleichzeitig die Hunde immer seltener werden. — 7 November. Mit Ausnahme der extremen Organe drücken alle Blätter laut ihr Bedauern darüber aus daß der Waffenstillstand nicht zu Stande gekommen ist. Für die nächste Zeit erwarte ich einen starken Ausfall. Man wird den Versuch machen die preußischen Linien durch die zweite Armee zu durchbrechen. Daß der Versuch mißlingen wird, ist wohl keinen Augenblick zu bezweifeln, und dann wird der Ruf nach Frieden so stark werden daß die Regierung sich genöthigt sieht ihm ernstlich Gehör zu schenken. Auch die Engländer stehen endlich im Begriffe die belagerte Stadt zu verlassen. Hr. Washburne, der amerikanische Gesandte, bleibt hier. Er hat sein Bestes gethan die Regierung zur Annahme des Waffenstillstandes zu bewegen, und hat ihnen deutlich gesagt daß sie ohne Aussicht auf einen günstigen Erfolg Paris nicht aufopfern sollten. Er ist über ihren Entschluß in Verzweiflung und erwartet das schlimmste." — Auch dem „Daily Telegraph" wird berichtet daß das Scheitern der Waffenstillstandsverhandlungen große Bestürzung hervorgerufen habe.

Von der Seine, 7 Nov., schreibt man der „Köln. Ztg.:" „Also kein Friede! Die Pariser haben, um uns ihre Freude darüber zu zeigen, heute schon seit dem Morgen wieder kanonirt und rings umher mucken sie auch schon wieder auf seit sie erfuhren daß die Friedensunterhandlungen nicht zu Stande gekommen sind. Es müssen noch immer gute und sichere Communicationen zwischen Paris und dem Landvolk bestehen, denn sie sind immer genau und schnell von den Beschlüssen der Regierung unterrichtet. Seit gestern also machen die Priester in den nicht verlassenen Dörfern die Runde in allen Häusern und rufen zum energischsten Widerstand auf, da der Sieg der guten Sache unfehlbar sei. Die Geistlichen erzählen von bevorstehenden großartigen Ausfällen, durch welche man die Deutschen niederwerfen werde, und vertheilen gedruckte abenteuerliche Berichte über die letzte Affaire vor Paris, in welcher die preußische Garde vollständig massacrirt worden sei. Paris werde Frankreich retten, versichern die Priester, wenn die Städte und Dörfer der umliegenden Departements zu Hülfe kämen, wenn sie die Deutschen in ihren Cantonnements überfielen und niedermachten. In der That scheinen die Herren Francs-Tireurs neuen Muth gefaßt zu haben, denn Metz ist nach ihrer Ueberzeugung gar nicht übergeben worden; die Preußen haben das Gerücht nur verbreitet um Paris zu dupiren. Ein Pariser ist aber so dumm nicht in diese Falle zu gehen! Trotzdem hat der erste Friedenshauch eine ganze Anzahl von flüchtigen Familien wieder aus ihren Verstecken hervorgeholt. Gott weiß wo sie sich verborgen gehalten. Man sieht sie in ganzen Zügen auf den Landstraßen der Seine und Marne, mit hoch bepackten Wagen, auf denen sie ihre häuslichen Habseligkeiten wieder in ihre Dörfer zurückschleppen. Die armen Leute müssen größtentheils in den Wäldern gesteckt und viel gelitten haben. Sie erscheinen jetzt wieder am Tageslicht mit Kesseln und Casserollen, Tischen, Stühlen, Schränken und Betten. Eine Ziege, ein Esel und ein Pferd gehören fast zu jeder Wirthschaft und an der Seite des hoch bepackten Wagens hängt wohl ein großer Gitterkasten mit Lapins, den wilden Kaninchen, die ihnen jedenfalls zur Nahrung gedient. Das Aeußere der armen Leute ist oft erbarmenswerth. Ihre Kleidungsstücke starren von Koth, sind oft von einer ganzen Lehmkruste umgeben, da sie dieselben in dem feuchten Obdach der Wälder niemals abgelegt; ihre Füße sind von Lappen umwickelt, ihre vom Wetter gebräunten Gesichter sind zigeunerhaft, und mit wildem, scheuem Blick weichen sie den deutschen Soldaten aus, wenn sie diesen auf der Landstraße begegnen. Man sieht es ihnen an, sie trauen, seit sie wieder unter dem freien Himmel sind, der Nachricht nicht die man ihnen in des Waldes Dickicht gebracht; sie haben sich vielleicht die Sache ganz anders vorgestellt, und begegnen nun den gehaßten Feinden, die sie schon lange abgezogen glaubten. Vielleicht auch hat die Kälte diese Unglücklichen aus ihren Schlupfwinkeln herausgejagt, und mit frostgeschwollenen und aufgebrochenen Gliedern entschließen sie sich von zwei Feinden den barmherzigsten zu wählen. Inzwischen marschiren unsere Armeecorps von Metz aus nördlich und südlich der Hauptstadt, sie werden bis gegen Rouen und Lyon dringen, die Vogesen-Freischärler in die Berge einsperren, Lyon belagern, und die Provinzen, welche bisher von der Invasion verschont geblieben, werden die Zeche noch mit bezahlen müssen."

Ueber die Einschließung von **Belfort** vernimmt man aus französischer Quelle: „Am 2 November wurde ein ungefähr 6000 bis 7000 Mann starkes deutsches Corps signalisirt. Ein Theil der Garnison rückte in der Richtung von Groß-Chagny aus und hielt dessen Marsch bis zum Einbruch der Dunkelheit auf; dann zogen sich die Franzosen, der Uebermacht weichend, unter die Forts zurück, nachdem sie den Berg Salbert mit 400 Mann besetzt hatten. Am 3 Nov. 9 Uhr Morgens marschirte der Feind an dem Fort Lamotte vorbei, dessen Kugeln ihm großen Schaden zufügten, aber nicht vermochten ihn in seinem Marsch aufzuhalten. Um 4 Uhr Abends war der Platz eingeschlossen. Am 4 Nov. 3 Uhr Morgens entspann sich ein heftiges Gewehrfeuer in den Wäldern welche in der Nähe von Dajoutin liegen. Die Franzosen wurden geworfen und zogen sich unter dem Schutz des Forts Perches zurück."

Neueste Posten.

× **München**, 12 Nov. Der Zeitpunkt der Rückkehr der bayerischen Minister von Versailles läßt sich, wie wir hören, im Augenblick noch nicht mit völliger Sicherheit bestimmen. Was speciell den k. Staatsminister des Aeußern, Grafen Bray, betrifft, so war nach früherer Bestimmung die Rückkunft desselben bis zum 17 d. M. in Aussicht genommen. — Um die erforderlichen Anhaltspunkte für die künftigen Friedensverhandlungen mit Frankreich zu gewinnen, und die Ansprüche kennen zu lernen welche die aus dem französischen Gebiete ausgewiesenen bayerischen Staatsangehörigen wegen des hiedurch erlittenen Schadens erheben, sowie zugleich diejenigen Entschädigungsforderungen zu erfahren welche etwa durch anderweitige Gewaltacte der französischen Regierung oder einzelner französischer Unterthanen noch in Frankreich bayerische Staatsangehörige zu machen veranlaßt worden sind, hat das Ministerium des Aeußern die Kreisregierungen beauftragt die nöthigen Erhebungen zu pflegen, und diejenigen Personen welche einen Ersatzanspruch anzumelden gedenken, aufzufordern diesen Anspruch bei der Districtsbehörde ihrer Heimath bis längstens zum 10 Dec. l. J. mündlich oder schriftlich zur Anzeige zu bringen. — Ein Theil der hier anwesenden preußischen Krieger wohnte gestern Nachmittags einem für sie eigens veranstalteten Exercitium mit den bayerischen Infanterie-Kanonen bei, und zeigte sich von der Wirksamkeit dieser Geschütze sehr überrascht. Für die gestrige Vorstellung im Volkstheater waren von der Direction desselben einer großen Zahl unserer Gäste Eintrittskarten zur Verfügung gestellt worden.

*) Nachdem wir dem Hrn. Verfasser ein Wort der Vertheidigung eingeräumt, schließen wir hiemit die Polemik über diesen Gegenstand, deren Weiterführung den Fachblättern überlassen bleiben muß. D. R.

Flensburg, 10 Nov. Hier sind ausschließlich deutschgesinnte Wahlmänner gewählt worden; die dänischgesinnten verhielten sich passiv; ebenso in nordschleswigischen Städten. (T. N.)

Innsbruck, 10 Nov. In vielen Landgemeinden werden Unterschriften gesammelt für eine Sturmpetition, worin der Kaiser bei seiner demnächst bevorstehenden Anwesenheit hier um Wiederherstellung der angeblich uralten Landesrechte gebeten werden soll. (N. Fr. Pr.)

Bern, 10 Nov. Die „N. Z. Z." hat bekanntlich zuerst ausführliche Mittheilung über die Note gebracht welche Graf Bismarck auf die am 24 Sept. durch den päpstlichen Nuntius an ihn gestellte Anfrage wegen Gestattung des diplomatischen Verkehrs der in Paris verweilenden fremden Gesandtschaften mit ihren Regierungen ergehen ließ. Die Ausführungen des Bundeskanzlers wurden dahin gedeutet daß er damit — unbeschadet des gegenwärtigen Zustandes — späteren Verhandlungen über diese internationale Frage die Thür habe öffnen wollen, und der schweizerische Bundesrath hat nun, neuerer Meldung der „N. Z. Z." zufolge, sich beeilt den angedeuteten Weg zu betreten und seinen Gesandten in Berlin bereits unterm 25 Oct. beauftragt Hrn. v. Thile eine Note zu überreichen deren wesentlicher Wortlaut folgender ist:

„Im allgemeinen — führt der Bundesrath aus — ist anerkannt daß die Gesandten das Recht haben Couriere mit Depeschen an ihre heimathliche Regierung abzusenden und daß auch im Kriege dieses Recht der Gesandten neutraler Staaten ungeschwächt fortdauert. Ein innerer Grund liegt nun nicht vor, warum bei der Belagerung einer Hauptstadt dieses Recht zu existiren aufhören sollte, und es hat auch Graf Bismarck dieß anerkannt, indem er die Zulässigkeit einer Correspondenz des diplomatischen Corps in Conformität mit den Regeln des internationalen Rechts zugab und dieselbe nur an eine Bedingung knüpfte welche das Princip selbst nicht in Frage stellt. Was nun aber diese Bedingung anbelangt, so wird sich dieselbe kaum völkerrechtlich begründen, oder mit Präcedenzfällen belegen lassen; denn wenn irgendwelche Sätze völkerrechtlich als feststehend betrachtet werden können, so sind es wohl die daß die Correspondenz des Gesandten eines unabhängigen Staates mit seiner Regierung unter keine Controle einer fremden Staatsbehörde gestellt werden dürfe, und daß neutrale Gesandtschaftscouriere sammt ihren Depeschen einen unverletzlichen Charakter haben. Das diplomatische Corps hat daher unmöglich eine Bedingung annehmen können, welche nicht bloß seine eigenen Rechte und Privilegien preisgegeben, sondern auch die von ihm vertretenen Staatsregierungen in eine unzulässige Stellung versetzt hätte. Graf Bismarck stützt seine Entscheidung auf verschiedene Verhältnisse die mehr der ungewöhnlichen Situation als den Regeln des Völkerrechts entnommen sind. Der schweizerische Bundesrath ist, wie schon angedeutet, durchaus nicht im Fall das Vorhandensein einer solchen anormalen Situation bestreiten zu wollen; doch mögen ihm einige Gegenbemerkungen gestattet sein, welche geeignet sein dürften andererseits auch das Verhalten der schweizerischen Gesandtschaft in Paris in ein richtigeres Licht zu stellen. Die Zahl der in Paris wohnenden Schweizer betrug bis zum Kriegsausbruch ungefähr 30,000. Von diesen hat sich in Folge der Ereignisse allerdings ein großer Theil aus Paris entfernt; doch gibt es selbstverständlich noch eine große Zahl welche durch Geschäfts- und Familienverhältnisse zu bleiben genöthigt waren. Es kann angenommen werden daß sich $^1/_3$ bis die Hälfte entfernt haben. Allein gesetzt auch, es wären $^2/_3$ weggegangen, so wäre die Zahl der Gebliebenen auch jetzt noch 10,000. Konnte nun der Bundesrath dieser schweizerischen Colonie gerade im Momente solcher Noth ihre gewohnten Repräsentanten und Rathgeber entziehen? Es ist der k. Regierung bestens bekannt daß namentlich die deutsch sprechende Bevölkerung in Paris in diesen Tagen beständigen Gefahren ausgesetzt war und daß auch innere Unruhen mit Gefahren für Eigenthum und Leben befürchtet wurden. Der Bundesrath mußte daher wünschen daß sein Repräsentant in Paris verbleibe, nicht um während der Belagerung im Innern der Pariser Festungswerke diplomatische Geschäfte zu betreiben, wie angedeutet wurde, sondern einfach zur Protection der großen Zahl von Nationalen in einer so ganz ungewöhnlichen Situation. Aus dem nämlichen Grund wäre aber begreiflich auch eine Correspondenz der schweizerischen Gesandtschaft mit der Bundesregierung und umgekehrt im höchsten Grade wünschbar. Die Verlegung des Gesandtschaftsitzes nach Tours konnte den diesseitigen Bedürfnissen nicht entsprechen und hätte sich nur durch eine förmliche Nothlage gerechtfertigt. Wenn die Regierung von Paris als eine unregelmäßige Regierung erscheint, was übrigens von ihr selbst anerkannt wird, so hat die Section, welche sie nach Tours abgeordnet hat, gewiß nicht weniger den Charakter dieser Unregelmäßigkeit. Die Wahl des Gesandtschaftssitzes konnte sich daher nicht nach diesem Merkmal bestimmen, sondern es schien am natürlichsten daß die schweizerische Gesandtschaft da verweile wo erstens die größten Summen schweizerischer Interessen zu verwahren waren, und zweitens sich der Minister der auswärtigen Angelegenheiten befand, mit welchem die Gesandtschaft zunächst im Verkehr steht. Dieß und nichts anderes ist der Grund warum die schweizerische Gesandtschaft auf besondere Instructionen des Bundesrathes selbst sich mit der bestehenden Regierung in Paris einschließen ließ und die Schrecken der Belagerung dieser Hauptstadt mit durchmacht. So sehr der Bundesrath das Anormale dieser Situation anerkennt, so will es ihm doch nicht einleuchten, warum der Umstand daß die bestehende Regierung in Paris nicht mit allen Merkmalen der Legitimität ausgerüstet ist, bewirken soll daß die Rechte der neutralen Gesandtschaften in ihren Beziehungen zu ihren eigenen Regierungen dadurch afficirt werden können. Der schweizerische Bundesrath gibt sich daher der Hoffnung hin, es werde durch die in Aussicht genommene nähere Prüfung der Verhältnisse sich ergeben daß das Begehren der neutralen Gesandtschaften für freien Verkehr mit ihren Regierungen und umgekehrt, in denjenigen bescheidenen Schranken welche das diplomatische Corps in Paris selbst andeutete, kein unberechtigtes sei, und es würde ihm zur Befriedigung gereichen wenn die k. Regierung die Gefälligkeit hätte in Bälde entsprechende Verfügungen zu treffen."

„Es scheint nicht," fügt die „N. Z. Z." hinzu, „daß bis jetzt eine befriedigende Antwort darauf erfolgt sei."

Christiania, 10 Nov. Heute lief, um sich mit Kohlen zu versehen, die französische Dampfcorvette „Destrée" in Christiansfund ein. An Bord befand sich die Mannschaft zweier deutschen Prisen welche nach Frankreich gesandt worden sind. (T. N.)

Athen, 10 Nov. Eine revolutionäre Broschüre, deren Inhalt die Absetzung der Dynastie verlangt, ist in den Straßen Athens Nachts an mehreren Orten zerstreut gefunden worden; eine strenge Untersuchung hat in den Druckereien stattgefunden. (Presse.)

Konstantinopel, 11 Nov. Die Pforte hat beschlossen die Dimission des Patriarchen anzunehmen. — Der serbische Gesandte ist von der Pforte zuvorkommend aufgenommen worden. Derselbe betreibt die Erledigung der Eisenbahnfrage. (Wand.)

New-York, 9 Nov. Hier siegten bei den Wahlen des Staats New-York die Demokraten. Der Gouverneur Hoffmann und sämmtliche Staatsbeamten sind Demokraten. Bei den Congreßwahlen für New-York wurden sechszehn Republicaner und fünfzehn Demokraten gewählt. In Massachusetts sind sämmtliche Congreßmitglieder und der Staatsgouverneur Republicaner; in Kentucky bei den Congreßwahlen ein Republicaner und acht Demokraten, in Tennessee zwei Republicaner und sieben Demokraten, in Illinois neun Republicaner und fünf Demokraten, in Michigan fünf Republicaner und ein Demokrat, in Virginien drei Republicaner und fünf Demokraten, in Wisconsin vier Republicaner und zwei Demokraten, in New-Jersey drei Republicaner und zwei Demokraten, in Alabama ein Republicaner und fünf Demokraten, in Minnesota ein Republicaner und ein Demokrat, in Nevada ein Republicaner, in Louisiana vier Republicaner und ein Demokrat, in Maryland sämmtlich Demokraten. (T. N.)

Verschiedenes.

Nürnberg, 10 Nov. Die in hiesiger Stadt vorgenommene Sammlung für Kehl, Straßburg und Elsaß hat die bedeutende Summe von 8068 fl. ergeben. Hievon wurden bereits vor einigen Wochen 2000 fl. nach Straßburg und 500 fl. nach Kehl übersandt. Der Rest wird nach Abzug weiterer 500 fl, welche noch der Stadt Kehl überwiesen werden, mit 5068 fl. dem Präfecten Grafen Luxburg in Straßburg mit der Ermächtigung zugesandt, die Summe nach Ermessen für Elsaß, jedoch mindestens 1000 fl. für Straßburg, und wenn der Nothstand in Deutsch-Lothringen es erheischen sollte, auch für diese Provinz 1000 fl. zu verwenden. (N. Corr.)

Telegraphische Coursberichte.

* **Berlin**, 12 Nov Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bad. Präm.-Anl. 105; 4½proc preuß. Anl 91½. 1882er Amerikaner 96, österr. Silberrente 55¾; Papierrente 47¼; österr. L. v. 1860 76⅝; v. 1864 64¼; Creditactien 137¼; Lombarden 96¾; österr.-franz. Staatsbahn 209¼; Prioritäten 280; Galizier 99; ital. Anl. 54⅞ Türken 44½; bayer. Kriegsanl. 96⅛; bayer. Obl. —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt a. M. 56.24. London 6.22⅞; Belgier 81½ Wien 81¾ Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Nov Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅜; 4proc. bayer. Präm. Anl. 106½; 4½proc. bayer. Obl. 103¾; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 107⅜; 4proc. Alsenbahn 85⅞; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105⅞, 1882er Amerikaner 95; österr. Silberrente 54⅞; Papierrente —; 1860er L. 76⅛; 1864er L. 113¾; Bankactien 703, Creditactien 238½; Lombarden 169, österr.-franz. Staatsbahn 365; Galizier 230¾; Elisabeth 207½ Franz-Joseph-Bahn 79, Rudolfsbahn 73¾; Ungar. Obl. 72¼; 5proc. Spanier 29⅜; Napoleons 9.33; bayer. Kriegs-Anl. 96⅞16 Wechsel: London 119¼ Paris — Wien 96¾. Tendenz: Flau.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Nov. Nachbörse: Creditactien 235¼; Staatsbahn 364½; Loose v. 1860 75¼; Lombarden 167¾; 1882er Amerikaner 94¾; Galizier 227; österr. Silberrente —; Spanier 29⅛. Sehr flau.

* **Wien**, 12 Nov. Schlußcurse: Silberrente 65.20, Papierrente 56.30; 1860er L 99.90; 1864er L. 113.25; Bankactien 724; Creditactien 245.40, Lombarden 173.70, Staatsbahn 374; Anglo-Austrian 192 75; Franco Austrian 96; Galizier 232 Franz-Joseph 187.50 Prioritäten 94.50; Rudolfbahn 153.50; Prior 81.40; Elisabeth 213; Napoleons 9.97. Wechsel: Augsburg 103; Frankfurt 103 25. London 123.80; Paris —. Tendenz: Flau.

Börse.

Frankfurt a. M., 11 Nov Württ. 5proc. Oblig. 98⅛ bez.; 4½proc. 91¼ bez; 4proc. 85¼ B.; 3½proc. 80¾ bez; bad. 5proc. Obl. 98½ bez.; 4½proc. 91⅝ B.; 4proc. 85⅝ bez; 3½proc. 82½ bez.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 108 B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 105 B.; bad. 35fl.-Loose 59½ bez.; kurh. 40Thlr.-L. 65 B.; nass. 25fl. L —; gr. hess. 50fl.-L. 175 B; 25fl.-L. 46¼ B.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 12¾ bez; Pistolen fl. 9.46—48, ditto doppelte fl. 9.46—48; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58½—59½, holl. 10fl.-Stück 9.54—58, Ducaten fl 5.35—37 Ducaten al marco fl 5.36—38; 20Fr.-Stück fl. 9.32½—33½; engl. Sover. 11.54—58. (Frankf. J. Frkf. P.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem Eigenthümer des Journals „Fremdenblatt" G. Ritter v. Heine ist die Führung des Namens Heine-Geldern bewilligt u. der Freiherrnstand verliehen.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Präfecten der k. k. Hofbibliothek Frhrn. v. Münch-Bellinghausen der Orden der eis. Krone 1. Cl.; dem Präsidenten der Sparcasse in Laibach A. Samassa das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens, und dem Kanzleidirector R. Janeschitz daselbst das goldene Verdienstkreuz mit der Krone; dem resignirten Domscholasticus am Metropolitancapitel zu Salzburg A. Hutter der Orden der eis. Krone 3. Cl.; dem pens. Titular-Sectionsrathe A. Frhr. Sp ns v. Boden das Ritterkreuz des Franz-Jos phs-Ordens; dem Präsidenten des Wiener Handelsgerichts Th. Merll das Ritterkreuz des Leopold-Ordens.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Ernannt werden: Zu Feldmarschalllieutenants die Gen.-Maj. A. Ritter Jüptner v. Jonstorff und W. Graf Westphalen; zu General-Majoren die Oberste H. Haaez v. Grünenwaldt, P Szimic Edler v. Majdangrad, L. Hofmann v. Donnersberg, der Tit.-Gen.-Maj. C. Fürst zu Hohenlohe-Schillingsfürst, die Oberste u. Brigadiere K. v. Bernd, J. Ritter v. Schmigoz, J. Frhr. v. Döpfner, A. Frhr. v. Schönfeld, P. Graf Hompesch-Bollheim, L. Doßen Edlen v. Bilaygrad, W. Frhr. v. Ba'lou und K. Ritter Tiller v. Turnfort; zu Obersten die Oberstlts. K. Knisch Ph. Graf Grünne, A. Resic v. Ruinenburg und P. Ceikos alle vier in ihren Regimentern; zum Obersten und Reserve-Commandanten der Oberstlt. J. Edler v. Gerber; zu Obersten der Oberstlt. K. Frhr. v. Blasits, der Oberstlt. F. Ritter v. Gugg und F. Pulsator; zu Oberstlieutenants die Majore J. Reicher Professor an der Kriegsschule, L. Frhr. de Baux, F. Much, M. Edler Pürker v. Pürkhain, A. Kießling, A. Szirányi, J. v. Boniperti, K. Ritter Garlik v. Oseppo, Fr. Frhr. v. Buschmann, N. Lautpert, M. Ritter v. Gaich, A. Frhr. v. Billow-Wendhausen, J. Szivo de Bunya, B. Wußin, C. Hafner, A. Wolter Edler v. Eckwehr, M. Edler v. Steniter, der Tit.-Oberst-Lt. St. Biragh, die Majore D. Horvath, J. Harnisch Edler v. Harschburg, M. Edler v. Leßovic und A. de la Renottère v. Kriegsfeld.

Consulate. Oesterreich. Dem Bestallungsdiplome des für Pest neu ernannten türk. Gen.-Cons. Esaad Bey ist das Exequatur ertheilt.

Rauchern denen an guten und billigen Cigarren oder türkischen Cigaretten gelegen ist, sind die Fabricate von Friedrich und Comp. in Leipzig sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Consumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist D. R.

K. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft.

Die Generaldirection beehrt sich den P. T. Besitzern von Actien bekannt zu geben daß die 13. Ziehung mit 450 Stück Actien, welche im Jahre 1870 zur Tilgung zu gelangen haben,

Freitag am 2 December 1870, um 1 Mittags,

im Geschäftslocale der Gesellschaft in Wien, Schwarzenberg-Straße Nr. 17, im Beisein zweier Notare und der hierzu abgeordneten Mitglieder des Verwaltungsrathes öffentlich vorgenommen werden wird.

Zugleich wird auf die bezüglich des Actienumtausches veröffentlichte Kundmachung vom 23 März 1863 hingewiesen, laut welcher die behufs Amortisirung gezogenen Nummern sich nur auf die neuen Actien beziehen, und die Nummern der alten noch nicht umgetauschten Actien nicht weiter berücksichtigt werden.

Wien, den 7 November 1870. [10036] **Die General-Direction.**

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von **Bremen** nach **New-York** und **Baltimore**

D. Weser	Sonnabend 19 November	nach New York
D. Leipzig	Mittwoch 23 November	„ Baltimore
D. Union	Sonnabend 26 November	„ New-York

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht nach New-York und Baltimore: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von **Bremen** nach **New-Orleans** und Habana.

D. Köln Sonnabend 19 November.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thlr. Pr. Cour.
Fracht nach New-Orleans £ 2. 10 s., nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf.
Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie

[9566] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Gute Capitalanlage.

Für eine in der ganzen Welt rühmlichst bekannte, im besten Gange befindliche

Illustrirte Zeitschrift mit Buchdruckerei

wird in schönster Lage Süddeutschlands wegen Kränklichkeit des Besitzers ein **Käufer** oder **Theilhaber** gesucht, der über ein größeres Capital disponiren kann, für welches volle Sicherheit und hohe Rente garantirt wird. Geschäftskenntniß ist nicht nothwendig. Ein Käufer müßte über etwa 100,000 Thaler, ein Theilhaber über die Hälfte dieser Summe verfügen können; in beiden Fällen darf die Einzahlung in größeren Zwischenräumen geschehen.

Reflectanten wollen sich unter Chiffre **S. A. 504** wenden an die **Süddeutsche Annoncen-Expedition Stuttgart.**

Gesuch eines Geschäftstheilhabers.

In einer Hauptstadt Süddeutschlands, deren Vorzüge und Annehmlichkeiten allgemein anerkannt sind, wird wegen vorgerückten Alters des Besitzers ein **Theilhaber** für eine

Verlagsbuchhandlung ersten Ranges mit großer Buchdruckerei

gesucht. Es wäre hiezu ein nach und nach einzuzahlendes Capital von Thlrn. 100,000 (oder genügende Werthe für diese Summe) erforderlich, wogegen volle Sicherheit und eine unverhältnißmäßig hohe Rente garantirt wird.

Offerte unter **S. A. 506** wolle man einsenden an die (9776—78)

Süddeutsche Annoncen-Expedition Stuttgart.

Stuttgart. Die Familie **v. Landsee** hat bei dem hiesigen Stadtgericht den Antrag auf Auflösung des seit 1774 bestehenden im Genuß der Nachkommen des Freiherrn Johann Ernst v. Landsee befindlichen **Fideicommisses** gestellt. Bei der Möglichkeit des Vorhandenseins weiterer eventuell successionsberechtigter Nachkommen der Familien der Freiherren **Franz, Johann Michael** und **Johann Karl v. Landsee** werden nun dieselben aufgefordert in möglichster Zeitkürze sich zu melden und ihre Ansprüche bei jener Behörde unter Vorlegung der nöthigen Nachweise geltend zu machen. (10031)

Den 9 Nov. 1870. **G. Tafel,** Rechts-Anwalt, sen.

Inserat.

Im Auftrage des Herrn Thomas Hilsen aus Philadelphia, dermalen in London, mache ich hiemit bekannt, daß Herr George William Bond aus Boston die beim kgl. Handelsgerichte München l. J. gegen Herrn Hilsen anhängig gemachte Klage zurückgezogen hat.

München, 31 October 1870. (9893—95)

Dr. M Barth, kgl. Advocat.

Gesucht für eine größere Maschinenfabrik des Continents: ein

tüchtiger Ingenieur als Reisender,

welcher in Aufnahmen und Disponiren von Fabrikanlagen erfahren und mit den verschiedenen Zweigen der industriellen Mechanik hinlänglich vertraut sein sollte um über Motoren und Maschinen mit dem erforderlichen Verständnisse näher eintreten zu können. Kenntniß der französischen und italienischen Sprache nebst der deutschen sehr wünschbar. Reflectirende wollen ihre Anmeldung mit Angabe ihrer bisherigen Leistungen und ihrer Ansprüche unter Chiffre **C. O. 664** franco an die Annoncen-Expedition der **HH. Haasenstein & Vogler in Basel** einsenden. — Discretion wird zugesichert. (H-3940) [9809—11]

Für Gutsbesitzer.

Ein tüchtiger, mit guten Zeugnissen versehener Oekonom, welcher größere Güter **selbständig** verwaltete, sucht wegen Parcellirung des Gutes passende Stelle. Offerte wolle man gefälligst H. E. poste restante Frankfurt a. M. richten. [9686—88]

Eine Eisenwaaren-Fabrik und -Handlung sucht einen Commis für den den Détail-Verkauf im Ladengeschäft. Frankirte Briefe unter Nr. 9923 befördert die Expedition dieses Blattes. (9923 25)

Buch der Welt
1871.

mit Beiträgen von **Berthold Auerbach, Arthur Bitter, Hiltl, G. Rasch, Glasbrenner, Venedey, Walesrode** etc.

Wöchentlich je 4 Foliobogen, pro Quartal 20 Sgr. = 1 fl. 12 kr.
In Lieferungen von je 12 Foliobogen 5 Sgr. = 18 kr. für die Lieferung.
Alle **Buchhandlungen** und **Postanstalten** nehmen Bestellung an.

Stuttgart. **Karl Hoffmann.**

(10024—26)

In unserem Verlage ist so eben erschienen: [10011]

Der deutsch-französische Krieg
von 1870
von Dr. Hermann Fechner.

Mit **Illustrationen** von Professor **W. Camphausen**, Professor **W. Diez**, Professor **P. Thumann, A. Nikutowski** u. a.,
mit Porträts, Karten und Plänen.
Lieferung 1. Preis 5 Sgr.

Das Werk erscheint in voraussichtlich 12 Lieferungen à 5 Sgr.

Berlin. **G. Grote'sche Verlagshandlung.**

Weihnachts-Geschenke

zu sehr **herabgesetzten** Preisen, durch **jede Buchhandlung** zu beziehen:

Wir haben folgende Prachtwerke, welche sich durch gediegenen Inhalt und schöne Ausstattung, namentlich durch prachtvolle Stahlstiche, gut colorirte Tafeln und viele Abbildungen in Holzschnitt empfehlen, bis Ende d. Js. im Preise herabgesetzt, wie folgt:

Buch der Welt, die Jahrgänge 1843 bis 1858 (Ladenpreis à 3 Thlr. 18 Sgr. oder 6 fl.) auf 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. per Jahrg.

Dasselbe, die Jahrgänge 1860 bis 1869 (Ladenpreis à 3 Thlr. 18 Sgr. oder 6 fl.) auf 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 42 kr. per Jahrg.

Freya, Jahrgänge 1865 bis 1867 (Ladenpreis 3 Thlr. oder 4 fl. 48 kr.) auf 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. per Jahrgang.

Journal illustré, Jahrg. 1863, 1864 (je 48 Bogen mit vielen prächtigen Holzschnitten, Ladenpreis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.) auf 15 Sgr. oder 54 kr. pr. Jahrg.

Sämmtliche Werke sind auch **gebunden** zu haben und werden die Einbände zum Selbstkostenpreise berechnet.

Wir bitten die Bestellung in der **nächst gelegenen Buchhandlung** recht bald zu machen, da von vielen Jahrgängen nur noch sehr wenige Exemplare vorhanden sind.

(10027—29) **Hoffmann'sche Verlagshandlung in Stuttgart.**

[9542] **Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Deutsche Vierteljahrsschrift
für öffentliche Gesundheitspflege.

Herausgegeben von **Dr. Göttisheim** in Basel, Baurath **Hobrecht** in Berlin, Prof. **Dr. C. Reclam** in Leipzig, **Dr. G. Varrentrapp** in Frankfurt a. M., **Dr. Wasserfuhr** in Stettin.
Redigirt von Professor Dr. med. **Carl Reclam.**

Mit in den Text eingedruckten Holzstichen und beigelegten Tafeln. Royal Octav. Fein Velinpapier. geh. Zweiter Band. Zweites Heft. Preis 1 Thlr.

Neuestes Werk von Turgénjew.

In den Lieferungen 1 bis 6 des **Buchs der Welt für 1871** ist vollständig enthalten: **Am Vorabend**, Original-Novelle von Iwan Turgénjew.

Außerdem enthält das Buch der Welt Kriegsartikel mit prachtvollen Holzschnitten, welche in umfassendster Weise, in Wort und Bild, die Geschichte des heutigen Krieges geben, sowie gediegene Beiträge von Berth. Auerbach, G. Rasch, Hiltl, Venedey, F. Pflug, Glasbrenner, Walesrode 2c.

Jede Lieferung von 12 Foliobogen kostet 18 kr. oder 5 Sgr.
Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen Bestellung an.

Stuttgart. (10030) **Hoffmann'sche Verlagshandlung.**

Die vielseitige Anerkennung

welche unsern nachstehenden Cigarren-Sorten zutheil wird, ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preis derselben; wir können daher mit Recht empfehlen: **ff. Blitar Jara Castanon** à fl. 24.; **ff. Habana Domingo di Toreno** à fl. 28.; **hochf. Habana Dom. Tip Top** à fl. 32.; **hochfeine Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36.; **extrafein Habana la Preciosa** à fl. 42; **extrafeine Habana Flor Cabanas** à fl. 48. pro 1000 Stück. — Die elegante Arbeit, das feine Aroma und die wahrhaft billigen Preise befriedigen allseitig so, daß diese importirten Cigarren welche 60—90 fl. kosten, vorgezogen werden. Gleichzeitig empfehlen wir unsere **echt türkischen Cigaretten:** Nr. 12 à 7 fl., Nr. 14 à 10 fl. 30 kr., Nr. 5 à 14 fl., **Nr. 3 à 21 fl. per mille**; **türkische Tabake** à fl. 1. 45 kr., fl. 3. 30 kr. per Pfund. Von Cigarren und Cigaretten senden wir Probekisten à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten.

(9845) **Friedrich & Comp.**, Cigarrenfabrik, **Leipzig.**

Im Verlag von **Otto Janke** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Kinder Roms.
Roman in vier Bänden
von
Alfred Meißner.

Preis 6 Rthlr. (10032—33)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

(417) Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Nicolaus Lenau,
Die Albigenser.
Freie Dichtungen.
8. brosch. Thlr. — 14 Sgr. oder fl. — 48 kr.

Faust.
Ein Gedicht.
8. brosch. Thlr. — 14 Sgr. oder fl. — 48 kr.

Savonarola.
Ein Gedicht.
8. brosch. Thlr. — 14 Sgr. oder fl. — 48 kr.

Der seit 50 Jahren erscheinende [9982]
„Bayerische National-Kalender"
erscheint für 1871 nicht.
Der Verleger empfiehlt an dessen Stelle:
„Sulzbacher Geschäfts-Kalender,"
„Münchener Schreib-Kalender" 2c.
Jos. Ant. Finsterlin in München,
Kalender-Agentur, Salvatorstr. 21.

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den **höchstmöglichen** Preisen

Ludolf St-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(12597—608) **Zeil 30.**

Annonce.

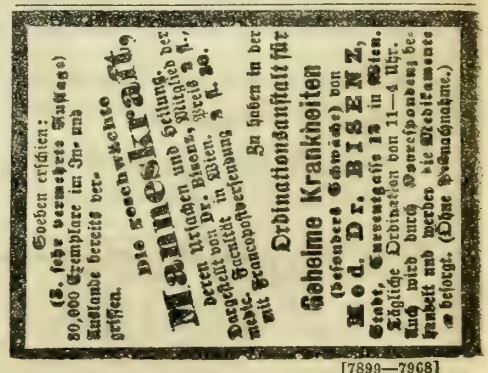
Ein junger **Mann**, militärfrei, im Bankfach und in der doppelten Buchführung erfahren, sucht als **Comptoirist** dauernde Stelle. Beste Zeugnisse. Frankirte Offerte unter **G. S. Nr. 9916** besorgt die Expedition dieses Blattes. (9916—17)

Lieferanten von
guten reinen Knochen,

ausgesotten u. unausgesotten, belieben ihre werthen Adressen, mit Angabe der wöchentlichen oder monatlichen Lieferungen, sowie des äußersten Preises unter Chiffre **S. u. S. Nr. 50** poste restante Leipzig franco niederzulegen. (9992-93)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von
Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.
(Nassau). [9655—84]



[7899—7908]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin**, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. 9573)

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr. [10051]

Illustrirte Zeitung.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

Die so eben erschienene Nr. 1428 (12 November 1870) enthält folgende Illustrationen:

Eine Seitenstraße in Sedan nach der Capitulation. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot. — Karte der Umgebung von Metz mit Angabe der Cernirungslinie. — Kleines preußisches Observatorium südlich von Metz. Nach einer Zeichnung von Th. v. Eckenbrecher. — Preußisches Observatorium auf dem Hügel St. Blaise vor Metz. Nach einer Zeichnung von Th. v. Eckenbrecher. — Eine hessische Belagerungsbatterie bei Auguy vor Metz, das Dorf Peltre in Brand schießend am 27 September. Nach einer Skizze von Th. v. Eckenbrecher. König Wilhelm in der Schlacht bei Gravelotte am 18 August. Nach einer Skizze gezeichnet von Fr. Kaiser. — Vertheilung von Schafen für das bayerische Lager von Lamorcelle bei Sedan. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot — Park eroberter französischer Geschütze in Sedan. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot. — Bayerisches Lager im Dorfe Donchery bei Sedan. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot. — Nordlichterscheinung am Abend des 24 October. Nach der Beobachtung in Dresden gezeichnet von J. F. W. Wegener.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Helldorffs Feldtaschenbuch für

Officiere aller Waffen

zum Kriegs- und Friedensgebrauch. **Zweite Auflage, 1870,** auf Grund der neuen Heeresorganisation gänzlich umgearbeitet. **1787 Seiten stark.**

Nichts fehlt in diesem Buche was der Officier im Feld und in der Garnison braucht — alles findet er daselbst in grösster Ausführlichkeit und Vollständigkeit und bis auf die neueste Zeit, u. a. auch die sämmtlichen Dienstvorschriften.

Das kleine Format des Buches gestattet bequeme Mitführung in der Tasche. Zu haben in allen Buchhandlungen.

(10037—39) Verlagsbuchhandlung von Gustav Hempel in Berlin.

Assecuranz-Sub-Direction.

Eine höchst solide, in jeder Weise renommirte **Vieh-Versicherungs-Gesellschaft** sucht für das Königreich Bayern eine angesehene und cautionsfähige Persönlichkeit als **Subdirector** zu engagiren. Nur thätige und mit feinen Referenzen versehene Herren belieben sich unter der Aufschrift „Vieh-Versicherung" an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** zu wenden. (9990)

Von meinen mit so großem Beifall aufgenommenen, **direct von Habana importirten, Havarie gelittenen**

Habana-Cigarren

empfehle ich, so lange noch der Vorrath reicht, zwei Partien:

per Mille 16 Thlr, per ¼ Kiste Originalpackung 4 Thlr.,
per Mille 20 Thlr., per ¼₀ Kiste Originalpackung 2 Thlr.,

und außerdem noch als sehr preiswerth:

El Vascongado per Mille 30 Thlr.
Los Campos per Mille 40 Thlr. } in ¼₀ Packung

aus der renommirtesten Fabrik der Habana. [9818—52]

H. Neupert, Berlin, Breitestraße 9, Cigarrenimporteur.

Fenster zum **Einzugs-, Sieges-** und **Friedensfest** billig durch (10047—49)

Julius Koeppen & Comp.

Berlin an der Schleuse Nr. 4.

Jeder Auftrag gegen billige Provision.

In ein Drogueriegeschäft werden ein, auch zwei angehende Commis zu engagiren gesucht. Frankirte Offerte unter Chiffre C. W. B. Nr. 9972 befördert die Expedition dieses Blattes. 9972—79)

Eine Gouvernante,

die längere Zeit in einem Institute als Lehrerin gewirkt, wird zu 3 Mädchen von 9—14 Jahren zum Weiterunterricht in den modernen Sprachen und Musik gesucht. Poste restante Deidesheim (Pfalz) unter Chiffre Z. (10041—42)

Ein junger Mann,

Israelit, von 27 Jahren, selbständig, Geschäftsmann, von gutmüthigem Temparament, wünscht sich mit einem anständigen jungen Mädchen mit einem Capital von wenigstens 4000 fl. oder mit einer reichen kinderlosen jungen Wittwe im In- oder Auslande zu verheirathen. Anträge werden unter größter Discretion unter der Chiffre P. G. B. H. Temesvar (Ungarn) entgegengenommen. (9936—37)

Haushälterin gesucht.

Ein Frauenzimmer das eine Haushaltung selbständig besorgen kann und befähigt ist die Pflege von 3 Kindern, 6—12 Jahre alt, zu übernehmen, findet bei einem Herrn in einer kleinen Schweizerstadt auf h. Weihnachten Anstellung. Bildung und sanfter Charakter sind Hauptbedingungen. Anmeldungen unter Chiffre R. J. 991 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Zürich. (H-5491-Z) (10034—35)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[3] **Ziersträume und Sträucher,** worüber Verzeichnisse zur Disposition, empfiehlt die K. Hofgärtnerei Schönthal zu Aschaffenburg.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

[5] Wir reisen morgen mit Papa nach Hannover bleiben Alexander. Emma und Julie in Kassel.

[6] **Ein Agent** mit besten Referenzen wünscht weitere Vertretungen zu übernehmen. Unter H. K. 770 an Haasenstein u. Vogler in Zürich.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[8] **Optische Schleifschaalen** bei Joh. Leitner, Wieden, Hauptstr. 30. Wien.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[10] **Goldarbeitergehülfe** sucht Stelle. Franco-Offerte L. d. 8., Capucinerstr. 80. Bingen a/Rh.

[11] **Brauerei Horn** in Richterswil bei Zürich ist zu verkaufen oder zu vermiethen durch J. C. Hitz allda.

[12] **Lieber Fritz** — schreibe doch öfters deinem Weibchen und vergesse sie nicht ganz vor Paris. M. E. Frankfurt a. M.

[13] **Agentin** der oberitalienischen Eisenbahnen in München, Bureau Theatinerstr. 9.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[16] **Prof. Waagens Bibliothek** wird bei T. O. Weigel in Leipzig am 14 Nov. versteigert.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[18] **G. Sontheimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[20] Damen-Tuch (Velour) modernster Farben, empfehle und sende Proben franco. Oswald Kulck, Sommerfeld.

[21] Einige tüchtige **Eisendreher** finden dauernde Beschäftigung. Maschinenfabrik Steinbach bei Schwäb. Hall.

[22] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[24] **Ein Reisender für Süddeutschland** wird zum sofortigen Antritt gesucht; Kenntniß unseres Artikels ist erforderlich. Franco-Offerten sehen entgegen H. Speer & Francke in Apolda.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Vollmer in Hannover.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage erscheint demnächst: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[52-61] **Aktionär** nebst **Frankfurter allgemeiner Verloosungsanzeiger und Versicherungszeitung,** ältestes Börsen- und Finanzblatt Deutschlands. **Frankfurt a. M.** Halbjährlich Thlr. 5.

[44-50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[62] Ein **Kölner Haus** sucht Agentur in Butter, oder anderen courranten Artikeln. Beste Referenzen G. Z. 21 poste restante Köln.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 318. Augsburg, Montag, 14 November 1870.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Bedeutung von Metz für Deutschland. — Zur Geschichte der Schlacht bei Sedan. (Schluß.) — Rundschreiben des Grafen Bismarck. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Graf Beust. Major Raizer †. Waffenverbot. Berlin: Die Lage vor Paris. Ungeduld des Publicums. Französische Gefangene. Wien: Rußlands Lossagung vom Pariser Vertrag von 1856. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

(*) **Frankfurt a. M.**, 12 Nov. Heute wurden die zwei Gebrüder St. Goar, hiesige Bankiers, verhaftet, weil sie auf die neue französische Anleihe in London gezeichnet haben.

(*) **Brüssel**, 12 Nov. Aus Marseille wird gemeldet: Die Bank von Frankreich erklärt das Gerücht daß ihre Filiale Lyon ihre Fonds nach Toulon schicken wolle für unbegründet. — Aus Lyon meldet man unterm 10 Nov.: Ein Präfectur-Erlaß setzte ein Comité zum Barricadenbau ein. Die Nationalgarde arbeitet an den Befestigungen.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Nov. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 94 15/16; Silberrente —; 1860er L. —; Creditactien 246 ½; Lombarden 167 ½; Staatsbahn 362 ½; Galizier —; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. 29 ¼. Tendenz: Flau.

Börse, Handel und Verkehr.

München, 9 Nov. In Folge amtlicher Bekanntmachung ist die Einfuhr von französischer Wolle und Wollmustern nach Bayern dann gestattet wenn durch amtliche Zeugnisse nachgewiesen wird daß dieselben aus seuchenfreien Orten stammen, und nicht in Orten lagerten wo Seuchen herrschen.

München, 12 Nov. Schranne. Neue Zufuhr 8960 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 11,125 Sch. Hievon wurden 8008 Sch. verkauft und 3117 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 59 kr., Korn 15 fl. 16 kr., Gerste 13 fl. 56 kr., Haber 9 fl. 27 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 1 kr., Korn 9 kr., Haber 11 kr.; minder: Gerste 19 kr., Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 11,597 Sch., an Geld 181,637 fl. (Corr. Hoffm.)

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Thuringia," von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft, welches am 26 Oct. von Hamburg abgieng, ist am 9 Nov. wohlbehalten in New-York angekommen.

Bedeutung von Metz für Deutschland.

* „Durch Verrath uns entrissen, ward es durch Tüchtigkeit wieder gewonnen — fortan soll es weder Verrath noch Tüchtigkeit uns wieder entreißen. Für den Schmerz um die Tausende und aber Tausende der edelsten Söhne unseres Volks, welche rings um die Wälle von Metz den Todesschlaf schlafen, mag es ein Trost sein daß die Stadt deren Besitz sie mit ihrem Herzblut erwarben, aus einem Trutzwerk zu einer Schutzwehr für Deutschland geworden." In diese schönen und mannhaften Worte mit denen in der Allg. Ztg.*), bei der Nachricht daß Metz capitulirt habe, ein Redactionsartikel schloß, stimmte wohl jeder freudig ein der in dieser großen Zeit auch in seinem eigenen Wesen, mag er hoch oder niedrig stehen in seinem Thun und Wirken, den gewaltigen Herzschlag des deutschen Volkes fühlt. „Metz bleibt unser: der komme nur heran der uns wieder heraustreiben will" — dieser Vorsatz ruht in der Brust jedes guten Deutschen, still und fest wie Granit.

Ohne den Besitz von Metz hätten die Franzosen nie an Straßburg, vielleicht nie an Lille und Dünkirchen gedacht. Als sie aber einmal durch List und Verrath sich der Hauptstadt des Mosellandes bemächtigt hatten, blickten sie aus diesem großen Ausfallthor unwillkürlich stets nach den offenen deutschen Fluren. Die große Festung lag gar so bequem um den Krieg im stillen vorzubereiten und dann plötzlich in Deutschland einzubrechen. Zugleich war sie so stark, daß man auf sie immer leichten Rückzug hatte, ohne alle Furcht der Feind werde bis dahin folgen. In Metz mußten den Franzosen unaufhörlich an das deutsche Rhein- und Maas-Land die Gedanken kommen welche Jahrhunderte lang ihre Politik beherrschten, sie von der überseeischen Thätigkeit abzogen, und uns so viele blutige Raubkriege, so viele entsetzliche Verheerungen zuzogen.

Der französische König Heinrich II gab seinen Nachfolgern das Beispiel. Bekanntlich hatten Kurfürst Moriz von Sachsen für sich und für seinen Mündel, den Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg-Anspach, ferner Herzog Johann Albrecht von Mecklenburg, und der Sohn des gefangenen Landgrafen von Hessen, als sie den Krieg gegen den Kaiser planten, den französischen König zum Dank für seine Hülfsgelder durch heimlichen Vertrag ermächtigt die „freien deutschen Reichsstädte" Metz „die reiche," Tull „die heilige," Virten „die edle" nebst Camrich wegzunehmen und als Statthalter des Reichs zu behalten, ihm auch versprochen ihn künftig zum Kaiser zu wählen. Den Unterhändler dieses Bündnisses, welches Heinrich II zu Chambord unterzeichnete, machte Markgraf Albrecht von Brandenburg-Kulmbach. Die verbundenen deutschen Fürsten nahmen weiße französische Feldzeichen an. Unterdessen zog der französisch gesinnte Metzer Bischof in der Stille ein paar Rathsherren auf seine Seite. Als nun das königliche Heer heranzog, wußten diese es zu machen daß einem Fähnlein, und zwar bloß zum friedlichen Durchzug, das Thor geöffnet wurde. Sofort aber stürmte das ganze Heer hinein. Die kaisertreuen Rathsherren wurden durch neue List überfallen und erschlagen, die Stadt entwaffnet. Kaum jedoch hatte der französische König am 18 April 1552 seinen Einzug in Metz gehalten, als er auch schon — aller Abrede mit Kurfürst Moriz zuwider — vor Straßburg erschien. Aber auch Kaiser Karl V erkannte auf der Stelle welch tiefe Wunde dem deutschen Reiche versetzt sei; vielleicht noch tiefer schmerzte ihn der Schlag auf sein kaiserliches Ansehen. Nimmermehr durfte er das Hauptbollwerk Deutschlands in der Franzosen Händen lassen. Er rüstete eiligst, und unterhandelte mit seinen Angreifern. Um den Weg nach Metz frei zu bekommen, gab er zuletzt alles preis was der Nerv seiner Politik, der Gedanke seines Lebens gewesen — die Glaubenseinheit mit dem Interim, die Kaisermacht mit der Maßregelung der Fürsten. Die Gefangenen der Mühlberger Schlacht kehrten in ihre Länder zurück. Der Zwang das Tridentiner Concil zu beschicken fiel weg, und damit alle Hoffnung zur Aussöhnung und Ausgleichung der Religionsparteien: der abscheuliche Grundsatz „cujus regio, ejus religio" gab fortan der Fürstenherrschaft Scepter und Stempel. Schon im Juli war diese entscheidende Wendung in Passau vereinbart. Der Kaiser hatte das widerwärtige Geschäft seinem Bruder überlassen; mit wüthendem Grimm im Herzen gab er endlich nach. Der Gedanke an Metz drängte alles andere in den Hintergrund. Laut klagte er die Fürsten an: sie betrügen sich „als wenn sie das Reich mit Gewalt den Franzosen unter die Füße werfen wollten." Den unseligen Verräther Moriz ließ er gegen die Türken ziehen, er selbst marschirte auf Metz.

Mit 27,000 Mann war Karl V fünf Jahre zuvor nach Norddeutschland gezogen, und hatte die Mühlberger Schlacht geschlagen. Gegen Metz aber führte er 54,000 Mann, darunter nicht weniger als 10,000 Reiter, sämmtlich gute Soldaten und trefflich gerüstet, auch mit unabsehlichen Zügen des stärksten Belagerungsgeschützes versehen — ein Heer das an Größe sich damals wohl mit den Hunderttausenden an Fußvolk, Kanonieren, und großen Reitermassen welche Deutschland in diesem Jahr gegen Frankreich aussandte, vergleichen ließ. Erprobte Generale, Alba, der Marquis v. Marignan, Egmond, Herzog Adolf von Holstein, Markgraf Johann von Küstrin, Prinz Philibert von Savoyen u. a., waren die Führer. Am 19 Oct. langte der Vortrab bei Metz an, und begann ein

*) Nr. 302, Hauptblatt.

verschanztes Lager aufzuwerfen auf der Höhe von Chastillon. Aber die Stadt hatte nicht mehr die alten schwachen Mauern und Thürme, von denen Moriz vielleicht gedacht hatte man könne sie leicht wieder erobern — eine neue gewaltige Festung erhob sich vor den erstaunten Belagerern. Herzog Franz von Lothringen hatte mit der starrköpfigen und rücksichtslosen Manier welche sein Haus, die lothringische Nebenlinie der Guisen, berüchtigt machte, es unternommen Metz für Frankreich zu erhalten, koste es was es wolle. Vierhundert französische Edelleute, unter ihnen die Prinzen Condé, der Graf von Enghien, der Herzog von Nemours, zwei andere Guise, der Großprior von Frankreich, der Neffe des Papstes, Horaz Farnese, und viele andere der vornehmsten Herren, waren mit ausgesuchten Leuten herbeigezogen, und übernahmen ihre Plätze auf den Mauern und Schanzen. Reichlich 10,000 Mann guter Soldaten zählte die Besatzung; sie hatte eine große Citadelle gebaut, Reihen von Batterien, Bollwerken und Wällen aufgeworfen, die Gräben vertieft und voll Wasser gesetzt, die Vorstädte niedergebrochen, die Gebeine Ludwigs des Frommen und alter Merovinger-Apostel in Procession in die Stadt geholt. Weit und breit fanden die Kaiserlichen jedes Dorf rings um die Stadt verödet und verlassen von Bewohnern, entleert von allen Nahrungsmitteln. Getreide und Futter war nirgends mehr aufzutreiben; für anderthalb Jahre habe man genug nach Metz gebracht, sagten die Franzosen. Auch ungeheure Mengen von Geschütz und Munitionen waren dort aufgehäuft. Viele Bürger und Rathsherren hatten erklärt: sie würden gegen ihren Herrn, den Kaiser, nicht fechten — sie mußten die Stadt verlassen, und wandten sich meist nach Straßburg.

Herzog Alba ließ die Laufgräben beginnen. Unaufhaltsam rückten sie vorwärts, mit Blut überströmt; denn die Belagerten machten unaufhörlich wüthende Ausfälle. Schon donnerten die kaiserlichen Geschütze an die Mauern und Bollwerke. Aber es war auffallend wie wenig sie ausrichteten. Man sagte: es sei Herzog Alba durch einen falschen Plan der Festungswerke, den man ihm in die Hände gespielt, irregeführt worden. Heftiger Streit erhob sich unter den Generalen wo und wie man angreifen müsse. Der Kaiser aber lag gichtbrüchig in Diedenhofen. Er unterhandelte heimlich mit dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg, der mit seinem wilden Heer und den „scharfen Metzen, Singerinnen, Nothschlangen" und anderm schweren Geschütz, das er den Nürnbergern abgenommen, bei Pont-à-Mousson stand. Dieser junge Fürst, der große und edle Naturgaben nur zu seinem und anderer Verderben gebrauchte, hatte im Namen des Königs von Frankreich, dessen weiße Feldbinde er trug, durch unerhörte Gräuel und Verwüstungen die Bischöfe von Bamberg und Würzburg zu Landabtretungen genöthigt. Der Kaiser hatte öffentlich diese Verträge vernichtet, und den Markgrafen vor dem ganzen Reich als den gräulichsten Mordbrenner und Lügner gebrandmarkt. Albrecht war in unerhörten Raubfahrten durch das Mainzer, Speyerer, Trierer und Luxemburger Land an die Mosel gezogen. Da änderte sich des Kaisers Politik gegen ihn. Um das gefürchtete Räuberheer nicht in seiner Flanke zu lassen, hatte er schon in Landau auf dem Zuge nach Metz zwei kostbare Wochen mit Verhandlungen verloren. Jetzt entschloß er sich zu einem Schritt der für sein kaiserliches Ansehen eine entsetzliche Demüthigung war. Der Markgraf konnte ihm zu gefährlich werden, die Belagerung von Metz zog sich in die Länge: der Kaiser willigte in Albrechts unverschämte Forderungen, nahm ihn zu Gnaden an und setzte jene berüchtigten Verträge mit Bamberg und Würzburg wieder in Kraft. Albrecht überfiel sofort den Herzog v. Aumale, der mit stattlichem Heer ihn beobachtete, schlug, fieng ihn und kam triumphirend mit vielen hohen Gefangenen ins Lager vor Metz, verschanzte sich auf der Höhe von St. Quentin und ließ seine Kanonen gegen die Festung spielen.

Aber der Allverhaßte trug nur neuen Zwiespalt ins kaiserliche Lager. Um seine hadernden und tobenden Generale zu beschwichtigen, kam der kranke Kaiser von Diedenhofen herbei, und besichtigte sofort trotz grimmer Schmerzen die Laufgräben und des Feindes Bollwerke. Zornig fragte er: warum man den Angriff so lau betreiben? Neue Laufgräben an einer andern Stelle bei dem Tour d'Enfer wurden eröffnet. Hier war allerdings der schwächste Punkt getroffen; es hieß: Metzer Bürger hätten es den Kaiser wissen lassen. Der Herzog v. Guise aber ließ Tag und Nacht arbeiten, daß auf diesem Punkt neue Schanzen und Bollwerke entstanden. Der Kaiser stieg selbst in die Laufgräben hinab, redete die Soldaten an, schalt, ermunterte, gab Geschenke und Verheißungen, und erklärte: „er wolle Metz wiedernehmen oder davor sterben." Von allen Batterien spielten jetzt die Geschütze gegen die Stadt, und das Krachen und Donnern war so furchtbar, daß man es am Rhein hören wollte. Bald stürzte ein großes Stück der Stadtmauer nieder, aber schon zeigte sich hinter der Oeffnung ein hoher Schuttberg, mit Soldaten und Feldschlangen besetzt. Eine neue Bresche wurde geschossen, fünfzig Schritte breit: ein neues Bollwerk zeigte sich dahinter. Herzhaft schossen die Belagerten, sie standen Tag und Nacht auf den Wällen, und ihre Ausfälle waren rasch und mörderisch. Albrecht rettete einmal sein Leben nur mit genauer Noth. Der Kaiser ließ Minen graben, ein Savoyarde verrieth dem Feinde die Richtung: Gegenminen wurden gelegt, man schlug sich unter der Erde. Der Kaiser sandte den Grafen Egmond mit zwei tausend Reitern und ein paar Regimentern Fußvolk nach Toul, und ließ die Stadt zur Uebergabe auffordern. Der Commandant erwiederte: „wenn der Kaiser Metz erobert habe, hoffe auch er von ihm die Ehre einer Belagerung, und solange der Herzog v. Guise sich gewehrt habe, denke er es auch zu thun."

(Schluß folgt.)

Zur Geschichte der Schlacht bei Sedan.

(Schluß.)

γ „Zum drittenmal war der Marschall Mac Mahon gezwungen auf den Plan dem Marschall Bazaine zu Hülfe zu kommen zu verzichten, und da in der Nacht des 30 die Ereignisse des Tages ihm die Unmöglichkeit gezeigt hatten Montmédy zu erreichen, gab er Befehl zum Rückzug auf Sedan. Diese Stadt, als fester Platz, ist von allen Seiten beherrscht und unfähig der Macht der neuen Artillerie Widerstand zu leisten. Sie war überdieß unvollständig armirt und schlecht verproviantirt, besaß kein Außenwerk und konnte einer auf dem Rückzuge befindlichen Armee nicht als Stützpunkt dienen. Die Wahrheit zu sagen, sie hatte nur Wichtigkeit weil sie mit Mézières und mit Paris durch die Eisenbahnlinie verbunden war, welche, durch Hirson gehend, das einzige Mittel der Verproviantirung bildete.

„Die Truppen, geschwächt durch anhaltende Märsche und durch die sich folgenden Schläge, giengen ohne viel Ordnung auf Sedan zurück, sie kamen dort ermüdet in der Nacht vom 30 auf den 31 und am Morgen des 31 an. Der Kaiser, der am 30 Abends sich mit dem Corps des Generals Ducrot in Carignan befand, wo das Hauptquartier sein sollte, erhielt am nämlichen Abend die Nachricht von der Rückzugsbewegung und den Rath seitens des Marschalls Mac Mahon die Eisenbahn zu benutzen um sich nach Sedan zu begeben. Nichts war leichter für den Kaiser als bis nach Mézières vorzudringen und seine Person in Sicherheit zu bringen. Man machte ihm diesen Vorschlag, er wies ihn zurück, da er sich von der Armee nicht trennen wollte und entschlossen sei ihr Loos zu theilen, welches es auch sei. Am 31 Morgens wurde folgende Proclamation unter die Truppen vertheilt: „Soldaten! Da der Beginn des Krieges nicht glücklich gewesen ist, so wollte ich, indem ich Abstand nahm von jedem persönlichen Vorurtheil, das Commando der Armeen den Marschällen geben welche die öffentliche Meinung besonders bezeichnen würde. Bisher hat der Erfolg eure Anstrengungen nicht gekrönt, nichtsdestoweniger vernehme ich daß die Armee des Marschalls Bazaine unter den Mauern von Metz sich erholt hat, und daß die des Marschalls Mac Mahon gestern nur leicht verletzt wurde. Es ist daher kein Grund vorhanden euch entmuthigen zu lassen. Wir haben den Feind gehindert bis zur Hauptstadt vorzudringen, und ganz Frankreich erhebt sich um seine Eindringlinge zurückzuwerfen. In diesen schwierigen Verhältnissen habe ich, da die Kaiserin mich würdig in Paris vertritt, die Rolle des Soldaten der des Souveräns vorgezogen. Keine Mühe wird mir zu viel sein um unser Vaterland zu retten. Es schließt, Gott sei Dank, Männer von Muth in sich; wenn es Feiglinge gibt, so werden das Militärgesetz und die öffentliche Verachtung Gerechtigkeit üben. Soldaten, seid würdig eures alten Ruhms! Gott wird unser Land nicht verlassen, vorausgesetzt daß jeder seine Pflicht thut. Gegeben im kaiserlichen Quartier von Sedan am 31 August 1870. Napoleon."

„Diese Proclamation, die man keine Zeit hatte zu verbreiten, war das letzte Wort welches der Kaiser an seine Soldaten richtete.

„Während die französische Armee rings um Sedan Stellung nahm, verfolgten die Preußen, 230,000 an der Zahl, ihren Marsch auf unserer Spur, und kamen fast zu gleicher Zeit wie wir angesichts des Platzes an. Es war zu spät um der Nothwendigkeit der Schlacht auszuweichen welche sie uns anboten, und die wir jetzt, in der ungünstigen Lage in welche wir getrieben waren, annehmen mußten.

„Unsere 4 Armeecorps waren nicht weit von der Stadt in der für die Rückzugsbewegung bezeichneten Ordnung aufgestellt. Das 7. Armeecorps, das beim Marsch auf Metz die Nachhut bildete, befand sich an der Spitze à cheval der Departemental-Straße von Mézières im Westen von Sedan, das Terrain von Floing bis zum Calvaire d'Illy einnehmend. Das 1. Corps erstreckte sich von Klein-Moncelle bis nach Givonne und Daigny. Das 5. Corps war theils in der Stadt, theils auf den im Südosten Fond de Gironne beherrschenden Höhen aufgestellt. Das 12. Corps hatte la Moncelle, Klein-Moncelle und Platrerie bei Bazeilles inne. Die Armee fand sich also im Halbkreis um die Stadt gestellt, die beiden Flügel an die Maas gelehnt. Niemals war eine Armee unter so ungünstigen Bedingungen aufgestellt. Allgemein folgt man einem sehr bestimmten Operationsplan der eine Rückzugslinie sichert, auf welcher die Reserven, die Ambulanzen

u. s. w. sich befinden; hier dagegen liefen unsere Truppen Gefahr von allen Seiten ohne Rückzugslinie umzingelt zu werden, und wenn sie das Unglück hätten in die Stadt ihre Zuflucht nehmen zu wollen, so könnten sie nur sich in einen verwickelten Engpaß, durch enge Thore und mit Wagen und Bagage verstopfte Straßen stürzen. Dieß war jedoch die Folge eines von Paris und entgegen den ersten Grundsätzen der Kriegskunst aufgedrungenen Feldzugsplanes.

„Am 31 Morgens war das Corps des Generals Lebrun schon engagirt, und hatte den Kampf mit ebenso viel Energie als Muth ausgehalten. Aber die feindliche Armee, zählend auf die numerische Ueberlegenheit, hatte ihre Kräfte in zwei Hauptmassen getheilt, welche gesondert angreifen sollten, die eine auf der Rechten, die andere auf der Linken. Die Absicht des Feindes war die beiden Flügel unserer Armee zu umgehen und, indem er sich auf den Höhen hinter Sedan vereinigte, sie ganz einzuschließen. Ein Reservecorps aus Infanterie und zahlreicher Cavallerie, welche in der Ebene bei Donchéry stand, war bestimmt jede Verbindung mit Mézières zu hindern, und die Gegenforts auf dem linken Ufer der Maas waren mit einer zahlreichen Artillerie besetzt, welche die Angriffe des rechten Ufers von der Seite bestrich. Unter diesen Verhältnissen gab es für uns nur einen Entschluß anzunehmen um die Armee zu retten, das war ihre Rückzugslinie auf das neutrale Gebiet von Belgien zu nehmen. Es war zu spät zu versuchen sich Luft zu machen, sei es nach Osten gegen Carignan, sei es nach Westen gegen Mézières; denn auf der einen wie auf der anderen Seite hätte sich die Armee zwischen zwei Feuern angesichts überlegener Streitkräfte befunden. Aber um einer Einschließung zu entgehen, wie um einen gesicherten Rückzug zu erwirken, mußte man die Höhen von Illy und Givonne stark besetzen, die Stadt Sedan ihren eigenen Hülfequellen überlassen, rechtsumkehrt machen und sich auf den nach Belgien führenden Straßen zurückziehen Indem man sich mit einer zahlreichen Artillerie auf den bezeichneten Höhen aufstellte, konnte man hoffen den Feind aufzuhalten und den Rückzug wirksam zu decken. Unglücklicherweise setzten sich die beiden Commandanten welche im Commando der Armee nach der Verwundung des Marschalls Mac Mahon sich folgten jeder einen anderen Plan vor, so daß das Plateau von Illy, das der wichtigste Punkt war, nur schwach besetzt wurde.

„Am 1 Septbr. vor 5 Uhr Morgens begann der Angriff gegen Osten bei Bazeilles, dehnte sich bis Moncelle und Givonne und im Westen auf die Höhen von Floing aus. Um 5 Uhr begab sich Marschall Mac Mahon zu den Vorposten bei Bazeilles und benachrichtigte den Kaiser, der zu Pferd stieg und sogleich auf das Schlachtfeld eilte. Er begegnete auf dem Wege dem Marschall, den man verwundet durch einen Granatsplitter nach Sedan brachte. Dieses unglückliche Ereigniß bei Beginn der Action war von schlimmer Vorbedeutung, die Armee hatte volles Vertrauen in die Bravour und die Fähigkeit des Herzogs v. Magenta. Dieser hatte das Commando dem General Ducrot überlassen, der mit seinen Absichten vertraut war. Der General Wimpffen, welcher der älteste war und ein Dienstschreiben des Kriegsministers vorzeigte, reclamirte und erhielt das Obercommando. Diese Ersetzung führte verderbliche Folgen nach sich, denn nicht ohne Gefahr ändert man im Lauf einer Schlacht die vorher gefaßten Dispositionen.

„Bis 2 Uhr hielten die Truppen mit Tapferkeit einen ungleichen Kampf aus. Aber um diese Zeit vollzogen die Armee des Kronprinzen von Preußen, von Westen kommend, und die des Kronprinzen von Sachsen, von Osten kommend, ihre Vereinigung auf dem Plateau von Illy, und die französische Armee fand sich vollständig eingeschlossen. Von da an konnte die Schlacht als verloren und unsere Armee als gefangen angesehen werden; denn abgeschnitten von Mézières, von wo sie ihre Lebensmittel und ihre Munition bezog, hatte sie keine andere Zuflucht mehr als sich den Befestigungen des Platzes zu nähern, wo sie den Mittelpunkt eingenommen hatte im Kampfe mit dem Feuer von 500 im Kreis aufgestellten Kanonen. Auch weder die Anstrengungen der verschiedenen Commandanten der Armeecorps und der Officiere im allgemeinen, noch der Heroismus unserer Artillerie, noch die glänzenden Angriffe unserer Cavallerie konnten im geringsten den Rückzug unserer Truppen aufhalten.

„Der Kaiser hatte sich anfangs am Morgen vorwärts vom Dorfe Balan begeben, wo, wie gesagt, das 12. vom General Lebrun befehligte Corps stark gegen den Feind engagirt war und seine Stellungen kräftig behauptete; von da bestieg er den durch Artillerie-Batterien gekrönten Hügel von Moncelle, von wo man einen großen Theil des Schlachtfeldes umfassen konnte; er überschritt sodann die Niederung von Givonne, wo er einer großen Zahl Verwundeter begegnete, und unter ihnen dem braven Oberst des 5. Linienregiments, der von seiner Tragbahre sich erhob als er ihn vorbeikommen sah, um noch zu rufen: Es lebe der Kaiser! Ein rührendes Zeichen der Anhänglichkeit welche ihm die Armee entgegentrug. Indem er auf die Höhen wieder hinaufstieg, traf er einen Augenblick mit General Wimpffen zusammen. Auf allen Punkten war das Terrain durch eine ungeheure Zahl von Granaten durchfurcht, welche zugleich von rechts und links kamen und ihr Feuer kreuzten.

„Nachdem er während fünf Stunden dieser Explosion von Geschossen ausgesetzt gewesen, kam der Kaiser nach Sedan zurück, um wo möglich mit dem Marschall Mac Mahon zu berathen; er hatte die Absicht wieder hinauszugehen, aber das wurde ihm nicht gestattet. Die Straßen, die Plätze, die Thore waren verstopft durch alle Hindernisse welche eine auf schleunigem Rückzug befindliche Armee mit sich führt, Wagen jeder Gattung, Trümmer jeder Art wild durcheinander geworfen. Doch der Rest der Armee kämpfte noch auf den Höhen vor den Thoren der Stadt, aber die Corps, da sie nicht vereinigt bleiben konnten, boten keine Festigkeit mehr. Gegen 3½ Uhr sandte der General Wimpffen einen Officier, um dem Kaiser vorzuschlagen sich in Mitte einer Colonne zu begeben, welche versuchen würde sich Luft durch den Feind gegen Carignan zu verschaffen. Der Kaiser, welcher die Unmöglichkeit erkannt hatte zu Pferd die Stadt zu verlassen, ließ antworten: daß er nicht zum General kommen könne, daß er übrigens nicht vorhabe, um seine Person zu retten, das Leben einer großen Anzahl von Soldaten zu opfern, und daß er entschlossen sei das Loos der Armee zu theilen. Der Vorschlag des Generals Wimpffen, wie die Ereignisse bewiesen haben, hatte keine Aussicht auf Erfolg. Dieser wollte nichtsdestoweniger diesen verzweifelten Versuch machen, aber er konnte nur 2000 Mann zusammenziehen; nachdem er 300 Schritte vorgegangen war, erkannte er selbst die Unmöglichkeit zu folgen und war gezwungen in den Platz zurückzukehren.

„Damals kamen die Armeecorpscommandanten um dem Kaiser anzuzeigen daß ihre Truppen, nachdem sie während fast 12 Stunden einen ungleichen Kampf ausgehalten, erschöpft von Ermüdung und Hunger keinen ernsten Widerstand mehr entgegensetzen könnten. In der That waren die Soldaten, gegen die Mauern gedrückt, in die Gräben geworfen, decimirt von der Artillerie; der Platz selbst, von Trümmern aller Corps verstopft, wurde von allen Seiten bombardirt. Die Geschosse warfen Feuer in die Häuser und trafen die dort zusammengebrachten Verwundeten. Die große in ein Spital umgewandelte Caserne, auf deren Dach die Fahne mit rothem Kreuz wehte, ward nicht geschont, und Menschen und Pferde, zusammengehäuft im Hofe, wurden beständig getroffen. Unter den Officieren und Soldaten fanden mehrere den Tod in den durch die feindlichen Batterien gekehrten Straßen, unter andern zwei Generale.

„Der Kaiser versuchte dann zum General Wimpffen den Rath gelangen zu lassen um Waffenstillstand zu bitten, denn jeder Augenblick Verzögerung vermehrte die Zahl der Opfer. Da er keine Nachricht vom General erhielt, ließ er angesichts so viel unnütz vergossenen Blutes, in dieser verzweifelten Lage, die weiße Fahne auf der Citadelle aufhissen.

„Zu gleicher Zeit ordnete der König von Preußen einen Officier nach Sedan ab, um zu fragen ob man den Platz übergeben wolle. Der Kaiser, des Commando's der Armee beraubt, berieth darüber mit dem General Wimpffen. Dieser, die ganze Schwere der Umstände ins Auge fassend, wollte nicht die Initiative zur Capitulation auf sich nehmen, und sandte seine Entlassung, die nicht angenommen wurde. Der Kaiser, überzeugt daß der König nach der Versicherung der Presse erklärt habe nicht mit Frankreich, sondern mit seinem Souverän Krieg zu führen, zögerte nicht sich gefangen zu geben, in der Hoffnung daß, nachdem der Zweck des Krieges durch das Opfer seiner Freiheit erreicht sei, der Sieger weniger von Frankreich und der Armee verlangen werde."

Nach dieser etwas auffallenden Bemerkung folgt eine Darlegung über den Abschluß des Waffenstillstands, die im wesentlichen mit den bekannten Thatsachen übereinstimmt; neu ist nur daß zuerst der General Wimpffen sich ins Hauptquartier begab um über die Capitulation zu verhandeln. Auf seine Forderung günstigere Bedingungen habe General Moltke geantwortet: „Ihre Armee zählt in diesem Augenblick nicht mehr als 80,000 Mann; wir haben 230,000, welche sie vollständig umschließen; unsere Artillerie ist ganz in Stellung, und kann den Platz in zwei Stunden zusammenschießen. Ihre Truppen können nur durch die Thore herausgehen, ohne Möglichkeit sich vor denselben aufzustellen. Sie haben nur noch für einen Tag Lebensmittel und fast keine Munition mehr. In dieser Lage würde die Verlängerung der Vertheidigung nur eine unnütze Metzelei sein; die Verantwortlichkeit würde auf diejenigen fallen welche sie nicht gehindert haben." Der Verfasser sucht ferner den Kaiser bezüglich seiner Worte zu rechtfertigen, als er am 2 September bei der Zusammenkunft mit dem Grafen Bismarck erklärte daß er alles gethan um den Krieg zu vermeiden, und bezeichnet folgendes als genauen Wortlaut: „Wir haben alles gethan was von uns abhieng um den Krieg zu vermeiden, und ich kann sagen daß die ganze Nation es ist welche in ihrem unwiderstehlichen Elan unsere Entschließungen dictirt hat."

Zum Schlusse bemerkt der Verfasser: eine so fruchtbare Katastrophe dürfe nicht nur uns Thränen entreißen, sie müsse auch fruchtbar an Be-

lehrung sein, und Lehren gewähren welche man nicht vergessen lassen solle, und fügt schließlich folgende allgemeine Betrachtung daran: „Die Erfolge Preußens sind der überlegenen Anzahl, der strengen Disciplin seiner Armee und der vermittelst des Princips der Autorität ausgeübten Herrschaft in Deutschland zuzuschreiben. Mögen unsere unglücklichen Landsleute in der Gefangenschaft während ihres Aufenthaltes in Preußen wenigstens davon Nutzen ziehen, indem sie das achten lernen was einem Land Stärke verleiht, — daß Achtung vor der Gewalt, Gehorsam dem Gesetze gegenüber und der militärische wie patriotische Geist alle Interessen und alle Meinungen beherrschen. Sicherlich, der Kampf war ein ungleicher, aber er würde länger behauptet worden und weniger verhängnißvoll für unsere Waffen gewesen sein, wenn die militärischen Operationen nicht unaufhörlich politischen Rücksichten hätten untergeordnet werden müssen. Wir wären auch besser vorbereitet gewesen wenn die Kammern nicht beständig den Wunsch geäußert hätten das Kriegsbudget zu reduciren, und sie nicht immer jeder Maßregel zur Vermehrung der nationaler. Streitkräfte opponirt hätten. Vierzehn Tage vor der Kriegserklärung drückte die Budget-Commission im gesetzgebenden Körper die Absicht aus: die kaiserliche Garde zu unterdrücken und die Effectivstärke der Armee zu reduciren. Diesen Hauptursachen unserer Niederlagen reihen sich die beklagenswerthen Gewohnheiten an welche durch die Kriege in Afrika in der Armee sich eingebürgert hatten. Mangel an Disciplin, Mangel an Zusammenhang, Abwesenheit von Ordnung, Uebertreibung des von den Soldaten zu tragenden Gewichts und der Quantität der Officiersbagage — das sind die Mißbräuche die sich in unsere Armee eingeschlichen haben. Der französische Fußsoldat, früher notorisch wegen der Schnelligkeit seines Marschirens, ist schwerfälliger als der deutsche Infanterist geworden. Unsere Officiere und Soldaten scheinen nicht länger mehr stolz zu sein ihre Uniform zu tragen, und der Mischmasch der Costümes macht auf das Auge einen peinlichen Eindruck. Diese Vernachlässigung in der äußeren Haltung spiegelt sich in allem anderen wieder. Nirgends begegnet man dieser Regelmäßigkeit, dieser Pflichtliebe und Selbstverläugnung, welche die ersten Tugenden derjenigen sind die befehlen und die gehorchen. Mit einem Worte, die Armee ist stets der Spiegel des Zustandes der Gesellschaft in welcher dieselbe gebildet worden. Solange die Autorität in Frankreich stark und geachtet war, bot die Constitution der Armee eine bemerkenswerthe Solidität dar; als aber den Excessen der Tribüne und der Presse gestattet wurde die Autorität zu schwächen, und überall einen Geist der Kritik und der Insubordination einzuführen, fühlte die Armee seine Wirkungen. Gott gebe daß das fürchterliche Drama welches sich jetzt abspielt, als eine Lehre für die Zukunft dienen und unser Land sich von der Katastrophe die es jetzt überwältigt bald wieder erholen möge!"

Ist diese Darstellung auch in manchen Theilen einseitig und bringt nicht alle wirkenden Ursachen zur gehörigen Geltung, so ist es doch das Bestreben des Verfassers unparteiisch zu sein; jedenfalls bildet diese zudem sehr schön ausgestattete und mit zwei trefflichen Karten versehene Schrift einen sehr wichtigen Beitrag zu der Literatur über die Schlacht bei Sedan.

Rundschreiben des Grafen Bismarck.

Berlin, 11 Nov. Das bereits telegraphisch analysirte, im „Staats-Anzeiger" veröffentlichte, Rundschreiben des Bundeskanzlers Grafen v. Bismarck an die Gesandten des Norddeutschen Bundes über seine Besprechung mit Hrn. Thiers in Versailles lautet folgendermaßen:

„Versailles, 8 Nov. 1870. Ew. ꝛc. ist es bekannt daß Hr. Thiers den Wunsch ausgedrückt hatte sich zu Verhandlungen ins Hauptquartier begeben zu dürfen, nachdem er sich mit den verschiedenen Mitgliedern des Gouvernements der nationalen Vertheidigung in Tours und in Paris in Verbindung gesetzt haben würde. Auf Befehl Sr. Maj. des Königs habe ich mich zu einer solchen Besprechung bereit erklärt, und ist Hrn. Thiers gestattet worden sich zuvor am 30 v. M. nach Paris hinein zu begeben, von wo er am 31 ej. ins Hauptquartier zurückgekehrt ist. Die Thatsache daß ein Staatsmann von der Bedeutung und der Geschäftserfahrung des Hrn. Thiers die Vollmachten der Pariser Regierung angenommen hatte, ließ mich hoffen daß uns Vorschläge gemacht werden würden deren Annahme möglich, und der Herstellung des Friedens förderlich sein würde. Ich empfieng Hrn. Thiers mit dem achtungsvollen Entgegenkommen auf welches seine ausgezeichnete Persönlichkeit, auch abgesehen von unsern frühern Beziehungen, ihm den vollsten Anspruch gab. Hr. Thiers erklärte: daß Frankreich auf Wunsch der neutralen Mächte bereit sein werde sich auf einen Waffenstillstand einzulassen. Se. Maj. der König hatte gegenüber dieser Erklärung zu erwägen daß jeder Waffenstillstand an und für sich für Deutschland alle die Nachtheile bedingt mit denen für eine Armee, deren Verpflegung auf weit zurückgelegenen Hülfsquellen beruht, jede Verlängerung des Feldzugs verbunden ist. Außerdem übernahmen wir mit dem Waffenstillstand die Verpflichtung der deutschen Truppenmasse welche durch die Capitulation von Metz verwendbar geworden war, in den Stellungen welche sie am Tage der Unterzeichnung innegehabt haben würde, Halt zu gebieten, und damit auf die Besetzung weiterer feindlicher Länderstrecken zu verzichten, welche gegenwärtig ohne Schwertstreich oder mit Ueberwindung unbedeutenden Widerstands von uns eingenommen werden können. Die deutschen Heere haben einen wesentlichen Zuwachs in den nächsten Wochen nicht zu erwarten. Dagegen würde der Waffenstillstand Frankreich die Möglichkeit gewährt haben die eigenen Hülfsquellen zu entwickeln, die in der Bildung begriffenen Formationen zu vollenden und, wenn die Feindseligkeiten nach dem Ablauf des Waffenstillstands wieder beginnen sollten, uns widerstandsfähige Truppenkörper entgegenzustellen, welche jetzt nicht vorhanden sind. Ungeachtet dieser Erwägungen ließ Se. Maj. der König den Wunsch einen ernsten entgegenkommenden Schritt zum Frieden zu thun vorwiegen, und ich wurde ermächtigt Hrn. Thiers sofort mit der Gewährung eines Waffenstillstands auf 25, oder auch, wie später gewünscht, auf 28 Tage auf dem Grund des einfachen militärischen status quo am Tage der Unterzeichnung entgegenzukommen. Ich schlug ihm vor durch eine zu bestimmende Demarcationslinie die Stellung der beiderseitigen Truppen, so wie sie am Tage der Unterzeichnung sein würde, abzugränzen, die Feindseligkeiten auf vier Wochen zu sistiren, und in dieser Zeit die Wahlen und die Constituirung der nationalen Vertretung vorzunehmen. Auf französischer Seite würde diese Waffenruhe nur den Verzicht auf kleine und jederzeit unglückliche Ausfälle und auf eine nutzlose und unbegreifliche Verschwendung artilleristischer Munition aus den Festungsgeschützen für die Dauer des Waffenstillstands zur militärischen Folge gehabt haben. In Bezug auf die Wahlen im Elsaß konnte ich erklären daß wir auf keiner Stipulation bestehen würden welche die Zugehörigkeit der deutschen Departements zu Frankreich vor dem Friedensschlusse in Frage stellen könnte, und daß wir keinen Bewohner der letztern dafür zur Rede stellen würden daß er als Abgeordneter seiner Landsleute in einer französischen Nationalversammlung erschienen sei. Ich war erstaunt als der französische Unterhändler diese Vorschläge, bei welchen alle Vortheile auf französischer Seite waren, ablehnte, und erklärte: einen Waffenstillstand nur dann annehmen zu können wenn derselbe die Zulassung einer umfassenden Verproviantirung von Paris einschlösse. Ich erwiederte: daß diese Zulassung eine so weit über den status quo und über jede billige Erwartung hinausgehende militärische Concession enthalten würde, daß ich ihn frage: ob er ein Aequivalent dafür zu bieten im Stande sein werde, und welches? Hr. Thiers erklärte zu keinen militärischen Gegenanerbietungen ermächtigt zu sein, und die Forderung der Verproviantirung von Paris stellen zu müssen, ohne uns dafür etwas anderes bieten zu können als die Bereitwilligkeit der Pariser Regierung: der französischen Nation die Wahl einer Vertretung zu gestatten aus welcher wahrscheinlich eine Behörde hervorgehen würde mit welcher uns über den Frieden zu unterhandeln möglich sein werde. In dieser Lage hatte ich das Ergebniß unserer Verhandlungen dem König und seinen militärischen Rathgebern vorzulegen. Se. Majestät war mit Recht befremdet über so ausschweifende militärische Zumuthungen, und enttäuscht in den Erwartungen welche Allerhöchstderselbe an die Unterhandlungen mit Hrn. Thiers geknüpft hatte. Die unglaubliche Forderung daß wir die Frucht aller seit zwei Monaten gemachten Anstrengungen und errungenen Vortheile aufgeben, und die Verhältnisse auf den Punkt zurückgeführt werden sollten auf welchem sie beim Beginn der Einschließung von Paris gewesen waren, konnte nur von neuem den Beweis liefern daß man in Paris nach Vorwänden suchte der Nation die Wahlen zu versagen, aber nicht nach einer Gelegenheit dieselben ohne Störung zu vollziehen. Auf meinen Wunsch vor Fortsetzung der Feindseligkeiten noch einen Versuch der Verständigung auf anderen Grundlagen zu machen, hat Hr. Thiers am 5 d. M. in der Vorpostenlinie noch eine Besprechung mit den Mitgliedern der Pariser Regierung gehabt um denselben entweder einen kürzeren Waffenstillstand auf Basis des status quo, oder die einfache Ausschreibung der Wahlen vorzuschlagen, ohne conventionsmäßigen Waffenstillstand, in welchem Fall ich die freie Zulassung und die Gewährung aller mit der militärischen Sicherheit irgendwie vereinbaren Erleichterungen zusagen konnte. Ueber den Inhalt dieser seiner Besprechung mit Hrn. Favre und Trochu hat Hr. Thiers sich nicht näher gegen mich ausgesprochen; er konnte mir als Ergebniß derselben nur die erhaltene Weisung mittheilen die Verhandlungen abzubrechen und Versailles zu verlassen, da ein Waffenstillstand mit Verproviantirung von Paris nicht zu erreichen sei. Seine Abreise nach Tours hat am 7 Morgens stattgefunden. Der Verlauf der Verhandlungen hat mir nur die Ueberzeugung hinterlassen daß es den jetzigen Machthabern in Frankreich von Anfang an nicht Ernst damit gewesen ist die Stimme der französischen Nation durch freie Wahl einer dieselbe vertretenden Versammlung zum Ausdruck gelangen zu lassen; und daß es ebenso wenig in ihrer Absicht gelegen einen Waffenstillstand zu Stande zu bringen, sondern daß sie eine Bedingung, von deren Unannehmbarkeit sie überzeugt sein mußten, nur darum gestellt haben um den neutralen Mächten, auf deren Unterstützung sie hoffen, nicht eine abweisende Antwort zu geben. Ew. ꝛc. ersuche ich ergebenst sich in Uebereinstimmung mit dem Inhalt dieser Depesche auszusprechen, zu deren Vorlesung Sie ermächtigt sind. v. Bismarck."

Der Krieg.

Versailles, 7 Nov. Der in meinem vorletzten Schreiben signalisirte Plan den deutschen Reichstag nach Versailles zu berufen, nimmt immer festere Gestalt an. Der König von Preußen, welcher sich, angesichts der Ungewöhnlichkeit eines solchen Ereignisses und der mit Inswerksetzung

desselben verbundenen Kosten, bereit erklärt haben soll dieselben aus seiner Privatschatulle zu tragen, hat bereits gestern mehrere als Sitzungslocal des Reichstages in Vorschlag gebrachte Gebäude in Augenschein genommen. Das schöne neue Theater in der Rue des Réservoirs wurde zuerst vorgeschlagen; allein die Schwierigkeit dasselbe bei Tage zu erhellen, ließ es als ungeeignet für diesen Zweck erscheinen. Man schwankt jetzt zwischen dem Schloß und einer Kirche. Es scheint an maßgebender Stelle die Ansicht zu herrschen daß die Arbeiten des Reichstages, selbst bei raschester Erledigung, nicht, wie man hier vielfach glaubt, vier bis fünf, sondern nahezu vierzehn Tage in Anspruch nehmen dürften. Es ist nicht unwahrscheinlich daß hier ebenfalls nächstens ein Fürstencongreß tagen wird, damit die Neugestaltung der deutschen Bundesverhältnisse ohne weiteren Aufenthalt zum Abschluß gelangen könne. (Vgl. das Berl. Tel. in der gestr. Beil.) — Die Mission des Hrn. Thiers, welcher gestern noch zwei lange Unterredungen mit dem Grafen Bismarck hatte, ist, nach allem was ich höre, als völlig gescheitert zu betrachten. Es war dieß um so sicherer vorauszusetzen, als auch Hr. Thiers, wie verlautet, die Einwilligung in eine Gebietsabtretung für unvereinbar mit der Ehre Frankreichs erklärt haben soll. Er reist heute wieder ab. Bei Chartres ist vorgestern von preußischen und bayerischen Soldaten mit Erfolg auf einen aus Paris heranschwebenden Luftballon geschossen worden, in welchem sich zwei Männer, ein Aëronaut und ein Marine-Officier, befanden, die mit dem von Kugeln durchbohrten Ballon unverletzt zur Erde fielen, und hieher escortirt wurden. Der Ballon enthielt außerdem vier Säcke mit Briefen und Zeitungen aus Paris.

✍ **Versailles,** 9 Nov. Nach der Einnahme der von den Franzosen heldenmüthig vertheidigten Stadt Châteaudun (18 Oct.) rückten unsere Truppen bekanntlich nordwärts gegen Chartres vor, ohne Châteaudun, das bei dem Kampfe fast in einen Trümmerhaufen verwandelt worden war, besetzt zu halten oder auch nur ein Etappencommando dort zurückzulassen. Gestern ist nun die Nachricht hieher gelangt daß am Sonntag Abends Châteaudun wieder von 4—5000 Mann französischer Truppen — angeblich unter der Führung von Kératry — besetzt worden ist. Man vermuthet daß dieß die Avantgarde einer Armee von etwa 40,000 Mann ist welche, auf Versailles rückend, den Versuch eines Entsatzes von Paris zu machen gedenkt. Die in Chartres stehende 22. preußische Inf.-Div. unter General Wittich hat Befehl erhalten sofort wieder gegen Châteaudun vorzurücken; außerdem ist von hier aus die 17. Div. in derselben Richtung abgesandt worden. Man erwartet daß es zwischen Blois und Châteaudun nächster Tage zu einer großen Schlacht kommen wird. Mittlerweile rückt der Großherzog von Mecklenburg mit drei Armee-Corps, deren eines von der früheren Belagerungsarmee von Metz detaschirt worden ist, in die vom General v. d. Tann innegehabten Stellungen ein, so daß auch die Truppen des letzteren bei den Operationen gegen den Feind zu freier Verfügung stehen. — Hier ist vor einigen Tagen der Erzbischof von Posen, Graf Ledochowski, angelangt, wie es heißt um die Vermittlung des Königs von Preußen in Sachen des Papstes nachzusuchen. — Seit vorgestern spielt die treffliche Capelle des 80. preußischen Infanterie-Regiments täglich von 2 bis 3 Uhr Nachmittags in dem Musikpavillon an der Avenue de Sceaux, wo früher die Musikbande der Turcos zu concertiren pflegte.

Tours, 11 Nov. Das Commando der Loire-Armee an das Ministerium. General Aurelles de Paladine hat sich gestern nach zweitägigem Kampf Orleans' bemächtigt. Unsere Verluste an Todten und Verwundeten belaufen sich nicht auf 2000, jene des Feindes sind beträchtlicher. Wir haben mehr als 1000 Gefangene gemacht, deren Zahl sich durch die Verfolgung vermehrt. Wir haben zwei Kanonen preußischen Musters, mehr als zwanzig bespannte und gefüllte Munitions Karren und eine große Menge Rüst- und Proviantwagen erbeutet. Die Hauptaction hat sich am Tage des 9 November um Coulmiers concentrirt. Der Geist der Truppen war trotz der schlechten Witterung vorzüglich. Der nach der Schlacht erlassene Tagesbefehl lautet:

„Officiere, Unterofficiere und Soldaten der Loire-Armee! Unsere Waffen haben kräftig alle Positionen des Feindes weggenommen, welcher sich auf dem Rückzuge befindet. Die Regierung, durch mich von eurer Haltung benachrichtigt, beauftragt mich euch ihren Dank auszudrücken. Ich thue dieß mit Wonne inmitten des Unglücks Frankreichs, welches seine Augen auf euch gerichtet hat und auf euern Muth zählt. Laßt uns alle Anstrengungen machen damit diese Hoffnung nicht getäuscht werde. Aus dem großen Hauptquartier, 10 Nov. 1870. Der General und Obercommandant: gez. **Aurelles.**" (Tel. der Wien. Bl.)

Tours, 11 Nov. Ein Telegramm von Orleans, 11 Nov., meldet: Gestern den ganzen Tag wurde in der Umgegend von Coulmiers gekämpft. Die Operation der französischen Armee ist vollständig gelungen, General Pallière besetzte das 15 Kilometer nördlich von Orleans liegende Chevilly. Wir machten 600 Gefangene mit Waffen und Gepäck, und eroberten zwei Kanonen. Im ganzen zählte man 1200 gefangene Preußen. Bei Einbruch der Nacht haben wir Orleans besetzt. (T. N.)

Neueste Posten.

München, 12 Nov. Der österreichische Reichskanzler Graf Beust, welcher nach officiöser Versicherung nur 24 Stunden hier verweilen wollte, wird jedenfalls nicht vor morgen abreisen, da seine Familie erst morgen die Reise nach Vevey fortsetzt. Er hat gestern Vormittags dem Staatsrath v. Daxenberger, der interimistisch das Portefeuille des Ministeriums des Auswärtigen führt, einen Besuch gemacht. — Wie der „Nbg. Korr." meldet, ist dort die Nachricht eingetroffen daß Major Karl Raizer, vom 3. Inf.-Regiment, welcher in der Schlacht von Orleans schwer verwundet wurde, am 30 v. M. seinen Wunden erlegen. Mit Major Raizer hat die bayerische Armee einen vorzüglichen und hochgeachteten Officier verloren. — Durch Entschließung der Regierung von Mittelfranken vom 2 d. ist, mit Rücksicht auf die durch die Ansammlung größerer Massen von Arbeitern zu den Eisenbahnbauten häufiger vorkommenden Anlässe zur Verübung von Thätlichkeiten, die unterm 9 Jan. 1863 verfügte Suspension des Verbots der Führung von Waffen für den Verwaltungsbezirk des Bezirksamts Nürnberg aufgehoben worden.

(—) **Berlin,** 11 Nov. Versailler Briefe vom 6 d. berichten daß Hr. Thiers, trotz dem Fehlschlagen der Waffenstillstands Verhandlungen, sich noch immer im Hauptquartier aufhalte, und fast täglich mit dem Bundeskanzler Unterredungen habe, die jedoch keinen Anhalt für nahe liegende Friedenshoffnungen gewährten. Um so erklärlicher erscheint allerdings die Ungeduld welche sich angesichts der fortdauernden Halsstarrigkeit Frankreichs wegen der verzögerten Action vor Paris unseres Publicums bemächtigt hat. Zur Beschwichtigung dieser Ungeduld verweist die „Nordd. Allg. Ztg." auf die Erklärungen des „Staatsanzeigers" und der „Provincial-Correspondenz:" daß alle Vorbereitungen zum Angriff so weit vorgeschritten seien, daß es zur Eröffnung desselben nur des Befehls des Oberfeldherrn bedürfe, und daß dieser Befehl gewiß in dem Augenblick werde ertheilt werden in welchem es unter Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Verhältnisse, namentlich der weiteren innern Entwicklung in Paris, angemessen erscheine. Das Publicum hat vielleicht nicht ganz unrecht wenn es dieser letzteren Wendung die Deutung gibt als ob die Idee einer Aushungerung von Paris im Hauptquartier die Oberhand gewonnen habe. Ob diese Voraussetzung zutrifft, mag dahingestellt bleiben. Nach directen Mittheilungen aus dem Hauptquartier steht aber fest daß die Vorbereitungen für ein allgemeines Bombardement vor Mitte dieses Monats nicht beendigt sein werden. — Die seit fünf Tagen hier durchpassirenden Gefangenen von Metz leiden, mit sehr geringen Ausnahmen, an den Folgen einer langen Entbehrung, deren traurige Wirkung sich auch an ihren abgemagerten Körpern zeigt. Sie sind meist von einem förmlichen Heißhunger gequält, und um denselben stillen zu können, verkaufen sie alles was sie nur irgend von ihren Effecten entbehren zu können glauben, selbst die Epauletten von den Uniformen und ihre wollenen Decken, weil sie lieber Frost als Hunger leiden wollen.

Wien, 12 Nov. Also ein neuer Conflict, und zwar der ernstesten Art, in Aussicht: Rußland hat — das glaube ich positiv versichern zu dürfen — in Konstantinopel in maßvollen, aber doch entschiedenen Worten die Erklärung abgegeben: daß es den Pariser Vertrag, nachdem derselbe in anderen Beziehungen bereits mehrfach durchlöchert worden, auch für sich und speciell die ihm durch denselben auferlegten Beschränkungen im Schwarzen Meere nicht mehr als bindend erachten könne und werde. Rußland hat, wie ich bestimmt erfahre, den Schritt den es in Konstantinopel gethan hier bereits officiell notificirt. So viel man vorläufig hört, wird die Pforte mit einem sofort zu erlassenden energischen Protest und mit der beschleunigten Bereitschaftstellung ihrer Streitkräfte die Unterzeichner des Pariser Vertrags zur Aufrechthaltung desselben auffordern, und man darf voraussetzen daß die betreffenden Mächte ungesäumt über die etwa erforderlichen Schritte sich zu verständigen suchen werden.

Wien, 12 Nov. Dem Vernehmen nach ist in Konstantinopel eine Note des Fürsten Gortschakoff übergeben worden, welche die Revision des Artikels XIV des Pariser Hauptvertrages und Abänderung des darauf fußenden zweiten Zusatzvertrages verlangt, worin die Zahl der im Schwarzen Meere zulässigen russischen und türkischen, für den Küstendienst bestimmten leichten Dampfschiffe auf je sechs normirt wird. Es wird uns weiter mitgetheilt daß die Forderungen Rußlands sich ausschließlich auf diesen Punkt beziehen. (N. Fr. Pr.)

London, 11 Nov. Baron Brunnow hat dem Minister des Auswärtigen eine russische Note übergeben, in welcher mitgetheilt wird: die St. Petersburger Regierung habe in Konstantinopel erklärt sie erachte sich durch gewisse Bestimmungen des Pariser Vertrags von 1856 für nicht mehr gebunden. Diese Eröffnung erregte hier große Sensation; Lord Granville soll nicht geneigt sein die Sache ruhig hinzunehmen; es wurde zur Berathung der russischen Notification ein Ministerconseil einberufen. Die mündlichen Erklärungen Brunnows lauten beruhigend; der Gesandte Rußlands versichert: seine Regierung wolle nur die demüthigenden Bestimmungen über seine maritime Stellung im Schwarzen Meere beseitigt wissen, im übrigen aber an den Pariser Verträgen von 1856 nicht rütteln. (T. N.)

Verschiedenes.

‖ **München,** 2 Nov. Hochbetagt ist gestern der um unseren Kunstverein viel verdiente Conservator Heinrich Jakob Fried gestorben, ein seiner Zeit trefflicher Historien-, Genre-, Porträt- und Landschaftmaler. Geboren 1802 zu Landau, bildete sich der zwanzigjährige Jüngling, nachdem er früh schon mit

Lithographiren und Kupfer-Radieren Versuche gemacht hatte, auf der Münchener Akademie unter Langer und später unter Cornelius, wo er sich begeistert für deutsche Geschichte, Sage und Poesie, dem „historischen Fach“ zuwendete. Sein erstes Bild, ein „Gretchen am Spinnrocken,“ kaufte der damalige „kronenwürdige Prinz von Bayern!“ Derselben romantischen Stimmung danken wir auch die Ansichten vieler alten Bergschlösser der Rheinpfalz, welche Fried zeichnete und durch ein lithographisches und seitdem selten gewordenes Werk bekannt gab. Zwischen durch entstanden viele Porträte, dann Ritterkämpfe, Jagdbilder und Minnescenen, worunter ein „Ritter Toggenburg“ noch im Andenken steht. München war damals in demselben Stadium der Romantik welches beinahe gleichzeitig auch zu Düsseldorf durchgelebt wurde. Der müde schlotternde Greis welchen wir in den Räumen des Kunstvereins geräuschlos walten sahen, der seit einem vollen Vierteljahrhundert mit den Angelegenheiten dieser Anstalt verwachsen schien, und die neidlose Ehre genoß der jedesmalige Führer, Geleiter und still-bedeutsame Rathgeber des höchstsel. König Ludwig I zu sein — dieser Mann war ehedem als Maler genannt, beliebt, gefeiert, und hatte Aufträge genug welche ihm eine fröhliche Fahrt nach Italien und einen dreijährigen Aufenthalt daselbst leicht machten. Das befreite Jerusalem und der unerschöpfliche Don Quijote, das buntwogende Volksleben, die herrliche Landschaft, alles bot Stoff zu Bildern, unter denen sich auch ein von seinem treuen Knappen gepflegter todsiecher Ritter befand. Zurückgekehrt in die Heimath 1837, verwerthete er die reiche Ausbeute, malte Märchen und Veduten, italische Wasserfälle und Ruinen seiner heimathlichen Rheinpfalz, darunter für den Fürsten v. Wrede eine große Jagdgesellschaft vor dem Schlosse Trifels. Im Jahr 1842 nahm er seinen bleibenden Aufenthalt in München, seit 1845 mit der obgenannten Conservatorstelle betraut. Zu seinen größeren Bildern gehörte die seit Kopischs, Entdeckung vielberühmte, von Scheffel und Gregorovius auch besungene „blaue Grotte“ (Neue Pinakothek), eine Ansicht von Hohenschwangau, italienische Pifferari, ein Klostergang, eine Weinlesegesellschaft, Scenen aus dem Sabinergebirge, Tivoli u. s. w. Fried war nicht nur mit dem Pinsel, sondern auch mit der Feder in der Hand ein Poet; seine zahlreichen Gedichte erschienen 1840 in zwei Bänden gesammelt unter dem Titel „Epheuranken.“ Bis in die letzteren Jahre, so lange ihm Auge und Hand nicht versagten, blieb er seiner Kunst treu, er meinte es ernst, ehrlich und redlich. Obwohl ihm die jüngere Generation vielfach über den Kopf wuchs, strebte der freundliche Conservator doch immerdar ihre Werke „ins beste Licht zu hängen,“ treu den Pflichten seines Amtes, unbeirrt durch etwaige anderweitige Meinungsverschiedenheit. Er verwuchs förmlich mit dem Verein, identificirte sich mit dessen Freuden und Schicksalen; kein glänzender und unbezahlbarer Capitalmensch, aber ein liebenswürdiger Charakter.

⁂ **München,** 5 Nov. Auch der Krieg hat für Einzelne wohl einmal seine Launen. Das zeigte sich an einem Mitarbeiter der hiesigen historischen Commission bei der Akademie der Wissenschaften. Diese sammelt in den europäischen Archiven auch die ältere Correspondenz der Fürsten des Hauses Wittelsbach — sowohl der pfälzischen als bayerischen Linie — bis zum Ende des dreißigjährigen Krieges. Ein Theil dieser Correspondenz, deren Veröffentlichung unter der Leitung des Directors Löher steht, verbreitet sich auch über die letzten Kriegszüge Kaiser Karls V, der im Jahre 1552 den großen Feldzug unternahm um Metz zu erobern, und die Stadt drei Monate lang vergebens belagerte. Gerade damit war ein junger Historiker, Dr. v. Druffel in München, beschäftigt, als ihn seine Landwehrpflicht in den Krieg abrief. Nun nahm er theil an der ersten Schlacht am 14 August vor den Wällen von Metz. Am Morgen der Schlacht am 18 von Gravelotte bei Metz war er in seiner Compagnie der jüngste Lieutenant, und am Abend, da alle Officiere vor ihm gefallen oder verwundet waren, Compagni-führer. Als solcher kam er vor Metz zu stehen, und machte die mühevolle und gefechtreiche Belagerung mit bis zu der glorreichen Eroberung. Bei all' diesen Gelegenheiten hatte er nun wohl Ursache gründlich das Terrain der berühmten kaiserlichen Belagerung zu studieren, und zwar geschmückt mit dem wohlverdienten Eisernen Kreuze.

Berlin, 2 Nov. Die Anhänger des Napoleonischen Kaiserreichs suchten dasselbe immer dadurch zu rechtfertigen daß es den materiellen Wohlstand des Landes außerordentlich gehoben habe. Thatsächlich aber ist dafür auch die Steuerlast Frankreichs eine höchst drückende gewesen. Die Grundsteuer, die in Preußen per Morgen nur 3 Sgr. 3 Pf. beträgt, beläuft sich daselbst auf 6 Sgr. 10 Pf. Das Elsaß z. B. mußte 782,045 Thlr. Grundsteuer zahlen, während es nach preußischem System nur 374,020 Thlr. zu entrichten hat. Aeußerst lästig sind die Einschreibungsgebühren welche von jedem Rechtsgeschäft erhoben werden, und deren Ertrag im Budget für 1869 auf nicht weniger als 362,795,000 Frcs. veranschlagt wird, wozu noch die Stempelsteuer mit 83,679,000 Frcs. hinzukommt. In Preußen bringen die Stempelsteuer 7,365,500 Thlr. und die sämmtlichen Gerichtskosten 11,900,000 Thlr. ein. Die Thür- und Fenstersteuer trägt 39,372,000 Frcs. = etwa $10\frac{1}{2}$ Mill. Thlr., während bei uns an Gebäudesteuer nur 4,581,000 Thlr. zu entrichten sind; die Rübenzuckersteuer wird in Frankreich von fertigem Product mit 6 Thlrn. für 100 Kilogr. erhoben, während sie bei uns, nach gleichem Maßstab bemessen, etwa $3\frac{1}{5}$ Thlr. beträgt. Die bei uns abgeschaffte Weinsteuer existirt in Frankreich unter verschiedenen Erhebungsformen, bald als Inventarsteuer, bald als Circulations- und Eingangssteuer, und verursacht die heftigsten Klagen und Beschwerden. Die Getränkesteuer liefert einen Ertrag von $65\frac{1}{2}$ Mill. Thlrn. (243,4 Mill Frcs.), im ganzen Norddeutschen Bunde bringen dagegen die Branntwein- und Braumalzsteuern nur $18\frac{1}{3}$ Mill. Thlr. ein. Eine der drückendsten Abgaben sind die noch in Frankreich bestehenden Octrois, welche von den nothwendigsten Lebensbedürfnissen erhoben werden: so zahlt z. B. in Paris der Wein in Fässern $3\frac{2}{5}$ Thlr., deßgleichen in Flaschen 6 Thlr. 7 Sgr.; Alkohol von 100 Proc. 8 Thlr. $12\frac{1}{2}$ Sgr.; fremdes Bier per Ohm 1 Thlr. $11\frac{4}{5}$ Sgr., in Paris gebrautes Bier 1 Thlr.; Fleisch in Paris geschlachtet 1 Thlr. $13\frac{1}{5}$ Sgr. per Centner, außerhalb Paris geschlachtet per Centner 1 Thlr. $12\frac{1}{5}$ Sgr.; Butter per Centner 1 Thlr. 10 Sgr.; hartes Brennholz per Klafter 2 Thlr. $6\frac{2}{3}$ Sgr., weiches 1 Thlr. $19\frac{1}{3}$ Sgr. u. s. w. Nur die Salzsteuer ist in Preußen um 20 Sgr. per Centner höher. — Elsaß und Lothringen werden sich in Betreff der Steuern sonach über die Annexion nicht zu beklagen haben. (B. B.-Z.)

Dem Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger sind bis Ende des vorigen Monats aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika 529,983 Thaler zugesendet worden. Neuerdings sind eingegangen 500 Pf. St. von dem Inder Hrn. Comarje Jehanger in Bombay, 2366 Thlr. als dritte Gabe aus Honolulu, 1500 Thlr. aus Cleveland, 2000 Thlr. aus Baltimore. In Buenos Aires wurde bereits die Summe von 900,000 Pesos, etwa 50,000 Thlr., zusammengebracht. Diese Summe ist fast ausschließlich von den 2139 Mitgliedern der deutschen Colonie in Buenos Aires aufgebracht worden. Bezeichnend ist es daß die französische Subscriptionsliste, welche unter den 13,400 Franzosen circulirt, die nach dem vorjährigen Census die Stadt Buenos Aires bewohnen, erst Zeichnungen im Gesammtbetrage von 3 bis 4000 Thlrn. aufweisen konnte. Von den 19 im Districte des Viceconsulats des Norddeutschen Bundes zu Mayaguez auf der Insel Portorico lebenden Deutschen sind 2500 Doll. für die verwundeten Krieger der deutschen Armeen gesammelt worden. Die wenigen Deutschen im Districte des Bundesconsulats zu San Juan (Portorico) haben eine Gabe von 1475 Doll. gesandt. Der von den Deutschen in New-York zum Besten der deutschen Krieger eingerichtete große Bazar hat einen sehr guten Fortgang. Es waren bis zum 15 Oct. an Geld 15,000 Doll. und Gegenstände im Werthe von 30,000 Doll. eingegangen. Die Gemahlin des Generalconsuls Rösing hat die Oberleitung des Unternehmens übernommen. Die Deutschen in Rotterdam setzen unter der Leitung der dortigen Consuln von Norddeutschland, Bayern, Württemberg und Baden ihre Sammlungen für die deutschen Krieger mit regem Eifer fort. Nachdem schon früher aus diesen Sammlungen Beträge von 3131 und 1372 Thlrn. dem Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger hierselbst zugeführt werden konnten, hat die neueste Sammlung einen Ertrag von 7777 niederl. Gulden ergeben. In Odessa nehmen — der „Odessaer Ztg.“ zufolge — auch die wenigen dort lebenden Deutschen an dem Schicksal der in dem gegenwärtigen Krieg ihr Blut vergießenden Landsleute den innigsten Antheil und trachten denselben durch freiwillige Beiträge nach Kräften zu bethätigen. Die in Baarem bei dem dortigen bayerischen Consul Hrn. Ehinger eingegangenen Beiträge belaufen sich bis 3 Nov. auf 1295 Thlr. Außerdem sind vier Kisten und ein Ballen Charpie und Verbandzeug an den Münchener Hülfsverein abgesendet worden.

ℒℒ **St. Petersburg,** 5 Nov. Der „Golos“ veröffentlicht ein Referat über den Vortrag welchen Pirogow nach seiner Rückkehr vom Kriegsschauplatz in der „Gesellschaft für Verpflegung kranker und verwundeter Krieger“ gehalten hat. Die Thätigkeit der Privatgesellschaften sei ungeheuer; trotzdem fehle es oft an Hülfe, namentlich an ärztlicher, auf den Schlachtfeldern. Die Verwundeten von Gravelotte, etwa 10,000, hätten sich mit nur 6 Aerzten behelfen müssen. Außerdem führe die unbillige Verordnung daß die Aerzte mit ins Feuer gehen müßten zu großen Verlusten; die preußische Armee habe 40 Aerzte verloren. Unter den fremden zur Hülfe eingetroffenen Personen wirken die englischen, amerikanischen und holländischen in selbständigen Gruppen, was die Folge habe daß von ihnen überall die Rede sei, während die 34 von der russischen Gesellschaft gesandten Aerzte unter der großen Menge der deutschen Aerzte verschwanden, theilweise auch ungeachtet ihrer Professorenstellung den Dienst von Feldscheerern versehen mußten. Auffallend ist daß Pirogow auf seiner ganzen Reise keinen einzigen traf der durch eine Mitrailleusenkugel verwundet gewesen wäre, während er viele Leichname sah die von 25 und mehr Mitrailleusenkugeln durchbohrt waren. Das bestätigt aufs klarste was schon oft behauptet wurde: daß nämlich die wenig strahlende Schußrichtung der Wirkung dieses Geschützes bedeutenden Abbruch thut. — Der norddeutsche Consul, Legationsrath v. Bojanowski legt so eben Rechenschaft über die bei ihm zur Unterstützung hülfsbedürftiger deutscher Soldaten eingegangenen Gelder ab. Dieselben betragen bis jetzt 71,465 Rubel 84 Kopeken, 12 Halbimperiale und 28,588 Thlr. 28 Sgr. Dem ziemlich ausgedehnten Bericht entnehmen wir folgende für Deutschland interessante Data. Soweit bis jetzt die bisher gelangten Beträge Aufschluß gewähren, haben von hier aus an Unterstützung erhalten: das Centralcomité in Berlin 30,708 R., der König-Wilhelm-Verein in Berlin 5628 R., das Augusta-Hospital dort 3000 R., der Berliner Haupthülfsverein für die Frauen von Landwehrleuten 1777 R., der Berliner Centralverein zur Unterstützung der hülfsbedürftigen Angehörigen von Militärpersonen 1690 R., das Kaiserswerther Diakonissenhospital 822 R., das Weimarer Verein-lazareth 835 R., der Stuttgarter Hülfsverein für die Angehörigen 1277 R., das Ministerium in Darmstadt für hülfsbedürftige Angehörige 1233 R., das Münchener Comité für die Unterstützung ꝛc. 1277 R., der Karlsruher Verein zur Unterstützung ꝛc. 1233 R. Außerdem sind an die Victoria-National-Invaliden-Stiftung in Berlin 2921 R. abgegeben worden. Nimmt man hinzu daß an Verbandzeug, Kleidungsstücken ꝛc. neun Sendungen im Gesammtgewicht von 410 Pud 30 Pfund an das Berliner Centralcomité abgegangen sind, so wird man zugestehen daß die Deutschen in Rußland sich tüchtig gehalten haben.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gefen.

Gedenkbuch

an den

Deutsch-Französischen Feldzug von 1870.

Vom Verfasser der Illustrirten Kriegs-Chronik von 1866.

Mit Initialen, Porträts, Kriegsbildern, Militär- und Marinebildern, Städteansichten, Karten und Plänen

nach Originalzeichnungen von

R. Aßmus, A. d'Aujourd'hui, Aug. Beck, L. Braun, L. Burger, C. E. Döpler, K. A. Ekwall, L. v. Elliot, O. Fikentscher, Fr. Kaiser, L. Katzenstein, O. Knille, A. Kraus, C. Koch, H. Lüders, H. Merté, M. Meurer, Adalb. Müller, A. Neumann, F. Sachse, F. Scarbina, H. Scherenberg, F. Skirecki, G. Sundblad, A. Toller, F. Waibler u. v. a.

Nebst einem kartographischen Panorama des Kriegsschauplatzes in Farbendruck.

Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Subscriptions-Bedingungen.

Die „Illustrirte Kriegs-Chronik", Gedenkbuch an den deutsch-französischen Feldzug von 1870, erscheint in circa zwanzig Lieferungen.

Am 10., 20. und 30. eines jeden Monats erscheint eine Lieferung von 16 Folioseiten, mit durchschnittlich 8 Seiten Text und 8 Bildertafeln.

Der Preis einer jeden Lieferung ist 5 Ngr.

Einzelne Nummern werden nicht abgegeben, und verpflichtet man sich zur Abnahme des ganzen Werkes.

Die erste Lieferung ist am 10. October 1870 erschienen.

Titel und Titelbild, Vorwort, Chronologie und Literatur des Krieges, Inhaltsverzeichniß und ein kartographisches Panorama des Kriegsschauplatzes in Farbendruck folgen, nebst einem allegorischen Umschlag, als Schlußlieferungen.

Bestellungen auf die „Illustrirte Kriegs-Chronik" werden in allen Buch- und Kunsthandlungen entgegengenommen.

5035

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Neueste Kriegskarten.

Paris als Waffenplatz. Paris und seine Festungswerke. (In mehr als 80,000 Abdrücken verbreitet.) 2½ Sgr.

Die deutsch-französischen Gränzen, historisch — politisch — sprachlich. In 5 Farben dargestellt. Entworfen und gezeichnet von Henry Lange. 4 Sgr.

Karte von Frankreich. (Nebst Carton: Umgebung von Paris.) Von Henry Lange. 5 Sgr. [9801—3]

Die Straßburger Zeitung

und

amtliche Nachrichten für das General-Gouvernement Elsaß

ist jetzt in den Zeitungs-Preiscourant aufgenommen, und durch alle auswärtigen Postanstalten zum Preise von 2 Thlrn. pr. Quartal zu beziehen.

Preis der Annoncen 20 Cent. für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Es werden auch zweimonatliche Abonnements für November und December angenommen. [10045]

Die für Monat Juni 1871 in Berlin in Aussicht genommene (10046)

internationale landwirthschaftliche Ausstellung u. Thierschau

wird hiermit bis auf weitere Bekanntmachung vertagt.

Das Ausführungs-Comité.
Im Auftrage: Noodt.

Die nachbenannten französischen Kriegsgefangenen werden benachrichtigt daß die Gräfin **v. Lavaulx** mit Familie sich augenblicklich in Tournay (Belgien), Kloster St. André, aufhält und dringend um Nachricht bittet an die Herren: (9885—87)

Raoul de Lavaulx, soldat au 7e hussard.
Erard de Lavaulx, sous-lieutenant au 15e de ligne.
Gaston de Ferreux, sergent-journier au 2e voltigeur de la garde.
Armand de Noue, lieutenant de la garde.
Henri de Thurry, capitaine d'artillerie.
de Varp, lieutenant-colonel d'artillerie.

Ein Jurist, in publicistischer Arbeit geübt u. mit dem Gange parlamentarischer Verhandlungen vollkommen vertraut, wünscht für die kommende Session des bayerischen Landtages die Kammercorrespondenz einer größeren auswärtigen Zeitung zu übernehmen. Offerte nimmt sub S. 3618 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München entgegen. (9934—35)

Zum Wiederverkauf u. Export übernimmt preiswerthe Artikel für feste Rechnung, sowie Agenturen und Commissionslager: [10004—5]

F. Pfeiffer in Hamburg.

Heraldik. Künstlerische Ausführung von Stammbäumen, Ahnentafeln, Wappen, Siegeln, Urkunden 2c. übernimmt Friedr. Krämer, Miniaturmaler, Lichtenthal bei Baden-Baden. — Proben zur Einsicht. (9763—65)

Fenster zum **Einzugs-, Sieges-** und **Friedensfest** billig durch (10047—49)

Julius Koeppen & Comp.
Berlin an der Schleuse Nr. 4.
Jeder Auftrag gegen billige Provision.

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größern Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.
(Nassau). [9655—84]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Herrn J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse 2.

Zaandam, den 29 October 1869.

Mit Heutigem komme ich Sie zu ersuchen mir so schnell als möglich frische Sendung von **Anatherin-Mundwasser** und **vegetabilischem Zahnpulver** zu machen.

Der Zuspruch für Anatherin-Mundwasser nimmt durch dessen heilsame Wirkung hier bedeutend zu, und kann ich Ihnen melden, daß ich von verschiedenen Seiten günstige Resultate vernommen habe u. z. gegen viele Mundkrankheiten, ja selbst gegen **heftigen Zahnschmerz,** wo andere Mittel fruchtlos angewendet worden.

Mein Vorrath an Anatherin-Mundwasser ist zu Ende und erwarte daher ehestens einen neuen.

Mit Hochachtung

H. G. van Aken,
Waarenhaus.

Zu haben in Augsburg bei A. Nägele, D. 52; in München bei W. Spranger, Theatiner-Str. 41, bei F. A. Ravizza, Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei Valentin Barbarino, Salvator-Str. 18, und bei Karl Schlegel, Parfümeur, Dienergasse 21; in Hof bei Christ. Oelschlägel; in Regensburg bei L. W. Neumüller; in Kissingen bei F. B. Junkler; in Aschaffenburg bei Jos. Morhard; in Bamberg bei Fr. Jos. Leininger; in Limbau bei G. Klefler; in Würzburg bei Joh. Schäfleln; in Passau bei Fr. Elaser jun.; in Schweinfurt bei G. Strohmenger; in Amberg bei Wolfg. Wimpessinger; in Berchtesgaden bei Apotheker Pirngruber; in Nürnberg in der Paradies-Apotheke (S. L. Hessenauer); Haupt-Depot für den Zollverein bei J. F. Schwarzlose's Söhne, Droguen- und Parfümerie-Handlung in Berlin. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. [1483—85]

Raadts & Trapmann,

Hoflieferanten.

Lebens-Essenz

oder feinster Magenbitter.

Mit sicherem Erfolg anzuwenden gegen alle Magenleiden und gichtisch rheumatischen Uebel. 16 Sgr. per 1/1 und 8½ Sgr. per ½ Flasche. Niederlagen werden in allen Städten gesucht. (10050)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

---

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

---

[3] **Ziergräume und Sträucher,** worüber Verzeichnisse zur Disposition, empfiehlt die K. Hofgärtnerei Schönthal zu Aschaffenburg.

---

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen **R. Teichmann u. Comp.,** Königsbau in Stuttgart.

---

[5] Wir reisen morgen mit Papa nach Hannover lieber Alexander. Emma und Julie in Kassel.

---

[6] **Ein Agent** mit besten Referenzen wünscht weitere Vertretungen zu übernehmen. Unter H. K. 770 an Haasenstein u. Vogler in Zürich.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

---

[8] **Optische Schleiffschaalen** bei Joh. Leitner, Wieden, Hauptstr. 30. Wien.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

---

[10] **Goldarbeitergehülfe** sucht Stelle. Franco-Offerte L. d. S., Capucinerstr. 80. Bingen a/Rh.

---

[11] **Brauerei Horn** in Richtersweil bei Zürich ist zu verkaufen oder zu vermiethen durch J. C. Hitz allda.

---

[12] **Lieber Fritz** — schreibe doch öfters deinem Weibchen und vergesse sie nicht ganz vor Paris. M. E. Frankfurt a. M.

---

[13] **Agentin** der oberitalienischen Eisenbahnen in München, Bureau Theatinerstr. 9.

---

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

---

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

---

[16] **Prof. Waagens Bibliothek** wird bei T. O. Weigel in Leipzig am 14 Nov. versteigert.

---

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

---

[18] **G. Sontheimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

---

[20] Damen-Tuch (Velour) modernster Farben, empfehle und sende Proben franco. Oswald Kulcke, Sommerfeld.

---

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

---

[22] Einige tüchtige **Eisendreher** finden dauernde Beschäftigung. Maschinenfabrik Steinbach bei Schwäb. Hall.

---

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

---

[24] **Ein Reisender für Süddeutschland** wird zum sofortigen Antritt gesucht; Kenntniß unseres Artikels ist erforderlich. Franco-Offerten sehen entgegen H. Speer & Francke in Apolda.

---

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

---

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Vollmer in Hannover.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage erscheint demnächst: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[52.61] **Aktionär nebst Frankfurter allgemeiner Verloosungsanzeiger und Versicherungszeitung,** ältestes Börsen- und Finanzblatt Deutschlands. **Frankfurt a. M.** Halbjährlich Thlr. 5.

[44.50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

---

[28] **Carl B...,** aus Frankfurt a. M., zeigt hiermit seiner Frau J., dermalen in Manchester, gebührend an daß er sich gegenwärtig in Stuttgart bei seinem Schwager Baron R..... befindet.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 319. Augsburg, Dienstag, 15 November 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . : Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N. | nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N. Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

In der zwölften Stunde.
Der Krieg.
Deutschland. München: Die Verhandlungen in Versailles. Der Landtag. Graf Beust. Militärisches. Der angebliche Revers der theologischen Facultät. Berlin: General v. Steinmetz. General v. Manteuffel. Oberst v. Brandenstein. Jüdische Feldprediger. Zeichnungen auf die französische Anleihe. Vom Hofe. Schiller-Denkmal. Gewerkvereine. Deutsche Gefangene. Das Rundschreiben des Bundeskanzlers über seine Besprechungen mit Thiers. Zur Reise des Prinzen Otto nach München. Gränzberichtigung. Vom Reichstage. Die Session in Versailles. Vermuthungen über Paris. Bremen: Die Absichten der französischen Flotte. Invaliden-Stiftung. Senkung des Nordseestrandes.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Zeitungsstimmen über Rußlands Auftreten. Die Adreßberathungen beider Häuser. Ein Angriff auf den Benedictiner-Orden. Der russische Vertragsbruch.
Schweiz. Bern: Marquis von Châteaurenard. Neues Truppenaufgebot. Die Fußacher Durchstichfrage.
Großbritannien. J. Favre's neuestes Rundschreiben. Diplomatische Tischreden in der Guildhalle. Gecapertes Schiff. Dankschreiben der Königin und des Kronprinzen von Preußen.
Frankreich. Officielle Erklärung über den Waffenstillstand und die Verhaftungen. Die Liberté über den Waffenstillstand. Clubzustände. Prisengericht. General Michel.
Spanien. Madrid: Urkunden über Aosta's Candidatur. Die Gegner der letztern.
Italien. Rom: Steigende Bewegung. Die Demokratie des Markts. Der Besuch des Königs. Curci.
Ver. Staaten von Nordamerika New-York: Waffenhandel nach Frankreich.
Verschiedenes.
Börse, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Cuxhafen: Der Postdampfer „Westphalia." Triest: Geldklemme in Aegypten. Gährung. Pest: Eindruck der russischen Politik. Athen: Fruchtlose Untersuchung. Die Kammer vertagt. Smyrna: Jagd auf deutsche Schiffe. Mord. New-York: Wahlen. Aufstand in Donaldsville.
Außerordentliche Beilage. Nr. 77.

Telegraphischer Bericht.

= **Florenz,** 13 Nov. Der Flügeladjutant Graf Castellengo und der Commandeur Verga sind nach Rom abgereist um Vorbereitungen zum Empfang des Königs zu treffen. Ricasoli und Carlo Alfieri di Sostegno erklärten: sie träten vom politischen Schauplatz zurück, nachdem Italien unificirt. — Aus Rom wird gemeldet: Auf das Ansinnen Antonelli's auf Herausgabe von 5 Millionen angeblichen Peterspfennig die in der Casse vorgefunden, hat die Regierung ablehnend geantwortet.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Verloosung.

Polnische 500 fl.- und 200 fl.-Obligationen. Am 2 Nov. sind zu Warschau folgende 48 Serien gezogen worden: Serie 11, 76, 82, 93, 103, 106, 186, 201, 410, 431, 513, 625, 658, 676, 686, 691, 694, 793, 816, 1034, 1063, 1094, 1152, 1172, 1206, 1210, 1251, 1280, 1301, 1442, 1477, 1527, 1594, 1657, 1670, 1800, 1818, 2018, 2034, 2067, 2188, 2401, 2478, 2539, 2613, 2912, 2937, 2957.

In der zwölften Stunde.

π **Vom Lech,** 12 Nov. Während die Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich, ihrer welthistorischen Wichtigkeit ungeachtet, in der deutschen Presse nur ein mäßiges Interesse erregen, wirft die Frage: ob Südwestdeutschland, insbesondere Bayern, dem Norddeutschen Bunde sich anschließen werde, großen Staub auf. Dabei muß es vor allem auffallen daß die bayerische Regierung kein publicistisches Organ besitzt, aus dessen Ausführungen zu entnehmen wäre ob der zunächst von norddeutschen Zeitungen signalisirte Widerstand Bayerns principieller Natur sei, oder ob es sich nur um mehr oder weniger wesentliche Modalitäten handelt. Während alle Staaten ringsumher, in erster Linie aber die Großmächte, den Nutzen publicistischer Unterstützung längst begriffen und praktisch verwerthet haben, glaubt man bei uns immer noch dieses Hülfsmittels entbehren zu können, welches gerade dann von Werth sein müßte wenn es sich nur um Modalitäten handelt, deren innerer Werth der öffentlichen Meinung vorzulegen wäre. Sollte nun aber wirklich ein principieller Widerstand in Frage stehen, so könnte man das Vorhaben Bayerns nur als ein hoffnungsloses bezeichnen. Eine internationale Combination, an welche Bayern sich bei seinem Widerstand anschließen könnte, ist, ganz abgesehen von allem anderen, schon thatsächlich nicht gegeben; von einer Beihülfe des eigenen Landes kann bei solchem Beginnen vollends keine Rede sein. Es zeigt sich nunmehr augenfällig daß die Regierung inmitten zweier großer Parteien keinen Hinterhalt im Lande besitzt. Während die Organe der patriotischen Partei mit wahrem Behagen das Thema variiren: daß die weltliche Herrschaft der bayerischen Regierung keinen Glaubensartikel bilde, könnte nur die äußerste Harmlosigkeit über Ziel und Absicht der entgegenstehenden Partei einen Zweifel hegen. Einen solchen Zustand der Dinge hat man in den letzten Jahren auch noch dazu benützt in den wichtigsten Lebensbeziehungen umfassende gesetzliche Veränderungen einzuführen, die nunmehr nicht als Ausfluß des immanenten Volkswillens, sondern als Compromisse politischer und parlamentarischer Wechselfälle erscheinen. Damit hat man auch die Stillen im Lande aufgebracht, und das Material zu einer die Regierung unterstützenden Partei zerbröckelt. Welcher Erfolg unter solchen Umständen für den Widerstand der Regierung zu erhoffen ist, kann nicht zweifelhaft sein. Es entspräche nicht dem Ernst der Lage, wenn man heute ein Aufheben davon machen wollte daß ganz obscure Leute diesen Verlauf der Dinge seit Jahren vorausgesehen haben; wir wollen vielmehr wünschen daß unsere heutigen Prophezeiungen nicht in Erfüllung gehen. Man wird sich zieren, von den Parteien links und rechts bestürmen lassen, und schließlich, anstatt sich anzuschließen, lieber capituliren. Weise Leute werden dann sagen: die Wirkungen seien nur eine ganz natürliche Folge der Ursachen.

Nachschrift. Nachdem die vorstehenden Zeilen bereits geschrieben waren, bringt der Telegraph die Nachricht von dem im Orient aufsteigenden Gewitter. Man kann nicht sagen dieß sei ein Schlag aus heiterem Himmel, obwohl die Wirkungen nach manchen Seiten ähnlich sein werden. Die Lage ist dieselbe wie wenn in einem brennenden Haus eine Masse Pulver lagert, dessen Explosion unmittelbar zu gewärtigen steht. Die in obigen Zeilen vermißte europäische Combination ist nunmehr im Anzuge; wir möchten aber nicht einen Augenblick zu spät kommen mit der Mahnung:

nunmehr jedes Bedenken über Bord zu werfen. Aber auch für Preußen dürfte die Mahnung gelten. Lagen schon bisher in der opferwilligen Theilnahme Bayerns und seinem ganzen Verhalten während der letzten Tage Motive genug demselben eine goldene Brücke nicht zum Rückzug, sondern zum Vormarsch im nationalen Sinne zu bauen, so kann Preußen den kommenden Ereignissen gegenüber unmöglich mehr gewillt sein dem Bundesgenossen Bedingungen aufzuerlegen wie man sie nur dem Besiegten vorschreibt. Sind wir auch fest überzeugt daß die um die altersschwache Türkei sich bildende Coalition nicht im Stande sein wird die von Preußen errungenen Vortheile aufzuheben, so kann es doch keinem Zweifel unterliegen daß der nützliche Bundesgenosse sich nunmehr in einen nothwendigen verwandelt. An jeden Deutschen aber dem die Weiterentwickelung der so glücklich begonnenen Neugestaltung des Vaterlandes am Herzen liegt, möchten wir die Mahnung richten: doch endlich einmal die Sache über die Person zu stellen, und unter Abweisung aller Kleinlichkeiten, wie sie die Friction des Parteigetriebes hervorbringt, den Blick unentwegt auf das Ganze zu richten. Denn mehr als jemals dürften heute die Worte des Dichters eine Wahrheit sein:

„Denn der Mensch der zur schwankenden Zeit auch schwankend gesinnt ist,
Der vermehrt das Uebel und breitet es weiter und weiter.
Aber wer fest auf dem Sinne beharrt, der bildet die Welt sich."

Der Krieg.

Aus **Orleans** vom 1 Nov. erhält die „Frkf. Ztg." einen Bericht, welcher unzweifelhaft beweist daß unsere Truppen schon damals auf die Eventualität eines Offensivstoßes von Seite der französischen Loire-Armee gefaßt waren. Es heißt darin: „Heute Morgens gedachte ich Orleans zu verlassen, und ich hatte mir schon gestern Abend zu diesem Zweck die Erlaubniß die Feldpost nach Corbeil benutzen zu dürfen erwirkt. Es ist jedoch heute gar keine Post abgegangen, und die Lage hat sich augenblicklich so gestaltet daß ich noch ein paar Tage hier verweilen werde, weil es leicht möglich ist daß, ehe eine Woche vergeht, noch einmal um die Loire gekämpft wird. Wie ich bereits wiederholt bemerkt, stehen bei Blois auf dem Wege nach Tours nicht unbedeutende feindliche Streitkräfte, 15,000 Mann Linientruppen und eine fast doppelte Anzahl Nationalgarden und Francs-Tireurs. Gestern Mittags nun traf von unsern Vorposten, die westlich von hier am rechten Ufer die nach Blois führenden Straßen besetzt hatten, die Meldung ein daß der Feind in bedeutenden Massen vorrücke. Aus der Nähe von Charsonville wurden zwei Regimenter französischer Cürassiere als im Anmarsch signalisirt. Die dort stationirten Reitervorposten sahen sich veranlaßt sich zurückzuziehen; doch nur um nach kurzer Zeit wieder mit Verstärkung vorzugehen. Die Franzosen zeigten keine Neigung sich in einen Kampf einzulassen, und machten beim Heranrücken der preußischen Cürassiere und Ulanen Kehrt. Das zehnte bayerische Regiment, welches auf die erste Nachricht von der feindlichen Bewegung Orleans verlassen hatte und gegen Ormes marschirt war, kehrte gegen Abend hieher zurück. Die von der preußischen Cavallerie vorgenommene größere Recognoscirung ergab jedoch daß eine Offensivbewegung des Feindes für heute nicht zu den Unmöglichkeiten gehöre. In Folge dessen wurde für sämmtliche hiesige Truppen Marschbereitschaft befohlen, und das erste Regiment, das gegen Osten hin auf Vorposten lag, noch in der Nacht in die Stadt beordert Heute Morgens um 5 Uhr weckten mich die Allarmsignale. Auf der Straße ward es alsbald lebendig, in meinem Hôtel, wo ein Theil des Corpsstabs liegt, entstand ein Laufen und Rennen, Trepp auf und Trepp ab, Säbel rasselten und Sporen klirrten. Alles bereitete sich auf den Abmarsch vor, selbst die Koffer der Stabsofficiere wurden auf die Wagen geschafft, was ich als sicheres Zeichen nahm daß ein Aufbruch des ganzen Corps nicht unmöglich sei. Um 6 Uhr marschirte denn auch das zehnte Regiment nach Ormes wieder ab; um 7 Uhr traf das erste und eine Stunde später das zweite Bataillon des ersten Regiments hier ein. Bis Mittag stand alles auf den Sammelplätzen zum Abmarsch bereit; um diese Zeit kam die Nachricht daß die Franzosen, statt vorzudringen, ihren Rückmarsch fortsetzten. Die Truppen bezogen wieder ihre Quartiere. Da jedoch fortwährend strenge Marschbereitschaft ist und zwei Regimenter Infanterie, das 10. und 13., zur Unterstützung der Cavallerie draußen geblieben sind, darf man wohl annehmen daß die Nachrichten des Generalstabs einen Offensiv Versuch der Franzosen noch immer möglich erscheinen lassen. Es spricht dafür auch der Umstand daß in den letzten Tagen französische Truppen vom linken auf das rechte Ufer der Loire hinübergezogen worden sind."

Die „Correspondance de Tours" bringt folgende officielle Mittheilung aus **Paris**: „Vertheidigung von Paris. Bildung der Armee. Oberbefehlshaber General Trochu, Commandant von Paris. Generalstab: Chefgeneral Schmitz, Souschef General Foy. Oberbefehlshaber der Artillerie General Guyo. Oberbefehlshaber des Genie General Chabaud la Tour. Generalintendant Wolf. Erste Armee: Oberbefehlshaber General Clément Thomas (266 Bataillone stehende Nationalgarde). Zweite Armee: Oberbefehlshaber General Ducrot. 1. Corps General Vinoy (3 Divisionen), 2. Corps General Renault (3 Divisionen), 3. Corps General d'Exea (2 Divisionen und 1 Division Cavallerie). Dritte Armee: Unter dem speciellen Commando des Gouverneurs von Paris (7 Divisionen, eingerechnet die Marineleute)."

Die „Amtszeitung" bringt folgenden militärischen Bericht: „Paris, 4 Nov. Unsere Vertheidigungslinie hat einen Schritt voran entlang der Seine zwischen Gennevilliers und Nanterre gemacht. An der Straße von Courbevoie nach Bezons reichten unsere Linien nicht über den Bahnhof von Havre hinaus. Man beschloß weiter vorzugehen. Colombes wurde heute durch Mobilgarden besetzt, die Halbinsel von Gennevilliers wurde in Vertheidigungszustand gesetzt, und Werke für die Artillerie wurden vor Orgemont und Argenteuil errichtet."

Aus **Autun** wird der „Daily News" vom 9 telegraphirt: General Garibaldi ist hier mit wirklicher Begeisterung empfangen worden. Die Damen der Stadt schickten ihm eine Deputation welche ihm für die Frankreich gebotene Hülfe dankte. In Erwiederung gab Garibaldi den Rath alles aufzubieten um den Feind so viel wie möglich zu belästigen. Auch empfahl er ihnen dringend an sich von der Geistlichkeit nicht gegen die Republik aufhetzen zu lassen.

Deutschland.

⊃ **München,** 13 Nov. Ein Telegramm aus Versailles von gestern Mittags meldet daß unsere Minister wegen fortdauernder Geschäfte bis zum 16 d., wie es beabsichtigt war, noch nicht hier eintreffen können, und daß deren Rückkehr nicht vor Ende dieser, vielleicht erst zu Anfang der nächsten Woche möglich sei. — Der Wiederzusammentritt unserer Kammern wird, wie sich als sicher mittheilen läßt, vor Anfang Decembers nicht zu erwarten sein.

× **München,** 13 Nov. Der österreichische Reichskanzler Graf v. Beust hat heute Morgens München verlassen und sich nach Wien zurückbegeben, während seine Familie die Reise nach der Schweiz fortsetzte. — Wie wir vernehmen, ist an die Stelle des aus Gesundheitsrücksichten des Commando's der zweiten Armeedivision enthobenen Generallieutenants Grafen Pappenheim der Generalmajor Maillinger zum Generallieutenant, dann zu Generalmajoren die Obersten v. Wissell, Albert Roth und Karl v. Horn, letzterer vom Generalstab, befördert. Pensionirt ist der Oberst Graf Frohberg in Ingolstadt.

⁂ **München,** 13 Nov. Verschiedene Blätter haben Nachrichten gebracht über einen angeblichen Revers welchen der Hr. Erzbischof von München den Professoren der theologischen Facultät in Sachen des vaticanischen Concils zur Unterzeichnung vorgelegt wissen wollte. Der Thatbestand ist einfach dieser: An das Dekanat der genannten Facultät gelangte vor einiger Zeit ein erzbischöfliches Schreiben welches dem versammelten Collegium zu eröffnen war. Das Actenstück blieb ruhend bis Prof. Reithmayer mit Beginn des neuen Universitätsjahrs das Dekanat übernahm, und wurde mitgetheilt als die Professoren endlich vollzählig anwesend waren, am 6 d. Nun fand Berathung darüber statt, die jedoch nicht bis zur Beschlußfassung gedieh. Es handelt sich übrigens um keinen Revers, sondern um eine einfache Erklärung der Facultät.

Berlin, 12 Nov. Die Redaction der „Posener Zeitung" enthält folgendes Schreiben des Generals v. Steinmetz: „In Nr. 360 der „Pos. Ztg.," speciell in dem Artikel über den mir verliehenen St. Georgs-Orden 3. Classe, habe ich zwei Unrichtigkeiten gefunden, die ich zu berichtigen ersuche. Es ist mir nämlich jener Orden nicht als dem Würdigsten der Armee, sondern als zu den von Sr. Maj. dem Könige dazu als Würdigsten erachteten Personen, denen nach dem Wunsche des Kaisers von Rußland Majestät jene Decoration bestimmt war, und wenn auch in huldvollen Worten, doch nicht unter Hervorhebung meiner Tapferkeit verliehen worden. Posen, 11 Nov. 1870. Der Generalgouverneur v. Steinmetz." — In Betreff des Oberbefehls über die erste Armee, welche zur Zeit aus dem 1. u. 8. Armeecorps besteht, hört die „Kreuzztg." daß der General der Cavallerie Frhr. v. Manteuffel einstweilen mit der Führung der Armee beauftragt ist unter Beibehaltung seiner Stellung als commandirender General des 1. Armeecorps, in welcher er jedoch befugt ist sich eventuell einen Vertreter zu bestellen. — Der hier zur Heilung seiner am 7 October c. bei Metz erhaltenen Wunde befindliche Oberst und Commandeur des westpreußischen combinirten Landwehrregiments v. Brandenstein ist zum Commandanten von Metz ernannt worden und wird sich so bald als möglich auf seinen neuen Posten begeben. — Einer Mittheilung in der „Allg. Ztg. des Judenthums" zufolge hat Se. Maj. der König durch Cabinetsordre vom 15 October die Seelsorge der jüdischen Soldaten geregelt und bereits zwei jüdische Feldprediger ernannt. — In Betreff der von einem hiesigen Bankierhause gemachten Zeichnungen auf die in England negociirte neue französische Anleihe theilt die „Nat.-Ztg." als sicher mit: daß nicht der Geh. Commercienrath Güterbock, sondern der jetzige Mitinhaber der Firma Moriz Güterbock und Comp., Hr. Georg Güterbock, als Schreiber und Absender von Depeschen verhaftet wurde, welche für einen in Berlin anwesenden italienischen Geschäftsfreund die Subscription auf einen gewissen Betrag effectuiren sollten. Obschon die Depeschen den Absender nicht als beim Geschäft betheiligt erscheinen lassen, so dürfte doch der § 69 des Strafgesetzbuchs auf ihn anzuwenden sein, der jeden Preußen für strafbar erklärt welcher einer

feindlichen Macht „wissentlich Vorschub leistet." — Die Königin wird Anfangs der Woche Homburg verlassen, einige Tage in Coblenz verweilen, und am 19 d. M. hier in Berlin eintreffen. — Zum vorgestrigen Schillertage wird mitgetheilt daß für das Denkmal auf dem Gendarmenmarkt an dem Tage wenigstens die Aufmauerung des Fundaments, auf welchem Sockel, Piedestal und Denkmal ruhen werden, beendigt wurde. Es bildet dasselbe einen oktaëderförmigen Kessel mit einem Durchmesser von 16¾ Fuß. In der Mitte ist es in seiner ganzen Höhe, von etwa 7', von einem kreuzförmigen Zungengang durchzogen, welcher für die unmittelbare Zuführung des Wassers aus den Wasserleitungsröhren, womit artesisch die vier das Denkmal rings umgebenden wasserspeienden Löwenköpfe werden gespeist werden, durchzogen. — Die vom Centralrath der deutschen Gewerkvereine angeregte Petition an den Bundesrath des Norddeutschen Bundes um Aufhebung der Concessionspflicht der Arbeiter-Unterstützungs-Cassen ist, trotz der ungünstigen Zeit, mit mehr als 16.000 Unterschriften aus allen Theilen Norddeutschlands bedeckt worden. — Der hiesige Polizeilieutenant Hoppe, der bekanntlich in Kriegsgefangenschaft gerathen ist, befindet sich jetzt nach den seinen Angehörigen zugegangenen letzten Nachrichten in Clermont-Ferrand. Es erhellt daraus daß er fortwährend in Frankreich herumgeführt worden ist. Ueber Fontane's Befreiung verlautet nichts; die Franzosen halten diesen Gefangenen, für den man sich vielfach verwendet hat (er ist Redacteur an der „Kreuzztg."), für eine besonders wichtige Persönlichkeit, und halten ihn gerade um deßhalb fest.

(—) **Berlin,** 12 Nov. Das gestern vom „St.-Anz." veröffentlichte Rundschreiben welches der Bundeskanzler unterm 8 d. über seine Unterredungen mit Hrn. Thiers erlassen hat, liefert nun wirklich den Beweis für die Richtigkeit der Voraussetzung daß die von Oesterreich und Italien hier unterstützten Ermahnungen Englands die Regierung der National-Vertheidigung nur in ihrer falschen Auffassung von der Lage Frankreichs und in ihrem Widerstand gegen die Herstellung des Friedens bestärken würden. Aus dem Rundschreiben des Bundeskanzlers ergibt sich mit voller Klarheit daß das Gouvernement der National-Vertheidigung dem Drängen der neutralen Mächte nach Anknüpfung von Waffenstillstandsverhandlungen mit dem festen Vorsatze nachgegeben hat lediglich den Schein eines Entgegenkommens zu retten, in der Sache selbst aber jedes Zugeständniß zu versagen das Frankreich zu der Möglichkeit hätte verhelfen können seinem Willen auf legalem Weg Ausdruck zu leihen, und den Leiden des Kriegs ein Ziel zu setzen. Angesichts der unbestreitbaren und unbestrittenen Thatsache daß der Bundeskanzler sogar die Theilnahme von Elsäßern und Lothringern an den Verhandlungen der Constituante eingeräumt hat, wird Europa uns das Zeugniß weiser Mäßigung nicht versagen können, und anerkennen müssen daß es lediglich die Schuld der Halsstarrigkeit der bestehenden französischen Regierung ist wenn Paris vor dem Schicksal eines Bombardements nicht bewahrt bleiben wird. — Wenn man hie und da aus der etwas unklaren Fassung einer Notiz in der letzten Nummer der „Prov.-Corresp." den Schluß gezogen hat: daß es überhaupt nicht mehr zu einer Beschießung von Paris kommen werde, daß die Armeeführung vielmehr auf den Plan einer Aushungerung dieser Riesenstadt zurückgegriffen habe, so befindet man sich damit vollständig im Irrthum. Auch die „Krzztg." glaubt solchen Besorgnissen gegenüber mit Bestimmtheit die Ueberzeugung aussprechen zu können daß an keiner maßgebenden Stelle eine „falsche Großmuth" den gegen Paris erhobenen Arm lähmt oder aufhält, zumal nachdem die französischen Machthaber selbst auch durch ihr neuestes Verhalten jede Rücksichtnahme und Milde unmöglich gemacht haben. — Es ist die Rede davon daß die schon früher angeregte Idee einer Einladung aller deutschen Fürsten ins Hauptquartier ernstlich wieder aufgenommen sei, und von beachtenswerther Seite wird damit auch die Reise des Prinzen Otto nach München in Verbindung gebracht. Nach einer Lesart der „N. A. Z." dagegen habe der Prinz von unserm König den Auftrag erhalten die Entscheidung des Königs Ludwig über gewisse bei den derzeitigen Verhandlungen über die „deutsche Reichsverfassung" aufgetauchte Fragen einzuholen. Uebrigens hört man daß, was die Frage der künftigen staatsrechtlichen Stellung des Elsaßes und Deutsch Lothringens anlangt, von bayerischer Seite keine Ansprüche auf Gebietserweiterung erhoben worden sind, auch nicht werden erhoben werden, wenn man dahin nicht etwa den Wunsch wegen einer unbedeutenden Gränzberichtigung in der Gegend von Weißenburg rechnen will, welcher Wunsch auch gewiß bei dem Friedensschluß Berücksichtigung finden wird.

Berlin, 12 Nov. Der Norddeutsche Reichstag wird am Montag den 21 d. M. hier zusammentreten, um zunächst darüber zu berathen: in welcher Weise die für die Fortsetzung des Kriegs erforderlichen Mittel aufgebracht werden sollen. Die zweite große Aufgabe der Session dagegen, die Beschlußfassung über die Bundesreform, wird der Reichstag wahrscheinlich in Versailles durchführen, falls in der Versammlung selbst der Wunsch äußert werden sollte den großartigen Act der Wiedergeburt des einigen Deutschlands unter den persönlichen Auspicien des mächtigen Schirmherrn der Nation, in Mitte und angesichts eines Volkes zu begehen das seit Jahrhunderten die Zersplitterung und Demüthigung Deutschlands zu seinem Ziele gesteckt hatte. Napoleon I zeigte dem deutschen Volk in Erfurt nur die Fürsten welche sein Schwert bezwungen hatte, und die nun kamen dem Glücke des Siegers die Huldigung darzubringen. König Wilhelm I dagegen möchte den Franzosen das gesammte deutsche Volk in dessen legalen Vertretern zeigen, welche begeistert in das Heerlager eilen, um dem siegreichen Führer der Nation die auf eigenem Boden entsprossene Einigung aller deutschen Stämme zu verkünden. An Großartigkeit und historischer Bedeutung würde das Schauspiel von 1870 dem von 1808 gewiß nicht nachstehen. Die eventuelle Weigerung Bayerns dem deutschen Bund unter den Bedingungen beizutreten die von den norddeutschen Staatsmännern als unerläßlich für die Festigkeit und Dauer des neuen Bundes bezeichnet worden sind, wird an dem Project einer kurzen Reichstagssession in Versailles kaum etwas ändern; im Gegentheil verspricht man sich von demselben einen mächtigen moralischen Eindruck, unter dessen Wirkungen das bayerische Volk und dessen Landtag vielleicht selbst die Initiative ergreifen könnten ihre Regierung zum Verzicht auf deren Sonderansprüche zu drängen. Auch von der militärischen Situation auf dem Kriegsschauplatze meint man eine Störung der parlamentarischen Promulgation der deutschen Einheit in Versailles nicht besorgen zu müssen. Sollte Paris auch bis dahin nicht capitulirt haben, so würden sich mit Leichtigkeit alle Anordnungen treffen lassen um den Vertretern Norddeutschlands, wie für ihre Reise und den Aufenthalt in Versailles, so auch für ihre Berathungen die denkbarste Sicherheit und Freiheit zu bieten. Uebrigens herrscht in competenten Kreisen die Ansicht vor, der Widerstand von Paris habe am längsten gedauert, und die Capitulation des Platzes werde vielleicht auch ohne Bombardement spätestens binnen 10—14 Tagen erfolgen. Es müsse allerdings als höchst wahrscheinlich angesehen werden daß General Trochu im Zusammenhang mit den letzten Bewegungen der Loire-Armee einen Versuch unternehmen werde, eine Lücke in den Cernirungsgürtel zu reißen, Paris von neuem zu verproviantiren, und der daselbst unter Ducrot gebildeten neuen Feldarmee einen Weg zu Operationen außerhalb der Festung zu öffnen; aber an dem Mißlingen dieser etwaigen Versuche sei auch nicht im entferntesten zu zweifeln, und sei Trochu erst einmal von der Unmöglichkeit eines Durchbruches überzeugt, dann werde er ebenso wenig wie Bazaine anstehen den gebieterischen Verhältnissen der Lage durch eine Capitulation gerecht zu werden.

5 **Bremen,** 12 Nov. Die Rückkehr der französischen Kriegsflotte mit Landungstruppen an Bord scheint jetzt auch von Seiten der commandirenden Militärbehörden, wie hier in engern Kreisen schon lange, so aufgefaßt zu werden als habe sie den Zweck an unsern Küsten und Hafenplätzen Repressalien zu nehmen, sobald deutscherseits die Beschießung von Paris beginnt. Die zweite Frage wäre, wo; und auch da muß man wohl in Hannover (General Vogel v. Falckenstein) und Wilhelmshafen (Admiral Jachmann) zu derselben Wahrscheinlichkeitsannahme gelangt sein wie hier, denn unsere Kriegsschiffe lassen seit gestern oder vorgestern kein Schiff mehr in die Elbe oder aus der Elbe passiren, soweit sie es verhindern können. Die Franzosen mögen wenig Lust haben sich an dem Kriegshafen in der Jahde und den davor liegenden drei großen Panzerfregatten die Zähne auszubeißen; Bremerhaven und Geestemünde mögen ihnen Paris nicht hinreichend gleich dünken. Der Fluch der gesitteten Mitwelt und der Geschichte würde darum nicht minder vernichtend auf sie niederfallen, wenn sie bloß aus zwecklos wilder Rachsucht für die Beschießung von Paris, das sie zur Festung gemacht haben, das offene, volkreiche, militärisch für sie gänzlich werthlose Hamburg beschießen(?) wollten. — Das Nebeneinanderbestehen zweier Invaliden-Stiftungen für 1870 in Berlin wird hier, wie ohne Zweifel allenthalben, sehr unangenehm empfunden. Der hiesige Verwundeten-Hülfsverein hatte sich anfänglich ganz unbefangen auf die Eröffnungen seines Berliner Centralcomité's wegen der Wilhelms-Stiftung eingelassen; später eingezogene Erkundigungen haben aber ergeben daß die Victoria Stiftung des Kronprinzen in jeder Beziehung würdiger wäre den Sieg davonzutragen. Es sollte jedenfalls nicht von dem vielleicht ganz zufälligen Ergebniß hauptstädtischer Coulissenkämpfe abhängen wer die Oberhand behält, sondern von einer wohlvorbereiteten öffentlichen Entscheidung aller mitwirkenden Vereine und Ausschüsse. — Im hiesigen naturwissenschaftlichen Verein besprach letzthin Dr. W. O. Focke die Annahme des Dr. Prestel in Emden: daß unsere Nordseeküste sich im Lauf eines Jahrhunderts regelmäßig um 3½ Fuß senke, und stellte die Gegenbehauptung auf, begründet auf Marschländereien welche seit 1100 eingedeicht worden sind, daß die Senkung in hundert Jahren nur 8 bis 9 Zoll betrage. Hoffentlich hat Dr. Focke, nicht Dr. Prestel, Recht; so schnell unter den Meeresspiegel zu sinken wäre für uns hier in der Nähe des Strandes ein unbehagliches Gefühl.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 13 Nov. Das Hervortreten Rußlands aus seiner bisherigen Zurückhaltung beschäftigt selbstverständlich neben den Nachrichten vom Kriegs-

schauplatz alle politischen Kreise, und die Blätter spiegeln die Beunruhigung der öffentl. Meinung in übereinstimmender Weise ab. Die „N. Fr. Pr." erklärt den Schritt Rußlands — sein einseitiges Lossagen von europäisch garantirten Stipulationen — für einen Schimpf, in der directesten Weise allen Mächten angethan die diesen Vertrag mit ihren Unterschriften versahen. „Man wird es dem Fürsten Gortschakoff zugestehen müssen — sagt das genannte Blatt — daß er den Moment für eine solche Kundgebung sehr gut gewählt hat. Er sah sehr wohl ein daß er mit dem Antrag auf Abänderung des Pariser Vertrages durch einen europäischen Congreß im gegenwärtigen Augenblick so gut wie nichts erreichen würde; so nahm er denn diesen Vertrag zur Hand, zerriß ihn und warf die Fetzen Europa in dem Augenblick ins Angesicht wo zwei Hauptmächte des Continents durch einen fürchterlichen Kampf vollständig absorbirt sind, und die neutralen Mächte auf nichts weniger gefaßt waren als auf diese brutale Ausnützung einer europäischen Katastrophe." Die nächste Gefahr bedrohe Oesterreich, folgert die „N. Fr. Pr." weiter. Erreiche Rußland das Ziel welches es mit dieser Lossagung anstrebe, so sei nicht nur die Türkei, sondern auch Oesterreich aus Europa hinausgeworfen, da die Interessen beider Reiche im Orient beinahe identisch seien. Weniger schwarz sieht die alte „Presse." Sie findet nicht gerade den eigentlichen Inhalt der russischen Forderungen für die Erhaltung des Friedens im Osten bedenklich, sondern weit mehr das Unvermuthete, die brüske Art wie dieselben in Scene gesetzt worden. Gegenüber der vollendeten Thatsache, die Rußland mit der einfachen Kündigung geschaffen, bleibe sowohl der Pforte als den andern Garantiemächten nur die Wahl entweder gute Miene zum bösen Spiel zu machen, und, indem man den Schein rette, factisch die Kündigung gelten zu lassen, oder die Wiederanerkennung der Convention zu erzwingen. Beides habe sein Mißliches. Im übrigen seien die Besorgnisse vor einem aus der Complication der orientalischen Frage mit dem Krieg im Westen entstehenden Weltbrand übertrieben und gewissermaßen abergläubischer Natur. Der „Wanderer" fürchtet allerdings keine unmittelbare Kriegsgefahr, sondern zunächst endlose diplomatische Weiterungen, welche freilich, wenn der deutsch-französische Krieg zu Ende, auch im Osten zu kriegerischen Vorgängen führen könnten. Von England — darin stimmen alle drei Blätter überein — von Albions Mäßigung oder Empfindlichkeit hänge in diesem Augenblick alles ab. Während aber die „N. Fr. Pr." den kategorischen Einspruch Englands fast zu wünschen scheint, glaubt die „Presse" daß Lord Granville sich mehr gegen die rauhe Form als die bedenkliche Sache verwahren werde, und der „Wanderer" gibt zu bedenken daß was das Londoner Cabinet dem St. Petersburger gewähre oder versage, deßgleichen die zwei anderen interessirten Theile (Oesterreich und die Türkei; von Frankreich wird mit Recht ganz abgesehen) gewähren oder versagen können. Eine größere Empfindlichkeit von ihrer Seite würde auch eine größere Macht als die englische oder großen Leichtsinn zur Voraussetzung haben. — Es liegt — von Schmerling als Obmann, von A. Auersperg als Berichterstatter des Ausschusses unterzeichnet — bereits der Adreßentwurf des Herrenhauses im Wortlaute vor. Die „N. Fr. Pr." rühmt an demselben „die edle männliche Sprache, wie man es bei den Adressen die aus Auerspergs Feder kommen gewohnt ist." Wir werden demnächst Gelegenheit finden etwas näher darauf einzugehen. Der Adreßausschuß des Abgeordnetenhauses steht noch bei den Vorverhandlungen. Man einigte sich in der ersten Sitzung im allgemeinen über die Punkte der Thronrede welche speciell zu beantworten seien, und bezeichnete als solche die Stelle über die auswärtigen Angelegenheiten, die Charakterisirung des Herrenhauses als Trägers der österreichischen Gesammtidee und des Abgeordnetenhauses als Repräsentanten der Besonderheiten — welche Unterscheidung abgelehnt werden soll — ferner die Stelle über die „Sicherung der Verfassung auf festen Grundlagen" und die tschechische Frage. — Die „Presse" brachte dieser Tage die Mittheilung daß man in Rom darauf sinne die Benedictinerstifte — zunächst in Deutsch-Oesterreich — als solche aufzulösen und die Klöster und Besitzungen derselben — den Jesuiten zu übertragen. Den Vorwand dazu soll man von der Richtung nehmen wollen welche die Schulen der Benedictiner bisher eingehalten. Es werde ihnen vorgeworfen daß sie Schuld seien an der antikirchlichen Richtung in Oesterreich; sie hätten die meisten der Staatsmänner herangebildet welche die kirchlich-liberalen Gesetze geschaffen. Auch sei es notorisch daß die Benedictiner sich allwärts der Verfassungspartei angeschlossen und offen für dieselbe Partei genommen. Die Presse meint: für Rom handle es sich wohl nur darum den reichen Besitz der Benedictinerklöster und die Seelsorge in einer großen Anzahl von Pfarreien in die Hände der Jesuiten zu schieben. Daß der freisinnige und ziemlich unabhängige, weil autonome, Orden der Curie längst ein Dorn im Auge ist, wurde seinerzeit auch in den Concilsbriefen und in römischen Correspondenzen der „Allg. Ztg." angedeutet.

♁ **Wien**, 12 Nov. Die Zahl der europäischen Verwicklungen ist durch eine neue vermehrt worden, wenn diese auch bis jetzt noch nicht zu drohenden Besorgnissen Anlaß gibt. Es bestätigt sich daß Rußland den Mächten durch ein Rundschreiben Mittheilung davon gemacht daß es der Pforte die Erklärung seines Rücktritts von mehreren Bestimmungen des Pariser Vertrags zukommen lassen werde. Diese Bestimmungen sind insbesondere im Annex zum Vertrag enthalten, und beziehen sich auf die Beschränkungen der russischen Seemacht und Schifffahrt auf dem Schwarzen Meere. Nur diese Bestimmungen erklärt das Rundschreiben für hinfällig, im übrigen verwahrt es sich ausdrücklich gegen die Tendenz einer Erschütterung derselben und eine Tendenz neuen Heraufbeschwörens der orientalischen Frage. Daß die Bestimmungen des Pariser Vertrags einer Revision bedürfen ist mehrfach anerkannt worden, insbesondere Oesterreich hat im Jahre 1867, wie sich jetzt bestätigt, mit völlig richtiger Erkenntniß der Lage dazu Anregung gegeben. Jedenfalls wird England in der jetzt schwebenden Frage als die weitestgehende Macht angesehen werden müssen, denn vorwiegend im englischen Interesse sind jene Beschränkungen der Pariser Abmachung eingefügt worden. Die Initiative und Führerschaft wird also bis zu einem gewissen Grade wenigstens England in erster Linie und von selbst zufallen. Aber es scheint daß nicht sowohl die materielle Seite der Frage als vielmehr die formelle das Object diplomatischer Bedenken und Weiterungen bilden wird, wie denn Graf Beust seinen Anschauungen in dieser Richtung gleich bei der ersten Mittheilung unumwunden Ausdruck gegeben haben soll. Die einseitige Kündigung eines von mehreren abgeschlossenen und unterzeichneten Vertrags, die förmliche Mißachtung (förmlich in jedem Sinne genommen) der Idee der europäischen Garantie bietet gewiß genügende Handhaben zur Eröffnung eines weitausholenden diplomatischen Feldzuges. Hoffentlich wird der Incidenzfall dabei stehen bleiben. Aber immerhin war es gefährlich und ungerechtfertigt ihn einzuleiten und, wie gemäßigt und rücksichtsvoll die russische Umlaufdepesche lauten mag, die tausendfach sich kreuzenden und in ihrer Heftigkeit immer steigernden Interessen aufzurütteln, deren Complex man die orientalische Frage nennt.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 13 Nov. Heute hat die französische Regierung dem Bundesrathe durch den Baron v. Reinach, ihren provisorischen Geschäftsträger, die Ankunft des Marquis v. Châteaurenard in außerordentlicher Mission, welche sich muthmaßlich um die Besetzung von Nordsavoyen durch eidgenössische Truppen handelt, angekündigt. Marquis v. Châteaurenard soll übrigens laut Vernehmen auch mit einer vollständigen Reorganisation der hiesigen französischen Gesandtschaft beauftragt sein. Was den Bundesrath betrifft, so ist dessen Stellung in der Frage: ob die Schweiz von dem ihr zustehenden Rechte der Besetzung von Chablais und Faucigny Gebrauch machen soll, auch heute noch nicht entschieden. Wie schon einmal bemerkt, kann ein bezüglicher definitiver Beschluß nur von dem Verlauf der Ereignisse im Südosten Frankreichs abhängen, über welche das politische und das Militärdepartement dem Bundesrathe täglich zu berichten beauftragt sind. — Heute hat der Bundesrath die Ablösung der an der Juragränze stehenden 9. Infanteriebrigade, Oberst Tronchin, und der 15. Dragonercompagnie durch die 8. Infanteriebrigade, Oberst Grand von Lausanne, die aus den Bataillonen Nr. 23, Neuenburger, Nr. 45, Waadtländer, und Nr. 84, Genfer, besteht, und die 17. Dragonercompagnie beschlossen. Aus dem eidgenössischen Hauptquartier in Pruntrut heute nichts neues. Wie ich Ihnen bereits gestern telegraphisch meldete, erwartet man demnächst in der Nähe von Montbéliard einen größern Zusammenstoß. — Hr. v. Tschudi, der schweizerische Gesandte in Wien, hat neuerdings vom Bundesrathe die Weisung erhalten bei der k. k. Regierung auf eine grundsätzliche Entschließung in der für die Rheincorrection so wichtigen Fußacher Durchstichsfrage bis Mitte Decembers zu dringen. Sollte eine Vereinbarung über diese Frage bis zu diesem Zeitpunkte nicht erzielt werden, so soll ein provisorischer Rheinübergang bei St. Margarethen für die Vorarlberger Bahnstrecke von der St. Galler Kantonsgränze bis zu dieser Station hergestellt werden, selbstverständlich mit Vorbehalt der Genehmigung des Staatsvertrags betreffend die Bodensee-Gürtelbahn vom 27 Aug. 1870 durch die Bundesversammlung.

Großbritannien.

London, 11 Nov.

Das neueste Rundschreiben Jules Favre's macht hier einen ziemlich kläglichen Eindruck. „Es war zu erwarten, sagt die Morning Post, daß er suchen werde sein und seiner Collegen Verfahren zu rechtfertigen in Betreff der Ablehnung des Waffenstillstands; indessen das vorliegende Rundschreiben ist denn doch ausnehmend schwach. Es stellt Behauptungen auf, ohne Beweise beizubringen, und was es darzuthun sucht bleibt unerwiesen. Graf Bismarck muß sich freuen daß sein Feind dem Depeschenschreiben ergeben ist. Er selbst wird dadurch fast der Mühe enthoben sie zu beantworten." Die Times sieht in den Verhältnissen einen Grund welcher die Kritik entwaffne, findet aber doch vieles in dem Rundschreiben was nicht im Einklange sei mit der Würde eines Ministers des Auswärtigen oder mit dem Ruf eines bedeutenden Staatsmannes. Im weiteren widerlegt das leitende Blatt einige Irrthümer, und bemerkt am Schlusse dieser Auseinandersetzung ziemlich ärgerlich: „Es wäre Zeitverschwendung, wollte man fortfahren Angaben zu erörtern die keinen Anspruch auf vernünftige Besprechung machen können. Am Schlusse zeigt sich klar der Geist der Pariser Regierung. Jules Favre wirft auf

Deutschland die Verantwortung für den Abbruch der Verhandlungen. Er gibt dem Verlangen der Regierung nach einem ehrenhaften Frieden Ausdruck, theilt der Welt aber auch mit daß nach seiner Meinung Frankreich dieselbe Antwort ertheilen werde wie Paris. In diesen Worten liegt etwas das unsere schlimmsten Befürchtungen in Betreff der Aussichten auf einen baldigen Frieden bestätigt und uns auf das Scheitern des Waffenstillstands mit mehr Gleichmuth blicken läßt. Wir können uns des Eindrucks nicht erwehren daß Paris, aufs neue verproviantirt und ermuthigt, jeglicher Versammlung geboten haben würde die deutschen Bedingungen abzuweisen, und daß die Regierung dabei das willige Werkzeug der Hauptstadt gewesen wäre. Die Versammlung würde dem von dieser Seite empfangenen Anstoß Folge geleistet haben, und die höchste Gewalt in Frankreich hätte sich zu Gunsten des Krieges geäußert und das Volk mit der ganzen Macht ihres Ansehens zur Fortsetzung des verderblichen Kampfes angehalten."

Bei dem bereits erwähnten Lord-Mayors-Bankett in der Guildhall bemerkte der Lordkanzler Lord Hatherley in seinem Trinkspruch u. a.: Was Englands Stellung zu dem Kampf und den beiden Kriegführenden anbelange, so könne er ohne Furcht vor Widerrede und angesichts aller Juristen Europa's behaupten daß die diesseitige Regierung die Pflichten der Neutralität mit der größten Treue (hört! hört!) erfüllt habe. „Ich bedaure, sagte er im Verlauf der Rede, in der deutschen Presse dem kindischen Worte zu begegnen daß wir eine Nation von Krämern seien. Hier in der Mitte der größten Hauptstadt der Welt darf ich es wohl sagen: daß ein Handel wie der unsrige nicht vom Geiste der Selbstsucht beseelt oder auf die niedrige Idee gegründet ist aus dem Mißgeschick unseres Nächsten Gewinn zu ziehen, sondern daß er ruht auf den Grundsätzen des Freihandels." Auch der Premier kam bald mit dem Krieg auch auf die Neutralitätsfrage, und fügte zu dem was der Lordkanzler gesagt noch die Bemerkung: die Unzufriedenheit beider Kriegführenden sei am Ende der beste Beweis und die beste Anerkennung für die Unparteilichkeit der man sich englischerseits nach besten Kräften beflissen. Daß der Tag der billigeren Beurtheilung im Auslande mit ruhigen Zeiten kommen werde, erklärte Gladstone im weitern Verlauf unter lautem Beifall, „hoffe er zuversichtlich." „Ich hoffe — bemerkte er darauf — nicht nur auf einen baldigen Frieden, sondern auf einen Frieden der in seinem Charakter gründlich und gerecht ist (Beifall), auf einen Frieden der den billigen und gerechten Ansprüchen jener Macht die sich in dem jetzigen Kampf als die stärkere erwiesen, und die auch ursprünglich der angegriffene Theil war, Rechnung trägt, und dabei nicht allzu bitter für die Empfindlichkeit jener tapfern Nation ist welche so lange das militärische Uebergewicht auf dem Continent besessen hat, und ich hoffe daß vor allem, wenn es zum Frieden kommt, derselbe sich auf Principien gründet die mit den Ideen und dem Gerechtigkeitssinn der modernen Civilisation übereinstimmen, auf Principien welche beitragen werden die künftige Ruhe Europa's und einen dauerhaften Frieden zu fördern." (Beifall.) Mit der Mahnung daß man unter dem Lärm und der Aufregung des Krieges auch die Arbeiten des Friedens nicht außer Acht lassen dürfe, wandte sich Gladstone der heimischen Politik zu. Es war Lord Granville, der für das Oberhaus zur Erwiederung des folgenden Toastes das Wort nahm, vorbehalten der Bemühungen Englands zur Wiederherstellung des Friedens im einzelnen zu gedenken. In der Einleitung suchte er die allgemeinen Einwände gegen Englands Politik zu entkräften, indem er denjenigen welche behaupten: England hätte den Ausbruch des Krieges verhindern können, zu bedenken gab daß das Cabinet sich nicht berechtigt gefühlt habe England in einen Krieg zu verwickeln, an dem es keinen unmittelbaren Antheil hatte, und daß in dieser Frage das Parlament gleicher Ansicht mit den Ministern gewesen sei. Unthätig sei die Regierung aber keineswegs gewesen, denn einmal habe sie sich bestrebt den Krieg zu localisiren und sein weiteres Umsichgreifen zu verhüten, und dann auch habe sie später, als einige Wahrscheinlichkeit vorhanden war daß Graf Bismarck sowohl als Jules Favre geneigt seien bei einer Zusammenkunft die Möglichkeit von Friedensbedingungen zu erörtern, eine solche Begegnung vorgeschlagen und bis zu einem gewissen Grade zu der Verwirklichung derselben beigetragen. Bezüglich der letzten Verhandlungen bemerkte Lord Granville folgendes: „Von dem Grafen Bismarck war ein mit großer, mit fürchterlicher Kraft geschriebenes Circular im Namen Deutschlands erlassen worden, und wir fühlten daß wir nicht unempfindlich gegen einen Appell bleiben könnten der mit Absicht an die neutralen Mächte Europa's gerichtet zu sein schien. Wir erlangten die zweifellose Gewißheit daß in etwaigen Schritten, welche wir hätten thun können, wir nicht alle neutralen Mächte bereit gefunden hätten sich mit uns zu gemeinschaftlicher Action zusammenzuthun oder mögliche Friedensbedingungen vorzuschlagen, wenn wir selbst es für zeitgemäß erachtet hätten dergleichen zu thun. Das aber erfuhren wir, und zwar von der höchsten Quelle, daß die preußische Regierung zu einem Waffenstillstand hinneige der zur Einberufung einer Constituante in Frankreich und zum spätern Abschluß eines dauerhaften Friedens führen könnte. Wir wandten uns darauf unverzüglich an die französische Regierung, und obschon sich die letztere absolut weigerte einen Waffenstillstand nachzusuchen, so erklärte sie doch ihre Bereitwilligkeit, wenn der Vorschlag von uns ausgienge in denselben zu willigen. Indem wir nun diesen Vorschlag wirklich machten, verfuhren wir in der Weise die, wie man uns von Tours meldete, sich am besten empfehlen und am meisten Aussicht auf Erfolg haben würde, nämlich so daß Hr. Thiers zu einer Zusammenkunft mit dem Grafen Bismarck zugelassen werde, und daß die Bedingungen des Waffenstillstandes ohne irgend welchen Bezug auf den späteren der Erwägung der Constituante zu überlassenden Frieden erörtert werden sollten. Unser Vorschlag wurde auch, soweit er die Zusammenkunft betraf, angenommen. Was die Bedingungen des Waffenstillstandes anbelangte, so hielten wir es absolut für unsere Pflicht uns aller Vorschläge zu enthalten. Welchen Verlauf die Unterhandlungen genommen, darüber hat die Regierung keinerlei amtliche Mittheilung empfangen, und es ist sonach unmöglich über die Ursache des Fehlschlagens derselben eine Ansicht zu bilden, viel weniger noch eine solche Meinung kundzugeben. Indessen wir bedauern nicht, im Gegentheil wir freuen uns, mit Zustimmung der sämmtlichen übrigen neutralen Mächte diesen Versuch gemacht zu haben. (Hört!) J. Maj. Regierung wünscht sehnlichst das Ende dieses schrecklichen Streites zu sehen, und würde mit Freuden zu einem ehrenhaften und dauerhaften Frieden beitragen. Wir wünschen Deutschland stark in seiner Einheit aus demselben hervorgehen zu sehen, und wir möchten nicht gern Frankreich unnöthig gedemüthigt und geschwächt sehen. Beide Nationen möchten wir in Europa die ihrem Range gebührende Stelle einnehmen sehen, aber wir sind gegenwärtig gänzlich in Unkenntniß über die Mittel durch welche der Friede zu erlangen wäre. Wir möchten uns gerne zur Erlangung des Friedens allen möglichen Bemühungen unterziehen, und wir möchten dieses Ziel ebenso gern durch die vernünftige Einsicht der Kriegführenden selbst als durch die guten Dienste von einer oder mehreren der neutralen Mächte erreicht sehen. Das ist unsere Politik, und ich glaube sie geht nicht gegen die Gefühle der hier Versammelten an." (Beifall.) Aus den übrigen Reden die im Verlaufe des Banketts noch gehalten wurden ist nichts bemerkenswerthes hervorzuheben.

Aus Great Yarmouth wird telegraphirt daß die preußische Bark „Der Turner," muthmaßlich mit einer Ladung Flachs von Danzig auf dem Wege nach Aberdeen, in der Nordsee von einem französischen Panzerschiffe weggenommen und mit einer Prisenmannschaft besetzt worden ist.

Die Königin von Preußen hat an den Vorstand des englischen Vereins zur Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger nachstehendes Handschreiben gerichtet: „Mit wahrer Bewunderung habe Ich vernommen in wie großartiger Weise die englische Nation sich bemüht die furchtbaren Leiden des gegenwärtigen Krieges zu mildern und sich an der Sorge für die zahlreichen Verwundeten durch Unterstützung der bestehenden Vereine und Hospitäler, durch Errichtung von eigenen Lazarethen, Ausrüstung von Depots und Vertheilung von Gaben zu betheiligen. In Meiner Stellung zu den deutschen Vereinen fühle Ich es als dringende Verpflichtung dies dem englischen Comité zur Pflege der verwundeten und erkrankten Krieger, welches diese Liebesthätigkeit leitet, auszusprechen und ihm in eigenem Namen, wie im Namen Meiner Landsleute nah und fern, denen diese Hülfsleistung zu gute gekommen ist, den aufrichtigsten und tiefstgefühlten Dank darzubringen. Durch solche Beweise wahrer Menschenliebe ehrt sich die Nation selbst und bewährt ihren alten Ruhm, die humanen Interessen überall in erster Linie zu verfechten. Sie darf sich aber auch versichert halten daß bei uns in Deutschland das was wir ihr in dieser Hinsicht verdanken auf das wärmste anerkannt und empfunden wird. Homburg, den 8 Nov. 1870. Augusta."

Der Kronprinz von Preußen hat das folgende Schreiben an den Obersten Lloyd Lindsay, den Gründer des englischen Nationalvereins zur Hülfeleistung für die beiderseitigen Verwundeten, gerichtet: „Hauptquartier Versailles, 2 November. Der durch den Obersten Lloyd Lindsay von dem unter seiner Leitung stehenden englischen Verein überbrachte noble Beitrag für die Kranken und Verwundeten verdient etwas mehr als eine einfache Empfangsbestätigung. In diesem wie in anderen Fällen der Noth hat England seine Spenden mit freigebiger und unparteiischer Hand ausgetheilt. Die Gaben welche in wahrhaft christlichem Geiste geboten werden, haben bei denjenigen in deren Namen ich spreche, ein Gefühl vom Herzen kommender Dankbarkeit erregt. Indem ich in ihrem Namen spreche, wiederhole ich das Gefühl meiner sämmtlichen Landsleute, welche dießmal von denjenigen repräsentirt werden für die diese Gaben bestimmt sind. Friedrich Wilhelm, Kronprinz."

Frankreich.

Wie die durch Ballonpost uns zugegangene „Corr. Hav." vom 6. dss. mittheilt, enthält die „Amtszeitung" folgende Note: „Die vier neutralen Großmächte England, Rußland, Oesterreich und Italien hatten die Initiative eines Waffenstillstands-Vorschlags ergriffen, der zum Zweck haben sollte eine Nationalversammlung zu erwählen. Die Regierung der nationalen Vertheidigung hatte ihre Bedingungen gestellt, welche waren: die Einfuhr von Lebensmitteln nach Paris und die Abstimmung für die Nationalversammlung seitens aller französischen Bevölkerungen. Preußen hat ausdrücklich die Bedingung der Lebensmittel-Einfuhr verweigert; es hat übrigens nur mit Vorbehalt die Abstimmung von Elsaß und Lothringen zugegeben. Die Regierung der nationalen Vertheidigung hat einstimmig beschlossen daß der so verstandene Waffenstillstand zurückgewiesen werden müßte." — Ferner enthält dasselbe Blatt über die Unruhen vom 31 v. M., die zu Verhaftungen Anlaß gaben, worüber mehrere Blätter sich tadelnd

aussprachen, folgende Erklärung: „Die Regierung der nationalen Vertheidigung hat vom 1 November an die Verfolgung der Handlungen verordnen müssen deren Gesammtheit das Attentat vom 31 October ausmachte. Die Mitglieder der Regierung waren geneigt die Gewaltthat zu vergessen deren Gegenstand sie gewesen. Aber sie hatten nicht das Recht das Interesse der Republik hintanzusetzen, und das Gesetz aufzuopfern, als neue Drohungen gegen den öffentlichen Frieden einen Anfang ihrer Ausführung erhielten. Am 1 November bewiesen verschiedene Handlungen daß das durch den Patriotismus der Nationalgarde unterbrochene Werk in tollkühner Weise wieder aufgenommen worden war, die Organisatoren des Tages vom 31 Oct., die in Permanenz geblieben, kündigten laut eine Schlacht und einen Sieg der Commune an. Man beschuldigte die Regierung öffentlich des Verraths. Eine Kirche wurde der Schauplatz fanatischer und drohender Erklärungen. Man versprach in einem Club und als patriotisches Werk die Ermordung des General-Gouverneurs von Paris. Endlich wurden die Ordnung, die Gesetze, die Republik von neuem mit einer Gewalt angegriffen die niemals überstiegen war. Das lange und geduldige Stillschweigen welches sich die Regierung auferlegte, und welches die öffentliche Meinung anerkannte, war nicht mehr möglich. Am 1 Nov. wurde die Ausführung der Verfolgungsbefehle ausgesetzt, aus Achtung vor den gewöhnlichen Gesetzen, die günstiger sind als diejenigen welche der Belagerungszustand verfügt, und außerdem durch den festen Willen den einberufenen Wählern die vollständigste Unabhängigkeit zu lassen. Man begreift mithin nicht Auffassungen die sich nur durch Unkenntniß der Thatsache, der Berathungen und der Handlungen der Regierung erklären. Es sind mehrere Verhaftungen vorgenommen worden. Die gerichtliche Untersuchung hat begonnen; sie wird mit aller nur möglichen Schleunigkeit betrieben werden."

Die in Paris erscheinende „Liberté" schließt einen Artikel in welchem die Aussichten auf das Zustandekommen eines Waffenstillstands erörtert werden, mit folgenden Worten: „Wenn der Waffenstillstand kommt, so sei er willkommen, weil die Ehre unangegriffen ist; scheitert die Unterhandlung, so nehmen wir das ohne Schwäche an, weil wir unsere Vernunft, unsere Weisheit bethätigt haben. In beiden Fällen können wir, die Wähler von Paris, die Bürger der Departements, stolz sein Frankreich vor Europa und der Welt den Rang wieder gegeben zu haben von dem die Politik des Kaiserreichs uns heruntergebracht hatte."

Der Correspondent der „Daily News" beschäftigt sich in seinen heute vorliegenden Tagebuchblättern mit der extremen rothen Partei, und gibt eine Schilderung der Vorgänge in den Clubs. „Abends — so sagt er — besuchte ich den Club Rue d'Arras, in welchem der „ehrwürdige" Blanqui persönlich den Vorsitz führte und sich die Extremsten der extremen Partei zusammenfinden. Der Club ist ein großer viereckiger Saal mit einer Gallerie an einem und einer Tribüne am andern Ende. Beim Eingang wird man aufgefordert ein paar Sous zum Guß von Kanonen beizusteuern. Als ich gegen 8½ Uhr eintrat, saß der „ehrwürdige" Blanqui an einem Tisch auf der Tribüne, und vor ihm zwei desperat aussehende Beisitzer. Die Halle war von Blousen und Uniformen beinahe voll, und etwa ein Fünftel der Zuhörerschaft gehörte dem zarten Geschlecht an, welches entweder strickte oder Kinder säugte. Ein Bürger war am Reden. In der Hand hielt er eine Liste einer neuen Regierung. Einige der Namen wurden beim Verlesen mit Beifall aufgenommen, andere verworfen. Ich fand ein Plätzchen neben einer Dame mit einem Säugling, welcher im Begriffe war seine Abendmahlzeit einzunehmen. Die Speisekarte scheint dem jungen Franzosen nicht gefallen zu haben, denn er fieng laut an zu schreien. „Silentium!" rief es aus hundert Kehlen zugleich. Der Säugling jedoch schrie noch lustiger darauf los, und die Mutter stand auf, applicirte ihm feierlich einige Schläge und verließ den Club. Jetzt folgte dem Redner Nr. 1 Redner Nr. 2. Dieser Herr, ein Lieutenant in der Nationalgarde, hob folgendermaßen an: „Bürger! Ich bin besser als irgend jemand unter euch (laute Mißbilligung). Im Hôtel de Ville am Montag sagte ich dem General Trochu: er sei ein Feigling" (fürchterliches Geschrei: „das ist gelogen," und Männer wie Weiber ballten die Faust gegen den Redner). Der ehrwürdige Blanqui erhob sich. Alles war mäuschenstill. „Ich bin hier Herr," sagte er; „wenn ich einen Redner zur Ordnung rufe, dann hat er die Tribüne zu verlassen, bis dahin bleibt er." Mit heiliger Scheu lauschte der Club dem Ausspruche des Weisen, und der Redner fuhr fort. „Dieß," sagte er, „wird vielleicht niemand läugnen können daß ich eine Ordre des Bürgers Flourens nach der Nationaldruckerei brachte. Diese Ordre enthielt die Absetzung der Regierung für die nationale Vertheidigung." Ungeheurer Beifall folgte jetzt, und der Redner zog sich ins Privatleben zurück. Mehrere Redner folgten. Beschlüsse wurden gefaßt und verworfen, bis der ehrwürdige Blanqui die Anwesenden nach Hause schickte. Aehnlich wie hier geht es fast in allen diesen Clubs her, deren es über hundert gibt. Meist werden sie von den Sous gehalten welche am Eingange für den Guß von Kanonen oder irgendeinen anderen Zweck gesammelt werden. Fast alle sind sie überfüllt; in den meisten geht es mehr oder weniger tumultuarisch her, sind die gefaßten Beschlüsse mehr oder weniger abgeschmackt und die Reden mehr oder weniger schlecht. Wilde Ausfälle gegen Preußen, Schimpfreden gegen Europa und gegen jeden der nicht mit dem Redner einer Meinung ist, so wie die größte Prahlhanserei wegen Frankreichs — was es thut, gethan hat und thun wird — dieß sind die Stapelartikel fast aller Reden."

Das in **Tours** am 15 Nov. zusammengesetzte Prisengericht wird nach der „France" über nachstehende Schiffsbeuten aburtheilen haben: „Gerardine," „Elise von Lützen," „Angela," „Borussia," „Tonnero," „Voß," „Blücher," „Finke," „Adler," „Norddeutschland," „Agnes," „Perle," „Brillant," ebenso auch über die anderen nach dem 20 Sept. in die französischen Häfen gebrachten Prisen.

Der neue Obercommandant der französischen Ost-Armee, General Michel, hat sein Commando an Stelle des Generals Cambriels übernommen, und sein Hauptquartier in Besançon aufgeschlagen.

Spanien.

Madrid, 8 Nov. Der Ministerrath hat endlich begriffen daß die Geheimthuerei, die man seither in Betreff der auf die italienische Candidatur bezüglichen Urkunden beobachtet hatte, dieser selbst nur Eintrag thun könne. Die jetzt von dem Regenten genehmigte Veröffentlichung durch das Amtsblatt ist übrigens auch nur unvollständig, da von den meisten Briefen, Telegrammen und diplomatischen Mittheilungen nicht der Wortlaut selbst, sondern nur der allgemeine Inhalt zur Kenntniß gebracht wird. Wir entnehmen der Sammlung ein paar besonders wichtige Urkunden. Der spanische Gesandte in Florenz, Montemar, theilt unter dem 2 Nov. den folgenden Zusagebrief des Herzogs von Aosta mit: „Mit Zustimmung des Königs, meines Vaters, ermächtige ich Sie dem Marschall Prim zu antworten daß er meine Candidatur vorlegen kann, wenn er glaubt daß mein Name die Freunde der Freiheit, der Ordnung und der constitutionellen Regierungsform vereinigen könne. Ich werde die Krone annehmen wenn die Abstimmung der Cortes mir beweist daß dieselbe der Wille des spanischen Volks ist." Bei dieser Fassung scheint also nicht sowohl ein Plebiscit, das allerdings der sichere Tod der Candidatur wäre, als eine achtunggebietende Stimmenmehrheit zur unerläßlichen Bedingung der Annahme gemacht zu sein. Vom 26 Oct. ist die Antwort der Regierung von Tours auf die Anfrage Spaniens datirt: „Die Regierung der Landesvertheidigung kann, inmitten ihrer gegenwärtigen Schwierigkeiten und gemäß ihren Beziehungen zu den andern Staaten, bezüglich der an sie gerichteten Frage keine bestimmte Entscheidung fassen. Doch ist die Candidatur des Herzogs von Aosta von allen die seither vom monarchischen Standpunkte gestellt werden konnten die uns angenehmste; aber getreu dem Bewußtsein ihres Ursprungs und dem Grundsatz des Volkswillens, erkennt die Regierung der Landesvertheidigung die Entscheidung des Landes an, das gegenwätig durch die Cortes vertreten ist." Die unumwundenste Anerkennung des Grundsatzes der Selbstbestimmung der Völker spricht sich in der Note Bismarcks vom 28 Oct. aus: „Wir sind die ersten gewesen die in einer Thronrede das Recht anerkannt haben das Spanien hat selbst über seine Zukunft zu entscheiden. Wir werden uns heute nicht von diesem Grundsatz trennen, und nicht das Beispiel nachahmen das Frankreich vor dem Kriege gegeben hat, indem es sich in die innern Angelegenheiten Spaniens mischte, und die Lösung derselben von der Zustimmung Frankreichs abhängig machte. Wir warten die Entschließungen ab die Spanien in seinen eigenen Angelegenheiten faßt, und werden das Ergebniß anerkennen, indem wir die aufrichtigsten Wünsche für sein Glück hegen." Besondere Beachtung verdient noch die Mittheilung des spanischen Geschäftsträgers in Rom vom 5 November: „Se. Heiligkeit, in Kenntniß gesetzt von der königlichen den Cortes vorgelegten Candidatur, hat geantwortet: daß er Gott inbrünstig bitte daß Spanien bei der Wahl eines Königs auf den festesten Grundlagen die Ruhe und den Wohlstand begründe, zum Heile des Landes und zur Förderung der Religion." Während Monarchisten, wie Martos, versichern: Aosta's Candidatur sei einer Mehrheit von 217 Stimmen gewiß, erhebt die vereinigte Opposition der Republicaner, Legitimisten und einer Fraction der Unionisten ein Jubelgeschrei über das Scheitern derselben. Zum Jubeln wäre die Sache in keinem Fall angethan, denn das Scheitern dieser neuen Candidatur würde entweder eine namenlose Anarchie oder die Dictatur Prims bedeuten. Das Auftreten von Unionisten, wie Rios Rosas, ist geradezu unwürdig; er erklärt jetzt in den Versammlungen seiner Partei seine einstige feierliche Versicherung daß seine Partei als solche keinen Candidaten habe, sondern jedem ernsten Candidaten zustimmen werde, für „eine der in der Politik erlaubten Lügen." Würdiger benimmt sich der Alfonsist Cánovas del Castillo, welcher dem General Prim erklärt hat: er selbst könne zwar vermöge seiner Beziehungen zu der gestürzten Dynastie dem neuen Candidaten seine Stimme nicht geben, er rathe aber hiezu seinen Freunden.

Italien.

Rom, 9 Nov. Was seit drei Tagen vorgeht, ist ein redender Beweis wie schwer die vorhandenen Anlagen für eine erträgliche Neuordnung unser Verhältnisse zu verwenden sind. Die versöhnliche und stets zum Nachgeben bereite Auffassungsweise der Statthalterei erntet bei den klerikalen Schützlingen wenig Dank; von den Nationalliberalen und den hinter diesen Stehenden wird sie als Velleität verworfen. Was bei der

Statthalterei für Staatsweisheit gilt, ist diesen staatsunklug; jedenfalls dürften sich eben dieselben darin nicht irren wenn sie einem Statthalter wie dem bisherigen kein gutes Ende vorhersagen. Die bereits erwähnten abendlichen tumultuarischen Straßenscenen vor Lamarmora's Wohnung, auf dem langen Wege dahin das Mordgeschrei wider die Jesuiten, den Cardinal Antonelli und den mulinaro (Müller, d i. den weißgekleideten Papst), dagegen das unkluge, weil unzeitige, Auftreten eiferüberfüllter Klerikalen, von denen ein in S. Nicolo in Arcione predigender Mönch der Congregation S. Vincenzo ed Anastasio auf den Ruf einiger liberaler Zuhörer vorgestern eiligst die Kanzel verlassen mußte, bezeichnen unverträgliche Gegensätze. Die freie Zulassung der politischen Clubs wird an maßgebender Stelle bereut sein, denn durch sie wird die zur Action stets schlagfertige Straßendemokratie trefflich geschult, und die Schüler machten bis heute den Lehrern Ehre. Wie die Dinge gestern und heute giengen und gehen, kommt es zu keinem modus vivendi. Der „Osservatore Romano" hatte schon oft genug wiederholt: „Christus und Belial können nicht wohnen in demselben Hause." Die „Unità Cattolica" räth den neuen Inhabern der Macht sich mit den Römern vor dem Papste niederzuwerfen, um Verzeihung zu bitten, und eilig zu gehen wer nicht hieher gehöre. — Der durch die „Opinione" in Aussicht gestellte Besuch des Königs am 1 Dec. kann, wenn man sich und andere über die Stimmung nicht täuschen will, schwerlich ernst gemeint sein. Denn zugegeben der Freudenrausch über die Anschließung Roms an das Königreich kehre noch einmal wieder — der König würde nach den Süßigkeiten auf dem Capitol ohne Zweifel mehr Bitterkeiten zu kosten haben in der Ebene, der Begegnung im Vatican gar nicht zu gedenken. Des Königs Besuch kann vernünftigerweise nur als die Folge einer gelungenen Verständigung mit dem Vatican, und zwar sehr auf positivem Boden, gedacht werden. — Pater Curci, der bekannte Publicist der Gesellschaft Jesu, verweist in einer eben veröffentlichten Broschüre (La caduta di Roma per le armi italiane considerata nelle sue cagioni e nei suoi effetti) die von Preußen oder von Deutschland überhaupt Hülfe für den Vatican erwarten: es würde für den heiligen Stuhl ein Unglück sein sie von Häretikern annehmen zu müssen; die rechte Zionswacht sei in Frankreich, das freilich so tief gefallen, daß es sogar die Hülfe eines Garibaldi nachsuchte. Viel Sentimentalität und noch mehr Blindheit!

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 28 Oct. Die „New-Yorker Handelsztg." schreibt: „Wegen der Waffensendungen nach Frankreich ist der Präsident zur Rede gestellt worden, ohne daß sonderlich viel dabei heraus kam. Der Redacteur eines deutschen Blattes in Baltimore wendete sich an einen Herrn in Washington, welcher dem Präsidenten nahe steht. Dieser las ihm die Uebersetzung eines den Gegenstand betreffenden Artikels aus einer New-Yorker deutschen Zeitung vor, und erhielt darauf folgende Antwort: „Mit Wissen der Regierung seien keine Waffen an franz. Agenten und an solche die in ihrem Auftrag handelten von ihr selbst verkauft worden, und sie habe auch keine Kenntniß davon daß dieß durch andere geschehen. Vielmehr sei von ihr das Angebot eines Agenten der französischen Regierung zurückgewiesen worden. Periodisch würden von der Regierung Waffen, welche sie eben überflüssig habe, an den Meistbietenden versteigert. Auf solche Weise habe vor längerer Zeit die türkische Regierung mehrere hunderttausend Gewehre erstanden. Jetzt habe wiederum ein solcher Verkauf stattgefunden, aber derselbe sei nicht forcirt worden, sondern nach altem Gebrauch, weil eben die Zeit wieder dagewesen, von statten gegangen. Waffen auszuführen könne amerikanischen Bürgern nicht verwehrt werden. Wo sie in diesem Falle geblieben sei der Regierung nicht bekannt, und sie habe sich auch weiter nicht darum bekümmert. Die Neutralitätsgesetze lasse sie aufs gewissenhafteste von andern respectiren, und sei wahrlich weit davon entfernt sie selbst zu verletzen." Alles recht schön, aber dabei bleibt eben die Sache wie sie ist. Hatte die Regierung keine Kenntniß, so mußte sie doch eine Ahnung haben, und da sie genug müßiges Geld im Staatsschatz hat um nicht gerade in Geldverlegenheit zu sein, hätte sie besser daran gethan wenn sie den Verkauf solange verschoben bis kein Mißverständniß mehr daraus erwachsen konnte. Ferner vernimmt man folgendes: Am 14 Oct. wurde dem deutschen Gesandten, Baron Gerolt, von dem Generalconsul Rösing mitgetheilt daß hier 400,000 Gewehre verschifft werden sollten, und daß ihr Uebergang in französische Hände nur dadurch verhindert werden könnte daß durch Leute ohne französische Connexion auf die Waare geboten werde. Ein Attaché eines namhaften deutschen Hauses in New-York begab sich nach Washington, und gab Sehnsucht nach dem Besitz der Waffen zu erkennen, bat aber um Aufschub der Versteigerung, da er zu spät von der Chance gehört und seine Arrangements noch nicht getroffen habe, worauf die Vertagung vom 15 auf den 18 d. M. erfolgte. Auch recht hübsch! Aber Attachés namhafter deutscher Häuser können doch unmöglich all das Gerümpel erstehen welches hier den Franzosen verkauft wird, weil man's selbst nicht gebrauchen kann. Alles in allem genommen, läßt sich nun einmal nichts dabei machen, und man muß eben dafür sorgen daß dergleichen bei künftigen Kriegen nicht wieder vorkommen kann."

Verschiedenes.

München, 12 Nov. Professor Dr. v. Nußbaum schreibt aus Orleans: „Die Kämpfe in und um Orleans welche unsere braven Truppen unter der siegreichen Führung des Generallieutenants Frhrn. v. d. Tann mit dem glänzendsten Erfolg bestanden haben, lieferten uns Aerzten wieder viel Arbeit; denn hartnäckig war der Kampf, und unser Feldherr, so mild und schonend er außerhalb des Schlachtfeldes ist, läßt nicht ab vom Ziele bevor es erreicht ist, und so mußten endlich die Franzosen weichen, und Orleans mußte sich ergeben. Gerade das ist es was die deutsche Kriegführung hoch über die französische erhebt, daß die Deutschen am Schlachtfeld schonungslos vorwärts gehen und tapfer aushalten, außerhalb der Schlacht aber keinem Kind etwas zu Leide thun, während die Franzosen das Schlachtfeld meist nach weggeworfenen Waffen verlassen und sich ergeben, in den Häusern und Gärten aber dann diejenigen welche ganz arglos irgendein Geschäft besorgen, oder gar der Ruhe pflegen, meuchlerisch tödten. Diese unmoralische Auffassung des Kriegs charakterisirt die Verkommenheit des französischen Volks. Unmittelbar bei und nach der Schlacht machen wir Aerzte keinen Unterschied ob ein Deutscher oder ein Franzose vor uns liegt, wir nehmen jeden auf unsern Wagen, und behandeln, operiren und stärken jeden. Sobald es aber die Zeit erlaubt, schon nach ein paar Tagen, werden den französischen Spitälern und Ambulanzen die französischen Blessirten übergeben, und wir suchen auch alle Deutschen um uns zu sammeln. Einen erschreckenden Eindruck haben mir dießmal, wo der dunkle kühle Abend die Schlacht zum Ende zwang, die vielen Scheintodten gemacht. Wir kamen wiederholt zu Verwundeten welche bereits von 4 und 5 Blessirtenträgern untersucht und als todt liegen gelassen worden waren, während sie beim Bohrchen des Herzens noch deutlichen Herzschlag hören ließen, und, nachdem sie aufgenommen, erwärmt und erquickt waren, wieder zum Leben kamen. Blutverlust, Erschöpfung, Hunger, Kälte und Schrecken halte ich für die Factoren welche solchen Scheintod hervorbringen, und wenn man nun auch das Einstechen von langen Nadeln in die Herzspitze, das sicherste Mittel den Scheintod zu erkennen, auf dem Schlachtfelde nicht fordern kann, so dürfte doch das Bohrchen der Brust, das in allen diesen Fällen den Scheintod herausfand, von jedem Blessirtenträger zu lernen sein, denn es ist doch gar zu schrecklich wenn diese armen tapfern Menschen die ganze Nacht sterbend in den Straßengräben h rumliegen, und jeder Träger vor ihnen vorbeigeht. Es ist auch nicht zu bezweifeln daß dieser Scheintod in den wahren Tod übergeht, wenn Stunden lang Erquickung und Erwärmung mangelt."

Berlin. Das dramatische Gedicht „Der letzte Bürgermeister von Straßburg," vom Professor Dr. Karl Biedermann, ist von dem Lesecomité des kgl. Schauspiels wegen seines politischen Inhalts als nicht aufführbar auf der Hofbühne zurückgewiesen worden. Das Werk wird zunächst in Nürnberg und auch in Leipzig binnen kurzem zur Aufführung gelangen. (B. B.)

* Deutsche Invaliden-Stiftung. In einem Circular vom 7 Nov. gibt das Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger (Vorsitzender Hr. R. v. Sydow) einen Ueberblick über seine umfassende Thätigkeit. Nach der Aufzählung der Hauptaufgaben heißt es: „Hinzu kommt endlich die Fürsorge für die Invaliden und für die Wittwen und Waisen der Gefallenen. Dieselbe bildet die Aufgabe der von uns ins Leben gerufenen deutschen Wilhelms-Stiftung, deren am 25 Aug d. J. an allerhöchster Stelle vorgelegtes Statut der königliche Oberfeldherr der deutschen Heere am 3 Sept. d. J. genehmigt und deren Protectorat Allerhöchstderselbe, unter der Wahl Sr. k. Hoh. des Kronprinzen von Preußen zu seinem Stellvertreter, übernommen hat. Wir haben für diesen Zweck, und zwar überwiegend für die Wittwen und Waisen, bereits 410,087 Thlr. erhalten; es ist aber sehr viel mehr erforderlich. Für die sorgfältigste Verwendung und für eine ganz Deutschland umfassende einheitliche Behandlung der Sache sind die Einleitungen getroffen worden." Angesichts dieser Eröffnung ist uns fünferlei unerklärlich: 1) Warum die Mittheilung daß der König am 3 Sept. das fragliche Statut bestätigt hat, erst jetzt, nach länger als zwei Monaten, erfolgt; 2) wie es möglich war daß der Kronprinz noch am 6 Sept. mit Genehmigung des Königs sich an die Spitze einer deutschen Invaliden-Stiftung stellen und die Organisation derselben der Victoria-Stiftung übertragen konnte; 3) daß Hr. v. Sydow bisher nichts zur Organisation der Stiftung gethan hat, als dieselbe unterderhand in Aussicht zu stellen, während die Victoria-Stiftung bereits über 200 Zweigvereine organisirte; 4) daß das Centralcomité nur von Einnahmen, nicht auch von gemachten Ausgaben für Invaliden, Wittwen und Waisen spricht, während doch die letzteren sich schon jetzt auf Tausende belaufen; 5) endlich daß Hr. v. Sydow, dessen Loyalität mehr als bekannt ist, mit keinem Worte des vom Kronprinzen erlassenen Aufrufs und der bisherigen fruchtbaren Thätigkeit der von demselben gegründeten Stiftung erwähnt. Alles das ist mindestens sehr befremdend. Wir wiederholen daß wir im Interesse der Invaliden vor allem Thaten, keine Worte und Versprechungen mehr wollen. Mit der Ansammlung großer Capitalien ist den armen Leuten in nichts gedient. Wie aber wird man aus diesem Dilemma herauskommen? Zwei allgemeine deutsche Invaliden-Stiftungen, beide vom König und vom Kronprinzen protegirt, die eine in voller Thätigkeit, die andere mit Sammlung von Capitalien beschäftigt, von denen keine etwas von der andern wissen will, beide in Berlin — was soll daraus werden? Solchen Unfug sollte man wahrlich mit den ernstesten Dingen nicht treiben!

* **Prag,** 3 Nov. Der hiesige „deutsche Verein zur Verbreitung gemeinnütziger Kenntnisse" schreibt einen Preis für ein Lehrbuch der Haushaltungskunde aus, im Betrage von 200 fl Oesterr. W., welche der Obmann des Vereins, Hr. Ritter v. Dotzauer, zu diesem Zwecke zur Verfügung gestellt hat. Termin der Bewerbung ist der 31 März 1871. Die Wettarbeiten sind,

mit einem Motto und der versiegelten Adresse des Verfassers versehen, an den Schriftführer des Vereins, Prof. Dr. F. Holzamer in Prag (Bethlehemsplatz Nr. 255) einzusenden. Der Umfang derselben darf 6 Druckbogen nicht überschreiten.

Von dem Comité der internationalen Arbeiterausstellung zu London haben folgende bayerische Aussteller Preise erhalten: J. G. Schmidt, Mechaniker; S. Kiene, Kupferschmied; M. Amberger, Musik-Instrumentenmacher; J. Endres, Drechsler, sämmtlich zu München; J. Hornsteiner, Musik-Instrumentenmacher zu Passau; A. Meischle, Tischlergehülfe zu München; C. Roth, Tischler zu Amberg; M. Heißler, Nadler; J. Herzner, Kunstgießer; L. Leigh, Ciseleur; J. Roßmann, Glasmaler; R. Uhlke, Glasmaler; F. Scheldecker, Mechaniker, sämmtlich zu München; G. Grübl, Kunstwebergehülfe zu Passau; J. Dorfinger, Schreinergehülfe; F. Kelsel, Malergehülfe; P. Schneider, Steinmasse-Verfertiger; G. Schneider, Bildhauer; J. Küffner, Elfenbein-Schnitzer; H. Steeger, Faßmalergehülfe, sämmtlich zu München; J. Pleitner, Buchbindergehülfe zu Passau; J. B. Schultheiß, Drechsler zu Nürnberg; M. Saueracker, Spenglergehülfe zu München: C. Straubl, Korbmachergehülfe zu Augsburg; J. Auer, Sattler zu Traunstein; J. Ellmann, Posamentirgehülfe zu München. Die drei Aussteller L. Bardoli, Modelleur, C. Trimborn, Papiermâché-Arbeiter, und A. Keißner, Malergehülfe zu München, erhielten einen Preis zusammen.

Börse, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 12 Nov. Württ. 5proc. Oblig. 98 P.; 4½proc. 91¼ P; 4proc. 85¼ P.; 3½proc. 80¾ bez; bad. 5proc. Obl. 98¼ bez.; 4½proc. 91⅝ P.; 4proc. 85⅝ bez; 3½proc. 82⅛ bez.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 108¾ P; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 135 P.; bad. 35fl.-Loose 59½ bez.; kurh. 40Thlr.-L. 65 P.; nass. 25fl.-L. —; gr. hess. 50fl.-L. 175 P; 25fl.-L. 46¼ P.; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 13¼ bez; Pistolen fl. 9.46–48 dito doppelte fl. 9.46–48 preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58½–59½; holl. 10fl.-Stück 9.54–58; Ducaten fl. 5.35–37 Ducaten al marco fl. 5.36–38; 20Frs.-Stück fl. 9.32½–33½; engl. Sover. 11.54–58 (Ctl. d. Frkf. Z.)

∧ **Triest,** 9 Nov. Morgen geht der Lloyddampfer „Orestes," ein Schiff von 900 Tonnen Gehalt und 150 Pferdekraft, mit 51 Passagieren in directer Fahrt von hier nach Bombay ab. Der Lloyd nimmt nun die durch die kriegerischen Verhältnisse des verflossenen Sommers unterbrochenen Fahrten nach Ostasien wieder auf, in der Hoffnung daß der Verkehr Deutschlands nach der Wiederherstellung des Friedens, die doch nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte, einen lebhafteren Aufschwung nehmen wird. Da einstweilen die Waarensendungen noch unter den bescheidensten Anforderungen der Unternehmer zurückbleiben, so hat der Lloyd dießmal einen für den Passagierverkehr eingerichteten Dampfer gewählt, und den Tarif für die Ueberfahrt so niedrig gestellt daß alle Plätze vergriffen worden, wodurch wenigstens ein — wenn auch nur geringer — Theil der Auslagen der Fahrt gedeckt ist, da die Waarenladung bloß 300 Tonnen beträgt und für die Rückfahrt wenig zu hoffen ist. Am 15 December geht ein zweiter Lloyddampfer gleicher Größe nach Bombay ab. Die Opferbereitwilligkeit der Anstalt, die bei der Regierung noch immer keine entsprechende Unterstützung gefunden hat, verdient allgemeine Anerkennung, denn die Versuche die sie mit bedeutendem Nachtheil in der ersten Hälfte dieses Jahres gemacht hat, waren nichts weniger als aufmunternd. Wenn der Verkehr Mitteleuropa's mit Ostasien keine bedeutendere Entwicklung nehmen sollte, wird es wahrlich nicht die Schuld unserer Dampfschifffahrts-Unternehmung sein.

Neueste Posten.

Cuxhafen, 10 Nov. Der Hamburger Postdampfer „Westphalia," welcher heute früh nach New-York in See gegangen war, kehrte um halb 11 Uhr zurück und gieng hier vor Anker. (T. N.)

Triest, 11 Nov. Aus Alexandria vom 4 Nov. wird gemeldet daß große Ebbe in den Regierungscassen herrsche. Viele Beamte bei der Eisenbahn und in andern Verwaltungszweigen werden entlassen. Mansur Pascha, der Schwager des Vicekönigs, ist zum Finanzminister ernannt worden.—Die vielen Feuersbrünste in Kairo gelten als Symptom der Unzufriedenheit. (T. N.)

Pest, 12 Nov. Andrassy ist auf die Kunde von Rußlands Verhalten telegraphisch nach Wien zu einem Ministerrath berufen worden. Hier herrscht große Aufregung. (T. N.)

Athen, 5 Nov. Die Untersuchung wegen der gegen den König und die königliche Familie verbreiteten gedruckten Satire ist erfolglos geblieben. — Die Kammer ist bis 9 Dec. vertagt. (T. N.)

Smyrna, 5 Nov. Die französische Fregatte „Armorique" ist hier vor Anker gegangen. Drei bis vier Kanonenboote machen auf deutsche Schiffe Jagd. — Ein Quartiermeister der österreichischen Corvette „Dandolo" ist ermordet im Meere gefunden worden. (T. N.)

New-York, 11 Nov. Die letzten Ausweise ergeben daß die in Kentucky gewählten Congreßmitglieder sämmtlich der demokratischen Partei angehören, und daß die letztere auch in Michigan einen Sitz gewonnen hat. Ueberhaupt weisen in allen Staaten, mit Ausnahme von Louisiana und New-Jersey, die im demokratischen Interesse abgegebenen Stimmen einen Zuwachs auf. — Es wird gemeldet daß der Negerpöbel die Stadt Donaldsville in Louisiana geplündert, den Richter und Mayor ermordet habe. Große Aufregung in New-Orleans; Meetings um Hülfe zu schaffen. Die Bundestruppen sollen Donaldsville besetzt haben. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

Nachstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

* **Versailles,** 12 Nov. (Officiell.) Im Gefechte des Generals v. d. Tann am 9 Nov. wurden sämmtliche Angriffe des Feindes mit großem Verlust für denselben zurückgewiesen, und erst hierauf der Abmarsch angetreten. Am 10 Nov. Mittags verirrte sich eine Abtheilung der bayerischen Munitionsreserve, bei welcher sich zwei Reservegeschütze befanden, und fiel in die Hände des Feindes. Am 12 Nov. ward keine Bewegung der Loire-Armee gemeldet, auch vor Paris ist nichts vorgefallen.

(*) **Brüssel,** 13 Nov. Nachrichten aus Lille zufolge hat sich Gambetta nach Orleans begeben und folgende Proclamation an die Loire-Armee gerichtet: „Euer Muth, eure Anstrengungen führten den Sieg herbei, ich bin glücklich euch öffentlich den Dank und die Belohnung welche die Regierung decretirte zu überbringen. Unter vorzüglichen eurer würdigen Führern habt ihr Mannszucht und Kraft wiedergefunden. Die Einnahme von Orleans zeigt daß Frankreich es versteht während eines in der Geschichte unerhörten Unglücks durch kräftige Offensive zu antworten. Ihr seid auf dem Wege nach Paris, Paris erwartet uns. Die Feinde verdankten ihre Ueberlegenheit der Zahl ihrer Geschütze, als Soldaten gleichen sie euch weder an Muth noch an Hingebung. Findet die französische Kriegswuth wieder welche das Vaterland retten muß, mit Soldaten wie ihr wird die Republik siegen."

(*) **Brüssel,** 13 Nov. Garibaldi befand sich am 3 Nov. Abends in Macon, und gieng von da nach Chagny und St. Jean de Losne. Seine Söhne wollten ihm während der Nacht mit den Mobilgarden und drei Bataillonen Francs-Tireurs folgen.— Thiers ist von Seite der Regierung ermächtigt worden die Verhandlungen mit dem deutschen Hauptquartier zu veröffentlichen.

(*) **Florenz,** 12 Nov. Die „Opinione" dementirt das Gerücht: der Finanzminister habe mit der Nationalbank wegen einer neuen Renten-Emission einen Vertrag abgeschlossen.

(*) **Florenz,** 13 Nov. Der König ist hier eingetroffen.

* **Berlin,** 13 Nov. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 95½; 1860er L. 74½; Creditactien 134¼; Lombarden 95; Staatsbahn 205½; Galizier —; Italiener 54⅛. Tendenz: Flau.

* **Frankfurt a. M.,** 13 Nov. Effectensocietät. Bayer. 4½proc. Anl. —; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bayer. Ostb.-Actien 128⅞, mit 15 Proc. Einz. —; 4proc. Alsenzbahn —; bad. Präm.-Anl. 105⅝; 1882er Amerikaner 93⅝; österr. Silberrente 54½; Papierrente —; österr. 1860er-L. 74⅜; 1864er L. —; Bankactien 683; Creditactien 231; Lombarden 165¼; Staatsbahn 359; Galizier 220¾; Elisabeth 200¼; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. span. ausländ. Schuld 29⅛; bayer. Kriegs-Anleihe 95⅛. Wechsel auf Wien 96. Tendenz: Flau.

* **Wien,** 13 Nov. Privatverkehr. Oesterr. Papierrente —; L. v. 1860 90; v. 1864 111.50; Creditactien 240.50; Lombarden 170; Staatsbahn 370.50; Anglo-Austrian 183.50; Franco-Austrian 91.50; Galizier —; Napoleons 10.07. Tendenz: Sehr flau.

* **London,** 12 Nov. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 13/16; 1882er Amerikaner 88½; Türken 44¾.

* **New-York,** 12 Nov. Gold 111⅜; Wechsel in Gold 109¼; 1882er Bonds 108; 1885er Bonds 107⅜; 1901er Bonds 106⅜; Baumwolle 16¼; Petroleum in Philadelphia 22⅞.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Bei der voraussichtlichen Ausdehnung des Kriegsschauplatzes über das nordwestliche und südliche Frankreich glauben wir unsere anerkannt zuverlässige „**Karte von Mitteleuropa als Kriegskarte**" neuerdings empfehlen zu dürfen, welche bis Havre und London ꝛc., südlich bis Toulon, Marseille, Nizza ꝛc. reicht und ganz Italien umfaßt. — Gegen portofreie Einsendung des geringen Betrags von 1 fl. südd. Währg. oder 18 Sgr. wird die Karte unter Kreuzband franco expedirt. Alle Buchhandlungen nehmen Aufträge an.
München, im November 1870. (10065–65) **Kgl. bayer. priv. Kunstanstalt von Piloty & Löhle.**

Feldpost-Abonnements auf die Allgemeine Zeitung

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von fl. 4 per Quartal und eine kleine Convertgebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages damit beauftragen, das Blatt für jeden gewünschten Zeitraum **ohne jede Mehrkosten täglich** von hier aus direct nach Frankreich zu versenden. — Den vielen süddeutschen und speciell bayerischen Anhängern unserer Zeitung wird die Einrichtung sehr willkommen sein, und wir ersuchen deßhalb diejenigen verehrlichen Abnehmer welche die Allg. Ztg. bereits feldpostmäßig beziehen, um möglichste Verbreitung dieser Benachrichtigung. — **Augsburg.** **Die Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 319. Dienstag, 15 November 1870.

Uebersicht.

Adolf v. Wrede's Reise in Hadhramaut. (I.) — Bedeutung von Metz für Deutschland. (Schluß.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Die bayerischen Minister in Versailles. Armeebefehl. Dresden: Nachrichten vom sächsischen Armeecorps. Die französischen Gefangenen. Der Neubau des Hoftheaters. Die Sammlungen. Wien: Eindrücke des russischen Vorgehens.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 14 Nov. (Officiell.) Versailles, 13 Nov. General v. d. Tann meldet daß sein Verlust am 9 Nov. 42 Officiere und 667 Mann todt und verwundet beträgt. Der Feind gibt in officieller Nachricht seinen Verlust auf 2000 Mann an. — Les Ecrues (vor Belfort), 13 Nov. Lisle sur Doubs und Clerval wurden nach kleinen Gefechten am 12 d. besetzt. Die Mobilgarden sind südwärts abgezogen; die unterminirte Brücke wurde entladen. Von Francs-Tireurs ist nichts zu sehen. Seit zwei Tagen Schnee.

* **Wien**, 14 Nov. Die „Presse" veröffentlicht eine genaue Analyse der russischen Circularnote welche die Kündigung des Zusatzvertrags über die Unterhaltung der Kriegsschiffe im Schwarzen Meere notificirt. Die Note schließt daß gleichzeitig dem Sultan die gleiche volle Unabhängigkeit und Selbständigkeit zurückgegeben werde. Die übrigen Theile des Pariser Vertrags sollen hiedurch nicht berührt werden, gleichwohl sei die russische Regierung bereit in Verhandlungen mit den übrigen Signaturmächten einzutreten, falls solche zur Reformirung oder auch nur Bestätigung der Vertragsbestimmungen gewünscht werden sollten.

* **Florenz**, 14 Nov. Die Senatoren San Martino und Jacini veröffentlichen im Namen mehrerer Senatoren und Deputirten Wahlprogramme, worin sie sich für Reformen auf dem Verwaltungsgebiet aussprechen. — Der italienische Gesandte in Wien, Hr. Minghetti, ist heute auf seinen Posten zurückgekehrt. Die „Opinione" glaubt, derselbe werde seinen Gesandtschaftsposten aufgeben und in die Kammer eintreten.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

(*) **Breslau**, 14 Nov. Die „Breslauer Hausblätter" melden: Der Erzbischof Ledochowski überreichte in Versailles dem König die von ihm und dem Culmer Bischof nebst den Capiteln unterzeichnete Adresse in der römischen Frage.

* **Bremen**, 14 Nov. Vierzig französische Geiseln sind für die rechtswidrig gefangen gehaltenen deutschen Schiffscapitäne hier zur Unterbringung angemeldet.

* **London**, 14 Nov. Briefen aus Paris vom 10 d. sind daselbst die täglichen Fleischrationen auf 50 Grammes bemessen.

* **Berlin**, 14 Nov Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. Präm.-Anl. 105½; bad. Präm.-Anl. 105¼; 4½proc preuß. Anl. 90¾; 1882er Amerikaner 94½ österr. Silberrente 52½; Papierrente 45; österr. L. v. 1860 73½; v. 1864 64; Creditactien 134; Lombarden 94¾; österr.-franz. Staatsbahn 203; Prioritäten —; Galizier 94¼; ital. Anl. 53¼; Türken 43; bayer Kriegsanl. 95; bayer. Obl. —. Wechsel: Wien 81. Tendenz: Schluß besser.

* **Wien**, 14 Nov. Schlußcurse: Silberrente 65.30. Papierrente 55 30; 1860er L. 90.25; 1864er L. 110.25; Bankactien 707; Creditactien 245; Lombarden 173; Staatsbahn 373. Anglo-Austrian 191.75; Franco-Austrian 89; Galizier 231.50 Franz-Joseph 193.50 Prioritäten 94; Rudolfsbahn 191.75; Prior 89; Elisabeth 206; Napoleons 10,01. Wechsel: Augsburg 103.60; Frankfurt 103 60. London 124.20; Paris . Tendenz: Besser.

* **Wien**, 14 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 245 75. 1860er L. 90.50; 1864er L. 110.50; Staatsbahn 375; Lombarden 173 Napoleons 9 95; Papierrente 55.50; Franco-Austrian 90; Anglo-Austrian 193 50. Recht fest.

Adolf v. Wrede's Reise in Hadhramaut.

I.

♀ Während Frhr. v. Maltzan bereits wieder auf afrikanischem Boden weilt und sich zu neuen Reisen vorbereitet, erscheint in der Heimath ein Werk bei dem er Pathenstelle vertreten hat. *) Und es ist kein geringes Verdienst welches er sich hiermit erwirbt; er bringt einen der kühnsten, nun verschollenen, deutschen Reisenden zu Ehren, und erschließt uns damit einen bisher fast gänzlich unbekannten Theil Arabiens, für dessen Kenntniß Wrede die einzige Quelle bildet. Burckhardt, Niebuhr, Seetzen, Wellsted haben viel für die Erforschung Arabiens gethan; als hauptsächliche Entdeckungsreisende in der noch so wenig bekannten Halbinsel wurden aber der Franzose Arnaud und der Engländer Palgrave genannt. Ebenbürtig stellt sich ihnen nun als dritter der Deutsche Wrede an die Seite, dessen Reise vor nun 24 Jahren stattfand, und trotz ihrer Bedeutung so gut wie in Vergessenheit versunken war. Ein seltsames Mißgeschick hat über dem westfälischen Freiherrn und seinem Manuscript geherrscht; er scheint einer von jenen Menschen gewesen zu sein denen das Unglück mit seltener Beständigkeit treu blieb, der trotz aller Verdienste es zu keiner Anerkennung bringen konnte, und der verbittert und mißmuthig dem Vaterland den Rücken kehrte, um in Texas (1852) sich eine neue Heimath zu suchen. Dort ist er verschollen.

In Deutschland konnte Wrede keinen Verleger für sein Manuscript finden, ja, Männer wie Humboldt zweifelten seine Wahrhaftigkeit an, während Karl Ritter und der Franzose Fresnel ihn bewunderten. „Nie ist," schrieb der letztere, „eine interessantere Reise gemacht worden, als die des Hrn. v. Wrede, und dieselbe muß in der geographischen Wissenschaft Epoche machen." In England, wo der unglückliche Mann sein Werk übersetzen lassen wollte, giengen die Zeichnungen und die Karte zu demselben verloren, und ein dürftiger Auszug im Journal der Londoner geographischen Gesellschaft war alles was über die Reise veröffentlicht wurde. „Durch einen Zufall," schreibt Frhr. v. Maltzan, „gelangte vor kurzem Wrede's Manuscript in meine Hände. Anfangs war ich nicht geneigt ihm große Bedeutung beizumessen, da ich nicht zu denken vermochte daß man etwas wirklich gediegenes ein Viertel-Jahrhundert lang im verborgenen schlummern lassen könne. Aber je mehr ich mich in dessen Lectüre vertiefte, desto deutlicher erkannte ich den unzweifelhaften Werth, die außerordentliche Wichtigkeit dessen was hier geboten wurde. Wrede's Manuscript offenbarte mir gleichsam eine neue Welt, eine Fülle von Thatsachen und Erscheinungen die den Ethnographen Räthsel geblieben waren: es lüftete den Schleier von einem Theil jenes großen unbekannten Landes, Arabien, von einem Theil desselben über den ich bis jetzt selbst in den arabischen Autoren umsonst Aufklärung gesucht hatte, denn diese geben uns über die an den indischen Ocean gränzenden Landschaften, und namentlich über deren Inneres, nur die allerdürftigsten, kaum nennenswerthen Aufschlüsse."

Wir sollten denken dieses Urtheil einer Autorität müßte genügen um die große Bedeutung von Wrede's Reise festzustellen. Und je mehr wir uns in die Lectüre des Buchs vertieften, desto mehr kamen wir zu derselben Ansicht. Es mag daher gerechtfertigt sein diese neue alte Reise hier zu besprechen, die durch ihren interessanten Verlauf, durch die Fülle merkwürdiger Abenteuer und Gefahren welche der kühne Reisende zu bestehen hatte, auch solche Leser zu fesseln vermag denen wissenschaftliche Reiseergebnisse ferner liegen. Das Unternehmen war eines der gefahrvollsten welche in diesem Jahrhundert vollbracht wurden. Schon nach Mekka vorzudringen ist bekanntlich nicht leicht, aber dort verschwindet der verkleidete Pilger in dem bunten Völkergemisch; in Hadhramaut aber reist niemand der nicht aus diesem Lande selbst stammt, und der Fanatismus ist dort nicht minder mächtig als in der heiligen Stadt des Propheten. Die Ankunft eines Fremden dort ist ein fast beispielloses Ereigniß, dessen Nachricht sich von einem Ende des Landes sofort wie ein Lauffeuer schnell verbreitet, alle Köpfe beschäftigt und auf die abenteuerlichste Art gedeutet wird. Aber Wrede unternahm das Wagniß dennoch. Daß er seine Eigenschaft als Christ und Europäer verheimlichen mußte, verstand sich von selbst; ebenso daß er der arabischen Sprache vollkommen mächtig sein mußte. Wrede hatte in den dreißiger Jahren als Officier in griechischen Diensten gestanden und dann sich lange in Aegypten aufgehalten, wo er die Sprache und die Sitten des Landes genau kennen lernte. Aber selbst eine angenommene Rolle als Aegyptier sicherte ihn nicht vor dem Argwohn der Südaraber. Er wurde oft für einen Spion des Vicekönigs Mehemed Ali gehalten. Zudem war ein Aegyptier als Reisender in Hadhramaut eine Seltenheit; auch der Handel konnte nicht als Vorwand dienen, da er dort ausschließlich in den Händen der Einheimischen ist. Es blieb also nur die Vorschützung einer Wallfahrt übrig als derjenige Reisezweck welchen der abergläubige Araber am leichtesten begreift. Unter allen Heiligengräbern in Hadhramaut erfreut sich dasjenige des Propheten Hud der größten Verehrung. Zu diesem beschloß Wrede zu wallfahrten, gab vor auf Berufung dieses Heiligen von einer tödtlichen Krankheit genesen zu sein, und nun zum Dank und zur Erfüllung seines Gelübdes nach dessen Grabe zu pilgern. Er nannte sich Abd el Hud, Diener Huds, und schiffte sich am 21 Juli 1843 von Aden aus nach dem südarabischen Hafen Makalla ein.

Das Grab des Propheten Hud liegt etwa zehn Tagereisen von der Küste entfernt, und Wrede beschloß deßhalb über Makalla zu gehen, weil er von da aus am besten die imposanten hadhramautischen Gebirgsterrassen erforschen konnte. Da die Siara (Wallfahrt) nur immer in einer bestimm-

*) Adolf v. Wrede's Reise in Hadhramaut, Beled Beny Yssa und Beled el Hadschr. Herausgegeben mit einer Einleitung, Anmerkungen und Erklärung der Inschrift von Ohne versehen von Heinrich v. Maltzan. Braunschweig, Vieweg. 1870.

den Jahreszeit stattfindet, und Wrede nach vollbrachtem Gelübde keinen Vorwand mehr zur Anwesenheit im Lande gehabt hätte, so mußte er es so einrichten daß er einige Monate vor der Pilgerzeit von der Küste aufbrach. Er konnte als Fremder leicht vorgeben die Epoche der Siara nicht genau gewußt zu haben und die so gewonnene Frist zur Erforschung des Landes benützen. In Makalla fand Wrede Aufnahme bei einem Kaufmann, der ihm einen Geleitsmann nach dem nordwestlich gelegenen Wadi Doan verschaffte. Ein solcher Geleitsmann oder Dachail ist Beschützer und Gewährsmann des Reisenden, der zwar für die Mühe bezahlt wird, aber außer dem Schutze dem Reisenden keinerlei Dienst erweist. Der Dachail muß stets ein Beduine sein, da die Beduinen das ganze innere Land beherrschen und die Herrschaft der Städtesultane sich nicht über die Stadtmauern erstreckt. Der Fremde, welcher sich einem Beduinen als seinem Dachail anvertraut, tritt dadurch in ein Schutzverhältniß zu dem ganzen Stamm, und ist von diesem, solange seine Reise währt, adoptirt.

Wrede war, nachdem die nöthigen Ceremonien beendet waren, nun ein Schützling der Akaybere-Beduinen, mit denen er ins Innere aufbrach. Sie machten in ihrer wilden halbnackten Erscheinung auf ihn anfangs einen wenig Zutrauen erweckenden Eindruck. „Je länger man jedoch mit diesen Beduinen umgeht, um so williger söhnt man sich mit ihrem wilden Aeußern aus. Sitten und Gebräuche, durch die Länge des Bestehens geheiligt, bannen ihre Raub- und Mordlust in engere Schranken und geben ihrer Handlungsweise einen ritterlichen Anstrich, der seltsam mit ihrem sonstigen Thun und Lassen contrastirt." Der Weg von Makalla zum Wadi Doan zieht sich fast immer bergan, wobei der Reisende der Reihe nach die über einander emporragenden Gebirgsterrassen erklimmen muß, deren Wrede etwa acht annimmt, jede 1000 Fuß höher als die vorhergehende, bis man zuletzt eine Höhe vom 8000 Fuß erreicht hat. Von dieser muß man wieder einige tausend Fuß hinabsteigen um in den tiefer gelegenen Wadi Doan zu gelangen. Obgleich dieser Weg nur etwa fünfzig Gehstunden beträgt, so gebrauchte Wrede doch volle neun Tage um ihn zurückzulegen, wobei er Gelegenheit hatte seine Adoptivbrüder, die Beduinen, genau zu studieren, die sich nicht immer sehr liebenswürdig gegen ihn benahmen. Die größte Qual für ihn entsprang aus den endlosen Fragen über seine Herkunft, seinen Reisezweck, seinen Glauben. In einem Athem mußte er oft zehnmal dasselbe beantworten; er selbst aber erhielt nur höchst ungenügende Auskunft über alles was ihm wissenswerth erschien. Auf der ganzen neuntägigen Wanderung kam Wrede nur durch Beduinenland; selbst die Dörfer waren bloß von Beduinen bewohnt, hatten aber selten mehr als 400 Einwohner, als Gast der Akaybere fand er indeß überall gute Aufnahme.

Am 30 Juni endlich befand sich der Reisende auf dem Plateau des 8000 Fuß hohen Dschebel Zahura, von dem aus er nach dem ersten Ziele seiner Wanderschaft, dem Wadi Doan, hinabschauen konnte. „Nie ward ich so mächtig überrascht, wie von dem Anblick der sich mir plötzlich darbot. Es war unvergleichlich, im höchsten Grad entzückend und originell. Da das Hinabsteigen der Karawane nur sehr langsam von statten gieng, so setzte ich mich auf einen zur Seite liegenden Felsblock um diese Scene mit Muße beobachten zu können. Ich sah in eine 600 Schritt breite und 500 Fuß tiefe, von senkrechten Felswänden begränzte Schlucht hinein, von deren halber Höhe aus hinabgerollte Felsblöcke und Schutt eine sanftere Abdachung gebildet hatten, welche den Thalboden auf eine Breite von nur 300 Schritt reducirt. Auf dieser Abdachung erheben sich amphitheatralisch Städte und Dörfer, zwischen denen einzelne Gehöfte und Felder liegen. Einige zwölf Ortschaften liegen auf einer Strecke von einer deutschen Meile beisammen. Dichter Dattelpalmenwald und grüne Saatfelder bedecken das Thal, und nur hie und da zeigt sich das trockene Bett des Wildbaches als blendend weißes Kieselgerölle zwischen dem dunklen Grün der Palmen."

Wrede war der erste und einzige Europäer der bisher diesen Theil Südarabiens betreten hat. Aber Wadi Doan, obgleich wir nach unsern Karten es glauben möchten, liegt noch gar nicht im eigentlichen Hadhramaut. Nur die Europäer gebrauchen „Hadhramaut" in dem weiteren Sinn, wonach man darunter alle Länder zwischen Mahra und Yafa versteht. Die Araber dagegen nennen Hadhramaut nur den innern Theil des Landes; nach der Küste zu sind diesem vorgelagert Beled Beny Yssa — in welchem der Wadi Doan — und weiter südwestlich Beled-el-Hadschar, nach Südosten endlich Beled Hamum. Diese alle zusammen begreift noch fälschlicherweise der heutige europäische Sprachgebrauch unter Hadhramaut.

Der Wadi Doan, obgleich klein, hat doch wegen seiner Fruchtbarkeit und Bevölkerungszahl eine hervorragende Bedeutung. In der wichtigsten Stadt desselben, Choraybe, schlug Wrede denn auch sein Hauptquartier auf, und machte von hier aus nach allen Himmelsgegenden seine Ausflüge.

Bedeutung von Metz für Deutschland.

(Schluß.)

* Bei alledem hätte des kranken Kaisers Energie Metz doch wohl errungen, allein drei furchtbare tückische Feinde schlichen ins Lager, gegen die er ohnmächtig war: Frost, Hunger, Seuchen. Schon im November gefror es so hart, daß die Erde mehrere Fuß tief wie Stein wurde und Hacken und Schaufeln der arbeitenden Soldaten zersplitterten. Im December fiel ein tiefer Schnee, und bedeckte die öde Gegend weit und breit. Sie war verwüstet, ausgehungert, von allen Bewohnern verlassen. Zufuhr aus der Ferne hinderte und erschwerte der Connetable von Montmorency, der mit dreißigtausend Mann in der Nähe stand. Die Soldaten murrten, die ausgemergelten Leiber waren zu schwach zum Stürmen, sie erfroren in den Laufgräben, und lagen sterbend an Ruhr und andern Krankheiten in den eisigen Zelten; denn Holz war selten, und spärlich ein warmes Lagerfeuer. Seine besten Generale drangen in den Kaiser: die Eroberung sei unmöglich. Er widerstand. Zuletzt verlangte er einen Hauptsturm. Aber die Soldaten wiesen auf ihre vor Hunger und Kälte zitternden Glieder und auf die Zelte ihrer sterbenden Cameraden. Da entfuhr dem Kaiser das bittere Wort: „er sehe wohl daß er keine Männer mehr um sich habe."

Am Weihnachtstag erbarmte es ihn des armen Volkes, und er gab den Befehl zum Aufbruch. Das schwere Geschütz und Gepäck gieng voran. In der Nacht vom 2 Jan. brach alles auf. Nur Markgraf Albrecht hielt mit seinen Völkern noch so lange Stand bis er hörte das Geschütz sei glücklich über die Mosel und in Diedenhofen. Der Rückzug gieng langsam vor sich und in Unordnung; die Soldaten sanken haufenweise am Wege hin und starben. Es war den Franzosen leicht Gefangene zu machen. Sie ließen aber das jammervolle Volk wieder laufen, weil man die Leute zu nichts mehr brauchen konnte. Von denen die glücklich bis in die Niederlande kamen, blieben viele siech und schwach ihr Leben lang. Man sagte: der Kaiser habe durch seine persönliche Gegenwart seiner General Ehre gerettet, aber seine Armee verloren.

So zog Kaiser Karl V von Metz ab, selbst ermattet, erschöpft und von Gichtschmerzen gepeinigt, den brennenden Stachel seiner kaiserlichen Ehre im Herzen; denn unter keinem seiner Vorfahren am Reich war dieses jemals so hart beschädigt worden. Der stolzeste Mensch welchen die Erde trug, „der alte Sieger," war innerlich gebrochen. Karl V sah den Glaubenszwiespalt und die Fürstenherrschaft in Deutschland verewigt, sein Widerstand bedeutete wenig mehr. Er wußte wohl, Metz war für immer verloren, an seinen Namen hefteten sich diese Schmach und all das Unglück das jetzt von den Franzosen über Deutschland kommen mußte. Drei Jahre später legte er die Kaiserkrone nieder, und gieng nach San Juste um klösterliche Betrachtungen zu pflegen.

Im Frieden von Câteau-Cambresis ließen die Franzosen ihre Eroberungen in Savoyen und Piemont fahren, den Besitz von Metz aber sich von Spaniern und Engländern bestätigen. Das deutsche Reich vermochte erst nachdem es durch den dreißigjährigen Krieg geschändet und zerschlagen war, sich zu entschließen Metz, Toul und Verdun „ewig und unwiderruflich" abzutreten, in der thörichten Hoffnungnun endlich „Frieden und Freundschaft mit Frankreich zu festigen."

Jetzt sind es gerade 222 Jahre seit jenem trauervollen Abschied welchen das deutsche Reich auf ewig und unwiderruflich seiner altberühmten Reichsstadt gab, 318 Jahre seitdem die Franzosen Metz einnahmen. Wir aber haben die Festung wieder erworben, nicht wie jene damals durch Abliſtung, Betrug und Verrath, sondern durch solche Thaten des Genie's und der Tapferkeit, daß ihnen vielleicht die ganze Geschichte nichts ähnliches zur Seite setzen kann. Denn wo ist in eines Strategen Hirn jemals ein größerer Gedanke entsprungen als jener war da General v. Moltke hörte die Hauptmasse der Franzosen stehe bei Metz? Da galt es das Geniale nicht bloß, nein das ganz Ungeheure zu vollbringen, diese ganze Armee mit ihren drei Marschällen bei Metz festzuhalten, auf Metz zurückzuwerfen und in Metz einzukeilen bis sie verhungere oder sich ergebe. Je größer die Armee des Feindes, um so leichter mußte man sie durch Hunger bezwingen können. Das erste geschah theilweise in der Schlacht am 14 Aug., das zweite in den beiden Schlachten unsterblicher Tapferkeit und grauenvollen Blutbades am 16 und 18 Aug., das letzte, die Einschließung, wurde durch größte Klugheit vollzogen und durch größte Tapferkeit mehr als zwei Monate lang behauptet. Noch vier Schlachten lieferten die belagerten Franzosen vor Metz: am 31 Aug. und 1 Sept. und am 2 und 7 Oct. Jedesmal wurden sie wie bei all ihren andern Ausfällen zurückgeworfen.

O wie viel des edelsten Heldenbluts ist um diese unsere Schicksalsfestung vergossen! Wie viele Tausende unserer Brüder liegen eingescharrt auf der großen Grabstätte, den Feldern von Metz, während daheim die greisen Elten und die armen Waisen jammern!

Der Herzog von Guise hatte nach dem kaiserlichen Abzug große Jubel-

processionen gehalten von einer Kirche zur andern, an der Spitze die gesammte Geistlichkeit mit allen Fahnen und goldenen Kreuzen. Tags darauf wurde Haus für Haus durchsucht und jeder Winkel durchstöbert, um den Bürgern die protestantischen Bücher zu entreißen. Alle verdächtigen Bücher die man entdeckte wurden zusammengeschleppt, und öffentlich durch den Henker verbrannt. Fortan war hier dem Eindringen der evangelischen Lehre ein Ziel gesetzt, ihre Reste wurden grausam verfolgt. Bei Kurfürst Moriz und seinen Mitverschworenen hieß es dagegen: sie hätten die drei Lothringer Reichsstädte opfern müssen um französische Hülfe wider des Kaisers Glaubenstyrannei zu erlangen. Metz ist jetzt nach einem Zeitraum von 318 Jahren, in welchem das deutsche Volk vornehmlich durch den Glaubenszwiespalt gelähmt und zerrissen war, wieder erobert unter der glorreichen Führung des vornehmsten protestantischen Fürsten. Diejenigen aber welche die Religion zum Deckmantel nahmen um die Einheit der deutschen Völker unter des Protestanten Führung zu hindern, sind mit all ihren Fünden und Ränken zu Schanden geworden. Und schon denken in diesen Tagen tiefgreifender Welterregung Männer nationalen und vorschauenden Sinnes daran: wie man den Gefahren welche Deutschland aus dem Glaubenszwiespalt fort und fort erwuchsen, für die Zukunft gründlich ein Ende mache.

Metz ist wieder unser — aber wird es unser bleiben? Jedermann kennt die Wichtigkeit der Stadt, Metz entscheidet für oder wider Deutschland, mehr als selbst Straßburg. Alle Mächte ohne Ausnahme werden, wenn sie nothgedrungen uns das Elsaß und Deutsch-Lothringen lassen müssen, das äußerste thun uns wenigstens Metz wieder zu entreißen. Und wenn ihre Anstrengungen fehl gehen, werden sie uns die Schleifung der Festungswerke, oder die Neutralisirung der Stadt, oder selbst das Recht eine mäßige deutsche Besatzung darin zu halten, und alles andere lieber anbieten als den vollen Besitz und damit — die Germanisirung von Metz.

Wie? die Germanisirung? Ganz Metz deutsch machen? „Du sprichst ein großes Wort gelassen aus," sagen die einen, und die andern beben entsetzt vor dem frevelnden Beginnen zurück. Gibt es ja doch genug zarte Gewissen in Deutschland die sich schon arg beklemmt fühlen durch den bösen Vorsatz Metz, eine französische Stadt, zu behalten. Sie betrachten das als eine Art Sünde wider den heiligen Geist der Nationalitäten der jetzt Europa durchzieht.

Wir gestehen nun gern daß unsere Sprachgränze ein wenig unterhalb Metz über die Mosel zieht. Fragen aber möchten wir jene frommen zaghaften Gemüther: weßhalb denn die Metzer Bürger im Jahr 1552 so gern bei dem deutschen Reich bleiben wollten? weßhalb sie damals die Zumuthung verabscheuten gegen das deutsche Oberhaupt zu kämpfen? weßhalb sie lieber in Massen ihre Vaterstadt verließen als daß sie französisch würden? Das mußte doch wohl Gründe haben. Nun läßt sich zeigen daß es vielleicht nicht so gar schwer hält Metz zu germanisiren, daß sich das wahrscheinlich von selbst machen wird, ja daß Metz, die französische Stadt, zum Theil schon jetzt deutsch ist.

Bekanntlich sind die Dienstboten in Metz fast durchgehends von Geburt deutsche Leute. Sie kommen aus dem nahen Deutsch-Lothringen, um in der Stadt in welche sie jeden Markttag ihr Korn und Gemüse und Geflügel zu verkaufen gehen, sich als Gesinde zu vermiethen. Manche denken dabei rasch Französisch zu lernen und weiter nach Paris zu wandern. Rechnen wir nun unter den etwa 55,000 Einwohnern von Metz nur 7000 Familien mit nur einem einzigen deutschen Dienstboten, so haben wir 7000 Deutsche. Den Dienstboten stehen zunächst die Handwerksgesellen, Fabrikarbeiter, Taglöhner, mit und ohne Familie, die man zusammen recht wohl auf 2000 Köpfe schätzen darf. Sodann kommen kleine und große Handwerker, Bahnwärter, die meist Elsäßer sind, Kaffeewirthe und Speisegeber, und eine Reihe anderer kleiner und großer Geschäftsleute, die zu einem ansehnlichen Theil aus Trier, Aachen, den Rheinlanden und aus Westfalen herkommen; zusammen Kinder und Frauen eingerechnet gut 1000 Köpfe. Endlich kommt noch die große Menge der Juden in Betracht, die in einer alten Bischofsstadt nirgends fehlen, und in Metz ebenfalls zu einem großen Theil auch deutsch sprechen, und ihrer ganzen Art und Herkunft nach mehr deutsch als französisch sind; der letzteren darf man wohl 2000 bis 3000 Köpfe rechnen. Selbstverständlich werden aus all diesen Classen viele anfangs vorgeben kein Wort Deutsch zu verstehen, das wird aber sehr bald von selbst sich ändern. Rechnen wir endlich diese Bestandtheile zusammen, so ergeben sich 12- bis 13,000 Bewohner von deutscher Art und Sprache. Diese von 55,000 der Gesammtbevölkerung abgezogen, bleiben noch ungefähr 42,000 Franzosen, ein- oder zweitausend darüber oder darunter.

Dieser französische Bestandtheil mindert sich sofort als die Stadt dauernd unter deutsche Herrschaft fällt, wenigstens um ein Viertel. Zuerst kommt die französische Besatzung von 5000 Mann in Abzug. Sodann werden auch die zahlreichen französischen Beamten, Pensionäre, Gelehrten, Geistlichen und all die Stockfranzosen fortziehen, welche den verhaßten Anblick der deutschen Herren nicht ertragen können, zusammen mit all ihren Angehörigen und Dienern reichlich 5000 bis 6000 Köpfe. Es würden demnach nur noch etwa 20 bis 33,000 Franzosen in der Stadt bleiben.

Dagegen bringe man in Anschlag wieviel Deutsche etwa in der allernächsten Zeit schon in Metz sich einstellen werden. Mit der deutschen Besatzung von 5000 Mann zieht ohne Zweifel eine deutsche Bevölkerung von Beamten, von Professoren, Lehrern, Predigern und andern Bedienstteten ein, die auch wieder deutsche Dienstboten mitbringen. Wir dürfen diesen Zuwachs recht wohl auf ein paar hundert Familien, im ganzen etwa auf 2000 Köpfe veranschlagen. Alsdann wird rasch und unausbleiblich eine Einwanderung folgen von Kauf- und Gewerbsleuten, Gesellen und Taglarbeitern der verschiedensten Art, die wir kaum geringer als auf 5000 Köpfe annehmen können. Zum Maßstab nehme man wie ansehnlich die Bevölkerung ist welche die niederrheinischen und westfälischen Städte sehr bald aus den alten Provinzen Preußens erhielten, und man vergesse dabei nicht zwei Umstände. Das reiche Absatzgebiet des Metzer Landes öffnet sich nach Deutschland hin, und seine natürlichen Hülfsquellen müssen eben deßhalb, sobald es Deutschland einverleibt ist, um so ergiebiger werden. Zusammen würde also Metz eine neue deutsche Bevölkerung von wenigstens 12,000 Köpfen erhalten.

Addiren wir diese 12,000 Zuwanderer mit jenen 12 bis 13,000 Deutschen die jetzt schon in Metz vorhanden sind, so ergeben sich reichlich über 24,000 Deutsche, welche es doch wohl mit 32,000 Franzosen aufnehmen. Es ist möglich daß wir uns bei dieser Berechnung in Einzelheiten irren, weil die französische Statistik uns dabei im Stiche läßt, im ganzen aber wird das Ergebniß sich wohl gleich bleiben. Gute deutsche Schulen aber, Volksschulen, Bürgerschulen und ein Gymnasium, werden sehr bald bis in den Schooß der Familien hinein ihre Wirkung üben. Demjenigen Element welches die Regierung ausübt, stehen zahllos laute und stille Vortheile zu Gebot. Haben doch so viel Tausende unserer Landsleute, wie mancher erst bei der grausamen französischen Austreibung der Deutschen erfuhr, unter den schwierigsten Verhältnissen sich im Auslande Verdienst und gute Stellungen erworben, und zwar durch nichts anderes als durch die Ueberlegenheit ihrer Bildung; denn an Fleiß und Sparsamkeit steht der Franzose gewiß nicht zurück. Unter einer deutschen Regierung aber werden sie in Metz sich nicht mehr im abgünstigen Ausland befinden, sondern sich einiger Erleichterung bei ihrer Ansiedlung, der Sicherheit in ihren Geschäften und einer unparteiischen Justiz erfreuen. Sehr wesentlich wird eine andere Erfahrung hierbei ins Gewicht fallen. Französische Städte, auch Metz, vermehrten in den letzten Menschenaltern nur unbedeutend ihre Bevölkerung, während die deutschen Städte allen voran die preußischen sich mächtig hoben. Unzweifelhaft wird auch in Metz, wenn eine weise Regierung die Kriegsschäden zu vermindern, neue Hülfsquellen zu eröffnen, insbesondere den Handels- und Gewerbsverkehr mit Deutschland zu beleben weiß, in sehr kurzer Zeit eine ansehnliche Einwohnervermehrung eintreten, und dieser Zuwachs wird fast allein zu Gunsten der Deutschen ausfallen. Krieg und Belagerung haben viele Geschäftsleute ruinirt: da braucht es neue Capitalien und neue Arme, und woher sollen sie kommen als aus Deutschland.

Die deutsche Regierung in Metz wird in den ersten Jahren wohl noch eine geheime Mitregierung haben, die vom bischöflichen Hof ausgeht. Die hohen Prälaten von Metz und Straßburg waren seit der Reformation alleweil gut französisch. Man muß erwarten was eine offene gerade Verwaltung, die zur rechten Zeit der Kraft und Klugheit nicht entbehrt, ausrichtet, indem ihr die ganze Strömung der Zeit zu Hülfe kommt. Im übrigen ist es nicht deutsche Art eine fremde Nationalität zu vergewaltigen, und auch die französische in Metz kann sicher sein für ihre wahrhaften Interessen stets Schutz und Förderung zu finden.

Unzweifelhaft aber wird sich die deutsche Ueberlegenheit in Metz ebenso geltend machen wie in Pest und Posen, und kein Verständiger es einer deutschen Regierung verdenken wenn sie der Verdeutschung von Metz, die sofort nach Friedensschluß ganz von selbst beginnen wird, keine Hindernisse in den Weg legt. Jedes Volk das gesund ist und seinen Werth und Beruf auf der Erde fühlt, hegt auch ein gut Stück nationalen Egoismus. Benehmen sich die Engländer etwa zärtlich gegen Irländer und Schotten, die Franzosen gegen Elsäßer, Deutsch-Lothringer und Nizzarden, die Russen gegen Polen, Schweden und Deutsche? Sollen jene noch immer ihre Rechnung bauen auf Deutschlands nationale Demuth, die sie im stillen als Dummheit verlachen? Für uns handelt es sich doch nur um den Besitz dieser einen französischen Stadt. Diese Stadt brauchen wir, sie muß unter jeder Bedingung unser werden, denn sie ist Frankreichs stärkste Festung, in seinem Besitze stets ein spitzes Schwert in unserer Seite, im deutschen Besitz aber unser bestes Bollwerk.

Es ist eben eine unerbittliche Nothwendigkeit die uns zwingt Metz zu unserm Eigenthum zu machen. Die deut-

schen Siege sind überaus groß und gewaltig, aber Deutschland muß sich schützen gegen die Folgen dieser Siege. Wir haben jetzt die empörte, Gallier, ihre Wuth, Verblendung und Tücke kennen gelernt. Es läßt sich noch gar nicht ermessen was Gottes Strafgericht über diese Nation noch verhängt hat. Denn wenn sie wahr ist, wäre es eine seltsame Thatsache, eine scharfe Wendung in der französischen Geschichte, die Nachricht nämlich daß im untern Rhonethal die Idee aufblitzte sich von Frankreich zu trennen. Dann wäre denkbar daß ganz Lothringen sich nach seiner frühern freien Stellung als Mittel- und Uebergangsland zurücksehnen könnte. Es ist aber auch möglich daß das französische Volk sich in einem Jahrzehnt von einer jetzigen tiefen Zerrüttung erholt, ja daß es schon in vier oder fünf Jahren, sobald nur Russen und Italiener helfen wollen, rachedürstend seine letzte Kraft gegen die Deutschen aufbietet. Dann muß Metz so fest deutsch sein, daß der Feind sich den Kopf daran zerschelle.

Würden aber die Metzer Franzosen mit offenen Augen noch immer die wirkliche Lage der Dinge verkennen, wollten sie halsstarrig trachten uns den Besitz von Metz verhaßt und vergeblich zu machen, nun dann zwingen sie uns ein wenig von dem Recht alter Herren und neuer Eroberer anzuwenden. Wir wiederholen es: Metz können wir nicht wieder abgeben, es muß uns schützen gegen die Nachwehen unserer Siegesfluth. Wir haben diese fürchterliche Kriegsfackel nicht angezündet, wir werden sie auch durch die größte Mäßigung unsererseits nicht wieder auslöschen. Sie brennt fort, und wird uns neue Feuersbrunst bringen. Auch wenn wir den Franzosen keinen Fußbreit Landes nähmen, wenn wir auf die Kriegskosten verzichteten, ja wenn wir ihnen all ihren eigenen Verlust ersetzten, auch dann würde ihr tödtlicher Haß Rache an uns suchen. Das eine folgt dem andern wie die Glieder einer Kette. Die Franzosen griffen uns an mit Eroberungsvorsätzen, deßhalb mußten wir sie gründlich schlagen. Ihr entsetzliche Niederlage verblendet sie zu tödtlichem Haß, deßhalb müssen wir uns für die Zukunft gegen sie schützen. Der Schutz Deutschlands verlangt Straßburg und Metz, deßhalb müssen wir beide zu unserm Eigenthum machen. In unserm Eigenthum aber brauchen wir keine gefährlichen Leute zu dulden. Jetzt springt noch alles in und um Metz mit Wuth und Geschrei in die Höhe wenn es heißt: Stadt und Land müsse deutsch werden. Das ist der Franzosen Art so. Wenn der Deutsche das Gefühl der Kränkung und den Rachevorsatz still in sich wachsen läßt, so muß der Franzose gleich in entsetzlichen Tönen und Gebärden sich austoben. Cäsar schilderte die Gallier gerade so, und dennoch ließen sie sich rasch und vollständig romanisiren. Schlimmsten Falls würden mit einer Handvoll Leute diejenigen bald fertig werden die das unvergleichliche Heldenstück ausführten eine ganze Armee von 300,000 Franzosen, die ihnen großprahlerisch den Handschuh ins Gesicht warf, ein Vierteljahr später hinter Schloß und Riegel zu setzen, alle zusammen mit Geschütz und Gepäck, Marschällen und Marketendern. Franz v. Löher.

Der Krieg.

✍ **Versailles**, 11 Nov. Ich hatte gestern Gelegenheit einen höchst achtbaren Franzosen zu sprechen, der von einer Reise nach Lyon und den südöstlichen Departements hieher zurückgekommen war. Er schildert die Zustände im Süden als in völliger Auflösung und Zersetzung begriffen. Man muß sich jeder gewohnten Vorstellung entschlagen wenn man sich annähernd einen Begriff von dem dortigen Wirrwarr machen will. Der Staat ist nichts mehr, die Gesellschaft allein kommt in Betracht. Agrarische Einrichtungen, eine allgemeine Land- und Güter-Theilung ist das fast unverhohlen ausgesprochene Ziel in den 15 Departements, welche eine secessionistische Bewegung begonnen haben. Die nationale Sache dient nur noch zum Aushängeschild, und wird als Motiv für die fortdauernden Fremden-Austreibungen benutzt; in Wirklichkeit aber will man die Fremden nur los sein um durch keine lästigen Zeugen genirt zu werden. Die Bourgeoisie ist völlig eingeschüchtert und geduckt, der Arbeiter herrscht. Die starken Befestigungen von Lyon, an welchen mit fortgesetzter Energie gearbeitet wird, sind nicht so sehr gegen den äußern Feind als gegen das Innere der Stadt gerichtet, und man zieht immer mehr Festungsarbeiter und Soldaten heran um die Macht der communistischen Partei gegen die Bourgeoisie zu verstärken. „Ich glaube," sagt mein Gewährsmann, „Sie werden die Stadt mit einer einzigen Division in wenigen Stunden einnehmen." Nominell herrscht dort noch die blaue Republik, und nur auf dem Stadthause weht die rothe Fahne — „weil sie Krieg bedeutet," sagt man den Bauern; in Wirklichkeit aber ist sie dem Arbeiter das Zeichen daß die Herrschaft der rothen Republik angebrochen ist. Die Generale sollen nicht siegen — im Gegentheil, jeder siegreiche General würde sofort abgesetzt werden, weil man in ihm einen fähigen nach Herrschaft trachtenden Feind des communistischen Arbeiterregiments erblicken würde. General Masure z. B. ist lediglich deßhalb beseitigt worden, weil man ihn für einen Gegner dieses Regiments hielt. In den 15 Departements des Südens ist der Präfect der oberste Militärbeamte. Mißfällt den Soldaten ein General, so wird er beim Präfecten denuncirt und ins Loch gesteckt. Selbst die Linien-Regimenter discutiren schon öffentlich die Nothwendigkeit, sich selbst ihre sämmtlichen Officiere zu wählen. Jede gesellschaftliche Ordnung, jede militärische Disciplin hat aufgehört — es herrscht die wüste Anarchie, der gemeine Neid des Armen gegen den Reichen. Jeder der in einem eleganten Rock geht, in einem gepolsterten Wagen fährt, ist verdächtig. In der That ist mein Gewährsmann von Lyon bis Besançon auf allen Landstraßen nur zweirädrigen Karren begegnet. Er ist der festen Ueberzeugung daß Frankreich in zwei Hälften zerfallen wird, in eine nördliche mit vorwiegend staatlichen Tendenzen, und in eine südliche mit ausschließlich socialen Tendenzen. Ich halte ihn für einen urtheilsfähigen klaren Beobachter, und seine Erzählungen erscheinen mir hinlänglich bedeutungsvoll um sie Ihnen mitzutheilen. — Gestern sind etwa hundert Engländer aus Paris herausgekommen; unter ihnen der Secretär der englischen Botschaft, Hr. Woodhouse. Sie hatten Mühe die Stadt zu verlassen; da England bisher die Republik nicht anerkannt hat, genießt in Paris die englische Gesandtschaft keine Achtung mehr, und sämmtliche Personen mußten ihre Pässe von der amerikanischen Gesandtschaft erhalten. Ich habe einzelne der Herren gesprochen; ihre Erzählungen widersprechen sich zum Theil, und da keine Militärs darunter sind — mit Ausnahme des militärischen Attaché's der englischen Botschaft, welcher zum Schweigen verpflichtet ist — dürfte auch auf ihre Mittheilungen in Betreff der Vertheidigungsanstalten von Paris nur geringer Werth zu legen sein. Darin jedoch stimmen sie alle überein daß augenblicklich in der Hauptstadt wieder vollständige Ruhe und Ordnung herrscht. Die Zeitungen welche sie mitgebracht, haben sie leider meist schon auf dem Wege von Charenton nach Versailles an ihnen begegnende Officiere verschenkt; ich konnte daher bis jetzt nur einen flüchtigen Blick in den „Temps" vom 8 und in das „Journal des Débats" vom 7 d. M. werfen. Ich ersehe daraus daß die Wahlen der Maires und ihrer Adjuncten am Sonnabend nur eine sehr kühle Betheiligung fanden. Auch am Sonntag war die Betheiligung an denselben äußerst schwach, und in 9 Arrondissements werden abermalige Nachwahlen nöthig sein. Viele Blätter zeigen sich mit der Verwerfung des Waffenstillstandes und den von der Regierung im „Journal officiel" darüber abgegebenen Erklärungen keineswegs zufrieden. Die Regierung sagt, in Uebereinstimmung mit dem vom Grafen Bismarck nach Deutschland gesandten Telegramm, daß der Waffenstillstand an der Weigerung des letzteren die Verproviantirung von Paris zu gestatten, sowie auch daran gescheitert sei daß man im Elsaß und in Lothringen die Betheiligung an den Wahlen zur Constituante preußischerseits nur „unter Vorbehalt" habe gestalten wollen. Die Blätter klagen besonders darüber daß die Natur dieses „Vorbehalts" verschwiegen werde, und meinen es dürfte doch darüber ein Einverständniß zu erzielen gewesen sein. Es heißt hier Hr. Thiers habe eine genaue Liste aller Dinge vorgelegt deren Einfuhr nach Paris man während des Waffenstillstands erlauben sollte. Wenn dem so ist, wird Graf Bismarck mindestens jetzt mit Zuversicht wissen, an welchen Gegenständen in Paris schon ein fühlbarer Mangel herrscht.

Aus **Orleans**, 6 Nov., wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: Seit drei Tagen spricht man in Officierskreisen mit besonderer Lebhaftigkeit von einem Vorgehen über die Loire; 60,000 Preußen, anderthalb Armeecorps, sollen von Metz aus im Vormarsch gegen den Süden begriffen und das v. d. Tann'sche Corps soll bestimmt sein sich denselben zu weiteren Operationen gegen das südliche Frankreich anzuschließen. Was wahres daran ist weiß ich nicht. Die Officiere vom Generalstab machen, wenn man sie fragt, zwar eine wichtige Miene, hüllen sich aber sonst in ein geheimnißvolles Schweigen. Die gesammte Besatzung hat seit Dienstag fortwährend Marschbereitschaft, und auch meine Siebensachen liegen stets gepackt. Geht es wirklich gegen Tours oder Bourges weiter vor, dann folge ich jedenfalls der Einladung mehrerer Freunde und mache den Zug in dem Leibregiment mit, trotz der „anderthalb Millionen die drüben zu unserer Vernichtung bereit stehen." Zu Versailles sind Federn genug die Belagerung von Paris zu schildern und den Fall der gewaltigen Stadt panegyrisch zu verherrlichen; hier dagegen bin ich wohl augenblicklich der einzige Vertreter der deutschen Presse. Ein weiteres energisches Vorgehen wäre schon allein deßhalb zu wünschen, um dem kleinen Krieg, der täglich seine traurigen Opfer fordert, ein Ende zu machen. Kein Tag vergeht daß nicht Cavalleriepatrouillen aus dem Hinterhalt angeschossen werden. Heute wird ein preußischer Husar, morgen ein bayerischer Chevaulegers die beim Patrouillereiten verwundet wurden, in das Lazareth gebracht. Wohl an 20 Dörfer oder Gehöfte der Umgegend sind bereits ein Raub der Flammen geworden. Sie wurden niedergebrannt, weil ihre Einwohner deutsche Soldaten getödtet oder ihrer Tödtung Vorschub geleistet hatten. „Lieber einen ganzen Ort einäschern als das Leben eines Soldaten opfern," ist der Grundsatz der von allen Truppentheilen, von Bayern wie Preußen, befolgt wird. Die Strenge mit der er durchgeführt wird, hat übrigens in letzter Zeit die Wirkung gehabt daß die Vorstände der benachbarten Ortschaften selbst gegen die Francs-Tireurs Front gemacht haben. ... Der Gesundheitszustand der hiesigen Truppen ist ein leidlicher. Die

Kranken betragen vier Procent, was in dieser Jahreszeit sogar wenig genannt werden kann. Der Typhus ist nicht bösartig. Es starben hier in den letzten zehn Tagen im ganzen 29 Soldaten. Nachschrift: So eben höre ich daß der große Train morgen hier eintreffen wird, was allgemein als ein Zeichen daß es weiter vorgeht betrachtet wird.

Alt-Breisach, 12 Nov. Von den in Neu-Breisach gemachten Gefangenen sind gestern Abends und heute Vormittags 1000 Mann nach Rastatt, 3000 (mit den Officieren) nach Dresden und 1000 Mann nach Rendsburg zur Internirung abgeführt worden. — Auf der badischen Zollstation Schusterinsel wurden gestern zwei Schiffe angehalten, die mit etwa 120 Ctr. Kaffee und Zucker nach Frankreich befrachtet waren und aus der Schweiz kamen. (Frkf. J.)

Neueste Posten.

× **München,** 14 Nov. Der Aufenthalt der kgl. Staatsminister des Aeußern und der Justiz, sowie des Kriegsministers, in Versailles wird sich einer telegraphischen Nachricht zufolge um einige Tage verlängern, und dieselben werden erst zu Ende dieser oder anfangs der nächsten Woche zurückkehren. — Durch einen eben erschienenen Armeebefehl wird außer den bereits im heutigen Hauptblatt gemeldeten Veränderungen zum funct. Brigadier und Commandanten der 8. Inf.-Brigade Oberst Graf Leublfing vom 11. Inf.-Reg., zum funct. Brigadier und Commandanten der Ulanen-Brigade der Oberst Horadam vom 2. Chev.-Reg., und zum Stadtcommandanten in Augsburg der Generalmajor Schumacher, Commandant der 3. Inf.-Brigade, ernannt; der Generalmajor und Commandant der Ulanen-Brigade Frhr. v. Mulzer wird pensionirt; zu Obersten die Oberstlieutenants Th. Fries des Generalquartiermeisterstabs, Referent im Kriegsministerium, A. v. Heinleth im Generalquartiermeisterstab, Otto Schmidt vom 1. Jäger-Batallon im 11. Inf.-Reg., und M. v. Heckel vom 10. Jäger-Bataillon im 1. Inf.-Reg., zum Oberstlieutenant der Major J. Heilmann im Generalquartiermeisterstab, und zu Majoren der Hauptmann R. v. Xylander im Generalquartiermeisterstab und der Rittmeister Th. Graf v. Leiningen-Westerburg vom 4. Chev.-Reg. im 2. Chev.-Reg. befördert.

△ **Dresden,** 13 Nov. Die Nachrichten vom sächsischen Armeecorps vor Paris lauten fortdauernd günstig bis auf einen Punkt der für die Zeit nach dem Frieden peinliche Besorgnisse erweckt. Die Officiere berichten nahezu einstimmig daß gegenüber der Tücke und der fanatischen Unversöhnlichkeit der französischen Francs-Tireurs die gegen dieselben commandirten Soldaten stets erbitterter werden und zusehends verwildern. Auch der Zerstörungssinn vieler Krieger ist seit den Anfängen des Krieges beträchtlich gewachsen. Und unter diesen Umständen kann es gar nicht hoch genug angeschlagen werden und ist es schon das höchste Verdienst welches sich Preußens Oberleitung in diesem Krieg erworben daß in ganz Deutschland die festgefugten bürgerlichen Ordnungen, die häuslichen Zustände nirgend unterbrochen worden sind. Der Segen davon wird sich bei der Heimkehr der Heere gewaltig offenbaren und die unvermeidlichen Nachwirkungen der theilweisen Verwilderung auf ein Minimum reduciren. — Dazwischen füllen sich die deutschen Städte mehr und mehr mit den Gefangenen von Metz. Auch hierher sind schon beträchtliche Transporte (Linie, Artillerie, Kaisergarde) gelangt und noch größere nach Schlesien durchgegangen. Die neuen Gefangenen werden nicht im Barackenlager von Uebigau, sondern in den neuen Militärbaulichkeiten auf dem Alaunplatz untergebracht. Vor einigen Tagen hat sich einer derselben gegen einen der commandirenden sächsischen Unterofficiere thätlich vergangen, und ist, wie man hört, kriegsgerichtlich zur Erschießung verurtheilt worden. — Die neulich gegebene Notiz über den Neubau unseres Hoftheaters war ungenau. Der Beginn des Neubaus ist nicht auf unbestimmte Zeit verschoben, sondern hängt von der Vollendung eines genauen Kostenanschlages des prächtigen Semper'schen Planes ab. Da die vom Landtag für den Neubau bewilligten Mittel zur Ausführung des Planes nicht ausreichen und die Civilliste voraussichtlich mit einer bedeutenden Summe eintreten muß, so soll zuvor die Höhe derselben festgestellt werden. Es ist aber außer aller Frage daß der Neubau auf Grund des Semper'schen Planes stattfindet, und Dresden somit für ein leider untergegangenes schönes Gebäude ein schöneres zurückerhält. — Die neuerlich aufgetauchte und rasch durchgeführte Idee mittelst Sammlungen Liebesgaben, namentlich Erfrischungen, für unsere vor Paris stehenden Truppen zu erhalten, hat zwar einiges Halloh der edeln Straßenjugend und etwelches Nasenrümpfen und Achselzucken in andern Kreisen veranlaßt, aber in Summa so gute Ergebnisse ergeben daß fünf große Convois mit der Ernte bereits nach Frankreich abgegangen sind.

2 Wien, 13 Nov. Graf Beust ist heute Vormittags hieher zurückgekehrt, und ward unmittelbar nach seiner Rückkehr zum Kaiser berufen. Die hiesigen diplomatischen Kreise, die sich in großer Aufregung befinden, sehen die Lage sehr ernst an. Man spricht von einem Proteste Englands gegen den russischen „Vertragsbruch." Wohl hat Graf Beust schon vor drei Jahren die Revision der Verträge von 1856 angeregt, aber nur im Wege einer Conferenz. Das Hervortreten Rußlands mit einer vollendeten Thatsache mußte mehr als befremden. Ueber die Entschließungen der Pforte liegen noch keine Nachrichten vor. Die heutige Sonntagsbörse verkehrte in großer Panik.

* Die Circulardepesche des Fürsten Gortschakow, worin der Rücktritt Rußlands von gewissen Stipulationen des Pariser Friedensvertrags vom 30 März 1856 den Garantiemächten angezeigt wird, bezieht sich hauptsächlich auf Art. 14 des Hauptvertrags und auf die beiden wesentlichen Artikel des dem erstern angeschlossenen zweiten Zusatzvertrags. Diese Bestimmungen lauten wie folgt; 1. Art. 14 des Hauptvertrags: „Da JJ. MM. der Kaiser aller Reußen und der Sultan eine Convention behufs der Bestimmung der Stärke und Zahl derjenigen zum Küstendienste erforderlichen leichten Fahrzeuge geschlossen haben, deren Unterhaltung im Schwarzen Meere sie sich vorbehalten, so wird diese Convention dem gegenwärtigen Vertrag angeschlossen, und wird dieselbe Kraft und Gültigkeit haben als wenn sie ein integrirender Theil desselben wäre. Sie kann daher ohne Zustimmung der den vorliegenden Vertrag unterzeichnenden Mächte weder aufgehoben, noch verändert werden." 2. Zweiter Zusatzvertrag: „Art. 1. Die hohen vertragschließenden Theile verpflichten sich gegenseitig, im Schwarzen Meere keine andern Kriegsfahrzeuge zu unterhalten als jene deren Anzahl, Stärke und Ausmaß hier unten festgesetzt sind. Art. 2. Die hohen vertragschließenden Theile behalten sich vor, jeder in dem genannten Meere 6 Dampfschiffe von 50 Mètres Länge über dem Wasserspiegel und von einem Tonnengehalte von höchstens 800 Tonnen, und vier leichte Dampf- oder Segelschiffe von je einem 200 Tonnen nicht überschreitenden Tonnengehalt zu unterhalten."

Börsenberichte.

Augsburg, 13 Nov. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85¾ B.; 4proc. h. Obl. 85¾ B.; 4½proc. Obl 91¾ B.; 4½proc. halbj. Obligation 92 B; 3½proc. Obligation —; 5proc. Anlehen v. 1870 96½ B.; 4proc. Grundr.-Ablöß.-Obl. 85¾ B.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 107 ℬ. Industrielle Actien: Bayer. Ostbahn 124½ B., 2. Emiss —, 15 Proc. Einzahl. 107⅛ G.; Bankactien 855 B.; 4proc. Bankobl. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 90 B.; Augsburger 7fl.-L. 6⅜ B.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 B.; Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 B.; Haunstetter Weberei 155 B.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Kempten —; Maschinenfabrik Augsburg 98 B.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 86 G.; Seilerwaarenfabrik Füssen 134 G.

* **Frankfurt,** 13 Nov. (Börsenwoche) Eine feine Fühlung hat die Börse bei der militärisch diplomatischen Krisis nicht an den Tag gelegt. Aus dem unzweifelhaft eintretenden Waffenstillstand werde der Friede erblühen — das nahm man fast als halbofficiell an, aber man täuschte sich. Als daher der Waffenstillstand abgelehnt wurde, verwandelte sich wie durch den bekannten Zauberstrich des Malers das heitere Antlitz der Börse urplötzlich in ein überaus trauriges und nachdenkliches. Man machte zunächst selbst Waffenstillstand, d. h. gieng nicht höher. Sehr bald sah man aber auch ein daß sich auch der status quo nicht werde halten können, und so wurde zu realisiren begonnen, anfänglich zu etwas weichenden, dann zu matteren, schließlich zu gedrückten und flauen Coursen. Gestern aber sprach man schon nicht mehr von einer Reaction, sondern man trat den geordneten Rückzug an, als von Wien aus allerlei Gerichte gemeldet wurden, die dort in Bezug auf die orientalische Frage aufgetaucht seien. Wir können daher nach dieser Wendung der Anschauungen es unterlassen die allmählichen Rückschritte der Speculationspapiere zu verzeichnen, und betonen einzig und allein daß sich die reducirten Course desselben in dem gestrigen Privatverkehr nur mit Mühe behaupten konnten. Man war anfänglich noch unentschieden, aber die pessimistischen Anschauungen waren überwiegend und ansteckend. Auch die neuerdings in den Vordergrund der Speculation getretenen österreichisch-ungarischen Bahnactien, wie Nordwestbahn, Galizier und Elisabeth, konnten sich nicht behaupten, und giengen pari passu mit Lombarden, Staatsbahn und Creditactien zurück. Selbstverständlich wurden auch die österreichischen Staatspapiere von der allgemeinen Ungunst ergriffen, die zunächst ihre feste Haltung verloren und dann um Procente und Bruchtheile billiger zu haben waren. Wegen der wieder zweifelhafter gewordenen Consolidation der inneren Zustände des Landes sind Spanier auf 29½ zurückgegangen. Uebrigens trugen auch Realisationen aus schwächeren Händen zu diesem Rückgang bei. Nordamerikaner blieben bei beschränkten aber constanten Umsätzen fest. Von ausländischen Werthen standen noch neue Russen für Capitalanlagen in regelmäßigem Verkehr; ebenso waren russische Pfandbriefe gesucht aber fehlend. Es geht das Gericht von dem bevorstehenden Abschluß einer russischen Prämienanleihe, die auf unserm Platze eine günstige Aufnahme erwarten darf. Der Umsatz in den süddeutschen Effecten war auch in dieser Woche belangreich Der trüber gewordene politische Horizont hat auf dieselben keinen Einfluß geübt. Neue Bayern stiegen auf 97 und haben trotz der Waffenstillstands-Krisis nur ein Bruchtheilchen nachgelassen. Auf Anfragen aus dem Mutterland für feste Capitalanlage behaupteten sich 5 procentige Württemberger auf 98½ Proc.; zu 98¾ waren badische 5 proc. ebenfalls gefragt. Norddeutsche Bundes-Anleihe wurden zu 97¼ in Posten vom Markte genommen, namentlich für Rechnung süddeutscher Großcapitalisten. Bei dieser Gelegenheit wollen wir bemerken daß das Bezugsrecht für die neuen Actien der Berliner Discontogesellschaft auch bei dem hiesigen Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne angemeldet und realisirt werden kann. Von den 4½ proc. süddeutschen Werthen waren Bayern etwas mehr angeboten. Württemberger verkehrten fest zu 91¼ in Posten für auswärtige Rechnung. Von Banken waren Frankfurter zu 132 nur in einzelnen Stücken zu haben. Darmstädter eine Kleinigkeit niedriger, Nationalbank auf Weichen der Valuta zu 704 erhältlich. Süddeutsche Loose fest und fehlend. Von ausländischen unverzinslichen Loosen wurden Schwedische und Finnische gesucht und etwas höher bezahlt; deutsche, wie Ansbacher und braunschweigische, vielfach gefragt. Prioritäten, namentlich österreichische, standen fortwährend in Frage und wurden zu etwas reducirten Coursen täglich für feste Anlage vom Markte genommen. Der Wechselmarkt mit Ausnahme von Wien ohne Veränderung, London und Amsterdam gesucht. Geldstand sehr flüssig. Die bevorstehende Liquidation scheint ohne Schwierigkeiten zu verlaufen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Rauchern denen an guten und billigen Cigarren oder türkischen Cigaretten gelegen ist, sind die Fabricate von **Friedrich und Comp.** in Leipzig sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Consumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist. D. R.

K. k. privilegirte allgemeine [10064]

österreichische Boden-Credit-Anstalt.

Situation am 31 October 1870.

Activa.

1. Cassenbestand	eff. fl.	407,222	85 kr.
2. Wechsel im Portefeuille	„ fl.	2,460,805	40 kr.
3. Reports	„ fl.	4,997,731	99 kr.
4. Verschiedene Werthpapiere	„ fl.	2,741,865	28 kr.
5. Hypothekar-Darlehen in Silber	„ fl.	28,232,941	51 kr.
6. Hypothekar-Darlehen in Banknoten Bkn.-fl. 17,050,925. 22, in Silber	„ fl.	14,358,306	43 kr.
7. Darlehen an Gemeinden Bkn.-fl. 500,000, in Silber	„ fl.	420,106	81 kr.
8. Hypothekar-Darlehen auf Staatsgüter	„ fl.	56,051,996	11 kr.
9. Pfandbriefe in Commission	„ fl.	826,033	03 kr.
10. Saldi laufender Rechnungen	„ fl.	3,631,500	77 kr.
	eff. fl.	114,128,510	18 kr.

Passiva.

1. Einzahlung auf das Actien-Capital	eff. fl.	9,600,000	— kr.
2. Silberpfandbriefe in Umlauf	„ fl.	26,980,700	— kr.
3. Banknotenpfandbriefe in Umlauf - Bkn.-fl. 18,492,800, in Silber	„ fl.	15,690,150	64 kr.
4. Gemeinde-Obligationen in Umlauf Bkn.-fl. 500,000, „	„ fl.	420,106	81 kr.
5. Domänenpfandbriefe in Umlauf	„ fl.	56,356,920	— kr.
6. Pfandbrief-Zinsensaldo	„ fl.	1,723,439	05 kr.
7. Cassenscheine in Umlauf Bkn.-fl. 4,071,200, in Silber	„ fl.	3,357,193	68 kr.
	eff. fl.	114,128,510	18 kr.

Die Frankfurter Gummiwaaren-Fabrik

Lennartz, Boeger & Co.

21 Offenbach. Landstr. Frankfurt am Main.

fabrizirt alle Arten

Technische Artikel: Buffer für Eisenbahn-Waggons, Verdichtungen, Schläuche jeder Art und in allen Dimensionen, in Enden von 60 Fuss ohne Zusammensetzung &c. &c.

Chirurgische Artikel: Luftkissen, Bandagen, Spritzen, Eisbeutel &c.

Artikel der Kurz-Waarenbranche: Einfarbige und bemalte Bälle, Ringe, Gummibänder &c.

[8639—40]

Baumwoll-Spinnerei.

Eine in einer **deutschen** unweit der preußischen Gränze belegenen Fabrikstadt in Polen befindliche, 3000spindlige Spinnerei soll unter leichten Bedingungen verkauft oder mit einem bemittelten Fachmanne zusammen ferner betrieben werden. Schutzzoll für Garn ca. 1⅙ Thlr. per Bündel, während Baumwolle zollfrei eingeführt wird. Die Rentabilität ist nachweislich gut. **Fachmänner** wollen ihre Adresse franco sub A. 210 an **H. Albrechts Annoncen-Expedition, Berlin, Friedrichsstr. 74** senden. [10,059]

Mehrere [10,053—58]

geschickte Ciseleure

für gegossene und getriebene Arbeit, auch Flachciselirungen, ebenso

Silberarbeiter

finden zu guten Bedingnissen dauernde Beschäftigung in der **k. k. Hof-Silberwaarenfabrik in Wien,** Leopoldstadt, Afrikanergasse Nr. 5.

[H.-5516-Z.]

Agentur-Gesuch.

Ein Kaufmann in Zürich, im Besitze langjähriger Erfahrungen und mannichfacher Kenntnisse, und im Falle für treue und gewissenhafte Besorgung der ihm anvertrauten Interessen hinlängliche Garantien zu bieten, wünscht einige Agenturen von correnten Artikeln zu übernehmen, und bittet darauf reflectirnde solide und leistungsfähige Firmen unter Chiffre R. S. 3. an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich sich zu adressiren. (10,060-62)

Für das Bureau eines größeren

Fabrikgeschäftes

Hessens wird ein mit den Comptoirarbeiten vertrauter pünktlicher jüngerer Mann, angehender

Commis, gesucht.

Franco-Offerte mit Referenzen befördert sub Chiffre R. 496 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. (B 371 XI) (10007—9)

Wintercur in Steinbachers Anstalt

(München).

Ermäßigte Preise vom 15 October an. Die besten Heilresultate bei **Nervenleiden, Magen- und Unterleibs-Krankheiten, Congestiv- und Schwächezuständen, Syphilis, Gonorrhöen und Strictur en.**

Gratis-Prospecte durch den [9282—83]

ärztlichen Dirigenten **Dr. Loh.**

Uneigentliche Cur der Trunksucht,

ausgeführt nach rationeller Methode und eigener Erfindung älterer Aerzte, zum Wohle der Mitmenschen. Die Cur wird ohne Wissen des Kranken vollzogen. Anfragen beliebe man vertrauensvoll einzusenden unter der Adresse: **V. und F.,** Frankfurt a. O., poste restante. (9879—81)

Fallsucht ist heilbar!

Eine „Anweisung, die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. Universal-Gesundheitsmittel binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von **Fr. A. Gumnic, Fabrikbesitzer zu Warendorf in Westfalen,"** welche gleichzeitig zahlreiche, theils amtlich constatirte resp. eidlich erhärtete Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versa dt. (8168-73

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin,** heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell.** Spandauer Straße **25.** (9573)

Fenster zum **Einzugs-, Siegesfest** und **Friedensfest** billig durch (10047—49)

Julius Koeppen & Comp.

Berlin an der Schleuse Nr. 4.

Jeder Auftrag gegen billige Provision.

Ausschreiben.

Der Weinhändler Johann Andreas Röder aus Kitzingen a. M., geboren am 18 Juli 1799, Sohn des Weinhändlers Georg Andreas Röder und seiner Ehefrau, Felicitas Barbara, geb. Meyer ist im ledigen Stande mit Hinterlassung eines nicht unbeträchtlichen Vermögens in Kitzingen am 23 Februar 1870 verstorben.

Ein Testament oder sonst eine letztwillige Verfügung des Verlebten vermochte nicht aufgefunden zu werden, und sind sohin dessen nächste Verwandten in Folge Gesetzes zur Erbschaft berufen.

Zu letzteren zählen jedoch auch die nachaufgeführten väterlicher und mütterlicher Seite verwandten Erben und resp. Miterben des Defuncten, über deren Leben und Aufenthalt seit Jahren nichts bekannt geworden ist, als:

1) Röder, Johann Conrad, geboren am 8 November 1809,
2) Röder, Margaretha Barbara, geboren 11 Juli 1819,
3) Röder, Johann Kaspar August Leopold, geboren 16 November 1824, sämmtlich Kinder des Büttners und Weinhändlers Georg Michael Röder aus Mainstockheim,
4) Zwanziger, Martin, und dessen Ehefrau, Anna Magdalena, geb. 13 März 1801, Tochter des Johann Christian Röder u. dessen I. Ehefrau Maria Magdalena, geb. Henftling, aus Mainstockheim,
5) Meyer, Anna Katharina, geb. 10 October 1744, Tochter des Büttners Johann Michael Meyer und seiner I. Ehefrau Maria Magdalena, geb. Roos, aus Kitzingen,
6) Meyer, Johann Samuel, geb. 14 Mai 1751, Sohn des vorgenannten aus seiner II. Ehe mit Anna Maria, geb. Lindner, von dort,
7) Meyer, Johann Lorenz, geb. 2 September 1765, und
8) Meyer, Ursula Barbara, geb. 10 Juni 176[illegible], Kinder des vorgenannten aus III. Ehe mit
9) Meyer, Anna Elisabetha, früher Wittwe des Cantors Johann Valentin Kopp von Mistelbach; endlich
10) Meyer, Johann Heinrich Friedrich, geb. 21 August 1792, Sohn des Johann Kaspar Wilhelm Meyer und dessen II. Ehefrau Anna Katharina, geb. Kistner, von da.

Die Vorgenannten oder auch die allfälligen Nachkommen dieser Erben werden demgemäß andurch aufgefordert vom Tage dieser Bekanntmachung an ihre Erbansprüche an die Masse unter Vorlage der erforderlichen Nachweise

binnen drei Monaten

um so gewisser bei dem unterfertigten Verlassenschaftsgerichte anzumelden und zu begründen, als außerdem nach Umfluß auch dieser Frist ohne Rücksicht auf dieselben die Nachlaßmasse an die gehörig legitimirten nächsten Verwandten ausgeantwortet werden würde.

Kitzingen, den 1 November 1870.

Kgl. bayer. Stadt- und Landgericht.

Scheder. (10052)

Für eine mechanische Buntweberei von hundert 8 Stühlen auf baumwollene und halbwollene Waaren wird zum möglichst baldigen Eintritt ein Obermeister (Dirigent) mit genügenden technischen Kenntnissen gesucht. Nur mit guten Zeugnissen versehene Reflectanten finden Berücksichtigung. Näheres auf frankirte Anfragen unter Nr. 9944 durch die Exp. d. Bl. [9944—46]

Zwei tüchtige **Schirmmacher-Gehülfen** finden bei hohem Lohn dauernde Beschäftigung. Näheres in der Schirmfabrik von **B. Heupel** in **Landau.** (9999—10,000)

Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle empfiehlt die Sackfabrik von

[8698-8707] **H. Rubensohn in Kassel.**

Eine Gouvernante,

die längere Zeit in einem Institute als Lehrerin gewirkt, wird zu 3 Mädchen von 9—14 Jahren zum Weiterunterricht in den modernen Sprachen und Musik gesucht. Poste restante Deidesheim (Pfalz) unter Chiffre Z. (10041—42)

Haushälterin gesucht.

Ein Frauenzimmer das eine Haushaltung selbständig besorgen kann und befähigt ist die Pflege von 3 Kindern, 6—12 Jahre alt, zu übernehmen, findet bei einem Herrn in einer kleinen Schweizerstadt auf h. Weihnachten Anstellung. Bildung und sanfter Charakter sind Hauptbedingungen. Anmeldungen unter Chiffre **R. J. 994** an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein und Vogler in Zürich.** (H-5491-Z) (10031—35)

(9543) Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn** in Braunschweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Anleitung zur Ausmittelung der Gifte

und zur Erkennung der Blutflecken bei gerichtlich-chemischen Untersuchungen.

Von Dr. **Fr. Jul. Otto,**
weil. Medicinalrath und Professor der Chemie in Braunschweig.

Vierte Auflage.

Nach dem Tode des Verfassers herausgegeben und durch einen Nachtrag vermehrt
von Dr. **Robert Otto,**
Medicinalassessor, Professor der Chemie und Pharmacie am Collegio Carolino in Braunschweig.
Mit in den Text eingedruckten Holzstichen.

Für Chemiker, Apotheker, Medicinalbeamte und Juristen; Leitfaden in Laboratorien und bei Vorträgen.
Gross Octav. Fein Velinpapier. geh. Preis 20 Sgr.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [418]

Lehrbuch
der
Forstwissenschaft.

Zum Gebrauch für
Anfänger und Nichttechniker.

Von **Karl Fischbach,**
nunmehr fürstlich hohenzollern'schem Oberforstrath in Sigmaringen.

Zweite vermehrte Auflage.

gr. 8. broch. fl. 4. 15 kr. oder Rthlr. 2. 15 Ngr.

Wie schon über die erste Auflage dieses Lehrbuches, so hat sich nunmehr auch die Kritik von technischen und nicht-technischen Autoritäten ohne Ausnahme über vorliegende zweite Auflage sehr günstig ausgesprochen, und die vielen Verbesserungen in derselben mit allseitig beifälliger Zustimmung anerkannt. Oberforstrath v. Berg in Tharandt, Oberforstmeister Grunert in Neustadt-Eberswalde, beide Directoren der dortigen Forstakademien, und Prof. Dr. Baur in Hohenheim erklären diese zweite Auflage für das beste und vollständigste Compendium der Forstwissenschaft, ebenso wird es vom Kantonsforstinspector Professor Landolt in Zürich besonders empfohlen. Im Gewerbeblatt für Württemberg ist von diesem Buch gesagt: daß es in einfacher, klarer Weise eine Anleitung gebe um im Wald die Natur dem Menschen ebenso dienstbar zu machen wie in der Werkstätte. Die Allgemeine Wiener Literaturzeitung empfiehlt es namentlich auch den Mitgliedern der Ständekammern. An verschiedenen höhern Lehranstalten werden encyklopädische Vorträge danach gehalten, und von Seiten des k. württembergischen Ministeriums des Innern sind die waldbesitzenden Gemeinden darauf aufmerksam gemacht worden. — Hienach glauben wir uns weiterer Empfehlungen enthalten zu dürfen.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Die vielseitige Anerkennung

welche unsern nachstehenden Cigarren-Sorten zutheil wird, ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preis derselben; wir können daher mit Recht empfehlen: **ff. Blitar Jara Castanon** à fl. 24.; **ft. Habana Domingo di Toreno** à fl. 28.; **hochf. Habana Dom. Tip Top** à fl. 32.; **hochfeine Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36.; **extrafein Habana la Preciosa** à fl. 42; **extrafeine Habana Flor Cabanas** à fl. 48. pro 1000 Stück. — Die elegante Arbeit, das feine Aroma und die wahrhaft billigen Preise befriedigen allseitig so, daß diese importirten Cigarren, welche 60—90 fl. kosten, vorgezogen werden. Gleichzeitig empfehlen wir unsere **echt türkischen Cigaretten: Nr. 12** à 7 fl., **Nr. 14** à 10 fl. 30 kr., **Nr. 5** à 14 fl., **Nr. 3** à **21 fl. per mille; türkische Tabake** à fl. 1. 45 kr., fl. 3. 30 kr. per Pfund. Von Cigarren und Cigaretten senden wir Probelisten à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beimfügen oder Postnachnahme zu gestatten. [1068-74] **Friedrich & Comp.,** Cigarrenfabrik, **Leipzig.**

Anzeige an Pflanzenliebhaber.

Unseren verehrten Abnehmern und Pflanzenliebhabern überhaupt zeigen wir hiemit höflichst an daß, obschon wir wegen den kriegerischen Umständen keinen Katalog anfertigen konnten, und uns daher auf unsern letzten, Nr. 130, berufen müssen, unser Vorrath an Bäumen aller Art, Gesträuchern, Nadelhölzern, Hauspflanzen, Obstbäumen ꝛc. vollständig ist, und wir uns zu gef. Aufträgen bestens empfehlen.

Bollwiller, Oberrheinisches Depart., Frankreich, 1 October 1870. [H.3893] [9707—9]
Aug. Nap. Baumann & Söhne.

Zur Beachtung für Käse- und Butterfabricanten!
Echtes Pflanzen-Annatto
zum Käse- und Butterfärben.

Preis die ganze Flasche von Pfd. 1¼ Z.-G. mit Gebrauchs-Anweisung Frcs. 3. 50 Cent.
" halbe " " 5/8 " " " 2. — "

Dieses Mittel zeichnet sich durch seine Intensität, wie auch durch billigen Preis und Unschädlichkeit gegenüber den früher angewandten Farbstoffen sehr vortheilhaft aus.

Verfertigt von **Karl Stäbli,** Apotheker in **Brugg** (Schweiz).
Referenzen bei den ersten Käsehandlungen der Schweiz.
Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt. [H-3959] (9338—40)

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,
kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,
kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht dienlich, franco zurückgesandt. [8193—223]

[10012] Bei **Carl Geibel** in Leipzig ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Glückseligkeitslehre
für das
physische Leben des Menschen.

Ein diätetischer Führer durch das Leben.
Von Dr. **Ph. Karl Hartmann,**
Professor der Medicin an der Universität zu Wien.

Achte gänzlich umgearbeitete und vermehrte Auflage,
von **Dr. M. Schreber,**
Director der orthopäd. Anstalt zu Leipzig.

Ein starker Band gr. Octav, Velinpap. in Umschlag geh. 1 Thlr. = 1 fl. 48 kr.

Die Kernwahrheiten eines naturgetreuen, zu körperlich-geistiger Gesundheit und Frische führenden Lebens sind nirgends in ein schöneres und anschaulicheres Spiegelbild zusammengestellt worden als in diesem Werke, das aus der Feder des als Arzt, Mensch und Lebensphilosoph gleich hochgeschätzten Verfassers hervorgieng. Es enthält im wahren Sinne **die Kunst das Leben zu benutzen, und dabei Gesundheit, Schönheit, Körper- und Geistesfrische bis in die späteren Lebensjahre zu erhalten und zu vervollkommnen.**

Folgende gedrängte Uebersicht des Inhaltes möge von der Reichhaltigkeit des Buches Zeugniß geben:

Die natürliche Bestimmung des Menschen. — Vom Einflusse der Cultur. — Von der natürlichen Lebensart des Menschen. — Naturgemäße Befriedigung der thierischen Triebe. — Vom Genusse der Wärme und der Luft. — Die Wohnung des Menschen. — Von den freiwilligen Bewegungen. — Die Kleidung und ihre verschiedenen Einwirkungen. — Pflege der Haut, Haare und Zähne. — Bäder und Waschungen. — Vom Lager und Schlafe. — Vom Genusse der Nahrung. — Von den Ausleerungen. — Von den geschlechtlichen Verhältnissen. — Ueber Fortpflanzung. — Pollution und Menstruation. — Das Laster der Selbstbefleckung. — Unvermögen. — Ueber Ansteckung und deren traurige Folgen. — Vorsichtsmaßregeln. — Kinderlose Ehen. — Mittel in der Ehe glücklich zu leben. — Naturgemäßes Verhalten während der Schwangerschaft. — Verhalten während der Niederkunft und im Wochenbette. — Pflege des Säuglings. — Naturgemäße Ausbildung der geistigen Anlagen. — Ueber Tabakrauchen und Schnupfen. — Ausbildung des Gedächtnisses. — Vom Studieren und Nachdenken. — Von der naturgemäßen Erziehung. — Von den natürlichen Anlagen zu Krankheiten.

(In engl. Leinwandb. mit Goldtitel 1 Thlr. 10 Ngr. = 2 fl. 24 kr.)

Soeben erschien:
(8. sehr vermehrte Auflage)
30,000 Exemplare im Use und
Anstande bereits der-
griffen.

Warnschrift.
Die verschwiegene Ursachen und Heilung der Blutstockungen, deren Folgen Dr. Bisenz, Arzt in Wien, Operateur für Hämorrhoidalleiden, Fistelbildungen ꝛc. in Wien, Graben-Apotheke, Seilerstätte 13 in Wien.

Es haben in der Ordinationsanstalt für
Geheime Krankheiten
(besonders Syphilis) von
Med. Dr. BISENZ,
Stadt, Carmelitgasse 13 in Wien.
Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.
Auch wird durch Correspondenz die Behandlung und werden die Medicamente prompt besorgt. (Ohne Postnachnahme.)

[7899—7968]

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.
(Nassau). [9655—84]

Badische Bank.

Auf Grund der Art. 5 und 6*) unserer Statuten bringen wir hiermit zur Kenntniss dass die

zweite Einzahlung von 20 Procent

mit fl. 70 = Thlr. 40 per Actie

auf die Actien-Interimsscheine der badischen Bank

am 1 December d. J.

bei folgenden Firmen:

in Mannheim bei HH. **H. L. Hohenemser & Söhne,**
Köster & Comp.,
W. H. Ladenburg & Söhne.
in Karlsruhe bei HH. **Gebrüder Haas,**
Veit L. Homburger,
Ed. Kœlle,
G. Müller & Consorten,
in Berlin bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
in Frankfurt a. M. bei HH. **M. A. v. Rothschild & Söhne**

zu leisten ist.

Die Interimsscheine sind mit doppelten nach Reihenfolge geordneten Nummernverzeichnissen einzureichen, wozu Formulare bei den Einzahlstellen ausgehändigt werden.

Die Einzahlung wird auf den Interimsscheinen quittirt, und der Umtausch letzterer gegen solche auf den Inhaber lautend später bekannt gegeben werden.

Mannheim, 12 November 1870.

Der Aufsichtsrath.

*) Artikel 6 besagt: Die Aufforderung zur Einzahlung erfolgt durch öffentliche Bekanntmachung. Vierzehn Tage nach Ablauf des zur Einzahlung bestimmten Termins werden die Säumigen durch Angabe der Nummern ihrer Interimsscheine mittelst einer zweiten Bekanntmachung aufgefordert den rückständigen Betrag zuzüglich einer Conventionalstrafe von fünf Gulden per Actie binnen 14 Tagen zu entrichten.

Nach Ablauf der in der zweiten Bekanntmachung festgesetzten Frist ergeht eine dritte öffentliche Aufforderung zur Einzahlung der rückständigen Rate nebst einer Conventionalstrafe von zehn Gulden per Actie innerhalb einer letzten Frist von vier Wochen.

Die Interimsscheine, für welche auch diese dritte Aufforderung ohne Erfolg bleibt, sind werthlos. Die Inhaber verlieren ihre Anrechte aus der Zeichnung der Actien und an die geleisteten Einzahlungen.

Der Aufsichtsrath ist berechtigt an Stelle der erloschenen Interimsscheine neue auszugeben und zu verwerthen.

Die eingezahlten Raten und der Ueberschuss welcher sich aus dem Erlöse der neuen Interimsscheine ergibt fliessen in den Reservefonds.

Die Nummern der werthlos gewordenen Interimsscheine werden bekannt gemacht. (10085-87)

Fischer & Comp. (Friedr. Fischers Erben),

Heidelberg, Sandgasse Nr. 3.

Wir empfehlen den verehrlichen Hülfsvereinen:

Heil- und Transport-Apparate für Militärs.

Apparate zur Krankenpflege im Felde, zum Transport Verwundeter auf dem Schlachtfelde, sowie auf Eisenbahnen.

Gegenstände für Verbandplätze, Feldlazarethe in reichhaltigster Auswahl nach den bewährtesten Modellen.

Verzeichnisse werden franco versandt. [7346]

In der Agentur des Rauhen Hauses in Hamburg erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Straßburg eine deutsche Stadt.

Rede zur Feier des 18 Octobers 1870

in der Aula des Johanneums zu Hamburg

von (10,081)

Wilhelm Baur.

40 S. geh. m. Umschlag. Preis 5 Sgr.

Emil Stein, Gefreiter bei der 4. Escadron des Reserve-Husaren-Regiments Nr. 5, welcher am 8 October mit anderen Kranken von **Varennes** nach Deutschland befördert worden, hat bis jetzt noch keine Nachricht von sich gegeben und wird deßhalb jedermann, insbesondere die Herren **Lazareth-Inspectoren,** im Fall ihnen irgend etwas von demselben bekannt sein sollte, dringend gebeten dessen besorgter Mutter **Wittwe Stein** in **Burscheid, Reg.-Bez. Düsseldorf,** gütigst Mittheilung davon zu machen. [10,080]

Konrad Flurer, Soldat im kgl. bay. 10. Infanterie-Regiment, 9. Comp., 2. Division, I. Armee-Corps, wurde in der Schlacht bei Orleans verwundet und fehlt seinen Anverwandten bis jetzt jede Nachricht über denselben. Es wird deßhalb jedermann, der über dessen jetzigen Aufenthalt Nachricht geben kann, dringend gebeten solche an die Expedition der Allgemeinen Zeitung unter Nr. 10,083 geben zu lassen. (10,083)

Eine geprüfte Erzieherin, kath., welche gründlichen Unterricht in allen Elementarfachern, in der französischen und englischen Sprache ertheilt, auch etwas musikalisch ist und in jeder Beziehung empfohlen werden kann, sucht eine passende Stelle in einer adeligen Familie. Franco-Offerte unter A. M. J. Nr. 10075 besorgt die Expedition dieses Blattes. [10075—76]

Ein deutsches Frauenzimmer, der engl. u. franz. Sprache mächtig, sowie in der Musik bewandert, sucht Stelle als Erzieherin im In- oder Auslande. Gute Zeugnisse. Offerte sub A. B. an die HH. G. L. Daube u. Comp in Brüssel. (10077-79)

Heirathsgesuch. Ein in Straßburg ansässiger Agent von 35 Jahren, aus guter Familie, evangelisch, wünscht sich mit einer gebildeten vermögenden Dame bis zu gleichem Alter zu verehelichen. Photographie erwünscht. Franco-Offerte unter Nr. 10,082 befördert die Expedition dieses Blattes. (10,082)

Die Mineralien-Sammlung von Br. Böhmer in Berlin,

Louisenplatz Nr. 9,

empfiehlt als besonders zu Weihnachtsgeschenken geeignet: **größere Mineralien-Sammlungen** zum Preise von 5 Thlrn. ab, kleinere zum Preise von 1 bis 5 Thlrn. in Cartons.

Wiederverkäufer welche für feste Rechnung kaufen erhalten bei Baarzahlung noch 20 Procent Rabatt. Diese ungewöhnlichen Vortheile werden nur geboten, weil die Handlung nach Neujahr wegen Erbtheilung verkauft oder aufgelöst werden soll. (10088)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Daun in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[15] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[18] **G. Sontheimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Bollmer in Hannover.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage erscheint demnächst: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[64/57] Nach **Nordamerika** und **England** werden Güter und Packete prompt befördert durch das Speditionsgeschäft von **Röhlig & Comp., Bremen.**

[29] Man kann den **Stuttgartern** vielmals gratuliren für die saubere Haltung ihres **Schloßgartens,** sogenannte Anlagen. Vor zwei Jahren bei meiner hiesigen Anwesenheit berührte es mich auf das schmerzlichste Ihre Majestät die Königin, diese wahrhaft kaiserliche Erscheinung, in diesen ungepflegten Wegen herumwandeln zu sehen. Sie haben gewiß einen neuen Oberhofgärtner, oder gar einen neuen Bau- und Garten-Director? Ein Tourist.

[32] **Antiquarische Kataloge** von **Max Brissel** in **München:** Nr. 12 Musikalien-Lagerkatalog, erste Abtheilung: Kirchenmusik, Orgel, Theoretica, Männe chöre; Nr. 17 Mathematik und Astronomie, Chemie und Physik. Zusendung auf Verlangen gratis und franco.

[35] Eine **Deutsche,** welche seit längeren Jahren in fremden Sprachen, sowie in wissenschaftlichen Gegenständen und Musik Unterricht ertheilt, **sucht** eine **Stelle** als **Lehrerin** oder Erzieherin. Adresse: A. B. München, poste restante.

[41.50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[52.61] **Aktionär nebst Frankfurter allgemeiner Verloosungsanzeiger und Versicherungszeitung,** ältestes Börsen- und Finanzblatt Deutschlands. **Frankfurt a. M.** Halbjährlich Thlr. 5.

[28] **Carl B...,** aus Frankfurt a. M., zeigt hiermit seiner Frau J., dermalen in Manchester, gebührend an daß er sich gegenwärtig in Stuttgart bei seinem Schwager Baron R..... befindet.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 319. Dienstag, 15 November 1870.

Uebersicht.

Die Sanitätszüge. — Deutschland. Stuttgart: Die Wahlen zum Landtag. Die französischen Gefangenen. Freiburg: Die Universität. Berlin: Wie die „Prov.-Corresp." jetzt die Dinge ansieht. Bremen: Zur Nordpolfahrt. — Belgien. Brüssel: Zur Wahlreform.

Die Sanitätszüge.

* Wenn man an Ort und Stelle, an den Bahnhöfen auf der Linie nach Paris, die großen Transporte Kranker und Verwundeter sieht, wenn man sieht wie unsere braven Soldaten krank und verwundet in Pferdemist gebettet, zusammengekauert wie das liebe Vieh, unter Umständen sogar mit dem lieben Vieh im dunkeln Güterwagen liegen, vielfach ohne Stroh und mitunter ohne Brod und ohne Wasser; wer z. B. in Château-Thierry längere Zeit hindurch das Elend solcher Transporte mit angesehen, wer darüber die Klagen der herrlichen Frau Simon gehört hat; wer in der schrecklichen Sturmnacht vom 26 auf den 27 Oct. auf dem Bahnhof in Weißenburg gewesen ist und den angekündigten spät eintreffenden ungeheuern Krankenzug gesehen hat, wo auch nicht ein Mensch sich einfand der den ausgehungerten Lechzenden nur ein Glas Wasser gereicht hätte — dem blutet das Herz im Leibe vor Mitleid, vor Gram und vor Zorn, wenn gleichzeitig man die herrlichen Sanitätszüge nicht nur Tage, ja Wochen lang müßig auf den Geleisen der überfüllten Bahn liegen sieht. Und warum?

Die Schuld solch entsetzlicher Vernachlässigung dieser wundervollen Einrichtungen ist im ganzen genommen nicht einzelnen Persönlichkeiten zuzuschreiben, sondern einer mangelhaften Organisation für geeignete Beförderung solcher Züge, und als Folge davon daß für die angesagten Sanitätszüge nicht zum voraus ein darauf berechneter Verwundetentransport oder Evacuation vorbereitet werden kann. Mit einem Wort, es herrscht über Beförderung und Benützung solcher Züge bei allen Bahn- und Evacuationsbeamten eine gränzenlose Verwirrung.

Ich spreche aus Erfahrung, die mir geworden bei mehrmaligem Verwundetentransport, sowohl in den herrlichen Sanitätszügen als auch in Zügen die aus lauter Gepäck- und Viehwagen zusammengesetzt waren.

Erst neulich erhielt ich von Sr. Hoh. dem Prinzen Hermann von Sachsen-Weimar den Auftrag die Führung eines württembergischen Sanitätszugs zu übernehmen, welcher dem Kronprinzen von Preußen zur Disposition gestellt, von diesem dankbar angenommen und von Generalarzt Böger in Versailles nach Châlons gewünscht war. Die württembergischen Sanitätszüge, nach amerikanischem Vorbild eingerichtet, zeichnen sich unter allen am meisten aus, haben überall allgemeine Bewunderung und zahllose Beweise der Anerkennung und Nachahmung hervorgerufen. Und das übrige deutsche Vaterland darf der württembergischen Regierung und dem Stuttgarter Sanitätsverein unendlichen Dank wissen für die großartigen Opfer die gebracht werden mit diesen Zügen, die so oft nach dem Kriegsschauplatze gefahren und bis jetzt fast ausschließlich lauter Nichtwürttemberger nach der deutschen Heimath zurückgebracht haben. Der dem Kronprinzen zur Verfügung gestellte Zug hatte 126 vollständige Betten und 120 Sitzplätze für leichter Kranke oder Verwundete, vollständigen Küchenwagen, der ein schöner heller Salon mit Tischen, Herd, Eiskasten ꝛc., ein besonderer Wagen mit Proviant auf vierzehn Tage, Geldmittel um diesen stets zu ergänzen, eine sehr vollständige Apotheke und sämmtliche Lazarethgegenstände und all die kleinen Einrichtungen durch welche diese Züge seit drei Monaten ihre Vollendung erreicht haben. Die Uebersichtlichkeit und die Ausstattung des Zugs ließ auch gar keinen Wunsch übrig. Und ebensowenig die Zusammensetzung des Personals: neben dem leitenden Arzt Hofrath Dr. Faber aus Friedrichshafen waren es 3 andere Aerzte, 1 Apotheker nebst Gehülfen, 12 Krankenwärter, 1 Proviantmeister nebst Adjutant, 2 Köchinnen und 9 barmherzige Schwestern, jene Engel auf Erden über die noch niemand seine lästernde Zunge erhoben. Wer die barmherzigen Schwestern und Diakonissen auf dem Schlachtfeld, im Spital, am Krankenlager gesehen, wer das Lebewohl gehört hat das bei dem Abschied der gepflegte Soldat der Schwester zuruft, der müßte ein Herz von Stein haben wenn er nicht beschämt, wo immer er sie begegnet, diese Wesen verehrte. Nur wer sie kennt, weiß welch ein unendlicher Segen diese Schwestern auch auf Sanitätszügen sind.

Aber um so unverzeihlicher ist es daß solche Züge nicht raschere Beförderung und Verwendung, oft so wenig Entgegenkommen bei den Beamten und gar keine organisirenden Köpfe vorfinden welche die möglichst vollständige Ausnützung der Züge ermöglichen. Täglich werden zu Hunderten unsere Kranken, unsere verwundeten Soldaten schlechter als das liebe Vieh zurückgebracht, und ich frage, wenn man es besser machen kann — und man kann es — haben unsere braven Soldaten diese Behandlung verdient?

Nur einige Bemerkungen über meine letzte Fahrt als Bestätigung des oben Gesagten. Zwölf Tage hat dieser herrliche Zug von Stuttgart bis Nogent mit all dem Personal unterwegs gelegen, genöthigt seine Zeit, Kraft, Geld und guten Willen unthätig zur Disposition zu stellen! Drei Tage lagen wir vor Weißenburg, und ich kann Dr. Virchows Urtheil über die Bahnbeamten Weißenburgs nur bestätigen, ohne die Schwierigkeiten der damaligen Verkehrsverhältnisse zu verkennen. Drei Tage sollten wir in Wendenheim liegen, und nur dem unermüdlichen telegraphischen, persönlichen, directen und indirecten Drängen auf die Linien und die Betriebsinspectionen gelang es den Zug wieder in Gang und Paris näher zu bringen, und — hört! — indem wir drei Sanitätszügen, die noch schlechtere Beförderung als wir fanden, vorgefahren sind. In Châlons fanden wir eine Evacuationscommission. Eine Commission unter deren Mitgliedern, unglaublich, nicht einmal der dortige Generalarzt, nicht der dortige Etappenarzt, nicht ein Herr der Bahnverwaltung ist. Was kann eine solche Commission leisten? Einzig und allein nur Vermehrung der herrschenden Confusion. Und dieß sollte diese Commission gleich bei unserm Zuge bestätigen. Alles war aufs beste mit der Commission verabredet, und ich hatte von Major v. B. den schriftlichen Befehl für die Bahnverwaltungsbeamten meinen Zug so rasch als möglich bis Nanteuil zu befördern. Ich kam sehr rasch bis Château-Thierry, wo dann ein Telegramm der Betriebsinspection zu Epernay unsern Zug umgehend nach Epernay zurückbeorderte. Die Betriebscommission in Epernay mußte aber erst durch mich erfahren daß in Châlons eine Evacuations-Commission besteht! So wurde dann in Epernay durch Mißverständniß und Mangel an Organisation unser Zug zwei Tage hingehalten, bis derselbe wieder nach Château-Thierry und nach Nogent gebracht werden konnte. Man lernt bei solcher Gelegenheit verschiedene Menschen kennen, gute und schlechte: in Château-Thierry ein sehr unliebenswürdiges Bahnhofpersonal, in Nogent lauter liebenswürdige Menschen, insbesondere den dortigen Stationsvorstand Börner von der größten Zuvorkommenheit und Aufopferung. Ehre dem Ehre gebührt.

Und so füllten wir denn unsern Zug mit Kranken und Verwundeten, letztere fast sämmtlich aus den Garderegimentern. Die Norddeutschen, Sachsen, Hessen wurden bis Worms, die Badener bis Mannheim, die Württemberger bis Stuttgart und die Bayern bis in ihr Vaterland mit unserm Zuge gebracht. Und wer die Dankbarkeit und die Glückseligkeit unserer Kranken und Verwundeten gesehen, der nur vermag den Segen eines solchen Zuges zu ermessen. Manche Herren welche solche Sanitätszüge begleitet haben, hört' ich vielfach sagen: „Wenn die Sanitätszüge so wenig Organisation, so wenig Entgegenkommen bei den Bahnverwaltungen finden, so ist der große Aufwand an Zeit, Geld, Kraft und gutem Willen, weil nicht genügend ausgenützt, auch nicht genügend belohnt, und es sollte deßhalb der Stuttgarter Sanitätsverein keine Züge mehr fortschicken." Ich denke nicht so. Wenn es durch all diesen Aufwand gelingt auch nur einem einzigen braven Soldaten das Leben zu erhalten, andern ihre Schmerzen und Leiden zu lindern, so ist jedes noch so große Opfer mehr als genügend belohnt. Aber andrerseits übergebe ich diese Zeilen der Oeffentlichkeit in der Hoffnung der guten Sache zu dienen, auf Uebelstände aufmerksam zu machen die zu heben sind, und dadurch ein weniges beizutragen zur Linderung des herben Looses unserer verwundeten und kranken Brüder. — Hohenheim, 5 Nov. Frhr. v. Ow.

Deutschland.

.*. **Stuttgart**, 11 Nov. Je näher wir dem Wahltermin für den bevorstehenden Landtag rücken, um so mehr rühren sich die Parteien um ihrer Thätigkeit den ihnen angemessen erscheinenden Ausdruck zu geben. Die der großdeutschen Partei angehörigen früheren Abgeordneten Ammermüller, Becher, Moriz Mohl, Oesterlen, Probst und Sigm. Schott sprechen sich in einer heut in den Blättern erscheinenden und von ihnen unterzeichneten kurzen Ansprache dahin aus: daß ihre Partei sich der Theilnahme an den bevorstehenden Wahlen weniger als je entziehen dürfe; sie bitten daher ihre Gesinnungsgenossen in diesem Sinne mit ihnen zu wirken, und ihnen baldige Nachrichten über den Stand der Wahlangelegenheit in den einzelnen Bezirken zukommen zu lassen. Die Vertrauensmänner-Versammlung der deutschen Partei erläßt heut in einer dem „Schwäb. Merkur" und

der „Schwäb. Volkszeitung" beigegebenen Beilage ein förmliches Wahlmanifest, unterzeichnet von den Vorsitzenden Hölder, Heinr. Finckh und Schall sowie dem Schriftführer Dr. Lang, worin der ganze Stand der deutschen Frage dargelegt, und besonders hervorgehoben wird daß der Feind welcher den gegenwärtigen Krieg unternommen dieß nur gewagt habe in der Hoffnung auf die Saat von Mißtrauen und Haß die seit Jahren zwischen deutschen Stämmen ausgesät worden; darum dürfe uns niemals wieder das Raubgelüst des Nachbarn in einer Verfassung treffen, aus welcher er die Hoffnung schöpfe daß nur ein Theil der Deutschen zur Abwehr bereit sei. Eine solche Verfassung sei die des Nordbundes, in den einzutreten eben zwischen Norddeutschand und den süddeutschen Staaten unterhandelt werde. Die zu wählenden Abgeordneten haben also über die Frage zu entscheiden: ob wir uns an den Norddeutschen Bund anschließen sollen, oder nicht. Die Ansprache schließt mit der Aufforderung: „Antworten wir den ruhmvollen Thaten unserer Söhne mit der Wahl von Abgeordneten die den Willen haben im Frieden zu sichern was die Waffen erstritten!" Eben diesen Eintritt der Südstaaten in den Nordbund behandelt heute das „Deutsche Volksblatt" vom dynastischen Standpunkt aus, indem es darzuthun sucht daß der Nordbund eigentlich kein Bund sei, sondern nur den Namen eines solchen habe. Die süddeutschen Fürsten büßten zu viel an ihren Souveränetätsrechten ein, und zwar nicht zu Gunsten ihrer eigenen Länder und Völker, auch nicht zu Gunsten des Nordbundes, sondern nur zu Gunsten des Königs von Preußen, um die Hegemonie Preußens über ganz Deutschland zu verbreiten und festzuhalten. — Inzwischen scheinen nach den Berichten aus den einzelnen Bezirken mehrere der bisherigen großdeutschen Abgeordneten nicht mehr Willens sich auch in den nächsten Landtag wieder wählen zu lassen. Reibel in Heilbronn, Cavallo in Neuenbürg und Georgii in Calw haben dieß ausdrücklich erklärt: sie nehmen eine Wiederwahl nicht mehr an. Auch bei Fricker in Urach scheint dieß der Fall zu sein. In Stuttgart, Stadt, wird unserem Oberbürgermeister v. Sick, der sich in dieser schwierigen Zeit durch große Umsicht und Thätigkeit aufs glänzendste bewährt hat, die Wiederwahl kaum streitig gemacht werden. Gegen Ammermüller in Heidenheim wird der zur deutschen Partei gehörige Fabricant Emhardt in Gerschweiler, gegen Sigm. Schott in Tübingen Regierungsrath Flammer, gegen Hopf in Vaihingen der Aesthetiker Prof. Fr. Vischer aufgestellt; in Urach der Staatsanwalt Lenz; im Oberamtsbezirk Stuttgart Kaufmann Gustav Müller, der gegen den demokratischen Candidaten Wiedemann große Aussicht hat und seiner Zeit in Stuttgart in der Zollparlamentswahl gegen Knosp unterlag. Die deutsche Partei tritt überhaupt mit großer Zuversicht auf, und die liberale Partei dürfte allem Anschein nach wesentlich gestärkt aus dem Wahlkampf hervorgehen, der ein sehr belebter werden wird. Der „Beobachter" ist weniger zuversichtlich, und er hält, ganz abgesehen von äußeren Beschränkungen, die Freiheit der Ueberzeugung, welche zu jeder Wahl erforderlich sei, aus inneren Gründen während eines Kriegs für gestört. Ihm ist also schon der Zeitpunkt der Wahl nicht angenehm. — Die Gefangenen aus der Capitulation von Metz welche für Württemberg bestimmt wurden sind nun angelangt, und davon 1200 in Ludwigsburg, 800 auf dem Hohenasperg, 600 in Weingarten, die übrigen in Ulm untergebracht worden. Die Officiere welche in Stuttgart und Canstatt erwartet wurden, scheinen eine andere Bestimmung erhalten zu haben.

φ **Freiburg** im Br., 7 Nov. Zu den zahllosen Existenzen welche durch die französische Revolution in gedeihlichem Fortgang gehemmt, geschädigt und geplündert worden sind, gehört auch die Universität Freiburg. Dieselbe befand sich vor dem Jahr 1789 in ungestörtem Eigenthum der im Ober-Elsaß gelegenen Propstei St. Ulrich, des Priorats Oedenberg, sowie im Genuß des Patronatsrechts über Ensisheim, das ihr Erzherzog Albrecht 1456 verliehen hatte. Den Werth dieser Güter schlug man im Jahr 1774 auf 671,112 Livres an. Seit 1789 wurden dieselben unter den frivolsten Vorwänden im Namen der französischen Nation eingezogen, und theils an Private als Nationalgüter veräußert, theils öffentlichen Unterrichtszwecken in Frankreich gewidmet. Die Vorstellungen der Universität: daß die Güter einem weltlichen Institut angehörten und keineswegs unter die geistlichen Güter zu zählen seien, verhallten in den Wind. Napoleon wies den Theil der Universitätsgüter der nicht bereits zu Spottpreisen in die Hände von Mülhauser Speculanten gefallen war, der domaine de l'Université Impériale zu, welcher er im December 1808 alle beweglichen und unbeweglichen Güter und Renten der früheren Unterrichtsanstalten geschenkt hatte. Eine 1814 bei der österreichischen Regierung geltend gemachte Entschädigungsforderung der Universität (sie belief sich auf 441,689 Gulden) schlummerte in den Portefeuilles der Metternich'schen Kanzlei. Auch 1815 vermochte das gute Recht der Universität nicht durchzudringen. Die glänzenden Erfolge der deutschen Waffen im gegenwärtigen Krieg mußten den akademischen Behörden von Freiburg den Gedanken nahe legen die Elsäßer Güter oder Schadenersatz zu fordern, und eine von der juristischen Facultät ausgehende Denkschrift, die beim großherzoglich badischen Ministerium eingereicht wurde und nach dem Hauptquartier Versailles befördert worden ist, beziffert den der Universität erwachsenen Schaden auf 1,352,347 fl. Ein wenn auch nur annähernder Ersatz erscheint um so mehr geboten, als die geraubten Güter fast sämmtlich dem französischen Staatsvermögen zu gute gekommen sind, und als die Universität in Folge der Schmälerung ihrer eigenen Mittel den hohen Anforderungen die man gegenwärtig für den Stand der Wissenschaft zu stellen berechtigt ist nicht entsprechen kann.

Berlin, 10 Nov. Die „Prov.-Corresp." bemüht sich heut ihren neulichen Wahlartikel wieder gut zu machen, worin sie u. a. vor „einem falschen, umstürzenden, verderblichen Fortschritt," und vor „unsichern und leichtfertigen Versuchen mit völlig neuen Einrichtungen" gewarnt hatte. Sie rühmt die vollständige Enthaltung der Regierung von den Wahlagitationen, die um so mehr anzuerkennen sei als über den Erfolg officieller Belehrungen dießmal kein Zweifel sein könne. „Wenn von Parteimännern auch jetzt noch die Klage erhoben wird daß die innere Verwaltung Preußens nach wie vor von den Männern geleitet werde welche vor dem Jahr 1866 den Conflict mit dem Abgeordnetenhause durchgekämpft haben, so wird doch gewiß kein ehrlicher Patriot heut in eine solche Klage einstimmen; denn das Land zollt jenen Männern heute freudige Anerkennung dafür daß sie damals in treuer patriotischer Hingebung selbst vor einem langjährigen schweren Kampfe nicht zurückschreckten, um die große und heilsame That unsers Königs, die neue Heeresverfassung, welche jetzt der Stolz Preußens und die Bewunderung der Welt ist, und auf welcher die Wiedergeburt Deutschlands zu nie geahnter Macht beruht, in ihrer Durchführung zu sichern. Heute, wo die Früchte der damaligen Regierungspolitik in so glänzender Weise zu Tage liegen, wäre es ein thörichtes Beginnen das preußische Volk gegen die Männer zu erregen welche damals, jeder in seinem Verwaltungszweig, ihre ganze Kraft daran setzten das Werkzeug unsers Ruhms und unserer Größe zu erhalten." Es ist das alte Lied: die HH. Minister halten sich jeder auf seinem Gebiete für einen Bismarck oder Roon, weil sie einmal geholfen haben daß diese beiden nicht fielen. Vor ein paar Jahren nahm solche Ehren auch der Graf zur Lippe in Anspruch; er ist nicht nur gefallen, sondern hat sich auch als einer der unversöhnlichsten und nebenbei tactlosesten Gegner der Bismarck'schen Politik entpuppt. Auch von der Lippe'schen Justiz sagte man daß sie untrennbar sei von der neupreußischen Staatsidee, und doch hat Leonhardt hier mit einer Virtuosität aufgeräumt die an Gründlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Auch v. d. Heydt ist gefallen sammt seinen Steuerprojecten und den andern Collegen der „neuesten Aera" wird es ebenso ergehen, langsam vielleicht, aber sicher.

ϟ **Bremen,** 8 Nov. Hr. Dr. Petermann in Gotha verwahrt sich wie ich sehe, in den Spalten der „Allg. Ztg." dagegen als ob er der Zustellung der von der „Germania" unter Capitän Koldewey mitgebrachten arktischen Petrefacten an Prof. Oswald Heer in Zürich, den angesehensten Kenner dieses wissenschaftlichen Gebiets, widerstrebe. Die geehrte Redaction ist in den Stand gesetzt worden zu beurtheilen daß meine so bestrittene Mittheilung keineswegs, wie Hr. Dr. Petermann so freundlich ist hinzuzusetzen, auf „böswilliger Erfindung" beruht. Höchstens ist die ihr zu Grunde liegende Aeußerung zu stringent aufgefaßt worden; und wenn dem so ist, wenn der Uebersendung des fraglichen Materials nach Zürich von Gotha her in der officiellen Verhandlung kein Widerspruch entgegengesetzt wird, so kann man sich hier darüber nur freuen, und Ihr Correspondent darf damit einen ihm bei der betreffenden Anführung vorschwebenden Zweck als erfüllt ansehen. Das Bremer Comité übrigens, von dem Hr. Dr. Petermann eine Rectification meiner Mittheilung erwartet haben will, war dazu schwerlich verpflichtet oder berufen, da es, soviel ich weiß, keine officiöse Verbindung mit der Presse unterhält. Es schickt sich dagegen an den braven Herrnhutern auf der deutschen Missionsanstalt Friedrichsthal in Süd-Grönland, die sich der schiffbrüchigen Mannschaft der „Hansa" nach ihrer zweihunderttägigen Eisschollenfahrt so verdienstlich angenommen haben, ein Zeichen seiner Anerkennung zukommen zu lassen. Nächsten Sonnabend hält die Berliner geographische Gesellschaft eine der Nordpolfahrt gewidmete Sitzung, zu der sich wohl auch von hier der eine oder der andere Förderer des Unternehmens begeben wird.

Belgien.

. **Brüssel,** 10 Nov. Das katholische Cabinet entspricht keineswegs der Erwartung der doctrinären Opposition: es werde, unter dem Vorwand der mißlichen Zeitverhältnisse, sein Reformprogramm in der Tasche behalten und jeder ihm vielleicht gefährlichen Debatte aus dem Wege gehen. Sofort in der zweiten Kammersitzung trat es mit seiner äußeren und inneren Politik hervor. Jedenfalls erfreut es sich des Verdienstes die Schwierigkeiten und Gefahren der belgischen Neutralität wäh-

rend des furchtbaren Kriegs glücklich überstanden, und aus den Ereignissen die bisher nie so vollkommene Sicherheit der Selbständigkeit Belgiens geschöpft zu haben. Die unverzügliche Vorlage des neuen Wahlgesetzes verblüfft die doctrinären Liberalen, welche sich, als sie die Kammermehrheit und die Regierung in Händen hatten, sich nicht dazu herbeilassen wollten, obschon gerade hierüber im Lager der Liberalen und der freisinnigen Bourgeoisie die Spaltung ausbrach, welche die Mehrheit und die Regierung der katholischen Partei überlieferte. Seit 1864 mißachtete die doctrinäre Regierung Frère Orbans die Ermahnungen der freisinnigen Vereine und der Presse, der Gefahr zuvorzukommen, indem sie den Wählercensus herabsetzt, jedoch die Ausübung des Wahlrechts an eine elementare Schulbildung knüpft. Das katholische Cabinet bringt jetzt ein Wahlgesetz, vorerst für die Gemeinden und die Provinzen, ein, welches die für letztere beschränkende Bedingung nicht enthält. Der Gesetzvorschlag setzt den Wählercensus für die Gemeinden auf 10 Fr., für die Provinzwahlen auf 20 Fr. herab, und seine Nebenbestimmungen gewähren noch sonstige wichtige Erleichterungen. Er vermehrt die Anzahl der Provinzwähler von 111,461 auf 225,000, mehr als eine Verdoppelung, und die der Gemeindewähler von 230,422 auf 355,000. Die Anzahl der Wähler für die Kammern verbleibt bei 105,031. Es befinden sich in Belgien etwa 1,400,000 großjährige Männer, davon 7½ Procent für die Kammern, 16 Proc. für die Provinz, 25 Proc. für die Gemeinde wählen werden. Dieses Zahlenverhältniß erscheint auf den ersten Blick rationell; nichtsdestoweniger bleiben noch drei Viertel der Großjährigen von jeglicher Theilnahme an Wahlen ausgeschlossen. Der Gesetzvorschlag ist also noch weit vom allgemeinen Stimmrecht entfernt. Nichtsdestoweniger legen ihm die Doctrinäre die Absicht unter die Bourgeoisie zu zermalmen, und mit diesem Schlagwort hoffen sie die besitzende und gebildete Classe in eine vielleicht bedenkliche, weil höchst unpopuläre, Agitation hineinzuziehen, in eine Agitation welche viele Freisinnige und die radicale, demokratische und republicanische Minderheit zu einem noch innigeren Anschluß an die katholische Partei drängen würde. Dem König ist es nachzurühmen daß er nicht die Nothwendigkeit verkennt das Wahlrecht allmählich zu erweitern, immer größere Volksmassen allmählich zur Staatsbürgerbildung heranzuziehen, bevor, im Augenblick einer allgemeinen Erschütterung, das Stimmrecht der unwissenden, von der Geistlichkeit oder der Demagogie geleiteten Massen sich als unabweislich darstellt. Wenn die Doctrinären die Besorgniß hegen hinter dem Gesetzvorschlag werde das allgemeine Stimmrecht hereinbrechen, so bleibt ihnen schon jetzt bloß die Pflicht dasselbe durch die Schulbildung zu corrigiren. Weise und folgerichtig ist es daß Hr. Funk, Abgeordneter für Brüssel, sofort hinter der ministeriellen Vorlage einen Gesetzentwurf, den Besuch der Elementarschulen obligatorisch zu machen, einbrachte. Die Doctrinären äußerten stets eine unüberwindliche Abneigung gegen den Schulzwang, welcher die Unentgeltlichkeit des Volksunterrichts vorauszusetzen scheint. In der That schweigt auch der Vorschlag des Hrn. Funk über die Unentgeltlichkeit. Noch in einem andern Punkt bleiben die doctrinäre Freisinnigkeit und Volksthümlichkeit hinter den katholischen Reformbestrebungen zurück. Das Ministerium will — decentralisiren und zu diesem Behuf die Vorstände der kleineren Gemeinden durch den Gemeinderath erwählen, anstatt vom König ernennen zu lassen. Alle doctrinären Organe ereifern sich gegen eine solche Beschränkung der Centralgewalt in dem belgischen Musterstaat mit seinen uralten und unnachahmlichen Gemeindefreiheiten. Einig sind hingegen Katholiken und Doctrinäre in dem Punkte der Abneigung gegen die französische Republik und in der sympathischen Anerkennung von Deutschlands Macht und Vorzügen.

---

* Ueber die Baumwollen-Industrie und die Annexion von Elsaß und Lothringen ist uns von betheiligter Seite nachstehender Artikel zugegangen, dem wir, in Betracht des wichtigen Interesses das er in Anspruch nimmt, an dieser Stelle Platz gewähren, ohne indeß mit jeder seiner Aeußerungen einverstanden zu sein.

„Durch eine Verbindung derjenigen bisher zu Frankreich gehörigen Landestheile in denen die größere Hälfte der gesammten französischen Baumwollen-Industrie ihren Sitz hat, wird für die deutschen Spinner und Weber eine Lage geschaffen, deren üblen Folgen nur durch die umsichtigsten Vorkehrungen bei dem Friedensschluß einigermaßen vorgebeugt werden kann. Die neue Lage, in welche sich die ohnedieß schon seit den letzten 10 Jahren von schweren Schlägen betroffene, jetzt im Rückgang befindliche und von allen Seiten durch die Handelspolitik großer Nationen mehr und mehr bedrängte Baumwollen-Industrie auf dem neuen Boden des neuen Deutschlands versetzt sehen würde, müßte gewaltig mit dem politischen Aufschwung und der sonstigen Kraftentfaltung der deutschen Nation contrastiren, wenn nicht zugleich dafür gesorgt würde dieser Industrie die Lebensbedingungen zu erhalten. Wie aber diese Existenzbedingungen durch die einfache Annexion, ohne die erforderlichen Stipulationen eines möglichst freien Verkehrs nach Frankreich, sehr ernstlich gefährdet werden, und wie unter dieser Voraussetzung die deutsche Baumwollen-Industrie zum Opfer fallen müßte, zeigt die einfachste Würdigung der Thatsachen. Man löst durch die Annexion einen Stamm der französischen Production ab, ohne das zugehörige Consumtionsgebiet mit zu übernehmen. Man schlägt diese französische Production zu der deutschen und verdoppelt auf diese Weise beinahe den Umfang der Erzeugung, während der Zuwachs an Consumenten kaum in Betracht kommen kann. Man weist die beiden in der einen Zollinie des Zollvereins verschmolzenen Industrien gemeinschaflich auf einen Markt an der für die eine allein noch nicht hinreichende Absatzgelegenheit geboten hat, und auf welchem sich daher die verdoppelte Production ganz und gar nicht würde befriedigen können.

In der That nehmen sich die Versicherungen einiger Preßorgane daß wir mit der Annexion ja auch an Consumenten gewinnen komisch aus, wenn man diesen unbedeutenden Consumtionszuwachs mit dem gewaltigen Productionsumfang vergleicht. Man könnte in Rücksicht auf Baumwollenverarbeitung die zu annectirenden Gebiete fast als ein französisches Lancashire bezeichnen.

Nach ganz neu eingeholten Angaben der mit der Sache vertrautesten Personen haben Elsaß und Lothringen eine Spindelzahl von etwa 2¼ Millionen aufzuweisen, wovon ungefähr auf das erstere (nämlich die Departements Ober- und Niederrhein) etwa 1,400,000 zu verrechnen sind. Jene Gesammtspindelzahl repräsentirt mindestens ⅔ der bisherigen Zollvereinsindustrie und die entscheidende Hälfte des bisherigen französischen Gesammtbetriebs. Hinzu kommt der Umfang der Weberei. Elsaß und Lothringen haben 60,000 Webstühle mit einer Production von 4½ Millionen Stück Callicos zu 100 Mètres Länge, d. h. nach dem bei uns üblichen Maß etwa 9 Millionen Stück. Von jenen 4½ Millionen werden durch etwa 100 Druckmaschinen 1,200,000 bedruckt und davon die Hälfte exportirt. Die übrigen nahezu 3½ Millionen Stück werden für den inneren französischen Verbrauch gebleicht und gefärbt, so daß also ⅞ der Production in Frankreich verbleiben. In dieser Art stellt sich überhaupt für die Baumwollenindustrie die französische Consumtion zur Ausfuhr. Nimmt man aber auch alles in allem nur ⅚ als einheimischen Absatz an, so ist klar was es zu bedeuten hat wenn die wesentlich producirenden Gebietstheile von ihrem bisherigen Absatzgebiete durch eine Zollinie getrennt würden die den Gewohnheiten der Handelsverträge seit 1860 entspräche, und daher in Frankreich und Deutschland gegen England dieselben Positionen wie im französisch-deutschen Verkehr aufrechthielte.

Schon die bloß politischen Rücksichten erfordern es das neue Verhältniß so zu gestalten, daß es für die neuen Bürger Deutschlands ein erträgliches werde, und ihnen nicht von vornherein den Ruin einer ihrer bedeutendsten Industrien bringe. Die alte deutsche Industrie hätte wohl aber auch ein Recht zu fordern daß man sie nicht zum Opfer von Umgestaltungen mache, zu deren Ermöglichung sie und der Zollverein ein gutes Theil beigetragen haben. Die Handelspolitik hat ursprünglich das erste Stück deutscher Einheit geschaffen, und der Zollverein hat in stiller und langsamer Arbeit das materielle Band gewebt, vermöge dessen die deutschen Stämme im entscheidenden Augenblick zusammengehalten werden konnten. Es hieße die neue Aera Deutschlands unheilvoll einleiten, wenn ihre erste politische Maßregel das Todesurtheil für eine hochwichtige Industrie werden sollte.

Die Gegner, welche bis jetzt die Antwort auf die Frage schuldig geblieben sind: wie der geringe Zuwachs an Consumenten den vierzehnmal so starken Zuwachs an Producenten aufwiegen solle, glauben sich besonders gerechtfertigt, indem sie das Princip der bekannten Handelsverträge seit 1860 anrufen. Hiernach soll keine Differenz in der Zollbehandlung der verschiedenen Völker stattfinden, indem die Rechte der meistbegünstigten Nationen gegen die im Vertragsverband stehenden Staaten verallgemeinert werden müssen. Gerade aber weil wir uns thatsächlich, namentlich aber England gegenüber, noch eine Zeit lang gebunden finden, müssen wir dafür sorgen daß die deutsch französischen Abmachungen im nächsten Frieden unsern Handelsvertrag mit Frankreich nicht bloß modificiren, sondern der neuen Lage entsprechend durch einen bessern ersetzen. Das System der Handelsverträge, welches mit dem französisch-englischen Cobden-Vertrag von 1860 eingeleitet wurde, ist sowohl durch die industrielle als die politische Weltlage unhaltbar geworden. In Frankreich selbst hat der Vertrag die größte Opposition hervorgerufen; er steht nur noch immer auf Jahresfrist, und wird, nach dem Sturze des Regime's welches ihn 1860 als Gegenleistung für die englische Zulassung der Annexion Savoyens abschloß, sich noch weit weniger erneuern als es auch ohnedieß geschehen wäre. Napoleon III, der in Ham andere Grundsätze vertheidigt hatte, verfuhr später nach politischen Rücksichten und hatte bekanntlich Anfangs 1870 selbst schon ziemlich nachgegeben, und der volkswirthschaftlichen Opposition der französischen Industriellen gegen den Vertrag Rechnung zu tragen angefangen. Einer freieren Regierung, welche ihre Handelsverträge nicht wie Staatsstreiche zu Stande bringt, wie dieß 1860 geschehen war — einer Regierung die auf das Nationalinteresse zu achten mehr als je in der Nothwendigkeit sein wird, kann jener sogar in England selbst angefochtene und zum Theil auf Rechnung der Ideologie eines Cobden gesetzte Vertrag nur als ein Standpunkt gelten von dem mit möglichst wenigen Nachtheilen zurückzukommen ist.

Die industrielle Weltlage hat sich unterdessen ganz im entgegengesetzten Sinne der Vertragsvoraussetzungen entwickelt. Amerika hat seinen Markt verschlossen um eine einheimische Industrie zu entwickeln; Rußland hat in der letzteren Richtung ebenfalls bedeutende Fortschritte gemacht. Beide Kolosse haben es verschmäht sich auf die neue Art von Handelsverträgen einzulassen. Das Princip der nationalen Industrie beherrscht auf diese Weise zwei Absatzgebiete von der größten Bedeutung, und unter diesem Druck werden auch Frankreich und Deutschland auf sich selbst zurückgedrängt und auf ihre eigenen Märkte an-

gewiesen, während Englands Interesse seine von Amerika und Rußland zurückgewiesene Ueberproduction auf den deutschen und den französischen Markt zu werfen immer größer wird.

Was so eben im allgemeinen gesagt ist, gilt im einzelnen ganz besonders von der Baumwollenindustrie. Um nur an das bisherige Schicksal dieses deutschen Gewerbszweiges zu erinnern, so hatte derselbe seinen ersten Aufschwung seit 1847 und vermöge des von 2 auf 3 Thlr. erhöhten Garnzolls zu nehmen vermocht. Zu einem festeren Wurzelschlagen kam es aber erst gegen Ende der fünfziger Jahre, und der kaum entwickelte lebhaftere Betrieb wurde gegen die Mitte der sechziger Jahre durch zwei gleichzeitige Schläge, die bekannte Baumwollenhungersnoth und den am 1 Juli 1865 in Folge des Handelsvertrags mit Frankreich in Kraft getretenen reducirten Zollsatz von 2 Thlr., heimgesucht. Im weitern Verlauf verschlossen sich die auswärtigen Märkte mehr und mehr. Zu dem veränderten Verhältniß gegenüber Amerika und Rußland kam 1868 der Handelsvertrag mit Oesterreich und der Verlust des bisherigen Absatzes nach diesem Lande. Rechnet man die Störungen in Folge der Kriege von 1864, von 1866 und jetzt von 1870, sowie die unheilvolle Wirkung der Unsicherheit in den Zwischenzeiten hinzu, so begreift sich der thatsächliche Rückgang und die äußerst gedrückte Lage der Etablissements nur allzuleicht.

Die großen Staatsmänner und Fürsten der neueren Zeit haben es mit den Existenz- und Entwicklungsfragen der Industrie niemals leicht genommen. Bekannte Beispiele sind Friedrich der Große, Napoleon I und die Gründer der amerikanischen Freistaaten. Aber auch die Nationalökonomen haben sich in unserm Jahrhundert grade in den Personen ihrer berühmtesten Vertreter von einer Schablonenlehre abgewendet, die nur dann allenfalls einen Sinn hätte wenn zu dem ewigen Frieden zwischen den Nationen noch der Universalstaat und die Universalbank über ihnen hinzukäme. Da jedoch noch nicht einmal von dem einen ein bloßes Stück in Aussicht steht, so dürfte die praktische Wirthschaftspolitik noch keine Ueberflüssigkeit sein. Unsere heutigen Staatsmänner dürften gewaltig irren wenn sie mit der bloßen Ignorirung einer positiven Wirthschaftspolitik und mit der Sichselbstüberlassung neu geschaffener und höchst künstlicher Verhältnisse auszukommen meinen. Seit 16 Jahren haben wir die Kriegsära, und das letzte Jahrzehnt hat zugleich die alte und die neue Welt kriegerisch aufgewühlt. Sollten die Kriege selbst eine Pause machen, so müßten innere Zudungen sie voraussichtlich ablösen. In jedem Fall ist also die Lage eine solche in welcher den Industrien der Kampf um die Existenz äußerst erschwert wird.

Sieht man nur auf die Schablone, auf welche die Gegner sich berufen, so sehen die Forderungen der Baumwollenindustrie wie ein Abbruch von einer Regel aus mit der man es seit 5 Jahren versucht hat. Eine neue Situation von entschiedenem Ausnahmscharakter würde aber auch dann eine Ausnahme rechtfertigen wenn die vermeintlich gute Regel längst als zweckmäßig erprobt wäre, was sie, wie gesagt, nicht ist. Die Gebundenheit der Handelspolitik, in allen Fällen die Rechte der meistbegünstigten Nationen zuzugestehen, kann bei einer allgemeinen Umwälzung der internationalen Stellungen, Einflüsse und Gebietsverhältnisse nur Verwirrung stiften und Verlegenheiten bereiten. Eine dieser Verlegenheiten ist jetzt da und klarer als die Sonne. Die Baumwollenindustrie stellt daher nur eine sehr mäßige Forderung, indem sie verlangt daß bei dem Friedensschluß die Einfuhrbedingungen nach Frankreich so stipulirt werden, daß den annectirten Landestheilen ihr Absatz nach Frankreich wesentlich so lange gewahrt bleibt bis unsere Arrangirung mit den jetzt noch laufenden Verträgen, namentlich gegenüber England, möglich geworden sein wird. Für die fernere Handelspolitik muß sie aber natürlich zu allererst die formale Forderung stellen daß kein gesetzgeberischer oder zunächst auf Vertragsschließung gerichteter Act ohne vorgängige öffentliche Enquête unter ausgedehntester Heranziehung der Interessenten betrieben werde.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Hessen-Darmstadt. Der Vice-Oberst-Jägermeister Frhr. B. v. Bibra ist in seiner Eigenschaft als Mitglied und Rath der Ober-Forst- und Domänen-Direction in den Ruhestand versetzt und zum Oberst-Jägermeister ernannt.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** der Geh. Ober-Reg.-Rath Dr. Engel zu Berlin für den russ. St. Annen-Orden 2. Cl.; der General der Cavallerie, Prinz Aug. v. Württemberg und der General-Major v. Dannenberg für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 1. Cl.; der Priv.-Doc. Sanitätsrath Dr. Tobold in Berlin für das Ritterkreuz 1. Cl. des bad. Ordens vom Zähringer Löwen; ferner die nachbenannten Officieren für das mecklenb. Militärverdienstkreuz und zwar: der Gen. der Cav. Frhr. v. Manteuffel, der Gen.-Lt. v. Bentheim, der Gen.-Maj. v. Pritzelwitz, der Gen.-Maj. Frhr. v. Falkenstein, der Gen.-Maj. v. Gayl, der Gen.-Maj. v. Zglinitzki, der Gen.-Maj. v. Memerty, die Obersten v. Böcking, v. Busse, v. Massow, Frhr. v. der Goltz, Jungé, v. Tietzen u. Hennig, v. Mützschefal, v. Einem u. v. Legat; die Oberst-Lts. v. Massow, v. der Burg u. v. Plötz, sowie der Major v. Couring; sodann der Gen.-Maj. v. Wittich für das Commandeurkreuz 1. Cl. des hess. Ludwigs-Orden. **K. Sachsen:** der Hofmarschall H. L. Graf Vitzthum v. Eckstädt für den russ. St. Stanislaus-Orden 1. Cl.

Kirche. Norddeutscher Bund. K. Sachsen: dem Kirchen- und Schulrath Robert Mey in Dresden ist das Prädicat als Geh. Kirchenrath verliehen.

Bayerische Vereinsbank.

Nachdem der Verwaltungsrath auf Grund des §. 7 unseres Bankstatutes beschlossen hat das Actiencapital nunmehr auf 40 Proc. zu completiren, werden die HH. Actionäre ersucht die noch rückständigen **20 Procent** oder

fl. 70 südd. Währung per Actie

vom 2 bis 31 Januar 1871 an unserer Casse, Prannerstraße Nr. 5, bei Vermeidung der in §. 8 unseres Statutes ausgesprochenen Nachtheile einzuzahlen, wobei für die nach dem 2 Januar erfolgenden Einzahlungen die Zinsen à 4 Procent vom 1 Januar ab zu vergüten sind.

Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht daß Einzahlungen auf 40 Procent gemäß §. 7 der Statuten **auch vor dem genannten Einzahlungstermin jederzeit gestattet sind.** Die Bank gewährt für diese anticipirten Einzahlungen eine 4procentige Verzinsung, und wird der Umtausch der mit 40 Procent einbezahlten Interimsscheine **gegen Interimsscheine auf den Inhaber mit Dividendenscheinen und Talons** in nächster Zeit erfolgen.

An der sich ergebenden Dividende pro 1870 participiren sämmtliche Interimsscheine ohne Rücksicht auf die geleisteten Einzahlungen in gleichem Betrage.

München, den 1 October 1870. **Der Verwaltungsrath.**

§. 8.

Actionäre welche die Einzahlung der ausgeschriebenen Raten nicht rechtzeitig leisten, sind zur Zahlung von 6 Proc. Verzugszinsen vom Verfalltage an, und zur Entrichtung einer Conventionalstrafe von 10 Proc. des Rückstandes verpflichtet, welche Conventionalstrafe dem Reservefonds anheim fällt. (9041—43)

Königlich ungarische Staatsbahnen. — Hatvan-Szolnok.

Kundmachung.

In Ausführung des §. 1 des XLIX. Gesetzartikels vom Jahre 1868 und nach Verordnung der kgl. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Communicationen und für Finanzen wird zur Sicherstellung des Baues der Linie Hatvan-Szolnok eine Offertverhandlung ausgeschrieben.

Es sind die Gesammtkosten der zu vergebenden Arbeiten und Leistungen, in welchen die Lieferung der Fahrbetriebsmittel **nicht** inbegriffen ist, auf 3,418,540 Gulden ö. W. berechnet.

Plane, Voranschläge, Bedingnißhefte, Vertragsentwurf, Concurrenzbedingungen und Offertformulare können im Bureau der gefertigten Direction (Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 47, 1. Stock, Bureau A I für Unterbau) vom 8 November d. J. angefangen während der üblichen Amtsstunden eingesehen werden.

Offerte sind in rechtsverbindlicher Form, mit 50 kr. gestempelt und versiegelt, mit folgender Aufschrift: „Offert wegen Uebernahme des Baues der Hatvan-Szolnoker Linie" bei Postsendungen gegen Retour-Recepisse längstens bis

20 December l. J., Mittags 12 Uhr,

an die gefertigte Direction einzusenden, oder daselbst zu überreichen.

Dem Offerte muß ein Certificat der k. ung. Staats-Centralcasse zu Ofen über den vollzogenen Erlag eines Reugeldes von 75,000 fl. ö. W. als Theilbetrag der auf 150,000 fl. bemessenen Vertragscaution beigeschlossen sein.

Das Reugeld ist in kgl. ung. Staatsobligationen, in Prioritätsobligationen der vom ungarischen Staate garantirten Eisenbahnen, in Pfandbriefen der ungarischen Boden-Creditanstalt, oder in Baarem zu erlegen.

Ofen, am 5 November 1870. [9938—40]

Die königlich ungarische Eisenbahnbau-Direction.

Concurs. Der Vorstand der vereinigten evangelischen Schulen in Wien beabsichtigt die an diesen Schulen neuerrichtete Stelle eines weiteren **Religionslehrers** zu besetzen. Die Stelle ist mit einem jährlichen Gehalt von fl. 1000 österr. Währg. und mit der Verpflichtung zu 24 wöchentlichen Stunden verbunden. Etwaige Bewerber haben die Absolvirung des Studiums der evangelischen Theologie, sowie besonders ihre Befähigung zum Unterricht der Jugend in der Religion nachzuweisen. Die Gesuche sind sammt den Belegen an den Unterfertigten, als dermaligen Leiter des gesammten öffentlichen evangelischen Religionsunterrichts in Wien, längstens bis **24 December d. Js.** einzusenden.

Wien, 12 November 1870. (10063) **Karl Fischer,** evangelischer Pfarrer A. C., in Wien.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 320. Augsburg, Mittwoch 16 November 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N. | nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N. | Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Oesterreich und die russischen Forderungen.
Das Rundschreiben Favre's.
Der Krieg.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Vom Hof. Die Circularnote Bismarcks. Zur Frage der deutsch österreichischen Allianz. Der russisch-türkische Conflict. Die Adreßcommission des Abgeordnetenhauses. Pest: Eindruck der russischen Circularnote. Gemeindegesetz. Katholiken-Congreß.
Schweiz. Genf: Furcht vor der socialen Revolution. Französische Auswanderer. Fenier und Internationale. Akademie.
Belgien. Brüssel: Vorschlag eines wahren Republicaners.
Italien. Florenz: Gesetzentwurf über das Verhältniß des Staates zum Papstthum.
Serbien. Belgrad: Schluß der Skuptschtina. Der serbische Vertreter in Konstantinopel. Eine Brücke über die Donau. Hr. Kanitz.
China. Die Schandthaten in Tient sin.
Börse, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Frankfurt: Verhaftung. Brüssel: Nachrichten aus Tours, Lyon und Havre. Mailand: Die Lage der Garibaldiner in Frankreich. Belgrad: Empfang des Fürsten. Konstantinopel: Aufstände über Aufstände.

Telegraphische Berichte.

⊡ **München**, 15 Nov. Ein ausführliches Schreiben des Königs ist vor einigen Tagen an den Grafen Bray nach Versailles abgegangen, welches auf die weitern Verhandlungen bestimmend einwirken dürfte.

⊙ **Rom**, 14 Nov. Der Papst erklärte: er werde nach den Wahlen sich entscheiden ob er Rom verlasse oder nicht. Im Vatican hat die Regierung eine große Anzahl Waffen aller Art, einschließlich mehrerer Kanonen, weggenommen. Die Brigade Cuneo hat Rom verlassen. Die Festcommission für den Empfang des Königs hat Carlo Locatelli zum Vorsitzenden gewählt. Die Festlichkeiten werden drei Tage dauern. Lamarmora erklärte officiell: er habe nie daran gedacht eine Deputation irgendeines römischen Collegiums zu empfangen.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Nov Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅜; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106; 4½proc. bayer. Ostbahn 121; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. —; 4proc Alserzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. —; 1882er Amerikaner 93⅝; österr. Silberrente 52½; Papierrente 43¾; 1860er L. 73¼; 1864er L. 101¾; Bankactien 690. Creditactien 230; Lombarden 163½ österr.-franz. Staatsbahn 354; Galizier 219; Elisabeth 197 Franz-Joseph-Bahn 77¼ Rudolfsbahn 72⅜; Ungar. Obl. 70½; 3proc Spanier 2-7/8; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95¼ Wechsel London 119; Wien 95⅜ Tendenz: Flau.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Nov Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 93¾; Silberrente —; 1860er L. —; Creditactien 233¾; Lombarden 65¼; Staatsbahn 356¾; Galizier 232½; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. 29½; böhm. Westbahn 226. Tendenz: Fest.

Handelsbericht.

London, 12 Nov. Handelsübersicht der Woche. Auf dem Geldmarkte hat die abgelaufene Woche ganz die umgekehrte Richtung von ihrer Vorgängerin eingeschlagen. Die Vereitelung der Waffenstillstandshoffnungen hat an die Stelle der erhärtenden Tendenz eine größere Willigkeit gesetzt, und während in unserm letzten Wochenbericht der Marktsatz für feinstes Papier auf 2½ Proc. angegeben werden mußte, wurden dießmal Bankwechsel um 2⅜ und ausnahmsweise feines Papier sogar um 2⅛ Proc. begeben. Auch die Fondsbörse hat den Wechsel der politischen Aussichten verspürt. Die abgelaufene Woche war eine continuirliche Baisse, unter welcher vorzugsweise Türken und Spanier, aber auch Consols, Russen, Italiener, Aegyptier und Peruaner litten. Amerikanische Bundesobligationen kamen glimpflich davon, mit einem Verlust von ⅜—½ Proc., Erie und Illinois dagegen fielen nur ¼. Während für Gold auch nicht der geringste Exportbegehr herrscht, sonach die Gesammteinfuhr von 800,000 Pf. St. in die Bank fließen wird, ist Silber andererseits — bei eingetroffenen Remessen von 207,500 Pf. St. — für den Continent noch immer gefragt, und die Notirung bleibt unverändert 60⅝ P. die Unze. — Der Getreidemarkt war die Woche über sehr gedrückt; nur Gerste behauptete sich fest, während Weizen 1 Sh. per Quart., Mehl 1 Sh. per Sack, Hafer und Mais 6 P. bis 1 Sh. per Q. einbüßten. Die Einfuhr umfaßt 7740 Q. Weizen, 6820 Q. Gerste, 49,020 Q. Hafer, 160 Sack und 10,050 Faß Mehl. — Auch der Liverpooler Baumwollmarkt verkehrte in gedrückter Stimmung, und erlitt eine Reduction von ⅛ P. per Pfund; Gesammtabsatz der Auctionen 67,290 B., wovon 19,370 B. für Speculation und Export. Einfuhr der Woche 45,068 B., wirkliche Ausfuhr 21,891 B., Lagervorrath 438,820 B. — Die Colonialwaarenmärkte waren im ganzen stetig; für Thee entwickelte sich eine gute Frage, für Zucker und Kaffee war der Markt bei bedeutenden Umsätzen fest.

Oesterreich und die russischen Forderungen.

†* **Wien**, 14 Nov. Die orientalische Frage, welche seit dem Jahre 1867 ruhte, ist wieder ernsthaft auf die europäische Tagesordnung gesetzt worden, und zwar trotz der Vorbehalte und diplomatischen Cautelen mit welchen Rußland seinen Schritt begleitet hat. Denn jetzt handelt es sich um ein eigenstes russisches Interesse, und die Fäden der orientalischen Frage laufen zu wirr und zu fest und mannichfach verflochten in einander, als daß ein Detail der Frage herausgelöst und isolirt zur Behandlung gebracht werden könnte. Noch zur Zeit des kretensischen Streites mochte man die russische Action auf eine Reihe diplomatischer Scheinmanöver reduciren; sein Verlauf und Abschluß gab denjenigen Recht welche behauptet hatten: Griechenland werde russischerseits als ein vorgeschobener Posten betrachtet, den man aufgeben könne wenn man sich von der Größe der entgegenstehenden Hindernisse überzeugt habe. Dießmal haben wir es ganz ohne Zweifel mit einer wohlüberlegten Action Rußlands zu thun, einem integrirenden Theil jenes weitaussehenden synthetischen Systems das die Basis der russischen Orientpolitik bildet.

Unläugbar ist damit von vornherein, und von dem Inhalte der russischen Prätensionen abgesehen, eine gewisse Gefahr verbunden. Es ist die Schattenseite sogenannter europäischer Garantien daß sie die Angelegenheit über welche sie ihren Schutz walten lassen, an sich zu einer schwer discutablen machen. Formsachen streifen an die Bedeutung materiellen Rechts, der Kriegsfall ist für Einzelheiten vorgesehen an welche sonst höchstens diplomatische Auseinandersetzungen angeknüpft werden würden. Im Sinne der europäischen Abmachungen hat Rußland heute schon die Kriegsfrage gestellt. Denn die dem Pariser Vertrag nachfolgende englisch-französisch-österreichische Convention vom April 1856 stellt die Beschränkungen der russischen Seemacht auf dem Schwarzen Meer ausdrücklich unter die Bürgschaft der genannten Mächte; einer russischen Ueberschreitung jener Beschränkungen soll sofort und ohne weitere Rücksprache die Verständigung über die angemessene Verwendung und Vertheilung der gegenseitigen Land- und Seekräfte nachfolgen. Aeußerlich hat Rußland in der unumwundensten Weise erklärt: daß es in den drohenden Stipulationen der Separat-Convention nicht den mindesten Grund sehe seinen Tendenzen Schranken zu ziehen, und daß es den Mächten ruhig überlassen wolle den

casus belli noch dort zu finden wo sie ihn im April 1856 gesucht und formulirt haben.

Es dürfte dabei auf ein Doppeltes rechnen: einmal auf die allgemeine europäische Lage, dann auf die relative Billigkeit des Materiellen seiner Forderungen. Was vor Beginn des preußisch-französischen Kriegs auf fast einmüthigen europäischen Widerstand gerathen wäre, ist jetzt mit einer gewissen Glätte in den Complex der europäischen Krisen einzuschieben. Frankreich, der erfolgreichste Gegner Rußlands im Orient, steht außerhalb jeder politischen Combination, und einigermaßen ist dieß, im Augenblick wenigstens, auch mit Preußen der Fall. Mag nun eine Verständigung mit letzterem stattgefunden haben oder nicht, in hohem Grade wahrscheinlich ist daß Graf Bismarck kaum Veranlassung finden wird dem russischen Vorgehen ernstlich entgegen zu treten. Man wird nicht irren wenn man annimmt daß Preußen wenigstens um das gewußt hat was es nicht geradezu billigen mochte. Und in dem Mitwissen liegt dießmal — von Seite der stärksten Militärmacht Europa's und in einer Angelegenheit von rein europäischem Charakter — fast ein Miteinverstandensein. Bleiben England, Italien und Oesterreich, also diejenige Gruppe welche allerdings in den letzten Entwicklungen eine selbständige und im wesentlichen übereinstimmende Haltung eingenommen hat, bei der aber Selbständigkeit und Uebereinstimmung ganz ausschließlich aus den Bedürfnissen und Interessen des Friedens abzuleiten sind. Daß die vorwiegend inactiven Grundlagen ihres Zusammenschließens nicht leicht spontan zur Action drängen würden, mußte den russischen Staatsmännern auf den ersten Blick hin klar werden. Die weitere Entwicklung des russischen Vorgehens kann zu schwer wiegenden Consequenzen nach dieser Seite hin führen, für den Beginn, die Initiative, war die Existenz dieser Gruppe fast gleichgültig.

Was Oesterreich insbesondere anbelangt, so war der zweite der erwähnten Punkte, die relative Billigkeit der Forderungen des Fürsten Gortschakoff, sehr entscheidend. Die Orientpolitik des Grafen Beust vom Jahr 1867 gibt mannichfache Zeugnisse dafür daß er diese Seite der Frage klar erkannte, und damals schon geneigt war die Complication zu beschwören, indem er die Thatsachen hinwegzuräumen suchte die nothwendig die Voraussetzung ihrer Entwicklung bilden mußten. In diesem Sinn ist die Neujahrsdepesche vom Jahr 1867 an den Fürsten Metternich, mit welcher Graf Beust seine Anregung zu einer gemeinsamen Action der Mächte in der orientalischen Angelegenheit einleitete, noch immer ein sehr bedeutendes Actenstück; keiner der Punkte aus welchen Rußland heute die innere Berechtigung seines Vorgehens rechtfertigt, ist in demselben übersehen, und es ist nur lebhaft zu bedauern daß damals nicht im gemeinsamen Einverständniß gelöst wurde was heute gegen das gemeinsame Einverständniß sich zu vollziehen sich anschickt. Die Depesche verweist nicht nur auf die mannichfachen Verletzungen hin welche der Pariser Vertrag wiederholt und so noch bei dem Sturze des letzten Hospodars der Donaufürstenthümer erfahren hat, sie nimmt gerade die heute von Rußland vorgebrachte Beschwerde über die Lasten die seiner freien Bewegung aufgedrängt würden zum Anlaß ihrer Vorstellungen an Frankreich und die übrigen Pariser Compacisenten: „On espérait, par les entraves imposées aux mouvements de la Russie, garantir l'Europe des complications dont la menaçait la question d'Orient. Tout en rendant justice aux motifs qui, à cette époque, ont dicté les déterminations de l'Europe, on ne saurait se dissimuler que c'est aller contre la nature des choses que d'interdire à un État d'une étendue et d'une population aussi immenses sa liberté d'allures dans le cercle de son action légitime. Une pareille interdiction était peu propre à détourner, à la longue, les complications que l'on avait à cœur d'éviter." Und in einer Circulardepesche vom 3 Febr. kommt der österreichische Reichskanzler neuerdings darauf zurück: „Quelle que soit la valeur matérielle que l'on doive attacher à ces restrictions, en les considérant comme des gages donnés à la durée de l'Empire ottoman, il est incontestable que, par le fait seul de l'existence de transactions européennes enchaînant à ce point la liberté de mouvement d'un grand État, cet État se trouve sous le coup d'une stipulation blessante; il est donc naturel qu'il aspire à se dégager de ces entraves, et leur suppression doit, dès lors, constituer pour lui une concession importante en retour de laquelle on aurait droit de s'attendre à le voir entrer franchement et loyalement dans le concert européen."

Für Oesterreich liegt also ein wichtiges und, wie es scheint, auch bindendes Präjudiz bereits vor. Aus formellen Gründen wird es sicher nicht geneigt sein den Anlaß zu einem Krieg abzuleiten dem die materielle Basis fehlen würde. Aber auch über die materielle Frage sich neuerdings auszusprechen, kann dem Wiener Cabinet nicht in erster Linie zugemuthet werden. England, das den projectirten Conferenzen den lebhaftesten Widerspruch entgegensetzte, zu dessen Gunsten die Beschränkungen Rußlands im Schwarzen Meer ausgefallen wären, wird zunächst seine politischen Bedenken formuliren müssen. Zahlreiche Mittheilungen die jetzt schon in Zeitungstelegrammen vorliegen, behaupten daß dieß in sehr herben Ausdrücken bereits geschehen sei. Gilt die Schroffheit des Tons den äußern Momenten der russischen Action, der Rücksichtslosigkeit mit welcher es ein europäisches Gefüge auseinanderzureißen sich entschlossen zeigt, gilt sie der Wahrung des Rechtsbegriffs, der mit der Idee einer internationalen Garantie verknüpft wird, so finden wir diese Schroffheit völlig am Platze. Ist sie gegen die Sache selbst gerichtet, so läßt sich über die Opportunität und Billigkeit einer derartigen Haltung Streit erheben. Im gegenwärtigen Augenblick handelt es sich zunächst darum eine Einigkeit der Garantiemächte gegen das formelle Auftreten Rußlands zu erzielen. Diese Einigkeit wird schwerlich gefördert werden wenn sich divergirende Meinungen über die innere Zulässigkeit seiner Action erheben. Jenes ist ein Friedensmittel in eminentem Sinn, es wird wahrscheinlich von selbst zu Conferenzen, d. h. abgekürzten Verhandlungen, führen, welche die Autorität der höchsten Entscheidung Europa's wenigstens nicht compromittiren können. Ein vorschnelles Absprechen über die materielle Seite der Frage erhöht die Chancen des Kriegs, oder mindestens einer Demüthigung des Ansehens Europa's. Je ruhiger, kaltblütiger und gemessener die ganze Angelegenheit behandelt wird, desto leichter wird es sein Rußland diplomatisch zu binden, und seine begehrenden Tendenzen auf das einzuschränken was sie heut als ihr alleiniges Ziel bezeichnen.

*

Wien, 13 Nov. Die „Presse" ist in der Lage folgende „genaue Analyse" der russischen Circularnote mitzutheilen, in welcher den Signatarmächten des Pariser Vertrages vom 30 März 1856 die von Seite der St. Petersburger Regierung in Konstantinopel erfolgte Kündigung der Additional-Convention über die Zahl und die Größe der von beiden Uferstaaten im Schwarzen Meere unterhaltenen Kriegsschiffe angezeigt wird:

„Die Note ist vom 31 October neuen Styls datirt und beginnt mit der Auseinandersetzung: es sei notorisch daß die Pariser Verträge vom 30 März 1856, seit sie geschlossen worden, in ihren verschiedenen Theilen und auf verschiedenen Punkten mannichfach verletzt worden seien. Was insbesondere den zweiten Additionalvertrag über die Beschränkung der Kriegsschiffe der Uferstaaten im Schwarzen Meere nach Zahl, Größe und Tonnengehalt anbelange, so seien die Bestimmungen desselben in verschiedenen Fällen sowohl von den Garantiemächten als von der Pforte selbst wiederholt verletzt worden. (Die Fälle, auf welche hier angespielt wird, sind die Rundreise des Prinzen von Wales im Pontus auf einem englischen Kriegsschiffe, eine ähnliche Fahrt des brittischen Botschafters Bulwer, das Erscheinen der österreichischen Escadre in Varna während der Orientreise des Kaisers und eine Fahrt welche der Sultan auf einem größeren Kriegsfahrzeug unternommen. Gegen letztere hat der russische Gesandte, Fürst Labanoff, in aller Form protestirt, die Pforte ist aber über diesen Protest hinweggegangen.) Man könne — fährt die Note fort — von Rußland nicht verlangen daß „es allein in aller Welt und gegen alle Welt" einen Vertragspunkt aufrechterhalte durch welchen seine Würde und seine Sicherheit gefährdet sei. Was die Verletzung seiner Würde anbelange, liege dieselbe in der auferlegten Beschränkung, und es bedürfe dieß keiner näheren Beweisführung. Was die Gefährdung der Sicherheit Rußlands betreffe, so sei dieselbe darin begründet daß der Türkei vertragsmäßig erlaubt sei eine Flotte zu unterhalten die jeden Augenblick die russische Küste bedrohen könne. Aus diesem Grunde bringe der Kaiser von Rußland zur Kenntniß der Signatarmächte daß er in Konstantinopel die Erklärung abgeben ließ: er betrachte von diesem Augenblick an seine vollen Souveränetätsrechte im Schwarzen Meer als wieder hergestellt, und erachte sich nicht mehr als gebunden durch die Additionalconvention zum Pariser Vertrage vom 30 März 1856 über die Beschränkung der Zahl und des Tonnengehaltes der russischen Kriegsschiffe im Schwarzen Meere. Selbstverständlich sei daß gleichzeitig und kraft dieser Erklärung dem Sultan die gleiche volle Unabhängigkeit und Selbständigkeit zurückgegeben werde. Was die übrigen Theile des Pariser Vertrages anbelange, so sollen dieselben durch diese Erklärung nicht berührt werden, gleichwohl sei die russische Regierung bereit in Verhandlungen mit den übrigen Signatarmächten einzutreten, falls solche gewünscht werden sollten, sei es zur Reformirung, sei es auch nur zur Bestätigung der Vertragsbestimmungen."

Diese Note wurde am 9 Nov. dem Reichskanzler unmittelbar vor dessen Abreise nach Bayern mitgetheilt. Nachdem der russische Gesandte das Actenstück vorgelesen und eine Abschrift desselben übergeben, fand eine längere Unterredung statt. Ueber die Haltung welche Oesterreich dieser Frage gegenüber einzunehmen habe, scheint, der „Presse" zufolge, welche augenscheinlich aus den am Ballplatz fließenden Quellen schöpft, noch kein definitiver Beschluß gefaßt worden zu sein. „Man beobachtet — sagt sie — eine abwartende Taktik, und will sich vorerst über die Entschlüsse des brittischen Cabinets orientiren. Lord Granville hat, wie wir hören, zunächst eine Protestnote der drei Garantiemächte gegen diese Verletzung der Sicherheitsbürgschaften der Türkei vorgeschlagen. Nun ist aber die eine der Garantiemächte, Frankreich, gegenwärtig vollständig lahm gelegt, und die zweite, Oesterreich, eben auch nicht in der Verfassung ohne zwingende Nothwendigkeit sich auf eine abschüssige Bahn zu begeben, welche

sie einem Krieg auf Leben und Tod entgegentreiben könnte. Es bleibt also außer der zunächst betheiligten Pforte die Entscheidung, ob der Streitfall friedlich ausgetragen wird, vor allem bei England."

Das Rundschreiben Favre's.

* Nachstehendes ist der Wortlaut des schon telegraphisch erwähnten Rundschreibens Jules Favre's an die Vertreter Frankreichs im Auslande, welches in der „Amtszeitung" vom 8 veröffentlicht ist:

„Paris, 7 Nov. 1870. Mein Herr. Preußen hat so eben den durch die vier neutralen Großmächte England, Rußland, Oesterreich und Italien vorgeschlagenen Waffenstillstand, der zum Zweck die Berufung einer Nationalversammlung hatte, zurückgewiesen. Es hat dadurch wiederholt bewiesen daß es den Krieg zu einem streng persönlichen Zweck fortsetzt, ohne sich um das wahre Interesse seiner Unterthanen und überhaupt um das der Deutschen, welche es in sein Gefolge zieht, zu kümmern. Es behauptet durch unsere Weigerung zwei Provinzen ihm abzutreten, dazu gezwungen zu sein. Aber diese Provinzen, die wir ihm weder überlassen können noch wollen, und deren Einwohner es energisch zurückweisen, hält es besetzt, und nur um sie zu erobern, verwüstet es unsere Felder, treibt vor seinen Armeen unsere zu Grunde gerichteten Familien her, und hält seit fast 50 Tagen Paris unter dem Feuer der Batterien umschlossen, hinter welche es sich verschanzt. Nein, es will uns vernichten, um den Ehrgeiz der Männer zu befriedigen welche es regieren. Das Opfern der französischen Nation ist dienlich zur Erhaltung ihrer Macht, und sie vollbringen es kalt, indem sie sich wundern daß wir verweigern ihre Mitschuldigen zu sein und uns der Ohnmacht hinzugeben die ihre Diplomatie uns anräth.

Auf diese Weise in Anspruch genommen, verschließt Preußen sein Ohr der Meinung der Welt; indem es weiß daß es alle gerechten Gefühle verletzt, daß es alle conservativen Interessen in Aufregung bringt, schafft es sich ein System der Isolirung und entzieht sich so der Verurtheilung welche Europa, wenn es zugelassen würde sein Verhalten zu besprechen, unfehlbar ihm auferlegte. Jedoch trotz seiner Weigerung haben vier neutrale Großmächte intervenirt und ihm eine Waffenruhe vorgeschlagen in der bestimmten Absicht Frankreich zu gestatten sich selbst zu Rathe zu ziehen, indem es in eine Versammlung zusammentritt. Was wäre vernünftiger, was billiger oder nothwendiger? Unter der Anstrengung Preußens hat sich die kaiserliche Regierung in den Abgrund gestürzt. Tags darauf haben die Männer welche die Nothwendigkeit mit der Gewalt bekleidet hat, den Frieden vorgeschlagen, und um die Bedingungen zu regeln eine zur Constituirung einer Nationalvertretung unerläßliche Waffenruhe verlangt.

Preußen hat die Idee einer Waffenruhe zurückgewiesen, indem es sie unannehmbaren Forderungen unterordnete, und seine Armeen haben Paris umringt. Man hatte ihnen seine Unterwerfung leicht genannt. Die Belagerung dauert schon 50 Tage, die Bevölkerung wankt nicht. Der versprochene Aufstand läßt lange auf sich warten, er ist zu einer dem preußischen Unterhändler günstigen Stunde gekommen, der ihn dem unsrigen als einen vorgesehenen Bundesgenossen angezeigt hat, aber indem er ausbrach, hat er dem Volke von Paris gestattet durch eine imposante Mehrheit die Regierung der nationalen Vertheidigung zu legitimiren, welche dadurch in den Augen Europa's die Weihe des Rechts erlangt.

Es lag ihr daher ob über den Waffenstillstandsvorschlag der vier Mächte zu berathen, sie konnte ohne Verwegenheit auf Erfolg hoffen. Mit dem Wunsche vor allem vor den Bevollmächtigten des Landes in den Hintergrund zu treten und durch sie zu einem ehrenhaften Frieden zu gelangen, hat sie die Unterhandlung angenommen und sich in den gewöhnlichen Gränzen des Völkerrechts auf dieselben eingelassen.

Der Waffenstillstand sollte umfassen: die Deputirtenwahl auf dem ganzen Gebiete der Republik, selbst auf dem besetzten; eine Dauer von 25 Tagen; die verhältnißmäßige Verproviantirung für diese Dauer. Preußen hat die beiden ersten Bedingungen nicht bestritten, wenngleich es bezüglich der Abstimmung im Elsaß und Lothringen einige Vorbehalte machte, die wir nicht weiter prüfen, weil seine absolute Weigerung die Verproviantirung zuzugeben jede Discussion unnütz gemacht hat.

In der That, die Verproviantirung ist die nothwendige Folge eines einer belagerten Stadt auferlegten Waffenstillstandes. Die Lebensmittel sind hier ein Vertheidigungsmittel, sie ohne Gegenleistung entziehen heißt eine der Gerechtigkeit widersprechende Ungleichheit schaffen. Würde Preußen wagen von uns zu verlangen daß wir durch seine Kanonen ein Stück unserer Mauern niederwerfen lassen, ohne uns zu gestatten ihm Widerstand zu leisten? Es würde uns in eine noch schlechtere Lage versetzen, indem es uns verpflichtet einen Monat zu verbringen, ohne uns zu schlagen, alsdann würde es auf unserem Boden lebend warten um den Krieg wieder aufzunehmen bis wir durch den Hunger erschöpft wären.

Ein Waffenstillstand ohne Verproviantirung, wäre eine Capitulation auf bestimmte Frist, ohne Ehre und ohne Hoffnung. Durch die Verweigerung der Verproviantirung verweigerte demnach Preußen den Waffenstillstand. Es ist nicht bloß die Armee, sondern die französische Nation die es zu vernichten beansprucht, indem es Paris auf den Schrecken des Hungers bringen will. Es handelt sich in Wirklichkeit darum zu wissen ob Frankreich seine Abgeordneten wird versammeln können um über den Frieden zu berathen. Europa verlangt diese Versammlung. Preußen weist diese Versammlung zurück, indem es sie von einer unbilligen und dem gemeinen Recht widersprechenden Bedingung abhängig macht. Und doch, wenn man einer ohne Dementi veröffentlichten Urkunde welche seiner Kanzlei entflossen ist glauben muß, so wagt es die Regierung der nationalen Vertheidigung anzuklagen daß sie Paris einer sicheren Hungersnoth überliefere! Es beklagt sich durch diese gezwungen zu sein uns einzuschließen und auszuhungern. Was solche Zumuthungen werth sind, wird Europa beurtheilen. Sie sind der letzte Zug dieser Politik, welche damit begann das Wort eines Souveräns zu Gunsten der französischen Nation zu verpfänden, und mit der diplomatischen Verwerfung jeder Combination endigt welche Frankreich gestatten könnte seinen Willen auszudrücken. Wir wissen nicht was die neutralen Mächte über die mit solchem Hochmuth beseitigten Vorschläge denken werden. Vielleicht werden sie endlich errathen was ihnen das durch den Sieg vollständiger Herr seiner Absichten gewordene Preußen vorbehalten würde.

Was uns anbelangt, so gehorchen wir einer gebieterischen und einfachen Pflicht, wenn wir dabei beharren ihre Waffenstillstandsvorschläge als das alleinige Mittel aufrechtzuerhalten um durch eine Versammlung die fürchterlichen Fragen zur Lösung zu bringen welche die Verbrechen der kaiserl. Regierung dem Feinde gestatteten uns zu stellen. Preußen, welches das Gehässige seiner Weigerung fühlt, verbirgt sie unter einer Maske die niemanden täuschen kann. Uns die Lebensmittel für einen Monat benehmen, heißt unsere Waffen verlangen, die wir entschlossen halten und nicht ohne zu kämpfen niederlegen werden. Wir haben als Männer von Ehre alles mögliche gethan um dem Kampf Einhalt zu thun. Man versperrt uns den Ausweg. Wir haben nirgends mehr als bei unserem Muth Rath zu holen, indem wir die Verantwortlichkeit für das vergossene Blut auf diejenigen zurückwälzen welche systematisch jeden Ausgleich zurückweisen.

Ihrem persönlichen Ehrgeiz können noch Tausende von Menschen geopfert werden, und wenn das bewegte Europa die Kämpfenden an der Gränze des Feldes der Metzelei aufhalten will, um die Vertreter der Nation zum Friedensversuche zu berufen, so sagen sie: „Ja, aber unter der Bedingung daß diese Bevölkerung welche leidet, daß diese Weiber, Kinder und Greise, diese unschuldigen Opfer des Kriegs, keinerlei Hülfe empfangen werden, damit, wenn die Waffenruhe erloschen ist, es ihren Vertheidigern unmöglich sei uns zu bekämpfen, ohne sie Hungers sterben zu lassen." Das ist es was die preußischen Befehlshaber auf den Vorschlag der vier Mächte zu antworten sich nicht scheuten. Wir rufen gegen sie das Recht und die Gerechtigkeit zu Zeugen an, und wir sind überzeugt daß, wenn ihre Nation und ihre Armee wie die Unsrigen abstimmen könnten, sie diese inhumane Politik verdammen würden. Es möge wohl festgestellt sein daß die Regierung der nationalen Vertheidigung, mit den ihr anvertrauten ungeheuren Interessen beschäftigt, bis zur letzten Stunde alles thun werde um den Frieden, einen würdigen Frieden, möglich zu machen.

Man hat ihr die Mittel verweigert Frankreich zu befragen; sie hat Paris befragt, und ganz Paris erhebt sich in Waffen um dem Land und der Welt zu zeigen was ein großes Volk kann wenn es seine Ehre vertheidigt, seinen Heerd und die Unabhängigkeit des Vaterlands.

Sie werden keine Mühe haben diese so einfache Wahrheit begreiflich und dieselbe zum Ausgangspunkt Ihrer Bemerkungen zu machen, wenn sich für diese die Gelegenheit bieten wird. Genehmigen Sie ꝛc. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten. Jules Favre."

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 14 Nov. Die Besatzung von Neu-Breisach ist über Alt-Breisach und Freiburg vorerst nach Rastatt gebracht worden, von wo sie wieder weiter gehen wird; der Commandant verblieb aber vorerst noch in Freiburg, wo er im „Römischen Kaiser" Logis genommen hat. Die Festung selbst hatte noch nicht viel gelitten, mehr dagegen die Stadt, und die Uebergabe erfolgte hauptsächlich deßhalb weil in kürzester Frist ein Sturm hätte bewerkstelligt werden können. Das Belagerungscorps läßt Abtheilungen in mehreren Städten des Ober-Elsaßes zurück, um mobile Colonnen davon auszusenden, zieht aber in seiner Mehrheit gegen Belfort um die Cernirung zu verstärken und jeden Entsatz zu verhindern. Von einem Herannahen Garibaldi's habe ich gestern weder in Mülhausen noch in Basel etwas bestimmtes erfahren können, und möchte daher daran zur Zeit zweifeln, obschon es gewiß ist daß er in voriger Woche die Absicht dazu erklärt hatte. Seine Lage erscheint überhaupt als eine verzweifelte, und er wird gewiß bald über die Schweizer Gränze gedrängt werden. Von den Vogesen her wird er ebenfalls wenig Zuzug mehr erhalten, und wenn auch in letzter Woche wieder mehrere aus dem Elsaß gebürtige Soldaten aus dem Spital zu Straßburg entflohen sind, und man daselbst sogar eine Art Werbebureau für Francs-Tireurs entdeckt hat, so sind doch alle Maßregeln getroffen um solche Zuzüge auf vereinzelte Personen zu beschränken. Die Straßburger sind wieder daran neue Siegeshoffnungen zu erträumen um sich gegenseitig Muth zu machen, und ich theile Ihnen als Curiosität folgendes mit, was man dort im stillen unter sich verbreitet. Ein Bürger erzählt: es sei aus Versailles die Nachricht gekommen der König von Preußen habe einen Traum gehabt worin ihm

drei Säcke erschienen seien, der eine voll Blut, der andere voll Wasser und der dritte leer, und dieß bedeute die furchtbaren Verluste der deutschen Heere, den Jammer des Volks darüber, und daß der König mit leeren Händen zurückkehren müsse. Ein anderer aber colportirt den Traum eines Turco dem eine weiße Gestalt prophezeit habe er werde in vier Tagen sterben, die Preußen aber in 40 Tagen aus Frankreich vertrieben sein. Bei dem arg vorherrschenden Aberglauben können Sie sich denken daß derartiges seine Wirkung beim Volke nicht verfehlt, und die Stimmung fortwährend zu einer unheimlichen gestaltet.

Karlsruhe, 12 Nov. Vergangene Nacht giengen zwei Militärzüge von hier ab, welchen heute Nacht drei und morgen früh noch einer folgen werden. Das Ganze bildet einen für die großh. Feldtruppen bestimmten Ergänzungstransport, der mit nahezu 1000 Mann, über 100 Pferden und 130 Wagen der Verkehrsdirection angemeldet wurde. Die Mannschaften sind zumeist als Ersatz für Verluste bestimmt welche die Division in der letzten Zeit, seit Straßburgs Fall, nach und nach erlitten. In den Wagen werden den Truppen vielerlei Bekleidungsstücke, namentlich Winterkleider und Stiefel, gesendet. (W. St.-A.)

Außer der vierten Reservedivision v. Schmeling ist ein neu formirter Heereskörper im Elsaß in Thätigkeit getreten. Wie amtlich gemeldet, ist unter dem 26 Oct. dem Generalmajor v. Debschitz das Commando „über das nach Kehl heranzuziehende Truppendetaschement, bestehend aus den 12 Landwehr-Bataillonen des Reservecorps bei Glogau, 2 Landwehr-Cavallerie-Schwadronen und 2 leichten Reservebatterien," übertragen worden. Welche Aufgabe diesem Detaschement zugefallen ist, ob es an der Cernirung Belforts theilnimmt oder selbständig zu operiren hat, darüber läßt sich aus den officiellen Kriegsnachrichten noch nichts feststellen.

Aus **Dôle,** dem Hauptquartier Garibaldi's, liegen den englischen Blättern heute Briefe bis zum 7 Nov vor. Sie werfen kein sehr glänzendes Licht auf die unter seinem Befehl stehenden Truppen und deren Ausrüstung. Jedenfalls, so sagt einer der Berichterstatter von Daily News, sind unsere Aussichten nichts weniger als glänzend, und wenn es zum Kampfe kommt, dann bin ich vollständig der von Riciotti ausgesprochenen Ansicht: daß wir sammt und sonders getödtet werden. Es wäre fast unmöglich sich eine schlechter bewaffnete, schlechter gekleidete und schlechter organisirte Armee als die unsrige auch nur zu denken. Nahezu alle unsere Gewehre sind alte Flinten mit Feuersteinschlössern, die aus dem Jahr 1813 herstammen und in Percussionsgewehre umgewandelt worden sind, und ich bin fest überzeugt, sollten wir je mit den Preußen zusammentreffen, ein schreckliches Gemetzel würde das Ergebniß sein. Ich habe bereits von dem Zwist zwischen einem der italienischen Bataillone und dem Generalstab gesprochen, welcher daraus hervorgieng daß erstere Zündhütchen hatten welche auf die Pistons der umgewandelten Feuersteingewehre nicht paßten. Auch der Mangel an Sätteln ist bereits erwähnt worden. Wir haben allerdings eine beträchtliche Anzahl leichter Karrenpferde, aber Sättel nur eben genug für den Stab. Oberst Bordone, welcher in Folge der Abdankung des Obersten Frapolli wieder an der Spitze des Stabs steht, ist, glaube ich, der einzige welcher ein regelrechtes Sattelpferd hat, der Rest ist mit leichten Karrenpferden versehen, von denen viele nie einen Reiter getragen haben. Die Folge davon ist daß sie sofort nach dem Aufsteigen ausschlagen, sich bäumen und sich in der amüsantesten Weise auf den Hinterbeinen drehen. Jeden Tag sehen wir Officiere und Pferde sich auf dem Boden umhertummeln. Wir haben ein bißchen Cavallerie bekommen, welche aus verschiedenen Regimentern zusammengefloppelt ist, und im ganzen etwa fünfzig Mann zählt. Sie werden zum Patrouillendienst verwendet um uns über die Bewegungen des Feindes unterrichtet zu halten. In Folge dessen sind wir jetzt über diesen Punkt erträglich gut unterrichtet, und es scheint die Absicht der Preußen zu sein uns entweder aus dieser Gegend zu vertreiben, oder uns, ehe sie nach Lyon marschiren, in Auxonne oder Besançon einzuschließen. Vor einigen Tagen schickte die Regierung dem General 25,000 Frcs, fügte aber die Bitte hinzu: er möge damit so sparsam sein wie möglich, da sie uns nichts mehr schicken könne. Demnach ist unsere Lage schon an und für sich nicht beneidenswerth, und es kommt noch dazu, was General Haucke-Bosak mir sagte, daß die unter seinem Befehl stehenden Truppen bei der Bevölkerung sehr verhaßt seien; die Einwohner des Dorfes hegten die Ueberzeugung daß die Anwesenheit der Garibaldiner die Aufmerksamkeit der Preußen auf sich ziehe, während diese selbst wohl nicht daran denken würden in diese Gegend zu kommen. General Bosak hat sein Hauptquartier vor ein paar Tagen von Offlanges nach Tervay verlegt, um dem Feind hier den Uebergang über den Dignon zu verwehren. Unglücklicherweise hat er bloß 1600 Mann unter sich, von denen 600 in blaue Blousen gekleidet sind, und nie ein Gewehr abgefeuert haben. Diese sind in Offlanges zurückgelassen worden, um einexercirt zu werden. Garibaldi beabsichtigt in Dôle zu bleiben solang' er kann, dann wenn er den Feind in Masse heranrücken sieht, wird er sein Hauptquartier nach Mouchard verlegen, und dann, wenn er keine Schlacht liefern kann, sich wahrscheinlich über Lons-le-Saunier und Bourg in der Richtung nach Lyon zu zurückziehen. Auxonne, welches gegenwärtig den Vormarsch des Feindes von Dijon nach Dôle hemmt, ist nicht sehr stark armirt. Es hat 60 Geschütze, 3000 Mann Besatzung und Mundvorräthe für 2 Monate.

Dijon, 10 Nov. Die Uebereinkunft zwischen General v. Beyer und dem Gemeinderath von Dijon setzt fest: Der General ist geneigt jede Unterdrückungsmaßregel zu unterlassen und die Feindseligkeit der Stadt zu vergessen unter nachstehenden Bedingungen: 1) 500,000 Fr. Bürgschaft, welche zurückerstattet werden wenn die Beziehungen angenehme bleiben; 2) unbedingte Achtung von Personen und Eigenthum, vollkommene Begnadigung (Indemnité) für die regelmäßigen oder unregelmäßigen Kriegführenden bezüglich der Vergangenheit; 3) Rückgabe aller gestern gemachten Gefangenen; 4) rascher Vollzug dieser Kundmachung; 5) die obigen Bedingungen erstrecken sich auf Unterhalt und Ernährung von 20,000 Mann Truppen und auf die Lieferung anderer Heeresbedürfnisse; 6) Requisitionen dürfen nur von den Militärbeamten vorgenommen werden. Für den Fall einer Feindseligkeit von Seiten der Stadt Wiederbeginn der Beschießung und neue beträchtliche Kriegsleistungen. Für weitere Acte bevollmächtige ich den Generallieutenant Prinz Wilhelm von Baden, dem Frhr. v. Röder vom Generalstab beigegeben wird. Folgen die Unterschriften. Der Maire von Dijon erklärt außerdem daß die Rechtsprechung im Namen der Republik fortgesetzt wird, daß der öffentliche Dienst auch ferner stattfindet, daß Post- und Telegraphendienst wiederhergestellt werden, daß der Krankendienst unter dem Militärschutz steht, trotz der Regellosigkeit auf Seiten der französischen Intendanz, daß auch Privatambulanzen geschützt werden, daß die Nationalgarden entwaffnet und die Gewehre im Stadthaus niedergelegt werden. Sie bleiben Eigenthum der Stadt, der General behält sich aber vor im Nothfall nach Bedürfniß von dem Vorrath Gebrauch zu machen. (Bad. L.-Z.)

Wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, hat die Stadt **Danzig** mit einem Frankfurter Haus eine Anleihe im Betrag von 4 Millionen zu nicht eben harten Bedingungen abgeschlossen, die dazu dienen soll die Stadt und ihre Gemarkung die außerordentlichen Ausgaben leichter tragen zu lassen welche der Krieg für beide im Gefolge hatte.

Die ersten ausführlicheren Nachrichten über die letzten Gefechte bei **Orleans** enthält die „Times" in einem Telegramm aus Tours 11 Nov. Dasselbe sagt: „Die Einzelheiten des Kampfes in der Umgegend von Orleans besagen daß die französische Linie sich von Vendôme bis Beaugency ausdehnt. Der erste Zusammenstoß fand statt im Walde bei Malchenoir, wo ein preußisches Corps, von Bacon kommend, die Stellung der Franzosen bei Saint-Laurent-des-Bois angriff und zurückwarf. Am folgenden Tag ergriffen die Franzosen die Offensive. Man vermuthet daß die Absicht des Generals Aurelles de Paladine war Orleans zu umgehen und den General v. d. Tann zu isoliren. Er hatte bestimmt daß das Corps von Beaugency auf Orleans marschiren solle, und daß, während der rechte Flügel der französischen Armee bei Ormes Halt machte, das Centrum und der linke Flügel, sich auf den rechten Flügel stützend, Gemigny, Saint Péravy, Boulay und Briey überschreiten, und eine Verbindung mit dem Cavalleriecorps, welches General Pallières von Saint-Benoît-sur Loire in der Richtung von Cercottes führen sollte, herstellen würde. Der Kampf begann am Morgen des 9 und dauerte bis zur Nacht. Bacon und Coulomirs wurden nach einander von den Franzosen besetzt. General Chauzy rückte rasch auf Gemigny vor, wo die Deutschen einen hartnäckigen Widerstand entgegensetzten. Während dieser Zeit marschirte General Reyan auf dem äußersten Flügel auf St.-Péravy la-Colombe. General v. d. Tann, bei Zeiten benachrichtigt, gab seinen Truppen Befehl Orleans zu räumen, und gieng mit allen seinen Streitkräften auf den Straßen von Artenay und Patay zurück. Zu gleicher Zeit machten starke preußische Colonnen, aus der Beauce kommend, Halt vor dem General Reyan bei Saint-Péravy, von wo sich General Reyan, durch überlegene Streitkräfte bedroht, zurückzog. Man meldet daß General Chauzy sich gleichfalls von Gemigny zurückzog. General Pallières vollzog die bestimmte Bewegung, und machte, wie man sagt, eine Anzahl Gefangene unter den auf dem Rückzuge befindlichen Soldaten v. d. Tanns." — Die Nachricht über die Räumung Orleans' hat, wie der „Indép." geschrieben wird, unter der Bevölkerung in Tours große Freude hervorgerufen. „Die besser Informirten aber," fügt der Berichterstatter bei, „schütteln den Kopf, nicht weil diese Räumung keine Wirklichkeit oder kein glückliches Ereigniß wäre, sondern weil seine Tragweite nicht groß ist. In der That, was liegt uns daran daß die Preußen Orleans geräumt haben, wenn es geschehen ist um unsere Armee zu umgehen? Können wir die Stellung wieder besetzen welche sie verlassen? ... Die Räumung von Orleans ist, so bestimmt sie sein mag, nur eine Truppenbewegung. Die Preußen haben Orleans verlassen; aber sie können wieder kommen wenn es ihnen beliebt — das ist die Lage!" So spricht ein Franzose, der seinen früheren Berichten nach niemals bestrebt war die kriegerischen Ereignisse zu Gunsten der Deutschen zu interpretiren, und ähnlich lautet auch das Urtheil der „Times."

* Im hohen Grade merkwürdig ist ein Schriftstück das, angeblich die Copie eines von einem französischen Diplomaten an Gambetta gerichteten Warnungsbriefes, sich in der „Indép. Belg." veröffentlicht findet. Ob das Schreiben wirklich das ist als was es bezeichnet wird, mag dahingestellt bleiben; interessant ist unter allen Umständen die Combination die ihm zu Grunde liegt. Der Briefsteller führt sich übrigens als ein Bewunderer Gambetta's ein. Die „Frankf. Ztg." theilt aus dem Brief folgende Stellen mit: „Nachdem einmal die Unglücksfälle von

Weißenburg, Froschweiler (Wörth) und Forbach (Spicheren) zur Thatsache geworden waren," heißt es in diesem überaus interessanten Schreiben, „merkte und sah der Kaiser, dem man eine gewisse Tiefe des Erkenntnisses nicht abstreiten kann, daß die Krone ihm vom Haupte geglitten sei. Gleichwohl blieb ihm eine Hoffnung: ein eclatanter, unbestreitbarer und nicht abzuläugnender Sieg. Die Schlacht, welcher er selbst den Namen von Longueville beilegte, war nicht dieses unerläßliche, da sie nur ein energisch unterhaltener Vertheidigungskampf war, in welchem Bazaine nahezu bereits geschlagen wurde. Zu derselben Zeit wo diese Hoffnung schwand, ward dem Kaiser eine jener Beleidigungen zutheil die sich niemals vergessen lassen. Die Kammer, obwohl sie zum größeren Theil aus seinen Getreuen zusammengesetzt war, die Kammer, die ihm befreundeten Abgeordneten voran, entzog ihm den Oberbefehl der Armee, erklärte ihn desselben für unwürdig, und wollte nicht einmal mehr daß ein Siegesbulletin von seiner Hand unterzeichnet werde. Von diesem Moment an war er verloren, und sah es ein. Alles entglitt seinen Händen. Reich, Erbschaft seines Sohnes, Regentschaft, alles war todter Buchstabe. Ein anderer wäre unter diesen Umständen nach Paris zurückgekehrt und hätte zu Gunsten seines Sohnes abdicirt; er begriff daß darin für ihn keine Rettung liege. Er blieb — dem Anschein nach ein abgethaner Mann — in Wirklichkeit immer noch Herr der Situation und Souverän. Mac-Mahon wurde von dem Kaiser inspirirt und durch Zögern und Contre-Ordres in Verwirrung gesetzt. Dreimal sah man ihn in den Wagen steigen um abzureisen, und dreimal aussteigen und zurückkommen, er suchte offenbar seinen Weg. Es ist vielleicht voreilig zu behaupten daß er ihn bereits vor Sedan gefunden habe. Indeß unmöglich ist es nicht. Nach Sedan sah er ihn jedoch klar vor sich; sein kaiserlicher Horizont war wieder für ihn vorhanden, und deutlich las er aus ihm was zu thun sei. Was für jeden anderen der sicherste Schiffbruch gewesen sein würde, bildete für Napoleon den Beginn der Rettung. Welche Eile entfaltete er aber auch zu capituliren und sich zu ergeben! Die Capitulation von Sedan war der erste Act der Wiederherstellung des Kaiserreichs. Als Sieger war der Kaiser nichtsdestoweniger verloren, als Besiegter führte er eine ganze Armee mit sich, die er später wohl zu verwenden wissen wird, deren künftige Rolle er voraussah, und die er deßhalb Frankreich gegenüber entehrte, um sie desto besser an sich zu fesseln, sie die das gleiche Unglück mit ihm theilt und ihm künftig nicht mehr den Vorwurf der Unfähigkeit und Feigheit entgegenhalten kann, ihm vielmehr Glück dazu wünschen muß daß er zu gehorchen verstanden hat. Die von dem Kaiser vorhergesehene Capitulation Bazaine's ist der zweite denkwürdige Act der kaiserlichen Restauration. Welch eine bewundernswerthe Schmeichelei für die Höflinge des Kaisers liegt in dieser Capitulation Bazaine's, in dieser Nachahmung des Meisters von Seiten des Dieners, und besonders von Seiten des Dieners der größer als der Herr, ist und ein Mann war in dem sich vor wenigen Tagen die Hoffnung und der Ruhm Frankreichs verkörperte. Noch einmal in Bazaine besiegt, dessen Verhalten hier zu discutiren unnütz ist, da für uns das Factum genügend ist daß der Kaiser durch die Niederlage eine neue Armee gewinnt, mit deren Blut gespart werde, und die wie die erste keine andere Hoffnung hat als auf die welche sie commandirt haben, als auf den welcher mit ihr das gleiche Schicksal theilt. So beschaffen sind der sogenannte Mann von Sedan und seine Marschälle welche ihm, dem sie alles verdanken, mit 320,000 Mann entgegengekommen sind. Was Siege zu bewirken nicht im Stande gewesen wären, haben die schrecklichsten Niederlagen vermocht welche die Geschichte zu verzeichnen hat. Wenn das Kaiserreich zu spät gesiegt hätte, würde es trotzdem gewankt haben; zweimal besiegt, erhebt es sich wieder. Der letzte Act der Restauration bereitet sich vor: Sie und die Preußen werden die Hauptacteurs in demselben sein. Der Waffenstillstand ist abgelehnt, wohlbemerkt haben die Preußen es so zu arrangiren gewußt daß Sie es sind von denen die Ablehnung ausgeht. Die Vertheidigung dauert fort. Ungeachtet des Heroismus der Franzosen, welche zu wenig organisirt sind, gewinnt die Invasion stets weitere Entwicklung. Paris muß sich, wenn es erschöpft ist, ergeben, da es nicht unterstützt werden kann. Aber wenn Paris sich nach einem Bombardement und schrecklich blutigen Kämpfen ergibt, wird sich keine französische Hand finden um einen onerösen und erniedrigenden Frieden zu unterzeichnen. Auf der anderen Seite sind die Preußen draußen in voller Thätigkeit. Die Anarchie zeigt ihre Phantome: den Schrecken und die Rache des Bürgerkriegs. Die Republik wird untergehen, ihr Todeskampf ist nahe. Wenn ihr Spiel vollständig zu Ende ist, wird sich Preußen dem Gefangenen in Wilhelmshöhe zuwenden, und dieser wird wieder auf der Scene erscheinen. Ihm macht Preußen bessere Bedingungen, seinen Soldaten gibt es die Waffen, seinen Marschällen ihre Würde zurück. Mit ihm werden die „Schlauen" in den Genuß ihrer Ehren und Stellen zurückkehren. Die Armee erhält die Freiheit zurück. Von 320,000 Mann begleitet, die ihn in Deutschland erwarten, kehrt Napoleon nach Frankreich wieder, und bringt Frieden, Ruhe und Sicherheit. Die Uebel des Kriegs werden schwinden. Der Landbauer wird wieder seine Gemüse verkaufen und seinen Acker bauen, der Industrielle seine Oefen heizen, der Kaufmann seiner lang abwesenden Kundschaft die Thüre öffnen. Die republicanische Hydra verkriecht sich wieder in die Höhlen des Elends, und hört auf ein Schreckbild zu sein. Der Kaiser wird ertragen werden wenn er zum zweitenmal als Befreier und Retter kommt — seine Dynastie ist consolidirt. Das, mein Herr, ist die Komödie oder die Tragödie welche sich in diesem Augenblick abspielt. Das einzige Mittel ihrer Entwicklung zuvorzukommen besteht meiner Ansicht nach darin: 1) Um jeden Preis (coûte que coûte) Frieden machen, und ich sage unter den bestmöglichen Bedingungen; wenn ich sage um jeden Preis, den Kaiser, die Kaiserin, den kaiserl. Prinzen und die Marschälle auf unbestimmte Zeit aus Frankreich verbannen; 2) die Armee nach Frankreich zurückkehren lassen. Diese wird alsdann die Armee der republicanischen, nicht der kaiserlichen Ordnung sein. Die Republik durch legale Constituirung der Regierung befestigen. In ihr und mit ihr werden Sie die friedlichen Waffen finden, mittelst deren Sie sich besser an den Fürsten und Königen Deutschlands rächen können als mittelst Kanonen und Chassepots. Um einige Meilen Gebietes mehr oder weniger brauchen Sie sich nicht zu kümmern. Für die Republik gibt es keine Barrièren und Gränzen. Die Völker sind Brüder, und die Festungen dienen nur noch dazu die Tyrannen welche Unruhe machen einzusperren. Auf diese Weise werden Sie zugleich das Kaiserreich und Preußen schlagen und das republicanische Régime gründen, dessen Ersparnisse bald hinreichen werden um das kaiserliche Deficit zu decken. Sie werden dem Lande nicht den arroganten Einfluß sichern der es in Europa verhaßt gemacht hat, sondern die berechtigte Sympathie welche die Völker ohne Könige immer für eine Regierung besitzen dessen Ehrgeiz sie nicht mehr zu fürchten, dessen Freundschaft sie wieder zu gewinnen haben, weil sie die republicanische Regierungsform lieben. Ich wünsche mich zu täuschen, mein Herr, aber ich glaube es nicht; die unvermeidliche Verkettung der Umstände ist vorhanden, und ihre Folgen scheinen mir so erweislich wie ein mathematischer Satz."

Hamburg, 12 Nov. Die große Spannung welche vor einigen Tagen wegen der wieder in der Nordsee erschienenen französischen Kriegsschiffe am hiesigen Hafen und in der Börse herrschte, indem von einer Flotte von 30 Kriegsschiffen und zahlreichen Landungstruppen an Bord die Rede war, hat sich seit gestern merklich gelegt. Die Meinung daß man sehr ernsten Ereignissen auf der Elbe entgegensehen müsse, war dadurch noch besonders bestärkt daß vom Generalgouverneur der Küstenlande der bestimmte Befehl kam die gesammte Schifffahrt auf der Unterelbe solle bis auf weiteres aufhören. Telegramme nach norwegischen, englischen und holländischen Häfen mußten also die dort zur Abfahrt nach der Elbe bestimmten Schiffe zurückhalten, und die von hier expedirten, noch auf der Elbe befindlichen Schiffe wurden ebenfalls an der Weiterreise gehindert. Thatsache ist nun allerdings daß zwischen dem 5 und 9 November in der Nähe von Helgoland mehrere französische Kriegsdampfer gekreuzt und verschiedene deutsche Handelsschiffe aufgebracht haben, allein von irgendwelchen Versuchen derselben in die Elbe oder Weser einzudringen, oder daß die Flotte Landungstruppen mit sich führe, hat man bis jetzt nichts näheres gehört; die Nachrichten darüber werden wohl nur auf Gerüchten beruht haben. Ueberraschend war aber die am 10 November veröffentlichte Bekanntmachung des General-Gouverneurs, wonach es neutralen Dampfschiffen wieder gestattet wurde in die Elbe einzulaufen und auszugehen, da hieraus gefolgert werden mußte daß deutschen Schiffen, wenn sie es auch auf ihre Gefahr hin wagen wollten, solches noch untersagt sei. Ein sachlicher Grund für eine solche Unterscheidung war nicht zu entdecken, und so wurde natürlich von den Betheiligten nachdrücklichst beantragt dieselbe aufzuheben. Dieß ist denn auch nachträglich geschehen, und wird die Anordnung wegen der neutralen Schiffe gar nicht so gemeint gewesen sein; es ist aber wünschenswerth daß Anordnungen der Art gleich so gefaßt werden daß eine nachträgliche Ergänzung nicht erforderlich wird, denn die dadurch unnöthigerweise verursachten commerciellen Nachtheile sind nicht unbeträchtlich. Man wird sich erinnern daß das General-Gouvernement im Monat August plötzlich die Ausfuhr von Getreide überhaupt verbot, und schon wenige Tage darauf dieses Verbot auf die Ausfuhr nach Frankreich beschränkte, daß in mehreren Ostseehäfen durch eine bald zurückgenommene Verordnung auch neutralen Schiffen das Auslaufen untersagt wurde u. a. Wo rein militärische Rücksichten maßgebend sein müssen, können selbstverständlich die Schifffahrtsinteressen, wie sehr sie dadurch auch betroffen werden mögen, kein Hinderniß abgeben; wo aber unbeschadet der erstern unnöthige einseitige Beschränkungen des Verkehrs sich leicht vermeiden lassen, indem die Verordnungen in dieser Hinsicht im Benehmen mit den localen Civilbehörden erlassen werden, sollte es geschehen. Die bekannt gewordenen Fälle wo deutsche Handelsschiffe nach Uebernahme der Mannschaften von französischen Kriegsschiffen auf der See versenkt oder verbrannt worden sind, haben auch in Berlin schon die Aufmerksamkeit auf sich gezogen. Dieses Verfahren erscheint so exorbitant, so unglaublich an sich, daß man Mühe hat trotz der verschiedenen bestätigenden Angaben die Sache für wahr zu halten und nicht einen unglücklichen Zufall anzunehmen; jedenfalls muß man mit dem lebhaftesten Interesse einer authentischen Auskunft der französischen Behörden über den Sachverhalt entgegensehen, und die brittische Regierung hätte offenbar dringliche Beweggründe solche zu verlangen. Der Befehlshaber eines Kriegsschiffes welcher ohne ausdrückliche Instruction aufgebrachte feindliche Handelsschiffe, deren Ladung überdieß möglicherweise neutrales Eigenthum ist, ohne evidente Nothwendigkeit auf der See zerstört, statt sie zur Aburtheilung durch ein ordnungsmäßiges Prisengericht nach einem seiner Landeshäfen zu dirigiren, verdient vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden. Merkwürdigerweise wird aus Bremerhaven gemeldet daß dort gerade in den letzten Tagen einige deutsche Schiffe einge-

troffen sind, welche ohne alle Belästigung dicht neben den französischen Kriegsschiffen vorbeigefahren sind. Wie reimt sich dieß alles? (K. Z.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 13 Nov. Bis jetzt ist, wie die „Oest. Corr." vernimmt, keine Anordnung bekannt aus welcher zu entnehmen wäre daß der Kaiser vor der Weihnachtszeit nach Tirol abzureisen gedenke. Die „Bozener Zeitung" berichtet ausführliches über den Aufenthalt der Kaiserin in Meran, welche sich dort sehr wohl zu gefallen scheint. Auch die jüngste Schwester der Kaiserin, die Herzogin von Alençon (Prinzessin Sophie in Bayern), weilt daselbst, und das Königspaar von Neapel wird ebenfalls demnächst erwartet. — Die „Corr. Warrens" tritt der Meldung des Londoner „Standard" entgegen: daß die Circularnote Bismarcks über die Gefahren einer Hungersnoth, welche die Bevölkerung von Paris bei einer hartnäckigen Vertheidigung bis zum äußersten bedrohen, in Wien höchst unfreundlich aufgenommen, und vom auswärtigen Amt in rauher Weise erwiedert worden sei. „Selbstverständlich entbehren " — schreibt das officiöse Organ — „auch alle weitern Folgerungen welche vom „Standard" an jene falschen Prämissen geknüpft werden, ebenso der Begründung. Im Verlaufe des jetzt noch fortdauernden Kriegs hat das österreichisch-ungarische Cabinet niemals eine diplomatische Initiative ergriffen. Nur wenn es sich darum handelte im Sinne der Humanität zu wirken um dem fortdauernden Blutvergießen ein Ende zu machen, hat es sich den wohlwollenden Bestrebungen anderer Mächte angeschlossen. So wurden auch die jüngsten Bemühungen Lord Granville's in diesem Sinne nicht nur in Berlin, sondern auch in nachdrücklichster Weise in Tours von Oesterreich-Ungarn secundirt. Diplomatische Schritte dieser Art konnten aber unmöglich zu einem Mißverständniß Veranlassung geben, und für irgendetwas anderes als für die Erfüllung einer humanitären Pflicht erachtet werden, deren sich keine der europäischen Hauptmächte entziehen mochte." — Die in Nr. 317 der „Allg. Ztg." („Zur Frage der deutsch-österreichischen Allianz") erwähnte anonyme Broschüre unter dem Titel: „Gedanken über die österreichische Politik der Zukunft" wird von der „N. Fr. Pr." auf den böhmischen Großgrundbesitzer Ritter v. Oppenheimer zurückgeführt, welcher zum Grafen Beust in nahen Beziehungen steht. Es wird darin u. a. der Antagonismus zwischen dem norddeutschen Bundeskanzler Grafen Bismarck und dem österreichischen Reichskanzler Grafen Beust besprochen, und die Meinung vertreten daß Graf Bismarck unmöglich den Sturz des Grafen Beust als Vorbedingung für eine österreichisch-preußische Allianz ansehen könne. „Sollte aber" — so lautet die interessante Erklärung weiter — „der Name des Grafen Beust ein Hinderniß sein für ein nothwendig gewordenes Einverständniß zwischen Oesterreich und Deutschland, sollte der österreichische Reichskanzler diese Nothwendigkeit gekommen und sich als derselben im Wege stehend fühlen, so dürfen jene welche den Charakter, die Sympathie und die Aufopferungs Fähigkeit des Grafen Beust für Oesterreich kennen, es mit vollster Ueberzeugung aussprechen daß der Reichskanzler nicht einen Augenblick anstehen wird das zu thun was ihm seine Pflicht gebieterisch vorschreibt, die Würde seines Amtes in die Hände seines kais. Gebieters zurückzulegen."

† **Wien,** 14 Nov. Gestern fand hier unter dem Vorsitz des Kaisers ein Ministerrath statt, welchem neben den Reichsministern auch die Ministerpräsidenten der beiden Reichshälften — Graf Andrassy war aus Pesth eigens dazu herbeschieden — beiwohnten. — Was über einseitige sehr entschiedene Schritte Englands gegenüber dem russischen Vertragsbruch schon verlauten will, darf als unbegründet bezeichnet werden; England hat sich vielmehr vollständig geneigt gezeigt auch seinerseits den Weg der Vermittlung zu betreten, den Oesterreich als den den allgemeinen Interessen zuträglichsten erachtet. — Was über eine gestrige Sitzung der Adreßcommission des Abgeordnetenhauses in die Oeffentlichkeit dringt, läßt nur im allgemeinen errathen — denn die Ausschußmitglieder haben sich zur strengen Geheimhaltung verpflichtet — daß die Gegensätze mit großer Gewalt aufeinandergeplatzt, und daß speciell die zur Betheiligung geladenen Vertreter der Regierung sachlich und selbst persönlich in einer Weise angegriffen worden sind welche eine ausgleichende Annäherung kaum noch hoffen läßt, und welche es mehr als zweifelhaft macht ob die Mehrheit des Hauses die — von der Regierung, wie es scheint, dringend gewünschte und durch die neueste politische Verwicklung sicher dringend gebotene — Concession macht noch vor dem Eintreten in die Adreßdebatte in der Wahl der Delegation dasjenige Organ zu schaffen welches im Bereiche der auswärtigen Politik Entschließungen zu fassen die alleinige Competenz hat.

B. **Pest,** 13 Nov. Die russische Erklärung kam uns nicht ganz unerwartet. Die Correspondenten der ungarischen Blätter im Orient schickten seit Wochen höchst allarmirende Berichte über Rüstungen der Türkei ein, die durch Nachrichten bedrohlicher Natur über russische Plane hervorgerufen sein sollten. Die Bestürzung war trotzdem in politischen und Regierungskreisen sehr groß, da die schroffe Form die Rußland gewählt, darauf schließen ließ daß es nicht ohne sichern Rückhalt sich in die vorläufig diplomatische Campagne eingelassen, und die Befürchtung wach rief daß dem ersten Schritt bald vielleicht auch weitere folgen dürften. Sämmtliche Blätter fordern eine energische, umsichtige Politik, und da im allgemeinen Preußen als neutral oder gar als im Lager Rußlands stehend angenommen wird, so soll Oesterreich sich enge mit der Türkei und England verbinden, und den russischen Ansprüchen entgegentreten. So lange jedoch keine Anzeichen vorliegen daß Rußland den Pruth zu überschreiten gedenkt, ist für Oesterreich-Ungarn keine unmittelbare Bedrohung vorhanden, und wir halten die Besorgnisse vor einem unmittelbaren Kriegsausbruch für ungerechtfertigt. Der Fall dünkt uns nicht acut, indem Rußland bloß erklärt hat die Neutralität des Schwarzen Meeres nicht mehr respectiren und das Meer mit einer Flotte befahren zu wollen. Diese Flotte muß aber erst gebaut und aufgestellt werden. Wir zweifeln keinen Augenblick daß dieß trotz aller Proteste von Seiten der den Pariser Vertrag garantirenden Mächte — Proteste welche Rußland ruhig einstecken wird — dennoch geschehen wird, und daß dann erst Rußland jene Schritte unternehmen dürfte welche die Türkei und Ungarn unmittelbar bedrohen werden. Für die Zukunft ist daher allerdings Grund zu ernsten Besorgnissen. — Das Abgeordnetenhaus beschäftigt sich dermalen in den Abtheilungen mit der Berathung eines Gemeindegesetzes, das einen untrennbaren Bestandtheil des Municipalgesetzes bildet. Der Regierungs-Entwurf des Gemeindegesetzes, eine gedankenlose Compilation des badischen und des österreichischen Gesetzes dabei höchst nachlässig redigirt, wie das meiste was aus unseren Ministerialbureaux hervorgeht, wird von Deak und Ghiczy, die der Zufall in eine Abtheilung zusammengeführt, neu bearbeitet, und dürfte erst in der neuen verbesserten Form vor das Plenum des Hauses kommen. — Der Katholikencongreß hat ein aus 27 Mitgliedern bestehendes Comité niedergesetzt, welches den Wirkungskreis der Autonomie feststellen, und so zu sagen die Punkte bezeichnen soll über welche der Congreß zu berathen und Beschluß zu fassen habe. Das allzu zahlreiche Comité hat wieder ein Subcomité ausgesondert, so daß wir für einige Monate von dem Congreß nichts zu hören bekommen werden. Die Theilnahme der Laienwelt an demselben ist stark im Sinken, und die ganze Sache dürfte nach und nach im Sande verlaufen. Von allem wird nur das Bestreben des hohen Klerus übrig bleiben die Kirche so viel als möglich vom Staate frei zu machen.

Schweiz.

Genf, 10 Nov. Aus Frankreich, namentlich dem südlichen, laufen hier häufig Nachrichten ein welche die Furcht vor einer bevorstehenden socialen Revolution durchblicken lassen. Es kommen hier an den Genfer See unzählige Emigranten der wohlhabenden Classen, alle Gasthöfe und Pensionen sind besetzt, auch die Miethpreise der Privatwohnungen in Genf und selbst auf dem Lande steigen bedeutend. — Der berühmte inländische Fenierführer John Mitchel weilte in den letzten Tagen hier in Genf in dem Hôtel de la Métropole. Auch der internationale Bund soll sehr thätig sein. — Eine größere Anzahl der hiesigen französischen Studierenden der Akademie, namentlich Theologen, fehlt jetzt, und betheiligt sich an der Vertheidigung des Vaterlandes. (Schw. M.)

Belgien.

Brüssel, 11 Nov. Das Sendschreiben — Sie werden es in der gestr. Nummer der „Indépendance Belge" gefunden haben (s. oben) — eines französischen „Diplomaten" an Gambetta ist jedenfalls ein höchst curioser Beitrag zu der Legion von Abhandlungen und Betrachtungen welche, in der Form von Broschüren, Zeitungsartikeln und Correspondenzen über den „Mann von Sedan" und die „Capitulation von Metz" veröffentlicht worden sind. Das Raisonnement des Diplomaten läßt sich in diesen kurzen Worten zusammenfassen: Nach den verschiedenen Niederlagen seiner Heere und nachdem die Kammer ihm den Oberbefehl entzogen hatte, begriff der Kaiser daß ein Sieg ihn und seine Dynastie nicht mehr retten könnte. Daher die Capitulation von Sedan und von Metz, wodurch er, seine Marschälle und seine Armee in Sicherheit gebracht wurden. Gehe in Frankreich erst alles drunter und drüber, alsdann gedenke er, einverstanden mit den Preußen, an der Spitze von 300,000 Gefangenen als abermaliger Gesellschaftsretter zurückzukehren. Deßhalb solle, schreibt der Diplomat, Gambetta den Frieden um jeden Preis schließen, dadurch der Anarchie vorbeugen und die Republik consolidiren. Es gehört, was man auch sonst immer von dem „Mann von Sedan" denken möge, eine starke Dosis von Einbildungskraft dazu um eine solche Berechnung bei ihm vorauszusetzen. Nichtsdestoweniger enthält das Sendschreiben des Diplomaten auch handgreifliche Wahrheiten. Nur ein rascher Friedensschluß kann Frankreich vor einer bodenlosen Anarchie retten — man müßte denn einen plötzlichen Umschlag des Kriegsglücks für möglich halten, den zu fürchten glücklicherweise kein Grund vorliegt — aus der logischer Weise ein rettender Säbel nebst dem unvermeidlichen Despotismus hervorgehen wird, und es ist Nebensache zu wissen ob der Retter Peter oder Paul heißt. Vielleicht würde er sogar Louis Napoleon heißen, obgleich dieser und sein Marschall Bazaine sicher nicht in der Voraussicht und der Berechnung solcher Conjunctur mit jenen Armeen die Waffen gestreckt haben.

So verständig jedoch der Rath des Diplomaten ist um jeden Preis Frieden zu schließen, so gewiß ist es daß er kein Gehör finden wird. Das Scheitern der Waffenstillstandsunterhandlungen erhärtet von neuem die bornirte Verstocktheit der Gewalthaber, die sich — in dem Rundschreiben vom 7 d. — vergeblich anstrengen die Verantwortlichkeit von sich ab und auf den König Wilhelm zu wälzen. Vom militärischen Standpunkte war es ein offenbarer Unsinn dem Oberfeldherrn der deutschen Heere zuzumuthen daß er die Verproviantirung von Paris zugebe. Die Spitzfindigkeiten und Sentimentalitäten des Hrn. Favre werden hieran nichts ändern. Die von Gambetta inspirirten Correspondenten in Tours mögen oder müssen übrigens noch so sehr versichern daß in den Departements die Nachricht von dem Scheitern der Unterhandlungen mit Befriedigung entgegengenommen worden sei: die Wahrheit ist daß sie dort — außerhalb der rothen Partei — einen gründlich schlechten Eindruck hervorgebracht hat, der Art daß Gambetta heut Anstand nimmt sein Project eines Plebiscits in Ausführung zu bringen — eines Plebiscits nämlich in welchem den Bevölkerungen der Provinzen — wie vor kurzem der von Paris — die Frage vorgelegt werden sollte: ob die Regierung der nationalen Vertheidigung noch ihr Vertrauen besitze.

Italien.

o **Florenz,** 13 Nov. Ich glaube Ihnen die Grundzüge des von dem Ministerium vorbereiteten Gesetzentwurfes über das Verhältniß des Staates zum Papstthum und zur Kirche mittheilen zu können. Vor allem soll die längst versprochene Befreiung der Kirche von den Fesseln welche ihr der Beamtenstaat angelegt hatte eine Wahrheit werden. Also Abschaffung des placet, des exequatur, der appellatio ab abusu, freie Ernennung der Bischöfe. Dem Papste wird die Würde, Unverletzlichkeit und Unabhängigkeit eines Souveräns zugestanden, daher das Recht sich durch eigene Gesandte bei den auswärtigen Mächten vertreten und ebenso Gesandte der Mächte bei sich selbst beglaubigen zu lassen. Der freie Verkehr des Papstes mit den Gläubigen wird außerdem gesichert durch das Recht auf eigene Post, eigene Telegraphenverbindung, eigene Couriere. Die päpstlichen Paläste und Villen genießen die Immunität welche das Völkerrecht den Wohnungen der Gesandten zuerkennt. Ohne Erlaubniß des Papstes dürfen daher die italienischen Behörden diese Oertlichkeiten nicht betreten, selbst nicht zum Zwecke der Verfolgung eines Verbrechers oder Angeschuldigten. Dieselbe Immunität erstreckt sich auf die Paläste der geistlichen Congregationen, mittelst deren der Papst sein geistliches Hirtenamt ausübt — wobei das Wort „Congregation" im technischen Sinne zu verstehen ist. Diese Immunität ist rein localer Natur: eine persönliche Immunität genießen weder die Diener des Papstes noch die Mitglieder der Congregationen. Doch die Handlungen welche diese letzteren in ihrem Amte vornehmen, sind jeder staatlichen Censur und Ahndung entzogen. Der Papst kann auf jedem Punkte des italienischen Gebiets Concilien versammeln, und auch diese wie jedes einzelne Concilsmitglied genießen völlige Immunität. Zur Bestreitung des Aufwandes des päpstlichen Hofes gewährt die italienische Regierung dem Papst eine seinem bisherigen Einkommen entsprechende Civilliste, welche in das große Schuldbuch des Königreichs eingeschrieben wird. Der Gesetzentwurf, dessen vorzüglichste Bestimmungen ich in vorstehendem angegeben habe, gehört noch nicht der Oeffentlichkeit an und wird vielleicht im einzelnen noch mancherlei Abänderungen erleiden. Auch haben mir nur mündliche Mittheilungen zu Gebot gestanden, so daß meine Angaben über den Inhalt nothwendiger Weise etwas unbestimmt und in manchen Punkten vielleicht auch ungenau sind. Dennoch wird man auf Grund dieser Angaben eine Vorstellung sich zu bilden vermögen von der Art der Lösung welche die italienische Regierung dem großen Problem zu geben gedenkt, und von den zahlreichen Bedenken welche sich ohne Zweifel dagegen erheben werden. Noch bemerke ich daß der Gesetzentwurf gefl ssentlich die Fragen hinsichtlich der kirchlichen Corporationen und des kirchlichen Eigenthums nicht berücksichtigt hat, da diese Materie einer eignen, dem Parlament zu unterbreitenden Vorlage vorbehalten bleibt.

Serbien.

* **Belgrad,** 10 Nov. Die erste serbische gesetzgebende Skuptschtina ist am 6 geschlossen worden, nachdem sie die Grundgesetze des Staates und sonst über 20 Vorlagen verfassungsmäßig erledigt hat. Die Regentschaft hebt in ihrer Schlußrede den bedeutsamen Umstand hervor daß nun in Serbien die Preß- und die Parlamentswahlfreiheit eingerichtet und mit genügenden Garantien umgeben wurden. Die Minister sind fortan der Skuptschtina verantwortlich. — Serbien war seit zwei Jahren ohne eigentlichen Vertreter bei der Pforte gewesen. Nur ein Legationssecretär führte die Gesandschaftsgeschäfte. Nun ist der Posten wieder besetzt worden, und zwar mit dem Senator und ehemaligen Minister des Aeußern, Philipp Christits, der bei der Pforte mit aller Zuvorkommenheit empfangen wurde. Der serbische Gesandte erhielt, wie ich höre, den Auftrag wegen des Anschlusses der türkischen (alias rumelischen) Bahn an die serbische bei Alexinatz mit der Pforte ins reine zu kommen, und dürfte auch Erfolg haben, da er von allen Seiten freundschaftlich unterstützt wird. — Ueber die Donau wird nun nach so vielen Jahrhunderten bald wiederum eine Brücke von größten Dimensionen gelegt werden. Dieselbe ist dazu bestimmt den Anschluß der walachischen Bahnen an die Varna-Rustschuker Bahn zu ermöglichen. Der Concessionär dieser Unternehmung, die sehr hoch zu stehen kommt, ist ein Engländer. Diese Brücke dürfte vielleicht nicht nur in national-ökonomischer, sondern noch mehr in strategisch-militärischer Beziehung eine wichtige Rolle spielen. — Hr. Kanitz, der bekannte Orientreisende, hat abermals eine wissenschaftliche Excursion in den Balkan gemacht und werthvolle Materialien für sein unter der Presse (in Leipzig) sich befindendes Werk über Bulgarien gesammelt.

China.

Im Gegensatz zu einem aus Bombay vom 9. d. M. eingetroffenen Telegramm, dem zufolge die Chinesen sich zu keiner Buße für die Schandthaten von Tien-tsin verstehen wollen, meldet ein auf dem Londoner auswärtigen Amt angelangtes Telegramm des Gesandtschaftssecretärs Wade aus Peking direct vom 26 v. M.: daß im Norden des Reiches keine Gefahr mehr vorhanden sei, und ein chinesischer Gesandter im Begriff stehe nach Frankreich abzureisen.

Börse, Handel und Verkehr.

Die Eröffnung der Braunau-Ried-Neumarkter Bahn hat wegen eingetretener Erdrutschungen an den Dämmen auf den 1 December verschoben werden müssen.

** Die fünfprocentigen kündbaren Pfandbriefe der preußischen Centralbodencredit-Actiengesellschaft in Berlin werden in Stücken von 1000, 400, 200 und 100 Thalern auf den Inhaber lautend ausgestellt werden. Die Emission derselben hat bereits begonnen. Es ist in diesen Blättern auf die große Sicherheit welche dieses Papier für eine jede Capitalsanlage bietet schon mehrfach hingewiesen worden. Durch die Kündbarkeit, welche von beiden Seiten auf sechs Monate gestellt ist, sind diese Pfandbriefe noch außerdem von den Cursschwankungen des Geldmarktes gänzlich unabhängig. Selbst in den schwierigsten politischen oder finanziellen Krisen kann der Inhaber von solchen Pfandbriefen nach 6 Monaten auf die ungeschmälerte Zurückzahlung seines Capitals mit aller Bestimmtheit rechnen. Von dieser Seite betrachtet, lassen sich die preußischen Centralbodencredit-Pfandbriefe lediglich und allein mit den frühern kurhessischen Landescreditobligationen vergleichen, nur mit dem Unterschiede daß letztere einen viel beschränkteren Markt hatten und statt 5 nur 3½ Proc. Zinsen abwarfen. Wir glauben kaum noch besonders hervorheben zu müssen daß diese Kündbarkeit dem Papier eine ganz exceptionelle Stellung auf dem Geldmarkte sichert, welche das große Capital, dem es in erster Linie auf seine Sicherheit, unbedingte und ungeschmälerte Zurückzahlung neben gutem Zinsgenuß ankommen muß, sehr bald würdigen und schätzen lernen wird. — Die Einlösung der Zinscoupons wird außer der Gesellschaftscasse in Berlin von dem Bankhaus M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt a. M. bewirkt. Die Ausgabe der Pfandbriefe selbst wird bei allen Agenten der Gesellschaft, ihrer Hauptcasse und außerdem noch von der Discontogesellschaft in Berlin, von M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt und bei Sal. Oppenheim jun., und Comp. in Köln. vollzogen.

Neueste Posten.

Frankfurt, 13 Nov. Wegen Zeichnung auf die französische Anleihe ist außer den Bankiers Gebrüder St. Gear nachträglich der Bankier Julius Max Kulp verhaftet worden. (S. C. B.)

Brüssel, 12 Nov. Nach Berichten aus Tours sind Thiers, Laurier und Germiny dort eingetroffen. Ein Regierungsdecret vom 8 regelt das Strafverfahren für Vergehen gegen die Disciplin bei der mobilisirten Nationalgarde. — Die eingetroffene „Gazette de France" bespricht die letzte Circulardepesche Favre's, und erkennt an daß in derselben gute Gesinnungen, große Loyalität, aber zu viele Phrasen enthalten sind. — Aus Lyon wird gemeldet daß General Cluseret dorthin zurückgekehrt ist. Der Maire der Stadt hat die Landbevölkerung der umliegenden Ortschaften aufgefordert ihr Vieh nach der Stadt zu bringen. — In Havre haben die Behörden die nach der Stadt führenden Straßen und Wege durch Verhaue unwegsam machen lassen. — Der Dampfer „Pereire" ist mit großen Vorräthen Pulver, einer Million Patronen, 6000 Gewehren, 20 Kanonen und einer Mitrailleuse von New York in Havre angekommen. (T. N.)

Mailand, 14 Nov. Major Cucchi ist aus dem Lager Garibaldi's hieher zurückgekehrt, und bestätigt die traurigen Verhältnisse der Garibaldi'schen Freischaaren. Unter den Generalen herrsche Uneinigkeit. (T. N.)

Belgrad, 13 Nov. Unter Glockengeläute und Kanonendonner hat der Fürst mit der Regentschaft seinen Einzug in die Hauptstadt gehalten. Eine ungeheure Menschenmenge begrüßte enthusiastisch den Fürsten. (T. N.)

Konstantinopel, 13 Nov. Aus Irak liegen abermals schlechte Nachrichten vor. Anezes revoltirte. Die Communication zwischen Kerbella, Nedzef und Hilla ist unterbrochen. Mehmed Pascha hat Truppen abgesandt. (Wand.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Bekanntmachung.

5procentige kündbare Central-Pfandbriefe
der
Preußischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft,

emittirt auf Grund des
Allerhöchsten Privilegiums Sr. Majestät des Königs von Preussen vom 21 März 1870.

Die **Preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft** ist mit einem **Grundcapital von 12 Millionen Thalern** errichtet, worauf 40 Procent des Nominalwerthes eingezahlt sind.

Auf Grund des allerhöchsten Privilegiums vom 21 März 1870 (Gesetz-Sammlung von 1870 S. 253 ff.) emittirt die Preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft **5procentige kündbare Pfandbriefe** in Stücken zu 1000 Thlr., 400 Thlr., 200 Thlr. und 100 Thlr. im 30-Thalerfuß.

Diese Pfandbriefe werden auf den Inhaber ausgestellt und von der Direction **unter statutenmäßiger Mitwirkung des Verwaltungsrathes, der Reviforen, sowie des königlichen Commissärs** ausgefertigt. Dieselben sind nach vorgängiger, **jederzeit zulässigen** sechsmonatlichen, seitens des Inhabers bei der Direction zu Berlin zu bewirkenden und auf dem Stücke zu bescheinigenden Aufkündigung an der Gesellschaftscasse zu Berlin zahlbar. Das in den Pfandbriefen angelegte Capital kann daher innerhalb der bestimmten Kündigungsfrist jederzeit ohne Cursverlust flüssig gemacht werden.

In Gemäßheit des Art. 80 des Statuts steht auch der Gesellschaft das Recht zu die Pfandbriefe durch Kündigung aus dem Verkehr zu ziehen. Die von der Gesellschaft gekündigten Nummern sowie Zeit und Ort der Auszahlung werden dreimal in angemessenen Zwischenräumen, und zwar das erstemal mindestens sechs Monate vor dem Rückzahlungstermine durch die Gesellschaftsblätter bekannt gemacht.

Die Rückzahlung erfolgt unter Vergütung der Zinsen bis zum Fälligkeitstermine gegen Rückgabe des gekündigten Pfandbriefes, der nicht fälligen Zinscoupons und des dazu gehörigen Talons. Der Betrag der etwa fehlenden Coupons wird am Capitalbetrage gekürzt. Mit dem Fälligkeitstermin hört die Verzinsung auf.

Die Zahlung der Zinsen in halbjährlichen Terminen am 1 April und 1 October jeden Jahres erfolgt:

in **Berlin** bei der Casse der **Preußischen Central-Bodencredit-Actiengesellschaft,**
„ **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne** und
„ **Köln** bei dem Bankhause **Sal. Oppenheim jun. & Comp.**

Nach Maßgabe der vorhandenen Bestände wird die Aufgabe dieser Pfandbriefe außer **bei der Gesellschaftscasse zu Berlin** (Charlotten Straße 58) bei allen Agenten der Gesellschaft bewirkt, insbesondere:

in **Berlin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft** und bei **S. Bleichröder,**
„ **Frankfurt a. M.** bei **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
„ **Köln** bei **Sal. Oppenheim jun. & Comp.**

Die Bedingungen, unter welchen die Ausgabe erfolgt, sind bei den genannten Stellen zu erfahren.

Berlin, im November 1870.

Preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.
v. Philipsborn. Bossart. Herrmann. (10090)

Die Annoncenkraft
der
ALLGEMEINEN ZEITUNG

ist eine so eigenthümliche und weitwirkende, dass ich mir erlaube in gegenwärtigem Moment darauf aufmerksam zu machen.

Durch die Allgemeine Zeitung dringt das deutsche Wort in alle Gebiete der gebildeten Welt.

Die Allgemeine Zeitung ist kein Blatt das eine dichte, auf eine bestimmte Landschaft begränzte Verbreitung hat, vielmehr steht sie ohne Gleichen darin einzig da dass sie nicht nur im deutschen Vaterlande in jeder Stadt mehrfach und selbst in den kleinen Städten in einzelnen Exemplaren sich vorfindet, sie bildet auch für die in der Fremde sich befindenden Deutschen sowie für die Clubs, Casinos der ganzen Lesewelt einen treu festgehaltenen, nothwendigen Bestand. Diess gibt den Anzeigen dieser Zeitung eine **Weltwirkung** ohne Gleichen.

Der Raum der dreigespaltenen Colonelzeile wird berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; mehrfache Einrückung begründet Anspruch auf einen Rabatt, welcher beträgt 10 Proc. bei mehr als 10maliger und 20 Proc. bei mehr als 20maliger Insertion.

Aufträge erbittet sich **Aug. Zeller, Königsstrasse 31 in Stuttgart.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 320. Mittwoch, 16 November 1870.

Uebersicht.

Franz Egon von Fürstenberg und seine Politik. — Adolf v. Wrede's Reise in Hadhramaut. (II.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Die bayerische Fortschrittspartei. Pelzmäntel für die Armee. Conscription. Prof. Thäter †. Lille: Gambetta an die Loire Armee.

Telegraphische Berichte.

* **Bern**, 15 Nov. Der „Bund" meldet aus Pruntrut vom heutigen: Heftige Kanonade aus Belfort. Die Forts Justice und Grandes Perches feuern unausgesetzt. Das Dorf Vezelois brennt.

* **New-York**, 14 Nov. Aus Habana wird unterm 12 d. telegraphirt: Siegreiches Gefecht zwischen dem preußischen Kanonenboot „Meteor" unter Capitänlieutenant Knorr und dem französischen Avisodampfer „Bouvet." Letzterer ward beschädigt und flüchtete in den Hafen Habana, wohin ihn der „Meteor" verfolgte. Die Verluste auf dem „Meteor:" 2 Todte, 1 Verwundeter.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

∴ **Stuttgart**, 15 Nov. Der Kriegsminister v. Suckow und der Justizminister v. Mittnacht sind diesen Nachmittag mittelst Sonderzugs von Versailles hier eingetroffen, und werden, wie man vernimmt, nach längerm Aufenthalt nach Versailles zurückkehren.

* **Saarbrücken**, 15 Nov. Berichte aus Versailles vom 12 d. melden: Bei dem Angriff der Loire-Armee auf das erste bayerische Corps stellten die Franzosen in die erste Linie gute Truppen (algerische und römische Regimenter); diese Regimenter wurden dreimal zurückgeworfen. Der Rücken der Einschließungstruppen ist auch im Norden von Paris durch neu eingetroffene Truppen gesichert. Das Wetter ist kalt. Schnee und Reif. — Das Pariser Blatt, der „Figaro," spricht in seiner Nummer vom 11 d. offen von der Unmöglichkeit eines weiteren Widerstandes, und tritt heftig gegen Favre und Trochu auf. Es scheint nur in der Uebergabe einen Ausweg zu sehen.

* **Florenz**, 15 Nov. Die „Opinione" versichert: der allgemeine durch die Kündigung des Pariser Vertrags hervorgerufene Eindruck sei, daß bei den Mächten die Geneigtheit bestehe einer Revision des Vertrags im Princip zuzustimmen, wie schon vorher einzelne Mächte einer solchen günstig gestimmt waren. Die „Opinione" theilt mit: Rußland habe seine Vertreter beauftragt die Frage versöhnlich zu behandeln.

* **St. Petersburg**, 15 Nov. Eine Circulardepesche des Fürsten Gortschakoff vom 13 Nov. enthält die Lossagung Rußlands von den Verträgen von 1856, soweit dieselben Rußlands Souveränetät auf dem Schwarzen Meere berühren. Die Note betont: Rußland könne nicht zugeben daß, nachdem so viele wesentliche Vertragsbestimmungen gebrochen, nur diejenigen obligatorisch bleiben welche Rußlands Interessen direct berühren. Der Kaiser beabsichtigt nicht die Erneuerung der orientalischen Frage, sondern nur die Befestigung des Friedens und des europäischen Gleichgewichts, das fortan besser verbürgt sein werde.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Franz Egon von Fürstenberg und seine Politik.

→ In der Zeit wo jene alte Bischofsstadt des Elsaßes von deutschen Heeren zurückerobert ist, dürfte es vielleicht nicht uninteressant sein einen Blick auf das Leben desjenigen Mannes zu werfen der, einem deutschen Adelsgeschlecht entsprossen, durch seine undeutsche Gesinnung nicht zum geringsten dazu beigetragen hat jenen Schlüssel zu unserem Haus in die Hände des französischen Königs zu liefern.

Jener Mann war Franz Egon Bischof von Straßburg, aus dem Geschlechte der Fürstenberge, einer Familie die durch Pflichtvergessenheit gegen Kaiser und Reich sich ein trauriges Denkmal in der Geschichte errichtet hat. Franz Egon, der zweite Sohn Egons VIII von Fürstenberg und der Anna von Hohenzollern, wurde geboren im Jahr 1626. Nach dem frühen Tod seines Vaters stand er unter der Vormundschaft eines Markgrafen von Baden und eines Grafen v. Hohenems, die ihn schon früh an den Hof Ferdinands III nach Wien sandten. Dort machte der begabte Jüngling ziemlich Glück, und von dem Kaiser selbst sind noch Briefe an den jungen Fürstenberg erhalten die eine große Anhänglichkeit und Neigung zu ihm verrathen. Indessen noch bei Lebzeiten dieses Monarchen wurde er an den Hof des Maximilian Heinrich von Köln geschickt, der seine Fähigkeiten anerkannte und ihm rasch hintereinander Domherrnstellen in Köln, Straßburg und Lüttich verschaffte. Als Beamter des Lütticher Capitels hatte er im Jahr 1650, als damals der Herzog von Lothringen drohende Rüstungen gegen die Stadt gemacht hatte, in Brüssel sein, wenn auch nicht gerade glückliches, Debüt in der Diplomatie abgelegt. Ersprießlicher war seine Wirksamkeit im Jahr 1655, wo mannichfache Unruhen in Lüttich ausgebrochen waren; damals hatte er als Hauptbevollmächtigter einen allgemeinen Vergleich mitunterschrieben, und so an der Wiederherstellung eines friedlichen Verhältnisses einen großen Antheil gehabt.

Seine größte politische Wirksamkeit beginnt jedoch erst im Jahr 1657: da war gerade Ferdinand III gestorben, und es ist bekannt wie damals der französische Hof die Kaiserkrone auf das Haupt des jungen Ludwig zu setzen suchte. Namentlich war es Mazarin, der, um dieses Ziel zu erreichen, alle Minen springen ließ; zu diesem Zweck hatte er auch mit Franz Egon und seinen Brüdern Hermann und Wilhelm eine Unterredung zu Metz anberaumt. Und diese Unterredung ist deßhalb von so großer Bedeutung weil damals sämmtliche drei Brüder für Frankreich gewonnen wurden, und von nun an ihr ganzes Leben der Beförderung der französischen Plane widmeten. Ob Mazarins Persönlichkeit ihnen so imponirt, der kräftige Absolutismus der französischen Könige, die Einheit ihrer Regierung im Gegensatz zu der deutschen Zerfahrenheit ihnen solche Bewunderung eingeflößt, daß sie sich von nun an bedingungslos dem Erbfeind ihres Vaterlands in die Arme warfen — wir wissen es nicht bestimmt, daß aber auch klingende Gründe mitgewirkt, scheint außer Zweifel. Zunächst versuchten nun Franz Egon und seine Brüder durch Ueberredung, Geld und Versprechungen die Fürsten für die Wahl Ludwigs zu gewinnen; indessen schon bald konnten sie so gut wie Mazarin selbst wahrnehmen daß eine Candidatur des französischen Königs wenig Aussicht hatte. Man änderte daher seinen Plan, und versuchte die Kaiserwürde dem Hause Habsburg wenigstens zu entreißen und sie einem andern weniger mächtigen und daher von Frankreich abhängigeren Fürsten zu verschaffen. Zu diesem Zwecke begaben sich Franz Egon, sein Bruder Hermann und der französische Bevollmächtigte Herzog v. Gramont nach München, um den Kurfürsten Ferdinand Maria zur Bewerbung um die Kaiserkrone zu veranlassen. Und schon war die schöne einflußreiche Kurfürstin Adelheid für den Plan gewonnen, als dieser trotzdem an der ehrenhaften Unerschütterlichkeit des Kurfürsten und seines Cabinets scheiterte. Später machte Fürstenberg in Verbindung mit dem Kanzler von Mainz, einem Hrn. v. Boyneburg, einen nochmaligen Versuch bei dem Kurfürsten, der aber ebenso unglücklich ablief.

Inzwischen hatten auch die österreichischen Räthe weder Geld noch Versprechungen gespart, und so war es ihnen endlich doch gelungen die Wahl Leopolds I, des Königs von Ungarn, durchzusetzen. Aber noch bei der Wahlcapitulation zeigte es sich wie sehr die Gebrüder Fürstenberg, die als Bevollmächtigte von Kur-Köln erschienen waren, den habsburgischen Einfluß zu schmälern und französische Interessen zu vertreten suchten. So hatten sie vor allem den Vorschlag gemacht daß der Kaiser, wenn er gegen die Capitulation in irgendeiner Sache handle und auf Erinnern des Kurfürstencollegiums nicht davon abstehe, ohne weiteres abgesetzt werden könne. Indessen erklärten sich die übrigen Fürsten doch mit dieser die kaiserliche Majestät gänzlich untergrabenden Bestimmung nicht einverstanden, und so ließen denn die Fürstenberge diesen Vorschlag fallen, ebenso einen anderen, daß in der Wahlcapitulation das Reich sich zu einer Entschädigung gegen Frankreich verpflichten solle. Dagegen hatten sie als einen Artikel der Wahlcapitulation durchgesetzt daß Oesterreich nicht Spanien im Kriege gegen Frankreich unterstützen dürfe.

Eine gewisse Revanche für die Niederlage bei der Kaiserwahl fand Mazarin in dem Rheinischen Bunde, der bald darauf zwischen Kur-Köln, Mainz, Pfalz-Neuburg und Hessen-Kassel unter dem Protectorat Frankreichs geschlossen wurde, äußerlich zur Wahrung des westfälischen Friedens und zu gemeinsamer Vertheidigung, in Wirklichkeit aber zur Isolirung des Hauses Oesterreich. An der Stiftung dieses Bundes, der vom Jahre 1658 bis 1668 dauerte, haben wieder die Fürstenberge großen Antheil gehabt, namentlich dadurch daß sie den bei seinem Herrn so mächtigen Kanzler von Mainz, den obengenannten Boyneburg, dafür gewannen.

Inzwischen waren auch in der äußeren Stellung Franz Egons Veränderungen vorgegangen: im Jahr 1661 kam er nämlich wieder nach

Köln, wo er das Amt eines Dekans des Capitels und bald darauf die Schatzmeisterstelle erhielt. Doch auch hier war sein Aufenthalt ein kurzer; schon im Jahr 1663 setzte es sein Gönner, der Kurfürst Maximilian Heinrich, durch daß Franz Egon an die Stelle des 1662 verstorbenen Straßburger Bischofs Leopold Wilhelm von Oesterreich gewählt wurde. Endlich müssen wir hier noch einer Standeserhöhung gedenken die unserem Bischofe 1664 widerfuhr; damals wurde er von dem Kaiser sammt seinen Brüdern Hermann und Wilhelm unter dem Titel von Landgrafen in den Reichsfürstenstand erhoben, zur Anerkennung der mehr als fünfhundertjährigen Verdienste des Hauses um das deutsche Reich. Wenn diese Standeserhöhung nur langjährige Verdienste des Geschlechts für Deutschland belohnen sollte, so war der Augenblick damals übel gewählt, indem ja drei Mitglieder der Familie in antideutschem Sinn thätig waren; die eigentlichen Motive werden also wohl anderswo zu suchen sein; namentlich ist es wahrscheinlich daß die französische Partei am Wiener Hof unter Lobkowitz, die damals auf kurze Zeit ein Einverständniß mit Frankreich herbeigeführt hatte, diese freundschaftlichen Beziehungen durch die Standeserhöhung der in Paris so gern gesehenen Fürstenberge inniger zu machen suchten. In Folge dieser Erhebung verändert sich auch die Stellung der Fürstenberge dem Wiener Hof gegenüber; für die ersten Jahre wenigstens hört die feindliche Politik gegen den Kaiser auf; ihre Intriguen richten sich nun gegen die Generalstaaten, in denen sie das Kölnische und das französische Interesse vertreten. Namentlich war Wilhelm in diesem Sinn thätig; aber auch Franz Egon, der, obwohl Bischof von Straßburg, doch die geistlichen Geschäfte fast gänzlich seinem Generalvicar Pleister überließ und, statt in seiner Residenz Zabern zu bleiben, sich lieber als Kölnischer Bevollmächtigter an den europäischen Höfen aufhielt. Zwischen Holland und Köln bestand ein alter Streit über den Ort Rheinbergen, der ursprünglich zu Köln gehörte, aber von Holland besetzt worden war; um diesen Punkt drehten sich lange Unterhandlungen mit den beiden Fürstenberg, und deßhalb begaben sich auch 1668 die beiden Brüder Franz Egon und Wilhelm nach dem Haag, zugleich aber auch in der Absicht dabei die Generalstaaten in französischem Interesse auslugen zu können. Dieß gelang namentlich Franz Egon vortrefflich dadurch daß er mit möglichstem Freimuth über die französische Politik zu sprechen pflegte. Dadurch schlich er sich in das Vertrauen der holländischen Staatsmänner und gelangte so in den Besitz der Geheimnisse. Sowie die Brüder die Abschließung der Tripelallianz in Erfahrung gebracht, verließen sie plötzlich, und ohne Abschied von dem Großpensionär de Witt zu nehmen, Holland — ein Zeichen dafür wie sehr bei ihrer Anwesenheit die französischen Angelegenheiten ihnen am Herzen lagen.

Für diese Abschließung der Tripelallianz suchte sich nun Ludwig an Holland zu rächen, und um dieses Land vollständig isoliren zu können, wollte er sich zunächst derjenigen deutschen Fürsten versichern deren Gebiete an die Generalstaaten gränzten, vor allen des Kurfürsten von Köln. Und dieß zu ermöglichen war wieder die Sache der beiden Fürstenberg, die durch ihren Einfluß bei Maximilian Heinrich ohne sonderliche Mühe das französische Bündniß zu Stande brachten. Damals wurde nun auch Wilhelm v. Fürstenberg nach Berlin geschickt (Winter 1669/70), um den Kurfürsten Friedrich Wilhelm für den Krieg gegen Holland zu gewinnen. Dieß suchte man hauptsächlich dadurch zu erlangen daß man ihm einen Theilungsvorschlag unterbreitete, der, weil er von Franz Egon im Verein mit seinem Bruder Wilhelm und dem Kölnischen Kanzler Buschmann ausgearbeitet war, hier wenigstens kurz berührt zu werden verdient. Danach sollte Holland unter Brandenburg, Lüneburg, Köln und Münster in der Weise vertheilt werden, daß die ganze Staatsform in der gegenwärtigen Gestalt beibehalten werden und unter den verbündeten Fürsten dasselbe Verhältniß stattfinden sollte wie unter den vereinigten Staaten; die innere Verwaltung solle unter einem gemeinsam gewählten Staatsrath und einem Generalgubernator stehen, und nicht mehr im Namen der vereinigten Staaten, sondern im Namen der vereinigten Fürsten von Holland geführt werden.

Der Haß der Fürstenberge gegen die Generalstaaten, der sich in jenem Theilungsvorschlag kund thut, und wahrscheinlich mit einer persönlichen Abneigung gegen den damals so mächtigen Großpensionär Johann de Witt Hand in Hand geht, zeigt sich auch bei andern Gelegenheiten. So erklärte im Jahr 1670 Franz Egon dem brandenburgischen Gesandten, der auf seiner Reise an den französischen Hof eine Unterredung mit ihm in Straßburg hatte, dem Hrn. v. Krakow mit klaren Worten: daß Frankreich wegen der Tripelallianz eine gerechte Entrüstung über Holland habe, und daß die Generalstaaten eine gehörige Züchtigung verdienten. Allerdings sprach er sich ungefähr gleichzeitig und schon früher, in Briefen und Unterredungen, dahin aus daß es nicht seine Absicht sei die Franzosen noch mächtiger zu machen; man wolle nur zuvor die Holländer etwas demüthigen und ihre Eroberungen herausbekommen; nach Erreichung dieses Zwecks müsse man dann auch die Franzosen zur Bescheidenheit zwingen. Indessen auch dieß war nur Maske, und eine derartige Sprache scheint selbst von dem König von Frankreich gebilligt worden zu sein, weil sie die Durchführung seiner Plane erleichterte.

Auch im Jahr 1671 dauerten die Intriguen der Fürstenberge für die französische Sache ruhig fort. Allerdings war auf einem Congreß zu Bielefeld, wo man, nachdem die Mission Wilhelms nach Berlin erfolglos gewesen, einen nochmaligen Versuch machte um Brandenburg und dann auch Pfalz-Neuburg zu gewinnen, der Bruder des Bischofs wieder der Hauptführer der französischen Partei; aber auch Franz Egon hatte damals mit dem französischen Gesandten, einem Hrn. v. Verjus, fast täglich Zusammenkünfte.

(Schluß folgt.)

Adolf v. Wrede's Reise in Hadhramaut.

II.

♀ Nach Ueberwindung einiger Schwierigkeiten gelang es Wrede schon am 8 Juli seinen ersten Ausflug vom Wadi Doan aus nach Süden in das Beled-el-Hadschar anzutreten. Durch verschiedene Wadis ziehend, wobei er in der Nähe von el Ebna eine große Tropfsteinhöhle entdeckte, kam er nach Hisn ben Dighal, der Hauptstadt des Beled, und noch weiter südlich nach Obne, wo er eine seiner wichtigsten Entdeckungen machte. Er fand hier nämlich, quer durch das Thal gezogen, eine fast 7 Meter hohe und 67 Meter lange Mauer aus sorgfältig behauenen Quadern, durch welche ein Thorweg hindurch führte. Ueber dem letztern ist eine fünfzeilige sehr zierlich eingehauene himyaritische Inschrift angebracht, von welcher Wrede eine Copie zurückbrachte. Diese Inschrift, das einzige alte Schriftdenkmal auf welchem der Name Hadhramaut in unzweifelhafter Form zu lesen ist, war nicht unbekannt geblieben. Schon Ernst Osiander versuchte sie zu deuten, allein er starb darüber hin, und so hat denn jetzt Maltzan in einem umfangreichen Anhange zu dem Wrede'schen Werk (S. 327—362) die Lösung unternommen und auch durchgeführt. Der Inhalt besagt daß ein Fürst von Hadhramaut die Mauer als wohlthätige Stiftung zu Gunsten der Bewohner der Hochthäler und zum Schutze von Hadschar errichtet habe. Auch Wrede ist der Ansicht daß es hier um ein Festungswerk sich handle.

Von Obne aus erreichte der Reisende die Küste bei Kobbet el Ain und kehrte von da auf einem mehr westlichen Wege, wobei er den Wadi Mayfa und den Wadi Hadhena berührte, nach Hisn ben Dighal zurück. Auf dieser Tour gerieth er mehr als einmal in Lebensgefahr und war den verschiedensten Abenteuern ausgesetzt, von denen wir eines hier erzählen wollen, da es darthut wie außerordentlich gefährlich das Reisen für Europäer in Hadhramaut ist, selbst wenn sie dort unter der Maske eines Moslim auftreten.

Am 24 Juli begegnete Wrede einer Karawane von etwa 3000 Beduinen aus dem eigentlichen Hadhramaut, welche nach dem fruchtbaren Wadi Hadschar zogen um die Producte ihres kälteren Landes dort gegen Datteln auszutauschen. In den Hadhramautern wurde sofort der Verdacht rege Wrede sei ein Ferengbi, ein Christ. Hunderte von drohenden Gestalten waren im Augenblick um ihn versammelt, man trat ihn mit Füßen, spie ihm ins Gesicht, warf ihn mit Steinen, kurz mißhandelte ihn auf alle Art. Selbst die Beduinen, deren Gastfreundschaft er genoß und die sich für ihn verbürgten er sei ein echter Moslim und verrichte die fünf Gebete, mußten vor der wüthenden Rotte flüchten. Man hetzte einen an eine eiserne Stange festgeschlossenen Wahnsinnigen auf Wrede, der ihm den Turban abriß und an Hals und Kopf zerkratzte. Jetzt verließ den geplagten Pilger der letzte Rest von Geduld. Er zog seinen Dolch. Aber der fanatische Haufen griff nun zu Steinen um Wrede den Tod des Stephanus sterben zu lassen. In diesem kritischen Moment erschien der Scheich von el Hota, ein geachteter Stammeshäuptling, den Wrede's Gastfreunde herbeigeholt hatten. Sofort trat Ruhe ein, und ein Verhör das mit dem Reisenden angestellt wurde endigte zu dessen Gunsten. Nachdem er das erste Capitel des Koran hergesagt untersuchte der Scheich ihm Arme, Hände und Füße, und befahl Wrede die Arme so weit wie möglich über dem Kopfe zusammenzulegen. Das geschah, und nun erklärte der Scheich: Wrede sei ein frommer Moslim, auch könne er die Arme über dem Kopfe zusammenlegen, was bekanntlich den Christen versagt sei.

So entrann er glücklich der Todesgefahr und zog seine Straße weiter. Unterwegs wohnte er einem höchst merkwürdigen Nationalfeste der Beduinen bei, wobei Krieg gegen einen Nachbarstamm beschlossen wurde. In Chorayhe wieder angelangt, empfieng ihn der dortige Sultan sehr kalt; er ließ ihn merken daß ihm das Herumreisen im Lande verdächtig vorkomme. Trotzdem brach Wrede, da die Zeit der Wallfahrt zum Grabe Huds noch immer nicht gekommen war, abermals auf und zwar nach Nordwesten, wobei er einige andere Heiligengräber besuchen wollte.

Nach einer Reise von nur zwei Tagen langte er in Amd, dem Hauptorte des gleichnamigen Wadi, an, wo er einem gewissen Scheich Abd er Rahman empfohlen war. Man kann sich Wrede's Ueberraschung vorstellen als er hier von dem Scheich, welcher sich aus einem europäischen Lehnsessel erhob, in fließendem Englisch angeredet und gefragt wurde: ob er diese Sprache verstehe. Wrede erwog daß der Araber welcher in dieser Sprache ihn angeredet nicht zu den fanatischen gehören könne, und antwortete gleichfalls Englisch. Abd er Rahman hatte schon viel von Wrede gehört, und bat ihn die Notizen zu zeigen die er während seiner Reise aufgeschrieben habe. Mit vieler Aufmerksamkeit prüfte er die Schrift, und erklärte nun daß dieselbe, wenn auch keine englische, doch eine europäische sei. „Auch sind Sie kein Moslim, setzte er hinzu, denn sonst würden Sie nicht so angelegentlich unsere Thäler und Berge beschreiben, und sogar, wie man mir gesagt hat, einen jeden Stein mit so vieler Aufmerksamkeit betrachten." Wrede betheuerte ein echter Mohammedaner zu sein; worauf jener: „Mein Lieber, in Ihrem Sinne wohl, nicht aber in meinem! Freilich haben Sie alle Ursache es zu behaupten, und glücklich für Sie wenn man es glaubt. Ich aber, der ich lange Jahre mit Europäern in Indien Umgang gepflogen und ihre Sprache erlernt habe, bin über Ihre Nationalität nicht im Zweifel. Indeß sind Sie mir deßhalb nicht minder willkommen, denn ich weiß die Beweggründe zu würdigen welche Sie bestimmt haben eine Reise in diese den Europäern noch unbekannten Gegenden zu unternehmen, und Fanatismus ist mir fremd. Von meiner Seite haben Sie nichts zu fürchten, im Gegentheil werde ich mir ein Vergnügen daraus machen Ihnen zur Erreichung Ihres Zweckes behülflich zu sein." Diesem Manne, der sogar eine kleine englische Bibliothek besaß, verdankte Wrede vieles und eine Menge wichtiger Nachrichten, die er sonst nicht erfahren hätte, erhiel er von Abd er Rahman.

Ueber Haura, wo Wrede mit einem Alchymisten zusammentraf, dessen Benehmen ganz wie jenes unserer alten Adepten war, zog der Reisende durch eine kahle und unfruchtbare Gegend, durch eine wenig bevölkerte Landschaft nach dem nördlichen Punkte den er erreichen sollte, nach Sawaha, das im eigentlichen Hadhramaut liegt. Unterwegs hatte er Gelegenheit einem Beduinenbegräbniß beizuwohnen. Ein alter Beduine war von seinem Sohn, einem zwölfjährigen Knaben, ermordet worden; die That blieb unbestraft, da ja nur die nächsten Verwandten den Mord bestrafen, und der Mörder war hier selbst der nächste. Der Ermordete wurde an einer Cisterne gewaschen, und ihm dann die Kniee dergestalt am Halse festgebunden, daß sie das Kinn berührten. So gekrümmt wurde die Leiche, mit dem Gesichte nach Osten, im Sande verscharrt und mit Steinen bedeckt. Der Gebrauch stammt wohl noch aus der Heidenzeit, da die Mohammedaner sonst mit dem Gesichte nach Mekka gewandt begraben werden.

Sahwa, der nördlichste Endpunkt der Reise, liegt am Rande der großen Wüste el Ahkaf, und hier lernte Wrede eine Naturerscheinung kennen die ihm von Seiten Humboldts den Titel eines Aufschneiders zuzog. Wir bemerken dabei daß die Gegend um welche es sich handelt sehr reich an Petroleum ist, und überhaupt eine sehr eigenthümliche geologische Bildung zeigt. Die Sache selbst verhält sich folgendermaßen. In der Wüste el Ahkaf, so erzählte man Wrede in Sahwa, befinden sich am Rande eines Plateau's, welches wie eine steile Wand abfällt, auf einer Strecke von acht Tagereisen eine Menge Stellen in denen alles verschwindet was das Unglück hat darauf zu treten. Diese Strecke wird Bahr es Safi genannt, weil dort ein König Namens Safi den größten Theil seines Heeres einbüßte. Sofort brach Wrede nach dem wunderbaren Sandmeer auf; er kam an den Rand der Hochebene, welche etwa 1000 Fuß jäh zur Wüste abfällt, die sich als eine unabsehbare, von wellenförmigen Hügeln durchzogene Sandfläche darstellte; keine Spur von Vegetation war zu sehen, kein Vogel unterbrach mit seinem Gesang die Todtenstille. Das war Bahr es Safi, und dort wohnten, nach der Aussage der Beduinen, böse Geister. Aus Furcht vor diesen blieben die Begleiter zurück, Wrede aber trat, mit einem Kilogewicht und sechzig Faden Schnur versehen, die gefährliche Wanderung an.

„In 36 Minuten erreichte ich die zunächst gelegene Stelle, welche auf eine halbe Stunde Länge 25 Minuten Breite hält, und sich nach der Mitte hin allmählich abdacht; wahrscheinlich die Wirkung des Windes. Mit aller nur möglichen Vorsicht näherte ich mich dem Rande, den ich mit einem Stock sondirte. Aus dieser Untersuchung ergab sich daß der Boden des Randes steinig ist, und dann plötzlich abfällt. Beim Hineinstoßen des Stabes in den den Abgrund deckenden Staub fühlt man fast gar keinen Widerstand, so daß es mir vorkam als stieße ich ins Wasser. Ich legte mich dann der Länge nach hin um den Sand oder vielmehr Staub zu untersuchen, welchen ich beinahe unfühlbar fand. Hierauf warf ich das Gewicht an welchem ich die Schnur befestigt hatte so weit als möglich hinein; es sank auf der Stelle, und mit abnehmender Schnelligkeit und nach Verlauf von 5 Minuten verschwand das Ende der Schnur, welches mir beim Wurfe entschlüpft war, in dem alles verschlingenden Grabe. Mich jedes Urtheils enthaltend, überlasse ich es den Gelehrten dieses Phänomen zu erklären, und beschränke mich darauf die Thatsache zu beschreiben, so wie sie mir erschien. Nur muß ich bemerken daß der Staub eine weiße etwas ins Graue spielende Farbe hatte, und von dem gelblichen Sande der Wüste vollkommen abstach. Gern hätte ich von demselben etwas mitgenommen, ich fürchtete jedoch den Verdacht der Beduinen zu erregen, welche etwas näher gekommen waren und alle meine Bewegungen aufmerksam beobachteten."

Von dem merkwürdigen Sandmeer der Wüste el Ahkaf gieng Wrede über Amd nach Choraybe zurück. Hier war der alte Sultan Menasi unterdessen durch einen Aufstand beseitigt und sein Neffe auf den Thron erhoben worden. Um letzteren ganz sicherzustellen, verlangten seine Anhänger nun von Wrede Gift, womit sie den alten Herrn aus dem Wege schaffen wollten. Der Reisende kam dadurch in eine üble Lage, zumal als er sich weigerte auf den Plan der Verschwörer einzugehen, und als selbst das Angebot von 100 Thalern ihn nicht zum Hergeben des Gewünschten verleiten konnte. Er schuf sich dadurch Feinde, und mußte schließlich auf den Koran schwören nichts von der ganzen Sache zu verrathen.

Endlich war die Zeit der Wallfahrt nach dem Grabe Huds herangekommen, und damit der angebliche Zweck von Wrede's Reise. Am 23 Aug. brach er nach Osten hin auf, zunächst das Wadi Doan durchwandernd. Während der ersten zwei Tagereisen kam Wrede durch eine sehr bedeutende Anzahl von Städten, die alle von eigenen Sultanen regiert werden. Er zählt deren auf der kurzen Strecke von Choraybe bis Sayf über ein Duzend auf, die alle zwischen 3000 und 10,000 Einwohner haben. Rechnet man hiezu noch die vielen Dörfer die zwischen Palmenhainen versteckt liegen, so kann man wohl im Vergleich mit anderen arabischen Landschaften annehmen daß Wadi Doan relativ der bevölkertste Theil der ganzen Halbinsel ist. In dieser schönen und wohlbebauten Landschaft sollte Wrede's Reise zu einem plötzlichen Abschluß gelangen, ohne daß er am Grabe des Propheten Hud gebetet hatte.

Vor der Stadt Sayf fand er mehrere tausend Beduinen versammelt, die sich gleichfalls zu einer Wallfahrt vorbereiteten. Kaum war Wrede in dem Gewühl angelangt als man ihm von allen Seiten zurief: „Das ist der Spion, der Christ!" Und der ganze Haufe stürzte auf ihn zu, riß ihn vom Kamel, entwaffnete ihn, band ihm unter Mißhandlungen die Hände auf den Rücken und führte ihn mit blutendem Gesichte zum Sultan der Stadt. Alles drängte in die Stube nach, und schrie wie rasend: man solle den Spion hinrichten, welchen die Engländer von Aden aus ins Land geschickt hätten. Der Sultan begann ein Verhör, doch übertobte das Geschrei der Menge die Antworten des Gefangenen. Wrede's Lage war im höchsten Grade kritisch, denn obgleich er sah daß der Sultan unentschlossen sei, erwartete er dennoch daß er dem Begehr der wüthenden Menge nachgeben würde. In diesem Moment drängten sich plötzlich seine Dachails, mit denen er von Choraybe abgereist war, durch die fanatischen Beduinen, und erklärten laut daß, da Wrede unter ihrem Schutz stehe, der Weg zu ihm nur über ihre Leichen gehen könne, und zugleich löste einer derselben die Stricke mit welchen der Reisende gefesselt war. Man verlangte jetzt die Entscheidung über den Fall solle dem Kadi anheimgegeben werden, und so geschah es auch. Man brachte nun eine eiserne Stange, an welcher Fußschellen befestigt waren, schloß Wrede hinein und setzte ihn in einem besonderem Gemach gefangen.

Die Entscheidung erfolgte schon am nächsten Tage. Sie lautete: Wrede solle unter der Bedingung freigelassen werden daß er alles was er während der Reise aufgeschrieben, abzuliefern und sich ohne Zögern nach Makalla zurückzubegeben habe. Zum Glück besaß der Reisende die Concepte seines Tagebuchs, das er sorgfältig verborgen hielt. Er lieferte nun die erste Niederschrift aus und fügte einige Zeichnungen hinzu. Die Form der Buchstaben, so abweichend von den arabischen, mußte natürlich Aufsehen erregen, und der Kadi fragte was das für eine Schrift sei. Er begnügte sich mit der Erklärung es sei türkisch, zerriß die Papiere und zerstampfte sie in einem Napf mit Wasser zu Brei. Nun setzte sich der Sultan neben Wrede und begann dessen Gepäck zu visitiren; was ihm gefiel wanderte beiseite und zuletzt auch die ganze Baarschaft. Alles Protestiren half nichts: Gott ist groß, er wird dir weiter helfen, meinte der Sultan, und damit entließ er den Reisenden, dem man auch den Chronometer entwendet hatte. So zog er nun, von allem entblößt, aber froh sein Tagebuch gerettet zu haben, der Küste zu.

Wie es kam daß Wrede, so nahe dem Ziel seiner Wallfahrt, doch noch erkannt und zur Umkehr gezwungen wurde, darüber gibt er selbst Aufklärung. Er sagt: „In einem Lande wo man den Fremden von Haus aus mit Mißtrauen beobachtet, ist es nie rathsam einen Ort in der Zeit zu besuchen wo daselbst große Feste begangen werden; denn wenn auch die

Anwesenheit eines Fremden Verdacht erregt, so bleibt es doch bei den verschiedenen Individuen vereinzelt, und das Ansehen seines Wirths ist gewöhnlich hinreichend den üblen Folgen zu begegnen. Ganz anders gestaltet sich die Sache bei großen Festen wo Tausende versammelt sind. Hier braucht nur einer seinen Verdacht laut werden zu lassen, und sogleich hat er sich auch der ganzen Versammlung mitgetheilt. Was bei dem Einzelnen nur Vermuthung war, das wird bei der Menge zur Gewißheit, und der Fremde wird als ein der ganzen Gesellschaft gefährlicher Verbrecher angesehen. Die Stimme der Vernunft verhallt spurlos in dem wilden Haufen. Der Einfluß der Einzelnen welche sich des Fremden annehmen wollen, wird in diesem Moment der Aufregung nicht beachtet, und er fällt, ein Opfer der Volkswuth."

Am 8 September war Wrede in Makalla, dem Ausgangspunkte seiner Reise, angelangt. Der dortige Sultan nahm ihn freundlich auf und ließ ihn auf einem seiner Schiffe nach Aden bringen.

Mit Wrede's Werk wird in der That eine Lücke in unserer geographischen Literatur ausgefüllt. Es ist namentlich reich in ethnographischer Beziehung und schildert uns das Leben der Beduinen, unter denen der Reisende ein Vierteljahr lang verkehrte, mit großer Anschaulichkeit. Der Linguist kann dem Reisenden dankbar dafür sein daß er die Inschrift von Obne mitbrachte. Die Topographie eines bisher so gut wie unbekannten Theils von Südarabien wird aufgeklärt; die hypsometrischen Angaben freilich sind dürftig, aber im allgemeinen erhalten wir doch eine deutliche Vorstellung von der Configuration des Landes. Leer aus geht die Zoologie, aber der Botaniker findet vielfache Notizen, ebenso der Geologe, über jene terra incognita. Das Ganze ist anspruchslos, aber lebendig und anschaulich geschrieben, und nicht eine einzige Bemerkung ist uns in dem Buch aufgefallen die uns Veranlassung gegeben hätte an Wrede's Wahrhaftigkeit zu zweifeln. *)

Der Krieg.

↙ **Versailles**, 11 Nov. Es ist mir geglückt heut in den Besitz mehrerer Pariser Zeitungen vom 7 und 8 Nov. zu gelangen, und ich will mich beeilen Ihnen daraus die interessantesten Nachrichten zu excerpiren. — Ueber die Belagerungsarbeiten vor Paris schreibt der „Français:" „Nach allen uns zugehenden Berichten stünde der Kampf auf dem Punkt eine entscheidende Wendung zu nehmen. Die Preußen haben 150 Geschütze (24-Pfünder und 12-Pfünder) demaskirt. Diese Geschütze, nach Krupp'schem System, stehen in Batterien welche sich von den Anhöhen bei Fleury bis zu denen bei Montretout erstrecken; sie sind durch Erdarbeiten und Blenden gegen unser Feuer geschützt. Man glaubt daß sehr bald die Thätigkeit dieser wahrhaft schrecklichen Batterien gegen unsere Forts von Issy, Vanves und Montrouge und gegen den Theil der Umwallungsmauer beginnen wird welcher zwischen der Bastion 50 und der Bastion 78 im Südwesten von Paris liegt." Die „Patrie" sagt: „Während der Waffenstillstandsverhandlungen sind unsere Vertheidigungsarbeiten rüstig fortgesetzt worden. Auf dem linken Seine-Ufer sind unsere Werke weit vorgeschritten, und umfassen die ganze Gegend welche sich von Vitry und Villejuif bis Arcueil erstreckt. In diesem Rayon befinden sich die furchtbaren Batterien von Hautes-Bruyères, von Moulin-Saquet und ein anderes bedeutendes Werk, das seiner Vollendung entgegenschreitet und das Vertheidigungssystem completiren wird. Die drei Fronten der Batterie von Hautes-Bruyères sind gegenwärtig stark armirt, und ihre Geschütze können mehrere der Werke in Schach halten welche gegen die Forts von Vanves und Issy errichtet worden sind. In dem Gürtel welcher das Fort von Charenton umspannt, sind die Ufer der Marne mit Batterien gespickt worden welche den Feind hinter Petite-Brie und Neuilly-sur-Marne zurückhalten, und man kündigt an daß die Anhöhen der Zündhütchenfabrik bei Montreuil-aux-Pêches eine furchtbare Batterie erhalten sollen welche diese ganze Ebene beherrschen wird." — Die Regierung der nationalen Vertheidigung hat allerdings wieder das Heft der Gewalt in Händen, bleibt aber nach wie vor den heftigsten Angriffen der „Rothen" ausgesetzt, welche die „Commune" einrichten wollen und welche den Vorwurf der Regierung, die ihnen den Namen der „Preußen in Paris" gab, auf diese selbst zurückschleudern. Die Regierungsmitglieder versammeln sich selten mehr im Hôtel de Ville, sondern meist bei Trochu oder einem andern ihrer Genossen, seit am Sonnabend wieder zahlreiche Verhaftungen vorgenommen werden mußten, weil man Kunde erhalten hatte daß ein erneuter Angriff aufs Stadthaus beabsichtigt werde. Vermorel ist unter den Verhafteten; auch gegen die Redacteure des „Réveil," Delescluze und F. Cournet, sollen Haftbefehle erlassen sein. Die „Rothen" haben bei den Mairewahlen vier ihrer Candidaten durchgesetzt; Ranvier ist im 20. Arrondissement, und Mottu, Bonvalet und Delescluze sind in drei andern Arrondissements gewählt worden. In Belleville fand in der Salle Favié zur Feier der Wahl Ranviers eine Volksversammlung statt, in welcher die aufwiegelndsten Reden voller Hohn gegen die Regierung gehalten wurden. Man beschloß in diesem (dem 20.) Arrondissement folgenden Tags die Communisten Millière, Blanqui und Flourens zu Mairie-Adjuncten zu wählen. Ein Redner sagte unter andern: „Die Mitglieder dieser provisorischen Regierung behaupten uns im Hôtel de Ville gnädig geschont zu haben, aber wir haben sie gnädig geschont, denn wir hatten sie in unserer Gewalt, und wir hatten das Recht ihnen den Proceß zu machen, ja, das Recht, denn wir konnten uns auf die großen Beispiele unserer ersten Revolution berufen. Aber Geduld! Unser Tag wird kommen, unsere Rache ist nicht fern!" Ein anderer Redner spottete über die Proclamation in welcher die Regierung erklärt hatte daß die Wahl der Maires das Gegentheil von der „Commune" sei. „Wir haben ihnen geantwortet," sagte er, „indem wir Ranvier, Mottu, Bonvalet, Delescluze wählten; wir werden ihnen morgen durch die Wahl von Millière, Blanqui und Flourens antworten. Aber wir werden weiter gehen, wir werden sie zwingen auch die Wahl von Municipalräthen vornehmen zu lassen... Wir werden also unsere Commune erhalten, unsere große demokratische und sociale Commune. Wir werden die Reaction wegfegen, wie die Magd Sonnabends das Zimmer ausfegt!" — Dieser leidenschaftlichen Sprache der „Rothen" gegenüber, beginnen die besitzenden Classen sich mehr und mehr nach dem Frieden und nach der Wiederkehr geordneter Zustände zu sehnen. Das „Journal des Débats" vom 7 November enthält einen in dieser Hinsicht bemerkenswerthen Brief. Es heißt darin: „Ja, die vernünftigen Leute müssen den Waffenstillstand wünschen, der zu einem endgültigen Frieden führt, und es würde ein Verbrechen sein wenn die Regierung nicht alle verständigen Concessionen machte um dieses Ziel zu erreichen; wenn sie, mit einem Worte, hartnäckig bei dem unvorsichtigen Programm des Hrn. Jules Favre: „Keinen Stein unserer Festungen, keinen Zollbreit unseres Gebietes!" verharren wollte. Es ist Zeit daß die Illusionen aufhören, und es ist jetzt oder nie die Stunde muthig der Wirklichkeit ins Gesicht zu sehen. Wir sind besiegt: wir büßen die Irrthümer jener Regierung welche uns, zusammenbrechend, mit in ihren Sturz hinabgerissen hat. Die Uebergabe von Metz ist das unselige Seitenstück zu Sedan. In dem schrecklichen Zweikampf zweier Nationen, der unter den Augen aller europäischen Mächte ausgefochten ward, liegt Frankreich niedergeschlagen, verwundet zu Boden. Kann es, während seine Wunde noch klafft, absolute Bedingungen vorschreiben? Kann es reden wie wenn es der siegreiche Theil wäre? Nein, das ist unmöglich. Paris hat sich ernstlich zu seiner Vertheidigung gerüstet; es ist uneinnehmbar geworden; es mag so sein. Unsere Feinde werden uns nicht mit den Waffen bezwingen. Aber ach! sie werden uns durch den Hunger bewältigen... Wir dürfen uns nicht verhehlen, die Provinzen sind wenig im Stande uns zu helfen; sie sind selbst eine Beute der Invasion, und die Requisitionen des Feindes erfüllen sie mit Trümmern und Verheerung. Was soll also daraus werden, wenn Paris, die belagerte Stadt, sich auf die eigenen Hülfsquellen beschränkt sieht? Es wird erliegen. Preußen befand sich 1806 in einer noch bedenklicheren, noch verzweifelteren Lage als die unsrige; es wußte sich mit Resignation darein zu finden, und sich später wieder zu erheben. Handeln wir also wie vernünftige Männer; bringen wir ein schmerzliches aber zeitweiliges Opfer, und wenn wir durch den Frieden unsere Freiheit des Handels zurückgewinnen, so laßt uns mit Energie, mit Patriotismus ans Werk gehen, unsern verlorenen Rang wieder zu erlangen. Dank dem Himmel, wir können eine Zeitlang von unserer Vergangenheit leben; sie ist ruhmvoll genug. Werden wir daher durch unsere moralische Energie, durch unsere Vaterlandsliebe und durch unsern Willen wieder was wir einst gewesen, und wir werden es sein, zumal wenn die vorübergehende Schmach, welche das kaiserliche Regiment über uns gebracht, uns zur heilsamen Lehre gedient haben wird." Solche vernünftige Ansichten scheinen indessen bis jetzt in Paris nicht allzu viel Gehör zu finden; die meisten Journale geben immer noch den eitelsten Hoffnungen Raum. „Pays" und „Gaulois" besonders erwarten noch allen Ernstes eine bewaffnete Intervention Rußlands, welcher sich Oesterreich anschließen werde. Inzwischen wächst die Noth in der Stadt, namentlich Kohlen beginnen zu mangeln, und die Blattern grassiren stark. Aber alles dieß reicht nicht hin, die thörichten Männer zu bekehren welche immer noch den Krieg à l'outrance predigen. Edgar Quinet z. B. protestirt im „Siècle" so eifrig wie je gegen jede Gebietsabtretung. Er schließt einen Artikel über Lothringen und das Elsaß mit der wahnwitzigen Phrase: „Man will das Frankreich des 19. Jahrhunderts zu dem Frankreich der Merovinger machen, das Paris der

*) Wie das „Athenäum" vom 24 Sept. berichtet, ist es dem bekannten Afrikareisenden Werner Munzinger neuerdings gelungen in Begleitung des englischen Capitäns Miles von Dir Ali aus bis auf eine Entfernung von 300 englischen Meilen ins Innere von Hadhramaut vorzudringen. Die Reisenden fanden viele himyaritische Inschriften und kamen bis in die Nähe der Wüste al Ahkaf. Was im „Athenäum" über diese gesagt wird, stammt aus Wrede's Reisebeschreibung; Munzingers Bericht darüber ist noch abzuwarten. D. E

modernen Civilisation zu dem Paris Chilperichs umgestalten! Deutschland hat durch all seine Stimmen seit einem Jahrhundert die Achtung vor den durch die Geschichte geheiligten menschlichen Dingen unterstützt. Und das größte was die Geschichte geschaffen, die französische Nation, will das eifersüchtige Deutschland in einem Tage zerstören!" Ohne Metz und Straßburg kann Frankreich, nach Hrn. Quinet, nicht mehr existiren, es würde nur noch „ein Polen des Westens" sein. Neben solchen Declamationen werden die abenteuerlichsten Projecte ernsthaft debattirt: mit Adlern bespannte Luftballons, weil das Gas zu mangeln beginne, Taubenposten mit Briefbögen auf welche je 2000 Briefe, in mikroskopischer Verkleinerung auf photographischem Wege hergestellt, zu drucken wären, und was des Unsinns mehr ist. Auch von einem Amazonencorps ist wieder die Rede, und zwei Marketenderinnen sind schon in voller Ausrüstung mit Chassepots und Revolvers auf die Wälle marschirt. — Rochefort bleibt Barricaden-Chef, obwohl er aus der Regierung geschieden ist.

Versailles, 12 Nov. Ich erwähnte schon in meinem Briefe vom Mittwoch daß die Wiederbesetzung Châteauduns durch die Franzosen das Vorspiel fernerer Kriegsereignisse sei, die, aller Wahrscheinlichkeit nach, dieser Tage in der Gegend von Orleans stattfinden würden. Man hegt den Wunsch mit der französischen Westarmee durch einen mit Sicherheit geführten wohlvorbereiteten Schlag aufzuräumen. Zu diesem Ende erhielt General Wittich die Weisung mit der 22. preußischen Infanterie-Division von Chartres herab zu rücken, während gleichzeitig der Großherzog von Mecklenburg mit der 17. Infanterie-Division und drei Cavallerie-Divisionen über Chevreuse, und von Osten her der Prinz Friedrich Karl mit drei der bei Metz freigewordenen Armeecorps in der Richtung auf Orleans heran ziehen. Die Vorposten eines der letzterwähnten (des 9.) Armeecorps standen gestern schon zwischen Melun und Fontainebleau. Um mit diesen verschiedenen Truppentheilen gemeinsam zu operiren, räumte General v. d. Tann am Mittwoch (9 Nov.) vorläufig Orleans. Er ließ daselbst 800 Kranke zurück, für deren Verpflegung und gute Behandlung er die Stadt, unter Androhung schwerer Strafen für den Contraventionsfall, verantwortlich machte. Bald hinter Ormes stieß er bei Coulmiers auf die feindliche Armee, welche bei Beaugency über die Loire gegangen war, und da er, abgesehen von dem durch Weinberge für die Entwicklung seiner Infanterie sehr ungünstigen Terrain, mit seinen verhältnißmäßig geringen Streitkräften von 16- bis 17,000 Mann (erstes bayerisches Armeecorps) dem weit überlegenen Feind eine Schlacht nicht anbieten durfte, suchte er denselben durch einen 2½ Stunden lang fortgesetzten heftigen Artilleriekampf zur Entfaltung seiner Macht zu zwingen. Dieß gelang auch vollkommen. Es wurde mit Sicherheit ermittelt daß die Stärke der Franzosen sich auf etwa 50,000 Mann wohldisciplinirter, gut geführter Truppen, worunter 7 Cavallerieregimenter, und auf etwa 120 Geschütze belief. Eine Attaque des Feindes wurde mit großer Bravour siegreich zurückgeschlagen, und General v. d. Tann konnte darauf unbehindert seinen Rückzug bis Toury (zwei Stunden nördlich von Artenay) fortsetzen, wo er auch am 10 völlig unbelästigt blieb. Dagegen gelang es den Franzosen eine kleine vom Weg abgekommene Munitionscolonne und zwei schadhaft gewordene Geschütze zu erbeuten, welche derselben zur Mitnahme anvertraut worden waren. Ein starkes Detaschement des Feindes hat, wie gemeldet wird, am 10 wieder Orleans besetzt.

Neueste Posten.

München, 15 Nov. Die Mitglieder des weiteren Ausschusses der bayerischen Fortschrittspartei waren gestern hier versammelt um über die weitere Thätigkeit der Partei betreffs der deutschen Verfassungsfrage, sowie über innere Verhältnisse der Partei zu berathen, und es soll hiebei, wie es heißt, zu sehr lebhaften Debatten gekommen sein. — Unsere Kriegsverwaltung läßt für die Armee nun auch einige tausend Pelzmäntel anfertigen, die zunächst für die auf Vorposten stehenden Soldaten bestimmt sind. Eine größere Partie solcher Mäntel kann schon in kürzester Zeit zur Armee abgehen, wo sie sicher sehr willkommen sein werden. — Die neuliche Mittheilung einiger Blätter daß die Conscription aus der Altersclasse 1850 früher als sonst stattfinden werde, ist nicht begründet, denn im amtlichen Ausschreiben sind die Termine für die Anmeldung zum Eintrag in die gemeindliche Urliste und zum öffentlichen Auflegen derselben (1—14 Jan. und 1—15 Febr.) ganz dieselben wie sie im Wehrverfassungsgesetz festgesetzt sind. — Der k. Professor Julius Thäter, Conservator im k. Kupferstichcabinet 2c., ist im 67. Lebensjahre gestern gestorben: ein schwerer Verlust für die deutsche Kunst.

Aus **Lille**, 13 Nov., wird folgendes Telegramm versandt: Hr. Gambetta hat sich nach Orleans begeben, um die Loire-Armee wegen des Ergebnisses der Tage des 9 und 10 Nov. zu beglückwünschen. Er hat nachstehende Proclamation an die Truppen gerichtet: „Euer Muth und eure Anstrengungen haben den Sieg davon getragen. Frankreich verdankt euch seinen ersten Trost und seinen ersten Hoffnungsstrahl. Ich bin glücklich den Ausdruck des öffentlichen Dankes, das Lob und die Vergeltung zu bringen welche die Regierung euern Erfolgen zuerkennt. Unter wachsamen, treuen und würdigen Befehlshabern habt ihr die Disciplin und die Kraft wiedergefunden. Ihr habt Orleans wiedergenommen mit dem Frohsinn alter Truppen welche gewohnt sind zu siegen; habt gezeigt daß Frankreich, weit entfernt niedergeschlagen zu sein durch in der Geschichte unbekannte Unglücksschläge, durch eine allgemeine und kraftvolle Offensive zu antworten versteht. Vorhut des Landes, seid ihr auf dem Wege nach Paris. Vergeßt nicht daß Paris uns erwartet. Es gilt unsere Ehre es den Umarmungen der Barbaren zu entreißen welche es mit Plünderung und mit Brand bedrohen. Verdoppelt die Standhaftigkeit und den Eifer. Ihr kennt jetzt eure Feinde. Ihre Ueberlegenheit verdankten sie der Zahl ihrer Kanonen. Als Soldaten kommen sie euch weder an Muth noch an Hingebung gleich. Findet wieder den Elan und die französische Wuth, welche bei der Rettung des Vaterlandes mithelfen müssen. Mit solchen Soldaten wird die Republik siegreich hervorgehen. Gambetta."

Telegraphische Berichte.

Tours, 14 Nov. Eine Note Thiers' über die Waffenstillstandsverhandlungen sagt: Es handelte sich um die Schließung eines Waffenstillstands welcher Frankreich gestattete durch die freie Wahl einer Constituante eine regelmäßige Regierung zu berufen welche in gültiger Weise verhandeln könne. Als Bismarck auf die frühere Regierung anspielte, welche in Kassel sich neu zu gestalten scheine, erwiederte Thiers: Es sei mit derselben ein- für allemal aus. Bismarck verwahrte sich gegen jede Einmischung in die inneren Angelegenheiten Frankreichs. Bismarck schien keine unüberwindlichen Hindernisse eines Waffenstillstands zu finden; auch Thiers hielt eine Verständigung über alle Punkte für möglich. Zunächst wurde über die Dauer des Waffenstillstands verhandelt, welche auf 25 Tage festgestellt ward. Der Waffenstillstand sollte keine Präjudiz betreffs Elsaß-Lothringens enthalten. Bismarck wollte dort keine Wahlagitationen zulassen, gestattete jedoch die Vertretung von Elsaß-Lothringen durch Notabeln, welche ohne Zuziehung der deutschen Behörden designirt werden könnten. Es wurde hierüber ein Einvernehmen erzielt. Die Frage der Verproviantirung veranlaßte zunächst keine wesentlichen Differenzen. Bismarck berichtete zuerst an die militärischen Autoritäten. Bei den Conferenzen am 3 Nov. sah Thiers ein die Frage der Verproviantirung sei zur Fundamentalfrage geworden. Bismarck erklärte: ein Waffenstillstand laufe durchaus den Interessen Preußens zuwider; die Verproviantirung könne man nur zugeben wenn Frankreich ein militärisches Aequivalent, z. B. Positionen vor Paris, ein Fort, biete. Dagegen erklärte Thiers: die Verweigerung der Verproviantirung heiße den Widerstand von Paris um einen Monat verkürzen; die Forderung eines Forts heiße die Mauern von Paris verlangen. Thiers berichtet sodann über seine Unterredung mit Favre, über den Abbruch der Verhandlungen, sowie über seine Weigerung eine Wahl vorzunehmen ohne Waffenstillstand.

* **Berlin**, 15 Nov. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bad. Präm.-Anl. 105; 4½proc preuß. Anl. 91. 1882er Amerikaner 95⅜; österr. Silberrente 54¾; Papierrente 46; österr. L. v. 1860 75¼; v. 1864 63; Creditactien 134¾; Lombarden 95½; österr.-franz. Staatsbahn 205; Prioritäten 275; Galizier 96½; ital. Anl. 54⅝; Türken 4⅞; bayer. Kriegsanl. —; bayer. Obl. —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt a. M. 56.24; London 6.23¼; Belgier 81⅓; Wien 81⅞. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Nov. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 235¾; Staatsbahn 358½ 1860er L. —; 1882er Amerikaner 94½; Lombarden 166¼; Silberrente —; Galizier —; Spanier 29 13/16 Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Nov. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106; 4½proc. bayer. Ostbahn 121½; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106½; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. —; 1882er Amerikaner 94½; österr. Silberrente 54¼; Papierrente —; 1860er L. 74⅜; 1864er L. 103¼; Bankactien 697. Creditactien 234¾; Lombarden 166½ österr.-franz. Staatsbahn 358½; Galizier 225¼; Elisabeth 202¼ Franz-Joseph-Bahn 77¾; Rudolfsbahn 727/8; Ungar. Ostb. 71; 3proc. Spanier 29⅞; Napoleons 9.33½; bayer. Kriegs-Anl. 95¾ Wechsel: London 119; Wien 96⅛. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Nov. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 94½, Silberrente 54; 1860er L. 74⅜; Creditactien 234½; Lombarden 166½; Staatsbahn 356½; Galizier 225½; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. 30; böhm. Westbahn —. Tendenz: Schluß matt.

* **Frankfurt a. M.**, 15 Nov. Nachbörse: Creditactien 235¼; Staatsbahn 359; Loose v. 1860 74½; Lombarden 167⅜; 1882er Amerikaner 945/8; Galizier 226¼; österr. Silberrente 54⅛; Spanier 30. Fest.

* **Wien**, 15 Nov. Effectensocietät. Creditactien 244 25; 1860er L. 90.50; 1864er L. 112.50; Staatsbahn 375; Lombarden 173 Napoleons 9.93; Papierrente —; Franco-Austrian 9 .25; Anglo-Austrian 190 50. Matt.

* **Wien**, 15 Nov. Feiertagshalber Effectensocietät. Creditactien 245; Lombarden 172.30; Anglo-Austrian 193; Napoleons 9.96. Tendenz: Matt.

* **London**, 14 Nov. Schluß use: 3proc. Consols 92⅝; 1882er Amerikaner 88. Türken 43 9/16

* **New-York**, 14 Nov. Gold 111¾; Wechsel in Gold 109¼; 1882er Bonds 108¼; 1885er Bonds 107⅛; 1904er Bonds 106⅜; Baumwolle 16¼; Petroleum in Philadelphia 22¼.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Baden**: dem Geh. Hofrath K. R. Dohme und dem Commercienrath O. Janke in Berlin das Ritterkreuz 1. Cl. Orden vom Zähringer Löwen. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen**: Aus Anlaß der Eröffnungsfeier der rheinisch-westfälischen polytechnischen Schule zu Aachen der Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub dem Reg.-Präsidenten Dr. v. Bardeleben, der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife dem Justiz-Rath Jungbluth; der Rothe Adler-Orden 4. Cl. dem Ober-Bürgermeister J. Contzen, dem Reg.- und Baurath R. Cremer, dem Reg.-Rath F. v. der Mosel; der Kronen-Orden 2. Cl. dem bevollm. Director der Aachener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft Hofrath F. A. Brüggemann und dem Grafen K. v. Nesselrode, sämmtlich zu Aachen; der Kronen-Orden 3. Cl. dem Kaufmann A. Lamberts zu Burtscheid; der Kronen-Orden 4. Cl. dem Commercien-Rath L. Scheibler, dem Tuchfabricanten E. Wagner, dem Tuchfabricanten L. Kesselkaul und dem Tuchfabricanten H. Stercken zu Aachen; sodann dem Landger.-Präsidenten Dr. Bessel zu Cleve der Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Cl. mit Eichenlaub; dem Geh. Reg.-Rath Thomas zu Kassel die Schleife zum Rothen Adler-Orden 3. Cl.; dem Ober-Reg.-Rath v. Prittwitz zu Liegnitz und dem Rechnungs-Rath Saltzmann zu Cöslin der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; den Pfarrern Flöthe zu Jacobswalde und Mill zu Deutschendorf, ferner dem Rechnungs-Rath Hitze zu Königsberg N.-M., dem Landschaftssecretär Schulz zu Anklam und dem Strafanstalts-Oekonomie-Inspector Meyer zu Tilsit der Rothe Adler-Orden 4. Cl; dem Geh. Rechn.-Rath Koeppel im Justiz-Ministerium das Kreuz der Ritter des k. Hausordens von Hohenzollern; dem Custos Franz Espagne bei der k. Bibliothek in Berlin der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Hauptsteueramts Assistenten Bril zu Koblenz, dem Kaufmann v. Pustau zu Altona und dem Schullehrer Hagge zu Kirchnüchel der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Kaufmann Dibbern zu Altona der Kronen-Orden 4. Cl.; dem 1. Bürgermeister Winchenbach zu Cüstrin und dem Pfarrer Steinhoff zu Balecke der Rothe Adler-Orden 4. Cl. sowie dem Rechn.-Rath Binder zu Stettin der Kronen-Orden 4. Cl.

Civildienstnachrichten. Norddeutscher Bund. Preußen. Dem Kammerger.-Rath Dr. Forch ist der Charakter als Geh. Reg.-Rath beigelegt.

Wissenschaft und Kunst. Hessen-Darmstadt. Der a. o. Prof. an der Universität zu Berlin Dr. A. Thaer ist zum ord. Prof. in der philosophischen Facultät der Universität Gießen, insbesondere für das Lehrfach der Landwirthschaft ernannt; dem Mitglied und Rath bei der Oberstudiendirection Dr. C. Wagner der Charakter als Geh. Oberstudienrath verliehen.

Consulate. Norddeutscher Bund. Dem Kaufmann L. Brügmann in Papenburg ist das Exequatur als schwed.-norweg. Vice-Consul daselbst ertheilt.

Kundmachung.

Durch den Austritt des Johann Stöger ist vom Studienjahr 1870/71 angefangen das vom verstorbenen k. k. Fiscalsjuncten in Linz, Dr. Joseph Stadler, mittelst letztwilliger Anordnung vom 27 April 1841 gegründete und für die Nachkömmlinge seiner Schwägerin Antonia Gärber bestimmte Stipendium im dermaligen Betrage jährlicher 100 fl. österr. Währg. in Erledigung gekommen.

Gesuche um dieses Stipendium sind bis **10 December 1870** bei der k. k. ober-österreichischen Statthalterei einzubringen.

Die näheren Bestimmungen sind aus Nr. 312 der Beilage zur Allg. Ztg. zu entnehmen.

Linz, am 25 October 1870.

Von der k. k. o. ö. e. Statthalterei. (9865—67)

Die erste ordentliche

General-Versammlung

der

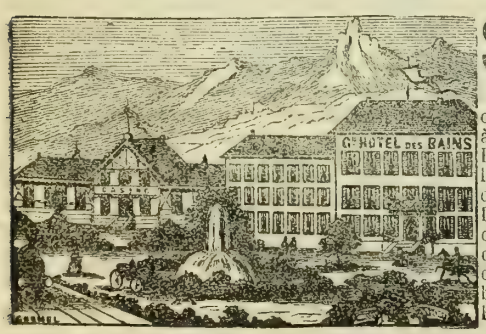
österreich. Waffenfabriks-Gesellschaft

findet am 19 December 1870
in Wien, Herrengasse Nr. 8,
Vormittags 10 Uhr statt.

Verhandlungsgegenstände.

a. Bericht des Verwaltungsrathes.
b. Bericht des Revisionsausschusses.
c. Beschlussfassung über die Verwendung des erzielten Reingewinnes (Art. 44).
d. Wahl des Revisionsausschusses (Art. 40).

In der General-Versammlung sind jene HH. Actionäre stimmberechtigt welche mindestens vierzehn Tage vor Zusammentreten derselben, daher bis längstens 5 December d. J., fünfundzwanzig Actien (Interimsscheine) nebst Coupons im Sinne des Art. 31 der Statuten bei der **k. k. priv. allgem. österr. Boden-Credit-Anstalt** in Wien (Herrengasse Nr. 8) deponiren. (10084)



SAXON (Valais) (Suisse) CASINO

ouvert toute l'année.

Eaux minérales iodo-bromurées, célèbres par leurs cures merveilleuses. Excursions pittoresques : Pierre-à-Voir, les gorges du Trient, du Saillon, la cascade de Pissevache, etc. — LE GRAND HOTEL DES BAINS est le plus confortable. Les voyageurs y trouveront le luxe des grands hôtels de Baden et Hombourg. — MUSIQUE DEUX FOIS PAR JOUR. Concerts, bals, fêtes et jeux comme en Allemagne et à Monaco. Bureau télégraphique. Par son air salubre, sa position pittoresque et la douceur de son climat, SAXON est un des plus agréables séjours de la Suisse. A 18 h. de Paris, 20 h. de Francfort, 13 heures de Marseille.

[955—1012]

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.
L. Feller, Director.
Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.
Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Coffy, früher Arzt der Bäder von Lavey.** [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9312)

Baumwollspinnerei-Verkauf.

Eine Baumwollspinnerei in Sachsen mit 28000 Water-(Prostles-) Spindeln und entsprechenden vollzähligen Vorbereitungsmaschinen nebst Utensilien, mit 360 Pferdekräften Dampfmaschinenbetrieb, alles von neuer und allerneuester Construction, mit größtentheils neuen und zweckmäßigen Fabrikgebäuden, Magazinen, Beamten- und Arbeiterwohnungen, herrschaftlichem Wohnhause und Parkanlagen, eigener Gasanstalt und sonstigen Zubehörungen. Die ganze Anlage, groß und schön, ist wegen Auseinandersetzung der Gesellschafter um billigen Preis freihändig zu verkaufen durch Advocat **Ullrich I** zu Chemnitz in Sachsen. (9900—4)

Gesuch eines Lehrers der Landwirthschaft.

Derselbe sollte womöglich eine landwirthschaftliche Lehranstalt geleitet, oder wenigstens in einer solchen längere Zeit gewirkt haben. Gehalt vorerst 1000 fl. und freie Wohnung. Unter Umständen können demselben sehr vortheilhafte Aussichten für die Folge gemacht werden. Offerte mit den nöthigen Belegen wolle man unter Chiffre L. L. 103 an die Annoncenexpedition von **Haasenstein u. Vogler** in Frankfurt a. M. einsenden. (9995-98)

Hohe Zinse! Wer bei höchstmöglicher Sicherheit gerne hohe Zinse und Gewinne an Tauschgeschäften macht, der abonnire sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung auf das „Neue Verloosungsblatt", Ziehungslisten u. Finanz-Wochenschrift von **A. Dann** in Stuttgart für 13 Sgr. ¼jährlich. Probenummern gratis. (8772)

Kaufleute und Fabricanten

können gegen billigst berechnete Provision auf ein Frankfurter Haus trassiren. Gef. frankirte Anfragen besorgt unter Nr. 9904 die Expedition dieses Blattes. (9904—6)

Eine Eisenwaaren-Fabrik und -Handlung sucht einen Commis für den den Détail-Verkauf im Ladengeschäft. Frankirte Briefe unter Nr. 9923 befördert die Expedition dieses Blattes. (9923 25)

In ein Droguriegeschäft werden ein, auch zwei angehende Commis zu engagiren gesucht. Frankirte Offerte unter Chiffre C. W. B. Nr. 9972 befördert die Expedition dieses Blattes. (9972—79)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L. (Nassau). [9655—84)

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin**, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. 9573)

Verlag von Richter & Kappler in Nürnberg.

Ein neuer Roman von Gustav Höcker!

(10067) So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen, Leihbibliotheken und Lesezirkeln zu haben:

Mammon und Marmor

von **Gustav Höcker.**

Roman in 2 Bänden. 8. Eleg. geheftet Thlr. 2. 22½ Sgr.

In ungeschwächter Fülle treten die Vorzüge und Eigenthümlichkeiten des Verfassers der vielgelesenen Romane „Kaufmännische Carrièren," — „der beseelte Schatten," — dunckles Spiel," — „Geld und Frauen," deren ersteren von der Kritik einstimmig Freytags Soll und Haben ebenbürtig an die Seite gestellt wurde, auch in diesem neuesten Werke zu Tage; in spannender Verwicklung führt der Verfasser den Leser durch die verschiedensten Schichten der modernen Gesellschaft, und gibt aufs Neue Zeugniss dass er zu unsern originellsten Novellisten und schärfsten Menschenbeobachter zählt.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (419)

Ueber den Dünger und die Waldstreu.

Zur Beherzigung für

Land- und Forstwirthe.

Von **Gustav Walz,**

vorm. Director der Akademie in Hohenheim.

Zweite Auflage. 8. brosch. 28 kr. oder 8 Ngr.

In dieser zweiten Auflage hat der Verfasser manche Veränderungen, durch weitere inzwischen gemachte Erfahrungen und die Fortschritte der Wissenschaft veranlaßt, vorgenommen, er ist aber immer noch der Aussicht daß sich Mittel und Wege finden lassen durch welche in Beziehung auf die Waldstreu-Nutzung eine die Land- und Forstwirthe befriedigende Ausgleichung sich anbahnen läßt; er sucht daher die Ansprüche der Landwirthe auf Waldstreu durch die angegebenen Mittel immer mehr zu vermindern, was unbeschadet ihres Gewerbes geschehen kann, den Forstwirthen aber zu zeigen daß nicht jede, wenn auch noch so kleine, Streunutzung den Ruin des Waldes nothwendig zur Folge haben müsse.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Gute Capitalanlage.

Für eine in der ganzen Welt rühmlichst bekannte, im besten Gange befindliche

Illustrirte Zeitschrift mit Buchdruckerei

wird in schönster Lage Süddeutschlands wegen Kränklichkeit des Besitzers ein **Käufer** oder **Theilhaber** gesucht, der über ein größeres Capital disponiren kann, für welches volle Sicherheit und hohe Rente garantirt wird. Geschäftskenntniß ist nicht nothwendig. Ein Käufer müßte über etwa 100,000 Thaler, ein Theilhaber über die Hälfte dieser Summe verfügen können; in beiden Fällen darf die Einzahlung in größeren Zwischenräumen geschehen.

Reflectanten wollen sich unter Chiffre **S. A. 504** wenden an die **Süddeutsche Annoncen-Expedition Stuttgart.**

Gesuch eines Geschäftstheilhabers.

In einer Hauptstadt Süddeutschlands, deren Vorzüge und Annehmlichkeiten allgemein anerkannt sind, wird wegen vorgerücktem Alters des Besitzers ein **Theilhaber** für eine

Verlagsbuchhandlung ersten Ranges mit großer Buchdruckerei

gesucht. Es wäre hiezu ein nach und nach einzuzahlendes Capital von Thlrn. 100,000 (oder genügende Werthe für diese Summe) erforderlich, wogegen volle Sicherheit und eine unverhältnißmäßig hohe Rente garantirt wird.

Offerte unter **S. A. 506** wolle man einsenden an die (9776–78)

Süddeutsche Annoncen-Expedition Stuttgart.

Assecuranz-Sub-Direction.

Eine höchst solide, in jeder Weise renommirte **Vieh-Versicherungs-Gesellschaft** sucht für das Königreich Bayern eine angesehene und cautionsfähige Persönlichkeit als **Subdirector** zu engagiren. Nur thätige und mit feinen Referenzen versehene Herren belieben sich unter der Aufschrift „Vieh-Versicherung" an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** zu wenden. (9990)

Von meinen mit so großem Beifall aufgenommenen, **direct von Habana importirten, Havarie gelittenen**

Habana-Cigarren

empfehle ich, so lange noch der Vorrath reicht, zwei Partien:

per Mille 16 Thlr., per ¼ Kiste Originalpackung 4 Thlr.,
per Mille 20 Thlr., per 1/10 Kiste Originalpackung 2 Thlr.,

und außerdem noch als sehr preiswerth:

El Vascongado per Mille 30 Thlr.
Los Campos per Mille 40 Thlr. } in 1/10 Packung

aus der renommirtesten Fabrik der Habana. [9848–52]

H. Neupert, Berlin, Breitestraße 9, Cigarrenimporteur.

---

[420] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Nibelungenlied.

Uebersetzt

von **Karl Simrock.**

Einundzwanzigste verbesserte Auflage.

8. brosch. fl. 1. 45 kr. od. Thlr. 1.

Schon der zwanzigsten, ausführlicher aber dieser einundzwanzigsten Auflage dieser beliebten Uebersetzung ist eine Einleitung beigegeben, die alle über die Nibelungen schwebenden Streitfragen, ihre mythische und historische Grundlage, ihre Entstehung aus dem tausendjährigen aber vielgestaltigen Volksgesang, die Heimath, Einheit und Selbständigkeit des Dichters gegenüber seinen mannichfaltigen Quellen, die Ursache warum uns sein Name verborgen bleibt und bleiben muß, die verschiedenen Recensionen des Gedichtes und ihr Verhältniß zum Urtext u. s. w betreffend, in allgemein verständlicher, aber bündiger Weise erörtert und zur Entscheidung bringt, wodurch der unschätzbare Werth unseres National-Epos, dem sich keines der höfischen Gedichte vergleichen darf, in das glänzendste Licht gestellt wird. Auch diese Auflage nennt sich wieder eine verbesserte, der Verfasser hat alles aufgeboten, um zu zeigen daß es eine Verleumdung war, wenn ihm Pfeiffer nachsagte: er tilge die Schönheiten des Originals mit unbarmherziger Hand, da er vielmehr seit vierzig Jahren unermüdlich bestrebt war mit ihm zu ringen und, wo er an einer Stelle hinter ihm bleiben mußte, ihm an einer andern durch gewandtern und wohllautendern Ausdruck einen Vortheil abzugewinnen.

Stuttgart, November 1870.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.**

Max von Schenkendorfs

Gedichte.

Dritte Auflage.

Mit einem Lebensabriß und Erläuterungen

herausgegeben

von **Dr. A. Hagen,**

Professor der Universität zu Königsberg.

Preis, geheftet 21 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.

„ gebunden Rthlr. 1. od. fl. 1. 45 kr.

Es ist nichts zufälliges oder gemachtes, wenn man die Sangesgeister aus der Zeit der Freiheitskriege heute wieder auferstehen läßt. Vieles Heutige ist damaligen Zuständen so auf ein Haar ähnlich, daß man den Parallelen gar nicht ausweichen kann; — und gottlob auch der Haß gegen undeutsches und deutschfeindliches Wesen hat noch nicht die Kraft verloren, der Glaube an eine Erhebung gegen die Herrsch- und Ländergier, die seit alter Zeit immer gute Beute in Deutschland erkannte, ist nicht aus der Mode. Aber Stärkung thut dem patriotischen Haß und Glauben noth, denn das Geschlecht der Gegenwart hat sich in vielen Stücken blenden und bethören lassen durch die verlockende Sprache des Feindes. Und diese Stärkung — wer könnte sie gründender vollbringen als derjenige der Freiheitssänger der vor allen durch unversöhnlichen Zorn gegen den Vaterlandsfeind, durch unverlierbares Vertrauen auf Wiederbringung deutscher Kraft und Hoheit sich kennzeichnet? In Max von Schenkendorf sind Leben, Liebe, Gott und Vaterland unzertrennliche Begriffe, seine Religion ist patriotisch, und sein Patriotismus ist religiös. Die Glorie des „deutschen Kaiserthums" ist ihm der Krystallisat on spunkt aller nationalen Würde, alles nationalen Glücks; er ist von Geburt wie von Herzen ein treuer Preuße; aber das engere Vaterland ist ihm nur dadurch schön und herrlich, daß er es nicht anders denken kann und denken will als eins mit dem was ihm Deutschland als Gesammtmacht und Gesammtehre ist. Ein solcher Sänger wird sich einer Zeit wie die unsrige von selbst empfehlen, und es wird uns der Beweis erspart sein, daß die Schenkendorf'schen Lieder durch eigenes Gewicht den Weg in Tausende deutscher Herzen noch heute und noch lange zu finden fähig seien. (421)

Bekanntmachung.

Im Namen Sr. Maj. des Königs. An der Gewerbschule zu Aschaffenburg soll die erledigte **Lehrstelle** für handelswissenschaftliche Fächer wieder besetzt werden.

Mit derselben ist ein Anfangsgehalt von 700 fl. jährlich verbunden, dessen Erhöhung auf 1200 fl. in Sexennialzulagen von je 125 fl. bei vorzüglicher Befähigung und Berufserfüllung des Lehrers in Aussicht gestellt wird; unter derselben Voraussetzung erhält der Handelslehrer schon während des ersten Dienstessexenniums eine besondere Theuerungszulage von 200 fl., die in den späteren Dienstjahren der normativmäßigen weiteren Festsetzung unterliegt.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche **innerhalb drei Wochen,** von heute an, unter Beifügung der erforderlichen Nachweise über Alter, Religion und Familie, Befähigung, bisherige Verwendung, sowie tadelloses Verhalten in sittlicher und staatsbürgerlicher Beziehung bei dem kgl. Rectorate der Gewerbschule zu Aschaffenburg einzureichen. — **Würzburg,** den 13 November 1870.

Königliche Regierung von Unterfranken und Aschaffenburg, Kammer des Innern.

Bei Abwesenheit des kgl. Regierungspräsidenten:

Der königl. Regierungsdirector: **v. Buchner.** (10107)

[10098]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1870.	1869.
über das Erträgniß in der Woche vom 18 bis 24 October .	fl. 277,908. 72	fl. 235,529. 75.
hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 17 October.	fl. 8,828,995 90	fl. 10,238,406. 76.
	fl. 9,106,904. 62.	fl. 10,473,936. 51.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1870.	1869
über das Erträgniß in der Woche vom 21 bis 27 October . . .	fl. 19,625. 60.	fl. 18,430. 35.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1869 bis 20 October . . .	fl. 748,420. 10.	fl. 779,590. 19.
	fl. 768,045. 70.	fl. 798,020. 54.

Wien, am 14 November 1870. **Die Administration.**

Im Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vom Baum der Erkenntniß.

Denksprüche

von **Karl Gutzkow.**

Zweite Auflage.

In Leinwand geb. mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

Eine Sammlung von Beobachtungen aus einer langen, vielgeprüften Lebenserfahrung, ein weltliches Erbauungsbuch im besten Sinn des Wortes. Sinnige Leser werden sich ebenso durch den Scharfsinn wie durch die gemüthvolle Weihe in den Aussprüchen des berühmten Verfassers angeregt und im eigenen Nachdenken gefördert fühlen. Die Vertheilung des Inhalts unter die Rubriken: „Gott," „Weltlauf," „das innere Gesetz," „Kampf und Bewährung," „Bildung," „die Zeit," „die Stände," „Erziehung," „das Geschlecht," „der Mensch zum Menschen," „Walten und Schaffen des Genius" erleichtert die Uebersicht des reichhaltigen Ganzen. [422]

Kriegsnummern der Gartenlaube.

Nr. 46.

Inhalt: Hermann. Novelle von E. Werner. (Fortsetzung.) — Die Webervögel im Berliner Aquarium. Von Brehm. Mit Abbildung. Nach der Natur gezeichnet von E. Schmid in Leipzig. — Kampf und Kampfpreis. Gedicht von Emil Rittershaus. — In der Villa Mac Mahons. Mit Illustration: Artilleristen-Frühstück vor Paris. Nach der Natur aufgenommen von unserm Feldmaler F. W. Heine. — Drei Mächtige zwischen ihren vier Wänden. Skizze aus dem großen Hauptquartier. — Bei den Cernirungstruppen. Erinnerungen an die Tage vor Metz. Mit zwei Abbildungen: Wache im Dorfe Marly vor Metz. — Beim Bayerischen in Fleury vor Metz. Nach der Natur aufgenommen von Chr. Sell. — An die patriotischen Geber der Gartenlaube! — Aus eigener Kraft. Von W. v. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) [10114]

Stuttgart.

Verkauf von Zielern.

Von dem Eigenthümer sind wir beauftragt zwei Posten von Gutszielern (Kaufschillingsraten) im Betrage von 23,000 fl. und 19,000 fl. zu veräußern. Die Höhe des jährlichen Zinses ist je 2000 fl.; dieselben sind verzinslich zu 5 Proc., gesichert durch 1. Pfandrecht, und ist die Sicherheit bei der einen Forderung eine doppelte, bei der andern stark 1½fach. Die Fälligkeit beginnt im Laufe des Jahres 1871. Liebhaber wollen sich in gefällige Verbindung mit uns setzen.

Diefenbach und Stoll,
(10,099—10,100) Rechtsanwälte.

Eine schöne Villa

in einem Badeorte des bayer. Gebirgs gelegen, vollständig elegant möblirt, passend sowohl für eine Herrschaft als für ein Hôtel garni, um geben mit schönem Garten, wird eingetretener Verhältnisse halber verkauft. Kaufsofferte bittet man sub P. 3640 in der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6, zu hinterlegen. [10091—92]

Guts-Verkauf. (10094—96)

Ein Oekonomiegut mit 116 Tagw. Felder, Wiesen und Gärten, 159 Tagw. Wald, guten theilweise ganz neuen Wohn- und Oekonomiegebäuden, in der **Oberpfalz** an der Ostbahn gelegen, arrondirt, wird sammt Inventar billig verkauft. Unterhändler verbeten. Offerte sub S. 3643 sind an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6, zu richten.

In einem

Tapetengeschäft

am Rhein wird ein gewandter und in der Branche erfahrener Verkäufer gesucht. Offerte befördert sub Chiffre K. 514 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. [10093]

(10113) Im Verlage von **Julius Buddeus** in **Düsseldorf** erschienen so eben und sind in allen Buchhandlungen vorräthig:

Windscheid, Dr. B. v., Lehrbuch des Pandektenrechts. II. Band. Dritte Auflage. geh. 4⅕ Thlr.

— desselben Werkes. III. Band, 2. Abth. (Schluß). geh. 25 Sgr.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[18] **G. Sontheimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

[45] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, in Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[23] **Central-Luftheizung und Ventilation** für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Vollmer in Hannover.

[14] **Dörrobst** (Pfälzer obst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage erscheint demnächst: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[64-67] Nach **Nordamerika** und **England** werden Güter und Packete prompt befördert durch das Speditionsgeschäft von **Röhlig & Comp., Bremen.**

[41-50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[52-61] **Aktionär nebst Frankfurter allgemeiner Verloosungsanzeiger und Versicherungszeitung,** ältestes Börsen- und Finanzblatt Deutschlands. **Frankfurt a. M.** Halbjährlich Thlr. 5.

[69] So eben erschien bei Isak St. Goar in Frankfurt a. M., Rosmarkt 6, nächst der Hauptwache, und wird auf frankirtes Verlangen gratis versandt: **Antiquarischer Katalog** Nr. XXXIII. **Deutsche Geschichte.**

[68] Ein **junger, tüchtiger Kaufmann** von angenehmem Aeußern wünscht für Frankfurt a. M. und Umgegend Agenturen zu übernehmen. Gefällige Offerte besorgt die Expedition dieses Blattes.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 321. Augsburg, Donnerstag, 17 November 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 25 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Franeatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 4 kr. p. N. nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N. Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die russische Circulardepesche.
Der Krieg.
Deutschland. München: Prinz Otto. Graf Berchem. Abg. Kolb. Verurtheilung. Die Reise des Königs nach Versailles. Graf Bray. Diplomatisches. Competenzstreit zwischen Magistrat und Ordinariat. Augsburg: Todesfall. Aus Bayern: Stand der Verhandlungen in der deutschen Frage. Berlin: Enthüllungen. Die Wahlen. Wilhelmshöhe: Die französischen Marschälle.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Kaiser und der Reichskanzler nach Pest. Doppeltes Dementi. Der Benedictiner-Orden. Graf Ottokar Czernin. Aus dem Adreßausschuß des Abgeordnetenhauses. „Tschechische Documente" in Paris. Der russisch-türkische Conflict. Thiers nach Versailles. England und die russische Kündigung der Neutralisirung des Schwarzen Meeres.
Schweiz. Bern: Die Dinge im Kanton Tessin. Das Budget für 1871. Ein Dementi. Neues von der Jura-Gränze.
Großbritannien. Der russische Vertragsbruch. Der Clan Campbell. Die Vorgänge zwischen Metz und Chiselhurst.
Frankreich. Die Verhafteten des 4 Nov. Aus den Pariser Blättern. Gambetta über Volksbildung. Demonstration in Toulouse. Die Werke im Creuzot.
Italien. Florenz: Visconti-Venosta über die römische Frage. Mont-Cenis, Eisenbahn Mantua-Modena.
Südamerika. Caracas: Unruhen.
Ver. Staaten von Nordamerika. New-York: Das Ergebniß der Wahlen.
Außerordentliche Beilage. Nr. 78.

Telegraphische Berichte.

× **München,** 16 Nov. Die „Corresp. Hoffmann" meldet: Heute Morgens ist ein Bericht von dem Minister Grafen Bray eingetroffen, wonach der Stand der Verhandlungen zu Versailles ein befriedigendes Resultat in kurzer Zeit in Aussicht stellt.

* **Berlin,** 16 Nov. (Officiell) Versailles, 15 Nov. Vor Paris wie von der Loire-Armee her ist keine Feindesbewegung gemeldet.

(*) **Luxemburg,** 15 Nov. Prinz Heinrich beantwortete die Adresse des Staatsraths, indem er dankt daß sich derselbe den Kundgebungen der Bevölkerung angeschlossen. Einstimmige Gesinnungsäußerung sei gerade jetzt nützlich. Luxemburg habe nie eine neutralitätswidrige Haltung eingenommen; es habe Zutrauen zur Loyalität der Signatäre des Londoner Vertrags. Kein Grund sei vorhanden die Unabhängigkeit des Großherzogthums anzutasten. Sollten Diplomaten dieß versuchen, so müßte er sich dagegen erklären.

(*) **Tours,** 15 Nov. Nach Meldung aus Marseille vom 14 Nov. haben bei den Municipalwahlen die Republicaner mit 21,000 Stimmen gegen 7000 der Rothen gesiegt.

(*) **Brüssel,** 15 Nov. In der Repräsentantenkammer antwortete der Minister des Aeußern auf die Interpellation Brasseurs: der preußische Gesandte habe ihm am 8 Oct. Namens der preußischen Regierung einige Bemerkungen bezüglich der Haltung eines Theils der Presse gemacht, welche die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu Belgien beeinträchtigen könnte. Der Minister habe geantwortet: die Presse sei nach der Verfassung frei, und die Regierung könne keine Verantwortlichkeit für sie übernehmen. Die Regierung habe ihr möglichstes gethan die Neutralität streng aufrecht zu erhalten und jedem Conflict auszuweichen. Die Presse habe ihr durch Patriotismus geholfen diese Pflicht zu erfüllen.

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 14 Nov. Württ. 5proc Oblig. 96¾ B.; 4½proc. 90 B; 4proc. 85¼ B.; 3½proc. 80¾ bez; bad. 5proc. Obl. 97½ bez.; 4½proc. 91⅝ B.; 4proc. 85⅝ bez; 3½proc. 82½bez.; Frankf. Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 108¾ B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 58½ bez.; kurh. 40 Thlr.-L. —, nass. 25fl.-L. —; gr. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 13 B.; Pistolen fl. 9.46–48; dto. doppelte fl. 9.46–48; preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58½–59½; holl. 10 fl.-Stück 9.54–56; Ducaten fl. 5.35–37 Dukaten al marco fl. 5.36–38; 20Frc.-Stück fl. 9 32½–33½; engl. Sover. 11 54–58. Ctl. d. Frkf. Z)

Die russische Circulardepesche.

Wien, 15 Nov. Die „N. Fr. Pr." theilt den Wortlaut des Rundschreibens mit durch welches die russische Regierung vom Pariser Vertrag vom 30 März 1856 zurückzutreten erklärt. Dasselbe ist datirt aus Zarskoje Selo vom 19/31 Oct. und besagt:

„Die mehrfach auf einander folgenden Veränderungen welche die als die Grundlage des europäischen Gleichgewichtes angesehenen Transactionen in den letzten Jahren erlitten, haben das kaiserliche Cabinet in die Nothwendigkeit versetzt die daraus für die politische Stellung Rußlands hervorgehenden Consequenzen zu erwägen.

Unter diesen Transactionen ist jene welche Rußland am unmittelbarsten berührt, der Vertrag vom 18/30 März 1856. Die Specialconvention zwischen den beiden Uferstaaten des Schwarzen Meers, welche einen Anhang zu diesem Vertrage bildet, enthält für Rußland die Verpflichtung seine Seestreitkräfte bis auf das geringste Maß zu beschränken. Dagegen bot ihm dieser Vertrag das Princip der Neutralisirung dieses Meeres.

Nach der Meinung der unterzeichnenden Mächte sollte dieses Princip jede Möglichkeit von Conflicten, sei es unter den Uferstaaten, sei es zwischen ihnen und den Seemächten, beseitigen. Es sollte die Zahl der durch einhellige Uebereinkunft Europa's zum Genusse der Wohlthaten der Neutralität berufenen Gebiete vermehren, und solchergestalt Rußland selber vor jeder Gefahr eines Angriffs sicher stellen. Eine fünfzehnjährige Erfahrung hat dargethan daß dieses Princip, von welchem die Sicherheit der Gränzen des russischen Reichs nach dieser Richtung in ihrer vollen Ausdehnung abhängt, nur auf einer Theorie beruht. In Wirklichkeit, während Rußland im Schwarzen Meer abrüstete, und sich sogar durch eine in den Conferenzprotokollen niedergelegte Erklärung loyaler Weise die Möglichkeit versagte Maßregeln zu wirksamer maritimer Vertheidigung in den angränzenden Meeren und Häfen zu treffen, bewahrte die Türkei das Recht unbegränzte Seestreitkräfte im Archipel und in den Meerengen zu unterhalten, und blieb es Frankreich und England freigestellt ihre Geschwader im Mittelländischen Meere zusammenzuziehen. Ueberdieß ist, nach dem Wortlaut des Vertrags, die Einfahrt ins Schwarze Meer förmlich und für immerwährende Zeiten der Kriegsflagge, sei es der Uferstaaten, sei es irgendeiner andern Macht, untersagt; allein kraft des sogenannten Meerengen-Vertrags ist die Durchfahrt durch diese Meerengen nur in Friedenszeiten für die Kriegsschiffe gesperrt. Aus diesem Widerspruch ergibt sich daß die Küsten des russischen Reichs allen Angriffen, selbst von Seiten minder mächtiger Staaten, von dem Augenblick an preisgegeben

ßn wo diese über Seestreitkräfte verfügen, denen Rußland nichts als einige Schiffe von geringem Umfang gegenüberzustellen hätte.

Der Vertrag vom 18/30 März ist übrigens nicht den Abweichungen (dérogations) entgangen, wovon die Mehrzahl der europäischen Transactionen betroffen worden ist, und angesichts deren es schwer wäre zu behaupten daß das auf die Achtung der Verträge als Grundlage des öffentlichen Rechts und Regel für die Beziehungen zwischen den Staaten begründete geschriebene Recht dieselbe moralische Sanction bewahrt habe die es zu anderen Zeiten gehabt haben mag. Man hat gesehen wie die Fürstenthümer Moldau und Walachei, deren Geschick durch den Friedensvertrag und die sich ihm anreihenden Protokolle unter der Bürgschaft der Großmächte festgesetzt worden, eine Reihe von Umwälzungen vollbracht haben die ebenso sehr dem Geiste wie dem Buchstaben dieser Transactionen zuwiderliefen, und sie zuerst zur Union und dann zur Berufung eines auswärtigen Fürsten geführt haben. Diese Thatsachen haben sich vollzogen mit Einwilligung der Pforte, mit Zustimmung der Großmächte, oder wenigstens ohne daß diese für nothwendig erachtet hätten ihrer abweichenden Meinung Achtung zu verschaffen (de faire respecter leurs arrêts). Der Vertreter Rußlands war der einzige welcher seine Stimme erhob, um die Cabinette darauf aufmerksam zu machen daß sie sich durch diese Duldsamkeit in Widerspruch mit den klaren Bestimmungen des Vertrags setzten. Gewiß, wenn diese einer der christlichen Nationalitäten des Orients gewährten Concessionen aus einem allgemeinen Einverständniß zwischen den Cabinetten und der Pforte in Gemäßheit eines auf sämmtliche christliche Bevölkerungen der Türkei anwendbaren Princips hervorgegangen wären, hätte das kaiserliche Cabinet dem nur seinen Beifall zollen können. Sie waren jedoch exclusiver Art.

Das kaiserliche Cabinet mußte also betroffen sein zu sehen daß kaum einige Jahre nach seinem Abschlusse der Vertrag vom 18/30 März angesichts der zu Paris in Conferenz versammelten und in ihrer Gesammtheit die hohe Collectiv Autorität, auf welcher der Friede des Orients ruhte, darstellenden Großmächte ungestraft in einer seiner wesentlichen Bestimmungen übertreten werden konnte. Diese Verletzung war nicht die einzige. Zu wiederholtenmalen und unter verschiedenen Vorwänden ist die Einfahrt in die Meerengen fremden Kriegsschiffen und jene in das Schwarze Meer ganzen Geschwadern geöffnet worden, deren Anwesenheit eine Verletzung des diesen Gewässern beigemessenen Charakters unbedingter Neutralität bildete.

In dem Maß als solchergestalt die von dem Vertrage dargebotenen Unterpfänder und namentlich die Bürgschaften einer wirksamen Neutralität des Schwarzen Meeres an Werth verloren, vermehrte die Einführung der zur Zeit der Abschließung des Vertrags von 1856 unbekannten und nicht vorhergesehenen Panzerschiffe für Rußland die Gefahren eines etwaigen Krieges, indem dadurch die ohnehin schon offenkundige Ungleichheit der betreffenden Seestreitkräfte in sehr bedeutenden Verhältnissen gesteigert wurde.

Bei dieser Lage der Dinge mußte sich Se. Maj. der Kaiser die Frage vorlegen: welches die Rechte und welches die Pflichten sind die für Rußland aus diesen Modificationen der allgemeinen Lage und aus diesen Abweichungen (dérogations) von den Verpflichtungen sich ergeben, denen es unausgesetzt gewissenhaft treu geblieben ist, wiewohl sie im Geiste des Mißtrauens gegen Rußland abgefaßt worden waren. Nach einer reiflichen Prüfung dieser Frage gelangte Se. kais. Maj. zu folgenden Schlußfolgerungen, welche Sie angewiesen werden zur Kenntniß der Regierung bei welcher Sie beglaubigt sind zu bringen.

Unser erlauchter Herr vermag de jure nicht zuzulassen daß Verträge die in mehreren ihrer wesentlichen und allgemeinen Clauseln überschritten worden sind, in denjenigen Clauseln welche die directen Interessen seines Reiches berühren, verbindlich bleiben sollen. Se. kaiserliche Majestät kann de facto nicht zugeben daß die Sicherheit Rußlands von einer Fiction abhänge die der Probe der Zeit nicht widerstanden hat, und daß diese Sicherheit durch die Achtung russischerseits derjenigen Verpflichtungen gefährdet werde die in ihrer Integrität nicht beobachtet worden sind. Im Vertrauen auf das Billigkeitsgefühl der Mächte welche den Vertrag von 1856 unterzeichnet haben, sowie auf das Bewußtsein das diese Mächte von ihrer eigenen Würde haben, befiehlt Ihnen der Kaiser zu erklären: „Daß Se. kaiserliche Majestät an die Verpflichtungen des Vertrags vom 18/30 März 1856, insoweit dieselben seine Souveränetätsrechte im Schwarzen Meer einschränken, sich nicht länger mehr gebunden erachten kann; daß Se. kaiserliche Majestät sich berechtigt und verpflichtet glaubt Sr. Majestät dem Sultan die Special- und Zusatz-Convention zu dem besagten Vertrage zu kündigen, welch letztere die Zahl und die Größe der Kriegsschiffe feststellt welche die beiden Ufermächte im Schwarzen Meere zu besitzen sich vorbehalten; daß Allerhöchstderselbe den Mächten welche den allgemeinen Vertrag, dessen integrirenden Bestandtheil diese Convention bildet, unterzeichnet und gewährleistet haben, davon in loyaler Weise Kenntniß gibt; daß Allerhöchstderselbe in dieser Beziehung Sr. Maj. dem Sultan den Vollgenuß seiner Rechte zurückgibt und ebenso diesen Vollgenuß für sich selber zurücknimmt."

Indem Sie sich dieser Pflicht entledigen, werden Sie für den Nachweis Sorge tragen daß unser erhabener Gebieter nur die Sicherheit und Würde seines Reiches im Auge hat. Se. kaiserl. Majestät trägt sich keineswegs mit dem Gedanken die orientalische Frage anzuregen. Auf diesem Punkte, wie überall sonst, hegt Se. kaiserl. Majestät keinen anderen Wunsch als den des Fortbestandes und der Befestigung des Friedens. Allerhöchstderselbe verharrt vollständig in der Zustimmung zu den allgemeinen Principien des Vertrages von 1856, welche die Stellung der Türkei im europäischen Concert festgestellt haben. Se. kaiserl. Majestät ist bereit sich mit den Mächten welche die Transaction unterzeichnet haben zu verständigen, sei es um deren allgemeine Stipulationen neu zu bestätigen, sei es um sie zu erneuern, sei es endlich um an deren Stelle jedes andere billige Abkommen (arrangement) zu setzen das geeignet erschiene, die Ruhe des Orients und das europäische Gleichgewicht zu sichern.

Se. kaiserl. Majestät ist überzeugt daß dieser Friede und dieses Gleichgewicht eine Bürgschaft mehr erhalten, wenn sie auf gerechter und festerer Grundlage ruhen als auf derjenigen welche aus einer Stellung hervorgeht die keine Großmacht als eine normale Bedingung ihrer Existenz hinnehmen kann.

Sie werden eingeladen dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten gegenwärtige Depesche vorzulesen und in Abschrift zu hinterlassen."

Der Krieg.

Aus den Hauptquartieren zu **Versailles** berichtet der „St.-Anz." vom 8 Nov.: „Aus Pariser Zeitungen vom 8 d., also dem laufenden Tage, die heute den Hauptquartieren zugegangen sind, läßt sich die Auffassung entnehmen welcher in Paris die Sendung des Hrn. Thiers begegnet ist. In einem nur wenige Zeilen umfassenden Artikel, überschrieben „Abbruch der Waffenstillstands Verhandlungen," erklärt das „Journal Officiel" vom 7 November: Preußen habe die Frage der Verproviantirung ohne weiteres abgelehnt, und das Stimmrecht von Elsaß und Lothringen nur unter Vorbehalt zugestanden. Die Stelle lautet im Originale: „La Prusse a expressément repoussé la condition du ravitaillement; elle n'a d'ailleurs admis qu'avec des réserves le vote de l'Alsace et de la Lorraine." Unter diesen Umständen habe die Regierung den Waffenstillstand einstimmig verworfen. Das officielle Organ des Regierungsausschusses macht, nachdem es diesen Entschluß mitgetheilt, nicht den geringsten Versuch in eine nähere Begründung desselben einzutreten. Es verschweigt völlig den Umstand daß bisher noch zu allen Zeiten der Kriegsbrauch geherrscht durch Verhandlungen des Waffenstillstandes, die einen möglichen Frieden erst einleiten sollen, die militärischen Verhältnisse in keiner Weise zu alteriren. In dem gegenwärtigen Fall gab es um so weniger einen Grund von der durch Jahrhunderte festgehaltenen Gewohnheit abzugehen, als die Vortheile die eine vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten darbieten könnte, offenbar für die eine der kriegführenden Parteien bei weitem größer waren als für die andere. Denn den Männern die gegenwärtig an der Spitze Frankreichs stehen, mußte bei einer einigermaßen vorurtheilslosen Erwägung der Sachlage alles darauf ankommen aus dem provisorischen Zustande welchen der Staatsstreich des 4 Sept. geschaffen, zu der festen Grundlage eines vom Volk öffentlich anerkannten Rechtszustandes zu gelangen, was außerhalb der Waffenruhe nicht geschehen konnte. Die deutschen Regierungen dagegen würden sich bei Annahme eines Waffenstillstandes die Mäßigung auferlegt haben einen mit glänzendem Erfolg geführten Krieg an dem Zeitpunkte zu unterbrechen wo eine Katastrophe nahe gerückt war, die von ganz Europa als der entscheidende Moment in dem deutsch-französischen Feldzug angesehen wird. Mit welchem Recht das Gouvernement in Paris von einer Forderung ausgieng die mit der längst vollzogenen Cernirung der Hauptstadt unvereinbar ist, und den militärischen status quo geradezu aufgehoben haben würde, wird von dem officiellen Organ der Republik mit keinem Wort erhärtet. Diejenigen Zeitungen der Hauptstadt die besonders auf die Masse des Publicums berechnet sind, wie z. B. der „Petit Moniteur universel," benutzen die Thatsache des gescheiterten Waffenstillstandes, um den verblendeten Kriegseifer ihrer Leser nach wie vor durch neue Aufreizungen zu schüren. „Wir haben nie auf den Abschluß des Waffenstillstandes gerechnet," sagt das genannte Blatt. „Wenn Graf Bismarck wirklich auf die Vorstellungen der vier Großmächte hörte, so geschah es nur weil er unsere Aufmerksamkeit einschläfern, uns eine kostbare Zeit rauben, uns ermüden und vielleicht verunreinigen wollte. Keine Täuschungen mehr," heißt es am Schluß, „die tapfere Bevölkerung weiß daß Frankreich sich zur äußersten Anstrengung (suprême effort) rüstet. Kampf bis aufs Messer (à outrance) ist das einzige logische Mittel um zu einer allgemeinen Entwaffnung Europa's (!) zu gelangen." Wie weit man noch immer in Paris davon entfernt ist aus dem Stadium der Leidenschaft in das der ruhigen Besinnung einzulenken, läßt sich aus diesen Erörterungen unschwer erkennen. — 9 Nov., Abends. Se. Maj. der König nahm heute Morgens um 10 Uhr die Vorträge der Generale entgegen, empfieng den Kronprinzen und einige andere Fürstlichkeiten, arbeitete mit dem Militär- und Civilcabinet und verweilte den ganzen Tag über in der Präfectur. Der Erzbischof Graf Ledochowski fand sich zur Abschiedsaudienz bei Sr. Maj. ein, und hatte Abends noch eine längere Besprechung mit dem Grafen Bismarck. — 10 Nov. Der Erzbischof Ledochowski, welcher während seiner hiesigen Anwesenheit mehrfach mit dem Grafen Bismarck conferirte, begibt sich heute nach Posen zurück. — Seit gestern Abends, nach acht schönen Tagen, sehr schlechtes Sulacken-Regenwetter und Schneeflocken."

In einem dem „Frkf. J." mitgetheilten Feldpostbrief aus dem Lager vor **Paris** heißt es: „Die Batteriebauten von Meudon, Villebon und Clamart sind so weit gefördert daß das Bombardement am 15 d. M. beginnen kann.

Nach in Stuttgart eingelaufener officieller Mittheilung ist die württembergische Felddivision mit dem 10 November in der Cernirung vor Paris mit Beibehaltung der bisher innegehabten Stellung unter das Generalcommando des 2. Armeecorps, General der Infanterie v. Franszky, gestellt worden. (St.-Anz.)

Aus **Orleans**, 4 Nov., wird der „A. Abdztg." geschrieben: „Fern von der lieben Heimath feierte heut, auf einem Boden den es sich erst kürzlich mit seinem Blut erkämpfte, das 3. Infanterie-Regiment „Prinz Karl" von Bayern das Namensfest seines erlauchten gnädigen Regimentsinhabers. An der Loire Strand, auf dem Boulevard St. Jean der stolzen Stadt Orleans, ertönte vom 3. Bataillon ein dreifaches Hoch dem Wohlthäter des Regiments, dem hohen Herrn, der, wenn auch in der Ferne weilend, den innigsten Antheil an dessen Thaten, Freuden und Leiden nimmt. Zu la Chapelle, wo die beiden andern Bataillone und der Regimentsstab im Quartier liegen, fand ein feierlicher Gottesdienst statt, Gebete des Dankes wie Bitten für das fernere Wohlergehen des Fürsten stiegen zum Himmel empor. Der Zufall hatte das seinige beigetragen dem Feste noch eine höhere Bedeutung, größeren Glanz zu verleihen. Am vorhergehenden Tage waren für das Regiment, welches so glänzenden Antheil an der Schlacht von Orleans genommen hatte, 12 eiserne Kreuze eingetroffen, und Hr. Oberst Schuch, der selbst für seine Führung der dritten Infanteriebrigade in der Schlacht von Sedan sich diese Auszeichnung erworben hatte, übergab mit tief in das Herz eindringenden Worten diese Ehrenzeichen an die damit Beglückten. Die Namen der Decorirten sind: Major Veith, Stabshauptmann Würdinger, die Hauptleute Schmidbauer, v. Schleich, v. Grundherr, die Oberlieutenants Biéchi, Müller, Adalbert v Hoffmann, Georg Hofmann; Lieutenant v. d. Tann, die Sergeanten Mantler und Martirzeck. Ein hehres Gefühl für alle Angehörigen des Regiments war es auf Frankreichs Boden, auf dem sein erlauchter Inhaber sich vor einem halben Jahrhundert glorreiche Lorbeeren erworben, heute ein so bedeutungsvolles Fest begehen zu können; nie wird die Erinnerung an diesen Tag aus dem Herzen schwinden."

Auch die 3. bayerische Division Walther ist nach der „Köln. Ztg." zum v. d. Tann'schen Corps an der Loire gestoßen und vor Paris durch preußische Truppen ersetzt worden. Sie besteht aus dem 6., 7., 14. und 15. Infanterieregiment und aus dem 8. und 3. Jägerbataillon, und dem 1. und 6 Chevaulegersregiment, dem 2. Ulanenregiment und der 3. Sanitätscompagnie.

Aus **Limoges** meldet die „Défense Nationale" daß Georges Perin und Lissagaray Auftrag von Gambetta erhalten haben in Toulouse eine Armee von 60,000 Mann zu bilden, wozu ihnen 4 Millionen zur Verfügung gestellt werden; die genannten Herren, wovon der zweite der bekannte halbverrückte Journalist, Vetter und Gegner der Granier aus Cassagnac ist, erhalten Rang, Vollmachten und Gehalt von Divisionsgeneralen.

Die „Straßburger Zeitung" bringt nachstehende „allerhöchste Verordnung:" „Ich sehe Mich veranlaßt die Verwaltungsbezirke der Generalgouvernements von Lothringen und zu Reims anderweitig abzugränzen, und zwar wie folgt: 1) zu dem Gouvernement Lothringen gehören die Departements Meuse, Vosges, Haute Saône, Haute-Marne, Meurthe und Moselle, letztere beide soweit sie nicht durch Meine Ordre vom 21 Aug. c. dem Bezirke des Generalgouvernements im Elsaß zugewiesen sind. 2) Das Generalgouvernement in Reims besteht aus den Departements Aisne, Ardennes, Marne, Seine et Marne, Aube und Seine et Oise. Sie haben hienach die betreffenden Generalgouvernements mit Mittheilung zu versehen. Hauptquartier Versailles, den 4 Nov. 1870. Wilhelm. v. Roon. Graf v. Bismarck. An den Kanzler des Norddeutschen Bundes und den Kriegsminister."

Aus **Alt-Breisach**, 12 Nov. geht der „Karlsr. Ztg." über die Uebergabe von Neu-Breisach folgender Bericht zu: „Gestern Morgens kurz nach 7 Uhr begab ich mich auf das linke Rheinufer, um der Uebergabe der Festung Neu-Breisach beizuwohnen. Nachdem ich am Fort Mortier vorüber war, sah ich aus den Neu-Breisach umgebenden Orten die da gestandenen Compagnien sich sammeln und die Feldartillerie 2c. ausrücken. Gegen halb 9 Uhr wurden sämmtliche Truppen gegen Neu-Breisach dirigirt. Am Straßburger Thor angekommen, sah ich dasselbe durch eine Compagnie Landwehr besetzt, die rechts und links auf dem Glacis an dem Palissadenthor aufgestellt war. Aus den Bewegungen der Truppen war sogleich ersichtlich daß sich alle nach dem Basler Thor zogen. Vor diesem stellte sich die ganze Reservedivision Schmeling nebst der preußischen, bayerischen und badischen Festungsartillerie auf dem Felde à cheval der Basler Straße in offenem Viereck auf. Auch preußische Pioniere der Abtheilung 10 nahmen an der Aufstellung theil. Schon nach halb 9 Uhr hörte man die Sammlungssignale von Tambouren und Hornisten in der Festung. Kurz nach 9 Uhr begann der Ausmarsch der kriegsgefangenen Besatzung mit Waffen. Zuerst die Artillerie, bei welcher sich Officiere und Mannschaften am ruhigsten und würdigsten benahmen; dann Linie, Lanciers, Chasseurs à cheval, Mobil- und Nationalgarden; Nr. 74 Linie war am stärksten vertreten. Auf dem Platz angekommen und in langer Linie aufgestellt, ungefähr 5000 Mann, sah man Einzelne noch ihre Waffen vernichten, Tambours die Trommelfelle zerschneiden u. s. w. Auch ein Officier glaubte hier noch seinen Säbel zerbrechen zu müssen. Als alle aufmarschirt waren, ertönte deutscherseits das Commando: „Stillgestanden! Gewehr auf! Achtung! Präsentirt das Gewehr!" Nach dieser Ehrenbezeugung, welche die sich ergebende Besatzung erhielt, streckte sie die Waffen. Die Bewachungsabtheilungen rückten an, und vom rechten Flügel begann der Abmarsch der Gefangenen. Die eine Hälfte setzte am Sponeck, die andere hier in Breisach über den Rhein; dieses Geschäft war hier erst gegen halb 5 Uhr Abends vollendet, und um 5 Uhr begann der Abmarsch nach Riegel. Die Officiere fuhren in von ihnen gemietheten Wagen; die meisten hatten hier in der Post gespeist. Daß es an betrunkenen Soldaten nicht fehlte, und zwar an solchen die durch drei und vier Mann weggetragen werden mußten, kann nach früheren Erfahrungen nicht mehr wunder nehmen; deutsche Lazarethgehülfen eilten ihnen mit belebenden Essenzen zu Hülfe. Landwehrleute welche die Nacht zwischen der Capitulation und der Gefangennahme auf Vorposten gestanden, sagten aus: es sei die ganze Nacht über ein fürchterlicher Lärm in der Festung gewesen; man hätte glauben können es würden Orgien gefeiert. Nachdem der Abmarsch der Gefangenen begonnen hatte, sah ich den Commandanten aus seinem Wagen, welcher zerbrochene Fenster hatte und mit einem Pferd bespannt war, aussteigen, auf General v. Schmeling zugehen und sich verabschieden. Man schüttelte sich die Hände, wie es in Ehren zwischen Sieger und Besiegtem geschehen darf. Der Excommandant nahm seinen Weg über Alt-Breisach. Dem Aussehen nach ist er ein starker Fünfziger. Zum Ausmarsch der Besatzung waren Hunderte von Bewohnern der umliegenden Orte und weiter her aus dem Elaß gekommen, vielfach mit Körben, Bündeln und Taschen versehen, und Lebensmittel und Geld für Gatten, Brüder, Söhne, Vettern bringend. Außerdem daß alle zersprengten Abtheilungen sich in der Veste sammelten, hatte der Commandant nämlich auch noch recrutirt; man sah Bursche von kaum 17 — 18 Jahren. Nachdem die letzte Abtheilung der Gefangenen abmarschirt war, rückte die neue Besatzung ein, an deren Spitze General v. Schmeling seinen Einzug hielt. Der General ritt mit seinem Stab um den Hauptwall, dann durch die Stadt und zum Basler Thor wieder hinaus in sein Hauptquartier Kuenheim. Hinter der letzten Abtheilung durfte alles in die Stadt, jedoch niemand in Gräben oder auf Wälle. Was erhielt ich nun für Eindrücke, was sah ich? Es ist kaum zu beschreiben; ich will es thun in kurzen abgerissenen Worten und Sätzen. Vom äußern Palissadenthor an bis hinein auf allen Straßen, in den Festungsgräben, Wällen lagen Waffen, ganz oder zerbrochen, und Ausrüstungsgegenstände aller Art. Unter der Brücke des Hauptthors (Basler Thor) war die Schlächterei eingerichtet; frische Häute lagen herum, ein langer Tisch stand, gegen Wind und Wetter mit Brettern gedeckt, unter der Brücke, um das Fleisch zertheilen zu können. In den Casematten sah man beim Ueberschreiten der Brücke durch die Kanonenscharten noch die Lampen brennen; unter den Gewölben des Hauptthors, und unter diesem selbst lagen große Massen von Haber und Habergrütze in Säcken; theilweise aufgerissen und ausgeschüttet, so daß die Wagen geräuschlos über diese Streuung fuhren. In Neu-Breisach selbst sind zwei Drittel der ganzen Stadt Ruinen, ausgebrannt und zerstört. In einem Hause sah ich gerösteten Rindvieh liegen; der südwestliche und nordwestliche Theil ist am härtesten durch das Bombardement vom 7 Oct. mitgenommen. Die Fourrage-Magazine an der Ostfront sind abgebrannt, ebenso die Wohnung des Artilleriecommandanten auf dem Straßburger Thor bis herab zum bombenfesten Gewölbe des Thors. Mit Ausnahme des Basler Thores waren die andern stark verbarrikadirt und mit kolossalen Baumstämmen gebiendet; ebenso das Eingangsthor des Commandantenhauses, welches auch stark beschädigt ist. Auch die Kirche zeigt ihre Kugelmale. Stark zerschossen, wenn auch ohne Brandbeschädigung, ist auch das Arsenal. Zerschossene und zerbrochene Möbel, welche auf den Straßen umherliegen, bilden die Staffage; überall weinende Frauen, zerstörte Gesichter von Männern; der Refrain ist: Wir sind am Bettelstab! Obschon in letzter Zeit die Beschießung den Geschützen, Festungswerken, Casernen galt, so wurde dennoch auch viel Privateigenthum zerstört. Am meisten gelitten hat das Straßburger Thor; doch konnte eine genaue Beobachtung nicht gemacht werden, da das Begehen des Hauptwalles streng verboten war, und so lange verboten bleibt bis die Artillerie geräumt und den Gang sicher gemacht hat. So viel sah ich in einer kurzen Stunde; des Kriegselends nur zu viel. Die Bürger wollten schon bei der Androhung des Bombardements übergeben, der Commandant aber nicht; viele Einwohner sagten: wir wußten daß man gegen Ihre Artillerie und Geschütze nicht aufkommen kann."

Karlsruhe, 13 Nov. Die gefangene Besatzung von Neu-Breisach sollte anfangs nach Rastatt verbracht werden; indessen enthält diese Festung schon so viele Gefangene (7000), daß man sich genöthigt sah eine Aenderung eintreten zu lassen. Zwei Züge der Gefangenen sind gestern nach Rendsburg hier durchgekommen. Bei der Uebergabe soll nur die Artillerie ruhig ihre Waffen abgegeben haben; die andern zerschlugen meistens ihre Gewehre. Der Commandant der Artillerie ist bei der Belagerung getödtet worden. Der Commandant der Festung hat seinen Aufenthalt in Freiburg genommen. Neu-Breisach (ein Städtchen mit meist niedrigen, leicht gebauten Häusern) soll im Verhältniß stärker als Straßburg mitgenommen sein. Nach einer aufgestellten Rechnung wurden auf

das Fort Mortier 154,877 Pfund Eisen aus den 60-, 24-, 12- und 6-Pfündern geschleudert, darunter 388 60pfündige Bomben à 125 Pfund. — Durch die Presse wandert immer noch die angebliche Wegnahme eines größeren badischen Transportes. Es ist dieß in verschiedenen Lesarten immer derselbe eine Wagen, welcher in der Gegend von Epinal, vielleicht durch absichtliche Ungeschicklichkeit seines Fuhrmanns, umfiel, und so von den herbeigekommenen Francs-Tireurs weggenommen wurde, während alle übrigen Wagen geborgen werden konnten. — Wie es scheint, ist Dijon noch von unseren Truppen besetzt, wenigstens hat man keine Nachricht von dessen Räumung; im Gegentheil finden wir in zweifelloser Weise unsere badische Cavallerie zum Theil noch am 7 d. in Varois in unmittelbarer Nähe von Dijon. (Frkf. J.)

Helgoland, 10 Nov. Gegen 11 Uhr gestern Morgens kam das französische Geschwader wieder in Sicht, und zwar im Nordwest vor vollen Segeln nach Süden steuernd. Die am 7 gemachten Prisen befanden sich nicht im Schlepptau der Kriegsschiffe, werden also wohl nach Frankreich unterwegs sein. Auch fehlte eines der Kriegsschiffe, welches wahrscheinlich zur Bedeckung der gemachten Beute mit nach Hause gegangen ist. Vor der Wesermündung machte die Flotte Kehrt und gieng nach Norden. Heute haben wir in Folge des dicken Nebels keine weite Fernsicht. Gegen 2 Uhr Nachmittags ist es uns indessen gelungen das französische Geschwader vor der Wesermündung zu gewahren, wo es, zehn Schiffe stark, kreuzt. Unser Postdampfer bringt uns so eben die Nachricht daß französische Truppen in 30 Kriegsschiffen von Dünkirchen aus in See gegangen sind, um die deutschen Küsten zu beunruhigen, in Folge dessen die Elbemündung gesperrt worden ist, so daß keine Schiffe mehr hineinkommen. Diese Nachricht wurde von englischen Dampfern bestätigt die vor der Elbe zurückgewiesen wurden, und auf ihrer Rückkehr nach England hier auf der Rhede ankerten. Wir werden demnach wohl in den nächsten Tagen die Franzosen hier bei Helgoland haben, wenn der Wind es ihnen erlaubt hieher zu kommen, denn heute Abend weht es schon ziemlich stark aus Nordwest, und das Fallen des Barometers deutet darauf hin daß der Wind morgen noch stärker sein wird. — 11 Nov. Obwohl der Horizont heute ziemlich klar ist, haben wir von hier aus dennoch keine französischen Kriegsschiffe entdecken können. (Köln. Ztg.)

Deutschland.

München, 15 Nov. Wie die „A. Abdztg." hört, wird Prinz Otto demnächst wieder zur Armee abgehen. Sein Aufenthalt in Hohenschwangau wurde benützt um die für die Wintercampagne nöthige Equipirung zu schaffen. — Der dem deutschen Hauptquartier zugetheilte Berichterstatter des bayerischen Ministeriums des Auswärtigen, Ministerialsecretär und Hauptmann à la suite Graf Berchem, hat von dem Bundesoberfeldherrn das Eiserne Kreuz erhalten. — Der „Frkf. Ztg." wird von hier gemeldet daß Abgeordneter Frd. Kolb sein Mandat niederzulegen beabsichtige. — Das Bezirksgericht zu Straubing verhandelte am 7 d. eine Anklage gegen den Landgerichtsassessor Lukas von Neunburg v. W., dessen Bruder, den vormaligen Bürgermeister Lukas, einen Hrn. Weiß, den Glaser Süß, den Hausknecht Niggl und den Sacristan Obermayer, letztgenannte sämmtlich von Kötzting, wegen Vergehens der Schlägerei, begangen am 27 Nov. v. J., kurz nach der Landtagswahl, in einem Gesellschaftslocale zu Kötzting gelegentlich eines Streites welcher unter den dort anwesenden Personen ausgebrochen war, und mit Thätlichkeiten, in Folge deren einer der Betheiligten erhebliche Verletzungen erlitten, geendet hatte. Das Urtheil des Bezirksgerichts lautete für Weiß und Gebrüder Lukas auf je 6½ Monate, für die drei anderen Mitangeklagten auf 45, bezw. 15 und 10 Tage Gefängnißstrafe.

*† **München,** 15 Nov. Das Gerücht von einer bevorstehenden Reise Sr. Maj. des Königs ins deutsche Hauptquartier ist ein so weit verbreitetes, daß ich es für angezeigt hielt darüber entsprechenden Orts Erkundigung einzuziehen. Auf Grund derselben kann ich Ihnen versichern daß dasselbe vollständig in der Luft schwebt: Se. Maj. konnte einen dahin zielenden Entschluß nicht fassen weil keine Einladung an ihn erfolgte. Nicht weniger unbegründet ist das Gerücht daß Graf Bray eventuell seine Entlassung gegeben. Man geht wohl nicht weit irre wenn man beide Gerüchte in das Gebiet der tendentiösen Erfindungen verweist.

× **München,** 15 Nov. Der k. italienische Gesandte am hiesigen k. Hof, Marchese Migliorati, und der k. sächsische Gesandte, Graf Könneritz, sind zurückgekehrt und haben die Leitung der Geschäfte wieder übernommen. — Der Magistrat der Stadt München hat die erledigte Religionslehrerstelle an der städtischen Handelsschule dem Hofprediger und Ehrenkanonikus Ettmayer übertragen. In dem Schreiben durch welches das erzbischöfliche Ordinariat die nachträglich erholte Genehmigung der Uebernahme dieser Stelle durch den Genannten ertheilt, verwahrt es sich zugleich dagegen daß dem Magistrat ausschließlich das Recht der Aufstellung des Religionslehrers zustehe und nur nachträglich die Genehmigung des Ordinariats zu erholen sei. Unter Berufung auf §. 39 der II. Beilage zur Verfassungsurkunde (wonach den kirchlichen Behörden das Aufsichtsrecht über Ertheilung des Religionsunterrichts an den Unterrichtsanstalten zusteht) behauptet das Ordinariat: das Aufstellungsrecht einer weltlichen Behörde beziehe sich nur auf die äußeren Fragen, wie Gehalt, Pension &c., während die kirchliche Behörde den Betreffenden zur Uebernahme der ihm zugedachten Stelle zu entsenden habe; deßhalb ersucht es den Magistrat bei künftig vorkommenden Fällen dieser Art sich vor der Aufstellung über die zu treffende Wahl ins Einvernehmen zu setzen. In seiner Antwort erklärt der Magistrat daß er letzterem Wunsch nachkommen werde, weil derselbe allerdings in dem citirten Paragraphen begründet sei, und daß nur deßhalb in diesem Fall erst nachträglich die Genehmigung erholt worden, weil dieselbe mit Rücksicht auf die Persönlichkeit des Ernannten unzweifelhaft erschienen; gegen die ersterwähnte Behauptung des Ordinariats aber protestirt der Magistrat entschieden, denn in dem citirten Paragraphen heiße es ausdrücklich daß vor der Aufstellung die weltliche Behörde das gutachtliche Einvernehmen der Kirchenbehörde zu erholen habe, woraus also klar hervorgehe daß letzterer in keinerlei Art die Aufstellung zukomme.

* **Augsburg,** 16 Nov. Wieder kommt uns die Trauerkunde von dem Hinscheiden eines unserer langjährigen Mitarbeiter zu. Am 10 verstarb plötzlich zu Versailles Hr. C. F. Hoff aus Mannheim, Sohn des dortigen Gemeinderaths. Seit geraumer Zeit in Paris, und nach der spanischen September-Revolution mehrere Monate in Madrid lebend, zählte er zu den tüchtigsten Tagescorrespondenten der „Allg. Ztg.," bis er in Folge der Vertreibung der Deutschen Paris verlassen mußte, und seitdem als Berichterstatter dem Hauptquartier der dritten Armee folgte. Es ist dieß die siebente Lücke welche der Tod innerhalb eines Vierteljahres in die Reihen unserer ständigen Mitarbeiter gerissen hat.

†* **Aus Bayern,** 16 Nov. Gestatten Sie einem langjährigen Correspondenten der „Allg. Ztg." wenige Worte rücksichtlich der dermaligen Verhandlungen in der deutschen Frage; ohne Eifer und Leidenschaft, die man leider jetzt wieder aller Orten nur allzu häufig findet. Wir sind die letzten die nach den glorreichen Tagen dieses Sommers und Herbstes der Gesammteinigung Deutschlands widerstreben; waren wir ein einig Volk in Waffen, so wollen wir es auch doppelt und dreifach im Frieden sein. Wir wollen auch die nöthigen Opfer hiefür gebracht wissen, aber von allen Seiten; und wir protestiren feierlich gegen den Gedanken daß der Süden für seine Bundeshülfe abgelohnt werden müsse. Wir sind alle vereint gestanden gegen den auswärtigen Feind zum Schutz und zur Ehre unseres gemeinsamen großen Vaterlands! Im Gegentheil: wir kehren die Sache um. Wir sagen: der Süden hat ein Recht vom Norden die politische Einigung nunmehr zu verlangen. Wir sind mit euch in den Krieg gegen den Franzmann gezogen; wir haben mit euch gekämpft, geblutet und gesiegt; wir wollen uns nicht mehr von euch trennen! Aber wir haben auch geleistet was wir mit Aufwand aller Kraft nur leisten konnten, so gut wie ihr; wenn ihr auch größer und mächtiger seid — wir sind euch, im edlen Sinne des Worts, ebenbürtig, und ihr dürft und könnt nicht daran denken uns heute die Stellung im großen ganz geeinigten Vaterland anweisen zu wollen die ihr 1866 den einzelnen annectirten und besiegten Ländern aufzuerlegen vielleicht genöthigt ward. Ihr könnt und dürft uns nicht in eine Verfassung hineinzwängen die unser eigenes inneres Leben unterdrückt! Und eine solche Verfassung ist die Verfassung des Nordbundes; sie enthält wenigstens Bestimmungen welche diese Unterdrückung zur Folge haben, welche mit der Zeit zur Unification, zur Absorption der kleineren und mittleren Staaten führen. Dazu sind die süddeutschen Staaten, vor allem aber Bayern, zu groß, zu lebensfähig. Darum laßt uns alle zusammen eine andere Verfassung in mehr genossenschaftlichem Sinne machen oder revidirt wenigstens mit uns die Nordbundsverfassung! Das ist ein Verlangen das wir stellen können, als Preis unserer gemeinsamen Siege, als Bürgschaft gegen die Centralisation in Deutschland, welche Frankreich zu der Katastrophe geführt hat die sich dermalen vor unsern Augen abspielt. An der bayerischen Regierung aber war es und ist es vollends wenn die vielleicht zur Unzeit unter Waffengeräusch begonnenen Versailler Verhandlungen, wie es scheint, zu keinem allseitigen Resultate geführt haben, Preußen und ganz Deutschland den Entwurf einer solchen Verfassung vorzulegen, in der aber, wohlgemerkt weit ab von allen bayerischen Träumereien einer zweiten deutschen Großmacht, Preußen diejenige bevorzugte Stellung eingeräumt werden muß, die es vermöge seiner Geschichte und Größe, vermöge seiner großartigen und keinen Vergleich mit einem andern Staat aushaltenden Leistungen als erste deutsche Macht anzusprechen berechtigt ist, und die es haben muß zum Nutzen und Frommen des ganzen Deutschlands, vom Felsen bis zum Meer!

* **Berlin,** 14 Nov. Die (officiöse) „Correspondance de Berlin" veröffentlicht so eben eine lange Reihe von Depeschen, datirt vom 29 Juni bis 28 Juli d. J, welche im Palais von Saint-Cloud aufgefunden worden sind. Bemerkenswerth ist daß schon am 29 Juni der französische Marineminister seinen untergebenen Behörden eine Campagne in den nordischen Gewässern signalisirte. Eine an die „Corresp. Germania" ge-

richtete Depesche des Hrn. Sigl (Redacteur des „Vaterland") in München vom 20 Juli, welche die Entschlossenheit der patriotischen Partei keinen Kreuzer für die zu „Gunsten Preußens" verordnete Mobilisirung zu bewilligen versichert, ist nur wegen der Beharrlichkeit interessant mit welcher dieser Herr seine franzosenfreundliche Agitation auch noch nach dem 17 Juli fortsetzte, wo er sich bekanntlich veranlaßt sah sich der Münchener Polizei in Verwahrung zu übergeben. (Wir werden Ausführlicheres über die Depeschen in der Beilage bringen. D. Red.)

□ **Berlin,** 14 Nov. Wenn auch unter dem Geräusch der Waffen die Wahlbewegung nicht ganz schweigt, so ist doch von dem Lärm welcher sonst eine allgemeine Erneuerung des Abgeordnetenhauses im Gefolge hat blutwenig zu spüren. Es hat dieß nicht bloß, wie oft angenommen wird, seinen Grund in der natürlichen Spannung der Gemüther wegen des Kriegs, sondern auch darin daß das Publicum sich gewöhnt hat den Landtag dem Reichstag hintanzusetzen. Sind doch zahlreiche Volksvertreter mit dem Beispiel vorangegangen, indem sie — falls ihnen die Wahl zwischen dem Reichstags- und Landtagsmandat gelassen wurde — ersterem den Vorzug gaben. Man hat sich namentlich von liberaler Seite bemüht den Wählern den Wahn zu benehmen daß der preußische Landtag bereits auf das Niveau eines Provincial-Landtags herabgesunken sei, und auf die Wichtigkeit der im Landtag zu lösenden inneren Fragen (Schulfrage, Kreisordnung ꝛc.) hingewiesen. Leider haben diese Bemühungen nicht viel gefruchtet. Einen wirklichen Eifer haben nur die Klerikalen bekundet, und Sie wissen aus der Wahlbewegung in Bayern am besten welche Hülfsmittel ihnen dabei zu Gebote stehen. Ihre Bemühungen werden auch von Erfolg gekrönt sein. Es kann heute schon als Thatsache angesehen werden daß die Liberalen eine ganz erkleckliche Zahl von Wahlsitzen in Rheinland und Westfalen an die Klerikalen verlieren werden. Auch in Oberschlesien und einzelnen Theilen der Provinz Preußen entfalten die letzteren regen Eifer, und so wird der Parlaments-Almanach in der nächsten Legislaturperiode wohl wieder eine unter dem verschämten Namen „Fraction des Centrums" sich verschleiernde katholische Fraction verzeichnen müssen. Hr. Reichensperger, der in den letzten Sessionen die Rolle des vereinsamten Rufers im Streit spielte, wird sich wieder an der Spitze einer stattlichen Schaar „dunkler" Ehrenmänner finden, welche, zwischen rechts und links Ausschlag gebend, ihre Bedingungen stellen kann. Hr. v. Mühler scheint, als er sein famoses Rescript in der Infallibilitätsfrage schrieb, schon den Tritt dieser nahenden Hülfstruppen für die Schulfrage gehört zu haben. Im übrigen lassen sich über den Ausfall der Wahlen kaum Vermuthungen anstellen. In Berlin freilich hat die Fortschrittspartei eine unerschütterliche Majorität. Die Socialdemokraten, welche bei dem Dreiclassen-Wahlgesetz ohne allen Einfluß sind, haben Wahlenthaltung proclamirt und, um ihre Existenz wenigstens zu bekunden, eine liberale Versammlung mit gewohnter virtuoser Brutalität gesprengt. Die Conservativen zählen nur im ersten Wahlbezirk, der die Beamtenquartiere in sich schließt, eine nennenswerthe Minorität, und sie haben mit kluger Selbstverläugnung beschlossen von conservativen Candidaten dießmal abzusehen und die Nationalliberalen zu unterstützen. Auf ihrer Liste stehen Simson, Forckenbeck, geh. Oberfinanzrath Mölle und Präsident Friedberg. Die Nationalliberalen des ersten Bezirks schienen anfangs Willens für die Candidaten der Fortschrittspartei (Dr. Löwe-Calbe, Kreisgerichtsrath Klotz und Kreisrichter a. D. Parisius) zu stimmen, werden nun aber, durch die Conservativen unterstützt, eigene Candidaten nominiren. Im dritten und vierten Bezirk findet ein Wahlkampf nicht statt; die Candidaten der Fortschrittspartei (Schulze-Delitzsch, Dr. Virchow, Stadtgerichtsrath Dr. Eberty, und Franz Duncker) haben hier eine überwältigende Mehrheit. Dagegen ist der Wahlkampf im zweiten Bezirk ein im höchsten Grad interessanter. Die bisherigen Abgeordneten des Bezirks sind Stadtrath Runge und Dr. Johann Jacoby. Für ersteren stimmen Fortschrittliche und Nationale. Gegen Jacoby aber hat sich schon bei den Vorwahlen aus der Mitte der Fortschrittspartei eine energische Opposition entwickelt, die freilich nicht zum Ausbruch gekommen wäre wenn Jacoby nicht inzwischen Lötzen verlassen hätte. War Jacoby der Fortschrittspartei schon entfremdet durch seine rein negirende Haltung, durch seine Hinneigung zu den Socialisten, durch die fortgesetzte Nichtanerkennung des Nordbundes, so raubte ihm sein Votum in der Frage von Elsaß und Lothringen allen Boden. Die weitaus größte Zahl der Wahlmänner ist entschieden gegen die Wiederwahl, man würde sich aber irren wenn man annähme daß die Jacoby treugebliebene kleine Schaar durchweg die Grundsätze desselben theile. Die meisten seiner Anhänger unterstützen seine Candidatur weniger aus politischen als aus Gefühlsrücksichten. Man glaubt sich einer großen Undankbarkeit schuldig zu machen wenn man diesen wegen seiner persönlichen Eigenschaften hochgeachteten Mann gerade jetzt aufgäbe, nachdem ihm eine schwere Kränkung widerfahren; man möchte auch die Volkspartei wenigstens durch ein Mitglied vertreten sehen, da diese Partei auch in Frankfurt (in der letzten Session durch Dr. Guido Weiß, den Redacteur der Jacoby'schen „Zukunft," vertreten) geschlagen worden. In den Wahlmännerkreisen ist ferner die Besorgniß rege geworden die Jacobyten würden sich, durch ihre Niederlage erbittert, bei den Reichstagswahlen mit den Socialdemokraten verbünden; doch wird auch dieser Grund nicht durchschlagen, und an Stelle Jacoby's ein Mitglied der Fortschrittspartei (wahrscheinlich Eugen Richter, nachdem Hoverbeck gestern ein Landtagsmandat abgelehnt) gewählt werden. — In Königsberg, wo die Fortschrittspartei bisher drei Mitglieder durchsetzte (während bei den Reichstagswahlen stets die Conservativen siegten), scheint ein Compromiß mit den Nationalen bevorzustehen, welches diesen ein Mandat einräumt. In Breslau hoffen die Nationalliberalen zum erstenmal die Fortschrittspartei in allen drei Wahlgängen zu schlagen; möglicherweise kommt es noch zu einem Compromiß, da keine Partei eine sichere Mehrheit besitzt. In Köln ist ein Compromiß angebahnt, welches die Wahl Forckenbecks und des Assessors a. D. Pauli bezweckt; Hr. v. Forckenbeck hat, da seine Wahl in Köln sicher ist, die Candidatur in Berlin abgelehnt. Wie die Wahlen in den polnischen Landestheilen ausfallen werden, läßt sich auch nicht annähernd bestimmen; in der Stadt Posen haben die Deutschen gesiegt. Ob, wie es heißt, Compromisse zwischen Polen und Conservativen zu Stande kommen, steht dahin. Nordschleswig wird wieder die Protestmänner Kryger und Ahlmann senden. In einigen Bezirken (namentlich in Elbing-Marienburg, das bisher Hrn. Wantrup deputirte, und in Bielefeld) hoffen die vereinigten Liberalen — von einem Widerstreit zwischen ihnen ist außerhalb Berlins und Breslau's wenig zu merken — die Conservativen aus dem Felde zu schlagen. — Heut über acht Tage tritt der norddeutsche Reichstag — hoffentlich der letzte dieses Namens — in Berlin zusammen. Hr. Delbrück wird den Bundeskanzler vertreten, doch wäre es nicht unmöglich daß Graf Bismarck auf einige Tage in Berlin erschiene. Ist doch vorläufig im Hauptquartier alles andere eher zu erwarten als eine Wiederaufnahme der Waffenstillstands- und Friedensverhandlungen.

Aus Wilhelmshöhe, 11 Nov. wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: „Ein englisches Blatt hatte die Nachricht gebracht die Marschälle Bazaine, Canrobert und Leboeuf seien auf Befehl des Königs nach Kassel gegangen. Wie ich höre, ist dieß durchaus unwahr; dieselben hatten vielmehr den Wunsch geäußert nach Kassel gehen zu dürfen und sind in Erfüllung dieses Gesuches daselbst internirt worden. Neuerdings sollen sie wieder gebeten haben ihren Aufenthaltsort vertauschen zu können; von Bazaine verlautet namentlich daß er sich nach Aachen begeben wolle; bis jetzt ist eine Veränderung indeß noch nicht erfolgt. — Die Broschüre über den Antheil des Kaisers an der Kriegsaffaire, welche, wie man behauptet, aus seiner Feder geflossen ist, wenn sich auch als Verfasser ein Officier seines Generalstabs angibt, wurde bereits von dem Londoner „Figaro" mitgetheilt. Dem Vernehmen nach ist sie von dem hier weilenden Schriftsteller Dr. Cohn (A. Mels) ins Deutsche übertragen worden und wird demnächst im Verlag einer Berliner Buchhandlung (bei L. Simion) erscheinen." (Die „Allg. Ztg." hat bereits in Nr. 317 und 318 einen längeren Auszug aus dem französischen Original gebracht)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 15 Nov. Wie die officiöse „Oesterr. Corr." meldet, dürfte der Kaiser am 19 nach Pest abreisen, wohin ihm Tags darauf der Reichskanzler folgen soll. — Die Meldung von einem gestern abgehaltenen Ministerrath unter Vorsitz des Kaisers und ebenso das Gerücht von einer „Militärconferenz," die unter Beiziehung der Erzherzoge Albrecht und Wilhelm stattgefunden habe, werden von der „W. Abdp." für vollständig unbegründet erklärt. — Ein „Mitgetheilt" in dem halbamtlichen „Prager Abdbl." sucht die von der „Presse" wachgerufenen Besorgnisse wegen der Besitzungen des Benedictiner-Ordens durch den Hinweis auf die Staatsgesetze, welche solchen Absichten Roms im Wege stünden, zu beschwichtigen. — Graf Ottokar Czernin hat sich von der Partei der Feudalen losgemacht, und scheint seinen Weg für sich gehen zu wollen. Er spielte der Partei bereits durch sein unentschuldigtes Ausbleiben von den Wahlen des Großgrundbesitzes einen empfindlichen Streich. — Ueber die vorgestrige zweite Sitzung des Adreßausschusses des Abgeordnetenhauses, worin sich das Ministerium zum erstenmal vor die Spitze der parlamentarischen Stoßwaffe stellte, berichtet die „Presse" einiges nähere. Das Wort führten danach nur Graf Potozki und Graf Taaffe. Die Debatte hatte keineswegs den Charakter einer besondern Erregtheit (wie dieß im Adreßausschuß des Herrenhauses der Fall gewesen); man hielt dem Ministerium in entschiedenem Ton seine Sünden vor, die vorgebrachten Entschuldigungen lieferten nichts neues, und konnten es wohl auch nicht. Vertheidiger fand die Politik des Ministeriums im Schoße des Ausschusses absolut keine, selbst die Polen erhitzen sich durchaus nicht für dasselbe, wie sie denn überhaupt, wenn sie auch hie und da das Wort ergriffen, sich doch im ganzen sehr reservirt hielten. Autonomiefragen oder galizischer Ausgleich kamen gar nicht zur Sprache; vielmehr beschränkte sich die Discussion auf die mitgetheilten Punkte. In der Abendsitzung des Ausschusses wurde der

Berichterstatter gewählt; die Wahl fiel auf den Abgeordneten Dr. Sturm. — Der tschechische Parteiführer Palazky, als Präsident der böhmischen Gesellschaft für Wissenschaft, richtete an den Grafen Potozki eine Petition, welche die Regierung auffordert im Verein mit den übrigen neutralen Mächten Schritte zum Schutze der wissenschaftlichen Institute, insbesondere der in Paris befindlichen „tschechischen Documente" bei der bevorstehenden Beschießung von Paris einzuleiten. Graf Potozki soll indeß in dem Sinne geantwortet haben: daß in der Genfer Convention nur den Kranken Schutz stipulirt sei. Die deutsche Heeresleitung werde aber auch ohne Anregung bei dem Bombardement von Paris die Kunstschätze nach Thunlichkeit schonen.

† **Wien**, 15 Nov. Wenn ich recht unterrichtet bin, so hat der türkische Botschafter gestern dem Grafen Beust und dem englischen Botschafter den Text des Protestes mitgetheilt mit welchem die Pforte auf die Notification Rußlands zu antworten gedenkt, und wenn man daraus den Schluß ziehen darf daß die Pforte keinen Schritt unternehmen will von dem sie sich nicht versichert hat daß er von den Garantiemächten gebilligt werde, so hat die von ihr dem russischen Cabinet zu ertheilende Erklärung schon bis dahin einen verstärkten Nachdruck anzusprechen wo diese Garantiemächte, wie selbstverständlich zu erwarten, ihre Anschauungen über die Sachlage direct nach St. Petersburg gelangen lassen. Wie man übrigens hört, ist der mit Abkürzung seines Urlaubs gestern Abends auf seinen hiesigen Posten zurückgekehrte italienische Gesandte mit erschöpfenden Instructionen über die von seiner Regierung einzunehmende Stellung versehen, und zunächst angewiesen an dem engsten Einvernehmen mit Oesterreich auch in dieser Frage zu arbeiten. England hat sich in St. Petersburg bereits ausgesprochen; die betreffende Depesche, welche sich in sehr entschiedener Weise gegen die von Rußland beliebte Procedur erklärt, ist hier in Abschrift mitgetheilt. Oesterreich hat sich unbedingt auf den Standpunkt Englands gestellt und ist entschlossen — Graf Beust und Graf Andrassy sind darin vollständig einig — die Sache sehr ernst zu nehmen. (Doch wohl nicht ernster als man — kann?) — Nach einer Mittheilung aus officieller französischer Quelle ist auf den Wunsch Preußens Hr. Thiers gestern nochmals von Tours nach Versailles abgegangen.

** **Wien**, 15 Nov. England ist die erste von den Pariser Signatarmächten welche die russische Kündigungsnote beantwortet hat, und zwar in seiner Eigenschaft als einer der drei Unterzeichner des Garantievertrags vom 15 April 1856. Eine vom Ministerrath gebilligte, von Lord Granville gezeichnete vorläufige Depesche wird heute oder morgen in St. Petersburg eintreffen, welche auf Grund des Art. 2 jenes Garantievertrages die einfache und einseitige Kündigung eines Theils der Convention vom 30 März 1856 als unannehmbar (inadmissible) erklärt. Weiteres ist zunächst der Verständigung mit den beiden anderen Garanten vorbehalten. In Konstantinopel ist übrigens bis gestern die Kündigung der Neutralisirung des Schwarzen Meeres noch nicht officiell zur Eröffnung gebracht worden. Der russische Botschafter General Ignatieff wird aber erwartet.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 14 Nov. Der 13 November, der Schicksalstag des Kantons Tessin, hat zu dem erwarteten Ergebniß geführt: nachdem vorgestern noch eine Volksversammlung in Mendrisio dem Beschlusse derer von Lugano, Protest gegen das Vorgehen des Bundesraths zu erheben und von der Bundesversammlung Sanction der Trennung des Unter-Cenere und seiner Constituirung als Kanton für sich zu verlangen, einstimmig ihre Beistimmung ertheilt, haben sich sämmtliche jenseits des Monte Cenere gelegene Wahlkreise, mit Ausnahme derer von Taverne, Sessa und Magliarina, der auf gestern ausgeschriebenen Großrathswahlen enthalten, und somit ihren festen Willen auf der Losreißung zu beharren in unzweifelhafter Weise dargethan. Ob der Bundesrath diesem entschiedenen Volkswillen gegenüber auf der angedrohten bewaffneten Intervention des Bundes beharren oder die Entscheidung der eidgenössischen Räthe, an welche die Unter-Ceneriner ja Recurs ergreifen wollen, abwarten wird, ist noch nicht mit Bestimmtheit abzusehen. Der Umstand daß er die eidgenössischen Commissarien auf Meldung des Ergebnisses des gestrigen Tages zur sofortigen Rückkehr nach Bern behufs persönlicher Berichterstattung aufgefordert hat, läßt fast auf das letztere schließen. — In seiner heutigen Sitzung hat der Bundesrath den Budgetvoranschlag für 1871 genehmigt. Laut demselben betragen die Einnahmen der Eidgenossenschaft in diesem Jahre 22,269,300 Fr. und die Ausgaben 22,456,300 Fr., was einen Ausgabeüberschuß von 187,000 Fr. zeigt. Als wesentliche Factoren des Budgetausfalls sind zwei neue Ansätze von 200,000 Fr. für marchzählige Verzinsung eines aufzunehmenden Anlehens und von 50,000 Fr. Jahreszahlung auf Grunderwerb für Erweiterung der Schußlinie des Schießplatzes in Thun zu betrachten, für welch letztern eine Gesammtausgabe von 200,000 Fr. in Aussicht genommen ist. — Von officieller Seite wird heute die von Berlin aus der „Neuen Freien Presse" in Wien zugegangene Nachricht dementirt: daß dem Bundesrath seitens des Kanzlers des Norddeutschen Bundes eine Note zugeschickt worden sei, welche ihm in Erinnerung bringe „daß im Sinne der Neutralität die auf schweizerischen Boden übertretenden Soldaten der kriegführenden Mächte entwaffnet werden müssen, was bisher von den schweizerischen Behörden nicht immer gehandhabt worden sei." Der Bundesrath erklärt officiell: daß zu einer solchen „Erinnerung" nicht der geringste Anlaß vorliege. Die Stellung welche die Schweiz gegenüber den kriegführenden Mächten einnehme, sei in seiner Verordnung über Handhabung der Neutralität vom 16 Juli 1870 bestimmt und klar gekennzeichnet, und ebenso habe diese Verordnung sowohl seitens der Civil- als der Militärbehörden stets die strengste Beobachtung gefunden. — Einem heutigen Bericht aus dem Hauptquartier in Pruntrut zufolge erwartet man dort einen Angriff der Franzosen zwischen Blamont und Fahy, also ganz in der Nähe der schweizerischen Gränze. In Delle, das noch am 10 Nov. von deutschen Truppen besetzt war, traf am 11 Nov. ein Bataillon Zuaven ein, welches jedoch ebenfalls bald wieder abmarschirte. Wie es heißt, soll dieses Bataillon die Avantgarde Garibaldi's und des Generals Michel gewesen sein.

Großbritannien.

London, 14 Nov.

Den ersten Leitartikel der „Times" bildet heute selbstverständlich die große Gortschakoff'sche Offenbarung. Nach einem längeren Rückblick auf die Zeiten des Krimkriegs kommt das Blatt zu der Ansicht: daß Rußland die Niederlagen Frankreichs benütze um seiner lästigen Verbindlichkeiten los zu werden, indem die übrigen Mächte keinen wesentlichen Widerstand leisten werden. Dieß aber sei eine Täuschung. „Einstweilen, bis wir die russischen Forderungen kennen, können wir nur die Form des Rundschreibens und sein unzeitgemäßes Erscheinen beklagen. Man muß sich erinnern daß die Paragraphen des Vertrags in feierlichster Weise durch die Großmächte, Preußen eingeschlossen, festgesetzt worden sind ... Daß England in ihre Aufhebung willigen werde — ein Verlangen das offenbar auf die gegenwärtige Unfähigkeit Frankreichs sich gründet — können wir nicht glauben. Wie weit jene Bestimmungen modificirt werden könnten, wüßten wir im Augenblick kaum zu sagen." Die „Times" zählt nun die Festsetzungen des Tractats auf, darunter die Rasirung Sebastopols und die Neutralisirung des Schwarzen Meers, nicht aber — und vielleicht nicht ohne stille kluge Absicht — die Beschränkung der russischen Seemacht auf dem Schwarzen Meer. Dann heißt es: „Kann Rußland in friedlicher Weise eine Revision des Vertrags anbahnen, so wird Europa bereit sein zu hören was es zu sagen hat." Man sieht, das Cityblatt hat sich eine ganz solide Brücke zum langsamen, im Nothfall auch beschleunigten Rückzug offen gelassen. Zustimmen aber müssen wir seinem Schlußsatze: daß eine russische Uebermacht im Osten hoffentlich auch im geeinigten Deutschland ihren Gegner finden werde, daß die Donau ein deutscher Strom sei.

Der Clan Campbell, dem bekanntlich die schottische Herzogsfamilie der Argyll angehört, hat beschlossen seine sämmtlichen Mitglieder — und eine schottische Vetter- und Magschaft will etwas heißen! — zu einem Hochzeitsgeschenk für die Prinzessin Louise beizuziehen. Bereits hat sich ein Comité ad hoc gebildet. Dermalen leben nicht weniger als 4 Peers, 11 Baronets und 2 Ritter welche sich des Namens Campbell erfreuen. In Burke's „Landed Gentry" umfaßt die Liste dieser keltischen Maier fünf Seiten; im Londoner Post Office Directory füllen sie eine Columne des Court- und eine zweite des Commercial- and Trading-Departements; in der Armee dienen etwa 120, in der Flotte 20, in Indien mindestens 50 Campbells. Man sieht, das Comité hat eine schwere Aufgabe, und das Brautpaar hätte eine noch schwerere, wenn es nach deutscher bürgerlicher Sitte jedem der Schenkenden einen Besuch abstatten wollte.

In einer in London erschienenen Flugschrift über die Vorgänge welche General Bourbaki veranlaßten sich zur Kaiserin nach Chiselhurst zu begeben, sucht Hr. Régnier, der, wie es scheint, in dieser Intrigue zuerst als namenloser Unbekannter, dann unter den Anfangsbuchstaben M. oder N. verhüllt, eine leitende Rolle gespielt, seinen Antheil zu rechtfertigen. Es bleibt von den wirklichen Thatsachen augenscheinlich sehr vieles auch in dieser Darstellung unberührt, und manches scheint mit Absicht einer verschiedenen Deutung offen gelassen. Auf alle Fälle indessen figurirt der Verfasser der Broschüre als eine Persönlichkeit, die mit dem Verhalten der Kaiserin im höchsten Grad unzufrieden ist, und die Karten auf den Tisch wirft. Régnier ist, wie er in seinem Büchelchen mittheilt, Gutsbesitzer, an eine Engländerin verheirathet, mit Madame Lebreton im Gefolge der Kaiserin befreundet und ein Mann von unabhängigen Vermögensverhältnissen, der wie viele andere vor den Preußen nach England floh. Durch Madame Lebreton setzte er sich in Hastings mit der Kaiserin in Verbindung, und theilte ihr seinen Plan zur Wiederherstellung der Dynastie mit, der im wesentlichen sich um den Gedanken drehte daß die Kaiserin an Bord eines französischen Kriegsschiffes, also auf französischem Boden, im Sinne des Gesetzes die Functionen der Regentschaft wieder aufnehmen solle. Trotz einer Warnung der Kaiserin daß sein Beginnen sehr gefährlich sei, und trotz ihrer Bitte daß er sein Project aufgeben möge, begab sich Régnier mit den die Namensunterschrift des kaiserlichen Prinzen tragenden, zur Beglaubigung auf Wilhelmshöhe bestimmten Photo-

graphien auf den Weg zunächst nach dem preußischen Hauptquartier, um von dem Grafen Bismarck die nöthige Erlaubniß für seine weiteren Schritte zu erhalten. Ueber die Begegnung mit dem Bundeskanzler erzählt Régnier folgendes: „Es war am 20 Sept., am Tage der Zusammenkunft mit Jules Favre. Graf Bismarck setzte sich an seinen Schreibtisch und lud mich ebenfalls zum Sitzen ein. Ich öffnete meine Mappe und zog die photographische Ansicht von Hastings heraus, auf welche der Prinz die Worte geschrieben hatte: „Mein lieber Papa! Ich sende dir diese Ansicht von Hastings, und hoffe sie wird dir gefallen. Louis Napoleon," und legte sie dem Grafen vor. Nachdem er eine Weile überlegt hatte, sah ich ihn fest an, und sagte: „Ich komme, Hr. Graf, Sie um einen Paß zu bitten, der mir gestattet nach Wilhelmshöhe zu gehen und diese Ansicht Sr. Majestät einzuhändigen." Er sah mich ebenfalls fest an und schwieg einige Augenblicke noch, worauf er anfieng zu sprechen, und genau das sagte was ich erwartet hatte: „Mein Herr — bemerkte er — unsere Lage ist Ihnen bekannt. Was können Sie uns anbieten? Mit wem können wir verhandeln? Unser Entschluß, aus unsrer heutigen Stellung den Vortheil zu ziehen daß wir auf lange Zeit hinaus wenigstens einen neuen Krieg mit Frankreich vermeiden, steht fest. Um das zu erzielen, ist eine Veränderung der Gränzlinie unerläßlich für uns. Auf der andern Seite befinden wir uns zwei Regierungen gegenüber, einer Regierung de facto und einer Regierung de jure. Wir können die Verhältnisse nicht ändern, und es ist schwer, wo nicht unmöglich für uns, mit einer von ihnen zu verhandeln. Die neutralen Mächte werden froh sein die Lage sich klären zu sehen. Die Kaiserin-Regentin hat Frankreich verlassen, und seitdem auch kein Lebenszeichen von sich gegeben. Nach der Schlacht von Sedan hätte eigentlich ein Vertrag unterzeichnet werden müssen, und einige Worte die ich damals im Gespräche, bei welchem die HH. v. Castelnau und Piétri zugegen waren, fallen ließ, hätten den Ausgang zu ernstlicheren Pourparlers bilden können, indessen diese Herren schienen dieselben nicht verstehen zu wollen. Die Pariser Vertheidigungs-Regierung will oder kann die Bedingung einer Gebietsverminderung nicht annehmen, schlägt indessen einen Waffenstillstand vor, um die Nation zu Rathe zu ziehen, und wir können schon warten. Wir haben hier 400,000 Mann, die auf besetztem und erobertem Gebiet stehen. Wenn Metz und die anderen festen Plätze sich ergeben, werden wir 5 bis 600,000 Mann haben, die hier überwintern können. Wenn wir uns einer Regierung de jure und de facto gegenüber befinden die wirklich verhandeln kann auf der von uns vorgeschlagenen Basis, dann wollen wir Verhandlung pflegen. Für den Augenblick ist es nicht nöthig unsere Forderungen in Betreff einer Gebietsabtretung bekannt zu machen, da dieselben doch in Bausch und Bogen abgelehnt werden." Nach Bismarcks Zusammenkunft mit Jules Favre hatte der erstere eine weitere Unterredung mit Régnier, und dieser erklärte sich entschlossen sofort nach Metz und Straßburg zu gehen, die Befehlshaber beider Plätze zu sprechen, und mit ihnen zu vereinbaren daß dieselben nur im Namen des Kaisers ihre Capitulation abschließen sollten. Graf Bismarck antwortete bei dieser Gelegenheit: „Mein Herr! Das Schicksal hat bereits entschieden. Sich gegen diese Thatsache verschließen zu wollen, würde nicht von einem unbezähmbaren, sondern von einem unentschiedenen Charakter zeugen. Nichts kann das Geschehene ungeschehen machen. Thun Sie was Sie können, jemanden mit uns zusammenzubringen der Vollmacht hat zu verhandeln, und Sie werden Ihrem Vaterland einen großen Dienst erweisen. Ich werde Verfügung treffen daß Ihnen ein allgemeiner Paßschein ausgefertigt werde, der Ihnen gestattet durch ganz Deutschland und in allen von deutschen Truppen besetzten Gebietstheilen zu reisen. Ein Telegramm soll vor Ihnen her nach Metz gehen, das Ihren Eingang in die Stadt erleichtern wird." In Verkleidung erschien Régnier vor Bazaine, der zuerst ihm manches von seiner günstigen Lage vorzuspiegeln suchte, dann aber Vertrauen faßte, und erklärte: er könne sich höchstens bis zum 18 Oct. halten, und auch dann nur so lange wenn man die Officierspferde mit zum Proviant rechne. Den Vorschlag freien Abzugs seiner Armee mit Waffen, Fahnen, Munition u. dergl. auf das gegebene Wort hin bis zum Schlusse des Feldzugs nicht gegen die Deutschen kämpfen zu wollen, vernahm Bazaine mit augenscheinlicher Freude. Es wäre dabei ausgemacht gewesen daß die hiemit frei gewordene Armee zur Verfügung der Kammer und der kaiserlichen Regierung stehen sollte. „Das sollte Bourbaki der Kaiserin alles auseinander setzen," sagt Régnier; „er that es indessen nicht. Ueberhaupt scheint es daß, seit dem Augenblick wo der General Metz hinter sich hatte, alle andern Ideen von dem Bedauern bei ihm überwogen wurden daß er sich in die Sache eingelassen habe." Régnier verließ Bazaine, nachdem letzterer auf der Photographie, als einer Art Beglaubigung, seinen Namen zu dem des Prinzen hinzugefügt. Bourbaki war unterwegs, und fand sich am 28 wieder bei dem Grafen Bismarck ein. Dieser hielt die Vollmacht des Unterhändlers nicht für hinreichend definirt, und erklärte sich gezwungen die weitere Verfolgung der Sache abzulehnen. Nichtsdestoweniger sandte er aber doch ein Telegramm an Bazaine, und fragte an ob er Régnier ermächtige wegen der Uebergabe von Metz zu unterhandeln. Der Marschall telegraphirte zurück: „Ich kann diese Frage nicht bejahend beantworten. Ich habe Hrn. Régnier mitgetheilt daß ich nicht für die Capitulation der Stadt Metz Anordnungen treffen kann." Damit brachen die Unterhandlungen ab. Régnier kam am 4 Oct. nach Chiselhurst, und fand daß Bourbaki absolut nichts für die ihm gewordenen Aufträge gethan hatte. Die Kaiserin wollte der Stimme der Ueberredung kein Gehör schenken, und Régnier gab seinen Plan auf.

Frankreich.

Die am 4 Nov. verhafteten Häupter der Rothen in Paris sind: Felix Phat, Millière, Mottu, Béfinier, Razoua, Vermorel, Tridan, Jachard, Cirillo und Romier; der frühere Redacteur der „Marseillaise" und nachherige Polizeicommissär Raoul Rigault wurde verhaftet, jedoch bald wieder entlassen, denn man möchte es nicht gern mit den Rochefortisten verderben. Blanqui, Flourens und Coreux waren „nicht zu Hause," da sie aber aus Paris bis jetzt nicht aufgestiegen sind, so ist zu vermuthen daß sie in La Villette oder einem andern Neste der Rothen sitzen, von wo die dreifarbigen Republicaner sie hervorzuholen noch Bedenken tragen.

Nach neueren Berichten ist es jetzt gelungen Gustav Flourens zu verhaften. Gegen Delescluze und Cournet, beide vom „Réveil," sind ebenfalls Verhaftsbefehle erlassen worden.

Hr. v. Broglie entwickelt im „Français" mit beredten Worten die Nothwendigkeit einer Berufung ans Land durch Abgeordnetenwahlen und stimmt darin vollkommen mit Grévy überein. Er spricht es geradezu aus: daß „es in ganz Europa keine Macht gebe welche einen Frieden mit einer Regierung abschließen wollte, die, wie sie selbst eingestehe, keinen rechtsgültigen Anspruch zu existiren habe;" aber auch während des Kriegs sei eine solche Regierung weit schwerer, weil das Gewicht solcher nur das Land in seinen Vertretern richtig abschätzen könne; zudem fehle es einer Zufalls-Regierung an der nöthigen Einheit in der Vertheidigung und dem unbestrittenen Ansehen der obersten Führung; die jetzige Regierung der Nationalvertheidigung stehe jeden Tag auf dem Punkte gestürzt oder für nichtig erklärt zu werden, wie in Lyon und Marseille; Spanien liefere den Beweis daß eine Nationalversammlung keineswegs die Vertheidigung des Landes abschwäche, im Gegentheil habe Spanien dem Muth seiner Cortes vorzugsweise die Zähigkeit und Ausdauer seines Kampfes gegen einen siegreichen Feind zu danken gehabt. Die „France" erklärt sich mit diesem Verlangen einverstanden, das beweise wie der Regierung von allen Seiten und von allen Parteien ins Gewissen geredet werde die Nationalversammlung zu berufen. Ebenso spricht sich mit der Mehrzahl der Provincialblätter des Westens die „France" gegen die Massenaushebung aus; auch gibt die „Correspondance Havas" bereits zu verstehen daß ein Rundschreiben im Werke sei, das verschiedene Aufgebote der zu den Fahnen gerufenen Leute von 21 bis 40 Jahren anordnen werde. Im übrigen liegen „France" und „Constitutionnel" mit Gambetta in offenem Kampfe, da dieser, wenn er den Blättern Lügen aufgebunden, Schweigen verlangt, dagegen wenn sie eine ihm unbequeme Nachricht bringen, sofort den Blättern in der rohesten Weise vorwirft daß diese Berichte „erlogen" seien. Auch beschwert der „Constitutionnel" sich bitter über die Behandlung der Redactionen, die einfach von Beamten „vorgefordert" würden um Weisungen zu erhalten; man könnte ja doch den Anstand beobachten, indem man sie wenigstens „einlüde" sich unterrichten zu lassen. Noch ärger jedoch sei es daß Gambetta gerade ganze Departements in Belagerungsstand versetze, um einer ihm unbequemen Zeitung beikommen zu können. So habe noch am 6 Nov. das „Bulletin Officiel" gedroht: „die Zeitungen welche die schuldigen Umtriebe wagen, würden, wenn sie so fortfahren, die Regierung zwingen den Belagerungsstand zu erklären, welcher gestattet Blätter ohne weitere Umstände zu vernichten."

Gambetta hat schon wieder ein Rundschreiben erlassen, und zwar an die Präfecten und Unterpräfecten über die Erziehung des französischen Volks zu Republicanern. Dasselbe lautet: „Jeden Sonntag und selbst mehreremal in der Woche, wenn es thunlich ist, soll der Lehrer einer jeden Gemeinde den Einwohnern die auf der Mairie oder in der Schule versammelt sind die Hauptartikel des „Bulletin de la République" vorlesen. Die Bevölkerungen müssen von dem Local, dem Tag und der Stunde, wo diese Vorlesungen stattfinden, in Kenntniß gesetzt werden. Der Lehrer wird hauptsächlich Artikel vortragen die über Doctrinen und Geschichte handeln, deren Zweck ist den Geist des Volkes aufzuklären, es seine politischen und socialen Rechte, sowie die Pflichten erkennen zu lassen welche für dasselbe aus ihnen entspringen, und die wesentliche Wahrheit darzuthun daß die Republik durch ihre Institutionen allein die Freiheit, Größe und Zukunft Frankreichs sichern kann. Ich habe nicht nöthig die hohe Wichtigkeit dieser außerordentlich moralisirenden Propaganda hervorzuheben. Während zwanzig Jahren hat das Kaiserreich systematisch daran gearbeitet das Volk in der Unwissenheit zu erhalten und es zu verderben, um aus ihm das Instrument des Despotismus zu machen. Es ist an uns die Seele der Nation zu erheben, die Idee der Gerechtigkeit und Unabhängigkeit, das Gefühl des Patriotismus und die Bürgertugenden zu entwickeln, und durch diese geistige und moralische Reparation die Rückkehr der bedauernswerthen Katastrophen zu verhindern welche in diesem Augenblick das Vaterland niederbeugen."

In Toulouse ist es in Folge der Absetzung des Präfecten Duportal zu stürmischen Demonstrationen gekommen, die von Abends 9 Uhr bis Mitternacht dauerten. Die Menge eilte zuerst zu Duportal, der auf ihr Drängen erklärte: er werde seine Stelle nicht niederlegen. Dann begab sie sich zu seinem Nachfolger, dem Professor der Rechtsschule Hrn. Huc, welcher die Menge aber dadurch beschwichtigte daß er ihr mittheilte: er

werde die Präfectur nur unter zwei Bedingungen annehmen, nämlich daß der Bürger Demoy, Obercommandant der Nationalgarde und des zwölften Militärdistricts, im Amte bleibe, und daß Duportal seine Entlassung freiwillig einreiche. Der Gemeinderath von Toulouse hat Partei für Duportal ergriffen und seine Entlassung eingereicht.

Aus Macon wird gemeldet daß Hr. Schneider die Hüttenwerke des Creuzot an eine amerikanische Compagnie verkauft hat. Die Flagge der Vereinigten Staaten weht auf allen Theilen des Etablissements.

Italien.

Florenz, 12 Nov. Bei einem von der „Patriotischen Gesellschaft" in Mailand veranstalteten Bankett hat der Minister der auswärtigen Angelegenheiten eine lange Rede gehalten, welche sich, wie selbstverständlich, hauptsächlich um die römische Frage drehte. Neues hat er nicht gesagt, indem er versicherte: daß nur in der Freiheit das Heil zu finden sei. Aber seine Aeußerungen bezüglich der Haltung der auswärtigen Mächte und der Curie verdienen Erwähnung. Die römische Frage, so versicherte Hr. Visconti-Venosta, habe in den letzten Jahren ein gutes Stück Weges zurückgelegt; das habe sich kürzlich gezeigt als Italien sich an die übrigen Regierungen wendete, um ihnen auseinanderzusetzen daß inmitten einer so großen europäischen Krisis Italien nicht einen Zustand konnte dauern lassen der ein Hinderniß war für seine definitive Ordnung, eine Veranlassung zu fremden Interventionen, ein offenes Feld für jede Art von Umtrieben, eine Fessel welche der Regierung die Freiheit des Handelns benahm; die Aufnahme welche diese Erklärungen gefunden, hätte dargethan welch' großes Vertrauen die italienische Regierung durch ihre bisherige Politik überall eingeflößt habe. In Rom, so sagte der Minister weiter, bestünden zwei verschiedene Parteien in der Umgebung des Papstes: die eine hege eine unversöhnliche Feindschaft gegen Italien; sie habe mit Aerger die von der italienischen Regierung seit der Besetzung von Rom bewährte Mäßigung gesehen; denn diese Mäßigung benehme ihr jeden Vorwand von der mangelnden Unabhängigkeit des heil. Stuhls zu sprechen. Neben dieser Partei der Unversöhnlichen gebe es die der Gemäßigten, welche die Vortheile der Versöhnung, die Gefahren des Zwistes begreifen, und nur darum zögern weil sie zweifeln ob Italien für seine Versprechungen hinreichende Gewähr zu bieten vermöge, weil sie die Schwäche der Regierung, die Unstätigkeit der Ministerien fürchten. Die Nutzanwendung dieser ministeriellen Aeußerungen bestand, wie sich errathen läßt, darin daß es den Wählern obliege eine starke Mehrheit, auf welche die Regierung sich zu stützen vermöchte, in die Kammer zu senden. Es ist schade daß keiner der Bankettgäste an den Minister die Frage gestellt hat: ob er auch die Besitzergreifung des Quirinals und das den Jesuiten ertheilte Verbot Schule zu halten als Handlungen einer gemäßigten und liberalen Politik betrachte, und ob er glaube daß irgendeine Kammermehrheit genüge einer Regierung Stärke zu verleihen welche durch unberechtigtes Dareinreden und gar durch Straßendemonstrationen sich bestimmen läßt ihre kaum gefaßten Beschlüsse zu widerrufen. Der Bauenminister Gadda kündigte an daß der Mont-Cenis-Tunnel im kommenden Juli werde befahren werden können, und daß der Bau der Eisenbahnlinie Mantua-Modena gesichert sei.

Südamerika.

New-Yorker Zeitungen bringen Nachrichten aus **Carácas** vom 8 v. M., nach welchen die Siege über die aufständischen Truppen von Guzman Blanco so allgemein sind, daß man seine gänzliche Niederlage demnächst erwartet. Folgende Einzelheiten über sein Verfahren werden gemeldet: Guzman Blanco forderte den Erzbischof Guevaro auf in der Kathedrale ein Tedeum singen zu lassen wegen der Siege seiner Truppen. Der Erzbischof weigerte sich, da die Aussichten auf Frieden sehr unbestimmt seien, und man Gott nicht danken könne, während so viele Personen verhaftet und das Land in einer verzweifelten Lage sei. Darauf befahl der General dem Erzbischof auf einem kleinen Schooner nach Trinidad in die Verbannung zu gehen. Ein Protest der Bevölkerung gegen diesen Befehl wurde nicht beachtet. Als der Erzbischof sich an Bord begeben wollte, bildete sich eine Procession der Einwohner zu seiner Begleitung die aber von den Soldaten mit dem Bajonnett zerstreut wurde. Zugleich wurde der Dechant der Kathedrale eingesperrt. Eine Anzahl von Häusern einflußreicher Einwohner hatte Guzman Blanco militärisch absperren, die Wasserleitungen abschneiden und jede Verproviantirung derselben verhindern lassen; er wollte sie aushungern, um sie zum Zahlen von Subsidien zu zwingen. Unter solchen Umständen hatten viele der bisher Neutralen die Waffen gegen ihn ergriffen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 9 Nov. Folgendes war das Ergebniß der gestern vorgenommenen Staatenwahlen, bei denen sich auch Farbige, kraft des 15. Amendements, betheiligten: in New-York, wo die vollständigen Wahlausweise noch fehlen, blieb der Sieg entschieden auf Seiten der Demokraten, und die Mehrheit für den nun wiedererwählten demokratischen Gouverneur Hoffmann betrug kaum weniger denn 35,000 Stimmen (im J. 1868 betrug sie bloß 27,946). Demokratisch wählten außerdem Kentucky, Virginia und Maryland. Das Wahlverhältniß in Virginia stellt sich für die Demokraten gegen die Republicaner wie 5 : 3 und in Kentucky wie 8 : 1, während in Maryland bloß Demokraten gewählt wurden. Dagegen siegte die republicanische Partei in Massachusetts, Illinois, Michigan, Wisconsin, New-Jersey, Alabama, Tennessee, Missouri, Nevada, Louisiana, Kansas und Rhode-Island. Die Congreßdelegation für Massachusetts ist eine vollständig republicanische geworden, Claflin ist abermals zum Gouverneur gewählt, und Butler drang im fünften Bezirk durch. Tennessee wird ebenfalls vollständig durch Republicaner vertreten sein. Dagegen stellt sich in Illinois das Verhältniß der Republicaner zu den Demokraten 9 : 5, in Michigan 5 : 1 (bisher war die Congreßdelegation ganz republicanisch), in Wisconsin 4 : 2, in New-Jersey 3 : 2. In Missouri siegten die conservativen Republicaner und erwählten G. Brown mit 15,000 Stimmen Mehrheit zum Gouverneur. Die Demokraten schlossen sich dort dießmal den Conservativen an, für welche Senator Karl Schurz seit langer Zeit energisch candidirte und die für Ermäßigung der Zölle und wichtige Reformen der Steuergesetze einstanden, während die Washingtoner Regierung auf Seiten der Radicalen stand und viele Freunde von Schurz aus ihren Aemtern gejagt haben soll. Alabama wählte vier Republicaner und zwei Demokraten, Minnesota je einen von beiden; Nevada, das nur ein Congreßmitglied schicken darf, wählte republicanisch, Louisiana wählte vier Republicaner und einen Demokraten (nach andern Berichten fünf Republicaner), während Kansas und Rhode-Island vollständig durch Republicaner vertreten sein werden. (T. N.)

Berichtigung.

In dem Stuttgarter Telegramm der gestrigen Beilage lese man, statt „nach längerm," nach kurzem Aufenthalt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Todes-Anzeige. Heute Nachmittag 3½ Uhr starb nach längerem Leiden der frühere Professor der Chemie am grossh. Polytechnikum zu Karlsruhe,

Hofrath Dr. Karl Weltzien.

Es bitten um stille Theilnahme

Karlsruhe, den 14 November 1870. (10115) die Hinterbliebenen.

Gesucht wird eine Musikdirectors-Stelle zur Leitung eines Gesang- oder Concert-Vereines.

Der Bewerber ist in der Musikwelt bekannt, und kann nach Umständen sogleich oder später, auch sogar, wenn jetzt Contract-Abschluss erfolgt, erst zu Anfang der Concert-Saison 1871—72 eintreten. Offerte sub H. A R., Offenbach a. M., poste restante. (10102—4)

Für einen vorzüglich prädicirten **Rechtsconcipienten** bei einem badischen Anwalte Stelle frei. Honorar entsprechend. Frankirte Briefe unter Nr. 10120 befördert die Expedition dieses Blattes. [10120—22]

Feldpost-Abonnements auf die Allgemeine Zeitung

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von fl. 4 per Quartal und eine kleine Convertgebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages damit beauftragen, das Blatt für jeden gewünschten Zeitraum **ohne jede Mehrkosten täglich** von hier aus direct nach Frankreich zu versenden. — Den vielen süddeutschen und speciell bayerischen Anhängern unserer Zeitung wird die Einrichtung sehr willkommen sein, und wir ersuchen deßhalb diejenigen verehrlichen Abnehmer welche die Allg. Ztg. bereits feldpostmäßig beziehen, um möglichste Verbreitung dieser Benachrichtigung. — **Augsburg.** **Die Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 321. Donnerstag, 17 November 1870.

Uebersicht.

Deutsches Eigenthum in Paris. — Franz Egon von Fürstenberg und seine Politik. (Schluß.) — Der Gesang des Kosaken. Von O. Braun. — Aus den Archiven von St. Cloud.

Neueste Posten. München: Neue Adresse an S. M. den König. Klytämnestra. Trauerspiel von G. Sigert.

Telegraphische Berichte.

× **München,** 16 Nov. Das Collegium der Gemeindebevollmächtigten hat einstimmig beschlossen die aus der Stadtcasse bewilligten Summen für die Einzugsfeier zurückzuziehen und der Invaliden-Stiftung zuzuwenden, wenn Bayern nicht dem auf Grundlage der Nordbundsverfassung zu gründenden deutschen Bundesstaat beitrete, da dann Bayern keine Veranlassung zur Jubelfeier habe.

* **Berlin,** 16 Nov. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht eine Bundespräsidialverordnung, wodurch der Reichstag des Nordbundes auf den 24 Nov. nach Berlin einberufen wird.

* **Berlin,** 16 Nov. Die „Prov.-Corresp." schreibt: Es liegt nach wie vor in der Absicht des Bundespräsidiums, zum Gegenstand der Berathung des Reichstags außer der Creditbewilligung für Fortführung des Kriegs die Ausdehnung des Nordbunds auf die zum Beitritt entschlossenen Südstaaten zu machen.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Nov. Bei den hiesigen Landtagswahlen wurden Dr. Kugler und Director Vogtherr, beide fortschrittlich, mit bedeutenden Mehrheiten gewählt; die demokratischen Candidaten blieben in der Minderheit.

.//. **London,** 16 Nov. Lord Granville hat angeblich mehreren diplomatischen Agenten gegenüber erklärt: daß England eher zu den Waffen greifen als die Aufhebung der Neutralisation des Schwarzen Meers zugeben werde.

* **Berlin,** 16 Nov. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. Präm.-Anl. 105½; bad. Präm.-Anl. 105; 4½proc. preuß. Anl. 91; 1882er Amerikaner 95. österr. Silberrente 54; Papierrente 46; österr. L. v. 1860 75¼; v. 1864 63; Creditactien 132½; Lombarden 94½; österr.-franz. Staatsbahn 203¼; Prioritäten 276; Galizier 95¾; ital. Anl. 53¾; Türken 40¾; bayer. Kriegsanl. 96; bayer. Obl. —. Wechsel: Wien 81⅜. Tendenz: Schluß flau auf Londoner Notirungen.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Nov. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 233¼; Staatsbahn 355 1860er L. —; 1882er Amerikaner 947/16; Lombarden 165¼; Silberrente —; Galizier —; Spanier 29⅞. Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Nov. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 92; 4proc. bayer. Präm. Anl. —; 4½proc. bayer. Ostbahn 123; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106½. 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105¼; 1882er Amerikaner 94; österr. Silberrente 53⅝; Papierrente —; 1860er L. 74; 1864er L. 103; Bankactien 691; Creditactien 233¾; Lombarden 165. österr.-franz. Staatsbahn 356; Galizier 224; Elisabeth 201; Franz-Joseph-Bahn 77¼; Rudolfsbahn 72¾; Ungar. Ostb. 70⅞; 3proc. Spanier 29¾; Napoleons 9.33½; bayer. Kriegs-Anl. 95½ Wechsel: London 118⅞; Wien 95¾. Tendenz: Besser.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Nov. Nachbörse: Creditactien 229¼; Staatsbahn 350½; Loose v. 1860 73½; Lombarden 163; 1882er Amerikaner 93½; Galizier 22 ¾; österr. Silberrente 53½; Spanier —. Flau auf London.

* **London,** 15 Nov. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 11/16; 1882er Amerikaner 88⅝ Türken 44⅜

* **New-York,** 15 Nov. Gold 111⅜; Wechsel in Gold 109⅛; 1882er Bonds 108⅛; 1885er Bonds 107⅛; 1904er Bonds 106⅜; Baumwolle 16½; Petroleum in Philadelphia 23½.

Deutsches Eigenthum in Paris.

* **Von der Mosel,** Anfangs Nov. Es ist vor kurzem in der „Allg. Ztg." der Manesse'schen Liederhandschrift als einer Gefangenen gedacht worden, die in Paris ihrer Befreiung durch die Ankunft der Deutschen entgegensieht. Sie ist ohne Zweifel das werthvollste handschriftliche Kleinod das wir an unsere westlichen Nachbarn verloren haben, und demnächst wiederzugewinnen hoffen; aber es ist bei weitem nicht das einzige. Die Invasion der Franzosen in den Zeiten der ersten Republik hat das westliche Deutschland, insbesondere die preußischen Rheinlande, leider um einen großen Theil seiner literarischen Schätze gebracht — die meisten davon sind untergegangen, noch ist es ein Glück zu nennen wenn manche sich in die Bibliothèque nationale verirrt haben. Neben dem unermeßlichen Weh, dem Blut und den Thränen die Frankreichs Rheinpromenaden uns gebracht haben, wird der Untergang wissenschaftlicher Denkmäler gemeinhin wenig beachtet, und doch dürfte es nicht unangemessen sein an einem Beispiel zu zeigen was wir verloren haben, und was uns zu fordern noch bleibt. Ich wähle dazu Trier und das Trier'sche Land, allerdings ein Territorium das nächst der Pfalz wohl am meisten durch die deutsch-französischen Kriege gelitten hat.

Daß Trier schon im Alterthum werthvolle Bibliotheken besaß unterliegt keinem Zweifel. Die hohen Schulen die daselbst unter der römischen Herrschaft blühten, unterhielten nothwendig entsprechende Büchersammlungen. Die schaudervollen Zerstörungen welche in Folge der Völkerwanderungen zu wiederholtenmalen über die Stadt hereinbrachen, und welche der Priester von Marseille mit so ergreifenden Farben malt, haben mit den Palästen auch die literarischen Schätze Triers in Staub und Asche gelegt. Was noch übrig geblieben, verheerten die Normannen auf ihren Raubzügen. Als die Stürme vorübergezogen, und die entsetzten Bewohner welche die Schrecken der Verwüstung überlebt allmählich zur Besinnung zurückgekommen sich nach den Quellen ihrer Geschichte umsahen, da fand sich fast alles vom Feuer verzehrt, und nur wenige Papierstreifen ließen sich nach den Gesta Trevirorum mühsam aus den Trümmern hervorziehen. Indessen scheinen die Studien sich bald wieder gehoben zu haben, und scheint durch den Eifer der Geistlichen auch für die Anschaffung neuer literarischer Mittel gesorgt worden zu sein. Schon zu Ende des zehnten Jahrhunderts, also ein Jahrhundert nach den letzten Verheerungen der Stadt durch die Normannen, erbat sich Gerbert, der spätere Papst Sylvester II, damals noch Erzbischof von Reims, von dem Trier'schen Mönch Remigius eine treffliches Exemplar von Statius' Achilleis. Im zwölften Jahrhundert besaß Trier eine Anzahl römischer Classiker, die in den Schulen gelesen wurden; welche, soll demnächst aus einer Brüsseler Handschrift nachgewiesen werden.

Die große Menge und der Reichthum der Trier'schen Klöster und Stifte beförderten im Mittelalter die Anschaffung großer Bücherschätze und die Trier'schen Bibliotheken kamen in guten Ruf. So groß war nach Hontheim, der dieselben genau kannte, der Reichthum an alten Kirchenschriftstellern „daß, wenn dieselben jetzt erst herauszugeben wären, sie zum größten Theil aus Trier'schen Handschriften abgedruckt werden könnten." In Rom war es wohl bekannt daß Trier gute Codices besitze, und Clemens VIII erbat sich vom Domcapitel zu Trier verschiedene Handschriften (darunter die Acten des Concil. Chalcedon., der sechsten allgemeinen Synode, deßgleichen verschiedene Sammlungen von Concilien und Decretalen), welche er behufs einer Ausgabe der allgemeinen Concilien benutzen wollte.*) Bei Abhaltung der Synode zu Trient wurden gleichfalls Handschriften aus der Abtei Himmerode benutzt, wie in einem ungedruckten Schreiben vom Jahre 1578 ein Mönch des Klosters berichtet. Die Abteien S. Martin und besonders S. Matthias bei Trier besaßen gleichfalls gute Bibliotheken, namentlich war letztere reich an Handschriften über vaterländische Geschichte. Die Abtei Prüm mußte im frühern Mittelalter viele Bücher besessen haben, wie sich aus den Werken der Prümer Mönche Wandelbert, Regino, Plotho entnehmen läßt. Lupus von Ferrières verlangte Abschriften aus Prüm. Lothar I schenkte der Abtei im Jahre 855 viele reichgezierte Codices. Später wurde die Bibliothek vielfach verschleudert, und die beiden Benedictiner Martène und Durand fanden in Prüm nur noch wenige, doch werthvolle Reste, unter ihnen ein kostbares, für ihre collectio amplissima stark benutztes Chartular, das sich jetzt in Trier befindet. Die Bibliothek der Abtei Echternach wird von den genannten Gelehrten, sowie von Calmet und den Bollandisten sehr gerühmt, und bestand bis zum Jahre 1791 aus etwa 7000 Bänden, unter welchen sich Handschriften aus dem achten und neunten Jahrhundert befanden. Ansehnlich war auch die Sammlung der Abtei Laach, welche im Jahre 1740 katalogisirt wurde, und deren beste Handschriften Ziegelbauer in seiner Literargeschichte des Benedictinerordens bekannt gemacht hat. Die schon erwähnte Abtei Himmerode besaß im Jahre 1453 an 2000 Bände; und Martène und Durand, welche sich nicht lobend genug über die in dem Kloster gefundene Aufnahme auszusprechen wissen, fanden unter dessen Handschriften noch manches Treffliche, u. a. eine Menge ungedruckter Briefe und Schriften der heil. Hildegardis, ein schönes Manuscript des Paschasius Radbertus u. s. f. Sehr reich an kostbaren Manuscripten war das Hospital zu Cues an der Mosel, das unser großer Landsmann Nikolaus von Cues gestiftet hatte; leider sind nur viele der besten Codices weggekommen und liegen jetzt in England, Wien, Brüssel (dort besonders die Nrn. 10615—10729 der Burgundischen Bibliothek) u. s. w. Bemerkenswerth waren ferner die Bibliotheken der Carthausen bei Trier und Coblenz, des Stiftes S. Simeon in Trier, der Propstei Eberhards Clausen, der Carmeliten zu Boppard, der Abtei Rommersdorf, Mettlach und Tholei.

Die reichste Klosterbibliothek im Erzstifte Trier war aber bei weitem diejenige der Abtei S. Maximin bei Trier. Martène und Durand kamen auf ihrer berühmten literarischen Reise auch in diese Abtei, von welcher sie

*) Das Domcapitel willfahrte dem Ansuchen des Papstes nicht, und bat ihn sich lieber Abschriften und Auszüge aus den betreffenden codd. besorgen zu lassen. Vgl. Gest. Trev. I, 7 add. Die Originalbriefe des Papstes befinden sich in der Stadtbibliothek zu Trier, wohin sie durch Geschenk des verstorbenen Bischofs, Hrn. v. Hammer, kamen.

berichten daß sie reich an den besten Handschriften sei. Der Abt überließ ihnen einige derselben. Nach den gesta Trev. (I, 8) besaß S. Maximin acht Codices, die mit Edelsteinen besetzt waren — sie sind alle verschwunden, mit Ausnahme eines einzigen, des Evangelien-Codex der Ada, dem sog. „codex aureus“ der Stadtbibliothek.

Man hat die Zahl der Handschriften welche sich vor Erfindung der Buchdruckerkunst, im ganzen wohl bis zum Ende des 18ten Jahrhunderts, in den verschiedenen Bibliotheken des Erzstiftes Trier befanden, auf 10,000 Bände berechnet, deßgleichen die bis gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ebendaselbst aufbewahrten Urkunden auf 200,000. Wenn letztere Berechnung vielleicht zu hoch erscheint, so dürfte erstere wahrscheinlich zu niedrig gegriffen sei.

Fragen wir nun was aus dieser Hinterlassenschaft des Mittelalters geworden ist, so müssen wir mit Schmerz den Verlust des größten Theils derselben beklagen. Vieles war schon durch später eingerissene Nachlässigkeit und Unwissenheit, vieles durch untreue Hände, durch Verleihungen, Kriege und Feuersbrünste verloren gegangen. Aber der französischen Revolution war es vorbehalten das Trier'sche Land seiner meisten und letzten literarischen Schätze zu berauben. Als der Schwindel der neuen Freiheit über das Erzstift hinwegzog, gieng manches Kloster- und Kirchengut in Flammen auf, und die Bibliotheken der Abteien und Klöster wurden bei dem Verkauf der geistlichen Güter unter den Hammer gebracht und meist als Maculaturpapier verbraucht. So ergieng es namentlich auch einem guten Theil der Bibliothek von S. Maximin. Als die Ordnung einigermaßen hergestellt war, sammelte man allmählich die spärlichen noch erhaltenen und zerstreuten Reste, und verleibte sie der früheren Jesuiten-, jetzt Stadt-Bibliothek zu Trier ein.

Als die französischen Truppen sich in den Kämpfen der Republik der Stadt Trier näherten, flüchteten sich, gleich dem Domcapitel, auch die Mönche von S. Maximin, und nahmen von ihren literarischen Schätzen so viel mit als sich in der Eile transportiren ließ. Sie brachten einen Wagen voll Handschriften, unter denen sich auch die merkwürdigsten Urkunden und Privilegien befanden, nach Mainz in Verwahr. Als diese Stadt in Gefahr kam, versuchte man eine abermalige Flüchtung des geretteten Gutes, welche aber durch die in Folge eingetretenen Regenwetters verderbten Wege vereitelt wurden. So fielen die Codices von S. Maximin den Franzosen in die Hände, welche sie nach Paris schickten. Dort wurden sie, gleich vielen andern Handschriften aus dem Erzstifte, besonders aus der Abtei Echternach, der Bibliothèque nationale einverleibt, wo sie bis zum Pariser Frieden von 1815 verblieben. Commissäre der verbündeten Mächte hatten bekanntlich den Auftrag sämmtliche von den Franzosen erbeutete oder geraubte Kunst- und literarische Schätze zu reclamiren; aber leider kam Trier bei dieser Restitution schlecht zu seinem Rechte, indem von allen weggeschleppten Büchern unseres Wissens bloß der nun seiner besten Edelsteine beraubte Evangeliencodex der Ada zurückerlangt wurde. Eine große Anzahl anderer Handschriften aus S. Maximin wurde zwar aus der k. Bibliothek verabfolgt, sie gelangten aber nicht nach Trier, noch überhaupt in die Hände der preußischen Regierung zurück; unerklärt, aber factisch ist daß dieselben nach Belgien kamen, wo sie jetzt einen sehr werthvollen Bestandtheil der Universitätsbibliothek zu Gent bilden. Unter denselben zählte ich allein gegen 15 Väterhandschriften, welche aus dem 10ten Jahrhundert und älter sind. Ein Band aus dem 11ten Jahrhundert ist für die Baugeschichte von S. Maximin von großem Werth.

Von diesen nach Gent gewanderten Nummern abgesehen, blieb der Hauptstock der Maximiner Bibliothek mit einer guten Anzahl Echternacher Handschriften in Paris zurück, vermuthlich weil die deutschen Commissäre nicht hinlänglich mit den literarischen Verhältnissen der Rheinlande bekannt waren um die Rückerlangung unseres Eigenthums mit Erfolg betreiben zu können. Ungefähr 50 der ehemaligen Maximiner und Echternacher Handschriften habe ich bereits vor sieben Jahren im „Serapeum“ (1863, Nr. 4—5) eingehender beschrieben. Ganz besonderes Interesse beanspruchen vor allem fünf große Convolute, die so zu sagen das Archiv der Abtei Maximin erhalten. Es sind über 60 Urkunden meist deutscher Könige, Kaiser und Reichsfürsten, von Pipin d. Kl. (766) an bis auf Philipp II von Spanien (1557), in Originalen erhalten — eine der kostbarsten Sammlungen für rheinische Klöster- und Kirchengeschichte.

An der Wiedergewinnung dieser Schätze hat Deutschland, hat insbesondere Trier, wenn auch zunächst kein wissenschaftliches, so doch ein wohlberechtigtes patriotisches Interesse. Es ist schmerzlich für den vaterländischen Forscher in der Hauptstadt des Feindes die Urkunden für die Geschichte seiner Heimath suchen zu müssen. Wird die Benutzung der Handschriften weiteren Kreisen näher gerückt, so ist das auch ein Gewinn für die Wissenschaft, obgleich man nicht gerade im Namen der letztern auf der Rückgabe bestehen könnte. Denn das darf nicht in Abrede gestellt werden daß die Benutzung und Ausbeutung genannter Archivalien in der Pariser Bibliothek leichter gemacht war als es wahrscheinlich in mehr als einem deutschen Archiv der Fall gewesen wäre. Die Liberalität der französischen Bibliothek-Verwaltung und die Zuvorkommenheit gegen Fremde wird jeder deutsche Gelehrte der auf dem Département des Manuscrits in der Rue Richelieu gearbeitet hat dankbarst anerkennen. Den hie und da auftauchenden Wunsch den Parisern alle deutschen literarischen und Kunstschätze abzunehmen, wird man billigerweise nicht unterstützen können; denn an Handschriften wie an Kunstgegenständen besitzen die Pariser Sammlungen manches was aus Deutschland stammt auf die rechtmäßigste Weise. Eine Plünderung der französischen Museen und Bibliotheken über das hinaus was unser Eigenthum ist, würde die gebildeten und gelehrten Kreise Frankreichs mit Recht aufs tiefste verletzen, und das allein schon muß davon abhalten, denn die Vertreter der Literatur und Wissenschaft hüben und drüben werden es sein denen nach geschlossenem Friedensvertrag das große Werk der eigentlichen Friedensstiftung und Versöhnung beider Nationen in erster Linie zur Aufgabe fallen wird.

Dr. F. X. Kraus.

Franz Egon von Fürstenberg und seine Politik.

(Schluß.)

Nach langen diplomatischen Unterhandlungen war Ludwig im Vertrauen auf sein Bündniß mit Schweden und England, mit Köln und Münster, in Holland eingerückt; aber auch Holland fand Unterstützung an Lothringen und Spanien, sowie an dem Kurfürsten von Brandenburg, und da auch der Kaiser Miene machte für Holland einzutreten, so verstand sich Ludwig gern zu einem Friedenscongreß, der am 3 Juni 1673 in Köln zusammentrat und an dem die beiden Fürstenberg als Kölnische Gesandte theilnahmen. Da sie auch hier wieder ganz in französischem Interesse agitirten, so faßte der Kaiser den Plan sich ihrer durch einen Handstreich zu entledigen. Zu diesem Zweck sollte ihm ein spanisches Regiment dienen welches unter Marques de Grana in der nächsten Umgebung von Köln zusammengezogen war. Die französischen und englischen Diplomaten ahnten davon nichts gutes, und Hr. v. Verjus richtete an die Stadt Köln die Aufforderung sich jener ungebetenen spanischen Gäste zu entledigen; der Stadt Köln war dieß aber in Folge eines Vertrags mit dem Kaiser nicht möglich. Bald erneuerten sich die Anschuldigungen; man schrieb Grana's Truppen die Absicht zu den Bischof von Straßburg ermorden zu wollen; den ersten Wink soll in dieser Sache der Bischof von Münster gegeben haben, der einen aufgefangenen Brief Grana's dem Wilhelm v. Fürstenberg zeigte und den Brüdern Vorsicht anempfahl. Daß diese Beschuldigungen aber nicht aus der Luft gegriffen, hat der aufgefundene Briefwechsel zwischen Grana und dem Herzog v. Bournonville gezeigt. Franz Egon zog aus dieser Warnung Nutzen, nicht so Wilhelm, der auf einer Fahrt nach dem Hôtel der Gräfin v. d. Mark von Soldaten Grana's aufgegriffen und in ein Gefängniß nach Neustadt abgeführt wurde (14 Febr. 1674).

Dieses Ereigniß setzte die ganze diplomatische Welt in Erstaunen, und von den verschiedensten Seiten ward gegen dieses Verfahren Verwahrung eingelegt; Franz Egon selbst veröffentlichte eine bittere Beschwerdeschrift, England und Schweden protestirten; ebenso Ludwig XIV, der auch den Krieg gegen den Kaiser begann; der Friedenscongreß war selbstverständlich dadurch zu nichte gemacht. Den Schauplatz des Kriegs zwischen Ludwig und dem Kaiser bildete vornehmlich das Elsaß, und da war es denn natürlich daß auch den Besitzungen des franzosenfreundlichen Bischofs mitunter übel mitgespielt wurde; dieser hatte seine Person zwar gegen die Kriegswuth der kaiserlichen Truppen dadurch zu schützen gesucht daß er sich nach Paris begab; aber in Folge dessen kam er in neuen Conflict mit dem Kaiser, der nicht zulassen konnte daß ein deutscher Reichsfürst seinen Aufenthalt in den Landen des Reichsfeindes nahm; er machte ihm dadurch einen Proceß in Regensburg anhängig, und gestattete nicht daß die Gesandten des Bischofs noch an den Verhandlungen des Reichstags theilnehmen durften. In einem Briefe vom 12 Sept. 1674 hat sich der Bischof bei dem Kurfürsten von Brandenburg beschwert; aber hier fand er wenig Theilnahme; vielmehr erklärte Friedrich Wilhelm offen: es sei vollständig gerecht wenn man demjenigen der durch seine Intriguen für Frankreich am meisten dazu beigetragen habe die Kriegsfackel zu entzünden, in Zukunft keine Theilnahme an deutschen Reichstagsverhandlungen gestatten wolle.

Im Jahr 1675 werden neue Maßregeln gegen den Bischof getroffen — Maßregeln die allerdings noch härter sind, aber immerhin als eine gerechte Strafe für seinen langjährigen Verrath am deutschen Reich gelten können. Als er nämlich damals am Hofe zu Köln aufs neue gegen den Kaiser intriguirte, wurde ihm befohlen schleunigst das Reich zu verlassen, im Reich solle er nirgends, nicht einmal an den Altären, eine Freistatt finden. Franz Egon begab sich zunächst nach Reims, bis ihm Lud-

wig XIV Gemächer im Louvre anwies. Zugleich wurde seine Stimme am Reichstag nunmehr förmlich suspendirt, und er selbst ward der Revenuen seines Bisthums, sowie aller sonstigen Beneficien die er im Reiche genoß, verlustig erklärt; alle Beamten wurden ihrer Pflicht gegen den Prälaten entbunden, und dem Stifte ward die Verwaltung seiner Güter übertragen. Dagegen legte nun Ludwig Verwahrung ein, und ließ vielmehr die bischöflichen Gefälle im Elsaß durch einen von ihm bestellten Rentmeister für Franz Egon einnehmen. Der Bischof selbst beklagte sich über die gegen ihn verhängten Maßregeln in einer dazu ausgearbeiteten Denkschrift, die er den europäischen Mächten zu Nymwegen unterbreiten ließ.

Hier war nämlich nach langem Unterhandeln ein neuer Congreß der bei dem Krieg interessirten Mächte am 14 Jan. 1675 zusammengetreten. Doch gediehen auch hier die Friedensverhandlungen nur sehr langsam vorwärts, hauptsächlich dadurch daß Ludwig die Befreiung Wilhelms von Fürstenberg und die Einsetzung der beiden Brüder in ihre früheren Rechte und Würden als Präliminarpunkt verlangte, Leopold dagegen, der diese Maßregeln gegen diese Familie wegen ihres Verraths an der deutschen Sache für nothwendig erachtet hatte, sich zu keinem Nachgeben verstehen wollte. Um nun den Frieden zu beschleunigen, suchte das Cabinet in Whitehall den Gefangenen und seinen Bruder Franz Egon dazu zu bewegen daß sie ihre Persönlichkeit dem allgemeinen Besten zum Opfer bringen und ihre Restitution nicht als Präliminarpunkt für den Frieden aufstellen möchten; Franz Egon solle sich auch in diesem Sinne bei Ludwig selbst verwenden. Zugleich schrieb Karl II von England an den Kaiser einen eigenhändigen Brief, der darüber Bericht erstattete, und schließlich den Wunsch aussprach: der Kaiser möge dem Ueberbringer des Briefes, dem Hrn. Ducker, der zugleich der Geschäftsträger Franz Egons war, eine Unterredung mit dem Gefangenen gestatten. In dem Antwortschreiben schlug Leopold die Unterredung Duckers mit dem Gefangenen ab, und unterwarf die Friedensbemühungen Franz Egons einer scharfen Kritik. Seine jetzige Friedensliebe, sagte er, stimme nicht mit seinem früheren Benehmen überein; während er selbst durch sein Gebahren gegen Kaiser und Reich den Frieden am meisten gestört habe, wolle er jetzt seine Sache dem allgemeinen Besten hintansetzen; auch diesen Friedensbemühungen scheine nur eine ehrgeizige Absicht zu Grunde zu liegen; er wolle die Welt dadurch glauben machen daß er allein durch seine Opfer und Bemühungen die Ruhe und den Frieden wiederhergestellt habe. Zugleich erklärte der Kaiser daß er sich auf die geforderten Präliminarien nicht einlassen könne; um aber seine Friedensliebe zu bethätigen, wolle er seinen Gesandten am Congreß zu Nymwegen theilnehmen lassen.

Diese geringen Erfolge schreckten indessen das englische und das schwedische Cabinet nicht im mindesten ab, und ihre fortgesetzten Bemühungen hatten endlich zur Folge daß die Friedensunterhandlungen weiter gediehen; ja im Juli des Jahrs 1676 hatten sie sogar durchgesetzt daß Leopold für Franz Egon Pässe und Freigeleite zur Beschickung des Congresses von Nymwegen bewilligte. Franz Egon ordnete auch im Juli des folgenden Jahrs den schon häufig zu Missionen benutzten Ducker nach Nymwegen ab. Als er aber daselbst angekommen war, weigerten sich die kaiserlichen Gesandten ihn zu empfangen. Sie seien, sprachen sie, nach Nymwegen geschickt um mit den Feinden oder Verbündeten Sr. k. k. Majestät zu unterhandeln; nun sei aber der Bischof von Straßburg weder Feind noch Verbündeter des Kaisers, sondern Vasall und Reichsfürst, welcher zu Regensburg einen noch nicht erledigten Handel anhängig habe; dorthin müsse er sich wenden, in Nymwegen habe er nichts zu schaffen, und der Kaiser könne nicht mit ihm unterhandeln. Und als man nun einwendete daß der Kaiser doch dem Bischof, resp. seinem Abgeordneten, Pässe für die Beschickung des Congresses bewilligt habe, so wurde erwiedert: daß man wohl ein persönliches Freigeleite, nicht aber ein solches eingeräumt habe welches zugleich die Zulassung Duckers als Geschäftsträgers begründen könnte. Und da alle Bemühungen für Ducker einen Empfang bei der kaiserlichen Gesandtschaft zu bewirken vergebens waren, so überreichte dieser am 10 Oct. 1677 eine Denkschrift, worin er den auswärtigen Mächten die Härte und Ungerechtigkeit der kaiserlichen Maßregeln zu zeigen suchte, und schließlich folgende Forderungen zu stellen wagte: „Der Bruder des Bischofs Wilhelm v. Fürstenberg solle seiner Haft entlassen, dieser sowie der Bischof selbst und dessen Neffe Anton v. Fürstenberg, der Sohn des verstorbenen Hermann, über den ebenfalls eine Confiscation des Vermögens verhängt war, in ihre früheren Rechte und Würden eingesetzt werden." Da sich die andern Mächte dieser Forderungen dringend angenommen hatten, so wurden sie endlich in den nach vielen Hemmungen im August 1679 ratificirten Friedensvertrag aufgenommen, und bildeten darin den 23. Artikel.

Aber auch nach ihrer Restitution durch den Nymweger Frieden fuhren die beiden Fürstenberge, Franz Egon und Wilhelm, fort in antideutschem Sinne zu wirken. So sagte sich Franz Egon förmlich vom Reiche los, und erkannte Ludwig XIV als seinen höchsten Herrn und Souverän an, wofür ihm dieser im April 1680 einen Gehalt von 60,000 Livres jährlich zukommen ließ. Dafür sagte ihm der Bischof, als Ludwig mit der Absicht Straßburg seinem Reich einzuverleiben umgieng, die Unterstützung zu diesem Plane zu, und seinen Bemühungen ist es wohl zuzuschreiben daß der größte Theil des Capitels aus eifrigen Anhängern des französischen Königs bestand. Daß er auch zu diesem Zweck Unterhandlungen mit Mitgliedern des Rathes angeknüpft, darauf deuten einzelne Stellen in den uns erhaltenen Urkunden hin, wenn auch gerade hier die Fäden der Intrigue nicht so offen am Tage liegen.

Und als nun endlich, Dank den vielfachen Intriguen, Straßburg sich am 30 Sept. 1681 dem Minister Louvois und dem General Montclar übergeben hatte, da richtete Egon von Zabern aus — denn dort befand sich ja seit der Reformation die Residenz der Straßburger Bischöfe — die Bitte an Ludwig, der sich damals in Vitry befand, mit seiner Geistlichkeit in Straßburg einziehen und von dem Münster Besitz ergreifen zu dürfen. Es wurde ihm dieß bewilligt, und als am 20 Oct. der Bischof seinen Einzug hielt, wurde er mit Kanonensalven und Ehrenwachen begrüßt. Der König selbst gelangte erst am 24 Oct. in die Stadt, und als er auf seinem Einzuge, der einem Triumph glich, vor den Münster kam, empfieng ihn der Bischof am Portal mit folgenden denkwürdigen und das Verhältniß des Bischofs zum König charakterisirenden Worten: „Nachdem ich durch den Arm Ew. Majestät in den Besitz dieser Kirche wieder eingesetzt bin, aus welcher die Gewaltthätigkeit der Ketzer meine Vorgänger vertrieben hat, kann ich wohl mit dem alten Simeon sagen: Herr, nun lässest du deinen Diener in Frieden fahren, denn meine Augen haben den Heiland gesehen. Von Ew. Majestät Vorfahren hat König Chlodwig den ersten Grundstein zu diesem herrlichen Gebäude gelegt, König Dagobert das Bisthum errichtet, Ew. Majestät aber machen sich durch das was Sie jetzt gethan zu einem neuen viel ruhmwürdigeren Stifter. Ich wollte, Sire, daß ich mehr Beredsamkeit besäße, um Ihnen das Uebermaß der Freude auszudrücken welches ich und mein Capitel über eine so große zur Ehre Gottes gereichende und Euren Ruhm verewigende That empfinden. Da mir jedoch die Worte fehlen, so bin ich genöthigt, Sire, in unseren Herzen die deutschen Empfindungen von Ehrfurcht, Ergebung und Verehrung für die erhabene Person Ew. Majestät aufzubewahren, und Sie zu versichern daß wir nie aufhören werden als die gehorsamsten und treuesten Knechte und Unterthanen in diesem Hause Gottes, wo der wahre Cultus wiederhergestellt ist, ohne Unterlaß unsere Gebete gen Himmel zu senden, daß es der höchsten Allmacht gefalle Ew. Majestät mit Glück und Segen zu überströmen."

Franz Egon überlebte indessen diesen Tag nicht lange; schon im folgenden Jahr am 1 April starb er, und sein Bruder Wilhelm, der nicht weniger als er für die französische Sache gethan hatte, wurde durch die Bemühungen Ludwigs zu seinem Nachfolger bestellt.

Während Ludwig seine Anhänger in verschwenderischer Weise belohnte, hat das deutsche Volk damals über die beiden Fürstenberge anders geurtheilt. In einer Menge damals erschienener Flugschriften wird Franz Egon offen als Landesverräther bezeichnet, und in diesen Zeiten war der Name eines „Egonisten," hergeleitet von jenem Bischof Egon von Straßburg, als Ausdruck für einen antinationalen französischgesinnten Mann gäng und gäbe geworden.

Der Gesang des Kosaken.*)

Aus dem Spanischen des Don José de Espronceda
von Otto Braun.

„Wohin mein Roß die Hufe setzt,
Da soll nimmer Gras wachsen."
Worte Attila's.

Chor.

* Sitzt auf, hurrah, Kosaken, auf, zu Pferde!
Europa winkt mit heller Beute Schein;
Ein rothes Meer von Blut soll rings die Erde,
Die Feindesschaar ein Mahl der Geier sein!

Hurrah, zu Roß! Aus düstrer Nebelwolke,
Verhängten Zügels, stürmt herbei zur Schlacht!
Seht Ihr das Land? Nur von entnervtem Volke
Ist es bewohnt, das Euch so reizend lacht.
Paläste, Häuser, Gärten und Gefilde
Sind dort von Glanz und Freuden licht erhellt,
Die Weiber scheinen himmlische Gebilde,
Und von Azur das blaue Himmelszelt.

---

*) Die Actualität des Gegenstandes rechtfertigt vielleicht die Aufnahme des nachstehenden Gedichtes, das einen der talentvollsten spanischen Dichter der Neuzeit († 1842) zum Verfasser hat. Daß wir die darin aufgestellte düstere Perspective nicht zu der unsrigen machen, bedarf keiner Erwähnung. D. R.

Des Kampfes Müh', des kühnen Zugs Gefahren
Lohnt ihre Sonn', ihr Gold und ihre Flur;
Den Weibern gleich sind ihre Söldlingsschaaren,
Und feile Schächer ihre Kön'ge nur.
Schon fliehen sie hinab die goldnen Stufen,
Der Feigheit Thräne rollt in ihren Schooß;
Hurrah, heran! Zerstampft von Rosseshufen —
So wende sich ihr königliches Loos!

Dort werden wir in stolzer Hofburg wohnen,
Vor unsrer Willkür sinkt das Recht in Staub,
Und all' der Pomp von Sceptern und von Kronen —
Das Knabenspiel — sei flücht'ger Winde Raub!
Hurrah, zu Roß, die heiße Lust zu büßen,
Wo liebeshold manch schönes Auge lacht!
Gewährungsvoll wird es den Wilden grüßen,
Der herrlich strahlt in hehrer Siegespracht.

Den Tigern gleich, die sich am Raube weiden,
Zerreißen wir Europens Länderschaar,
Der blutbespritzte Mantel wird uns kleiden,
Wie eines Kaisers purpurner Talar.
Und unser Roß, den fetten Haber witternd,
Zieht wiehernd in den Königsmarstall ein,
Und hundert Sklaven werden, vor uns zitternd,
Dem stummen Wink des Blicks gehorsam sein.

Sitzt auf, halloh, auf hurt'ger Rosse Flügeln,
Wie schwarze Wetterwolken schwebt heran!
Schweifenden Blicks, mit weggeworfnen Zügeln,
So stürmt daher, gedränget Mann an Mann!
So braust dahin in Kampfes-Ungewittern,
Der Trombe gleich, die wild der Wirbel packt;
Wie Stromeseis, das sich, in tausend Splittern
Zerschellend, stürzt von jähem Katarakt!

Von unsern Vätern kam, so geht die Kunde,
Nach Rom voreinst ein froher Wanderzug,
Prachtvolle Schlösser lagen in der Runde,
Der Himmel eine schönre Sonne trug;
Im Tiberstrome schwemmten sie die Pferde,
Zur Wüste ward das Land auf ihrem Gang,
In Schlummer wiegte, nach des Kampfs Beschwerde,
Sie mild der Fata zaubrischer Gesang.

Was zögert Ihr? Der Schaft der Lanze zittert,
Nach Blute lüstern, schon in Eurer Hand;
Die Geisterschaar, die Euch im Duft umwittert,
Beut grüßend Euch des Sieges Unterpfand. —
Ein starker Schild für all das Volk im Westen
War jener Mauern nun geschleifter Wall;
Schaut hin! Auf blutgedüngten Ueberresten
Beweinet Polen seiner Größe Fall.

Und wer verkehrt' ihm seine Lust in Klagen?
Wer löschte seiner Ruhmesfackel Glut?
Wer hat in Fesseln siegreich es geschlagen?
Wer es erstickt in seinem eignen Blut? —
Hurrah, wohlauf! Mit schleuderndem Geschosse
Heb' an, mein Volk, den neuen Siegeslauf!
Es präge tief der Hufschlag deiner Rosse
Der Feindesstirn ein blutig Schandmal auf!

Bei jedem Lanzenstich, bei jedem Streiche,
Der fällt im Kampf, fühlt Ihr mit Wonne schon,
Daß unterm Sattel dampfend sich erweiche
Des rohen Mahles blutige Ration.
Wie nun, wenn einst in Tempeln, Schlössern, Villen —
Steht uns als Tisch ein Altar zu Gebot —
Erst unsern Durst die süßen Weine stillen,
Und unsern Hunger köstlich Weizenbrod?!

Dann kehren heimwärts wir, zu unsern Füßen
Das morsche Reich, den Siegeskranz im Haar;
Um jeden Sohn als König zu begrüßen,
Naht wonnebebend uns der Mütter Schaar.
Die junge Brut freut sich am Waffenglanze,
Der ihr ins Haus Europens Kronen trug
Und rüstet thatendurstig Roß und Lanze
Zu neuem Kampf und neuem Beutezug.

Sitzt auf, hurrah, Kosaken, auf, zu Pferde!
Europa winkt mit heller Beute Schein;
Ein rothes Meer von Blut soll rings die Erde,
Die Feindesschaar ein Mahl der Geier sein!

Aus den Archiven von Saint-Cloud.

* Die officiöse „Correspondance de Berlin" ist (wie schon erwähnt) in den Stand gesetzt worden eine Sammlung von Depeschen zu veröffentlichen welche im Schlosse von Saint-Cloud — bei welcher Gelegenheit und in welchem Aufbewahrungsort ist nicht gesagt — gefunden wurden und sich sämmtlich auf die kriegerische Action beziehen.

Das erste dieser 62 Actenstücke datirt vom 29 Juni, das letzte mit Datum versehene vom 28 Juli. Eigentliche Enthüllungen über bisher unaufgeklärte Vorgänge finden wir in denselben nicht, wohl aber eine Reihe höchst interessanter Eröffnungen über die Art und Weise wie sich der Kaiser in der Zeit der Kriegsvorbereitung unterrichten ließ, und über die Werkzeuge deren er sich dazu bediente. Nichtsdestoweniger oder vielleicht gerade deßhalb wird diese Veröffentlichung viel Aufsehen erregen. Wir wollen nachfolgend den Inhalt der einzelnen Depeschen der Zeitfolge nach unter Hervorhebung der wichtigern kurz skizziren.

29 Juni. Der Marineminister in Paris an den Marinepräfecten in Cherbourg. „Was haben Sie an Stiefeln, Strümpfen, Handschuhen, Flanelljacken und Seemannshüten für eine Seecampagne im Norden disponibel?"

30 Juni. Rückantwort mit detaillirter Aufzählung der betreffenden Requisiten. (Beide Telegramme sind sehr beachtenswerth, da sie die Feldzugsplane der französischen Regierung vier Tage vor der „überraschenden" Madrider Candidaten-Depesche documentiren.)

4 Juli. Eine Depesche mit der Unterschrift „Vendeneſſe" an „Letellier, 16 Quai Mégisserie in Paris" gibt Personalnachweise über den Prinzen Leopold von Hohenzollern, ferner die Mittheilung daß das „definitive Programm der katholischen Partei" (in Preußen?) die kirchliche Ehe aufrecht erhalte, sich der Centralisation im Staate widersetze und die Verminderung der Militärausgaben verlange; General Trofchke habe bei einem Bankett zu Ehren der „soldats de Sadowa" die Wichtigkeit der Verleihung des russischen St. Georg-Großkreuzes an den König Wilhelm hervorgehoben.

6 Juli. Persigny an den Kaiser in St. Cloud: „Empfangen Sie meine heißesten Glückwünsche. Ganz Frankreich wird Ihnen folgen. Der Enthusiasmus ist einmüthig."

— Em. Ollivier an den Kaiser: „Die Erklärung (Gramonts) ist von der Kammer mit Bewegung und immensem Bravorufen empfangen worden. Selbst die Linke, mit Ausnahme einer sehr kleinen Anzahl, hat erklärt daß sie das Gouvernement unterstützen werde. Im ersten Moment ist die Bewegung sogar über unsere Berechnung hinausgegangen. Man hätte sie als eine Kriegserklärung ansehen können. Ich habe eine Erklärung Crémieux' benutzt, um die Situation wiederherzustellen. Ich habe es nicht zugegeben daß man uns darstellte als sännen wir auf Krieg; wir wollen nichts als den Frieden mit Ehren. Auch im Publicum ist die Erregung eine große, aber diese Erregung ist edel, patriotisch. Es ist Herz in diesem Volke."

— Olózaga, spanischer Gesandter in Paris, zeigt dem Kriegsminister in Madrid an daß die Erklärung der Regierung und die Haltung des gesetzgebenden Körpers als die sichern Vorboten eines Kriegs gegen Preußen zu betrachten seien, wenn ein preußischer Prinz König von Spanien würde. Es folgen Chiffern.

7 Juli. Gramont an Benedetti in Wildbad: „Reisen Sie nach Ems. Ein Attaché, den ich morgen früh abreisen lasse, wird Ihnen Instructionen dorthin bringen. Er wird Abends 11 Uhr in Ems ankommen. Benachrichtigen Sie den Bahnhofschef, wo Sie Quartier nehmen werden."

8 Juli. Gramont an Benedetti in Ems. „Zeigen Sie mir Ihre Ankunft an. Geben Sie mir Ihre Adresse und überhaupt verlassen Sie Ems nicht ohne mich vorher zu benachrichtigen."

An demselben Tage telegraphirt der Deputirte de Leusse, 16 Avenue de Villars in Paris, an Hrn. Beudé, Maire in Seltz: „Schicken Sie einen intelligenten Menschen nach Rastatt und telegraphiren Sie mir was die badischen Pontonniers beginnen."

13 Juli. „Corres" in Berlin sendet an Letellier in Paris einen Berliner Stimmungsbericht. Die „deutschen Chauvinisten" stellten Preußen ein zweites Olmütz in Aussicht. Zu der bekannten, nachmals dementirten Nachricht der „Kreuzztg.," daß Badens und Bayerns Haltung eine gute sei, Württemberg aber Ausflüchte suche, bemerkt Hr. Corres: „Ich glaube das."

14 Juli. Marc Fournier aus Ems an das „Paris Journal:" „....Panik."

— Der Präsident des spanischen Ministerconseils theilt dem Fürsten von Hohenzollern (Vater) mit daß das Gouvernement die Thronentsagung des Prinzen Leopold als ein fait accompli betrachte.

15 Juli. Der Präfect von Perpignan theilt dem Minister des Innern in Paris mit daß der Krieg mit Preußen von der Bevölkerung glühend herbeigewünscht werde. „Selbst die Republicaner sagen daß in acht Tagen die Feindseligkeiten beginnen und unsere Soldaten gegen den 15 Aug. den Napoleonstag in Berlin feiern werden. Niemand zweifelt am günstigen Ausgang des Kriegs, Vertrauen herrscht in den Städten wie in den kleinsten Dörfern."

— Der Privatsecretär des Kaisers in Saint-Cloud an den Minister der schönen Künste in Paris: „Sie können das Lied (nämlich die Marseillaise) gestatten. Der Kaiser beauftragt mich Ihnen das zu sagen. Es wird jedenfalls gut sein den Polizeipräfecten vorher zu benachrichtigen."

16 Juli. Der Präfect von Marseille macht dem Minister des Innern Anzeige von einer großen kriegerischen Demonstration. „Die Menge ist elektrisirt."

17 Juli. Der Präfect des Bas-Rhin in Straßburg an die Minister des Innern und des Kriegs: „Ist es nicht rathsam in Straßburg und in den hauptsächlichen Centren eine solide Nationalgarde zu organisiren und zu bewaffnen und die verdächtigen fremden Arbeiter zu vertreiben?"

— Die Kaiserin an die Gräfin Montijo in Madrid: „Louis wird in einigen Tagen mit seinem Vater zur Armee abreisen. Ich wünsche daß du ihm deinen Segen vor seiner Abreise sendest. Aengstige dich nicht. Ich bin vollständig ruhig. Man muß seiner Pflicht und der Ehre seines Namens nachkommen..."

— Der Minister des Innern an den Präfecten des Nord in Lille: „Sie können in den Concert-Cafés die Marseillaise singen lassen."

— Der Sousprāfect in Toulon theilt mit daß die Nachricht des Marinepräfecten, „die Preußen haben das Gebiet des Vaterlands verletzt," große kriegerische Aufregung hervorgebracht habe.

— Milowicz gibt eine ermuthigende Schilderung der antipreußischen Stimmung in Wien. In Süddeutschland sei der casus fœderis durchaus noch nicht anerkannt.

— Der Marinechef klagt über den Mangel an Lootsen für die Küsten der Nord- und Ostsee.

18. Juli. Ein Hr. Maudement in Clermont-Ferrand verlangt vom Kaiser eine Audienz, um ihm „das unfehlbare und unmittelbare Mittel zur Besiegung der Preußen" zur Disposition zu stellen.

— Der Präfect des Nord benachrichtigt die Minister des Innern und des Kriegs von Truppendislocationen in Belgien. Die belgische Armee soll außer sich sein und würde viel lieber sich mit den Preußen messen, welche sie verabscheut; niemals seit dem Bestehen Belgiens hat man eine solche Begeisterung in seiner Armee erlebt. Dann heißt es wörtlich: „Reisende welche von Hannover kommen, sagen daß daselbst eine Erhebung droht."

— Havas an Reuter in London: König Georg wird in Paris erwartet um die hannoverische Legion zu formiren.

— Der Präfect in Straßburg an den Minister des Innern: „Ich bitte Sie, mir 4000 Fr. für geheime Polizei zu senden. Seit acht Tagen muß ich Leute auf beiden Ufern des Rheins haben um den Feind zu überwachen."

19 Juli. Der Erbprinz Albert von Monaco wendet sich an die Kaiserin, da seine Verwendung im Heer in Folge des Gesuchs seines Vaters noch nicht erfolgt ist.

20 Juli. Der General der 4. Division in Châlons fragt beim Kriegsminister an, was mit den zahlreichen Hannoveranern anzufangen sei, die für die Dauer des Kriegs eintreten wollen, und zwar nur um am Rhein, nicht um in Afrika verwandt zu werden.

— Hr. Cramer (!) in Paris macht der Zeitung „Preß" in New-York die höchst wichtige Mittheilung daß Bismarck sehr beunruhigt ist über die Langsamkeit mit welcher sich die Landwehr stellt! So berichten die Deputirten des Haut- und des Bas-Rhin, der Moselle und der Meurthe, welche telegraphisch die Bewegungen der preußischen Armee nach Paris melden.

An demselben Tage, 20 Juli, telegraphirt Hr. Sigl (Redacteur des „Vaterland" in München) an die „Corresp. Germania," Rue Fontaine St. Georges 31 in Paris: „Die patriotische Partei der Kammer ist entschlossen keinen Kreuzer für die zu Gunsten Preußens befohlene Mobilisirung zu bewilligen." (Ob dieses Telegramm mit Wissen des Hrn. Sigl oder nur durch eine Indiscretion des Pariser Empfängers in das Privatcabinet des Kaisers wanderte, ist nicht ersichtlich; die nichtswürdige Absicht, den deutschen Patriotismus einer Fraction der bayerischen Kammer bei den Franzosen zu verdächtigen, steht fest, und wird von den Freunden des Hrn. Sigl gebührend gewürdigt werden.)

— Der französische Militärbevollmächtigte in Berlin, Stoffel, an den Kriegsminister in Paris: „Ich komme heut (20 Juli) Abend, einen Tag vor den andern von der Gesandtschaft."

— Ein Geleitschein des Ministers des Innern an den Sousprāfecten in Doubs für die HH. Barone Fr. v. Dürrng und Arn. v. Redin.

21 Juli. Ein Hr. Avenel fordert vom Kaiser eine zweite Audienz, um ihm wegen der Reise Bismarcks und des Königs Wilhelm nach Paris(?) detaillirte Mittheilungen zu machen.

— Der Sousprāfect in Weißenburg will von einem preußenfeindlichen Bayer, gebornen Franzosen, wissen, daß in der Nacht vom 20 zum 21 Juli 14 bis 16,000 Preußen über Schaidt und durch den Wald zwischen Salmbach und Niederlauterbach auf französisches Gebiet übertreten würden. (Der „Preußenfeind" will das aus dem Gespräche zwischen preußischen Officieren und bayerischen Forstbeamten in Schaidt herausgehört haben; sie haben vermuthlich den Herrn zum Narren gehabt, und mit Erfolg, da die Mär ihren Weg durch die Pariser Ministerien bis zum Kaiser machte.)

— Aus Metz berichtet Charles Maseuil an Hrn. Farbe vom „Gaulois:" „Der Appell der Landwehr schwer, die Conscribirten (!) weinen, große Furcht vor den Franzosen, namentlich vor den Turcos, man steckt sie mit Gewalt in die Wagen."

— Cherbourg, 21 Juli. Dem Marinepräfecten fehlen noch die dänischen und andere Specialnachweise über die Ostsee.

— In Marseille will der Consul der Vereinigten Staaten einige seiner Landsleute in der französischen Armee unterbringen.

— Der Sousprāfect in Weißenburg verlangt von drei Ministern Verhaltungsmaßregeln gegenüber den „unter verschiedenen Vorwänden" im Arrondissement und namentlich den Rhein entlang sich herumtreibenden Badensern und Bayern.

— Wieder will ein Hannoveraner, der in Haute-Marne wohnt, sich nach Paris begeben, und in die hannoverische Legion eintreten.

Am 22 wird der Kaiser durch ein Billet gewarnt vor der Annäherung eines Deutschen, er wird erinnert an Kant (sollte wohl Sand heißen) und Kotzebue. Der Ueberbringer hatte seine Karte zurückgelassen: C. F. W. Wiggers van Kerchem.

Der Marinechef in Havre meldet dem Marineminister daß es in Havre keinen Lootsen gebe der die Nord- und Ostsee kenne und auf den Kriegsschiffen mitgenommen werden könne, vielleicht werde man in Boulogne, Calais oder Dünkirchen einen finden.

Am nämlichen Tage schickt der Minister des Innern die bekannte Proclamation des Kaisers an den Präfecten des Niederrheins in Straßburg mit der Weisung dieselbe ins Deutsche übersetzen und drucken zu lassen. Dieselbe lautet: „Lassen Sie die beigefügte Proclamation des Kaisers übersetzen und in einer sehr großen Anzahl von Exemplaren deutsch drucken, und versuchen Sie dieselbe in Deutschland durch die Schweiz verbreiten zu lassen. Lassen Sie sie dagegen französisch und deutsch in Ihrem Departement anschlagen, senden Sie von diesen Anschlägen Ihren Collegen des Oberrheins, der Meurthe und der Mosel für ihre deutschen Gemeinden."

Die Kaiserin läßt unterm 24 dem Kaiser aus Cherbourg telegraphiren: „Wir haben das Geschwader sich segelfertig machen sehen. Ich habe es in See begleitet. Es ist voll Begeisterung. Großer Enthusiasmus. Es war herrlich. Ich kehre gleich zurück. Gutes Wetter. Eugenie."

Am folgenden Tag theilt der Minister des Aeußern dem französischen Gesandten in Lissabon mit daß Fürst Latour d'Auvergne bei seinem Empfang in Wien durch die Bevölkerung mit Zurufen begrüßt worden sei, daß General Fleury vom Czaren mit Auszeichnungen überhäuft werde, und daß das Gerücht gehe Berlin und 6 andere Städte seien in Belagerungszustand erklärt worden.

Aus Wien berichtet am 25 Juli Milowicz an Hrn. Leonhardt in Paris: „Privatdepeschen zufolge hat die preußische Regierung Bayern als Preis der Allianz versprochen: das österreichische Inngebiet, den Norden von Tirol, Salzburg und Ober Oesterreich. Die Wochen-Uebersicht von Warrens sagt daß die in preußischem Sinne redigirten Wiener Blätter die österreichische öffentliche Meinung fälschen. Die österreichische Bevölkerung ist Preußen feindlich." Dann werden nach dem „Neuen Fremdenblatt" die preußischen Heerführer genannt. „Die „Neue Presse," heißt es weiter, hat eine Depesche aus Florenz: Vimercati ist nach Wien abgereist mit dem Anerbieten einer österreichisch italienisch-französischen Allianz. „Morgen-Post," „Neues Fremdenblatt," „Tages Presse," „Morgen-Revue" sind sehr freundlich gegen Frankreich."

Aus Pest, 27 Juli, schreibt ein gewisser Kapolnai an General Türr in Paris: „Die ungarischen Blätter erhalten alle Telegramme über Berlin. Wenn die französische Regierung täglich Telegramme unter der Adresse Kapolnai Pest schicken wollte, so würde ich sie einrücken lassen. Es ist eine sehr wichtige Frage, die durch preußische Telegramme beeinflußte öffentliche Meinung und die durch Preußen bezahlte Wiener Presse zu gewinnen."

Aus Metz schreibt ein gewisser Mayer unterm 28 Juli an das Blatt die „Gironde" in Bordeaux: „Die Landwehr in Saarbrücken geht mit Widerstreben ab, sie wünscht die französische Occupation."

Neueste Posten.

* **München,** 16 Nov. In einer gestern Abends abgehaltenen Versammlung mehrerer liberalen Bezirksvereine der Stadt München hielt der Abgeordnete Kühlmann einen Vortrag über die gegenwärtige Lage der deutschen Frage und begründete sodann die vom Wahlausschuß der hiesigen Fortschrittspartei vorgeschlagene Adresse an Se. Maj. den König, welche einstimmig und unverändert angenommen wurde. Dieselbe lautet im wesentlichen: „Die Unterzeichneten schließen sich der von Mitgliedern der Münchener Gemeindecollegien an Ew. Maj. unterm 19 Sept. d. J. gerichteten Adresse betreffs der Vollendung des deutschen Bundesstaates an, und wiederholen die darin an den Thron gebrachte Bitte. Hiebei können die ehrfurchtsvollst Unterzeichneten nicht unerwähnt lassen, wie peinlich die Bevölkerung berührt wird dadurch daß nicht auch die bayerische Regierung gleich den übrigen süddeutschen ihren Standpunkt in der deutschen Frage offen kundgegeben hat. Dieses Schweigen gibt Veranlassung zu den unheilvollsten Gerüchten als ob Bayern in verderblicher Isolirung von dem werdenden deutschen Bundesstaat ferne gehalten werden solle. Wir vertrauen der Weisheit Eurer kgl. Majestät! Die Bevölkerung erwartet mit Zuversicht daß auch Bayern als kräftiges Glied an dem zukünftigen gemeinsamen deutschen Staatswesen Antheil nehme. Nur hiedurch kann eine die Interessen seiner Bewohner wahrende Existenz Bayerns erhalten bleiben."

Klytämnestra.

Trauerspiel in fünf Aufzügen von G. Sigert.

* Die antiken Sagenstoffe übten von je einen mächtigen Zauber auf die deutschen Dramatiker aus, wenigen aber ist's gelungen dieselben wahrhaft künstlerisch zu gestalten und sie dauernd auf der Bühne zu erhalten. Beides ist leicht erklärbar. Nirgends findet sich alles so dramatisch gestaltet wie in der antiken Sage, fest schließt die Nothwendigkeit Schuld und Sühne aneinander, fast überall sind die Hauptbestandtheile der Tragödie fertig da. Diese scheinbar so einfache Gliederung ist sehr verlockend; doch wenn der Dichter die seelische Verbindung zwischen Willen und Schuld, zwischen Schuld und Sühne ausführen will, da häufen sich die Schwierigkeiten. Es sind nur zwei Möglichkeiten: entweder gelingt es dem Dichter die Form so zu gestalten, daß sie die antike Gefühls- und Denkweise wiederspiegelt und sich genau den Grundzügen der Sage, dem Charakter ihrer Helden anschließt — das ist der eine Fall — oder es sind die Namen und die That der Antike entlehnt, alles übrige, Gedanke und Empfindung, vollkommen modern. Im ersten Fall ist es sehr leicht möglich daß die Dichtung den Kenner griechischen Lebens erfreut; das große Publicum aber steht einer fremden Welt gegenüber, da der Dichter Töne anschlägt die in uns keinen Mitklang erwecken, Leidenschaften und Empfindungen vorführt die wir nicht ganz und voll mitfühlen können, und gerade darin wurzelt das Geheimniß der tragischen Wirkung auf das Gemüth des Zuschauers. Im zweiten Fall ist überhaupt von echt künstlerischer Schönheit keine Rede — oder doch selten. Ein gewaltiger Stoff, vulcanische Empfindungen sind in eine kleine Form gezwängt; die modern gedachten und denkenden Gestalten sind, vom Standpunkte der Psychologie des dramatischen Charakters, der Thaten nicht fähig die sie vollführen — der Contrast welcher dadurch entsteht zerstört den Einklang von Form und Inhalt, und ohne diesen ist weder Kunstwerk noch Kunstgenuß möglich. Die zwei Standpunkte von denen aus wir moderne Tragödien mit antikem Stoff betrachteten, sind beide nicht geeignet ein wirkliches Kunstdrama für die Jetztzeit zu bilden. Wir wollen vorerst die „Klytämnestra" Sigerts in ihrem Verhältniß zum alten Sagenstoff betrachten. Die Grundzüge desselben, wie sie neben Sophokles und Euripides besonders Aeschylos in der Orestes-Trilogie (Agamemnon, Choëphoren, Eumeniden) aus dem Volksbewußtsein plastisch gestaltete, sind bekannt genug; doch wollen wir auf jene Momente hinweisen welche den Gang des Schicksals klar machen. Agamemnon kehrt zurück — wird von Aegisthos und Klytämnestra getödtet; er fällt schuldig durch eine neue Schuld. Orest, durch Apoll bestimmt, von eigenem Rachedurst gespornt, ermordet die Mutter und ihren Buhlen. Was in Bezug auf diese Sühne ist, ist subjectiv für Orest Schuld, welche wieder Sühne fordert, welche Orestes in Athen findet. Das ist der Gang des Schicksals im antiken Drama. Mit furchtbarer Naturnothwendigkeit schließt sich an das Verbrechen die Strafe; aber — man mißverstehe mich nicht — echt dramatisch ist nur die Entsühnung des Orest, denn sie geht in seinem Innern vor sich. Bei Aeschylos ist dieß scheinbar nicht der Fall; der Antrieb zur Schuld und die Entsühnung des Orest geschieht durch Personificationen, durch äußere Motive. Apollo bestimmt Orest zur Rache, die Eumeniden verfolgen ihn, und Athene spricht ihn frei. Aber dieß ist bei Aeschylos erklärbar, seine Tragödien sind ein durch die Kunst geweihter Gottesdienst; gewaltigen Schrittes geht das Schicksal durch seine Werke, die Menschen warnend vor der Hybris, hinweisend auf das Geschick des Frevlers.

Sophokles erst findet den Schwerpunkt der Tragödie, er legt die Eumeniden und die Entsühnung in des Menschen Herz, mit Sophokles beginnt erst das Drama als Kunstwerk. Dieses unwandelbare Gesetz muß der Dramatiker der Neuzeit befolgen, und auch Sigert hat es gethan. Weil er es aber befolgte, konnte er die „Klytämnestra" der antiken Sage nicht darstellen. Da er sie jedoch zur Heldin gewählt, mußte er sie in sich die Entsühnung finden lassen, wenn er ein Kunstwerk schaffen wollte, und das war nur möglich durch eine Aenderung des Stoffes. Um den Muttermord, der unserm Gefühl widerstritte, zu vermeiden, läßt er Klytämnestra im Selbstmord Sühne suchen und finden; er mußte die dogmatische Fessel brechen die den Stoff in der antiken Fassung dem modernen Dichter unmöglich gemacht haben würde. Aber noch ein zweiter Grund muß bestimmend gewirkt haben. Er wollte Klytämnestra zur tragischen Heldin machen. Nehmen wir an er hätte die originelle Fassung der Sage benützt, so würde Klytämnestra von Orest getödtet worden sein. Ich will nicht hinweisen auf das Gefühl das es uns einflößt wenn eine zwar Schuldige durch Sohneshand fällt — aber ich weise auf ein Gesetz der Tragödie. Am Schlusse derselben muß der Held der gegen die sittliche Weltordnung sündigt fallen — allein das Richtende, sei es Princip oder ein dasselbe vertretender Charakter, muß schuldlos sein. Stirbt jedoch am Schlusse der Tragödie Klytämnestra durch Orest, so ist das Ende der Anfang einer neuen Tragödie; die Wage der Schuld sinkt von neuem belastet. Dieser Mißklang muß aufgelöst werden: Orest müßte seine Schuld büßen, dann aber wäre er der Held geworden, nicht Klytämnestra. Ihr Geschick aber wollte der Dichter tragisch gestalten, sie zur Heldin machen. Daß er es that, können wir kaum billigen; aber da er es that, war seine Lösung die einzig mögliche. Von vielen Seiten wird dagegen geeifert werden, aber die Muse kann es billigen. An die Stelle des antiken Schicksals hat der Dichter das modern-christliche gestellt: er brachte uns die Heldin näher, weil er sie menschlicher machte; mit dieser Klytämnestra haben wir Mitleid, wenn wir uns auch demüthig vor der Macht beugen die sie vernichtet. Trotz dieses Zugeständnisses an den Geist der Zeit trägt das Werk im übrigen den Stempel antiken Geistes an sich. Die Redewendungen, die plastische Sprache, die vom Gedanken nichts verhüllt, der mächtige ernste Zug der durch das Ganze geht, lassen ein liebevolles Studium der hellenischen Tragiker, besonders des Sophokles, erkennen, und manche Scenen sind von tiefer mächtiger Wirkung. Wenn wir zum Schlusse mit einer Ausstellung kommen, so geschieht es nicht aus Tadelsucht: wir wünschten daß „Klytämnestra" aufgeführt würde, und eben deßhalb müssen wir sagen daß es in der vorliegenden Form überwiegend Lesedrama ist. Es zeigt sich eine oft epische Breite im Dialog, die seelischen Motive und ihre Steigerung sind zu sehr ausgesponnen, und dadurch das dualistische Leben geschädigt. Uns auf Einzelheiten einzulassen erforderte zu viel Raum, da wir aber wissen wie manche Regisseure in den Manuscripten wüthen, so möchten wir dem Verfasser den Rath geben sein Drama zu kürzen, dann wird es die Bühnenwirkung nicht verfehlen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem holländ. Vice-Cons. in Ibraila A. Sgardelli ist als Ritter des Ordens der eis. Krone 3. Cl. der Ritterstand mit dem Prädicate „Saecut" verliehen; dem Präsidenten des Kreisger. in Görz Dr. A. Visini aus gleichem Grund ebenfalls der Ritterstand.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Primararzte des Wiedner Krankenhauses in Wien Dr. G. Leitner bei Versetzung in den Ruhestand und dem Hülfsämter-Director im Landesvertheidigungs-Ministerium J. Skiona das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens. — In **Baden:** dem Bezirksingenieur L. Wolff in Offenburg das Ritterkreuz 2. Cl. des Ordens vom Zähringer Löwen. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** dem port. Legations-Secretär Chevalier Street d'Arriaga e Cunha der Rothe Adler-Orden 3. Cl.; dem Pfarrer Kitzinger zu Storzingen der Rothe Adler-Orden 4 Cl.; dem Rentier Siegfried v. Normann zu Berlin und dem Oberlehrer Meyer zu Lüneburg der Kronen-Orden 4. Cl.; dem Hegemeister Kolbitz zu Lutterow der Rothe Adler-Orden 4. Cl. — **K. Sachsen:** dem Genie-Director, Oberst-Lt. Andrée das Ritterkreuz des Verdienstordens; dem Kreisgerichtsdirector Buchholtz zu Gardelegen, dem Kreisgerichtsrath Hellweg zu Münster, dem Forstmeister v. Steuben zu Frankfurt a. O. und dem Pastor Franck zu Wyk auf Rügen der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem pens. Ober-Steuer-Controleur Weschke zu Schmalkalden und dem Rentier H. Demuth zu Berlin der Rothe Adler-Orden 4. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** die Professoren Dr. Roediger in Berlin und Dr. Pott in Halle für den russ. St. Stanislaus-Orden 2. Cl.; nachbenannte Officiere für die Insignien des mecklenb. Militär-Verdienstkreuzes und zwar: der 1. Cl. der Gen.-Lt. v. Budritzki, der Gen.-Maj. Prinz Kraft zu Hohenlohe-Ingelfingen u. der Major Passow; sowie der 2. Cl. der Gen.-Maj. v. Pape, der Gen.-Maj. Graf v. Brandenburg, der Oberst Knappe v. Knappstaedt, der Oberst Graf v. Kanitz, der Oberst v. Linsingen, der Oberst v. Neumann, der Oberst v. Zeuner, der Oberst v. Zaluskowski, der Oberst Prinz v. Hessen u. bei Rhein, der Oberst-Lt. v. Hymmen, der Oberst Lt. v. Böhn, der Oberst-Lt. v. Rheinbaben und der Oberst-Lt. Bychelberg, der Major v. Arnim, der Major v. Wolffersdorf, der Hauptm. v. Lindequist, der Hauptm. Seyfried, der Rittmeister Graf v. der Gröben und der Seconde-Lt. Graf v. Bassewitz.

Militärdienstnachrichten. Norddeutscher Bund. Preußen. v. Debschitz, Gen.-Maj. z. Disp., ist das Commando über das nach Kehl heranzuziehende Truppen-Detachement übertragen; Szmula Major à la suite des General-Stabes, dem Stab des Gen.-Maj. z. Disp. v. Debschitz überwiesen; v. Kummer, Gen. Lt., zum Commdr. der 15. Inf.-Div. und Bar. Schuler v. Senden, Gen.-Maj., zum Commdr. der 3. Res.-Div. ernannt; der Kronprinz von Preußen, Gen. der Inf., und Prinz Friedr. Karl von Preußen, Gen. der Cav., zu Gen.-Feldmarschällen befördert; v. Löwenfeld, Gen.-Lt., zum Gouverneur v. Metz ernannt; Mirich, Oberst-Lt., nach Schlettstadt zur Uebernahme der Platz-Ingenieur-Geschäfte daselbst commandirt; v. Bessel, Major, in das mecklenb. Füs.-Reg. Nr. 90 versetzt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der böhm. Oberlandesgerichtsrath J. Th. Watzel ist zum Präsidenten des Kreisgerichts in Böhmisch-Leipa ernannt; dem Landesgerichtsrathe Dr. K. Richter in Troppau Titel und Rang eines Oberlandesgerichtsrathes verliehen.

Wissenschaft und Kunst. Norddeutscher Bund. Sachsen-Weimar. Der bisherige Superintendent u. Ober-Pfarrer Dr. O. Pfleiderer in Jena ist zum ord. Prof. für prakt. Theologie an dieser Universität ernannt.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [10105—6]

Illustrirter Kalender für 1871.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte
im
Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Mit Titelbild, 62 in den Text gedruckten Abbildungen, 12 Sternkarten, 12 Monatsvignetten und einer Eisenbahnkarte von Mittel-Europa.

Erste Abtheilung: Kalendarium. I. Jahreskalender. II. Historisch-astronomischer Kalender. III. Chronologischer Kalender.

Zweite Abtheilung: Illustrirte Chronik. I. Geschichtskalender. II. Militär- und Marinekalender. III. Landwirthschaftskalender. IV. Gewerbskalender. V. Naturwissenschaftskalender. VI. Geographischer Kalender. VII. Heilwissenschaftskalender. VIII. Literaturkalender. IX. Kunstkalender. X. Theaterkalender. XI. Musikkalender. XII. Hauswirthschafts- und Frauenkalender.

Dritte Abtheilung: Statistischer Kalender. I. Hof und Staat. II. Militär und Marine. III. Handel und Verkehr. IV. Kirche und Schule. V. Gelehrtenwelt. VI. Heilwissenschaft. VII. Literatur. VIII. Kunst. IX. Todtenschau.

Preis 1 Thlr., in engl. Einband 1⅓ Thlr.

Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

Helldorffs Feldtaschenbuch für
Officiere aller Waffen

zum Kriegs- und Friedensgebrauch. **Zweite Auflage, 1870,** auf Grund der neuen Heeresorganisation gänzlich umgearbeitet. **1787 Seiten stark.**

Nichts fehlt in diesem Buche was der Officier im Feld und in der Garnison braucht — alles findet er daselbst in grösster Ausführlichkeit und Vollständigkeit und bis auf die neueste Zeit, u. a. auch die **sämmtlichen Dienstvorschriften.**

Das kleine Format des Buches gestattet bequeme Mitführung in der Tasche. Zu haben in allen Buchhandlungen.

(10037—39) Verlagsbuchhandlung von **Gustav Hempel** in **Berlin.**

Das Ausland. Nr. 46. [423]

Inhalt: Das ägyptische Todtengericht. Von Ludwig Stern. — Das Leben in den größten Seetiefen. — Fritschs südafrikanische Wanderungen. 2) Reise zu den Betschuanen bis 22°½ s. Br. — Leere Räume in Michigan für Auswanderer. — Naturbeschreibung der Insel Hainan (Süd China). — Ueber die Dolmen in Algerien. — Eine südarabische Colonie in Kairo. Von Heinrich Frhrn. v. Maltzan. — Richard Brenner über die Schiffbarkeit des Rothen Meeres. (Aus Petermanns geogr. Mittheilungen.) — Der Chinarindenbaum auf Jamaica. — Der nordamerikanische Turnerbund.

Prämienanleihe der Stadt Mailand von 1866

in Obligationen von 10 Franken,
garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die directen und indirecten Steuern der Stadt Mailand.

Ziehungen am: **16 December, 16 März, 16 Juni** und **16 September.**

Prämien von: Franken **100,000, 50,000, 30,000, 10,000** 2c.

Jede Obligation wird **mindestens mit 10 Franken zurückbezahlt.**

Zu haben bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum Preise von **Frcs. 10 = Thlr. 2. 20 Sgr. = fl. 4. 40 kr. = fl. 4. öst. W. Silber.** [9984—89]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika) [8045—53]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu ⅓ des Preises derjenigen aus frischem Fleisch. Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc.
Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei goldene Medaillen, Paris 1867; goldene Medaille, Hâvre 1868.
Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	½ engl. Pfd.-Topf	¼ engl. Pfd.-Topf	⅛ engl. Pfd.-Topf
fl. 5. 33.	à fl. 2. 54.	fl. 1. 36.	à 54 kr

J. Liebig

Nur echt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: HH. **Gebrüder Frommel, Augsburg,** Verkauf in Augsburg bei Hrn. **C. L. Bäumler.**

10112) In **E. Behre's** Verlag in **Mitau** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

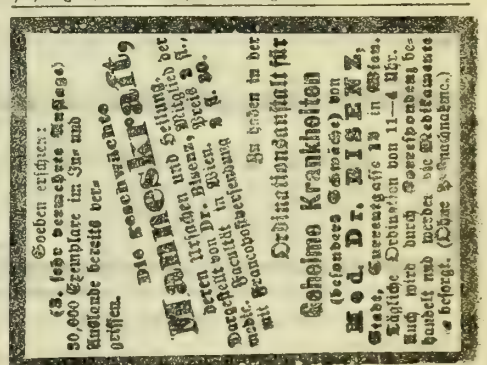
Wasily Andrejewitsch
Joukoffsky.

Ein russisches Dichterleben
von
Dr. Karl v. Seidlitz.

Elegant geheftet: Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Biographie Joukoffsky's hat nicht nur für Rußland, sondern auch für das gebildete Europa ein doppeltes Interesse: einmal weil sie das Dichterleben des ausgezeichnetsten russischen Lyrikers darstellt, der einen anerkannt mächtigen Einfluß auf die russische Literatur gehabt hat, und zweitens weil sie einen Blick in das ideale, edle, reine Gemüth desjenigen Mannes thun läßt dem die Erziehung des gegenwärtigen Kaisers von Rußland Alexander II anvertraut war.

Daß sie der Feder eines, dem Dichter durch die engsten Bande der Freundschaft verbundenen Zeitgenossen entflossen ist, dürfte nicht wenig zur Erhöhung ihres Werthes beitragen.



[7899—7968]

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.
(Nassau). [9655—84]

Eine auf dem Lande wohnende Familie sucht für die Erziehung ihrer Töchter eine geprüfte Lehrerin prot. Conf. Offerte befördert sub T. 3644 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6. [10097]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin,** heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell.** Spandauer Straße 25. 9573)

Neue Romane und Novellen aus dem Verlage von **Hermann Costenoble** in **Jena.**

Vorräthig in allen Buchhandlungen und Leihbibliotheken. (10108)

Todtes Capital.
Roman
von
Louise Ernesti.
4 Bände. 8. Eleg. brosch.
Preis 4 Thlr.

Nach 15 Jahren.
Ein Strauß Geschichten
von
Adolf Ewald.
Zweite Ausgabe.
2 Bände. 8. Eleg. brosch.
Preis 3 Thlr.

Loreley.
Roman
von
Egon Fels.
4 Bände. 8. Eleg. brosch.
Preis 5½ Thlr.

Wat möt, dat möt.
Eine lustige Geschichte
in
niedersächsischer Mundart
von
Wilhelm Fricke.
2 Bände. 8. Eleg. brosch.
Preis 1½ Thlr.

Holländische Geschichten
von
Wilhelm Fischer.
2 Bände. 8. Eleg. brosch.
Preis 3 Thlr.
Zeichnen sich durch Feinheit der Beobachtung, gesunden Humor und ein richtiges, zartes, sittliches Gefühl aus.

In Mexico.
Charakterbild aus den Jahren 1864—67
von
Friedrich Gerstäcker.
8 Theile in 4 starken Bänden. 8. Eleg. brosch. Preis 6 Thlr.
Das Werk schildert das Trauerspiel in Mexico bis zur Erschießung des Kaisers Maximilian durch Verrath Napoleons und Bazaine's.

Nach dem Schiffbruch.
Nord-Australische Abenteuer
von
Friedrich Gerstäcker.
Preis 10 Sgr.

Das
Wrack des Piraten.
Erzählung
von
Friedrich Gerstäcker.
Preis 15 Sgr.

Der schlimmste Feind.
Historischer Roman
von
Bernd von Guseck.
2 Theile in einem Band.
Preis 22½ Sgr.

Die Geheimnisse einer großen Stadt.
Roman
von
Ewald August König.
Verfasser des preisgekrönten Romans „Durch Kampf zum Frieden."
3 Bände. 8. Eleg. brosch. Preis 4 Thlr.

Reisebriefe aus Aegypten
von
Louise Mühlbach.
Preis 2¾ Thlr.
2 Bände. 8. Eleg. brosch.
Das morgenländische Leben am Hofe des Khedive, dessen Gast die Verfasserin war, Feste bei den Prinzessinnen, Diners en famille beim Khedive, die Harems ꝛc. bilden den höchst interessanten Inhalt dieses Buches.

Der letzte König der Magyaren.
Historischer Roman
von
Leopold von Sacher-Masoch.
Zweite Ausgabe.
3 Bände. 8. Eleg. brosch.
Preis 4 Thlr.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig. (10116)

Küster, Herm., Populäre Vorträge

über **Bildung** und **Begründung** eines musikalischen Urtheils. Mit erläuternden Beispielen. I. Cyklus: Die einfachsten Tonformen. gr. 8. geh. 1 Thlr. 24 Ngr.

So eben erscheint: (10110)
Uebersichtliche Darstellung
der aus dem
Steinkohlentheer
erzeugten und abgeleiteten
Farbstoffe.
Von
Anton Pubetz,
techn. Chemiker.
Preis 8 Sgr.
Verlagsbuchhandlung von **Julius Springer** in Berlin.

Bei **Otto Meißner** in Hamburg ist eben erschienen:
Geschichte des Elsaßes
in kurzer Uebersicht
Von **Dr. A. Wohlwill.**
5 Bogen. geh. 6 Sgr.
Inhalt: I. Das alte deutsche Elsaß. II. Elsaß als Gränzwacht des deutschen Westens in vier Jahrhunderten. III. Die französische Herrschaft im Elsaß. Der Einfluß der französischen Revolution und des ersten Kaiserthums. IV. Die deutsche Cultur im Elsaß seit dem Beginn der französischen Herrschaft. (10,129—30)

Frankfurt a. M.
Ein älteres Commissions-Geschäft in Frankfurt a. M., welches mehrere sehr renommirte Baumwollwaarenfabriken vertritt und compl. Lager für dieselben unterhält und regelmäßig reist, beabsichtigt in Folge Erweiterung seiner Localitäten in bester Geschäftslage die Verbindung mit noch einer oder der andern Fabrik. Prima-Referenzen. Offerte unter M. O. 128 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (10,22—24)

Ulm.
Zahlungs-Aufforderung.
Die Schuldner des in Gant befindlichen Louis Murr, Kaufmanns hier, Firma: „Emanuel Murr Sohn" werden aufgefordert ihre Schuldigkeiten bei Gefahr doppelter Bezahlung bloß an den aufgestellten Güterpfleger
Herrn Kaufmann J. Hofmann hier
abzutragen.
Ulm, den 12 Nov. 1870.
Kgl. Württemb. Oberamtsgericht.
(10118—19) **Bazing.**

Un employé, d'une position distinguée, versé dans les affaires administratives, parlant et correspondant français et anglais, connaissant aussi l'italien et l'espagnol, désire se placer pendant ses heures de loisir **comme secrétaire** particulier **auprès d'une famille** de distinction, Dame ou Seigneur, résidant **à Munic.** Sur demande toute garantie, aussi pécuniaire, sera donnée. S'adresser sous le chiffre **M. 3629** à l'agence de publicité de Mr. **Rodolphe Mosse** à **Munic.** (10117)

Eine geprüfte Erzieherin, kath., welche gründlichen Unterricht in allen Elementarfächern, in der französischen und englischen Sprache ertheilt, auch etwas musikalisch ist und in jeder Beziehung empfohlen werden kann, sucht eine passende Stelle in einer adeligen Familie. Franco-Offerte unter **A. M. J. Nr. 10075** besorgt die Expedition dieses Blattes. [10075—76]

Collectiv-Anzeige.
Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[41.50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[52.61] **Aktionär nebst Frankfurter allgemeiner Verloosungsanzeiger und Versicherungszeitung,** ältestes Börsen- und Finanzblatt Deutschlands. **Frankfurt a. M.** Halbjährlich Thlr. 5.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage erscheint: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr oder fl. 4. 48 kr.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[14] **Dorrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[18] **G. Southeimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Angabe von Wechseln auf Amerika.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Vollmer** in Hannover.

[64-67] Nach **Nordamerika** und **England** werden Güter und Packete prompt befördert durch das Speditionsgeschäft von **Röhlig & Comp., Bremen.**

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, **J. G. Cotta'sche** Buchhandlung.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. **Nagel** in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie **Karl Abe** in Stuttgart.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 321. Donnerstag, 17 November 1870.

Uebersicht.

Die Schlacht bei Orleans. — Deutschland. Aus Baden: Zum Protestantentag. Aus Rheinpreußen: Die Kriegslogik. — Verschiedenes. — Die Inspicirung der rumänischen Eisenbahnen durch den Fürsten Karl.

Die Schlacht bei Orleans.

† **München**, 11 Nov. Dem kürzlich mitgetheilten Bericht über das Gefecht bei Artenay vom 10 Oct. *) können wir nun einen Bericht über die Schlacht am folgenden Tage bei Orleans folgen lassen. General v. d. Tann hatte beschlossen Orleans umfassend anzugreifen, und in diesem Sinne die näheren Dispositionen für den 11 Oct. durch seinen Generalstabschef ausarbeiten zu lassen. Der Angriff sollte in drei Colonnen geschehen.

Die 1. Colonne stieß um 9¼ Uhr auf einige französische Cürassier-Escadronen welche bis Boulay vorgeschoben waren, die ihnen entgegengehenden preußischen Husaren (13. Regiment) aber nicht abwarteten, sondern sich nach Les Bares und weiter zurückzogen. Die nachschwärmenden Husaren wurden aus den Häusern von Les Bares und dem anstoßenden Gehölz mit Gewehrfeuer empfangen. Eine starke Besetzung dieser Objecte durch feindliche Infanterie vermuthend, ließ der Commandeur der 22. preußischen Infanteriedivision dieselben durch vier Batterien beschießen, und dann Infanterie vorgehen: diese fand die Ortschaft und den Wald vom Feinde bereits geräumt. Die 22. preußische Infanteriedivision marschirte nunmehr vollkommen auf: die eine Brigade (44. nur aus 11½ Compagnien bestehend) rechts der nach Ormes und Orleans führenden Straße, die andere Brigade (43.) links derselben; die bayerische Cürassierbrigade folgte als zurückgenommene Staffel dem linken Flügel, die Batterien der bayerischen Reserve-Artillerie marschirten in Bereitschaftsform hinter der Mitte; auf dem äußersten linken Flügel endlich befand sich das kgl. preußische 13. Husarenregiment. In dieser Formation rückte die 1. Colonne des Armeetheils des Generals v. d. Tann gegen Ormes vor. Unterdessen waren auch von den andern Colonnen Meldungen eingegangen. Die 2. Colonne meldete daß sie von Gidy aus vorgegangen, und die ihr gegenüberliegende Waldlisière anzugreifen im Begriff stehe; von der 3. Colonne gieng die Nachricht ein daß sie bis jetzt nur schwache Kräfte zu bekämpfen habe, und nachdem sie Cercottes passirt, nunmehr, wie befohlen, weiter gegen Orleans vorrücke. Ungefähr gegen 11 Uhr Vormittags meldeten die Husaren dem Commandeur der 22. Infanteriedivision daß vorwärts (westlich) von Ormes sich feindliche Verschanzungen befänden. Fast gleichzeitig mit dieser Meldung erhielt die vorrückende 22. Division plötzlich heftiges Granatfeuer durch eine westlich von Ormes verdeckt aufgestellte Batterie. Der Feind hatte sich in Verschanzungen zurückgezogen welche den westlichen Ausgang des Dorfes Ormes umgaben. Aus diesen erhielt die vorrückende Division nicht allein heftiges Geschützfeuer, sondern auch, trotz einer Entfernung von fast 1000 Schritten, wirksames Infanteriefeuer. Die kgl. preußischen Batterien, sowie die der 22. Division zugetheilten 3 Sechspfünder Batterien der bayerischen Artilleriereserve, fuhren im heftigen feindlichen Infanterie- und Granat-Feuer rechts und links der Straße gegen die feindlichen Verschanzungen auf, und beschossen sie zuerst auf eine Distanz von 1000 — 1200 Schritten. Die hinter den Schanzen stehenden feindlichen Truppenmassen versuchten mehrmals Ausfälle mit starken Infanteriecolonnen, wurden aber jedesmal durch das wohlgezielte Granatfeuer der preußischen und bayerischen Batterien zurückgewiesen. Es waren in diesem Moment 4 preußische und 3 bayerische Batterien, in Summa 7 Batterien, im Feuer, welche auf verhältnißmäßig nahe Distanzen (1000—1200 Schritte) die Lisière von Ormes, sowie die Verschanzungen beschossen. Schließlich fuhr auf dem rechten Flügel der diesseitigen Artillerie die bayerische Sechspfünder Batterie Reder bis auf 800 Schritte an die feindlichen Schanzen, und beschoß sie in der linken Flanke so wirksam, daß sie nach wenigen Schüssen von ihren Vertheidigern verlassen wurden. In diesem Augenblick ließ der kgl. preußische Oberst v. Marschall, welcher die rechts der Straße vorrückende 44. Brigade commandirte, das Signal „das Ganze avanciren" geben, und die Bataillone des preußischen 83. Regiments drangen mit Hurrah gegen die Schanze und in dieselbe hinein. Gleichzeitig hatte der linke Flügel der 22. Division, das Regiment Nr. 32, seine gegen Ormes gerichteten Flankenangriffe energisch fortgesetzt, und von den aus den Schanzen gegen Orleans zurückeilenden Feinden etwa 800 Mann zu Gefangenen gemacht. Gleich bei Beginn des hier oben erwähnten Moments, als erkannt wurde daß der Feind westlich von Ormes hartnäckig Widerstand leistete, hatte General v. d. Tann einen Officier seines Stabs zu der bei Péravy la Colombe haltenden 4. Cavalleriedivision zurückgesandt, um dieselbe schleunigst in die Gefechtslinie zu holen, und in die feindliche linke Flanke zu dirigiren. Die 4. Cavalleriedivision hatte, wie bereits erwähnt, den Befehl südlich bis an die Loire zu streifen. Hiezu war eine Brigade bestimmt worden, welche aber bereits den Wald von Gemigny besetzt fand, und nicht weiter vordringen konnte. Der Commandeur der 4. Cavalleriedivision, Se. k. H. Prinz Albrecht Vater, rückte mit dem Rest seiner Division, dann mit den ihm für diesen Tag zugetheilten beiden bayerischen reitenden Batterien Lepel und Hellingrath im Trab gegen das Schlachtfeld vor. Die 4. Cavalleriedivision traf in dem Augenblick ein als der Feind eben die Schanzen bei Ormes verließ, und dieser Ort genommen wurde. Eine weitere Ausnützung des hier durch die Artillerie und Infanterie erreichten Erfolges durch die Cavallerieregimenter der preußischen 4. Cavalleriedivision war bei den ungünstigen Terrainverhältnissen leider unmöglich. General v. d. Tann, hatte als sich der Kampf um Ormes immer hartnäckiger entwickelte, und zu erkennen war daß hier die feindlichen Hauptkräfte stünden, zur 1. Division, welche hinter der 3. Colonne folgte, gesendet, um eine Brigade derselben gegen Ormes heranzuführen. Unterdessen waren die Verschanzungen, sowie Ormes und die ersten Häuser von St. Jean genommen worden; hiemit hatte man aber auch das für Artillerie und Cavallerie günstige Terrain verlassen, und war in jene Wein-Cultur gekommen welche selbst das Vorgehen für Infanterie äußerst schwierig machte, und eine Gefechtsleitung wegen Mangels an Uebersicht sehr erschwerte. Die Truppen der 22. Division machten nun nach dem langen Marsch, seit Morgens 4 Uhr, und dem hitzigen und verwickelten Gefecht in den eroberten Stellungen eine kleine Pause, während welcher die obengenannte Brigade (1. unter Generalmajor Dietl) bis an Ormes herankam. Gegen 2 Uhr traf die 3. Colonne (3. Brigade) in dem zu beiden Seiten der Hauptstraße sich hinziehenden langgestreckten Dorfe les Aides auf den hartnäckigsten Widerstand. Der Feind hatte sich in den Häusern festgesetzt, und vertheidigte dieselben manchmal selbst noch nachdem sie in Brand gesteckt waren. Die 3. Infanteriebrigade hatte bei Beginn der Vorrückung zwei Bataillone des 12. Infanterieregiments in der linken Flanke längs des Bahndammes vorgesendet. Diese Bataillone (von welchen das eine nur 1½ Compagnien stark war) drangen bis an die Bahnhofgebäude und die Gasfabrik von Orleans vor, wo sie aber bald gegen überlegene Kräfte in ein heftiges Feuergefecht verwickelt wurden, und nur mit äußerster Anstrengung und unter schweren Verlusten in einigen Gebäuden und am Bahndamm dem allseitigen Andrang des Feindes widerstehen konnten. Durch diese nothwendige und für den weitern Verlauf des Gefechts sehr einflußreiche Entsendung des 12. Infanterieregiments, welchem noch eine Compagnie des 1. Jägerbataillons als Unterstützung und zur Verbindung mit dem Gros der Brigade nachgefolgt war, hatte dieses nur noch eine Stärke von 3½ Bataillons. Hinter dieser schwachen Brigade standen nur noch zwei Bataillons von der Hauptreserve (1. Division), weil diese unterdessen, wie bereits erwähnt, eine Brigade auf Befehl des Generals v. d. Tann gegen Ormes dirigirt hatte. Die zweite Colonne (4. Brigade) hatte sich, als sie gegen Mittag das heftige Gefecht bei Ormes bemerkte, mehr südlich gegen diesen Ort gezogen, um dort, wo die Entscheidung lag, eventuell einzugreifen. Gegen halb 5 Uhr Nachmittags war die allgemeine Gefechtslage ungefähr nachstehende: auf dem rechten Flügel hatte die erste Colonne (22. Division) sich des größeren Theils der Ortschaft St. Jean bemächtigt, hatte aber dann, um die im Anmarsch begriffene erste bayerische Brigade zu erwarten, ihre Vorrückung momentan eingestellt. Die zweite Colonne (4. Brigade), welche die Mitte bildete, war in dem dichten Weingelände in ein stehendes Feuergefecht verwickelt und wartete auf das Vorrücken der beiden anderen Colonnen. Auf dem linken Flügel hatte die 3. Brigade mit ihren schwachen Kräften von nur 3½ Bataillons einen harten Stand gegenüber dem in den Häusern von les Aides, dann in den umliegenden Höfen und Parks sich hartnäckig vertheidigenden Feinde. Am äußersten linken Flügel widerstanden die Bataillons des 12. Infanterieregiments nur mit Anstrengung dem Andringen des Feindes, welcher sowohl in der Front als in den beiden Flanken die Vertheidiger der Bahnhofgebäude mit einem Hagel von Geschossen überschüttete. Es begann bereits Abend zu werden, und es war zu befürchten daß, wenn nicht trotz der großen Ermüdung der Truppen, noch eine gemeinsame energische Vorrückung stattfinde, Orleans an diesem Tage nicht mehr genommen werde. Diese Ueberzeugung war es welche fast gleichzeitig auf beiden Flügeln ein letztes entschlossenes Vordringen veranlaßte. General v. d. Tann ließ die Vorrückung der 1. Brigade nach Thunlichkeit beschleunigen, und dirigirte sie der Art daß sie die Verbindung zwischen der 4. Brigade (mittlere Colonne) und der 22. preußischen Infanteriedivision (rechte Colonne) herstellte, und zugleich jene begagirte. Ferner ließ General v. d. Tann eine preußische 4 Pfünder-Batterie in den Weinbergen von St. Jean placiren und auf 4500 Schritte die Stadt Orleans mit Granaten, jedoch ohne Zündstoff, bewerfen. Von der ersten Brigade wurde das 2. Jägerbataillon und das Infanterie-Leibregiment zur Ausführung obiger offensiver Bewegung beordert, während das 1. Infanterieregiment als Reserve in St. Jean zurückbehalten wurde. Der Generalstabschef des Generals v. d. Tann dirigirte

*) S. Allg. Ztg. Nr. 313 A. B.

aus freiem Antrieb das kgl. preuß. 32. Regiment, welches auf dem rechten Flügel südwestlich der großen Straße stand, gegen und über den Eisenbahndamm, um die hinter diesem starken Abschnitt befindlichen französischen Truppen in die Flanke zu nehmen und zu vertreiben. Fast genau um dieselbe Zeit (gegen halb 5 Uhr) begann auch die linke Flügelcolonne (3. Brigade) einen letzten energischen Angriff auf les Aides. Die Franzosen leisteten hier den zähesten Widerstand. Es mußte Haus für Haus, Garten für Garten genommen werden, und die Verluste welche die ohnedieß schwache dritte Brigade hiebei erlitt waren bedeutend. Eine Unterstützung durch Artillerie war hier, wie bei den andern Colonnen, in Folge des Terrains nicht möglich. Der Kampf mußte nur der Infanterie überlassen bleiben. Dieser erneute Angriff des linken Flügels, den man durch das heftige ununterbrochene Gewehrfeuer erkannte, bestimmte den General v. d. Tann auch den Angriff der ersten Colonne so viel als nur immer möglich zu beschleunigen. Generalmajor Dietl führte seine Bataillons (2. Jäger- und Leibregiment), so rasch es das ungünstige Terrain erlaubte, in die Gefechtslinie, blieb in ununterbrochenem Vorrücken, machte hiedurch der mittlern Colonne (4. Brigade) Luft, welche nunmehr auch wieder die Offensive ergriff. Dieses allgemeine Vorrücken zwang endlich auch die französischen Truppen, welche les Aides noch immer gegen die mit Aufopferung anstürmende dritte Brigade mit Zähigkeit festhielten, zum Aufgeben ihrer starken Position. Inzwischen war es fast dunkel geworden; auch die letzte Reserve, das 1. Infanterieregiment, wurde nunmehr noch vorgenommen, und drang auf der Hauptstraße vor. Ein kurzer Widerstand, welchen dieses Regiment am Gitterthor der Vorstadt fand, wurde bald überwunden, und von drei Seiten drangen Bayern und Preußen, einzelne Trupps französischer Soldaten vor sich hertreibend, unter Hurrah in die Stadt bis auf den Platz Martroi und vor die Mairie. General v. d. Tann, welcher dem 1. Regiment gefolgt war, ritt gegen 7 Uhr Abends in Begleitung des preußischen Generals v. Wittich, Commandeurs der 22. Division, in Orleans ein. Von einer weiteren Verfolgung glaubte der General für diesen Tag abstehen zu müssen, und zwar einestheils weil die Truppen zu ermüdet waren, anderntheils weil er absichtlich einen weiteren blutigen Straßenkampf in dem Faubourg am linken Loire-Ufer vermeiden wollte; deßhalb bewachten die vordersten Truppen nur die Loire-Brücken, deren südliches Ende noch vom Feinde befestigt und besetzt war; am folgenden Tag aber ließ General v. d. Tann die Verfolgung in südlicher Richtung fortsetzen, Ollivet am linken Loire-Ufer wurde durch die erste Division ohne Kampf besetzt und Cavallerie-Streifen bis gegen la Ferté vorgetrieben.

Deutschland.

** **Aus Baden**, 11 Nov. Die auf den 6 d. nach Kassel einberufene Versammlung des engern Ausschusses des deutschen Protestantenvereins mußte wegen militärischer Ueberfüllung in jener Stadt in letzter Stunde noch nach Gießen verlegt werden. Der für die Berathung geistiger Interessen ungünstigen Zeitverhältnisse ungeachtet war die Versammlung doch zahlreich besucht; selbst aus Breslau und Bielitz in Oesterreichisch-Schlesien hatten sich Ausschußmitglieder eingefunden. Bei aller freudigen Anerkennung der glorreichen Waffenthaten unserer deutschen Heere und der bevorstehenden Einigung des deutschen Vaterlands wurden doch auch die Gefahren nicht übersehen mit denen die jesuitische und die orthodoxe Partei, unter mächtiger Protection von Preußen aus, die deutsche Geistesfreiheit und die höchsten Culturinteressen gegenwärtig mehr denn je bedroht. Diese Partei rechnet auf die Ermüdung des öffentlichen Geistes und die Erschöpfung der Theilnahme an den geistigen Kämpfen durch die ungeheuern kriegerischen und politischen Ereignisse. Die herausfordernde Sprache der „Kreuzzeitung" und anderer klerikal-feudaler Blätter läßt nicht daran zweifeln daß die Partei der Meinung ist jetzt blühe ihr Weizen. Der Ausschuß beschloß mit Einstimmigkeit nach beendigtem Kriege den Kampf um kirchliche Freiheit und Selbständigkeit und unbedingt freie Bewegung der Wissenschaft im erneuerten Vaterland aufs kräftigste fortzusetzen, und schon jetzt alle verfügbaren Kräfte dazu zu sammeln. Der auf Ende Septembers nach Darmstadt ausgeschriebene Protestantentag soll in der Pfingstwoche nächsten Jahrs in dieser Stadt abgehalten werden. Gegenstand der Verhandlung soll die Stellung der deutschen protestantischen Kirche zu dem durch das Unfehlbarkeitsdogma mit dem Jesuitismus eng verbündeten Katholicismus einerseits, und andererseits zu dem die Geistesfreiheit schädigenden und unterdrückenden Dogmatismus und Kirchenthum innerhalb des deutschen Protestantismus sein. Außerdem wurde beschlossen in nächster geeigneter Zeit, jedenfalls noch vor dem Friedensschluß, eine Ansprache an die deutschen Protestanten zu erlassen, und in dieser ihnen ans Herz zu legen welche Anstrengungen zur Erhaltung und Förderung der religiösen und der geistigen Freiheit dieser welthistorische Augenblick von ihnen erheische. Auch die Frage wurde erörtert: in wie weit ein gemeinsames Handeln der liberalen Protestanten mit den liberalen Katholiken zweckdienlich und ausführbar sei. Daß die Liberalen beider Confessionen auf einander angewiesen seien und für dieselben Güter und Zwecke kämpfen, wurde allseitig anerkannt; man glaubte jedoch protestantischerseits nicht vorgreifen und die innerkatholische Bewegung durch Einmischung irgendwelcher Art nicht stören zu dürfen. Demnach wird die Haltung des Protestantenvereins in dieser Richtung demnächst eine zuwartende sein. Auch mit Beziehung auf den bevorstehenden ersten deutschen Reichstag wurde ein Beschluß gefaßt welcher die Einbringung eines Antrags zum Schutze der Geistesfreiheit bezwecken soll. In sehr gehobener und entschlossener Stimmung gieng die Gießener Versammlung auseinander, von der Ueberzeugung durchdrungen daß ein politisch geeinigtes und mächtiges Deutschland auch ein religiös und geistig freies werden muß, wenn es seinen weltgeschichtlichen Beruf erfüllen soll.

♀ **Aus Rheinpreußen**, 14 Nov. Wenn Hr. Jules Favre, wie doch anzunehmen ist, etwas Gewicht auf den Eindruck legt den sein neuestes Rundschreiben in Deutschland macht, so kann ihm die Versicherung ertheilt werden daß in dem Rheinlande wenigstens der Eindruck ein sehr schlechter ist. Ganz unzweifelhaft wäre das Rheinland, welches auf dem linken Ufer allein drei Millionen Einwohner zählt, ohne Gnade dem nationalen Untergange geweiht gewesen wenn der Krieg sich gegen uns gewendet hätte. Es würde uns nicht das mindeste geholfen haben daß wir notorisch die französischen Rheingelüste auf das tiefste verabscheuen, und daß wir ein rein deutscher Volksstamm ohne ein Atom gallischer Beimischung sind. Wir sind auch der festen Ueberzeugung daß Hr. Jules Favre seine Stimme nicht zu unserer Befreiung erhoben haben würde, wenn uns das Unglück des Krieges an Frankreich gefesselt hätte — und wir, was hätten wir thun können? Wir hätten bei gänzlich verlorenem Krieg uns in das Unvermeidliche fügen und der eisernen Kriegslogik vorerst über uns Gewalt einräumen müssen — wenn auch auf bessere Zeiten hoffend. Aber Frankreich erhebt den absurden Anspruch: vor allen andern Völkern etwas besonderes voraus zu haben, und die natürlichen dem Gewohnheitsrechte der Geschichte angehörenden Folgen eines verlorenen Krieges nicht tragen zu müssen, und dieser Anspruch, der nur aus einer bis aufs höchste gesteigerten Nationaleitelkeit hervorgeht, wird erhoben zu einer Zeit wo Frankreich völlig am Boden liegt, wo jede Fortsetzung des Widerstandes unnützer Weise Elend und Verderben bringt; der Anspruch wird erhoben nach einem von Frankreich selbst ruchlos begonnenen Krieg, in der fast kindisch zu nennenden politischen Anschauung als wenn die Aenderung der Staatsform irgendwie die Verantwortlichkeit des Staates selbst abschwächen könnte? Und wie mild sind die Forderungen des Siegers! Er verlangt drei Außendepartements mit kaum 1½ Millionen Einwohner (die Hälfte der Einwohner des deutschen linken Rheinufers), und alles dieß ist ein durch ungeheure geschichtliche Frevel seinerzeit vom deutschen Reich geraubtes Land mit einer Bevölkerung die — mag ihre politische Richtung sein wie sie wolle — zu fünf Sechsteln heute noch dem deutschen Stamm angehört! Hr. Jules Favre meint: das deutsche Volk möchte (wenn es abstimmen könnte) die „unmenschliche" Politik seiner Führer verdammen. Aber niemals waren das deutsche Volk und seine Führer, Fürsten und Staatsmänner, einiger als jetzt in Beziehung auf diesen Krieg. Wir wollen nicht daß so viele Tausende unserer Brüder vergebens geblutet haben, wir wollen daß dieser uns aufgedrungene Krieg zu seinem vollen Ende geführt werde, damit wir doch endlich unseres von den Alpen bis zum Niederlande rein deutschen Rheins uns freuen können — sicher vor der Raublust der Nachbarn! Mögen die Franzosen den eitlen Wahn aufgeben als seien sie eine bevorzugte Nation, als seien sie nicht derselben politischen Nothwendigkeit unterworfen wie alle andern Völker! Bis sie dahin gelangen, bis sie die Folgen des verlorenen Krieges auf sich nehmen, muß der Kampf bis zu den letzten Zielen fortgesetzt werden. Möge der Menschenfreund noch so sehr das Unglück eines verblendeten Volkes bedauern, dennoch wäre jede Schwäche, jede Schonung des noch immer sich brüstenden Gegners ein Verrath an der deutschen Sache, ein Verrath an den Hunderttausenden deutscher Krieger auf Frankreichs Boden, von denen jeder Tag der längeren Kriegsdauer leider zahlreiche und überaus kostbare Opfer fordert!

Verschiedenes.

✳ **München**, 10 Nov. (Die Sommerausstellungen und das Kunstausstellungsgebäude.) Meine Correspondenz in Nr. 297 dieser Blätter hat in der Außerord. Beil. zur gestrigen Nummer eine Entgegnung gefunden, die im wesentlichen meinen Anschauungen so sehr entspricht, daß ich darin nur eine Verwirklichung derselben zu erblicken vermag, wenn man von Seiten unserer Künstler mit der Absicht umgeht den localen Charakter ihrer Sommerausstellungen fallen zu lassen und dem den letzteren bisher vorwiegend zu Grunde liegenden mercantilen Interesse gegenüber das culturhistorische, um mich so auszudrücken, mehr in den Vordergrund zu stellen. Es gehört in der That geringe Weisheit dazu einzusehen daß in allen Fällen das mercantile Interesse der Ausstellungen durch das künstlerische gefördert wird, wie umgekehrt;

und von einem Uebersehen meinerseits in Betreff der fördernden Anregungen und Wirkungen welche derartige Unternehmungen für die Pflege der Kunst überhaupt im Gefolge haben, kann daher nicht die Rede sein. Ich war nicht der erste und einzige der sich durch das künstlerische Resultat der letzten Ausstellung im ganzen nur wenig erbaut fand, und noch erst jüngst, in Nr. 306 dieser Blätter, wurde von anderer Hand das Ergebniß dieser Ausstellung als ein überraschendes im Verhältniß zur Qualität und Quantität der Kunstwerke bezeichnet. Liegt in diesem unerwarteten Erfolg die Bürgschaft eines noch größeren, wenn man willens und, wie nicht zu zweifeln, im Stand ist den Sommerausstellungen nach Menge und Werth der Kunstwerke, durch Betheiligung der besten einheimischen Kräfte, eine höhere, durch Heranziehung und Aufnahme von Arbeiten hervorragender auswärtiger Künstler eine allgemeine Bedeutung mit internationalem Hintergrund zu geben, so erfüllte sich damit was ich als Vorbedingung für Gewährung einer räumlichen Erweiterung des Ausstellungslocals gefordert habe. Eine perennirende Sommerausstellung dieser Art, in einer süddeutschen Kunststadt von der Bedeutung und dem Fremdenverkehr wie München, könnte dann insbesondere auch den neuen westlichen deutschen Landestheilen Anlaß und Gelegenheit bieten ihre Arbeiten auf künstlerischem Felde der übrigen Welt zur Kenntniß zu bringen, und möglicherweise zu verwerthen. Von hiesiger Seite wenigstens würde ihnen hiezu gewiß aller nur mögliche Vorschub geleistet werden. Um solches Ziel zu erreichen dürfte allerdings kein Opfer zu groß erscheinen. Wenn man aber einerseits immerhin nur sich freuen könnte das Kunstausstellungsgebäude seiner ursprünglichen Bestimmung in einem bei seiner Gründung kaum geahnten Maße zurückgegeben zu sehen, was selbstverständlich voraussetzen würde daß für das Antiquitätencabinet inzwischen eine genügend passende anderweitige Localität ermittelt worden sei, so vermöchte ich doch nicht so ganz unbedingt in die Behauptung miteinzustimmen: das Antiquitätencabinet müsse der beabsichtigten Ausstellung darum mit Recht weichen, weil die Lebenden den Vorzug vor den Todten verdienen. Mag immerhin mancher jene „Antiquitäten" der Rumpelkammer überantwortet wissen, in ihrer Unscheinbarkeit und selbst Geschmacklosigkeit reden sie, die durch nichts zu ersetzenden Denkmäler untergegangenen Völkergeistes und der Völkersitte, eine Sprache gegen welche die der Lebenden, bei allem Glanz der Farbe und der Form, nicht selten todt nur bleibt und stumm.*)

S **Augsburg**, 10 Nov. Das gestrige 21. Concert unsers Oratorien-Vereins fand unter zahlreicher Theilnahme des Publicums statt. Wie bei allen Concerten die ein gemischtes Programm haben, stets einzelne Nummern vor andern ansprechen und zur Geltung kommen, so geschah es auch hier; schließlich concentrirte sich das allgemeine Interesse vorzugsweise auf die beiden größern Beethoven'schen Werke Op. 37 und 60. In Folge einer unerwartet eingetretenen Steigerung der Ansprüche der Orchestermitglieder, welcher die Mittel des Vereins nicht gewachsen erschienen, konnten sämmtliche, meist sehr schwierige, Piecen des Programms in nur einer Probe durchgenommen werden. Hat nun auch das Orchester in Rücksicht dieser Einschränkung in der Aufführung das möglichste geleistet, und gieng diese selbst ohne bemerkenswerthe Störung glücklich vorüber, so ließ sich doch vielfach wünschenswerthe Ruhe, strenges Festhalten der Tempi, und Schwung und Glätte vermissen — Eigenschaften die auch das vorzüglichste Orchester nur dann sich anzueignen vermag wenn eingehende Proben vorausgegangen sind, und jeder Einzelne vollständig Meister seiner Partie geworden ist. Hoffen wir daß im Interesse unserer Concerte bald ein Ausweg gefunden wird der die obwaltenden Mißstände ausgleicht. Die erste Nummer des gestrigen Programms brachte Fr. Schneiders hübsche und anregende, mit großer thematischer Kunst gearbeitete, frische Ouvertüre über den Dessauer Marsch (Op. 50). Dieses beachtenswerthe Orchesterstück des berühmten, leider nur zu selten gehörten Meisters, würde von durchgreifenderer Wirkung sein wenn es weniger gedehnt wäre. Die allzuhäufige Wiederholung des Grundmotivs erzeugt zuletzt einige Ermüdung. Das zweite Stück war die Hymne „Walte gnädig, o ewige Liebe (Ens aeternum attende votis)" von J. Haydn, ein Chorgesang voller Wohlklang und Energie, umspielt von einer reichfigurirten kräftigen Instrumentalbegleitung. Die breiten Accorde der Singstimmen und die Mannichfaltigkeit des Orchestersatzes vereinigen sich zu einem glücklichen Ensemble. Dennoch scheint diese Pièce weniger angesprochen zu haben, vielleicht weil sie etwas kurz und in ihrer ganzen Haltung altväterlich fremdartig, vielleicht auch specifisch kirchlich, sich darstellte. Beethovens Cmoll Concert (Nr. 3. Op. 37), die dritte Nummer, bildete einen der Glanzpunkte des Abends. Das entzückend schöne Werk, ebenso reich an herrlichen Melodien wie an überraschenden harmonischen und contrapunktischen Combinationen, wurde von Hrn. Ph. Denzer, einem unserer talentvollsten und strebsamsten Dilettanten, in anerkennungswerther Weise und so vorgetragen daß man über seiner trefflichen Execution den Dilettanten ganz vergaß und nur noch der wahrhaft künstlerischen Leistung gedachte. Der altdeutsche Schlachtgesang für einstimmigen Männerchor mit Orchester, von J. Rietz componirt, erwies sich, begeistert gesungen, als ein sehr wirkungsvolles, edel gehaltenes und glücklich erfundenes Tonstück. Der Triumphmarsch aus Tarpeja von Beethoven wäre vielleicht besser ausgefallen. Er ist für eine Concertnummer zu kurz. Den Schluß der Aufführung bildete Beethovens vierte Sinfonie Op. 60, hier noch nie gehört, daher für unser Publicum doppelt interessant. In diesem äußerst schwierigen Orchesterstück bethätigte unser Orchester seine Leistungsfähigkeit in glänzender Weise, aber aus den oben bereits angeführten Gründen konnte man einen ganz befriedigenden Eindruck eben doch nicht erhalten. Solche complicirte Werke, bei deren Vortrag es selbst mit der correctesten Wiedergabe der Noten nicht einmal gethan ist, erfordern zunächst das sorgfältigste und eingehendste Detailstudium, und dann erst jene künstlerische Auffassung und begeisterte Ausführung die eben auch nur durch hingebenden Fleiß zu erreichen sind.

*) Wir schließen hiemit die Erörterung über diesen Gegenstand. D. R.

—b. (**Kriegskarten.**) Professor Heinrich Kiepert zu Berlin, unser rühmlichst bekannter Kartograph und Ethnologe, hat in den jüngsten Tagen eine „Specialkarte von Elsaß und Lothringen nach ihrer gegenwärtigen Eintheilung seit der deutschen Besitzergreifung" und in Gemeinschaft mit H. Richard Böckh, dem Sohne des berühmten Philologen, eine historische Karte von Elsaß und Lothringen herausgegeben. Wir entnehmen der letzteren mit einigem Schrecken wie diese Länder ausgesehen ehe sie mit Frankreich vereinigt wurden. Es ist zwar eine bekannte Sache daß die ehemaligen schönen Herzogthümer Alamannien, Rheinfranken und Lothringen im Laufe der Zeiten in lauter kleine Fragmente auseinandersprangen; allein wer dieß auch ganz gut weiß, der ist doch immer überrascht wenn er nach langer Zeit wieder einmal das unübersehbare und heillose Chaos betrachtet wie es sich auf der Landkarte darstellt. Welche zerrissenen Gebiete, welche Fülle von Enclaven, welch unentwirrbarer Durcheinander! Man begreift kaum wie die Fürsten und Herren in damaliger Zeit selber nur merken konnten welche zerstreuten Fetzen ihnen gehörten, und in welchen verlorenen Winkeln herum sie ihre „Angestammten" suchen mußten. Und zumal im Elsaß! Wer die Sache nicht eigens studiert hat, der meint so gewöhnlich diese Landschaft sei durch den Frieden zu Münster den Habsburgern in unversehrter Ganzheit abhanden gekommen; allein Oesterreich hatte damals im Unterelsaß nur noch die kleine Landvogtei Hagenau, im obern nur noch die allerdings beträchtlichere Landgrafschaft, oder das Sundgau, dessen Mittelpunkt und eigentliche Hauptstadt Mülhausen sich aber vom Sundgau auch schon abgelöst und als zugewandter Ort der Eidgenossenschaft ergeben hatte. Angränzend daran, doch schon in Burgund, lag das ehemals württembergische Herzogthum Montbéliard, oder Mümpelgard, nach dessen Wiedererwerbung sich aber die Stuttgarter wenig zu sehnen scheinen. Die niedere Landgrafschaft, welche gleichfalls wie ein Sieb durch allerlei andere Herrschaften durchlöchert war, gehörte dem Bischof von Straßburg, der übrigens auch im Schwarzwald ein paar Ländchen besaß und bekanntlich ein Stand des heiligen römischen Reichs blieb, solange dieses selber dauerte. Nebenbei blühte die Grafschaft Rappoltsweiler unter pfalzbayerischem Scepter; gleich darunter macht sich eine Fugger'sche Herrschaft bemerklich, daneben, aber schon über den Vogesen, eine Grafschaft Salm. Am Rhein hin laufen württembergische, hessen-darmstädtische Gebiete (Grafschaft Hanau-Lichtenberg), reichsritterschaftliche Herrschaften, freie Städte, reichsunmittelbare Abteien u. s. w. bunt durcheinander, so daß der Mannichfaltigkeit, des Farbenwechsels und des Wirrwarrs kein Ende ist. (Die meisten dieser Parcellen, mit Ausnahme der ehemals österreichischen, führten aber selbst nach dem westfälischen Frieden unter französischer Suzeränetät noch ein politisches Traumleben fort, bis ihnen der Convent auch dieses ausblies.) Etwas reinlicher sieht sich in jener Beziehung das ehemalige Lothringen an. Dieses war an und für sich ein schöner Fleck zusammenhängenden Landes, welchen nur die drei Bisthümer Metz, Toul und Verdun mit zahllosen Enclaven durchbrachen. Wer sich aber nun ein schwaches Bild von dem Samelsurium, von den zahllosen angestammten Herrschern, sich widersprechenden Gesetzen, Rechten, Gerichtsbarkeiten, Freiheiten, Zollsystemen, Schlagbäumen, Münzsorten und den unentbehrlichen Chicanen der gegenseitigen Amtleute machen will, der wird begreiflich finden daß namentlich die Elsäßer nicht ungern auf ihre mannichfachen Stammeseigenthümlichkeiten verzichteten, und in der französischen Einheit bald mehr Nutzen und Vortheil fanden als in der deutschen Vielheit. Kein Wunder daß sie sich nicht in die Zeiten des heil. römischen Reichs zurücksehnen. Jetzt sind aber diese Zeiten vergessen, und wir sehen nicht an ein großes Deutschland zu hoffen, welches auch den Elsäßern und den Lothringern so viel gesunde Lebensluft zuführen wird, daß sie darinnen gedeihen und ebenso wie das heilige römische Reich auch die französischen Zeiten vergessen können.

Zu der von Alfred Meißner gemachten und auch von uns wiedergegebenen Mittheilung ist zu bemerken daß 156 Bände der **Bibliothek Schillers**, meist historischen Inhalts, bereits im Jahr 1851 aus dem Besitze des ältesten Sohnes des Dichters an den Buchhändler Stargardt in Berlin gekommen waren. Dieselben befinden sich jetzt in der Stadtbibliothek zu Hamburg. Ein Verzeichniß derselben mit Erläuterungen und Facsimile erschien im November 1859.

Handelsbericht.

Ueber Münchens Geld- und Creditzustände während des Kriegs wird dem „Bremer Handelsblatt" von Ende Octobers geschrieben: „Der Ausbruch des Krieges im Juli d. J. hat, wie die ganze Welt, so auch die hiesigen industriellen, commerciellen und finanziellen Kreise unvorbereitet getroffen. Wie überall wurde durch Geschäftsstockung und andere Störungen in Handel, Industrie und Gewerbe ein Nothstand hervorgerufen, welcher durch gänzliche Credit- und Muthlosigkeit in krankhafter Weise zur Panik gesteigert wurde. Den stürmischen Anforderungen des Publicums gegenüber versagten bald alle gewöhnlichen Hilfsmittel durch unsere Bank und Credit Institute. Die Handels- und die Vereins-Bank, beide ohnehin mit kleinerem Capital ausgerüstet, waren nicht im Stand irgendetwas erkleckliches zu leisten, und das Nürnberger Staatsinstitut war so fest gefahren daß der Staat, von welchem es etwa 4 Millionen (vom letzten Anlehen) in Händen gehabt haben soll trotz dringenden Bedürfnisses sich keine Hoffnung auf baldiges Flüssigwerden dieses Guthabens machen konnte. Nur die bayerische Hypothek- und Wechselbank war in diese Krisis unter so günstigen Umständen eingetreten, daß sie nicht nur im Stande war dem hiesigen Handel und der Industrie in den ersten 14 Tagen etwa 1 Million zu bieten, sondern auch dann, als die Krisis eine große Höhe und Intensivität erreichte, ihr Disconto- und Lombardgeschäft nie ganz zu sperren gezwungen war, und fortwährend zwar in kleinen Summen, aber zum großen Vortheil vieler Privaten und des kleinen Gewerbs- und Handelsstandes fortsetzen konnte.

Allerdings war dieß gegenüber den Bedürfnissen des ganzen Platzes, dem sich bald Ansprüche aus allen Theilen des Landes, besonders aus Schwaben, und insbesondere aus Augsburg mit seiner gewaltigen Industrie, zugesellten, vollkommen unzureichend. Es gab einen Moment wo für das beste Papier und gegen die größten Sicherheiten nicht 500 Gulden aufzutreiben waren; dagegen glaubten selbst Privatleute sich eine Baarreserve für äußerste Fälle, wie sie eine ängstliche Phantasie sich ausmalte, unter großen Opfern verschaffen zu müssen. Versammlungen der hiesigen Kaufleute und Industriellen, Deputationen über Deputationen von Augsburg und andern Orten mit möglichen und unmöglichen Vorschlägen zur Selbsthülfe, zur Abhülfe durch Regierung, Kammern oder die Bankinstitute, drängten sich. Ein directes Einschreiten durch die k. Staatsregierung erwies sich aus formellen und sachlichen Gründen als unthunlich. In der Ueberzeugung daß weniger die Unmöglichkeit das wirkliche Bedürfniß zu befriedigen, als die Muthlosigkeit und der Mangel an Vertrauen Ursache des Nothstandes sei, gelang es die Hypotheken- und Wechselbank dahin zu bestimmen ihren Credit in die Wagschale zu werfen, und 3 Millionen 5procentiger in einem halben Jahre rückzahlbarer Cassenscheine auszugeben, welche unter gewissen Bedingnissen dem Handel und der Industrie zur Verfügung gestellt wurden. Dieses Mittel bewährte sich auch, und brachte einen solchen Umschlag zum Bessern hervor, daß nicht nur nie viel über 2 Millionen dieser Scheine ins Publicum gelangten, sondern auch in wenigen Wochen die Cassenbestände wieder Darlehen in Baarem erlaubten. Nebenbei war dieses alte bewährte Institut in der Lage eine patriotische Pflicht zu erfüllen, und dem Staat über seine Verpflichtungen hinaus in einem Moment großen Bedürfnisses unter die Arme zu greifen, was durch die Auszeichnung die dem umsichtigen Leiter dieses Instituts zutheil ward, dankbare Anerkennung fand. Erfreulicherweise hatten auch die Erfolge der deutschen Waffen nicht lange auf sich warten lassen, und Begeisterung und Zuversicht selbst in die kalt berechnenden Kreise gebracht. Wenn ich nun noch beifüge daß der nachhaltige Schaden der dem hiesigen Platz durch diese Krisis zugieng nur ein geringer war, und kein einziges Haus von Bedeutung zu Falle kam, ferner daß sich ein zwar noch gestörtes, stilleres, aber ziemlich reguläres Geschäft wieder gemacht hat, so glaube ich hiemit Ihrem Wunsche, den Einfluß welchen der Ausbruch des Krieges auf unsere hiesigen commerciellen Verhältnisse ausgeübt hat Ihnen zu schildern, wenigstens in einer Skizze entsprochen zu haben, soweit ich in der Lage war von den Vorgängen Kenntniß zu erlangen und mir darüber ein Urtheil zu bilden."

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Die Inspicirung der rumänischen Eisenbahnen durch den Fürsten Karl.

† **Bukarest**, 31 Oct. Während im Westen Europa's welthistorische Ereignisse wie Donnerschläge aufeinander folgen und deutsches Heldenthum mit seinen Erfolgen die Welt in Staunen und Bewunderung versetzt, vollzieht sich im Südosten Europa's in aller Stille ein Werk welches von deutschem Unternehmungsgeist, deutscher Intelligenz und Ausdauer in Ueberwindung der mannichfachsten Schwierigkeiten Zeugniß gibt.

Rumänien, das Stiefkind europäischer Cultur, baut seine Eisenbahnen trotz des weltbewegenden Kampfes zweier großen Nationen mit ununterbrochenem Fleiße fort, und hat einen großen Theil derselben bereits vollendet. Ein Fürst deutschen Stammes hat die civilisatorische Idee nicht allein angeregt, sondern ihre Ausführung trotz mannichfachen Widerstandes und großer Schwierigkeiten durchgesetzt; deutsche Unternehmer haben das Riesenwerk übernommen, und deutsche Baumeister und Ingenieure führen es aus. Fürst Karl von Hohenzollern überwand allen Widerstand welcher der Durchführung des Projectes eines über ganz Rumänien ausgespannten Eisenbahnnetzes, theils durch Intriguen des Auslandes, theils durch Widerspänstigkeit im eigenen Land, entgegengestellt wurde, mit der seinem Hause eigenen Kraft und Zähigkeit. Die Eisenbahngesellschaft Strousberg, Ratibor, Ujescht ꝛc. übernahm die Ausführung des Projectes, und deutsche Ingenieure, von denen ich als die Chefs die Baumeister v. Brand, Wächter, Sobetzko, Maret und Cubale nennen will, haben heut einen großen Theil des Werkes beinahe vollendet. Fürst Karl von Rumänien hatte die Genugthuung daß er am 24d. M. eine Reise von seiner Hauptstadt Bukarest nach der Hafenstadt Braila und von Galatz nach Bacau — eine Strecke von 450 Kilometern oder 60 deutschen Meilen — mit der Eisenbahn zurücklegen konnte, und wenn diese Bahn auch dem Verkehr bis heute noch nicht übergeben ist, so wurde mit der Probefahrt doch der unanfechtbare Beweis geliefert daß die Bahn fertig und vollkommen fahrbar ist.

Am 24 October, einem der wenigen schönen Herbsttage dieses Jahrs, begab sich der Fürst Morgens halb 8 Uhr, begleitet von dem Minister der öffentlichen Arbeiten, von dem Metropoliten der Moldau und einer großen Anzahl Notabilitäten auf den Tirgoveschter Bahnhof, wo er von den Ministern empfangen wurde, welche gekommen waren um Abschied zu nehmen. Nach einer kurzen Besichtigung des Bahnhofs bestieg der Fürst den für ihn bestimmten Wagen und traf halb 10 Uhr in Plojescht ein. In Plojescht, welches vor wenigen Monaten der Schauplatz des Don Quixotestreiches des Hrn. Candiano und der 24stündigen Republik war, wurde Se. Hoheit von einer ungeheuren Menschenmenge auf das wärmste mit enthusiastischen Hochrufen empfangen, und damit ein neuer Beweis geliefert daß die Bevölkerung von Rumänien mit den tollen Streichen einiger exaltirten Köpfe und den Auslassungen der rothen Journale nicht solidarisch ist. Der Primar und der Gemeinderath von Plojescht empfiengen den Fürsten in den mit Blumen geschmückten Wartesälen des Bahnhofes, und der Primar richtete an Se. Hoheit im Namen der Stadt Worte der tiefsten Ehrerbietung und Versicherungen größter Ergebenheit, welche von der versammelten Menge mit lebhaften Zeichen der Befriedigung begleitet und unterstützt wurden.

Um 12 Uhr setzte der Fürst die Reise nach Buzeo fort. Die Brücke über das Flüßchen Teleajena war noch nicht ganz vollendet. Se. Hoheit passirte dieselbe zu Fuß und bestieg an der andern Seite des Flusses einen bereitstehenden Zug, dessen Locomotive und Wagen mit Blumen und Laubkränzen geschmückt waren. Denselben Blumenschmuck fand der Fürst auf allen Stationen, und überall drängte sich die Bevölkerung in Masse herbei um den Regenten zu sehen und mit Zeichen der Liebe und Anhänglichkeit zu begrüßen. In Buzeo wurde Se. Hoh. von dem dortigen Bischof, den Behörden und Notabeln der Stadt erwartet, welche ihm die Freude der Bevölkerung darüber ausdrückten daß die Locomotive nunmehr einen großen Theil des Landes, und insbesondere die Stadt Buzeo mit der Hauptstadt verbindet.

Um 6 Uhr Abends kam der fürstliche Zug in Braila an. Die ganze Reise war ohne Hinderniß oder Unfall mit einer Geschwindigkeit von 30 Kilometern per Stunde zurückgelegt worden. Der Bahnhof von Braila war ebenso wie die ganze Stadt glänzend beleuchtet. Einen herrlichen und überraschenden Anblick gewährten einige zwanzig Locomotiven und zahlreiches anderes Betriebsmaterial, welches mit buntfarbigen Lampen und Ballons geziert war. Die Behörden der Stadt erwarteten den Fürsten auf dem Bahnhof. Von dort begab sich der hohe Reisende durch die Straßen von Braila nach dem Hauptplatz, wo die Garnison und die Nationalgarde in Parade aufgestellt waren. Eine ungeheure Volksmenge begrüßte ihren Fürsten auf allen Straßen und Plätzen mit lautem Jubel und nicht enden wollenden Freudenbezeugungen. Hr. Radoconaki, einer der reichsten Kaufleute der Stadt und des Landes, hatte um die Ehre gebeten den Landesfürsten als Gast in seinem Haus aufnehmen zu dürfen, und führte Se. Hoheit unter dem „treasca" des Volkes in sein palastartiges Haus. Bis gegen Mitternacht spielte die Musik vor den Fenstern des Fürsten, welche bis zu dieser Stunde von der Menge umringt blieben.

Am 25 October gegen 9 Uhr begab sich Se. Hoh. nach dem Hafen von Braila, bestieg mit seinem Gefolge den Dampfer „Franz Joseph" und fuhr mit demselben nach Galatz, wo er auf dem großartigen Materialplatz der Eisenbahn-Gesellschaft ausstieg. Hier empfieng er die Behörden von Galatz und die Mitglieder der Eisenbahndirection. Alsdann wurde ein bereitstehender Zug bestiegen und auf der Verbindungsbahn zwischen Hafen und Bahnhof der letztere erreicht. Der Fürst besichtigte den Bahnhof und sprach seine Befriedigung über die großartige Anlage und die Solidität des Baues aus; gleichzeitig aber drückte Se. Hoheit den städtischen Behörden von Galatz seine Mißbilligung darüber aus daß die Straße welche die Stadt mit dem Bahnhof verbinden soll, bis dahin — trotz der bevorstehenden Eröffnung der Bahnlinie — noch nicht einmal in Angriff genommen ist.

Alsdann setzte sich der Dampfzug wieder in Bewegung und gelangte um Mittag nach Barbosch, wo die Eisenbahnverwaltung ein Frühstück für den Fürsten und sein Gefolge hergerichtet hatte. In Barbosch wie auf allen weiteren Stationen wurde der Landesfürst von der zahlreich herbeigeströmten Bevölkerung mit lebhafter Freude begrüßt. In Scherveſt, Preval, Jvescht, Tekutsch und Marcescht hatten sich die Behörden zum Empfang des Fürsten eingefunden.

Besondere Aufmerksamkeit widmete der Inspectionszug den zahlreichen, großen Brücken auf jener Strecke, welche insgesammt etwa eine Länge von 1000 Metern haben.

Se. Hoh. sprach die höchste Befriedigung über die solide Ausführung dieser Brücken aus, insbesondere der Sereth-Brücke von 400 Metern Länge, welche den größten Brückenbauwerken Europa's an die Seite zu stellen ist, und deren Anlage gigantische Erdarbeiten nothwendig machte.

Das Nachtquartier nahm der Fürst in Adjud bei dem ehemaligen Minister Hrn. Balsch.

Mittwoch den 26 October wurde die Reise von Adjud um halb 9 Uhr Morgens fortgesetzt. Um halb 12 Uhr traf der fürstliche Zug in Bacau ein. Hier nahm Se. Hoheit die interessante Brücke über die Bistritza in Augenschein. Der Minister der öffentlichen Arbeiten verabschiedete sich alsdann, um seine Reise nach Jassy fortzusetzen. Dagegen hatte sich der Justizminister Hr. Lahovari eingefunden um den Fürsten auf der weiteren Reise zu begleiten. Um 2 Uhr reiste Se. Hoheit mit Gefolge nach Tekutsch zurück und nahm hier das Nachtquartier. Am nächsten Morgen wurde die Rückreise nach Barbosch fortgesetzt, wo man um 4 Uhr Nachmittags eintraf. Hier ließ sich der Fürst in einem offenen Wagen an das Ufer des Sereth fahren, über welchen Fluß er in einer Barke setzte. Es geschah dieß um die kolossalen Arbeiten der zweiten Eisenbahnbrücke über den Sereth, welche die Bahn von Braila mit der von Galatz-Roman vereinigt, einer genauern Besichtigung unterziehen zu können.

Die weitere Rückfahrt nach Bukarest gieng ohne besonders nennenswerthe Vorfälle von statten. Als der Fürst bis zur Teleajena-Brücke gekommen war, wurden von den Arbeitern eben die letzten Nägel eingeschlagen, welche dieses Bauwerk vollendeten, und nachdem Se. Hoheit dasselbe noch einer genauen persönlichen Inspicirung unterworfen hatte, fuhr der fürstliche Zug als der erste über die Brücke, mit deren Vollendung die ununterbrochene Schienenverbindung zwischen Bukarest und Braila hergestellt ist.

Da Se. Hoheit den Wunsch geäußert noch bei guter Zeit in der Hauptstadt einzutreffen, so wurde die Fahrt zwischen Plojescht und Bukarest — eine Strecke von mehr als 60 Kilometern — in einer Stunde und 25 Minuten zurückgelegt.

Sowohl der Fürst als der Minister Lahovari und das übrige fürstliche Gefolge sprachen dem begleitenden Oberingenieur ihre höchste Zufriedenheit mit dem Zustand und den Einrichtungen der Eisenbahn aus, und erklärten daß sie insbesondere durch die Solidität der Arbeiten angenehm berührt seien.

Am 15 November d. J. soll die Bahn von Bukarest nach Braila dem öffentlichen Verkehr übergeben werden.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 322. Augsburg, Freitag 18 November 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N. | nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N. Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Zur Frage der Competenz der Bundesgewalten.
Der Krieg.
Deutschland. München: Dementi. Nationale Kundgebungen aus Nürnberg und Neustadt a. d. Haardt. Das Lazareth in Edenkoben. Die theologische Facultät. Beschluß des Gemeindecollegiums. Stuttgart: Die Minister aus Versailles. Wahlsache. Synode. Katholiken-Versammlung. Uhlands-Denkmal. Marschall Canrobert. Eisenbahn-Eröffnung. Darmstadt: Ordensverleihung. Berlin: Der Ausfall der Wahlen. Agitationen torystischer Staatsmänner gegen Deutschland. Die französische Anleihe. Die verhaftet gewesenen Hannoveraner. Der Reichstag und die Erweiterung des Nordbundes. Kassel: Die französischen Marschälle. Dresden: Minister v. Friesen. Bremen: Geiseln.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der russische Conflict. Ungarische und tschechische Heißsporne. Aus beiden Häusern des Reichsraths. Fürst Dietrichstein. Graf A. Nostitz. Der croatische Landtag. Pest: Stimmen der Presse über Rußland. Graf Andrassy Reichskanzler.
Schweiz. Genf: Die Savoyer Frage.
Großbritannien. Die Minister. Hr. Odo Russell. Ein vernünftiger Franzose.
Frankreich. Rundschreiben über die Einberufungen.
Belgien. Brüssel: Die spanische Throncandidatur.
Italien. Florenz: Der Einzug des Königs in Rom. Florentiner Wahlen. Wahlmanifest des Grafen Ponza di San Martino.
Verschiedenes. Stuttgart: Volksausgabe von Berthold Auerbachs sämmtlichen Dorfgeschichten.
Neueste Posten. Schwerin: Herzog Wilhelm. Triest: Der Bischof von Ragusa †. Brüssel: Die französische Regierung. Madrid: Todesfall. Konstantinopel: General Ignatjeff. Aufregung bei der Pforte. New-York: Die Unruhen in Donaldsville. Die Parteien im nächsten Congreß.

Telegraphische Berichte.

× **München,** 17 Nov. Die „Corresp. Hoffmann" erklärt: „Hiesige und preußische Blätter bringen die jüngste Anwesenheit des Grafen Beust in München mit der Tendenz einer Einmischung Oesterreichs in die deutschen Verfassungsangelegenheiten in Verbindung. Wir sind ermächtigt diesen Nachrichten den entschiedensten Widerspruch entgegenzusetzen, und können versichern daß der Reichskanzler während seines kurzen hiesigen Aufenthalts sich in der versöhnlichsten und Preußen freundlichsten Weise bei allen Begegnungen ausgesprochen hat."

* **Karlsruhe,** 17 Nov. Aus Versailles, 16 Nov., wird der „Karlsr. Ztg." gemeldet: „Man vernimmt daß gestern der Vertrag zwischen dem Nordbund und Hessen zur Vereinigung zum deutschen Bund unter Annahme der nur in unerheblichen Punkten geänderten norddeutschen Bundesverfassung unterzeichnet wurde."

* **Berlin,** 17 Nov. Nach den bisher bekannt gewordenen Abgeordnetenwahlen, etwa 400, dürfte sich das Verhältniß der Parteien, schätzungsweise angenähert, folgendermaßen gestalten: Conservative 140, Freiconservative 40, Altliberale 20, Nationalliberale 110, Fortschrittspartei 40, Katholiken 40, Polen 20, Particularisten 10.

* **Berlin,** 17 Nov. (Officiell.) Les Erues vor Belfort, 16 Nov. Heute früh machten 3 Bataillone mit 6 Geschützen einen Ausfall aus Belfort gegen Bessoncourt. Der Feind wurde mit einem Verlust von 200 Todten und Verwundeten und 58 Gefangenen zurückgewiesen.

* **Wien,** 17 Nov. Im Abgeordnetenhaus wurde der Dringlichkeitsantrag: die Regierung aufzufordern eine sechs- bis achttägige Vertagung der Eröffnung der Delegation zu erwirken, bezüglich der Dringlichkeitsform abgelehnt, jedoch wurde von der Druckelegung Umgang genommen, und der Antrag auf die morgige Tagesordnung gesetzt. — Im Herrenhaus begann die Adreßdebatte. Falkenhayn sprach gegen, Unger und Carlos Auersperg für den Adreßentwurf. Der Ministerpräsident erklärt: die Enttäuschung bei den Unterhandlungen mit den Tschechen war der härteste Schlag den er je erlitten; er habe nur aus österreichischem Patriotismus gehandelt; die seinerzeitige Auflösung des Reichsraths war angesichts der drohenden äußeren Verhältnisse nothwendig Er lehnt den Vorwurf der Verfassungsverletzung ab und bezeichnet den Ausgleich als nothwendig; er werde niemals, solang er Minister, davon abgehen. Schließlich ersucht der Ministerpräsident um baldige Vornahme der Delegationswahlen. Nachdem Lichtenfels und Unger auf die Ausführungen Potozki's entgegnet, erfolgte der Schluß der Generaldebatte.

* **Madrid,** 16 Nov. Bei der in der heutigen Cortessitzung vorgenommenen feierlichen Königswahl wurde mit 191 Stimmen für den Herzog von Aosta gegen 27 Stimmen für den Herzog v. Montpensier gestimmt.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Zur Frage der Competenz der Bundesgewalten.

→ **Aus Thüringen,** 15 Nov. Vor einigen Tagen wurde der „Allg. Ztg." von Berlin aus die Mittheilung gemacht: daß nach dort aus Versailles eingegangenen Nachrichten in Betreff der Frage der Competenz der Bundesgewalten gegenüber den Einzelstaaten seitens der süddeutschen Regierungen eine feste Bestimmung nicht beantragt worden sei. Es wäre jedenfalls zu bedauern falls die Aufmerksamkeit der Regierungen, der süddeutschen wie der norddeutschen, in dem Augenblick wo es sich um die definitive Vollendung des deutschen Bundesstaates handelt, einem Gegenstande sich nicht zuwenden sollte der, wie wir zu glauben geneigt sind, bedeutsamer ist als die Mehrzahl der Ansprüche die dem Vernehmen nach von den Südstaaten erhoben worden sind, und gegenwärtig in Versailles verhandelt werden; denn durch die über jede Zweideutigkeit hinaus festgestellte Competenz des Bundes gegenüber den Einzelstaaten wird die Rechtssicherheit in Deutschland in den wichtigsten Fragen des öffentlichen Lebens zum großen Theil bedingt werden. Daß aber die gegenwärtige Verfassung des Nordbundes eine klare Feststellung der Berechtigung der Bundesgewalten, ihre Competenz gegenüber den Einzelstaaten zu erweitern, nicht enthält, kann man schon aus den daraus bezüglichen Vorgängen im Reichstag und im preußischen Landtag entnehmen, auf welche die vorhin citirte Berliner Correspondenz in einem gedrängten Rückblick verweist. Es ergibt sich daraus im Gegentheil eine bedenkliche Unsicherheit über eine Frage in welcher gewissermaßen der Schwerpunkt jedes föderativen Staatswesens beruht. Noch mehr wird diese Unsicherheit durch die Thatsache constatirt daß, als nach der Debatte über den Lippe'schen Antrag im preußischen

Herrenhause die Competenzfrage aus Anlaß der Errichtung des Bundes-Oberhandelsgerichts auch im sächsischen Landtag zur Sprache gebracht wurde, der Justizminister, indem er sich dagegen verwahrte daß durch die Schaffung jenes Gerichtshofes der Art. 4 der Bundesverfassung, welcher die zeitweilige Competenz der Bundesgewalten festsetzt, eine Erweiterung erfahren habe, für eine solche die Zustimmung der Einzelstaaten als nothwendig bezeichnete. Diese mit der Haltung des preußischen Ministeriums gegenüber dem Lippe'schen Antrage durchaus nicht harmonirende Erklärung des sächsischen Ministers fand damals in der Presse merkwürdigerweise nur geringe Beachtung. Daß sie sogar in den officiösen Berliner Blättern mit Stellschweigen übergangen wurde, geschah schwerlich unabsichtlich; es scheint vielmehr daraus hervorzugehen daß man in den leitenden preußischen Kreisen sich in Betreff der Competenzfrage selbst nicht auf festem Boden fühlte.

Es ist ein dringendes Erforderniß daß über diesen Cardinalpunkt der Verfassung in dem neuen ganz Deutschland umfassenden Bundesstaate von vornherein Klarheit geschafft werde. Wie immer die der Selbständigkeit der Einzelstaaten zu gewährenden Garantien bemessen sein mögen, sie müssen so festgestellt sein daß ihre Auslegung nicht zum Object des Parteikampfes gemacht werden kann. Wird dieß versäumt, so wird man allen der nationalen Einigung feindlichen Bestrebungen eine willkommene Handhabe zur Trübung des inneren Friedens der Nation darbieten, und vielleicht selbst Conflicte hervorrufen die auch aufrichtige Anhänger des Bundesstaates diesem entfremden könnten.

In der bisher über die Competenzfrage im Nordbunde geführten Controverse giengen nun die Ansichten und die auf sie begründeten Auffassungen der Bundesverfassung sehr weit auseinander. Von Seite derjenigen welche dem deutschen Staatswesen seinen föderativen Charakter zu erhalten streben, wollte man die Erweiterung der Competenz der Bundesgewalten gegenüber den Einzelstaaten von der Zustimmung der gesetzgebenden Factoren — Regierung und Volksvertretung — jedes einzelnen der letzteren abhängig gemacht wissen. Es würde müßig sein die Zweckmäßigkeit einer solchen Bestimmung noch erörtern zu wollen. Es genügt zu sagen daß sie nicht die geringste Aussicht hat von der preußischen Regierung und dem norddeutschen Reichstag angenommen zu werden. Andererseits ist die in Artikel 78 der norddeutschen Bundesverfassung für Abänderungen derselben gestellte Bedingung — deren Annahme durch zwei Drittel der im Bundesrathe vertretenen Stimmen — augenscheinlich nicht geeignet der Selbständigkeit der Einzelstaaten die erforderlichen Bürgschaften zu geben. Daß sie es im Nordbunde nicht vermag liegt auf der Hand. Preußen führt in ihm von den 43 Stimmen des Bundesraths 17. Durch Hinzutritt von 12, d. i. weniger als der Hälfte der 26 nichtpreußischen Stimmen, ist somit die Zweidrittel-Mehrheit erreicht. Bei dem überwiegenden Einfluß den das Bundespräsidium auf die Mehrzahl der kleineren Bundesglieder ausübt, würde es schwer halten gegen Verfassungsänderungen die von preußischer Seite mit Nachdruck betrieben werden fünfzehn Stimmen im Bundesrathe zusammenzubringen. Es kommt dazu daß im Reichstag für dieselben nur eine einfache Mehrheit, wie für jedes andere Gesetz, erforderlich ist, und daß daher der durch dessen Beschlüsse ausgeübte Druck die im Bundesrathe prädominirende Stellung Preußens noch verstärkt; denn der Reichstag ist zu vier Fünfteln aus preußischen Mitgliedern zusammengesetzt, und in den Parteien welche in ihm das Uebergewicht haben herrscht mehr oder minder eine auf den Einheitsstaat hinarbeitende Richtung vor. Am entschiedensten ist dieß in den Reihen der Nationalliberalen der Fall; aber auch die Altliberalen und die Freiconservativen folgen der Regel nach der selben Strömung, und auch die Altconservativen werden sich ihr anschließen wo es sich darum handelt, zwar nicht die Befugnisse des Reichstages, wohl aber die des Bundespräsidiums auf Kosten der Einzelstaaten zu erweitern. In nicht seltenen Fällen wird auch die Fortschrittspartei — wir sprechen hier von der norddeutschen — an dem gleichen Strange ziehen, die zwar in der Theorie sich zu föderativen Grundsätzen bekennt, in der Praxis aber durch ihre demokratischen Neigungen vielfach in die Bahn des Einheitsstaats gedrängt wird.

In dem neuen deutschen Bundesstaat würde allerdings auch nach dem Art. 78 der Nordbundsverfassung dem föderativen Princip ein ausgiebigerer Schutz zutheil werden. Preußen wird — da in dieser Beziehung die Bestimmungen des Zollvertrags maßgebend sein dürften — statt nur 26, 41 Stimmen seinen 17 im Bundesrath gegenüber haben, und der Reichstag wird über ein Drittel nichtpreußischer Abgeordneter zählen — selbst dann noch wenn Elsaß und Deutschlothringen dem preußischen Staat einverleibt werden. Aber auch unter diesen unläugbar wesentlich verbesserten Verhältnissen scheinen uns die durch den Art. 78 der Einzelstaaten gewährten Bürgschaften nicht ausreichend zu sein. Es liegt in der Natur des Föderativstaates daß in ihm die Schranken gegen Verfassungsänderungen, und namentlich gegen solche welche die Stellung der einzelnen Glieder zur Bundesgewalt berühren, stärker sein müssen als sie in einem Einheitsstaat gegen Abänderungen des Grundgesetzes aufgerichtet zu werden pflegen. Um nur ein Beispiel anzuführen, so ist in der amerikanischen Union für jede Verfassungsänderung außer der Zustimmung des Congresses noch das bejahende Votum der Legislaturen von mindestens drei Vierteln der Einzelstaaten erforderlich. Es kommt aber noch hinzu daß in republicanischen Föderativstaaten, wie Nordamerika und die Schweiz es sind, das föderative Princip schon an sich geschützter ist als in Deutschland. Nicht nur ist in ihnen die Ungleichheit der einzelnen Glieder auch nicht annähernd so groß wie das Machtverhältniß zwischen Preußen und den andern deutschen Staaten; nicht nur führt in ihnen jedes Bundesglied im Senat und im Ständerath die gleiche Zahl von Stimmen — die getheilten Kantone in der Schweiz machen davon nur eine scheinbare Ausnahme — sondern es wird die Executive bei ihnen in kurzen Fristen durch ein Wahlverfahren erneuert an dem alle Bundesglieder nach dem Verhältniß ihrer Volkszahl den gleichen Antheil nehmen. In Deutschland ist dagegen das Herrscherhaus des weitaus mächtigsten Staates für alle Zeiten erblich mit der Executivgewalt bekleidet. Es müßten hiernach eigentlich für die Selbständigkeit der Einzelstaaten noch stärkere Bürgschaften verlangt werden als sie in Nordamerika und in der Schweiz bestehen. Stellen sich dieser Forderung nun in den thatsächlichen Zuständen wurzelnde nicht zu überwindende Hindernisse entgegen, so sollten dagegen wenigstens Ansprüche Beachtung finden die noch weit hinter den föderativen Garantien der genannten Länder zurückstehen und in der einfachsten Billigkeit begründet sind. Wenn man hiernach für Verfassungsänderungen — oder doch für solche welche die Competenz der Bundesgewalten erweitern, drei Viertel der Stimmen im Bundesrath und zwei Drittel im Reichstag als Bedingung feststellte, so würde dieß unserer Ansicht nach eine, wenn auch genügende, so doch immer nur sehr mäßig bemessene Schutzwehr für die Selbständigkeit der Einzelstaaten sein. So weit es den Bundesrath anbetrifft, würde eine solche Bestimmung selbst Preußen zu gute kommen, indem sie ihm das thatsächliche Veto, welches es mit seinen 17 Stimmen nach Art. 78 gegenwärtig im Nordbund ausübt, auch in dem neuen Bunde sicherte. Eine Zweidrittel-Mehrheit im Reichstag erscheint ferner gewiß als eine bescheidene Forderung, wenn man erwägt daß Preußen auch in Zukunft fast zwei Drittel seiner Mitglieder stellen wird. Zwar gruppiren sich unsere Parteien im allgemeinen glücklicherweise nicht nach Staaten; indessen wird man doch nicht irre gehen mit der Behauptung daß die auf den Einheitsstaat hinarbeitenden Bestrebungen ihren weitaus stärksten Anhang nach wie vor unter den preußischen Mitgliedern finden werden.

Es ist für Bayern verschiedentlich ein besonderes Veto gegen Verfassungsänderungen befürwortet worden. Wir möchten jedoch Bedenken tragen einer Forderung beizupflichten von der wir befürchten daß ihre Gewährung für Bayern mehr zu einer Last als zu einem Vortheil, zu einem recht eigentlichen privilegium odiosum sich gestalten würde. Es dürfte für Bayern in den meisten Fällen mißlich sein von einem solchen Veto Gebrauch zu machen, und es würde ihm dessen Einsetzung voraussichtlich stets vielseitige und schwere Befeindung zuziehen, und seine Stellung im Bunde bald sehr unbehaglich machen. Einen praktischen Werth könnte dasselbe auch höchstens haben um zum Schutze der besonderen Zugeständnisse verwendet zu werden die Bayern etwa bewilligt werden dürften, und über dieses Maß hinaus sollte es von bayerischer Seite auch nicht in Anspruch genommen werden, wenn anders selbst dieser Anspruch sich als durchsetzbar erweist. Für alle andern Fälle, wo die Interessen Bayerns mit denen der andern Mittelstaaten zusammenfallen, würde es mit Sachsen, Württemberg und Hessen schon über mehr als ein Viertel der Stimmen im Bundesrathe verfügen, also, falls drei Viertel zu einer Verfassungsänderung, resp. Competenzerweiterung der Bundesgewalten, erfordert werden, eine ausreichende Bürgschaft besitzen. Ja selbst ohne Hessen würde den Stimmen der drei Königreiche nur eine Stimme fehlen um über ein Viertel der Gesammtzahl hinauszugehen, und man sollte glauben daß ihr vereinigter Einfluß im Bunde so groß sein müßte um sie stets diese eine Stimme sich beigesellen zu lassen.

Wir verhehlen uns nicht daß wir mit unserer Darlegung im Lager der Nationalliberalen, und bei manchen mit ihnen in Betreff der Auffassung der deutschen Gesammtverhältnisse verwandten Parteirichtungen wenig Beifall finden, sondern vielmehr dem Vorwurf begegnen werden daß die von uns gemachten Vorschläge dazu angethan seien die nationale Entwicklung Deutschlands zu hemmen. Wir machen jedoch kein Hehl daraus daß wir eine derartige Hemmung für heilsam, ja mehr als das, für nothwendig ansehen. Wenn die deutsche Nation in der überwiegenden Mehrheit aller ihrer Glieder den Einheitsstaat will, so wird sie ihn haben, und jeder Verfassungsartikel würde sich gegen die Gewalt einer solchen Strömung nur als ein papierener und völlig unmächtiger Damm erweisen. Aber durch die Uebermacht eines seiner Glieder darf Deutschland nicht in

die Bahn des Einheitsstaates gedrängt und zu einem solchen gegen den Willen und die innersten Instincte seiner andern Bevölkerungen umgewandelt werden. Dieß würde nach unserer tiefsten Ueberzeugung — und wir glauben mit derselben unter den Freunden des mit allen erforderlichen Attributen der nationalen Einigung ausgerüsteten deutschen Bundesstaates nicht allein zu stehen — den Charakter der deutschen Nation in seinem eigentlichsten Wesen antasten und schädigen, und ihre Geschicke in bedenklicher Weise in Frage stellen. Wir wollen keineswegs behaupten daß Deutschland einer solchen Gefahr sich jetzt gegenüber befinde, sie liegt allem Ermessen nach noch in ziemlich weiter Ferne. Bei alledem sind dem unbefangenen Auge die Keime erkennbar aus denen sie sich entwickeln und sich drohend erheben könnte. Um bei Zeiten unser Volk gegen sie zu bewahren, ist es aber geboten in dem Grundgesetz des Bundes die nöthigen Schranken dagegen aufzurichten, und durch diese auch dem öffentlichen Leben jene Ruhe und Stetigkeit zu geben welche die erste Bedingung in geordneten Formen sich bewegender und in gesunder Entwicklung fortschreitender staatlicher Zustände sind.

Der Krieg.

Der „Daily News" wird von ihrem Correspondenten aus Brüssel telegraphirt daß nach einer ihm zugegangenen „sehr glaubwürdigen" Mittheilung **Paris** nicht mehr länger als drei Wochen aushalten könne, und daß man in Folge dessen die Stadt auszuhungern, nicht aber zu bombardiren gedenke.

Der **Kronprinz von Preußen** hat an den Feldmarschall Grafen v. Wrangel, welcher demselben zu seiner Ernennung zum Feldmarschall seine Glückwünsche dargebracht hatte, das nachstehende eigenhändige Schreiben gerichtet: „Hauptquartier **Versailles**, 9 Nov. 1870. Sie haben mir, mein lieber Feldmarschall, einen sehr freundlichen Glückwunsch zu meiner neuesten Beförderung durch den Telegraphen zukommen lassen, und müssen Ihrem nunmehrigen „Collegen" gestatten auf diesem Weg Ihnen für jene Worte, wie auch für die früheren welche den Siegen meiner Armee galten, zu danken. Der König hat mir in einem ungemein gnädigen und anerkennenden eigenhändigen Schreiben meine Beförderung mitgetheilt, und dabei die Gründe auseinander gesetzt warum er dieses alte Herkommen in unserem Hause, demzufolge niemals ein Prinz Feldmarschall werden konnte, verlassen habe. Da die mir unterstellten braven Truppen durch meine Ernennung ausgezeichnet werden sollen, so nehme ich in dankbarer Ehrfurcht diese neue Würde hin, die manchem andern als mir zustehen müßte. Großes haben unsere Truppen, unser Volk in Waffen, geleistet. Möchte endlich ein Friede das Werk blutiger Arbeit krönen, der Geschlechtern Ruhe und Sicherheit verbürgte, und den innern Ausbau unseres dann hoffentlich geeinigten großen Vaterlandes gestattete. Für Ihre mir so oft bereits erwiesene freundliche Theilnahme aufrichtig dankend, freue ich mich auch der Anerkennung welche mein alter Waffengefährte und Führer aus 1864 mir ausspricht, und bitte mich der Gräfin zu empfehlen, mein lieber Feldmarschall, bis auf Wiedersehen in Paris als Ihr wohlgeneigter Friedrich Wilhelm, Kronprinz, Feldmarschall, Ober-Befehlshaber der III. Armee."

Die „Correspondance de Tours" meldet daß die französische Loire-Armee vom linken Ufer der Loire aus in **Orleans** eingerückt sei, und auf der Eisenbahn eine Abtheilung bayerischer Truppen überrascht und gefangen genommen habe; die Kanonen „welche die Brücke vertheidigten" seien, dem Vernehmen nach, genommen worden. Aus Romorantin, 11 Nov. Abends, meldet der Sousпräfect an den Kriegsminister in Tours: „Die Preußen sollen gestern in Cacou vollständig geschlagen, der Feind 3000 Mann verloren, in Unordnung ein verschanztes Lager und an hundert Wagen im Stiche gelassen haben." Es ist dieß die französische Darstellung der Kämpfe, die jedoch von Gambetta „unter allem Vorbehalt" mitgetheilt wird, da der militärische Bericht über den 9 November noch nicht eingetroffen sei. Aus Paris meldet man vom 7 November der „Correspondance de Tours": „Heute ist kein militärisches Ereigniß zu melden; aber eine sehr energische Wiedereröffnung der Feindseligkeiten wird als sehr nahe bevorstehend erwartet. Hr. Vignault, dessen nahe Beziehungen zu Hrn. Thiers bekannt sind, veröffentlicht in der „Liberté" folgende Worte des berühmten Mannes: „Ich bin durch die Loire-Armee gekommen; es sind dort 80,000 wohl gerüstete, gut equipirte und trefflich eingeübte Mann beisammen. Ich bin auch durch die preußischen Linien, die besten preußischen Truppen, gekommen. Soldaten gegen Soldaten, ziehe ich die unsrigen vor." Seit diesem Morgen (7 November) herrscht große Thätigkeit in allen militärischen Dienstzweigen, und zahlreiche Truppenbewegungen fanden statt. Sämmtliche Generale waren bei dem Gouverneur von Paris versammelt. Die Stimmung unter den Truppen ist ausgezeichnet; man beschäftigt sich mit einer besonderen Art die Mobilgarden einzuüben, sowohl in Betreff der Bewegungen als des Schießens. Für morgen (8 November) wird die Abreise zahlreicher Ausländer welche bisher in Paris geblieben waren angekündigt. Sämmtliche Blätter billigen die Verwerfung des Waffenstillstands unter den Bedingungen welche Preußen uns auferlegen wollte." Die „Patrie" meldet aus Nantes, 4 Nov., daß bei der dort von Kératry abgehaltenen Revue 15,000 Nationalgardisten aufmarschirten; die Armee der Bretagne sei im Lager von Coulie rasch in Bildung begriffen. Dieses Lager solle ein verschanztes Lager erster Classe werden, es habe bereits zwei mit schweren, acht Kilometer weit tragenden Hinterladern von der Marine armirte Redouten; die Ausrüstung der Truppen gehe wunderbar von statten; schon seien 20,000 Mann im Lager, und in acht Tagen würden es 65,000 sein; Kératry habe auf einer Rundreise durch die Bretagne allgemeine Begeisterung erweckt, der Gemeinderath von Brest, von dem 100,000 Frcs. verlangt worden, habe 250,000 Frcs. bewilligt, und die Gemeinden der Bretagne 750,000 Frcs. mehr votirt als ihnen auferlegt worden sei. Welcher Geist diese Leute erfüllt, lehrt das Schreiben eines Franc-Tireur an seine Frau aus Saint Laurent des Bois, welches die „Correspondance de Tours" veröffentlicht. Der Eingang lautet: „Liebe Frau! Wenn dich, die du gläubiger bist als ich, Wunder bewegen, so bringe ein Opfer. Gehe in die Kirche deiner Pfarrei, und zünde eine Kerze an, denn du kannst mich den Wiederentkommenen nennen." Nachdem er nun geschildert wie 38 Franc-Tireurs 700 preußische Reiter (er sagt nicht wo) angegriffen, 107 getödtet und 200 verwundet hätten, aber dabei alle 38 umgekommen seien, wie er dagegen 500 Reitern und 200 Mann zu Fuß mit 31 Franc-Tireurs in einem Dorfe gegenüber gestanden, durch Geistesgegenwart jedoch und einen Geschwindmarsch von drei Stunden glücklich ohne Verlust entkommen sei, setzt er hinzu: „Aengstige dich nicht zu sehr, liebe Frau! Dieses Leben der Mühen und Aufregungen gefällt mir; ich bin in meinem Element inmitten dieses Hin- und Herziehens, dieses Kanonengedröhns, der Feuersbrunst, dieses Rennens und dieser Jagd auf die Preußen; ich bin wieder jung geworden, und obgleich der Aelteste von allen, wetteifere ich mit den Jüngsten. Wir erwarten das Contingent der Loire-Armee, um einen entscheidenden Schlag zu führen von welchem Frankreichs Heil abhängt."

Gambetta hat durch Verordnung vom 12 Nov. die Errichtung eines **Uebungslagers bei Toulouse** angeordnet, in welchem sofort die zur Zeit in den Depots befindlichen Mobilgarden, die mobilisirten Nationalgardeas und die Freicorps aus den Departements Ober-Garonne, Tarn und Gerronne, Gers, Hoch Pyrenäen, Ariège, Aude, und Tarn zusammengezogen werden sollen. Zum Commandanten ist mit dem Rang eines Divisionsgenerals ein früherer Zuavencommandant Demay, zu seinen Gehülfen sind mit dem Titel Kriegscommissäre der Süd-West Armee Lissagaray und der frühere Präfect Perrin ernannt worden. Diese Commissäre haben die Truppen stets zu begleiten und hängen nur vom Kriegsminister ab. Diese drei zusammen besitzen alle Vollmachten zur vollständigen Ausrüstung und Verpflegung der Truppen, können zu diesem Zweck nach Bedarf requiriren und die Vorräthe der Arsenale benutzen.

Aus Lille wird gemeldet: „Laut Berichten aus St. Quentin hatten die Plänkler von Seraincourt am 12 d. noch kein feindliches Corps signalisirt. Aus den Ardennen meldet man dagegen daß ein feindliches Corps von 10,000 Mann in Rethel angekommen ist, und daß die Preußen in den verschiedenen Gemeinden des Cantons von Chaumont 70 Wagen requirirt haben. Noch versichert man daß ein Freicorps in der nämlichen Gegend einen feindlichen Transportzug weggenommen hat."

Aus Autun, wohin jetzt Garibaldi sein Hauptquartier von Dôle verlegt hat, wird der „Daily News" unterm 10 Nov. geschrieben: daß diese Bewegung auf besondern Befehl des Ministers des Innern erfolgt sei, welcher die Garibaldiner in seiner Nähe zu haben wünsche. „Nie habe ich — so sagt der Berichterstatter u. a. — unsere Freiwilligen besser disciplinirt gesehen als in dieser Legion. Wegen der Verweigerung der Feuersteingewehre ist Major Zagri entlassen, und sind einige hundert der Rädelsführer nach dem Depot in Chambéry zurückgeschickt worden. Dieß war ein musterhafter Streich. Die Truppen welche den General nach Autun begleiteten, hatten am 8 volle Gelegenheit ihre Disciplin zu erproben. Keine Klage wurde laut, obwohl sie 30 Stunden lang ohne Nahrungsmittel waren. Jeder Mann bekommt nämlich 1 Fr. per Tag, wofür er sich selber zu beköstigen hat, aber längs der ganzen Bahnstrecke war es unmöglich den Bedarf von 1000 Mann an den Buffets zu befriedigen. So war den Maires telegraphische Ordre gegeben worden in Bourg 1000 Portionen Brod und Wein bereit zu halten. Als wir ankamen, war keine Kruste Brod und kein Tropfen Wein zu haben, nicht einmal für den General war etwas da. Einigen von uns gelang es etwas warmes Wasser mit Brod darin, was man Suppe nannte, zu erwischen, doch um alle zu speisen hätte das Wunder von den Broden und Fischen wiederholt werden müssen. In Macon hofften wir besser zu fahren, aber auch hier war nichts bereit. Der Maire versprach in einer halben Stunde Rationen zu schaffen, als aber der Bahnhofsvorsteher ankündigte: es würde eine Verzögerung von drei Stunden eintreten wenn der Zug nicht sofort weiter gehe, wollte Garibaldi von einem Aufenthalt nichts wissen, und so gieng es weiter. In Mouves hielten wir an, und es hieß die Eisenbahnbrücke zwischen hier und der nächsten Station sei gesprengt. Von wem? fragte Garibaldi. „Von den Civilingenieuren." Sein Gesicht wurde durch eine Wolke des Unmuths verdunkelt, aber er sagte nichts. Diese Leidenschaft der Franzosen für das Brückensprengen ist ihm zum Alpdrücken geworden. „Jetzt nach Rationen umgesehen," rief Tannaro aus, aber wiederum sollten wir enttäuscht werden, denn die Buffets waren aus Furcht vor den Preußen geschlossen, und während die Officiere sich in der Stadt nach Quartieren umsahen, kam die gewisse Kunde daß die Brücke doch nicht gesprengt sei. Eine Sprengung war auf einer abzweigenden Linie erfolgt, und die Linie nach Autun war nur

mehrere Tage lang nicht befahren worden, weil niemand wußte wo die Preußen waren. So gieng's denn nochmals weiter, und um 1 Uhr Morgens kamen wir nach Autun, wo allerdings Essen und Quartiere bereit waren. Schon um 7 Uhr am nämlichen Morgen fand ein Recognoscirungsritt statt, und gegen Mittag gieng ein Sonderzug nach Lyon ab mit Instructionen für Major Castellazzi, welcher dort ein Bataillon frisch eingetroffener Italiener organisirt. Während der Nacht kam Menotti mit seiner ganzen Brigade nach. Tags darauf auch General Bossac, den Garibaldi einer ihn bewillkommnenden Damen-Deputation als seinen Waffenbruder vorstellte."

Von der **belgischen Gränze,** 7 Nov., wird der „National-Ztg." geschrieben: „Bekanntlich halten sich in unserem Lande zahlreiche von den Befehlshabern der deutschen Armee auf Ehrenwort entlassene französische Officiere und Unterofficiere auf. Verschiedene dieser Leute nun haben seit den letzten Tagen Briefe vom General Lefort erhalten, welcher dieselben auffordert nach Frankreich zurückzukehren und die Waffen von neuem aufzunehmen. „Angesichts der Verhältnisse unter welchen ihnen ihr Revers abgefordert wurde, schreibt der ehrenhafte Franzose, hat derselbe gar keinen Werth." Weiter heißt es: „Unsere Landsleute begreifen gar nicht wie zahlreiche Soldaten im Ausland unthätig umherirren können, während das Vaterland in der größten Gefahr schwebt, und Männer, namentlich Officiere bedarf. Ich brauche kaum zu bemerken daß die Fortsetzung ihres Aufenthaltes im Ausland einen ungünstigen Einfluß auf ihre zukünftige militärische Laufbahn ausüben muß, während andererseits ihre Rückkehr ihnen die Aussicht auf unmittelbares Avancement eröffnet." Der erwähnte General verletzt indessen bloß das Ehrlichkeitsgefühl jedes anständigen Menschen. Was soll man aber von einem diplomatischen Vertreter (Republicaner) des französischen Gouvernements sagen, welcher sich zu einer ähnlichen Rolle hergibt, den betreffenden Officieren ganz dasselbe wie der General Lefort beizubringen versucht und denselben die nöthigen Mittel zur Erreichung einer nahe belegenen französischen Stadt, im Fall er ihre Zustimmung erwirkt, verschafft? Wir unterlassen die nähere Bezeichnung des betreffenden Diplomaten, um so mehr, als wir zu der Annahme berechtigt sind daß unsere Regierung demselben bedeutet hat, wie wenig dergleichen Umtriebe nicht bloß mit dem Anstand und der Ehrlichkeit, sondern auch mit der Aufgabe eines diplomatischen Vertreters im Einklange stehen, erklären uns aber bereit nöthigenfalls die betreffende Person näher zu bezeichnen."

Ueber das durch Kabel-Telegramm gemeldete **Seegefecht,** welches zwischen dem Norddeutschen Kanonenboot „Meteor" und dem französischen Aviso „Bouvet" in der Nähe von Habana stattgehabt, fehlen noch die nähern Details. Von dem General-Consulat zu Habana gieng die Meldung ein: daß der „Meteor" im Begriff sei die im Gefechte stark beschädigten, wahrscheinlich theilweise weggeschossenen Groß- und Besanmast, sowie drei Boote zu repariren, resp. zu ersetzen, daß im übrigen aber das Fahrzeug noch vollkommen gefechtsbereit sei. Zum Verständniß der Gefechtsverhältnisse wird schon jetzt bemerkt daß der französische Aviso „Bouvet" ein fast doppelt so großes Fahrzeug ist als der „Meteor," wenn auch nur wie dieses mit drei Kanonen armirt. Der „Bouvet" ist ein Fahrzeug von 607 Tonnen mit einer Maschine von 130 Pferdekraft, während der „Meteor" 326 Tonnen hält und eine Maschine von nur 80 Pferdekraft hat.

Deutschland.

München, 17 Nov. Das Kriegsministerium hat es für nöthig befunden die vom „Vaterland" verbreitete Nachricht: es seien an das bayerische Kriegsministerium Berichte gelangt wornach die Friedenssehnsucht unter allen, besonders aber unter den bayerischen Truppentheilen so ausgeprägt sei, daß neulich dienstlich an mehrere Regimenter expedirt werden mußte es seien Friedens- (Waffenstillstands-?) Unterhandlungen im Gange, ausdrücklich in Abrede zu stellen. — Das Collegium der Nürnberger Gemeindebevollmächtigten hat vorgestern einstimmig und ohne Discussion beschlossen an den König die Bitte zu richten: „Se. Majestät wolle einer zu diesem Zweck neu zu wählenden Kammer die zur Berathung der deutschen Frage nöthigen Vorlagen sofort unterbreiten lassen, um das dem weiteren wie engeren Vaterland drohende Mißgeschick noch rechtzeitig abzuwenden." In der Motivirung dieser Bitte ist gesagt: „Die Vertreter der bayerischen Staatsregierung sind es welche, in Verkennung der dringenden Nothwendigkeit eines engen Anschlusses an Norddeutschland, eine Lage für Bayern heraufzubeschwören im Begriff stehen die den politischen und finanziellen Untergang des bayerischen Volkes herbeiführen muß." — Der in Nürnberg erscheinende „Fränk. Kurier" ist am gleichen Tag wegen eines die Aufschrift „Die Politik der verpaßten Gelegenheiten" führenden Artikels confiscirt worden; gleiches geschah dem „Südd. Telegr." in München wegen eines die Verhandlungen in Versailles im nationalen Sinn besprechenden Artikels. — Aus Neustadt a. d. Haardt meldet die dortige Zeitung daß am 11 d. sich daselbst sämmtliche pfälzische Abgeordnete bis auf drei zu einer Besprechung über ihre Stellung zur deutschen Frage zusammengefunden haben. „Einstimmig sprach man sich dafür aus daß die Einigung Deutschlands auf dem bestehenden Grunde der norddeutschen Verfassung zu erstreben sei, nicht auf dem mehr blendenden als praktischen Wege der Berufung einer Constituante, die unser Ziel, wie die Erfahrung gelehrt hat, in weite Ferne rücken würde. Gleichzeitig wurde beschlossen die nöthigen Schritte zu thun um durch eine Collectiveingabe der Abgeordneten des Zollparlaments, des Landtags und Landraths die bayerische Regierung zum Anschluß an die norddeutsche Victoria Invalidenstiftung zu veranlassen." — Das Lazareth auf Villa Ludwigshöhe bei Edenkoben, welches in den 100 Tagen seines Bestehens über 6000 Verpflegstage gehabt hat, muß wegen Eintritts des Winters geräumt werden. Die letzten 34 Verwundeten werden in das Krankenhaus zu Bamberg gebracht werden.

⊙ **München,** 16 Nov. Die Professoren der theologischen Facultät der Universität werden sich morgen wieder versammeln um ihre Erklärungen bezüglich des vom Erzbischof verlangten Reverses abzugeben. Eines der hervorragendsten Mitglieder der Facultät hat, wie man vernimmt, bereits erklärt daß von ihm eine zustimmende Erklärung nicht zu erwarten sei. — Der telegraphisch erwähnte Beschluß unseres Gemeindecollegiums lautet vollständig: „Es seien die durch Beschluß vom 17 Sept. d. J. zur Illumination beim Einzuge der deutschen Truppen in Paris bewilligten 4700 fl. zurückzuziehen, wenn zu befürchten ist daß Bayern dem auf Grundlage der norddeutschen Bundesverfassung zu gründenden deutschen Gesammtbundesstaat nicht beitreten sollte; dagegen seien diese Mittel, insoweit sie noch nicht verbraucht sind, dem zu gründenden deutschen Invaliden-Fonds zuzuweisen." Der Antrag wurde, nachdem betont worden daß, wenn Bayern aus dem deutschen Bundesstaat ausgeschlossen bleibe, dann keine Zeit zu Freudenfesten, vielmehr zur Trauer sei, mit Einstimmigkeit angenommen.

†* **Stuttgart,** 16 Nov. Se. Maj. der König hat heute den Justizminister v. Mittnacht und den Kriegsminister v. Suckow empfangen, welche auf kurze Zeit hieher gekommen sind um über die Verhandlungen in Versailles Vortrag zu erstatten.

∴ **Stuttgart,** 16 Nov. Die Abgeordnetenwahlen sind Anlaß zu einer sehr lebhaften und zuweilen ziemlich erregten Polemik zwischen den Parteiblättern der Großdeutschen und der Demokraten einerseits und der deutschen Partei andererseits geworden, und es scheint dieß in der Steigerung begriffen, je näher der Wahltermin heranrückt. — Der evangelische Synodus ist gestern zu seinen jährlichen ordentlichen Berathungen zusammengetreten. — Auf heut ist nach Rottweil eine Katholikenversammlung ausgeschrieben, als deren Zweck angegeben ist: „gemeinsam zu berathen und zu beschließen was für die Wiederherstellung des Rechts und der Freiheit des heiligen Vaters gefordert wird." Insbesondere werden von dem Comité die Katholiken der Oberamtsbezirke Oberndorf, Rottweil, Spaichingen und Tuttlingen, also die des oberen Schwarzwaldes und des Heubergs eingeladen. — Bildhauer Kietz aus Dresden befindet sich seit einigen Tagen mit dem von ihm vollendeten Modell des Uhlands-Denkmals hier, um dessen Guß in der hiesigen Erzgießerei von Pelargus einzuleiten. — Von den zu Metz gefangenen französischen Officieren hat sich Marschall Canrobert mit den Capitänen Graf Conédie, v. Montebello, v. Randal, v. Forzans, v. Campronnet und v. Louclas, sowie mit dem Stabsarzt Dr. Quesnoy, Stuttgart zum Aufenthalt gewählt, und sind diese Herren vorerst im Hôtel Marquardt abgestiegen, suchen sich aber Privatwohnungen für längeren Aufenthalt. Bei der Ankunft des Marschalls am letzten Sonntag hat sich ein exaltirter Franzose, früherer Kammerdiener, der schon länger hier wohnt, zu gemeinen Schimpfworten in französischer Sprache gegen den Marschall hinreißen lassen, ist aber dafür von einem nahestehenden Stuttgarter Bürger „nachdrücklich" — zurechtgewiesen worden. Ich erwähne dieses Vorfalls nur um zu constatiren daß es kein Stuttgarter oder Württemberger, sondern ein Franzose war der sich diese Beschimpfung einer durch seine Lage als Gefangener schon hinlänglich unglücklichen gefallenen Größe beigehen ließ. — Am Sonntag wurde die kurze Eisenbahnstrecke von Mengen nach Scheer eröffnet und dem Betrieb übergeben. Dieselbe bildet einen Theil der Donaubahn welche von Ulm das Donauthal aufwärts durchs Hohenzollern'sche geführt werden soll. Sie ist nunmehr durch Württemberg hindurch vollendet und dicht an der Hohenzollern'schen Gränze angelangt, von wo sie über Sigmaringen weiter geführt werden wird.

Darmstadt, 15 Nov. Wie Sr. großh. Hoh. dem Prinzen Wilhelm von Hessen bereits vor einigen Wochen, so ist dieser Tage auch Sr. Hoh. dem Landgrafen Friedrich von Hessen-Rumpenheim von S. M. dem Kaiser von Rußland der St. Georgs-Orden 3. Classe verliehen worden. (D. Z.)

* **Berlin.** Zu dem heutigen Telegramm über den Ausfall der Wahlen zum preußischen Abgeordnetenhaus bemerken wir folgendes: Das vollzählige Haus hat überhaupt 432 Mitglieder. Am 6 Dec 1867, kurz nach den letzten Wahlen, vertheilten sich 428 Mitglieder auf die einzelnen Fractionen wie folgt: Conservative 118, Freiconservative 52, rechtes Centrum 16, Nationalliberale 97, linkes Centrum 35, Fortschrittspartei 39, Polen 16, Fractionslose 55. Danach hätten bei der jetzigen Wahl namentlich die Conservativen und die Nationalliberalen an Sitzen gewonnen. In Betreff der Hauptfragen mit welchen sich das Abgeordnetenhaus zu beschäftigen haben wird, dürften sich die Mehrheiten etwa so vertheilen

Kreisordnung gegen die Regierung; obligatorische Civilehe für die Regierung, ebenso in der Frage der Trennung von Schule und Kirche; für die sonstige Reform der Schulgesetze dürfte sich dagegen eher eine liberale Mehrheit finden. Im großen und ganzen dürfen die liberalen Parteien mit dem Wahlergebniß gegenüber dem der letzten Periode nicht unzufrieden sein.

(—) **Berlin,** 15 Nov. Die „Times" brachte vor mehreren Tagen einen gegen die Losreißung des Elsaßes und Lothringens von Frankreich gerichteten Artikel, der in London deßhalb einiges Aufsehen erregt haben soll, weil derselbe angeblich einen bekannten torvistischen Staatsmann zum Verfasser hat. Wie ein mit den brittischen Verhältnissen sehr genau vertrauter Publicist an einen hiesigen höhern Beamten schreibt, soll jener Artikel der englischen Regierung sehr unbequem gewesen sein, was auch angesichts der neulich von drei Ministern gehaltenen Tischreden über die brittische Neutralität ganz begreiflich erscheint. Sehr viel peinlicher muß es aber jene Regierung berühren, wenn es wahr ist was jener Publicist ferner schreibt: daß nämlich gerade die freundliche Haltung welche Gladstone und Granville neuerdings gegen Deutschland an den Tag gelegt haben, für mehrere torvistische Staatsmänner der Anlaß gewesen ist gegen Deutschland zu agitiren. Den Mittelpunkt der wesentlich aus Mitgliedern der Londoner jeunesse dorée bestehenden preußenfeindlichen Coterien soll der Herzog v. Cambridge bilden, deren Umtriebe zu Gunsten Frankreichs übrigens in der öffentlichen Meinung Englands jeder soliden Grundlage entbehren, und auf zwei Motive zurückzuführen seien: auf gewisse nicht besonders ernsthaft gemeinte Parteimanöver, und auf die Sehnsucht gewisser Leute nach den unsaubern Freuden des modernen Babel. Von der neuesten französischen Anleihe sollen in Frankreich selbst nur 3¾ Mill., in England dagegen 6¼ Mill. Pf.St. gezeichnet worden sein. Für deren Zulassung an der Londoner Börse hatten von den Comitémitgliedern 25 gestimmt, dagegen aber nur 2, und für ihre amtliche Notirung 22, dagegen 7. Um jedoch dem Neutralitätsprincip wenigstens einige Rechnung zu tragen, hatte man dieser Anleihe in der officiellen Liste eine besondere Stelle angewiesen, und zwar nicht als „französische Kriegsanleihe," sondern als „französische Vertheidigungsanleihe." — Von den kürzlich aus ihrer Festungshaft in Lötzen entlassenen Hannoveranern erschienen am 11 d. die HH. Eichholz, Fischer und Schnell in der Sitzung des Magistrats und der Bürgervorsteher von Hannover, von beiden Collegien mit Kundgebungen warmer Theilnahme begrüßt. Hr. Eichholz lieferte einen kurzen Abriß seiner Leidensgeschichte, woraus hervorgieng daß ein vom particularistischen Wahlverein erlassenes Circular den Anlaß zu seiner und seiner Leidensgenossen Verhaftung gegeben habe, indem das Gouvernement erklärte daß der dritte Punkt in dem Circular (Zutritt Oesterreichs zum Kampfe gegen Frankreich) auf eine Schmähung des nationalen Aufschwungs hinausgehe, den die Provinz genommen, und daß es solche Schmähung nicht dulden könne. Hr. Fischer erzählte daß er ohne den Schein eines Grundes verhaftet worden sei, und auf Befragen auch keine Auskunft erhalten habe. Nicht ohne Tadel gegen die liberale Presse hoben die Herren hervor daß sämmtliche Blätter zu ihrer Verhaftung geschwiegen hätten, während die Verhaftung des Hrn. Jacoby in der gesammten liberalen Presse einen Sturm der Entrüstung hervorrief, obgleich dieser öffentlich für die Erhaltung der Integrität des französischen Gebiets gewirkt hatte.

ω **Berlin,** 15 Nov. Es wird nunmehr officiös, aber in einer Form welche auf frühere abweichende Plane hindeutet, erklärt: daß der norddeutsche Reichstag in Berlin zusammentreten und außer einer Creditvorlage für Kriegszwecke die Neugestaltung Deutschlands berathen werde. Mit Sicherheit läßt sich erkennen daß der Weg unbeirrt festgehalten werden wird welchen der Art. 79 der norddeutschen Verfassung aufstellt: „Der Eintritt der süddeutschen Staaten oder eines derselben in den Bund erfolgt auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Bundesgesetzgebung." Württemberg, Baden und der südliche Theil von Hessen werden in aller Form Rechtens zum Eintritt in den Bund vorgeschlagen werden, und an ihre Aufnahme wird sich als letzter Act die Berathung, resp. Genehmigung, der betreffenden Landesvertretungen anschließen. Damit ist zugleich dem Gerücht entgegengetreten welches unlängst von sonst gut unterrichteter Seite in Umlauf gebracht wurde, daß man nämlich eine Art Constituante auf Grund des Wahlgesetzes zum Zollparlament einberufen und von dieser der regierungsseitig vereinbarten Verfassung die nationale Sanction geben lassen werde. Wir hätten es in Wahrheit für sehr bedenklich gehalten in irgendwelcher Hinsicht von dem Rechtszustand abzugehen, der durch unsere Verfassung etablirt ist. Was die Vertreter der neu aufgenommenen Staaten anbetrifft, so ist es selbstverständlich daß dieselben erst dann rechtsgültig gewählt werden können wenn die betreffenden Ständeversammlungen dem Eintritt ihres Landes die verfassungsmäßige Sanction ertheilt haben. Indeß ist schon jetzt ein Zusammentritt des deutschen Parlaments auf die erste Hälfte des Januars in Aussicht genommen, da alle bis dahin nöthigen Vorfragen voraussichtlich leicht zu erledigen sind. Was Bayern speciell angeht, so ist jeder Patriot von tiefem Schmerz betroffen angesichts der wiederholt auftauchenden Gerüchte daß man an seiner Selbständigkeit in jeder Hinsicht halte, und nur das Schutz- und Trutzbündniß beizubehalten wünsche. Noch immer gibt man die Hoffnung nicht auf, mit denen auch im Frieden geeinigt zu sein die in so wackerer Waffenbrüderschaft neben uns im Felde standen. Die letzte Hoffnung bleibt die patriotische Begeisterung, welche doch gerade von München aus sich über den ganzen Süden Deutschlands ergoß.

Kassel, 13 Nov. Die Gemahlin des Marschalls Bazaine ist heute Nacht hier eingetroffen. Wie verlautet, wird Marschall Bazaine hier bleiben. Marschall Canrobert ist vergangene Nacht nach Stuttgart abgereist. Marschall Le Boeuf wird heut' Abend nach Aachen abfahren. (Hess. M.-Ztg.)

Dresden, 15 Nov. Staatsminister Frhr. v. Friesen hat heut in Versailles seine Rückreise angetreten und wird Ende dieser Woche in Dresden eintreffen. (D. J.)

Bremen, 14 Nov. Wie die „Wes. Ztg." vernimmt, werden dieser Tage vierzig angesehene französische Bürger hier eintreffen, welche als Geiseln für die in Frankreich in Haft gehaltenen Capitäne aufgebrachter deutscher Schiffe aus verschiedenen französischen Städten aufgehoben worden sind. Es scheint daß die französische Regierung die Schiffscapitäne, welche gegenwärtig in Clermont internirt sind, auf deutsche Reclamation nicht herausgeben wollte, sondern die Auswechslung ebenso vieler französischer Officiere dafür verlangte. Als Repressalie ist in Antwort auf dieses ungerechtfertigte Verfahren die Verhaftung und Abführung französischer Bürger angeordnet und diesen Bremen als Aufenthaltsort angewiesen. (Der „Nat.-Ztg." wird aus Bremen in Betreff dieser Angelegenheit noch geschrieben daß Graf Bismarck auf die Auslieferung einer entsprechenden Anzahl gefangener Officiere einfach aus dem Grunde nicht eingegangen sei, weil dadurch das völkerrechtswidrige Verfahren der französischen Kriegsschiffe gewissermaßen von uns als legal anerkannt worden wäre. Uebrigens soll Graf Bismarck als Geiseln namentlich angesehene Anhänger des jetzigen Régime's nach Bremen haben abführen lassen.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 16 Nov. Die ersten Aeußerungen der deutsch-österreichischen Blätter über Rußlands Auftreten haben wir bereits skizzirt. Die Stimmung ist seither ziemlich die gleiche — Entrüstung mit Vorbehalt — geblieben. In Pest ist dem ersten allgemeinen Schrecken eine Art Kriegsfieber gefolgt. Zwar hält gerade die Linke an der Hoffnung einer friedlichen Beilegung der Sache fest, die Organe der Deakpartei aber fordern die Regierung zur Energie auf; die Monarchie möge selbst mit den Waffen in der Hand ihre Macht und ihre Würde vertheidigen. Man sieht freilich nie ganz klar wieviel an diesem Würdegefühl echt, wieviel zu specifisch ungarischen Zwecken künstlich erzeugt, wieviel bloßer Theaterdonner dabei ist; aber es kann doch nicht ausbleiben daß sich die öffentliche Meinung nach und nach bedenklich erwärme, und deßhalb mahnt die Wiener „Presse" mit Recht zur Vornahme der Delegationswahlen. „Im Interesse einer ruhigen leidenschaftlosen Erwägung der Sachlage" — schreibt das genannte Blatt — „erscheint es dringend geboten daß auch die Delegirten Cisleithaniens ihre Anschauungen geltend machen, damit nicht Ungarn ein ausschlaggebendes Uebergewicht erlange — das Ungarn dessen führende Partei in diesem Augenblick so überlaut in das Allarmhorn stößt und sich einseitig in kriegerische Hitze hineindeclamirt. „Interessant ist der Jubel mit welchem die Tschechenblätter die russische Politik aufnehmen. Der „Pokrok" begrüßt den „russischen Sieg." Die „Narodni Listy" erklären die Orientfrage für eine Frage der gesammten Slaven und erwarten für die Slaven eine freudige Zukunft. —Heute hielten beide Häuser des Reichsrathes Sitzungen. Im Abgeordnetenhause stellte Klier den Dringlichkeitsantrag auf abermalige Vertagung des Zusammentretens der Delegationen. Giovanelli erklärte sich Namens der Tiroler dagegen; die Dringlichkeit ward schließlich abgelehnt, und der Antrag zu mündlicher Berichterstattung auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung verwiesen. Im Herrenhaus begann die Adreßdebatte. Im Adreßausschuß hatte sich eine Minderheit gebildet, welche mit dem Auersperg'schen Adreßentwurfe, soweit derselbe die Verfassungsfra e berührt, nicht einverstanden war. Als Wortführer dieser Fraction nahm heute Graf Falkenhayn zuerst das Wort. Die Minderheit wünsche ebenfalls die Ausbildung der Verfassung, aber keine Verfassung die zu ihrer Erhaltung der Gewalt bedürfe, sondern eine solche welche den einzelnen Völkern freie Entwicklung ihrer Eigenthümlichkeiten zugestehe, und in diesen Grundsätzen seien Redner und Genossen auch durch die Mißerfolge des Ministeriums Potozki nicht wankend geworden. Als erster Redner für die Adresse trat Hofrath Unger auf. Noch nie sei der Separatismus, auch Föderalismus genannt, noch nie sei das Ringen egoistischer Sonderbestrebungen mit dem Rechte, noch nie seien die Souveränetätsgelüste so rücksichtslos hervorgetreten wie jetzt. Das Octoberdiplom erkenne aber ein staatliches Eigenrecht der einzelnen Königreiche durchaus nicht an. Ueberall herrsche ein mächtiger Zug nach Centralisation. Der Föderalismus führe durch die Vielstaaterei zur Auflösung. „Rund herum bilden sich um Oesterreich starke Staaten, und Oesterreich soll sich zer-

stückeln? Sehen wir das geeinigte Deutschland, das geeinigte Italien, das gewaltige Rußland, das alle Slaven umstricken will, und gerade jetzt mit frecher Hand an die Thore von Konstantinopel klopft? Die Verfassungsfrage ist Freiheitsfrage. Föderalismus bedeutet Verfall der Cultur, Ohnmacht, Schwächung nach innen und außen. Daß aber die föderalistischen Bestrebungen jetzt so offen auftreten, ist eine Schuld des gegenwärtigen Cabinets." Nachdem Redner die fruchtlose und kraftlose Ausgleichspolitik des Grafen Potozki im Einzelnen durchgegangen, schließt er: „Wir sind weit entfernt centralisiren zu wollen, wir wollen aber daß die Staatstheile nicht Theilstaaten werden — wir wollen nicht zugeben daß wir von der Gnade der Länder leben, wir wollen die parlamentarische Reichseinheit, wir wollen den schwankenden Staat auf feste Füße stellen, wir wollen eine starke feste Regierung, die weder großdeutsche, noch großböhmische, noch großpolnische, sondern eine großösterreichische Politik treibt." Sodann nahm Fürst Carlos Auersperg das Wort. Näheres darüber morgen. — Der böhmische Statthalter Fürst Dietrichstein-Mensdorff ist telegraphisch hieher berufen worden. — Der Oberstlandmarschall von Böhmen, Graf Albert Nostiz, beabsichtigt seine Würde niederzulegen, und hat sich nur durch Zweckmäßigkeitsgründe bewegen lassen die Ausführung seines bereits kundgegebenen Entschlusses noch zu vertagen. — Der croatische Landtag, der am 12 zusammen kommen sollte, war in den ersten Sitzungen aus Mangel an Mitgliedern beständig beschlußunfähig, und hat in der Verlegenheit endlich beschlossen von nun an bei Anwesenheit von 35 Mitgliedern beschlußfähig sein zu wollen.

† **Wien**, 16 Nov. Die Rückäußerung welche England nach St. Petersburg gesandt, erklärt das Vorgehen Rußlands einfach für „inadmissible," und wenn die österreichische Kundgebung vielleicht eine andere Form wählt, so dürfte sie doch wenigstens insofern nicht weniger entschieden lauten, als es sich darum handelt gegen die äußere Rücksichtslosigkeit des russischen Auftretens Front zu machen und für die Rechts-Idee einer internationalen Garantie einzutreten. Darauf weist vor allen Dingen die Sprache der inspirirten ungarischen Blätter hin, die bereits, allerdings wohl mit etwas zu viel eingeborner Heißblütigkeit, offen erklären: daß selbst der Preis eines Kriegs nicht zu hoch erscheine wo ein Lebensinteresse der Monarchie in Frage steht. Die österreichische Antwortsdepesche ist übrigens noch nicht geschrieben, und man könnte also fast vermuthen — da von identischen Noten entschieden keine Rede ist — daß auch eine identische Auffassung noch nicht besteht. Daß auch die Türkei selbst nicht bloß entschlossen, sondern — was vor allen Dingen in Betracht zu ziehen — auch bereit ist nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand für ihr vertragsmäßiges Recht einzustehen, darüber gestatten die aus Konstantinopel einlangenden Berichte kaum einen Zweifel, und ebensowenig kann man glauben daß die Pforte, auch wenn es begründet sein sollte daß der alsbald in Konstantinopel zurückerwartete russische Gesandte als Aequivalent für die „Kündigung" der Neutralisation des Schwarzen Meers eine feierliche Garantie der Integrität und Unabhängigkeit des osmanischen Reichs anzubieten haben würde, eine wirkliche materielle Garantie, wie der Pariser Vertrag sie enthält, mit einer noch so feierlichen Bürgschaft bloßer Worte sollte vertauschen wollen. Es ist übrigens sicher nicht ohne Bedeutung daß der General der Cavallerie Frhr. v. Gablenz, der commandirende General in Ungarn, hieher gerufen (und bereits eingetroffen) ist.

B **Pest**, 15 Nov. Der „Pester Lloyd" bringt heut einen offenbar von gewisser Seite inspirirten Artikel aus Wien (angeblich! D. R.) über den neuesten Schritt Rußlands. Es wird darin gesagt daß das Urtheil über die materielle Seite der Frage wohl zumeist England zustehe und Oesterreich der Sache nach keinen Grund habe zum Kriege zu treiben, daß aber dennoch Europa feierliche Verwahrung einlegen müsse gegen die russische Gewaltsamkeit und die neueste „Unverschämtheit" Rußlands nicht gelassen hinnehmen könne. Es handle sich in erster Linie um österreichische Interessen, und Rußland möge nicht übersehen daß Oesterreich im letzten und äußersten Fall den Krieg nicht scheue, wenn man ihm denselben aufzwinge. Könne man überhaupt von der Popularität eines Kriegs in Oesterreich-Ungarn reden, so wäre jedenfalls dieser Krieg populär. Der „Pester Lloyd" tritt diesen Ansichten vollkommen bei, und ist ebenfalls der Meinung daß dem russischen Treiben ein Ende gemacht werden müsse. „So tief sind wir noch nicht gesunken daß wir uns von Rußland ins Gesicht schlagen ließen. Die Herren in Wien mögen das rechte Wort finden und mannhaft gegen die russischen Anmaßungen auftreten, und sie können überzeugt sein daß nicht nur ihre Worte ein tausendfältiges Echo in Ungarn finden, sondern sich auch genug Arme erheben werden um den Worten Nachdruck zu geben." Diese kriegslustige Sprache des „Pester Lloyd" verdient hervorgehoben zu werden, da derselbe ein Repräsentant der commerciellen Interessen und des ungarischen Handelsstandes ist, und bekanntlich Handels- und Finanzkreise selbst an dem nothwendigsten Kriege selten Geschmack finden können. Etwas gemäßigter spricht sich „Pesti Naplo" aus, hält aber auch dafür: es sei nicht nur die materielle Seite der Frage zu betrachten, sondern vor allem eine Politik einzuschlagen welche die Monarchie vor jeder Erniedrigung bewahre. „Hon," der wie alle Blätter der Linken wenig kriegslustig ist, spricht sich für eine vorsichtige Behandlung der Frage aus, meint aber schließlich doch daß man die Sache nicht ruhig hinnehmen dürfe. Es ist uns aufgefallen daß sämmtliche ungarische Blätter die Haltung Preußens gar nicht in den Kreis ihrer Betrachtungen ziehen, da diese doch für Oesterreich von höchster Wichtigkeit ist. Wir können hier manches wagen und einiges unternehmen, wenn zwischen Rußland und Preußen keine festen Abmachungen, die über das diplomatische Feld hinausreichen, bestehen, während im entgegengesetzten Fall vorsichtig vorgegangen werden sollte. — Es heißt allgemein daß in wenigen Tagen Graf Andrassy den Grafen Beust ersetzen werde.

Schweiz.

Genf, 15 Nov. In einem Schreiben an das „Genfer Journ.," datirt Annecy, 10 Nov., stellt der Präfect von Ober-Savoyen, Jules Philippe, in Abrede daß der Generalrath jemals beschlossen habe den Bundesrath um die schweizerische Occupation anzugehen, und jemand beauftragt worden sei bei dem Bundesrath die bezüglichen Schritte einzuleiten.

Großbritannien.

London, 15 Nov.

Nachdem das Ministerium sich in letzter Zeit einmal nach dem andern zu Cabinetssitzungen in der Amtswohnung des Premier eingefunden hatte, scheint jetzt wieder die Ferienstille auf einige Zeit in Downing-Street einziehen zu wollen. Fast sämmtliche Mitglieder des Cabinets, Gladstone und Granville eingeschlossen, haben die Hauptstadt verlassen. Lord Granville allein wird noch im Laufe der Woche im Ministerium des Auswärtigen zurückerwartet.

Dem Vernehmen nach ist Hr. Odo Russell, der frühere Vertreter Englands in Rom, in einer Mission nach dem preußischen Hauptquartier in Versailles von hier abgereist.

In der Times vom 12 d. war ein Brief des Marquis de Noailles zu lesen, worin dieser es beklagt daß die englische Presse den Franzosen vorwerfe sie verstehen ihre wahre Lage nicht, und so lange dieß nicht der Fall, sei auch keine Hoffnung auf Frieden möglich. Die Lage verstehen aber, sagt der Marquis, heißt im Sinne der englischen Blätter doch nichts anderes als sich den Bedingungen des Grafen Bismarck unterwerfen, Elsaß und Lothringen preisgeben. Was der Marquis im Anschluß daran weiter ausführt, das erfährt der Leser am besten aus der Antwort welche ihm „un Français" in der gestrigen „Times" gibt: . . . „Frei heraus, sagt dieser Franzose, die englischen Blätter haben recht — wir verstehen die wahre Lage nicht. „„Haben wir das Recht — fragt Hr. v. Noailles — um über unsere gegenwärtigen Schwierigkeiten hinwegzukommen, unsere Landsleute dem verhaßten preußischen Joch zu übergeben?"" — Ach, das Recht ist eine schöne Sache, aber daran hätten wir denken sollen als wir unsern Nachbarn ungerechterweise den Krieg erklärten. Bei dem jetzigen Zustand unsers unglücklichen Landes wäre es da nicht vernünftiger und patriotischer an die Thatsache und an das Mögliche zu denken? Unsere „wahre Lage" läßt sich in wenige Worte zusammenfassen: wir haben einen Eroberungskrieg unternommen, und sind geschlagen worden. Das ist schmerzlich, aber es ist geschehen. Können wir es ungeschehen machen? und mit welchen Opfern? Die Frage scheint mir jetzt: haben wir das Recht, um einem Minimaltheil des Landes den Schmerz des Nationalitätenwechsels zu ersparen, das ganze übrige Frankreich zu ruiniren? Und ist der Erfolg wahrscheinlich? ist er möglich? Daß edelsinnige Patrioten lieber hundermal sterben ehe sie aufhören Franzosen zu sein begreife ich leicht; aber eine Regierung hat nicht das Recht heroisch zu sein im Sinne des Hrn. Gambetta und seiner Freunde; sie muß kalt, verständig sein, muß für das höchste Gut der größten Zahl handeln. Sie darf nur praktische und mögliche Gedanken hegen. — „Sind die Bewohner von Elsaß und Lothringen nicht Menschen wie wir? Haben sie nicht eine Seele wie wir?" fragt Hr. v. Noailles. — Gewiß, aber unsere arabischen Landsleute haben oder hatten auch eine Seele, so gut wie die Bewohner von Nizza und Savoyen. Und was diese Bevölkerung ertragen konnte, werden es unsere Elsäßer und Lothringer nicht auch ertragen? Warum an ihrer Ergebenheit für das Vaterland zweifeln? Sie werden den Baum retten, indem sie sich vom Stamme trennen lassen. — Hr. v. Noailles fragt endlich: „Würde sich ein einziger Engländer, der dieses Namens werth ist, finden welcher, um sein Leben oder seine Freiheit zu retten, Tausende oder auch nur einen seiner Mitbürger opfern ließe?" — Nein, gewiß nicht; aber ein englischer Staatsmann würde Hunderte opfern um Millionen zu retten. Keine Bedingung würde ihm zu hart erscheinen wenn es sich um das Vaterland handelte. Verfluchen wir heute das Andenken derer welche 1814 Frieden schlossen, statt, aus falschem Ehrgefühl, Frankreich ruinirt zu hinterlassen? Nein! lernen wir schmerzliche Wahrheiten zu hören, und versuchen wir klar in unsere Lage zu sehen. Erinnern wir uns daß in der Politik wie in allen Dingen die kürzesten Thorheiten die besten sind, und wir werden Frankreich retten."

Frankreich.

Der „römische" Graf Chaudordy, Vertreter des Ministers des Aeußern in Tours, hat folgendes Rundschreiben an die Vertreter Frankreichs im

Auslande gerichtet: „Eine gewisse Anzahl Agenten hat sich in der letzten Zeit an die Delegation des Ministeriums des Aeußern in Tours gewandt, um Erklärungen über die Instructionen betreffs der Ausführung der Gesetze in Bezug auf die Mobilgarde, die Recrutirung, die Berufung der Männer von 25 bis 35 Jahren und die Absendung von nationalen oder fremden Freiwilligen nach Frankreich zu verlangen. Nachdem ich mich in dieser Hinsicht mit den Ministern des Innern und des Kriegs benommen, habe ich die Ehre Ihnen mitzutheilen in welchem Maße Sie die vorstehenden gesetzlichen Bestimmungen über den Militärdienst anzuwenden haben: 1) Jedes der Classe von 1869 und 1870 angehörende und in das Contingent seines Geburts-Departements einbegriffene Individuum muß sich auf der Stelle nach Frankreich begeben um sich zur Verfügung der militärischen Behörden zu stellen, widrigenfalls dasselbe den Gesetzen gemäß verfolgt werden wird. Das Kriegs-Departement übernimmt die Unkosten für die Rückkehr derjenigen welche sich in notorischer Nothdurft befinden. 2) Die Männer von 35 Jahren, nicht verheirathet oder Wittwer ohne Kinder, durch das Gesetz vom 10 Aug. zur Activität berufen, werden bis auf weiteres nicht aufgefordert nach Frankreich zurückzukehren. Indeß findet eine Ausnahme für die statt welche gedient oder dem zweiten Theile des Contingents angehört haben und augenblicklich in Europa wohnen, da die dieser Kategorie angehörigen Individuen, welche sich in Frankreich befinden, gegenwärtig in die active Armee berufen sind. 3) Die jungen Leute welche der Mobilgarde (Classe von 1865, 1866, 1867, 1868 und 1869) angehören und in Europa wohnen, müssen zu ihren Bataillonen stoßen. Die Kosten für ihre Rückkehr nach Frankreich fallen dem Staate zur Last. 4) Was die Freiwilligen anbelangt welche sich nach Frankreich begeben wollen, so würden ihnen die Kosten für ihre Ausrüstung zur Last fallen, der Staat übernimmt dagegen die Kosten für ihren Transport. Falls Clauseln welche in die Verträge gewisser Dampfschifffahrts Compagnien eingerückt sind, unseren Agenten gestatten die Reise zu erleichtern, so sind sie ermächtigt ihnen ihre Dienste zu bewilligen um die Verringerung ihrer Reisekosten zu erlangen. So sind die Regeln welche Sie bei der Anwendung der militärischen Gesetze zu befolgen haben, und ich bitte Sie dieselben möglichst schnell zur Kenntniß der Franzosen zu bringen welche sich in dem Bezirk Ihres General-Consulats befinden."

Belgien.

* **Brüssel,** 15 Nov. Der bevollmächtigte Minister Belgiens in Madrid hat an den Staatsminister Hrn. Sagasta folgende Note gerichtet: „Madrid, 24 Oct. 1870. Hr. Minister! Ihrem Wunsche gemäß habe ich die Ehre Ihnen schriftlich zu wiederholen was ich mit lauter Stimme Ew. Exc. gesagt habe, welche mich zu fragen beliebten ob Belgien irgendwelche Bemerkungen aus Anlaß der Candidatur Sr. Hoh. des Prinzen Amadeus Herzogs v. Aosta zum Throne Spaniens zu machen habe. Belgien, eine neutrale Macht, welche unbedingt in der Lage bleiben will welche die Verträge und das öffentliche Recht Europa's ihm geschaffen haben, hat keine Meinung über diesen Gegenstand auszusprechen. Ich glaube nichtsdestoweniger ermächtigt zu sein Ew. Exc. zu erklären daß Se. M. der König und seine Regierung empfindsam sind für dieses Zeichen von Entgegenkommen und Höflichkeit, und daß sie in der lebhaften Aufrichtigkeit ihrer Wünsche für das Glück und die Wohlfahrt Spaniens nur den Entschlüssen eines befreundeten Volks beistimmen können welches sich anschickt sein Schicksal selbst zu bestimmen. Ich benutze u. s. w." — Ferner hat der Minister Spaniens in Brüssel dem Staatsminister folgendes Telegramm übersandt: „Brüssel, 4 Nov. Ich habe die telegraphische Depesche Ew. Exc. vom heutigen erhalten, welche mir die Vorlage der Candidatur Sr. Hoh. des Herzogs v. Aosta an die Cortes anzeigt, und ich habe sie Ihren Befehlen gemäß der belgischen Regierung mitgetheilt. Der Hr. Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat diese wichtige Nachricht mit lebhafter Befriedigung aufgenommen."

Italien.

© **Florenz,** 14 Nov. Obwohl die „Opinione" den Einzug des Königs in Rom für die letzten Tage dieses Monats in Aussicht gestellt hat, so scheint es doch nicht als ob es den Ministern bereits gelungen sei alle Bedenklichkeiten des Monarchen zu überwinden. Es hat verlautet: der Papst werde kurz vor der Ankunft des Königs die heilige Stadt verlassen; doch Leute welche die beste Meinung haben von der Feinheit der Curie, glauben nicht daran; denn im Vatican wisse man ganz wohl daß die Abreise des Papstes dem König geringere Beklemmungen verursachen würde als sein Verbleiben. Mancher hält es für möglich daß der Papst die Gelegenheit der Feste welche die Römer ihrem neuen Souverän zu Ehren veranstalten werden zu einer kirchlichen Feierlichkeit benutze, die nicht nach dem Geschmacke des Königs sein würde. Die förmliche Excommunication Sr. Majestät in einer der römischen Kirchen mit allen durch das kanonische Recht vorgeschriebenen Schrecken und Verwünschungen in Scene gesetzt, während draußen in den beflaggten Straßen die jubelnde Menge den König-Ehrenmann hoch leben läßt — das wäre ein so effectvolles Finale als nur je von einem Meyerbeer oder Wagner ausgedacht worden. Aber auf den König würde das doppelte, in verschiedenen Tonarten spielende Orchester verstimmend wirken; und so läßt sich verstehen daß er zögert nach Rom zu gehen, und sich so peinlichen Theatercoups auszusetzen. — Nirgends schlägt die Wahlbewegung geringere Wellen als hier in der Hauptstadt Florenz. Voraussichtlich werden die bisherigen Abgeordneten wieder gewählt werden, obgleich zwei derselben ausdrücklich auf die Wiederwahl verzichtet haben. Die beiden Verzichtenden sind keine geringeren Männer als der Baron Ricasoli und dessen Vetter Ubaldino Peruzzi, die zwei Häupter der liberalen Partei Toscana's. Baron Ricasoli hat einfach erklärt: nun, da die Einheit Italiens vollendet sei, sich aus dem politischen Leben zurückziehen zu wollen. Peruzzi, welchen das einstimmige Vertrauen seiner Mitbürger erst vor kurzem als Bürgermeister von Florenz bestätigt hat, versichert daß er nicht zugleich dieses Amt und das eines Abgeordneten versehen könne, und daß er, im Hinblick auf die schwierigen Zeiten welche der Gemeindeverwaltung von Florenz bevorstehen, es vorziehe seine Kräfte dieser letzteren zu widmen. Man wird nicht verfehlen hinter dem Entschluß der beiden Männer andere Beweggründe zu suchen als die von ihnen angegebenen, doch ohne Zweifel mit Unrecht. Die Wähler von Florenz wollen sich aber durch die beiden Verzichtleistungen nicht beirren lassen, und werden darauf bestehen ihre langjährigen Vertreter auch dießmal wieder in das Parlament zu schicken. Dagegen hat der Graf Ponza di San Martino im Namen eines Turiner Wahl-Comité's ein Manifest an die Wähler veröffentlicht, welches schon darum viel von sich reden macht weil andere derartige Schriftstücke einstweilen noch fehlen. Der ehemalige Führer der Permanenten, der Ueberbringer des königlichen Ultimatums an den Papst, schreibt kein sehr elegantes Italienisch, aber er liebt die Freiheit mit Inbrunst, und glaubt — wer glaubt es nicht? — daß durch die Freiheit, durch die volle Freiheit ohne Beschränkungen und Ausnahmen, jede Schwierigkeit ihre befriedigende Lösung finden wird. Was das Einzelne angeht, so versichert der Graf: „jeder gute Italiener müsse der Ansicht sein daß jeglicher Aufschub in der Verpflanzung der Regierung nach Rom Ursache von Verwicklungen werden müsse." Den Forderungen der katholischen Welt bezüglich der Freiheit des Papstes werde Genüge geleistet werden, wenn das Ministerium, wie es versprochen hat, den betreffenden Gesetzen die Freiheit zur Grundlage gibt, und diese, das heißt die Freiheit, zum gemeinen Recht Italiens macht. Die Freiheit als gemeines Recht Italiens — was kann das anderes bedeuten als Decentralisation? Ueber diese letztere verbreitet sich der Graf ausführlich. Ein so tiefer Staatsgelehrter wie der Graf theilt aber natürlich nicht den Irrthum der oberflächlichen Leute, die da meinen zur Decentralisation genüge es einigen hohen Provincialbeamten die Oberaufsicht über die Provincial- und Gemeindeverwaltung anzuvertrauen. Nein, „die volle, ganze, absolute Freiheit allein kann gute und sparsame Localverwaltungen schaffen, vor den Bevölkerungen das wahre Verdienst ihrer Administratoren erweisen, und alle für das Wahlwesen erziehen." Diese volle Freiheit soll verwirklicht werden durch Abschaffung der Präfecten. Der Graf hat offenbar Gneist studiert; denn er versichert: wenn in England die constitutionellen Principien vorwiegen nicht nur dem Buchstaben, sondern dem Geiste nach, so verdanke es dieß der Abwesenheit einer den italienischen Präfecten entsprechenden Institution. Die staatliche Aufsicht über die Localverwaltung will der Graf durch ein Gesetz über die Verantwortlichkeit (vermuthlich der Localadministratoren) ersetzen, indem er die Anwendung dieses Gesetzes den Gerichten überträgt. Die gegenwärtigen Provinzen sollen bestehen bleiben; aber manche Verwaltungszweige bedürfen größerer Gebiete (höherer „Agglomerationen!"): so der höhere Unterricht, das Forstwesen, die großen öffentlichen Arbeiten u. s. w. Ich glaube, so viel wird genügen um von dem Wahlmanifest des Grafen einen Begriff zu geben. Der Graf spricht — das darf nicht außer Acht gelassen werden — im Namen der wichtigsten politischen Gruppe Alt-Piemonts. Wie schade daß Graf Cavour nicht auf ein Stündchen aus dem Elysium herniederkommen kann, um seine Freude zu haben an so tiefer staatsmännischer Weisheit.

Verschiedenes.

* **Stuttgart,** im Nov. (Volksausgabe von Berthold Auerbachs sämmtlichen Dorfgeschichten.) In einem größeren Prospecte zeigt die J. G. Cotta'sche Buchhandlung in Stuttgart an daß die bisherigen Einzelausgaben der Dorfgeschichten (abgesehen von mehrfachem Nachdruck in Amerika) von den berechtigten Verlegern je in 75,000 Exemplaren verbreitet sind; gewiß ein seltener und culturgeschichtlich bemerkenswerther Erfolg! Nunmehr aber erscheint eine Volksausgabe der Gesammtreihe der Dorfgeschichten (in welche auch „Edelweiß," „Joseph im Schnee" und „Barfüßele" aufgenommen sind), zu einem Preise der nur das Drittheil des bisherigen Preises ausmacht, und man darf mit Zuversicht hoffen daß, wie es im Prospect heißt, der nunmehrige, so überaus mäßige Preis der gesammten, in sich abgeschlossenen Reihe in immer weiteren Kreisen Selbsterkenntniß, Muth und Vertrauen zu allem Schönen und Guten ausbreiten wird; denn „das sind Schöpfungen die einem jeden, Hoch und Nieder, der ein Herz hat, das Herz erfrischen und unvergängliche Freuden bieten."

München, 10 Nov. Dem Central-Comité des bayerischen Landeshülfsvereins wurden 797 fl. von dem oberösterreichischen Landtags-Abgeordneten Frhrn. v. Weichs aus Linz als Ergebniß einer Sammlung in seinem Wahlbezirk Ried, und 100 fl. nebst vielen Materialgegenständen, darunter 250 Flaschen Ungarwein, von dem deutschen Hülfscomité zu Wien übersendet. Weiter wurden demselben aus Geißlingen „in aufrichtigster dankbarster Anerkennung der großen opfervollen Leistungen der bayerischen Truppen in diesem heiligen Kriege" 500 fl. anonym übermacht. (Corr. H.)

Am Schlusse einer längeren Besprechung über die Stellung der deutschen Industrie gegenüber dem Anschlusse des Elsaßes weist die „Nat.-Ztg." auf eine Geschichte der Baumwollen-Industrie der letzten zehn Jahre, bis 1868, hin, welche das neueste Heft der „Annalen des Norddeutschen Bundes" von Dr. Georg Hirth enthält und die das Material zur Beurtheilung der ganzen Frage vervollständigt. Das Blatt gibt aus derselben folgende statistische Notizen: es wurden im Zollverein an roher Baumwolle verarbeitet im Durchschnitt der Jahre 1859—1861 1,308,000 Ctr. netto, 1862—1865 836,000 Ctr., 1866—1868 1,364,000 Ctr. Zu dem aus diesen Rohstoffmassen producirten Garn verhielt sich der Garnimport 1859—1861 wie 44 Proc., 1862—1865 wie 28, 1866—1868 wie 26 Procent. Es ist mithin keine Frage daß die inländische Garnproduction in den letzten Jahren gegenüber der Zeit vor der Krisis, wenigstens quantitativ, weder an sich abgenommen hat noch durch ausländische Concurrenz bedrängt worden ist. Dagegen ist die Ausfuhr rohen Garnes von 20,959 Ctrn. in 1859 auf 69,270 Ctr. in 1868 gestiegen. Der zollvereinsländischen Fabrication baumwollener Waaren wurden an inländischem und ausländischem Garn im jährlichen Durchschnitt überhaupt folgende Quantitäten zugeführt: 1859—1861 1,482,000 Ctr. netto, 1862—1865 806,000 Ctr., 1866—1868 1,313,000 Ctr. Trotz einer geringen Abnahme der Waarenfabrication hat also die Garnproduction an Umfang eher gewonnen als verloren. Zu dem Baumwollenconsum der englischen Spinnereien verhielt sich der der deutschen 1859—1861 wie 13,7 Procent, 1866—1868 wie 15,5 Procent. Der Gesammtwerth der in den 8 Jahren 1866—1868 im Zollverein verarbeiteten Baumwolle wird auf 319½ Millionen Thaler berechnet, der Durchschnittspreis aller verarbeiteten Quantitäten und Sorten per Ctr. netto für 1861 auf 21,15 Thlr., 1862 36,31 Thlr., 1863 59,53 Thlr., 1864 69 32 Thlr., 1865 37,44 Thlr., 1866 44,15 Thlr., 1867 32,67 Thlr. 1868 25 75 Thlr.

Ueber „die deutsche Reichsfahne" gibt Hr. Archivrath Beyer folgende Auskunft: Im Staatsarchiv zu Koblenz befindet sich der sogenannte Baldouinische Codex. Der Kurfürst Baldewin von Trier (1307—1354), ein geborner Graf von Luxemburg und Oheim des deutschen Königs (Kaisers) Heinrich VII, ließ das Leben dieses seines Neffen in Bildern darstellen. Auf diesen sind die Wappen und Fahnen der dabei betheiligten deutschen und luxemburgischen Herren mit der gewissenhaftesten Treue in Farben ausgeführt, und dieser Bilder-Cyklus gilt daher zugleich als ältestes authentisches Wappenbuch. In den zahlreich abgeschilderten Schlachten erscheint der König stets im einfachen Harnisch, kennbar nur durch die Krone und den Schild mit dem Wappen des deutschen Reichs: dem einköpfigen schwarzen Adler im goldenen Felde. Aber die Reichsfahne, welche ein Marschall ihm überall voranträgt, wimpelartig über das ganze diesseitige Heer flatternd, sie zeigt die Farben Roth und Gold senkrecht, nicht quer getheilt, gleichgültig welche Farbe voransteht. Die Zeiten in welchen solche Dinge politische und rechtliche Wichtigkeit hatten, kennen für Banner, Wappen und Kleidertrachten nur zwei Farben, selbst wo sie geviert erscheinen. Will man daher — fügt Hr. Beyer hinzu — für das hoffentlich bald neugeborne mächtige Reich deutscher Nation ein Banner das in seiner Anordnung Vergangenheit und Gegenwart würdig verknüpft, so muß dasselbe in Roth und Gold senkrecht getheilt, also nicht gestreift sein, und gleichsam als Herzschild in der Mitte Preußens schwarzen Adler im silbernen Felde zeigen. Diese Anordnung schlösse in Bezug auf Pracht, Geschmack, historische Berechtigung und heraldische Richtigkeit jede andere aus, und würde zugleich allen unfruchtbaren und unnützen Ansprüchen ein allerseits befriedigendes Ende machen. (Köln. Ztg.)

Thorn, 12 Nov. Heute früh ist hier nach langem Leiden Bogumil Goltz gestorben. Am 20 März 1801 zu Warschau geboren, wo sein Vater damals preußischer Stadtgerichtsdirector war, wollte er ursprünglich Landwirth werden, wurde aber zum Studium hingezogen, widmete sich in Breslau philosophischen und theologischen Vorlesungen, und übernahm dann, 22 Jahre alt, die Bewirthschaftung seines väterlichen Guts Lissewo bei Thorn. Es wollte ihm jedoch nicht damit glücken. Er verkaufte den Landbesitz, und versuchte es mit Pachtungen. Endlich 1846 gab er den Ackerbau ganz auf, und siedelte sich hier in „der Stadt des Copernicus" an. Von hier aus unternahm er dann seine Weltfahrten durch die Länder Europa's, und schließlich auch nach Aegypten. Heimgekehrt schrieb er seine bekannten wundersamen Bücher, deren erstes, „Das Buch der Kindheit," 1847 erschien, worauf 1852 „Ein Jugendleben" folgte. Diese beiden Schriften gaben den besten Aufschluß über die Persönlichkeit und das Leben dieses eigenartigen Schriftstellers. Ferner erschien 1853 „Ein Kleinstädter in Aegypten," dem noch manche andere Bücher folgten. Später reiste er in Deutschland umher, um theils freie Vorträge, theils Vorlesungen aus seinen Werken zu halten. Lebhafte Phantasie, scharfe Beobachtungsgabe, entschiedenste Vorliebe für plastische Darstellung und Individualisirung waren Hauptvorzüge seines Talents. Er war ein Idealist des wirklichen Lebens, und wußte namentlich das Kleinleben poetisch zu durchgeistigen; Feind des schematischen Schulzwangs, schwärmte er für das Glück des patriarchalischen Daseins, das noch von keiner Uebercultur beleckt und benagt ist. Sein größter Fehler war die Ueberfülle seines Reichthums und seiner Kraft. (K. Z.)

Verkehr.

* **Straßburg,** 15 Nov. Von heute an tritt bei allen deutschen Postanstalten in den Oberpostdirections-Bezirken Elsaß und Deutschlothringen das Postanweisungsverfahren in Wirksamkeit. Die Auszahlung erfolgt in Francs und Centimes. Der höchste Betrag ist für den inneren Verkehr auf 200 Frcs., für den Verkehr nach Nord- und Süddeutschland auf die hier geltenden Summen festgesetzt. — Binnen kurzem wird auch die Schifffahrt auf dem Ill Rhein-Canal bis zum Rhein, und auf dem Rhein-Rhone-Canal bis Colmar wieder eröffnet werden.

Neueste Posten.

Schwerin, 13 Nov. Herzog Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin ist gestern Abends vom Kriegsschauplatze hier eingetroffen, um sich hier von seiner in Laon erhaltenen Verwundung vollständig zu erholen. Die Bewohner Schwerins bringen dem Herzoge heut' Abend einen Fackelzug. (T. N.)

Triest, 16 Nov. Der Bischof von Ragusa ist gestern hier gestorben. (T. N.)

Brüssel, 15 Nov. Der „Indépendance" wird aus Tours bestätigt daß unter den Mitgliedern der Regierung Uneinigkeit über die Beschaffung der Hülfsmittel herrscht, indem einige eine Anleihe wollen, während der andere Theil für eine Erhöhung der Steuern ist. Der Plan auch in den Provinzen ein Plebiscit zu veranstalten ist aufgegeben worden. (T. N.)

* **Madrid,** 12 Nov. Ein herber Verlust hat die Familie des Herzogs v. Montpensier betroffen, indem gestern die zweitälteste Tochter des Hauses, die Infantin Doña Amalia von Orleans und Borbon, geboren im August 1851, ihren Leiden erlag. Die Trauer um dieselbe ist um so allgemeiner als sich in ihr die trefflichsten Eigenschaften des Geistes und Herzens, sowie große körperliche Schönheit vereinigten. Ihr Bruder, der Infant Don Antonio, welcher längere Zeit kränkelte, scheint sich dagegen zu erholen.

Konstantinopel, 16 Nov. Ignatjeff trifft, laut telegraphischer Nachricht, morgen mit wichtigen Instructionen hier ein. Der Ministerrath tagt permanent. In der Seraskerai herrscht große Thätigkeit. (Wand.)

New-York, 13 Nov. Die Nachrichten von einem Neger-Aufstand in Donaldsville, im Staat Louisiana, waren stark übertrieben. Die Ruhestörungen hatten keinen ernstlichen Charakter. — Starke Anzeichen deuten darauf hin daß im nächsten Congreß eine Vereinigung der Demokraten und derjenigen Republicaner stattfinden dürfte welche für Freihandel und Reform des Steuerwesens sind. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

(*) **London,** 16 Nov., Morgens 8 Uhr 45 M. (Verspätet eingetroffen.) Die „Times" spricht sich bezüglich der theilweisen Aufkündigung des Pariser Vertrags dahin aus: daß England eine derartige einseitige Lösung des Pariser Vertrags nicht acceptiren könne, wofern die Türkei Widerspruch erheben sollte. Aus Wien wird der „Times" unterm 15 d. telegraphirt daß Graf Beust zu sofortigen diplomatischen Schritten sich entschlossen habe, und ebenso wie Andrassy den Abschluß einer Allianz mit England und Italien wünsche. Die „M. Post" hofft: England und Oesterreich würden auf der Einhaltung des Vertrags bestehen. „Daily Telegraph" beschränkt sich darauf die russische Circularnote und den für die Kündigung gewählten Zeitpunkt zu tadeln.

= **Florenz,** 16 Nov. Ricasoli und Peruzzi haben sich neuerlich entschlossen ein Mandat in die Kammer anzunehmen, Jacini und Ponza di Martino veröffentlichen ihren Bericht über Finanzreformen auf Grund administrativer Decentralisation. Italien wird in der orientalischen Frage jede neue Verwickelung vermeiden und die Revision des Pariser Friedens von 1856 durch einen Congreß im Princip anerkennen. Handelsminister Gadda erklärte in Mailand die Mont-Cenisbahn werde nächsten Juli eröffnet werden. Aus Nizza kommt die Nachricht von Ruhestörungen durch die Zuaven. Es kam zu Flintenschüssen. Nach Mittheilung aus Madrid ist die Opposition gegen die Candidatur des Herzogs von Aosta allerorten im Steigen. Wie aus Rom verlautet, wird der Papst für die Dauer des Aufenthalts des Königs nach Porto d'Anzio gehen. Die Stadt bewilligte 300,000 Fr. für die Feste zum Empfang des Königs.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Nov Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 92⅝; Silberrente 52½; 1860er L. 72¾; Creditactien 225½; Lombarden 160; Staatsbahn 345½; Galizier 218; Elisabeth 194; 3proc. span. ausl. Sch. 28⅜. Tendenz: Sehr flau auf London.

* **Wien,** 16 Nov. Schlußcurse: Silberrente 65.50; Papierrente 55.70; 1860er L. 90.80; 1864er L. 112.75; Bankactien 702; Creditactien 244.75; Lombarden 172; Staatsbahn 373; Anglo-Austrian 190.50; Franco-Austrian 92 50; Galizier 232.50 Franz-Joseph 185 Prioritäten 94; Rudolfsbahn 154; Prior —; Elisabeth 211; Napoleons 10.03. Wechsel: Augsburg 103; Frankfurt 103.25; London 123 50. Tendenz: Matt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gossen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 322. Freitag, 18 November 1870.

Uebersicht.

C. P. Bock. (Nekrolog.) — Briefe aus und an Süddeutschland. (I.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Major Mehn †. Weitere Verluste. Der Gemeinderath und die beabsichtigte Siegesfeier. Berlin: Dr. Bamberg. Die katholischen Professoren in Breslau. Prof. Heyden. Berliner Asylhäuser. Amputirte Invaliden. Aufzeichnung hervorragender Kriegsthaten. Lothringische Jägerbataillone. Vom Hofe.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 17 Nov. (Officiell.) Les Crues vor Belfort, 16 Nov. Heute früh machten 3 Bataillone mit 6 Geschützen einen Ausfall aus Belfort gegen Bessoncourt. Der Feind wurde mit einem Verlust von 200 Todten und Verwundeten und 58 Gefangenen zurückgewiesen.

* **Madrid,** 16 Nov. Bei der in der heutigen Cortessitzung vorgenommenen feierlichen Königswahl wurde mit 191 Stimmen für den Herzog von Aosta gegen 27 Stimmen für den Herzog v. Montpensier gestimmt.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 17 Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt officiös: „Die Art in welcher die „Berliner Börsenztg." vom 16 die Stellung Bayerns in der deutschen Verfassungsfrage bespricht, hat hier um so mehr Bedauern und Unwillen hervorrufen müssen, als auch allerhöchste Personen in den Kreis der Polemik gezogen sind. Durch ein solches Verhalten wird diejenige Entwicklung der deutschen Sache welche die genannte Zeitung befürworten will, am wenigsten gefördert."

* **Wien,** 16 Nov. Die Warrens'sche Correspondenz sagt: „Die Erklärung des russischen Cabinets, welche wichtige Bestimmungen des Pariser Vertrags aus eigener Machtvollkommenheit aufhebt, hat eine principielle Tragweite außerordentlichster Art. Der Wunsch der russischen Regierung bezüglich der das Schwarze Meer betreffenden Stipulationen hätte auf dem Wege diplomatischer Verhandlungen mit den übrigen Vertragsmächten zu einem Ergebniß führen können. Der von Rußland betretene Weg der Selbsthülfe leitet zur Verletzung der Vertragsrechte und zur tiefsten Erschütterung des Rechtszustandes auf welchem der Friede im Orient ruht; durch die Note Gortschakoffs ist eine hochernste Lage geschaffen, welche für alle Pariser Vertragsmächte die Mahnung erstehen läßt mit Festigkeit und Entschiedenheit für das bedrohte öffentliche Recht einzutreten; es handelt sich um eine die vitalsten Interessen unseres Reichs berührende Angelegenheit. Die Pariser Vertragsmächte haben alle Ursache gemeinsames Handeln eintreten zu lassen." Die Correspondenz meldet: „Der russische Geschäftsträger hat gestern, am 15 Nov., eine Note der russischen Regierung betreffs der Lossagung von den auf das Schwarze Meer bezüglichen Stipulationen des Pariser Vertrags der Pforte überreicht."

* **Wien,** 17 Nov. Die officiöse „Wiener Abendpost" versichert, entgegen den Nachrichten mehrerer Blätter, daß alle bezüglich des Rücktrittes des Grafen Beust in Umlauf gesetzten Gerüchte, sowie alle daran geknüpften Umstände und Motive auf Erfindung beruhen.

Weitere telegraphische Depeschen siehe Neueste Posten.

C. P. Bock.

❦ **Bonn,** im Nov. Am Abend des 18 Oct. starb zu Freiburg im Breisgau, seit längerer Zeit leidend, aber nach kürzestem Krankenlager, Professor Cornel Peter Bock. In Aachen am 8 Juni 1804 geboren, einer geachteten und wohlhabenden Familie angehörend, wurde er für die Universität sorgfältig vorbereitet, und widmete sich zu Bonn und Heidelberg philosophischen und philologischen Studien. Die romantische Strömung, welche der Literatur der nach langem Druck der Fremdherrschaft dem geistigen Leben der deutschen Heimath wiedergegebenen, eigentlich damals erst in die weiter reichende literarische Bewegung eingetretenen Rheinlande ihre vornehmste Signatur gab, ergriff auch ihn, und unter dem Namen Christodor hat er zu Musenalmanachen und Zeitschriften, deren mehrere versucht wurden ohne es zu längerm Leben zu bringen, poetische Beiträge geliefert, welche die dem innern Gemüthsleben zugewandte, dabei eifrig, aber nicht unduldsam, katholische Richtung verkündeten, der er sein ganzes Leben lang treu geblieben ist. Nach Vollendung seiner akademischen Studien gieng er nach Italien, wo er drei Jahre verweilte, und sich vorzugsweise dem Studium des Alterthums, so des classischen wie des christlichen, widmete. Hier trat er auch in nähere Beziehungen zu Eduard Gerhard, und durch ihn zu dem Institut für archäologische Correspondenz, welches, wie man weiß, mit dem Jahr 1829 ins Leben getreten, schon in seinen ersten Zeiten die vielseitigste Thätigkeit und einen großen Theil von Theilnehmern um sich sammelte. Gerhards persönliches Interesse für Bock hat nie aufgehört; an den Institutsarbeiten aber hat letzterer, so viel mir bekannt, keinen selbstthätigen Antheil genommen. In die Heimath zurückgekehrt, wurde er, wenn ich nicht irre, im Jahr 1833 zum ordentlichen Professor in der philosophischen Facultät der Universität Marburg ernannt — eine Ernennung welche Differenzen veranlaßte, deren Erörterung von geringem Interesse sein würde, die aber seine Verzichtleistung auf besagte Stellung zur Folge hatten. Eine Reihe von Jahren hindurch privatisirte er, anfangs in seiner Vaterstadt, dann in Brüssel, ausschließlich gelehrten Forschungen hingegeben. Für diese fand er ein reiches Feld in der belgischen Hauptstadt, wo er, mit einer Tochter des Landes verheirathet, seinen häuslichen Herd gegründet zu haben schien. In intimer persönlicher Berührung mit den ausgezeichneten Männern durch welche in den jüngsten Decennien Geschichte und Literatur in diesen mit unserer eigenen Geschichte und Wissenschaft so vielfach verketteten Provinzen in erfreulichster Weise gefördert worden sind, seit Anfang 1846 auswärtiges Mitglied (Associé) der kgl. Akademie in der der Literatur in ihren Beziehungen zur Kunst gewidmeten Classe, zu welcher neuerdings neben ihm nur Schnaase, de Caumont, Gailhabaud, Ravaisson und de Coussemaker gehörten, arbeitete er jahrelang in der Bibliothèque de Bourgogne, die wohl kein Ausländer gleich ihm kennen gelernt hat. Der Tod seiner Frau entfremdete ihn Brüssel, wo er sich vereinsamt fühlte. „Es ist für mich eine besondere Genugthuung," schrieb er zu Ende 1850 an L. C. Bethmann in dem ersten der später zu nennenden Briefe über einen mittelalterlichen Geographen, „Ihnen diese Arbeit zu widmen, die meine Einsamkeit verschönt, indem sie die Erinnerung an glücklichere, sonnigere Tage weckt, indem sie den Genuß gemeinsamer Studien und intimer Unterhaltung über theils geplante, theils in der Ausführung begriffene wissenschaftliche Untersuchungen aufs neue weckt, an einem Herde um welchen Sie, Herrmann, Troß, Gioberti, Buchon, Gerhard, Oehler, Lersch, van Hasselt und andere willkommene Gäste sich niederließen, und den das unerbittliche Geschick zerstört hat." Vielleicht zog es auch ihn wie andere deutsche in den Niederlanden ansässig gewordene Gelehrte, Ernst Münch, Warnkönig u. a., in vorrückendem Lebensalter wieder in die Heimath. Längere Zeit verweilte er in Stuttgart, wo er u. a. zu Wolfgang Menzel in befreundete Beziehungen trat; dann ließ er sich gegen Ausgang der fünfziger Jahre in Freiburg nieder, wo er Honorar-Professor wurde und ein neues Ehebündniß mit einer Badenerin knüpfte. In dieser Stellung hat er bis an sein Lebensende gewirkt, als Lehrer durch ausgebreitetes und gründliches Wissen, verbunden mit vollkommener Beherrschung des Gegenstandes und fließendem Vortrag, anregend und ansprechend, dabei unermüdet in der eigenen Fortbildung und der Theilnahme an der literarischen Bewegung, durch welche die rege, bisweilen vielleicht zu unruhig lebhafte, Theilnahme an den Bestrebungen und Ereignissen so in dem ihm nun zur engern Heimath gewordenen Lande wie des gesammten deutschen Vaterlandes nicht beeinträchtigt wurde. Sein reizbares Temperament mochte ihm zu Zeiten schweres doppelt schwer erscheinen lassen; seine durchaus tüchtige und edle Gesinnung gab den Ausschlag, und bot ihm für sein Verhalten die Richtschnur.

Inmitten seiner vieljährigen angestrengten Arbeiten hat Bock kein größeres Werk vollendet, so daß sein Name in der Gelehrtenwelt über verhältnißmäßig engere Kreise hinaus bei weitem nicht die ihm gebührende Geltung hat. In einzelnen Zweigen der Geschichte und des Alterthums war sein Wissen umfassend, in gewisser Beziehung kaum erreicht. Dieß war namentlich in Bezug auf das spätrömische und das byzantinische Kaiserthum der Fall. Wie Eduard Böcking, in demselben Jahr mit ihm und in nur wenig vorgerücktem Alter der Welt entrissen, sich hier vorzugsweise den Rechtsalterthümern gewidmet hatte, so Bock der Geschichte und der Archäologie im engern Sinne, speciell der Topographie, die er in Bezug auf Rom in den ältesten christlichen Zeiten, auf Konstantinopel, auf Alexandria zum Gegenstand eingehendster Studien gemacht hatte. Schon vor fünf Jahren theilte er mir mit: seine Arbeit über die Topographie der beiden letzteren Städte sei vollendet, und es handle sich nur noch um das Zeichnen der Plane. Wie weit vorgerückt sie sich in seinem Nachlaß finden, kann ich nicht mit Gewißheit sagen, muß aber annehmen daß sie, namentlich insofern es sich um Konstantinopel handelt, in der That so weit vorgeschritten sind, daß ihre Herausgabe unternommen werden könnte. Was er über einschlagende specielle Gegenstände publicirt hat, zeugt von ebenso gründ-

licher Gelehrsamkeit wie von scharfsinniger Combinationsgabe. Dahin gehören die im Annuaire de la Bibliothèque royale de Belgique enthaltenen Aufsätze über das Amphitheater zu Konstantinopel und über das Liber Guidonis. Letztere Abhandlung vom Jahr 1851, in Form von Briefen an den zu früh abberufenen Bibliothekar zu Wolfenbüttel und Mitarbeiter an den Monumenta Germaniae historica, L. C. Bethmann, enthält einen äußerst wichtigen Beitrag zur Literatur der alten Geographie in der Erläuterung einer in der erwähnten Bibliothèque de Bourgogne aufbewahrten, vom Cardinal v. Cusa herrührenden Handschrift eines geographischen Commentars, als dessen Verfasser Bock einen Guido von Pisa nachweist, und dessen Verhältniß zu dem unter dem Namen des Anonymus Ravennas bekannten Kosmographen, aus dem er großentheils abgeschrieben ist, er erklärt. Die von Parthey und Pinder besorgte Ausgabe des Guido als Anhang zu dem neuen Abdruck des Anonymus (Berlin 1860) hat dieses bis dahin nur durch einige höchst incorrecte Excerpte v. Reiffenbergs bekannte Werkchen allen zugänglich gemacht. Welches Verdienst aber Bock um diesen, wie es scheint, im zweiten Decennium des 12. Jahrhunderts ausgearbeiteten Tractat sich erworben, über den nachmals mehrfach verhandelt worden ist, hat namentlich Giovan Batista de Rossi in einem im Januar 1852 in der römischen archäologischen Akademie gehaltenen, im „Giornale Arcadico" gedruckten Vortrag: „Sopra il Cosmografo Ravennate e gli antichi geografi citati da lui" ausgesprochen. Während er in Bezug auf die Quellen des Anonymus von Bocks Ansicht abweicht, nimmt er dessen Zeitbestimmungen an, indem er die „mit großem Scharfsinn und seltenem Schatz von Gelehrsamkeit und Belesenheit geführte Untersuchung" rühmt. Das Resultat dieser Untersuchung, daß nämlich die Abfassung des Buches des Anonymus in die Regierungszeit Kaiser Constans' II, speciell in die Jahre 667 bis 670 fällt, während dasselbe die Justinianische Eintheilung Italiens nach dem Ausgang der Gothenkriege wiedergibt, dürfte jetzt ein gesichertes sein.

Schon mehrere Jahre vorher hatte Bock verschiedene auf die spätere Kaiserzeit und die Beziehungen derselben zu den germanischen Völkern bezügliche Abhandlungen verfaßt, deren älteste und umfangreichste im Jahr 1844 in den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande, Heft 5, erschien. Sie heißt: „Die Reiterstatue des Ostgothenkönigs Theodorich vor dem Palaste Karls des Großen zu Aachen," und erläutert, unter Heranziehung eines in Kaiser Ludwigs des Frommen Tagen von Walafried, genannt Strabus, an die Kaiserin Judith gerichteten Gedichtes (Versus in Aquisgrani palatio anno Hludovici imperatoris XVI de imagine Tetrici), das nach dem Zeugniß des Agnellus in der Geschichte der Erzbischöfe von Ravenna aus dieser Stadt durch Karl nach seiner Aachener Pfalz entführte eherne Standbild, von welchem nachmals jede Spur verschwand, während eine auf die Mitte des 14. Jahrhunderts sich beziehende Nachricht, angeblich von dem Rest des Fußgestells, unsicher ist. Herman Grimm hat, 25 Jahre nach dem Erscheinen der Bock'schen Arbeit, in der schönen und für kunstgeschichtliche wie culturhistorische Zwecke ergiebigen Abhandlung: „Das Reiterstandbild des Theodorich zu Aachen und das Gedicht des Walafried Strabus darauf" (Berlin 1869), die betreffenden Fragen wieder aufgenommen, und ist dabei zu theilweise verschiedenen Ergebnissen gelangt, so zwar daß die geringe Uebereinstimmung in den Beschreibungen des Walafried und des Agnellus es als sehr zweifelhaft erscheinen lassen muß ob es sich hier um dasselbe Werk handelt, oder ob nicht, worauf andere Nachrichten hindeuten könnten, die ravennatische Statue mit der nach Pavia gelangten identisch ist, die der Aachener Pfalz aber aus Rom herrührt, woher auch Walafried sie kommen läßt. Abgeschlossen ist auch heute die Untersuchung nicht; Bock bleibt jedenfalls das Verdienst in dem Tetricus des karolingischen Hofpoeten den Dietrich von Bern der deutschen Heldensage erkannt, und im Zusammenhang mit der Erklärung der Schilderung des Kunstwerkes und seines Standortes den spätrömischen Palastbau in seinem Verhältniß zu den Bauten der gothischen und der karolingischen Zeiten mit großer Gelehrsamkeit erläutert zu haben. Zwei Jahre nach dieser Abhandlung erschien in denselben Annalen (Heft 8) eine andere: „Die Säule von Cussy, ein Denkmal des Kaisers Probus," Beschreibung und Deutung eines römischen mit Bildwerken geschmückten Monuments, welches dem zwischen Autun und Beaune an der Gränze des weinreichen Departements der Côte d'Or gelegenen Dorfe Cussy den Beinamen la Colonne gegeben hat. Theilweise im Anschluß an Mittheilungen H. Düntzers über den römischen Weinbau in Gallien und Germanien theilt der Verfasser besagtes Monument (von welchem er leider keine eigene Anschauung hatte, so daß er sich mit französischen Abbildungen begnügen mußte, von denen man weiß daß sie erst in den jüngsten Zeiten Charaktertreue sich zur Pflicht gemacht haben) dem Imperator M. Aurelius Probus zu, dem Beschützer und Wohlthäter Galliens, dem Sieger über Franken, Alemannen und Burgunder, dem letzten der Soldatenkaiser, der das Princip des abendländischen Staates in der Herrschaft über das ungetheilte kolossale Gesammtreich noch geltend zu machen strebte. Einer dem Geist und den Einrichtungen nach verschiedenen Epoche dieses Reiches ist eine manche Jahre später erschienene Arbeit gewidmet: „Historische Ergebnisse eines archäologischen Fundes in Croatien," die im 27. Bande der Sitzungsberichte der phil.-histor. Classe der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, Wien 1858, erschien. Es handelt sich um ein schon im Jahr 1839 in dem Steinsarg eines römischen Kriegers gefundenes Cederholzkästchen, welches mit plastischen Darstellungen in Silberblech geziert war, deren wichtigster Theil in fünf Abtheilungen allegorische weibliche Figuren mit den Namen Roma, Constantinopolis, Carthago, Nicomedia, Siscia zeigt. Die Erläuterung führt aus daß dieses wahrscheinlich zum Aufbewahren von Schmucksachen bestimmte Kästchen einem vornehmen Begleiter des Magnentius gehört haben muß, welcher während des Feldzugs dieses Gegenkaisers wider Constantins d. Gr. Sohn Constantius in Pannonien den Tod fand, und berichtet sowohl über die Ergebnisse dieses Kampfes der mit dem Untergange des Usurpators bei Mons Seleucus endete, wie sie das System der Diocletianischen Reichstheilung und dessen spätere Durchbrechung darlegt, worauf sich die bezeichneten ausführlich beschriebenen Darstellungen beziehen. Die beiden letzten mir bekannten Aufsätze Bocks, im laufenden Jahrgange des von Prof. Reusch herausgegebenen „Theologischen Literaturblattes," gehören gleichfalls spätrömischer Geschichte und Topographie an, und legen an den Tag wie er auf diesem Gebiete zu Hause war. Der eine bespricht Oberdicks Schrift: „Die römerfeindlichen Bewegungen im Orient während der letzten Hälfte des dritten Jahrhunderts n. Chr." (Berlin 1869), der andere G. Parthey's neue kritische Ausgabe der „Mirabilia Romæ," welche ich in diesem Blatt (1870, Nr. 74) angezeigt habe. Selbstverständlich ist es hier nicht der Ort in das Detail dieser gehaltvollen Aufsätze einzugehen, und ich muß mich darauf beschränken zu bemerken daß Bock den Verfasser der vielbesprochenen Mirabilien, deren älteste Recension De Rossi in der im „Polyptycus," einem vor dem Jahr 1142 geschriebenen Buche des römischen Canonicus Benedictus, erkennt, in dem Gregorius magister findet, der von dem englischen Benedictiner Ranulf Higden in dem gegen die Mitte des 14. Jahrhunderts verfaßten, von Gale in den „Historiæ Britannicæ Scriptores" nur theilweise gedruckten „Polychronicon" namhaft gemacht wird. Alle diese Aufsätze wecken das Bedauern daß ihr Verfasser den überaus reichen Schatz seines Wissens nicht zu einer umfassenden Arbeit benutzt hat.

Anderes zum Theil weit älteres gehört heimathlichen Kreisen an, steht aber doch wieder hie und da mit dem spätrömischen Alterthum in Berührung. Dieß ist der Fall mit mehreren auf die Vaterstadt ihres Autors sich beziehenden Publicationen, unter denen die mit dem Titel „Das Rathhaus zu Aachen, Schutzschrift für die unverletzte Erhaltung des deutschen Krönungssaales" (Aachen 1843) die erste Stelle einnimmt. Die nächste Veranlassung zu dieser mehr als bloßes Localinteresse beanspruchenden Schrift bot das Project der Restauration des Kaisersaales — ein Project welches in verschiedener Zeit verschiedene Gestalt annahm. Seit der Verlegung der Krönungsfeierlichkeiten nach Frankfurt seiner anfänglichen Bestimmung entfremdet, durch den verheerenden Stadtbrand des Jahrs 1656 im Aeußern beschädigt, dann vernachlässigt und verlassen, wurde der Kaisersaal, welcher das ganze obere Geschoß des unter Rudolf von Habsburg auf den Grundmauern der karolingischen Pfalz aufzubauen begonnenen, um die Mitte des 14. Jahrhunderts vollendeten, zugleich den Reichsceremonien und den Arbeiten des Magistrats gewidmeten Rathhauses einnimmt, im 18. Jahrhundert zerstückt und vollständig umgestaltet, indem man den größern Theil der nördlichen dem Marktplatze zugewandten Hälfte abschied und als Saal bestehen ließ, die südliche Hälfte in mehrere städtischen Zwecken zugewiesene Gemächer theilte, das Gewölbe des untern Geschoßes durchbrach um eine hölzerne Treppe hinaufzuführen, während die alte Treppe sich in dem großen westlich anstoßenden Thurme befand. Der ursprüngliche Restaurationsgedanke beschränkte sich nun darauf die Malereien an den Wänden des neuen immer noch stattlichen Saales, in welchem der Rococo-Umbau alles störende Alte (ebenso wie in dem karolingischen Oktogon des Münsters) kunstvoll und erfolgreich überkleistert hatte, wegzuräumen und durch neue Fresken zu ersetzen, durch die von dem genialen Alfred Rethel, einem Aachener, entworfenen Compositionen aus der Geschichte Karls des Großen, welche, von ihrem früh verblichenen Urheber nur zur Hälfte mit eigener Hand ausgeführt, heut' eines der bedeutendsten Malerwerke des Rheinlands bilden. Wie das Project sich erweiterte, wie die Wiederherstellung des Saales in ursprünglicher Gestalt beschlossen ward, wie sich daran aber eine heftige Polemik knüpfte, ob nämlich die Wand der Südseite diese Fresken erhalten oder aber einst hier befindliche Fenster wieder eröffnet, ob die Treppe im Thurme benutzt oder ein dem mächtigen Bau wie heutigen Anforderungen entsprechendes Treppenhaus der Südseite angebaut werden sollte, kann hier nicht im einzelnen erläutert werden.

Bock war der entschiedenste Vorkämpfer für absolute Erhaltung und Restauration des Alten: seine Gründe wurden durch bauliche Bedenken, durch Rücksicht auf Verwendung des Saales für festliche Zwecke, durch den Wunsch für die trefflichen, die Geschichte des Gründers der Stadt in ihren Hauptmomenten darstellenden Compositionen einen würdigen Raum zu finden, in Bezug auf Südwand und Treppe überwogen. Wer den Saal, einen der mächtigsten der Welt, heute vor sich sieht, mit seinen zwei nebeneinanderlaufenden, in je fünf Kreuzgewölbe getheilten, durch vier in der Mitte frei stehende Pfeiler gestützten großartigen Hallen, von einer Gesammtlänge von 140, einer Breite von 60 Fuß, mit dem durch die fünfzehn großen Fenster der Nordseite einfallenden vollen und doch ruhigen Licht, mit dem reichen historischen Freskenschmuck und der harmonischen Decoration, zu welcher allernächstens ein der geschichtlichen Bedeutung des Ortes entsprechender Fußboden in farbigen Steinen, später die Kaiserstatuen auf Consolen an der Nordwand und den Pfeilern hinzukommen sollen, der wird sich des schönen und würdigen Baues freuen, möchte er auch mit Bock aus archäologischen und historischen Gründen gewünscht haben daß ein noch strengeres Festhalten an dem ursprünglich Dagewesenen mit maßgebenden Erfordernissen vereinbar gewesen wäre. Die von letzterem diesem Bau gewidmete Schrift enthält dadurch besondere Bedeutung daß von dem Werke des 14. Jahrhunderts auf die karolingische Pfalz und den Zusammenhang ihrer Einrichtung mit dem spätrömischen und byzantinischen Palatium zurückgegangen wird, so daß diese Untersuchungen und jene über die Theodorich-Statue einander ergänzen. Kleinere Arbeiten über verwandte Gegenstände der Geschichte und Topographie Aachens schließen sich an. So über Karls des Großen Grab (1837), nach welchem man seitdem wiederholt vergeblich gesucht hat, so daß man die Hoffnung daß es noch vorhanden ist aufgeben muß; über den Architekten des Aachener Münsters; über die unter Richard v. Cornwallis erbaute städtische Curie, deren Stirnmauer mit den Kurfürsten-Statuen erhalten ist, und hoffentlich nicht immer auf Restauration warten wird, die mit der Flucht der Jahre immer schwieriger werden dürfte. Der Erforschung des karolingischen Zeitalters ist gewidmet die Abhandlung: „Die Bildwerke in der Pfalz Ludwigs des Frommen zu Ingelheim" im zweiten zu Bonn 1844 erschienenen Jahrgang des von L. Lersch herausgegebenen Niederrheinischen Jahrbuchs für Geschichte und Kunst. Ermoldus Nigellus hat die Data zu der Schilderung geliefert, welche von Bemerkungen über die damalige Holzschnitzkunst wie über die Bauform des großen Saales begleitet ist.

Gleich letztgenannter Arbeit gehörten noch andere dem kunstgeschichtlichen Gebiet an. Schon im Jahr 1850 schrieb Bock in Brüssel über die Abteikirche von Nivelles und ihre Sculpturen des 11. Jahrhunderts. Während seines Freiburger Aufenthalts entstand mehreres Dahingehörige, namentlich in den Christlichen Kunstblättern und im Archiv für die Geschichte der Erzdiöcese Freiburg. Der Aufsatz „Der Bilderchclus in der Vorhalle des Freiburger Münsters" (1852) bringt eine ausführliche Beschreibung und Erklärung der auch von Schnaase im vierten Bande seines großen Werkes berücksichtigten Bildwerke aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, im Zusammenhange mit den in den Werken Beda's und des schottischen Prämonstratenser-Abtes Adam von Whiteborn enthaltenen Ausführungen. Verwandtes über die bildlichen Darstellungen der Himmelfahrt Christi u. s. w. schloß sich an. Im Fache der altchristlichen wie der mittelalterlichen Literärgeschichte hat Bock manches gearbeitet, welches großentheils ungedruckt geblieben ist. Im Jahr 1856 gab er inedirte Fragmente des Boëthius heraus. Viel früher, während seines Brüsseler Aufenthalts, erschien der Aufsatz über Albertus Aquensis (im Niederrheinischen Jahrbuch für 1843), den Verfasser der zuerst von Heinecius herausgegebenen Geschichte des ersten Kreuzzugs (Chronicon hierosolymitanum de bello sacro), den er mit triftigen Gründen seiner Vaterstadt Aachen vindicirt, die mit Aix en Provence um ihn streitet. Jedenfalls ist es sehr wahrscheinlich daß dieser Albertus, in dessen Geschichtswerk so manches auf niederlothringische Beziehungen hinweist, identisch mit dem Aachener Vicepropst ist, der auf dem Reichstag von 1185 anwesend und noch 1192 am Leben war, so daß er der Zeit angehört in welcher, etwa 1187—1193, Herzog Philipp von Schwaben, der nachmalige deutsche König, Propst des Münsterstiftes war. Dieser Zeit verdankt man das Bauwerk, von welchem noch ansehnliche in Franz Bocks rheinischen Baudenkmalen abgebildete und beschriebene Reste vorhanden sind, Dormitorium und Kloster des Stiftes, wozu Philipp die Einkünfte der Propstei verwandte, und deren Verhältniß zu den die eigentliche Pfalz mit der Kirche verbindenden Theilen in der betreffenden Abhandlung erläutert wird.

Faßt man diese theils in deutscher, theils in französischer Sprache verfaßten Arbeiten zusammen, die man gern gesammelt sähe, da sie im wesentlichen verwandte Gegenstände behandeln, so mag man allerdings finden daß sie nur Bausteine sind, während ihr Verfasser im Stande gewesen wäre ein großes zusammenhängendes Werk aufzuführen. Durchgehends aber legen sie Zeugniß ab von so gründlicher wie umfassender Forschung, scharfer Kritik und nicht gewöhnlicher Belesenheit auf Gebieten auf denen noch so manches zu thun bleibt, während die Darstellung im allgemeinen, im Verhältniß zu der Schwierigkeit der Untersuchung mancher Fragen, eine faßliche und klare ist. Diese Faßlichkeit und Präcision, bei großem Reichthum des Inhalts, hatten auch Bocks fleißig ausgearbeitete Vorträge, durch welche er auf die Zuhörer vortheilhaft und belebend wirkte. Seine ursprünglich gute Constitution verhieß längeres Leben als ihm beschieden war. In der vollen Kraft seines Geistes ist er abgerufen worden.

Briefe aus und an Süddeutschland.

I.

R.Z. Anfangs Nov. Wir haben schon früher einmal in diesen Blättern dargelegt daß, wie die Dinge in Deutschland heute liegen, jeder wahre Patriot mit allen seinen Kräften helfen müsse die Einheit zu vollenden und zum Abschluß zu bringen. Die Consequenzen dieser Ueberzeugung sind klar und bestimmt. Wenn der Zweck feststeht, so gilt es auch die Mittel an seine Erreichung zu setzen.

Der größte Theil Deutschlands, ganz Norddeutschland mit 30 Mill. Einwohnern, ist heute schon geeinigt. Norddeutschland hat diese Einigung durch die Kämpfe von 1866 errungen. Zwar sind manche Theile nur widerwillig in den neuen Bund eingetreten, und wären, wenn sie die Macht dazu besessen hätten, gern fern geblieben. Aber die vier Jahre gemeinsamen Bundeslebens haben schon viel verändert. Trotz mannichfacher Mißgriffe der Regierung im einzelnen haben doch alle Theile des Bundes heute die Wohlthat dieses Bundesverhältnisses anerkannt. Wenn man heute abstimmen würde, es würde schwerlich auch nur ein Staat oder Stamm die geringste Neigung verrathen aus dem Bunde wieder auszuscheiden und in die frühern Verhältnisse zurückzukehren.

Hat eine anfangs widerstrebende Bevölkerung sich schon so fest an den neuen Bund angeschlossen, so ist von der maßgebenden Regierungsmacht desselben vollends nicht zu erwarten daß sie das mühsam errichtete Werk der Einigung auf irgendeine Weise der Gefahr der Zerbröckelung aussetzen, oder es gar freiwillig aufgeben werde. Zu allem Ueberfluß ist dieß mehrfach von maßgebender Seite ausdrücklich ausgesprochen worden.

Was heißt dieß nun aber in Bezug auf unsere nationale Zukunft? Nichts anderes als daß eben nur im Anschluß an den Norddeutschen Bund und auf Grund desselben eine gesammtdeutsche Einigung möglich ist.

Diese Wahrheit sollte der Süden Deutschlands besser als bisher sich klar machen!

Es wäre kindisch den Zweck zu wollen ohne die Mittel dazu anzuwenden. Ganz genau dieß thun aber jene süddeutschen Politiker welche eine Einigung Deutschlands zwar wollen, aber nicht auf Grund der norddeutschen Bundesverfassung.

Auch wir sind nicht übermäßig erbaut von der Trefflichkeit dieser Verfassung. Aber wir haben uns überzeugen müssen daß die Einigung der Nation vollendet werden müsse, und somit müssen wir selbstverständlich auch den heute noch einzig möglichen Weg dazu betreten.

Es ist an sich eine natürliche Sache daß die Minderheit der Mehrheit sich anschließe und unterordne. Wir würden einen so trivialen und sonst so allgemein gültigen Satz nicht mehr aussprechen, wenn nicht unsere süddeutschen Landsleute gerade in dem vorliegenden Fall diese Wahrheit so völlig zu vergessen schienen. Der Norddeutsche Bund übertrifft Süddeutschland ums dreifache an Einwohnerzahl, er überragt es ganz unvergleichbar an politischer Macht und Einfluß. Was also wäre natürlicher als daß der Süden, wenn es ihm ernstlich um nationale Einigung zu thun ist, dieser größten und mächtigsten Bildung deutscher Nation sich anschlösse?

Man wendet vielleicht ein: Süddeutschland wolle sich zwar Norddeutschland anschließen, aber nur unter Modificationen der Bundesverfassung.

Versteht man darunter einzelne Zugeständnisse und Anbequemungen an Landessitte oder -Bedürfniß, so sind wir völlig einverstanden. Solche Zugeständnisse wird Norddeutschland ohne Zögern und Markten uns machen.

Versteht man aber unter jenen Modificationen wesentliche Veränderungen, Abänderungen der Grundlagen der bestehenden Bundesverfassung, Aufstellung einer ganz neuen Verfassung — so können wir uns nur mit der äußersten Entschiedenheit gegen solche Tendenzen erklären.

In Norddeutschland sind die Regierungen wie die überwiegende Mehrzahl des Volkes darüber einig daß nur solche Abänderungen der Verfassung statthaft seien welche möglich sind ohne die Grundlagen derselben zu berühren. Denn man erinnert sich dort lebhafter und deutlicher als in

dem warmblütigern und leichter vergessenden Süden der deutschen Misère die seit vielen Jahrhunderten über dem Berathen das Thaten zu vergessen pflegte. Der Norden will nicht eine mit schweren Opfern erworbene Bundeseinigung dadurch wieder völlig in Frage stellen daß aufs neue über ihre Grundlagen berathen werde. Hat das Jahr 1848 doch erst noch gezeigt wie selbst der beste Wille und die einmüthigste und ungestörteste Arbeit keinerlei Sicherheit dafür bieten daß wirklich etwas aus der Sache werde. Ueberdieß würden alle Untugenden der deutschen Natur, die in Folge des Kriegs zu unserm höchsten Glück zurückgedrängt und unschädlich gemacht sind, durch solche Berathungen unfehlbar wieder hervorgetrieben, und in der erwachenden Leidenschaft, Parteierregung und Eigenwilligkeit — den unausbleiblichen Folgen solcher politischen Discussionen bei uns Deutschen — die mit so furchtbaren Opfern erkaufte Einigkeit der äußersten Gefahr ausgesetzt werden. Unsere bisher bewiesene Einigkeit hat uns — neben der Unwiderstehlichkeit unserer Heere — zumeist die ungewöhnliche Achtung und Scheu Europa's und die Anerkennung unserer politischen Selbständigkeit verschafft. In dem Moment wo eine tiefgreifende politische Discussion uns wieder uneinig (wenn auch nur vielleicht scheinbar oder auf der Oberfläche) zeigte, würde die Achtung Europa's vor unserer politischen Selbständigkeit verschwinden, und wir würden aufs neue dem Einfluß diplomatischer Einwirkungen des Auslands preisgegeben sein, die sich, solange wir einig sind, nicht hervorwagen werden. Nicht weniger als alles also stünde auf dem Spiele, wollten wir auf Grund tiefgehender Verfassungsreform, etwa unter Berufung eines constituirenden Parlaments — wie die preußische Fortschrittspartei unglücklicherweise vorschlägt — unsere Einigung erzielen. Es kann deßhalb nur als ein Beweis von Einsicht und wahrem Patriotismus angesehen werden daß die Bundesregierung sich unter keinen Umständen auf dergleichen einzulassen erklärt hat. Wer seine Nation und sein Vaterland wahrhaft liebt, muß alles aufbieten diese Gefahr fernzuhalten, wenn er auch noch so sehr überzeugt sein mag daß die bestehende Bundesverfassung große Mängel habe. War es ja doch vor allem dieser feste Bund Norddeutschlands und seine einheitliche Führung welche uns in diesem Krieg jede Spur der traditionellen anfänglichen Niederlagen erspart und uns von Anfang an von Sieg zu Sieg geführt hat!

Dieß scheint man in Süddeutschland leider noch vielfach zu verkennen. Man glaubt auf der einen — allerdings im ganzen wenig lautern — Seite seine Zustimmung zum Eintritt überhaupt möglichst hoch verwerthen, gleichsam zum höchsten Preise verkaufen zu sollen. Auf der andern Seite aber ist man der Ansicht daß man durch die Versagung oder nur bedingungsweise Gewährung des Eintritts von Süddeutschland ein Druckmittel auf den Bund besitze, und daß man desselben sich bedienen müsse um dem Bunde möglichst freiheitliche Bestimmungen aufzuzwingen.

Schon aus dem oben Gesagten geht hervor wie verkehrt und hoffnungslos diese Voraussetzungen und Bestrebungen sind. Noch gründlicher und überzeugender aber wird dieß eine im nächsten Brief anzustellende Betrachtung darthun.

Der Krieg.

↙ **Versailles,** 14 Nov. Ueber das Gefecht bei Coulmiers sind mir einige weitere interessante Details bekannt geworden. Während ich die Zahl der Bayern richtig auf 17,000 angegeben habe, betrug die Zahl der ihnen gegenüberstehenden Franzosen nicht 50,000, sondern 70—74,000 Mann. Auch dauerte der Kampf länger als mir anfangs berichtet war; er begann schon Morgens gegen halb 8 Uhr, und endete erst um 5 Uhr Nachmittags. Die heldenmüthige Vertheidigung von vier bayerischen gegen neun französische Brigaden ist eine der glänzendsten Waffenthaten unserer bayerischen Bundesgenossen im gegenwärtigen Krieg. Am härtesten wurde ihr linker Flügel bedrängt: doch mußte der Feind, trotz seiner vierfach überlegenen Zahl, sich nach einem zehnstündigen, mit aller Erbitterung unterhaltenen Gefecht in seine von Anfang an innegehabten Positionen zurückziehen, ohne irgendeinen wesentlichen Vortheil errungen zu haben. Seine Cavallerie hat sich schlecht im Kampfe bewährt, sie wurde von der viel schwächeren bayerischen sofort und mit starken Verlusten zurückgeworfen, als sie eine Attaque versuchte. Dagegen ist, wie ich nun wiederholt bestätigen kann, diese Armee im übrigen vortrefflich disciplinirt, gut geleitet, und hat sich mit der achtungswerthesten Bravour geschlagen. Die Franzosen beginnen endlich die preußische Taktik nachzuahmen; diese Armee sendet, wie die unsrige, überall in weiten Bogen Cavallerie-Detaschements als Eclaireurs vorauf, sie marschirt mit Seitencolonnen und hält sich fest zusammen. Trotz alledem wird ihr schwerlich das Schicksal der Mac Mahon'schen Armee bei Sedan erspart bleiben. Ich habe Ihnen vorgestern schon angedeutet, welche formidablen Streitkräfte von allen Seiten gegen sie heranrücken. Zur Ergänzung meiner damaligen Mittheilungen muß ich jedoch hinzufügen daß Chartres bis jetzt noch immer von den unsrigen besetzt gehalten wird. Der Prinz Friedrich Karl war gestern selbst schon in Fontainebleau angelangt; der größte Theil seiner Truppen wird also, nach aller Wahrscheinlichkeit, schon so weit vorgerückt sein um gemeinsam mit dem General Wittich, dem Großherzog von Mecklenburg und dem General v. d. Tann operiren zu können. Man nimmt in der That an daß es heute, spätestens morgen, zu einer großen Schlacht kommen wird. Der Verlust bei Coulmiers an Verwundeten und Todten beläuft sich bayerischerseits auf 677 Mann und reichlich 40 Officiere, während die Franzosen, nach eigener Angabe, etwa 2000 Mann verloren. Dieser starke Unterschied erklärt sich besonders dadurch daß die Franzosen dießmal der angreifende Theil, und daß mehrere der bayerischen Bataillone mit den vorzüglichen, überaus sicher treffenden Werder-Gewehren bewaffnet waren, welche zehn Schüsse in der Minute abgeben. Von einem Officier, der in Dienstgeschäften gestern von Chartres hier ankam, erfuhr ich noch manche Einzelheiten über den schrecklichen Tag der Einnahme von Châteaudun am 18 October. Die Stadt wurde durch einen polnischen General vertheidigt, welcher die Einwohner, unter Androhung sofortiger Erschießung im Weigerungsfall, gezwungen hatte am Kampfe theilzunehmen. Es waren überall die furchtbarsten, kunstvoll angelegten Barrikaden errichtet: vorne Gräben, mit eingemauerten Glasscherben gespickt; dahinter hohe Erdwälle, Sandsäcke ꝛc., Haus für Haus mußte erobert und in Brand gesteckt werden, und die deutschen Truppen mußten Nachts in den Straßen zwischen Hunderten halb verkohlter Leichen bivouakiren. Dem Officier traten jetzt noch die Thränen in die Augen, als er von den Schrecken jenes Tags erzählte. Gestern ist wieder ein Luftballon abgefangen worden, und ich hoffe im Laufe des Tags einige der in demselben vorgefundenen Zeitungen zu Gesicht zu bekommen. Bis jetzt gelang es mir nur einen flüchtigen Blick in die „Nouvelles du Matin" vom gestrigen Datum zu werfen. Auch dort wird vor allem die Frage debattirt: wie lange die Lebensmittel in Paris noch ausreichen können. Der übrige Inhalt besteht meist in albernen Prahlereien von der Erfindung neuer Geschütze, und in phantastischen Märchen, wie z. B. daß Hr. Thiers sich noch in Sèvres befinde, und von dort aus die Waffenstillstandsverhandlungen in Versailles weiter führe. — Die Nummer der „France" vom 11 Nov., welche den Ihnen gestern mitgetheilten Leitartikel des „Figaro" enthielt, ist durch ein kühnes Wagestück erbeutet worden. Ein General sagte scherzweise zu einem preußischen Lieutenant, der — ich glaube bei Châtillon — auf Vorposten lag: „Können Sie mir nicht eine neue Zeitung aus Paris verschaffen?" — „Zu Befehl, Hr. General!" Der Lieutenant nahm einen beherzten Unterofficier mit, schlich sich mit demselben, auf dem Bauche kriechend, durch die französischen Feldposten, und gelangte an eine feindliche Feldwache, die, als sie die beiden Officiere mit geschwungenen Säbeln heraneilen sah, wahrscheinlich glaubte es folge eine ganze Compagnie, und nach Abgabe einiger unsicheren Schüsse eiligst Reißaus nahm. Der Lieutenant trat jetzt in ein naheliegendes Wirthshaus, setzte dem Wirth, den er in der Gaststube anwesend traf, den Revolver auf die Brust, forderte die neuesten Zeitungen, und kehrte mit denselben glücklich zurück.

Neueste Posten.

⓶ **München,** 17 Nov. Nach hieher gelangter Mittheilung haben wir in Folge des Gefechts vom 9 d. leider den Tod des tapferen Majors Mehn vom 2. Infanterieregiment zu beklagen, dem in diesem Krieg der Militär-Verdienstorden und das Eiserne Kreuz verliehen worden. Der Verlust dieses Officiers, eines der Tapfersten der Tapferen, erregt allgemeine Theilnahme. Ebenso meldet man den Tod des Hauptmanns Feuerlein (vom 10. Infanterieregiment), sowie jenen des Oberlieutenants Laßberg vom 1. Artillerieregiment. Als verwundet: Oberlieutenant Grundner vom 13. Infanterieregiment, Oberlieutenant Frhr. v. Waldenfels vom 2. Jägerbataillon, sowie die Artillerielieutenants Merkl und Andrian. Ein Theil der amtlichen Verlustlisten wird bis morgen veröffentlicht werden.

× **München,** 17 Nov. In der gestern Abends abgehaltenen Sitzung des Collegiums der Gemeindebevollmächtigten der Stadt München stellte Dr. Aub den Antrag daß die Summe von 4700 fl., welche zur Feier des Einzugs der Deutschen in Paris durch Illumination ꝛc. aus städtischen Mitteln am 17 Sept. bewilligt wurden, für den Fall zurückgezogen werde daß Bayern nicht auf Grundlage der Nordbundsverfassung dem zu gründenden deutschen Bundesstaat folgen sollte, diese Mittel dann aber, soweit sie noch nicht verbraucht sind, der deutschen Invalidenstiftung zuzuwenden. Diesen Antrag begründete Dr. Aub hauptsächlich durch die Erwägung daß, wenn jetzt die gehoffte Einigung Deutschlands nicht zu Stande käme, also der unsichere politische Zustand fortdauern würde, welcher eben den Kaiser Napoleon zu dem jetzigen Krieg ermunterte, wir keinen Grund hätten Jubelfeste zu begehen. Angelo Knorr ist derselben Ansicht, und weist namentlich darauf hin daß Indu-

strie, Gewerbe und Handel unter dem unsicheren, unfertigen Zustande seit 1866 schon hart genug gelitten haben, und deßhalb dessen Beendigung dringend zu wünschen wäre. Utz erwähnt daß selbst in sehr conservativen Kreisen eine düstere Stimmung herrsche wegen der Befürchtung: Bayern könnte von dem deutschen Bundesstaat isolirt bleiben. Joseph Sedlmayer meint: die deutsche Einheit, die wir factisch ja schon hätten, werde sich auch formell nicht hintanhalten lassen; aber er glaubt man solle mit der Abstimmung über Aubs Antrag warten bis man gewiß wisse ob die gehegten Befürchtungen begründet seien; bis jetzt habe man nur Zeitungsnachrichten. Dr. Winterhalter freut sich, aus den Worten des Vorredners zu ersehen daß auch Männer die seit 1866 den Einheitsbestrebungen sich abhold zeigten, jetzt denselben sich rückhaltlos zuwenden. Den von Sedlmayer vorgebrachten Grund für Verschiebung der Beschlußfassung könne er aber nicht gelten lassen, denn jetzt sei eben der Moment wo durch einen solchen Beschluß das befürchtete Unheil vielleicht noch abgewendet werden könnte. Zudem sei ja Aubs Antrag ein bedingter; trete die Voraussetzung nicht ein, so werde der Antrag von selbst gegenstandslos. Auch L. Brey beschwört in erregten Worten die Versammlung, einstimmig dem Antrag beizutreten; es sei ein kritischer Augenblick, das ganze Land werde auf die Stimme aus diesem Saale hören. Nachdem auch noch der Vorsitzende Guggenheimer für den Antrag sich energisch ausgesprochen hatte, wurde derselbe einstimmig angenommen.

Berlin, 15 Nov. Der frühere norddeutsche Consul in Paris, Dr. Bamberg, ist vorgestern Abends nach Versailles abgereist, wo er dem Bundeskanzleramt attachirt worden ist. — Die „Voss. Ztg." ist autorisirt zu erklären: daß der aus der „Breslauer Morgenzeitung" entnommene Artikel, betreffend das Verhalten des Cultusministers v. Mühler gegen die Professoren der katholisch-theologischen Facultät in Breslau jeder thatsächlichen Begründung entbehrt. — Prof. Otto Heyden, welcher bis jetzt im Feldzuge das 5. Armeecorps begleitete, ist gestern aus Versailles hierher zurückgekehrt. Derselbe war in der letzten Zeit damit beschäftigt eine Reihe von Generalen, preußische und bayerische, von der dritten Armee für den Kronprinzen zu malen. — Das erste Asylhaus des Berliner Asylvereins für Obdachlose, an dessen Entstehung und Fortgang die Bewohner Berlins einen überaus regen Antheil genommen haben, ist nunmehr fertig gestellt und soll zu Anfang nächster Woche bezogen werden. Die Eröffnungsfeierlichkeit dieses für Frauen bestimmten Asyls ist auf Sonntag den 20 anberaumt worden. Die hiedurch leer werdenden Räume in der neuen Wilhelmsstraße sollen zu einem Männer-Asyl eingerichtet und dasselbe in einigen Wochen eröffnet werden. — Es ist bestimmt worden daß die transportfähigen Amputirten behufs Beschaffung von künstlichen Gliedern nach einem ihrer Heimath zunächst gelegenen Orte dirigirt werden sollen, wobei jedoch auf besondere persönliche Wünsche Rücksicht genommen werden wird. — Auf Anordnung des Kronprinzen werden die hervorragenden Thaten der einzelnen Unterofficiere und Soldaten der 3. Armee regimenterweise durch das „Militär-Wochenblatt" veröffentlicht. Um die Verbreitung dieser Mittheilungen den Absichten Sr. k. Hoh. entsprechend in möglichst weitem Umfange zu sichern, hat der Minister des Innern, Graf zu Eulenburg, angeordnet daß dieselben in den Amtsblättern, soweit sie die den einzelnen Bezirken angehörigen Regimenter betreffen, zum Abdrucke gelangen. — Aus Breslau, 14 Nov., meldet die „Br. Ztg.": Die neu formirten Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 1 und 2 sollen die Bezeichnung lothringische Jäger-Bataillone Nr. 1 und 2 erhalten. Dieselben sind lediglich für die Sicherung der Etappenstraßen gegen Ueberfälle der Francs-Tireurs bestimmt, und haben die Eisenbahnen- und Telegraphenleitungen zu besetzen. — Die Kronprinzessin kehrt, wie aus Homburg gemeldet wird, am Sonnabend in Begleitung der Suite und der Prinzessin Ludwig von Hessen gleichzeitig mit der Königin nach Berlin zurück.

Telegraphische Berichte.

* **Saarbrücken,** 17 Nov. Berichte aus Versailles vom 14 Nov. melden: General v. Treskow hat das Commando der 17. Division erhalten, welche sich bei der Armee des Großherzogs von Mecklenburg gegen die Loire-Armee befindet. — Pariser Zeitungen vom 12 d. enthalten ein Decret der Regierung daß nur Pferde-, Maulesel- und Eselfleisch geliefert wird. — Ein Ballon wurde von Husaren eingefangen.

* **Wien,** 17 Nov. Das officiöse „Correspondenzbureau" meldet aus Konstantinopel vom 16 d.: Die russische Note ist gestern Abends vom russischen Geschäftsträger Stahl übergeben worden. Sie verlangt die Revision einiger Artikel des Vertrags von 1856. „Man versichert," fügt das Correspondenzbureau hinzu, „die Note sei in einem sehr versöhnlichen Geist abgefaßt." General Ignatieff wird morgen in Konstantinopel erwartet. Die „Presse" erfährt daß die österreichische Antwort auf Gortschakoffs Rundschreiben bald erfolgen und sich der Auffassung Englands vollkommen anschließen werde, ohne jedoch den Charakter der Identität an sich zu tragen.

* **Wien,** 17 Nov. Das Herrenhaus hat mit großer Mehrheit die unveränderte Mehrheitsadresse unter Ablehnung des Amendements der Minderheit angenommen. Morgen werden die Delegationswahlen stattfinden.

* **Pest,** 17 Nov. Sitzung des Unterhauses. Simonyi interpellirt die Regierung ob sie Kenntniß von Granville's Erklärung habe daß keine Macht bereit gewesen sei Englands Friedensintervention zu unterstützen, ferner ob die Regierung bereit sei in der von Granville angegebenen Weise zur Herbeiführung des Friedens zu wirken, welche Stellung die Regierung gegenüber der Kündigung des Vertrags von 1856 zu nehmen beabsichtige, ob sie Hoffnung habe daß sämmtliche Mitunterzeichner des Pariser Vertrags ein gemeinsames Vorgehen beobachten werden.

⊕ **Bern,** 17 Nov. Die Deutschen ziehen einen Cordon entlang der Juragränze. — Der neue französische Gesandte Marquis Châteaurenard ist hier eingetroffen.

* **London,** 17 Nov. Folgendes ist die Analyse der Granville'schen vom 10 Nov. datirten Antwortsnote auf das russische Circular; nachdem Granville den Inhalt der letztern kurz recapitulirt, schreibt er: Rußland beschränkt sich zwar auf eine theilweise Lossagung vom Vertrag, maßt sich dadurch jedoch das Recht gänzlicher Lossagung an. Dieses Recht besitzt keine einzelne Vertragsmacht, sondern bloß sämmtliche Unterzeichner des Vertrags. Die Wirkung der gegenwärtigen Doctrin des russischen Cabinets wäre die Zerstörung sämmtlicher Verträge. England empfieng die russische Note mit tiefem Bedauern, denn sie eröffnet eine Discussion welche das bisherige herzliche Einvernehmen stören könnte. England aber kann aus obigen Gründen den durch Gortschakoff angekündigten Schritt in keiner Weise sanctioniren, kann nicht zugestehen daß eine Tractatsmacht eigenwillig den Tractat widerrufen dürfe. Hätte Rußland statt seiner jetzigen Declaration den Tractatsmächten begründete Vorstellungen bezüglich einer Tractatsrevision gemacht, sie wären nicht abgelehnt und die Gefahr künftiger Verwicklungen und eines sehr gefährlichen Präcedenzfalls betreffs der Gültigkeit internationaler Verbindlichkeiten wäre vermieden worden. — Die Morgenblätter sprechen scharf gegen die russische Note. Am schärfsten die „Times," welche Granville's Note durchaus billigt. Die „Times" erachtet während des französisch-deutschen Kriegs die Berufung eines Congresses für unausführbar, sie erwartet das Zusammenhalten sämmtlicher Tractatsmächte gegen Rußland, und empfiehlt als Tractatspflicht die Zerstörung etwaiger vertragswidrig im Schwarzen Meer auftauchender russischer Schiffe.

* **London,** 17 Nov. Aus Grimsby wird gemeldet: die norddeutschen Lloyddampfer „Hansa" und „Leipzig" wurden gekapert, die „Hansa" führte 78, die „Leipzig" 20 Passagiere.

* **Tours,** 16 Nov. Mittheilungen der Regierung zufolge haben 12,000 Preußen Dijon wieder besetzt, französische Truppen besetzten Dreux; Mézières ist von den Preußen fast vollständig eingeschlossen.

* **St. Petersburg,** 17 Nov. Das „Amtsblatt" enthält ein kaiserliches Decret welches den Kriegsminister mit der Ausarbeitung eines Gesetzvorschlages über die Armeereserve und die Ausdehnung der Militärpflicht auf sämmtliche Stände unter gewissen Beschränkungen beauftragt.

* **Berlin,** 17 Nov Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91; 4proc. Präm.-Anl. 104; bad. Präm.-Anl. 105; 4½proc preuß. Anl 103¾ 1882er Amerikaner 93¼; österr. Silberrente 52¼; Papierrente 44¼; österr. L. v. 1860 72½; v. 1864 62; Creditactien 128¼; Lombarden 92¼; österr.-franz. Staatsbahn 197½; Prioritäten 275; Galizier 92½; ital. Anl. 52½ Türken 38¼; bayer. Kriegsanl. 94½; bayer. Obl. —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt a. M. 56.24; London 6.23⅜; Belgier 81⅝; Wien 81. Tendenz: Schluß fest.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Nov Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien circa 220; Staatsbahn circa 340, 1860er L. circa 71, 1882er Amerikaner circa 92; Lombarden —; Silberrente —; Galizier circa 2.0, Spanier —. Sehr flau.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Nov Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 90¼; 4proc. bayer. Präm. Anl. —; 4½proc. bayer. Ostbahn 119; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106; 4proc. Altenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. —; 1882er Amerikaner 90⅞; österr. Silberrente 49⅜; Papierrente —; 1860er L. 69, 1864er L. —; Bankactien 669, Creditactien 214½; Lombarden 157; österr.-franz. Staatsbahn 335; Galizier 2[illegible]5; Elisabeth 183, Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn —; ungar. Ostb. 68¾; 3proc. Spanier 27⅝; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 93¾ Wechsel London 118⅞; Wien 93¾.

* **Wien,** 16 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 241.50 1860er L. 90; 1864er L. 111.25; Staatsbahn 370; Lombarden 170.50; Napoleons 10 13; Papierrente 55.40 Franco-Austrian 90.50; Anglo-Austrian 186 25 Schluß flau. — Südbahn-Mehreinnahme 4294 fl.

* **Wien,** 17 Nov. Schlußcurse: Silberrente 64 80; Papierrente 55.25; 1860er L. 89.25; 1864er L. 103; Bankactien 711; Creditactien 240; Lombarden 170; Staatsbahn 364 50, Anglo-Austrian 183; Franco-Austrian 87; Galizier 226.50 Franz-Joseph 181.50 Prioritäten 93.75; Rudolfsbahn 150; Prior. —; Elisabeth 205.50; Napoleons 10.19. Wechsel: Augsburg 105; Frankfurt 105.25; London 125 20. Tendenz: Baisse.

* **London,** 16 Nov. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 3/16; 1882er Amerikaner 87½ Türken 41½.

* **New-York,** 16 Nov. Gold 112½; Wechsel in Gold 109¼; 1882er Bonds 107⅞; 1885er Bonds 107⅛; 1904er Bonds 106½; Baumwolle 16½; Petroleum in Philadelphia 24.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Go

Königlich ungarische Staatsbahnen. — Hatvan-Szolnok.

Kundmachung.

In Ausführung des §. 1 des XLIX. Gesetzartikels vom Jahre 1868 und nach Verordnung der kgl. ung. Minister für öffentliche Arbeiten und Communicationen und für Finanzen wird zur Sicherstellung des Baues der Linie Hatvan-Szolnok eine Offertverhandlung ausgeschrieben.

Es sind die Gesammtkosten der zu vergebenden Arbeiten und Leistungen, in welchen die Lieferung der Fahrbetriebsmittel **nicht** inbegriffen ist, auf 3,418,540 Gulden ö. W. berechnet.

Pläne, Voranschläge, Bedingnißhefte, Vertragsentwurf, Concurrenzbedingungen und Offertformulare können im Bureau der gefertigten Direction (Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 47, 1. Stock, Bureau A I für Unterbau) vom 8 November d. J. angefangen während der üblichen Amtsstunden eingesehen werden.

Offerte sind in rechtsverbindlicher Form, mit 50 kr. gestempelt und versiegelt, mit folgender Aufschrift: „Offert wegen Uebernahme des Baues der Hatvan-Szolnoker Linie" bei Postsendungen gegen Retour-Recepisse längstens bis

20 December l. J., Mittags 12 Uhr,

an die gefertigte Direction einzusenden, oder daselbst zu überreichen.

Dem Offerte muß ein Certificat der k. ung. Staats-Centralcasse zu Ofen über den vollzogenen Erlag eines Reugeldes von 75,000 fl. ö. W. als Theilbetrag der auf 150,000 fl. bemessenen Vertragscaution beigeschlossen sein.

Das Reugeld ist in kgl. ung. Staatsobligationen, in Prioritätsobligationen der vom ungarischen Staate garantirten Eisenbahnen, in Pfandbriefen der ungarischen Boden-Creditanstalt, oder in Baarem zu erlegen.

Ofen, am 5 November 1870. [9938—40]

Die königlich ungarische Eisenbahnbau-Direction.

Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft

in Frankfurt am Main.

Grundcapital: fl. 3,000,000. — Reserven: fl. 2,159,101. 36 kr.

Wir bringen hiermit zur öffentlichen Kenntniß daß wir den

Hrn. August Beucker, Kaufmann in Nürnberg,

zu unserm Haupt-Agenten für das Königreich Bayern,

ausschließlich der Rheinpfalz, ernannt haben, nachdem unser bisheriger Vertreter Hr. **Friedrich Theodor Pfeiffer** in **München** von der Verwaltung der von ihm geführten Haupt-Agentur zurückgetreten ist.

Frankfurt a. M., im November 1870.

Die Frankfurter Lebensversicherungs-Gesellschaft.

vdt. Der Verwaltungsrath: **M. Karl v. Rothschild.** Der Director: **Löwengard.**

Unter Bezugnahme auf vorstehende Bekanntmachung **empfehle ich die mir übertragene Haupt-Agentur für den Abschluß aller Lebens-, Leibrenten- und Aussteuer-Versicherungen.**

Prospecte und Antragspapiere sind gratis bei mir und den Special-Agenten zu erhalten.

Nürnberg, November 1870.

(9932—33) **August Beucke, Haupt-Agent.**

Perlen-Einkauf.

Gebrüder Löwenstein in Frankfurt a. Main,

kais. russische und kgl. niederl. Hofjuweliere,

kaufen zu den **höchsten** Preisen die in den Flüssen des Königreichs Bayern gefundenen Perlen. Sendungen werden, wenn nicht dienlich, franco zurückgesandt. [8193—223]

Neue Taschenausgaben. (424)

Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Auerbach, Auf der Höhe. Roman in 3 Büchern. 2 Bde. 7. Aufl.	fl. 1. 45	oder Thlr. 1.
Auerbach, Das Landhaus am Rhein. Roman in 3 Bdn.	fl. 3. 30	„ Thlr. 2.
Goethes sämmtliche Werke. 40 Bde. ohne Einleitungen	fl. 6. 24.	od. Thlr. 3. 22½ Ngr.
Goethes Gedichte. 2 Bände.	fl. — 18	„ 5 Ngr.
Goethes Hermann und Dorothea. Achilleïs. Reineke Fuchs.	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Goethes Autobiographische Schriften. 8 Bde.	fl. 1 12	„ 2 2 Ngr.
	Jeder Band fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Goethes Novellistische Schriften. 6 Bde.	fl. — 54	„ 15 Ngr.
	Jeder Band fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Goethes Theater. 9 Bände. fl. 1. 21. oder 22½ Ngr.	Jeder Band fl. — 9	„ 2¼ Ngr.
Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Mit 60 Holzschnitten	fl. — 24	„ 8 Ngr.
Herders Cid nach spanischen Romanzen	fl. — 18	„ 5 Ngr.
Homers Werke von J. H. Voss. 2 Bde.	fl. 1. 12	„ 21 Ngr.
Humboldt, Kosmos. Mit einer biographischen Einleitung von Bernh. von Cotta. 4 Bände. (4. Band mit Fragmenten aus dem 5. Bande der Octav-Ausgabe.)	fl. 4. 48.	od. Thlr. 2. 24 Ngr.
Lenaus Gedichte. 1 Bd.	fl. — 36	„ 10 Ngr.
Platens gesammelte Werke. 2 Bde.	fl. 1. 12	„ 21 Ngr.
Schillers Werke. 12 Bde. mit Einleitungen von K. Goedeke.	fl. 3. 30	„ Thlr. 2.
Schillers Gedichte.	fl. — 28	„ 8 Ngr.

Diese neuen billigen Taschen-Ausgaben zeichnen sich durch deutlichen Druck und schöne Ausstattung aus.

Stuttgart, 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Zu vermiethen [9952—71]

eine Villa am See bei Riva

mit vollständigem Hausgeräthe, zu einem prompten, anständigen, angenehmen und gesunden Aufenthalt. Man wende sich an das Bureau **Bernardinelli**, Riva am Garda-See.

Agentur-Gesuch.

Ein in der Garnbranche wie auch mit der betr. Kundschaft vertrauter Agent, in Frankfurt a. M. wohnhaft, sucht leistungsfähige Spinnereien und Webereien. — Franco-Offerte unter Chiffre J. E. 50 besorgt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in Frankfurt a. M. (9779—81)

Mehrere [10,053—58]

geschickte Ciseleure

für gegossene und getriebene Arbeit, auch Flachciselirungen, ebenso

Silberarbeiter

finden zu guten Bedingnissen dauernde Beschäftigung in der **k. k. Hof-Silberwaarenfabrik in Wien**, Leopoldstadt, Afrikanergasse Nr. 5.

Für das Bureau eines größeren

Fabrikgeschäftes

Hessens wird ein mit den Comptoirarbeiten vertrauter pünktlicher jüngerer Mann, angehender

Commis, gesucht.

Franco-Offerte mit Referenzen befördert sub Chiffre R. 496 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. (B 371 XI) (10007—9)

Für eine mechanische Buntweberei von hundert Stühlen auf baumwollene und halbwollene Waaren wird zum möglichst baldigen Eintritt ein **Obermeister** (Dirigent) mit genügenden technischen Kenntnissen gesucht. Nur mit guten Zeugnissen versehene Reflectanten finden Berücksichtigung. Näheres auf frankirte Anfragen unter Nr. 9944 durch die Exp. d. Bl. [9944—46]

Ein deutsches Frauenzimmer, der engl. u. franz. Sprache mächtig, sowie in der Musik bewandert, sucht Stelle als Erzieherin im In- oder Auslande. Gute Zeugnisse. Offerte sub A. B. an die HH. **G. L. Daube u. Comp** in Brüssel. (10077-79)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.

(Nassau). [9655—84]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin**, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Kaulbachs weltberühmte Compositionen.

In meisterhaften Stichen. [9926—31]

Stichgrösse: 24 Zoll Breite zu 20 Zoll Höhe. Papiergrösse: 36 Zoll Breite zu 28 Zoll Höhe.

DER BABELTHURM.
HOMER UND DIE GRIECHEN.
DIE HUNNENSCHLACHT.
DIE KREUZFAHRER.
ZEITALTER DER REFORMATION.

PREISE:
Für Drucke a) mit der Schrift pr. Blatt 2 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 50 Thlr.
b) mit der Schrift sur chine 2½ Frd'or.; 5 Blatt zusammen 62½ Thlr.
c) vor der Schrift 3 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 75 Thlr.
d) vor der Schrift sur chine 4 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 100 Thlr.
e) épreuves d'artiste 5 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 125 Thlr.

In vortrefflichen Photographien nach obigen Stichen, Bildgrösse 12¼ zu 10¼ Zoll, à 3 Thlr.

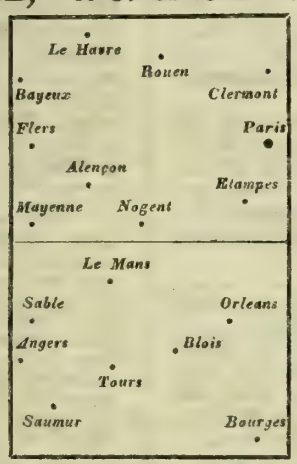
In allen Buch- und Kunsthandlungen. Berlin: **Alexander Duncker.**

Rußlands Kündigung des Vertrages von 1856, jetzt ausgesprochen, gibt einer so eben erschienenen Schrift: „Gedanken über die österreichische Politik der Zukunft," eine außergewöhnliche Bedeutung. (10132)

(10125—26) Bei **C. Flemming** in Glogau ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Karte vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz, westlich von Paris.

Zwei grosse Blätter im Massstabe von **1:320,000**. Preis für beide Blätter **1 Thlr.**



Diese Karte dient zur Ergänzung der Reymann'schen und Handtke'schen Karten vom Kriegsschauplatz.

Handtke's Generalkarte von Frankreich, grösstes Landkartenformat, mit Specialplanen von Paris und den übrigen wichtigen Festungen. Preis 15 Sgr.

Dessen **Karte vom süd-östlichen Kriegsschauplatz in Frankreich bis Lyon,** mit Specialplanen, gross Format. Preis 22½ Sgr.

Reymanns Specialkarte vom Kriegsschauplatz Nr. 7. **(Paris — Melun.)** Preis 15 Sgr.

Dieselbe Nr. 8 und 9 (die Sectionen **Luneville — Neufchâteau — Langres — Remiremont — Bar sur Aube — Châtillon — Sens** enthaltend). Preis für beide Blätter 1 Thlr. 15 Sgr.

Dieselbe Nr. 11. **(Amiens — Beauvais)** Preis 15 Sgr.

Dieselbe Nr. 12. **(Belfort** etc.) Preis 15 Sgr.

Dieselbe Nr. 13. Anschlussblatt an Nr. 10 und 11 (die Reymann'schen Sectionen **Lille — Valenciennes — St. Omer — Doulens** — im nordöstlichen Frankreich, enthaltend). Preis 22½ Sgr.

Im Verlage der Unterzeichneten ist früher erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutschland und seine Nachbarstaaten.

Ein Beitrag zur Militär-Geographie Mittel-Europa's.

Bearbeitet von Franz Freiherr Gemmingen von Massenbach,

Hauptmann im k. b. Generalquartiermeisterstabe.

24 Bogen gr. 8. brosch. Preis fl. 3. 24 kr. oder Thlr. 2.

Der Verfasser des obigen Werkes, bereits durch mehrere Schriften bekannt, bietet hier den deutschen Officieren ein geographisches Handbuch, welches nur militärischen Zwecken dient und dessen Inhalt für die Strategie eine ähnliche Basis bilden soll wie die Topographie für die Taktik.

Der Leser der Schrift findet vom Standpunkte der natürlichen Bodenverhältnisse aus, ebenso die Gefahren welche Deutschland an seinen Gränzen bedrohen, wie die Hülfsmittel beleuchtet welche ihm in seiner Vertheidigung zu Gebote stehen. [425]

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Verlag von Otto Meissner in Hamburg.

ENGLISH ESSAYS.

A Collection of excellent short compositions by various English and American Authors.

Vol. 4. Preis 15 Sgr.

Contents: — The Last Republicans of Rome. — The Poetry of Provincialism. Pitt. II. — Massimo D'Azeglio. — Animals and Plants. — Michigan. — Quotation and Originality. — Erasmus. — E. T. W. Hoffmann. — Tourgéneff. — Charles Dickens (10127—28)

In unterzeichnetem Verlage ist erschienen:

Erster Unterricht des PHARMACEUTEN in 99 Lectionen.

Von

Dr. Herrmann Hager.

gr. 8. auf feinstem Velinpapier. Mit 185 in den Text gedruckten Holzschnitten.

Zweite verbesserte u. vermehrte Auflage.

Broschirt: Preis 3 Thlr. 15 Sgr.

In elegantem Cattunband mit Golddruck geb.: Preis 4 Thlr.

Die überaus günstige Aufnahme welche auch dieses Werk des bei dem pharmaceutischen Publicum in grossem Ansehen stehenden Hrn. Verfassers gefunden, hat sehr bald die wesentlich verbesserte und vermehrte neue Auflage nothwendig gemacht; in derselben sind ganz besonders auch die Principien zum Verständniss der Typentheorie berücksichtigt.

Verlagsbuchhandlung von **Julius Springer** in Berlin. (10109)

Im Verlage der **Fr. Hurter**'schen Buchhandlung in **Schaffhausen** ist so eben erschienen:

Das Kindertheater.

Kleine Schauspiele von Berquin.

Für die deutsche Jugend frei bearbeitet von

Alexandra

kgl. Prinzessin von Bayern.

8. cart. 1870. fl. 1. 36. 27 Ngr. Fr. 3. 45.

Ferner sind erschienen:

Allerlei. Erzählungen für die Jugend von **Isabella Braun.** fl. 1. 36. 27 Ngr. Fr. 3. 45. Eleg. geb. fl. 2. Rthlr. 1. 5. Fr. 4. 20.

Ein Jahr aus dem Kinderleben. Ein fröhliches Büchlein für Knaben und Mädchen. Von **Isabella Braun.** Eleg. cart. Mit 4 Kupfern. fl. 1. 36. 27 Ngr. Fr. 3. 45. Eleg. geb. fl. 2. Rthlr. 1. 5. Fr. 4. 20.

Kleine Theaterstücke für die Jugend. Von **Isabella Braun.** Mit 1 Titelbild, Eleg. cart. 40 kr. 12 Ngr. Fr. 1. 40.

Naturbilder für Jung und Alt. Von **A. Forsteneichner.** Mit 17 Abbildungen. Eleg. cart. fl. 2. 15. Rthlr. 1. 7½. Fr. 4. 75.

Durch ihren tiefen sittlichen Gehalt eignen sich diese Bücher namentlich für Jugendbibliotheken während ihre sehr elegante Ausstattung sie zu Weihnachtsgeschenken empfiehlt. (10111)

Im Verlag von **Otto Janke** in **Berlin** ist erschienen und in allen Buchhandlungen vorräthig:

Die Kinder Roms.

Roman in vier Bänden

von

Alfred Meißner.

Preis 6 Rthlr. (10032—33)

Fertige Säcke

aus Zwilch, in jeder Größe, empfiehlt billigst die **mech. Leinenweberei & Sackfabrik von Kiene & Forster** in **Weiler,** im Allgäu.

(10137—40)

Mechanische Baumwoll-Spinn- und Weberei Blaichach.

Die HH. Actionäre werden hiemit zu der am [10157—58]

Samstag den 3 December d. J., Vormittags halb 11 Uhr,

im Gasthofe zur „Krone" dahier stattfindenden **außerordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Gegenstände der Berathung bilden:

I. Bericht des Ausschusses über den Stand des Geschäftes.

II. Antrag auf Reduction des Acten-Capitals und auf Beschaffung eines ausreichenden Betriebs-Capitals durch Aufnahme eines Anlehens.

Bei der Wichtigkeit der Berathungsvorlagen bitten wir die HH. Actionäre vollzählig zu erscheinen oder sich vertreten zu lassen.

Kempten, den 15 November 1870.

Der Vorstand des Ausschusses: **Otto Rist.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart. (426)

Briefe Beethovens.

Herausgegeben von

Ludwig Nohl.

Mit einem Facsimile.

gr. 8. geheftet fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2.

Diese werthvolle Sammlung zerfällt in folgende drei Abtheilungen: I. Lebens Freud und Leid (1783 bis 1815). II. Lebens Aufgaben (1815—1823). III. Lebens Müh und Ende (1823—1827), und wird gewiß den vielen Verehrern des großen Meisters eine höchst willkommene Gabe sein.

Neue Briefe Beethovens.

Nebst einigen

ungedruckten Gelegenheits-Compositionen

und

Auszügen aus seinem Tagebuch.

Herausgegeben von

L. Nohl.

gr. 8. broch. fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2.

Diese neue Sammlung gibt der ersten an Zahl wenig nach, erreicht dieselbe nicht bloß an bisher Unbekanntem wie überhaupt an Werth, sondern übertrifft sie sogar mannichfach, namentlich durch die darin enthaltenen geschlossenen Correspondenzen, welche ganz neue Data über Beethoven als Künstler wie als Mensch liefern.

Es ist dieß die erste Gesammtausgabe der Briefe Beethovens, und zwar durchweg nach den Originalien. Sie bilden, obwohl ohne stofflichen Zusammenhang, doch eine höchst interessante, tief geistig anregende Lectüre, und geben vor allem auch über Beethovens Leben die bedeutendsten Aufschlüsse. Der rühmlichst bekannte Hr. Herausgeber hat durch Erforschung fast sämmtlicher Quellen in Deutschland nichts versäumt um die Sammlung möglichst vollständig zu machen, und somit eine Arbeit geliefert die nebst „Beethovens Leben" wohl als die bedeutendste auf dem Gebiete der Kenntniß dieses Meisters zu betrachten sein dürfte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Reisender-Gesuch.

Ein in der Strick- und Webgarn-Branche erfahrener **Reisender**, der schon Württemberg, Baden und Bayern bereist hat, wird zum baldigen Eintritt in ein ähnliches Fabrikgeschäft gesucht, und befördert Offerte sub **R O. 276** die Annoncen-Exped. von **Haasenstein & Vogler** in **Stuttgart.** (10150)

Heirathsgesuche von ehrbaren Mädchen und Wittwen mit 2—60 mille Vermögen sowie von Beamten, Gutsbesitzern, Kauf- u. Geschäftsleuten jeder Branche sind zahlreich vorgemerkt u. werden nach bester Möglichkeit und mit Wahrung allseitiger strengster Discretion effectuirt.

Zu verkaufen sind sofort a) ein Hôtel garni in Curbad Kissingen; b) 2 altberühmte, bestfrequentirte große Gastwirthschaften in München; c) ein großes Gasthaus mit Restauration in Augsburg.

Offene Stelle findet ein lediger junger Mann, welcher schöne Handschrift hat und über einiges Baarvermögen disponirt; dann 1 **Gouvernante** zu 3 Kindern.

Als Oekonomieverwalter sucht Stelle ein in Theorie und Praxis ausgezeichneter Mann, 30 Jahre alt, ledigen Standes, gänzlich militärfrei und cautionsfähig; derselbe hat die ehrenvollsten Schul-, Prüfungs- und Servirzeugnisse.

Dr. G. Golzner's Commissionsbureau (10131) in **München.**

Ein in der besten Lage **Leipzigs** befindliches **Hôtel garni**, gut rentirend, wird an einen thätigen Mann zu übergeben gesucht; zur Uebernahme des vollständigen Inventars sind circa 4000 Thlr. nöthig. Nähere Auskunft ertheilt auf Anfrage Hr. **Wilhelm Kunis** in **Leipzig**, Lange Straße. (10135—36)

Für Maschinenfabriken!

Der Erfinder einer **neuen Maschine** wünscht mit größeren Maschinenfabriken in Unterhandlung zu treten. Fabricanten die sich hiefür interessiren, wollen ihre Anerbietungen sub **E. 3655 längstens bis zum 26 d.** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München**, Promenadeplatz 6, gelangen lassen. (10134)

Menton.

Pension Villa-Germania

(10151-56) von 8—10 Frcs. [H-1941-X]

Mauer & Plaut,

Bank- und Incasso-Geschäft,

Kassel. [10144—46]

Selten geboten!

Für einen jungen Mann, der die Handlung erlernen will, bietet sich in einem sächsischen Droguengeschäft, verbunden mit chemischer Fabrik, nicht nur dazu Gelegenheit, sondern kann derselbe auch noch nebenbei umfassend und gründlich die Toiletten-Seifen und Parfümerie-Fabrication, die Destillation und Bereitung aller feinen Liqueurs, Rums, Essenzen ꝛc., sowie die Anfertigung aller pharmaceutischen Artikel und vieler Geheimmittel erlernen. Der Antritt kann sofort erfolgen. Anerbietungen sub **V. Z. 191** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig.** (10147—49)

Ein Oberwebermeister im besten Mannesalter, mit vieljähriger Erfahrung, der schon in renommirten Etablissements als solcher angestellt war und noch ist, und welcher sich über seine Tüchtigkeit mit den besten Zeugnissen legitimiren kann, wünscht gegen annehmbare Bedingungen seine gegenwärtige Stellung zu verändern. Geehrte Reflectanten werden gebeten sich schriftlich unter der Chiffre **M. Z. 10141** frankirt an die Expedition dieses Blattes zu wenden. (10141—43)

[H.-3516 -Z.] **Agentur-Gesuch.**

Ein Kaufmann in Zürich, im Besitze langjähriger Erfahrungen und mannichfacher Kenntnisse, und im Falle für treue und gewissenhafte Besorgung der ihm anvertrauten Interessen hinlängliche Garantien zu bieten, wünscht einige Agenturen von correnten Artikeln zu übernehmen, und bittet darauf reflectirnde solide und leistungsfähige Firmen unter Chiffre R. S. 3. an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich sich zu adressiren. (10,060-62)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[44 50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[52.61] **Aktionär nebst Frankfurter allgemeiner Verloosungsanzeiger und Versicherungszeitung**, ältestes Börsen- und Finanzblatt Deutschlands. **Frankfurt a. M.** Halbjährlich Thlr. 5.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage erscheint: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten**, Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von **A. Dann** in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

---

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet **Franz Wagner, Dürkheim a. H.**

---

[18] **G. Southeimer**, Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

---

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

---

[21] **Germania die Wacht am Rhein**, auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

---

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

---

[25] So eben erschien in **C. H. Beck'scher** Buchhandlung in Nördlingen vollständig: **Antiquarischer Katalog Nr. 101.** Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

---

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch **Director F. Bollmer** in Hannover.

[64.67] Nach **Nordamerika** und **England** werden Güter und Packete prompt befördert durch das Speditionsgeschäft von **Röhlig & Comp., Bremen.**

---

[2] **Schillers sämmtliche Werke**, Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, **J. G. Cotta'sche** Buchhandlung.

---

[4] **Kinderspielwaaren**, sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

---

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

---

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 323. Augsburg, Sonnabend, 19 November 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Adresse des österreichischen Herrenhauses.
Die Mission des Erzbischofs Ledochowski.
Der Krieg.
Deutschland. Berlin: Die Verhandlungen in Versailles. Der russische Vertragsbruch. Die Friedensfrage. Zur deutschen Angelegenheit.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Oesterreich und der Conflict im Orient. Eine angebliche Forderung Serbiens. Die Abtretung der Suttorina. Zur russisch-türkischen Angelegenheit.
Großbritannien. Die russische Note. Wetter. Sir R. Colquhoun †. Der vernünftige und der unvernünftige Franzose. Zu Simonyi's Interpellation in Pest. Deutsche Schiffe.
Belgien. Brüssel: Deutschland und die belgische Presse.
Italien. Florenz: Die Revision des Pariser Vertrags. Preußen und die römische Frage.
Börsenberichte.
Neueste Posten. London: Russische Rüstungen. Kopenhagen: Aufruf an die Franzosen. Washington: Motley und Schurz.

Telegraphische Berichte.

× **München**, 18 Nov. Die „Correspondenz Hoffmann" meldet: „In einer Reihe von Zeitungen ist aus dem letzten Heft der „Preußischen Jahrbücher" die Notiz übergegangen, daß der König die Zugeständnisse, zu welchen sich der Staatsminister v. Bray dem preußischen Staatsminister Delbrück gegenüber verstanden, nicht genehmigt habe. Diese Nachricht ist erfunden. Ebenso sind wir in der Lage zu erklären, daß die von einigen Blättern dem König dieser Tage in den Mund gelegten auffälligen Aeußerungen über Verhältnisse zu Preußen niemals gemacht worden sind.

* **Berlin**, 18 Nov. (Officiell.) Versailles, 17 Nov. Abtheilungen der ersten Infanteriedivision wiesen am 14 d. einen Ausfall von Mézières zurück. Diesseits sehr geringer Verlust.

(*) **Bremen**, 17 Nov. Nach Nachrichten des Lloyd sind die „Hansa" und „Leipzig" in Bremerhaven angekommen, nachdem sie in Grimsby mehrere Tage auf Ordre gewartet hatten. (Ein Londoner Telegramm von demselben Datum meldete im Gegentheil daß beide Schiffe gecapert worden seien. Näheres bleibt abzuwarten. D. R.)

* **Tours**, 17 Nov. Die Garibaldiner verübten in Autun Disciplinarwidrigkeiten und Ungesetzlichkeiten. Die Regierung ergriff die strengsten Maßregeln. Der „Moniteur" tadelt das Vorgehen des Obersten Bondone, der ein Kriegsgericht einsetzte und dem Civilgerichte zustehende Befugnisse sich anmaßte. Die klerikalen Blätter tadeln bitter die eigenmächtigen Maßregeln Garibaldi's gegen die kirchlichen Autoritäten und die Schulen. Die Armee des Prinzen Friedrich Karl rückt unaufhaltsam von der Yonne nach der Loire vor. Das Corps des Generals v. Voigts-Rhetz kam gestern in der Stärke von 20,000 Mann in Tonnere an.

* **Madrid**, 17 Nov. Die Cortes ernannten einen Ausschuß von 25 Mitgliedern, um sich nach Italien zu begeben und dem Herzog von Aosta die Krone anzutragen. Die Königswahl erregt überall Enthusiasmus.

* **Florenz**, 17 Nov. Ein Wahlprogramm Rattazzi's fordert die Verlegung der Hauptstadt nach Rom, nationale Integrität, Verleihung voller Freiheiten für das römische Volk und Vermeidung der administrativen Decentralisation. Der Herzog von Aosta ist von Neapel hier eingetroffen.

* **Frankfurt a. M.**, 17 Nov. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 91⅜; Silberrente 49⅛; 1860er L. 63½; Creditactien 216½; Lombarden 158½; Staatsbahn 336½; Galizier 207; Elisabeth —; 5proc. span. ausl. Sch. 28½. Tendenz: Schwankend flau.

* **Wien**, 17 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 237.75; 1860er L. 89; 1864er L. 109; Staatsbahn 362; Lombarden 169; Napoleons 10.28½; Papierrente 54.60; Franco-Austrian 86.75; Anglo-Austrian 180.75 Flau.

Die Adresse des österreichischen Herrenhauses.

* **Wien**, 17 Nov. Die Adresse welche das Herrenhaus des cisleithanischen Reichsraths heute nach lebhafter Debatte mit großer Mehrheit angenommen hat, stammt aus der Feder A. Auerspergs, und fällt das vernichtendste Urtheil über die separatistischen Bestrebungen der Einzelländer sowohl als über die Politik des Ausgleichs-Ministeriums Potozki. Auf die Debatte werden wir in Kürze zurückkommen; fürs erste aber möge der Wortlaut der Adresse, dem nur in den Punkten 3—8 eine nicht bedeutende Minderheit widersprach, hier seine Stelle finden.

„Eure Majestät!

1. In einem Zeitpunkte welterschütternder Ereignisse zur Mitwirkung an den wichtigen Aufgaben welche der Reichsvertretung obliegen, durch Eure Majestät berufen, ist das Herrenhaus eingedenk vor allem der erhöhten Anforderungen an jene patriotische Pflichttreue welche eine so ernste Zeit von jedem Berufskreise wie von jedem Einzelnen nachdrücklicher und dringender denn je in Anspruch nimmt.

2. Das Herrenhaus kann jene Richtung der äußern Politik nur mit voller Zustimmung begleiten, deren Absichten unabwendbar darauf gerichtet bleiben, in einer Epoche in welcher ein blutiger und folgenschwerer Kampf weite Gebiete Europa's verheert, diesem Reiche die Wohlthaten des ihm so nothwendigen Friedens zu bewahren.

3. Wenn die Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten durch die Ruhe nach außen wesentlich gefördert erscheint, so bedarf es doch zu deren fruchtbringendem Gedeihen zumeist der Segnungen des darum um so schmerzlicher noch vermißten innern Friedens. Wir beklagen aufrichtig jede Störung desselben, und so insbesondere auch jene welche der regelmäßige Gang der Berathungen des Abgeordnetenhauses zu Ende der vorigen Session zu erleiden hatte. Wir können hiebei das Bedauern nicht unterdrücken daß die von Ew. Majestät Regierung in dieser Hinsicht getroffenen Maßregeln mindestens nicht als zweckdienlich bezeichnet werden können; denn nicht hintanhalten, vielmehr nur ermuthigen kann es ähnliche Störungen, wenn die Pflichtvergessenen oder Verirrten so leicht und gefahrlos ihr Ziel erreichen durften. Ja, wir sehen bereits als Folgen jener Maßnahmen, insbesondere der Auflösung sämmtlicher Landtage ohne Unterschied, so viele bewährte und sichere parlamentarische Stützen einer verfassungstreuen Regierung und Reichsvertretung beseitigt, und in die letztere, statt deren angestrebte Vollzähligkeit erzielt zu haben, nur noch tiefer klaffende Lücken gerissen.

4. Mit wahrem Leidwesen vermißte demnach auch das Herrenhaus in den Reihen des Reichsraths bei dessen Wiedereröffnung die Vertreter des Königreichs Böhmen, und dießmal sogar auch jene Abgeordneten dieses Landes welche in den bisherigen Sessionen pflichtgetreu an der gemein-

samen verfassungsmäßigen Thätigkeit theilgenommen haben, denen aber die Gelegenheit hiezu genommen und bis dahin noch nicht wiedergegeben war. In der seither erfolgten Anordnung der directen Wahlen wurde das gesetzlich dargebotene Mittel ergriffen, um diesem durch die Pflichtverweigerung des damaligen Landtags entstandenen Uebelstande thunlichst abzuhelfen. Die Bemühungen der Regierung jedoch auch die absichtlich und grundsätzlich Fernbleibenden zu gleicher Theilnahme heranzuziehen, mußten voraussichtlich erfolglos bleiben, denn Versuche eines Ausgleichs zwischen unvereinbarlichen sich wechselseitig ausschließenden Gegensätzen kennzeichnen sich schon im voraus als unfruchtbar und aussichtslos. Die gesetzliche Gewalt welche sich zur Unterhandlung mit Bestrebungen herbeiläßt die so entschieden außerhalb des Gesetzes Stellung nehmen, untergräbt ihre eigene Grundlage und verwirrt das öffentliche Rechtsgefühl. Wenn zudem ein Landtag durch seine Beschlüsse den eigenen Ursprung, die Verfassungsgesetze, verläugnet, dann liegt in der ferneren Duldung seines Fortbestandes eine permanente Mißachtung sowohl jener Gesetze, als auch der gleichzeitig tagenden verfassungsmäßigen Reichsvertretung.

5. Das nachsichtsvolle Urtheil Ew. Majestät über die Motive der Widerstrebenden muß uns in dieser Richtung geziemende Zurückhaltung auferlegen. Durch das wiederholte Scheitern jener Ausgleichsversuche jedoch ist abermals der schon früher augenscheinlich gewordene Beweis vor Mit- und Nachwelt hergestellt und erneuert: daß auch ohne Mitwirkung der Dissidenten die innere Gestaltung des Reichs zum endlichen Abschlusse gebracht werden muß.

6 Ew. Majestät! Das Herrenhaus ist sich bewußt seit seinem Bestehen dem die Wohlfahrt und Machtstellung des Reichs fördernden Gedanken im Sinne der Allerhöchsten Thronrede getreulich durch Wort und That Ausdruck gegeben zu haben; nicht minder aber darf es mit Beruhigung darauf hinweisen daß es im legislativen Zusammenwirken mit dem Abgeordnetenhaus jederzeit, und insbesondere bei Revision der Verfassung, auch für die Wünsche der Länder und Reichstheile eingehendes Verständniß und ein bis an die Gränzen der Selbstverläugnung reichendes Entgegenkommen an den Tag gelegt hat. In gleicher Richtung und gleicher Pflichttreue wird auch sein ferneres Wirken in dem Boden jener Staatsgrundgesetze wurzeln welche, durch die Sanction Ew. Majestät zur unantastbaren Grundveste unseres öffentlichen Rechts geworden, in sich selbst die Mittel und Wege zu weiterer zeitgemäßer Ausbildung bieten. Diese bereits gegebenen Grundlagen noch weiter zu sichern und zu befestigen, bedarf es der steten Pflege, sorgsamsten Achtung und Wahrung derselben, hiebei aber vor allem des belebenden und ermuthigenden Einklangs zwischen dem seiner staatsbürgerlichen Rechte und Pflichten bewußten Volk und einer ihre Aufgabe und deren Zielpunkte richtig erfassenden Regierung. Einer solchen sind in dem Geist und in der Macht des Gesetzes die Wege geboten allen gegen den Rechtsbestand und die Kräftigung der Verfassung, sowie gegen die centrale Reichsgewalt gerichteten Sonder- und Gegenbestrebungen ausdauernd und wirksam zu begegnen, und rechtswidrige Anmaßungen fest und entschieden zurückzuweisen. Die thatkräftige Handhabung und Durchführung dieser auf freisinniger Grundlage ruhenden Verfassung ist aber zugleich die sicherste Schutzwehr für die in ihr gewährleistete bürgerliche Freiheit und nationale Gleichberechtigung.

7. Das Herrenhaus hat zu wiederholtenmalen, und namentlich in seiner letzten ehrfurchtsvollen Adresse, Anlaß gefunden diesen seinen Anschauungen und Ueberzeugungen Worte zu leihen; die seitherigen Erfahrungen und Erlebnisse sind keineswegs derart um dieselben erschüttern zu können. Denn nicht entziehen dürfen wir uns der schmerzlichen Wahrnehmung daß seit dem Schlusse der letzten Session die Unbotmäßigkeit gegen das gültige Recht und Gesetz, der Zwiespalt der Parteien und Volksstämme, der Widerstand gegen die verfassungsmäßigen Institutionen, sowie die auf Lockerung des Reichsverbandes abzielenden Bestrebungen, in bedenklichster Steigerung und in immer weiteren Kreisen bis in die Grundelemente der staatlichen Gesellschaft um sich greifend, bereits zu Zuständen geführt haben deren voraussichtliches Ende, wenn nicht mit den rechten Mitteln noch zu rechter Zeit Einhalt gethan wird, nur die Lähmung der Staatsgewalt nach außen, die anarchische Zersetzung nach innen sein kann. Der schwankende Boden einer unablässigen Willfährigkeit und Nachgiebigkeit gegen die verschiedenartigsten und widersprechendsten Particular-Anforderungen ist nicht geeignet die Grundlagen eines geordneten staatlichen Gemeinwesens zu befestigen, wohl aber selbsüchtige Sondergelüste, wie die Erfahrung darthut, bis zur Unersättlichkeit groß zu ziehen. Die Wohlfahrt und Machtstellung des Reichs aber wird nicht befestigt, wenn sich das Ganze den Theilen unterordnen und seine souveränen Macht-Attribute an diese abgeben soll, wohl aber sollten Länder- und Volksstämme, für deren Einzelbedürfnisse in der Verfassung reichlichst vorgesehen ist, endlich und ernstlich auch das Gesammtbedürfniß, das Wohl und die Kraft des Staatsganzen in erster Reihe unter die Bedingungen ihrer Befriedigung aufnehmen.

8. Wir verkennen nicht die Schwierigkeiten der Zeitlage, aber sie sind unsers Erachtens wohl auch gesteigert worden durch die in letzter Zeit eingeschlagenen Bahnen. Die nothdürftige Wahrung der äußeren Form kann für sich allein nicht genügen, ja sie kann vielmehr ein gefährliches Spiel mit dem Rechtsgefühl des Volkes in sich schließen, wenn die unter der täuschenden äußern Form vorgehende Action den Bestand der geltenden Rechtsordnung in Frage stellt, und die Absicht durchblicken läßt deren positive Bestimmungen zu Gunsten unberechtigter oder doch zweifelhafter Ansprüche abermals umzuwandeln. Das Herrenhaus hat zu wiederholtenmalen gegen die angedeutete Richtung seine warnende Stimme erhoben; es kann auch jetzt nur auf dem Boden der correcten, strengen und klaren Gesetzlichkeit die immer dringender, aber auch, je mehr diese Grundlage preisgegeben wird, immer schwieriger werdende Abhülfe suchen. Nur ein Volk welches gewohnt ist in den Organen des Staats die treuesten Hüter und aufmerksamsten Wächter von Recht und Gesetz zu sehen, wird selber Recht und Gesetz unverbrüchlich achten und hochhalten.

9. Angesichts des tiefen Ernstes der Zeit und der mit jedem Tage steigenden Verwicklung, erfüllt das Herrenhaus eine durch seine Stellung gebotene Pflicht, indem es seinen jederzeit festgehaltenen Grundsätzen auch gegenwärtig in Ehrerbietung und mit Freimuth Ausdruck gibt.

10. Getreu dem Wort und Geist der Verfassung, wird das Herrenhaus auch in dieser Session den zu lösenden Aufgaben seinen ausdauernden Eifer widmen. In diesem Sinne wird es die Wahlen in die Delegation vornehmen, wobei es die erhöhte Bedeutung nicht verkennt welche für die Behandlung der gemeinsamen Angelegenheiten aus den gegenwärtigen Zeitverhältnissen erwächst.

11. Ebenso werden wir unsere vollste Aufmerksamkeit der Ordnung jener Beziehungen zwischen der katholischen Kirche und der Staatsgewalt zuwenden, deren legislative Regelung durch die in der Gesetzgebung noch bestehenden Lücken und Widersprüche längst schon nothwendig, durch die neuerlichst erfolgte Lösung der mit dem heiligen Stuhl bestandenen Convention aber unaufschiebbar geworden ist.

12. Wir werden nicht ermangeln den endlichen Abschluß der seit langem schwebenden legislativen Arbeiten auf dem Felde des Civilprocesses, des materiellen Strafrechts und des Strafprocesses auch unsrerseits, soweit uns die Zeit hiezu gegönnt sein wird, eifrigst zu fördern. Hiebei sei es uns gestattet die Wiedervorlage des bereits in letzter Session vom Herrenhause durchberathenen Gesetzentwurfs über das Grundbuchwesen als höchst wünschenswerth zu bezeichnen, damit auch dessen verfassungsmäßige Behandlung durchgeführt und in Hinsicht auf die Wichtigkeit des Gegenstandes ehethunlichst zum Abschluß gebracht werden könne. Wir erkennen in der ersprießlichen Lösung aller dieser Aufgaben die Befriedigung dringender Postulate einer zeitgemäßen und erleuchteten Rechtspflege.

13. Mit Freuden begrüßt das Herrenhaus die in Aussicht gestellte Vorlage eines Gesetzentwurfs welcher die dem jetzigen Stande der Wissenschaft und des öffentlichen Unterrichts entsprechenden Reformen auch unsern Universitäten zusichert; denn wir erblicken in der erhöhten Pflege der Wissenschaft und Geistesbildung die erfreulichsten und ruhmvollsten Marksteine unsers fortschreitenden Wetteifers mit andern Culturstaaten.

14. Wir werden bei der sorgfältigen Prüfung des Staatsvoranschlages für das nächste Jahr die Bedürfnisse des Staats wie die nothwendigen Rücksichten auf die Steuerträger pflichtmäßig uns gegenwärtig halten, und unsere Kräfte der Lösung jener Fragen zuwenden durch welche die Gesetzgebung auch ihrerseits anstrebt den fortschreitenden Aufschwung der Volkswirthschaft zu ermuthigen, den materiellen Wohlstand zu heben.

15. Nicht minder werden wir der verfassungsmäßigen Behandlung der wegen Dringlichkeit des Gegenstandes im Verordnungswege getroffenen Verfügungen unsere eingehende Aufmerksamkeit widmen. Angeeifert durch das dem Reichsrath bewahrte kaiserliche Vertrauen, wird das Herrenhaus bei der Wiederaufnahme seines Wirkens erfüllt bleiben von jener patriotischen Gesinnung und von jenem Geiste der Mäßigung und Gerechtigkeit an welche sich die huldreichen Worte der Allerhöchsten Thronrede nicht erfolglos wenden. Vor allem aber festhaltend an dem erhabenen und umfassenden Reichsgedanken, erkennt das Herrenhaus in diesem den Schwerpunkt jener Eintracht welche Macht und Kraft verleiht, und zugleich den Boden auf dem sich alle jene Bahnen vereinigen welche zur Ehre, Wohlfahrt und Freiheit der Einzelnen wie der Gesammtheit zu führen vermögen.

Gott segne und beschütze Oesterreich! Gott segne und erhalte Ew. Majestät!"

Die Mission des Erzbischofs Ledochowski.

Nachstehende Adresse hat der Hr. Erzbischof von Gnesen und Posen Sr. Maj. dem König im Hauptquartier zu Versailles übergeben. Die „Breslauer Hausblätter" knüpfen daran die aus zuverlässigster Quelle geschöpfte Versicherung: „daß der Hr. Erzbischof sich des wohlwollendsten Empfanges zu erfreuen hatte, und die katholische Sache sich von seinen Vorstellungen an allerhöchster Stelle das Beste versprechen kann." Die Adresse lautet:

„Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König! Allergnädigster König und Herr! Das hochherzige Rechtsgefühl von dem Ew. k. Maj. beseelt sind, die wohlwollende Fürsorge für die Sicherung der Gewissensruhe Allerhöchstderen getreuer Unterthanen, damit die theuersten Güter der Religion durch fremde Gewalt denselben nicht verkümmert werden, die wahrhaft königlichen Worte mit denen Allerhöchstdieselben die tief bekümmerten Herzen der Katholiken am 15 Nov. 1867 aufgerichtet, flößen den ehrfurchtsvoll Unterzeichneten den Muth ein an den Stufen Ew. Majestät erhabenen Thrones im eigenen und im Namen aller Gläubigen

unserer Diöcesen unterthänigst und inständigst eine Bitte in dem Augenblick niederzulegen da die Interessen ihrer Kirche und ihres Glaubens auf die empfindlichste Weise verletzt worden sind. Die italienische Regierung, von der Revolution gedrängt oder derselben sich bedienend, hat dem Papst gewaltsamerweise den letzten Rest der weltlichen Herrschaft geraubt, die Hauptstadt der katholischen Welt überfallen und den obersten Hirten unserer Seelen vom Throne gestürzt, auf dem er 11 Jahrhunderte hindurch regiert, und auf dem der mächtige Arm deutscher Kaiser, der Ottonen, Heinriche und Friedriche zum öfteren in Zeiten großer Verwirrung und Vergewaltigung ihn im Interesse allgemeiner Wohlfahrt zu schirmen und zu unterstützen nicht unterlassen hat. Der Kirchenstaat, welcher mit dem Blut und den Geldmitteln der ganzen Christenheit durch lange Jahrhunderte unterhalten worden, um die Unabhängigkeit von menschlicher Willkür demjenigen zu sichern der mit göttlicher Machtvollkommenheit die Gewissen leitet — dieser Kirchenstaat ist ein Eigenthum der Christenheit geworden, und es ist niemandem gestattet ohne schreiende Verletzung der Rechte von 200 Millionen auf der ganzen Erde zerstreuter Katholiken dieses Besitzthum anzutasten. Papst Pius IX, unser Vater und Seelenhirt, ist nach dem Verluste seiner Herrschergewalt in die Unmöglichkeit versetzt die Pflichten seiner erhabenen Sendung zu erfüllen; wir aber, zu deren Seelenheil ihm von Gott die Macht und Gewalt in der Kirche verliehen worden ist, wir sehen uns unseres rechtlichen Anspruchs auf diese geistigen Güter beraubt. Nicht minder groß ist unser Schmerz über den verderblichen Einfluß welchen die zu Rom verübte Gewaltthat auf die sittliche, staatliche und sociale Ordnung ausüben muß, zumal dieselbe durch die weit verbreiteten Grundsätze der Gottlosigkeit ohnehin bereits in hohem Grad unterwühlt worden ist. Dem öffentlichen Rechtsbewußtsein ist in Rom eine schwere Wunde geschlagen, und das monarchische Princip insbesondere tief erschüttert worden, so zwar daß es uns nur schwer gelingen dürfte dem Volk Achtung vor dem was ehrwürdig und heilig ist einzuflößen, da es sieht wie diese hohen Güter in Rom durch die Italiener mit Füßen getreten werden, und der Mißbrauch der Gewalt ungeahndet bleibt. Dem Rathschlusse der ewigen Vorsehung hat es gefallen, Ew. k. Maj. zu vergönnen daß die ganze Welt die Macht Ihres Armes und das Gewicht Ihres Wortes bewundert und anerkennt. Geruhen daher Allerhöchstdieselben diese Macht zum Schutz unserer Rechte zu verwenden, und die italienische Regierung zu vermögen daß sie das was nicht Eigenthum der Italiener, sondern der Katholiken ist, wieder herausgebe, und da Gott Ew. Maj. den Schutz und Schirm so vieler Millionen katholischer Christen, welche unter Allerhöchstdero glorreichem Scepter leben, anvertraut hat, so wollen Allerhöchstdieselben gnädigst geruhen für uns und für alle unsere Glaubensgenossen großmüthig einzutreten, damit wir in Frieden den Arm des Herrschers segnen der unsern hl. Vater aus seiner Bedrängniß befreit, und den hochherzigen König, der die verletzte Majestät des verlassenen Königs gerächt hat, preisen. In tiefster Ehrfurcht ersterben wir Ew. Maj. allerunterthänigste (gez.) Miecislaus, Erzbischof v. Gnesen und Posen. Johannes v. d. Marwitz, Bischof von Culm. Georg Jeschke, Bischof von Diocäsarea i. p. inf., Weihbischof und Dompropst von Culm. Das Culmer Domcapitel: Lic. v. Prandzynski, Domdechant. Bonin, Domcapitular. Schoenke, Domcapitular. Dr. Hildebrandt, Domcapitular. Pomieczynski, Domcapitular. Lic. Gramse, Domherr. Klingenberg, Domherr und Generalvicar. Lic. Zucht, Domherr. Cybichowski, Bischof von Cinna i. p. inf., Weihbischof von Gnesen. Franz Stefanowicz, Weihbischof von Posen. Das Gnesener Domcapitel: Dr. Zientkiewicz, Dompropst. Dorszewski, Domherr und Generalvicar. Jarosz, Domherr. Dulinski, Domherr. Kraus, Domherr. Wojciechowski, Domherr. Das Posener Domcapitel: Brzezinskie, Dompropst. Grandke, Domdechant. Dr. Bustaw, Domcapitular. Polczynski, Domherr. Janiszewski, Domcapitular und Generalvicar. Klupp, Domherr. Cas. Dorszewski, Domcapitular. Kozmian, Domherr. H. Kurowski, Domherr. Posen, Gnesen, Culm, 27 Oct. 1870."

Der Krieg.

✍ **Versailles**, 13 Nov. In der Voraussetzung daß Ihnen Pariser Journale von neuerem Datum schwerlich zugegangen sind, fahre ich fort Ihnen noch einige Auszüge aus Zeitungen vom 7 und 8 d. zu senden. — Die letzte Zusammenkunft zwischen den HH. Thiers und Jules Favre am letzten Sonntag Mittags fand an der Brücke von Sèvres in dem am jenseitigen Seine-Ufer gelegenen Landhause des Hrn. Célerier statt. Die „Opinion Nationale" glaubt angeben zu können in welcher Weise Graf Bismarck eine Betheiligung von Abgeordneten Deutsch-Lothringens und des Elsaßes an der einzuberufenden Nationalversammlung habe gestatten wollen. Er habe zugestanden daß einige Notablen der betreffenden Departements in Paris zusammen kämen, und aus ihrer Zahl diejenigen auswählten welche diese Departements vertreten sollten. — Das Memorandum des Grafen Bismarck vom 10 Oct. scheint erst durch englische Blätter vom 21 Oct. am 8 Nov. in Paris bekannt geworden zu sein; wenigstens ist es dort nicht früher veröffentlicht worden. — Wie die „Opinion Nationale" meldet, haben die Preußen in der letzten Woche eine große Anzahl von Positions-Batterien errichtet. „Die wichtigsten," heißt es daselbst, „sind die welche sie bei Thiais, Châtillon, Ville d'Avray und bei Montmorency errichtet haben. Namentlich an dem letztgenannten Orte haben sie riesige Werke erbaut. Von der Bastion 66 aus, die über den Brustwehren von Point-du-Jour liegt, kann man, inmitten der Holzschläge welche die Stellung bei der „Laterne" (hinter St. Cloud) beherrschen, eine Reihe von Hügeln erblicken zwischen denen die Schießscharten einer im Bau begriffenen Batterie erscheinen." Derselben Quelle zufolge sind die detaschirten Forts um Paris während der letzten Zeit stark mit Munition versorgt, und es sind neuerdings wieder 102 Kanonen fertig (?) gegossen und an das Kriegsdepartement abgeliefert worden, wovon der dritte Theil Vierpfünder, der Rest Zwölfpfünder. Die Stärke der Nordarmee unter Bourbaki wird von der „France" auf 40,000 Mann angegeben. Der „Electeur Libre" räth der Loire- oder West-Armee keine Schlacht anzunehmen, sondern sich im Norden mit Bourbaki zu vereinigen, sich zunächst in Lille und Arras festzusetzen, sich von der See her zu verproviantiren, und dann Paris zu entsetzen. Dasselbe Blatt räth den Belagerten in Paris: durch Aushebung von Parallelen die feindlichen Angriffswerke ebenfalls zu belagern und anzugreifen. Eine Volksversammlung im Saale der Folies-Bergère richtete die Bitte an die Regierung: doch die Thore der Umwallungsmauer fest verschlossen zu halten, um, wie es buchstäblich heißt, „jeden Verkehr der Spione mit den Preußen zu verhindern, die bis jetzt tagtäglich von allem in Kenntniß gesetzt werden was in der Hauptstadt geredet wird und geschieht." Besonders die angeblichen Kartoffelsammler werden strengster Aufsicht empfohlen, da sie, wie man sagt, meist in ihren Säcken Zeitungen und Briefe an die deutschen Vorposten bringen. — Viel wird über die häufige Betrunkenheit der Soldaten geklagt, und man empfiehlt der Regierung ihnen minder große Quantitäten von Wein zu verabfolgen. Ebenfalls räth man derselben nur zweimal wöchentlich Pferdefleisch-Rationen an die Bevölkerung zu verabfolgen, damit dieser kostbare Nahrungsartikel nicht zu rasch ausgehe. Eine officielle Warnung läßt erkennen daß Butter fast nicht mehr zu haben ist, und daß die noch vorhandene Fett- und Schmeerwaare mit Cocosfeigen- und andern Oelen, die sonst nur zur Pomade-Anfertigung dienen, stark verfälscht wird. — Die Privat-Industrie hat sich auch der Taubenpost bemächtigt, und befördert Briefe aus Paris sowie die erwarteten Antworten zu hohen Preisen. — Der am 31 Oct. in dem Gefechte bei Le Bourget gefallene französische Officier, dessen Leiche durch einen Parlamentär reclamirt wurde, hieß nicht Dufort, sondern Ernest Baroche, und war ein Sohn des verstorbenen kaiserlichen Ministers, gegen welchen Victor Hugo in einem Gedicht seiner „Châtiments" eine beißende Strophe gerichtet hat. Dieselbe wurde, mit Rücksicht auf den Heldentod des jungen Baroche, am Sonnabend bei der öffentlichen Declamation des betreffenden Gedichts weggelassen. — In dem Augenblick wo ich diesen Brief schließen will, erhalte ich einen bemerkenswerthen Leitartikel des „Figaro," der von Emile Ganneron unterzeichnet und in der „France" vom 11 Nov. gleichfalls abgedruckt ist. Derselbe trägt die Ueberschrift: „Sind wir verloren?" und gelangt, anknüpfend an einen früheren, vor der Einnahme von Metz abgefaßten Artikel, zu folgenden Ergebnissen: „In materieller Hinsicht ist die Lage von Paris weit davon entfernt sich verbessert zu haben; wenn unsere Verschanzungen eifrig gefördert worden sind, so sind die der Preußen noch schneller ausgeführt worden; ferner haben wir eine gewisse Quantität unserer Lebensmittel verzehrt, das frische Fleisch geht zu Ende, das Regiment des eingepökelten Fleisches beginnt, und, Dank der Discretion der Regierung, wissen wir nicht für wie lange Zeit wir noch auf dieses Hülfsmittel rechnen können. In moralischer Hinsicht können wir ebenfalls keine Besserung signalisiren; wenige Leute wissen die richtige Mittelstraße einzuhalten; die einen verfallen der tiefsten Entmuthigung, und sind bereit sich mit gebundenen Händen und Füßen den Preußen zu überliefern; die andern haben noch denselben Dünkel, dieselbe hochtrabende Einbildung von sich selbst, die unveränderte Ueberzeugung daß Europa mit Bewunderung auf sie blicke. Mögen sie sich dieses Wahns entschlagen, und sich wohl überzeugen daß die Bevölkerung fast gar nichts für die Vertheidigung gethan, daß sie dieselbe vielfach gestört, vielfach durchkreuzt hat; daß sie bis zum heutigen Tage noch in keiner Weise die Schrecken einer Belagerung erlitten hat, und daß sie an dem Tage wo sie dieselben wirklich wird ertragen müssen vielleicht etwas minder kriegerisch gestimmt sein wird. Es ist Zeit ein Ende mit all den Leuten zu machen welche auf den Boulevards spazieren, Gruppen vor den Mairiehäusern bilden, den Widerstand à outrance predigen, und sich deßhalb für ausgezeichnete Patrioten halten; sie nennen jeden Verräther der vom Frieden oder Waffenstillstand spricht; es wäre also gut wenn jeder auf frischer That ertappte Schwätzer, der überführt ist gesagt zu haben daß Paris immerfort Widerstand leisten müsse, sofort in die active Armee eingestellt würde. Wenn all diese unnützen Phrasenhelden das Leben führten welches unsern Soldaten seit dem Anfang der Belagerung auferlegt

ist, so würden sie vielleicht das Ende derselben herbeisehnen; den einen Tag auf Posten stehen, den andern an den Laufgräben schanzen, im Kothe schlafen — so verbringt man die Zeit unter den Mauern von Paris. Es handelt sich also nicht darum großklingende Reden zu führen, sondern eine gesunde Schätzung unserer Lage zu gewinnen. Paris kann sich nicht aus eigener Kraft befreien, davon ist jeder urtheilsfähige Mensch überzeugt. Man tröstet uns vergebens damit daß unsere Garnison an Zahl eben so stark wie die Zahl der Belagerer sei: nehmt auf der einen Seite hundert zwölfpfündige Geschütze und auf der andern hundert Krupp'sche Kanonen an; auf beiden Seiten wären hundert Kanonen, und doch wären die Kräfte nicht gleich. Wir können mit Erfolg der preußischen Armee Widerstand leisten, wir können aber nicht hoffen sie zur Aufhebung der Belagerung zu zwingen. Selbst die Linientruppen und die Mobilgarden, welche weit besser als die Nationalgarden sind, können sich dennoch als Ganzes und im Punkte der Disciplin noch nicht mit den deutschen Truppen messen. Wenn wir einen Augenblick annehmen daß wir die Belagerungskette durchbrächen, wissen wir denn nicht daß das Land auf 30 Stunden im Umkreise verwüstet ist, und daß die blutigen Opfer welche dieser Zweck erforderte, uns nicht so viel Lebensmittel verschaffen würden wie Paris an einem einzigen Tage gebraucht? Die ganze Frage läuft also darauf hinaus: zu wissen ob wir eine Hülfsarmee haben auf die wir uns stützen können, oder nicht; ohne diese werden unsere Anstrengungen nutzlos sein; wir werden zweifelsohne viele Preußen tödten, aber der Feind wird viel mehr Franzosen tödten, und der Fall von Paris wird höchstens um einen Tag aufgeschoben sein. Wohlan, wir sagen es mit Trauer, diese Hülfsarmee ist bis jetzt eine Mythe geblieben; die Regierung versichert uns sie zähle 80,000 Mann, und sie hat nur 10,000 Soldaten den 40,000 Preußen entgegen zu stellen gehabt welche Orleans einnahmen. Man wird uns antworten: sie sei noch nicht organisirt gewesen, aber sie werde es nächstens sein. Wann? Wir können nicht endlos warten, sonst bedürften wir keiner Hülfsarmee. Für wie viele Tage haben wir noch Lebensmittel? Wir stellten der Regierung vor drei Tagen diese Frage, und wir müssen sie ihr heute wieder stellen, denn das ist der wichtigste Punkt auf den es heut ankommt. Alles hängt von der Dauer unserer Lebensmittel ab; haben wir deren genug um die Hülfsarmee abzuwarten? Müssen wir, im Gegentheil, unverzüglich eine verzweifelte Anstrengung machen, die uns gestatten wird mit Ehren zu fallen? Möge doch die Regierung nicht die düstere Prophezeiung des Hrn. v. Bismarck vergessen, und möge sie nicht bis zu der letzten Stunde warten, wo sie wird erklären müssen daß es keine Lebensmittel mehr gibt. Aber — wird man uns einwenden — du schilderst uns da eine hoffnungslose Lage. Nein, wir sind noch nicht verloren; aber wir stehen am Rand einer Gefahr die zu großen Katastrophen führt. Wenn wir diese Zeilen geschrieben haben, so geschah es um zu diesem Schlusse zu gelangen. Wenn die Provinzen Paris im Stiche lassen, so darf Paris sich nicht unnütz opfern, und kann ohne Unehre verlangen für seine eigene Rechnung zu unterhandeln; es steht noch aufrecht da; es wird zuletzt unterliegen wenn es keine Hülfe von außen empfängt; wir haben das nachgewiesen, aber es kann dem Feinde noch erhebliche Verluste zufügen, es kann ihm noch viele Soldaten tödten. Paris würde also in diesem Augenblick noch sehr ehrenvolle Bedingungen erreichen; aber wenn man die Hungersnoth abwartet, so werden wir in Paris die Nachsuchungen mit bewaffneter Hand bei den Einwohnern erleben; wir werden den Bürgerkrieg haben; mit einem Wort: alle Schrecken welche der Hunger mit sich bringt. Preußen wird uns dann seine Gesetze dictiren können. Wolle die Regierung sich also über diese zwei Punkte erklären: Für wie lange Zeit haben wir noch Lebensmittel? Erwartet sie eine Hülfsarmee, und binnen welcher Frist? Wenn die Antwort auf diese zwei Fragen befriedigend lautet, so können wir weiter kämpfen, und werden mit Muth und Ausdauer kämpfen; im entgegengesetzten Fall aber: weßhalb sollte Paris sich für den Rest Frankreichs opfern, der es mit verschränkten Armen sterben sähe?"

Die „Köln. Ztg." schreibt über die Verhandlungen des Hrn. Thiers mit dem Grafen Bismarck: „Wir erfahren folgendes aus zuverlässiger Quelle: Der Waffenstillstand sollte bekanntlich 28 Tage dauern und während dieser Zeit die Wahl der Constituante, sowie der Zusammentritt derselben stattfinden, und zwar die erstere allenthalben frei und unbehindert vor sich gehen, auch in den von den Deutschen occupirten Landestheilen. Für die genannte Zeit wurde das Aufhören der beiderseitigen militärischen Operationen beantragt, aber die Fortdauer der Recrutirungen (natürlich der französischen) beansprucht. Die conditio sine qua non für die Regierung von Paris-Tours war: „Die Armeen beider Theile dürfen sich nach den zu ihrer Verfügung stehenden Mitteln während des Waffenstillstands verproviantiren, aber die Requisitionen (nämlich der Verbündeten) sind als eine Kriegsmaßregel, die mit den Feindseligkeiten selbst suspendirt werden muß, während derselben zu unterlassen. Die festen Plätze können für die Dauer des Waffenstillstands und nach der Stärke ihrer Bevölkerung und Besetzung verproviantirt werden, und dieß wird vor allem für Paris beansprucht." Die Hauptstadt sollte während der Zeit durch vier namentlich aufgeführte Bahnhöfe an Vieh und Lebensmitteln erhalten; 34,000 Ochsen, 80,000 Schafe, 8000 Schweine, 5000 Kälber, 100,000 Ctr. (Quintaux) Salzfleisch, das nothwendige Futter für jene Thiere in Gestalt von 8 Mill. Centnern Heu und Stroh, dann 200,000 Ctr. Mehl, 30,000 Ctr. trockenes Gemüse, endlich zur Heizung und zum Kochen 100,000 Tonnen Steinkohlen und 500,000 Klafter (Stères = 29 Kubikfuß) Holz, wobei die gegenwärtige Bevölkerung von Paris mit Einschluß von 400,000 Vertheidigern und den Bewohnern der Bannmeile zu 2,700,000 bis 2,800,000 Seelen angenommen ist. Daß bei der gegenwärtigen Lage der militärischen Verhältnisse die Vortheile eines solchen Waffenstillstands fast ausnahmslos auf französischer Seite gewesen wären, während die deutschen Truppen um anderthalb Monate in der Belagerung von Paris zurückversetzt gewesen wären liegt nahe. Da französischerseits gar kein Aequivalent geboten war, so muß man annehmen daß es von den Regierungsmännern, mit Ausnahme des Hrn. Thiers, wohl nicht ernstlich mit der Einstellung der Feindseligkeiten gemeint war. Die Herren wollten eben nicht die Wahlen, weil sie fürchteten daß die Constituante ihrem Regiment ein Ende machen werde." Nun sage man noch daß man Unrecht thut Hrn. Thiers einen alten Schlaukopf zu nennen! Die Preußen wollen Paris aushungern, und schon sind dort die Ratten aus den Cloaken zu einem Leckerbissen geworden. Da schlägt nun Hr. Thiers als Waffenstillstands Bedingung vor: Paris wird verproviantirt mit allem woran es am meisten Mangel leidet. Gleichzeitig sollen aber die Preußen nicht requiriren dürfen. Wie schlau Hr. Thiers den Spieß umdreht! Die Pariser sollen zu leben haben, die Preußen sollen ausgehungert werden! Wohlausgesonnen, Pater Lamormain!"

Ueber die militärische Lage zwischen Orleans und Paris enthält die „Elb. Ztg." einige interessante Mittheilungen aus **Versailles** vom 12 Nov. „In wenigen Tagen muß es zur Schlacht kommen. Prinz Friedrich Karl kommt mit der durch die Uebergabe von Metz disponibel gewordenen Armee in Eilmärschen heran; er macht sechs Meilen täglich. Ein Marsch „ohne Schonung." Die Telegramme welche der Armee vorausgegangen, besagen daß die Spitzen derselben schon morgen mit dem v. d. Tann'schen Corps Fühlung bekommen. Es ist wohl überflüssig zu betonen daß das Aufgeben Orleans' in den Dispositionen gelegen hat. Die ganze Besetzung von Orleans, dessen Terrain von Höhen beherrscht wird, war eine Art Reiterstück, und die Behauptung der Stadt war mit den vorhandenen Kräften nicht beabsichtigt. Des Generals v. d. Tann ursprüngliche Absicht war es beim Herannahen der Loire-Armee, welche die letzten Reste regulärer Truppen enthält, von denen jedermann überzeugt ist daß sie sich gut schlagen werden, Orleans zu räumen und Stellung diesseits der Stadt, in der Gegend von Artenay, zu nehmen, wo ein günstiges Terrain gestattet haben würde den Kampf auch mit einem doppelt so starken Feind anzunehmen. Der General hat in diesem Sinn mehrfach in das Hauptquartier der dritten Armee berichtet, erhielt jedoch Weisung Orleans bis zum letzten Augenblick zu halten, und sich vor dem Feinde „fechtend zurückzuziehen." Für die allgemeine Disposition mögen hierbei zwei Gesichtspunkte maßgebend gewesen sein: einmal den Feind aufzuhalten um der Metzer Armee Zeit zum Heranmarsch zu schaffen, zweitens um die Loire-Armee an die Sohlen des retirirenden Feindes zu heften. Der Rückzug v. d. Tanns hatte nordwärts stattzufinden, gerade auf Paris los, wogegen der Heranmarsch des Prinzen Friedrich Karl im Halbkreis südlich des Feindes auszuführen war. Die Folge dieser letzten Disposition wäre mithin die vollständige Cernirung der Loire-Armee gewesen, und vielleicht wäre es dann nur zu einem geringen Kampf und zu einer schnellen Waffenstreckung gekommen. Diese Absicht scheint jedoch nicht gelungen zu sein. Gegen Erwarten haben die Franzosen, nachdem sie Orleans den Bayern weggenommen, links geschwenkt, und scheinen die Richtung nach Chartres einzuschlagen. General v. Wittich soll Ordre gehabt haben die Einschließung der Loire-Armee von der linken Flanke her zu unterstützen. Ob er angesichts der neuen Bewegung des Feindes seine Position in Chartres jetzt verlassen wird, ist zu bezweifeln. Zunächst ist zu erwarten daß der letztere vom Prinzen Friedrich Karl in der rechten Flanke gefaßt werden wird. Mit dem Rückzug unter Gefecht hat es bei den Bayern auch seinen Haken gehabt. Die Ausführung einer solchen Ordre mag bei anderen Truppen auf geringere Schwierigkeiten stoßen; bei den Bayern und bei unserer Landwehr ist sie sicher am schwierigsten. Die Bayern verbissen sich und wollten durchaus nicht zurück, und da der Obergeneral seinen Befehl streng ausgeführt hatte, so gelang es ihm trotz aller Bemühung nicht Verluste zu verhüten. Er hat sowohl Todte und Verwundete als auch Gefangene zurücklassen müssen."

Der Correspondent der „Indépendance" schreibt aus **Tours**, 12 Nov.: „Heute eine Menge Gerüchte und nichts gewisses; das Publicum, begierig nach Details über die Schlacht bei Orleans und ihre Folgen, erhält Erzählungen durch Reisende und Depeschen; die Regierung ist in der Person Gambetta's abwesend, und die Agenten bleiben zugeknöpft. Im Publicum ruft man ohne sich viel Rechenschaft um die Dinge zu geben: „Marschirt man auf Paris? Man muß auf Paris marschiren, eine Begegnung mit einem Ausfall Trochu's suchen." In den Regierungskreisen ist man umsichtiger. Man weiß wohl daß die Preußen besonders verstärkt werden durch das von Metz kommende Contingent, daß die Vereinigung der Corps sofort stattfinden wird, und daß man sich zuerst damit beschäftigt, bevor

man an den Marsch auf Paris denkt, die weggenommene Position zu sichern. Man hat keine Nachrichten aus Paris, man fürchtet eine neue Unterbrechung der Verbindungen, da die Preußen geschworen haben sollen alle Ballons abzufangen, koste es was es wolle, und da die Tauben in Unordnung gerathen seien ... In Paris beschäftigt man sich noch immer mit der Erfindung von allerlei Verbindungsmitteln mit der Außenwelt, so soll Hr. Steenackers eine ganz eigenthümliche Art von Mittheilung erfunden haben, von der man sich Wunder verspricht; Professor Maurat will eine neue Art von Telegraphie erfunden haben, will demnächst im Luftballon in die Provinz sich begeben, und dort mittelst seiner Erfindung sich in ständige Verbindung mit Paris setzen."

Wie der „Moniteur," das Blatt der Regierung in **Tours**, mittheilt, hat General d'Aurelles de Paladine der Regierung gemeldet daß die Zahl der Gefangenen sich bis jetzt auf 2500 (?) beläuft. — Das Bataillon der Francs-Tireurs der Sarthe soll wegen Mangels an Muth vor dem Feinde auf Befehl des Obercommandanten der Streitkräfte des Westens aufgelöst und entwaffnet werden. — Der „Courrier du Pas-de-Calais" verkündet schon, etwas voreilig, die Nachricht von einem großen siegreichen Ausfall der Pariser bis nach Versailles. Er fügt jedoch vorsichtig bei: es fehlen nähere Nachrichten über diese Affaire.

Der Vertrag über die Capitulation von **Verdun** lautet nach der „Frkf. Ztg.:" „Nachdem die Stadt Verdun muthig drei Beschießungen ausgehalten hat, von denen die letzte 52 Stunden dauerte, und von neuem von überlegenen Streitkräften bedroht war, nämlich von 15,000 Mann, darunter 2000 von der Artillerie, welche außer den Feldgeschützen 140 Kanonen schweren Kalibers mit 1000 Schüssen für jede hatte, ist jeder Widerstand, zumal seit der Uebergabe von Metz, unmöglich erschienen. Demgemäß und um nutzloses Blutvergießen und die Zerstörung der Stadt zu vermeiden, ist zwischen den Unterzeichneten, General Guérin de Waldersbach, Commandant des Platzes Verdun, und Generalmajor v. Gayl, Commandant der preußischen Truppen vor diesem Platz, folgende Convention abgeschlossen worden: Art. 1. Die Festung und Stadt Verdun mit allem Kriegsmaterial, den Vorräthen jeder Art, den Archiven, und allem was Staatseigenthum ist, werden am 9 Nov. dem General v. Gayl in dem Zustand übergeben worin sich alles im Augenblick der Unterzeichnung der Convention befindet, mit der ausdrücklichen Bedingung, nach dem Friedensschluß an Frankreich zurückgegeben zu werden. Am Mittwoch den 9 Nov. 1870, um 10 Uhr Morgens, werden der Platz und die Citadelle von Verdun den preußischen Truppen übergeben. Zu derselben Stunde werden Artillerie- und Ingenieur-Officiere mit einigen Unterofficieren in den Platz gelassen um die Pulvermagazine zu besetzen und die Minen zu entladen. Art. 2. Die Garnison ist kriegsgefangen, jedoch sollen die in Verdun gebürtigen Mobilgardisten und die sässige Nationalgarde nach ihrer Entwaffnung frei sein, und keiner der Vertheidiger Verduns beunruhigt werden. Die Gendarmerie wird nach ihrer Entwaffnung frei sein und ihre Pferde behalten. Die Handwerksmeister der Corps werden nicht als Militärpersonen angesehen, und sind ebenfalls frei. Art. 3. Die Waffen wie alles Kriegsmaterial, bestehend in Kanonen, Pferden, Kriegscassen, Fuhrwerken, Munition 2c. werden in Verdun Militärcommissionen überlassen, die von dem Militär-Obercommando ernannt sind und dieselben sofort preußischen Commissären übergeben, um im Augenblick des Friedens an Frankreich zurückzufallen. Die entwaffneten Truppen werden nach ihren Corps in Ordnung zu den für jedes Corps bestimmten Orten geführt, sie behalten ihre Tornister und ihre Effecten. Art. 4. Die Officiere und Personen ihres Rangs welche schriftlich ihr Ehrenwort geben während des gegenwärtigen Kriegs nicht gegen Deutschland die Waffen zu führen, und nicht gegen dessen Interessen zu handeln, sind nicht kriegsgefangen. Die Officiere und Personen ihres Rangs welche die Gefangenschaft vorziehen, und ihr Ehrenwort geben sich am bestimmten Tag an einem im voraus bezeichneten Platze zu befinden, sind frei sich allein dahin zu begeben. Alle behalten ihre Waffen, ihre Effecten und ihre Pferde. Art. 5. Die Militärärzte bleiben zur Behandlung der Verwundeten zurück, sie werden nach der Genfer Convention behandelt. Ebenso ist es mit dem Personal der Lazarethe. Art. 6. Die Stadt Verdun bleibt frei von jeder Kriegssteuer und Requisition an Geld. Die Personen, das Eigenthum, die bürgerlichen und religiösen Anstalten werden geachtet. So viel als möglich werden die Truppen in den Militärgebäuden einquartiert, mit Ausnahme des Falles außerordentlicher Durchzüge. Art. 7. Alle öffentlichen Verwaltungen, die Civil- und Handelsgerichte, das Notariat, der Handel und die Industrie bleiben in freier Thätigkeit. Art. 8. Einzelne Punkte die sich noch darbieten, werden in einem Anhang geregelt, der dieselbe Kraft wie die gegenwärtige Convention haben soll."

Der „Pr. Staats-Anz." berichtet daß Prinz Friedrich Karl nach der Uebergabe von **Metz** dem General Changarnier, „in Anbetracht daß er nicht zur kaiserlichen Armee gehörte, daß er keinen Gehalt bezog und nur in der Zeit der Gefahr seinen Degen seinem Vaterlande zur Verfügung gestellt hatte, und so in die Schicksale der Bazaine'schen Armee verwickelt worden war, seine Freiheit wieder gab, indem er demselben gestattete sich in neutrales Gebiet zurückzuziehen."

Seit der Capitulation von Metz mit ihren 173,000 Gefangenen haben die deutschen Heere bis zum 12 Nov., also im Laufe von nur zwei Wochen, schon wieder nahezu 14,000 Franzosen entwaffnet und zu Gefangenen gemacht: in Schlettstadt 2400, in Fort Mortier bei Neu-Breisach 220, in Neu-Breisach selbst 5000, in dem Treffen bei Bourget etwa 1400, in Verdun ungefähr 4100, unter denen sich 2 Generale, 11 Stabe-Officiere und 150 Subaltern-Officiere befanden, bei Montereau 302, in verschiedenen kleineren Gefechten endlich, z. B. in dem bei Bretenay, im ganzen gegen 300; die Zahl der bei diesen Gelegenheiten erbeuteten Geschütze beläuft sich auf 372.

Die „Neue Freie Presse" knüpfte neulich an den Aufruf des Grafen Bismarck-Bohlen zu Gunsten des Straßburger Münsters einige tadelnde Bemerkungen, und die Anfrage: warum man nicht einfach aus den in Metz vorgefundenen 40 Mill. Frcs. eine Dotation für Straßburg mache? Wie die „Nordd. Allg. Ztg." jetzt mittheilt, hat der Bundeskanzler von Versailles aus an die Redaction der „N. Fr. Pr." telegraphirt, mit der Bitte um Auskunft „wie jenen 40 Millionen beizukommen sei?" Darnach scheint der fragliche Geldfund in den Bereich der Erfindungen zu gehören.

Aus **Zweibrücken** vom 12 Nov. wird der „Frkf. Ztg." geschrieben: „Was andere Blätter über die Cernirung von Bitsch gemeldet, kann ich nur bestätigen; seit dem letzten Ausfall der Franzosen ist vor Bitsch nichts neues passirt; die bayerische Artillerie hat sich mit ihren Geschützen nach der ziemlich zwecklosen Zusammenschießung des Städtchens davongemacht, da sich das Kaliber gegen Felsenwände als unzureichend erwies. Das ganze Cernirungscorps beläuft sich heute kaum auf 2000 Mann, und diese sind zufrieden wenn die Franzosen sie in Ruhe lassen. Es scheint fast als bestünde zwischen den beiderseitigen Befehlshabern ein Vertrag jedes Blutvergießen zu vermeiden, denn man verkehrt höchst friedfertig miteinander und gestattet es sogar daß sich die Eingeschlossenen, so gut es eben geht, verproviantiren. Für die Umgebung der Stadt und Festung bieten letztere eine reiche Einnahmsquelle, da die Bitscher alle Gegenstände baar und ziemlich hoch bezahlen. Die Cernirungslinie stützt sich auf Niederbronn und die Dörfer um Bitsch im Umkreise von etwa 3 Stunden. Die Lage des Cernirungscorps ist bei guten Quartieren und regelmäßiger Verpflegung im ganzen erträglich genug."

Deutschland.

Berlin, 16 Nov. Ueber den Stand der Verhandlungen zur deutschen Frage wird der „K. Ztg." aus Versailles vom 13 d. geschrieben: „Soweit ich hier die Sache überschauen kann, hat bis heute die Zurückhaltung Bayerns auf die drei andern Südstaaten keineswegs entmuthigend oder gar in antinationalem Sinn eingewirkt. Das Gegentheil ließe sich leichter beweisen; dennoch bricht sich hier und da die Ansicht Bahn als hofften die bayerischen Staatsmänner, falls sie getrennt und abgesondert von den andern Süddeutschen mit dem Norddeutschen Bunde verhandelten, bessere, d. h. also den particularistischen Strebungen günstigere, Bedingungen erlangen zu können als wenn sie beispielsweise auch Württemberg in den Umkreis ihrer Reservate mit hineinzuziehen versuchten. Man verstehe mich recht: Bayern, so hört man behaupten, glaubt für sich allein ein größeres Maß staatlicher Unabhängigkeit von der künftigen Centralgewalt zu behalten, als wenn es die gleichen Forderungen etwa im Namen aller süddeutschen Staaten formulirte. Darum eben möchte man direct zwischen München und Berlin verhandeln — ohne Württemberg, Baden und Hessen. Glücklicherweise lassen sich die Dinge, was diese drei Staaten anbetrifft, für die nationale Sache günstiger an. Täuscht nicht alles, so ist nicht nur für Baden und Hessen, sondern auch für Württemberg von dem „nationalen Bande" des Südens mit dem Nordbund Abstand genommen, wie es noch im J. 1866 der Art. 4 des Prager Friedens als einzig erstrebenswerth in Aussicht genommen. Es kann sich für diese drei Staaten nur noch um den gemeinsamen Eintritt in den Norddeutschen Bund oder besser um die Ausdehnung des letztern auf diese Theile Deutschlands handeln. Freilich würde dann schwerlich die gegenwärtige Verfassung, sowie sie jetzt besteht, volle Gültigkeit behalten können. Schon früher durfte ich Ihnen andeutungsweise mittheilen daß Staatsminister Delbrück emsig mit der Ausarbeitung dieser neuen Verfassung beschäftigt sei. Man darf voraussetzen daß dieser Umbau, wenn man ihn so bezeichnen mag, aber nur mit Zugrundelegung und Zuhülfenahme des alten ziemlich erprobten Materials von diesem Staatsmann vorgenommen worden ist. Da freilich wo die gesetzgeberische Thätigkeit des norddeutschen Reichstags seit drei Jahren sich mit Detailfragen beschäftigte, die, wie Bier- und Branntweinsteuer, nur schwer mit den in Süddeutschland herrschenden Gepflogenheiten vereinbar wären, werden auch Modificationen und Zugeständnisse mancher Art gemacht werden müssen. Das darf aber schließlich nicht hindern, und wird es auch nicht, daß die an Gesetzen von verschiedenster Tragweite so reiche Wirksamkeit des norddeutschen Parlaments auch bei der Ausdehnung des Bundes auf den Süden ihren berechtigten Einfluß zur Geltung bringe. Manches wird sich nicht im ersten Anlauf übertragen und umpflanzen lassen; man muß sich für gewisse Dinge sicherlich auf ein Provisorium, ein Uebergangsstadium gefaßt machen — aber im großen und ganzen wird die gesetzgeberische Thätigkeit des Norddeutschen Bundes, soweit sie in den bisherigen Sessionen praktische Resultate gezeitigt, für den erweiterten Bund nicht verloren sein."

(—) **Berlin**, 16 Nov. Indem das Cabinet von St. Petersburg einfach erklärt sich nicht länger an diejenigen Verpflichtungen des Pariser Vertrages gebunden erachten zu wollen welche seine Souveränetätsrechte

im Schwarzen Meer beschränken, zertrümmert es das Fundament eines von sämmtlichen europäischen Mächten garantirten Vertrags, und setzt damit an die Stelle des geschriebenen Rechts das Recht des Stärkeren. Einen günstigeren Augenblick für einen so handgreiflichen und schnöden Rechtsbruch konnte Rußland freilich kaum wählen. Gestärkt durch das Bewußtsein des ihm von Preußen zweifellos zugesicherten mächtigen Schutzes glaubte das Cabinet von St. Petersburg jenen Vertrag um so rücksichtsloser zerreißen zu dürfen, als von den übrigen Garanten desselben der gefährlichste heute ohnmächtig am Boden liegt, und dadurch für viele Jahre die Gefahr beseitigt ist wegen dieses Gewaltacts zur Rechenschaft gezogen zu werden. Hier hat denn auch das Verfahren Rußlands durchaus nicht überrascht, zumal sich kein einsichtiger Politiker verhehlte daß diese ländergierige Macht uns in zwei Kriegen mit ihrer wohlwollenden Neutralität nicht ohne die Verpflichtung einer Gegenleistung unterstützt haben, und daß sie für die Vorbereitung ihrer aggressiven Plane wohl einen Moment benützen würde in welchem Frankreich wehrlos gemacht, Oesterreich vollauf mit der Ordnung seiner innern Angelegenheiten beschäftigt ist, und England aus Liebe zum Frieden gern fünf gerade sein läßt. Natürlich hat die Versicherung des russischen Reichskanzlers: daß ihm der Gedanke die orientalische Frage wieder aufzuwerfen fern liege, gerade so viel Werth als der Vertrag den er mit einem Federstrich vernichtet hat. Verfolgt die russische Politik im Orient keine eroberungssüchtigen Tendenzen, wozu bietet sie dann Europa das verabscheuungswürdige Schauspiel eines brüsken Vertragsbruchs, durch welchen die Gemüther aufs neue beunruhigt werden müssen. Die schlimmste Seite dieses beklagenswerthen Zwischenfalls ist unzweifelhaft zunächst die daß sie die Annäherung zwischen Preußen und Oesterreich erschweren muß. Es ist dieß gewiß um so mehr zu bedauern, als die Lage der Dinge in Frankreich einen baldigen Frieden uns nicht erhoffen läßt, und Deutschlands Kräfte vielleicht noch für eine sehr geraume Zeit in empfindlicher Weise anspannen wird. Denn selbst nach der Einnahme von Paris, die man hier in den ersten Tagen des nächsten Monats mit Sicherheit erwartet, werden wir dem Ziel unserer Wünsche und Hoffnungen darum nicht viel näher gerückt sein, weil es absolut an einem Organ fehlt welches in der Lage und bereit ist mit den deutschen Mächten Frieden zu schließen. Aus der von Hrn. Thiers veröffentlichten Schilderung seiner Unterredungen mit dem Bundeskanzler ersehen wir freilich daß dieser dem Gedanken an eine Restauration der napoleonischen Dynastie noch immer nicht definitiv entsagt hat. Nach der vollständigen Vernichtung der kaiserlichen Armee wäre aber die Ausführung eines solchen Projects doch immer nur denkbar und möglich, wenn wir den Kaiser oder die kaiserliche Regentschaft unter dem Schutz unserer Bajonnette in Frankreich wieder einsetzen wollten, und daß der Bundeskanzler das nicht will, hat er oft und feierlich genug vor Europa ausgesprochen, indem er erklärte sich nicht in die innern Angelegenheiten Frankreichs mischen zu wollen. — Den Pessimismus, welchen gewisse Blätter wegen der Lage der mit den bayerischen Ministern gepflogenen Verhandlungen über die deutsche Frage zur Schau tragen, hält man in Kreisen welche unserer Regierung nahe stehen für durchaus nicht berechtigt. Man glaubt vielmehr aus dem Umstande daß die bayerischen Staatsmänner ihre bereits festgesetzt gewesene Abreise vertagt haben, auf eine inzwischen eingetretene günstigere Wendung in den Verhandlungen schließen zu dürfen, und ist geneigt diese Wendung auf Rechnung einer Nachgiebigkeit des Bundeskanzlers zu setzen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 17 Nov. Die officielle Antwort auf die hieher gelangte Mittheilung Rußlands wird, dem Vernehmen nach, morgen nach St. Petersburg abgesendet werden können, und wenn dieselbe nicht versäumt hat die Wege zu einer friedlichen Lösung offen zu halten, und dem Gegner, noch ehe er sich zur Flucht gewendet, eine Brücke zu bauen, so wird sie doch auch keinen Zweifel gestatten daß kein noch so großes Friedensbedürfniß Oesterreich abhalten kann mit seiner ganzen Kraft den Schutz eines Rechts übernehmen zu helfen dessen einmal zugelassene Verletzung das Gefühl der Sicherheit in unserm Welttheil von Grund aus zerstören würde. — Dem hohen Ernst der auswärtigen Lage gegenüber scheint denn auch die „Verfassungspartei" den Delegations-Strike, welchen sie eine Zeitlang in Scene zu setzen entschlossen war, fallen lassen zu wollen, und die Regierung ihrerseits wird — wenn es denn durchaus unerläßlich ist zunächst alles auf die Tribüne zu bringen was man gegen das derzeitige Ministerium auf dem Herzen hat — wahrscheinlich gegen eine kurze Verzögerung des Zusammentretens der Delegationen nichts einzuwenden haben, wenn nur erst die Wahl der Delegirten erfolgt und damit die Constituirung der gemeinsamen Vertretung überhaupt gesichert ist. — Aus Belgrad wird telegraphisch gemeldet daß Ristic nach Konstantinopel abgegangen sei, um von der Pforte die „freiwillige" Abtretung Bosniens und der Herzegowina zu verlangen; es fehlt nur noch das Beifügen: die Pforte werde sich ein Vergnügen daraus machen dem Verlangen zu entsprechen. Serbien hat jedoch weder diesen speciellen Schritt gethan noch gedenkt es irgendeinen andern Schritt — es liegen deßfalls die bündigsten Versicherungen vor — zu thun der seinen Verpflichtungen sowohl gegen Europa als gegen seinen Oberlehensherrn entgegen liefe. Was gleichzeitig von Verhandlungen Oesterreichs mit der Pforte über Abtretung der Suttorina verlauten will, ist einfach aus der Luft gegriffen.

** **Wien,** 17 Nov. Dem Vorgehen Englands mit Beantwortung der russischen Notification vom 31 Oct. sind Oesterreich-Ungarn und Italien gefolgt. Die Noten der beiden Mächte schließen sich dem Gedankengang der englischen Erklärung genau an, sind aber immerhin nicht völlig identisch mit jener, welche die stärkste ist. Ueber die Entschlüsse des preußischen Cabinets ist noch nichts genaues bekannt. Aali Pascha hat sich vorgestern die russische Notification von dem hiesigen türkischen Botschafter dem Wortlaute nach telegraphiren lassen. Gestern wurde ihm die russische Kündigung der Neutralisation des Schwarzen Meeres officiell durch den russischen Geschäftsträger (in Abwesenheit des Botschafters Ignatieff) zur Kenntniß gebracht.

Großbritannien.

London, 16 Nov.

Der erste Schrecken vor Wiedereröffnung der orientalischen Frage ist vorüber, und die verschiedenen Blätter welche sich heut' über die angestrebte Revision der Verträge von 1856 äußern, „Daily News," „Morning Post" und „Standard," sind schon einigermaßen ruhiger, und verarbeiten wie gewöhnlich die Sache für ihre besondere politische Richtung. Der „Standard" benützt mit Vergnügen die Gelegenheit nachzuweisen wie Graf Bismarck mit seinen verhaßten Preußen hinter der ganzen Sache stecke, wie der Vorschlag eine Folge des Kriegs, und dieser wieder in seinem verderblichen Verlauf ein Erzeugniß von der wirklichen elenden Politik sei mit welcher Gladstone und Genossen England zu Grunde richten. Die „Post," für welche die russische Lärmtrommel jederzeit ein beliebtes Instrument gewesen, freut sich augenscheinlich sagen zu können sie habe es immer gesagt, und „Daily News" entwickelt ziemlich lang daß man noch nicht so recht sagen könne wie viel an der ganzen Sache wahr sei. Darin aber sind alle drei Blätter einig: daß Englands Ehre nicht zulasse daß das Schwarze Meer ein russischer Binnensee werde. Selbst „Daily News," der man keine Kriegslust vorwerfen kann, bemerkt bei dieser Gelegenheit: man könne als Anhänger der Nichtinterventionspolitik nicht oft genug wiederholen daß es in England keine Partei gebe die den Frieden „um jeden Preis" wolle.

Heute Morgens haben wir in London einen ziemlich heftigen Schneefall — den ersten dieses Winters — gehabt. Aus der Provinz wird starker Regen und Hagelschlag gemeldet: ersterer war zumal im Canal sehr dicht. Die See war indeß ziemlich ruhig. (E. C.)

Im Alter von 66 Jahren ist Sir Robert Gilmour Colquhoun, Großcomthur des Bathordens und ehemaliger brittischer Generalconsul in Bukarest und in Aegypten, gestorben.

Wir haben in der gestrigen Nummer unseres Blattes die Ansichten mitgetheilt welche „ein vernünftiger Franzose," fast der einzige dessen wir uns aus den letzten Monden entsinnen, über die Lage seines Vaterlandes und die Pflichten seiner dermaligen Regierung in der „Times" mittheilt. Mit einiger Genugthuung können wir jetzt nachtragen daß das Cityblatt heut' in einem ausführlichen Leitartikel die Anschauung des Franzosen fast ausnahmslos zu den seinigen macht.

Die Times veröffentlicht einen langen Brief Guizots über die Waffenstillstandsunterhandlungen, d. d. Val Richer, 8 Nov., in welchem derselbe deren Scheitern den Deutschen zur Schuld legt, und daraus den absonderlichen Schluß zieht: „Frankreich kann jetzt nichts anderes thun als, mit allem Muth und aller Stärke die ihm bleiben, einen Krieg, dessen Verantwortung nicht mehr auf ihm lastet, fortführen." Ueber die Verproviantirung von Paris für die Dauer des Waffenstillstandes sagt er u. a.: „Die Entscheidung über die für eine gegebene Zeit nöthige Quantität von Mundvorräthen mag zu schwierigen Fragen Anlaß geben, aber solche Schwierigkeiten sind nicht unüberwindlich. Da die Preußen es fertig gebracht haben Paris so vollständig zu blokiren, daß nichts hinein kann, nicht einmal ein Brief, werden sie es wahrhaftig nicht schwer finden die Zahl der Stücke Vieh, der Säcke Mehl und die Quantität der verschiedenen Mundvorräthe welche eingelassen werden müßten, zu controliren. Es zeigt daß die Belagerer selbst den Waffenstillstand nicht wollen, und den Zweck für welchen er abgeschlossen werden sollte, nämlich die Wahl einer Nationalversammlung zur Friedensunterhandlung, nicht wünschen."

Die (in der gestrigen Beilage) telegraphisch mitgetheilte Interpellation des Abg. Simonyi in Pest: „ob die Regierung Kenntniß habe von Lord Granville's Erklärung daß keine Macht bereit gewesen sei Englands Friedensintervention zu unterstützen," beruht einfach auf einem von Lord Granville selbst in der „Times" berichtigten Mißverständniß. Lord Granville hatte bei dem Bankett in der Guildhalle — denn dieses ist offenbar gemeint — nicht gesagt „we should not have found *any* neutral Power," sondern „*all* neutral Powers ready to unite with us in collective action." Diese richtige Lesart hatten wir von Anfang an mitgetheilt, die „Engl. Corr.," und nach ihr wahrscheinlich andere Blätter, hatten von

der „Times" die falsche entlehnt, die dann freilich von der „E. C." nachträglich berichtigt wurde.

Das letzte Verlustregister von Lloyds theilt die Wegnahme folgender deutschen Fahrzeuge mit: die „Nordsee," von Geestemünde in Ballast; die „Venus" von Bremen mit leeren Fässern nach Burnt-Island; der „Wanderer," Capitän Stormer, von Bremen in Ballast; die „Henrietta," Capitän Smidt, von Brake mit Tabak; und der „Wilberforce" von Alyab mit Reis nach Falmouth. Letzteres Fahrzeug wurde nach Brest, die übrigen nach Dünkirchen eingebracht. Aus Vliessingen wird telegraphirt daß die norddeutsche Bark „Fannie Johanna" von einem französischen Kriegsdampfer gecapert worden ist.

Belgien.

* **Brüssel**, 16 Nov. Die gestern von Hrn. Brasseur an die Regierung gerichtete Interpellation lief darauf hinaus: zu wissen was denn die preußische Regierung in ihrer diplomatischen Note, betreffend die Haltung der belgischen Presse seit der Schlacht von Sedan, eigentlich beansprucht habe, da sie, wie der „Moniteur" unterm 22 v. M. versichert, keine die Presse beschränkenden Maßregeln gefordert habe. Der Interpellant ist der Ansicht daß die belgische Presse im gegenwärtigen Kriege sich nicht weniger verdienstlich benommen habe als das Land im allgemeinen. Wenn sich hie und da einige Parteilichkeit für Frankreich kund gegeben, so dürfe man hierbei die Dankbarkeit nicht außer Acht lassen, zu welcher man billiger Weise seit den Ereignissen von 1831 gegen diesen Staat sich verpflichtet fühle. Weiter wird dargethan daß weder die „Indépendance" noch die „Etoile" irgendwie zu gerechten Klagen Anlaß gegeben, und von der ihnen zukommenden Freiheit einen weisen und maßvollen Gebrauch gemacht haben. Wer könne es diesen Blättern verargen und verwehren wenn sie dem republicanischen Régime günstiger sind als dem Kaiserthum, wenn sie die Abtretung des Elsaßes und Lothringens, wie viele der hervorragendsten Geister in Deutschland (?), aufs entschiedenste abrathen, als einen Einbruch in die unverbrüchlichen Rechte der Bewohner jener Provinzen. In welcher Form auch die preußischen Vorstellungen übergeben worden, das Factum dieser Vorstellungen an und für sich sei von der höchsten Wichtigkeit, besonders da sie ganz unbestimmt gehalten seien, und man in Berlin wohl wisse daß die Regierung keine Macht über die Presse auszuüben habe. Was werd im Grunde vorgeworfen, was verlangt? Eine entschieden und ausschließlich deutsch-freundliche Gesinnung? Wenn dahin gezielt werde, dann solle man lieber Belgien das Recht fremdländische Fragen zu beurtheilen geradezu absprechen; denn in der Freiheit der Beurtheilung liege das Leben einer unabhängigen Presse. Die preußischen Beschwerden, gerade wegen ihres allgemeinen und unbestimmt gehaltenen Charakters, bedrohen Belgiens theuerste Interessen, und es dränge ihn daher sehr zu wissen welche Antwort der Hr. Minister darauf ertheilt habe. Baron d'Anethan entgegnete, was längst bekannt, daß die fraglichen Vorstellungen vom Gesandten des Nordbundes mündlich gemacht worden und nicht den leisesten Anstrich einer Drohung gehabt haben. Hr. v. Balan habe einfach die belgische Regierung auf die gegen Deutschland feindselige Haltung der belgischen Presse aufmerksam gemacht, in welcher seine Regierung eine Ermuthigung zum Widerstand Frankreichs und folglich eine Anreizung zur Fortführung des Kriegs erblicke. Der Bundeskanzler frage an: ob diese Haltung mit den Grundsätzen der Neutralität vereinbar sei; er wolle diese Frage nicht ergründen, sondern bloß der Prüfung der belgischen Regierung unterlegen. Baron d'Anéthan erklärt ferner: er habe gegen den Vertreter des Nordbundes zwar jede Verantwortlichkeit der Regierung bezüglich der von der Presse beobachteten Haltung abgelehnt, aber dabei die Ansicht ausgesprochen daß es wünschenswerth und dem Anstande gemäß sei wenn die Presse sich der Mäßigung und Zurückhaltung befleiße. Der Minister glaubt hierin in demselben Sinne sich über die Pflichten der Neutralität ausgesprochen zu haben, wie die englischen Minister, deren Worte er citirt, und wie der Bundesrath in Bern, welcher durch ein Circular an die Kantonsregierungen letztere habe auffordern lassen der Presse zu empfehlen keine Partei in offener Weise zu ergreifen, und die Einrückung von Artikeln unbekannter Herkunft sowie von provocirenden Artikeln oder lügenhaften Aussagen zu verweigern. Die belgische Regierung habe nicht, wie der Bundesrath, das Recht der Presse Vorschriften zu ertheilen; sie habe sich also damit begnügt in dem nicht officiellen Theil des „Moniteur" diejenigen Artikel der belgischen Presse welche mit seiner Auffassungsweise übereinstimmen zu reproduciren. Auf diese Erklärung des Ministers wurde von Seiten des Interpellanten ebenso wenig als von irgendeinem andern Mitglied erwiedert, und die Kammer gieng zur Tagesordnung über.

Italien.

© **Florenz**, 16 Nov. Das Begehren Rußlands bezüglich einer Revision des Pariser Vertrags hat natürlich auch hier einige Aufregung verursacht. Die hochweisen Zitterpropheten, welche schon seit Monaten das „gebildete" und „freie" Europa dem Barbarenjoche der deutschen und der slavischen Horden verfallen sehen, rufen nun alle feierlich und selbstzufrieden: „Da haben wir's nun, buchstäblich wie wir's vorausgesagt, trifft es ein!" Die Regierung scheint nicht gleich recht gewußt zu haben wie sie sich zu der Sache stellen solle. Zuerst schien es als wolle sie sich an England anschließen. Nun aber bringt heute die ministerielle Egeria, die „Opinione," einen Artikel, dessen Schluß also lautet: „Was Italien angeht, so braucht man sich nur daran zu erinnern welche politische Absicht im Jahr 1854 die Regierung Victor Emmanuels bestimmte sich mit den Westmächten gegen Rußland zu verbünden, damit man erkenne daß dieselbe heute keinen Grund hat sich den Gegnern des St. Petersburger Cabinets beizugesellen, wohl aber sehr viele Gründe sich um die Beschwichtigung der Geister zu bemühen, und eine solche Politik zu unterstützen welche die italienischen Interessen im Orient mit den zu Rußland bestehenden Freundschaftsbeziehungen versöhnt." Als im Jahr 1854 Sardinien dem Bunde der Westmächte beitrat, wollte es bekanntlich sich nur deren Gunst für seine italienische Politik erwerben, und das St. Petersburger Cabinet begriff dieses Motiv so wohl, daß es der Turiner Regierung nicht nur keinen Groll nachtrug, sondern vielmehr während des ganzen Verlaufs der italienischen Bewegung und bis zum heutigen Tag eine Italien sehr wohlwollende Haltung beobachtet hat. — Die Sprache welche die „Nordd. Allg. Ztg." in einem ihrer jüngsten Artikel gegen die ultramontanen Feinde Deutschlands führt, ist hier mit Vergnügen bemerkt worden; denn andere Artikel desselben Blattes und zumal der „Kreuzzeitung" hatten durch ihre Feindseligkeit gegen Italien mancherlei Besorgnisse erregt. Man begreift hier sehr wohl welche Rücksicht die preußische Regierung den deutschen Katholiken schuldig ist; man begreift nicht daß sie einer Partei welche immer die unversöhnliche Gegnerin der nationalen Entwicklung Deutschlands gewesen Vorschub leisten, und eben jene nationalen Principien opfern könnte kraft welcher das neue Deutschland wie das neue Italien zum Dasein gelangt sind. Daß die Berliner Regierung das Vorgehen Italiens in der römischen Angelegenheit ausdrücklich gutheiße, hat man hier nie beansprucht; aber als sie durch ihren hiesigen Vertreter erklären ließ daß sie in der Territorialfrage nicht zu interveniren gedenke, glaubte man dieser Versicherung gern, weil es undenkbar schien daß, während Deutschland die Schlachten der deutschen Unabhängigkeit schlägt, die deutschen Staatsmänner die Unabhängigkeit Italiens in Frage stellen möchten. Um so peinlicher berührten dann die gehässigen Urtheile welche ein Theil der Berliner Presse nicht nur über die in der That nicht correcte Verfahrungsweise, sondern auch über Ziel und Zweck der italienischen Politik aussprach. Man fragte sich ob hinter diesen Urtheilen der conservativen Presse der Gedanke der Regierung sich verberge — ein Gedanke der sehr verschieden wäre von jener Absicht neutraler Zurückhaltung welche das Benehmen des in Florenz beglaubigten diplomatischen Vertreters nie verläugnet hat.

Börsenberichte.

Augsburg, 17 Nov. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 853/4 P.; 4proc. h. Obl. 853/4 P.; 4½proc. Obl. 913/4 P.; 4½proc. halbj. Oblig 917/8 P.; 3½proc. Oblig. —; 5proc. Anlehen v. 1870 95¼ P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 853/4 P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 1063/4 P. Industrielle Actien: Bayer. Obl. 124 P., 2. Emiss —, 15 Proc. Einzahl. 107¼ P.; Bankactien 855 P.; 4proc. Bankobl. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 893/8 G.; Augsburger fl.-L. 63/8 P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn. u. Weberei Augsburg 200 P., Baumw.-Spinn. Stadtb. Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 155 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 87 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 P.; Seilerwaarenfabrik Füssen 134 G.

Frankfurt a. M., 16 Nov. Württ. 5proc. Oblig. 97 bez.; 4½proc. 90 P.; 4proc. 85¼ P.; 3½proc. 803/4 bez.; bad. 5proc Obl. 977/8 bez.; 4½proc. — P.; 4proc. 855/8 bez.; 3½proc. 82½ bez.; Frankf. Hanauer E.-B.-A. —, Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 107 G.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 58½ bez.; kurh. 40Thlr.-L. 65 P., nass. 25fl.-L. 17 P.; gr. hess. 50fl.-L. 175 P.; 25fl.-L. —; Ausbach-Gunzenh. 7fl.-L. 13 P.; Pistolen fl. 9.47—49; ditto doppelte fl 9.47—49. preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58 59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56, Ducaten fl 5.35—37 Dukaten al marco fl 5.36—38. 20Fr.-Stück fl. 9.33—34; engl. Sover. 11.54—58 Cbl. d. Frkf. Z.)

Neueste Posten.

London. Der „Standard" meldet daß sich die Russen in Bessarabien concentriren. Die Militärgouverneure in Polen haben Befehl erhalten die beurlaubten Soldaten einzuberufen. Der „Daily Telegraph" sagt daß 60 (!!) russische Panzerschiffe bereit liegen um in das Schwarze Meer auszulaufen. (T. N.)

Kopenhagen, 15 Nov. Die hiesige französische Gesandtschaft hat durch eine Zeitungsanzeige sämmtliche in Dänemark lebende Franzosen im Alter von 25 bis 35 Jahren zu den Waffen gerufen. (T. N.)

Washington, 15 Nov. Motley ist definitiv heimberufen. Der Gesandtschafts-Secretär Moran vertritt ihn zeitweilig. Die Regierungsblätter dringen auf die Ausschließung von Schurz aus dem Republicaner-Ausschuß und den Senatsausschüssen wegen seiner Haltung bei den Wahlen in Missouri. Die gesammte Demokratenpresse und viele republicanische Journale billigen die Haltung des Hrn. Schurz. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Cotta.

Ausschl. privileg.

Buschtehrader Eisenbahn.

Einladung zur außerordentlichen General-Versammlung

der stimmberechtigten Actionäre der a. p. Buschtehrader Eisenbahn, welche am 10 December 1870, um 10 Uhr Vormittags, im Local des „Casino" in Prag, Ferdinands-Straße Nr. 24 (Schlick'sches Palais) abgehalten werden wird.

Gegenstände der Verhandlung sind:

I. Antrag auf Ermächtigung des Verwaltungsraths zum Bau von Zweig- und Flügelbahnen.

II. Antrag auf Ermächtigung des Verwaltungsraths zur Beschaffung der nothwendigen Geldmittel durch Ausgabe von Prioritäts-Obligationen.

Die p. t. Herren stimmberechtigten Actionäre werden unter Bezug auf Abschnitt **III.** der Gesellschafts-Statuten eingeladen ihre Actien (mindestens 5 volleingezahlte Stück **I.** Serie **litt. A.** à 525 fl. ö. W.) oder die betreffenden Depositenscheine bei der Hauptcasse der Gesellschaft in Prag, Nr. 995 I, der allgemeinen österr. Bodencredit-Anstalt in Wien, der allgemeinen deutschen Creditanstalt in Leipzig, oder den Herren

M. A. v. Rothschild & Söhnen in Frankfurt a. M.

längstens bis 2 December d. Js. zu erlegen.

Prag, am 5 November 1870. (10189)

Der Verwaltungsrath.

Die Annoncenkraft

der

ALLGEMEINEN ZEITUNG

ist eine so eigenthümliche und weitwirkende, dass ich mir erlaube in gegenwärtigem Moment darauf aufmerksam zu machen.

Durch die Allgemeine Zeitung dringt das deutsche Wort in alle Gebiete der gebildeten Welt.

Die Allgemeine Zeitung ist kein Blatt das eine dichte, auf eine bestimmte Landschaft begränzte Verbreitung hat, vielmehr steht sie ohne Gleichen darin einzig da dass sie nicht nur im deutschen Vaterlande in jeder Stadt mehrfach und selbst in den kleinen Städten in einzelnen Exemplaren sich vorfindet, sie bildet auch für die in der Fremde sich befindenden Deutschen sowie für die Clubs, Casinos der ganzen Lesewelt einen treu festgehaltenen, nothwendigen Bestand. Diess gibt den Anzeigen dieser Zeitung eine **Weltwirkung** ohne Gleichen.

Der Raum der dreigespaltenen Colonelzeile wird berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; mehrfache Einrückung begründet Anspruch auf einen Rabatt, welcher beträgt 10 Proc. bei mehr als 10maliger und 20 Proc. bei mehr als 20maliger Insertion.

Anfträge erbittet sich **Aug. Zeller, Königsstrasse 31 in Stuttgart.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 323. Sonnabend, 19 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Zur Frage über Nationalkirchen. — Briefe aus und an Süddeutschland. (II.) — Eine französische Beichte. — Julius Thäter. (Nekrolog.) — Der Krieg.
Neueste Posten. Darmstadt: Aus Versailles zurück. Rudolstadt: Landtag. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 18 Nov. (Officiell.) Telegramm des Königs an die Königin Augusta in Coblenz: „Der Großherzog von Mecklenburg hat gestern den Feind auf der ganzen Linie bei Dreux zurückgeworfen. Generaladjutant Treskow, welcher momentan die 17. Division commandirt, hat mit geringem Verlust Dreux genommen und viele Gefangene gemacht. Die Verfolgung findet in der Richtung auf Le Mans statt."

⊕ **Bern,** 18 Nov. Heute beauftragte der Bundesrath das eidgenössische Militär-Departement mit den Vorarbeiten für militärische Besetzung des Unter-Cenere.

(*) **St. Petersburg,** 18 Nov. Das „St. Petersburger Journal" schreibt: „Hätte ein Congreß zusammentreten können, so würde die kaiserliche Regierung nicht ermangelt haben ihm die Frage vorzulegen welche für Rußland von vitaler Dringlichkeit ist; aber Rußland verpflichten den Moment abzuwarten wo eine europäische Verständigung erzielbar sei, hieße Rußland unbestimmt an eine unmögliche Lage ketten, die sich stets verschlimmern würde." Der Artikel widerlegt die Behauptung: die russische Note schließe die Vernichtung des gesammten Vertrags ein. Uebrigens könne England für die Türkei thun was für Belgien geschehen sei. Gefahren für die Türkei liegen nur im Innern solange die Beziehungen der Pforte zu Rußland nicht auf freundschaftlichem Fuße hergestellt sind. Eine Beruhigung der christlichen Bewohner ist nicht zu hoffen. Rußland wird eine loyale Unterstützung Oesterreichs in dieser vitalen Ehrenfrage schätzen; Oesterreich weiß daß seine politischen Schwierigkeiten an dem Tage begonnen haben wo es durch die perfide Orient-Politik die Freundschaft Rußlands verloren hat. Beide Reiche gewinnen durch eine billige Würdigung der gegenseitigen Interessen.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Zur Frage über Nationalkirchen.*)

* Es ist eine geraume Zeit verflossen seitdem in diesen Blättern von anderer Feder der Gedanke über die Nothwendigkeit einer „deutschen Nationalkirche" im Geist und Sinn des verstorbenen Hrn v. Wessenberg angeregt wurde. (S. Beil. der „Allg. Ztg." vom 12 Juli l. J.). Wenn wir heut auf obigen Artikel Bezug nehmen, so geschieht es unter voller Billigung jener Idee, daß die Kirche in der Gegenwart bestrebt sein müsse dem nationalen Wesen größere Rechnung zu tragen; denn es ist leider nur zu wahr: „die Kirche kann der modernen Gesellschaft keine Ideen mehr bieten die für ihr culturliches Streben bedeutsam wären." Damit soll nicht gesagt sein daß das Christenthum selber ideenarm geworden sei—dieses bleibt immerfort der unerschöpfliche Born wahrer menschlicher Cultur — aber die kirchlichen Formen in denen die Lehre Christi in der Welt heut erscheint, sind zumeist überlebt, ohne lebendigen Zusammenhang mit dem Volk, und darum auch abgewichen von der hehren Absicht ihres göttlichen Stifters. Insbesondere trifft dieser Vorwurf die Organisation der römisch-katholischen Kirche, die heute mit Recht als das Musterbild des starrsten Centralismus erscheint. „In der centralisirten Kirche steckt aber derselbe Absolutismus wie früher in dem centralisirten Bureaukratenstaat." Freilich trifft die Schuld dieser schroffen Centralisirung nicht die Hierarchie allein, auch der ehemalige confessionelle Polizeistaat hat sein gut Theil Mitschuld daran. Dieser griff dem Klerus nur zu gern unter die Arme um die Centralisirung zu vollenden; denn durch die beherrschte Geistlichkeit beherrschte er das Volk. Die Priester waren kirchliche Polizeileute, und die HH. Bureaukraten genossen den Vortheil die „Unterthanen" in Staat und Kirche polizeilich zu dirigiren. Die Tage der staatlichen Centralisirung sind vorüber, das Volk hat fast überall von seinen Rechten wieder Besitz genommen. Anders ist es auf dem Gebiete der Kirche, und hier wiederum insbesondere auf dem Gebiete der katholischen Kirche.

Hier ist der Laienstand völlig rechtlos; er hat keinen Antheil weder an der Leitung und Verwaltung der innern noch der äußern Angelegenheiten der Kirche. Besetzung der Kirchenämter, Beaufsichtigung und Verwendung des Kirchenvermögens, Erziehung der Jugend, kirchliche Institute — alles sind reine geistliche Dinge. Dem Laien bleibt höchstens das Schiff der Kirche um zu beten und die Pfarramtskanzlei um die Stolarien zu bezahlen. Im übrigen hat er kein Recht in den Angelegenheiten seiner Kirche ein Wörtlein darein zu sprechen. Wie ferner der Laienstand dem gesammten Klerus gegenüber rechtlos dasteht, so ist auch der Priesterstand wieder in zwei ungleiche Theile gespalten. Der niedere Klerus hat willenlosen Gehorsam zu leisten, indeß der hohe Klerus, insbesondere die Diöcesanbischöfe, das gesammte Kirchenregiment in seiner Hand concentrirt. Diesem absolutistischen Episkopalsystem gegenüber erscheint das römische Papalsystem sogar noch als heilsame Reaction, wodurch bischöfliche Willkür in etwas eingeschränkt wurde. Dieser Umstand erklärt es auch wie namentlich in Frankreich die päpstliche Unfehlbarkeitslehre in den Reihen der niedern Geistlichkeit zahlreiche Anhänger finden konnte. Der „unfehlbare," allherrschende Papst, der da „weit in Rom" wohnt, sollte dem nähern Tyrannen in der Diöcese ein Paroli biegen. Aus demselben Grunde kann auch die Wessenberg'sche Idee einer Kirchenreform zu Gunsten der Vermehrung episkopaler Gewalt und mit Intervention des Staats, wie solche von demselben Constanzer Coadjutor gewünscht wurde, heutzutage kaum gutgeheißen werden. Man wäre den römischen Papst los, um an seine Stelle viele nationale Päpste zu setzen, und das letztere Uebel wäre ärger als das erstere.

In dem oben bezogenen Artikel wurde nun ganz richtig bemerkt: der Kirchenreformator unserer Tage gehe nicht mehr aus „einsamer Zelle" hervor. Die Initiative müsse vom „Volk" ausgehen. „Das Volk selbst muß lebendig und thätig sein, und muß selbst diesen Gedanken in sich durcharbeiten." Eine solche Kirchenreform darf sich aber gewiß nicht darauf beziehen die Macht des Episkopats zu vermehren, sondern die volksthümliche Reform hat vor allem zweierlei ins Auge zu fassen.

Die moderne Staatsidee verwirft mit vollem Recht jedwede Einmischung in die religiösen Angelegenheiten der Staatsbürger, sie gewährt volle Religions- und Gewissensfreiheit vorbehaltlich des obersten Aufsichtsrechts, damit nicht unter der Firma religiöser Zwecke staatsgefährliche Tendenzen verfolgt werden. Es bedarf dazu keiner staatlichen Censur und Polizei, sondern vor allem der strengen Forderung daß jedwedes religiöse Bekenntniß an das volle Licht der Oeffentlichkeit trete. Die Kirchenreform hat demzufolge als erste Aufgabe das Verhältniß der Kirche zum Staat und zu den übrigen gleichberechtigten Mitconfessionen zu regeln. Diese Regelung geschehe auf Grund einer vollständigen Scheidung des Staatlichen vom Kirchlichen; beide stehen auf verschiedenem Boden, beide haben nicht dieselben Endzwecke, nicht dieselben Mittel, sind auch einander nicht untergeordnet. Nicht daß Staat und Kirche feindliche Mächte wären, gewiß nicht! Nur laufen ihre Wege nebeneinander, und es wird die löblichen Zwecke beider Mächte nur fördern, wenn sie „gute Nachbarschaft" mit einander halten.

Was wir also wünschen, ist erstlich: **Selbständigmachung des Staats von der Kirche und der Kirche vom Staate, sowie die Sicherung dieser beiderseitigen Selbständigkeit durch dauerhafte Einrichtungen.** Das wäre aber nur die eine Seite einer nöthigen volksthümlichen Kirchenreform; die andere, nicht minder wichtige, steht mit der erstern im unauflösbaren Zusammenhang. Darum wünschen wir zweitens: **die Wiedereinsetzung des Laienstandes in seine entzogenen oder vorbehaltenen kirchlichen Rechte, und damit eine entschiedene, ausreichende Antheilnahme der weltlichen Gläubigen am Kirchenregiment.** Eine vom Staatseinfluß befreite Kirche würde sonst ganz und gar dem Willen der Geistlichkeit ver-

*) Hiebei sei erinnert an die kürzlich in dritter Auflage erschienene, in vieler Beziehung interessante Schrift: „Enthüllungen über die Palastrevolution im Vatican und den Feldzugsplan der Jesuiten gegen Deutschlands Neugestaltung, von Georg Köberle. Stuttgart, Vogler und Beinhauer 1870." D. R.

fallen. Schon heute trägt die katholische Kirche den Stempel einer „Geistlichkeitskirche" an sich, da leider die Mitglieder der katholischen Hierarchie, entgegen dem Worte des Apostels (1 Petr. 5. 2, 3), immer mehr „dominantes in cleris" wurden als die „forma gregis ex animo" blieben. Die Bischöfe sind heute vor allem „Kirchenfürsten," dann erst auch „Oberhirten." Eine entschiedene Besserung der vielfachen kirchlichen Uebelstände ist nur dann zu erwarten wenn die Laien am Kirchenregiment ausreichenden und wirksamen Antheil nehmen.

Betrachtet man diese beiden Haupterforderniße zur Gewinnung einer volksthümlichen Kirchenreform, so gelangt man gar bald zu der Einsicht daß wir es hier mit einer derartigen Kircheneinrichtung zu thun haben wie solche unter dem Namen der in verschiedenen Journalen und selbständigen Broschüren besprochenen „Katholiken-Autonomie" in Ungarn eben jetzt angestrebt wird. Blicken wir deßhalb dem Wesen dieser „Autonomie" ein wenig näher ins Antlitz. Vor allem sei bemerkt daß wir es hier nicht mehr mit einem bloß theoretischen Entwurf zu thun haben, sondern die ungarische Katholiken-Autonomie hat bereits die ersten Stadien ihrer Entwicklung durchgemacht, und eben jetzt ist eine Commission des constituirenden Katholiken-Congresses mit der Aufgabe beschäftigt die statutarischen Bestimmungen auszuarbeiten, auf Grund deren die schon seit 22 Jahren angeregte Idee ins Leben gerufen werden soll*). „Die Katholiken-Autonomie" ist eine selbständige nationale Institution, welche unter dem Schutze der vaterländischen Gesetze die berechtigten Interessen, die Unabhängigkeit und Freiheit der katholischen Kirche Ungarns repräsentirt und gegen jedermann vertheidigt, ferner die äußern Angelegenheiten der Kirche unter berechtigter Einflußnahme der Laien ordnet und leitet." So definirten die liberalen Mitglieder des constituirenden Katholiken-Congresses das Wesen der Katholiken-Autonomie in den von diesen Congreß-Deputirten veröffentlichten „leitenden Principien hinsichtlich der Organisirung der Katholiken-Autonomie." In diesen „Principien" heißt es ferner: „Der berechtigte Einfluß der weltlichen Gläubigen auf die Leitung der äußerlichen Kirchen-Angelegenheiten ist in gemischten repräsentativen Corporationen, die überwiegend aus Laien zu bestehen haben, zu verwirklichen. In den Competenzkreis dieser gemischten autonomischen Corporationen gehören alle jene Angelegenheiten welche außerhalb der eigentlichen Kirchenlehre, des Gottesdienstes und der priesterlichen Seelsorge liegen, und zwar a) die Aufrechterhaltung, Vertheidigung und Vertretung der autonomischen Freiheit, der Unabhängigkeit und Rechte der Kirche gegenüber dem Staat oder, im Falle der Nothwendigkeit, auch gegen Rom oder etwaige Angriffe anderer Confessionen; b) die Wahl der Geistlichen vom Dorfpfarrer bis zum Fürst-Primas; bei allen Wahlen sind die Laien angemessen betheiligt; c) die Leitung und Verwaltung des gesammten Kirchenvermögens; hieher gehören aber nicht bloß jene Güter und Fonds welche gegenwärtig vom Staate verwaltet werden, sondern überhaupt alle bischöflichen, Capitular-, Propstei- und Kloster-Güter, sowie sämmtliche beweglichen und unbeweglichen Güter einzelner Kirchen und Schulen; d) die Feststellung, Ordnung und Beaufsichtigung des gesammten katholischen Unterrichtswesens."

Dieß sind die wesentlichsten Zielpunkte welche die katholischen Laien Ungarns durch die Autonomie anstreben. Zwar sind nicht alle Schichten der katholischen Bevölkerung einer und derselben Gesinnung; der Ultramontanismus hat seine Parteigänger, wie das Episkopalsystem seine Fürsprecher. Aber die Mehrheit der unabhängigen Katholiken Ungarns ist in obigen Zielen einig, und es steht zu hoffen daß diesen der endliche Sieg werde. Eine derartige Institution wäre unseres Dafürhaltens die rechte nationale Kirche, wie solche innerhalb des Katholicismus möglich ist, ohne das einheitliche Band mit der Gesammtkirche zu zerreißen. Die Katholiken Ungarns wollen keine Trennung oder Losreißung von Rom. Dem Oberhaupte der Kirche bleiben seine Rechte auf dem rein dogmatischen und rituellen Gebiet, im übrigen aber werden dem Papst keine weiteren Eingriffe gestattet. Gegen ein Ueberhandnehmen der episkopalen Gewalt ist ebenfalls gesorgt; denn in allen gemischten Kirchenräthen, die über Amt und Geld entscheiden, hat die Laienwelt von vornherein die Majorität. Auch der gegenwärtige Congreß besteht zu einem Drittheil aus Geistlichen und zu zwei Drittheilen aus Weltlichen, und dieses Verhältniß wird auf allen Stufen festgehalten werden. Dem Staat gegenüber liefert ein solcher Organismus hinreichende Garantien gegen die Allherrschaft des Klerus, und den gesammten Gläubigen flößt er die Zuversicht ein daß ihre kirchlichen Interessen durch keinerlei äußerliche Einflüsse bedroht werden. Nur ein solcher Organismus ist endlich im Stande den Laien ihre verlorenen Rechte wieder zu geben, ihr Interesse für die Angelegenheiten ihrer Kirche zu wecken, diese dem Romanismus wie dem Episkopalismus zu entziehen, Vertrauen zu schaffen zwischen Klerus und Laienstand, und so einen Zustand herbeizuführen welcher geeignet ist die Kirche mit den Ansprüchen der modernen Zeit zu versöhnen.

Ofen. Prof. J. H. Schwicker.

*) Bezüglich der Geschichte dieser Idee darf ich wohl auf meine auch in diesen Blättern besprochene Schrift: „Die Katholiken-Autonomie in Ungarn. Wesen, Geschichte und Aufgabe derselben." (Pest, bei Aigner), von welcher bereits die zweite Auflage erschienen ist, hinweisen. D. Verf.

Briefe aus und an Süddeutschland.

II.

R. Z. Anf. Nov. Süddeutschland, d. h. seine Regierung und die Mehrheit des Volkes, hat von 1866 bis vor wenigen Monaten unter der Herrschaft eines verhängnißvollen Irrthums gestanden. Es hat gewähnt der Eintritt in den Norddeutschen Bund sei ein Vortheil und Gewinn für diesen, eine Einbuße für uns selbst.

Hoffen wir daß der Krieg gegen Frankreich dieses gefährliche Vorurtheil gründlich gebrochen, wenn nicht ganz beseitigt habe. Wer die deutschen Dinge mit Aufmerksamkeit verfolgte, dem mußte schon von 1866 an klar sein daß es für Süddeutschland nur einen einzigen Weg gab auf dem es sich in politischer Geltung erhalten konnte: der Eintritt in den Norddeutschen Bund. Auch wem das Jahr 1866 bittere Herzenswunden schlug, mußte dennoch rathen diesen schweren Act der Selbstüberwindung zu vollziehen, und Preußen rückhaltlos die Hand zu reichen, aus nationalen ebensosehr als aus berechtigten und erlaubten particularen Gründen.

Daß wir nicht wenigstens einen energischen Versuch zum Eintritt in den Bund gemacht haben, war der größte politische Fehler den wir überhaupt begehen konnten. Ihm allein haben wir es zu verdanken daß während der abgelaufenen vier Jahre die politische Bedeutung der süddeutschen Staaten gleich Null war, und daß wir das Vergnügen hatten, während der überwiegende Theil der Nation an seiner Constituirung arbeitete, unthätig zusehen und einzelne für die ganze Nation bestimmte Gesetze und Einrichtungen einfach hinnehmen zu müssen, ohne daß wir darum befragt worden wären oder daran hätten mitarbeiten können. Denn es blieb uns immer nur die Wahl das Fertige, Unabänderliche, wie es war, anzunehmen, oder uns auch noch von den letzten Spuren nationaler Verbindung ausgeschlossen zu sehen.

Diese absolute Einflußlosigkeit und erzwungene Unthätigkeit des Südens hat aber noch weitere üble Folgen gehabt. Sie war es welche die Parteien in immer steigendem Maß erbitterte. Die dem Norden feindselige Partei ergrimmte über die Unmöglichkeit irgendwie ihren Willen zur realen Geltung zu bringen. Die dem Norden freundliche dagegen sah sich durch die Uebermacht der feindseligen außer Stand gesetzt den in ihren Augen unumgänglichen Anschluß durchzusetzen, und mußte demgemäß in steigendem Maß erbittert werden gegen diejenigen deren Widerstand allein die Rettung aus so hoffnungslosen Zuständen verhinderte. Daraus entstand jener unversöhnliche, man kann wohl sagen wüthende und bis zur persönlichsten Erbitterung gehende Widerstreit der Parteien, der dem politischen Leben Bayerns, Württembergs und Hessens seit 1866 einen so traurigen, ja trostlosen Charakter verliehen hat.

Der Angriff Frankreichs auf unsere Unabhängigkeit hat uns zum erstenmal wieder geeinigt, und den unseligen Hader zum Schweigen gebracht. Er hat uns zugleich mit jedem verständlicher Klarheit gezeigt wie unendlich werthvoll für den Süden der Anschluß an den nord- und mitteldeutschen Bund war. Unsere Soldaten, die mit den norddeutschen Brüdern in der Schlacht gemeinsam gekämpft, im Felde mit ihnen zusammengelebt, mit ihnen entbehrt und gelitten, und wieder Freuden und Siege getheilt haben, werden nach ihrer Rückkehr in die Heimath lebendige und lautredende Zeugen dafür sein was der Anschluß an den Norden für uns werth war und ist, sie werden die übelwollenden Entstellungen der Particularisten von dem schlimmen herrschsüchtigen Geist norddeutscher Regierungen wie Völker gründlich widerlegen und austreiben. Und so dürfen wir hoffen daß Süddeutschland endlich dem Bann entrinne in dem es sich selbst bis heute geschmiedet hielt — der verhängnißvollen Meinung daß nicht ihm, sondern dem Norden der alleinige Vortheil aus dem Eintritt in den Bund erwachse.

Im Süden haben viele, nicht etwa nur die sogenannte „patriotische" „Volks"-Partei, die es absichtlich will, sondern unbewußt auch andere tüchtige Männer vergessen daß unser aller gemeinsame Absicht ist, und bleibt, ein nationales Staatswesen zu gründen.

Darüber ob vom particularistischen Standpunkt aus die süddeutschen Staaten durch den Eintritt in den Bund mehr verlieren als gewinnen, kann vielleicht noch eine Verschiedenheit der Ansichten statthaft sein — obgleich nach unserer, später zu begründenden, Ansicht auch hier die Vortheile die Nachtheile weit überwiegen. Aber darüber kann denn doch wahrlich kein Zweifel mehr herrschen daß vom nationalen Standpunkt aus der Zutritt des Südens zum Bunde schlechterdings geboten erscheint. Die Nation ist nun einmal die Nation, und nicht Bayern oder Württemberg.

sondern ein gemeinsamer deutscher Bund ist allein das worauf es ankommt, was zu erstreben ist. Nun hat freilich, wie im kleineren Kreis in der Familie das einzelne Individuum, so auch im großen Kreise der Nation jeder einzelne Stamm eine gewisse Eigenberechtigung, die nicht mißachtet werden darf. Aber eben das Product oder die Summe dieser eigenberechtigten Stämme bildet allein die Nation, und eben deßhalb gibt es, im Fall von Differenzen, keinen andern Ausdruck für das, was eigentlich die Nation ausmacht als die Mehrheit dieser Stammesindividuen. Warum soll diese Mehrheit, die doch sonst im ganzen politischen Leben und Denken unbedingte Gültigkeit hat, nicht auch hier, in nationaler Beziehung, gelten? Deßhalb lasse man für alle Zukunft das erbärmliche und unwürdige Geflunker und Geprahle mit nationalen Absichten und Tendenzen, wo doch nur engherzigster Particularismus oder sinnloser Republicanismus die eigentliche Herzensmeinung ist, wie bei der patriotischen und Volkspartei. Hoffentlich hat der Krieg mit Frankreich doch das Gute gehabt daß er den Credit dieser Phrasen und Heucheleien für alle Zeiten vernichtet, und das Volk darüber aufgeklärt hat was es mit einer Partei auf sich hat die unter der Fahne nationaler Gesinnung bisher auf jede Weise das Zustandekommen eines nationalen Staatswesens verhindert hat. Denn indem sie den einzig möglichen Weg zum Ziele zu beschreiten sich weigerte, hat sie natürlich auch die Erreichung dieses Zieles selbst unmöglich gemacht.

Der Norddeutsche Bund war bisher unbedingt der Schwerpunkt, der entscheidende Factor Deutschlands in politischer wie nationaler Beziehung; sowohl weil er weitaus die größte Zahl der Angehörigen der Nation in sich faßte, als auch weil der weitaus mächtigste deutsche Staat, Preußen, ihm angehörte, und endlich weil der Bund die einzig feste Organisation Deutschlands bildete die sich über größere Massen erstreckte.

Daß unter diesen Verhältnissen einfach schon nach dem Gesetz der Gravitation, das in der politischen geradeso wie in der materiellen Welt gilt, die Entscheidung und Leitung der deutschen Dinge ganz und gar im Norddeutschen Bunde lag, war klar. Süddeutschland hatte nur eine einzige Möglichkeit einen kräftigen oder auch nur merkbaren Einfluß zu üben — wenn es nämlich dem Norddeutschen Bunde sich anschloß, und dessen bewegende Kraft durch seinen Zuschuß verstärkte. Aber man sei sich darüber klar daß dieser Einfluß sofort auf Null reducirt würde, sobald Süddeutschland getrennt von oder gegen den Norddeutschen Bund auftreten wollte. Wer glaubt heutzutage noch im Ernst daß Baden oder Württemberg, oder selbst Bayern, im Concert der Großmächte auch nur irgendetwas gälten, sobald sie isolirt für sich und getrennt von Deutschland auftreten wollten? Nur im engsten Anschluß an die nationale Sache kann Süddeutschland politische Bedeutung haben. Hat sich ja doch bei Ausbruch des Kriegs aufs klarste erwiesen daß eine antinationale Politik (also eine Politik welche der Mehrheit der Nation, d. h. staatlich ausgedrückt, dem norddeutschen Bunde feindlich entgegenträte) selbst bei den extremsten Parteien nicht auf Unterstützung hoffen kann.

Der Anschluß an den Norddeutschen Bund nimmt also den süddeutschen Staaten auch nicht das mindeste von ihrem wirklichen politischen Einfluß. Wohl aber vermehrt dieser Act denselben sehr beträchtlich, denn er gibt diesen Staaten und ihrer Bevölkerung die einzige Möglichkeit an der Gestaltung und Leitung der deutschen Geschicke thätigen Antheil zu nehmen und auf dieselben Einfluß zu üben.

Kein Verständiger wird sich deßhalb heute mehr der Ueberzeugung erwehren können daß es äußerste Zeit ist für Süddeutschland diesen nun schon jahrelang fast völlig entbehrten Einfluß auf die allgemeinen deutschen Angelegenheiten wieder zu erlangen, wenn nicht eine für uns Süddeutsche immer nachtheiligere Entfremdung von den großen politischen Aufgaben und Bestrebungen und eine für uns immer ungünstigere politische Präponderanz des Nordens eintreten soll.

Nicht weniger um seiner selbst als um der nationalen Sache willen, muß Süddeutschland so schnell als möglich in den zu erweiternden Bund eintreten, der dann selbstverständlich aus einem norddeutschen ein allgemeiner deutscher Bund wird. Nicht ein Opfer bringt es durch diesen Act, sondern seine Lebensexistenz rettet es, und ein Anrecht auf die nationale Sache wird es sich erst erworben haben wenn es, unter Beseitesetzung aller offenen oder verdeckten particularistischen Bestrebungen und Wünsche, im neuen Bund an dem Ausbau der deutschen Verfassung gemeinsam mit der ganzen Nation wird mitarbeiten heisen.

Eine französische Beichte.

‡ Das in Nizza erscheinende Blatt „L'Eglise libre, Archives du Christianisme évangélique" enthält einen Artikel „La Confession de la France," aus welchem wir das Wesentlichste mittheilen. „Wir, das französische Volk, wir die Gott mit seinen reichsten Gaben gesegnet, deren Vergessenheit und Mißachtung er so lange ertragen, haben endlich seine Langmuth ermüdet, sind endlich gebeugt unter den Streichen seiner Ruthe. Herr, deine Gerichte sind gerecht, deine Strafen, auch die härtesten, sind verdient. Wir waren hoffärtig und eitel. Wir rühmten uns das erste Volk der Welt zu sein, und behandelten von oben herab die andern Nationen, die wir alles zu lehren beanspruchten, von denen wir nichts lernen wollten. Dürstend nach eitlem Ruhm, vor allem nach jenem verhängnißvollen Ruhm den der Krieg verleiht, haben wir ohne Rast nach demselben gestrebt. Uns unbesiegbar erachtend sind wir frech und herausfordernd gewesen, stets bereit das Schwert aus der Scheide zu ziehen, unbekümmert um vergossenes Blut sofern es nicht das unsere war. Deßhalb hast du uns gezüchtigt durch unerhörte Niederlagen. Das Heer, unser Stolz, ist geschmolzen wie Wachs an der Flamme. Die Zerstörungswerkzeuge deren wir uns rühmten sind unsern Händen entrissen worden, die Festungen in die Gewalt des Feindes gerathen, der erbarmenlos unsern Boden zertritt. Du bist gerecht, o Herr, unser Hochmuth verdiente die Züchtigung. Wir waren wollüstige Egoisten. Von Genußsucht verzehrt, träumten wir nur von dem Reichthum der die Vergnügungen schafft, und dem wir ohne Scrupel über die Mittel nachrannten. Alle, gesättigt wie getäuscht in unserer Begierde, waren wir gleich schuldig. Unsere Grundsätze wie unsere Sitten waren verderbt. Wir haben den Meineid losgesprochen, gefeiert, gekrönt. Wir haben Wahrheit und Gewissen für Vorurtheile gehalten. Wir haben verlacht was geheiligt sein soll. Weib, Ehe, Familienbande, häusliche Tugend sind Zielscheiben des Hohns geworden, Theater und Literatur Schulen der Unsittlichkeit. Durch die Frivolität unseres Charakters, durch unsere Kniebeugung vor knechtender Gewalt, durch unsere niedrigen Neigungen, durch unsere schamlosen Moden haben wir uns selbst entehrt, andern Aergerniß gegeben. In allen Classen unserer Gesellschaft war das Laster obenauf, aller Augen bloßstellend was man sich zu nennen schämt. Wir waren ungläubig und gottlos, heuchlerisch und abergläubisch, die einen ohne Religion, die andern nur mit deren äußerer Form. Wir verhöhnten das Evangelium, das wir nicht kannten, und wenn wir es kennen lernten, lehrten wir andere nicht daran glauben. Statt dir zu dienen, haben wir uns deines Namens bedienen wollen, gleichsam um dich zum Mitschuldigen und Beschützer unserer Laster und unserer Interessen zu machen. Darum hast du dich abgewandt von uns. Du hast uns in die Gewalt eines recht- und wahrheitlosen Herrn geliefert, der unsern Reichthum verschleudert, unserer Söhne Blut vergeudet, unsern Namen mit Unehre bedeckt hat. Du bist gerecht, o Herr, deine Strafen sind verdient. Und dennoch haben die Schläge durch welche du uns gezüchtigt, dennoch hat das Elend in das wir versunken sind, unsere Augen noch nicht geöffnet über die Sünden die uns zu Grunde gerichtet haben. Wir sind gereizt, nicht reuig. Wir klagen jeder den Nächsten an, statt uns selber anzuklagen. Wir murren gegen deine Strenge, als wäre sie unverdient. Befreie uns, o Herr, von unserer Blindheit! Zu der Demüthigung die uns vom Feinde kommt, füge du die heilsame Demüthigung unserer Herzen vor dir. Nachdem du uns gereinigt im Feuer tiefster Trübsal, befreie uns vom Feinde, gib unserer Heimath den Frieden wieder. Zu dir zurückgekehrt, wiedergeboren durch die Prüfungen, möge Frankreich vor der Welt erscheinen als Zeuge deiner Gnade, nachdem es Zeuge gewesen ist deiner Strenge und deiner Gerechtigkeit."

Julius Thäter.

‖ **München**, 15 Nov. Unser ausgezeichneter Kupferstecher J. Thäter ist (wie gemeldet) gestern gestorben, ein als Mensch und Künstler gleich hochgeachteter Charakter. Geboren 1804 zu Dresden, trat er zwölfjährig in die dortige Akademie, arbeitete dann 1826 — 1828 zu Nürnberg, und gieng nach einem einjährigen Aufenthalt in Berlin nach München, wo er, von S. Amsler angezogen, für längere Zeit blieb und zum Atlas der Kunstgeschichte des Grafen Raczynski 7 Platten ausführte. Im Jahr 1849 wurde Thäter, nachdem er zuvor in Dresden eine Anstellung gefunden hatte, an der Stelle des biederen Amsler als Professor der Kupferstecherkunst nach München berufen, wo er eine glänzende Wirksamkeit im stillen Kreise seiner zahlreichen Schüler entfaltete. Die Dresdener Akademie ernannte ihn zum Ehrenmitglied 1850, König Maximilian zeichnete den beispiellos bescheidenen Mann aus durch den Michaels-Orden 1. Classe (1860). Als Hr. v. Hefner-Alteneck nach Aretins Ableben die Vorstandschaft des bayerischen Nationalmuseums übernahm, erhielt Thäter die dadurch freigewordene Stelle eines Conservators am k. Kupferstich- und Handzeichnungscabinet.

Thäter war ein für sein Fach begeisterter Künstler, der, wenn es noththat, auch den Grabstichel beiseite legen und seine geliebte Kunst mit der Feder vertheidigen konnte — wie jene ganz unnöthigerweise angefochtenen Artikel in der Allg. Ztg. Beil. 201 und 202, Juli 1867 sattsam beweisen. Er war eine edle Seele ohne Neid und Falsch. Sein scharfmarkirtes Gesicht mit den glühend aufleuchtenden Augen, die so wundersam zu

seiner kurzen und knappen Rede blitzten, werden jedem der das Glück seiner immer belehrenden Unterhaltung genoß unvergeßlich bleiben. Sein Vorbild war Marc Anton, mit dem er an Gewissenhaftigkeit, Sicherheit und vollendeter Freiheit rang. Thäter vertiefte sich mit liebevollster Hingebung an den jeweiligen Meister dessen Werk er congenial reproducirte. Von seinen zahlreichen Werken die ihm bleibend eine Stelle ersten Rangs für alle Zeit sichern, erwähnen wir 1825 den Spaziergang nach Cornelius (Faust), 1827—1833 plastische Werke; 1830 die Umrisse zu Bechsteins „Faust" (nach M. v. Schwind); 1835 Barbarossa in Mailand nach Mücke; 1835—1837 die Hunnenschlacht nach Kaulbach; Kriemhilt an Sifrits Leiche nach Schnorr; 1840 die Parzen und (1841) Charons Ueberfahrt nach Karsten; Sachsenschlacht nach Kaulbach; 1842—44 Barbarossa in Mailand und Venedig nach Schnorr; Rudolf von Habsburg und die Landfriedenbrecher nach Schnorr; 1846 Ritter Kurts Brautfahrt nach Schwind. Dann kam die ganze Reihenfolge cornelianischer Werke: die Entwürfe zum Camposanto und die apokalyptischen Reiter (1849); Kaulbachs Völkertrennung am babylonischen Thurmbau (1852); ferner die sämmtlichen Blätter für Hermanns deutsches Geschichtswerk; die Werke der Barmherzigkeit nach Schwind (1855) und dessen Aschenbrödel 1858. Ferner die Werke des durch besondere Freundschaft verbundenen Gustav König: der güldene Abt (1854), dessen Psalmen (1859) und Volksbibel (1863). Außer diesen nur beiläufig aufgezählten Werken (wozu auch Paulus in Athen nach Raffael gehört) lieferte Thäter eine Anzahl geistvoller Porträte, die er unmittelbar gleich nach dem Leben auf die Kupferplatte brachte, und viele Blätter, deren specielle Aufzählung einer Fachzeitschrift vorbehalten bleiben muß. Wir legen den immergrünen Kranz der Erinnerung, Hochachtung und Liebe auf sein Grab, in welches er kurz vorher seine geliebte Gattin gelegt hatte, und welcher er nun in rührender Treue nachfolgte.

Eine vortreffliche Porträtbüste hatte Fr. Volck im April dieses Jahrs von unserm Meister angefertigt; wir haben dafür leider keine „Ehre des Pantheons," höchstens eine Nische in den Arcaden des alten Kirchhofs, wo sie sicherlich eine Stelle erhalten sollte.

Der Krieg.

≈ **Versailles**, 15 Nov. Heut um 1 Uhr versammeln sich die Badenser und die Hessen um die Acte des Eintritts in den nicht mehr Norddeutschen, sondern Deutschen Bund zu unterzeichnen. Wird nichts mehr dazwischen kommen? Sie wissen daß auch die Württemberger dabei sein sollten, daß aber in der elften Stunde ein königliches Telegramm aus Stuttgart ihnen die Weisung ertheilte vor neuer ausdrücklich eingeholter Ermächtigung nicht zu unterschreiben, daß darauf die Minister Mittnacht und v. Suckow sofort heimreisten, und daß nun abzuwarten ist ob der Präsident des Bundeskanzleramts vor dem Reichstag nur mit den Scherben der deutschen Einigung oder mit was wieder zurecht Geflicktem erscheinen wird. Hier sagt man sich: es ist nicht möglich daß nicht alles schließlich dennoch in die Reihe komme. Glauben wir es, aber der unangenehme Eindruck dieser Zwischenerscheinung wird so leicht nicht verwischt werden. Aus Reichstag und Fürstentag in Versailles wird natürlich nichts. Das waren so Uebermuthsblasen dem ersten Rausch der Metzer Capitulation entstiegen. Nunmehr sieht jeder was man von vorneherein sehen konnte, Zeit, Umstände und Ort sind zu ernst für solche historische Witze.

Aus **Verdun**, 10 Nov., wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Die Einwohnerschaft von Verdun scheint nicht minder froh zu sein daß sie durch eine günstige Capitulation vor fernern Kriegsgefahren gerettet worden ist, als das Belagerungscorps sich des vom Erfolge gekrönten Endes seiner langen Arbeit freut. Ist die Citadelle auch von unsern Granaten und Bomben furchbar zugerichtet worden, so daß der größte Theil ihrer Gebäulichkeiten in Trümmerhaufen verwandelt ist, so kann doch die Stadt selbst von Glück sagen mit einem blauen Auge davon gekommen zu sein. In den Hauptstraßen findet man wenige Häuser welche bedeutende Schäden erlitten haben; erheblicheren Zerstörungen begegnet man nur in den unmittelbar an die Wälle und Bastionen anstoßenden Theilen der Stadt, wo hin und wieder ein Gebäude von einer Granate durchlöchert oder auch ganz niedergebrannt ist. Es liegt also der Beweis vor daß der Vorwurf des Commandanten der Festung, die Preußen hätten Krieg gegen die Weiber und Kinder der Stadt geführt, durchaus falsch war. Im Gegentheil, unsere Kanonen haben sich augenscheinlich nur die eigentlichen Festungswerke als Ziel auserkoren. Selbst die hochragende Kathedrale, deren Thürme dem Feind als Beobachtungspunkte so wichtig waren, und die niederzuschießen ein leichtes gewesen wäre, weist sehr wenige Spuren der dreimaligen Beschießung auf. Wie durchaus französisch die Stadt auch ist, und wie herzlich sie den vermaledeiten Preußen auch eine gründliche Niederlage anwünschte, so verrathen doch die Mienen der Einwohner durchaus keine Verbissenheit, keinen Aerger über die Katastrophe vom 8 Nov. Man sieht fast so viele französische als preußische Uniformen auf den Straßen; beide gehen friedlich an einander vorbei, und nicht selten bietet der Franzose dem Preußen einen urdeutschen „Guten Morgen." Der Grüßende ist dann natürlich eine Elsäßer oder Deutsch-Lothringer. Nur die regulären Truppen, deren Zahl auf 5000 Mann geschätzt wird, gehen in die Kriegsgefangenschaft; die in Verdun gebornen Mobilgardisten und die ansässige Nationalgarde sind nach den Bedingungen der Capitulation nur entwaffnet, und verbleiben hierselbst in Freiheit. Zur Besatzung von Verdun sind bestimmt das 60. Regiment (Brandenburger), von welchem inzwischen sechs Compagnien mit dem Gefangenentransport beauftragt sind, ferner das Landwehr-Bataillon Aachen und zwei Pionier-Compagnien. Der Oberst des 60. Regiments, v. Dannenberg, übernimmt vorerst die Commandanturgeschäfte. Von den übrigen Truppen welche an der Belagerung von Verdun theilgenommen, sind das 65. Regiment, das 8. Pionier-Bataillon und das 8. Jäger-Bataillon heute Morgens auf der Straße nach Varennes abmarschirt um zur ersten Armee zu stoßen; das Landwehr Bataillon Simmern rückt nach Dun und Stain zur Etappe. Das Landwehr-Bataillon Jülich hatte den Auftrag erhalten den hier auf dem linken Maasufer angelegten Geschützpark und die Munitionsvorräthe zu sichern; heute Abend jedoch ist der Befehl eingetroffen daß es morgen einen dreitägigen Marsch nach Bar-le-Duc anzutreten hat, wo es seine zukünftige Verwendung erfahren wird."

Aus **Lille**, 12 Nov., schreibt der Correspondent der „Daily News:" „Bourbaki ist durch den Schaden Bazaine's klug geworden; er wird den Fehler des letztern nicht wiederholen, und sich mit seiner Armee nicht auf die Festung von Lille stützen. Wenn Bourbaki's Armee überhaupt existirt — hier existirt sie ganz sicher nicht. Acht- bis zehntausend Gewehre der verschiedenartigsten Systeme sind hier bis jetzt vertheilt worden, und man weiß hier nur von dem Existiren dreier Bataillone Mobilgarden, oder vielmehr „Garde Nationale Mobilisable," einer Art zweiter Ausgabe der Nationalgarde, also etwa der französische Landsturm. Eines von diesen hat etwa vor einer Woche Waffen und Montur erhalten, während die beiden anderen, darunter eines von nur 6 Compagnien, eben den nämlichen Proceß durchmachen. Aber selbst die 8- oder 10,000 Mann welche Gewehre erhalten haben, nachdem vor der Ankunft Bourbaki's nur wenige Hundert bewaffnet gewesen waren, sind nicht sichtbar in Lille. Die Citadelle, im Nordwesten des Festungsrayons gelegen, ist bloß durch ihr Minimalcontingent von 1500 Mann besetzt, die zum großen Theil aus halbausgebildeten Mannschaften der erwähnten mobilisirten Nationalgarde bestehen. Wo aber diese 6- bis 8000 organisirten Truppen Bourbaki's, welche nicht in Lille sind, in Wirklichkeit existiren, läßt sich nicht sagen, und außerhalb des Bourbaki'schen Stabs weiß man nicht mehr von ihnen als daß sie näher bei Arras und Cambrai als bei Lille stehen. Immerhin aber mögen die deutschen Truppen finden daß die von ihnen bisher mit Verachtung gestrafte Nordarmee viel furchtbarer ist als sie geglaubt haben, nicht an Zahl, wohl aber in Qualität. Denn wenn auch die von Metz entkommenen Mannschaften nicht zahlreich genug sind, um — wie dieß vorgeschlagen worden war — ein Corps der Rache (corps de vengeurs) zu bilden, so sind ihrer doch immer genug um den andern einen gewissen Halt zu geben. Von Officieren welche aus Metz entkommen sind, haben wir eine größere Anzahl hier. Während der letzten vierzehn Tage sind täglich wohl 150 Officiere und Mannschaften von Bazaine's Armee nach Lille gekommen, aber viele andere, mehr als 6000 (?) — wie ich positiv weiß — die gleichfalls entkommen sind, haben sich nicht zum abermaligen Dienst gestellt. Sie kleben an den Bänken der Kneipen und Kaffeehäuser zwischen Metz und Longwy, schimpfen auf Bazaine, auf Cofsinières, auf Hinz und Kunz, und wenn jemand ihnen sagt daß das Vaterland in der Stunde der Gefahr aller seiner Kinder bedürfe, antworten sie: „La France" klingt recht schön für kleine Kinder. Wir andere kennen kein Frankreich mehr, wir sind vollständig ausverkauft worden."

Straßburg, 15 Nov. Die Reparaturen der beiden Bahnbrücken über die Ill und den Rhein sind vollendet, so daß von heut an der regelmäßige Bahnverkehr vom Centralbahnhof in Straßburg nach Kehl wieder aufgenommen werden kann. Die Bahnverbindung über Schlettstadt nach Mülhausen findet sich, wiewohl hieran gearbeitet wird, noch nicht vollständig hergestellt, woran die in der Umgegend von Mülhausen noch theilweise herrschende Unsicherheit schuld sein soll. Ueber die Reorganisation des öffentlichen Bauwesens erfahren wir daß die bisherigen Behörden vorerst beibehalten, und für die drei Staats- und Departemental-Straßenbezirke an die Stelle der bisherigen Ingénieurs ordinaires deutsche Bauinspectoren aufgestellt werden sollen; an Stelle des Hrn. Geheimraths Flaminius hat inzwischen Hr. Bauinspector Lange die Functionen des Ingénieur des ponts et chaussées en chef dahier übernommen; die übrigen Straßenangelegenheiten stehen unter der Leitung des Hrn. Agent voyer en chef Mathis dahier, dessen sämmtliche Unterbeamte gleichfalls im Dienste geblieben sind. Die Forstverwaltung ist durch den aus Koblenz zum „Forstconservator des Niederrheins" berufenen bisherigen Kreis-Forstmeister Meyer mit Hülfe der aus Nord- und Süddeutschland requirirten Oberförster wieder vollständig eingerichtet worden. An Bewerbern für die deßhalb zu besetzenden Stellen hat es nicht gefehlt. Ueberhaupt drängen sich so viele Staatsdienstaspiranten in die neuen Provinzen hinein daß man noch für ganze Königreiche vollständige Beamtenheere bilden könnte; jeder Doctor juris ꝛc., der zu Hause ungünstigere Avancementsaussichten hat, sucht hier „der nationalen Sache" seine Kräfte zu opfern. An Candidaten würde es also sicherlich nicht fehlen, wenn sich einmal die Civilverwaltung entschließen wollte an Stelle der fast ausnahmslos außer Function getretenen

französischen Gerichte deutsche Tribunale zu errichten. Mit Ausnahme der Rechtspflege sind jetzt sämmtliche Zweige des öffentlichen Dienstes reorganisirt; die Schuldner erfreuen sich hiebei der glücklichsten Lage, und können der Drohung ihrer Gläubiger, sie gerichtlich belangen zu wollen, hohnlächelnd entgegensehen; denn die „Kriegsgerichte“ befassen sich nicht mit Civilklagen. Am Civilcommissariat fungiren dermalen die HH. Dr. Schütz, Amtmann zu Dillenburg, Landrath Jansen aus Heinsberg, der frühere preußische Regierungsassessor Hr. v. Sybel und Regierungsfinanzrath Ullrich als Räthe; die HH Janson und v. Sybel sind zur Zeit in ihre Heimath verreist, um ihren Sitz im Reichstag, der am 21 d. zusammentritt, wieder einzunehmen; anläßlich dieser Minderung der Arbeitskräfte ist Hr. Privatdocent Dr. Löning aus Heidelberg, der schon Anfangs September l. J. die „graue Theorie“ mit der allerdings weniger gewohnten Praxis als Präfectursecretär vertauscht, und seither im Cultus- und Schulwesen gearbeitet hatte, in das Civilcommissariat eingetreten, wie es heißt, zunächst zur Besorgung der „Preßangelegenheiten.“ Für die technische Reorganisation des Schulwesens sollen aus Süd- und Norddeutschland erfahrene Fachmänner berufen werden; es wäre allerdings an der Zeit die Volksschulen endlich im deutschen Sinn neu einzurichten, und in die Gemeinden an der Vogesen-Gränze, wo zumeist nur französisch sprechende Lehrer angestellt sind, deutsche Lehrer zu berufen. — Die Halbheit der provisorischen Zustände und der Mangel einer Einigung zwischen den Nord- und den Südstaaten über die nationale Verfassungsfrage hält jedoch alle diese Verbesserungen noch zurück, und gestattet keine weitergehende Verbesserung der innern Zustände des Landes. Von der Ausschreibung der Gemeinde-Neuwahlen, von der Einberufung, bezw. Neubildung der Jury und von der Versammlung des Provinciallandtags (Conseil géneral), welcher nach der geltenden Gesetzgebung jetzt das Departementalbudget pro 1871 zu prüfen hätte, mußte daher mit Rücksicht auf die Herrschaft des Kriegsstandes noch Umgang genommen werden. (Karlsr. Ztg.)

Von der Schweizer Gränze, 16 Nov., wird dem „Frkf. J.“ geschrieben: Gestern Vormittags ist die Basler Miliz durch Generalmarsch zusammenberufen worden, weil sich die Bewohner von Hüningen und St. Louis wegen Anrücken der deutschen Truppen nach Basel flüchteten, und letztere sich der Schweizer Gränze näherten. — Am 20 d. wird die Kehler Eisenbahn-Nothbrücke dem allgemeinen Verkehr übergeben werden, und somit die Eisenbahnzüge wieder bis auf den Straßburger Bahnhof durchfahren.

0 **Vom Oberrhein,** 17 Nov. Die Bildung eines weiteren Armee-Corps unter Generalmajor v. Debschütz ist jetzt vollendet, nachdem die betreffenden Truppen theils über Kehl, theils auf der Elsäßer Bahn ihre vorläufige Bestimmung erreicht hatten. Wenn man den kürzlich an einem solchen Militärzuge befindlich gewesenen Inschriften: „Frische Wichse für Paris“ Glauben schenken könnte, so wäre das fernere Ziel der Truppen Paris; sie gehen aber südwärts. Sie bestehen aus 12 Landwehr-Bataillonen, 2 Landwehr-Cavallerie Schwadronen und 2 leichten Reservebatterien, alle genommen von der Reserve-Armee von Glogau. Es zieht dadurch eine sehr starke Armee nach dem Süden, und sie wird schon mit Garibaldi und den Corps von Lyon wie mit den festen Plätzen fertig werden. Leider zeigen Briefe unserer Truppen aus Dijon und Vésoul daß es mit der Verproviantirung nicht sehr gut steht, und die Einwohner sich fortwährend feindselig verhalten. Auch klagen sie über Mangel an Cigarren, und ein Brief enthält sogar die Notiz daß Schreiber desselben und Cameraden sich gerösteten Kaffee's anstatt Tabaks zum Rauchen bedient haben. Ein großer Uebelstand ist eben die Schwierigkeit der Zufuhr, da die einzige vom Rhein dahin führende Eisenbahn vor dem Fall der Festungen nicht zu benutzen ist, alle anderen Eisenbahnen aber dem Centralpunkt Paris zugekehrt sind. Neu-Breisach bietet ein gräuliches Bild der Zerstörung dar, und man kann sagen daß so ziemlich die ganze Stadt wieder aufgebaut werden muß. Man hat nur eine schwache Besatzung darin gelassen, die badische Festungsartillerie ist nach Rastatt zurückgegangen, die übrigen meistens vor Belfort. — Aus Straßburg ist wenig neues zu berichten; es drängen sich daselbst immer noch viele Bewerber um Stellen, aber überall kann man nur provisorisches schaffen, da die Ungewißheit über das endliche Schicksal des Elsaßes nichts anderes zuläßt. In Kehl besteht noch die Desinfectionsanstalt, welche alle Leute passiren müssen, allein dessenungeachtet sind doch zu Rheinbischofsheim schon die schwarzen Blattern eingeschleppt und verbreitet worden, da eben viele Leute ober- und unterhalb von Kehl über den Rhein setzen. — Die Sammlung im Badischen für eine Invalidenstiftung ist jetzt abgeschlossen worden, und obgleich sich die Beamten die Sache sehr angelegen sein ließen, so hat man doch nicht mehr als die Summe von 175,309 fl. 35 kr. erzielt, womit nicht viel anzufangen ist. Das Landvolk betheiligt sich eben nicht viel an solchen Sammlungen, und ist auch sonst viel in Anspruch genommen; der Hauptfehler aber lag daran daß man sie nur an die Feier des 9 Sept. anknüpfte. — Ein Sache macht in Baden viel Aufsehen. Die Herzogin von Hamilton, Tochter der verstorbenen Großherzogin Stephanie, und dadurch in Beziehungen zu Napoleon, war bisher immer Mitglied des Frauenvereins. Seit ihrem letzten Besuch auf Wilhelmshöhe ist sie aber aus dem Verein ausgetreten, und entzog ihm ihre Beiträge. Von ihren französischen Sympathien machte sie freilich nie Hehl, und sie versorgte auch immer die französischen Verwundeten in den Spitälern mit französischen Zeitungen, aber von einer Abkömmlingin eines deutschen Fürstenhauses hätte man doch solches nicht erwartet. — Von Seiten Badens wird der Abschluß des Anschlußvertrags an den Norddeutschen Bund schon in den nächsten Tagen erwartet, die beiden Minister werden aber noch in Versailles bleiben, und ebenso der Großherzog, denn alle Berichte aus dem Hauptquartier lauten dahin daß sich Paris unmöglich länger als vierzehn Tage halten kann. Es werden in Voraussicht dessen bereits Vorkehrungen bis weit nach Deutschland getroffen, und Vorräthe nach Frankreich geschafft.

Neueste Posten.

Darmstadt, 17 Nov. Wie verlautet, gedenken der Ministerpräsident Frhr. v. Dalwigk und Geh. Legationsrath Hofmann heute von Versailles abzureisen und am Samstag hier einzutreffen. (D. Z.)

Rudolstadt, 12 Nov. Der am 7 d. eröffnete außerordentliche Landtag ist nach zwei öffentlichen Sitzungen heute wieder vertagt worden. Die heutige Verhandlung beschäftigte sich mit den Regierungsvorlagen über die Abänderung der grundgesetzlichen Bestimmungen in Betreff des Wahlrechts zum Landtag und über ein neues Wahlgesetz. Durch beiderseitiges Entgegenkommen fand eine vollständige Verständigung über die einzelnen Punkte der Vorlagen statt. Es ist das Princip der directen Wahlen mit geheimer Abstimmung angenommen. Die Landesvertretung besteht auch künftig aus 16 Abgeordneten, von denen vier aus den Wahlen der Höchstbesteuerten, zwölf aus allgemeinen Wahlen hervorgehen. Nach Durchberathung der Vorlagen sprach der Landtag durch einstimmigen Beschluß den Wunsch aus: die Regierung möge nach erfolgter Veröffentlichung des neuen Wahlgesetzes den Landtag auflösen und durch Neuwahlen eine neue Landesvertretung bilden, da es den Ansichten, Wünschen und Bedürfnissen des Landes nicht entsprechen könne, noch mehrere Jahre eine Vertretung bestehen zu lassen die auf Grund eines Gesetzes gewählt sei, welches, als den Anforderungen der Gegenwart nicht mehr genügend, nunmehr beseitigt werde. Dieser neuen Vertretung wünscht der Landtag auch die Berathung der von der Regierung vorgelegten neuen Geschäftsordnung zu überlassen. Die Regierung versprach reiflichste Erwägung dieses Wunsches, der wohl auch in weitern Kreisen getheilt wird, in der Hoffnung daß weitere Verhandlungen mit einer neu gewählten Landesvertretung auch die noch obwaltenden finanziellen Differenzen beseitigen werden. (Weim. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 18 Nov. Das telegraphische Correspondenzbureau meldet: „Die zu Konstantinopel am 17 Nov. überreichte russische Note stützt sich auf frühere Tractat-Verletzungen, namentlich auf die Vereinigung der Donaufürstenthümer, die Ernennung des Fürsten Karl, die Durchfahrt von Kriegsschiffen durch den Bosporus. Rußland erklärt bestimmt sich an die Artikel XI, XIII und XIV des Vertrags nicht mehr gebunden zu erachten. Der Wessier antwortete dem russischen Geschäftsträger: er nehme Kenntniß von der Mittheilung, und werde nach Berathung mit den andern Betheiligten antworten.“

* **Berlin,** 18 Nov Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 90½; 4proc. Präm.-Anl. 104, bad. Präm.-Anl. 104; 4½proc preuß. Anl 83⅞; 1882er Amerikaner 93, österr. Silberrente 50¾; Papierrente 41; österr. L. v. 1860 70¼; v. 1864 59¾; Creditactien 126; Lombarden 92¼; österr.-franz. Staatsbahn 194½; Prioritäten 273; Galizier 91⅛; ital. Anl. 51½; Türken 38; bayer. Kriegsanl. 93½; bayer. Obl. —. Wechsel: Wien 79⅛. Tendenz: Flau.

* **Frankfurt a. M.,** 18 Nov Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 224; Staatsbahn 343½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 92¾; Lombarden 163; Silberrente 48⅝; Galizier —; Spanier 29. Fest.

* **Wien,** 18 Nov. Schlußcurse: Silberrente 63.80; Papierrente 54.30; 1860er L. 89; 1864er L. 103.75; Bankactien 709; Creditactien 233, Lombarden 170; Staatsbahn 359; Anglo-Austrian 183; Franco Austrian 87; Galizier 226.50 Franz-Joseph 181 Prioritäten 93.25; Rudolfbahn 152.50; Prior 87.85; Elisabeth 204; Napoleons 10.27. Wechsel: Augsburg 105.50; Frankfurt 106 London 126.75. Tendenz: Besser.

* **Wien,** 18 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 239.75; 1860er L 89; 1864er L. 103; Staatsbahn 363; Lombarden 174.40; Napoleons 10.22 Papierrente 54.30; Franco-Austrian 87.75; Anglo-Austrian 183.75 Stark schwankend.

(*) **Triest,** 17 Nov. Der Lloyddampfer „Apollo“ ist mit der ostindisch-chinesischen Ueberlandpost heute um 7½ Uhr Morgens hier angelangt.

* **London,** 17 Nov. Schlußcurse: 3proc. Consols 92 3/16; 1882er Amerikaner 87⅛; Türken 40⅝.

* **New-York,** 17 Nov Gold 112½; Wechsel in Gold 109¼; 1882er Bonds 107½; 1885er Bonds 106⅞; 1904er Bonds 106¼; Baumwolle 16⅛; Petroleum in Philadelphia 24.

Verloosung.

* Bei der am 15 Nov. in Ansbach vorgenommenen 28 Serienziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anlehens sind die nachstehenden 44 Serien-Nummern: 117, 252, 394, 706, 870, 902, 946, 956, 971, 1097, 1300, 1317, 1717, 1740, 2148, 2210, 2297, 2445, 2523, 2562, 3024, 3155, 3323, 3387, 3452, 3740, 3742, 3869, 3904, 3991, 4041, 4107, 4186, 4384, 4468, 4531, 4548, 4586, 4648, 4654, 4725, 4751, 4934 und 4977 erschienen, welche an der planmäßig am 15 Dec. d. J. stattfindenden Gewinnsziehung theilzunehmen haben.

Verschiedenes.

† **Bremen**, 10 Nov. (Rettungsbericht.) Durch die Verwaltung des Bezirksvereins Königsberg hat der Vorstand nachstehenden Bericht des Lootsencommandeurs Claassen aus Pillau erhalten: „Am 4 d. M. bei stürmischem W.S.W. Wind und hoher See konnte das Lootsenboot seit Mittag nicht nach See kommen um die ankommenden Schiffe mit Lootsen zu versehen, demzufolge die Schiffe vermittelst Winkbaake eingelootst werden mußten. Ein schwedischer Dampfer wurde beim Dunkelwerden eingewinkt, und es war noch ein Schooner etwa zwei deutsche Meilen vom Land entfernt in Sicht. Es wurde ganz finster, die Luft war dick von Regenböen, und der Strom lief stark ein. Nach 6 Uhr strandete der in Sicht gewesene Schooner an der Nehrung, etwa 120 Fuß von dem Südmolo entfernt, und gab durch Feuersignale die Strandung zu erkennen. Das hier im Hafen stationirte Rettungsboot wurde sofort zu Wasser gelassen, mit 14 Ruderern bemannt, und unter meinem Commando um den Südmolokopf nach der Strandungsstelle gerudert. Nach zwei Stunden angestrengter Arbeit gelang es das Schiff zu erreichen, dasselbe lag ganz auf der Seite, die Besatzung schwebte in größter Gefahr, und nur mit vieler Mühe konnten wir dieselbe — 6 Mann — in unser Boot aufnehmen. Gegen 10 Uhr erreichten wir glücklich das Land. Das verunglückte Schiff war der englische Schooner „Maori," Capitän Coull aus Montrose, mit Häringen von Fraserburg nach Königsberg bestimmt."

* **Zürich**, 14 Nov. (Akademisches.) Der seit Ostern 1868 hier wirkende Professor des allgemeinen Staatsrechts und der deutschen Rechtsgeschichte, Dr. Alfred Boretius, hat seine Entlassung gefordert und dieselbe vorgestern erhalten. Mit Bedauern sieht man hier einen Docenten scheiden der sich ebensosehr durch große Gelehrsamkeit als durch persönliche Liebenswürdigkeit auszeichnete. — An der philosophischen Facultät der Hochschule hat sich Dr. Stiefel für philosophische Wissenschaften habilitirt; deßgleichen am Polytechnikum Hr. K. Brändly für Aesthetik und deutsche Literaturgeschichte. — In Bern ist Hr. Advocat Acollas aus Paris zum Professor des französischen Rechts ernannt worden.

Verkehr.

* Der neue Weg für die englisch-ostindische Ueberlandpost. Die englisch ostindische Ueberlandpost gieng bis zu Anfang des Jahres 1870 jeden Monat einmal von London ab, zuerst nach Dover mittelst Eisenbahn, von da zu Schiff nach Calais, von Calais mit der Bahn über Paris nach Marseille, und von da nach Alexandria u. s. w. Seit Beginn dieses Jahres aber gieng diese Post jede Woche, jedoch auf demselben Wege, von London ab. Schon früher haben sich bekanntlich deutsche Bahnverwaltungen ernstlich bemüht es dahin zu bringen daß diese Post über Belgien und Deutschland ihren Weg nehme, doch diese Bestrebungen waren vergeblich. Als endlich die Brennerbahn eröffnet wurde, da schien das Gelingen dieses Planes außer Zweifel, indem der bedeutend kürzere Zeitaufwand bei der englischen Postverwaltung nach der Annahme der deutschen, belgischen und italienischen Verwaltungen nothwendig den Ausschlag geben mußte. Diese Verwaltungen traten zusammen, beriethen Plane u. s. w, aber das Resultat war daß England trotz allem und allem die bisherige Route über Frankreich beibehielt. Nun trat aber ein neuer Factor auf — der Krieg. Solchen Gründen vermochte das brittische Postamt sein Ohr nicht länger zu verschließen, und am Donnerstag den 20 Oct. ist erstmals Abends ein sogenannter Vortransport, und am Freitag den 21 Oct. dann der Haupttransport der englisch-ostindischen Ueberlandpost von London nach Ostende abgegangen, am 21, beziehungsweise 22, in Köln eingetroffen, und von da über Bingen, Mainz, Darmstadt, Aschaffenburg, Gunzenhausen, Ingolstadt, München, Verona und Brindisi nach Alexandria gegangen, und am 26 Oct. gieng die erste von Indien kommende Post von Brindisi nach London ab. Somit ist nun ausgeführt was bis jetzt so lange vergeblich erstrebt worden war, die Führung der englisch ostindischen Ueberlandpost über Deutschland. Der neue Weg über Belgien, Deutschland und Italien ist entschieden der kürzere. Der bisherige Weg über Frankreich betrug bei günstiger Seefahrt etwa 170 Stunden oder 7½ Tage; der jetzige Weg über Belgien, Deutschland und Italien erfordert nur etwa 154 Stunden oder 6½ Tage, also einen Tag weniger Daß der neuen Route dieser Transport bleiben werde, auch wenn der Krieg zu Ende ist, deßhalb wollen wir keine Sorge haben, denn es ist bekanntlich etwas anderes in einem bisher gewohnten Geleise zu bleiben und darin noch länger weiter zu fahren, auch wenn sich bereits bessere Wege zeigen, als aus einem einmal betretenen bessern Weg in den alten Schlendrian zurückzukehren, und dieß wäre unstreitig der Fall wenn nach dem Kriege die englisch ostindische Ueberlandpost wieder über Frankreich geleitet würde. Dabei sei noch bemerkt daß die italienische Regierung ihr möglichstes thut den Hafen von Brindisi — das alte berühmte Brundusium — so herzustellen, daß er den Forderungen der Schifffahrt vollständig entspricht, und namentlich die durch Versandung entstandene schwierigere Zufahrt beseitigt wird.

* **New-York**, 14 Nov. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Hermann," welches am 29 Oct. von Bremen abgegangen war, ist gestern Morgen hier angekommen.

* **New-Orleans**, 14 Nov. Das Postdampfschiff des Norddeutschen Lloyd „Frankfurt," welches am 22 Oct. von Bremen abgegangen war, ist heute Morgen hier angekommen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Bei der voraussichtlichen Ausdehnung des Kriegsschauplatzes über das nordwestliche und südliche Frankreich glauben wir unsere anerkannt zuverlässige „**Karte von Mitteleuropa als Kriegskarte**" nemerdings empfehlen zu dürfen, welche bis Havre und London 2c., südlich bis Toulon, Marseille, Nizza 2c. reicht und ganz Italien umfaßt. — Gegen portofreie Einsendung des geringen Betrags von 1 fl. südd. Währg. oder 18 Sgr. wird die Karte unter Kreuzband franco expedirt. Alle Buchhandlungen nehmen Aufträge an.
München, im November 1870. (10065—66) **Kgl. bayer. priv. Kunstanstalt von Piloty & Löhle.**

Oesterreichische Rudolfs-Bahn-Actien,

vom Staate garantirt, zum jetzigen Curs circa 8 Proc. tragend, und als vortreffliche Capital-Anlage geeignet, sind stets zum Tagescurs zu beziehen durch

G. Sontheimer,
Bank- und Wechsel-Geschäft, Königsstraße 29, Stuttgart.

Die Coupons obiger Bahn-Papiere werden halbjährlich in Frankfurt a. M. mit fl. 5. 50 kr. südd. W. per Stück ohne Steuerabzug eingelöst. (10133)

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.
L. Feller, Director.
Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.
Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,
damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.
Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Goffy**, früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]
Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9312)

Hôtel de Prusse in Leipzig,
Roßplatz, mit Aussicht auf die neuen Promenaden, freie und schönste Lage der Stadt, gegenüber dem Museum, neuen Theater, Gewandhaus, Universität 2c., im vorigen Jahre von mir übernommen, mit Salons, 100 Fremdenzimmern, neu, elegant und mit allem, den neuesten Erfahrungen entsprechendem, Comfort ausgestattet. Ang nehmer Aufenthalt, allen Reisenden anzelegentlichst empfohlen.
(10162—71) **Louis Kraft.**

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell**. Spandauer Straße 25. (9573)

Jedem Capitalisten empfiehlt sich das „Neue Verloosungsblatt," Ziehungslisten und Finanz-Wochenschrift von **A. Dann** in **Stuttgart** durch seine Aufsätze, Rentabilitätstabellen und Arbitrage-Rechnungen, an deren Hand man nicht nur hohe Zinsen, sondern auch manchen Gewinn an Tauschgeschäften erzielt. Bei jeder Post und Buchhandlung wird für 13 Sgr. ¼jährlich abonnirt. Probenummern gratis. (8773)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größern Partien zu beziehen von
Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.
(Nassau). [9655—84)

Mehrere [10,053—58]
geschickte Ciseleure
für gegossene und getriebene Arbeit, auch Flachciselirungen, ebenso
Silberarbeiter
finden zu guten Bedingnissen dauernde Beschäftigung in der **k. k. Hof-Silberwaarenfabrik in Wien**, Leopoldstadt, Afrikanergasse Nr. 5.

In ein Drogueriegeschäft werden ein, auch zwei angehende Commis zu engagiren gesucht. Frankirte Offerte unter Chiffre C. W. B. Nr. 9972 befördert die Expedition dieses Blattes. (9972—79)

Bei **G. C. Orthaus** in **Leipzig** sind erschienen und von demselben direct gegen Einsendung des Betrages, sowie von jeder Buchhandlung zu beziehen:

Dr. J. L. Curtis,
prakt. Arzt in London,
berühmte medicinische Schriften:

Der ärztliche Führer zur Ehe.
Belehrungen
über moralische Zwecke und erlaubte Freuden derselben, sowie über Vermeidung und Beseitigung ihrer physischen Schwierigkeiten. 8. brosch. 10 Sgr.

Die Mannheit,
die Ursachen ihrer vorzeitigen Abnahme und Belehrungen über ihre vollständige Wiederherstellung.
Sechste vermehrte Auflage. 8. brosch. 20 Sgr. [8921—24]

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen die so eben erschienene **Volksausgabe** von

Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten.

Erste Auflage der Gesammtreihe.
17. Auflage der Einzelbände.

. . . Aus Deines Schwarzwalds tannendunklen Wiesen
Mit seinen Kindern kommst Du froh geschritten,
Und setzest ein das Tuchwamms und die Flechte
In ihre alten dichterischen Rechte!

Das ist ein Buch! Ich kann es Dir nicht sagen!
Wie mich's gepackt hat recht in tiefer Seele;
Wie mir das Herz bei diesem Blatt geschlagen,
Und wie mir jenes zugeschnürt die Kehle;
Wie ich bei dem die Lippen hab' gebissen,
Und wieder dann hellauf hab' lachen müssen!

Das Alles aber ist Dir nur gelungen,
Weil Du Dein Werk am Leben ließest reifen;
Was aus dem Leben frisch hervorgesprungen,
Wird wie das Leben selber auch ergreifen,
Und rechts und links mit Wonnen und mit Schmerzen
Sturmschritts erobern warme Menschenherzen!

Mit diesen Worten hat vor nun bald dreißig Jahren **Ferdinand Freiligrath** den ersten Band der **Dorfgeschichten von Berthold Auerbach** begrüßt.

Das Dichterwort ist Wahrheit geworden.

Die Gestalten, die Berthold Auerbach geschaffen, sind lebendiges Besitzthum der gesammten gebildeten Welt, vor allem aber **deutsches Nationaleigenthum** geworden. Durch sie lernten wir uns selbst neu erkennen, und lernten die fremden Völker die Tiefe unseres Wesens gerecht verstehen.

Die Dorfgeschichten sind in alle lebenden Sprachen übersetzt und in mehrfachen Auflagen verbreitet.

Dafür hat aber auch Berthold Auerbach bewiesen daß er durch neue Werke jenem ersten stets gemüthstiefere und künstlerisch vollendetere anzureihen vermochte. Bei jedem neuen Werke Berthold Auerbachs hieß es: Dieß ist das beste! So bei der Erzählung „die Frau Professorin" (Lorle), so bei „Diethelm," bei „Barfüßele," bei „Joseph im Schnee," so bei „Edelweiß."

Diese unvergleichlichen Dichtungen aus dem Herzen des Volkes veralten nicht, sie werden immer wieder von neuem mit neuem Reize gelesen.

Berthold Auerbachs Dorfgeschichten bilden Epoche in der deutschen Literatur. Das haben alle Literaturgeschichten der neuen Zeit anerkannt.

Was der Dichter auch sonst in größeren Werken zur Ehre des deutschen Namens geschaffen und noch schaffen wird — die Schwarzwälder Dorfgeschichten bilden die Basis seines Ruhmes und einen besondern Schmuck des deutschen Lebens.

Die Schwarzwälder Dorfgeschichten sind (abgesehen von mehrfachem Nachdrucke in Amerika) je in einzelnen Abdrücken von den berechtigten Verlegern bis jetzt in 78000 Exemplaren verbreitet.

Wir freuen uns daher sie in ihrer **Gesammtheit, als ein in sich abgeschlossenes Werk,** zu einem Preise den nur die weiteste Verbreitung ermöglicht, darbieten zu können.

Der nunmehrige, so überaus mäßige Preis der **gesammten, in sich abgeschlossenen Reihe** wird — wir hoffen es — in immer weiteren Kreisen Selbsterkenntniß, Muth und Vertrauen zu allem Schönen und Guten ausbreiten; denn das sind Schöpfungen die einem jeden, Hoch und Nieder, der ein Herz hat, das Herz erfrischen und unvergängliche Freuden bieten.

Die Volksausgabe der sämmtlichen Dorfgeschichten Berthold Auerbachs, enthaltend die Dorfgeschichten, Barfüßele, Edelweiß, und Joseph im Schnee, erscheint zu einem Preise **der nur ein Drittel des der andern Ausgaben (die Thlr. 7. oder fl. 12. kosten) beträgt.**

Sie wird, um die Anschaffung zu erleichtern,

in 16 Halbbänden zu 5 Sgr. oder 18 kr.

ausgegeben und kostet **vollständig also nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.**

Da die **Dorfgeschichten** jetzt schon vollständig vorliegen, so können sie nach Belieben auf einmal in 8 Bänden oder in Zwischenräumen in 16 Halbbänden bezogen werden.

Einzelne Bände und Halbbände werden nicht abgegeben.

Stuttgart, im November 1870. [427

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Todes-Anzeige. Auswärtigen Freunden und Bekannten machen wir die Anzeige daß es dem Herrn gefallen hat unsern innigstgeliebten Gatten und Vater,

Hrn. Oswald Peter Heinrich Freiherrn v. Renné,

den 14 d. M. in seinem 66. Lebensjahre von dieser Erde abzuberufen.

Lindau, den 15 November 1870.

Die trauernde Gattin:

(10192—94) **Caroline Freifrau v. Renné**, geb. Freyin v. Hornstein-Biethingen.

(10161) Bei **Wilhelm Braumüller**, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhandler in Wien, ist erschienen:

Zur Geschichte des Rastatter Congresses.

Urkundliche Beiträge zur Geschichte der deutschen Politik Oesterreichs während der Kriege gegen die französische Revolution.

October 1797 bis Juni 1799.

Von **Alfred Ritter v. Vivenot.**

gr. 8. 1871. Preis 4 Thlr.

In diesem wichtigen Urkundenwerk erfährt die Geschichte der diplomatischen Verhandlungen, welche den Zerfall des deutschen Reiches begleiteten, namentlich in Bezug auf das Verhältniss Oesterreichs zu Preussen, Russland und England, durch Mittheilung zahlreicher, bis jetzt ganz unbekannter Staatsdepeschen des Ministers Thugut, vielseitige und in der mit Neugestaltung der deutschen Reichsverhältnisse beschäftigten Gegenwart doppelt erwünschte Aufhellungen. Die hier zum erstenmale veröffentlichten Urkunden enthalten auch die in den österreichischen Archiven noch erliegenden, auf den Rastatter Gesandtenmord bezüglichen Schriftstücke, durch welche die richtige Beurtheilung dieses tragischen Ereignisses endlich ermöglicht wird. Den Zusammenhang mit der gleichzeitigen politischen und Kriegsgeschichte behandelt die ausführliche Einleitung, die u. a. auch nach bisher unedirten Originalberichten Macks den neapolitanischen Feldzug des Jahrs 1798 und die Ereignisse in Italien bis zur Errichtung der parthenopäischen Republik in Detail schildert.

Von demselben Verfasser erschienen im gleichen Verlage:

Herzog Albrecht von Sachsen-Teschen als Reichs-Feldmarschall. Ein Beitrag zur Geschichte des Reichszerfalles und des Baseler Friedens. Nach Original-Quellen bearbeitet. Zwei Bände in 3 Abtheilungen. gr. 8. 1864—1866. 18 fl. = 12 Thlr.

Thugut, Clerfayt und Wurmser. Original-Documente aus dem k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive. Mit einer historischen Einleitung. 1794—1797. Mit Facsimile. gr. 8. 1869. 6 fl. = 4 Thlr.

Korssakoff und die Betheiligung der Russen an der Schlacht bei Zürich. 25 und 26 September. gr. 8. 1869. 40 kr. = 8 Sgr.

Franz Graf Khevenhüller-Metsch, k. k. Feldzeugmeister. Eine biographische Skizze. gr. 8. 1870. 40 kr. = 8 Ngr.

So eben erschien in dem unterzeichneten Verlage und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Commentar über das Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund und das Einführungsgesetz vom 31 Mai 1870.

Nach amtlichen Quellen

von **Dr. Ernst Traugott Rubo,**

Stadtrichter und Schriftführer der Bundes-Commission zur Berathung des Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund.

Erste Lieferung. gr. 8. geh. 12 Sgr.

☞ Dieser ersten, die Einleitung enthaltenden Lieferung werden die weiteren Lieferungen in kurzen Zwischenräumen folgen.

Berlin, Mitte November 1870. (10173) **Weidmann'sche Buchhandlung.**

Erkenntniß.

Das königl. Bezirksgericht Fürth hat in Sachen **Mirschberger & Conf.** Todeserkl. zu Recht erkennt

I. Nachbenannte Personen:

1) Mathäus Mirschberger, geb. i. Jhr. 1813, Sohn der Bauerseheleute Johann u. Margaretha Mirschberger von Rosenbach, k. Stadt- und Landgerichts Erlangen;
2) Rosina Barbara Röder, geboren den 15 März 1811, Tochter der Hammerschmiedseheleute Johann und Elisabetha Röder von der Hammerschmiede bei Wachenroth;
3) die Strumpfwirkerstochter Katharina Barbara Brunst, geb. den 3 Febr. 1782 zu Erlangen,

werden für todt erklärt.

II. Die Kosten des Todeserklärungsverfahrens sind aus dem Vermögen der obengenannten Personen zu bestreiten.

Fürth, den 11 November 1870.

Königl. bayer. Bezirksgericht.

Der kgl. Director:

Hammer. (10198)

Agenten.

Jedermann der ohne etwaige Auslage und ohne Capital sich als Nebenverdienst, durch wenige Mühe, eine sichere Provision verschaffen will, beliebe sich an Chiffre M. R poste restante in Hamburg zu wenden, worauf weiteres erfolgt. Dieser Artikel ist nämlich in jedem Dorfe und jeder Stadt zu verwenden. (10177)

Eingetretener Verhältnisse wegen, wünscht ein verheiratheter gut empfohlener Kaufmann, dem eine gründliche Lyceal- und Fachbildung, gediegene Kenntnisse in der Geschichte, Geographie, Mineralogie, (auch in chemisch-technischer Richtung), Literatur und französischer Sprache 2c. zur Seite stehen, eine geeignete Stellung, z. B. in einer Kunsthandlung, Zeitungs-Redaction, industriellen Etablissements 2c. als Secretär, Director, wo möglich in Baden oder Württemberg. Mit Chiffre K. 3660 bezeichnete Franco-Anträge befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (10179—81)

Ein solides Agentur- und Commissionsgeschäft in der Schweiz würde unter annehmbaren Bedingungen noch einige gute Häuser vertreten. Gef. Offerte beliebe man unter Chiffre D. W. G. Nr. 10190 der Expedition dieses Blattes franco einzusenden. (10190—91)

Für Kürschner.

2—3 tüchtige Kürschner-Gehülfen können sogleich bei den HH.

C. Roos & Roy in Lausanne

eintreten. **Reise-Kosten werden vergütet.**

(H.-514-L.) (10209—11)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[70] Vom geographischen Institut zu Weimar gegen Einsendung des Betrags umgehend franco zu beziehen: **Specialkarte** von **Frankreich** mit **Plan** von **Paris** 2½ Thlr. aufgezogen 4 Thlr. Ferner: Frankreich Grösse II. 12 Sgr. Grösse III. 6 Sgr.

---

[71] **Pierers Universallexikon** neueste vollständige Auflage 190 Hefte complet (gebraucht) statt 31⅔ Thlr. für 18 Thlr. Weimar, Bürgerschulstr. 45 Schmidt.

[62-64] **Aktionär** nebst **Frankfurter allgemeiner Verloosungsanzeiger und Versicherungszeitung,** ältestes Börsen- und Finanzblatt Deutschlands. **Frankfurt a. M.** Halbjährlich Thlr. 5.

[44-50] **Augen- und Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

---

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage erscheint: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

---

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

---

[45] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

---

[48] **G. Sontheimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Angabe von Wechseln auf Amerika.

---

[47] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

---

[24] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

---

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

---

[25] So eben erschien in **C. H. Beck'scher** Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

---

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

---

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 324. Augsburg, Sonntag, 20 November 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 13. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Note des Hrn. Thiers.
Lord Granville's Antwort auf das russische Rundschreiben.
Der Krieg.
Deutschland. München: Die Verhandlungen in Versailles. Graf Arco. - Kriegsgefangene. „Patriotische" Resolution. Berlin: Hr. v. Arnim. Württemberg und die deutsche Frage. Invalidenversorgung. Hr. Fontane. Der Degen Napoleons III. Berufungseinlegung in der Denkmals-Angelegenheit. Rittmeister v. Collas und Lieutenant v. Hinderfin †. Internirung des Marschalls Leboeuf. Deutsche Invalidenstiftung. Reichstag. Die Verträge mit Bayern und Württemberg. Landtagswahlen. Hr. v. Keudell. Karl Wilhelm.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Stand der orientalischen Verwicklung. Die Delegationswahlen des Herrenhauses. Die Ministerkrisis. Pest: Sitzung des Unterhauses.
Großbritannien. Zeitungsstimmen über die russische Note.
Frankreich. Ballonpost.
Niederland. Zur Ministerkrisis. Der König.
Handel, Börse und Verkehr.
Neueste Posten. Lyon: Michel und Garibaldi. Vor Belfort. Madrid: Die Königswahl. Bukarest: Gemeindewahlen. Athen: Todesurtheil. Industrie-Ausstellung. Konstantinopel: Excommunicirte Geistliche. Truppenbewegungen nach der Donau. Smyrna: Das französische Levantegeschwader.

Telegraphische Berichte.

* **Stuttgart,** 19 Nov. Gutem Vernehmen nach reisen die Minister v. Mittnacht und v. Suckow morgen nach Berlin zur Unterzeichnung der Verträge über den Eintritt Württembergs in den neuen Deutschen Bund. Der Finanzminister und der Präsident Dillenius werden in Kehl eine Zusammenkunft mit dem Minister Delbrück haben behufs Besprechung der künftigen Stellung der württembergischen Verkehrsanstalten.

* **Wien,** 18 Nov. Die „Wiener Abendpost" dementirt aufs entschiedenste die Gerüchte von angeblichen militärischen Vorbereitungen. Die „Neue Fr. Presse" erfährt: Graf Potozki habe heute Vormittags Namens des ganzen Cabinets die Entlassung desselben vom Kaiser erbeten. Im Abgeordnetenhause theilte der Präsident mit daß die Delegationen am 24 d. in Pest eröffnet werden. Das Abgeordnetenhaus dürfte morgen in die Delegation wählen. Entgegen den Mittheilungen hiesiger Blätter ist die Antwortsnote des hiesigen Cabinets nach St. Petersburg noch nicht abgesendet.

⊕ **Bern,** 19 Nov. (Officiell.) Da die Cernirung von Belfort vollständig ist und die Schanzen errichtet sind, so hat die Belagerung begonnen. Bei Montbéliard hat ein Gefecht stattgefunden, in Folge dessen die Stadt von den deutschen Truppen besetzt wurde.

⊙ **Rom,** 18 Nov. Die Ankunft des Königs ist neuerlich auf 1 Januar 1871 verschoben worden. Die Festcommission stellte ihre Thätigkeit ein. — Der Nordbundgesandte Hr. v. Arnim verkehrt sehr viel und freundschaftlich mit Antonelli. Die Klerikalen hoffen mehr als je von Preußen. — Der Circolo Romano ernannte Garibaldi durch Acclamation zum Ehrenpräsidenten. — Fürst Torlonia hat den Jesuiten seinen Palast in der Leoninischen Stadt angeboten.

* **Frankfurt a. M.,** 18 Nov. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 90; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 105; 4½proc. bayer. Ostbahn 120¼; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106; 4proc. Ausseebahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 103¾; 1882er Amerikaner 92⅛; österr. Silberrente 50¾; Papierrente —; 1860er L. 70¾; 1864er L. —; Bankactien 674; Creditactien 219; Lombarden 161; österr.-franz. Staatsbahn 338; Galizier 211½; Elisabeth 193; Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn 70¾; Ungar. Ostb. 69; 5proc. Spanier 29¼; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 94¼. Wechsel: London 118⅞; Wien 95¼.

* **Frankfurt a. M.,** 18 Nov. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 91¾; Silberrente 50¼; 1860er L. 70⅜; Creditactien 215½; Lombarden 159½; Staatsbahn 335½; Galizier 209½; Elisabeth —; 5proc. span. ausl. Sch. 28½. Tendenz: Matt.

Verschiedenes.

Paris. Die „Patrie" enthält eine Preisangabe der noch in Paris vorhandenen Lebensmittel, der wir einige Details entnehmen. Vor der Belagerung kostete eine Gans 6 bis 7 Fr.; am 3 November kostete sie 25 bis 30 Francs. Ein Huhn, früher zu 3 Fr., ist jetzt nur noch für 15 Fr. zu haben. Ein Paar Tauben kostet 12 Fr. Ein Truthahn gilt 55 Fr. Für 36 Fr. bekommt man noch ein Paar Kaninchen. Geräucherter Schinken kostet 16 Fr. das Kilo, Lyoner Wurst 32 Fr., Pferdewurst ist noch für 6 Fr. das Kilo zu haben. Auch die Fische sind selten geworden. Ein Karpfen wird zu 20 Fr. verkauft, wenn er schön ist, zu 30 Fr.

Die Note des Hrn. Thiers.

Die im Auszuge schon mitgetheilte Note welche Hr. Thiers den Repräsentanten der bei der nationalen Regierung beglaubigten Großmächte übergeben hat, lautet wie folgt:

Hr. Botschafter! Ich glaube den vier Großmächten (die Note wurde später auch an die Türkei und Spanien gesandt) welche die Proposition in Betreff eines Waffenstillstandes zwischen Frankreich und Preußen unterstützt haben, einen gedrängten aber getreuen Bericht über die ernste und zarte Mission zu schulden, zu deren Uebernahme ich meine Zustimmung gegeben. Mit Geleitsbriefen versehen welche Se. Maj. der Kaiser von Rußland und das englische Cabinet für mich von Sr. Maj. dem König von Preußen hatten verlangen wollen, verließ ich am 28 Oct. Tours, und nachdem ich die Linie durchschritten welche die beiden Armeen von einander trennt, begab ich mich nach Orleans. Ohne Zeit zu verlieren nahm ich den Weg nach Versailles, begleitet von einem bayerischen Officier, den mir beizugeben der General Baron v. d. Tann die Güte hatte, um die Schwierigkeiten zu beseitigen auf die ich auf meinem Wege stoßen könnte. Während dieser schwierigen Reise konnte ich mich mit meinen eigenen Augen, und unglücklicherweise in einer französischen Provinz, von allem dem überzeugen was der Krieg schreckliches hat. Wegen Mangels an Pferden genöthigt mich des Nachts während drei oder vier Stunden in Arpajon aufzuhalten, kam ich zu Versailles am Sonntag Morgens (30 Oct.) an. Ich blieb dort nur einige Augenblicke, da es mit Hrn. v. Bismarck abgemacht war daß meine Unterredungen mit ihm erst dann beginnen sollten wenn ich zu Paris die nothwendigerweise unvollständigen Vollmachten, welche ich von der Delegation von Tours erhalten, vervollständigt haben würde. Von Parlamentärs begleitet, welche mir den Weg durch die Vorposten erleichtern sollten, gieng ich oberhalb der gegenwärtig abgebrochenen Brücke

von Sèvres über die Seine, und stieg im Ministerium des Aeußern ab, um meinen Verkehr mit der Regierung zu erleichtern und zu beschleunigen. Die Nacht vergieng unter Berathungen, und nach einem einstimmig gefaßten Beschluß erhielt ich die nothwendigen Vollmachten um über den Waffenstillstand, zu dem die neutralen Mächte die Idee gegeben und die Initiative ergriffen hatten, zu unterhandeln und ihn abzuschließen.

Fortwährend besorgt nicht eine Zeit zu verlieren von der jede Minute durch Vergießen menschlichen Blutes bezeichnet war, kam ich am folgenden Tage, 1 Nov., durch die Vorposten zurück, und um Mittag war ich mit dem Kanzler des Nordbundes in Conferenz.

Der Gegenstand meiner Mission war dem Grafen v. Bismarck vollständig bekannt, da er wie Frankreich die Proposition der neutralen Mächte erhalten hatte. Nach einigen Reserven über die Einmischung der Neutralen in diese Negociation, welche Reserven ich anhören mußte ohne sie zuzugeben, wurde der Gegenstand meiner Mission zwischen Hrn. v. Bismarck und mir vollständig genau angegeben und festgestellt. Es handelte sich um den Abschluß eines Waffenstillstandes, welcher dem Blutvergießen zwischen zwei der civilisirtesten Nationen der Erde Einhalt thun, und Frankreich gestatten sollte durch freie Wahlen eine regelmäßige Regierung zu constituiren, mit welcher man auf gültige Weise unterhandeln könne. Dieser Gegenstand war um so mehr angedeutet, als die preußische Diplomatie mehreremale behauptet hatte daß bei der gegenwärtigen Lage der Dinge in Frankreich sie nicht wisse an wen sie sich wenden solle um Unterhandlungen anzuknüpfen. Bei dieser Gelegenheit machte mir Hr. v. Bismarck, ohne jedoch darauf weiter einzugehen, bemerklich daß sich in diesem Augenblicke zu Kassel die Ueberbleibsel einer Regierung befänden die sich neu zu gestalten suche, und welche bis jetzt die einzige von Europa anerkannte sei; daß er diese Bemerkung nur mache um die diplomatische Lage genau festzustellen, und keineswegs um sich in irgendeiner Weise in die innere Regierung Frankreichs einzumischen. Ich antwortete auf der Stelle dem Hrn. Grafen v. Bismarck daß wir es ebenso verständen; daß übrigens die Regierung welche Frankreich in den Abgrund eines thöricht beschlossenen und unfähig geführten Kriegs gestürzt habe, für immer in Sedan ihre unheilvolle Existenz beschlossen habe, und für die französische Nation nur eine Erinnerung der Schande und des Schmerzes sein werde.

Ohne das was ich sagte zu bestreiten, protestirte Hr. Graf Bismarck nochmals gegen jede Idee betreffs einer Einmischung in unsere innern Angelegenheiten, und fügte hinzu daß meine Anwesenheit im Hauptquartier, und der Empfang der mir dort zutheil werde, der Beweis der Aufrichtigkeit dieser Erklärung sei, weil der Kanzler des Nordbundes, ohne dem Rechnung zu tragen was in Kassel vorgehe, sich beeile mit dem Abgesandten der französischen Republik zu unterhandeln.

Nachdem diese Präliminarbemerkungen erledigt, unterwarfen wir die Fragen einer ersten summarischen Prüfung, welche die Propositionen der neutralen Mächte hervorriefen:

1. Waffenstillstandsprincip, welches zum wesentlichen Zweck hat dem Blutvergießen Einhalt zu thun, und Frankreich die Mittel zu gewähren eine Regierung zu constituiren welche auf dem von der Nation ausgedrückten Wunsche beruht.

2. Dauer dieses Waffenstillstandes, motivirt durch die Zeit welche die Bildung einer souveränen Versammlung erheischt.

3. Vollständig gesicherte Freiheit der Wahlen in den von den preußischen Truppen gegenwärtig besetzten Provinzen.

4. Auftreten der kriegführenden Mächte während der Unterbre ung der Feindseligkeiten.

5. Endlich Verproviantirung der belagerten Plätze, namentlich von Paris, während der Dauer des Waffenstillstands.

Betreffs dieser fünf Punkte, und besonders betreffs des Waffenstillstandsprincips selbst, schien mir Hr. v. Bismarck keine unüberwindbaren Einwürfe zu haben, und ich konnte glauben daß in Folge dieser ersten Conferenz, welche nicht weniger als vier Stunden gedauert hatte, wir uns über alle Punkte verständigen und eine Convention abschließen würden welche der erste Act der von den beiden Welttheilen so heiß gewünschten Pacification sein werde.

Die Conferenzen folgten sich auf einander, gewöhnlich zwei täglich; denn ich war ungeduldig ein Resultat zu erlangen welches dem Donner der Kanonen ein Ziel setze, die wir ohne Unterbrechung hörten, und von welchen ein jeder Schuß mich neue Verwüstungen, neue menschliche Opfer befürchten ließ.

Hier die Einwürfe und Lösungen über die verschiedenen oben aufgezählten Punkte während dieser Conferenzen.

Was das Princip und den Zweck des Waffenstillstands anbelangt, so bekräftigte mir Hr. v. Bismarck daß er ebenso sehr wie die neutralen Mächte das Ende der Feindseligkeiten oder doch zum wenigsten ihre Suspension wünsche, und daß er für Frankreich die Errichtung einer Regierung wolle mit welcher er Verpflichtungen eingehen könne die zugleich gültig und von Dauer sein würden. Es bestand daher ein vollständiges Einvernehmen in diesem wesentlichen Punkte, und jede weitere Discussion war unnöthig.

Die Dauer des Waffenstillstandes betreffend, verlangte ich von dem Hrn. Kanzler des Nordbundes 25 bis 30 Tage, 25 Tage zum wenigsten. Zwölf Tage — so sag'e ich ihm — sind nothwendig damit die Wähler sich verständigen und ihre Candidaten aufstellen können, ein Tag für die Abstimmung, vier bis fünf Tage damit die gewählten Candidaten bei dem Zustand der Wege Zeit haben sich in dem zu bezeichnenden Orte zu versammeln, und acht bis zehn Tage für eine summarische Verification der Gewalten und die Constituirung der zukünftigen Nationalversammlung. Der Hr. Graf v. Bismarck bestritt diese Berechnungen nicht, und beschränkte sich darauf zu bemerken: daß, je weniger lang die Dauer, desto weniger groß die Schwierigkeiten sein würden auf welche das Waffenstillstands-Project stoßen könnte. Er schien jedoch, wie ich, der Ansicht zu sein daß eine Dauer von 25 Tagen festgesetzt werden müsse. Hierauf kam die ernste Frage der Wahlen an die Reihe. Hr. v. Bismarck versicherte mir daß sie in den von der preußischen Armee besetzten Landestheilen so frei sein würden wie sie es nur in Frankreich hätten sein können. Ich dankte ihm für diese Zusicherung, mit der ich mich begnügt hätte wenn der Hr. Graf Bismarck, der zuerst keine Ausnahme für diese Freiheit der Wahlen verlangt hatte, nicht einige Reserven gemacht hätte betreffs gewisser Theile des französischen Territoriums, an unserer Gränze gelegen, und, wie er sagte, ihrem Ursprung und ihrer Sprache nach deutsch. Ich antwortete sofort daß der Waffenstillstand, wenn man ihn, wie es der allgemeine Wunsch sei, schnell abschließen wolle, keiner der Fragen vorgreifen dürfe welche erst bei Gelegenheit eines definitiven Friedensvertrags in Anregung gebracht werden dürften; daß ich mich für meinen Theil weigere auf irgendeine derselben einzugehen, und daß ich, indem ich so handle, meinen Instructionen und meinem persönlichen Gefühl gehorche. Der Hr. Graf Bismarck antwortete mir daß er auch der Ansicht sei an keine dieser Fragen zu rühren, und er versprach mir in das Project des Waffenstillstandes nichts über diesen Gegenstand einzurücken, so daß über nichts in dieser Hinsicht im voraus abgeurtheilt werde; daß, wenn er die Wahlagitation in den Provinzen von welchen die Rede sei nicht zulasse, er nicht verweigere daß sie in der zukünftigen Nationalversammlung von Notabeln repräsentirt würden die wir bezeichnen sollten, ohne daß er sich hineinmische, und welche, wie alle Repräsentanten Frankreichs, vollständige Meinungsfreiheit haben würden. Da diese Frage, die ernsteste von allen, sich so auf dem Wege der Lösung befand, so beschäftigten wir uns mit dem Auftreten der Armeen während der Einstellung der Feindseligkeiten. Hr. v. Bismarck hatte vorher an die von Sr. Maj. dem König versammelten und präsidirten preußischen Generale referiren müssen, und nachdem wir alles geprüft, war das was uns beiderseits gerecht und den in allen ähnlichen Fällen angenommenen Gebräuchen am meisten entsprechend erschien folgendes: Die kriegführenden Armeen werden gehalten sein am Tage wo der Waffenstillstand unterzeichnet wird da Halt zu machen wo sie sich befinden; eine Linie, alle Punkte wo sie Halt gemacht verbindend, wird die Gränzlinie bilden, welche sie nicht überschreiten dürfen, innerhalb welcher sie sich aber bewegen können ohne jedoch irgendeinen Act der Feindseligkeit zu begehen. Wir waren, so zu sagen, betreffs der verschiedenen Punkte dieser schwierigen Unterhandlung einig geworden, als die letzte Frage, die der Verproviantirung der festen Plätze, und besonders von Paris, zur Sprache kam. Der Hr. Graf v. Bismarck hatte betreffs dieses Punktes keinen Haupteinwurf erhoben, und es schien mir daß er nur wegen der Höhe der verlangten Quantitäten, sowie wegen der Schwierigkeiten sie zusammenzubringen und in Paris einzuführen, Bedenken hatte (was letzteres übrigens uns nur allein anzieng); was die Quantitäten selbst anbelangt, so hatte ich ihm förmlich erklärt daß sie der Gegenstand einer freundschaftlichen Discussion und selbst wichtiger Concessionen unsererseits sein würden. Dießmal wollte der Kanzler des Nordbundes nochmals an die militärischen Behörden referiren, welchen er schon vorher mehrere Fragen unterbreitet hatte, und wir kamen überein die definitive Lösung dieser Frage auf den nächsten Tag, Donnerstag den 3 Nov., zu vertagen.

Donnerstag, den 3 d., fragte mich Hr. v. Bismarck, welcher, wie ich fand, besorgt aussah: ob ich Nachrichten aus Paris habe, worauf ich erwiederte daß ich seit Montag Abends, dem Tage meiner Abreise, keine erhalten habe. Hr. v. Bismarck war in der nämlichen Lage. Er ließ mich hierauf die Berichte der Vorposten lesen, welche von einer Revolution in Paris und der Proclamation einer neuen Regierung sprachen. Dieses Paris, von welchem sonst die geringsten Nachrichten mit der Schnelle der Elektricität abgiengen um sich in wenigen Minuten über die ganze Welt zu verbreiten, hätte in diesem Augenblick der Schauplatz einer Revolution sein können, ohne daß man es drei Tage später an seinen Thoren wußte. Tief betrübt über dieses historische Phänomen, versicherte ich dem Hrn. Grafen v. Bismarck daß, wenn die Unordnung einen Augenblick lang in Paris habe triumphiren können, die energische Liebe der Pariser Bevölkerung für die Ordnung, die ihrer Vaterlandsliebe gleich komme, die gestörte Ordnung bald herstellen werde. (Thiers wußte bekanntlich daß bei seiner Abreise von Paris ein Aufstand ausgebrochen war, er glaubte jedoch daß alles wieder beigelegt sei, da Hr. de Choiseul, Nationalgardist zu Pferde, ihm nachsprengte um ihm, jedoch fälschlicher Weise, mitzutheilen daß die Ruhe wiederhergestellt worden sei.) Indeß hatte ich keine Vollmachten mehr, wenn die verbreiteten Nachrichten begründet waren. Ich mußte daher die Unterhandlung bis zu weiteren Informationen suspendiren. Da ich von Hrn. v. Bismarck die Mittel erlangt hatte mich mit Paris in Verbindung zu setzen, so konnte ich am nämlichen Tage (Donnerstag) erfahren was sich am Montag zugetragen, und mich vergewissern daß ich mich nicht geirrt hatte als ich versicherte daß der Triumph der Unordnung nur einige Stunden hatte dauern können.

Ich begab mich am nämlichen Abend zu Hrn. v. Bismarck, und wir setzten die am Morgen unterbrochene Unterhandlung während eines Theils der Nacht fort. Die Frage betreffs der Verproviantirung der Hauptstadt wurde zwischen uns aufs lebhafteste besprochen, indem ich immer behauptete daß meine Forderungen, insofern es die Quantitäten beträfe, nach einer detaillirten Discussion modificirt werden könnten. Bald konnte ich aber sehen daß es keine Detailfrage, sondern eine Principienfrage war welche aufgeworfen wurde. Ich machte bei Hrn. von Bismarck das große Waffenstillstandsprincip geltend, welches erheischt daß sich jeder Kriegführende am Ende einer Suspension der Feindseligkeiten in der nämlichen Lage befindet in der er sich beim Beginn derselben befand; daß dieses auf der Gerechtigkeit und der Vernunft basirte Princip den Gebrauch zur Folge gehabt die belagerten Plätze zu verproviantiren, und jeden Tag die Lebensmittel zu ersetzen welche aufgezehrt worden seien; denn ohne diese Vorsicht, sagte ich zu Hrn. v. Bismarck, würde ein Waffenstillstand hinreichen um die stärksten Plätze der Welt zu nehmen.

Er konnte, ich glaube es zum wenigsten, auf diese Auseinandersetzung der unbestrittenen und unbestreitbaren Principien und Gebräuche nichts erwiedern. Der Kanzler des Nordbundes, alsdann nicht in seinem Namen, sondern im Namen der Militärbehörden sprechend, erklärte mir daß der Waffenstillstand ganz gegen die preußischen Interessen sei; daß die Gewährung eines Waffenstillstandes von einem Monat unseren Armeen die Zeit verschaffen würde sich zu organisiren; daß die Einführung einer Quantität von Lebensmitteln in Paris, die schwer festzusetzen, diesem das Mittel geben würde auf unbestimmte Zeit seinen Widerstand zu verlängern, und daß man deßhalb solche Vortheile ohne „militärische Aequivalente" (so ist der Ausdruck des Hrn. v. Bismarck) nicht bewilligen könne. Ich beeilte mich zu erwiedern daß der Waffenstillstand ohne Zweifel für uns gewisse materielle Vortheile haben könne, daß jedoch das preußische Cabinet dieß bei Zulassung des Waffenstillstandsprincips hätte voraussehen müssen; daß übrigens die Pacification der nationalen Leidenschaften, die Vorbereitung des Friedens und besonders die Erfüllung des förmlichen Wunsches von Europa für Preußen politische Vortheile wären, welche die materiellen Vortheile die es uns bewilligen könne aufwiegen würden. Ich fragte alsdann welches die „militärischen Aequivalente" wären die man von uns verlange, denn Hr. v. Bismarck gab eine große Sorgfalt kund sie nicht zu bezeichnen.

Er theilte sie mir endlich immer mit der nämlichen Zurückhaltung mit. „Es wäre — meinte er — eine militärische Stellung um Paris." — Und als ich darauf bestand mehr zu wissen: „Ein Fort — fügte er hinzu —, vielleicht zwei." Ich fiel dem Kanzler des Norddeutschen Bundes sofort ins Wort: „Es ist Paris — sagte ich ihm — welches Sie von uns verlangen; denn uns die Verproviantirung verweigern, heißt uns einen Monat unserer Vertheidigung wegnehmen; von uns ein oder mehrere Forts fordern, heißt unsere Wälle verlangen. Es heißt, mit einem Worte, uns Paris abverlangen, indem wir Ihnen die Mittel an die Hand geben sollen es auszuhungern oder zu bombardiren. Als wir darauf eingiengen mit Ihnen wegen eines Waffenstillstandes zu unterhandeln, haben Sie niemals voraussetzen können daß die Bedingung desselben sein werde, Ihnen Paris selbst zu überliefern; Paris, unsere Hauptkraft, unsere große Hoffnung und für Sie die größte Schwierigkeit, welche Sie nach einer Belagerung von 50 Tagen noch nicht überwinden konnten." Bei diesem Punkt angelangt, konnten wir keinen Schritt weiter thun. Ich bemerkte dieß Hrn. v. Bismarck, und es war für mich leicht zu erkennen daß der militärische Geist in den Beschlüssen Preußens über den politischen Geist, welcher den Frieden, und alles was zu demselben führen konnte, anrieth, den Sieg davon getragen hatte. Ich verlangte hierauf von Hrn. v. Bismarck die Möglichkeit mich nochmals zu den Vorposten zu begeben um mit Hrn. Jules Favre über diese neue Lage zu berathen, was er mit einer Höflichkeit bewilligte die ich immer, in allem was die persönlichen Beziehungen betraf, gefunden habe. Als ich Hrn. v. Bismarck verließ, beauftragte er mich der französischen Regierung zu erklären daß, wenn man die Wahlen ohne Waffenstillstand vornehmen wolle, er ihnen in allen von den preußischen Armeen besetzten Landestheilen volle Freiheit lassen und er alle Leichtigkeit gewähren würde, damit Paris und Tours über alles was die Wahlen anbelange mit einander verkehren könnten.

Ich nahm diese Erklärung entgegen, und begab mich am nächsten Tage, 5 Nov., zu den französischen Vorposten. Ich gieng durch dieselben hindurch um mich mit Hrn. Jules Favre in einem verlassenen Hause zu besprechen. Ich machte ihm ein vollständiges Exposé der ganzen Lage vom militärischen und politischen Standpunkt aus, indem ich ihm bis zum nächsten Tage Zeit ließ um mir die officielle Antwort der Regierung zukommen zu lassen, und ihm zugleich die Mittel angab um sie mir nach Versailles zu senden. In der That erhielt ich dieselbe am folgenden Tage, Sonntag den 6 Nov. Sie forderte mich auf die Unterhandlung wegen des Zurückweisens der Forderung betreffs der Verproviantirung abzubrechen, sofort das preußische Hauptquartier zu verlassen um mich nach Tours zu begeben, und dort zu verweilen wenn ich zustimme zur Verfügung der Regierung für den Fall zu bleiben daß meine Intervention bei späteren Verhandlungen noch nützlich sein könne. Ich theilte diesen Beschluß Hrn. v. Bismarck mit, ihm wiederholend daß wir ihm weder den Unterhalt, noch die Vertheidigung von Paris überliefern könnten, und daß ich bitter bedaure daß ich nicht einen Act habe abschließen können der eine Anbahnung zum Frieden gewesen wäre.

So ist das getreue Exposé dieser Verhandlung, das ich an die vier neutralen Großmächte richte, welche die gute Inspiration hatten eine Suspension der Feindseligkeiten zu wünschen, zu wollen und vorzuschlagen, welche den Augenblick näher gerückt hätte wo ganz Europa wieder aufathmen, seine Arbeiten der Civilisation wieder aufnehmen und seine Ruhe nicht mehr fortwährend durch die Befürchtung gestört werden könnte jeden Augenblick irgend einen furchtbaren Vorfall eintreten zu sehen, welcher ganz Europa in Brand versetzt. Es ist jetzt an den neutralen Mächten zu beurtheilen ob ihren Rathschlägen genug Rechnung getragen worden ist, und wir sind es nicht, ich hoffe es, denen sie vorwerfen können ihren Rathschlägen nicht die Beachtung gezollt zu haben die sie verdienten. Wir setzen sie übrigens zu Richtern über das Auftreten der beiden kriegführenden Mächte ein, und ich danke ihnen meinerseits unter dem doppelten Titel eines Menschen und Franzosen für die Unterstützung welche sie mir bei den Anstrengungen gewährt haben, die ich versucht um meinem Vaterlande die Wohlthaten des Friedens zurück zu geben, dieses Friedens welchen es verloren hat nicht durch seinen Fehler, sondern durch den einer Regierung deren Existenz der einzige Fehler Frankreichs ist; es ist freilich ein sehr großer nicht wieder gut zu machender Fehler sich eine solche Regierung gegeben und ihr ohne Controle alle seine Geschicke überlassen zu haben."

Lord Granville's Antwort auf das russische Rundschreiben.

„Graf Granville an Sir A. Buchanan. Ministerium des Auswärtigen, 10 Nov. 1870. Sir! Baron Brunnow machte mir gestern die Mittheilung betreffend die Uebereinkunft zwischen dem Kaiser von Rußland und dem Sultan welche ihre maritimen Streitkräfte im Schwarzen Meere beschränkt, unterzeichnet zu Paris, 30 März 1856, auf welche Sie in Ihrem Telegramm von gestern Nachmittag anspielen.

In meiner gestrigen Depesche berichtete ich Ihnen was zwischen uns vorgieng, und nunmehr gedenke ich auf die mir bei diesem Anlaß von dem russischen Botschafter mitgetheilten Depeschen des Fürsten Gortschakoff vom 19 und 20 Oct. mich zu äußern.

Fürst Gortschakoff erklärt im Auftrag Sr. kaiserl. Maj. daß der Vertrag von 1856 in mehrfacher Beziehung zum Nachtheile Rußlands, und speciell in Betreff der Fürstenthümer gegen den ausdrücklichen Protest seines Vertreters, durchbrochen worden sei, und daß in Folge dieser Verletzungen Rußland berechtigt sei sich von denjenigen Festsetzungen des Vertrags loszusagen welche seine Interessen direct berühren.

Es wird sodann angekündigt daß es nicht mehr länger durch die Verträge gebunden sein werde welche seine Souveränetätsrechte im Schwarzen Meere beschränken.

Wir haben hier die Behauptung daß gewisse Dinge geschehen seien welche, nach dem Urtheil Rußlands, im Widerspruch stehen mit gewissen Bestimmungen des Vertrags, und es wird der Anspruch aufgestellt daß Rußland auf Grund seines eigenen Urtheils über diese Vorkommnisse berechtigt sei sich von gewissen andern Bestimmungen jener Urkunde loszusagen.

Dieser Anspruch wird in seiner praktischen Anwendung auf einige der Vertragspunkte beschränkt, aber der Anspruch auf ein Recht irgendeinem dieser Punkte zu entsagen, schließt den Anspruch in sich auf ein Recht dem Ganzen zu entsagen.

Diese Darlegung ist vollständig unabhängig von der in der Sache selbst liegenden Billigkeit oder Unbilligkeit des Wunsches Rußlands von der Beobachtung der das Schwarze Meer betreffenden Bestimmungen des Vertrags von 1856 entbunden zu werden.

Denn die Frage ist: „In wessen Hand liegt die Macht eine oder mehrere der Parteien von allen oder von irgendeiner dieser Bestimmungen zu entbinden?"

Man hat allezeit dafür gehalten daß dieses Recht nur den Regierungen zusteht welche an der Originalurkunde betheiligt gewesen sind.

Die Depesche des Fürsten Gortschakoff beansprucht augenscheinlich daß jede beliebige der Mächte welche die Uebereinkunft unterzeichnet haben, behaupten dürfe: es haben Vorfälle stattgefunden welche, nach ihrer Ansicht, im Widerspruch mit den Bestimmungen des Vertrags stehen, und daß, obwohl diese Ansicht von den mitunterzeichneten Mächten nicht getheilt noch zugegeben sei, dennoch auf Grund jener Behauptung — nicht ein Ersuchen an jene Regierungen um Inbetrachtnahme des Falles, sondern eine Anzeige an sie aufgestellt werden könne daß sie sich von irgendwelchen Bestimmungen des Vertrags, die sie zu mißbilligen für gut findet, emancipirt habe oder sich emancipirt halte. Und doch ist es ganz klar daß die Wirkung einer derartigen Doctrin, und eines jeden Vorgehens welches mit oder ohne Zugeständniß auf dieselbe sich gründet, die ganze Autorität und Wirksamkeit von Verträgen unter die beliebige Controle einer jeden der Mächte stellen würde welche dieselben unterzeichnet haben; das Ergebniß wäre die vollständige Zerstörung von Verträgen in ihrem inneren Wesen. Denn während der ganze Zweck derselben darin besteht Mächte unter sich zu verbinden, und während zu diesem Zweck jede der Parteien einen Theil ihrer freien Handlungsfähigkeit aufgibt, so bringt vermittelst der nunmehr in Frage stehenden Doctrin und Verfahrungsweise eine der Parteien in ihrer gesonderten und individuellen Eigenschaft den ganzen Gegenstand unter ihre eigene Controle, und bleibt lediglich an sich selbst gebunden.

Demgemäß hat denn Fürst Gortschakoff in dieser Depesche die Absicht Rußlands angezeigt gewisse Bestimmungen des Vertrags auch fernerhin

zu beobachten. So befriedigend dieß an sich sein mag, so ist es klärlich ein Ausdruck des freien Willens jener Macht, welchen sie zu irgendeiner Zeit ändern oder aufgeben kann, und insofern ist er denselben Einwürfen ausgesetzt wie die andern Mittheilungen, weil er das Recht Rußlands in sich schließt den Vertrag auf Grund von Aufstellungen zu annulliren für welche es sich als alleinigen Richter setzt.

Es erhebt sich daher die Frage — nicht ob irgendein von Rußland ausgedrückter Wunsch sorgfältig und in freundschaftlichem Geiste von den mitunterzeichneten Mächten zu prüfen sei, sondern ob diese von jenem die Anzeige anzunehmen haben daß es sich durch eigenen Act, ohne eine Zustimmung von ihrer Seite, von einer feierlichen Uebereinkunft entbunden habe.

Ich brauche kaum zu sagen daß J. M. Regierung diese Mittheilung mit tiefem Bedauern empfangen hat, weil dieselbe eine Discussion eröffnet welche das herzliche Einverständniß stören könnte das mit dem russischen Kaiserreich zu unterhalten ihr ernstliches Bemühen gewesen ist; und aus den oben angeführten Gründen ist es J. M. Regierung unmöglich dem vom Fürsten Gortschakoff angezeigten Vorgehen ihrerseits irgendwelche Sanction zu ertheilen.

Hätte die russische Regierung, anstatt einer solchen Erklärung, sich an J. M. Regierung und an die andern bei dem Vertrag von 1856 betheiligten Mächte gewendet, und hätte zur gemeinschaftlichen Betrachtnahme vorgelegt ob irgendetwas geschehen sei was als ein Bruch des Vertrags angesehen werden könnte, oder ob sich etwas in den Bestimmungen finde was in Folge des Wechsels der Umstände mit unbilliger Härte auf Rußland drücke, oder was im Laufe der Ereignisse für die pflichtgemäße Protection der Türkei unnöthig geworden — so würde J. Maj. sich nicht geweigert haben die Frage in Uebereinstimmung mit den Consignatoren des Vertrags zu prüfen. Was immer das Ergebniß solcher Verhandlungen gewesen wäre — die Gefahr zukünftiger Verwicklungen und ein sehr gefährlicher Präcedenzfall für die Gültigkeit internationaler Verpflichtungen wäre vermieden gewesen. Ich bin ꝛc. (Gez.) **Granville.**

P. S. Sie werden diese Note dem Fürsten Gortschakoff vorlesen, und ihm eine Abschrift davon geben."

Der Krieg.

✍ **Versailles**, 15 Nov. Seit gestern Nachmittags habe ich eine ansehnliche Zahl Pariser Blätter vom 7 bis 12 Nov. durchgesehen. Da bei dem eingetretenen kalten, stürmischen und regnerischen Herbstwetter die Verbindung zwischen Paris und der Außenwelt durch Ballons oder Brieftauben (erstere werden in letzter Zeit fast regelmäßig von unsern Soldaten abgefangen, und von 150 abgeschickten Brieftauben sind, wie die Pariser Zeitungen klagen, nur 26 zurückgekehrt) allmählich wohl ganz aufhören wird, so nehme ich an daß Ihren Lesern gelegentliche Mittheilungen aus dem Inhalt der hauptstädtischen Blätter nicht unwillkommen sind. Der Eindruck meiner gestrigen Lectüre hat die Ueberzeugung in mir befestigt daß ein allgemeiner Umschlag der Stimmung in Paris eingetreten, daß man der Vertheidigung müde ist, weil man sie bei dem Ausbleiben jeder Ersatzarmee für hoffnungslos hält, daß man den sofortigen Zusammentritt irgendeiner legalen und allgemeinen Volksvertretung begehrt, die über Fortsetzung oder Nichtfortsetzung des Kriegs entscheiden soll. Es ist charakteristisch daß zum Theil dieselben Blätter welche während der von Hrn. Thiers geleiteten Verhandlungen die Regierung der Schwäche anklagten und eine durchaus kriegerische Sprache führten, jetzt der Regierung aus der Verwerfung des von Preußen angebotenen Waffenstillstandes fast ein Verbrechen machen. Allerdings ist die Erklärung in welcher die Regierung im „Journal Officiel" ihre Verwerfung der angebotenen Bedingungen anzeigt, so thöricht wie möglich abgefaßt. Sie setzt sich eben wieder aufs hohe Pferd, und die Zeitungen lesen ihr verdientermaßen den Text dafür. „Was sollen die Worte heißen: die Regierung hat ihre Bedingungen gestellt?" fragt „La Vérité." Daß wir siegen oder unterhandeln wollten. Es ist Zeit uns dieses Gewandes pomphafter Phrasen zu entkleiden, welche niemanden als uns selber täuschen und unserer Sache nur schaden können. Es liegt auf der Hand daß wir nicht die Aufgabe haben Bedingungen zu stellen. Wir können die des Siegers verwerfen und den Krieg fortsetzen; das ist unser einziges Recht. Was die Anmaßung betrifft Bedingungen zu stellen, oder sich den Anschein zu geben unsern Feinden durch Annahme eines Waffenstillstandes einen Gefallen zu erweisen, so kann niemand sie als Ernst aufnehmen; wie gewöhnlich hat es dem „Journal Officiel" an Tact gefehlt." Ebenso schreibt die „Patrie," mit Rücksicht auf die Bemühungen der neutralen Mächte: „Man sollte sich jedenfalls klar darüber werden, daß wenn Europa von neuem seine guten Dienste anbietet, die Regierung der nationalen Vertheidigung sich nicht wieder die Aufgabe stellen darf ihre Bemühungen durch Anforderungen, durch eine Sprache oder durch Handlungen zu vereiteln, welche jeder Tag der verrinnt minder berechtigt erscheinen läßt. Die Regierung des 4 Sept. hat bis jetzt nur Diplomatie auf hohem Rosse getrieben. Sie hat nicht aufgehört, um den Styl ihrer gestrigen Note im „Journal Officiel" zu gebrauchen, Preußen ihre Bedingungen zu stellen; sie hat jede Unterhandlung mit einem Ultimatum eröffnet, und um sich desto gewisser in den Kreisen des Popilius, die sie selber zog, festzubannen, hat sie damit begonnen jedes der Ultimaten die sie dem Feinde stellte an allen Mauern der Hauptstadt anzukleben. Es ist hübsch sich mit erhabenen Redensarten zu schmücken, und angesichts des ganzen Weltalls zu rufen: „Weder dieß noch das!" aber nur unter der Bedingung daß der Feind nicht auf all diese erhabenen Redensarten antworte, indem er mit aller Ruhe erst dieß und dann das sich nimmt. Es gibt eine gewisse Art Bedingungen zu stellen, es gibt Trompetenstöße nach Römermanier, die selbst einem Sieger nicht gestattet sind der ernstlich unterhandeln und zu einem Abschlusse kommen will. Es ist dieser Trompetenstoß-Ton, dieser Ton eitler Prahlerei (ce ton de fanfare, pour ne pas dire fanfaron), dessen sich die Regierung der nationalen Vertheidigung doch entwöhnen möge, wenn sie eine Unterhandlung mit Hrn. v. Bismarck beginnt. Wir bitten sie nicht ihren Stolz nicht bis zum Moment der Niederlage zu bewahren; wir beschwören sie nur, wenn unser Heil ihr mehr gilt als ihr eigener Ruhm, bei der Niederlage keine Sprache zu affectiren die selbst im Falle des Sieges gemäßigten und verständigen Leuten etwas zu hochmüthig erscheinen würde." Ebenso wenig Beifall findet das neue Rundschreiben des Hrn. Jules Favre bei dem größten Theil der Pariser Presse. Die Unklarheit desselben wird in einer dem „Paris-Journal" eingesandten Kritik Zeile für Zeile beleuchtet, und in einem Leitartikel desselben Blattes heißt es: „Man merkt darin mehr den Advocaten als den Politiker; man findet darin gewisse Formeln die einem Repertoire entlehnt sind, das offenbar den Gewohnheiten des Verfassers fremd ist. Kurz, wir müssen leider bekennen: wenn man die Rundschreiben des Hrn. v. Bismarck mit denen unseres Ministers vergleicht, so kommt man zuletzt zu der Erkenntniß daß die geschickten Diplomaten sich nicht immer in das Gewand guter Bürger und großer Patrioten hüllen." Besonderes Aufsehen haben drei Artikel gemacht die fast gleichzeitig in drei verschiedenen Blättern erschienen, und sich alle vorherrschend mit der Frage beschäftigen: „Was sollen wir jetzt thun? Müssen wir nicht auf irgendeine Art der Nation die rasche Entscheidung über Krieg oder Frieden in die Hand geben?" Der erste Artikel erschien am 9 Nov. im „Soir," und hat den berüchtigten Edmond About zum Verfasser. Er erklärt jede Fortdauer des Widerstands für unmöglich, er findet die Forderung der Verproviantirung von Paris als Bedingung eines Waffenstillstandes ganz unvernünftig; ja, er dankt Hrn. v. Bismarck daß er den Parisern es nicht ermöglicht habe einen zuletzt doch unnützen Widerstand um einen oder zwei Monate zu verlängern. Er wünscht daß die Feindseligkeiten nicht eingestellt werden, daß aber während ihres ungehinderten Fortgangs eine Constituante erwählt werde, einerlei wie, die in 24 Stunden den Frieden würde unterzeichnen müssen, wenn sie nicht wolle daß zwei Millionen Pariser des Hungertodes stürben. Hr. Jules Favre könne freilich, ohne meineidig zu erscheinen, nicht einen Friedenstractat unterzeichnen der nothgedrungen die Abtretung des Elsaßes und Lothringens enthalten werde; er müsse daher durch einen andern Minister der auswärtigen Angelegenheiten ersetzt werden, „vermuthlich durch Hrn. Edmond About," fügt die „Gazette de France" hinzu, „der, wenn wir nicht irren, aus Bischweiler gebürtig ist; er ist Wähler und Grundeigenthümer im Elsaß, und es wäre ihm vielleicht angenehm sich selbst zum Preußen zu decretiren." Auch Louis Blanc, der Verfasser des zweiten Artikels, lobt die Verwerfung des Waffenstillstandes, aber aus anderen Gründen. Er will keine Nationalversammlung; er fürchtet daß sie sich der Pariser Dictatur nicht fügen würde, daß sie vielleicht gar sich für eine andere Staatsform als die Republik aussprechen könnte, und die Republik ist ihm „ein göttliches Recht." Auch er will die Fortdauer des Kampfes, er hält Paris für stark genug allein zu siegen, und wo nicht, so möge Paris lieber ganz unterliegen als aufhören Haupt und Hirn, Herr und Meister von Frankreich zu sein. Aber diese stoisch-heldenmüthige Perspective endet mit einem höchst idyllischen Vorschlage: König Wilhelm soll aufgefordert werden die Feststellung der Friedensbedingungen einem Schiedsgerichte zu überlassen, das aus zwei Republiken (den Vereinigten Staaten und der Schweiz) und zwei beliebigen Monarchien bestünde, deren Wahl Hr. Louis Blanc edelmüthig dem Grafen Bismarck überläßt. Wenden wir uns von diesem lächerlichen Vorschlage zu dem dritten der erwähnten Artikel, welchen Hr. Ernest Renan im „Journal des Débats" veröffentlicht hat. Hr. Renan meint: ein sieben- bis achttägiger Waffenstillstand würde für die Ernennung einer Nationalversammlung genügen, welche die Entscheidung über die Geschicke des Landes in die Hand nähme. Uebrigens würde er sich auch damit zufrieden erklären wenn während der Fortdauer der Feindseligkeiten summarische Wahlen stattfänden; ein Vertreter für jedes Departement, der, wo es möglich sei, durch Urwahlen, und in den übrigen Departements durch eine Anzahl freiwillig zusammen tretende Delegirte gewählt würde. Diese Vertreter würden sich sofort in einer beliebigen Stadt

der Provinz versammeln; die Abgeordneten von Paris würden per Luftballon hinreisen, und diese Versammlung entschiede dann alles mit souveräner Machtvollkommenheit. Der Plan Renans scheint, wenigstens in seinen Grundzügen, die allgemeine Zustimmung der Pariser Presse zu finden. Wir reden nicht von Blättern wie der „Combat," welcher heute noch schreiben kann: „Und wenn wir mit nichts als mit Stöcken bewaffnet wären, so müßten wir diese Preußen von Paris und aus Frankreich vertreiben!" sondern von den einflußreichen großen Zeitungen. Im einzelnen werden allerdings vielfach abweichende Vorschläge gemacht, in der Hauptsache aber wird der Plan Renans festgehalten. Das „Paris-Journal" schlägt vor: man solle „Generalstände" (Etats généraux) bilden, die aus den in allen Theilen des Landes bestehenden „Generalräthen" (Conseils généraux) in solcher Art hervorgiengen daß von jedem der Departements die fünf jüngsten und die fünf ältesten Generalräthe, also 900 an der Zahl, zu „Generalständen" zusammenträten, um die Geschicke des Landes zu ordnen. Ein anderer Vorschlag lautet dahin daß ein Plebiscit im ganzen Lande sofort mit Ja oder Nein über die Frage abstimmen sollte: „Wollen wir den Frieden unter den von Deutschland aufgestellten Bedingungen?" Fiele die Antwort verneinend aus, so wisse man daß die Provinzen wirklich ernsthaft entschlossen seien den Krieg bis aufs äußerste fortzuführen; fiele sie aber bejahend aus, so würde die hinterdrein zu wählende Nationalversammlung unzweifelhaft den Frieden bestätigen. Man sieht aus allem diesem daß die Dinge endlich auf dem Wege sind in das richtige Geleise zu kommen. Möglich, ja wahrscheinlich ist es freilich daß die Pariser Armee allernächstens erst noch einen großartigen Ausfall versuchen wird, welchem dann vermuthlich, wenn er, wie vorauszusehen, ohne Erfolg bleibt, alsbald die Anknüpfung neuer Unterhandlungen folgen dürfte. Hierüber und über andere Dinge in meinem nächsten Briefe.

Aus dem Hauptquartier in **Versailles** vom 12 Nov. wird dem „St.-Anz." über den Rückzug des Generals v. d. Tann berichtet: „Seit der Einnahme von Orleans hatte sich die Aufstellung und Truppenvertheilung beim ersten bayerischen Corps wenig geändert, da ein weiteres Vordringen über die Loire hinaus zunächst nicht beabsichtigt wurde. General v. d. Tann stand mit einer Division in Orleans, die Vortruppen über den Fluß vorgeschoben, so daß Beobachtungen bis Blois und in der Richtung auf Bourges geführt werden konnten. Châteaudun, als ein unhaltbarer Posten, war diesseits nicht besetzt, sondern wurde nur durch Cavallerie beobachtet. General v. d. Tann hatte außer seinem Corps zwei Cavallerie-Divisionen zu seiner Verfügung. Die zweite Division dieses Corps war zwischen Orleans und Châteaudun aufgestellt, um die Verbindung mit der 22. Division bei Chartres, an der Linie der Eure, zu unterhalten. Es war dem Feinde gelungen die früher zerstörte Loire-Brücke bei Beaugency, etwa 25 Kilometer von Orleans und 32 von Blois, wiederherzustellen. Die französische Streitmacht war, wie die Cavallerie meldete, im Anrücken von Tours (Dep. Indre et Loire) und von Le Mans (Dep. Sarthe) gegen Châteaudun. Die Absicht zwischen Chartres und Orleans durchzubrechen war hienach nicht zu verkennen. General v. d. Tann war angewiesen im Fall der Entwicklung überlegener feindlicher Streitkräfte Orleans zu räumen, um sich mit der Division des Generals Wittich zu vereinigen und einer Division vom 13. Corps, die unter dem Großherzog von Mecklenburg von Versailles her im Anmarsche war. Im Sinne dieser Weisungen handelte General v. d. Tann als er Orleans vor einem um das doppelte überlegenen Feinde räumte und sich nach Artenay, 2½ Meilen von Orleans, zurückzog. Sein Plan war bei Toury, 4⅓ Meilen von Orleans, die Vereinigung mit der 22. Division von Chartres her zu bewirken. Ungefähr auf der Mitte des Wegs aber, bei Coulmiers, traf er die Franzosen, die sogleich zum Angriff übergiengen. Es kam zu einem Treffen, in dem in siebenstündigem Gefechte das bayerische Corps wacker Stand hielt. Im Centrum wurde der Angriff dreimal, auf dem rechten Flügel viermal abgeschlagen, und der Kampf wurde erst abgebrochen nachdem der Feind sich mit seiner ganzen Heeresmasse engagirt hatte. Dieselbe bestand aus acht Infanterie- und zwei Cavallerie-Brigaden, erreichte also jedenfalls die im vorigen Bericht schon angegebene Ziffer von 60,000 Mann. Da die französischen Truppen sämmtlich aus Linienregimentern zusammengesetzt waren, so erhellt daß der Feind vielleicht die ganze reguläre Armee über die er im Süden noch verfügt, jedenfalls aber die Hauptmacht derselben, für diese Expedition an der Loire zusammengebracht hat. Daß namentlich Streitkräfte von Lyon mithineingezogen worden sind, ergibt sich aus der auffallenden Stärke der feindlichen Artillerie. Er gebot an diesem Tag über 120 bis 130 Geschütze, welche ihm das in Lyon gebildete Arsenal — es besteht aus den von den südfranzösischen Hafenstädten, namentlich Marseille und Toulouse, herbeigeschafften und durch Marinesoldaten bedienten Kanonen — geliefert hat. General v. d. Tann wich der Uebermacht der Franzosen, nachdem er erkannt daß er denselben bedeutende Verluste beigebracht. In der Nacht vom 10 zum 11 erfolgte in Toury die Vereinigung mit dem General v. Wittich, und am Vormittag des 11 traf aus Angerville die Meldung ein daß der Großherzog von Mecklenburg mit der 17. Division daselbst angelangt und als ältester General nunmehr den Oberbefehl über die gesammten Truppen übernommen habe."

Ueber die Operationen bei **Orleans** werden der „Prov. Corr." noch folgende nähere Mittheilungen gemacht: „Die neugebildete nahezu 80,000 Mann starke Loire-Armee, von der Frankreich den Entsatz der Hauptstadt erhofft, war im Anrücken. Schon lange hatte General v. d. Tann ihr Nahen von Orleans angezeigt. Der vorsichtige General, der mit seinen 17—18,000 Mann Bayern den eben so glänzend erworbenen Kriegsruhm nicht ohne weiteres aufs Spiel setzen wollte, war deßhalb nicht mit größeren Massen dem Feind aufs linke Loire-Ufer nachgezogen. Plötzlich erhielt er die Meldung daß der Feind, der sich anfangs südöstlich von ihm gesammelt, einen Flankenmarsch vollführt, sich westlich gezogen, und bei Beaugency, vier Meilen unterhalb Orleans, über die Loire gegangen sei. Dieß war die feindliche Hauptmacht. General v. d. Tann zeigte dieß sofort dem Hauptquartier der dritten Armee mit dem Hinzufügen an: daß das Terrain um Orleans, die von Weinbergen umgebene Stadt, für eine Gefechts-Aufstellung wenig günstig erscheine. Er zog daher in nordwestlicher Richtung den Franzosen am 8 November entgegen, und nahm bei Ormes Stellung, ging aber am 9 sogar weiter bis Coulmiers vor, nachdem er in Orleans, zum Schutz von etwa 800 verwundeten oder kranken Bayern, noch eine kleine Besatzung zurückgelassen. In Coulmiers stieß er auf den von Beaugency in der Richtung auf Paris marschirenden Feind, über dessen Uebermacht er keinen Moment im Zweifel sein konnte. Zwischen den beiden Armeen entspann sich nun ein mehrstündiger Artilleriekampf, der von französischer Seite nicht ohne Wucht geführt wurde, so daß man sich überzeugte die Loire-Armee sei mit vortrefflicher und zahlreicher Artillerie versehen. Das war am 9 November. General v. d. Tann, welcher wußte daß von Chartres aus die 22. Division unter General Wittich, und daß von Chevreux aus die 17. Division mit drei Cavallerie-Divisionen unter dem Großherzog von Mecklenburg ihm zu Hülfe eilten, hielt es daher für angemessen den eigentlichen Kampf mit so überlegenen feindlichen Kräften nicht aufzunehmen. Am Abend des 9 zog er sich in guter Ordnung, nachdem er noch die in Orleans gelassene Besatzung zurückgerufen, nach Toury zurück, einer Eisenbahnstation auf der Linie Orleans-Etampes, die gerade zwei Stationen nördlich von Artenay gelegen ist. Hier verblieb er ruhig am 10, ohne vom Feind auch nur im geringsten behelligt oder verfolgt zu werden. Auch die Franzosen blieben mithin am 10 ruhig in der einmal eingenommenen Stellung, so daß man der Ansicht werden kann: der Marsch zum Entsatz von Paris, der doch nur Aussicht haben konnte, wenn er vor der Ankunft der Metzer Truppen unter Prinz Friedrich Karl gelänge, werde auch nicht mit der nöthigen Energie betrieben. Die einzige Bewegung der französischen Truppen am 10 war die ein Corps zu detaschiren um Orleans wieder zu besetzen, das sie, wie gesagt, von den Bayern geräumt fanden. Als einzige Trophäe, welche beim Kampfe vom 9 den Franzosen in die Hände fiel, darf man die Gefangennahme einer bayerischen Munitionscolonne betrachten, welche sich verirrt hatte, und von dem ihr vorgezeichneten Weg abgekommen war. Bei dieser Colonne befanden sich auch zwei sogenannte Reservekanonen, welche, beim Truppentheil beschädigt und unbrauchbar geworden, von diesem gegen die eigentlichen Reservekanonen ausgetauscht worden waren."

Das zweite Armeecorps ist unter den Oberbefehl des Kronprinzen gestellt. Der Kronprinz hat bei dieser Gelegenheit folgenden Armeebefehl erlassen: „Soldaten des zweiten Armeecorps. Es ist das erstemal daß ich euch im Feld unter meinem Commando sehe, nachdem es mir viele Jahre des Friedens hindurch beschieden war euer commandirender General gewesen zu sein. Ich heiße euch herzlich unter meinem Befehl willkommen. Eure ruhmvollen Thaten bei Gravelotte und die standhaft ertragenen Anstrengungen während der Belagerung von Metz haben mich mit Stolz erfüllt. Ich erwarte mit Zuversicht daß wir gemeinschaftlich, wie im Dienste der Heimath, so auch vor dem Feinde die erneute Zufriedenheit unseres Allergnädigsten Königs uns erwerben werden. Versailles, 12 Nov. 1870. Friedrich Wilhelm, Kronprinz, General-Feldmarschall und Ober-Befehlshaber der dritten Armee."

Der „Echo du Nord" in **Lille** meldet unterm 16 d. daß eine Colonne von 1200 Preußen am 15 Abends Tergnier besetzt habe; eine andere Abtheilung hat Clermont verlassen und marschirt auf Montdidier.

Der Militärcommandant von **Dünkirchen** hatte vor einiger Zeit den Befehl gegeben die Umgebungen dieser Festung im Fall eines feindlichen Angriffes unter Wasser zu setzen. Die hierdurch entstehende Ueberschwemmung würde auch die Bewohner des westlichen Flandern bedrohen und sie in ihrem Eigenthum schädigen. Im belgischen Senat wurde dieserhalb eine Interpellation an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten gerichtet. Die Interpellanten begnügten sich mit einer Antwort des Ministers der öffentlichen Arbeiten, welcher versprach die nöthigen Vorkehrungen zu treffen um die aus der Ueberschwemmung entstehenden Uebelstände zu beseitigen. Ein Journal von Valenciennes, der „Impartial du Nord," meldet nun daß sich die Maßregeln der belgischen Regierung in dieser Angelegenheit nicht allein auf materielle Vorkehrungen beschränken, sondern daß die belgische Regierung Schritte gethan hat den Rayon von Dünkirchen für neutral erklären zu lassen, um das Eigenthum der westlichen Flandern zu schützen.

Eine Depesche des Präfecten der Ardennen berichtet: „**Mézières**, 14 Nov., 11 Uhr Morgens. Gestern machte eine Abtheilung von 800

Mann eine Recognoscirung in der Richtung von Praël und Fagnon, wo Francs-Tireurs vom Feinde cernirt waren. Nach einem fünfstündigen Kampfe wurden die Francs-Tireurs degagirt, und unsere Truppen kamen nach Mézières zurück. Wir haben 10 Verwundete, aber die Wunden derselben sind nur leicht. Der schon bei Sedan verwundete Hauptmann Dubois erhielt einen Schuß in die Hüfte. Der Commandant Vernet gibt die Zahl der außer Kampf gesetzten Preußen auf 100 (?) an. Die Streitkräfte des Feindes betrugen 1200 (?) Mann. Die Preußen concentriren zahlreiche Truppen um Mézières. Man erwartet einen baldigen Angriff."

Zur Charakteristik Valcourts, dessen Bericht über die Capitulation von **Metz** für Hrn. Gambetta bekanntlich der einzige Anhaltspunkt für seine Schmähungen gegen Bazaine und den Generalstab der Rheinarmee gewesen, veröffentlicht der neueste „Nord" ein interessantes Schreiben. Dasselbe hat den Obersten Villette zum Verfasser und lautet: „Kassel, 11 Nov. Hr. Director! Um eine Lücke in dem so gerechten Artikel auszufüllen welchen Sie in Ihrer Nummer vom 10 Nov. über Hrn. de Valcourt und seinen Bericht veröffentlichen, reicht es hin Ihnen mitzutheilen daß die Hauptbeschwerde desselben gegen den Marschall Bazaine dessen Weigerung ist seinen Vorschlag anzunehmen die feindlichen Linien zu passiren, wenn man ihm eine Summe Geldes einhändige und ihn zum Ritter der Ehrenlegion ernenne. Jeder weitere Commentar ist, so glaube ich, überflüssig. Freilich hat der Hr. Delegirte des Kriegsministers diese Ungerechtigkeit wieder gut gemacht, da er die Verleumdung mit Ehrenbezeugungen belohnt hat, indem er Hrn. de Valcourt decorirte, und mit Geld, indem er ihn zu seinem Secretär ernannte, welches ein ebenso lucrativer als ehrenvoller Posten ist. Was die Stellung des Hrn. de Valcourt bei der Rheinarmee als ein dem Marschall beigegebener Officier anbelangt, so ist dieß eine Lüge welche den anderen hinzugefügt werden muß. Hr. de Valcourt, dessen Vergangenheit uns unbekannt ist, war einfach der Dolmetscher des Generalcommandanten des exkaiserlichen Hauptquartiers, welcher noch im letzten Augenblick für ihn die Militär-Medaille verlangte, aber nicht für Kriegsdienste, da er keine geleistet, sondern weil er einer der Träger der letzten Depesche des Marschalls an die Delegation in Tours war. Genehmigen 2c."

Der General v. Treskow, Oberbefehlshaber der Cernirungstruppen vor **Belfort**, hat bei Einschließung dieser Festung nach der „K. Z." folgendes Schreiben an den Commandanten derselben gerichtet: „Vor Belfort, 4 Nov. Sehr geehrter Commandant! Ich gebe mir die Ehre folgende Erklärung zu Ihrer Kenntniß zu bringen: Ich habe nicht die Absicht Sie zu ersuchen mir den Platz Belfort zu übergeben; aber ich überlasse Ihrer Fürsorge zu beurtheilen ob es nicht gut sein würde der Stadt die Gräuel einer Belagerung zu ersparen, und ob Ihre Pflicht und Ihr Gewissen Ihnen nicht gestatten, mir die Festung zu überliefern, über welche Sie den Oberbefehl führen. Bei der Mittheilung dieser sehr achtungsvollen Zuschrift habe ich nur die Absicht, so viel es möglich ist, den Bewohnern des Landes die Schrecknisse des Krieges zu ersparen. Deßhalb bitte ich Sie: in den Gränzen Ihrer Gewalt den Bewohnern bekannt zu machen daß der welcher sich den Cernirungslinien bis auf die Tragweite unserer Kanonen nähert, sein Leben in Gefahr bringt. Die Besitzer der Häuser welche zwischen dem Platz und den Cernirungslinien liegen, müssen sich beeilen ihre Möbel in Sicherheit zu bringen, da ich von einem Augenblick zum andern genöthigt sein kann ihre Häuser in Asche zu verwandeln. Ich ergreife diese Gelegenheit um Sie meiner besondern Achtung zu versichern. Ich habe die Ehre 2c. Erster kgl. preußischer Generalcommandant der vor Belfort concentrirten Truppen v. Treskow."

Der Commandant antwortete: „General! Ich habe, mit der ganzen Aufmerksamkeit welche ihm gebührt, das Schreiben gelesen das Sie vor Beginn der Feindseligkeiten mir zu schreiben die Ehre erwiesen haben. Indem ich in meinem Gewissen die Gründe abwäge welche Sie entwickeln, kann ich nicht umhin zu finden daß der Abzug der preußischen Armee das einzige, zugleich von der Ehre und Menschlichkeit angerathene Mittel ist, um der Bevölkerung von Belfort die Gräuel einer Belagerung zu ersparen. Wir wissen welche Sanction Sie Ihrer Drohung geben, und wir sind, General, auf alle Gewaltthätigkeiten gefaßt welche Sie für nothwendig erachten um zu Ihrem Zweck zu gelangen. Wir kennen aber die Pflichten welche wir Frankreich und der Republik gegenüber haben, und wir werden sie erfüllen. Genehmigen Sie 2c. Denfert, Oberstcommandant des Platzes Belfort."

Aus **Straßburg** berichtet die „Schles. Ztg.:" „Aus guter Quelle verlautet daß die Ingenieure einen Plan ausgearbeitet der sowohl den militärischen als den städtischen Verhältnissen in ausgiebigster Weise Rechnung trägt. Nach dem Rhein wird die Stadt offen gelegt oder vielmehr erweitert. Straßburg liegt nämlich 2 Kilometer (2/7 Meilen) vom Rhein, das ganze dazwischen liegende Territorium wird nun derselben einverleibt, indem die Festungswerke von beiden Seiten der Stadt in fast gerader Linie zum Rhein fortgeführt und Kehl in das Festungssystem hineingezogen wird. Straßburg kann sich dann auf 400,000 Seelen vermehren, und behält doch noch seinen prächtigen Park innerhalb der Mauern. Der Strom wird ihm in jeder Weise dienstbar, größere Hafenanlagen und eine regelmäßigere Dampfschiffverbindung werden den Handel fördern. Die Einengung und die Vertiefung des Strombettes, für welche die französische Regierung nichts thun wollte, weil dadurch die Ueberschreitung des Flusses hätte schwieriger werden können, wird der Schifffahrt allen möglichen Vorschub leisten. Auf der Landseite wird dagegen Straßburg mit großen weit vorgeschobenen Außenwerken umgeben, die alle Gefahr eines Bombardements beseitigen. Kurz, Straßburg-Kehl soll und wird das große Emporium, der Stapelplatz des Oberrheins werden, wie es Köln-Deutz bereits für den Unterrhein geworden."

Deutschland.

☉ **München**, 18 Nov. Der Aufenthalt unserer Minister zu Versailles ist, wie man vernimmt, neuerdings noch um einige Tage verlängert worden, so daß demnach die Verhandlungen noch fortdauern. Es dürfte übrigens anzunehmen sein daß sich die Verhandlungen nicht allein auf die deutsche Verfassungsfrage beziehen, daß vielmehr auch Bestimmungen des künftigen Friedensschlusses, namentlich in Bezug auf Elsaß-Lothringen, zur Erörterung gelangen. — Kürzlich wurde in mehreren Blättern mitgetheilt daß der in Gefangenschaft gerathene Chevauleger Graf v. Arco-Valley gegen drei französische Kriegsgefangene ausgewechselt worden sei; letzteres erschien sehr unwahrscheinlich. Nun aber stellt sich die ganze Mittheilung als unbegründet heraus: Graf Arco ist mit einer Anzahl preußischer Cavalleristen noch immer auf einer Insel bei Marseille internirt. — In den nächsten Tagen werden 1000 Kriegsgefangene hier eintreffen und in unserer Cürassier-Caserne untergebracht werden. — Wie hiesige Blätter mittheilen, hat der patriotische Verein in seiner gestrigen Versammlung folgende Resolution beschlossen: „Der patriotische Verein in München spricht in heutiger Sitzung Sr. Maj. dem König, wie der k. Staatsregierung für die bisher bekanntgewordenen Schritte zur Wahrung der Selbständigkeit Bayerns seinen Dank aus, und erwartet vertrauensvoll daß die k. Staatsregierung an dieser Selbständigkeit Bayerns standhaft und unverbrüchlich festhalten werde."

Berlin, 17 Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg." ist in der Lage die neulich von hier aus an die „Allg. Ztg." gemeldete Nachricht: „daß Hr. v. Arnim vor seiner Abreise nach Rom im Hauptquartier war, und daß er dort Weisungen empfieng, nach denen er sein Auftreten in Rom zu Gunsten des Papstes gerichtet," als eine irrthümliche zu bezeichnen, da Hr. v. Arnim überhaupt nicht in Versailles gewesen sei. — Die unterderhand aus Versailles eingetroffenen Mittheilungen über die unerwartete Unterbrechung der Verhandlungen mit Württemberg gibt der „Nat.-Ztg." Anlaß zu einem Leitartikel, dessen Inhalt sich schon aus der Ueberschrift „Die Hofintrigue in Stuttgart" ergibt. Wohl hauptsächlich mit Rücksicht auf diesen Artikel sagt heute die „Kreuz-Zeitung:" „Der augenblickliche Stillstand in den Verhandlungen mit Württemberg wird, wie uns scheint, von den nationalliberalen Blättern etwas zu tragisch genommen. Wir glauben annehmen zu dürfen daß die württembergische Regierung, in derselben richtigen praktischen Erkenntniß von welcher sie bei den bisherigen Verhandlungen geleitet worden ist, nach kurzem Besinnen die Einflüsse von der Hand weisen werde welche sie von dem betretenen Weg abzuziehen versuchen." — Für den Reichstag werden, wie die „Nat.-Ztg." mittheilt, Anträge auf gesetzliche Regelung der staatlichen Pflicht zur auskömmlichen Versorgung der Invaliden, bezw. Wittwen und Waisen gefallener Soldaten der deutschen Armee, vorbereitet. — Aus einem gestern hier eingegangenen eigenhändigen Briefe des Hrn. Fontane geht leider hervor daß an eine sofortige Auswechslung desselben nicht zu denken ist. Er ist als Kriegsgefangener in das Depot auf den hyerischen Inseln abgeliefert worden. Die Vermittlung neutraler Gesandtschaften ist abermals für den Gefangenen in Anspruch genommen. — Der Degen Louis Napoleons, welchen derselbe nach der Capitulation von Sedan dem König Wilhelm zu Füßen legte, soll, wie die „Magdeb. Ztg." hört, im Feldmarschallsaale des hiesigen Cadettenhauses neben dem Degen Napoleons I aufbewahrt werden, welchen der Fürst Blücher in der Schlacht bei Belle-Alliance erbeutet und damals dem Cadettencorps als Geschenk übergeben hat. — In der bekannten Denkmalsangelegenheit hat der Militärfiscus gegen das Erkenntniß des Amtsgerichts zu Celle Berufung eingelegt. — Heute wurde der an seinen bei St. Privat am 18 Aug. erhaltenen Wunden verstorbene Sohn des Artillerie-Generals v. Hindersin, Lieutenant im Kaiser Franz Garde-Grenadier-Regiment und Inhaber des Eisernen Kreuzes, zur Ruhe bestattet. Auch der Ulanen-Rittmeister v. Collas ist hier seinen Wunden erlegen. — Marschall Leboeuf hat Kassel verlassen um in Bonn internirt zu werden. — Die von dem Kronprinzen angeregten Bestrebungen zur Gründung einer „Deutschen Invaliden-Stiftung" finden, wie die „Voss. Ztg." und die „Nordd. Allg. Ztg." berichten, überall die lebhaftesten Sympathien. Bekanntlich hat der Kronprinz mit der Organisation und Leitung dieses Instituts den geschäftsführenden Ausschuß der Victoria-National-Invaliden-Stiftung, die nach dem Kriege von 1866 ins Leben getreten ist, beauftragt. Das Wirken dieser Stiftung erfreut sich als ein wirklich humanes, durch keinerlei Vorurtheil oder Parteirücksichten getrübtes, der allseitigsten Anerkennung. Man zweifelt daher nicht daß auch die neue, wenn schon vollkommen selbständige, so doch von denselben Persönlichkeiten geleitete Stiftung in dem Geiste der älteren geleitet werden wird. In dieser Voraussetzung haben sich die bei der Victoria-Stiftung bestehenden Zweigvereine daher zahlreich dem neu

zu begründenden Institut angeschlossen; außerdem ist demselben auch aus dem gesammten deutschen Vaterland, sowie von den Deutschen in allen europäischen und außereuropäischen Ländern, die kräftigste Unterstützung zugesichert. Beträchtliche Summen sind der neuen Stiftung für ihre edeln Zwecke bereits zugesichert, und noch beträchtlichere in Aussicht gestellt.

(—) **Berlin**, 17 Nov. Die königliche Ordre durch welche der Reichstag des Norddeutschen Bundes auf den 24 d. nach Berlin berufen wird, ist erst gestern nach erfolgter Ausgabe der „Prov.-Corresp." hier eingetroffen, und von Versailles sicher nicht früher abgesandt worden als man dort aus der Lage der Verhandlungen mit den Ministern Bayerns und Württembergs die Ueberzeugung gewonnen hatte daß die in Aussicht genommenen Verträge mit diesen Staaten bis zu jenem Termin ihren Abschluß finden würden.*) Mit dieser Auffassung stehen auch die Nachrichten im Einklang welche in den letzten Tagen aus dem Hauptquartier hier eingetroffen sind, und welche den heute noch von der „Nat.-Ztg." gegenüber Württemberg zur Schau getragenen Pessimismus als vollständig unberechtigt erscheinen lassen. An den Reichstag, dessen Aufgaben in der ersten Hälfte des Monats December erledigt sein werden, soll sich der preußische Landtag und an diesen der neu zu wählende deutsche Reichstag schließen, dem auch die Feststellung des deutschen Bundesetats für 1871 vorbehalten bleibt. Soviel sich bis jetzt übersehen läßt, sind die gestern vorgenommenen Abgeordnetenwahlen entschieden zu Gunsten der liberalen Parteien ausgefallen, die auf eine Zweidrittelmehrheit rechnen können. Den stärksten Zuwachs hat die national-liberale Partei erhalten. Hr. v. Forckenbeck ist, außer in Köln, auch in seiner Heimath Elbing und in zwei bis drei andern Wahlbezirken gewählt worden. Einer Doppelwahl erfreuen sich auch Reichensperger, Eugen Richter u. a. Letzterer wurde hier in Berlin an Stelle Jacoby's gewählt, der auf die Anzeige von der Aufstellung seiner Candidatur gar keine Antwort ertheilt hatte, und überhaupt nirgends gewählt ist. Obgleich die Conservativen hier in Berlin gemeinsame Sache mit den National-Liberalen gemacht hatten, brachten die Candidaten der letztern es doch nur zu einer mäßigen Minderheit. Sämmtliche bisherige Vertreter, bis auf Jacoby, wurden wiedergewählt. Geh. Legationsrath v. Keudell schlug Hrn. Eugen Richter in dessen früherm Wahlkreis, wo jener in Folge seiner Vermählung mit der Tochter des Staatsministers v. Patow reich begütert ist. Aus dem Umstande daß derselbe sich um ein Mandat beworben hat, will man in unsern höhern Beamtenkreisen auch den Schluß ziehen daß Hr. v. Keudell sich in seiner bisherigen Stellung nicht mehr recht behaglich fühle, und sich mit dem Gedanken trage dieses Abhängigkeitsverhältniß zu lösen, und sich ganz dem parlamentarischen Leben zu widmen. Es ist auch ein ziemlich öffentliches Geheimniß daß die HH. Bucher und Graf Hatzfeldt seit längerer Zeit in der Umgebung des Bundeskanzlers die Stellung einnehmen mit welcher früher Hr. v. Keudell betraut war. — Dem heut Abends hier erwarteten Componisten der „Wacht am Rhein," Hrn. Karl Wilhelm, unter dessen Leitung dieses Lied am Sonntag in einem großartigen Concert aufgeführt werden soll, wollen mehrere Sängerbünde gleich nach seiner Ankunft eine glänzende Ovation bereiten.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 18 Nov. Nur die Urtheilslosigkeit hat der vielleicht speciell für die Börse berechneten Meldung Glauben schenken können daß die Eröffnung mit welcher Rußland in Konstantinopel sich von einem Theil des Pariser Vertrags losgesagt „versöhnlicher" sei als die betreffende Mittheilung an die übrigen Vertragsmächte. Es ist — das geht schon aus dem Text des bereits veröffentlichten Actenstücks hervor — aller Orten genau dieselbe Depesche zur Kenntniß gebracht worden. Aber allerdings hat Rußland ihr seitdem, und ebenfalls für sämmtliche Vertragsmächte bestimmt, bereits eine beschwichtigende (mündliche) Erläuterung nachgesendet, im wesentlichen die Versicherung enthaltend: daß Rußland keinen Gewaltact im Sinn habe und keine europäische Frage zu stellen beabsichtige, und diese Thatsache mag, weil man beides miteinander vermengte, die oben gedachte Meldung veranlaßt haben. Was ein Blatt heute schon von einem englischen Subsidien-Anerbieten zur Kriegsbereitschaft Oesterreichs zu erzählen weiß — weil England seine eigene Armee „in Ostindien und Canada" brauchen werde — wird man wohl zunächst auf sich beruhen lassen, und einfach an der Voraussetzung festhalten dürfen daß auch diese Suppe nicht so heiß gegessen wird als sie gekocht worden. Einige Beunruhigung — und nicht ganz mit Unrecht — hat einstweilen nur eine Note des officiellen Blattes hervorgerufen, welche die einzelnen Meldungen über angeblich bereits angeordnete oder im Zuge befindliche militärische Vorbereitungen nicht etwa dementirt, sondern bezüglich ihrer Wiedergabe nur an die Vorsicht der Presse appellirt.

Wien, 18 Nov. Die Delegationswahlen, welche das Herrenhaus heute vorgenommen, sind im höchsten Grade conservativ ausgefallen. Es wurden gewählt die Fürsten Schwarzenberg, Trauttmansdorff, Schaumburg-Lippe, Sapieha, Clary, Jablonowski, Kinsky; die Grafen Joseph Auersperg, Coudenhove, Falkenhayn, Fürstenberg (Altgraf), Lodron, Meran, Mensdorff, Mittrowsky, Rechberg, Salm, Thurn, Wickenburg und General Gablenz. Von den bürgerlichen sowie den der centralistischen Opposition angehörenden Mitgliedern des Hauses ist keines gewählt worden. Eine Opposition hat also die Reichsregierung von dieser Seite nicht zu besorgen. — Die cisleithanische Cabinetsfrage kann, so weit es sich um den Sturz des gegenwärtigen Ministeriums handelt, als entschieden angesehen werden. Wahrscheinlich hat das Cabinet, während ich diese Zeilen schreibe, seine Dimission bereits gegeben. Voraussichtlich wird indeß Graf Potozki mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut werden.

Pest, 17 Nov. In der heutigen Sitzung des Unterhauses antwortete Finanzminister Kerkapolyi auf die Interpellation des Abg. Zsedenyi wegen der bekannten 15 Millionen-Anleihe: allerdings liege eine Gesetzesübertretung vor, allein die Regierung hatte nur die Wahl zwischen einer solchen oder der Uebergehung des Parlamentsbeschlusses, welcher besagte die Monarchie solle neutral, aber gesichert den Eventualitäten gegenüberstehen. Die Sicherheit des Vaterlandes erforderte die Umgehung des Gesetzes, und die Regierung hoffte das Parlament werde es billigen, wenn die Regierung, um die Monarchie nicht von der Gnade irgendeiner Macht abhängig zu machen, größere als durch das Gesetz bestimmte Ausgaben machte. Zsedenyi beruft sich hiegegen auf den Wortlaut des Gesetzes, und fordert die Mehrheit auf dem von ihr selbst geschaffenen Gesetze Geltung und Achtung zu verschaffen. Er beantragt folgende motivirte Tagesordnung: „Das Haus nimmt die Antwort zur Kenntniß, und erklärt zugleich daß es die Gültigkeit der Anleihe für Ungarn nicht anerkenne." Nach einer nochmaligen kurzen Replik des Ministers wurde die namentliche Abstimmung über den Antrag Zsedenyi's auf die nächste Sitzung verschoben. Voraussichtlich wird derselbe abgelehnt werden. Außerdem stellte der unermüdliche Interpellant Simonyi drei Interpellationen (über die orientalische Frage, über Englands Friedensvermittlung und über Oesterreichs Stellung zu dem russischen Vertragsbruch) an den Ministerpräsidenten. Der Finanzminister legte hierauf einen Gesetzentwurf vor welcher die Regierung ermächtigt die bisherigen Steuern auch im Jahr 1871 einzuheben. Dann wurde der Gesetzentwurf über den Handelsvertrag mit Siam, China und Japan verlesen und angenommen. (Oesterr. Bl.)

Großbritannien.

London, 17 Nov.

Die gegenwärtig vorliegenden ausführlichen Auszüge aus dem Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff erregen hier ein mächtiges Interesse, und haben unseren Blättern plötzlich einen neuen Hauptgegenstand der Erörterung an die Hand gegeben, der selbst die momentan ziemlich dürren Kriegsberichte in den Schatten stellt. Die Betrachtungen welche „Times," „Morning Post" und „Standard" der Sache widmen, stimmen, bei aller Verschiedenheit der politischen Gesinnung in sonstigen Fragen, in diesem Falle doch in der Erklärung überein: daß Englands Ehre es nicht gestatte die russische Erklärung einfach hinzunehmen und auf sich beruhen zu lassen. Im übrigen sind die Aeußerungen der Blätter lediglich Variationen zu den in der Antwortsnote des Grafen Granville ausgesprochenen Principien. Die „Times" sagt am Schluß ihres Artikels: Wenn der Kanzler erklärt daß zu verschiedenen Zeiten große Kriegsschiffe, ja ganze Geschwader in das Schwarze Meer eingelaufen sind, so kann man darauf einfach erwiedern daß diese Uebertretungen zur rechten Zeit hätten zur Sprache gebracht werden sollen, zumal da sonst General Ignatieff nicht gerade ein nachlässiger Botschafter genannt werden kann. Was ferner die Beschwerde wegen vollständiger Umgestaltung der Moldau-Walachei anbelangt, so hat die Sache allerdings ihre Richtigkeit, indessen hat es doch lange gedauert bis Rußland entdeckte daß seine Gränze ernstlich durch die Veränderung bedroht war. Der Gefangene auf Wilhelmshöhe hatte kaum gehört daß der Prinz von Hohenzollern für den spanischen Thron bestimmt sei, als er auch schon seinen Entschluß kundgab, im Falle der Noth sich mit Gewalt der Ausführung des Planes sich zu widersetzen. Prinz Leopolds Bruder ist seit vier Jahren bestätigt, Rumänien ist seit neun Jahren constituirt, und jetzt erst entdeckt man in der St. Petersburger Kanzlei daß diese Thatsachen es nothwendig machen die Stipulationen von 1856 abzuweisen. Die Hohlheit solcher Vorwände wird augenfällig, wenn man dieses Wesen der vollzogenen Veränderung erwägt. Vasallen-Staaten des Sultans sind in eine Verfassung versetzt worden welche sich der Unabhängigkeit nähert. Der Sultan könnte sich wohl beschweren daß seine Macht durch diese Neugestaltung geschwächt werde; indessen ist es doch schwer irgend jemanden glauben zu machen daß Rußlands Frieden und Ruhe dadurch bedroht werde. Der Standard bemerkt Rußland mache wieder den alten Fehler, und irre sich in Betreff der Stimmung des englischen Volkes, wie sich zur Zeit Kaiser Nikolaus' geirrt habe. „Wie heute die Frage an uns herantritt — sagt das Tory-Organ im weitern — ist sie viel wichtiger als unser Interesse an der orientalischen Frage im allgemeinen. Unsere Ehre kommt mit ins Spiel, und die Frage der Ehre kann, den Engländern aller Parteien mit nur einer kleinen Ausnahme

*) Wir machen darauf aufmerksam daß die Verordnung betr. die Einberufung des Reichstags vom 12 Nov. datirt ist. D. Red.

gestellt, nur in einem Sinne beantwortet werden. Wir erklären es offen; wir erachten es für unmöglich, selbst für Gladstone und seine Collegen, einen andern Weg einzuschlagen als fest die Verträge aufrecht zu erhalten und in keinem Punkte nachzugeben. Wenn das sofort geschieht, und wir hoffen das Land wird sorgen daß die Nothwendigkeit dazu vorliegt, dann kommt es nicht zum Krieg und Fürst Gortschakoff wird seine Forderungen zurückziehen. Wenn England seine Politik kennt und darlegt, so wird es ihm nicht an Verbündeten fehlen, und der erste Mann welcher Rußland heißen wird, sich zurückzuziehen, wird der preußische Kanzler sein, dem man ohne zu große Verletzung der Christenliebe immerhin einigen Antheil an der Herstellung dessen zuschreiben kann was er im heutigen Augenblicke als eine Schwierigkeit für England ansehen dürfte. England braucht nicht seine alten Fehler zu wiederholen, die ihm im Krimkrieg so theuer zu stehen kamen. Ein kühnes Wort, eine kühne That sichern den Pariser Vertrag, und die russische Regierung hat glücklicherweise den Fehler gemacht, der keinem möglichen englischen Ministerium einen andern Ausweg gestattet.

Frankreich.

In Paris bestehen jetzt zwei Privatcompagnien für Ballonpost; die eine, anfangs unter Nadar, seit dem 1 November unter Dartois und Yon, die andere unter den beiden Brüdern Julius und Eugen Godard. Godard soll einen Ballon zu construiren im Begriff sein der 6000 Meter fassen und 20 Personen entführen könne. Die Transportkosten für eine Person würden 2000 Frcs. betragen. Kürzlich war ein Ballon zum Besteigen fertig, er sollte einige reiche Fremde für sehr bedeutende Summen aus Paris bringen, das Geld war schon erlegt, die Reisenden zum Einsteigen bereit, als plötzlich ein Windstoß sich erhob, den Ballon von den Stricken losriß und zum größten Erstaunen des Publicums und der Reisenden allein entführte und inmitten der preußischen Linien zur Erde setzte.

Niederland.

Π **Haag,** 16 Nov. Seit drei Wochen befinden wir uns in einer Ministerkrisis. Hervorgerufen ist dieselbe durch allerlei persönliche Reibungen zwischen den liberalen Ministern, und unheilbar gemacht durch die kanakischen Formen unter denen dieser Hauszwist sich weitergesponnen hat. Unsere Conservativen sind natürlich durch diese in den höheren Kreisen längst ruchtbar gewordenen Vorgänge in die rosigste Stimmung versetzt, und rechnen mit wachsender Zuversicht darauf sehr bald die Erbschaft des in Folge dieser inneren Fehden seiner Auflösung mit Riesenschritten entgegeneilenden Ministeriums antreten zu können. Das Ministerium selbst ist ungehalten darüber daß der König sich vor diesem Familienzwist aus dem Staube gemacht und nach dem bei Arnheim belegenen Lustschlosse Loo begeben hat. Man entblödet sich sogar nicht auszusprengen daß er sich aus keinem anderen Grunde dahin begeben habe als um eine aus Frankreich entflohene vielgenannte Dame möglichst ungenirt empfangen zu können. Die Wahrheit aber ist daß der König, der in seiner Lebensweise und in seinen Neigungen vieles mit dem Rè-Galantuomo gemein hat, nur dem Rathe seiner Aerzte gefolgt ist, die ihm mit Rücksicht auf seine zunehmende Corpulenz eine anhaltende Körperbewegung zur Pflicht gemacht haben. Zu diesem Zweck jagt er gegenwärtig in den Waldungen von Loo.

Börse, Handel und Verkehr.

* **Augsburg,** 18 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 3645 Sch., wovon 3549 Sch. verkauft und 96 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise wenig verändert. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 12 kr., unverändert; Kern 21 fl. 22 kr., gestiegen um 9 kr.; Roggen 16 fl. 18 kr., gestiegen um 46 kr.; Gerste 11 fl. 47 kr., gefallen um 31 kr.; Haber 8 fl. 23 kr., gefallen um 13 kr. Umsatzsumme 56,594 fl. 19 kr.

Frankfurt a. M., 17 Nov. Württ. 5proc. Oblig. 93 bez.; 4½proc. 89 bez.; 4proc. —; 3½proc. —; bad. 5proc. Obl. —; 4½proc —; 4proc. 85⅝ bez.; 3½proc. 82½ bez.; Frankf.-Hanauer E.-B.-A. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 107 P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 58½ bez.; kurh. 40Thlr.-L. 65 P.; nass. 25fl.-L. 17 P.; gr. hess. 50fl.-L. 175 P.; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 13 P.; Pistolen fl. 9.47—49; ditto doppelte fl. 9.47—49; preuß. Friedrichsd'or fl. 9 53—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl 5.35—37; Ducaten al marco fl 5.36—38; 20Fr.-Stück fl. 9.33—34; engl. Sover. 11 54—58. Cll. d. Frkf. Z.)

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Cimbria" von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft, welches am 2 Nov. von Hamburg abgieng, ist nach einer sehr schnellen glücklichen Reise von 11 Tagen in New-York angekommen.

Neueste Posten.

Aus **Lyon** liegen französische Nachrichten vom 13 d. vor. „Es bestätigt sich, wird der „Indép." geschrieben, daß General Michel und Garibaldi gemeinsam gegen das Belagerungscorps von Belfort operiren. Die französische Armee habe eine Umgehungsbewegung gemacht welche den Feind auf seiner Rückzugslinie überrascht habe, eine Schlacht stehe bevor. Am 12 d. sind alle preußischen Detaschements die an der Gränze des Jura und besonders in Delle standen, eiligst nach dem Innern zurückgezogen worden." Aus dem Schreiben geht hervor daß die Franzosen die Absicht haben gegen die Vogesen zu operiren und dort den Rückzug zu verlegen, auch auf dem linken Ufer der Saône und zu Chagny sollen sich französische Streitkräfte befinden. — Der Commandant von Belfort ließ den Maire von Pérouse gefangen nehmen, weil er zwei Ulanenofficiere beherbergte, statt sie dem nächsten französischen Detaschement zu überliefern.

* **Madrid,** 17 Nov. Gestern fand die Königswahl in den Cortes statt. Das Ergebniß der Abstimmung ist folgendes: Gesammtzahl der gegenwärtigen gewählten Abgeordneten 345, zur gültigen Wahl nöthige Mehrheit 173, Zahl der Abstimmenden 309. Hiervon haben gestimmt: für den Herzog v. Aosta 191, für die Föderativ-Republik 60, für die einheitliche Republik 3, für den Herzog v. Montpensier 27, für die Herzogin v. Montpensier 1, für Espartero 8, für den Prinzen Alfonso, Sohn Isabella's II, 2, weiße Stimmzettel 17. Diese letztern wurden durch die 12 Carlisten und 5 Anhänger verschiedener Meinungen abgegeben. Da der Herzog v. Aosta die erforderliche Mehrheit für sich hatte, proclamirte der Cortes-Präsident den Herzog v. Aosta als König von Spanien. Am Abend verkündeten Artilleriesalven das Ereigniß der Stadt Madrid. Die Stadt war sehr erregt, doch kam keine Unordnung vor. Heute soll die Kammercommission gewählt werden welche sich zum Prinzen begeben soll. Die Ankunft des Prinzen in Spanien wird zwischen dem 1 und 10 Dec. erwartet.

Bukarest, 16 Nov. Bei den hiesigen Municipalitätswahlen hat die Bojarenpartei gesiegt. Die Rothen sind gänzlich durchgefallen. (T. N.)

Athen, 12 Nov. Der berüchtigte Brigantenführer Kitkelas ist von den Geschwornen in Chalkis zum Tode verurtheilt. — Morgen wird die griechische Industrie-Ausstellung eröffnet werden. (T. N.)

Konstantinopel, 17 Nov. Vor einem schwarzverhängten Altar, und in geistliche Trauergewänder gehüllt, verhängte heute der päpstliche Delegat über vier Bischöfe und sechs Geistliche der armenisch-unirten Kirche die Excommunication und erklärte sie als Schismatiker. — Das sechste und siebente Cavallerieregiment der kaiserlichen Garde zu Adrianopel haben Marschbefehl nach Rustschuk erhalten. Von hier aus wird Infanterie und Artillerie nach Schumla expedirt. (T. N.)

Smyrna, 12 Nov. Das französische Levantegeschwader soll den Befehl zur Abrüstung erhalten haben und nach Toulon zurückkehren. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Gesucht wird eine Musikdirectors-Stelle zur Leitung eines Gesang- oder Concert-Vereines.

Der Bewerber ist in der Musikwelt bekannt, und kann nach Umständen sogleich oder später, auch sogar, wenn jetzt Contract-Abschluss erfolgt, erst zu Anfang der Concert-Saison 1871—72 eintreten. Offerte sub **H. A. R., Offenbach a. M.,** poste restante. (10102—4)

Ein junger Geistlicher (prot.) wünscht in einer Familie eine Stelle als Hauslehrer. Gef. frank. Offerte unter Nr. 9821 besorgt die Exp. ds. Bl. (9821-23)

(10208) In unserem Verlage ist so eben erschienen:

Handbuch des europäischen Gesandtschafts-Rechtes,

nebst einem Abriss von dem Consulatswesen, insbesondere mit Berücksichtigung der Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes, und einem Anhange, enthaltend erläuternde Beilagen.

Herausgegeben von **Dr. L. Alt.**

Lex.-8. geh. Preis 2 Thlr.

Berlin, 7 November 1870. **Kgl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).**

Wir machen darauf aufmerksam daß neben dem postmäßigen Abonnement noch vielfache Aufträge zu **Kreuzbandsendung** der Allgemeinen Zeitung an uns ergehen. Auf Franco-Bestellung unter Beifügung des Betrages liefern wir täglich an jede Adresse, auf ein Vierteljahr nach

Deutschland und Oesterreich um 5 fl. 30 kr., Frankreich um 17 Frcs. 60 Cts., Schweiz 15 Frcs., Italien 15 Lire (monatsweise im Verhältniß).

In Deutschland, der Schweiz und Italien, wo Postnachnahme zulässig ist, können wir auf Wunsch den Betrag nachnehmen.

Augsburg. **Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 324. Sonntag, 20 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Das deutsche Reich und das Oesterreich. — Gustav König. Sein Leben und seine Kunst. Von Dr. A. Ebrard.

Neueste Posten. München: Die französischen Gefangenen. Die theologische Facultät. Die Reconvalescenten der norddeutschen Armee. Vom Oberrhein: Oberrheinische Reclamationen an Frankreich. Berlin: Die Kündigung der Additionalacte des Vertrags von 1856. Köln: Suspendirungen. Weimar: Geh. Rath Stichling nach Berlin. London: Wegnahme deutscher Schiffe.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 19 Nov. (Officiell.) Versailles, 18 Nov. Generaladjutant v. Treskow mit Abtheilungen der 17. Division vertrieb am 17 Nov. Abends etwa 7000 Mobilgarden aus der Gegend von Dreux. Der Feind verlor 60 Todte und viele Verwundete. Der diesseitige Verlust ist unbedeutend.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Wien,** 19 Nov. Abgeordnetenhaus. Adreßdebatte. Grocholski erklärt: die Polen würden sich nicht an der Adreßdebatte betheiligen, und würden nur gegen die Adresse stimmen weil diese die Versöhnungsversuche der Regierung verurtheile, einen für die Monarchie verderblichen Standpunkt einnehme, und weil die Polen im gegenwärtigen Momente nothwendigen einheitlichen Zusammengehens die Spaltung nicht vergrößern wollen. Giovanelli schließt sich Namens der Tiroler und der Nationalen der Erklärung Grocholski's an.

* **London,** 19 Nov. Die „Times" schreibt: Wenn Rußland die Ankündigung Gortschakoffs unverwirklicht läßt, wird England es bei dem Protest Granville's bewenden lassen; dagegen wäre die Pflicht Englands unabweisbar wenn Rußland Befestigungen am Schwarzen Meere anlegt und seine Kriegsschiffe vermehrt.

//. **London,** 19 Nov. Granville erklärte gegenüber mehreren diplomatischen Agenten daß England alle nöthigen Vorsichtsmaßregeln treffe, daß es jedoch nur dann zu den Waffen greifen werde wenn die Verletzung des Vertrags von 1856 unzweifelhaft feststehe.

* **Brüssel,** 19 Nov. Dem „Echo du Parlement" wird aus Arlons gemeldet daß 2 Compagnien Mobilgarden, welche am 16 d. eine Recognoscirung aus Montmédy unternommen, vom Feinde vollständig aufgerieben oder zu Gefangenen gemacht worden sind.

* **Brüssel,** 19 Nov. Der „Gazette de France" zufolge legt ein Beschluß des Präfecten der Creuze den Gemeinden 1,300,000 Frcs. für Ausrüstung von 6500 Bewaffneten auf, widrigenfalls der Belagerungsstand verhängt und das Geld im Requisitionswege eingetrieben werden soll.

* **Berlin,** 19 Nov Schlußcourse: Bayer. 4½proc. Anl. 90½; 4proc. Präm.-Anl. 105, bad. Präm.-Anl. 105; 4½proc preuß. Anl 80⅓. 1882er Amerikaner 93⅝; österr. Silberrente 52¼; Papierrente 43½; österr. L. v. 1860 71¾; v. 1864 60, Creditactien 129; Lombarden 94; österr.-franz. Staatsbahn 196; Prioritäten 70; Galizier 94; ital. Anl. 52. Türken 39½; Bayer. Kriegsanl. 94¼. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt a. M 56.26; London 6.23⅜; Belgier 81 7/12; Wien 80⅜. Tendenz: Günstig.

Telegraphische Cursberichte siehe Neueste Posten.

Das deutsche Reich und das Oesterreich.

J.-St. Während Deutschland mit dem Schwert in der Faust einen glorreichen Feldzug besteht, der ihm als dauernden Siegespreis wohl die langersehnte Reichseinheit entgegenbringen wird, gilt es sich für einen zweiten zu rüsten, welcher dem ersten auf dem Fuße nachfolgt und wohl noch gegen einen ärgern Feind sich wendet — für den diplomatischen Feldzug. Wir müssen mobilisiren was wir an Thatkraft und Energie des Gedankens, an Wissen und Erfahrung besitzen, um den zweiten Feldzug nicht unvorbereitet anzutreten. Der Krieg ist nicht Selbstzweck; die Siege werden nicht um der sogenannten militärischen Ehre wegen erfochten. Auch die Schwächung Frankreichs ist nur Mittel zum Zweck; der Zweck ist die Lösung der deutschen Frage. Und wie der Krieg ein Sieg Deutschlands im großen Style geworden ist, so muß auch diese Lösung im großen Style vor sich gehen. Die Lösung der deutschen Frage im großen Styl ist auch eine Lösung der europäischen Frage, und die europäische Frage ist die Beseitigung des Militarismus, ist der dauernde Friede. Und darum muß für den Frieden mobilisirt werden!

Wird nun aber mit der Niederwerfung Frankreichs, mit der Wiederherstellung und allgemeinen Anerkennung eines deutschen Bundes die deutsche Frage gelöst sein? Gesetzt, der Friedensschluß erwirbt Elsaß und Lothringen, die alten deutschen Reichslande; gesetzt, es kommt durch Uebereinkunft aller am Kampfe betheiligten deutschen Staaten ein großer starker deutscher Bund zu Stande — ist dieß Deutschland? Ist dieß das ganze Deutschland, das wir täglich im Munde führen — so weit die deutsche Zunge klingt? Fühlen wir schon den Beruf die französischen Elsäßer in den Schooß der Mutter Germania zurückzuführen, wie könnten wir in demselben Moment der 10 Millionen Deutsch-Oesterreicher vergessen? Müssen nicht auch sie erworben werden bevor von einem „ganzen Deutschland" geredet werden kann? Nicht zu gedenken Limburgs und Luxemburgs, der baltischen Provinzen, der Siebenbürger Sachsen, bei welchen auch die deutsche Zunge klingt. Es scheint der deutschen Frage wachsen wie der Hydra immer neue Köpfe; das „ganze Deutschland" scheint viel mehr den Krieg mit allen europäischen Staaten zu bedeuten als den dauernden Frieden. Die deutsche Frage scheint unlöslich und damit auch die europäische Frage, die Frage des dauernden Friedens. Man hat sich in einen Pessimismus hineingelebt, der wohl in der Geschichte der deutschen Einheitsbestrebungen eine gewisse Begründung hat, und von dem Mißverständniß politischer Theoreme genährt wird.

Aber so wenig die deutsche Reichs- und Liederromantik in Utopien, ebenso wenig darf die deutsche gründliche Geschichtskenntniß in Fatalismus enden; hier hilft frischer Muth und die fromme Hoffnung auf endlichen Sieg nach langem Ringen; das künftige deutsche Reich ist noch nicht dagewesen, so wenig als der jetzige Krieg einen Vorgänger in der Geschichte hat.

Diejenige politische Theorie welche zumeist eine Verwirrung der Begriffe und in Folge dessen Besorgniß in den Gemüthern hervorgerufen hat, ist die Nationalitätenlehre. Weil in Oesterreich zehn Millionen von unzweifelhaft deutscher Nationalität leben, so könne — meint man — unmöglich eine Lösung der deutschen Frage angenommen werden, solange nicht diese Deutschens dem bundesstaatlich organisirten deutschen Reich gewonnen worden sind. Das Streben des aus dem jetzigen Krieg hervorgehenden Deutschland müsse immer auf die deutschen Länder Oesterreichs gerichtet sein — also eine aggressive Tendenz wenigstens nach dieser Seite hin schon mit auf die Welt bringen. Die Anhänger dieses aus mißverstandener Nationalitätenlehre entsprungenen Pessimismus scheiden sich aber wieder in zwei bemerkenswerthe Gruppen: die eine, gewiß ungleich bedeutendere, ist sich bewußt daß eine Annectirung Deutsch-Oesterreichs an das deutsche Reich der Zukunft mit einer Zertrümmerung Oesterreichs gleichbedeutend sein würde; die Unmöglichkeit des einfachen Streichens eines Großstaats von der Karte ohne europäische Revolution ist ihnen klar, ja es besteht wohl im allgemeinen unter ihnen der Wunsch daß es nicht geschehe; aber um so mehr werden sie in ihrem Pessimismus bestärkt. Die andern, welchen gleichfalls als Axiom gilt daß Deutschland die Deutsch-Oesterreicher erwerben müsse, verhalten sich zu der Frage nach den künftigen Schicksalen des der Deutschen beraubten Oesterreichs gleichgültig; aber auch sie erschrecken vor der gewaltigen Störung des politischen Gleichgewichts welche mit einer solchen Annectirung sich ergeben müßte, und sind deßhalb von dem fatalistischen Glauben an die selbstmörderische Absicht des jungen Deutschlands erfüllt. Dazu gesellen sich dann noch Dritte, welche zwar die innere Nothwendigkeit einer künftigen deutschen Aggressivpolitik gegenüber Oesterreich nicht zugeben, aber dennoch die Hoffnung auf dauernden Frieden nicht fassen können, weil Oesterreich, bei der beständigen Befürchtung für seine deutschen Lande, der nothwendigen Voraussetzung eines dauernden Friedens, der allgemeinen Entwaffnung, beizutreten sich nicht getrauen werde.

Fassen wir aber doch einmal diese fatalistische Auffassung näher ins Auge. Auch in Amerika leben zahlreiche Deutsche, ja schon werden Yankee-Stimmen laut, welche die Germanisirung der Vereinigten Staaten weissagen. Wird nicht dasselbe Fatum das deutsche Reich auch über den Ocean treiben, und es zwingen nach dem Sternenbanner den unersättlichen Arm auszustrecken? Aber nein, das Beispiel ist nicht ernsthaft gewählt — entgegnet man uns wohl: die Deutschen in Amerika leben zerstreut, sie bilden keine compacte Volksmasse, sie gränzen nicht an Deutschland, waren auch nie

als Volkstheil mit dem deutschen Reiche verbunden, und wollen es nicht sein; darum hat Deutschland keinen Beruf und keine Tendenz nach Erwerbung des von Deutschen bewohnten Territoriums der Vereinigten Staaten, ganz abgesehen davon daß es nicht die Macht dazu haben würde. Gut und einverstanden; aber die Deutschen in der Schweiz? Von allen Einwänden gegen das obige Beispiel paßt hier nur der einzige daß auch die deutschen Schweizer nicht Theil des deutschen Bundesstaats werden wollen; im übrigen sind sie eine compacte Masse, von Franzosen und Italienern in der Schweiz scharf geschieden, gehörten einst dem deutschen Reich an, gränzen an dasselbe — und müßten eine Vergewaltigung von Deutschland wahrscheinlich sogar ertragen. Warum treibt das Fatum Deutschland nicht an, die eisbedeckten Häupter der Jungfrau, des Wetterhorns und Finsteraarhorns zu stürmen und dann an dieser Felsenburg zu zerschellen? Man sieht, unsere pessimistischen und fatalistischen Politiker messen mit zweierlei Maß: gegen Oesterreich muß das thatsächlich in der Welt vorhandene Nationalitätsprincip eine Aggressivpolitik erzeugen, gegen die Schweiz nicht, obschon die Verhältnisse so ziemlich gleich gelagert sind: hier wie dort ein Staatenwesen, combinirt aus Theilen verschiedener Nationalitäten, welche annähernd gleichberechtigt neben einander im Staate stehen, der deutsche Theil in beiden eher etwas überwiegend, in beiden durch vielfache geschichtliche Momente und praktische Lebensinteressen mit dem übrigen Deutschland verbunden und auf dasselbe hingewiesen. Es ist klar, das Nationalitätsprincip muß in beiden so verwandten Fällen die gleiche Wirkung auf die Tendenzen der deutschen Entwicklung äußern.

Das Nationalitätsprincip bedeutet aber nichts anderes als das Streben einer jeden Nationalität eine selbständige politische Bedeutung zu erlangen; keine will die Dienerin, die Magd einer andern sein. Das schließt aber nicht aus daß Staaten bestehen welche aus einer Verbindung mehrerer Nationalitätsbruchtheile oder kleiner Nationalitäten hervorgegangen sind; denn das Nationalitätsprincip ist kein mechanisches, sondern ein organisches Princip, wie alle Principien des Völkerlebens. Die Befreiung Griechenlands, der österreichisch-ungarische Dualismus sind reine Aeußerungen des Nationalitätsprincips; schon die Gründung des italienischen Königreichs und das Streben nach einem deutschen Reich kommen mindestens ebensosehr auf Rechnung der in unserer Zeit mächtigen Großstaatenbildung als auf Rechnung des Nationalitätenprincips.

Um daher dem Gedanken an eine politische Vereinigung der deutsch-österreichischen Lande mit Deutschland einige Berechtigung zu geben, müßte als Voraussetzung eine thatsächliche Unterdrückung der deutschen Nationalität in Oesterreich gegeben sein; dieß ist aber nicht der Fall, und daher liegt auch gar keine Veranlassung vor aus welcher Deutschland für sich die Nothwendigkeit einer befreienden Action zu Gunsten deutscher Nationalität abzuleiten irgend Grund hätte. In folgendem werden wir zu erweisen suchen daß in einem Wiederanknüpfen des politischen Verbands mit Oesterreich allerdings der Kern der Lösung der deutschen Frage gelegen ist, daß aber, wie der deutsche Bund nur ein völkerrechtlicher, kein staatsrechtlicher Verband war, so auch in der Anknüpfung völkerrechtlicher Freundschaftsbeziehungen zu Oesterreich die wahre Friedensbürgschaft zu sehen ist.

Zwei Seelen wohnen in der Brust eines jeden Deutsch-Oesterreichers der überhaupt diesen Namen verdient. Er ist ein Deutscher, ist sich dessen bewußt, und will es bleiben; denn in Oesterreich muß jeder auch seine Nationalität bekennen und hochhalten, das ist das Eigenthümliche dieses Staats ohne Nation, ohne Staatsvolk, wie es der fortwährende Kampf und die Reibungen der Nationalitäten hervorgebracht haben und immer mehr ausbilden. Der Deutsche in Oesterreich ist aber auch, und zwar ganz besonders, ja fast ausschließlich, mit ganzem Herzen Oesterreicher; die Deutschen haben zu allen Zeiten den österreichischen Staatsgedanken hochgehalten, und die deutsche Partei in Oesterreich hat unter dieser Fahne, versöhnend die Centralisten und die Autonomisten, über des Reiches Wohl berathen, und nur schüchtern nebenbei ihr deutsches Interesse berührt (Wiener Resolutionen im Juli).

Die Deutsch-Oesterreicher sind sich ihres Deutschthums bewußt, das haben sie vielleicht nie schöner als in ihrer werkthätigen Hülfe für die jetzt leidenden deutschen Brüder bewiesen. Freilich, gar mannichfach ist das deutsche Bewußtsein corrumpirt, wie ja leider die politischen Charaktere in Oesterreich überhaupt theilweise verdorben sind; aber tief innen im Herzen liegt doch noch ein reicher Schatz reinen edlen Gefühls für die deutsche Idee. Dennoch sehen die Deutsch-Oesterreicher den politischen Geschicken ihrer Stammesbrüder, wenigstens ihren Einheitsbestrebungen, eher gleichgültig als sehnsuchtsvoll zu. Sie sind gleichgültig, nicht nur weil sie selbst einem Großstaat angehören der ihren politischen Bedürfnissen, insbesondere ihrem nationalen Machtzweck, genügt; es ist ihnen auch das praktische Interesse an Deutschland verloren gegangen, und zudem hat der allgemein germanische Zug, welcher zur Individualisirung und Ausbildung der Besonderheiten neigt, auch aus den Deutsch-Oesterreichern eine ganz eigenartige Species von Deutschen gemacht, welche um den Preis ihrer berechtigten Individualität nicht gern die Träume eines Gesammtdeutschlands verwirklicht sehen möchten. Dieß ist ein Factor mit dem wir rechnen müssen, wenn es sich um die Wiederaufnahme dauernder politischer Verbindungen handelt. Ja, wir müssen auf Grund der Thatsachen sogar noch etwas mehr zugeben: ein gewisses Mißtrauen in die uneigennützigen Brudergefühle der außerösterreichischen Deutschen sitzt den Deutsch-Oesterreichern tief im Herzen, seit das Jahr 1866 gezeigt daß die reine Bruderliebe nicht immer das Motiv politischer Handlungen ist. Es ist das psychologisch erklärbare Mißtrauen des Besiegten, der, seine eigene Inferiorität nicht eingestehend oder nicht einsehend, den Verdacht unlauterer Motive zum Angriff, unrechter Mittel zum Ziele nicht los werden kann. Das bittere Gefühl im Herzen des Deutsch-Oesterreichers wird noch dadurch bestärkt daß gegenwärtig in Nord- und Süddeutschland die baldige Vollendung des deutschen Einigungswerks verherrlicht, und dabei ganz vergessen wird daß es nach den Begriffsbezeichnungen vorausgegangener Jahre nur Kleindeutschland ist das sich einigt. Die große Idee des deutschen Reichs scheint vergessen zu sein.

Die Deutschen haben aber der Oesterreicher nicht vergessen, sie gedenken ihrer als Freunde, als Brüder, die nur deßhalb nicht im gleichen Hause wohnen können weil die Familie zu groß geworden ist, vielleicht auch weil der eine Bruder in einer Ehe lebt welche für den dauernden Frieden des ganzen Hauses bedenklich werden könnte. Und hinwiederum wollen die Deutsch-Oesterreicher ihrer Nationalität treu bleiben und ihr Ehre machen, aber ebenso treu dem Staate sein zu dessen Bürgern sie das Schicksal machte. Von Rechts-, Moral- und Klugheitwegen dürfen sie ihren Staat nicht aufgeben, und darum sind ihre politischen Bestrebungen zunächst auf Frieden und Freiheit im Innern, in zweiter Linie erst auf Erfüllung der aus dem Nationalitätsbewußtsein hervorgehenden Wünsche und Hoffnungen gerichtet.

Welches ist nun das Ergebniß aus Liebe und Haß, aus Hoffnungen und Befürchtungen, wie wir sie in Deutschland und Oesterreich einander gegenüber gestellt finden? Zunächst wohl unzweifelhaft daß die praktische Politik der nächsten Zukunft sich weder mit Annexions- noch mit Accessionsgedanken tragen wird und kann. Auch der Gedanke einer Wiederaufrichtung der Bundesgemeinschaft zwischen Deutschland und Oesterreich braucht wohl nicht ausdrücklich abgelehnt zu werden; der alte Bund hat diese Combination schon genugsam ad absurdum geführt. Aber andrerseits kann es wohl ebenso als ausgemacht gelten daß der Zustand, wie ihn der Prager Friede geschaffen hat, nur ein provisorischer sein könne, daß damit nicht das letzte Wort über das Verhältniß der beiden Reiche gesprochen sei. Je mehr das geeinigte Deutschland gefürchtet sein wird, desto größern Anfeindungen wird es unterliegen, desto eher läßt sich die Combination einer vereinigten europäischen Liga gegen die deutsche Centralmacht in Europa denken; und da darf sich der Deutsche wohl rechtzeitig nach einem guten Freund umsehen, von dem er nicht bloß Sympathien, sondern auch einen kräftigen Rückhalt gegen seine Neider erwarten kann. Und andrerseits sind die Deutsch-Oesterreicher nicht so blöde, daß sie nicht den großen Vortheil wahrnehmen welcher für ihre politische Geltung im Innern aus solch einer Verbindung mit dem übrigen Deutschland hervorgienge, und würden schon darum in ihren politischen Combinationen mit den übrigen Deutschen zusammentreffen, wären auch die Gefühlsinteressen nicht auf gleicher Seite gelegen.

Was aber die berührte politische Combination einer engern völkerrechtlichen Verbindung Deutschlands und Oesterreichs in der That discreditirt hat, das ist der Mangel von Erörterungen über Maß, Art und Weise der Ausführung. Freilich, ins Detail der Frage kann die Discussion, wenn sie auf sicherer Grundlage sich bewegen will, heute noch nicht eingehen; aber die Richtung in welcher sich allein eine solche Annäherung bewegen kann principiell zu bestimmen, das muß und kann schon jetzt versucht werden. Zunächst liegt nun wohl der Gedanke sich eine solche völkerrechtliche Verbindung als ein militärisches Bündniß zu Schutz und Trutz, oder doch wenigstens zu ersterem, zu denken. Eine gegenseitige Garantie des Territorialbestandes scheint auf den ersten Blick den vitalen Interessen beider Paciscenten am meisten zu entsprechen; erst in zweiter Linie treten auch die innern Angelegenheiten, die gemeinsamen Gesellschafts- und Culturinteressen in den Kreis der Betrachtung ein. Es ist aber klar, wenn auch die Neigung nach einer engern völkerrechtlichen Verbindung beiderseitig vorhanden ist, daß dahin gerichtete Bestrebungen nur unter der Voraussetzung Aussicht auf Erfolg haben wenn damit realen Bedürfnissen und Interessen auf beiden Seiten entsprochen wird. Nehmen wir nun auch an daß die Verhältnisse seit der bekannten Mission Taufkirchens auf Seite Oesterreichs sich einigermaßen geändert haben (wenigstens ist die damals entscheidende Furcht vor Frankreich nicht mehr begründet);

immerhin aber wird die Ansicht des Grafen Beust auch noch jetzt Geltung haben, daß mit einer Gebietsgarantie keinem unmittelbaren Interesse Oesterreichs entgegengekommen werde. (Depesche von Beust an den Grafen Wimpffen in Berlin vom 19 April 1867 im Archiv des Norddeutschen Bundes von Koller I. S. 1047.) Ja, es ist sogar sehr zu bezweifeln ob Oesterreich geneigt sein würde Deutschland in Elsaß-Lothringen einen ganz neuen Erwerb gleichfalls mit zu garantiren, um seinerseits eine Garantie für unbestrittenes oder doch unter den gegenwärtigen Verhältnissen unanfechtbares Territorium zu erlangen. Freilich würde dem deutschen Volk und den Deutsch-Oesterreichern auch eine militärische Allianz gleich sympathisch sein; es wäre damit eine Garantie gegeben daß der Zustand der Ungewißheit nicht wiederkehre, welcher von jedem deutschen Herzen so peinlich gefühlt wurde, der Ungewißheit ob der Deutsche dem Deutschen auch Freund sein dürfe, oder ob die hohe Politik den Bruderkrieg aufs neue anfachen werde. Aber in diesem Fall möchten die Gefühlsinteressen doch kaum stark genug sein um den Abschluß einer Defensivallianz, wozu sonst kein zwingender Grund vorliegt, genügend zu motiviren; wir wenigstens geben solchen Hoffnungen vorläufig keine Aussicht auf Erfüllung.

Das Bedürfniß liegt unserm Dafürhalten gemäß vielmehr nach der andern oben bezeichneten Seite hin; Rechtsgrundlagen zur Erleichterung des gesellschaftlichen Verkehrs unter sämmtlichen deutschen Landen zu schaffen, das liegt nicht nur ganz im Geist unserer das Verkehrsleben vorzugsweise pflegenden Zeit, sondern entspricht auch am meisten den realen Bedürfnissen, und ist sogar in einzelnen besonderen Verträgen schon vorbereitet. Die deutsch-österreichischen Post- und Telegraphenvereine, welche eine Einheit auf diesen wichtigen Gebieten des Verkehrslebens erzielt haben, ohne eine wohlthätige Selbständigkeit der einzelnen Staaten zu beschränken, sind nur ein Vorbild für die Art der Wiedervereinigung, welche wir zunächst unter sämmtlichen deutschen Stämmen herbeigeführt sehen möchten. Ein Eisenbahncartell dürfte sich unschwer erzielen lassen, und wenn auch über gemeinsame leitende Grundsätze der Bankpolitik und besonders der Banknoten- und Papiergeld-Emission für die nächste Zukunft ein Einverständniß nicht herzustellen wäre, so könnte doch gewiß auf dem Gebiete des Münzwesens die lang ersehnte Einheit zu gewinnen sein. Ueber die Bildung eines Zollvereins sind die Ansichten noch sehr getheilt; es wäre hier zunächst noch durch eine sorgfältige Untersuchung der praktische Nutzen für das bisherige Zollvereinsgebiet nachzuweisen; für Oesterreich scheint er in Betracht des Umstandes schon außer Zweifel zu sein, weil dieß (besonders auch Ungarn) dadurch auf eine volkswirthschaftlich vortheilhaftere Weise als mit Industrieproducten sich versorgen könnte.*) Den vollen Abschluß erhielte zunächst diese wirthschaftliche Vereinigung allerdings erst durch einen Freizügigkeitsvertrag, welcher dann auch für das Gebiet der geistigen Interessen einen fruchtbaren Einfluß auf Stärkung des nationalen Gemeinbewußtseins auszuüben vermöchte. Träte hiezu noch eine Pflege und Weiterbildung des internationalen Privat- und besonders des ganzen Verkehrsrechts, ein Jurisdictionsvertrag, Universitätscartell u. dgl., so wäre damit gewiß eine solche Reihe von Bindegliedern zwischen den beiden Brudervölkern geschaffen, daß eine leichtsinnige Zerreißung dieser Bande kaum zu befürchten, also auf einem anderen Weg auch die Solidarität der politischen Interessen und ein dauerndes Friedensbündniß so viel als gesichert wäre.

Damit glauben wir die principielle Richtung gezeichnet zu haben nach welcher die praktisch realisirbaren Bestrebungen einer engern völkerrechtlichen Verbindung des deutschen Reichs und des Oesterreichs sich bewegen müssen. Auf diesem Wege friedlicher Eroberung möchte vielleicht am schnellsten und sichersten für Deutschland jene Garantie eines dauernden Friedens zu schaffen sein welche wir als das Ziel der Lösung der deutschen Frage bezeichnet haben; zugleich dürfte darin die Bürgschaft für eine glückliche Zukunft des so verjüngten und gekräftigten Oesterreichs zu sehen sein.

*) Einen „Zollverein" mit Oesterreich-Ungarn halten wir schon aus dem Gesichtspunkte der für Deutschland so unvortheilhaften Zollgränze der Monarchie für ziemlich aussichtslos. D. R.

Gustav König. Sein Leben und seine Kunst.

Von Dr. Aug. Ebrard.

Mit dem Bildniß von König, gest. von H. Merz. Erlangen. A. Deichert. 1870.

*** Ein interessantes Blatt aus dem Münchener Künstlerleben! Wer hörte nicht gern von diesem? Wem wäre der „Luther-König" nicht bekannt, und wer wird nicht gern den Bildungsgang und das Leben dieses nach vielen Seiten ausgezeichneten Menschen näher kennen lernen wollen? Und so begrüßen wir, gewiß mit vielen, dankbar das dem Verewigten so bald nach seinem Hingang mit liebevoller Wahrhaftigkeit von Freundeshand errichtete Ehrendenkmal, wenngleich es bei den überlebenden Freunden ein tiefwehmüthiges Gefühl lebendig erhält auf das Buch als auf einen Grabstein blicken zu müssen. Wer König gekannt, hat viel durch seinen Tod verloren; wem er persönlich unbekannt geblieben, der nehme das Buch zur Hand um einen Geliebten mehr unter den Todten zu haben!

Anlage und innerer Antrieb führten Gustav König in die Künstler-Laufbahn. Aber der Weg war ihm nicht leicht gemacht. Von armen Eltern geboren, war er frühzeitig auf Gelderwerb angewiesen. Sein Glück führte ihn in eine Porcellanfabrik seiner Vaterstadt, in welcher er zugleich etwas lernen und etwas verdienen konnte; ein größeres, die Freundschaft eines wohlhabenden Altersgenossen, bahnte ihm den Weg nach Heidelberg, wo er ein halbes Jahr Vorlesungen besuchen konnte und bedeutende Männer kennen lernte. Die nachfolgenden Wander- oder Irrfahrten nach dem ersehnten Ziel seiner Wünsche, nach München, schildert das Buch mit Hülfe einer überaus heiteren Erzählung von König selbst, die vor Jahren einer seiner nächsten Freunde frisch aus dem Gedächtniß niedergeschrieben und als „Aus der Chronika eines fahrenden Malers," jedoch ohne seinen Helden zu nennen, hatte drucken lassen, und in welcher namentlich die Bekanntschaft mit dem Fürsten von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst und sein Aufenthalt bei demselben in Kupferzell als sein „Hofmaler" viel ergötzliches bieten. König schien mit einem Empfehlungsbrief geboren, der ihm überall Eingang verschaffte; noch bevor er das geringste geleistet, hatte er Männer wie Friedrich Rückert, Lenau, Gustav Schwab, Justinus Kerner, Minister v. Wangenheim u. a. m. zu herzlichen Freunden gewonnen, und in München angekommen sah er sich bald von älteren und jüngeren Kunstgenossen mit Achtung und Liebe umgeben — und mit vollem Recht!

Während uns nun das Buch von Ebrard in Königs persönliche Verhältnisse einführt, in sein Ehe- und Hausleben, sein Zusammenleben mit Freunden u. s. w., ist doch sein Hauptaugenmerk auf seine künstlerische Entwicklung gerichtet, die in der herrschenden Richtung der Münchener Schule, vornehmlich durch Cornelius und Schnorr, eine um so nachdrücklichere Förderung fand, als er, wie diese, seiner Natur nach „ein abgesagter Feind alles leeren Scheins, aller nur auf Sinnenbestechung berechneten Aeußerlichkeiten war." Mit zustimmendem Verständniß hebt der Verfasser durch das ganze Buch den Geist der Münchener Malerschule hervor und zeigt uns seine glücklichen Einwirkungen auf die Arbeiten Königs; aber er legt uns auch den inneren Zusammenhang dieser selbst von der ersten bis zu der letzten klar vor Augen; und ich möchte sagen daß er damit eine Künstlerbiographie uns geschenkt wie wir sie jedem ausgezeichneten Menschen wünschen der — um Goethe's Ausdruck zu brauchen — eine Natur ist. Aber auch die äußeren Verbindungen übersieht er nicht; und so erfahren wir namentlich auf welchem Wege König zu dem Werke gekommen das der Welt seinen Namen bekannt und ihm selbst seinen Namen „Lutherkönig" gegeben; wie er durch die Bilderfolge aus dem Leben der sächsischen Reformationsfürsten, die er auf Anregung des Ministers v. Wangenheim für den Herzog von Coburg zu malen hatte, zum Reformator selbst gekommen und die ausführliche anschauliche Schilderung dieses außerordentlichen Mannes zu einer Art Lebensaufgabe für sich gemacht hat. Zugleich erhalten wir weiterhin den Aufschluß über die Wendung welche Königs künstlerische Thätigkeit durch das „Leben Luthers" erfuhr. Die durch die gründlichsten Studien und eine glückliche Auffassungsgabe gewonnene überzeugend wahre Charakteristik der Persönlichkeit, wie der Zeit Luthers, wie sie in diesem Werk niedergelegt ist, veranlaßte mehrere Freunde des Künstlers in ihn zu dringen daß er auf die Schilderung der geistlichen Bewegung der Reformationszeit nun die Bilder der Volksbewegung in derselben, das Leben der Ritter und Bürger vom Anfang des 16. Jahrhunderts, das ihm wie keinem zweiten Künstler klar vor Augen liege, möge folgen lassen. Seine ablehnende Antwort: „diese Zeit liege nun hinter ihm; er habe höhere Ziele," fand in seinen nächsten Arbeiten ihre Erklärung, und die Biographie gibt den ausführlichsten Aufschluß in der Correspondenz Königs mit dem Verlagsbuchhändler Liesching in Stuttgart, welcher den Künstler für eine Art Illustration der geistlichen Lieder Luthers gewonnen hatte.

Fortan versenkte sich König mit seinem ganzen künstlerischen Denken in die christliche Theologie, und zwar mit größter Entschiedenheit und Ausschließlichkeit nach der Auffassung Luthers und seiner Anhänger. Auf diesem Wege suchte und fand er nun seine nächsten künstlerischen Aufgaben, von denen — kleinere übergehend — ich nur die größern nenne: das „Leben Davids," und — was daraus folgte, wie die Lutherlieder aus dem Leben Luthers — die „Psalmen Davids," die „Bilderbibel" und das „Leben Eliä," welches letztere nicht mehr zur Ausführung gekommen ist. Mit einer gewissenhaften Gründlichkeit und Ausführlichkeit ohne gleichen behandelt die Biographie die Entstehungsgeschichte und den Inhalt jedes einzelnen Bildes; führt uns aber daneben auch die Lebensverhältnisse, Kunst- und Religions-

ansichten des Künstlers mit jener Vollständigkeit vor die den bewundernden Freund deutlich erkennen lassen. Jedermann wird es begreiflich finden der dem liebenswürdigen, geistreichen und durch und durch gewissenhaften Menschen nahe gestanden, und der die Gedanken, die Gesinnung und das Handeln desselben gern bis in alle Kundgebungen seines Charakters wie seines Talents verfolgt. Inzwischen war er doch keine ganz einfache Natur, und konnte sich sowohl durch seinen künstlerischen als durch seinen kirchlichen Eifer zu Aeußerungen hinreißen lassen, deren Härte und Oberflächlichkeit zu seiner Anspruchslosigkeit, Humanität und gewissenhaften Gründlichkeit in scharfem Gegensatz stehen, und die fast das Ansehen haben als sollten sie eine Fortsetzung von Luthers Leben auf nicht künstlerischem Gebiete sein. Ich erinnere mich recht gut daß er, als er mir sein erstes Psalmbild (zum 2. Psalm) zeigte, in welchem er Christum als den „Sohn Davids" darstellt, und ich ihm sagte: „Damit bezeichnest du Christum als den Sohn nicht nur Maria's, sondern auch Josephs, nach dem Geschlechtsregister," gegen mich heftig auffuhr, und meine Bibel, in der ich ihm Matthäus Cap. 1 V. 6—16 aufschlug, verfälscht nannte. Die ernstesten Forschungen auf dem Gebiete der Religion, wenn sie nicht auf Luthers Kirchenglauben hinführten, waren in seinen Augen Sünde, oder wenigstens Unverstand. Männer wie Schenkel, Renan, David Strauß pflegte er als „Lumpen," als „niedrigen Narren- und Vagabundenschlag" zu bezeichnen. Renan ist nach ihm (S. 298) „ein ordinärer Komödiant und Dreckfink," D. Strauß „ein unglückliches Subject, ein armer verkommener Verstandesteufel." Aber nicht nur über die ungläubigen Protestanten, auch über die zuvielgläubigen Katholiken gießt er die Schale des Zorns aus, und schont selbst den innigsten Freund, seinen hohen Meister Cornelius, und Schnorr nicht, auch den hochbegabten und gewiß redlichen F. Overbeck nicht, indem er ihn S. 173 „dieser römische Hanswurst" nennt. Vielleicht wären diese Auslassungen wie ähnliche über Kaulbachs Kunst und Verhalten zum Besten Königs besser nicht in das Lebensbild aufgenommen worden; für die Aufrichtigkeit Königs boten sich außerdem Anhaltspunkte genug. Denn dieß war ihm vor allem eigen daß er im geselligen Verkehr wie in Briefen seine Meinungen und Ansichten, als ein durch und durch wahrhaftiger Mensch, unbefangen und unverkümmert kundgab. Unter den vielen Belegen die das Buch dafür bietet, mache ich nur auf den Briefwechsel mit Rietschel über das Luther-Denkmal aufmerksam, aus welchem gelegentlich hervorgeht welchen großen Antheil König an der Conception und Composition dieser umfassenden nationalen Kunstunternehmung gehabt hat. Wie entschieden er auch hier wie bei andern Gelegenheiten auftrat, den Eindruck der Anmaßung hat er nie gemacht. In wohlthuender harmonischer Weise vereinigten sich in seinem Charakter die Gaben des Humors und der Lebensfreudigkeit im Umgang mit einem tiefen Ernst der Gesinnung und Ueberzeugung in allem was seine Kunst berührte. Die erstern hat er mit ins Grab genommen, wenn sie ihn nicht schon in der letzten von schweren Sorgen heimgesuchten Lebenszeit verlassen haben; die andern sind in seinen Werken und in seiner Biographie niedergelegt. Beide sprechen vereint und deutlich aus seinem Bildniß von der Hand seines Freundes H. Merz, das dem Buche beigegeben ist. Von den übrigen werthvollen Beigaben erwähne ich noch einige biographische Aufzeichnungen von König selbst; den Plan zu einer Geschichte Christi bis zur Reformation; eine Abhandlung über die bildliche Darstellung Gottes und ein chronologisches Verzeichniß sämmtlicher künstlerischen Arbeiten Königs.

Neueste Posten.

× **München**, 19 Nov. Das Kriegsministerium ist auf den vom Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins in Bayern gestellten Antrag: französische Kriegsgefangene zu landwirthschaftlichen Arbeiten zu verwenden, nicht eingegangen. — Das preußische Kriegsministerium hat dem bayerischen Kriegsministerium den Wunsch ausgesprochen daß von nun an die in den bayerischen Spitälern befindlichen transportfähigen Reconvalescenten der norddeutschen Armee nicht mehr nach Triesdorf verbracht, sondern direct nach Maßgabe ihrer Corpsangehörigkeit den resp. Etappen-Commandanturen zu Görlitz, Breslau, Frankfurt a. M. und Erfurt zugewiesen werden, um sie ihren Ersatztruppentheilen zur vorschriftsmäßigen weiteren Veranlassung resp. Uebergabe in Privatpflege zuzutheilen. Demzufolge ist vom bayerischen Kriegsministerium an die Generalcommandos der Auftrag ergangen daß fragliche Mannschaften den genannten Etappen-Commandanturen überwiesen und speciell als Reconvalescenten, welche noch der Privatpflege bedürfen, bezeichnet werden sollen.

⊡ **München**, 19 Nov. In der auf letzten Donnerstag anberaumt gewesenen Sitzung der theologischen Facultät der Universität ist eine Entscheidung über die von dem Hrn. Erzbischof verlangte Erklärung noch nicht erfolgt, weil Hr. Stiftspropst v. Döllinger durch Unwohlsein verhindert war der Sitzung beizuwohnen, ohne dessen Theilnahme die Facultät in einer so wichtigen Frage keine Entscheidung treffen wollte; es wurde jedoch, wie wir vernehmen, zur Entwerfung einer abzugebenden Erklärung ein Ausschuß gewählt, bestehend aus den HH. Professoren Haneberg, Dr. Schmid und Dr. Reischl.

0 **Vom Oberrhein**, 17 Nov. Aus allen Theilen Deutschlands kommen jetzt Reclamationen welche von Frankreich die Zurückerstattung verlorener Güter und Gelder und die Vergütung gehabten Schadens verlangen, und deren Prüfung allein eine sehr lange Zeit in Anspruch nehmen müßte. Obschon ein Theil der Forderungen gewiß sehr billig ist, weil die in den ersten Revolutionskriegen und unter Napoleon I entstandenen Lasten mancher Städte noch heute fast in voller Größe getragen werden müssen, so darf man sich doch der Ansicht nicht verschließen daß mit dem größten Theil dieser Forderungen nicht mehr durchzudringen sei. Auch aus unserem Lande sind solche erhoben worden, deren Gewährung wir zwar herzlich gern sähen, die aber schwerlich zu erlangen sein wird, weil die Verhältnisse von zu eigenthümlicher Art sind. Wir möchten zu solchen wenig aussichtsvollen Forderungen auch jene der Universität Freiburg rechnen, worüber Ihnen ein Correspondent geschrieben hat; denn die ihr bis 1789 gehörigen Güter und Rechte im Elsaß fielen wie alle geistlichen, Stiftungs- und Domanialgüter der Confiscation anheim, und wurden als Nationalgüter theils verkauft, theils Unterrichtsanstalten überwiesen, und schließlich hat der Lüneviller Frieden und der Reichsdeputationshauptschluß die vollendete Thatsache anerkannt. Es wurden nämlich nicht bloß durch den Frieden die betreffenden Staaten anderwärts entschädigt, sondern die Staaten auf dem rechten Rheinufer haben ebenso die hier liegenden Güter linksrheinischer Corporationen, Stiftungen u. s. w. in Besitz genommen und zu Staatsgut gemacht, obschon darunter weniger Eigenthum von Lehranstalten gewesen war. Es wird jedenfalls diese Schwierigkeit entgegenhalten werden, denn eine Propstei, ein Priorat und ein Patronatsrecht dürften immerhin noch als geistliche Güter betrachtet werden, wenn auch ihr Genuß einer Hochschule zugewiesen worden war. Immerhin wünschen wir dem Versuch einer Geltendmachung der Forderung um so mehr Glück, als die Universität Freiburg dadurch wieder zu ihrer alten Dotation käme, die ihr so vortheilhaft wäre. Wir machen aber darauf aufmerksam daß die Universität Heidelberg und das katholische Bürgerhospital in ganz derselben Lage sind, wenn auch mit nicht so hohen Summen, denn ihre Güter und Gefälle auf dem linken Rheinufer wurden ebenfalls von Frankreich confiscirt, zu den Nationalgütern geschlagen und dann veräußert, ohne daß die geringste Entschädigung herüber gekommen wäre. Diese Güter und Gefälle bestanden jedoch nicht in ähnlichen geistlichen Gütern, und bei dem erwähnten Hospital waren sie lediglich Privatschenkungen und Vermächtnisse. Indem wir darauf aufmerksam machen, betonen wir weniger Heidelberg, das nicht so viel verlor, als dieses Spital, und wir heben ausdrücklich hervor daß es an der Gerechtigkeit der Forderung nichts verschlagen dürfte, weil jene Güter und Gefälle in der jenseitigen Pfalz lagen, welche längst wieder deutsch geworden ist. Sie waren von Frankreich genommen, für das Ganze benützt und verschleudert worden, und daher ist auch Frankreich heute noch dafür haftbar. Wenn wir nicht irren, sind noch mehrere Stiftungen und Corporationen in ähnlicher Lage gewesen, und wenn wir auch der Ueberzeugung sind daß es überhaupt schwierig ist jetzt alle dergleichen Forderungen noch durchzusetzen, so möchte doch der Versuch immerhin sehr zu empfehlen sein.

*† **Berlin**, 17 Nov. Fest tritt die Circulardepesche des Fürsten Gortschakoff vom 19/31 October über die Beseitigung der Additionalacte zu dem Pariser Friedensvertrage vom 30 März 1856 allerdings auf, aber unter Berufung an das Billigkeitsgefühl der Mächte und in der Hoffnung daß eine Verständigung zu erzielen sein werde. Eine ernstere Verwicklung steht deßhalb nicht zu befürchten — sobald die Pforte und die übrigen Unterzeichner des genannten Vertrags in jenem Punkte nachgeben. Noch haben sie es in ihrer Gewalt aus der einen an sich untergeordneten Forderung Rußlands nicht die orientalische Frage in ihrer ganzen Ausdehnung erwachsen zu lassen. Zu läugnen ist nicht daß in jener Bestimmung, der zufolge Kriegsschiffe nur in ausbedungener geringer Anzahl, Größe und Stärke auf dem Schwarzen Meer zulässig sein sollten, von Anfang an eine gegen eine Großmacht geübte und nicht klug angebrachte Härte lag. Ebenso wenig kann in Abrede gestellt werden daß mehrere der betheiligten Mächte, namentlich England und die Pforte selbst, die Uebereinkunft durch gelegentliche Entsendung großer Kriegsschiffe in das Schwarze Meer überschritten haben. Nur jene Additionalacte wird von Rußland der Pforte gekündigt; alle übrigen Stipulationen sollen, nach seiner Auffassung, strengstens aufrecht erhalten werden. Ob eine weitere Revision des ganzen Vertrags zweckmäßig erscheine, überläßt der nordische Hof vollständig den übrigen Mächten. Nicht einmal auf Abstellung des Art. 13 dringt er, welcher die Errichtung von militärisch-maritim-

men Arsenalen den beiden Küstenstaaten untersagt. Von preußischer Seite sind keine Einwendungen zu erwarten, denn Preußen hat den Vertrag vom 30 März nur sehr formell mitunterzeichnet. Absichtlich erschien Frhr v. Manteuffel beim Pariser Congreß, wie es damals nicht unzutreffend ausgedrückt wurde, zum Kaffee, nachdem das Gastmahl selbst schon vorüber war, und heute hat man in Berlin keine Ursache den von St. Petersburg über den gethanen Schritt gegebenen Erläuterungen und Versicherungen entgegenzutreten oder zu mißtrauen. Welche Stellung Italien, das i. J. 1856 noch als Sardinien zu den Verhandlungen zugezogen war, der aufgeworfenen Frage gegenüber nehmen wird, möchte von den Entschließungen Oesterreichs und Englands abhängen. Aus London liegt uns erst die Erklärung der „Times" vor, daß England seine Zustimmung zur „Annullirung des Vertrags" — die gar nicht verlangt wird! — nicht geben, daß aber „Europa" sich der Revision des gedachten Vertrags nicht entziehen werde. Alle weitern Nachrichten von dort zeigen eine gewisse Beunruhigung über das plötzliche Auftreten Rußlands, aber einer diesem günstigen Stimmung der Mächte wird England schwerlich widerstreben. Wie verlautet sucht die brittische Regierung sich zunächst mit Stambul ins Einvernehmen zu setzen. Wird sie nicht auf die Meinung ihres nächsten Verbündeten von 1854 Gewicht legen? Wenn die provisorische Regierung von Paris und Tours, wie zu vermuthen steht, kein Bedenken trägt, trotz „ungenügender Legitimation" den Fall im Namen Frankreichs in die Hand zu nehmen, so wird sie, ihrem bisherigen Vorgehen entsprechend, sich beeilen das Ergebniß eines Kriegs aufzugeben, welchen der ihr so verhaßte Napoleon III viel weniger um der Pforte als um des von Kaiser Nikolaus verweigerten „mon cousin" und um des Prestige und der Gloire willen führte. Dem Vertrag vom 15 April 1856, in welchem England, Frankreich und Oesterreich sich unter einander verpflichteten jede Verletzung des Vertrags vom 30 März als Kriegsfall zu betrachten, vermag Frankreich gegenwärtig nicht nachzukommen. Jeden falls wird Hr. Favre zwischen England und Rußland in Verlegenheit gerathen, und wenigstens letzterm gegenüber aus der Noth eine Tugend zu machen wird ihm schwerlich gelingen. Oesterreich hat sich im Vertrag vom 15 April 1856 offenbar England und Frankreich und nicht England allein gegenüber verpflichtet. Außerdem war es Graf Beust welcher dieselbe Sache die Fürst Gortschakoff gegenwärtig auf die Tagesordnung gesetzt hat, schon vor drei Jahren zu Gunsten Rußlands anregte, ohne daß dieses damals darauf eingieng. In seiner Depesche vom 1 Jan. 1867 sprach der österreichische Reichskanzler von Rußland auferlegten Fesseln, die nicht aufrecht erhalten werden könnten. Die Kundgebung aus Wien in Nr. 320 der Allg. Ztg. erinnert daran. Ohne Zweifel wird Graf Beust also seinen damals eingenommenen Standpunkt jetzt festhalten. Gelingt es ihm aber den Ausgleich zwischen England und Rußland herbeizuführen, und stimmen die übrigen Mächte dem zu, so wird die Pforte keine Schwierigkeiten erheben, zumal Rußland sie von der ihr völlig gleichlautend auferlegten Beschränkung ebenfalls befreit, und in dieselben Rechte, die es selbst beansprucht, wieder eingesetzt zu sehen wünscht.

△ **Köln,** 16 Nov. Der geistliche Privatdocent der philosophischen Facultät zu Bonn, der bekannte Germanist Birlinger, sollte, wenn er sich nicht in einer bestimmten Frist unterwerfen, ipso facto a sacris suspendirt sein: nunmehr hat derselbe auch schriftlich seitens des Hrn. Erzbischofs Melcher sein Suspension erhalten. Ebenso hat der Domcapitular und Professor der Dogmatik, Dr. Dieringer in Bonn, jetzt ein Schreiben vom Erzbischof erhalten, worin er ersucht wird im Laufe dieses Monats seine völlige und rückhaltlose Unterwerfung unter das Concil anzuzeigen. Da somit förmlich constatirt wird daß er gleich den anderen Professoren, Reusch ꝛc., bis jetzt seine Unterwerfung verweigert hat, so muß es bis jetzt sehr befremden daß man gegen ihn noch nicht in derselben Weise vorgegangen wie gegen die betreffenden Collegen, deren Standpunkt er theilt. Uebrigens soll Professor Hilgers, unbekümmert um das erzbischöfliche Verbot, ruhig fortfahren Vorlesungen zu halten: er würde also offenbar ganz den Statuten der Facultät gemäß handeln.

Weimar, 18 Nov. Nach dem Ableben des Staatsministers v. Watzdorf hat Hr. Geh. Staatsrath Dr. Stichling den höchsten Auftrag erhalten vorerst die Vertretung der großh. Staatsregierung im Bundesrath des Norddeutschen Bundes zu übernehmen. Hr. Stichling wird sich zu diesem Behufe morgen nach Berlin begeben. (W. Z.)

London, 17 Nov. Heute wird die Wegnahme der folgenden norddeutschen Fahrzeuge gemeldet: Die Bark „Juno," nach Danzig gehörig, wurde gecapert und in Brand gesteckt; bei Christiansund nahm die Panzercorvette „D'Estres" die Bark „Stadt Frankfurt" und die „Johanna," Capitän Jensen, weg, welche beide am 31 Oct. von Danzig ausgelaufen waren, erstere nach Hartlepool, letztere nach Hull in Fracht. Bei Tenedos wurde ferner am 21 August der „Hans Bülow," Capitän Birbrodt, von New York nach Konstantinopel unterwegs, gecapert. Glücklicher war ein anderes deutsches Kauffahrteischiff, dessen Namen bisher unbekannt ist. An der Küste von New-York kam es in Sicht eines französischen Panzerschiffes, welches sofort Jagd auf dasselbe machte und mindestens 25 Schüsse feuerte. Dem deutschen Schiffe gelang es nach Norden zu entkommen. Auch ein englisches Schiff, die nach Swansea gehörige Bark „Red Cross Knight," wurde von der französischen Flotte angegriffen. In der Nähe von Helgoland wurde dreimal auf dasselbe gefeuert, und als es seine Flagge zeigte, angewiesen nach England zurückzukehren. — Von Stornaway, auf den Hebriden, ist im Laufe des Tags die Nachricht hier eingetroffen daß die preußische Bark „Herman Helbmanns," welche vor einigen Tagen von Seapay (Orkney-Inseln) auslief, von einem französischen Kriegsschiff in der Nähe von Dunregan Head in die Luft gesprengt worden ist.

Verschiedenes.

* **München,** 18 Nov. Die bayerische Verlustliste Nr. 32 meldet daß I. in den Gefechten bei Orleans am 25 October das 7. Jägerbataillon 2 Verwundete, am 3 November das 4. Jägerbataillon 1 Todten; vom 25 Oct. bis 5 Nov. das 3. Chevaul.-Reziment 3 Verwundete und 1 Gefangenen (Graf Max v. Arco); das 2. Cürassier-Reg. am 31 Oct. 1 Gefangenen, am 6 Nov. 2 Verwundete, am 9 Nov. 1 Verwundeten verlor. Am 9 Nov. büßte ferner das 9 Jägerbataillon 7 Todte und den Oberlieutenant Grafen M. v. Taufkirchen-Lichtenau nebst 38 Mann (darunter den Grafen H. v. Reigersberg) als Verwundete ein. Das 10. Inf. Reg. 2. Bat. verlor den Hauptmann A. Feuerlein, den Lieutenant L. Emmer und 4 Mann an Todten, den Landwehr-Lieut. A. Stamminger, die Officiersaspiranten H. Schneider und E. Hasenclever nebst 25 Mann an Verwundeten; das 3. Artilleriereginent hatte 1 Todten und 11 Verwundete. II. In den Gefechten bei Paris wurden verwundet vom 29 Oct. bis 8 Nov. vom 8. Jägerbataillon, 14. und 15. Infanterie-Regiment je 1 Mann, vom 5. Inf.-Reg. 2 Mann. III. Bei der Belagerung von Breisach hatte die 3. Fußbatterie des 3. Art.-Reg. 4 Todte und 8 Verwundete. Berichtigt wird endlich zu Verlustliste 21 daß der als verwundet aufgeführte Lieutenant E. Spiegel vom 15 Inf.-Reg. gefallen ist, und daß in der Schlacht bei Sedan auch noch Landwehrlieutenant A. Hanlenke vom 9. Jäger Bataillon verwundet wurde.

Nach einer von dem Fürsten von Pleß aus **Versailles,** 17 Nov. an das Centra comité des bayerischen Landeshülfsvereins gelangten telegraphischen Mittheilung hatte das 1. bayerische Armeecorps in dem Gefecht bei Coulmiers am 9 Nov. (außer den in der Verlustliste Nr. 32 bereits gemeldeten) nachstehende Verluste an Officieren todt: vom 2. Inf.-Reg. Major Mehn, die Lieutenants Zierl, Ridel, Stengel, Junker Forchthammer; vom 13 Inf.-Reg.: Lieutenant Franz Weber; vom 7. Jäger-Bat.: Lieut. Thoma; vom 1. Art.-Reg.: Lieutenant Laßberg; vom 3. Art.-Reg.: Lieutenant Remlein; verwundet vom 2. Jäger-Bat. Hauptmann Fr. v. Waldenfels, die Landwehr-Lieutenants Frhr. v. Schnurbein und Wallner; vom 11. Inf.-Reg.: Hauptmann Martin, Oberlieutenant Karl Held, Landwehr-Lieutenant Neumaier; vom 9. Jäger-Batail.: Ober-Lieutenant Graf Taufkirchen; vom 4. Jäger-Bataill. Hauptmann Frhr. v. Berchem, die Landw.-Lieuts. Steinbeiser und Grein; vom 7. Jäger-Bat.: Oberl. Huber, Landw.-Lieut. Rascher und Lieutenant Exter; vom 10. Inf.-Reg.: Lieut. Stamminger, Landwehr-Lieutenant Niebauer; vom 13. Inf.-Reg.: die Hauptleute Lissignolo und Volmar auf Valkenheim, Oberlieutenant Militzer, Lieut. Grundherr und Landwehr-Lieutenant Medicus; vom 12. Inf.-Reg.: Lieutenant Pracher, die Landwehr-Lieutenants Seuter, Flacho, Ströll, Burgbardt, und die Junker Brandl und Dönniges; vom 1. Artillerie-Regiment: Oberlieutenant Merkel und vom 3. Art.-Reg.: der Oberlieutenant Frhr. v. Andrian-Werburg und der Lieutenant Belleville. (A. Pstztg.)

Telegraphische Coursberichte.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Nov Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl 90½; 4proc. bayer. Präm. Anl. 1 5½; 4½proc. bayer. Ostbahn 120¼; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 105¾; 4proc. Actienbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104¼; 1882er Amerikaner 93, österr. Silberrente 51½; Papierrente —; 1860er L. 71½. 1864er L. —; Bankactien 675, Creditactien 223; Lombarden 163½ österr.-franz. Staatsbahn 343⅓; Galizier 214; Elisabeth 196 Franz-Joseph-Bahn 78; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. Spanier 29¾; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 94⅜ Wechsel: London 119; Wien 94. Tendenz: Schluß fest.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Nov Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 92⅞; Silberrente ; 1860er L. —; Creditactien 227; Lombarden 166; Staatsbahn 347; Galizier 219; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Schuld 29⅝. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 19 Nov. Schlußcurse: Silberrente 63.90; Papierrente 54.70; 1860er L. 89.70; 1864er L. 109 25; Bankactien 713; Creditactien 240 25, Lombarden 172 50; Staatsbahn 367; Anglo-Austrian 184.50; Franco Austrian 89.50; Galizier 229 Franz-Joseph 181.50, Prioritäten 92.50, Rudolfsbahn 154 25; Prior 88, Elisabeth 209; Napoleons 10.18. Wechsel: Augsburg 104 50; Frankfurt 105 London 125.60. Tendenz: Matt.

* **Wien,** 19 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 244 50, 1860er L. 84.25; 1864er L. 109.50; Staatsbahn 369; Lombarden 172.90; Napoleons 10 11; Papierrente 54.90, Franco-Austrian 92.50; Anglo-Austrian 188. Belebt.

* **London,** 18 Nov. Schlußcurse: 3proc. Consols 91⅞; 1882er Amerikaner 36¼. Türken 40.

* **New-York,** 18 Nov Gold 113¼; Wechsel in Gold 109⅜, 1882er Bonds 107⅝; 1885er Bonds 106⅞ 1904er Bonds 106¼ Baumwolle 16¼ Petroleum in Philadelphia 24.

Berichtigung.

In Nr. 321 der Beilage zur Allg. Ztg. auf S. 5026, Sp. 2, Z. 5 v. u. ist statt dualistische zu lesen: dramatische.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Cotta.

Manchern denen an guten und billigen Cigarren oder türkischen Cigaretten gelegen ist, sind die Fabricate von **Friedrich und Comp.** in Leipzig sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Consumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist. **D. R.**

Todes-Anzeige. Auswärtigen Freunden und Bekannten machen wir die Anzeige daß es dem Herrn gefallen hat unsern innigstgeliebten Gatten und Vater,

Hrn. Oswald Peter Heinrich Freiherrn v. Renné,

den 14 d. M. in seinem 66. Lebensjahre von dieser Erde abzurufen.

Lindau, den 15 November 1870.

Die trauernde Gattin:

(10192—94) **Caroline Freifrau v. Renné,** geb. Freyin v. Hornstein-Biethingen.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von **Bremen** nach **New-York** und **Baltimore**

D. Leipzig, Mittwoch 23 November nach Baltimore
D. Union Sonnabend 26 November „ New-York

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht nach New-York und Baltimore: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von **Bremen** nach **New-Orleans** und Habana.

D. Köln Sonnabend 26 November.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thlr. Pr. Conr.
Fracht nach New-Orleans £ 2. 10 s., nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf.
Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie

[9566] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Hôtel zum Palmbaum in Leipzig.

Nachdem der Neubau des Vorderhauses, sowie der Neubau der Hintergebäude meines Hôtels vollendet und durchgängig mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet ist, so bringe ich dasselbe dem geehrten reisenden Publicum hierdurch empfehlend in Erinnerung.

Das Hôtel hat 110 Zimmer, Salons, Lesecabinet, Restaurant, 2 Speisesäle mit daranstoßendem Garten. Kalte und warme Bäder; Equipagen sind ebenfalls im Hause; Treppenhaus und Corridore werden durch Luftheizung erwärmt.

Unter dem **200jährigen Zeichen des Hauses, „dem Palmbaum,"** nach wie vor gute Bedienung und mäßige Preise zusichernd, empfehle ich mich dem geehrten Publicum hochachtungsvoll

[10200—10202] **F. W. Thomas.**

Die Fabrik präservirter Lebensmittel

von

Jacobi-Scherbening & Wiedemann,

Charlottenburg bei Berlin,

empfiehlt hiermit ihre als vorzüglich anerkannte

präservirte Erbsfleischwurst,

à Pfund 12 Sgr.,

wie auch ihr

präparirtes Erbssuppenmehl,

à Pfund 3 Sgr.,

als leichtes Mittel sich binnen 5 Minuten eine wohlschmeckende und nahrhafte Suppe bereiten zu können.

Aufträge werden gegen Einsendung des Betrages umgehend effectuirt. [10089]

Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt.

Von meinen mit so großem Beifall aufgenommenen, **direct von Habana importirten, Havarie gelittenen**

Habana-Cigarren

empfehle ich, so lange noch der Vorrath reicht, zwei Partien:

per Mille 16 Thlr, per ¼ Kiste Originalpackung 4 Thlr.,
per Mille 20 Thlr., per 1/10 Kiste Originalpackung 2 Thlr.,

und außerdem noch als sehr preiswerth:

El Vascongado per Mille 30 Thlr.
Los Campos per Mille 40 Thlr. } in 1/10 Packung

aus der renommirtesten Fabrik der Habana. [9818—52]

H. Neupert, Berlin, Breitestraße 9, Cigarrenimporteur.

[H. 4039] # Die Ruinen von Straßburg. (0159—60)

113 diverse photographische Aufnahmen 113,

sofort nach der Capitulation aufgenommen, sind durch alle Kunst- und Buchhandlungen, sowie direct von mir zu beziehen.

Preise bei directer Franco-Zusendung unter Betragsnachnahme:

Visitformat	einzeln	8 Sgr.,	per Duzend	Thlr.	2.	10	Sgr.
Stereoskopenbilder	„	12 „	„ „	„	3.	15	„
Groß Quartformat	„	20 „	„ „	„	6.	—	„

Bei Bestellung einzelner Bilder bitte ich den Betrag in Cassascheinen, resp. Briefmarken, vorher einzusenden.

Felix Schneider in Basel.

Frankfurt a. M.

Ein älteres Commissions-Geschäft in Frankfurt a. M., welches mehrere sehr renommirte Baumwollwaarenfabriken vertritt und compl. Lager für dieselben unterhält und regelmäßig reist, beabsichtigt in Folge Erweiterung seiner Localitäten in bester Geschäftslage die Verbindung mit noch einer oder der andern Fabrik. Prima-Referenzen. Offerte unter M. O. 128 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (10122—24)

Ulm.

Zahlungs-Aufforderung.

Die Schuldner des in Gant befindlichen Louis Murr, Kaufmanns hier, Firma: „Emmanuel Murr Sohn" werden aufgefordert ihre Schuldigkeiten bei Gefahr doppelter Bezahlung bloß an den aufgestellten Güterpfleger

Herrn Kaufmann J. Hofmann hier

abzutragen.

Ulm, den 12 Nov. 1870.

Kgl. Württemb. Oberamtsgericht.

(10118—19) **Bazing.**

(10195) **Technicum Mittweida bei Chemnitz (Sachsen). Aufnahme von Schülern für Maschinen- u. Mühlenbau am 15 Januar. Fleissigen Schülern werden Stellen nachgewiesen. Schüler aus ganz Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Schweiz, Russland, Ostindien etc. Prospecte gratis durch Director C. Weitzel.**

Menton.

Pension Villa-Germania

(10151-56) von 8—10 Frcs. [H 1941-X]

Sehr wichtige Anzeige.

In Ungarn sind drei an einander gränzende Herrschaftsgüter von zusammen ca. 30,000 Joch mit einem auf denselben erschlossenen sich auf mehr als 100 Joch Fläche ausdehnenden, 36 Fuß mächtigen Eisenerzlager (das Erz enthält nach der Analyse einer berühmten Universität 59% Eisengehalt bester Qualität, wie selten vorkommt) und mit mehr als Eine Million Klafter Buchen- und Eichenholz enthaltenden Waldungen für den Preis von ca. 800,000 fl. ö. W. zu verkaufen.

Da die Klafter Holz (6' hoch, 6' breit, 3½' lang) auf nur ca. 50 Kreuzer ö. W. ohne Hauerlohn zu stehen kommt, so läßt sich das beste Holzkohlen-Roheisen à 1½ fl. bis 2 fl. loco und à 2½ fl. franco Post per Wiener Centner herstellen, welches Roheisen à 4 fl. bis 4½% in jeder Quantität gegen Comptant stets willige Abnahme findet. (10182—85)

Näheres auf frankirte mit „Glück auf" und Nr. 1439 bezeichnete Anfragen an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Nürnberg.

Ein in der besten Lage Leipzigs befindliches **Hôtel garni,** gut rentirend, wird an einen thätigen Mann zu übergeben gesucht; zur Uebernahme des vollständigen Inventars sind circa 4000 Thlr. nöthig. Nähere Auskunft ertheilt auf Anfrage **Hr. Wilhelm Kunis** in **Leipzig,** Lange Straße. (10135—36)

Erfindungs-Patente

werden beschafft und verwerthet durch das

Internationale Patentbureau

R. Gottheil,

Berlin, 99, Linienstrasse.

Prospecte auf Verlangen gratis und franco. [10221—26]

Specialität

Central-Luftheizung und **Ventilation** für Gebäude und Trocken-Anlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von

Boyer & Consorten.

(5434) **Ludwigshafen a. Rh.**

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin,** heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. 9573)

Buch der Welt
1871.

mit Beiträgen von **Berthold Auerbach, Arthur Bitter, Hiltl, G. Rasch, Glasbrenner, Venedey, Walesrode** etc.

Wöchentlich je 4 Foliobogen, pro Quartal 20 Sgr. = 1 fl. 12 kr.
In **Lieferungen** von je 12 Foliobogen 5 Sgr. = 18 kr. für die Lieferung.
Alle **Buchhandlungen** und **Postanstalten** nehmen Bestellung an.

Stuttgart. **Karl Hoffmann.**

(10024—26)

Schönste Festgeschenke.

(9836—37) Von dem Unterzeichneten werden debitirt und können direct, sowie durch alle Buch- und Kunsthandlungen bezogen werden:

Die Zerstörung Jerusalems
von W. v. Kaulbach. Gestochen von H. Merz,
Stichgrösse 72—86 Centimeter.

Früher 20 Thlr., jetzt Baarpreis 6 Thlr. 20 Sgr., incl. Kiste **7 Thlr.**

Kaulbach, Auszug der Christen aus Jerusalem.
Gruppe aus der Zerstörung von Jerusalem gestochen von Merz. 36/33 Centimeter. Auf chines. Papier. — 1 Thlr. 20 Sgr.

Paderborn. **Ferdinand Schöningh.**

Weihnachts-Geschenke
zu sehr **herabgesetzten** Preisen, durch **jede Buchhandlung** zu beziehen:

Wir haben folgende Prachtwerke, welche sich durch gediegenen Inhalt und schöne Ausstattung, namentlich durch prachtvolle Stahlstiche, gut colorirte Tafeln und viele Abbildungen in Holzschnitt empfehlen, bis Ende d. Js. im Preise herabgesetzt, wie folgt:

Buch der Welt, die Jahrgänge 1843 bis 1858 (Ladenpreis à 3 Thlr. 18 Sgr. oder 6 fl.) auf 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. per Jahrg.

Dasselbe, die Jahrgänge 1860 bis 1869 (Ladenpreis à 3 Thlr. 18 Sgr. oder 6 fl.) auf 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 42 kr. per Jahrg.

Freya, Jahrgänge 1865 bis 1867 (Ladenpreis 3 Thlr. oder 4 fl. 43 kr.) auf 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. per Jahrgang.

Journal illustré, Jahrg. 1863, 1864 (je 48 Bogen mit vielen prächtigen Holzschnitten, Ladenpreis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.) auf 15 Sgr. oder 54 kr. pr. Jahrg.

Sämmtliche Werke sind auch gebunden zu haben und werden die Einbände zum Selbstkostenpreise berechnet.

Wir bitten die Bestellung in der nächst gelegenen Buchhandlung recht bald zu machen, da von vielen Jahrgängen nur noch sehr wenige Exemplare vorhanden sind.

(10027—29) Hoffmann'sche Verlagshandlung in Stuttgart.

Beachtenswerth für Bücherfreunde.
Werthvolle Bücher in ganz neuen Exemplaren zu sehr herabgesetztem Preise.

Hackländer & Höfer, Hausblätter oder Sammlung von Erzählungen der beliebtesten Schriftsteller. 4 starke Bände oder 120 Druckbogen Lexikonform. fl. 3. — **Berangers** sämmtliche Werke. Einzig vollständige Ausgabe von **Ludw. Seeger.** 2 starke Bände mit dem Stahlstich Porträt Berangers fl. 1. 36 kr., fein gebunden fl. 2. — **Bremer, Friedr.,** ausgewählte Werke. Schönste Classiker-Ausgabe. 9 Bände. fl. 4. — **Schwartz, Marie Sophie,** ausgewählte Werke. 20 Bände. fl. 5. — **Weill, A.,** Elsäßer Dorfgeschichten. 2 Bände. fl. 1. 36 kr. — **Thackeray, W. M.,** Romane. Aus dem Englischen. 16 Bände. fl. 3. — **Kurz, Hermann,** Erzählungen. 3 Bände. **Scherr, Joh.,** die Waise von Wien. 3 Bände. **Scherr, Joh.,** der Prophet von Florenz. 3 Bände. **Scherr, Joh.,** ein Priester, Historie aus der Gegenwart. Diese 10 Bände zusammen fl. 3. 30 kr. — **Sand, George,** beliebteste Romane. Aus dem Französischen. 20 Bände. fl. 3. — **Dumas, Alexander,** der Graf von Monte Christo. Berühmtestes Werk des Verfassers. 6 Bände in 3 Einbände prachtvoll gebunden. fl. 3. 30 kr. — **Conscience, Hendrik,** ausgewählte Erzählungen. 15 Bände. fl. 3. 30 kr. — **Lever, Charles,** historische Romane. Aus dem Englischen. 30 Bände. fl. 4. **Smith, J. F.,** gesammelte Romane. Aus dem Englischen. 32 Bände. fl. 7. — **Weißer, Adolf,** der Tanz um das goldene Kalb. Roman aus der Gegenwart. 2 Bände. fl. 1. 36 kr. — Sammlung englischer Romane der berühmtesten Autoren der Neuzeit als: **Currer Bell, Braddon, Collins, Dickens, Eliot, Fullerton, Kavanagh** 2c. 30 starke Bände. fl. 5. — **Wetterbergh, C. A.,** sämmtliche Werke. Aus dem Schwedischen. 22 Bände. fl. 3. — Biographien berühmter Erfinder der Neuzeit. 1) **Georg Stephenson,** der Erfinder der Eisenbahnen. 2) **James Watt,** der Erfinder der Dampfmaschine. Zwei starke Bände in engl. Einband. fl. 3. 30 kr. — **Ridderstad, C. F.,** gesammelte Werke. Aus dem Schwedischen. 20 Bände. fl. 3. 30 kr.

Jede Bestellung wird sofort gegen Posteinzahlung oder gegen Nachnahme des Betrags ausgeführt und wir empfehlen außerdem unsern reichhaltigen Verlag belletristischer Werke, der sich durch außerordentliche Billigkeit besonders zu Gründung und Erweiterung von Leihbibliotheken eignet. Vollständige Verzeichnisse stehen gratis zu Dienst.

Franckh'sche Verlagsbuchhandlung
[10186—88] in Stuttgart.

(10199) **Tübingen.** Im Verlage der **H. Laupp'schen** Buchhandlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hegel
in philosophischer, politischer und nationaler Beziehung für das deutsche Volk dargestellt
von
Dr. Karl Köstlin,
Professor an der Universität Tübingen.
8. brosch. fl. 1. 20 kr.

Zur Säcularfeier Hegels übergeben wir dem Publicum vorstehende Schrift, welche das Leben, das System und die politischen und nationalen Ideen des Philosophen übersichtlich darstellt in populärer, für jeden Gebildeten, ohne der Tiefe des Inhalts zu vergeben, angenehm lesbarer Form. Sowohl das philosophische als das **national-politische** Interesse finden in dieser Schrift eine hohe Befriedigung, und zwar das letztere um so mehr, je größere Bedeutung und Bewährung Hegels Ausführungen über Beruf und Stellung des deutschen Volkes durch die neueste große Wendung der Weltbegebenheiten erhalten haben.

10112) In **E. Behre's** Verlag in **Mitau** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wasily Andrejewitsch
Joukoffsky.

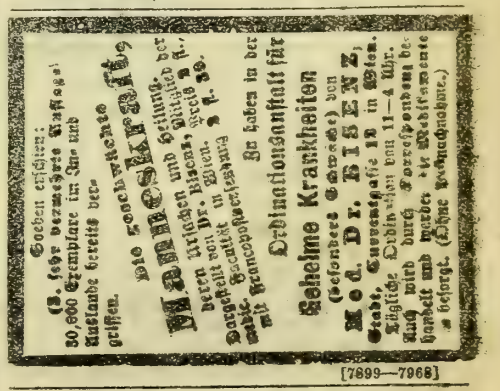
Ein russisches Dichterleben
von
Dr. Karl v. Seidlitz.
Elegant geheftet: Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Biographie **Joukoffsky's** hat nicht nur für Rußland, sondern auch für das gebildete Europa ein doppeltes Interesse: einmal weil sie das Dichterleben des ausgezeichnetsten russischen Lyrikers darstellt, der einen anerkannt mächtigen Einfluß auf die russische Literatur gehabt hat, und zweitens weil sie einen Blick in das ideale, edle, reine Gemüth desjenigen Mannes thun läßt dem die Erziehung des gegenwärtigen Kaisers von Rußland **Alexander II** anvertraut war.

Daß sie der Feder eines, dem Dichter durch die engsten Bande der Freundschaft verbundenen Zeitgenossen entflossen ist, dürfte nicht wenig zur Erhöhung ihres Werthes beitragen.

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M
(12597—608) Zeil 30.



[7899—7968]

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größern Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.
(Nassau). [9655—84]

Württembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication.

Die statutenmäßige Generalversammlung der Württembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication wird dieses Jahr

Mittwoch den 21 December, Vormittags 9 Uhr,

im Saale des oberen Museums dahier stattfinden, und werden die in §. 3 der Geschäftsordnung verzeichneten Gegenstände die ordentliche Tagesordnung bilden. Außerdem kommt in Folge besondern Antrags die Frage über Abänderung des §. 2 der Geschäftsordnung, den Ort der Generalversammlung betreffend, zur Berathung; sowie ein Antrag auf Umbau der Fabrik Züttlingen, eventuell auf Beschaffung des dazu erforderlichen Capitals.

Hierzu werden die HH. Actionäre hiemit eingeladen mit dem Bemerken daß sie sich über den Besitz ihrer Actien entweder durch Vorzeigung derselben oder durch Vorlage einer Urkunde, in welcher die Nummern der Actien genau angegeben sind, auszuweisen haben. Solche Urkunden dürfen nicht früher als 14 Tage vor der Generalversammlung gefertigt sein, und können von Behörden, Notaren, Mitgliedern der Direction oder des Ausschusses ausgestellt werden. [10231—33]

Stuttgart, 16 November 1870. **Die Direction.**

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr. (10227)

Illustrirte Zeitung.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

Die so eben erschienene Nr. 1429 (19 November 1870) enthält folgende Illustrationen:

Napoleon und seine Umgebung auf Wilhelmshöhe. Originalzeichnung von Otto Knille. — Plan von Orleans und Umgebung. — Der Marktplatz und das Hôtel de Ville in Orleans. — Die Umgebung von Sedan. Nach der Natur gezeichnet von J. Löser. — Plan der Schlacht bei Sedan. — Facsimile des Grafen Moltke, des Grafen Bismarck-Schönhausen und des Kriegsministers v. Roon. Schlacht bei Sedan: 1. Bazeilles nach der Erstürmung durch die Bayern. 2. Stellung der preußischen Garde bei Givonne. Nach Zeichnungen von A. Beck. 3. Die letzten Stunden der französischen Armee in Sedan. Nach einer Zeichnung von L. v. Elliot. — Straßburg: 1. Eingang zur Lunette 52. 2. Lunette 53, von Lunette 52 aus gesehen. Nach Zeichnungen von Th. Pixis. — Plan der Belagerungsarbeiten vor Straßburg.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Die vielseitige Anerkennung

welche unsern nachstehenden Cigarren Sorten zutheil wird, ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preis derselben; wir können daher mit Recht empfehlen: **ff. Blitar Java Castanon** à fl. 24.; **ff. Habana Domingo di Toreno** à fl. 28.; **hochf. Habana Dom. Tip Top** à fl. 32; **hochfeine Blitar Habana Kronen Regal a** à fl. 36.; **extrafein Habana la Preciosa** à fl. 42; **extrafeine Habana Flor Cabanas** à fl. 48. pro 1000 Stück — Die elegante Arbeit, das feine Aroma und die wahrhaft billigen Preise befriedigen allseitig so, daß diese importirten Cigarren, welche 60—90 fl. kosten, vorgezogen werden. Gleichzeitig empfehlen wir unsere **echt türkischen Cigaretten:** Nr. 12 à 7 fl., Nr. 14 à 10 fl. 30 kr., Nr. 5 à 14 fl., **Nr. 3 à 21 fl. per mille; türkische Tabake** à fl. 1. 45 kr., fl. 3. 30 kr. per Pfund. Von Cigarren und Cigaretten senden wir Probekisten à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [1068-74] **Friedrich & Comp.**, Cigarrenfabrik, **Leipzig.**

Eine deutsche Familie, in einer angenehmen Stadt Süd-Amerika's mit zahlreicher deutscher Bevölkerung, sucht unter günstigen Bedingungen einen wohl empfohlenen

Hauslehrer,

der sich zuvörderst mit dem **Elementar-Unterricht** der Kinder zu beschäftigen hätte. — Musikalische Kenntnisse wären erwünscht. Adressen sub **H. H. 168** beliebe man an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** einzusenden. (10238—40)

Zur Vertretung eines auswärtigen Annoncen-Bureau's wird am hiesigen Platze ein tüchtiger Agent gesucht. Adr. unter Y. 1805 an E. Cohnfelds Annoncen-Bureau Berlin, Neue Promenade 7. (10228—29)

Bekanntmachung.

Verlassenschaft des Hrn. **Joh. Bank,** kgl. Pfarrer in Zell bei.

Den nach den nordamerikanischen Freistaaten ausgewanderten Brüdern Josef und Matthäus Bank von Memmenhausen und deren allfälligen ehelichen Descendenten wird hiemit bekannt gegeben, daß ihr Bruder und bezw. Oheim, der kath. Pfarrer Johann Bank von Zell, hiesigen Gerichts, am 21 August l. J. gestorben ist mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden Vermögens, ohne hierüber letztwillig zu verfügen.

Da die Obigen hiernach zur Erbschaft mitberufen sind, werden sie aufgefordert,

binnen drei Monaten a dato

ihren Aufenthaltsort hierher bekannt zu geben und einen Bevollmächtigten dahier aufzustellen, widrigenfalls für sie ein Curator aufgestellt und der sie treffende Erbtheil bis auf weiteres gerichtlich verwaltet werden würde.

Neuburg a. d. Donau, 15 Nov. 1870.

Königl. bayer. Stadt- und Landgericht.

Kummer. Der Einzelrichter:
Stadt und Landrichter. **Auer,** Assessor.
(10234) Hertle.

Ein verheiratheter Mann, 32 Jahre alt, sucht Stelle als Jäger und Schloßhausmeister oder in ähnlicher Branche. Stellt auch Caution. Frankirte Briefe unter Nr. 10236 befördert die Expedition dieses Blattes. (10236—37)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[51.50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[52.61] **Aktionär nebst Frankfurter allgemeiner Verloosungsanzeiger und Versicherungszeitung,** ältestes Börsen- und Finanzblatt Deutschlands. **Frankfurt a. M.** Halbjährlich Thlr. 5.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Vollmer** in Hannover.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[23] **Central-Luftheizung und Ventilation** für Gebäude und **Trockenanlagen** jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck. zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst **Chr. Baur,** Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von **A. Dann** in Stuttgart, viertljährlich 13 Sgr.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[18] **G. Sontheimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 325. Augsburg, Montag, 21 November 1870.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Das erste und das letzte Concil. — Die neuen Plebiscite in Frankreich. Der Krieg. (Die militärische Lage Frankreichs.)

Neueste Posten. Pest: Die Stimmung in Ungarn. Madrid: Bemühungen für und gegen den Herzog v. Aosta.

Telegraphischer Coursbericht.

* **London,** 19 Nov. Schlußcurse: Consols 92⅛; 1882er Amerikaner 85½; Türken 40½; Italiener 52⅞; Lombarden 13⅝.

Handel und Börse.

München, 19 Nov. Schranne. Neue Zufuhr 9328 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 11,673 Sch. Hievon wurden 8928 Sch. verkauft und 2745 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 12 kr., Korn 15 fl. 28 kr., Gerste 14 fl. 5 kr., Haber 9 fl. 3 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 13 kr, Korn 12 kr., Gerste 9 kr.; minder: Haber 24 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 12,405 Sch., an Geld 193,794 fl. (Corr. Hoffm.

* **Landshut,** 18 Nov. Gesammtstand der Schranne 6141 Sch. Verkauft 5213 Sch., Rest 932 Sch. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 34 kr., unverändert; Korn 14 fl. 56 kr, unverändert; Gerste 11 fl. 42 kr., gestiegen um 14 kr.; Haber 8 fl. 9 kr., gefallen um 9 kr.

Frankfurt a. M., 18 Nov Württ. 5proc. Oblig. 95 bez; 4½proc. 89 bez; 4proc. —; 3½proc. —; bad. 5proc. Obl. 96⅛ G.; 4½proc. —; 4proc. —; 3½proc. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 107 P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 135 P.; bad. 35fl.-Loose 58½ bez.; kurh. 40Thlr.-L. 65 P.; nass. 25fl.-L. —; gr. hess 50fl.-L. 175 P.; 25fl.-L. —; Ansbach-Gunzenh. 7fl.-L. 13 P.; Pistolen fl. 9.47—49; doppelte fl. 9.47—49; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl 5.35—37. Ducaten al marco fl. 5.36—38; 20Fr.-St. fl. 9.33—34; engl. Sover. 11 54—58. (Cbl. d. Frkf. Z.

Das erste und das letzte Concil.

L. Die geistige Cultur der Menschheit ist vorzugsweise durch den Umfang und die Klarheit des Wissens bestimmt worden, das dem Leben immer neue Aufgaben vorzeichnet, die Bahn des Fortschritts mit dem Lichte der Wahrheit erhellt. Ueber dem Ursprung des Menschengeschlechts und dem Beginn seiner Geschichte ruht ein geheimnißvolles Dunkel, das weder die Sagen der Hebräer noch die Forschungen griechischer Weisen gelichtet haben; die ahnungsvolle Phantasie begränzt mit dem Weltgericht des jüngsten Tages die auf- und niederwogende Fluth der irdischen Geschicke, in deren Strömung das Leben der Menschen und Völker auftaucht und wieder versinkt; aber ihr farbenreiches Bild zeigt nicht das letzte Ziel menschlicher Entwicklung, enthüllt nicht das Räthsel welches die Bedeutung unsers Daseins und seine Verbindung mit dem Weltall dem Auge verbirgt. Zwar scheinen die Ereignisse von Jahrtausenden eine Erziehung des Menschengeschlechts zur Verwirklichung sittlicher Ideale zu verbürgen; aber die Geschichte hat auch unläugbare Rückschritte in der Cultur ganzer Nationen verzeichnet, und noch harren wir der sichern Antwort auf die Frage: welches höchste Gut die Bewohner der Erde zu erstreben berufen sind.

Unbefriedigt von den Erscheinungen der Natur und den Wirren des Lebens haben die Völker schon früh den schönern Inhalt ihrer Ahnungen in künstlerischen Dichtungen aufgestaltet, die Harmonie der Welt und die Ideale des Daseins aus der verwirrenden Fülle der Ereignisse abzuleiten, oder der unbedingten Macht eines höchsten Princips zu unterwerfen gesucht. Als man in späterer Zeit die wahre Natur und die Wechselwirkung der Dinge zu erfassen glaubte, als es gelungen war einen kleinen Kreis der Erscheinungen auf ihre Grundlage, einen begränzten Abschnitt des Weltlaufs auf die Gesetze seiner Wirksamkeit, hier und da Bruchstücke zusammenhangsloser Thatsachen auf die Verbindung einfacher Elemente zurückzuführen, da zerrannen zwar jene Traumgebilde glänzender Göttergestalten und Schöpfungsmythen, doch blieben zahlreiche Geheimnisse des Weltalls und des eigenen Innern nach wie vor in undurchdringliches Dunkel gehüllt.

Unabhängig von dem Einfluß heidnischer Culturvölker hatten die Hebräer den reinern Inhalt ihres Glaubens in einfachen Zügen ausgeprägt, die sittlichen Verpflichtungen des Volks auf den persönlichen Willen Jehovahs begründet, und das gelobte Land als den Schauplatz für die Entwicklung jenes auserwählten Stammes betrachtet, dessen Geschichte sich in unmittelbarer Wechselwirkung mit dem Gott der Gerechtigkeit und Gnade vollzog. Jahrtausende hindurch hatten die Nachkommen Abrahams auf eine Verherrlichung ihres Geschlechts gehofft, und den verheißenen Messias mit hoffnungsvollem Vertrauen erwartet; statt des Hohenpriesters der das Reich irdischer Herrlichkeit in Palästina aufrichten sollte, war der Heiland erschienen, dem harrenden Volke die Botschaft des Evangeliums zu verkündigen.

Der beschränkten Weltansicht der Griechen und Römer, die wohl die verwirrende Mannichfaltigkeit des Lebens als ein Spiegelbild übersinnlicher Beziehungen gedeutet, seine fortschreitende Entwicklung jedoch nur als den Ablauf eines bloßen Naturereignisses betrachtet hatten, eröffnete das Christenthum einen großartigen Hintergrund, indem es das Himmelreich dem diesseitigen Leben als versöhnenden Abschluß hinzufügte, und in der Sonderung von Sein und Schein den Werth und die Bedeutung des irdischen Strebens nach dem Maßstab eines sittlichen Ideals bestimmte. Auf andern Grundlagen als das Heiden- und Judenthum ward der Bau des christlichen Glaubens aufgerichtet. Zwar hatte schon Moses die Gebote der Sitte als göttliche Anordnung hingestellt, und den Segen des Himmels als Lohn ihrer Erfüllung verheißen; aber vor dem allmächtigen Gott und dem strenggerechten Richter erschien die Gesammtheit des jüdischen Volks nur in untergeordneter Bedeutung. Erst das Christenthum hat der einzelnen Persönlichkeit selbständigen Werth, dem individuellen Charakter Bedeutung gegeben, dem Menschen volle Anerkennung seiner sittlichen Würde gesichert; erst Christus hat mit den Lehren von der Freiheit des Willens, der Verantwortlichkeit für die Schuld, der Berufung, Rechtfertigung und Gnade, der Auferstehung und Unsterblichkeit das fromme Gemüth mit einem Inhalt erfüllt dessen Reichthum noch heute das gesammte Leben durchdringt, und in tiefsinnigen Bildern und Gleichnissen das krystallklare Bild des Himmelreichs dem Blick der Erdenkinder entrollt. Während bei den Hebräern die Reinheit der Gottesidee noch durch einseitig nationale Färbung verdunkelt war, befreite Christus die religiöse Anschauung von dieser Trübung, indem er die Gesinnung und den Willen nur dem Gesetz des ewig Guten, nicht äußern Ceremonien und Satzungen unterwarf. Das Weltleben mochte nach wie vor die Ordnung und Verwaltung der irdischen Angelegenheiten in besondern Formen vollziehen; hoch über den Schranken nationaler Unterschiede und staatlicher Begränzung sollte das Christenthum alle Völker der Erde umfassen.

Und die Apostel durchzogen die weite Welt, verkündigten das Evangelium der Liebe und Gnade, und nach ihnen breiteten rüstige Sendboten die Lehre des Heils über die bewohnte Erde aus. Noch war die Lehrthätigkeit als freie Geistesgabe nicht mit dem Priesteramte verbunden, noch

galten die Aeltesten der Gemeinde nur als Wächter der Ordnung und Verwalter äußerer Angelegenheiten, noch war das kunstvolle System der Hierarchie nicht aufgebaut. Und als im zweiten Jahrhundert jede christliche Gemeinde einen Bischof erhielt, der das kirchliche Lehramt mit den Befugnissen des Vorstehers vereinte, hatten die Bischöfe unter sich gleiche Berechtigung, und waren als Bürger des römischen Weltreichs dem Kaiser unterworfen, der sie nach Belieben ernennen und absetzen konnte. Jene vielfach verfolgten Urgemeinden, deren Mitglieder sich nur an verborgenen Stätten zur Feier der Liebesmahle versammeln durften, bildeten die Züge hingebender Frömmigkeit, Glaubenstreue, Sittenreinheit und Milde zu einem farbigen von den Lichtgestalten ihrer charakterfesten Bischöfe belebten Gemälde aus. Nachdem Constantin der Große sich vor dem Kreuze gebeugt und das weite Römerreich der neuen Lehre erschlossen hatte, trat das Christenthum mit den Satzungen und Bestrebungen des äußern Lebens in unmittelbare Berührung, und begann im Kampfe mit der Sinnlichkeit die Welt im Geiste freier Entwicklung umzugestalten. Doch nur langsam und nicht ohne ohne Irrungen vollzog es die bedeutsame Umwandlung seiner äußern Stellung und seines innern Begriffs. Es hatte nicht bloß abergläubische Vorstellungen der Zeitgenossen, die Gegenstrebungen üppiger Genußsucht und lockerer Sitten zu überwinden, sondern auch abweichende Ueberzeugungen seiner Anhänger, welche bei der ernsten Vertiefung in den Sinn geheimnißvoller Dogmen in vielfache Zweifel geriethen, mit der Ueberlieferung in Einklang zu bringen.

Der Geist der reinen Lehre war schwierig zu erfassen. Scharfsinnige Geister der ersten Jahrhunderte n. Chr. hatten eine Reihe wichtiger Fragen über die Bestimmung des Menschen, das Wesen der Gottheit, die Offenbarung des Heilandes, den Zusammenhang des irdischen Lebens mit dem Himmelreich genauer zu begründen, den unbestimmten Inhalt des Evangeliums in neue Formen des Wissens umzuprägen versucht, ohne doch durch diese Untersuchungen dem forschenden Verstand Aufklärung, dem beunruhigten Gemüth Befriedigung gewährt zu haben. Jene wenigen Bilder und Gleichnisse der heiligen Schrift welche die Heilswahrheiten versinnlichen, konnten wohl als Träger der sittlichen Idee des Christenthums dienen, und mit der steigenden Bildung seiner Bekenner zur Läuterung und reicheren Entfaltung ihres Inhalts führen; aber sie begründeten nicht das kunstvolle System der Dogmatik, die äußeren Formendienst mit sittlichen Grundsätzen zu einem untrennbaren Ganzen verband, das Gesetz freier Entwicklung in scharf begränztem Rahmen erstarren ließ. Wie hoch die Kirche noch heute die geistvollen Arbeiten der ehrwürdigen Kirchenväter schätzt, als vollgültige Wahrheiten sind nur wenige Ergebnisse ihrer Speculation zu allgemeiner Anerkennung gelangt. Früh schon hatten die Unterschiede in der Auffassung über die göttliche und die menschliche Natur Christi, über das Wesen des heil. Geistes und anderer Lehren Anlaß zur Bildung besonderer Secten gegeben, welche die Einheit und Reinheit des apostolischen Glaubens bald vorübergehend, bald auf längere Zeit verwischten; nicht immer war es den versammelten Bischöfen gelungen diese „Irrlehren" durch die Macht besserer Ueberzeugung zu zerstreuen. Armenier und Griechen halten noch heute, trotz der herben Verurtheilung ihrer schismatischen Bestrebungen, an ihren in Form und Wesen abweichend ausgestalteten Glaubenssätzen fest. Zu diesen innern Streitfragen über den Geist des Christenthums waren später kaum minder schroffe Gegensätze in den Ansichten über die Machtansprüche der römischen Bischöfe getreten.

Mit seltener Beharrlichkeit und Ausdauer haben die Nachfolger Petri nach einer Machtvollkommenheit gerungen welche der erhabene Gründer des Christenthums weder für sich noch für die Sendboten seines Geistes in Anspruch genommen hatte, und deren Nothwendigkeit weder aus der idealen Aufgabe des Christenthums und der Kirche noch aus den Verhältnissen der Wirklichkeit abgeleitet werden kann. Denn die Gemeinschaft aller Gläubigen welche in Christo ihr Haupt verehren, bildet nur einen übersinnlichen Organismus, dessen äußere Erscheinung die Heilsanstalt der Kirche darstellt. Den Geist der apostolischen Lehre zu bewahren ist die Aufgabe der Bischöfe; aber anstatt diese geistige Mission zu erfüllen, hat der Bischof von Rom, neben der unbedingten Herrschaft über alle Gläubigen, auch die weltliche Macht über den Erdkreis, die Herrschaft über Kaiser und Könige, Länder und Völker erstrebt. Wie weit standen die Patriarchen des Orients und selbst abendländische Fürsten schon hinter Leo und Gregor d. Gr., oder hinter Leo III, von welchem Karl d. Gr. die Kaiserkrone empfieng, an Ansehen und Machtfülle zurück, obwohl noch keiner von diesen Päpsten die Idee einer kirchlichen Universalmonarchie im Geiste Gregors VII zu verwirklichen vermochte! Ein Blick auf das erste Concil zu Nicäa 325 wird die Bedeutung und Machtstellung des Statthalters Christi in jener fernen Zeit erweisen, welche für die historische Begründung des Primats und der weltlichen Herrschaft des Papstes die Belege enthalten soll.

Während noch Kaiser Diocletian mit Feuer und Schwert die verhaßte Secte verfolgte, und sich rühmen durfte das Blut der Christen in Strömen vergossen zu haben, schirmte Constantin d. Gr. mit mächtiger Hand die Anhänger der neuen Lehre, gab ihnen die Freiheit des Cultus, und erhob das Christenthum zur gefeierten Staatsreligion. Nicht der Papst, sondern dieser weltliche Fürst berief als oberster Schirmherr der Kirche die Bischöfe und Priester zur Berathung allgemein gültiger Gesetze für die christliche Welt und zur Unterdrückung der arianischen Lehre nach Nicäa in Bithynien. Unfern der kaiserlichen Residenz, an den Ufern des Sees Ascanius, hatten sich aus den fernen Klöstern der ägyptischen Thebais und der arabischen Wüste, aus Italien und Gallien, dem Morgen- und Abendlande 318 Bischöfe und eine Anzahl Priester, Diakone und Officialen zu einer allgemeinen Synode versammelt, in deren Reihen zahlreiche verstümmelte, geblendete, mit glühenden Eisen gebrannte Martyrer, Einsiedler von den Gränzen Persiens und Mesopotamiens, Männer von hervorragendem Wissen, Zöglinge der berühmten Schulen von Athen und Alexandria, Athanasius, der Diakon des Bischofs von Alexandria, der freisinnige Eusebius von Cäsarea, Spiridion, der Schäferbischof von Cypern, St. Nikolaus der Kinderfreund, Jakob von Nisibis im groben Kamelhaargewand und andere ausgezeichnete Mitglieder allgemeine Aufmerksamkeit und Theilnahme erregten. Für die Sitzungen war eine große Basilica im Innern der blühenden Handelsstadt bestimmt; hier stand am obern Ende der Halle, mitten unter den Sesseln der Bischöfe, ein goldener Stuhl, und als die ehrwürdigen Väter ihre Sitze eingenommen hatten, öffnete sich die Pforte, und die hohe Gestalt des Kaisers schritt majestätisch durch die Versammlung der geistlichen Würdenträger, um als Vorsitzender der Synode den Ehrenplatz einzunehmen. Constantin eröffnete das Concil durch eine würdige Rede, in welcher den Vätern und Patriarchen ernste Hingebung für die wichtigen Zwecke der Berathung, Mäßigung und Eintracht empfohlen, und das Statut des römischen Senats zur Grundlage der Geschäftsordnung bestimmt wurde. Innerhalb zweier Monate hatte die Versammlung, unterstützt durch den Feuereifer des Athanasius, ihre Aufgabe vollendet, zur Beseitigung der arianischen Lehre das apostolische Glaubensbekenntniß aufgestellt, und in zwanzig Canones den gesammten Inhalt der neuen Kirchengesetze, die Frucht angestrengter Thätigkeit, niedergelegt. Die Abgesandten des Bischofs von Rom hatten zwar als stimmberechtigte Mitglieder an den Sitzungen theilgenommen, ohne jedoch besondere Vorrechte geltend zu machen, oder auf die Leitung der Verhandlungen den geringsten Einfluß zu üben, und ohne die Bestätigung der vereinbarten Beschlüsse durch den Nachfolger Petri zu fordern. In der Ueberzeugung daß die triumphirende Kirche allen Gläubigen Frieden und Einigkeit gesichert habe, zogen die Bischöfe auf Wagen und Saumthieren nach ihren fernen Diöcesen heim.

Als dann die Stürme der Völkerwanderung über Orient und Abendland brausten, und das Weltleben in Rohheit und Barbarei versank, hüteten die Priester in stillen Zellen oder heitern Bischofssitzen die Geheimnisse der göttlichen Offenbarung und die Ueberlieferungen classischer Bildung; sie gaben dem Unwissenden Belehrung, dem Unglücklichen Trost, schafften dem Unterdrückten Hülfe, und befolgten selber die frommen Lehren welche sie mit hinreißender Beredsamkeit dem Volke verkündeten. In diesen trüben Zeiten stand die Kirche an der Spitze des Fortschritts, und vermittelte den Aufschwung der Cultur: indem sie gleichzeitig alle Verhältnisse des sittlichen und rechtlichen Lebens als unmittelbare Anordnungen der göttlichen Vorsehung und eigener Stiftung regelte, gelang es ihr die Christenheit des Abendlandes zu einem festgegliederten Ganzen zu verbinden, den stolzen Bau der Hierarchie nach dem Plan Gregors VII aufzurichten.

(Schluß folgt.)

Die neuen Plebiscite in Frankreich.

Vom Rhein, 14 Nov. Die Franzosen sind einmal so sehr an das System von Lug und Trug gewöhnt, daß sie es wohl heute heftig verläugnen mögen, morgen aber wieder um so entschiedener in dasselbe verfallen. Wie sehr haben die neuen Machthaber nach dem Tage von Sedan die kaiserliche Wirthschaft verdammt und die Plebiscite als reines Gaukelspiel dargestellt, und heut' erleben wir es wieder daß die Favre und Consorten in Paris zu einem Plebiscit ihre Zuflucht nehmen, und jetzt auch Gambetta dasselbe in den Provinzen zu seinen Gunsten vornehmen will. Die Rundschreiben Favre's erkannten an daß die bestehende Gewalt eine nicht legitime ist, und so bald als möglich eine constituirende Versammlung einzuberufen sei, um das Volk über seine Regierungsform und deren Träger entscheiden zu lassen. Zwei Monate sind darüber verflossen ohne daß dieser Schritt geschehen ist, und selbst die neutralen Mächte suchten ihn zu erleichtern, indem sie einen Waffenstillstand empfahlen, der sogar nicht einmal dazu nöthig wäre. Man will aber diese Wahlen und

eine solche Versammlung nicht, weil darin die Vertrauensmänner des Landes erscheinen, und zum erstenmal wieder der klare Verstand zum Vorschein kommen würde. Die bis jetzt herrschenden Phrasen mit ihren Urhebern würden alsbald vor dem ganzen Land in ihr Nichts zerlegt, und nimmer würde ein solches Regiment länger Bestand haben und geduldet werden, wenn man nicht gar ebenso über die Republik selbst zu Gericht sitzen würde, wozu mehr als die Wahrscheinlichkeit vorhanden ist.

Die Weigerung die Constituante zu berufen, entspringt daher einfach dem Wunsche der Selbsterhaltung und der Bewahrung des persönlichen Regiments bis auf weiteres, wo sie festzusitzen hoffen. Aber dem Ausland gegenüber ist die Nothwendigkeit der Legitimation der Regierung einmal erklärt, und nach den Berichten von Thiers legen die neutralen Mächte großes Gewicht darauf, und daher kamen die Pariser Machthaber darauf das Napoleonische Beispiel nachzuahmen, das vom Ausland noch niemals desavouirt worden war, und welches so schön erlaubt die Frage so zu stellen daß unbedingt ein Ja darauf erfolgen muß, wenn auch das ganze Volk, wenn es seinen eigenen Willen erklären dürfte, ein ganz anderes sprechen würde. Die Frage: ob die bestehenden Gewaltträger das Vertrauen des Volks noch besitzen, ist nichts anderes als demselben die Pistole auf die Brust setzen, denn es stellt das Dilemma auf: entweder wir bleiben und regieren fort, oder das Chaos tritt an unsere Stelle. Schon die Absperrung von Paris vom übrigen Land machte es heut unmöglich an die Stelle der jetzigen Gewalt eine andere zu setzen, welche wirklich vom Volke dazu bestimmt würde, und jedenfalls kann durch solche Plebiscite keine einheitliche andere Regierung eingesetzt werden.

Es tritt noch eine andere Lüge hinzu. Vor einigen Tagen ließ sich die Pariser Regierung ein solches Votum geben, aber schon heute sind einige Mitglieder derselben von ihr eigenmächtig geändert, und daher besteht auch jene Regierung nicht mehr welcher jenes Vertrauen votirt wurde. Die Pariser votirten auch nur über jene Mitglieder die sich in Paris befanden, und ihr Votum kann sich durchaus nicht auf die in Tours beziehen. Verlangt nun aber Gambetta ein Votum der Provinzen für sich, so stimmen letztere auch nicht für die Pariser Herren, sondern nur für jene von Tours, und dadurch gibt es thatsächlich zweierlei getrennte Regierungen: die der Hauptstadt und jene der Provinzen, die in keiner gegenseitigen Verbindung stehen und daher auch nicht die Regierung Frankreichs repräsentiren. Mag nun daher auch Gambetta seinerseits dasselbe Gaukelspiel ins Werk setzen, so kann dieß die allgemeine Lage geradezu nur erschweren und Frankreich dem Chaos näher bringen, denn es fehlt eine Gesammtregierung mit welcher Deutschland verhandeln könnte, und dieß treibt letzteres immer mehr zu der Nothwendigkeit sich anderswo oder in anderer Weise um eine legitime Regierungsgewalt umzusehen. Auf jeden Fall steht das eine fest daß diese Plebiscite wenig oder gar keinen Werth haben, nur eine Lüge bezüglich des wirklichen Volkswillens darstellen, und daher nichts sind als die Fortsetzung des bisherigen Trugsystems, das all' das Unglück über Frankreich hereingebracht hat.

Der Krieg.

Die militärische Lage Frankreichs.

Bei einer Beurtheilung der gegenwärtigen militärischen Lage Frankreichs kommen wesentlich folgende drei Punkte in Betracht: die Stärke der zur Zeit verfügbaren regulären und irregulären Truppencorps, die Ausdehnung des von den deutschen Armeen besetzten Gebiets, die ungefähre Schätzung der Streitkräfte welche Frankreich in den nicht occupirten Landestheilen etwa noch zu organisiren vermag.

Wie mannichfach von einander abweichend auch beim Beginn des Kriegs die Angaben über die Stärke des gegen Deutschland aufgebotenen französischen Heers gewesen sind, so läßt sich doch jetzt mit einiger Bestimmtheit annehmen daß dasselbe zwischen 400,000 bis 450,000 Feldsoldaten ohne die Personen in den verschiedenen Zweigen der Militär-Administration und der verschiedenen Colonnen betragen haben wird. Es sind von diesen 123,700 Mann bis Anfangs October, etwa 10,000 Mann im Laufe desselben und 150,000 Mann in Metz, zusammen also etwa 284,000 Mann unverwundet, und einschließlich der Verwundeten und Kranken etwa 340,000 Mann in deutsche Kriegsgefangenschaft gefallen, so daß also die Stärke der französischen Armee einschließlich der Festungs-Besatzungen zur Zeit auf etwa 100,000 Mann, als auf dem Boden Frankreichs zurückgeblieben, wird angeschlagen werden können. Bei dieser Berechnung sind die Truppen bereits in Betracht gezogen welche aus Rom, aus Algerien und von der spanischen Gränze in das Innere gezogen worden um nach den ersten Mißerfolgen von Anfangs August zur Bildung des Vinoy'schen Corps verwendet zu werden.

Die etwa 20,000 bis 30,000 Mann in den Festungen, sowie etwa 70,000 Mann regulärer Truppen in Paris, bei der Loire-Armee u. s. w. — das sind die Ueberreste des französischen Heers das Kaiser Napoleon seit dem Tage von Sadowa durch die Marschälle Niel und Le Boeuf zum Kampfe gegen Preußen organisiren ließ. Es wird weiter unten gesagt werden was diesem Bestande des regulären Heers in jüngster Zeit an neugebildeten Kräften zugefügt worden ist.

Es bedarf ferner zur Beurtheilung der militärischen Lage Frankreichs nur eines Blicks auf die Karte, um zu sehen daß mehr als der vierte Theil desselben von deutschen Heeren besetzt ist, für die Organisation eines thatkräftigen Widerstandes also außer Berechnung fällt. Abgesehen davon daß Paris, die Hauptstadt und zugleich der Hauptwaffenplatz des Landes, von den deutschen Armeen völlig umstellt ist, haben dieselben noch detaschirte Truppencorps nach allen Seiten und namentlich nach Süden so weit vorgeschoben, daß sie von der Mündungsgegend der Seine bis zur Loire, von jenseits dieser bis an die Saône und den Doubs und von hier wieder bis an den obern Rhein, den ganzen Norden und Osten Frankreichs, also ein Viertel des Landes, besetzt halten. Mehr aber als der Flächeninhalt der occupirten Gebietstheile fällt ins Gewicht daß gerade diese ebenso durch den Reichthum ihrer Industrie und die Güte ihrer Bodenerzeugnisse, wie namentlich durch die Kriegstüchtigkeit ihrer Bewohner und die große Zahl der in demselben gelegenen militärischen Institute von größtem Einfluß auf den weitern Widerstand des Landes sind. Nach dem Falle von Metz läßt sich, umsomehr als Paris sowie die minder bedeutenden festen Plätze cernirt oder belagert sind, demnach sagen daß Frankreich bis an die Loire und den Rhône in deutschem Besitz ist. Mit Straßburg und Metz sind die bedeutendsten Waffenplätze des Landes in deutsche Hand gefallen — Festungen in denen Arsenale aller Art, Geschützgießereien und Pulvermühlen, Artilleriehandwerksstätten und Depots für Pioniercolonnen und Eisenbahnmaterial jeder Art erobert worden sind; Festungen deren Einnahme um so wichtiger, als dieselben nicht nur für eine etwaige Belagerung im vollsten Maße mit Munition und Proviant versehen, sondern sogar mit all' dem Material überreich ausgestattet waren mit welchem die über den Rhein in Deutschland vordringenden französischen Heere gerade von diesen beiden Hauptwaffenplätzen aus auszurüsten in den Planen der ursprünglichen Heeresleitung lag. Außer diesen beiden Festungen sind Toul, Marsal, Vitry, Sedan, Soissons, Laon, Schleitstadt, Verdun, Neu-Breisach bereits gefallen, während die übrigen mit Waffenfabriken, Arsenalen, Geschützgießereien und andern technischen Instituten versehenen Plätze entweder ebenfalls bereits cernirt sind oder doch durch ihre Lage in rings vom Feinde besetzten Gebietstheilen für die weitere Widerstandsfähigkeit Frankreichs außer Betracht fallen, so beispielsweise Geschützgießereien zu Douay und Bourges, Waffenfabriken zu Mutzig, Klingenthal, Charleville und Maubeuge, Pulvermühlen bei Douay, Vincennes, St. Ponce, Bonges.

Außer diesen specifisch militärischen Hülfsquellen des Landes, die nunmehr demselben entzogen sind, fallen aber noch die großen Verluste ins Gewicht welche der an Schlachtvieh wie Früchten gleich reiche Norden Frankreichs jetzt den Händen des Siegers, wenn auch gegen Bezahlung, so doch immer überlassen muß; bei solcher Lage der Dinge müssen all die Kraftanstrengungen welche den siegreichen deutschen Heeren gegenüber noch gemacht werden schließlich in sich selbst zerfallen, sobald erst den Städten Tours und Bourges, Besançon und Lyon, diesen letzten Zufluchtsstätten eines verzweifelten und auf die Dauer doch aussichtslosen Widerstandes, auch nur ein Theil der erstern sich genähert haben wird.

Ungeachtet dieser überwältigenden Thatsachen haben die augenblicklichen Machthaber Frankreichs dennoch bis jetzt noch die Fortsetzung des Kriegs beschlossen. Zu diesem Zweck ist der General Trochu mit den unbedingtesten Vollmachten für Paris bekleidet, während das ganze übrige Land in vier besondere General-Gouvernements eingetheilt worden, in denen den Widerstand militärisch zu organisiren die Generale Bourbaki, Fiéreck, Polhès und Cambriels mit den Hauptquartieren in Lille, Mans, Bourges und Besançon beauftragt worden sind. Unabhängig von den in diesen vier Militärdistricten neu zu bildenden Heereskörpern bestehen ferner die Armee von Lyon unter dem Befehle des Generals Walsin-Esterhazy, und die der Loire unter General Aurelle de Paladine, sowie die von Garibaldi zu organisirenden Freischützen-Compagnien, welche derselbe in den Vogesen sammeln soll, um mit ihnen über den Oberrhein nach Deutschland einzubrechen. Militärisch organisirte und disciplinirte Regimenter gibt es aber in Frankreich augenblicklich nur wenige; die ganzen dort disponiblen Streitkräfte setzen sich etwa nachfolgend zusammen: in Paris sind den regulären Truppen, welche, wie oben dargelegt, als der Rest des ursprünglichen Heers übrig geblieben sind, diejenigen irregulären Truppen zuzuzählen welche in der Hauptstadt selbst wie im Süden und Norden derselben schon im August und zu Anfang Septembers ihre Organisation begonnen haben. Angaben über die Stärke der Truppen in der Hauptstadt zu machen erscheint kaum zulässig: es ist möglich daß innerhalb einer Stadt von zwei Millionen Einwohnern sich wohl 300,000 Bewaffnete militärisch formiren lassen, doch dürfte von diesen nur der geringere Theil gleichzeitig auch militärisch organisirt und disciplinirt sein. Wenn ferner diese so formirten Bataillone nun auch in letzter Zeit militärisch mehr durchgebildet sein mögen, so ist doch die Befürchtung eine hinfällige daß durch die Zeit allein der Vorbereitungen welche das Bombardement erfordert dem Belagerer ein Nachtheil erwachsen könnte; im Gegentheil, die imaginären Vortheile welche den neu gebildeten Truppen in der Stadt entstanden sein könnten, sind für die Heere um dieselbe durch die Kenntniß des Terrains, durch die Zersetzung in der Stadt, durch die inzwischen erfolgten Capitulationen von Toul, Straßburg und Metz,

durch den täglich sich vermindernden Proviant in Paris reichlich aufgewogen.

Im Süden der Hauptstadt hatte sich an der Loire bei Orleans, an der Rhone bei Lyon je eine Armee gebildet; die letzte wurde bei Etival noch während der Organisation fast vernichtet. Zur Zeit bilden sich in der Mitte und im Süden zwei neue Heere; dem einen ist die Gegend um Bourges, dem andern das befestigte Lager von Besançon zugetheilt, während außerdem Garibaldi die Freischützenbanden in den Vogesen zu organisiren bestrebt ist. Im Norden bemüht sich General Bourbaki, der früher mit dem Befehl über die kaiserlichen Garden betraut war, nunmehr den Widerstand der Republik zu organisiren, indem er bei Lille ein neues Corps zu bilden im Begriffe steht; in der Bretagne sammelt Kératry Schaaren, und im Westen ist General Fièreck in le Mans mit der Neubildung eines Corps beauftragt.

Das sind die Vorspiegelungen mit denen die Machthaber in Paris und Tours die zu Illusionen geneigte Bevölkerung leider noch immer zu täuschen suchen, indem sie derselben die Wahrheit vorenthalten daß man Heere nicht zu improvisiren vermag, daß eine kriegstüchtige Armee, welche im Stand wäre einem bis in das Herz des Landes eingerückten siegesbewußten Gegner Widerstand zu leisten, nicht in einem Monat geschaffen werden kann. Zu solchem Heere gehört eine viel geübte Infanterie, eine gut berittene Cavallerie, ein technisch durchgebildetes Artillerie- und Pioniercorps, ein wohl organisirter Train, ein geordnetes Verpflegungs- und Lazarethwesen. Das alles schafft sich wohl kaum in zehn Jahren, geschweige denn in fünf Wochen an! (Preuß. St.-Anz.)

*

Versailles, 16 Nov. Werden die Pariser, ehe sie sich zu erneuerten Waffenstillstands-, Friedens- oder Capitulations-Unterhandlungen verstehen, einen energischen Massen-Ausfall unternehmen, um mit einem Schimmer von Heldenthum zu fallen? An diese Schlußfrage meines gestrigen Briefes will ich heut' anknüpfen. Ich glaube dieselbe bejahend beantworten zu müssen. Paris hat zu viel und zu lange mit dem Heroismus seiner Vertheidiger geprahlt, als daß ein nach Schlachtenruhm dürstendes tapferes Franzosenherz es ertragen könnte die Hauptstadt des Landes mit ihrem furchtbaren Stachelhalsbande von detaschirten Forts, Wällen, Minen und Barricaden lediglich durch die prosaische Gewalt des Hungers bezwungen zu sehen. Der blinkende Schein der Waffenehre zum mindesten muß gerettet werden, ob das Resultat auch dasselbe bleibe. So, scheint es, denkt die Mehrzahl der Pariser, der Armee wie der städtischen Bevölkerung. Auch die Maßregel des Generals Trochu, welche 100,000 Mann der Nationalgarde, vom 25. bis zum 35. Jahr mobilisirt, deutet wohl darauf hin daß man die Mobilgarden für die Theilnahme an einem Massen-Ausfall verfügbar machen will. Aber welche Chancen hätte ein solcher Ausfall? Ein Officier der französischen Armee sucht im „Siècle" diese Frage, nach ruhiger Prüfung aller dabei in Betracht kommenden Verhältnisse, zu beantworten. Er ist überzeugt daß die Deutschen Paris nicht angreifen, sondern aushungern werden. Er betont daß nicht die Zahl der Leute, sondern die Qualität der Soldaten bei einem Ausfall das wichtigste sei. Wenn es schon den altgedienten Soldaten der regulären Regimenter an der nöthigen taktischen Ausbildung und Kaltblütigkeit gefehlt habe, um dem weit besser gerüsteten alle Vortheile der neueren Kriegskunst benutzenden Feinde wirksamen Widerstand zu leisten, was sei von den jungen, gestern und vorgestern ausgehobenen Recruten zu erwarten? Dieselbe könnte und würde sich hinter ihren Festungswerken mannhaft vertheidigen, schwerlich aber in offener Feldschlacht kaltblütig unter dem mörderischen Feuer der weittragenden deutschen Artillerie manövriren. Aber in einem solchen Kampfe müßte überhaupt die Artillerie eine Hauptrolle spielen, und es sei wohl erlaubt ernstlich daran zu zweifeln ob die französische der deutschen gewachsen sei. Doch angenommen selbst ein Durchbruch der Belagerungskette gelänge, so würde man folgenden Tages durch die telegraphisch von allen Seiten herbeigerufenen Truppen des Feindes umringt sein und die ganze Frucht des kurzen Sieges verlieren; denn um Lebensmittel in redenswerther Menge zu erbeuten, müßte man mindestens einige Tagereisen weit marschiren. Außerdem frage es sich: was Paris beginnen werde wenn es von der Armee und der Nationalgarde nicht mehr im Schach gehalten würde. Kurz, ein Ausfall sei gänzlich nutzlos, wenn man nicht eine hinreichend starke Artillerie habe, und wenn man nicht die feindlichen Linien am demselben Tage und demselben Punkte wie etwaige Hülfsarmeen angreifen könne. Dieß alles ist sehr klar und sehr wahr, und es ist bezeichnend daß unter der Nationalgarde, welche die erwähnte Maßregel Trochu's sehr übel aufgenommen hat, gegenwärtig Adressen circuliren, die den raschen Abschluß eines Waffenstillstands verlangen, und daß mehrere Regimenter schon bei dem Plebiscit am 3 Nov. zwar mit „Ja" stimmten, doch unter dem ausdrücklichen Zusatze: „Mit dem Waffenstillstande," oder: „Mit dem Frieden." Wer mag aber sagen wie weit der persönliche Ehrgeiz den General Trochu und die Regierungsmitglieder noch treiben wird? Sie scheinen bis jetzt mehr nach dem Ruhme zu trachten in den Annalen der Geschichte mit dem Heldennamen zu prunken, als nach dem edleren Ruhm ihrem schon durch so schwere Schläge betroffenen Vaterland eine letzte noch unheilvollere Katastrophe zu ersparen. Mittlerweile wühlen in Belleville und in den ihnen zu Gebot stehenden Blättern die Rothen fort, und untergraben mehr und mehr die Stellung der schwachen Regierung. Es ist charakteristisch daß der Maire und seine sämmtlichen Adjuncten als Hauptanstifter der Unruhen vom 31 Oct. entweder schon im Gefängniß sitzen, oder daß, wie gegen Flourens, Haftbefehle gegen sie erlassen sind. Rochefort denkt schon daran wieder ein neues Blatt herauszugeben; nach einem aufgefangenen, im hiesigen „Moniteur Officiel" abgedruckten Brief soll seine Stellung als Regierungsmitglied unhaltbar geworden sein, weil sich herausgestellt habe daß er von Flourens die um einen Tag verfrühte Nachricht der Capitulation von Metz an Felix Phat mitgetheilt, und daß die beiden letzteren übereingekommen die Indiscretion Rocheforts wider ihr besseres Wissen zu verläugnen. — Die Pariser Zeitungen erzählen allerlei interessante Kriegslisten deren sich die Deutschen bei ihren Belagerungsarbeiten bedienen sollen. Als z. B.: wenn sie eine neue Batterie errichten wollen, so werfen sie in unmittelbarer Nähe derselben einen Erdwall auf, spicken denselben mit Kanonen und schießen von Zeit zu Zeit aus einer derselben um das Feuer des Feindes auf die Scheinbatterie zu ziehen, deren übrige Geschütze nur aus mit Bronzepapier überklebter Pappe bestehen sollen. Nachts jagen sie Hunde, denen man Militärmäntel übergehängt, zu den französischen Vorposten hinüber, welche ihr Pulver an dem vermeintlich heranschleichenden Feind verschwendeten. Auch befestigten sie oft, wenn sie Schanzen aufwürfen, eine Laterne mehrere Ellen hoch an einem Pfahl, damit die feindlichen Geschosse in unschädlicher Entfernung über ihnen hinwegflögen. — General Trochu hat den Oberbefehl über die dritte Armee, welchen er sich bisher selbst vorbehalten hatte, jetzt dem Divisions-General Vinoy übertragen. — Der „Gaulois" vom 12 Nov. spricht die Meinung aus daß der Feind wahrscheinlich demnächst eines oder zwei der südwestlichen Forts, vielleicht auch die Halbinsel von Gennevilliers, angreifen werde, um im Fall ihrer Einnahme von diesen Positionen aus die Stadt zu bombardiren. Die Mehrzahl der Pariser Journale bezweifelt nicht daß das Bombardement in den nächsten Tagen beginnen werde.

Zu den neuesten Nachrichten vom Kriegsschauplatz westlich von Paris bemerkt der „St.-Anz.": „**Dreux**, eine Stadt von 7237 Einwohnern an der Blaise, liegt 6 Meilen nördlich von Chartres an der Westbahn, 10 Meilen westlich von Paris. Wenn, wie anzunehmen, die bei Dreux geschlagene Armee die Loire-Armee ist, so hat dieselbe durch eine große Umgehung sich zwischen Paris und das Corps des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin zu werfen versucht. Le Mans ist eine Stadt von 45,350 Einwohnern an der Sarthe und Westbahn, Knotenpunkt mehrerer Eisenbahnen, 28 Meilen südwestlich Paris."

In Bezug auf den Bericht über das Gefecht der 2. Garde-Infanterie-Division bei **Le Bourget** am 30 Oct. (Staats-Anz. Nr. 356) ist dem „Milit.-Wochenbl." von dem Commandeur dieser Division folgende Berichtigung zur Veröffentlichung zugegangen: „Mit Bezug auf den im „Milit.-Wochenbl." gegebenen Bericht über das Gefecht bei Le Bourget am 30 v. M., abgedruckt in der „Krzztg." vom 10 Nov. d. J., erkläre ich der Wahrheit gemäß daß die Enceinte, die die Straße schließende Barricade, auch die vordersten Gehöfte, von der nach Pont-Iblon gelegenen Seite des Ortes, im ersten Anlauf von Officieren und Schützen des 3. Garde-Grenadier-Regiments Königin Elisabeth genommen worden sind. Als ich die Dorfstraße erreichte, fand ich daselbst im Häuserkampf Abtheilungen des gedachten Regiments, sowie den Obersten Grafen v. Kanitz u. a. bereits anwesend. Hieraus geht hervor daß ich nicht der erste im Orte gewesen sein kann, sondern stärkere Abtheilungen, auch von anderen Seiten eingedrungen, zu jener Zeit sich in Le Bourget bereits befanden. v. Budritzki, General-Lieutenant und Divisions-Commandeur."

In **Orleans** ist folgende Bekanntmachung angeschlagen worden: „Der Maire der Stadt Orleans erläßt einen Aufruf an die edelmüthigen Gefühle der Bevölkerung; er ist sicher daß die deutschen Verwundeten und Gefangenen von seinen Mitbürgern in einer Weise behandelt werden welche den Gesetzen der Menschlichkeit gemäß ist."

Das „Echo du Nord" theilt mit daß ein feindliches Corps von etwa 30,000 Mann in **Rocroi** signalisirt sei. Aus Couchy le Château werde der Marsch von 8000 Mann auf La Fère gemeldet. Chauny war denselben Tag (16 Nov.) schon besetzt worden; der Feind wende sich gegen Cambrai. Dasselbe wird bestätigt durch die „Gaz. de Cambrai," welche eine Depesche des Unterpräfecten von Rocroi veröffentlicht, die den Anmarsch eines von Metz kommenden Armeecorps gegen Westen anzeigt, und zugleich die Ausschreibung sehr großer Requisitionen für Menschen und Pferde im Departement der Aisne durch den preußischen Präfecten von Laon ankündigt. Hienach würde die Armee Manteuffels in wenigen Tagen vor Amiens und Lille stehen.

Der Minister des Kriegs und des Innern, Gambetta, hat durch ein neues Decret die Vertheidigung des Rhonethals geregelt. In demselben

heißt es: „Es wird ein Obercomité der Vertheidigung des Rhonethales für die zwischen Lyon und dem Meere liegenden Departements gebildet. Dieselben sind: Rhone, Loire, Isère la Dôme, Ardèche, Gard, Vaucluse, Rhone-Mündungen und Hérault. Dieses Comité wird zur Aufgabe haben gemeinsam mit den militärischen Ausschüssen der Departements so schnell als möglich die Erdarbeiten der zu befestigenden Punkte, sowie die Fabrication, den Transport und die Aufstellung der Kanonen auf diesen Werken zu bethätigen. Die befestigten Punkte sollen unter sich und mit den wichtigen Mittelpunkten der Bevölkerung durch einen besondern Telegraphendrath verbunden werden. Nach Ablauf von 10 Tagen wird das Obercomité dem Minister die Zahl der zur Armirung aller befestigten Stellungen des Rhonethales bis zum Meer erforderlichen Kanonen anzeigen, sowie die Zahl der Stücke welche in den Werkstätten des Rhonethales selbst gefertigt werden können, endlich die Kosten der ganzen Ausführung. Sobald ein Posten vollendet und armirt ist, wird er der Militärbehörde überwiesen werden."

Aus Remilly, 14 Nov., wird dem „Frkf. J." geschrieben: „Wer heute nach Remilly kommt, wird sofort die größte Veränderung bemerken, die hier in den letzten Tagen vorgegangen ist. Der gordische Eisenbahnknoten hat sich gelöst, und Remilly ist nur noch Durchgangsstation, deren Bedeutung von Tag zu Tag mehr schwindet. Die ehemals zwei Bataillone zählende Garnison besteht heute nur noch aus einer halben Compagnie Landwehr. Auch die Feldpost ist verlegt, und zwar nach Nancy, wo eine große Centralpost für den Postverkehr nach dem Kriegsschauplatz errichtet wird. Fast täglich treffen hier von Metz aus französische Familien ein, die beim Anrücken der Preußen geflüchtet waren. Was sie daheim vorfinden ist wenig erfreulich. Jedes verlassene Gebäude hatten die Soldaten in Anspruch genommen, und zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse hat jedes brennbare Hausgeräth, welches der Soldat selbst entbehren konnte, herhalten müssen. Einzelne Häuser sind im Innern gänzlich verwüstet, und die Noth hat die Soldaten dazu gezwungen selbst Hausthüren, Thürschwellen u. s. w. zur Unterhaltung ihrer Feuer zu verwenden. Besser sind diejenigen Einwohner weggekommen die zu Hause geblieben waren. Ihre Sachen sind vollständig unversehrt geblieben, ja die Soldaten haben die armen Einwohner sogar noch in jeder Beziehung unterstützt und sie an ihren Mahlzeiten theilnehmen lassen. Es hatte sich zwischen der Garnison und der Bevölkerung schon ein ziemlich einträchtiges, wenn nicht freundschaftliches, Verhältniß gebildet, und nur ungern sahen die Bewohner die fremden Gäste scheiden, denen sie im Anfang bloß Haß und Fanatismus entgegengetragen hatten."

Vor Bitsch, 16 Nov. Es verlautet gerüchtsweise, und ich habe allen Grund daran zu glauben, daß zwischen dem bayerischen Commandanten vor Bitsch (andere sagen zwischen dem Grafen Bismarck-Bohlen) und dem französischen Festungscommandanten eine Uebereinkunft dahin getroffen sei: alle Feindseligkeiten bis zur Beendigung des Kriegs einzustellen. Das friedliche Verhältniß zwischen beiden Theilen scheint mir, wie gesagt, das Gerücht vollständig zu bestätigen. (Frkf. J.)

Neueste Posten.

B. **Pest,** 19 Nov. Die Lage ist noch immer unverändert dieselbe. Die Blätter der Deak-Partei, voran der „Pester Lloyd," blasen mächtig in die Kriegstrompete, während die Blätter der Linken sich etwas zurückhaltender zeigen. Die Regierung sah sich schon genöthigt in ihrem halbamtlichen „Esti Lap" (Abendblatt) diesem kriegerischen Lärm einen Dämpfer aufzusetzen. Man liest bereits die wunderbarsten Dinge in den Zeitungen; ein Blatt gibt der Türkei ganz ernstlich den Rath sogleich Bosnien an Serbien, Thessalien an Griechenland abzutreten, Bulgarien als halbselbständiges Fürstenthum zu constituiren, und an der Spitze dieser Staaten gegen Rußland zu ziehen! In einem Wiener Brief eines andern Blattes wird wieder erzählt: die Reichskanzlei habe die türkischen Bahnen nur darum so sehr begünstigt, weil durch dieselben ein Verkehrsweg geschaffen werde der Oesterreich gestatte active Streitkräfte zum Schutze der Türkei an die Balkanlinie zu entsenden. Ich fürchte, wir würden gegebenen Falls unsere Streitkräfte zu Hause brauchen, es uns auch noch überlegen ob wir einen zweiten Feldzug in die Krim oder die Dobrudscha mitmachen. Indessen ist im Abgeordnetenhaus eine lange Reihe von Interpellationen eingebracht worden, die theils den französisch-deutschen Krieg, theils die neu aufgetauchte russische Frage betreffen. Der Reichstag beurkundet das löbliche Bestreben auf der Höhe der Verhältnisse zu bleiben und die bisher sehr schweigsame Regierung zu Aeußerungen zu zwingen. Die Bevölkerung selbst scheint uns an dem Kriegslärm durchaus keinen Geschmack zu finden, wenigstens nicht in dem Maß als es die Zeitungen wünschen. Uns liegt eine Reihe von Briefen aus allen Theilen Ungarns vor, in denen eines russischen Kriegs mit Angst und Schrecken gedacht und gefragt wird: ob denn jetzt dieser Krieg durchaus geführt werden müsse, ob wir auch gerüstet seien? u. s. w. Ich gebe zu daß gegen die Russen eine Art von Stammeshaß unter den Ungarn besteht, daß man gegen einen russischen Angriff alle Kräfte zusammennehmen und mit Begeisterung kämpfen würde; dieß hat jedoch nichts damit gemein daß man Wohlgefallen daran finde wenn die Zeitungen einen Krieg mit Rußland förmlich heraufbeschwören. Es scheint uns als ob die Journalistik zum zweitenmal in einem Jahr mit der öffentlichen Meinung in Widerstreit gerathen würde, denn im Juli, bei Ausbruch des deutsch-französischen Kriegshandels, war die Stimmung der Bevölkerung sehr kriegerisch, und es brauchte lange bis die Blätter mit der Neutralitäts-Politik, für die sie fast sämmtlich eingetreten waren, durchdrangen. Jetzt ist der umgekehrte Fall eingetreten; nur kostet es mehr Mühe und Arbeit einer Bevölkerung einen Krieg als nothwendig einzureden als dieselbe davon zu überzeugen daß das Wohl des Staates besser durch Ruhe und Frieden gewahrt sei.

⇄ **Madrid,** 12 Nov.*) „Er kommt, er kommt nicht," sind die Schlagworte mit denen die einen ihre Zuversicht, die anderen ihre Furcht betreffs des italienischen Throncandidaten ausdrücken. „Er kommt," sagen Progressisten und Demokraten, indem sie auf die sichere Stimmenmehrheit welche der Herzog v. Aosta am 16 d. in den Cortes erhalten wird, und auf seine Erklärung hinweisen daß ihm die Abstimmung der souveränen Kammer als der echte Wille des spanischen Volks gelten werde. „Er kommt nicht," sagen die Montpensieristen, die Carlisten, die Ultramontanen, die Republicaner, indem sie in seltsamer Bundesgenossenschaft Himmel und Erde in Bewegung setzen um dem italienischen Fürsten noch in der letzten Stunde Furcht einzuflößen. Wenn man die Mittel betrachtet welche zu diesem Zweck angewandt werden, so muß man sagen daß Spanien seinen alten Ruf als das Land der Ueberraschungen noch heute verdient. Wer wußte z. B., außer den Heraldikern, daß noch eine Grandezza in Spanien vorhanden sei; wer hat seit Menschengedenken ein politisches Lebenszeichen von derselben vernommen? Nun denn, die todten Granden sollten mit einemmal wieder auf die Beine gebracht, und dazu vermocht werden Einsprache gegen die Thronerhebung eines fremden Fürsten zu erheben. Als ob nicht wer echtes sangre azul in den Adern hat die Bourbonen bereits als fremde Eindringlinge betrachtet hätte! Die Inhaber der ersten Namen haben sich denn auch verbeten daß man sie in ihrem Schlaf störe, und sich geweigert ihre Unterschriften herzugeben. Der Führer der Ultramontanen, Nocedal, den man nebst den Seinigen in dem allgemeinen Schiffbruch des Sept. 1868 untergegangen glaubte, bringt eine Eingabe an die Cortes zusammen, in der erklärt wird daß „Rom der Welt gehöre, nicht einer ehrgeizigen und kecken Familie, und daß die spanischen Katholiken nicht stillschweigend zugeben können daß der tyrannische Eindringling in ihre Hauptstadt ihnen seine Söhne hierher schicke um sie zu Sklaven zu machen — eine offenbare Empörung gegen den Papst, der erklärt hat: „er wolle Gott inbrünstig bitten daß Spanien bei der Wahl seines Königs Ruhe und Wohlstand auf den festesten Grundlagen begründe, zum Heil des Landes und zur Förderung der Religion." Die Montpensieristen Rios Rosas und Vega de Armijo rufen diejenigen Parteigenossen die bis vor fünf Jahren Abgeordnete oder Senatoren gewesen waren, also der Bewegung der September-Revolution ganz fern gestanden hatten zur Hülfe herbei, um durch diesen Landsturm den Jüngern den Kopf zurecht setzen zu lassen, die, hierin übrigens ganz den Ueberlieferungen der Partei getreu, sich mit ihren ehrgeizigen Hoffnungen dem neu aufgehenden Gestirn zuwenden. Die Republicaner machen bekannt daß jeder der morgen, Sonntags, zwischen 3 und 5 Uhr Abends im Prado spazieren gehe, reite oder fahre, als Gegner des Herzogs von Aosta sich kund gebe. Dieß ist, wie wenn man eines schönen Sonntags die harmlosen Spaziergänger im Prater, Boulogner-Wäldchen oder den Casinen für politische Demonstranten ausgeben wollte. Castelar ist wieder nach Tours geschickt worden, um dort nach Geld und Waffen zu suchen. Er wird wohl abermals unverrichteter Dinge zurückkehren. Inzwischen beeilt sich Kriegsminister Prim seine Soldaten mit Hinterladern und Kugelspritzen auszurüsten; überall werden die Besatzungen verstärkt, und besonders wird in Andalusien zu verdoppelter Wachsamkeit angewiesen. Prim hat die Officierscorps der Miliz und des Heeres von dem glücklichen Ereigniß der Candidatur Aosta's in Kenntniß gesetzt, und auch bereits von mehreren Seiten Meldung über die begeisterte Aufnahme dieser Nachricht erhalten. Sein College, der Minister des Innern, gießt inzwischen die volle Schale seines Zorns über die republicanischen Blätter aus, von denen einzelne, wie der „Combate" und die „República federal," täglich confiscirt werden und die Mehrzahl der Redacteure im Gefängniß zu sitzen haben. Die Bedrohung der Montpensieristen, daß man nämlich ihren Herzog des Landes verweisen werde, war, wie es scheint, nicht sehr ernstlich gemeint, denn die ministeriellen Blätter sind nicht mehr darauf zurückgekommen; vielleicht auch nehmen sie an der Herzog sei augenblicklich durch die Trauer um seine liebenswürdige zwanzigjährige Tochter Amalie, die zu Sevilla gestorben ist, zu sehr in Anspruch genommen als daß er sich energisch um Politik kümmern könnte. — Die Regierung der Landesvertheidigung in Tours hat hier neuerdings Schritte gethan um die spanische Regierung zu bewegen für die Herstellung des Friedens thätig zu sein.

*) Erst am 19 Abends eingetroffen. D. R.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Badische Bank.

Auf Grund der Art. 5 und 6*) unserer Statuten bringen wir hiermit zur Kenntniss dass die

zweite Einzahlung von 20 Procent

mit fl. 70 = Thlr. 40 per Actie

auf die Actien-Interimsscheine der badischen Bank

am 1 December d. J.

bei folgenden Firmen:

in Mannheim bei HH. **H. L. Hohenemser & Söhne,**
Köster & Comp.,
W. H. Ladenburg & Söhne.
in Karlsruhe bei HH. **Gebrüder Haas,**
Veit L. Homburger,
Ed. Kœlle,
G. Müller & Consorten,
in Berlin bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft,**
in Frankfurt a. M. bei HH. **M. A. v. Rothschild & Söhne**

zu leisten ist.

Die Interimsscheine sind mit doppelten nach Reihenfolge geordneten Nummernverzeichnissen einzureichen, wozu Formulare bei den Einzahlstellen ausgehändigt werden.

Die Einzahlung wird auf den Interimsscheinen quittirt, und der Umtausch letzterer gegen solche auf den Inhaber lautend später bekannt gegeben werden.

Mannheim, 12 November 1870.

Der Aufsichtsrath.

*) Artikel 6 besagt: Die Aufforderung zur Einzahlung erfolgt durch öffentliche Bekanntmachung. Vierzehn Tage nach Ablauf des zur Einzahlung bestimmten Termins werden die Säumigen durch Angabe der Nummern ihrer Interimsscheine mittelst einer zweiten Bekanntmachung aufgefordert den rückständigen Betrag zuzüglich einer Conventionalstrafe von fünf Gulden per Actie binnen 14 Tagen zu entrichten.

Nach Ablauf der in der zweiten Bekanntmachung festgesetzten Frist ergeht eine dritte öffentliche Aufforderung zur Einzahlung der rückständigen Rate nebst einer Conventionalstrafe von zehn Gulden per Actie innerhalb einer letzten Frist von vier Wochen.

Die Interimsscheine, für welche auch diese dritte Aufforderung ohne Erfolg bleibt, sind werthlos. Die Inhaber verlieren ihre Anrechte aus der Zeichnung der Actien und an die geleisteten Einzahlungen.

Der Aufsichtsrath ist berechtigt an Stelle der erloschenen Interimsscheine neue auszugeben und zu verwerthen.

Die eingezahlten Raten und der Ueberschuss welcher sich aus dem Erlöse der neuen Interimsscheine ergibt fliessen in den Reservefonds.

Die Nummern der werthlos gewordenen Interimsscheine werden bekannt gemacht. (10085-87)

Neue Romane etc.

Meyer, Melchior, Duell und Ehre. 2 Bände. Brosch. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Mühlbach, Louise, Kaiser Joseph und sein Landsknecht. Erste Abthlg. 4 Bände. Brosch. 5 Thlr.

Zweite Abtheilung. 4 Bände. Brosch. 5 Thlr.

v. Kohlenegg, L. K. (Poly Henrion), Kleindeutsche Hofgeschichten. 1. Band: Pygmäen. 2. Bd.: Moderne Germanen. 3. Bd.: Der junge Herr von Schnepf. Brosch. à 1¼ Thlr.

Polko, Elise, Eine deutsche Fürstin, Pauline zur Lippe. Mit dem Stahlstich Porträt der Fürstin. Brosch. 1⅔ Thlr.

Elegant gebunden 1 Thlr. 27½ Sgr.

Ring, Max, In der Schweiz. 2 Bände. Brosch. 2 Thlr. 7½ Sgr.

Ring, Max, „Verirrt und Erlöst." 3 Bände. Brosch. 1 Thlr.

Ring, Max, Aus dem Tagebuch eines Berliner Arztes. 2 Bände. Brosch. 20 Sgr.

Scholz, Bernhard, Gustav Wasa oder Maske für Maske. Schauspiel in 5 Acten. Brosch. 24 Sgr.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig. (10204)

Bei **August Hirschwald** in Berlin erschien so eben (durch alle Buchhandlungen zu beziehen):

Handbuch (10207)

der

Arzneimittellehre

von

Docent **Dr. H. Nothnagel.**

gr. 8. 1870. Preis: 4 Thlr. 20 Sgr.

Kriegs-Chirurgie.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (428)

Professor **Dr. J. N. Nußbaum.**

Vier chirurgische Briefe

an

eine in den Krieg ziehenden **ehemaligen Schüler.**

Taschenformat geheftet Preis 36 kr. und gebunden in Leinwand 48 kr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Heraldik. Künstlerische Ausführung von Stammbäumen, Ahnentafeln, Wappen, Siegeln, Urkunden etc. übernimmt Friedr. Krämer, Miniaturmaler, Lichtenthal bei Baden-Baden. — Proben zur Einsicht. (9763—65)

Selten geboten!

Für einen jungen Mann, der die Handlung erlernen will, bietet sich in einem sächsischen **Droguengeschäft**, verbunden mit chemischer Fabrik, nicht nur dazu Gelegenheit, sondern kann derselbe auch noch nebenbei umfassend und gründlich die Toiletten-Seifen und Parfümerie-Fabrication, die Destillation und Bereitung aller feinen Liqueurs, Rums, Essenzen etc., sowie die Anfertigung aller pharmaceutischen Artikel und vieler Geheimmittel erlernen. Der Antritt kann sofort erfolgen. Anerbietungen sub V. Z. 191 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Leipzig.** (10147—49)

Für Kürschner.

2—3 tüchtige Kürschner-Gehülfen können sogleich bei den HH.

E. Roos & Roy in Lausanne

eintreten. **Reise-Kosten werden vergütet.**

(H.-514-L.) (10209—11)

Dankschreiben

über die heilsame Wirkung des

Anatherin-Mundwassers

von

Dr. J. G. Popp, prakt. Zahnarzt, in Wien, Stadt, Bognergasse 2.

Der Unterzeichnete erklärt freiwillig mit Vergnügen, dass sein **schwammig leichtblutendes Zahnfleisch,** sowie die **lockeren Zähne** durch den Gebrauch des **Anatherin-Mund-Wassers** v. Dr. J. G. POPP, prakt. Zahnarzt in Wien, ersteres seine natürliche Farbe wieder erhalten hat, sowie das Bluten gänzlich behoben und die Zähne ihre Festigkeit erlangten, wofür ich meinen innigsten Dank sage.

Zugleich gebe ich ganz meine Einwilligung, von diesen Zeilen den nöthigen Gebrauch zu machen, damit die **heilsame Wirkung** des **Anatherin-Mundwassers** Mund- und Zahnkranken bekannt werde.

Kaudum. *Mr. H. J. de Carpentier.*

Zu haben in Augsburg bei A. Nägele, D. 52; in München bei W. Spranger, Theatiner-Str. 41, bei F. A. Ravizza, Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei Valentin Barbarino, Salvator-Str. 18, und bei Karl Schlegel, Parfümeur, Dienersgasse 21; in Hof bei Christ. Oelschlägel; in Regensburg bei L. W. Nenmüller; in Kissingen bei F. B. Funkler; in Aschaffenburg bei Jos. Morhard; in Bamberg bei Fr. Jos. Leininger; in Lindau bei G. Klefler; in Würzburg bei Joh. Schäflein; in Passau bei Fr. Glaser jun.; in Schweinfurt bei G. Strohmenger; in Amberg bei Wolfg. Wimpessinger; in Berchtesgaden bei Apotheker Pirngruber; in Nürnberg in der Paradies-Apotheke (S. L. Hessenauer); Haupt-Depot für den Zollverein bei J. F. Schwarzlose's Söhne, Droguen- und Parfümerie-Handlung in Berlin. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. [1486—88]

Guts-Verkauf. (10094—96)

Ein Oekonomiegut mit 116 Tagw. Felder, Wiesen und Gärten, 159 Tagw. Wald, guten theilweise ganz neuen Wohn- und Oekonomiegebäuden, in der **Oberpfalz** an der Ostbahn gelegen, arrondirt, wird sammt Inventar billig verkauft. Unterhändler verbeten. Offerte sub S. 3643 sind an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6, zu richten.

Gesuch eines Lehrers der Landwirthschaft.

Derselbe sollte womöglich eine landwirthschaftliche Lehranstalt geleitet, oder wenigstens in einer solchen längere Zeit gewirkt haben. Gehalt vorerst 1000 fl. und freie Wohnung. Unter Umständen können demselben sehr vortheilhafte Aussichten für die Folge gemacht werden. Offerte mit den nöthigen Belegen wolle man unter Chiffre L. L. 103 an die Annoncenexpedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. einsenden. (9995-98)

Eingetretener Verhältnisse wegen wünscht ein verheiratheter gut empfohlener Kaufmann, dem eine gründliche Lyceal- und Fachbildung, gediegene Kenntnisse in der Geschichte, Geographie, Mineralogie, (auch in chemisch-technischer Richtung), Literatur und französischer Sprache etc. zur Seite stehen, eine geeignete Stellung, z. B. in einer Kunsthandlung, Zeitungs-Redaction, industriellen Etablissements etc. als Secretär, Director, wo möglich in Baden oder Württemberg. Mit Chiffre K. 3660 bezeichnete Franco-Anträge befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (10179—81)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L. (Nassau). [9655—84]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [10105—6]

Illustrirter Kalender für 1871.

Jahrbuch der Ereignisse, Bestrebungen und Fortschritte
im
Völkerleben und im Gebiete der Wissenschaften, Künste und Gewerbe.

Sechsundzwanzigster Jahrgang.

Mit Titelbild, 62 in den Text gedruckten Abbildungen, 12 Sternkarten, 12 Monatsvignetten und einer Eisenbahnkarte von Mittel-Europa.

Erste Abtheilung: Kalendarium. I. Jahreskalender. II. Historisch-astronomischer Kalender. III. Chronologischer Kalender.

Zweite Abtheilung: Illustrirte Chronik. I. Geschichtskalender. II. Militär- und Marinekalender. III. Landwirthschaftskalender. IV. Gewerbekalender. V. Naturwissenschaftskalender. VI. Geographischer Kalender. VII. Heilwissenschaftskalender. VIII. Literaturkalender. IX. Kunstkalender. X. Theaterkalender. XI. Musikkalender. XII. Hauswirthschafts- und Frauenkalender.

Dritte Abtheilung: Statistischer Kalender. I. Hof und Staat. II. Militär und Marine. III. Handel und Verkehr. IV. Kirche und Schule. V. Gelehrtenwelt. VI. Heilwissenschaft. VII. Literatur. VIII. Kunst. IX. Todtenschau.

Preis 1 Thlr, in engl. Einband 1⅓ Thlr.

Leipzig, Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber.

(10125—26) Bei **C. Flemming** in **Glogau** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Karte vom deutsch-französischen Kriegsschauplatz, westlich von Paris.

Zwei grosse Blätter

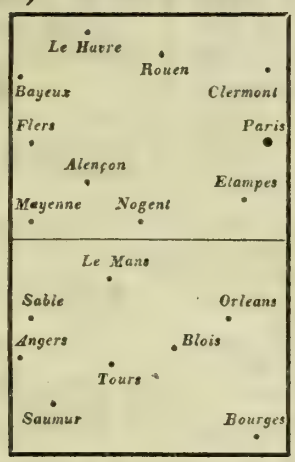
. im Massstabe

von

1:320,000.

Preis für beide Blätter

1 Thlr.



Diese Karte dient zur Ergänzung der **Reymann**'schen und **Handtke**'schen Karten vom Kriegsschauplatz.

Handtke's Generalkarte von Frankreich, grösstes Landkartenformat, mit Specialplanen von Paris und den übrigen wichtigen Festungen. Preis 15 Sgr.

Dessen **Karte vom süd-östlichen Kriegsschauplatz in Frankreich bis Lyon,** mit Specialplanen, gross Format. Preis 22½ Sgr.

Reymanns Specialkarte vom Kriegsschauplatz Nr. 7. **(Paris — Melun.)** Preis 15 Sgr.

Dieselbe Nr. 8 und 9 (die Sectionen **Luneville — Neufchâteau — Langres — Remiremont — Bar sur Aube — Châtillon — Sens** enthaltend). Preis für beide Blätter 1 Thlr. 15 Sgr.

Dieselbe Nr. 11. **(Amiens — Beauvais.)** Preis 15 Sgr.

Dieselbe Nr. 12. **(Belfort** etc.) Preis 15 Sgr.

Dieselbe Nr. 13. Anschlussblatt an Nr. 10 und 11 (die **Reymann**'schen Sectionen **Lille — Valenciennes — St. Omer — Doulens** — im nordöstlichen Frankreich, enthaltend). Preis 22½ Sgr.

Helldorffs Feldtaschenbuch für
Officiere aller Waffen

zum Kriegs- und Friedensgebrauch. Zweite Auflage, 1870, auf Grund der neuen Heeresorganisation gänzlich umgearbeitet. **1787 Seiten stark.**

Nichts fehlt in diesem Buche was der Officier im Feld und in der Garnison braucht — alles findet er daselbst in grösster Ausführlichkeit und Vollständigkeit und bis auf die neueste Zeit, u. a. auch die sämmtlichen Dienstvorschriften.

Das kleine Format des Buches gestattet bequeme Mitführung in der Tasche. Zu haben in allen Buchhandlungen.

(10037—39) Verlagsbuchhandlung von **Gustav Hempel** in **Berlin.**

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die
Wasser- und Straßenbau-Verwaltung
in dem
Großherzogthum Baden.
Systematische Sammlung der auf diesen Verwaltungszweig bezüglichen Gesetze, Verordnungen und Vorschriften mit Erläuterungen, geschichtlichen, topographischen und statistischen Notizen
aus amtlichen Quellen bearbeitet
von
Director F. J. Bär,
Vorstand der Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues.
80 Bogen gr. 4. mit 4 Farbendrucktafeln.
Preis 5 Thlr. oder 8 fl. 36 kr.

Dieses Werk ist keineswegs eine trockene „Gesetzsammlung," sondern von wahrhaft wissenschaftlichem Werth, indem es nicht nur die ganze Geschichte und Entwickelung des badischen Straßen- und Flußbaues bis zur neuesten Zeit enthält, sondern auch über die einzelnen Bauwerke ausführliche historische und technische Erläuterungen gibt. Baden ist aber nach dieser Beziehung hin vielleicht dasjenige deutsche Land das am meisten des Interessanten und Lehrreichen bietet. Wir erinnern hiebei nur an die großartigen, bis jetzt einzig in ihrer Art dastehenden Rheinrectificationen, nach deren Muster gegenwärtig auch die Rectification der Donau bei Wien unternommen wird. Einer der hervorragendsten Universitätsprofessoren und Schriftsteller über Staatswissenschaft hat sich u. a. in folgender Weise über dieses Werk ausgesprochen: „Diese ausgezeichnete Arbeit, die nur einem höher gestellten Fachmann möglich war, müssen wir um so dankbarer begrüßen, als meines Wissens in der deutschen Literatur nichts ähnliches besteht. Wenn die übrigen Regierungen Deutschlands ihr Wegebau-Wesen mit derselben Gründlichkeit und Umsicht veröffentlichen wollten, so würden wir bald in der Lage sein auch dieses Gebiet in den regelmäßigen Studiengang und in die deutsche Staatswissenschaft aufzunehmen. Wenn ich bei diesem Werk etwas bedaure, so ist es dieß daß es zu spät gekommen ist um es noch bei Bearbeitung meines neuesten Lehrbuches benutzen zu können."

Das Buch eignet sich demnach sowohl für Wasser- und Straßenbau-Techniker als für alle Verwaltungsstellen und Männer der Wissenschaft welche sich mit dieser Branche der Staatsverwaltung beschäftigen.

Karlsruhe. (10203)
G. Braun'sche Hofbuchhandlung.

Durch alle Buchhandlungen: (10196—97)

Michelis, Prof. Dr., Der neue Fuldaer Hirtenbrief in seinem Verhältniß zur Wahrheit 5 Sgr.

Muß der Katholik an die päpstliche Unfehlbarkeit glauben? Aus der Denkschrift eines Concil-Vaters übersetzt ꝛc. 10 Sgr.

Ed. Peters Verlag in Braunsberg in Ostpr.

Todes-Anzeige.

Auswärtigen Freunden und Bekannten machen wir die Anzeige daß es dem Herrn gefallen hat unsern innigstgeliebten Gatten und Vater,

Hrn. Oswald Peter Heinrich Freiherrn v. Renné,

den 14 d. M. in seinem 66. Lebensjahre von dieser Erde abzuberufen.

Lindau, den 15 November 1870.

Die trauernde Gattin:
Caroline Freifrau v. Renné, geb. Freyin v. Hornstein-Blethingen.

(10192—94)

Der deutschen Armee gewidmet!

So eben ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Deutscher Siegesführer durch Paris.

Plan und Wegweiser. Preis 18 kr.

In gedrängter Kürze und den heutigen Verhältnissen entsprechend, enthält dieser billige Führer: **Allgemeines über Paris. Praktischer Wegweiser durch die Stadt; die Sehenswürdigkeiten; Straßenverzeichniß** und einen correcten color. **Plan von Paris.**

Jedem Soldaten vor Paris wird obiges Büchlein eine sehr willkommene Gabe sein!

Wiederverkäufer erhalten Rabatt! Gegen Franco-Einsendung des Betrags erfolgt umgehend Franco Uebersendung des Buches.

Die Verlags-Buchhandlung von **Albert Goldschmidt** in **Berlin**, Königgrätzer-Straße 19.

In **Augsburg** vorräthig bei: **K. Kollmann**'sche Buchhandlung. **J. A. Schlosser**'s Buchhandlung. [10220]

Die gefertigte

Erste Pilsner Actienbrauerei

beehrt sich hiermit anzuzeigen, daß sie **am 15 October d. J.** ihren Betrieb eröffnet hat, und **der Ausstoß ihres Schankbieres am 10 December** beginnen wird.

Der Preis des letzteren ist auf
Oe. W. fl. 7.— per österr. Eimer, resp. abzüglich 6% Rabatt
" " —.42 auf
Oe. W. fl. 6.58 netto Cassa per österr. Eimer ab Brauerei
die Gefäßeinlage auf
Oe. W. fl. 7.— pr. 2eimer. Gebinde
" " 4.— " 1 " "
" " 3.— " 1/2 " "
festgesetzt, und werden nunmehr gef. Aufträge, deren reelle und coulante Ausführung zugesichert wird, bereitwilligst entgegengenommen.

Die Errichtung von Agenturen für einzelne bedeutendere Plätze wird s. Zeit besonders bekannt gegeben werden.

Pilsen, 15 November 1870.
Böhmen.

Erste Pilsener Actien-Brauerei.

1 österr. Eimer = 49 4/10 preuß. Quart, 53 bayer. Maß, 56 6/10 Liter. [10250—54]

Ein solides Agentur- und Commissionsgeschäft in der Schweiz würde unter annehmbaren Bedingungen noch einige gute Häuser vertreten. Gef. Offerte beliebe man unter Chiffre **D. W. G. Nr. 10190** der Expedition dieses Blattes franco einzusenden. (10190—91)

Ein deutsches Frauenzimmer, der engl. u. franz. Sprache mächtig, sowie in der Musik bewandert, sucht Stelle als Erzieherin im In- oder Auslande. Gute Zeugnisse. Offerte sub **A. B.** an die HH. **G. L. Daube u. Comp** in Brüssel. (10077-79)

Für die Kunstausstellungen der westlich der Elbe verbundenen Kunstvereine

im Jahre 1871 sind die Einsendungstermine für **Hannover** der 12 Februar und Adresse des Hrn. Commercien-Raths **C. Rümpler**, für **Magdeburg** d. 8 April u. Adr. des Hrn. Kanzleiraths **Zwicker**, für **Dessau** d. 12 Mai u. Adr. des Hrn. Kammerherrn **R. v. Rode**, für **Halle** d. 8 Juni u. Adr. des Hrn. Stadtraths **Fubel**, für **Nordhausen** d. 7 Juli u. Adr. des Hrn. Fabrikbesitzers **Zacharias**, für **Gotha** d. 4 Aug. u. Adr. des Hrn. Archivraths **A. Bube**, für **Kassel** d. 6. Sept. u. Adr. des Hrn. **Dr. Harnier.**

Die Resultate des Verkaufs auf unseren Ausstellungen haben in den letzten Jahren durchschnittlich 30,000 Thlr. betragen und die Hoffnung für 1871 ist auf keinen Fall minder günstig. Da die Portofreiheit dem Verein entzogen ist, so senden wir alle Briefe franco und bitten gleichfalls um frankirte Briefe, und erwarten die betr. Zuschriften stets 14 Tage vor den genannten Einsendungsterminen.

An die in den Programmen ausgesprochenen Bedingungen ist jeder Einsender gebunden.

Programme liegen zur Einsicht bei allen bekannten Kunsthandlungen und Kunstvereinen. [10219]

Halberstadt, 10 November 1870.

Dr. Lucanus,
Hauptgeschäftsführer der westlich der Elbe verbundenen Kunstvereine.

Agenten.

Jedermann der ohne etwaige Auslage und ohne Capital sich als Nebenverdienst, durch wenige Mühe, eine sichere Provision verschaffen will, beliebe sich an Chiffre **M. R** poste restante in Hamburg zu wenden, worauf weiteres erfolgt. Dieser Artikel ist nämlich in jedem Dorfe und jeder Stadt zu verwenden. (10177)

ERGÆNZUNGSBLÆTTER,

1870, 1. Decemberheft. 6 Sgr.

Geschichte: Historisch-politische Umschau, von *v. Wydenbrugk.* — Das geschichtliche Verhältniss zwischen Deutschland und Frankreich IV. Epoche des dreissigjährigen Kriegs 3. Von Prof. *Wegele.* — Nekrolog.

Literatur: Charles Dickens, von *J. J. Honegger.* — Beiträge zur neuesten vergleichenden Sagenforschung auf indogermanischem Gebiet II, von Dr. *Hermann Ethé.* — Nekrolog.

Kunst: Nekrolog.

Archäologie: Julius Braun, von *W. Gross.*

Geographie: Wirthschaftliche Verhältnisse auf Neuseeland. — Nekrolog.

Meteorologie: Der Einfluss des Krieges auf die Witterung, von *Klein.*

Volkswirthschaft: Die volkswirthschaftlichen Kräfte Russlands II, von Dr. *Dühring.* — Land und Leute, sowie die wirthschaftlichen Zustände in Elsass und Lothringen I, von *Emminghaus.* — Nekrolog.

Landwirthschaft: Die Düngerfrage II, von *Birnbaum.*

Kriegswesen: Fliegende Colonnen, von *K. G. v. Berneck.* — Die Panzerflotten der ausserdeutschen europäischen Mächte. — Nekrolog. (10242)

BIBLIOGR. INSTITUT in Hildburghausen.

(10235) So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Enthüllungen
über die
Palast-Revolution im Vatican
und den
Feldzugsplan der Jesuiten
gegen
Deutschlands Neugestaltung.

Von

Georg Köberle.

Eleg. brosch. Preis 15 Sgr. = 54 kr.

Stuttgart. **Vogler & Beinhauer.**

Mehrere [10,053—58]

geschickte Ciseleure

für gegossene und getriebene Arbeit, auch Flachciselirungen, ebenso

Silberarbeiter

finden zu guten Bedingungen dauernde Beschäftigung in der **k. k. Hof-Silberwaarenfabrik in Wien**, Leopoldstadt, Afrikanergasse Nr. 5.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., 1/2 Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[41.50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[52-64] **Aktionär** nebst **Frankfurter allgemeiner Verloosungsanzeiger und Versicherungszeitung**, ältestes Börsen- und Finanzblatt Deutschlands. **Frankfurt a. M.** Halbjährlich Thlr. 5.

---

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

---

[47] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

---

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

---

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

---

[25] So eben erschien in **C. H. Beck**'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

---

[23] **Central-Luftheizung und Ventilation** für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a. R.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren etc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

---

[4] **Kinderspielwaaren**, sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

---

[24] **Germania die Wacht am Rhein**, auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten**, Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

---

[2] **Schillers sämmtliche Werke**, Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[45] **H. Rubenfohn** in Kassel offerirt Säde, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

---

[18] **G. Sontheimer**, Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons, billigste Abgabe von Wechseln auf Amerika.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 326. **Augsburg, Dienstag, 22 November** **1870.**

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Verhandlungen in Versailles.
Der Krieg.
Deutschland. München: Minister v. Schlör. Die bayerischen Verluste bei Coulmiers. Der Herzog v. Cadore. Generalmajor Frhr. v. Mulzer †. Generalmajor v. Tausch. Verwendung von Kriegsgefangenen und von Beutepferden. Stuttgart: Ministerberathungen. Berlin: Der russische Vertragsbruch. Preußen und die römische Frage. Zu den Wahlen. Frau v. Bismarck. Zur orientalischen und deutschen Frage. Die „Spen. Ztg." über die orientalische Frage. Das bayerische Contingent und die Bundesverfassung. Wahlergebniß. Dresden: Eine Zeitungslüge.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die orientalische Frage. Eine russische Stimme über das Vorgehen Rußlands. Abgang der österreichischen Antwortsnote. Der Kaiser nach Ofen.
Großbritannien. Officiere für die türkische Armee. Gecaperte Schiffe. Brieftaubenpost nach Paris. Londons Gesundheitszustand. Zur orientalischen Frage. Rußland und England. Gortschakoff und Granville.
Frankreich. Versailles: Die deutsche Verfassungsfrage.
Belgien. Brüssel: Russischer Zwischenfall. Unterhandlungen über die deutsche Frage. Neue Blätter in Brüssel.
Italien. Florenz: Börsenpanik. Die russische Frage. Sella's Rücktritt. Einzug des Königs in Rom. Quirinal. Lamarmora. Rom: General Trochu an den Papst. Stimmung des Papstes und des Königs Victor Emmanuel. Päpstlicher Verweis an den Jesuitengeneral.
Südamerika. Notizen.
Verschiedenes.
Außerordentliche Beilage. Nr. 79.

Telegraphische Berichte.

†* **München,** 21 Nov. Nach so eben hier eingetroffener Nachricht aus Versailles ist auch über den Eintritt Bayerns in den Norddeutschen Bund Einverständniß erzielt. Der Schluß der Verhandlungen steht bevor.

* **Berlin,** 21 Nov. (Officiell.) Versailles, 20 Nov. Der Feind versuchte heute mit 6 Compagnien und 4 Geschützen La Fère zu entsetzen, wurde jedoch auf dem rechten Oise-Ufer durch ein Bataillon vom 5. Regiment mit bedeutendem Verluste zurückgeschlagen, deßgleichen ein bald darauf erfolgter Ausfall aus der Festung.

Weitere Depeschen siehe auf der letzten Seite.

Börse und Verkehr.

Frankfurt a. M., 19 Nov. Württ. 5proc. Oblig. 93 bez.; 4½proc. 89 bez.; 4proc. —; 3½proc. —; bad. 5proc. Obl. 96½ G.; 4½proc. —; 4proc. 84½ bez.; 3½proc. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 107 B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad 35fl.-Loose 58½ bez.; kurh 40 Thlr.-L. 65 B.; nass. 25fl.-L. 17 B.; gr. hess. 50fl.-L. 175 B.; 25fl.-L. —; Ausw.-Gutzerh. 7fl.-L. 13 B.; Pistolen fl. 9.47—49; doppelte fl. 9.47—49; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.35—37; Ducaten al marco fl. 5.36—38; 20Fr.-St. fl. 9.33½—34½; engl. Sover. 11.54—58. (Curszbl. d. Frkf. Ztg.)

* **New-York,** 17 Nov. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Main," welches am 5 Nov. von Bremen abgegangen war, ist gestern Abends hier angekommen.

* **New-York,** 17 Nov. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Berlin," welches am 29 Oct. von Bremen abgegangen war, ist gestern in Baltimore angekommen.

Die Verhandlungen in Versailles.

‡ **Aus Thüringen,** 15 Nov. Die Schwierigkeiten welche, wie sich nicht mehr verhehlen läßt, bei den in Versailles mit den Vertretern der Südstaaten gegenwärtig schwebenden Verhandlungen in Betreff Bayerns sich erhoben haben und das Ergebniß der letzteren über die anfängliche Erwartung hinauszuziehen, beginnen die Presse und die öffentliche Meinung lebhaft zu beschäftigen. Die Organe der nationalliberalen Partei geben ihrem Unmuth über die von der bayerischen Regierung verlangten, bis jetzt übrigens nicht authentisch bekannt gewordenen, Zugeständnisse bereits einen ziemlich starken Ausdruck, und erklären unumwunden daß eine Verminderung der durch die norddeutsche Bundesverfassung der Centralgewalt übertragenen Befugnisse in keiner Weise zulässig sei, und daß man, wenn Bayern an seinen Forderungen fest halte, zu dem Abschluß mit den andern Südstaaten schreiten, und es darauf ankommen lassen müsse ob und wie lange Bayern es gerathen oder überhaupt durchführbar finden werde in seiner Isolirung von dem übrigen Deutschland zu beharren.

Es scheint uns indessen als ob man von dieser Seite sich sehr rasch mit dem Gedanken an einen Mißerfolg vertraut mache, der nicht bloß nach den beispiellos großen und glorreichen Erfolgen des Kriegs und angesichts der durch dieselben mit Recht hochgesteigerten Erwartungen der deutschen Nation in schwerstem Maße zu beklagen sein, sondern der auch mit Hinblick auf die möglichen und vielleicht nicht fernen Eventualitäten der Zukunft zu ernsten Besorgnissen Anlaß geben würde. Der europäische Horizont wird auch nach der völligen Besiegung Frankreichs nicht sofort eine ungetrübte Klarheit wiedergewinnen. Ehe sich nicht neue und feste Allianzen gebildet haben, werden die Beziehungen zwischen den großen Mächten nach wie vor unsicher bleiben, und solange dieß der Fall ist, wird das Vertrauen in die Dauer des Friedens, welches die unentbehrliche Vorbedingung der allgemeinen Prosperität ist, nicht Platz zu greifen vermögen. Die volle und festbegründete Einheit Deutschlands würde nun gerade ein entscheidender Schritt zu einer durchgreifenden Besserung der europäischen Lage, sie würde der stärkste Anker des Friedens sein. Sollte der zu gründende deutsche Bundesstaat jedoch einen Riß, wie das Fernbleiben Bayerns von ihm, aufweisen, so würde damit den Machinationen gegen die Ruhe des Welttheils und gegen die Ergebnisse der Kriege von 1866 und 1870 ein willkommener Anhaltspunkt gegeben, und die deutsche Nation vor allem wäre um einen wesentlichen Theil des gerechten Lohnes ihrer heldenmüthigen Anstrengungen verkürzt. Dieselbe ist daher berechtigt an beide Theile, um deren Verständigung es sich hier handelt, den Anspruch zu erheben daß einerseits keine unbillige Forderung gestellt, andrerseits jedes billige und mit den nationalen Interessen verträgliche Entgegenkommen geübt werde, und es erscheint uns in der That als vorschnell und übelberathen, selbst ernsten Schwierigkeiten gegenüber, in der höchsten Lebensfrage Deutschlands ohne weiteres die Hoffnung auf einen befriedigenden Ausgang der jetzt schwebenden Verhandlungen sinken zu lassen.

Obwohl es, wie leicht erklärlich, an genauen Nachrichten über diejenigen bayerischen Forderungen fehlt welche von Seiten der Bundesregierung beanstandet werden, so stimmen doch alle Mittheilungen darin überein daß dieselben die diplomatische Vertretung und das Heer betreffen. In ersterer Beziehung erscheint uns ein Zugeständniß allerdings nicht

thunlich. Die Leitung der auswärtigen Politik muß der Centralgewalt ganz und ungetheilt verbleiben, und wir wüßten nicht was sie zu Gunsten auch des größten Einzelstaats davon abgeben könnte ohne den fühlbarsten Nachtheil für das Ganze. Die Gewährung eines Antheils an der Ernennung der Gesandten, resp. des Personals der Gesandtschaften und der Consulate des Bundes, an Bayern, wie dieß angeblich von dessen Seite beansprucht wird, würde die schwersten Uebelstände hervorrufen, unvermeidliche Reibungen erzeugen und den diplomatischen Dienst in eine partielle Desorganisation bringen. Dabei würde die Genugthuung welche dadurch dem Selbstgefühl der bayerischen Regierung gewährt wäre, eine sehr geringe und wenig genügende sein; denn es liegt auf der Hand daß im besten Falle doch nur immer secundäre Posten der Verfügung Bayerns anheimgegeben werden könnten. Ein Beharren auf diesem Punkte, wenn er anders wirklich unter den bayerischen Forderungen sich befindet, würde die nationale Einheit an einer mesquinen Frage scheitern lassen. Es ist über jeden Zweifel hinaus gewiß daß selbst beim besten Willen die Bundesregierung eine Mehrheit für einen solchen Anspruch im norddeutschen Reichstag nicht zusammenzubringen vermöchte. Wir sind überhaupt der Meinung daß die Einzelstaaten, soweit sie noch eine besondere Diplomatie unterhalten, sich selbst und der Nation keinen größeren Dienst leisten könnten als durch den Verzicht auf dieselbe. Für jeden Staat innerhalb des Bundes ist eine besondere Diplomatie nur ein Luxus, der selbst nicht des geringsten Aufwandes werth ist; die ganz untergeordneten Geschäfte welche sie etwa im Interesse der Unterthanen des Einzelstaats noch wahrzunehmen hat, würden sehr viel besser der Vertretung des Bundes übertragen, die in der Lage ist sie mit weit größerem Nachdruck und besserem Erfolg zu betreiben, und die auch jetzt von dem Gesandten des Einzelstaats, wenn seine Bemühungen in einem wichtigeren Fall ohne Erfolg sind, doch um Hülfe angegangen werden muß, die außerdem in vielen Ländern ohnehin schon die einzige Vertretung ist an welche sich alle Bundesangehörigen zu wenden haben. Es kann sein daß unter den obwaltenden Verhältnissen, und da im Nordbunde den Einzelstaaten das Gesandtschaftsrecht einmal gelassen ist, es gerathen sein mag nicht den Verzicht auf dasselbe zu fordern, und daß es besser der Einsicht der deutschen Regierungen und ihrer Stände überlassen bleibt es zu beseitigen. Sehr zu wünschen jedoch ist es daß diese Einsicht sich bald Bahn brechen möge; denn die Diplomatie der Einzelstaaten ist unläugbar eine Beeinträchtigung der nationalen Einheit nach außen hin, da auswärtige Mächte vermittelst ihrer mit einzelnen Bruchtheilen der Nation sich in officielle Verbindung setzen dürfen. Es schwächt dieß das nationale Princip gerade da wo letzteres in seiner vollsten Macht zur Geltung kommen soll, und während die Erhöhung welche das Gesandtschaftsrecht der Einzelstaaten dem Nimbus der fürstlichen Souveränetät geben soll nur eine scheinbare und imaginäre ist, thut es dem Ansehen der Nation Eintrag, und kann sogar unter Umständen nicht unwesentliche praktische Nachtheile für die Leitung der nationalen Politik mit sich bringen. Nur die Vertretung am päpstlichen Hofe muß, da die kirchlichen Angelegenheiten Sache der Einzelstaaten sind, den letzteren, insoweit sie deren bedürfen, unbenommen bleiben, und da der Papst aufgehört hat ein weltlicher Fürst zu sein, so unterliegt sie auch nicht einmal principiellen Bedenken; ebenso wird wohl niemand den deutschen Souveränen die Befugniß absprechen wollen, in Fällen wo es die persönlichen Angelegenheiten der Herrscherfamilien betrifft, außerordentliche Gesandte zu schicken.

Wenn nun hinsichtlich der diplomatischen Vertretung die Bundescentralgewalt von ihren gegenwärtigen Befugnissen nichts abzugeben vermag, so würden dagegen, wie wir glauben, in den militärischen Angelegenheiten gewisse Zugeständnisse an die Wünsche Bayerns nicht bloß statthaft, sondern sogar im allgemeinen Interesse rathsam sein. Die großen Grundsätze der einheitlichen Organisation und Leitung der deutschen Waffenmacht müssen dabei allerdings selbstverständlich intact bleiben. Dieselben beruhen auf der gleichmäßigen Einrichtung und Bewaffnung aller deutschen Heerestheile, auf der gleichen Verpflichtung aller Bundesstaaten zu den Leistungen an Geld und Mannschaft, auf der unbedingten Verfügung des Bundesfeldherrn über das gesammte deutsche Heer nicht bloß im Kriege, sondern auch schon bei vorbereitenden Rüstungen, ganzer oder theilweiser Mobilmachung, auf seiner Befugniß der Inspection über alle Heerestheile und der Anordnung hinsichtlich etwaiger abzustellender Mängel, endlich auf dem seitens aller deutschen Truppen dem Bundesfeldherrn zu leistenden Eide des Gehorsams. Darüber hinaus aber gibt die Bundesverfassung dem Bundesfeldherrn noch das Recht die obersten Befehlshaber aller Contingente und alle Festungscommandanten zu ernennen, und die Ernennung aller Generale und mit Generalstellungen betrauten Officiere an seine Zustimmung zu binden, mitten im Frieden die Garnisonseintheilung und Dislocation aller Bundestruppen zu bestimmen, und die Belegung von Festungen auf dem Bundesgebiet anzuordnen. Diese letzteren Befugnisse erscheinen uns weder wesentlich noch nützlich zu sein, und nicht den Rücksichten gerecht zu werden welche die Stellung der Fürsten der größeren Bundesstaaten, vor allen Bayerns, dessen Contingent nach der Heeresorganisation des Bundes auf dem Kriegsfuße mehr als 100,000 Mann betragen wird, beanspruchen darf. Es ist bei den Beziehungen zwischen der Centralgewalt und den Regierungen der Einzelstaaten vor allem darauf zu sehen daß die Rechte beider so abgegränzt werden, um Reibungen zu vermeiden die nicht bloß in den regierenden Kreisen, sondern weit darüber hinaus in den Bevölkerungen Mißstimmungen erzeugen, und dadurch den wünschenswerthen Einklang des nationalen Gefühls in ganz Deutschland stören müssen. Gerade die in Rede stehenden Befugnisse des Bundesfeldherrn sind aber ganz dazu angethan eine so unliebsame Wirkung zu erzeugen; soll aber von ihnen aus die Verlegung der Truppen in Friedenszeiten kein oder, was die Ernennung der Oberofficiere betrifft, nur ein formeller Gebrauch gemacht werden, indem dabei doch nur nach den Wünschen und Vorschlägen der Contingentsherren verfahren wird, so ist es besser den letzteren dabei von Rechtswegen die Autonomie zu lassen welche der Würde ihrer Stellung und der Größe ihrer Contingente entspricht. Es dürfte daher sogar räthlich sein die fraglichen Zugeständnisse nicht bloß auf Bayern zu beschränken, sondern auf sämmtliche Fürsten auszudehnen die noch abgesonderte Contingente haben. Es werden dieß in dem neuen deutschen Bundesstaat überhaupt nur fünf sein: Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hessen. Die kleineren Staaten haben sämmtlich *) ihre Contingente mit dem preußischen Heer verschmolzen, was in Zukunft natürlich auch jedem Einzelstaat freistehen muß. Auch könnte man die erweiterten Zugeständnisse an die Contingentsherren ausdrücklich auf diejenigen beschränken welche mindestens eine Division zum Bundesheer stellen; dieß würde an sich schon alle Staaten außer den genannten fünf davon ausschließen. Es ist nicht einmal wahrscheinlich daß Baden davon Gebrauch machen würde, und Hessen würde aller Voraussicht nach bei dem nächsten Thronwechsel auch davon Abstand nehmen. Wenn man nun aber weder den fünf Staaten noch selbst den Königreichen diese Erweiterung ihrer militärischen Autonomie gewähren will, so sollte man sie wenigstens Bayern nicht vorenthalten. Die Hoffnung ist nicht unberechtigt daß dadurch eine Verständigung erzielt werden würde. Sollte die bayerische Regierung wirklich aber auf Forderungen bestehen welche mit der militärischen Einheit Deutschlands unverträglich sind, so würde dann die Bundesregierung keinen Theil an der Verantwortlichkeit für das beklagenswerthe Scheitern der Verhandlungen zu tragen haben.

Was die Ernennung der Festungscommandanten anbetrifft, so muß sie in jedem Fall in den Bundesfestungen dem Bundesfeldherrn zustehen, und es unterliegt keinem Zweifel daß Mainz, Rastatt und Ulm in diese Kategorie zählen werden. Warum aber dem König von Bayern z. B. das Recht nicht verbleiben soll den Commandanten von Ingolstadt zu ernennen, dafür gibt es keinen irgend stichhaltigen Grund. Ebenso sollte die Anlegung von Festungen nicht bloß an die Entscheidung des Bundesfeldherrn, sondern an die des Bundesraths geknüpft werden; da sowohl der letztere als der Reichstag wegen der dazu erforderlichen Geldsummen thatsächlich doch nicht dabei umgangen werden können, so kann man der fürstlichen Souveränetät, die im Bundesrathe repräsentirt ist, ohne jeden Nachtheil diese Rücksicht zutheil werden lassen. Während des Kriegs wird dagegen die Anordnung von Festungsanlagen dem Bundesfeldherrn allein zu übertragen sein; doch ihre Aufrechthaltung nach beendigtem Frieden wäre dann von der Beschlußfassung des Bundesraths abhängig zu machen. Es ist in Erwägung der großen Stimmenzahl und des Einflusses von Preußen nicht anzunehmen daß der Bundesfeldherr in solchen Angelegenheiten nicht seinen Willen durchsetzen sollte; es ist aber dem öffentlichen Interesse zuträglicher daß nicht ihm allein, sondern dem Bundesrathe formell die definitive Entscheidung zusteht.

Wir verhehlen uns nicht daß das Ansinnen jedes Zugeständnisses an die Autonomie der Einzelstaaten auf dem militärischen Gebiet im Norden vielfachen und heftigen Widerspruch hervorrufen wird. Es ist namentlich in den Reihen der nationalliberalen Partei zum Axiom erhoben daß der Centralgewalt durch die jetzige Bundesverfassung gerade nur die nothdürftigsten Befugnisse gewährt worden seien, und daß sie ohne Gefährdung der höchsten Interessen der Gesammtheit nichts davon abgeben dürfe. Wenn man sich freilich auf den Standpunkt stellt daß der Bundesstaat nur eine durch die noch nicht ganz bewältigte Ungunst der Verhältnisse abgenöthigte Concession an den Particularismus sei, und daß die Aufgabe der nationalen Entwicklung darin bestehe rastlos an dessen möglichst rascher Hinüberführung in den vollständigen Einheitsstaat zu arbeiten, so ist es gewiß wichtig daß die Centralgewalt noch nicht genug hat, solange sie eben nicht alle staatlichen Functionen in sich vereinigt, und daß sie von dem was sie bereits erworben um keinen Preis auch nur ein Tüttelchen

*) Außer Mecklenburg. D. R.

abgeben dürfe. Wer aber diesen Standpunkt nicht theilt — und es ist nicht der unserige — dem kann es nicht entgehen daß die unter der unmittelbaren Einwirkung des Kriegs von 1866, d. h. eines Kriegs von Deutschen gegen Deutsche, entstandene Bundesverfassung in mancher Beziehung den Stempel ihres Ursprungs trägt, und in einzelnen Bestimmungen die sehr erkennbaren Spuren des Mißtrauens aufweist welches damals in Preußen, und nicht allein an leitender Stelle, gegen einige der wichtigsten Glieder des Bundes, vor allen gegen Sachsen, gehegt wurde, und das sich vorzugsweise in den das Bundeskriegswesen betreffenden Artikeln kundgibt. Außerdem hatte der Prager Friede nur ein von ernsten Schwierigkeiten und Gefahren umgebenes Provisorium geschaffen. Die Mainlinie trennte den Norden und Süden, Frankreich stand uns eifersüchtig und rastlos rüstend gegenüber, und man hatte allen Grund zu glauben daß in Wien die Hoffnung noch nicht aufgegeben sei mit französischer und vielleicht sogar mit süddeutscher Hülfe die Ergebnisse des Jahrs 1866 rückgängig zu machen. Unter solchen Stimmungen und Auspicien entstand im Beginn des Jahres 1867 die Bundesverfassung, und sie mußte von derselben beeinflußt werden. Der neue ganz Deutschland umfassende Bundesstaat wird aber zum Glück unter ganz entgegengesetzten Verhältnissen begründet. Nie seit undenklichen Zeiten hat Deutschland einmüthiger gegen den Landesfeind zusammengestanden, nie haben seine Waffen herrlichere Triumphe davongetragen. Man wird daher nicht mit Recht behaupten können daß die Bundesverfassung von 1867 nicht mit Vortheil für die Gesammtheit einige Abänderungen erfahren könne, um sie mit der heutigen Lage in bessere Harmonie zu bringen. Wenn man die Spuren jenes Mißtrauens in ihr beseitigt, so wird man der Nation und ihrer künftigen Entwicklung nur einen Dienst damit leisten, und derselbe wird nicht geringer sein wenn selbst die unverkennbar auf den Einheitsstaat arbeitenden Bestrebungen damit durchkreuzt werden sollten.

Der Krieg.

Versailles, 17 Nov. Hier erwartete man allgemein daß es schon gestern in der Gegend zwischen Chartres und Dreux zu einer Hauptschlacht kommen werde. Die Loire-Armee scheint sich in ziemlich gerader Richtung von Coulmiers über Châteaudun nordwärts hinaufgezogen zu haben, offenbar in der Absicht sich wo möglich mit der Armee Bourbaki's zu einem Stoße gegen Versailles und Paris zu vereinigen. Uebervorsichtige Leute haben schon seit mehreren Tagen für alle Eventualitäten ihre Koffer gepackt, obgleich zwischen hier und dem Feinde bereits eine Armee von 100,000 Mann steht, welche letzterem den Weg nach Paris sicher versperren wird. Die Avantgarde der Loire-Armee stand gestern in der Nähe von Dreux. Der Nordarmee Bourbaki's ist jede Möglichkeit der Vereinigung mit der Loire-Armee benommen; denn General Manteuffel steht zwischen ihnen, und hat gemeldet daß er bei Gisors Fühlung des Feindes gewonnen habe. Angenommen selbst den mehr als unwahrscheinlichen Fall daß der Loire-Armee ein Durchbruch durch unsere Truppen in der Richtung auf Paris für den Augenblick gelänge, so würde sich hinter ihr sofort die Kette wieder schließen; sie wäre von allen Seiten umringt, und wir würden folgenden Tags eine Wiederholung des Kesseltreibens von Sedan erleben. Oder gesetzt den noch unwahrscheinlicheren Fall daß ein gleichzeitiger Massen-Ausfall aus Paris unsere Cernirungstruppen auf der Westseite der Stadt zurückdrängte, so würde die Loire-Armee keinen andern Ausweg haben als ebenfalls vor den nachjagenden preußischen Heeren nach Paris hinein zu flüchten, und die Zahl der Consumenten des kärglichen Proviants in der Hauptstadt um 60 — 70,000 Hungrige zu vermehren. Sie sehen also daß alle Chancen auf eine schleunige und in allen Fällen für uns günstige Entscheidung hindeuten. Auch auf der Südseite von Paris erwarten wir seit mehreren Tagen einen Ausfall, der voraussichtlich gegen Choisy le Roi gerichtet sein wird, wo unsere Stellung dieser Tage ebenfalls durch eine Division der Armee des Prinzen Friedrich Karl verstärkt worden ist.

Ueber das Gefecht des 1. bayerischen Corps bei **Coulmiers** enthält der „Staats-Anz." folgenden officiellen militärischen Bericht des Hauptmanns im Generalstabe v. Karnatz an den stellvertretenden Chef des Generalstabs General v. Hanenfeldt in Berlin, d. d. Versailles, 13 Nov.: „Ew. Excellenz berichte ich über das Gefecht des 1. bayerischen Corps bei Coulmiers ganz ergebenst folgendes: General v. d. Tann war schon seit den ersten Tagen des Novembers davon unterrichtet daß der Feind den Abschnitt von Mer bis Morée und namentlich den Forêt de Marchenoir stark mit Mobilgarden und Francs-Tireurs besetzt hatte, und daß eine Avantgarden-Brigade bis Mer auf beiden Ufern der Loire vorgerückt war. Die in Folge dessen durch die 2. Cavallerie-Division vorgenommenen Recognoscirungen, sowie die durch Spione eingezogenen Nachrichten, ergaben bis zum 8 Nov. übereinstimmend daß die feindliche Loire-Armee im Begriff stehe über Coulmiers vorzurücken. General v. d. Tann marschirte deßhalb, mit Zurücklassung eines Infanterie-Regiments in Orleans, am 8 Abends in westlicher Richtung ab, und concentrirte sein Corps in der Stellung Coulmiers-Huisseau. Die aus dieser Stellung vorpoussirten Cavallerie-Abtheilungen stießen am 9 Nov. früh 7 Uhr jenseits Coulmiers auf den Feind, der, nach Angabe von Gefangenen, aus der Richtung von Vendôme und Morée her anmarschirte. Es waren dieß die Têten der Loire-Armee unter dem General Polhès, von welcher durch Zeitungsnachrichten schon früher bekannt geworden war daß sie in einer Stärke von 60,000 Mann auf Le Mans *) in Bewegung gesetzt worden sei. Der Feind griff die Stellung des bayerischen Corps mit 6 Infanterie-Bataillonen à 6 Compagnien — lauter Linientruppen — gefolgt von starken und zahlreichen Colonnen, im Laufe des Vormittags an; 7 französische Cavallerie-Regimenter deckten die Flügel des Angriffs, 120 französische Geschütze wurden gegen die bayerische Stellung noch und nach in Thätigkeit gebracht. Dem Vordringen der französischen Truppen wurde, trotz ihrer großen Ueberlegenheit in der Anzahl, durch die vortreffliche Haltung der bayerischen Bataillone ein Ziel gesetzt. Vier Angriffe welche der Feind gegen den rechten Flügel unternahm, wurden nach einander mit großer Standhaftigkeit und unter bedeutenden Verlusten der französischen Infanterie abgeschlagen, so daß es dem General v. d. Tann gelang seine Stellung bis zum Abend vollständig zu behaupten. Erst mit dem Dunkelwerden, und nachdem die feindlichen Angriffscolonnen sich zurückgezogen hatten, beschloß General v. d. Tann sich den Verstärkungen zu nähern welche ihm von Chartres und Versailles her zugeführt wurden. Der Rückzug wurde auf St. Péravy in vortrefflicher Haltung und mit dem stolzen Bewußtsein bewerkstelligt daß man, trotz der erheblichen Minderzahl, den Angriff des Feindes vollständig gebrochen habe, und daß nur der freie Entschluß des Führers zu dieser rückgängigen Bewegung nöthige. Der Feind folgte dem 1. bayerischen Corps nicht, besetzte aber noch am Abend Orleans, wo leider ungefähr 1000 nicht transportable Kranke in den Lazarethen zurückgelassen werden mußten. Am 10 wurde der Rückmarsch bis Tours fortgesetzt, wo sich das 1. bayerische Armeecorps mit den zur Verstärkung heranmarschirenden preußischen Truppen vereinigte. Den Oberbefehl über diese neuformirte Armee-Abtheilung hat Se. k. Hoh. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin übernommen. Der Verlust des 1. bayerischen Corps am 9 beträgt 42 Officiere, 650 Mann todt und verwundet. Eine Munitionscolonne, welche sich verirrt hatte, ist am 10 mit 1 Beamten und 80 Mann dem Feind in die Hände gefallen. Ein aufgefangener französischer Bericht gibt den Verlust des Feindes an Todten und Verwundeten auf 2000 Mann an. Es wird zugestanden daß der Feind im Centrum nicht hat vordringen können, und auf dem linken Flügel sogar eine Niederlage erlitten hat. Es wird ferner über schlechte Verpflegung und mangelhafte Sorge für die Verwundeten geklagt. Wenn dieser Bericht von 1000 Gefangenen spricht, so können damit nur die in den Lazarethen in Orleans zurückgelassenen Kranken gemeint sein. Karnatz, Hauptmann im Generalstabe."

Aus **Orleans** ist in München die Nachricht eingetroffen daß die bayerischen Militärärzte Handschuh, Fellerer, Stadelmeyer und Hirschinger, welchen die Pflege der in Orleans verwundeten und erkrankten Bayern anvertraut war, von den Franzosen, ganz im schreienden Widerspruch mit den Bestimmungen der Genfer Convention, gefangen genommen und nach der Insel Oleron (an der Westküste Frankreichs bei Rochelle) abgeführt worden seien. Dem Prof. Nußbaum und Dr. Lotzbeck gelang es noch rechtzeitig zu entkommen.

* Daß man in französischen Officierskreisen den Punkt des Ehrenwortes nicht sehr ernst nimmt, ward schon mehrmals hervorgehoben. Alles übersteigt aber folgende Stelle des „Siècle" vom 14, die den Schluß des Berichtes eines Officiers der Bazaine'schen Armee bildet, der selbst, wohl ebenfalls mit Bruch seines Ehrenwortes, entschlüpft war: „Ahmet jenen 1200 Officieren nach die aus Metz entflohen sind, wo die Bazaine'sche Convention sie auf Ehrenwort festhielt, und die jetzt nach Tours eilen um sich einschreiben zu lassen und gegen den Feind zu marschiren, obwohl sie wissen daß sie erschossen werden wenn sie verwundet oder gefangen in die Hände der Preußen fallen sollten." Also eine offenbare Verherrlichung der verrätherischen Wortbrüchigkeit. Man scheint die deutschen Heere geradezu zwingen zu wollen, die Regeln welche die Menschlichkeit und ein gewisses ritterliches Gefühl bisher für die Kriegführung unter civilisirten Nationen eingeführt hat, ebenfalls außer Acht zu lassen, und rücksichtslos die Macht des Siegers geltend zu machen. Angesichts solcher Thatsachen ist jene fortgesetzte Milde, wie sie in unbegreiflicher Weise noch kürzlich bei der Capitulation von Verdun zu Tag trat, übel angebracht.

Aus **Metz**, 12 Nov., wird der „Köln. Ztg." über den jetzt vielgenannten „General" Cluseret, der in Lyon in letzter Zeit die Führerschaft der extremsten Republicaner inne hatte, folgendes geschrieben: Derselbe war Capitän im 8. Bataillon der französischen Jäger zu Fuß. Mazzinistischen Grundsätzen ergeben, nahm er 1858 seinen Abschied. Wir treffen ihn 1860 bei Garibaldi, unter welchem er als Oberst den Zug nach Sicilien und Neapel mitmachte. Mit demselben Grade fand er 1861, mit einem Empfehlungsschreiben seines Chefs versehen, eine Anstellung in der Armee der Vereinigten Staaten, und nahm zunächst mit den „Volunteers" die er befehligte an den Operationen in Westvirginien theil. Später war er Fremonts Generalstab am Potomac zu-

*) Le Mans, 12 Meilen nordwestlich von Tours, 14 Meilen westlich von Châteaudun, 28 Meilen südwestlich von Paris.

getheilt. Der Präsident Lincoln verlieh ihm 1862 den Rang eines Brigadegenerals, der indeß vom Senat nicht bestätigt worden ist. Als 1863 General Hooker an Fremonts Stelle den Oberbefehl über die Potomac-Armee übernahm, verlangte Cluseret seinen Abschied und gieng nach New York, wo er eine Wochenschrift mit dem Titel „New Nation" gründete, die vorzüglich darauf berechnet war Fremonts Wahl zum Präsidenten zu empfehlen. Als dieser 1864 seine Bewerbung aufgab, gieng dieses Journal ein, und Cluseret hielt Vorträge über Strategie. Im August 1865 ließ er die „New Nation" wieder aufleben, um die Organisation der Neger in geheimen Gesellschaften zu empfehlen und die Ergreifung verschiedener Maßregeln zu befürworten welche im Süden einen Racenkrieg entzündet haben würden. Selbst die Radicalsten wollten von ihm nichts wissen. Cluseret ließ sich durch die Mißerfolge seiner Unternehmungen nicht entmuthigen. Er bewarb sich um den Posten eines Gesandten bei Juarez, freilich auch erfolglos. Nun gieng er 1866 nach Washington, um sich die Unterstützung gewisser radicaler Congreßmitglieder zur Gründung einer neuen Zeitschrift zu verschaffen. Wiederum hatten seine Bemühungen kein Ergebniß aufzuweisen. Endlich im September jenes Jahrs glückte es ihm Abgeordneter der Stadt Brooklyn bei der Convention der „Loyalists of the South" zu Philadelphia zu werden. Bald hernach übertrug ihm der Gouverneur von New-York eine Sendung, deren ostensibler Zweck das Studium der Miliz-Organisationen in Europa war. In Wahrheit begab sich Cluseret auf die Reise um in Europa anarchische Verschwörungen und namentlich die Plane der Fenier auf Irland fördern zu helfen. In Sachen der letzteren scheint er mit zwei Mazzinisten 1867 persönlich in Irland gewesen zu sein. Später hielt er sich in Paris auf, von wo er mit Ledru-Rollin in London, dem Bruder Orsini's in Brüssel und andern Führern der rothen Propaganda Verbindungen unterhielt. Die Rolle die er in Lyon gespielt ist bekannt; er ist ein rühriger, energischer, zu den extremsten Schritten geneigter Geist, aber kein General."

Einem Briefe der „Indép. Belge" aus **Lyon**, 15 Nov., entnehmen wir folgendes: „Vorwärts, ist jetzt die Losung unserer Generale. Diese neue Haltung wird hier mit größter Befriedigung erblickt, ein großer Eifer herrscht im ganzen Süden unter den Truppen und selbst der Landbevölkerung. Die Offensive sagt dem französischen Temperament, namentlich bei uns, zu. Ob sie aber auch Aussichten auf Erfolg hat ist die Frage... Oberst Garibaldi, Neffe des Generals, ist gegenwärtig in Lyon, wo er eine neue Brigade Freiwilliger bilden und den Generalstab des Corps vervollständigen will. Die Francs-Tireurs-Compagnien welche mit Erfolg den seitens der Preußen auf Saint-Jean de Losne versuchten Angriff abgewiesen haben, sind die zwei Compagnien der Francs-Tireurs von Vaucluse und die Freicompagnie von Oran. An demselben Tage wurden die Preußen mit Erfolg durch das Gleichheits-Bataillon aus Marseille angegriffen. Alle unsere Francs-Tireurs sind mit Remington-Carabinern bewaffnet. Officiere und Unterofficiere haben kleine amerikanische Gewehre, die sehr sicher bis auf 800 Meter tragen und in einer Capsel 9 Patronen enthalten. — Es bildet sich eine Compagnie Francs-Tireurs unter dem Namen Boucherons du Rhône; aus ihrem Programm ist merkwürdig daß sie den ersten Platz im Gefecht einnehmen, und alle Zurückweichenden erschießen wollen."

Der „Daily News" wird aus **Autun** vom 13 Nov. geschrieben daß der Bischof über den Besuch der Garibaldiner nicht sehr erfreut ist, und dem Unterpräfecten keine Ruhe mit seinen Beschwerden läßt. Die Truppen haben nämlich alle Kirchen und Klöster besetzt, und all das Klagen des Bischofs kann nichts helfen, da der Unterpräfect ihn nicht unterstützt. Während der letzten drei Tage hat das Kriegsgericht zwei Garibaldiner zum Tode verurtheilt, den einen wegen Diebstahls eines Revolvers, den andern welcher indessen glücklich entkam, wegen eines unvergleichlich schlimmeren Verbrechens. Die Revolvergeschichte hat großes Aufsehen erregt, und als Garibaldi sich weigerte auf die vielen Petitionen hin den Schuldigen zu begnadigen, traf ein Telegramm von Gambetta ein, welches die Hinrichtung suspendirte. Auch der Pfarrer des Dorfes Epinac war verhaftet worden, und wurde auf Befehl Gambetta's wieder freigegeben. Er hatte die Pfarrbewohner nach der Kirche berufen, und ihnen gesagt: die Garibaldiner seien Ketzer und Heiden, die Preußen seien in Wirklichkeit die Brüder der Franzosen, und wenn die Dorfbewohner den Garibaldinern Obdach und Nahrung gäben, so würden die Preußen ihre Dörfer verbrennen, ihre Heerden zerstören und sie selbst in die Sklaverei schleppen.

× **Straßburg**, 18 Nov. Die Stadt gewinnt allmählich wieder ein friedlicheres Aussehen. Das sehr bewegte Treiben in den freilich schmutzigen, des Nachts bei mangelnder Gasbeleuchtung düstern Straßen hat nichts auffälliges, unheimliches. Man hört auch nicht daß unsere Truppen, deren ruhiges und anständiges Benehmen der Bevölkerung imponirt, über dieselbe zu klagen hätten. Wer früher seinen Zorn über das französische Wesen, welches in unserer alten Reichsstadt sich eingebürgert hatte und vornehmlich stark durch das Militär vertreten war, mit Mühe bezwang, der ist jetzt doppelt erfreut auf Schritt und Tritt den treuherzigen Gesichtern deutscher Soldaten zu begegnen. Welch merkwürdiges Stück Geschichte liegt zwischen dem Damals und dem Jetzt! Welch ungeheure Wandelung wird erst während der nächsten Jahre und Jahrzehnte an dieser Stätte vor sich gehen! Selten haben die Folgen eines Kriegs in das Leben und Denken jedes Einzelnen so tief eingegriffen wie es jetzt durch die Wiedereroberung des Elsaßes für Deutschland, namentlich bei der theilweise verwälschten jüngern Generation der Straßburger, geschehen dürfte. Auch daran ermißt man die unermeßliche Bedeutung unseres Gewinnes. Es wird die Zeit kommen wo wir auf elsäßischem Boden selbst mit ganz ungetheiltem Gefühl uns der Freude über denselben hingeben können. Gegenwärtig wird sie durch die Störrigkeit eines deutschen Stammes, der das Bewußtsein seiner selbst in weiten Kreisen verloren hat, noch in etwas getrübt. Doch ist seit den wenigen Wochen deutscher Herrschaft schon ein Anfang der Besserung zu verspüren. Mit Absicht bediente man sich in Straßburg nach der Capitulation vorwiegend der französischen Sprache. Jetzt hört man sie bereits etwas seltener, obwohl immer noch häufig genug. Viele Stockfranzosen sind ausgewandert. Um ihretwillen war der Elsäßer, besonders was den Staatsdienst und die höheren Bildungsanstalten betraf, vielfach zurückgesetzt. Wir zweifeln nicht daß, wenn nur erst der Friede einmal geschlossen und das Schicksal des Landes definitiv entschieden ist, eine ganze Reihe deutschgesinnter Männer, namentlich aus der ältern Generation, mit ihrer eigentlichen Anschauung hervortritt. Die Masse der städtischen Bevölkerung (die protestantischen Landleute finden sich wohl zu allererst) wird freilich nur die Zeit völlig bekehren. Für Straßburg ist, wie Sie schon mehrfach angedeutet haben, keine Frage wichtiger als die nach dem Fortbestand, eventuell der Umgestaltung, der Festungswerke. Augenblicklich darf man begreiflicherweise hierüber keine Entscheidung erwarten. Die Wälle und Thore um die Stadt werden mit Eifer wiederhergestellt, auch die arg zerstörten Lünetten 52 und 53, welche von unsern Truppen genommen wurden. Dagegen ist es auf der Citadelle, deren Befestigungen bekanntlich am meisten gelitten haben, und deren Hochbauten sämmtlich in Ruinen verwandelt sind, ziemlich still. Man bessert nur das Nöthigste aus. In ihrer bisherigen Gestalt werden diese Werke sicherlich nicht mehr aus dem Schutt erstehen. An den Trümmern der Thore der Citadelle gewahren wir noch altkönigliche Wappen, deren prunkende jetzt nur noch zum Theil erkennbare Gestalt wunderbar contrastirt zu der verwüsteten Umgebung, in welcher die militärische Herrlichkeit des alten und neuen Frankreich begraben scheint. In der That, den Raub Ludwigs XIV können wir, so wünschenswerth es gewesen wäre ihn schon 1815 zu erlangen, mit vollem Recht doch erst jetzt zurückverlangen, da wir allein den übermüthigen Nachbar besiegt haben, und die ganze Machtstellung Frankreichs zu Deutschland, wie sie die Bourbonen begründet, die Verträge von 1815 nur nach den maßlosesten Uebergriffen wieder etwas eingeschränkt und modificirt hatten, von Grund aus verändert ist. Ein paar Mobilgardisten, die sich seit der Capitulation von Straßburg verborgen gehalten hatten, sind heut' als Kriegsgefangene über den Rhein geschafft worden.

Deutschland.

• × **München**, 20 Nov. Der Handelsminister v. Schlör ist von einer kurzen Urlaubsreise in die Oberpfalz hieher zurückgekehrt. — Der „Bayerische Kurier" hatte dieser Tage einen Auszug aus einem angeblichen Bericht des Generals v. d. Tann, d. d. Hauptquartier Angerville, 11 Nov., gebracht, worin die bayerischen Verluste in den Kämpfen bei Coulmiers vom 9 l. M. weit höher angegeben wurden als dieß in dem officiellen Telegramm aus Versailles der Fall ist, und es wurde hieran, theilweise unter Bezugnahme auf französische Berichte, eine Berechnung geknüpft, nach welcher sich diese Verluste auf 6 — 7000 Mann entziffern würden. Diesem entgegen constatirt das Kriegsministerium in einer amtlichen Berichtigung „daß demselben von einem Bericht des Generals v. d. Tann aus Angerville den 11 l. M. durchaus nichts bekannt sei," und es wird zugleich eine das officielle Telegramm aus Versailles bestätigende und ergänzende, am 12 Nov. in Toury aufgegebene, durch den General v. d. Tann an den zur Zeit in Versailles befindlichen Kriegsminister Generallieutenant v. Prandh auf telegraphischem Weg erstattete und heute hieher gelangte Anzeige mitgetheilt, welche lautet: „Toury, 12 Nov. An den Kriegsminister General Prandh, Versailles: Unser Verlust am 9 todt und verwundet 42 Officiere, 667 Mann. Am 10 gefangene Munitionscolonne mit 1 Beamten, 1 kranken Officier, 83 Mann. In Orleans mußten 1000 untransportable Kranke und Verwundete zurückbleiben. Bewohner haben sich beim Verlassen der Stadt sehr gut benommen. Truppen ermüdet, doch guten Muths. (gez.) Tann, General."

⊙ **München**, 20 Nov. Es ist seiner Zeit mehrfach behauptet worden daß in Bezug auf die Frage der Theilnahme Bayerns an dem Krieg auch der damalige Gesandte Frankreichs dahier, der Herzog von Cadore, ganz irrige Berichte über die Haltung der bayerischen Regierung nach Paris gesandt habe; dem entgegen wird uns nun aber aus sehr achtbarer Quelle versichert daß jene Behauptung eine völlig unwahre sei, der Gesandte vielmehr stets nach Paris berichtet habe: Bayern müsse und werde mit Preußen

gehen, daß man aber in Paris seinen Berichten nicht geglaubt habe. Dem Telegramm eines bekannten Münchener Zeitungs-Redacteurs scheint man damals im Cabinet des Exkaisers mehr Glauben geschenkt zu haben als jenen des eigenen Gesandten; hatte derselbe doch eben das berichtet was Napoleon gewünscht hatte. — Der durch k. Entschließung vom 10 d. pensionirte Commandant der Ulanen-Brigade, Generalmajor v. Mulzer, ist in Chatenay plötzlich gestorben und dessen Leiche gestern hierher gebracht worden. Wie man heute ferner vernimmt, hat sich der Commandant der 1. Cavallerie-Brigade, Generalmajor v. Tausch, wegen Kränklichkeit veranlaßt gesehen das Commando niederzulegen, welches sofort der Oberst Feichtmayer vom 1. Cuirassier-Regiment übernahm. — Die Mittheilung Ihres ×-Correspondenten daß das Kriegsministerium auf die vom Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins gestellte Bitte, französische Gefangene zu landwirthschaftlichen Arbeiten zu verwenden, nicht eingegangen sei, ist dahin zu erläutern daß nach der „Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins" das Kriegsministerium, und zwar vor etwa 3—4 Wochen, nur erklärt hat daß es „zur Zeit" auf den dießfälligen Antrag nicht eingehen könne. Auf einen weiteren Antrag des Generalcomité's: von den bei Sedan erbeuteten Kriegspferden an diejenigen Landwirthe eine Anzahl abzugeben welche von der Rinderpest betroffen wurden, konnte, wie die genannte Zeitschrift mittheilt, das Kriegsministerium aus dem Grunde nicht eingehen weil keine solchen Pferde verfügbar sind.

†* **Stuttgart,** 20 Nov. Nachdem der Justizminister v. Mittnacht und der Kriegsminister v. Suckow aus Versailles zurückgekehrt waren, haben längere Berathungen des Gesammtministeriums stattgefunden. Gestern nun haben die genannten Minister dem König eingehenden Vortrag über das Ergebniß der Verhandlungen in Versailles erstattet und sind, wie bereits gemeldet, heute im Auftrag des Königs nach Berlin gereist, um dort die Verhandlungen zum Abschluß zu bringen.

(—) **Berlin,** 18 Nov. Der Angriff welchen das russische Cabinet jetzt auf das öffentliche Recht Europa's gemacht hat, war von langer Hand her vorbereitet. Dafür sprechen schon die Errichtung zahlreicher und wohlgefüllter Arsenale an den Ufern des Schwarzen Meeres und die Vorkehrungen welche man getroffen hatte um das mare clausum rasch mit einer kriegstüchtigen Flotte durchbrechen zu können. Hier war man auch zweifellos längst von den aggressiven Absichten der russischen Regierung unterrichtet. Nur dürfte es fraglich erscheinen ob das russische Cabinet über die Art und den Zeitpunkt seines brüsken Vorgehens Preußen ins Vertrauen gezogen hat. Wenn es wahr ist, was hier ziemlich allgemein angenommen und hie und da sogar mit Bestimmtheit behauptet wird, daß Preußen im voraus dem russischen Cabinet als Gegenleistung für seine uns zweimal erwiesene wohlwollende Neutralität die Mitwirkung bei der gewünschten Revision des Pariser Vertrags zugesichert habe, so folgt daraus doch noch lange nicht die Verpflichtung für uns Rußland auf dem Wege Deckung zu geben den es jetzt eingeschlagen hat. Es ist auch kaum denkbar daß Preußen in seiner jetzigen Lage sich hiezu entschließen werde, besonders wenn, wie man voraussetzen darf, der russische Vertragsbruch in Scene gesetzt worden ist, ohne Preußen davon vorher in Kenntniß gesetzt und seine Zustimmung eingeholt zu haben. Die preußische Diplomatie, der durch diesen beklagenswerthen Zwischenfall im gegenwärtigen Augenblick nicht geringe Verlegenheiten bereitet worden sind, wird daher gewiß alles aufbieten Rußland auf die Bahn einer friedlichen Verständigung mit den Garantiemächten zurückzuführen um den sonst unvermeidlichen Weltbrand niederzuhalten. — Wie der „Krzztg." mitgetheilt wird, stünde die Abreise des Papstes aus Rom nahe bevor, weil die von der italienischen Regierung gemachten Anerbietungen, betreffend den Schutz der katholischen Kirche, für ungenügend befunden worden seien; weil die gewaltsame Wegnahme des Quirinals vom Papst und von den Cardinälen als eine rohe persönliche Beleidigung aufgefaßt werde; weil man in den päpstlichen Kreisen die italienische Regierung immer tiefer verachte, und weil die für eine Abreise erforderlichen Geldmittel jetzt vorhanden seien. In den hiesigen diplomatischen Kreisen ist jedoch von einem solchen Vorhaben nichts bekannt, und jedenfalls gewinnen die Mittheilungen des Blattes dadurch nicht gerade an Glaubwürdigkeit daß sie die Türkei als Zufluchtsort des Papstes bezeichnen. — Bei den im Laufe des gestrigen Tages noch bekannt gewordenen Abgeordnetenwahlen sind von bekannten Persönlichkeiten nicht wiedergewählt: Hr. Wagener, Dr. Joh. Jacoby und Hr. v. Hoverbeck. — Die Frau Gräfin v. Bismarck hat sich vorgestern mit ihrer Tochter und ihrem ältesten Sohn auf das Gut ihres Vaters begeben, woraus man schließt daß der Bundeskanzler nicht zur Eröffnung des Reichstags nach Berlin kommen wird.

(—) **Berlin,** 19 Nov. Die Bombe mit welcher Rußland die nach Frieden lechzenden Bevölkerungen Europa's erschreckt hat, ist für unsere Börse seit mehreren Tagen der Anlaß zu einer steigenden Panik. In unseren politischen Kreisen sieht man indeß die dadurch geschaffene trübe Lage nicht mit ganz so schlimmen Augen an. Dort hegt man im Gegentheil stark die Hoffnung, daß das russische Cabinet die goldene Brücke betreten werde welche Oesterreich und England ihm in ihren Antworten auf das Gortschakoff'sche Circular gebaut haben, besonders wenn der kaiserliche Reichskanzler sich erst vergewissert haben wird daß Rußland in diesem Augenblick platterdings nicht auf eine active Unterstützung seiner gewaltthätigen Politik von preußischer Seite rechnen kann. Unsere officiöse Presse ist aus ihrer beobachtenden Haltung gegenüber dieser neuen Verwickelung aus dem nahe liegenden Grunde noch nicht herausgetreten, weil der Bundeskanzler noch nicht das Losungswort gegeben hat. Eine indirecte Bestätigung der neuerdings circulirenden günstigen Nachrichten über die Verhandlungen mit den bayerischen Ministern glaubt man dagegen in der vorgestern von der „N. A. Z." veröffentlichten officiösen Note zu finden, in welcher der hiesigen „Börsenzeitung" eine Zurechtweisung darüber ertheilt wird daß dieselbe sich durch ihre Vergewaltigungsgelüste zu der beklagenswerthen Handlung hatte verleiten lassen die bayerische Armee mit nackten Worten zum Treubruch gegen ihren königlichen Kriegsherrn aufzufordern

Berlin, 19 Nov. Ueber die russisch-orientalische Frage bringt heute die „Spen. Ztg." einen, wie es scheint, inspirirten Leitartikel, in welchem an der Hand der Geschichte des Pariser Friedens von 1856 der Nachweis versucht wird daß Preußen nicht den geringsten Anlaß habe sich für die Aufrechthaltung des Additionalvertrags zu erwärmen. Am Schlusse heißt es: „Preußen aber, ohne dessen Zuthun jener Präliminarpunkt entstanden, den seine Urheber einer nach dem andern im Stich lassen, sollte sich ereifern gegen Rußland, ereifern zum Vortheil Englands, das sich so ganz mattherzig in dem Kriege gezeigt hat den wir mit im Interesse Englands (bez. Belgiens) führen, ereifern zum Vortheil Oesterreichs, das zweideutig genug sich in diesem Krieg benommen, und nur durch die raschen und zerschmetternden Schläge Deutschlands verhindert wurde sich für Frankreich zu erklären? Wir haben wahrlich keinen Grund die moskowitische Partei in Rußland in ihrem Haß gegen Deutschland zu bestärken, und die Vortheile zu verscherzen die uns die 1854—56 unter den Büffen der Westmächte schwer bewahrte Neutralität für die folgenden ernsten Krisen erworben hat. England wird vielleicht aus der jetzigen Lage lernen daß es sich künftig anständiger gegen Deutschland zu benehmen hat."— Eine der „Nat.-Ztg." aus München vom 18 Nov. zugegangene Privatdepesche meldet daß die militärischen Beziehungen zwischen Bayern und Norddeutschland durch eine Separatconvention geregelt seien, so daß die Art. 63 und 64 der Nordbundsverfassung auf Bayern keine Anwendung finden. Diese Artikel betreffen bekanntlich die Beziehungen der Bundescontingente zum Bundesoberfeldherrn, die gegenseitigen Rechte und Pflichten. Die eigentliche Militärgesetzgebung und das Militärbudget behandeln die Artikel 57 bis 62. — Das Wahlergebniß stellt sich, nachdem sämmtliche Wahlen bekannt geworden, nach der „Volks-Ztg." etwa folgendermaßen heraus: Conservative 134, Freiconservative 37, Nationalliberale 99, Fortschrittspartei 43, linkes Centrum 10, sonstige Liberale 20, Klerikale 57, Polen 17, Welfen 3, Dänen 2, Summe 432.

Dresden, 19 Nov. Die, wie es scheint, zuerst von der „Voss. Ztg." angeblich als „durchaus zuverlässig" gebrachte und seitdem weiter verbreitete Mittheilung daß der Generalarzt des 12. (sächsischen) Armeecorps das ihm verliehene eiserne Kreuz am weißen Bande für nicht annehmbar erachtet und zurückgeschickt habe, ist das „Dr. J." in der Lage, als auf einer vollständig müßigen Erfindung beruhend bezeichnen zu können.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 19 Nov. Ein Grundgedanke ist es welcher die österreichische Politik in der gegenwärtigen orientalischen Verwickelung beherrscht, und welcher die weitern Entschließungen dictiren wird — der Gedanke daß Oesterreich nicht in erster Linie berufen sein kann gegen Rußland Front zu machen, daß es sich aber der Nöthigung nicht entziehen darf, und wird, für diejenige Politik mit seiner ganzen Kraft bis zu den äußersten Consequenzen und ohne Rücksicht auf die Stellung der übrigen Mächte einzutreten, für welche die Türkei und England in voller Einigung sich entscheiden. Daß zur Zeit noch keinerlei militärische Maßnahmen auch nur einleitender Natur getroffen sind, erklärt das officielle Abendblatt in einer zweiten, dießmal jede Mißdeutung ausschließenden Note, und dieser bestimmten Erklärung gegenüber wird man den Meldungen von Conferenzen des Kriegsministers mit den Verwaltungen der nach dem Osten führenden Eisenbahnen und von der Hemmung der im Zuge befindlichen Entlassung der Urlauber wohl keine Berechtigung zugestehen dürfen. Uebrigens wird es sehr zu beachten sein daß selbst russische Blätter ihre großen Bedenken über das Vorgehen ihrer Regierung nicht zu verhehlen vermögen, und daß speciell die Moskauer „Wiedomosti," welche in allen auswärtigen Fragen in Rußland als Autorität gelten, offen die Besorgniß aussprechen: die kaiserl. Regierung täusche sich über die gegebenen Verhältnisse in ähnlicher verhängnißvoller Weise wie das napoleonische Frankreich es kürzlich gethan, und sie werde sich einer Coalition gegenüber sehen welche schließlich und in Folge des Ganges der Ereignisse und des Zuges der natürlichen

Interessen selbst das vielleicht anfangs neutrale Preußen veranlassen müsse in St. Petersburg — wie im Jahre 1856 — sich mit dem freundlichen Rath einzufinden: man möge sich in das Unvermeidliche fügen Die österreichische Antwortsnote ist gestern nach St. Petersburg abgegangen. Es heißt daß Fürst Gortschakoff die Hinweisung Lord Granville's auf einen Congreß bereits mit der Erklärung beantwortet habe: daß Rußland diesen Congreß für die Discussion der übrigen Festsetzungen des Pariser Vertrags zu acceptiren bereit sei, daß demselben aber nicht die Aufgabe zufallen könne denjenigen Theil des Vertrags noch zu discutiren welchen es (Rußland) schon als nicht mehr existirend bezeichnet habe. Für Oesterreich knüpft sich übrigens an die Erhaltung der Neutralisation des Schwarzen Meers insofern noch ein ganz besonderes Interesse, als es nur im Hinblick auf diese Neutralisation die österreichische Donau in einer Weise hat freigeben können von welcher die Geschichte kein zweites Beispiel bietet. — Der Kaiser ist gestern Abends zu einem längern Aufenthalt nach Ofen abgegangen.

Großbritannien.

London, 19 Nov.

Eine Anzahl englischer Officiere — schreibt die „Morning Post" — hat bereits Gesuche eingereicht um Verwendung in der türkischen Armee, falls ein Krieg im Orient ausbrechen sollte.

Der letzten Verlustliste von „Lloyds" zufolge ist die „Magdalena," mit Petroleum von New-York nach Bremen unterwegs, von den Franzosen weggenommen und nach Brest aufgebracht worden. Der preußische Schooner „Speculant" ist gleichfalls gekapert und nach Dünkirchen gebracht.

Das englische Postamt macht bekannt daß der französische Generalpost-Director sich bereit erklärt hat kurze Briefe aus Großbritannien und Irland von Tours aus mit der Brieftaubenpost nach Paris zu befördern. Jeder Brief muß offen sein, ohne Couvert und ohne Verschluß, und muß recommandirt werden.

Um den Gesundheitszustand Londons ist es seit einiger Zeit traurig bestellt. Der Vorsteher des statistischen Bureau's berichtet daß seit dem April 1864 keine so große Anzahl von Todesfällen in Folge von Schafblattern angemeldet worden ist. Die Hälfte dieser Todesfälle kommt auf die armen Bezirke im Osten Londons, und in Whitechapel erfolgten von je 12 Todesfällen jedesmal 4 in Folge dieser Krankheit.

△ **London**, 18 Nov. Seit dem Abschluß des Pariser Friedens von 1856 hat sich vieles geändert in Europa. Die Politik der „Macht vor Recht" hat vermittelst der Kriege von 1859 und 1866, in Folge der systematischen Zerbröckelung des bestehenden Vertragsrechts und der durch den gegenwärtigen Krieg aufgedeckten diplomatischen und militärischen Raubgelüste, ungeheure Fortschritte gemacht. Von der Unverletzlichkeit bestehender Verträge zu sprechen, war nur noch die müßige Pedanterie armseliger Idealisten, denen es an Muth und Einsicht gebrach um in der Thatsächlichkeit und dem Erfolg die allein maßgebenden Motive der Politik zu erkennen und zu verehren. Daß jedoch auch eine solche Faustrechtspolitik ihre Gränzen habe, und sich nicht in das Unendliche fortentwickeln könne, ohne die Nationen und ihre gepriesene Civilisation zum Zustand einer mit den mäßigsten Culturansprüchen unverträglichen Barbarei zurückzudrängen, ist eine Wahrheit die das sehr positive und gewiß nicht idealistische England längst erkannt hat, und die jetzt durch das Gortschakoff'sche Rundschreiben auch den weniger gewissenhaften Nationen zu Gemüthe geführt wird. England hat viel gesündigt; aber es hat doch seine Vertragspflichten nie so flagrant verletzt wie gewisse andere Nationen, und es ist daher auch mehr berechtigt gegen den neuen von Rußland beabsichtigten Vertragsbruch mit der Kraft des guten Gewissens zu protestiren. Dieß hat Lord Granville in seiner gestern veröffentlichten Depesche an Sir A. Buchanan schon am zweiten Tag nach dem Empfang des russischen Rundschreibens sehr energisch gethan, und die ganze englische Nation steht mit thatkräftiger Entschiedenheit hinter ihm, und verlangt daß die Gesammtmacht des brittischen Reichs eingesetzt werde um dem Vertrag von 1856 Achtung zu erzwingen. Dieser großen und ernsten Thatsache gegenüber sind die Einzelheiten des Schriftenwechsels von geringer Bedeutung. Rußland betrachtet und erklärt sich für nicht länger gebunden an die Friedensbestimmungen welche seine Souveränetät im Schwarzen Meer beschränken. Lord Granville erwiedert daß England entschlossen sei Rußland nach wie vor als gebunden zu betrachten. Er bestreitet das Recht der einseitigen Aufkündigung einer Vertragsbestimmung als unverträglich mit dem Wesen eines jeden Contractes. Ihrer Maj. Regierung kann das vom Fürsten Gortschakoff angekündigte Verfahren nicht sanctioniren; sie warnt im Gegentheil vor dem Bruche des herzlichen Einverständnisses zwischen Rußland und England und vor dem „sehr gefährlichen Präcedenzfall" welchen die russische Regierung zu gründen im Begriff sei. Die englische Note ist klar, scharf, entschlossen und machtbewußt, und sie unterscheidet sich in Form und Inhalt sehr vortheilhaft von dem Gortschakoff'schen Rundschreiben, das die „Times" als „insolent" bezeichnet, und das durch seine Anmaßung hier allgemein empört und John Bulls schlummernde Kampflust mächtig erregt hat. Die russische Regierung hat sich offenbar verrechnet. Zeit und Umstände schienen zu einem diplomatischen Staatsstreich wie geschaffen zu sein, aber dasselbe Verkennen des englischen Volks- und Staatscharakters welches den Kaiser Nikolaus in den Krimkrieg drängte, scheint auch heute noch in St. Petersburg zu herrschen. Die russische Presse und die aus St. Petersburg an die hiesigen Blätter gesandten Privattelegramme versichern einmüthig: daß England nicht kämpfen werde weder für die Neutralisation des Schwarzen Meers, noch für eine andere nicht unmittelbar in Pfunde und Shillinge umzusetzende Sache. An dieser Illusion scheitert der russische Plan. Nicht nur wird England kämpfen um den Vertrag von 1856 zu retten, sondern auch mit einer Energie und Ausdauer die für Rußland in seiner gegenwärtigen Lage zu viel sein dürfte. Was wird nun aber England thun um seinen Protest zur Wahrheit zu machen Einstweilen? wird es abwarten was Rußland thun wird um seine Kündigung durchzuführen. Der 8. Artikel des Pariser Vertrags bestimmt bekanntlich daß bei allen Schwierigkeiten die Vermittlung der unterzeichnenden Mächte angerufen werden soll, ehe eine der mitunterzeichnenden Mächte zur Gewaltanwendung schreite. Wenn daher Rußland erst seine Note, die als eine Beleidigung betrachtet wird, zurückzöge und dann einen Congreß der Vertragszeichner beantragte, so würde der Zwischenfall ohne ernsten Conflict beseitigt werden können. Es ist jedoch kaum anzunehmen daß Rußland sich auf einen Congreß, von dem es nichts zu erwarten hat, einlassen werde. Zu einer Collectivnote von England, Oesterreich, Italien und der Türkei wird es nicht kommen, da diese abgenutzten Mittel diplomatischer Ohnmacht hier sehr unpopulär sind. England wird also, wie wir glaubwürdig vernehmen, abwarten ob und inwieweit Rußland es wagen wird seine Drohung wahr zu machen. Wenn dieses nicht geradezu einen Krieg provocirt, so braucht sich auch England nicht mit seinen vier Verbündeten zu einem Kriege zu rüsten. Nur in dem Fall daß sich Rußland zu einem Angriff auf die Türkei anschicke, würden die Verbündeten, die sich bereits vollständig verständigt haben, gemeinsame Maßregeln ergreifen um die russische Aggression zurückzuweisen. Um dagegen etwaige Kriegsschiffe, die Rußland vertragswidrig in das Schwarze Meer senden oder in den südlichen Häfen bauen könnte, in den Grund zu schießen, dazu bedürfte es für England keiner Rüstung und keiner Verbündeten. So sehr man sich auch in Tours über diesen gelegenen Spuk der orientalischen Frage freut, da die Preußen gewiß mit Unrecht aufgebürdete Geheimallianz mit Rußland den Franzosen einen rettenden europäischen Krieg und rettende Bundesgenossen verspräche — so glauben wir doch nicht daß es zu einem großen Kriege kommt. Wohl aber dürfte die Gortschakoff'sche Note eine Spannung erzeugen die fast so gefährlich ist als ein Krieg. Die politischen Folgen dürften sich zunächst in Frankreich bemerklich machen. Daher ist es ganz undenkbar daß ein Staatsmann wie der Graf v. Bismarck den von Rußland beabsichtigten diplomatischen Staatsstreich im voraus gebilligt habe und nachträglich unterstützen werde.

Frankreich.

† **Versailles**, 15 Nov. Noch mehr als der Fortgang des Kriegs wird im Augenblick die Lage der deutschen Verfassungsfrage die Gemüther wenigstens in Süddeutschland beschäftigen. Die vorgestern erfolgte Abreise der württembergischen Minister, da die Verhandlungen mit den bayerischen Ministern seit längerer Zeit pausiren, ist wohl geeignet ernste Besorgnisse zu wecken. Die in diesen Tagen entweder schon erfolgte oder doch sicher erfolgende Unterzeichnung der Verträge mit Hessen und Baden kann für den anscheinend so bedenklichen Stand der Verhandlungen mit den beiden süddeutschen Königreichen keinen Trost gewähren; denn die Stellung von Hessen und Baden unterlag schon vor dem Kriege keinem Zweifel; um sie mit dem Norden zu vereinigen bedurfte es nicht dieses furchtbaren Kampfes, sondern nur einer diplomatischen Constellation, welche Preußen der Rücksicht auf Frankreich überhob. Blieben Württemberg und Bayern, oder auch nur Bayern allein, außerhalb der deutschen Gemeinschaft, so wäre damit der wichtigste nationale Gewinn des großen Zusammenwirkens aller deutschen Kräfte gegen Frankreich den Wechselfällen einer unsichern Zukunft unterworfen. Es könnte dann die Lage der letzten Jahre wiederkehren, daß das racheluftige Frankreich sich auf die Neutralität oder gar auf den Beistand der beiden Königreiche Rechnung machte und durch diese Speculation zu einem neuen Krieg gegen Deutschland ermuthigt würde. Indessen ist der wirkliche Sachverhalt, wie mir scheint, gottlob ein anderer als er sich äußerlich im Augenblicke darstellt. Die Verhandlungen mit den württembergischen Ministern waren in allen Punkten, und zwar zur Zufriedenheit derselben, abgeschlossen, als ein mir nicht bekannter Umstand sie zu der Reise nach Stuttgart veranlaßte. Es würde zu nichts führen, wollte man sich hier den Kopf darüber zerbrechen was inzwischen in Stuttgart geschehen sein mag um eine Verzögerung des Abschlusses in demselben

Augenblick herbeizuführen wo alle entgegenstehenden Schwierigkeiten glücklich überwunden waren. Aber das dürfte kaum einem Zweifel unterliegen daß eine Zurücknahme getroffener Verabredungen, denen nichts als die Unterschrift fehlt um sie mit bindender Kraft auszustatten, kaum denkbar wäre, ohne eigenthümliche Verwicklungen herbeizuführen. Schwieriger liegen allerdings die Verhältnisse mit Bayern. Die zwischen diesem Staat und Preußen geführten Unterhandlungen haben, wenn nicht alles täuscht, eine Annäherung in den Hauptpunkten bisher nicht zur Folge gehabt. Sie sind, wie ich höre, seit längerer Zeit so gut wie ins Stocken gerathen. Auch heißt es schon seit reichlich acht Tagen, die bayerischen Minister würden abreisen, da ein Ergebniß bei der großen Verschiedenheit der beiderseitigen Standpunkte nicht gehofft werden könne. Aber sie sind nicht nur bis heute geblieben, sondern werden voraussichtlich auch noch länger bleiben. Lediglich um Zeugen zu sein wie die andern süddeutschen Staaten nach einander ihre Verbindung mit dem Norden vollziehen, und Bayern in eine Lage versetzen über deren Unhaltbarkeit sie sich selber so wenig Täuschung machen wie irgendein anderer Mensch? Das ist doch kaum glaublich. Hielten sie nicht an der Hoffnung fest trotz aller Schwierigkeiten schließlich noch eine Verständigung zu erreichen, so hätten sie längst abreisen müssen. Denn es ist doch keine Kleinigkeit daß drei Minister nun schon in die fünfte Woche von der Hauptstadt des Landes entfernt sind. Wir dürfen offenbar noch nicht daran verzweifeln daß auch Bayern, und zwar in der nächsten Zeit, dem Beispiel der übrigen süddeutschen Staaten folgt. — Bayern hatte es während der letzten Monate in seiner Hand die hohe Stellung welche ihm sein patriotischer und politisch weiser Entschluß Mitte Juli in Deutschland und Europa errang, durch eine ebenso patriotische und politische Haltung in der Verfassungsfrage zu consolidiren und zu erhöhen. Graf Bismarck hatte offenbar seit 1866 unerschütterlich an dem Gedanken festgehalten daß es Bayern zukomme dem Süden den Weg zur Herstellung der nationalen Einheit zu zeigen; nicht nur im September, sondern selbst den ganzen October hindurch scheint er mit großer Zähigkeit darauf bestanden zu haben daß Bayern der erste Schritt gebühre. Erst die letzten Wochen haben darin eine Aenderung bewirkt. Jetzt ist sie vollendete Thatsache.

Belgien.

Y. **Brüssel,** 19 Nov. Alle Nachrichten welche wir direct aus Versailles oder aus Berlin erhalten, lauten dahin daß man im königlichen Hauptquartier nicht einen Augenblick mehr an der Capitulation von Paris in spätestens drei oder vier Wochen zweifelt. Höchst wahrscheinlich werde zwar der General Trochu einen Ausfall unternehmen, sei es auch nur um nicht ganz so wie die Marschälle als Verräther verschrieen zu werden. Der russische Zwischenfall ist nicht dazu geeignet Besorgnisse hervorzurufen, trotz den gehässigen Artikeln der englischen Tagespresse. Es ist in ihrer Art und in dem Interesse ihrer Publicität, in Fällen wo der Nationalstolz John Bulls sich verletzt glaubt, recht laut zu schreien; hat sie einmal ihr Pulver verschossen, so kann das Londoner Cabinet um so ruhiger unterhandeln. Der Zwischenfall hat übrigens bereits die günstige Wirkung gehabt daß die Aufmerksamkeit Englands, Oesterreichs und Italiens, deren Diplomatie zwar nicht gefährlich, aber lästig werden konnte, von dem Kriegsschauplatz einigermaßen abgelenkt wurde, und vielleicht ist es ihm vorbehalten zur Wiederherstellung des Friedens bedeutend beizutragen — insofern nämlich als die Neutralen nach der Capitulation von Paris, falls trotz derselben die „Regierung der nationalen Vertheidigung" den Widerstand fortsetzen wollte, sie zur Ordnung rufen und ihr begreiflich machen würden daß die orientalischen Angelegenheiten einen Congreß erheischen, der jedoch inmitten des Waffengeräusches nicht möglich sei. In einem Brief „Aus Bayern" in Ihrer Zeitung vom 17 d. wird angedeutet daß es vielleicht zweckmäßiger gewesen wäre wenn man sich mit den Verhandlungen über die deutsche Frage weniger beeilt und sie bis nach dem Ende des Krieges vertagt hätte. Ich theile diese Ansicht um so mehr, als die dadurch hervorgerufene Zeitungspolemik von den französischen Machthabern zu allerlei unwahren Angaben ausgebeutet wird, deren Zweck ist die Franzosen fortwährend durch Vorspiegelungen von einem bevorstehenden Umschlage der Situation hinzuhalten. Wie auf ein Commandowort sind die französischen Blätter mit fabelhaften Schilderungen von dem Geiste der bayerischen Truppen angefüllt, und werden den bayerischen Officieren und selbst dem General v. d. Tann die gehässigsten Auslassungen gegen Preußen in den Mund gelegt. — Der „Gaulois" kündigt heute sein bevorstehendes Erscheinen in Brüssel an, und zwar unter der Leitung des Hrn. Tarbé, welcher Paris schon in den letzten Tagen des vorigen Monats verlassen konnte. Unter den von ihm angeführten Mitarbeitern finden wir Aurélian Scholl, die Gräfin Dasch und den ehrenwortbrüchigen Hrn. Angel de Miranda u. s. w. — Der Privatsecretär des Kaisers, Hr. Conti, wird in Brüssel ein imperialistisches Blatt gründen. Er soll bereits mit einem Drucker für einen Verlag von 3000 Exemplaren contrahirt haben. — Der Londoner „International" scheint in den Besitz der Familie Orleans übergegangen zu sein.

Italien.

⊙ **Florenz,** 18 Nov. Sogar die Florentiner Börse, welche sonst nicht beansprucht eine ins Gewicht fallende Meinung über die Welthändel zu haben, hat heut einen solchen Mangel an Vertrauen in die Zukunft bewiesen, daß davon Notiz zu nehmen ist. Nur fragt es sich: wer hat die große Baisse verschuldet, Fürst Gortschakoff, welcher die Neutralisation des Schwarzen Meers nicht länger gelten lassen will, oder der Finanzminister Sella, welcher dem Ministerium Lanza Lebewohl zu sagen droht? Scharfsinnige Börsenhäupter haben vermuthen wollen daß die Depesche des russischen Reichskanzlers und der angedrohte Rücktritt Sella's sich in engem Causalzusammenhang befinden, daß Sella nämlich bezüglich des Schwarzen Meers ungefähr so denke wie Gortschakoff, während die übrigen italienischen Minister auf der Aufrechterhaltung des Vertrags von 1856 bestehen. Doch diese Vermuthung setzt voraus was eben noch zu beweisen ist: daß nämlich die italienische Regierung sich getrieben fühle eine hervorragende Rolle zu spielen in den neuen orientalischen Händeln, während vielmehr alle Minister darüber einig sein dürften daß Italien sich weder im russischen noch im antirussischen Sinn über einige wohlgeschriebene Depeschen hinauswagen dürfe. Die Ursache welche Sella bestimmt hat von seinem Rücktritt zu reden, ist ohne Zweifel in Meinungsverschiedenheiten bezüglich der römischen Frage zu suchen. Man sagt: er verweigere seine Zustimmung zu der Verzögerung der Reise des Königs nach Rom. Doch so bedenklich dieser neue Aufschub auch ist, so genügt das allein nicht den Entschluß des Ministers zu rechtfertigen. Welches immer aber der wahre Grund sei, der Rücktritt Sella's würde ein ernsthaftes Begebniß sein, da derselbe vermuthlich das gänzliche Auseinanderfallen des Cabinets Lanza nach sich zöge. Und dieß in einem Augenblick da eine neue Kammer sich zum erstenmal versammelt! Es scheint daß das Ministerium den 30 Nov. als den Tag des Einzugs des Königs in Rom angekündigt hatte, ohne nur erst die Meinung der Hauptperson, nämlich des Königs, eingeholt zu haben. Der König weigerte sich dann und gab als Grund seiner Weigerung an daß, ehe er einziehe, das Parlament das Einverleibungsdecret genehmigt haben müsse. In Wahrheit will der König nur Zeit gewinnen; er möchte sicher sein daß sein Einzug den Papst nicht zu eclatanten Schritten, etwa zur Abreise oder aber zu seiner, des Königs, Excommunicirung veranlassen werde. Auch die Besitznahme des Quirinals, heißt es, sei ohne die Einwilligung des Königs geschehen und werde von demselben jetzt höchlich bedauert. Doch freilich nun läßt sich der falsche Schritt nicht rückgängig machen; das italienische Cabinet hat ihn durch juristische Ausführungen den fremden Mächten gegenüber erläutert. Lamarmora, welcher ebenfalls — so unglaublich es klingt — sich gegen die Besitzergreifung des Quirinals ausgesprochen hatte, aber nicht gehört worden ist, fühlt sich in Rom sehr unbehaglich, und man spricht von seiner Ersetzung durch eine andere Persönlichkeit.

Florenz, 18 Nov. Die Minister begaben sich heute zum König um ihm die Glückwünsche zur Wahl des Herzogs v. Aosta darzubringen, und besuchten hierauf den Herzog v. Aosta, um ihn gleichfalls zu beglückwünschen. — Man versichert: die diplomatische Correspondenz zwischen den Unterzeichnern des Pariser Vertrags von 1856 daure fort. Die „Opinione" sagt: „Bis zum Augenblick ist noch nicht beschlossen worden eine Collectivantwort nach St. Petersburg abzusenden." — Es wird als positiv versichert daß der englische Minister Paget einzig und allein in Privatangelegenheiten, ohne jeden politischen Zweck, nach Rom gereist ist. — Die energische Haltung Englands und Oesterreichs gegen die Kündigung Rußlands macht hier großen Eindruck.

Rom. Der „Pall Mall Gazette" zufolge ist ein Brief des General Trochu an den Papst bei dem Correspondenten dieses Blattes in Rom eingetroffen. Derselbe wurde aus Paris durch Ballon und weiterhin durch Courier befördert. In diesem Schreiben spricht der General sein Mitgefühl für den heil. Vater in den über ihn verhängten Drangsalen aus, und bekennt daß die gegenwärtige Lage Frankreichs es unmöglich mache ihm zu Hülfe zu kommen, äußert jedoch die Ueberzeugung daß bald ein Umschwung der Dinge eintreten werde. Er selbst sei entschlossen gewesen sich zurückzuziehen, sobald er seine Aufgabe in Paris erfüllt habe, doch die Entthronung des h. Vaters durch die italienische Annexion habe ihn veranlaßt diesen Entschluß aufzugeben, und er werde es als seine nächste Pflicht betrachten dem Papste die dreifache Krone zurückzustellen. — Briefe und Beileids-Adressen, berichtet der Correspondent ferner, strömen von allen Seiten zum Vatican und erhalten den Papst in einer gehobenen Stimmung, die ihn fast gleichgültig gegen sein Mißgeschick macht. Er ist so kühn geworden, daß er sich endlich entschlossen hat die größere Excommunication gegen Victor Emmanuel auszusprechen, sobald derselbe in Rom einzieht. Trotz dieser feindseligen Haltung ist übrigens der König entschlossen Rom zu seiner Hauptstadt zu machen, und nächstens dort einzuziehen. Vor einigen Tagen erklärte er einer hohen Person: „Man hat mich dreimal von Rom fern gehalten. Jetzt ist es mein, und ich will lieber

sterben als es aufgeben." — P. Beckx, der Jesuitengeneral, hat vom Papst einen Verweis erhalten, weil er die Veröffentlichung einer Broschüre von dem Mitgliede seines Ordens P. Curci, gestattet hat, welche gegen die Einmischung Preußens als einer protestantischen Macht zu Gunsten der weltlichen Macht sich ausspricht.

Südamerika.

* Die Republik Uruguay befindet sich noch immer im Bürgerkrieg, der dort zu einer heimischen Krankheit geworden ist. Die Aufständischen, mit dem Obersten Aparicio an ihrer Spitze, erlangen neuerdings mehr und mehr das Uebergewicht; in Folge der Niederlage der Regierungstruppen unter dem Befehl Caraballo's bemächtigten sie sich der Stadt Cerro-Largo. — In der argentinischen Republik übernahm Dr. Tejedor das Ministerium des Aeußern an Stelle Varela's, welcher um seine Entlassung nachgesucht hatte. Die Wirren in Entre-Rios sind noch nicht beigelegt. Lopez Jordan, der Urheber des an General Urquiza begangenen Mordes, verfügt über ansehnliche Streitkräfte und hält mehrere Departements besetzt; er selbst befehligt eine Division von 6000 Mann. Der zur Wiederherstellung der Autorität der argentinischen Centralregierung gegen ihn zu Feld gezogene General Gelly y Obes schickt sich zwar an ihm eine Entscheidungsschlacht zu liefern, das Ende der Kämpfe läßt sich aber nicht absehen. Lopez Jordan handelt im Einvernehmen mit dem uruguitischen Parteiführer Aparicio; sie unterstützen sich gegenseitig. — Die Nachrichten aus Peru und Chile reichen bis zu Ende Septembers; in letzterem Lande wurde Covarrubias Senatspräsident. Im übrigen wird wenig von Belang gemeldet.

Verschiedenes.

Pforzheim, 18 Nov. Der Goldwaarenfabricant L. Bissinger dahier, welcher dem Grafen v. Bismarck eine goldene, mit Brillanten reichverzierte Schreibfeder behufs der Unterzeichnung des Friedens zwischen Deutschland und Frankreich zum Geschenk machte, hat von diesem folgendes Dankschreiben erhalten: „Versailles, 13 Nov. Ew. Wohlgeboren schönes und kunstreiches Geschenk hat der großherzogliche Ministerpräsident, Hr. Jolly, mir zu übergeben die Güte gehabt. Ich finde mich in einiger Verlegenheit wie ich meinen Dank dafür aussprechen soll; in einer Zeit wo das Schwert der deutschen Nation so ruhmreiche Thaten vollbracht hat, thun Sie der Feder beinahe zu viel Ehre an, indem Sie dieselbe so kostbar ausstatten. Ich kann nur hoffen daß der Gebrauch zu welchem Sie diese Feder im Dienste des Vaterlands bestimmen, dem letztern zu dauerndem Gedeihen in einem glücklichen Frieden gereichen möge; und ich darf unter Gottes Beistand versprechen daß sie in meiner Hand nichts unterzeichnen soll was deutscher Gesinnung und des deutschen Schwertes nicht würdig wäre. Empfangen Sie mit meinem Danke zugleich den Ausdruck meiner vorzüglichen Hochachtung. (gez.) v. Bismarck." (Schw. M.)

Essen. In diesen Tagen ist aus dem Krupp'schen Etablissement, wie die „Ess. Ztg." schreibt, ein Geschütz einziger Art und zu seltener Bestimmung abgegangen: ein Gußstahlgeschütz von 1½ Zoll Durchmesser im Seelenraum und etwa 5 Fuß Länge, welches auf einer Säule ruht und sich nach jeder Richtung hin drehen und abfeuern läßt. Zweck desselben ist: zur Beschießung der von Paris aus abgelassenen Luftballons verwandt zu werden, da die Tragweite und Sicherheit dieses leichten Geschützes eine ganz außerordentliche sein soll.

Brüssel. Von dem Historiker Theodor Juste, der durch zahlreiche Werke über die belgische Geschichte sich einen verdienten Namen erworben hat, ist so eben bei Muquardt in Brüssel eine sehr interessante Schrift erschienen: „Napoleon III und Belgien. Der geheime Vertrag nach neuen Actenstücken." Es ist der Vertrag Benedetti's gemeint, und der Verfasser führt den bündigen Beweis daß Preußen und Deutschland durch die Opfer des gegenwärtigen Krieges Belgien geschützt und seine Existenz gerettet haben. Eine Thatsache war Hrn. Juste nicht bekannt, und sie hat ihr naheliegendes Interesse. Als nämlich England im Anfang dieses Krieges den zweiten bekannten Vertrag wegen der Garantie Belgiens vorgeschlagen hatte, und der hiesige belgische Gesandte Baron Nothomb Preußens Beitritt nachsuchte, hatte Graf Bismarck Berlin schon verlassen. Als ihm der Schritt Belgiens gemeldet wurde, antwortete der Bundeskanzler telegraphisch: er habe den Grafen Bernstorff direct telegraphisch zur Unterzeichnung in irgendwelcher Form ermächtigt. Man erinnert sich daß Frankreich im Gegentheil allerlei Einwendungen erhob, und daß es erst einen Tag später seinen Beitritt vollzogen hat. (K. Z.)

Telegraphische Berichte.

Nachstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

(*) **Karlsruhe,** 20 Nov. Die „Karlsruher Zeitung" meldet: „Nach so eben aus Versailles eingetroffenen Nachrichten ist am 15 d. der Vertrag zwischen den Bevollmächtigten des Nordbundes, Badens und Hessens über die Vereinigung zum deutschen Bund und über die Verfassung desselben unterzeichnet worden. Präsident v. Freydorf hat heute die Rückreise hierher angetreten, während der Staatsminister Jolly noch einige Tage im Hauptquartier verweilen soll. Die Einberufung der Stände zur Berathung über die getroffenen Vereinbarungen ist für Ende dieses oder Anfang nächsten Monats in Aussicht genommen.

(*) **Berlin,** 20 Nov. (Officiell.) Metz, 19 Nov. Die Cernirung von Montmédy ist durch Abtheilungen unter Oberst Panewitz am 16 d. erfolgt, wobei siegreiche Gefechte seitens des 1. und 2. Bataillons des 74. Regiments bei Chauvancy und Thonne le Thil gegen die Besatzung von Montmédy stattfanden und 47 unverwundete Gefangene gemacht wurden.

(*) **Wien,** 19 Nov., Abends. Sitzung des Unterhauses. Die Adresse ist nach dritter Lesung mit 90 gegen 62 Stimmen angenommen worden. Die Mitglieder der Regierung enthielten sich der Abstimmung.

(*) **London,** 20 Nov. Depeschen der „Times" aus Schanghai vom 27 Oct. melden: Sechzehn Kulis wurden enthauptet, 23 verbannt. Die Franzosen erhalten 500,000, die chinesischen Christen 10,000 Taels Entschädigung. Der französische Gesandte erklärte sich zufrieden und verließ Peking. Der russische Gesandte ist nicht befriedigt.

(*) **Versailles,** 19 Nov. Der Großherzog von Mecklenburg stieß am 18 bei Châteauneuf auf ein französisches Corps, dem er einige 100 Gefangene, darunter 150 Mann Linientruppen, abnahm.

(*) **Versailles,** 19 Nov. Im Gefechte von Dreux am 17 Nov. betrug der diesseitige Verlust 3 Todte und 35 Verwundete. — Am 18 siegreiches Gefecht der 22. Division bei Châteauneuf; diesseitiger Verlust 1 Officier und ungefähr 100 Mann; Verlust des Feindes über 300 Todte und Verwundete und 200 Gefangene.

(*) **Florenz,** 17 Nov. Die Regierung hat, angeblich auf das entschiedenste, ein diplomatisches Vorgehen mit England und Oesterreich gegen Rußland verweigert.

(*) **Florenz,** 19 Nov. Minghetti ist auf seinen Wunsch vom Gesandtschaftsposten in Wien enthoben worden.

(*) **Konstantinopel,** 19 Nov. Der „Levant Herald" glaubt zu wissen daß die Pforte die Einberufung der Redifs angeordnet habe. Ignatieff ist hier eingetroffen.

* **Berlin,** 20 Nov. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 94; 1860er L. —; Creditactien 132; Lombarden 94¾; Staatsbahn 193¾; Galizier —; Italiener 52¾; Türken 40. Tendenz: Schluß schwächer.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Nov. Effectensocietät. Bayer. 4½proc. Anl. 90¾; 4proc. Präm.-Anl. 105⅝; bayer. Ostb.-Actien 120½, mit 15 Proc. Einz. 106½; 4proc. Alsenzbahn —; bad. Präm.-Anl. 105; 1882er Amerikaner 93⅝; österr. Silberrente 52¾; Papierrente —; österr. 1860er L. 72⅞; 1864er L. —; Bankactien 685; Creditactien 230½; Lombarden 16⅜; Staatsbahn 350¼; Galizier 222; Elisabeth 20 13¼; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn 68⅞; 3proc. span. ausländ. Sch. 29⅝; bayer. Kriegs-Anleihe 95½. Wechsel auf Wien 94¾. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Nov. Nachbörse: Creditactien 229½; Staatsbahn 343¾; Loose v. 1860 73⅛; 1882er Amerikaner 93¼; Lombarden 165¾; Galizier 222½; Silberrente —; Spanier 29⅝; Elisabeth 20 13¾. Schluß matt.

* **Wien,** 20 Nov. Privatverkehr. Oesterr. 1860er L. 90.25; 1864er L. 111.50; Creditactien 242.50; Lombarden 172.80; Staatsbahn 371; Anglo-Austrian 184.50; Franco-Austrian 91.50; Galizier 229.75; Napoleons 10.15. Tendenz: Schluß sehr flau.

* **New-York,** 19 Nov. Goldagio 112½; Wechsel in Gold 103⅜; 1882er Bonds 107⅞; 1885er 107⅛; 1904er 106⅜; Baumwolle 16¼; Petroleum in Philadelphia 23⅞.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Wir lesen in der Westlichen Post in St. Louis: „Eine besondere Attraction des gestrigen Abends bildete die Versteigerung des vielbesprochenen und vielgerühmten Bismarck-Champagners von Chr. Ad. Kupferberg aus Mainz, der fünf Kisten desselben der Damen-Fair durch seine hiesigen Commanditaire (Carl Konrad u. Comp.) zur Verfügung gestellt hatte. Die Versteigerung gieng unter den Auspicien einiger Damen (darunter die vielbewunderte Magyarin, die am vorigen Sonntag mit der überwältigenden Majorität von mehr als hundert Stimmen den Preis der „Schönsten" erhielt) vor sich. Herr G. d'Oench, der als Auctionär fungirte, löste diese Aufgabe mit einem Geschick, das nicht wenig zu dem erzielten Resultat beitrug. Die fünf Kisten „Scharzberg mousseur" brachten die hübsche Summe von 192 Dollars, und werden nicht wenig dazu beitragen dem vaterländischen Product auch in unserer Stadt die Schätzung zu sichern die es verdient. (10241)

Feldpost-Abonnements auf die Allgemeine Zeitung

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von fl. 4 per Quartal und eine kleine Convergebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages damit beauftragen, das Blatt für jeden gewünschten Zeitraum **ohne jede Mehrkosten täglich** von hier aus direct nach Frankreich zu versenden. — Den vielen süddeutschen und speciell bayerischen Anhängern unserer Zeitung wird die Einrichtung sehr willkommen sein, und wir ersuchen deßhalb diejenigen verehrlichen Abnehmer welche die Allg. Ztg. bereits feldpostmäßig beziehen, um möglichste Verbreitung dieser Benachrichtigung. — **Augsburg.** **Die Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 326. Dienstag, 22 November **1870.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr, 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Zur Stimmung in Oesterreich. — Das erste und das letzte Concil. (Schluß.) — China und Japan. — Der Krieg.

Neueste Posten. **München**: Prinz Adalbert. Französische Gefangene. Auslieferung von Sanitätspersonal. Darmstadt: Rückkehr aus Versailles. Wien: Die österreichische Note nach St. Petersburg. Das Cabinet. Belgrad: Die russische Note. Rüstungen der Pforte.

Telegraphische Berichte.

München, 21 Nov. Die Reise des Königs in das deutsche Hauptquartier für nächste Woche wird für wahrscheinlich gehalten. Der k. Oberststallmeister Graf v. Holnstein reist morgen nach Versailles.

* **Tours**, 20 Nov. (Amtliche Mittheilung.) Die Preußen griffen von Dreux aus Nonancourt und Evreux an, das von den Nationalgarden jedoch behauptet wurde. Die Preußen stehen noch in der Umgegend von Evreux.

* **Brüssel**, 20 Nov. Berichte aus Lille melden: Gestern Morgens unternahm eine Colonne von etwa 800 Mobilgarden und Francs-Tireurs einen Ausfall von Ham und stieß bei Tergnier auf preußische Truppen. Nach mehrstündigem Gefechte giengen die Franzosen zurück. Eine andere französische Colonne hatte ein ziemlich ernsthaftes Gefecht bei Frières-Faillouel. Die Franzosen mußten sich auf den letztern Ort zurückziehen.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 21 Nov. Die Verhandlungen des norddeutschen Reichstags werden, der „Kreuzzeitung" zufolge, durch den Staatsminister Delbrück eröffnet werden. Die württembergischen Minister v. Suckow und Mittnacht sind heute Morgens hier eingetroffen.

* **Berlin**, 21 Nov. In der heutigen Sitzung des Bundesraths, unter dem Vorsitze Delbrücks, legte das Präsidium die Verhandlung mit den Bevollmächtigten Badens und Hessens vom 15 d. nebst der dieser Verhandlung angeschlossenen Verfassung des deutschen Bundes, sowie den Entwurf eines Gesetzes wegen des ferneren Geldbedarfes für die Kriegsführung vor.

* **Dresden**, 21 Nov. Das „Dresd. Journ." meldet: Der Staatsminister v. Friesen ist gestern Nachmittags von Versailles zurückgekehrt und heute Nachmittags nach Berlin abgereist. Der Generalgouverneur macht bekannt daß zwei kriegsgefangene französische Officiere ihr schriftliches Ehrenwort gebrochen haben und gestern desertirt sind.

* **London**, 21 Nov. Die „M. Post" glaubt die Richtigkeit der von der „Times" gebrachten Nachricht aus Florenz, daß Italien ein gemeinsames Vorgehen mit Oesterreich und England gegen Rußland absolut verweigere, in Frage ziehen zu können.

London, 21 Nov. Sicherm Vernehmen nach hat der englische Botschafter in St. Petersburg telegraphirt: Fürst Gortschakoff sei sehr versöhnlich, habe aber erklärt der Kaiser sei unbeugsam in Bezug auf das Schwarze Meer.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Zur Stimmung in Oesterreich.

Wien, Mitte Nov. Der Kern der Deutsch-Oesterreicher hat, wir dürfen wohl sagen zur Ueberraschung in beiden Lagern, vom Beginn des deutsch-französischen Conflicts treu zur deutschen Sache gestanden, und ist auch durchaus nicht gesonnen diese Stellung aufzugeben, so unablässig von verschiedenen Seiten die Versuche wiederholt werden für eine feindselige Auffassung der großen Ereignisse dieses Jahrs Propaganda zu machen. Um so zahlreichere Wandlungen hat die Stimmung in jenen Kreisen gemacht welche anfangs — aus sehr verschiedenartigen Beweggründen — den französischen Waffen den Sieg wünschten. Franzosenfreunde und Preußenfeinde, Slaven und Magyaren, welche mit Scheelsucht das Erstarken des germanischen Elements beobachten, Ultramontane, denen der Sieg einer protestantischen Macht über eine, wenn auch ziemlich ungläubige, doch äußerlich katholische Nation unerträglich ist, Schwarzgelbe, die sich nicht ausreden lassen daß es nun an die Zertrümmerung Oesterreichs gehen werde — alle waren in den Schlachten des August auf den Mund geschlagen, und bedurften einiger Zeit um sich mit neuen Argumenten auszurüsten. Die kriegerische Ueberlegenheit der Franzosen, die Untauglichkeit der preußischen Wehrverfassung für einen längern Krieg in fremdem Lande, der Abfall der Süddeutschen, alle ihre Prophezeiungen waren nicht eingetroffen. Da kam die Capitulation von Sedan, die neue Republik, und das neue Stichwort war gefunden. Leute die sonst bei dem Worte Republik eine Gänsehaut überlief, fanden es plötzlich unverantwortlich daß Deutschland den Krieg noch weiterführe, und wer sich bis dahin etwa genirt hatte den Parteigänger des Bonapartismus zu spielen, brüstete sich nun mit seinen Sympathien für das freie Volk welches von einem „Despoten" zu Boden geworfen werden sollte.

Kaum irgendwo in der Welt sind die Umstände der Ausbildung der Realpolitik günstiger, und kaum irgendwo ist man von derselben weiter entfernt als in Deutsch-Oesterreich. Umgeben von lauter Nationalitäten welche sehr bestimmte politische Ziele unverwandt im Auge haben, liebäugeln wir mit dem alten bodenlosen Kosmopolitismus, und betrachten denjenigen als unsern schlimmsten Feind der sich bemüht den aus schimmernden Phrasen gewebten Schleier vor unsern Blicken zu zerreißen. Die in Wien erscheinenden französischen und welfisch-hessischen Organe brauchten nur mit etwas weniger Ungeschick redigirt zu werden, um großen Anhang zu gewinnen. Denn unsere „Radicalen" sind ein gar harmloses Völkchen. Wenn einer ihnen sagt: „der Bismarck" oder der König von Preußen trage ganz allein die Schuld an diesem blutigen Kriege, „der preußische Ehrgeiz," die „Zollern'sche Ländergier" können nicht genug bekommen," das „Volk" wolle den Frieden, so beten sie das getreulich nach, ohne auch nur einen Augenblick nachzudenken, und ihnen schließen sich gewisse Alt-Wiener an, an deren Herzen es nagt daß die deutschen Heere Triumph auf Triumph häufen, während uns selbst die letzten Jahrzehnte nur traurige Erlebnisse beschert haben. Aber sogar für diese alten Kinder ist es etwas zu starker Tabak daß ungarische Juden und preußische Ueberläufer, deren Beziehungen zu den entthronten Fürsten allbekannt sind, sich uns als Wortführer des Deutsch-Oesterreicherthums und als Anwälte der bedrohten Völkerfreiheit aufdrängen wollen. Man mag diese journalistischen Francs-Tireurs nicht leiden, doch ihre Scheinargumente benützt man gern. Humanität und — Frivolität geben die beliebtesten Stichworte. Es klingt seltsam, ist doch leider nicht anders. „Wie kann heutzutag ein Krieg noch so lange währen, bei unsern Waffen, unserer Kriegskunst! Abscheulich daß dem Morden nicht endlich Einhalt geboten wird!" Natürlich, der Krimkrieg und der amerikanische Bürgerkrieg waren ja in vier Wochen abgethan, und forderten keine Opfer. „Ja, Kriegsruhm ernten die Deutschen ein, aber sonst nichts! Eine Macht wird Deutschland jetzt, aber kein freier Staat!" Es ist freilich eine Kleinigkeit daß nun wirklich erreicht wird was seit Menschenaltern das Ziel der Sehnsucht der besten Deutschen war, und „Freiheit" muß natürlich von oben herab kommen, kann nicht von der Nation, welche Parlament und Presse zur Verfügung hat, errungen und begründet werden. Und wie gut steht es gerade uns Oesterreichern solche Gesichtspunkte zu vertreten, uns, die wir mit all unsern gewährleisteten Freiheiten den Staat täglich mehr schwinden sehen!

Neben den Ausbrüchen des politischen Unverstandes figuriren jene kritischen Bemerkungen und Witzeleien welche etwas noch viel schlimmeres verrathen: die Unfähigkeit oder doch die entschiedenste Abneigung etwas großes auch als groß gelten zu lassen. Die ganze Welt ist des Staunens voll über die gewaltigen Thaten der Deutschen, überall wo noch Ernst und Erfahrung im politischen Leben zu Hause sind, folgt man mit höchster Spannung der Entwicklung der Dinge, im Orient wie in Amerika ist der deutsche Name plötzlich zu Ansehen gelangt — in Wien aber spöttelt und nergelt man an dem Text der Telegramme herum welch die Nachrichten vom Kriegsschauplatz bringen. Der hier herrschende absolute Indifferentismus begreift die Möglichkeit des Glaubens überhaupt nicht mehr. Wie man hinter jeder energisch auftretenden politischen Ueberzeugung materielle Interessen, wo es die Publicistik anbelangt, baares Geld vermuthet, so hält man Aeußerungen religiösen Gefühls für Heuchelei, oder meint sich doch wenigstens berechtigt solche Bornirtheit mit dem rohesten Hohn zu verfolgen. Auf dem Schlachtfeld angesichts der welterschütternden Ereignisse der Vorsehung danken, den fernern Schutz des All-

mächtigen anflehen, wie abgeschmackt! Etwas anderes ist es freilich auf der Börse oder am Spieltisch Gott und alle Propheten des Alten und des Neuen Bundes anrufen! Nicht eine Ahnung hat die große Menge hier davon daß der Sommer des Jahrs 1870 das ganze deutsche Volk aufgerüttelt und im innersten Kern seines Wesens ergriffen, daß es in der That eine heilige Begeisterung ist welche so großes geschaffen hat. Mit den schalsten, elendesten Witzeleien begleitet man die Ereignisse, und jene anständigen Blätter welche nicht in den frivolen Ton einstimmen, stehen natürlich „im preußischen Solde." Daß seit den großen Niederlagen die Franzosen auch nicht geschont werden, braucht man nicht erst zu sagen. Und doch wäre gerade den Wienern etwas von dem Nationalgefühl zu wünschen dessen Caricatur jetzt in Paris zur Schau gestellt wird.

Aber leider haben wir der Hoffnung schon entsagen müssen daß das große Drama dieses Jahrs einen fruchtbaren Eindruck auf die Bevölkerung im großen und ganzen machen werde. Wie viel Stoff zum Nachdenken enthält es doch gerade für uns! Denn Paris war ja während der letzten zwanzig Jahre unser Vorbild in allem, jede Mode wurde nachgeäfft, nur, wie es bei Moden zu geschehen pflegt, übertrieben, verzerrt, „localisirt." Nirgends war das Entzücken größer über Louis Napoleons Staatsstreich; die Pariser Kartätschen hatten, wie die regierenden Kreise sich schmeichelten, die revolutionären Ideen für immer niedergeschmettert. Nirgends wurde die Lehre von der alleinseligmachenden Kraft der materiellen Interessen eifriger propagirt und der blinde Glaube an die Allmacht der neuen Creditinstitute rücksichtsloser ausgebeutet. Nirgends fanden die sittenlosen Producte der französischen Literatur bereitwilligere Aufnahme. Als noch die deutschen Classiker im Burgtheater der kleinlichsten politischen, religiösen und Anstands-Censur unterworfen waren, erfreute sich auf der kaiserl. Opernbühne der Tanz von Mabille und der Closerie der liebevollsten Pflege. Die nach und nach den Theatern zugestandene größere Freiheit kam in erster Reihe dem Pariser Unflath zu gute, um den sich sämmtliche Directionen, die des Burgtheaters nicht ausgenommen, rissen. Mit keiner Offenbach'schen Frechheit wurden wir verschont, und wenn ja jemand Protest erhob gegen die Herverpflanzung schnöder Fratzen, zu denen sich unsere herrlichsten Dichtungen, ein „Faust," „Wilhelm Meister," oder die Dramen Shakespeare's, unter den Händen der Pariser Librettisten gestalteten — so wurde sein Wort gewiß von hundertstimmigem Hohngelächter erstickt. Pietät, Anstand, Begeisterung — altmodische Artikel! Schien doch niemand, ja niemand, Anstoß daran zu nehmen daß unmittelbar nach dem unglücklichen Kriege von 1866 Pariser Farcen aufgeführt wurden welche die blutigsten Satiren auf uns selbst, unser Unglück und dessen Ursachen waren. Gehören doch heute noch die Witze über die „Schläge" welche Oesterreich bekommen hat zu den beliebtesten auf unseren Bühnen. In dem Punkte freilich sind wir, und zu unserem Stolze, hoch erhaben über die Franzosen, welche es zu dem Grade der Selbsterniedrigung noch nicht gebracht haben. Nur von dem Beispiel anderer Völker, welche sich durch strenge Zucht, Entsagung und Arbeit von tiefem Fall wieder erhoben haben, nur davon mögen wir nichts hören. Oesterreichs altes Glück muß ja alles wieder einbringen, und wenn nicht, so heißt es: „Lustig gelebt und selig gestorben!" Leider läßt sich diesem dunkeln Bilde, welches die journalistischen Leiblakaien der Wiener „Gemüthlichen" natürlich für eine abscheuliche Verleumdung erklären werden, kaum ein freundlicheres gegenüberstellen. Denn die Mehrzahl derer welche die Dinge anschauen wie sie sind, ist völligem Pessimismus verfallen, und betrachtet jede Anstrengung für eine Besserung unserer Zustände als verloren. Zweifel an allem, Zweifel an sich selbst — das ist die allgemeine Signatur.

Das erste und das letzte Concil.

(Schluß.)

Eine Reihe thatkräftiger Kirchenregenten, unter denen Urban II, Alexander III und Innocenz III hervorragten, hob das Papstthum auf den Gipfel der Macht und Würde, indem sie die Priesterschaft durch Einführung des Glaubenseides, der Investitur, der Lockerung des Lehensverbandes der Bischöfe mit ihren weltlichen Fürsten und durch den Cölibat an den römischen Stuhl fesselten, das bischöfliche Recht der Entscheidung in kirchlichen und Ehesachen und das ausschließliche Recht der Heiligsprechung in ihre Hand nahmen, die päpstliche Würde als den Ausfluß aller geistlichen Gewalt und Amtsbefugnisse darzustellen, und die Concilien und Nationalsynoden durch die behauptete Unfehlbarkeit ihrer Aussprüche dem Nachfolger Petri zu unterweisen wußten. Eben so erfolgreich waren die Bemühungen für Gründung einer weltlichen Souveränetät. Durch die Schenkungen Pipins und Karls des Großen ward der Papst zum weltlichen Fürsten unter fränkischer und kaiserlicher Oberhoheit gemacht; Innocenz III hatte bereits 1198 die Huldigung von Rom, den Marken und den Mathildischen Erbgütern als souveräner Landesherr entgegengenommen; fremde Königreiche waren in zinsbare Abhängigkeit von dem Papstthum gerathen; die Furcht vor dem Interdict des Statthalters Christi hatte selbst hochmüthige Fürsten unter die Vormundschaft des geistlichen Oberherrn gebeugt, während ihre rohen, aber den religiösen Ideen blind ergebenen Völker in der Form der kirchlichen Monarchie das unmittelbare Gesetz Gottes auf Erden verwirklicht glaubten.

Nur langsam entwuchs die weltliche Bildung der kirchlichen Pflege, und errang in selbständiger Entwicklung Freiheit und sittliche Vertiefung. Die fruchtbare Lebenskraft des Volks hatte zahlreiche Knospen an dem Baume der Erkenntniß getrieben, während die Wurzeln des Glaubens langsam verdorrten. Nicht mehr wie früher rauschte der frische Quell der Lehre krystallklar aus den gothischen Domen hervor: die Seelsorge hatte an Lebendigkeit und Kraft, der Cultus an innerer Wirksamkeit, das Geheimniß der Gnadenmittel seine Wundermacht verloren, Idee und Wirklichkeit des Papstthums waren in unlösbaren Widerspruch gerathen. Weder die trübsinnige Abwendung von den Reizen der Welt noch der ritterliche Kampf für äußern Schutz des Christenthums, weder Arbeit und Genuß noch einseitige Versenkung in die Betrachtung irdischer Unvollkommenheit hatten die Sehnsucht unbefriedigter Gemüther nach der Erlangung des Heils, jene Sehnsucht nach dem Unendlichen zu stillen vermocht die hie und da auch heute noch in sinnigen Naturen wie ein leiser Harfenton erklingt.

Obwohl die Hierarchie in dem großen Streite mit dem Kaiserthum zeitweise zur Oberherrschaft gelangt war, hatten verschiedene Völker des römischen Reichs und einzelne Synoden doch den Uebergriffen der kirchlichen Gewalt nachhaltigen Widerstand entgegengesetzt. Durch Handel und Wandel, Gründung von Städten und Staaten, Entdeckung neuer Welttheile, Erfindung der Buchdruckerkunst, Wiedererneuerung der Wissenschaft und großartigen Aufschwung der bildenden Künste erfüllte sich das Leben mit immer reicherem Inhalt, während die Kirche in der Ausbildung unfruchtbarer Dogmen verharrte, und die Thaten des freien Geistes mit dem Bannstrahl belegte.

Die Reformation war vollzogen, die Freiheit der religiösen Ueberzeugung begründet. Deutsche Forschung lichtete das Dämmerdunkel welches den Ursprung und die erste Entwicklung des Christenthums noch immer umgab; deutscher Geist suchte die festen Ordnungen der Natur und die Schranken der menschlichen Vernunft zu ergründen, die Herrschaft der Vorurtheile und des Aberglaubens zu zerstören, und dem Geiste des Evangeliums eine Freistatt zu bereiten, in welcher das fromme Gemüth die Geheimnisse der göttlichen Dinge mit begeistertem Glauben erfassen, der vorurtheilsfreie Verstand die Ideale des sittlich Guten in ureigenen Formen verkündigen darf.

Dennoch sind weder alle Grundlagen der Erkenntniß aufgefunden noch alle Irrthümer ausgerottet, und die Menschheit ist weder zu einem befriedigenden Abschluß noch zu voller Versöhnung mit den Uebelständen des Daseins gelangt; ungeschlichtet bleibt der große Zwiespalt zwischen protestantischer Anschauung über den Werth und die Bedeutung der heiligen Schrift und der gläubigen Verehrung dogmatischer Lehren, welche die katholische Kirche von ihren Bekennern fordert. Wie lebhaft die Phantasie eines frommen Gemüths die Herrlichkeit des Weltenschöpfers, dessen strahlendes Antlitz nach den Worten der Offenbarung nur die Engel im Himmel schauen, auszumalen und in welchen Formen sie den Bau der übersinnlichen Welt zu gestalten vermag: dem denkenden Geist wird eine völlige Hingebung an den Buchstaben der heiligen Schrift stets unmöglich sein — ihre Bilder verlangen Deutung, ihre Zeichen und Wunder Auflösung; die Gesetze der Natur haben noch niemals eine willkürliche Abweichung von dem unwandelbaren Ablauf ihrer Wirksamkeit verrathen. Aber während in dem raschen Fortschritt und der fieberhaften Unruhe die das geistige Leben der Gegenwart kennzeichnen, nur wenige Gemüther zu der ungehinderten Betrachtung göttlicher Dinge, zu stiller Versenkung in die Geheimnisse des Uebersinnlichen gelangen, haben sich die edelsten Geister der Forschung in dem weiten Reiche der Natur, Pflege der Kunst, Ausbildung der Wissenschaft, des Rechts und der Sitte, Organisation des Staats- und Völkerlebens und Hebung der materiellen Cultur in der Ueberzeugung zugewendet daß die Religion allein die allseitige Veredlung der Menschheit nicht herbeizuführen vermöge. Und nachdem die Philosophie die wichtigsten Grundlagen erschüttert hat auf denen das kunstvolle Gebäude der Kirchenlehre ruht, wird auch das neueste Dogma des vaticanischen Concils nur eine Verarmung des religiösen Bewußtseins, keine Läuterung und Hebung des sittlichen Lebens erzeugen, das Anathem gegen den freien Geist der Zeit dem Fortschritt der Wissenschaft und des Weltlebens keine Schranke setzen, und die Aufrichtung der absoluten hierarchischen Gewalt wird früher oder später zur Zertrümmerung der kirchlichen Formen führen um welche die Schaar der frommen Väter und Patriarchen den neuen Ring der Glaubenseinheit gelegt.

Die großen Erwartungen welche die christliche Welt an die Berufung

des vaticanischen Concils knüpfte sind unerfüllt geblieben: die Kirchenlehre ist um zwei Capitel reicher, die Christenheit um eine Reihe begründeter Hoffnungen ärmer geworden. Während das erfolgreiche Streben der Menschheit nach rastlosem Fortschritt im Wissen und Erkennen doch im Laufe von Jahrtausenden nicht die Schranken zu beseitigen vermochte welche die Organisation des Menschen seiner Befähigung zur Erfassung unbedingter Wahrheit für ewige Zeiten gesetzt, haben die Würdenträger der Kirche mit kecker Hand in das Gebiet der Vorsehung gegriffen, eine untrennbare Eigenschaft des Absoluten an das Haupt eines schwachen Greises zu heften. Von der Mehrheit der stimmberechtigten Mitglieder hat die Welt kein Verständniß für die Fragen welche die innersten Tiefen des Menschenherzens bewegen, keine Anerkennung der werthvollen Errungenschaften unserer Zeit, des freien Geistes der in dem deutschen Volke sich machtvoll regt, keine Einsicht in die großen Schäden der Kirchenverfassung erwartet: wie einst das tridentinische Concil — obwohl vergeblich — den Grabstein der Reformation zu meißeln unternahm, so haben die Väter der vaticanischen Synode an dem Sarge für die höchsten Güter des Weltlebens gezimmert. In den Fesseln einer Geschäftsordnung welche die Freiheit der Berathung empfindlich beeinträchtigte, abgesc nitten von den freisinnigen Einwirkungen der Außenwelt und unter den mannichfachen Einflüssen welche die Persönlichkeit Pius' IX, die römische Curie und der mächtige den Vatican beherrschende Orden der Jesuiten auf das Concil übten, hatte sich zwar eine Anzahl deutscher und französischer Bischöfe zur Wahrung begründeter Rechte und zur Aufrechthaltung eigener Freiheit der geschlossenen Schaar italienischer und fremder Kirchenfürsten gegenüber gestellt, und durch freimüthige Bekämpfung der Vorlagen über den Glauben und den Primat des Papstes die Verdammung der jetzigen Weltanschauung von der Freiheit der Wissenschaft und der religiösen Ueberzeugung, von dem Recht der Staaten und Völker zu verhindern gesucht; aber diese einsichtsvolle Minderheit war nicht einmal zu fester Organisation ihrer gemeinsamen Thätigkeit gelangt, und ihr Bündniß, das weniger auf der Uebereinstimmung der Grundsätze und Ueberzeugungen als auf zufälliger Verbindung loser Elemente beruhte, hatte schon vor der Stunde der Entscheidung den Zusammenhang verloren: der Muth und die Widerstandskraft der begabten Wortführer wurden rasch gebrochen, in Demuth beugte sich der Episkopat der verkündigten Unfehlbarkeit.

So bedeutungslos das denkwürdige Ereigniß für die Wissenschaft erscheint, so mächtig wird der Einfluß dieses neuen Dogma's auf das Leben der Völker sich dort erweisen wo der Kampf zwischen Staats- und Kirchengewalt noch in hellen Flammen lodert. Ernste Besorgnisse und trübe Ahnungen haben die Herzen vieler treuen Söhne der Kirche erfüllt; mannichfache Kundgebungen aus dem Kreise der Priesterschaft den allgemeinen Befürchtungen über den Ausgang des Concils treffenden Ausdruck gegeben. Die ernsten Worte mit denen der katholische Pfarrer Anton Aloys zu Sarmingstein die Niederlegung seines Amtes begründete, mögen als ein Abbild dieser Stimmung auch hier eine Stätte finden. Der würdige Diener des Evangeliums hatte „angesichts des ökumenischen Concils, dessen sich die in Rom herrschende Partei bedient um durch Dogmatisirung von Theorien für welche es weder in der heiligen Schrift, noch in den Werken der Kirchenväter, noch in der Geschichte einen stichhaltigen Beweis gibt, auch die letzten Reste der altapostolischen Verfassung der Kirche Christi über den Haufen zu werfen; angesichts eines Concils das im Dienst einer hierarchisch-politischen Partei sich daran wendet juridische und politische, den Grundsätzen des Staatsrechts und den Thatsachen der älteren und mittleren Kirchengeschichte widersprechende Anschauungen zu religiösen Dogmen zu erheben, und hierdurch den ihm von Christo bezeichneten Wirkungskreis eigenmächtig zu überschreiten" — auf jede geistliche Jurisdiction und auf die Ausübung jeder priesterlichen Handlung verzichtet.

In der That ist die Ausbildung der hierarchischen Verfassung zur schrankenlosen Herrschaft des Absolutismus unter Pius IX wieder auf ihren Höhenpunkt gelangt, und das Concil war berufen worden dieser kunstvollen Gliederung des kirchlichen Baues den festen Schlußstein einzufügen. Umsonst hatten die Führer der Minder eit dem berechtigten Verlangen nach wohlthätigen Reformen in der Disciplin, nach zweckmäßiger Umgestaltung des Cardinalcollegiums, Machterweiterung der Provincialsynoden und Beseitigung drückender Uebelstände freimüthigen Ausdruck gegeben, mit Wärme die Freiheit der Wissenschaft und die Rechte der Bischöfe gegen die Uebergriffe der Curie vertheidigt, das System und die Lehre der Jesuiten, den Geist der Hierarchie — die nicht die Lehren und Thaten, die Sanftmuth und Milde des Heilands übe, sondern excommunicire, verdamme, auf den Index setze, Häresis und Schisma rufe — die babylonische Verwirrung in den theilweise gefälschten apokryphen Canones und die Einseitigkeit in den Institutionen des Papstthums mit markigen Strichen gezeichnet, und die inhaltschweren Sätze: daß die Kirche die äußere Bürgschaft ihrer Freiheit in den öffentlichen Freiheiten der Nation zu suchen, den Geist des Christenthums in die Herzen der Völker zu pflanzen und die Reinheit der ursprünglichen Lehre zu bewahren, nicht neue Dogmen aufzustellen habe, dem Bewußtsein der versammelten Seelenhirten einzuprägen sich bemüht: ungehört und unbeachtet sind ihre Stimmen in dem weiten Raume der Peterskirche verhallt; unbeirrt durch alle Gegenstrebungen schritt die Curie unter Führung der Jesuitenpartei in den Bahnen fort auf denen sie die Erweiterung der päpstlichen Machtfülle, die Romanisirung des ganzen kirchlichen Lebens zu verwirklichen hoffte, um in der Schlußabstimmung am 18 Juli d. J. die Vorlage über Kirche und Papst durch die Mehrheit der erleuchteten Versammlung als Ausspruch des heiligen Geistes beglaubigen zu lassen. Aber indem der heilige Vater mit fester Hand den Stab der höchsten irdischen und himmlischen Gewalt ergriff den ihm die Würdenträger seines Reichs mit dem kostbaren Edelstein der Unfehlbarkeit geschmückt in treuer Unterwürfigkeit entgegenbrachten, entfiel seinem Haupt die Krone weltlicher Macht. Die ehrwürdigen Väter zerstoben unter den Gewitterschlägen des Kriegs, und das Concil wurde — für immer — vertagt.

Die Gegenwart will nicht durch Beschränkungen der Kirche an der heiterfreudigen Auffassung des Daseins gehindert sein; aber sie unterwirft sich freiwillig der Gewalt, die nur die Ideale des sittlich Guten, des Rechts und der Freiheit zur Geltung bringt; sie fordert Wahrheit für die Wissenschaft, Freiheit für die Forschung, das Schöne für die Kunst, und erkennt das sittlich Reine und ewig Gute als Richtschnur unseres Handelns, damit das Leben die Harmonie des Wahren, Guten und Schönen zur Erscheinung bringe. Wird das thatkräftige deutsche Volk auch ferner dulden daß ein Sterblicher, der sich den Stellvertreter Christi nennt, seine geistige Bildung und politische Freiheit, die höchsten Güter seines Lebens und Strebens, mit dem Anathem belegt?

Aus China und Japan.

☽ **Hongkong,** 29 Sept. Obschon bereits mehr als drei Monate seit dem Blutbad in Tien-tsin verflossen sind, ist es doch den Vertretern der fremden Mächte noch immer nicht gelungen eine derartig befriedigende Antwort von der chinesischen Regierung zu erhalten um den Conflict in friedlicher Weise beilegen zu können. Es verlautet: der französische Geschäftsträger wolle sich mit einer Entschädigungssumme von zwei Millionen Taels (etwa 6 Mill. Gulden) zufrieden stellen, während andrerseits das Gerücht geht: diese Summe sei nicht gefordert, sondern vom Prinzen Kung angeboten, aber nicht acceptirt worden. Wie man uns aus Peking schreibt, bestehen im Hoflager zwei Parteien, wovon die eine, zu welcher Prinz Kung und die beiden Kaiserinnen gehören, den Frieden um jeden Preis will und zur Nachgiebigkeit bereit ist, während die andere, an deren Spitze Tschi-Ye, ein Bruder des Prinzen Kung, sehr kriegerisch gesinnt ist, und den Franzosen erfolgreichen Widerstand bieten zu können glaubt.

Tschi-Ye ist Oberbefehlshaber der chinesischen Armee, und in dieser Eigenschaft sowie durch seine intimen Beziehungen zu fremdenfeindlichen Militärs und Mandarinen, erscheint dessen Stimme in dieser Frage von hoher Wichtigkeit. Inzwischen macht die chinesische Gesandtschaft Anstalten zur Abreise nach Paris. Die barmherzigen Schwestern in Peking entlassen die armen Kinder und Kranken welche bisher ihrer Pflege und Obhut anvertraut waren, und übersiedeln vorläufig nach Fu-Kien. Auch die Missionäre welche sich in dem nördlichen Theile China's aufhalten, wollen sich bis zur definitiven Austragung der Angelegenheit theils nach Tsche-fu, theils nach Schanghai begeben. Die Vertreter der fremden Mächte, mit Ausnahme des französischen Geschäftsträgers, werden jedoch in Peking verbleiben. Der Umstand daß Graf Rochechouart die Hauptstadt noch nicht verlassen hat, trotzdem daß der Termin des Ultimatums längst abgelaufen ist, läßt vermuthen daß der Graf noch immer nicht an einer friedlichen Beilegung verzweifelt. Was aber auch der Ausgang sein mag, die Thätigkeit der Missionäre der verschiedenen christlichen Culte wird für einige Zeit eine Unterbrechung erleiden, denn es wird lange dauern bis sich die Aufregung der Volksmassen gelegt haben wird. Das Fadenscheinige, ich möchte sagen Schwindelhafte, der Burlingame'schen Politik tritt durch den Tien-tsiner Vorfall recht sprechend vor die Augen. Der sanguinische Amerikaner und chinesische Gesandte gebrauchte in einer seiner öffentlichen Reden die seither berühmt gewordene Metapher: „daß endlich die Zeit gekommen sei wo auf den Gipfeln der Hügel in China Christuskreuze, von den Eingebornen mit Jubel begrüßt, leuchten werden;" was einen Mitarbeiter einer Schanghai-Zeitung zur Auslegung veranlaßt: daß diese Kreuze allerdings vorhanden seien, aber nur dazu dienen werden um die Marthrer des Christenthums daran zu nageln!...

Aus Japan reichen die Nachrichten bis zum 20 Septbr. Aus Jokohama verlautet nun positiv daß die japanische Regierung mit Bezug auf den franco-deutschen Krieg die Neutralität proclamirt hat. Alle Arten von Feindseligkeiten zwischen Schiffen der kriegführenden Mächte sind ver-

boten, dagegen steht es sowohl Kriegsschiffen als Handelsschiffen beider Parteien frei sich in den geöffneten Häfen mit Brennstoff, Wasser und Provisionen zu versehen. Strenge Maßregeln sind getroffen um Kriegsschiffe zu verhindern in den japanischen Gewässern Prisen zu machen. Den Japanern wurde verboten auf irgend ein den beiden kriegführenden Mächten gehörendes Kriegsschiff oder Handelsfahrzeug Waaren einzuschiffen. — Hr. Alexander v. Siebold (seither vom Kaiser von Oesterreich in Anerkennung seiner Verdienste um die ostasiatische Expedition in den Freiherrnstand des österreichischen Kaiserstaates erhoben) hat seine bisherige Stellung als japanischer Secretär der brittischen Gesandtschaft in Jedo verlassen, und ist, wie es heißt unter sehr glänzenden Bedingungen, in japanische Dienste getreten. Derselbe erhielt eine vertrauliche Mission nach Europa, und dürfte beim Eintreffen dieser Zeilen mit seinem kleinen Stab japanischer Beamten bereits in London eingetroffen sein.

Der Krieg.

℔ **Versailles,** 18 Nov. Der bedeutsame Schritt Rußlands hat auch hier für den Augenblick die brennendste Aufmerksamkeit auf sich gezogen und dadurch in die deutschen Angelegenheiten eine momentane Diversion gebracht. Daß die Kündigung des Pariser Vertrags hier sehr ungelegen kommt mögen Sie glauben, und daß man nichts thun wird um hineingemengt zu werden, versteht sich von selbst. Es ist die alte Erfahrung daß ein kritischer Zustand, indem er sich verlängert, immer bösen Eventualitäten die Thür offen läßt. Um so besser ist es daß nach vielen Anzeigen zu schließen Paris doch nicht mehr sehr entfernt davon ist mürbe zu werden. Der Inhalt der abgefangenen Ballonbriefe soll meistens sehr viel Müdigkeit verrathen, und mehr als alles zeigt der desperate Ton von Jules Favres Rundschreiben, daß die Tage des Widerstandes gezählt sind. Mit der Beschießung, über die kein Mensch hier was zu sagen weiß, werden wir meiner Ansicht nach eines Morgens überrascht werden. Graf Moltke hat nicht die Gewohnheit dergleichen voraus durch Maueranschläge bekannt machen zu lassen. Nach Westen zu erwartet man seit einigen Tagen einen Zusammenstoß, doch scheinen die Franzosen auszuweichen. Wir können es jedenfalls ruhiger abwarten als die Pariser, die seit 4—5 Tagen keinen Schuß mehr von sich geben, wohl um die Kanonen der Entsatzarmee nicht zu überhören. Mit Nahrungsmitteln sieht es wieder besser hier aus, Zucker namentlich ist herbeigekommen, und die Existenz ist ganz erträglich. Die Stadt Versailles wird übrigens angehalten sich auf etliche Monate mit Waaren zu versehen, weil bei dem Aufgehen von Paris die Concurrenz an ihren bisherigen Bezugsquellen sonst hier Theuerung hervorrufen könnte. Möglicherweise wird sich die Stadt durch Vermittlung der hiesigen Präfectur an deutsche Waarengeschäfte wenden, und sie darf wohl in diesem Fall einer freundlichen und reellen Behandlung gewiß sein. Am besten wäre wohl Mannheim dafür gelegen.

Einem sehr interessanten Bericht über das Gefecht bei **Coulmiers** von Hans Wachenhusen in der „Köln. Ztg." aus Toury, 12 Nov., entnehmen wir folgendes:

„Erst heute komme ich dazu einen in allen seinen Einzelheiten ganz genauen Bericht über das Treffen vom 9 bei Orleans zusammenzustellen und durch denselben den jedenfalls ins Abenteuerliche übertriebenen Bulletins der französischen Presse entgegenzutreten. Ich bitte den Leser meine Angaben als bis ins Kleinste hinein authentisch zu betrachten. Es unterliegt nach meiner Ueberzeugung nicht dem geringsten Zweifel daß das Gefecht bei Coulmiers oder Orleans ein lange vorbereiteter und noch länger überdachter Schlag gewesen, dessen Wirkung allerdings weit hinter der Berechnung der Franzosen zurückgeblieben ist. Ebenso zweifellos ist es daß die Franzosen die Friedensverhandlungen nur eröffneten und mit allerlei albernen Propositionen in die Länge zogen, um ihre Südarmee zu organisiren und in die vortheilhaftesten Aufstellungen zu bringen. Ja, ich gehe noch weiter: ich behaupte, der biedere Thiers selbst hat den Fuchs gespielt und ist geschäftig hin und her gelaufen, nur um dem Commandeur der Südarmee, General Paladine, Zeit zu seinen kriegerischen Maßnahmen zu verschaffen, denn während General v. d. Tann am 8 Nov. Morgens 9 Uhr noch mit Hrn. Thiers und dem Bischof Dupanloup in Orleans frühstückte und ihn in gutem Glauben an seinen redlichen Friedenswillen nach Beaugency escortiren ließ, hatte sich die französische Südarmee schon seit mehreren Tagen zu dem beabsichtigten Schlage vorbereitet und mit Muße und Sorgfalt in Schlachtordnung aufgestellt. Schon an diesem Tage nämlich, am 8 November, sah man von bayerischer Seite aus starke Colonnen marschiren, legte den Bewegungen aber kein allzu großes Gewicht bei, da die Colonnen wieder zurückgiengen. Selbst am Tage vorher, am 7, hatten die Recognoscirungen der Bayern ähnliche Rapporte gebracht; es war also vorauszusehen daß nach Abbruch der Friedensverhandlungen von Seiten der Franzosen ein Hauptschlag geführt werden solle. Einer solchen Eventualität gegenüber stand nun allerdings das erste bayerische Corps sehr isolirt und auf sich selbst angewiesen da. Es fehlte ihm jede wirkliche Verbindung mit der Belagerungsarmee, die Etappen hinter ihm waren selbst unterbrochen, wie ich mich überzeugte, und auf das 13. Corps, auf das Herannahen der Central-Armee des Prinzen Friedrich Karl war in den nächsten Tagen noch nicht zu rechnen. Ich weiß nicht ob man in Versailles die Stärke der inzwischen gebildeten französischen Südarmee kannte, weiß auch nicht ob General v. d. Tann genau von derselben unterrichtet war. Factisch ist daß der Feind seine afrikanischen Truppen bis auf unbedeutende Garnisonen über das Mittelmeer herüber gezogen hatte, denn alle algerischen Truppentheile, Zuaven, Zephyrs, Chasseurs ꝛc., waren an dem Gefechte vom 9 betheiligt. General v. d. Tann sah endlich den Feind zum Schlage ausholen; an schleunige Unterstützung war nicht zu denken, er war auf sich selbst angewiesen, und wenig nutzte es den Feind erst zu zählen. Um den Schlag zu pariren, unternahm er schnell einen nächtlichen Marsch nach Coulmiers, ein Manöver das ihn aus der Klemme zog, durch das er sich wenigstens aus den für ihn so gefährlichen Wäldern rettete mit welchen das Terrain bedeckt ist, während er seine Cavallerie in ihren Stellungen beließ. Die Hauptstellung seines linken Flügels ward also abwärts an der Mauche (?) genommen; drei Bataillone wurden in Orleans als Bedeckung zurückgelassen. Gegen 10 Uhr Morgens schon begann auch der Feind in starken Colonnen auf dem ganzen Bogen von Meung bis zur Straße von Châteaudun vorzugehen. Unser Gros hielt den Ort Coulmiers. Dahinter stand eine Reserve, auf dem linken Flügel wurde La Reinardière besetzt und eine Brigade weiter abwärts an das untere Flüßchen detaschirt. Die Cavallerie stand bei St. Pérayy und erhielt den Auftrag zur Deckung des rechten bayerischen Flügels und der Verbindungslinie gegen den linken feindlichen Flügel vorzugehen. Schon um 10 Uhr engagirte sich überall das Gefecht. Es ward vom Feinde mit sehr starker und zahlreicher Artillerie unterhalten, blieb aber lange Zeit im Stehen. Das Vordringen feindlicher Massen gegen den rechten bayerischen Flügel (während an der untern Mauche kein Angriff erfolgte) gebot die Abberufung der drei zur Bedeckung in Orleans zurückgebliebenen Bataillone, die Heranziehung der an der untern Mauche detaschirten Brigade und einen Stoß der in Reserve zurückbehaltenen Brigade gegen den feindlichen linken Flügel, dessen Spitze bereits St. Sigismond erreicht hatte. Der linke Flügel des Feindes ward zurückgeworfen. Gleichzeitig gewann aber der Gegner Terrain bei La Reinardière, und erreichte bereits die Waldungen. In diesem Moment langte die zurückberufene bayerische Brigade an. Ein Theil derselben wurde zum Festhalten von Coulmiers und zum Zurückwerfen des feindlichen rechten Flügels verwendet, der übrige Theil zur Unterstützung des diesseitigen rechten Flügels vorgeführt. General v. d. Tann erkannte indeß rechtzeitig die ganze Stärke des Feindes und dessen Absicht auf eine weiter ausholende Umgehung seines rechten Flügels. Er hatte mit etwa 20 Bataillonen, deren jedes kaum 600 Mann zählte, also mit 12,000 Mann, einem Gegner Stand zu halten, der über mehr als 50,000 Mann gebot, hatte mit seinem Corps in dünnen Linien eine Gefechtslinie von drei Stunden Länge zu behaupten, die durch jeden energischen Anprall durchbrochen werden konnte. Es war eine Unmöglichkeit diesen Kampf auf so ungünstigem Terrain und gegen diese Uebermacht fortzusetzen. v. d. Tann zog also seine Truppen, vom linken Flügel beginnend, gegen Gemigny und St. Sigismond, welches durch die Arrièregarde besetzt blieb, und rückte unangefochten, vom Feind in keiner Weise mehr belästigt, nach St. Péravy, von wo aus in der Nacht der Marsch über Artenay hierher nach Toury zur Vereinigung mit den eben im Anrücken begriffenen Verstärkungen angetreten wurde. Hätte die 17. Division einen Tag früher eintreffen und v. d. Tann mit dieser Fühlung gewinnen können, wir hätten unfehlbar auch hier einen glänzenden Sieg verzeichnen können. Der Feind blieb in seiner Stellung, und hat bis heute noch keine Lust zu weitern Angriffen gezeigt. Der Verlust der Bayern in diesem Gefecht beträgt 42 Officiere und reichlich 600 Mann an Todten und Verwunten. Ebenso wurde am nächsten Tage, am 10 Nov. Mittags 12 Uhr, in St. Péravy eine bayerische Munitionscolonne die sich verirrt hatte von französischer Cavallerie aufgehoben, und ist hiernach also die „Eroberung" bayerischer Geschütze zu berichtigen. Bei dieser Colonne befanden sich ein kranker Officier, ein Beamter, 80 Mann mit Train, 9 Munitionswagen und zwei Reservegeschütze. Den Oberbefehl über das französischerseits im Gefecht gewesene 15. und 16. Corps führte der General Paladine. In dem aufgefangenen Brief eines Divisionsgenerals an den Befehlshaber klagt der erstere über große Verluste welche seine Division im Kampf erlitten; auch geht aus demselben hervor daß die ganze Südarmee im Gefecht gewesen. Seitdem ist Alles ruhig geblieben. Der Feind war nach dem Gefechte bis Artenay vorgegangen und hatte den Ort besetzt. Heute melden unsere Patrouillen daß die Franzosen sich aus Artenay zurückzogen. Vergebens suchte heute die 17. Division, die inzwischen vorgerückt, an den Feind zu kommen, um ihn in ein Treffen zu verwickeln; man fand ihn nicht. Indeß behielten die Bayern Fühlung am Feinde. Zu vermuthen ist daß er über Chartres nach Versailles zu drängen sucht, doch dürfte ihm dieß schwerlich gelingen. Inzwischen ist auch die Armee des Prinzen Friedrich Karl schon mit ihrer Spitze bis auf zwei Tagemärsche an uns heran und bei Versailles sind wir stark genug um die Südarmee, wenn sie sich vorwagt, in der Flanke fassen zu können und über den Haufen zu werfen."

Straßburg, 18 Nov. Die Eröffnung der Bahn zwischen Straßburg und Kehl ist auf übermorgen anberaumt, und gleichzeitig wird die „süddeutsche Eisenbahnlinien-Commission," welche ihren Sitz bisher in Karlsruhe hatte, hieher übersiedeln. Am 21 d. eröffnet die protestantische

theologische Facultät an hiesiger Universität ihre Vorlesungen wieder, während die übrigen Facultäten wohl den nächsten Winter aussetzen werden; die übrigen Professoren sind entweder der deutschen Sprache nicht mächtig genug, oder Nationalfranzosen, die es als Verletzung ihrer nationalen Pflicht ansehen würden unter der deutschen Regierung zu fungiren. Zur Zeit wird sonst nur noch der Lehrcurs an der Hebammenschule fortgesetzt.— Unerwartet wird Ihnen die Nachricht kommen daß das hiesige Tribunal gestern seine Functionen sowohl für Straf- als für Civilsachen wieder aufgenommen hat, und vorläufig im Hôtel de Commerce residirt; das Tribunal erkennt zwar noch nicht die deutsche Sprache als Amtssprache an, und nimmt überhaupt noch eine ziemlich reservirte Haltung gegenüber den deutschen Behörden ein; immerhin begrüßen wir die Wiederherstellung der Autorität der Rechtspflege als die glückliche Lösung eines unleidlichen Provisoriums. Diese längst ersehnte Verbesserung verdankt das Elsaß den vom Geheimen und vortragenden Rath im preußischen Justizministerium, Hrn. Schneeganz, unter freundlichem Entgegenkommen gepflogenen Verhandlungen mit den bisher kaiserl. französischen Beamten; dem genannten Commissär ist es bei seiner jüngsten Dienstreise im Ober-Elsaß auch gelungen selbst den Appellhof in Colmar zum Wiederbeginn seiner Thätigkeit zu vermögen, so daß im Ober-Elsaß alsbald sogar die Jury wieder zusammentreten und, als ob bereits der Friede geschlossen wäre, ruhig unter dem Schutze der deutschen Regierung ihren Wahrspruch fällen wird. Im Ober-Elsaß hat Hr. Landrath v. d. Heydt nun auch mit der Wiedereinrichtung der Administrativbehörden begonnen, und wurde ihm, soviel wir vernehmen, Hr. Amtmann Dr. Schulz von Dillenburg, bisher Rath am Civilcommissariat dahier, als Unterpräfect für Mülhausen beigegeben. — Im Departement „Nieder-Elsaß," oder vielmehr — wie dasselbe zur Zeit noch officiell genannt wird — „Nieder-Rhein," hat der Präfect, der bayerische Regierungspräsident Graf Luxburg, die Organisation der Administrativbehörden schon vollständig zum Abschlusse gebracht; die Präfectur ist (statt nach den früheren „Divisionen" nun nach „Decernaten" abgetheilt) dem Bedürfnisse der ersten Monate entsprechend besetzt (und zwar mit Bayern, Badenern und Norddeutschen, nicht aber auch mit Württembergern, welche sich überhaupt bei der Civilverwaltung nirgends betheiligten!) und in alle Geschäftszweige der früheren französischen Präfectur eingetreten. Unter ihr fungiren die Unterpräfecturen, und unter letzteren die Polizeicommissariate (für je einen Kanton), sowie die Bürgermeister der Gemeinden ganz nach der bisherigen Gesetzgebung fort, als ob gar keine Unterbrechung stattgefunden hätte. (Selbst das bisherige Präfecturalblatt erscheint jetzt wieder — allerdings nur noch in deutscher Sprache und unter dem Namen „Amtsblatt des Departements Nieder-Rhein" — und zwar im unmittelbaren Anschluß an die letzten Nummern des Amtsblattes der vormals französischen Präfectur.) Uebrigens wollen wir den von allen Beamten der elsäßischen Regierung getheilten Wunsch hier nicht verhehlen daß die französische Gesetzgebung bald durch die in der preußischen Rheinprovinz bestehenden Einrichtungen ersetzt werde; denn ohne Verletzung der „berechtigten Eigenthümlichkeiten des Landes" können recht wohl die Organisationen der Landrathsämter, der Provincialregierungen, der größeren Gemeinde-Autonomie, der Kreis- und Provincialvertretungen (nach dem Entwurfe der preußischen Kreisordnung) hieher übertragen werden. Auch würde nicht das geringste Hinderniß obwalten jetzt schon mit der Einführung des in Norddeutschland ohnehin am 1 Jan. 1871 in Kraft tretenden allgemeinen deutschen Strafgesetzbuches vorzugehen, und gleichzeitig das deutsche Handels- und Wechselrecht mit Gesetzeskraft zu publiciren. Der Anschluß an den Zollverein, welcher rücksichtlich der Einfuhr nach Elsaß jetzt bereits thatsächlich besteht, indem von Deutschland her die Einfuhrzölle wegfielen, erheischt unbedingt die Gemeinschaftlichkeit des im wirthschaftlichen Leben geltenden Rechtes. Die Einführung der deutschen Gesetzgebung würde (besonders das Strafgesetzbuch im Vergleiche zu den Härten des Code pénal) vielfache Verbesserungen dem Lande bringen, und sicherlich zur Pacificirung desselben mehr beitragen als die längere Beibehaltung der französischen Gesetzgebung, deren Abänderung denn doch schon feststeht, und nur noch eine Frage der Zeit ist. Hoffentlich wird die Zeit der Verwirklichung nicht mehr fern liegen. (Karlsr. Ztg.)

Neueste Posten.

× **München,** 21 Nov. Prinz Adalbert ist von einem Besuche, den er der Königin Isabella von Spanien in Genf abgestattet, wieder hierher zurückgekehrt. — Von den 8000 französischen Kriegsgefangenen, welche neuerdings in Bayern zu interniren sind, kommen 4000 nach Ingolstadt, 1500 nach Würzburg, 1000 nach Germersheim, 500 nach Neu-Ulm und 1000 nach München. Die letzteren werden in der alten Isar-Caserne untergebracht.

⊙ **München,** 21 Nov. Die Militärärzte und das andere Sanitätspersonal welches bei der Räumung von Orleans dort zurückgelassen wurde, sind von den Franzosen zuerst als kriegsgefangen erklärt, später aber ausgeliefert worden; das letztere wird über die Schweiz nach Bayern zurückkehren. Die betreffenden Officiere und Aerzte werden zwischen heute und morgen hier eintreffen, das andere Personal aber in Lindau weitere Ordre abwarten. Die gesammte Ausrüstung der betr. Sanitäts-Abtheilung ist jedoch von den Franzosen zurückbehalten worden.

Darmstadt, 20 Nov. Ministerpräsident Frhr. v. Dalwigk und geh. Legationsrath Hofmann sind gestern aus Versailles hier wieder eingetroffen. (D. Z.)

Wien, 20 Nov. Die nach St. Petersburg abgegangene österreichische Note dürfte heute daselbst überreicht worden sein. Man hofft die Angelegenheit im diplomatischen Fahrwasser zu erhalten. — Die Dimission des Ministeriums ist zur Stunde noch nicht angenommen; wenn einige Blätter behaupten sie sei noch gar nicht erbeten, so mag sich das nur auf die Erfüllung von Formalitäten beziehen. Das Dimissionsgesuch befindet sich in den Händen des Kaisers. Angesichts der beträchtlichen Minderheit welche das Cabinet im Reichsrath hat und der ganzen Stärke welche die Opposition in ihrem Kampf an den Tag legte, ist es nicht unwahrscheinlich daß das Cabinet nicht früher enthoben werden wird, als bis man ein anderes gefunden das auf eine sichere Mehrheit rechnen kann. Nach einer Version soll das bereits der Fall sein. Die Entscheidung wird definitiv morgen erwartet.

* **Belgrad,** 16 Nov. So eben aus Konstantinopel angelangte telegraphische Nachrichten melden daß morgen, Donnerstag, der russische Gesandte, General Ignatieff, dort eintrifft, welcher der Ueberbringer der officiellen Note ist, mit der die russische Regierung die Convention (zweiter Additionalvertrag zum Pariser Vertrag vom 30 März 1856) kündigt. Bis jetzt hatte der Staatsrath Staal, welcher Ignatieff vertrat, nur den Auftrag, den Entschluß des Kaisers Alexander dem Großwessier officiös zur Kenntniß zu bringen. Die Pforte hat ihre Sitzungen seit Montag, den 14 d., in Permanenz erklärt. Im Kriegsministerium herrscht eine fieberhafte Thätigkeit. Alle Redifs, welche erst unlängst entlassen wurden, sind wieder einberufen. In Ungarn und Böhmen werden auf türkische Rechnung Pferde gekauft. Die Armirung der Flotte hat begonnen. Zugleich sollen drei Armeecorps nach der Donau dirigirt werden. Die nach Tripolis dirigirten Truppen haben Befehl erhalten unverweilt nach der Hauptstadt zurückzukehren. Von den fremden Diplomaten verkehren die Vertreter Englands viel im Ministerrath.

Telegraphische Berichte.

* **Tours,** 20 Nov. Die Regierung hat angeordnet daß alle Vertheidigungsausschüsse welche auf nicht regelmäßige Weise eingesetzt, dem am 14 Oct. gebildeten Vertheidigungsausschuß unterstellt werden sollen. Der „Moniteur" erklärt: die Regierung werde auch ferner alle Capitäne aufgebrachter Handelsschiffe als Kriegsgefangene behandeln.

* **Brüssel,** 21 Nov. Die „Liberté" vom 18 meldet daß Bordeaux definitiv zum künftigen Sitz der Regierung gewählt worden ist. Die „France" theilt mit: Die Regierung habe an die neutralen Mächte eine Note gerichtet worin sie für die ihr geleisteten guten Dienste dankt. Das in Nantes erscheinende Blatt „Le Phare" meldet daß vom 1 Oct. bis zum 1 Nov. 215,000 Gewehre und 265,000 Patronen aus Amerika in Havre und Brest angelangt sind und daß demnächst weitere Lieferungen aus Amerika erwartet werden.

* **Brüssel,** 21 Nov. Dem „Moniteur Belge" zufolge haben die gegenwärtig stattfindenden Truppenbewegungen den Zweck, die Truppen so viel möglich in die früheren Garnisonen zurückzuführen, indessen sollen die Gränzen keineswegs von Truppen entblößt werden, vielmehr die Ueberwachung derselben nach wie vor, so lange die Umstände es erfordern, fortdauern.

* **Berlin,** 21 Nov Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 90½; 4proc. Präm.-Anl. 104¾; bad. Präm.-Anl. 105; 4½proc. preuß. Anl. 90⅝, 1882er Amerikaner 94⅝; österr. Silberrente 53; Papierrente 44½; österr. L. v 1860 73½; v. 1864 62; Creditactien 132¾; Lombarden 95¾; österr.-franz. Staatsbahn 202½; Prioritäten 272; Galizier 96½; ital. Anl. 53¼; Türken 40½; bayer. Kriegsanl. 94⅞. Wechsel: Wien 80½.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Nov. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 227½; Staatsbahn 246½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 92⅞; Lombarden 163½; Silberrente —; Galizier 219; Spanier 29⅜. Matter.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Nov. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 90½; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 1 5½; 4½proc. bayer Ostbahn 121; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106¼; 4proc. Actienbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104¾; 1882er Amerikaner 93½; österr. Silberrente 52⅜; Papierrente 44⅛; 1860er L. 74¼; 1864er L. —; Bankactien 677, Creditactien 223¾; Lombarden 165; österr.-franz. Staatsbahn 350; Galizier 223; Elisabeth 201; Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn 69; 5proc. Spanier 29⅝; Napoleons 9.33½; bayer. Kriegs-Anl. 94⅞ Wechsel: London 118⅞; Wien 94½.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Nov. Nachbörse: Creditactien 231; Staatsbahn 352; Loose v. 1860 74; 1882er Amerikaner 93⅜; Lombarden 166; Silberrente 52¾; Elisabeth —; Galizier 224; Spanier 29¾. Fest.

* **Wien,** 21 Nov. Schlußcurse: Silberrente 64.70; Papierrente 55.50; 1860er L. 91.25; 1864er L. 114; Bankactien 724; Creditactien 245.75; Lombarden 174.50; Staatsbahn 370.50; Anglo-Austrian 188.50; Franco-Austrian 93; Galizier 232.50 Franz-Joseph 126, Prioritäten 93; Rudolfsbahn 156.25; Prior. 88.50; Elisabeth 211; Napoleons 10.08½ Wechsel: Augsburg 103.75; Frankfurt 104.25, London 124.50. Tendenz: Beliebt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Golen.

Außerordentliche Preisherabsetzung von Romanen und Reisewerken, welche alle in den Jahren 1860—1868 erschienen, und sich hauptsächlich zu Weihnachts-Geschenken eignen. Die Bücher sind sämmtlich in neuen, broschirten Exemplaren durch mich gegen Franco-Einsendung des Betrages oder durch Postnachnahme zu beziehen.

	Ladenpreis.	Herabgef. Preis.
Andreä, Wilhelm, Die Sturmvögel. Ein cultur- und sittengeschichtlicher Roman. 2 Bde. 8. 1865. brosch.	2 15	— 15
Andree, Dr. Richard, Vom Tweed zur Peutlandföhrde. Reisen in Schottland. 8. brosch. 1866.	1 22½	— 25
Anneke, Das Geisterhaus in New-York. 1 Bd. 8. 1864. brosch.	1 15	— 7½
Anti-Kambang, Auf fremder Erde. Ein Roman. 5 Theile in 3 Bdn. 8. 1864.	5 15	— 25
Bacher, Julius, Ein Urtheilsspruch Washintons. Historischer Roman. 2 Bde. 8. 1864. brosch.	2 15	— 12½
Bibra, Ernst Freiherr v., Aus Chili, Peru und Brasilien. 3 Bde. 8. 1862.	3 22½	— 22½
Bibra, Ernst Freiherr v., Erinnerungen aus Südamerika. 3 Bde. 8. 1864.	3 15	— 22½
Bibra, Ernst Freiherr v., Erlebtes und Geträumtes. Novellen. 3 Bde. 8. brosch. 1866.	3 22½	1 20
Bibra, Ernst Freiherr v., Hoffnungen in Peru. Roman. 3 Bde. 8. 1864.	3 22½	— 22½
Bibra, Ernst Freiherr v., Ein Juwel. Südamerikanischer Roman. 3 Bde. 8. 1863.	3 22½	— 22½
Bibra, Ernst Freiherr v., Reiseskizzen und Novellen. 4 Bde. 8. 1864.	4 15	— 25
Bibra, Ernst Freiherr v, Die Schatzgräber. Roman. 3 Bde. 8. brosch. 1866.	4 —	1 20
Bibra, Ernst Freiherr v., Tzarogy. Roman. 3 Bde. 8. brosch. 1865.	3 22½	— 20
Brachvogel, A. E., Adelbert vom Babanberge. Ein Trauerspiel. Miniatur-Ausgabe. 1858. brosch.	— 24	— 12
Brachvogel, A. E., Aus dem Mittelalter. Historische Erinnerungen. 2 Bde. 8. 1862. brosch.	2 7½	1 —
Brachvogel, A. E., Beaumarchais. Historischer Roman. 4 Bde. 8. 1865. brosch.	5 —	2 20
Brachvogel, A. E., Benoni. Roman. 2. Auflage. Wohlfeile Ausgabe. 3 Bde. 1864.	3 15	1 20
Brachvogel, A. E., Ein neuer Fallstaff. Roman. 3 Bde. 8. 1863. brosch.	4 15	2 —
Brachvogel, A. E., Historische Novellen. 1. und 2. Bd. 8. 1863. brosch.	3 —	1 15
Brachvogel, A. E., Historische Novellen. 3. und 4. Bd. 8. 1864. brosch.	3 —	1 15
Brachvogel, A. E., Schubart und seine Zeitgenossen. Historischer Roman. 4 Bde. 8. 1864. brosch.	5 15	2 10
Brachvogel, A. E., Theatralische Studien. 8. 1863. brosch.	— 24	— 12
Brachvogel, A. E., Der Tröbler. Ein Roman aus dem Alltagsleben. 2 Bde. 8. 1862. brosch.	2 7½	1 —
Brachvogel, A. E., Der Usurpator. Dramatisches Gedicht in 5 Acten. Miniatur-Ausgabe. 1860. brosch.	— 27	— 12
Eichenfels, Hans von, Das Erbschloß. Roman. 3 Bde. 8. 1863. brosch.	3 22½	— 20
Ernesti, Louise, Die Aristokratin und der Fabricant. Ein Roman. 4 Bde. 8. 1865. brosch.	4 15	— 20
Ernesti, Louise, Zwei Fürstinnen. Roman. 2 Bde. 8. brosch. 1866.	3 —	1 15
Ernesti, Louise, Geld und Talent. Ein Roman. 2. Aufl. 3 Bde. 8. 1864.	2 22½	— 15
Ernesti, Louise, Aus alter und neuer Zeit. Novellen. 2 Bde. 8. 1865.	3 —	— 15
Fels, Egon, Die Rose von Delhi. Roman. 4 Bde. 1866.	5 —	1 18
Gerstäcker, Friedrich, Achtzehn Monate in Süd-Amerika. 6 Theile in 3 Bänden. 8. 1863. brosch.	5 10	3 10
Gerstäcker, Friedrich, General Franco. Lebensbild aus Ecuador. (Zwei Republiken. Erste Abtheilung.) 3 Bde. 8. 1865. brosch.	4 —	2 10
Gerstäcker, Friedrich, Das alte Haus. Erzählung. 8. 1857. brosch.	1 15	— 18
Gerstäcker, Friedrich, Im Busch. Australische Erzählung. (Deutsche Romanbibliothek. 1—3. Band.) Wohlfeile Volksausg. Classiker-Format. 3 Bde. 1864.	1 12	— 11½
Gerstäcker, Friedrich, Sennor Aguilo. Lebensbild aus Peru. (Zwei Republiken. 2. Abtheilung.) 3 Bde. 8. 1865. brosch.	4 15	3 —
Gerstäcker, Friedrich, Die beiden Sträflinge. Australischer Roman. 2. Aufl. Wohlfeile Ausgabe. Classiker-Format. 3 Bde. 1864. brosch.	2 15	1 15
Gerstäcker, Friedrich, Der Wilderer. Drama in 5 Acten. Min.-Ausg. 8. 1864.	— 27	— 12
Gotthardi, D. G., Weimarische Theaterbilder aus Goethe's Zeit. Selbsterlebtes und Ueberliefertes. 2 Bde. 8. brosch. 1866.	2 7½	— 10
Guseck, Bernd v., Deutschlands Ehre. 1813 Histor. Roman. 3 Bde. 8. 1862. brosch.	4 —	— 20
Guseck, Bernd v., Girandola. Novellen. 2. Aufl. 4 Bde. 8. 1860. brosch.	3 —	— 15
Guseck, Bernd v., Der erste Raub an Deutschland. Histor. Roman. 4 Bde. 8. 1862. brosch.	5 15	— 25
Höcker, Gustav, Geld und Frauen. Novellen. 3 Bde. 8. brosch. 1866.	3 15	1 15
Jeussen-Tusch, G. F. v., Oberstlieutenant, Die Verschwörung gegen die Königin Caroline Mathilde und die Grafen Struensee und Brandt. gr. 8. 1864. brosch.	2 15	— 15
Kleinstenber, Dr. Hermann, Ein nordischer Richelieu. Histor. Roman. 2 Bde. 8. brosch. 1867.	2 7½	1 —
Kleinstenber, Dr. Hermann Schach dem König. Histor. Roman. 2 Bde. 8. brosch. 1867.	3 —	1 15
Klencke, G. Hermann, Dr., Swammerdam, oder: Die Offenbarung der Natur. Culturhistorischer Roman. 2. Aufl 3 Bde. 8. 1864. brosch.	3 —	— 20
Kessel, G. v., Major z. D., Tagebuch Dietrich Sigismund von Buchs aus den Jahren 1774—1783. Beitrag zur Geschichte des Großen Kurfürsten von Brandenburg. 2 Bde. gr. 8. 1865. brosch.	4 7½	— 20
Krohn, Dr. Wilhelm, Die letzten Lebensjahre Ludwigs XIV. gr. 8. 1865.	2 15	— 12
Lugomirska, Marianna, Thaddäus Kosziusko. Histor. Roman. 4 Bde. 8. 1864.	4 22½	— 24
Marx, A. B., Das Ideal und die Gegenwart. gr. 8. brosch. 1866.	1 15	— 20
Möllhausen, Balduin, Der Halbindianer. Erzählungen aus dem westlichen Nordamerika. 4 Bände. 8. 1864. brosch.	5 22½	2 15
Möllhausen, Balduin, Der Flüchtling. Erzählung aus Neu-Mexico und dem angränzenden Indianergebiete. 4 Bde. 8. 1862. brosch.	5 22½	2 15
Möllhausen, Balduin, Der Mayordomo. Erzählung aus dem südlichen Californien und Neu Mexico. 4 Bde. 8. 1863. brosch.	5 —	2 —
Möllhausen, Balduin, Nord und Süd. Erzählungen. 2 Bde. 1866.	2 15	1 —
Möllhausen, Balduin, Palmblätter und Schneeflocken. Erzählungen aus dem fernen Westen. 2 Bde. 8. 1863. brosch.	2 15	— 20
Mühlbach, Louise, Graf Benjowsky. Historischer Roman. 8. 4 Bde. brosch.	5 —	2 —
Mühlbach, Louise, Der große Kurfürst und seine Zeit. Erste Abtheilg.: Der junge Kurfürst. Historischer Roman. 3 Bde. 8. 1865. brosch.	5 —	2 —
Mühlbach, Louise, Der große Kurfürst. Zweite Abtheilg.: Der große Kurfürst und sein Volk. 8. 4 Bde. brosch.	5 —	2 —
Mühlbach, Louise, Der große Kurfürst. Dritte Abtheilg.: Der große Kurfürst und seine Kinder. 8. 4 Bde. brosch.	5 —	2 —
Mühlfeld, Julius, Fürs Vaterland. Roman. 2 Bde. 1866.	2 15	— 20
Pietsch, Ludwig, Aus Welt und Kunst. Studien und Bilder. 2 Bde. 8. brosch. 1866.	3 —	1 12
Robiano, L. v., Gustav Wasa. Historischer Roman. 2 Bde. 8. brosch. 1867.	3 15	1 20
Schützenbrüder, deutsche, oder: Was will das Volk? Zeitgeschichtlicher Roman. 4 Bde. 8. brosch. 1867.	5 —	2 —
Stahl, Arthur, Ein weiblicher Arzt. Roman. 2 Bde. Zweite Aufl. 8. 1863.	2 —	— 10
Stahl, Arthur, Ein Prinz von Gottes Gnaden. Roman. 8. 1863. brosch.	1 7½	— 10
Sternberg, A. v., Elisabeth Charlotte, Herzogin von Orleans. Biographischer Roman. 3 Bde. 8. 1861. brosch.	4 27	— 22½
Sternberg, A. v., Künstlerbilder. 3 Bde. 8. 1861. brosch.	3 15	— 12½
Sternberg, A. v. Kleine Romane und Erzählungen. 3 Bde. 8. 1862.	3 15	— 12½
Sternberg, A. v., Peter Paul Rubens. Biographischer Roman. 8. 1862.	1 7½	— 7½
Wallfahrt durchs Leben vom Baseler Frieden bis zur Gegenwart. Von einem Sechsundsechziger. 9 Bde. 8. brosch. 1862.	10 15	1 —
Wickede, Julius v., Ein Husarenofficier Friedrich des Großen. 3. Bde. 8. 1866. brosch.	4 15	1 —
Wickede, Julius v., Herzog Wallenstein in Mecklenburg. Hist. Roman. 8. 4 Bde. brosch. 1865.	4 15	— 25
Wickede, Julius v., Der lange Isaak. Hist. Roman. 3 Bde. 8. 1863.	4 15	— 25
Wickede, Julius v., Ein deutscher Landsknecht der neuesten Zeit. (Deutsche Romanbibliothek 10—12 Band.) Wohlfeile Volksausgabe. Classiker-Format. 3 Bde. 1864. brosch.	2 —	— 11½

Obengenannte Sammlung, aus 204 Bänden bestehend, deren Ladenpreis 262 Thlr. beträgt, lasse ich, wenn sämmtlich auf einmal bezogen, für den spottbilligen Preis von nur **62** Thlr.; also gerade 200 Thlr. billiger als der Ladenpreis. (10246)

Jena, November 1870. **Karl Doebereiner.**

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.
Durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen: (10172)

Beethovens Werke.

Vollständige, correcte, schönste Ausgabe.

In grossem Musikformat.

		Thlr.	Ngr.
Serie 1.	Symphonien für Orchester. Nr. 1—9. In Partitur.	23	12
„ 1.	Dieselben. Nr. 1—9. In Stimmen.	32	15
„ 2.	Verschiedene Orchesterwerke. Nr. 1—9. In Partitur.	11	15
„ 2.	Dieselben. Nr. 1—9. In Stimmen.	20	18
„ 3.	Ouverturen für Orchester. Nr. 1—11. In Partitur.	11	24
„ 3.	Dieselben. Nr. 1—11. In Stimmen.	16	15
„ 4.	Für Violine und Orchester. Nr. 1—3. In Partitur.	2	6
„ 4.	Dasselbe. Nr. 1—3. In Stimmen.	3	15
„ 5.	Kammermusik für fünf und mehrere Instrumente: Nr. 1—6. In Partitur.	4	21
	Nr. 1—6. In Stimmen	5	21
„ 6.	Quartette für Streich Instrumente. Nr. 1—17. In Partitur.	11	6
„ 6.	Dieselben. Nr. 1—17. In Stimmen.	16	21
„ 7.	Trios für Streich-Instrumente. Nr. 1—5. In Partitur.	2	12
„ 7.	Dieselben. Nr. 1—5. In Stimmen.	3	9
„ 8.	Für Blasinstrumente. Nr. 1—6. In Partitur.	2	21
„ 8.	do. Nr. 1—6. In Stimmen.	4	9
„ 9.	Für Pianoforte und Orchester. Nr. 1—10. In Partitur.	16	3
„ 9.	Dasselbe. Nr. 1—10. In Stimmen.	22	9
„ 10.	Pianoforte-Quintett und Quartette. Nr. 1—5. Partitur und Stimmen.	5	24
„ 11.	Trios für Pianoforte, Violine und Violoncell. Nr. 1—13.	14	—
„ 12.	Für Pianoforte und Violine. Nr. 1—12.	8	21
„ 13.	Für Pianoforte und Violoncell. Nr. 1—8.	5	12
„ 14.	Für Pianoforte und Blasinstrumente. Nr. 1—8.	3	6
„ 15.	Für Pianoforte zu 4 Händen. Nr. 1—4.	1	6
„ 16.	Sonaten für Pianoforte solo. Nr. 1—38.	15	—
„ 17.	Variationen für Pianoforte solo. Nr. 1—21.	5	24
„ 18.	Kleinere Stücke für Pianoforte solo. Nr. 1—16.	3	9
„ 19.	Kirchenmusik. Nr. 1—3. In Partitur.	13	12
„ 19.	do. Nr. 1—3. In Stimmen.	17	9
„ 20.	Dramatische Werke. Nr. 1—6. In Partitur.	15	—
„ 20.	do. do. Nr. 1—6. In Stimmen.	21	12
„ 21.	Cantaten. Nr. 1—2. In Partitur.	3	21
„ 21.	do. Nr. 1—2. In Stimmen.	6	6
„ 22.	Gesänge mit Orchester. Nr. 1—5. In Partitur.	2	6
„ 22.	Dieselben. Nr. 1—5. In Stimmen.	3	15
„ 23.	Lieder und Gesänge mit Pianoforte. Nr. 1—41.	5	—
„ 24.	Lieder mit Pianoforte, Violine und Violoncell. Nr. 1—7.	12	3

Sämmtliche Serien in Partitur, und zum Theil in Stimmen, sind gegen Vergütung der Einbände (zu 15—20 Ngr.) auch in eleganten Sarsenet-Bänden mit Golddruck zu haben.

Ausserdem wird jedes einzelne Werk zum verhältnissmässigen Preise (3 Ngr. für den Musikbogen) abgegeben, ebenso einzelne Stimmen in beliebiger Anzahl.

Das Ganze der Partitur-Ausgabe, der schönste Schmuck einer grösseren musikalischen Bibliothek, broschirt 199 Thlr. 24 Ngr., gebunden 223 Thlr. 2 Ngr.

Der ausführliche Prospect der ganzen Ausgabe ist durch jede Buch- und Musikalienhandlung gratis zu beziehen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vollständigstes Wörterbuch

der

deutschen Sprache

von

Dr. Wilhelm Hoffmann.

6 Bände. 322 Bogen gr. 8. Preis **8** Thlr.

Das einzige größere, sich für den **Handgebrauch** eignende, namentlich zu Geschenken zu empfehlende Wörterbuch unserer reichen Sprache.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig. (10265-6)

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wirtembergische Geschichte

von

Christoph Friedrich von Stälin.

Vierter Theil.

Schwaben und Südfranken vornehmlich im 16. Jahrhundert.

Erste Abtheilung.

Zeit der wirtembergischen Herzoge Eberhard II und Ulrich. 1498—1550.

gr. 8. broschirt fl. 4. 48 kr. oder Thlr. 2. 24 Ngr.

Wir freuen uns von diesem Werke, das vermöge der Sorgfalt geschichtlicher Forschung, mit welcher es ausgeführt ist, als Muster einer guten deutschen Specialgeschichte unter den Fachgenossen anerkannt wird, nach längerer Unterbrechung eine Fortsetzung vorlegen zu können. Dieselbe enthält in klarer Darstellung einen sehr wichtigen Theil der wirtembergischen Geschichte, hauptsächlich die an Ereignissen so reiche Periode der Regierung Herzog Ulrichs, über welche hier die Untersuchung zum Abschluß gebracht ist. Da der Verfasser sich nicht auf die Geschichte des wirtembergischen Regentenhauses und Territoriums beschränkt, sondern das Provincielle immer im Zusammenhang mit der deutschen Rechtsgeschichte auffaßt, so ist diese Abtheilung zugleich ein sehr werthvoller Beitrag zur Geschichte der Kaiser Maximilian I und Karl V, deren Walten in Süddeutschland mit urkundlicher Genauigkeit verzeichnet wird. (429)

Stuttgart, October 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Zu vermiethen [9952—71]

eine Villa am See bei Riva

mit vollständigem Hausgeräthe, zu einem prompten, anständigen, angenehmen und gesunden Aufenthalt. Man wende sich an das Bureau Bernardinelli, Riva am Garda-See.

Menton.

Pension Villa-Germania

(10151-56) von 8—10 Frcs. [H 1941-X]

Zur Vertretung eines auswärtigen Annoncen-Bureau's wird am hiesigen Platze ein tüchtiger Agent gesucht. Adr. unter Y. 1805 an E. Cohnfelds Annoncen-Bureau Berlin, Neue Promenade 7.

(10228—29)

Eine deutsche Familie, in einer angenehmen Stadt Süd-Amerika's mit zahlreicher deutscher Bevölkerung, sucht unter günstigen Bedingungen einen wohl empfohlenen

Hauslehrer,

der sich zuvörderst mit dem **Elementar-Unterricht** der Kinder zu beschäftigen hätte. — Musikalische Kenntnisse wären erwünscht. Adressen sub **H. H. 168** beliebe man an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** einzusenden. (10238—40)

Eine junge Engländerin aus London, die auch der deutschen Sprache etwas mächtig ist, wird in ein französisches Institut mit 20 fl. monatlichem Honorar gesucht, um in ihrer Muttersprache Unterricht zu ertheilen. Geneigte Anträge erbittet man sich bis 10 December unter der Adresse: Dieter u. Kroll, Buchhandlung in Salzburg. (10247—49)

Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle empfiehlt die Sackfabrik von

[8698-8707] **H. Rubensohn in Kassel.**

Fertige Säcke

aus Zwilch, in jeder Größe, empfiehlt billigst die **mech. Leinenweberei & Sackfabrik** von

Kiene & Forster in **Weiler,**

(10137—40) im Allgäu.

Es wird **altes Zink, Zinkabfälle, Zinkkrätze** oder **Zinkasche** zu kaufen gesucht. Diejenigen welche von diesen Artikeln abzugeben haben, belieben ihre Franco-Offerte verschlossen unter Bezeichnung „Zink" zur Weiterbeförderung an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Dresden** gelangen zu lassen. (10243-45)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50 — 70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.

(Nassau). [9655—84]

Soeben erschien:
(2. sehr vermehrte Auflage)
30,000 Exemplare im In- und Auslande bereits verbreitet.

Die neuesten Erfahrungen
über Ursachen, Verhütung und Heilung der Syphilis u. s. w.
deren Ursachen, Folgen, Verhütung und Heilung, Preis 5 Sgr.
Dargestellt von Dr. Eisenz in Wien.
Practischer Leitfaden für Jedermann.
Zu haben in der Hof-Apotheke.

Ordinationsanstalt für Geheime Krankheiten
(besonders Schwäche) von
Med. Dr. Eisenz,
Graben, Canevasgasse 12 in Wien.
Tägliche Ordination von 11—1 Uhr.
Rath wird durch Correspondenz bei Krankheit und Verbot die Medicamente zu besorgen. (Ohne Vorbemerkung.)

[7899—7968]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin,** heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell,** Spandauer Straße 25. (9573)

In der Herder'schen Verlagshandlung in Freiburg ist so eben erschienen: [10260]

Große Karte des Kriegsschauplatzes Nr. II,

— Angers, Tours, Orleans, Bourges, Troyes, Dijon, Besançon, Schweizergränze —

(bestehend aus den vereinigten Blättern Orleans, Dijon und Besançon des großen Atlas von Central-Europa von Woerl. Maßstab: **1:500,000.**) **Preis colorirt: Thlr. 1. 5 Sgr. = fl. 2.** — Jedes der drei Blätter einzeln, uncolorirt: 10 Sgr. = 36 kr.

Alle Straßen, Positionen und Eisenbahnen in Roth.

Diese Karte schließt sich genau an die von uns vor zwei Monaten publicirten nördlichen Blätter Rouen, Paris und Straßburg (Kriegsschauplatz Nr. I) an. Die südliche Fortsetzung ist in den Blättern Limoges, Lyon und Genf (Kriegsschauplatz Nr. III) gleichfalls gegeben. Die vollständige **Karte von Frankreich** in demselben Maßstab, Titel und 25 Blätter: Thlr. 8⅓ = fl. 15.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Deutsche Liebe.

Aus den Papieren eines Fremdlings.

Herausgegeben und mit einem Vorwort begleitet von

Max Müller.

Dritte Auflage.

8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

Das von dem berühmten deutschen Gelehrten Professor Max Müller in Oxford herausgegebene Buch, eine geist- und seelenvolle Novellendichtung, zählt in Deutschland wie im Auslande, besonders in England (wo es auch übersetzt worden), so viele Freunde, daß bereits zwei Auflagen davon vergriffen sind. Die jetzt vorliegende dritte Auflage erscheint in neuem, noch ansprechenderem Gewande und empfiehlt sich um so mehr zu einer passenden Gabe für die gebildete Frauenwelt. (10268)

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.

Band XVIII., Nr. 14, mit 6 Abbildungen. [10255]

Inhalt: Spaziergänge in der japanischen Hauptstadt Yeddo. (Schluß.) — Elsaßer Beiträge. Von Richard Andree. (Fortsetzung.) — Dr. Nachtigals Bericht über seine Reise von Mursuk zu den Tibbu Reschade in Tibesti. Sechste Abtheilung. (Schluß.) — Die Expeditionen nach dem nördlichen Polarmeere. — Aus allen Erdtheilen: Eine Stimme aus der Schweiz. Bevölkerung von Oesterreich. Belustigungen der Inländer in Nordamerika. Verschiedenes.

☛ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thaler.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Fischer & Comp. (Friedr. Fischers Erben),

Heidelberg, Sandgasse Nr. 3.

Wir empfehlen den verehrlichen Hülfsvereinen:

Heil- und Transport-Apparate für Militärs.

Apparate zur Krankenpflege im Felde, zum Transport Verwundeter auf dem Schlachtfelde, sowie auf Eisenbahnen.

Gegenstände für Verbandplätze, Feldlazarethe in reichhaltigster Auswahl nach den bewährtesten Modellen.

Verzeichnisse werden franco versandt. [7346]

Im Verlage von Georg Wigand in Leipzig ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: (10264)

Gesammelte Schriften
über

Musik und Musiker

von

Robert Schumann.

Zwei Bände.

Zweite Auflage.

Preis: Geh. 2 Thlr. 20 Sgr.

Des großen Tondichters zahlreichen Verehrern, sowohl der ältern wie der jüngern musikalischen Generation, welche letztere von der Existenz dieses ebenso interessanten wie lehrreichen Werkes vielleicht weniger Kenntniß hat, wird dasselbe angelegentlichst empfohlen.

Deutsches Mädchen-Pensionat in NEAPEL.

Corso Vittorio Emmanuele Palazzo Lucchesi-Palli.

Nähere Erkundigungen bei den Vorsteherinnen daselbst. [10265–67]

Heirathsgesuch. Ein junger Mann aus alter Familie, selbst Landwirth, wünscht sich zu verheirathen. Geehrte Damen, mit Vermögen, werdem um Einsendung der Photographie und Angabe der näheren Verhältnisse gebeten. Adressen X, v. X. poste restante Dresden. Verschwiegenheit wird zugesichert. (10261)

Für ein mechanisch-optisches Waarengeschäft wird ein tüchtiger Arbeiter, der sich eventuell zum Geschäftsführer heranbilden läßt, sofort zu engagiren gesucht. Offerte S. Nr. 298 befördert die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Comp.** in **Würzburg.** [10258–59)

Professor Anselm Friedleins

Lehr- und Erziehungs-Institut für Knaben in München,

Karlsstraße Nr. 9,

bereitet seine Zöglinge für höhere Gewerbe, Handel und Industrie vor. In **Pension** befinden sich stets **Amerikaner, Engländer, Italiener** und **Franzosen,** weil die modernen Sprachen (deutsch, französisch und englisch in erster Linie) gründlich erlernt werden.

Auswärtige und hiesige Zöglinge im Alter von 12 bis 18 Jahren finden im Pensionat der Anstalt jederzeit Aufnahme und **die beste Gelegenheit sich in den modernen Sprachen auszubilden.**

Betreffs Referenzen sowie näherer Auskunft wolle man sich gefälligst an den Unterzeichneten wenden.

(8716—18) Professor **Anselm Friedlein** in **München.**

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[41.50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[44] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[47] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Bollmer in Hannover.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: **Antiquarischer Katalog Nr. 101.** Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[23] **Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.**

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[4] **Kinderspielwaaren,** sowie ihr großes Lager in Galanterie-, Quincaillerie- und Papeteriewaaren empfehlen R. Teichmann u. Comp., Königsbau in Stuttgart.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleaufabricant in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[73-74] **Gesucht für eine Zeitungsexpedition** ein mit dem Zeitungswesen vertrauter, zugleich der kaufmännischen Buchführung und Rechnung mächtiger Mann. Anträge poste restante Frankfurt a. M. unter E. A. 9.

[72] Für ein süddeutsches **Ledergeschäft** wird ein tüchtiger junger Mann unter sehr guten Bedingungen zu engagiren gesucht. Derselbe muß für die Branche schon gereist haben. Offerte franco unter A. W. 100 an die Expedition dieses Blattes.

[18] **S. Southeimer,** Bank- und Wechselgeschäft, Königsstraße 29 in Stuttgart. Ein- und Verkauf von Staatspapieren und Loosen, **Verwechslung von Geldsorten, aller Arten ausländischer Banknoten und Coupons,** billigste Abgabe von **Wechseln auf Amerika.**

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[45] **H. Nubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 326. Dienstag, 22 November 1870.

Uebersicht.

Neutralitätsbriefe aus Oesterreich. (V.) — Der Krieg. — Deutschland. (Rottweil: Katholikenversammlung. Berlin: v. Keudell. Marschall Bazaine. Die verhafteten Bankiers. Statistischer Cursus. Köln: Zu den Wahlen. Bonn: Prof. Knoodt. — Niederlande. Haag: Zur Ministerkrisis. Neuer bayerischer Gesandter. Für die Verwundeten. Gekapertes Schiff. Indische Telegraphen. Peruanische Eisenbahnen. Verhagen †. — Italien. (Rom: Umgekehrte Parteistellung. Universität. Jesuiten schließen die Druckerei. Aufruf der französischen Gesandtschaft. Cusa. — Verschiedenes.

Neutralitätsbriefe aus Oesterreich.

V. *)

Ω Wir wissen nicht ob der österreichische Reichskanzler sich viel darauf zu gute thut daß er schon vor vier Jahren Rußland von den jetzt gesprengten pontischen Fesseln befreien wollte. Bekanntlich hat der seither gegrafte Freiherr in seiner ersten Amtsphase eine ganz außerordentliche Actionslust an den Tag gelegt. Mit einer Art von Feuereifer strebte er dem ihm anvertrauten Gemeinwesen Freunde an allen Enden Europa's zu erwerben. Zu diesem Behuf erschien es ihm angemessen mitten in das kretische Wirrsal die bekannte Neujahrsdepesche vom 1 Jan. 1867 zu schleudern. Mit einer Naivetät sonder gleichen wurde die Anfrage „einzig und allein der Würdigung des kaiserlich französischen Cabinets" unterbreitet: ob es nicht angezeigt wäre Rußland von der Beschränkung seiner Kriegsmarine am Pontus zu befreien. Wer sich an die politische Lage jenes Moments erinnert, wird die Monstruosität dieser Zumuthung erkennen. Kreta stand in Flammen. Die Gräco-Slaven am Ilissus und an der Newa sammelten Oel und Rubel um sie in die Gluth zu schütten. England und — wenn auch widerstrebend — Frankreich boten das Aeußerste auf um den Knoten zu lösen. Der Reichskanzler aber, mit Grazie sonder gleichen, beantragte dem weißen Czaren das Schwert in die Faust zu drücken mit der höflichen Bitte den Knoten gleich weiland Alexander zu durchhauen.

Es war dieß ein dem Cabinet von St. Petersburg zugedachter Liebesdienst. Zugleich sollte mißverstandenen französischen Velleitäten damit gedient werden. Man meinte in der Wiener Reichskanzlei daß Napoleon III nach Norden gravitire, und es gern sähe wenn die spärlichen Trophäen des Krimkriegs dem brittischen Leoparden entwunden würden. Außerdem hatte der Beust'sche Vorschlag noch einen weitern Zweck. Heutzutag erscheint derselbe fast unglaublich. Desto wichtiger ist es ihn zu constatiren. Es sollte durch das franco-russische Liebeswerk dem aufsteigenden ungarischen Gestirn gedient werden. Die in Mode kommenden transleithanischen Staatsleute hatten damals nichts geringeres im Programm als die Emancipation aller christlichen Nationalitäten am Balkan-Trapez. Frhr. v. Beust war um Weihnachten 1866 von seiner bekannten zweitägigen Orientirungsreise nach Pest zurückgekommen. Schnellen Geistes wie er ist, brachte er als rasch gereifte Früchte die dualistische Theilung Oesterreichs und die praktische Anwendung der Nationalitätentheorie für seine Orientpolitik mit von der Reise. Beiläufig gleichzeitig unterzeichnete Beust die Einberufung des außerordentlichen Reichsraths, mit dem Entschluß denselben nicht zu Stande kommen zu lassen, und die Depesche von der wir oben sprachen. Wahrlich eine reiche Ernte nach zweitägiger Vegetation!

Trotz bester Absicht erregte der Reichskanzler aber überall Anstoß. Es ist unglaublich daß Beust den ihm geäußerten „seltsamen und durchaus unbegründeten Verdacht" eines Einverständnisses mit Rußland für besseres als Ironie nahm. Kein Cabinet in Europa glaubte wirklich daß Fürst Gortschakoff sich des Reichskanzlers bediene um den Vertragsfesseln zu entschlüpfen. Man wußte sehr wohl daß Oesterreich niemals zur Vertretung Rußlands zugelassen würde. Wir werden später auf die Details des österreichischen Antrags zurückkommen, welche den Mißgriff des Ganzen in noch ärgerm Licht erscheinen lassen. Frankreich lehnte dankend das ihm zugedachte Schiedsrichteramt ab. England äußerte den obengedachten ironischen Verdacht. Rußland verweigerte es die österreichische Gabe zu genehmigen. Und Ungarn, dem zulieb das kühne Wagniß ausgeheckt worden war, sucht gerade in demselben einen plausibeln Vorwand um den Reichskanzler aus seinem Amte zu verdrängen und einen magyarischen Augurn in die Pfründe zu setzen.

Und nun — nach vier Jahren — wird das womit Beust sich russische Dankbarkeit und napoleonisches Wohlwollen erkaufen wollte, plötzlich praktisch, eminent praktisch. Allein nicht durch, sondern vielleicht gegen Oesterreich. Das russische Cabinet sucht nicht mit Beust'scher Höflichkeit um Revision der Verträge an, es remonstrirt nicht über Vertragsbestimmungen. Es schafft eine vollendete Thatsache, eine Kriegsflotte, im Schwarzen Meer. Keine europäische Macht wird diese Thatsache verhindern. Geschrieben und gesprochen dürfte so manches werden. Vor allem wird die Türkei dem Sieger von Sinope mit Protesten und Drohungen zu Leibe gehen. Wir zweifeln jedoch daß der Sultan ohne europäische Mitwirkung die grüne Prophetenfahne aus ihrem kostbaren Futteral ziehen kann. Und die Großmächte? Sie werden Noten schreiben und — weiter nichts. Frankreich zählt in diesem Moment nicht. Preußen wird abwarten. Wir zweifeln daß dieser ungeschickteste Moment zum Platzen der Bombe in Ems verabredet wurde. Sicherlich hat Bismarck nicht leichtsinnig auf die Etappe an der untern Donau verzichtet. Er behält sie im Auge, da sie ebensogut gegen Norden wie gegen Süden verwendbar ist. Die Zeiten Müfflings sind vorbei, wo man der Schwägerschaft halber den decimirten Balkansiegern Adrianopeler Triumphcaftanien aus dem Feuer holte. Stünde heute Diebitsch vor den Thoren Stambuls, das jedem ernsten Angriff gegenüber preisgegeben ist — so dürfte Bismarck Müffling schwerlich geneigt sein für fremde Rechnung und ohne eigenen Nutzen Vezir und Divan ins Bockshorn zu jagen. Das uckermärkische Cabinet konnte die Völker in der Türkei auf einander schlagen lassen. Das Cabinet von Versailles hat Interessen zu wahren an der Sulina und am goldenen Horn. Es liegt eine Beruhigung in der logischen Unmöglichkeit daß Preußen mit Rußland jenen Rechtsbruch vereinbart habe.

Bleiben England und Oesterreich. England ist ohnmächtig durch die Unfähigkeit seiner Staatsleute. Seit Palmerston den Staatsstreich als Gesellschaftsrettung begrüßte, und seit Aberdeen beim Krimkrieg sich ins imperialistische Schlepptau nehmen ließ, hat England seinen Einfluß im Osten verloren. Der Verkauf von Nizza und Savoyen gegen den englisch-französischen Handelsvertrag, die Desavouirung Lord Dufferins bei der syrischen Conferenz und die unwürdige Haltung in der kretischen Angelegenheit vollendeten das Werk brittischer Selbstentmannung. Englands Einfluß auf die Geschicke des Continents ist Null. Den Einfluß im Divan hat es seit Redcliffe's Abgang abwechselnd an Frankreich und Rußland abgetreten — endlich ganz eingebüßt. Vergleicht man die Rolle der brittischen Gesandten in der Zeit von Navarin bis Sinope mit derjenigen welche Bulwer bei den serbischen Conferenzen, welche schon früher Cowley bei den Donaufürstenthümer-Conferenzen spielte, so begreift man die Mißachtung welche dem einst so gefeierten brittischen Namen am Bosporus begegnet. Lord Lyons vermag nicht gut zu machen was in Downing-Street seit Jahrzehnten gesündigt ward. Die Staatsmänner der Pforte sind trotz dem osmanischen Formalismus sehr praktische Leute. Die Beweglichkeit, die Corruption und Oberflächlichkeit der Franzosen widert sie an. Aber sie erkennen daß die Outrey, Delessard, Bourée zu fürchten sind, weil sie es verstehen die tiefsten Leidenschaften der Massen zu benützen, weil sie es verstehen allgegenwärtig zu sein, und weil sie für ihr Wühlen und Unterminiren stets zu Paris den Hebelpunkt, das nöthige Geld und Missionäre finden. Die Franzosen hatten die russische Erbschaft angetreten. Ihr Wort galt am goldenen Horn ebenso wie bei den Mirditen in den Albanerbergen, bei den katholischen Bosniaken, in der Skuptschtina und in Rumänien. Die Engländer zogen sich stolz in ihre Botschafts- und Consulatshôtels zurück. Sie trieben das Princip der Nichtintervention im großen und kleinen. Sie betrieben es auch dort wo Nichtintervention thatsächlich Intervention bedeutete. Sie ließen die französischen Entwürfe im Libanon, in Montenegro gedeihen. Sie gestatteten die Union der Donaufürstenthümer, die Räumung der serbischen Festungen. Sie versagten der Pforte jeden Anhalt in ihrem schweren Kampf gegen Kreta und gegen die gräco-russischen Umtriebe. Sie ließen die Pforte allein im Federkrieg gegen den Vicekönig. Das hätte selbst Palmerston nicht gethan, trotz seiner imperialistischen Anwandlungen. Für Aegypten hatte der Mann doch noch einen sensitiven Rest altbrittischen Rechtsgefühls behalten. Daß Aegypten so wichtig sei als Antwerpen, hatte er erkannt noch ehe die Russen längs dem Jaxartes und Oxus sich dem Hindukusch nahten. Das hatte noch Henry Bulwer gefühlt, als er im Jahr 1863 die französischen Colonisationsplane am Isthmus kreuzte. Die Derby, Clarendon, Granville aber haben dieses Gefühl verloren. Allein mit

*) S. Allg. Ztg. Nr. 201, 208, 252 und 253.

den Manchester-Principien kommt man im Orient nicht vorwärts. Dort heißt es Hammer sein oder Amboß. Die Pitt'sche Tradition von der Erhaltung der Türkei ist verloren gegangen. Vor Jahren haben wir den Warnungsruf vernehmen lassen daß Indien am Bosporus vertheidigt werden müsse. Diese Wahrheit hatten Canning und sein Antipode Wellington geahnt, als sie Kreta und Samos den Dardanellen-Hütern ließen trotz hellenischer Proteste und trotz der Einreden des Prinzen Leopold von Coburg. Das hatte Palmerston gemeint als er „die Wüste legen wollte zwischen dem Sultan und seinen Vasallen," um nur den Suezübergang vor französisch-ägyptischer Ländergier zu retten. Den Gladstone aber, Granville, Bright scheinen solche Ansichten obsolet, höchstens für Tafelreden brauchbar — die Wacht am Marmora-Meer haben sie längst aufgegeben. Ein Geschlecht von Staatsmännern welches die Luxemburger Neutralitätsgarantie leistete, um sofort im Parlament zu erklären es werde keinen Schuß zur Wahrung dieser Neutralität fallen lassen, vermag keine Gewähr zu leisten gegen den „südwärts stürmenden Russen."

Darum zweifeln wir daß England mehr denn papierne Proteste gegen den brutalen Rechtsbruch Rußlands leisten werde. Mit einer Panzerflotte in der Besika-Bucht ist wenig gethan. Wir sahen so eben die Ohnmacht einer französischen Armada. Der eine Mann Stratford-Canning in Pera hätte mehr geholfen als 10 Monitors. England hat die Ausbreitung der Russen am Amur als einen Fortschritt europäischer Cultur freudig begrüßt; vielleicht meint es daß die pontischen Gestade, daß Poti und Anapa unter dem Schutze russischer Panzerschiffe schneller civilisirt und mehr englisches Salz und Kohle werden verwenden werden — und verzichtet darauf die Euphratlinie nach Indien in befreundeter Hand zu wissen.

Der Krieg.

Der „Köln. Ztg." entnehmen wir nachstehenden im Laufe der vergangenen Woche in **Paris** geschriebenen Brief, der in einem der kürzlich abgefangenen Luftballons sich befand: „... Alle Freunde der Ordnung tadeln die Schwäche der Regierung, welche sich damit begnügt neun der aufständischen Bataillonschefs abzusetzen, und welche nicht wagt die Briganten verhaften zu lassen, die sich, in der schrecklichsten Krisis die wir durchmachen, eines der größten Attentate gegen das Vaterland zu schulden kommen ließen. Man sieht in gleicher Weise auch das Zugeständniß in Bezug auf die Municipalwahlen als einen Act der beklagenswerthesten Schwäche an. Es war für niemanden zweifelhaft, daß die Regierung bei der Abstimmung eine immense Mehrheit erhalten würde. Die Zahl der „Nein" ließ die Ziffer der Schreier, Plünderer und Terroristen deutlich hervortreten die sich in Paris befinden. Man hat vielfach bemerkt daß nur ein einziges der vier Decrete welche vorgestern vom „Jour. Offic." veröffentlicht wurden, von Rochefort unterzeichnet worden ist. Er soll seine Entlassung gegeben haben, in Folge der auf dem Hôtel de Ville gemachten Entdeckung daß er der Autor des Felix Pyat anvertrauten Zugeständnisses von der Capitulirung von Metz gewesen, und daß er mit Flourens dahin übereingekommen: jeder von ihnen möge zur Lüge seine Zuflucht nehmen und Rocheforts Indiscretion öffentlich in Abrede stellen. Das sind die Leute welche den Anspruch machen unsere Herren und Meister zu sein. Etienne Arago und seine Beigeordneten, welche die städtischen Wahlen hatten escamotiren wollen, sind aufgefordert worden ebenfalls ihre Entlassung zu geben; aber diese Stellenjäger halten sehr darauf die Plätze zu behalten deren sie sich bemächtigt. Die Banden welche das Stadthaus überfluthen, haben dort bedenkliche Spuren ihrer Anwesenheit hinterlassen, die ich diesen Morgen selbst in Augenschein genommen. Der Berathungssaal (chambre du conseil) ist ganz besonders mißhandelt worden; der herrliche Plan von Paris und seinen Umgebungen, eines der Wunderwerke der Kunst, ward verletzt, die Vorhänge an den Fenstern wurden zerschnitten, ein prachtvolles Canapé à la Louis XV zerbrochen. Die Räuber haben alle kleinen Gegenstände die sie mit forttragen konnten in ihre Taschen gesteckt. Die Bande Tibaldi's hat die Thür des Telegraphenbureau's erbrochen, und versucht die Telegraphen-Apparate zu zerbrechen; nur die Festigkeit der Beamten, welche heute wieder beschäftigt sind ihre Apparate in Ordnung zu bringen, hat sie von ihrem Zerstörungswerk abzuhalten vermocht...."

Einem Feldpostbrief eines bei der Garde stehenden Soldaten aus **St. Brice** (nördl. von Paris), 9 Nov., entnimmt die „Wes.-Ztg." folgendes: „Daß wir hier in früheren Prunkzimmern unsere Gewehrstützen und Tornisterregale festgenagelt und unsere Strohlager eingerichtet haben, macht unseren gegenwärtigen Vorpostendienst nicht leichter. Wöchentlich zweimal lösen sich die Bataillone des Gardecorps in diesem Dienst ab, der mit seinen Anstrengungen und Opfern nicht leichter ist als manche Feldschlacht mit ihrem Schnellfeuer. In den letzten Tagen haben die Franzosen ihr heftiges Granat- und Gewehrfeuer eingestellt. Dieser Umstand und das Gerücht daß in letzter Zeit häufig Parlamentäre in Versailles gewesen sein sollen, hat allerlei Friedenshoffnungen bei uns wachgerufen. Bisher krachte es jedoch noch jeden Tag von den Forts zu uns herüber. Zerschossene Häuser und Kirchen werden hier in der Gegend immer häufiger. Seit einigen Tagen blieb unser Bataillon jedoch von Granaten gänzlich verschont, und unsere bis dicht an die Vorstadt St. Denis vorgeschobene Doppelpostenlinie konnte ganz deutlich vernehmen daß unter den Bewohnern jenes Ortes ein heftiger Streit ausgebrochen sein mußte. Man hörte zwischen Gewehrsalven Schreien von Männern, Frauen und Kindern. Am 8 Nov. hatten wir auf unsern Vorposten im Dorfe Stain, südlich von Georges, einen ganz freundschaftlichen Besuch von Officieren und Soldaten der feindlichen Feldwachen. Inzwischen werden alle Vorkehrungen getroffen um in unseren Standquartieren uns für den Winteraufenthalt einzurichten. Der Vorpostendienst wird eher noch verschärft. Dieser Dienst ist äußerst beschwerlich. Märsche durch unwegsames Terrain bei Tag und Nacht und bei jedem Wetter, dazu auf einem Boden der so zäh und schlüpfrig ist wie in den Marschgegenden an der Unterweser."

Aus Tours, 12 Nov. schreibt Hrm. Voget der „Frkf. Ztg.": „Der Rückzug des v. d. Tann'schen Corps von Orleans hieher wird, wenn der ganze Zusammenhang klar dargelegt ist, dem General nur zur Ehre gereichen. Orleans mit 15,000 Mann gegen eine Armee von mindestens fünfzigtausend Mann zu halten war eine Unmöglichkeit. General v. d. Tann erkannte klar die Gefahr die ihm und seinen wackeren Truppen drohte. Er traf deßhalb mit der größten Umsicht die umfassendsten Vorsichtsmaßregeln, und als er die Ueberzeugung gewonnen daß die Position nicht mehr zu halten, zog er sich, ehe die Kette um Orleans geschlossen, kämpfend zurück. Das Gefecht bei Ormes am Mittwoch war für die Bayern trotz des am Abend erfolgten Rückzugs ruhmvoll. Die Verluste welche dem Feinde beigebracht wurden, waren derart daß er an keine Ausnutzung seines Erfolgs denken konnte. Besonders ausgezeichnet haben sich am Mittwoch das 10. Regiment, oder vielmehr die zwei Bataillone desselben die im Treffen waren unter Führung des Oberstlieutenants Grafen Joner, und die zweite Brigade unter dem Commando des Generals Orff. Das 10. Regiment stand mehrere Stunden im starken Granatfeuer, und hielt dann noch einem Angriff der Marine-Infanterie Stand, bis ihm die 2. Brigade durch einen geschickten und kühnen Flankenmarsch zu Hülfe kam, was den Rückzug des linken feindlichen Flügels zur Folge hatte. Leider sind die Verluste des 10. Regiments wieder bedeutend. Von Officieren fielen Hauptmann Feuerlein und Lieut. Emmer. Jäger-Oberlieutenant Graf Taufkirchen, dessen Tod gemeldet war, lebt noch, ist aber schwer verwundet in die Hände der Feinde gefallen. — Gestern Mittags ist der Großherzog von Mecklenburg in Angerville eingetroffen und hat den Oberbefehl der deutschen Loire-Armee übernommen. Seit heute früh 6 Uhr findet der Vormarsch auf Artenay, das von französischer Marine-Infanterie besetzt ist, statt. — Orleans wurde am Mittwoch Nachmittags von Franzosen besetzt. Die Bevölkerung riß auf den Boulevards das Pflaster auf, den Rückzug der Deutschen zu hindern, doch kehrten dieselben, wie bereits gemeldet, von Ormes nicht über Orleans zurück. — Ich muß schließen, der ununterbrochene Vorübermarsch der Truppen unter meinem Fenster läßt mir keine Ruhe. Singend zieht so eben ein preußisches Ulanen-Regiment dem Feind entgegen."

Straßburg, 16 Nov. Gestern haben 2 Compagnien preußischer Landwehr die Kantone Saales und Schirmeck, welche noch diesseits der Vogesen im Flußgebiete der Breusche liegen und früher zum Departement Nieder-Rhein gehörten, militärisch besetzt, wie es scheint nicht bloß in vorübergehender Weise, sondern in der festen Absicht die Wiedervereinigung dieser Kantone mit dem Elsaß vorzubereiten. Schon vor einigen Wochen nämlich, als die Frage der künftigen Landesgränze zwischen der deutschen Provinz Elsaß und Französisch-Lothringen von der Bevölkerung der Gränzbezirke in Erwägung gezogen wurde, haben die noch nicht verwälschten Elemente dieser geographisch und wirthschaftlich mit dem Elsaß zusammenhängenden Bezirke den Gedanken angeregt: ob nicht die geschichtlichen, sprachlichen und confessionellen Beziehungen, ferner die durch eine bereits concessionirte Vicinalbahn von Mutzig nach Schirmeck erweiterten vielfachen Handelsverbindungen, in welchen Straßburg, Mülhausen, Bischweiler und überhaupt das gesammte Rheinthal und die deutschen Verkehrsstraßen mit dem oberen Breuschethal stehen, jetzt, wo die neue Reichsgränze zwischen der deutschen und der französischen Nationalität für alle kommenden Jahrhunderte festgesetzt werden soll, dringend mit gebieterischer Nothwendigkeit erheischen daß diese Bezirke vom Vogesen-Departement losgetrennt und wieder mit dem Nieder-Elsaß vereinigt werden müssen, damit nicht die letzten Reste der deutschen Sprache und Gesittung von der überwuchernden französischen Nationalität gänzlich unterdrückt, und damit nicht die gewohnten Handelsverbindungen durch eine in Mitte tretende Zollgränze plötzlich abgebrochen werden. Bis jetzt gehören noch drei Viertheile des Kantons Schirmeck der deutschen Nationalität an; von Jahr zu Jahr finden sich aber die deutschen Elemente immer weiter gegen Osten zurückgedrängt, da die französische Regierung die deutsche Sprache aus der Schule entfernt und durch französische Beamte diese bis zum 30jährigen Kriege noch rein deutsche Gegend immer mehr gallisirt hat. Hoffentlich gelingt es unseren Diplomaten bei dem Friedensschluß diese Bezirke wieder mit dem deutschen Elsaß zu vereinigen; außerdem wäre das Deutschthum dort dem sicheren Tode preisgegeben. (Nbg. Corr.)

Zweibrücken, 14 Nov. Heute ist sämmtlichen Justizbeamten, Gerichtsvollziehern ꝛc., allen im Justizfach angestellten Personen durch ein

Circular des k. Generalstaatsanwalts die Aufforderung zugegangen zur Besetzung der Justizstellen in Elsaß und Lothringen sich zu melden. (Pf. K.)

Deutschland.

.*. **Rottweil,** 16 Nov. In Folge des Hirtenbriefes des hochw. Bischofs von Rottenburg gegen die Vergewaltigung und Beraubung des heiligen Vaters und der katholischen Kirche erließen vor einigen Tagen mehrere angesehene Männer von Rottweil einen Aufruf zur Abhaltung einer Versammlung von Katholiken der oberen Schwarzwaldgegenden, welche heute hier stattfand. In dem schönen großen Kaufhaussaale hatten sich mehr als 400 Katholiken von Stadt und Land, Kleriker und Laien, eingefunden. Kirchenrath Dr. Dursch eröffnete die Versammlung und schlug den Grafen Cajetan v. Bissingen-Nippenburg zum Vorsitzenden vor, was durch Acclamation angenommen wurde. „So traurig die Veranlassung zu dieser Versammlung ist," ließ sich hierauf der Vorsitzende vernehmen, „so ist doch gewiß jeder, wie ich selbst, der Einladung freudig gefolgt, um sein Scherflein beizutragen zur Freiheit und zum Recht des auch seines kleinen Restes, seines Eigenthums und seiner weltlichen Macht vollends beraubten heil. Vaters. Was wir aber thun sollen, sagt uns klar der Hirtenbrief unseres hochw. Bischofs: es besteht in Protest und Gebet!" Redner verliest hierauf ein Schreiben des hochw. Hrn. Bischofs, worin dieser sich mit solchen Versammlungen ganz einverstanden erklärt. Rechtsanwalt Steinhauser schloß seinen Vortrag mit den Worten: „Wir wollen keinen Papst bloß von Gnaden eines Königs Victor Emmanuel." Domcapitular Dr. Bendel von Rottenburg forderte seinerseits dringend zu Gebet und ferner zur Unterstützung des heil. Vaters auf. Nachdem der Vorsitzende noch ein eben eingelaufenes Telegramm einer katholischen Studentenverbindung zu Tübingen, worin sie dieselbe als wackere Kämpen für eine heilige Sache begrüßen, verlesen hatte, beschloß die Versammlung mit Einmüthigkeit: 1) Feierliche Protestation gegen die wider den heil. Vater verübte Gewaltthat, und 2) vollkommenen Anschluß an den Protest der zu Fulda versammelt gewesenen Katholiken nach dessen ganzem Wortlaut. Der Protest soll dem päpstlichen Nuntius zu München übersendet werden um ihn zur Kenntniß des heil. Vaters zu bringen. Die Versammlung trennte sich mit einem einmüthigen Hoch auf Pius IX.

Berlin, 18 Nov. Der geheime Legationsrath v. Keudell ist aus der Neumark zurückgekehrt und begibt sich alsbald wieder nach Versailles. Die „Krzztg." bemerkt bei dieser Gelegenheit gegenüber irrthümlichen Zeitungsangaben daß sich in der Umgebung des Bundeskanzlers zu Versailles folgende Beamte des auswärtigen Ministeriums befinden: der wirkl. geh. Legationsrath Abeken, der geh. Legationsrath v. Keudell und die wirklichen Legationsräthe Bucher und Graf Hatzfeldt. — Die „H. Mgztg." schreibt: die Nachricht Marschall Bazaine habe Kassel verlassen, ist unrichtig. Derselbe scheint vielmehr dauernden Aufenthalt hier nehmen zu wollen, da er eine der Villen am Carthäuser Wege zunächst für den Zeitraum von jetzt bis Ostern gemiethet hat. Seine Gattin, eine Frau von 25 Jahren, brachte ihre beiden Kinder von 3 und 1½ Jahren nebst Dienerschaft mit hierher; sie erwartet in Kürze ihre Niederkunft. Die sechs Ordonnanzofficiere Bazaine's, 2 Lieutenants, 2 Capitäns, 1 Oberst und 1 General, verbleiben gleichfalls hier. — Nach beendeter Voruntersuchung werden die in Frankfurt a. M. wegen Betheiligung an der französischen Anleihe verhafteten Bankiers nach Berlin übergeführt werden, um wegen der Conformität des Verbrechens mit dem hiesigen Inculpaten, Hrn. Georg Güterbock, gemeinsam vor den Staatsgerichtshof gestellt zu werden. — Gewöhnlich beginnt der, bei dem hiesigen statistischen Bureau eingerichtete statistische Cursus am 1 November. In diesem Jahr ist die Abhaltung desselben aufgegeben worden, und zwar, wie man hört, weil es in der Absicht der Regierung liegt nach Anhörung der statistischen Central-Commission eine Aenderung in den Einrichtungen dieses statistischen Lehrcurses eintreten zu lassen.

♀ **Köln,** 17 Nov. Allgemeine Bestürzung erregt es daß in der Rheinprovinz die Wahlen zum Abgeordnetenhause vorwiegend ultramontan ausgefallen sind. Zwar Köln selbst hat liberal gewählt, nämlich den Präsidenten des Abgeordnetenhauses v. Forckenbeck und einen zur Fortschrittspartei gehörenden Abgeordneten Pauli; indessen in den meisten andern Bezirken ist ein bedeutender Sieg der ultramontanen Partei zu registriren. Nach den glorreichen Ereignissen des Krieges gegen Frankreich, die doch das Nationalgefühl heben müssen, hätte man wahrlich nicht solche Erfolge einer Partei, welche alles andere eher als deutsch ist, erwarten dürfen! Wie ist denn also diese auffallende Erscheinung zu erklären? Es mag paradox klingen, und doch ist es wahr daß dieses Ueberwuchern der klerikalen Elemente lediglich durch das leidige System unseres Cultus- und Unterrichtsministeriums möglich ist. Ueberall wird die schärfste Confessionalität der Schule begünstigt, und dadurch wird die Wissenschaft und ihre Lehre nur so weit frei als es den klerikalen Elementen gefällt. Dem aufmerksamen Beobachter entgeht nicht der Rückgang in den öffentlichen Bildungszuständen. Nicht genug daß die Volksschule zur confessionellen Pfarrschule gemacht worden, ist auch derselbe Stempel der Einseitigkeit mit großer einer bessern Sache würdiger Consequenz den höhern Bildungsanstalten, den Gymnasien, aufgedrückt worden. Zwar stehen die Lehrer im Staatsdienst, aber wenn wir diese Männer der Wissenschaft die z. B. an katholischen Gymnasien docciren, jeden Morgen, aber auch jeden Morgen, auf dem Gange zur Messe alle Schüler bis zur Oberprima überwachen sehen, dann beschleicht uns doch unwillkürlich der Gedanke daß solche Dienste besser für Küster oder Kirchen-Subalternbeamte passen würden als für Männer von höherer Geistesbildung. Wenn aber der deutsche wissenschaftliche Geist in das aus diesem Zeichen zu erkennende Subjectionsverhältniß der Confessionalität gegenüber gebracht wird, wenn die höhere und die niedere Schule den Zweck, der Autorität blinde Folge zu sichern, als den wichtigsten verfolgt, dann darf man sich auch nicht darüber wundern wenn die Wahlen solche Ergebnisse bringen die keine Manifestation eines freien und kräftigen deutschen Geistes sind. Will man erkennen mit welcher Intelligenz ein Volk wählt, so wird man diese als fast unmittelbares Product seiner Schulverhältnisse erkennen. Es ist wahrlich hohe Zeit daß Preußen sich von dem unseligen System abwende, denn wenn mit äußerem Wachsthum ein innerliches Abnehmen verbunden ist, so hält ein Staat dieß nicht aus.

Bonn, 12 Nov. Gestern wurde Professor Knoodt, welcher wegen seiner Haltung in der Infallibilitätsfrage vom Erzbischof von Köln a sacris suspendirt worden ist, mit allen gegen 5 Stimmen zum Präsidenten des um die Restauration der hiesigen Münsterkirche hochverdienten Martinsvereins wiedergewählt. Diese an und für sich ganz unbedeutende Thatsache gewinnt unter den obwaltenden Verhältnissen eine gewisse Bedeutung, weil sie zeigt wie die öffentliche Meinung in hiesiger Stadt die Maßregelung des genannten Herrn aufnimmt. (Frkf. J.)

Niederland.

.//. **Haag,** 16 Nov. Als ich kürzlich den Angaben gewisser hiesigen Zeitungen gegenüber behauptete: nur der Minister des Auswärtigen, Hr. Roest von Limburg beabsichtige aus dem Ministerium zu scheiden, entsprach meine Angabe ganz genau der Wirklichkeit. Seitdem aber hat das Beispiel zündend gewirkt, und es reichten auch seine Collegen der Colonien (de Waal), des Krieges (van Mulken) und der Justiz (van Lilaar) Entlassungsgesuche bei dem König ein. Kurz von dem am 4 Juni 1868 ernannten Ministerium bleiben nur die Herren van Bosse (Finanzen), Foek (Inneres), und Broekx (Marine) übrig, welche, wie altherkömmlich in dergleichen Verhältnissen, ihre Portefeuilles zur Verfügung des Königs stellten. Der Finanzminister hat die beiden Kammern gleich nach Wiederaufnahme ihrer Arbeiten von diesen Ereignissen in Kenntniß gesetzt, und Gesundheitsrücksichten als Ursache der verschiedenen Entlassungsgesuche angegeben, was denn auch wirklich der Fall zu sein scheint. Nur für den Rücktritt des Hrn. Roest van Limburg wurden keine Gründe bezeichnet, was übrigens ziemlich überflüssig gewesen wäre. Weiß doch jeder daß seine sämmtlichen Collegen ihn schon längst los zu werden verlangten. Mit den HH. de Waal und van Mulken wird das Ministerium seiner tüchtigsten Kräfte beraubt, den Marineminister Broekx etwa ausgenommen. Welche moralische Kraft aber die zwei überbleibenden Minister, und namentlich der Finanzminister van Bosse, einem neuen liberalen Ministerium geben können, ist nur wenigen recht deutlich. Und da liegt eigentlich die große Gefahr der jetzigen Krisis, obwohl bei der heutigen Zusammenstellung der Kammern nur von einem liberalen, und zwar von einem stärker ausgeprägten als das bisherige, Cabinet die Rede sein kann. Zwei ziemlich ernste Zwischenfälle haben übrigens die heutige Krisis gekennzeichnet. Als die gesetzgebende Versammlung kürzlich die Agrarverhältnisse der ostindischen Colonien auf neuen der Jetztzeit mehr entsprechenden Grundlagen regelte, wurde unter anderm auch das Princip der Reorganisation der Verwaltung der sogenannten fünf Preanger-Länder (Tjandjur, Bandung, Sumadang, Limbangan, Sukapura) der größten Provinz der Insel Java, genehmigt. Es wurde dabei aber ausdrücklich bestimmt: die neue Regelung werde erst dann in Kraft treten wenn die Kammern bei Feststellung der 1872er Etatsvorlage der Colonien die dazu nöthigen Mittel angewiesen haben würden. Die Vorlage wurde neuerdings in der zweiten Kammer durchberathen. Als dieselbe bei dem betreffenden Gegenstand angelangt war, fragte ein Mitglied der parlamentarischen Rechten: ob die Regierung diese Bestimmung innegehalten habe. Der Colonien-Minister bejahte diese Frage. Unglücklicherweise traf aber an demselben Tage die Nummer des amtlichen Blattes des ostindischen Statthalters ein, welche die auf die betreffende Reform bezüglichen Erlasse enthielt. Der Minister hat freilich nachgewiesen daß die Schuld dieser Mißachtung eines legislatorischen Beschlusses vielmehr dem betreffenden Statthalter als ihm zuzuschreiben sei, obwohl auch ihn einigermaßen der Vorwurf der Fahrlässigkeit trifft; Hr. de Waal ordnete zugleich an: die betreffende Reorganisation solle unmittelbar rückgängig gemacht werden — trotzdem aber hat dieser bedauerliche Zwischenfall, oder wenigstens die Ministerkrisis, ernste Folgen gehabt. Die erste Kammer hat nämlich zwei Abschnitte der Etatsvorlage, in welchen die für die Reorganisation der Verwaltung nöthigen Mittel aufgeführt standen, mit 17 gegen

16 Stimmen zurückgewiesen. Dieser Beschluß ist um so bedauernswerther, weil dadurch die kürzlich erst nach schwerem Ringen festgestellten freisinnigen Reformen in den Agrarverhältnissen der Colonien von neuem in Frage gestellt werden. — Nachdem der bisherige Vertreter Bayerns, Hr. v. Sigmund, sein Abberufungsschreiben dem Landesherrn eingehändigt hatte, hat Hr. v. Niethammer, sein Nachfolger, seine Creditive überreicht. — Die „Allg. Ztg." hat bereits der niederländischen Nation Lob gespendet für die von ihr für die Verwundeten im jetzigen Kriege bekundete Theilnahme. Einen weiteren Beleg liefert der Umstand daß, obwohl sämmtliche von hier nach dem Kriegsschauplatz abgegangene Ambulanzen sehr reichlich mit allem ausgestattet waren, der Hauptvorstand des Rothen Kreuzes sich veranlaßt gesehen hat öffentlich bekannt zu geben daß derselbe, wenigstens vorläufig, keine Spenden mehr bedürfe. — Vor einigen Tagen lief in Vliessingen ein von der französischen Flotte gecapertes norddeutsches Schiff ein. Es führt den Namen „Fannie Johanna." — Die so eben von Batavia eingelaufenen bis zum 30 Sept. l. J. reichenden Nachrichten melden daß die telegraphische Verbindung zwischen Java und Singapur, mittelst welcher Java unmittelbar mit dem Mutterlande verbunden sein wird, voraussichtlich vor dem Ende des laufenden Monats fertig gestellt sein wird. — Eine ebenfalls interessante Nachricht ist daß dem hiesigen Ingenieur de Quartel seitens der Regierung von Peru der Ausbau des dortigen Eisenbahnnetzes anvertraut wurde. Dasselbe umfaßt die Linien Lima-Paseo, Paseo-Gola, Jca-Arequipa, Arequipa-Puno. Zu gleicher Zeit wird die Regierung Maßregeln zur Verbesserung der Schiffbarkeit der Häfen Callao, Piseo, Arica, Iquique und Truxillo ergreifen. — Holland hat vor einigen Tagen einen seiner besten Bürger verloren. Hr. Otto Verhagen van Goes, ein Mann der immer in den vordersten Reihen stritt wo es die materielle und geistige Entwicklung des Volkes galt, ist im besten Mannesalter mit Tod abgegangen.

Italien.

= **Rom,** 15 Nov. Bei der Einführung der neuen Verwaltung zeigt sich die Regierung in der Wahl der Mittel durchaus rücksichtsvoll, wo ihr nicht etwa offener Widerstand entgegentritt. Es ist klar, sie will unter den Parteien die nationalliberale, soweit sie aus gemäßigten Elementen zusammengesetzt ist, bei ihrem Aufbau als Grundlage verwenden, indem sie die klerikale, solange sie sich in den Gränzen der Loyalität hält, völlig gewähren läßt. Doch diese regt sich immer mehr, und steigert dadurch den Verdacht stiller Arbeit an der Reaction. Wenn man sonst bei Festlichkeiten und noch am Eröffnungstage des letzten Faschings in und außer Localen wo die politischen Unitarier sich versammelten, angeschlagen fand: „der Römer betheilige sich nicht am Carneval, der gute Patriot halte sich zu Hause," so thun nun die Klerikalen etwa dasselbe, keiner von ihnen befaßt sich mit Civilfesten, die dreifarbige Fahne wirkt auf sie wie die Vogelscheuche, kurz die politischen Passionen blieben die gleichen, nur Spieler und stumme Person haben die Rollen gewechselt. Den Dank der gebildeten Classe hat sich die Statthalterei durch ein gestriges Decret gesichert, welches die römische Universität zu einer wirklichen Hochschule, freilich noch immer nicht im deutschen Wortsinn, erhebt. Es werden dadurch zehn neue Lehrstühle errichtet, unter ihnen auch einer für neuere Geschichte, welche gleich den übrigen für die römische Sapienza bisher nicht da war. Die bei diesem Anlaß geschaffene Professur der physischen Astronomie erhielt Pater Secchi von der Gesellschaft Jesu — eine wissenschaftliche Ehrenerklärung des Ordens. Inzwischen schlossen die Jesuiten gestern die Officin der „Civiltà Cattolica," indem sie die Pressen und das Druckerpersonal andern überließen. — Ein Aufruf der französischen Gesandtschaft fordert alle Militärpflichtigen der Classe 1869 und 1870 zu sofortiger Rückkehr in die Heimath auf, ebenso die durch das Gesetz vom 10 Aug. d. J. zum Dienst Verpflichteten im Alter von 25 bis 35 Jahren nebst den Mobilgarden der Classen 1865 bis 1869, und wer sonst als Freiwilliger mitziehen möchte. Die sich weigern sollen als Deserteure betrachtet werden. — Aus dem Cabinet des Statthalters hat sich der Chef des Innern, Senator Gerra, angeblich Familienverhältnisse halber, entfernt, und in Hrn. Cusa einen zeitweiligen Vertreter erhalten. Noch mancher Muthige dürfte an dieser Stelle vor vollendeter Arbeit den Muth verlieren, denn wenn irgendwo, gibt es da in der überkommenen Verwaltung Berge zu ebnen.

Verschiedenes.

= **Erlangen,** 18 Nov. (Von der Universität.) Beim Antritt seines Prorectorats am 4 Nov. hat Prof. Hegel eine Rede über die deutsche Sache und die deutschen Hochschulen gehalten, welche so eben im Druck erschienen (Erl. bei Besold) und Aufmerksamkeit auch in weiterem Kreis zu erregen geeignet ist. Von tiefem sittlichen Ernst durchdrungen, führt sie mit historischer Meisterschaft die großartigen Ergebnisse des gegenwärtigen nationalen Kampfes auf ihre Ursachen in der Vergangenheit zurück, und läßt in ihnen den Abschluß einer langen historischen Entwicklung deutschen Lebens erkennen, durch welche sich ebenso der innere Ausbau eines deutschen Gesammtstaats als ein, wie zu hoffen, dauerhafterer Friedensschluß mit dem äußern Feinde vorbereitet hat. Was die deutschen Hochschulen zur Pflege vaterländischer Gesinnung beigetragen, wird mit wenigen kräftigen Strichen hervorgehoben, zum Schluß aber auch die Erwartung ausgesprochen daß sich an die Rückkehr unserer Freiwilligen aus dem Krieg eine sittliche Besserung tief eingewurzelter, lange beklagter Schäden des Universitätswesens anknüpfen werde. „Unmöglich können die welche einmal den Begriff von rechter Mannesehre gewonnen, und sich mit solcher geschmückt haben, noch einer conventionellen Ehre nachtrachten, welche häufig bloß in der Tapferkeit einer sinn- und zwecklosen Rauflust besteht; unmöglich können sie die wirklich Tapfern, die Feigheit der Lüge, die sich leider gar zu leicht mit jener conventionellen Ehre und Tapferkeit verträgt, nicht für schimpflicher als jede andere Fahnenflucht halten." Aehnliche Erwartungen mögen auch an andern Hochschulen gehegt werden. Möchten sie sich erfüllen! Obschon viele unserer Studierenden im Felde stehen, hat sich doch der Besuch der Universität durch den zahlreichen Zugang neuer erfreulicher gestaltet als zu hoffen war. Die Zahl der Immatriculationen hat das zweite Hundert beträchtlich überschritten, und die Vorlesungen sind bei allen Facultäten in vollem Gang.

Insterburg, 10 Nov. Die „Insterburger Ztg." enthält folgende Mittheilung: „Wir sind jetzt in der Lage über das Mädchen welches den Feldzug in Frankreich mitgemacht hat, und mit dem Eisernen Kreuz worden decorirt ist, näheres mitzutheilen. Die Dame heißt Bertha Weiß, ist aus Schönberg in Goldap gebürtig, und wurde in einem achtbaren Haus in Ragnit erzogen. Frühzeitig jedoch schon scheint sie einer eigenthümlichen Vorliebe für die männliche Tracht gefolgt zu sein, und so fügte es das Schicksal daß sie bei einem Hauptmann v. R. des in Trier garnisonirenden 69. Regiments als Civildiener in Condition trat, mit dessen Damen sie größere Reisen nach dem Süden zu machen Gelegenheit hatte. Ihre gute Führung veranlaßte ihren Herrn für ihre weitere Ausbildung zu sorgen, derart daß sie zum Fähnrichsexamen befähigt war. Kurz vor dem Kriege trat sie, mit einer Empfehlung des gedachten Hauptmanns versehen und ohne daß man eine nähere ärztliche Prüfung mit ihr vornahm, in dessen Regiment als Avantageur, mit welchem sie die Schlacht bei Spicheren mitmachte. Hierauf dem Regiment „Kronprinz" überwiesen, gelang es ihr in der Schlacht bei Gravelotte allein und erst später von zwei Sectionen der Unsrigen unterstützt, den Franzosen eine unserm 16. Infanterie-Regiment abgenommene Fahne wieder zu entreißen, bei welcher Gelegenheit sie vier Schußwunden davontrug, deren eine am Knie sie am Gehen hinderte. Für die dabei bewiesene hervorragende Bravour erhielt sie von dem General-Feldzeugmeister Prinzen Karl das Eiserne Kreuz 2. Classe, sowie ein von demselben eigenhändig und in den ehrendsten Ausdrücken ausgestelltes Besitzzeugniß (dessen Original uns vorgelegen hat). Dieselbe wird laut dieses Zeugnisses als Bernhard v. Weiß in den Listen der 12. Compagnie des Regiments „Kronprinz" geführt, und hält sich als beurlaubt hier auf. Bemerken wollen wir noch daß die Dame 24 Jahre alt ist, angenehme Gesichtszüge besitzt, und unter ihrer Uniform und dem darauf haftenden Orden ein ebenso decentes als Bildung verrathendes Wesen bewahrt."

Tours. Ueber die Aufhebung des französischen Moratoriums veröffentlicht das amtliche Bulletin der Regierung in Tours folgendes Decret: „Art. 1. Alle Wechsel und andere Papiere welche zu dem Gesetz vom 14 Aug. und zu den Decreten vom 12 Sept., vom 11 und vom 16 Oct. 1870 (Moratorium) Veranlassung gegeben haben, sollen fortan wie alle Handelseffecten welche in Zukunft unterschrieben sein werden, den Protesten, Kündigungen und Einklagungen in den von dem Handelsgesetzbuch vorgeschriebenen Fristen unterworfen sein. Art. 2. Um die Zeitfristen genau festzustellen an welchen die Zahlungen der bis zum 15 Oct. unterzeichneten Effecten gefordert werden können, und um nöthigenfalls das Gesetz und die oben angeführten Decrete zu interpretiren, wird bestimmt daß alle Effecten, welches auch der Zeitpunkt ihrer Creirung sein mag, vom 15 Aug. ab erst nach drei Monaten fällig werden, also 90 Tage vom Tage des Verfalls ab. Art. 3. Ausnahmsweise kann der Protest wegen der Nichtzahlung an den durch Art. 2 festgesetzten Tagen während fünf Tagen, von dem Tage der Fälligkeit an gerechnet, aufgenommen werden. Die Fristen der Kündigung, des Protestes und der Assignation laufen nur vom fünften Tag an gerechnet, selbst wenn der Vertrag vor dem fünften Tag aufgenommen ist. Art. 4. Für alle Effecten die bis zum nächsten 30 Nov. fällig sind, werden die Proteste, Kündigungen, Assignationsacte und Verurtheilungs-Aussprüche gratis einregistrirt werden. Art. 5. Bis zu Ende des Kriegs, und während eines Monats nach demselben, kann der Artikel 1244 des Code civil §. 2 von den Handelsgerichten angewendet werden, wenn der Schuldner einen Aufschub vor Gericht verlangt. Wenn sich der Schuldner durch Nichterscheinen vor Gericht hat verurtheilen lassen, so darf er keinen Aufschub beanspruchen. Art. 6. Die obigen Bestimmungen sind nicht anwendbar für die vom Feinde ganz oder theilweise occupirten Departements. In denselben sind die Verfallzeiten (échéances) von Rechtswegen aufgeschoben (prorogées): alle Acte von Protesten, Kündigung und Verfolgung sind untersagt. Das Handelsgesetz kommt dort erst einen Monat nach Aufhören des Kriegs wieder zur Geltung. Geschehen zu Tours, den 3 Nov. (Folgen die Unterschriften.)"

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 327. Augsburg, Mittwoch, 23 November 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N. nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N. Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Form der Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit Deutschland. I.
Oesterreich und die Pontus-Frage.
Erläuterungsnote zu dem Gortschakoff'schen Rundschreiben.
Der Protest Antonelli's gegen die Besetzung des Quirinals.
Der Krieg.
Deutschland. Augsburg: Zur Abwehr. Aus Süddeutschland: Deutsche Verfassungsfrage. Berlin: Der russische Vertragsbruch und Preußen. Zum Abkommen mit Bayern. Kriegsgefangene. Das Wahlergebniß. Französische Officiere. Tagsbericht. Bonn: Die Wahlen zum Abgeordnetenhaus.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der Depeschenwechsel im russischen Conflict. Das Ministerium Potozki. Tegetthoff. Delegationswahlen. Glückwunsch zur spanischen Königswahl.
Schweiz. Bern: Die Tessiner Wirren. Eine Mittheilung des Gesandten des Norddeutschen Bundes. Sieg der Radicalen in Genf.
Großbritannien. J. St. Mill und J. A. Froude gegen den Krieg mit Rußland.
Frankreich. Die Magrehbi an den König Wilhelm.
Italien. Florenz: Wahlen. Sella's Rücktritt. Der Besuch des Königs in Rom. Quiriten Thaten. Herzog v. Aosta.
Rumänien. Von der Herzegowiner Gränze: Der Erwerb der Suttorina durch Oesterreich. Bukarest: Gemeinderathswahlen. Aufruf zu Errichtung eines Königreichs Rumänien.
Verschiedenes.
Handel, Börse und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

= **Florenz**, 21 Nov. Der König berief eine Anzahl hervorragender Männer zu einer Besprechung über die Lage. Im Hinblick auf die politische Lage werden alle Vorbereitungen zu umfassenden Rüstungen getroffen. Es wurde die Einberufung zweier Altersclassen und die Ausrüstung der Flotte beschlossen. Sella hat das 60 Millionen-Anlehen bei den einheimischen Creditanstalten aufgebracht, verzinst es einkommensteuerfrei mit 5 Procent und verspricht dessen Heimzahlung nächsten Mai längstens.— Lobbia hat die erbetene Entlassung aus der Armee erhalten.

* **Frankfurt a. M.**, 21 Nov Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 93⅞; Silberrente 53⅜ 1860er L. 74½; Creditactien 234; Lombarden 167½; Staatsbahn 355½; Galizier 224½, Elisabeth 203½; 3proc. span anel. Sch 30⅛. Tendenz: Fest.

* **Wien**, 21 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 264.50; 1860er L. 91; 1864er L. 113.50; Staatsbahn 369; Lombarden 174 80; Napoleons 10 05½. Franco-Austrian 93; Anglo-Austrian 188.75.

* **London**, 21 Nov. Schlußcurse: Consols 92 11/16; 1882er Amerikaner —; Türken 42¾; Italiener 52½; Lombarden 14 1/16. Steigend.

Börsenbericht.

Augsburg, 21 Nov. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85 P.; 4proc. halbj. Obl. 85 P.; 4½proc. Obl. 91½ P.; 4½proc. halbj. Obligation 91½ P; 3½proc. Oblig —; 5proc. Anlehen v. 1870 96 P.; 4proc. Grunor.-Ablös.-Obl. 85¾ P.; 4proc. Präm.-Loose a 100 Thlr. 106½ P. Industrielle Actien: Bayer. Ostb. 122 P., 2. Emiss —, 15 Proc. Einzahl. —; Bankactien 855 P.; 4proc. Bankobligation 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 89¾ P.; Augsburger 7fl.-L. 63⅜ P; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn. u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw. Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 155 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 87 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 P.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

Die Form der Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit Deutschland.

I.

σ So fest es steht daß Elsaß und Deutsch-Lothringen wieder mit Deutschland vereinigt werden sollen, so wenig bestimmtes verlautet noch über die Form in welcher diese Wiedervereinigung stattzufinden habe. Und doch ist die Frage dieser Form keineswegs eine bloß formelle Rechtsfrage: die Art ihrer Lösung ist vielmehr von dem größten materiell-rechtlichen Einfluß, sowohl für die nächste Zukunft jener Lande als für den Neubau des deutschen Staates.

Im folgenden soll dieß näher dargelegt und zugleich erörtert werden in welcher Weise wir uns die Regelung dieser Frage denken. Wir hoffen damit eine nicht unwesentliche Ergänzung zu den geistvollen Ausführungen zu liefern welche F. Dahn in diesen Blättern über die Neugestaltung des öffentlichen Rechtszustandes von Elsaß Lothringen veröffentlicht hat. Eine unbefangene Kritik der bis jetzt aufgetauchten Vorschläge dürfte aber um so mehr geboten sein, als die maßgebenden Kreise noch zu keinem definitiven Entschluß in unserer Frage gelangt zu sein scheinen.

Zur Zeit der ersten Siegesfreude schien die Form der Wiedervereinigung von Elsaß-Lothringen mit Deutschland wenig Schwierigkeiten zu bereiten. Es galt fast als ausgemacht daß die süddeutschen Staaten mit diesen Neuerwerbungen für ihre Vertragstreue belohnt werden, daß sie mit denselben in den deutschen Staat eintreten sollten. Zu dem raschen Scheitern dieser Combination mag vor allem das wüthende Widerstreben der betreffenden Bevölkerungen gegen Deutschland Veranlassung geboten haben. Die Unmöglichkeit aus diesen Leuten Badener oder Bayern zu machen, lag so klar am Tage daß die süddeutschen Staatsmänner auf jeden dahin gehenden Versuch von vornherein verzichteten.

In der Verlegenheitspause welche jetzt eintrat entstand die Idee das Elsaß als „unmittelbares Vorland" direct der Bundescentralgewalt zu unterstellen. Die öffentliche Discussion bemächtigte sich damals mit einer gewissen Vorliebe dieses Projectes, und schmückte dasselbe mit einer Reihe von Detailplanen aus welche zum Theil höchst mittelalterlicher Art waren. Der nüchternste dieser Plane gieng dahin: die Verwaltung des Landes von Bundeswegen zu besorgen, die Einnahmen an die Bundescasse abzuführen, den Bewohnern vorderhand die Wehrpflicht und die Theilnahme am Parlament zu versagen.

Aber die ganze Idee der „Bundesunmittelbarkeit" beweist nur wie tief uns Deutschen in staatlichen Dingen die Romantik noch im Blute steckt. Sie praktisch durchzuführen halten wir geradezu für unmöglich, und zwar aus folgenden Gründen. Die Centralgewalt eines jeden Bundesstaates kann ihrem Wesen und ihrer Natur nach nur einen Theil der

modernen Staatsaufgaben erfüllen. Die deutsche Bundescentralgewalt insbesondere hat eine genau begränzte Competenz. In wessen Namen soll nun der nicht in diesen Rahmen fallende Theil der Staatsthätigkeit, namentlich die Gerichtsbarkeit, im Elsaß geübt werden? Oder soll die Bundesgewalt dort eine andere als in den übrigen deutschen Staaten, soll sie dort eine ungetheilte Staatsgewalt sein?

Es liegt schon an sich etwas widerspruchsvolles darin daß die Centralbehörde eines Bundesstaates in einem Bezirk des Bundesgebietes die Functionen einer ungetheilten Staatsgewalt üben soll, weil ihr eben hiezu die geeigneten Organe fehlen. Aber bei dem ohnehin complicirten Organismus der Bundesverhältnisse in Deutschland, bei einer collegial organisirten Centralgewalt würde diese Anomalie sich ins unerträgliche steigern. Die Organisation des Bundesraths müßte zu diesem Ende modificirt, es müßte ein Annex desselben, ein Bundesministerium, für das Elsaß geschaffen werden. Dazu kommt noch daß der in Deutschland constitutionell beschränkten Bundescentralbehörde im Elsaß absolute Gewalt zustünde — denn zum Parlament sollen ja die Elsäßer nach diesem Project nicht wählen — daß endlich eine collegial-organisirte und wiederum durch einen Gouverneur repräsentirte Centralbehörde für eine in französischen Staatsbegriffen erzogene Bevölkerung ein geradezu unfaßbares Ding sein würde. Wir denken diese Andeutungen werden genügen um die Richtigkeit unserer Behauptung darzuthun daß die „Bundesunmittelbarkeit" praktisch nicht durchführbar sei. Auch die Publicistik beginnt dieß bereits zu fühlen, und gegenwärtig dürfte wohl der Plan die meisten Anhänger haben jene Neuerwerbungen Preußen einzuverleiben, durch und mit welchem sie alsdann dem deutschen Bundesstaat angeschlossen werden müßten.

Dieser Vorschlag erscheint auf den ersten Blick einfach und der Natur der Sache angemessen — aber, so sehr er als künftig zu erreichendes Ziel festgehalten werden muß, sofort thatsächlich durchführbar ist auch er nicht.

Unsere Behauptung mag paradox klingen — ob sie es wirklich ist, werden die folgenden Betrachtungen zeigen.

Einen sehr wesentlichen Theil des öffentlichen Rechts in Preußen bildet die preußische Verfassung. Das aus derselben entspringende active und passive Wahlrecht für den Landtag ist das wichtigste politische Recht der Preußen. Von hoher Bedeutung für den öffentlichen Rechtszustand sind ferner die durch die Verfassung gewährleisteten Freiheitsrechte, namentlich insoweit sie durch Specialgesetze näher festgestellt sind, wie z. B. das Vereins- und Versammlungsrecht.

Kann man den Elsäßern diese Rechte sofort gewähren? Wir glauben nein. Das Vereins- und das Versammlungsrecht z. B. würden sie zu nichts anderem gebrauchen als zu Agitationen gegen Deutschland. Noch weniger aber kann vorerst den Elsäßern das active und passive Wahlrecht für den preußischen Landtag eingeräumt werden. Nicht als ob wir eine systematische Opposition derselben im Landtage selbst zu fürchten brauchten. Dergleichen erträgt ein großer Staat ohne Gefahr. Aber die Elsäßer würden, wie leider mit Bestimmtheit anzunehmen ist, es nicht dabei bewenden lassen das Beispiel der Polen nachzuahmen. Sie würden vielmehr die Wahl für den Landtag entweder ganz verweigern, oder doch nur Männer wählen welche ihr Mandat zu einer Demonstration gegen Preußen, zum Ausscheiden mit Protest bei Beginn der Sitzungen gebrauchen würden. Solche Vorgänge sind aber auch für eine Großmacht eine offene Wunde. Man sehe nur auf das Beispiel Oesterreichs. Wohin ist Oesterreich gekommen mit seinen Nessung Landtagen und seinen protestirenden Böhmen? Einen solchen Schaden dürfen wir nicht in den preußischen Staatskörper mit Wissen und Willen aufnehmen: vom preußischen Wahlrecht müssen die Elsäßer einstweilen ausgeschlossen bleiben.

Wollte aber Preußen mit einem absolut regierten Elsaß dem deutschen Bunde beitreten, so würden sich neue und fast unübersteigliche Schwierigkeiten bezüglich der Durchführung der Bundesverfassung für dieses Land ergeben. Denn während Preußen genöthigt wäre in diesem Fall eine Vergrößerung seiner Stimmenzahl im Bundesrathe zu beanspruchen, so würde es doch damit gleichzeitig die Anomalie schaffen daß die Regierung eines Bundesstaates für einen Theil ihres Gebiets im Bundesrath vertreten wäre, für welchen doch die Vertretung im Parlament mangelt. Und daß den Elsäßern aus den oben bezüglich des preußischen Wahlrechts erörterten Gründen auch das deutsche vorerst versagt werden müßte — eine Thatsache welche auch die Bundesunmittelbarkeit der Provinz auf Grund der deutschen Verfassung zunächst unmöglich macht — bedarf wohl keines weiteren Nachweises.

Kann es also einem Zweifel unterliegen daß das Elsaß Preußen und dem deutschen Bunde nicht sofort einverleibt werden kann, daß es im günstigsten Fall nur gelingen würde die Elsäßer zu Preußen und Deutschen zweiter Classe zu machen, ein Ergebniß welches außerdem mit den größten Mißständen für die Gestaltung der deutschen Verfassungsverhältnisse erkauft wäre?

Was wäre aber andrerseits mit dieser Form der Einverleibung besonderes gewonnen? Wäre dieselbe vorzüglich geeignet unsere Defensivstellung gegen Frankreich sicherzustellen und die Sympathien der elsäßischen Bevölkerung zu gewinnen? Wir sind überzeugt daß letzteres namentlich nicht der Fall sein würde, daß die Einbeziehung der Elsäßer in den preußischen und deutschen Staatsverband unter gleichzeitiger Versagung der diesen Verbänden entspringenden politischen Rechte nur dazu angethan wäre uns die Stimmung dieser Lande erst recht zu entfremden.

Die Lage der Dinge selbst scheint uns daher auf den einstweiligen Aufschub dieser Einverleibung und auf Schaffung eines Provisoriums hinzudrängen, welches Elsaß-Lothringen einstweilen außerhalb des preußischen Staats- und des deutschen Bundesverbandes beläßt, uns aber die Vortheile des Besitzes dieser Gebiete so lange sichert bis wir dieselben genügend für uns gewonnen haben, um sie auf gleichem Fuße mit den übrigen Deutschen in den deutschen Staatsverband aufnehmen zu können. Es handelt sich also nur darum die angemessene Form für dieses Provisorium zu finden.

Unseres Erachtens wäre es am zweckmäßigsten Elsaß-Lothringen als selbständiges, aber mit Preußen durch Real Union verbundenes, Herzogthum zu constituiren.

Wir wollen diesen Gedanken im folgenden etwas näher ausführen.

Oesterreich und die Pontus-Frage.

†* **Wien,** 20 Nov. Der diplomatische Stand der neuesten orientalischen Verwicklung hat sich im wesentlichen in dem Sinne zugespitzt wie dieß neulich in der „Allg. Ztg." angedeutet worden. Der russische Schritt hat zunächst zu einer gewissen Zusammenschließung der Rußland entgegenstehenden Tendenzen und Interessen geführt, zur Erkenntniß der Existenz eines bestimmten Ausmaßes gleichartiger Rechte und Pflichten innerhalb der österreichisch-englisch-türkischen Gruppe. Dieses Ergebniß lag nicht so sehr in dem Zwang der Verträge als vielmehr in den realen Verhältnissen. Für England und die Türkei war es selbstverständlich; sie stehen auf einem ausgeprägtern Interessen-Standpunkt, und jede Allianz mußte ihnen willkommen sein. Zweifelhafter war der Anschluß Oesterreichs. Oesterreich ist in keinem Punkt seiner Interessen durch den heutigen Umfang der russischen Forderungen unmittelbar bedroht, es hatte früher bereits die relative Billigkeit dieser Forderungen durch eine selbständige diplomatische Action anerkannt. Sein ausgesprochenes Friedensbedürfniß mußte ihm überdieß eine politische Entscheidung erschweren, aus deren letzten Consequenzen der Krieg hervorgehen kann. Der rein defensive Charakter dieses Kriegs war insbesondere, wenn man vorwiegend an England dachte, noch keineswegs ausgesprochen, und in der ganzen jüngsten Periode hatte sich die österreichische Politik durchaus auf die Defensive, auf die Abwehr feindseliger Strömungen beschränkt.

Dennoch glauben wir daß Oesterreich durch gute und ausreichende Gründe zu seiner Haltung gedrängt wurde. Dem Wiener Cabinet lag die Alternative zur Beurtheilung vor: ob Rußland in der That seine Action auf den im Umlaufschreiben des Fürsten Gortschakoff angegebenen Umfang einschränken wolle, oder ob diese Action nicht vielmehr als ein erster Schritt zur Verwirklichung der weitaussehenden Plane anzusehen sei die man dem nordischen Reich in Bezug auf den Orient zuschreibt. In beiden Fällen sprach alles gegen eine Selbstisolirung Oesterreichs, alles für das System des Anschlusses an England und die Türkei. Im ersten durfte sich Oesterreich die Möglichkeit eines mäßigenden und zurückhaltenden Einflusses auf England und die Türkei versprechen. Niemand konnte das Wiener Cabinet beschuldigen von vorneherein den Krieg gewollt zu haben, jedermann mußte wissen daß es seine Stimme nur zu Gunsten der nüchternsten und leidenschaftlosesten Auffassung des Streites erheben, daß es alles aufbieten werde die Verständigung herbeizuführen. Das dürfte so ziemlich das einmüthige Urtheil der öffentlichen Meinung in Europa sein. Trat aber der zweite Fall ein, gewannen die Mächte die Ueberzeugung daß Rußland in den Folgerungen seines diplomatischen Vorgehens weitergreifende Absichten barg, übertrug sich der Streit von dem Gebiete mittelbarer österreichischer Interessen auf das Gebiet der unmittelbaren, dann hatte sich das Wiener Cabinet gewichtiger Unterstützung und nicht gering anzuschlagender Allianzen versichert. Unter allen Umständen war damit die Autorität europäischer Entscheidungen, wie sie in den Verträgen liegen, die concrete Beziehung Oesterreich-Ungarns zu den Orientfragen und das allgemeine Interesse an der Continuität oder doch möglichst kurzen Unterbrechung der internationalen Rechtsentwicklung besser geschützt als durch eine selbständige und in Vorbehalten sich bewegende Politik der Monarchie.

Die volle Solidarität der österreichisch-englisch-türkischen Gruppe, in welcher naturgemäß England die Initiative und bis zu einem gewissen

Grade die Führerschaft zufällt, ist allem Anschein nach zur Thatsache geworden, und wird daher die weitere Entwicklung der Frage vorerst zuversichtlich beherrschen. Recht klar wird dieß, wenn man die erste officielle Aeußerung in der russischen Presse — eine Aeußerung die man wohl als Vorläuferin der Gortschakoff'schen Antwort wird betrachten dürfen — einer genauern Analyse unterzieht. Offenbar ist der nächste Versuch Rußlands darauf gerichtet die diplomatische Einigung der drei Mächte zu zersetzen, und dem Gedanken der europäischen Garantien in der Orientfrage den Gedanken einer Reihe von Einzelverträgen mit den betheiligten Staaten zu substituiren. In diesem Sinn erhielt vom „Journal de St. Pétersbourg" die Türkei die Versicherung: daß nichts gegen ihre Integrität gethan werde; in diesem Sinne wird England mit dem Satze beruhigt daß die Nichtigkeit einzelner Bestimmungen des Pariser Vertrags noch keineswegs die Nichtigkeit desselben im Ganzen einschließe, in diesem Sinn endlich werden Oesterreich goldene Brücken der Verständigung gebaut, wobei es sogar nicht an romantischen Ausblicken auf die schönen Zeiten früherer Allianzen und gemeinsamer Bekämpfung revolutionärer Ideen fehlt. Die Begründung der Behauptung daß eine europäische Entscheidung über den russischen Gewaltact gegen ein europäisches Rechtsverhältniß unmöglich und unzulässig sei, ist freilich allzu kümmerlich und unnatürlich. Jetzt plötzlich, in einem Augenblick in welchem durch den deutsch-französischen Krieg die Möglichkeit eines europäischen Congresses ausgeschlossen ist, soll Rußland durch ein unabweisbares und höchst dringendes politisches Bedürfniß zu seinem Schritte gedrängt worden sein. Nahezu fünfzehn Jahre dauerte die Beschränkung von welcher sich Rußland lossagt, und jetzt sollte sie auf wenige Monate hinaus unerträglich geworden sein? Und seit wenigen Monaten erst, muß man hinzufügen, denn nichts hat von dieser Unerträglichkeit verlautet als der Congreß noch möglich war, und als eine in den orientalischen Angelegenheiten so stark interessirte Macht wie Frankreich noch ihre Entscheidung in die Wagschale werfen konnte. Erinnert man sich an das Jahr 1867, so weiß man was von diesen Behauptungen zu halten ist. Selbst damals, als doch Oesterreich die Revision der Pontus-Frage anregte, hat sich Rußland keineswegs besonders für das Zustandekommen eines Congresses erhitzt. Die Wahrheit ist: dem Cabinet von St. Petersburg ist der europäische Charakter der orientalischen Gesammtfrage lästig und hemmend, und diesen Charakter sucht es jetzt bei passender Gelegenheit von ihr abzustreifen und für immer zu beseitigen. Ist dieß aber der Fall, dann birgt die politische Demonstration Rußlands weit ernstere Gefahren als man nach dem Inhalt seiner Forderungen zu glauben geneigt sein könnte. Dann ist die Mäßigung und Selbstbeschränkung in der That nur Maske. Nur in dem europäischen Charakter der Garantieverträge, nicht in einzelnen Bestimmungen und Abmachungen, liegt der Schutz der Pforte. Es wird vielleicht wenig dagegen einzuwenden sein daß die russischen Ansprüche in materieller Beziehung zugestanden werden, aber es muß in einer Weise geschehen die keinen Schatten von Zweifel darüber gestattet daß die höchste Entscheidung Sache Europa's ist. Alles Streben der drei Mächte — und es wird unschwer sein Italien für dieselbe Anschauung zu gewinnen — ist darauf zu richten. Für Oesterreich zumal liegt in der neuesten russischen Kundgebung nur eine Aufforderung mehr seine Wege um keinen Preis von denen Englands zu trennen. Ist der Krieg mit Rußland zur Zurückdämmung seiner Plane auf den Orient wirklich unvermeidlich, so ist er es erst von dem Augenblick an in welchem es Rußland nicht mehr mit der geschlossenen Haltung einer ihm gegenüberstehenden, auf Vertragsrecht und den realen Interessen fußenden Einigung der Mächte, sondern mit isolirten politischen Standpunkten zu thun hat. Die feste Verbindung Oesterreichs mit England führt vielleicht zum Kriege, die Trennung beider mit aller Gewißheit einer nothwendigen politischen Entwicklung.

Erläuterungsnote zu dem Gortschakoff'schen Rundschreiben.

* Fürst Gortschakoff an Baron Brunnow in London. (Von diesem mitgetheilt an den Grafen Granville am 9 Nov.)

„Zarskoje Selo, 20 Oct. 1870. Hr. Baron! Indem Sie sich bei dem Hrn. Staatssecretär Ihrer britischen Majestät der Mittheilung entledigen welche die Befehle Sr. Maj. des Kaisers Ew. Excellenz vorschreiben, werden Sie zugleich die Güte haben Sinn und Tragweite derselben zu erläutern.

Als im Anfang des Jahrs 1866 die Rede von Conferenzen war zum Zweck den in Deutschland drohenden Krieg durch den Zusammentritt eines Congresses zu verhindern, waren Sie bei der Besprechung der Grundlagen mit dem Grafen Russell in der Lage diesem die Compensationen und Bürgschaften zu bezeichnen welche für Rußland nöthig wären im Fall gewisser Eventualitäten die den bestehenden status quo im Orient verändern könnten.

Lord Russell hat das mit vollkommener Billigkeit anerkannt. Er hat nicht bestritten daß jede Abänderung von Text und Geist des Vertrags von 1856 auf die Revision dieser Urkunde hinauslaufen müsse.

Obwohl jene Eventualitäten nicht eingetreten sind, wird Lord Granville nicht bestreiten daß dieser Vertrag heutzutag in einem seiner wesentlichen Theile bedeutende Modificationen erlitten hat.

Was Rußland bei diesen Modificationen auffallen muß, ist nicht die parteiisch feindliche Tendenz deren Gepräge sie ihm gegenüber tragen; es sind auch nicht die Consequenzen welche die Schaffung eines kleinen gleichsam unabhängigen Staats an seinen Gränzen für ein großes Land mit sich bringen kann; es ist vielmehr vor allem die Leichtigkeit mit welcher, kaum 10 Jahre nach ihrem Abschluß, eine feierliche Uebereinkunft, bekleidet mit europäischer Garantie, in ihrem Wortlaut und Geist hat verletzt werden können unter den Augen der Mächte welche deren Hüter sein sollten.

Im Angesicht eines derartigen Vorgangs, welchen Werth kann da Rußland auf die Wirksamkeit dieser Uebereinkunft und auf die Bürgschaft legen die es in dem Princip der Neutralität des Schwarzen Meers zu finden glaubte? Das durch den Vertrag von 1856 im Orient gegründete Gleichgewicht ist also zum Nachtheil Rußlands gebrochen. Die von unserm erhabenen Herrn gefaßte Entschließung hat keinen andern Zweck als es wiederherzustellen.

Die Regierung Ihrer brittischen Majestät würde nimmermehr die Sicherheit ihrer Küsten in das Belieben eines Vertrags stellen der nicht respectirt wird. Sie hat zu viel Billigkeitsgefühl, um nicht dieselben Pflichten und dieselben Rechte anzuerkennen.

Aber was wir insbesondere festhalten müssen, ist daß diese Entschließung keinerlei Wechsel in der von Sr. Maj. dem Kaiser im Orient befolgten Politik einschließt.

Sie haben schon mehrfach Gelegenheit gehabt sich mit dem Londoner Cabinet über die allgemeinen Gesichtspunkte auseinanderzusetzen welche die beiden Regierungen in dieser wichtigen Frage aufstellten. Sie konnten eine Uebereinstimmung der Principien und Interessen constatiren von der wir mit lebhafter Befriedigung Kenntniß genommen haben.

Wir haben daraus entnommen daß es weder England noch Rußland ist von welchem die Gefahr kommen könne die etwa das osmanische Reich bedrohen möchte; daß beide Cabinete den gleichen Wunsch haben die Existenz desselben so lange wie möglich zu halten, durch Schlichtung und Versöhnung der Differenzen zwischen der Pforte und den christlichen Unterthanen des Sultans, und daß, wenn trotz dieser Bemühungen eine entscheidende Krisis zum Ausbruch käme, beide gleichmäßig entschlossen sind die Lösung derselben vor allem in einem allgemeinen Einverständniß der europäischen Großmächte zu suchen.

Diese Gesichtspunkte sind auch heute noch die unsern. Wir glauben daß ihre vollkommene Analogie ein ernstliches Einverständniß zwischen der Regierung Ihrer brittischen Majestät und uns ermöglicht; wir legen den größten Werth darauf als auf die beste Bürgschaft für Erhaltung des Friedens und Gleichgewichts von Europa gegenüber den Gefahren welche aus den Verwicklungen im Orient hervorgehen können.

Auf Befehl Sr. Maj. des Kaisers ist Ew. Excellenz ermächtigt dem Lord Granville diese wiederholte Versicherung zu geben. Wir werden uns aufrichtig Glück wünschen wenn die Offenheit dieser Erläuterung dazu beitragen kann, sie jede Möglichkeit eines Mißverständnisses zwischen der Regierung Ihrer brittischen Majestät und uns zu beseitigen.

Empfangen Sie ꝛc. (gezeichnet) Gortschakoff."

Der Protest Antonelli's gegen die Besetzung des Quirinals.

= **Florenz**, 20 Nov. Cardinal Antonelli hat wegen der Besitzergreifung der Quirinals durch die Regierung folgende Note an die Mächte erlassen:

„Zu den von der Florentiner Regierung bereits gegen das Eigenthum des heil. Stuhles verübten Attentaten ist nun noch ein solches gegen das specielle Eigenthum der römischen Bischöfe gekommen.

General Lamarmora zeigte mit Schreiben vom 7 d. M. dem unterzeichneten Cardinalstaatssecretär an: der Ministerrath habe nach reiflicher Erwägung einstimmig beschlossen, es sei der Palast auf dem Quirinal als Staatseigenthum zu betrachten, und stellte an ihn das Ansinnen zum Behufe der Besitzergreifung durch den Staat die Schlüssel zu übersenden, und jemanden abzuordnen der den nöthigen Formalitäten und der Inventarisirung der dort befindlichen Möbel und Effecten beiwohne. Zu diesem Zweck setzte er den folgenden Tag fest und bestimmte auch die Stunde.

Es muß mit Recht überraschen daß ein Ministerrath sich zum Richter über fremde Eigenthumsrechte aufwirft, und namentlich bezüglich eines Palastes der den römischen Päpsten gehört, der, weil er ihnen als Residenz dient, auch der apostolische genannt wird, der seit wenigstens drei Jahrhunderten zu ihrem Sommeraufenthalte bestimmt ist, und seit langer Zeit auch zum Conclave und zur apostolischen Kanzlei benützt wird.

Natürlich säumte der Unterzeichnete, im Hinblick auf die guten und unumstößlichen Gründe welche ihm bei Ablehnung des Ansinnens zur Seite standen, namentlich auch im Hinblick auf seine Pflicht als Präfect der heiligen apostolischen Paläste, nicht, zu erklären daß er sich nie zu einem Act ermächtigt halte der auch nur im entferntesten den Anschein herbeiführen könne als beruhige man sich bei einem derartigen Raub, und wies folglich auch die Auslieferung der Schlüssel zu den Gemächern Sr. Heilig-

keit zurück, deren Thüren man für gut befunden hatte unter Siegel zu legen.

Trotz dieser Erklärung und im Widerstreit mit der Achtung und den Prärogativen der Souveränetät und Immunität, der Exterritorialität und dem fürstlichen Range mit welchem man angeblich das Oberhaupt der Kirche umgeben will, gieng General Lamarmora mit der schmählichsten Gewaltthätigkeit vor; denn seine Abgeordneten ließen, da kaum noch die bestimmte Stunde angebrochen war, die Schlösser der Thüren erbrechen, drangen ein und nahmen vom Palast auf dem Quirinal, dem Eigenthum der römischen Päpste, Besitz.

Da nun der heil. Vater der Gewalt nicht mit Gewalt begegnen kann, aber auch seinem Eigenthumsrecht an dem besagten Palast und allen darin befindlichen Effecten nichts vergeben will, hat er dem unterzeichneten Cardinal den Auftrag gegeben förmlich dagegen zu protestiren und Ew. Excell. hievon Nachricht zu geben, mit der Bitte Ihre Regierung davon in Kenntniß zu setzen, damit sie sich überzeuge welche Beleidigungen Se. Heiligkeit ertragen muß, und damit sie dahin wirke daß einmal diesen unerträglichen Zuständen ein Ziel gesetzt werde, welche vom Florentiner Cabinet in seinen Staaten hervorgerufen werden. Ich benütze diesen Anlaß ꝛc. ꝛc.

Im Vatican, 9 Nov. 1870. G. Card. Antonelli."

Der Krieg.

Ueber die Bewegungen der zweiten Armee berichtet Hr. Dr. Horn der „Köln. Ztg.:" „Am 2 Nov. hatte sich der Prinz in Begleitung des Chefs und einiger Herren des Generalstabs, sowie der persönlichen Adjutanten, nach Nancy begeben. Nachdem das Hauptquartier im Schlosse von Corny vom 17 Sept. bis 2 Nov. ununterbrochen seinen Sitz gehabt hatte, war es an diesem Tag nach Pont-à-Mousson verlegt worden, wo es bereits früher, vom 14 bis 16 Aug., dem Tage von Vionville, war aufgeschlagen worden. Die Einwohner von Corny sahen die lange Wagen- und Pferde-Colonne der „Prussiens" mit trüben Mienen dahinziehen, den Leuten war es sehr leicht gemacht worden, sie brauchten nur Quartier zu geben ohne Verpflegung, und hatten außerdem vielen guten Verdienst. Wenn es auf sie angekommen wäre, hätte die Belagerung von Metz noch ein Jahr dauern dürfen; sie waren auch auf Bazaine sehr ergrimmt, nicht etwa weil er die Festung überhaupt übergeben, nein, darum daß er sie so früh übergeben hatte. Von Pont-à-Mousson nach Commercy ist ein starker Marsch, er führt an Ortschaften vorbei die jedem Deutschen aus Schillers Jungfrau geläufig sind, an Vaucouleurs und Domremy, durch ein weites, offenes, fruchtbares Gebiet, das noch von der Sonne des Spätherbstes beschienen war. Commercy ist eine kleine Stadt von etwa 6000 Einwohnern, aber mit einem großen Schlosse, das von dem König Stanislaus gebaut worden war. Der gute Polenkönig vertrieb sich die Langeweile, die bei ihm ein chronisches Leiden gewesen zu sein schien, durch Bauen; manchmal ließ er sich auch ein paar Leute an seinen Hof kommen von denen er sich Amusement versprach, die sich aber mehr über ihn amüsirten, wie Voltaire und seine göttliche Emilie, seine mathematisch-physiologische Geliebte, die Marquise du Chatelet, die mehrfach nach Commercy gekommen war, angeblich um dem Polenkönig die Zeit zu vertreiben. Der Weg von Commercy nach Ligny führt durch Bergpässe, die an manchen Stellen von seltenem landschaftlichen Reiz sind. Das Städtchen Ligny liegt in einem weiten Kessel, und hat einen starken Fabrikbetrieb, namentlich in Eisenwaaren. In diesem Städtchen traf die zweite Armee zum erstenmal mit den bayerischen Bundesbrüdern zusammen, die als Etappenbesatzung in dem Orte lagen; es war ein unterfränkisches Landwehr-Bataillon, das auch die Ehrenwache für den preußischen General-Feldmarschall gab. Die Mainlinie schien in der gegenseitigen Waffenbrüderschaft ohne alle Schwierigkeit überschritten zu sein; einen innigen Ausdruck fand die deutsche Cameradschaft bei dem schäumenden Glas Bier, das in dem Städtchen in vorzüglicher Güte zu haben war, und das sich der Märker nicht weniger schmecken ließ als der Mainfranke, dessen Muttermilch es ist; wenn im Wein Wahrheit, so scheint im Bier Einigkeit. Das Hauptquartier des Höchstcommandirenden bewegte sich von Commercy aus auf dem Weg immer mitten in Truppentheilen des dritten Corps; zu wiederholtenmalen machte der Prinz bei denselben Halt, begrüßte sie und ließ sie vorbeimarschiren; die Jubelrufe der Mannschaften, die dem neuen General-Feldmarschall galten, tönten weithin über das französische Gefild, und jeder Sohn der Mark fühlte sich persönlich von der hohen Anerkennung berührt die dem Corps in der Person des einstigen Commandirenden desselben zutheil geworden war. Das vierte Hauptquartier war Moutiers sur Saulx, ein Dorf von etwa 1000 Einwohnern, dessen einzige Annehmlichkeit war daß wir es am nächsten Morgen wieder verlassen konnten, um es mit dem Städtchen Joinville zu vertauschen. Ich kenne wenige Orte die eine so anmuthige landschaftliche Umgebung haben wie dieser einstige Guise'sche, später Orleans'sche Sitz. Leider ist das alte Feudalschloß auf der Bergkuppe, an die sich das Städtchen amphitheatralisch anlehnt, demolirt, es soll eines der prächtigsten Frankreichs gewesen sein; von den historischen Erinnerungen ist nur ein kleines Jagdschloß übrig geblieben, im Renaissancestyl, „le grand Jardin" genannt; dasselbe war ganz in Verfall gerathen, bis es ein reicher Fabrikbesitzer, Hr. Satin, ankaufte, restauriren ließ, und zu einem Sitze modernen Comforts und Luxus umschuf. Die ganze innere Einrichtung war reich und prächtig, vielleicht auch geschmackvoll, aber wie alles in Frankreich, die Ideen, die Sprache, die Menschen, das Essen und Trinken, alles typisch; es fehlten jene Einzelheiten die wir Deutschen unserm Daheim zu geben verstehen; die französischen Einrichtungen werden nicht von den Einwohnern, sondern nur von Pariser Tapezierern gemacht. In diesem Schlosse ward das Hauptquartier aufgeschlagen. Joinville wurde als gefährlicher, verdächtiger Ort bezeichnet; gestern sollten daselbst noch die Francs-Tireurs gewesen und erst durch die Avantgarde des dritten Corps vertrieben worden sein. Garibaldi sollte mit seinen Schaaren ganz nahe bei Chaumont stehen. Ich hörte im Vorbeigehen wie ein Unterofficier eines brandenburgischen Regiments seine Leute instruirte, vor allem vorsichtig zu sein, nicht allein auszugehen, und fast mit dem Gewehr im Arm zu schlafen, denn es seien gestern erst mehrere Soldaten verschwunden, ohne daß man wisse wohin sie gerathen seien. In der Umgegend der Stadt, ja in derselben, sollten noch Francs-Tireurs verborgen sein. Darin war so die allgemeine Stimmung ausgedrückt die über die Stadt verbreitet war. Wenn auch nach dieser Richtung hin oft maßlos übertrieben wird, und um ein Körnchen Wahrheit sich ein Scheffel Spreu häuft, so schienen doch die Einwohner selbst nicht reinen Gewissens zu sein. Einem höheren Officier, der ganz ohne Begleitung einen Spaziergang nach dem Schloßberg und dessen Ruinen machte, begegnete es daß er, bei einem Kreuzweg angekommen, eine alte Frau nach dem Pfade fragte der nach dem Schloß führe, und von derselben die Antwort erhielt: Gehen Sie nur immer gerade aus, wenden Sie sich dann links, und fürchten Sie sich nicht, es kann Ihnen nichts mehr passiren! Jedenfalls waren die Francs Tireurs nicht weit davon, in dem Orte Bologne, wo unsere Truppen auf die Befreier des republicanischen Frankreichs stießen. Einige Granaten die in das Dorf gesendet wurden genügten sie in die Flucht zu jagen. Ernstlicher war die Sache am andern Tag, denn sie traten gesammelt, kühn und muthig dem 48. Regiment bei Bretenay gegenüber, und mußten 70 Todte und 40 Verwundete auf dem Platze lassen. An demselben Tage gegen Abend wurde eine Anzahl Individuen die sich Mobilgarde nannten, und jedenfalls zu den Kämpfern von Bretenay gehörten, in Joinville eingebracht. Wahrscheinlich waren es sogenannte „Drückeberger," denen es den preußischen Kugeln gegenüber nicht ganz geheuer war, und die sich seitwärts in die Büsche geschlagen und so von unsern Truppen aufgegriffen worden waren — eine unheimliche Gesellschaft. Ich spreche nicht von der mangelhaften, unordentlichen und unsauberen Bekleidung, auch nicht von der Art und Weise der Bewaffnung dieser Angehörigen des französischen Volksheeres; ein Gewehr hatte jeder von ihnen, manche sogar sehr elegante Jagdflinten, aber welche körperliche Verkommenheit, welchen leblosen, stumpfen, stieren Ausdruck in den Mienen, welche fassungslose Haltung! Nur ein einziger unter ihnen machte eine Ausnahme, man sagte es sei der Maire des Ortes, es sei ein Graf, jedenfalls machte der Mann einen anständigen Eindruck. Wenn einer von den übrigen einem allein auf der Landstraße begegnet, macht man unwillkürlich eine Bewegung nach der Gegend wo man seine Waffe zu tragen pflegt, und wenn mit diesen Leuten der Ruhm und die Größe Frankreichs wiederhergestellt werden soll, dann, fürchte ich, ist es mit denselben für immer dahin."

Einem von der „Indép." mitgetheilten Brief eines Engländers aus **Paris** zufolge herrschen dort sehr viele Krankheiten. Die Blattern richten große Verheerungen an, der Preis der Lebensmittel wird immer höher. Am 6 Nov. bezahlte man 1 Pfund Butter mit 25 Fr., eine Gans mit 35 Fr., 1 Pfund Pferdefleisch 3 bis 4 Fr., 1 Pfund Eselsfleisch 5 Fr. Es gab keine Kohlen und keine Kartoffeln mehr, dagegen war Brod noch im Ueberfluß vorhanden. Der Brief schließt mit den Worten: „Ich habe in meinem Leben nie so viel Elend, so viel Leiden gesehen, nie so viele Zeichen der Dankbarkeit seitens der Unglücklichen erhalten."

Deutschland.

* **Augsburg,** 22 Nov. Wie wir hören, hat Hr. Dr. jur. Sigl, Redacteur des Münchener „Vaterland," in einem von maßlosen Invectiven strotzenden Artikel sich erdreistet die „Allg. Ztg." einer „niederträchtigen Fälschung" zu zeihen — begangen durch die absichtlich entstellte Uebersetzung seines unter den Geheimpapieren des Schlosses von St. Cloud vorgefundenen Telegramms. Um Hrn. Sigls „patriotischen" Standpunkt zu kennzeichnen, hat man auch nöthig zur Lüge und Verdächtigung zu greifen! Da ihn unser Deutsch so sehr entrüstet hat und er im Französischen überhaupt besser zu Hause zu sein scheint, so lassen wir hier den wörtlichen Abdruck seines Telegramms aus Nr. 132 der „Corr. de Berlin" folgen: „*Munich*, 20 juillet (traduit de l'allemand) A la „*Correspondance Germania*," rue Fontaines St. Georges 31, à Paris. Le parti *patriote* de la Chambre est résolu à ne pas accorder un kreutzer pour la mobilisation ordonnée en faveur de la Prusse. *Sigl.*" Notarielle Beglaubigung steht auf Verlangen zu Diensten.

** **Aus Süddeutschland,** 20 Nov. Der Vertrag wegen Eintritts von Südhessen und Großherzogthum Baden in den Norddeutschen Bund — der in Zukunft den Namen „Deutscher Bund" führen wird — ist abgeschlossen. Mit Württemberg wird der Abschluß, nachdem der König die württembergischen Minister zur Unterzeichnung ermächtigt, in diesen Tagen, voraussichtlich noch vor dem Zusammentritt des Reichstags,

erfolgen. Bayern leistet noch zur Zeit Widerstand in der Militärfrage — aber auch hier erwartet man ein schließliches Einverständniß, welches noch während des Zusammenseins des Reichstags zu einer definitiven Einigung führen wird. Die Bundesverfassung wird verschiedene Abänderungen erfahren, die wichtigste, neben der Ausdehnung der Competenz auf Presse und Vereine, dahin lautend daß im Bundesrathe ¾ Mehrheit für die Verfassungsabänderungen erfordert wird. Württemberg wird seine Post- und Eisenbahnverwaltung selbständig beibehalten, in beiden Beziehungen sich aber der Bundesgesetzgebung unterwerfen. Die Farben des Norddeutschen Bundes werden auch für den neuen „deutschen Bund" beibehalten werden; „schwarz-roth-gold" hat keine Annahme gefunden. Der obligatorische Einführungstermin des norddeutschen Strafgesetzbuchs ist für die süddeutschen Staaten auf den 1 Januar 1871 hinausgerückt. Die Vorlage des neuen Einigungsactes erfolgt sofort bei dem Zusammentritt des Reichstags, und man erwartet die Erledigung längstens bis Ende dieses Monats. Unmittelbar darauf werden die Kammern der zutretenden süddeutschen Staaten zur verfassungsmäßigen Zustimmung berufen werden.

(—) **Berlin,** 20 Nov. Die absolute Schweigsamkeit welche unsere ministerielle Presse fortdauernd gegenüber dem von Rußland erklärten Bruch des Pariser Vertrags beobachtet, läßt die Nachricht daß unser Cabinet bereits Stellung zu diesem Vorgange genommen und Rußland für alle Fälle seine wohlwollende Neutralität zugesichert habe, nicht recht plausibel erscheinen. Außerdem ist Preußen auch gar nicht in der Lage ein solches Versprechen erfüllen zu können, solange uns Frankreich durch seinen Widerstand zwingt unsere ganze Kraft zur Bewältigung desselben zu verwenden. Es ist daher die in regierungsfreundlichen Kreisen verbreitete Ansicht zweifellos richtig: daß das Berliner Cabinet, trotz den warmen Sympathien unseres Hofes für den russischen, seinen Einfluß aufbieten werde um Rußland zu einer friedlichen Revision des Pariser Friedens, der auch England und Oesterreich principiell nicht entgegen sind, die Wege zu ebnen. Andererseits stellen aber die Erklärungen dieser Mächte es ganz außer Zweifel daß eine Weigerung Rußlands den Krieg zur Folge haben wird. Für die Beurtheilung der Sachlage ist es auch völlig gleichgültig ob Rußland, indem es in einen europäischen Vertrag Bresche legte, sich dabei von eroberungssüchtigen Gedanken hat leiten lassen, oder nicht. Die „Krzztg." welche in dieser Beziehung offen die Partei Rußlands ergreift, und sein gewaltthätiges Verfahren damit zu beschönigen sucht daß die in Frage stehende Bestimmung die Souveränetät Rußlands tief verletze, empfiehlt damit eine Theorie die, wenn sie jetzt zur Geltung käme, uns selber leicht sehr schlimme Früchte einbringen könnte. — Aus München erhält die „Nat.-Ztg." die Nachricht daß die militärischen Beziehungen zwischen Bayern und Norddeutschland durch eine Sonderübereinkunft geregelt seien, so daß die Art. 63 und 64 der Nordbundsverfassung auf Bayern keine Anwendung finden würden. Diese Angabe ist aber schwerlich genau; vielmehr dürften in dem Uebereinkommen mit Bayern die Art. 59 bis 65 der Nordbundsverfassung in Bezug auf Bayern ganz in Wegfall kommen oder einer wesentlichen Aenderung unterworfen worden sein. — Seit einigen Tagen haben die Transporte von Kriegsgefangenen aufgehört. Die armen Leute fühlen sich durch die Bank glücklich dem Hunger und Elend, denen in Metz so viele erlegen sind, entronnen zu sein. Fast alle waren in Folge der mangelhaften und schlechten Nahrung vollständig entkräftet, und manche sogar von Ungeziefer angefressen. Von Seiten unserer Regierung geschieht jetzt alles mögliche die Lage dieser Beklagenswerthen zu verbessern; ohne die Mildthätigkeit von Privatpersonen wird indeß eine durchgreifende Hülfe kaum geschafft werden können. Sehr vermißt wurde diese Privatwohlthätigkeit auf dem Transport dieser armen Leute von Metz nach Berlin, da in Folge der zu stark besetzten Züge die Militärverwaltung nicht ausreichend für die Verpflegung hatte sorgen können, so daß die meisten Kriegsgefangenen während einer 18stündigen Fahrt ohne alle Nahrung blieben und sich bloß mit einer Tasse Kaffee begnügen mußten.

□ **Berlin,** 20 Nov. Das Wahlergebniß ist nun vollständig bekannt. Es ist keineswegs für die liberale Partei so ungünstig wie man es unter den gegenwärtigen Verhältnissen und bei dem Mangel jeglicher Agitation und Organisation der gedachten Partei erwarten mußte. Es hat hier unter den Liberalen eine freudige Ueberraschung erweckt als man erfuhr daß die Conservativen in fünf ostpreußischen Wahlbezirken, in denen die Landräthe besonders mächtig sind, verloren haben, und man gesteht sich daß bei einiger Thätigkeit das Ergebniß noch weit günstiger ausgefallen wäre. Die Conservativen haben, wenn man die Klerikalen in Abrechnung bringt, im ganzen einige Stimmen verloren. Die Fortschrittspartei tritt mit der früheren Stärke in das Haus, ebenso die Polen. Nur die Klerikalen haben einen bedeutenden Zuwachs erhalten, meist auf Kosten des linken Centrums, welches fast durchweg mit der Fortschrittspartei stimmte, und nun gänzlich ecrasirt wäre wenn es nicht aus Schleswig-Holstein etwa sieben Stimmen erhielte, die unter den jetzigen Verhältnissen sich wahrscheinlich gleich den in Frankfurt und Nassau gewählten Liberalen an die Fortschrittspartei anschließen werden. Westfalen und Rheinland, vorzüglich das erstere, haben sich dießmal als feste Burg der Jesuiten erwiesen, und es tritt hierbei die bedeutsame Thatsache hervor daß die meisten früher gewählten liberalen Klerikalen (wie z. B. Dr. Krebs in Köln, Redacteur der „Köln. Volks-Ztg.") durch Gesinnungsgenossen von der dunkelsten Schattirung ersetzt worden sind. In Westfalen wurden 1867 gewählt 12 Conservative (darunter 2 Ministerielle und 3 Conservativklerikale) und 19 Liberale (7 Fortschrittler, 6 linkes Centrum, 5 entschieden oppositionelle Klerikale und 1 Nationalliberaler); jetzt sind gewählt 16 Klerikale (bis auf einen sämmtlich Klerikalconservative), 7 Conservative und 7 Liberale (5 Fortschrittler, 1 linkes Centrum und 1 Nationalliberaler), oder mit anderer Gruppirung 22 Conservative und 8 Liberale. Rheinland wählte 1867 29 Conservative (einschließlich der Freiconservativklerikalen und der vom rechten Centrum), 2 klerikale Oppositionelle, 19 Nationalliberale, 9 linkes Centrum und 3 Fortschrittler; 1870 aber 12 Conservative und 27 Klerikalconservative, 5 Klerikaloppositionelle, 12 Nationalliberale, 5 linkes Centrum und 1 Fortschrittler. Um den grellen Unterschied gegen früher zu veranschaulichen, wird die Bemerkung genüge : daß dasselbe Rheinland 1863 24 Fortschrittler, 32 linkes Centrum, 5 Klerikaloppositionelle und 1 Altliberalen wählte. Heute genießt August Reichensperger den Triumph dreimal, Peter Reichensperger und v. Mallinckrodt doppelt gewählt zu sein. In den übrigen Provinzen sind 15 Klerikale (Preußen 5, Schlesien 7, Sachsen 2 und Hessen 1) gewählt. Hr. v. Forckenbeck ist fünfmal gewählt (in Elbing-Marienburg, wo er annimmt, Köln, Stadt Breslau, Landkreis Breslau und Mansfelder Kreis); doppelt gewählt sind ferner u. a. Lasker in Magdeburg und Breslau (nimmt in Magdeburg an), E. Richter in Berlin und Hagen, Lent in Breslau und Waldenburg (nimmt in ersterem Ort an), v. Saucken-Julienfelde in Frankfurt a. O. und Stallupönen. In Breslau, wo zwei Nachwahlen vorgenommen werden, dürften in Folge eines Compromisses noch Ziegler und v. Kirchmann ein Mandat erhalten. — Morgen tritt der Bundesrath zusammen. Den Reichstag wird Delbrück eröffnen. Wegen der Vorlage in der deutschen Verfassungsfrage herrscht große Spannung; man hört bis jetzt nichts zuverlässiges, will aber nicht die Hoffnung auf ein gedeihliches Ende aufgeben.

Berlin, 20 Nov. In Münster hat der stellvertretende commandirende General folgenden Commandantur-Befehl erlassen: „Es scheint unter den Officieren der Garnison, namentlich unter den jüngern Herren, die irrige Ansicht zu herrschen daß die französischen Officiere verpflichtet sind zuerst zu grüßen. Das Generalcommando kann sich mit dieser Ansicht nicht einverstanden erklären, sondern theilt die Auffassung daß das Verhältniß in dem Maße stattfindet wie es in der Armee üblich ist, und daß die französischen Officiere für die Dauer ihres Aufenthalts als Cameraden angesehen werden. Ich glaube es nicht nöthig zu haben darauf aufmerksam zu machen daß namentlich den ältern Herren von Seiten der jüngern der Gruß bezeigt werden muß. (gez.) v. Cizielski." — Der französische Sprachlehrer Dr. Gauthiot welcher längere Zeit als unterhaltener Verbindungen mit den Franzosen verdächtig verhaftet war, vor kurzem aber wieder freigelassen wurde, ist, wie die „Voss. Ztg." meldet, am Dienstag ausgewiesen worden und hat sich von hier nach Brüssel begeben. — Am 16 d. feierte hier der bekannte Orientalist Dr. Lebrecht seinen 70. Geburtstag. — An der hiesigen Börse bereitet sich ein neues Actienunternehmen ganz eigener Art vor: Dr. Strousberg beabsichtigt einen großen Theil seiner Unternehmungen, im ganzen mit Activen im Werthe von 17 Mill. Thalern (sechs angefangene Eisenbahnen, ferner Eisenhüttenwerke und eine Maschinenfabrik), an eine Gesellschaft zu übertragen, dabei aber als Generaldirector zu fungiren und 10 Mill. Thlr. Stammactien für sich zurückzubehalten. — Der Erzbischof Graf Ledochowski ist in Begleitung seines Hauscaplans Maryanski, am 17 früh von Versailles hier eingetroffen.

△ **Bonn,** 20 Nov. Bei den Wahlen zum Abgeordnetenhause siegten hier die Candidaten der Katholiken mit großer Stimmenmehrheit über die Nationalliberalen, außer dem bisherigen Deputirten Gutsbesitzer Neusser wurde Frhr. v. Kesseler aus Köln, päpstlicher Zuavenofficier, der bei Castelfidardo kämpfte, mit 231 gegen 99 Stimmen gewählt.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 21 Nov. Die Rückäußerung des Fürsten Gortschakoff an Lord Granville ist unterwegs, seine Rückäußerung auf die österreichische Depesche wird spätestens am Samstag hier sein. Während somit der russische Conflict nothwendig bis dahin stagnirt wo Rußland zu erkennen gegeben wie es den Einspruch der Mächte auffaßt — die italienische Antwortsnote geht heute aus Florenz ab, die französische, die freilich zur Zeit kaum ins Gewicht fällt, ist erst für Ende der Woche angekündigt, und die türkische dürfte den Schluß bilden — scheint auch die innere Frage eine Pause machen zu sollen. Mit der unmittelbar bevorstehenden Eröffnung

der Delegationen treten, wie ich schon gestern andeutete, die Interessen des Reichs in den Vordergrund, und müssen die Angelegenheiten der beiden Reichshälften zurücksteken. Ueber das Schicksal speciell des Cabinets Potozki ist zur Zeit noch nichts entschieden. Es ist wahrscheinlich daß einzelne Mitglieder desselben geopfert werden, es ist nicht unwahrscheinlich daß Graf Potozki, der allein intact aus den Verhandlungen des Reichsraths hervorgegangen, seinen Platz behauptet, es ist möglich daß dießmal Rechbauer in die Regierung einzutreten sich bereit findet — sein vollständiges Schweigen in der Adreßdebatte läßt sich am natürlichsten in dieser Richtung deuten — aber über Wahrscheinlichkeiten und Möglichkeiten hinaus wird absolut nichts zu sagen sein, und nur das scheint sicher daß bis zum Wiederzusammentreten des Reichsraths, der inzwischen für die beiden ersten Monate des neuen Jahrs (sonst pflegte er es auf drei Monate zu thun) die Forterhebung der Steuern bewilligt hat, keinerlei Cabinetsänderung zu erwarten steht. — Admiral Tegetthoff ist, nachdem er denjenigen Sitzungen des Ministerraths beigewohnt welche speciell der Feststellung des Marinebudgets gewidmet waren, zur Vollendung seiner mit glücklichem Erfolg begonnenen Cur nach Steiermark zurückgekehrt. Ein sehr verbreitetes Gerücht will von seiner Verlobung mit einer „Tochter aus dem Volk" wissen.

Wien, 21 Nov. Das Abgeordnetenhaus hat heute die Delegationswahl vorgenommen. Es giengen aus der Urne hervor 1) für Böhmen: Banhans, Daubeck, Fürth, Huscher, Leidenberger, Neumann, Wolfrum, Graf Salm, v. Plener und Herbst; 2) Dalmatien: Vojnovits; 3) Galizien: Graf Badeni, Czerkawski, Grocholski, Horodyski, Julian Klaczko, Graf Wodzizki, Zyblikiewicz; 4) Niederösterreich: Giskra, Brestel, Kuranda; 5) Oberösterreich; Figuly, Schaup; 6) Salzburg: Gschnitzer; 7) Steiermark: Rechbauer, Carneri; 8) Kärnten: Ritter; 9) Krain: Svetec; 10) Bukowina: v. Styrdza; 11) Mähren: v. Hopfen, Weeber, Sturm, v. d. Straß; 12) Schlesien: Demel; 13) Tirol: Giovanelli und Greuter; 14) Vorarlberg: Pascotini; 15) Istrien Colombani; 16) Görz: Cerne; 17) Triest: Oelzt. — Der Kaiser hat den österreichischen Gesandten in Florenz, Frhrn. v. Kübeck, beauftragt sich eine besondere Audienz beim König zu erbitten und demselben die Glückwünsche des Kaisers zur Wahl des Herzogs von Aosta zu überbringen. (W. Bl.)

Schweiz.

⊕ **Bern**, 18 Nov. Meine Vermuthung der Bundesrath werde den eidgenössischen Räthen, welche am 5 Dec. zu ihrer ordentlichen Wintersitzung zusammentreten, den Tessiner Trennungsconflict zur Entscheidung vorlegen, hat sich bestätigt. Heute hat er nach Anhörung des persönlichen Berichts der auf seine Weisung nach Bern zurückgekehrten eidgenössischen Commissäre, der HH. Nationalrath Karrer und Oberst Burnand, den hierauf bezüglichen Beschluß gefaßt; jedoch hat er immerhin, da bei dem Widerstand der Bevölkerung von Untercenere dessen militärische Besetzung „als höchst wahrscheinlich" anzunehmen ist, das eidgenössische Militärdepartement mit allen nothwendigen Anordnungen beauftragt, damit diese Maßregel im gegebenen Falle sofort zur Ausführung kommen kann. Den eidgenössischen Commissären hat die Regierung von Tessin bei ihrer Abreise von Bellinzona ein Schreiben zugestellt, welches, volle Anerkennung ihrer Bemühungen für Aussöhnung der Parteien aussprechend, folgende die dortige Lage der Dinge kennzeichnende Stelle enthält: „Wir bedauern daß Ihre Bemühungen für die Beilegung der Unruhen nicht von einem glücklichen Erfolg gekrönt worden sind. Wir bedauern vor allem daß der von Ihnen vorgeschlagene und vom Landestheil jenseits des Cenere unterstützte Versuch einer gütlichen Ausgleichung vermittelst einer Versammlung angesehener Bürger nicht zu Stande gekommen ist; wir bedauern ferner daß unsere Einladung an die Kreise der beiden südlichen Bezirke zur Vornahme der Wahl der Abgeordneten in den großen Rath neuerdings erfolglos geblieben ist. All das hat aber der Erkenntlichkeit die wir Ihnen schulden keinen Eintrag gethan, und uns nicht die Hoffnung benommen noch jetzt Verständigung zu erzielen, die in unserm gemeinsamen Wunsch und im Interesse des Tessiner Volkes liegt. Um dieses Ziel zu erreichen, ist es aber nothwendig daß wir der freundeidgenössischen Mitwirkung der Bundesbehörden namentlich bei der bevorstehenden ordentlichen Sitzung des großen Raths nicht entrathen, und daß die militärische Besetzung des Transcenere noch aufgeschoben werde." — Laut einer Mittheilung welche der Gesandte des Norddeutschen Bundes, Generallieutenant v. Röder, dem Bundesrath anläßlich der Uebergabe einer Depesche des Hr. Kern, betreffend dessen Thätigkeit zu Gunsten der aus Frankreich ausgewiesenen Badener und Bayern und der freiwillig heimkehrenden unterstützungsbedürftigen Schweizer, gemacht hat, war Graf Bismarck noch in letzter Zeit geneigt einer größeren Anzahl Schweizer den Durchpaß durch die Paris cernirenden deutschen Truppen zu gestatten; neuerdings gemachte Erfahrungen sollen jedoch eine solche Erlaubniß als in jeder Beziehung unzulässig herausgestellt haben, in Folge wovon leider alle dießfälligen Ansuchen unberücksichtigt bleiben mußten. — Aus Genf ist nachträglich der Sieg der Radicalen bei den Großrathswahlen am letzten Sonntag zu berichten, in Folge dessen diese Partei nach einer Unterbrechung von 8 Jahren mit einer Mehrheit von 80 gegen 24 Stimmen wieder an das Ruder der Regierung gelangt ist. Unter solchen Verhältnissen hat der Staatsrath auch bereits für gut befunden in corpore seine Entlassung einzugeben. James Fazy gieng mit 1794 von 2788 Stimmen auf dem linken Ufer durch. Möglich daß der alte Kämpe nochmals in die Regierung gewählt wird. Die Independenten sind in der neuen Legislative Genfs namentlich durch Pictet de la Rive, Chenevière und Wessel, die Arbeiterpartei durch Louis Martin und Grosselin vertreten.

Großbritannien.

London, 20 Nov.

Ueber die russische Frage läßt sich John Stuart Mill ganz anders vernehmen als die polternde Mehrzahl der englischen Blätter. Er schreibt an die „Times:" „Ohne mich vorläufig über den Charakter der russischen Erklärung auszusprechen — eine Aufgabe die viel verwickeltere und schwierigere, moralische und politische Fragen enthält als die Leute zu wissen scheinen — möchte ich der Meinung wenigstens eines Engländers Ausdruck geben welche, wie er glaubt, von sehr vielen seiner Landsleute getheilt wird: daß es nichts geringeres als monströs wäre wenn England sich durch diese Herausforderung oder aus Anlaß derselben zum Kriege hinreißen ließe. Das ist nicht die Doctrin eines Friedensfreundes um jeden Preis. Hätten wir beim ersten Ausbruch des gegenwärtigen grimmigen Kriegs erklärt daß jede Nation welche zuerst das Gebiet der andern feindlich beschreite auch England zu ihrem Feind haben werde, dann hätten wir, mit sehr geringer Gefahr für uns selbst, aller menschlichen Wahrscheinlichkeit nach dem Kriege vorgebeugt, und hätten vielleicht den Anstoß gegeben zu einer neuen Aera in der Beilegung internationaler Zwistigkeiten. Um der Menschheit und der öffentlichen Sittlichkeit diese große Wohlthat zu erwirken, fanden wir nicht für gut auch nur die Möglichkeit zu riskiren in den Krieg verwickelt zu werden, und damit hatten wir, meines Bedünkens, Unrecht, und haben uns den gerechten Vorwürfen der leidenden Bevölkerungen — von den Regierungen spreche ich nicht — Deutschlands und Frankreichs ausgesetzt. Würden wir uns jetzt in einen für uns unendlich gefährlichern Krieg stürzen, einen Krieg für den wir gar nicht vorbereitet sind, so würden diejenigen unter uns welche uns zu solchem Thun veranlassen, nach meinem Urtheil, den Fluch des englischen Volks verdienen und empfangen. Englands Ehre ist weder bei der Protection der Türkei noch bei der Demüthigung Rußlands im Spiele. Verträge sind nicht für ewige Dauer geschlossen. Wir hätten fürwahr wenig von dem Schauspiel gelernt das seit vier Monaten vor unsern Augen aufgeführt wird, wenn wir uns von unsern Zeitungsschreibern in einen Krieg jagen ließen unter dem Vorwand der Ehre, bloß wegen der Art oder Form in welcher Rußland für gut befunden hat eine Verpflichtung wegzuwerfen für welche wir alle unsere Bereitwilligkeit zugeben sie noch einmal in Betrachtung zu ziehen."

Auf der gleichen Spalte des City Blattes erhebt ein zweiter bedeutender Schriftsteller Englands seine Stimme gegen den Krieg, Hr. J. A. Froude, bekannt und geachtet als Verfasser der History of England. Die Leser der „Allg. Ztg." erinnern sich vielleicht eines Wortes das einer unserer amerikanischen Correspondenten vor Jahr und Tag in diesen Blättern gegen England aussprach: „Wir Amerikaner haben unsere Rache kalt gestellt," sagte er in Erinnerung an den großen Bürgerkrieg und die kleine Alabama. Auch Hr. Froude denkt an diese Dinge, und sagt: Bei der herrschenden Stimmung in den Ver. Staaten unterliegt es nicht dem mindesten Zweifel daß Caperschiffe unter russischer Flagge in amerikanischen Häfen werden ausgerüstet werden. Die Regierung von Washington, auch wenn sie wollte, könnte das nicht verhindern und Krieg mit Amerika wird die unmittelbare Folge sein. — Ich vertheidige, sagt er ferner, die Gortschakoff'sche Note nicht. Ihr Ton ist so studiert beleidigend, daß es aussieht als hätte Rußland die möglichen Fälle berechnet, und wollte uns entweder öffentlich demüthigen oder zu einem Conflict reizen. Große Nationen aber haben nicht das Recht wegen eines Fehlers in der Form an die Entscheidung der Schlachten zu appelliren, und über die Form hinaus ist die Beleidigung bis jetzt nicht gegangen.... Stünde es nicht noch jetzt in unserer Macht unsere Front zu verändern ohne ein unbilliges Opfer an unserer Würde?.... Wahrlich, wir sollten uns wohl besinnen das Signal zu geben zu einem Kampfe der die Welt in sich verwickeln und über die ganze menschliche Gesellschaft ein Elend bringen wird welches auch die kühnste Phantasie unterschätzt."

Vorstehenden weisen Betrachtungen zweier geistig hervorragenden englischen Patrioten wollen wir noch beifügen was uns selbst aus guter Quelle mitgetheilt wird: daß nämlich schon jetzt in den amerikanischen Häfen Caper gerüstet werden.

Frankreich.

In diesen Tagen erhielt, wie man der „Köln. Ztg." mittheilt, der König Wilhelm in **Versailles** eine Adresse von Arabern aus Algier, in welcher er zur Befreiung dieses Landes von der Herrschaft der Franzosen aufgefordert wurde, und welche — der Verfasser dieser Mittheilung hat das arabische Original in den Händen gehabt — folgendermaßen lautet:

„Folgende Bittschrift richtet das Volk Algeriens an Se. Maj. den König von Preußen. Ew. Majestät ist es nicht unbekannt daß unser Land ursprünglich ein Land des Islam war, und daß seine Beherrscher von alter Zeit Moslims waren, welche nicht daran dachten von den Andersgläubigen irgendjemanden in seinem Glauben zu stören. Als jedoch einzelne von uns anfiengen sich solcher Vergehen schuldig zu machen welche unser heiliges Gesetz verdammt, da setzte Allah der Höchste zur Strafe das Franzosenvolk (Thaife hat die verächtliche Nebenbedeutung Bande, Rotte) uns zum Herrscher. Denn so ist es Gewohnheit Allahs des Höchsten gegen seine Knechte, und das erwähnte tyrannische Volk handelte feindselig gegen unsern Glauben, unser Eigenthum, unsere Kinder; es hinderte uns, wie bekannt ist, an der Ausübung unserer heiligen Gebräuche; es verschuldete den Tod vieler der Unsrigen in den zahlreichen Kriegen, deren letzter der Krieg gegen euch ist, indem es die Soldaten unseres Volkes, wie bekannt und von Augenzeugen bestätigt ist, immer ins Vordertreffen stellte, und so dem Untergange preisgab. Wahrlich, dieses Volk hat keine Religion und keinen Glauben! Verließ doch sein Herrscher, genannt Napoleon, den Glauben seiner Väter und Ahnen und führte französische Art neu ein, er wurde der Beherrscher Frankreichs, und suchte in frevelhaftem Uebermuth alle Religionen zu vertilgen. Doch der Zorn unseres Herrn, der da bezwingt und unumstößlich verhängt, beschloß seine und seines übermüthigen Volkes Bestrafung. Und sein erhabener Wille verhängte es auch daß euer tapferes Volk zu ihrer Züchtigung und Besserung über sie die Oberhand gewann. So bringt es das Gesetz der Sieger mit sich. Nichts nützten ihnen ihre vielen Zahlen, ihr stolzer Fürst fiel in schmachvolle Gefangenschaft, und niemand aus dem französischen Volke kam ihm zu Hülfe — falsch ist ja ihre Rede, und viele vom Volke des Glaubens haben sie damit bethört. Aber von jetzt ab, wo Allah der Höchste euch diesen großen Sieg geschenkt hat, welcher die Geister der Menschen staunen macht, und über welchen sich alle Völker des Glaubens (El Ed-Dejaïat, eigentlich „Leute bei denen noch Treu und Glauben existirt") und mehr als alle andern die Anhänger unseres Glaubens freuen — siehe, jetzt beten sie für euch um Bezwingung und Besiegung dieses übermüthigen Franzosenvolkes. Wir lesen in den Zeitungen immer daß Ew. Majestät dem Herrn, dem Höchsten — ihm sei Preis! — für die Gnade danken daß er euch zu großem Siege verholfen, und euch zum Mittler (Alet) des Ruhmes eures Volkes und der Vernichtung jenes tyrannischen und verblendeten Volkes gemacht hat. Je größer der Dank, um so größer die göttliche Gnade; lasset uns als einen Beweis für eure Dankbarkeit eure vielgepriesene Gunst zutheil werden, indem ihr unser Land aus der Knechtschaft dieses übermüthigen Volkes befreit, und uns unter die Regierung des Reiches zurückbringt welchem wir angehörten (Algier war bis 1830 ein Zubehör des osmanischen Reiches), bevor jenes Volk sich der Herrschaft über uns in treuloser Weise bemächtigte. Siehe, die Zügel jenes hochfahrenden Volkes liegen jetzt in den Händen Ew. Majestät durch die Gnade des Herrn! Nehmet euch jetzt auch unserer in Gnaden an, gleichwie Allah der Höchste sich eurer in Gnaden angenommen hat, auf daß wir insgesammt für die Dauer eures Reiches beten, ihr aber bei allen übrigen Mächten Ruhm erwerbet und bei allen Völkern unseres Glaubens Stärke gewinnt. Trotz allem steht der Befehl bei dem Herrn des Befehls (Gott). Das Volk Algeriens als Bittsteller."

Italien.

© **Florenz,** 20 Nov. Die Wahlen geschehen heute unter Sturm und Hagel und Donnerschlägen. Das schlechte Wetter ist ein Bundesgenosse der Radicalen: diese wiegen in den kleinen Städten vor, während ein großer Theil der gemäßigten Wähler der Landbevölkerung angehört, deren ohnehin nicht großer Wahleifer den weiten Weg zu den entfernten Abstimmungsorten allzu beschwerlich finden wird. Auch die Nachricht daß Minister Sella seinen Rücktritt nehmen wolle, kann keinen günstigen Einfluß auf die Wahlen geübt haben, denn die ohnehin arge Confusion der Wähler hat dadurch noch vermehrt werden müssen. Zwar hat ein Circulartelegramm des Ministerpräsidenten an die Präfecten die Nachricht hinterher als falsch bezeichnet, doch erst als Sella seinen Entschluß auf das Andrängen seiner Collegen zurückgezogen hatte. Allerdings beabsichtigte derselbe wohl von Anfang an nur eine Demonstration; er hatte den Römern versprochen daß der König sie vor Ende des Monats besuchen werde; als nun der König den ganz eigenmächtig auf ihn gezogenen Wechsel nicht honoriren wollte, glaubte der Minister im Interesse seines Credits seine Dimission geben zu müssen. In Rom sind die Liberalen äußerst verstimmt über die Verschiebung des königlichen Besuchs, der ihnen zu ähnlichem Zweck dienen soll wie etwa den Priestern die Ausstellung einer wichtigen Reliquie — als handgreiflicher Beweis von der Wahrheit ihres Glaubensbekenntnisses. Die Päpstlichen fassen neuen Muth, und erklären das Zögern des Königs als Angst vor der Strafe Gottes. Die Masse der Bevölkerung beginnt zu zweifeln; sie fühlt sich überdieß verletzt in ihrem angestammten Recht auf festliche Aufzüge, Schauspiele, Feuerwerke. Da haben denn die Liberalen — und dieser Name begreift in Rom alle italienisch Gesinnten — sich entschlossen zu einem Schritt „würdig der Geschichte Roms" — sie haben den Minister Sella als Candidaten für einen der römischen Wahlbezirke aufgestellt; das soll einen Protest bedeuten gegen die übrigen Minister, welche es mit der Vollendung des nationalen Programms nicht ernsthaft genug nehmen. Die edlen Quiriten wollen nicht mit sich scherzen lassen. In dem Aufruf an die Römer welcher die Wahl des Ministers Sella empfiehlt, heißt es: „Die römischen Abgeordneten müssen im Parlament siegen oder sich sofort zurückziehen, falls dasselbe sich weigert die sofortige legislatorische und politische Unification, die Anerkennung der Hauptstadt, die sofortige Uebertragung des Regierungssitzes zu verordnen." Das dreifache „sofort" — welch besseren Beweis könnte man begehren daß die römische Virtus auch in den Enkeln noch fortlebt? Und wie sie noch immer gleich bei der Hand sind sich auf den Mons Sacer zurückzuziehen! — Ende dieser Woche sollen die Spanier hier eintreffen welche dem Herzog v. Aosta das Ergebniß der Königswahl vorlegen werden. Die Annahme der Wahl unterliegt keinem Zweifel mehr. Die italienischen Minister haben dem Herzog bereits ihre Glückwünsche dargebracht, und allerdings — nach der Meinung nüchterner Leute — sind für den neuen König die Glückwünsche nicht überflüssig.

Rumänien.

* **Von der Herzegowiner Gränze,** 13 Nov. Vor einigen Tagen verbreitete sich hier das Gerücht und ward allgemein geglaubt: die Pforte stehe mit dem Wiener Cabinet in Unterhandlungen wegen der Suttorina, die an Oesterreich Ungarn abgetreten werden solle. Daß dieses Gerücht (welches freilich officiös in Abrede gestellt wurde) eine thatsächliche Grundlage haben muß, beweist der Umstand daß ein Commissär der Pforte, Selim Pascha, aus Subatz in der Suttorina eben angekommen ist um alle Bauten abzuschätzen. Der Erwerb dieses langgestreckten, bis an das Adriatische Meer gehenden Striches wäre für die militärische Lage Oesterreichs in Dalmatien allerdings von äußerster Wichtigkeit, weil dadurch Ponte Kobile zu einem der festesten Punkte am Meeresstrande gestaltet werden könnte. Mit Rücksicht auf die Rolle welche in einem künftigen Kriege Rußlands gegen die Türkei Montenegro unfehlbar spielen würde, ist die Vervollständigung der österreichischen Befestigungslinie nach dieser Richtung gewiß eine dringende Nothwendigkeit, und könnte von entscheidender Bedeutung seiu. Bekanntlich war die Suttorina bis jetzt gewissermaßen ein neutraler Punkt, auf dem laut einem seit mehr als 25 Jahren zwischen Oesterreich und der Türkei bestehenden Vertrag nicht mehr als 30 türkische Panduren Wache halten durften; auch stand keiner Macht das Recht zu hier irgendwelche Befestigungen zu errichten. Erst während der Insurrection in den Bocche di Cattaro erlaubte das Wiener Cabinet dem Großwessier ein Fort in Zivnje zu erbauen und dasselbe mit 6 Kanonen auszurüsten. Auch entstanden Casernen, mit Gräben und Pfahlwerken umgeben. Ganz in letzter Zeit ist auch ein Fort in Vidov-Vrch aufgeführt worden, um so die Verbindung zwischen Subatz und Trebinje zu sichern. Die Nachricht daß dieses alles in österreichischen Besitz komme, hat die Montenegriner äußerst aufgeregt, und im dortigen Senat wird berathen ob man schon jetzt deßwegen Schritte bei den Großmächten unternehmen, oder noch abwarten solle bis sich die Nachricht vollständig bestätigt.

Bukarest, 16 Nov. Die Hauptstadt des Landes hat einen neuen Gemeinderath gewählt. Diese Wahl wird von vielen Seiten für den Ausdruck der öffentlichen Meinung nicht allein in Bukarest, sondern in ganz Rumänien genommen. Lange Zeit hatte die radicale Partei eine Art von Privilegium den Gemeinderath der Hauptstadt durch Mitglieder aus ihrer Mitte zu besetzen. Dießmal und auch schon bei der vorigen Wahl sind die Rothen ganz durchgefallen, und es sind ausschließlich Männer der Ordnung und der Gesetzlichkeit in den Gemeinderath gewählt worden. Die meisten Stimmen hatten Prinz Georg Stirbey und General Tell. Einer von diesen beiden dürfte deßhalb den Posten als Primar (Bürgermeister) erhalten. — Die „Pressa," ein Blatt von der man annimmt daß es zu der Regierung in Beziehungen steht, brachte gestern einen Leitartikel welcher hier großes Aufsehen erregt hat. Derselbe schlägt nicht mehr und nicht weniger vor als „die Errichtung eines unabhängigen Königreichs Rumänien unter dem Scepter Karls von Hohenzollern." Da nach Beendigung des Krieges das Verhältniß der europäischen Staaten zu einander doch ein ganz neues werde und Rumänien durch sein Verhalten gegenüber den kriegführenden Mächten die vollste Berücksichtigung der Großmächte verdiene, so sei ein unabhängiges neutrales Rumänien das beste Mittel zur friedlichen Lösung der orientalischen Frage ꝛc. „Darum, Rumänen" — so schließt der Artikel oder eigentlich „Aufruf" — „schaaret euch um euren jetzigen Fürsten, und bleibet ihm treu. Auf, ans Werk! Schließt euch fest an euern Souverän! Zeigen wir der Welt daß wir werth und würdig sind ein blühendes, starkes, ein unabhängiges Vaterland zu haben."

Verschiedenes.

* **München,** 21 Nov. Die Verlustliste Nr. 33 zählt auf: I. Gefechte bei Orleans (7—10 Nov.). Inf.-Leibregiment 1. Bat. 2 Verwundete, 10 Gefangene; 1. Inf.-Reg. 1. Bat. 2 Todte, 12 Verwundete; 4 Chev. Reg. 2 Todte, 3 Verwundete; Artillerie-Reserve des 1. Armeecorps: Todt Lieut. J. Remlein und 1 Mann; verwundet: die Oberlieutenants B. v. Andrian-Werburg und K. Belleville, Lieut. R. v. Laßberg und 11 Mann, darunter 2 vom 2. Inf.-Reg. Zugetheilte. II. Gefechte bei Paris (14 Nov.): 15. Inf.-Reg. 1. Bat. 2 Verwundete; III. Im Vorpostendienst bei Mantes (12 Nov.): 2. Inf. Reg. 1 Verwundeter. Lieut. M. Rudolf von der Etappen-Escadron ist nicht gefangen, wie in der Verlustliste Nr. 31 angegeben, sondern am 19 Oct. gefallen.

* **Augsburg,** 20 Nov. Vorgestern starb dahier der in weiten Kreisen bekannte Conservator der hiesigen Gemälde-Gallerie, Hr. Andreas Eigner, im Alter von 70 Jahren. Er zeichnete sich besonders durch genaue Kenntniß der alten deutschen Schulen aus; als Restaurator verdanken viele der herrlichsten Gemälde ihm ihre Wiederauferstehung (wir erinnern nur an die unvergleichlichen Bilder Holbeins im hiesigen Dome), sein Urtheil war bei allen Kennern geschätzt, die hiesige, nicht sehr zahlreiche, aber mit manchen Perlen ersten Rangs ausgestattete, Gemälde-Gallerie erfreute sich unter seiner Leitung einer musterhaften Ordnung.

Wiesbaden, 17 Nov. Seit gestern ist hier das Gerücht verbreitet daß ein hier wohnendes Frauenzimmer am Montag Abends von zwei französischen Soldaten auf offener Straße überfallen und schwer mißhandelt worden sei, nachdem sie gemeine Anreden und unsittliche Zumuthungen energisch abgewiesen. Sie soll mehrere nicht gefährliche Messerstiche erhalten haben. In der Caserne internirte Franzosen sollen ebenfalls schon verschiedene Unziemlichkeiten begangen haben, ohne daß der Nachweis der Thäterschaft geführt werden konnte. (F. Js. J.)

Leipzig, 17 Nov. Gestern früh starb in Gohlis, 55 Jahr alt, der als reich begabter Dichter, besonders aber auch als glücklicher Uebersetzer der Werke Byrons bekannte Adolf Böttger. Die Reihe der Schriften Böttgers ist lang, viele darunter haben gerechte Würdigung und Anerkennung gefunden.

* **Brest.** (Explosion.) Im hiesigen Schlosse flog am 12 eine Patronenfabrik in die Luft, zum Glück blieb eine in der Nähe befindliche Pulverfabrik verschont, da sonst unabsehbares Unglück herbeigeführt worden wäre. Etwa 40 Frauenzimmer welche in jener Fabrik beschäftigt waren wurden mehr oder weniger schwer verwundet.

Börse, Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Nov. (Börsenwoche.) Das ewig drohende Gespenst, die orientalische Frage, ist dießmal leider in einer sehr fragwürdigen Gestalt aus den Coulissen der Weltgeschichte hervorgetreten. Der Vertragsbruch Rußlands ist eine so greifbare Thatsache, daß ihr gegenüber die Depesche mit den immerhin möglichen, aber unwahrscheinlichen Friedensversicherungen des russischen Reichskanzlers fast von keiner als nur formell diplomatischer Bedeutung ist. Trotzdem und alledem hat sich die Börse durch die Sirenentöne des russischen Diplomaten en chef von einer weiter greifenden Panik abhalten lassen. Aber nur mit dem Muth der Verzweiflung hat man sich auf der abschüssigen Bahn zum Stillstehen gezwungen. Die tollen Sprünge der Speculationswerthe zu verzeichnen ist bei der gegenwärtigen Lage der Börse kaum unsres Amtes. Das war kein Fall, ein Stürzen war es wie bei einem Erdbeben. Creditactien büßten 20, Staatsbahn 30 fl. ein. Nur Lombarden blieben vielleicht aus purem Mitleid für ihren seitherigen kläglichen Stand verhältnißmäßig verschont. Den Hauptlieblingen der Speculation schlossen sich im Weichen und Fallen auch die Nebenkinder, wie Galizier, Böhmen, Elisabeth u. a., an. Selbst die garantirten und steuerfreien Silberprioritäten waren zu wesentlich niedrigeren Cursen angeboten, und die Actien der sogenannten jungen österreichischen Bahnen selbst zu den reducirten Cursen nur schwer unterzubringen. Oesterreichische Staatseffecten blieben im Verhältniß nicht weniger verschont. Silberrente fiel um 6, 1860er Loose verloren 7 Proc. Selbst die sonst stabilen eisen- und goldfesten Nordamerikaner wurden in Folge dringender Nothangebote der Speculation bis auf 90 herabgedrückt, erholten sich aber auf gute mutterländische Notirungen auf 92 und Bruchtheile, und fanden selbst hiezu noch solide Käufer. Von Mortgagebonds war selbst in den Kreisen der Sensale von den patronisirenden Häusern kaum die Rede mehr. Neue Spanier sanken trotz der in Aussicht stehenden Königswahl auf 27 und 26¾, haben sich aber nach dem glänzenden Vollzug dieser Wahl wieder auf 29¼ gehoben. Man rechnet daß Spanien auch von der orientalischen Frage völlig unberührt bleiben wird. In Banken wenig Leben; unsre Zeit gibt den Geldinstituten nur Zeit zum Nachdenken, nicht zu großen gewinnreichen Operationen. Im Hinblick hierauf waren selbst Frankfurter in einzelnen Stücken billiger am Markte; Darmstädter wichen auf 316, Nationalbank verlor etwa 24 fl. Daß auch die süddeutschen Fonds stark in Mitleidenheit gezogen wurden, ist schon darum von selbst einleuchtend, weil große politische Reisen unwillkürlich auch den Muth des Capitals abschwächen. Neue Bayern erlitten verhältnißmäßigen Verlust, der sich indessen theilweise daher erklärt daß dieses Papier noch nicht so lang' am Markt ist, als daß es sich völlig in den stärkeren Händen des soliden Capitals befinden kann. Verhältnißmäßig fest blieben auf auswärtige Anfragen 5proc. Württemberger. In 4½procentigen Werthen Süddeutschlands war das Geschäft still. Norddeutsche Bundesanleihe war gegen 2 Procent matter. Vielleicht hat die jetzt begonnene Emission der 5procentigen kündbaren Pfandbriefe der preußischen Centralboden-Creditgesellschaft auf diesen Rückgang nicht unwesentlich eingewirkt, da bei unserm ersten Haus Anmeldungen in größeren Beträgen realisirt worden sind. Ein fünfprocentiges, al pari kündbares und zurückzuzahlendes außerdem auf greifbare Realsicherheit basirtes Papier ist gerade in der jetzigen Zeit ein sehr wünschenswerther Besitz für das Großcapital Auf dem Wechselmarkt erlitt Wien conform mit dem Stande der Valuta eine Einbuße von 2¼ Procent; andere Devisen nur unerheblich matter. Geldstand noch immer flüssig, gleichwohl hat selbst nach der gut abgewickelten Liquidation Disconto etwas angezogen, und müßten in einzelnen Fällen statt der seitherigen 3½ Proc. 3¾ Procent bewilligt werden.

\$ **Mailand,** 20 Nov. Die Börse der abgelaufenen Woche ward von einer wahren Panik überfallen, und die Rente, in Folge der sich überhäufenden Kauf- und Verkaufsaufträge, unterlag den heftigsten Schwankungen, während welcher sie den höchsten Curs von 58.30 und den niedrigsten von 55⅛ erreichte. Schlußcurse: Rente 55⅞, Anleben 1866 75, Banken 2200, Meridionale 301.50, deren Obligat. 164, bezügl. Bons 387, Domänen 438, Tabaksactien 640, deren Obligat. 465, Kirchengüter 74½, Wechsel und Gold in Hausse, insbesondere das letztere, welches von 20.98 bis auf 21.39 stieg. Disconto 4⅝ Proc. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, 106½, weniger 6 Proc., London 3 M. 26.48, mehr 2½ Proc., Frankfurt a. M. 221½, mehr 4 Proc. Wien 205, mehr 6 Proc. — Seide: Der Seidenmarkt war in der verflossenen Woche weniger flau als in der vorhergegangenen. Die Fabrik hat sich von dem ersten Eindruck erholt und Aufträge ertheilt, durch ihre Bedürfnisse hiezu gezwungen. Die Preise jedoch waren einigermaßen schwach, insbesondere in den schlechteren Sorten. Am meisten gefragt waren höchstfeine Organsini ersten Rangs, von welchen mehrere Ballen feinen Titels zu Fr. 109 und 111 untergebracht wurden. Hochfeine 18/20 zu Fr. 103, 18/22 Fr. 100 und 101, 20/24 Fr. 98, 22/26 Fr. 94 und 95. Schöne gangbare 18/22 Fr. 93 und 94, 20/24 Fr. 92, 22/26 und 24/28 Fr. 91. Höchstfeine Tramen 20 bis 30 Denari Fr. 101; zu 3 Fäden Fr. 102. Hochfeine 18/22 Fr. 98, 20/24 Fr. 94; schöne 18/24 Fr. 92.50, 26/30 von Fr. 88—89; schöne gangbare Fr. 83 und 85. Gute gangbare 26/36 Fr. 75. Rohseide 13/15 Fr. 75, 11/16 Fr. 65. Wenig in chinesischer Seide. Abfälle zu den vorwöchigen Preisen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Gesucht wird eine Musikdirectors-Stelle zur Leitung eines Gesang- oder Concert-Vereines.

Der Bewerber ist in der Musikwelt bekannt, und kann nach Umständen sogleich oder später, auch sogar, wenn jetzt Contract-Abschluss erfolgt, erst zu Anfang der Concert-Saison 1871—72 eintreten. Offerte sub **H. A. R., Offenbach a. M.,** poste restante. (10 102—4)

Die Annoncenkraft

der

ALLGEMEINEN ZEITUNG

ist eine so eigenthümliche und weitwirkende, dass ich mir erlaube in gegenwärtigem Moment darauf aufmerksam zu machen.

Durch die Allgemeine Zeitung dringt das deutsche Wort in alle Gebiete der gebildeten Welt.

Die Allgemeine Zeitung ist kein Blatt das eine dichte, auf eine bestimmte Landschaft begränzte Verbreitung hat, vielmehr steht sie ohne Gleichen darin einzig da dass sie nicht nur im deutschen Vaterlande in jeder Stadt mehrfach und selbst in den kleinen Städten in einzelnen Exemplaren sich vorfindet, sie bildet auch für die in der Fremde sich befindenden Deutschen sowie für die Clubs, Casinos der ganzen Lesewelt einen treu festgehaltenen, nothwendigen Bestand. Diess gibt den Anzeigen dieser Zeitung eine **Weltwirkung** ohne Gleichen.

Der Raum der dreigespaltenen Colonelzeile wird berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; mehrfache Einrückung begründet Anspruch auf einen Rabatt, welcher beträgt 10 Proc. bei mehr als 10maliger und 20 Proc. bei mehr als 20maliger Insertion.

Aufträge erbittet sich **Aug. Zeller,** Königsstrasse 31 in Stuttgart.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 327. Mittwoch, 23 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Thomas Carlyle über den Krieg. — Briefe aus und an Süddeutschland. (III. Schlußartikel.)

Neueste Posten. München: Prinz Otto. Georgi-Ritterfest unterbleibt. Die Zweigbahn Tirschenreuth-Wiesau. Graf Holnstein. Baldige Rückkehr der Minister. Die zurückgekehrten Militärärzte. Madrid: Die Königswahl.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 22 Nov. (Officiell.) Metz, 21 Nov. In Fort Plappeville ist heute früh 9¼ Uhr ein Munitionsmagazin in die Luft geflogen; einige Todte und 40 Verwundete. Ursache und Näheres noch unbekannt. — Versailles, 21 Nov. Die bei Dreux und Châteauneuf geschlagenen Mobilgarden flüchten nach Westen und Nordwesten. Das Landwehrbataillon von Unna und 2 Schwadronen des 5. Reserve-Husarenregiments, welche am 19 in Châtillon angegriffen wurden, haben sich mit Verlust von 120 Mann und 70 Pferden auf Châteauvilain zurückgezogen. Von den Armeen liegen sonst keine Meldungen von Bedeutung vor.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Wien,** 22 Nov. Das „Correspondenzbureau" meldet aus Konstantinopel vom 21 d.: In gutunterrichteten Kreisen wird versichert: die Türkei wünsche jeden Conflict mit Rußland zu vermeiden, und suche die Mächte welche den Pariser Vertrag unterzeichnet, zu bewegen das Verlangen Rußlands in Betracht zu ziehen.

⊕ **Délémont,** 22 Nov. Die Nachricht englischer Blätter, die Schweiz sei durch aufgefangene Ballonbriefe compromittirt, ist dem Bundesrath gegenüber von dem Grafen Bismarck officiell dementirt worden.

* **Tours,** 22 Nov. Nach Regierungsdepeschen fand bei Nuits ein fünfstündiger Kampf zwischen Francs-Tireurs und Preußen statt. Der Kampf blieb unentschieden, gleichwohl wird aus Nuits die Ankunft der Preußen gemeldet. Die Deutschen rücken über Vésoul, Grange la Ville, Fretigney, Gy, Vonboillon und Pesmes vor. Die Anzahl der in der Umgegend von Gray befindlichen deutschen Truppen wird auf 20,000 geschätzt. Zwischen Dreux und Chartres erbeuteten die Preußen einen Luftballon mit Briefschaften.

Telegraphische Cursberichte siehe Neueste Posten.

Thomas Carlyle über den Krieg.

* In demselben Augenblick wo John Stuart Mill der Philosoph und Nationalökonom und J. A. Froude der Historiker ihre Stimme gegen einen Krieg mit Rußland erheben, wirft ein dritter bedeutender Mann Englands, der oftmals paradoxe, aber stets geistvolle, ehrliche, vielgelehrte Thomas Carlyle über den Krieg zwischen Deutschland und Frankreich sein Wort in die schwankende Wagschale der englischen Volksstimmung. Der Kenner und Kritiker, der Biograph und Uebersetzer Goethe's und Schillers, der Geschichtschreiber der französischen Revolution und Friedrichs des Großen, ist mit seinen Tugenden und Fehlern in Deutschland und England gleich bekannt, und die „Times" vom 18 d., welche den nachstehenden Brief veröffentlicht, gibt ihm in ihrem vorausgesandten Leitartikel das Zeugniß daß schwerlich jemand in England lebe der über die Probleme der Geschichte und Politik nachdenke ohne sich Carlyle zu Dank verpflichtet zu fühlen. In Wahrheit freilich soll der genannte Leitartikel nur dazu dienen in dem englischen Leser den Eindruck des Carlyle'schen Briefes abzuschwächen und möglichst aufzuheben. Uns genügt es den Engländer einfach sprechen zu lassen.

„Es ist sonder Zweifel ein liebenswürdiger Zug in der menschlichen Natur, dieses wohlfeile Mitleid und Zeitungsgejammer über das gefallene und niedergeschlagene Frankreich; aber, wie mir scheint, ein sehr müßiges, gefährliches und übelangebrachtes Gefühl in seiner Anwendung auf die Abtretung von Elsaß und Lothringen an die deutschen Sieger; es beweist auf Seiten Englands die tiefste Unkenntniß von der gegenseitigen Geschichte Frankreichs und Deutschlands und von dem Verfahren welches Frankreich gegen das letztere Jahrhunderte lang geübt hat. Die Frage für Deutschland ist in dieser Krisis keine Großmuthsfrage, keine von „heroischem Erbarmen und Verzeihung dem gefallenen Feind," sondern eine Frage der nüchternen Klugheit und der praktischen Erwägung dessen was der gefallene Feind aller Wahrscheinlichkeit nach thun werde wenn er wieder auf seinen Füßen steht. In unselig belehrenden Zügen seinem Gedächtniß eingeschrieben besitzt Deutschland in diesem Punkt eine 400jährige Erfahrung; im englischen Gedächtniß sind davon heute nur schwache oder gar keine Spuren sichtbar.

(Es folgt nun ein geschichtlicher Rück- und Ueberblick über Frankreichs Politik gegen und Beraubungen an Deutschland, von Ludwig XI an bis auf den ersten Napoleon. Dann heißt es:) Keine Nation hatte je einen so schlechten Nachbar wie Deutschland während der letzten 400 Jahre an Frankreich, schlecht in allen möglichen Beziehungen: unverschämt, raubgierig, unersättlich, nicht zu beschwichtigen und stets auf den Angriff aus. Nach einer so langen Zeit von Mißhandlung seitens dieses Nachbarn ist Deutschland nun endlich so glücklich diesen Nachbar so ziemlich untergekriegt zu haben, und Deutschland wäre meiner Ansicht nach eine Nation von Narren, wollte es nicht jetzt, wo es dieß thun kann, eine sichere Gränzmark zwischen sich und diesem Nachbar errichten. Meines Wissens gibt es kein Naturgesetz, keine Parlamentsacte des Himmels, kraft deren Frankreich allein unter den irdischen Wesen das gestohlene Gut behalten sollte, nachdem die beraubten Eigenthümer den Dieb einmal in der Gewalt haben..... Der heutige Hohenzollern-König ist im allgemeinen ein bescheidener und friedsamer Mann. Ich halte es für vollkommen recht, verständig und weise daß Deutschland diese Länder nach seinem beispiellosen Feldzug wieder an sich nimmt und sie durch Befestigung seines alten Wasgaus, Hundsrücks 2c. gegen zukünftige französische Visiten sichert.

Die Franzosen beklagen sich jämmerlich über den angedrohten „Verlust der Ehre" und ihre lamentirenden Fürsprecher mahnen ernstlich: „Entehret Frankreich nicht, lasset des armen Frankreichs Ehre blank!" Aber wird es Frankreichs Ehre retten wenn es die Scheibe nicht bezahlen will die es muthwillig in seines Nachbars Fenster eingeschlagen? Der Angriff auf diese Fenster war seine Unehre. Außerordentlich schimpflich für eine Nation war sein letzter Anfall auf Deutschland; ebenso außerordentlich die Schmach seiner Ausführung. Frankreichs Ehre ist nur zu retten durch Frankreichs tiefe Buße und durch den ernsten Entschluß niemals wieder so zu handeln, hinfort allzeit in entgegengesetztem Sinne zu thun. Auf diesem Wege mag Frankreichs Ehre wieder allmählich zu ihrem alten Glanze gelangen, weit hinaus über den ersten, viel weiter über den dritten Napoleonischen Glanz oder irgendeinen neuen dieser Art, und es mag unserer freiwilligen Liebe und dankbaren Achtung wieder all die schönen und anmuthigen Eigenschaften entgegenbringen welche die Natur dem Franzosen verliehen hat. Für den Augenblick, muß ich sagen, erscheint Frankreich mehr und mehr wahnsinnig, jämmerlich, tadelnswerth, bemitleidenswerth und sogar verächtlich. Es sträubt sich die Thatsachen zu sehen die ihm greifbar vor Angesicht liegen, und die Züchtigungen die es selbst über sich gebracht hat. Ein Frankreich zersplittert in anarchischem Ruin, ohne erkennbares Haupt; ein Haupt, ununterscheidbar von den Füßen oder dem Janhagel; Minister in Luftballonen herumfliegend mit einem Ballast von nichts als beleidigenden öffentlichen Lügen, Proclamationen, Siegen welche Ausgeburten der Phantasie sind; eine Regierung welche sich ganz und gar auf Lüge stützt, welche dieses schreckliche Blutbad lieber fortsetzen und steigern will, als daß sie, die schönen republicanischen Creaturen, die Führung der Sache verlöre — ich weiß nicht wann oder wo jemals eine Nation gesehen ward die sich so mit Unehre bedeckte. Hätte Frankreich unter dieser Masse sympathisirender Beistände einen wahren Freund, so wäre dessen Rath an Frankreich: all diese Dinge aufzugeben und nie wieder aufzunehmen; Frankreich sollte wahrhaft erkennen daß die „Schlupfwinkel der Lügen" laut alter Erfahrung nur niederführen zu den Thoren des ewigen Todes, und daß sie aller Creatur verboten sind! — daß Frankreichs einzige Hoffnung ist die Thatsachen anzuerkennen welche über es gekommen sind, und daß sie durch seine eigene Veranlassung gekommen sind; daß es, eine Masse von vergoldeter, stolz übertünchter Anarchie, einen nicht anarchischen Nachbar in einem ruhig humanen, gemäßigten und wohlregierten Staat absichtlich beleidigt und zu tödtlichem Zweikampf gefordert hat, und daß es ihm demgemäß ergangen ist, ergangen wie es einer Bande blutdürstiger Prahlhänse gegen eine macedo-

nische Phalanx ergehen muß; und daß es nun daliegt niedergeschmettert in schnöde Zerbrochenheit und Unmacht, ein Zeuge vor Göttern und Menschen was für eine Fülle von Verrottung, Anarchie und geheimer Verderbtheit in ihm gelegen war; daß es — eine unerbittliche Thatsache — dasteht ohne eine Hülfsquelle oder eine Macht den siegreichen Deutschen zu widerstehen, und daß es Weisheit sein wird diese Thatsache in sein erstauntes Innere aufzunehmen, zu wissen daß besagte Thatsache, wenn auch noch so verhaßt, eine unerbittliche bleibt, und daß man sich darein fügen muß, je bälder desto billiger. Es ist eine harte Lection für das ruhmeseitle Frankreich, aber Frankreich, hoffen wir, hat noch Wahrhaftigkeit und Redlichkeit genug in sich um eine Thatsache als „adamantene Nothwendigkeit" anzunehmen, welche den Widerstand nicht ohne Strafe bricht und welche von den Göttern selbst nicht zu ändern ist.

Die Masse bewußter Lügnerei welche Frankreich, das officielle und das andere, in der letzten Zeit und besonders seit letztem Juli zusammengebracht hat, ist etwas wunderbares und grauenhaftes. Und, leider, sogar diese ist nur klein im Vergleich zu der Selbsttäuschung und unbewußten Lügnerei die seit langem in Frankreich waltet, und welche von grimmigerer und giftigerer Art ist, obwohl sie nicht als Gift erkannt wird. Mir ist zuweilen das düsterste Symptom in Frankreich die Figur welche seine „genialen Männer," seine höchsten literarischen Sprecher, die da Propheten und Seher sein sollten, gegenwärtig spielen, und in der That schon seit einem Menschenalter gespielt haben. Ihr Glaube ist offenbar daß von Frankreich eine neue himmlische Weisheit ausstrahle über alle andern in Schatten und Finsterniß sitzenden Völker; daß Frankreich der neue Berg Zion für das Universum sei, und daß all dieser traurige, schmutzige, halb wahnsinnige und zum guten Theil infernale Stoff, welchen die französische Literatur uns seit den letzten 50 Jahren als wahrhaftiges neues Evangelium vom Himmel gepredigt hat, für alle Menschenkinder von Fülle des Segens strotze. ...

Solche Propheten und solch ein Volk! so weit gekommen auf der Bahn der Täuschung und Selbsttäuschung! „anheimgegeben dem argen Truge," wie die Schrift sagt, bis ihnen zuletzt die Lüge als die wahre Wahrheit erscheint. Und nun, in ihrer erstickenden Krisis und äußersten Noth scheinen sie wieder keine andere Hülfe zu haben als Selbsttäuschung und schein-heroische Gasconnade. Das halten sie für heroisch. Sie glauben sich den „Christus der Völker," ein schuldloses gottähnliches Volk, das da leidet für die Sünden aller Völker, das uns alle zu erlösen gedenkt. Hoffen wir daß dieser „Christus der Völker" das non plus ultra der Sache ist. Ich wollte sie fragten sich: ob sie nicht vielmehr ein „Cartouche der Völker" seien. Cartouche hatte manche brave Eigenschaft, war viel bewundert und viel bemitleidet in seinen Leiden, und manche schöne Dame bettelte um eine Locke seines Haars, während der unerbittliche, unvermeidliche Galgen gerichtet wurde. Aber schließlich war keine Rettung für Cartouche. Besser er fügte sich dem schwerfaustigen deutschen Polizeimann, der ihn so schauerlich fest an der Kehle hat; er gäbe einen Theil seines gestohlenen Guts heraus, er hörte auf ein Cartouche zu sein, und versuchte wieder ein Ritter Bayard zu werden unter verbesserten Verhältnissen, ein Segen und eine Wohlthat für alle seine Nachbarn, anstatt des nur allzu schroffen Gegentheils wie jetzt! Klar ist es jedenfalls — so sonderlich es den Franzosen erscheinen mag — ganz Europa kommt nicht zur Erlösung herbei als Dank für die himmlische „Erleuchtung" die es von Frankreich empfängt; noch auch könnte ganz Europa, wenn es käme, in diesem Augenblick jenen schrecklichen Kanzler von seinem Weg abbringen. Metz und das Gränzland, denke ich, wird grausam hart den Händen jenes Kanzlers entschlüpfen.

Vor hundert Jahren war es in England der lebhafteste Wunsch und zu einer gewissen Zeit eine wirkliche Anstrengung und Hoffnung Elsaß und Lothringen von Frankreich zurückzubringen. Lord Carteret, nachmals Lord Granville genannt (kein Vorfahr, in keinem Sinne, seines jetzigen ehrenwerthen Namensbruders), nach der Ansicht mancher Leute der weiseste Staatssecretär des Auswärtigen den wir, Lord Chatham ausgenommen, jemals hatten, und insbesondere „der einzige Staatssecretär der jemals Deutsch sprach oder von deutschen Dingen überhaupt etwas verstand," hatte seinen Sinn auf dieses Ziel gestellt, und er hatte die beste Aussicht es zu erreichen, hätte nicht unser armer guter Herzog von Newcastle ihn plötzlich von diesem Ziel und von seinem Amt überhaupt hinweg in dumpfen Mißmuth (und in allzu viel Wein dazu, sagt Walpole) und in völlige Vergessenheit bei seinem Volke gebracht, welches, Chatham abgerechnet, keinen zweiten seinesgleichen zu verzeichnen hat. Daß Bismarck, und Deutschland mit ihm, jetzt unter diesen günstigen Verhältnissen eine solche Forderung macht, überrascht mich nicht. Nach einer solchen Herausforderung und nach einem solchen Sieg scheint der Entschluß vernünftig, gerecht und sogar bescheiden. Und faßt man alles das ins Auge was sich seit Sedan ereignet hat, möchte man es der Mäßigung des Grafen Bismarck hoch anrechnen daß er bei dieser Forderung ruhig stehen bleibt, daß er nichts mehr verlangt, aber fest entschlossen ist sich mit nicht wenigerem zu begnügen, und mit ruhiger Langsamkeit auf den zweckmäßigsten Wegen seinem Ziel zustrebt..... Ich glaube Bismarck wird sein Elsaß bekommen, und so viel von Lothringen wie er verlangt, und ebenso glaube ich daß es ihm und uns und der ganzen Welt und nach gerade sogar den Franzosen selber sehr zum Nutzen gereichen wird. Das anarchische Frankreich bekommt seine erste ernste Lection — eine furchtbar drastische Dosis für das kranke Frankreich — und gut wird es sein für das Land wenn es seine Lection ordentlich lernt. Kann es das nicht, so wird es eine zweite und eine dritte bekommen; gelernt werden muß die Lection.

Ueberhaupt herrscht bezüglich des Grafen Bismarck in England noch immer eine stellenweise sehr irrige Auffassung. Mir scheinen die englischen Zeitungen der Mehrzahl nach erst einer wahren Erkenntniß Bismarcks entgegenzugehen, nicht aber sie schon zu besitzen. Das stehende Gleichniß das vor zehn Jahren überall umlief von dem verrückten Bismarck und seinem ditto König, und von Strafford und Karl I contra unser langes Parlament, ist von der Erde verschwunden, und man hört keinen Laut mehr davon. Jene pathetische Niobe Dänemark welche gewaltsam ihrer Kinder beraubt war (es waren dieß gestohlene Kinder, und Frau Niobe-Dänemark hatte sie herzlich schlecht gepflegt), ist schon beinahe geschwunden, und das Bild wird ganz schwinden, sobald der wahre Thatbestand bekannt wird. Bismarck — soweit ich ihn kenne — ist kein Mann „napoleonischer Ideen," sondern seine Ideen sind jenen weit überlegen; er zeigt keine unbesiegbare „Sucht nach Gebietsvermehrung," wird auch nicht von „gemeinem Ehrgeiz" gequält u. s. w., sondern seine Ziele gehen weit über diese Sphäre hinaus, ja er scheint mir mit seiner großen Fähigkeit durch ruhige, großartige und erfolgreiche Schritte auf ein Ziel loszuschreiten welches zum Besten Deutschlands und zum Besten der ganzen übrigen Welt ist. Daß das edle, ruhige, gründliche und solide Deutschland sich endlich zu einer Nation verschmelze und zur Königin des Continents werde, anstatt des dunstigen, ehrsüchtigen, gesticulirenden, zanksüchtigen, rastlosen und überempfindsamen Frankreichs — das scheint mir das hoffnungsvollste Ereigniß meiner Zeit zu sein."

Briefe aus und an Süddeutschland.

III. *)

R. Z. Anf. Nov. Betrachten wir nun des nähern die einzelnen Staaten Süddeutschlands, so finden wir unter denselben in ihrer Stellung zu der gemeinsamen Frage des Anschlusses eine wesentliche Verschiedenheit.

Beginnen wir mit Hessen, jenem unglücklichsten der deutschen Staaten, der amphibienartig halb auf dem festen Land eines geordneten Staatslebens, halb im Wasser hoffnungsloser Velleitäten bisher sein Dasein gefristet hat. Ihm wird der endliche und vollständige Eintritt in den deutschen Bund geradezu eine Erlösung aus den auf die Dauer schlechterdings unhaltbaren Zuständen sein.

Es darf als ausgemacht gelten daß die unmittelbar nach 1866 allerdings vorhandene überwiegende Abneigung, ja Feindseligkeit gegen Preußen im Laufe der letzten Jahre in den Kreisen der Bevölkerung allgemach einer gänzlich veränderten Anschauung gewichen ist. Heut' ist es keine Frage mehr daß die größere Mehrzahl der Bevölkerung den Eintritt in den Bund — und wenn es nicht anders wäre, auch ganz bedingungslos — nicht nur gutheißen wird, sondern geradezu wünscht. Hessen hat im höchsten Maß erfahren was in geringerem Maße ja ganz Süddeutschlands Schicksal war: es hat die Lasten des Norddeutschen Bundes fast alle mitgetragen, während es von den Vortheilen eines großen mächtigen Staatslebens ausgeschlossen war. Diese Erkenntniß hat auch in den meisten derjenigen die nicht aus nationalen Gründen sich dazu getrieben fühlten den Wunsch eines Anschlusses an den Bund erweckt. Schon seit Jahr und Tag hat nur eine unüberwindliche Verstimmung in höchsten und Regierungskreisen verhindert daß diesem Volkswillen sein Recht widerfuhr, und der Anschluß nachgesucht wurde. Die Macht der nationalen Bewegung, der sich das Ministerium Dalwigk deßhalb so zögernd und spät wie möglich anschloß, hat nunmehr jeden Widerstand unmöglich gemacht, und wir dürfen mit Bestimmtheit voraussetzen daß Hessen dem neuen Bunde sich bedingungslos anschließen werde.

Von Baden ist dasselbe mit Gewißheit zu erwarten. War ja bisher die exponirte Stellung Badens gegen Frankreich und die Trennung von Preußen durch das zwischenliegende Südhessen ein Hauptgrund weßhalb Baden nicht schon früher in den Norddeutschen Bund eintrat. Daß die Bevölkerung in diesem Wunsche des Anschlusses mit der Regierung Hand in Hand gieng, ist eine weltbekannte Thatsache, und deßhalb überflüssig hierbei länger zu verweilen.

Anders steht es mit Württemberg. Hier haben leider seit 1866

*) S. Allg. Ztg. Nr. 323. B.

bis vor nicht sehr langer Zeit Volk und Regierung in traulichem Verein gewetteifert um die Verhältnisse so ungünstig als möglich zu gestalten.

Hatte die „Volkspartei" schon in den Jahren von 1866 einen immer steigenden Terrorismus über das Volk ausgeübt, der z. B. 1864 Württemberg bis dicht an den Abgrund geführt hatte, als es jener Partei fast gelungen wäre die Annahme des französischen Handelsvertrags und die Wiedererneuerung des Zollvereins zu verhindern — so war jetzt vollends keine Rettung mehr, als die Regierung in unbegreiflicher Kurzsichtigkeit sich zu den Zollparlamentswahlen 1867 mit der Volkspartei und den mit dieser meist Hand in Hand gehenden Großdeutschen verband. Es war freilich die Geschichte vom Zauberlehrling, der die Kobolde die er unbedacht entfesselt hatte nachträglich nicht mehr zu bändigen wußte. Die Regierung hatte in den verflossenen drei Jahren zur Genüge Zeit einzusehen daß sie sich nur selbst eine Ruthe gebunden hatte, und daß mit einer Partei deren ganze Weisheit ausschließlich in der Negation bestand schlechterdings keine Regierung, welche Tendenzen sie auch haben mochte, auskommen konnte. So stand diese Regierung bis vor kurzem, wo sie endlich eingesehen hat daß der Anschluß an den Norddeutschen Bund unumgänglich ist, einer Mehrheit gegenüber die jedem Schritt in dieser Richtung sich ein- für allemal feindselig entgegenstellte. Sie hat endlich zum letzten Mittel, zur Kammerauflösung, gegriffen. Es läßt sich hoffen daß bei den Neuwahlen das Volk aus seiner Erstarrung und Verzauberung erwache, in der es jene Partei zu erhalten gewußt hat. Aber außer allem Zweifel steht dieses Resultat unseres Erachtens noch nicht, und es ist unumgänglich daß jeder wahrhaft patriotisch und vernünftig denkende Mann im Lande das seinige thue um der nationalen Partei den Sieg zu sichern.

Wäre das Heer zurückgekehrt, wir hätten keinen Zweifel daß im Sinne rückhaltlosen Anschlusses an den Norden gewählt würde. Doch auch ohne diesen Umstand, hoffen wir, ist der Umschwung entschieden und vollständig genug um bei der Neuwahl eine in deutschem Sinne wirkende Kammer zu erzielen. Man hat sich nachgerade überzeugt daß ein Volksstamm der nicht an den gemeinsamen Angelegenheiten der Nation mitarbeitet, allmählich politisch gleichsam unter Vormundschaft geräth und jede Spur von Einfluß verliert.

Bayern verlangt, wenn nicht alles trügt, eine hervorragende Stellung im neuen Bund. Ein Staat wie Bayern, heißt es, könne nicht einfach in dieselbe Rolle wie jeder Kleinstaat eintreten; es müsse einen größeren Grad von Selbständigkeit als die übrigen Bundesstaaten erhalten. Während die Regierung officiell sich vollkommen schweigend verhält, dringen doch auf anderm Weg Vorschläge und Projecte hervor die wohl nicht ganz außer Zusammenhang mit dem in maßgebenden Kreisen Beabsichtigten stehen. So jenes detaillirte Project in Nr. 260 der Allg. Ztg., das unter anderm für Bayern Befreiung von wesentlichen Militärhoheitsrechten des Bundes, ferner fortwährenden Einblick des Bundesraths in die diplomatischen Verhandlungen des Präsidiums, und endlich, neben vielem unwichtigerem, eine Art liberum veto in Anspruch nimmt, d. h. das Recht daß Bayern jede Verfassungsveränderung des Bundes, auch wenn es sich in der gesetzlichen Eindrittel-Minderheit befinde, verhindern könne.

Unseres Erachtens ist es zwecklos und darum überflüssig im einzelnen auf dergleichen Forderungen einzugehen. Wir können uns dagegen nicht versagen im allgemeinen zu untersuchen ob und auf Grund welcher Eigenthümlichkeiten Bayern überhaupt eine nicht nur factische (in einzelnen Dingen), sondern eine principielle Bevorzugung beanspruchen könne.

Da genügt denn nun ein selbst nur flüchtiger Blick auf Bayerns Geschichte, wie auf seinen jetzigen Bestand, um die Ueberzeugung zu begründen daß Bayern eine principielle Bevorzugung in keiner Weise in Anspruch nehmen könne, daß vielmehr der einzige Vorrang den es vor anderen Bundesstaaten haben kann, eben nur der sein kann der aus der Thatsache seiner größeren Ausdehnung und Bevölkerung (im Vergleich mit den übrigen Mittel- und Kleinstaaten) sich ergibt. Bayern fehlt ganz und gar die innere staatliche und national-civilisatorische Arbeit die Preußen seit dem großen Kurfürsten ausgezeichnet und groß gemacht, die ihm auch allein das Recht zur Führerschaft in Deutschland gegeben hat. Darum allein auch hat Preußen ein Recht besonderer Bevorzugung im Bunde, das selbst aus seiner überwiegenden Bevölkerungszahl allein nicht hervorgienge. Bayern kann nur beanspruchen was ihm seiner Größe nach gebührt; also eine quantitativ größere, aber nicht qualitativ verschiedene Berücksichtigung. Jede andere Bevorzugung Bayerns wäre Beleidigung und Zurücksetzung der übrigen Mittel- und Kleinstaaten, die an ihrem Theil, und in vollkommen gleichen Verhältniß wie Bayern, sich tüchtig und national bewiesen, und in ebenso gleichem Verhältniß Opfer gebracht oder Vortheile erlangt haben.

Man mag Bayern dadurch etwas bevorzugen daß man ihm eine größere Stimmenzahl im Bundesrath einräumt als seiner Bevölkerung entspräche. Uebrigens wird die jetzige Stimmenvertheilung des Bundes schwerlich festgehalten werden können, die den kleineren Staaten ein ganz unlogisches und unberechtigtes Uebergewicht über die größeren zutheilt: man wird Preußen eine größere Stimmenzahl zuerkennen müssen. Die sonst statthaften Berücksichtigungen Bayerns werden sich auf einzelne Erleichterungen und Anbequemungen an seine speciellen Bedürfnisse erstrecken können, resp. beschränken müssen. Die Malzsteuer z. B., die in Bayern ungleich wichtiger als in Norddeutschland und eine der namhaftesten Staatseinnahmen ist, auf deren Reinertrag namentlich die Sicherstellung der älteren Staatsschuld beruht, wird Bayern nicht ohne weiteres an den Bund abtreten können. Dagegen hat die verlangte Erhaltung selbständiger Post- und Telegraphenverwaltung wenig verführerisches, weder vom nationalen noch vom praktischen Standpunkt aus. Denn dem Verlust dieses Instituts möchte in Bayern schwerlich jemand Thränen nachweinen, wenn die entsprechenden Bundeseinrichtungen dafür eingeführt würden.

Ob nun diese vom nationalen und vernünftigen Standpunkt aus schlechterdings unentbehrlichen Zugeständnisse von Bayern zu erhalten sein werden, dieß hängt einzig und allein davon ab ob dem bayerischen Volke wie der bayerischen Regierung der wahre patriotisch-nationale Sinn und die ruhige nüchtern politische Reflexion innewohnen die sie zu der Ueberzeugung führen müssen daß auch Bayerns Wohl und sein politischer Einfluß nur auf diesem Wege zu erhalten sind.

Was den letzteren Punkt angeht, so schöpfen wir aus den Worten mit welchen beim Ausbruch des Kriegs der bayerische Kriegsminister die Theilnahme Bayerns am Kriege rechtfertigte, die Hoffnung daß die bayerische Regierung sich keine Illusionen über den politischen Einfluß Bayerns mache. Hr. v. Pranckh meinte damals, daß gerade aus particular-bayerischen Gründen Bayern sich am Kriege unmittelbar betheiligen müsse. Er hat sicherlich Recht gehabt. Hätte Bayern sich „neutral" gehalten, wie jene bis zum Wahnsinn verblendete Partei der „bayerischen Patrioten" gewollt, so wäre seine politische Rolle ein für allemal ausgespielt gewesen. Wer auch Sieger geblieben wäre, Preußen oder Frankreich, man wäre über Bayern zur Tagesordnung übergegangen. Die Zeiten sind nun einmal vorbei wo kleine Staaten eine entscheidende Rolle in der Politik zu spielen vermochten. Wie unsre Kriege durch die Massen entschieden werden, so die politischen Dinge durch den Nachdruck an realer Macht welchen die Staaten ihren diplomatischen Verhandlungen zu geben wissen. Man ist in der Diplomatie ohne Noth nicht unhöflich, und so hat Bayern noch nicht direct empfinden müssen daß man es in Europa für völlig einflußlos hält. Aber wer Gefühl dafür hatte, mußte es bei hundert Gelegenheiten gemerkt haben daß es in Wahrheit sich doch so verhielt. Ohne den Zusammenhalt mit Preußen durch die Allianzverträge wären die süddeutschen Staaten seit 1866 ein Spielball der Mächte gewesen. Diese Verträge allein haben ihnen einen internationalen Halt gegeben, der ihnen sonst ganz gefehlt hätte. Diese Verträge haben Süddeutschland aber zugleich auch an die nationalen Dinge angeschlossen. Im Grunde also beschränkt der Eintritt in den Bund die Selbständigkeit dieser Staaten nicht mehr als sie bisher schon war.

Fragen wir uns aber was denn von dieser Selbständigkeit überhaupt im besten Fall übrig bleibe, so kann es sich nur um die Fähigkeit handeln, eventuell antinational, etwa im Verein mit Oesterreich, zu handeln. Wir wollen gar nicht darauf hinweisen in wie bedenklichem Auflösungszustande sich Oesterreich befindet, wir heben nur das hervor daß die Waffenbrüderschaft zwischen Preußen und Bayern und die Erfolge dieses Jahrs eine solche Politik Bayerns mit Oesterreich gegen Preußen von bayerischer, wie (aus andern Gründen) von österreichischer Seite fast ebenso unmöglich gemacht hat, als es die mit Frankreich gegen Preußen war.

Denn dieß ist das Entscheidende — und es gilt nicht nur für Bayern sondern für jeden deutschen Staat — unser nationales Bewußtsein ist in den letzten 20 Jahren und ganz besonders durch die Ereignisse dieses Jahres so gesteigert und befestigt worden, daß die Verfolgung einer antinationalen Politik für die Regierungen zur völligen Unmöglichkeit geworden ist. Ja, sie alle können sich nicht mehr der Nöthigung entziehen an dem Ausbau der nationalen und inneren staatlichen Entwicklung mitzuarbeiten.

Der Eintritt in einen deutschen Bund unter preußischer Führung ist darum auch jetzt mit weit weniger Selbstüberwindung für die süddeutschen Staaten verbunden als bisher. Denn das mächtig auf nationaler Basis fortgeschrittene Volksbewußtsein macht schon an und für sich — auch ohne die Fesseln der preußischen Führung — eine particularistische Politik unmöglich. Mit andern Worten: blieben die süddeutschen Staaten auch außerhalb des Bundes, so müßten sie dennoch ganz dieselbe Politik verfolgen welche Nord- und Mitteldeutschland verfolgen wird. Nur würden sie, falls ein andrer Staat sie angriffe, oder sie selbst durch verkehrte Politik ein solches Mißgeschick hervorrufen sollten, rettungslos verloren sein, wenn nicht das mächtige Norddeutschland ihnen beistünde. Und

ebenso würden sie durch den Nichteintritt in den Bund innerlich und äußerlich aller der vielfältigen Vortheile verlustig gehen welche ein großes nationales Staatswesen seinen Angehörigen und Theilen gewährt.

Der Norddeutsche Bund dagegen hat eigentlich sehr wenig Grund für die Erreichung dieses Ziels große Opfer zu bringen. Denn für den fast einzigen Fall wo Süddeutschland ihm unentbehrlich werden könnte, den eines Kriegs, ist es durch die Allianzverträge der Hülfe Süddeutschlands ohnehin sicher.

Man sieht also: auch hier wieder gehen die wohlverstandenen Interessen eines berechtigten (d. h. nicht antinationalen) Particularismus vollkommen Hand in Hand mit den wahrhaft nationalen. Es gehört nicht einmal ein großer nationaler Sinn seitens der bayerischen Regierung dazu um dennoch den einzig richtigen Weg, den Anschluß an den Bund, mit möglichst geringen Modificationen einzuschlagen.

König Ludwig selbst hat durch sein entschlossenes und aufrichtiges unverzügliches Eintreten in den nationalen Kampf an der Seite Preußens gezeigt daß ihm die Ehre und Wohlfahrt der Nation höher stehen als kleinliche Sondergelüste. Möge Bayern ihm nachfolgen, und durch die That beweisen daß ein guter Bayer und ein echter Deutscher zu sein sich aufs beste mit einander verträgt. Trügen nicht alle Anzeichen, so ist dieß auch heute schon die Ueberzeugung der größeren Mehrzahl des Volkes, das theils klar erkennt, theils instinctiv fühlt daß die sinnlosen Tendenzen der sogenannten „Patrioten" nachgerade eine Unmöglichkeit geworden sind.*)

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 21 Nov. Bis jetzt haben wir nur ungemein große Züge französischer Kriegsgefangenen aus Frankreich nach Deutschland befördern sehen, aber am Freitag begegnete uns auf der badischen Bahn auch das Umgekehrte, freilich in geringerer Anzahl. Es waren mehrere Trupps solcher Kriegsgefangenen die als gänzlich dienstunfähig, theilweise verkrüppelt und amputirt, nach ihrer Heilung aus den Spitälern entlassen und nun in ihre Heimath zurückgeschickt wurden. Daß das Scandalmachen dabei nicht ganz ausgehe, dafür sorgten besonders einige Turcos und Zuaven, welche auf den Bahnhöfen Grimassen gegen das Publicum machten. Uebrigens war es auch ein lustiges Intermezzo als einige rechte Stockfranzosen, die aus einer Festung kamen, einige Strophen des Lieds „Die Wacht am Rhein" anstimmten, die sie den deutschen Soldaten abgelernt hatten. Nachdem nun beide Rheinufer ganz in deutschen Händen und die Bollwerke im Elsaß übergeben sind, fiel der Grund weg weßhalb kriegsgefangene und auf Ehrenwort entlassene französische Officiere nicht im Badischen internirt wurden, und soll daher eine Anzahl derselben beabsichtigen in Kürze badische Städte zum Wohnsitze zu wählen. Der Excommandant von Neu-Breisach hat dieß bereits mit Freiburg gethan und treibt sich dort mit großer Nonchalance herum, soll aber auch eine ganz besondere Meinung von seiner tapfern Vertheidigung haben. Die Spitäler im Rheinthale sind noch ziemlich gefüllt, und beherbergt z. B. Karlsruhe gegenwärtig noch 29 Officiere und 551 Soldaten an Verwundeten und Kranken, von welchen allwöchentlich bisher stets einige starben. Auch die neueren Verluste der badischen Truppen sind recht erheblich und seitdem dieselben weiter in den Süden von Frankreich vorgerückt sind, klagen sie sehr darüber daß der badische Hülfs- und Frauenverein, der doch noch eine schöne Summe beisammen hat, für dieselben speciell so wenig thue. Dieselbe Klage ist übrigens auch schon in der Localpresse des Landes ausgesprochen worden. Der Nachschub von Truppen nach Frankreich hört noch lange nicht auf, und wurde dadurch wieder der Frankfurter Nachtzug am Sonntag früh um einen Viertelstag verspätet. Es kommen jetzt aber auch ziemlich viele Soldaten aus den Lazarethen von Frankreich die zur gänzlichen Erholung in ihre Heimath zurückkehren. — Es läuft durch die Blätter ein Artikel der „Schlesischen Ztg.," welche mittheilt daß für Straßburg bereits der Plan festgestellt sei wie die Festungswerke hinausgerückt und die Stadt bis zum Rhein erweitert werden solle. Eine Erweiterung der Stadt ist allerdings principiell in Aussicht genommen und unmittelbar nach der Einnahme der Festung wurde auch diese und die Umgebung von Militäringenieuren und Geometern genau aufgenommen, aber weiter ist inzwischen nichts geschehen, weder ein Beschluß gefaßt, noch ein Plan aufgestellt, sondern es wurde einfach nur bedeutet einen Theil der zerstörten Baulichkeiten in Kehl und Straßburg nicht eher wieder herzustellen als bis weitere Ermächtigung dazu ertheilt sei. Die von obigem Blatt angekündigte fast geradlinige Fortführung der Festungswerke von beiden Seiten der Stadt nach dem Rhein, um die Einwohnerzahl sich auf 400,000 vergrößern zu lassen, setzte unbedingt die Schleifung der mitten auf diesem Terrain liegenden Citadelle voraus, und es muß mehr als bezweifelt werden daß in dieser Weise die Festung zu erweitern beabsichtigt wird. Während die militärischen Bewegungen bei uns nachlassen, herrscht um so größere Rührigkeit im Lieferantenwesen, und hier spielt Mannheim in der That eine Rolle welche die handelspolitische Bedeutung dieser Stadt mächtig heben muß. Die meisten Lieferungen für die Armee in Frankreich haben hier ihren Centralpunkt, weil für eine Menge Gegenstände die Eisenbahnen gänzlich den Dienst versagten und man den Wasserweg und Landfuhren dazu benützen muß. Große und kleine Rheindampfboote kommen und gehen täglich und Landfähren mit Cigarren und Colonialwaaren kommen selbst aus Bremen an, und das Aus- und Einpacken gibt der Stadt eine Lebhaftigkeit die man sonst nicht sah. Gewöhnlich sind es Associationen von drei bis vier speculativen Köpfen (auch ein norddeutscher Graf fehlt dabei nicht), welche sich in die Zweige des Ankaufs, der Verladung, des Transports und der Ablieferung vertheilen, und wenn damit auch viele Mühen und Strapazen verbunden sind, und dieß besonders während der Belagerung von Metz sehr arg war, so werden doch auch sehr bedeutende Summen verdient und daselbst viele Millionen in Umlauf gesetzt, und jedenfalls auch einige davon in der Stadt selbst gelassen. Es betheiligen sich dabei natürlich auch viele Auswärtige, selbst ein Gastwirth aus Baden, und am Erfolge kann man ersehen, wer wirklich ein speculativer und praktischer Kopf ist, und den Augenblick richtig zu benützen versteht. Gelegentlich bemerke ich daß in meiner Mittheilung über die Reclamationen an Frankreich das katholische Bürgerhospital in Mannheim gemeint war, das jedenfalls an 200,000 fl. zu reclamiren haben dürfte. Daß Badens Eintritt in den Nordbund eine abgeschlossene Thatsache ist, meldete die „Karlsr. Ztg." bereits, was aber die Einberufung des badischen Landtags betrifft, so wird derselbe erst im December zusammentreten. Es wäre dann wohl möglich daß demselben auch ein Gesetzentwurf vorgelegt würde wegen Aufbringung eines Anlehens, denn man hat sich bisher mit den Eisenbahnanlehen geholfen, während die Bahnbauten so ziemlich eingestellt blieben, aber nun schwinden die Mittel allmählich und die Bauten müssen doch auch weiter geführt werden, und zwar wäre dieß theilweise auch mit Hülfe von Kriegsgefangenen zu thun, die besonders bei den Tunnelbauten an der Kinzigthal-Seebahn zu verwenden wären.

* Aus französischer Quelle liegen folgende Kriegsnachrichten vor: „Aus Châteaudun wird gemeldet daß am 18 d. 400 preußische Reiter in Bonneval ankamen, aber von den Franzosen zurückgeschlagen und verfolgt wurden. Die Dörfer Peruchet und Bois de Fougères seien dabei verbrannt worden. Von Evreux liegt die Meldung vor daß am nämlichen Tag eine starke preußische Colonne zwischen Rosny und Bellecôte Stellung genommen habe. Der „Publicateur" von Dôle dementirt die Annahme Garibaldi habe sich vor den deutschen Vorposten zurückgezogen: trotz der energischen Vorstellungen habe Garibaldi das Aufgeben der Vertheidigungslinie vom Ognon angeordnet, und das Hauptquartier nach Autun verlegt. Der Stadtrath von Dôle protestirte gegen das Abziehen der Truppen aus dieser Gegend. In Autun fanden am 15 zwei und am 16 eine militärische Hinrichtung statt. Aus Sémur vom 19 wird ein Ueberfall berichtet den die Garibaldiner unter Commando von Ricciotti Garibaldi bei Châtillon ($1\frac{1}{2}$ Tagreisen nördlich von Lyon) ausgeführt und dabei 700—800 Feinde getödtet und zu Gefangenen gemacht hätten. (Vergl. das Telegramm aus Berlin.) Von Tours wird folgendes officielle Telegramm verbreitet: Nach den Nachrichten der letzten Tage scheint es daß das Corps v. d. Tann und des Prinzen von Mecklenburg sich noch immer zurückzieht. Doch bestätigt sich die Besetzung von Chartres und Etampes durch die Franzosen nicht. Ein Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl hat sich zwischen Fontainebleau und Etampes mit den Streitkräften des Herzogs (soll heißen Großherzogs) von Mecklenburg vereinigt. Es scheint aus einigen Andeutungen hervorzugehen daß die Deutschen den Franzosen gestatten wollen vorzurücken, um sie dann von beiden Flanken anzugreifen. Die Bewegungen nördlich von Orleans und östlich von der Eisenbahn nach Paris sind sehr unklar. Das 10. deutsche Corps hat am 18 d. Abends seinen Durchmarsch durch Tonnerre vollendet. Gegen 30,000 Mann bayerischer Infanterie und Cavallerie, 1 Genie Regiment, ein langer Train mit dem Material für eine eiserne Brücke folgten dem Thal von Armençon nach Laroche. Die Gesammtstärke v. d. Tanns, des Herzogs von Mecklenburg und von Friedrich Karl beläuft sich auf 135,000 Mann. Die Ankunft ansehnlicher preußischer Streitkräfte in Couch le Château, la Fère und Chauny, die Besetzung von Terganier an der Nordbahn scheinen die Absicht des Generals Manteuffel anzuzeigen, statt auf Lille nach dem Westen zu gehen. Die Einschließung Belforts dauert fort. General Werder hat noch keine Bewegung gemacht die seinen Entschluß auf Lyon zu marschiren anzeigen würde. Eine Gerichtscommission soll eingesetzt werden um das Verhalten Bazaine's zu prüfen. — Auch aus dem Norden wird eine Menge kleinerer Gefechte gemeldet. Am 19 d. machte eine Colonne von 800

*) Wie man uns mittheilt, ist unser gestriges Münchener Telegramm über den „Eintritt Bayerns in den Norddeutschen Bund" mehrfach mißdeutet worden. Es handelt sich selbstverständlich nicht um den bedingungslosen Eintritt, sondern, wie bei den übrigen süddeutschen Staaten, um die Vereinigung zu einem Deutschen Bund, welcher zwar auf den Grundlagen der norddeutschen Bundesverfassung beruhen, aber zugleich wesentliche Modificationen derselben in sich schließen wird. D. Red.

Mobilgarden und Freischützen einen Ausfall aus Ham, stieß auf ein Corps Preußen welches von Tergny kam, und unterhielt mit demselben ein Gewehrfeuer; nachdem dieses einige Stunden gedauert, zogen sich die Mobilgarden zurück. Eine andere Colonne von 600 bis 700 Mann traf bei Manessis mit dem Feind, der auf Liez marschirte, zusammen, und zog sich nach einem ziemlich ernsthaften Kampf auf Frières zurück. Durch Quessy bei La Fère zogen 6000 Deutsche." Alle diese Gefechte und Engagements sind ohne Bedeutung, sie beweisen nur daß sämmtliche Armeen Fühlung mit dem Feind haben, höchst wahrscheinlich werden schon die nächsten Tage auf allen Seiten größere Schläge geführt werden, deren Ausgang schon wegen der Zahlenverhältnisse der beiderseitigen Streitkräfte nicht zweifelhaft sein kann.

Aus **Rambouillet**, 19 Nov., meldet ein Telegramm an die Großherzogin von Sachsen-Weimar. Gestern Vormittags siegreiches Gefecht der 22. Division bei Châteauneuf. 94. Regiment und besonders Füsilier-Bataillon sich sehr ausgezeichnet. Verlust nicht unbedeutend. Großherzog von Mecklenburg.

Neueste Posten.

× **München**, 22 Nov. Prinz Otto ist in der vergangenen Nacht von Hohenschwangau wieder hier eingetroffen. — Das alljährlich auf den 8 Dec., den Tag der Empfängniß Mariä, fallende Stiftungsfest des Georgi-Ritter-Ordens wird für dieses Jahr unterbleiben, da die meisten k. Prinzen, und außerdem eine große Anzahl der Georgi-Ritter bei der Armee im Felde stehen. — Der Actiengesellschaft der bayerischen Ostbahnen wurde zum Bau und Betrieb einer Zweigbahn von Tirschenreuth nach Wiesau die Concession ertheilt. Die neue Zweigbahn wird alsbald in Bau genommen und soll binnen zwei Jahren vollendet sein. Die Kosten der Grunderwerbung und der Herstellung der Erdarbeiten im Betrage von 62,000 fl. hat die Stadtgemeinde Tirschenreuth übernommen, die weiteren Baumittel im veranschlagten Betrage zu 248,000 fl. sind von der Ostbahngesellschaft zu beschaffen.

⊙ **München**, 22 Nov. Die Abreise des kgl. Oberststallmeisters Reichsraths Grafen v. Holnstein nach Versailles ist auf morgen Früh festgesetzt und der Rückkehr unserer Minister von dort wird bis Ende dieser Woche entgegengesehen. — Die aus Orleans gestern und heute zurückgekehrten Militärärzte und das andere Sanitätspersonal erhielten Befehl sich in der kürzesten Zeit wieder zu ihren betreffenden Abtheilungen auf den Kriegsschauplatz zu begeben.

Madrid, 17 Nov. Die spanische Hauptstadt bot gestern einen Anblick als wollte man einen König verjagen, nicht einen König wählen. Abends zuvor hatte ein Bando des Statthalters die Einwohner gewarnt, aufrührerische Rufe auszustoßen oder Gruppen in den Straßen zu bilden. Das Directorium der Republicaner mahnte in einer Ansprache seine Parteigenossen nicht loszuschlagen, sondern sich auf die Zukunft zu verlassen. Und mit dem frühesten rückte Artillerie, Reiterei, Fußvolk, Miliz aus, um in verschiedenen Lagern beim Prado, im Theater Zarzuela, bei dem Congreß und an andern Punkten Stellung zu nehmen. Generalcapitän Izquierdo und General Peralta erschienen in Felduniform in der Kammer. Kurz, es roch stark nach Pulver. Doch wurde den ganzen Tag über nur auf einen einzigen monarchischen Abgeordneten, Bugallel, geschossen, und statt desselben noch dazu nur ein Kutscher verwundet; das Gerücht von einem Mordversuch auf Prim mit Orsini-Bomben, Revolvern u. dergl. wird wahrscheinlich wieder einschlafen, nachdem es am gestrigen Tag seine Dienste gethan. Die Republicaner führten natürlich leidenschaftliche Beschwerde über die Beeinträchtigung der Cortesfreiheit durch solche militärische Maßnahmen. Aber es war zum voraus der Stab über alle Anträge, Anfragen, Unterbrechungen und Reden gebrochen, die eine Verzögerung der Königswahl herbeiführen konnten. Hr. Castejon fragte: in welcher Sprache der künftige König seinen Eid leisten würde, in italienischer oder spanischer. Ob Louis Blanc Protest gegen den „Bürger Amadeo" einreichte; ob Aberzuza die Namen derjenigen die 1854 für die Republik gestimmt, ob Romero die Namen die damals für die Thronerhebung Isabels II gestimmt hatten, vorlas; ob Figueras sein Steckenpferd, Bemerkungen über das Reglement zu machen, ritt — Präsident Zorrilla blieb unerschütterlich, und seine starre Haltung ließ nur dann etwas nach als der Carlist Vinader unter dem Gelächter des ganzen Hauses verlangte, man solle die päpstliche Excommunicationsbulle gegen Victor Emmanuel verlesen. Die Abstimmung begann endlich, um drei volle Stunden zu dauern, ohne weitere Zwischenfälle als Aufrufe des Erstaunens und Unwillens bei einzelnen Namen. Grotesk war Izquierdo als er, seinen Zettel auf den Tisch des Hauses legend, rief: „Bisher war ich für den Herzog v. Montpensier, heute aber stimme ich für den Herzog v. Aosta." Als Madoz, seither der feurigste Esparterist, dem Herzog v. Aosta seine Stimme gab, grunzte die Linke; sie klatschte dagegen Beifall als General Contreras, der persönliche Freund Prims, für Espartero stimmte. Im ganzen waren 347 Abgeordnete zur Abstimmung berechtigt; 311 stimmten wirklich; hievon 191 für den Herzog v. Aosta, 27 für Montpensier, 1 für Montpensiers Frau, 8 für Espartero, 2 für Alfonso, 60 für die Bundesrepublik, 2 (Unitarier) für die Republik; außerdem hatten 19 Abgeordnete weiße Zettel abgegeben, nämlich die Carlisten und die Moderados, wie Cánovas del Castillo. Die Abstimmung entspricht ungefähr den gehegten Erwartungen. Man muß bedenken daß die Esparteristen und die Moderados sich den neuen König werden gefallen lassen. Außerdem dienen frühere Abstimmungen zur Beleuchtung der gestrigen. Der Art. 33 der Verfassung, welcher die monarchische Staatsform festsetzt, ist seinerzeit mit 214, die Einsetzung der Regentschaft mit 194 Stimmen beschlossen worden. Nach der Königswahl fand die Wahl des Ausschusses von 24 Mitgliedern statt, der unter der Führung des Präsidenten und der vier Secretäre des Hauses dem Prinzen Amadeo das Ergebniß der Abstimmung zu überbringen hat. Der Präsident hielt hierauf, trotz der leidenschaftlichen Unterbrechungen der Republicaner eine Rede in welcher er Spanien zur Lösung seiner schwierigsten politischen Frage Glück wünschte und die Eigenschaften des neuen Königs pries. Die Cortes sind bis zur Rückkehr jenes Ausschusses vertagt.

Handelsbericht.

London, 19 Nov. (Handelsübersicht der Woche.) An Geldmarkt und Börse hat sich diese Woche durch eine äußerst unstete Haltung charakterisirt, wie bei dem Anblick der politischen Situation leicht genug erklärlich ist. Auf dem Geldmarkte zunächst hat sich die Frage nach Accomodation nicht im mindesten gemehrt, aber in Anticipation des Ausganges der Differenz mit Rußland kräftigte der Ton sich etwas und feinstes Papier wurde 2¼—⅜ notirt, während das Bankdirectorium den officiellen Escompte unverändert auf 2½ Procent beließ. An der Fondsbörse haben wir eine mehrtägige ungewöhnlich scharfe Panik gehabt, welche um so erschütternder kam als die noch vor vierzehn Tagen herrschenden Friedenshoffnungen Anlaß zu einer starken speculativen Hausse gegeben hatten. Wurden nun auch zunächst die von dieser Hausse beachtet gewesenen Papiere gedrückt, so blieben doch auch die soliderern Fonds nicht verschont, und zumal Consols gaben dießmal bei den zahlreichen Schwankungen jedesmal den Ton an. Am Donnerstag standen sie völlig um 1¼ Proc. unter der Schlußnotirung voriger Woche, doch erholten sie sich seither wieder auf 92¼. Türken und Russen büßten etwa 5 Proc, Italiener 4 Proc., Aegyptier 6 Proc., und die neue französische Anleihe über 4 Proc. ein Amerikanische Effecten waren gleichfalls nicht verschont und erlitten Cursreductionen von 2—3 Proc. An der Wechselbörse hatte die Aufrüttelung der orientalischen Frage die Wirkung, daß die continentalen Devisen und zumal St. Petersburg sich entschieden günstiger für hier stellten. Auf dem Markte für edle Metalle dagegen hat sich nichts wesentliches verändert. 125,700 Pfd. Strl. Gold sind aus New-York und Westindien importirt worden; 210,000 Pfd. Strl. von der Fracht der letzten Ueberlandpost giengen in die Bank, und der Rest von ungefähr dem nämlichen Betrag wird wahrscheinlich den gleichen Weg einschlagen, da nicht der mindeste Exportbegehr herrscht. Silber wurde im Betrag von 263,400 Pf. St. eingeführt, und absorbirt der Continent noch immer den ganzen Import. Auch der Getreidemarkt ist von einer Panik nicht verschont geblieben. Trotzdem 2 Sh. per Quarter für Weizen und Mehl, 1 Sh. für Hafer und Mais mehr geboten wurden, zeigte sich keinerlei Verkaufslust. Einfuhr der Woche: 15,610 Q. Weizen, 8600 Q. Gerste, 300 Q. Mais und 990 Sack Mehl Liverpooler Baumwollmarkt still zu einer Reduction von ⅛ P. Absatz der Auctionen 76,230 B., wovon 17,370 für Speculation und Export. Einfuhr der Woche: 46,687 B., wirkliche Ausfuhr: 18,585 B., Lagervorrath 408,118 B. Productenmärkte im Durchschnitt etwas lebhafter, sonst unverändert.

Telegraphische Cursberichte.

* **Berlin**, 22 Nov Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 90¾; 4proc. Präm.-Anl. 105¾; bad. Präm.-Anl. 105½; 4½proc preuß. Anl 90⅝, 1882er Amerikaner 94⅞; österr. Silberrente 53½; Papierrente 46½; österr. L. v 1860 74¼; v 1864 63½; Creditactien 132½; Lombarden 25⅝; österr.-franz. Staatsb. 202; Prioritäten —; Galizier 96; ital. Anl. 53½ Türken 41; bayer. Kriegsanl. 95. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt a. M 56.26; London 6.23¾; Belgier 81½; Wien 80⅝. Tendenz: Schwach.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 232; Staatsbahn 353½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 93⅞; Lombarden 166¼; Silberrente —; Galizier —; Spanier 30⅜. Etwas matter.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Nov. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 90¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 105⅛; 4½proc. bayer Ostbahn 92½; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106½; 4proc. Alzeybahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 104⅝; 1882er Amerikaner 93¾; österr. Silberrente 52⅞; Papierrente 44½; 1860er L. 73⅝; 1864er L. 109¼; Bankactien 685 Creditactien 232; Lombarden 166½ österr.-franz. Staatsbahn 355; Galizier 224: Elisabeth 201¾; Franz-Joseph-Bahn 76½; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostb. 69¼; 5proc. Spanier 30¼; Napoleons 9.33; bayer. Kriegs-Anl. 95¾ Wechsel: London 118⅞; Wien 95. Tendenz: Besser.

* **Wien**, 22 Nov. Schlußcurse: Silberrente 64 90; Papierrente 55.85; 1860er L. 91.50, 1864er L. 113.50; Bankactien 726; Creditactien 247 25, Lombarden 174.80; Staatsbahn 375; Anglo-Austrian 189.25; Franco Austrian 94; Galizier 236.25; Franz-Joseph 186 50, Prioritäten 93 25; Rudolfsbahn 161.50; Prior. 88.75; Elisabeth 212; Napoleons 10.06½. Wechsel: Augsburg 104; Frankfurt 104; London 124 30. Tendenz: Matter.

* **New-York**, 21 Nov Gold 113¾; Wechsel in Gold 109⅛; 1882er Bonds 107⅝; 1885er Bonds 107⅛; 1904er Bonds 106⅜; Baumwolle 16¼, Petroleum in Philadelphia 23¾.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

* Die Petition der Frauen die um Frieden flehen, ist mit 20,781 Unterschriften bedeckt an die Regierung von Tours und an das Hauptquartier der deutschen Armeen nach Versailles gesandt worden. Wir vermessen uns nicht Rathschläge geben zu wollen, wir falten die Hände um beide Völker anzuflehen dem Morden, dem Ruin, dem endlosen Jammer ein Ziel zu setzen. Gott erhört auch die schwächste Stimme. Unsere Hoffnung ruht in Ihm.

Valleyres bei Orbe (Waadt) Schweiz. (Gez.) **Gräfin v. Gasparin.**

SAXON (Valais) (Suisse) CASINO ouvert toute l'année.

Eaux minérales iodo bromurées, célèbres par leurs cures merveilleuses. Excursions pittoresques : Pierre-à-Voir, les gorges du Trient, du Saillon, la cascade de Pissevache, etc. — **LE GRAND HOTEL DES BAINS** est le plus confortable. Les voyageurs y trouveront le luxe des grands hôtels de Baden et Hombourg. — MUSIQUE DEUX FOIS PAR JOUR. Concerts, bals, fêtes et jeux comme en Allemagne et à Monaco. Bureau télégraphique. Par son air salubre, sa position pittoresque et la douceur de son climat, **SAXON** est un des plus agréables séjours de la Suisse. A 18 h. de Paris, 20 h. de Francfort, 13 heures de Marseille.

[955—1012]

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Cossy, früher Arzt der Bäder von Lavey.** [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9312)

Zur Beachtung für Käse- und Butterfabricanten!

Echtes Pflanzen-Annatto

zum Käse- und Butterfärben.

Preis die ganze Flasche von Pfd. 1¼ Z.-G. mit Gebrauchs-Anweisung Frcs. 3. 50 Cent.
" halbe " 5/8 " " " 2. — "

Dieses Mittel zeichnet sich durch seine Intensität, wie auch durch billigen Preis und Unschädlichkeit gegenüber den früher angewandten Farbstoffen sehr vortheilhaft aus.

Verfertigt von **Karl Stäbli**, Apotheker in **Brugg** (Schweiz).

Referenzen bei den ersten Käsehandlungen der Schweiz.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt. [H-3959] (9838—40)

Frankfurt a. M.

Ein älteres Commissions-Geschäft in Frankfurt a. M., welches mehrere sehr renommirte Baumwollwaarenfabriken vertritt und compl. Lager für dieselben unterhält und regelmäßig reist, beabsichtigt in Folge Erweiterung seiner Localitäten in bester Geschäftslage die Verbindung mit noch einer oder der andern Fabrik. Prima-Referenzen. Offerte unter M. O. 128 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (10122—24)

Prämienanleihe der Stadt Mailand von 1866

in Obligationen von 10 Franken.

garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die directen und indirecten Steuern der Stadt Mailand.

Ziehungen am: **16 December, 16 März, 16 Juni** und **16 September.**

Prämien von: Franken **100,000, 50,000, 30,000, 10,000** 2c.

Jede Obligation wird **mindestens mit 10 Franken zurückbezahlt.**

Zu haben bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum Preise von **Frcs. 10 = Thlr. 2. 20 Sgr. = fl. 4. 40 kr. = fl. 4. öst. W. Silber.** [9984—89]

Hohe Zinse! Wer bei höchstmöglicher Sicherheit gerne hohe Zinse und Gewinne an Tauschgeschäften macht, der abonnire sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung auf das „Neue Verloosungsblatt", Ziehungslisten u. Finanz-Wochenschrift von **A. Dann in Stuttgart** für 13 Sgr. ¼jährlich. Probenummern gratis. (8772)

Baumwollspinnerei-Verkauf.

Eine Baumwollspinnerei in Sachsen mit 28000 Water-(Prostles-) Spindeln und entsprechenden vollzähligen Vorbereitungsmaschinen nebst Utensilien, mit 360 Pferdekräften Dampfmaschinenbetrieb, alles von neuer und allerneuester Construction, mit größtentheils neuen und zweckmäßigen Fabrikgebäuden, Magazinen, Beamten- und Arbeiterwohnungen, herrschaftlichem Wohnhause und Parkanlagen, eigener Gasanstalt und sonstigen Zubehörungen. Die ganze Anlage, groß und schön, ist wegen Auseinandersetzung der Gesellschafter um billigen Preis freihändig zu verkaufen durch Advocat **Ullrich I** zu Chemnitz in Sachsen. (9900-4)

Sehr wichtige Anzeige.

In Ungarn sind drei an einander gränzende Herrschaftsgüter von zusammen ca. 30,000 Joch mit einem auf denselben erschlossenen sich auf mehr als 100 Joch Fläche ausdehnenden, 36 Fuß mächtigen Eisenerzlager (das Erz enthält nach der Analyse einer berühmten Universität 59% Eisengehalt bester Qualität, wie selten vorkommt) und mit mehr als Eine Million Klafter Buchen- und Eichenholz enthaltenden Waldungen für den Preis von ca. 800,000 fl. ö. W. zu verkaufen.

Da die Klafter Holz (6' hoch, 6' breit, 3½' lang) auf nur ca. 50 Kreuzer ö. W. ohne Hauerlohn zu stehen kommt, so läßt sich das beste Holzkohlen-Roheisen à 1½ fl. bis 2 fl. loco und à 2½ fl. franco Pest per Wiener Centner herstellen, welches Roheisen à 4 fl. bis 4½% in jeder Quantität gegen Comptant stets willige Abnahme findet. (10182—85)

Näheres auf frankirte mit „Glück auf" und Nr. 1439 bezeichnete Anfragen an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Nürnberg.

Stuttgart.

Verkauf von Zielern.

Von dem Eigenthümer sind wir beauftragt zwei Posten von Gutsziegeln (Kaufschillingsraten) im Betrage von 23,000 fl. und 19,000 fl. zu veräußern. Die Höhe des jährlichen Zinses ist je 2000 fl.; dieselben sind verzinslich zu 5 Proc., gesichert durch 1. Pfandrecht, und ist die Sicherheit bei der einen Forderung eine doppelte, bei der andern stark 1½fach. Die Fälligkeit beginnt im Laufe des Jahres 1871. Liebhaber wollen sich in gefällige Verbindung mit uns setzen.

Diefenbach und Stoll,
(10,099—10,100) Rechtsanwälte.

Eine schöne Villa

in einem Badeorte des bayer. Gebirgs gelegen, vollständig elegant möblirt, passend sowohl für eine Herrschaft als für ein Hôtel garni, um geben mit schönem Garten, wird eingetretener Verhältnisse halber verkauft. Kaufofferte bittet man sub P. 3640 in der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6, zu hinterlegen. [10091—92]

[H.-5516-Z.]

Agentur-Gesuch.

Ein Kaufmann in Zürich, im Besitze langjähriger Erfahrungen und mannichfacher Kenntnisse, und im Falle für treue und gewissenhafte Besorgung der ihm anvertrauten Interessen hinlängliche Garantien zu bieten, wünscht einige Agenturen von correnten Artikeln zu übernehmen, und bittet darauf reflectirnde solide und leistungsfähige Firmen unter Chiffre R. S. 3. an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich sich zu adressiren. (10,060-62)

Agenten.

Jedermann der ohne etwaige Auslage und ohne Capital sich als Nebenverdienst, durch wenige Mühe, eine sichere Provision verschaffen will, beliebe sich an Chiffre M. R poste restante in Hamburg zu wenden, worauf weiteres erfolgt. Dieser Artikel ist nämlich in jedem Dorfe und jeder Stadt zu verwenden. (10177)

Selten geboten!

Für einen jungen Mann, der die Handlung erlernen will, bietet sich in einem sächsischen Drognengeschäft, verbunden mit chemischer Fabrik, nicht nur dazu Gelegenheit, sondern kann derselbe auch noch nebenbei umfassend und gründlich die Toiletten-Seifen und Parfümerie-Fabrication, die Destillation und Bereitung aller feinen Liqueurs, Rums, Essenzen 2c., sowie die Anfertigung aller pharmacentischen Artikel und vieler Geheimmittel erlernen. Der Antritt kann sofort erfolgen. Anerbietungen sub V. Z. 191 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler in Leipzig.** (10147—49)

Ein Oberwebermeister

im besten Mannesalter, mit vieljähriger Erfahrung, der schon in renommirten Etablissements als solcher angestellt war und noch ist, und welcher sich über seine Tüchtigkeit mit den besten Zeugnissen legitimiren kann, wünscht gegen annehmbare Bedingungen seine gegenwärtige Stellung zu verändern. Geehrte Reflectanten werden gebeten sich schriftlich unter der Chiffre M. Z. 10141 frankirt an die Expedition dieses Blattes zu wenden. (10141—43)

Mehrere [10,053—58]

geschickte Ciseleure

für gegossene und getriebene Arbeit, auch Flachciselirungen, ebenso

Silberarbeiter

finden zu guten Bedingungen dauernde Beschäftigung in der **k. k. Hof-Silberwaarenfabrik in Wien,** Leopoldstadt, Afrikanergasse Nr. 5.

Für Kürschner.

2—3 tüchtige Kurschner-Gehülfen können sogleich bei den HH.

E. Roos & Roy in Lausanne

eintreten. **Reise-Kosten werden vergütet.**
(H.-514-L.) (10209—11)

Ein verheiratheter Mann, 32 Jahre alt, sucht Stelle als Jäger und Schloßhausmeister oder in ähnlicher Branche. Stellt auch Caution. Frankirte Briefe unter Nr. 10236 befördert die Expedition dieses Blattes. (10236—37)

Bedeutende Preisermässigung.

Durch Uebernahme des Restvorraths der nachstehenden Werke bin ich im Stande dieselben zu den beigesetzten sehr ermässigten Preisen anzubieten: (10257)

Briefwechsel des Grossherzogs Carl August von Sachsen-Weimar-Eisenach mit Goethe in den Jahren 1775 bis 1828. 2 Bände. Lex.-8. Weimar 1863. brosch. **Statt Ladenpreis Thlr. 6 — zu Thlr. 1. 7½.**

Das aufs eleganteste ausgestattete Werk bildet ein interessantes Supplement für jeden Besitzer von Goethe's Werken.

Berghaus, H., Deutschland seit 100 Jahren. Geschichte der Gebietseintheilung und der politischen Verfassung des Vaterlandes. 2 Abtheilungen in 5 Bänden, gr. 8. Leipzig 1859—62. br. **Statt Ladenpreis Thlr. 12⅓ zu Thlr. 2.**

Brandes, H. R. C., Das ethnographische Verhältniss der Kelten und Germanen nach den Ansichten der Alten und den sprachlichen Ueberresten. gr. 8. Leipzig 1857. br. **Statt Ladenpreis Thlr. 2 zu 15 Ngr.**

Hotho, H. G., Geschichte der deutschen und niederländischen Malerei. 2 Bände. kl. 8. Berlin 1842—43. br. **Statt Ladenpr. Thlr. 3 zu 24 Ngr.**

Koch, M., Quellen zur Geschichte des Kaisers Maximilian II. In Archiven gesammelt und erläutert. 2 Bände. kl. 4. Leipzig 1857—61. br. **Statt Ladenpreis Thlr. 3½ zu 24 Ngr.**

Lassota's von Steblau, E., Tagebuch. Nach einer Handschrift der v. Gersdorff-Weicha'schen Bibliothek zu Bautzen herausgegeben und mit Einleitung und Bemerkungen begleitet von R. Schottin. gr. 8. Halle 1866. br. **Statt Ladenpreis Thlr. 1⅗ zu 12 Ngr.**

Das Tagebuch des Lassota gehört seiner Bedeutung nach in die erste Reihe authentischer Quellen zur Geschichte der 2. Hälfte des 16. Jahrhunderts. Zwar umfasst es nur einen Zeitraum von 20, streng genommen von 15 Jahren; aber die Genauigkeit mit welcher dasselbe geführt ist, macht es zu einer bedeutenden Autorität für die Kenntniss derjenigen Ereignisse welche der Verfasser miterlebt und durchgemacht hat. Es sind diess: Die Eroberung Portugals durch die Spanier unter Philipp II; Die mit der Wahl Erzherzog Maximilians zum polnischen König zusammenhängenden Händel 1587—89; Eine Gesandtschaftsreise nach Russland an Boris Godunow im Auftrage Kaiser Rudolfs 1590—93; Eine Gesandtschaftsreise mit kaiserlichen Vollmachten zu den zaporogischen Kosaken 1593, 94.

Piper, F., Mythologie der christlichen Kunst von der ältesten Zeit bis ins 16. Jahrhundert. 2 Bde. 8. Weimar 1847—51. br. **Statt Ladenpreis Thlr. 6½ zu Thlr. 1. 15.**

Reissmann, A., Das deutsche Lied in seiner historischen Entwicklung. Mit Musikbeilagen: 33 Lieder aus dem 15., 16., 17. und 18. Jahrhundert. gr. 8. Kassel 1861. br. **Statt Ladenpreis Thlr. 1½ zu 15 Ngr.**

Rodenberg, J., Dramatische Idyllen. 16. Kassel 1858. Cart. mit Goldschnitt. Inhalt: Waldmüllers Margret. Ehen werden im Himmel geschlossen. Alfieri. **Statt Ladenpreis 20 Ngr. zu 7½ Ngr.**

Springer, A. H., Handbuch der Kunstgeschichte. Mit Vorwort von Prof. F. Th. Vischer Mit 93 Illustrationen und 1 chromolithogr. Tafel. gr. 8. Stuttgart 1856. br. **Statt Ladenpreis Thlr. 1⅘ zu Thlr. 1.**

Frankfurt a. M. **Ludolph St. Goar,** Buchhändler und Antiquar,
Zeil 30.

Neue Reisewerke

aus dem Verlage von **Hermann Costenoble** in **Jena.**

Appun, Karl Ferd., Unter den Tropen.

Wanderungen durch Venezuela, am Orinoco, Britisch-Guayana und am Amazonenstrom in den Jahren 1849 bis 1868.

Erster Band: **Venezuela** mit 6 vom Verfasser nach der Natur aufgenommenen Illustrationen. gr. Lex.-8. Eleg. brosch. 5 Thlr.

Dieses bedeutsame Werk für welches Se. kgl. Hoh. Prinz Adalbert von Preußen die Widmung anzunehmen geruht hat, ist die Frucht eines zwanzigjährigen Studiums der Natur und Menschen in den auf dem Titel näher bezeichneten Gegenden des tropischen Süd-Amerika's, welche der Verfasser **im Auftrage der englischen Regierung** bereiste.

Die herrlichen Vegetationsansichten, nach den ausgezeichneten Gemälden des Verfassers gefertigt, gereichen dem Buche zu wahrer Zierde und sind durch ihre vorzügliche Ausführung im Atelier von R. Brend'amour und Comp. in Düsseldorf im höchsten Grade werthvoll.

Seit Alexander von Humboldts Reisen erschien kein so hervorragendes Werk über das tropische Amerika.

Browne, J. Roß, Reisen und Abenteuer in dem Apachenland: Arizona und Sonora. Aus dem Englischen. **(Bibliothek geographischer Reisen und Entdeckungen älterer und neuerer Zeit. VI. Bd.)** Mit 155 Illustrationen. gr. 8. Eleg. brosch. Preis 2 Thlr.

Der Verfasser führt uns durch Gegenden welche die Civilisation noch wenig berührt hat, er lernt uns Völker kennen die durch ihre Naturwüchsigkeit einen ganz besondern Reiz für den Leser gewähren. Mit großer Spannung folgen wir dem Verfasser durch brennende Wüsten, wo er mit Klapperschlangen und Scorpionen, Banditen und Apache-Indianern zu kämpfen hat.

Schlagintweit-Sakünlünski, Hermann v., Reisen in Indien und Hochasien. Eine Darstellung der Landschaft, der Cultur und Sitten der Bewohner, in Verbindung mit klimatischen und geologischen Verhältnissen. Basirt auf die Resultate der wissenschaftlichen Mission von Hermann, Adolf und Robert v. Schlagintweit, ausgeführt in den Jahren 1854 bis 1858. **Zweiter Band: Hochasien.** (I. Der Himalaya.) Mit 7 Landschafts-Ansichten in Tondruck und 3 Tafeln topographischer Gebirgsprofile. gr. Lex.-8. eleg. brosch. Preis 5 Thlr. 10 Sgr. — I. Band: **Indien.** Preis 4 Thlr. 24 Sgr. (10262)

Das Ausland. Nr. 47. [430]

Inhalt: Eine Besteigung des Monte Rosa. — Fische und Fischfang in Britisch-Guayana. Von Karl Ferdinand Appun. — Nationale Sprüchwörter der Franzosen. Von Dr. Nikolaus v. Gerbel. — Lehren des chinesischen Weltweisen Lao-tse nach Reinhold v. Plänkner. — Deutschlands Vortheile aus der Neutralität Hollands und Dänemarks. — Die Silberminen von Santa Eulalia in Chihuahua, Mexico. — Neuigkeiten aus dem nördlichen Eismeer. — Neuere Zustände auf den Fidschi-Inseln. — Angora-Ziegen in Australien. — Gold auf Madagascar.

Zum Beethoven-Feste

empfehlen die Unterzeichneten ihre bekannte und bewährte vollständige Ausgabe von

Beethovens Werken.

Concertdirectionen, Musikvereine, Festcomités finden in derselben sämmtliche zur Aufführung geeignete Werke in Partitur und Stimmen, Musiker und Musikfreunde ein jeder das ihm wünschenswerthe von des grossen Meisters Werken. Zu Geschenken am Beethoven-Feste wird etwas geeigneteres und würdigeres nicht geboten werden können.

Unsere Ausgabe liefert Beethovens Werke in 24 Serien, nach den Gattungen derselben; ausserdem ist jedes Werk auch einzeln zu haben. Billiger Preis 3 Ngr. für den grossen Musikbogen.

Neben dieser Ausgabe sind fast alle grösseren Orchester- und Gesangwerke Beethovens in zwei- und vierhändigen Arrangements, die für weite Kreise geeigneten, als Sonaten, Duos, Lieder etc., auch in der Originalgestalt in besonders billigen Ausgaben als Theil unsrer „rothen Bände" bei uns erschienen.

Ausführliche Prospecte unsrer Beethoven-Ausgabe sind durch alle Buch- und Musikhandlungen zu haben, werden auch auf frankirtes Verlangen direct franco von uns übersendet. Ebenso werden alle Buch- und Musikhandlungen sich gleich und selbst zur Ausführung geehrter Aufträge bereit finden.

Leipzig, 18 November 1870.

(10269) **Breitkopf & Härtel.**

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Hermann Lingg.

Dritter Band.

8. brosch. fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.

Wenige Dichter unserer Zeit haben in so vollem Maße wie Hermann Lingg die Forderung an den großen Lyriker erfüllt: daß alle Lebensströme der Welt durch sein Herz fließen und mit der Farbe seines Blutes vermischt wieder hervorbrechen sollen. Dieser dritte Band seiner „Gedichte" läßt die uns werth gewordenen Züge des Dichters nur klarer und gereifter erkennen. Neben jenen Zeit- und Vorzeitbildern, die vor ihm niemand in so eigenthümlicher Schärfe und doch vom Duft des unmittelbaren Erlebnisses umwoben hingestellt hat, finden wir leidenschaftliche Bekenntnisse von einer so innigen Gewalt wie sie sonst nur einer ersten Dichterjugend eigen zu sein pflegt; tiefsinnige Betrachtung in einer Reihe herrlicher Sonette, endlich als Anhang eine freie Uebersetzung der „Mosella" des Ausonius in zwanglosen gereimten Jamben, die uns an der Hand des alten Römers ein durch die jüngsten Ereignisse so nahegerücktes Gebiet durchwandern läßt.

Stuttgart, October 1870. [431]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Eingetretener Verhältnisse wegen wünscht ein verheiratheter gut empfohlener Kaufmann, dem eine gründliche Lyceal- und Fachbildung, gediegene Kenntnisse in der Geschichte, Geographie, Mineralogie, (auch in chemisch-technischer Richtung), Literatur und französischer Sprache ꝛc. zur Seite stehen, eine geeignete Stellung, z. B. in einer Kunsthandlung, Zeitungs Redaction, industriellen Etablissements ꝛc. als Secretär, Director, wo möglich in Baden oder Württemberg. Mit Chiffre K. 3660 bezeichnete Franco-Anträge befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (10179—81)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.
(Nassau). [9655—84]

Vom 1 Januar 1871 ab erscheint in Berlin eine neue Militär-Zeitschrift:

Der deutsche Kamerad,

enthaltend: alle Verordnungen und Beförderungen in **allen** deutschen Contingenten, Besprechungen aus **allen** Armeen Europa's und über alle neuen militärischen Erfindungen und Einrichtungen, wobei hauptsächlich auf das Interesse des **Einjährig-Freiwilligen** Rücksicht genommen wird; **Inserate.**

Der **„Deutsche Kamerad"** erscheint wöchentlich **zweimal,** und ist bei **allen Postanstalten** für den vierteljährlichen Abonnementspreis von 27½ Sgr. zu beziehen.

Dadurch daß bekannte, gediegene Mitarbeiter herangezogen sind, und dadurch daß die Verordnungen und Beförderungen aus **allen** deutschen Contingenten in diesem Blatte Aufnahme finden, gewinnt es entschieden an großem Interesse. **Probenummern** sind gratis zu beziehen in der Expedition, Berlin, Schönhauser Allee 28. [10272—73]

(10271) So eben erschien:

Zeitschrift des bayerischen Architekten- und Ingenieur-Vereins.

Zweiter Band. Viertes Heft.

Inhalt: I. **Amtliche Mittheilungen.** II. **Vereinsangelegenheiten.** III. **Original-Abhandlungen:** Referat über die beabsichtigte Einführung eines einheitlichen Backstein-Maßes in Deutschland. Abgegeben in der Sitzung des bayerischen Architekten- und Ingenieur Vereins am 1 Juli 1870 von Oberbaurath v. Voit. — Die Minensprengungen in der Bahnstation Eichstätt vom Sections-Ingenieur G. Ebermayer in Kelheim. Mit Abbild. auf Blatt 8 und 9. (Schluß.). — Lindille und Pipers Brückenconstruction von Civilingenieur F. Rinecker in Pittsburg. Mit Abbild. auf Bl. 11. — Statistische Notizen über die Erfolge des Flußbaues in Bayern. — Wohnhaus des Hrn. Gschwendner in Regensburg. Entworfen und ausgeführt von Baurath Hügel in Brunecken. Mit Abbild. auf Blatt 12. IV. **Vermischtes:** Aus dem Kriegsleben von Oberingenieur C. Basler in Ludwigshafen.

Von dieser Zeitschrift erscheinen jährlich 6 Hefte mit mindestens 12 Bogen Text und vielen Kupfertafeln. Preis des Jahrgangs fl. 6. = 3 Thlr. 12 Sgr.

München, im November 1870. **Theodor Ackermann.**

(10263) In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in **Leipzig** ist erschienen:

Henry Thomas Buckle's

Geschichte der Civilisation in England.

Deutsch von Arnold Ruge. Vierte rechtmässige Ausgabe. 2 Bde. **90 Druckbogen.** gr. 8. geh. **4 Thlr. 15 Ngr.**

W. E. Hartpole Lecky's Sittengeschichte Europa's

von Augustus bis auf Karl den Grossen. Mit Bewilligung des Verfassers übersetzt von Dr. H. Jolowicz. Erster Band. gr. 8. geh. 26⅛ Bogen. 1 Thlr. 24 Ngr. Der zweite Band (Schluss) wird in kurzem erscheinen.

Die Naturlehre des Staates als Grundlage aller Staatswissenschaft.

Von **Constantin Frantz.** 8. geh. 30 Bogen. 1 Thlr. 20 Ngr.

Neue Werke und Winke für die Bewirthschaftung des Wassers

(Hydronomie). Von **Dr. H. Beta.** Mit zwei Abbildungen in Holzschnitt. gr. 8. geh. 10 Ngr.

Kriegsnummern der Gartenlaube.

Nr. 47.

Inhalt: Hermann. Novelle von E. Werner. (Fortsetzung.) — Laurence. Episode aus der Belagerung von Metz. Von unserem Berichterstatter Georg Horn. — Aus eigener Kraft. Von W. v. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) — Streifzüge eines Feldmalers. Von Chr. Sell. Mit drei Abbildungen: Vor der Kirche von St. Privat la Montagne — Halt eines Gefangenentransports auf dem Marktplatze zu Remilly — Officiers-Quartier im Schlosse Montbel in Marly bei Metz. Nach der Natur aufgenommen von Chr. Sell. — Deutsche Treue im Elsaß. Von August Becker. Aus dem Lager unserer Heere. Von Otto v. Corvin. Siebenter Brief. Meine ersten Tage in Versailles. — Blätter und Blüthen: Der Sieger von Beaumont. Mit Abbildung: Kronprinz Albert von Sachsen. Originalzeichnung von Adolf Neumann. — Norton der Erste. Kaiser der Vereinigten Staaten und Protector von Mexico. Von Theodor Kirchhoff. Mit Abbildung. — Der Stürmer von Orleans. Mit Ludwig Freiherr v. d. Tanns Porträt. — Mac Mahon. — Der Prinz von Armenien. — Eine große Bitte an alle deutschen Kinder. Von Dr. Friedrich Hofmann. [10276]

Inspector-Stelle-Gesuch.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter, unverheiratheter, militärfreier **Landwirth,** hoher Zwanziger, **sucht** für Neujahr oder Ostern dauernde **Stellung** als Oekonomie-Inspector. Derselbe fungirt gegenwärtig bei einem renommirten Landwirthe Sachsens als Oberverwalter, ist versehen mit guten Zeugnissen und Empfehlungen und kann auf Wunsch Caution stellen. Geehrte Offerte werden erbeten unter A. B. poste restante Borna bei Leipzig. [10297—98]

Ein Techniker der schon seit langen Jahren im In- und Auslande in der Farbenfabrication, insbesondere in Fabrication von Ultramarin gearbeitet und mit Bereitung der feinsten Nürnberger Sorten sowohl als besonders der besten alaunhaltigen vollkommen bekannt ist, auch gegenwärtig noch an der Spitze einer bedeutenden Ultramarinfabrik steht, wünscht die Leitung einer derartigen Fabrik in Süddeutschland oder Deutsch-Oesterreich zu übernehmen, oder sich mit einem jungen thätigen Kaufmann zu verbinden um eine derartige Fabrik zu errichten, entweder auf Actien oder durch Association. Näheres auf frankirte Briefe unter Lit. D. A. Nr. 10294 durch die Expedition dieses Blattes. (10294—96)

Tausch- oder Kauf-Gesuch.

Ein Chirurg welcher ein großes Anwesen besitzt, sucht sich mit einem andern zu vertauschen, oder auch zu kaufen in einer Stadt oder auf dem Lande. Frankirte Offerte unter Nr. 10292 besorgt die Expedition dieses Blattes. [10292]

Stelle-Gesuch. Eine solide, sehr gut empfohlene Dresdener Dame sucht für jetzt oder Neujahr Stellung als Gesellschafterin oder Pflegerin eines achtbaren ältern Herrn oder als Vertreterin der fehl. Hausfrau im häusl. u. Erziehungsfach. Sie besitzt feine gesellschaftliche Bildung, gute Sprachkenntnisse, ist ehrlich, praktisch und freundlichen Charakters. Gütige Offerte erbeten durch Fräulein Kayser, 4 Josephinen-Straße. Dresden. (10299)

Für meine zwei Knaben im Alter von 8 und 10 Jahren suche ich einen wissenschaftlich gebildeten Hauslehrer. Gefällige Offerte wolle man mir direct einsenden.

Triest, im November 1870.

(10284-86) **Ed. Emil Fesch.**

Eine Engländerin die mehrere Jahre in Frankreich war, sucht eine Stelle als Erzieherin in einer adeligen Familie. Frankirte Offerte unter Chiffre J. C. F. Nr. 10293 bef. die Exp. d. Bl. (10293)

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell.** Spandauer Straße 25. (9575)

[8823—32] **Beachtenswerth.** (H 3515)

Dr. Kirchhoffer in Kappel (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen natürliches Bettnässen, Impotenz, Pollutionen.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[41.50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von **Dr. Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[76-77] Als nützlichstes Geschenk für Pharmaceuten, junge Chemiker, Kaufleute sei empfohlen: Waarenlexikon der **chemischen Industrie** und der **Pharmacie,** von G. Weidinger. Preis: 4 Thlr. Verlag von H. Heussel in Leipzig.

[75] 2 Comptoiristen, 3 Reisende, 7 Verkäufer und Lageristen, 1 Aufseher erhalten Engagement durch das **„Bureau Germania"** in **Dresden.**

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren etc. liefert unter Garantie **Karl Ade** in Stuttgart.

[24] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst **Chr. Baur,** Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[27] **In J. G. Cotta'schem Verlage** ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[25] So eben erschien in **C. H. Beck'scher** Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[23] **Central-Luftheizung** und **Ventilation** für **Gebäude** und **Trockenanlagen** jeder Art, insbesondere auch **Kirchen** und **Schulen** von **Boyer** u. **Consorten** in Ludwigshafen a/R.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei **J. G. Cotta'scher** Buchhandlung, Stuttgart.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch **Director F. Bollmer** in Hannover.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von **A. Dann** in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[2] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, **J. G. Cotta'sche** Buchhandlung.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke Wagenbecken und Hopfendrelle billigst.

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 328. Augsburg, Donnerstag 24 November 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 15. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Adreßdebatte im österreichischen Reichsrath.

Der Krieg.

Deutschland. Berlin: Die Einigung mit den süddeutschen Staaten. Weitere Veröffentlichung von Telegrammen aus St. Cloud. Rückkehr des Ministers Delbrück. Zur deutschen Frage. Friedenshoffnungen. Leipzig: Abreise des Präsidenten des Bundes-Oberhandelsgerichts nach Berlin. Superint. Dr. Lechler über das Papstthum.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Eröffnung der Delegationen. Ministerrath in Pest. Graf Beust. Eine militärische Stimme über die Pontusfrage. Aus beiden Häusern des Reichsraths. Die Gränzen der geschichtlichen Kritik und des Strafrechts. Kundgebungen deutscher Vereine über die russische Angelegenheit. Merkmale slavischer Propaganda. Die Tschechen und Rußland. Confiscirte Waffen. Straferhöhung. Südslavische Geheimbündelei. Zum russischen Conflict. Ein Dämpfer für die Politik an der Börse. Der Herzog von Nassau. Dr. Berger. Frau Haitzinger.

Großbritannien. Kriegsmaterial für Rußland. Lord Russell über den Krieg. Gecapertes Schiff. England und Rußland.

Belgien. Brüssel: Zu den Geheimpapieren von St. Cloud.

Italien. Rom: Herzog v. Sermoneta. Lateinische Race und ultramontane Hoffnungen. Garibaldi. Vorsicht. Quirinal. Ausgrabungen.

Rußland. Aus Südrußland: Soldatenpelze. Unterricht in der Benützung der Bestecke.

Rumänien. Von der untern Donau: Rußlands Armee am Pruth. Bulgarische Hoffnungen. Türkische Rüstungen.

Verschiedenes.

Börse und Verloosung.

Telegraphische Berichte.

(*) **Wien**, 22 Nov. Die „Correspondenz Warrens" versichert: daß die Nachricht: Oesterreich habe eine Conferenz oder einen Congreß zur Verhandlung der Frage des Schwarzen Meeres vorgeschlagen, sowie die Nachricht: Italien habe erklärt in der Frage der Aufrechthaltung des Pariser Vertrags nicht mit England und Oesterreich operiren zu wollen, vollkommen unbegründet seien.

(*) **Pest**, 22 Nov. Andrassy hat im Unterhaus erklärt daß die Gerüchte über eine Krisis im Ministerium des Aeußern unbegründet seien. Der Minister hat Aufklärungen über die russische Frage zu geben abgelehnt, da die bezüglichen Verhandlungen noch schweben.

(*) **Brüssel**, 22 Nov. Die „Indép. Belge" glaubt zu wissen daß Chaudordy in Versailles neue Verhandlungen wegen des Abschlusses eines Waffenstillstandes anknüpfen werde. Chaudordy soll der Ueberbringer von Friedensvorschlägen sein, worin jedoch von Gebietsabtretungen keine Rede sei.

(*) **Haag**, 22 Nov. Heute hat eine Versammlung zahlreicher liberaler Kammermitglieder zur Berathung über die Lage angesichts der langen Dauer der Ministerkrisis stattgefunden. Die Versammlung faßte keinen Entschluß, da sie erfuhr der König habe Fock und Brocx mit der Neubildung des Cabinets betraut.

(*) **Florenz**, 22 Nov. Der König wird Ende Decembers oder Anfangs Januar sich nach Rom begeben. Die Antwort auf die russische Note ist noch nicht erfolgt. — Von den bisher bekannten 433 Wahlen sind 130 definitive, bei 303 sind Nachwahlen nöthig. Die bisher bekannten Resultate sind überall der Regierung günstig.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Nov Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 94 1/16 Silberrente 53; 1860er L. 74¼; Creditactien 234; Lombarden 167¼; Staatsbahn 355¼; Galizier 224¾; Elisabeth 202¼; 3proc. span. ausl. Sch. —. Tendenz: Still.

* **Wien**, 22 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 246 75; 1860er L. 91.25; 1864er L. 114; Staatsbahn 374; Lombarden 174.80. Napoleons 10.07½; Papierrente 55.90; Franco-Austrian 94; Anglo-Austrian 188 58. Geschäftslos.

* **London**, 22 Nov. Schlußcourse: Consols 92 7/8; 1882er Amerikaner 88⅛; Türken 42¾.

Börse und Verloosung.

Frankfurt a. M., 21 Nov Württ. 5proc. Oblig. 97 bez.; 4½proc. 90 bez.; 4proc. —; 3½proc. —; bad. 5proc. Obl. 93¼ bez.; 4½proc. 90½ bez.; 4proc. —; 3½proc. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn —; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 58 bez.; kurh. 40 Thlr.-L. 65 B.; nass. 25fl.-L. 17 B.; gr. hess 50fl L 175 B.; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunzenh. 7fl.-L. 13 B.; Pistolen fl. 9.47—49; doppelte fl. 9.47—49; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl 5.36—38 Ducaten al marco fl 5.37—39; 20Fr.-St. fl. 9.33—34; engl. Sover. 11 54—58. (Cursbl. d. Frkf. Ztg.)

Dreiprocentige Brüsseler 100 Fr.-Loose von 1867. Ziehung am 15 Nov. d. J. Heimzahlung am 2 Januar 1871. Nr. 35296 Fr. 2000. Nr. 73238 Fr. 2000. Nr. 138853, 234408 à Fr. 1000. Nr. 215[illegible]3, 242573 à Fr. 500. Nr. 32077, 65813, 119960, 163123 à Fr. 250.

Die Adreßdebatte im österreichischen Reichsrath.

∽ **Wien**, 21 Nov. Es ist eine altbekannte Sache daß in Oesterreich die Kritik eines Regierungssystems stets glänzend ausfällt; der Reichsrath zeigt sich da von seiner stärksten Seite, und die Redner, meist gewesene Minister oder Minister-Candidaten, vernichten förmlich die im Amte befindlichen Staatsmänner, deren Ministerfauteuils zur Armensünderbank werden. Wie vernichtend fiel einst die Kritik des Bach'schen Systems durch Schmerling, wie niederschlagend jene des Systems Schmerling durch Giskra aus, und welche Keulenschläge führten dießmal wieder die Lichtenfels, Auersperg und Herbst gegen Potozki! Kommen dann freilich die gestrengen HH. Kritiker an das Ruder, so fühlen es die Völker bald in Mark und Bein daß Kritik üben leicht, besser machen schwer sei. Läge Oesterreich in der Südsee, ein nur von den Wogen des Stillen Oceans umspültes Eiland, so könnte man an solchem Verfassungsstreite mit Replik und Duplik Interesse finden: im Herzen Europa's, während „die Wolken gethürmt den Himmel schwärzen und dumpftosend der Donner hallt," muß jeden der es mit diesem Land ehrlich meint erst tiefer Unmuth, dann Sorge und Angst erfassen.

Was Potozki gewollt, war die Vereinbarung der Völker und der politischen Parteien auf dem Boden der Verfassung. Da keine der Parteien die Kraft besitze mit Aussicht auf Erfolg nur ihr Programm zu verwirklichen, so sollte jede in ihren Forderungen sich beschränken und der Gegenpartei Concessionen machen. Es ist dieß die Art und Weise wie in England jede Reform schließlich zu Stande kommt. „Die Reichsidee," sagte Potozki, „sollte mit den Eigenthümlichkeiten der Länder in Einklang gebracht werden." Diese gut österreichische Idee ist, wie allgemein die gute Absicht Potozki's, selbst von seinen politischen Gegnern anerkannt worden. Das Ministerium hat eine Reihe von Fehlern begangen, es ist auf einen Widerstand gestoßen, und zwar sowohl rechts als links, den es nicht erwartet hatte, und das was Graf Potozki gewollt ist ihm nicht gelungen. Im Herrenhause schon nahm er keinen Anstand dieß zu erklären, und der wehmüthige Ton in welchem er von der „schmerzlichsten Enttäuschung" sprach die er in seinem politischen Leben erfahren, lehrte uns in dem polnischen Magnaten einen Mann schätzen der mit den besten Absichten, aus reinstem Patriotismus, sich einer Aufgabe unterzogen hatte der vielleicht nur seine Kräfte nicht gewachsen waren. Doch muß es jeder Unbefangene eingestehen daß es bloß den versöhnlichen Ansichten, der anerkannten Loyalität und Biederkeit des Grafen Potozki zu verdanken ist, wenn, was die Verfassungspartei zu Ende der vorigen Session verdorben hatte, wieder verbessert und richtig eingefugt worden ist. Die Tiroler und die Föderalisten aus den südlichen Ländern, die den Reichsrath im Frühjahr verlassen hatten, haben denselben wieder beschickt; die Polen sind auch nicht ausgeblieben, wie sie gedroht, und scheinen zu Unterhandlungen geneigter denn je, und in Böhmen sind die Tschechen wenigstens in dem Landtag, dem sie auch schon zwei Jahre lang fern geblieben waren, erschienen. Graf Potozki sagte mit Recht: „in sieben Monaten lasse sich in Oesterreich nicht viel machen, und Gegensätze die so schroff gegeneinander stehen nicht aufheben," und zwar um so weniger, je leidenschaftlicher man sich von beiden Seiten gebärdet.

So nahm gegenwärtig das Herrenhaus in einer Adresse Stellung, die, was Provocation der die Decemberverfassung bekämpfenden Völker betrifft, welche man in echt Windisch-Grätz'scher Manier „Verirrte und Pflichtvergessene" nennt, das Höchste leistet. Sie verpönt jede Willfährigkeit und Nachgiebigkeit, nennt die Gegensätze unvereinbar und sich wechselseitig ausschließend, jeden Ausgleichsversuch unfruchtbar und aussichtslos. Die zweitägige Debatte im Herrenhause bewegte sich genau auf dem von der Adresse vorgezeichneten Felde, ob nun Hofrath Unger auf der Basis der Geschichte das Ministerium angriff, Fürst Auersperg die Taktik desselben bitter tadelte, die zwei gewaltigen Streiter des Centralismus, Lichtenfels und Schmerling, die durch das Vorgehen Potozki's verursachte Lähmung der Staatsgewalt und die anarchischen Zustände dem Ministerium vorhielten. Eine so leidenschaftlich erregte dramatische Sitzung hatte unsere Pairskammer noch nicht gehabt; zeitweise überschäumte der Becher, und die Verfassungspartei mißbrauchte ihre Kraft — in Wort und Ton. Das Ministerium war vernichtet, auch wenn es weniger matt gesprochen, und beispielsweise dem Hofrath Unger geantwortet hätte: daß darüber kein Zweifel bestehe daß ein Einheitsstaat stärker sei als ein Staatenbund, daß es für Oesterreich besser gewesen wäre wenn alle Völker die Februarverfassung ohne Widerstreben angenommen hätten; dem Frhrn. v. Lichtenfels, dem Helfershelfer Bachs: daß er schon einmal die Repression gerade so gepredigt habe wie heute, und zwar die Repression gegen den Constitutionalismus im allgemeinen; dem Erfinder des Scheinconstitutionalismus, Schmerling: daß ohne seine Politik nie ein Potozki nothwendig geworden wäre, und daß sein jetziges Schlagwort, das er dem Ministerium entgegenwarf: „Stillstand ist Rückschritt," in seltsamem Widerspruch stehe mit seiner früheren Devise: „Wir können warten." Den Fürsten Auersperg hätte Graf Potozki fragen können: warum derselbe seine Collegen im Sommer 1868 bei der ersten Veranlassung im Stiche gelassen, und dadurch das Bürgerministerium kopflos, einem sichern Untergange geweiht, zurückgelassen habe? Die Minister sprachen wenig, und das Wenige war nicht treffend; fast ohne Gegenwehr erduldeten sie die Streiche welche ihnen eine übermüthige Mehrheit reichlich zumaß. Die Mehrheit indeß hatte mit der Kritik und Negation ihre Kräfte erschöpft: nicht einen schöpferischen staatsmännischen Gedanken förderte die zweitägige Debatte zu Tage. Festhalten an der Verfassung, Durchführung derselben, daher eine starke Regierung, daher Repression, Zwang, auch im Nothfall Belagerungszustand, um die Freiheit zu retten — das ist das Alpha und Omega der Weisheit der Schmerling und Lichtenfels. Wenn durch leidenschaftliche Expectorationen eine Verfassung gerettet werden kann, dann ist die December-Verfassung gerettet, der Staat Oesterreich wieder eingerichtet — nur frage man nicht auf wie lange! Das Mißverhältniß zwischen den Worten und den Kräften der Verfassungspartei, dem Wollen und Können derselben, trat wieder einmal schreiend zu Tage. Die Durchführung der Verfassung fordert man nicht, aber man führt dieselbe durch wenn man die Kraft dazu hat.

Im Abgeordnetenhause war die Adresse recht schwerfällig, jedoch milder ausgefallen als jene des Herrenhauses; man hatte sogar Raum in derselben gefunden um einen positiven Gedanken, die Einführung directer Wahlen, zu erwähnen. Die Debatte — wenn eine Verhandlung wo gleich bei Beginn Polen und Föderalisten an der Discussion nicht theil nehmen zu wollen erklärten noch Debatte genannt werden kann — concentrirte sich in einer Rede des Dr. Herbst, einer oratorisch bedeutenden Leistung, die als glänzende Philippika und eine jener Eingangs erwähnten Kritik-Reden ebenso in der Erinnerung der parlamentarischen Kreise in Oesterreich fortleben wird wie jene berühmte Rede Giskra's gegen Schmerling mit dem Refrain: „Umkehr." Was das Ministerium gethan und nicht gethan, seine Absicht und sein Standpunkt, seine Taktik und sein Vorgehen, nichts blieb verschont, und wer die Dialektik des Redners kennt, wird nicht im Zweifel sein daß es Keulenschläge waren, deren jeder einzelne das Ministerium niederstrecken konnte. Weiter kam jedoch auch Herbst nicht. „Wir wollen daß die Verfassung rückhaltlos durchgeführt werde," damit erschöpfte Dr. Herbst sein Programm. Graf Potozki verschmähte es wieder an die Thätigkeit des Dr. Herbst als Minister zu erinnern, und dennoch erzielte er einen großen Erfolg, als er, ruhig wie immer, gegen den starren Verfassungsdogmatismus erwiederte: solche Behauptungen würden die Renitenz nicht verringern, ja eher steigern, und auf diesem Weg würde man nur zum Ruin des Staates gelangen. Graf Potozki hätte auch den Tschechen zurufen können daß ihre schroffe Haltung die entsprechende Reaction hervorgerufen, dem Dogma des böhmischen Staatsrechts das „Dogma der Verfassung" entgegengestellt habe.

Für die nächste Zukunft sind drei Fälle möglich: entweder erhalten wir ein Ministerium der Repression mit Schmerling, Auersperg, Herbst, oder ein bureaukratisches Uebergangsministerium, oder schließlich ein Coalitionsministerium, zusammengesetzt aus Männern wie Potozki und Rechbauer. Das zweite wäre nichts, ein einfaches Hinausschieben der Frage, das erste könnte leicht der Anfang vom Ende werden, wenn ein russischer Krieg ebenfalls die Lage noch verwickelter gestaltet; das dritte würde sich mit Mühe vor den beiden Häusern des Reichsrathes halten können, scheint uns jedoch das einzig mögliche zu sein, wie wir bereits im April d. J. dafür eingetreten sind. Leider haben damals die liberalen Elemente des Abgeordnetenhauses den Grafen Potozki im Stiche gelassen.

Es verdient erwähnt zu werden daß die gesammten Verhandlungen in beiden Häusern sich abspielten als ob Europa sich im tiefsten Frieden befinde. Eine Stelle in der Adresse des Abgeordnetenhauses über eine etwaige deutsch-österreichische Allianz — kein Redner berührte indeß die selbe weiter — eine Anspielung des Hofraths Unger: das war alles, was uns allenfalls erinnern konnte daß Oesterreich mit seinem Verfassungsstreite nicht ganz in der Südsee gelegen sei.

Der Krieg.

(γ) Ueber den Antheil der bayerischen Feldeisenbahn Abtheilung an den letzten Ereignissen in und vor **Orleans** kann ich Ihnen aus zuverlässiger Quelle einiges mittheilen. Die bayerische Feldeisenbahn-Abtheilung hatte nach der Einnahme von Orleans die Bahn von da gegen Paris, bis zu den Punkten wo unsere Etappenstraßen diese Bahn kreuzen, in betriebsfähigen Stand gesetzt. Schwieriger noch als diese Aufgabe war jedoch die Instandsetzung des zum Betrieb nöthigen Wagenparks. Wagen, wenn auch nur Güterwagen, fanden sich zwar in genügender Zahl im Bahnhofe von Orleans, auch mehr als ein halbes Duzend Locomotiven waren da, aber in welchem Zustand! Eine einzige war darunter deren Wiederherstellung in nicht zu ferner Zeit in Aussicht genommen werden konnte, und auch von dieser hatten die Franzosen beim Abzug klüglich die Hauptconstructionstheile mit fortgenommen. Doch machte sich an die Wiederherstellung dieser Maschine ein Theil der Feldeisenbahn-Abtheilung, während der andere mit dem als Nothbehelf eingerichteten Betrieb der Bahn mittelst Pferdekraft beschäftigt war. Es war ein freudiger Moment als man am Abend des 7 Nov. zum erstenmal wieder in Orleans das Pfeifen der nach vielen Hindernissen dienstfähig aus der Werkstatt hervorgegangenen Locomotive hörte, mit welcher folgenden Tags eine Probefahrt nach Corbeil unternommen werden sollte. Diese wurde in der That am 8 Nov. ausgeführt, erlitt aber durch kleine Anstände welche sich an der zusammengeflickten Maschine bei der ersten Benützung zeigten, derartige Verzögerungen daß der Zug nach einer halsbrecherischen Fahrt durch die dunkle Nacht auf ganz unbewachter Bahn erst nach 12 Uhr nach Orleans zurückkehrte. Hier war er unterdessen mit nicht geringer Ungeduld erwartet worden, denn in jener Nacht bereitete sich ja schon die Action vom 9 Nov. vor, und der mögliche Fall einer Räumung Orleans', bei der die schwer errungene Maschine ihre Rolle zu spielen hatte, mußte ins Auge gefaßt werden. Be-

reits bei Rückkunft der Maschine nach Orleans war General v. d. Tann mit seinem Stab zum blutigen Strauß aus der Stadt abgeritten, in endlosem Zuge folgte ihm, von den flackernden Wachtfeuern an den Boulevards malerisch beleuchtet, alles was an Militär und Trains in Orleans gelegen war, bis auf das bayerische Leibregiment, welches als Besatzung der Stadt zurückgeblieben und unter anderm auch die Bahnhofwache zu versehen hatte. Gar bald ließ der gewaltige ununterbrochene Donner der Geschütze erkennen wie heftig westlich von Orleans um den Sieg gerungen wurde. Noch hatte man in den uneingeweihten Kreisen keine Ahnung von der großen Uebermacht der entgegenstehenden französischen Armee, und Vormittags gegen 10 Uhr war noch nicht bestimmt entschieden ob der Bahnhof gänzlich geräumt werden sollte, oder nicht. Da, nach 10 Uhr, kam Befehl alles am Bahnhof befindliche Material welches auf Wagen verladen war, und insbesondere diese selbst, nach Artenay (5 Stunden von Orleans) in Sicherheit zu bringen. Als die Maschine nach 10½ Uhr mit ihrer Bürde zum Bahnhof hinaus rückwärts gegen Artenay eilte, stieg wohl eine bange Ahnung auf daß das Häuflein der deutschen Streiter auf ungeahnte Uebermacht gestoßen sein müsse um solche Vorsichtsmaßregeln nöthig zu machen. Die Maschine hatte Befehl von Artenay sofort zurückzukehren, um auch noch den Rest der Wagen, für welche alle zusammen ihre Kraft auf einmal nicht ausgereicht hätte, abzuholen. Aber die Ereignisse fiengen an zu drängen. Um 11½ Uhr zog die Bahnhofwache mit dem Leibregiment ab, den Bahnhof seinem Schicksal überlassend, und es befand sich dort nur noch das Detaschement der bayerischen Feldeisenbahn-Abtheilung welches die Rückkunft der Maschine erwartete, um mittelst dieser seinen Rückzug zu bewerkstelligen. Aber es war 12 Uhr vorüber, und von der Maschine die nun längst wieder hätte da sein können, war nichts zu sehen. Wohl aber war zu sehen viel Gesindel, Blousenmänner, deren Orleans als Fabrikstadt viele Tausende zählt, die sich allmählich in Massen in den Bahnhof hereindrängten. Wie nun, wenn der Maschine, nothdürftig zusammengeflickt wie sie war, ein Unfall begegnet wäre? wenn sie gar nicht mehr zurückkehren könnte? Das Häuflein der Feldeisenbahn-Abtheilung in der vom Militär verlassenen Stadt mußte diese schlimme Eventualität in Erwägung ziehen, und sich, als nach 12½ Uhr noch die ersehnte Rauchsäule sich nicht von ferne zeigte, der Andrang des Pöbels aber stärker wurde, zum Rückzug entschließen, und das zurückgebliebene Gepäck auf kleinen Bahnwagen mit sich fortführen. Es waren neben einem Ingenieur, einem Maschinenmeister und Bahnmeister etwa 30 Geniesoldaten, einige Maschinenarbeiter und nahezu ein Duzend von der Hoffnung auf Bahnbeförderung herbeigelockter reconvalescenter Soldaten aller Waffengattungen, welche als die letzten der Stadt Orleans den Rücken kehrten. Langsam gieng der Zug rückwärts, noch war die Hoffnung nicht erloschen daß die rettende Locomotive zurückkehre. Als aber der Bahnhof allmählich außer Sicht kam, schwand endlich alle Hoffnung die im Stich gelassenen Schätze noch zu retten. Da, in Les Aubrais angekommen, dem wenige Kilometer von Orleans entfernten großen Güterbahnhof, welch liebliche Musik für das lauschende Ohr; kein Zweifel, das ist das Pfeifen der Locomotive, ein Jubelgeschrei verkündete es: der „v. d. Tann" — so war die französische Maschine aus ihrem frühern „Bucéphale" umgetauft worden — hatte die Zurückgebliebenen nicht im Stiche gelassen. Da dampfte er heran, und kaum hatte der das Commando führende Ingenieur Zeit von der Genie-Mannschaft Freiwillige vorzurufen um zur Rettung des preisgegebenen Zuges nach Orleans zurückzukehren, so waren deren schon mehr als 20, alle mit Chassepots wohlbewaffnet, mit ihm auf dem Tender, und vorwärts gieng's wieder gegen Orleans, was die Maschine laufen konnte. Unangetastet stand der Zug noch dort; einzelne verspätete Ankömmlinge von deutschen Soldaten, insbesondere mehrere Cürassiere des preußischen Leib-Regiments, denen ein paar im Zuge befindliche mit Liebesgaben aus der Heimath beladene Wagen auf die Seele gebunden waren, hatten die andrängende unbewaffnete Menge noch im Schach gehalten, brachten aber schon die Nachricht daß in der Stadt bereits auf die deutschen Officiere geschossen werde. Neue Verlegenheit: der Maschine war das Wasser ausgegangen. Aber da stand ja noch eine Feuerspritze an einem benachbarten Weiher, welche schon früh Morgens dazu gedient hatte mittelst langen Schlauches die Locomotive mit Wasser zu speisen, und wie auf einem lecken Schiff ertönte das Commando: alle Mann an die Pumpe! Es waren peinliche Minuten bis der Tender, das gefräßige Ungeheuer, die nöthigste Nahrung hatte; endlich, endlich sprang das Wasser am untersten Probirhahnen, nun ist's genug; schon will der Führer Dampf geben, da halt! es muß auch für den Fall vorgesorgt werden daß unter Wegs abermals Wassernoth, die schrecklichste für eine Locomotive, eintritt; schnell noch die Feuerspritze beigefahren und in den Zug eingeladen, die Schläuche rasch aus einander geschraubt und stückweise in einen Wagen geworfen — keine Feuerwehr hat je prompter gearbeitet, und nun kann es fortgehen. Triumphirend dampft der „v. d. Tann," unter den Verwünschungen der angesammelten Volkshaufen, aus dem Bahnhof hinaus, passirt glücklich vor demselben die über die Bahn wegführenden, stark von der hie und da schon bewaffneten Menge besetzten Brücken, und gelangt mit seiner Bürde unbehelligt nach Artenay. Dort sollte der Ausgang des Kampfes abgewartet werden, und als gegen Abend beruhigende Nachrichten noch nicht einliefen, wurde einer der beiden in Artenay stehenden Züge noch bis Etampes gebracht, wo sodann die Locomotive übernachtete. Des andern Morgens mit Tagesanbruch brach die Maschine wieder auf, um gegen Artenay auf Kundschaft auszufahren. Widrige kleine Unfälle verzögerten die Fahrt, und bis die Maschine nach Toury (drei Stunden von Artenay) kam, wurde bereits von der Weiterfahrt lebhaft abgerathen, da Artenay von den deutschen Truppen schon geräumt sei. Aber der dort stehende Zug konnte nicht im Stiche gelassen, der Versuch zur Rettung mußte gemacht werden. Zwischen Toury und Artenay zieht die Bahnlinie fortwährend in geringer Entfernung von der Landstraße hin, auf welch letzterer die Truppenkörper gegen Toury her sich bewegten. Keine 1000 Schritte konnte nun die Locomotive fahren ohne daß wieder ein Officier von der Straße an die Bahn herübergesprengt kam, mit der Warnung: Artenay sei geräumt, der Zug solle sich hüten noch weiter zu fahren. In der Zeit welche mit dem oftmaligen Halten vergieng, hätte die Maschine lange in Artenay sein können. Endlich aber, als halbwegs Artenay ein Hauptmann des Generalstabs dem Zugcommandanten bedeutet hatte daß die Abholung des dort stehenden Zugs noch nicht unmöglich sei, war kein Halt mehr. Trotz alles Winkens von der Landstraße mit Taschentüchern und Gewehren, trotzdem daß ganze Truppenabtheilungen Halt machten vor Entsetzen über das unsinnige Beginnen im tollen Jagen, wie sie glaubten, den Feinden gerade in den offenen Rachen hineinzusausen, verfolgte die Maschine mit Eilzug-Geschwindigkeit ihren Weg: schon ist der Wagenzug in Artenay in Sicht, mit gemäßigter Geschwindigkeit fährt die Locomotive in den einsamen verlassenen Bahnhof ein, legt sich vor den Zug, dieser wird rasch angekuppelt — und zurück geht es an den erstaunten Augen der eben noch so besorgten Landstraßenwandler vorüber. Nach weniger als einer halben Stunde war auch dieser letzte Zug im Bahnhof Toury in Sicherheit.

Aus dem Hauptquartieren in **Versailles**, 18 Nov., wird dem „St.-Anz." geschrieben: „Ueber die Bewegungen bei der Loire-Armee lassen sich jetzt die folgenden Details angeben. Nach Herstellung der Verbindung mit dem Corps v. d. Tann, die am 10 stattgefunden hatte, verblieb das Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg (17. Division) zunächst in Dourdan, westlich von der Straße Arpajon-Etampes, der Hauptroute nach Orleans. Am 11 Morgens ritt der Großherzog mit seinem Stabe, welchem zur Zeit auch Hauptmann v. Bronsart und Hauptmann v. Viebahn zugetheilt sind, nach Angerville und nahm dort Quartier. Man glaubte schon an diesem Tage daß der Feind, welcher bis dahin von jeder Verfolgung abgestanden, aus seiner Stellung von Artenay her einen Vorstoß versuchen würde. Das bayerische Corps unter General v. d. Tann hatte um Toury enge Cantonnements bezogen, jeden Augenblick bereit in die Offensive überzugehen. Das Terrain vor Toury ist eben, die Cavallerie hätte hier wirksamst in das Gefecht eingreifen können. Da der Feind jedoch den Angriff unterließ, so begab sich der Großherzog am 12, nach einer Recognoscirung in der Richtung auf Toury, in das Hauptquartier des Generals v. d. Tann zum Zweck militärischer Dispositionen. Es war dort so eben die Meldung eingetroffen daß der Feind aus Artenay mit mehreren Colonnen Infanterie debouchire. Man erkannte in diesem Vorgehen sogleich eine Scheinbewegung, und überzeugte sich auch alsbald daß größere feindliche Truppenmassen nach Norden gegen Chartres dirigirt worden, wohl in der Absicht die Richtung auf Nogent-le-Roi einzuschlagen und sich mit den aus der Bretagne gegen Dreux entsendeten kleineren Detaschements zu vereinigen. Auf Grund dieser Meldung hatte General v. d. Tann den Befehl erhalten am 13 zwischen Epernon, auf der Straße nach Chartres, und Galardon Stellung zu nehmen. Eine Abtheilung des ersten bayerischen Corps, darunter Chevaulegers und mehrere Batterien, im ganzen ungefähr 5000 Mann, wurden zwischen Chartres und Gas vereinigt und dadurch der engste Anschluß an die 22. Division unter General v. Wittich hergestellt. Für den Fall eines Angriffs auf Chartres hatte diese Division Befehl sich im Besitz der Stadt zu behaupten. Das Vorrücken der Franzosen gegen Nogent-le-Roi und Houdan, auf der Straße von Versailles nach Dreux, gab dieser Position besondere Wichtigkeit. Der Großherzog von Mecklenburg, der am 15 in Auneau, westlich von Etampes, stand, war dem Feinde mit der 17. Infanterie-Division gefolgt. Er hatte nach Versailles melden lassen daß er am 17 den Feind angreifen werde. Heute langte hier die Nachricht an daß der Angriff erfolgt ist und mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen bei Dourdan geendet hat. Der Feind ließ eine große Anzahl von Gefangenen zurück und wurde in der Richtung auf Mantes an der Seine verdrängt, Dreux unsererseits eingenommen. — Se. Maj. der König empfieng gestern nach den gewöhnlichen Vorträgen den Prinzen August von Württemberg, der mit militärischen Meldungen vom Gardecorps von Gonesse nach Versailles gekommen ist. An den Vorposten herrschte in den letzten Tagen die vollständigste Ruhe."

Aus **Epernon**, 16 Nov., schreibt H. Voget der „Frkf. Ztg.“: „Auch heute ist das großherzogliche Hauptquartier wieder weiter nordwestwärts gezogen; doch war die Bewegung nach Westen größer als die gen Norden. Allmählich kommt einige Klarheit in die Situation. Es ist unzweifelhaft daß sich eine bedeutende feindliche Truppenmacht westlich von Chartres befindet. Die Eisenbahnen des Südens scheinen in den letzten Tagen ihre Schuldigkeit gethan zu haben, indem sie der Loire-Armee zahlreiche Verstärkungen zugeführt haben. Dieselben haben sich über Nogent le Rotron auf Chartres zu in Bewegung gesetzt, und scheinen die Vereinigung mit einer Nordarmee zu erstreben, die sich in der Gegend von Amiens gesammelt hat. Die Armee des Großherzogs hat vorderhand die Aufgabe diese Vereinigung zu hindern. Dringen die Franzosen auf dem Wege den sie eingeschlagen haben weiter gegen Rambouillet vor, so wird es morgen voraussichtlich zu einem Zusammenstoß kommen. Ebenso möglich ist es aber auch daß sich der Feind weiter nordwestwärts gegen Dreux zieht, was unzweifelhaft auch eine weitere Schwenkung unserer Truppen nach Westen zur Folge haben müßte. Die nächsten Tage werden, das ist gewiß, sehr wichtig für die französische Republik sein. Die erste Armee, welche unter der Republik geschaffen wurde, wird eine große und schwere Probe zu bestehen haben. Sie wird schwerlich im Stande sein die Aufgabe die sie sich gestellt hat zu lösen. Wird sie geschlagen, so ist die letzte Hoffnung für Paris geschwunden, und wir werden dem Frieden um ein bedeutendes näher gerückt sein. Die deutschen Truppen hoffen auf eine baldige Schlacht. Sie sind der furchtbaren Strapazen die sie in den letzten acht Tagen wieder zu bestehen hatten herzlich satt, und sehnen sich mehr als je nach einer Entscheidung.“

Wie der „K. Z.“ geschrieben wird, steht der Großherzog von Mecklenburg seit dem 16 mit seinen 43,000 Mann in Rambouillet. Noch ist keine Gewißheit vorhanden woher eigentlich die französischen Truppen gekommen welche jetzt, angeblich 60,000 Mann stark, zwischen Chartres und Dreux massirt stehen sollen. Glaubt man französischen Nachrichten, so wäre es weder die Loire-Armee noch auch Bourbaki, sondern Kératry und Charette an der Spitze des Vendéer und Bretagner Landsturms, welche da von Westen herangerückt seien.

Auxerre, 15 Nov. Die hiesige „Liberté“ bringt einige Nachrichten über die Bewegungen der Armee Prinz Friedrich Karls, denen zufolge die drei unter dessen Oberbefehl vereinigten Corps schon seit einigen Tagen in die Linie Orleans-Paris eingerückt sein dürften. Das Blatt schreibt nämlich: „Es wird eine große Truppenbewegung seitens der Preußen signalisirt. Unser Sieg von Orleans und vielleicht auch die Kämpfe welche allem Anschein nach dieser Tage vor Paris stattgefunden, haben ihren Plan von Grund aus geändert. Dieser Plan gieng, wie man weiß, dahin eine starke Armee nach Nevers zu schicken um solchergestalt Mittelfrankreich occupiren, die Loire-Armee zwischen zwei Feuer nehmen, den Bewegungen unserer Truppen zuvorkommen, und Paris mit einer dritten Feuer- und Eisenlinie umgeben zu können. Statt dessen weichen die Preußen zurück, und „concentriren sich rückwärts,“ ohne Zweifel um einen großen Schlag auszuführen. Die feindlichen Streitkräfte welche sich in Troyes befanden, sind in nördlicher Richtung durch unser Departement marschirt, passirten Sens und dessen Umgebung, und nahmen in Geschwindmärschen die Richtung auf Paris. Das Occupationscorps der Stadt Dijon ist gleichfalls aufgebrochen, und zwar, anstatt auf Nevers zu marschiren, ist es nach Tonnerre zu abgezogen, indem die Soldaten sagten sie giengen auch nach Paris.“

Der „Constitutionnel“ bringt nach der „Province“ folgende interessante Nachrichten: „An der Börse von **Bordeaux** cursirte gestern das Gerücht daß unsere Flotte die neue Phase ihrer Campagne durch einen Hauptstreich inaugurirt habe: nachdem sie Hamburg bombardirt habe, soll es ihr gelungen sein in den Jahdebusen einzudringen und dort die ganze preußische Flotte gefangen zu nehmen!! Außerdem haben die Landungstruppen bei ihren Streifen an den Küstenstrichen mehrere Tausende französischer Gefangenen befreit die in den Küstenstädten der Nordsee gefangen gehalten wurden.“ Wie werden, sagt die „Nordd. Allg. Ztg.,“ die Bewohner unserer Küstenstädte über die entsetzlichen Vorgänge erstaunt sein die ohne ihr Wissen in ihrer Mitte sich zugetragen haben!

Aus **Metz**, vom 16 Nov., erhält die „Köln. Ztg.“ über den dortigen Gesundheitszustand die nachstehende Zuschrift: „Um den über den Gesundheitszustand in Metz cursirenden größtentheils unbegründeten Gerüchten ein Ziel zu setzen, bringe ich hierdurch auf Veranlassung des kgl. General-Commando's des 7. Armee-Corps zur Kenntniß daß derselbe in genannter Stadt unter den obwaltenden Verhältnissen als ein ganz befriedigender zu bezeichnen ist. Fleckentyphus und Hospitalbrand sind, auch nicht in vereinzelten Fällen, weder unter den preußischen, noch unter den zur Zeit noch hier befindlichen verwundeten und kranken französischen Soldaten, noch unter der hiesigen Bevölkerung vorgekommen. Auch der gewöhnliche Typhus ist hier keineswegs so vorherrschend wie man in der Heimath glaubt, und nimmt in den bei weitem meisten Fällen einen günstigen Verlauf. Unter sämmtlichen im laufenden Monat Neuerkrankten des 7. Armee-Corps befinden sich etwa 5 pCt. am Typhus leidend. Die Ruhr ist im steten Abnehmen begriffen, und dürfte voraussichtlich, der Jahreszeit angemessen, bald gänzlich verschwinden. **Werlitz**, Feldcorps-Generalarzt des 7. Armee-Corps.“

Das „Echo du Luxemb.“ meldet unterm 18 d.: Die Einschließung von **Montmédy** hat begonnen, ein zahlreiches Corps Preußen besetzt alle umliegenden Dörfer, die Vorbereitungen zur Belagerung beginnen, das Material kommt an. Fortwährend tönt der Kanonendonner aus der Festung. — Zwischen 2 und 3 Uhr ward eine gewaltige Detonation gehört, welche von dem Sprengen der Eisenbahn-Tunnels zwischen Longwy und Longuyon herrührten. — Das „Echo du Nord“ berichtet vom 19: Der Feind rückte in den letzten Tagen nicht weiter als St. Quentin vor; La Fère ist blokirt; es wird mit Bomben beworfen. — General Bourbaki hat am 15 in seinem Hauptquartier Lille einen Tagsbefehl erlassen, worin er seinen Truppen eine Reihe kleiner Gefechte zwischen Francs-Tireurs und preußischen Abtheilungen mittheilt; er zieht daraus den Schluß daß der Feind überall dem heftigsten Widerstand begegnet, und hofft daß noch größere Anstrengungen werden gemacht werden, wenn die Umstände es erheischen.

Basel, 20 Nov. Dem „Frkf. J.“ schreibt man von hier: „Die französisch-schweizerische Gränze zwischen Blamont und Delle wird beständig durch preußische Truppen oder Francs-Tireurs allarmirt, ohne daß es bis jetzt, mit Ausnahme eines Scharmützels am 18 d. vor Montbéliard, das wieder von den Deutschen besetzt ist, zu ernstlichen Zusammenstößen gekommen wäre. Preußische Oberofficiere haben sich zu verschiedenenmalen gezeigt, und von den schweizerischen Vorposten verlangt daß ihnen schweizerische Officiere die genauen Gränzmarken bezeichnen möchten, um ja eine Ueberschreitung der Gränzen zu verhüten. Sie haben sich über die Haltung unserer Truppen und die Art und Weise des Vorpostendienstes sehr anerkennend ausgesprochen. Es war dieß besonders der Fall als die deutschen Truppen sich dem Dorfe Abbévillers näherten und Compagnien des Freiburger Bataillons Nr. 56 auf Vorposten standen. Zwei Patrouillen des 66. preußischen Landwehrregiments wurden vom deutschen Commando abgeschickt um eine Gränzrecognoscirung vorzunehmen. Die sich gegenüberstehenden Officiere und Soldaten beider Armeen empfiengen sich an der Landesmarke mit größter Herzlichkeit, was ebenfalls auch zwischen den Commandanten der beiderseitigen Truppen stattfand, welche zu Pferde anrückten. Die Officiere erklärten daß ihr Bleiben in Abbévillers nur zwei Tage daure, und daß ihr Zweck sei die Gegend von den Francs-Tireurs zu säubern. Diese hatten sich bei der Annäherung der Deutschen auch bereits nach St. Hippolyte zurückgezogen. Nach einigen gegenseitigen Complimenten trennten sich die beiderseitigen Truppenkörper. Es bestätigt sich was ich Ihnen gestern meldete, daß die preußischen Truppen welche Delle am 15 d. Mittags 1500 Mann stark mit Artillerie passirten, den Pfarrer, den Maire und den Bierbrauer und Gastwirth Berlet daselbst als Geiseln mitgenommen haben.“

Ueber das **Seegefecht** zwischen dem norddeutschen Kanonenboot „Meteor“ und dem französischen Kreuzer „Bouvet“ auf der Höhe von **Habana** wird der „D. A. Z.“ aus London berichtet: „Der französische Kreuzer, mit 5 Kanonen auf Deck, hat seine Station in der Habana. Der „Meteor,“ Kanonenboot mit 3 Kanonen, aus dem mexicanischen Golf kommend, lief am 1 Nov. in den Hafen von Cuba ein, wahrscheinlich um Kohlen zu fassen, und sandte, von der Anwesenheit des französischen Kriegsschiffs wohl unterrichtet, dem Capitän desselben eine Herausforderung zu. Anstatt diese sofort anzunehmen, gieng der Franzose vom Ankerplatze, der für die dort stationirten Kriegsschiffe bestimmt ist, links hinter dem großen den Eingang des Hafen vertheidigenden Etagenfort, weiter nach dem Hafen hinein, nach dem französischen Kohlendepot, das unmittelbar am Fuß eines andern Hafenforts liegt, sich den Anschein gebend als wolle er Feuermaterial fassen. Als der Dampfer am 4 Nov. noch unbeweglich lag, wurde ihm eine zweite Herausforderung zugesandt, und das deutsche Schiff gieng auf höchst ostensible Weise aus dem Hafen. Die in der Stadt allgemein bekannt gewordene zweimalige Herausforderung gab den Habanesen (nicht den dort garnisonirenden Spaniern) eine gute Gelegenheit ihre Sympathien zu zeigen, welche ganz dieselben sind wie die der Mexicaner, was so arg wurde, daß sich keiner der Officiere des französischen Schiffs in einem der am Hafen belegenen großen Cafés zeigen durfte, wenn er nicht um sich herum Stichelreden aller Art hören wollte. Die Flaggenehre mußte also gewahrt werden, und am 9 Nov. Morgens dampfte der „Bouvet“ aus dem Hafen um den Kampf aufzunehmen. Kaum aus neutralem Wasser heraus, wurde er auch schon vom „Meteor“ angegriffen. Der Kampf welcher sich nun entspann dauerte fast eine Stunde. In dieser Zeit ward dem „Bouvet“ die Takelage zerschossen, und wurden ihm fünf schwere Verletzungen im Schiffskörper beigebracht, so daß er anfieng sich umzulegen und schnell dem schützenden Hafen wieder zueilen mußte. Der „Meteor,“ welcher fast bis zum Ende des Kampfs unverletzt geblieben, erhielt jetzt von dem Feinde zwei Schüsse in den Rumpf, von denen einer die Schraube verletzte, was ihn unfähig machte den „Bouvet,“ dessen Maschine unverletzt geblieben war, schnell zu verfolgen und in den Grund zu bohren. Der „Bouvet“ entkam glücklich in den Hafen, was ihm bei seinen Verletzungen unmöglich gewesen wäre, wenn ihn das deutsche Schiff nicht in seinem hitzigen Verlangen nach Kampf schon auf der Höhe des Hafens angegriffen, sondern weiter in die See hinausgelockt hätte.“ — Auch in den brasilischen Gewässern soll ein für die deutsche Flagge glückliches Seegefecht stattgefunden haben. Wenigstens berichtet die „Brasilian Times:“ „Der norddeutsche Consul in Rio-Grande do Sul meldet dem norddeutschen Consul in Rio de Janeiro: Wir erfahren aus einem Privatbriefe vom Comman-

deur des „Thuy" daß ein Seegefecht zwischen einer norddeutschen Fregatte und zwei französischen Kanonenbooten stattgefunden hat, in welchem die Deutschen siegreich gewesen sind."

Deutschland.

Berlin, 21 Nov. Dem „Schwäb. Merkur" wird von hier berichtet: „Der Entwurf der deutschen Verfassung wegen des Beitritts Badens und Darmstadts wurde dem Bundesrath mitgetheilt. Folgendes sind die hauptsächlichsten Aenderungen gegen die norddeutsche Verfassung: Die Competenz ist ausgedehnt auf die Presse und das Vereinswesen. Die Verfassungsänderungen erfordern eine Bundesrathsmehrheit von drei Vierteln der Stimmen. Die Kriegserklärung erfordert die Zustimmung des Bundesraths, ausgenommen wenn ein Angriff auf das Bundesgebiet oder die Küsten erfolgt. Baden hat im Reichstag vierzehn Mitglieder und im Bundesrath drei Stimmen; Darmstadt erhält im Reichstag neue sechs Mitglieder, im Bundesrath im ganzen drei Stimmen. Die Getränkesteuer wird den Südstaaten vorbehalten und demgemäß Einrichtung getroffen. Diese Steuern bleiben für Norddeutschland unverändert, einheitliche Steuergesetzgebung für Nord und Süd soll angestrebt werden. Die Verfassung tritt am 1 Januar 1871 in Kraft, ebenso die Mehrzahl der Bundesgesetze auch für Baden und Darmstadt, einige erst später, beispielsweise das Strafgesetz für Baden 1872."

Ueber den Inhalt der Verträge mit Bayern und Württemberg will ein Berliner Correspondent der „Köln. Ztg." folgendes erfahren haben: „Diesseits hat man dem Zustandekommen der Verträge die größten Opfer gebracht. Bayern behält das Recht ein Sonderheer im Bundesheer zu bilden, hat dagegen seine Ansprüche auf eine Sonderdiplomatie und Befreiung von der Beitragspflicht für die Bundesflotte fallen lassen. Die Gewerbe-Ordnung wird ferner nicht auf Bayern ausgedehnt, weil man dort behauptet eine bessere und freiere zu haben als der Nordbund. Man wird sich erinnern, dieser Behauptung im Reichstag bei Entstehung der neuen Gewerbe-Ordnung öfters begegnet zu sein; es wurde das damals erst entstandene Gesetz vielfach zur Nacheiferung empfohlen.*) Auch Württemberg, dessen Anschluß nach einem kurzen Uebergang gesichert war, wünscht vorläufig noch von der Einführung der Gewerbe-Ordnung frei zu bleiben, und auch das Freizügigkeitsgesetz(!) bleibt für Württemberg und Bayern aufgehoben. Von großer Wichtigkeit ist der gemeinsame Reichstag aus allgemeinen directen Wahlen, womit das Zollparlament beseitigt, und Anhalt genug geboten ist die mühsam erlangten Elemente der Einheit Deutschlands weiter zu entwickeln. Vorläufig steht es fest daß die vier Verträge an den Reichstag gelangen; welches Schicksal dieselben und besonders die mit Bayern haben werden, bleibe einstweilen dahin gestellt."

* **Berlin,** 21 Nov. Die heute ausgegebene „Correspondance de Berlin" setzt die Veröffentlichung der im Palaste von St. Cloud gefundenen Depeschen fort. Diese neue Serie liefert den klaren Beweis daß das ganze französische Volk vom ersten Augenblick an, sobald sich die Aussichten auf den Krieg eröffneten, mit der größten Begeisterung denselben aufnahm. Aus allen Theilen Frankreichs, vom Osten wie vom Westen, vom Süden so gut wie vom Norden, liegen die Meldungen der Präfecten vor, welche alle einen „beispiellosen Enthusiasmus," eine „unbeschreibliche Begeisterung" für den Krieg zu berichten haben. So wird schon am 8 Juli aus Perpignan mit dem Beisatze gemeldet: die Regierung werde von der öffentlichen Meinung nicht nur getragen, sondern vorwärts getrieben; ferner aus Marseille, Ajaccio, Limoges, Orleans, Digne, Brest, Rennes, Troyes, Tarbes, Nancy, Le Hâvre, Laon, Grenoble, Melun, Toulouse, Chaumont, Dünkirchen, Auch, Cahors, Laval, Mâcon, Lyon, Lille, Boulogne, Bordeaux, Clermont-Ferrand, Nimes, Montpellier, Perpignan. Den würdigen Schluß dieser Depeschen bildet der viel geschäftige Friedensapostel Emile Ollivier. Er meldet am 22 Juli dem Kaiser nach St. Cloud: „Es herrscht nur ein Schrei der Bewunderung über das Manifest Ew. Majestät, der Erfolg davon ist vollständig, ungeheuer."

(—) **Berlin,** 21 Nov. Mit der gestern erfolgten Rückkehr des Staatsministers Delbrück aus dem königlichen Hauptquartier haben wir endlich die Gewißheit erlangt daß in Versailles die Einigung Deutschlands, soweit sie von den Regierungen abhängt, erzielt wurde. Ob die dort zur Unterzeichnung gelangten Verträge ausnahmslos die Zustimmung des Reichstags und der süddeutschen Landesvertretungen finden werden, bleibt abzuwarten. Nicht ohne alle Sorge ist man hier in dieser Beziehung rücksichtlich der mit Württemberg und Bayern vereinbarten Verträge. Gegen die dem letzteren Staat eingeräumten Vergünstigungen erhebt man namentlich in den liberalen Kreisen die lebhaftesten Einwendungen, obgleich man über die Natur und den Umfang dieser Vergünstigungen noch keineswegs genau unterrichtet ist. Dort will man nämlich durchaus keinen Ausnahmszustand gelten lassen, weil man in jeder Exemtion eine bedenkliche Lockerung der ganzen Verfassung, und in den Zollvereinsverträgen ein genügendes Zwangsmittel erblickt Bayern, wenn auch erst nach Ablauf von sechs Jahren, zur unveränderten Annahme der Bundesverfassung zu nöthigen. Es läßt sich daher mit Sicherheit vorhersehen daß der mit Bayern vereinbarte Vertrag im Reichstag auf starken Widerstand stoßen wird, besonders wenn in demselben die politische und die militärische Hoheit Bayerns ganz intact erhalten ist. Nichtsdestoweniger darf man mit gleicher Sicherheit erwarten daß dieser Vertrag vom Reichstag genehmigt werden wird, sobald nur die Vertreter des Bundesraths die Vorlage mit dem nöthigen Nachdruck vertheidigen, da die Mehrheit des Reichstags doch jedes nur immer erträgliche Definitivum der Fortdauer eines unerquicklichen Provisoriums vorzieht. Ueberdieß haben die Conservativen, welche im Verein mit den Altliberalen und den Bundesstaatlichen die Mehrheit bilden, wiederholt durch ihre Organe erklären lassen daß sie den Einzelstaaten ein gewisses Maß von Selbständigkeit erhalten wissen wollen. Daß Hr. Delbrück im Auftrag des Königs den Reichstag eröffnen wird, gilt für zweifellos, weil Graf Bismarck angesichts der augenblicklichen Lage der Dinge in Frankreich ernste Bedenken tragen soll das Hauptquartier auch nur für einige Tage zu verlassen. Aus der Sprache der Pariser Presse schöpft man nämlich in der Umgebung des Königs die Hoffnung daß die tonangebenden Personen im feindlichen Lager doch — Dank dem Druck des Aushungerungssystems — bald zu der Erkenntniß von der Nothwendigkeit einer Unterwerfung unter die diesseitigen Friedensbedingungen gelangen werden. Andererseits beweist aber der ohne Unterbrechung fortdauernde Nachschub von Ersatzmannschaften daß die deutsche Armeeführung entschlossen ist einen etwaigen längeren Widerstand des französischen Volks mit raschen und kräftigen Schlägen zu brechen.

(**) **Leipzig,** 21 Nov. So eben geht uns von zuverlässiger Seite die Mittheilung zu daß der Präsident unseres Bundes-Oberhandelsgerichts, Geh. Oberjustizrath Pape, nach Berlin beschieden worden ist, um an den Sitzungen des eben jetzt zusammengetretenen Bundesraths theilzunehmen. Die Theilnahme dieses hervorragenden Juristen an den Berathungen des Bundesraths ist ohne Zweifel veranlaßt durch die Nothwendigkeit der Erweiterung des Competenzgebiets für den obersten Handelsgerichtshof, und darf als eine der ersten Folgen der mit den Südstaaten abgeschlossenen Verträge betrachtet werden. Dr. Pape war schon vor der Ernennung zu seiner gegenwärtigen Stellung einer der Bevollmächtigten Preußens zum Bundesrath, und stand an der Spitze des Ausschusses desselben für Justizwesen. — Auch in weitern Kreisen macht eine ursprünglich als akademisches Programm zum Reformationsfest verfaßte Schrift des ersten Geistlichen unserer Stadt, des Superintendenten Dr. Lechler, wohlverdientes Aufsehen. Sie behandelt in trefflicher Weise ein sehr zeitgemäßes Thema: „Der Kirchenstaat und die Opposition gegen den päpstlichen Absolutismus im Anfang des 14. Jahrhunderts," und ist auch in einem Sonderabdruck durch den Buchhandel zu beziehen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 22 Nov. Die gestrige „Wiener Ztg." veröffentlicht kaiserliche Handschreiben an die Minister Beust, Potozki und Andrassy, wodurch die Eröffnung der bereits einberufenen Delegationen in Pest auf den 24 d. angesetzt wird. — Vorgestern hat in Ofen unter dem Vorsitze des Kaisers ein Ministerrath stattgefunden; der Kaiser ist sodann nach Gödöllö abgereist, wo Hofjagden stattfinden sollen, und wird erst am 27 zurückerwartet. — Graf Beust und sein Sectionschef Frhr. v. Orczy werden heute nach Pest abreisen. — Die russische Frage wird in diesseitigen Kreisen immer kühler beurtheilt, je mehr sich die Magyaren zu erwärmen scheinen. In der „Presse" tritt sogar „ein höherer k. k. Officier" mit den nüchternsten Gründen dafür ein daß Oesterreich-Ungarns Interessen nicht direct bedroht seien, und daß der Kaiserstaat also auch keinen Beruf haben könne sich für andere Staaten in Gefahr zu begeben. „Rußland — sagt dieser Militär — war es vorbehalten zu erklären daß, nachdem der Friedenszustand nur auf der Heiligkeit der Verträge basirt, diese Unverletzlichkeit aber nicht mehr bindend ist, der Kriegszustand der natürliche Zustand der Staaten und Völker sei. So traurig nun eine derartige Emanation der Regierung eines großen Volkes für das civilisatorische Bewußtsein des Welttheils ist, so bietet eine solche verderbliche politische Doctrin doch noch kein hinlänglich gerechtes Motiv dar, um dessentwillen die Nothwendigkeit vorläge einen solchen politischen Glaubenssatz mit den Waffen zu bekämpfen, solange dieser nicht unsere Interessen oder unsere Sicherheit reell bedroht. Rußland aber mag selbst dazu sehen wie es sich zum europäischen Völkerrecht stellt, und mag sich nicht beklagen wenn von ihm das gelten wird was einst der Römer geflügeltes Wort war: „Punica fides nulla fides." Keinem Manne von gesundem Menschenverstand wird es beifallen dem österreichisch ungarischen Reiche die Rolle des Paladins für die Unverletzlichkeit der Verträge in Europa zu überweisen, zum mindesten der Welttheil hat uns durchaus nicht in den letzten zwanzig Jahren ähnliche Liebesdienste erwiesen, und wir haben unseren redlichen Theil in dem Kampfe für die Hei-

*) In Betreff der obigen Motivirung der Nichtannahme der norddeutschen Gewerbe-Ordnung für Bayern scheint ein Irrthum vorzuliegen, da das norddeutsche Gesetz in keinem wesentlichen Punkt hinter dem bayerischen zurückbleibt. D. Red.

ligkeit der Verträge beigestellt, ohne daß auch nur ein freundlicher Zuruf, ein wohlwollender Halt uns geboten worden wäre. Wir haben uns aufgerichtet vermöge unser eigenen Kraft, in Folge der besseren Einkehr in uns selbst, und unsere Staatsgeschicke rollen, wenn auch nicht auf geebneten, so doch auf unseren eigenen Geleisen. Wir leisten Europa den größten Dienst wenn wir uns erhalten, und wir erhalten uns nur wenn wir unsere eigensten Interessen bis zur letzten Consequenz die mit unserer politischen Existenz vereinbar ist verfolgen. Und unser eigenstes und höchstes Interesse ist die Freiheit und ist der Friede." — Vor der Vertagung (während der Thätigkeit der Delegationen) haben beide Häuser des Reichsraths noch einige Sitzungen gehalten. Das Herrenhaus ist dem Gesetzentwurf des Abgeordnetenhauses welcher die Steuerbewilligung nur auf zwei Monate ertheilt ohne Debatte einstimmig beigetreten, indem sich der bezügliche Ausschuß, „angesichts der Ergebnisse der Adreßdebatte," den Ansichten die in dem betreffenden Motivenberichte des Abgeordnetenhauses ausgedrückt sind anschloß. Zu erwähnen ist noch daß Landgraf Fürstenberg und Graf Mittrowsky die Verzichtleistung auf das Mandat für die Delegation angezeigt haben, jener aus „geschäftlichen," dieser aus Gesundheitsrücksichten. Es müssen deßhalb Neuwahlen stattfinden. Dem Abgeordnetenhause wurde vom Finanzministerium ein Gesetzentwurf vorgelegt betreffend das Uebereinkommen des cisleithanischen Ministeriums mit der ungarischen Regierung bezüglich der Beitragsleistung zu den gemeinsamen Angelegenheiten in Folge der Uebergabe eines Theils der Militärgränze aus der Verwaltung des Militär-Aerars in die der ungarischen Regierung. — Der galizische Abgeordnete Dr. Weigl hat sein Mandat niedergelegt, und zwar, nach dem „Tagbl.," weil er bei der Delegationswahl übergangen wurde. — Eine interessante Entscheidung hat kürzlich das Preßgericht in Graz gefällt; es hat nämlich principiell ausgesprochen daß das Verbrechen der Beleidigung der Mitglieder des kaiserl. Hauses auch begangen werde wenn von längstverstorbenen Regenten die Rede ist. Wo fängt — darf man da wohl frazen — nach der Ansicht der Grazer Juristen das Recht geschichtlicher Kritik an? — Von den deutschen Vereinen in der Steiermark werden Kundgebungen gegen ein überstürztes Vorgehen in der russischen Angelegenheit angeregt. — Die slavische Propaganda in den Kronländern von gemischter Bevölkerung wächst in erstaunlicher Weise. So hat der Stadtrath von Prag in der dortigen tschechischen höheren Töchterschule den russischen Sprachunterricht einführen lassen, während an der Grazer Universität die Errichtung slovenischer Lehrkanzeln vorbereitet wird. — Für die tschechische Auffassung der Pontusfrage ist das neuliche Wort der Prager „Politik" bezeichnend: „Wir Slaven in Oesterreich wollen von einem Kriege gegen Rußland ebensowenig etwas wissen wie die Deutschen kürzlich von einem Kriege gegen Preußen." — In der Wohnung des Prager Journalisten Rüffer hat die Polizei drei Kisten Hinterlader-Patronen nebst Kruka-Gewehren confiscirt. — Wie aus Brünn gemeldet wird hat das mährische Oberlandesgericht das Urtheil der ersten Instanz gegen den jungen Grafen Hompesch, der wegen schwerer Verletzung eines Bürgers zu sechsmonatlichem Gefängniß verurtheilt worden war, auf Appellation des Staatsanwaltes bis zu einjähriger Kerkerstrafe verschärft. — Aus Agram wird der „Presse," angeblich aus guter Quelle, geschrieben: „Es fanden dieser Tage in Sissek gewisse Conferenzen statt, an welchen hervorragende Parteimänner nicht nur Croatiens, Slavoniens und der Militärgränze, sondern auch Dalmatiens, der Serben-Districte Ungarns, Krains, sowie auch Südsteiermarks theilnahmen, und gelegenheitlich welcher das künftige Vorgehen der Croaten, Serben, Militärgränzer, Dalmatiner und Slovenen gegenüber der neuesten Lage der Gesammtmonarchie besprochen wurde. Ort und Zeit der Zusammenkunft wurde vorher auf das sorgfältigste geheim gehalten, und ebenso auch der Inhalt der gepflogenen Verhandlungen; doch wird versichert daß die Anschlußfrage der Slovenen an Croatien an der Tagesordnung war, was sich auch aus den vorhergegangenen Erörterungen in den beiderseitigen Partei-Journalen schließen läßt. Im Princip soll die politische Vereinigung Croatiens, Slavoniens, Dalmatiens und der Militärgränze als „Dreieiniges Königreich" einerseits und „Sloveniens" andererseits zu einem gemeinsamen föderirten Staatskörper, von beiden Seiten als im eigenen Interesse gelegen, angenommen worden sein."

† **Wien,** 22 Nov. Es ist ohne Zweifel ebenso unrichtig daß Rußland neuestens erklärt habe: sein Entschluß die Neutralisation des Schwarzen Meers nicht ferner anzuerkennen sei allerdings unwiderruflich, es werde diesem Entschluß aber keine praktische Folge geben, als daß es seiner „Kündigung" des Pariser Vertrags sofort eine demonstrative Aufstellung folgen lassen werde. Das erste wäre eine reine Komödie, welche, ohne den Interessen Rußlands zu dienen, nur seine Würde schädigen könnte; das andere wäre die directe Provocation zum Kriege, den zu führen es allen verläßlichen Nachrichten zufolge nicht genügend gerüstet ist. Die Angelegenheit liegt im Gegentheil noch immer so daß das St. Petersburger Cabinet des Glaubens gewesen ist mit der Schaffung einer vollendeten Thatsache freilich nicht den Einspruch der übrigen Interessenten des Pariser Vertrags aus dem Wege räumen, aber von der entschieden friedlichen Disposition Europa's erwarten zu können daß die nachträgliche Discussion der Frage sich lediglich gegen die formelle Unregelmäßigkeit seines Vorgehens kehren und daß, sobald es seine Bereitwilligkeit kundgebe dieselbe durch die „Zulassung" der Zustimmung aller Mitpacisenten zu heilen, Europa sich über die materielle Seite der Angelegenheit zur Tagesordnung überzugehen bereit finden lassen werde — eine Anwendung gewissermaßen des abgekürzten Verfahrens aus jenen summarischen Processen welche mit der Execution beginnen. Ob die Rechnung vollständig richtig ist werden die nächsten Wochen zeigen, aber zunächst wird allerdings zu constatiren sein daß die Möglichkeit einer materiellen Revision der einschlagenden Vertragsbestimmungen noch von keiner Seite angefochten ist. — Als die Schlappe von Orleans hier bekannt und als einige Tage später ein (noch nicht bestätigter) Erfolg der Garibaldiner gemeldet wurde, glaubte die Börse sich zu einem demonstrativen Jubel aufschwingen zu müssen; es schwebte ihr ohne Zweifel die Thatsache vor daß früher einmal die Berliner und die Hamburger Börse die Kunde von den Waffenthaten der deutschen Heere mit dem Anstimmen der „Wacht am Rhein" begrüßten. Die Wiener Börsenkammer hat sich aber auf den Standpunkt der Neutralität Oesterreichs gestellt, und sich sofort verpflichtet erachtet den börsenmäßigen Anstand zu wahren und, wenn sich ähnliche „unliebsame Störungen" wiederholen sollten, die betreffenden „Ausschreitungen" als „Uebertretungen der Hausordnung" ahnden zu müssen erklärt. — Der Herzog von Nassau ist hier eingetroffen. — Der frühere Minister Dr. Berger geht, wie es scheint, seiner Auflösung entgegen; seine Kräfte sollen in einer Weise erschöpft sein daß sein Wiederaufkommen bezweifelt wird. — Die unverwüstliche Haitzinger begeht in den nächsten Tagen das 25jährige Jubiläum ihrer Mitgliedschaft am Burgtheater.

Großbritannien.

London, 21 Nov.

Wie in der City verlautete, sind in London Bestellungen aus Rußland für 8 bis 10,000 Tonnen Roheisen für Kanonenkugeln eingetroffen, nach einem Muster von 300 Tonnen, welches vor einiger Zeit nach Rußland befördert wurde. Auch trafen Aufträge ein auf 100 Tonnen Antimonium, 1000 Tonnen Kupfer und 1000 Tonnen Blei.

Die vor einiger Zeit angekündigte Broschüre Lord Russells über den Krieg ist erschienen. In zwei Abschnitten stellt die Broschüre die militärischen und politischen Zustände im französischen Kaiserreich dar, und kritisirt aufs schärfste den Gladstone'schen Aufsatz in der „Edinburgh Review," welcher eine der Zeit nicht angemessene Politik zeige. Mit Bezug auf den Krieg selber und die Annexionsfrage bewillkommt der Staatsmann die Aussicht auf Deutschlands Hegemonie in Europa, und spricht die Ansicht aus daß Elsaß und ein Theil Lothringens als „gerechte und neutrale Sicherheitsmaßregeln" betrachtet werden sollten. Sollte aber Graf Bismarck mehr verlangen als dieß, dann schlägt er einen gemeinsamen und bewaffneten Widerstand vor. (So meldet der „Sun;" die „Pall Mall Gazette" dagegen sagt: die Broschüre sei vorerst aus der Circulation zurückgezogen worden.)

Das deutsche Schiff „G. F. Vorwerk" ist auf dem Wege von Hamburg nach Schanghai von einem französischen Kriegsdampfer gecapert und nach Saigon aufgebracht worden.

△ **London,** 19 Nov. Die tiefe Aufregung welche hier alle Gesellschaftskreise und alle politischen Parteien durchdringt, die Haltung der gesammten Presse, welche ohne Ausnahme die Zurückweisung der russischen Forderung verlangt, und die klare Entschiedenheit womit die friedfertige Gladstone'sche Regierung den möglichen Folgen ihrer Vertragspflichten in das Auge blickt, beweisen für jeden mit den hiesigen Verhältnissen und dem englischen Volkscharakter Vertrauten daß Großbritannien entschlossen ist mit jedem Mittel für die Aufrechthaltung des Vertrags von 1856 einzustehen. Die heutige Lage Englands ist wesentlich verschieden von der im Jahr 1854. Damals „trifteten wir in den Krieg." Mit der einzigen Ausnahme Lord Palmerstons wollte eigentlich keiner der leitenden Staatsmänner, keine der maßgebenden Parlamentsparteien den Krieg, und niemand hielt denselben für nöthig oder nur für wahrscheinlich. Dem äußeren Anschein nach hatte der Czar Nikolaus ganz Recht, als er es für unmöglich hielt daß sich England mit Frankreich vereinigen würde, um seiner orientalischen Politik mit bewaffneter Hand entgegenzutreten. Eine damals schon mächtige Partei erklärte sich mit aller Entschiedenheit gegen den Krieg, und ihre Führer Cobden und Bright bekämpften die Kriegsgelüste mit seltener Ausdauer und imposantem Muthe. Einflußreiche Organe der Presse, wie „Morning Star" und „Chronicle," verfolgten eine bewußte Friedenspolitik, während die übrigen Blätter mit der Mehrheit in Volk und Regierung halt- und ziellos auf der noch ruhigen Oberfläche umhertrifteten. Aber in der Tiefe wirkte eine mächtige Strömung, die gährenden Volksleidenschaften regten sich, das dumpfe Dröhnen eines drohenden Sturmes machte sich von Zeit zu Zeit hörbar, und wie im Handumdrehen war die ganze Lage verändert. Der Sturm brach aus, die Wellen des populären Kriegswahnsinns erhoben sich unwiderstehlich, zerschmetterten zwei Cabinete und trugen den triumphirenden Palmerston hoch empor. England war in einen Krieg getriftet den es nicht wollte, und erwachte erst von seinem Erstaunen unter den Wällen von Sebastopol. Ganz an-

lers heute. Da ist nichts von Ueberraschung, Sturm und Leidenschaft, aber auch nichts von jenem ziel- und haltlosen Gehenlassen welches den Krimkrieg zu einer unvorhergesehenen Katastrophe machte. Gerade deßhalb glauben wir daß es dießmal zu einem Kriege nicht kommen werde. Diese Ueberzeugung bricht sich auch in den hiesigen politischen Kreisen Bahn und beeinflußt die Börse. Zwar dauert die Panik noch fort, und die Consols sind auf 91⅞ gesunken; aber die Stimmung der Geschäftswelt ist keineswegs verzweifelt. Rußland hat sich verrechnet, die Tragweite der Ereignisse in Frankreich falsch aufgefaßt. Trotzdem daß es seit Ausbruch des deutsch französischen Krieges energisch gerüstet hat, wie man übrigens hier sehr wohl wußte, und daß seine Handelsschiffe im Schwarzen Meere systematisch für die schnelle Umwandlung in Kriegsschiffe gebaut sind, ist Rußland nicht gerüstet und nicht stark genug um es mit England an der Spitze seiner Alliirten, Oesterreich, Türkei und Italien, mit denen ein vollständiges Einverständniß erzielt ist, aufzunehmen. Rußland rechnete auf die Wirkung der Ueberraschung, als es sich zu seinem diplomatischen Staatsstreich entschloß, und es verrechnete sich in Combinationen, die mehr oder weniger illusorisch sind. England ließ sich, wie Lord Granville's Note zur Genüge anzeigt, nicht überraschen, und daher war der russische Plan eigentlich gescheitert noch ehe er recht zum Leben gekommen. Denn es ist England mit welchem Rußland in dieser Frage vorzugsweise zu thun hat, und England ist es müde sich behandeln zu lassen als wenn es in den europäischen Angelegenheiten keine Stimme mehr habe. Das ist der wichtigste Punkt. Ueber den Werth des Pariser Vertrags, für den England durchaus keine Zärtlichkeit hegt, sind verschiedene Meinungen möglich, und der Grundsatz der altenglischen Politik, daß die Aufrechterhaltung der erbärmlichen Türkenherrschaft eine Lebensfrage für England und den Weltfrieden sei, findet heutzutage nur noch wenige Anhänger. Die jüngere Generation hat sich längst davon emancipirt. Eben darum war die brüske Note Gortschakoffs ein grober Fehler, der auch durch die heute veröffentlichte Depesche an Baron Brunnow (vom 20 Oct.) nicht verbessert wird. Diese, welche Lord Granville am 9 d. M. erhielt, ist zwar viel höflicher und gemäßigter abgefaßt als das Rundschreiben, aber offenbar nur dazu bestimmt die bittere Pille zu versüßen. Der Syrup ist zwecklos, da England durchaus nicht gewillt ist die Pille zu verschlucken. Obgleich in den englischen Arsenalen Tag und Nacht gearbeitet wird, und die außerordentliche Berufung des Parlaments, wie man glaubwürdig vernimmt, beschlossene Sache ist, so waltet doch die Ansicht vor daß es zum Kriege nicht kommen werde. Man hält es vielmehr für möglich daß Rußland vor der unerwarteten Entschlossenheit der öffentlichen Meinung in Europa zurückweichen, seine insultirende Aufkündigung und sich auf diplomatischem Weg widerrufen an die unterzeichneten Mächte des Pariser Vertrags wenden werde, um auf legalem Weg eine Revision der verhaßten Bestimmungen zu erreichen. Dieser Versuch würde zwar unter den obwaltenden Umständen fehlschlagen, aber doch eine bequeme Thür zum Rückzug eröffnen. Dieser etwas sanguinischen Ansicht gegenüber macht sich allerdings auch die Befürchtung geltend daß Rußland bereits zu weit gegangen sei, um sich noch mit Anstand zurückziehen zu können. Daß es jedoch einen förmlichen Angriff auf Rumänien oder auf Galizien wagen würde, um die Cosequenzen aus seinem diplomatischen Fehler zu ziehen, hält, wie gesagt, niemand für wahrscheinlich. In dieser Hinsicht hat viel zur Beruhigung beigetragen daß die geheimnißvollen und mit bösartigem Eifer verbreiteten Gerüchte von einem russisch-preußischen Einverständniß unter dem Gewicht ihrer eigenen Absurdität zusammenbrechen. Noch ist die durch Hrn. Odo Russell erwartete Antwort aus Versailles nicht eingetroffen, aber ruhigere Ueberlegung hat unsere Presse zur Ueberzeugung gebracht daß die angebliche Allianz eine Dummheit wäre, die man einem so scharfsichtigen Manne wie dem Grafen Bismarck, nicht zutrauen könnte. Daß Rußland in der einen oder der andern Weise auf die Unterstützung Preußens gerechnet habe, und daß diese nicht geradezu verweigert worden sei, halten wir allerdings für möglich. Die russische Neutralität war des Schweigens werth, aber nicht der Herausforderung des ganzen nicht russischen Europa's. Wahrscheinlich wird es sich herausstellen daß Fürst Gortschakoff ein zweiter Benedetti gewesen und für seine Eröffnungen ebenso viel Ermunterung erhalten als dieser für sein projet de traité.

Belgien.

Brüssel, 19 Nov. Der belgische „Moniteur" enthält folgende Note: „Ein Berliner Blatt veröffentlicht eine Reihe von im Schlosse von St Cloud aufgefundenen Documenten. Ein einziges dieser Actenstücke betrifft Belgien; es ist der folgende Auszug aus einem Bericht des französischen Commissionärs zu Baiseux mit dem Datum des letzten im Monat Juli: „Der belgische Geniecapitän welcher die Brücken zwischen Blaudain und Tournay sprengen ließ, wurde sofort ersetzt. Die ganze belgische Armee marschirt nach Antwerpen und an die belgische Gränze. Sie ist voll Eifer und möchte sich mit den Preußen messen, welche sie verabscheut. Seit Belgien existirt, hat man in seiner Armee keine solche Erregung gesehen." Behufs dieses Berichts machen wir eine Bemerkung: Die belgische Armee hat in der That mit Eifer auf den Aufruf geantwortet welchen man an ihren Patriotismus erlassen hat, und sie war fest entschlossen jeden Angriff gegen unsere Unabhängigkeit und unsere Neutralität zurückzuweisen, von wo aus der Angriff auch ergehen werde; aber wenn der französische Agent weiter geht und der belgischen Armee exclusive Gesinnungen, welche nie die ihrigen waren, zuschreibt, so trät sein Bericht in die Kategorie jener Informationen welche dazu beigetragen haben seine eigene Regierung über die wahre Lage der Dinge im Ausland irre zu führen."

Italien.

Rom, 18 Nov. Der Herzog von Sermoneta hat die Unzufriedenheit des „Osserv. Romano" erregt, weil er sich in einer Zuschrift an die Allg. Ztg. (Nr. 314) an den Rückwirkungen der Siege bei Sadowa und Sedan auf die Einigung Italiens erfreute: „darf die lateinische Race auf diesen ihren Sohn stolz sein?" Der Herzog steht glücklicherweise auf einer geistigen Höhe zu welcher diese Frage eines ultramontanen Zopfblattes nicht hinanreicht. Mit dem Ausbruch des Kriegs zwischen Frankreich und Deutschland kam über diese Classe eine seltsame Begriffsverwirrung. Die Correspondance, der Osservatore und die große hinter ihnen stehende Partei entdeckten der Welt: Franzosen und Italiener seien durch die zartesten Interessen eng mit einander verbunden, denn die gleiche Race bedinge hier den gleichen christkatholischen Glauben. Wie die Katholiken der allemannischen Art dabei wegkamen, wie diejenigen Italiener und Franzosen welche nicht mit den genannten zur ultramontanen Fahne schwuren, wird besser verschwiegen. Die Heuchelei muß denn aber der Blindheit am Ende doch wieder aus den Widersprüchen heraushelfen. Denn während alle lateinischen Herzen nur für die Franzosen schlagen sollen, und der Papst, wie die Correspondance nach dem Ausbruche des Kriegs versicherte, für Frankreich ohne Unterlaß betet, die Civiltà Cattolica stets nur den Vernichtungskampf wider den Protestantismus predigte, gibt der Osservatore nicht undeutlich zu verstehen daß man mit den Hoffnungen auf die preußische Politik zu Gunsten des heiligen Stuhls zufrieden zu sein Ursache habe. Freilich übt Rom noch immer starke Zugkraft, denn der marasmus senilis des Alten auf den sieben Hügeln ist viel ferner als mancher glaubt. — Der Bodensatz der römischen Demokratie macht sich viel mit Garibaldi zu thun: wir sehen ihn an den Schaufenstern ihrer Depots als Gott Vater dem in die Wassertiefen versunkenen Frankreich aus den Wolken herab die Hand reichen, während die fruchtbare Phantasie unbeschäftigter Bleifedern ein siegreiches Schlachtenbild nach dem andern ihm zu Ehren wider die deutschen Heere zu Papier bringt: Prinz Eugen und seine Trophäen von Belgrad sind Kleinigkeiten dagegen. Auf die in Florenz gemachten Reclamationen hin scheint man es nun mit den Freiwilligen strenger nehmen zu wollen. In Civitavecchia wurden eben mehrere alte Genossen die zu ihm nach Frankreich ziehen wollten im Augenblick der Einschiffung verhaftet. Unter den jüngeren Werkleuten war schon vorgestern eine Bewegung zu bemerken, welche die länger unterlassenen Militärpatrouillen aufs neue circuliren zu lassen anrieth. Jene Classe denkt nur darauf wie am Todestage Monti's und Tognetti's eine Demonstration am leichtesten in Scene zu setzen wäre. — Die Nachricht von einer Zurückgebung der Residenz auf dem Quirinal an den Papst ist officiell dementirt. — Für die Ausgrabungen auf dem alten römischen Forum und dem Palatin, soweit er nicht zu den Farnesianischen Gärten gehört, sind sehr anerkennenswerthe Entwürfe gemacht, die sofort bei eingetretenem bessern Wetter durch vermehrte Arbeitskräfte ausgeführt werden sollen.

Rußland.

⊥ **Aus Südrußland,** 11 Nov. Im Auftrage der Regierung werden überall Pelze für die Soldaten aufgekauft. Die Lieferanten, welche aufs bestimmteste an einen Winterfeldzug glauben, bezahlen für den Pelz zum Gebrauche des gemeinen Soldaten 5—6 Silberrubel, des Officiers 13—14 Rubel. Sie hatten den Auftrag: zu verbreiten es handle sich um Lieferungen für die preußische Armee; bekannt ist aber daß die Form der russischen Soldatenpelze eine ganz andere ist als die der preußischen; jene werden statt des Waffenrocks unter dem Mantel getragen, während die Preußen (überhaupt nur auf Vorposten- und Wachtdienst) die Pelze über die feldmäßige Uniform hängen. — Bei der so eben stattfindenden Inspectionsreise des Unterrichtsministers Grafen Tolstoi wird die Prüfung nicht nur auf wissenschaftliche Leistungen, sondern auch darauf gerichtet ob die Studenten — Messer und Gabel beim Essen gehörig zu gebrauchen wissen. In Charkow hat der Minister persönlich die geeignete Benutzung der Bestecke der aufmerksam lauschenden Jugend erklärt und gezeigt.

Rumänien.

* **Von der untern Donau,** 16 Nov. Das Hervortreten Rußlands hat die buntscheckige Völkermosaik an den Ufern des untern Donau-Laufes in einen förmlichen Wirbel von Hoffnungen und Befürchtungen

versetzt. Namentlich die Bulgaren sind in große Erregung gerathen. Sie hoffen sicher der muthmaßliche Krieg werde ihnen eine staatliche Halbselbständigkeit bringen. Die Emigration in Bukarest, welche bekanntermaßen im russischen Solde steht, hat sich haufenweise nach Bulgarien hineingeschlichen, und bearbeitet das dortige Volk. „Die Russen stehen am Pruth; erhebt euch, und sie werden euch zu Hülfe eilen!" Dieses Lied wird jedem Bauer vorgesungen. Es ist allerdings richtig daß sich eine russische Armee bei Skulany sammelt; seit zehn Tagen ungefähr ist die Moskau-Kiew-Balk-Odessaer Eisenbahn fast ganz vom Kriegsminister in Anspruch genommen worden; täglich kamen auf dieser Linie bei 2000 Mann an. Die Truppen des Odessaer Kriegsbezirks werden außerdem mit Beschleunigung herangezogen. Nordwestlich von Jassy wimmelt es von russischen Truppen. General Kotzebue entfaltet eine außerordentliche Thätigkeit. Jedoch beabsichtigen die Russen zunächst wohl keinen Krieg, und wollen nur durch militärische Demonstrationen ihre Forderung unterstützen. In Konstantinopel hat mon zwar die officielle Kündigung der Art. 13 und 14 des Vertrags von 1856 erst gestern entgegengenommen, aber schon seit neun Tagen werden Truppen nach Bulgarien fort und fort eingeschifft und die Festungen armirt. Izzet Pascha wird das Commando über drei Armeecorps, welche bis zum 15 Dec. in dieser Provinz concentrirt werden sollen, übernehmen. Artillerie wird bereits in Varna ausgeschifft. Es sind auch schon 16 Batterien nach Schumla geschafft worden.

Verschiedenes.

(**) **Lindau,** 22 Nov. In derselben Localität, im Gasthaus zum Hirschen, in welchem vor fast vier Monaten dem von hier scheidenden Bataillon ein Abschiedsfest gegeben wurde, saben sich gestern Abend unsere unvermuthet hieher gekommenen kriegerischen Gäste, die Sanitäts-Abtheilung von Orleans, bewillkommt. Ihre Erzählungen über ihr Schicksal in den letzten Tagen lautet übereinstimmend so: Von den nach Abzug ihrer kämpfenden Cameraden aus Orleans in diese Stadt eindringenden Vortruppen der Loire-Armee gefangen genommen und entwaffnet, wurden sie erst von den nachrückenden regulären Kräften des Feindes als unter der Genfer Convention stehend anerkannt. Die Auslieferung an die unweit von Orleans stehenden Bayern war jedoch aus Rücksicht auf die Stellung der eigenen Truppen nicht mehr thunlich. So mußten die Gefangenen noch bis zum 16 in Orleans bleiben, worauf sie den eigenthümlichen Weg über Tours und Bordeaux nach Cette und Grenoble machen mußten. Sie fuhren also die Küste des mittelländischen Meers entlang, wobei sie das großartige Schauspiel eines heftigen Seesturms genossen. Die Kranken und Leichtverwundeten sind sämmtlich nach Beaux gebracht worden. Der Pöbel von Orleans war unangenehm geworden, der gebildete Theil der Bevölkerung aber verdient alle Anerkennung. Auf ihrem abenteuerlichen Zuge mußten sie allerlei Insulten des Pöbels ertragen; in Tours wurde sogar Militär zu ihrem Schutz aufgestellt. An allen größeren zu passirenden Ortschaften bot sich ihnen das Schauspiel exercirender Truppentheile dar, und sie bemerkten Knaben und ältere Männer unter ihnen. Während sie so der Bevölkerung als lebende Beweise des großen Sieges der Loire-Armee gezeigt wurden, gewährte man ihnen den Anblick der großen Rüstungen des Südens. Dieß die wahrscheinliche Erklärung ihrer Rundfahrt. Die Anzahl der Mannschaft ist 161, die der Officiere, Aerzte und Beamte 42. Mehrere preußische Aerzte, ein bayerischer Chevaulegers Rittmeister und einige Bundessoldaten wurden glücklich mit durchgeschmuggelt.

Mannheim, 20 Nov. Die Calamität welche im Eisenbahntransportwesen besteht, droht, in Folge der Wirkung welche die Kündigung der russisch-türkischen Convention hervorbringt, noch schlimmer zu werden als sie ist. Oesterreich hat ein Verbot erlassen nach welchem österreichische Eisenbahnwagen die Landesgränze nicht mehr überschreiten dürfen. Ein Theil der österreichischen Wagen bewegte sich seither auf deutschen und selbst auf französischen Schienen. Durch den Ausfall dieses Fahrmaterials wird der Gütertransport nur noch mehr erschwert werden. (Frkfr. J.)

△ **Bonn,** 20 Nov. Die Frequenz unserer Universität wird sich im laufenden Wintersemester auf nahezu 600 Studierende beziffern. Die Zahl der Neu-Immatriculirten bleibt etwas über 100 unter der des Vorjahres, der übrige Ausfall kommt auf Rechnung des Heeres, in welchem sich nahezu 200 unserer Studierenden befinden. Außer den Professoren Dr. Busch, Dr. Doutrelepont, Dr. Binz und Dr. Obereier, welche auf dem Kriegsschauplatz die Leiden der Verwundeten lindern, lesen sämmliche Universitätslehrer. Neuerdings haben als Privatdocenten sich Dr. v. Mosengeil für Chirurgie, Dr. Zuntz für Physiologie und Dr. Prym für orientalische Sprache bei der Hochschule habilitirt. Dagegen ist drei Professoren der katholischen Theologie vom Erzbischof zu Köln die missio ecclesiastica entzogen worden, in Folge davon haben zwei derselben ihre Vorlesungen bis auf weiteres eingestellt. Die Professoren Dr. Busch und Dr. Rindfleisch sind mit dem Eisernen Kreuz decorirt worden.

ω **Leipzig,** 20 Oct. Nach dem heutigen Tagblatt bestätigt es sich daß von Neujahr an die Redaction der „Grenzboten" in die Hände des Dr. Hans Blum, des Sohnes von Robert Blum, Advocat in Leipzig und Reichstagsabgeordneter, übergeht. Nach dem buchhändlerischen Circular werden die Grenzboten „aus Gründen des Raumes und aus Rücksicht auf das vorzugsweise politische Interesse der großen Mehrzahl ihrer Leser sich eigentlich religiöser Polemik verschließen. Dagegen werden sie in maßvoller Weise stets berichten über religiöse Bewegungen, die sich mit den politischen oder socialen Strebungen der Zeit so eng vermischen, daß sie davon nicht getrennt werden können." Eigentlich religiöser Polemik sind bekanntlich die „Grenzboten" nie geöffnet gewesen, aber uns ist es unverständlich wie man ohne bestimmten Standpunkt gegenüber der religiösen Frage im Ton eines religiösen Referenten ein politisches Journal zu leiten gedenkt. Augenscheinlich geräth man unausgesetzt in die Lage die Gründe für und wider nicht erschöpfend behandeln zu können; ein frommer Verleger bedarf eines frommen Redacteurs, und kann nicht aus bloßem buchhändlerischen Interesse eine Zeitschrift halten, die, wenn auch stumm, doch unaufhörlich gegen seinen Standpunkt protestirt. Die Erfahrung wird lehren ob diese gegenseitigen Concessionen mit ihren Halbheiten irgendetwas zu leisten im Stande sind. Einstweilen fehlt es dem wiedergebornen Organ wenigstens nicht an Muth, denn es erklärt eine Partei zu vertreten „die heute in unsern Parlamenten dem Namen nach noch nicht existirt, sondern erst im Geiste, die aber zweifellos in dem neuen deutschen Staatsgebäude sich bestimmt ausscheiden wird durch die Zahl ihrer Anhänger, staatsmännischen Tact und deutsche Gesinnung: die große nationale Mittelpartei." Wir wollen wünschen daß dieses Ziel nicht zu hoch gesteckt ist.

Berichtigungen.

* In Nr. 315 der Beilage zur „Allg. Ztg." Seite 4991 ist bei Anführung der Namen der schweizerischen Abgeordneten Hr. v. Wattenwyl als Vertreter Berns genannt worden. Dieß ist unrichtig. Deputirter von Bern war Hr. Oberst und Stadtgemeindepräsident Otto v. Büren von Bern, welcher auch seinerzeit einen ausführlichen Bericht über die schweizerische Mission im „Bund" erscheinen ließ. — In der Beil. der „Allg. Ztg." vom 20 Nov. S 5136 Z. 26 v. o. ist zu lesen: „und schont selbst den innigsten Freund seinen hohen Meister ... den hochbegabten Fr. Overbeck nicht."

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Todes-Anzeige. Am 18 lfd. Mts. starb zu Ferrières bei Paris mein innigstgeliebter einziger Bruder,
der hochwohlgeborne Herr
Ludwig Wilhelm Freiherr v. Mulzer,
kgl. bayer. Kammerherr und Generalmajor in Pension, Comthurkreuz des grossh. hessischen Verdienst-Ordens Philipp des Grossmüthigen und des kais. russischen St. Anna-Ordens mit Brillanten, Inhaber des 40jährigen Dienstzeichens,
im 58. Lebensjahre.
Tieferschüttert zeige ich diesen schmerzlichen Trauerfall allen lieben Verwandten und Freunden des edlen Verblichenen an und bitte um stille Theilnahme.
Neuenburg, bei Erlangen, den 21 November 1870.
Karl Freiherr v. Mulzer, kgl. bayer. Kammerherr, Staatsrath i. a. D. und quiesc. Appellationsgerichts-Präsident.
(10305)

Für einen vorzüglich prädicirten **Rechtsconcipienten** bei einem badischen Anwalte Stelle frei. Honorar entsprechend. Frankirte Briefe unter Nr. 10120 befördert die Expedition dieses Blattes. [10120—22]

Feldpost-Abonnements auf die Allgemeine Zeitung

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von fl. 4 per Quartal und eine kleine Convertgebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages damit beauftragen, das Blatt für jeden gewünschten Zeitraum **ohne jede Mehrkosten täglich** von hier aus direct nach Frankreich zu versenden. — Den vielen süddeutschen und speciell bayerischen Anhängern unserer Zeitung wird die Einrichtung sehr willkommen sein, und wir ersuchen deßhalb diejenigen verehrlichen Abnehmer welche die Allg. Ztg. bereits feldpostmäßig beziehen, um möglichste Verbreitung dieser Benachrichtigung. — Augsburg. **Die Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 328. Donnerstag, 24 November 1870

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 11/2 Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Zeitbetrachtungen. — Dichter-Jubiläen in absteigender Linie. — Bazaine und Changarnier.

Neueste Posten. Berlin: Grundzüge der mit Hessen und Baden vereinbarten deutschen Verfassung. Breslau: Suspendirungen. London: Zur Tagesfrage.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles**, 22 Nov. (Officiell.) Am 21 d. haben verschiedene kleine siegreiche Gefechte südlich von la Loupe stattgefunden, wobei das 83. Regiment ein Geschütz nahm. Am 22 wurde Nogent le Rotrou ohne Widerstand von den diesseitigen Truppen besetzt.

* **Versailles**, 23 Nov. Die Regierung in Paris gestattet den Angehörigen fremder Nationen, einschließlich der Diplomaten, nicht mehr Paris zu verlassen. Den Neutralen, welche deutscherseits die Erlaubniß hatten die Einschließungslinien zu passiren, wurde verboten die Stadt zu verlassen.

* **Tours**, 22 Nov. (Regierungsnachrichten.) Gestern hat bei Bretoncelles ein ernstes Gefecht stattgefunden. Nach vierstündigem Kampfe zogen sich die Mobilgarden zurück. Die Preußen bedrohen Rotrou. In Evreux sind sie nicht wieder erschienen. Man glaubt, die Bewegung der Preußen auf Nogent bedrohe Le Mans. Die Zahl der Preußen wird auf 30,000 Mann geschätzt. Ein anderes Corps marschirt über Dreux nach Argentan. Die Behörden bewahren das Geheimniß über die Bewegung der Loire-Armee. Die Gerüchte von einer allgemeinen Bewegung gegen Paris sind positiv verfrüht. Die Loire-Armee war seit dem Gefecht bei Coulmiers nicht ernstlich engagirt, und hatte nur Scharmützel. General Aurelles macht strategische Bewegungen nach verschiedenen Richtungen. Ein großer Theil der Preußen verließ Burgund, um die Truppen im Westen zu verstärken. Eine Anzahl Truppen bleibt zurück, um die Bewegungen zu maskiren und einen Ueberfall zu verhindern.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Wien**, 23 Nov. Es heißt, der russische Geschäftsträger, Nowikoff, habe eine vertrauliche Note Gortschakoffs verlesen, welche an die gegenwärtige freundschaftliche Gesinnung beider Höfe erinnert, und hofft die jüngste russische Entschließung werde bei dem Wiener Cabinet eine günstige Beurtheilung finden, da ja Oesterreich bereits 1867 die Initiative zu einem ähnlichen Vorschlag ergriffen habe.

⊕ **Bern**, 23 Nov. Der Bundesrath hat beschlossen die Gränztruppen zu verstärken. Gestern fand ein hartnäckiges Gefecht bei Héricourt statt. Fast täglich fallen Scharmützel vor.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Zeitbetrachtungen.*)

*** „In Frankreich kommt immer das Unwahrscheinlichste und Unerwarteste zur Geltung" — ist ein Ausspruch der seit 1789 oft gethan und bestätigt worden ist, sich aber nie so sehr als 1848 in der Einführung der Republik und in der Wahl Louis Napoleons zu ihrem Präsidenten bewährt hat. Augustin Thierry, der größte Kenner der historischen Entwicklung Frankreichs, der diese Katastrophe noch erlebte, pflegte zu sagen: daß er bis dahin den innern Faden der die verschiedenen Phasen der französischen Geschichte vom frühen Mittelalter bis zu der Julius-Revolution unter einander verbindet, selbst unter dem buntesten Gewirr der widerspruchvollsten Thatsachen habe verfolgen können, dieser Faden ihm aber durch die Ereignisse des Jahrs 1848 zerrissen erscheine. Was würde dieser ebenso als Forscher wie als Darsteller ausgezeichnete Historiker sagen, wenn er die weitern Folgen jenes verhängnißvollen Jahrs erlebt hätte, wenn er Zeuge dessen gewesen wäre was jetzt in seinem Lande seit drei Monaten vorgeht? Der Abenteurer von Straßburg und Boulogne, der Gefangene von Ham auf dem französischen Throne, war schon an und für sich eine überraschende Erscheinung. Aber denselben Mann, nachdem er der Schiedsrichter Europa's und der Beschützer des Papstthums gewesen, nachdem er fast alle Souveräne als Gäste bei sich empfangen, und in der Krim, in Italien, in Indien, China und Mexico gekriegt hatte, ohne langen Widerstand und verwickelte Uebergänge, fast plötzlich in einem deutschen Residenzschloß als Gefangenen zu sehen, ist beispiellos. Sowohl die Erhebung als der Sturz Napoleons III macht, nur die Außenseite dieser Ereignisse in Betracht gezogen, den Eindruck eines großen Theatercoups. Als sein Oheim an die Spitze von Frankreich trat, hatte er in zwanzig Schlachten gesiegt, und sein Name tönte auf der ganzen Erde wieder. Als er später, von einer die Gränzen des Möglichen überschreitenden Herrschsucht getrieben, in einem einzigen Feldzug eine halbe Million Soldaten verloren hatte, wehrte er sich gegen eine von Rußland bis Portugal reichende Coalition noch fünfzehn Monate lang, und lieferte, als die Tragödie seines Lebens bereits beendigt war, bei Waterloo zu ihr ein Nachspiel, das noch einmal Europa erschütterte. Daß einer solchen außer allem Vergleich liegenden Kraft Glück und Unglück im höchsten Maße begegnen mußte, kann als zu ihrer Natur gehörig betrachtet werden. Aber was hat Napoleon III gethan um ebenfalls außerordentliches zu erleben? Was diesem begegnet ist, kann nicht aus ihm selbst, sondern nur aus den Umständen erklärt werden unter denen er sich erhoben hat, und von denen er gestürzt worden ist. Der Oheim trug sein Schicksal in seiner eigenen Brust wie fast keine andere historische Person; der Neffe war das Product außer ihm liegender Ereignisse, der Träger eines Namens dessen Bedeutung er nicht geschaffen, sondern nur geerbt hatte, die Copie eines Originals dessen Charakter er nur äußerlich nachzuahmen, aber nicht seinem Wesen nach wiederzugeben verstand.

Es war durch die Februar Revolution in Frankreich eine so tiefe Verwirrung in den primitivsten Rechtsanschauungen, ein so großes Schwanken in den Institutionen entstanden auf denen die Grundlagen der bürgerlichen Gesellschaft beruhen, daß, nachdem der erste durch den Umsturz des Julius-Throns entstandene Taumel verraucht war, fast niemand, mit Ausnahme einer numerisch sehr schwachen exaltirten Partei, an die Dauer der kaum errichteten Republik glauben wollte. Selbst viele unter denen welche vermöge ihrer besondern Stellung für sie handeln mußten, zweifelten an ihrer Erhaltung, und beschäftigten sich im stillen mit dem was auf sie folgen würde. 1793 war die Republik die einzige eine Zeitlang mögliche Staatsform gewesen, denn wie hätte auf dem Schaffot Ludwigs XVI ein neuer Königsthron errichtet werden können? Die Idee des Cäsarismus war damals noch nicht erfunden, und würde, wäre sie auch vorhanden gewesen, keinen Vertreter gefunden haben. Nach der Februar-Revolution stand die Sache anders. Der Julius-Thron war gestürzt, aber nicht mit Blut befleckt worden. Der Cäsarismus hatte in der Person Napoleons I fünfzehn Jahre lang über Frankreich geherrscht, und dieser in seinem Neffen einen Nachfolger erhalten, der, ob Consul oder Präsident geheißen, sich zu der zweiten Republik ungefähr in demselben Verhältniß wie sein Oheim zu der ersten befand. Die Folgen dieses erneuerten Gegensatzes konnten nicht ausbleiben, und mußten einen ähnlichen Verlauf annehmen.

Man hat sich zuweilen gewundert daß Napoleon I, der bei seiner Rückkehr aus Aegypten, obgleich er ohne Armee und gewissermaßen wie ein Flüchtling ankam, mit gränzenloser Freude und Begeisterung wie ein Retter aus innerer und äußerer Bedrängniß aufgenommen wurde, sich nicht früher als nach fünf Jahren die Krone aufsetzte. Der Neffe, obgleich mit unendlich weniger Genie und Ruhm ausgestattet, hat zur Erreichung desselben Ziels nicht mehr Zeit als der Oheim gebraucht. Aber Napoleon I, der einen wirklichen Herrschergeist besaß, kam es noch mehr auf die Sache als auf die Form an. Die Regulirung der neuen Stellung Frankreichs zu Europa durch die Friedensschlüsse mit Oesterreich, Rußland, England, die Wiederherstellung des katholischen Cultus, die Reformen in der Rechtspflege und Verwaltung, die Beendigung der innern Unruhen durch Unterhandlungen mit den Vendeern und Chouans, giengen der Annahme des kaiserlichen Titels voran, und waren Aufgaben zu deren Lösung außer der nöthigen Geistesmacht auch Zeit gehörte. Die Verwandlung der Republik in eine Monarchie konnte 1804 bedenklicher als 1852 erscheinen. Die erste Republik hatte in der Welt eine ganz andere Rolle als die zweite gespielt, und tiefer wurzelnde Erinnerungen zurückgelassen. Der Neffe brauchte nur das ihm von dem Oheim gegebene Beispiel nachzuahmen. Er that dieß fast buchstäblich, und da er es mit einer politisch schwächern Generation zu thun hatte, für welche die 1789 entzündete Flamme im Verglühen lag, so stieß er auf geringen Widerstand, und führte im Innern, ohne außerordentliche Anstrengungen, eine Zeitlang alles aus was er wollte.

*) S. Allg. Ztg. Nr. 2 , Beil.

Es ist hier nicht die Absicht die verschiedenen äußeren Ereignisse darzustellen durch welche die Republik gestürzt und das Kaiserreich erneuert wurde, sondern es sollen nur die Hauptmomente dieser merkwürdigen Veränderung, die zu ihrer Zeit so tief in die europäischen Verhältnisse eingegriffen hat, und die mit ihr verbundenen Ideen nachgewiesen werden. Der wesentlichste Grund warum die durch die Februar-Revolution eingeführte Regierungsform von so kurzer Dauer gewesen, lag in dem geringen Vertrauen das die große Masse des Volks in sie setzte. Was die Bewegung von 1789 gewollt hatte, die Befreiung von den absolutistischen, feudalen und klerikalen Fesseln des alten Staats, war schon in der ersten Phase der Revolution durch die Verfassung von 1791, und mehr als für den vorgesetzten Zweck nöthig gewesen wäre, erreicht worden. Was darüber hinausgieng, die Republik, war das Chaos, in welchem die politische Freiheit wegen ihrer Zügellosigkeit untergehen mußte. Sobald der Republicanismus unter den Franzosen für etwas mehr als eine zur Beschränkung der Monarchie geeignete Theorie gelten wollte, sobald er aus seinem negativen Charakter herauszutreten und etwas positives zu organisiren unternahm, ist er entweder in eine blutige Anarchie ausgeartet, wie 1793, oder in Schwäche und Ohnmacht verfallen, wie 1848, hat aber in keinem Fall etwas dauerhaftes gründen können. Ob die republicanische Staatsform einst die Herrschaft über die civilisirten Völker Europa's führen wird, wie manche meinen, die, von den Schwierigkeiten erschreckt auf welche die Vereinigung der Freiheit mit der Monarchie auf dem Continent stößt, an der Zukunft dieser letzteren verzweifeln, ist eine so weit aussehende, aller bestimmten Anhaltspunkte ermangelnde Frage, daß ihre Beantwortung von jedem an den sie gestellt wird, ohne sich dem Vorwurf der Unentschiedenheit auszusetzen, abgelehnt werden kann. Wie jetzt die Dinge stehen, ist die Republik den Franzosen, obgleich sie dieselbe schon zweimal fest zu halten glaubten, immer wieder unterderhand entschlüpft.

In den Vereinigten Staaten von Amerika übt der Präsident seine Befugnisse in der Regel ohne Hinderniß von Seiten der übrigen Staatsgewalten aus. Erhebt sich zwischen ihnen und ihm dann und wann eine Collision, so werden davon die Verfassung selbst und ihre wesentlichen Bestandtheile nicht bedroht, die für unverletzlich gelten. Von einem im ganzen so friedlichen und festen Verhältniß konnte in der französischen Republik von 1848 nicht die Rede sein. Louis Napoleon und die Nationalversammlung waren, so zu sagen, geborne Antagonisten. Er hielt sich durch seinen Namen zur Herrschaft über Frankreich berufen, und sie dagegen erkannte ihm nur ungern die Rechte zu welche mit seiner Stellung in der von ihr selbst ausgearbeiteten Constitution verbunden waren. Manche Bestimmungen des Verfassungswerkes waren, wie er nach dem Staatsstreiche vom 2 December richtig bemerkte, eigens nur gegen ihn aufgestellt worden. Wie konnte aus einem solchen gegenseitigen Widerstreben zwischen den beiden höchsten Gewalten innerhalb der Gränzen desselben Staates etwas ersprießliches zu Stande kommen? In einem solchen Zustande muß alles zu einer Personenfrage werden, über deren Ausgang nicht Gesetz und Recht, sondern der Zufall, Verwegenheit und List entscheiden. Obgleich der Präsident vermöge der Constitution an der Spitze der gesammten Verwaltungsmaschine stand und alle Civil- und Militärstellen besetzte, was in einem so centralisirten Staate wie Frankreich nicht wenig sagen wollte, und außerdem noch andere Vorrechte besaß, demnach offenbar mächtiger als die Nationalversammlung war, die weder mit der Armee noch der Administration unmittelbar etwas zu thun hatte, so hielt er sich anfänglich doch sehr zurück, und wirkte nur durch andere und von einer gewissen Ferne aus. Denn er besaß zwar in allen Classen Anhänger, aber keine organisirte Partei, die eine Stütze für ihn abgeben konnte. Ein zu frühes Hervortreten, ehe er noch eine feste Grundlage für seine Stellung gefunden, hätte ihm gefährlich werden können. Er ließ die Zeit walten, die damals rascher als je fortschritt, und sichtbar nicht für seine Gegner, sondern für ihn arbeitete, beobachtete die Kämpfe in der Nationalversammlung, die sie ihm gegenüber immer ohnmächtiger und dem Volke gleichgültiger machten, und sah dem entscheidenden Moment mit einer fatalistischen Zuversicht auf die endliche Erreichung seines Zieles entgegen.

Obgleich Louis Napoleon den größten Theil seines Lebens im Auslande zugebracht, und in Frankreich selbst mehr im Gefängniß als auf freiem Fuße gewesen, so war er durch Studium und persönliche Verbindungen mit den französischen Zuständen, der Stellung der Parteien, der Stimmung des Volkes vollkommen bekannt geworden. Er wußte daß es daselbst nur zwei Classen gab, das Heer und die Geistlichkeit, von denen jede durch ihre besondere Organisation, ihre Disciplin und Hierarchie ein Ganzes darstellte, einem gemeinsamen Impuls folgte, und die beide bei einem Kampf im Innern, die eine durch materielle, die andere durch moralische Mittel, zur Entscheidung beitragen konnten. Was die Masse des Kriegerstandes betrifft, so brauchte er nur auf die traditionelle Bedeutung seines Namens hinzuweisen um seiner Sache gewiß zu sein. Auf die höheren Grade konnte er durch Beförderungen, Versetzungen, persönliche Auszeichnungen einwirken.

Hatte ihm die Verfassung den Oberbefehl über die Armee im Feld entzogen, so war er doch im übrigen ihr Chef und mit allen Prärogativen eines solchen ausgestattet. Die Geistlichkeit gewann er durch die Wiedereinsetzung des Papstes in seine weltliche Macht, und besaß außerdem Einfluß auf sie durch die ihm zustehende Ernennung zu den erzbischöflichen und bischöflichen Stellen. Im monarchischen Ausland erwarb er sich Sympathien durch die Aufhebung der römischen Republik und die Vertreibung der dort versammelten italienischen Demokraten. In allgemein politischer Beziehung war es für ihn von Wichtigkeit daß er durch die Besetzung Roms im Mittelpunkt Italiens Fuß faßte, und den Papst, indem er ihn beschützte, zugleich von sich abhängig machte. Ungeachtet der großen Vortheile die der Präsident der Nationalversammlung gegenüber besaß, würde er schwerlich einen Angriff auf sie gewagt haben, wenn sie sich nicht durch ihre innere Uneinigkeit und die vielen von ihr begangenen Mißgriffe im Volk um allen Credit gebracht und ihn gewissermaßen zu ihrem Sturz eingeladen hätte. Die in Straßburg und Boulogne gemachten Erfahrungen mahnten Louis Napoleon, ungeachtet der Millionen Stimmen die er bei der Präsidentenwahl erhalten, zur Vorsicht, und er war nicht, wie früher, geneigt alles auf einen Wurf zu setzen, und sich ohne eine höchst wahrscheinliche Aussicht auf Erfolg in Gefahr zu begeben. Er erkannte aber sehr bald die Schwäche der Nationalversammlung, die mehr eine Vertretung der in Frankreich bestehenden Parteien als eine solche der Gesammtheit oder wenigstens der Mehrheit des Landes war. Die in ihr befindlichen Orleanisten, Legitimisten und Republicaner verfolgten nicht nur ganz verschiedene Zwecke und arbeiteten einander entgegen, sondern waren auch in sich selbst getheilt. Ein Theil der Orleanisten war für die sogen. Fusion, von welcher der andere nichts wissen wollte; unter den Legitimisten hielten die einen das Geburtsrecht des Grafen von Chambord für genügend zur Aufrechthaltung seiner Ansprüche auf den Thron seiner Väter, die andern glaubten eine Berufung an das Volk nicht umgehen zu können; die Republicaner waren in noch exclusivere und extremere Parteien als die Royalisten gespalten. Die Nationalversammlung war, wie es gewöhnlich bei den zum Untergang bestimmten Gewalten stattfindet, in einem vollständigen Irrthum über die Stärke und Bedeutung ihres Gegners, ihre eigenen Hülfsmittel und die Stimmung des Volkes begriffen. Sie beschränkte, im Widerspruche zu ihrem eigenen Ursprung, das allgemeine Stimmrecht, womit sie mehrere Millionen Wählern vor den Kopf stieß; sie ließ den General Changarnier fallen, und verlor in ihm ihre einzige militärische Stütze; sie weigerte sich, der öffentlichen Meinung entgegen, eine Modification der Verfassung eintreten zu lassen, die eine Verlängerung der Stellung des Präsidenten möglich gemacht und ihm jeden Vorwand zu einem Angriff auf sie entzogen hätte. Obgleich sie sich durch alles was sie that immer mehr isolirte, und weder auf das Volk noch auf das Heer zählen konnte, trug sie sich fast bis zum letzten Augenblick mit Planen zu Louis Napoleons Sturz, der, das Beispiel seines Oheims vom 18 Brumaire nachahmend, ihr und der ganzen Verfassung, die ihr Werk war, durch den Staatsstreich vom 2 December ein Ende machte.

(Schluß folgt.)

Dichter-Jubiläen in absteigender Linie.

Wien, Anfangs Nov. Wir haben hier zu allem Zeit, wir verwechseln stets Mittel und Zweck, wir thun nichts im angemessenen Augenblick, wir weichen der Selbsterkenntniß ordentlich aus, wir stehen nicht einmal für unsere eigene Schwäche ehrlich ein. Dieß schmerzt diejenigen tief welche wirkliches Heimathsgefühl haben, welche den Jammer den ein an sich irre gewordener Patriotismus erzeugt bitter empfinden, welche die guten Elemente Wiens aus dem Wirrsal der schlimmen herauszulösen im Stande sind. Die Personen jedoch welche die gewonnene Einsicht in die Grundübel der Stadt nicht mit dem Verlust ihrer Anhänglichkeit an dieselbe erkauft haben, kommen selten zum Wort. Was sich hörbar macht besteht größtentheils aus Wiener Anhängern des Hrn. v. Treitschke, aus zürnenden Oesterreichern, deren Fanfaronnaden nach der billigenden Miene des Herrn und Meisters geizen, oder aus gedankenlosen sogenannten guten Wiener Kindern, welche für jeglichen an uns gerügten Mangel einen wunderbaren Vorzug in Bereitschaft haben, womit die Anklage entkräftet werden kann, und welche sich in ihrer Haut so wohl befinden wie der Waschbär in seinem Pelz. Diesen letztern schien die vor wenigen Jahren veröffentlichte Schrift des Hrn. Karl Grün, „Glückliches Wien" betitelt, so zu sagen auf den Leib geschrieben. Und diese Wiener Kinder bilden das Gros der Bevölkerung, mannichfaltig abgestuft. Deßhalb auch machen wir keine ernstlichen Anstrengungen uns der innern Feinde zu erwehren, die nicht etwa Petrino und Tschabuschnigg, Leo Thun und tschechische Declaranten heißen, sondern: Zuchtlosigkeit, duseliges Tasten, rasch ent-

zündeter und ebenso rasch wieder verflackernder Wille. Und zwar ist es nicht Alt-Wien, worauf dieser Steckbrief geht, nein, Wien schlechtweg, das von seiner Vergangenheit und seiner Schuld nicht leicht zu trennende heutige Wien. Betrachten Sie unsere Communalangelegenheiten, unsere Gemeinderathsverhandlungen, und Sie werden rechts und links auf Zerfahrenheit, Unordnung oder Ungeschicklichkeit stoßen. Wer für eine anständige Straßenreinigung sorgen soll, der mischt sich in hohe Politik; und wenn einer dieser Ortsweisen auf ein Versehen hingewiesen wird, so hilft er sich flink mit einem Scherz darüber weg, welcher die parlamentarische „Heiterkeit" zur Folge hat. Halten Sie Umschau in den Kanzleien, wo die Landpfleger sitzen, so finden Sie bald hüben bald drüben ein Gesetz das ehegestern gegeben, gestern verändert, heute überflüssig wurde. So quirlt denn unser Leben durch einander, ungeregelt, ungesichtet, einer verworrenen Theaterprobe nicht unähnlich, die bisher noch immer nicht durch eine tüchtige Aufführung nachträglich geadelt worden ist.

Eben jetzt sind wir daran auf dem künstlerischen Gebiet ein Wiener Stücklein zu verüben wie es kläglicher kaum gedacht werden kann. Vor einigen Wochen nämlich kündigte man eine Grillparzer-Feier zu des Dichters achtzigstem Geburtstag an. Man sprach dann von einer Medaille welche zu dieser Feier geprägt werden solle, später auch von Illustrationen Schwinds die zu Grillparzers Dichtungen vorbereitet würden. Der Gemeinderath, hieß es, die Universität, die Akademie der Wissenschaften und der Schriftstellerverein „Concordia" würden sich an der Feier betheiligen. Da kam der hinkende Bote mit der Nachricht: wir werden nicht nur eine Grillparzer-Feier, wir werden auch eine Bauernfeld- und eine Mosenthal-Feier celebriren. Was soll man dazu sagen!

Daß die Stadt des vorzüglichsten Dichters den sie hervorgebracht, daß sie Grillparzers liebevoll, ehrerbietig gedenkt, daß sie zu seinem achtzigsten Geburtstage würdig sich einstellen will, ist schön, ist natürlich. Obendrein zählt Grillparzer zu ihren anhänglichsten, ihren treuesten Söhnen. So innig wie er war noch nie ein Poet dem vielgeschmähten Wien zugethan, mehr Unbilden als er wegen seines Oesterreicherthums erfahren mußte, sind noch nie auf das Haupt eines Dichters geladen worden, der von der Wiege bis zum Sorgenstuhle mit der Kaiserstadt verknüpft ist. Sie übt demnach nicht nur eine Ehrenpflicht, indem sie des Dichters achtzigsten Geburtstag in ihrem Kalender weihevoll anzeichnet, sie trägt auch einen Zoll der Dankbarkeit gegen einen ihrer besten Bürger ab. Neben Grillparzer ist offenbar kein zweiter Dichter Oesterreichs ebenbürtig zu nennen; man sollte also meinen daß schon nach der bloßen Klugheitsrücksicht des Festgebers kein zweiter Jubilant gleichzeitig gefeiert werden könne. Schon der Poet, der denn doch über die berechnende Klugheit weit hinausgerückte Ziele hat, isolirt den Helden den er uns zeigen will, sammelt um ihn, jede ablenkende Strahlenbrechung verhütend, das volle ungetheilte Licht. Wir erinnern nur an Goethe's Egmont, dem kein Graf Hoorn zur Seite steht. Die Wiener jedoch sind anderer Meinung. Nichts da! ruft der spiritus familiaris der Stadt, Grillparzer wird am 15 Jan. 1871 achtzig Jahre und Bauernfeld in demselben Winter achtundsechzig oder neunundsechzig Jahre! Diesen Geburtstag müssen wir ebenfalls festlich begehen. Und kaum hat dieser Vorschlag Anklang gefunden, da meldet sich der Allerweltsapostel, der in Wien unzählige Individuen mit seiner Sendung betraut, da meldet sich der Mann mit dem weiten Herzen, das gänzlich unbewohnt ist, und mit dem weiten Blick, vor dem alles in unterscheidungslosem Nebel verschwindet, und erinnert an Dr. S. H. Mosenthals fünfzigsten Geburtstag, der nun einmal dem kommenden Winter nicht streitig gemacht werden kann. Der Wackere fügt etwas hinzu von einem 25jährigen Jubiläum der ersten Aufführung der „Deborah," das wunderlicherweise mit diesem Geburtstage zusammenfalle. Warum sollte so wohlgemeinte Erinnerung unbeachtet bleiben, welche zum Ueberfluß in der Hinweisung auf die Gleichberechtigung der Confessionen lebhafte Unterstützung gewinnt? Da das „Heil dir im Siegerkranz!" ohnehin für Grillparzer und Bauernfeld einstudiert wird, so verschlägt es hoffentlich nichts, wie unser Allerweltsapostel meint, wenn der feierliche Gesang auch am Mosenthaltag erklingt! Und dieser Gedanke wird nach unreiflicher Erwägung zum Beschluß erhoben. Zum ersten-, zweiten- und drittenmale! Lautet nicht so die Formel bei öffentlichen Feilbietungen?!

Wer wollte es allen denen die zu Jubilanten erkoren sind, oder erkoren sein möchten, mißgönnen sich im Eintagsruhme zu sonnen, soferne die Kosten nur nicht unsern Haushalt übersteigen! Aber das ist es eben. Wir haben nicht so viele geistige Schätze wie Grillparzers Dichtung einen vorstellt, wir können nicht übet so viel Ansehen in Deutschland verfügen, daß wir unsern Einfällen, Launen und Liebhabereien ruhig den Spielraum einräumen dürften der uns genehm ist, und wir sind schon zu sehr als verzettelnde Leute verschrieen, als daß es uns gestattet wäre die Feier die unserm edelsten Dichter gilt, in die verdächtige Beleuchtung einer reinen Localangelegenheit zu bringen. Bauernfeld, der witzige Sittenmaler einer Gesellschaftsclasse des alten Wien, hat zweifellos selbst keine Anregung zu der ihm zugedachten Ovation gegeben; nichts sähe ihm weniger ähnlich als ein solcher Vorgang. Wäre er aber aus härterem Stoff, wäre er minder gemüthlich, so hätte er gegen die Absicht in einem Athemzuge mit Grillparzer gefeiert zu werden protestirt, und dadurch den Wiener Jubiläums-Enthusiasten die Augen geöffnet über das Ungeziemende eines Cultus der weder dem Gefeierten noch den Feiernden irgendwie zur Genugthuung gereichen kann. Aber mit der Härte des Willens ist es bei uns leider nicht weit her; was feste Ziele bedeuten, wissen wir nur vom Hörensagen. Wir legen uns für die bedrohte Hürde aus, aber auch für den Wolf sobald er die in der Fabel bewährte Miene des Wohlwollens annimmt; wir sind der Hammer sobald wir in Schwung gebracht werden, wir legen uns aber auch als Amboß nieder wenn der Gegner uns klug an unserer schwachen Seite zu fassen versteht.

Das einleitende Vorspiel zu den Dichter-Jubiläen in absteigender Linie bildeten einige Episoden aus den Verhandlungen des Beethoven-Comité's. Dieses Comité lud neben andern auch Richard Wagner zum Dirigiren bei der Säcularfeier des Tonsetzers ein. Wagner antwortete nicht direct, sondern lehnte auf einem Umweg die Einladung ab. Dieselbe wurde nach einiger Zeit wiederholt. Da antwortete Wagner ebenso entschieden ablehnend, und zwar aus Gründen die wir nicht mißbilligen können: in dem Comité säßen Männer, deren öffentlich ausgesprochene Urtheile den schroffsten Gegensatz zu seinen eigenen Ansichten und Leistungen beurkundeten. Wenige Wochen später richtete das Comité eine Aufforderung an Franz Liszt in Ungarn, des nämlichen Inhalts wie an Wagner. Liszt erwiederte höflich: er habe bereits seine Betheiligung an dem Beethoven-Jubiläum in Pest zugesagt, doch wolle er auch zur Feier in Wien erscheinen, vorausgesetzt daß die Festtage nicht mit einander collidiren. Daraufhin fand es das Wiener Comité angemessen dem ungarischen Generalintendanten des Hoftheaters in Pest die betreffenden Vorschläge zu machen. Und siehe, der ritterliche Intendant läßt zehn Tage ohne Antwort verstreichen, dann aber rafft er sich zu einem telegraphischen Bescheid auf, der an strenger Kürze mit einem römischen Classiker welteifern kann. Jedoch das Beste soll erst kommen: in dem Wiener Beethoven-Comité prangt an der Spitze der Mitglieder Grillparzers Name, und Bauernfeld sitzt in diesem Comité. Daß Grillparzer Xenien gegen die „Zukunftsmusik" geschrieben, welche an Deutlichkeit des Widerwillens gegen dieselbe nichts zu wünschen übrig lassen, daran haben die übrigen Mitglieder gar nicht gedacht; und daß Bauernfeld in gelegentlichen Seitenhieben seiner Lustspielfiguren und in heinestrenden Vierzeilen ebenfalls der „Zukunftsmusik" unfreundlichen Gruß geboten hat, wie es im Nibelungenlied heißt, das scheint Bauernfeld selbst und mit ihm das Comité vergessen zu haben. Aus solchen Zügen jedoch baut sich das Bild einer Stadt auf, aus solchen „Kleinigkeiten" kann man auf das Triebleben einer Stadt schließen, auf das was ihr nicht deutlich zum Bewußtsein kommt, was also ihr eigenstes, innerstes Wesen ausmacht.

Eine Grillparzer-Feier die ernst gemeint ist, die etwas bedeuten will, darf ihre Guirlanden nicht gleich zu einem Jubiläum für ein paar andere Dichter verwenden und verwerthen. Alles zu seiner Zeit. Daß aber jetzt nicht die Zeit zu Wiener Stücklein ist, werden auch die Franzosenfreunde der Stadt zugeben.

Bazaine und Changarnier.

* Der „Daily Telegraph" veröffentlicht einen Bericht über eine Unterredung seines Correspondenten mit General Changarnier, dem wir folgendes entnehmen. Die Unterhaltung drehte sich um die Persönlichkeit des Marschalls Bazaine. Nachdem der General versichert hatte Bazaine sei kein Verräther, bemerkte er: „Bazaine war unfähig eine so große Armee zu commandiren. Die Zahl verwirrte ihn. Er wußte nicht wie sie alle in Marsch bringen. Er gab keinen Beweis weder von Urtheil noch von klarem Blick. Bazaine war ein Egoist, der nicht die Ehre des Landes suchte, sondern seinen eigenen Ruhm. Er dachte immer: Paris werde sich nicht halten, der Friede werde bald proclamirt sein, und sein militärischer Ruhm werde unberührt bleiben. Mehr noch, Bazaine hoffte: wenn der Friede verkündet sei, könne er aus Metz herausgehen an der Spitze seiner 150,000 Mann, der Elite der französischen Armee, und das Land glauben machen daß er ein Heros sei, weil er sich nicht ergeben und weil er Metz gegen alle gehalten habe. Sie sehen jetzt wie weit seine Unfähigkeit geht: nachdem Bazaine gezwungen war sich am 19 Aug. auf Metz zurückzuziehen, wär' es ihm ein leichtes gewesen während der 12 letzten Tage des August, den 30 Tagen des Septembers und den ersten 14 Tagen des Octobers kühn mit seiner ganzen Armee auszufallen. Dieß ist eine positive Thatsache. ... In Metz waren die Soldaten gehorsam, jeder Befehl ward im Augenblick ausgeführt, der rothe Republicanismus war unbekannt in den Reihen der Armee. Mit solchen Soldaten, einer guten Artillerie, einer ausgezeichneten Cavallerie, der besten Infanterie der Welt und allen nur wünschbaren Munitionsvorräthen hätte man ausfallen müssen. Aber Bazaine

ist ein Egoist, indem er sich einbildete der Friede werde bald gemacht sein, und indem er dachte man werde von ihm sagen: „Wahrhaftig, Bazaine ist ein Heros; er wußte Metz zu erhalten, während alle andern festen Plätze Frankreichs einer nach dem andern fielen.“ Während der letzten zehn Tage der Einschließung von Metz wären Ausfälle aus Metz unmöglich gewesen, ebenso wie jeder Angriff oder jeder Versuch zu entkommen, weil Artillerie und Cavallerie nicht mehr vorhanden waren. ... Wir hatten in Metz nur 135,000 Mann, davon waren 25,000 verwundet und 10,000 krank. Cavallerie und Artillerie waren unbrauchbar geworden, da wir keine Pferde mehr hatten; der Verlust dieser beiden Waffen reducirte unsere vorhandenen Streitkräfte auf 60,000 Mann Infanterie. In welchem Zustande waren wir als wir capitulirten! Alle unsere Pferde waren gegessen; wir hatten kein Salz mehr. Das Pferdefleisch ist nicht schlecht wenn es fett ist, wenn man es mit Brod und Salz ißt; aber unsere Pferde waren mager, wir hatten weder Brod noch Salz — so war dieses Fleisch abscheulich. Mit so genährten Soldaten kann man dem Feinde nicht widerstehen. Dazu kam noch: während der zehn letzten Tage der Einschließung marschirten die Soldaten bis an die Kniee im Schmutz. Heftige Regen waren gegen uns, und der Hunger zwang uns zur Uebergabe. Aber es waren 58 Tage vergangen, während welcher Bazaine seine schöne Armee auf das Schlachtfeld führen und Frankreich retten konnte.... Bazaine hat nie eine ernsthafte Anstrengung gemacht um aus Metz zu entkommen. Jeder seiner Ausfälle war nur ein Scheinausfall. Es gab in Metz noch vier höhere Officiere welche für Unthätigkeit waren. Alle militärischen Operationen waren nur Finten. Bazaine und seine Freunde handelten nicht als Soldaten; sie suchten ihre eigene Zukunft.“

Der General erhebt dann noch die Beschuldigung gegen Bazaine daß dieser bei dem Kampf am 18 August gar nicht anwesend, sondern in Metz in Sicherheit gewesen sei, und spricht sich über die Zukunft der Orleanisten aus: „Diese Partei ist stark, sehr stark. Die Departements sind alle einer ruhigen, weisen und liberalen Regierung unter der Familie der Orleans günstig. Ich kenne die Pariser Politik, ich kenne Frankreich, und diese traurige und unglückliche Lage kann nur durch die Restauration der Familie Orleans geheilt werden. In dieser Stunde weiß das Volk von Paris nicht ob es eine Republik oder eine Monarchie will. Es weiß nicht was es will. Es ist für die Dynastie der Orleans. Die Republik kann nicht bestehen. Es ist eine Thatsache, und nicht eine Hoffnung, daß sie nicht wird bestehen können. Sie ist schon getheilt, sie ist schon in Trümmern, und Frankreich hat noch keine Regierung. Es bedarf der Organisation, der Eintracht, und die Orleanisten können das alles Frankreich geben. Ein orleanistisches Königreich ist für den Frieden, die Ruhe, die Wohlfahrt und das allgemeine Glück.“

So weit der Bericht, für dessen Authenticität wir freilich die Verantwortlichkeit dem „Daily Telegraph“ überlassen müssen. Mögen auch die letzteren Stellen über die Zukunft der Orleanisten sich großentheils im Gebiete der Illusionen bewegen, jedenfalls entspricht das Urtheil über Bazaine vollkommen den Thatsachen, soweit dieselben bis jetzt namentlich auch durch die Relation des Generals Bisson über die Capitulation von Metz bekannt geworden sind, und stimmt im wesentlichen auch mit einem im neuesten Hefte (Nr. 47) der „Grenzboten“ veröffentlichten Artikel überein. Noch kann man kein endgültiges Urtheil über Bazaine und sein Verhalten in Metz fällen; viele Punkte sind noch in tiefes Dunkel gehüllt. So viel steht jedoch fest: bis zum 18 Aug. kann den Marschall keine Schuld treffen, weil nicht er den Oberbefehl führte, und am 16 und 18 alles that um der eisernen Umarmung der deutschen Heere sich zu entwinden. Wenn er nicht gleich darauf Massenangriffe machte, so mag in den ersten Tagen der Zustand seines Heeres, vielleicht auch der bestimmte Befehl des Kaisers, der wohl unter allen Umständen diese Armee für die Zukunft zu retten beabsichtigte und nicht durch einen verzweifelten Durchbruch aufs Spiel setzen wollte, einen solchen Ausfall verboten haben. Hierauf deutet auch die Aeußerung Palikao's im gesetzgebenden Körper: Bazaine könne durchbrechen; er bleibe aber in Metz zufolge eines bestimmten Planes. Als dann alle diese Plane durch die Katastrophe von Sedan vereitelt waren, mochte er durch Unterhandlungen hoffen einen Ausweg zu finden. Darüber verging die kostbare Zeit, die letzte Möglichkeit eines Ausfalls war verschwunden. Dieß ist der letzte Act des Drama's von Metz, in welchem General Boyer die Hauptrolle spielte — eine Mission von welcher der Schleier noch nicht gelüftet ist. Inwieweit hier der Bundeskanzler ein doppeltes oder zweifelhaftes Spiel gespielt, ist noch nicht klar; an Andeutungen dafür fehlt es nicht. Wir hoffen daß auch nicht die kleinste Makel an der deutschen Kriegsleitung haften bleibe. Doch scheint es daß Bazaine nicht allein durch eigene Schuld sich Täuschungen hingab. Wie dem auch sein mag, Bazaine hat namentlich seinen Generalen gegenüber kein ehrliches Spiel gespielt; die in dieser Beziehung von General Bisson erhobenen Beschwerden sind noch durch nichts entkräftet worden.

Der Krieg.

w. **Metz**, 21 Nov. Es ist jetzt von Versailles der Befehl ertheilt die etwaigen Lücken in der Befestigung der Außenwerke von Metz sofort auszufüllen und die Festung hinsichtlich ihres Vertheidigungs- und Armirungssystems ganz als eine preußische Festung ersten Rangs zu behandeln. Höhere Ingenieure und Artillerie-Officiere sind zu diesem Zweck jetzt schon aus verschiedenen preußischen Festungen hier eingetroffen, und es tritt ein Comité zusammen um zu berathen welche Arbeiten noch geschehen müssen um die Festung Metz noch stärker und schwieriger für eine Eroberung zu machen als sie ohnehin schon ist. Ueberhaupt gewinnt Metz jetzt täglich mehr das Ansehen eines großen preußischen Waffenplatzes. Die Officiere und Beamten die hieher versetzt sind, richten sich auf lange Dauer ihres Aufenthaltes ein, und viele lassen sich schon ihre Familien nachkommen; alles sichere Zeichen daß man preußischerseits fest entschlossen ist diesen ungemein wichtigen Waffenplatz niemals wieder an Frankreich abzutreten, sondern, ebenso wie Mainz, zu einer deutschen Bundesfestung ersten Ranges zu machen. Zwei jetzt in Preußen neuformirte Jägerbataillone haben die bezeichnende Benennung „1. und 2. lothringisches Jägerbataillon“ erhalten — ebenfalls ein sicheres Zeichen daß Deutsch-Lothringen nicht wieder zurückgegeben werden soll.

Aus **Autun**, dem Hauptquartier Garibaldi's, liegt in „Daily News“ ein Brief, d. d. 14 Nov., vor, welcher in militärischer Beziehung zwar nichts neues meldet, aber gleich einem anderseitigen Bericht im nämlichen Blatte die Wühlerei der Geistlichkeit gegen die Garibaldiner constatirt. Sobald es bekannt wurde daß Garibaldi sein Hauptquartier nach Autun verlegen werde, verbreitete die Geistlichkeit die Ansicht daß selbst eine preußische Invasion einem solchen Unglück vorzuziehen sei. Die Rothhemden haben denn auch Kirchen und Klöster mit Beschlag belegt, und bei einer Hausdurchsuchung beim Bischof, die einige von ihnen auf eigene Faust unternommen hatten, kamen zwei goldene Uhren abhanden.

Aus **Châteauneuf en Thymerais**, 18 Nov., wird der „Frkfr. Ztg.“ von H. Voget berichtet: „Der gestern allgemein für heute erwartete große Zusammenstoß ist nicht erfolgt. Das Gros der französischen Armee hat sich zurückgezogen, und nur die Arrièregarden stießen an einigen Orten mit unserer Vorhut zusammen, wobei freilich Blut genug vergossen worden ist. Zunächst noch ein paar Notizen über den gestrigen Tag. Die 22. Division brach gestern früh unter General Wittich von Chartres auf mit dem Befehl sich bei Dreux mit der 17. Division, die von Maintenon kam, zu vereinigen. Sie stieß jedoch sowohl hier in Châteauneuf als bei Marville auf lebhaften Widerstand und konnte, obgleich siegreich, gestern Abends die Vereinigung nicht mehr bewerkstelligen. Ein Theil der 17. Division — doch waren es nicht wie ich gestern geschrieben die Hanseaten, sondern die Mecklenburger — drang unterdessen kämpfend auf Dreux vor und nahm die Stadt, nachdem bereits die Dunkelheit eingetreten war, im Sturm. Noch spät Abends kam gestern in das Hauptquartier die Meldung daß die Linie Châteauneuf-Dreux in unseren Händen sei. Heute ist denn auch die Verbindung zwischen den beiden Divisionen vollständig hergestellt. In der Stadt, von der ich Ihnen schreibe, befindet sich heute sowohl das Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg wie das des Generals v. d. Tann. Ihr Correspondent brach heute schon, um ja nicht die Schlacht zu versäumen, mit der Dämmerung von Nogent auf. Ich kam jedoch auf kein Schlachtfeld, sondern gerieth unter französische Eclaireurs, denen ich nur mit größter Mühe zu entfliehen vermochte. Der Nebel der mich in die Nähe der Feinde geführt hatte, hinderte dieselben auch an einer energischen Verfolgung. Stets froh wenn ich mich den bayerischen Truppen nähere, war ich es dießmal nach dem kleinen Abenteuer doppelt als ich die hellblauen Uniformen erblickte. Unter dem Schutze der Bayern, die heute die Stabswache des Großherzogs bilden, kam ich glücklich hieher. Die Stadt ist, wie man sich denken kann, überfüllt. Brodmangel herrscht im größten Maße. Meine Wirthsleute waren glücklich ein Stückchen Brod für ein Huhn eintauschen zu können. — Spät Abends sind noch zwei Bataillone des 94. Regiments (das sich größtentheils aus Sachsen-Weimar recrutirt) hier eingerückt. Dieselben haben heute unter dem Commando der Hauptleute Franke und Riedel ein bedeutendes Recognoscirungsgefecht zu bestehen gehabt. Zur Durchsuchung des Waldes bei St. Jean commandirt, stießen sie auf französische Linientruppen, von denen sie, nachdem sie auf 150 Schritte — es war den ganzen Tag starker Nebel — nahe gekommen waren, mit einem tüchtigen Chassepotkugelregen empfangen wurden, der sofort einige zwanzig tödtete und verwundete. Es entspann sich darauf ein zweieinhalbstündiger Kampf. Die Franzosen schossen zwar schlecht, standen aber gut, mußten sich jedoch schließlich einem Bajonnettangriff weichend nach großen Verlusten zurückziehen. Ihr Commandeur blieb todt auf dem Platz; 119 wurden zu Gefangenen gemacht. Der Verlust auf deutscher Seite beträgt an Todten und Verwundeten nahe an 100 Unsere Soldaten kämpften schließlich mit großer Wuth und wurden von den Officieren nur mit Mühe daran gehindert die um Pardon bittenden Feinde mit dem Kolben niederzuschlagen.“

Neueste Posten.

Berlin, 22 Nov. Ueber das Ergebniß der Verhandlungen mit Baden und Hessen entnimmt die „Nat.-Ztg.“ der „C. S.“ folgende nähere Mittheilung: „Der Vertrag des Norddeutschen Bundes mit Baden und Hessen über die Gründung eines deutschen Bundes ist am 15 Nov. in Versailles unterzeichnet worden, und zwar für den Bund von dem Grafen Bismarck, dem Frhrn. v. Friesen und Minister Delbrück, für Hessen von den HH. v. Dalwigk und Hofmann und für Baden von den Ministern v. Freydorff und Jolly. Der Vertrag besteht aus einem Protokoll und aus der deutschen Verfassung, über welche sich die contrahirenden Theile verständigt haben. Diese Verfassung soll, vorbehaltlich einiger Maßgaben

mit dem 1 Jan. 1871 in Wirksamkeit treten, die Ratification demgemäß nach eingeholter verfassungsmäßiger Zustimmung des Reichstags, sowie der Landesvertretungen Badens und Hessens bereits im December erfolgen. In Anbetracht der großen Schwierigkeiten, welche theils die vorgerückte Zeit, theils die Fortdauer des Krieges, theils endlich die in einigen betheiligten Staaten bereits erfolgte Regulirung des Landesbudgets der Aufstellung eines Etats für die Militärverwaltung des deutschen Bundes für das Jahr 1871 entgegenstellen, ist man übereingekommen daß die Gemeinschaft der Ausgaben für das Landheer erst mit dem 1 Jan. 1872 beginnen soll. Bis zu diesem Tage wird daher der Ertrag der im Art. 35 der neuen Verfassung bezeichneten gemeinschaftlichen Abgaben nicht zur Bundescasse fließen, ,ondern den Staatscassen Badens und Hessens, letzterer rücksichtlich des auf Südhessen fallenden Antheils verbleiben, und es wird der Beitrag dieser Staaten zu den Bundesausgaben durch Matricularbeiträge aufgebracht werden, wegen deren Feststellung dem im nächsten Jahr zu berufenden Reichstag eine Vorlage gemacht werden wird. Auch in Betreff der Oberleitung der Post- und Telegraphenverwaltung Badens auf den Bund ist eine Frist bis zum 1 Jan. 1872 vereinbart. In Betreff dieser Verwaltung ist übrigens Baden, was die daraus zu erzielenden Einnahmen angeht, von einem Ausfalle durch Zusicherung eines Minimalsatzes geschützt worden. Es sollen Bundesconsulate überall da errichtet werden wo dieß das Interesse auch nur eines Bundesstaates erheischt. Die Kriegsbundesanleihe geht Baden und Hessen nichts an und das Gesetz wegen der Gotthardbahn soll nur nach Abänderung seines Inhalts zum Bundesgesetz erhoben werden können. Es sind endlich Baden einige Erleichterungen wegen der Uebergangsabgaben von Branntwein und Bier gemacht worden. Die Besteuerung des inländischen Branntweins und Biers bleibt in Baden der Landesgesetzgebung vorbehalten. Was Hessen angeht, so soll, solange die jetzige Besteuerung des Biers dort fortbesteht, nur der dem Betrage der norddeutschen Braumalzsteuer entsprechende Theil der hessischen Biersteuer in die Bundescasse fließen. Die zwischen dem Norddeutschen Bund und Hessen abgeschlossenen Post- und Telegraphenverträge werden durch diese Verfassung nicht aufgehoben; erst vom 1 Jan. 1876 ab soll die Zahlung des Kanons und der Chausseegeldentschädigung wegfallen und von diesem Zeitpunkt ab soll auch ein anderer Modus in Betreff der postalischen Benutzung der Eisenbahnen 2c. eintreten. Doch bleibt dieß späterer Verständigung vorbehalten. Die Zahl der Mitglieder des Handelsgerichts soll schon im Jahr 1871 vermehrt werden. Alle diese und noch einige andere Erläuterungen sind in dem Protokoll niedergelegt. Als die wesentlichsten Abänderungen der norddeutschen Bundesverfassung werden uns folgende bezeichnet: In Art. 4, der diejenigen Angelegenheiten aufführt welche der Beaufsichtigung des Bundes und dessen Gesetzgebung unterliegen, ist als neue Nummer 16 hinzugefügt: „Die Bestimmungen über die Presse und das Vereinswesen." — Während die norddeutsche Bundesverfassung bestimmt daß nur in Gesetzesvorschlägen über das Militärwesen und die Kriegsmarine die Stimme des Präsidiums bei Meinungsverschiedenheiten den Ausschlag gibt, wenn sie sich für die Aufrechthaltung der bestehenden Einrichtungen ausspricht, soll nach der neuen Verfassung diese Bestimmung auch auf die Artikel 35 der Verfassung bezeichneten Abgaben (Salz, Tabak, Branntwein, Bier, Syrup, Zucker) ausgedehnt werden. — Im Bundesrath erhält Hessen 3 und Baden 3 Stimmen (jetzt hat Hessen nur 1 Stimme). Die Zahl der Stimmen erhöht sich also auf 48. Die Art. 6 und 7 der neuen Verfassung haben mannichfache Abänderungen theils redactioneller, theils sachlicher Natur erfahren. Es sind die Materien zusammengefaßt und aufgezählt über welche der Bundesrath zu beschließen hat, und als neu ist hinzugefügt daß bei der Beschlußfassung über eine Angelegenheit welche nicht dem ganzen Bunde gemeinschaftlich ist, die Stimmen nur derjenigen Staaten gezählt werden denen die Angelegenheit gemeinschaftlich ist. Analog dieser Bestimmung ist später auch für den Reichstag festgesetzt daß bei der Beschlußfassung über eine Angelegenheit welche nach den Bestimmungen dieser neuen Verfassung nicht dem ganzen Bunde gemeinschaftlich ist, nur die Stimmen derjenigen Mitglieder gezählt werden die in Bundesstaaten gewählt sind welchen die Angelegenheit gemeinschaftlich ist. — In jedem der sieben ständigen Ausschüsse sind außer dem Präsidium mindestens 4 Staaten vertreten (jetzt nur 2). Die neue Verfassung bestimmt daß zur Erklärung des Kriegs im Namen des Bundes die Zustimmung des Bundesraths erforderlich sein soll, es sei denn daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt. — Die neue Verfassung hält den Artikel über die Bundesexecution viel allgemeiner, und schweigt über deren Vollstreckung. Vorläufig und bis eine Vermehrung der Zahl der Abgeordneten in Folge der steigenden Bevölkerung durch das Gesetz bestimmt sein wird (§. 5 al. 3 des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31 Mai 1869) wählt Hessen südlich des Mains 6 und Baden 14 Abgeordnete, der Reichstag zählt dann also 317 Mitglieder Im Abschnitt VI (Zoll- und Handelswesen) sind Abänderungen getroffen über welche uns weitere Mittheilungen in Aussicht gestellt sind. In Abschnitt VIII. (Post- und Telegraphenwesen) ist Art. 51 der norddeutschen Bundesverfassung, der sich auf das Post- und Telegraphenwesen in den Hansestädten bezieht, weggefallen. Die Flagge der Kriegs- und Handelsmarine bleibt schwarz-weiß-roth. Die neue Verfassung ändert den Art. 78 der norddeutschen Bundesverfassung dahin ab daß Veränderungen der Verfassung im Wege der Gesetzgebung erfolgen, zu denselben aber im Bundesrath nicht mehr eine Mehrheit von $^2/_3$ der vertretenen Stimmen, sondern eine solche von drei Viertheilen erforderlich sein soll Art. 79 lautet jetzt nur: „Der Eintritt eines dem Bunde nicht angehörigen deutschen Staates in den Bund erfolgt auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Bundesgesetzgebung." Endlich sind in einem neuen Art. 80 alle diejenigen Gesetze des norddeutschen Bundes aufgestellt, welche theils am Tage des Beginns der Wirksamkeit dieser neuen Verfassung, theils am 1 Jan. 1872 zu Bundesgesetzen erhoben werden. Zu letzterer Kategorie gehört das Gesetz über die Ausgabe von Banknoten, das Strafgesetzbuch, die Gesetze über das Post- und Posttaxwesen, über die Portofreiheiten, die Telegraphen Freimarken. Für Südhessen tritt das Gesetz wegen Schließung der Spielbanken sofort, das über den Unterstützungswohnsitz am 1 Juli 1871 in Kraft."

Breslau, 22 Nov. Die „Hausblätter" melden daß Canonicus Dr. Baltzer, Professor Reinkens und Religionslehrer Dr. Weber ab officiis suspendirt sind. (T. N.)

London, 22 Nov. Lord Russell beantragt in einer Zuschrift an die „Times," hunderttausend Milizsoldaten nebst Reserve einzukleiden. Lord Shaftesbury widerlegt Mills Zuschrift an die „Times." Eine Berliner Timesdepesche meldet: Rußlands Aeußerungen wären so friedlich wie möglich. Rußland läugnet den Ankauf amerikanischer Kriegsschiffe für das Schwarze Meer ab. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 23 Nov. Die „Prov.-Corr." schreibt: „Nachdem die Verträge mit Baden und Hessen über den Beitritt zu dem deutschen Bunde bereits abgeschlossen, fanden die Schlußverhandlungen mit Württemberg in den letzten Tagen in Berlin statt. Der unmittelbare Beitritt Württembergs steht zu erwarten. Die Verhandlungen mit Bayern sind noch nicht abgeschlossen, lassen aber ein nahes erfreuliches Ergebniß in Aussicht nehmen. Die Regierung wird eine Creditbewilligung bis 100 Millionen beantragen." Bezüglich der Zustände in und vor Paris schreibt die „Prov.-Corr.:" „Von bloßem Waffenstillstande kann unsererseits nicht die Rede sein, die Dinge stehen so daß wir schon in nächster Zeit der endlichen Erfüllung unserer militärischen Aufgaben vor Paris, an der Loire und im Norden mit Zuversicht entgegensehen können." Bezüglich der russischen Angelegenheit meint das officiöse Blatt: Durch seine Stellung zu den betheiligten Parteien habe Preußen Gelegenheit allseitig einen versöhnlichen und ausgleichenden Einfluß geltend zu machen, um so berechtigter erscheint die Hoffnung daß es gelingen werde den Austrag des Streites auf dem Wege friedlichen Meinungsaustausches und Einverständnisses herbeizuführen.

* **Haag,** 23 Nov. Nachdem van Reenen die Neubildung des Ministeriums nicht gelungen, wurden Fock und Broez damit betraut.

* **Berlin,** 23 Nov. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 90¾; 4proc. Präm.-Anl. 106; bad. Präm.-Anl. 105½; 4½proc preuß. Anl. 90⅜, 1882er Amerikaner 95, österr. Silberrente 53⅓; Papierrente 46, österr. L. v 1860 74⅝; v 1864 63¼; Creditactien 133¾; Lombarden 96; österr.-franz. Staatsbahn 203½; Prioritäten 276; Galizier 96¾; ital. Anl. 53¾, Türken 41¾; bayer. Kriegsanl. 95¼. Wechsel: Wien 80⅞. Tendenz: Ruhig,

* **Frankfurt a. M.,** 23 Nov. Eröffnungscurse. Oestrr. Creditactien 231½; Staatsbahn 351¾ .860er L. —; 1882er Amerikaner 93⅞; Lombarden 165½; Silberrente —; Galizier —; Spanier 30⅜. Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Nov Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅛, 4proc. bayer. Präm. Anl. 106¼; 4½proc. bayer Ostbahn 123; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106¾; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105; 1882er Amerikaner 93⅞, österr. Silberrente 53; Papierrente 45, 1860er L. 74, 1864er L. 109¾; Bankactien 684 Creditactien 232½; Lombarden 167, österr. Staatsbahn 352½; Galizier 223¾; Elisabeth 200¾, Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn 69¼; 3proc. Spanier 30½; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 96½ Wechsel: London 118⅞; Wien 95. Tendenz: Schluß fester.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Nov. Nachbörse: Creditactien 230½; Staatsbahn 351; Loose v. 1860 74; 1882er Amerikaner 93⅞; Lombarden 166½; Silberrente 52⅞; Elisabeth —; Galizier 223½; Spanier 30¼. Still, matt.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Nov Abend-Effectenverkehr: 1882er Amerikaner 93½, Silberrente 52⅞; 1860er L. 73¾; Creditactien 231½; Lombarden 167; Staatsbahn 351½; Galizier 222½; Elisabeth 190; 3proc. span. ausl. Sch. 29⅝. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 23 Nov. Schlußcurse: Silberrente 65.20; Papierrente 55.90; 1860er L. 91; 1864er L. 114; Bankactien 725; Creditactien 246.75, Lombarden 175; Staatsbahn 373.50; Anglo-Austrian 189.25; Franco-Austrian 94; Galizier 236; Franz-Joseph 187.75 Prioritäten 93.75; Rudolfbahn 161.75; Prior 88.50; Elisabeth 211.75; Napoleons 10.07½. Wechsel: Augsburg 104.; Frankfurt 104.25 London 124.75. Tendenz: Matt.

* **Wien,** 23 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 247.50; 1860er L. 91.25; 1864er L. 114; Staatsbahn 375; Lombarden 176.80; Napoleons 10.05; Papierrente 56; Franco-Austrian 94.50; Anglo-Austrian 191. — Lombarden-Ausweis 58,158 Gulden Mehreinnahme.

* **New-York,** 22 Nov Gold 111⅝; Wechsel in Gold 109⅛ 1882er Bonds 107¾; 1885er Bonds 107⅛; 1904er Bonds 106½; Baumwolle 16½; Petroleum in Philadelphia 23¾.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Edictalladung.

Bei dem königl. Appellationsgerichte zu Dresden haben:

1) **Amalie Rosalie Mettler**, geb. Roßberg, in Friedrichswalde, gegen ihren Ehemann, den vormaligen Gutsbesitzer **Hermann Alexander Mettler** daselbst, welcher sich am 12 April 1867 von diesem seinem damaligen Wohnort entfernt hat,
2) **Bertha Olga Reese**, geb. Satlow, in Chemnitz, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Kaufmann **Theodor Heinrich Karl Ludwig Reese**, welcher im Monat August 1867 Dresden verlassen hat und sich in der Absicht, außer Landes zu gehen, zunächst nach Braunschweig begeben haben soll,
3) **Johanne Ida Marie Mähler**, geb. Schöne, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Photographen **Karl Bernhard Mähler**, welcher im Monat Mai 1867 Dresden verlassen hat,
4) **Christiane Karoline Martini**, geb. Hartmann, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Cigarrenfabricanten **Karl August Moriz Martini**, welcher sich Mitte Juli 1863 von hier entfernt hat und nach Amerika ausgewandert sein soll,
5) **Marie Therese Hempel**, geb. Demnitz, in Laubegast, gegen ihren Ehemann, den Gärtner **Karl August Heinrich Hempel** aus Oberspaar, welcher Tokelwitz, woer zuletzt gewohnt, Anfang September 1867 verlassen hat,
6) **Wilhelmine Henriette Meyfarth**, geb. Pfützner, hier, gegen ihren Ehemann, den früheren Schuhmachermeister und nachmaligen Bergarbeiter **Ferdinand Heinrich Meyfarth**, welcher sich im April 1869 von Garsebach nach Döbeln gewendet hat, schon im Mai 1869 aber daselbst nicht mehr anzutreffen gewesen ist,
7) **Anna Sophie Hönicke**, geb. Weyrauch, in Sayda, gegen ihren Ehemann, den Brauer **Friedrich Wilhelm Hönicke**, welcher sich bis zum 24 August 1869 in Dresden aufgehalten und an diesem Tage zur Rückkehr in seine Heimath Sayda polizeilich abgemeldet hat, daselbst jedoch nicht eingetroffen ist,
8) **Johanne Sophie Klare**, geb. Berger, hier gegen ihren Ehemann, den früheren Goldschlägeraehülfen **Heinrich Ferdinand Klare**, aus Goblis, welcher im Jahr 1867 Dresden, heimlich verlassen haben und nach Amerika ausgewandert sein soll,
9) **Johanne Alwine Louise Bachstein**, geb. Bär, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen hiesigen Drechslermeister **Ernst Theodor Bachstein**, welcher im April 1867 mit einem nach Stettin, Königsberg und Danzig ausgestellten Paß nach Rußland gereist sein soll,
10) **Marie Auguste Rudolph**, geb. Heckthener, hier, gegen ihren Ehemann, den vormaligen Feuermann **Karl Hermann Rudolph**, aus Riesa, welcher im Februar 1869 aus Dresden, wo er seinen letzten bekannten Aufenthalt gehabt, polizeilich verwiesen worden ist,
11) **Auguste Ernestine Seifert**, geb. Fechner, hier, gegen ihren Ehemann, den hiesigen Handarbeiter **Johann Gottlob Ernst Seifert**, welcher Anfang dieses Jahres Dresden verlassen hat und sich nach New-York begeben haben soll,
12) der Herrendiener **Ferdinand Rudolph Otto Guhde**, hier, gegen seine Ehefrau **Amalie Henriette Guhde**, geb. Gorr, welche im Jahr 1866 Dresden verlassen und nach Amerika ausgewandert sein soll,
13) **Henriette Amalie Merbitz**, geb. Jahn, hier, gegen ihren Ehemann, den früheren hiesigen Hausbesitzer **Friedrich Ernst Merbitz**, welcher Anfang Juli 1867 von Dresden nach Neustrießen gezogen, diesen letzteren Ort aber schon am 17 desselben Monats wieder verlassen hat und nach Amerika ausgewandert sein soll,

wegen böslicher Verlassung, und soviel die verehelichte Hönicke betrifft, wegen Ehebruchs Klage erhoben und, unter dem Versichern daß der dermalige Aufenthaltsort ihrer Ehegatten ihnen unbekannt sei, auf deren öffentliche Vorladung und eventuell auf Ehescheidung angetragen.

Hiernächst haben

14) **Anna Therese Leiner**, geb. Große, hier,
15) **Amalie Emilie Bruchhold**, geb. Kohl, hier,
16) **Anna Helene Tümmler**, geb. Graf, hier,
17) **Friederike Ida Langhammer**, geb. Beyer in Reudnitz,
18) **Auguste Marie Clementine Liebezeit**, geb. Ernst in Zwickau,
19) **Auguste Franciska Amalie Merkel**, geb. Klose in Chemnitz,

nachdem ihre Ehemänner

zu 14) der vormalige hiesige Restaurateur **Ferdinand Oscar Leiner**,
zu 15) der vormalige hiesige Bäcker und Conditor **August Wilhelm Bruchhold**,
zu 16) der vormalige Maurer und Musikus **Heinrich Alexander Tümmler** von hier,
zu 17) der vormalige Metalldreher **Ehregott Herrmann Otto Langhammer** aus Markranstädt,
zu 18) der vormalige Buchbindermeister **Emil Gottlob Adam Liebezeit** aus Freiberg,
zu 19) der vormalige Täschnerwaarenfabricant **Louis Christian Ernst Merkel** aus Oschatz,

in dem auf den 25 April 1870 anberaumt gewesenen ersten Edictaltermin ausgeblieben, um Fortstellung des Edictalprocesses und eventuell um Trennung der Ehe nachgesucht.

Es werden daher

zu 1) **Hermann Alexander Mettler**,
zu 2) **Theodor Heinrich Karl Ludwig Reese**,
zu 3) **Karl Bernhard Mähler**,
zu 4) **Karl August Moriz Martini**,
zu 5) **Karl August Heinrich Hempel**,
zu 6) **Ferdinand Heinrich Meyfarth**,
zu 7) **Friedrich Wilhelm Hönicke**,
zu 8) **Heinrich Ferdinand Klare**,
zu 9) **Ernst Theodor Bachstein**,
zu 10) **Karl Hermann Rudolph**,
zu 11) **Johann Gottlob Ernst Seifert**,
zu 12) **Amalie Henriette Guhde**, geb. Gorr,
zu 13) **Friedrich Ernst Merbitz**,
zu 14) **Ferdinand Oscar Leiner**,
zu 15) **August Wilhelm Bruchhold**,
zu 16) **Heinrich Alexander Tümmler**,
zu 17) **Ehregott Hermann Otto Langhammer**,
zu 18) **Emil Gottlob Adam Liebezeit**,
zu 19) **Louis Christian Ernst Merkel**,

hierdurch geladen

den neunzehnten December 1870, Vormittags 10 Uhr,

im königl. Appellationsgericht allhier, und zwar

zu 1 bis 13 **Mettler, Reese, Wähler, Martini, Hempel, Meyfarth, Hönicke, Klare, Bachstein, Rudolph, Seifert**, die **Guhde** und **Merbitz**, ein jedes bei 5 Thlr. Strafe in Person zu erscheinen, mit ihren Ehegatten die Güte zu pflegen, dafern jedoch eine Aussöhnung nicht zu Stande kommen sollte, auf die wider sie wegen böslicher Verlassung, beziehentlich Ehebruchs, erhobenen Klagen sich zu erklären, indem außerdem auf der klagenden Ehegatten Ansuchen ferner ergehen wird was Recht ist,

zu 12 bis 19 **Leiner, Bruchhold, Tümmler, Langhammer, Liebezeit, Merkel**, ein jeder bei 10 Thlr. Strafe, vorbehaltlich der bereits verwirkten 5 Thlr., in Person zu erscheinen, rechtmäßige Behinderungen, wegen deren sie im ersten Termine nicht erschienen, anzuzeigen und beizubringen, mit den klagenden Ehefrauen die Güte zu pflegen, im Fall ihres Ausbleibens in dem anberaumten Termin aber sich zu gewärtigen daß sie der von ihren Ehefrauen gegen sie erhobenen Klagen für geständig und überführt, beziehentlich für böswillige Verlosser ihrer Ehefrauen werden geachtet, und auf den Antrag der letzteren die Ehe werde getrennt werden.

Zugleich werden

zu 14 bis 19 **Leiner, Bruchhold, Tümmler, Langhammer, Liebezeit, Merkel**

hierdurch geladen ferner weit

den neunundzwanzigsten December 1870, Vormittags vor 12 Uhr,

im königl. Appellationsgericht allhier zu erscheinen und ein jeder von ihnen der Bekanntmachung des in der ihn betreffenden Sache abzufassenden Erkenntnisses sich zu versehen.

Die wider die vorgenannten abwesenden Ehegatten eingereichten Schriften und Anträge liegen übrigens zur Einsicht der Geladenen im königl. Appellationsgericht allhier bereit, und sollen ihnen oder den von ihnen zu bestellenden Bevollmächtigten auf dießfallsiges Anmelden vorgelegt, auch auf Verlangen abschriftlich mitgetheilt werden.

Dresden, den 10 October 1870.

Königlich sächs. Appellationsgericht.

Pernitzsch.

[9205—7] Stübler, S.

Bekanntmachung. (8035—36) Die Specialcuratel über den landesabwesenden Gütlerssohn **Jakob Jocher von Benediktbeuren betr.**

Jakob Jocher, geboren am 17 November 1796 zu Benediktbeuren, ist bereits seit mehr als 40 Jahren von seiner Heimath abwesend und über seinen Aufenthalt und seine derzeitigen Familien- und sonstigen Verhältnisse nichts bekannt.

Auf Antrag seiner Intestaterben ergeht nun an denselben oder seine etwaige Nachkommenschaft hiemit die Aufforderung sich hierorts

binnen sechs Monaten

vom Tage der Einrückung an um so gewisser zu melden, als er außerdem für todt und descendenzlos verstorben erklärt und zur Vereinigung seiner Hinterlassenschaft geschritten würde.

Tölz, den 9 August 1870.

Königliches Landgericht Tölz.

Der

kgl. Landrichter: **Pfitzer.** kgl. Einzelnrichter: **Heidemann**, kgl. Assessor.

Menton.

Pension Villa-Germania

(10151-56) von 8—10 Frcs. [H-1941-X]

Eine deutsche Familie, in einer angenehmen Stadt Süd-Amerika's mit zahlreicher deutscher Bevölkerung, sucht unter günstigen Bedingungen einen wohl empfohlenen

Hauslehrer,

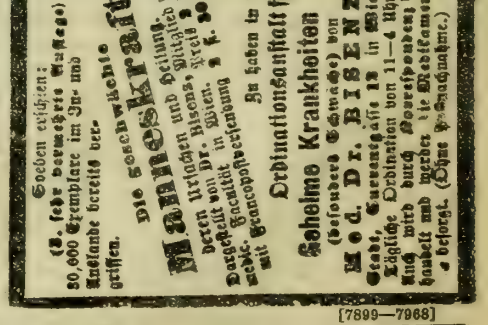
der sich zuvörderst mit dem **Elementar-Unterricht** der Kinder zu beschäftigen hätte. — Musikalische Kenntnisse wären erwünscht. Adressen sub **H. H. 168** beliebe man an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Hamburg** einzusenden. (10238—40)

In ein Droguriegeschäft werden ein, auch zwei angehende Commis zu engagiren gesucht. Frankirte Offerte unter Chiffre **C. W. B. Nr. 9972** befördert die Expedition dieses Blattes. (9972—79)

Die Cigarrenfabrik von P. Huyn in München versendet überallhin im Zollverein und Oesterreich franco 150 preiswerthe Cigarren um 2 Thlr., wobei wegen Räumung eines Kurzwaarenlagers hübsche und nützliche

Weihnachtsgeschenke gratis

für Herren, Damen und Kinder im Werthe von 1 Thlr. beigefügt sind. Der auch beiliegenden Preisliste zufolge ist es leicht Prämien von 10 bis 20 Thlr. Werth zu gewinnen. (10278—80)



[7899—7968]

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größern Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.

(Nassau). [9655—84)

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

[10291]

Erste k. k. privilegirte Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1870.	1869.
Über das Erträgniß in der Woche vom 25 bis 31 October .	fl. 229,305. 66.	fl. 283,066. 43.
Hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 24 October.	fl. 9,106,904. 62.	fl. 10,473.936. 51.
	fl. 9,336,210. 28.	fl. 10,757,002. 94.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1870.	1869
Über das Erträgniß in der Woche vom 28 Oct. bis 3 Novb. . . .	fl. 14,653. 25.	fl. 16,514. 21.
Hiezu die Einnahmen vom 1 December 1869 bis 27 October . . .	fl. 768,045. 70.	fl. 798,020. 54.
	fl. 782,698. 95.	fl. 814,534. 75.

Wien, am 21 November 1870. **Die Administration.**

Den vorzüglichsten engl. Krepp, besten englischen Paramatta

(für Frauen)

zu en gros-Preisen in Stücken oder kleinern Abschnitten, versendet nach allen Theilen des Continents

Peter Robinson's

Court- & General-Mourning Warehouse 256, 258, 260, 262 Regent street,

London.

Muster franco bei Post. (10300)

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden.

Band XVIII., Nr. 15, mit 4 Abbildungen. [10256]

Inhalt: Zur Kennzeichnung der Eingeborenen Australiens. — Elsäßer Beiträge. Von Richard Andree. (Schluß.) — Volk und Volksleben in Neurußland. (Schluß.) — Aus allen Erdtheilen: Anzahl der Sklaven und Sterblichkeit in Brasilien. Aus der Republik Uraguay. Hartts Erforschung der Nebenflüsse des Amazonenstromes. Römischer Münzfund auf der Insel Gotland. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thaler.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Uhlands Schriften

zur

Geschichte der Dichtung und Sage.

gr. 8.

		fl. kr.	Thlr. Ngr.
I. Bd.	Geschichte der altdeutschen Poesie. Erster Theil.	5. —	3. —
II. „	Geschichte der altdeutschen Poesie. Zweiter Theil.	5. 48	3. 10
III. „	Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder mit Abhandlung und Anmerkungen. Zweiter Band: Abhandlung.	5. 48	3. 10
IV. „	Anmerkungen zu den Volksliedern.	4. 24	2. 16
V. „	Anmerkungen zu den Volksliedern. Ueber das altfranzösische Epos.	4. 48	2. 24
VI. „	Sagenforschungen.	4. 24	2. 16
VII. „	Sagengeschichte der germanischen und romanischen Völker. . . .	7. 24	4. 8

Die deutsche Sagenwelt und die alte Dichtung waren der Lebensboden auf dem Uhlands eigene Poesie erwachsen ist. Die Darstellung seiner Forschungen, die ein langes Menschenleben füllten, durchweht derselbe Dichtergeist der in Uhlands Liedern und Balladen die Nation beglückt. Obwohl zunächst an Zünftige und Studierende gerichtet, ist doch Inhalt und Form dieser Schriften dazu angethan alle welchen Uhlands Geist und welchen die Dichtung und Sage unserer Vorzeit theuer ist, anzuziehen und zu fesseln. Wir dürfen die Ueberzeugung aussprechen daß das deutsche Volk diese Schriften, die von der warmen Vaterlandsliebe dieses starken und treuen Herzens neues Zeugniß ablegen, als ein theures Vermächtniß, als einen kostbaren Schatz betrachten, und in Ludwig Uhland neben dem Dichter künftighin noch mehr als bisher auch den Forscher erkennen und verehren wird. [432]

☞ **Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.**

Bei **Otto Meißner** in Hamburg ist eben erschienen:

Geschichte des Elsaßes

in kurzer Uebersicht

Von **Dr. A. Wohlwill.**

5 Bogen. geh. 6 Sgr.

Inhalt: I. Das alte deutsche Elsaß. II. Elsaß als Gränzwacht des deutschen Westens in vier Jahrhunderten. III. Die französische Herrschaft im Elsaß. Der Einfluß der französischen Revolution und des ersten Kaiserthums. IV. Die deutsche Cultur im Elsaß seit dem Beginn der französischen Herrschaft. (10,129—30)

Deutschland,

ein Gedicht

von

Hermann Glottbei,

erschienen bei **Karl Gerold's** Sohn in Wien, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Preis 20 Sgr. oder 1 fl. ö. W.

Deutschlands Fühlen und Sehnen, Deutschlands Weh und Freude hat der Verfasser im farbenreichen Gewande der altdeutschen Sage in kräftiger, kurzer Schilderung vorgeführt. (10288)

Für Jäger!

So eben ist in meinem Verlage erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Vorsteh-Hund

in seinem vollen Werthe;

dessen neueste Parforce-Dressur ohne Schläge, seine Behandlung in guten und bösen Tagen.

Von

Friedr. Oswald

Zweite, vermehrte und verbess. Auflage.

Preis geheftet 1 Thaler.

Ein von den ersten jagdwissenschaftlichen Autoritäten des In- und Auslandes als vorzüglich anerkanntes Werk, welches durchaus auf Grund reicher praktischer Erfahrung bearbeitet — der Verfasser ist berühmt wegen seiner vorzüglichen Hunde! — und geeignet ist eine vollständige Reform in der Dressur der Vorsteh-Hunde herbeizuführen. Dasselbe ist ein zuverlässiger Leitfaden, um mit größter Sicherheit, möglichst geringer Mühe und auf humane Weise Vorsteh-Hunde von höchster Vollendung auszubilden, gut- oder schlechtdressirte Hunde zu erhalten oder zu verbessern und kranke zu heilen. Es darf daher dieses Buch allen Jägern, Jagdfreunden und Hundebesitzern angelegentlichst empfohlen werden.

Leipzig. (10277) **Ernst Keil.**

In der **J. J. Lentner**'schen Buchhandlung in **München** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [10287]

Die Lehre Darwins

kritisch betrachtet

von

Dr. Johannes Huber,

ö. ordentl. Professor der Philosophie an der Universität München.

Preis fl. 1. 48. od. Thlr. 1. 2 Ngr.

(10013) Bei **Karl Geibel** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Die Heilkraft

gewisser

Bewegungen des Körpers

bis in die späteren Lebensjahre.

Zur gänzlichen Vertreibung hartnäckiger Hämorrhoiden, Gicht, Rheumatismus, Hypochondrie, Schwindel, Nervenschwäche, Brustbeschwerden und mehrerer anderer durch sitzende oder unregelmäßige Lebensweise entstandenen Krankheiten, nebst Angabe der bewährten einfachen und naturgemäßen Mittel dagegen.

Nach fünfzigjährigen Erfahrungen faßlich dargestellt von einem Nichtarzte.

Zehnte verbesserte Auflage,

revidirt von Dr. **F. Möller.**

Octav. 1870. In Umschlag geheftet 12 Ngr. oder 45 kr.

Für alle welche die in dieser Schrift deutlich angegebenen Bewegungen des Körpers (im Zimmer oder im Freien) machen und die einfachen Vorschriften beachten, wird dieses Buch eine wahre Wohlthat sein, da die krankhaften Erscheinungen nach kurzer Anwendung gänzlich schwinden werden.

In **E. Behre's Verlag** in **Mitau** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [10274—75]

Iwan Turgénjew's ausgewählte Werke. Bd. IV.

Das adelige Nest. — Drei Porträts. — Vom Verfasser autorisirte, einzig rechtmäßige deutsche Ausgabe.

Elegant geheftet. Preis Thlr. 1. 15 Sgr.

Todes-Anzeige. Heute früh 7 Uhr nach kurzer Krankheit entschlief sanft und vollkommen ergeben unsere theure Schwester und Schwägerin,

Miss Emily Montgomery.

Diesen erschütternden Verlust bringen wir theilnehmenden Verwandten und Freunden zur Anzeige, und bitten um stilles Beileid in unserm tiefen Schmerze.

München, den 22 November 1870.

Jemima Freifrau v. Tautphöus, geb. Montgomery,
Mstrs. **David Thompson,** kgl. großbritannische Oberstens-Wittwe,
Freiherr Kajetan v. Tautphöus, kgl. bayer. Kammerherr und Ministerialrath a. D.

(10303)

---

[433] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Augsburg** und **Stuttgart** ist erschienen:

Dinglers Polytechnisches Journal.

Einundfünfzigster Jahrgang. Zweites Novemberheft 1870.

Inhalt: Universalkuppelung von Melville Clemens in Boston. (Amerika). Mit Abbild. — Bourne's sphärischer Dampfmaschinen-Regulator. Mit Abbild. — Jfangks registrirendes Manometer zur Controle der Dampfkessel-Heizung. Mit Abbild. — Ueber Förderungs-Dampfmaschinen; von Julius v. Hauer, k. k. Professor. — Fields Pumpenventile. Mit Abbild. — Die Rigibahn; von Scherzer. Mit Abbild. — Die projectirte Eisenbahnverbindung zwischen England und Frankreich. — Der Foeberry-Mitrailleur und die mit demselben zu Shoeburyneß angestellten Schießversuche. — Hebzeug von Robert Marsden in Sheffield. Mit Abbild. — Schermaschine mit Selbstausrückung. Mit Abbild. — Ziegelmaschine von J. F. M. Pollock in Leeds. Mit Abbild. — Mortons Gasretorten-Verschluß, verbessert von Stephan Holman in Birmingham. Mit Abbild. — Gjers' Winderhitzungsapparat. Mit Abbild. — Verbesserungen an den zum Puddeln des Eisens dienenden Apparaten von A. Ponsard in Paris. Mit Abbild. — Claudets Verfahren zur Extraction des Silbers aus Kupferkiesen. — Verfahren zum Verzinnen von Kupfer, Messing und Eisen auf kaltem Wege und ohne Apparat; von Professor Fr. Stolba. — Ueber das Jodsilber in photographisch-chemischer Beziehung; von Dr. J. Schnauß. — Eine Zusammenstellung der specifischen Gewichte, welche den einzelnen Graden der allgemeinen Aräometerscalen entsprechen; von Dr. G. Th. Gerlach. — Ueber die Umwandlung der Stärke durch Malzdiastase; von Dr. A. Schwarzer, Professor an der landwirthschaftlichen Lehranstalt zu Tabor in Böhmen. — Anwendung des Spectroskops zu technischen Untersuchungen und zur Entdeckung von Fälschungen; von H. C. Sorby. (Die Farbstoffe in malzhaltigen Getränken. Fälschungen des Bieres zu erkennen. Fälschungen des Senfpulvers, des Käses und der Butter. Fälschungen des Saffrans und der Aloe. Fälschungen durch Cochenille oder Magenta.) — Ueber Desinfection der Schlachtfelder und der Lazarethe.

Miscellen: Hufeisen-Schmiedemaschine. Ueber die Producte der Spinnerei und Weberei welche in den Pfahlbauten aufgefunden worden sind. Rauchverzehrende Feuerung für jedes Brennmaterial; von Albert Wagner, Architekt in Stuttgart. Der Füllregulirofen von Professor Meidinger in Karlsruhe. Ueber Anwendung von Cement-Verputz in den geschlossenen Arbeitsräumen der chemischen Laboratorien. Ueber Ausscheidung der kohligen und Asphalt-Antheile aus dem Steinkohlentheer; von Dr. E. Jacobsen. Verbesserte Darstellung künstlichen Alizarins, von R. S. Dale und C. Schorlemmer. Darstellung neuer Farben aus Methyldiphenylamin; von C. Bardy. Neues Beizverfahren für Kaninchen- und Haasenhaare behufs ihrer Verfilzung. Ueber die Conservirung der Fischernetze durch Gerben derselben.

* * *

Von diesem alle Zweige der Technik umfassenden Journal erscheinen auch ferner wie bisher monatlich zwei Hefte mit Abbildungen. Der Jahrgang, aus 24 Heften mit etwa 30 Tafeln Abbildungen und im Text abgedruckten Holzschnitten bestehend, mit einem vollständigen Sachregister versehen, macht für sich ein Ganzes aus, und kostet bei den Buchhandlungen und allen Postämtern des deutschen Postvereins nur 16 fl. oder 9 Thlr. 10 Ngr. In das Abonnement kann nur für den ganzen Jahrgang eingetreten werden.

Reeller Heirathsantrag. Ein Gutsbesitzer im besten Alter, von angenehmem Aeußern, Vater eines einjährigen Mädchens, mit einem reinen Einkommen von 5 bis 6000 Gulden, wünscht sich wieder zu verehelichen mit einem gebildeten gutmüthigen Fräulein oder einer kinderlosen Wittwe aus adeliger Familie, im Alter von 25—30 Jahren, welche eine Mitgift von 30 bis 40000 Gulden besitzt. Ernstgemeinte Anträge bittet man unter Chiffre K. Y. poste restante Graz in Oesterreich. [10306—8]

Privat-Entbindungsanstalt. Ein verheiratheter und beschäftigter Arzt, zugleich Accoucheur, in einem gesund und reizend gelegenen Orte Thüringens, ist zur Aufnahme von Damen welche in Stille und Zurückgezogenheit ihre Niederkunft abwarten wollen vollständig eingerichtet. Die strengste Verschwiegenheit und die liebevollste Pflege werden bei billigen Bedingungen zugesichert. Adresse R. R. R. poste restante frei Weimar. (8898—903)

Isaak St. Goar,

Rossmarkt 6,

nächst dem Schillerplatz, in **Frankfurt a. M., offerirt** die nachstehenden Werke über **Metz** und Umgegend zu den beigesetzten **antiquarischen Preisen: Les Chroniques** de la ville de Metz. (Le doyen de St. Thiebault. — Jean Aubrion. — Philippe de Vigneulles. — Praillon. — Annales messines etc., 900—1552.) Recueillies p. Huegenin, av. le plan de Metz en 1552. Metz 1838, brosch., Lex. 8., 897 Seiten, Thlr. 2. 10 Sgr.; **Bégin,** hist. des sciences, des lettres, des arts et de la civilisation dans le pays Messin. br. 612 Seiten Thlr. — 24 Sgr.; **Bégin,** biographie de la Moselle ou hist. par ordre alphabétique de toutes les personnes célèbres nées dans ce département, 4 vol. Metz 1829 br. (Ladenpreis 24 frs.) Thlr. 2. 15 Sgr.; **Notice** sur la cathédrale de Metz. Mit Abbildung der Kathedrale — 8 Sgr.; **Le Lorrain** peint par lui même. Almanach im Metzer Patois, mit Vocabularium, 5 Sgr. [10301]

Im **J. G. Cotta**'schen Verlag in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Karl Mayer.

Dritte verbesserte und vermehrte Ausgabe.

gr. 8. geheftet fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1. —

Was die Lesewelt in Karl Mayers meistens kurzen Gedichten, oder in den geschlossenen Gruppen seiner kleinen zusammengehörigen Natur- und Reisegedichte, Genrebildchen, Sprüche u. s. w, mitunter auch in manchen strophenreicheren Dichtungen desselben zu suchen hat, wie diese Gedichte das geistige Auge unmittelbar in die Natur zu versetzen pflegen, kann als bekannt vorausgesetzt werden; auch ist diesen Poesien Eigenthümlichkeit und Classicität in ihrer Art nicht abgesprochen worden, daher wir dieselben besonders Freunden der Natur, des Land- und Wanderlebens u. s. w. angelegentlich empfehlen zu dürfen glauben (434)

Rosa Löwenthal,
S. Braumann,
Verlobte. [10304]
Zürich. München.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **H. Vollmer** in Hannover.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei **J. G. Cotta**'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ude in Stuttgart.

[25] So eben erschien in **C. H. Beck**'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst **Chr. Baur,** Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[27] In **J. G. Cotta**'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von **Bover u. Consorten** in Ludwigshafen a/R.

[3] **Schillers sämmtliche Werke,** Taschen-Ausgabe in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[1] Ein **Damen-Pferd** wird gesucht, dasselbe muß jedoch schon längere Zeit von einer Dame geritten worden sein. Anträge Stuttgart franco Nr. 203 poste restante.

[14] **Dörrobst** (Pflaumobst) versendet **Franz Wagner,** Dürkheim a. H.

[79-82] **Ueber Wien** ertheilt **geschäftliche Auskünfte** jeder Art ein vertrauenswürdiger und gebildeter junger Kaufmann. Portofreie Briefe unter „Adolph Schüler" übernimmt gefälligst: H. Mattoni, Mineralwasser-Hoflieferant, Wien.

[18] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung erschienen: **Gutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

[82-84] **Damen** und **Herren** aller Stände, die sich zu verheirathen oder zu etabliren beabsichtigen, erhalten sehr richtige und für ihre Zukunft höchst nützliche Mittheilungen unter Convert. Briefe (mit 8½ Sgr. = 30 kr., auch in Post Marken) sub Z. bef. die Expedition dieses Blattes.

[44-50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[76-77] Als nützlichstes Geschenk für Pharmaceuten, junge Chemiker, Kaufleute sei empfohlen: Waarenlexikon der **chemischen Industrie** und der **Pharmacie,** von G. Weidinger. Preis: 4 Thlr. Verlag von H. Heussel in Leipzig.

[78] **Xaver Zick,** Commissionär in Immenstadt, empfiehlt sich geneigten Aufträgen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 329. Augsburg, Freitag, 25 November **1870.**

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klinckseck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.

nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Aus dem österreichischen Rothbuch. I.
Der Krieg.
Deutschland. Mannheim: Deutscher Fabricantentag. Berlin: Der russische Vertragsbruch und die Stimmung in Berlin. Hr. Delbrück. Der Bundesrath und die Verträge mit den Südstaaten. Das Privateigenthum des Grafen Benedetti. Hr. v. Bernuth. Karl Wilhelm. Kassel: Von der Wilhelmshöhe. Eine Broschüre Bazaine's. Dresden: Vom Krieg. Franzosenfreunde.
Großbritannien. Die russische Frage. Arbeiten im Arsenal. Die Marinemannschaft. Gambetta's Secretär.
Frankreich. Die Orientfrage und Frankreich. Notizen aus der „Indépendance." Aus Perpignan und Marseille.
Italien. Florenz: Die „Nazione" über die Italiener in Frankreich.
Rußland. Die persönliche Militärpflicht. Stand der Staatsschuld.
Ver. Staaten von Nordamerika. New-York: Zeitungsstimmen über die russische Frage. Schädigung des „Nordd. Lloyd."
Verschiedenes.
Handel und Börse.
Neueste Posten. Pest: Sitzung des Unterhauses. Brüssel: Beschießung von Thionville. St. Petersburg: Worte des Kaisers.
Außerordentliche Beilage. Nr. 80.

Telegraphische Berichte.

× **München,** 24 Nov. Die „Correspondenz Hoffmann" meldet: Der Vertrag über den Abschluß eines Verfassungsbündnisses ist gestern von den Staatsministern in Versailles vorbehaltlich der allerhöchsten Ratification des Königs unterzeichnet worden.

* **Berlin,** 24 Nov. (Officiell.) Versailles, 23 Nov. Am 22 d. hat die Beschießung von Thionville begonnen. Am 23 d. setzte der Großherzog von Mecklenburg seinen Vormarsch weiter fort. Vor Paris sind die Verhältnisse unverändert.

(*) **Genf,** 23 Nov. Lyoner Zeitungen melden: Die Armirung des Mont Cindre, welcher die nördlichen Forts beherrscht, ist vollendet. Der Municipalrath von Lyon hat die Fonds für den Bau von Kanonenbooten auf der Rhône verweigert. — Cluseret ist nach Marseille zurückgekehrt.

* **London,** 24 Nov. Die „Times" veröffentlicht folgende Depesche aus Versailles vom 23 Nov.: Hr. Odo Russell soll vorgestern mit dem Grafen Bismarck, dessen Stimmung versöhnlich ist, zwei Besprechungen gehabt haben. Eine Conferenz in Konstantinopel bezüglich auf die Schlichtung der Ponus-Frage dürfte angeregt werden. — Die hiesigen leitenden Blätter sprechen sich heute sehr beruhigend über die Pontus-Frage aus, sie wollen wissen daß die Rückantwort Rußlands versöhnlich gehalten sei. Dieselbe wird heute hier erwartet.

(*) **Bombay.** (Ohne Datum.) Berichte aus Cochinchina constatiren daß alle Deutschen aus Saigun ausgewiesen worden sind. Auch wurde dort der Belagerungsstand erklärt.

Aus dem österreichischen Rothbuch.

I.

*Das den österreichisch-ungarischen Delegationen vorzulegende Rothbuch ist uns in seinen hauptsächlichsten Bestandtheilen zugänglich geworden. Es umfaßt die auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns nach drei Richtungen, nämlich erstens die Stellung der Monarchie zum gegenwärtigen deutsch-französischen Kriege; zweitens die orientalischen Angelegenheiten und drittens die römische Frage. In ersterer Beziehung sagt die dem Rothbuch beigegebene einleitende Denkschrift:

„Bis zur Mitte des laufenden Jahres hatten, außer den Vorgängen im Orient und den Verhandlungen mit der päpstlichen Curie, keine Angelegenheiten von höherer politischer Bedeutung das Ministerium des Aeußern beschäftigt. Zu dieser Zeit entstand unerwartet für den europäischen Frieden eine Gefahr, welche, fast im selben Augenblicke in dem sie erkannt wurde, sich auch bereits als unabwendbar enthüllte. Die Regierung Oesterreich-Ungarns hat sich zwar in den Tagen dieser Krisis mit derselben eifrigen Friedensliebe mit welcher sie vor drei Jahren auf die Beseitigung des luxemburgischen Zwischenfalls hingewirkt hatte, in Uebereinstimmung mit anderen Mächten bestrebt die unmittelbare Veranlassung des Conflictes hinwegzuräumen. Aber die tiefer liegenden Ursachen dieses Conflictes erwiesen sich dießmal stärker als alle vermittelnden Bemühungen. Es erfolgte die Kriegserklärung Frankreichs an Preußen, der Eintritt der süddeutschen Staaten für die norddeutsche Macht, und jener gewaltige Krieg in welchem sich die Kraft der deutschen Nation durch eine ununterbrochene Reihe von Siegen dem Gegner überlegen gezeigt hat. Unserer Monarchie sind während dieses blutigen Völkerkampfes die Segnungen des Friedens bewahrt geblieben. So nahe sie von den Aenderungen berührt werden mag welche der Krieg und seine Folgen im politischen Zustand Europa's hervorbringen werden, so hat doch die kaiserliche und königliche Regierung in dem Entschlusse nicht schwanken können eine streng neutrale Haltung zu beobachten. Allgemein und tief ist gefühlt worden daß Oesterreich-Ungarn von einer Allianz mit Preußen und Deutschland, wie von einer Allianz mit Frankreich durch gleich entscheidende Gründe abgehalten sei, und die öffentliche Meinung hat sich daher in beiden Theilen des Reiches mit fast ungetheilter Uebereinstimmung für die von der Regierung angenommene Neutralitätspolitik ausgesprochen."

Nach einem geschichtlichen Rückblick, um die guten Beziehungen des Reiches und Kaiserhauses nach allen Seiten hervorzuheben, fährt die Denkschrift fort:

„Daß die kaiserliche und königliche Regierung nach dem Herantreten des durch jenen Zwischenfall (die hohenzollern'sche Candidatur) hervorgerufenen Conflictes zwischen Frankreich und Preußen sofort bemüht war auf Beseitigung des Streitobjects vermittelnd hinzuwirken; daß sie, indem sie nach dem Ausbruche des Kriegs sich für die Neutralität entschied, sich bewußt war im Interesse der Monarchie und im Einverständnisse mit den Wünschen der derselben angehörigen Völker zu handeln — ist bereits oben erwähnt worden. Allein es erscheint nothwendig hervorzuheben daß die kaiserliche und königliche Regierung, weit entfernt die ihr befreundete französische Regierung zu dem Unternehmen des ihr so verderblich gewordenen Krieges zu verleiten, es an Warnungen davor nicht hat fehlen lassen; daß sie, weit entfernt Hoffnungen auf ihren Beistand zu erwecken, Frankreich nicht im Zweifel über die ihr gebotene Stellung gelassen, und daß sie durch die Behauptung ihrer Neutralität mit eingegangenen Verpflichtungen sich nicht in Widerspruch gesetzt hat. Nachdem einmal der Krieg zum Ausbruch gekommen war, konnte es in der Stellung und Aufgabe des Wiener Cabinets nur liegen in möglichst vollständigem Einverständniß mit den übrigen

neutralen Mächten der weiteren Ausbreitung des Kriegs entgegenzuwirken, und den Augenblick abzuwarten wo es dem Einfluß und moralischen Gewichte der Neutralen gegeben sein könnte zur Wiederherstellung des Friedens beizutragen. Mehrere neutrale Mächte haben sich in ihrer Haltung gegenseitig dadurch bestärken wollen daß sie die Verpflichtung übernommen haben nicht aus der Neutralität herauszutreten, ohne den Theilnehmern an dieser Verabredung die Motive eines solchen Entschlusses darzulegen. Die kaiserliche und königliche Regierung hat sich an diesem Uebereinkommen gern betheiligt. Es war ihr zwar hiebei angezeigt erschienen ausdrücklich den Vorbehalt hinzuzufügen: daß ihr, in dem Falle wenn ohne ihr Wissen und Willen von andern Theilnehmern an der fraglichen Abrede einseitig Vermittlungsvorschläge gemacht würden, die volle Freiheit ihres Handelns hierdurch zurückgegeben sein würde. Bei diesem Verlangen hatte man diesseits den wohlberechtigten Wunsch im Auge daß jene Vereinbarung nicht den negativen Werth der Enthaltung bewahren, sondern auch den productiven Charakter einer gemeinsamen Friedensaction gewinnen möge, und die Besorgniß daß außerdem die sogenannte Liga der Neutralen eher dazu beitragen werde den Krieg zu verlängern als ihn zu verkürzen, hat in den Ereignissen nur zu sehr ihre Begründung gefunden. Da jedoch nicht alle betheiligten Mächte, namentlich nicht England und Rußland, einen solchen etwaige vereinzelte Vermittlungsversuche ausschließenden Zusatz wünschenswerth fanden, so bestand das Wiener Cabinet nicht auf demselben, da auch ohne diesen ausdrücklichen Vorbehalt der vorgenommene Notenaustausch es der nöthigen Freiheit zur Wahrung etwa gefährdeter Interessen nicht beraubte. Gleichwohl hat die kaiserliche und königliche Regierung nicht einen Augenblick das Ziel, dessen Erreichung ihr als eine Aufgabe der neutralen Mächte erschien, aus den Augen verloren. Wohl erkennend daß ein einseitiges Hervortreten ihrerseits jenem Ziele nicht förderlich sein könne, indem sie befürchten mußte damit nur auf der einen Seite die Neigung zu friedlichem Abschluß zu verringern auf der anderen einen endlosen Widerstand zu vermehren, richtete sie ihr Absehen dahin daß zu rechter Zeit, sobald die Wiederherstellung des Friedens sich in allen Theilen Europa's als ein tief und laut gefühltes Bedürfniß offenbaren werde, das vereinte Europa durch das Organ der großen Cabinette und zunächst der dazu besonders berufenen Höfe von London und St. Petersburg, seine Stimme vernehmen lasse, damit durch eine von der öffentlichen Meinung getragene wohlwollende und rücksichtsvolle Dazwischenkunft dem Sieger die Mäßigung, dem Besiegten die Ergebung in sein Schicksal erleichtert werde. In dieser Richtung glaubt die kaiserliche und königliche Regierung nicht ohne Erfolg gewirkt zu haben, und sie wird in gleichem Streben auch ferner nicht ermüden."

In Bezug auf die orientalischen Angelegenheiten wird zunächst der glücklich beseitigten Zwistigkeiten zwischen dem Sultan und dem Khedive gedacht; sodann findet der türkisch-montenegrinische Gränzstreit Erwähnung, und es wird die Hoffnung ausgesprochen daß auch Montenegro „sich bereit zeigen werde den langwierigen Zwist auf dem (von der Gränzregulirungs-Commission in Skutari) bezeichneten, völlig annehmbaren Wege zu beendigen." Der Beziehungen zu Serbien wird in sehr sympathischen Ausdrücken gedacht, ferner Befriedigung darüber ausgesprochen daß die Anfangs des Jahres besorgliche Lage der Dinge in den „Vereinigten Fürstenthümern der Moldau und Walachei," welche zu diplomatischer Rücksprache zwischen Oesterreich und den übrigen Unterzeichnern der Verträge von 1856 und 1858 geführt, „Dank der ebenso umsichtigen als kräftigen Leitung der heute dort am Ruder stehenden Staatsmänner, eine Wendung genommen welcher die Freunde gesetzlicher Ordnung sich aufrichtig freuen dürfen."

„Gerne bereit — lautet der folgende Absatz — der Regierung des Fürsten Karl bei jeder schicklichen Gelegenheit thatsächliche Beweise seiner fortdauernd wohlwollenden Gesinnung zu liefern, hat das kais. u. kgl. Cabinet sich für Erfüllung eines dringenden Wunsches seiner Regierung thätig verwendet, indem es einerseits bei der hohen Pforte, andererseits bei den mitgarantirenden Höfen darauf hinwirkte daß die Bezeichnung „Rumänien" an Stelle der bisher in den Verträgen angenommenen in den diplomatischen Sprachgebrauch eingeführt werde. Die diesseitigen Schritte hatten auch allwärts eine der Verwirklichung jenes Wunsches günstige Stimmung hervorgebracht, und wenn der neuen Benennung die internationale Bestätigung zur Stunde noch nicht zutheil geworden, so ist dieß den Schwierigkeiten zuzuschreiben auf welche die Regelung dieser Angelegenheiten in Folge einer nachträglich entstandenen Meinungsverschiedenheit zwischen der großherrlichen und der fürstlichen Regierung in Betreff des Gepräges der neuen Landesmünze gestoßen ist."

Zum Schlusse dieses Abschnitts wird der Verhandlungen über „eine Reihe administrativer und judicieller Belange" gedacht, und beigefügt: es dürfe dem baldigen Zustandekommen einer für beide Theile befriedigenden Vereinbarung entgegengesehen werden, „welche den Interessen zahlreicher Angehörigen der Monarchie in jenem Lande die bei der bisherigen Sachlage zuweilen vermißte Gleichförmigkeit der Behandlung gewährleisten soll."

Auf die römischen Angelegenheiten übergehend, hebt die Einleitung zum Rothbuch hervor daß die k. k. Regierung in ihren Beziehungen zur päpstlichen Curie zu einer wichtigen Entscheidung gelangte. In Folge der Beschlüsse des vaticanischen Concils habe sie erklärt daß sie das unter anderen Voraussetzungen abgeschlossene Concordat nicht mehr als für sie verpflichtend anzuerkennen vermöge.

„Die Nothwendigkeit der Revindication der vollen Freiheit der inneren Gesetzgebung ist seit langem in so entschiedener Weise hervorgetreten, und hat sich insbesondere gegenüber den Vorgängen im Concil mit solcher Dringlichkeit geltend gemacht, daß ein Bedürfniß erneuter Rechtfertigung der Hinfälligkeitserklärung des Concordats nicht vorliegen kann. Dem gemeinsamen Ministerium, welches diesen bedeutsamen Schritt vollzogen hat, mag es jedoch geziemen der festen Ueberzeugung an dieser Stelle Ausdruck zu leihen, daß nichtsdestoweniger die religiösen Interessen der Völker der Monarchie im vollsten Maße geachtet, gesichert und geschützt sein werden."

Der römischen Frage insbesondere sind folgende sehr betonte Stellen gewidmet, welche die Gesichtspunkte nach denen das gemeinsame Ministerium des Aeußern das Aufhören der weltlichen Herrschaft des Papstes beurtheilt, und sich in seinem Vorgehen hat bestimmen lassen, in Kürze zusammenfassen:

„Die k. und k. Regierung hat mit allen andern Mächten, sowie mit den Gemäßigten aller Parteien, den Wunsch getheilt daß dem Conflicte zwischen der weltlichen Papstgewalt und den nationalen Bestrebungen Italiens durch den Einfluß der Zeit und durch friedliche Mittel eine versöhnende Lösung vorbehalten sein möge. So oft sie geglaubt hat daß die Keime einer solchen Versöhnung gelegt werden könnten, ist es ihr als Pflicht erschienen sich für diesen Zweck angelegentlich zu interessiren. Sie hat dieß noch in dem Augenblick gethan als sich herausstellte daß die von Italien gegenüber dem französischen Kaiserreich eingegangenen Verbindlichkeiten ihren Werth nach jeder Richtung hin verloren hatten. Sie hat die von ihrem Willen völlig unabhängigen Umstände tief beklagt, welche zuletzt dennoch eine gewaltsame Lösung des größten moralischen Problems der Gegenwart herbeigeführt haben. Aber sie hat unter den Verhältnissen unserer Zeit niemals daran denken können zu thun, was Pius IX selbst nicht von ihr verlangte, die französischen Bataillone durch österreichisch-ungarische zu ersetzen, um durch Gewalt aufrecht zu erhalten was sie lieber nicht durch Gewalt zerstört gesehen hätte. Die päpstliche Regierung hat ihr nur den Wunsch ausgesprochen die Regierung Seiner Majestät des Kaisers und Königs möge kundgeben daß sie die Invasion des römischen Gebietes mißbillige. Auch diesen Wunsch hat sie jedoch sich versagt, weil sie sich nicht für berufen gehalten hat eine fremde Regierung, die den Nothwendigkeiten ihrer Lage gehorcht zu haben glaubt, zu tadeln, und durch einen voraussichtlich erfolglosen Schritt zugleich ihr eigenes Ansehen und die erfreuliche Gestaltung ihrer Beziehungen zu Italien zu gefährden. Die Besitznahme Roms hat die Fragen nicht abgeschlossen welche Staaten und Gesellschaft in Europa bezüglich der künftigen Stellung des heil. Vaters, bezüglich der internationalen Formulirung seiner Souveränetätsrechte bewegen. Diese Fragen harren der Ordnung, und der österreichisch-ungarischen Monarchie wird dabei, kraft des allgemeinen Gewichts ihrer Stimme, kraft ihrer speciellen Beziehungen zu der Entwicklung der katholischen Kirche, und nicht in letzter Linie kraft der ungetrübt bewahrten freundschaftlichen Beziehungen zur italienischen Regierung eine hervorragende moralische Theilnahme nicht versagt sein. Die k. und k. Regierung hofft in den hohen Delegationen Billigung der politischen Richtungen zu finden die sie in der Frage der Occupation Roms festhielt. Sie ist sich bewußt das Interesse der Monarchie nicht einen Augenblick lang aus dem Auge verloren, und es nach Möglichkeit im Einklang auch mit dem confessionellen Interesse der katholischen Bevölkerung Oesterreich-Ungarns vertreten zu haben. Mit aller Sorgfalt wird sie auch künftig diesen Einklang zu wahren suchen, und sie glaubt auf die Zustimmung aller rechnen zu können wenn sie der politischen Bedeutung Oesterreich-Ungarns dabei das volle ihr gebührende Ansehen zu sichern entschlossen ist."

*

Den Schluß des Rothbuchs, um mit der zur Zeit brennendsten Frage zu beginnen, bildet das (bereits im Wortlaut bekannte) Circular des Fürsten Gortschakoff, an welches sich folgende zwei Noten des Grafen Beust an den Grafen Chotek, k. k. Gesandten in St. Petersburg, anschließen, nämlich:

1) „*Vienne*, le 16 Nov. L'Envoyé de Russie m'a remis il y a quelques jours copie d'une dépêche dont Vous trouvez également une copie ci-annexée.

Je me suis empressé de la placer sous les yeux de l'Empereur et Roi, notre Auguste Maître, et c'est d'ordre de Sa Majesté que je Vous charge de porter les observations suivantes à la connaissance de M. le Prince Gortchacow.

Voici ce que porte l'article 14 du traité conclu à Paris, le 30 mars 1856:

„Leurs Majestés l'Empereur de toutes les Russies et le Sultan, ayant conclu une convention à l'effet de déterminer la force et le nombre des bâtiments légers, nécessaires au service de Leurs côtes,

qu'Elles se réservent d'entretenir dans la mer Noire, cette convention est annexée au présent traité, et aura même force et valeur que si elle en faisait partie intégrante. Elle ne pourra être ni annullée ni modifiée sans l'assentiment des Puissances signataires du présent traité."

Le dernier paragraphe de cet article, par ses termes positifs, acquiert une valeur particulière en ajoutant expressément et exceptionnellement une stipulation qui, de tout temps, a été regardée comme sous-entendue dans chaque transaction internationale.

Nous ne saurions donc concevoir ni admettre un doute sur la force absolue de cet engagement réciproque, lors même que l'une ou l'autre des parties contractantes se croirait dans le cas de faire valoir les considérations les mieux fondées contre le maintien de telle ou telle disposition d'un traité qu'on est convenu de déclarer d'avance ne pouvoir jamais être ni annulé ni modifié sans l'assentiment de toutes les Puissances qui l'ont signé.

C'est uniquement pour ne pas manquer aux égards dus au Cabinet de St. Pétersbourg que, sans nous arrêter à ce simple renvoi qui résume toute notre pensée sur l'ouverture qu'il vient de nous faire, nous entrons dans un examen des arguments sur lesquels repose cette communication.

La dépêche de M. le Chancelier de Russie commence par relever une certaine inégalité ou iniquité dont les dispositions du traité seraient entachées, en ce qu'elles limitaient les moyens de défense de la Russie dans la mer Noire, tandis qu'elles permettaient à la Turquie d'entretenir des forces navales illimitées dans l'Archipel et les détroits.

Il ne nous appartient pas de discuter ni l'origine ni la valeur d'un arrangement qui n'a pas été passé entre la Russie et nous, mais qui est commun à toutes les Grandes Puissances. Nous nous permettrons seulement de faire observer à M. le Prince Gortchacow que réflexion pareille peut empêcher la signature d'un traité, et qu'après la signature elle peut servir de base à une demande de modification, mais que jamais elle ne peut autoriser une solution arbitraire. Nous dirons plus. Les raisons que le Gouvernement de Russie met en avant pour justifier un acte unilatéral, loin d'en atténuer la portée, ne font qu'ajouter à la gravité des considérations qui s'y rattachent. La maxime qu'il lui plait d'adopter compromet non seulement tous les traités existants, mais encore ceux à venir. Elle peut contribuer à les rendre faciles, elle ne servira pas à les rendre solides.

Cependant le Cabinet de St. Pétersbourg rappelle des dérogations auxquelles le traité de 1856 n'aurait pas échappé.

Il est question de révolutions qui s'étaient accomplies dans les Principautés danubiennes et qui, contrairement à l'esprit et à la lettre dû traité et de ses annexes, avaient conduit à l'Union des Principautés et à l'appel d'un Prince étranger.

Qu'il nous soit permis de faire ressortir un point qui nous semble capital.

Les Principautés de Moldavie et de Valachie n'étaient point partie contractante du traité de 1856. Elles se trouvent sous la suzeraineté de la Porte ottomane.

Etait-ce bien celle-ci qui était responsable des changements survenus dans ces pays et qui, aux yeux du Gouvernement Impérial de Russie, constituent une infraction aux traités?

Est-ce bien elle qui a demandé qu'on les sanctionnât, et n'est ce pas elle qui aujourd'hui doit accepter une infraction évidemment préjudiciable à ses droits et à ses intérêts?

Reste l'entrée de quelques bâtiments de guerre étrangers dans la mer Noire. Ces faits nous sont inconnus à moins qu'il ne s'agisse des bâtiments de guerre désarmés qui servaient d'escorte à des Souverains. Ces apparitions, le Cabinet de St. Pétersbourg ne l'ignore pas, avaient certes un caractère bien inoffensif. Rien d'ailleurs n'empêchait le Gouvernement de Russie de porter plainte du moment où elles lui paraissaient incompatibles avec les dispositions du traité.

Le Gouvernement de Sa Majesté Impériale et Royale Apostolique n'a donc pu apprendre qu'avec un pénible regret la détermination que nous annonce la dépêche de M. le Prince Gortchacow et par laquelle le Gouvernement Impérial de Russie assume sur lui une grave responsabilité. Il lui est impossible de ne pas en témoigner sa profonde surprise et d'appeler la sérieuse attention du Cabinet Impérial sur les conséquences d'un procédé qui non seulement porte atteinte à un acte international signé par toutes les Grandes Puissances, mais qui se produit encore au milieu de circonstances où plus que jamais l'Europe a besoin des garanties qu'offre à son repos et à son avenir la foi des traités.

Vous donnerez lecture de la présente dépêche à M. le Prince Gortchacow et Vous lui en laisserez copie.

Recevez etc."

2) „*Vienne,* le 16 Nov. Après m'avoir communiqué la circulaire du 19/31 octobre dr, à laquelle ma dépêche No. 1 de ce jour sert de réplique, M. l'Envoyé de Russie m'a donné lecture de quelques passages d'une autre dépêche de son Cabinet, relative à la même affaire, mais portant un caractère plus confidentiel.

Dans cette pièce, M. le Prince Gortchacow, faisant appel à nos sentiments d'amitié pour la Cour de Russie, exprime l'espoir de nous trouver d'autant plus disposés à juger avec faveur sa détermination de s'affranchir des stipulations réglant la neutralisation de la mer Noire que le Gouvernement I. & R. avait lui-même, dès le mois de janvier 1867, pris l'initiative d'une proposition dont l'effet eût été de dégager la Russie des restrictions que lui imposaient ces mêmes stipulations.

J'ai répondu à M. Novicow que, sans nul doute, nous avions toujours témoigné le plus vif désir de consolider nos bons rapports avec la Cour de St. Pétersbourg, et que l'initiative rappelée par le Prince Gortchacow avait été l'expression la plus éclatante peut-être de ce bon vouloir de notre part; mais que je ne pouvais me défendre d'un sentiment de regret en reportant mes souvenirs sur la démarche dont il s'agit et en me retraçant l'accueil plus que froid qu'elle avait rencontrée auprès de ceux-là même qui eussent dû s'y montrer les plus sensibles. M. le Chancelier ne peut avoir oublié qu'au lieu d'éveiller dans son esprit un écho sympathique, elle ne provoqua de sa part que des critiques et des reproches que nous ne nous attendions certes pas à voir se produire de ce côté.

Le prédécesseur de Votre Excellence ne put que nous mander alors que le chef du Cabinet russe trouvait notre manière d'agir *précipitée;* que, dans son opinion, elle avait suscité sans nécessité la méfiance du Gouvernement français, et que l'idée, mise en avant par nous, d'une conférence pour le règlement des questions à résoudre en Orient lui semblait peu propre à assurer un résultat satisfaisant. A coup sûr, cette manière de répondre à une avance aussi loyale que bienveillante était faite pour exciter notre surprise. La Russie pouvait contester l'opportunité de notre proposition, à laquelle l'adhésion de la France et de l'Angleterre avait fait défaut, mais la pensée qui l'avait inspirée, pensée toute bienveillante pour la Russie et favorable à ses vœux, n'en constituait pas moins une preuve manifeste de nos bonnes dispositions qui méritait d'être mieux accueillie.

J'ai signalé, en outre, à M. l'Envoyé de Russie la différence essentielle qui existe entre la combinaison suggérée par nous en 1867 et la déclaration que son Gouvernement vient d'émettre.

Aux termes de notre projet, les entraves apportées à la liberté d'action de la Russie dans l'Euxin devaient être écartées dans les formes déterminées par le traité même et non par un simple acte unilatéral. De ce que nous avions recommandé l'abrogation légale, prononcée par l'unanimité des Cours signataires, il ne s'en suivait nullement que nous dussions approuver une annullation arbitrairement et isolément signifiée par la partie obligée. L'article 14 du traité du 30 mars 1856 porte, en toutes lettres, que la Convention conclue le même jour entre les deux États riverains de la mer Noire ne pourra être ni annullée ni modifiée sans l'assentiment des Puissances garantes, et je ne comprendrais donc pas que le Gouvernement russe, en suivant aujourd'hui, pour se libérer des charges de cette Convention, un mode de procéder diamétralement opposé à la clause que je viens de citer, pût nous taxer d'inconséquence, lorsque c'est précisément l'application de cette clause qui formait la base de notre programme.

Enfin, ai-je fait observer à M. Novikow, la marche proposée à cette époque par le Cabinet I. et R. n'était aucunement de nature à entraîner les dangereuses conséquences qu'il y a lieu de redouter de l'acte récent du Cabinet de St. Pétersbourg. En obtenant, de l'aveu de l'Europe, le retrait de l'interdiction qui empêche le développement de ses forces navales dans la mer Noire, la Russie recouvrait la position qui lui est due dans ces parages, sans qu'il eût fallu en concevoir des alarmes. Il n'en est pas ainsi aujourd'hui. La démarche qui vient d'être faite ne saurait manquer d'exciter les plus sérieuses inquiétudes. Dans l'Europe occidentale, elle produit déjà une irritation des esprits fort préjudiciable à la cause de la paix; dans le Levant, cet essai de la Russie de se faire justice elle-même sera envisagé sans doute comme une preuve que cette Puissance a jugé le moment venu de prendre en main la solution de ce qu'on est convenu d'appeler la question d'Orient. Les imaginations si ardentes des peuples chrétiens de ces contrées y trouveront un stimulant des plus actifs. L'exemple frappant d'un État dont le prestige est si grand à leurs yeux leur semblera désormais, nous le craignons, justifier toutes les agitations et toutes les violences.

Le Chancelier russe ne saurait disconvenir qu'il y a là de quoi nous préoccuper, et il ne s'étonnera donc pas que nous prenions très au sérieux la surprise qu'il a ménagée au monde politique. Nous voyons, dans l'attitude prise par le Cabinet de St. Pétersbourg, non pas une menace directe à l'Europe, mais une cause de perturbation fâcheuse, mettant en péril son repos et sa sécurité.

Je n'ai jamais fait mystère de ma conviction que les transactions de 1856 ont placé la Russie, sur la mer Noire, dans une situation peu digne d'une Grande Puissance, en amoindrissant le rôle qu'elle est appelée à jouer dans les eaux qui baignent son territoire, et je n'ai rien négligé, je puis le dire, pour faire partager cette conviction aux autres Cours garantes. Aussi, n'en ai-je été que plus peiné de voir le Gouvernement Impérial recourir,

pour le redressement de ses griefs, à un moyen qui, sous tous les rapports, me paraît le moins heureusement choisi.

Tel est le langage que j'ai tenu à M. Novicow en cette circonstance. J'ai cru utile de le reproduire dans la présente dépêche, dont Votre Excellence voudra bien donner lecture à M. le Prince Gortchacow, et dont Elle est même autorisée à lui laisser copie, s'il en témoignait le désir.

Recevez etc."

Der Krieg.

O **Vom Oberrhein,** 22 Nov. Von Augenzeugen wird mir heut' über den Ausfall von Belfort vom 15 auf den 16 d. berichtet, worüber bis jetzt nur eine kurze Notiz bekannt war. Der Ausfall fand statt in der Nacht bis gegen Morgen, geschah mit etwa 6 Geschützen und 3 Bataillonen Mobilgarde, und war nach der Gegend von Bessoncourt gerichtet, wo das preuß. Hauptquartier sich befindet, und nach dem Weiler Pérouse. Er wurde von den Belagerern glänzend zurückgewiesen, wobei die Franzosen 18 Todte, 24 Verwundete und 60 unverwundete Gefangene zurückließen, während sie wohl noch eine Anzahl Verwundete mit fortnahmen. Die Verwundeten wurden in das Schulhaus von Bessoncourt gebracht und dort verpflegt; unter den Todten befanden sich drei Officiere: der Commandant Lacroix, Capitän Narbonne und Lieutenant Frey, welche auf Ersuchen eines Parlamentärs den Belagerten zum Begräbniß abgeliefert wurden, während die Preußen die übrigen Todten mit militärischen Ehren begruben. Einige dreißig Franzosen wurden auf dem Rückzug abgeschnitten, und suchten sich zu retten, weßhalb sie sich in einem Aquäduct verbargen, worin sie bis an den Hals im Wasser stehen mußten, und die Nacht abwarten wollten; aber die Preußen kamen ihnen auf die Spur, entdeckten sie und machten sie schließlich ebenfalls zu Gefangenen. Am 16 oder 18 sollte wieder ein Ausfall unternommen werden, aber die Einschließungsarbeiten und der Schanzenbau vereitelten die Sache, und machten sie zu schwierig. — Aus der von denselben Personen mir mitgetheilten „Gaz. de Languedoc" entnehme ich eine gewiß sehr interessante Notiz. Der Vertheidigungscommissär des Var gab nämlich durch ein Telegramm seine Entlassung au nom de la pudeur offensée. Zeigte sich vielleicht sein Schamgefühl verletzt durch die Lügenhaftigkeit der Regierung und des ganzen Systems? — Im Elsaß soll den Leuten wieder ein lang vermißtes Vergnügen erlaubt werden, nämlich die Jagd, jedoch nur gegen eine bei der Behörde zu lösende Jagdkarte. Auch die Sparcassen sollen ihren Dienst wieder eröffnen, was einer großen Anzahl Leute sehr angenehm sein wird, da sie ihre Guthaben schon lange vergebens reclamirt hatten. Wenn gesagt wurde die Regierung habe diese Gelder für Kriegszwecke verbraucht, und sie fehlten jetzt, so ist dieß allerdings insofern richtig, als es in Frankreich eingeführt war alle solchen Gelder in Renten anzulegen, wodurch sie den Fonds für die schwebende Schuld bildeten, und es ermöglichten diese so hoch anschwellen zu lassen, ohne daß das Land deren Größe kannte. Zurückgefordertes Geld wurde stets regelmäßig zurückbezahlt, da immer wieder ebenso viel neues zufloß und daraus die Rückzahlungen bestritten werden konnten; allein sobald der Krieg ausbrach, wurden diese Summen dafür verwendet, neue liefen nicht mehr ein, und daher gerieth der Gang dieser Cassen in Stockung. Man wird daher mit allem Recht verlangen dürfen daß dieses gefährliche System für immer abgeschafft werde. In ähnlicher Weise verhält es sich mit den Versicherungsanstalten Frankreichs, welche all' ihr Geld in Staatsrente anlegen müssen, oder doch es alle zu thun pflegen, wodurch die vielen bei denselben Versicherten in Deutschland jetzt in eine sehr üble Lage gerathen. Die Gesellschaften können ihre Fonds nur zu großen Verlustcursen flüssig machen, aber auch dieß ist ungemein schwierig, und die Versicherten erhalten ihr Geld nicht. Ja selbst nach Beendigung des Kriegs, wo die Staatslast für Frankreich so ungeheuer erhöht sein wird, trifft der Calcul dieser Versicherungsgesellschaften nicht mehr ein; denn um die Procente welche die Rente niedriger steht als vor dem Kriege vermindert sich der Reservefonds und ihr Vermögen, das bei nur einigermaßen harten Verlusten zuletzt nicht mehr ausreicht um diese zu decken. — In Straßburg ist dieser Tage ein Beschluß der Regierung von Tours herumgegeben worden, welcher alle bei deutschen Häusern gemachten Communalanlehen für null und nichtig erklärt, welcher Schritt aber nur um so alberner ist, als er geradezu die Gemeinden nur ermuthigen kann die Auflagen und Requisitionen durch solche Anlehen zu decken, die ja doch später nicht gültig sein sollen. Ferner werden Unterschriften dafür geworben den „Niederrheinischen Courier" in seiner alten Manier außerhalb des Elsaßes fortzusetzen und dann im Elsaß zu verbreiten. Die Sache möchte aber mehr als Drohung erscheinen, und weit eher würde ein ganz deutsches Volksblatt Erfolg haben. — In den nächsten Tagen wird bis Lüneville mit dem Appenweierer Nachtzug über Straßburg täglich ein Feldeisenbahn-Postbureau gehen. Es ist ihm aber mehr Glück zu wünschen als der Feldpaketpost, deren Beginn schon seit einigen Tagen angekündigt wurde, während die Postbureaux heute, wegen Mangels an Anweisung dazu, noch nichts wissen wollen. Die Preise dieser Beförderung sind übrigens auch etwas zu hoch, und es wird darüber sehr geklagt. — Es kommen nunmehr Verwundete und Kranke der badischen Felddivision u. a. ins Oberland, und das Reservelazareth zu Freiburg enthält bereits 438 Pfleglinge. Ueberhaupt muß für den Winter theilweise für andere Localitäten gesorgt werden, und deßhalb baut Karlsruhe mehrere Baracken, da das Eisenbahnmagazin in der Winterszeit nicht mehr zu gebrauchen ist. — Dieser Tage wurde das Publicum in der Pfalz bis herauf nach Karlsruhe arg mystificirt. Am Tage nach dem Gefechte von Dreux wurde nämlich eine als Extrablatt gedruckte Depesche daselbst und in Karlsruhe ausgegeben, wonach die Loire-Armee von 80,000 Mann gefangen sein sollte. Dem Telegramm hatte man die Unterschrift des Commandanten von Germersheim, Generalmajors Bosch, beigedruckt, was die Sache glaubhaft machte.

Saarbrücken, 18 Nov. Gestern kam ein Train mit 20 Stücken 24-Pfünder durch. Sie sind für Thionville bestimmt, dessen Widerstand, obwohl es seit 48 Stunden brennt, noch nicht gebrochen zu sein scheint. Es wurde zur Beschießung dieser kleinen Feste schweres französisches Geschütz verwandt, dessen Wirkung aber dem der preußischen schweren Gußstahlkanonen bei weitem nachstehen soll. Die 24-Pfünder indessen dürften die Belagerung von Thionville erheblich abkürzen. Die Capitulation wird stündlich erwartet. Das Belagerungscorps soll schon Befehl haben sich nach Einnahme von Thionville zu theilen, und die Belagerung der beiden nächst gelegenen Festungen Montmédy und Longwy zu beginnen, welche bereits vorige Woche cernirt wurden. (Mannh. J.)

Aus **Nanteuil,** 18 Nov., wird dem „Frkf. J." geschrieben: „Was ich in meinem letzten Bericht befürchtete, daß die Eisenbahnarbeiten an der Umgehungsbahn etwa acht Wochen in Anspruch nehmen dürften, wird sich glücklicherweise nicht erfüllen. Die Umgehungsstrecke, etwa vier Stunden umfassend, ist mit so außerordentlichem Eifer in Angriff genommen worden, daß die Vollendung kaum 8 bis 14 Tage auf sich warten lassen wird. Damit ist hinsichtlich der Verproviantirung der Armee unendlich gewonnen, da beim Wagentransport und der ausgedehnten Aufstellung unserer Truppen bisher nicht einmal die dringendsten Bedürfnisse befriedigt werden konnten."

[**Lille.** Nach dem „Echo du Nord" ist General Bourbaki zum Obercommandanten des 18. Armeecorps in Nevers ernannt worden. Die Regierung hatte hiebei die Absicht den Muth und die sprichwörtliche Lebhaftigkeit des Generals Bourbaki zu benützen, indem sie ihn dem Prinzen Friedrich Karl gegenüber stellte. Der „Echo" fügt bei: „Wir (nämlich der Norden) verlieren vielleicht, aber Frankreich gewinnt dabei. Wir beschränken uns also darauf dem braven Soldaten der uns verläßt, die Befriedigung auszudrücken welche wir ihm stets bewahren werden, und ihm seiner militärischen Vergangenheit würdige Erfolge zu wünschen."

Bei seinem Abgang hat General Bourbaki folgenden Tagsbefehl an die Nordarmee erlassen: „Durch Ministerialentscheidung vom 18 Nov., welche mir heute auf telegraphischem Wege bekannt geworden ist, bin ich zum Commandanten des 18. Armeecorps in Nevers ernannt. Ich habe den Befehl den Dienst interimistisch dem General Farre zu übertragen. Indem ich die Nationalgarde, die Mobilgarde, die Freicorps, die Truppen aller Waffen der Armee verlasse, fühle ich das Bedürfniß allen zu sagen wie sehr ich bedaure nicht einem jeden für die Mitwirkung die er mir geliehen danken zu können. Seit ich mit dem Obercommando des Nordgebiets bekleidet worden bin, konnte ich, Dank dem Eifer der verschiedenen Dienstzweige, der verschiedenen Corps, die Plätze dieses Gebiets armiren und in Vertheidigungszustand setzen. Ich war stolz auf diese Erfolge, stolz auf die Hingebung und das Vertrauen welche mir die Erfüllung einer arbeitsreichen Aufgabe erleichtert haben. Ich bringe den Officieren aller Grade, den Unterofficieren und Soldaten aller Corps des Nordgebiets meine Glückwünsche dar für den ausgezeichneten Geist von dem sie beseelt sind. Indem ich ihnen Lebewohl sage, verspreche ich ihnen sie nicht zu vergessen. Weit oder nahe, werde ich mit dem lebhaftesten Interesse die Anstrengungen verfolgen welche sie versuchen werden um muthig dem Feinde Widerstand zu leisten, und ich werde von ganzen Herzen den Erfolgen Beifall zollen welche ich ihnen wünsche. Auf allen Punkten unseres theuren Vaterlands sollen die Herzen in Einklang schlagen, derselbe Gedanke soll uns alle beseelen: zu kämpfen um den Fremdling zu verjagen. Hauptquartier Lille, 19 Nov. 1870. Der Divisionsgeneral, Obercommandant des Nordgebiets. (Gez.) Bourbaki."

Ueber die Kämpfe im Norden entnehmen wir demselben Blatt: „Am 20 machte eine Colonne von 800 Mobilen und Freischützen einen Ausfall aus **Ham,** rückte gegen den Feind und unterhielt ein heftiges Gewehrfeuer mit einem von Tergny kommenden preußischen Corps. Nach mehrstündigem Kampfe, der beiden Theilen fast gleiche Verluste brachte, zogen sich die Mobilen zurück. Eine andere Colonne von 600 bis 700 Mann stieß bei Menessis auf den über Liez marschirenden Feind, und zog sich nach einem ernsten Gefecht auf Fières zurück. In Quessy bei la Fère war der Durchzug eines Corps von 6000 Mann signalirt. Wie die Prä-

fectur des Nord-Departements über den Kampf am 16 bei Harcy officiell, jedoch keineswegs glaubwürdig, mittheilt, hatten die Preußen 200 Mann außer Gefecht, darunter 75 Todte, die Francs-Tireurs jedoch nur 1 Todten und 15 Verwundete. Der Feind setze trotzdem seine Bewegung gegen Neufchâtel und Lecise fort.

Wie die „Indép" mittheilt, sind am 21 zwei Luftballons, der eine bei Merxem, der andere bei Hoogstraaten in Holland niedergekommen, jeder derselben brachte mehrere Personen und ein Paket Briefe und Depeschen mit.

Dem Fachblatt „British Medical Journal" schreibt ein Correspondent aus **Paris** unterm 11 d. daß es unter den Armen der Stadt bereits Patienten habe welche dem Namen nach krank, in Wirklichkeit aber am Verhungern sind. „Sie wissen" — so fährt er fort — „was der Mangel an frischem Fleisch, an frischem Gemüse, an Milch, Butter und Eiern bedeutet; es bedeutet Scharbock, Typhus und Verhungern bei Kindern, Wöchnerinnen und Kranken. Ich hatte heute traurige Besuche zu machen, und kam fast mit gebrochenem Herzen nach Hause zurück. Aber dieß ist erst der Anfang der uns bevorstehenden Leiden.... Die Lust zum Schwadroniren stirbt aus, und das traurige Kneifen des Mangels macht sich fühlbar."

Paris könnte man eher für eine Seestadt halten wenn man seine Commandanten betrachtet. Es führen dort gegenwärtig Commandos die Admirale de la Roncière, Saisset, Pothuau, Mequiet, Hugueteau und Chaillé; außerdem führen der Schiffs-Capitän Salmon, die Fregatten-Capitäne d'André, de Bray und Lamothe-Temt Brigaden, und Contre-Admiral Jaureguibéry ist zum Commandanten der 1. Division des 15. Corps, welches der Loire-Armee angehört, ernannt worden. Auch bei der Ostarmee befehligt ein Schiffs-Capitän, Aube, eine Brigade.

* Wie wir erfahren, sind unsere in **Orleans** zurückgelassenen Kranken und Verwundeten, und alle diejenigen die nur immer transportabel waren, als Kriegsgefangene nach Pau abgeführt worden, und hat man ihnen zwei bayerische Militärärzte, die DD. Fischer und Buchner aus München, mitgegeben.

Unter den Personen welche bei der Einnahme von **Châteaudun** gefallen sind, befindet sich auch de la Rochefoucauld, Herzog von Doudeville. Derselbe war auf seinem Schlosse de la Goudinière, als er erfuhr daß die Deutschen im Anmarsch gegen Châteaudun seien. Er bewaffnete seine Förster und Bedienten, und eilte nach der Stadt um sich an der Vertheidigung zu betheiligen. Er war einer der ersten welche von den deutschen Kugeln getroffen wurden. Der Herzog war Legitimist, neigte aber etwas zum Bonapartismus hin, und veröffentlichte in den letzten Jahren öfters Briefe in der „Patrie."

Die „Times" vom 16 d. M. bringt folgenden Brief aus **Tours**, der in Bezug auf die Behandlung der Kranken und Verwundeten der Loire-Armee, welcher leider jetzt an 800 Bayern, die sich in den Lazarethen von Orleans befanden, unterworfen sind, sehr interessant ist: „Société nationale anglaise de secours aux malades et blessés. Tours, 11 Nov. Die Kämpfe um Orleans am 8 und 9 haben mit einem Verlust von 2000 Verwundeten auf französischer Seite geendet. Der Marquis v. Villeneuve ist mit allem was wir ihm von Instrumenten und Medicin geben konnten nach dem Schlachtfeld abgereist; aber das war sehr wenig, da das was wir von London erhalten haben schon erschöpft war, und so mußten wir uns an den Vorrath halten der sehr zur rechten Zeit von Ihrer Gesellschaft in Boulogne nach Tours geschickt worden war. Zwischen 4—5000 Verwundete sollen nach Blois, hieher und nach Poitiers geschickt werden, und es thut mir leid sagen zu müssen daß die Anstalten dazu durchaus nicht vollständig sind. Wollene Decken sind in diesem Theil von Frankreich gar nicht mehr zu bekommen. Viele Amputationen werden mit gewöhnlichen Schlächtermessern gemacht werden müssen, und die Arzneien sind bald zu Ende. Aber dieß ist nur der Anfang eines Theils des Feldzugs, den ich immer für sehr wichtig gehalten habe. Die englischen Zeitungen haben sich daran gewöhnt die Loire-Armee, als hauptsächlich auf dem Papier existirend, zu verlachen. Die Armee, die jetzt quer über die Loire bei Orleans und Châteaudun liegt, ist größer als die von Sedan. Sie hat eine starke Artillerie, und besteht hauptsächlich nicht aus Mobilgarden und Recruten, sondern aus alten entlassenen Soldaten. Viele von ihnen kennen den Krieg, und ich habe in Frankreich nie eine bessere Truppe gesehen als die welche neulich durch Tours nach dem Hauptquartier marschirte. Ihr Erfolg wird sie sehr ermuthigen, und da ich glaube daß die Preußen es für nöthig erachten werden eine starke Anstrengung zu machen um mit diesen Truppen fertig zu werden, so werden bald weitere Tausende von Verwundeten der Hülfe bedürfen. Schicken Sie uns Decken, warme Hemden und Arzneien, so viel Sie können. Auch Instrumente sind von der größten Wichtigkeit. Jedenfalls lassen Sie die Gepäckstücke von einem Agenten von London bis hieher begleiten, sonst kommen sie vor mehreren Wochen nicht an. Ihr ergebenster N. Elphinstone. N.-S. Leider höre ich daß gestern viele Operationen ohne Chloroform ausgeführt werden mußten, da das wenige was wir nach Orleans hatten schicken können sogleich erschöpft war. Man sollte bedenken daß, wenn die Deutschen siegen, die Verwundeten beider Parteien vergleichsweise nicht so sehr leiden, weil die Aerzte der Deutschen mit Medicin und Instrumenten versehen und ihre Gesellschaften gut organisirt sind. Ein Sieg der Franzosen andererseits bedeutet für die Verwundeten beider Heere furchtbare Leiden, weil ein beklagenswerther Mangel an Instrumenten und Medicin bei diesen neuen Regimentern herrscht. Die einzige französische Gesellschaft — die Internationale unter Graf Flavigny — kann beim besten Willen nicht sehr wirksam helfen."

Aus **Toulon** meldet man daß diese Stadt fast ganz ohne Kanonen ist. Man arbeitet gegenwärtig daran um sie zu ersetzen. Die Pocken richten große Verheerungen in Toulon an. Sie sind dort äußerst bösartig. — In **Lyon** hat man das Gerücht verbreitet daß man bei einem preußischen Officier in Dijon eine Liste aufgefunden habe auf welcher die Summen verzeichnet gewesen seien, die man nach der Einnahme von Lyon dieser Stadt als Kriegssteuer auferlegen wolle. Diese Steuern betrügen 400 Millionen Franken. Man bezweckte damit die Lyoner in Feuer und Flammen zu versetzen, und hat diesen Zweck auch vollständig erreicht, so daß heute sich jedermann in Lyon bis auf den letzten Mann schlagen will. Die Vertheidigungswerke in Lyon waren den letzten Berichten zufolge beendet, und man beschäftigte sich mit der Errichtung eines „Luftballondienstes." Die Lyoner „Francs-Tireurs de la Mort" sind am 16 auf den Kriegsschauplatz abgegangen.

Der „Français" vom 17 d. M. enthält folgenden Artikel über die Lage der französischen Gefangenen: „Aufruf zu Gunsten unserer Gefangenen. Wir erhalten folgendes Schreiben, welches ein beredter Aufruf zu Gunsten unserer armen Gefangenen in Deutschland ist. Sollen wir erst hinzufügen daß wir von ganzem Herzen uns den edelmüthigen Gesinnungen anschließen welche es ausdrückt, und daß wir glücklich sein werden die Spenden, welche man an uns richten wolle, an die bezeichnete Adresse abzuliefern?"

„„Toulouse, 14 November. Mein Herr! Ich erlaube mir die Bitte an Sie zu richten in Ihrem Blatt eine Subscriptionsliste zu Gunsten der französischen Gefangenen eröffnen zu wollen. 200,000 christliche besiegte Soldaten, beraubt, erschöpft, kämpfen in Deutschland gegen den Hunger, der nur ihren Körper erreicht, gegen die protestantische Propaganda, welche ihre Seele bedroht. Die augenblickliche Niederlage Frankreichs befriedigt den Hochmuth unserer Feinde nicht. Sie wollen über die Gewissen durch ihre Priester, über unser Land durch ihre Soldaten herrschen. Des Soldes beraubt, halb nackt, sterbend vor Kälte, kämpfen unsere Gefangenen den Tag über gegen das Elend und die Strapazen auf den Wällen welche sie errichten müssen, Abends kämpfen sie gegen die Verführung der Ruhe und des Ueberflusses, welche man ihnen um den Preis des Abfalls vom Glauben anbietet. „Ich empfange herzzerreißende Details über die protestantische Propaganda, welche die Zufluchtsstätte, die Leiden und Besorgnisse unserer armen Gefangenen für sich ausbeutet."" Diesen Allarmruf hat Msgr. Mermillod, Bischof in Genf, an uns gerichtet. Mögen die Verwandten und Freunde dieser Gefangenen sich zusammenthun für die edelmüthige, unermüdliche Ausbreitung eines so christlichen und nationalen Werkes. Mögen diejenigen für welche es schmerzlich ist die französische Ehre nicht um den Preis ihres Blutes auf dem Schlachtfelde zu vertheidigen, die Seelen ihres Brüder beschützen und sich auf dem Gebiete christlicher Liebe die Hand reichen. Wenn unser altes Frankreich so mächtig und so stolz war, so war dieß der Fall weil es so christlich war. Freiem Herzen den Glauben entreißen der es zum Christen macht — heißt den Stempel verwischen der den Franzosen bezeichnet. Wenn der Gefangene unser Scherflein empfängt, wird er sich gestärkt erheben, unerschütterlich in den Ueberzeugungen seines Gewissens. Er wird wissen daß man an ihn in unserm christlichen Lande denkt, und daß seine Mutter mit der Treue ihrer Vorfahren für ihn betet und ihn in der Heimath erwartet. Genehmigen Sie, mein Herr, die Versicherung meiner vorzüglichsten Hochachtung. Elie Mérie, Priester des Oratoriums, Professor an der Sorbonne. PS. Die gesammten Beiträge werden an Hrn. Mermillod geschickt werden, welcher die Vertheilung an die Gefangenen gern übernehmen wird." In Betreff des citirten Ausspruches des Hrn. Mermillod, Bischofs von Hebron, bemerkt die „Nordd. Allg. Ztg :" „Wir können es nicht glauben, und wir fordern ihn auf angesichts der Zeitgenossen diese Behauptung Lügen zu strafen, oder zu gewärtigen daß die deutschen Katholiken ihn als Betrüger oder als Ignoranten von sich stoßen."

Deutschland.

* **Mannheim**, 19 Nov. So eben erhalten wir die wichtige Nachricht daß die Beschickung des Mannheimer Fabricantentages (4—6 Dec.) durch einige elsäßische Firmen in Aussicht steht.

(—) **Berlin**, 22 Nov. Die durch das russische Attentat aufgeschreckten Gemüther fangen an sich wieder zu beruhigen, indem sie allmählich der Hoffnung Raum geben daß die von diesem Angriff berührten Mächte auf keinen Fall früher zum Schutze des bedrohten Pariser Friedens das Schwert ziehen werden, als Rußland Anstalten trifft seine gefährliche Theorie von der Selbsthülfe in die Praxis zu übertragen. In dieser Auffassung fühlt man sich durch die zwar kräftige, aber der Verständigung die Wege ebnende Antwort bestärkt welche das brittische und das österreichisch-ungarische Cabinet auf die Note des Fürsten Gortschakoff ertheilt haben. Was die Haltung der italienischen Regierung gegenüber diesem Zwischenfall anlangt, so ist man in unsern officiösen Kreisen sehr geneigt der von der „Times" verbreiteten Lesart Glauben zu verschaffen, daß das Cabinet

von Florenz es abgelehnt habe sich an einem diplomatischen Vorgehen gegen Rußland zu betheiligen, während von österreichischer Seite mit Bestimmtheit versichert wird daß jenes Cabinet ganz im Sinn Oesterreichs gegen die russische Anmaßung remonstrirt habe. Noch deutlicher gibt die „N. Allg. Ztg." ihren freundlichen Gefühlen für Rußland Ausdruck, indem sie der „Krzztg." den Satz nachschreibt: daß die Aufhebung der Neutralität des Schwarzen Meers nicht nothwendig eine feindliche Politik Rußlands gegen die Türken zur Folge oder Voraussetzung haben müsse. Bei der absoluten Verschlossenheit welche unsere amtlichen Sphären in dieser Frage beobachten, verdienen solche Aeußerungen regierungsfreundlicher und inspirirter Organe immerhin eine gewisse Beachtung. Wenigstens verrathen sie daß das bisher bestandene freundliche und innige Verhältniß zwischen den Höfen von Berlin und St. Petersburg unter der von Rußland inscenirten diplomatischen Seitenbewegung nicht gelitten hat, zumal es schwer halten dürfte aus den neuesten Schriftstücken des Fürsten Gortschakoff den Beweis abzuleiten daß denselben nicht ein feindseliger Geist gegen die Türkei zu Grunde liegt. Diesen Geist verräth namentlich die am 9 d. in London übergebene erläuternde Note in ganz unzweideutiger Weise durch die sonderbare Argumentation daß mit der zum Nachtheil der Türkei erfolgten Herstellung eines kleinen, gewissermaßen unabhängigen Staats das Gleichgewicht zum Nachtheil Rußlands gestört sei, und daß zur Wiederaufrichtung dieses Gleichgewichts nicht etwa der rumänische Staat wieder in seine frühere Lage zurückversetzt werden, sondern Rußland sich eigenmächtig der ihm von dem übrigen Europa auferlegten Fesseln entledigen müsse, um auch nach der Seite der europäischen Türkei hin frei und ungehindert handeln zu können. — Gestern legte Minister Delbrück dem telegraphisch zusammenberufenen Bundesrathe die in Versailles mit Baden und Hessen abgeschlossenen Verträge über den Eintritt dieser Staaten in den Nordbund vor, welche selbstverständlich genehmigt wurden. Gleichzeitig erfolgten Mittheilungen über den Stand der Verhandlungen mit Bayern und Württemberg. So viel ich bis jetzt habe in Erfahrung bringen können, waren diese Mittheilungen durchaus befriedigender Natur. (Vgl. in der gestrigen Beilage die Mittheilungen über die neue deutsche Verfassung unter „Berlin.") Am Vormittag waren die württembergischen Minister v. Mittnacht und v. Suckow aus Stuttgart mit Vollmachten zur Unterzeichnung des in der Hauptsache schon in Versailles vereinbarten Vertrags über den Eintritt Württembergs in den Nordbund hier eingetroffen, und es soll diese Unterzeichnung inzwischen auch bereits stattgefunden haben. Auch die im Hauptquartier fortgeführten Verhandlungen mit den bayerischen Ministern lassen mit Sicherheit den Abschluß eines Vertrags erwarten durch welchen die verfassungsmäßige Gemeinschaft Bayerns mit dem Bunde sichergestellt wird. Die Eröffnung des norddeutschen Reichstags wird der Minister Delbrück übermorgen im Weißen Saale des k. Schlosses kraft allerhöchsten Auftrags vollziehen, und da man im Hauptquartier mit wachsender Zuversicht die baldige Uebergabe von Paris erwartet, hat Graf Bismarck es für gerathen erachtet dem Minister Delbrück überhaupt die ganze Leitung der Verhandlungen mit dem Reichstage zu übertragen. Der sächsische Minister v. Friesen ist gestern Abends von Dresden hier angekommen. — Vor einigen Tagen ist das Privateigenthum des früheren französischen Botschafters am hiesigen Hofe, Grafen Benedetti, in vierzehn Kisten verpackt, über Aachen nach Charleroi abgesandt worden. Wie es heißt, hat Hr. Benedetti die Absicht sich nach seiner Heimath Corsika zurückzuziehen. — Theodor Fontane soll jetzt aus französischer Kriegsgefangenschaft entlassen, dagegen der Gesammtcorrespondent der hiesigen Zeitungen im Hauptquartier, Dr. Kayßler, am 4 Nov. in die Hände der Franzosen gefallen sein. — Am Sonnabend ist der österreichische Legationssecretär v. Bernuth von Wien hier angekommen. — Der Componist der „Wacht am Rhein," Karl Wilhelm, wurde vorgestern Abends bei der großen patriotischen Musikaufführung im Circus Renz von einem überaus zahlreichen Publicum mit brausendem Jubelruf empfangen, der sich bei der von ihm geleiteten Aufführung seines Liedes zu einem förmlichen Freudenrausch steigerte.

Kassel, 21 Nov. Kaiser Napoleon hatte heut' eine längere Unterredung mit Marschall Bazaine in der Wohnung desselben. — In wenigen Tagen wird eine Broschüre des Marschalls Bazaine, welche sein Verhalten in Metz vom 14 August bis zum 27 October rechtfertigen soll, in Brüssel erscheinen. — In den letzten Tagen sind wieder mehrfach Besuche in Wilhelmshöhe beim Kaiser angelangt, u. a. Mercier de Lostende, früher französischer Gesandter in Madrid. (H. M.-Z.)

△ **Dresden,** 22 Nov. Seit vorgestern gehen bedeutende Verstärkungen zu unserm Armeecorps nach Frankreich ab, und wir hören daß es nahezu 5000 Mann aus den Ersatz- und Depotbataillonen sind welche die Lücken bei den Feldbataillonen auszufüllen bestimmt sind. Das Armeecorps wird dadurch wieder auf seine volle Stärke gebracht werden. Mit sehr peinlichen Empfindungen hat uns auch hier die neueste Ungewißheit über die gegenwärtige Lage gegenüber der Loire-Armee erfüllt. Wenn aber gewisse Kreise an die augenblicklich gespannte Lage bei Paris nicht pessimistische Befürchtungen, was schließlich jedermanns Sache ist, sondern freche Hoffnungen auf entscheidende Niederlagen der deutschen Heere knüpfen, so will es mir beinahe scheinen als ob es Zeit wäre daß der Staatsanwalt von derlei freundlichen Gesinnungen Notiz nehme. Es sind neben einigen unverbesserlichen Altsachsen, die gegen König, Königshaus und Land sächsischen Patriotismus und Rheinbundsgesinnungen für identische Begriffe halten, hauptsächlich sogenannte Democraten, denen der bloße Name der Republik in Frankreich die natürlichsten Empfindungen verwirrt. Sie sind außer sich daß eine Republik von Fürsten geführten Heeren erliegen soll und kann, und vergessen darüber daß der „Sieg des Volkes" in Frankreich mit dem Untergang einer halben Million deutscher Krieger und der Schmach Deutschlands erkauft werden müßte! Im Ernst ist freilich von einer solchen Möglichkeit nicht zu sprechen, aber daß sie in den Phantasien von Parteifanatikern auftaucht, bleibt ein charakteristischer Beitrag zur Geschichte des politischen Unverstandes! — Die Weihnachtsvorbereitungen, welche in allen Kreisen des geselligen Lebens beginnen, werden sich, wie man hört, auch auf die Truppen vor Paris erstrecken, es sind umfassende Weihnachtssendungen für dieselben angeregt und in Vorbereitung genommen.

Großbritannien.

London. 22 Nov.

Zu der russisch-türkischen Frage liegt bis zur Stunde nicht viel neues von Bedeutung vor, und noch befindet sich das ganze Publicum in gespanntester Erwartung bezüglich der Antwort Rußlands auf den englischen Protest sowohl als in Betreff der Haltung welche Preußen dem Conflict gegenüber annehmen wird. Durch die Schwierigkeiten welche sich dem Reisenden im Nordwesten Frankreichs entgegenstellen, hat sich die Ausführung der Mission Odo Russells in Versailles bedeutend verzögert. Wie der Correspondent der „Daily News" in Sedan meldet, traf der Abgesandte des „Foreign Office," der am 12 Morgens von hier abgereist war, erst am 16 in der Nähe von Bouillon an der französisch-belgischen Gränze ein, wo gerade die Feldpost, escortirt von drei Ulanen, von Francs-Tireurs angegriffen, Schutz gesucht hatte. Eine ganze Compagnie Infanterie holte später die Post sowie den Vertreter der diesseitigen Regierung, der von einem Staatscourier begleitet war, nach Sedan ab. Von dem Eintreffen Odo Russells im Hauptquartier verlautet noch nichts, und man muß sich eben noch getrösten abzuwarten was Graf Bismarck zu dem Circular des Fürsten Gortschakoff bemerken wird. Mittlerweile wird in der „M. Post" die von dem Times-Correspondenten in Florenz hieher telegraphirte Angabe, daß die italienische Regierung sich absolut geweigert habe dem diplomatischen Vorgehen Englands und Oesterreichs gegen Rußland sich anzuschließen, anscheinend von der italienischen Gesandtschaft als vollkommen irrig in Abrede gestellt. Auch noch eine andere Mittheilung bringt die „M. Post" an hervorragender Stelle, die sich indessen auf das heimische Cabinet bezieht. Man erinnert sich daß angeblich die russische Circularnote hier am 9 überreicht worden sein sollte. Die Antwort datirt nämlich vom 10, also vom Tage darauf. Es war aber am 9 wo der Lordkanzler sowohl als der Premier und Lord Granville die Tischgäste des Lordmayor mit Mittheilungen über die Waffenstillstandsbemühungen unterhielten, und ihre Hoffnungen in Betreff des Friedens äußerten. Namentlich in der City hat es später böses Blut gemacht daß die Minister, wie es den Anschein hatte, mit der vollen Kenntniß von dem bevorstehenden Ungewitter die Börse ruhig ihrem Schicksal überließen, und daß thatsächlich das Ausland schon am 12 hier stark verkaufen und sich sichern konnte, ehe das heimische Geschäft in den Strudel der Panik gerieth. Nach der „M. Post" hatte Baron Brunnow nun allerdings das Circular bereits in der Tasche, wollte aber nicht die Gemüthlichkeit des Festbanketts stören, und hielt dasselbe daher zurück bis zum nächsten Tage.

Im Kriegsarsenal von Woolwich werden augenblicklich nicht allein neue Arbeitskräfte angenommen, sondern auch ganz neue Werkstätten für die Anfertigung von Patronen, in denen mehrere hundert Arbeiter Platz finden, errichtet.

Die „Army and Navy Gazette" sagt: Sollte es nöthig werden eine Anzahl neuer Schiffe zu bemannen, so haben wir zu sofortiger Verwendung 3800 Mann Küstenwache, alle ausgewählte Matrosen und zum Theil ausgebildete Stückmeister. Außerdem haben wir 4000 Pensionäre die noch im Stande sind activen Dienst zu thun, und schließlich 16,000 Mann eigentlicher Marinereserve. Letztere sind zwar nicht sämmtlich in England; ein paar Tausend aber sind immer zur Hand, und jeder Tag würde diese Zahl durch die einlaufenden Transportschiffe vermehren.

Der Secretär Gambetta's, Laurier, ist wieder in London eingetroffen; jedoch, wie die „C. C." vernimmt, nicht um abermals eine Anleihe zu contrahiren, sondern nur um die Arbeiten bezüglich der hier aufgelegten ganz ins reine zu bringen. Diese Arbeiten betreffen Zeichnungen der Obligationen u. s. w.

Frankreich.

Nach Briefen der „Indép. Belge" aus Tours vom 18 hat dort das Auftreten Rußlands gegen England große Freude erregt. Man hofft

nämlich daß Preußen sich entweder mit England oder Rußland entzweie, und dadurch eine Complication entstehe welche Frankreich zu statten kommen würde. Wie auch schon früher, so spricht der Correspondent der „Indép. Belge" wieder von der Muthlosigkeit unter den Bayern, und geht in seinen unsinnigen Verleumdungen so weit zu behaupten: daß fünf bayerische Soldaten sich von einem einzigen Bauer hätten gefangen nehmen lassen. Bei der preußischen Feldpost, welche die Franzosen abfiengen, soll man im ganzen 10,000 Briefe aufgefunden haben, sowie eine ganz treffliche Karte von Mittelfrankreich, auf welcher die kleinsten Dörfer genau angegeben seien. Man habe auch einige officielle Correspondenzen vorgefunden, die noch nicht übersetzt worden seien. Die Regierung in Tours scheint gegenwärtig große Angst zu haben daß etwas über die Bewegung der französischen Armee bekannt werde. Dieselbe hat nämlich an die Präfecten folgendes Rundschreiben erlassen: „Tours, 15 Nov., Mitternacht. Der Minister des Innern an die Präfecten: Benachrichtigen Sie die Journale daß sie keine Depesche von Havas noch sonst irgendeine Mittheilung, welchen Ursprung sie auch haben möge, über das Lager von Orleans, über die Bewegungen, Stärke oder Lage unserer Truppen einrücken dürfen. Gambetta." Alle Präfecten Frankreichs sind zu einer großen Berathung nach Tours berufen worden.

Nach Briefen der „Indép. Belge" aus Perpignan vom 16 Nov. waren die Unruhen welche dort vorgefallen keineswegs sehr ernster Natur. Das Departement beschäftigte sich, diesem Schreiben zufolge, äußerst eifrig mit der nationalen Vertheidigung. Es habe seine Mobilen und vier Compagnien Francs-Tireurs nach dem Kriegsschauplatz abgesandt, seine Männer von 20 bis 40 Jahren bereiteten sich zum Abmarsch vor, und die Nationalgarde mache täglich Uebungen, um im Stande zu sein ihren Herd zu vertheidigen. — Nach Berichten aus Marseille vom 17 d. haben die dort etablirten griechischen Kaufleute bedeutende Summen Geldes hergegeben um für die Francs-Tireurs Mitrailleusen anzufertigen. Bis jetzt soll man zehn Mitrailleusen aufgebracht haben. Wie man in Marseille versichert, sollen Cluseret, der „amerikanische General," und der bekannte Amerikaner Train welcher in Marseille so feurige Reden hielt, als bei dem Attentat gegen Gent betheiligt verhaftet worden sein. Der Mann welcher auf Gent schoß — er wurde bekanntlich verhaftet — ist ein Maurergeselle. Wie man erzählt, soll das Attentat gegen Gent kein zufälliger Act gewesen, sondern dessen Tod in einer Versammlung von 25 Personen beschlossen worden sein. Man habe gelooßt um zu sehen wer die That auszuführen habe, und das Loos habe den Maurergesellen getroffen. Dieser habe sich nun weigern wollen Gent umzubringen, aber man habe ihn mit dem Tode bedroht wenn er sich nicht füge.

Italien.

Florenz, im Nov. Die „Nazione" äußert sich über die Heerschaar Garibaldi's in folgender Weise: „In Frankreich hält sich jetzt eine Handvoll Italiener auf, die, in den Namen Republik verliebt, mit einemmal die gesammte Geschichte vergessen haben und für Frankreich in den Krieg ziehen, trotzdem daß ihre Regierung wie ihr Vaterland neutral bleiben wollen. Sind die Nachrichten die uns zukommen zuverlässig, so bereuen diese Leute schon jetzt, ihr Leben in die Schanze geschlagen zu haben, um Hohn und Verachtung von denjenigen zu ernten denen sie ihre tapfere Hülfe angeboten hatten. Vielleicht sind sie sich aber noch jetzt nicht einmal bewußt was sie eigentlich thun, denn sonst wären sie längst auf ihren Rückzug bedacht. Sie tragen dazu bei gerade das Land zu stärken und wieder aufzurichten, von dem allein ihr Vaterland Italien Schaden zu erwarten hat, und zwar gerade in der ihnen sonst theuersten Frage: Rom. Ihr Unternehmen verdient nicht nur Tadel, sondern ist geradezu unsinnig. Mögen ihre Erfahrungen in Frankreich ihnen und uns wenigstens das eine Resultat bringen daß, nachdem sie aus blindem Fanatismus für den Namen Republik davon gegangen sind, sie mit der Ueberzeugung zurückkehren daß es nicht genügt sich Republik zu taufen, um damit auch weise, liberal und ehrenhaft zu werden, und daß, wenn sie behaupten Feinde Napoleons, aber Freunde Frankreichs zu sein, sie im Grunde nichts anderes beweisen als daß sie mehr päpstlich als italienisch gesinnt seien."

Rußland.

Der „Regierungs-Anzeiger" vom 17 November bringt folgende amtliche Bekanntmachung: „Der Kaiser hat auf den Vortrag über den gegenwärtigen Stand der Arbeiten der Commission welche mit der Durchsicht der Bestimmungen über die persönliche Militärpflicht beauftragt ist, in Erwägung gezogen: 1) daß zur vollen Sicherung des militärischen Schutzes des Reichs, ohne eine die Finanzen desselben belastende Vergrößerung des persönlichen Bestandes der Armee, die allmähliche Bildung von Reserve- oder Ersatztruppen, welche nur in Kriegszeiten in den Dienst berufen werden sollen, unumgänglich nothwendig ist; 2) daß die Bildung der Ersatztruppen auf denselben Grundprincipien begründet sein müsse auf welchen die allgemeine Organisation der Armee beruht, und daß die Nothwendigkeit der Beobachtung dieser Principien sich in den gegenwärtigen Kriegsereignissen vollkommen bewährt; daß die Abkürzung der Dienstzeit die Erfüllung der persönlichen Dienstpflicht erleichtert und bei der Aufstellung neuer Gesetzesbestimmungen über diese Pflicht im Auge behalten werden muß; 4) daß die Abkürzung der Dienstzeit ohne Schwächung der militärischen Kräfte des Reichs im allgemeinen Bestande der activen und reservirten Truppentheile von der Anzahl desjenigen Theils der Bevölkerung abhängt welche alljährlich zum Dienst einberufen wird, oder künftig wird einberufen werden; 5) daß alle gegenwärtig gültigen Bestimmungen über den Eintritt in den Militärdienst, ungeachtet der dabei zugelassenen Unterschiede in Bezug auf Standes- und Corporationsrechte, die eine allgemeine Quelle haben, welche in dem Begriff von der allgemeinen und geheiligten Pflicht der Vaterlandsvertheidigung enthalten ist; 6) daß zur Sicherstellung der erforderlichen Bildung von Ersatztruppen die Herstellung eines festeren und regelmäßigeren Verhältnisses nothwendig ist zwischen der Zahl der Recruten welche auf Grund des Princips der obligatorischen Einberufung in die Armee eintreten, und der Zahl der Personen welche alljährlich nach anderen Bestimmungen Militärdienste nehmen, und die nach den Standesrechten und nach dem Bildungsgrade vorzugsweise die Officierschargen einnehmen. In Folge dessen hat es dem Kaiser gefallen unter dem 4/16 Nov. dem Kriegsminister zu befehlen: einen Vorschlag über die Bildung von Reservetheilen der Armee und über die Ausdehnung der directen Theilnahme an der Militärpflicht, unter Beobachtung einiger besonderer Bedingungen, auf alle Bevölkerungsschichten im Reich auszuarbeiten und in hergebrachter Ordnung der allerhöchsten Bestätigung vorzulegen."

Nach dem Berichte des Finanzministers über die Reichs-Credit-Anstalten betrug am 1 Jan. 1870 die Staatsschuld: 101,183,000 holländische Gulden; 35,687,400 Pfd., 142,094,350 Rubel in Metall und 523,825,012 Rubel in Papiergeld. Dazu kamen noch 216 Mill. Rubel Serienscheine, 600,000 Rubel polnische Bankbillets und 42 Millionen Rubel sonstige Schulden für das Königreich Polen. Andererseits hatte der Reichsschatz von den verschiedenen Eisenbahngesellschaften 47,982,507 Rubel zu fordern. Diese Summe war den Gesellschaften zur Beendigung von Arbeiten sowie zu Zinszahlungen und Amortisirungen dargeliehen. Außerdem schuldeten Städte und industrielle Unternehmer dem Reichsschatz Darlehen im Gesammtbetrag von 19,247,732 Rubeln. Die Summe der im Umlauf befindlichen Creditbillets der Reichsbank stellte sich am 1 Jan. 1870 auf 721,788,189 Rubel, 2,618,024 Rubel weniger als am 1 Januar 1869. (Ndd. Bl.)

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 19 Nov. Die „New-York Tribune" sieht in den Aeußerungen des Fürsten Gortschakoff über wiederholte Verletzungen des Pariser Vertrags durch einzelne Vertragsmächte nichts weiter als einen geschickten Vorwand eines fähigen Staatsmannes für eine Handlung zu welcher diese Verletzungen ganz gewiß nicht den Anlaß gegeben haben und zu deren Rechtfertigung sie nicht dienen können. Als der Vertrag von Paris unterzeichnet wurde, war es allen Betheiligten vollkommen klar daß Rußland von demselben genau so lange in Schranken werde gehalten werden als es nicht im Stande sei ihm zuwider zu handeln. Es wäre abgeschmackt von Rußland eine Heilighaltung von Verpflichtungen zu erzwingen deren Härte in der Geschichte fast einzig dasteht. Das Ungewöhnliche in dieser Demonstration Rußlands ist deren Plötzlichkeit. Man fordert nicht einmal, sondern nimmt einfach. Ein Nachgeben von Seiten Englands wäre ein Geständniß der Schwäche, gleichbedeutend mit dem Aufgeben alles zukünftigen Einflusses und alles moralischen Gewichts in der europäischen Politik. Und doch mag England sich wohl besinnen wenn es die Schwäche seiner muthmaßlichen Bundesgenossen ins Auge faßt. — Die „New-York Times" sagt: Ein Krieg würde zunächst eine Reduction in dem Werthe der amerikanischen Sicherheiten zur Folge haben, dann aber die Getreide-Ausfuhr und das Frachtgeschäft bedeutend heben. Die „New-York World" ist der Ansicht daß die Mißstimmung über die Circularnote Gortschakoffs in Protesten des Publicums und Kundgebungen der Diplomatie verrauchen werde. Der „New-York Herald" stellt sich entschieden auf Seiten Rußlands, und sagt: Gortschakoff beanspruche nur die buchstäbliche Erfüllung des Vertrags und öffne die Thore für eine sofortige Conferenz der betheiligten Mächte. England müsse sofort nachgeben, oder — bei der bereits bestehenden Mißstimmung Frankreichs, Preußens und Amerika's gegen dasselbe — die Stellung eines Angreifers einnehmen, welcher den zugefügten Schaden nicht wieder gut machen will und dadurch zum Krieg einladet. (T. N.)

New-York, 20 Nov. Der „Norddeutsche Lloyd" hat durch den Krieg einen Schaden erlitten welcher selbst mit dessen Abschluß sein Ende nicht finden wird. Nachdem nämlich der vom Generalpostmeister für die Suspendirung in der Beförderung der englischen Post bewilligte Termin von zwei Monaten verlaufen ist, ohne daß die genannte Linie im Stande gewesen wäre die englische Post wieder zu besorgen, hat das amerikanische Oberpostamt einen Contract auf zwei Jahre mit der Inman Linie abgeschlossen. Falls also der „Norddeutsche Lloyd" den Abgang seiner Dampfer nicht auf einen Tag verlegt für welchen keine andere Linie Contract hat, wird er in Zukunft nur die deutsche Post befördern. (T. N.)

Verschiedenes.

* **München**, 23 Nov. Laut Verlustliste Nr. 34 hatte das I. bayerische Armeecorps am 9 Nov. beim Rückzug aus Orleans, bezw. im Gefecht bei Coulmiers, ferner folgende Verluste zu beklagen: Vom 2. Jäger-Bat. sind 3 Mann todt, Hauptmann F. v. Waldenfels, die Landwehrlieuts. A. Wallner und M. v. Schnurbein und 42 Mann verwundet; das 2. Bat. vom 1. Inf.-Reg. hat 1 Verwundeten; das 2. Bat. vom 2. Inf.-Reg. zählt den Major M. Mehn, die Lieuts. F. v. Riedl und H. Zierl nebst 6 Mann als todt,

41 Mann als verwundet auf; das 2. Bat. des 3. Inf.-Reg. hatte 1 Verwundeten; das 3. Bat. vom 10. Inf.-Reg. 2 Todte und 39 Verwundete, darunter den Landwehrlieut. J. Riebauer; das 2. Bat. vom 13. Inf.-Reg. verlor an Todten den Lieut. Frz. Weber und 10 Mann, an Verwundeten den Stabshauptmann Frd. Lissignolo, den Hauptmann H. v. Vollmar auf Veltheim, Oberlieut. S. Millitzer, Lieut. F. d. v. Grundherr, Landwehrlieut. L. Medicus und 56 Mann; das 1. Cür.-Reg. hatte 2 Todte und 4 Verwundete; das 1. Art.-Reg. (3. Feldbatt.) 3 Verwundete.

× **München,** 23 Nov. Der Münchener Spitalzug welcher zur Belagerungsarmee vor Paris abgegangen war, ist gestern Nachmittags wieder hier angekommen. Derselbe nahm 180 am 30 Sept. verwundete Bayern und Preußen auf, die vor Paris in Baracken lagen, und verbrachte davon noch etliche 50 nach München. Die Ankömmlinge sind alle schwer verwundet, meist ampuirt, darunter ein bayerischer Jäger der beide Hände und einen Fuß verloren hat. Die Bayern werden in dem Spital der Königin-Mutter in Neuberghausen, die Preußen in Aibling und Regensburg untergebracht.

Leipzig, 16 Nov. In unserer Nachbarstadt Merseburg, wo ebenfalls eine größere Anzahl französischer Officiere internirt ist, hat sich vor kurzem ein disciplinäres Einschreiten der dasigen Militärbehörde gegen mehrere derselben nothwendig gemacht. Bei einem Concert, welchem viele der Officiere beiwohnten, hatte, wie es gegenwärtig wohl in Deutschland überall vorkommt, der Musikdirector am Schlusse mehrere patriotische Lieder, u. a. „Die Wacht am Rhein," als Gratiszugabe spielen lassen. Darauf verlangte einer der französischen Officiere durch lauten Zuruf die „Marseillaise," der Director antwortete jedoch mit dem Bemerken daß die Concertvorträge beendigt seien. Der Officier sprang darauf auf den Tisch, und begann die französische Nationalmelodie mit aller Kraft der Stimme zu singen. In Folge dessen kam das noch zahlreich anwesende Publicum in heftige Erregung, dem unberufenen Sänger aber wurde durch den das Platzcommando führenden preußischen Officier dadurch alsbald Einhalt gethan daß derselbe allen französischen Officieren in energischer Weise befahl das Local zu verlassen. Der größte Theil kam dem Befehl nach; nur fünf Officiere glaubten dieß nicht nöthig zu haben, sondern blieben noch längere Zeit ruhig an ihren Tischen sitzen. Am andern Morgen sind dieselben unter strenger Escorte zur Bestrafung an das Kriegsgericht in der Festung Erfurt abgeliefert worden. (S. Bl.)

Gotha, 21 Nov. Dr. Petermann hat werthvolle Briefe und Karten von dem ausgezeichneten Afrika-Reisenden Dr. Schweinfurth erhalten, mit Nachrichten bis zum 29 Juli 1870. Derselbe hatte eine höchst wichtige Reise gegen den Aequator zurückgelegt, die unsere bisherigen Vorstellungen über das Quellengebiet des Nils außerordentlich bereichert, das Quellengebiet des in den Tsadsee fließenden Schari entdeckt, und gefunden daß der Piaggias-See wahrscheinlich nicht existirt.

Ueber die Expedition Sir Samuel Bakers in das Innere von Afrika theilte der Präsident der kgl. Gesellschaft für Erdkunde zu London, Sir R. Murchison, in der jüngsten Sitzung mit daß in Folge der guten Organisation der aus Soldaten, Seeleuten und Handwerkern bestehenden Baker'schen Armee großartige sociale und geographische Erfolge zu erwarten seien; Baker habe bereits einen schlagenden Beweis seiner Energie und Thätigkeit gegeben, indem er dem barbarischen Treiben der Elfenbein- und Sklavenjäger am Weißen Nil durch die Befreiung von mehreren hundert unglücklichen Gefangenen, die schleunigst nach ihrer Heimath zurückgeschickt wurden, ein Ziel setzte.

Sir Charles Wheatstone hat so eben seinen vielen elektrischen Erfindungen die Vervollständigung eines Druck-Instruments bei Ausübung der Telegraphie hinzugefügt. In der Form eines Piano's hat diese Maschine ein Griffbrett von 25 Noten, jede Taste repräsentirt einen Buchstaben des Alphabets, auch können mehrere von ihnen für Interpunktionszeichen und Zahlen gebraucht werden. Die am häufigsten vorkommenden Buchstaben liegen in der Mitte, so daß der das Instrument Handhabende von einer Position zur andern kaum seine Hände zu bewegen hat. Dadurch wird große Schnelligkeit erzielt, und die Vortheile der Erfindung sind um so größer, als dem Absender einer Depesche auf Verlangen eine gedruckte Copie der aufgegebenen Depesche übergeben werden kann.

Kopenhagen, 19 Nov. Heute wurde der Säculartag Thorwaldsens hier festlich begangen. In dem mit Tannenreisern geschmackvoll verzierten großen Reithaus des Schlosses Christiansburg hielt vor einer Versammlung von etwa 3000 Personen (die königliche Familie war auch zugegen) Professor Nielsen die Festrede, worauf eine unabsehbare Procession sich nach dem Museum bewegte. Dort wurden unter Klängen der Musik Lorbeerkränze und Blumen auf das Grab Thorwaldsens niedergelegt. (Nordd. Bl.)

Handel und Börse.

× **München,** 23 Nov. Die Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern beschloß in ihrer heutigen Sitzung: an die Staatsregierung die Bitte zu richten daß die Eisenbahnverwaltungen verpflichtet werden sollen auf Verlangen des Absenders demselben einen förmlichen Ladeschein (nicht bloß Recepisse) auszustellen, dessen Duplicat dann zugleich als Frachtbrief dienen könnte. — Zu der von der Handelskammer von Oberbayern abgegebenen Erklärung: daß die Concurrenz welche manchen Fabricationszweigen Deutschlands durch die Einverleibung von Elsaß und Lothringen erwachsen wird, Anlaß gebe beim Friedensschluß auf eine entsprechende Abänderung des deutsch-französischen Handelsvertrags Bedacht zu nehmen, sind Zustimmungen fast aller sächsischen Handelskammern, dann der Handelskammer der Pfalz, von Essen, Aachen, Schweidnitz und des Aeltesten-Collegiums in Berlin eingelaufen.

Frankfurt a. M., 22 Nov. Wirtt. 5proc. Oblig. 97⅞ bez.; 4½proc. 90½ G.; 4proc. —; 3½proc. —; bad. 5proc. Obl. 93 bez.; 4½proc. —. 4proc. 85 G.; 3½proc. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn —; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 58¾ bez.; kurh. 40Thlr.-L. —; nass. 25fl.-L. 17 P.; gr. hess. 50fl.-L. 175¼ P.; 25fl.-L. —; Ansb.-Gunzenh. 7fl.-L. 13 P.; Pistolen fl. 9.47—49; doppelte fl. 9.47—49; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59; holl. 10fl.-Stück 9.54—56; Ducaten fl. 5.26—38 Ducaten al marco fl. 5.37—39; 20Frs.-St. fl. 9.32½—33½; engl. Sover. 11.54—58. (Cursbl. d. Frkf. Ztg.)

Neueste Posten.

Pest, 22 Nov. In der heutigen Sitzung des Unterhauses beantwortete Ministerpräsident Andrassy die Interpellation Csernatony's: ob eine Ministerkrisis bestehe, der zufolge Andrassy an die Stelle von Beust treten würde, folgendermaßen: „Die Interpellation bezieht sich auf eine Principienfrage und auf einen concreten Fall. Was die Principienfrage betrifft, so gibt es kein Parlament wo die Regierung mit Combinationen auftritt; was den speciellen Fall anbelangt, so besteht keinerlei Krisis im Ministerium des Aeußern, und die bezüglichen Nachrichten sind erfunden." Csernatony wollte vorzüglich darauf hinweisen daß es für den ungarischen Ministerpräsidenten keinerlei „Beförderung" gebe, und stellte sich mit der Antwort zufrieden. Graf Andrassy erwiederte: er wisse nicht auf wen die letzte Bemerkung sich beziehe. Er kenne andere Wirkungskreise, aber keine „Beförderung;" er wiederhole nochmals: es gibt keine Krisis. Die Erwiederung des Ministerpräsidenten wird zur Kenntniß genommen. Graf Andrassy fährt sodann fort: „Hr. Simonyi hat mich ebenfalls interpellirt, und zwar erstens bezüglich der Aeußerung Granville's. Ich bin für diese Antwort nicht verantwortlich: wir haben gethan was möglich war. Bewaffnete Intervention und Neutralität sind unvereinbar. Was die russische Frage betrifft, so ist die Antwort in dem Augenblick unmöglich, da die Verhandlungen noch nicht beendigt sind, und ich kann demnach vorläufig nicht antworten. Ein gleiches antworte ich auf die Interpellation Helfy's bezüglich der Abberufung des österreichischen Gesandten aus Rom." Simonyi bemerkte: der Ministerpräsident hätte wenigstens den Thatbestand erzählen sollen. Graf Andrassy erwiederte: den Thatbestand kenne alle Welt, und die Erzählung desselben wäre keine Antwort gewesen. Das Haus nahm dieß zur Kenntniß. (Oest. Bl.)

Brüssel, 22 Nov. Das Havas-Reuter'sche Bureau meldet: Unser Correspondent in Luxemburg telegraphirt folgendes: Seit Morgens hört man auf den Mosel-Höhen das Bombardement von Thionville; man zählt 18 Schüsse in der Minute.

St. Petersburg, 22 Nov. Bei Vorlesung der Glückwunsch-Adresse des litthauischen Garderegiments gelegentlich der Regimentsfeier sagte der Kaiser: „Ich hoffe daß es nicht zum Krieg kommen werde; ist es aber die Bestimmung, so bin ich überzeugt daß das litthauische Regiment seine Ergebenheit treu bewahren werde." (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Ehrlose Aufführung von fünf Officieren.

Unter obigem Titel brachte ich durch die „Augsburger Allgemeine Zeitung" sub Nr. 131 und 166 vom 11 Mai und 15 Juni d. Js. zur allgemeinen Kenntniß die Schilderung des ehrlosen Betragens zuerst von fünf, dann von sechs griechischen Officieren, und nun gebe ich ferner bekannt daß von diesen sechs Herren, nämlich: Generalmajor Skarlato-Soutzos, Oberstlieutenant Kons. Desideris, Oberstlieutenant Gr. Mouzalos, Oberstlieutenant Th. Kydonakis, Unterindentant Sp. Kydonakis und Capitän G. Kakkanazakis, bisher auch nicht einer aufgetreten ist seine Ehre und mit ihr die des Officier-Corps überhaupt zu retten, und daß ich mich von Seiten dieser Leute um so eher eines Meuchelmordes als eines ehrbaren Entgegentretens zu versehen habe, als es sich schwerlich nachweisen lassen möchte daß jemals der gemeinste griechische Straßenräuber so hinterlistig feig aufgetreten sei wie der Artilleriehauptmann G. Kakkanazakis am 31 März vorigen Jahrs, und als es nunmehr keinem Zweifel unterliegt daß eben die bei der Räuberfamilie Arvanitakis vergebens zu suchende Hinterlist des Kakkanazakis diejenige besondere Eigenschaft und empfehlenswerthe Fähigkeit ist welche ihn würdig machte nicht nur des besondern Schutzes des Hrn. Skarlato Soutzos und der übrigen vier genannten Stabsofficiere theilhaftig, sondern sogar vom gewesenen Kriegsminister, Generalmajor Schmolensk, als Sections-Chef ins Ministerium berufen, um zum Avancement als Major in Vorschlag gebracht zu werden.

Nauplion, den 7 November 1870. (10322) **H. Josadrowski,** pens. Oberstlieutenant, deutscher Philhellene.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 329. Freitag, 25 November **1870.**

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Zwei Polen in Weimar 1829. — Zeitbetrachtungen. (Schluß.) — Adolf Böttger. (Nekrolog.) — Eröffnung des Norddeutschen Reichstags. **Neueste Posten.** München: Se. Maj. der König. Der König Franz. Wien: Der Conflict im Orient. Die Vertagung des Reichsraths und das Ministerium. Aenderung des Quotenverhältnisses der beiden Reichshälften.

Telegraphische Berichte.

.//. **London**, 24 Nov. Trotz der gegentheiligen Versicherung der „Daily News" ist gewiß: Die Antwort Gortschakoffs ist sehr wohlwollend in der Form, wird aber die Forderungen vollständig aufrechterhalten. Die italienische Note gibt zu verstehen, Italien sei wenig geneigt sich gegenwärtig in nichtitalienische Angelegenheiten zu mischen.

* **Berlin**, 24 Nov. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 90¾; 4proc. Präm.-Anl. 106; bad. Präm.-Anl. 105½; 4½proc preuß. Anl. 97⅞. 1882er Amerikaner 94¾; österr. Silberrente 53⅜; Papierrente 45½; österr. L. v. 1860 74⅜; v. 1864 63¼; Creditactien 133¼; Lombarden 96; österr.-franz. Staatsbahn 203; Prioritäten 278; Galizier 96¾; ital. Anl. 53⅝; Türken 41¾; bayer. Kriegsanl. 95½. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.26; London 6.23⅜; Belgier 81⅔; Wien 81. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Nov. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 232; Staatsbahn 352¾; 1860er L. 73¼; 1882er Amerikaner 93⅝; Lombarden 167; Silberrente —; Galizier —; Spanier —. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Nov. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91; 4proc. bayer. Präm. Anl. 106½; 4½proc. bayer. Ostbahn 123; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106½; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105; 1882er Amerikaner 93¾; österr. Silberrente 53; Papierrente 45; 1860er L. 74; 1864er L. 109¾; Bankactien 690, Creditactien 232¼; Lombarden 168; österr. Staatsbahn 353; Galizier 223; Elisabeth-Bahn 201; Franz-Joseph-Bahn 76¼; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostb. 69½; 3proc. Spanier 30⅛; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95⅝. Wechsel: London 119; Wien 95¼. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Nov. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 94; Silberrente 53⅛; 1860er L. 74¼; Creditactien 234¼; Lombarden 168¼; Staatsbahn 355½; Galizier 224¾; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Schuld 30½. Tendenz: Fest.

* **Wien**, 24 Nov. Schlußcurse: Silberrente 65.10; Papierrente 55.80; 1860er L. 91.25; 1864er L. 114.50; Bankactien 722; Creditactien 246; Lombarden 176; Staatsbahn 373; Anglo-Austrian 188; Franco-Austrian 93.80; Galizier 234.50. Franz-Joseph 187.50; Prioritäten 93.50; Rudolfsbahn 161.75; Prior. 88.50; Elisabeth 212; Napoleons 10.08. Wechsel: Augsburg 104; Frankfurt 104.50; London 124.80. Tendenz: Matt.

* **Wien**, 24 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 245.25; 1860er L. 91.50; 1864er L. 114.25; Staatsbahn 373.50; Lombarden 176.50; Napol. 10.08; Papierrente 55.75; Franco-Austrian 94; Anglo-Austrian 188.25. Still.

* **New-York**, 23 Nov. Gold 111¾; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 107¾; 1885er Bonds 107⅛; 1904er Bonds 106⅝; Baumwolle 16½ Petroleum in Philadelphia 23¼.

Weitere Telegramme über die Eröffnung des Norddeutschen Reichstags siehe unten.

Zwei Polen in Weimar 1829.*)

∴ „Langsam in dem Lauf der Horen füget sich der Stein zum Stein." Immer neue Beiträge zur Belebung und Veranschaulichung des größten, reichstentwickelten, menschlich vollendetsten Dichters bringt uns jedes neue Jahr, und so ermöglicht sich immer mehr die Darstellung eines seiner würdigen allseitigen Lebensbildes. Schon aus dem 5. Bande von Holtei's „Vierzig Jahren" wußten wir daß im J. 1829 bei Goethe's Geburtstagsfeier zwei polnische Dichter in Weimar anwesend waren, der in Deutschland noch unbekannte Odyniec (spr. Odyniez) und der schon damals als begabter Vorkämpfer der Romantik gegen den Classicismus genannte, auch wegen seiner politischen Verfolgung Antheil erregende Adam Mickiewicz (spr. Mizkiewitsch), von dem Holtei vor 25 Jahren sagen konnte: er habe als halbverrückter Mystiker in Paris eine wunderliche Celebrität erlangt. Einzelnes über das Auftreten dieser beiden Polen theilte der gleichzeitig anwesende Holtei mit: jetzt können wir aus dem Vollen schöpfen, da uns durch Bratanek's Vermittlung die Briefe welche Odyniec von Weimar aus in die Heimath sandte, um die Erlebnisse und Eindrücke in Weimar, wo Goethe damals eine mächtige Anziehung auf alle Welt übte, mit der Lebhaftigkeit des bewegenden Augenblicks den zurückgelassenen Freunden darzustellen. Bratanek hat sich nicht mit einer leicht fließenden Uebertragung der Briefe Odyniec's begnügt, sondern ihnen einen Ueberblick über diejenigen Erscheinungen der polnischen Literatur vorgesetzt welche uns Mickiewicz's damalige Stellung in dieser bezeichnet. Adam Mickiewicz gehörte nebst seinem vertrautesten Freunde und Strebensgenossen Odyniec der von Th. Zan gegründeten Studentenverbindung der Philareten an, welche, wie alle übrigen, als staatsgefährlich aufgehoben wurde. Mit andern Philareten zog man Mickiewicz, der sich bereits durch zwei Bände Dichtungen als Sänger der Romantik seinem Volke glänzend bekundet hatte, gefänglich ein. Im August 1824 wurde er wieder auf freien Fuß gesetzt, mußte aber Polen verlassen. In der Verbannung schrieb er die den Schmerz der Trennung von der Brust der Heimath ausströmenden Sonette, welche ihm besonders die Herzen der Frauen eroberten und seine Uebersiedlung nach St. Petersburg durch die Fürstin Wolkonski bewirkten. Aber sein 1828 erschienenes episches Gedicht „Konrad Wallenrod" rief mit so grimmiger Gewalt das Volksbewußtsein der unterdrückten Polen auf, daß man gegen den Dichter als gefährlichen Umstürzer vorzuschreiten sich gedrungen fühlte. Nur durch Hülfe der ihm mit schwärmerischer Liebe anhängenden Fürstin Wolkonski gelang es ihm einen Reisepaß zu erhalten, ehe der Verhaftsbefehl gegen ihn erlassen war. Am 26 Mai 1829 schiffte er sich zu Kronstadt ein, um eine längere Reise nach Deutschland, Italien, Frankreich und England anzutreten; denn die Hoffnung der Rückkehr hatte er damals noch nicht aufgegeben. Im August traf er mit seinem Freunde Odyniec zu Karlsbad zusammen, wo ihm Frau Szymanowska, die berühmte Clavierspielerin, deren wunderbares Talent und holdes Wesen den von der Liebesleidenschaft tief verwundeten, mächtig gegen sie ankämpfenden 74jährigen Goethe vor mehreren Jahren sich selbst wiedergegeben hatte, ihm Empfehlungsbriefe an den berühmten Dichter und dessen Schwiegertochter mitgab.

In den Briefen Odyniec's an zwei Freunde (der erste ist am 18, der letzte in der Mitternacht des 31 August geschrieben) spricht sich ein jugendlich frischer, lebhaft vordringender, mit höchster Begeisterung an Mickiewicz hängender Sinn aus. Seine unbegränzte Verehrung wird hochkomisch, wo er diesen jugendlichen, von tiefstem Drange schmerzlich ergriffenen, nach seinen Idealen schwärmerisch schmachtenden 31jährigen Freund mit dem 80jährigen Dichter des „Faust" vergleicht, und ihn mit vaterländischer Freude diesem Heros überlegen findet. Ueber den ersten Theil des „Faust" urtheilt er nach der zu Goethe's Geburtstag veranstalteten Bühnendarstellung, von der Holtei auch neuerdings (Nachlese I, 61 ff.) einiges nachträglich berichtet hat. Auf Odyniec machte dieser, obwohl er ihn für ein Meisterwerk der Kunst hält, besonders darum einen traurigen und unangenehmen Eindruck, weil darin „der getaufte Mensch nur durch den Teufel und seine Werke zu der Einsicht gelange es müsse doch auch einen Gott in der Welt geben." Ja er meint ernstlich: der Dichter müsse den Zuschauer vor Fausts falschem Wege warnen und auf den richtigen hindeuten. Auch Mickiewicz findet in dieser Hinsicht für Goethe nur darin eine Entschuldigung daß er eben gleichgültig gegen die religiösen Handlungen gewesen. Höchst anziehend ist der Entwurf eines Twardowski (so heißt bekanntlich der polnische Faust), wovon Mickiewicz die Hauptzüge Odyniec angab. Dieser läßt sich durch nichts dahin bringen aus Böswilligkeit etwas zu thun, der Teufel sieht sich überall betrogen, und Twardowski besteigt zuletzt, nur um sein Ehrenwort zu halten, des Teufels Pferd und fährt mit diesem ab, aber er verfällt auch der ewigen Verdammung, weil er sich nie zum Bösen entschieden verleiten ließ, immer zwischen Gutem und Schönem schwankte, sondern bleibt in der Luft zwischen Himmel und Hölle bis zum jüngsten Gerichte schweben. Was die beiden Polen über Goethe's erste Zeiten in Weimar von dem Geschichtsschreiber Luden vernahmen, der es von Wieland haben wollte, ist ungenau und irreführend, zum Theil entschieden falsch. Nicht weniger verschiebt das was Odyniec von Goethe's Verhältniß zu Christine Vulpius von Holtei gehört haben will das Bild des Dichters, und müßte die Wagschale des Weimarer Dichters gegen Mickiewicz, der seine schwärmerische Liebe in den „Dziady" so reizend geschildert hatte, gewaltig heben. Von Goethe's Liebe zu Frau v. Stein hörten die Polen in Weimar kein Wort. An das Unglaubliche gränzt es wenn Odyniec erzählt: August Goethe habe die „römischen Elegien" seines Vaters nicht gekannt, aber als er sie zufällig bei ihm gefunden, und einige Blätter durchgesehen, leicht begriffen warum der

*) Ein Beitrag zur Goethe-Literatur aus polnischen Briefen übersetzt und eingeleitet von F. Th. Bratanek. Wien, Gerolds Sohn 1870.

Vater sie ihm nicht zum Lesen gegeben, und lachend geäußert: er werde den Vater darüber zur Rede stellen. Als ob nicht die Elegien in vier Ausgaben von Goethe's Werken vorgelegen hätten, von denen die Ausgabe letzter Hand Aug. Goethe besonders beschäftigt hatte. Es kann dieß nur eine Mystification des zu Späßen stets aufgelegten August gewesen sein, den wahrlich der Vater nicht zum Lesen seiner Werke zu veranlassen brauchte. Was sonst von Aug. Goethe hier berichtet wird, ist nur insofern als sicher zu betrachten, als es Odyniec's Beziehung zu ihm betrifft, anderes gehört zu dem mancherlei Gerede das die Klatschsucht in Weimar aufbrachte. Zu einer eingehenden Darstellung des in mancher Beziehung merkwürdigen Sohnes unseres Dichterfürsten dürfte die Zeit noch nicht gekommen sein. Auch darin stellt Odyniec den polnischen „Propheten" über den „deutschen Titanen" daß Goethe als Pantheist immer nur von der Natur (oder, wie er es zu bezeichnen liebte, von der „Gottnatur") spreche, während jener eine persönlich wirkende Gottheit anerkenne. Aus Goethe's Mund erhielt der gute polnische Dichter erst die Gewißheit daß man im Ernst pantheistische Ansichten haben könne. Von hierher gehörigen Aeußerungen welche Goethe in einem Gespräche mit Hrn. Quetelet, Director der Sternwarte in Brüssel that, heben wir die beiden folgenden hervor: „Ich war öfters mit der Natur im Streite, mais j'ai fini toujours par lui demander pardon. — Wenn ich mit einem Menschen disputire, so bin ich niemals ganz sicher wer von uns beiden Recht hat; mais en disputant avec la nature, je sais d'avance que c'est elle qui a raison.

Der achtzigjährige Dichter zeigt sich hier überall höchst liebenswürdig. Als die beiden Polen nach vorhergegangener Anmeldung ihn in seinem Gartenhause besuchten, begrüßte er sie gleich bei seinem Eintritt mit Verbeugung und Händedruck, und sprach: „Pardon, Messieurs, que je vous ai fait attendre. Il m'est très agréable de voir les amis de Mme. Szymanowska, qui m'honore aussi de son amitié." Später äußerte er sich über diese Freundin: Elle est charmante comme elle est belle, et gracieuse comme elle est charmante. Gegen Mickiewicz bemerkte er, nachdem er die Fremden zum Sitzen genöthigt: er wisse daß er an der Spitze der neuen Richtung stehe welcher sich die Literatur jetzt in ganz Europa zuwende, und er habe selbst erfahren wie schwer es sei gegen den Strom zu schwimmen. Dann betonte er daß er so wenig von der polnischen Literatur kenne, und keine einzige slavische Sprache verstehe. Mais l'homme a tant à faire dans cette vie! Mickiewicz kenne er schon aus Zeitschriften, und die Szymanowska habe ihm auch Stücke aus seiner neuesten Dichtung, dem „Wallenrod," in deutscher Uebersetzung zugesandt; auch wisse er durch sie von Odyniec's Musenalmanach, und er lobte die Lebendigkeit der Handlung einer seiner Dichtungen, soweit er nach der Uebersetzung urtheilen könne. Von Mickiewicz ließ er sich eine Uebersicht des Ganges der polnischen Literatur geben, wobei seine nach dem Sprechenden unverwandt gerichteten Augen eine tiefe Würdigung und lebhafte Theilnahme verriethen. Im Anfang dieses Gesprächs hatte Goethe sich des Deutschen bedient, als ihm aber Mickiewicz bemerkte: er wage in seiner Gegenwart nicht Deutsch zu sprechen, obgleich er dieser Sprache mächtig sei, kehrte Goethe zum Französischen zurück. Bei dem immer schärfer hervortretenden Streben nach allgemeiner Wahrheit müsse auch die Dichtung, ja die ganze Literatur einen allgemeineren Charakter annehmen, meinte er, doch gab er zu daß diese immer besondere volksthümliche Züge behalten werde. Mit lebendigstem Antheil hörte er was beide ihm über die Verschiedenheit im Charakter und in den Tonweisen ihrer Volkslieder berichteten. Weiter erkundigte er sich nach ihren Reiseplanen, wobei er sich sehnsüchtig Italiens und Roms erinnerte, sprach dann über seine Berliner Bekannten, die Mickiewicz gesehen hatte. Zuletzt kehrte er auf die Szymanowska zurück, und gedachte einiger andern ihm bekannt gewordenen Polen, mit besonderm Lobe Johann Potozki's und der Fürstin Lubomirska. Als sie sich empfehlen wollten, bedauerte er ihnen des Regens wegen nicht sein Gärtchen zeigen zu können. Mais j'aurai le plaisir de jouir encore de votre société à dîner chez ma belle fille, fügte er hinzu, und indem er sich lächelnd zu Odyniec, den er für lebenslustiger hielt, wandte: Et nous aurons quelques jolies dames et demoiselles; j'espère que ça vous fera plaisir. Da beide lachten, sprach er lachend zu Mickiewicz: n'est — ce pas? Beim Abschiede reichte er ihnen die Hand, und als sie schon auf der Stiege waren, öffnete er noch einmal seine Zimmerthür und wiederholte: Au revoir. Mickiewicz sprach den Eindruck welchen Goethe auf ihn gemacht in dem Ausruf aus: „Wie zum Teufel, gescheidt ist er!" Die große Freundlichkeit womit Goethe die beiden Polen begrüßte, erklärt sich ganz besonders aus der Empfehlung der ihm unvergeßlichen Frau, aber auch die hohe geistige Begabung besonders von Mickiewicz und die Stellung welche sie in der polnischen Literatur einnahmen, blieb bei seinem auf eine Weltliteratur gerichteten Streben, und dem Wunsch auch im Ausland einen vortheilhaften Ruf seiner persönlichen Erscheinung zu verbreiten, nicht ohne bedeutenden Einfluß.

Wir müssen darauf verzichten den weitern Verkehr des polnischen Dichterpaars mit Goethe und seine sonstigen Erlebnisse in Weimar zu verfolgen; wird ja niemand der an Goethe und dem damaligen Weimar nähern Antheil nimmt diese Briefe ungelesen lassen dürfen; aber wir glauben doch noch auf die bedeutende Rolle aufmerksam machen zu sollen welche die junge Gattin des großherzoglichen Leibarztes Vogel, welchen Goethe für einen der genialsten Menschen hielt, damals im Goethe'schen Kreise spielte. Odyniec wurde in die wunderschöne Dame, die auf dem Clavier und im Gesang sich als vollkommene Künstlerin zeigte, ganz verliebt, so daß er auf Goethe's Frage: „Nun, wie gefallen Ihnen denn unsere Damen?" sich verneigend und lächelnd erwiederte: „Paradiesischer Vogel," worüber dieser laut auflachte. „Sie ist zu spät geboren worden," schreibt der schwärmerisch von dieser schönen Blüthe dichterischen Fühlens hingerissene Jüngling; „denn wenn sie, so wie heute, in der Jugendzeit der hiesigen Minnesänger geblüht, dann hätte sie gewiß der eine oder der andere, wenn gar nicht alle, auf das Piedestal einer Laura oder Beatrice erhoben, und sie mit jener Ruhmesaureole geschmückt, welche nur die Poesie der Schönheit zu verleihen vermag. Sie selber fühlt das instinctmäßig, und obwohl noch jetzt der alte Riese Goethe sie mit besonderer Vorliebe auszeichnet — einem Blumenleben genügt der Mondschein nicht." Holtei erwähnt dieser reizenden Erscheinung gar nicht, ebensowenig wird ihrer bei Eckermann gedacht. Ohne Zweifel nahm sie an dem von Goethe's Schwiegertochter gegründeten „Chaos" lebhaft theil, und sie war wohl gar die in den von Goethe ins „Chaos" gedichteten Versen „An Sie" gemeinte Dame oder wenigstens eine derjenigen die darauf Anspruch erhoben. Vogel war vor drei Jahren aus Liegnitz nach Weimar gezogen worden; wahrscheinlich war er schon damals vermählt. Daß sie kühner und zuversichtlicher in ihrem Betragen gegen ihren „Schönheitsverehrer" Goethe sei als die übrigen Damen, die Schwiegertochter allein ausgenommen, sagt Odyniec, der sie beim Abschiede bat: dem Dichterfürsten, der ihm ein Blättchen mit den schon sonsther bekannten Versen „diese Richtung ist gewiß" geschenkt hatte, sagen zu wollen daß er diesen magischen Spruch zu seiner Devise wählen und ihn treuer im Gedächtniß bewahren werde als sein Zauberlehrling die Lösungsformel.

Zeitbetrachtungen.

(Schluß.)

** Die ganze Tragweite des Staatsstreichs, der, obgleich längst vorbereitet, wie alle großen Veränderungen, bei seinem wirklichen Eintreten dennoch überraschte, wurde nicht sogleich begriffen. Obgleich er in seinen Wirkungen später fast alle Staaten berühren sollte, so wurde dabei im ersten Augenblick nur Frankreich in Betracht gezogen. Das Verschwinden der Nationalversammlung erregte nirgends wahrhafte Theilnahme, da sie sich durch ihre Parteistreitigkeiten und ihre halb leichtsinnige, halb hartnäckige Verblendung um die ihr anfänglich entgegengekommenen Sympathien gebracht hatte. Man hoffte von ihr nichts mehr, und ließ sie ohne Bedauern fallen. Die Begeisterung für die Februarrevolution, die in der ersten Zeit so lebhaft gewesen, daß ein Mann wie Lord Brougham die Absicht gehegt hatte sich in Frankreich naturalisiren zu lassen, und damit von dem republicanischen Justizminister Cremieux abgewiesen wurde, war längst erloschen. Die meisten einsichtsvollen und unparteiischen Personen in Frankreich die nicht aus der am 24 Febr. 1848 angefangenen Bewegung besondern Vortheil für sich ziehen wollten, hätten sie schon im ersten Jahr nach ihrem Ausbruch gern ungeschehen gemacht. Das französische Volk hatte durch sie nichts als die hohle Form der Republik gewonnen. In Deutschland, Italien und Ungarn hob die Reaction ihr Haupt höher als je empor. Man wußte nicht mehr recht weßhalb und wozu die Februarrevolution geschehen war. Sie schien das gerade Gegentheil von dem was sie gewollt hervorgebracht zu haben. Die Gegner des modernen Staats, Absolutisten, Ultramontane, Feudale, nahmen überall den Staatsstreich mit lebhafter Befriedigung auf, weil er den Parlamentarismus zerstört und alles von einem Einzigen abhängig gemacht hatte. Allerdings war es nicht dieser Einzige selbst der so große Theilnahme erregte, aber man hoffte daß er einer andern Ordnung der Dinge Bahn brechen, und dann hinter einem den monarchischen Parteien gemäßeren Bewerber um die höchste Gewalt verschwinden werde. Aber was auch kommen mochte, die Beseitigung der Republik, die man von dem Napoleoniden erwartete, erschien nach dieser Meinung als die unerläßliche Bedingung zu einer neuen Aera. Daß damit wahrscheinlich weder die Legitimität noch die Freiheit etwas gewinnen werde, wurde in dem ersten von Paris ausgehenden Taumel übersehen. War doch die nächste Gefahr, die einer neuen Präsidentenwahl, glücklich abgewendet. Freilich regten sich, selbst in der conservativen Partei, auch andere Ansichten über den Staatsstreich und seinen Anstifter, aber sie verklangen damals ungehört. Man verglich den 2 Dec. mit dem 18 Brumaire, fand aber den Neffen versteck-

ter, treuloser, meineidiger, weniger kühn und weniger zu entschuldigen als den Oheim. Am 2 Dec. war kein Blut geflossen, aber das Gemetzel auf den Boulevards am 4 Dec., wo viele Wehrlose und Unschuldige umkamen, bloß um Schrecken zu erregen, wurde, außer in der bonapartistischen Partei, allgemein getadelt. Die vielen Verbannungen, Einkerkerungen und Deportationen nach Cayenne und Lambessa, die zahllosen Ungerechtigkeiten und Gewaltsamkeiten die dabei vorfielen, machten den übelsten Eindruck, und wurden mit der Herrschaft der Triumvirn nach Cäsars Tod verglichen. Der gelehrte und scharfsinnige Sir George Cornewal Lewis, der dreimal Minister und der Februarrevolution und Nationalversammlung keineswegs hold war, verwarf den Staatsstreich in den härtesten Ausdrücken, und fand Louis Napoleons Regiment ungesetzlicher und verderblicher als selbst das des Convents und des Wohlfahrtsausschusses. Lewis, der kein schaffendes Genie besaß, aber ein großer Kenner der Geschichte, ein Kritiker wie Niebuhr war, nur praktischer und vorurtheilsfreier, zeichnete sich, wie seine jüngst von seinem Bruder herausgegebenen Briefe beweisen, durch eine klare unbestechliche Auffassung der Gegenwart aus. Er befand sich damals in Paris, und prophezeite aus Napoleons Auftreten nichts gutes für Frankreich.

Der 2 December 1851 übte auf Europa nicht den erschütternden Eindruck wie der 24 Februar 1848 aus, weil der entzündliche Stoff nicht mehr in solcher Fülle vorhanden war, aber er sollte durch seine Folgen für das französische Volk verhängnißvoller als irgendein anderer noch so unglücklicher Moment seiner Geschichte werden. Früher hatte es für die Opfer und Drangsale Ersatz gegeben in der Vermehrung von Ruhm oder Macht, in der Erringung oder Vertheidigung der Freiheit. Der 2 December führte die Franzosen unter täuschenden Auspicien auf anfänglich scheinbar günstigen Wegen zuletzt an einen Abgrund, tiefer als er sich in ihrem sonst so wechselvollen Dasein bisher vor ihnen aufgethan hatte.

Europa war durch das Resultat der am 20 und 21 Dec. erfolgten Abstimmung geblendet worden. Fast sieben Millionen Wähler hatten dem Präsidenten die Gewalt für zehn Jahre verlängert, und ihm außerdem das Recht ertheilt in den Institutionen diejenigen Veränderungen einzuführen die er für angemessen erachten würde. Es war dieß aber nicht so außerordentlich wie es den Anschein hatte. Louis Napoleon hatte das von der Nationalversammlung eingeschränkte allgemeine Stimmrecht wiederhergestellt, und allein dadurch drei Millionen Wähler für sich gewonnen. Bei der Alternative in welche er das französische Volk versetzte, entweder seine Vorschläge anzunehmen oder sich der Anarchie preiszugeben — denn ein Drittes war nach dem 2 Dec. nicht möglich — war die Wahl keine freie gewesen. Denn in jedem civilisirten Staat wird die Mehrheit der Bevölkerung in einem so extremen Falle sich eher der Freiheit als der Ordnung entäußern, da letztere die erste Bedingung des Daseins für die Einzelnen wie für das Ganze ist. Die öffentliche Meinung erwartete mit Sicherheit daß die Proclamirung des Kaiserreichs dem Staatsstreich vom 2 Dec. folgen werde. Nachdem dieß geschehen, konnte nur ein in den Ideen der Legitimität so befangener Herrscher wie der Kaiser Nikolaus von Rußland davon überrascht werden daß Louis Napoleon das Beispiel seines Oheims vollständig nachahmte, und als Napoleon III auftrat.

Die höhere moralische Harmonie im Leben des französischen Volks, die am 24 Febr. 1848 und am 2 Dec. 1851 so tief gestört worden, konnte nicht durch die mechanische Nachahmung einer seit vielen Jahren verschwunden gewesenen Organisation wie das erste Kaiserreich wiederhergestellt werden. Aber die materielle Ordnung, Gewerbfleiß, Handel, Wohlstand erneuerten sich auffallend schnell. Man hat dieselbe Erscheinung in den verschiedensten Epochen der französischen Geschichte wahrgenommen: nach dem Aufhören der langen Kämpfe gegen die Engländer im 15. Jahrhundert unter Karl VII, des Bürger- und Religionskriegs am Ende des 16. Jahrhunderts unter Heinrich IV, der Revolution unter Napoleon I. Die natürliche Fruchtbarkeit des Bodens, der Werth und die Mannichfaltigkeit seiner Producte, die Lage an drei Meeren, der den Verkehr begünstigende Lauf der vier großen Flüsse des Landes haben in Frankreich die Arbeit von jeher besonders lohnend gemacht, und einen Capitalreichthum angehäuft der in stürmischen Zeiten sich versteckt, aber sowie die innere Ruhe wiederhergestellt ist, alsbald hervortritt, und die Mittel zu Unternehmungen aller Art bietet. Wer die in historischer Beziehung mangelhafte, aber in staatswirthschaftlicher bedeutende Geschichte Frankreichs von Simond de Sismondi kennt, wird in ihr diese flüchtig hingeworfene Bemerkung vielfach bestätigt finden. Dasselbe geschah jetzt unter Napoleon III, der, ohne das organisatorische Genie seines Oheims zu besitzen, für materielle Verbesserungen Sinn hatte, und in ihnen eine Stütze für sein politisches System suchte. Aber das innere geistige Leben stand unter dem zweiten Kaiserreich niedriger als seit Jahrhunderten. Daß dieß die schwächste Seite desselben sei, zeigte sich von Anfang an, und wurde mit der Zeit immer mehr gefühlt.

Das erste Kaiserreich bedurfte nur militärischer und administrativer Talente, von denen die bedeutenderen ihre erste Anregung der Revolution und Republik verdankten. Napoleon I verschaffte ihnen ein weiteres Feld für ihre Thätigeit, hatte sie aber nicht hervorgebracht. Die Mathematiker, Astronomen, Naturforscher die unter ihm glänzten, gehörten ihrer Erziehung nach der alten Monarchie an; dasselbe fand mit den größten literarischen Talenten jener Epoche statt, die außerdem meist Gegner Napoleons waren. Das erste Kaiserreich rief keine eigenthümliche geistige Richtung ins Leben. Es war eine starke aber unbeseelte Maschine, die nur von einem einzigen großen Willen in Bewegung gesetzt wurde. Dieselbe Bewandtniß hatte es mit dem zweiten Kaiserreich, das von derselben Natur, nur in allem schwächer als das erste war. Die literarischen Talente die unter der Restauration und Julius-Monarchie sich erhoben hatten, ließen sich durch nichts bewegen Napoleon III näher zu treten, und bildeten eine stille aber nie ruhende Opposition, die an die Vergangenheit erinnerte oder auf die Zukunft verwies, aber mit der Gegenwart, soweit sie mit dem imperialistischen System zusammenhieng, nichts zu thun haben wollte. In einem Lande wie Frankreich, wo die Literatur seit dem siebenzehnten Jahrhundert eine Macht gewesen, war es ein übles Zeichen für die Regierung wenn sie aller ideellen Stützen entbehrte. Statt der geistigen regten sich die materiellen Interessen mit unerhörter Lebendigkeit. Die Sucht sich schnell zu bereichern und zu genießen verbreitete sich über alle Classen. Paris war noch nie in diesem Grade der Schauplatz rauschender Zerstreuungen und kostbarer Feste gewesen, in denen sich die Großen und Reichen zu überbieten suchten. Der Anfang dieser neuen bonapartistischen Aera schien ein großes Bacchanal zu sein, und erinnerte an zwei verrufene Epochen der französischen Geschichte, die Regentschaft und das Directorium, nur daß auf ersterer noch ein Abglanz der Literatur des siebenzehnten Jahrhunderts ruhte, und letzteres noch einigermaßen unter den Nachwirkungen von 1789 stand. Von einem solchen ideellen Zusatz konnte in dem Leben das nach 1851 in den bonapartistischen Kreisen einriß nicht die Rede sein. Es war der gewöhnliche sinnliche Luxus, dessen geistige Armuth von äußerem Glanze verhüllt werden mußte. Eine Menge schiefer, selbst grundfalscher Vorstellungen konnte sich, von den Umständen begünstigt, ungehindert geltend machen. Der Garten der Geschichte wurde, so zu sagen, geplündert, um daraus einen Kranz für den neuen Kaiser zu winden. Der Oheim wurde mit Julius Cäsar, der Neffe mit Augustus verglichen. Dieser sei dazu bestimmt die von jenem ausgestreute Saat zu ernten und der Welt die verloren gegangene Harmonie wiederzugeben. Das zweite Kaiserreich werde durch die im Bedürfniß der Zeit liegende Vereinigung von monarchischen und demokratischen Ideen Europa zu sich hinüberziehen und Frankreich seine definitive Gestalt geben. Die Zukunft der Welt gehöre den von Napoleon I gegründeten Institutionen an, die er durch seine Kriegslust und Eroberungssucht nicht habe zur Reife kommen lassen, die aber Napoleon III durch den Cultus des Friedens zur Herrschaft bringen werde. Frankreich habe in dieser wie früher in anderer Beziehung die Initiative ergriffen, und sei durch das zweite Kaiserreich wieder die erste Macht in Europa geworden. Die bonapartistische Presse strömte von solchen Sophismen über, die auch nicht selten im Ausland Anklang fanden. Die meisten fremden Cabinete und die Ultramontanen hielten sich dem neuen Kaiser durch die Aufhebung der Republik und die Begünstigung der katholischen Interessen für verpflichtet, und sahen, obwohl sie ihm nicht vollkommen trauen konnten, Angriffe auf ihn und sein System nicht gern. Nur der politische Instinct und das natürliche Freiheitsgefühl des englischen Volks ließ sich weder blenden noch einschüchtern, und durchschaute die wahre Gestalt und den verderblichen Geist des modernen Cäsarismus.

Adolf Böttger.

Ueber den heimgegangenen Dichter wird der „Didaskalia" geschrieben: „Erst vor wenigen Tagen erhielt der Verfasser vorliegender Zeilen durch die Verlagshandlung von Paul Kormann in Leipzig einen stattlichen Octavband zugesandt, betitelt: „Das Galgenmännchen, dramatische Märchendichtung von Adolf Böttger," nebst einem Schreiben, worin es hieß: „Der Verfasser liegt schwer darnieder, nach seiner eigenen Aussage ist dieß sein letztes Werk." Noch voll Hoffnung für seine Wiedergenesung giengen wir an die Lectüre des Buches. Die erhabene Schönheit dieser Verse, die Frische dieser echtpoetischen Anschauung, das Feuer in Schilderung und Gestaltung zeigte uns nichts von der Flamme die da im Verlöschen sein sollte, und doch ereilt uns heute die traurige Kunde daß sich die Ahnung des Dichters nur zu früh erfüllt, und er am 16 d. M. zu Gohlis bei Leipzig seinem Leiden erlegen sei.

Mit ihm gieng ein Dichterleben zu Ende dem die deutsche Poesie einen bunten Strauß der duftigsten Blüthen verdankt, ein Dichterleben voll inneren Berufs und von jener Weihe der wir heutzutage so selten

begegnen. Durch die Verallgemeinerung der Bildung freilich ist das Versemachen schon lange nicht mehr das ausschließliche Geheimniß weniger Auserwählten, es reitet heutzutage so ziemlich jeder den Pegasus der seinen Schiller und Goethe gelesen, und die Papierkörbe der Redactionen wie die Lagerräume der Buchhändler bergen mehr Reime als sich das trotz alledem prosaische Jahrhundert träumen läßt. Allein die Poesie gewinnt dadurch wenig oder gar nichts. Viel Sang und wenig Klang ist das Resultat, und wenn auch das Versemachen keine Specialkunst mehr ist, so ist darum doch die Gabe der Poesie nicht im Preise gefallen. Zwischen Vers und Gedicht liegt eine weite Kluft und zwischen poetischer Inspiration und handwerksmäßiger Reproduction anempfundener und angelesener Redefiguren ist ein himmelweiter Unterschied. Das poetische Fieber, wie es die jüngsten kriegerischen Tage wieder gezeigt haben, ist eine Epidemie, die wir nicht unberührt lassen können wenn es die Würdigung eines echten Jüngers der Musen gilt, dessen Schöpfungen mit einem anderen Maße gemessen sein wollen.

Und ein solcher ist unser heimgegangener Dichter. Sein äußeres Leben ist arm an hervorstechenden Momenten. Aus Leipzig, wo er am 21 Mai 1815 als Sohn des bekannten englischen Lexikographen F. A. Böttger geboren wurde und seine Schul und Universitätsbildung erhielt, ist er, kurze Zeit ausgenommen, die er auf Reisen verbrachte, wenig herausgekommen. Schon frühzeitig offenbarte sich seine Begabung für Dichtkunst und moderne Sprachen, und bestimmte ihn sich ausschließlich der Literatur zu widmen. Bereits als Student veröffentlichte er seine ersten Dichtungen, welche 1846 unter dem Titel „Frühlingsmelodien" gesammelt erschienen und rasch hinter einander sechs Auflagen erlebten, und begann gleichzeitig die Uebertragung der Werke Byrons. Diese letztere Arbeit erregte nach ihrer Vollendung 1850 ungemeines Aufsehen, begründete seinen Ruf und steht noch bis heutigen Tags unübertroffen da. *) Außerdem übersetzte er von Shakespeare den „Sommernachtstraum," „Was ihr wollt" und „Viel Lärm um Nichts," die Gedichte Goldsmiths und Longfellows, die poetischen Werke Miltons, Pope's, den Ossian und Racine's „Phädra," welche sämmtlich von der Formgewandtheit Böttgers das glänzendste Zeugniß ablegen.

Weit bekannter aber als diese Arbeiten sind seine eigenen Dichtungen geworden, und namentlich erfreuten sich seine Lieder einer ungemeinen Beliebtheit. Die eigenthümliche Melodie der Sprache welche sie auszeichnet, läßt sie namentlich den Componisten als willkommene Unterlagen zu Tongebilden erscheinen, und in dieser Verschwisterung mit der Musik drangen sie in das Volk. Lieder wie „Als noch der holde Frühling war," „Wie hat diese Nacht doch der Wind geweht," „Die Glocken läuten das Ostern ein," „Die Nachtigal saß im Laub und sang" sind Musterstücke ihrer Art, finden sich fast in jeder lyrischen Anthologie, und sind auch denen bekannt die von seinen übrigen Schöpfungen nichts wissen. Wie Geibel, Träger u. a. wurde Adolf Böttger der Dichter der Frauen, ohne jedoch hierin sein Genüge zu finden. Ebenso wie er die Saiten des zarten Gemüths zu rühren verstand, gelang es ihm die Bilder großer Charaktere in den Rahmen der Poesie zu fassen, Land und Leute zu zeichnen und die erhabensten Momente der Geschichte durch gleich erhabene und ergreifende Verse zu verherrlichen. Davon zeugen seine dramatischen Dichtungen, seine Epen, seine Märchen und Idyllen. Wir erinnern z. B. an das Drama „Agnes Bernauer," an „Dämon und Engel," an „Till Eulenspiegel," an die „Pilgerfahrt der Blumengeister," an „Hyazinth und Lilialide" und an die Epen „Pausanias," „Magdalena," „Habanna," „Der Fall Babylons," an die „Cameen" und „Goethe's Jugendliebe." Alle diese Dichtungen zeugen von ungewöhnlicher Gestaltungskraft, die sich mit derselben Sicherheit im Orient wie im Occident bewegt und das charakteristische Colorit überall zu finden weiß. Ausgebreitet aber wie der Duft auf einer Sommerlandschaft liegt über allen der eigenthümliche Schmelz echter verklärender Poesie, und aus allen tönt uns die einschmeichelnde Musik der Sprache entgegen, die er so meisterhaft zu beherrschen wußte. Als Romanzen- und Balladendichter endlich documentirte er sich durch sein „Buch der Sachsen," worin er die Geschichte der sächsischen ehemaligen Kurlande besingt, und das auf Empfehlung der sächsischen Regierung in den Schulen des Landes eingeführt wurde. Merkwürdig ist es daß uns Böttger auch nicht ein einziges Prosa-Werk hinterlassen hat. Er schrieb nur in Versen, und man behauptet sogar daß ihm nur dann Schwung und Begeisterung innewohne wenn er die Sprache im Rhythmus bewege.

Die sprichwörtlich gewordene sächsische Gutmüthigkeit bildete auch den hervorstechendsten Charakterzug unseres Dichters. Während er jedoch früher ein nimmermüder Freund heiterer Gesellschaft und im Kreise fröhlicher Zecher kein Miethling war, zog er sich in den späteren Jahren immer mehr in die Einsamkeit zurück, und sein Wahlspruch:

„Der Wasserkrug macht nimmer klug und dreist,
Der Wein ist der Poeten heil'ger Geist!"

fand auf die letzte Zeit seines Lebens keine Anwendung mehr. Eine dunkle Ahnung des nahenden Todes ließ ihn mit Emsigkeit an der Vollendung und Herausgabe seiner letzten Schöpfungen arbeiten. „Dem lieben Leipzig" hatte er den Rücken gekehrt und sich nach dem nahen Dorfe Gohlis zurückgezogen, wo Schiller dereinst das Lied an die Freude dichtete. Hier wollte er, wie er sagte, sich sammeln und Landluft schlürfen zum letzten tiefen Athemzuge. Ob ihm dieß unvergällt von den materiellen Sorgen des Lebens möglich gewesen, ob nicht vielmehr der unvermeidliche Bettgenosse der Poeten ihn auch bis an sein Sterbelager verfolgte, wissen wir nicht. Auch er konnte sagen: „mein ganzer Reichthum ist mein Lied" und was er den Theobald im „Galgenmännchen" sprechen läßt, das galt ihm selbst:

„Im Spiel des Lebens zog ich eine Niete —
Gewinn war Schein, wie ich darnach gerungen."

Adolf Böttger war schon bei Lebzeiten mit dem Kranz des Ruhmes geschmückt den die Dichtkunst ihren echten Jüngern flicht. Doch nicht die warme Lebenssonne, erst die dunklen Schatten des Todes bringen die Frucht der Anerkennung zur vollen Reife, das ist „der Fluch der auf den Sonnensöhnen lastet." Auch Böttgers volle Würdigung steht noch zu erwarten. Seine Schöpfungen zählen zu den schönsten Bereicherungen unserer Literatur und verdienen allseitig gekannt und geschätzt zu werden. Möchten alle denen die Poesie noch nicht ein wesenloser Schatten geworden, sie kennen lernen und möge namentlich sein Schwanenlied „Das Galgenmännchen" recht fleißige Leser finden, auf daß sich die Widmung erfülle welche der Dichter seiner Arbeit vorausschickt:

„Wenn euch das düstre Gespräch von Krieg und Willkür erschöpft hat,
Täusche die Dichtung euch einige Stunden hinweg!
Ist nur erst Wälschlands List, die Macht der Franken gebrochen,
Lohnet das deutsche Gemüth siegreich die friedliche Kunst."

*) Otto Gildemeisters Byron-Uebersetzung scheint dem Hrn. Verfasser demnach ganz unbekannt zu sein. Auch Gustav Pfizer hat einzelne Poesien in größerer Formvollendung wiedergegeben. D. R.

Telegraphische Berichte.

Eröffnung des Norddeutschen Reichstags.

* **Berlin**, 24 Nov. Bei der heutigen Eröffnung des Reichstags hielt Minister Delbrück folgende Ansprache: „Geehrte Herren vom Reichstage des Norddeutschen Bundes! Se. Maj. der König von Preußen hat mir den Auftrag zu ertheilen geruht den Reichstag des Norddeutschen Bundes im Namen der verbündeten Regierungen zu eröffnen. Es würde Sr. Majestät zu hoher Befriedigung gereicht haben heute in Ihrer Mitte zu sein, um an dieser Stelle Gott für die Erfolge zu danken mit welchen die Waffen der deutschen Heere gesegnet worden sind und um Ihnen auszusprechen welchen Antheil die nationale Haltung und die Einmüthigkeit des Reichstages bei Bereitstellung der zur Führung des Krieges erforderlichen Mittel an diesen Erfolgen gehabt haben. Durch die in der Kriegsgeschichte beispiellosen Siege, welche nach Gottes Willen die heldenmüthige Tapferkeit und die einsichtige Führung der deutschen Heere erfochten haben, ist der Angriff den Frankreich im Juli auf Deutschland unternahm, zurückgeworfen worden. Das französische Volk muß die Ueberzeugung gewonnen haben daß seine jetzige Kriegsmacht nach der Vernichtung der gegen uns aufgestellten Heere der geeinten Wehrkraft Deutschlands nicht gewachsen ist. Wir könnten daher den Abschluß des Friedens als gesichert betrachten, wenn unser unglückliches Nachbarland eine Regierung hätte deren Träger ihre eigene Zukunft als untrennbar von der ihres Landes betrachten würden. Eine solche Regierung würde jede Gelegenheit ergriffen haben die Nation, an deren Spitze sie sich aus eigener Machtvollkommenheit gestellt hat, zur Wahl einer Volksvertretung und durch diese zur Aussprache über die Gegenwart und die Zukunft des Landes in den Stand zu setzen. Aber die Actenstücke welche Ihnen, meine Herren! von dem Präsidium des Bundes vorgelegt werden sollen, werden Ihnen den Beweis liefern daß die jetzigen Machthaber in Frankreich es vorziehen die Kräfte einer edlen Nation einem aussichtslosen Kampfe zu opfern. Die unverhältnißmäßige Erschöpfung und Zerrüttung, welche für Frankreich die Folgen der Fortsetzung dieses Kampfes unter den gegenwärtigen Umständen sind, müssen zwar die Kraft des Landes in dem Maße schwächen daß dasselbe zu seiner Erholung längerer Zeit bedürfen wird als bei einem regelmäßigen Verlaufe des Krieges der Fall gewesen wäre. Die verbündeten Regierungen haben aber mit Bedauern der Ueberzeugung Ausdruck zu geben daß der Friede zwischen den beiden großen Nachbarvölkern, auf dessen ungetrübte Dauer sie noch vor weniger als einem halben Jahre zählten, durch die Erinnerungen welche die Eindrücke dieses Krieges in Frankreich hinterlassen werden, nur um so sicherer gefährdet sein wird von dem Augenblick an wo Frankreich durch die Erneuerung der eigenen Kraft oder durch Bündnisse mit anderen Mächten sich stark genug fühlen wird den Kampf wieder aufzunehmen.

Die Bedingungen unter welchen die verbündeten Regierungen zum Frieden bereit sein würden sind in der Oeffentlichkeit besprochen worden. Sie müssen zu der Größe der Opfer welche dieser ohne jeglichen Grund, aber mit der Zustimmung der gesammten französischen Nation unternommene Krieg unserem Vaterlande auferlegt hat, im Verhältnisse stehen; sie müssen vor allen Dingen gegen die Fortsetzung der von allen Machthabern Frankreichs seit Jahrhunderten geübten Eroberungspolitik eine

vertheidigungsfähige Gränze Deutschlands dadurch herstellen daß sie die Ergebnisse der unglücklichen Kriege welche Deutschland in der Zeit seiner Zerrissenheit nach Frankreichs Willen führen mußte, wenigstens theilweise rückgängig machen und unsere süddeutschen Brüder von dem Druck der drohenden Stellung befreien welche Frankreich seinen früheren Eroberungen verdankt. Die verbündeten Regierungen haben das Vertrauen zu dem norddeutschen Reichstage daß derselbe ihnen die Mittel welche zur Erreichung dieses Zieles noch erforderlich sind, nicht versagen werde. Sie sind gewiß jetzt, wo es gilt die erlangten Erfolge zu sichern, bei Ihnen der nämlichen patriotischen Hingebung zu begegnen welche sie fanden als es darauf ankam die heute gewonnenen Erfolge zu erreichen. Es ist ihr lebhafter Wunsch daß es möglich werde jene Mittel nicht in vollem Umfange zu verwenden.

Um Ihnen einen vollständigen Ueberblick der politischen Lage zu gewähren, werden Ihnen die Mittheilungen vorgelegt werden welche dem auswärtigen Amte bezüglich des Pariser Friedensvertrags vom 30 März 1856 neuerdings zugegangen sind, und an welche die verbündeten Regierungen den Ausdruck ihrer Hoffnung knüpfen, daß die Wohlthaten des Friedens den Völkern erhalten bleiben werden welche sich derselben bisher erfreut haben.

Die Fortdauer des Krieges hat eine friedliche Arbeit nicht verhindert. Das Gefühl der Zusammengehörigkeit, welches durch gemeinsame Gefahr und durch gemeinsam erkämpfte Siege belebt ist, das Bewußtsein der Stellung welche Deutschland zum erstenmal seit Jahrhunderten durch seine Einigkeit errungen hat, die Erkenntniß daß nur durch Schöpfung dauernder Institutionen der Zukunft Deutschlands das Vermächtniß dieser Zeit der Opfer und der Thaten gesichert werden könne, haben schneller und allgemeiner als noch vor kurzem denkbar erschien, das deutsche Volk und seine Fürsten mit der Ueberzeugung erfüllt, daß es zwischen dem Süden und Norden eines festeren Bandes bedürfe als der völkerrechtlichen Verträge. Diese unter den Regierungen einhellige Ueberzeugung hat zu Unterhandlungen geführt, als deren erste auf dem Felde des Krieges erwachsene Frucht Ihnen eine zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baden und Hessen vereinbarte, vom Bundesrath einstimmig angenommene Verfassung eines Deutschen Bundes zur Genehmigung vorgelegt werden wird. Die auf gleichen Grundlagen mit Bayern getroffene Verständigung wird ebenfalls Gegenstand Ihrer Berathungen werden, und die Uebereinstimmung der Ansichten welche mit Württemberg über das zu erstrebende Ziel besteht, läßt hoffen daß eine gleiche Uebereinstimmung über den Weg zum Ziel nicht ausbleiben werde.

Sie werden, geehrte Herren! mit diesem Werke eine Thätigkeit würdig beschließen wie solche wenigen gesetzgebenden Versammlungen vergönnt gewesen ist. In wenig mehr als drei Jahren haben Sie durch eine lange Reihe wichtiger, in die verschiedensten Verhältnisse des Volkslebens tief eingreifender Gesetze den Ihrer Mitwirkung anvertrauten ersten Ausbau der Bundesverfassung fördern helfen, und durch die letzte vor dem Ablauf Ihrer Amtsdauer Ihnen zugehende Vorlage soll diese Verfassung und sollen die auf derselben beruhenden Gesetze über die Gränze ausgedehnt werden welche bisher unsere süddeutschen Brüder von uns schied. Der große nationale Gedanke welcher Sie stets bei Ihren Berathungen leitete, wird durch die letzte Berathung zu welcher Sie zusammentreten, so Gott will, um einen entscheidenden Schritt seiner vollen Verwirklichung näher geführt werden.

Und so erkläre ich auf allerhöchsten Präsidialbefehl im Namen der verbündeten Regierungen den Reichstag des Norddeutschen Bundes für eröffnet."

* **Berlin**, 24 Nov. Bei der Eröffnung des Reichstags waren etwa 130 Mitglieder anwesend. Vom Bundesrath waren anwesend: Delbrück, v. Friesen, Leonhardt, Hofmann, Bülow, Camphausen. Minister Delbrück verlas die Thronrede; insbesondere bei der Stelle über die süddeutschen Staaten wurde Beifall geäußert.

* **Berlin**, 24 Nov. Präsident Simson eröffnet die Sitzung des Reichstags und erklärt: „Seit dem letzten Zusammensein haben unsere Heere unter weiser Führung die deutschen Fahnen bis in das Herz des Feindeslandes getragen unter Beweisen unerhörter Tapferkeit und Darbringung schwerer Opfer. Wenn Gott weiter Segen gibt, können wir schon jetzt auf einen Frieden rechnen, würdig und entsprechend den schweren Kämpfen, den schweren Opfern. Lassen Sie uns versuchen schon jetzt ein Ergebniß des Kriegs heimbringen zu helfen: die Einigung Deutschlands in Verfassung und Freiheit. Ferne liegt was uns trennte und zerriß; wenn die trennenden Elemente geeinigt sind, dann können wir mit Erfolg die Ergebnisse des Friedens genießen. In diesem Sinne lassen Sie uns an die Arbeit gehen ohne Rast, ohne Hast, zum Heil und Wohle des Vaterlandes." Der Präsident verkündet die Vorlagen, den Credit von 100 Millionen, die Verträge Badens und Hessens, sowie die Verfassung des deutschen Bundes betreffend. Das Haus nimmt den Antrag des Hrn. v. Bernuth an, wonach die Wiederwahl des bisherigen Präsidiums ohne Zettelwahl erfolgt. Nächste Sitzung am Sonnabend (Creditvorlage).

*

* **Berlin**, 24 Nov. Gegenüber dem verleumderischen Aufruf welchen der „Français" vom Bischof von Genf zu Gunsten der französischen Kriegsgefangenen erhalten haben will (S. heutiges Hauptblatt unter Krieg) veröffentlicht die „Kreuzzeitung" einen offenen Brief des katholischen Dompropst's Bischof Namcanowsky an den Bischof von Genf. Dieser Brief bezeichnet die Angaben des Aufrufes, insbesondere die daß das Seelenheil der französischen Gefangenen gefährdet sei, für eine Lüge. Die Königin habe den Dompropst sogleich nach Eintreffen der Gefangenen beauftragt das Loos derselben zu lindern, insonderheit für ihre geistlichen Bedürfnisse zu sorgen. Am 14 November genehmigte das Kriegsministerium daß 10 katholische Geistliche zur Pastorirung der Kriegsgefangenen angestellt würden. Eine Einschränkung ihrer religiösen Freiheit seitens der Behörden habe niemals stattgefunden.

* **Tours**, 24 Nov. (Regierungsdepesche.) Die Preußen sind in Verneuil eingetroffen. Montargis ist besetzt. Der „Moniteur" beschwichtigt die Sorge wegen einer Umgehung der Loire-Armee; es wäre eine große Verwegenheit wenn der Feind zu schnell gegen Le Mans oder Vendôme vorrückte. Ein Regierungsdecret verbietet die Butterausfuhr. Bourbaki ist in Tours eingetroffen.

(*) **Lille**, 24 Nov. Faidherbe ist an Stelle Bourbaki's zum Commandirenden der Nordarmee ernannt.

Neueste Posten.

☉ **München**, 24 Nov. Aus verschiedenen Umständen wurde neuerdings die Folgerung gezogen daß Se. Maj. der König sich nach Versailles begebe; nach sicherer Information ist jedoch diese Folgerung nicht begründet. — Der vormalige König Franz und die Königin Marie von Neapel sind gestern Nachts nach Meran abgereist, um einige Zeit bei der Kaiserin von Oesterreich zu verweilen.

† **Wien**, 23 Nov. Von der Pontusfrage läßt sich wohl zur Zeit nichts anderes mit Bestimmtheit sagen, als daß sie nicht allein nicht acut ist, sondern chronisch zu werden den Anlauf nimmt. Die Entscheidung liegt natürlich in St. Petersburg und Konstantinopel, aber inzwischen ist die Cooperation Oesterreichs, Englands und Italiens (auch Italiens, betone ich nochmals), vorderhand allerdings bloß die diplomatische, bereits zur That geworden, und es scheint dieselbe speciell auch in dem Punkt erzielt daß der Gedanke, die Frage im Weg einer Conferenz oder eines Congresses zu lösen, von keiner Seite bisher angeregt ist, von allen Seiten eventuell und sofern nicht vorher res integra hergestellt worden, entschieden abgewiesen werden wird. Ueber Preußens Stellung zu dem Conflict fehlt es noch an jeder irgendwie verläßlichen Aeußerung, aber freilich wird es kaum unrichtig sein, eben daraus den Schluß zu ziehen daß das Berliner Cabinet seine eigenen Wege zu gehen entschlossen ist. — Was die inneren Angelegenheiten betrifft, so ist der Reichsrath gestern auf unbestimmte Zeit, jedenfalls — weil nach dem Schluß der Delegationen das Weihnachtsfest einfällt — bis Mitte Januars, vertagt, und bis dahin wird sich manches geklärt und manches geändert haben. Daß das Ministerium Potozki auf die Dauer nicht mit einem Reichsrath regieren kann dessen Mehrheit in beiden Häusern ihm — in zwei Tagen dreimal — förmlich und feierlich ihr Mißtrauen ausgesprochen hat, bedarf der Ausführung nicht, aber wenn nicht alle Zeichen trügen, so wird nicht bloß das Programm dieses Ministeriums das Ministerium überdauern, sondern auch sein gegenwärtiges Haupt berufen sein ein neues Cabinet zu bilden, in welchem Petrino sicher, Taaffe wahrscheinlich fehlt. Ob sich für die neue Combination Rechbauer gewinnen lassen wird, ist noch nicht zu übersehen, aber in jedem Fall muß es der Ausdruck der politischen Lage und der parlamentarischen Parteiverhältnisse also abermals ein Coalitionsministerium werden; jedes andere Ministerium würde sofort den eben erst mühsam ergänzten Reichsrath sprengen. Aus der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses wird übrigens der Regierungsvorlage zu gedenken sein, welche das mit Ungarn getroffene Uebereinkommen über die durch die Entmilitarisirung der Militärgränze bedingte Abänderung des Quotenverhältnisses einbringt. Es werden, nachdem zunächst die beiden Warasdiner Gränzregimenter, zwei Compagnien des Szluiner Regiments und die Communitäten Zengg und Sissek in die Civilverwaltung Ungarns übergegangen, der ungarischen Staatscasse dafür $^4/_{10}$ Procent der gemeinsamen Ausgaben, und nachdem die ganze Gränze von der Civilverwaltung übernommen worden, noch weitere $1^6/_{10}$, also im ganzen 2 Procent zu Lasten geschrieben, und zwar in der Art daß dieser Procentsatz von der Gesammtsumme der gemeinsamen Ausgaben vorweg abgezogen wird, für den Rest aber das bisherige Quotenverhältniß (70 : 30) bestehen bleibt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gotta.

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Bei der am 2 November h. J. vorgenommenen **zwölften** Verloosung der I., II., III., IV., V. und VI. Serie (Jahrgänge 1864, 1865, 1866, 1867, 1868 und 1869) unserer Pfandbriefe wurden nachfolgende Nummern zur Heimzahlung gezogen:

Lit. A. zu fl. 1000 per Stück die Nummern:

25	125	225	325	425	525	625	725	825	925
3086	3186	3286	3386	3486	3586	3686	3786	3886	3986
4068	4168	4268	4368	4468	4568	4668	4768	4868	4968
5045	5145	5245	5345	5445	5545	5645	5745	5845	5945
7037	7137	7237	7337	7437	7537	7637	7737	7837	7937
8074	8174	8274	8374	8474	8574	8674	8774	8874	8974
12055	12155	12255	12355	12455	12555	12655	12755	12855	12955
13065	13165	13265	13365	13465	13565	13665	13765	13865	13965
15068	15168	15268	15368	15468	15568	15668	15768	15868	15968
17099	17199	17299	17399	17499	17599	17699	7799	17899	17999

Lit. B. zu fl. 500 per Stück die Nummern:

63	163	263	363	463	563	663	763	863	963
1072	1172	1272	1372	1472	1572	1672	1772	1872	1972
2072	2172	2272	2372	2472	2572	2672	2772	2872	2972
3070	3170	3270	3370	3470	3570	3670	3770	3870	3970
4066	4166	4266	4366	4466	4566	4666	4766	4866	4966
5064	5164	5264	5364	5464	5564	5664	5764	5864	5964
6087	6187	6287	6387	6487	6587	6687	6787	6887	6987
7060	7160	7260	7360	7460	7560	7660	7760	7860	7960
8086	8186	8286	8386	8486	8586	8686	8786	8886	8986
9015	9115	9215	9315	9415	9515	9615	9715	9815	9915
10011	10111	10211	10311	10411	10511	10611	10711	10811	10911
11085	11185	11285	11385	11485	11585	11685	11785	11885	11985
12045	12145	12245	12345	12445	12545	12645	12745	12845	12945
14060	14160	14260	14360	14460	14560	14660	14760	14860	14960
16080	16180	16280	16380	16480	16580	16680	16780	16880	16980
18070	18170	18270	18370	18470	18570	18670	18770	18870	18970
19089	19189	19289	19389	19489	19589	19689	19789	19889	19989
20038	20138	20238	20338	20438	20538	20638	20738	20838	20938
22094	22194	22294	22394	22494	22594	22694	22794	22894	22994
23023	23123	23223	23323	23423	23523	23623	23723	23823	23923
24013	24113	24213	24313	24413	24513	24613	24713	24813	24913
26010	26110	26210	26310	26410	26510	26610	26710	26810	26910
27030	27130	27230	27330	27430	27530	27630	27730	27830	27930
31077	31177	31277	31377	31477	31577	31677	31777	31877	31977
32078	32178	32278	32378	32478	32578	32678	32778	32878	32978
33031	33131	33231	33331	33431	33531	33631	33731	33831	33931
35028	35128	35228	35328	35428	35528	35628	35728	35828	35928
40008	40108	40208	40308	40408	40508	40608	40708	40808	40908
41079	41179	41279	41379	41479	41579	41679	41779	41879	41979
42089	42189	42289	42389	42489	42589	42689	42789	42889	42989
43081	43181	43281	43381	43481	43581	43681	43781	43881	43981
44068	44168	44268	44368	44468	44568	44668	44768	44868	44968

Lit. C. zu fl. 100 per Stück die Nummern:

1094	1194	1294	1394	1494	1594	1694	1794	1894	1994
3009	3109	3209	3309	3409	3509	3609	3709	3809	3909
4035	4135	4235	4335	4435	4535	4635	4735	4835	4935
5029	5129	5229	5329	5429	5529	5629	5729	5829	5929
6014	6114	6214	6314	6414	6514	6614	6714	6814	6914
7081	7181	7281	7381	7481	7581	7681	7781	7881	7981
9001	9101	9201	9301	9401	9501	9601	9701	9801	9901
10008	10108	10208	10308	10408	10508	10608	10708	10808	10908
11042	11142	11242	11342	11442	11542	11642	11742	11842	11942
12052	12152	12252	12352	12452	12552	12652	12752	12852	12952
13005	13105	13205	13305	13405	13505	13605	13705	13805	13905
16060	16160	16260	16360	16460	16560	16660	16760	16860	16960
17078	17178	17278	17378	17478	17578	17678	17778	17878	17978
18035	18135	18235	18335	18435	18535	18635	18735	18835	18935
21036	21136	21236	21336	21436	21536	21636	21736	21836	21936
24041	24141	24241	24341	24441	24541	24641	24741	24841	24941
26055	26155	26255	26355	26455	26555	26655	26755	26855	26955
27003	27103	27203	27303	27403	27503	27603	27703	27803	27903
30049	30149	30249	30349	30449	30549	30649	30749	30849	30949
31099	31199	31299	31399	31499	31599	31699	31799	31899	31999
32013	32113	32213	32313	32413	32513	32613	32713	32813	32913
33099	33199	33299	33399	33499	33599	33699	33799	33899	33999
34018	34118	34218	34318	34418	34518	34618	34718	34818	34918
35089	35189	35289	35389	35489	35589	35689	35789	35889	35989
41032	41132	41232	41332	41432	41532	41632	41732	41832	41932
42039	42139	42239	42339	42439	42539	42639	42739	42839	42939
43020	43120	43220	43320	43420	43520	43620	43720	43820	43920
45001	45101	45201	45301	45401	45501	45601	45701	45801	45901
46007	46107	46207	46307	46407	46507	46607	46707	46807	46907
48014	48114	48214	48314	48414	48514	48614	48714	48814	48914
49081	49181	49281	49381	49481	49581	49681	49781	49881	49981
50059	50159	50259	50359	50459	50559	50659	50759	50859	50959
51078	51178	51278	51378	51478	51578	51678	51778	51878	51978
53061	53161	53261	53361	53461	53561	53661	53761	53861	53961
56082	56182	56282	56382	56482	56582	56682	56782	56882	56982

Lit. D. zu fl. 50 per Stück die Nummern:

1036	1136	1236	1336	1436	1536	1636	1736	1836	1936
2097	2197	2297	2397	2497	2597	2697	2797	2897	2997
3095	3195	3295	3395	3495	3595	3695	3795	3895	3995
7068	7168	7268	7368	7468	7568	7668	7768	7868	7968
8007	8107	8207	8307	8407	8507	8607	8707	8807	8907
9067	9167	9267	9367	9467	9567	9667	9767	9867	9967

10077	10177	10277	10377	10477	10577	10677	0777	10877	10977	
12015	12115	12215	12315	12415	12515	12615	12715	12815	12915	
13077	13177	13277	13377	13477	13577	13677	13777	13877	13977	
19062	19162	19262	19362	19462	19562	19662	19762	19862	19962	

Die Erhebung des **Nennwerthes** der gezogenen Nummern erfolgt gegen Rückgabe der abquittirten Pfandbriefe und der nicht verfallenen Coupons nebst Talons, und **kann** diese Erhebung unter entsprechender Stückzinsausgleichung schon von jetzt an geschehen, **muß** aber bis längstens 1 Jänner 1871 vor sich gehen, an welchem Tage die couponsmäßige Verzinsung aufhört. Verspäteten Erhebungen wird übrigens nach §. 24 des Statuts ein zweiprocentiger Depositalzins zugestanden, insofern sie bei unserer Hauptbank und ihren Filialen stattfinden.

Die Zahlung der verloosten Summen wird kosten- und spesenfrei geleistet bei unserer Hauptbank in **München** und deren Filialen in **Augsburg, Kempten** und **Lindau;** ferner bei der k. Hauptbank in **Nürnberg** und den k. Filialbanken in **Würzburg, Bamberg, Regensburg** und **Passau,** endlich bei den Bankhäusern **M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.** und **Doertenbach & Comp.** in **Stuttgart.**

Auf Namen gestellte oder vinculirte Pfandbriefe können nur gegen vollständig genügende Abquittirung des in unsern Büchern eingetragenen Eigenthümers, beziehungsweise nur nach vorausgegangener legaler Devinculirung, zur Auszahlung gelangen, wozu bei Stiftungen und andern curatelmäßigen Corporationen oder Personen die Genehmigung der einschlägigen Curatel-Behörde, bei Heiraths-Cautionen die Genehmigung der vorgesetzten Militärstelle erforderlich ist.

Die Hauptbank in **München** wird auf Verlangen den Ankauf neuer Pfandbriefe an Stelle der verloosten **um den Tagescurs** besorgen.

Gedruckte Verloosungslisten sind im Banklocal und bei allen vorbenannten Zahlstellen zu haben.

Rückständig und unerhoben sind aus den vorausgegangenen eilf Verloosungen:

Lit. **A.** à fl. **1000** per Stück die Num.:					1043	1943	2973	3214	3220	3339	5186	5853	5953	6085	6250	6350	7351
9504	10402	10535	10735	11281	11624	11724	11824	11998	1223	12531	12831	3281	13393	13481	13631	13681	14203
14903	18271	19028	19528	19928.													
Lit. **B.** à fl. **500** per Stück die Num.:					19	98	119	919	1134	1534	2543	2932	4249	4323	4476	4623	5003	5021
5651	6029	6340	6440	7026	7274	7304	7426	7474	7874	7926	9006	9106	9406	9479	10010	10310	10338
10638	10810	11118	11891	12383	13173	13354	13854	14344	15221	15262	15353	15753	16060	16260	16460	16660	17217
18159	18359	18520	18531	18820	18859	19656	19769	19786	19869	19969	19986	20146	20189	20746	20889	21031	21295
21301	21331	21768	21895	22028	23024	23596	23769	24071	24502	24602	24820	25236	25400	25462	25600	25667	25900
26000	26043	26724	26902	27062	27162	27262	27424	27583	28058	28199	28258	28458	28758	29780	29880	29899	30990
31656	31756	32293	32314	32547	34455	34573	31935	35219	35519	35998	36258	36480	37138	37188	37313	38578	38900
39579	39979	40245	40445	42106	42506	42606	42906.										
Lit. **C.** à fl. **100** per Stück die Num.:					58	415	815	1026	1035	1236	1302	1335	1693	1702	1782	2140	2157	2240
2277	2445	2877	2977	3032	3132	3423	3432	3506	3532	4099	4183	4350	4475	4683	5195	5198	5768
5788	5963	6012	6084	6169	6184	6384	6469	6479	6484	6512	6538	6794	6884	8045	8133	8164	8445
8536	8545	8764	8845	8945	9899	10263	10315	10479	10515	10715	10762	10863	10915	10979	11391	11591	11843
11891	11943	12121	12143	12176	12270	12291	12370	12509	12521	12570	12643	12670	12686	13014	13048	13100	13200
13614	13742	13827	13927	14058	14250	14510	14558	14756	15096	15196	15596	15996	16381	16481	16539	16576	16581
16781	17225	17509	17692	18757	19044	19080	19100	19124	19300	19317	19380	19480	19500	19617	19644	19744	19780
19980	20101	20293	20401	20416	20601	20901	21009	21285	21380	21734	21909	21980	22620	22969	23068	23480	24131
24331	24531	24769	25009	25061	25453	25653	25793	26071	26247	26256	26272	26447	26656	26847	27206	27323	27432
27806	27823	28109	28409	28509	28604	28880	28934	29193	29199	29293	29393	29422	29693	30007	30398	30441	30479
30579	30598	30698	30898	30922	31034	31039	31107	31134	31407	31607	31634	31707	31734	31739	31934	32094	32152
32757	32856	33003	33020	33021	33193	33220	33221	33303	33386	33520	33521	33520	33621	34221	34421	34621	34989
35499	36894	37022	37044	37224	37231	37244	37351	37451	37522	37722	37731	37751	37957	38256	38556	38956	39112
39309	39512	39666	39679	39709	39712	39866	39966	40013	40122	40480	40507	40607	40713	41057	42106	42506	43259
43279	43342	43379	44108	44472	45033	45133	45333	45666	46593	46793	47873	48137	48140	48340	48365	48437	48440
48537	48637	48737	48840	48965	50142	50242	50322	50442	50542	50868	51010	51384	51610	52115	52266	52415	52590
52746	52890	53254	53280	53454	53754	53854	54084	54132	54196	54284	54432	55042	55051	55142	55242	55342	55351
55701	55801	55901	56170	56570	56581	56770	57417	57477	57517	57577	58370	58670	59123	59223	59414	59614	59814
60630	60850	62309	62809	63059	63259	63359	63559.										
Lit. **D.** à fl. **50** per Stück die Num.:					15	167	215	415	450	499	638	915	988	1115	1183	1283	1523	1723
2133	2155	2161	2233	2350	2533	2833	3011	3211	3411	3511	3806	3884	3906	3971	4044	4185	4344
4385	4514	4682	5514	5714	5814	5868	5934	6030	6153	6230	6353	6453	6630	6930	7042	7086	7142
7386	7441	7640	7686	7786	7986	8219	8390	8420	8544	8990	9075	9166	9575	9608	9665	9666	9708
9893	9966	10079	10237	10347	10679	10945	10947	11022	11122	11822	12074	12374	12428	12474	12874	13026	13204
13231	13470	13770	13934	14298	14472	14505	14600	14700	14705	14805	14905	14972	17289	17300	17689	17800	17989
19211	19511.																

München, den 2 November 1870. (9793—95)

Die Bank-Administration.

Einladung

der Tit. Actionäre der Kunstmühle im Steinle zu einer **außerordentlichen Generalversammlung** auf [10323]

Donnerstag den 5 Januar 1871

im Gasthof zum „Hirsch" in Illertissen.

Tagesordnung:

1) Berathung wegen eventuellen Verkaufsantrags unseres Mühlanwesens ꝛc. ꝛc.
2) Vornahme der Ergänzungswahl unseres Ausschusses.
3) Rechnungsablage pro Ende December 1870 und Beschlußfassung darüber.

Der Vorstand des Ausschusses: **Joh. Leop. Paulin.**

Schweizerische Nordostbahn.

Auszahlung des Semesterzinses vom 4½proc. Anleihen von 3 Millionen Franken vom 26 September 1865.

Der am 30 d. Mts. fällige Semesterzins des oben bezeichneten Anlehens wird am 29 und 30 November, 1 und 2 December nächstkünftig gegen Rückgabe des Coupons Nr. 10 an den gewohnten Orten ausbezahlt. — Zürich, den 21 November 1870. [10317]

Die Direction der schweiz. Nordostbahn.

[H. 4039] # Die Ruinen von Straßburg. (0159—60)

113 diverse photographische Aufnahmen 113,

sofort nach der Capitulation aufgenommen, sind durch alle Kunst- und Buchhandlungen, sowie direct von mir zu beziehen.

Preise bei directer Franco-Zusendung unter Betragsnachnahme:

Visitformat einzeln 8 Sgr., per Duzend Thlr. 2. 10 Sgr.
Stereoskopenbilder „ 12 „ „ „ „ 3. 15 „
Groß Quartformat „ 20 „ „ „ „ 6. — „

Bei Bestellung einzelner Bilder bitte ich den Betrag in Cassascheinen, resp. Briefmarken, vorher einzusenden.

Felix Schneider in Basel.

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größern Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.
(Nassau). [9655—84)

Eine junge Engländerin aus London, die auch der deutschen Sprache etwas mächtig ist, wird in ein französisches Institut mit 20 fl. monatlichem Honorar gesucht, um in ihrer Muttersprache Unterricht zu ertheilen. Geneigte Anträge erbittet man sich bis 10 December unter der Adresse: Dieter u. Kroll, Buchhandlung in Salzburg. (10247—49)

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin,** heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

In fünfter, nach den neuesten Fortschritten sehr verbesserter und vermehrter Auflage ist so eben wieder vollständig erschienen: (5405—8)

Heiß (ehemaliger Braumeister beim Spatenbräu in München), die **Bierbrauerei** mit besonderer Berücksichtigung der **Dickmaischbrauerei.** Mit dem Porträt des Verfassers und **22** Plänen. Broschirt. Preis **fl. 6.** oder **4 Thlr.**

☞ Heiß' Bierbrauerei ist bereits in Deutschland und im Ausland bekannt und berühmt als das beste praktische Buch in seinem Fache, was sich durch den Absatz von 4 starken Auflagen bestätigt hat.

Verlag von **Lampart & Comp.** in **Augsburg** und zu erhalten in allen Buchhandlungen.

„Die schöne Melusine"

von Moriz v. Schwind.

Akademien, Kunstvereine, permanente Kunstausstellungen u. s. w. werden höflichst eingeladen sich wegen Ausstellungsterminen und zu vereinbarenden Bedingungen gefälligst zu wenden an die [10310—12] **Permanente Kunstausstellung** in Stuttgart.

Cigaretten-Fabriken

Werner Alexander Müller,

Warschau — Dresden.

Nachdem das Cigaretten-Rauchen auch in Deutschland allgemein Bedürfniß geworden und ich über das inländische Fabricat vielfach Klagen gehört, habe ich, um dem Publicum wirklich etwas Gutes und Reelles zu bieten,

neben meiner neuen Fabrik in Warschau

eine solche auch hier in Dresden

errichtet, und zwar von dem Umfange daß ich von hier aus den Bedarf sämmtlicher europäischen Staaten — mit Ausnahme von Rußland und Polen — sowie aller überseeischen Länder bestreiten kann. Ausgestattet mit den dazu gehörigen Mitteln um die Tabake in großen Partien

direct aus der Türkei

beziehen zu können, werde ich stets gleichmäßig gute Waare liefern, und hoffe zuversichtlich daß dem Fabricat welches in Rußland und Polen so ungetheilten Beifall gefunden, auch hier die Anerkennung nicht verfehlen wird. Ich kann dieß wohl mit um so größerer Bestimmtheit voraussetzen als ich

sämmtliche Cigaretten nur aus rein türkischen Tabaken,

die hinsichtlich ihres außerordentlichen Aroma's unübertrefflich sind, verarbeiten lasse.

Proben und Preis-Courante stehen zur gefälligen Verfügung. (9947—48)

Dresden, im November 1870. **Werner Alexander Müller.**

Die lebensgroße Büste

Ludwig van Beethovens,

nach den besten vorhandenen Porträts modellirt, empfiehlt der Unterzeichnete zu dem im **December d. Js.** stattfindenden Beethoven-Jubiläum in feinem Alabastergyps zu dem Preise von 6 Thlrn.

München. Heinrich Schwabe,
(10318) Bildhauer.

Conditorei zu verkaufen.

Eine vollständig eingerichtete Conditorei, verbunden mit Specerei, in einer der frequentesten Straßen Ulms gelegen (Eckhaus, wird unter der Hand zu verkaufen gesucht. Auskunft ertheilt Sprachlehrer Süß, Ulm. (10314—15)

Eine geprüfte Lehrerin,

welche mehrere Jahre in einer Familie Erziehung und Unterricht der Kinder geleitet und sehr gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht Stelle. Gefällige Offerte unter **K. F. 231** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Wien.** (10319—21)

Inspector-Stelle-Gesuch.

Ein praktisch und theoretisch gebildeter, unverheiratheter, militärfreier **Landwirth,** hoher Zwanziger, **sucht** für Neujahr oder Ostern dauernde **Stellung** als Oekonomie-Inspector. Derselbe fungirt gegenwärtig bei einem renommirten Landwirthe Sachsens als Oberverwalter, ist versehen mit guten Zeugnissen und Empfehlungen und kann auf Wunsch Caution stellen. Geehrte Offerte werden erbeten unter A. B. poste restante Borna bei Leipzig. [10297—98]

Mehrere [10,053—58]

geschickte Ciseleure

für gegossene und getriebene Arbeit, auch Flachciselirungen, ebenso

Silberarbeiter

finden zu guten Bedingungen dauernde Beschäftigung in der **k. k. Hof-Silberwaarenfabrik in Wien,** Leopoldstadt, Afrikanergasse Nr. 5.

Neuestes Weihnachtsgeschenk.

[10316] Im Verlage von **T. O. Weigel** in **Leipzig** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Allgemeine Mythologie.

von

Friedrich Kurts.

Mit 97 Original-Holzschnitten.

brosch. 8. 37 Bogen. elegant geh. 2½ Thlr.

Gebunden in Halbfrz. 3 Thlr.

Dieses jüngst erschienene Buch hat seitens der Kritik in Bezug auf die anziehende gehobene Darstellung und die echt künstlerische Illustration die höchste Anerkennung gefunden. Kurts' Mythologie ist nicht bloß als das vollständigste und beste, sondern auch als das schönste und lesbarste Handbuch anerkannt.

(10313) So eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Heribert Rau (Verfasser der allbekannten „Stunden der Andacht," der „Morgen- und Abendopfer," Biograph Mozarts, Beethovens ꝛc.):

Das Papstthum. Seine Entstehung, seine Blüthe und sein Verfall. Lieferg. 2. u. 3 à 7½ Ngr. (27 kr. rh.) Complet in 7—8 Lieferungen.

Stuttgart, 22 November 1870.

E. Stöckhardt, Verlagsbuchhandlg.

Löflund's Kinder-Nahrung.

Ein Extract zur Schnellbereitung der **Liebig'schen Suppe für Säuglinge** durch einfaches Auflösen in warmer Milch. Anerkannt bester Ersatz der Muttermilch.

Löflund's Malz-Extract,

enthaltend **Liebig's Malzzucker.** Wirksamstes und leichtverdaulichstes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Athmungs-Beschwerden, Keuchhusten, überhaupt Brust- und Halsleiden; **sehr beliebt bei Kindern als Ersatz des Leberthrans.**

Firma: Ed. Lœflund in Stuttgart.

Zu beziehen durch alle Apotheken. Niederlage in Augsburg bei Hrn. Apoth. Eschenbach. Preis der Flasche 30 kr. [9232—37]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[44-50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von **Dr. Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[82-84] **Damen** und **Herren** aller Stände, die sich zu verheirathen oder zu etabliren beabsichtigen, erhalten sehr richtige und für ihre Zukunft höchst nützliche Mittheilungen unter Couvert. Briefe (mit 8½ Sgr. = 30 kr., auch in Post-Marken) sub Z. ref. die Expedition dieses Blattes.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bellmer** in Hannover.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei **J. G. Cotta'scher** Buchhandlung, Stuttgart.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[25] So eben erschien in **C. H. Beck'scher** Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 329. Freitag, 25 November 1870.

Uebersicht.

Die Form der Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit Deutschland. (II.) — Deutschland. München: Winterversorgung der bayerischen Armee. Protest des Bischofs von Regensburg gegen das landesherrliche Placet. Katholikenversammlung in München. — Italien. Florenz: Das Manifest der Römer. Zweifel an „Rom Hauptstadt." Sella. Wahlen. — Verschiedenes.

Die Form der Vereinigung von Elsaß-Lothringen mit Deutschland.

II. *)

σ Wir denken uns Preußen und Elsaß-Lothringen grundgesetzlich vereint, den König von Preußen als Herzog dieser Lande und, sagen wir es gleich, als absoluten Herzog.

Der Herzog muß absolut sein weil diese Lande einer energischen Executive bedürfen, namentlich aber damit er im Stande ist, unbehindert durch widerhaarige Provincialstände, das öffentliche Recht des Herzogthums im Geiste der neuen Stellung desselben und dessen nunmehrigen Zusammenhangs mit Deutschland zu reformiren. Denn wenn auch das elsäßische Verfassungsrecht im engern Sinn am besten zunächst ein besonderes bleibt, so liegt es doch im höchsten Interesse Deutschlands daß die übrigen Theile des dortigen öffentlichen Rechts in möglichste Uebereinstimmung sowie in einen Zusammenhang mit unsern Einrichtungen treten, welcher das Elsaß in den für seine Assimilirung mit Deutschland wichtigen Punkten nicht als Ausland erscheinen läßt. Zudem ist es ein Gebot politischer Klugheit eine Reform des dortigen öffentlichen Rechts im freiheitlichen Sinne vorzunehmen.

Die Consequenzen dieser Postulate können wir natürlich nicht im Detail ausführen, wir begnügen uns die Punkte hervorzuheben auf welche es uns besonders anzukommen scheint.

Vor allem erachten wir es für nothwendig daß den Elsäßern in Deutschland — und ebenso den Deutschen im Elsaß — die Rechte des norddeutschen Bundesindigenats, und zwar gerade in derjenigen Fassung eingeräumt werden in welcher sie im Art. 3, Abs. 1, der Bundesverfassung normirt sind. Denn dadurch wird den Elsäßern auch in Deutschland sofort zutheil was ihnen in ihrem bisherigen Vaterland besonders schätzenswerth erschien: freie wirthschaftliche Bewegung in einem Großstaat, Schutz ihrer wirthschaftlichen Interessen durch einen Großstaat im internationalen Verkehr.

Aber wir müssen diesen Landen nicht nur erhalten was sie bisher schätzenswerthes besaßen, wir müssen ihnen auch gewähren was ihnen bisher versagt war.

Es ist bekannt wie in Frankreich von unabhängigen Geistern schon seit Jahren der Ruf nach Decentralisation erhoben wird, und Elsaß-Lothringen hat gerade dadurch seinen germanischen Ursprung bewährt daß es mit am lautesten in diesen Ruf einstimmte.

Wie, wenn die Einführung wahrer Selbstverwaltung die Morgengabe Deutschlands an das Elsaß wäre, wenn wir dort sofort verwirklichten was das Land der Ideen von 1789 bisher nicht zu verwirklichen im Stande war? Würde es noch einem Zweifel unterliegen daß mit Einführung der absoluten Staatsform nur ein Gebot augenblicklicher Nothwendigkeit befolgt wurde, wenn eine der ersten Maßregeln des absoluten Herrschers darin bestünde die Pflanzschule zu schaffen für eine wahre Volksvertretung der Zukunft?

Freilich die Einführung der Selbstverwaltung muß, um durchgreifende Wirkung zu üben, im großen Styl erfolgen!

Ein freisinniges Gemeindegesetz würde natürlich die Grundlage aller übrigen Reformen zu bilden haben. Wo aber mit der Selbstverwaltung wahrhaft Ernst gemacht werden soll, da darf man sich nicht damit begnügen Selbstthätigkeit der Bürger bei den Gemeinde-Angelegenheiten zu statuiren, sondern die Thätigkeit der Bürger muß sich dann auch auf die Geschäfte des Staats erstrecken. Nur wenn Theilnahme der Bürger an der Staatsverwaltung und der Verwaltungsrechtspflege in ausgedehntem Maß eingeführt wird, kann von der Begründung eines wahren Selfgovernment im Elsaß die Rede sein. Zu Specialvorschlägen in dieser Beziehung gehört eine genauere Kenntniß der Bedürfnisse des Landes als wir zu besitzen uns zutrauen dürfen. Wir wollen daher nur eines bemerken.

*) S. Nr. 327 der Allgem. Ztg.

Wir dächten, es müßte möglich sein die bisherigen Generalräthe als Schlußstein der ganzen Organisation in Selbstverwaltungskörper mit so ausgedehnten Befugnissen umzuschaffen, daß durch dieselben jede weitere Provincialvertretung überflüssig gemacht würde. Mit andern Worten, die höchsten Selbstverwaltungskörper würden alsdann zugleich die Provincialvertretung des Landes sein, und zwar eine Vertretung welche ihrer wahren Aufgabe, der Theilnahme an der Staatsverwaltung, zurückgegeben wäre. Würde für diese Generalräthe zugleich der feudale Zusammensetzungsmodus vermieden welcher die preußischen Provincialstände verunziert, so würde Elsaß-Lothringen durch diese Institution in doppelter Hinsicht einen Vorzug vor andern deutschen Landen gewonnen haben.

Wir glauben nicht daß man die Vornahme der Wahlen zu solchen Selbstverwaltungskörpern verweigerte, und damit würde zugleich der Anschluß des Landes an seine neuen Zustände mächtig gefördert werden. Wir aber würden, wenn wir den Elsäßern eine staatliche Einrichtung brächten welche sie bisher vergeblich verlangten, dadurch zugleich die moralische Berechtigung erhalten ihnen eine größere Blutsteuer aufzuerlegen als sie bisher zu ertragen hatten — durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht.

Und da wir die Elsäßer denn doch einmal von der allgemeinen Wehrpflicht nicht befreien können, schon darum weil die Schule nationaler Erziehung, welche darin liegt daß die elsäßische Jugend durch unsere Regimenter geht, nicht entbehrt werden kann — so geschehe bald was geschehen muß. Im Frühjahre 1871, mit dem Friedensschluß, mögen die ersten elsäßischen Recruten unter unsere Fahnen treten. Große Renitenz gegen eine solche Maßregel ist nicht zu befürchten. Die eingeführte allgemeine Wehrpflicht erträgt der Deutsche vermöge seiner soldatischen Neigungen verhältnißmäßig leicht. Daß aber solche soldatische Neigungen bei den Elsäßern noch vorhanden sind, beweist die Stellung welche sie bisher im französischen Heer einnahmen.

Mit einem Hinausschieben des Einführungstermins würde man aber, ohne die Stimmung wesentlich zu verbessern, einen Zustand schaffen welcher sofort bedenklich wäre. Unsere süddeutschen Demokraten würden nicht verfehlen die einstweilige Befreiung von dem Kriegsdienst als einen beneidenswerthen Vorzug des Elsaßes darzustellen. Bei späterer Einführung der Wehrpflicht würde neue Erbitterung eintreten, es würden vielleicht Demonstrationen gemacht werden die anderwärts ein Echo fänden.

Mit vorstehendem wollen wir aber nur betonen daß das Princip der allgemeinen Wehrpflicht im Elsaß möglichst bald zur Geltung kommen muß, keineswegs aber behaupten daß die ganze norddeutsche Militärgesetzgebung, oder auch nur die in der norddeutschen Bundesverfassung niedergelegten Grundzüge derselben, dort unverzüglich ein- und durchgeführt werden müßten. Im Gegentheil, es werden anfänglich alle das Princip nicht verletzenden Erleichterungen zu gewähren sein, so namentlich bezüglich des Einjährigen-Dienstes. Aber außerdem wird sich die sofortige Herstellung einer Landwehr im Elsaß geradezu unmöglich erweisen. Es ist wichtig daß in dieser Beziehung mit der größten Vorsicht und Schonung, sowie unter Achtung solcher jura quæsita vorgegangen werde welche in der bisherigen Militärverfassung für die nach derselben bereits pflichtig gewesenen Leute begründet waren.

Aus allen diesen Gründen erscheint es aber höchst unzweckmäßig die Ordnung der Militärverhältnisse im Elsaß zum vorhin auf parlamentarischem Wege festzustellen. Der Lage der Dinge entspricht vielmehr es dem König-Herzog zu überlassen, unter Festhaltung des Princips der allgemeinen Wehrpflicht, die norddeutsche Wehrverfassung so weit und mit denjenigen Modificationen durchzuführen welche die Verhältnisse gestatten, beziehungsweise durch dieselben geboten sind.

Der zuletzt ausgesprochene Grundsatz aber wird in analoger Weise auch auf die Finanzverfassung Anwendung zu finden haben. Völlige Assimilirung der Steuerverhältnisse Elsaß Lothringens mit den preußischen, ja nur die sofortige Einführung der Bestimmungen des Zollvereinsvertrags, würde, wenn nicht unmöglich, doch sehr verkehrt sein. Wir erinnern nur an das höchst einträgliche und den Elsäßern durch Gewöhnung vertraute Tabaksmonopol. Man wird also einen Uebergangszustand auch hier nicht entbehren können, für welchen es freie Hand zu haben gilt. Solche freie Hand der preußischen Regierung zu geben dürfte aber kein allzugroßes Wagniß sein; der wirthschaftliche Flor der Rheinlande beweist daß die Krone Preußen Neu-Erwerbung zu heben versteht.

Schließlich brauchen wir wohl kaum noch zu erwähnen daß das neue

Herzogthum nach unserer Ansicht seine eigenen Finanzen und sein eigenes Budget haben müßte. Bezüglich der Zoll-Intraden würde dann ein besonderes Abkommen — wie mit Luxemburg — zu treffen sein.

Wir konnten im vorstehenden nur in den äußersten Umrissen die Grundlagen skizziren auf welchen nach unserm Vorschlag das öffentliche Recht von Elsaß-Lothringen beruhen würde. Doch hoffen wir daß das Gesagte genügt um darzuthun wie die von uns vorgeschlagene Form der Constituirung geeignet ist die Ziele zu erreichen welche Deutschland sich im Elsaß gesteckt hat. Den Vorwurf daß durch die Creirung eines selbständigen Herzogthums Elsaß-Lothringen unter den von uns erwähnten Modalitäten der Kleinstaaterei ein Vorschub geleistet werde, glauben wir nicht befürchten zu müssen. Hingegen scheint uns unser Vorschlag vor allem den Vorzug zu haben daß er die Möglichkeit bietet in einfacher und zweckdienlicher Weise die nothwendige Neugestaltung des öffentlichen Rechts dieser Lande durchzuführen.

Wollte man Elsaß-Lothringen zu einer bundesunmittelbaren Pro-Provinz machen, und deren Organisation durch Bundesgesetz ordnen, wie z. B. in der Schrift „Die Verfassung des deutschen Bundesstaates" vorgeschlagen ist — es wäre kein praktischer Weg. Man könnte zu der Berathung dieses Bundesgesetzes erst dann schreiten wenn die präjudicirliche deutsche Verfassungsfrage gelöst wäre. Welche Verzögerung müßte die Organisation des Landes hiedurch erleiden? Und doch ist eine möglichst rasche Erledigung dieser Frage dringend geboten. Wir erinnern nur an die Justizverwaltung, in welcher sich schon jetzt durch die Flucht der meisten französischen Beamten die größten Mißstände ergeben haben. Ferner: was kann das Parlament als solches bezüglich der hier zur Erledigung kommenden Fachfragen für Local- und Specialkenntnisse haben? Wenn ihm aber bloß die Aufgabe bliebe eine bereits „provisorisch" geschaffene Organisation en bloc zu bestätigen, würde dieß sein Ansehen besonders fördern?

Erfolgt dagegen die Constituirung in der von uns vorgeschlagenen Weise, so werden die vorerwähnten Mißstände vermieden, ohne daß die Einflußnahme des preußischen Landtags und des deutschen Parlaments auf die Lösung der Frage ausgeschlossen oder in Wahrheit verringert wird. Denn eigentlich kann es sich ja für diese Körperschaften nur darum handeln gewisse Principien für die Organisation des Landes im voraus festzustellen. Und dazu ist ihnen auch in diesem Fall volle Gelegenheit geboten, weil hier die Einwilligung des Landtags auf Grund des Art. 55 der Verfassung, die Einwilligung des deutschen Parlaments wegen des Zusammenhangs, in welchen das elsäßische öffentliche Recht mit dem deutschen treten würde, erwirkt werden muß. Die formelle Constituirung des Herzogthums könnte nach Annahme der betreffenden organischen Gesetze durch Landtag und Parlament sofort erfolgen.

Der Inhalt jedes dieser Gesetze könnte verhältnißmäßig sehr einfach sein.

Durch das preußische Gesetz würde wesentlich bestimmt werden daß bis zur völligen Einverleibung von Elsaß-Lothringen in Preußen der König von Preußen stets zugleich Herrscher des mit Preußen durch Real-Union vereinigten Herzogthums sei.

Der wesentliche Inhalt des Bundesgesetzes würde dahin lauten daß, bis zur definitiven Aufnahme von Elsaß-Lothringen in den Bund, den Elsäßern in Deutschland und den Deutschen im Elsaß die Rechte des Bundes-Indigenats in der oben skizzirten Weise zustehen, daß das Gebiet des Herzogthums den Bundesschutz gleich Bundesgebiet genießen, daß endlich dem Bundesfeldherrn das Recht zustehen solle die elsäßischen Truppen als integrirenden Theil des Bundesheeres zu behandeln.

Was uns aber besonders zu beachten scheint — die Berathung der betreffenden Gesetze könnte sofort bei Beginn der Session jeder der beiden Körperschaften in Angriff genommen werden.

Auch die Art der Begründung der neuen staatlichen Zustände von Elsaß-Lothringen wäre demnach eine einfache; sie würde das ohnehin schwierige deutsche Verfassungswerk nicht compliciren und auch nicht wesentlich aufhalten.

Und das scheint uns der zweite Vorzug unseres Planes zu sein — den dritten glauben wir darin zu finden daß durch Annahme desselben bei der Neugestaltung unserer deutschen Verhältnisse das große Princip freier Vereinbarung gewahrt bliebe, auf welches wir jetzt unseren Staat zu gründen im Begriffe stehen.

Wir müssen — leider — Zwang gegen die Elsäßer üben, wir müssen sie zwingen zur Trennung von ihrem bisherigen Vaterland, wir müssen es thun um unserer Sicherheit willen. Aber wir brauchen sie nicht zu zwingen zum Eintritt in den deutschen Staat. Wir können ein Provisorium schaffen welches sie die Pflichten und Vorzüge des deutschen Staates kennen lehrt und ihnen die Möglichkeit eines späteren freiwilligen Eintrittes in denselben offen hält. Gewiß, ein solches Provisorium hat seine Gefahren: aber die Nachtheile desselben werden durch die gewonnene Möglichkeit eines späteren freiwilligen Anschlusses des Elsaßes an Deutschland reichlich aufgewogen.

Tritt, wie wir überzeugt sind, ein solcher freiwilliger Anschluß — nach Jahren — wirklich ein, so wird mit demselben jeder Zweifel Europa's an der Haltbarkeit der neugeschaffenen Zustände schwinden, ein Elsaß-Lothringen, welches sich dem deutschen Staate freiwillig angeschlossen hat, wird demselben für alle Zeiten gewonnen sein.

Deutschland.

München, 21 Nov. Die ganze bayerische Armee wird mit Mantelklappen, einer Art Capuze, versehen werden. — Die erste Hälfte der für die im Feld stehende Armee bestimmten Anzahl von Pelzmänteln geht in den nächsten Tagen an ihren Bestimmungsort ab. — Das Novemberheft des „Archivs für katholisches Kirchenrecht" enthält eine unterm 6 Oct. an Se. Maj. den König gerichtete Erklärung des Bischofs von Regensburg, durch welche gegen den Ministerialerlaß vom 9 Aug., das Erforderniß des Placets für die Publication der Beschlüsse des Concils betreffend, Protest eingelegt wird. Bereits in der Denkschrift vom 14 Nov. 1848 — sagt Bischof Senestrey darin u. a. — habe der zu Würzburg versammelte deutsche Episkopat den kirchlichen Principien gemäß einmüthig ausgesprochen: daß die Bischöfe „jede Art eines die selbständige und freie Verkündung geistlicher Erlasse hemmenden Placet als wesentliche Verletzung des unveräußerlichen Rechts der Kirche, jede mißtrauische Ueberwachung des Verkehrs zwischen Hirt und Heerde, als dem deutschen Charakter, dessen Treue sprüchwörtlich ist, widerstrebend, und mit dem Vollgenusse wahrer Freiheit unvereinbar erkennen und erklären." Denselben Principien gemäß und mit Bezug auf Art. XII e. und Art. XIV des bayerischen Concordats haben die Erzbischöfe und Bischöfe Bayerns in ihrer Denkschrift d.d. Freising, 20 Oct. 1850, Abschnitt I, klar und unzweideutig zu erkennen gegeben wie die Publication, die Anerkennung und der Vollzug kirchengesetzlicher Vorschriften und Anordnungen über Gegenstände der kirchlichen Amtssphäre nicht von einem landesherrlichen Placet abhängig gemacht werden können, vielmehr ein solches mit der Freiheit und Unabhängigkeit der kirchlichen Gewalt und mit der ausdrücklichen Bestimmung des Concordats im Widerspruch stehe. Indem Hr. v. Senestrey sein unverrücktes Beharren auf diesem Standpunkte betont, nimmt er ferner Bezug auf die „ehrerbietigste Vorstellung" sämmtlicher bayerischen Oberhirten vom 15 Mai 1853, worin dieselben erklärten: sie könnten sich weder moralisch noch rechtlich für verpflichtet halten die ihnen nach Art. XII des Concordats gesicherte freie Ausübung ihres heiligen Amts auf irgendeine Weise beschränken zu lassen, und ferner ausführen: nach Aufhebung der Staatscensur könne das Placet nur den Charakter der Genehmigung kirchlicher Verordnungen haben; eine solche verrücke aber die von Gott selbst gesetzten Gränzen geistlicher und weltlicher Gewalt. Dem Preßgesetz aber, welches man wohl hereinziehen möchte, könne er, der Bischof, im gegebenen Falle höchstens eine rein formale Berechtigung vindiciren, jedoch unter den bestehenden Rechts- und Sachverhältnissen eine sachliche Anwendbarkeit nimmermehr zugestehen. „Demgemäß muß ich bekennen — heißt es wörtlich weiter — daß ich nach dem höchsten Erlasse vom 9 Oct. 1854 den Vollzug des Concordats betr., ad III, Ziff. 2, die erneuerte Forderung des Placet, zumal für rein dogmatische Decrete, wie solche die Constitutio dogmatica de fide catholica und die Constitutio dogmatica prima de Ecclesia Christi trotz aller entgegenstehenden, der Unwissenheit oder Feindseligkeit entsprungenen Behauptungen sind und bleiben, nicht mehr erwartet oder befürchtet hätte. Getreu meiner Amtspflicht als katholischer Bischof und im Hinblick auf die Nothwendigkeit vor allem meinen Klerus, zumal gegenüber den Entstellungen in einer gewissen Tagespresse, über das was auf dem vaticanischen Concil bisher beschlossen worden ist zu unterrichten, habe ich die genannten Constitutionen in meinem Verordnungsblatt einfach mittheilen lassen. Den Charakter einer eigentlichen Publication im juridischen Sinne hat diese Mittheilung um so weniger, als es bekannt sein muß daß die feierliche Publication in der öffentlichen Sitzung des Concils selbst bei dogmatischen Decreten die bezügliche Rechtswirkung vollkommen in sich schließt, und daher eine weitere Publication zu diesem Zweck in den einzelnen Diöcesen weder nothwendig noch angezeigt ist." Der Hr. Bischof, welcher sich mit der Hoffnung schmeichelt man werde sein Vorgehen — zumal „im Zusammenhalt mit Maßnahmen der Staatsgewalt, welche theologische und juristische Facultäten als Richter über Papst und Concil aufrufen, oder mit den beharrlich fortgesetzten gehässigen Ausfällen der öffentlichen Presse, oder mit der Organisirung einer Protestbewegung gegen das Concil ꝛc." — nicht nur als vollkommen berechtigt, sondern auch als ganz angemessen zu erachten nicht umhin können, verweist die k. Regierung auf die — gewiß „unverfängliche" — Denkschrift des österreichischen Cultusministers v. Stremayr d.d. 25 Juli 1870 über die Aufhebung des Concordats und über das landesherrliche Placet (Allg. Ztg. Beil. zu Nr. 232), und schließt — unter Bezug auf die Tegernseer Erklärung vom 15 Sept. 1821 — folgendermaßen: „Nachdem dieß (die Anwendung des k. Placet auf die Veröffentlichungen der Pastoralblätter) aber geschehen, erwächst dem allerunterthänigst Unterzeichneten die unangenehme Erfüllung seiner Pflicht sowohl die Freiheit und das Recht der katholischen Gewissen die von dem ökumenischen Concil publicirten dogmatischen Decrete nach ihrem

authentischen Wortlaut kennen zu lernen, als auch die von Gott dem Heiland gewollte freie Ausübung des kirchlichen Lehr- und Hirtenamtes im Sinne des Concordats mit schuldigster Ehrerbietung, aber entschieden zu wahren." — Sicherm Vernehmen der „A. Postz." nach findet in München zum Zwecke des Protestes gegen die am heil. Vater verübte Gewaltthat am Sonntag, den 27, Nachmittags, eine Katholikenversammlung statt. — Vom 1 Jan. 1871 an werden das bisherige Stadtgericht und Landgericht Kempten zu einem Gericht mit der Bezeichnung: „Stadt- und Landgericht Kempten" vereinigt.

Italien.

○ **Florenz,** 21 Nov. Alle gemäßigten Blätter drücken ihr unwilliges Erstaunen aus über den in meinem gestrigen Brief erwähnten Aufruf „An die Römer." Die „Opinione" sagt: selbst in den Jahren 1848 und 1849 sei kein so heftiges Wahlmanifest veröffentlicht worden. Die „Perseveranza," welche bereits gestern, noch ehe sie das Manifest kannte, die folgenden Worte schrieb: „Die Römer verbinden mit einem freien Laienstaat keine andere Vorstellung als die eines Staats in welchem eine jede Rotte von Leuten welche in den Straßen lärmt sich das Volk nennt, und die Regierung jedem Druck, oder Geschrei, oder Wunsch dieses Volkes augenblicklich nachgibt" — die „Perseveranza" schreibt heute: „Niemand hat ein stärkeres Verlangen nach Rom gehabt als wir; niemand ehrt es mehr; niemand wünscht mehr es an der Spitze der Halbinsel zu sehen. Doch unter einer Bedingung: daß Rom sich als ein Glied der Halbinsel fühle, daß es sich nicht einbilde den ganzen Leib auszumachen, bloß weil es sich weniger als alle übrigen Glieder bemüht hat seine Stelle darin einzunehmen; unter einer Bedingung: daß in dem Haupt ein Gehirn sitze, und nicht, wie es vielmehr den Anschein hat, fast gänzlich fehle. Italien ist Herr von Rom, nicht Rom Herr von Italien. Wir sagen unsere volle Meinung: wenn in Rom, der Hauptstadt Italiens, sich nicht jene Gesetztheit des öffentlichen Sinns wiederfinden sollte wodurch sich Turin bis zur letzten verhängnißvollen Stunde auszeichnete, und wodurch Florenz sich Bewunderung verdient hat und stets verdienen wird, so würde ein trauriger Tag kommen, an welchem der Sitz der Regierung ein drittesmal auswandern müßte." Die „Perseveranza" drückt in ihrer scharfen unverblümten Weise einen Gedanken aus der als beunruhigender Zweifel schon manchem Unbefangenen aufgestoßen ist: wenn Rom sich als nicht zur Hauptstadt brauchbar erweist, was dann? Sollen König, Minister und Parlament ein drittesmal sich auf die Wanderschaft begeben? In einem anderen Lande würden diese Zweifel sich sehr bald in den positiven Satz verwandeln: daß in Ansehung der Unsicherheit des Erfolgs es überhaupt viel vernünftiger wäre das Experiment nicht zu unternehmen, sondern die Hauptstadt in Florenz zu belassen, wenigstens bis zu dem Tage da Rom sich besser dafür eignet. Doch wer darf in dem freien Italien das Dogma „Rom Hauptstadt" in Frage stellen? Haben doch die liberalen Römer alle die welche nicht auf der sofortigen Verlegung der Hauptstadt bestehen für Feinde der Nation erklärt. Wer möchte sich einem solchen Vehmspruch aussetzen? — Ich habe gestern absichtlich unterlassen die Namen welche unter dem Aufruf „An die Römer" standen aufzuzählen. Es fand sich darunter auch der des Herzogs v. Sermoneta, und es schien mir undenkbar daß solch ein Mann zu der demagogischen Drohung des Austritts aus dem Parlament seine Zustimmung gegeben haben sollte. In der That veröffentlichen denn auch die Blätter eine Erklärung des Herzogs, woraus sich ergibt daß man seinen Namen mißbraucht hat. Eine Erklärung ganz ähnlichen Inhalts ist von einem anderen angeblichen Unterzeichner erlassen worden, von dem Herzog Marcantonio Colonna. Beide sprechen ihre volle Mißbilligung des Documents aus, unter welchem sich indessen immer noch die Namen Odescalchi, Ruspoli, Sforza und anderer bisher im Geruch des constitutionellen Liberalismus gestandenen römischen Notabilitäten befinden. Im Ministerrath hat das römische Manifest sehr heftige Auftritte hervorgerufen. Der Minister Sella, dessen Wahl es den Römern empfahl als eine Demonstration gegen die reactionären Gesinnungen der übrigen Minister, betheuerte feierlichst daß er den Verfassern des Aufrufs keine Veranlassung gegeben ihn so zu compromittiren, daß er seine Collegen niemals als Reactionäre bezeichnet, daß er seine Dimission nur begehrt habe weil er bezüglich des einen Punktes — der Reise des Königs nach Rom — nicht mit ihnen übereinstimme. Er erklärte daß er eine etwa auf ihn fallende römische Wahl keinesfalls annehmen werde, und zog, um noch besser seine Unschuld zu beweisen, seine Dimission zurück. — Die Ergebnisse der Wahlen liegen bis jetzt noch sehr unvollständig vor. Nur so viel läßt sich sagen daß die Betheiligung der Wahlberechtigten eine überaus schwache gewesen.

Verschiedenes.

* **München,** 20 Nov. Am 17 d. Mts. hat sich hier die Gründung eines Zweigvereins der allgemeinen deutschen Invaliden-Stiftung vollzogen, welcher aus seiner Mitte ein provisorisches Comité (die Bürgermeister Erhardt und Dr. Wiedenmayer, Dr. M. Barth, Frhr. C. v. Eichthal, Frhr. J. v. Hirsch, Notar Dr. Hausmann und J. Knorr) gewählt hat. Diesem Comité fällt die Aufgabe zu die erforderlichen Vorarbeiten vorzunehmen und die Verbindung mit der Centralstelle in Berlin, vorläufig mit der Victoria-Stiftung, vorzubereiten. Der letztere Beschluß ist, wie die „N. N." ausführen, für die ganze künftige Gestaltung des Invaliden-Unterstützungswesens von hoher Bedeutung. „Der Kampf der beiden um die Oberleitung sich streitenden Stiftungen ist nicht bloß von persönlicher, sondern von tiefer sachlicher Bedeutung — es ist ein Kampf der Centralisation mit der Decentralisation. Nach den bekannt gewordenen Normen der Wilhelms-Stiftung soll die Verwaltung des Stiftungsvermögens und die Gewährung von Unterstützungen ausschließlich in die Hände einer in Berlin befindlichen Centralstelle von wenigen Personen, nach den Principien der Victoria-Stiftung dagegen der Schwerpunkt nach beiden Beziehungen in die Zweigvereine gelegt werden. Es kann keinen Augenblick zweifelhaft sein auf welche Seite eine gesunde Verwaltungspolitik sich zu schlagen hat. So nöthig auch eine einheitliche Gliederung und eine die gleichmäßige Durchführung des Stiftungsgedankens wahrende centrale Stelle für den Bestand der neuen Stiftung erscheint, so darf hiedurch doch nicht die autonome Bewegung der Zweigvereine in der Verwaltung und Verwendung ihrer Specialfonds vollständig aufgehen! Dieß ist auch der Grund des vorläufigen Anschlusses des Münchener Zweigvereins an die Victoria-Stiftung und ihre Principien, denen wir in der obschwebenden Differenz zum Heile des Ganzen von Herzen den Sieg wünschen!"

ζ **Bonn,** 20 Nov. Der bisherige Privatdocent in der medicinischen Facultät Dr. Richard Greef ist als außerordentlicher Professor und Director des zoologischen Instituts nach Marburg, an Stelle des Professors K. Fr. W. Claus, berufen worden, und wird mit künftigen Ostern diese Stellung antreten.

Dresden, 22 Nov. Das „Dr. J." veröffentlicht folgende Bekanntmachung: „Die hier detinirten kriegsgefangenen Officiere Aubert, Henri, Capitain, 28e de ligne, Sengler, Marius, Lieutenant, 28e de ligne, haben ihr schriftlich gegebenes Ehrenwort, Dresden ohne Erlaubniß der Militärbehörde nicht verlassen zu wollen, gebrochen und sind am 20 d. von hier aus desertirt. Alle Civil- und Militärbehörden werden veranlaßt die genannten Officiere im Betretungsfalle festzunehmen und an das Kriegsgefangenendepot zu Dresden einzuliefern. Dresden, 21 Nov. 1870. Generalgouvernement. v. Fabrice."

ϛ **Bremen,** 16 Nov. Die Gelehrtencommission des neugegründeten Vereins für die deutsche Nordpolarfahrt ist nun zusammengesetzt. Sie besteht aus den Führern und wissenschaftlichen Begleitern der Expedition von 1869/70, Dr. Petermann in Gotha (falls er seinen Beitritt noch erklärt, was bisher nicht geschehen), W. v. Freeden in Hamburg, Capitän Gutkese in Bremerhaven, Prof. Buchenau, Dr. Finsch, Dr. Hartlaub und M. Lindeman hier. Für die Bearbeitung von Specialfächern in dem herauszugebenden officiellen Reisewerk sind außerdem ins Auge gefaßt: Geh. Rath Ehrenberg und Prof. Peters in Berlin, Prof. v. Hochstetter in Wien, Prof. Oswald Heer in Zürich, Prof. Häckel in Jena, Prof. Möbius in Kiel u. s. f. In Betreff der Namengebung für die neuentdeckten von der Expedition einfach mit Nummern bezeichneten geographischen Objecte hat das Comité beschlossen: daß erst bei der gemeinschaftlichen Bearbeitung der Karte die große Mehrzahl der Benennungen fixirt werden soll; für einige wenige jedoch, deren Mangel den erzählenden Theil des Reisewerks wesentlich beeinträchtigen würde, ist die Gelehrtencommission zu Vorschlägen aufgefordert worden. Anerbietungen zum Verlag des Reisewerks sind von ein paar der angesehensten und ältesten deutschen Firmen eingegangen.

ζ **Athen,** 12 Nov. Morgen endlich, als dem ersten Sonntag des Monats November nach griechischem Style, wird die feierliche Eröffnung der inländischen Ausstellung für Kunst und Industrie stattfinden. Unter Anwesenheit des Königs und der Königin und nach Abhaltung der erzbischöflichen Weihe-Messe wird der Präsident der Ausstellungscommission, Finanzminister Christides, eine feierliche Ansprache halten, worauf dann Nachmittags dem Publicum die Thore geöffnet werden. Wegen der Masse der ausgestellten Gegenstände und der an und für sich übertriebenen Beschränktheit des Raumes werden nicht viele Personen zu gleicher Zeit bequem in dem Ausstellungssaal umhergehen können. — Verflossenen Sonntag wurde in der Universitäts-Aula vom Rector des vorigen Schuljahrs, Prof. Kalligas, der Rechenschaftsbericht seines Rectorats verlesen, während nach ihm sein dießjähriger Nachfolger, Prof. Bussakis, eine Antrittsrede über den Fortschritt der Naturwissenschaften in Hellas verlas. Tags darauf ward in demselben Raume die Beurtheilung der anläßlich des mit der Industrie-Ausstellung und den olympischen Spielen verbundenen olympischen Dichterconcurses eingegangenen zehn Dichtungen verlesen. Von denselben wurde der Preis (1000 Drachmen) den beiden Komödien „Regen als Heirathsvermittler" und „die Belagerung des Bräutigams" zuerkannt, deren Verfasser erst bei der allgemeinen Preisvertheilung genannt werden wird, als welchen man aber jetzt schon allgemein den in der philosophischen und Dichterwelt bekannten Angelos Nachos bezeichnet. — Der Räuber Kritelas ist in Chalkis zum Tode verurtheilt worden, und soll in dieser Woche in Galatidion, dem gewöhnlichen Schauplatz seiner Schandthaten, hingerichtet werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

*Im Anschluß an den Artikel: „Die Baumwollenindustrie und die Annexion von Elsaß und Lothringen (S. „Allg. Ztg." Nr. 319 AB.) erhalten wir von betheiligter Seite einen weiteren Artikel, dem wir ebenfalls Raum gewähren, da in diesem Augenblick jedes berechtigte Interesse zum Ausdrucke gelangen muß. Der Artikel lautet:

„Es scheint als wenn die immer mehr verbreiteten Darlegungen der einfachen Thatsachen welche im Hinblick auf die Annexion der größeren Hälfte der französischen Baumwollenindustrie zu gewärtigen sind, das Bewußtsein in dieser Richtung bereits ernstlicher wach gerufen hätten. Die Art der Einwendungen welche man seitens derer macht welche die Dinge am liebsten gehen lassen wie sie wollen, und welche handelspolitisch der Ansicht sind daß die Staaten in ihren wirthschaftlichen Angelegenheiten eine bloße Zuschauerrolle zu spielen haben — die Art von Einwendungen die von den Vertretern der völligen Sichselbstüberlassung des Verkehrs und der bloßen Wegräumung von Hindernissen ausgeht, fängt hier und da schon an die Symptome der Verlegenheit nicht mehr gehörig verbergen zu können. In der That sind auch die Forderungen welche das Interesse der Erhaltung und Förderung einer großen nationalen Industrie gebieterisch erheischt, in dem jetzt streitig gewordenen Falle nicht mit der bloßen Hinweisung auf einen vermeintlich schutzzöllnerischen Charakter derselben abzuthun. Nicht eine Erhöhung, sondern eine Erniedrigung von Zöllen ist vorderhand dasjenige woran man für die Offenhaltung des französischen Marktes denkt. Nicht die Verschließung eines einheimischen Marktes durch Zollschranken, sondern das gerade Gegentheil davon wird vom nationalen Standpunkt in Anspruch genommen. Nicht die Schaffung, sondern die Fernhaltung von Hindernissen des Verkehrs wird der neuen Lage gegenüber zum Programm gemacht. Rühmen sich die Nichtnationalen die Hindernisse des Verkehrs wegzuräumen, so können ihnen die Nationalen dießmal sagen daß sie sogar noch weiter gehen, und der Aufrichtung unpraktischer Schranken des Absatzes nach Frankreich entgegenarbeiten. Es ist eine rein praktische Aufgabe der Regierung welche sich für die durch die Annexion zu schaffende Lage ergibt. Diese Regulirung hat es nicht mit naturwüchsigen, sondern mit sehr künstlichen Verhältnissen zu thun. Sie findet die Ueberlieferung einer Jahrhunderte alten Zollentwicklung vor, und hat dafür zu sorgen daß der Schnitt den man durch eine ganz neue Ziehung der Zollgränze macht nicht durch seine künstlichen Verschiebungen und Störungen der bisherigen Absatzwege auf unsere nationale Industrie unheilvoll zurückwirke. Es ist also zunächst gar nicht Freihandel und Schutzsystem was in Frage kommt. Ein Sachverständiger, gleichviel ob er der einen oder der andern Doctrin huldige, hat in diesem Fall ein so einfaches Exempel zu lösen, daß er dabei eben nur seine Kenntniß der Sache und der speciellen Lage des Falles braucht, ohne irgendetwas von seinen allgemeinen Principien anwenden zu können. Wer dagegen gewohnt ist die Aufgaben der Wirthschaftspolitik nach der einen oder der andern Schablone zu behandeln, und alles was er zu bieten hat aus den landläufigen Schlagwörtern der einen oder der andern Doctrin schöpft, dürfte bei dem vorliegenden Fall in arge Verlegenheit gerathen, gleichviel ob seine Schablonen vom Freihandel oder von der älteren Theorie des Schutzsystems geborgt sein mögen. Die neuern Verhältnisse bieten in ihren Kreuzungen der politischen und der wirthschaftlichen Aufgaben mehr und mehr solche Fälle dar die sich nur aus dem Standpunkt einer praktischen Veranschlagung der jedesmal zum Ziele führenden Mittel übersehen lassen, gleichviel ob diese Mittel dem oberflächlichen Beobachter als freihändlerisch oder protectionistisch erscheinen. Das einzige was wirklich in Frage kommt, ist das Recht welches bestehende Industrien und bestehendes Eigenthum auf ihre Erhaltung haben, und hier kann die Antwort nur für den zweifelhaft sein der überhaupt für die Existenzrechte und Erhaltungsbestrebungen nationaler Schöpfungen und für die wohlbegründeten Ansprüche einer großen arbeitenden Bevölkerungsmasse kein Verständniß hat. In dem Artikel vom 15 Nov. (Nr. 319 der „Allgem. Zeitung") ist die Lage welche durch die Annexion besonders für die Baumwollenindustrie entsteht, mit ihren statistischen Unterlagen verzeichnet worden. Das kurze Ergebniß bestand darin daß zu der bisherigen deutschen Baumwollenproduction noch die größere Hälfte der französischen hinzugefügt und so der Umfang der deutschen Erzeugung verdoppelt wird, während der Zuwachs an Consumenten noch nicht den vierzehnten Theil von derjenigen Bevölkerung beträgt welche allein und ausschließlich durch die annectirte Production versorgt wurde. Man annectirt also eine Industrie, indem man zugleich dreizehn Vierzehntel des Absatzes auf den sie bisher angewiesen war von ihr trennt. Man zerreißt ein jahrhundertaltes Band der Zusammengehörigkeit von Production und Consumtion, indem man eine politische und eine Zollschranke dazwischen führt. Die Operation dieses Schnittes muß unter allen Umständen für die Betheiligten schmerzhaft werden; aber man muß vermeiden daß sie vernichtend sowohl auf den getrennten als auf den trennenden Theil dadurch wirke daß man die allergewöhnlichsten Vorkehrungen und Vorsichtsmaßregeln die einem solchen Acte der nationalen Chirurgie vorangehen, und folgen müssen, vollständig unterläßt. Die Verdoppelung der nationalen Productionskraft durch die Zuführung einer zweiten Hälfte des Industrie-Apparats wäre ohne Widerrede ein gewaltiger Fortschritt, wenn mit der verdoppelten Production sofort auch die verdoppelte Consumtion auf dem deutschen Markt und auf dem so vielfach als Auskunftsmittel angerufenen Weltmarkte gesichert werden könnte. Allein woher soll eine so gewaltige Vermehrung des Absatzes kommen wenn die bisherige französische Consumtion nicht in Rechnung gezogen werden darf? Letzteres ist aber nicht möglich wenn nicht etwa Frankreich die Erzeugnisse des Elsaßes und von Lothringen künftighin differentiell, d. h. anders als diejenigen Englands, der Schweiz u. s. w. behandelt. Eine solche differentielle Behandlung würde freie Einfuhr oder geringe Zölle bei Ursprungszeugnissen bedeuten, und auf diese Weise würde allerdings die plötzliche Umwälzung der Richtung vermieden in welcher die annectirten Provinzen ihren Absatz zu suchen hätten. Indessen ein solches Verhältniß, oder jedes andere welches dieselbe Wirkung erzielen und ungefähr denselben Sinn haben würde, ist es ja gerade was gegen die Schablone der gleichen Begünstigung der verschiedenen Nationen verstoßen, den französischen Handelsvertrag mit England im Princip beseitigen, und so die Wurzel derjenigen Art von Handelsverträgen untergraben würde, die wir auf eigenem Boden seit fünf Jahren erprobt haben, und die dem modernen Mercantilismus auf Kosten der Industrie manche Ersparungen und Profite zugeführt, eine frei und autonome Handelspolitik aber in allen erheblichen Richtungen für den Augenblick lahm gelegt haben. Die Ueberproduction ist überall ein bekannter Grund von Krisen und Zuckungen des Verkehrs. Wie ungeheuer muß sich aber diejenige Ueberproduction gestalten welche auf der plötzlichen Verdoppelung der Industrie ohne entsprechenden Absatz beruht! Gegen die Folgen dieser Art von Ueberproduction oder, wie man hier genauer sagen müßte, von Unterconsumtion, dürften die gewöhnlichen Krisen vergleichungsweise nur als geringfügige Uebel erscheinen. Ein Absatz nach Frankreich unter Zuschlag der alten oder der etwaigen neuen, aber auch für England gültigen Zölle ist ein Widersinn. Die elsäßisch-lothringische Textil-Industrie, die auf dem einheimischen französischen Markte der englischen Concurrenz nicht hinreichend die Spitze bieten konnte, wird sicherlich nicht das Wunder verrichten diesen Kampf nach einer Belastung mit Zöllen aufrecht zu erhalten. Sie wird daher diese Aufgabe der Normandie überlassen müssen. Alsdann bleibt ihr, um sich zu erholen, der für die eigene Industrie noch nicht einmal ungetheilt beherrschbare deutsche Markt und — wie man die Baumwollenindustriellen belehren will — der Weltmarkt. Die Verdoppelung des Absatzes soll auf dem letzteren gesucht werden; der Weltmarkt ist ja auch in Deutschland, und zwar — mit seinem Angebot. Wo ist aber der Weltmarkt in der Gestalt von Nachfrage nach Baumwollengespinnsten und Geweben, auf dem der deutsche Producent absetzen könnte? In England wird man ihn doch wohl nicht suchen; in Rußland und Amerika verschließt er sich durch das Schutzsystem; nach Oesterreich ist er durch die höheren Zölle des Handelsvertrags und durch das Princip der gleichen Gunst und Ungunst verloren gegangen; in Asien wird er von England occupirt gehalten; in Westindien hat er wenig zu bedeuten. Der Weltmarkt für die Baumwollenproducte eines deutschen Reichs ist dem Schein nach überall und in Wahrheit fast nirgends. Die Verweisung auf diesen wunderlichen Weltmarkt ist also keine Aussicht die zweite Hälfte der Production abzuleiten. Bei uns selber müßten wir sie also verzehren, und dieß könnte in einem zweiten Sinn des Wortes allerdings geschehen, indem sich die Producenten mehr als bloß decimirten. Um einem solchen Ruin vorzubeugen, wird die Hinwirkung auf ein vorläufiges Fortbestehen eines gewissen Abflusses der sonstigen Ueberproduction nach Frankreich gefordert. Durch gegenseitige Wegräumung der Zölle kann aber so etwas, abgesehen von allen andern Hindernissen, schon deßwegen nicht geschehen, weil wir die Zollfreiheit gegenwärtig nach den verschiedenen Verträgen und namentlich England gegenüber verallgemeinern müßten. Frankreich selbst hat dagegen freie Hand, und überdieß ein Interesse die älteren erprobten Ueberlieferungen seiner Handelspolitik wieder aufzunehmen. Wir unsererseits haben ein für den Augenblick übereinstimmendes nationales Interesse, die Plötzlichkeit der Veränderung in ihren Folgen zu mildern, um für eine nationale Handelspolitik, die auch die neuen Provinzen mit engeren wirthschaftlichen Banden an uns fesselte, Zeit zu gewinnen. Es ist also ein leicht erreichbares Provisorium welches die Baumwollen-Industrie zunächst im Auge hat. Für jeden weiteren Schritt in der Handelspolitik fordert sie aber billig eine ordentliche öffentliche Enquête, nicht eine bloße als Bureaugeschäft zu erledigende Befragung der Handelskammern. Kundgebungen wie sie kürzlich in Baden dem Gedanken des bevorstehenden Ruins der dortigen Industrie Ausdruck gegeben haben, würden im Zusammenhang einer Gesammter quête auch über den einzigen Ausweg der praktische Chancen für sich hat zu einer übereinstimmenden Anerkennung gelangt sein. Ein Verzweifeln an der Lösung der Schwierigkeit ist nicht am Orte; wohl aber ist es die Besorgniß daß durch die Handelspolitik die Hinwirkung auf eine verhältnißmäßige Erhaltung des Absatzes nach Frankreich versäumt werde."

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. Im **Norddeutschen Bund.** Preußen: dem Justiz-Rath Stoppel zu Altona sowie dem Stadtschreiber Eichemeyer zu Duderstadt der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Consul des Norddeutschen Bundes Bartning in Mazatlan der k. Kronen-Orden 4. Cl.

Consulate. Oesterreich. Dem Bestallungsdiplome des zum türkischen Viceconsul in Zara ernannten Dr. Fr. Sternitsch Ritter v. Valcrociata ist das Exequatur verliehen. **Norddeutscher Bund.** K. Sachsen. Der zum Consul der Vereinigten Staaten von Nordamerika in Leipzig ernannte Hr. John H. Steuart ist in dieser Eigenschaft anerkannt.

„In Mexico," Charakterbild aus den Jahren 1864—1867 von **Friedrich Gerstäcker**, schildert in romantischer, aber wahrheitstreuer Darstellung und nach eigener Anschauung des Verfassers die Vorgänge der französischen Intervention in Mexico vom Einzug **Maximilians** an bis nach dessen Tode. Französischer Verrath hatte ihm den Boden bekanntlich völlig untergraben.

Marschall Bazaine, der jetzige Gefangene von Metz, spielte dabei eine bedeutende, freilich sehr traurige Rolle — **Kératry,** sein damaliger Adjutant und Vertheidiger — **Prinz Salm,** der treue Gefährte **Maximilians,** bei Gravelotte gefallen, treten in dem Buch auf, und der jetzige deutsche Krieg erscheint wie der letzte Act des großen Drama's.

(10309)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 330. **Augsburg, Sonnabend, 26 November** **1870.**

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N. | nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N. Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn und die Pontus-Frage.
Der Krieg.
Deutschland. München: Dankschreiben Sr. Maj. des Königs. J. M. die Königin-Mutter. Zur deutschen Frage. Preßanklagen. Aufhebung des Schulgeldes. Bürgerrechtsverleihung an Soldaten. Trichinose. Prinz Otto. Französische Kriegsgefangene. Spitalzug. Volksthümlicher Vortrag. Darmstadt: Frhr. v. Dalwigk. Berlin: Die Socialdemokraten im Reichstag. Graf Ledochowski. Wahlergebniß. Flottenstation in den chinesischen Gewässern. Anerkennung der Bayern bei Orleans. Kriegsgefangene deutscher Nationalität. Dr. Kayßler und Fontane.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Entlassungsgesuch des Ministeriums Potozki. Pest: Die Delegationen. Aus dem Unterhaus.
Großbritannien. Die Minister. Lord Russell und der Graf v. Shaftesbury über die russische Angelegenheit. Der Erzbischof von Canterbury. Französische und deutsche Schiffe.
Belgien. Brüssel: Die Mission O. Russells. Chaudordy. Ausfall und rothe Partei in Paris. Chambord. Waffenwegnahme in Belgien.
Italien. Florenz: Reise des Königs und des Kronprinzen nach Rom. Ablauf der römischen Flitterwochen. Wahlergebnisse.
Rußland. St. Petersburg: Aufnahme des Gortschakoff'schen Rundschreibens.
Montenegro. Von der montenegrinischen Gränze: Die Rolle Montenegro's. Luka Vukalovits. Gegenmaßregeln.
Ver. Staaten von Nordamerika. Hr. Cox.
Verschiedenes.
Handel, Börse und Verkehr.
Außerordentliche Beilage. Nr. 81.

Telegraphische Berichte.

* **Hamburg,** 25 Nov. Der „Hamb. Correspondent" meldet aus Deal vom 24 Nov.: Das Hamburger Schiff „Lord Brougham," durch einen französischen Kreuzer genommen, ist hier zu Anker gebracht worden.

Pest, 25 Nov. Eine Regierungsvorlage beziffert den Aufwand behufs der Heeresvervollständigung beim Ausbruch des deutsch-französischen Kriegs mit 19 Millionen. Beust verzichtet auf die Bewilligung des Dispositionsfonds zu Preßzwecken.

* **Brüssel,** 25 Nov. Ein Pariser Ballon ist in Löwen mit Hrn. Fonvielle angekommen.

= **Florenz,** 24 Nov. Alle Blätter welche die Excommunications-Encyklica brachten wurden confiscirt. Nach unsern Gesetzen ist zunächst der Autor (Papst), der Redacteur erst in zweiter Reihe haftbar. Die Regierung verhindert nicht bloß den Uebertritt von Italienern nach Frankreich, sondern auch die Rückkehr der Garibaldiner von dort sofern sie ohne Paß. Der Herzog von Aosta zeigte nach Madrid telegraphisch die Annahme der Krone an. Das spanische Geschwader mit der Krondeputation wird heute oder morgen in Genua erwartet. Visconti-Venosta's Note an Gortschakoff wird erst nach der Entbindung der Herzogin von Aosta abgesendet.

Oesterreich-Ungarn und die Pontusfrage.

B. **Aus Ungarn,** 21 Nov. Inmitten der Aufregung, von der nicht nur die leicht erregbaren Geschäftskreise, sondern auch sonst kühl denkende Politiker erfaßt worden, inmitten des Kriegslärmes den unsere Presse erhebt, die hochernste Frage die so eben aufgetaucht mit aller Objectivität und Leidenschaftlosigkeit zu besprechen, also gegen den Strom zu schwimmen, mag eine undankbare Aufgabe sein; dennoch halten wir es für unsere Pflicht eine Sondermeinung zu Gehör zu bringen, wenn wir sehen wie übertriebener Eifer und Regungen des Gefühls, denen wir bei Beurtheilung der Verhältnisse des einen Staats zu einem andern durchaus keinen Platz einräumen möchten, die Köpfe zu verwirren und den Staatswagen aus dem richtigen Geleise zu bringen drohen. Gewiß sind wir die letzten die es mißbilligen wenn gegenüber der russischen Forderung hier wie in England eine kräftige selbstbewußte Sprache geführt wird, nur möchten wir dagegen protestiren wenn, wie es besonders in Oesterreich-Ungarn geschieht, vorzüglich wegen der Form in welche Rußland seine Forderung gekleidet hat in die Kriegstrompete gestoßen, und in einem Athem versichert wird: die österreichisch-ungarische Monarchie habe der Sache nach keinen Grund zum Krieg zu treiben, werde aber die russische Beleidigung nicht ruhig hinnehmen, und äußersten Falls auch deßwegen den Krieg nicht scheuen.

Daß Rußland in brüsker Form aufgetreten, wird niemand läugnen. Es kündigt einen Vertrag, weil es den Augenblick für gelegen hält, weil es sich kräftig fühlt, weil es von dem Grundsatz ausgeht daß Unrecht thun besser sei als Unrecht leiden; andere Verträge sind von andern Mächten einfach ignorirt, nicht gehalten, stillschweigend gebrochen oder, was auf dasselbe hinausläuft, anders ausgelegt worden als dieselben ursprünglich verstanden wurden. Warum Rußland offen aufgetreten, und nicht allenfalls mit einer im größten Geheimniß gebauten Panzerflotte plötzlich ausgelaufen ist und Konstantinopel bedroht hat, wissen wir zwar gegenwärtig noch nicht, glauben aber nicht daß Rußland mit seiner Note vom 31 Oct. sich bloß das Vergnügen bereiten wollte Europa „einen Faustschlag zu versetzen," „einen Vertrag zu zerreißen und die Fetzen desselben den zunächst Betheiligten ins Gesicht zu schleudern," und wie alle die Schlagworte lauten die jetzt täglich gebraucht werden. Wenn Rußland den Theil von Bessarabien besetzt hätte den es im Pariser Vertrag abgetreten, wenn es über den Pruth gegangen oder allenfalls mit einer Flotte ausgelaufen wäre, dann hätte es ein fait accompli geschaffen, wie erst vor wenigen Wochen Italien mit der Besetzung von Rom, Oesterreich vor fast einem Vierteljahrhundert mit der Besetzung von Krakau, und einer solchen von Seiten Rußlands geschaffenen Thatsache hätte energisch begegnet werden müssen; in Wirklichkeit hat es aber nur angekündigt daß es die Neutralität des Schwarzen Meeres nicht mehr respectiren und dasselbe mit einer Flotte befahren wolle.

Es sind nun zwei Fälle denkbar: entweder bleibt Rußland dabei stehen und baut eine Flotte — denn es hat dermalen keine Kriegsflotte im Schwarzen Meer — oder es geht weiter. Im ersten Fall sehen wir durchaus nicht ein, wie der englisch-österreichisch-ungarisch-türkischen Kriegslust Genüge gethan und die „Beleidigung" gerächt werden soll? Rußland greift unter dieser Voraussetzung nicht an: wird es Oesterreich, wird es die Türkei zu Lande, wird es England zur See thun und thun können? Vor

einigen Tagen schon debütirte im „P. Naplo“ ein Stratege und sprach von einer eventuellen Ueberschreitung der russischen Gränze! Wo wollen denn die Herren hin? Nach Moskau vielleicht? Nach den Erfahrungen die der größte Feldherr des Jahrhunderts einmal, eine Coalition der ersten Land- und der ersten Seemacht ein andermal gemacht, könnte man wohl den Gedanken an eine Invasion nach Rußland ruhen lassen. Im zweiten Fall, wenn Rußland weiter geht, ist der Krieg wohl unausweichbar. Wir glauben jedoch daß es nicht im Interesse weder Oesterreichs noch der Türkei liegt diesen zweiten Fall zu provociren. Wegen der Form der russischen Forderung Rußland schon jetzt aus seiner Reserve zu treiben, halten wir für eine unkluge Politik. Die Türkei mag gerüstet sein, Oesterreich ist es sicher nicht, und hohe Worte zu gebrauchen, vom Kriege überlaut zu reden wenn man nicht im Augenblick bereit ist den Worten thatsächlich Nachdruck zu geben, ist immer eine mißliche Sache. In Oesterreich hat man, aus Angst in Berlin Anstoß zu erregen, jede Rüstung unterlassen oder rückgängig gemacht; nun brauchte man Armeen, nicht um den Franzosen beizustehen, sondern um den Russen entgegen zu treten, hat sie aber nicht: dieß das Resultat einer muthlosen und schwankenden Politik, die sich jetzt in einem unsinnigen Kriegslärm eine Art Ersatz verschaffen will.

Nicht auf die Form soll Oesterreich Gewicht legen, nicht losschlagen wollen um eine Beleidigung zu rächen, sondern das Wesen der russischen Forderung soll es ins Auge fassen, und sich für den für die Folge unvermeidlichen Krieg vorbereiten. Die russische Forderung besagt in ihrem Wesen nichts weniger als eine beständige Bedrohung Konstantinopels. Wir begreifen daß die Türkei und England darob allarmirt sind. Nicht umsonst hört man seit Jahren von russischen Militärs den Satz aussprechen: der Landweg nach Konstantinopel sei zu lang und ungangbar. Eine russische Panzerflotte im Schwarzen Meere zwingt die Türkei eine eben solche Flotte zur Bewachung des Bosporus zu halten, während England außerhalb der Dardanellen eine starke Flottenabtheilung aufstellen muß, damit Konstantinopel nicht einmal das Opfer einer Ueberrumpelung wird. Daß eine russische Flotte sich an den Donaumündungen zeigen, die türkischen Küsten befahren, die bulgarische Agitation unterstützen wird, liegt auf der Hand. Dieß ist die militärisch-politische Seite der russischen Forderung. In moralischer Beziehung gewinnt Rußland, indem es sich den slavischen Völkern wieder im Glanze zeigt, und seinen etwas verblaßten Nimbus auffrischt.

Als Vorbereitung für die weitere Entwicklung der orientalischen Frage ist daher diese erste russische Forderung hinlänglich wichtig, daß man über der Form in der sie aufgestellt worden, nicht das Wesen und den Inhalt derselben vergessen sollte; wie wir es denn nie recht verstanden haben warum gerade Oesterreich die Initiative ergreifen mußte um die theilweise Abänderung des Pariser Vertrages anzuregen. Die russische Forderung jedoch bedingt keinen unmittelbaren Kriegsausbruch, und es wäre im Hinblick auf unsere Verhältnisse ein sträflicher Leichtsinn denselben dadurch herbeiführen zu wollen, daß man Rußland zur Initiative drängt. England mag Krieg führen wollen, Aali Pascha mag sagen: „il faut se battre“ — England ist weit vom Schuß, Aali Pascha mag vom türkischen Standpunkte Recht haben: für Oesterreich aber, das nicht gerüstet, im Augenblick jedes Alliirten beraubt, dem angreifenden Rußland näher als die Türkei gelegen ist, würde das vorzeitige Losschlagen nichts anderes bedeuten als den Streich der gegen die Türkei gerichtet gewesen auf sich abzulenken. Man erinnere sich daß General Fadejeff Oesterreich den natürlichen, nächsten und gefährlichsten Feind Rußlands nennt, über den zuerst hergefallen werden sollte. Der Russe sagt: „Den Schlüssel zur Lösung der panslavischen und polnischen Frage und zur Frage des Schwarzen Meeres hat Oesterreich in der Hand — entwinden wir Oesterreich diesen Schlüssel.“ Die orientalische Frage sei eigentlich eine Frage zwischen den beiden Mächten Rußland und Oesterreich. Darum muß Oesterreich doppelt vorsichtig vorgehen, damit nicht ein immerhin möglicher Zwischenfall es allein Rußland gegenüber stelle. Die Vortheile der jetzigen Lage der Monarchie, von der wir in den ungarischen Blättern so viel lesen, die gerüstete Türkei, das in Frankreich beschäftigte Preußen, wiegen nicht schwer. Die Türkei wird jedesmal gerüstet sein müssen, sobald die orientalische Frage auftaucht, und Preußen muß immer wenigstens neutral sein, wenn Oesterreich im Osten Krieg führen will. Noch im August wurde uns gesagt daß Oesterreich gleichzeitig mit Preußen und Rußland nicht Krieg führen könne, und was im August wahr gewesen, dürfte es auch im November sein.

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 23 Nov. Wenn die Zeitungen Gerüchte darüber bringen daß man in Straßburg und dem Elsaß eine Art Verschwörung entdeckt habe, um in Straßburg eine Erhebung zu veranstalten, so ist dieß arg übertrieben; aber wahr ist es daß die Nachricht vom Rückzuge v. d. Tanns elektrisirend auf die Franzosenfreunde gewirkt hat, und die Stimmung dadurch wieder verbissener wurde. Allein man ist doch auch alsbald wieder abgekühlt worden, und da die Garnison alle Vorsichtsmaßregeln traf, so hat sich die Erregung wieder gelegt. Nichtsdestoweniger kann ich Ihnen versichern daß zwischen Tours und Straßburger Freunden stets enge und fast tägliche Beziehungen bestehen, die über Basel vermittelt werden, denn in letzterer Stadt habe ich gestern Abend die unverkennbarsten Spuren davon gesehen. — Von Belfort habe ich in der Umgegend und selbst in Pruntrut nicht viel neues erfahren können. Die Festung schießt mehr heraus als daß hineingeschossen wird, und glühende Kugeln aus dem Platze haben auch einige Häuser in Chèvremont und Bézelois zerstört. Nachrichten aus der Festung wollen wissen daß die Besatzung am 16 d. 50 Gefangene gemacht habe. Der Gränzort Delle war am 16 verlassen worden, wobei der Pfarrer und Adjunct als Geiseln mitgenommen wurden, die man aber sofort wieder heimkehren ließ; bald darauf jedoch kehrten 20 Ulanen zurück um Requisitionen für Mannschaft und Pferde zu machen. Die in Delle gelegene Landwehr war etwa 1500 Mann stark. Interessant sind die den Garibaldinern zugethanen französischen Blätter, deren man mir eine Anzahl aus den letzten Tagen mitgetheilt hat. Als Garibaldi in Autun ankam, habe er eine Revue über 2200 Mann verschiedener Nationalgarden abgehalten, im Collége sei eine Ambulanz errichtet worden, der Vorsteher des oberen Seminars habe seine eigene Wohnung an Menotti Garibaldi abgetreten, und die Garibaldiner lägen in der Kathedrale, den Asylen und den Gängen des Stadthauses; auch beherberge der Bischof eine Anzahl Soldaten. Als Garibaldi mit 3000 Mann ankam, seien schon 2000 Mobilgarden dagewesen, und nur deßhalb habe man beide Seminarien vorübergehend mit Einquartierung bedacht. Alles dieß meldet der Unterpräfect A. Marais an ein Blatt. Es geht übrigens aus allen diesen Nachrichten mit Bestimmtheit hervor daß Garibaldi sich fortwährend nach dem Süden zurückzieht, aus Furcht über die Schweizergränze geworfen zu werden. In diesen südfranzösischen Blättern begegnete ich auch einer neuen Bezeichnung für die Mobilgarden: man nennt sie bloß „die alten Knaben“ (vieux garçons). Ich habe auf meiner Excursion auch neuere Blätter und solche aus Tours in die Hände bekommen, welche eine schöne Blumenlese gestatten würden. Ich bemerke daraus nur daß der „Français“ eine haarsträubende Schilderung der Verwüstungen gibt welche die Preußen um Paris gemacht haben sollen, daß er aber eigenthümlicherweise den Schauplatz dieser Schilderung in das Bois de Boulogne zwischen Paris und dem Mont Valérien verlegt, das gewiß noch nicht von unseren deutschen Truppen durchstreift worden ist. Dieses Bois sei jetzt in eine Wüste und einen See umgewandelt, das Innere aller Gebäude zerstört, und alle Scheiben daran ausgebrochen, denn die Soldaten hätten sie geholt um sich ihrer als Spiegel zu bedienen. Ich weiß nicht ob Ihnen die Nachricht schon sonst zugekommen ist: nämlich Blätter von Lyon melden daß General Michel des Commando's der Ostarmee enthoben wurde und jetzt die Cavallerie des 18. Corps befehligt. Nach denselben Blättern ist das Werder'sche Armeecorps fortwährend im Vormarsch gegen Lyon begriffen, und man trifft in letzterer Stadt alle möglichen Vorkehrungen zur Vertheidigung. Nicht nur mit Schanzen und Verhauen sei man beschäftigt, sondern man denke bereits an Barricadenbau. Unglückseliger Weise liegt aber die Stadt so daß unsere Armee, wenn sie die Höhen genommen hat, mit der Stadt ohne große Mühe fertig werden wird. Endlich erwähne ich aus diesen Blättern noch daß man die Regierung darüber tadelt daß sie die gemachten deutschen Kriegsgefangenen zum größeren Theil nach Algier geschickt hat; denn sie befürchten daß sie zu den Aufständischen übergehen und sie in ihrer Insurrection führen werden. Die Furcht läßt eben diese Schwächlinge Gespenster sehen; übrigens bemerke ich zum Trost mancher Angehörigen solcher Kriegsgefangenen daß ein kleiner Theil auch auf die hyerischen Inseln gebracht sein soll, wo sie einen herrlichen Winteraufenthalt haben werden.

Nogent le Roi, 17 Nov. Der „Frkf. Ztg.“ wird von H. Voget geschrieben: „Der Marsch nordwärts scheint ein Ende zu haben — die Concentration der deutschen Truppen ist erfolgt, und morgen werden sie den Franzosen voraussichtlich ein energisches „Bis hieher und nicht weiter“ zurufen. Schon heute waren die 17. und die 22. Division im Feuer. Die Franzosen, welche die Straße von Châteauneuf nach Dreux besetzt halten, wurden um Mittag eine Meile vor Dreux von der hanseatischen Brigade angegriffen und bis dicht vor die Stadt zurückgeworfen. Gleichzeitig gieng die 17. Division, welche aus der Gegend von Chartres kam, über Murville gegen den Feind vor, und warf ihn gleichfalls gegen Dreux zurück. In der Nähe dieser an der Eisenbahn von Granville nach Versailles gelegenen Stadt wird es morgen aller Wahrscheinlichkeit nach zum Treffen kommen. Es wird eine blutige Schlacht werden. Die französische Armee ist, wenn auch nicht, wie Einwohner von Epernon versicherten, 500,000, so doch nahe an 100,000 Mann stark, und hat an der Marine-Infanterie und Marine-Artillerie einen guten Stamm. Auch wird sie, wie die letzten Tage bewiesen, nicht schlecht geführt. Ihre Operationen, das Ausweichen und Wie-

dernahekommen, sollen nicht ungeschickt gewesen sein. Die Bevölkerung der hiesigen Gegend ist augenblicklich voll kühner Hoffnung; sie kann die französischen Truppen nicht genug loben. Sollte das Glück morgen wieder bei den deutschen Waffen sein, wird man freilich abermals von Verrath reden, und die 500,000 Mann werden schnell um das zehnfache reducirt sein. So geht es immer. Vor einer Schlacht ist die Zahl der französischen Soldaten immer furchtbar groß — nach der Schlacht aber schmilzt sie auf ein Minimum zusammen. — Nachschrift. Wie ich so eben höre, wird morgen, falls die Franzosen nicht etwa in der Nacht abrücken, der Angriff von deutscher Seite in aller Frühe erfolgen. Die Aufstellung unserer Truppen ist so erfolgt, daß die 17. Division unter General Treskow den rechten Flügel bildet, während die 22. Division unter General Wittich im Centrum steht und die Bayern unter General v. d. Tann den linken Flügel innehaben."

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 18 Nov., wird dem „St.-Anz." berichtet: „Se. Maj. der König nahm gestern den Vortrag der Generale entgegen, bei dem auch der Generalstabschef der 3. Armee, General-Lieutenant v. Blumenthal, anwesend war. Später hatten der Prinz Nikolaus von Nassau und der Prinz Krafft v. Hohenlohe, Commandeur der Garde-Artillerie-Brigade, Audienzen. Die Ankunft des englischen Staatssecretärs Odo Russell, der mit Depeschen seiner Regierung erwartet wird, ist auf morgen (19) angemeldet. — Die Stellung welche die französischen Truppen zwischen Nogent und Houdan vor den Ereignissen bei Dreux einnahmen, sollte einem doppelten Zweck dienen. Einerseits sollte die Eure-Linie vertheidigt und dadurch der Zugang nach Dreux von Osten her versperrt, andererseits versucht werden den Besatzungstruppen von Paris bei einem Ausfall auf der West- oder Südseite die Hand zu reichen. Houdan ist von Versailles über Château de Pont-Chartrain $5^3/_4$, von Dreux $2^1/_2$ Meilen entfernt. Die Position bei Nogent le Roi war so gewählt daß die Straße Rambouillet-Chartres beobachtet werden konnte. Maintenon, der Kreuzungspunkt dieser Straße mit der von Mantes (Seine und Oise) nach Chartres, ist von Nogent 1 Meile entfernt. Daß man sich in Paris in den letzten Tagen auf einen Truppenzuzug von Westen her besondere Hoffnung gemacht hatte, gieng aus den Zeitungen zur Genüge hervor. Diese Hoffnung ist durch den Sieg vom 17 d. vernichtet worden. Ueber die Stärke der Truppenansammlung an der Eure liegen noch keine genauen Nachrichten vor. Dreux, das bekanntlich bald nach der Einnahme von Chartres ohne Kampf den deutschen Truppen die Thore öffnete, war von diesen nie förmlich besetzt, sondern nur durch die ab- und zuziehenden Reiterpatrouillen beobachtet worden. So oft diese Patrouillen erschienen, fanden sie die Stadt von jeder feindlichen Besatzung frei; nach ihrem Abrücken jedoch pflegten kleinere Trupps von Francs-Tireurs und Mobilgarden sich daselbst einzufinden. Bei der Veränderung in der diesseitigen Truppenvertheilung, die in Folge des Gefechtes vom 9 Nov. eintrat, war die Beobachtung von Dreux aufgegeben worden. Die französische Garnison, die man am 17 dort vorfand, bestand nur aus Mobilgarden, Mariniers und Chasseurs d'Afrique; Geschütze waren nicht vorhanden. Der Verlust den die 17. Division erlitt, wird in der Meldung des Großherzogs von Mecklenburg im ganzen auf 104 Mann angegeben. Privatbriefe, darunter solche von Officieren und Mobilgardisten aus den Forts, namentlich den südlichen, wie Vanves, Issy, Villejuif, Billancourt, sprachen von einem bevorstehenden Ausfall en masse mit so großer Bestimmtheit, daß an der Absicht des Pariser Gouvernements noch einmal einen Ausfall zu wagen nicht gezweifelt werden konnte. Seit Sonntag den 13 wurde denn auch der Angriff täglich erwartet. Größere Truppenübungen welche der Feind vor den Enceinten der Befestigungen häufiger als sonst vornahm, durften als Anzeichen seines aggressiven Plans gelten. Am Montag war den Truppen welche in der Umgebung von Versailles cantonniren, befohlen worden sich jeden Augenblick zum Allarm bereit zu halten. Wenn das Vertheidigungscomité trotzdem von einem Angriff Abstand genommen, so lassen sich die innern Gründe dafür von hier aus natürlich nur annähernd erkennen. Unsere Vorposten wollten bemerkt haben daß die Nachricht von dem Kampfe vor Orleans, welchen der Regierungsausschuß von Tours bekanntlich, trotz der hohen Ziffer der französischen Verluste, zu einem Siege gestempelt hat, erst gestern (17) nach Paris gelangt sei. Eine festliche Bewegung, die sich in der Stadt kundgab, Aufziehen der Flaggen u. s. w. dienten als Anhaltspunkte für diese Vermuthung. Thatsache ist daß die Pariser Zeitungen, welche in den Hauptquartieren bis zum 15 Nov. vorliegen, fortfahren die Anstrengungen eines Ausfalls im großen Styl als vergeblich hinzustellen, wenn dabei nicht auf einen Zuzug aus den südlichen Provinzen gerechnet werden könne. Höchst bemerkenswerth ist ferner daß man aus Lyon, wo das Einrücken der Franzosen in Orleans schon am 11 Nov. bekannt war, in demselben Sinne schreibt. Selbst die „Decentralisation," ein ultra-republicanisches Blatt, plädirt seit einigen Tagen gegen die Fortsetzung des Kriegs. Sie theilt ihren Lesern den Rückzug des Corps v. d. Tann in einer einfachen Zeitungsnotiz von nur drei Zeilen mit, enthält aber ausführliche friedliche Artikel, die sie durch Schilderungen des Elends der ärmeren Classen von Paris unterstützt."

% Versailles, 20 Nov. Also gestern nach Postschluß ist die telegraphische Nachricht hier angekommen daß Württemberg dennoch, und wie nicht anders möglich war, zur Unterzeichnung der Uebereinkunft sich bequemt. Der Finanzminister Hr. v. Renner ist Hrn. Delbrück entgegengefahren, um eine Zeitlang mit ihm auf der Eisenbahn zu conferiren. Indessen verhandeln die Bayern hier weiter und werden wohl bald zum Abschluß kommen. So wird schließlich alles, wenn auch nicht mit Grazie, doch befriedigend vollendet, und die deutschen Bäume kommen gleichwohl dem Himmel nicht zu gefährlich nahe. Hr. v. Freydorff, der badische Minister des Auswärtigen, ist nach Berlin abgereist um bei etwaigen Modificationen durch den Reichstag die Zustimmung Badens geben zu können. Nächsten Dienstag hofft Baden seine Militärconvention zu unterschreiben. Es gibt einfach sein ganzes Kriegswesen an den Deutschen Bund ab und zahlt 225 Thaler. Zu diesem Preise wird es zugleich sein eigenes Kriegsministerium los. Sein Heer wird die deutsche Bundescocarde — schwarz weiß-roth — tragen, und der §. 1 der Convention spricht zum erstenmal vom Eintritt in die „deutsche Armee." Diese Dinge hat der patriotische und vorurtheilslose Standpunkt der badischen Politiker durchgesetzt. — Gestern kam Hr. Odo Russell in Sachen der russischen Kündigung hier an. Viel Arbeit wird er hier schwerlich verrichten. — Kriegsnachrichten gebe ich Ihnen nicht. Sie wissen dieselben oft früher als wir. Draußen an den Wällen schweigt es noch immer, aber ein höchst merkwürdiger Ballonbrief der mir in die Hände fiel erklärt die Sache: es fehlt an Pulver drinnen, und eine Commission von Chemikern ist beauftragt künstlichen Salpeter zu beschaffen. „Elle cherche, heißt es in dem Brief, „en attendant, honte et misère!" Sie wissen daß der künstlich beschaffte Salpeter in den Annalen von 1793 eine Hauptfigur spielt. Doch was damals für eine Woche genügte, verbraucht man jetzt in einer Stunde. Dieser Brief hat überhaupt meine Gedanken über die Widerstandsfähigkeit von Paris bedeutend modificirt, und ich glaube danach nicht mehr daß es noch viele Wochen dauern kann. Aber welche Aufgabe dann! Man arbeitet hier schon viel an den möglichen Bedingungen, an dem was man heischen und erreichen könnte, es ist ein gewaltiges Kopfzerbrechen, eine Riesenaufgabe, wie dieser ganze Krieg. — Ein eben eingebrachter übergelaufener Artillerist behauptet: die Soldaten litten bereits große Noth. Ob er dabei aus Verzweiflung betrunken war, oder aus Betrunkenheit verzweifelt war, vermag ich nicht zu sagen; aber viel Schnaps hatte er jedenfalls im Leibe, diese Erscheinung gehört zur „Signatur der Zeit."

Ueber Brüssel liegen Ballonnachrichten aus **Paris** vom 19 und 20 Nov. vor. Dieselben lauten: „Seit zwei Tagen beschießen die Preußen die Genie-Arbeiten vor dem Fort Ivry; das Feuer wurde heute Morgens verdoppelt. Die Forts Vanves und Issy bombardirten die feindlichen Stellungen, nach einstündiger Kanonade herrschte entlang der preußischen Linie Ruhe. Compagnien von Francs-Tireurs machen tägliche Expeditionen behufs Recognoscirung der feindlichen Stellungen; dieselben überrumpelten des Nachts den Feind bei Bous und tödteten vier Preußen. Man glaubt die Deutschen werden nicht auf der Seite von Vanves und Issy, sondern von St. Denis aus angreifen, wo dieselben starke Streitkräfte ansammeln. Einige Tage sind noch nothwendig um die Equipirung der Nationalgarde zu vervollständigen. Die Telegraphenverwaltung macht bekannt daß der telegraphische Dienst mittelst Tauben regelmäßig vor sich gehe. Alle Umstände lassen vermuthen daß ernste Ereignisse bevorstehen. Die Truppen sind von Eifer erfüllt. In der vorletzten Nacht unterhielten die Forts Romainville und Rosny ein Kreuzfeuer auf preußische Colonnen; die Wirkung war eine schreckliche, der Feind verschwand eiligst. — 20 Nov. Der Einschließungsgürtel erweitert sich. Wir errichten vor Moulin-Jaquet eine Vertheidigungslinie, welche, vom Seine-Ufer ausgehend, bis zu den vor Villejuif errichteten Werken sich hinzieht. Von dieser Seite drangen Recognoscirungspatrouillen bis zum Kirchhofe von Choisy vor, wo die Preußen, wie man sagte, Batterien errichtet hatten. Allseits gestalten sich die Befestigungs- und Angriffsarbeiten fortwährend furchtbarer. Auf der Seite von Châtillon dürften die preußischen Batterien leicht zum Schweigen gebracht werden. Unsere Plänkler haben sich in der Umgebung von Bagneux ausgebreitet und beunruhigen die feindlichen Hauptposten. Gestern debouchirte eine feindliche Colonne aus einem Versteck um die Unsrigen zu vernichten; als aber die Forts Ivry und Montrouge die Preußen mit Granaten beschossen, flohen dieselben nach allen Richtungen. Die auf der Gürtelstraße ausgeführten Ergänzungsarbeiten haben die Bestimmung einen zweiten Gürtel zu bilden. Unter unsern Vertheidigungsmitteln figurirt eine große Anzahl gewisser Maschinen, auf deren Wirksamkeit man große Hoffnungen setzt. Die unter Rochefort stehende Barricadencommission hat beschlossen daß alle Arbeiten vor Ablauf dieses Monats beendet sein sollen; die Commission wird sodann bis auf weitern Befehl unter Beibehaltung ihrer Cadres aufgelöst werden. Die Chasseurs von Neuilly hatten am 18 d. an der äußersten Barricade bei Vitry-sur-Seine mit den Preußen ein kleines Gefecht. Man vermuthet daß der Feind seine Projectile zu vergiften sucht. Am 19 Nov. auf der Börse Rente 53.70."

Die Pariser „Amtszeitung" vom 14 d. veröffentlicht wieder eine Proclamation des Generals Trochu an die Bürger von Paris, die Nationalgarde, die Armee und die mobile Nationalgarde. Er lobt die Eintracht der Bürger, welche einen in der Geschichte beispiellosen Widerstand einer

so großen Stadt möglich gemacht habe, er klagt die verhängnißvollen Ereignisse des 31 Oct. an, daß sie die Zerschlagung der Waffenstillstandsverhandlungen herbeigeführt, indem sie Preußen neue Hoffnungen eingeflößt hätten; seitdem suche der Feind allerlei Zwietracht in der Stadt zu säen durch Verbreitung deutscher Zeitungen welche an den Vorposten eingeschmuggelt würden. Er ermahnt zur Festigkeit und Einigkeit, und zählt dann die Anstrengungen auf welche bis jetzt gemacht wurden um im Innern der Stadt eine neue Armee zu bilden. In wenigen Wochen sei diese Aufgabe gelungen. Mit Hülfe der Civilgeniekunst, der Pariser Industrie, der Eisenbahnen habe man gesucht die Feldartillerie zu vervollständigen; auch die Fabrication einer neuen Art von Kanonen, von denen die ersten ihnen so eben übergeben worden seien. Dieß sei geschehen mit einer höchst lobenswerthen Thätigkeit. Die Nationalgarde habe ihre Anstrengung mehr als verfünffacht und zeige einen unvergleichlichen Eifer. Nachdem er so die Vergangenheit gelobt, fährt der General fort: „Die Zukunft fordert von uns noch eine größere Anstrengung, denn die Zeit drängt uns. Aber die Zeit drängt auch den Feind und seine Interessen, das öffentliche Gefühl Deutschlands und das öffentliche europäische Gewissen drängen ihn noch mehr. Es wäre nicht Frankreichs würdig, und die Welt würde es nicht begreifen, daß die Bevölkerung und die Armee von Paris, nachdem sie so energisch sich zu allen Opfern vorbereitet haben, nicht noch weiter zu gehen wüßten, d. h. zu leiden und zu kämpfen bis sie nicht mehr leiden und nicht mehr kämpfen können. Daher schließen wir unsere Reihen rings um die Republik, und erheben wir unsere Herzen. Ich habe euch die Wahrheit gesagt, wie ich sie sehe. Ich habe zeigen wollen daß unsere Pflicht ist unsern Schwierigkeiten und unsern Gefahren ins Angesicht zu sehen, ihnen sich ohne Unordnung zu nähern und sich an alle Formen des Widerstandes und des Kampfes anzuklammern. Wenn wir triumphiren, so werden wir uns ums Vaterland wohl verdient gemacht haben, indem wir ein großes Beispiel gegeben. Wenn wir unterliegen, so würden wir Preußen, welches das erste Kaiserreich in dem blutigen Gepränge der Eroberung und Gewaltthat abgelöst hat, mit einem unmöglich zu verwirklichenden Werk ein Erbtheil von Verwünschungen und von Haß vermachen unter welchen es seinerseits unterliegen wird."

Deutschland.

München, 24 Nov. Auf eine telegraphische Depesche, worin der hiesige „Patriotische Verein" Sr. Maj. dem König seinen Dank aussprach für das „was bisher in Versailles zur Wahrung unserer Selbständigkeit geschehen, ist an den stellvertretenden Vorstand des Vereins, Hrn. Großhändler Steiner, ein Schreiben des Cabinetssecretärs Hrn. Eisenhart gelangt, worin es heißt: Se. Maj. habe von der dargebrachten Huldigung wohlgefällig Kenntniß genommen. — J. Maj. die Königin-Mutter entfaltet fortwährend die umfassendste Thätigkeit für die Kranken und Verwundeten des gegenwärtigen Feldzugs. Wie man der „A. Abdztg." schreibt, erfreuen sich außer ihrem eigenen Spital im Paradiesgarten, welches die Königin fast täglich zweimal besucht, auch die anderen Spitäler in der Stadt ihrer Fürsorge und Aufmerksamkeit. — Mehrere liberale Bezirksvereine der Residenzstadt haben Resolutionen angenommen, worin verlangt wird daß die Abmachungen der Regierung über die deutsche Verfassungsfrage nicht der gegenwärtigen, sondern einer neu zu wählenden Kammer in Vorlage gebracht werden sollen. Aehnliches Begehren ist aus mehreren andern Städten des Königreichs, u. a. auch aus Kaiserslautern, erhoben worden. Einen beherzigenswerthen Beschluß hat übrigens kürzlich der Magistrat der Stadt Augsburg gefaßt. Indem sich das Collegium nämlich dahin aussprach: es solle, falls die deutsche Frage ungelöst bleibe, alle Festlichkeiten wegen des Einzugs in Paris unterbleiben, beschloß man gleichzeitig von weiteren Demonstrationen, Adressen 2c. 2c. vorerst Umgang zu nehmen, da die politische Stimmung der Gemeindecollegien hinreichend bekannt und ausgesprochen, eine zu häufige Wiederholung von dergleichen Demonstrationen aber nicht räthlich sei. — Aus Straubing wird berichtet daß das „Straubinger Tagblatt," wegen des Vergehens der „Nichtbeachtung von Sicherheitsvorschriften in Kriegszeiten," vor das Schwurgericht verwiesen worden ist. Eine andere Preßklage schwebt über dem Haupte des Redacteurs der „Straubinger Zeitung," Dr. O. Horn, wegen Beleidigung eines katholischen Geistlichen. — Magistrat und Gemeindebevollmächtigte der Stadt Kulmbach haben einstimmig den Beschluß gefaßt das Princip der Unentgeltlichkeit des Volksschulunterrichtes anzunehmen, und vom 1 Januar 1871 an das Schulgeld für die sämmtlichen deutschen Schulen aufzuheben. — Der Magistrat von Marktsteft hat auf Antrag des Bürgermeisters Hofmann, „in Anbetracht der Tapferkeit und muthvollen unverdrossenen Ausdauer unserer Soldaten und der daraus erfolgten Verdienste fürs ganze Land und speciell für jeden Ort," einstimmig den Beschluß gefaßt daß seiner Zeit jedem der von Marktsteft zur activen Armee einberufenen und im Kampfe fürs Vaterland stehenden Jünglinge das Bürgerrecht unentgeltlich ertheilt werde. — In Erlangen sind einige Erkrankungen an Trichinose vorgekommen.

× **München,** 24 Nov. Die Abreise des Prinzen Otto zur Armee ist auf künftigen Sonnabend verschoben. — Von den französischen Kriegsgefangenen welche neuerdings in Bayern zu interniren sind, wurden bereits 1440 in Würzburg untergebracht. — Künftigen Sonnabend geht wieder ein Spitalzug von hier nach Frankreich ab. — Heut' Abends findet in der Westendhalle der zweite volksthümliche Vortrag statt, und zwar wird Prof. Dr. Kluckhohn über „Frhrn. v. Stein in seinem Wirken für Deutschlands Unabhängigkeit und Einheit" sprechen.

* **Darmstadt,** 24 Nov. Aus einer Kriegscorrespondenz Wachenhusens in der „Köln. Ztg." ist in viele Blätter die Erzählung übergegangen von einem in Versailles aufgefundenen compromittirenden Schriftenwechsel zwischen dem Staatsminister Frhrn. v. Dalwigk und dem kaiserl. Minister Rouher. Die „Allg. Ztg." hat von der Sache keine Notiz genommen, und heut' erklärt Hr. v. Dalwigk in der „Darmst. Ztg.:" Rouher sei ihm persönlich unbekannt; er habe niemals mit demselben correspondirt, am wenigsten anläßlich der Luxemburger Angelegenheit. Den Grafen Bismarck habe er in Versailles nur in einer größern Versammlung gesehen, daher keine Gelegenheit gehabt „seine glühenden Einigungsgefühle" auszusprechen. Bismarck habe ihn wie immer freundlich und wohlwollend empfangen.

Berlin, 23 Nov. Die social-demokratischen Einsiedler im Reichstag (die HH. v. Schweitzer, Bebel, Mende, Liebknecht, Fritsche) werden, wie der „Socialdemokrat" ankündigt, gegen die Bewilligung fernerer Geldmittel zur Fortsetzung des Kriegs stimmen, den sie jetzt nicht mehr für einen gerechten Vertheidigungskrieg, sondern für einen „Eroberungskrieg gegen die französische Republik" halten. Wie aber, wenn in einem Jahr die Republik nicht mehr existirt? Werden wir dann den unterbrochenen gerechten Krieg wieder aufnehmen? — Der Erzbischof von Posen, Graf Ledochowski, hatte nach seiner Rückkehr von Versailles wiederholt Conferenzen mit dem Cultusminister v. Mühler. — Nach der „Prov.-Corr." ist das Gesammtergebniß der Wahlen zum Abgeordnetenhause folgendes: unter den 432 Abgeordneten sind gewählt: Conservative 129, Freiconservative 36, Alt-Liberale (rechtes Centrum) 20, National-Liberale 104, linkes Centrum 18, Fortschrittspartei 41, Polen 19, noch keiner bestimmten Partei zugehörig 65, darunter als Katholiken gewählt 43, als Particularisten (in Hannover und Schleswig-Holstein) 6. — Gegenwärtig ist amtlich festgestellt daß im ganzen Gebiete des Norddeutschen Bundes, mit Ausnahme der Rheinprovinz und eines Infectionsorts in Westfalen, die Rinderpest erloschen ist. — Von den Hansestädten her wird gegenwärtig die Erwerbung Saigons im Friedensvertrag betrieben, nicht als eigentliche Colonie, sondern als Flottenstation für die den chinesischen Piraten nachstellenden deutschen Kriegsschiffe. Bekanntlich fährt ein sehr bedeutender Theil der Nordsee Rhederei beständig in jenen fernen Gewässern hin und her; nach dem Ausbruch des Kriegs z. B. lagen dort zu derselben Zeit mehr als hundert große Kauffahrer unter der schwarz-weiß-rothen Flagge in den verschiedenen Häfen vor Anker. Der Urheber der Agitation, ein junger Schiffsrheder von Bremerhaven, hat sich zahlreiche Unterschriften in Bremen und Hamburg verschafft, durch den Professor v. Holtzendorf auch den Grafen Eulenburg dafür interessirt, und will nun ins Hauptquartier um mit dem Grafen Bismarck persönlich zu sprechen. — Die ausgezeichnete Haltung der bayerischen Armee bei Orleans war einigen befreundeten Herren die sich abendlich in einem bekannten Locale des Ostviertels zusammenfinden, Veranlassung gewesen dem König von Bayern folgendes Telegramm zu senden: „Sr. Maj. dem König von Bayern. München. Die Siege der bayerischen Armee erfüllten uns mit Hochachtung, die unvergleichliche Haltung Ew. Maj. Truppen in den letzten schweren Kämpfen von Orleans aber mit voller, rückhaltloser Bewunderung. Nur Intelligenz und echte Soldatentugend konnten aus schwerster Kriegsprobe so ruhmvoll hervorgehen. Freudigen, ehrerbietigen Glückwunsch zu solchen Kriegern. Der kleine Kreis der Parlamentshalle, Landsberger-Straße. Berlin." Tags darauf traf telegraphisch folgende Antwort ein: „Parlamentshalle, Landsberger Straße Berlin. Se. Maj. der König haben Ihr Telegramm mit Wohlgefallen entgegengenommen, senden Ihnen für dasselbe Allerhöchstihren Dank, und hoffen mit Zuversicht daß der ruhmvoll begonnene Kampf auch ruhmvoll ende. Hohenschwangau, 21 Nov. 1870. J. A. A. Eisenhart, Secretär Sr. M. des Königs." — Die Behandlung französischer Kriegsgefangenen aus dem Elsaß und Lothringen betreffend hat, wie die „Fr. Z." berichtet, der Minister des Innern an den Oberpräsidenten der Rheinprovinz folgenden Erlaß gerichtet: „Von Sr. Maj. dem König ist die Vereinigung der sämmtlichen französischen Kriegsgefangenen aus dem Elsaß und aus Deutsch-Lothringen in besondern Garnisonen angeordnet worden. Die vollständige Durchführung der Maßregel wird voraussichtlich noch einige Zeit in Anspruch nehmen. Schon in kürzester Frist soll indeß in Jülich ein Depot von 1500 Gefangenen ausschließlich deutscher Zunge gebildet werden. Politische Rücksichten lassen es wünschenswerth erscheinen die Lage dieser Gefangenen thunlichst zu verbessern. Ew. Exc. ersuche ich demgemäß ganz ergebenst gefälligst darauf hinzuwirken daß dieselben so viel als möglich zu ländlichen Arbeiten, und zwar besonders an solchen Orten in Beschäftigung genommen werden mögen wo für Unterbringung, und Verpflegung gut gesorgt ist, und ein höherer Lohn gewährt werden kann. Sollte der Wunsch laut werden die bezeichneten Gefangenen auch zu städtischen Arbeiten, z. B. zu Handwerksarbeiten, zu übernehmen, so würde dem seitens des k. Kriegsministeriums nichts entgegenstehen, falls in sicherheitspolizeilicher Beziehung die nöthige Vorsorge getroffen werden könnte. Ueber den Erfolg der Bemühungen Ew. Exc. sehe ich einer gefälligen Anzeige entgegen." — Die Gefangennahme des Dr. Kayßler (Mitredacteurs der

„Spen. Ztg." und gemeinsamen Kriegscorrespondenten der Berliner Zeitungen) scheint sich leider zu bestätigen. In Betreff der schon gemeldeten Freilassung des Schriftstellers Th. Fontane berichtet auch die „Krzzig.:" es sei hier die Nachricht eingegangen daß von dem französischen Regierungsmitgliede Crémieux in Tours (an den sich, so viel wir wissen, Prof. Lazarus, ein Freund Fontane's, durch Vermittlung des schweizerischen Bundespräsidenten in dieser Angelegenheit gewandt hatte) der Befehl in das französische Gefangenendepot auf der Insel Oleron (iberische Inseln) gegeben ist: Fontane, der dorthin (nicht nach den hyerischen Inseln), meist zu Fuß, transportirt worden ist, freizulassen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

⊤ **Wien**, 24 Nov. Das Ministerium Potozki — das ganze Ministerium — hat seine Entlassung dem Kaiser nach Pest eingesendet, und das Gesuch wird sich in diesem Augenblick ohne Zweifel schon in dessen Händen befinden. Vermuthungen über die Entschließungen des Monarchen anzustellen wäre müßig; es wird abzuwarten sein ob das Entlassungsgesuch angenommen, ob Graf Potozki mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut, oder ob eine andere Persönlichkeit mit der Leitung der Geschäfte beauftragt wird. In den politischen Kreisen herrscht freilich entschieden die Ansicht vor daß der gegenwärtige Ministerpräsident auch an der Spitze des neuen Cabinets zu stehen berufen sein wird.

Pest, 24 Nov. Heute sind die Delegationen eröffnet worden. Die cisleithanische Delegation hat sich bereits eingerichtet und Hrn. v. Hopfen zum Vorsitzenden, den Fürsten Jablonowski zu dessen Stellvertreter gewählt. Der Reichskanzler Graf Beust legte das Rothbuch und die übrigen Vorlagen der Regierung auf den Tisch des Hauses nieder. Mehrere verfassungsgetreue der Linken des Abgeordnetenhauses angehörende Mitglieder interpellirten den Reichskanzler: welche Schritte in der russisch-türkischen Frage gethan wurden um Oesterreich den Frieden zu erhalten. Das Rothbuch enthält außer der einleitenden Denkschrift 40 Actenstücke über die Stellung der Monarchie zum gegenwärtigen Krieg, 76 Actenstücke über orientalische Angelegenheiten, 36 über Verhandlungen mit dem Papst und über die römische Frage, und nachträglich 3 über die russische Frage. — Im ungarischen Unterhause wurde gestern endlich die Debatte über den 15 Millionen-Vorschuß beendigt. Heute soll die namentliche Abstimmung darüber stattfinden. Von Seite der Mehrheit nahmen Deak und Uermenyi, von der Gegnerschaft Ghiczy, Helffy, Madarasz und andere Heißsporne das Wort. Die Vertheidigungsrede des Grafen Andrassy wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

Großbritannien.

London, 23 Nov.

Der Minister des Auswärtigen, Graf Granville, ist von Schloß Walmer (bei Dover) wieder nach der Hauptstadt gekommen; der Premier dagegen hat sich durch die russische Verwicklung in seiner Villeggiatur nicht stören lassen, und befindet sich noch immer auf seinem Schlosse Hawarden in Flintshire.

Die „Times" bringt heute wieder zwei Schriftstücke über die russische Angelegenheit, das eine von Lord Russell, das andere von Lord Shaftesbury. Graf Russell dringt, wie telegraphisch bekannt, unter Einschaltung einiger Seitenhiebe gegen das Ministerium Gladstone, auf sofortige Einberufung der Milizen, und schließt seinen Brief mit den Worten: „Mag nun unsre Stimme für Frieden sein, wie ich es hoffe, oder für Krieg, wie er vielleicht unvermeidlich wird, meine Ansicht ist die: daß außer den Milizreserven 100,000 Mann Milizen einberufen werden, und daß wir sonach die Mittel erhalten sollten die Skelette unserer abgemagerten Regimenter mit Fleisch und Blut auszufüllen." Der Graf v. Shaftesbury andererseits befaßt sich vorzugsweise mit dem von uns vor einigen Tagen mitgetheilten Schreiben John Stuart Mills. „Ton und Manier der Note Gortschakoffs," sagt er, „so gehässig und für einen Gentleman unpassend sie auch sein mögen, sollten die Geduld des britischen Volks nicht stören. Unser geschickter Minister des Auswärtigen soll weder Zurückziehung noch Erklärung dieser wunderbaren Epistel fordern, sondern sie als einen bloßen Ausbruch von Leidenschaft und Gemeinheit ignoriren, und in Verbindung mit den andern Vertragsmächten eine vollständige, billige und liberale Erwägung der russischen Ansprüche versprechen. . . . Aber bei alledem muß man nicht vergessen daß alles das was Rußland abgeschafft zu wissen wünscht auf einem feierlichen Vertrag beruht . . . und das Princip einen Vertrag verletzen zu dürfen, weil seine Bedingungen beschwerlich sind . . . steht jeder friedlichen Lösung, jedem dauernden Abkommen im Weg. Jedermann verlangt jetzt das Ende des französisch-deutschen Kriegs zu sehen; aber wie können sich da die Parteien zu irgendeinem nützlichen Ergebniß einigen, wenn diese neue Erklärung des internationalen Rechts Anerkennung findet? . . . Sollte dieses Princip bei der öffentlichen Meinung Anerkennung finden, dann wäre es zu empfehlen daß England, nachdem es sich den gegenwärtigen Vertrag vom Halse geschafft hat, sich wohl hüte nie wieder mit irgendeinem Volk oder zu irgendeinem Zweck einen Vertrag abzuschließen."

Auf den Rath der Aerzte hat der Erzbischof von Canterbury heut' England verlassen, um sich nach Italien zu begeben, wo er den Winter zubringen gedenkt. Wie man sich erinnern wird, war der höchste Würdenträger der anglicanischen Kirche unlängst so gefährlich erkrankt, daß die Aerzte an seinem Wiederaufkommen zweifelten.

Aus Great Yarmouth wird gemeldet daß die französische Corvette „Renard," welche am vergangenen Donnerstag von dort ausgelaufen war, wiederum außerhalb der dortigen Sandbänke gesehen worden ist. Man vermuthet daß dieses Erscheinen einer preußischen Bark gilt, welche beim Auslaufen des „Renard" zum Hohn die Nationalflagge aufhißte. Im übrigen wird gemeldet daß sich zwei oder drei französische Panzerschiffe längs der Ostküste Englands umhertreiben. Eine Wegnahme deutscher Fahrzeuge wird heute nicht gemeldet.

Belgien.

V- **Brüssel**, 23 Nov. In der Ansicht die ich von vornherein an dieser Stelle aussprach, daß der russische Zwischenfall sicher keine ernstlichen Verwickelungen herbeiführen werde, kann ich mich durch die seitdem eingelaufenen Nachrichten nur bestärkt sehen. Selbst die Londoner Blätter fangen an einen ruhigern Ton anzuschlagen, und was die Mission des Hrn. Odo Russell anbelangt, so ist es nichts weniger als erwiesen daß die unmittelbare Veranlassung derselben die Erklärung des Fürsten Gortschakoff gewesen sei. Andeutungen von zuverlässiger Seite lassen mich vielmehr vermuthen daß sie schon vor dem russischen Zwischenfall beschlossen war, sei es nun behufs definitiver Austragung der Differenzen zwischen Berlin und London in Sachen der englischen Waffenausfuhren, oder behufs Anbahnung neuer Waffenstillstandsunterhandlungen. Durch die englischen Blätter erfahren wir daß Hr. Chaudordy im königl. Hauptquartier eingetroffen sei um einen Waffenstillstand in Vorschlag zu bringen. Bestätigt sich dieß, so ist es vielleicht kein bloßer Zufall daß der Delegirte der Außenregierung in Tours mit dem englischen Sendboten in Versailles zusammentrifft. Näheres jedoch hierüber ist abzuwarten. — Daß der General Trochu einen großen Ausfall vorbereite, wird nirgends in Zweifel gezogen. Glaubt er doch die „Waffenehre" und sich selbst vor dem sonst unvermeidlichen Vorwurf der „Verrätherei," mit dem die Franzosen so verschwenderisch umgehen, wahren zu müssen! Aber die Sache hat ihren Haken. Capitulirt er ohne Ausfall und als Herr und Meister in Paris, so ist die Partei der Demogogen lahm gelegt; verläßt er mit der Armee die Stadt, so wird es zu einer Schilderhebung der Rothen kommen, sei es nun daß es der Armee gelingt sich durchzuschlagen oder daß sie vernichtet und gefangen wird. Der Pariser Nationalgarde, d. h. der Bourgeoisie, entgeht dieser gefährliche Umstand nicht, welcher es erklärt daß — wie man in Versailles in Erfahrung gebracht hat — das Ausfallsproject Trochu's vielfachen Widerstand findet. Dem sei wie es wolle, der Fall von Paris kann als bevorstehend betrachtet werden. Wie ich höre, werden von der preußischen Regierung große Massen von Lebensmitteln in Antwerpen, Rotterdam und London angekauft, und zwar im Hinblick auf die nothwendigsten Bedürfnisse der ausgehungerten Bevölkerung von Paris. — Das imperialistische Blatt welches Hr. Conti hier gegründet hat, und dessen Chefredacteur Granier de Cassagnac sein wird, sollte heute vom Stapel laufen, ist aber zur Stunde noch nicht sichtbar geworden. — Die hier befindlichen Legitimisten schwören darauf daß die Krisis auf die Proclamation des Königs Heinrich V hinauslaufen werde, und sie versichern daß die „Fusion" zwischen den beiden Linien des Hauses Bourbon stattgefunden habe. — Von officieller Seite wird mitgetheilt daß die belgischen Behörden bis jetzt 29 für Frankreich bestimmte Waffentransporte weggenommen haben.

Italien.

⊙ **Florenz**, 22 Nov. Der Ministerpräsident hat dem römischen Gemeindevorstand den Besuch des Königs für die letzten Tage des December oder die ersten des Januar in Aussicht gestellt. Da eine Aenderung in dem Verhältniß zum Papste bis dahin nicht erwartet werden kann, so wird es also dem König obliegen der Bedenklichkeiten welche ihn bisher die Reise nach Rom nicht vornehmen ließen in der Zwischenzeit Herr zu werden. Gleichzeitig mit dem König, oder kurz nachher, wird sich der Kronprinz Humbert nach Rom begeben, um dort seine Residenz zu nehmen — wahrscheinlich als Commandant der dortigen Militärdivision, wenn nicht gar als Nachfolger Lamarmora's in der Statthalterei. Indem man den Kronprinzen nach Rom schickt, noch ehe dasselbe Hauptstadt geworden, experimentirt man wie sich das Nebeneinander des weltlichen und des geistlichen Hofhalts anläßt. Allen Nachrichten zufolge sind die Flitterwochen des neuen Regiments in Rom schon verstrichen; ein beträchtlicher Theil der Bevölkerung fängt schon zu rechnen an ob die Freiheit nicht zu theuer zu stehen kommt wenn sie, wie es scheint, weniger Fremde nach Rom zieht als früher der Papst-König; die Principi schaaren sich enger um ihren bisherigen Souverän als sie zuerst gethan, und zumal die Frauen des römischen Adels weinen immer lautere Thränen; unter diesen Umständen ist es vielleicht ein tief politischer Gedanke im Quirinal so bald als möglich ein glänzendes Hoflager einzurichten, welches sich um die Gunst des

hohen Adels, der verehrungswürdigen Bürgerschaft — und der englischen Touristen bemühe. Aber ich fürchte, der Vatican wird der Concurrenz mehr als gewachsen sein. — Das Ergebniß von ungefähr drei Vierteln der Wahlen liegt vor. Nur in 116 Wahlbezirken war die Betheiligung der Wähler stark genug um endgültige Ernennungen herzustellen; in allen übrigen wird erst die am künftigen Sonntag erfolgende Stichwahl entscheiden. In ministeriellen Kreisen behauptet man: soweit man den Ausfall bis jetzt kenne oder mit Bestimmtheit voraussagen könne, habe die Linke 35 Sitze verloren. An wen? Das sagt man nicht. Ein Verlust der Linken bedeutet noch durchaus nicht einen Gewinn der Rechten. In den einzelnen Provinzen tragen die Wahlen einen verschiedenen Charakter. In Piemont haben die Permanenten zwar noch das Uebergewicht erlangt, aber sie beginnen deutlich an Popularität zu verlieren. In den neapolitanischen Provinzen dürften die Gemäßigten einiges Gebiet erobert haben. Dagegen tragen die venetianischen Wahlen nicht mehr jene schier einfarbig gouvernementale Tinte welche bei den ersten Wahlen nach der Annexion so sehr hervorstach. Von den Römern mochte man eine stärkere Wahlbetheiligung hoffen, da sie doch noch nicht behaupten können durch langen Gebrauch den Geschmack am parlamentarischen Wesen verloren zu haben. Keine der römischen Wahlen ist definitiv; doch haben die gemäßigten Candidaten die Mehrheit der Stimmen für sich. Nur der einzige Mann den Rom hat, der Herzog von Sermoneta, ist in der Minderheit geblieben.

Rußland.

St. Petersburg, 16 Nov. Der gestrige Regierungs-Anzeiger brachte zur Kenntniß des Publicums das vom Reichskanzler Fürsten Gortschakoff am 31 Oct. an die Vertreter Rußlands im Auslande gerichtete Rundschreiben, durch welches die das „Schwarze Meer" betreffenden Bestimmungen des Pariser Vertrags vom 18 März 1856 als nicht mehr verbindlich für Rußland erklärt werden. Dieses Vorgehen von Seiten der Regierung wurde vom Publicum und von der Presse mit großer Genugthuung aufgenommen. „Endlich," ruft der „Golos" triumphirend aus, „sind die heißen Wünsche des ganzen russischen Volks in Erfüllung gegangen. Die Rußland beleidigenden Artikel des Pariser Friedens sind durch den Willen des Czars als für Rußland nicht mehr bestehend erklärt worden. Es ist dieß der erste Schritt zur Befreiung Rußlands von der Oberaufsicht des Westens. Deßhalb sollen Millionen von Rubeln zusammenfließen zur Verwirklichung des nationalen Ziels; es sollen überall Sammlungen eröffnet werden zur Herstellung einer Flotte im Schwarzen Meer. Von heut' an will Rußland nicht mehr in der Rolle eines Schülers verbleiben welcher fremde Lehrer hat. Es will das internationale Recht der englischen Publicisten nicht anerkennen, und gedenkt fortan nur auf eigenen Füßen zu stehen." ... Sonst ist in der Stimmung hier keine Aenderung eingetreten. Die Sympathien für Frankreich und Deutschland stehen einander feindlich gegenüber, nach wie vor, im Leben wie in der Presse. Deßhalb hat das für officiell geltende französische „Journal de St. Pétersbourg" ein großes Aergerniß gegeben, weil es bei Beurtheilung des französisch-deutschen Kriegs eine objective Haltung einnimmt, und ebensowenig mit den gegenwärtigen Leitern der französischen Republik als mit den Anschauungen der Börsen- und der „Moskauer Ztg." übereinstimmt. Diese beiden Blätter haben noch ihre speciellen Leiden: jenes, weil die im Interesse des Panslavismus den Polen gebotene Hand von diesen aufs entschiedenste zurückgewiesen wird; dieses, weil die Erfolge der Russificirung in den Westprovinzen seinen Erwartungen nicht entsprechen, nichts für die Befreiung der katholischen Kirche von der polnischen Nationalität geschieht, und weder neue griechisch-orthodoxe Kirchen gebaut noch die alten wiederhergestellt werden. Der „Golos," der für alle diese Interessen gleichfalls eintritt, kämpft noch außerdem für die Gleichberechtigung der Frauen, die nach ihm, weil sie gesetzlich alle bürgerlichen Geschäfte betreiben dürfen, sich an den städtischen Angelegenheiten gleich den Männern betheiligen sollen, und denen auch das Amt eines Notars zugestanden werden soll. Leider hat der „Golos" auf dem socialen Gebiet ebensowenig Erfolge als auf dem politischen im Schlepptau seiner Moskauer Collegin.

Montenegro.

* **Von der montenegrinischen Gränze,** 16 Nov. Das Schlagwort ist von Rußland aus bereits auf der ganzen Linie ausgetheilt worden. Den Montenegrinern soll für den Fall eines Orientkrieges eine ganz besonders wichtige Aufgabe von ihrem Protector zugetheilt worden sein. Wenn nicht alle Nachrichten trügen, besteht der Plan die Herzegowina und Süd-Dalmatien zu beunruhigen und im rechten Augenblick da eine Massenerhebung hervorzubringen, wodurch sowohl Oesterreich als die Pforte Beschäftigung erhielten. Als Verbündeten erwartet man den bekannten Luka Vukalovits, der in Odessa bereits eine Schaar Südslaven um sich sammelt. Seiner Ankunft sieht man im Februar entgegen. Vorläufig ist Fürst Nikiza auf erhaltene Weisung beschäftigt 20,000 Montenegriner ganz kriegsbereit zu machen. Die Nahien haben ihre waffenfähige Mannschaft bereits davon unterrichtet. Wenn es übrigens hoch geht, kann Montenegro nur 12,000—14,000 Mann ins Feld stellen, aber freilich lauter großgewachsene, riesenstarke, flinke und gewandte Männer, die gar keine schlechten Waffen besitzen, welche theils aus russischer, theils aus serbischer, theils selbst aus österreichischer Hand stammen. Bei 60 Kanonen stehen ihnen zur Verfügung. Indessen auch die Pforte schläft nicht. Alle Anstalten werden getroffen daß 30,000 Mann Reguläre (Nizams) in diesen Landstrichen untergebracht werden können. Rechnet man dazu gegen 10,000 Mann Baschi-Bozuks aus Bosnien einerseits und ein österreichisches Corps von 10,000—12,000 Mann in den Bocche andererseits, so wird es freilich mit dem Erfolg der geplanten Erhebung mißlich aussehen.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Mit der Abdankung des Ministers des Innern, Cox, hat es eine eigene Bewandtniß. Das Schreiben wodurch er dem Präsidenten seinen Entschluß anzeigt, ist der „New-Yorker Handels-Ztg." zufolge ein Actenstück mit dessen Bekanntwerden dem Hrn. Grant nicht gerade gedient sein kann. Cox sagt offen daß er in seinen Hoffnungen auf Reinigung des Civildienstes getäuscht worden sei; daß er nicht die hinreichende Unterstützung gegen die Anfeindung der Politiker, denen er ein Dorn im Auge sei, gefunden habe, und daß er es fürs beste halte da zu weichen wo er doch nicht so nützen könne wie er gern möchte. Selbst die Freunde des Präsidenten halten mit einer scharfen Kritik nicht zurück. Am guten Willen Grants zweifelt niemand, aber man weiß jetzt daß er nicht stark genug ist um den ihn umgebenden unlautern Einflüssen die Spitze zu bieten. Die Hauptdifferenz scheint in der schmählichen Praxis gelegen zu haben die andern Beamten zu politischen Zwecken vollständig zu besteuern, ihnen „freiwillige" Beiträge für die politischen Agitationen dadurch zu erpressen daß man ihnen mit der Entlassung droht. Diesen Brauch wollte Cox in seinem Departement nicht dulden, und von diesem Augenblick an verfolgte ihn der Haß der gewerbsmäßigen Politiker. Er war eines der tüchtigsten und geachtetsten Mitglieder des Cabinets, und durch seinen Austritt wird das Vertrauen des letzteren nicht gerade befestigt.

Verschiedenes.

Berlin. Laut den vervollständigten und genau nachgetragenen amtlichen Verlustlisten hatte bis Mitte Octobers d. J. das deutsche Heer im jetzigen Kriege folgende Officiere verloren. Auf dem Schlachtfelde gefallen 498, worunter 48 von der Reserve und 28 von der Landwehr; gestorben in Folge von Wunden 232, worunter 21 von der Reserve und 16 von der Landwehr; an Krankheiten gestorben 42, worunter 2 von der Reserve und 6 von der Landwehr; gibt einen Gesammtverlust von 772 Officieren, und zwar 690 von der Infanterie, 39 von der Cavallerie, 32 von der Artillerie, 9 vom Ingenieurcorps und 2 vom Train. Nach den Graden vertheilen sie sich, wie folgt: 1 Generallieutenant, 3 Generalmajors, 21 Obersten, 9 Oberstlieutenants, 54 Majors, 140 Hauptleute und Rittmeister, 141 Premierlieutenants und 403 Secondelieutenants.

Börse, Handel und Verkehr.

Augsburg, 24 Nov. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85⅜ P.; 4proc. k. Obl. 85⅜ P.; 4½proc. Obl. 91¾ P.; 4½proc. halbj. Oblig. 91¾ P.; 3½proc. Oblig. —; 5proc. Anleben v. 1870 96½ P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¾ P.; 4proc. Präm.-Loose a 100 Thlr. 106½ P. Industrielle Actien: Bayer Ostb. 123 P., 2. Emis —, 15 Proc. Einzahl. —; Bankactien 850 P.; 4proc. Bankoblig. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 90 P.; Augsburger fl.-L. 6⅜ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw. Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 150 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 87 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 P.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

Frankfurt a. M., 23 Nov Württ. 5proc. Oblig. 97¾ G.; 4½proc. 91¼ bez.; 4proc. —; 3½proc. —; bad. 5proc. Obl. 98 bez.; 4½proc —. 4proc. 85¼ P.; 3½proc. —; Rhein-Nahe-Bahn —; pfälz. Max-Bahn 107¼ G.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 59¼ G.; kurh. 40Thlr.-L. — nass. 25fl.-L. —; gr. hess 50fl. L 175 P.; 25fl.-L. —; Ansb.-Gunzenh. 7fl.-L. 13 P.; Pistolen fl. 9.47—49 doppelte fl 9.47—49 preuß. Friedrichsd'or fl 9.58—59 holl. 10fl Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5.36—38, Ducaten al marco fl 5.37—39 20Fr. Stück fl. 9.32½—33½; engl. Sover. 11.54—58. Curszl. d. Frkf. Ztg.)

* Die Russischen Bodencredit-Pfandbriefe der I. und II. Serie, welche am 1/13 Nov. durch das Loos zur Amortisation bestimmt worden sind, werden vom 1/13 Januar 1871 an mit 125 Rubeln in klingender Münze = 134 Thlr. Courant für Süddeutschland bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne in Frankfurt a/M. ausbezahlt. Das vollständige amtliche Verzeichniß der herausgekommenen Nummern, sowie die weiteren Zahlungsstellen, findet sich im Inseratentheil unsres Blattes.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v Gosen.

Berichtigung. In der Todes-Anzeige „Ludwig Wilhelm Freiherr v. Mulzer" in Nr. 328 muß es statt „Ferrières" — „Verrières" heißen.

Russischer
auf Gegenseitigkeit gegründeter
Boden-Credit-Verein
in
ST. PETERSBURG.

Verzeichniß
der
am 2|14 November 1870 gelooften Pfandbriefe, welche am 1|13 Januar 1871 mit 125 Rubel Metall bezahlt werden.

Pfandbriefe der ersten Serie (1 Januar 1868).

86	10,826	20,823	30,610	44,174	53,287	60,584	70,501	83,209	93,777
370	11,908	20,893	30,837	45,195	53,743	60,741	70,767	84,109	94,111
558	12,001	22,166	30,865	45,488	53,801	60,864	71,374	84,247	94,364
1,762	12,322	22,416	31,778	46,225	53,825	61,266	71,406	84,365	94,695
2,320	13,003	22,684	32,227	46,545	53,833	62,289	71,719	84,449	94,825
3,005	13,197	22,856	33,340	46,550	54,036	62,350	71,849	84,898	94,890
3,669	13,353	22,994	34,588	47,270	54,215	62,561	73,181	84,917	95,061
4,509	13,498	23,090	34,668	47,630	54,922	62,598	73,496	84,927	95,272
4,584	13,700	23,118	34,806	47,814	55,175	62,600	74,200	85,445	96,480
4,727	13,703	23,186	36,159	48,202	55,265	62,788	74,284	85,567	96,512
4,735	14,476	23,386	36,213	48,343	55,343	63,377	74,708	86,146	96,543
4,852	14,703	23,563	37,053	48,637	55,942	63,509	75,369	86,453	96,568
5,001	14,849	23,674	37,210	49,106	56,008	64,274	75,394	87,094	96,683
5,588	15,272	23,877	37,287	49,220	56,367	64,323	76,875	87,635	97,019
5,663	16,258	24,497	37,373	49,421	56,496	64,376	77,785	87,809	97,281
5,719	17,292	24,981	37,427	50,106	57,148	64,443	78,363	87,829	97,435
6,011	17,304	25,068	37,778	50,414	57,326	65,107	78,694	88,029	97,755
6,086	17,862	25,384	38,996	50,476	57,605	65,248	79,205	89,652	97,776
7,250	18,542	25,592	39,208	50,706	59,268	66,693	79,868	90,432	98,181
7,456	18,712	25,900	39,232	50,882	59,288	67,110	80,678	90,716	98,690
7,641	18,837	26,078	39,964	51,085	59,366	67,313	80,711	90,756	98,894
7,902	19,316	26,650	39,999	51,990	59,412	67,393	81,044	90,765	99,028
7,914	19,961	26,702	41,161	52,168	59,588	68,711	81,146	91,875	99,184
9,082	20,005	26,892	41,449	52,449	59,635	69,310	81,943	92,134	99,938
9,136	20,064	27,213	42,024	52,564	59,647	69,368	82,011	92,825	
9,432	20,370	27,932	42,290	52,585	60,098	69,566	82,029	92,894	
9,611	20,483	28,080	42,321	52,738	60,249	70,316	82,611	93,109	
10,099	20,665	29,290	43,597	53,280	60,317	70,408	82,798	93,753	

Pfandbriefe der zweiten Serie (1 Januar 1869).

100,938	104,702	106,482	110,064	114,781	118,866	121,283	123,887	128,437	132,548
102,228	104,745	106,610	110,855	115,503	119,018	121,470	124,571	128,487	133,202
102,274	105,006	106,790	110,880	115,937	119,053	121,625	125,250	128,992	133,651
102,398	105,062	106,811	111,837	116,407	119,280	121,909	125,294	130,304	133,742
102,422	105,245	107,822	112,009	116,581	119,666	122,066	125,675	130,488	134,264
103,814	105,564	108,153	113,042	116,786	119,708	122,223	125,764	131,026	134,805
103,820	105,597	108,784	113,455	116,912	119,735	122,567	126,006	131,104	134 981
103,894	105,707	109,649	113,920	117,791	119,833	123,222	126,801	131,427	135,036
104,003	105,709	109,750	114,302	118 405	121,130	123,504	127,445	131,453	135,044
104,587	105,799	109,777	114,573	118,514	121,265	123,689	127,594	131,481	135,944

136,267	145,147	150,628	158,092	162,857	168,499	171,919	179,352	187,580	194,763
136,554	145,395	151,132	158,473	163,093	168,516	172,976	179,789	189,138	195,125
137,090	145,832	151,419	158,906	164,065	168,820	173,025	180,533	189,809	195,482
137,792	145,906	151,943	159,312	164,335	169,021	173,903	180,818	189,829	195,702
138,042	145,917	152,759	159,634	164,371	169,551	174,235	180,932	190,119	196,017
138,066	146,012	152,897	159,711	164,495	169,833	174,369	182,250	190,775	196,035
139,045	146,071	153,359	159,734	164,531	170,284	174,451	182,887	190,942	196,134
140,265	146,237	154,553	159,774	164,691	170,342	174,533	183,309	191,208	196,181
140,520	146,719	154,667	160,141	165,160	170,529	174,594	183,423	191,942	198,308
141,154	147,782	154,901	160,163	165,289	170,575	175,113	184,063	192,286	199,481
141,259	148,550	155,086	160,844	165,371	170,649	175,351	184,157	192,350	199,838
141,445	148,760	156,537	160,847	165,722	171,507	175,356	184,377	192,398	199,959
141,854	149,611	156,864	161,097	166,707	171,523	175,593	184,815	192,406	
142,520	149,831	156,951	161,439	167,239	171,576	175,795	185,168	193,104	
142,996	149,904	157,327	161,492	167,386	171,636	176,066	185,934	193,908	
143,500	150,273	157,521	161,926	167,907	171,711	177,676	185,982	194,336	
144,231	150,484	157,566	162,613	168,350	171,839	178,713	187,212	194,533	

Verzeichniß

derjenigen Pfandbriefe früherer Verloosungen die bis zum 1/13 November c. zur Einlösung nicht präsentirt worden sind.

812	26,915	39,922	54,101	72,195	95,589	108,068	126,153	141,856	157,306
2,344	27,688	39,923	54,278	72,606	96,418	110,530	126,975	144,177	158,492
2,488	28,146	40,310	55,293	75,135	96,451	111,032	127,232	144,543	161,891
4,903	28,727	40,339	58,560	75,207	97,198	111,132	129,138	144,774	161,996
8,332	29,371	40,433	58,604	75,557	97,646	111,646	129,453	145,041	162,783
8,414	30,298	41,279	58,872	76,056	98,194	112,374	129,809	145,833	163,493
9,585	30,725	42,011	59,269	76,217	98,583	112,687	130,648	146,202	163,704
10,434	30,970	42,093	59,275	77,777	99,182	113,221	131,116	146,309	164,279
11,120	30,980	42,549	60,287	77,937	99,187	113,728	131,173	146,849	169,112
13,218	31,358	43,021	60,972	78,133	99,359	113,767	131,380	146,853	176,080
17,316	31,446	43,119	61,253	79,249	100,761	115,217	131,800	146,951	178,904
17,960	31,781	43,169	62,654	80,059	101,431	116,551	132,602	146,966	179,314
19,577	32,292	43,834	63,402	80,346	101,744	117,215	133,070	147,278	183,210
21,422	33,002	44,798	64,372	81,728	103,256	117,533	133,438	147,404	183,445
21,678	33,754	46,821	64,386	81,733	103,296	117,547	134,757	147,460	189,488
22,003	34,914	46,902	64,598	81,967	103,365	117,662	134,766	147,980	192,699
22,136	36,379	48,012	64,694	87,093	103,971	117,763	136,287	148,191	193,021
22,149	36,525	50,763	66,406	89,058	104,616	118,596	136,718	148,765	193,309
22,628	37,500	51,022	66,543	90,065	104,934	120,314	136,862	148,771	193,508
23,261	37,649	51,794	68,406	90,255	105,241	120,849	137,094	148,939	193,758
23,395	37,786	51,830	68,685	90,365	105,548	121,534	137,764	149,887	196,020
24,314	37,901	51,958	69,251	93,129	106,097	121,860	138,686	150,444	199,271
24,316	38,863	52,825	70,041	93,832	106,352	123,280	138,909	150,728	
25,255	38,887	52,982	70,864	93,952	106,358	124,420	140,822	151,190	
26,387	38,900	53,134	71,456	94,091	106,890	125,155	140,838	152,567	
26,804	39,036	53,843	71,983	94,771	108,067	125,958	140,978	154,988	

Diese verloosten und zur Amortisation bestimmten Pfandbriefe sind vom 1/13 Januar 1871 ab zahlbar bei der **Casse des Russischen Gegenseitigen Boden-Credit-Vereins und der Kaiserlich Russischen Reichsbank in St. Petersburg,**

sowie bei ihren durch die öffentlichen Blätter bezeichneten Filialen mit

125 Rubel in klingender Münze für je 100 Rubel Nominal-Capital;

ferner in

1) Frankfurt a. M. bei dem Bankhause der HH. M. A. v. Rothschild & Söhne

mit 134 Thlrn. Court.,

2) **Paris** bei dem Bankhause der HH. **Gebrüder v. Rothschild** mit 500 Frcs.,
3) **London** " " " " " **N. M. v. Rothschild & Söhne** mit 20 Pf. St.,
4) **Amsterdam** bei Hrn. **Becker & Fuld** mit 236 Fl. Holl. Court.,
5) **Berlin** bei Hrn. **S. Bleichröder** mit 134 Thlrn. Court.,
6) **Brüssel** bei Hrn. **S. Lambert** mit 500 Frcs.

(10321—25)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 330. Sonnabend, 26 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Das bayerische Civilrecht. — Musikalische Erscheinungen für den Weihnachtstisch. — Der Quirinalische Palast.

Neueste Posten. München: Ordensverleihungen. Die Rückkehr der Minister. Capelleneinweihung. Berlin: Reichstag. Ernst und Scherz aus den Papieren von St. Cloud. London: Beseitigung der Kriegsgefahr. Odo Russell und Graf Bismarck. Diplomatischer Ausgleich.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 25 Nov. (Officiell.) Baugy, 24 Nov. Die Avantgarde der Cavalleriedivision v. Gröben unter Oberst Lüderitz bestand gestern Nachmittags bei Le Quesnel ein glückliches Gefecht gegen Mobilgarden aus Amiens, welche in wilder Flucht zurückgetrieben wurden. — Versailles, 24 Nov. Der Großherzog von Mecklenburg hat heute seinen Vormarsch fortgesetzt. Recognoscirungsgefechte fanden bei Neuville, Boiscommun und Maizières statt. — Metz, 24 Nov. So eben hat Thionville capitulirt. Die Uebergabe erfolgt morgen Vormittag.

* **Saarbrücken**, 25 Nov. Versailler Berichten vom 22 d. zufolge sind die Pariser Forts seit drei Tagen sehr schweigsam. Odo Russell hatte Audienz beim König. Wetter schlecht.

* **Brüssel**, 25 Nov. Gambetta besuchte Kératry im Lager am Contie (Sarthe-Departement). Die Armee des Großherzogs von Mecklenburg steht nur noch 30 Kilometer von Le Mans. Cambriels erließ einen Brief an Gambetta, worin er die ihm gemachten Vorwürfe des Verraths und der militärischen Unfähigkeit zurückweist, und vor ein Kriegsgericht gestellt zu werden verlangt.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Pest**, 25 Nov. In der Reichsrathsdelegation beantwortete der Reichskanzler die Interpellation betreffs der russischen Frage dahin: Es sei nichts unterlassen worden zur Wahrung des Ansehens und der Würde der Regierung, und gleichzeitig zur Anbahnung einer friedlichen Lösung. Eine Antwort auf die nach St. Petersburg gerichtete Depesche sei noch nicht eingegangen. Der Reichskanzler verspricht weitere Aufschlüsse, und fügt hinzu: es sei in einer Lage wie die gegenwärtige nicht gut zu viel vom Krieg zu sprechen, weil es dann leicht zum Krieg komme wenn man ihn nicht wünschte, aber ebenso wenig sei es gut vom Frieden zu sprechen, weil der Friede leicht umkehre wenn er schon halb da sei.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Das bayerische Civilrecht. *)

L.H. Bayern genießt den eigenthümlichen Ruhm den größten Reichthum an Privatrechten zu besitzen. Kein Staat in der civilisirten Welt kommt ihm hierin gleich. Bayern hat vier große geschlossene Gesetzgebungen: das gemeine Recht mit einem Gebiete von 3,493,000 Einwohnern, das preußische Landrecht mit einem Gebiete von 656,000 Einwohnern, den französischen Code Napoléon mit einem Gebiete von 625,000 Einwohnern, das österreichische Gesetzbuch mit einem Gebiete von 2100 Einwohnern. Die beiden erstgenannten Rechtsgebiete haben Particularrechte. Dieselben umfassen acht Gesammtrechte, nämlich bayerisches Landrecht (1,924,000 Einwohner), Nürnberger Stadtrecht 142,000 Einwohner), Mainzer Landrecht (130,000 Einwohner), Hohenlohe'sches Landrecht (3000 Einwohner), württembergisches Landrecht (2900 Einwohner), Erbach'sches Landrecht (2800 Einwohner), Solmser Landrecht (etwa 200 Einwohner), Coburger Recht (etwa 100 Einwohner); ferner verschiedene hochstiftliche, grafschaftliche und städtische Gesetzgebungen über größere Rechtspartien, von welchen das Recht des Bisthums Würzburg (430,500 Einwohner), des Bisthums Bamberg (253,000 Einwohner), der Stadt Augsburg (56,000 Einwohner), des Hochstifts Kempten (45,000 Einwohner), der Stadt Nördlingen (12,000 Einwohner), der Stadt Ulm (9000 Einwohner), der Stadt Dinkelsbühl (6000 Einwohner) zu nennen sind; endlich eine Menge kleinerer Statutarrechte von ehemals geistlichen, großherzoglichen, fürstlichen, gräflichen und herrschaftlichen Gebieten. Von den kleinern Statutarrechten ist mancher Text nicht authentisch, nicht einmal gedruckt vorhanden, bei manchen die Geltung für die Gegenwart bestritten. Das Anwendungsgebiet ist mehrfach unsicher und streitig, sehr oft nach der Gränze eines Dorfbächleins, nach einzelnen Hausnummern und Einöden, ja nach den zwei Hälften eines Hauses verschieden. So steht nach der „Civilgesetzstatistik" von Peißl (S. 87 Nr. 141) z. B. das Gemeindehaus Nr. 108 zu Gellhofen, Landgerichts Uffenheim, mit der Hälfte gegen Süden unter gräflich Limpurg'schem, auf der andern Seite gegen Norden unter Würzburg'schem Recht, was durch Decret des königl. Appellgerichts von Mittelfranken vom 28 April 1837 ausdrücklich anerkannt ist. Solche Rechtszustände schreien nach einer baldigen Aenderung.

Die Veranlassung dieser Uebelstände ist zunächst darin zu suchen daß bei der Vereinigung zahlreicher kleiner Gebiete mit den altbayerischen Landen die geltende Gesetzgebung keinerlei Veränderung erlitt. Ganz anders war man früher in Bayern verfahren; noch bis 1803 wurde die Gesetzgebung des Hauptlandes auf alle neuen Erwerbungen ausgedehnt, wie dieß auch in andern deutschen Ländern geschah. So führte Preußen in seinen neuerworbenen Gebietstheilen das preußische Recht ein, während Bayern dasselbe in seinen Erwerbungen bewahrte. Es gibt daher Gebietstheile welche nach Abtretung von Seite Bayerns an Preußen dem preußischen Landrecht unterworfen wurden, und wieder an Bayern zurückgelangt dasselbe bis heute behalten haben. Nachdem z. B. die Stadt Weißenburg 1803 von Bayern an Preußen abgetreten war, führte letzteres 1805 das preußische Landrecht ein, und hiebei verblieb es auch nachdem die Stadt 1806 wieder mit Bayern vereinigt wurde. Durchgreifend verfuhr man auch in Württemberg, wo durch einen Gesetzgebungsact alle Particularrechte unter Einführung des württembergischen Landrechts vom 1 Jan. 1807 an aufgehoben wurden.

Auch die folgende Zeit brachte für Bayern keine Besserung. Statt aufzuräumen und die Zahl der Rechte zu vermindern, war man einige Zeit bestrebt dieselben zu vermehren, indem sich ein großer Forschereifer auf die Entdeckung neuer Statuten verlegte. Ueber dem Gedanken an das Ideal einer großen einheitlichen Gesetzgebung ward vergessen den nächstliegenden Anforderungen durch Vereinfachung der zerstückelten Rechtsgebiete wie durch Aufhebung der nichtexistenzberechtigten, nur für eine geringe Bevölkerung geltenden Statuten gerecht zu werden. Gerade in Bayern aber hat eine einheitliche civilrechtliche Gesetzgebung, deren Durchführung in der Verfassungsurkunde bestimmt ist, größere Schwierigkeiten als in irgendeinem andern Lande, da drei geschlossene Rechtsgebiete des gemeinen, preußischen und französischen Rechts nebeneinander stehen, deren Einrichtungen weit von einander abweichen. Die Vorarbeiten für die Codification zeigen daher gerade in Bayern ein außerordentliches Hin- und Herschwanken in der Wahl der legislatorischen Grundlagen. Zuerst sollte die französische Civilgesetzgebung eingeführt, dann sollte dem Gesetzgebungswerk das bayerische Landrecht zu Grunde gelegt werden, ein weiterer Entwurf nahm das österreichische Gesetzbuch zur Grundlage, und die neuesten Arbeiten beruhen auf dem gemeinen Rechte. Wäre der Maßstab der Verhandlungen der Gesetzgebungsausschüsse für den Civilproceß an das mindestens viermal größere Werk eines allgemeinen bürgerlichen Gesetzbuchs zu legen, so hätten wir überdieß, wenn einmal die Vorarbeiten zum Abschlusse gekommen, noch 20 Jahre auf die Verwirklichung des legislatorischen „Ideals" zu warten.

Diesem weitaussehenden Verfahren wäre die legislatorische Behandlung einzelner selbständiger Theile des Privatrechts, welche nach der zu hoffenden Neugestaltung des deutschen Reichs nicht Gegenstand der Bundesgesetzgebung werden, als zeitgemäß vorzuziehen. Derselbe Weg wurde auch schon glücklich in Bayern mit der zu ihrer Entstehungszeit mustergültigen Hypothekenordnung, in Preußen mit einem Gesetz über allgemeine eheliche Gütergemeinschaft für Westfalen betreten, und wird dort neuerdings wieder mit einer Grundbuchsordnung und Vormundschaftsordnung eingeschlagen.

Ueber die Zahl der in Bayern geltenden Rechte sind die Angaben der Gelehrten sehr verschieden; sie weichen ab von 50 bis 114. Sinnreich bemerkt Roth in der Vorrede zu dem bezeichneten Werke hierüber: „Es reicht nicht hin die Particularrechte zu zählen, man muß sie auch wägen." Roth sichtet gründlich, und scheidet außer den doppelt gezählten noch weitere Particularrechte aus, welche theils durch Gebietsänderung hinweggefallen oder durch die spätere Gesetzgebung derogirt, theils

*) Bayerisches Civilrecht von Dr. Paul Roth, Professor des deutschen Rechts in München. Tübingen. Laupp. 1870. 1. Theil.

gar nicht in der Anwendung beglaubigt oder nicht in authentischem Text veröffentlicht, theils als Unterabtheilungen eines Particularrechtes zu demselben zu rechnen sind. So mindert derselbe die bei Peißl aufgeführten 114 Nummern auf 56 ab, und reducirt auch diese Zahl noch weiter durch Ausscheidung bloßer Localgewohnheiten und durch Zuweisung weiterer Unterabtheilungen zu den betreffenden Particularrechten auf 46 — eine Summe von Rechten weitaus zu viel für das Rechtsleben und die Rechtspflege in einer einheitlichen Staatsordnung.

Das sind höchst schwierige Rechtszustände, sowohl für eine sichere Bewegung des Rechtsverkehrs als für eine prompte und zugleich richtige Rechtsfindung. Dazu kommt die Geltung eines doppelten sehr verschiedenen Aushülfsrechtes für die zunächst anzuwendenden Sonderrechte des gemeinen Rechts und des preußischen in Bayern nicht weiter cultivirten Landrechts, wodurch das Verständniß des Civilrechts in Bayern bedeutend erschwert wird. Ueberdieß ward die wissenschaftliche Behandlung desselben bisher ganz vernachlässigt. Diese Schwierigkeiten steigern sich noch für die Rechtsanwälte und Richter bei Rechtsstreitigkeiten im unmittelbaren mündlichen Verfahren, welches an dieselben die Anforderung auf eine rasche oft augenblickliche Rechtsorientirung und Rechtsbegründung stellt.

Roth hat die mühevolle Aufgabe übernommen eine wissenschaftlich-systematische und zugleich für die praktische Rechtsanwendung bestimmte Darstellung der in Bayern geltenden Particularrechte mit Einschluß der civilrechtlichen Bestimmungen der constitutionellen Gesetzgebung bis in die neueste Zeit zu geben. Ausgeschlossen ist das französische, österreichische, württembergische und sachsen-coburgische Recht, um das Werk nicht unverhältnißmäßig auszudehnen und mit Rücksicht auf die schon vorhandenen Bearbeitungen dieser Rechte. Der erste Theil des Werkes, welcher nun vorliegt, hat jene Aufgabe in einer meisterhaften Verarbeitung des particularrechtlichen Stoffes mit dem gemeinen Recht und der Praxis gelöst — ein schweres Stück Arbeit, wozu der Verfasser vermöge seiner außerordentlichen Kenntniß der deutschen Rechtsgeschichte, seines tiefen Verständnisses des Quellenmaterials und seiner vollkommenen Beherrschung der literarischen Hülfsmittel wie kein anderer den Beruf hatte.

Der erschienene Theil, welchem die übrigen Abtheilungen bäldestens folgen werden, enthält in der Einleitung außer einer Uebersicht des geltenden Rechts eine Darstellung der Rechtsquellen mit Angabe der Anwendungsgebiete und deren Bevölkerungszahl, wie mit den erforderlichen staats- und rechtsgeschichtlichen Nachweisungen, eine in dieser Materie einzig dastehende und für den Praktiker unschätzbare Leistung; ferner die Grundsätze über Nachweis, Auslegung und Anwendung des Rechts, wobei auf die Lehre von dem richterlichen Prüfungsrecht und den örtlichen Gränzen des Rechts (sog. Statutencollision) besonders aufmerksam zu machen ist; endlich eine Zusammenstellung der Literatur welche sich auf das bayerische Civilrecht im allgemeinen bezieht, während die Literatur zu den Particularrechten und den einzelnen Landesgesetzen im Anschluß an die Quellendarstellung gegeben ist.

Das erste Buch über das Personenrecht sodann umfaßt die Lehren von den Rechtssubjecten, nämlich den physischen und juristischen Personen, von welchen die Parteien über die Todeserklärung mit ihrer verschiedenartigen gesetzlichen Regelung, über den Fiscus, über die Kirche mit einer Behandlung der Amortisationsgesetze, über die Gemeinden und Stiftungen, über anerkannte Vereine und Nichthandels-Actiengesellschaften nicht allein für eigentliche Juristen, sondern auch für Verwaltungsbeamte von praktischem Interesse sind; ferner das Eherecht, wovon die ehelichen Güterrechte in einer den massenhaften Stoff völlig beherrschenden Darstellung, die Erbfolge der Ehegatten und das Eltern- und Kindesrecht (darunter die Einkindschaft) einschließlich der Rechtsverhältnisse der unehelichen Kinder namentlich hervorzuheben sind; endlich eine erschöpfende Behandlung des Vormundschaftsrechts mit den Vermögenscuratelen. Die bezeichneten Abtheilungen des Personenrechts sind von ganz besonderem Werthe für die Beamten der freiwilligen Gerichtsbarkeit, namentlich die Notare.

Die Darstellung der Rechtsverhältnisse entwickelt zunächst das gemeinsame Recht, und führt dann die einzelnen Abweichungen hievon nach den verschiedenen Particularrechten auf mit den Quellenbelegen und der vollständigen Berücksichtigung der gemeinrechtlichen wie sonderrechtlichen Literatur und der oberstrichterlichen Praxis. So bildet die Arbeit nicht nur ein wissenschaftliches System der bayerischen Privatrechte, sondern auch ein vollkommen praktisches Rechtsbuch zum Gebrauche für die unmittelbare Rechtsanwendung. Roths Werk kann hierin als Muster gelten für eine künftige praktische Behandlung des deutschen Privatrechts, welches nach der bisherigen Methode nur ein abstractes Recht bildet, von dem man im praktischen Rechtsleben selten weiß wo und wie weit es im gegebenen Fall anwendbar.

Das bayerische Civilrecht ist in Anbetracht der zahlreichen alten Statuten, die früher einen weit verbreiteteten Ruf genossen, wie die Nürnberger Reformation, fränkische Landgerichtsordnung, das Bamberger Landrecht u. s. w., für die gemeinrechtliche Wissenschaft von großer Bedeutung. Durch Roths wissenschaftliche Behandlung wird das bayerische Privatrecht im Inland und noch mehr im Ausland erst zugänglich.

Wir enthalten uns in diesen Blättern einer rechtlichen Beurtheilung des Werkes, welche in Einzelheiten eingehen müßte, und beschränken uns hier auszusprechen: die bayerische Rechtsliteratur ist mit einem wissenschaftlichen Werk ersten Ranges bereichert worden, welches die Juristenwelt besonders in Bayern zu großem Danke verpflichtet.

Musikalische Erscheinungen für den Weihnachtstisch.

I.

* In keinem Jahr waren buchhändlerische Unternehmungen einem größeren Risico ausgesetzt als im gegenwärtigen. Das Jahr 1870 wird in den Geschäftsbüchern unserer industriellen und Handelswelt gewiß ebenso unangenehme Spuren zurücklassen, als es sich mit tiefen und schmerzlichen Erinnerungen in die Familien eingegraben hat. Tausende von gebildeten Männern, Tausende von Studierenden stehen im Felde. Das Interesse der Zurückgebliebenen concentrirte sich allein auf Zeitungen und Kriegsberichte. Lange Zeit wollte und mochte niemand etwas anderes lesen. War unter solchen Umständen die Theilnahme für die Literatur schon ganz entschwunden, so sah es mit der für die Musik wie für die Kunst überhaupt noch schlimmer aus. „Die Wacht am Rhein" genügte allen musikalischen Bedürfnissen, und darüber hin und neben ihr erklangen nur noch Kriegs- und Vaterlandslieder, ephemere Gebilde, vom Sturmesbrausen der Tage aufgewühlt und wieder verweht. Aber jedes Ding hat seine Zeit. Die anfängliche Aufregung wich, und hat allmählich einer ruhigen Besonnenheit Platz gemacht, und manche Wunden die dem Familienleben geschlagen waren beginnen bereits wieder zu heilen und zu vernarben. Auf allen Gebieten unserer Industrie hebt ein neues Leben an, beginnt eine frische erfreuliche Regsamkeit, und zudem geht es ja auch auf Weihnachten zu. Mag die Welt im Kampfe liegen, das frohe Fest wird doch gefeiert werden, und wenn im heiteren Lichte der Christbäume auch viele schmerzliche Thränenperlen noch erglänzen werden, der freudige Jubel der Kinderwelt wird die Klagen der Erwachsenen übertönen. Zeigt sich also bereits wieder eine erhöhte Theilnahme für neue Literaturerscheinungen, für Theater und Concerte u. s. w., so wird die herannahende Weihnachtsfeier das Interesse an den musikalischen Gaben ebenfalls erhöhen, und es freut uns bereits von vielen schönen und reichen Erscheinungen reden zu können die sich auf den Christmarkt drängen. Sie geben ein tröstliches Zeugniß von der wiedererwachten Geschäftsthätigkeit und von dem kühnen Unternehmungsgeist unserer Verlagshandlungen, besonders der Leipziger Buchhändlerwelt.

Große Partien neu erschienener Musikalien sind zur Besprechung bereits eingelaufen, andere stehen noch in Aussicht. Je weniger der Stoff sich zu großen Massen anhäuft, um so leichter und klarer läßt er sich darstellen. Sei also mit dem vorliegenden einstweilen begonnen, und möge das Interesse unseres Publicums sich dem Gegenstand mit freundlicher Theilnahme zuwenden.

Die regsamste und bedeutendste Leipziger Verlagshandlung, überhaupt wohl die hervorragendste des Continents, ist die Breitkopf und Härtel'sche; neben ihr nennen wir für heute die Kistner'sche und Rieter-Biedermann'sche, ebenfalls in Leipzig, und die Schlesinger'sche in Berlin. Alle von diesen Firmen edirten Artikel zeichnen sich durch Solidität, Correctheit und Eleganz aus. Besonders sind die überaus schönen rothbändigen Ausgaben der Breitkopf und Härtel'schen Handlung in die Augen stechend, und dürften sich als werth- und geschmackvolle Weihnachtsgaben ganz besonders empfehlen.

Beginnen wir mit den der Jugend und den Lernenden bestimmten musikalischen Novitäten, so wird unsere Aufmerksamkeit zunächst auf zwei Sammelwerke gelenkt die jeder Lehrer hochwillkommen heißen wird, die aber auch jedem Schüler als eine ebenso angenehme als nützliche Gabe erscheinen werden. Louis Köster, ein Tonsetzer der seine ganze Kraft und Thätigkeit fast ausschließlich der Förderung der Claviertechnik widmet, dessen zahllose Studienwerke, wenn sie auch nicht immer das Entzücken der Lernenden sind, doch allgemeinste Verbreitung gefunden haben, der jedenfalls als einer der erfahrensten und einsichtsvollsten Kenner der Pianoforteliteratur anzusehen ist, hat in seinen „Sonaten-Studien" Op. 165 einen sehr glücklichen Griff gethan. Alles was der Lehrer an fördernden, bildenden und angenehmen Uebungsstücken auf dem Gebiete der classischen Musik mühsam zusammensuchen, classificiren und mit Fingersätzen versehen muß, findet er in dieser vortrefflichen, auf 12 Hefte berechneten Sammlung schönster Ordnung zusammengestellt.

Die beiden vorliegenden Hefte enthalten in einer die Schwierigkeiten allmählich steigernden Folge, sorgfältig redigirt und bezeichnet, eine Auswahl (in einzelnen Sätzen) aus 19 Sonatinen und Sonaten von Clementi, Kuhlau, Mozart, Dussek und Haydn, also den vorzüglichsten Meistern des Clavierspiels. Eine dem ersten Heft vorausgehende gedrängte Abhandlung über die Sonatenform gereicht der Sammlung zu besonderer Zierde. Was hier für die Sonate, auf deren Form sich ja alle strengen musikalischen Gestaltungen zurückführen lassen, geschehen ist, unternimm Karl Reinecke in seiner „Schule der Technik," einer Studiensammlung die aus den bewährtesten Werken älterer und neuerer Componisten gewählt und progressiv geordnet ist, für die Etude. Reinecke's Name hat als Tonsetzer und Claviervirtuose in der musikalischen Welt einen vorzüglichen Klang. Die auf 3 Bände berechnete vorliegende Sammlung liefert einen Beweis für des Herausgebers feinen Geschmack und umfangreiches Wissen. Alle Grade der Technik umfassend, muß sie als ein Förderungsmittel derselben, wie des Clavierunterrichts überhaupt, freudig begrüßt werden. Der erste Band enthält 57 Studien, ausgewählt aus den Werken von Plaidy, Bertini (Op. 29), J. S. Bach (Präludien und zwei- und dreistimmige Inventionen), Paradies, Heller (Op. 87), Krause (Op. 2), Field, Cramer und Weber (Op. 24). Also auch hier erscheint nur Bestes geboten. Nennen wir nun neben diesen Sammelwerken einzelne Editionen, zunächst im Anschluß an das vorhergehende die schätzbaren „Etüden in allen Dur-Tonarten" von S. Bagge, Op. 13. Ferner als vorzugsweise angenehme Gaben, unterhaltend und fördernd zugleich, F. Hillers: „Leichte Lieder und Tänze," Op. 117 (R. B.), C. Reinecke's: „Unsere Lieblinge," 2 Thle. (Br. u. H.), und „Ein neues Notenbuch für kleine Leute," Op. 107., 2 Hefte (Kistner), beides ganz besonders empfehlenswerth; R. Schumanns „Jugend-Album," Op. 68 u. 118 (Schuberth), eine der hervorragendsten Erscheinungen auf diesem Gebiete. Hübsche und freundliche Pièces findet man in A. Struths „Jugendklängen," Op. 67, „Petites Fleurs de Salon," Op. 75, und „Blumensprache," Op. 136 (Kistner). Auch für jugendliche Sänger und Sängerinnen ist trefflich gesorgt in Hoffmanns von Fallersleben „Kinderliedern," 5 Hefte; in Fr. Kückens „Kinderliedern," Op. 91 (Kistn.); R. Schumanns „Lieder-Album für die Jugend," Op. 79 (Br. u. H.), und in W. Tauberts „Liedergarten," zweistimmige Gesänge, Op. 140 (Kistner).

Fügen wir hier sofort die für die Familie bestimmten Erscheinungen an. Von J. S. Bachs herrlichen (371) vierstimmigen „Chorälen" bringen Br. u. H. eine neue vierte, von A. Dörffel revidirte, sehr willkommen zu heißende Ausgabe. Hoffmanns von Fallersleben gesammelte „Vaterlandslieder" (Hamburg, Niemeyer), und die von Fr. Lipperheide in Berlin zum Besten verwundeter und erkrankter Krieger veranstaltete Sammlung der „Lieder zu Schutz und Trutz" dürften zu den werthvollsten und schätzbarsten Festgaben des Jahres und der bevorstehenden Weihnachtszeit gehören.

Das vorzugsweise gespielte Instrument unserer Zeit ist das Pianoforte. Es ist also auch erklärlich wenn die Clavierliteratur berghoch anschwillt. Wo aber die Production so massenhaft ist, da erscheint sorgfältige Wahl doppelt geboten. Hier nun verdienen besondere Beachtung die bereits angeführten rothbändigen Ausgaben von Breitkopf und Härtel. Es liegen daraus vor die „Sonaten" von Hummel und Weber, und die „12 Etuden," Op. 25, von Chopin. Letzterem Componisten und seinen geistreichen, feinen und edlen Tonsätzen scheint sich allgemeine Theilnahme mehr und mehr zuzuwenden, denn auch Kistner hat in neuer Auflage gebracht: „Mazurkas," Op. 6 und 7, „Nocturnes," Op. 9, und „12 gr. Etudes," Op. 10. Besondere Aufmerksamkeit beansprucht die schöne großformatige und überaus billige Ausgabe der sämmtlichen „Sonaten Beethovens" mit Vorwort von Fr. Hiller (Breslau, Leuckhardt), die interessanten herrlich gedruckten Sammlungen der (60) „Sonaten" von Scarlatti (Br. und H), und der „Alten Meister" von Pauer, 40 Hefte. Letztere bieten eine kostbare Auswahl aus seltenen, meist ganz verschollenen Werken von C. Ph. E. und W. Fr. Bach, Benda, Cherubini, Couperie, Frohberger, Graun, Grazioli, Händel, Häßler, Hasse, Kirnberger, Krebs, Kuhnau, Loeilly, Marpurg, Martini, Matielli, Mattheson, Mehul, Muffat, Paradies, Rameau, Rolle, Rossi, Sacchini, Sarti, Scarlatti, Schobert, Turini, Wagenseil und Zipoli. Ein ähnliches, wie es scheint leider ganz ins Stocken gerathenes, Unternehmen repräsentiren die bei Rieter-Biedermann edirten „classischen Claviercompositionen aus älterer Zeit," 7 Hefte (Muffat, K. Ph. E. Bach, Reichardt, Durante, Scarlatti, Couperie, Rameau). K. Bank hat bei Kistner in 5 Heften eine sehr interessante Folge von „4 Sonaten, Arie, Larghetto, Cavotta und Corrente" des berühmten G. B. Martini neu herausgegeben. Eine der brillantesten Weihnachtsgaben ist ferner die Sammlung „Perles musicales" (Br. und H.), eine gewiß hochwillkommene Hillers vierhändige Originalcomposition: „Operette ohne Text," Op. 106 (R. B.).

Mit den Originalsätzen für das Piano wetteifern die Arrangements für dasselbe. Das Clavier eignet sich vorzugsweise zur Wiedergabe größerer und complicirter Werke, und so ist es begreiflich daß die zwei- und vierhändigen Transcriptionen allmählich Legion geworden sind. Auch hier thut eine sorgfältige Auswahl noth, denn nicht alle Arrangements sind brauchbar, spielbar und empfehlenswerth. Auch auf diesem Gebiete behaupten die Breitkopf'schen Ausgaben durch Wahl, Tüchtigkeit der musikalischen Arbeit und gewinnendes Aeußeres einen Vorzug. Beethovens, Haydns, Mozarts und Schuberts „Sinfonien," sowie des ersteren Meisters und Glucks „Ouverturen" liegen in zwei- und vierhändigen Arrangements in stattlichen Bänden und vorzüglicher Bearbeitung vor. Das zweihändige Arrangement z. B. der Beethoven'schen „Sinfonien" von Liszt, das der „Ouvertüren" von Pauer dürften als unübertrefflich zu bezeichnen sein. Sehr bemerkenswerth ist die Bearbeitung der Beethoven'schen „Sinfonien" Nr. 1—8 für zwei Pianoforte von Aug. Horn (Kistner).

Nennen wir nach diesen schätzenswerthen Arrangements die neu erschienenen vortrefflichen Clavierauszüge von Beethovens „Fidelio," Haydns „Schöpfung" und „Jahreszeiten," Mozarts „Idomeneo," „Entführung" und „Schauspieldirector" (sämmtliche in rothen Einbänden bei Br. und H.), Mendelssohns „Erste Walpurgisnacht," Op. 60, und Schumanns „der Rose Pilgerfahrt," Op. 112. Alle diese Clavierauszüge sind in 8.-Format, haben also den Vorzug der Niedlichkeit und Handlichkeit, erscheinen aber dafür zum häufigen Gebrauch weniger praktisch. Doch liebt ja unsere Zeit die kleinen Formate und die Zierlichkeit der äußern Erscheinung. Besondere Berücksichtigung verdienen unter den Liedergaben die reich ausgestattete höchst elegante Sammlung: „Liederkreis," 100 Lieder für eine Stimme (Br. u. H.), sowie Beethovens, Mendelssohns und Schuberts Lieder (ebenfalls Br. u. H.), und Webers (100) Gesänge, von F. W. Jähns edirt, 2 Bde. (Berlin, Schlesinger). Die beiden Sammlungen von Händels „12 Alt-Arien" (4 Hefte) und „12 Duetten," alle den fast vergessenen Opern des großen Meisters entnommen und von R. Franz mit einer vortrefflichen Clavierbegleitung versehen (Kistner), werden, ganz geeignet die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen, bald viele Freunde sich erworben haben.

Unter den Gesammtausgaben unserer großen Tonmeister stehen die Bach- und die Händel-Ausgabe obenan. Neben diese im vollsten Sinn des Wortes so zu nennenden Prachtausgaben, die aber leider noch lange nicht abgeschlossen sein werden, reiht sich in erster Linie die Breitkopf und Härtel'sche Ausgabe der „sämmtlichen Werke" Beethovens, ein zur Vollendung gediehenes Unternehmen, auf das Deutschland stolz sein darf. K. M. v. Webers Werke, leider nicht in einer Gesammtausgabe, aber doch in zahlreicher Zusammenstellung, revidirt von Bärmann, Jähns, Reinecke und Rudorff, sind bei Schlesinger in Berlin erschienen.

Neben dem Gesang und Pianoforte kommen alle andern Instrumente zu kurz. Nur die Violine und das Cello, Duos, Trios, Quartette u. s. w. finden noch sparsame Vertretung. Prachtwerke für jeden Violinspieler, und ebenso interessant als nützlich, sind: D. Alards „Les Maîtres classiques du Violon" 10 Hefte (Mainz, Schott) und F. Davids „die hohe Schule des Violinspiels," 20 Hefte (Br. u. H.). Der auf dem Felde des Unterrichts unermüdlich thätige berühmte Geigenlehrer des Leipziger Conservatoriums hat auch eine werthvolle, mit sorgfältigen Bezeichnungen versehene Ausgabe der „Trios" von Haydn und der „Sonaten für Clavier und Violine" von Mozart (Br. u. H.), sowie der „Sarabanden" von J. S. Bach (Kistner) veranstaltet.

Theoretische Werke sind im vergangenen Jahr nur wenige erschienen. Großes Interesse beansprucht eine Schrift H. Küsters: „Populäre Vorträge über Bildung und Begründung eines musikalischen Urtheils mit erläuternden Beispielen. I. Cyklus. Die einfachen Tonformen" (Br. u. H.), auf das wir in diesen Blättern seiner Zeit noch ausführlicher zurückkommen werden. Unter den Erscheinungen der letzten Jahre sind Jahns „Mozart," Chrysanders „Händel," M. M. v. Webers „K. M. v. Weber," Bitters „Bachbiographien," Debrients „Einnerungen an Mendelssohn," Ambros' „Geschichte der Musik," Rochlitz' „Für Freunde der Tonkunst," die theoretischen Werke von Hauptmann, Krüger, Lobe, Richter, Sechter u. s. w., die geistreichen und so fesselnd geschriebenen Bücher und Aufsätze von Hanslick, „Geschichte des Concertwesens in Wien," und „Aus dem Concertsaal," von bleibendem Werth, und deßhalb stets schätzbare und willkommene Festgeschenke.

H. M. Schletterer.

Der Quirinalische Palast.

*** Der in den jüngsten Tagen aus Anlaß der im Namen des Königs von Italien erfolgten, schwerlich auf einen haltbaren Rechtsgrund sich stützenden, Besitzergreifung obgenannte Quirinalische Palast, gewöhnlich Palazzo di Montecavallo, ist seit Sixtus V an Stelle des Lateranischen Patriarchiums die eigentliche Wohnung der Päpste als Bischöfe von Rom

gewesen. Seit Constantins des Großen Tagen war, wie jeder weiß, diese Wohnung der auf dem südöstlichen Abhang des Cälius am Ende der Stadt dicht bei der Porta Asinaria gelegene Palast, welcher in der frühern Kaiserzeit von der Familie der Lateraner an den Fiscus gelangt und unter des genannten Imperators Regierung umgebaut, nach der gewöhnlichen, ohne Zweifel begründeten, Annahme von diesem dem heil. Sylvester geschenkt wurde, als die anstoßende oder richtiger in den Palast hineingebaute Basilika entstand, welche noch Mutterkirche der katholischen Christenheit und eigentliche Bischofskirche der Stadt ist, von welcher der Papst alsbald nach seiner Krönung feierlich Besitz zu ergreifen pflegt. Von Gregors VII Zeiten an, seit dem Guiscard'schen Brande, namentlich aber in der Avignon'schen Epoche, war der Verfall des Lateranischen Patriarchiums, vielfachen Restaurationen zum Trotz, stets fortschreitend gewesen, so daß schon während des großen Schisma's der außerhalb der eigentlichen Stadt gelegene Vaticanische Palast gewöhnliche Residenz wurde und blieb, obgleich im 15. Jahrhundert noch der Versuch gemacht worden ist den Lateran zu bewohnen. Papst Paul III (1534—1549), welchem die in der heißen Jahreszeit von jeher als ungesund gehaltene Luft des Vaticans nicht behagt zu haben scheint, baute zwei kleinere päpstliche Sommerwohnungen im Innern Roms: die eine auf der Spitze der östlichen Höhe des Capitols, neben dem Kloster von Araceli, mit dem sie später vereinigt worden ist, durch einen noch bestehenden Corridor in Verbindung mit dem damals noch päpstlichen Palast von San Marco; die andere auf der Höhe des Quirinals, dicht an dem steilen Abhang des Berges gegen die Via lata zu, wie es heißt, an ein Benedictinerkloster stoßend. Wie viel von dieser ursprünglichen Anlage erhalten blieb als Papst Gregor XIII (1572—1585) den Bau des heutigen Palastes unternahm, ist nicht bekannt. In den neuen Bau wurde die Villa d'Este hineingezogen, welche auf diesem westlichen Abhange lag, eine der Villen die den schönen und gesunden, aber damals nur schwach bewohnten Hügel schmückten. Cardinal Luigi d'Este, Bruder Alfons' II, letzten Herzogs von Ferrara, der im Jahr 1586 als Protector der Krone Frankreich und einer der reichsten und splendidesten Kirchenfürsten starb, schenkte dem Papste die Villa, von der man heute noch Theile erkennt, und deren Anlagen den großen päpstlichen Garten bilden halfen. Nach Gregor XIII haben dann viele Päpste hier gebaut und gewohnt; erst unter Clemens XII (1730—1740) ist der mächtige Gebäudecomplex beendigt worden, welchen noch die jüngsten Zeiten vielfach ausgeschmückt haben. Mehrere Päpste sind hier gestorben, unter ihnen Sixtus V. Pius VII wurde hier gefangen genommen; von hier entkam Pius IX nach Gaëta. Zahlreiche Bullen, Breven und sonstige päpstliche Actenstücke sind von hier datirt: Romae apud Sanctam Mariam Maiorem, nach der nächstliegenden Patriarchal-Basilica. Nachdem der Palast von San Marco unter Pius IV in den Besitz der Republik Venedig übergegangen, das längst völlig verfallene lateranische Patriarchium von Sixtus V umgebaut, von den Päpsten aber nicht wieder bewohnt, in Wahrheit unbewohnbar und zu verschiedensten Zwecken verwendet war, in der französischen Zeit zum Armenhaus, heute zum Museum, blieb der quirinalische Palast der einzige welchen die Päpste in Rom besaßen. Er bildete gewissermaßen den Mittelpunkt für verschiedene päpstliche Aemter und Behörden. Denn abgesehen von solchen denen im Palast selbst oder in dessen Nebengebäuden Locale eingeräumt waren, dem Staatssecretariat, dem Secretariat für die außerordentlichen geistlichen Angelegenheiten und dem der Chiffre, wie von den Räumen für das Conclave, finden wir hier den anstoßenden, unter Pius IX größtentheils neugebauten Palast der Dataria, den von Clemens XII errichteten großartigen der Consulta, in welchem auch der Cardinalsecretär der Breven wohnte, den bei der Anlegung der neuen Fahrstraße nach dem Quirinal umgebauten Palazzo della Panetteria, die päpstlichen Remisen u. s. w. Indem die italienische Regierung dem Papst seine städtische Residenz wegnahm um ihn für König Victor Emmanuel zu gebrauchen, trat sie einfach in die Fußstapfen der französischen von 1809, die den Palast für Napoleon I umgestaltete, welcher ihn nie betreten hat, wogegen Kaiser Franz ihn im J. 1818 als Gast Pius' VII bewohnte. Thorwaldsens Alexanderszug erinnert an die napoleonische Zeit. Welche Menge edler Werke der Kunst in diesen schönen und großartigen Räumen vereinigt ist, wissen alle Besucher der ewigen Stadt.

Neueste Posten.

× **München**, 25 Nov. Durch einen eben erschienenen Armeebefehl wurden 9 Officiere zu Rittern des Militär-Max-Josephs-Ordens ernannt, und zwar: der Generallieutenant v. Stephan, Commandant der 1. Inf.-Division wegen vorzüglicher Führung seiner Division in der Schlacht bei Wörth; der Generalmajor J. v. Maillinger, Commandant der 8. Inf.-Brigade wegen vorzüglicher Führung seiner Brigade und hervorragender Tapferkeit in der Schlacht von Wörth; der Major B. v. Safferling vom Generalquartiermeisterstab wegen Auszeichnung in der Schlacht von Wörth; der Hauptmann L. v. Ziegler vom 5. Inf.-Regiment wegen Auszeichnung in der Schlacht von Wörth; der Generalmajor H. v. Diehl, Commandant der 6. Inf.-Brigade, wegen einsichtsvoller Führung seiner Brigade und tapfern Verhaltens in den Gefechten bei Plessis-Piquet und Moulin de la Tour; der Oberst C. Frhr. v. Horn vom Generalquartierstab wegen Auszeichnung bei Moulin de la Tour; der Oberstlieutenant M. Frhr. v. Horn, Commandant des 3. Jäger-Bataillons, wegen einsichtsvollen und tapfern Benehmens im Gefecht bei Petit-Bicêtre; der Hauptmann W. v. Imhoff vom 14. Inf.-Reg. wegen besonderer tapferer Haltung im Gefecht bei Moulin de la Tour; und der Oberstlieutenant A. v. Heinleth vom Generalquartiermeisterstab wegen Auszeichnung bei der Einnahme von Orleans; ferner vier Angehörige der preußischen Armee, nämlich: Prinz Albrecht von Preußen, Commandeur der 4. Cavallerie-Division; Generallieutenant Graf zu Stolberg-Wernigerode, Commandeur der 2. Cavallerie-Division; Generallieutenant O. v. Hoffmann, Commandeur der 12. Inf.-Division und Generalmajor v. Wittich, Commandeur der 22. Inf.-Division. Außerdem wurde einer Zahl von 70 preußischen Generalen, Stabs- und Oberofficieren und im Armeedienste Verwendeten der Militär-Verdienst-Orden verliehen.

München, 25 Nov. Nach telegraphischer Mittheilung werden unsere Minister nach einem mehr als vierwöchigen Aufenthalt in Versailles morgen früh von dort abreisen, und bis Montag Morgens hier eingetroffen sein. — In dem neuen Militärspital von Oberwiesenfeld ist eine Hauscapelle erbaut, und wird nächsten Sonntag durch den Abt Dr. v. Haneberg in feierlicher Weise eingeweiht.

Berlin, 24 Nov. (Reichstag.) Die bereits telegraphisch gemeldete Anrede des Präsidenten Dr. Simson lautet nach stenographischer Aufzeichnung: „M. HH., wir treten nach einer kurzen Trennung zur Wiederaufnahme unserer Geschäfte zusammen. Inzwischen haben unsere deutschen Heere unter einer Führung voll Rath und Weisheit, voll Muth und Demuth, getragen von einer beispiellos einmüthigen Erhebung der Nation, freilich auch unter Opfern bei deren Vergegenwärtigung unsere Herzen bluten, in einem schnellen und steten Siegeslauf die deutschen Fahnen bis in das Herz des feindlichen Nachbarlandes getragen. (Beifall.) Wenn Gott weiterhilft und Segen gibt, so dürfen wir uns jetzt schon eines Friedens versichert halten, würdig des ungeheuren Kampfes, würdig des Heldentodes unserer Brüder und vollaus entsprechend den berechtigten Erwartungen der Nation. (Bravo.) Ich würde vergebens versuchen, meine Herren, für das Gewicht solcher Thatsachen einen einigermaßen genügenden Ausdruck in Worten zu finden. Wir haben eben nichts, womit wir das Ereigniß vergleichen können. Aber den Dank des von uns vertretenen norddeutschen Volks lassen Sie uns in Ehrfurcht niederlegen vor dem obersten Führer des deutschen Heeres, vor seinen Feldherren und Befehlshabern, vor den Männern allen, unsern Söhnen und Brüdern, die den heiligen Boden des Vaterlandes so ruhmvoll vertheidigt haben, wie vor denjenigen welche dem Kriegsheer in schwerer Arbeit hülfreich zur Seite standen, helfend, fördernd, heilend, aufrichtend und tröstend. Und indessen der Kampf in der Ferne sein letztes Ziel noch weiter verfolgt, lassen Sie uns in der Heimath den Versuch machen eine seiner edelsten und herrlichsten Früchte jetzt schon einzubringen: die Einigung unseres Vaterlandes in Verfassung und Freiheit! (Bravo.) Denn verschwunden ist in der Erhebung der Nation was uns bisher trennte und zerriß. Der alte Fluch hat sich gelöst, und die beseligende Gewißheit davon verbürgt uns auch eine Zukunft, segensvoll und gedeihlich für die Werke des Friedens. (Bravo!) In diesem Sinne, meine Herren, lassen Sie uns an die Arbeit treten und unsere Aufgabe ohne Rast, aber auch ohne Hast zum Heil des Vaterlandes vollenden!" (Lebhafter allseitiger Beifall.) Der Präsident zeigt sodann die Berufung des Hrn. Dr. Stichling in den Bundesrath als Nachfolger des verstorbenen Ministers v. Watzdorff und den Eingang der beiden Vorlagen an betr. die Creditforderung von 100 Millionen und den Vertrag vom 15 Nov. zwischen dem Bunde, Baden und Hessen. Beide Vorlagen werden noch heute gedruckt in den Händen der Mitglieder sein. Der Präsident läßt außerdem eine Zusammenstellung der alten Verfassung des Bundes und der durch den Vertrag vom 15 Nov. modificirten Fassung derselben anfertigen. Auf den Antrag v. Bernuths, Kratz u. a. wird das gesammte frühere Bureau des Reichstags durch Acclamation wiedergewählt, auf Dr. Beckers ausdrücklich motivirten Wunsch die Verloosung in die 7 Abtheilungen vorgenommen und die Wahl einer Petitions-Commission beschlossen, da bereits mehrere Petitionen an den Reichstag vorliegen. Der Namensaufruf ergibt 158 anwesende Mitglieder, während das Haus bereits mit 149 beschlußfähig ist. Eine große Zahl kürzerer und längerer Urlaubsgesuche wird bewilligt. Ob seit der letzten Sitzung (23 Juli) Mitglieder des Hauses verstorben sind, kann der Präsident im Augenblick nicht mit Sicherheit sagen, da er nicht gern jemand als todt ansagen möchte der sich später als lebend erweist. Aber er bedauert bei dieser Gelegenheit den Mangel eines Organs, das in der Zwischenzeit von einer Session zur andern dieses Interesse überwacht. (Die Bureaugeschäfte des Reichstages werden bekanntlich von dem etat-

mäßigen Personal des Herrenhaus-Bureau's, indessen nur während der Sessionszeit des ersteren, mit wahrgenommen. D. R.) Um 3¼ Uhr wird die Sitzung geschlossen. Die nächste (Sonnabend 1 Uhr) ist der ersten und zweiten Lesung der Creditvorlage gewidmet.

Berlin, 23 Nov. Die neueste Nummer der „Correspondance de Berlin" bringt wieder eine Reihe der im Schloß zu Saint Cloud gefundenen Depeschen zur Veröffentlichung. Mehrere derselben haben den gewaltigen Enthusiasmus zu melden der allenthalben auf die Nachricht vom bevorstehenden Ausbruch des Krieges sich erhoben hatte, andere betreffen die Rüstungen und Vorbereitungen zum Krieg: vom 7 Juli an herrscht im Marineministerium lebhafte Thätigkeit, es werden Kohlenlieferungen bestellt, die Instandsetzung von Transportschiffen angeordnet. Am 12 telegraphirt der Marine-Inspector in Boulogne daß er weder einen Capitän noch einen Lootsen aufzutreiben wisse die in Nord- und Ostsee steuern können, es sei nur ein alter Matrose vorhanden der die Ostsee kenne. Ein Universitätsprofessor Avenel erbittet sich beim Kaiser eine Audienz um ihm Mittheilung zu machen von einer Incognito-Reise des Grafen Bismarck und zweier preußischen Minister nach Paris und der Zusammenkunft des ersteren mit einem französischen Abgeordneten. Am 22 Juli erläßt der Minister des Innern ein Rundschreiben an die Präfecten, worin er ihnen aufträgt einem Deutschen zu gestatten Frankreich zu verlassen damit sie nicht die Waffen gegen Frankreich ergreifen können: „Sie werden hier den Schutz der Gesetze und den Ihrigen finden, wenn sie fortfahren sich dessen würdig zu zeigen." Vierzehn Tage später verfügte bekanntlich derselbe Minister Chevandier de Valdrôme die Ausweisung aller Deutschen. Am 20 und 24 Juli wird von Marschall Bazaine in Metz an den Kriegsminister über den großen Mangel an Zucker, Kaffee, Reis, Salz, Branntwein, Speck und Zwieback, an Verbandzeug u. dgl. berichtet.—Der kaiserliche Prinz dankt durch Telegramm vom 18 Juli seiner Großmutter, der Gräfin Montijo, für den ihm telegraphisch übersandten Segen, und am 22 telegraphirt der Cultusminister Ollivier an den Bischof von Constantine: „Gebete, ja. Te Deum, nein!" Damit aber auch der Scherz nicht fehle in dieser ernsten Zeit, findet sich ein unterm 10 Juli aus Cleve an den Minister Herzog v. Gramont ergangenes Telegramm, welches lautet wie folgt: „In Folge Ihrer Rede im gesetzgebenden Körper ist das Bataillon der Francs-Tireurs von Cleve sofort mobilisirt worden. Morgen setzt es sich in Marsch nach dem Hauptquartier. Außerordentlicher Enthusiasmus auf der Schützenwiese (prairie des tireurs). Die Stadt mit Fahnen beflaggt." Die Unterschrift dieses schon seinem Inhalte nach als Mystification erscheinenden Telegramms lautet: „Ulk." Der Herzog mag vielleicht ganz besondere Hoffnung auf die Mitwirkung dieses freiwilligen Agenten Frankreichs in Feindesland gebaut haben! Seltsam aber ist daß, wie aus einer Note sich ergibt, auch die „Correspondance" dieses Telegramm als ernsthaft gemeint auffaßt.

△ **London,** 23 Nov. Die Ungeduld mit welcher hier der Erfolg der Sendung des Hrn. Odo Russell erwartet wurde, begann von Stunde zu Stunde bösartigere Symptome eines ausbrechenden Kriegsfiebers anzunehmen. Die Stimme der Mäßigung mit welcher gewichtige Autoritäten, wie J. Stuart Mill, der berühmte Historiker Froude, Professor Cairnes und Edward Freeman vor der Gefahr eines europäischen Krieges unter dem längst gerichteten, unsittlichen Feldgeschrei der Türkenherrschaft warnten, verhallte eindruckslos in dem Getöse der Volksleidenschaften, die von Intriganten, Cliquen und Parteien mit verdächtigem Eifer geschürt wurden. Auffallend könnte es erscheinen daß es gerade die Gegner Deutschlands und die angeblichen Freunde Frankreichs waren die einen Krieg mit Rußland, welcher mit einer sofortigen thatsächlichen Unterstützung der französischen Republik zu beginnen hätte, für eine nationale Ehrensache erklärten. Die Tories, welche beim Ausbruche des Krimkrieges nicht mit Unrecht russischer Sympathien geziehen wurden, die sympathischen Bewunderer des republicanischen Namens, welche den Kampf gegen Rußland als die Hauptpflicht der „internationalen" Arbeiterpartei aufzustellen pflegen, die Raufbolde um jeden Preis, welche verlangten daß England Krieg führe um zu beweisen daß es überhaupt noch Krieg führen könne — alle diese verschiedenartigen Elemente fanden in dem gemeinsamen Hasse gegen die deutschen Waffenerfolge einen Vereinigungspunkt für ihre Unheil brütende Agitation. Daß eine Regierung, deren einflußreichste Cabinetsmitglieder die HH. Gladstone und Bright waren, keinen Krieg mit Rußland wünschte, bedarf keiner besonderen Versicherung. Daher galt es vor allen Dingen jenem sauberen Bunde den aufregenden Vorwand zu entziehen: daß Rußland im geheimen Einverständniß mit Preußen England insultire und zum Krieg herausfordere. Aus diesem Grunde, und nicht, wie gewisse officiöse Correspondenten aus Berlin schreiben, um Preußen als russischen Mitschuldigen zur Rechenschaft zu ziehen, wurde Hr. Odo Russell nach Versailles geschickt. Er scheint etwas nervöser Natur zu sein, und die Reise auf Umwegen und mit häufigen Unterbrechungen bewerkstelligt zu haben. Am Samstag langte er endlich in Versailles an, und gestern Abends war das Foreign Office bereits im Besitz einer Depesche welche alle Kriegsgefahr beseitigt. Weit entfernt davon daß Rußland im Einverständniß mit Preußen gehandelt, war vielmehr — wie Hr. O. Russell telegraphirt — das Gortschakoff'sche Rundschreiben eine eben so große Ueberraschung für den Grafen Bismarck als für Lord Granville; ja der norddeutsche Bundeskanzler soll erklärt haben daß die Ueberraschung keine angenehme für ihn gewesen sei, was wir ihm unter den obwaltenden Umständen auf das Wort glauben dürfen. Preußen hat einstweilen vollständig genug zu thun mit der Durchführung seiner großen Mission in Frankreich, und ein scharfsichtiger Staatsmann wie Bismarck konnte nicht daran denken in diesem kritischen Augenblick ganz Europa gegen die russischen Plane und für das niedergeworfene Frankreich zu den Waffen zu rufen. Diesen Sinn würde ein erklärtes Einverständniß zwischen Preußen und Rußland ohne Zweifel gehabt haben. Daß Rußland übrigens bei seinem kühnen aber falsch berechneten Schachzuge auf die Zustimmung Preußens gerechnet haben mag, wollen wir nicht bezweifeln. Auch der Kaiser Napoleon rechnete darauf als er sein projet de traité durch Benedetti vorlegen ließ. — Nicht nur hat Graf Bismarck England von seiner Unparteilichkeit überzeugt, sondern er hat ihm auch einen großen Gefallen gethan. Das Gortschakoff'sche Rundschreiben war eine Insulte für England, und der cavaliermäßige Ton mit welchem er das bon plaisir des Czaren an die Stelle des Vertragsrechtes setzte und von vornherein einen Congreß der Vertragsmächte als unausführbar zurückwies, schloß auch von englischer Seite den Antrag auf diplomatische Verständigung aus. Beide befanden sich also in einer Sackgasse, aus der sie Hr. v. Bismarck durch rechtzeitige Vermittelung befreit hat. Er wartete nicht einmal die Ankunft Odo Russells ab, um sich von England zur Uebernahme der Vermittlerrolle auffordern zu lassen; sondern er that in diesem Sinne sofort Schritte in St. Petersburg, die von einem befriedigenden Erfolge begleitet waren. Lord Granville läßt den ihm vertrauten Journalen mittheilen daß bereits eine versöhnliche Antwortsdepesche von St. Petersburg unterwegs sei. Rußland will zwar noch immer keinen Congreß, wohl aber erklärt es seine Bereitwilligkeit sich mit der Pforte zu verständigen und das Resultat dieser Verhandlungen den übrigen Unterzeichnern des Pariser Vertrags zur Sanction mitzutheilen. Das ist so ziemlich dasselbe wie ein Congreß. So wäre denn schon wieder einmal eine mit der „orientalischen Frage" zusammenhängende Kriegsgefahr beseitigt. Es ist zwar mehr als zweifelhaft daß Rußland auf dem Wege der Unterhandlung alles das erreiche was es sich vorgesetzt hat. Wir glauben daß noch viel Wasser in das Schwarze Meer fließen werde ehe Rußland mit den in Nikolajew gebauten und in Amerika gekauften Panzerschiffen seine „Souveränetät" in jenem Meer ausüben und die Donaumündungen beherrschen könne; aber einstweilen scheint Rußland selbst seine Ansprüche vertagen zu wollen. Vor dem Friedensschluß zwischen Deutschland und Frankreich war der Zeitpunkt übel gewählt. — An der Börse herrscht Jubel, Consols stehen über 93 und alle auswärtigen Fonds gehen in die Höhe. Das unbestätigte Gerücht daß die Loire Armee capitulirt habe, versetzte gestern unsere Geldmenschen vollends in die rosenfarbigste Laune.

Telegraphische Berichte.

⊕ **Pruntrut,** 25 Nov. Vor Belfort hat gestern eine anhaltende Kanonade von den Forts Justice, Miatte und Perches behufs Verhinderung der Besetzung des Berges Salbert stattgefunden.

* **Turin,** 25 Nov. Die Herzogin v. Aosta wurde von einem Prinzen entbunden.

* **Berlin,** 25 Nov Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 90¾; 4proc. Präm.-Anl. 106; bad. Präm.-Anl. 105⅝; 4½proc preuß. Anl 90⅞ 1882er Amerikaner 94¾; österr. Silberrente 53⅛; Papierrente 45¼; österr. L. v 1860 74¼; v. 1864 63⅜; Creditactien 133; Lombarden 95½; österr.-franz. Staatsbahn 202¾; Prioritäten 276; Galizier 96⅝; ital. Anl. 53¾; Türken 41⅝; bayer. Kriegsanl. 95¼. Wechsel: Wien 81. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 25 Nov Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅜; 4proc. bayer. Präm. Anl. 106¼; 4½proc. bayer. Ostbahn 123; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106¾; 4proc. Ostbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105; 1882er Amerikaner 95½; österr. Silberrente 53; Papierrente 45⅛; 1860er L. —; 1864er L. —; Bankactien 680; Creditactien 231¼; Lombarden 166½; österr. Staatsbahn 352¼; Galizier 222⅝; Elisabeth-Bahn 202, Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. Spanier 30⅛; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95½. Wechsel: London —; Wien 95⅛. Tendenz: Matt.

* **Wien,** 25 Nov. Schlußcurse: Silberrente 65.10; Papierrente 55.80; 1860er L. 91.25; 1864er L. 115.50; Bankactien 721; Creditactien 245.60, Lombarden 176.30; Staatsbahn 374; Anglo-Austrian 188; Franco Austrian 94; Galizier 235.75; Franz-Joseph 187.50, Prioritäten 93.25; Rudolfsbahn 161.50; Prior. 88.50; Elisabeth 212; Napoleons 10.06½ Wechsel: Augsburg 103.75; Frankfurt 104.10, London 124.75. Tendenz: Unbelebt.

* **Wien,** 25 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 244.50, 1860er L. 91.25; 1864er L. 115.50; Staatsb. 372.50; Lombarden 175.60, Kopel. 10.08½; Papierrente 55.70; Franco-Austrian 93.50; Anglo-Austrian 186.25. Matt, unbelebt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Loën.

Hamburg-Amerikanische Paket-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK,

vermittelst der Post-Dampfschiffe

Silesia, am **Mittwoch, 7 December**
Holsatia, am **Mittwoch, 21 December** } Morgens.
Thuringia, am **Mittwoch, 4 Januar**

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165,** zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100,** Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht £ 2. pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Ver. Staaten **3** Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamb. Dampfschiff,"**

zwischen

HAMBURG-HABANA & NEW-ORLEANS,

Allemannia am **Donnerstag, 1 December,** Morgens.

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **180,** zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **120,** Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht nach **New-Orleans £ 2. 10.** } pr. ton von 40 Hamb. Kubikfuß
" " **Habana 3. —.** } mit 15 Proc. Primage.

Näheres bei

dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Millers Nachfolger, Hamburg,

sowie dem alleinigen Generalagenten für das Königreich Bayern

F. J. Bothof in **Aschaffenburg.** (9841)

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Coffy,** früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9312)

Kaulbachs weltberühmte Compositionen.

In meisterhaften Stichen. [9926—31]

Stichgrösse: 24 Zoll Breite zu 20 Zoll Höhe. **Papiergrösse:** 36 Zoll Breite zu 28 Zoll Höhe.

DER BABELTHURM.
HOMER UND DIE GRIECHEN.
DIE HUNNENSCHLACHT.
DIE KREUZFAHRER.
ZEITALTER DER REFORMATION.

PREISE:
Für Drucke *a*) mit der Schrift pr. Blatt 2Frd'or.; 5 Blatt zusammen 50 Thlr.
b) mit der Schrift sur chine 2½ Frd'or.; 5 Blatt zusammen 62½ Thlr.
c) vor der Schrift 3 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 75 Thlr.
d) vor der Schrift sur chine 4 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 100 Thlr.
e) épreuves d'artiste 5 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 125 Thlr.

In vortrefflichen Photographien nach obigen Stichen, Bildgrösse 12¼ zu 10¼ Zoll, à 3 Thlr.

In allen Buch- und Kunsthandlungen. **Berlin: Alexander Duncker.**

Bei **August Hirschwald** in Berlin sind **so eben** erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bauer, Prof. Dr. L. in St. Louis. Handbuch der orthopädischen Chirurgie. Uebersetzt und vermehrt von Dr. B. L. Scharlau. Mit 93 Holzschnitten und 2 Tafeln. gr. 8. 1870. 2 Thlr. 20 Sgr.

Beiträge zur Geburtshülfe und Gynäkologie, herausgegeben von der Gesellschaft für Geburtshülfe in Berlin. I. Band. 1. Heft. gr. 8. 1870. 1 Thlr. 10 Sgr.

Puhlmann, *Dr.* O., Die chemisch-mikroskopische Untersuchung des Harns auf seine wichtigsten krankhaften Veränderungen. 8 1870. 8 Sgr.

Sewill's Irregularität und Krankheiten der Zähne. Deutsch von Dr. Kühner. Mit 18 Holzschnitten. 8. 1870. 8 Sgr. (10328)

So eben erschien im Verlage von **A. Kröner** in Stuttgart und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (10329)

Genrebilder
aus dem
modernen Babel.

Von
Friedrich Karl Petersen.

16 Bogen 8°. geb. Preis 20 Sgr. — fl. 1. 12 kr. rhein.

Diese „Genrebilder" wurden schon vor Ausbruch des gegenwärtigen deutsch-französischen Krieges geschrieben und gedruckt, und werden als lebhafte und scharfe Schilderungen des „Pariser Lebens" gerade im jetzigen Augenblicke eine interessante Lectüre bieten.

Menton.

Pension Villa-Germania

(10151-56) von 8—10 Frcs. [H-1941-X]

Sehr wichtige Anzeige.

In Ungarn sind drei an einander gränzende Herrschaftsgüter von zusammen ca. 30,000 Joch mit einem auf denselben erschlossenen sich auf mehr als 100 Joch Fläche ausdehnenden, 36 Fuß mächtigen Eisenerzlager (das Erz enthält nach der Analyse einer berühmten Universität 59% Eisengehalt bester Qualität, wie selten vorkommt) und mit mehr als Eine Million Klafter Buchen- und Eichenholz enthaltenden Waldungen für den Preis von ca. 800,000 fl. ö. W. zu verkaufen.

Da die Klafter Holz (6' hoch, 6' breit, 3½' lang) auf nur ca. 50 Kreuzer ö. W. ohne Hauerlohn zu stehen kommt, so läßt sich das beste Holzkohlen-Roheisen à 1½ fl. bis 2 fl. loco und à 2½ fl. franco Pest per Wiener Centner herstellen, welches Roheisen à 4 fl. bis 4½% in jeder Quantität gegen Comptant stets willige Abnahme findet. (10182—85)

Näheres auf frankirte mit „Glück auf" und Nr. 1439 bezeichnete Anfragen an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Nürnberg.

Guts-Verkauf. (10094—96

Ein Oekonomiegut mit 116 Tagw. Felder, Wiesen und Gärten, 159 Tagw. Wald, guten theilweise ganz neuen Wohn- und Oekonomiegebäuden, in der **Oberpfalz** an der Ostbahn gelegen, arrondirt, wird sammt Inventar billig verkauft. Unterhändler verbeten. Offerte sub S. 3643 sind an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6, zu richten.

Gesuch eines Lehrers der Landwirthschaft.

Derselbe sollte womöglich eine landwirthschaftliche Lehranstalt geleitet, oder wenigstens in einer solchen längere Zeit gewirkt haben. Gehalt vorerst 1000 fl. und freie Wohnung. Unter Umständen können demselben sehr vortheilhafte Aussichten für die Folge gemacht werden. Offerte mit den nöthigen Belegen wolle man unter Chiffre **L. L. 103** an die Annoncenexpedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. einsenden. (9995-98)

Mauer & Plaut,

Bank- und Incasso-Geschäft,

Kassel. [10144—46]

Ein Techniker der schon seit langen Jahren im In- und Auslande in der Farbenfabrication, insbesondere in Fabrication von Ultramarin gearbeitet und mit Bereitung der feinsten Nürnberger Sorten sowohl als besonders der besten ultramarinhaltigen vollkommen bekannt ist, auch gegenwärtig noch an der Spitze einer bedeutenden Ultramarinfabrik steht, wünscht die Leitung einer derartigen Fabrik in Süddeutschland oder Deutsch-Oesterreich zu übernehmen, oder sich mit einem jungen thätigen Kaufmann zu verbinden um eine derartige Fabrik zu errichten, entweder auf Actien oder durch Association. Näheres auf frankirte Briefe unter Lit. D. A. Nr. 10294 durch die Expedition dieses Blattes. (10294—96)

Eau de Cologne

von **Johann Maria Farina**
zur Stadt Lucca

(10019-21) offerirt billigst

Gustav Krausse in Cöln.

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größern Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.

(Nassau). [9655—84)

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen die so eben erschienene **Volksausgabe** von

Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten.

Erste Auflage der Gesammtreihe.
17. Auflage der Einzelbände.

. . . Aus Deines Schwarzwalds tannendunklen Wiesen
Mit seinen Kindern kommst Du froh geschritten,
Und setzest ein das Tuchwamms und die Flechte
In ihre alten dichterischen Rechte!

Das ist ein Buch! Ich kann es Dir nicht sagen!
Wie mich's gepackt hat recht in tiefer Seele;
Wie mir das Herz bei diesem Blatt geschlagen,
Und wie mir jenes zugeschnürt die Kehle;
Wie ich bei dem die Lippen hab' gebissen,
Und wieder dann hellauf hab' lachen müssen!

Das Alles aber ist Dir nur gelungen,
Weil Du Dein Werk am Leben ließest reifen;
Was aus dem Leben frisch hervorgesprungen,
Wird wie das Leben selber auch ergreifen,
Und rechts und links mit Wonnen und mit Schmerzen
Sturmschritts erobern warme Menschenherzen!

Mit diesen Worten hat vor nun bald dreißig Jahren **Ferdinand Freiligrath** den ersten Band der **Dorfgeschichten von Berthold Auerbach** begrüßt.

Das Dichterwort ist Wahrheit geworden.

Die Gestalten, die Berthold Auerbach geschaffen, sind lebendiges Besitzthum der gesammten gebildeten Welt, vor allem aber **deutsches Nationaleigenthum** geworden. Durch sie lernten wir uns selbst neu erkennen, und lernten die fremden Völker die Tiefe unseres Wesens gerecht verstehen.

Die Dorfgeschichten sind in alle lebenden Sprachen übersetzt und in mehrfachen Auflagen verbreitet.

Dafür hat aber auch Berthold Auerbach bewiesen daß er durch neue Werke jenem ersten stets gemüthstiefere und künstlerisch vollendetere anzureihen vermochte. Bei jedem neuen Werke Berthold Auerbachs hieß es: Dieß ist das beste! So bei der Erzählung „die Frau Professorin" (Lorle), so bei „Diethelm," bei „Barfüßele," bei „Joseph im Schnee," so bei „Edelweiß."

Diese unvergleichlichen Dichtungen aus dem Herzen des Volkes veralten nicht, sie werden immer wieder von neuem mit neuem Reize gelesen.

Berthold Auerbachs Dorfgeschichten bilden Epoche in der deutschen Literatur. Das haben alle Literaturgeschichten der neuen Zeit anerkannt.

Was der Dichter auch sonst in größeren Werken zur Ehre des deutschen Namens geschaffen und noch schaffen wird — die Schwarzwälder Dorfgeschichten bilden die Basis seines Ruhmes und einen besondern Schmuck des deutschen Lebens.

Die Schwarzwälder Dorfgeschichten sind (abgesehen von mehrfachem Nachdrucke in Amerika) je in einzelnen Abdrücken von den berechtigten Verlegern bis jetzt in 78000 Exemplaren verbreitet.

Wir freuen uns daher sie in ihrer **Gesammtheit, als ein in sich abgeschlossenes Werk,** zu einem Preise den nur die weiteste Verbreitung ermöglicht, darbieten zu können.

Der nunmehrige, so überaus mäßige Preis der **gesammten, in sich abgeschlossenen Reihe** wird — wir hoffen es — in immer weiteren Kreisen Selbsterkenntniß, Muth und Vertrauen zu allem Schönen und Guten ausbreiten; denn das sind Schöpfungen die einem jeden, Hoch und Nieder, der ein Herz hat, das Herz erfrischen und unvergängliche Freuden bieten.

Die Volksausgabe der sämmtlichen Dorfgeschichten Berthold Auerbachs, enthaltend die Dorfgeschichten, Barfüßele, Edelweiß, und Joseph im Schnee, erscheint zu einem Preise **der nur ein Drittel des der andern Ausgaben (die Thlr. 7. oder fl. 12. kosten) beträgt.**

Sie wird, um die Anschaffung zu erleichtern,

in 16 Halbbänden zu 5 Sgr. oder 18 kr.

ausgegeben und kostet **vollständig also nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.**

Da die **Dorfgeschichten** jetzt schon vollständig vorliegen, so können sie nach Belieben auf einmal in 8 Bänden oder in Zwischenräumen in 16 Halbbänden bezogen werden.

Einzelne Bände und Halbbände werden nicht abgegeben.

Stuttgart, im November 1870. [435]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

So eben erschien und ist vorräthig in allen bayerischen Buchhandlungen: [10342]

Bayerisches Civilrecht

von

Dr. **Paul Roth**,

Professor des deutschen Rechts in München.

I. Theil.

— XVI und 546 Seiten groß Octav fl. 6. —

— Verlag der **H. Laupp**'schen Buchhandlung in Tübingen. —

Diese **erste** compendiöse Gesammtdarstellung der zahlreichen bayerischen Particularrechte zu einem Ganzen verarbeitet mit der neuesten Gesetzgebung, namentlich der Socialgesetzgebung, der neuen Gemeindeordnung, den Ablösungsgesetzen, der Wassergesetzgebung, dem Bergrecht 2c., ist bestimmt einem tief und oft empfundenen Bedürfniß des gesammten bayerischen Beamtenstandes abzuhelfen.

Unter den Particularrechten ist das bayerische Landrecht als das Gesetz des größten Rechtsgebiets besonders ausführlich behandelt. Wir verweisen dabei namentlich auf die Darstellung der Gutsanheirathung und der particularen Gütergemeinschaft.

Daneben hat das Recht der Stadt und des Fürstenthums Kempten (wir erwähnen u. a. nur z. B. die Trageneiordnung) auch eingehende Beachtung und Berücksichtigung gefunden.

Der vorliegende Theil (I.) umfaßt das gesammte Personenrecht. Der Ostern 1871 erscheinende Theil II. (1. Abth.) wird den allgemeinen Theil des Sachenrechtes und das ganze Hypothekenrecht behandeln. Die Schlußabtheilungen umfassen das Erbrecht und Obligationenrecht.

Das Ganze, auf 3 gleich starke Bände berechnet, wird innerhalb 2 Jahren vollendet vorliegen.

Verlag von **Julius Niedner** in **Wiesbaden.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Kreuz- und Trostlieder

von

Friedrich Oser.

Zweite, sehr vermehrte Auflage mit Angabe der Compositionen.

Elegant gebunden in Goldschnitt Thlr. 1. 4 Ngr.

Der Dichter schlägt die zartesten Saiten unseres Herzens und Gemüthes an und leiht den tiefsten Empfindungen den schönsten Ausdruck. Die ganze Natur wird ihm Sinnbild und Folie seines innersten Gemüths- und Geisteslebens und trauert, hofft und freut sich mit ihm. Wohlthuend weht der reine und frische Hauch wahrer christlicher Frömmigkeit, treuer Liebe, frommen Glaubens, freudiger Hoffnung durch alle diese Lieder, die oft zum Fluge heiliger Begeisterung sich erheben. [10334]

Verlag von **Otto Meissner** in Hamburg.

ENGLISH ESSAYS.

A Collection of excellent short compositions by various English and American Authors.

Vol. 4. Preis 15 Sgr.

Contents: — The Last Republicans of Rome. — The Poetry of Provincialism. Pitt. II. — Massimo D'Azeglio. — Animals and Plants. — Michigan. — Quotation and Originality. — Erasmus. — E. T. W. Hoffmann. — Tourgéneff. — Charles Dickens. [10127—28]

Eine erfahrene Gouvernante, protest. Confession, welche im Stande ist allen Unterricht, incl. Musik, zwei Mädchen von 10 u. 6 Jahren zu ertheilen, wird zu Neujahr in einem Herrschaftshause gesucht. Näheres schriftlich und mündlich zu erfragen Augsburg B. 144/I. Capucinergasse. (10386)

Zur Beachtung.

Eine im besten Betriebe stehende

Gemischte

Waaren-Handlung

en gros

wird wegen Geschäftsveränderung in Innsbruck unter günstigen Bedingnissen abgelassen. Nähere Auskunft durch die Expedition des „Boten für Tirol und Vorarlberg" in Innsbruck. (10370-72)

Tuchfabrication.

Ein in dieser Branche durchaus selbständiger Mann sucht Anstellung. Offerte unter Chiffre **R. U. 10373 versiegelt** und **portofrei** besorgt die Exp. d. Bl. (10373)

Ein im höh. Lehramte mehrf. erpr., auch der n. Spr. kund. Phil. sucht anderw. Anstellung im Real- oder Gymn. Schuldienste. Fr.-Off. bef. unter Nr. 10374 d. E. ds. Bl. (10374—76)

Hôtel de Prusse in Leipzig,

Roßplatz, mit Aussicht auf die neuen Promenaden,

freie und schönste Lage der Stadt, gegenüber dem Museum, neuen Theater, Gewandhaus, Universität 2c., im vorigen Jahre von mir übernommen, mit Salons, 100 Fremdenzimmern, neu, elegant und mit allem, den neuesten Erfahrungen entsprechendem, Comfort ausgestattet. Angenehmer Aufenthalt, allen Reisenden angelegentlichst empfohlen.

(10162—71) **Louis Kraft.**

Pyrophotographie,

Chromolithographie. Mittelst dieser neuen Erfindung kann jedes Bild, Stich, Photographie 2c. in beliebiger Größe in Körperfarben auf Holz, Metall oder Glasplatten originalgetreu übergetragen und wie ein **Glasgemälde** in beliebigen Farben eingebrannt oder abgedruckt werden. Vollständige Apparate mit Gläsern, Musterbildern, überhaupt allem Zubehör und genauester Anleitung, versendet zu Thlr. 20 gegen Nachnahme die **J. G. Schmitz**'sche Buchhandlung (Aug. Lesimple) in **Köln.** (10337)

Jedem Capitalisten empfiehlt sich das „Neue Verloosungsblatt," Ziehungslisten und Finanz-Wochenschrift von **A. Dann** in **Stuttgart** durch seine Aufsätze, Rentabilitätstabellen und Arbitrage-Rechnungen, an deren Hand man nicht nur hohe Zinsen, sondern auch manchen Gewinn an Tauschgeschäften erzielt. Bei jeder Post und Buchhandlung wird für 13 Sgr. ¼jährlich abonnirt. Probenummern gratis. (8773)

Hobelmaschine gesucht.

Eine größere Hobelmaschine wird zu kaufen gesucht. Offerte unter Angabe des Preises und der nutzbaren Hobellänge, Breite und Höhe werden unter Chiffre K. 1460 an das Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse in Nürnberg erbeten. (10338-39)

Fertige Säcke

aus Zwilch, in jeder Größe, empfiehlt billigst die **mech. Leinenweberei & Sackfabrik** von

Kiene & Forster in **Weiler,**

(10137—40) im Allgäu.

Für eine Cigarrenfabrik a. d. Werrabahn wird ein mit der Kundschaft in Bayern vertrauter solider und tüchtiger Reisender gesucht. Reflectirende belieben ihre Offerte unter Chiffre S. S. 10340 franco an die Expedition dieses Blattes zu richten. (10340—41)

Eine im besten Betriebe befindliche

Champagner-Fabrik

nebst Felsenkellern und vollständiger Einrichtung, sowie größeren Vorräthen von Brutweinen ist in Frankfurt a. M. zu verkaufen. Näheres Brönnerstraße Nr. 22, erste Etage, in Frankfurt a. M. (10335)

Als Erzieherin jüngerer Kinder, wünscht ein Fräulein, kath., der französischen Sprache mächtig, Stellung in einer gebildeten Familie. Gef. Offerte unter Chiffre R. S. 1615 durch das **L. Stangen**'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Karlsstraße Nr. 28 erbeten. [10332—33]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[84-50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[82-84] **Damen** und **Herren** aller Stände, die sich zu verheirathen oder zu etabliren beabsichtigen, erhalten sehr richtige und für ihre Zukunft höchst nützliche Mittheilungen unter Couvert. Briefe (mit 8½ Sgr. = 30 kr., auch in Post-Marken) sub Z. bef. die Expedition dieses Blattes.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **H. Bollmer** in Hannover.

[16] **H. Andenfohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[44] **Dörrobst** (Pflaumobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[86] **Wiener Lederwaaren-Industrie,** Damentaschen in Chagrain und echt Juchten mit echt vergoldetem Bügel von fl. 1. 50. bis fl. 15. Portemonnaies und Cigarrenetuis mit vergoldetem Bügel von 80 kr. bis fl. 5. versendet gegen Einsendung des Betrages oder Nachnahme Bernhard Künzler, Wien, I. Tuchlauben 18.

[87-89] In den erweiterten Räumen des **Privatasyls Villa Bellevue bei Constanz** finden psychisch leicht gestörte Jünglinge ärztliche Behandlung und pädagogische Fortbildung.

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen: **Gutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

[24] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: **Antiquarischer Katalog Nr. 101.** Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[85] **Ein junger, tüchtiger Kaufmann** von angenehmem Aeußern wünscht für Frankfurt a. M. und Umgegend Agenturen zu übernehmen. Gef. Offerte besorgt die Expedition dieses Blattes.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 330. Sonnabend, 26 November 1870.

Uebersicht.

Aus dem österreichischen Rothbuch. (II.) — Zur katholischen Bewegung in Schlesien. — Der Krieg. — Deutschland. Berlin: Stellung Italiens und Preußens zum russischen Vertragsbruch. Die deutsche Frage. — Dänemark. Kopenhagen: Die russische Note.

Aus dem österreichischen Rothbuch.

II.

* Nächst den im gestrigen Hauptblatte mitgetheilten beiden österreichischen Noten über die Pontus-Frage dürften aus den Actenstücken des neuesten Rothbuchs die zwei Schreiben wohl dem regsten Interesse begegnen, in welchen der Reichskanzler Graf Beust an die österreichischen Vertreter in London (Graf Apponyi) und St. Petersburg (Graf Chotek) über seine Besprechungen mit Hrn. Thiers — vor und nach dessen Besuch am russischen Hofe — Mittheilung macht. Dieselben lauten:

I. „*Le Comte de Beust au Comte Apponyi à Londres.*

Vienne, le 28 Sept. 1870.

En se rendant à St. Pétersbourg, M. Thiers ne s'est arrêté qu'un jour à Vienne, où il se réserve de rester plus longtemps à son retour. Je n'ai donc pu avoir qu'un seul entretien avec cet homme d'état au sujet de la mission qui lui a été confiée par le Gouvernement actuel de la France.

M. Thiers, après m'avoir donné, tant sur l'origine et sur la marche de la guerre que sur l'état actuel de la France, des aperçus aussi intéressants pour le fonds qu'attrayants pour la forme, n'est pas arrivé dans cet entretien à des conclusions bien précises. Il n'est guères sorti des généralités, et en dehors du désir bien naturel de provoquer une action des neutres bienveillante pour la France, il ne m'a point paru poursuivre un but bien déterminé. Je dois cependant reconnaître qu'il ne semble point se faire illusion sur la situation. Son langage ne porte pas l'empreinte du découragement, mais il indique une juste appréciation des événements et admet la nécessité de se soumettre à des sacrifices considérables afin d'obtenir la paix.

Quant aux demandes spéciales qu'il avait à adresser au Gouvernement Impérial et Royal, elles se bornaient à peu près aux deux points suivants. D'abord, qu'on prît le Gouvernement actuel de la France au sérieux et qu'on l'acceptât avec confiance; ensuite, qu'on se joignît aux tentatives de médiation qui seraient faites par d'autres Puissances et particulièrement par la Russie.

La forme républicaine était la seule, me dit M. Thiers, qui pût être adoptée aujourd'hui en France. C'était l'unique manière de rallier tous les partis autour du drapeau de la défense nationale, et aucun autre Gouvernement ne pouvait s'établir. Il me parla avec éloge des hommes placés à la tête du pouvoir. Ils étaient honnêtes, modérés dans leurs opinions et ne pensaient qu'à sauver le pays. Les Cabinets ne devaient donc éprouver aucune méfiance et ne pas se laisser effrayer par le mot de République. Il fallait prendre le Gouvernement actuel au sérieux et le considérer comme la meilleure et la plus exacte représentation des intérêts de la France.

En ce qui concernait les tentatives de médiation, M. Thiers espérait de bons résultats de son voyage en Russie. Selon lui, le Cabinet de St. Pétersbourg était sans contredit le plus en mesure de se faire écouter à Berlin et de plaider en faveur du rétablissement d'une paix basée sur des conditions acceptables. Il croyait que les intérêts de l'humanité aussi bien que ceux de la politique engageraient la Cour de Russie à interposer ses bons offices, et il désirait seulement que l'Autriche appuyât les démarches éventuelles de la Russie.

Je me suis empressé d'assurer M. Thiers qu'en ce qui nous regardait, ses désirs étaient accomplis d'avance. Nous n'avions aucun préjugé hostile contre une forme de Gouvernement quelconque en France. Dès le premier moment, nous étions entrés en relation avec le nouveau Gouvernement, et nous ne demandions pas mieux que de continuer à entretenir avec lui des bons rapports. Nos sympathies pour la France, aussi bien que les intérêts qui nous unissaient à ce pays, étaient indépendantes de la forme de son Gouvernement, et nous étions prêts à accorder notre confiance aux hommes qui avaient accepté dans de si pénibles circonstances le fardeau du pouvoir.

Les idées de M. Thiers au sujet d'une médiation éventuelle répondaient tout à fait aux nôtres. Nous avions déjà suggéré aussi bien à Londres qu'à St. Pétersbourg l'opportunité d'une médiation collective, et nous avions toujours été d'avis que l'initiative devait partir de St. Pétersbourg. Nous ne pourrions donc voir qu'avec une entière satisfaction le succès de la mission de M. Thiers, et on nous trouverait toujours disposés à nous joindre aux efforts qui seraient tentés par la Russie afin de mettre un terme aux calamités de la guerre.

Tel est à peu près le résumé de l'entretien que j'ai eu avec l'illustre homme d'état français.

J'autorise Votre Excellence à faire de ces informations l'usage confidentiel qu'Elle jugera opportun.

Recevez etc."

II. „*Le Comte de Beust au Comte de Chotek à St. Pétersbourg.*

Vienne, le 12 Octobre 1870.

J'ai eu plusieurs entretiens avec M. Thiers à son retour de Russie. Je l'ai trouvé un peu découragé par les impressions qu'il a recueillies à St Pétersbourg. Il dit toutefois avoir confiance dans les sentiments de bienveillance que l'Empereur Alexandre lui a témoignés personnellement à l'égard de la France, mais il ne se fait aucune illusion sur l'étendue des bénéfices que son pays peut retirer d'une intercession isolée de la Russie, et il insiste vivement sur l'urgence d'une action collective des neutres.

Je lui dis que je partageais pleinement son opinion sur ce point, sans me dissimuler le peu de chances qu'elle avait de prévaloir. L'attitude de la Russie et celle du Gouvernement britannique, qui n'en diffère guère, laisse peu d'espoir à cet égard. Si je n'en persiste pas moins à plaider la cause de l'action collective, c'est qu'à mes yeux les avantages en sont évidents.

En effet, dans les circonstances actuelles, un langage identique des Cabinets dans un sens pacifique peut seul avoir encore assez d'autorité pour peser dans les déterminations des États allemands. C'est en outre, selon nous, le meilleur moyen d'obtenir le résultat si éminemment désirable pour les Puissances de demeurer en contact avec le courant de l'opinion européenne. Il est clair que les tendances favorables à la paix gagnent journellement du terrain, ne fût-ce que par une suite naturelle des désastres de la guerre, dont on commence à ressentir dans tous les pays, du plus au moins, le funeste contrecoup. Or, le sentiment public se refuse généralement à croire au succès de tentatives isolées, faites par tel ou tel Gouvernement, et l'on n'accorderait une efficacité sérieuse qu'à une action commune de l'Europe neutre.

En causant l'autre jour avec M. de Novicow, je lui ai fait remarquer qu'une modification sensible semblait s'être opérée en dernier lieu dans les vues de son Cabinet. Lors de Votre dernier voyage à Vienne, Votre Excellence Se le rappelle, la Cour de St. Pétersbourg nous conseillait instamment la plus grande réserve sur le terrain militaire, se fondant tout particulièrement sur ce que tout mouvement que nous pourrions nous donner compromettrait la réussite d'une interposition possible de l'Europe. Le fait est que l'on aperçoit nulle part des apparences d'interposition, et surtout je ne vois plus d'Europe. Lorsque je fis cette observation à l'Envoyé de Russie, il chercha à la combattre en alléguant que, depuis l'époque du voyage de Votre Excellence, les événements avaient marché avec une rapidité que personne n'avait pu prévoir. Alors, dit-il, il y avait deux combattants en présence entre lesquels une interposition était possible; peu après, la catastrophe de Sedan est venu écraser l'un des deux lutteurs, et le résultat de la guerre est virtuellement décidé. J'ai répliqué à M. de Novicow que je ne pouvais me rallier à cette appréciation. Quelque prodigieux qu'aient été les succès remportés par les armes de la Prusse et celles de ses alliés, il y a toujours une France vis-à-vis de l'Allemagne. Sans doute, il est peu probable que les Français parviennent à mettre en campagne des forces capables de tenir tête aux armées allemandes, mais tant que celles-ci ne seront pas parvenues à réduire deux places de premier ordre comme Paris et Metz, l'on ne saurait dire que la guerre a cessé. Il reste deux parties contendantes, entre lesquelles l'action médiatrice et modératrice de l'Europe a toute faculté de s'exercer.

Je maintiens ce que j'ai dit dans une de mes dépêches au Comte Apponyi: ce n'est pas seulement à mitiger les exigences du vainqueur que devraient tendre les efforts combinés des Puissances; c'est encore à adoucir l'amertume des sentiments qui doivent accabler le vaincu et à faciliter à un peuple si cruellement éprouvé et si délicat sur le point d'honneur les résolutions que lui impose la nécessité. Je suis confirmé dans cette opinion par ce que m'a écrit récemment le Prince de Metternich, qui pense que les conditions qu'on dictera à la France, si dures qu'elles puissent être, seraient bien plus facilement consenties si elles lui étaient recommandées par la voix unanime des Puissances impartiales, que si elle avait simplement à subir la loi du vainqueur. Un télégramme que j'ai reçu ces jours-ci de Tours vient également à l'appui de cette manière de voir.

Les avantages d'une action collective de l'Europe neutre me paraissent donc hors de doute, et, dussé-je prêcher dans le désert, je ne me lasserai pas de les faire ressortir.

Votre Excellence est autorisée à donner lecture de la présente dépêche à M. le Prince de Gortchacow. J'acueillerai avec le plus grand intérêt les réflexions qu'Elle suggérera à un homme d'État dont les lumières sont si universellement et si justement appréciées.

Recevez etc.

Zur katholischen Bewegung in Schlesien.

** **Breslau**, Mitte Nov. Neben Bayern und dem Rheinlande, wo die gegenwärtige Bewegung in der katholischen Kirche ihre gefeiertsten Vorkämpfer und ihre bedeutendsten Organe zählt, nimmt auch Schlesien, die vorzugsweise paritätische Provinz Preußens, in den geistig-kirchlich-politischen Kämpfen der Gegenwart eine recht beachtenswerthe Stellung ein. Die literarische Betheiligung dieser deutschen Ostmark an der deutschen Culturgeschichte, ihr Rückerwerb aus habsburgischem Besitz für Norddeutschland, ihre Gränzstellung zwischen tschechischem und polnischem Volksthum, sowie ihre hervorragende Opferwilligkeit für deutsch-nationale Befreiung und Entwicklung im laufenden Jahrhundert, sind nicht unwesentliche Momente für die Bedeutsamkeit auch der kirchlichen Bestrebungen, in denen Schlesien bereits zum zweiten- und drittenmal in der neuesten Geschichte eine Hauptrolle spielt.

Augenblicklich handelt es sich allerdings um Ziele und Mittel die mit denen Sedlnitzky's und Ronge's in keinerlei Weise identisch sind. Die Führer und Hauptvertreter der gegenwärtigen katholischen Bewegung sind in Lehre und Leben so innig mit dem alten Katholicismus verwachsen, daß sich einer ihrer Koryphäen, der Geh. Regierungsrath, Oberbibliothekar und Professor Dr. Elvenich, noch vor anderthalb Jahren in diesen Ihren Spalten mit Nachdruck gegen uns verwahren konnte, als wir die ihm damals noch verehrungsvoll anhangende Menge des Breslauer katholischen Volksvereins als eine geistig unzurechnungsfähige fanatisirte Schaar bezeichneten, der wir den gehörigen Bildungsgrad nicht zuerkennen konnten um in Sachen kirchlich-politischen Rechts und Lebens eine entscheidende Stimme abzugeben.

Heute dürfte Hr. Geheimrath Elvenich unserm damaligen Urtheil selbst nicht mehr ferne stehen. Hat er ja selbst, der ehrwürdige Nestor der Breslauer katholischen Gelehrten, in der jüngsten Sitzung jenes katholischen Vereins trotz wiederholter Bitten nicht einmal das Wort erhalten können, weil die fanatisirte Masse seine maßvollen und streng sachlichen Bedenken gegen die Oekumenicität des römischen Concils als „protestantische" Ketzereien a limine abzuweisen und zu verurtheilen von den jüngern Strebern und Wortführern des ultramontanen Jesuitismus gelehrt worden ist. Ein gleiches Schicksal widerfuhr dem in wissenschaftlichen Kreisen mit Hochachtung vielgenannten Baltzer, und bei dem Kirchenhistoriker Reinkens verbindet sich das Anathema der Jesuiten und der neokatholisch begeisterten Menge noch mit dem verweisenden Non placet des königlich preußischen Cultusministers und protestantisch-orthodoxen Theologen v. Mühler!

Das allertraurigste bei der ganzen Sache aber ist daß auch der Fürstbischof von Breslau nach längerm Schwanken seiner achtungswerthen Vergangenheit ein bedenkliches Dementi gegeben, und sich auf die Seite der römischen Infallibilisten gestellt hat. Noch im vorigen Jahre von Fulda aus die Möglichkeit des Jesuitensiegs in der Kirche bestreitend, und noch in Rom vom Anfang bis zum Ende des Concils die unevangelische und irrationelle Neuerung der päpstlichen Unfehlbarkeit mitbekämpfend, ja selbst nach seiner Heimkehr noch anfänglich sich weigernd den widerrechtlichen Machtspruch der Jesuitenpartei zu acceptiren, hat sich der beklagenswerthe Mann endlich doch dazu bestimmen lassen, mit einer Gläubigkeit die ihm kein ehrlicher Mensch glaubt, sich dem octroyirten Dogma zu unterwerfen, und läßt jetzt selbst gegen diejenigen tadelnd, strafend und verurtheilend einschreiten deren offenes Bekenntniß zu Wahrheit und Recht sich noch vor kurzem seiner eigenen Sympathien versichert halten durfte.

Wir möchten dem alternden und kränkelnden Manne nicht die Schmach anthun es für wahrscheinlich zu halten daß ihm die Resignation auf eine der größten, mit fürstlichen Ehren und Vortheilen verbundenen, Diöcesen der Christenheit zu schwer gewesen sei um sie nicht bloß zum Schein anzubieten, sondern im Ernst zu vollziehen, sobald man den geistigen Selbstmord von Rom aus forderte. Man darf gewiß überzeugt sein daß er seine Entscheidung erst nach schweren innern Kämpfen gefaßt, und daß seine Herbstresidenz in Oesterreichisch-Schlesien, das schöne Johannesberg, der Zeuge langwieriger und peinvoller Erwägungen gewesen ist; wenn er aber geglaubt hat durch seine Unterwerfung der Kirche und der Diöcese einen Dienst leisten zu müssen, so wird er damit den kategorischen Imperativ der göttlichen Wahrheit dennoch nicht paralysiren können. Die neue Lehre ist nicht bloß in religiöser und moralischer Hinsicht verwerflich, sie muß auch in politischer Hinsicht zu bösen Folgen führen, die kein deutscher Bischof mit einigem nationalen Selbstbewußtsein sollte acceptiren mögen.

Der schlesische Klerus hat sich natürlich, wie seine Collegen im übrigen Deutschland, der neuen Lehre gefügt und unterworfen. Nur wenige Caplane hatten den Muth offenen Widerspruch zu wagen; sie wurden bald mundtodt gemacht, meist auch zum Widerruf bewogen. In der Laienwelt hatte sich's auch geregt, namentlich solange man noch vom Fürstbischof Consequenz und Ausharren erwartete, doch waren die „päpstlichen Verlustlisten" bei uns nicht allzu groß, sintemal auch die intelligenten Classen nicht gerade das Gros unserer katholischen Bevölkerung bilden. Nur die Gymnasiallehrer, der Director des hiesigen königl. katholischen Gymnasiums Prof. Dr. Reisacker voran, lieferten ein namhaftes Contingent offener Protestirenden, wodurch die Frage der Einmischung der Regierung als Schulaufsichtsbehörde in den dogmatischen Streit hervorgerufen wurde. Der katholische Adel, darunter sogar altbekannte Magnatenfamilien, stellte sich in mehreren seiner notabelsten Vertreter mit einer bei deutschen Edelleuten doppelt bedauernswerthen Dienstfertigkeit in die erste Reihe der Schildhalter ebenso antigermanischer wie unrühmlicher Ziele, und selbst bei unwürdigen Scenen, wie die bezeichnete Demonstration gegen Geh. Rath Elvenich, war ein Graf als Anführer mitthätig.

Die politischen Folgen der ganzen Bewegung werden bei uns so wenig ausbleiben wie in Bayern und anderwärts: bei den so eben abgehaltenen Wahlen zum preußischen Landtage machten sich die neuen Machtverhältnisse und Herrschaftsbestrebungen schon recht deutlich fühlbar. In dem katholischen Oberschlesien mußten die stolzesten Tories die Plätze ihrer bisherigen Schützlinge und personae gratae theils ganz an die Kuttenmänner abtreten, theils wenigstens so weit mit ihnen theilen daß die pars leonina doch bei den Leuten blieb deren Stern und Steuer jenseits des südlichen Gränzwalls in Wälschland liegt. Von den Hohenlohe hat man sich noch einen Landrath gefallen lassen, aber die Herzoge von Ratibor und Ujest, der Fürst von Pleß, die Schaffgotsche, und wie sie sonst heißen, werden bei solchen Gelegenheiten nicht mehr den Ausschlag geben. Die verdientesten Beamten, die tüchtigsten und einflußreichsten Industriellen und Grundbesitzer, sofern sie Protestanten oder Anti-Infallibilisten sind, fielen bei den Wahlen durch, um Männern der euphemistisch sogenannten „katholischen Volkspartei" den Platz zu räumen.

Unter solchen Umständen sind die Aussichten für die weitere geistige und politische Entwicklung wie für den kirchlichen und confessionellen Frieden in Schlesien nicht die besten. Einstweilen spinnt sich in den Tagesblättern eine immer weiter und tiefer greifende Polemik fort, die in Vereinen und Versammlungen auch mit dem lebendigen Worte kämpft. Die kirchlichen Behörden werden, trotz der milden Absichten des Fürstbischofs, allmählich zu Excommunicationen und andern Maßregelungen gedrängt werden, die das Aergerniß unheilbar machen, und die Staatsregierung, für die in solchen Dingen Hr. v. Mühler das Banner trägt, wird im günstigsten Fall für Licht und Recht **nicht** eintreten. Daß die höheren Bildungsanstalten ganz unter klerikalen Einfluß gestellt und wo möglich Ordensleuten anvertraut werden, hat bereits beifällige Aufnahme gefunden, und wenn auch der glücklich beseitigte Kirchenstaat, für alle die sehen können und wollen, die Jammerfolgen geistlicher Herrschaft deutlich genug zur Anschauung brachte, so steht unsern Infalliblen darum doch nichts weiter im Wege denselben bei uns nach Kräften nachzuahmen.

Der Krieg.

✓ **Versailles**, 21 Nov. Die abgelaufene Woche ist für die Belagerungsarmee vor Paris ruhiger und ungestörter als irgendeine frühere verflossen. Ist es ein Zeichen der Ernüchterung der Pariser? Ist es die Stille vor dem Sturm? Niemand weiß mit Sicherheit diese Frage zu beantworten. In meinem vorletzten Brief habe ich die Eventualität eines, allem Anschein nach, beabsichtigten letzten verzweifelten Massenausfalls eingehend besprochen. Alles schien darauf hinzudeuten daß dieser Ausfall gestern stattfinden werde. Besonders im Fort des Mont Valérien war seit mehreren Tagen eine starke Truppenanhäufung sichtbar; ja, sie war so unverhohlen zu erkennen, daß sich einem fast mit Nothwendigkeit der Gedanke aufdrängen mußte: der Feind wolle uns glauben machen daß der Hauptstoß von hier aus erfolgen solle, während er in Wirklichkeit an einer andern Stelle unsere Linien zu durchbrechen gedenke. Trotz all' dieser Vorbereitungen, und trotz der Meldung von Deserteuren daß die zum Ausfall bestimmten Truppen bereits Proviant für vier Tage erhalten hätten, ist alles ruhig geblieben. Nach den Aussagen eines gestern eingebrachten Ueberläufers scheint es als hätten die Soldaten, und besonders die Mobilgarden, alle Lust zu einem derartigen hoffnungslosen Ausfall verloren, da die von den Parisern mit Sehnsucht erwartete Entsatzarmee ausgeblieben ist. Die Niederlagen welche dieselbe am Donnerstag durch die unter dem Befehl des Generals v. Treskow stehende 17. preußi-

sche Infanteriedivision bei Dreux und am Freitag durch die 22. Division des Generals Wittich bei Châteauneuf (auf der Straße nach Le Mans) erlitten hat, werden inzwischen wohl in Paris bekannt geworden sein, und die dort in letzter Zeit eingetretene Entmuthigung erhöht haben. Die Wiederbesetzung von Orleans durch den General Aurelles de Paladine (Jean d'Arc nennt ihn seitdem der Volkswitz der Pariser) wurde freilich von den Clubrednern der Hauptstadt als ein hoffnungsvolles und bedeutungsschweres Ereigniß dargestellt, konnte jedoch im allgemeinen die niedergeschlagene mehr und mehr skeptisch werdende Stimmung der großen Masse der Bevölkerung nicht ändern, welche der hochklingenden Phrasen allmählich herzlich satt wird. „Was discutiren wir noch?" schrie einer der großmäuligen Redner am vorigen Donnerstag in einer Volksversammlung in Belleville; „durchbrechen wir mit einem gewaltigen Elan des Patriotismus die Söldlingshorden dieser nordischen Barbaren die unser Land verwüsten! Auf, nach Berlin!" „Ich bin ganz der Meinung des geehrten Vorredners," unterbrach ihn ein anderer, „nur stelle ich die Bedingung daß er selbst uns vorangehe." „Warum regen sich die großen Männer Frankreichs nicht? Warum bleiben sie unbeweglich und kalt bei der Noth unsers Vaterlandes?" declamirte ein anderes Exemplar dieser Schönredner in seinem Club. „Weil sie in Bronze gegossen sind," gab eine sarkastische Stimme von der Gallerie zur Antwort. Diese Anekdote charakterisirt nicht übel die Situation — Frankreich scheint in der That unter der Zahl der Lebenden keinen Mann zu besitzen welcher der Lage gewachsen wäre, und das entsetzensvolle Drama zum Heile seiner Nation wenigstens anständig zu schließen wüßte. Ueberall eitle Schauspielerei und Maulheldenthum bis zum Ende! Kümmerliches Zehren vom Ruhme der Vergangenheit und von der Erinnerung an einstige Thaten, die man in den Geistern zu wecken sucht ohne daß man sich dazu aufrafft dem Beispiele der Väter zu folgen. So war denn auch hier in Versailles in den letzten Tagen viel von dem albernen Plagiat einer Schandthat der Vergangenheit, von der Wiederholung einer Bartholomäusnacht, die Rede, welche man der deutschen Einquartierung bereiten wolle. Der wahnwitzige Einfall, welchen irgendein fanatischer Gesell vielleicht im Rausche geäußert, hatte sich herumgesprochen, ich weiß nicht wie, und es war zuletzt bei den Bewohnern Versailles' und der umliegenden Ortschaften eine feststehende von jedem geglaubte Thatsache geworden daß wir in der Nacht vom 19 auf den 20 Nov. alle in unsern Betten umgebracht werden würden. Die Wachen waren zwar nicht verstärkt worden, aber man hatte es doch, angesichts der Bestimmtheit mit welcher das Mordgerücht gleichzeitig an den verschiedensten Orten auftauchte, für nützlich gehalten die Truppen für diese Nacht zu verschärfter Wachsamkeit zu ermahnen. Patrouillen welche um Mitternacht in diese und jene verdächtige Wirthschaft traten, fanden in manchen derselben noch Leute versammelt die sich in abenteuerlichen Discussionen ergiengen, und, halb neugierig, halb in freudiger Erwartung, des Signals zum Anfange der Metzelei harrten. Einer meiner Freunde hörte, an einer Wirthschaft vorbeigehend, derartige aufgeregte Discussionen. „Wann wird das Signal gegeben?" hörte er einen der französischen Wirthshausgäste rufen. Sofort bewegte er den Thürklopfer mit dröhnenden Schlägen, und trat mit den sarkastischen Worten „Voilà le signal!" unter die erschrockenen Leute. „Bleiben Sie ruhig sitzen, meine Herren!" fuhr er lächelnd fort, „ich meine nur das ist das Signal zur Oeffnung verschlossener Thüren, hinter denen man zu so später Stunde noch eine fröhliche Gesellschaft trifft. Hr. Wirth, ein Glas Grog!" Abgesehen von dieser Exaltation der Einwohner von Versailles, welche, gegen ihre Gewohnheit, zum Theil lange bis nach Mitternacht aufblieben, war höchstens hin und wieder in den Gärten einiger abgelegenen Häuser ein verdächtiges Pfeifen zu vernehmen, das auf Anrufen der Wachtposten bald verstummte, und die neue Bartholomäusnacht hat sich, wie jeder von uns voraussah, als ein Phantasiestück à la Ponson du Terrail erwiesen. Dieser Hr. Ponson du Terrail (wegen seiner unzüchtigen Schauderromane insgemein in Paris le monstre du sérail genannt), ein entarteter Abkömmling des berühmten Bayard, ist übrigens nicht, wie deutsche Zeitungen berichteten, bei den Kämpfen vor Orleans gefallen, sondern hat noch vor 14 Tagen einen im gräulichsten Sensationsromanstyle verfaßten Aufruf an alle Jäger, Schmuggler und Wilddiebe erlassen, worin er ihnen im Walde von Orleans ein nächtliches Rendezvous bestimmt, um ein fliegendes Corps zur Bekämpfung der „deutschen Eindringlinge" zu organisiren. Wohin man blickt, zerfahrenes flitterhaftes Komödiantenthum und kein Ende!

Wie die „Décentralisation" von **Lyon** meldet, hat General Michel, der Obercommandant der Ostarmee und Nachfolger des Generals Cambriels, seine Entlassung eingereicht. Ursache hievon sind die Schwierigkeiten welche aus der Nachbarschaft Garibaldi's erwachsen, denn es scheint daß neben letzterem kein Commandant sich halten kann. Nachfolger des Generals Michel ist General de Polignac. Die bisher in Lyon befindliche bretonische Legion wurde, weil sie sich weigerte unter das Commando Garibaldi's zu treten, zur Loire-Armee gezogen. Von Lyon aus haben auch die Einwohner von Mülhausen zwischen 20 und 40 Jahren den Befehl erhalten sich mit den französischen Truppen zu vereinigen, und eine größere Anzahl derselben soll schon eingetroffen sein.

Die Mittheilungen der beiden Berichterstatter der „Daily News," daß Garibaldi und die Garibaldiner nichts weniger als sehr beliebt bei der Bevölkerung sind, werden durch französische Zeitungen und Privatbriefe auf das vollständigste bestätigt. So sagt z. B. „L'Union:" „Der Bramarbas war gekommen um gegen die Preußen Krieg zu führen; aber er führt Krieg gegen die religiösen Genossenschaften. Die Gefahr ist geringer, und der Ruhm bleibt der nämliche, und es erhebt sich nur die Frage: wozu bedurfte die Regierung Garibaldi's zur Sequestration der Kirchen und Klöster und zur Vertreibung der Priester und Gelehrten, wo sie dieß doch auch allein hätte fertig bringen können?" Aber nicht allein klerikale Blätter wie die „Union," sondern auch Organe anderer Schattirung tadeln die Anmaßungen des Generals und seiner Leute auf das entschiedenste, und die „Union Libérale" beschuldigt ihn daß er ohne Befugniß die administrative, richterliche und selbst in einigen Fällen die legislative Gewalt in die eigene Hand nehme, indem er die Mitglieder religiöser Gesellschaften austreibe, ihre Häuser in Beschlag nehme und darüber willkürlich verfüge, die Verhaftung der Geistlichkeit und selbst stellenweise der Beamten der Republik befehle, durchaus gesetzwidrige Hausdurchsuchungen anordne, und stets ein Kriegsgericht mit sich führe, dessen Jurisdiction er durch eine unerträgliche Gewaltanmaßung auf die Civilbevölkerung ausdehne. „Wir fordern den Minister des Innern auf," so fährt das erwähnte in Tours erscheinende Blatt fort, „diesem Unwesen so schnell als möglich zu steuern, wenn er nicht lieber einmal die Entdeckung machen will daß die Bewohner der patriotischen Ostprovinzen zur Ansicht gelangen: unter dem eindringenden Feind erfreue sie sich größerer Sicherheit und geringerer Erpressung, als unter den zu seiner Abwehr herbeigezogenen Hülfstruppen."

Unter der Ueberschrift „Lyon erwartet den Feind" bringt der „Manchesteter Guardian" eine Corespondenz aus **Lyon** vom 7, der wir folgendes entnehmen: „Welch ein Contrast zwischen Lyon und Marseille! Lyon, das zweite Paris von Frankreich, hat schon den Anschein einer belagerten Stadt. Dem melancholischen Ansehen der Einwohner gleicht nur der traurige Anblick ihrer Wohnungen. Die Läden halb leer oder ganz geschlossen, verlassene Häuser, schwarzgekleidete Nationalgarden geben dem Orte den Charakter eines Leichenbegängnisses. In Marseille war alles munter, hier aber ist eine Abwesenheit des Lebens die den vorherrschenden Gesichtszug der Stadt bildet. Und doch werden in wenigen Tagen die Preußen wahrscheinlich in Sicht der Forts sein. Sie werden sicher überrascht sein zu hören daß nichts gethan worden ist um die Vertheidigung der Stadt zu sichern. Nur Cluseret und Compagnie ist es zu verdanken daß kürzlich Versuche gemacht worden sind um Proviant zu erlangen. Was die Forts und die Garnison betrifft, so habe ich nichts weiter zu erwähnen als die Thatsache daß noch nicht ein einziges Geschütz in Position ist, und daß 10,000 Nationalgarden und ebensoviele Mobile und Francs-Tireurs alle vorräthigen Truppen sind. Ein Theil des Platzes ist ganz unbeschützt, und obschon nun ein Wallgraben hergestellt und vor der Stadt eine Redoute errichtet ist, so kann die Mitte von Lyon doch bombardirt werden ohne daß man von den schwachen Hindernissen Notiz nimmt. Wenn man das weiß, so ist es leicht zu begreifen daß man in der Stadt an einen Waffenstillstand und Frieden glaubt. Manche Nationalgarden die weder Waffen noch Uniform haben, sagten mir: wenn der Feind hieher komme, so werde er auf keinen Widerstand stoßen, denn die Einwohner wollten ihre Häuser nicht in Aschenhaufen verwandeln lassen. Lyon ist der Schlüssel des südlichen Frankreichs, und sollte so vorbereitet sein daß eine zweimonatliche Belagerung nothwendig wäre ehe eine Bombe in die Stadt gefeuert werden könnte. General Werder, welcher die wahre Sachlage besser kennt, ist wahrscheinlich nicht derselben Meinung in Betreff des so sehr gewünschten Friedens."

Deutschland.

(—) **Berlin,** 23 Nov. Das italienische Cabinet scheint noch immer keine feste Stellung zu der von Rußland aufgeworfenen Frage genommen zu haben, obgleich von England und Oesterreich das dringende Ersuchen nach Florenz gerichtet worden ist sich der diplomatischen Action dieser Mächte anzuschließen. Wenigstens ist in den hiesigen politischen Kreisen nichts bekannt was der von Wien aus verbreiteten Nachricht, daß der Anschluß Italiens bereits erfolgt sei, zur Bestätigung dienen könnte. Ebensowenig aber hat sich die von der „Times" in Umlauf gesetzte Mittheilung als richtig erwiesen, daß Italien die nachgesuchte Cooperation gegen Rußland abgelehnt habe. Der Grund dieser zögernden und schwankenden Haltung Italiens liegt nahe. Augenscheinlich möchte man in Florenz nicht gern durch eine ablehnende Erklärung die freundlichen Beziehungen zu jenen Mächten trüben deren Wohlwollen Italien so vieles verdankt, und deren Freundschaft es im Interesse der Erhaltung seiner Einheit so dringend bedarf. Andererseits jedoch befürchtet die italienische Regierung daß ihre Remonstration gegen den von Rußland versuchten Vertragsbruch mit

einem Hinweis auf ihr eigenes vertragsbrüchiges Verfahren werde abgefertigt werden, und daß sich an diese Abfertigung vielleicht noch ernstere Ungelegenheiten knüpfen könnten. Man ist daher hier nicht wenig gespannt darauf wie die italienische Regierung sich aus einer so mißlichen Lage ziehen werde. Nicht viel beneidenswerther ist übrigens die Stellung in welche sich das Berliner Cabinet auf eine so überraschende Weise durch das brüske Auftreten Rußlands versetzt sieht. War man hier auch längst von den auf eine Revision des Pariser Vertrags gerichteten Wünschen des St. Petersburger Cabinets unterrichtet, so hatte man doch nicht erwartet daß Rußland gerade den Augenblick in welchem wir mit allen Kräften in einem langwierigen und beispiellos anstrengenden Krieg gegen Frankreich engagirt sind, einen so verhängnißvollen Plan aufgreifen und in so herausfordernder Weise auszuführen versuchen werde. Wie es scheint, ist unserm Cabinet von der beabsichtigten Selbsthülfe Rußlands erst durch das vom General v. Werder nach Versailles überbrachte kaiserliche Handschreiben Kenntniß gegeben worden, also erst dann als jeder Versuch Rußland von seinem Vorhaben zurückzuhalten vergebens war. Bis jetzt hat unsere Regierung in dieser bedenklichen Angelegenheit eine weise Zurückhaltung beobachtet, die auch in der vorsichtigen Sprache unserer ministeriellen Presse einen sehr bezeichnenden Ausdruck findet. Ob sie aber dem Drängen Englands nach Parteinahme lange Widerstand leisten kann, ist eine andere Frage. Für den Ernst mit welchem das brittische Cabinet diese Sache behandelt und Preußen zu einer bestimmten Erklärung zu nöthigen sucht, spricht die Sendung des Hrn. Odo Russell ins königliche Hauptquartier. — Eine um vieles erfreulichere Seite bietet der augenblickliche Stand der deutschen Angelegenheiten. Hier wird freilich sehr viel von der Entschiedenheit abhängen womit der Bundeskanzler den mit Bayern vereinbarten Vertrag vor dem Reichstage vertritt, beziehungsweise vertreten läßt. Gleiche Schwierigkeiten sind hinsichtlich der dem Königreiche Württemberg gewährten Vergünstigungen nicht zu befürchten. Dieselben beziehen sich nur in sehr geringem Grad auf die durch eine besondere Convention geordneten militärischen Verhältnisse, bei denen die Verträge mit Sachsen und andern Nordbundsstaaten zum Muster genommen sind, dann auf die Besteuerung von dem im Inland erzeugten Bier und Branntwein, welche, wie bei Baden, der württembergischen Gesetzgebung verbleibt, und auch die selbständige Verwaltung des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenwesens, letztere jedoch nach Maßregeln der Bundesgesetzgebung. Wie man in unterrichteten Kreisen wissen will, sollte der auf dieser Grundlage mit den württembergischen Ministern vereinbarte Vertrag über den Eintritt Württembergs in den Nordbund gestern im Bundeskanzleramt unterzeichnet werden. Außerdem höre ich daß die in der Bundesverfassung vorgenommenen nicht unwesentlichen Aenderungen, wonach der Offensivkrieg nur mit Zustimmung des Bundesraths erklärt werden kann, und Verfassungsänderungen eine Dreiviertelmehrheit der Bundesrathsmitglieder erfordern, wesentlich den Bemühungen der königlich sächsischen Regierung zu verdanken sind. Von den auswärtigen Reichstagsmitgliedern waren heute bereits viele, namentlich von der national-liberalen Partei, zu Vorbesprechungen hier eingetroffen.

Dänemark.

Kopenhagen, 18 Nov. Das Circularschreiben des Fürsten Gortschakoff hat natürlich auch hier die größte Aufmerksamkeit erregt, und alle unsere bedeutenderen Blätter beschäftigen sich in mehr oder weniger eingehender Weise mit derselben. Als den rothen Faden der sich durch alle Betrachtungen hindurch zieht, läßt sich die Schadenfreude über die Verlegenheit bezeichnen in welche England durch diese neueste Kundgebung Rußlands versetzt ist. Diese Schadenfreude läßt sich unschwer sogar in der officiösen „Berl. Tid." erkennen, wenn sie hier auch in einigermaßen verhüllter Gestalt auftritt, während „Dagbladet" die ganze schrankenlose Fülle seines Hohns über das unglückliche Opfer ergießt. Das Blatt schreibt u. a.: „Es wird interessant zu sehen wie sich die Engländer geriren werden, nachdem es ihnen klar geworden ist daß das große Deutschland, für welches sie so begeistert waren, ein Bollwerk Rußlands ist, und daß der große Bismarck, vor dem sie sich in den Staub geworfen haben, sich an den Planen betheiligte welche England als asiatische Macht bedrohen. Die Engländer werden jetzt Gelegenheit haben vollständig würdigen zu können welche Weisheit ihre Staatsmänner und ihre Presse an den Tag legten, indem sie auf nichts anderes als auf die Rheingränze und die rein theoretische Unabhängigkeit Belgiens ihr Augenmerk gerichtet hatten." Das Blatt führt sodann mit Behagen aus wie kurzsichtig die englische Diplomatie sich erwiesen, indem sie eine Eventualität nicht vorhergesehen über deren nothwendiges Eintreten kein einsichtiger Laie habe im Zweifel sein können, und wirft die spöttische Frage auf: was wohl England sagen werde wenn die Vereinigten Staaten den Augenblick für die Erledigung der Alabama-Frage günstig erachteten und davon England in einer Note à la Gortschakoff unterrichten würden? Ueber die Folgen welche jene neueste Wendung der europäischen Politik für Dänemark haben werde, spricht sich unsere Presse noch nicht mit der wünschenswerthen Deutlichkeit aus, doch schmeichelt man sich natürlich mit der Hoffnung daß bei der Voraussicht auf Verwicklungen im Orient Rußland alles daran gelegen sein müsse zunächst die nordschleswigische Frage aus der Welt zu schaffen, und daß es in dieser Richtung einen sanften Druck auf Preußen ausüben werde. (H. C.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich**: der Reg.-Rath P. Ritter v. Klezl in Konstantinopel für den preuß. Kronen-Orden 3. Cl. und den osmanischen Osmanié Orden 3. Cl.; der dortige Postdirectionsadjunct Fr. Kodre für den preuß. Kronen-Orden 4. Cl.; der k. k. Postofficial J. Charwat für den osmanischen Medschidié Orden 4. Cl.; der Legationsrath Graf Dubsky für das Commandeurkreuz des span. Ordens Karl III., und der Gesandschaftsattaché v. Rosty für das Ritterkreuz dieses Ordens. Im **Norddeutschen Bund.** Preußen: der Geh. Archiv Rath Dr. Riedel zu Berlin für die Insignien resp. des Comthurkreuzes des bayer. Verdienstordens vom hl. Michael und des Commandeurkreuzes 2. Cl. vom anh. Hausorden Albrechts des Bären; für die Insignien des großh. sächsischen Hausordens vom weißen Falken mit Schwertern, und zwar für das Comthurkreuz 2. Cl. die Majore v. Wussow, v. Necker, v. Gélieu u. v. Schauroth; für das Ritterkreuz 1. Cl. die Hauptleute Franke, v. Raden, v. Lucadou, Winterberger, Schilling, v. Nostitz-Drzewiecki, de Marées u. der Premier-Lt. v. Pfuhlstein; für das Ritterkreuz 2. Cl. der Hauptmann Töpfer, der Premier-Lt. Mahr und die Seconde-Lts. v. Trotha I v. Trotha II, Thieme, v. Massow und des Barres.

Militärdienstnachrichten. Württemberg. Auf den Grund ehrengerichtlichtlichen Spruchs ist aus dem k. Militärdienste entlassen: der auf Kriegsdauer reactivirte Commandant des 1. Jägerbataillons, Oberst-Lt. v. Heinzmann des Ehrenindalidencorps. **Norddeutscher Bund.** Preußen: v. Rosenberg, Maj. vom 1. hann Ulanen-Reg. Nr. 13, zum etatsm. Stabsofficier; v. Leslie, Oberst-Lt., zum Reg.-Commdr. der Art.-Kriegsbesatzung in Straßburg; Sasse, Oberst-Lt., u. v. Wahlen-Jürgaß, Major, zu Abth.-Commandeuren der Art.-Kriegsbesatzung in Straßburg; v. Safft, Oberst z. Disp., zum Commdr. der immobilen Artill. des 5. Armee-Corps ernannt; Müller, Maj. a. D. in Wittenberg, mit der Vertret. des Art.-Offs. vom Platz in Wittenberg beauftragt; Dietrich, Oberst-Lt., a. D. in Wernigerode, unter Stellung z. Disp. zum Commdr. der immobilen Art. des 11. Armee-Corps ernannt; Schmidts, Major, zum Art.-Off. vom Platz in Toul; Düsing Maj. a. D. in Münster, unter Stellung z. Disp. zum Art.-Off. vom Platz in Soissons ernannt; Dittrich, Maj. a. D. in Breslau, unter Stellung z. Disp. mit der Vertretung des Art.-Off. vom Platz in Cosel beauftragt; Groschke, Maj. in Kassel, zum Commdr. der aus 6 Munitions-Colonnen bestehenden Colonnen-Abth. des 14. Armee-Corps ernannt; v. Helden-Sarnowski, Oberst, in gleicher Eigenschaft zum Garde-Feld-Art.-Reg. versetzt; Minameyer, Oberst-Lt., zum Commdr. des westf. Feld-Art.-Regts. Nr. 7 ernannt; v. Stojentin, Maj. z. Disp., in dem Verhältniß als Commdr. des Ers.-Bat. 1. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 26.; v. Hartwig, Maj. z. Disp., in dem Verhältniß als Commdr. des Ers.-Bat. 3. magdeb. Inf.-Regts. Nr. 66; v. Busse, Maj. z. Disp., in dem Verhältniß als Commdr. des Ers.-Bat. 2. Magdeb. Inf.-Reg. Nr. 27; Frhr. v. Neukirchen, gen. v. Nyvenheim, Major a. D. unter Stellung z. Disp., in dem Verhältniß als Commdr. des Ers.-Bat. anhalt. Inf.-Reg. Nr. 93; v. Besser, Oberst-Lt. z. Disp., in dem Verhältniß als Commdr. des Ers. Bat. 1. thür. Inf.-Reg. Nr. 31; v. Wietersheim, Oberst-Lt. z. Disp., in dem Verhältniß als Commdr. des Ers. Bat. 4. thür. Inf.-Reg. Nr. 72; v. Dittmar, Oberst-Lt. z. Disp., in dem Verhältniß als Commdr. des Ers.-Bat. schlesw.-holst. Füs.-Reg. Nr. 86, bestätigt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Die neu systemisirten Finanzdirectorsstellen in Linz und Triest mit dem Titel und Charakter eines Hofrathes sind, und zwar die erstere dem Sections-Rathe K. Fontaine v. Felsenbrunn, die letztere dem Oberfinanzrathe in Triest J. Grassi Ritter v. Burgstein verliehen; der Grazer Staatsanwalt Dr. H. Mulley ist zum Oberstaatsanwalte in Graz ernannt.

---

* Die Spener'sche Zeitung bringt in ihrer Nummer vom 2 November folgenden auch für unsere Leser interessanten Artikel:

Die belgische Association zur Hülfeleistung an die verwundeten Militärpersonen unter dem Protectorat **Sr. Majestät des Königs Leopold** II in Brüssel richtete folgendes Schreiben an den Eigenthümer und Fabricanten des Hoff'schen Malzextracts, Hrn. Johann Hoff in Berlin. — **Brüssel, 16 October 1870.** „Wir danken Ihnen herzlich für die Sendung Ihres Malzextractes, das sehr analeptisch wirkt, und deßhalb bei den an langen Eiterungen, an Brüchen, Geschwüren, Knochenfraß, Wechselfieber, Typhus und Entkräftung Leidenden glücklich angewandt ist. — Fernere Beobachtungen über die Erfolge Ihrer Heilfabricate werden wir Ihnen später mittheilen." **A. Kayser. H. Dancent. O. Thibaut. Benzetto. E. Vandevyner. H. Baigner. Masineus. de Jommier. Haeck.**

In Folge der Verdienste des Hrn. Johann Hoff in Berlin um das Heil der Leidenden in der Kranken-Heilanstalt hat der Verwaltungsrath der Société Crêche-Ecole-Gardienne Jourdan St. Gilles in Brüssel diesem Fabricanten der so erfolgreichen Heilnahrungsmittel: Malzextract-Gesundheitsbier, Malz-Chocolade und Brustmalz-Bonbons, ein kostbares in Gold gefertigtes Diplom als Ehrenmitglied zukommen lassen, nachdem dasselbe ihm in der Sitzung vom 10 September c. allgemein zuerkannt worden war.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 331. Augsburg, Sonntag, 27 November 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für den Monat December bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diesen Monat vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Uebersicht.

Zur deutschen Einigungsfrage.
Der Krieg.
Deutschland. Berlin: Die Beziehungen zwischen England und Preußen. Zur Pontusfrage. Vom Reichstag. Nachwahlen zum Abgeordnetenhaus. Richter für Elsaß-Lothringen. Bazaine's Broschüre. Der Eintritt Württembergs in den Bund. Aus Rheinpreußen: Rundfrage an die Richter. Absetzung des Pfarrers Tangermann.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Das Kriegsbudget für 1871. Streichung der geheimen Fonds für Preßzwecke. Prag: Französisches Werbebureau. Pest: Abgefertigte Interpellationen. Die auswärtige Politik in den Delegationen. Formsachen in großem Styl.
Großbritannien. Der Hof. Ministerrath. Die Pontusfrage. Die Waffenausfuhr aus Amerika.
Frankreich. Die günstige Lage von Paris. Trochu. Der Sieg bei Orleans in Paris. Luftballons. Gambetta und die Wahlen. General Faidherbe.
Italien. Rom: Eindruck der Wahl des Herzogs von Aosta. Laue Stimmung. Ablösungsdecret. Nothwendige Decentralisirung. S. Appollinare.
Verschiedenes.
Börse und Verkehr.
Neueste Posten. Wien: Die Presse und das Rothbuch. Pest: Die ungarische Delegation.
Außerordentliche Beilage. Literarischer Weihnachts-Anzeiger.

Telegraphische Berichte.

× **München,** 26 Nov. Die Minister beabsichtigen, telegraphischer Mittheilung zufolge, heute früh von Versailles abzureisen und gedenken bis Dienstag Abends hier zu sein.

†* **Stuttgart,** 26 Nov. Nach Sr. Maj. dem König von Höchstihrem Bevollmächtigten gemachten telegraphischen Anzeige sind in Berlin gestern Abends 8 Uhr die Documente über den Eintritt Württembergs in den Deutschen Bund unterzeichnet worden.

(*) **Madrid,** 25 Nov., Vormittags. Die zur Entsendung an den Prinzen Amadeus, Herzog von Aosta, ernannte Commission ist abgereist.

* **London,** 25 Nov. Schlußcourse: Consols 92⅜; 1882er Amerikaner 87¾ Türken 42⅛.

* **New-York,** 25 Nov. Gold 112⅛; Wechsel in Gold 109: 1882er Bonds 107½ 1885er Bonds 107; 1904er Bonds 106⅜ Baumwolle 16⅜ Petroleum in Philadelphia 23⅝.

Handelsberichte.

* **Landshut,** 25 Nov. Gesammtstand der Schranne 5635 Sch. Verkauft 5221 Sch., Rest 412 Sch. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 51 kr., gestiegen um 1 fl. 17 kr.: Korn 15 fl. 28 kr, gestiegen um 32 kr.; Gerste 11 fl. 37 kr., gefallen um 5 kr.: Haber 7 fl. 56 kr., gefallen um 13 kr.

* **Augsburg,** 25 Nov. Der heutige Schrannenstand betrug 3625 Sch, wovon 3555 Sch. verkauft und 110 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise nicht sehr verändert. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 18 kr., gestiegen um 6 kr.; Kern 21 fl. 4 kr., gefallen um 18 kr.; Roggen 16 fl. 58 kr., gestiegen um 40 kr.; Gerste 11 fl. 3 kr., gefallen um 44 kr.; Haber 8 fl. 24 kr., gestiegen um 1 kr. Umsatzsumme 56,398 fl. 11 kr.

Zur deutschen Einigungsfrage.

* **Augsburg,** 26 Nov. Von hochgeehrter Hand erhalten wir den nachfolgenden Artikel, auf dessen Bedeutsamkeit im gegenwärtigen Augenblick wir nicht besonders hinzuweisen brauchen:

„Die Nachrichten aus Versailles, wonach in den Fortgang der Verhandlungen zwischen dem Kanzler des Norddeutschen Bundes und den bayerischen Ministern eine für das Gelingen des angestrebten Einigungswerkes bedenkliche Stockung gerathen sei — welche Nachrichten aus inspirirten preußischen Blättern und in Briefen national liberaler Reichstagsmitglieder zuerst in die Oeffentlichkeit drangen — haben bekanntlich eine nicht geringe Aufregung in den beiden Heerlagern hervorgerufen in welche sich zur Zeit die politische Parteiung in Bayern scheidet. Während im Schooße der Fortschrittspartei ein tiefer Unmuth, welcher bis zu Demonstrationen gegen die bayerische Regierung sich anschickte, sich geltend machte, schöpften unsere Particularisten neue Hoffnungen für ihre Sache und vermochten ihre Freude nicht zurückzuhalten. Wie die politische Spaltung in Bayern sich gegenwärtig darstellt, wo keine Partei von ihrem extremen Programm lassen will, kann man von den Abmachungen in Versailles, sie mögen wie immer ausfallen, zunächst keine Beruhigung für das Land erwarten. Und doch hängt für das weitere Schicksal desselben und für das mit diesem engverbundene Schicksal der Dynastie fast alles davon ab daß der Parteikampf aufhöre, und sich eine gemäßigte, den thatsächlichen Verhältnissen Rechnung tragende politische Denkart geltend mache. Die Particularisten müssen zu der Einsicht gebracht werden daß es eine Thorheit und Unmöglichkeit sei der großen nationalen Strömung nur Widerstand leisten zu wollen, indem ein solcher Widerstand gerade das was sie zu fürchten vorgeben unfehlbar nach sich ziehen müßte — den centralisirten Einheitsstaat nämlich, in welchem kein Raum mehr für die staatsrechtlichen, socialen und ökonomischen Interessen Bayerns ist; denn es gehört wenig politische Weisheit dazu um auszurechnen daß Bayern nicht im Stande ist weder der eigenen national liberalen Partei, zu welcher vielleicht drei Achtel der Bevölkerung zählen, noch auch der Macht des übrigen unter Preußen geeinigten Deutschlands gegenüber eine Sonderstellung in Deutschland mit einer specifisch bayerischen Politik auch nur auf wenige Jahre zu behaupten. Die Regierung würde mit einem inneren und äußeren Feinde zugleich zu ringen haben, welche beide nur auf das Ziel eines gewaltsamen Anschlusses Bayerns an das übrige Deutschland hinarbeiten würden. Die politische Zweideutigkeit in welche Bayern durch eine solche Sonderstellung sich versetzen, und gewiß auch durch die Werbungen und Lockungen Oesterreichs oder Frankreichs gedrängt würde, ergäbe eine stehende Gelegenheit für das übrige Deutschland den Kriegsfall vom Zaune zu brechen und Bayern zu annectiren. Daß in solchem Fall die Interessen der Dynastie und die specifisch bayerischen Interessen erst vollends zu kurz kämen, wird wohl kein Einsichtiger bestreiten wollen. Die particularistische Partei in Bayern — und dieß ist für die Lebensgeschichte eines Staats ein wichtiges Moment — gehört vorzugsweise der älteren Generation an; die Jugend hingegen wächst ganz unter den deutsch-nationalen Ideen heran, und sie ist es in deren Hand in kurzer Zeit das Schicksal Bayerns liegen

wird. Kann man darum hierzuland eine Hoffnung hegen für die Erhaltung eines von Deutschland gesonderten Bayerns? Es geziemt einer Regierung nicht bloß ein Werk für den Augenblick zu schaffen, sondern ein solches welches auch für die Zukunft eine Garantie des Bestandes hat. Ein bayerischer Patriot also welcher eine weitsichtigere Politik als die Kirchthurmpolitik ist treiben will, wird darum seinen Patriotismus nicht durch Angriffe und Schwächung einer Regierung welche unter den gegebenen Umständen für Bayern die möglichst günstige Position innerhalb des einigen Deutschlands redlich zu erringen bemüht wäre, sondern durch Unterstützung derselben beweisen müssen.

Die nationalliberale Partei, welche bisher den unbedingten Anschluß Bayerns an den Norddeutschen Bund wenigstens nicht offen auf ihre Fahne geschrieben hatte — man denke nur an die so viel Aufsehen erregende Erklärung welche ihr Führer M. Barth am Anfange der letzten Kammersession gab — drängt jetzt die Regierung zum Eintritt um jeden Preis. Ihre letzten Gedanken gehen eben auf den Einheitsstaat, und ihre ganze Politik faßt sich in die wenigen Worte zusammen: „Durch Einheit zur Freiheit!" Diese Partei ist sich darüber klar daß der Norddeutsche Bund in seiner gegenwärtigen Beschaffenheit kein Ideal eines wirthschaftlich und politisch gesunden Volkslebens darbiete; aber sie vertraut auf ihre Kraft, und hofft mit der Zeit die Uebelstände des Militarismus, des Junker- und Muckerthums aus dem Wege zu räumen. Deßhalb wird sie in hohen Kreisen zu Berlin selbst mit mißtrauischem Auge betrachtet, sie wird als eine revolutionäre Partei angesehen, die, wenn sie einmal ihre Schuldigkeit für die Herstellung der Einheit gethan hat, wie der Mohr gehen kann und gehen muß. Man hofft dort, nachdem man mit so vielem andern glücklich fertig geworden ist, auch mit ihr zu Rande zu kommen — und nur ängstliche Seelen, wie die Raben der „Kreuzzeitung," krächzen über diesen gefährlichen Zuwachs im deutschen Reichstag, und sind darum um ihrer Interessen willen schließlich gar keine Enthusiasten für das große einige Deutschland. In dem Augenblick wo die angestrebte deutsche Einigung sich vollzogen hat, wird das preußische Königthum und sein Regiment seine Popularität verlieren, wenn es nicht Zugeständnisse an die Freiheitsforderungen des deutschen Volkes machen will. Es würde dieselben nur dann noch beschwichtigen und sich in seinem gegenwärtigen Glanze nur so lange behaupten können, als es die Nation mit Actionen gegen auswärtige Feinde ununterbrochen in Athem hält. Darum wäre es allerdings nicht unmöglich daß man neue Verwicklungen suchen wird, und solche lassen sich auch nach der politischen Lage Europa's entnehmen, wie denn die Erwerbung von Elsaß und Lothringen so sehr die Ideen von dem alten Umfang des Reichs beleben wird, daß sich schon in nächster Zeit das Interesse dem noch abgetrennten deutschen Osten mit größter Lebhaftigkeit zuwenden muß.

Die nationalliberale Partei in Bayern wird, wie ihre Ziele einmal beschaffen sind, mit Abmachungen zwischen dem Norddeutschen Bund und Bayern nicht zufrieden sein, welche zwar immer die Einheit des Reichs, selbst bis zur Aufrichtung des Kaiserthums, ermöglichen, aber dem völligen Aufgehen Bayerns in demselben noch einen Riegel vorschieben. Die Regierung würde darum in diesem Fall auch an ihr keine Stütze gewinnen, sondern die Partei wird an der Seite der patriotisch-particularistischen gegen sie kämpfen — freilich aus andern Motiven und mit andern Zielpunkten. Bei aller Anerkennung welche man der deutschen Gesinnung dieser Partei zollen kann, darf man doch den Vorwurf erheben daß es keinen verfassungs- und freiheitsfreundlichen Sinn verräth wenn man dem König von Bayern den unbedingten Eintritt in den Nordbund zumuthet. Der König von Bayern ist kein schrankenloser Herr, er ist ein constitutioneller Monarch, er hat nicht bloß Rechte, über die er beliebig verfügen könnte, sondern seine Rechte hat er nur um der Pflichten willen gegen sein Land. Wenn darum Bayerns König eine Abmachung mit Preußen zu erreichen wünscht, wobei die vitalsten Interessen seines Volkes gewahrt bleiben, welche Abmachung darum auch der Zustimmung der Kammern gewiß sein kann, wenn er auf Grund eines eigenen Urtheils über dieselben zu handeln entschlossen ist, so erweist sich darin nur eine ganz correcte constitutionelle Gesinnung; denn in einem constitutionellen Staat hat auch die Person des Souveräns einen Antheil an der Regierung. Gerade die Gründe womit man nun neuestens auf nationalliberaler Seite für den unbedingten Eintritt der süddeutschen Staaten in den Nordbund die süddeutschen Fürsten zu locken versucht, daß sie nämlich dadurch auf einmal all der Plackereien mit dem Militärbudget ꝛc. los würden, enthalten für dieselben eine tiefe Beleidigung und zugleich die stärkste Verurtheilung des ihnen zugemutheten Schrittes. Denn ein constitutioneller König welcher aus solchen Motiven seinen Anschluß vollzöge, hätte nur ein trauriges Beispiel von constitutioneller Pflichtvergessenheit statuirt, und er verdiente allerdings jenes ihm so lockend ausgemalte dolce far niente zu genießen, wo er, aller Regierungssorgen ledig, nur seinen Privatliebhabereien leben könnte. Freilich könnte es dabei auch kommen daß das Land dessen Rechte sein Fürst um solcher persönlichen Aussichten willen preisgegeben hat, den für dieses dolce far niente nothwendigen Aufwand bald zu kostspielig finden würde.

Es ist klar, wir schweben in Deutschland in der Gefahr der absoluten Centralisation. Allenthalben aber hört man, selbst von nationalliberaler Seite — ob im Ernst, wollen wir dahin gestellt sein lassen — daß der Einheitsstaat ein Unglück für Deutschland wäre. Wenn er aber ein Unglück sein soll, so ist er es nicht deßhalb weil dann vielleicht das deutsche Leben nur noch im Herzen der künftigen Capitale pulsiren und an der Peripherie absterben würde, wie dieß namentlich in Frankreich der Fall ist; denn diese Gefahr besteht für Deutschland kaum, welches von Natur aus den stärksten Zug zum Individualismus besitzt, durch seine ganze Geschichte in demselben nur bestärkt worden ist, und bereits eine so stattliche Zahl von Städten und Provinzen besitzt, welche ein frisches und eigenes Leben innerhalb des künftigen großen Reichskörpers immerhin hegen und pflegen werden. Auch die Mißstände einer in Berlin centralisirten Verwaltung würden bei dem ausgezeichneten Charakter der preußischen Geschäftsführung kaum zu betonen sein. Die Gefahr liegt ganz anderswo, nämlich auf dem Gebiete der innern freiheitlichen Entwicklung. Oesterreich und Preußen, die beiden deutschen Großstaaten, waren es nicht, in welchen seit dem Wiener Congreß sich dieselbe einer Begünstigung und Förderung zu erfreuen gehabt hätte, es waren die Mittelstaaten vor allem in denen ein constitutionelles Leben blühte und immer mehr sich kräftigte, wo die liberalen Ideen noch zumeist eine Heimath finden und auf das übrige Deutschland befruchtend wirken konnten. Die Herren von der nationalliberalen Partei werden sich verrechnen wenn sie nur kurzen Proceß mit dem stark autokratischen, auf den Militarismus sich stützenden Geist des preußischen Regiments machen zu können glauben. Es ist mehr als berechnende Politik, es ist ein Zug innerer Sympathie welcher zwischen den Cabinetten von Berlin und St. Petersburg eine so innige entente cordiale begründet hat. Die Allianz Preußens mit Rußland wird ihre Schatten auch auf die innere Politik in Deutschland werfen, wie sie dieß seit 1815 gethan hat. Dazu kommt daß ein demokratisch-socialistischer Geist durch die Zeit geht, und daß die Bedrohungen für die Gesellschaft und das Königthum ein starkes Regiment sogar noch rechtfertigen, jedenfalls aber den Machthabern, soweit es von ihrem Willen abhängt, sehr empfehlen und befestigen heißen werden. Unter solchen Aussichten hat die Decentralisation für die freiheitliche Entwicklung Deutschlands eine große folgenwichtige Bedeutung, und dürfte die relativ selbständige Existenz eines Staats von dem Umfange Bayerns, in welchem die bürgerliche Freiheit einen überaus großen Spielraum besitzt, und auch künftighin, schon aus dem Motiv dem Einheitsstaat entgegenzuwirken, gepflegt werden müßte, nicht so leichthin zum Opfer zu bringen sein. Es wäre auch gewiß kein nationales Unglück wenn es künftighin nicht ganz in die Macht des Königs von Preußen gegeben bliebe Allianzen zu schließen und Krieg zu erklären. Die drohende orientalische Verwicklung mahnt daß es Kriege für Deutschland geben könnte welche nur von geringem oder gar keinem Werthe für seine Wohlfahrt sind. Eine Allianz Preußens mit Rußland enthält für die innere Entwicklung nur Gefahren, und nach außen hin könnte sie die Möglichkeit einer europäischen Coalition gegen Deutschland rasch verwirklichen. Man nehme den Fürsten der Mittelstaaten die Macht eine antideutsche Politik zu treiben, man lasse ihnen aber auch die Macht eine antideutsche Großstaatspolitik Preußens zu verhindern.

Uebrigens kann Hr. v. Bismarck selbst nicht der Meinung sein daß ein einiges Deutschland bloß in der strammen Form der jetzigen norddeutschen Bundesverfassung möglich sei. Wir erinnern uns noch an den Verfassungsentwurf welchen er unmittelbar vor der kriegerischen Action gegen Oesterreich am 10 Juni 1866 an die deutschen Regierungen erließ, wo für die deutsche Landarmee sogar eine Zweitheilung des Oberbefehls zwischen Preußen und Bayern vorgeschlagen war. Doch bis zu einer solchen Forderung versteigt sich wohl im gegenwärtigen Augenblick Bayern nicht — es überläßt Preußen den so verdienten Oberbefehl ganz; aber, so viel wir hören, will es sich die Militärhoheit im Frieden noch retten, und zwar nicht nur retten um des Glanzes der Krone, sondern vor allem um der ökonomischen Verhältnisse des Landes willen, welche den seit 1866 durch das Militärbudget, das seitdem wohl um die Hälfte gestiegen ist, vermehrten Steuerdruck zur Zeit nicht zu tragen vermögen. Bayern ist als selbständiger Bundesgenosse in den Krieg mit dem Norddeutschen Bund gegen Frankreich gezogen — es ist seinem König feierlichst vom Hofe von Berlin aus Treue um Treue versprochen worden; die „Zeidler'sche Correspondenz," bekanntlich ein officiöses Blatt, hat damals geradezu erklärt daß, nachdem Bayern seine Bundestreue so eclatant erwiesen habe, es keiner weiteren Einigung zwischen ihm und dem Nordbund, als die schon durch das Schutz- und Trutzbündniß begründete, bedürfe. Dem König von

Bayern und der noch immer widerwilligen Mehrheit der bayerischen Bevölkerung zuzumuthen in dasselbe Verhältniß zu Preußen zu treten in welchem Sachsen steht, hieße die Verdienste Bayerns mit der Strafe Sachsens belohnen.

Norddeutsche Blätter, und voraus die „Preußischen Jahrbücher," deren Redacteur, Hr. v. Treitschke, bekanntlich der hitzigste Unionist ist, haben — wie bereits Eingangs erwähnt — bezüglich des Ganges der Versailler Verhandlungen mit Bayern die öffentliche Stimmung allarmirt. Wir glauben nicht daß die Art wie sie dieses Geschäft betreiben, die Billigung des Hrn. v. Bismarck haben dürfte. Die brüske Sprache die sie dabei gegen Bayern führten, mußte hier unangenehm überraschen. Man hat in jenen Blättern geradezu den Dank bedauert welchen bisher Norddeutschland der Bundesgenossenschaft Bayerns und den Leistungen seiner Truppen zugemessen; man hat dabei die Verdienste Badens in demselben Maße erhoben, als man die Bayerns herabdrücken zu müssen glaubte. Wir können nun allerdings jenen Artikelschreibern nicht Unrecht geben wenn sie sagen: Bayern habe nur seine Pflicht gethan, und wir glauben auch nicht daß man in Bayern auch nur einen Augenblick auf einen besonderen Dank Norddeutschlands gerechnet und ihn gefordert hätte. So naiv sind wir in Bayern denn doch nicht; wir können gewisse Verheißungen ganz gut nach ihrem wahren Werth taxiren, und es hätte dazu der immerhin unangenehm berührenden Aufklärungen nicht erst bedurft welche man uns in jenen Blättern gegeben hat. Aber man muß von uns auch nicht verlangen daß wir aus diesem bisher gespendeten Dank in Zeitungsartikeln und Telegrammen ein besonderes Aufheben machen; wir taxiren ihn eben auch als das was er ist, als einen papiernen nämlich.

Nicht bloß an Bayern ist es zur Stunde das Werk der deutschen Einigung zu ermöglichen, sondern auch an Preußen, und darum wird es gut sein auch an die letztere Adresse einige Mahnworte zu richten."

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 24 Nov. Alle mir zugehenden Nachrichten bestätigen daß sich das Garibaldi'sche Corps nach den Vogesen zu ziehen beabsichtigt, wenn es auch bis jetzt nur einzelnen Trupps gelang zwischen den ziemlich weit auseinanderliegenden deutschen Abtheilungen durchzudringen. Auch ist es offenbar daß geheime Verbindungen mit einzelnen Städten und Orten des Elsaßes und Lothringens dafür angeknüpft worden. Helfen wird dieß aber doch nichts, denn erst heute Nacht sind wieder auf der badischen Bahn neue Truppensendungen nach dem Elsaß und weiter durchpassirt. Auch sonst ist eine ungemein lebhafte Bewegung in der Richtung nach Paris zu bemerken, aber hauptsächlich für den Transport von Proviant und Vieh, und erst gestern sind mir wieder Abschlüsse für mehr als tausend Frachtfuhrwagen für die Route nach Paris bekannt geworden. Alles deutet darauf hin daß diese Stadt innerhalb zehn Tagen ihrem Falle zugehen muß, denn auf diese Zeit hin lauten viele Lieferungsverträge. Seit der Wiedereröffnung der Rheinbrückenbahn von Straßburg ist daselbst die Centralstation für die Transportvermittlung nach Frankreich errichtet, und bereits in vollster Thätigkeit. In dieser Stadt hat ein Artikel der „Elberfelder Zeitung" wieder viel böses Blut gemacht, indem derselbe meldete daß beim Abgang des 67. Regiments von Straßburg die Einwohner demselben mit Grüßen und Tücherschwenken einen solennen Abschied gegeben hätten, welchem jetzt sogar öffentlich widersprochen wird. In Mülhausen hat die Stadt, um die Einquartierung zu vermeiden, Locale zur Casernirung der Garnison gestellt, was freilich bei dem Brachliegen der Fabriken hier auch viel leichter war als in Straßburg. Ich bemerke bezüglich der letztern daß man Fabrikbesitzer von Mülhausen auch auf den Fabricantentag zu Mannheim am 4 und 5 Dec. eingeladen hat, und wohl auch einige erscheinen werden, allein hauptsächlich um gegen die Erwerbung des Elsaßes zu wirken und die Collegen in gleicher Richtung zu stimmen. In Straßburg wurde jetzt eine Uebersicht der für die Opfer des Bombardements eingegangenen Liebesgaben bis zum 19 November veröffentlicht. Abgesehen von den Naturalgaben an Nahrungsmitteln und Kleidern waren daselbst eingegangen 493,435 Fr. 90 Cent., wobei jedoch auch Gaben aus Frankreich selbst. Als unterstützungsbedürftig wurden 2650 Familien eingeschrieben, ohne die Familien der Feuerwehrleute, und davon wurden 2110 Familien mit 100,500 Fr. in Geld und 1744 Familien mit Naturalgaben unterstützt. Allein im Monat November betrugen die Geldunterstützungen an 750 Familien 45,240 Fr. 95 Cts. Natürlich werden diese letzteren noch auf lange Zeit hinaus der Unterstützung bedürftig sein, und es wird daher großer Anstrengungen und weiterer Liebesgaben bedürfen um diesen Leuten über den Winter hinaus zu helfen, zumal wenn Kälte von längerer Dauer eintreten sollte. — Der badische Frauenverein hat nun förmlich den Beschluß gefaßt die Stadt Baden zum Hauptorte für die Reconvalescenten zu machen, weil namentlich bei Verwundungen die dortigen Bäder Gelegenheit zu einer heilsamen Nachcur gewähren. Es wird daher mit den Badhausbesitzern und größeren Vermiethern ein billiges Abkommen dahin getroffen daß dieselben Wohnung, Kost und Bäder gewähren, und alles was über den Satz des Kriegsministeriums hinaus dafür erforderlich ist vom Frauenverein hiezu bezahlt wird. Natürlich kann dieß der badische Frauenverein nicht aus eigenen Kräften allein thun, und er erhält daher Zuschüsse aus den andern deutschen Staaten; allein die Sache ist sehr praktisch, zumal Baden auch im Winter ein gesundes und mildes Klima hat. Die Großherzogin war deßhalb gestern selbst nach Baden gekommen um die Lazarethe und die Frauenvereinsthätigkeit in Augenschein zu nehmen.

Einem Feldpostbrief der „Frkf. Ztg." aus **Mülhausen,** 20 Nov., entnehmen wir folgendes: „Das seit Montag hier stationirte Linienregiment ist gestern nach Belfort abgegangen. Deßgleichen haben die in der Umgegend bis St. Louis, in der Nähe Basels, aufgestellten Detaschements ihren Abmarsch in derselben Richtung angetreten. Die Aufführung der Soldaten wird durchweg gelobt. Anfänglich wurde befürchtet es möchte leicht zum Scandal mit der zahlreichen Arbeiterbevölkerung kommen, und es wird wohl auch diesem Umstande zuzuschreiben sein daß die Gemeinen nur bis Abends 7 Uhr Urlaub hatten. Glücklicherweise ist alles friedlich verlaufen, mit einziger Ausnahme eines Mordanfalls welchen ein erhitztes Individuum auf einen wachestehenden Soldaten machte. Der Attentäter ist von den Truppen mit weggeführt worden, und hat vielleicht, wenn dieser Brief veröffentlicht ist, schon seinen letzten Gang gemacht. Sonst ist die Garnison nicht in den Fall gekommen die vorgesehenen strengen Maßregeln anzuwenden. Auch die Presse hat sich sehr frei bewegen dürfen. Denke man sich übrigens nicht daß die Zufriedenheit mit der Besatzung etwas mehr sei als eben bloße Anerkennung ihrer lobenswerthen Aufführung. Hier ist alles stark französisch gefärbt. Die Einquartierung lastete auf manchem drückend. Die Stammesverwandtschaft veranlaßt nirgends zu freundlichem Entgegenkommen. Kein Fenster öffnete sich als die Truppen einzogen, keines beim Abmarsch. Auch der tüchtigen Musik, die täglich eine Stunde aufspielte, lauschten keine Zuhörer aus den Häusern. Ich wußte nicht daß diese Gleichgültigkeit wie auf Verabredung bestand, und wollte einen Fensterflügel des Speisesaales öffnen. Da kam der Wirth gesprungen, und erklärte: das gehe nicht an. Kein Mensch in ganz Mülhausen würde so etwas zugeben. An die Stelle der Linie ist nun gestern Landwehr aus Straßburg hieher gekommen. Außerdem eine Schwadron Ulanen, welche wahrscheinlich dazu verwendet wird in den Landgemeinden die Aushebung zu vereiteln. Zusammen etwa 1500 Mann."

Aus Metz, 21 Nov., wird der „K. Z." geschrieben: „Es hat heute leider ein sehr trauriges Ereigniß sich hier zugetragen. In dem großen Außenfort Plappeville bei Metz war eine Abtheilung des 7. westfälischen Festungs-Artillerie-Regiments mit dem Sortiren der in großer Masse dort aufbewahrten französischen Patronen- und Pulvervorräthe beschäftigt. Plötzlich gerieth ein Theil dieses Pulvers in Brand, die Soldaten wollten zur Thür der Casematte herausseigen, konnten diese aber nicht so schnell öffnen, die Explosion erfolgte, ein Theil der Casematte flog in die Luft und an 70 Artilleristen wurden theils getödtet, oder größtentheils sehr schwer verwundet. Ob die Bosheit eines Franzosen, wie das voreilige Gerücht behauptet, oder — was wahrscheinlicher ist — irgendein unglücklicher Zufall diese Explosion veranlaßt hat, muß die Untersuchung zeigen. Uebrigens haben die Zustände hier sich seit den letzten drei Wochen schon sehr vortheilhaft verändert, Handel und Wandel erfüllt die Straßen; alle Bäcker- und Schlächterläden sind vollgefüllt, die breiten Marktplätze sind mit Verkäufern von Lebensmitteln aller Art angefüllt und die Preise nicht viel höher als dieß jetzt überhaupt in Frankreich der Fall ist. Von Berlin sind in den letzten Tagen höhere Artillerie- und Ingenieur-Officiere angekommen um die Armirung der Forts und deren Weiterbau ganz nach preußischem System zu bewerkstelligen; man will jetzt schon damit beginnen einige Lücken in der Befestigung bald zu vollenden. Ein Gouverneur, ein Commandant, ein Artillerie- und ein Ingenieur-Officier vom Platz sind bereits ernannt; ebenso sind schon ein deutscher Polizei-Director und deutsche Schutzleute hier. Kurz, es sieht so aus als ob die hiesigen Zustände für die Dauer und nicht bloß, wie in Nancy und den anderen französischen Provincialstädten, provisorisch organisirt würden. Viele wohlhabende national-französische Familien beabsichtigen jetzt schon ihre Häuser zu verkaufen und Metz für immer zu verlassen."

Einem Privatbrief aus **Soissons** vom 19 Nov. entnimmt der „Nürnb. Korr." daß an diesem Tage das Gros der Manteuffel'schen Armee auf dem Wege nach Rouen, „um Bourbaki zu packen," dort durchpassirt ist.

Aus den Hauptquartieren in **Versailles,** 19 Nov., wird dem „St.-Anz." berichtet: Der Großherzog von Mecklenburg hatte gleichzeitig mit der Nachricht von dem Siege bei Dreux (17) gemeldet daß die seinem Obercommando unterstellte Heeresabtheilung (1. bayerisches Corps, 22. Division, 17. Division) auf der ganzen Linie im Vorrücken gegen das Flußgebiet der Sarthe hin begriffen sei. Die Einnahme von Châteauneuf, beinahe 3 Meilen südwestlich von Dreux, die gestern Vormittags hier bekannt wurde, hat aufs neue gezeigt daß die Truppen durch welche der Feind die Loire-Armee verstärkt hatte eines ernsten Widerstandes nicht fähig sind. Die französischen Verluste sind ungefähr fünfmal so groß wie die deut-

schen. Während die Franzosen etwa 300 Todte und Verwundete nebst 150—200 Gefangenen zurückließen, betrug die Einbuße auf unserer Seite 100 Mann. Für die Behauptung von Chartres und die Sicherheit der großen Straße von Chartres auf Rambouillet, die in die südliche Cernirungslinie von Paris ausläuft, ist der gegenwärtige Vormarsch der deutschen Truppen von großem Einfluß. So glücklich auch das erste Vorgehen gegen Orleans und die Eure-Linie von statten gegangen, so hatte sich doch herausgestellt daß die Streitkräfte die für die Occupation dieser Landestheile des mittleren Frankreichs im Augenblick disponibel waren, nicht überall hinreichten um dem Guerrillakrieg, welchen die Einwohner, durch kleinere Soldatentrupps aus den südlichen Departements verstärkt, hier von Anfang an unterhalten hatten, ein Ende zu machen. Namentlich auf dem Wege von Chartres nach Maintenon waren die preußischen Cavalleriepatrouillen fortwährend versteckten Anfällen ausgesetzt. Viele Dörfer, aus denen auf vereinzelte Patrouillen geschossen wurde, haben auf dieser Strecke niedergebrannt werden müssen. Erschienen größere Truppenabtheilungen zur Execution, so fand man die Dörfer leer; die bewaffneten Banden hatten sich geflüchtet, was ihnen bei dem unregelmäßigen, an schmalen, tiefliegenden Flußthälern, umfangreichen Wäldern und wildem Geklüft reichen Terrain nur allzu leicht gemacht war. In einem Falle, wo die gerechte Strafe an einem Dorf in der Nähe von Maintenon vollzogen werden sollte, ergab sich daß die feindlichen Insassen nicht bloß aus Francs-Tireurs bestanden, sondern daß eine Anzahl von Mobilgardisten sich ihnen angeschlossen hatte. Eine preußische Reiterpatrouille war in das Dorf gekommen: man hatte sie ruhig passiren lassen, der Mannschaft sogar gegen Bezahlung Speise und Trank verabreicht, und sie erst nachdem sie das Dorf verlassen im Rücken angegriffen. Zwei Pferde stürzten von Gewehrfeuer getroffen, die Patrouille selbst aber rettete sich. Als dann eine Schwadron gegen den Ort der That vorgieng, fand sie denselben besetzt. Sie war vorsichtig genug ihren Ritt nicht fortzusetzen, sondern zu warten bis Infanterie herangezogen war. Diese gieng gegen das Dorf vor, die Schwadron, getheilt, flankirte die Auswege zu beiden Seiten. Die in den Häusern versteckten Franzosen wurden, nachdem sie von der Infanterie aus dem Dorfe vertrieben, von der Cavallerie niedergemacht. Die Mobilen waren jedenfalls aus dem Departement der Sarthe in das der Eure und Loire übergetreten. Daß die Franzosen im Mittelpunkte des Sarthegebiets, bei Le Mans, einen größeren Waffenplatz unterhalten, ist jetzt notorisch, da von Le Mans aus der Anmarsch des linken Flügels der Loire-Armee erfolgte. Beim weiteren Vorrücken der vom Großherzog von Mecklenburg geführten Armee-Abtheilung wird dem Feind unzweifelhaft auch diese Zuzugsquelle verstopft werden. Der König unterbrach auch heute seine Arbeiten nur auf kurze Zeit durch eine Spazierfahrt. Der Kronprinz verweilte, wie wöchentlich wenigstens zwei- bis dreimal, Nachmittags längere Zeit bei den Verwundeten im Schlosse, deren Zahl, nachdem die größere Masse der bei den Gefechten vor Paris Blessirten als geheilt entlassen werden konnte, mit jedem Tag abnimmt. Der augenblickliche Bestand beläuft sich nur noch auf 90—100 Mann.

Die englischen Correspondenten im deutschen Hauptquartier vor **Paris** wissen nicht genug zu berichten von den vortrefflichen Vorbereitungen welche man deutscherseits trifft um die Franzosen bei einem etwaigen Ausfall recht warm zu empfangen, und sind des Lobes voll über die Wachsamkeit und gute Haltung der Vorposten. Aus dem Quartier des Kronprinzen von Sachsen berichtet ein anscheinend militärischer Correspondent folgendes: „Was seit Beendigung der Waffenstillstandsverhandlungen geschehen ist, muß als geradezu erstaunlich bezeichnet werden. Wenn Paris in seinen Forts eine Anzahl von Festungen zwischen sich und der deutschen Armee hat, so hat die letztere dafür eine fast ununterbrochene Linie von Feldbefestigungen zwischen den Forts und dem Rücken der Einschließungslinien angelegt. Während die Truppen den angekündigten Ausfall erwarteten, konnte man so recht deutlich beobachten was von ihnen, im Falle der Vertheidigung sowohl als beim Angriff, erwartet werden kann. Von Sevres bis Pont Iblan standen die Leute in Schlachtordnung. Hinter Werken welche sie dem anrückenden Feinde vollkommen unsichtbar machen mußten, standen Compagnien von Schützen bereit ein mörderisches Feuer abzugeben. In den in wenigen Tagen verdoppelten Batterien standen Feldgeschütze, und die Artillerie dahinter um sie zu bedienen. Züge von Munitionswagen waren in kurzer Entfernung aufgefahren. Die Cavallerie stand an der Landstraße nach Gonesse in Position. Allenthalben sah man die Stabsofficiere im Sattel in gespannter Erwartung des Feindes. Es kamen indessen unter Bedeckung von Truppen-Abtheilungen nur lange Züge von Civilpersonen, am 15 zwischen 30- bis 40,000 Mann, aus der Stadt, die auf den Feldern Kartoffeln ausgruben. Viele waren gut, manche sogar elegant gekleidet, und man bemerkte sogar Gruppen von Damen unter denselben."

„Die Belagerung von **Paris**, schreibt der Correspondent der „Daily News," ist jedenfalls die größte Belagerung dieses Jahrhunderts, allein sie hat wie andere kleinere Operationen derselben Art auch ihre Perioden entschiedener Langweiligkeit. Die Lage der Belagerer läßt naturgemäß nicht das concentrirte Interesse, wie solches in einer Stadt zu Tage tritt, aufkommen. An einigen Punkten, wie z. B. in den Hauptquartieren, da bildet sich allerdings etwas ähnliches, im allgemeinen aber ist in der Einschließungslinie die Langeweile souverän. Der Reiz der Neuheit ist abgestreift, und die Soldaten möchten gern heimziehen oder weiter in das Innere des Landes vordringen, wenn sie dadurch den Krieg zum Ende bringen könnten. Eine Armee die weniger gut versorgt wäre und weniger individuelle Bildung besäße, würde des Vorpostendiensts entsetzlich überdrüssig werden. Aber die Deutschen haben unabläßig den vor ihnen liegenden Siegespreis im Auge, und werden nicht leicht den triumphirenden Einzug, von dem jeder einzelne Mann so viel geträumt hat, aufgeben. Inzwischen sind wieder einmal 48 Stunden ohne jegliches Ereigniß verlaufen, und das Bombardement hat noch immer nicht begonnen. Man fragt sich überhaupt ob es wirklich beginnen wird. Viele zweifeln ob die Belagerungsarbeiten mehr als ein Vorwand sind um den Feind zu täuschen und die eigenen Truppen zu beschäftigen. Manche wollen die Absicht auf ein Bombardement gelten lassen, erklären aber: die Ingenieurarbeiten seien noch nicht beendet, und dieselben würden auch noch mindestens 14 Tage bis drei Wochen in Anspruch nehmen. Meine eigene Ansicht ist: daß die Belagerungsarbeiten in allem Ernst gefördert worden sind, daß aber, da der Hunger zu gleicher Zeit gegen die Belagerten operirt, es für besser erachtet wird vorsichtig und gründlich zu arbeiten. Gegenwärtig wird viel Zeit und Arbeit auf Vorbereitungen gegen einen möglichen Ausfall verwendet. Das ist um so weniger zu tadeln, wenn man sich der gewaltigen Zahl der Garnison erinnert die unter Trochu's Befehlen steht. Er könnte wenigstens 60,000 Mann auf einen beliebigen Punkt werfen, wenn es ihm beliebte einen Angriff zu machen, und doch seine ganze Linie dabei aufs beste bewacht halten. Wenn nicht derartige Vertheidigungsanstalten getroffen würden, so setzten sich die Deutschen der Gefahr aus durch eine Reihe von schweren Ausfällen im einzelnen überwältigt zu werden, und selbst unter den heutigen Verhältnissen, und obschon ein Versuch durchzubrechen zu fürchterlichem Gemetzel führen müßte, ist es zu verwundern daß die deutschen Linien nicht mehr von den Belagerten beunruhigt werden."

Wie aus **Tours** gemeldet wird, gehörten die bei Dreux engagirten französischen Truppen nicht zur Loire-Armee, sondern waren Mobilgarden, detaschirt von der „Armee" des Generals Fiereck.

Aus **Toulon**, 17 Nov., wird dem „Echo du Parlement" geschrieben: „Gestern früh wurde ein besetzter Ballon, schon vorher durch ein Telegramm signalisirt, im Gebiete der Wolken bemerkt, der das Departement Vaucluse durcheilte, indem er nach Süden mit fabelhafter Geschwindigkeit eilte; die in die Küstendepartements gesandten Instructionen schrieben vor seiner Richtung aufmerksam zu folgen, um ihm, wenn nöthig, Hülfe zu bringen. Es schien daß er sich auf dem Gipfel der Sainte-Baume niedergelassen habe, wo die Luftschiffer ihren Fuß nicht auf die Erde, sondern in den Schnee setzen konnten, nachdem sie 200 Meilen in weniger als 15 Stunden zurückgelegt hatten. Dieser Ballon, Tags zuvor von Paris abgegangen, ward von einem Nordost-Sturm getroffen, der ihn wie eine Feder davongetragen und seine Lenker gehindert hatte auszusteigen um diesem furchtbaren Luftstrom auszuweichen. Endlich konnte er sich an einen Felsen anhängen, einige tausend Meter über dem Meeresspiegel, und es war Zeit gut anzukommen, denn die ersten Strahlen des Tages ließen am Horizont die blauen Wogen des Mittelländischen Meeres erkennen, wo sie Gefahr liefen zu ertrinken. Die Reisenden und einige hundert Kilo Depeschen sind nach Tours abgegangen."

Deutschland.

(—) **Berlin**, 24 Nov. Trotz der lebhaften Reclamationen von unserer Seite fährt England fort die Franzosen mit Geld, Waffen und Munition in ihrem sinnlosen Widerstand gegen die deutsche Armee zu unterstützen. Nach den Versicherungen des Grafen Granville läßt sich dagegen freilich bei der Lage der englischen Gesetzgebung wenig oder gar nichts machen; aber die Ausführungen des Grafen Bernstorff haben doch jedem Unbefangenen so viel klar gemacht daß die brittische Regierung bei einem redlichen Willen den Gesetzen der Neutralität wohl mehr Achtung verschaffen könnte. Es scheint aber doch daß es dem Cabinet von St. James an diesem guten Willen gebricht, und in dieser Annahme muß man sich doppelt bestärkt fühlen wenn es wahr ist was mir von den unterrichtetsten und glaubwürdigsten Personen versichert wird, daß die unter dem Pseudonym „Scrutator" in der „Times" veröffentlichten äußerst preußenfeindlichen Artikel keinen Geringeren zum Verfasser haben als den brittischen Premierminister Hrn. Gladstone. In den diplomatischen Kreisen erregen diese Artikel besonders dadurch ein ungemeines Aufsehen daß in ihnen eine auffallend bittere und verletzende Sprache gegen die „Blut- und Eisen-Politik" des Grafen Bismarck geführt wird, und das noch obendrein in einem Augenblick in welchem das brittische Cabinet den bekannten politischen Agenten Odo Russell nach Versailles entsendet hat um den Bundeskanzler für eine Parteinahme gegen den von Rußland angedrohten Vertragsbruch zu gewinnen. Aus den gestrigen Bemerkungen der „Prov.-Corresp." zur Pontus Frage muß man indeß entnehmen daß unser Cabinet nicht geneigt ist in dieser Sache Partei zu ergreifen, daß dasselbe es vielmehr vorzieht sich auf den Standpunkt der Vermittlung zu stellen, wozu es sich um so befähigter erachtet als Preußen für die Aufrechthaltung des

in Frage stehenden Zusatzvertrags keine Bürgschaft übernommen hat. Man sagt daß eine solche Politik der Versöhnung und der Ausgleichung auch ganz den Wünschen des Kaisers Alexander und des Reichskanzlers Gortschakoff entspreche, die beide, wenigstens für den Augenblick, nicht den Krieg wollen, und die mit der Absendung jener Noten, welche das gerechte Erstaunen Europa's hervorgerufen, nur dem heftigen Drängen der altrussischen Partei nachgegeben haben sollen. Als die Seele dieser Partei wird der General Ignatieff, Gesandter in Konstantinopel, bezeichnet. Von ihm weiß man auch daß er in Konstantinopel seit Jahr und Tag in unverhohlenster, rücksichtslosester und kränkendster Weise dem Gedanken einer Zerreißung der die russische Action im Orient lähmenden Verträge Ausdruck geliehen hat, und es ist sogar in beachtenswerthen Kreisen ernstlich davon die Rede daß die jüngsten Sensationsschriften Gortschakoffs, oder doch wenigstens ihre Ideen und ihre derbe Form, dem Leiter der russischen Politik von jenem thatendurstigen Staatsmann untergeschoben worden seien, und zwar mit dem Hintergedanken dadurch den friedlich gesinnten Fürsten Gortschakoff zum Kriege zu treiben oder ihn zum Rücktritt zu nöthigen und sich selbst auf den Posten des Reichskanzlers zu schwingen. General Ignatieff und seine Partei sollen auch gar kein Hehl daraus machen daß sie Preußen und dem übrigen Deutschland ihre glänzenden Siege gegen Frankreich mißgönnen, und daß man den Augenblick in welchem Deutschland mit allen seinen Kräften in Frankreich engagirt sei benutzen müsse, um durch das Aufwerfen einer neuen Streitfrage zu verhindern daß es jene Siege zu seinem Vortheil ausbeute. Personen welche dem Fürsten Gortschakoff nahe stehen, zweifeln auch nicht daran daß der Reichskanzler die Triebfedern dieser Partei längst durchschaut habe, und wenn er sich trotzdem zur Absendung so brüsker, seinem feinen und gewandten Wesen widersprechender Noten entschloß, dieß doch nur in der sichern Erwartung geschehen sei seinen täglich an Boden gewinnenden Gegnern aus dem Eindruck dieser Schriftstücke auf ganz Europa die Ueberzeugung von der Unausführbarkeit ihrer Plane beizubringen, zugleich aber im Vertrauen auf die Friedensliebe Englands und Oesterreichs und auf die Unterstützung Preußens durch eine geschickte Wendung für sich und für die Sache einigen Nutzen zu ziehen. Die Diplomatie am russischen Hofe lebt daher auch der festen Hoffnung daß dieser Incidenzpunkt zu einem ernsten Conflict nicht führen werde, wenn nur Fürst Gortschakoff sich am Ruder behaupte. Jedenfalls ist zunächst daran festzuhalten daß ein wirklicher Vertragsbruch noch nicht vorliegt, sondern nur die Drohung eines solchen. Diese Drohung zu verwirklichen wird Fürst Gortschakoff gewiß um so mehr Anstand nehmen, als er selbst von der Haltbarkeit seiner Beweisführung schwerlich überzeugt ist. Denn wenn er in seinen Noten geltend macht daß der Zusatzvertrag vielfach durch das Befahren des Schwarzen Meers mit fremden Kriegsschiffen, an deren Bord sich fürstliche Personen befanden, verletzt sei, so kann es doch dem Reichskanzler nicht unbekannt sein daß diese Schiffe nicht ohne vorgängige Anfrage in St. Petersburg und mit Genehmigung der russischen Regierung im Pontus Euxinus erschienen sind, und daß auf der andern Seite auch russische Großfürsten jenem Vertrage wiederholt zuwider gehandelt haben. Nicht weniger schwach ist es mit der Behauptung bestellt daß durch die Bildung des ziemlich unabhängigen rumänischen Staats das Gleichgewicht im Orient zum Nachtheile Rußlands verletzt sei, da diese Aenderung doch nur der Türkei zum Nachtheil gereichen kann, zu welcher die Moldau und Walachei in einem Vasallenverhältniß stehen.

□ **Berlin,** 24 Nov. Die Rede mit welcher heute der Reichstag eröffnet wurde, läßt vermuthen daß die Verständigung mit Bayern bereits weiter gediehen sei als mit Württemberg, was den letzten Zeitungsnachrichten widerspricht, denen zufolge der Vertrag mit Württemberg schon vorgestern abgeschlossen sein sollte. Am Montag soll die Discussion des mit Baden und Hessen am 15 Nov. abgeschlossenen Vertrags beginnen. Von der Linken wird vielleicht der Antrag gestellt werden: die Berathung so lang' auszusetzen bis die Verträge mit Bayern und Württemberg vorliegen; die Mehrheit wird hierauf natürlich nicht eingehen. In der Fraction der Fortschrittspartei sind auch Bedenken gegen die Competenz des Reichstags laut geworden, der im Juli d. J. sein Mandat nur verlängert habe weil damals eine feindliche Invasion befürchtet wurde; namentlich wurde hervorgehoben daß die Competenz der jetzigen Versammlung sich nicht auf eine Umgestaltung der Bundesverfassung erstrecken könne. Die Fraction welche bekanntlich im Juli gegen die Mandatsverlängerung bis Ende 1870 sprach und stimmte, wird jedoch wahrscheinlich jenen Bedenken keine praktische Folge geben; nur ein Mitglied (Frhr. v. Hilgers) soll aus den angegebenen Gründen sein Mandat für erloschen erklärt haben. Die einleitende Rede des Präsidenten Simson fand mit Recht den Beifall des ganzen Hauses. Unter den Mitgliedern fehlten natürlich diejenigen welche theils militärische Functionen bekleiden, theils bei der Krankenpflege als Malteser- oder Johanniter-Ritter fungiren; dafür erblickte man die Herzoge v. Ratibor und v. Ujest, sowie den Fürsten v. Lichnowski in Generalsuniform. General Vogel v. Falckenstein war anwesend, General v. Steinmetz hat aus dienstlichen Rücksichten Urlaub erbeten. Graf Renard, der „Präfect der Murte," hat sich hier eingestellt. Von einer Adresse an den König hat man, wie die nationalliberale Fraction den übrigen Fractionen anzeigen ließ, einstweilen Abstand genommen. — Bei den Nachwahlen (am 8 Dec.) wird in Berlin an Stelle E. Richters der westfälische Kreisrichter Windthorst aufgestellt werden. In Breslau dürfte Frhr. v. Hoverbeck gewählt werden, falls derselbe (was seine Freunde hoffen) sich noch zur Annahme eines Landtagsmandats entschließt. In Köln sind heute Abends die nationalliberalen Wahlmänner versammelt, um zu entscheiden ob Hr. v. Forckenbeck von seiner eingegangenen Verpflichtung zur Annahme des Mandats daselbst entbunden werden solle. Hr. v. Forckenbeck, der fünfmal gewählt ist und aus nicht weniger als 50 Wahlbezirken Anträge zur Annahme der Candidatur erhalten hatte, wünscht aus Partei- und andern Rücksichten in seiner Heimath Elbing anzunehmen, wo diesmal (mit Hülfe der Mennoniten, welche vor gesetzlicher Feststellung ihrer Dienstpflicht stets für die Conservativen gestimmt hatten) nach langer Pause wieder die Liberalen gesiegt haben. — Von dem Civilgouverneur Hrn. v. Kühlwetter in Metz sind dieser Tage an hiesige Richter welche der französischen Sprache mächtig sind, Anfragen ergangen ob sie geneigt seien in Deutsch-Lothringen sich der Verwaltung zur Verfügung zu stellen. — Die „Hess. Morgen Ztg." theilte dieser Tage mit daß der Marschall Bazaine demnächst in Brüssel eine Rechtfertigungsschrift erscheinen lassen werde. Wie ich höre, wird die Schrift gleichzeitig französisch und deutsch (übersetzt von dem noch immer in Wilhelmshöhe weilenden A. Mels) in Berlin herausgegeben werden. Der französische Titel ist: „Rapport sommaire sur les opérations militaires de l'armée du Rhin du 13 Août au 28 Octobre 1870 par le maréchal commandant en chef de l'armée."

Aus **Berlin,** 25 Nov., schreibt man dem „St.-Anz. f. Württ.:" „Am 24 Nov. fand im Bundeskanzleramt ein Zusammentritt zwischen den württembergischen Bevollmächtigten und den Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes, Badens und Hessens statt, bei welchem die den Eintritt Württembergs in den deutschen Bund betreffenden Actenstücke festgestellt wurden. Die Actenstücke, welche auf die vorläufig in Versailles vereinbarte Militärconvention Bezug haben, waren am 24 Abends in Berlin noch nicht vollständig eingetroffen. Die württembergischen Bevollmächtigten glauben daß die Unterzeichnung des Ganzen jedenfalls im Laufe des 26 stattfinden wird."

♃ **Aus Rheinpreußen,** 24 Nov. Aus zuverlässiger Quelle kann ich Ihnen mittheilen daß an verschiedene richterliche Beamte der Rheinprovinz die officielle Anfrage gerichtet worden ist: ob sie geneigt seien im Elsaß oder in Deutsch-Lothringen eine definitive Anstellung anzunehmen. Diese Rundfrage wird in juristischen und andern Kreisen lebhaft besprochen, und als ein untrügliches Zeichen betrachtet daß man in officiellen Kreisen fest entschlossen ist das Elsaß und Deutsch-Lothringen mit Deutschland wieder zu vereinigen. Freilich kann man dieß auch aus andern Umständen wohl schließen oder vielmehr wissen, aber solche Thatsachen, die gewissermaßen schon den Beginn der häuslichen Einrichtung in dem eroberten Gränzlande darlegen, sind immerhin beachtenswerth. — Wenn auch kein innerer Zusammenhang anzunehmen sein möchte, so ist es doch ein bemerkenswerthes Zusammentreffen daß fast unmittelbar nach dem freilich ganz unerwarteten Erfolge der klerikalen Partei bei den Wahlen zum Abgeordnetenhause — von Seiten des erzbischöflichen Stuhls bis zu den äußersten Mitteln in der Durchführung des Unfehlbarkeits-Dogma vorgegangen wird. Einer der angesehensten Pfarrer der Rheinprovinz ist der Pfarrer von Unkel, Dr. Tangermann. Er ist allgemein wegen seines edlen Charakters geachtet, und nichts liegt dem bescheidenen Manne ferner als irgendwelche Ostentation. Indessen konnte er es mit seinem Gewissen nicht vereinigen in einem schriftlichen Reverse die päpstliche Unfehlbarkeit anzuerkennen. Seine ablehnende kurze (auch in der „Allg. Ztg." veröffentlichte) Erklärung hat wegen ihrer höchst würdigen und einfachen Haltung die größte Sympathie erregt. Nun ist er ganz plötzlich abgesetzt worden, und zwar wird mit solcher Eile gegen ihn vorgegangen, daß ihm die Verlassung des Pfarrhauses zu Unkel in kürzester Frist anbefohlen worden ist.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 25 Nov. Die Delegationen haben bereits das Budget des Kriegsministeriums in Händen. Die Blätter bringen heute nur die einfachen Zahlen, nahezu 78½ Millionen (ungefähr 1 Million höher als im Vorjahr) im Ordinarium und nahezu 60½ Millionen im Extraordinarium; ich bin im Stande diese Mittheilungen aus dem beigefügten — nicht weniger als 139 Quartseiten umfassenden — Exposé hinsichtlich des „außerordentlichen Erfordernisses" zu ergänzen. „Es ist dieser Credit," bemerkt das Exposé, „fast ausschließlich eine Rückwirkung der politischen Ereignisse, welche seit der Deckung des Heereserfordernisses für das Jahr

1870 eingetreten sind. Theils haben die Vorfälle im südlichen Dalmatien zur Entfaltung einer größeren Truppenmacht in diesem Theile der Monarchie und zu Maßnahmen genöthigt deren Kosten in den bewilligten Etats der Jahre 1869 und 1870 nicht gedeckt erschienen; theils hat der Ausbruch des Kriegs zwischen mächtigen Staaten Europa's der Regierung die Verpflichtung nahe gelegt innerhalb der Gränzen einer strengen Neutralität der Wehrkraft der Monarchie jene Kräftigung zuzuführen welche unter allen Umständen die eigene Sicherheit derselben gewährleiste." Im einzelnen sind eingestellt: ungefähr 6½ Mill. Gulden „für die seit dem Monat August eingetretene Standeserhöhung an Mann und Pferden;" ungefähr 13 Mill. zur Bestreitung der einmaligen Auslagen für besondere Anschaffungen in Folge der politischen Ereignisse; stark 4 Millionen zur Deckung des Mehraufwandes in Dalmatien, und stark 31 Mill. für einmalige Auslagen „zur Steigerung der Wehrkraft." Im übrigen mag allenfalls noch angeführt werden daß die im Princip — aus Gründen der Sparsamkeit sowohl als der Ermöglichung einer schnelleren Kriegsbereitschaft — beschlossene Verlegung der Truppen in ihre Ergänzungsbezirke, oder doch in deren Nähe, ihren Fortgang nimmt, und daß für das Jahr 1870 nicht weniger als 4 Jägerbataillone, 20 Infanterie-, 16 Cavallerie- und fünf Artillerie-Regimenter zur Dislocirung bestimmt sind. Von den übrigen den Delegationen bereits vorgelegten Actenstücken ist in erster Reihe ein Denkschrift des Ministeriums des Auswärtigen über die geheimen Fonds zu erwähnen, welche den Entschluß des Ministeriums ausspricht die von der Gesammtsumme (500,000 fl.) speciell für Preßzwecke bestimmten 150,000 fl. für das Jahr 1871 probeweise vollständig zu streichen. „Die Regierung hat geglaubt" — so lautet die bemerkenswerthe Motivirung — „daß es den Interessen des Staats und ihrer eigenen Wirksamkeit zweckentsprechender sei sich der sehr problematischen Hülfe, welche aus dieser geringen Summe geschöpft werden könne, ganz zu entschlagen, um hiedurch den die Wirksamkeit unterbindenden und lähmenden, absichtlichen und unabsichtlichen Entstellungen und Verdächtigungen in Betreff der Verwendung dieser Mittel auf einmal jeden Halt und Boden zu entziehen, und mindestens einen ernsten Versuch zu wagen sich in Betreff der Einflußnahme auf die Presse ausschließend und allein auf ihren moralischen Einfluß zu beschränken."

Prag, 23 Nov. Die Polizei hat in der Redaction der „Correspondance Slave" ein französisches Werbebureau entdeckt und sechs Tschechen, die gerade während der Anwesenheit der Polizei ins Redactionsbureau traten um sich für Garibaldi anwerben zu lassen, verhaftet. Nähere Nachforschungen haben ergeben daß diese Werbestelle nur eine Filiale eines Wiener Centralbureau's sei, welch letzteres von der französischen Gesandtschaft mit Geldmitteln unterstützt wird. (Oesterr. Bl.)

B. **Pest,** 23 Nov. Wie einst Lord Palmerston, versteht es auch Graf Andrassy auf Interpellationen, insbesondere wenn sie die auswärtige Politik betreffen, in vielen Worten wenig oder nichts zu antworten; dabei kleidet er die Antwort in eine so launige Form, daß er die Lacher stets auf seiner Seite hat. So verfuhr der Ministerpräsident auch gestern mit der ganzen Reihe von Interpellationen welche die HH. Simonyi, Helfy und Csernatony gestellt hatten. Der Telegraph hat Ihnen bereits gemeldet daß eigentlich keiner der drei Herren eine Antwort auf seine Fragen bekam. Am meisten hatte die Interpellation bezüglich der Krisis im Ministerium des Aeußern Interesse erweckt. Auch da lautete die Antwort kurz: daß über Combinationen die Regierung keine Antwort zu ertheilen habe, dann daß es keine Krisis gebe, natürlich eine Krisis von welcher Kanzlei und Registratur zu erzählen wissen. Hier ist jedermann bekannt daß das Verhältniß zwischen Beust und Andrassy äußerst gespannt ist. In dem nach Ueberreichung der russischen Note abgehaltenen Ministerrath, der zwar von der „W. Abendpost" abgeläugnet wurde, und daher vielleicht kein Ministerrath, sondern eine Berathschlagung der Minister unter Vorsitz des Kaisers gewesen sein mag, sind Graf Beust und Graf Andrassy hart aneinander gerathen, und Graf Andrassy hat die Politik des Reichskanzlers heftig angegriffen. Für den vorliegenden russischen Fall verlangte Andrassy eine energische Politik, während Graf Beust sich mehr für conciliatorische Mittel aussprach. Man schied in starker Verstimmung. Auch in den höheren politischen Kreisen erwartete man damals den Rücktritt des Reichskanzlers. Dieser erfolgte jedoch nicht, denn Graf Beust bequemte sich der Politik des Grafen Andrassy an. Es ist kein Zweifel daß in der ungarischen Delegation die auswärtige Politik zu lebhaften Erörterungen Veranlassung gebenwird, die um so bedeutungsvoller sein dürften, als die gesammte Delegation aus Mitgliedern der Deak-Parkei besteht, daher in einiger Beziehung von dem Grafen Andrassy abhängig ist. Im August 1869, als zum letztenmal Fragen auswärtiger Politik von den Delegationen verhandelt wurden, erfreute sich die Politik des Grafen Beust fast allgemeiner Billigung, da nur der einzige Zsedényi sich gegen die zu wenig „deutsche" Richtung derselben aussprach. In der deutschen Delegation bereitet Dr. Herbst eine Philippika gegen den Reichskanzler vor. — Das Abgeordnetenhaus beschäftigt sich mit einer Finanzfrage, die zu einer Reihe der unfruchtbarsten Discussionen Veranlassung gibt. Als im August gerüstet und hiezu Geld benöthigt wurde, verschaffte sich bekanntlich der gemeinsame Finanzminister dasselbe indem er kurzweg ein Vorschußgeschäft abschloß. Der correcte Vorgang wäre aber folgender gewesen: zuerst hätten die Delegationen die Rüstungen und die erforderlichen Geldmittel bewilligen sollen, dann hätten die beiderseitigen Reichstage beschließen müssen wie das Geld herbeizuschaffen sei. Im Fall dieß durch eine Creditoperation zu geschehen hatte, würden sie weiters haben erklären müssen: ob die aufzunehmende Anleihe eine gemeinsame oder eine Landes-Schuld sein solle. Entschieden sie sich für eine gemeinsame Anleihe, so träte der gemeinsame Finanzminister ins Spiel, negociirte dieselbe und berichtete darüber den Delegationen. Dieser weitläufige Instanzenzug konnte dießmal nicht eingehalten werden — wir zweifeln daß es jemals geschehen würde — und darum will nun der ungarische Reichsrath das abgeschlossene Vorschußgeschäft nicht anerkennen. Selbstverständlich ist das Ganze nur eine Formfrage.

Großbritannien.

London, 24 Nov.

Die Königin hat am Mittwoch Balmoral verlassen und ist mit dem Hof in Windsor Castle eingetroffen.

Auf Freitag ist ein Ministerrath in Downing Street angesagt.

Ueber die Sache mit Rußland äußern sich heute Graf Russell und J. St. Mill zum zweitenmal in der „Times." Der erstere sagt u. a.: „Wir müssen als Nation uns auf den Boden stellen auf welchen Lord Granville und seine Collegen sich gestellt haben. Mit Sarkasmen über die innern Zustände der Türkei ist nichts gethan; die innere Regierung des Czaren ist gerade so corrupt wie die des Sultans; unser Ziel aber ist nicht die Erhaltung der gegenwärtigen türkischen Wirthschaft, sondern die Fernhaltung Rußlands von Konstantinopel. 100,000 Mann Miliz auf fünf Jahre können wir ohne Schwierigkeit aufstellen. Der verstorbene Baron Rothschild in Paris sagte mir einmal: wenn die englische Regierung, an deren Spitze ich damals stand, je einmal hundert Millionen Pfd. Sterl. brauche, er würde sich ein Vergnügen machen sie zu liefern. Also — Männer und Münzen haben wir. Will der Czar eine Conferenz beantragen, so wollen wir ihm ehrlich mit den andern Mächten entgegenkommen, und sehen was sich sagen und thun läßt; beharrt er auf der gewaltsamen Zertrümmerung des Vertrags, so wollen wir Gewalt gegen Gewalt stellen, und je bälder je besser. Wenn die Parlamentsacte die Einberufung der Miliz auf den Fall „einer drohenden nationalen Gefahr oder eines großen Nothfalls" beschränkt, so habe ich von einem kleinen Nothfall noch nie gehört; in einem solchen freilich müßte die Miliz zu Hause bleiben."

Hr. Mill sodann knüpft an den von uns gleichfalls erwähnten Brief des Grafen v. Shaftesbury an, und sagt im wesentlichen: man könne keinem Lande die Freiheit verweigern auf seine Kosten eine beliebige Land- und Seemacht zu halten; darin liege der Grundfehler des Vertrags von 1856. Er wiederholt sodann seinen Satz: daß Verträge welche ohne Rücksicht auf Zeitdauer abgeschlossen seien, naturgemäß irgendeinmal gebrochen werden müssen. Das schließe allerdings nicht aus daß ein Vertragsbruch rechtlos und verbrecherisch sein könne, aber ein solches Verbrechen zu bestrafen habe England kein Interesse. Was es aus der Sache lernen solle sei das: künftighin seine Verträge nur auf eine bestimmte Reihe von Jahren zu schließen.

Ganz anders als Hr. Mill und Hr. Th. Carlyle redet der Bischof von Carlisle, Hr. Dr. Harvey Goodwin, in der Jahresversammlung der Kunstschule von Carlisle: „Ein Franzose," sage das Sprichwort, „schmiert zwei Portugiesen, ein Engländer schmiert alle drei aus. Ja noch mehr, jeder englische Schulknabe soll wissen und glauben daß ein Engländer einen Franzosen, einen Deutschen und jedermann ausschmiert. Darum sollen wir nicht, wie gewisse Leute jämmerlich genug anrathen, es uns gefallen lassen wenn der große russische Bär uns die Zähne weist; wir wollen den Frieden wünschen, aber gleichzeitig auf die Kraft vertrauen welche Gott unserer großen Nation verliehen hat." (Lauter Beifall.) Man sieht — elegante Redewendung, Gottvertrauen und kriegerisches Feuer ist noch nicht erloschen in der englischen Hochkirche.

Die Mehrzahl der gestrigen Morgenblätter bringt eine Zusammenstellung über die Waffenausfuhr von Amerika nach Frankreich bis zum 16 November. Die Quelle dieser Mittheilung ist nicht angegeben, doch wird dieselbe als durchaus zuverlässig bezeichnet. Die erste Ladung von Bedeutung welche auf einem französischen Dampfer verschifft wurde, bestand aus 2500 Gewehren und Carabinern, die am 3 September, also am Tage nach der Schlacht bei Sedan, an Bord des in New-York vor Anker gelegenen Dampfers „Pereire" gebracht wurden. Nach diesem Tage nahmen die Verschiffungen bedeutend an Umfang zu. Am 20 lichtete der Dampfer „Lafayette" die Anker mit 6000 Gewehren und Carabinern, sowie 3,000,000 Patronen. Am 8 October nahm die „Ville de Paris" 90,000 Gewehre und Carabiner nebst 8,000,000 Patronen an Bord, und die letzte Ladung, bestehend aus 90,000 Gewehren und Carabinern nebst 18,000,000 Patronen, beförderte der „Ontario." Demnach stellt sich die

Gesammtsumme der verzeichneten Ausfuhr auf 378,500 Stück Infanteriegewehre und Carabiner, 45,000,000 Stück und 11,000 Kisten Patronen, 55 Kanonen, 5 Gatling Batterien und 2000 Pistolen, doch ist es nicht unwahrscheinlich daß außer den aufgeführten Posten noch andere nach Frankreich befördert worden sind. — „Daily News" macht zu diesen Zahlenangaben die folgenden Bemerkungen: „Wir erwähnen diese Thatsachen weder um uns zu entschuldigen noch um die Vereinigten Staaten anzuklagen. Die Vereinigten Staaten haben ja auch für ihre streng billigen und ehrenvollen internationalen Beziehungen einen guten Ruf erlangt, und ihre Waffenausfuhr ist so offen betrieben worden wie im gewöhnlichen und berechtigten Handelsverkehr Sitte ist. In der That ist es aber etwas hart daß die Beschwerden Deutschlands ausschließlich oder doch zum größten Theil gegen uns gerichtet worden sind, denn die spärliche Auskunft welche über unsere eigene Waffenausfuhr zu Tage gelangt ist, läßt sie ganz sicher weit kleiner erscheinen als die der Ver. Staaten. Wir wollen indessen nicht die Entschuldigung vorbringen daß unsere Sünden im Vergleich mit denen unseres Nächsten nur leicht sind. Dem individuellen Risico des Exporteurs ausgesetzt, ist in dieser Form des Handelsverkehrs nichts gesetzwidriges. Ob es wünschenswerth sei sie für die Zukunft durch ein Abkommen unter den Nationen als gesetzwidrig zu erklären, ist eine ganz andere Frage, und zwar eine Frage über die eine Einigung lange nicht wahrscheinlich ist."

Frankreich.

Durch die vor einigen Tagen in Holland zur Erde gekommenen Ballons sind ausführliche Nachrichten aus Paris bis zum 15 Nov. durch Vermittlung der belgischen Blätter uns zugegangen. Die „Indépendance" ergeht sich mit großem Behagen in diesen so überaus günstigen Nachrichten: das Bombardement von Paris sei ferner als jemals, obwohl es schon so oft durch deutsche Blätter als bevorstehend angekündigt worden sei. Die Ursache dieser Vertagung sei erst jetzt bekannt geworden; die Forts von Paris, welche bei Beginn der Belagerung nicht im Stande gewesen einem kräftigen Angriff Widerstand zu leisten, seien jetzt armirt mit Kanonen von großer Tragweite, welche die feindlichen Batterien demolirten bevor dieselben vollendet seien, und sie hinderten sich dem Platze zu nähern. Die Einnahme der Forts werde eine harte Arbeit sein, und wenn Paris jemals falle, werde es schwerlich in Folge eines Sturms sein. Das Blatt spricht ferner von den großen Schwierigkeiten und Gefahren welche aus der Fortsetzung der Belagerung für die deutschen Heere erwachsen werden: die Entfernung von ihrer Operationsbasis und die Möglichkeit der Erscheinung einer starken Armee in ihrem Rücken, welche den Belagerten die Hand reichen könne. Mit dieser günstigen Lage combinirt nun das weise belgische Blatt den Umstand daß in den letzten Tagen die Lage im Norden von Paris anscheinend sich wenig veränderte, und schließt daraus die Aufgabe der deutschen Heerführer in diesen Gegenden seien weniger neue Eroberungen zu machen als das Land zu beunruhigen und eventuell einen Rückzug zu decken wenn die Belagerung von Paris aufgehoben werden sollte. (!)

Einem Pariser Brief der „Indép." ist zu entnehmen daß Trochu es ist der mit aller Entschiedenheit gegen die Wahlen ohne Waffenstillstand agitirt. Er schlug es Jules Favre ab mit ihm an die Brücke von Sèvres zu gehen, um mit Hrn. Thiers zu sprechen, und duldete es auch nicht daß Picard ihn begleitete. Der General verhinderte es auch daß Thiers in einer Note in welcher von den Verhandlungen in Versailles die Rede war genannt werde, weil er nicht republicanisch genug sei. Die friedlichen Leute, deren Zahl seit gestern abgenommen hat, erhoffen für Samstag oder Sonntag die Ankunft einer Note, die von den neutralen Mächten ausgehen und sich zu Gunsten Frankreichs aussprechen soll. Der Feind hat kürzlich versucht das Fort Issy zu überraschen. Es gelang ihm aber nicht.

Auf die Nachricht von dem Siege bei Orleans entstand in Paris am 16, wie der „Nord" berichtet, ein ungeheurer Enthusiasmus, man wollte sofort neue Marschregimenter aus 100,000 Nationalgarden bilden, und bereitete eine große Unternehmung vor. Von den Blättern wirken „Soir" und „Figaro" unbedingt für den Frieden; im ersteren Blatte schreibt der früher so kriegslustige Edm. About: Frankreich habe Schach und Matt, es sei ihm nichts übrig als den Einsatz zu bezahlen. „Journ. des Débats," „Constitutionnel," „Journ. de Paris" und „Patrie" verlangen energisch die Berufung einer Constituante, und von der Regierung Aufklärungen über den Abbruch der Waffenstillstandsverhandlungen. An Brod, trockenen Gemüsen und Conserven fehlte es nicht, frisches Ochsenfleisch war sehr selten, als Ersatz mußte dienen gesalzenes Fleisch und Pferde- und Eselfleisch; Ratten fingen an begehrt zu werden; Katze und Hund sind Leckerbissen, und können sich nicht ungestraft bei Abend auf den Boulevards sehen lassen; frische Gemüse sind selten und sehr theuer. An den Befestigungswerken wird eifrig gearbeitet, die Eisenbahn von Vincennes sei wieder hergestellt bis Nogent.

Der große Sieg welchen die Loire-Armee bei Orleans erfochten wurde mit folgendem Erlaß der Regierung der nationalen Vertheidigung in Paris kund gemacht: „An die Einwohner und die Vertheidiger in Paris, 14 Nov. 1870. Meine theuren Mitbürger! Mit unbeschreiblicher Freude bringe ich zu eurer Kenntniß die gute Nachricht die ihr hier leset. Dank der Tüchtigkeit unserer Soldaten, das Glück kehrt uns wieder; euer Muth wird es bannen; bald werden wir die Hand unsern Brüdern aus den Departements reichen, und mit ihnen den Boden des Vaterlands befreien. Es lebe die Republik! Es lebe Frankreich! Der interimistische Minister des Innern: Jules Favre."

In einem hieran anknüpfenden Artikel verkündet die „Amtszeitung:" dieser Erfolg gebe das Recht feste Hoffnung auf das Zusammenwirken der Truppen im Westen, Norden und Osten zu bauen. Er zeige Frankreich bereit den Einbrecher von seinem Herde, von seinen Gefilden zu vertreiben, und entschlossen sein Heil nur in dieser großen und ruhmreichen Einigkeit zu suchen, welche für sie Legionen von Vertheidigern auferstehen lassen werde.

Die Pariser scheinen den letzten Rest ihres Gases in die Luft fliegen zu lassen. Es regnet Luftballons. Am 21 fiel einer in der Nähe von Antwerpen nieder, ein anderer passirte über Roubaix, ein dritter fiel bei Toulon, ein vierter endlich ließ sich an demselben Tage bei Rouen nieder, die in ihm befindlichen Luftschiffer reisten sofort mit ihren Depeschen nach Tours ab.

Aus Tours, 20 Nov., wird der „Indépend. Belge" nun auch eingestanden daß Gambetta keine Wahlen will, weil „die Massen, die Landleute, sich noch nicht vertraut genug mit der Idee der Republik gemacht haben; man hat ihnen so viel Angst vor diesem Wort eingeflößt, und man hat das rothe Gespenst so viel spielen lassen, daß sie kein Vertrauen dazu haben, kurz, die Interessen der Bauern sind gegen die Republik." Aber Gambetta verläßt sich auf die Mittelclasse, „die unter dem Kaiserthum zwischen einer Aristokratie der Condottieri und den Heerden des Dorfes eingekeilt war, sich jetzt aber aufrichtet und das Ruder der Regierung wieder ergreift; die unterrichteten Classen, die Arbeiter, Kaufleute und Fabricanten, wollen keine imperialistische Restauration, und sind aus diesem Grunde mehr als je für die Erhaltung der Republik. Ich sage nicht: Frankreich ist republicanisch; ich sage aber: Frankreich ist nicht mehr monarchisch gesinnt." Diese Auffassung mag begründet oder mit Illusionen behaftet sein, so erklärt sie doch weßhalb Gambetta in seinen Organen fortwährend gegen den Imperialismus donnern, und das Berliner Cabinet als mit Napoleon auf Wilhelmshöhe conspirirend verdächtigen läßt. Die Regierung der Nationalvertheidigung setzt den Krieg zur Vertheidigung der Republik fort: diese soll bei dem fortgesetzten Volkskriege Wurzel fassen und „die Heerden des Dorfes" sollen erst an die Republik gewöhnt werden, ehe man ihnen die Stimmzettel in die Hand gibt. Der Verfasser des obigen Schreibens meldet schließlich: „Die Anleihe hat über die Steuer in den Regierungskreisen gesiegt; Hr. Laurier ist wieder nach London abgereist um neue Verhandlungen einzuleiten."

Der zum Nachfolger Bourbaki's in Lille ernannte General Faidherbe ist ein verdienter Officier, der sich namentlich am Senegal und in Algerien ausgezeichnet hat.

Italien.

Rom, 21 Nov. Wo das Demonstrations Comité seine Befehle auszutheilen pflegt, überall begegnete man Anschlägen welche Freudenbezeugungen und Huldigungen für den erwählten König von Spanien verlangten. Der officielle Fahnenschmuck des Capitols, wo die Symphonien der Feuerwache den Tag über die Vorübergehenden auf Augenblicke anhielten, die spanische Gesandtschaft, die Nationalkirche, das Kloster der Trinitarier, die Paläste der Granden unter den römischen Principi waren festlich; auch mancher Balcon, manches Fenster im Corso und in den übrigen größeren Straßen ließen es sich nicht nehmen ihrem Wohlbehagen an einem Ereigniß Ausdruck zu geben das dem italienischen Ehrgeize besonders schmeichelt. Wenn diese Huldigungsfeier für den Herzog von Aosta dennoch nicht über die gewöhnliche Mittelmäßigkeit hinausgieng, so kann dieß bei dem schlechten Wetter und der lauen Stimmung nicht wundernehmen. Das Eintreiben neuer Abgaben war stets und überall ein gehässiges Geschäft, dieß mußte es hier um so mehr werden, solange man nicht den vollsten Ersatz nach einer andern Seite hin dafür zu bieten hätte. Als dieser hätten die freien socialen Institutionen gelten können, allein der Römer steht noch nicht auf dem Anschauungspunkte der rechten Würdigung eines solchen Soll und Haben. Nur wenn Hrn. Sella's hier gegebene Versicherungen, des Königs Ankunft sei sehr nahe (l'arrivo è prossimo) sich nicht bald darauf als leere Zusagen erwiesen hätten, die aus der Verlegenheit heraushelfen müssen, und wenn die Verlegung der Hauptstadt hierher nicht wie der königliche Besuch inzwischen abermaligen Complicationen anheimgefallen wäre, nur dann hätte man auf freundlichere Gesichter und eine allgemeinere Betheiligung an den Freudenäußerungen über die Wahl des königlichen Prinzen rechnen mögen. Das vorgestern verkündigte Decret der allgemeinen Ablösung der Servituten ist in diesem Augenblick der üblen Laune von Bedeutung, weil es in erster Reihe die zum modernen Staate nicht mehr passenden feudalen Vorrechte der todten Hand bei der Wurzel angreift; es verfehlt auch einen günstigen Eindruck nicht, allein selbst drei Schwalben machen noch keinen Sommer. Sollte unsers Statthalters Entlassung so nahe sein wie der „Osservatore Romano" wissen will, so wird sein Nachfolger die gleiche Erfahrung machen die La Marmora zu spät gemacht, wir meinen

die Nothwendigkeit der Decentralisation. In seinen historischen Erinnerungen und dem traditionellen Stolze der Legitimität fühlte Rom als Hauptstadt der katholischen Christenheit bisher bei jeder seiner Bewegungen welche mächtige Anziehungskraft es ausübte; dagegen hilft jetzt keine Gewalt, nur die rechte Anwendung einer Centrifugalkraft vermag zu einem der neuen Ordnung der Dinge entsprechenden Ergebnisse zu führen. — Der Entfernung der Jesuiten von dem classischen Unterricht der Jugend scheint auch die des Weltklerus folgen zu sollen, indem ihm dafür die Pflege der theologischen Studien ausschließlich angewiesen würde. In vorletzter Nacht zog ein starker Haufe von Demonstranten vor das Seminarium S. Appollinare, zur Hälfte ein Lyceum, und schrie: „Hinweg mit den Priestern," bis die Hüter der öffentlichen Ordnung einschritten.

Verschiedenes.

Leipzig. 23 Nov. Bei dem am 20 d. M. erfolgten Leichenbegängnisse des Dichters Adolf Böttger sprach Hofrath Dr. Rudolf Gottschall der „Deutschen Allg. Ztg." zufolge etwa folgende Worte: „Im Namen des Schillervereins habe ich einen Kranz auf das Grab des verstorbenen Dichters gelegt, und nur wenige Worte will ich ihm nachrufen in die Gruft. Nicht unwürdig des großen Meisters hat er gedichtet und geschaffen, und seiner Nation Gaben gespendet von Schönheit der Form, Tiefe und Innigkeit der Empfindung; ja noch kurz vor seinem Tode hat er ein Werk geschaffen in welches er das ganze Weh seines Lebens ausgehaucht hat. Und dieses Leben war reich an Leid; der Geschmack des Tages ist dem echten dichterischen Streben fremd, und nicht auf lichten Bahnen wandelt das einsame Talent, dem die Nation den vollen Kranz versagt hat. Sein Leben, wie er es so schön gedichtet hat, war kein „Frühlingsmärchen," aber der Geist des Frühlings weht durch seine Gedichte, an denen noch die folgenden Geschlechter sich erquicken werden. Friede seiner Asche!"

Graz, 23 Nov. Nachrichten aus Krain melden von bedeutenden Ueberschwemmungen; auch in Unter-Steiermark werden solche befürchtet. (Presse.)

Agram, 30 Nov. Ein Bergsturz an der Krapina-Brücke auf der Südbahnstrecke Steinbrück-Agram hat 50 Klafter Eisenbahndamm sammt Schienen und Telegraphenstangen in die Save geschwemmt und die Strecke haushoch mit Geröll bedeckt. Zwei Arbeiter sind verschüttet, mehrere verwundet. (Wand.)

Börse und Verkehr.

Frankfurt a. M., 24 Nov. Württ. 5proc. Oblig. 97¾ bez; 4½proc. 90½ bez; 4proc. —; 3½proc. —; bad 5proc. Obl. 93¼ bez.; 4½proc. —; 4proc. 88 bez.; 3½proc. 82½ G.; Rhein-Nahe-Bahn — pfälz. Max-B. 107½ G.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 59⅛ bez; kurh. 40Thlr.-L. —; nass. 25fl.-L. —; gr. hess 50fl.-L 175 B.; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunneh. 7fl.-L. 13 B.; Pistolen fl 9.47—49; doppelte fl 9.47—49; preuß. Friedrichsd'or fl 9.58—59; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5.36—38 Ducaten al marco fl 5.37—39 20Fr.-Stück fl. 9.32½—33½; engl. Sover. 11.54—58. Curszl. d. Frkf. Ztg.)

Bukarest, 18 Nov. In einer zwischen dem rumänischen Staat und der Lemberg-Jassyer Eisenbahngesellschaft entstandenen Streitsache hat das Schiedsgericht entschieden daß die Zinsengarantie des Staats mit 13 Sept. 1870 in Kraft tritt. (Wand.)

Neueste Posten.

Wien, 25 Nov. Die hiesigen Blätter sprechen sich ohne Unterschied der Parteistellung sehr günstig über die im Rothbuche dargelegte Friedenspolitik aus, betonen übrigens gleichzeitig ihre Befriedigung über die Festigkeit der österreichisch-ungarischen Politik in der neuesten Phase der Pontusfrage.

Pest, 24 Nov. Die ungarische Delegation hat Bittó zum Präsidenten, Bela Wenckheim jun. zum Vicepräsidenten gewählt und sich in vier Sectionen, für Krieg, Marine, Aeußeres und Finanzen, getheilt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Todes-Anzeige.

Verehrten Verwandten, Freunden und Bekannten bringen wir die Trauerkunde von dem heute erfolgten Ableben der [10397]

Freifrau Amalie von Waldenfels,

geb. Freyin von Zyllenhardt,

k. Kammerherrn-, Staatsraths- und Appellationsgerichtspräsidenten-Wittwe, St. Annen-Ordensdame.

Um stille Theilnahme bitten

Bamberg, den 22 November 1870.

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Ergeben in den Willen Gottes, entschlief gestern Abends 7½ Uhr unser lieber Sohn und Bruder, [10409]

der kgl. Gymnasialprofessor Dr. Moriz Mezger.

Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen diese Trauerkunde

Augsburg, den 26 November 1870.

die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Da wir den Einzeln-Verkauf unserer Fabricate von

Kleiderstoffen für Damen

Weihnachten aufgeben wollen wir bis dahin alle bis jetzt angeschnittenen Stücke noch in einzelnen Roben zu nachstehend auffallen billigen Preisen ausverkaufen. Wir versenden daher auch nach auswärts:

Für 2 Thlr.
1 blau-grün carrirtes Winterkleid.

Für 2½ Thlr.
(10396) 1 feines einfarbiges Alpaca-Kleid.

Für 3 Thlr.
1 schweres einfarbiges Popeline-Kleid.

Für 3½ Thlr.
1 elegantes einfarbiges Rips-Kleid.

Für 4 Thlr.
1 prachtvolles einfarbiges schweres Velours-Kleid.

Für 4½ Thlr.
1 einfarbiges Satin-brillant-Kleid, vollständig Seide ersetzend, das Neueste für den Winter.

Sämmtliche Stoffe sind augenblicklich noch in allen neuen Farben am Lager.

Die Ellenzahl der Kleider ist je nach der Breite des Stoffes zum vollständigen Kleide, nebst reichlicher Garnirung, für große Damen berechnet.

Gebrüder Baum, Leipzig,
Katharinen-Straße 10.

Briefliche Aufträge bei Angabe der gewünschten Farbe werden auf das sorgfältigste ausgeführt.

Uns unbekannte geehrte Besteller bitten wir den Betrag mitzusenden oder Postnachnahme zu gestatten.

(10380—82) So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das politische Deutschland
seit dem Prager Frieden (1866—1870).
Von **Victor Cherbuliez.**
20 Bogen. 8°. Elegant geheftet. Preis 4 Frs.

Inhalt:

I. Der Prager Frieden und seine Folgen.
II. Der preußische Charakter, die constitutionelle Monarchie und das Königthum von Gottes Gnaden.
III. Die Geheimnisse des Nordbundes und der Bundesverfassung.
IV. Die Südstaaten Deutschlands, die Parteien und die Regierungen.
V. Die ehrgeizigen Bestrebungen und die Gefahren der preußischen Politik.

Wir machen darauf aufmerksam daß neben dem postmäßigen Abonnement noch vielfache Aufträge zu **Kreuzbandsendung** der Allgemeinen Zeitung an uns ergehen. Auf Franco-Bestellung unter Beifügung des Betrages liefern wir täglich an jede Adresse, auf ein Vierteljahr nach

Deutschland und Oesterreich um 5 fl. 30 kr., Frankreich um 17 Frcs. 60 Cts., Schweiz 15 Frcs., Italien 15 Lire (monatsweise im Verhältniß).

In Deutschland, der Schweiz und Italien, wo Postnachnahme zulässig ist, können wir auf Wunsch den Betrag nachnehmen.

Augsburg. **Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 331. Sonntag, 27 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Der Enkel Custine's. — Ein Gedenkblatt. — Aus dem österreichischen Rothbuch. (III.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Prinz Otto. Verleihung des Eisernen Kreuzes. Beförderungen in der Landwehr.

Telegraphische Berichte.

* **Darmstadt**, 26 Nov. Dem am 5 Dec. zusammentretenden Landtag wird der neue Bundesvertrag vorgelegt werden.

* **Berlin**, 26 Nov. (Officiell.) Hayange, 25 Nov. Heute Morgen um 11 Uhr ist Thionville von unsern Truppen besetzt worden. 200 Geschütze wurden geommen und 4000 Gefangene gemacht. Der diesseitige Verlust während des Bombardements ist gering.— Versailles, 25 Nov. Oberst Lüderitz vertrieb am 24 d. zwischen Roye und Amiens Mobilgarden, welche unter Zurücklassung des Gepäcks gegen Bray entflohen. Bei einer spätern Recognoscirung desselben mit 2 Compagnien, 4 Schwadronen und 2 Geschützen stieß er bei Mézières auf sechs feindliche Bataillone mit Artillerie und brachte denselben nicht unbedeutende Verluste bei. Der diesseitige Verlust gering.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 26 Nov. Reichstag. Der Präsident gedenkt verstorbener Mitglieder, besonders Twestens. Bei der Berathung über die Creditvorlage erklärt Minister Camphausen: die Rechenschaftsablegung über die Verwendung der Geldmittel werde in umfassender Weise dem nächsten Reichstag vorgelegt werden. Im Verlaufe der Debatte spricht Bebel unter energischem Widerspruche des Hauses und wiederholtem Einschreiten des Präsidenten gegen die Creditbewilligung und die Fortsetzung des Kriegs überhaupt. Nachdem Lasker, Reichensperger, Braun, Löwe für die Anleihe und Liebknecht gegen dieselbe gesprochen hatte, wurde die allgemeine Debatte geschlossen, und der Antrag Bebel-Liebknechts auf Ablehnung der Anleihe abgelehnt. Dafür nur die Socialdemokraten Bebel, Liebknecht, Schweitzer, Hasenclever. Darauf wurde die Vorlage in zweiter Lesung angenommen. Minister Delbrück erklärt auf Befragen: der Vertrag mit Württemberg sei gestern unterzeichnet worden und heute dem Bundesrath zugegangen; der Vertrag mit Bayern sei am 23 d. in Versailles unterzeichnet worden und treffe morgen ein.

* **Saarbrücken**, 26 Nov. Berichten aus Versailles vom 23 zufolge hatte Hr. Odo Russell Tags vorher eine zweistündige Unterredung mit dem Grafen Bismarck und war auf den Mittag zum König geladen. Er hatte aber wegen Unwohlseins absagen müssen. Die Kartoffelsucher kommen jetzt schon zu Tausenden aus Paris heraus, so daß auf sie geschossen werden muß um sie in die Stadt zurückzutreiben. Fürst Lynar ist dem Vernehmen nach am 23 früh mit einem eigenhändigen Briefe des Königs nach München abgereist. Sehr schlechtes Wetter.

* **Pest**, 26 Nov. Der Kaiser empfieng die Mitglieder der Delegationen, und erwiederte auf des Präsidenten Ansprache: „Die Wichtigkeit der Verhältnisse, in deren Folge die Delegationen berufen worden, habe an Bedeutsamkeit nicht verloren, im Gegentheil seien noch neuere bedeutende Ereignisse hinzugekommen." Der Kaiser hofft daß die Delegationen thun werden was der wahre Patriotismus und die von einander untrennbaren Interessen beider Theile der Monarchie erfordern.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Der Enkel Custine's.

ll. Dixon's „Free Russia" hat die europäische Presse, besonders die deutsche, nicht wenig beschäftigt. Von dem Verfasser der nordamerikanischen Skizzen durfte man geistvolle und lebendige Schilderungen eines Landes erwarten das mehr und mehr in das Interesse des civilisirten Europa tritt. Diese Schilderungen mußten Beachtung finden, verdienten Anerkennung, aber vielleicht doch nicht den ungetheilten Beifall der ihnen gezollt wurde. In Rußland wenigstens wurde das Werk mit jenem Achselzucken und Lächeln aufgenommen das man ausländischen Bestrebungen gegenüber zu äußern gewohnt ist, wenn diese, meist auf Grund kurzer Touristen-Beobachtungen, russische Verhältnisse darzustellen versuchen. In der That belauscht man die Seele eines Volkes nicht aus einem Eisenbahncoupé oder auf einem Postschlitten, in einem Moskauer Hôtel oder in einer Dorfkabake. Darum haben solche Touristen Schilderungen Interessantes genug für diejenigen denen Land und Leute fremd sind, während den Bewohnern des geschilderten Landes, oder solchen die jahrelang dort lebend ihm vertraut wurden, der Charakter der Oberflächlichkeit immer und immer wieder störend entgegentritt. Kein Land hat sich aber in dieser Beziehung so zu beklagen wie Rußland. Wie viele haben dieses merkwürdige Land schon als literarische Kundschafter durchstreift, um dann ihre Reisebeobachtungen mit einer Schnelligkeit niederzuschreiben, die sich nur mit der Flüchtigkeit vergleichen läßt mit der sie ein paar Gouvernements des großen Reiches durchzogen haben.

Wenn ich hierbei nun an A. Dumas und sein sonderbares Werklein erinnere, so wird man mir freilich gleich den Namen eines Landsmannes von ihm entgegenhalten, der auch in Rußland nur mit Achtung und Anerkennung genannt wird. Es ist der Name A. de Custine's. In der That ist sein Reisewerk „La Russie en 1839" eine glänzende Ausnahme von jener oberflächlichen Reiseliteratur über Rußland, und verdient um so mehr Anerkennung, als der Tourist der damals das weite Reich des Czaren aufsuchte seinen Weg weit weniger gebahnt sah als jetzt, wo allein die russische Literatur, besonders die Meisterwerke Turgénjews uns den Geist jenes Volkes vergegenwärtigen, ehe wir noch die Gränze seines Landes betreten. Freilich brachten die damaligen Verhältnisse des Reisens auch wieder Vortheile für den Touristen. Je beschwerlicher das letztere war, desto gründlicher lernte man alles kennen was Auge und Ohr beschäftigte. Man fuhr nicht im Flug an Stadt und Dorf vorüber, man war genöthigt von Station zu Station Wege zurückzulegen auf denen man mehr das Volk in seinen charakteristischen Zügen kennen lernte, als auf der jetzigen großen Heerstraße der Reisenden.

Custine besaß zudem alles was ihn zur Lösung einer derartigen Aufgabe befähigen konnte. Eine reiche Lebenserfahrung, vollständige Unabhängigkeit, ein durch die Schicksale seiner Kindheit ihm eingepflanzter Wandertrieb, der rechte Blick aus der Menge der zuströmenden Eindrücke das Wesentliche herauszufinden, jener natürliche Tact für das Charakteristische, der seinem Volk eigen ist, und zugleich eine tiefe durch eifriges Studium der deutschen Literatur erweiterte Bildung, die ihn über die Oberflächlichkeit seiner Landsleute erhob — alles dieß setzte ihn in den Stand seine Reise mit Muße und Bequemlichkeit zu machen, seine Beobachtungen mit Schärfe und Gründlichkeit anzustellen, und sie in eleganter Form niederzuschreiben. Proben eines solchen Talents hatte er bereits in seinem Werk „L'Espagne sous Ferdinand VII" gegeben; ein noch glänzenderes Zeugniß war „La Russie en 1839."

Nicht daß auch dieses letztere Werk bedeutende Mängel aufzuweisen hätte. Eine ruhige, klare und zusammenhängende Darstellung wird der Deutsche mehr vermissen als der Franzose oder Russe. Alles Systematisirende ist systematisch ausgeschlossen. Eine Logik des Standpunktes von dem aus die Eindrücke aufgenommen werden, ist nirgends erkennbar. Dieß ist natürlich in dem Charakter des Aufnehmenden begründet, der bei Custine, wie Varnhagen treffend ausführt, die sonderbarsten Widersprüche, und jene geistreiche Inconsequenz aufwies die man bei Franzosen zu bewundern pflegt.

Seine Urtheile über das nördliche Deutschland, das er weit weniger kannte als das südwestliche, in welchem er so viele Jahre mit seiner Mutter zubrachte, sind mangelhaft genug. Wie sich manchmal in ihm der Kosmopolitiker und der Freigeist äußert, so spricht hier der Franzose und der Katholik. Die Abneigung gegen Preußen wiegt vor: „Chaque peuple, comme chaque individu, a sa vocation; si l'Allemagne oublie la sienne, la faute en est surtout à la Prusse." Wie sehr hat mich dieser Satz an Aeußerungen erinnert die ich so oft im Ausland hören mußte. Es waren die Phrasen von dem kosmopolitischen Beruf Deutschlands. Aufzugehen in dem Allgemeinen, den Teig der Menschheit zu durchsäuern, das ist euer Beruf. Wie die alte Welt mit griechischem Geiste, so wird die neue Welt mit deutschem Geiste gesättigt werden. Aber als Nation habt ihr keine Zukunft! Wie oft hab' ich dieß und ähnliches hören müssen! Nun, Gott sei Dank, es ist anders gekommen. Ja, Deutschland hat jene Culturmission, aber es hat noch einen anderen Beruf, und dieser doppelte Beruf macht erst die Größe dieses Volkes aus. Mitten zwischen dem slavischen und romanischen Element eine kraftvolle und sichere Stütze des Germanenthums zu sein, das ist ebenso sein Beruf wie jener andere. Und es ist wahrhaftig kein Verehrer der preußischen Zustände der jenen

Satz Custine's umkehrt: Wenn Deutschland diesen Beruf erfüllt, wie es jenen andern erfüllt hat, so gebührt das Verdienst Preußen!

Jener eine Satz schon und die Ausführung desselben in dem Custine'schen Werk ist Beweis genug dafür wie wenig er den deutschen Geist verstand. Wir citiren noch einen andern: „Le défaut capital du peuple allemand, personnifié dans Luther, c'est le penchant aux jouissances physiques." Man mag diesen Vorwurf dem modernen Menschengeschlecht überhaupt machen; aber wie lächerlich nimmt er sich Deutschen gegenüber in dem Mund eines Franzosen aus!

Wir werden nicht etwa durch die jetzige französische Republik an den Nachkommen eines berühmten Generals der ersten Republik erinnert. Auch ist es nicht die jüngste Action der russischen Politik die alle Blicke wieder nach jenem unheimlichen Riesenstaate sich richten läßt, was uns der Verfasser von „La Russie en 1839" in Erinnerung bringt. Wir knüpfen vielmehr an ein in diesem Sommer erschienenes Buch an, das in dem Sturm einer großartigen Zeit bisher unbeachtet geblieben ist. Es enthält dasselbe Briefe des Marquis A. de Custine und seiner Mutter an Rahel, und Antworten der letztern, sowie Briefe Custine's an Varnhagen aus späterer Zeit nach dem Tode der Rahel *). Die Briefe Varnhagens fehlen leider in dieser interessanten Sammlung, die von seiner Nichte, Ludmilla Assing, herausgegeben ist.

Von der Herausgeberin ist diese Correspondenz offenbar als Beitrag zur Kenntniß des französischen Schriftstellers aufgefaßt worden. Und mit Recht, denn bei weitem die größere Anzahl der Briefe rührt von der Hand Custine's her. Um dem französischen Publicum die Lectüre dieses Buches zu erleichtern, sind daher die Briefe der Rahel, sowie der einleitenden Worte Varnhagens ins Französische übersetzt, und auch die deutschen Stellen in den Briefen Custine's in beigefügten Anmerkungen französisch wiedergegeben.

Der Sammlung sind, wie bemerkt, einige Briefe der Mutter Custine's an Rahel beigefügt. Sie lehren uns das edle Herz und den bedeutenden Geist einer Frau kennen die den Sohn nicht bloß als Mutter verehrte. Ueber die Schicksale dieser seltenen Frau finden sich einige Angaben in den einleitenden Worten Varnhagens, die nur sehr unvollständig sind. Ein deutlicheres, mit Wärme und Bewunderung ausgeführtes Bild hat der Sohn selbst in seinem russischen Reisewerk entworfen, in das er jene Ereignisse aus der großen Revolution als Episode einflocht, die sich auf die Schicksale seines Großvaters und Vaters beziehen. Sein Berliner Aufenthalt gibt ihm dazu Veranlassung. Der dortige französische Gesandte läßt ihn einen Blick in die geschäftlichen Aufzeichnungen seines Vaters werfen, der im verhängnißvollen Jahre 1792 dort der Bevollmächtigte Frankreichs war. Dieser Einblick frischt in ihm das verehrungsvolle Andenken an seinen Vater auf, der mit dem scharfen Blick eines Diplomaten das edle Herz eines guten Menschen verband, und dessen außerordentliche Begabung ihm eine Laufbahn eröffnete die leider so plötzlich und so grausam abgeschnitten werden sollte. Näheres über seinen Vater theilt Custine in seinen „Mémoires tirés des papiers d'un homme d'état" mit. Indem er gelegentlich seines Berliner Aufenthaltes jene Erinnerungen an die Schreckenszeit wach ruft, der sein Vater und sein Großvater zum Opfer fielen, ist es ihm besonders darum zu thun das Bild seiner edlen Mutter auszuführen. Ueber den Heroismus dieser Frau, einer gebornen Fürstin v. Sabran, ihre aufopfernde Hingebung an ihren Schwiegervater und Gemahl, ihren Stolz im Unglück, ihre Standhaftigkeit und Würde im Gefängniß, wie über die romanhaften Geschicke die zu ihrer Befreiung führten, lese man bei Custine nach.

Die kurzen Aufzeichnungen Varnhagens ergänzen doch etwas die Mittheilungen des Sohnes. Namentlich erfahren wir durch jene etwas über das seltsame Verhältniß zwischen der Mutter Custine's und seinem Hofmeister Bärstecher. Dieser war mit der Familie von Paris nach Deutschland geflohen, und blieb von dieser Zeit an ihr unzertrennlicher Gefährte. Eine Verehrung und Bewunderung die nicht als Liebe hervorzutreten wagte, fesselte ihn an die seltene Frau, an deren Leiche er weinte wie am Sarg einer verlorenen Braut. Custine hat in seinen Reise-Mémoiren den treuen Freund nicht erwähnt; aber aus unserer Briefsammlung geht deutlich hervor wie sehr derselbe von ihm wie von seiner Mutter geschätzt wurde.

Die Briefe Rahels die sich in unserer Sammlung finden, sind, wie alle ihre Briefe, abgerissene Gedanken, oft nur einzelne Worte, mit einer Flüchtigkeit hingeworfen mit der nur eine Bettina concurriren konnte, und in ihrer Eigenart doch Zeugnisse eines der seltensten Geister der je mit seiner Hülle in Frauenleidern steckte. Die Art und Weise wie Custine in seinen Briefen an sie plaudert, sagt ihr nicht wenig zu: „Auch ich werde," schreibt sie an diesen, „Ihnen solche Briefe schreiben wo die Seele spazieren gehen soll, und nicht auf ausgefahrener staubiger Heerstraße eine zweck- und besonders absichtsvolle Reise zu betreiben hat. Auf frischen, kleinen, abstracten Wegen wollen wir gehen, die wir selbst noch nicht kannten, und auch auf diesen noch dem Wolkenspiel folgen den Lichtzauber genießen, und auch dem Dunkel, wenn es reizt, nachziehen." Custine geht gern darauf ein die Correspondenz in dieser Weise zu führen. „Sie haben Sinn für den Unsinn," erwiedert er ihr, „et c'est justement ce qu'il me faut." All seine Briefe verrathen seinen feinen Geist, und enthalten nicht selten Ausdrücke einer Lebensphilosophie und eines schwärmerischen religiösen Zuges, die einen Einfluß des von ihm und seiner Mutter hochverehrten Châteaubriand zeigen. Ein Hang zur Entsagung, zu ruhigem Dulden, statt zu genießendem Handeln, eine Werthschätzung des Leidens als Läuterungsmittel der Seele tritt oft hervor. „Vraiment," schreibt er, „les plaisirs de la vie ne sont que des gouttes d'eau, qu'on prend de loin pour des diamants." Er macht seine Freundin auf Thomas a Kempis aufmerksam, und diese philosophirt mit ihm über das Wesen des Gebets. Die meisten Briefe Custine's sind aus der Einsamkeit von Fervaques, dem Landsitze der Familie in der Normandie, geschrieben, und gerade diese lassen den Geist ihres Verfassers am schönsten hervortreten. Die Pariser Briefe aus der späteren Zeit werfen helle Schlaglichter auf die damalige hohe Gesellschaft der Hauptstadt. Rahel, die in einem ihrer Briefe auch eine beifällige Kritik seines Romans „Aloys" gibt, findet seinen Styl nicht rein französisch. Sie wirft die Frage auf: ob ein französischer Autor auch so schreiben könne, der nicht, wie er, eine gründliche deutsche Bildung empfangen habe? Custine gibt zu daß sein Styl nicht ganz national sei; aber er schreibt dieß mehr einer Eigenthümlichkeit seines Geistes als deutschen Einflüssen zu, obwohl er einräumt daß sein Studium der deutschen Literatur „einige seiner Ideen sehr modificirt habe."

Der letzte Brief an Rahel ist vom 4 Febr. 1831 datirt. Die letztere starb bekanntlich im Frühjahr 1833. Ein Brief Varnhagens setzte den Freund von diesem Unglücksfall in Kenntniß. Mit dem Datum vom 24 Oct. dieses Jahrs beginnt dann eine Reihe von Briefen Custine's an Varnhagen, die bis zum 16 Aug. 1857 fortgeht. Am 26sten Tage des folgenden Monats starb Custine zu St. Gratien bei Enghien. Ein Jahr darauf folgte Varnhagen ihm nach.

Wir schließen mit einigen Bemerkungen Varnhagens über Charakter und Eigenart seines französischen Freundes. Manchem Leser Custine's wird aufgefallen sein wie gern er sich (auch in unseren Briefen, wenn er z. B. von einer „impétueuse patience" seiner Mutter spricht) in Antithesen und Contrasten gefällt. Man wird unwillkürlich an den bekannten Satz daß der Styl der Mensch sei erinnert, wenn man folgende Charakterisirung Custine's von Varnhagen liest:

„Sein bedeutendes Vermögen erlaubte ihm den freiesten Genuß des Lebens, den er aber zumeist in geistigen Erregungen suchte. Mit Natur, mit Gesellschaft, mit Kunst und Geist lebte er in tiefem Verkehr; fein, edel, innig, gewaltsam, launenhaft, eigengesinnt und nachgiebig, wie die Umstände es darboten, die Stimmung es bedingte. Alles Gemeine lag ihm fern. Ich habe nie etwas von ihm gesehen das auf niedriges und schlechtes hingedeutet hätte; aber doch muß ich glauben daß er Funken heftiger Leidenschaft in sich trug, brennenden Ehrgeizes, düstere Wissenslust, die er aber im Gemüth streng zusammenhielt, und über dessen Ring selten hinausgehen ließ. Dieses innere Sprühen in einem solchen begabten Geist brachte die merkwürdigen Züge einer der eigenthümlichsten Naturen hervor die es je gegeben hat, und über die sich gewiß nicht leicht aburtheilen läßt. Einsamkeit und Weltlust, Stille und Getümmel, Schlichtheit und Eleganz, Casteiung und Ueppigkeit, katholische Kirche und Freigeisterei, Königthum und Volkstrotz — alles vereint und nicht sowohl nacheinander, sich ablösend, als vielmehr gleichzeitig in einander verschlungen, im Widerstreit festgehalten und zu neuen unbekannten Richtungen verarbeitet, die sich Weg und Luft suchen."

*) Lettres du Marquis A. de Custine à Varnhagen d'Ense et Rahel Varnhagen d'Ense, accompagnées de plusieurs lettres de la comtesse Delphine de Custine et de Rahel Varnhagen d'Ense. Bruxelles, C. Muquardt 1870.

Ein Gedenkblatt.

H-D. Am 26 Oct. l. J. starb auf seinem Gute zu Ramspau in der Nähe von Regensburg der Frhr. Maximilian v. Pfetten im 64. Lebensjahr.

In einer Zeit die Tausende hoffnungsvoller Leben gewaltsam dahinrafft, und die Gemüther fieberhaft beschäftigt mit den Vorgängen der Gegenwart und den Hoffnungen der Zukunft, bleibt der Hintritt eines Einzelnen außerhalb des Kreises seiner Familie und seiner Freunde um so leichter unbeachtet, wenn sein Name nicht unmittelbar mit den Ereignissen des Tages in Verbindung steht. Wenn aber ein Mann aus unserer Mitte scheidet dem in unbestrittener Einstimmigkeit jeder, nicht bloß der ihn persönlich gekannt, sondern auch der nur sein Wirken im öffentlichen

Leben verfolgt hat, das Zeugniß geben muß daß mit ihm ein bedeutender Mensch, ein seltener Charakter, eine Persönlichkeit geschieden sei die durch klaren Verstand und durch unantastbare Lauterkeit der Gesinnung die ungetheilte Hochachtung seiner Mitbürger und die warme Anhänglichkeit Aller genossen und verdient hat die ihm im Leben nahe gestanden, dann wird es gestattet sein auf sein Grab ein Blatt der Erinnerung niederzulegen, einfach und anspruchlos wie er selbst, welchen der Hügel deckt.

Max Frhr. v. Pfetten, der älteste Sohn des verlebten kgl. bayerischen Oberpostmeisters Heinrich Frhrn. v. Pfetten, war am 23 Juni 1807 in München geboren, das er nach Vollendung seiner juristischen Studien verließ um sich der Verwaltung seines Besitzes zu widmen. Mit dieser Aufgabe verband sich der Beruf des „Landedelmanns," welchen v. Pfetten in seiner edelsten Bedeutung aufzufassen und auszufüllen verstand, wodurch er den Grund zu jenem allgemeinen und schrankenlosen Vertrauen legte das ihm aus allen Schichten der Bevölkerung ungesucht zufiel. Er war der Mann an den man gieng wenn man klares Urtheil und ehrlichen uneigennützigen Rath suchte.

Im Jahr 1852 trat Frhr. v. Pfetten in den Landrath der Oberpfalz, im Jahr 1855 in die Kammer der Abgeordneten in welcher er als Mitglied des Finanzausschusses durch seltene Arbeitskraft, gediegene Kenntnisse und praktisches Verständniß unbestreitbare Verdienste gesammelt hat. Die Kammer des Jahrs 1866 wählte ihn zu ihrem zweiten Präsidenten. Daß er sich im Jahr 1869 aus dem öffentlichen Leben zurückzog, hieng wohl mit dem Beginn seines körperlichen Leidens zusammen.

In einem legislativen Körper sind es die Gesammtergebnisse denen sich die öffentliche Aufmerksamkeit zunächst zuwendet; neben ihnen tritt auch die tüchtigste Mitwirkung des Einzelnen mehr in den Hintergrund. Aber wer je einem solchen Körper nahe stand, der weiß den Werth und die Bedeutung eines Mannes zu schätzen von welchem der Gegner wie der Gesinnungsgenosse unbedingt überzeugt sind daß jedes Votum das Ergebniß gewissenhafter und leidenschaftsloser Prüfung, der Ausdruck reiner und unerschütterlicher Ueberzeugung sei. Die seltene Gabe sich in die Auffassung des Gegners hineinzudenken, und so stets ein rein objectives Urtheil zu fällen, sowie ein tiefer Gerechtigkeitssinn, dem jeder schroffe Parteistandpunkt widersagte, weil er die Wahrheit gefährdet, endlich das Bedürfniß einer stets maßvollen Haltung auch in den stürmischsten Erregungen des politischen Lebens, das waren die hervorragenden Eigenschaften in welchen das ausgleichende und versöhnende Element begründet war, das Frhr. v. Pfetten in seiner parlamentarischen Thätigkeit so oft und mit Erfolg zur Geltung brachte.

Immer sich selber treu, war die Treue mit der er an seinem König und Vaterland, an seinen religiösen und politischen Ueberzeugungen, an seiner Familie und seinen Freunden hieng, ein Bestandtheil seines Wesens, in welchem ein tiefer sittlicher Ernst mit der echtesten Humanität gepaart erschien.

Einfach und anspruchlos, bedurfte er zu seinem Glück nichts als den steten Umgang mit der Natur und die Freuden des häuslichen Herdes, die er mit zarter Hand zu pflegen und mit vollen Zügen zu genießen verstand, und von denen er zu sagen pflegte: sie seien das einzige Glück um das es der Mühe lohne sich im Leben zu plagen. Max v. Pfetten war zweimal verehelicht. Mit seiner überlebenden Wittwe trauern an seinem Grabe zwei minderjährige Kinder und eine verheirathete Tochter aus erster Ehe. Gesegnet sei sein Andenken, und leicht sei ihm die Erde!

Aus dem österreichischen Rothbuch.

III.

* Der päpstliche Nuntius in Wien, Msgr. Falcinelli, hatte den Grafen Beust in den ersten Tagen des Septembers, als sich eben die Vorboten der italienischen Invasion in den Kirchenstaat bemerken ließen, über die Haltung interpellirt welche der Kaiserstaat einem solchen Vorgehen gegenüber einnehmen würde. Auf diese Unterredung bezieht sich folgende Depesche des Reichskanzlers an den Chevalier de Palomba in Rom, den Stellvertreter des damals von der Ewigen Stadt abwesenden Botschafters, Grafen Trauttmansdorff (Nr. 145 des Rothbuchs):

„*Vienne*, le 13 Sept. 1870.

Mgr. le Nonce Apostolique s'est rendu chez moi, d'ordre de son Gouvernement, pour me demander quelle serait l'attitude du Gouvernement Impérial et Royal dans le cas où les troupes italiennes occuperaient de force les Etats du Pape. En me faisant cette question, Mgr. Falcinelli a exprimé le désir de voir le Gouvernement Impérial et Royal manifester au moins hautement son déplaisir de l'acte de violence qui serait commis par le Gouvernement italien.

Avant de donner une réponse, j'ai dû prendre les ordres de l'Empereur et Roi, notre Auguste Maître, et j'ai cru aussi utile de me concerter avec les Présidents des deux Ministères, afin de pouvoir m'énoncer avec plus d'autorité.

J'ai eu ensuite avec Mgr. le Nonce Apostolique un entretien, dont je m'empresse de porter la substance à Votre connaissance, car cette communication doit compléter ma réponse préalable au télégramme que Vous m'avez adressé le 11, pour me transmettre l'appel fait à nos bons offices par le Cardinal Secrétaire d'État.

J'ai commencé par rappeler à Mgr. Falcinelli que, dès le moment où l'armée française se préparait à évacuer le territoire romain, nous avions prévu ce qui devait se passer. Le Gouvernement italien nous avait prié à cette époque d'interposer nos bons offices auprès du Gouvernement français, afin qu'on pût régler sur de nouvelles bases les garanties nécessaires pour assurer l'indépendance et la sécurité personnelle du Chef de l'Eglise.

Nous nous étions montrés disposés à accéder à ce vœu, et en agissant ainsi, nous pensions rendre service au Saint-Père, aussi bien qu'au Gouvernement italien. Nous étions, en effet, convaincus d'avance qu'un retour pur et simple à la Convention de Septembre serait insuffisant pour parer aux éventualités de l'avenir En face de l'agitation qui allait indubitablement se produire en Italie, le Cabinet de Florence ne pouvait disposer en vertu de cette Convention, ni de moyens moraux, ni de moyens matériels capables de contenir un mouvement et de remplacer la protection dont le drapeau français couvrait le Saint-Père. Guidés par cette conviction, que les faits actuels ne justifient que trop, nous trouvions qu'il était de l'intérêt de tous de placer le Gouvernement italien dans des conditions telles qu'il eût à la fois la possibilité et l'obligation de veiller efficacement à la sûreté du Souverain Pontife.

Ce but aurait pu être atteint, croyons nous, par des arrangements nouveaux conformes à la situation que les événements créaient Ainsi que je Vous l'ai déjà expliqué par ma dépêche du 21 Août, il ne s'agissait point d'ailleurs, à ce moment, de permettre l'occupation de Rome par les troupes italiennes. Leur présence sur quelques points du territoire romain aurait été une concession, en échange de laquelle des engagements sérieux auraient été pris et tenus par le Gouvernement du Roi.

Les dispositions que nous avions témoignées à cette occasion, n'ont point abouti à un résultat, parcequ'elles ont été mal comprises et faussement interprétées. Le bruit s'est accrédité que c'était le Gouvernement Impérial et Royal qui pressait le Cabinet de Florence de faire entrer ses troupes à Rome. On s'en est ému à Paris, aussi bien qu'à Rome, et pour mettre fin à ces imputations peu fondées, nous avons déclaré que nous resterions entièrement étrangers aux pourparlers que le rappel des troupes françaises pourrait provoquer entre les Cabinets de Paris et de Florence. Nous nous sommes, en effet, abstenus de toute immixtion dans cette affaire, tout en regrettant de voir qu'on s'en tenait au maintien d'un *statu quo* qui ne nous semblait plus être en harmonie avec la situation.

Après avoir ainsi reconnu en quelque sorte d'avance que la Convention de Septembre n'offrait plus, dans les circonstances actuelles, les garanties qu'elle avait procurées autrefois, il ne nous est pas possible d'exprimer aujourd'hui notre surprise ou notre mécontentement de ce qu'elle se montre inefficace.

D'ailleurs cet acte a été conclu en dehors de notre participation, et nous n'avons pas à prendre sa défense. Ce n'est donc point à ce titre que nous pourrions élever une protestation ou un blâme contre les mesures que le Cabinet de Florence juge nécessaires de prendre. Nous avons de tout temps déclaré au Gouvernement pontifical que les circonstances ne nous permettraient pas, le cas échéant, de remplacer par la protection matérielle de nos armes celle que la France lui accordait. Le Saint-Siége, je m'empresse de l'ajouter, a d'ailleurs toujours compris les exigences de notre position, et sa démarche actuelle ne tend sans doute pas à nous demander un appui de cette nature.

Il ne nous reste donc qu'à examiner si, au nom des intérêts du catholicisme et de nos sympathies pour la personne du Saint-Père, nous devons hautement manifester, comme le suggère Mgr. Falcinelli, notre déplaisir de la détermination prise par le Gouvernement italien.

Nous ne pouvons nous dissimuler qu'une pareille manifestation serait fort compromettante pour la dignité du Gouvernement Impérial et Royal, si elle n'était pas accompagnée de la ferme volonté de lui assurer quelque consideration. D'un autre côté, si nous voulions exercer une pression réelle sur les décisions du Cabinet de Florence, nous nous engagerions évidemment dans un conflit sérieux, qu'il est contraire à tous nos intérêts de provoquer. L'établissement de relations de paix et d'amitié avec le Royaume d'Italie a été un événement salué avec joie dans tout l'Empire austro-hongrois. Les liens de voisinage et la communauté d'importants intérêts nous font un devoir de cultiver de bons rapports avec une Puissance dont nous n'avons, en outre, qu'à nous louer depuis le rapprochement qui s'est opéré. Le Gouvernement Impérial et Royal répondrait mal au sentiment général et serait assurément désavoué par l'opinion publique, s'il rompait aujourd'hui son entente avec l'Italie. En agissant ainsi, je doute, de plus, que nous puissions rendre service à la cause du Saint-Père. Une pareille attitude de l'Empire austro-hongrois ne ferait que surexciter

les esprits en Italie. La résistance contre la pression étrangère donnerait un nouvel élan aux passions et réunirait tous les partis dans un but commun. Le Gouvernement italien se verrait obligé, pour faire preuve d'indépendance, de garder moins de ménagements envers le Saint-Père et serait bientôt entraîné aux mesures les plus extrêmes. Dans tous les cas notre intervention, ainsi que Vous l'a dit mon télégramme d'hier, au lieu d'empêcher l'occupation de Rome, ne servirait qu'à l'accélérer.

Ce sont là autant de motifs puissants qui doivent nous détourner d'une démarche qui serait ou inefficace et alors compromettante pour notre dignité, ou d'une portée sérieuse, et dans ce cas préjudiciable aux intérêts du Saint-Père, aussi bien qu'à ceux de la Monarchie austro-hongroise.

L'Empereur, notre Auguste Maître, et Son Gouvernement se préoccupent d'ailleurs vivement de la position du Saint-Père. La sécurité personnelle et l'indépendance nécessaire à l'exercice de Son pouvoir spirituel sont l'objet de notre plus active sollicitude. Si le Saint-Père voulait, en attendant des circonstances plus favorables à la solution d'aussi graves questions, entrer en arrangement avec le Gouvernement italien, afin de pourvoir aux exigences de la situation, nous nous empresserions de mettre nos bons offices à sa disposition. Nos relations avec le Cabinet de Florence nous permettraient certainement dans ce cas d'agir avec succès pour écarter plus d'une difficulté. Tous nos efforts tendraient à assurer au Saint-Père les garanties compatibles avec un état de choses qui, quelque douloureux qu'il soit pour le Saint-Père, est le résultat inévitable d'événements qu'il n'est plus possible d'arrêter.

Nous croyons savoir, d'ailleurs, que le Gouvernement italien reconnaît pleinement combien la question romaine touche à de grands interêts, qu'il n'appartient pas à une Puissance seule de régler. Lorsque le moment sera venu où les Puissances intéressées seront appelées à examiner la situation faite au Saint-Siége, la voix de l'Autriche ne manquera pas de s'élever pour réclamer en sa faveur les conditions inséparables de sa haute mission. Le Saint-Père peut être assuré que le Gouvernement Impérial et Royal ne faillira point à cette tâche, et qu'il la regarde comme un de ses devoirs les plus essentiels.

Telles sont à-peu-près les considérations que j'ai présentées à l'appréciation de Mgr. le Nonce Apostolique, pour lui expliquer l'attitude que les circonstances actuelles imposaient au Gouvernement Impérial et Royal.

Veuillez, de Votre côté, les porter à la connaissance du Cardinal Secrétaire d'État, auquel Vous pourrez donner confidentiellement lecture de la présente dépêche. J'espère que l'esprit éclairé et impartial de Son Éminence ne se méprendra pas sur les sentiments qui nous dictent ce langage, et qu'il ne l'attribuera pas à une indifférence que notre Auguste Maître et Son Gouvernement sont loin de ressentir pour les intérêts du Saint-Siége et de l'Église catholique.

Recevez etc."

Der Krieg.

Versailles, 24 Nov. Der Beschluß der französischen Regierung, hinfort keine Angehörigen fremder Nationalitäten, einschließlich ihrer diplomatischen Vertreter, mehr aus Paris hinaus gelangen zu lassen, ist hier vom General Trochu angezeigt worden. Der im großen Hauptquartier Sr. Maj. des Königs accreditirte russische Militärbevollmächtigte, Fürst Kutusow, hatte nämlich schon vor acht Tagen dem von Tours nach Paris zurückgekehrten Militärbevollmächtigten bei der russischen Gesandtschaft in Paris, dem Fürsten Wittgenstein, einen Abberufungsbefehl seiner Regierung zugesandt, welchem Folge zu leisten dieser durch den Beschluß der französischen Regierung verhindert ist. Auch Hr. Washburn möchte jetzt gern die belagerte Stadt verlassen, darf sich aber gleichfalls nicht mehr aus derselben entfernen. — Man will hier wissen daß Hr. Gambetta für den Fall eines Krieges mit Rußland der englischen Regierung angeboten habe die gesammte französische Flotte sofort zur Abfahrt nach dem Schwarzen Meer bereit zu machen. Ich habe bis jetzt nicht ermitteln können, ob dieß nur eines der zahllosen vielen Gerüchte ist welche hier von Morgen bis Abend die Luft durchschwirren, oder ob Hr. Gambetta wirklich durch einen solchen Vorschlag die Sympathien der englischen Regierung für Frankreich zu einer activen Hülfsleistung aufzustacheln versucht hat. Ganz unmöglich wäre es nicht. Die Frage der Verproviantirung von Versailles hat seit einiger Zeit unsere Civilbehörde ernstlich beschäftigt, da weder die hiesigen Geschäftsleute noch die Municipalität der Stadt in dieser Beziehung die Initiative ergriffen haben. Da die Preise vieler Lebensmittel von Woche zu Woche steigen und die Vorräthe immer mehr abnehmen, hat Hr. v. Beauchitsch, der Präfect des Seine- und Oise-Departements, sich veranlaßt gesehen dem Maire der Stadt den gemessenen Befehl zu ertheilen, hier bis zum 5 Dec. eine Anzahl großer Kaufmagazine einzurichten und dieselben mit einer ausreichenden Menge von Lebensmitteln, Colonialwaaren u. s. w. zu füllen, um die Stadt Versailles auf mindestens vier Wochen zu verproviantiren, widrigenfalls der Gemeinde eine ansehnliche Geldbuße auferlegt werden würde. Es leuchtet ein daß diese Maßregel auch für den Fall einer nahe bevorstehenden Capitulation von Paris außerordentlich vortheilhaft für die Stadt Versailles sein würde, welche dann im Stande wäre den ausgehungerten Bewohnern der Hauptstadt sofort eine reichliche Menge von Lebensmitteln zu verkaufen. — Inzwischen nähert sich uns auch die Plage der Rinderpest, welche im angränzenden Seine- und Marne-Departement bereits in la Ferté sous-Jouarre, Bassevelle, Trilport und Meaux ausgebrochen ist.

Vom Marsche der zweiten Armee, und zwar aus **Vouley-le-Château** schreibt Hr. Dr. Horn in der „Köln. Ztg.:" „Die Mac Mahon'sche Armee hatte auf ihrem Wege nach dem Elsaß diese Gegenden durchzogen, ebenso auf ihrem Rückzug. „O, mein Herr, klagte mein Quartiergeber, ein Mann fast schon von 70 Jahren, hat man je so etwas erlebt. Wenn Sie diese Armee gesehen hätten. O, das arme Frankreich! Ich hätte nie mehr geglaubt daß meine Augen die Preußen zum zweitenmal sehen würden. Also vor 56 Jahren sind unsere Soldaten dieselbe Straße gezogen? Hier von diesem Hause weiter, mein Herr, dieses Haus ist meiner Eltern Haus, ich habe es nie verlassen, dieselbe Straße sind sie gezogen; o, ich habe den General Blücher gesehen, und am nächsten Tage, weiß ich noch, hatten wir große Angst, da hörten wir den Kanonendonner von Brienne. Acht Wochen darauf kam der Napoleon I dieselbe Straße. Er hatte vom 28 zum 29 Mai im Schlosse übernachtet, demselben Schlosse welches jetzt Hrn. Bertelin gehört und in welchem, wie ich höre, Monseigneur le Prince wohnt. Ah, die Preußen, wer hätte das gedacht — ah, Napoleon, Bazaine!" Natürlich hatte nach seiner Meinung und der aller Franzosen Bazaine die Armee verkauft, und alles was man dem sonst ganz vernünftigen Mann dagegen sagte, war auf unfruchtbaren Boden gefallen. Der Mann begnügte sich noch mit einer einfachen Auffassung der Dinge, ich habe aber in Joinville von meinem Wirth eine Interpretation der Capitulationen von Sedan und Metz erfahren müssen, die mich denn doch auf das äußerste frappirte, wenn man auch in Frankreich sich über nichts mehr wundern soll als darüber daß die Leute plötzlich verständig geworden seien. Danach wären die Affairen von Sedan und Metz zwischen „Roi Guillaume" und Napoleon III abgekartetes Spiel gewesen; Napoleon hätte sich nicht mehr auf dem Thron halten können, aus dem Kaisergeschäfte jedoch noch den größtmöglichen Vortheil ziehen wollen, darum habe er Frankreich gegen eine bestimmte Summe an „Roi Guillaume" verkauft, damit dieser mit seinen Soldaten nach Frankreich kommen und von dort alles baare Geld und alle Kostbarkeiten holen könne. Das Geld spielt bei den Franzosen die verrufenste Rolle — wenn es ihnen allerdings nur Mittel zum Zweck ist, sich die größtmögliche aisance zu verschaffen. Dieselbe war allerdings in dem Schlosse des Hrn. Bertelin zu Hause. Das Innere war reicher und prächtiger als das Aeußere, das der nüchternen Architekturperiode des Anfangs dieses Jahrhunderts angehörte, während die Einrichtung der Säle und Zimmer ein Bild des Luxus einer Zeitperiode abgeben konnte, in welcher der materielle Lebensgenuß den höchsten Gipfel erreicht hatte. In diesem Schlosse, das von einem großartigen Park umgeben ist, hatte Napoleon I am 28 März 1814 gewohnt, hier hatte er von seinem Generalpostmeister die niederschlagende Nachricht von dem Anmarsch der Verbündeten auf Paris erhalten. Das war acht Wochen nach der Schlacht von Brienne, in welcher damals auch die Bayern mit den Preußen verbündet waren; eine der schönsten Straßen Münchens hat davon ihren Namen. Heutzutag würde auf dieser weiten Ebene, in deren Mitte die Stadt Brienne gelegen ist, von keinem Feldherrn mehr eine Schlacht angenommen werden, oder er müßte von vornherein die Absicht haben sich in diesem Terrain, das nirgends eine Deckung bietet, von den weittragenden Feuerwaffen vernichten zu lassen. Am 28 Jan. 1814 wurde hier von Preußen, Bayern und Russen gegen die französische Cavallerie heiß und jach gekämpft, und wenig hätte gefehlt, so wäre Vater Blücher mitsammt seinem Gneisenau dort oben auf dem Schlosse von den Franzosen gefangen worden. Der General war die schnurgerade Avenue vom Städtchen Brienne aus hinauf geritten, um von oben den Gang der Schlacht zu verfolgen. Plötzlich brachen aus dem Garten des Schlosses, aus den Souterrains desselben Franzosen hervor, man sagt, sie seien vom Inhaber desselben dort versteckt worden; und wer weiß welchen Gang die Ereignisse genommen haben würden, wäre Blücher und sein Moltke-Gneisenau in die Hände der Franzosen gefallen, hätten nicht die Pferde noch gesattelt im Schloßhofe gestanden, auf denen sie dann in westlicher Richtung durch den Garten hinab in die Stadt entkamen; die Franzosen waren ihnen auf den Fersen, vermochten sie aber nicht mehr einzuholen, denn da zeigte ihnen der alte Haudegen daß er einmal Husar gewesen war. Wie ich erfahre, hat sich Prinz Friedrich Karl, der für den 9 November in das Schloß sein Hauptquartier verlegt hatte, von dem Besitzer, dem Prinzen Beaufremont, die betreffende Stelle zeigen lassen. Die nächste Marschroute lautete Troyes, die alte Römerstadt, in welcher es schon den römischen Kaisern zu weilen beliebte, die Stadt in welcher unter des schneidigen Herzogs von Guise energischer Führung die französische Liga gegen die Protestanten geschlossen wurde, und in der Nacht vom 3 zum 4 September 1572 eine Bartholomäusnacht aufgeführt wurde, welche der Pariser in nichts nachgab. Troyes war im Jahr 1814 ein Vereinigungs-

punkt der verbündeten Monarchen, dort hatten wichtige diplomatische und kriegerische Berathungen stattgefunden, und am 10 Nov. 1870, Nachmittags 3 Uhr, zog der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl an der Spitze des Wrangel'schen Cürassierregiments dort ein. Die Einwohner, in den typischen Blaukitteln, bildeten an den Straßen Spalier, als die Truppen des 9. Corps so frisch, so muthig, so stramm und wohlgemuth unter den Augen ihres Feldherrn, der unmittelbar vor der Kathedrale Halt gemacht hatte, dahin marschirten; vielleicht kam der Bevölkerung eine Einsicht des wahnsinnigen Unternehmens, diesen Colonnen gegenüber einen Widerstand versucht zu haben, der allerdings bald aufgegeben worden war. Aber noch sah man in der Umgebung der Stadt die Gräben und Schanzarbeiten, die Sandsäcke, mit Hülfe deren dem Anrücken der Preußen gewehrt werden sollte; in der Stadt selbst war sogar eine Barricade errichtet worden, aber glücklicherweise gewann diesen lächerlichen Versuchen gegenüber der ruhigere Theil der Bevölkerung, mit dem Maire an der Spitze, die Oberhand, und die Hindernisse wurden noch vor dem Einrücken der Avantgarde des 9. Corps beseitigt. Die Einwohner waren, wie sie vielfach zugestanden, froh diese Partei genommen zu haben; man hatte ihnen von den Preußen eine Meinung beigebracht, die sich in Wirklichkeit bei näherer Bekanntschaft mit unseren Officieren und Mannschaften als Lüge, Trug und Verleumdung herausstellte. Das Benehmen der Einwohner gegen ihre Einquartierung war wie von dem Wunsch und Eifer beseelt ein in Gedanken begangenes Unrecht wieder gut machen zu wollen. Die Presse und die Priester hatten ihr redliches dazu gethan die öffentliche Meinung gegen die anrückenden Sieger zu erbittern. Bei dem Hochamt in der Domkirche waren viele preußische Soldaten, man kann sagen, sie waren die Mehrzahl der Andächtigen — denn die französischen Kirchen sind im Gegensatz zu der Fülle von Kirchengängern in den deutschen Kirchen auffallend leer; nach dem feierlichen Gottesdienst durchschritt der Bischof segnend die Reihen der Anwesenden, aber so wie er an eine Gruppe preußischer Soldaten kam, ließ er die segnende Hand sinken, und hob sie dann erst wieder als er sich den Andächtigen französischer Signatur gegenüber sah. Es ist das keine Einbildung aus vorgefaßter Meinung, sondern eine nicht allein von mir, sondern von vielen anderen Personen gemachte Wahrnehmung. Der jetzige Bischof war Generalvicar des Erzbischofs von Affre, und hatte diesen im Jahr 1848 auf die Barricaden begleitet; in dem Palais des Bischofs hatte der General-Feldmarschall Wohnung genommen. Das Hauptquartier blieb drei und einen halben Tag in Troyes. Bei meinem Wirth und dessen Familie hatte ich die liebenswürdigste Aufnahme gefunden; wir hatten uns vielfach in politischen Discussionen ergangen, und beim Abschiede sagte der Mann: „Welche Regierung uns beschieden sein wird, wer kann das wissen. Wir lieben die Republik nicht, noch weniger aber den Kaiser, dessen Namen für Frankreich eine Unmöglichkeit ist, wir wären unter den obwaltenden Umständen vielleicht den Orleans geneigt, aber einen Regenten wünschen wir von ganzem Herzen und ganzer Seele den — Frieden!"

Aus **Amiens**, 22 Nov., wird der Indépendance" geschrieben: „Es findet hier eine Truppenbewegung statt wie sie nicht gesehen wurde seit Beginn des Krieges. Seit drei Tagen kommen Tag und Nacht Truppen an auf den Linien von Calais, Boulogne, Dünkirchen und Lille. Diese letzte Stadt hat überhaupt viel Artilleriematerial geschickt. Ich habe Lille verlassen um hieher zu kommen, und beim Herausfahren aus dem Bahnhofe sah ich viele Kanonen und Wagen welche nur eine Locomotive und ein Signal erwarteten um abzufahren. Bevor der Zug abgieng, konnte ich eine Tour über die Wälle machen, welche ich vor acht Tagen in kläglichem Zustande gefunden hatte: sie waren jetzt gespickt mit Kanonen, strotzend von Arbeiten jeder Art und besetzt mit zahlreichen freiwilligen Arbeitern und andern, unter welchen die Nationalgarde einen großen Theil einnahm, wie mir aus guter Quelle versichert ward. Was die Stadt betrifft von wo ich schreibe, so ist sie in Aufregung und erwartet bald die Kanonen zu hören. Man versichert es habe letzte Nacht schon ein Engagement bei Montdidier und Rollot stattgefunden. — Ein Geschäftsreisender war Träger eines Bestellungsbriefes auf welchen mit der Fertigung der Commandantschaft von Peronne geschrieben war: „Beeilen Sie diese Bestellung, wir befinden uns am Vorabend der Belagerung."

Neueste Posten.

× **München**, 26 Nov. Die auf heute festgesetzte Abreise des Prinzen Otto nach dem Kriegsschauplatz ist abermals verschoben worden. — Der König von Preußen hat, wie das heute ausgegebene „Militär-Verordnungsblatt" meldet, für hervorragende Leistungen in den Gefechten vom 10, 11 und 18 Oct. das Eiserne Kreuz 2. Cl. an 49 Officiere, dann an 17 Unterofficiere und Gemeine des 1. bayerischen Armeecorps verliehen, unter andern an den Oberstlieutenant A. Orff vom Generalquartiermeisterstab, den Oberstlieutenant F. Gemmingen v. Massenbach vom 9. Jäger-Bat., den Obersten (nun Generalmajor) und Brigadier A. Roth, die Majore G. Veith vom 3. Inf.-Reg., C. v. Schönhueb und O. v. Gumppenberg vom 13. Inf.-Reg. und den Oberst H. Bronzetti vom 3. Art.-Reg. Die gleiche Decoration ist schon früher dem Oberstlieutenant K. v. Neubeck von der Artillerie-Berathungscommission, dem Hauptmann O. Schulze vom 3. Art.-Reg., dem Rittmeister der Cavallerie C. v. Limpöck, ersten Adjutanten, und dem Hauptmann J. Freyschlag v. Freyenstein, zweiten Adjutanten des Prinzen Luitpold, verliehen worden. — Es sind 57 Landwehr-Officiersaspiranten zu Landwehr-Unterlieutenants, 6 Officiersaspiranten 2. Classe zu Officiersaspiranten 1. Classe (Junkern), und 21 Unterofficiere und Soldaten zu Landwehr-Officiersaspiranten ernannt worden.

Telegraphische Berichte.

* **London**, 26 Nov. Die „Times" schreibt: „Da die russische Antwort gestern zu spät für die Ministerberathung eintraf, so wurde die Erörterung derselben auf den am Montag abzuhaltenden Ministerrath verschoben. Fürst Gortschakoff behauptet die von ihm eingenommene Stellung und rechtfertigt sich durch die angegebenen Vertragsverletzungen seitens anderer Contrahenten und durch den Zweifel ob ein bloßes Revisionsansuchen erfolgreich gewesen wäre; im übrigen versichert er abermals Rußlands Friedensliebe." „Times" und „Daily News" erachten demnach eine Verständigung noch offen und sprechen die Hoffnung auf eine friedliche Lösung aus. — Die „M. Post" kündigt den baldigen Besuch der Königin Victoria bei der Kaiserin Eugenie an und dementirt das Gerücht daß letztere nach Kassel übersiedle.

* **Berlin**, 26 Nov. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 90¾; 4proc. Präm.-Anl. 106⅜; bad. Präm.-Anl. 105⅝; 4½proc preuß. Anl. 90¾; 1882er Amerikaner 94⅛ österr. Silberrente 52½; Papierrente 44⅝; österr. L. v. 1860 73¾; v 1864 63; Creditactien 131; Lombarden 95½; österr.-franz. Staatsbahn 20; Prioritäten 276; Galizier 95; ital. Anl. 53; Türken 40½; bayer. Kriegsanl. 94⅞. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.26; London 6.23¼; Belgier 81 7/12; Wien 80½. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Nov. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 229¾; Staatsbahn 351; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 93⅛; Lombarden 167; Silberrente —; Galizier —; Spanier —. Matt

* **Frankfurt a. M.**, 23 Nov. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91½; 4proc. bayer. Präm. Anl. 106½; 4½proc. bayer Obligat. 102½; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106½; 4proc. Aljenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105; 1882er Amerikaner 93¼; österr. Silberrente 53⅝; Papierrente 44¾; 1860er L. 73½; 1864er L. 109; Bankactien 683 Creditactien 229; Lombarden 166¼ österr. Staatsbahn 350⅛; Galizier 221; Elisabeth-Bahn 199¾. Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn 71¾; Ungar. Ostbahn 69⅛; 3proc. Spanier 29⅞; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95 3/16 Wechsel: London 119; Wien 95. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Nov. Nachbörse: Creditactien 228½: Staatsbahn 349½; Loose v. 1860 73⅜; 1882er Amerikaner 93¼: Lombarden 166¼; Silberrente 52 9/16; Elisabeth —; Galizier 221; Spanier 29⅞. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 26 Nov Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 93½; Silberrente 52½; 1860er L. 73½; Creditactien 229½; Lombarden 165½; Staatsbahn 351; Galizier 222¼; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Schuld 30. Tendenz: Fest

* **Wien**, 26 Nov. Schlußcurse: Silberrente 64.50; Papierrente 55.50; 1860er L. 90.35; 1864er L. 114.25; Bankactien 718; Creditactien 243; Lombarden 175 50; Staatsbahn 372; Anglo-Austrian 185: Franco Austrian 93; Galizier 233 50; Franz-Joseph 186; Prioritäten 92 90; Rudolfsbahn 161; Prior. 88.50; Elisabeth 210; Napoleons 10.11½ Wechsel: Augsburg 104.25; Frankfurt 104.60 London 125.30. Tendenz: Matt.

* **Wien**, 26 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 243 75; 1860er L. 90.25; 1864er L. 114.25; Staatsbahn 371; Lombarden 176.60; Napol. 10.12; Papierrente 55.50; Franco-Austrian 93; Anglo-Austrian 185.50. Matt.

Verschiedenes.

* **Augsburg**, 25 Nov. Von betheiligter Seite geht uns in Bezug auf die in Nr. 328 der „Allg. Z'g." enthaltene Correspondenz aus Lindau über die bayerischen Feldspitäler in Orleans und deren Erlebnisse während der französischen Occupation dieser Stadt eine Berichtigung zu, welche die erwähnte Schilderung im Ganzen als vollkommen wahrheitsgetreu anerkennt, sich aber mit aller Entschiedenheit gegen den Schlußsatz wendet, der nicht nur „von der Wahrheit abweiche, sondern auch durch seine Fassung die Commandanten und Dirigenten der betreffenden Spitäler geradezu compromittire." Es ist nämlich dort erzählt daß mehrere preußische Aerzte, ein Chevaulegers-Rittmeister und einige Bundessoldaten „durchgeschmuggelt" worden seien. Dieß sei nicht der Fall gewesen, versichert unser Einsender. Die beiden preußischen Aerzte welche die bayerischen Spitäler begleiteten, seien auf der dem französischen Commando übergebenen Liste namentlich verzeichnet und persönlich dem Platzcommandanten vorgestellt worden; der bayerische Cavallerie-Officier, charakterisirter Rittmeister v. Hertlein, habe sich bereits seit geraumer Zeit in der Function eines Adjutanten des neunten Feldspitals an Stelle des zu seiner Abtheilung eingerückten frühern Adjutanten befunden, und die Bundessoldaten seien je zwei Lazarethgehülfen und Bediente der erwähnten preußischen Aerzte gewesen. „Es liegt uns Betheiligten sehr viel daran — heißt es in dem uns zugegangenen Schreiben wörtlich — daß die sehr geehrte Redaction auf irgendeine ihr passend erscheinende Weise in dieser Angelegenheit eine Berichtigung erfolgen lassen möchte, indem wir dem Platzcommandanten zu Orleans auf Parole d'honneur die Erklärung abzugeben hatten: „„Es befinde sich unter den angezeigten Persönlichkeiten niemand der nicht zum Personal der Feldspitäler gehöre."" Wenn durch irgendeinen Zufall der fragliche Artikel zur Kenntniß französischer Militärbehörden käme, würden die betreffenden Chefärzte und Commandanten als wortbrüchig erscheinen, ein Vorwurf der sie unter den auseinandergesetzten Thatsachen als vollkommen ungerechtfertigt treffen müßte."

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Hofen.

Rauchern denen an guten und billigen Cigarren oder türkischen Cigaretten gelegen ist, sind die Fabricate von **Friedrich und Comp.** in Leipzig sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Consumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist. D. R.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von **Bremen** nach **New-York** und **Baltimore**

D. Hansa	Sonnabend	3 December	nach	New-York
D. Leipzig	Mittwoch	7 December	„	Baltimore
D. Rhein	Sonnabend	10 December	„	New-York
D. Deutschland	Sonnabend	17 December	„	New-York
D. Donau	Sonnabend	24 December	„	New-York
D. Hermann	Sonnabend	31 December	„	New-York
D. Ohio	Mittwoch	4 Jan. 1871	„	Baltimore

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht nach New-York und Baltimore: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von **Bremen** nach **New-Orleans** und Habana.

D. Hannover Sonnabend 24 December.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thlr. Pr. Cour.
Fracht nach New-Orleans £ 2. 10 *s.*, nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf.
Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie
[10270] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Hôtel zum Palmbaum in Leipzig.

Nachdem der Umbau des Vorderhauses, sowie der Neubau der Hintergebäude meines Hôtels vollendet und durchgängig mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet ist, so bringe ich dasselbe dem geehrten reisenden Publicum hierdurch empfehlend in Erinnerung.

Das Hôtel hat 110 Zimmer, Salons, Lesecabinet, Restaurant, 2 Speisesäle mit daranstoßendem Garten. Kalte und warme Bäder; Equipagen sind ebenfalls im Hause; Treppenhaus und Corridore werden durch Luftheizung erwärmt.

Unter dem **200jährigen Zeichen des Hauses, „dem Palmbaum,"** nach wie vor gute Bedienung und mäßige Preise zusichernd, empfehle ich mich dem geehrten Publicum hochachtungsvoll
[10200—10202] **F. W. Thomas.**

Beachtenswerth für Bücherfreunde.

Werthvolle Bücher in ganz neuen Exemplaren zu

sehr herabgesetztem Preise.

Hackländer & Höfer, Hausblätter oder Sammlung von Erzählungen der beliebtesten Schriftsteller. 4 starke Bände oder 120 Druckbogen Lexikonform. fl. 3. — **Berangers** sämmtliche Werke. Einzig vollständige Ausgabe von **Ludw. Seeger.** 2 starke Bände mit dem Stahlstich-Porträt Berangers fl. 1. 36 kr., fein gebunden fl. 2. — **Bremer, Friedr.,** ausgewählte Werke. Schönste Classiker-Ausgabe. 9 Bände. fl. 4. — **Schwartz, Marie Sophie,** ausgewählte Werke. 20 Bände. fl. 5. — **Weill, A.,** Elsäßer Dorfgeschichten. 2 Bände. fl. 1. 36 kr. — **Thackeray, W. M.,** Romane. Aus dem Englischen. 16 Bände. fl. 3. — **Kurz, Hermann,** Erzählungen. 3 Bände. **Scherr, Joh.,** die Waise von Wien. 3 Bände. **Scherr, Joh.,** der Prophet von Florenz. 3 Bände. **Scherr, Joh.,** ein Priester, Historie aus der Gegenwart. Diese 10 Bände zusammen fl. 3. 30 kr. — **Sand, George,** beliebteste Romane. Aus dem Französischen. 20 Bände. fl. 3. — **Dumas, Alexander,** der Graf von Monte Christo. Berühmtestes Werk des Verfassers. 6 Bände in 3 Einbände prachtvoll gebunden. fl. 3. 30 kr. — **Conscience, Hendrik,** ausgewählte Erzählungen. 15 Bände. fl. 3. 30 kr. — **Lever, Charles,** historische Romane. Aus dem Englischen. 30 Bände. fl. 4. **Smith, J. F.,** gesammelte Romane. Aus dem Englischen. 32 Bände. fl. 7. — **Weißer, Adolf,** der Tanz um das goldene Kalb. Roman aus der Gegenwart. 2 Bände. fl. 1. 36 kr. — Sammlung englischer Romane der berühmtesten Autoren der Neuzeit als: **Currer Bell, Braddon, Collins, Dickens, Eliot, Fullerton, Kavanagh** 2c. 30 starke Bände. fl. 5. — **Wetterbergh, C. A.,** sämmtliche Werke. Aus dem Schwedischen. 22 Bände. fl. 3. — Biographien berühmter Erfinder der Neuzeit. 1) **Georg Stephenson,** der Erfinder der Eisenbahnen. 2) **James Watt,** der Erfinder der Dampfmaschine. Zwei starke Bände in engl. Einband. fl. 3. 30 kr. — **Nidderstad, C. F.,** gesammelte Werke. Aus dem Schwedischen. 20 Bände. fl. 3. 30 kr.

Jede Bestellung wird sofort gegen Posteinzahlung oder gegen Nachnahme des Betrags ausgeführt und wir empfehlen außerdem unsern reichhaltigen Verlag belletristischer Werke, der sich durch außerordentliche Billigkeit besonders zu Gründung und Erweiterung von Leihbibliotheken eignet. Vollständige Verzeichnisse stehen gratis zu Dienst.

Franckh'sche Verlagsbuchhandlung
[10186—88] in Stuttgart.

Stuttgart.

Neues in Oelfarbendruck!

In meinem Verlage ist neu erschienen;

König von Preußen und Kronprinz von Preußen / Moltke / Bismarck } **in großer Uniform,**

Scene aus der Schlacht bei Wörth,

nach den Prachtgemälden von Gerok in Berlin, in schöner Ausführung, welche den Gemälden nichts nachsteht, und empfehle solche zur geneigten Abnahme bestens.

Wiederverkäufer erhalten möglichst hohen Rabatt. [10326—27]

Louis Bahnmüller, Kunstverlag, Guttenberg-Straße Nr. 38.

Erfindungs-Patente
werden beschafft und verwerthet durch das
Internationale Patentbureau
R. Gottheil,
Berlin, 99, Linienstrasse.
Prospecte auf Verlangen gratis und franco. [10221—26]

Conditorei zu verkaufen.

Eine vollständig eingerichtete Conditorei, verbunden mit Specerei, in einer der frequentesten Straßen Ulms gelegen (Eckhaus, wird unter der Hand zu verkaufen gesucht. Auskunft ertheilt Sprachlehrer Süß, Ulm. (10314—15)

Correspondenten **für ein militärisches Fachblatt** wollen ihre Adresse gütigst abgeben unter P. T. 997 an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Berlin.** Discretion selbstverständlich. [10377—78]

Es wird **altes Zink, Zinkabfälle, Zinkkrätze** oder **Zinkasche** zu kaufen gesucht. Diejenigen welche von diesen Artikeln abzugeben haben, belieben ihre Franco-Offerte verschlossen unter Bezeichnung „Zink" zur Weiterbeförderung an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Dresden** gelangen zu lassen. (10243-45)

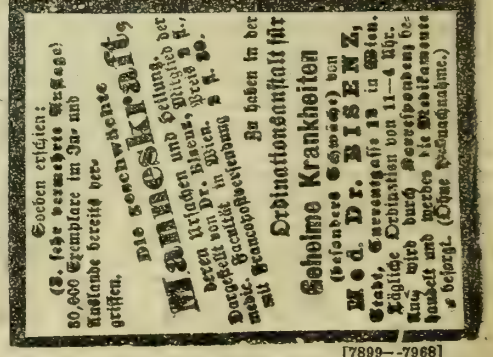
Für meine zwei Knaben im Alter von 8 und 10 Jahren suche ich einen wissenschaftlich gebildeten Hauslehrer. Gefällige Offerte wolle man mir direct einsenden.

Triest, im November 1870.

(10284-86) **Ed. Emil Fesch.**

Als Erzieherin jüngerer Kinder, wünscht ein Fräulein, kath., der französischen Sprache mächtig, Stellung in einer gebildeten Familie. Gef. Offerte unter Chiffre R. S. 1615 durch das **L. Stangen**'sche Annoncen-Bureau, Breslau, Karlsstraße Nr. 28 erbeten. [10332—33]

In ein Drogueriegeschäft werden ein, auch zwei angehende Commis zu engagiren gesucht. Frankirte Offerte unter Chiffre C W. B. Nr. 9972 befördert die Expedition dieses Blattes. (9972—79)



[7899—7968]

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50 — 70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.
(Nassau). [9655—84]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin,** heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Buch der Welt
1871.

mit Beiträgen von **Berthold Auerbach, Arthur Bitter, Hiltl, G. Rasch, Glasbrenner, Venedey, Walesrode** etc.

Wöchentlich je 4 Foliobogen, pro Quartal 20 Sgr. = 1 fl. 12 kr.
In **Lieferungen** von je 12 Foliobogen 5 Sgr. = 18 kr. für die Lieferung.
Alle **Buchhandlungen** und **Postanstalten** nehmen Bestellung an.

Stuttgart. **Karl Hoffmann.**

(10024—26)

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig.

Max Bruchs Compositionen.

Op. 3. **Jubilate-Amen** für Sopran-Solo, Chor und Orchester. Partitur 15 Ngr., Orchesterstimmen 22½ Ngr., Clavierauszug 15 Ngr., Singstimmen 7½ Ngr.
Op. 4. **Drei Duette** für Sopran und Alt mit Begleitung des Pianoforte. 1 Thlr.
Op. 5. **Trio** für Pianoforte, Violine und Violoncell. 2 Thlr. 15 Ngr.
Op. 7. **Sechs Gesänge** für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 1 Thlr. 5 Ngr.
Op. 8. **Die Birken und die Erlen.** Gedicht für Sopran-Solo, Chor und Orchester. Partitur 2 Thlr., Orchesterstimmen 2 Thlr., Clavierauszug 25 Ngr., Singstimmen 20 Ngr.
Op. 9. **Quartett** für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell. 2 Thlr. 10 Ngr.
Op. 10. **Quartett Nr. 2.** E dur für 2 Violinen, Bratsche und Violoncell. 2 Thlr. 20 Ngr.
Op. 11. **Fantasie** für zwei Claviere. 1 Thlr. 10 Ngr.
Op. 12. **Sechs Clavierstücke.** 25 Ngr.
Op. 13. **Hymnus** für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 15 Ngr.
Op. 14. **Zwei Clavierstücke.** I. Romanze. II. Fantasiestück. 25 Ngr.
Op. 15. **Vier Lieder** für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. 25 Ngr.
Op. 32. **Normannenzug.** Gedicht aus „Ekkehard" von J. V. Scheffel, für Bariton-Solo, einstimmigen Männerchor und Orchester. Partitur 1 Thlr. 10 Ngr., Orchesterstimmen 2 Thlr., Clavierauszug 25 Ngr., Solo- und Chorstimmen 7½ Ngr.
Op. 35. **Kyrie, Sanctus und Agnus Dei** für Doppelchor, zwei Sopran-Soli, Orchester und Orgel (ad libitum). Partitur 3 Thlr., Orchesterstimmen 3 Thlr. 15 Ngr., Clavierauszug 1 Thlr. 15 Ngr., Solo- und Chorstimmen 1 Thlr. 5 Ngr.

Max Bruch gehört unbedingt zu den bedeutendsten Componisten heutiger Zeit. Ueberall wo seine Werke aufgeführt werden, gewinnen sie ebenso durch den Reichthum ihrer Melodien als ihren hohen musikalischen Werth den Beifall der Musiker vom Fach wie der Dilettantenwelt. Namentlich zur Ausführung im häuslichen Kreis seien sie bestens empfohlen. (10173)

Weihnachts-Geschenke

zu sehr **herabgesetzten** Preisen, durch **jede Buchhandlung** zu beziehen:

Wir haben folgende Prachtwerke, welche sich durch gediegenen Inhalt und schöne Ausstattung, namentlich durch prachtvolle Stahlstiche, gut colorirte Tafeln und viele Abbildungen in Holzschnitt empfehlen, bis Ende d. Js. im Preise herabgesetzt, wie folgt:

Buch der Welt, die Jahrgänge 1843 bis 1858 (Ladenpreis à 3 Thlr. 18 Sgr. oder 6 fl.) auf 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. per Jahrg.

Dasselbe, die Jahrgänge 1860 bis 1869 (Ladenpreis à 3 Thlr. 18 Sgr. oder 6 fl.) auf 1 Thlr. 15 Sgr. oder 2 fl. 42 kr. per Jahrg.

Freya, Jahrgänge 1865 bis 1867 (Ladenpreis 3 Thlr. oder 4 fl. 48 kr.) auf 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. per Jahrgang.

Journal illustré, Jahrg. 1863, 1864 (je 48 Bogen mit vielen prächtigen Holzschnitten, Ladenpreis 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.) auf 15 Sgr. oder 54 kr. pr. Jahrg.

Sämmtliche Werke sind auch gebunden zu haben und werden die Einbände zum Selbstkostenpreise berechnet.

Wir bitten die Bestellung in der nächst gelegenen Buchhandlung recht bald zu machen, da von vielen Jahrgängen nur noch sehr wenige Exemplare vorhanden sind.

(10027—29) **Hoffmann'sche Verlagshandlung in Stuttgart.**

„Die schöne Melusine"

von Moriz v. Schwind.

Akademien, Kunstvereine, permanente Kunstausstellungen u. s. w. werden höflichst eingeladen sich wegen Ausstellungsterminen und zu vereinbarenden Bedingungen gefälligst zu wenden an die

[10310—12] **Permanente Kunstausstellung** in Stuttgart.

Die vielseitige Anerkennung

welche unsern nachstehenden Cigarren-Sorten zutheil wird, ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preis derselben; wir können daher mit Recht empfehlen: **ff. Blitar Jara Castanon** à fl. 24.; **ff. Habana Domingo di Toreno** à fl. 28.; **hochf. Habana Dom. Tip Top** à fl. 32.; **hochfeine Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36.; **extrafein Habana la Preciosa** à fl. 42.; **extrafeine Habana Flor Cabanas** à fl. 48. pro 1000 Stück. — Die elegante Arbeit, das feine Aroma und die wahrhaft billigen Preise befriedigen allseitig so, daß diese importirten Cigarren, welche 60—90 fl. kosten, vorgezogen werden. Gleichzeitig empfehlen wir unsere **echt türkischen Cigaretten:** Nr. 12 à 7 fl., Nr. 14 à 10 fl. 30 kr., Nr. 5 à 14 fl., **Nr. 3 à 21 fl. per mille; türkische Tabake** à fl. 1. 45 kr., fl. 3. 30 kr. per Pfund. Von Cigarren und Cigaretten senden wir Probekisten à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [1068-74] **Friedrich & Comp.,** Cigarrenfabrik, **Leipzig.**

Im Verlage von **Ebner & Seubert** in **Stuttgart** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Leben und Werke
des Malers Giovannantonio Bazzi v. Vercelli, genannt il Saddoma.

Als Beitrag zur Geschichte der italienischen Renaissance zum erstenmal beschrieben
von **Albert Jansen.**

gr. 8. 13½ Bog. eleg. brosch. fl. 2. 42 kr. oder Thlr. 1. 18 Sgr.

Wir glauben dieses Buch um so mehr empfehlen zu können, als der Verfasser in demselben die Resultate seiner an Ort und Stelle an den Werken dieses Künstlers gemachten eingehenden Studien darbietet. Die anmuthige Schönheit und die richtige Auffassung der Antiken sind an den Schöpfungen Saddoma's stets rühmlich anerkannt worden. Es wird daher für jeden Kunstkenner das Erscheinen dieser ersten Biographie jenes großen Meisters des Zeitgenossen Leonardo da Vinci's vom höchsten Interesse sein. (10379)

Bei **August Hirschwald** in Berlin erschien **so eben** (durch alle Buchhandlungen zu beziehen): (10331)

HANDBUCH
der
analytischen Chemie.

Mit Benutzung der neuesten Erfahrungen
herausgegeben von
Prof. Dr. Fr. L. Sonnenschein.
Qualitative Analyse.
1870. gr. 8. Preis: 1 Thlr. 25 Sgr.

---

[437] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Das Nibelungenlied.

Uebersetzt
von **Karl Simrock.**
Einundzwanzigste verbesserte Auflage.
8. brosch. fl. 1. 45 kr. od. Thlr. 1.

Schon der zwanzigsten, ausführlicher aber dieser einundzwanzigsten Auflage dieser beliebten Uebersetzung ist eine Einleitung beigegeben, die alle über die Nibelungen schwebenden Streitfragen, ihre mythische und historische Grundlage, ihre Entstehung aus dem tausendjährigen aber vielgestaltigen Volksgesang, die Heimath, Einheit und Selbständigkeit des Dichters gegenüber seinen mannichfaltigen Quellen, die Ursache warum uns sein Name verborgen bleibt und bleiben muß, die verschiedenen Recensionen des Gedichtes und ihr Verhältniß zum Urtext u. s. w. betreffend, in allgemein verständlicher, aber bündiger Weise erörtert und zur Entscheidung bringt, wodurch der unschätzbare Werth unseres National-Epos, dem sich keines der höfischen Gedichte vergleichen darf, in das glänzendste Licht gestellt wird. Auch diese Auflage nennt sich wieder eine verbesserte, der Verfasser hat alles aufgeboten, um zu zeigen daß es eine Verleumdung war, wenn ihm Pfeiffer nachsagte: er tilge die Schönheiten des Originals mit unbarmherziger Hand, da er vielmehr seit vierzig Jahren unermüdlich bestrebt war mit ihm zu ringen und, wo er an einer Stelle hinter ihm bleiben mußte, ihm an einer andern durch gewandtern und wohllautendern Ausdruck einen Vortheil abzugewinnen.

Stuttgart, November 1870.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In **E. Behre's Verlag** in **Mitau** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [10274—75]

Iwan Turgénjew's ausgewählte Werke. Bd. IV.

Das adelige Nest. — Drei Porträts. — Vom Verfasser autorisirte, einzig rechtmäßige deutsche Ausgabe.

Elegant geheftet. Preis Thlr. 1. 15 Sgr.

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(12597—608) Zeil 30.

Speditions-Bureau
der k. k. privil.
Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Wir beehren uns unsern **P. T. HH.** Committenten zur geneigten Kenntniß zu bringen daß der

Export von Proviant-Artikeln

aller Art, sowohl für **Militärzwecke** als auch für **Private,** aus den österreichisch-ungarischen Landen laut officieller Kundmachung der Direction der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn

seit 23 d. M. total eingestellt ist.

Die Ursache dieser höchst unliebsamen Verfügung wurde dadurch hervorgerufen daß circa 4000 österreichische Wagen **außerhalb der österreichischen Gränzen in Verwendung genommen wurden,** ohne daß solche **seit geraumer Zeit ihrer eigentlichen Bestimmung gemäß trotz aller Reclamationen an die Heimathsbahnen retour gelangt sind.**

Die Eröffnung des Verkehrs kann selbstverständlich erst dann stattfinden **bis vorerwähnte Wagen retournirt sind.**

Wien, 25 November 1870.

Achtungsvollst (10402)

Schüller & Bondi,

Agenten & Spediteure der k. k. priv. Kaiserin Elisabeth-Bahn.

Für Weihnachten!

Im Verlage von **Georg Wigand** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

KUNST FÜR'S HAUS.

Ein Leitfaden beim Zeichnen und Malen

von

Clementine Helm.

Erstes Heft.
Landschaft,
mit 10 Vorlegeblättern,

Zweites Heft.
Vermischtes,
mit 21 Vorlegeblättern,

in colorirtem Druck, Kreide- und Sepiamanier und Contourzeichnungen.

Mit 12 Bogen Text. **Hochquart. In eleganter Mappe. Preis 6 Thlr.**

Dieses Werk hat einestheils den Zweck, da hülfreich einzutreten wo Unterricht im Zeichnen und Malen durch Lehrer nicht ermöglicht werden kann, anderntheils aber durch passende Vorlagen Gelegenheit zur Anfertigung künstlerischer Arbeiten zu geben. (10389)

Bekanntmachung.

Gant des Bankiers Dr. Albert Wild dahier betr.

Durch Beschluß der Gläubigerversammlung vom 11 Nov. 1870 in der Gantsache des Bankiers Dr. Albert Wild in München wurde der kgl. Advocat Freitag daselbst als definitiver Massaverwalter aufgestellt.

München, den 18 November 1870.

Der Stellvertreter des Gantcommissärs Bezirksgerichts-Rathes Welsch.

Geiger, Bez.-Ger.-Ass. (10410)

Verlag von **F. E. C. Leuckart** in **Leipzig.**

Die

Dichtkunst und ihre Gattungen.

Ihrem Wesen nach dargestellt
und
durch eine nach den Dichtungsarten geordnete Mustersammlung
erläutert von

Hermann Oesterley.

Mit einem Vorworte von **Karl Goedeke.**

X. und 250 Seiten gr. 8. Eleg. geh. Preis nur 1 Thlr. Eleg. geb. 1⅓ Thlr.

Die **Zeitschrift Stoa** (s. 1870 II. 6) empfiehlt das Werk mit folgenden Worten: Noch nie ist uns eine Poetik zu Gesicht gekommen, die in so klarer, lichtvoller Darstellung, in so gewinnender, populärer Sprache das Wesen der Dichtkunst im allgemeinen und die Unterschiede der einzelnen Dichtungsarten und deren Eigenthümlichkeiten entwickelte als die vorliegende. Die hinzugefügten Beispiele sind überaus sorgfältig ausgewählt. Das Ganze macht den Eindruck einer durch und durch gediegenen Arbeit. [10387—88]

Guts-Verkauf.

Ein Gut bei Geroldshausen in Unterfranken (Würzburg-Heidelberger-Eisenbahn-Station), groß ca. 190 Tagwerk, bestes Acker-, Wiesen- und Baumland, mit zwei Wohnhäusern, Brennerei, Keller, Scheuern, Stallungen, Garten 2c. 2c., soll billig verkauft werden. Anfragen franco unter P. E. 185 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Frankfurt a. M. (10391—94)

Wohl zu beachten.

E. Kröning, Mechaniker in Ballenstedt a. H., empfiehlt sein ärztlich anerkanntes Pollutions-Verhinderungs-Instrument, **das beste, einfachste existirende Mittel,** um die häuf. nächtl. Samenabsonderungen zu verhüten. Preis mit Gebrauchsanweisung Thlr. 1. (10412—14)

Wie läßt sich auf eine sehr leichte und auf der Stelle ausführbare Art ein allgemeiner **Decimal-Münzfuß** in ganz Deutschland einführen? Augsburg, Nik. Doll'sche Buchhandlung. 9 kr. Gegen Einsendung von 9 kr. in Marken erfolgt frankirte Zusendung. (10417.)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[90] **Ein Comptoirist, im Bankfach** gründlich erfahren und bestens empfohlen, wünscht zur Erweiterung der geschäftlichen Umsicht aus seiner jetzigen mehrjährigen Stellung als Correspondent eines Leipziger Bankinstituts an einen süddeutschen Platz zu gelangen. Offerte sub E. X. M. franco poste restante Leipzig.

[41-50] **Augen- und Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Haun in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 332. Augsburg, Montag, 28 November 1870.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Sachsen und der neue Deutsche Bund. — Das römische Klima. — Die Sutorina.

Neueste Posten. München: Ersatztruppen nach Frankreich. Werder-Gewehre. Fleischsendungen zur Armee. Der Centralhülfsverein. Noch eine Preßanklage. Entsprungene Kriegsgefangene. Die Gemeinde Mering contra Bischof von Augsburg. Berlin: Zur Reichstagseröffnung und zur gegenwärtigen Lage. Parteigruppirung. Wien: Die russische Rückäußerung. Graf Potozki. Pest: Aus der österreichischen Delegation. Genf: Ein neues Freicorps. London: Republicanisches aus Spanien. Brüssel: Depeschen in St. Cloud. Mission Chaudordy's. Pöbel in Paris. Von der polnischen Gränze: Militärische Vorbereitungen. Stärke und Bewaffnung der russischen Truppen in Polen und Litthauen. — Konstantinopel: Preußen und die Pforte. New-York: Erklärungen Butlers gegen England.

Telegraphische Berichte.

* **Karlsruhe,** 26 Nov. Die „Karlsr. Ztg." meldet aus Versailles vom 26 Nov.: „Heute wurde eine Militärconvention zwischen dem Norddeutschen Bund und Baden unterzeichnet. Durch dieselbe wird, im Sinne der allmählichen Herbeiführung einer vollen Gemeinsamkeit der nationalen Wehrkräfte, das badische Contingent ein unmittelbarer Bestandtheil der deutschen Bundes-, beziehungsweise preußischen, Armee unter Befehl des Königs von Preußen und unter der einheitlichen Leitung und Verwaltung durch das Bundes-, beziehungsweise königlich preußische, Kriegsministerium. Die badischen Officiere treten mit ihrem dermaligen Rang in das einheitliche Officiercorps der vereinigten Armee über. Die Angehörigen des Großherzogthums werden in Militärangelegenheiten den preußischen Staatsangehörigen in allen Beziehungen gleichgestellt; gegen Ueberlassung des nach der Bundesverfassung auf das badische Contingent fallenden Antheils der Bundeseinnahmen für das Landheer übernimmt Preußen auf Rechnung des Bundes die sämmtlichen der Verfassung des Bundes nach Baden für das Bundeslandheer treffenden Leistungen."

* **Berlin,** 27 Nov. Wie officiös verlautet, hat das preußische Cabinet schon im gegenwärtigen Stadium des von Rußland hervorgerufenen Conflicts vertrauliche Schritte gethan, um nach beiden Seiten hin zum friedlichen Ausgang desselben seine guten Dienste anzubieten. Ueber die Grundlagen seiner Ausgleichsbemühungen liegen indeß noch keine Andeutungen vor.

= **Florenz,** 27 Nov. Die Altersclasse von 1843 ist auf unbestimmte Zeit beurlaubt. Die Gesandten Oesterreichs und Preußens beglückwünschten Namens ihrer Souveräne in specieller Audienz den König anläßlich der Wahl des Herzogs von Aosta zum König von Spanien.

Verkehr.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Westphalia," von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft, welches am 9 Nov. von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

Sachsen und der neue Deutsche Bund.

△ **Dresden,** 24 Nov. Die Kunde von der Unterzeichnung des Bundesvertrags zwischen dem Norddeutschen Bund und Baden und Hessen, die Aussicht auf den nahen Abschluß der gleichen Verhandlungen mit Württemberg und — die letzte und wichtigste Nachricht von allen — die glückliche Weiterführung der Verständigung mit Bayern haben zwar hierlands so wenig lauten Jubel erregt als irgendwo in Deutschland. Ernst, gemessen, sang- und klanglos, durchaus im Geist einer überernsten Zeit, bereitet sich die Wiederherstellung eines neuen, eines bessern Deutschen Bundes und Reiches vor als der 1866 untergegangene war! Aber alle Denkenden denen in der Parteieinseitigkeit die klare Beurtheilung der deutschen Verhältnisse und im Kriegseifer das Interesse für die künftige Friedensgestaltung nicht verloren gegangen ist, haben die Aussicht auf die politische Wiederverbindung mit dem Süden freudig begrüßt. Obschon die äußersten National-Liberalen Miene machen die Ergebnisse der Versailler Verhandlungen im norddeutschen Reichstag zu bekämpfen, und die strenge Annahme der norddeutschen Bundesverfassung Paragraph für Paragraph zu erzwingen, so unterliegt es doch gar keinem Zweifel daß sie bei diesem Versuch in der Minderheit bleiben werden. Die Zugeständnisse welche Preußen gemacht, und die allerdings das bundesstaatliche Element stärken, werden in die neue gesammtdeutsche Verfassung übergehen, und es wird sich bald genug erweisen daß actionsfähige Einheit, daß völliger Einklang in allen Lebensfragen der Nation, ja daß ein gemeinsames Staatsgefühl durchaus nicht zusammenfallen mit der strammen Centralisation, welche so sehr das Ideal unserer extremen Unitarier bleibt, daß einige derselben bereits zu dem Satze gediehen sind: nicht das Uebermaß, sondern der Mangel an Centralisation verschulde Frankreichs gegenwärtigen tiefen Sturz! Mit diesem Fanatismus läßt sich nicht verhandeln, er ist ein krankhaftes Product unserer seitherigen Zustände, und wird mit der Herstellung des deutschen Bundesstaats mehr und mehr verschwinden. Denn je klarer sich zeigen wird daß der Fortbestand der Einzelstaaten kein Hinderniß der politischen Kraft und Größe, kein Hinderniß der materiellen Entwicklung der gesammten Nation abgibt, daß er im Gegentheil nur culturfördernd und kräfteentwickelnd ist, hört die Centralisationspartei von selbst auf gefährlich zu sein. Ihre beste und schneidigste Waffe, die Behauptung daß alle Nichtcentralisten bewußte oder unbewußte Vaterlandsverräther seien, ist ihr ohnehin durch die großen Ereignisse dieses Sommers entwunden worden. Wer fernerhin die treue Anhänglichkeit an Bayern, Württemberg oder Sachsen, die moralische Ueberzeugung vom Existenzrecht dieser Staaten als identisch mit Rheinbundsgelüsten oder particularistischer Gleichgültigkeit gegen das Gesammtvaterland bezeichnet, der macht sich nicht nur einer Verleumdung, sondern einer Lächerlichkeit dazu schuldig, und die Lächerlichkeit ist der Tod politischer Parteien. Der Fanatismus welcher vor wenigen Wochen, als die Versailler Verhandlungen mit Bayern ins Stocken gerathen schienen, sich damit entehrte daß er die Leistungen der bayerischen Armee und des bayerischen Landes in diesem Krieg herabzusetzen begann, *) und die frevelnde Behauptung wagte: das bei Weißenburg und Wörth, bei Bazeilles und Orleans geflossene bayerische Blut sei für die deutsche Sache völlig entbehrlich gewesen, er hat lediglich sich selbst geschadet, und in die eigene Partei Zerklüftung getragen. Er wird auch jetzt den Zusammenschluß von Nord und Süd nicht hindern können, obwohl dieser Zusammenschluß als ein auf beiden Seiten freier Act und nicht auf dem Wege des Zwangs erfolgt, obschon er rückwirkend in dem neuen Bund oder, sagen wir besser, in dem neuen deutschen Reich alles was seit 1866 nach Zwang schmeckte, in würdiger Weise beseitigt.

Nirgends kann diese Entwicklung, kann der Hinzutritt der süddeutschen Staaten mit größerer Genugthuung begrüßt werden als im Königreich Sachsen, das aus der schiefen und unnatürlichen Stellung, die es im seitherigen Norddeutschen Bund einnahm, erlöst wird. Es tritt in ein gesundes Verhältniß wieder ein, welches zwar selbstredend alle Wiederholungen der ehemaligen Würzburger und sonstigen Bundespolitik ausschließt, aber die seit 1866 verlorene Sicherheit zurückgibt. Sachsen ist fernerhin nicht das einzige Ziel des Hasses der einheitsstaatlichen Partei, nicht mehr das einzige Hinderniß auf dem Wege der rücksichtslosen Gewaltpolitik, welche von den Unitariern à tout prix empfohlen war. Wer der Ansicht war daß der Norddeutsche Bund über lang oder kurz zum Einheitsstaat führen solle, und müsse, der sah mit besonders feindlichem Auge auf Sachsen. Den norddeutschen Kleinstaaten konnte man hoffen durch kleine Agitationen, durch Finanzquälereien und dergleichen den „Willen zum Leben" zu verleiden. Ihre allmähliche mehr oder minder gewaltsame Auffaugung stellte keine europäischen Schwierigkeiten in Aussicht. Mit dem Königreich Sachsen stand es anders. Volk und Regierung waren hier entschieden nicht gewillt sich auffaugen zu lassen, die Existenzfähigkeit des

*) Auch das stimmführende Organ der bayerischen Fortschrittspartei hat es nicht unter seiner Würde gehalten, aus dem — selbst von den competentesten preußischen Militärschriftstellern als musterhaft anerkannten — Rückzug des Generals v. d. Tann für seine Parteizwecke politisches Capital zu schlagen. D. R.

sächsischen Königreichs stand außer Frage, und eine plötzliche gewaltsame Besitznahme desselben hätte ohne ernste Conflicte nicht verlaufen können. Die kleinen Hetzereien und Verdächtigungen in der Presse bewirkten wenig, und so ergab sich schließlich das Resultat daß Sachsen das Haupthinderniß des norddeutschen Einheitsstaats sei. Daher die fortwährenden Versuche die Existenz einer ganz ohnmächtigen renitent-particularistischen Partei, deren geistesarme Napoleonsverehrung, deren Preußenhaß und locale Beschränktheit sie zur politischen Caricatur machte, als eine ernste Gefahr für Deutschland hinzustellen. Daher die Bemühungen jede Vertretung des Landesinteresses, die von der sächsischen Regierung, von den Kammern oder den sächsischen Vertretern im Reichstag ausgieng, als verwandt mit den Bestrebungen dieser armseligen Partei darzustellen!

Andererseits legte diese isolirte von Seiten der Einheitspartei fortwährend angefochtene Stellung Sachsen eine allzu große Bedenklichkeit, allzu waches Mißtrauen gegenüber der Entwicklung der Bundesverfassung auf. Lediglich an den guten Willen der preußischen Regierung verwiesen, ohne Gleichgestellte innerhalb des Bundes, selten in der Lage die Initiative für gesammtdeutsche Interessen ergreifen zu können, noch ohne Leistungen für die neue politische Gestaltung in die es seit 1866 eingetreten war, konnte Sachsen sich auf nichts stützen, nichts berufen als seine Vertragstreue, seinen redlichen Willen.

Schon der Krieg hat diese Lage gänzlich umgeändert. Durch die Feuer- und Bluttaufe von St. Privat, wo die preußischen Garden und das sächsische Armeecorps zusammen fochten, ist das Mißtrauen preußischerseits geschwunden, ist die künstliche Mißachtung eines wackeren und tüchtigen Volksstammes, die von der Parteipolitik genährt war, weggespült worden. Die Ernennung des Kronprinzen von Sachsen zum Oberbefehlshaber der Maasarmee hat die ganze Albernheit derer ins Licht gestellt welche behaupteten: daß es bedenklich sei eine sächsische Brigade von einem sächsischen Generalmajor commandiren zu lassen. In der opferfähigen, opferwilligen und enthusiastischen Haltung des sächsischen Volkes während der ersten Monate des Kampfes (die gegenwärtige Abspannung ist allgemeiner Natur) hat sich klar erwiesen daß dasselbe keinem deutschen Stamm an Tüchtigkeit und Hingebung für die gemeinsame Sache nachsteht.

Und für die Weiterentwicklung ist die Sicherheit der Existenz, das freie Gefühl der anerkannten Berechtigung zum Gefühle des guten Rechts hinzugewonnen. Sachsen ist im neuen Reiche nicht mehr bedroht als Bayern oder Baden, Hessen oder Württemberg. Ein plötzlicher Gewaltact ist nicht ferner zu fürchten, und der Haß der Unitarier concentrirt sich in Zukunft nicht mehr auf das eine Land- und Staatswesen. Das Mißtrauen, die Aengstlichkeit können verschwinden, einer frischen und energischen Mitwirkung Platz machen. Sachsen braucht in Zukunft keine Sorge zu tragen daß allgemeine Maßregeln und Gesetze speciell zu seiner Niederhaltung oder zur allmählichen Vernichtung seiner politischen Existenz bestimmt seien. Die preußische Politik seit 1866 hat wohl nie auf dieses Ziel hingearbeitet, aber die Lage und das Drängen der unitarischen Partei legten Rückhalte auf, die von jetzt an nicht mehr nöthig sind. Die revidirte Bundesverfassung und der gesammtdeutsche Reichstag bieten die volle Sicherung der berechtigten Sonderexistenz, und nun gilt es mit allen Kräften für die Gesammtheit einzustehen, nun gilt es den Werth dieser Sonderexistenzen für das Ganze im gemeinsamen Wetteifer zu erweisen.

Der Eintritt der süddeutschen Staaten in den Bund wird daher nirgends mit größerer Freude als in Sachsen begrüßt werden. Und hoffentlich erweist schon der nächste Reichstag daß der verrottete Particularismus durch diesen Eintritt nicht gestärkt, sondern ebenso matt gesetzt wird wie der Fanatismus der unbedingten Unitarier.

Das römische Klima. *)

※ Während denen die kürzere oder längere Zeit nicht bloß mit größtmöglichem Genuß, sondern auch mit wirklichem Nutzen für die Ausbildung des Geistes in Rom verbringen wollen, neben den zahlreichen Reisehandbüchern zu allseitiger Unterrichtung eine unübersehbare geschichtliche, archäologische und kunsthistorische Literatur zu Gebote steht, so findet darin doch eine in neuerer Zeit immer mehr anwachsende Kategorie von Rom-Reisenden für das ihrem Zweck zunächst Liegende im allgemeinen wenig Befriedigung. Das sind diejenigen Bewohner des Nordens die im Süden Heilung oder Erholung von schwerer Krankheit suchen, und aus irgendwelchen Gründen Rom zu ihrem Aufenthalt wählen. Für diese namentlich ist es von großem Werth im voraus zu wissen was sie in klimatischer Beziehung von Rom zu erwarten, und wie sie sich einzurichten haben um den Zweck ihres dortigen Aufenthalts wirklich erreichen zu können; und da kommt nun ihrem Verlangen der Autor des Schriftchens auf das ich die Aufmerksamkeit Ihrer geehrten Leser richten möchte auf die angemessenste Weise entgegen, indem er kurz und bündig die Ergebnisse seiner vieljährigen ärztlichen Erfahrung mittheilt und entsprechende Rathschläge daran knüpft. Die von Dr. Taussig hervorgehobenen Thatsachen beanspruchen neben dem specifisch medicinischen aber auch ein allgemeineres Interesse, indem sie dazu dienen manche Illusionen zu zerstreuen, denen man auch bei uns in Deutschland in Betreff des südlichen Klima's sich nur zu gerne hingibt.

Dieß gilt namentlich von dem ersten Theil des in Rede stehenden Büchleins, welcher die hauptsächlichsten klimatischen Bedingungen Roms bespricht, während der zweite besonders von praktischer Bedeutung ist wegen der in ihm enthaltenen diätetischen Rathschläge für einen römischen Aufenthalt, der dritte über die in Rom vorzugsweise vorkommenden Krankheiten handelnde hingegen von speciellem medicinischen Interesse ist, obgleich er auch für die in Rom Heilung Suchenden sehr beachtenswerthe Winke enthält.

Wer zunächst von Schwärmerei für den „ewig blauen Himmel und die lauen Lüfte Italiens" erfüllt ist, dem tritt gleich auf den ersten Seiten des Werkchens eine Reihe trockener Zahlen entgegen, die beträchtlich zu seiner Ernüchterung beitragen dürften. Während die mittlere Temperatur Roms, wie die von Nizza und Florenz (und ebenso die von Pisa und Genua) 12, 5° Réaumur beträgt *) (Neapel und Palermo stehen etwa um 1° Grad höher, Venedig hingegen um etwa 1½, Mailand und Turin um 2½° tiefer), also allerdings sehr hoch ist (Berlin hat nur etwa 5,3°), so ist hingegen die Temperaturverschiedenheit zwischen dem Sommer und den übrigen Jahreszeiten eine sehr große. Der Winter hat 6,6°, der Frühling 11,2, der Sommer 18,9, der Herbst 13,2 (in Berlin hat der Winter etwa — 0,9°, der Frühling + 6,6, der Sommer 11,3, der Herbst 3,3°).

Freilich ist unter den größern italienischen Städten neben Palermo, Neapel und Nizza Rom in dieser Beziehung immer noch am günstigsten beschaffen, doch ist eben von Juni bis September die Hitze an sich schon arg, und wird oft bis ins unerträgliche gesteigert durch den ungemein erschlaffenden Südwind oder Scirocco — ein Umstand der selbst ganz gesunden und kräftigen Männern den Sommeraufenthalt in Rom übel verleidet. In ähnlicher Weise wird aber wiederum die an sich unbedeutende Kälte (der niedrigste Grad war im Februar 1843 — 6,5°) des Winters oft beträchtlich verschärft durch den meist klares Wetter bringenden Nordwind oder die Tramontana, der auch einem an nordisches Klima Gewöhnten durch alle Glieder schneidet, und Brustkranken leicht gefährlich wird. Ueberhaupt spielen Wind und Wetter im Süden eine viel bedeutendere Rolle im menschlichen Leben als im Norden, wo man gegen derartige äußere Einflüsse viel mehr geschützt und abgeschlossen ist durch warme Wohnungen, Kleidung u. dgl. Vor allem aber ist in Rom namentlich im Spätherbst und im Frühjahr der Wechsel des Wetters oft überaus schroff, zudem an den einzelnen Tageszeiten die Temperatur sehr verschieden; im Durchschnitt beträgt sie früh um 7 Uhr 9,7°, um 12 Uhr 14,6°, um 3 Uhr 14,7°, Abends um 9 Uhr 11,1°. Auffallend ist daß, wie schon die Temperatur von Herbst, Winter und Frühling als eine verhältnißmäßig sehr gleichförmige sich herausgestellt hat, diese drei Jahreszeiten in noch höherm Grad in Betreff des Wetters übereinstimmen, wie folgende Tabelle zeigt:

im Sommer sind klare Tage			51	regnerische	29	bedeckte	12
„ Herbst	„	„	34	„	34	„	23
„ Winter	„	„	36	„	27	„	27
„ Frühling	„	„	34	„	32	„	26
im ganzen Jahr	„	„	155	„	122	„	88

Die meisten klaren Tage kommen auf den Juli (20), die wenigsten auf den Februar (11), der auch die wenigsten Regentage (7) hat, hingegen die meisten bedeckten (10). Die meisten Regentage (12) hat der October. Natürlich ist das Verhältniß in den verschiedenen Jahren ein sehr verschiedenes; so hat Schreiber dieser Zeilen in letzter Zeit mehrmals einen wunderschönen Februar, hingegen meist sehr trübe und regnerische November und December erlebt; der schlechteste Monat war durchweg der März, dessen Stürme die des Novembers an Heftigkeit bei weitem übertreffen, und der an Veränderlichkeit dem deutschen April redlich die Stange hält.

Sehr zu beherzigen sind nach alledem die Rathschläge des Dr. Taussig in Betreff der Wahl der Wohnung. Hier treten dem Fremden in Rom ganz besondere Schwierigkeiten entgegen, weil er sein Augenmerk auf ganz andere Punkte richten muß als man es

*) The Roman Climate, its influence on health and disease, serving as an hygienical guide, by G. Taussig Med. Dr. Rome, Roman Typography 1870. Auch in französischer Bearbeitung erschienen.

*) Dr. Taussig schöpft seine Angaben aus den Beobachtungen des Observatoriums im Collegio Romano (die Centigrade haben wir in Réaum. übertragen), über deren Zuverlässigkeit vor längerer Zeit in der Presse Zweifel geäußert wurden, als seien die Minima der Temperatur nicht bei Nacht gemessen, sondern Morgens um 7 Uhr. Wenn dem auch so wäre, so würde die dadurch erreichte größere Höhe der Temperatur durch die den Winden äußerst exponirte Lage des Observatoriums doch so weit aufgehoben, daß der Fehler kein sehr bedeutender sein kann. D. E.

sonst in großen Städten gewohnt ist: so sind die bewohnteren Stadttheile den spärlicher bevölkerten vorzuziehen, weil sie der Malaria weniger ausgesetzt sind, ebenso die an oder auf Hügeln liegenden Häuser den tieferen; die dicht am Tiber den in einiger Entfernung vom Flusse befindlichen, sodann endlich die oberen Stockwerke den unteren. Denn Haupterforderniß ist für den Fremden, namentlich den Leidenden, in Rom Sonne und freie Luft; es ist daher besser in Betreff des mühsamen Steigens ein Opfer zu bringen, als den Winter in einer oft selbst durch starkes Heizen nicht ganz unschädlich zu machenden Kellerluft zu verleben. Die Räume in welche die Sonne nicht zu bringen vermag pflegen eisig kalt zu sein: so viele Kirchen, auch manche Museen, Bibliotheken u. dergl., und der Römer hält nicht ohne Grund das Heizen für ungesund, weil es den Körper nur noch empfindlicher macht für die Erkältungen denen man wegen der enormen Temperaturwechsel in Sonne und Schatten, in weiten und engen Straßen auf Schritt und Tritt ausgesetzt ist. Deßhalb ist Mäßigung im Heizen auch dem Fremden, der in gänzlicher Entbehrung desselben es dem abgehärteten Römer unmöglich nachthun kann, sehr anzurathen, wenn es auch schwer sein mag die vom Autor empfohlene Temperatur von 13—14° R. streng einzuhalten. Doch sind die neu eingeführten Cooks-Oefen in Bezug auf Erzielung gleichmäßiger Wärme trefflich eingerichtet, und wir ziehen sie im Gegensatz zu Dr. Taussig jedenfalls den meistentheils üblichen offenen Kaminen bei weitem vor, da diese sehr viel Holz verschlingen, und doch selten ausreichen die im allgemeinen großen Zimmer zu durchwärmen. Aus den angeführten Gründen ist die Richtigkeit des paradox klingenden Satzes von selbst ersichtlich: daß man sich im Süden, und namentlich in Rom, wärmer kleiden müsse als im Norden — eine wollene Unterjacke, auch im Sommer, schützt am besten vor den einem überall auflauernden Katarrhen, Rheumatismen und Fiebern.

Dieß führt uns, indem wir übergehen was der Autor über die sonstige Einrichtung der Lebensweise (Meiden von Spirituosen und allzu vieler vegetabilischer Nahrung, auch aufregender Vergnügungen 2c.), sowie im Anschluß an die Erörterung der klimatischen Verhältnisse über die Bodenbeschaffenheit Roms und sein vorzügliches Trinkwasser sagt, zu dem letzten Theil des interessanten Schriftchens, wo vor allem die in Betreff der berüchtigten Wechselfieber Roms verbreiteten Vorurtheile berichtigt und auf die gebührenden Gränzen eingeschränkt werden. Ist namentlich im August und September ein übler Einfluß der Miasmen der Campagna auf die Gesundheit allerdings nicht zu läugnen, so ist doch dieser einerseits vor allem in der Stadt selbst ein viel beschränkterer als man gewöhnlich annimmt; andrerseits läßt sich ihm durch eine vernünftige Lebensweise in den meisten Fällen gar wohl vorbeugen, ehe man zum trefflichen Chinin seine Zuflucht nimmt. Das beste Mittel zur Beseitigung der Malaria und ihres mysteriösen Fieberstoffes wär' eine erhöhte Cultur der so arg verwahrlosten Campagna; indeß dürfte es noch lange dauern ehe die dahin zielenden Projecte ausgeführt werden. Genügt also, um von andern acuten Krankheiten zu schweigen, im allgemeinen von Seiten des Fremden die gebührende Vorsicht vor Erkältungen zur Abwendung der Fiebergefahr, so ist's ein ander Ding bei den Krankheiten der Athmungsorgane, die bei den meisten gen Süden eilenden Leidenden des Nordens das der Heilung bedürftige Uebel zu sein pflegen. Die richtige Wahl eines passenden Aufenthaltes ist für solche Kranke eine Lebensfrage, und es müßte dabei viel gewissenhafter zu Werke gegangen werden als es nur zu oft geschieht. Nicht jeder Ort im Süden ist in dieser Beziehung gleich vortheilhaft, und es ist daher zu beherzigen daß Dr. Taussig das römische Klima bloß für diejenigen für ersprießlich hält welche sich noch in einem der ersten Stadien der Brustkrankheit befinden, während es bei bereits sehr vorgeschrittener Tuberculose eher verderblich wirkt. Die niedrige Lage über dem Meere, die verhältnißmäßige Windstille, die milde Luft, das ruhige Leben, die täglich mögliche Bewegung im Freien, die gleichmäßige Temperatur außen und im Innern der Häuser — dieß sind nach des Autors Meinung die Vorzüge welche Rom zum geeigneten Aufenthalt für noch nicht zu sehr angegriffene Brustkranke machen. Schreiber dieser Zeilen möchte sich nur die Bemerkung erlauben daß Rom auch für solche nur bei Anwendung der äußersten Vorsicht günstige Ergebnisse herbeiführen kann, da die Einrichtung der Häuser und der öffentlichen Locale, der Speisehäuser, Cafés 2c., von der Solidität und dem Comfort des Nordens keine Spur haben; auch gerade die schönsten Promenaden theils hoch gelegen, und also zugig, theils weit entfernt sind. Wer daher nicht im Stand ist sich den nöthigen Comfort zu verschaffen, dessen Genesung dürften sich gerade in Rom größere Schwierigkeiten entgegenstellen als anderswo.

Das Büchlein schließt mit der Bemerkung daß Rom, ähnlich wie Pisa und Venedig, mehr ein conservatives als ein regenerirendes Klima besitzt, daher auch seine Frauen ihre Schönheit länger bewahren als im übrigen Italien. Es ist daher kein Ort für Leidende deren Organismus bereits sehr erschlafft ist, sowie für solche deren Verdauung zerrüttet, oder die zu gewissen nervösen Uebeln (Schlaflosigkeit, Schwindel) oder zu Apoplexie geneigt sind. Im allgemeinen aber wird bei chronischen Affectionen der Lunge ein längerer Aufenthalt in Rom unter den oben angedeuteten Voraussetzungen vom besten Erfolge begleitet sein. Es gereicht dem Schreiber dieser Zeilen zu besonderer Freude seine eigene Erfahrung zum Beleg dieses Satzes anführen zu können, und er schließt mit dem Wunsche daß durch die besprochene beachtenswerthe kleine Schrift, deren Verbreitung hoffentlich ihre Abfassung in englischer Sprache kein allzu großes Hinderniß entgegenstellen wird, noch mancher Leidende auf den rechten Weg zur Genesung möge aufmerksam gemacht werden.

Die Sutorina.

∧ **Triest**, 19 Nov. Dem Statthalter von Dalmatien, FML. Frhrn. v. Rodich, ist unter anderm auch die wichtige Aufgabe zutheil geworden im Einvernehmen mit dem türkischen Bevollmächtigten die Bedingungen der Abtretung der Sutorina von Seite der hohen Pforte an Oesterreich festzusetzen, nachdem die erstere bereits im Princip in diese Entäußerung eingewilligt hat. Das Besitzrecht der Pforte auf diesen Landstrich war heutzutag ohnehin ein ganz ungerechtfertigter Anachronismus.

Die Sutorina ist bekanntlich eine kleine schmale Landzunge, ein keilförmig von der Herzegowina in die Bucht von Castelnovo (im Canal von Cattaro) auslaufendes und zwischen das österreichische Ufergebiet eingekeiltes Thal. Diese Enclave durchschneidet das österreichische Littorale zwischen den Kreisen von Castelnovo und Ragusa derart, daß die Landverbindung zwischen denselben nur über jenes türkische Gebiet möglich ist, während andrerseits das diese Landzunge bespülende Meer in österreichischem Besitz sich befindet, so daß der Pforte weder das Recht zusteht einen Hafen an derselben anzulegen noch Schifffahrt oder Fischerei von hier aus zu betreiben, noch — da der Canal von Cattaro zum österreichischen Kriegshafen erklärt worden ist — irgendein Kriegsschiff hier anlaufen zu lassen. Wenn dieß dann und wann geschieht, wie es z. B. im Winter 1850—51 der Fall war, wo 3000 Mann türkische Soldaten in der Sutorina landeten um in die Herzegowina einzumarschiren, wo Unruhen ausgebrochen waren, und auch in neuester Zeit, so geschah es nur mit vorausgegangener Zustimmung der österreichischen Regierung. Dagegen hatte die Pforte der letzteren, gewissermaßen als Gegenconcession, gestattet quer durch die Sutorina eine Straße nach Ragusa anzulegen und auf derselben frei zu verkehren. Ja, es durften auf derselben auch kaiserliche Truppen in voller Rüstung passiren, ohne erst eine Anfrage bei den türkischen Behörden zu stellen.

Diese Enclave nun war, gleichwie eine andere im Nordwesten von Ragusa, am Küstenpunkte „Klek," im Frieden von Carlowitz aus dem Grund an die Pforte abgetreten worden damit das Territorium von Ragusa ganz vom türkischen Gebiet umschlossen und dadurch von dem venetianischen getrennt sei, weil man Ragusa vor den Usurpationsgelüsten seiner gefährlichen Nebenbuhlerin, der Marcus-Republik, schützen wollte. Diese zwei bis ans Meer vorgeschobenen Streifen türkischen Landes sollten zu beiden Seiten von Ragusa schützende Dämme zur Abwehr der Venetianer bilden, und es wurde der Pforte dadurch gewissermaßen das Schutzrecht über Ragusa eingeräumt, welches, sich selbst überlassen, nicht stark genug war um dem Andrängen der Venetianer, die bereits im Norden und Süden Nachbarn der Ragusaner geworden waren, zu widerstehen. Der englische Vertreter bei den Carlowitzer Friedensunterhandlungen war es insbesondere der diese Regelung der venetianischen, ragusanischen und türkischen Gränzen durchsetzte, um Ragusa's Unabhängigkeit zu wahren. Als Oesterreich auf dem Wiener Congreß als Erben Venedigs der Besitz von Ragusa zuerkannt wurde, versäumte es das Wiener Cabinet jener Anomalie ein Ende zu machen und von der Pforte die Abtretung der erwähnten beiden Enclaven zu erwirken, die ihrem ursprünglichen Zweck nicht mehr entsprachen.

Für die Türkei hätte heute wohl nur der Landstrich bei Klek einige Wichtigkeit, nämlich die daß er ihr eine unmittelbare Verbindung mit dem Adriatischen Meere sichert, während die Sutorina im Bereiche des österreichischen Kriegshafens der Bocche di Cattaro liegt. Die Sutorina wird von Stammesgenossen der Krivoscianer bewohnt, deren Gebiet die südliche Seite jener Landzunge begränzt. Einst gehörte auch die Krivoscie selbst den Türken und war diesen tributpflichtig. Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts empörten sich jedoch die Krivoscianer gegen ihre Unterdrücker, vertrieben sie, und wurden in ihrem Widerstande von den Venetianern unterstützt, welche bei dieser Gelegenheit ihr eigenes Oberhoheitsrecht auf dieses Gebiet geltend machten; doch behaupteten die Türken den Besitz der Sutorina.

Als im vorigen Herbste der Aufstand der Krivoscianer ausbrach und größere Dimensionen anzunehmen drohte, besorgte die Pforte sie würden ihre Unternehmungen mit Hülfe der benachbarten Montenegriner auch

auf die Sutorina ausdehnen und in der Herzegowina einen Aufstand zu erregen versuchen. Sie ließ daher die Sutorina durch Truppen besetzen, ein verschanztes Lager daselbst errichten und Befestigungen aufführen. Dieses verschanzte Lager ist aber den Krivoscianern ein Dorn im Auge, und dient nur dazu die Aufregung unter ihnen wach zu erhalten. Sie haben schon einigemal gedroht die Türken anzugreifen und sie aus der Sutorina zu vertreiben. Es mußten sogar einmal österreichische Truppen entsendet werden um einem Conflict vorzubeugen. Die Bewachung und Behauptung dieses Landstrichs ist also für die Türken nur eine Last und mit keinem Vortheil verbunden, während es für sie nur von großem Nutzen sein kann wenn Oesterreich in den Besitz der Sutorina gelangt, sie militärisch besetzt, dadurch jede nähere Berührung der raufluftigen Krivoscianer mit den Türken beseitigt, und selbst dafür sorgt daß sie die benachbarte türkische Herzegowina respectiren und sich keine Gränzübertretungen in böswilliger Absicht zu Schulden kommen lassen.

Für Oesterreich ergibt sich aus der Besitznahme der Sutorina vor allem der Vortheil einer durch keine fremde Enclave unterbrochenen zusammenhängenden Landverbindung des Kreises von Cattaro mit jenem von Ragusa, dann der einer umfassenden Ueberwachung der Krivoscie und einer zweckmäßigen Operationsbasis in gewissen Eventualitäten. Wahrscheinlich wird die Abtretung der Sutorina in Bälde eine vollendete Thatsache sein, der hoffentlich auch mit der Zeit jene der andern Enclave bei Klek folgen wird, denn die Dalmatiner dringen immer lebhafter auf die Herstellung einer Eisenbahnverbindung mit den nördlichen österreichischen Provinzen, die aber immer auf Schwierigkeiten stoßen wird solang' eine fremde Enclave das dalmatinische Gebiet durchschneidet.

Neueste Posten.

München, 25 Nov. In diesen Tagen gehen je 100 Mann Ersatztruppen für jedes Infanterie- und Jägerbataillon nach Frankreich. — Wie man der „A. Abdz." meldet, arbeitet die Gewehrfabrik in Amberg schon seit einiger Zeit mit verdoppelten Kräften, so daß die Ausrüstung der Infanterie mit Werdergewehren einen raschen Fortgang nimmt. — Das neue Verfahren, frisches (ungepökeltes) Fleisch mittelst Bahn auf den Kriegsschauplatz zu bringen, soll sich schon auf Grund des kürzlichen ersten Versuches bewährt haben, indem sich das in den ersten Tagen dieses Monats mit einem Proviantzug nach Frankreich abgesendete Ochsenfleisch nach 11tägiger Fahrt zum Genusse vollkommen geeignet erwies. Die Zusendung solchen Fleisches soll nun so oft als möglich erfolgen. — Das Centralcomité des bayerischen Landeshülfsvereins hat über seine Thätigkeit bisher 7 Nachweisungen veröffentlicht, aus denen zu ersehen welche Sendungen von den verschiedenen Depots München, Nürnberg, Würzburg an die Depots auf dem Schlachtfeld, an die Erquickungs- und an die Evacuationsstationen, an die Spitäler hier und im Ausland abgegangen sind. Außerdem wurden nach den officiellen Angaben 16 Spitalzüge ausgerüstet. — Auch der Redacteur der „Donau-Zeitung" in Passau ist vor das Schwurgericht verwiesen wegen Verletzung des Art. 126 des Preßgesetzes (Beleidigung der k. Staatsregierung). — Am 22 d. entflohen aus dem Niederhaus in Passau fünf französische Kriegsgefangene, indem sie sich an zusammengedrehten Betttüchern 50 Fuß hoch herabließen. Einer der Flüchtlinge wurde noch in der Innstadt festgenommen, den übrigen scheint das Entweichen nach Oesterreich — wo sich auch von preußischen und sächsischen Festungen her eine Anzahl Entsprungener eingefunden und in Pflege der französischen Gesandtschaft in Wien begeben hat — gelungen zu sein. — Wir berichteten neulich nach der „A. Abdztg." über den Widerstand der Pfarrgemeinde Mering bei Augsburg gegen das Unfehlbarkeitsdogma und gegen die vom Hrn. Bischof Pankratius deßhalb ins Werk gesetzte Maßregelung ihres Pfarrers. Wie dasselbe Blatt ferner meldet, begab sich am 22 d. M., trotz des Protestes der Gemeindeverwaltung, der Capitelskammerer Lippert im Auftrage des Bischofs in den dortigen Pfarrhof, um Pfarrer Renftle von seinen Functionen in spiritualibus zu suspendiren und den neuen Vicar einzuweisen. Pfarrer Renftle, gestützt auf die Gemeindeverwaltung (welche, um nöthigenfalls ihrer frühern dem Bischof überreichten Erklärung wiederholt Ausdruck zu geben und dem Vicar zu bedeuten daß er nicht in die Kirche komme, versammelt war), erklärte dem bischöflichen Commissär sowohl als auch dem neuen Vicar: daß er letztern nicht in den Pfarrhof lasse, überhaupt die Suspension als nicht rechtsgültig erachte und demgemäß handle. Auch die Gemeinde ist zu weiteren Schritten bereit; der Vicar ist abgereist um weitere Verhaltungsmaßregeln zu holen; er erklärte jedoch dem Pfarrer daß er unter den gegebenen Verhältnissen nicht in Mering bleiben, sondern den Bischof um einen andern Posten bitten werde.

(—) **Berlin,** 25 Nov. Bei der gestern im Weißen Saale des kgl. Schlosses durch den Minister Delbrück vollzogenen Eröffnung des Reichstags war dieser durch ein Drittel seiner Mitglieder vertreten, die Generalität und der Hof gar nicht, und das diplomatische Corps nur durch einige Attachés und die HH. Bancroft und v. Türckheim, die Repräsentanten der Vereinigten Staaten von Nordamerika und Badens. Das sehr vermerkte Fernbleiben der übrigen Gesandten braucht indessen nicht unbedingt aus politischen Beweggründen abgeleitet zu werden, sondern kann auch seine Ursache in der Abwesenheit des Hofes und in der Thatsache haben daß förmliche Einladungen nicht erlassen waren. Eine nicht gerade angenehme Ueberraschung bereitete die Stelle der Eröffnungsrede welche die Uebereinstimmung der Ansichten mit Württemberg über das zu erstrebende Ziel constatirt, da man ziemlich allgemein erwartet hatte daß bei dieser Gelegenheit auch der volle Eintritt Württembergs in den Bund werde verkündet werden. Indessen muß man sich gegenwärtig halten daß diese Rede nicht in Berlin, sondern im Hauptquartier festgestellt worden ist, und zwar zu einer Zeit um welche man dort noch keine genaue Kenntniß von den endgültigen Entschließungen Württembergs hatte. Seitdem ist dem Bunde die Mitgliedschaft Württembergs vollständig gesichert. Ob sich dasselbe in bedingter Weise auch von Bayern behaupten läßt, wird lediglich von der Aufnahme abhängen welche der in Versailles vereinbarte Vertrag im Reichstag finden wird. Mit ungetheilter Befriedigung hat der Reichstag den Ausdruck der Friedenshoffnungen entgegengenommen, welche die verbündeten Regierungen trotz der von Rußland aufgeworfenen Pontusfrage hegen. Die außerdem noch bekannt gewordenen Einzelheiten über den zwischen den betheiligten Mächten in dieser Sache erfolgten Gedankenaustausch haben diesen guten Eindruck nur befestigen können. Die Bewilligung des geforderten 100 Millionen-Credits wird gegen den Widerspruch von 5—6 Mitgliedern morgen in erster und zweiter Lesung ausgesprochen werden.

† **Wien,** 26 Nov. Es scheint nicht daß man aus St. Petersburg sehr beruhigende Erklärungen erwartet und ein einfaches Zurückweichen des russischen Cabinets, mit Anrufen der Zustimmung der Mächte, auch wenn ihm dieselbe vorweg entgegengebracht werden sollte, zur theilweisen Revision des Pariser Vertrags steht am allerwenigsten in Aussicht; aber die officielle Rückäußerung auf die diesseitige Depesche ist auch heute noch nicht eingelangt, und dürfte — diese Depesche ist dem Fürsten Gortschakoff am 21 Nov. behändigt und bevor derselbe die betreffende Entscheidung des Kaisers eingeholt und nach Maßgabe dieser Entscheidung die Rückdepesche verfaßt und befördert hat, müssen jedenfalls mehrere Tage vergehen — vor Mittwoch oder Donnerstag kaum zur Kenntniß des Grafen Beust gebracht werden können. Die Vermuthung liegt übrigens nahe daß die Interessenten des Pariser Vertrags die dadurch gegebene Frist nicht ungenutzt verstreichen lassen, und daß bereits die Ansichten über die Grundlagen einer eventuell gebotenen weitern und gemeinsamen Action ausgetauscht werden — Ansichten welche der österreichischen Diplomatie vielleicht schon Gelegenheit geboten haben nicht sowohl treibend als mäßigend auf die Entschließungen namentlich der Pforte und Englands einzuwirken, ohne freilich einen Mangel an Ernst und Entschiedenheit nach der entgegengesetzten Seite hin besorgen zu lassen. — Graf Potozki ist, sobald sein und seines Ministeriums Entlassungsgesuch in die Hände des Kaisers gelangt war, durch den Telegraphen an das kaiserliche Hoflager gerufen worden, und sofort dahin abgegangen. Die Meinung erhält sich nicht nur, sondern sie befestigt sich, daß er mit der Umbildung, resp. Neubildung des Cabinets betraut worden ist, und daß er den Auftrag nicht ablehnen werde.

Pest, 25 Nov. In der heutigen Sitzung der österreichischen Delegation richteten Gablenz und Genossen an den Reichskanzler folgende Interpellation: „Wir alle wünschen die Erhaltung des Friedens, dessen wir gewiß bedürftig sind, jedoch nur insofern als derselbe mit der Ehre und mit den Interessen des Reiches vereinbar ist. Wir stellen daher die Frage an das Ministerium des Aeußern: ob seit der Indrucklegung des Rothbuchs von Seite Rußlands eine Rückäußerung eingelaufen ist welche eine gründliche Lösung unter den obcitirten Vorbedingungen in Aussicht stellt." Graf Beust antwortete: „Es liegen zwei Interpellationen vor, die eine wurde gestern eingebracht, die andere in diesem Augenblick. Ich bitte um die Erlaubniß sofort darauf einige Worte erwiedern zu dürfen, weil diese Interpellationen sich mir gegenseitig gewissermaßen zu ergänzen scheinen, und ich in der Lage bin dasjenige was für den Augenblick gesagt werden kann auch ohne Rückhalt den geehrten Herren mitzutheilen. Wenn die hochgeehrten Herren die beiden in dem Rothbuche veröffentlichten nach St. Petersburg gerichteten Depeschen einer aufmerksamen Erwägung unterzogen haben, so bin ich überzeugt sie gelangten dabei sämmtlich zu der Ansicht: daß auf der einen Seite nichts unterlassen wurde um das Ansehen die Würde der Regierung, die Freiheit und die Unabhängigkeit der zu fassenden Entschließungen zu wahren; daß aber gleichzeitig keiner möglichen friedlichen Lösung und Verständigung irgendwie der Weg verschlossen wurde. Ich hoffe daß auf diese Weise in den vorliegenden Schriftstücken sofort die Haltung der Regierung in einer Weise gekennzeichnet wurde welche den in den bei den Interpellationen in verschiedener Richtung sich zeigenden Absichten gerecht wird. Eine Antwort auf die von hier aus nach St. Petersburg gerichteten Depeschen ist zur Zeit noch nicht eingegangen, und ich hoffe daß die geehrten Herren wohl einer späteren Verhandlung weitere Aufschlüsse über den

Gang der Sache gerne vorbehalten werden; nur sei es mir gestattet bei dieser Gelegenheit eine praktische Bemerkung dringend zur Beherzigung zu empfehlen. In einer Situation wie die gegenwärtige ist es gewiß nicht gut vom Kriege zu sprechen, weil der Krieg nur zu leicht auch dann kommt wenn man ihn nicht wünscht. Ich bin aber der Meinung daß es ebenso wenig gut ist zu viel vom Frieden zu sprechen. Denn es geschieht dann auch nur zu leicht daß der Frieden umkehrt wo er auf halbem Wege schon da ist." (T. N.)

Genf, 25 Nov. „Oberst" Molizki ist nach Lyon abgegangen um nach speciellen Instructionen Gambetta's ein von der Vogesenarmee unabhängiges Corps zu bilden, welches den Namen „les Vengeurs" führen soll. Es wird aus Infanterie, Cavallerie und Artillerie bestehen. Commandant der Cavallerie ist ein gewisser Emerich Kovacs aus Pest. (Wand.)

London, 25 Nov. Der „Globe" schreibt: Nachrichten aus Spanien die aus französischen Quellen kommen, melden daß in Madrid große Aufregung herrsche. Die Truppen sind in den Casernen consignirt; es steht eine republicanische Insurrection bevor. — In Aragonien herrscht dieselbe Aufregung, die von den Carlisten genährt wird. Barcelona ist sehr stark bewegt. Der dortige Generalcapitän telegraphirte an Prim: „Alles ist verloren wenn nicht unverweilt Verstärkungen gesendet werden." (T. N.)

Brüssel, 25 Nov. Die „Correspondance de Berlin" fährt mit der Veröffentlichung der im Schlosse von St. Cloud gefundenen Depeschen fort. Sehr viele derselben waren damals in den imperialistischen Blättern, denen sie zur Publication mitgetheilt wurden und aus denen sie in die andern Partei-Organe übergiengen, zu lesen gewesen. Das verhindert jedoch keineswegs daß sie in ihrer Zusammenstellung sehr interessant und belehrend sind. Bekanntlich hatte die republicanische Regierung sich beeilt die confidentiellen Depeschen einiger Präfecten an den kaiserlichen Minister des Innern, welche meldeten daß die Stimmung in ihren Departements nichts weniger als kriegerisch sei, zur öffentlichen Kunde zu bringen, um daraus abzuleiten daß das Land nicht für den von Napoleon provocirten Krieg verantwortlich gemacht werden dürfe. Die im Schlosse von Saint Cloud gefundene „Sammlung" macht diese Argumentation der HH. Favre und Consorten zu Schanden, und wir begreifen daher sehr gut daß der belgische Moniteur der französischen Regierung, die „Indépendance Belge," sie ihrem Leserpublicum vorenthält. Wenigstens bis jetzt. — Die hier eingelaufenen Nachrichten über die Mission des Hrn. v. Chaudordy beschränken sich auf die Angabe der „Times:" ihr Zweck sei die Einberufung einer constituirenden Nationalversammlung ohne Waffenstillstand möglich zu machen. Bestätigt sich dieß, so unterliegt es keinem Zweifel mehr daß — in Privatbriefen aus Tours war es schon vor einigen Tagen angedeutet — ein gründlicher Zwiespalt unter den Mitgliedern der Außenregierung in Tours herrscht, denn Gambetta ist mehr als je ein entschiedener Gegner der Wahlen, und Chaudordy hat daher sicher die Reise nach Versailles nicht mit der Ermächtigung Gambetta's, wohl aber überzeugt davon daß sie den Beifall seines directen Chefs, J. Favre, finden werde, unternommen. Seine Mission scheint übrigens gescheitert zu sein, da man im königl. Hauptquartier sich von jetzt an nur auf Friedensunterhandlungen, wohlverstanden auf der Basis der Gebietsabtretungen, einlassen wolle, Hr. v. Chaudordy jedoch nur die Schleifung der festen Plätze in Lothringen und im Elsaß anzubieten gehabt haben würde. Denn auch in dieser Beziehung sind die Machthaber nicht einig untereinander. Gambetta und Trochu halten das ursprüngliche Programm: „Keinen Fußbreit Landes und keinen Stein von unsern Festungen," vollständig aufrecht, während J. Favre, Picard, Crémieux bereit sind den zweiten Theil desselben zu streichen. — Aus Brüssel wird dem „Progrès d'Ypres" geschrieben: „Mehrere Engländer welche, Dank der Vermittlung ihrer Gesandtschaft, Paris verlassen konnten und hier eingetroffen sind, versichern daß die Vorräthe der Lebensmittel zusehends sich vermindern, und daß die Anarchie die Anstrengungen der „guten Bürger" paralysire; auch werde Paris in spätestens 14 Tagen capituliren müssen; doch aber würde sich der Pöbel der Capitulation nicht unterwerfen, sondern auf seine eigene Faust mit Hülfe der Barricaden und der gelegten Minen vertheidigen." Es wird Ihnen nicht entgehen daß dieß im wesentlichen mit dem übereinstimmt was ich Ihnen vor kurzem auf Grund von Mittheilungen aus Versailles schreiben konnte, daß man im königl. Hauptquartier an der Proclamation der rothen Republik — im Fall der Niederlage der Armee Trochu's bei einem Ausfall — in Paris nicht zweifle.

4 **Von der polnischen Gränze,** 24 Nov. Sie wissen daß ich kein Freund von Sensationsnachrichten bin, welche zumal bezüglich der innern Verhältnisse sowie der auswärtigen Beziehungen Rußlands zeitweise die Runde durch gewisse deutsche Blätter zu machen pflegen. Gegenwärtig aber ist es bei nur einiger aufmerksamer Beobachtung mit Händen zu greifen daß Rußland seit seiner jüngsten Haltung der Türkei gegenüber militärisch rüstet, wenn auch die darauf bezüglichen Maßnahmen gerade nicht an die große Glocke gehängt werden. Die sonst über russische Vorgänge in der Regel nicht sehr wahrheitsliebende englische Presse hat dießmal vollständig Recht daß es im Königreich Polen sich militärisch zu regen beginne, und die beurlaubten Soldaten mittelst geheimer Ordre an die Kreischefs einberufen werden. Eine solche Maßnahme kann indeß selbstverständlich nicht lange „geheim" bleiben, und so hat man denn bereits in den russischen officiellen Kreisen nach einem plausiblen Vorwande gesucht, der die wahre Absicht jener Urlaubereinziehung und der übrigen militärischen Vorbereitungen verbergen soll. Man gibt nämlich vor die Soldaten seien nur der „Uebungen" wegen einberufen, wobei zumal auf den Unterricht in dem neuen Hinderladungsgewehr Gewicht gelegt wird. Es ist indeß ohne Widerrede gewiß auffällig daß jene militärische Bewegung gerade mit der neuesten wenig friedlichen Kundgebung des russischen Cabinets gegen die Türkei zusammenfällt und jene vorgeblichen Uebungen zur Winterszeit vorgenommen werden sollen. — Wie man uns heute aus Warschau berichtet, tauchten dort im Laufe der jüngsten zwei Wochen auch noch andere Symptome auf, welche auf die militärische Bereitschaft Rußlands im Königreich Polen schließen lassen. Es treffen nämlich seit einiger Zeit aus Litthauen sowie aus dem Innern Rußlands ziemlich lange Züge beladener Armee-Fourgons mittelst der Eisenbahn in Warschau ein, welche unter Infanterie-Bedeckung durch die Stadt nach der Citadelle gefahren werden. Ihr Correspondent, welcher vor einigen Tagen in Warschau gewesen, hat solche Fourgons und andere militärische Fuhrwerke, welche augenscheinlich Ausrüstungsgegenstände und Kriegsgeräthe enthielten, wiederholt in der Straße „Nowy Swiat" bemerkt. Auch soll im Artillerie-Laboratorium der Citadelle die Zahl der Arbeiter vermehrt worden sein, weil dort in letzterer Zeit die Thätigkeit eine überaus große geworden. Was die in Warschau, sowie überhaupt im Königreich Polen stehenden russischen Truppen betrifft, so vertreten sie alle Waffengattungen und dürften gegenwärtig auf etwa 60,000 Mann veranschlagt werden. In Litthauen steht auch eine verhältnißmäßig ziemlich starke Truppenmacht, die mittelst der Eisenbahn in kürzester Zeit nach dem Königreich Polen vorgeschoben werden kann. Sämmtliche in Polen und Litthauen stationirte Infanterie Regimenter sind mit neuen sehr gut gearbeiteten Hinterladern bewaffnet, die nach der Versicherung russischer Officiere an Präcision nichts zu wünschen übrig lassen. Angesichts eines kriegerischen Zusammenstoßes verspricht man sich in den Kreisen der russischen Armee zumal einen großen Erfolg von der Artillerie, welche im Laufe der jüngsten Jahre einer durchgreifenden Reform unterworfen und auf die höchste Stufe ihrer Ausbildung gebracht worden ist.

Konstantinopel, 23 Nov. Der norddeutsche Gesandte versicherte der Pforte: Deutschland hege gegen sie die freundschaftlichsten Gesinnungen; man beginnt sich über die Haltung Preußens zu beruhigen. Mehrere pensionirte Generale wurden reactivirt. (T. N.)

New-York, 24 Nov. Butler hat in Boston sehr scharf gegen England gesprochen. Die republicanische Partei müsse die Alabamafrage ausfechten, und es wäre Feigheit abzuwarten bis England in Krieg verwickelt sei. Butler räth den Verkehr einzustellen, falls England die Genugthuung verweigere. Eine entsprechende Genugthuung wäre die Abtretung Jamaica's, Neu-Nassau's oder der Bermudas. Butler griff ferner England an wegen dessen Haltung in der Fischereifrage, welche zuverlässig den Krieg herbeiführen werde, und er betonte die Leichtigkeit dieses Kriegs für Amerika, welches $1\frac{1}{2}$ Millionen kriegslustiger Irländer besitze. Butler's Auslassungen sind bedeutsam, weil das Gerücht geht daß er der Nachfolger von Fish im auswärtigen Amte werden werde. (T. N.)

Verschiedenes.

Karlsruhe, 23 Nov. Hr. Collegienrath Winnecke in Karlsruhe hat am 23 Nov. einen neuen Kometen entdeckt:

Nov. 23. 16 h. 30 m. AR. 190° 26′
Decl. −3° 30′

Die Rectascension nimmt gegen 4° täglich zu, die Declination bleibt constant. Der Komet ist hell, rund und hat einen Durchmesser von $2\frac{1}{2}$ Min.

Handelsbericht.

München, 26 Nov. Schranne. Neue Zufuhr 8325 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 11,180 Sch. Hievon wurden 8092 Sch. verkauft und 3088 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 49 kr., Korn 15 fl. 58 kr., Gerste 13 fl. 57 kr., Haber 9 fl. 19 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 37 kr., Korn 30 kr., Haber 16 kr.; Gerste minder: 8 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 11,183 Sch., an Geld 176 598 fl. (Corr. Hoffm.

Berichtigung. * In meinem neulichen Aufsatz über die „Sanitätszüge" hat sich eine Namensverwechslung eingeschlichen, welche ich berichtigen muß. Der Stationsvorstand in Nogent l'Artaud, welcher nicht bloß bei dem von mir geführten Sanitätszug, sondern bei allen nach Nogent dirigirten Sanitätszügen gemeinschaftlich mit dem dortigen Inspectionsassistenten Widmaier sich durch seine große Zuvorkommenheit und Aufopferung ausgezeichnet hat, heißt nicht Börner, sondern Bärhold. Börner ist der Name des Stationsvorstandes in Château-Thierry. Hohenheim, 24 Nov. 1870. Frhr. v. O w.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v Gofen.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem k. u. k. Cons. Fr. Pertozzi ist als Ritter des Ordens der eis. Krone 3. Cl. der Ritterstand, dem pens. Gen.-Maj. M. Lausch der Adelsstand verliehen.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Ministerialrathe A. Khoß v. Sternegg und dem Hofrathe des Obersten Gerichtshofes E. v. Froehlichethal das Ritterkreuz des Leopold-Ordens; dem Rechnungsrathe V. Cypra in Prag bei Versetzung in den Ruhestand das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens. In **Bayern:** dem Fabrik-Besitzer H. Janßen in Brüssel, dann dem kgl. belg. Art.-Lt. J. Leurs das Ritterkreuz 1. Cl. des Verdienstordens vom hl. Michael; dem Maj. G. v. Fleschuez vom Generalquartiermeister-Stab das Ritterkreuz des Militär-Max-Josephs-Ordens. In **Württemberg:** dem evang. Stadtpfarrer Hezel in Großsachsenheim bei Versetzung in den Ruhestand das Ritterkreuz 1. Cl. des Friedrichsordens. Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** dem kgl. sächs. Gen. Lt. v. Thielau der Rothe Adler-Orden 1. Cl. und dem früheren Prof. der Univ. in Gröningen, jetzigen Mitgliede der niederl. Gen.-Staaten, Dr. Jonckbloet im Haag, der Rothe Adler-Orden 3. Cl.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Bayern:** der Bezirksamts-Assessor Dr. E. Schlagintweit in Ebern, Mitglied der kgl. Akademie der Wissenschaften, für das Ritterkreuz des brasil. Ordens der Rose, und der Dr. der Theol., A. Pichler, Oberbibliothekar der öffentl. Bibliotheken in St. Petersburg für den ruff. St. Stanislaus-Orden 2. Cl.; der Gen.-Maj. A. v. Mayer und der Oberst-Lt. M. Graf v. Berri della Bosia für das eis. Kreuz 2. Cl. und der Hauptmann Ch. Frhr. v. Godin ebenfalls für das eis. Kreuz 2. Cl. Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** für das großh. mecklenb. Militär-Verdienstkreuz 1. Cl. der Gen. d. Inf., v. Manstein und der Gen. d. Inf. v. Kirchbach; für die 2. Cl. desselben Ordens der Gen.-Lt. Frhr. v. Wrangel und der Maj. v. Wrisberg; für das Ritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern des großh. hess. Verdienst-Ordens Philipps des Großmüthigen der Hauptmann v. Strantz; für das Comthurkreuz des bayer. Max-Josephs-Ordens der Gen.-Lt. v. Blumenthal; für das großh. mecklenb. Militär-Verdienstkreuz der Oberst-Lt. v. Suckow und der Hauptm. Frhr. v. Humbracht; für das Ritterkreuz des sächs. Militär-St.-Heinrichs-Ordens der Hauptm. v. Ramm; für das Ehrenritter-Kreuz 1. Cl. mit Schwertern des oldenb. Haus- und Verdienstordens der Maj. v. Gerhardt und der Rittmeister Frhr. v. Rosenberg; für das Ehrenritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Hauptm. Seebeck, der Rittmeister v. Schmidt-Hirschfelde, der Hauptm. Frhr. v. Hoiningen, gen. Huëne, der Hauptm. v. Lessing, der Hauptm. a. D. Hümme, der Rittmeister v. Willich und der Premier-Lt. v. Podbielski.

Civildienstnachrichten. Norddeutscher Bund. Preußen: der Rittergutsbesitzer O. G. S. v. Koschembahr auf Lederose ist zum Landrath des Kreises Striegau ernannt; die vortragenden Räthe bei dem Ministerium für Handel, Geh. Reg.-Räthe Homeyer und Dr. Jacobi zu Geh. Ober-Reg.-Räthen ernannt.

Bekanntmachung.

Die Errichtung des Frhrn. v. Fraunhofen'schen Familien-Fideicommisses betreffend.

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Bayern.

Der k. Kämmerer und Reichsrath Karl Frhr. v. Fraunhofen zu München hat in seinem Testamente vom 8 Mai 1858 bestimmt daß aus den Landgütern Alt- und Neufraunhofen in dem Landgerichtsbezirke Vilsbiburg und 200,000 fl. an Grundrenten-Ablösungs-Obligationen und Hypothek-Capitalien ein Familien-Fideicommiß gebildet werde.

A. Zu dem Landgute Neufraunhofen, Hs.-Nr. 132 und 133 gehören:

I. in der Steuergemeinde Neufraunhofen:

1) das Schloß, Pl.-Nr. 23a mit den auf dieser Grundfläche stehenden Nebengebäuden, das Schloß-Beneficiatenwohnhaus, Pl.-Nr. 23 1/3a,
2) der Binderei- und Materialstadel, Pl.-Nr. 6 1/2, und das Waschhaus, Pl.-Nr. 14 1/2; Gärten, Pl.-Nr. 23b, 23c, 23d, 23e, 23 1/3b, 7b;
3) Aecker, Pl.-Nr. 18b, 21a, 24, 25a, 25b, 25c, 31, 32a, 32b, 32c, 32e, 33, 38a, 38b, 41, 46a, 46b, 46e, 46 1/2, 49a, 49b, 49c, 49f, 49 1/2, 49 1/3, 50, 51a, 51c, 52, 53, 54, 55a, 55b, 55 1/2 57a, 57b, 57c, 57 1/2, 59, 60a, 60b, 60c, 60 1/2, 62b, 62c, 62e, 62f, 63, 64, 66, 67, 900;
4) Wiesen, Pl.-Nr. 18a, 21b, 25d, 32d, 39, 46c, 49d, 49e, 51b, 55c, 57d, 60d, 60e, 62a, 62d, 22, 84;
5) Waldungen, Pl.-Nr. 56;
6) Weiher, Pl.-Nr. 14, 15 1/2, 43, 46 1/3;
7) Kiesgrube, Pl.-Nr. 25e;
8) Feldweg, Pl.-Nr. 60 1/3;
9) eine radicirte Braunbierbrauerei-Gerechtsame in Neufraunhofen mit der dazu gehörenden realen Wirthsgerechtigkeit.

II. in der Steuergemeinde Holzhausen:

Waldungen, Pl.-Nr. 1703, 1711, 1719, 1721;

III. in der Steuergemeinde Altfraunhofen:

Waldung, Pl.-Nr. 2380 1/2;

IV. in der Steuergemeinde Ruprechtsberg:

Wiese, Pl.-Nr. 424;

V. in der Steuergemeinde Baierbach:

Wiesen, Pl.-Nr. 144, 145, 148, 169;

VI. in der Steuergemeinde Oberpilslern:

1) Heustadel, Pl.-Nr. 65 1/37;
2) Acker, Pl.-Nr. 65 1/36b;
3) Wiesen, Pl.-Nr. 41, 1641, 40, 64, 64 1/2, 65 1/36a, 317;
4) Waldung, Pl.-Nr. 65 1/35.

B. Zu dem Landgut Altfraunhofen Hs.-Nr. 4 gehören:

1) die herrschaftliche Försterwohnung, Pferdestall mit Getreidekasten und Waschhaus, Pl.-Nr. 8a, und das Armenhaus, Hs.-Nr. 43 1/2, und Pl.-Nr. 86;
2) Gärten, Pl.-Nr. 7a, 8b, 7b, 13a, 13b;
3) Aecker, Pl.-Nr 116, 136a, 171, 244, 253, 263a, 263c, 276a, 326, 356a, 360a, 372, 379, 1121, 1795, 1870;
4) Wiesen, Pl.-Nr. 6, 99 1/2, 136b, 254, 263b, 276b, 280, 295a, 295b, 314, 318, 320, 324, 335, 340 1/2, 347, 356b, 360b, 654, 658, 661, 665, 1456, 1513;
5) Waldungen, Pl.-Nr. 135, 421a, 421b, 436, 1044, 1045, 1048, 1069, 1365, 1637, 1715 1/11, 1881, 1883, 2189;
6) Weiden, Pl.-Nr. 9 und 1074;
7) Wege, Pl.-Nr. 5 1/2 und 46 1/2;
8) das Fischrecht in der kleinen Vils, Pl.-Nr. 312 1/2 von der Gemeindegränze bei Pl.-Nr. 319 und 323 bis zur Altfraunhofer-Brücke bei Pl.-Nr. 31b in der Steuergemeinde Altfraunhofen mit dem Wasserstreunutzungsrechte.

C. Mit den Landgütern Alt- und Neufraunhofen sind ferner verbunden;

1) die Fischrechte in dem Landgerichts- und Rentamtsbezirke Landshut
   a) in dem Seilgraben unter Pl.-Nr. 8 1/2 in der Flur Garnzell von seinem Ursprung in der Wiese Pl.-Nr. 8 bis zur Einmündung in den Vilsbach in der Steuergemeinde Garnzell,
   b) in dem Vilsbach unter Pl.-Nr. 16 1/2 in der Flur Garnzell von dem Eintritt in diese Gemeinde bei Pl.-Nr. 306 bis zur untern Vilsbrücke bei Pl.-Nr. 54 in der Steuergemeinde Garnzell,
   c) in der kleinen Vils unter Pl.-Nr. 628 1/2 in der Flur Münchsdorf von dem Eintritt in diese Gemeinde bei Pl.-Nr. 814 bis zum Austritt aus derselben bei Pl.-Nr. 641 in der Steuergemeinde Münchsdorf;
2) das Präsentationsrecht
   a) auf das Pienzenauer'sche Beneficium zu Erding, welches Recht dem jeweiligen Gutsbesitzer zu Neufraunhofen zusteht,
   b) auf das im Jahr 1859 gestiftete Beneficium Neufraunhofen nebst dem Rechte der Verwaltung des Pfründevermögens,
   c) auf die Pfarrei Altfraunhofen;
3) Lehenbodenzinse, welche jährlich zu reichen sind von
   a) Graf v. Seyboldsdorf und Rentier Müller-Custer 22 fl. 37 kr. 2 hl.
   b) der gräflich Montgelas'schen Gutsherrschaft Egglhofen 6 fl. 7 kr.,
   c) Jakob Neulinger in Kirchstetten 43 kr. 4 hl.,
   d) Franz Niedermaier von Dorfen 4 fl. 45 kr. 6 hl.,
   e) Anton Hofer von Solling 1 fl. 14 kr. 6 hl.

Gemäß §. 26 der Beilage **VII** zur Verfassungsurkunde wird denjenigen welche hinsichtlich dieses zum Fideicommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe bei dem unterfertigten Gerichtshof ein präclusiver Termin von

sechs Monaten

unter dem Rechtsnachtheil vorgesetzt daß nach Verstreichung dieses Termins das oben bezeichnete Vermögen als ein Familien-Fideicommiß würde immatriculirt werden, folglich dieselben wegen der nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideicommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners oder in dessen Ermanglung an die Früchte des Fideicommisses zu halten berechtigt sein sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben. (8871—73)

Passau, den 15 September 1870.

Königliches Appellationsgericht von Niederbayern.

v. Steyrer, Präsident.

Badische Bank.

Auf Grund der Art. 5 und 6*) unserer Statuten bringen wir hiermit zur Kenntniss dass die

zweite Einzahlung von 20 Procent

mit fl. 70 = Thlr. 40 per Actie

auf die Actien-Interimsscheine der badischen Bank

am 1 December d. J.

bei folgenden Firmen:

in Mannheim bei HH. **H. L. Hohenemser & Söhne,**
Köster & Comp.,
W. H. Ladenburg & Söhne.

in Karlsruhe bei HH. **Gebrüder Haas,**
Veit L. Homburger,
Ed. Kœlle,
G. Müller & Consorten,

in Berlin bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft,**

in Frankfurt a. M. bei HH. **M. A. v. Rothschild & Söhne**

zu leisten ist.

Die Interimsscheine sind mit doppelten nach Reihenfolge geordneten Nummernverzeichnissen einzureichen, wozu Formulare bei den Einzahlstellen ausgehändigt werden.

Die Einzahlung wird auf den Interimsscheinen quittirt, und der Umtausch letzterer gegen solche auf den Inhaber lautend später bekannt gegeben werden.

Mannheim, 12 November 1870.

Der Aufsichtsrath.

*) Artikel 6 besagt: Die Aufforderung zur Einzahlung erfolgt durch öffentliche Bekanntmachung. Vierzehn Tage nach Ablauf des zur Einzahlung bestimmten Termins werden die Säumigen durch Angabe der Nummern ihrer Interimsscheine mittelst einer zweiten Bekanntmachung aufgefordert den rückständigen Betrag zuzüglich einer Conventionalstrafe von fünf Gulden per Actie binnen 14 Tagen zu entrichten.

Nach Ablauf der in der zweiten Bekanntmachung festgesetzten Frist ergeht eine dritte öffentliche Aufforderung zur Einzahlung der rückständigen Rate nebst einer Conventionalstrafe von zehn Gulden per Actie innerhalb einer letzten Frist von vier Wochen.

Die Interimsscheine, für welche auch diese dritte Aufforderung ohne Erfolg bleibt, sind werthlos. Die Inhaber verlieren ihre Anrechte aus der Zeichnung der Actien und an die geleisteten Einzahlungen.

Der Aufsichtsrath ist berechtigt an Stelle der erloschenen Interimsscheine neue auszugeben und zu verwerthen.

Die eingezahlten Raten und der Ueberschuss welcher sich aus dem Erlöse der neuen Interimsscheine ergibt fliessen in den Reservefonds.

Die Nummern der werthlos gewordenen Interimsscheine werden bekannt gemacht. (10085-87)

Vom 1 Januar 1871 ab erscheint in **Berlin** eine neue **Militär-Zeitschrift:**

Der deutsche Kamerad,

enthaltend: alle **Verordnungen** und **Beförderungen** in **allen** deutschen **Contingenten**, **Besprechungen aus allen Armeen Europa's** und über alle neuen militärischen Erfindungen und Einrichtungen, wobei hauptsächlich auf das Interesse des **Einjährig-Freiwilligen** Rücksicht genommen wird; **Inserate.**

Der **„Deutsche Kamerad"** erscheint wöchentlich **zweimal,** und ist bei **allen Postanstalten** für den vierteljährlichen Abonnementspreis von 27½ Sgr. zu beziehen.

Dadurch daß bekannte, gediegene Mitarbeiter herangezogen sind, und dadurch daß die Verordnungen und Beförderungen aus **allen deutschen Contingenten** in diesem Blatte Aufnahme finden, gewinnt es entschieden an großem Interesse. **Probenummern** sind gratis zu beziehen in der Expedition, Berlin, Schönhauser Allee 28. [10272—73]

Tübingen. Im Verlage der **H. Laupp**'schen Buchhandlung ist so eben erschienen

Die Galvano-Chirurgie

oder die

Galvanokaustik und Elektrolysis

bei chirurgischen Krankheiten

von

Dr. Victor v. Bruns,

Professor der Chirurgie in Tübingen.

Mit 44 Holzstichen.

Lex.-8. brosch. Rthlr. 1. — fl. 1. 36 kr.

Dieser Separat-Abdruck zweier Abschnitte aus der unter der Presse befindlichen Schlusslieferung der „chirurgischen Heilmittellehre" umfasst die Darstellung der „Galvanokaustik" und der „Elektrolysis in ihrer Anwendung bei chirurgischen Krankheiten," welche letztere hier zum erstenmale in einer vollständigen, auf eigene Versuche und Erfahrungen gegründeten Bearbeitung erscheint. Bestimmt ist dieser Abdruck für solche Aerzte und Physiker die nähere Kenntniss von der gegenwärtigen Verwendung des constanten Stromes in der Chirurgie zu erhalten wünschen, aber Anstand nehmen das ganze chirurgische Werk als ihnen zu fern stehend zu kaufen. (10383)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Uhlands Schriften

zur

Geschichte der Dichtung und Sage.

gr. 8.

		fl. kr.	Thlr. Ngr.
I. Bd.	**Geschichte der altdeutschen Poesie.** Erster Theil.	5. —	3. —
II. „	**Geschichte der altdeutschen Poesie.** Zweiter Theil.	5. 48	3. 10
III. „	**Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder mit Abhandlung und Anmerkungen.** Zweiter Band: Abhandlung.	5. 48	3. 10
IV. „	**Anmerkungen zu den Volksliedern.**	4. 24	2. 16
V. „	**Anmerkungen zu den Volksliedern. Ueber das altfranzösische Epos.**	4. 48	2. 24
VI. „	**Sagenforschungen.**	4. 24	2. 16
VII. „	**Sagengeschichte der germanischen und romanischen Völker.**	7. 24	4. 8

Die deutsche Sagenwelt und die alte Dichtung waren der Lebensboden auf dem Uhlands eigene Poesie erwachsen ist. Die Darstellung seiner Forschungen, die ein langes Menschenleben füllten, durchweht derselbe Dichtergeist der in Uhlands Liedern und Balladen die Nation beglückt. Obwohl zunächst an Zünftige und Studierende gerichtet, ist doch Inhalt und Form dieser Schriften dazu angethan alle welchen Uhlands Geist und welchen die Dichtung und Sage unserer Vorzeit theuer ist, anzuziehen und zu fesseln. Wir dürfen die Ueberzeugung aussprechen daß das deutsche Volk diese Schriften, die von der warmen Vaterlandsliebe dieses starken und treuen Herzens neues Zeugniß ablegen, als ein theures Vermächtniß, als einen kostbaren Schatz betrachten, und in Ludwig Uhland neben dem Dichter künftighin noch mehr als bisher auch den Forscher erkennen und verehren wird. [438]

☞ **Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.**

In der **„Sammlung gemeinverständlicher wissenschaftlicher Vorträge** von **Rud. Virchow und Fr. v. Holtzendorff"** sind folgende Hefte neu erschienen:

105. Die nationale Staatenbildung und der moderne deutsche Staat von J. C. Bluntschli. 7½ Sgr. — 106. Aufgaben und Leistungen der modernen Thierzucht von H. Settegast. Mit 1 Titelbild. 7½ Sgr. — 107. Lord Palmerston von Th. Bernhardt. 6 Sgr. — 108. Das Eisenhüttenwesen von H. Wedding. 2. Abth.: Die Darstellung des Stahls und Schmiedeisens. Mit 3 Holzschn. 7½ Sgr. — 109. Die Beziehungen der Gewerbezeichenschulen zur Kunst Industrie und zur Volksbildung von Bruno Meyer. 6 Sgr. — 110. Das Leben in den größten Meerestiefen von Ernst Häckel. 1 Titelkupfer und 3 Holzschn. 10 Sgr. — 111. Die geologische Bildung der norddeutschen Ebene von Justus Roth. 6 Sgr. — 112. Moderne und antike Heizungs- und Ventilationsmethoden von J. Berger. Mit 9 Holzschn. 10 Sgr. — 113. Die Alchemie und die Alchemisten von G. Lewinstein. 6 Sgr. 52. und 53. Ueber die Entstehung und den Stammbaum des Menschengeschlechts von Ernst Häckel. Zweite verbess. Auflage. 15 Sgr.

Im Abonnement kostet jedes Heft durchschnittlich **nur 5 Sgr.**

Folgende wichtige Neuigkeiten empfehlen wir gleichzeitig:

Zur französischen Gränzregulirung.

Deutsche Denkschriften aus den Verhandlungen des Zweiten Pariser Friedens. 1870. 80 S. 10 Sgr.

Elektricität, Wärme, Licht.

Versuch der Lösung des Problems der Weltbildung, Weltbewegung und Welterhaltung. Von **L. v. Wedelsstädt.** 1871. 116 S. 18 Sgr.

Der Verfasser stellt u. a. eine neue Elektricitätstheorie auf, wodurch der Wissenschaft ganz neue Bahnen eröffnet werden. (10336)

C. G. Lüderitz'sche Verlagsbuchhandlung (A. Charisius in Berlin).

Durch alle Buchhandlungen: (10196—97)

Michelis, Prof. Dr., Der neue Fuldaer Hirtenbrief in seinem Verhältniß zur Wahrheit 5 Sgr.

Muß der Katholik an die päpstliche Unfehlbarkeit glauben? Aus der Denkschrift eines Concil-Vaters übersetzt 2c. 10 Sgr.

Ed. Peters Verlag in Braunsberg in Ostpr.

Kriegs-Chirurgie.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (439)

Professor **Dr. J. N. Nußbaum.**

Vier chirurgische Briefe

an

seine in den Krieg ziehenden ehemaligen Schüler.

Taschenformat geheftet Preis 36 kr. und gebunden in Leinwand 48 kr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Menton.

Pension Villa-Germania

(10151-56) von 8—10 Frcs. [H-1941-X]

Ein Oberwebermeister im besten Mannesalter, mit vieljähriger Erfahrung, der schon in renommirten Etablissements als solcher angestellt war und noch ist, und welcher sich über seine Tüchtigkeit mit den besten Zeugnissen legitimiren kann, wünscht gegen annehmbare Bedingungen seine gegenwärtige Stellung zu verändern. Geehrte Reflectanten werden gebeten sich schriftlich unter der Chiffre **M. Z. 10141** frankirt an die Expedition dieses Blattes zu wenden. (10141—43)

Eine junge Engländerin aus London, die auch der deutschen Sprache etwas mächtig ist, wird in ein französisches Institut mit 20 fl. monatlichem Honorar gesucht, um in ihrer Muttersprache Unterricht zu ertheilen. Geneigte Anträge erbittet man sich bis 10 December unter der Adresse: Dieter u. Kroll, Buchhandlung in Salzburg. (10247—49)

Für eine Cigarrenfabrik a. d. Werrabahn wird ein mit der Kundschaft in Bayern vertrauter solider und tüchtiger Reisender gesucht. Reflectirende belieben ihre Offerte unter Chiffre **S. S. 10340** franco an die Expedition dieses Blattes zu richten. (10340—41)

Ein im höh. Lehramte mehrf. erpr., auch der n. Spr. kund. Phil. sucht anderw. Anstellung im Real- oder Gymn. Schuldienste. Fr.-Off. bef. unter Nr. 10374 d. E. ds. Bl. (10374—76)

Eine geprüfte Lehrerin,

welche mehrere Jahre in einer Familie Erziehung und Unterricht der Kinder geleitet und sehr gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht Stelle. Gefällige Offerte unter **K. F. 231** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Wien.** (10319—21)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größeren Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L.

(Nassau). [9655—84]

☞ **Bei Blasenkatarrh, Gries, Hämorrhoiden wirkt vorzüglich die Königsquelle zu Wildungen.**

Adresse: Dr. Rörig. (9238)

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr. [10415]

Illustrirte Zeitung.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

Die so eben erschienene Nr. 1430 (26 November 1870) enthält folgende Illustrationen:

Das Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl zu Corny bei Metz während der Cernirung. Nach einer Skize von C. W. B. — Besuch der Kronprinzessin von Preußen im Barackenlazareth auf der Pfingstwiese zu Frankfurt a. M. am 13 September. Nach einer Zeichnung von W. A. Beer. — Einzug des Königs von Preußen in Versailles am 5 October. Nach einer Skize von P. v. B. — Oberstlieutenant v. Albertini's Salvenfeuergeschütz (neue Mitrailleuse).

Vor den Thoren Sedans am Morgen des 2 September. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Die preußischen Garden in der Schlacht bei Sedan. Nach einer Zeitung von H. Lüders. — Preußisches Schnellfeuer auf französische Reiterei in der Schlacht bei Sedan. Nach der Skizze eines Officiers gezeichnet von O. Fikentscher. — Die Verwüstungen in der Hauptstraße zu Kehl durch die Beschießung. Nach der Natur gezeichnet von A. Reinhardt.

Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Die gefertigte [10398—401]

Erste Pilsener Actien-Brauerei

beehrt sich hiermit anzuzeigen daß sie **am 15 October d. J.** ihren Betrieb eröffnet hat, und den

Ausstoss ihres Schankbieres
am 10 December

beginnen wird.

Der Preis des letzteren ist auf
österr. W. **fl. 7. — per österr. Eimer, resp. abzüglich 6 Proc. Rabatt**
" " " **— 42 auf**
" " **fl. 6. 58 netto Cassa per österr. Eimer ab Brauerei,**
die Gefäßeinlage auf
österr. W. **fl. 7 per 2 Eimer-Gebinde**
" " " **4 " 1 "**
" " " **3 " ½ "**
festgesetzt, und werden nunmehr gef. Aufträge, deren reelle und coulante Ausführung zugesichert wird, bereitwilligst entgegen genommen.

Die Errichtung von Agenturen für einzelne bedeutendere Plätze wird seinerzeit besonders bekannt gegeben werden.

Pilsen (Böhmen), 15 November 1870.

Erste Pilsener Actien-Brauerei.

1 österr. Eimer = 49 1/10 preuß. Quart, 53 bayer. Maß, 56 6/10 Liter.

Prämienanleihe der Stadt Mailand von 1866

in Obligationen von 10 Franken.

garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die directen und indirecten Steuern der Stadt Mailand.

Ziehungen am: **16 December, 16 März, 16 Juni und 16 September.**

Prämien von: Franken **100,000, 50,000, 30,000, 10,000** 2c.

Jede Obligation wird **mindestens mit 10 Franken zurückbezahlt.**

Zu haben bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum Preise von **Frcs. 10 = Thlr. 2. 20 Sgr. = fl. 4. 40 kr. = fl. 4. öst. W. Silber.** [9984—89]

Ein theoretisch und praktisch tüchtiger

Obermeister für Baumwollspinnerei,

welcher mit der Behandlung von **schweizer** und **englischer Maschinen neuester Construction** gleich gut vertraut ist und gegenwärtig als technischer Leiter einer größeren Baumwollspinnerei Böhmens vorsteht, wünscht seinen Posten zu verändern. Gute Empfehlungen stehen zur Seite. Offerte unter Chiffre S. 547 sind an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** zu richten. [10406—7]

Im Verlage von **Georg Reimer** in Berlin, Anhalt-Straße 12, ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: (10390)

Das

Strafgesetzbuch

für

den Norddeutschen Bund

erläutert durch

Dr. F. C. Oppenhoff,

Ober-Staatsanwalt beim kgl. preuß. Ober-Tribunal in Berlin und Herausgeber des seit 1856 in sechs Auflagen erschienenen Commentars zum preußischen Strafgesetzbuch.

Erste Lieferung.
Preis 1 Thlr.

Die zweite Lieferung wird noch im Laufe des nächsten Monats erscheinen.

Geschichte
des
Deutschen Landes und Volkes.
Von
A. L. v. Rochau.
Erster Theil.
Preis 2 Thlr.

Martin Luther
ein
religiöses Charakterbild
von
Heinrich Lang.
Preis 1 Thlr. 20 Sgr.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [440]

Neue Novellen

von

Paul Heyse.

Dritte Auflage.

8. geh. fl. 2. 42 kr. od. Thlr. 1. 18 Ngr.

Stuttgart. **Cotta'scher Verlag.**

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[4150] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[91] Sowohl in Oelfarbe gemalte **Flaggen** des **Norddeutschen Bundes** nach neuester Verfügung eines hohen Kriegsministeriums, waschecht, wie auch einfache norddeutsche Bundesfahnen in Wollstoff, ebenfalls waschecht: Bonner Fahnenfabrik in Bonn a. R.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung. Stuttgart.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet **Franz Wagner, Dürkheim a. H.**

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen: **Gutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von L. Dann in Stuttgart, Vierteljährlich 13 Sgr.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 333. Augsburg, Dienstag, 29 November 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für den Monat December bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diesen Monat vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Uebersicht.

Deutschlands Interesse an Rußlands Kündigung des Pariser Vertrags.
Der Entwurf der Verfassung des Deutschen Bundes.
Der Krieg.
Deutschland. München: Se. Maj. der König. Bayerische Abgeordnete nach Berlin. Tadelsvotum gegen das Ministerium. Das Budget der Stadt München. Keine Nürnberger Adresse. Beitrag Fürths zur deutschen Invalidenstiftung. Oberlieutenant Graf Taufkirchen. Stiftspropst v. Döllinger. Francs-Tireur-Geschütze. Die Feldspitäler Nr. 9 und 10. Leiterwägen zur Armee. Spitalzüge: Berlin: Reichstag.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Aus dem Rothbuch. Deutschland und der Orient in Berlin. Graf Beust. Theater. Graf Potozki und das Cabinet. Zur Pontus-Frage. Pest: Das Rothbuch. Urtheil über die Beust'sche Politik. Die Pontus-Frage.
Großbritannien. Ministerrath. Die östliche Frage. Rüstungen. Bestellungen für Frankreich. Der deutsche Turnverein. Deutsche Schiffe. Parlamentswahl. Die Eröffnung des norddeutschen Reichstags.
Frankreich. Die Lebensmittel in Paris.
Italien. Florenz: Die Encyklica. Zu den Wahlen. Das römische Wahlmanifest.
Türkei. Konstantinopel: Die türkische Antwortnote.
Außerordentliche Beilage. Nr. 82.

Telegraphischer Bericht.

= **Florenz**, 27 Nov. Der König empfieng in großer Audienz die Glückwünsche des Magistrats wegen der spanischen Königswahl. Die spanische Deputation besteht außer 25 Deputirten aus 2 Generalen, 61 Officieren, 14 Kammerherren und 12 Hofbeamten. Es werden derselben königliche Ehren erwiesen. Die klerikale Presse eifert gewaltig gegen die Thronbesteigung des Herzogs von Aosta. — Aus Rom wird gemeldet: Die Encyklica soll vom Papst, Cardinal Capalti, dem Jesuitengeneral Beks und Msgr. Howard verfaßt und in der päpstlichen Druckerei im Vatican gedruckt worden sein, sie sollte erst am Tage des Einzugs des Königs in Rom ausgegeben werden. Dieselbe wurde durch Exemplare, welche in das Ausland gegeben, verbreitet.

Börsenberichte.

Augsburg, 28 Nov. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85⅜ P.; 4proc. h. Obl. 85⅜ P.; 4½proc. Obl. 91¾ P.; 4½proc. halbj. Oblig 91¾ P; 3½proc. Obl. 79 P.; 5proc. Anlehen v. 1870 95¾ P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¼ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106 G. Industrielle Actien: Bayer. Obl. 123 P., 2. Emis. —, 15 Proc. Einzahl. —; Bankactien 850 P.; 4proc. Bankobligg 98½ G; 4proc. Pfandbriefe 90 P.; Augsburger 7fl.-L. 6⅜ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn. u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw. Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 150 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 87 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 P; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

Frankfurt a. M., 26 Nov. Württ. 5proc. Oblig. 97⅜ bez.; 4½proc. 90 bez.; 4proc. —; 3½proc. —; bad. 5proc. Oblig 93 bez.; 4½proc. —; 4proc. 85¼ P., 3½proc. 83 bez; Rhein-Nahe-B. — pfälz. Max-B. 107½ bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 59⅛ bez.; kurh. 40Thlr. L. —; naſſ. 25fl.-L. —; gr. hess. 50fl.-L. 175 P.; 25fl.-L. — Ausb.-Gunzenh. 7fl.-L. 13 P.; Pistolen fl. 9.47—49 doppelte fl 9.47—49; preuß. Friedrichsd'or fl 9.58—59; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5.36—38. Dukaten al mar o fl 5.37—39; 20Fr.-Stück fl. 9.32½—33½; engl. Sover. 11.54—58. (Cursbl. d. Frkf. Ztg.)

Deutschlands Interesse an Rußlands Kündigung des Pariser Vertrags.

R. Z. 20 Nov. Das deutsche Interesse an der orientalischen Frage ist an sich weder ein großes noch ein directes. Solange Deutschland ohne eine mächtige Flotte ist, kann es im Orient keine hervorragende active Rolle spielen. Auch hat es noch eine Reihe von Jahren mit sich selbst zu viel zu thun, als daß es sich mit Erfolg ganz neue Gebiete der auswärtigen Interessen erobern, resp. mit Nachdruck cultiviren könnte.

In dem speciell vorliegenden Fall aber hat Deutschland vollends kein Interesse gegen Rußland aufzutreten, oder auch nur irgendwelche Einwendungen zu machen.

Die Kündigung Rußlands hat freilich — ganz abgesehen von der rücksichtslosen, ja brutalen Form derselben, über die es wohl nur eine Meinung geben kann — eine bedenkliche Seite. Sie statuirt im Princip daß es erlaubt sei eine nachtheilige Bestimmung eines Vertrags bei passender Gelegenheit einfach für annullirt zu erklären. Damit fällt, sagt man, überhaupt jede Sicherheit eines Vertrags weg, Treu' und Glauben wird völlig erschüttert, die Heiligkeit des Rechts der Verträge zerstört.

Gegen die Wahrheit dieses Satzes dürfte schwerlich etwas einzuwenden sein. Allein man darf sich in der Politik auch keinen Täuschungen hingeben. Eine Täuschung gröbster Art aber wäre es wenn man glauben wollte daß in der Geschichte Verträge jemals von dem benachtheiligten Theile länger gehalten worden wären, als solange ihm die Macht oder Gelegenheit fehlte, die auferlegten Fesseln abzuwerfen. Dieß mag, vom Standpunkte der Moral betrachtet, eine sehr traurige Wahrheit sein, politisch betrachtet ist es eine Thatsache, für deren Existenz man nicht blind sein darf.

= Allein es ist auch hier ein Zwiefaches zu unterscheiden. Auch in politischen Dingen gibt es Haupt- und Nebensachen. In letzteren kann die einfache bürgerliche Moral ihre Geltung beanspruchen. Wo es sich aber um die Lebensinteressen einer Nation oder eines großen Staatswesens handelt, liegen die Dinge anders. Diese Lebenskräfte und Bedürfnisse einer großen Nation sind Elementarkräfte, die sich unwiderstehlich äußern, und sie schließen als solche auch eine innere Berechtigung ein, die nicht übersehen oder mißachtet werden darf. Das abstracte Recht ist diesen Elementarkräften gegenüber in gewissen Fällen ebenso wirkungslos und zugleich berechtigungslos, wie es dieß in gewissen Fällen den inneren Bedürfnissen und Forderungen des Individuums gegenüber ist. Deutschland, das auf Grund dieser höheren Berechtigung in den letzten Jahren auch so manche Vertragsfessel gesprengt hat die sein Lebensinteresse und den Blutumlauf der Nation gewaltsam eingeschränkt und unterbunden hatte — Deutschland kann am wenigsten den Buchstaben eines Vertrags unbedingt anerkennen oder gar gewaltsam zur Geltung bringen wollen.

Nun ist aber nicht zu läugnen daß bei Rußland dieser Fall — wenn auch in ungleich geringerem Maß als für Deutschland in Bezug auf die Verträge von 1815 — vorliegt. Die Stipulationen des Pariser Vertrags von 1856, speciell die gekündigten, hatten etwas tief demüthigendes und benachtheiligendes für Rußland. Seine Südküste steht jedem zur See

mächtigen Feinde schutzlos offen, sobald derselbe die Einwilligung der Pforte zum Passiren der Dardanellen besitzt oder erzwingt. Eine solche Lage läßt sich ein großer Staat nicht länger auflegen als die Gewalt der Umstände ihn dazu nöthigt. *) Rußland hat, indem es die sich bietende Gelegenheit diese drückende Bestimmung loszuwerden, benützte, nur gethan was jeder Staat an seiner Stelle gethan haben würde.

Nur hätte dieß in milderer und versöhnlicherer Form geschehen sollen. Allein auch für diese Form mag Rußland seine wohlerwogenen Gründe, haben. Uns scheint als habe Rußland— England und Oesterreich, die hier eigentlich allein in Betracht kommenden Staaten, ganz richtig beurtheilend — diese entschiedene Form gewählt um unwiederruflich durchzusetzen was es beabsichtigte. Eine mildere Form hätte zweifellos zu diplomatischen Weiterungen geführt, in Folge deren leicht Verwicklungen hätten eintreten können, die schließlich vielleicht zum Kriege geführt hätten. Rußland wünscht aber offenbar den Krieg zu vermeiden, während es doch sein Ziel erreichen will. Es hat deßhalb eine so entschiedene Form der Erklärung gewählt daß jede der dissentirenden Mächte von vornherein sich klar machen mußte: ernstliche und absolute Ablehnung der russischen Forderung bedeute zweifellos Krieg. Krieg will aber Oesterreich nicht führen und eben so wenig England. Auch gibt gerade der jetzige deutsch-französische Krieg jedem Staatsmanne die gewichtige Lehre daß ein Krieg heutzutag eine ungeheure Sache sei, zu der man sich nur im äußersten Falle, d. h. wenn wirklich die innersten Interessen zweier Staaten unversöhnlich mit einander collidiren, entschließen könne und dürfe.

So liegen die Dinge aber mit Rußlands Forderungen nicht. Rußland verlangt nicht die Annullirung des Pariser Vertrags, es stellt keine Forderungen die mit den Lebensinteressen oder der Würde irgendeines andern Staates unvereinbar wären, sondern es verlangt nur ein natürliches Recht zurück, das man einem großen Staat auf die Dauer nicht vorenth alten kann. Deßhalb kann und wird England die Sache nicht zum Krieg kommen lassen. Es wird es nicht thun, selbst wenn es der Ueberzeugung lebte daß dieser Schritt Rußlands nur der erste von vielen nachfolgenden sei, und daß, wenn diese Forderung durchgesetzt werde, sofort noch größere gestellt werden würden. Denn einmal ist es noch keineswegs ausgemacht ob wirklich diese Forderung Rußlands der erste Schritt zur erneuten gewaltsamen Lösung der orientalischen Frage sei — vieles spricht vielmehr ganz und gar dagegen. Aber wenn dem auch so wäre, so könnte ein einsichtiger und gewissenhafter Staatsmann einen Krieg doch nicht eher zulassen als bis die Forderungen Rußlands wirklich derart geworden wären, daß es sich für seinen Gegner um Sein oder Nichtsein handelte. Bräche heut' ein Krieg der Westmächte gegen Rußland aus, so würde er an Opfern an Geld und Menschen noch ungleich größer und in seinen Folgen demgemäß ungleich verheerender ausfallen als der Krimkrieg war, der doch Opfer genug gekostet.

England, dem heute der damals so mächtige Beistand Frankreichs fehlt, wird sich trotz aller Indignation, und trotz des englischen National-Charakterzugs schwere Beeinträchtigungen seiner Würde und seines Einflusses oft ruhig hinzunehmen, aber bei geringfügigen manchmal unvermuthet die Geduld zu verlieren, dreimal besinnen ehe es einen solchen Kampf beginnt, der, im Hinblick auf die unausgetragene Abrechnung Nordamerika's mit ihm, unter Umständen zu einem Kampf um seine Existenz werden könnte.

Oesterreich, zerrüttet im Innern von unversöhnbaren Sonder- und Parteibestrebungen aller Art, unfertig gerüstet und völlig der militärischen Macht und Sicherheit entbehrend welche es früher besaß, wird sicherlich noch viel mehr als England sich hüten einen Kampf heraufzubeschwören dessen Unkosten ihm voraussichtlich größtentheils zur Last fielen, und in dem es unter Umständen sogar seine Auflösung erleben könnte.

Rußland selbst aber hat ein fast ebenso großes Interesse den Krieg zu vermeiden. Es hat die Nachwehen des Krimkriegs noch keineswegs überwunden. Seine innere Entwicklung ist noch ganz unfertig, seine Hülfsquellen sind noch lange nicht genügend aufgeschlossen, seine Verkehrswege noch nicht gebaut, die Aneignung der modernen Civilisations- wie der militärischen Machtmittel ist noch nicht vollendet. Alles dieß muß ihm die Fortdauer des Friedens wünschenswerth machen. Seine volle Macht und Furchtbarkeit für Europa wird es erst erreichen wenn es gelungen sein wird das ungeheure Material an roher Kraft das es besitzt, mit Hülfe der modernen Culturmittel so weit mit Intelligenz und Bildung zu durchdringen, daß diese Masse zu einem brauchbaren und geschickten Werkzeug des obersten Willens wird der dieses Reich regiert. Darüber aber werden noch Jahre, wenn nicht Jahrzehnte vergehen. Dann wird der Entscheidungskampf im Orient herankommen. Bis dahin aber wird sich Rußland nur vorbereitend verhalten, wie der jetzt geschehene Schritt z. B. seine Seemacht für jene Zeit vorbereiten sollte.

Die furchtbare Niederlage Frankreichs hat Rußland im Orient unendliche Vortheile verschafft. Daß es Deutschland gegen Frankreich völlig gewähren ließ, war deßhalb politisch richtig gehandelt. Frankreich war im Orient Rußlands gefährlichster Gegner, da Englands Politik und Einfluß im Orient von unbegreiflicher, aber nachgerade traditioneller Unfähigkeit ist. Rußland wird voraussichtlich die ganze Erbschaft des ehemaligen französischen Einflusses im Orient antreten, von der England wenig für sich erübrigen wird. Frankreich selbst wird nirgends vielleicht unzweideutiger als im Orient die Folgen seiner Niederlage durch das Schwinden seines Einflusses wahrnehmen. Denn der Orientale beugt sich vor dem Erfolg und huldigt der Macht allein. Gelingt es nicht der deutschen Diplomatie, die in ihrer Stellung als Repräsentant der siegreichen mächtigsten Nation Europa's dazu jetzt eine Gelegenheit hat, so günstig wie sie schwerlich je wiederkehren wird, den sinkenden Einfluß Frankreichs sich selbst anzueignen, so wird Rußland allein alle Vortheile der Lage davontragen. Kein Staat aber weiß dergleichen Gelegenheiten so gründlich und erfolgreich auszunützen als Rußland. Rußland hat also für die nächste Zeit im Orient eine so günstige Stellung, daß es nicht daran denken kann einen Krieg zu beginnen, wenn man es nicht dazu zwingt.

Die Pforte, der Unterstützung Frankreichs beraubt, und noch ungewiß, was Deutschland ihr etwa bieten könnte, wird ebenfalls — wenn die Vernunft oben bleibt — Krieg nur dann beginnen wenn sie dazu gewaltsam gezwungen wird. Rußland aber wird durch die Gewandtheit seiner Diplomatie dafür sorgen daß seine Forderungen erzielt werden, ohne daß es zum Aeußersten kommt.

Kehren wir zum Schlusse dieser Betrachtungen zu Deutschlands Stellung in dieser Frage zurück, so ergibt sich daß Deutschland zwar keine Erhöhung der Macht Rußlands wünschen kann, am wenigsten eine so bedeutende wie die Ueberwältigung der Balkan-Halbinsel wäre, daß es aber noch weniger in der Lage ist vorerst Rußlands Absicht in den Weg treten zu können oder zu sollen.

Es wird von der Stellung und dem Einfluß den sich Deutschland im Orient erwerben wird, abhängen wie weit und wie direct sich Deutschland in den nächsten Jahrzehnten an der Lösung der orientalischen Frage wird betheiligen können und müssen. Ob es dann Gegner oder Alliirter Rußlands sein werde lassen wir hier unerörtert. Heute jedenfalls hat es Rußland als den einzigen Freund Deutschlands unter den Großmächten Europa's zu betrachten, und es wäre so unklug als undankbar wenn es ihm bei der Erreichung seiner Zwecke hinderlich sein wollte. Zur directen oder activen Unterstützung der Zwecke Rußlands hat Deutschland jedoch noch weniger Grund. Wir glauben aber auch dieses Gespenst der Russenfreundschaft nicht mehr fürchten zu dürfen. Graf Bismarck weiß sicherlich so gut wie wir daß zur Zeit zwar Deutschlands Interesse ein freundschaftliches Verhältniß zu Rußland wünschenswerth macht, daß aber die Interessen und Bestrebungen der beiden Länder zu verschiedenartig, ja vielfach entgegengesetzt sind, als daß beide auf die Dauer miteinander verbunden bleiben könnten.

*) Nebenbei bemerkt, erhellt daraus die politische Verkehrtheit einer solchen Vertragsbestimmung. Man mag dem Besiegten nach dem Kampf augenblickliche Opfer aller Art auferlegen, mag ihm Geld und Land und Leute abnehmen, aber ihm Bedingungen auferlegen welche ihn dauernd abhängig machen, welche seine Selbständigkeit, wenn auch nur in einem Punkte, beeinträchtigen und fremden Mächten das Recht des Dareinredens, gleichsam eine Oberaufsicht, gewähren — dieß zu thun ist ebenso unklug als auf die Dauer völlig unhaltbar. Möge die „Köln. Ztg.," und wer sonst noch für die Schleifung von Metz plaidirt, sich aus diesem Fall eine Lehre ziehen; denn beide sind einander völlig analog. (D. E.)

Der Entwurf der Verfassung des Deutschen Bundes.

Berlin, 25 Nov. Die dem zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baden und Hessen abgeschlossenen Protokoll beigefügte Verfassung des Deutschen Bundes, deren Genehmigung beim Reichstage beantragt ist, nachdem der Bundesrath, wie die Thronrede mittheilt, sie einstimmig gutgeheißen hat, ist in allem Wesentlichen die Verfassung des Norddeutschen Bundes. Von deren 79 Artikeln werden nur (außer dem Eingange) 29 geändert, und davon beziehen sich die vorgeschlagenen Aenderungen in 16 Artikeln (1, 36, 37, 38, 39, 40, 48, 50, 51, 52, 56, 57, 59, 62, 74 und 75) nur auf Nebensachen. Die in der bisherigen Verfassung auf deren Beschränkung auf Norddeutschland hinweisenden Ausdrücke werden durch solche ersetzt welche dem gesammtdeutschen Charakter der neuen Verfassung entsprechen; es finden der bessern Anordnung halber Versetzungen einzelner Verfassungsbestimmungen aus einem Artikel in einen andern statt; es werden in der bisherigen Norddundsverfassung enthaltene, aber seitdem erledigte Uebergangsbestimmungen weggelassen. Diese Veränderungen mitzutheilen erscheint überflüssig. Dagegen sind sachlich bemerkenswerthe Veränderungen vorgenommen in den Art. 4, 5, 6, 7, 8, 11, 18, 19, 20, 28, 35, 78 und 79. Es sind dieß folgende:

Art. 4. (Competenz der Bundesgesetzgebung) enthält zusätzlich eine

neue Nr. 16, die Bestimmungen über die Presse und das Vereinswesen. (Eine Ausdehnung der Competenz auf das gesammte bürgerliche Recht soll also nicht stattfinden.) Art. 5. Außer bei Gesetzvorschlägen über das Militärwesen und die Kriegsmarine soll auch bei solchen über die im Art. 35 bezeichneten Abgaben (Zölle und indirecte Steuern) die Stimme des Bundespräsidiums den Ausschlag geben, wenn dieselbe sich für Aufrechterhaltung der bestehenden Einrichtungen ausspricht. Art. 6. Baden erhält 3, Hessen (statt der bisherigen 1) gleichfalls 3 Stimmen im Bundesrathe, dessen Gesammtstimmenzahl von 43 auf 48 Stimmen sich erhöht. Art. 7 erhält neben nebensächlichen oder aus vorstehendem sich ergebenden Aenderungen folgenden Zusatz: „Bei der Beschlußfassung (im Bundesrath) über eine Angelegenheit welche nach den Bestimmungen dieser Verfassung nicht dem ganzen Bunde gemeinschaftlich ist, werden die Stimmen nur derjenigen Bundesstaaten gezählt welchen die Angelegenheit gemeinschaftlich ist." Art. 8 bestimmt wegen der Bundesrathsausschüsse, welche die bisherigen bleiben und auch wie bisher von Präsidium ernannt oder vom Bundesrath gewählt werden sollen: „In jedem dieser Ausschüsse werden außer dem Präsidium mindestens vier (statt bisher 2) Bundesstaaten vertreten sein, und führt innerhalb derselben jeder Staat nur eine Stimme. Art. 11 enthält den Zusatz: „Zur Erklärung des Krieges im Namen des Bundes ist die Zustimmung des Bundesraths erforderlich, es sei denn daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt." Art. 18 bestimmt neu hinsichtlich der Bundesbeamten: „Den zu einem Bundesamte berufenen Beamten eines Bundesstaats stehen, sofern nicht vor ihrem Eintritt in den Bundesdienst im Wege der Bundesgesetzgebung etwas anderes bestimmt ist, dem Bunde gegenüber diejenigen Rechte zu welche ihnen in ihrem Heimathland aus ihrer dienstlichen Stellung zugestanden hatten." Art. 19 soll fortan lauten: „Wenn Bundesglieder ihre verfassungsmäßigen Bundespflichten nicht erfüllen, können sie dazu im Wege der Execution angehalten werden. Diese Execution ist vom Bundesrathe zu beschließen und vom Bundespräsidium zu vollstrecken." (Bisher konnte in Militärsachen auch der Bundesfeldherr allein die Execution verfügen. Ganz wegfallen soll auch die bisherige Bestimmung wonach die Execution bis zur Sequestration des betreffenden Landes und seiner Regierungsgewalt sollte ausgedehnt werden dürfen.) Art. 20 setzt fest daß Baden 14, Südhessen 6 Abgeordnete in den Reichstag wählen, und dieser demnach fortan 317 Mitglieder zählen soll. Art. 28 bestimmt entsprechend der Aenderung in Art. 7 auch für den Reichstag: „Bei der Beschlußfassung über eine Angelegenheit welche nach den Bestimmungen dieser Verfassung nicht dem ganzen Bunde gemeinschaftlich ist, werden die Stimmen nur derjenigen Mitglieder gezählt die in Bundesstaaten gewählt sind welchen die Angelegenheit gemeinschaftlich ist." Art. 35, von den Abgaben und Zöllen, erhält den Zusatz: „In Baden bleibt die Besteuerung des inländischen Branntweins und Biers der Landesgesetzgebung vorbehalten. Die Bundesstaaten werden jedoch ihr Bestreben darauf richten eine Uebereinstimmung der Gesetzgebung über die Besteuerung auch dieser Gegenstände herbeizuführen." Art. 78 bestimmt: „Veränderungen der Verfassung erfolgen im Wege der Gesetzgebung, jedoch ist zu denselben im Bundesrath eine Mehrheit von drei Viertheilen (statt bisher zwei Drittel) der vertretenen Stimmen erforderlich." Art. 79 soll fortan lauten: „Der Eintritt eines dem Bunde nicht angehörenden deutschen Staats in den Bund erfolgt auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Bundesgesetzgebung." Endlich enthält die neue Verfassung als Uebergangsbestimmung folgenden Zusatzartikel (80): „Die nachstehend genannten, im Norddeutschen Bund ergangenen Gesetze werden zu Gesetzen des Deutschen Bundes erklärt und als solche von den nachstehend genannten Zeitpunkten an in das gesammte Bundesgebiet mit der Wirkung eingeführt daß, wo in diesen Gesetzen von dem Norddeutschen Bunde, dessen Verfassung, Gebiet, Mitgliedern oder Staaten, Indigenat, verfassungsmäßigen Organen, Angehörigen, Beamten, Flagge u. s. w. die Rede ist, der Deutsche Bund und dessen entsprechende Beziehungen zu verstehen sind, nämlich:

I. vom Tage der Wirksamkeit der gegenwärtigen Verfassung an 1) das Gesetz über das Paßwesen, vom 12 Oct. 1867; 2) das Gesetz betreffend die Nationalität der Kauffahrteischiffe und ihre Befugniß zur Führung der Bundesflagge, vom 25 Oct. 1867; 3) das Gesetz über die Freizügigkeit, vom 1 Nov. 1867; 4) das Gesetz betreffend die Organisation der Bundesconsulate, sowie die Amtsrechte und Pflichten der Bundesconsuln, vom 8 Nov. 1867; 5) das Gesetz betreffend die Verpflichtung zum Kriegsdienste, vom 9 Nov. 1867; 6) das Gesetz betreffend die vertragsmäßigen Zinsen, vom 14 Nov. 1867; 7) das Gesetz über die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Eheschließung, vom 4 Mai 1868; 8) das Gesetz betreffend die Aufhebung der Schuldhaft, vom 29 Mai 1868; 9) das Gesetz betreffend die Bewilligung von lebenslänglichen Pensionen und Unterstützungen an Officiere und obere Militärbeamte der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee, sowie an deren Wittwen und Waisen, vom 14 Mai 1868; 10) das Gesetz betreffend die privatrechtliche Stellung der Erwerbs- und Wirthschafts-Genossenschaften, vom 4 Juli 1868; 11) die Maß- und Gewichtsordnung für den Norddeutschen Bund, vom 17 Aug. 1868; 12) das Gesetz, Maßregeln gegen die Rinderpest betreffend, vom 7 April 1869; 13) das Wahlgesetz für den Reichstag des Norddeutschen Bundes, vom 31 Mai 1869; 14) das Gesetz betreffend die Cautionen der Bundesbeamten, vom 2 Juni 1869; 15) das Gesetz betreffend die Einführung der allgemeinen Wechselordnung, der Nürnberger Wechsel-Novellen und des Allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs als Bundesgesetze, vom 5 Juni 1869; 16) das Gesetz betreffend die Wechselstempelsteuer im Norddeutschen Bunde, vom 10 Juni 1869; 17) das Gesetz betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofs für Handelssachen, vom 12 Juni 1869; 18) das Gesetz betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohns, vom 21 Juni 1869; 19) das Gesetz betreffend die Gewährung der Rechtshülfe, vom 21 Juni 1869; 20) das Gesetz betreffend die Gleichberechtigung der Confessionen in bürgerlicher und staatsbürgerlicher Beziehung, vom 3 Juli 1869; 21) das Gesetz betreffend die Bewilligung von lebenslänglichen Pensionen und Unterstützungen an Militärpersonen der Unterclassen der vormaligen schleswig holsteinischen Armee, sowie an deren Wittwen und Waisen, vom 3 März 1870; 22) das Gesetz wegen Beseitigung der Doppelbesteuerung, vom 13 Mai 1870; 23) das Gesetz über die Abgaben von der Flößerei, vom 1 Juni 1870; 24) das Gesetz über die Erwerbung und den Verlust der Bundes- und Staatsangehörigkeit, vom 1 Juni 1870; 25) das Gesetz betreffend das Urheberrecht an Schriftwerken, Abbildungen, musikalischen Compositionen und dramatischen Werken, vom 11 Juni 1870; 26) das Gesetz betreffend die Commanditgesellschaften auf Actien und die Actiengesellschaften, vom 11 Juni 1870; 27) das Gesetz über die Ausgabe von Papiergeld, vom 16 Juni 1870; 28) das Gesetz über die Befugniß der Bundesconsuln zu Eheschließungen u. s. w., vom 4 Mai 1870.

II. vom 1 Januar 1872 an, jedoch unbeschadet der frühern Geltung im Gebiete des Norddeutschen Bundes: 1) das Gesetz über die Ausgabe von Banknoten, vom 27 März 1870; 2) das Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund, vom 31 Mai 1870; 3) das Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund, vom 31 Mai 1870, und mit Ausschluß von Hessen südlich des Mains; 4) die Gesetze über das Postwesen des Norddeutschen Bundes, vom 2 Nov. 1867, über das Postportowesen im Gebiete des Norddeutschen Bundes, vom 4 Nov. 1867 betreffend die Einführung von Telegraphen-Freimarken, vom 16 Mai 1869, und betreffend die Porto Freiheiten im Gebiete des Norddeutschen Bundes, vom 5 Juni 1869.

In Hessen, südlich des Mains, werden als Bundesgesetze eingeführt, und zwar vom Tage der Wirksamkeit dieser Verfassung an: das Gesetz betreffend die Schließung und Beschränkung der öffentlichen Spielbanken, vom 1 Juli 1868, das Gesetz betreffend die Einführung von Telegraphen-Freimarken, vom 16 Mai 1869;

vom 1 Juli 1871 an: das Gesetz über den Unterstützungswohnsitz, vom 6 Juni 1870.

In den Hohenzollern'schen Landen wird vom Tage der Wirksamkeit dieser Verfassung an eingeführt: das Gesetz betreffend die Wechselstempelsteuer im Norddeutschen Bunde, vom 10 Juni 1869. Die Erklärung der übrigen im Norddeutschen Bund ergangenen Gesetze zu Bundesgesetzen bleibt, soweit diese Gesetze sich auf Angelegenheiten beziehen welche verfassungsmäßig der Gesetzgebung des Deutschen Bundes unterliegen, der Bundesgesetzgebung vorbehalten."

Der Krieg.

Versailles, 23 Nov. Gestern Abends ist die Mittheilung hieher gelangt daß die französische Regierung fortan weder den annoch in Paris verweilenden Mitgliedern des diplomatischen Corps (es sind die Mitglieder der amerikanischen, schweizerischen, belgischen und zwei Mitglieder des Personals der englischen Gesandtschaft), noch den Angehörigen fremder Nationen gestatten will die Hauptstadt zu verlassen, selbst nicht einmal denjenigen welchen vom Bundeskanzleramt und von den Militärbehörden bereits das Passiren der deutschen Linien bei ihrem Abzug aus Paris erlaubt worden war. Diese Maßregel wird für den ersten Augenblick vielleicht Befremden erregen; denn man sollte meinen es müßte den Parisern für alle Fälle willkommen sein von einer Anzahl hungriger Mägen, die an ihren spärlichen Proviantvorräthen mitzehren, befreit zu werden. Dieses Argument ist in der That so einleuchtend, daß wichtige Gründe die Regierung der nationalen Vertheidigung bestimmen müssen in entgegengesetztem Sinne zu handeln. Man erklärt sich hier, wohl nicht ohne Grund, die Prohibitivmaßregel gegen den Abzug der Ausländer durch die Furcht der Regierung daß dieselben im deutschen Hauptquartier unliebsame Enthüllungen über die Zustände in Paris machen könnten. Alles deutet eben darauf hin daß man in der Hauptstadt einen letzten entscheidenden Schlag zu führen gedenkt, dessen Vorbereitungen man in das tiefste Geheimniß zu hüllen wünscht. Aus dem gleichen Grunde scheint das Absenden von Luftballons in der letzten Zeit eingestellt worden zu sein, und mir wenigstens ist seit dem 18 d. keine Pariser Zeitung mehr zu Gesicht gekommen. Ein eben so undurchdringliches Geheimniß umgibt übrigens die Operationen unserer eigenen Truppen gegen die Loire-Armee. Zeitungscorrespondenten werden seit geraumer Zeit nicht mehr aus dem Rayon des Belagerungscorps hinausgelassen, und unsere Militärbehörden handeln klug daran über die Stellungen der verschiedenen gegen die Loire-Armee ausge-

sandten Corps keine Detailnotizen bekannt werden zu lassen bis die Einschließung und Vernichtung dieser Armee ein fait accompli sein wird. Es verlautet nur so viel: daß der Feind durch fortwährende Eilmärsche unsere Truppen zu ermüden und größeren Gefechten möglichst auszuweichen versucht, was ihm indeß nicht lange mehr gelingen und ihn nur immer weiter von der Hauptstadt entfernen wird, die sehnsüchtig nach der Entsatz-Armee ausblickt, um bei deren erhofftem Herannahen ihren lange vorbereiteten großen Ausfall zu machen. Einstweilen herrscht hier noch immer die größte Ruhe, und man könnte in Versailles glauben daß man im tiefsten Frieden lebe, wenn man nicht wüßte daß da draußen Tag und Nacht unaufhörlich an den Belagerungswerken gearbeitet wird.

⁂ **Versailles**, 24 Nov. Heute reist General Annenkow, der seinerzeit in der einen Hand die Feldmarschallsdiplome, in der andern die Kündigung des Pariser Vertrags gebracht (deine Linke wisse nicht was deine Rechte thue!), nach St. Petersburg zurück. Hier kann es natürlich nur eine Methode geben den untoward event zu behandeln: möglichst dahin zu streben daß die Suppe nicht so heiß gegessen werde als sie aufgetragen wurde. Hr. Odo Russell, der wohl in derselben Angelegenheit hieher kam, ist unpäßlich und hütet das Zimmer. Ob er sonst auch abgereist wäre weiß ich nicht, jedenfalls ist seine Krankheit keine diplomatische. Hr. v. Keudell ist seit Anfang der Woche zurück und wieder in seine gewohnte Beschäftigung beim Bundeskanzler eingetreten. Gestern wurde das Werk der deutschen Einigung, soweit es hier geschehen konnte, abgeschlossen; es ist alles mit Bayern und mit Württemberg geordnet, und Graf Bismarck sah sehr vergnügt aus als die Conferenz mit Hrn. v. Roon, welche die Sache besiegelte, geschlossen ward. Er behauptet: mehr in München erzielt zu haben als nach Sedan die Nationalliberalen daselbst begehrt hätten. Diesen Triumph werden sie ihm von Herzen gönnen. Dabei ist der „Kaiser" noch nicht aufgegeben. Draußen im Feld erwartet man binnen gegebener Zeit eine Action wie sie der gegenwärtigen Stille vor dem Sturm entspricht. Vor Paris ist Ruhe in allen Wipfeln. Unsere Kanonen schweigen noch immer so tief wie es Zöglingen Moltke's wohl ansteht. An den Thüren der Häuser in denen Einquartierung liegt, ist das Inhaltsverzeichniß hier gewöhnlich mit Kreide angeschrieben. So stand an dem Haus in welchem die HH. v. Dalwigk und v. Hoffmann auf dem Boulevard du Roi wohnten, in großen Buchstaben: „Deux Ministres Excellences." Am Tag, oder vermuthlich am Abend nach der Unterzeichnung der Bundesacte, hat ein Schalk daraus gemacht: „Deux Ministres excellents." Auch die badische Militärconvention ist fix und fertig, und die badischen Minister sind für immer die Sorge um große und kleine Kriegssachen los.

Aus **Versailles** vom 21 Nov. wird der „Wes.-Ztg." geschrieben: . . . „Der bereits seit acht Tagen erwartete Ausfall der Franzosen hat, wie gesagt, bis jetzt nicht stattgehabt; die Forts schweigen seit einiger Zeit beharrlich. Die Franzosen kommen jeden Morgen gegen 6 Uhr gewöhnlich, am häufigsten bei den Forts Vanvres und Montrouge, mit drei oder vier Bataillonen heraus, und allarmiren unsere auf Vorposten schwer geplagten Truppen. Ein Angriff findet nicht statt, sondern, nachdem der Feind auf etwa 800 Schritt Distanz den geringen Rest von Kartoffeln ausgegraben hat, geht er, ohne einen Schuß abzufeuern, in die Forts hinein. Interessant ist die Wahrnehmung daß die Franzosen jeden Morgen dieselben 18—20 Stück Rindvieh den Bayern vorführen, um zu zeigen daß der Vorrath noch nicht ausgegangen sei. Die Bayern erkennen die Rinder an der ihnen schon bekannten Physiognomie, und haben ihnen den Namen „Gala-Rinderheerde" beigelegt. Dagegen findet der Austausch der Zeitungen zwischen den Vorposten auf eine sehr collegiale Weise statt. Laut gegenseitiger Verabredung wirft man sich die Journale, an einen Stein gebunden, gemüthlich hinüber und herüber, ohne auch nur einen Schuß während dieser Beschäftigung abzufeuern. Ich hatte gestern eine Nummer des „Figaro" vom 18 in meinen Händen; derselbe spricht sich in einem längern Artikel entschieden für den Abschluß des Friedens aus, er beschwört die Männer des 4 September ihre curulischen Sessel zu verlassen, und eine Nationalversammlung auszuschreiben, ja, er räth sogar Trochu ab einen nutzlosen Ausfall zu machen, da Paris jetzt nicht mehr auf Hülfe von der Loire-Armee rechnen könne."

Aus **Tours** wird der „Daily News" unterm 23 d. telegraphirt daß General Bourbaki sich über seine Abberufung vom Commando der Nordarmee sehr verletzt fühlt. Er hat erklärt keinen Befehlshaberposten mehr annehmen und nur noch als Leiter eines Freiwilligencorps kämpfen zu wollen. Gambetta ist nach Le Mans gegangen.

w. **Nancy**, 26 Nov. Es sind jetzt nähere Nachrichten über den Ueberfall in Châtillon sur Seine, das noch zum Bereich des Generalgouverneurs von Lothringen gehört, hier beim Generalgouvernement eingelaufen. Von ortskundigen Führern geleitet, hat sich eine Truppe von 800 Francs-Tireurs, die von Menotti Garibaldi, dem Sohne des Generals Garibaldi, commandirt wurden (es ist letzteres jedoch nicht constatirt), durch die dichten Gebirgswälder nach Châtillon und somit in den Rücken unseres Heeres geschlichen. Ein Commando des westfälischen Landwehrbataillons Unna und die 2. Schwadron des 5. westfälischen Reserve-Husarenregiments unter dem Major v. Alvensleben vom Regiment der Gardes du Corps bildete die Besatzung von Châtillon, und versäumte im Gefühl der Sicherheit wohl etwas zu sehr die nöthigen Vorsichtsmaßregeln. Plötzlich in der Nacht dringen die Francs-Tireurs in den Ort ein, überfallen die Husaren einzeln in den Ställen und Quartieren, und hauen nach verzweifeltem Widerstand die meisten zusammen, bevor die Schwadron sich noch zu sammeln vermag. Die Infanterie, die in größeren Quartieren lag, vermag sich unter geringeren Verlusten zu sammeln und in geschlossener Ordnung und unter fortwährendem Feuer den Rückzug anzutreten, wobei sie weiter nicht verfolgt wurde. Unser Verlust an Todten, Gefangenen und Schwerverwundeten beläuft sich auf 120 Mann und 70 Pferde. Der Major v. Alvensleben ist durch vier Säbelhiebe in die Brust nach wüthender Gegenwehr getödtet, zwei andere Husaren-Officiere sind sehr erheblich verwundet worden. Nach Châtillon sind schon neue preußische Truppencommandos auf dem Marsch, und ist die Mitschuld seiner Bewohner bei diesem Ueberfall nachgewiesen, so wird der Ort hart dafür büßen müssen.

Straßburg, 24 Nov. Von der Commandantur hat die Mairie folgendes Schreiben erhalten: „Hr. Maire! In der Stadt darf kein Placat ohne meine Erlaubniß angeschlagen werden. Gleichwohl ist dieß geschehen, und zwar Lügen über angebliche Erfolge französischer Waffen. Das Verbot ist bekannt. Wenn daher der Thäter nicht ermittelt und mir vorgeführt wird, so mache ich den Eigenthümer oder Verwalter des Hauses an dessen Mauern sich dergleichen Anschläge vorfinden dafür verantwortlich. Es haben bereits in diesem Sinne Verhaftungen stattgefunden, und ich behalte mir das Maß der Bestrafung, deßgleichen die Ausweisung aus der Festung oder das Stellen vor ein Kriegsgericht vor. Ich stelle anheim der Bürgerschaft von Straßburg diesen Beschluß bekannt zu machen. — Der Gouverneur v. Ollech, General-Lieutenant."

0 **Vom Oberrhein**, 25 Nov. In den letzten Tagen sind in einem Theile der deutschen, namentlich der demokratischen, Presse verschiedene Allarmberichte aus Straßburg erschienen, welche die Zustände in der Art schildern als ob jeden Augenblick eine Erhebung befürchtet und täglich Soldaten hingemordet würden. Ich habe mich nun selbst davon überzeugt daß damit arge Uebertreibungen gemacht sind, und mir keine andere Erklärung bleibt als daß man dadurch eine Mißstimmung gegen die Zurücknahme des Elsaßes erzeugen will. Niemals habe ich es mir verhehlt daß die französischen Sympathien noch überwiegen und das Volk erst langsam sich wieder daran gewöhnen muß zu Deutschland zu gehören; ich bemerkte auch wie die Nachrichten vom Gefechte bei Orleans in Straßburg wieder neue Hoffnungen erregt haben, und wegen der Nähe der Vogesen die Besatzung allerdings auf der Hut sein muß; aber es sind dieß eben Zuckungen wie solche nicht zu vermeiden sind, und die übrigen vorgebrachten schwarzen Schilderungen beruhen einfach auf Verdrehung und Erfindung. Die Reorganisation der Verwaltung geht ihren ruhigen Gang weiter, und die Dinge gestalten sich sogar viel besser als man nur je erwarten konnte. Es werden wohl nur noch wenige Wochen vergehen bis auch die jetzigen Zuckungen nachlassen, und sie könnten höchstens nur die Folge haben daß man auch oberhalb der Linie Straßburg-Nanzig die Gränze gegen Frankreich noch weiter westlich verlege, um sie möglichst fern von der Festung zu halten. — Aus der Zeit der Belagerung bringt nun der „Moniteur" nachträglich noch zwei Actenstücke, die fünf Tage vor der Uebergabe datiren und auch heute noch interessant sind. Das eine ist ein Brief des Großherzogs von Baden (im „Moniteur" irrthümlich Medicis, anstatt Frédéric unterzeichnet) an den Commandanten Uhrich, worin er ihn unter Anerkennung der tapfern Vertheidigung, aber unter Hinweisung auf die äußere Lage und den Mangel einer festen Regierung, im Namen der Menschlichkeit zur Uebergabe aufforderte, da seine Ehre frei sei und er nur Gott und seinem Gewissen Rechenschaft zu geben habe. Das zweite ist die Antwort Uhrichs, welche sein volles Mitgefühl mit der Lage der Stadt ausdrückt, aber erklärt: er habe nur den Geboten der Politik und der Pflicht als Soldat zu genügen, woraus aber schon jene Resignation hervorgeht welche fünf Tage später sich zur Capitulation entschloß. In Mülhausen richten sich jetzt die deutschen Truppen und die Verwaltung häuslich ein, erstere beziehen Casernen, und es geht überhaupt besser als man es bei der großen Anzahl Arbeiter und der von Basel her geübten Wühlerei unter denselben erwarten durfte. Vorgestern wurden durch Mülhausen von unserer Armee her drei Convois mit Verwundeten und Kranken — ein Theil litt an Varioloiden — nach Norden gebracht. Letztere werden besonders in Lazarethen des Oberlandes untergebracht. Sie kamen aus der Gegend des Jura, Doubs und der Saône und Marne. Die Statue Napoleons I auf dem Platze gegenüber dem Eisenbahnhof ist entfernt worden, doch kann ich nicht bestimmt sagen auf wessen Geheiß. Ein ehemaliger Feldgeistlicher der Rheinarmee, der zugleich einen bemerkenswerthen Beitrag zur Schilderung von Metz während der Belagerung darin lieferte, wendet sich an

die Frauen von Mülhausen um Gaben für die französischen Kriegsgefangenen, und verlangt besonders warme Hemden, Kleider und Mäntel. An Naturalgaben sind schon so viele eingegangen, daß man zu Ende dieser Woche eine Sendung von je tausend Stück machen zu können hofft; an Geldgaben fand ich aber erst vier verzeichnet im Gesammtbetrage von 95 Fr.

Deutschland.

München, 27 Nov. Wie man aus den „N. N." erfährt, hat Se. Maj. der König dieser Tage an einem schmerzlichen Zahnübel gelitten, und muß noch jetzt das Zimmer hüten. — Dem „Nbg. Korr." wird geschrieben daß die Abgeordneten und Mitglieder der bayerischen Fortschrittspartei, Dr. M. Barth, v. Schauß und Prof. Marquardsen, sich nach Berlin begeben haben, wo sie bei der nationalliberalen Partei, welche die von den bayerischen Ministern abgeschlossenen Verträge bekämpfen will, für die Anerkennung dieser Verträge zu wirken beabsichtigen. — In sämmtlichen 10 liberalen Bezirksvereinen Münchens ist in der letzten Zeit ein Tadelsvotum gegen das Ministerium wegen seines Verhaltens in der deutschen Frage und insbesondere wegen seines beharrlichen Schweigens über den Gang der Verhandlungen beschlossen worden. — Die Gemeindeumlage der Stadt München mindert sich für das nächste Jahr in Folge umfassender Ersparungen im städtischen Haushalt und rationeller Verwendung von brachgelegenen Ueberschüssen von 95 auf 70 Proc. herab. — Der Magistrat von Nürnberg hat vorgestern auf Vorschlag der in Gemeinschaft mit den Gemeinde-Bevollmächtigten wegen einer Adresse in der deutschen Frage eingesetzten Commission beschlossen: angesichts des jetzigen Standes der Sache von einer solchen Adresse Umgang zu nehmen. — Der Magistrat von Fürth hat den Beschluß gefaßt der deutschen Invaliden-Stiftung aus Gemeindemitteln einen Beitrag von 4000 fl. zuzuwenden. — Wie die „Donau-Ztg." meldet, ist der im Gefechte bei Coulmiers vom 9 am Kopfe verwundete Ober-Lieutenant des 9. Jäger-Bataillons, Graf Tauffkirchen, am 24 in Passau angekommen. Derselbe war gefangen worden und wurde auf Ehrenwort, wie das genannte Blatt hört, durch specielle Verwendung des Bischofs von Orleans entlassen.

× **München**, 27 Nov. Se. Maj. der König hat den Stiftspropst Dr. v. Döllinger zum Mitglied des Capitels des Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst ernannt. — Seit gestern sind vor der k. Residenz ein paar Geschütze eigener Art aufgestellt, welche den Francs-Tireurs abgenommen wurden. Es sind gewöhnliche Wagenradbüchsen, rückwärts verschlossen und oben mit einem Zündloch versehen, zu zweien auf das Vordergestell eines starken Handkarrens befestigt, also Geschütze der primitivsten und rohesten Construction, mit denen man, wie versichert wird, auf höchstens 20 bis 30 Schritte schießen kann. Geladen wurden dieselben mit gehacktem Blei. — Die hier befindlichen Aerzte der Feldspitäler Nr. 9 und 10 gehen am künftigen Dienstag wieder zur Armee ab, während die Beamten und das übrige Personal mit den Feldspitälern erst später folgen. — Die Landwehr-Assistenzärzte Dr. Fischer und Dr. Buchner, welche mit 400 bayerischen Verwundeten und Kranken von Orleans nach Pau in den Pyrenäen gebracht worden waren, sind von dort wieder entlassen worden und bereits hier eingetroffen. — Künftigen Mittwoch werden 200 Leiterwagen zur Armee vor Paris befördert werden. — Heute Vormittags ist ein preußischer Spitalzug, bestehend aus 20 Krankenwagen, einem Wagen für das ärzliche Personal, einem Küchenwagen und mehreren Materialwagen hier eingetroffen, und hat gegen 200 vor Paris gelegene verwundete bayerische, württembergische, sächsische und preußische Krieger hieher gebracht, von denen die schwerverwundeten sofort in hiesigen Spitälern untergebracht wurden. Die höchst zweckmäßige Einrichtung des Zuges hat allgemeine Bewunderung erregt. Der Zug geht alsbald wieder nach Frankreich, wohin heut' auch ein bayerischer Spitalzug abgegangen ist.

⊗ **Berlin**, 26 Nov. (Reichstagsverhandlung.) Auf der Tagesordnung steht die Creditvorlage. Vor Eintritt in dieselbe gedenkt der Präsident Dr. Simson der vier seit Juli d. J. verstorbenen Mitglieder Bail, v. Brenken, v. Seeckt und Twesten. Ueber den letztgenannten sagt der Präsident insbesondere: „An dem Grabe von Karl Twesten hat sich mehr als eine beredte Stimme vernehmen lassen; hervorragende Männer haben sein Andenken in der Presse gefeiert, in den öffentlichen Blättern, ja in eigenen Schriften — und doch scheint mir daß wir vorzugsweise das Recht und die Pflicht haben seiner zu gedenken. Denn wie umfassend auch seine Thätigkeit für Wahrheit und Recht auf dem Gebiete des Lebens und auf dem Gebiete der Wissenschaft gewesen ist, er war doch in einem ganz vorzüglichen Grad unser! Unsern Aufgaben hat er die Blüthe seines Strebens gewidmet, und ist davon auch nicht abgestanden als seine Anstrengung bereits begann die Grundlagen seines Lebens zu erschüttern. Die Sorge um ihre glückliche Lösung hat ihn unablässig noch auf seinem Sterbelager beschäftigt; ich selber könnte davon Zeugniß ablegen! Und nun vermissen wir mit seinem Scheiden die seltenste Verbindung von Kraft und Einsicht, von Gesinnung und Erkenntniß, die ihn auszeichnete. Mit einer fast jugendlichen Unbefangenheit hat er den reichsten Inhalt sittlicher und geistiger Bildung in sich vereinigt, und wenn sein geschärftes Gefühl mitunter nicht ohne Reizbarkeit war, so geschah es eben weil er unter dem Widerspruch zwischen dem Erstrebten und dem Erreichten am empfindlichsten litt! Wir wissen daß, je schwieriger und mühevoller eine Aufgabe war, je undankbarer sie erschien, sie um desto stärker und unwiderstehlicher dieses Mannes nie ermattende, auf den Beifall von Haus aus willig verzichtende Thätigkeit anzog, und so darf ich aussprechen: die Erinnerung an seine rastlose und erfolgreiche Arbeit wird auch unter uns heilsam fortwirken, nun ihn unsere Augen nicht mehr sehen, belebend, zur Nacheiferung reizend, unvergänglich! Ehre seinem Andenken!" Die erste und zweite Lesung der Creditvorlage (100 Millionen) leitet Hr. Camphausen im Namen des Bundesraths mit einer kurzen Bemerkung ein, um dem etwaigen Mißverständniß zu begegnen als sollten die in den Motiven der Vorlage mitgetheilten Data über die erste Anleihe von 120 Millionen der Rechenschaftsbericht über ihre Verwendung sein. Der Gedanke in dieser beiläufigen Weise die Rechenschaftsablegung abzumachen, liege den Bundesregierungen fern. Die nun folgende Debatte war eine überaus belebte, obschon es nur wenige Vertreter einer nicht gerade zu den „staatenbildenden" Parteien gehörigen Fraction waren die den Sturm heraufbeschworen und die Einhelligkeit der hochwichtigen Beschlüsse störten — nämlich die Schildknappen der Socialdemokratie, in ihren verschiedenen männlichen und weiblichen Linien. Sehr entschieden und von vielfachem Beifall begleitet entwickelte zunächst der Abg. Reichensperger (liberal-katholisch) seine der Vorlage günstigen Gründe. . . . „Es sind die vormals deutschen Länder in einer Zeit der Zwietracht und Zerrissenheit dem deutschen Reich entfremdet worden, sie haben als Ausfallsthore gedient sobald unsere Feinde auszogen, natürlich um die deutsche Freiheit zu schützen. Dieses Ausfallsthor wird, das vertrauen wir alle, in deutscher Hand ein- für allemal bleiben. Es wird und muß der Blick des Nachbars von unsern schönen Rheinlanden abgewendet werden, von jener Wiege des deutschen Reichs, mit dessen Verlust ich wenigstens nur sagen könnte: finis Germaniae. Diese Nothwendigkeit hat schon der große Friedrich erkannt, als er sagte daß mit der Losreißung von Elsaß und Lothringen Frankreich seine Herrschaft an dem Rhein befestigt, und von da an unablässig darnach getrachtet habe seine Herrschaft über das ganze Reich auszudehnen. Dem wird und muß ein Ende gemacht werden im Interesse des Friedens nicht bloß für Deutschland, sondern für Europa." Nun sprach Hr. Bebel, der beredteste der Socialdemokraten, viel gutes von der immensen Friedensliebe des französischen Volkes, die nur im Juli nicht habe zum Ausbruch kommen können, weil ihm das volle Selbstbestimmungsrecht gefehlt habe. Man hätte die „Bedingungen" der HH. Favre und Thiers annehmen sollen, dann wäre der Friede heut eine vollendete Thatsache; aber die Regierung wolle annectiren. Die Klugheit schon rathe es das französische Nationalgefühl nicht zu verletzen, „da ganz Frankreich entschieden gegen die Annexion." Das Selbstbestimmungsrecht habe hier allein zu entscheiden, und dieß würde in ganz Elsaß und Lothringen entschieden zu Gunsten Frankreichs ausfallen. Nach der Nationalität dürfe man sich schon gar nicht richten, denn „national ist reactionär" Mit dem Nationalitätsprincip würden wir nie aus dem Kriege herauskommen. „National hat gar nichts zu bedeuten," wie dieß die Schweiz und Amerika beweisen. Redner wendet sich gegen den vielgerühmten Patriotismus der Deutschen, deren Opferwilligkeit bei Zeichnung der Anleihe doch recht genau nach Procenten gerechnet habe. Die Franzosen hätten in wenigen Tagen 750 M. Fr. und wir kaum 68 Mill. Thlr. gezeichnet Auch hier zeige sich der Unterschied zwischen Geschrei und Handeln. (Ruf: Pfui! Heraus! Heraus! Sehr heftige Unterbrechung. Präsident: Wenn Hr. Bebel so fortfährt, so werde ich ihm auf meine Verantwortung das Wort entziehen.) Redner schließt damit daß es „Dummheit" sein würde auf einen Erfolg seines Antrags zu rechnen. Abg. Lasker wendet sich in eingehender Kritik gegen Bebel, der die Sprache eines Franzosen, nicht eines Deutschen geführt habe, und eine solche sei schlechterdings nicht zu dulden. Ebenso unzulässig sei seine Trennung der besitzenden von den besitzlosen Classen, da beide in diesem Kriege dieselben Opfer gebracht haben. Die Besitzlosen, als deren General Hr. Bebel sich gerirt, bildeten auch keineswegs die Mehrheit der Nation. Die Regierungsmänner in Paris seien genau so schuldig an dem Kriege wie die Nation im Ganzen, und es wäre Thorheit den überführten Verbrecher gegen Geldentschädigung straflos davon gehen zu lassen. Die Vorstellung die Bebel von der Emission von Anleihen habe, beweise keine Vertrautheit mit dem wirthschaftlichen Leben der Nation und keine Erkenntniß des Opfers das Tausende mäßig Begüterter durch Darbringung ihrer Ersparnisse beim Ausbruch des Krieges brachten. Die Rede König Wilhelms sei von Hr. Bebel gerade so mißverstanden wie von den Franzosen, die sich nach Napoleons Fall für straffrei erklärten. Die Rückgabe des Elsaßes und Lothringens sei strategisch nothwendig und von Millionen förmlich in Adreßform verlangt worden. „Als Frankreich den so ungerechtfertigten Krieg begann, mußten alle wohl überlegen auf welche Weise es denn möglich wäre sich überhaupt gegen einen so räuberischen Ueberfall zu schützen. Eine Gränzsicherung gegen den übermüthigen Nachbar ist das einzige Sicherungsmittel. Dieß ist die Ansicht des ganzen deutschen Volks, und diese allgemeine Uebereinstimmung muß, auch wenn der Abg. Bebel anderer Ansicht ist, als Volkswille geachtet werden. In Frankreich, sagte er, ist jetzt eine Regierung mit der wir den Krieg nicht begonnen haben; aber das Volk ist das-

selbe, das Volk will dasselbe, das Volk das diese jetzige Regierung erträgt und die vorige ertragen hat. Und diese jetzige Regierung besteht aus den ärgsten Kriegsschürern; im Widerspruch mit allen ihren früheren Reden lügen sie jetzt nie den Krieg gewollt zu haben, und doch glaubte Gambetta durch das Programm „Rache für Sadowa" am ehesten den Volkswünschen zu entsprechen und den Urhebern des Plebiscits und ihrer Tendenz entgegen zu wirken. Es ist klar, ein frevenliches, ein schmähliches Spiel treiben diese Männer mit den heiligsten Interessen des französischen Volks, und solche Männer die heute widerufen was sie gestern heilig versichert, können uns kein Vertrauen einflößen; feste, sichere Garantien müssen wir haben, unsere uns geraubten Provinzen müssen wir unserem Vaterland wieder einverleiben. Dieses wankelmüthige Volk der Franzosen, ich spreche es offen aus, muß einsehen daß jeder fridol herbeigeführte Krieg seine harten Strafen nach sich zieht. Und Geldstrafen sind keine Strafen; schon bieten uns die Franzosen Geld, soviel wir nur haben wollen; auch ihre gefallenen Söhne und Brüder werden sie bald vergessen haben, darum muß ihnen klar werden daß sie zur Strafe für einen beabsichtigten frivolen Raubzug nicht nur dießmal Land verlieren, sondern daß sie der Versuch einer Wiederholung dahin führen kann das ganze centralisirte französische Staatswesen zerstückelt zu sehen. (Sehr richtig.) Nicht behaupten wir darum, wie der Abg. Bebel uns beschuldigt, daß alle irgendwo lebenden Deutschen uns politisch verbunden sein müssen: eine solche Nationalitätspolitik treiben wir nicht. Aber wenn es sich darum handelt unsere Gränzen, unsere staatliche Existenz zu sichern, dann nehmen wir unsere Stammesgenossen, welche uns freventlich entrissen wurden, wieder in unsere Mitte auf. Das will auch das ganze Volk, das ist sein höchstes Streben, dieß ist ihm der schönste Lohn nach diesem Kriege." (Bravo.) Nachdem Hr. Bebel unter großer wachsender Unruhe des Hauses die gegenwärtigen Machthaber Frankreichs zu vertheidigen gesucht, hielt der Abg. Braun unter großer Heiterkeit dem Vorredner seine Aeußerungen aus früheren Sessionen des Reichstags vor, wo er dem Grafen Bismarck den Vorwurf machte Luxemburg, das „alte Glied des deutschen Reichs," nicht fester gehalten zu haben. Hr. Liebknecht habe unter ausdrücklicher Zustimmung Bebels am 17 Oct. 1867 die stolzen Worte ausgesprochen: „Schamlos ist die deutsche Nationalität preisgegeben in Luxemburg, schamlos niedergedrückt in den russischen Ostseeprovinzen." Heute nun solle die nationale Politik der Regierung auf einmal eine Sünde sein. Diese Herren, das sei klar, seien die Feinde eines einigen Deutschlands und suchen seine Constituirung mit allen Mitteln zu hintertreiben; daß wir die unselige Parteizerklüftung des unglücklichen Frankreichs noch nicht haben, das sei nach Hrn. Bebels Ansicht Deutschlands größtes Unglück. Hr. Liebknecht weiß sich hierauf nicht besser zu helfen, als daß er den Reichstag eine Versammlung von Kindern nennt, und da diese Aeußerung natürlich allgemeines Murren hervorruft, so sagt er: die außerdeutsche öffentliche Meinung werde darüber richten! Abg. Löwe-Calbe betont daß es sich gar nicht um „Annexion," um Eroberung fremden Gebiets, sondern um die Rückforderung alten Eigenthums handle; die Republik in Frankreich sei eine Republik von Deutschlands Gnaden, dem Land aufgedrängt durch unsere Siege. Morgen wieder frei, werde sich Frankreich von neuem mit dem Absolutismus und den popularsten Ideen, den Eroberungsgelüsten, befreunden. Abg. v. Blanckenburg hebt die Toleranz des Reichstags hervor, der die Reden der HH. Bebel und Liebknecht geduldig anhöre, Reden wie sie in keiner andern Volksvertretung, am wenigsten in einer französischen, gehalten werden dürften. Nach einer sachlichen Erläuterung des Finanzministers wird die Vorlage in erster und zweiter Lesung mit allen gegen 4 Stimmen bewilligt. Am Montag sollte das Haus den Vertrag des Bundes mit Baden und Hessen discutiren. Dieser Vorschlag des Präsidenten wird aber durch folgende Eröffnung des Ministers Delbrück alterirt: „Gestern Abend ist der Vertrag mit Württemberg unterzeichnet worden, und zwar ist er dem mit Baden und Hessen geschlossenen conform. Derselbe ist heute dem Bundesrath vorgelegt worden, der am Montag über ihn abstimmen wird. Der Vertrag mit Bayern ist am 23 d. in Versailles unterzeichnet, am 25 ausgefertigt, er trifft morgen Abend hier ein, und wird dann sofort dem Bundesrath vorgelegt werden." Nach dieser Mittheilung erscheint es unthunlich den Vertrag mit Baden und Hessen isolirt zu discutiren; der Reichstag wird voraussichtlich die Prüfung des mit Württemberg geschlossenen mit jenem combiniren können. Ob der mit Bayern geschlossene eine gesonderte Behandlung verlangen wird, läßt sich noch nicht übersehen. — Nächste Sitzung Montags 2 Uhr. (Interpellation betr. die Internirung Jacoby's, von der Fortschrittspartei eingebracht; dritte Lesung der Creditvorlage.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

* **Wien,** 27 Nov. Einer eingehenden Analyse des Rothbuches vorgreifend, theilen wir folgenden auf die letzten Waffenstillstandsverhandlungen bezüglichen Depeschenwechsel mit:

Nr. 1. Telegramm des Grafen Apponyi an den Grafen Beust. „London, 21 October. Lord Granville hat das Berliner Cabinet beschworen die äußersten Maßnahmen gegen Paris aufzuschieben und gerechte und mäßige Bedingungen aufzustellen; gleichzeitig hat der Lord das Berliner Cabinet unterrichtet daß er den Franzosen zu verstehen gegeben habe daß ihre Hartnäckigkeit, mit der sie die Frage der Territorial-Integrität aufrecht halten, ein ernstliches Hinderniß des Friedens sei, und daß er ihnen rathe einem Waffenstillstand zuzustimmen der eine constituirende Versammlung und den Friedensschluß ermögliche. Der Minister des Auswärtigen hofft die österreichische Regierung werde diese Schritte unterstützen, indem sie ihrerseits die beiden Kriegführenden in diesem Sinne beeinflusse. Mittheilung wurde gemacht an Rußland und Italien." Nr. 2. Telegramm des Fürsten Metternich an den Grafen Beust. „Tours, 21 October. Der englische Botschafter hat die Instruction erhalten Unterhandlungen behufs eines Waffenstillstandes, während dessen eine Nationalversammlung berufen werden könnte, der Regierung in Tours anzuempfehlen, Derselbe Vorschlag ist an Preußen gerichtet worden." Nr. 3. Telegramm des Grafen Beust an den Fürsten Metternich. „Wien, 22 October. Wir haben unabläßig in London und St. Petersburg auf die Dringlichkeit einer europäischen Intervention hingewiesen. Der jetzige Schritt Englands bei den kriegführenden Mächten zielt indirect auf Verwirklichung unseres Gedankens; wir dürfen daher nicht zögern ihn zu unterstützen. Benehmen Sie sich mit Lord Lyons und schließen Sie sich ihm an. Analoge Instruction geht nach Berlin." Nr. 4. Telegramm des Grafen Beust an den Grafen Wimpffen in Berlin. „Wien, 22 October. Sie werden durch Lord Loftus Kenntniß haben von dem Schritte welchen England bei den kriegführenden Mächten gethan hat. Derselbe kommt unserer Ansicht von der Aufgabe der Neutralen indirect entgegen, daher ich Sie, dem gleichzeitig auch in St. Petersburg und Florenz ausgesprochenen Wunsche des brittischen Cabinets gemäß, beauftrage unter Vernehmung mit Lord Loftus sich ihm anzuschließen, wobei ich anheimstelle Hrn. v. Thile von meiner Depesche vom 3 October Einsicht zu geben." Nr. 5. Telegramm des Grafen Beust an die k. k. Gesandtschaften in St. Petersburg und Florenz. „Wien, 22 October. Wir unterstützen in Berlin und Tours den Schritt der englischen Regierung." Damit ist die österreichische Intervention in diesem Stadium erschöpft.

† **Wien,** 27 Nov. Es ist sehr wahrscheinlich daß zwischen dem Leiter des auswärtigen Amtes in Berlin und dem österreichischen Gesandten ein Meinungsaustausch stattgefunden hat, der die durch die Verträge zwischen dem Norddeutschen Bund und den süddeutschen Staaten neu geschaffene Lage zum Ausgangspunkt genommen, und es ist naheliegend daß diese Lage von beiden Seiten in besonderer Beziehung auf die schwebende orientalische Verwicklung aufgefaßt und erörtert worden ist. Wenigstens darf man es nicht für unmöglich halten daß in diesem Fall für eine Entsagung Oesterreichs in den deutschen Dingen ein Aequivalent zu Gunsten der österreichischen Interessen im Osten gefordert oder dargeboten ist. Aber formelle Eröffnungen haben seither, wie ich glaube, nur auf dem Gebiete der orientalischen Frage stattgefunden, und eine Rückäußerung Preußens speciell auf die in einer diesseitigen Depesche enthaltene Aeußerung, daß Preußen gerade in der genannten Frage, von welcher Deutschland nur indirect, Oesterreich dagegen direct und in erster Linie berührt erscheine, seinen guten Willen gegen Oesterreich zu bethätigen in der Lage sei, wird täglich erwartet. — Graf Beust ist heute früh aus Pest hier eingetroffen, wird aber schon morgen dahin zurückkehren; seine kurze Anwesenheit in Wien, die sich wöchentlich einmal wiederholen wird, gilt lediglich dem Verkehr mit dem diplomatischen Corps, welchem er nicht hat zumuthen wollen dem kaiserlichen Hoflager nach Ofen zu folgen. — Die Hoftheater-Frage hat eine eben so rasche als unerwartete Lösung gefunden. Die Combination Laube ist beiseite geschoben, Dingelstedt bleibt der Oper, Wolf der Burg erhalten, und General-Intendant an Stelle Münch-Bellinghausens ist der Vicepräsident des Herrenhauses, Graf Wrbna, geworden.

♀ **Wien,** 27 Nov. Graf Potozki ist heute Morgens von Pest, wohin er vom Kaiser berufen worden war, hier eingetroffen. Der Empfang welchen der Graf von Seite des Monarchen gefunden, bestätigt was schon vor mehreren Tagen über die Dimission des Cabinets und das Verhältniß des Grafen Potozki zu demselben verlautete. Der Graf ist eifrigst bemüht solche Männer um sich zu vereinigen welche auf eine sichere Mehrheit im Reichsrathe rechnen können. Solange bis diese gefunden sind, wird das Ministerium in Wirksamkeit bleiben. Der Finanzminister Frhr. v. Holzgethan ist nach Pest berufen worden um der cisleithanischen Delegation Auskünfte in der Finanzfrage zu geben. Daraus geht hervor daß die factische Entlassung des Cabinets, solange nicht ein anderes gefunden ist, auch mit Rücksicht auf die Delegationsarbeiten nicht möglich ist.— Bezüglich der orientalischen Frage höre ich daß auch die russische Antwort auf die österreichische Note bereits unterwegs sei, und übermorgen hier eintreffen dürfte; da man weiß daß Fürst Gortschakoff auch in seiner Antwort an Lord Granville an der Lossagung von dem Vertrage festhält, so kann man sich natürlich über den Inhalt der Antwort auf die österreichische Depesche keiner Täuschung hingeben. Erst wenn diese russischen Antworten vorliegen, und zwischen den Mächten eine Uebereinstimmung darüber erzielt worden sein wird was nun zu geschehen habe, wird man sich über die Beantwortung der von Seite der osmanischen Regierung an die Garantie-Mächte gelangten Circulardepesche einigen. In diplomatischen Kreisen hält man

die Lage jedenfalls für ernster als in finanziellen, die im heutigen Sonntagsverkehr ihren Friedenshoffnungen, welche sie an das russische Truppen-Beurlaubungen ankündigende Telegramm knüpfen, wieder in einer Hausse-bewegung Ausdruck gaben.

B. **Pest**, 25 Nov. Die Blätter haben erst heute mit der Veröffentlichung des Rothbuches begonnen, so daß man über den Eindruck welchen dieses in den weitern politischen Kreisen gemacht hat noch nicht urtheilen kann; enthalten sich ja selbst die Tagesblätter noch jedes eingehenden Urtheils. In den Kreisen der Delegirten, die in erster Linie berufen sind Kritik an dem Rothbuch zu üben, scheint uns der erste Eindruck kein ungünstiger zu sein. Die feste und doch nicht herausfordernde Sprache der beiden die Pontus-Frage betreffenden Depeschen findet allgemeinen Beifall, deßgleichen die Behandlung der römischen Angelegenheiten — hier werden nur die Ultramontanen Apponyi-Jablonowski einiges einzuwenden haben — die Polen sind von der Galizien betreffenden Depesche sehr zufrieden gestellt; es wird also nur der Theil des Rothbuches welcher den deutsch-französischen Conflict behandelt zu einem lebhafteren Meinungsaustausch Veranlassung geben. Hier gehen freilich die Ansichten stark auseinander. Was die ungarische Delegation an der Politik des Grafen Beust tadelnswerthes finden wird, und worauf dort die Angriffe gegen den Reichskanzler sich gründen werden, läßt sich im folgenden zusammenfassen: Bei einem staatenbildenden Kriege, wie es der deutsch-französische ist, kann eine Großmacht wie Oesterreich nicht neutral bleiben ohne dafür eine Compensation zu erhalten, bestünde dieselbe auch in nichts weiter als in einem ausnehmend freundschaftlichen Verhältniß zu den kriegführenden Mächten. Wenn man neutral geblieben und dennoch mit zwei Mächten in ein entschieden gespanntes Verhältniß gerathen ist, so müssen in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten große Fehler gemacht worden sein, und zwar Fehler principieller Natur. Ich gebe diese Schlußfolgerung wie ich sie in Kreisen der Deak-Partei bereits öfter zu hören bekommen habe. — Heute hat Graf Beust in der deutschen Delegation zwei Interpellationen die Pontus-Frage betreffend beantwortet. Der Wortlaut der Antwort wird Ihnen bereits bekannt sein. Die erste der Interpellationen war von einer offenbar mehr dem Frieden zugeneigten Partei (den Verfassungstreuen des österreichischen Reichsrathes) eingebracht worden, während die zweite, von FML. Gablenz und Genossen gestellt, mehr die kriegerische Seite der Frage zu betonen schien. Es ist nöthig diesen Umstand hervorzuheben, da aus demselben hervorgeht daß die deutsche Delegation in dieser hochwichtigen Frage nicht einig ist. Die Antwort des Grafen Beust hat hier besonders in kaufmännischen Kreisen lebhafte Befürchtungen erweckt. Hätte der Reichskanzler bloß, wie neulich Graf Andrassy, gesagt: er könne nichts sagen, so hätte dieß weniger beunruhigt; die Worte jedoch von dem Frieden der auf halbem Weg umkehren könnte, deutet man, ob mit Recht oder Unrecht, dahin daß der Friede bereits wirklich umgekehrt sei. Es soll nämlich — dieß will man hier wissen — die in Wien bereits angekommene, jedoch, wie Graf Beust sagte, noch nicht übergebene russische Note sehr entschieden lauten. Sectionschef v. Orczy ist gestern mit dem Abendzug nach Wien zurückgekehrt, und Graf Beust soll ihm heute oder morgen folgen.

Großbritannien.

London, 26 Nov.

Gestern war Ministerrath in Downing Street. Unmittelbar vorher war die Gortschakoff'sche Antwort auf Lord Granville's Depesche eingelaufen, und am Montag soll über dieselbe berathen werden. Näheres über den Inhalt ist noch nicht bekannt, nur das will die „Times" wissen, daß der russische Kanzler bezweifle ob ein Appell an die Mächte für Beseitigung der russischen Beschwerdepunkte Erfolg gehabt hätte; daß er ferner zwar den Wunsch ausdrücke keinen Krieg hervorzurufen, aber sein erstes Circular nicht zurückziehen könne.

Nicht ohne Beklemmung sieht man hier der weiteren Entwicklung der Dinge entgegen welche in dem bevorstehenden Cabinetsrath über die russische Antwort auf Lord Granville's Depesche eine bestimmte Richtung erhalten muß. Gegenwärtig, wo der erste Sturm der Entrüstung über das rücksichtslose Vorgehen Rußlands vorübergebraust ist, und einer ruhigen klaren Ueberlegung und Abwägung aller in dieser Frage maßgebenden Rücksichten Platz gemacht hat, ist die Stimmung eine entschieden dem Frieden günstige. Es wäre jedoch eine irrige Auffassung, wollte man annehmen daß England entschlossen oder geneigt wäre um jeden Preis sich den Krieg fernzuhalten. Daß letzteres nicht der Fall ist, ersieht man besonders aus der Einmüthigkeit mit welcher alle Blätter ohne Ausnahme Stuart Mills Argumente über die Dauer von Staatsverträgen widerlegen. Wenn der Philosoph, der sich in neuester Zeit mitunter in manchen Fragen durch seine eigenthümlichen Sätze und Schlüsse an seinem sonst so wohlverdienten Ruf Schaden gethan, in diesem Fall im Rechte wäre, so wäre England allerdings nicht genöthigt zum Schwerte zu greifen. In dem Umstande daß allgemein gegen seine Ansichten protestirt wird, zeigt sich daß die öffentliche Meinung über Englands Verpflichtungen nicht im geringsten im unklaren ist, und daß bei aller leicht erklärlichen Abneigung des Einzelnen gegen den Krieg doch eine auch aus anderen Dingen ersichtliche Unterströmung der Entschlossenheit im Volke vorhanden ist, der es augenblicklich nur an der Leitung fehlt um sich energisch geltend zu machen.

Die Lebhaftigkeit in allen Departements des Kriegsarsenals von Woolwich dauert fort, und die augenblicklich in Angriff genommenen Arbeiten sind so bedeutend wie sie nur je waren. In den Geschützgießereien z. B. sind nicht nur verstärkte Arbeitskräfte Tag und Nacht beschäftigt, sondern überdieß sind 20 56Pfünder nach Elswick geschickt worden, um in der dortigen Geschützgießerei des Sir William Armstrong nach dem Palliser'schen Princip in 64Pfünder umgewandelt zu werden.

Aus Wolverhampton wird gemeldet daß fast die sämmtlichen Zinngießereien des Orts mit Ausführung bedeutender Aufträge für Lagerutensilien auf Rechnung der französischen Regierung beschäftigt sind. Binnen wenigen Tagen werden Feldflaschen, Suppenteller, Pfannen u. dgl. im Werthe von etwa 15,000 Pf. St. nach Frankreich abgehen. In Birmingham sind gleichfalls bedeutende Aufträge für ähnliche Lieferungen gemacht worden.

Der hiesige deutsche Turnverein läßt in seinen Bestrebungen zum Besten unserer erkrankten und verwundeten Krieger nicht nach. Bisher hat derselbe etwa 1500 Pf. St. zu den Sammlungen des hiesigen deutschen Centralcomité's beigesteuert, welch' letztere, nebenbei bemerkt, bis jetzt etwa 40,000 Pf. St. ergeben haben, und neuerdings hat zum nämlichen Zweck in der großen Turnhalle des Vereins ein Schauturnen stattgefunden, welches von etwa 1200 Zuschauern besucht war.

Aus Great Grimsöy wird gemeldet daß daselbst zwei norddeutsche Lloyddampfer glücklich eingelaufen sind: der „Ohio," Capt. Basste, welche am 10 d. mit 22 Passagieren und einer bedeutenden Ladung auslief, und die „Deutschland," Capt. Reynaber, mit Passagieren und Ladung von New-York kommend. Gerüchtweise verlautete in Grimsöy daß mehrere deutsche Fahrzeuge in dieser Woche in der Nähe der Wesermündung gecapert worden sind, und mehrere französische Panzerschiffe wurden zwischen Texel und Borkum gesehen. Der von Antwerpen eingetroffene Dampfer „Leeds" hat nichts von der französischen Flotte gesehen.

Bei der Neuwahl in Newport, auf der Insel Wight, ist an Stelle des verstorbenen Unterhausmitglieds Wykeham Martin der liberale Candidat Hr. Clifford mit ansehnlicher Mehrheit gewählt worden. Er ist dem Unterhause keineswegs fremd, da er früher schon die Insel Wight zwölf Jahre lang vertreten hatte. Auch war er mehrere Jahre hindurch Privatsecretär Palmerstons.

Angesichts der Thronrede bei Eröffnung des norddeutschen Reichstags bemerkt die „Times:" es sei nicht das erstemal daß Deutschland vereint im Felde gestanden habe um sich hernach im Rathe zu spalten. Graf Bismarck sei nie allzu begierig gewesen bei so verschiedenartigen Elementen die Mainlinie zu überschreiten, und jetzt, wo er sich endlich geschmeichelt habe das Werk sei gelungen, finde man in der Thronrede den klaren Beweis daß die Wittelsbacher und Hohenstaufen aus dem Zeitalter des dritten Napoleon vor einem nationalen Pact zurückschrecken der nur im geringsten den Glanz der Kronen aus Goldpapier verdunkle, welche ihre Väter verdient indem sie dem Ehrgeiz des ersten Napoleon gehuldigt.

Frankreich.

Der „Indépendance" ist mit dem letzten Ballon eine vollständige Sammlung der Pariser Blätter vom 24 Nov. zugegangen, in denen sich dem Anschein nach authentische und unverdächtige Mittheilungen über den Stand der Subsistenzfrage finden. Es ist der „Temps" welcher sie veröffentlicht, und es hat der Berichterstatter dieses Blattes die betreffenden Details in seiner Eigenschaft als Mitglied der Société d'économie politique von André Cochut, einem Mitgliede der Central Verproviantirungs-Commission, und in seiner Eigenschaft als Angehöriger der Commission consultative des établissements l'alimentation municipale von dem Präsidenten derselben, Clamageran, der zugleich der Central Verproviantirungs-Commission, als Mitglied angehört. Der „Temps" theilt mit daß, als es sich im August darum gehandelt habe Paris für zwei Monate zu verproviantiren, 30,000 Ochsen, 225,000 Schafe, 30,000 Kühe und 110,000 Schweine nothwendig erachtet worden seien, um einer Bevölkerung von zwei Millionen eine tägliche Ration von 200 Grammes frischen Fleisches pro Kopf geben zu können. Duvernois, der damalige Handelsminister, habe sich zwar volltönende Lobsprüche für die Raschheit ertheilen lassen mit der er der Stadt Paris ihre volle Brod- und Fleischnahrung gesichert habe; als aber am 19 Sept. die wirkliche Einschließung der Stadt eintrat, hatten 6000 Ochsen, 75,000 Schafe, mehr als die Hälfte der Kühe und fast die ganze Zahl der Schweine gefehlt. Um Mehl und Getreide sei es besser bestellt gewesen. Der Berichterstatter des Pariser Blattes fährt nach dieser Auseinandersetzung fort: „Es wurde unter diesen Umständen nothwendig nach Ablauf weniger Zeit die tägliche Fleischration auf die Hälfte herabzusetzen, dann diese nur alle zwei und endlich alle drei Tage zur Vertheilung gelangen zu lassen. Wir sagten vor kurzer Zeit an dieser Stelle daß gegen den 20 bis 22 d. M. Rindfleisch und Hammelfleisch nicht mehr ausgetheilt werden würden. Man hat davon noch für einige Tage, weil ein Theil der Consumenten sich entschlossen hat Pferdefleisch zu essen, was eine Partie des sonstigen

Schlachtviehes disponibel erhält, dann auch, weil die bis zuletzt reservirten Thiere, welche die kräftigsten gewesen, ausgiebiger an Fleisch waren. In einigen Tagen indeß werden wir nur noch Pferdefleisch haben, und es ist ganz unnütz glauben zu machen daß dieß nicht so sei. Ebenso unrecht ist es zu behaupten daß noch gesalzenes Fleisch für einige Wochen vorhanden sei. Was von diesem da ist wird in geringer Zeit verzehrt sein. Es wurde weniger Fleisch eingesalzen als man beabsichtigte, und es mußte das vorhandene zum Gebrauche der im Felde befindlichen Truppen reservirt werden. Diese Nothwendigkeit ist Ursache des raschen Verschwindens der Schweine. In einem sehr verbreiteten Blatte las man noch vor kurzem daß Stockfische und andere gedörrte Fische für acht bis zehn Tage vorhanden seien. Es heißt das viel behaupten, und hängt wohl ganz von der Ansicht ab welche man über die Portion hat die von jedem consumirt werden kann. Uebertrieben ist es wenn man anführt daß Reis, Oel und Chocolade in so hinreichender Quantität vorhanden seien um Paris auf 5 Monate zu ernähren. Die Proviantcommission glaubt nicht daß bei einer allgemeinen Vertheilung aller vorhandenen Chocolade der Antheil eines jeden über 750 Gramm (1½ Pfd.) betragen wird. Reis ist noch reichlich vorhanden, aber nicht für 5 Monate. Oel beginnt selten zu werden. An Zucker und Kaffee aber wird ein Mangel nicht eintreten, auch nicht an Wein, obwohl derselbe nicht auf ein Jahr langt wie man behaupten will. Aber das ist gleichgültig. Gewiß ist daß Brod weit in den Januar hinein reichen wird, ohne daß eine Verminderung der Consumtion einzutreten braucht, und ohne daß sich die Qualität dieses Nahrungsmittels ändern wird. Es ist dieß Folge des Mahlens in den Stadtmühlen. Reis, Zucker, Kaffee, Wein werden uns gestatten, wenn es nothwendig ist, den Widerstand auch noch über diesen Zeitpunkt hinaus fortzusetzen, indem wir nicht allein unsere Gesundheit, sondern auch unsere Kraft bewahren. Vom Pferdefleisch haben wir bei unseren Andeutungen nicht gesprochen. Nach der niedrigsten Rechnung kann Paris sich, ohne den Dienst irgend zu desorganisiren, von diesem Fleisch ebenso lange nähren wie von Brod. Es wird sonach von heut' ab unser Unterhalt einen Monat lang keine zu bedeutenden Modificationen erleiden, während uns ganz angemessene Ernährung auf zwei Monate hinaus gesichert ist. Eine zweimonatliche Belagerung war bei den Verproviantirungsberathungen zu Grunde gelegt. Paris wird diesen Zeitraum verdoppeln, und, wenn es das Wohl des Staats erfordert, noch weiter gehen. Das ist dasjenige was unsere Regierung jedem von uns aus freien Stücken mittheilen müßte, um sowohl unnütze Furcht als übertriebene Rechnungen hinsichtlich des Proviants unmöglich zu machen." Bis zu dem Zeitpunkte wo die Regierung diese Pflicht erfülle und periodische Mittheilungen über den Stand der Verproviantirung veröffentliche, hält es der „Temps" für seine Pflicht die Lücke durch Schätzungen aus guter Quelle möglichst zu füllen.

Italien.

© **Florenz**, 24 Nov. Sämmtliche Blätter lesen der Regierung den Text wegen der von ihr verhängten Beschlagnahme der Zeitungen welche die Encyklica des Papstes veröffentlicht haben. In der That, einen thörichteren Schritt konnte die Regierung nicht begehen. Statt der päpstlichen Lucubration die möglichste Verbreitung zu gewähren, als einem Actenstück welches besser als jede Beweisführung aus liberaler Feder die Nothwendigkeit des Falles der weltlichen Herrschaft darthut, hat man durch die gerichtliche Verfolgung nur den Klerikalen ein wohlfeiles Argument geliefert für ihre Behauptung daß der geistliche Papst ohne ein weltliches Reich nicht frei zu den Gläubigen zu reden vermöge. Der Staatsanwalt hat gegen die mit Beschlag belegten Blätter die Beschuldigung erhoben der Beleidigung des Königs, der Schmähung der Gesetze und der Aufreizung zu Haß und Verachtung gegen die Regierung. Der Papst selbst, welcher doch der eigentliche Thäter ist, kann natürlich nicht verfolgt werden, denn er ist ja ein unverletzbarer Souverän. Aber eben hier liegt der Widersinn des von der Regierung beliebten Systems. Entweder es hat keine Gefahr auf sich daß inmitten des Königreichs eine Person wohnt welche Regierung und Staatseinrichtungen mit Vorwürfen und Schmähungen übergießt und zu deren Erhärtung das Buch der Richter citirt — und dann läßt sich nicht einsehen warum die Veröffentlichung dieser Ergüsse und Citationen durch die Zeitungen strafbar sein soll; oder die Gefahr existirt — und dann darf eben der Staat die fremde Souveränetät in seiner Mitte nicht bestehen lassen. Zu behaupten daß die Gefahr erst aus der Veröffentlichung durch die italienischen Zeitungen erwachse, hat in unserer Zeit doch wahrlich keinen Sinn mehr, und zumal nicht im Mund einer Regierung die ja jetzt eben mit der Abschaffung des placetum regium umgeht, und welche für die in der That giftige Prosa der radicalen Schmutzpresse schon längst eine an Schwäche gränzende Nachsicht zeigt. — Die Wahlen haben trotz der geringen Betheiligung der Wähler günstigere Ergebnisse geliefert als man erwarten durfte. Allerdings das meiste hängt noch von den bevorstehenden Nichtwahlen ab; doch läßt sich nahezu mit Gewißheit voraussehen daß die Linke im Neapolitanischen und in der Lombardei verlieren, in den übrigen Provinzen nicht gewinnen wird. Höchst bemerkenswerth ist die Reaction gegen jene nichtswürdige Anklägerei wodurch die Radicalen ihre Gegner zu Grunde zu richten hofften. Die Nation hat das pharisäische Urtheil der parlamentarischen Commission in Sachen der Tabakspacht nicht bestätigt. Der Ex-Abgeordnete Fambri, welchen nach Versicherung der radicalen Blätter jenes Urtheil für immer gebrandmarkt haben sollte, hat in einem der venetianischen Wahlbezirke eine solche Mehrheit erlangt, daß seine Ernennung keinem Zweifel unterliegt. Dagegen ist Ehren-Lobbia nicht einmal zur Ehre der Ballotage gelangt. Auch der Bankier Bastogi, welcher in Folge der durch Feigheit, Leichtfertigkeit und Parteihaß überstürzten Untersuchung bezüglich der Südbahnen schon vor sieben Jahren aus der Kammer scheiden mußte, hat nun in seiner Heimath Livorno und noch anderswo die Mehrheit der Stimmen auf sich vereinigt. — Der Aufruf an die Römer, welcher die Wahl des Finanzministers Sella als Protestation gegen das reactionäre Gebahren der übrigen Minister begehrte, hat sich nun hinterher als ein häßliches Wahlmanöver der Radicalen erwiesen, das indessen nicht möglich gewesen wäre ohne die übergroße politische Unschuld der römischen Gemäßigt-Liberalen. Den Radicalen hat das Manöver nicht zum Siege verholfen, wohl aber der Stadt Rom zu einer politischen Reputation wie sie der künftigen Hauptstadt nicht würdig ist.

Türkei.

Konstantinopel, 24 Nov. Am 21 soll die Antwort des Großwessiers auf die russische Notificationsdepesche nach St. Petersburg abgegangen sein. Es heißt die türkische Antwort sei ruhig und dem Inhalt nach reservirt gehalten, denn sie erkläre der Beurtheilung der Mächte nicht vorgreifen zu wollen. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

Nachstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

(*) **Stuttgart**, 27 Nov. Die Hauptstraßen der Stadt sind wegen der Unterzeichnung der Verträge beflaggt.

* **Berlin**, 27 Nov. (Officiell.) Versailles, 26 Nov. Am 23 d. warf General v. Treskow den Feind aus seiner Position vor Belfort; auch schlug er einen Ausfall der Besatzung ab.

(*) **Pest**, 27 Nov. Der Kaiser hat unter dem Vorbehalt einer weiteren Entschließung das von dem Ministerpräsidenten Grafen Potozki übergebene Entlassungsgesuch des gesammten Cabinets entgegengenommen.

(*) **London**, 27 Nov. Der „Observer" bezeichnet die russische Antwortnote als in sehr versöhnlichem Geiste gehalten. Sei ihr Inhalt auch noch nicht ganz befriedigend, so sei doch das Aufgeben des frühern dictatorischen Tones ein ganz klarer Gewinn im Interesse des Friedens. — Odo Russell verbleibt vorerst wahrscheinlich in Versailles.

(*) **Tours**, 27 Nov. Der „Moniteur" meldet daß der Commandirende der Loire-Armee, um der drohenden Umgehung seines linken Flügels durch bedeutende feindliche Streitkräfte vorzubeugen, sich genöthigt gesehen eine Concentrirung anzuordnen, durch welche die bisher auf dem äußersten linken Flügel befindlichen Corps näher an das Centrum herangezogen werden. In Folge dessen dürfte die Räumung Châteauduns erfolgen.

(*) **Brüssel**, 27 Nov. Die „Indépendance Belge" veröffentlicht ein Telegramm aus London vom 26 Nov., wonach die Antwort Rußlands auf die Note Englands, obwohl in festem Tone gehalten, doch einen Weg zur Herbeiführung eines Ausgleichs eröffnet, und England die Nothwendigkeit benimmt aus der Angelegenheit eine Kriegs- oder Friedensfrage zu machen. Es heißt: Lord Granville habe sein Verbleiben im Cabinet davon abhängig gemacht daß seine für den Frieden stimmenden Collegen der öffentlichen Meinung einigermaßen Rechnung tragen, welche noch immer die Aufrechthaltung der Verträge verlange.

* **Berlin**, 27 Nov. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 94¼; 1860er L. 74; Creditactien 132½; Lombarden 96¼; Staatsbahn 202½; Galizier —; Italiener 53½; Türken 40⅝. Wien kurz 81⅝. Tendenz: Sehr fest.

* **Frankfurt a. M.**, 27 Nov. Effectensocietät. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅝; 4proc. Präm.-Anl. —; bayer. Ostbahn-Actien 121⅝, mit 15 Proc. Einz. —; 4proc. Alsenzbahn —; bad. Präm.-Anl. 105; 1882er Amerikaner 93⅝; österr. Silberrente 52⅝; Papierrente 44½; österr. 1860er L. 74; 1864er L. —; Bankactien 684; Creditactien 231¼; Lombarden 167¾; Staatsbahn 352¼; Galizier 222; Elisabeth 199¾; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. span. ausländ. Schuld 30; bayer. Kriegs-Anleihe 95. Wechsel auf Wien 95. Tendenz: Fest.

* **Wien**, 27 Nov. Privatverkehr. Creditactien 245.25; 1860er L. 90.50; 1864er L. 114.75; Lombarden 176; Staatsbahn 372; Papierrente 55.60; Napoleons 10.07½. Franco-Austrian 93.50; Anglo-Austrian 189.25. Tendenz: Sehr fest, wenig Geschäft.

* **London**, 26 Nov. Schlußcurse: Consols 92⁹/₁₆; 1882er Amerikaner 87¾; Türken 42.

* **New-York**, 26 Nov. Goldagio 111¾; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 107⅝; 1885er 107; 1904er 106½; Baumwolle 16¼; Petroleum in Philadelphia 23⅝.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 333. Dienstag, 29 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 4¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Thorwaldsen und Friedrich Hebbel. — Zur Jugendliteratur. — Der Krieg. **Neueste Posten.** München: Die theologische Facultät und die Concilsbeschlüsse. Fürst v. Lynar. Die bayerischen Gesandten in St. Petersburg und Florenz. Der Erzbischof v. Canterbury. Pest: Die Delegationen. Graf Potozki. Der Kaiser.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 28 Nov. (Officiell.) Moreuil, 28 Nov. Gestern bis nach Eintritt der Dunkelheit siegreiche Schlacht der 1. Armee gegen die im Vorrücken begriffene feindliche Nord-Armee. Der an Zahl überlegene gutbewaffnete Feind wurde mit Verlust von mehreren tausend Mann gegen die Somme und auf seine verschanzte Stellung vor Amiens zurückgeworfen. Ein feindliches Marine-Bataillon wurde vom 9. Husaren-Regiment niedergeritten. Der eigene Verlust ist nicht unbeträchtlich.

* **Berlin,** 28 Nov. (Officiell.) Versailles, 27 Nov. La Fère hat capitulirt mit 2000 Mann und etwa 70 Geschützen. In der Nacht zum 27 eröffneten die Forts in der Südfront von Paris ein heftiges Feuer. Bei Recognoscirungsgefechten vor Orleans stießen am 24 zwei Brigaden des 10. Corps auf ein vormarschirendes französisches Corps, warfen es aus Ladon und Maizières, und brachten ihm nicht unbeträchtliche Verluste bei. 146 Gefangene fielen in unsere Hände. Der diesseitige Verlust beträgt etwa 200 Mann. Am 26 giengen mehrere feindliche Compagnien gegen das 10. Corps vor, dieselben wurden jedoch abgewiesen, wobei sie 40 Todte liegen ließen. Unter den Gefangenen befindet sich ein General. Der diesseitige Verlust beträgt 3 Officiere und 13 Mann.

* **Berlin,** 28 Nov. (Officiell.) Dijon, 27 Nov. Eine Recognoscirung am 26 ergab daß Garibaldi mit seinem Corps von Pasques im Anmarsch sei. Bei einbrechender Nacht wurden die Vorposten des Füsilierbataillons des dritten Regiments heftig angegriffen und dann vom Bataillon Unger aufgenommen. Dieses wies drei Angriffe auf 50 Schritte zurück. Der Feind floh in Unordnung, indem er Gepäck und Waffen fortwarf. Heut am 27 gieng General v. Werder mit drei Brigaden zum Angriff vor und erreichte die feindliche Nachhut bei Pasques durch Umgehung von Plombières. Der Feind verlor 300 bis 400 Mann Todte und Verwundete. Die diesseitigen Verluste an beiden Tagen betrugen etwa 50 Mann. Menotti Garibaldi soll am 26 den Oberbefehl geführt haben.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Thorwaldsen und Friedrich Hebbel.

* Wer jemals das Glück einer herbstmilden Stunde in der Villa Albani in Rom genossen hat, der weiß vielleicht auch, sofern er ein Deutscher, von dem eigenthümlichen Wonnegefühl zu erzählen das ihn an der Stelle des Gartens erfüllte wo die Büste Winckelmanns im Schatten zartbelaubter Bäume, und von Myrtengebüschen eingerahmt, sich erhebt. Edler Stolz und stille Befriedigung mochten sich in dieses Gefühl mischen, da es ein Mann aus dem cimmerischen Norden gewesen dem die volle Empfindung des griechischen Alterthums und der italischen Kunst zu einer Zeit aufgegangen war als diese Schönheitswunder niemanden noch unter den übrigen Stämmen Europa's bewegt, geschweige beseligt hatten. Von Winckelmann aber führt der Gedankenweg an Goethe vorüber unbehindert zu Carstens, der nicht nur nachempfinden, der, wiewohl noch tastend und irrend, auch nachbilden konnte, und von Carstens führt er zu Thorwaldsen, der schon leicht und frei, weil vor dem inneren Widerspruch gnädig behütet, über das angetretene Erbe wie über einen längst gewohnten Besitz verfügte. Aus Stendal, aus Schleswig, aus Kopenhagen also kamen die schönheitweckenden, das Ideal der Einfalt wieder belebenden Geister, aus dem deutschen, dem germanischen Norden sind sie gekommen. Ja, Thorwaldsen eigentlich von der Insel Island, wo die Allegorien der Edda qualmen und schäumen. Keine unproductive Sehnsucht spricht zu uns aus diesen Spätlingen hellenischer Anmuth, die zwar ein leiser Frosthauch anweht; wirkliches Können, echte Schöpfungsfreude drückt sich in ihnen aus, so daß wir den der Plastik ungünstigen Heimathboden diese Künstler nicht selten vergessen, den herben Athem und das gedämpfte Licht einer zum Träumen auffordernden Landschaft.

Nicht so wohlig jedoch wie dem sinnigen Betrachter der Winckelmann-Büste im Garten der Villa Albani konnte dem jungen ditmarsischen Poeten zu Muthe sein, als er in Kopenhagen vor den Gebilden Thorwaldsens stand und die unbefangene Predigt der Schönheit klopfenden Herzens vernahm. Ich meine Friedrich Hebbel, dessen Beziehungen zu Thorwaldsen der vorliegende Aufsatz schildern will. Denn alles was der Norden an ungezähmter Kraft in einem mit sich selber uneinigen Menschenkind ausspielen kann, gährte damals in Hebbel; diese dunkle Nöthigung aber begleitete ein ziemlich deutliches Erkennen der beseligenden Kunst, welche nährt ohne auch vor unseren Augen zu säen und zu pflügen, welche im rechten Augenblick zu schweigen und zu verbergen weiß. Was Vischer einmal einen Gehalt nennt der nicht ganz und voll über seine Schwelle dringen kann, das ist wohl der Charakter der nordischen Poesie, wie sie zum Theil auch in Hebbel sich darstellt. Mit Räthseln beschäftigt, deren Lösung freilich, soweit sie überhaupt möglich, nicht erkämpft, sondern nur erlebt werden kann, ungestüm oder melancholisch fragend, im Streite der Gegensätze befangen, wie sie noch jeden Dichter seiner Art beunruhigt und unglücklich gemacht haben, war Friedrich Hebbel in Kopenhagen erschienen, wo sich ihm eine Aussicht auf ein etwas erleichtertes materielles Dasein eröffnen sollte; Ende des Jahrs 1842. Thorwaldsen, auf der Höhe seiner Reife und seines Ruhmes, war kurz vorher aus Italien zurückgekommen, vom Volk, vom König, vom ganzen Land als das Sinnbild der Ehre Dänemarks angesehen und gepriesen. Daß er zugleich das Sinnbild jener naiven Künstler sei welche mit den Mitteln der Kunst doch nichts anderes sind als ein Organ der Natur, die sich auf solche Weise gleichsam selbst zu überflügeln scheint: dieß sollte Hebbel bald an den Werken wie an der Persönlichkeit des Meisters anschaulich erfahren.

Durch Oehlenschläger, welcher den jungen Holsteiner liebreich aufnahm und später freundschaftlich in dessen Planen unterstützte, wurde Hebbel über den Lebensgang und das Wesen Thorwaldsens unterrichtet und aufgeklärt. Er hörte von Oehlenschläger daß Thorwaldsen sich ganz von unten heraufgearbeitet habe, und in Folge dessen so unwissend in allen anderen Dingen sei wie groß in seiner Kunst; er könne kaum lesen, sagte Oehlenschläger. Hebbel verstand dieß erst so daß es Thorwaldsen schwer falle seinen Geist auf ein Buch zu sammeln, denn dieß, meinte Hebbel, könne er sich bei einem großen Künstler recht gut denken, der die krausen, willkürlichen Zeichen der Schriftsprache schon deßhalb hassen müsse weil er immer schöne reine Formen vor sich sehe. Aber so war es nicht gemeint. Die Buchstaben, hörte Hebbel zu seinem Erstaunen, machten Thorwaldsen Schwierigkeit, und er brauche so viel Zeit zu einer Zeile wie ein siebenjähriger Knabe zu einer Seite. Und zwar bekundete er diese Unbehülflichkeit in den verschiedensten Lebenslagen. Er sollte einmal in seiner Jugend auf einem von seinen Mitakademikern eingerichteten Liebhaber-Theater auftreten. Es hat unsägliche Mühe gekostet ihn zur Uebernahme der kleinen Rolle zu bewegen; endlich hat er Ja gesagt. Nun ist es so weit, er soll hervor; vier Worte nur hat er zu sprechen, aber der Muth verläßt ihn, man soufflirt ihm von allen Seiten, man sucht ihn mit Gewalt auf die Bühne zu stoßen — es hilft nichts, er klammert sich an die Coulissen, und wenn er nicht das ganze Theater niederreißen soll, so muß man mitten im Stück den Vorhang herunter lassen. Ein anderes mal, als er schon auf dem Gipfel seines Ruhmes steht, macht er mit Oehlenschläger zusammen von Kopenhagen aus eine Wasserfahrt nach der Insel Moen. Wie wir ankamen, erzählte der erstere, werden wir von einer Deputation mit Musik empfangen, ein Lied voll von Lobsprüchen auf mich wie auf ihn wird abgesungen und uns beiden ein Exemplar überreicht. Thorwaldsen sieht mit tiefem Ernst, solange das Singen dauert, in das Gedicht und scheint es gründlich durchzustudieren; als die Leute endlich fertig sind, fragt er mich heimlich: „Hast du das Lied gemacht?" „Sind das nicht prächtige Züge!" ruft Hebbel aus, „ganz den Genius bezeichnend der Berge versetzen, aber keine Cravatte umbinden kann." Hebbel freute sich, den wunderbaren Alten kennen zu lernen, und versicherte: er werde Thorwaldsen einige Fragen vorlegen, worauf Oehlenschläger lächelnd erwiederte: es helfe zu nichts.

Da Thorwaldsen während der letzten Wintermonate des Jahrs 1842 noch auf dem Lande lebte, so mußte Hebbel sich einstweilen noch gedulden. Am 16 Januar folgenden Jahrs endlich gieng sein Wunsch in Erfüllung. Er besuchte an dem Tage Oehlenschläger und traf dort in Begleitung der Baronesse Stamp, seiner erkorenen Freundin, den ersehnten Thorwaldsen. Eine imponirende Gestalt, edle gebietende Züge, im Gespräch einfach, aber markig. Er hat ein Gesicht dem gegenüber niemand Complimente drechseln wird. So faßt Hebbel den Eindruck zusammen, indem er hinzusetzt: daß er einem großen Mann immer dankbar dafür sei wenn er nicht aussehe als ob ihn ein Töpfer aus Lehm gebacken hätte. Thorwaldsen lud ihn freundlich ein ihn in seinem Atelier zu besuchen, und wiederholte die Einladung als er gieng. Nach wenigen Tagen schon sprach Hebbel mit Oehlenschläger bei Thorwaldsen vor. Der Meister wohnte sehr schön in dem Schlosse Charlottenburg, wo sich die Zeichenschule befand, in der er selbst als bedürftiger kleiner Junge aus- und eingesprungen war und das Zeichnen erlernt hatte. Thorwaldsen führte den Gast zuerst durch zwei Säle voll interessanter Gemälde, dann aus seinem Wohnzimmer eine schmale Treppe hinunter ins Atelier. Unter den vielen Bildsäulen und Figuren, die einen modellirt, die andern schon in Marmor, bewunderte der junge Hebbel vorzüglich Ganymed und den Adler dem er zu trinken gibt. Der Vogel blickt gravitätisch, sagt der nachzeichnende Dichter, wie ein Großvater der sich vom Enkel bedienen läßt, der Knabe ist von himmlischer Schönheit.

„Knabe, süßer, wunderbarer,
Unterm Kuß des Zeus gereift,
Blüthe, die in leuchtend klarer
Schönheit wie der Wind gestreift!"

So lauten die Eingangsverse des Gedichts welches Hebbel bald nach diesem Besuch auf die Ganymed-Gruppe gemacht hat. Versunken im Anblick der drei Grazien, eines „wunderbar lebendigen Löwen," der Venus und des Hirtenknaben mit einem Schäferhund, ruft Hebbel aus: „Zuviel! Zuviel!" Thorwaldsen selbst, in großen wollenen Strümpfen und mit einer Art Pudelmütze auf dem Haupt, kam dem Dichter wie ein patriarchalischer Erzvater vor.

Als ihn Hebbel nach einigen Wochen wieder einmal besuchte, fand er ihn beim Modelliren, in der Unterhose und bis übers Knie hinaufgezogenen Wollstrümpfen, auf dem Kopf die dicke Pudelmütze. In diesem Negligé empfieng Thorwaldsen jeden Besuch, ob Damen oder Herren, Vornehm oder Gering. Der Poet bat ihn sehr sich nicht stören zu lassen, und sah ihm eine Zeitlang andächtig zu wie er in dem weichen Ton mit seinen Fingern die Gestalten welche seinem Geiste vorschwebten auszudrücken suchte. Waren es doch unvergleichliche Finger die hier sprachen! Hebbel fragte ihn ob er jedes Bild klar vor seiner Seele stehen habe wenn er zur Ausführung schreite. Thorwaldsen erwiederte: „Ja, und ich hüte mich sehr anzufangen ehe dieß der Fall ist; Nebenzüge treten im Verlaufe der Arbeit wohl mehr hervor oder mehr zurück, aber die Hauptsachen müssen gleich beim Anfang da sein." Hebbel hörte dieß gerne, denn er konnte sich in seiner Kunst, wie er bekannte, von einem andern Verfahren gar keine Vorstellung machen. Dann erhob sich Thorwaldsen, trotz des geäußerten Widerstrebens von Seite Hebbels die Ursache einer Störung abgeben zu wollen, und führte ihn in die Säle vor die Venus, die Grazien und den Ganymed. Hebbel empfand jetzt daß derjenige welcher nicht die Meisterwerke der bildenden Kunst mit Augen gesehen, nichts von der Schönheit wisse, oder doch nur so viel als etwa einer von dem Zauber der Sprache, wenn er sie nur auf der Straße, an der Börse oder im Salon vernahm, nicht aber von den begeisterten Lippen des Dichters. An jenem Tage sprach Thorwaldsen gegen ihn seine Ueberzeugung dahin aus: daß Gypsabgüsse wenig oder nichts fruchteten. „Der Gyps ist todt," sagte er, „man sieht Bilderleichen, aber keine Bilder." Dem gelehrigen Schüler wurde die Wahrheit dieses Ausspruchs schnell einleuchtend als ihn der Meister vor seine Venus hinführte, und ihn sie erst in Marmor, dann in Gyps betrachten ließ. In einem der Säle stand ein kolossales Pferd das ein junges Mädchen gearbeitet hatte. Thorwaldsen zeigte es ihm, und Hebbel war gerade im Begriff seine Verwunderung über die seltsame Wahl des Gegenstandes auszusprechen, als er noch eben zur rechten Zeit zwischen die Beine des Pferdes hindurch die Künstlerin selbst erblickte, emsig mit einem kleinen metallenen Löwen beschäftigt. Sie nahm sich, nach Hebbels Worten, mit ihrem schüchternen halbverschämten Gesicht neben dem gewaltigen Pferde wunderbar, aber artig aus, und machte auf ihn, eben weil er auf eine solche Erscheinung durchaus nicht vorbereitet war, einen poetischen Eindruck; ihre Züge waren nicht gerade schön, aber von einem sanften Reiz belebt, und ihr künstlerisches Gewand, halb Mantille, halb Oberrock, stand ihr hübsch und nett. Thorwaldsen stellte ihn dem Mädchen vor, einem Fräulein Herbst, wie sie hieß. Doch blieb es dem Dichter unbegreiflich daß sie die Schönheit just an den Pferden studiert habe. In dem letzten Saale, wo der Alte ihn allein ließ, traf er einen jungen Künstler der mit dem Copiren einer Figur zu thun hatte. Durch diesen ward Hebbel lebhaft an so manchen Kunstjünger in München erinnert. Er wußte nämlich von nichts besser Rechenschaft zu geben als von den Preisen welche Thorwaldsen für seine Arbeiten bekommen habe. Von seinem Genie, sagte Hebbel, sprach er wenig, wiewohl der Wackere Blick und Geist verrieth, viel dagegen von Thorwaldsens Reichthum und seinem Geiz. „Denken Sie sich," sagte er, „was der Kerl aufgescharrt haben muß, seit vierzig Jahren hat er seinen europäischen Ruf; ist es nicht eine Schande daß er für 2 Schillinge zu Mittag ißt, und nur deßhalb in Gesellschaften geht um auch diese zu sparen?" Hebbel wußte allerdings daß dieß alles keine Verleumdung sei, da ihm Oehlenschläger ähnliches erzählt hatte; dennoch fand er anderswo dazu den Schlüssel als in Geiz oder Habsucht: er fand ihn in dem Fluche der Jugendarmuth, welche Thorwaldsen nicht einmal erlaubt hat Hemden zu tragen oder sich einen Kamm anzuschaffen. Wer Knecht des Geldes gewesen ist — folgerte der mit solchem Knechtthum nur allzu sehr vertraute Hebbel — wer Knecht des Geldes gewesen ist, wird selten Herr desselben; er betrachtet es, wenn er es am Ende auch erobert, nicht als einen Sklaven den er nutzen, sondern als einen gefangenen König den er respectiren soll. Natürlich sei in diesem Falle nur von großen Geistern und Gemüthern die Rede. Nachdem Hebbel dem erwähnten Kunstjünger auf dessen Ausflug in die räsonnirende Psychologie kritisch gefolgt war und sich nebenbei einzelne technische Handgriffe der Bildhauerei von ihm hatte erklären lassen, kehrte Thorwaldsen, immer noch in der Unterhose, zurück, dießmal mit einer vornehmen Dame. Als diese sich wieder entfernt hatte, nahm er die Figur des jungen Mannes in Augenschein. Er sagte nichts, schüttelte nicht einmal den Kopf; aber sie mußte ihm doch nicht recht gefallen, denn er legte selbst Hand ans Werk. „Wenn die Kritik doch immer so ausgeübt würde!" bemerkte Hebbel treffend. Und als ob die Fülle des Geschauten all sein Sinnen in Aufruhr gebracht und sein eigenes Verhältniß zur Kunst, so zu sagen, vor Gericht geladen hätte, bricht er nun in die nachstehenden Worte aus, welche ihn und Thorwaldsen zugleich charakterisiren:

„Thorwaldsen hat übrigens ein Gesicht und eine Gestalt wie ein Jupiter. Wie ein Göttervater wandelt er mit seinen langen Locken unter all den Götterbildern umher. Das tiefste Bedürfniß meiner Natur ist: zu verehren und zu bewundern. Die Stunden die ich bei dem herrlichen Alten zubringe, sind voll andächtiger Wollust; man genießt und wird zugleich aufgelöst, aber nur um etwas besseres zu werden. Denn der letzte Eindruck der Kunst ist immer ein tief sittlicher, ein maßgebietender und klärender. Nur dann ist er es nicht wenn sie es darauf anlegt; ich meine: wenn sie die Elemente nicht in ihrer Gährung hinzustellen wagt, und uns statt der tobenden See, die sie mit ihrem Oel besänftigen soll, uns prahlerisch ihr Oel selbst vorzeigt; denn sie erstickt dann das Leben im Keim, und verfährt wie etwa eine unkluge Polizei verfahren würde welche die Embryonen würgte um den Räubern und Mördern, die darunter sein könnten, den Eingang in die bürgerliche Gesellschaft zu verschließen, oder noch besser, wie ein feiger Duellant der dem Gegner vor Beginn des Kampfes ein Opiat beibringt, und ihm nun, dem Schlaftrunkenen, Ohnmächtigen, an den Leib rückt. Genug davon. Das ist mein Unglück daß ich von keinem Gegenstand reden kann ohne mich in ein Gewirre von Gedanken und Bildern zu verlieren. Könnt' ich dir statt dessen die Venus oder die Grazien vor die Augen stellen! Doch dieß ist unmöglich. Höchstens lassen sich solche Werke poetisch reproduciren, und ich will gar nicht verschwören daß mein Gedicht „Ganymed" nicht noch einen Bruder erhält."

Wie bedeutsam heben sich hier der im Kampfe sich bestimmende Dichter und der still bewegte Künstler von einander ab! Ich vermag nicht zu beurtheilen ob Oersted Recht hat, indem er die milde bescheidene Ruhe welche Thorwaldsens feurigen weitumfassenden Geist umgab, ein dänisches Gepräge nennt; daß aber innerhalb derselben dem Genie ein Sitz eingeräumt werden darf, dieß wird auch ein Nichtdäne bereitwillig zugeben. Ja, vielleicht ist gerade der ruhig überschwebende Geist das Kennzeichen der Ersten und Reinsten! und nicht umsonst legte Goethe, als er anerkennend über Carstens sprach, den Ton auf jenes Hohe und Stille in der Kunst zu welchem Carstens niemals habe vordringen können.

Daß in der Berührung Hebbels mit Thorwaldsen die dem erstern angeborne Ehrfurcht vor der Natur wieder deutlich hervortrat, wie sie nur derjenige empfindet welcher die einfache, unvermischte Natur allein als die Geberin des Besten zu würdigen versteht—diese Wahrnehmung wird keinem aufmerksamen Leser der vorangeschickten Mittheilungen entgangen sein. Und daß ihm der vertrauliche Verkehr Thorwaldsens mit der Natur, in der Persönlichkeit wie in den Werken des Meisters, als das wünschenswertheste Gut des Künstlers erschien, wird der zartsinnige Beobachter aus der nicht schmerzlosen Stimmung entnommen haben welche in den Be-

kenntnissen des Dichters vorwaltet. Wahrhaft gefördert, in der Bewunderung schlichter Größe bestärkt, von der Schönheit der Plastik zum erstenmal getroffen, war nun Hebbel, als er Kopenhagen wieder verließ, besser als viele andere vorbereitet die Schätze der bildenden Kunst welche ihn in Italien erwarteten, in sich aufnehmen und genießen zu können.

Noch einmal begegnen wir den sichtbaren Spuren Thorwaldsens in dem Leben des Dichters; dießmal aber ist es der Abgeschiedene der ihn grüßt. Es war am Gründonnerstag des Jahrs 1844 zu Paris; als Hebbel seinen Nachmittag in den Elyseischen Feldern verschlenderte und verträumte. Man feierte „Longchamp," wie man das Fest der jungen Mode nennt. In den Elyseischen Feldern ist bei dieser Gelegenheit gewöhnlich ein so ungeheures Gedränge, daß die Nationalgarde von der Place de la Concorde bis zum Arc de Triomphe Spalier bilden muß. Die Equipagen nehmen die Mitte ein, an beiden Seiten der Wagen breitet sich das Volk aus mit seinen Lustbarkeiten, Buden und Gauklern; eine kleine Welt für sich. Wenigstens sah es damals so aus. Der Dichter, der seine innere Einsamkeit am liebsten in dem Taumel und Geräusch einer wogenden Menge genoß, gerieth in eine poetische Stimmung, kaufte sich Veilchen, sah allerlei äquilibristische Kunststücke an, ergötzte sich an dem Durcheinanderfluthen der dreißig jubilirenden Musiken und blieb dort bis zum späten Abend. Nach der Stadt zurückgekehrt, trat er in ein Café, überflog die faits divers, sah Thorwaldsens Name und las seinen Tod. Geht ins Theater, lebt, stirbt! „So sterben die Götter!" ruft er aus. Dieser Spaziergang an all dem bunten Flitter, den lärmenden Volkstheatern, der Gloire de France mit dem alt napoleonischen Tambour vorüber, bis zu dem theuern Schatten dem er zuletzt an jenem Abend begegnete, formte sich in seiner Seele zu einem symbolischen Bilde, das in markig schönen Strophen Ausdruck gewann.

„Nun stehen alle Kaiserstühle leer!
Sein Rafael erstand kein Maler mehr,
Der sich durch Geistesfülle und Talent
Mehr aufgerichtet als ein Monument.
Zwar groß sind Vernet und Cornelius,
Doch wie? Als erster oder — letzter Gruß!

Beethoven schied. Und während er verschnauft,
Herrscht Meyerbeer, der hundert Orgeln kauft,
Damit der Componist, der mit ihm ringt,
Nicht eine vor ihm auf die Bühne bringt.
Beethoven hätt' der Orgel selbst vertraut,
Was dieser auf die erste Orgel baut.

Goethe gieng heim. Das Diadem zersprang,
Das achtzig Jahre seine Stirn umschlang.
Nun zeigt wohl mancher ein Juwel daraus,
Doch wer verflicht sie abermals zum Strauß?
Wer ist es der den Geist und die Natur
Wie er ergreift auf ungetrennter Spur?

Thorwaldsen folgt, der letzte wohl im Zug,
Der aus dem Marmor griech'sches Feuer schlug,
Der das was werden sollte und nicht ward,
Weil es im Werden selbst schon halb erstarrt,
Das ungeschaffne Urbild alles Seins,
Erlöste aus dem spröden Schooß des Steins.

Fahr wohl! Noch nicht! Solang' ich dieses Wort
Nicht sprach, so lange kannst du noch nicht fort!
Das ist, die Liebe hat es wohl erkannt,
Der letzte Zauber, der die Schatten bannt,
Sie kehren um, wenn's nicht ertönt, man sieht
Das Liebste noch einmal bevor es flieht.

So trittst auch du vor meinen innern Sinn,
Damit ich Abschied von dir nehme, hin;
Wie ich dich einst bei Oehlenschläger sah,
So stehst du herrlich wieder vor mir da,
Schon ungenannt erkannt, und anzuschaun
Als hätt'st du selbst dich aus dem Fels gehaun."

Wien, November 1870. Emil Kuh.

Zur Jugendliteratur.*)

σ. Durch Masius eingeführt sein, das ist — abgesehen von allem andern — ein so guter Geleitsbrief, daß es für den Kundigen nichts weiter als dieß bedarf um von vornherein eine gute Meinung von dem Buche zu hegen: denn wer so gut zu schreiben und so zweckmäßig zu sammeln versteht wie der Verfasser der bereits in sechster Auflage vor uns liegenden „Naturstudien," der wird auch — bei der innern Wechselbeziehung die von jeher zwischen Production und Kritik bestanden hat — das von andern Geschriebene wohl zu beurtheilen wissen; vollends aber, wenn ein nach den beiden eben erwähnten Seiten hin gewiß bewährter Autor Fremdes der Einführung in unsere Literatur für werth erachtet, so ist zehn gegen eins zu wetten daß das Eingeführte ein gutes Product sein wird; denn daß der Bücher im allgemeinen eher zu viel als zu wenig sind in unsern Landen, das weiß der gelehrte Verfasser der Naturstudien wohl besser als viele andere; daß aber namentlich auf dem Gebiete der Jugendliteratur, statt Einführung von Fremdem, eher das Beispiel des großen Meisters nachzuahmen wäre der die Käufer und Verkäufer mit gedrehtem Strick aus dem Tempel trieb, das ist dem um die pädagogische Literatur so viel verdienten Verfasser wohl um so mehr bekannt, je mehr er durch sein Amt selber zur genauen Kenntniß dieses Literaturzweiges getrieben wird. *)

Wenn nun derselbe trotz dieses Wissens zur Einführung eines fremden Buches schreitet, so muß er dazu seine guten Gründe gehabt haben. Doch hören wir ihn selber in seinem Vorwort. Dort heißt es S. V.

„Was die Erzählung anlangt, so entbehrt sie aller auf Effect hinwirkenden Reize: die gewaltigsten Naturscenen sind mit einfachen, fast gedämpften Farben geschildert. Allein wer wüßte denn nicht daß gerade je ungeschminkter, um so mehr uns der Ausdruck der Wahrheit ergreift? Und wer möchte läugnen daß hier ein Inhalt vorliege dem sich willig jeder gesunde Sinn erschließe? Es ist das Leben selbst das uns in nackter Ursprünglichkeit entgegentritt, das Leben mit dem Stachel der Noth und des Elends und mit den Springfedern großer Entschließungen und Gedanken, das Leben wie es, gestützt auf die eigene und auf die höhere Macht, in hingebender Arbeit und in hingebendem Glauben sich menschlich gestaltet und die Noth und den Tod überwindet. Ohne uns unmittelbar zu den Anfängen der Bildung und der Gesittung zurückzuführen, läßt es immerhin einen ahnenden Blick auf die Entwicklung derselben thun; und indem hier deutlicher als irgendwo sonst in dem großen Verbande civilisirter Verhältnisse hervortritt was der Einzelne, auf sich selbst gestellt, zu ertragen und zu leisten vermag, zeigt sich doch zugleich wieder daß die starken Wurzeln dieser Kraft nur in der freudig vertrauenden Hingebung an Gott und die Menschheit liegen. Brauche ich noch hinzuzusetzen daß schon dieser sittlich erhebende Zug des Buches hinreicht es zu einer würdigen Gabe für die Jugend zu machen? Und daß es vorzugsweise das im weitesten Sinne des Wortes pädagogische Interesse gewesen ist, um dessentwillen ich mir erlaubt habe gleichsam der Hodeget der deutschen Uebersetzung zu werden?"

Daß das Buch aus dem Französischen eingeführt ist, dürfte freilich demselben gerade in unsern Tagen nicht eben zur Empfehlung dienen; denn einen so tiefen Einblick in die Schattenseiten des französischen Charakters hat allerdings noch keine Zeit thun können, wie denn noch vor wenigen Monaten kein Mensch daran gedacht hätte daß das geringschätzige Urtheil des großen Commentarienschreibers über gallisches Wesen nach mehr als 1800 Jahren eine so auffallende Bestätigung erhalten würde: nichtsdestoweniger hieße es das Kind mit dem Bad ausschütten, wollte man deßwegen alle Producte französischer Literatur ohne weiteres verdammen, und trotz der unläugbaren Verkommenheit und Faulheit der allgemeinen Zustände nicht rühmenswerthe Ausnahme im einzelnen zugestehen.

Eine solche aber bildet unstreitig das vorliegende Buch; es liefert einen höchst beachtenswerthen Beitrag zu dem ewig neuen Thema, wie der Mensch vermöge der Energie seines Geistes die Natur, so feindlich sie sich ihm immer entgegenstellen mag, zur Dienstbarkeit zwingt; es führt uns zu Gemüthe die tief in der Menschenbrust liegende Sehnsucht nach der Heimath und den fernen Lieben, und wenn, Od. I. 57, Homer singt:

„Aber Odysseus
Sehnsuchtsvoll nur den Rauch von fern aufsteigen zu sehen
Seines Lands, ja zu sterben begehrt er." —

so wird uns hier, wenn auch nicht von einem Dichter, aber darum nicht weniger lebhaft, die verzehrende Sehnsucht nach den lieben Eltern vor die Seele geführt, und wir leben ein Stück jener tiefen Ergriffenheit der Seele mit von der Geibel so schön singt:

„Gefühl, das wie der Tod so stark
Uns eingesenkt ward bis ins Mark,
Das uns das Thal da wir geboren
Mit tausendfarb'gem Schimmer schmückt,
Und wär's im Steppensand verloren,
Und wär's vom ew'gem Schnee gedrückt." —

Um es kurz zu sagen: wir haben hier eine Robinsonade, zwar allerneuesten Datums, aber um so anziehender je weniger der Autor erdichtet, je mehr in trocken-realistischer, ja fast herber Weise nur die Thatsachen vor-

*) Die Schiffbrüchigen. Oder zwanzig Monate auf einem Riff der Auckands-Inseln. Nach dem Berichte F. E. Raynals eingeführt von Hermann Masius. Leipzig. Brandstetter. 1871.

*) Eltern welche es mit der Literatur, die sie ihren Kindern in die Hand geben gewissenhaft nehmen, empfehlen wir dringend das „Kritische Jugendschriften-Verzeichniß." Herausgegeben vom pädagogischen Verein in Berlin. 2te Aufl. Berlin (F. Geelhar) 1870. D. R.

geführt werden, und den Gefühlen und Reflexionen fast bis zur Nüchternheit aus dem Wege gegangen wird. Gerade aber diese Eigenschaft des Buches dürfte demselben in unserer Zeit zur besondern Empfehlung dienen, und dasselbe auch für weitere Kreise und andere Altersstufen, als die man gewöhnlich für die Robinsonslectüre anzunehmen pflegt, als anmuthige, ja fesselnde Unterhaltung erscheinen lassen.

Man denke sich — wir wollen nämlich von dem Buche nur gerade so viel verrathen als nothwendig ist, um ganz im allgemeinen einen Begriff von dem sich machen zu können was darin zu finden ist — man denke sich also fünf Schiffbrüchige — noch dazu von fünf verschiedenen Nationen — verschlagen auf ein Riff der felsigen klippenreichen Aucklandsinseln. Dort, in einer Gegend wo zur Nahrung nichts sich vorfindet als das Fleisch der Seelöwen, wo namentlich die Moor- und Sumpfvegetation kaum eine genießbare Wurzel darbietet, wo den größten Theil des Jahres hindurch die Stürme in einer Weise hausen, daß kaum ein gerader Baum auf denselben zu finden ist, wo endlich die winterliche Zeit einen bedeutenden Theil des Jahres einnimmt: in dieser Gegend also fünf Männer zwanzig Monate lang allein auf das angewiesen was sie dem unwirthlichen Gestade abzwingen, und was ihnen ihr erfinderischer Geist an die Hand gibt — und man kann sich eine ungefähre Vorstellung von dem reichen Inhalt derselben machen. Rechnen wir noch dazu wie diese fünf Männer, außer der Sorge für Nahrung und Kleidung, auch noch die Mittel erfinden müssen um das gerettete Boot zur Fahrt nach dem nächstliegenden Archipel von Neuseeland tüchtig zu machen, wie sie aufs äußerste erschöpft und mehr Sterbenden als Lebenden ähnlich in den rettenden Hafen gelangen: das alles aber erzählt in einem Tone der Nüchternheit der von aller Uebertreibung aufs strengste sich fern hält, der auf jeder Zeile das Gepräge männlichen Ernstes, ja nicht selten heldenmüthiger Resignation trägt, so wird jedermann hinreichende Anhaltspunkte haben um einen Begriff von dem Werthe des anspruchslosen Buches sich machen zu können.

Noch aber existirt ein Vorzug des Buches, dessen Nichterwähnung geradezu einer Ungerechtigkeit von Seite des Referenten gleich käme. Die beigegebenen 40 Illustrationen nämlich sind von solcher Trefflichkeit, daß wir wenige Bücher zu bezeichnen wüßten die in dieser Beziehung einen Vergleich mit dem vorliegenden aushalten könnten. Französische Eleganz vereinigt sich hier auf das schönste mit charakteristischer Erfassung des darzustellenden Gegenstandes, und das Buch, das an und für sich anziehend und fesselnd zu lesen ist, erhält durch die höchst gelungenen artistischen Beilagen noch einen ganz besonderen Werth.

Und so sei denn das von einem der gründlichsten Kenner pädagogischer Literatur der Einführung für werth erachtete Buch auch den Lesern dieser Blätter bestens empfohlen; namentlich aber sind wir von vornherein des Dankes all der Väter gewiß, die für die heranwachsenden Knaben oft vergeblich nach einem Buche sich umschauen das Belehrung und Unterhaltung in schöner Weise in sich vereinigt.

Der Krieg.

L. Delle, 25 Nov. Gestern und vorgestern war Delle zum drittenmal von einer etwa 600 Mann starken Abtheilung des Belagerungscorps von Belfort besetzt. Dießmal wurden jedoch keine Requisitionen erhoben, sondern die Truppen ruhten nur von einem Streifzug aus welchen sie behufs Säuberung der Gegend von den noch immer hier herumstreifenden Francs-Tireurs gemacht hatten. Jedenfalls sind die Francs-Tireurs unbequeme Bursche; da sie jedoch mit wenigen Ausnahmen nicht aus dem Doubs- und Haute-Saône-Departement, deren Bevölkerung, sehr friedlich gestimmt, um jeden Preis Frieden wünscht, stammen, dürfte das Land bis Besançon hinauf bald von ihnen gesäubert sein. Die mit ihnen größtentheils an der Schweizergränze bis jetzt vorgekommenen Gefechte waren auch so unbedeutender Natur daß sie kaum erwähnungswerth sind. Am unbequemsten werden diese Leute wohl noch der Schweiz werden. Auch bei Belfort ist seit dem Ausfall nach Bessoncourt nichts von Bedeutung vorgekommen, als hie und da eine von den Belagerern unbeantwortete Kanonade, um diese an den Belagerungsarbeiten und der Besetzung wichtiger Positionen zu verhindern. So hat es auch gestern kurz nach dem Abmarsche der Deutschen, welcher Nachmittags 2 Uhr erfolgte, von den Forts La Justice, Miotte und Les Perones bis spät Abends ohne Unterlaß gedonnert, welche Kanonade laut heutigem Vernehmen die Vereitelung der von den Belagerern beabsichtigten Besetzung des Mont Salbert bezweckte, was auch erreicht worden sein soll. Auf die Minute mochten im Durchschnitt 10 bis 12 Schüsse gefallen sein; von den Delle umgebenden Anhöhen war dieß nicht nur mit den Ohren, sondern auch mit den Augen ganz deutlich wahrzunehmen. Der oben erwähnten friedlichen Gesinnung der hiesigen Bevölkerung entsprechend hörte ich, trotzdem daß man Belfort für unüberwindbar hält, vielfach den auch von seinen Bürgern getheilten Wunsch äußern: es möchte, da die Sache für Frankreich doch verloren sei, keinen unnützen Widerstand leisten und zur Capitulation schreiten.

Aus Schloß **Château-Serre**, vor Thionville, 22 Nov., berichtet der „St.-Anz.:" „Seit etwa drei Monaten, dem 21 Aug., wurde Thionville, die nördlichste französische Moselfestung, von preußischen Truppen beobachtet, dann seit dem 13 d. enger cernirt, worauf am heutigen Tage das Bombardement begann. Die Beobachtung wurde in allererster Zeit nur von drei Schwadronen des in Deutz formirten zweiten schweren Reserve-Reiterregiments ausgeführt; dann kamen zeitweise zwei Bataillone der Reserve-Division v. Kummer hieher, vorübergehend 72er, 17er Landwehr, auf kurze Zeit einmal Oldenburger, denen zwei Geschütze beigegeben waren, und Theile der Cavallerie-Division v. Hartmann, bis nun nach der Capitulation von Metz die 14. Division (Düsseldorf) des siebenten Armeecorps in die Positionen um Thionville einrückte. Dem General der Infanterie von Zastrow war der Oberbefehl über die sämmtlichen Operationen übertragen worden, welche sich nunmehr mit Ernst gegen die nordöstlichen Festungen richten sollten. General v. Kameke übernahm als Commandeur der 14. Division den Befehl vor Thionville, und schlug sein Hauptquartier in Hayange auf, während das Observatorium auf Château-Serre lag, von welchem aus die vorliegenden Festungswerke eingesehen werden konnten. Erst vor sechs Tagen war mit dem Batteriebau für die Positionsgeschütze begonnen worden, vor drei Tagen erst waren diese selbst eingetroffen, und gestern Abend bereits war alles zum Bombardement vorbereitet, zu dessen Beginn mit dem Anbruch des heutigen Tags der Commandirende, General v. Zastrow, mit seinem Stab bereits aus Metz eingetroffen war. Zur Ausführung des Bombardements waren folgende Batterien errichtet worden: I. Auf dem rechten Mosel-Ufer: beim Dorfe Hautebutz 4 Feldbatterien: 3 6-Pfünder und 1 4-Pfünder, beim Bois de Lange: 4 24-Pfünder, 4 12 Pfünder, 4 13zöllige französische Mörser, welche aus Metz hergeschafft worden waren. II. Auf dem linken Mosel-Ufer: bei Cassion Ferme: 4 kurze gezogene 24-Pfünder, hier sollten außerdem noch 4 gezogene Mörser placirt werden. Diese Batterie 24-Pfünder ist von einem Detachement der Artillerie Schießschule in Spandau hergebracht worden. Bei Château-Serre: 1 24-Pfünder-Batterie zu 4 Geschützen, links vom Schloß: eine eben solche 24 Pfünder Batterie, im Gehölz vor Weymarange: 1 Batterie kurze 24-Pfünder, vor Weymarange: 2 Batterien 12-Pfünder zu je 4 Geschützen, bei Maison rouge vor Grand Hettange: 3 12-Pfünder Batterien zu je 4 Geschützen. Es sind somit in 16 Batterien 85 Geschütze in Thätigkeit gesetzt worden. Unter dem Oberbefehl des commandirenden Generals v. Zastrow führt General v. Kameke den Befehl über das Belagerungscorps. Die Artillerie commandirt Major v. Eynatten, die Ingenieure Oberst Riedel, der Anfangs nach Verdun dirigirt war, welche Festung jedoch am Tage seines Eintreffens bereits capitulirte. Bis zum heutigen Tage waren nur die Höhenzüge um die Festung besetzt, welche mit ihren wenigen Thürmen tief im Moselgrunde liegt. Erst in der Nacht vom 21 zum 22 wurden die vorliegenden Ortschaften und Gehöfte besetzt, wie Bastion Ferme, Terville mit der anliegenden Mühle, Ste. Marie, Haute und Basse Guemprange, la Grange, Malgrange, Ste. François und St. Anne. Gleichzeitig wurde in der letzten Nacht bei schlechtestem Wetter durch eine Pionier-Compagnie der Kirchhof bei Terville mit dem Dorfe selbst durch eine Tranchee mit ausspringendem Winkel verbunden, um der Festung gegenüber auch durch Erdarbeiten den Ernst der Lage zu constatiren. Die Sicherung der Thalebene der Mosel wurde auf dem linken Ufer von zwei Schwadronen des 2. schweren Reserve-Reiterregiments übernommen, auf dem rechten von Escadronen des 15. Husarenregiments. Am 22 Morgens um 7 Uhr begann das Bombardement mit dem ersten Schuß, der überhaupt auf die Festung Thionville von uns bisher gefeuert worden ist."

Neueste Posten.

München, 27 Nov. Nach wiederholten Berathungen ist es, wie die „A. Postz." vernimmt, im Schooße der theologischen Facultät zu einer Beschlußfassung über das erzbischöfliche Schreiben hinsichtlich der Concilsbeschlüsse gekommen. Es haben nämlich sechs Mitglieder gegen drei in einer gemeinsamen Erklärung für die Anerkennung des römischen Concils und seiner Beschlüsse in einer Erwiederung auf die Zuschrift des Hrn. Erzbischofs sich ausgesprochen. Die Minderheit soll sich vorbehalten haben besondere Erklärungen abzugeben.

München, 28 Nov. Der Fürst v. Lynar ist aus dem Hauptquartier des Königs von Preußen zu Versailles vorgestern Abends hier eingetroffen. — Der Gesandte Bayerns in St. Petersburg, Frhr. v. Truchseß, und der bayer. Gesandte in Florenz, Dr. v. Dönniges, befinden sich seit zwei Tagen in unserer Stadt. — Heute Mittags ist, aus London kommend, der Erzbischof von Canterbury mit sehr zahlreichem Gefolge hier eingetroffen, und wird in einigen Tagen nach Italien weiter reisen.

Pest, 26 Nov. Heut empfieng der Kaiser in der Burg zu Ofen die beiden Delegationen in gesonderter Vorstellung. Auf die Ansprache des Präsidenten der Reichsraths-Delegation, Ritters v. Hopfen, erwiederte der Kaiser: „Die Worte der Ergebenheit welche Sie im Namen der Delegation des Reichsraths an Mich gerichtet, geben Mir Anlaß zunächst Mein Bedauern über den verspäteten Zusammentritt der letztern auszusprechen. Ich reihe aber unmittelbar daran den Ausdruck freudiger Genugthuung Mich in diesem Augenblicke von den Vertretern Meiner beiden Legislativen umgeben zu sehen. Die wichtigen Vorgänge welche in Mir den Wunsch

hervorriefen Mich des Raths und der patriotischen Unterstützung der Delegation versichert zu sehen, haben ihre Bedeutung nicht verloren. Es sind sogar neue ernste Ereignisse hinzugetreten. Ich rechne mit Zuversicht darauf daß Sie, Meine Herren, unter allen Umständen das thun werden was der echte Patriotismus, was die unzertrennlichen Lebensinteressen der beiden Reichshälften erheischen, und in diesem vollen Vertrauen erwiedere Ich Ihre herzliche Begrüßung." In ganz gleichem Sinne lauteten die Worte welche an die ungarische Delegation gerichtet wurden. Der Finanz-Ausschuß der Reichsraths-Delegation wählte zu Referenten des Kriegsbudgets Banhans, Rechbauer, Demel und Figuly — das scherzhaft sogenannte „Streichquartett" — und beschloß durch das Präsidium der Delegation den Finanzminister Holzgethan nach Pest einzuladen behufs Bekanntgabe wie das Deficit zu decken sei welches für Oesterreich durch die Erhöhung des Kriegsbudgets erwächst.— Graf Potozki hatte Nachmittags eine Privataudienz beim Kaiser und conferirte mit Grocholski und Rechbauer.— Der Kaiser bleibt bis zum 20 December.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 28 Nov. Der „Staats-Anzeiger" enthält den Bundesvertrag mit Bayern. Die Hauptbestimmung desselben ist daß die Art. 61 bis 68 (ein Theil der Bestimmungen über das Bundeskriegswesen. D. R.) der Bundesverfassung auf Bayern keine Anwendung finden. Bayern behält seine selbständige militärische Verwaltung unter der Militärhoheit des Königs von Bayern. Die Organisation und die Formation erfolgt in Uebereinstimmung mit den Normen des Bundesheers. Der Bundesfeldherr hat das Recht und die Pflicht zu Inspectionen. Im Krieg haben die bayerischen Truppen dem Bundesfeldherrn unbedingt Gehorsam zu leisten. Die bezügliche Verpflichtung wird in den Fahneneid mit aufgenommen. Der „Staats-Anzeiger" veröffentlicht gleichzeitig den Bundesvertrag und die Militärconvention mit Württemberg.

* **Berlin,** 28 Nov. (Reichstag.) Bezüglich der Interpellation Duncker's erklärt der Minister Delbrück: er werde in der Lage sein die Interpellation in einer Sitzung der zweiten Hälfte der Woche zu beantworten. Hierauf folgt die dritte Lesung der Creditvorlage. Auf die Anfrage: ob die Anlehen durch die Entschädigung der Kriegskosten gedeckt werden, erwiedert Camphausen: Nach dem Friedensschluß werden die Regierungen bedacht sein die Finanzen zu ordnen und regelrechte Verhältnisse herzustellen. Die Besorgnisse wegen Schatzanweisungen mögen nicht übertrieben werden. Die Regierung sei in jedem Augenblick in den Stand gesetzt die Ausgabe der Schatzanweisungen zu sistiren. Das wird geschehen so bald wie möglich. Anläßlich einer durch die Socialdemokraten verursachten tumultuarischen Unterbrechung des Redners erklärt der Präsident: die Fortdauer der tumultuarischen Scenen mache ihm vielleicht die Fortführung seines Amts unmöglich, die durch die Geschäftsordnung gezogenen Schranken seien ungenügend. Die Generaldebatte wird geschlossen. Nachdem noch Liebknecht und Mende gegen die Anleihe gesprochen, wird dieselbe mit 178 gegen 8 Stimmen angenommen. Kryger enthielt sich der Abstimmung. Dagegen stimmten die Socialdemokraten: Bebel, Ewald, Fritsch, Liebknecht, Schraps, Hasenclever, Schweitzer und Mende. Delbrück theilt hierauf den Vertrag mit Würtemberg mit, der vom Bundesrath einstimmig genehmigt worden. Der Vertrag mit Bayern wurde heute dem Bundesrath vorgelegt. Die nächste Sitzung findet am Mittwoch um 12 Uhr statt.

* **Wien,** 28 Nov. Das „Telegraphische Correspondenzbureau" meldet daß ein preußischer Conferenzantrag gleich den übrigen Regierungen auch dem Wiener Cabinet notificirt worden sei. Hier waltet für diesen Vorschlag eine principielle Geneigtheit vor, die Annahme seitens der österreichisch-ungarischen Regierung ist von der Lösung der einzelnen Vorfragen abhängig. Graf Beust ist heute nach Pest zurückgekehrt.

* **Berlin,** 28 Nov. Schlußcourse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bad. Präm.-Anl. 105½ 4½proc. preuß. Anl. 103¾ 1860er Amerikaner 94⅝ österr. Silberrente 53; Papierrente 45¾; österr. L. v. 1860 74½; v. 1864 63½; Creditactien 134; Lombarden 97; österr.-franz. Staatsbahn 204¼; Prioritäten 276; Galizier 96¾; ital. Anl. 53⅜; Türken 41½; bayer. Kriegsanl. 95. Wechsel: Wien 80⅞. Tendenz: Fest

* **Frankfurt a. M.,** 28 Nov. Schlußcourse. Bayer. 4½proc. Anl. 91½; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107; 4½proc. bayer. Ostbahn 102; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106½; 4proc. Altenbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105; 1858er Amerikaner 94¼; österr. Silberrente 53⅛; Papierrente 45¼; 1860er L. 74½ 1864er L. —; Bankactien 683 Creditactien 235½; Lombarden 163¾ österr. Staatsbahn 360; Galizier 225½; Elisabeth-Bahn 2 3 Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn 72⅜; Ungar. Ostbahn 69½; Amer. Spanier 30¼; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95¼ Wechsel London 119; Wien 95⅛. Tendenz: Sehr fest.

* **Frankfurt a. M.,** 28 Nov. Nachbörse: Creditactien 235½; Staatsbahn 359; Loose v. 1860 74½; 1882er Amerikaner 94; Lombarden 169; Silberrente —; Elisabeth —; Galizier 225½; Spanier 30¼. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 28 Nov. Abend-Effectenverkehr. 1882er Amerikaner 943/16; Silberrente 53⅛; 1860er L. —; Creditactien 234½; Lombarden 168½; Staatsbahn 359. Tendenz: Still.

* **Wien,** 28 Nov. Schlußcourse: Silberrente 64 90; Papierrente 55.85; 1860er L. 91 50; 1864er L. 115; Bankactien 725; Creditactien 247.50, Lombarden 177 50; Staatsbahn 374.50 Anglo-Austrian 192; Franco-Austrian 94.50; Galizier 237; Franz-Joseph 187.75 Prioritäten 93 25; Nordbahn 161.50; Prior. 88.50; Elisabeth 212; Napoleons 10.02 Wechsel: Augsburg 103.50; Frankfurt —; London 124 25. Tendenz: Matter.

* **Wien,** 28 Nov. Abend-Creditactien 247 50, 1860er L. 91 50; 1864er L. 115; Staatsbahn 375; Lombarden 177.50; Napol. 10.31½; Papierrente 56 Franco-Austrian 95; Anglo-Austrian 192. Schluß flau.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Bekanntmachung.

[10438—39]

Zufolge Entschließung der Generaldirection der k. b. Verkehrsanstalten (Banabtheilung) vom 23 November 1870 Nr. 24,731 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch und Donnerstag,
als am 14 und 15 December 1870, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section Bruck nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich die vier nachbenannten Arbeitsloose der Bahn von **München nach Buchloe,** und zwar:

das IV. Arbeitsloos, 4600 Meter lang, zwischen **Buchheim** und **Roggenstein,**
das V. Arbeitsloos, 3598 Meter lang, zwischen **Roggenstein** und **Fürstenfeld,**
das VI. Arbeitsloos, 2000 Meter lang, zunächst **Fürstenfeld,**
das VII. Arbeitsloos, 3300 Meter lang, zwischen **Fürstenfeld** und **Schöngeising.**

enthaltend nach den Anschlägen:	IV. Loos fl.	IV. Loos kr.	V. Loos fl.	V. Loos kr.	VI. Loos fl.	VI. Loos kr.	VII. Loos fl.	VII. Loos .	Zusammen fl.	Zusammen kr.
Eigentliche Erdarbeiten	20,669	49	100,363	30	101,735	13	15,849	9	238,617	41
Vollendung der Wegübergänge	1,964	—	9,870	19	1,627	50	424	—	13,886	9
Kunstbauten	7,973	2	42,086	13	145,043	5	—	—	195,102	20
Bahnunterbau	8,762	8	16,277	56	4,270	31	4,871	36	34,182	11
im Ganzen	39,368	59	168,597	58	252,676	39	21,144	45	481,788	21

Es kann sowohl auf jedes der vier Loose einzeln als auch auf mehrere zusammenhängende oder auf alle Loose zusammen als Ein Accordobject submittirt werden. Wer mehrere Submissionen einreicht und nur für die eine oder andere sich verpflichten will, worüber sodann die Wahl der kgl. Bau-Verwaltung zusteht, hat dieß ausdrücklich in den Submissionen zu bemerken, widrigenfalls er auch für alle Submissionen zusammen haftbar bleibt.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt:

am Mittwoch den 14 December l. Js., Vormittags 9 Uhr,

der Zuschlag Tags darauf zu gleicher Stunde.

Die zu stellenden Cautionen betragen für das IV. Loos 2000 fl, für das V. Loos 8500 fl., für das VI. Loos 12,000 fl. und für das VII. Loos 1100 fl.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten entweder bis

Dienstag den 13 December l. Js., Abends 6 Uhr,

bei der unterfertigten Behörde in Bruck, oder bis

Montag den 12 December l. Js., Abends 6 Uhr,

bei der k. Generaldirection (Banabtheilung) in München, Briennerstraße Nr. 55, frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungstermine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Bruck, am 27 November 1870.

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
Scherer, Sections-Ingenieur.

Todes-Anzeige. Theilnehmenden Freunden und Bekannten in der Ferne geben wir hierdurch die schmerzliche Nachricht dass unsere theure Gattin, Tochter und Schwester,

Frau **Jeanne Pohl**, geb. Eyth,

grossh. Weimarische Kammervirtuosin und Mitglied der grossh. badischen Hofkapelle,

heute Abend 7½ Uhr nach langen und schweren Leiden entschlafen ist.

Um stilles Beileid bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Baden-Baden, den 23. November 1870. (10428)

Todes-Anzeige. Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen unsere innigstgeliebte theure Gattin, Mutter, Tochter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin, Nichte und Tante,

Eugenie Freifrau v. Lepel, geb. Freyin v. Stockum,

nach kurzem, schweren Leiden in das bessere Jenseits abzurufen.

Diese Trauerkunde allen Verwandten und Freunden mittheilend, bitten um stille Theilnahme

die Hinterbliebenen.

Graudenz und München, den 23 November 1870. (10427)

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Coffy**, früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9312)

Fischer & Comp. (Friedr. Fischers Erben),

Heidelberg, Sandgasse Nr. 3.

Wir empfehlen den verehrlichen Hülfsvereinen:

Heil- und Transport-Apparate für Militärs.

Apparate zur Krankenpflege im Felde, zum Transport Verwundeter auf dem Schlachtfelde, sowie auf Eisenbahnen.

Gegenstände für Verbandplätze, Feldlazarethe in reichhaltigster Auswahl nach den bewährtesten Modellen.

Verzeichnisse werden franco versandt. [7346]

Tübingen. Im Verlage der H. Laupp'schen Buchhandlung ist so eben erschienen:

Lehrbuch der Kinderkrankheiten

von Dr. **Carl Gerhardt**

Professor der medicin. Klinik in Jena, grossh. sächs. Geheimen Rathe.

Zweite vollständig umgearbeitete Auflage.

Mit 43 Holzschnitten und 1 lithogr. Tafel.

42 Bog. Lex.-8. brosch. Thlr. 3. 15 Sgr. fl. 5. 48 kr.

Diese 2. Auflage des Gerhardt'schen Lehrbuchs hat eine so gänzliche und so gründliche Umarbeitung erfahren dass solche viel mehr ein ganz neues Werk geworden als bloss eine neue Auflage. Derselben sind eine Anzahl von Original Holzschnitten beigegeben, welche die Brauchbarkeit dieses Lehrbuches, das auch als eine erwünschte Ergänzung mancher speciellen Pathologie und Therapie willkommen sein dürfte, wesentlich erhöhen werden.

Grundriss der Physiologie des Menschen

von

Dr. Carl Vierordt,

Professor der Physiologie an der Universität Tübingen.

Vierte, vollständig umgearbeitete Auflage.

Mit 220 Figuren in Holzschnitt.

42½ Bogen. Lex.-8. brosch. fl. 5. — Thlr. 3.

Diese 4. Auflage ist, ohne dass der bewährte Plan des Werkes verändert und dessen Umfang wesentlich vergrössert wurde, in den meisten Capiteln vollständig umgearbeitet worden. (10385)

„Die schöne Melusine"

von Moriz v. Schwind.

Akademien, Kunstvereine, permanente Kunstausstellungen u. s. w. werden höflichst eingeladen sich wegen Ausstellungsterminen und zu vereinbarenden Bedingungen gefälligst zu wenden an die

[10310—12] **Permanente Kunstausstellung** in Stuttgart.

Sehr wichtige Anzeige.

In Ungarn sind drei an einander gränzende Herrschaftsgüter von zusammen ca. 30,000 Joch mit einem auf denselben erschlossenen sich auf mehr als 100 Joch Fläche ausdehnenden, 36 Fuß mächtigen Eisenerzlager (das Erz enthält nach der Analyse einer berühmten Universität 59% Eisengehalt bester Qualität, wie selten vorkommt) und mit mehr als Eine Million Klafter Buchen- und Eichenholz enthaltenden Waldungen für den Preis von ca. 800,000 fl. ö. W. zu verkaufen.

Da die Klafter Holz (6' hoch, 6' breit, 3½' lang) auf nur ca. 50 Kreuzer ö. W. ohne Hauerlohn zu stehen kommt, so läßt sich das beste Holzkohlen-Roheisen à 1½ fl. bis 2 fl. loco und à 2½ fl. franco Pest per Wiener Centner herstellen, welches Roheisen à 4 fl. bis 4½% in jeder Quantität gegen Comptant stets willige Abnahme findet. (10182—85)

Näheres auf frankirte mit „Glück auf" und Nr. 1439 bezeichnete Anfragen an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Nürnberg.

Deutsches Mädchen-Pensionat in NEAPEL.

Corso Vittorio Emmanuele Palazzo Lucchesi-Palli.

Nähere Erkundigungen bei den Vorsteherinnen daselbst. [10265—67]

Sollte eine leistungsfähige

Baumwollenspinnerei

auf gute Water 6—16 Qualité wie Taylor oder Hindley) geneigt sein einem Berliner Garnhause, das zahlreiche Färber- und Weberkundschaft in Ost- und Westpreußen, Pommern, Posen und der Mark hat, ihre

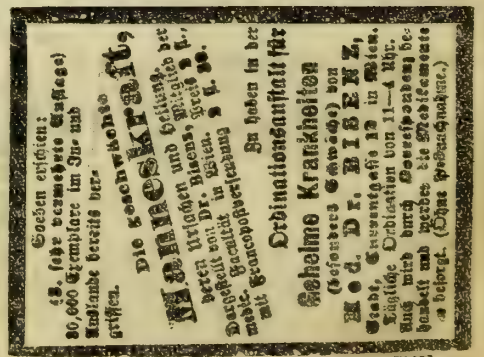
Vertretung

für diese Provinzen zu übergeben gegen Caution für das event. Commissionslager und Uebernahme des Delcredere, so bittet man gef. Offerte sub M. 3359 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin, Friedrichstr. 66, richten zu wollen. (10,424)

!!! Phosphorit !!!

Phosphorite, gemahlen und ganz (nach Liebig: das beste Düngmittel) — von 50—70% Gehalt — sind in größern Partien zu beziehen von

Heinrich Hammerschlag in Limburg a. d. L. (Nassau). [9655—84]



[7899—7968]

Im Verlage des Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Maryna.

Drama in fünf Aufzügen

von

S. H. Mosenthal.

Preis: Elegant broschirt 24 Ngr. In englischem Einband mit Goldschnitt 1 Thlr.

Früher sind erschienen:

Der Sonnwendhof. Volksschauspiel in fünf Aufzügen.
Die deutschen Komödianten. Drama in fünf Aufzügen.
Der Schulz von Altenbüren. Volksschauspiel in fünf Aufzügen.
Pietro. Tragödie in fünf Aufzügen.
Isabella Orsini. Drama in fünf Aufzügen.

Preis eines jeden Bandes:
Elegant broschirt 24 Ngr. In englischem Einband mit Goldschnitt 1 Thlr.

Leipzig, J. J. Weber. (10395)

Bücher und Karten, zu **Weihnachtsgeschenken** besonders geeignet.

Die **Hoffmann**'sche Buchhandlung in **Stuttgart** empfiehlt folgende neue Verlagswerke:

Rheinhard, H., Album des classischen Alterthums. Eine Gallerie von 72 Tafeln in Farbendruck, mit beschreibendem Text. Quer Folio. 10 fl. 48 kr. oder 6 Thlr.

— — **Gallia.** Große colorirte Wandkarte des alten Galliens. Auf Leinwand gezogen 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

— — **Athenae.** Großer colorirter Plan von Alt-Athen. Auf Leinwand gezogen 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

— — **Roma vetus.** Großer colorirter Plan mit 10 Randbildern. Auf Leinwand gezogen 5 fl. 24 kr. oder 3 Thlr.

Kolb, Großer Atlas des Thierreichs. Anschauungs-Unterricht für Schule und Haus. 80 colorirte Foliotafeln mit 50 Bogen Text und zahlreichen Holzschnitten. 28 fl. 48 kr. oder 16 Thlr. — Dasselbe in 32 Lieferungen à 54 kr. oder ½ Thlr.

Atlas zu Alexander v. Humboldts Kosmos. 42 colorirte Karten mit erläuterndem Text. Herausgegeben von Traugott Bromme. Broschirt 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr., in elegantem Einband 8 fl. 12 kr. oder 4 Thlr. 18 Sgr.

Buch der Welt 1870. Preis broschirt 4 fl. 48 kr. oder 2 Thlr. 20 Sgr.

Fraas, Vor der Sündfluth! (Eine populäre Geschichte der Urwelt.) Cplt. eleg. cart. 7 fl. oder 4 Thlr.

Calwer, Dr. C. G., und Dr. G. Jäger, Käferbuch; Naturgeschichte der Käfer Europa's. 2. verb. Aufl. 40 Bog. gr. 8. mit 48 fein color. Tafeln. Geb. 7 fl. 30 kr. od. 4½ Thlr.

Neueste Sammlung griech. und röm. Classiker, in den besten Uebersetzungen (von Bähr, Donner, Gerlach, Köchly, Minckwitz, Mörike, Notter, Roth, Schöll, Stahr, Zeising ꝛc.), Bd. 1—320. 144 fl. 36 kr. oder 96 Thlr. 12 Sgr. (Jedes Werk und jeder Band ist einzeln zu haben; ein Verzeichniß der einzelnen Bände und Preise in jeder Buchhlg. gratis.)

Volksbibliothek griech. und röm. Classiker. Vollständig in 200 Lieferungen von 4—5 Bogen à 12 kr. oder 4 Sgr.; mit Gratis-Album, 24 Foliotafeln in Farbendruck.

Boz, Romane, Cplt. in 25 Bänden. 23 fl. 24 kr. oder 15 Thlr. 18 Sgr.

Bulwer, Romane, Cplt. in 22 Bänden. 19 fl. 3 kr. oder 12 Thlr. 21 Sgr.

Cooper, Romane, Cplt in 30 Bänden. 27 fl. oder 15 Thlr.

Marryat, Romane, Cplt. in 20 Bänden. 20 fl. 24 kr. oder 13 Thlr. 18 Sgr.

W. Scott, Romane, Cplt. in 25 Bänden. 21 fl. 36 kr. oder 12 Thlr.

Warren, gesammelte Werke, Cplt. in 6 Bänden. 7 fl. 12 kr. oder 4 Thlr.

Theaterbibliothek aller Nationen, 1. bis 72. Bändchen. Jedes Bändchen enthält ein vollständiges Drama mit historisch-kritischer Einleitung. Preis 9 kr. oder 3 Sgr.

Aus derselben sind besonders zu haben:

Schillers dramatische Meisterwerke, mit Schillers Biographie von H. Viehoff. Eleg. cart. 1 fl. 45 kr. oder 1 Thlr.

Goethe's dramatische Meisterwerke, mit Goethe's Biographie von H. Viehoff. Eleg. cart. 1 fl. 18 kr. oder 22½ Sgr.

Lessings dramatische Meisterwerke, mit Biographie und Porträt. Eleg. cart. 42 kr. oder 12 Sgr.

Raimunds dramatische Meisterwerke, mit Biographie von Ad. Zeising. Eleg. cart. 42 kr. oder 12 Sgr. (10023)

Bestellungen nimmt jede Buchhandlung gern entgegen.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vollständigstes Wörterbuch

der

deutschen Sprache

von

6 Bände, 322 Bogen. gr. 8. Preis 8 Thlr.

Dr. Wilhelm Hoffmann.

Das einzige größere, sich für den **Handgebrauch** eignende, namentlich zu Geschenken zu empfehlende Wörterbuch unserer reichen Sprache.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung in Leipzig. 10205 - 6)

In unterzeichnetem Verlag ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Natur.

Ein Lesebuch für Schule und Haus.

Frei bearbeitet von

Dr. Lorenz Tutschek.

Fünfte vielfach verbesserte Auflage.

8. 34 Bogen. Preis 1 fl. 36 kr. oder Thlr. 1.

Dieses seit 1861 in seinen früheren Auflagen von der literarisch-artistischen Anstalt unserer Buchhandlung in München herausgegebene Werk ist seit dem Herbst vorigen Jahrs in unseren hiesigen Verlag übergegangen; und, da die dritte 1866 erschienene Auflage jetzt vergriffen, die vierte für den „Verein zur Verbreitung guter Volksbücherin Bayern" 1869 gedruckte nicht in den Buchhandel gelangt ist, so haben wir uns veranlaßt gesehen, vorliegende fünfte Auflage zu veranstalten, eine Thatsache welche für sich allein schon als Empfehlung des Buches bezeichnet werden darf, abgesehen von der großen Zahl anerkennender Beurtheilungen welche von Schulmännern, Pädagogen und anderen Notabilitäten Deutschlands über dessen Werth veröffentlicht worden sind. Sie stimmen alle darin überein daß es als ein in edlem Volkston gehaltenes auf religiöser rein christlicher Grundlage ruhendes Werk in verhältnißmäßig kleinem Raume einen ungewöhnlich reichen Schatz von Angaben und Aufschlüssen über das Wissenswertheste aus den drei Naturreichen sammt den Beziehungen zu Kunst, Gewerbe und täglichem Leben biete, und sich für die Zwecke des Schulunterrichts wie für die häusliche Unterhaltung und Belehrung in gleichem Grade nützlich und befriedigend erweisen müsse. Der seitherige Erfolg hat diese Annahme in glänzender Weise als richtig erwiesen, und wir erwähnen bezüglich der neuen Auflage nur kurz daß bei derselben verschiedene Capitel eine durchgreifende Verbesserung erfahren haben, statistische Angaben nach Möglichkeit dem neuesten Stande der Verhältnisse angepaßt wurden, und aus dem anthropologischen und zoologischen Theile sorgfältig alles entfernt blieb was Eltern, Lehrer und Lehrerinnen abhalten könnte das Buch jungen Mädchen ebenso unbedenklich in die Hand zu geben wie Knaben oder Erwachsenen beider Geschlechter. So möge es denn fortfahren in immer weiteren Kreisen das zu werden was es in einzelnen Theilen Süddeutschlands bereits geworden, ein beliebtes Haus- und Schulbuch, und als solches ein wahres Volksbuch. (441)

Stuttgart, October 1870.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Verlag von **Fr. Kortkampf, Berlin.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: (10418-20)

Stenographische Berichte über die **Verhandlungen des Norddeutschen Reichstages,** 2. außerordentliche Session 1870, **den Anschluß der Süddeutschen Staaten** betr., mit Anlagen und Actenstücken. Amtliche Ausgabe. Preis 1 Thlr. bis 1½ Thlr.

Im **J. G. Cotta**'schen Verlag in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [442]

Gedichte

von Martin Greif.

16. geh. fl. 1. 45. oder Thlr. 1.

In Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 2. 24 kr. oder Thlr. 1. 12 Ngr.

Einem tief empfindenden und feingestimmten Gemüth entsprungen, wollen diese Gedichte nicht durch Neuheit der Stoffe und Kühnheit der Bilder und Wendungen überraschen; ihre Stoffe sind die alten, die immer, so lang es Dichtung gibt, das Herz des Lyrikers bewegt haben und bewegen werden, aber sie erscheinen in diesen Liedern durch eine mannichfach eigenthümliche und anziehende Subjectivität hindurchgegangen und von einem schönen Hauch des Gemüths umzogen. Besonders wohlthuend ist dabei der deutsche Ton den alle die Lieder an sich tragen, und ihre besondere Beziehung zu den mannichfaltigen Kreisen des deutschen Volkslebens.

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und schnell. Spandauer Straße 25. (9573)

Gratis ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Verzeichniss ausgewählter Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig.

In eleganten Einbänden zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Weihnachten 1870.

Ein durch seine Reichhaltigkeit an gediegenen Werken besonders zu empfehlender Rathgeber bei der Wahl literarischer Festgeschenke. [10445—47]

Bei **J. F. Steinkopf** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Fischer, Otto, Mustersammlung für das Linearzeichnen. 150 geometrische Ornamente nebst Constructionen. Vollständig in 5 Lieferungen (je mit Text und 12 Tafeln à 45 kr. oder 14 Sgr.) 3 fl. 45 kr. oder 2 Thlr. 10 Sgr.

Dieses Werk hat wahrhaft bahnbrechend und erleichternd für den geometrischen Unterricht in Bürger-, Realschulen u. s. w. gewirkt. (Der Text allein [ohne Tafeln] ist ebenfalls in fünf Heften à 12 kr. oder 4 Sgr. zu haben.) (10435)

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Stadermanns Unzerreißbares Bilderbuch.

Preis 1 Thaler.

Das Buch kann bezüglich seiner Haltbarkeit von keinem anderen übertroffen werden.

Aug. Stadermann jr.,
(10421—23) Ohrdruff.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

Studien
auf dem Gebiete
der
ärztlichen Seelenkunde.
Gemeinfassliche Vorträge
von
Dr. Friedr. Wilh. Hagen,
kgl. Oberarzt und Vorstand der Kreisirren-Anstalt, Professor an der Universität zu Erlangen.

Inhalt: Der Werth und die Bedeutung der Psychologie für die Psychiatrie. — Fixe Ideen. — Die Jungfrau von Orleans. — Narrheit. — Ueber psychische Behandlung von Geisteskranken. — Der Zweck heiligt die Mittel. —

gr. 8. geh. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Bei Einsendung des Betrags durch Posteinzahlung erfolgt Francozusendung.

Verlagsbuchhandlung von **Ed. Besold** in **Erlangen** (10431)

Selbstfärbende Stempel,

auch mit Datum (1 Nov. 70), mit Nummern von 1—100,000, mit Wappen, Facsimiles 2c. Vaginirer mit Stahlrädern, 3—5reihig, Trockenstempel, gebohrte u. einfache Petschafte, Metall-Schablonen für alle Fächer, farbige Monogramme, Briefsiegelmarken, waschechte Stempelfarben, schwarz und roth 2c., billigst gros et detail. — Verpackung gratis in der Gravir und mech. Anstalt von (10429)

Ad. Sachs jun.
Berlin, Neue Grünstr. 5.

Im Verlage von **Eugen Ulmer** in Ravensburg ist so eben erschienen: (10416)

Die Hauptlehren der neueren Landwirthschaft. Ein Leitfaden zum Unterricht an niederen landwirthschaftlichen Schulen und zum Selbststudium für angehende Landwirthe. Von Wilhelm Martin, Vorstand der landwirthschaftlichen Winterschule Meßkirch, Wanderlehrer für den Kreis Konstanz. 2te verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 8 Holzschn. und 2 lithogr. Planen. Preis fl. 1. 36. Partiepreis 12 Exemplare fl. 16.

Daß obiges Buch schon in seiner ersten Auflage einem wirklichen Bedürfnisse in der entsprechendsten Weise entgegen kam, bekundet am besten das Nöthigwerden einer zweiten Auflage nach Verfluß kaum eines Jahres. Vorliegende zweite Auflage behandelt den Stoff ganz in derselben Weise wie die erste, umfaßt aber ein größeres Gebiet; so sind z. B. ganz neu hinzugekommen die Abschnitte über Physik — Urbarmachung — Ent- und Bewässerung des Bodens — Gerätheknnde, wogegen andere Abschnitte bedeutende Erweiterungen erfahren haben. Neu sind gleichfalls die beigegebenen Holzschnitte, sowie die in Farbendruck ausgeführten 2 Pläne über Ent- und Bewässerung. — Hätte das Buch schon in seiner ersten Auflage sich einer so wohlwollenden Aufnahme zu erfreuen, so wird ihm dieselbe in seiner jetzigen erweiterten und verbesserten Gestalt gewiß in wo möglich noch höherem Grade zu Theil werden.

Taschenbuch für Pomologen, Gärtner und Gartenfreunde. Herausgegeben vom Pomolog. Institut in Reutlingen durch Dr. Ed. Lucas, Director und Besitzer desselben. 10. Jahrgang mit 14 Abbildungen. Preis 36 kr.

Dieser neue 10 Jahrgang enthält 33 Abhandlungen über allgemeinen Obstbau, neue Werkzeuge und Materialien, allgemeinen Pflanzenbau, Gemüsebau und Treiberei, Pomologie und Obstbau, Baumschnitt, Weinbau, Landschaftsgärtnerei, Blumenzucht 2c. und wird jedem Pomologen, Gärtner und Gartenfreund neues u. interessantes bieten

---

Verschiedene Qualitäten reeller (H.-5757-Z.)

schwarzer Seidenstoffe

eigenes Fabricat, ellen- und stückweise, wovon Muster zu Diensten stehen, empfiehlt

K. Hoffmann-Siegfried,
(10440—44) Ob. Kirchgasse Zürich.

Bekanntmachung. Gant über das Vermögen der Actien-Gesellschaft der mechanischen Baumwollspinnerei in Erlangen betr.

Unter Bezugnahme auf mein Ausschreiben vom 10 August 1870 eröffne ich hiemit, daß das auf Betreiben der Bank in Winterthur erlassene Ganterkenntniß vom 10 August 1870, dahin lautend:

1. es wird über das Vermögen der Actien-Gesellschaft der mechanischen Baumwollenspinnerei Erlangen die Gant erkannt;
2. als Commissär zur Leitung der Verhandlungen wird der Bezirksgerichtsrath Kißkalt aufgestellt;
3. als provisorischer Massaverwalter wird der Kaufmann August Bencker in Erlangen bestimmt.

Durch Beschluß des kgl. Bezirksgerichts Fürth vom 21 d. Mts. in öffentlicher Sitzung verkündet am 22 d. Mts. Vormittags 9 Uhr, zugleich als auf Antrag der als Hypothekgläubigerin betheiligten bayerischen Hypotheken- und Wechselbank in München vom 16 praes. 18 November 1870 erlassen erklärt wurde.

Der Gantcommissär:
Kißkalt, (10430)
kgl. Bezirksgerichtsrath.

Ein Techniker der schon seit langen Jahren im In- und Auslande in der Farbenfabrication, insbesondere in Fabrication von Ultramarin gearbeitet und mit Bereitung der feinsten Nürnberger Sorten sowohl als besonders der besten alaunhaltigen vollkommen bekannt ist, auch gegenwärtig noch an der Spitze einer bedeutenden Ultramarinfabrik steht, wünscht die Leitung einer derartigen Fabrik in Süddeutschland oder Deutsch-Oesterreich zu übernehmen, oder sich mit einem jungen thätigen Kaufmann zu verbinden um eine derartige Fabrik zu errichten, entweder auf Actien oder durch Association. Näheres auf frankirte Briefe unter Lit. D. A. Nr. 10294 durch die Expedition dieses Blattes. (10294—96)

Für ein mechanisch-optisches Waarengeschäft wird ein tüchtiger Arbeiter, der sich eventuell zum Geschäftsführer heranbilden läßt, sofort zu engagiren gesucht. Offerte S. Nr. 298 befördert die Annoncen-Expedition von **G. L. Daube & Comp.** in **Würzburg.** [10258—59]

Eine im besten Betriebe befindliche

Champagner-Fabrik

nebst Felsenkellern und vollständiger Einrichtung, sowie größeren Vorräthen von Brutweinen ist in Frankfurt a. M. zu verkaufen. Näheres Bronnerstraße Nr. 22, erste Etage, in Frankfurt a. M. (10335)

Ein noch junges Frauenzimmer, das in allen häuslichen Arbeiten und besonders im Kleidermachen bewandert und die besten Dienstzeugnisse vorweisen kann, sucht als Kammerjungfer, Beschließerin oder ähnlich bei einer Herrschaft oder auch bei einem größern Geschäft eine Stelle. Gute Behandlung Hauptbedingung. Offerte franco unter Chiffre „1870, Inseratenbureau von **A. Flatz** in **Bregenz.**" [10425]

Eine geprüfte Lehrerin,

welche mehrere Jahre in einer Familie Erziehung und Unterricht der Kinder geleitet und sehr gute Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht Stelle. Gefällige Offerte unter **K. F. 231** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Wien.** (10319—21)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[87-89] In den erweiterten Räumen des **Privatasyls Villa Bellevue bei Constanz** finden psychisch leicht gestörte Jünglinge ärztliche Behandlung und pädagogische Fortbildung.

[73-74] **Gesucht für eine Zeitungsexpedition** ein mit dem Zeitungswesen vertrauter, zugleich der kaufmännischen Buchführung und Rechnung mächtiger Mann. Anträge poste restante Frankfurt a. M. unter E. A. 9.

[23] Central-Anheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[4-80] **Augen- und Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[26] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 103. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleaufabricant in Stuttgart.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[28] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Bellmer in Hannover.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 333. Dienstag, 29 November 1870.

Uebersicht.

Die Excommunication der italienischen Machthaber. — Zur Entfestigung Straßburgs. — Belgien. Brüssel: Verfassungsreform und allgemeines Stimmrecht. — Verschiedenes.

Die Excommunication der italienischen Machthaber.

* Mit dem Datum des 1 Nov. hat der Papst eine Encyklica erlassen welche, ohne Namen zu nennen, nichts geringeres enthält als die Excommunication der Urheber und Theilnehmer der Invasion Roms. Dieselben werden übrigens hinreichend deutlich bezeichnet um niemanden im Zweifel zu lassen wer gemeint sei, und daß man in Florenz den Bannstrahl wohl empfunden, beweist die Thatsache daß alle italienischen Blätter welche die päpstliche Kundgebung veröffentlichten, sofort der Beschlagnahme verfallen sind. Die „A. Postz." bringt den ersten Theil des, wie sie sagt, umfangreichen Actenstücks im Wortlaut, und wir legen unsern Lesern das hauptsächlichste davo in folgendem Auszuge vor. Der Eingang lautet:

„Ehrwürdige Brüder! Gruß und apostolischen Segen! Angesichts alles dessen was die italienische Regierung seit mehreren Jahren mit unabläßigen Anstrengungen zum Umsturze der weltlichen Herrschaft thut, welche durch besondere göttliche Vorsehung diesem apostolischen Stuhle verliehen wurde um die Nachfolger des heiligen Petrus in Ausübung ihrer geistlichen Gewalt mit der nothwendigen und vollen Freiheit und Sicherheit auszustatten, ist es unmöglich, ehrwürdige Brüder, bei solcher Verschwörung gegen die Kirche Gottes und diesen heil. Stuhl nicht vom tiefsten Schmerz Unseres Herzens ergriffen zu werden. In so trauriger Zeit, in welcher dieselbe Regierung die, den verderblichen Rathschlägen der Parteien (sectarum) folgend, auf den sacrilegischen Ueberfall dieser Unserer ehrwürdigen Stadt und der übrigen Städte, deren Herrschaft Uns aus der frühern Usurpation noch geblieben war, von lange her sann und gegen alles Recht mit Waffengewalt ausführte, werden Wir, indem Wir die geheimen Rathschläge Gottes vor ihm niedergeworfen verehren, gedrängt jenes Wort des Propheten anzuwenden: Ich weine und mein Auge vergießt Thränen; denn fern ist von mir der Tröster der meine Seele umwandelt, meine Söhne sind ins Verderben gestürzt, weil der Feind die Oberhand gewonnen hat."

Im Folgenden geht der heil. Vater, mit Berufung auf frühere Allocutionen, Encykliken, Breven und apostolische Schreiben, die ganze Reihe der „Gewaltthätigkeiten" durch welche seit 1850 von der italienischen Regierung gegen die Kirche und deren weltliches Besitzthum begangen worden, bis sie 1860 die territoriale Beraubung des heil. Stuhls durch Annexion der Marken und Umbriens ins Werk zu setzen begann. In immer sich steigernder Heftigkeit des Tones langt der Papst endlich bei folgender Kraftstelle an:

„Niemandem ist die außerordentliche Unverschämtheit und Heuchelei derselben Regierung verborgen, welche, um die Gehässigkeit dieser sacrilegischen Usurpation zu vermindern, kein Bedenken trug sich zu rühmen sie sei in jenen Provinzen eingedrungen um daselbst die Principien der moralischen Ordnung wiederherzustellen, während sie doch in der That überall die Ausbreitung und den Cultus jeder falschen Lehre beförderte, überall den schlimmen Begierden und der Gottlosigkeit den Zügel lockerte, und auch unverdiente Strafen über Bischöfe und Geistliche jeden Ranges verhängte, welche sie in die Haft abführte und mit öffentlichen Schmähungen verfolgen ließ, während sie indessen die Verfolger und diejenigen welche nicht einmal die Würde des obersten Pontificats in Unserer geringen Person schonten straflos ließ. Es ist überdieß bekannt daß Wir nach der gebührenden Pflicht Unseres Amtes nicht bloß den wiederholten Rathschlägen und Forderungen immer widerstanden haben, bei denen es sich darum handelte daß Wir Unsere Pflicht schmählich verletzen, entweder durch das Aufgeben und den Verrath der Rechte und Besitzungen der Kirche oder durch das Eingehen einer ruchlosen Versöhnung mit den Usurpatoren, sondern daß Wir auch diesen bösen Wagnissen und Schandthaten, welche gegen alles göttliche und menschliche Recht verübt wurden, feierliche Proteste vor Gott und den Menschen entgegengestellt haben, und daß Wir ihre Urheber und Begünstiger in die kirchlichen Censuren verfallen erklärt haben und, soweit es nöthig war, aufs neue mit diesen Censuren gegen sie vorgegangen sind. Endlich ist es bekannt daß die erwähnte Regierung nichtsdestoweniger in ihrer Halsstarrigkeit und in ihren Umtrieben beharrte, und die Empörung in Unsern übrigen Provinzen, und namentlich in Rom, durch abgesandte Ruhestörer und durch Ränke aller Art ohne Unterlaß zu fördern bemüht war. Da aber diese Versuche keineswegs den beabsichtigten Erfolg hatten wegen der unerschütterlichen Treue Unserer Soldaten und der Liebe und des Eifers Unserer Völker, die Uns in ausgezeichneter Weise und beständig kundgegeben wurde, brach endlich im Jahre 1867 jener heftige Sturm über Uns herein, da zur Herbstzeit die Schaaren der verworfensten Menschen, von Verbrechen und Wuth entflammt und mit den Subsidien dieser Regierung unterstützt, gegen Unsere Gränzen und diese Stadt anrückten, von denen mehrere schon vorher heimlich in der Stadt Rom selbst ihren Sitz aufgeschlagen hatten, und von ihrer Gewaltthätigkeit, Grausamkeit und Waffengewalt war für Uns und Unsere geliebten Unterthanen alles Bittere und Blutige zu erwarten, wie es klar zu Tage trat, wenn nicht der barmherzige Gott ihren Ueberfall durch die Tapferkeit Unserer Truppen und durch den kräftigen Beistand der Heere, welchen die herrliche französische Nation Uns leistete, vereitelt hätte."

Hierauf sei kaum eine gewisse Ruhezeit eingetreten welche der Papst zur Fürsorge für die zeitliche Wohlfahrt seiner Unterthanen benützt habe. Dann heißt es weiter:

„Bei dieser Sachlage und während Unser Volk in ruhigem Frieden lebte, benützten der König von Piemont und seine Regierung die Gelegenheit des zwischen zwei sehr mächtigen Nationen Europa's entbrannten schweren Kriegs, mit deren einer sie vertragen hatten den gegenwärtigen Bestand des Kirchenstaats unverletzt erhalten und auch von Parteigängern nicht verletzen lassen zu wollen, und sofort beschlossen sie die noch übrigen Gebiete Unserer Herrschaft und Unsere Residenz selbst anzugreifen und in Besitz zu nehmen. Doch wozu dieser feindliche Angriff. Welche Ursachen wurden vorgeschützt? Jedermann ist fürwahr ganz und gar bekannt was in jenem Briefe des Königs besprochen ist welcher am 8 des jüngst abgelaufenen Monats September an Uns gerichtet und durch einen an Uns abgeordneten königlichen Gesandten Uns übergeben wurde. In diesem Briefe ward mittelst eines langen und trügerischen Umschweifes von Worten und Phrasen, mit Berufung auf den Namen eines liebenden Sohnes und katholischen Mannes, unter dem Vorwande der Erhaltung der öffentlichen Ordnung, des Papstthums selbst und Unserer Person die Forderung gestellt: Wir sollten den Umsturz Unserer weltlichen Gewalt nicht als eine feindliche That auslegen und freiwillig eben dieser nämlichen Gewalt entsagen, im Vertrauen auf nichtige Uns von dem König gemachte Versprechungen, durch welche, wie er sagte, die Wünsche der Bevölkerung Italiens mit dem obersten Recht und der Freiheit der geistlichen Auctorität des römischen Papstes versöhnt werden sollten. Wir mußten uns in der That sehr verwundern wahrzunehmen auf welche Weise die Gewaltthätigkeit verdeckt und beschönigt werden wollte die man in kurzem gegen Uns zu vollbringen gedacht; wir konnten aber auch nicht umhin die Lage des nämlichen Königs zu bedauern, der auf böse Rathschläge hin der Kirche immer neue Wunden schlägt, und mehr aus Rücksicht gegen die Menschen als gegen Gott nicht daran denkt daß es im Himmel einen König der Könige und Herrn der Herrschenden gibt, der niemandes Person ausnehmen noch irgendeine Größe scheuen wird, weil er den Kleinen wie den Großen gemacht hat; den Stärkern aber steht eine stärkere Strafe bevor."

Indem der heilige Vater im Folgenden jeden Gedanken einer Preisgebung oder selbst nur stillschweigenden Beistimmung zur Schmälerung der weltlichen Herrschaft mit aller Entschiedenheit von sich weist, wiederholt er gleichsam das „non possumus" in ausdrücklichster Form, und fährt alsdann fort:

„Diesen Gesinnungen also anhängend, die Wir in mehreren Allocutionen beständig bekannt, haben Wir in Unserer Antwort an den König seine ungerechten Forderungen verworfen, so jedoch daß Wir Unsern bittern Schmerz in Verbindung mit der väterlichen Liebe zeigten, welche selbst die Söhne die den rebellischen Absalon nachahmen nicht von ihrer Sorgfalt ausschließen kann. Als aber dieses Schreiben noch nicht an den König gelangt war, wurden indeß die bis jetzt unberührten und friedlichen Städte Unseres päpstlichen Gebietes von seiner Armee besetzt, nachdem die Garnisonen, wo sie einen Widerstand versuchten, leicht zersprengt worden, und bald darauf erschien jener unselige Tag, der 20 Sept. d. J., wo Wir diese Stadt, den Sitz des Apostelfürsten, den Mittelpunkt der katholischen Religion und die Zuflucht aller Völker, von vielen Tausenden Bewaffneter belagert, in die Mauern Bresche gelegt und den Schrecken der Wurfgeschosse in sie hineingeschleudert, und sie auf Geheiß dessen der kurz zuvor in so auffallender Weise erklärt hatte er hege kindliche Liebe gegen Uns und ein gläubiges Herz gegen die Religion, mit Waffengewalt bezwungen zu sehen beklagen mußten. Was konnte für Uns und alle Guten jammervoller sein als jener Tag, wo wir, nach dem Einzug der Truppen in die Stadt, dieselbe von einer großen Schaar von aufrührerischen Zuzüglern erfüllt, alsbald die öffentliche Ordnung gestört und umgestürzt, in Unserer geringen Person die Würde und Heiligkeit des obersten Pontificats durch gottlose Rufe angegriffen, den treuen Schaaren Unserer Krieger jede Art von Schmach angethan, und die zügellose Frechheit und Begehrlichkeit weit und breit da herrschen sahen, wo kurz zuvor die Liebe der Kinder hervorragte, welche den Kummer des gemeinsamen

Vaters zu lindern wünschten? Von diesem Tag an erfolgte dann unter Unsern Augen was man nicht ohne die gerechte Entrüstung aller Guten erwähnen kann: ruchlose Bücher voll Lügen, Schändlichkeit und Gottlosigkeit begann man zum leichten Verkauf auszubieten und allenthalben zu verbreiten; vielfache Zeitungen wurden täglich verbreitet welche die Verderbniß der Herzen und der ehrbaren Sitte, die Verachtung und Schmähung der Religion und die Entflammung der öffentlichen Meinung gegen Uns und diesen apostolischen Stuhl bezweckten; schmutzige und unwürdige Bilder wurden veröffentlicht und andere Werke dieser Art, wodurch geweihte Sachen und Personen verhöhnt und dem öffentlichen Spotte preisgegeben werden; Ehren und Denkmale wurden denen decretirt welche durch Richterspruch und nach den Gesetzen die Strafen für die schwersten Verbrechen erlitten hatten; die Diener der Kirche, gegen welche aller Haß angefacht wird, wurden mit vielfachen Unbilden verfolgt, und einige auch durch meuchlerische Ueberfälle verwundet; einige Ordenshäuser wurden ungerechten Durchsuchungen unterworfen, Unser Haus im Quirinal wurde verletzt, und aus dem Hause in welchem einer der Cardinäle der hl. römischen Kirche seinen Sitz hatte, wurde derselbe durch gewaltthätigen Befehl plötzlich auszuziehen gezwungen, und andere geistliche Männer aus der Zahl Unserer Familie wurden von der Benützung desselben ausgeschlossen und vielfach belästigt; Gesetze und Decrete wurden erlassen welche die Freiheit, die Immunität, das Eigenthum und die Rechte der Kirche Gottes offenbar verletzen und preisgeben, und mit Schmerz erkennen Wir daß diese höchst schweren Uebel auch noch weiter fortschreiten werden wenn Gott es nicht gnädig verhütet, während Wir inzwischen, durch Unsere Lage verhindert irgend eine Abhülfe zu treffen, von Tag zu Tag gewaltiger an die Gefangenschaft gemahnt werden in der Wir sind, und an den Mangel jener Freiheit die man Uns in der Ausübung Unseres apostolischen Amtes gelassen zu haben der Welt mit lügnerischen Worten verkündet, und welche mit sogenannten nothwendigen Bürgschaften befestigen zu wollen die eingedrungene Regierung sich rühmt. Und nicht übergehen können Wir hier eine ruchlose Schandthat, welche Euch ebenfalls bekannt ist, ehrwürdige Brüder: denn als könnten die durch viele Titel geheiligten und unverletzlichen und so viele Jahrhunderte hindurch immer für unbestritten und unerschüttert gehaltenen Besitzungen und Rechte des apostolischen Stuhles in Streit und Untersuchung gezogen werden, und als könnten die schweren kirchlichen Censuren in welche die Verletzer der vorerwähnten Rechte und Besitzungen ipso facto und ohne irgendeine neue Erklärung verfallen, durch eine kecke Volksrebellion ihre Kraft verlieren, hat man, um die sacrilegische Beraubung die Wir zu erdulden hatten zu Ehren zu bringen, mit Verachtung des gemeinen Natur- und Völkerrechts jenen Apparat und jene Komödie des Plebiscits in Scene gesetzt welche schon früher in den Uns genommenen Provinzen angewendet wurden, und diejenigen die über die schlechtesten Dinge zu frohlocken pflegen, haben sich nicht geschämt bei dieser Gelegenheit die Rebellion und die Verachtung der kirchlichen Censuren wie im Triumphzug durch die italienischen Städte zu tragen, gegen die echte Gesinnung des größten Theils der Italiener, deren Frömmigkeit, Ergebenheit und Treue gegen Uns und die heilige Kirche, auf mannichfache Art bedrängt, sich frei kundzugeben verhindert wird. Wir inzwischen, die Wir von Gott der Regierung und Leitung des ganzen Hauses Israel vorgesetzt, und als oberste Wahrer der Religion und der Gerechtigkeit und als Vertheidiger der Rechte der Kirche bestellt sind, erklären — damit man Uns nicht vor Gott und der Kirche beschuldige Wir haben geschwiegen und durch Unser Schweigen einer so ungerechten Verwirrung der Dinge Zustimmung geleistet, indem Wir erneuern und bestätigen was Wir in den oben erwähnten Allocutionen, Encykliken und Breven schon früher und neuestens in dem Protest erklärt haben den auf Unseren Befehl und in Unserem Namen der Cardinal-Staatssecretär am 20 Sept. selbst an die Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger der auswärtigen Mächte die bei Uns und diesem heiligen Stuhl verweilen erlassen hat — so feierlich als Wir können, abermals vor Euch, ehrwürdige Brüder: es sei Unser fester Vorsatz und Wille alle Besitzungen dieses heiligen Stuhles und seiner Rechte ungeschmälert, unberührt und unverletzt zu behalten und Unseren Nachfolgern zu hinterlassen; und es sei jede sowohl jetzt als früher erfolgte Usurpation derselben ungerecht, gewaltsam, null und nichtig, sowie, daß Wir alle Acte der Hochverräther und Eindringlinge, sowohl die bis jetzt vollbracht worden sind, als die etwa künftig vollbracht werden möchten um die erwähnte Usurpation auf irgendeine Weise zu befestigen, schon jetzt zum voraus verdammen, abschneiden, cassiren und abschaffen."

Und nun folgt — nach einigen biblischen und päpstlichen Citaten, von denen wir, um der Charakteristik willen, bloß 2 Cor. VI, 14, 15 („Wie stimmet Christus mit Belial überein?") erwähnen — die Ausschließung der Uebelthäter aus der Kirche in nachstehender Fassung:

„Weil aber Unsere Ermahnungen, Forderungen und Proteste vergeblich waren, darum erklären Wir, in des allmächtigen Gottes, der heil. Apostel Petrus und Paulus und Unserer eigenen Autorität, euch, ehrwürdige Brüder, und durch euch der ganzen Kirche, daß alle diejenigen, in was immer für einer, auch ganz besonderer Erwähnung werthen Würde sie glänzen mögen, welche die Invasion, Usurpation, Occupation, was immer für einer Unserer Provinzen und dieser Unserer hehren Stadt, oder etwas davon verübt haben, und ebenso ihre Auftraggeber, Begünstiger, Helfer, Rathgeber, Anhänger und alle andern welche die Ausführung der erwähnten Dinge unter irgendeinem Vorwand und auf was immer für eine Weise befördern oder sie selbst ausführen, der größern Excommunication und den andern von den heiligen Canones, den Apostolischen Constitutionen und den Decreten der allgemeinen Concilien, insbesondere des Tridentinischen, verhängten kirchlichen Censuren und Strafen verfallen seien, nach der Form und dem Inhalt wie sie in dem oben erwähnten apostolischen Schreiben vom 26 März 1860 ausgedrückt sind."

Den Schluß bildet ein Gebet um den göttlichen Beistand für die Kirche und der päpstliche Segen für die Gläubigen.

Zur Entfestigung Straßburgs.

* **Charlottenburg,** 22 Nov. Das „Militär-Wochenbl." Nr. 160 bringt einen Artikel zur Festungsfrage. Derselbe wendet sich gegen die Agitation welche in „verbreiteten und einflußreichen" Organen für die Entfestigung von Straßburg und Metz getrieben wird, unterläßt es aber leider das „einflußreiche" Blatt zu nennen welches sich für die Schleifung von Metz erhitzt, was wohl gute Gründe haben mag. Das beständige Nebeneinandernennen der beiden großen Festungen hat jedenfalls den Effect die Bestrebungen welche sich bloß für die Entfestigung Straßburgs geltend machen, in ein zweideutiges Licht zu setzen. Wer die Schleifung von Metz verlangt, versteht entweder gar nichts von der Sache oder ist das Gegentheil von einem Patrioten. Es ist zu bedauern daß das militärische Fachblatt statt positiver Belehrung hinsichtlich Straßburgs nichtssagende und oft widerspruchsvolle Phrasen bringt, und darüber ärgerlich ist daß die Publicistik sich sogar an Fragen macht welche „ausschließlich" zum Gebiete der Ingenieurkunst und Strategie gehören. Trotzdem wird zugegeben daß sich (wie ich behauptete) wohl noch geeignetere Punkte als Straßburg im Elsaß und am Oberrhein finden ließen, die als neu anzulegende bloße Militärfestungen allen Anforderungen entsprächen, und daß Straßburg überhaupt nur mit Kehl zu einer einzigen Festung verbunden seinen Zweck erfüllen könnte. Wunderlich klingt es, wenn der ungenannte Verfasser behauptet: vereinzelte Forts und kleine Festungen dienten nur zum Schaden des eigenen Landes — der Feind lasse sie liegen, und cernire sie mit „einem (!) Bataillon," bis sie sich ergäben. Pfalzburg, Bitsch und Königsstein sind redende Beweise für diese kühne Behauptung — sie halten mit einem Bataillon ganze Brigaden fest. Uebrigens wird auch hierbei wieder zugegeben daß derartige Befestigungen an der rechten Stelle, nämlich zur Sperrung von Wegen und Flüssen, sehr werthvoll seien. Solche Artikel, selbst in einem militärischen Fachblatt, sind in der That nicht geeignet die in der „Allg. Ztg." und in andern Blättern dargelegten Gründe zur Entfestigung Straßburgs zu entkräften.

Franz Maurer.

Belgien.

. **Brüssel,** 23 Nov. Die doctrinäre Opposition wird desto bissiger, kleinlicher und persönlicher, je mehr das katholische Cabinet die rechte und unabhängige Mitte zwischen den etwaigen Hintergedanken sowohl seiner Partei als der zum Radicalismus hinneigenden Fortschrittspartei einzuhalten versteht; je weniger es die Bewegung und die Discussion scheut und desto mehr die öffentliche Meinung sich mit ihm befreundet, es nach seinen Thaten beurtheilend und nicht nach dem Rock seiner Wahlverwandtschaften. Abgesehen von der Verbissenheit und Bosheit der doctrinären Organe, welche, unbeweglich auf dem Standpunkt einer privilegirten Bourgeoisie, exclusiver und monopolistischer sind als die katholischen Organe, und für welche der Bestand der Staatseinrichtungen in ihrer Unbeweglichkeit besteht, begegnet das Cabinet keiner feindlichen Agitation, sondern vielfach einer in ihrer Objectivität ihm günstigen Kritik. In dieser Beziehung erfreuen sich die Geister in Belgien einer Ruhe welche den Schüchternsten den Unternehmungsmuth zu Reformen einzuflößen scheint. Meine bezüglichen dem augenscheinlichen Thatbestand entnommenen Bemerkungen in Ihrem Blatt wurden von dem ministeriellen Organ, „J. de Bruxelles," nachgedruckt. Hierüber geräth das doctrinäre Hauptorgan, „Echo du Parlement," außer sich. Es zweifelt nicht daß jene Brüsseler Correspondenz in der „Allg. Ztg." unter den Eingebungen des Ministeriums geschrieben wurde, und als Reclame in das ministerielle Blatt übergieng. Mit einem überaus komischen Ernst warnt es das Publicum dergleichen Brüsseler Correspondenzen nicht als eine dem katholischen Cabinet auch im Auslande zutheil werdende Anerkennung zu betrachten, und sich dadurch nicht täuschen zu lassen. Das doctrinäre Blatt konnte jedoch schon daraus daß ich in der Beeinflussung der unwissenden Massen den Klerus und die Demagogie auf gleiche Linie stellte, die volle Unabhängigkeit des Corre-

spondenten ersehen, und ihm kommt es am wenigsten zu die dem König gezollte Anerkennung, er würdige die Vorsicht und Nothwendigkeit einer allmählichen Vermehrung der stimmfähigen Staatsbürger, als verfassungswidrig zu denunciiren. Zum erstenmal seit 40 Jahren wurde ein insbesondere von den Brüsseler Abgeordneten ausgegangener Antrag auf eine Aenderung der Verfassung eingebracht, von den Abtheilungen der Kammer zur öffentlichen Debatte zugelassen und in öffentlicher Sitzung verhandelt, ohne daß die geringste Aufregung in der öffentlichen Meinung zu verspüren ist. Als der Congreß die Verfassung errichtete, galt das französische Bürgerkönigthum des Louis Philippe mit seinem pays légal, dessen Nichterweiterung den Umsturz veranlaßte, als das Ideal der auf dem wohlhabenden und nebenher gebildeten Mittelstand ausschließlich beruhenden parlamentarischen Monarchie. Der constituirende Congreß glaubte sich davon nicht entfernen zu dürfen; denn damals war die „Demokratie" noch anrüchig und verpönt, obgleich Belgien so eben aus einer Revolution und einem Brüsseler Straßenkampfe hervorgegangen war. Er nahm in die Verfassung selbst die wesentlichen Bestimmungen des Wahlgesetzes und die Chiffrirung des Census auf. Da er er jedoch den Ehrgeiz hatte Belgien als den constitutionellen Musterstaat hinzustellen, setzte er den Wählercensus niedriger als damals in irgendeinem Verfassungsstaat an. Seitdem wurde nicht mehr daran gerührt, und insbesondere die doctrinäre Regierung versteinerte sich in der Unbeweglichkeit des noli me tangere, während in jener Beziehung die freisinnigsten Veränderungen in andern Staaten eintraten, das allgemeine Stimmrecht, die Demokratie, die Monarchie auf breitester demokratischer Grundlage u. dgl. m. im ganzen übrigen Europa mehr oder weniger auf die Tagesordnung kamen, so daß Belgien heute zurücksteht, anstatt als Musterstaat voranzugehen. Auf 1000 Männer kommen in Belgien nur 21 Wähler, in Italien 23, in Holland 28, in England 89, in Dänemark 154, in Preußen 208, in der Schweiz 238. Belgien zählt 1,400,000 großjährige Männer und nur 106,000 Wähler, so daß etwa neun Zehntel der großjährigen Staatsbürger in politischer Unmündigkeit erhalten werden. Daß es so nicht verbleiben kann begreifen wohl auch die Doctrinäre, obschon sie die „Zermalmung der Bourgeoisie" durch die Massen wie die Bonapartisten das rothe Gespenst anzurufen pflegen. Als erste Nothwendigkeit erscheint es das organisch sich fortentwickelnde Wahlgesetz aus der so viel als möglich unantastbaren und unbeweglichen Verfassung auszuscheiden. Weil dieß im allgemeinen anerkannt wird, erregt der erste Antrag auf Verfassungsänderung seit vierzig Jahren keine Sensation. Es handelt sich weder um eine eigentliche Verfassungsreform noch um die Einführung des allgemeinen Stimmrechts, obschon das letztere, unter wesentlichen Bürgschaften der Volksbildung, theilweise auch von den Liberalen und Katholiken beabsichtigt wird, während das in seiner Rohheit corrumpirte, in seiner Dummheit durch nichts corrigirte, mit dem polizeilichen Terrorismus und mit allen niedrigsten Instincten innigst verbundene allgemeine Stimmrecht des bonapartistischen Cäsarismus vielleicht nirgends so viel Abscheu erregt als bei den Belgiern, selbst bei den republicanischen Sonderlingen. Da die einmal im Princip votirte Verfassungsreform erst durch ein neues Parlament zu verwirklichen ist, und dadurch erst die Bedingungen für die Einbringung eines neuen Wahlgesetzes für die Kammer und den Senat geschaffen werden, so ist eine Ueberstürzung allerdings nicht zu besorgen. Aber obschon die belgische Nationalität nicht erst durch ihre Verfassung constituirt wird, ist dieselbe doch jedem Belgier so sehr ins Herz gewachsen, daß ohne äußerste Nothwendigkeit nicht daran gerührt werden soll. Diese äußerste Nothwendigkeit besteht aber noch nicht, da man ja eben im Begriff ist die Zahl der Wähler für die Gemeinden und die Provinzen zu vermehren. Ist erst diese vom katholischen Cabinet vorgelegte Wahlreform in die staatsbürgerliche Praxis eingetreten, so wird die Reihe an die allgemeine Wahlreform für die Kammer und den Senat kommen. Belgien geht so eben aus einer zweifachen Wahlbewegung hervor, und dürstet nicht nach neuen Aufregungen. Auch ist dem katholischen Cabinet nicht die Kühnheit zuzumuthen sein Schicksal abermals einer Wahlbewegung anzuvertrauen und mit den Hintergedanken des allgemeinen Stimmrechts sich zu befreunden. Dieselbe Klugheit findet sich auch durchschnittlich im Publicum, das alle Vorzüge einer geringen Leidenschaftlichkeit besitzt. Darum begegnet das Cabinet, welches den Antrag auf Verfassungsänderung zurückweist, einer zahlreichen Zustimmung auch außerhalb der Kammer. Für die Fortschrittspartei ist es immerhin ein Erfolg daß der Antrag endlich einmal in die öffentliche Sitzung gelangte, und aus der öffentlichen Discussion nicht wieder verschwinden wird. Gegenüber dieser Stimmung und Bewegung wird die ehemalige doctrinäre Regierung mehr und mehr eine reactionäre Gruppe, deren Guizot'sche Beschränktheit und selbstsüchtiger Starrsinn in Belgien weniger gefährlich sind als sie es der Bourgeois-Aristokratie und der Capitalsherrschaft in Frankreich wurden.

Verschiedenes.

* In einem trefflich ausgestatteten Büchlein von 16 Seiten hat Hr. A. M. Hildebrandt-Mieste eine neue Untersuchung „über Wappen und Banner des deutschen Reiches, Berlin, Verlag von Mitscher-Köstell" veröffentlicht. Obwohl nach den bekannt gewordenen jüngsten Abmachungen das praktische Interesse an derlei Forschungen fast ganz geschwunden ist, so verdienen dieselben doch um ihrer wissenschaftlichen Bedeutung willen Beachtung. Der Verfasser weist an der Hand der Geschichte nach daß als eigentliches rechtes Wappen eines deutschen Reiches, zumal jetzt wo von einem römischen Reich keine Rede sein kann, nur der einköpfige Aar gewählt werden darf, da dieser alleiniges Reichssymbol während der besten Periode Deutschlands gewesen. Dieser schwarze Adler müsse stets im goldenen Schild, und zwar ohne Attribute, d. h. ungekrönt und ohne Scepter und Reichsapfel, dargestellt werden. Als Flagge aber könne nicht schwarz-roth-gold gewählt werden, da niemals das schwarz-roth-goldene Banner als Reichspanier existirt habe, sondern das alte Reichsbanner habe der Regel der Heraldik gemäß die Farben des Wappens wiederholt, sei gelb gewesen mit darauf gesticktem schwarzen Adler. Die Beibehaltung der schwarz-weiß-rothen Flagge neben dem schwarzen Adler im gelben Felde als Wappen würde sich nicht rechtfertigen lassen; da aber aus verschiedenen Gründen eine Tricolore wünschenswerth sei, in dieser aber die Wappenfarben sich wiederholen müssen, so könne nur schwarz-gelb-roth oder gelb-schwarz-weiß in Betracht kommen. Primär schlägt der Verfasser vor eine schwarz-gelb-rothe Flagge etwa mit dem eisernen Kreuz im weißen Feld oben im schwarzen Streifen des Banners; erst in zweiter Reihe empfiehlt er gelb-schwarz-weiß; jede andere Combination aber verwirft er, da die Trennung der historisch zusammengehörenden Farben Schwarz und Gelb unerlaubt sei. Ob es dieser wissenschaftlichen Begründung gelingen wird an maßgebender Stelle noch im letzten Augenblick durchzudringen, wissen wir nicht; wir aber glauben daß auch, abgesehen von der ausschließlich wissenschaftlichen Berechtigung, gewichtige praktische Gründe die Annahme der Tricolore schwarz-gold-roth empfehlen dürften.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Verzeichniß

der größeren Artikel im September und October, von Nr. 244 bis 304 der Allgem. Zeitung.

(Vorhergehendes Verzeichniß in Nr. 261 B.)

A. Länder.

Afrika. Aus Algerien 259 B. Französische Intriguen in Nordafrika (von Heinr. Frhrn. v. Maltzan) 264 AB. Aus dem Reich des Khedive (von H. Frhrn. v. Maltzan) 301 B.

Amerika. Brasilien, Friedensabkommen mit Paraguay 263 B. Aus Buenos Aires 267. Aus den Verein. Staaten 282. Hr. Washburne u. das amerik. Nichtinterventionsprincip 287. Aus Californien 293 B. Aus Chile 295 B. Amerik. Ansichten über den Krieg in Europa 302 AB.

Asien. Aus China und Japan 257 B. 267. 280 B. 296 B. 297. 299 B. Der Feldzug der Russen gegen Scherifebs 296.

Belgien. Aus Belgien 252. 282. 287. 300. Belgische Sympathien 261. Aus der belgischen Presse 293 B.

Deutschland. Französisch-deutscher Krieg vid. „Frankreich." Die publicistische Welfenlegion 255. Die Frage der Einigung 260. Deutschland und die römische Frage 261. Der Zutritt des Südens 268. Die Gebietserwerbung u. die deutsche Frage 271. Die Fortschrittspartei u. die Reichsverfassung 272 B. Zur Frage der Einigung (Entgegnung) 276. Zur deutschen Frage 285. Der neue deutsche Bund 293. Zur Farben- u. Titel-Frage (von D. F. Strauß) 298 B. Zur Verständigung über den deutschen Staat 301. Straßburg. (Gedicht von F. Gregorovius) 245 B. Ein poetischer Gruß aus England 252 B. (Zollwesen.) Ein neuer Zoll- u. Handelsvertrag mit Frankreich 276. Handelsverhältnisse mit Frankreich 287 B. Revision des Handelsvertrags mit Frankreich 291 B.

Norddeutscher Bund mit Preußen. Verhaftung des Abg. Jacoby 289. Der §. 5 u. Nordschleswig 296. Stimmung gegen Belgien 299.

Süddeutschland. (Baden.) Aus dem badisch. Gränzland 258 B. (Bayern.) Nationale Bewegung 255. Bayern u. der deutsche Staat 272. Programm der „Patrioten" 275. Handels- u. Gewerbekammer von Oberbayern, Jahresbericht 276. Verantwortlichkeit der Zeitungsredacteure 280. Der Eintritt in den Nordbund 288. Historische Commission der k. Akademie der Wissenschaften 289 B. (Hessen-Darmstadt.) Mahnung für Hessen 287. (Württemberg.) Die Volkspartei u. die deutsche Frage 293. Aus den Kammern 298.

Frankreich. Vom gesetzgebenden Körper 244. 245. 250. Die Lage 247. 249. Die Reise des Kaisers durch Belgien 252. Die Umwälzung in Frankreich 252. Ankunft des Kaisers in Wilhelmshöhe 252 B. Das Ende des Kaiserreichs 253. Die letzte Sitzung des Senats 255. Die politischen Folgen des Umsturzes in Paris 255. Ein Brief Guizots 256 B. Das republicanische Frankreich 258 AB. Republik in Frankreich 260. Französische Logik 262. Französ. Fürsten u. Thronfolger 267. Polnische Zustände Frankreichs 271. Napoleons Wiedereinsetzung 278. Streiflichter auf die französischen Zustände 279 B. Das angebliche Manifest Napoleons 282. Zur napoleonischen Corruption 285. Prévost-Paradol u. die fran-

zösf. Eroberungspolitik 285 B. Aus den geheimen Papieren Napoleons 285 AB. Gambetta's Proclamation 286 B. Manifest des Grafen v. Chambord 289 B. 290. Die französ. Republik u. ihr Eindruck auf Deutschland 290. 292 B. Die finanziellen u. wirthschaftl. Verhältnisse Frankreichs 293. Ein Schreiben Guizots 302. Die Stützen des Kaiserreichs 302. (Aus u. über französ. Provinzen.) Metz, vormals deutsche Reichsstadt 244 B. Nochmals Elsaß u. Lothringen 247. Frankreichs heutige Nordgränzen. I. Les Trois Évêchés 256 B. 257 B. II. Deutsch-Lothringen, Französisch-Luxemburg 260 B. 261 B. III. Französisch-Flandern, Hennegau, Artois 272 B. 273 B. Die Industrie des Elsaßes 274 B. Elsaß-Lothringen als deutsche Provinz 279 B. Stimmung in Nizza u. Savoyen 286. Eindrücke aus dem Elsaß 294 B. Die deutsche Provinz „Elsaß-Lothringen" (von Fel. Dahn) I. 295. II. (die Stimmung) 300 III. (zur Organisation) 302. 304. Das Elsaß historisch-politisch 299 B. Aus dem schönen Elsaß 300 B.

Französisch-deutscher Krieg. (Diplomatisches, Stimmung ꝛc.) Kriegsrechtliche Briefe (von Prof. Ed. Wippermann) 244 B. 245 B. 246 B. 247 B. 249 B. 252 B. 254 B. 259 B. 264 B. Ein deutsches Wort über Frankreich u. die neutralen Mächte 244. Entstehungsgeschichte der Neutralitätsliga 245 B. Deutschlands Wünsche wegen Elsaß u. Lothringen 246. Die Ausweisung der Deutschen aus Frankreich 246. 255. Eine wirthschaftliche Folge des Krieges für Frankreich u. Deutschland 247. Gewinn u. Preis des Kampfes 249 B. Zur Lösung des französ. Problems 250. 1792 u. 1870 (vom Lech) 251. Abrechnung mit Frankreich 252 B. 253 B. Die Sympathien für Frankreich 254. Das Rundschreiben Jules Favre's 254. Die französ. Republik u. der Friede 255. Zeitbetrachtungen 257. 280 B. 304. Die Rückerwerbung von Elsaß u. Lothringen 259. Paris und Rom 263. Eine völkerrechtliche Frage 263 B. Rücksicht u. Vorsicht 264. Rundschreiben Jules Favre's 264 B. Jules Favre's 3. Rundschreiben 268. Der erstere bittere Tropfen (von F. Vischer) 268 B. Zwei Erlasse des Grafen Bismarck 268 B. Die neue Gränze gegen Frankreich (vom militär. Standpunkt) 270 B. Bericht Jules Favre's über sein Zusammentreffen mit Graf Bismarck 272 B. 273. Actenstücke zum deutsch-französischen Krieg 274 AB. An Ernst Renan (von D. F. Strauß) II. 275 B. Bericht des Ministers des Auswärtigen, Jules Favre, an die Regierung der Nationalvertheidigung 278 AB. Circulardepesche Bismarcks an die Gesandtschaften des Nordd. Bundes 279. Die Gränzerweiterung. 283. Ehre um Ehre 284. Was nun weiter? (Vom Neckar) 291. 292. Ein französ. Rundschreiben 294. Jules Favre's neuestes Rundschreiben 298. (Heerwesen u. Waffenerfolge.) Der Krieg. Von 244 bis 304. Die Armee Mac Mahons 245. Die Belagerung von Straßburg 245 B. 247 AB. 250 B. 251 B. 253 B. 274. 285 B. Das Schlachtfeld am Spicherer Berg 245 B. Kampf bei St. Privat 245 B. Besetzung von Châlons 246 B. Die Heerfahrten nach Paris von 1814 u. 1870. 246 B. 281 B. Der Verlust in den Schlachten frühe u. jetzt 247 B. Der Antheil der ersten Armee am gegenwärtigen Kriege 248. Die Siegesfeier in Deutschland 248. 249. Die Johanniter-Ritter 250 AB. Die Generalstabs-Chefs der deutschen Heere in Frankreich 251 B. Ein Blick ins Lazareth 252 B. Capitulation von Sedan 253 B. 256 B. 259. 262. Die Turcos 253 B. Die französischen Republicaner von damals u. heute 254 B. Pavia u. Sedan 254 B. 255. 256 B. Die deutsche u. die französ. Kriegskunst 255. Die Schlacht bei Sedan 256. 258 AB. 262. 263. 266 B. Die deutsche Kriegsführung 259. Explosion in Laon 260. 262. Die Bayern in der Schlacht bei Sedan 261. Die Befestigung von Paris 261. Die Turcos als „Preußenfresser" 261 B. Die Schlachtfelder von Beaumont, Mouzon u. Sedan 261 B. 263 B. 265 B. 266 B. 267 B. Der Feind vor Paris erwartet 263. Die Einäscherung von Bazeilles 264. 1525 u. 1870. 266. Vor den Thoren von Paris 268. Die Lage in Paris 270. 271. 281. 285. 292. 294. 302. Die Einnahme von Toul 271 B. 273 B. Das preuß. Gardecorps in der Schlacht bei Sedan 271 AB. Die Krankenpflege auf dem Kriegsschauplatz 272 B. Die von den deutschen Heeren gemachten Kriegstrophäen 275 B. 296 B. Belagerung von Paris, Kämpfe 274 B. bis 304. Aus Lyon 275. 281. Der Fall Straßburgs 275. Vom Oberrhein. Von 275 bis 300. In Straßburg 276. 277. 278. 279. 280. 281. 284. Die Johanniter u. die Feld-Diakonie 277 B. Rundschreiben Thile's betr. Einhaltung des Völkerrechts durch die deutschen Truppen 278 AB. Die Functionen des Generalstabs 280 B. Die Wiedergewinnung Straßburgs 281. Recognoscirung des Königs 282. Das Gefecht bei Paris vom 30 Sept. 282 B. 284 B. Die Schanze von Moulin de Latour 283. Schlacht von Noisseville am 31 Aug. u. 1 Sept. 285 AB. Die Deutschen vor Paris 287 B. Lage in Straßburg nach der Uebergabe 287 B. 288. Das Gefecht bei Metz vom 7 Oct. 288 B. 295. Die Aufgaben des deutschen Heeres vor Paris 289. Fünf Tage vor Metz (von Ferd. Gregorovius) 289 B. 290. 291 B. 292 B. Eine französ. Kriegskarte 290. Belagerung von Verdun 293. Ein Spitalzug nach Sedan 293 B. 294 B. 295 B. Die Capitulation von Metz 295. 302. 303. 303 B. Ausfall von Paris 13 Oct. 295. Schlacht bei Orleans 296 B. Die Thätigkeit der Johanniter im Felde 297. Ausfall aus Paris 21 Oct. 299. 300. 303. Die Zustände in Metz 299 B. Ueber die Lage von Paris (Von einem Officier der Armee) 299 AB. 302 AB. Die Friedensbestrebungen der Neutralen 301 B. Die Polizeiverwaltung in Versailles 302 Die Thätigkeit der französ. Flotte 304.

Großbritannien. Die englische Neutralität 247. 265. 277. Arbeiter-Deputation bei Gladstone wegen der französ. Republik 278 AB. Depesche des Grafen Bernstorff an den Grafen Granville 288. Der Untergang des engl. Thurmschiffs „Captain" 291 B. Der Sympathie-Humbug 293 AB. Friedensvermittlung 299. Klein-Paris in London 299 B. Ungleiche Heirathen im engl. Königshaus 302 B.

Italien. Italien u. Deutschland 286. Italiens Beziehungen zu Deutschland 299. Auflösung der Kammer 302 AB. Florenz u. Rom 303. (Kirchenstaat.) Concil vid. „Gemischtes." Die Besetzung Roms 253. Aus dem röm. Gebirge 258 B. Paris u. Rom 263. Vor Rom. (Vom Hauptquartier des Generals Cadorna) 265. 266. Die Leoninische Stadt 268 B. Die Einnahme Roms 269. 274 B. Roms letzte Stunden 270. Aus Rom 271 B. 272. 274. 277. 279. 284. 287. 289. 291. 292. 293. 293 AB. 294. 296. 299 AB. 302 AB. Protestnote der päpstl. Regierung gegen die Besetzung Roms 281. Das Plebiscit im Albanergebirge 282 B. Schreiben des Papstes an die Cardinäle 284. Der Fall des Kirchenstaates und seine Folgen 285 AB. Die Leostadt 285 B. 286 B. Zur römischen Frage 302 B. 303 B.

Niederlande. Aus Luxemburg 244 B. Eröffnung der Kammern 267. Aus den Kammern 286.

Oesterreichisch-Ungarische Monarchie. Rüstungen in Oesterreich? 245. Die Stimmung in Wien und Oesterreich 251. Neutralitätsbriefe aus Oesterreich 252. 253. 264 AB. Oesterr. Besorgnisse 258. Eröffnung des Reichsraths, Thronrede 262. Die deutsch-österreichische Allianz 265. 271. Die Lage in Oesterreich 271 AB. Die innere Lage Oesterreichs 275. Die österreich. Wirren 281. Das Ministerium Potocki 303. (Kronländer.) Vom böhmischen Landtag 261. Landtagseröffnung in Prag 274. Die Dinge in Böhmen 282. Aus Ungarn 293 AB. 294 B. 303.

Rußland. Stimmungen gegen Deutschland u. Frankreich 264 AB. Die russische Presse u. der deutsche Krieg 265 B. 267 B. 269. Angebliche Rüstungen 277. Rußland u. Deutschland 279. 280. Baltische Briefe 300 B.

Schweiz. Von der Universität Zürich 245 B. Das Verhältniß der Schweiz zu Frankreich u. Deutschland 250 B. Die Hetzereien 259. Zur strateg. Sicherung der Schweiz 273. Der Annexions-Artikel der „Sonntagspost" 280. Die französischen Sympathien 289 B.

Spanien. Aus Spanien 247 B. 247 AB. 251. 257. 271. 272. 279. 291. 299.

Türkei, Griechenland, Donaufürstenthümer ꝛc. Aus der Türkei 263 B. 266. 287. Aus Rumänien 247 AB. 254. Rumänische Zustände 274. Eine rumänische Stimme an die deutsche öffentliche Meinung 295 B. Aus Griechenland 258 AB. 260 B. 264 AB. 289 B. 296. 301.

B. Orte.

München. Vom Theater 278 B. Paris, vid. „Frankreich." Straßburg. Die verbrannten Bibliotheken 250 B. Stuttgart, als Winteraufenthalt 290. Wien. Aus dem Wiener Leben 245 B.

C. Personalien.

Napoleon III, Kaiser der Franzosen 252. 252 B. 278. 282. 285 AB. 285. (Ein bitterer Tropfen) 268 B. (Wilhelmshöhe u. Maria-Grün) 274 B. Ameis, C. Fr. Professor, Alterthumsforscher † 253 B. Berold, Daniel Gustav v., bayer. Geheimrath, † 273 B. Bismarck, Graf 272 B. Bourbaki, französ. General 282. 286. Chambord, Graf v. 289 B. 290. Corsi, Cosimo de', Cardinal Erzbischof von Pisa, † 297. Farragut, amerikan. Held, † 254 B. Favre, Jules, französ. Staatsmann 254. 264 B. 268. 272 B. 278 AB. 298. Gambetta, französ. Abg., dessen Luftreise 286. Geiger, Lazar, Sprachforscher, † 245 B. Guizot, französ. Staatsmann 256 B. 302. Jacoby, preuß. Abgeordneter 289. Klotz, Reinhold, Professor der Philologie in Leipzig, † 274 B. Lehmann, Orla, vorm. dän. Minister, † Kopenhagen 267 B. Maffei, Joseph Anton Ritter v., † München 259 B. Potozki, österr. Minister 303. Prévost-Paradol 285 B. Salm-Salm, Prinz Felix, preuß. Major, gefallen bei Gravelotte 249 B. Schwar, Joh. Karl Ed., Geh. Kirchenrath, † Jena 247 B. Twesten, Karl, † Berlin 294.

D. Literatur.

Acton, Lord, Sendschreiben an einen deutschen Bischof des vaticanischen Concils 262. Andresen, Andr., Handbuch für Kupferstichsammler 248. Baumgarten, Herm., Wie wir wieder ein Volk geworden sind. 293 AB. Bitter, C. H., K. Ph. Emanuel u. W. Friedemann Bach v. deren Brüder 247 B. Droysen, J. G., Zur Geschichte Friedrichs I u. Friedrich Wilhelm I von Preußen 248. Förster, Ernst, Geschichte der italien. Kunst 287 B. Frantz, Const., Die Naturlehre des Staats als Grundlage aller Staatswissenschaft 250 B. Gödeke, Karl, Grundriß zur Geschichte der deutschen Dichtung 273 B. Hanslick, Ed., Geschichte des Concertwesens in Wien 265 B. 266 B. Derselbe, Aus dem Concertsaal 266 B. Hellwald, Friedr. v., Zur Geschichte der germanischen Race 288 B. Maurer, G. L. v., Geschichte der Städteverfassung in Deutschland 277 B. 278 B. 279 B. Menzel, W., Kritik des modernen Zeitbewußtseins 247 B. Meyer, Jürgen Bona, Philosophische Zeitfragen 286 B. Meyr, Melchior, Duell u. Ehre. Roman 286 B. Noë, Heinr., Ethnographische Skizzen und Bilder. Dalmatien und seine Inselwelt ꝛc. 278 B. 280 B. Roskoff, Gustav, Die Geschichte des Teufels 246 B. 297. 298 B. *Rossi*, Gio. Bat. de, Bullettino de Archeologia cristiana 249 B. Schäffle, A., Capitalismus u. Socialismus 269. *Smith*, Sam., The franco-german war. 303 B. Stähelin, Ernst, Elsäßische Lebensbilder aus dem 16. u. 17. Jahrhundert 275 B. Stobbe, O., Hermann Conring, der Begründer der deutschen Rechtsgeschichte 246 B. Wagner, Richard, Oper u. Drama — Das Judenthum in der Musik — Hr. Ed. Devrient u. sein Styl — Ueber das Dirigiren 281 B. Wörmann, Karl, Aus der Natur u. dem Geiste. Gedichte 260 B. Würdinger, J., Kriegsgeschichte von Bayern, Franken, Pfalz und Schwaben von 1347 bis 1506 259 B.

Die Bullen Unam sanctam u. Meruit. Ein Beitrag ꝛc. 250 B. Martin Luthers Sprache u. Wortschatz (von R. Bechstein) 251 B. Hegel, Hölderlin u. Beethoven 264 B. Etudes diplomatiques sur la question d'Orient 282 B. Hans Sachs als Meistersinger 284 B. Zur engl. Literatur 285 B. Simrocks Quellen zu Shakespeare 294 B. Ein geraubtes Kleinod in französischen Händen 295 B.

E. Gemischtes.

(Allerlei.) Die Johanniter vid. „Frankreich, Krieg." Die Zeltbaracke 253 B. Französische Fürsten 267. Neues Mittel gegen Wundstarrkrampf 284 B. (Archäologisches.) Ein alter Kriegsbericht (von J. Lauth) 271 B. 272 B. Ein alter Friedensvertrag (von demselben) 283. 284 B. (Ausstellungen.) Gartenbauausstellung in Stuttgart 246 B. (Concil.) vid. auch „Literatur." Das Ausschreiben von deutschen Bischöfen 264. 266. Zur katholischen Bewegung 298 B. Die Vertagung des Concils 300 B. (Kunst, Bühne.) Vom Münchener Hoftheater 278 B. Schachners Oratorium „Israels Heimkehr" 296 B. Ueber Hans Holbeins Jugendarbeiten 301 B. (Länder- u. Völkerkunde, zur.) Ueber Elsaß, Lothringen, Metz, Straßburg ꝛc. vid. „Frankreich." Noch einige berühmte Elsäßer 251 B. Die deutsche Nordpolexpedition 257 B. 258 B. Die leoninische Stadt 268 B. 285 B. 286 B. Zweite deutsche Nordpolfahrt (vom Bremer Comité) 269. 270 B 271 B. Die Nordpolexpeditionen 278 B. 285. Das Franz-Joseph-Fjord in Grönland 302 B. (Politik ꝛc.) Zeitbetrachtungen 257. 280 B. 304. (Vereine, Versammlungen, Stiftungen.) Deutsche Invalidenstiftung 272. 278 B. 284. 288 B. 292. Katholikenversammlung in Mecheln 287, in Fulda 293 AB.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 334. Augsburg, Mittwoch, 30 November 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Auf die Allgemeine Zeitung kann man für den Monat December bei allen Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins abonniren; die Postämter in der Schweiz können diesen Monat vom k. Oberpostamt Augsburg ebenfalls einzeln beziehen.

Uebersicht.

Die preußischen Wahlen.
Der Krieg.
Deutschland. München: Die theologische Facultät. Stuttgart: Der neue deutsche Bund. Fürst Lynar. Französische Gefangene. Ersatzreserven. Wahlen. Berlin: Das Creditgesetz. Die Verträge mit Württemberg und Bayern. Opposition gegen die neue Bundesverfassung und gegen die Creditforderung. Skandalproceß. Kriegsgerichtliches Verfahren.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die preußische Vermittlung. Graf Beust. Graz: Slovenisches.
Großbritannien. Die preußische Thronrede. Gewehrarbeiter nach Konstantinopel. Die Gortschakoff'sche Antwortsnote. Rußlands militärische Lage. Rüstungen.
Frankreich. Hr. Arago. Die Lage Frankreichs und die Presse. Die Anleihe und die Lebensmittel. Die Geistlichkeit. Spannung. Chaudordy. Bischof Dupanloup. Der Gemeinderath von Reims. Aus Toulouse.
Belgien. Brüssel: Aus der Kammer. Wilfried de Fonvielle.
Spanien. Madrid: Aosta und Prinzessin Cisterna. General Cialdini. Regent und Regentin. Die Madrider Studenten. Gelbes Fieber.
Rußland. Aus Livland: Russische Preßzustände.
Serbien. Belgrad: Serbische Zukunftspolitik.
Neueste Posten. Agram: Aus dem Landtag. Havre: Die französische Nordseeflotte. Florenz: Die Encyklica. St. Petersburg: Diplomatische Thätigkeit. Beurlaubungen im Heere. Adresse des St. Petersburger Gemeinderaths. Aus Central-Asien. Bukarest: Kammer-Eröffnung. Die Eisenbahn Bukarest-Plojescht. Athen: Der neue türkische Gesandte. Kammerauflösungsgerüchte. Konstantinopel: Mehemed Ruschdi Pascha. Die Pontus-Frage. Nothstand in Syrien.
Außerordentliche Beilage. Nr. 83.

Telegraphische Berichte.

(*) **London,** 28 Nov. Der Correspondent der „Times" in Versailles meldet vom Sonntag: Die baldige Begleichung des russischen Zwischenfalls ist auf der Grundlage einer Conferenz und der Zurückziehung des russischen Rundschreibens zu erwarten. Als Ort der Conferenz sind Konstantinopel und St. Petersburg vorgeschlagen, schließlich auch London, welches Graf Bismarck bereitwilligst annahm. Rußland dürfte den freundschaftlichen Vorstellungen und dem preußischen Conferenzvorschlage Gehör schenken.

* **Tours,** 28 Nov. Regierungsnachrichten. Von der Loire-Armee ist keine officielle Mittheilung eingetroffen. Die Deutschen setzen ihre Bewegung auf Vendôme zur Umgehung des linken Flügels fort, sie haben Mamers und St. Calais (beide im Sarthe-Departement) besetzt und rücken auf St. Cosme vor. Der Commandant der Nationalgarde in Calais wurde abgesetzt, weil er die Vertheidigung verhinderte. Eine preußische Abtheilung ist in Château-Renault, vier Meilen nordöstlich von Tours, erschienen. Die Absetzung Kersolans wird officiell bestätigt.

* **Brüssel,** 29 Nov. Aus Lille wird gemeldet daß Amiens von den Preußen besetzt ist. Der Vertheidigungsausschuß ordnete den Rückzug der Nordarmee und die Entwaffnung der Nationalgarde an.

(*) **Christiania,** 28 Nov. Ein Pariser Ballon mit zwei Passagieren, mit der Post und Zeitungen vom 25 Nov. und mit Brieftauben ist acht Meilen von Christiania niedergefallen.

Verschiedenes.

(**) **Lindau,** 27 Nov. Vor einigen Tagen giengen von hier 16 Kisten, mit Liebesgaben gefüllt (Lebensmittel und Bekleidungsstücke aller Art), für das zweite Bataillon des 3. Infanterie-Regiments ab. — Die freiwilligen Beiträge für Straßburg haben bis heute die Summe von 500 fl. erreicht und werden demnächst dorthin abgesendet werden.

△ **Bonn,** 26 Nov. Das Arndt-Comité, welches die Aufrichtung der Kolossalstatue von Ernst Moriz Arndt auf der hohen Bastion des Alten Zolls am Rhein besorgt hat, ist in einer Immediateingabe bei dem König eingekommen mit der Bitte um ein Geschenk von zwei leichten französischen Kanonen, die, neben dem Arndt-Denkmal aufgestellt, bei feierlichen Gelegenheiten abgefeuert werden sollen. Man zweifelt nicht daß die Kanonen hier eintreffen werden.

Die preußischen Wahlen.

‡ **Aus Thüringen,** 26 Nov. Obwohl die Angaben über den Ausfall der preußischen Wahlen in ihren Einzelheiten nicht völlig mit einander übereinstimmen, so ist deren Gesammtergebniß doch hinreichend festgestellt um erkennen zu lassen daß es den Liberalen nicht zu statten kommt. Zwar haben die Nationalliberalen und die Fortschrittspartei nicht nur keine Einbuße erlitten, sondern vielleicht noch einen kleinen Zuwachs erhalten, während die Alt- und Freiconservativen zusammen höchstens ihre frühere Stärke behauptet haben. Die sehr durchgreifende Veränderung jedoch die der Rest des Abgeordnetenhauses in seiner Zusammensetzung erfahren hat, droht den Liberalen das ihnen trotz der für sie ungünstigen Rückwirkung der Ereignisse von 1866 auf die Stimmung der Wähler im Abgeordnetenhaus, bisher verbliebene Uebergewicht und namentlich der nationalliberalen Fraction ihre in den meisten Fällen den Ausschlag gebende Stellung zu entziehen. Befand sich die letztere im Einverständniß mit der Fortschrittspartei, was in Fragen der Gesetzgebung und der Verwaltung ungeachtet des sonst gespannten Verhältnisses beider zu einander nicht selten der Fall war, so bildete sie mit ihr, dem linken Centrum, den Polen und den unter den fractionslosen Abgeordneten vorhandenen liberalen Elementen gegen beide conservative Fractionen und die Altliberalen — das rechte Centrum — die Mehrheit, wie dieß noch in der letzten Session bei der Berathung der Kreisordnung sich herausstellte. Trennte sich dagegen die Fortschrittspartei von den Nationalliberalen, um auf dem Boden politischer Negation sich mit den Altconservativen zusammenzufinden, so wurde den ersteren dafür der Regel nach ein mehr als genügender Ersatz durch die Stimmen der Freiconservativen und Altliberalen. So geschah es daß die Nationalliberalen, obgleich sie für sich allein noch nicht den vierten Theil des Hauses ausmachten, demselben doch seit vier Jahren gewissermaßen die Signatur gaben, und die Regierung, insofern diese etwas zu Stande bringen wollte, nöthigten mit ihnen zu transigiren.

Das neu gewählte Abgeordnetenhaus stellt dagegen eine ganz andere Gestaltung der Parteiverhältnisse in Aussicht, da in ihm von den etwa 120 außerhalb der beiden conservativen Fractionen, der Nationalliberalen

und der Fortschrittspartei stehenden Mitgliedern so ziemlich die Hälfte den Klerikalen angehören wird, die seit den Wahlen von 1866 bis auf geringe und nicht einmal in einem Fractionsverbande vereinigte Ueberbleibsel vom parlamentarischen Schauplatz verschwunden waren. Es liegt daher jetzt völlig in der Hand der Klerikalen, die mit den ungefähr 170 Mitgliedern der beiden conservativen Fractionen die entschiedene Mehrzahl der 432 Abgeordneten bilden, je nachdem sie ihre Stimmen auf die linke oder die rechte Seite des Hauses werfen, der einen oder der anderen das Uebergewicht zu geben, und es kann keinem Zweifel unterliegen daß sie in den meisten Fällen den Conservativen ihren Beistand leihen werden; denn theils ist, allen Nachrichten zufolge, das conservative Element dießmal in ihren eigenen Reihen das vorherrschende, theils haben — und darin findet eben diese Erscheinung ihre Erklärung — die Ereignisse der letzten Jahre die klerikale Richtung in einen viel schärferen Gegensatz als früher zu den liberalen Bestrebungen gebracht, und vor allem wendet sich die Antipathie der Klerikalen gegen die nationalliberale Partei. Freilich ist auch die Politik der Regierung, die ja in sehr wesentlichen Beziehungen unter dem Beifall und mit der Unterstützung der Nationalliberalen geführt wurde, bei den Klerikalen in vieler Hinsicht kaum weniger mißliebig; aber bei weitem stärker richtet sich ihre Abneigung doch gegen die Nationalliberalen, in denen sie den treibenden Factor der Regierung, in allem was ihnen besonders verhaßt ist, erblicken, und nächstdem ist es eine gebotene Taktik für sie es nicht mit der Regierung zu verderben, auf deren guten Willen in Betreff der Interessen die sie vertheidigen sie gegenwärtig mehr als jemals angewiesen sind. Wie man übrigens weiß, erfreut sich der Cultusminister ihrer besonderen Gunst, und die Aufgabe wird daher für die Regierung nicht schwer sein sich ihrer Stimmen, wenn sie deren, wo sie auf die Opposition der Nationalliberalen stößt, bedarf, zu versichern. Daß das Gewicht und der Einfluß der letzteren aber abnehmen müssen, wenn die Regierung fortan auch ohne und gegen sie eine Mehrheit im Abgeordnetenhause sich zu verschaffen vermag, liegt auf der Hand.

Die bedeutenden Wahlerfolge der Klerikalen sind der öffentlichen Meinung höchst unerwartet gekommen, und namentlich ist man in den liberalen Kreisen nicht wenig dadurch betroffen worden daß eine Partei die in den beiden letzten Legislaturen, bis auf einige Führer ohne Armee, beinahe völlig aus dem Abgeordnetenhaus ausgemerzt war, in größerer Stärke als sie in ihren besten Tagen gehabt wieder auftreten konnte, und dieß inmitten welterschütternder Ereignisse, die allem Anschein nach dazu angethan sind ihre Aussichten völlig zu verdunkeln. Man will deßhalb die Erklärung für diese überraschende Thatsache in dem die klerikalen Bestrebungen begünstigenden System des Cultusministers finden, und auch in einer Kölner Correspondenz der „Allg. Ztg“ finden wir diese Auffassung ausgesprochen. So unbestreitbar jedoch die Geistesverwandtschaft zwischen Hrn. v. Mühler und der klerikalen Partei sein mag, und soweit wir davon entfernt sind der ministeriellen Thätigkeit des erstern irgend das Wort reden zu wollen, so glauben wir doch daß man ihm zu viel thut wenn man die klerikalen Wahlsiege auf seine Rechnung setzt. Falls in der That das in Betreff des Volksunterrichts und der höhern Lehrinstitute beobachtete System des Cultusministers, der doch jetzt schon seit bald neun Jahren im Amt ist, die neuesten Erfolge der Klerikalen verschuldet hätte, so müßte eine solche Wirkung in ihrem allmählichen Fortschreiten zu verfolgen sein, sie könnte aber nicht, nachdem mehrere Jahre hindurch die ganz entgegengesetzte Strömung ersichtlich war, plötzlich mit dem Charakter einer Eruption sich offenbaren. Eine derartige Erscheinung muß auf Ursachen ganz anderer Art zurückgeführt werden, wie sie im Verlauf des öffentlichen Lebens nicht selten die Erhebung und den Sturz politischer Parteien bewirken. Ein gedrängter Rückblick auf die kurze Geschichte der klerikalen Partei in den constitutionellen Annalen Preußens mag dieß erläutern. Dieselbe bildete sich in den Wahlen von 1852 unter dem Impuls einer Maßregel des damaligen Cultusministers v. Raumer, durch welche die katholischen Interessen sich bedroht glaubten. Sie erreichte sofort die Zahl von etwa 50 Abgeordneten, und war, abgesehen von der Verfolgung ihrer Sonderzwecke, die getreue Verbündete der altliberalen Opposition im Kampfe gegen das Ministerium Manteuffel-Westphalen. In der Wahlschlacht von 1855, aus welcher die sogenannte Landrathskammer hervorgieng, und in der die Altliberalen mehr als die Hälfte ihrer Mitglieder auf dem Platze ließen, behaupteten sich die Klerikalen ohne irgend nennenswerthe Verluste, und auch in der Kammer von 1858, die unter den Auspicien des Ministeriums der neuen Aera gewählt wurde, erschienen sie fast vollzählig wieder. Von nun an jedoch begann die Epoche ihres Herabsinkens. Als der Kampf um die Heeresorganisation und der aus demselben sich entzündende Verfassungsconflict die demokratische Partei, die sich seit zehn Jahren grollend beiseite gehalten hatte, wieder auf den Schauplatz riefen, und ihr in reißendem Fortschreiten die Herrschaft über die öffentliche Meinung und die Allmacht im Abgeordnetenhause überlieferten, verloren die Klerikalen in demselben Verhältniß den Boden unter den Füßen. Die rasch aufeinander folgenden Wahlen von 1861, 1862 und 1863 minderten ihren Anhang im Abgeordnetenhause schließlich auf eine Handvoll Stimmen, die überdieß inmitten des damals über die Grundpfeiler der Verfassung tobenden Parteikampfes nicht einmal eine geeignete Stellung zu nehmen wußten. In dieser Ohnmacht überraschten sie die Deutschland umstürzenden und neu gestaltenden Ereignisse von 1866. Sie hiengen mit zu vielen Fäden mit den damals zusammenbrechenden Zuständen zusammen, als daß sie unter dem Eindruck des Falles derselben sich von ihrer Niederlage hätten wieder aufrichten können. Vielmehr wurden sehr erklärlicher Weise selbst die Reste ihrer Fraction in den Wahlen von 1866 noch decimirt, so daß sie sogar auf den Fortbestand derselben einstweilen verzichteten, und es vorzogen auf bessere Tage zu warten. Diese sind denn auch nicht lange ausgeblieben; die Anzeichen daß eine wirksame klerikale Agitation sich vorbereite, konnten bereits im vorigen Jahre wahrgenommen werden.

Der unnütze und übelberathene Lärm welcher im vorigen Jahr aus Anlaß der Krakauer Vorgänge in Preußen gegen die Klöster erhoben wurde, erzeugte in weiten Kreisen der katholischen Bevölkerung Verstimmung und Aufregung, und einflußreiche Mitglieder der Klerikalen machten schon damals kein Hehl daraus daß die sogenannte Klosterfrage ihnen zur willkommenen Handhabe bei den nächsten Wahlen dienen werde. Diese Berechnung wäre durch das alles absorbirende Interesse des Krieges mit Frankreich und den sich daran knüpfenden nationalen Aufschwung vielleicht doch in erheblichem Maße durchkreuzt worden, wenn die Besitznahme Roms durch die Italiener und der Sturz der weltlichen Herrschaft des Papstes dem katholischen Klerus und den klerikalen Leitern nicht noch einen zweiten und viel gewaltigeren Hebel der Agitation in die Hand gegeben hätte. Welche Folgen immer dieses große Ereigniß für die Zukunft der katholischen Kirche haben mag, für den Augenblick rief es eine Aufwallung der religiösen Gefühle hervor, die namentlich in den tieferen Volksschichten mehr um sich griff als man dieß in den Reihen der Liberalen, deren Aufmerksamkeit ganz von dem Krieg und der Vollendung der deutschen Einheit in Anspruch genommen war, erkannt hatte. Das Wahlergebniß welches die klerikale Fraction in der Stärke von fast 60 Mitgliedern wieder ins Leben gerufen, und sie befähigt hat eine entscheidende Rolle im Abgeordhause zu spielen, mußte daher in jenen Kreisen eine peinliche Ueberraschung hervorrufen. Es ist indessen jedenfalls das gerathenste sich keine Täuschungen über die Sachlage zu machen. Die klerikale Partei war eine Zeitlang durch die Ereignisse überrannt; aber die Elemente denen sie ihre Existenz verdankte, waren und sind noch weit davon erstorben zu sein. Man wird, wohl oder übel, genöthigt sein sie bei der Bilanz unseres öffentlichen Lebens in Rechnung zu ziehen, auch wenn längst Hr. v. Mühler durch einen Cultusminister von hoffentlich anderer und besserer Tendenz ersetzt sein wird, und man wird, um über sie zur Tagesordnung übergehen zu können, erst die Mächte durch die sie gehalten wird im Weg einer langsamen und mühevollen Entwicklung überwinden müssen.

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 26 Nov. Die Straßburger medicinische Zeitung ist jetzt auch wieder erschienen, nachdem sie mehrere Monate aufgehört hatte, und die erste Nummer bringt eine interessante Uebersicht über die hierher gehörigen Verhältnisse während der Belagerung. Auch hier begegnen wir sofort dem alten Klageliede, daß die betreffende Intendanz weit hinter ihrer Aufgabe zurück blieb, und eigentlich für gar nichts vorgesehen war. Die Franzosen müssen in der That geglaubt haben sie könnten ohne Widerstand und Verwundungen so geradezu nach Berlin marschiren, denn es fehlten die wesentlichsten Arzneien, und erst die allmähliche Fürsorge der Privatwohlthätigkeit schaffte auch diese, Charpie, Bandagen und Geld herbei. Anfangs war der Gesundheitszustand in der Stadt gut, und nur die Varioliden herrschten, später aber hatte man besonders mit Diarrhöe zu ringen, die eine Folge der ungesunden Luft, der Stagnation des Wassers und der Kellerwohnungen war. Ebenso wird das zahlreiche Hinsterben der Kinder in Folge des Milchmangels constatirt. Von der Schlacht bei Wörth wurden über 500 Verwundete bis nach Straßburg gebracht, und die Belagerung fügte diesen täglich neue hinzu; die Heilung derselben erfolgte sehr langsam, und besonders viele Amputirte, die schon fast geheilt waren, starben zuletzt rasch und unerwartet in Folge der Luftverschlechterung. Auch an Medicinalpersonal war Mangel, und Studenten der Medicin und Theologie hatten meistens den Dienst versehen. Im Unter-Elsaß sind jetzt die Varioliden in Niederbronn, Seltz und Sultz ausgebrochen, somit ganz nahe der badisch-bayerischen Gränze. Es sind strenge Vorsichtsmaßregeln getroffen worden. — In Mülhausen sind für die französischen Kriegsgefangenen bis jetzt 3920½ Frcs. eingegangen.

wobei freilich auch Gaben von 100—500 Frcs. Daselbst bewegt sich die Presse noch ganz im stockfranzösischen Ton, und die deutschen Truppen werden darin immer „unsere Feinde" genannt, obschon die Stadt bereits eine ganz deutsche Verwaltung, ein deutsches Post- und Telegraphenamt hat. Gegenwärtig liegen darin nur Landwehr und eine Escadron Ulanen. In Genf kamen dieser Tage 470 verwundete Franzosen aus den letzten Gefechten durch, die nach Savoyen geschickt wurden, und von denen jeder 2 Frcs. erhielt. Ueberhaupt wird jetzt der Süden auch mehr zu milden Beiträgen herangezogen, und ich las in dortigen Zeitungen bereits aus Minden, Würzburg und Coblenz eingelaufene Hülfsgesuche für die französischen Kriegsgefangenen. Von Garibaldi hörte man in den letzten Tagen wenig mehr, außer daß er den ehemaligen Maire von Marseille, Delpech, zum Befehlshaber der zweiten Brigade der Vogesen-Armee ernannt habe. Gewiß ist jedoch daß seine Leute nach den Vogesen zu dringen suchen. Man ist aber daran dieselben von zahlreicheren Truppen durchstreifen zu lassen, und weiter südlich steht jetzt das Werder'sche Corps in vollständiger ununterbrochener Verbindung mit Prinz Friedrich Karl. Bei Belfort hört man alltäglich schießen, und man kann das Städtchen mit unserer Artillerie allerdings zerstören, aber die Werke werden sich lange halten können, und es ist auch sicher daß die Besatzung reichlich verproviantirt ist.

Aus **Saarbrücken**, 18 Nov., wird dem „Mannh. J." geschrieben: „Zahlreiche Ersatzmannschaften mit oder ohne Pferde eilen zu ihren Stammregimentern, um noch an dem Entscheidungskampfe theilzunehmen. Dazwischen kommen und gehen endlose Proviant- und Munitionszüge, deren mit rothen Placaten beklebte Wagen sie als für die Maas-Armee (deren Centraldepot in Soissons ist) bestimmt bezeichnen. Der Verkehr von Personen von hier nach Metz und Nanzig ist vollkommen wiederhergestellt und unter preußischer Verwaltung der Betrieb vollkommen geregelt. Die Unterhandlungen der französischen Ostbahn wegen Uebernahme der im Elsaß und Lothringen belegenen Strecken dieser Gesellschaft durch die preußische Regierung sind abgebrochen, da erstere sich vor abgeschlossenem Frieden zum Verkaufe dieser Linie nicht für befugt erachtet."

Nanzig, 20 Nov. Es wurde neulich die Frage behandelt ob es im Interesse Deutschlands liege die noch zu dem Departement der Vogesen gehörigen Kantone Schirmeck und Saales zu dem uns wiedergegebenen Elsaß zu ziehen. Diese Frage scheint auch höheren Orts in Betracht gezogen und in obigem Sinn entschieden worden zu sein, indem unterm 7 Nov. ein Erlaß des Königs an den Bundeskanzler ergieng, der bestimmt „daß die Kantone Schirmeck und Saales des Departements der Vogesen, soweit sie im Quellengebiet des Flusses Breusch liegen, von dem Generalgouvernement Lothringen getrennt und dem Generalgouvernement Elsaß und dem Departement Niederrhein zugelegt werden." (B. L.)

Reims, 20 Nov. Der Generalcommissär der Steuerverwaltung, Pochhammer, macht im „Moniteur" bekannt daß die vielen Reclamationen die von Seiten der Ortsvorsteher und Gemeinderäthe einlaufen (die einen wollen Steuerherabsetzung, die andern weigern sich die Steuerbeträge einzusammeln) sämmtlich unberücksichtigt bleiben müssen. Im Fall wiederholter Weigerung werden die kriegsrechtlich angedrohten Executionen erfolgen. — Ein Decret betreffend den Zwangscurs des deutschen Geldes in Frankreich bedroht jedes Zuwiderhandeln, jede Verweigerung der Annahme mit 100 Fr. Geldstrafe oder Gefängniß. Eine Tabelle regelt sämmtliche Werthe.

Ueber die **zweite Armee** unter dem Oberbefehl des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl, welche die Bestimmung hatte von Metz aus in südwestlicher Richtung in das Centrum von Frankreich vorzugehen um von da aus den Süden im Schach zu halten und etwaigen Versuchen der Loire-Armee mit Nachdruck zu begegnen, schreibt der „St.-Anz.:" „Am 3 Nov. stieß Prinz Friedrich Karl von Nanzig aus in Commercy wieder zum Hauptquartier; am 4 wurde dasselbe nach dem Städtchen Ligny verlegt; dort lag ein bayerisches Bataillon als Etappenbesatzung und gab vor der Wohnung des General-Feldmarschalls die Ehrenwache. Schon von Commercy aus führt der Weg durch die Defileen der Ausläufer des Argonnerwaldes; derselbe war selbst in der jetzigen Jahreszeit, die allerdings bis vor einigen Tagen außergewöhnlich milde und sonnige Tage brachte, in seiner landschaftlichen Mannichfaltigkeit von hohem Genuß, die Straßen dabei in vortrefflichem Zustand und die Truppen in bester Stimmung. Die Bevölkerung zeigte sich von Commercy aus gegen die Mannschaften wenigstens nicht von feindlicher Stimmung beseelt; seit dem Vormarsche der Armee Sr. k. Hoh. des Kronprinzen hatte sie keine Durchmärsche mehr gehabt, es war also kein Mangel an Lebensmitteln, und das Vorhandene gaben die Leute bereitwillig. Wenn auch die Gegend von Commercy ab bis Brienne, wenigstens nach dem allgemeinen Ueberblick zu schließen, landwirthschaftlich nicht besonders ergiebig zu sein scheint, so ist sie es desto mehr mineralisch; die Eisenindustrie ist ein dominirender Zweig der Erwerbsthätigkeit und die Bevölkerung vorzugsweise eine Fabrikbevölkerung. So in Montiers sur Saulx, einem Dorfe von etwa 1000 Einwohnern, wo das Hauptquartier am 5 Nov. aufgeschlagen wurde, und in den folgenden Orten bis Brienne. Durch den Höchstcommandirenden mit dem Generalstab wurde bei den Besitzern der großen Eisenfabriken Quartier gemacht. In Joinville ward Ruhetag gemacht, nach den anstrengenden Märschen die täglich 3 bis 5 Meilen betrugen. Auf dem Wege von Montier sur Saulx nach Joinville ward aus der Ferne Geschützfeuer hörbar. Wie man aus zuverlässiger Quelle erfährt, rührte dasselbe von einem Zusammenstoß eines Theils des dritten Corps mit Francs-Tireurs und Mobilgarden bei dem Dorfe Bologne her; unsere Truppen gaben Feuer auf sie, worauf sie sich zurückzogen; am andern Tag hielten sie bei Bretenay Stand: die Affaire war nicht unerheblich; auf französischer Seite waren 70 Todte, 40 Verwundete, auf preußischer Seite gar keine Verluste; namentlich war hier das 48. Infanterie-Regiment engagirt. Am nächsten Tag wurden in Joinville einzelne, höchst wahrscheinlich aus dieser Affaire versprengte, Individuen von unsern Soldaten gefangen eingebracht. Die Leute sahen verzweifelt aus, trugen die gewöhnliche Kleidung der Landleute der Gegend und waren sämmtlich bewaffnet, wenn auch unregelmäßig. Sie gaben sich für Mobilgarden aus, ein Maire war unter ihnen. Diesen Leuten ist die Waffe von der Furcht in die Hände gedrückt worden. Wie man aus guter französischer Quelle versicherte, habe der Präfect von Vignorry den Einwohnern mit Niederbrennung der Ortschaften gedroht, wenn sie sich nicht bewaffnen und in die Mobilgarde eintreten würden. Joinville ist ein Städtchen von etwa 4000 Einwohnern im Departement Haute-Marne, prachtvoll mitten in Bergen gelegen, und war früher ein Besitzthum der Familie Orleans, von dem auch ein Glied dieser Familie den Namen trägt; die Orleans hatten es aus einer lothringischen Erbschaft erhalten. In den Tagen des 5 und 6 Nov. wurde von unsern Pionieren auch die Eisenbahn, die sich von der Ostbahn abzweigt und über St. Dizier und Joinville führt, wiederhergestellt und fahrbar gemacht, wodurch namentlich das Nachschieben der Proviantcolonnen für die vormarschirenden Corps wesentlich erleichtert wurde. Bisher lag diese Eisenbahnverbindung als ein todter Körper da, unsere Pioniere haben demselben wieder Leben gegeben. Von Doulevant-le-Château aus, wohin das Hauptquartier am 8 Nov. vorrückte, befand man sich auf historischem Boden; in demselben Schlosse welches dießmal Prinz Friedrich Karl bewohnte, hatte am 28 März 1814 Napoleon I Quartier genommen und hier die Nachricht von dem Marsche der Verbündeten auf Paris erhalten. Die Einwohner von Doulevant und in den an der Heerstraße bei Troyes gelegenen Ortschaften hatten bis am Tage vor dem Einrücken des Hauptquartiers seit 1814 keine deutschen Truppen mehr gesehen, und nun kamen sie in Masse, angstvoll erwartet, wie man aus dem Munde der Leute hörte; diese wurden aber freudig überrascht durch die Bewährung des Gegentheils dessen was sie gefürchtet hatten. Ueberall waren die französischen Einwohner einstimmig in dem Lobe der Mannschaften, über deren Bescheidenheit, Artigkeit, Rücksicht, in der Anerkennung der preußischen Disciplin, für die sie nicht genug der Worte finden konnten; es ist dieß keine Uebertreibung, nur ein thatsächliches Ergebniß des Erlebten. Den Worten der Leute entsprechend, war auch ihre Haltung unsern Truppen gegenüber freundlich und entgegenkommend in jeder Weise. Auf der Straße auf welcher sich vor 56 Jahren die preußischen Colonnen in Bewegung gesetzt hatten, über la Rothière, an welchen Ort sich die Erinnerung an eine herrliche deutsche Waffenthat knüpft, gieng am 9 Nov. der Marsch des Hauptquartiers nach Brienne, demselben Ort von dem aus Napoleon I als damaliger Zögling der Artillerieschule seine Laufbahn begann. Brienne besitzt vor der Mairie eine Bronze-Statue Napoleons I als Militärschüler und eine zweite historische Merkwürdigkeit in dem imposanten Schlosse, welches sich westlich von der etwa 2000 Einwohner zählenden Stadt auf einem Hügel erhebt und gegenwärtig einem Fürsten von Beauffremont gehört. In diesem Schlosse hatte Blücher an dem Tag der Schlacht von Brienne sein Hauptquartier aufgeschlagen; hier geschah jener von Droysen in seinem „Leben Yorks" ausführlich geschilderte Ueberfall von Seiten der Franzosen, dem Blücher und Gneisenau nur durch schleunigste Flucht nach der Stadt hinab entkamen; hier hatte auch jetzt der Höchstcommandirende mit seinem Generalstabe Quartier genommen. Am nächsten Tage, Donnerstag, den 10 Nov., setzte sich der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl an die Spitze des ostpreußischen Cürassier-Regiments Nr. 3 (erste Cavallerie-Division v. Hartmann) und hielt mit demselben und Theilen der 18. Division, sowie der großherzoglich hessischen Division in der alten Stadt Troyes seinen Einzug. Auf dem Platze vor der imposanten Kathedrale blieb der Prinz halten und ließ die Truppen vorbeimarschiren. Die Haltung und das Aussehen der Truppen waren nach einem fast an vier Monate währenden Feldzuge, nach den unsäglichen Strapazen der Cernirung von Metz, über alle Erwartung gut, und sämmtlich schienen sie von dem frohen Gefühle beseelt die Träger eines Waffenruhms zu sein, der sie bis hieher, fast in das Herz von Frankreich, siegreich geführt hatte."

Tours, 26 Nov. Die heutige „Amtszeitung" veröffentlicht den Bericht des Generals Aurelles über die Schlacht bei **Coulmiers**. Indem er die im wesentlichen bekannten Thatsachen welche der Einnahme von Orleans vorhergiengen, und ihr folgten, erzählt, bezeichnet er die vollständige Unordnung des Feindes, dem alle Positionen trotz seiner Anstrengungen genommen wurden; er constatirt die Begeisterung, die bewunderungswürdige Festigkeit und Ruhe der Infanterie und der Mobilen, welche zum erstenmal im Feuer waren. General Aurelles zollt gerechte Anerkennung der Artillerie, welche trotz fühlbarer Verluste mit einer merkwürdigen

Präcision und Unerschrockenheit Feuer gab und unter den Geschossen manövrirte. Er schließt mit den Worten: „Ich kann nicht sagen wie sehr ich die Tapferkeit zu loben hatte welche die ganze Armee gezeigt hat."

Ein Decret der Regierung in Tours vom 25 d. verfügt die sofortige Errichtung von zehn großen Lagern für die Abrichtung und die Concentrirung der mit Decret vom 2 d. einberufenen mobilisirten Nationalgarden. In diese Lager werden auch zugelassen Mobilgarden, Freicorps und Contingente der regulären Armee. Die Lager werden errichtet in St. Omer, Cherbourg, Conlie, Nevers, La Rochelle, Bordeaux, Clermont-Ferrand, Toulouse, Pas-des-Lanciers und Lyon. Die Lager in St. Omer, Cherbourg, La Rochelle und Pas-des-Lanciers werden im Stande sein 250,000 Mann zu fassen, und gleichzeitig als strategische Lager dienen. Die anderen Lager, von denen jedes 60,000 Mann zu fassen hat, werden Abrichtungslager sein.

Die französische Regierung verkündet mehrere kleinere Waffenerfolge an der Loire, welche sie als Vorbereitungen zu einer großen Schlacht bezeichnet. Bei Châteaudun wollen Theile der Loire-Armee die stark verschanzte Höhe von Yèvres genommen und den Feind 3 Kilometer weit verfolgt haben, ebenso seien auf dem rechten Flügel bei Montargis und Gien Erfolge errungen worden. Schließlich wird jedoch zugestanden daß der General en chef eine Concentrirungsbewegung angeordnet habe, in Folge deren wohl Châteaudun geräumt werden könne.

Deutschland.

München, 28 Nov. In der dritten Sitzung welche die theologische Facultät der hiesigen Universität zur Berathung über das erzbischöfliche Ansinnen hinsichtlich der Concilsbeschlüsse auf vergangenen Freitag (25 Nov.) anberaumt hatte, legte der aus den Professoren Abt Haneberg, Reischl und Schmidt bestehende Ausschuß, welcher eine „Erklärung" an den Erzbischof zu verfassen beauftragt war, den Entwurf dieses Schriftstückes vor. Diese Erklärung — so berichten die „N. Nachr." des näheren — welche für den Unterzeichner die Annahme der Unfehlbarkeit und die Unterwerfung im Sinne der römischen Curie in sich schließt, unterschrieb die Mehrzahl der Professoren — nur Döllinger, Friedrich und Silbernagel weigerten sich ihre Namen unter ein Schriftstück zu setzen dessen Inhalt die Ueberzeugung ihres Gewissens Lügen strafen würde.

Stuttgart, 28 Nov. Der neue Deutsche Bund, über dessen am Freitag Abend in Berlin erfolgte Unterzeichnung durch die württembergischen Bevollmächtigten vorgestern telegraphische Meldung hier eingelaufen ist, nachdem schon zuvor die bayerischen Bevollmächtigten in Versailles den Vertrag über den Eintritt Bayerns unterzeichnet hatten, ist hier von vielen Förderern des deutschen Einigungswerks unter Preußens Oberhoheit durch Beflaggen der Häuser gefeiert worden. Am Samstag kam der Fürst v. Lynar von Versailles mit einem eigenen Schreiben des Königs von Preußen an Se. Maj. den König hier an, womit letzterer nach Versailles eingeladen wird. Fürst Lynar hat seine Reise gestern nach München fortgesetzt, wohin er ein gleichlautendes Schreiben an Se. Maj. den König von Bayern zu überbringen hat. — Gestern sind mehrere hundert gefangene Franzosen aus der Festung Thionville unter preußischer Bedeckung hier durchgekommen um nach Ulm gebracht zu werden. Es waren auch einige Frauen und Kinder dabei, die sich ziemlich gutes Muthes in ihr Schicksal fanden. Auch heute kamen weitere Transporte hier durch. Die Verwendung der Gefangenen zu verschiedenen bürgerlichen Arbeiten scheint allmählich in Uebung zu kommen. Im Ellwanger Forst werden 200 zur Aufbereitung des Holzes verwendet, welches der Orkan vom 26 Oct. niedergerissen hat; in Ludwigsburg und Ulm sind manche bei Privaten zu bürgerlichen Hantierungen in Dienst getreten. — In den letzten Tagen ist eine starke Anzahl bayerischer und württembergischer Ersatztruppen für die Armee in Frankreich hier durchgekommen. — Die beiden Minister der Justiz und des Innern, v. Mittnacht und v. Scheurlen, sind in den zwei Bezirken Mergentheim und Künzelsau als Candidaten für die Stelle eines Abgeordneten zur 2. Kammer aufgestellt. Hr. v. Mittnacht hat schon seit einer Reihe von Jahren, als er noch Oberjustiz-Assessor und Staatsanwalt beim Kreisgerichtshof in Ellwangen war, den Bezirk Mergentheim vertreten, und derselbe ist ihm seither auch als Minister, sowohl bei den Wahlen ins Zollparlament als in die Abgeordnetenkammer, treu geblieben. Bis jetzt ist dießmal noch kein Gegen-Candidat aufgetreten, da keiner Aussicht auf Erfolg hätte. Hr. v. Scheurlen ist vom Bezirk Künzelsau aus aufgefordert worden als Gegen-Candidat gegen den bisherigen Abgeordneten Becher aufzutreten, da von letzterem angenommen wird er werde dem Vertrage über den Eintritt Württembergs in den neuen Deutschen Bund nicht beistimmen, weil derselbe in der Sitzung der 2. Kammer vom 22 Oct. die motivirte Abstimmung der Großdeutschen mit unterzeichnet hat.

Berlin, 25 Nov. Die Motive welche dem dem Reichstage vorzulegenden neuen Gesetz, betreffend den Credit von 100 Millionen, beigefügt sind, geben eine Erläuterung über die Verwendung des durch das Gesetz vom 21 Juli 1870 bewilligten Credits. Die Genehmigung und Veröffentlichung des Gesetzes erfolgte zu einer Zeit wo die Mobilmachung der gesammten Bundesarmee bereits angeordnet war. Der erste Ausgabebedarf mußte also schon vor der Realisirung des durch jenes Gesetz eröffneten Credits vorschußweise gedeckt werden. Zu diesem Zweck stellte Preußen der Bundescasse seinen Staatsschatz von 30 Millionen vorschußweise zur Verfügung; auch andere Bundesregierungen leisteten für ihre Contingente bedeutende Vorschüsse, und es gelang die nöthigen Ausgaben bestreiten zu können. Indessen wies eine Veranschlagung des muthmaßlichen Bedarfs darauf hin daß schon in den ersten Tagen des August weitere erhebliche Summen flüssig werden müßten, wenn nicht der militärischen Action aus Stockungen des Geldzuschusses Schwierigkeiten erwachsen sollten. Die Realisirung des bewilligten Credits mußte also unverzüglich eintreten, und zwar, angesichts der Stockung auf dem Capitalsmarkte, auf dem Weg einer allgemeinen Subscriptionsanleihe zum Preise von 88 Proc., in sechs Raten einzuzahlen. Die Zeichnungen fielen in eine Zeit wo militärische Erfolge noch nicht errungen waren; es wurden 68,323,200 Thlr. gezeichnet — ein Nominalbetrag der zum Subscriptionspreise die Summe von 60,154,500 Thlrn. ergibt. Die große Zahl von Zeichnern (50,353) und die erhebliche Anzahl kleiner Zeichnungsbeträge beweist daß alle Schichten der Bevölkerung sich freudig an dem patriotischen Werke betheiligten; ebenso wurde von dem Rechte der Voll- wie der Vorausbezahlung ein sehr ausgedehnter Gebrauch gemacht, und so kam es daß am 1 Sept. schon 50,296,800 Thlr. Capitalzahlungen eingiengen, am 1 Nov. etwa 58 Millionen eingezahlt waren, so daß für die beiden letzten Termine am 1 und 28 Dec. nur noch 2 Mill. ausstehen. Zur Flüssigmachung des Restes des Credits gelangten 40 Mill. Thlr. Bundesschatzanweisungen zur Ausfertigung, und um die Ausfertigung der beiden letzten Serien (7. und 8.) Schatzanweisungen à 10 Mill. zu ermöglichen, wurde die fundirte Anleihe von 100 auf 80 Mill. herabgesetzt. Der nicht gedeckte Rest dieser 80 Millionen im Betrag von 19 Millionen 875,000 Thlr. ist zu günstigem Curs an ein Consortium begeben, welches bereits fast vollständig Zahlung geleistet hat. Bei der Realisirung der Schatzanweisungen ergab sich die Erleichterung daß, in den Fällen wo eine rasche Bereitstellung großer Summen erforderlich wurde, eine sofortige Beleihung derselben durch die hiesige Darlehenscasse eintreten konnte, wodurch wiederum dem Verkehr die Circulationsmittel zugeführt wurden welche zur Ausfüllung der durch den ansehnlichen Geldabfluß nach Frankreich entstandenen Lücke nothwendig waren. Der bewilligte Credit von 120 Millionen ist sonach benutzt und, da die Ausgaben 119,104,000 Thaler betragen, auch vollständig erschöpft. Durch die bisherigen Finanzoperationen ist es möglich gewesen den Geldbedarf für die Kriegführung jeder Zeit ungesäumt zu befriedigen. Die verbündeten Regierungen glauben sich mit dem Reichstag in dem Wunsche zu begegnen daß der Krieg auch ferner mit allem Nachdruck durchgeführt werde; sie schlagen deßhalb eine weitere Creditbewilligung von 100 Millionen vor. In welcher Höhe von diesem Credit Gebrauch zu machen ist, wird von dem weiteren Gange der Kriegsereignisse abhängen.

(—) **Berlin,** 26 Nov. Die Unterzeichnung des mit den württembergischen Ministern vereinbarten Vertrags über den Eintritt Württembergs in den Deutschen Bund sollte in der That bereits am 24 d. erfolgen, und hätte auch, weil sachlich alles geordnet war, an jenem Tage vollzogen werden können, wenn nicht Minister Delbrück in den Vollmachten der württembergischen Herren Mängel entdeckt hätte, deren Beseitigung eine mehrtägige Frist erfordert. Es ist daher wahrscheinlich daß der württembergische Vertrag vor Anfang nächster Woche dem Reichstag nicht zugehen wird, vielleicht sogar erst gleichzeitig mit dem bayerischen Vertrag, auf dessen Inhalt man natürlich in unseren politischen und parlamentarischen Kreisen sehr gespannt ist. Die darüber in der Eröffnungsrede gemachten Andeutungen haben ziemlich allgemein die Vorstellung erweckt daß seitens der bayerischen Regierung die Bundesverfassung ohne Vorbehalt anerkannt worden sei. So viel man indessen anderweitig hört, sind der bayerischen Krone doch Zugeständnisse gemacht worden, welche es einigermaßen zweifelhaft erscheinen lassen, ob sie die Zustimmung des Reichstags finden werden. Wie es heißt, wäre der Zusatz zu Art. 4, durch welchen die Competenz der Bundesgesetzgebung auch auf die Presse und das Vereinswesen ausgedehnt wird, von Baden und Hessen mit Rücksicht auf eine vielleicht im Innern hervortretende heftige Opposition beantragt worden. Außer den Socialdemokraten wollen auch die Fortschrittspartei, die Polen und bekannte Particularisten gegen die Befugniß des Reichstags remonstriren über die Verfassungsvorlagen zu beschließen, weil es sich hier um eine ganz neue Verfassung handle, und weil das Mandat des gegenwärtigen Reichstags erloschen sei. Von diesem Standpunkt ausgehend, hat auch bereits der Frhr. v. Hilgers seinen Austritt aus dem Hause angezeigt. In Consequenz dieser Ansicht müßten die Herren natürlich auch sich der Abstimmung über die Creditforderung enthalten. — Nach Privatmittheilungen aus London soll sich Hr. Laurier, der Secretär Gambetta's, deßhalb wieder nach England begeben haben, um einen der provisorischen Regierung drohenden scandalösen Proceß zu hintertreiben, den ein gewisser Roebuck darauf hin anhängig machen will, daß dieser mit Hrn. Laurier ein Abkommen getroffen habe welches von letzterem nicht gehalten worden sei. Die Klage soll zu-

nächst gegen das Haus Morgan gerichtet werden, dem Laurier die Anleihe zu 70 Proc. überlassen hat, während sie von diesem Hause zu 85 an die Börse gebracht wurde. — Gegen drei französische Officiere welche ihr Ehrenwort gebrochen haben und in Frankreich mit den Waffen in der Hand zum zweitenmal gefangen genommen wurden, ist jetzt in Stettin und Spandau das kriegsgerichtliche Verfahren eingeleitet. — Die unveränderte Annahme der mit Bayern und Württemberg abgeschlossenen Verträge von Seiten des Bundesraths unterliegt nicht dem geringsten Zweifel, wenn dieselben auch keineswegs in allen Punkten mit dem badischen und dem hessischen übereinstimmen. So weicht beispielsweise der mit Württemberg vereinbarte von den letzteren darin ab daß Württemberg die Selbstverwaltung des Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesens verbleibt, wenn auch nur nach Maßgabe der Bundesgesetzgebung, so daß also das Bundespräsidium beispielsweise aus militärischen Rücksichten die Anlegung von Eisenbahnen auf württembergischem Gebiet untersagen oder anordnen kann. Außerdem ist, wie man weiß, mit Württemberg eine besondere Militärconvention vereinbart, in welcher dem König von Württemberg in Bezug auf das Verbleiben seiner Armee im Lande, in Bezug auf ihre Erhaltung als geschlossener Körper und in Bezug auf das Recht der Ernennung der Officiere weitergehende Zugeständnisse gemacht werden als irgendeinem der Nordbundsfürsten gewährt worden sind. Wie wenig auch diese billige Schonung eines berechtigten Gefühls der Selbständigkeit geeignet sein mag die Bundesverfassung zu lockern und zu untergraben, so kann man doch mit Sicherheit darauf rechnen daß sie im Reichstag auf heftigen Widerstand stoßen wird, den zu brechen für den Bundesrath keine leichte Aufgabe sein dürfte. Um so bedenklicher erscheint es mir daher daß er dieser Aufgabe gegenüber dem mit Bayern vereinbarten Vertrag gewachsen sein sollte, wenn, wie verlautet, in diesem der politischen und militärischen Selbständigkeit Bayerns noch mehr Rechnung getragen sein sollte als derjenigen Württembergs.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 28 Nov. Die preußische Vermittlung in der orientalischen Verwicklung ist bereits zur That geworden. Sie schlägt zur Lösung der einschlagenden Fragen — wohlgemerkt aber nur dieser Fragen, jede andere soll ferngehalten werden — das Zusammentreten einer Conferenz vor. Principiell ist dieser Vorschlag bei keiner Macht auf Widerspruch gestoßen, aber allerdings werden noch Verhandlungen geführt um eine vorläufige Verständigung über die Grundlagen der Conferenzberathungen zu Stande zu bringen. Die russische Rückäußerung auf die diesseitige Depesche vom 16 Nov. ist auch heute noch nicht eingetroffen; Graf Beust, der eben jetzt (Mittags) mit dem Eilzug nach Pest zurückkehrt, wird, sobald sie angelangt ist, zur Entgegennahme derselben aus den Händen des russischen Gesandten wieder hieher kommen.

Graz, 25 Nov. Die slovenische Opposition des Landes benützt die Muße welche ihr das Interesse der deutschen Bevölkerung an den Erfolgen der Stammesbrüder in Frankreich gewährt, zur Berathung der Schritte die in Zukunft geschehen sollen, der Haltung welche fernerhin einzunehmen ist. Wie ich auf das bestimmteste erfahre, wird eben jetzt von den Führern der Slovenen ein Programm ausgearbeitet, welches die Wünsche der Opposition formulirt und an Maßlosigkeit der Forderungen alle bisher zu Tage geförderten Wunschzettel zu übertreffen verspricht. Vereinigung aller Slovenen in ein selbständiges Königreich mit einem unabhängigen Landtag in Laibach, dem unbeschränkte gesetzgebende Gewalt zuzuweisen wäre, ein eigener Gerichtshof als oberste Landesinstanz, ausschließlich slovenische Aemter und Schulen, eine slovenische Universität — das sind die Hauptpunkte des Programms, das dem Landtag überreicht werden soll. Einer der eifrigsten Slovenenführer, der in der vorigen Session in den Landesausschuß gewählt wurde, beabsichtigt in Graz ein slovenisches Oppositionsblatt zu gründen um neue Anhänger zu gewinnen. Hauptsächlich blüht aber die Agitation unter der Universitätsjugend, die man systematisch verdirbt, für vernünftige Anschauungen ganz unzugänglich macht und zu eingefleischten Gegnern des Deutschthumes heranzieht. Wie weit übrigens das Können der Slovenen hinter ihrem Wollen zurücksteht, zeigt eben die Universität am deutlichsten. Dem unausgesetzten Drängen der nationalen Landtagsmitglieder nachgebend, hat die Regierung die Errichtung slovenischer Lehrkanzeln für einzelne juridische Fächer bewilligt; es zeigte sich aber bald daß die Mühe vergebens gewesen, und daß die slovenische Bevölkerung nicht im Stande war drei bis vier ihrer wissenschaftlichen Bildung nach zum Vortrag an einer Universität geeignete Männer zu stellen. Jene slovenischen Studenten welche wirklich etwas lernen wollen, besuchen selbst nicht die Collegien ihrer Landsleute, sondern hören deutsche Professoren.

Großbritannien.

London, 26 Nov.

Die Thronrede zur Eröffnung des Norddeutschen Reichstages wird auch heute von verschiedenen Blättern zum Gegenstande von Betrachtungen gemacht. Daß die Regierung mit großen Erfolgen vor den Reichstag tritt, wird von allen zugegeben, und der „Daily Telegraph" sowohl als die „Saturday Review" verweilen auch namentlich bei dem größten dieser Erfolge, der Vollendung von Deutschlands Einheit; dagegen ruft die Sprache in welcher der französischen Nation und Regierung gedacht wird, von verschiedenen Seiten unverhohlene Mißbilligung hervor. Der „Daily Telegraph" begnügt sich die Behauptung: daß die heutige Regierung Frankreichs für die Verlängerung eines fruchtlosen Widerstandes verantwortlich sei, in Frage zu stellen, „Daily News" aber findet den ganzen Ton der Rede Frankreich gegenüber unwürdig des früheren Auftretens König Wilhelms. Der „Standard" erst geräth in hellen Zorn, und besingt die Thaten welche Gambetta und Genossen vollbracht, mit jener Fülle des Ausdruckes welche das franzosenfreundliche Toryblatt mit Vorliebe gebraucht um die Ungerechtigkeit der preußischen Angaben desto schärfer hervortreten zu lassen.

Heute gehen 20 Arbeiter, welche bisher in der Staats-Gewehrfabrik von Enfield beschäftigt waren, nach Konstantinopel ab. Dieselben sind von der türkischen Regierung auf zwei Jahre in Dienst genommen worden, um die Umänderung und Anfertigung von Gewehren nach dem Snider'schen Princip zu besorgen.

△ **London,** 26 Nov. Der für gestern angesetzte Ministerrath mußte zu einer späten Abendstunde vertagt werden, um dem Baron Brunnow Gelegenheit zu geben die erst am Morgen desselben Tages durch einen Cabinetscourier aus St. Petersburg erhaltene Antwortsdepesche dem Staatssecretär des Aeußern mitzutheilen. Die Börse war schon am Donnerstag ungeduldig geworden, und sie erblickte gestern üble Vorbedeutungen in den natürlichsten Dingen, in der Vertagung der Cabinetssitzung, in Lord Granville's Audienz bei der Königin in Windsor, in der mehrstündigen Privatconferenz Hrn. Gladstone's mit seinem Staatssecretär des Aeußern vor dem Beginn des Ministerraths, in dem Tone der russischen Presse u. s. w. Die Stimmung in der City ist heute noch viel kleinmüthiger als gestern. Namentlich der Umstand daß die Antwortnote den Morgenblättern nicht prompt zur Veröffentlichung übersandt worden ist, wird als beunruhigendes Zeichen ihres unbefriedigenden Charakters angesehen. Noch dazu geht das Gerücht daß Zwiespalt im Cabinet herrsche, und ein Theil der Minister die Fortsetzung, der andere den Abbruch der diplomatischen Verhandlungen verlange. Daß das Cabinet die Elemente einer Meinungsverschiedenheit gerade über diese Frage in sich schließt, erleidet wohl keinen Zweifel. Hr. Gladstone und Hr. Cardwell gehörten 1854 zu den Ministern welche aus der Aberdeen'schen Verwaltung ausschieden weil sie die Kriegserklärung an Rußland mißbilligten, und Lord Granville und Lord Halifax waren Mitglieder des Palmerston'schen Kriegscabinets. Verstärkt wird die Friedenspartei durch John Bright, der so weit hergestellt ist daß er sich von Rochdale aus wieder schriftlich an den Cabinetsberathungen zu betheiligen vermag, Hrn. Forster, Brights Schüler und Parteigenossen, und Hrn. Lowe, der in seiner Eigenschaft als Schatzkanzler gegen einen kostspieligen Krieg protestirt. Meinungsverschiedenheit in einem so zusammengesetzten Cabinet ist natürlich genug, zumal da die Gortschakoff'sche Antwortsnote, nach allem was man darüber erfährt, mehr als eine Deutung zuläßt. Rußland zieht von den Forderungen seines Rundschreibens nichts zurück, aber es hält gleichwohl die Frage offen. Der russische Reichskanzler scheint sich auf einen diplomatischen Ausgleich gefaßt gemacht zu haben, drückt sich jedoch über das Wie und Wann so zweideutig aus, daß man uns versichert: seine eigentliche Absicht müsse zwischen den Zeilen hervorgelesen werden. Diese Unklarheit bildet einen verdächtigen Gegensatz zu der Klarheit seines Rundschreibens. Da er jedoch das wenige was er zu sagen, und das viele welches er zu verschweigen hat, in der versöhnlichsten Form sagt und verschweigt, so hält er der von Preußen bereits übernommenen Vermittelung die Thür offen. Ueber die Haltung des Grafen Bismarck ist man in den hiesigen officiellen Kreisen vollständig beruhigt, und die betreffenden Hetzereien der franzosenfreundlichen Journale machen auch auf das größere Publicum nicht viel Eindruck. Ein eigentlicher Grund zu der gestern mit unerwarteter Heftigkeit wieder ausgebrochenen Panik ist daher nicht vorhanden. Daß Rußland sein Rundschreiben geradezu widerrufen würde, konnte doch nur der sanguinische Kannegießer für möglich halten, und daß es keinen Congreß wollte, der unter den obwaltenden Umständen auch kaum einen Sinn haben würde, wußte man auch. Es muß also eine andere Form des diplomatischen Ausgleichs gefunden werden. Fürst Gortschakoff ladet die Vertragsmächte wenigstens indirect ein eine solche Form des Ausgleichs zu finden. Wenn damit noch nicht alle Kriegsgefahr beseitigt, so ist sie doch vertagt, und Rußland hat an der Vertagung noch ein größeres Interesse als England. Die aus St. Petersburg hier eingetroffenen Gesandschafts- und Privatberichte setzen es außer Zweifel daß das Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff dort eine ebenso große Ueberraschung war als in London und Berlin. Selbst die Collegen des Reichskanzlers waren in das Geheimniß nicht eingeweiht. Das Rundschreiben war das ausschließliche Werk Gortscha-

koffs und des Kaisers. Sein Erfolg hieng von Umständen ab, die falsch berechnet worden waren. Indem Gortschakoff aus der Erschöpfung Frankreichs, den finanziellen und politischen Schwierigkeiten Oesterreichs, der anderweitigen Beschäftigung Preußens, der angeblichen Gleichgültigkeit Italiens und der eingebildeten Friedensliebe Englands Capital zu schlagen suchte, gründete er seinen Plan auf die Voraussetzung daß Europa zu einem Kriege nicht gerüstet sei, und vergaß dabei ganz daß Rußland selbst nicht gerüstet ist. Rußland hat gerade beschlossen seine Armee nach preußischem Muster zu reorganisiren; eine in der Reorganisation begriffene Armee läßt sich nicht in den Krieg führen. Es würde mindestens einer Zeit von 6 Monaten bedürfen ehe die russische Armee im Stande wäre in das Feld zu ziehen. Außerdem ist das hauptsächlich mit englischem Capital zu erbauende strategische Eisenbahnnetz Rußlands noch so wenig vollendet, daß sich die über das ungeheure Reich zerstreuten Streitkräfte nicht mit der zu einem modernen Krieg erforderlichen Schnelligkeit bewegen und concentriren lassen. Wie weit Rußland auch mit seinen geheimen Schiffsrüstungen im Asow'schen Meere und auf den in das Schwarze Meer mündenden Strömen gediehen sein mag, es kann nicht daran denken jetzt schon mit einer den vereinigten türkischen und englischen Flotten gewachsenen Seemacht seine „Souveränetät" auf dem Schwarzen Meer zur Wahrheit zu machen. England kann und wird daher ruhig abwarten ob Rußland einen Schritt zur praktischen Durchführung seines Vertragsbruches thun werde. Einstweilen steht ein solcher nicht zu erwarten. — Lord Russell verlangt sofortige Einberufung der Miliz und eine außerordentliche Parlamentssession. Nur in Bezug auf die theilweise Einberufung der Miliz, die sich in einem sehr unkriegerischen Zustande befindet, hat die Regierung diesem Verlangen nachgegeben.

Frankreich.

* Aus Paris sind uns heute wieder einige Nummern der deutschen Ausgabe der „Corresp. Havas" zugegangen, die bis zum 19 d. reichen. Hienach ist durch Decret vom 17 Hr. Etienne Arago zum Generalcommissär der Münzen ernannt worden. — In einem langen Artikel spricht sich die „Amtszeitung" über die Lage Frankreichs aus, für welche sie natürlich allein das Kaiserreich und seine Rathgeber verantwortlich macht, zum Schlusse ruft sie die Intervention Europa's an, und schließt mit den Worten: „Was auch geschehen möge, Frankreich, welches den Krieg nicht gewollt hat, welches durchaus keinen Krieg haben wollte (!), wird mit seinem ganzen Gebiet und mit seiner ganzen Ehre aus dem Kampfe hervorgehen." Auf diese Weise werden die Verblendung und der Größenwahnsinn die Machthaber der Republik bald ihrer letzten Hülfsmittel, der jetzt gebildeten Heere, beraubt haben, und Frankreich wird schließlich waffenlos demjenigen in die Arme fallen der zuerst den Augenblick zu benützen versteht. — Von den Blättern wirkt namentlich das „Journ. des Débats" für baldige Einberufung einer Nationalversammlung, zu der gerade jetzt der günstigste Augenblick sei. Aehnlich spricht sich auch der „Constitutionnel" aus, und macht darauf aufmerksam daß man der Provinz entgegenkommen müsse ehe sie entschieden dagegen auftrete. Das „Siècle" freut sich in der Haltung der „Times" einen Umschwung zu Gunsten Frankreichs wahrzunehmen, und knüpft daran die Hoffnung daß diese sympathische Hochachtung der fremden Völker einen ehrlosen Frieden zurückstoßen werde. Auch das „Pays" gibt dieser Hoffnung auf die Intervention des Auslandes Ausdruck.

Briefe aus Paris vom 20 melden daß eine Note der Regierung vom 16 bestimmt daß die zweite Einzahlung auf die letzte französische Anleihe bis zum 26 gemacht werden muß, widrigenfalls die betreffenden Titel verkauft werden. Diese Bestimmung hat die kleinen Rentiers in große Verzweiflung gesetzt. Es fehlt denselben nämlich theilweise an Geld um die Zahlungen zu machen, und theilweise ziehen sie es vor das wenige Geld welches sie noch haben für ihre täglichen Ausgaben zu behalten. Die Regierung will jetzt auch alle Specereiwaaren u. dgl. requiriren und sie rationenweise käuflich abgeben. Eßwaaren jeder Art werden, wie bereits gemeldet, ebenfalls requirirt, so daß nur noch die Katzen, Ratten und Hunde frei verkauft werden können. Die Ratten werden jetzt mit 30 Centimes das Stück und eine halbe Katze mit 3—4 Frcs., je nach der Größe, bezahlt. Diesen Schreiben zufolge geht die Organisation der Marschbataillone der Pariser Nationalgarde viel langsamer vor sich als man anfangs geglaubt. Der größte Theil der Leute soll gerade nicht den besten Willen zeigen.

General Trochu hat dem Papste bekanntlich die schriftliche Zusage gemacht daß, sobald Frankreich vom Feinde befreit sei, dasselbe für die weltliche Herrschaft wieder eintreten werde. Dieser Zusage scheint dann vom Vatican ein Wink gefolgt zu sein den heiligen Krieg zu predigen. Der Umschwung des oberen Klerus tritt seit acht Tagen immer deutlicher hervor. Trotz Gambetta's Genossenschaft mit Garibaldi tritt ein Prälat nach dem andern auf um zum Kampfe zu rufen und seine Seminaristen zu den Waffen zu senden. Erst war es der Bischof von Angers, dann Msgr. Dupanloup von Orleans, jetzt veröffentlicht der Cardinal-Erzbischof von Bordeaux, Msgr. Donat, ein Schreiben an den Obern seines Priesterseminars, worin er denselben auffordert die Seminaristen „dem Elan den sie so lange zurückgehalten folgen zu lassen, um Waffen von den Führern zu verlangen, welche die hohe und heilige Mission haben die Landesbefreiung um jeden Preis zu bewirken." Diejenigen welche bereits mit dem heiligen und unvertilgbaren Charakter bekleidet sind, sollen sich den Militärbehörden als Krankenwärter zur Verfügung stellen.

Der „Constitutionnel" (Tours) vom 20 Nov. berichtet daß man in athemloser Spannung seit einigen Tagen die große Entscheidungsschlacht erwarte welche über Frankreichs Schicksal bestimmen werde. Paris werde, wenn es nicht entsetzt werde, mit mathematischer Gewißheit zu gegebener Stunde dem Hunger erliegen, wenn es sich nicht Luft zu machen im Stande sei. „Die Regierung," fügt das genannte Blatt hinzu, „hat an der Loire eine Armee gebildet, welche in zwei Monaten eine imposante Stärke an Mannschaften und Kanonen erlangte; man zog mit den verabschiedeten Soldaten die neuen streitbaren Recruten der Mobilgarde hinzu, und verstärkte sie mit altgedienten Truppen aus Afrika und mit den sehr guten Regimentern der Marine-Infanterie; man versah diese Armee mit zahlreicher und ausgezeichneter Artillerie. Um inmitten der allgemeinen Entmuthigung und Verwirrung Frankreich eine siegesfähige Armee, dieser Armee einen Anführer und den Truppen Manneszucht zu geben, dazu gehörte große Rührigkeit und Willensstärke. Diese Armee ist die Hülfe auf welche die Augen der Hauptstadt gerichtet sind. Sie muß durch einen kräftigen Stoß die Einschließungslinie zersprengen, die Hand den Vertheidigern von Paris reichen und dem Feinde die Beute entreißen an der seine gierigen Blicke haften. Gelingt der Plan, so ist Frankreich gerettet, und der mit Mißgeschick begonnene Krieg endet mit Siegen und einem Frieden der Frankreichs Gebiet unverletzt erhält. Ein ernstes Hoffen auf Sieg beseelt uns wieder. Nicht die Menge der Bataillone und Kanonen hätte uns wieder Vertrauen gegeben, auch nicht der Sieg von Orleans; aber die Berichte über diesen Kampf weisen bei den Soldaten eine Hingebung nach, einen gewissen christlichen Muth der die französische Kriegstüchtigkeit wieder herstellt und uns an die Zeiten gemahnt wo wir unbesieglich waren. Mißgeschick führt stets zu religiösen Ideen zurück."

Ein Telegramm aus Tours vom 26 d. bezeichnet das Gerücht von der Abreise des Hrn. Chaudordy nach Versailles als unrichtig. Chaudordy habe niemals Tours verlassen.

Der Bischof von Orleans, Dupanloup, hat an die Stadtpfarrer bei Gelegenheit des Festes von Saint Aignan ein langes Schreiben gerichtet, worin er den Sieg der Loire-Armee feiert, die bei dem ersten Zusammenstoß den Feind geschlagen und Orleans Frankreich zurückgegeben habe. Nach dem Urtheil des Bischofs ward die Armee in der Schlacht die sie gewonnen „bewunderungswürdig geführt und befehligt, die Tapferkeit der Truppen war wunderbar herrlich, die Mobilgarden schlugen sich wie alte Soldaten, heroische Fälle kamen vor.... Gottlob! nach Sedan und Metz haben wir doch noch Generale und eine Armee!" Nachdem der Bischof die politischen Folgen dieses Sieges erwogen, tapfer auf die Verwüster losgezogen hat, denen Friede angeboten sei, doch kein Friede der Frankreich verstümmle, fügte er hinzu: „Wenn wir die Welt in Staunen setzten durch eine große Umkehr zu Gott, kundgegeben durch einstimmige und vertrauende Gebete, so wird Gott uns seinerseits die Hand reichen und Wunder thun um uns zu retten. Es ist vielleicht erlaubt dieß zu hoffen, denn allenthalben unter uns kommen tröstliche Anzeichen, große Zeichen eines religiösen Geistes vor. Unsere Armee scheint auch davon durchdrungen, ihre tapferen Anführer bekennen es, unsere Soldaten sind in die Tempel zum Gebet gekommen und starben als Christen wie als Helden. Es wäre demnach also die Stunde zu Gottes Hülfe gekommen." Und nun verweist Msgr. Dupanloup auf Attila, der mit seinen Horden auch bis Orleans vorgedrungen, aber in Folge der Gebete des Bischofs durch Gottes Hülfe von Orleans entfernt wurde: „und er entführte seine Barbarenhorden nach den catalaunischen Feldern, wo der letzte Stoß der Vorsehung seiner wartete." Deßgleichen befiehlt der Bischof den Geistlichen zu den Tempeln zu eilen und, wie die Väter auf die Stimme des heiligen Aignan hörten, mit Thränen und Hoffnungen zu beten, damit Frankreich auch jetzt geholfen werde.

Drei Mitglieder des Gemeinderaths von Reims, die Aerzte Henrot, Brébant und Thomas, sind nach Deutschland abgeführt worden um dort internirt zu werden.

Eine Volksversammlung welche in Toulouse abgehalten wurde, faßte den Beschluß daß alle Mitschuldigen des 2 Decembers für unwürdig erklärt werden ein öffentliches Amt zu verwalten.

Belgien.

* **Brüssel**, 27 Nov. Der von einer Anzahl der Fraction der Progressisten angehöriger Kammer-Mitglieder eingebrachte Gesetzesentwurf, betreffend die Revidirung einiger Artikel der Verfassung, hat sämmtliche vier Sitzungen der letzten Woche in Anspruch genommen. Obgleich von vornherein auf eine beifällige Aufnahme desselben nicht gerechnet werden durfte — die Zeitumstände sind für aufregende, die Grundlagen unserer staatlichen Einrichtungen berührende Debatten nicht günstig — geht doch aus der langen Dauer der dem Gegenstand gewidmeten Berathung hervor daß man im Grunde die Wichtigkeit der Frage erkannte. Man wollte im Lager der Gegner alle erdenklichen Gründe für die Abweisung des Antrags erschöpfen, um nicht den Anschein zu haben daß man die an und für sich unabweisbare Forderung nicht, wie ein liberales Blatt gethan,

für grotesk und lächerlich, sondern eben nur augenblicklich nicht für dringend und von gewissen Standpunkten sogar für nachtheilig und gefährlich erachte. Die Regierung ist der Ansicht daß das Wahlrecht für die Bildung der Provincial- und Gemeinderäthe, in Folge der fortgeschrittenen Bildung, in erheblicher Weise ausgedehnt werden müsse, und hat in diesem Sinn ein an der Tagesordnung liegendes Project vorgelegt; eine entsprechende Reform für die Wahl der Gesetzgeber hält sie dagegen für unzweckmäßig, weil einmal die constituirende Versammlung von 1830 den Census von 42 Franken als äußerste Begränzung des Wahlrechts aufgestellt habe, und an der Schöpfung von 1830 nur in der höchsten Noth ein Stein abgenommen und ersetzt werden dürfe. Wir geben zu daß die Discussion solch brennender Fragen, wie die um welche es sich handelt, besser auf ruhigere Zeiten verschoben würde, um so mehr als die Abänderung der Constitution eine Auflösung der beiden Kammern nach sich zieht; aber das hinderte nicht das Princip einer Revision vorläufig als ein wohlbegründetes offen anzuerkennen, und nur die Opportunität derselben in Frage zu stellen. Es wäre dieß aufrichtiger gewesen als durchaus den Antrag als ein verkapptes Anbahnen des allgemeinen Stimmrechts verschreien zu wollen. Bei der Endabstimmung wurde die Ueberweisung an die Ausschüsse mit 73 gegen 23 Stimmen verweigert. Von den 23 Stimmen der Minderheit gehören 20 der Opposition (darunter neun der Brüsseler Vertretung) und vier den Anhängern des Ministeriums an. Sämmtliche noch im Hause sitzende Mitglieder des letzten liberalen Cabinets, Frère, Rogier, Jamar, Bara und Pirmez, haben im Sinne des gegenwärtigen, d. h. gegen die Revidirung gestimmt. — Der Leiter und Besitzer des vor einigen Tagen bei Löwen gelandeten Luftballons „Egalité," Hr. Wilfried de Fonvielle, hat am Abend seiner Ankunft in Löwen, und vorgestern im hiesigen Cercle artistique, eine zahlreiche Zuhörerschaft über die Vorfälle seiner Fahrt und über die Zustände in Paris unterhalten. Er ist gestern morgen nach England abgereist.

Spanien.

⇄ **Madrid,** 20 Nov. *) Das lange Ausbleiben der Antwort des Herzogs von Aosta auf die Mittheilung seiner Wahl zum König ist der letzte Strohhalm an den sich seine Gegner klammern. Sie hoffen: der Prinz finde die schwache Mehrheit mit der er gewählt worden mit seiner Würde nicht verträglich. Inzwischen aber weiß man daß seine Gemahlin sich zufrieden geäußert hat, und dieß ist für diejenigen genug welche die häuslichen Verhältnisse des Herzogs von Aosta kennen. Man begreift auch vollkommen daß es die ehrgeizige Prinzessin von Cisterna drängt noch vor ihrer Schwägerin Margarete die Krone zu tragen. Die hiesigen Monarchisten andererseits halten viel darauf daß die Prinzessin ihre bevorstehende Niederkunft schon in Spanien halte. Mit der größten Ungeduld wartet man natürlich auf des Herzogs Antwort im Schooße des Cortes-Ausschusses, der unmittelbar nach Einlangen derselben sich auf den Weg nach Florenz begeben soll. Die Zusammensetzung dieses Ausschusses war kein leichtes Stück Arbeit, da so wenig als möglich Beamte in denselben aufgenommen werden sollten, während doch die Kammermehrheit großentheils aus Beamten besteht. Außerdem hielt man darauf dem Schönheitsgefühl der Florentiner genug zu thun; man berücksichtigte also vor allem drei Punkte bei der Wahl: jugendliche Rüstigkeit, Körpergröße und Stattlichkeit der Schnurr- und Backenbärte. Man muß gestehen daß die italienische Regierung bisher bei der Wahl ihrer hiesigen Vertreter weniger skrupulös verfahren war. Die Nachricht daß General Cialdini gegenwärtig den Herzog von Aosta berathe und betreffenden Falls hieher begleiten werde, ist für die Liberalen nicht ganz beruhigend. Cialdini war einst der Günstling des Marques del Maestrazgo gewesen und der Vertrauensmann des Herzogs von Valencia, der ihm ein Commando in der Guardia Civil übergab, welcher die Aufgabe zufiel den Aufstand in den Straßen von Madrid niederzuschlagen; derselbe soll bereits dem jungen Fürsten empfohlen haben den Stand der Guardia Civil bedeutend zu erhöhen. Regent Serrano schickt sich an seine so eben standesgemäß eingerichtete Amtswohnung in der Alcalá-Straße zu verlassen, und in dasselbe Haus im Viertel Salamanca einzuziehen wo Topete wohnt; wenn der Held von Alcolea und der Held von Cadiz aus dem Fenster schauen, so fallen ihre Blicke auf den Palast Buena-Vista, den ihr glücklicher Nebenbuhler Prim mit fürstlicher Pracht ausgestattet hat. Einigen Schmerz mag es der Frau des Regenten, einer noch nicht ganz verblühten habanesischen Schönheit, bereitet haben wieder auf die kgl. Loge in der italienischen Oper zu verzichten. — Die Studenten der hiesigen Hochschule sind seit der Königswahl in großer Aufregung; sie haben durch ihr tumultuarisches Auftreten bereits zwei Professoren, Mata und Madrazo, die in den Cortes für den Herzog von Aosta gestimmt hatten, genöthigt auf die Fortsetzung ihrer Vorträge zu verzichten. Dem italienischen Consul wurde von ihnen eine Katzenmusik gebracht. Die Regierung hat heute beschlossen strenge Maßregeln gegen dieselben zu ergreifen; der vorläufige Civil-Statthalter von Madrid, Martos, hat einen sehr ernsten Aufruf an die hiesige Bürgerschaft erlassen, zur Unterdrückung solchen Unfugs mitzuwirken. Eine Schaar gutgesinnter Studenten hat dagegen ein offenes Sendschreiben an den Republicaner Castelar gerichtet, um sich darüber zu beschweren daß derselbe in seiner letzten Rede der französischen Republik allzu großes Lob gespendet habe, als ob nicht die spanische Revolution größer und für die Welt bedeutungsvoller sei denn die französische; als ob nicht die spanischen Feldherren, Dichter, Denker, Redner, Künstler größer wären denn die französischen! — In Valencia ist heut' ein Te Deum zum Dank für das Ende des gelben Fiebers abgehalten worden; in Barcelona soll die Zahl der Kranken auf 20 herabgesunken sein. — Nachschrift: Eben, in später Nachtstunde, trifft das Telegramm aus Florenz ein welches die endgültige Annahme des Herzogs von Aosta meldet. Victor Emmanuel hat den spanischen Gesandten Montemar in Audienz empfangen und ihm den Dank für die Abstimmung der Cortes ausgedrückt. Das spanische Geschwader wird am 25 d. M. Cartagena verlassen, am 27 in Genua einlaufen und dort 24 Stunden verweilen. Am 29 wird der feierliche Einzug in Florenz stattfinden, wo große Feste vorbereitet werden.

*) Erst am 28 Abends eingetroffen. D. R.

Rußland.

* **Aus Livland** erhalten wir folgende für die russischen Preßzustände charakteristische Zuschrift: „Seit October c habe ich Ihr geschätztes Blatt bestellt und erhalten — daß große Abtheilungen einer Spalte geschwärzt erschienen: ohne das hat man's nicht; aber daß ohne Rücksicht auf folgende durchaus zulässige Artikel, aus purer Bequemlichkeit, halbe oder ganze Blätter weggerissen werden — das ist denn doch zu arg, und dieß ist in den letzten Wochen wiederholt geschehen, z. B. mit der ersten Fortsetzung über Straßburgs Belagerung in einem Beiblatt — was der Titel des strafbaren Artikels gewesen, weiß ich nicht, da der index mit dem ganzen Blatt abgerissen war; als ein früheresmal Ihr Blatt zum Schluß eine Notiz aus Rußland, Riga, Verbot der Sammlungen für Verwundete, brachte, kam dasselbe ebenfalls mit halb weggeschnittener Seite in meine Hand. Verargen Sie es mir nicht wenn ich diese Beschwerde nicht beim St. Petersburger Oberpreßamt, sondern bei Ihnen vorbringe: denn von der Erfolglosigkeit solchen Schrittes dort im voraus überzeugt, habe ich vielerseits vernommen daß Remonstrationen Ihrerseits nicht ohne Einfluß sind. Kann ich dann auch nicht erwarten daß in Folge der Schritte die Sie etwa im Interesse Ihrer gewiß nicht vereinzelten livländischen Leser thun sollten, russische Censoren einsehen werden daß die Wahrheit sich nicht schwärzen läßt, und daß man mit Scheeren nicht Geister trennt, so hoffe ich doch daß so impertinente Rücksichtslosigkeit im Ausscheiden des unserm loyalen Gemüth Gefährlichen in Ihrem Blatt aufhören muß...."

Serbien.

* **Belgrad,** 26 Nov. Der Pester Correspondent der „Allg. Ztg." hat bereits vor längerer Zeit, in einem Artikel der sich mit den russischen Rüstungen und Agitationen an der untern Donau beschäftigte, darauf aufmerksam gemacht daß die Politik der serbischen Regierung nichts weniger als identisch mit den Planen der panslavistischen Jung-Serben sei, oder gar im russischen Schlepptau hänge. Neuerdings, bei Gelegenheit der Pontusfrage, hat sich diese Ansicht durch die Aeußerungen serbischer officiöser Blätter nur befestigen können. Am 16 d. meinte der halbamtliche „Vidovdan:" es sei noch zu früh die Politik Serbiens in dem gegenwärtigen Conflict kennzeichnen zu wollen, indessen erklärte er schon jetzt daß Serbien nur den Weg wandeln werde welchen ihm die nationale Politik, die Volksinteressen vorschreiben. Die Unabhängigkeit und Integrität des gesammten Orients und die politische Einigung der Serben auf der Balkan-Halbinsel — das sei die Lebensbedingung Serbiens. Die Regierung möge auf der Hochwacht der serbischen Interessen, wie der Freiheit des Ostens stehen. Die Nation werde sie mit Gut und Blut bis zur äußersten Möglichkeit unterstützen. Diese Sprache des „Vidovdan" zeigt daß man nicht ohne Sorge wegen der nächsten Zukunft ist, denn unter „Unabhängigkeit des Orients" will die Partei des „Vidovdan," die Regierungspartei in Serbien, auch die Unabhängigkeit von dem russischen Protectorat verstanden wissen. Etwa acht Tage später fand es die Regentschaft angezeigt das in Belgrad verbreitete Gerücht: Rußland habe das Obercommando über die serbische Armee für den Kriegsfall verlangt, durch den Mund der officiellen „Srbske Novine" entschieden widerlegen zu lassen. Der heutige „Vidovdan" endlich geht noch offener mit der Sprache heraus, indem er das „J. de St. Pétersbourg," das in hohem Ton erklärt hatte von der Zufriedenheit Rußlands hänge die Beruhigung des Orients ab, folgendermaßen abtrumpft: „Von den Beziehungen der Pforte zu Rußland hängt unsere Befriedigung nicht ab, sondern von gediegenen und loyalen Reformen, welche die Lage Serbiens und Bulgariens verbessern. Wir allein sind competent zu sagen was uns beunruhigen kann, sonst niemand." Daß in Rumänien großrumänische, wie in Belgrad großserbische Ideen ausgebrütet werden, hat die Bukarester „Pressa," die im offenkundigen

Beziehungen zu dem bei Hofe sehr wohlangesehenen früheren Finanzminister Boëresco steht, erst neulich mit ihrem Aufruf zur Bildung eines „unabhängigen Königreichs Rumänien unter Karl von Hohenzollern" verrathen.

Neueste Posten.

Agram, 26 Nov. Im Landtage stellte heute der Abg. Berlic eine Interpellation wegen der „ungesetzlichen" Auflösung des Karlstadter Gemeinderaths, weil dieser in einer Petition auf Untersuchung betrügerischer Vorgänge im Salzhandel angetragen hatte. Ferner wollte derselbe unbequeme Herr wissen warum die bereits auf die Summe von 17,000 fl. angelaufenen vierjährigen Steuerrückstände des Ban Rauch nicht eingetrieben würden. Gesetzentwürfe über das Landesfondsbudget, Reorganisation der Municipien und Gemeinden wurden vorgelegt.

Havre, 25 Nov. An der hiesigen Börse ist folgendes angeschlagen: Die gesammte Schiffsdivision des Admirals Penhoët ist nach einer sehr gefahrvollen Expedition in der Nordsee nach Dünkirchen zurückgekehrt mit sieben Schiffen die sie erbeutet hat. Sie wird sich mit Kohlen und Lebensmitteln versorgen um sofort zur Ablösung der Flotten-Division des Admirals Gueydon, eventuell zur Ueberwinterung, in die Nordsee zurückzukehren. (T. N.)

Florenz, 26 Nov. Mehrere Minister haben Lanza einen Protest gegen die von Lanza und Sella ohne ihr Vorwissen ergriffene Maßregel der Confiscation der Encyklica übergeben. Alle neapolitanischen Zeitungen werden die Encyklica mittheilen und gemeinsam die Einleitung eines Processes gegen sich verlangen. (T. N.)

St. Petersburg, 24 Nov. Fürst Gortschakoff hat die Depesche des Grafen Beust bereits beantwortet und conferirt fast täglich mit den Vertretern Großbritanniens und Oesterreich-Ungarns. Der Vertreter Italiens und der französische Geschäftsträger sind noch ohne Instructionen. (Presse.)

St. Petersburg, 26 Nov. Der „Regierungs-Anzeiger" bringt einen kaiserlichen Befehl, wonach außer den Soldaten welche nach zurückgelegter zehnjähriger Dienstzeit gesetzlich unbeschränkten Urlaub erhalten, auch noch diejenigen temporär zu beurlauben sind welche dieses Recht nach dreizehnjährigem Dienst erlangen, und deren Termin in den Jahren 1871, 1872 und 1873 abläuft. — Dasselbe Blatt veröffentlicht den Wortlaut einer vom Gemeinderath von St. Petersburg in außerordentlicher Sitzung an den Czaren gerichteten Depesche anläßlich der Gortschakoff'schen Depesche; die letztere wird als erfüllt von Festigkeit und Freimüthigkeit bezeichnet, dann heißt es wörtlich: „In Anerkennung der unserm Vaterland aus der Erklärung Ew. Maj. an die Vertragsmächte ersprießenden Vortheile legt die Stadt St. Petersburg ehrerbietig zu den Füßen Ew. kaiserl. Maj. den Ausdruck ihrer Gefühle nieder für die Maßregeln hoher Weisheit die zur Sicherheit und Würde des russischen Reiches getroffen wurden." Der Czar hat der Stadt St. Petersburg seinen Dank ausdrücken lassen. — Der Generalgouverneur der russischen Besitzungen in Central-Asien meldet daß die Beziehungen zu Kokand und der Bucharei sich auf das freundschaftlichste gestalteten. (T. N.)

Bukarest, 28 Nov. Die Kammern sind so eben durch den Fürsten eröffnet worden. Die Thronrede constatirt die besten Beziehungen zu dem Ausland. Ein Beweis dafür sei die officielle Erklärung Oesterreichs: es sei geneigt seine hiesigen Staroſtien aufzuheben, und wegen der Consularjurisdiction eine Convention abzuschließen. Im Innern werden heilsame Reformen versprochen. Von den angekündigten Regierungsvorlagen sind hervorzuheben: ein Specialgesetz zur Tilgung der schwebenden Schuld, ein Gesetz zum Bau einer Donaubrücke von Giurgewo nach Rustschuk und ein Gesetz zur Vervollständigung des lückenhaften Expropriationsgesetzes, um die Entschädigungen nach billigen Grundsätzen festzustellen. Das dießjährige Budget ist ins Gleichgewicht gebracht, obgleich die zu zahlenden Annuitäten für die Eisenbahnen in dasselbe aufgenommen sind. — Die Eisenbahnlinie Bukarest-Plojescht ist heute Morgens eröffnet und dem regelmäßigen Verkehr übergeben worden. (Wand.)

Athen, 19 Nov. Zum hiesigen türkischen Gesandten soll Blacque Bey, bisher Gesandter in Washington, ernannt sein. — Neuerdings sind Gerüchte über die bevorstehende Auflösung der Kammer verbreitet. Der König soll das Auflösungsdecret nicht unterzeichnen wollen. (Wand.)

Konstantinopel, 19 Nov. Mehemed Ruschdi Pascha ist zum Minister ohne Portefeuille ernannt. (T. N.)

Konstantinopel, 23 Nov. Die „Turquie" hofft zuversichtlich: die friedlichen Beziehungen Rußlands werden nicht unterbrochen werden; ein Congreß könne alles ruhig regeln. Die Unterhandlungen zwischen der russischen Botschaft und der Pforte werden sehr eifrig geführt. — In Syrien droht Hungersnoth. (Wand.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute Früh 10 Uhr meinen innigstgeliebten einzigen Bruder,
den hochwohlgebornen Herrn
Ludwig Freiherrn v. Neimans,
normals Officier in der bayer. Armee und Inhaber des Armee-Denkzeichens für 1849,
in seinem 41. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager, in Folge einer Lungenlähmung zu sich abzurufen.
All den vielen Freunden und Bekannten des Entschlafenen widmet diese Trauerkunde in seinem herben Schmerze
Nürnberg, den 27 November 1870.
der tiefgebeugte Bruder:
(10459—61) **Karl Frhr. v. Neimans,** k. b. Kammerherr und Gutsbesitzer.

(10380—82) So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:
Das politische Deutschland
seit dem Prager Frieden (1866—1870).
Von **Victor Cherbuliez.**
20 Bogen. 8°. Elegant geheftet. Preis 4 Frs.
Inhalt:
I. Der Prager Frieden und seine Folgen.
II. Der preußische Charakter, die constitutionelle Monarchie und das Königthum von Gottes Gnaden.
III. Die Geheimnisse des Norddbundes und der Bundesverfassung.
IV. Die Südstaaten Deutschlands, die Parteien und die Regierungen.
V. Die ehrgeizigen Bestrebungen und die Gefahren der preußischen Politik.

Die Annoncenkraft
der
ALLGEMEINEN ZEITUNG

ist eine so eigenthümliche und weitwirkende, dass ich mir erlaube in gegenwärtigem Moment darauf aufmerksam zu machen.

Durch die Allgemeine Zeitung dringt das deutsche Wort in alle Gebiete der gebildeten Welt.

Die Allgemeine Zeitung ist kein Blatt das eine dichte, auf eine bestimmte Landschaft begränzte Verbreitung hat, vielmehr steht sie ohne Gleichen darin einzig da dass sie nicht nur im deutschen Vaterlande in jeder Stadt mehrfach und selbst in den kleinen Städten in einzelnen Exemplaren sich vorfindet, sie bildet auch für die in der Fremde sich befindenden Deutschen sowie für die Clubs, Casinos der ganzen Lesewelt einen treu festgehaltenen, nothwendigen Bestand. Diess gibt den Anzeigen dieser Zeitung eine **Weltwirkung** ohne Gleichen.

Der Raum der dreigespaltenen Colonelzeile wird berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; mehrfache Einrückung begründet Anspruch auf einen Rabatt, welcher beträgt 10 Proc. bei mehr als 10maliger und 20 Proc. bei mehr als 20maliger Insertion.

Aufträge erbittet sich **Aug. Zeller,** Königsstrasse 31 in Stuttgart.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 334. Mittwoch, 30 November 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Deutsches Nationalgefühl. (Ein Soldatenwort.) — Julius Cäsar Thäter. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Hofämter. Die bayerischen Minister. Deutsche Invalidenstiftung. Berlin: Die Verträge mit Bayern und Württemberg. Köln: Unterwerfung Dieringers. Pera: Russische Note. Mehemed Ruschdi Pascha. Die russischen Kriegsschiffe. Religiöse Fragen. Smyrna: Einberufung der Redifs.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 29 Nov. (Officiell.) Versailles, 28 Nov. Ein Telegramm des Königs an die Königin bestätigt die gestrige Nachricht von dem Siege bei Amiens. Prinz Friedrich Karl meldet: Am 27 d. wurde das 10. Armeecorps durch bedeutend überlegene Kräfte des Gegners angegriffen. Es concentrirte sich bei Beaune la Rolande, woselbst es sich siegreich behauptete, und Nachmittags in meinem Beisein durch die 5. Division und die 1. Cavalleriedivision unterstützt wurde. Unser Verlust beträgt etwa 1000 Mann, der feindliche Verlust ist sehr bedeutend. Viele hundert Gefangene sind in unsern Händen. Der Kampf endete nach 5 Uhr. Von der 1. Armee ist die Meldung eingegangen: In Folge der siegreichen Schlacht am 27 wurde Amiens am 28 d. von General Göben besetzt.

* **London**, 29 Nov. Lord Granville ist gestern nach beendigtem Ministerrath zur Königin gefahren. Die englische Antwortnote ist nach St. Petersburg abgegangen; sie ist versöhnlich und friedlich gehalten, spricht sich aber im Princip wieder gegen die einseitige Lösung des Vertrags aus.

.//. **London**, 29 Nov. Bis jetzt rechtfertigt nichts die Behauptung der „Times" daß Rußland geneigt sei das Gortschakoff'sche Rundschreiben zurückzuziehen, es sei denn daß die Mächte sich im voraus verpflichteten in der Conferenz die Forderungen Rußlands anzuerkennen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 29 Nov. Die „Nat.-Ztg." erfährt über die neue Anleihe: Es sollen zunächst 50 Millionen fünfprocentiger, nach fünf Jahren rückzahlbarer auf Thaler und Pfund lautender Stücke zur Emission kommen. Auf 34 Mill. machte ein Consortium feste Offerte. 17 Millionen bleiben demselben reservirt, im Falle der Genehmigung wird die Subscription zum Curse von 95 stattfinden.

⊕ **Bern**, 29 Nov. In Folge bundesräthlichen Beschlusses ist der Durchzug der Einberufenen zur französischen Armee gänzlich verboten.

* **Berlin**, 29 Nov. Schlusscourse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bad. Präm.-Anl. 105½; 4½proc. preuß. Anl. 903/4. 1882er Amerikaner 947/8. österr. Silberrente 533/4; Papierrente 453/4; österr. L. v 1860 75½; v. 1864 64½; Creditactien 134½; Lombarden 97; österr.-franz. Staatsbahn 205; Prioritäten —; Galizier 97½; ital. Anl. 533/4; Türken 415/8; bayer. Kriegsanl. 95⅛. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.26; London 6.23¼; Belgier 81⅔; Wien 80⅞. Tendenz: Schluß matt.

* **New-York**, 28 Nov. Gold 111⅜; Wechsel in Gold 109⅛; 1882er Bonds 107¾; 1885er Bonds 107¼; 1904er Bonds 106⅝; Baumwolle 16⅜; Petroleum in Philadelphia 23⅝.

Telegraphische Cursberichte siehe Neueste Posten.

Deutsches Nationalgefühl.

Ein Soldatenwort.

!! **Von der Isar.** Die „Allg. Ztg." hat jüngsthin ein paar vortreffliche Aufsätze Ludwig Bambergers gebracht, in welchen der geistreiche Verfasser die Eigenthümlichkeiten der deutschen und der französischen Nationalität aufsucht, und Vergleiche über dieselben anzustellen beginnt, deren Reihe sich hoffentlich noch sehr verlängern und uns damit viel des Gediegenen bringen wird.

Halten Sie es nicht für Anmaßung, wenn wir versuchen einen Beitrag zu Bambergers Entwickelungen zu geben; es ist das Herz welches uns treibt, und der gleiche deutsche Pulsschlag welchen wir an ihm und mit ihm spüren. Lassen Sie uns die Frage aufwerfen und wenigstens theilweise beantworten: Welche psychologischen Einwirkungen der gegenwärtige Krieg auf die deutsche und welche er auf die französische Nation gehabt hat.

Frankreich besitzt zur Zeit — die paar römischen und afrikanischen Brigaden der sogenannten Loire-Armee abgerechnet — factisch keine Feldarmee mehr; mit der Capitulation von Metz wurde der Rest derselben kriegsgefangen. Selbst die stolze Kaisergarde hatte sich den aus der allgemeinen Wehrpflicht hervorgegangenen und in Preußens Disciplin und Schule gebildeten deutschen Regimentern nicht gewachsen gezeigt. Es liegt für jeden Vernünftigen auf platter Hand daß alle Neubildungen von Armeen im Süden Frankreichs zuletzt vergebliche Experimente sind. Wie soll Garibaldi (auch ein unbewußter Komiker!) mit seinem bunten Haufen den Widerstand leisten welchen Mac Mahons und Bazaine's stattliche Regimenter nicht zu leisten vermochten? Dazu fehlt es allenthalben oder doch vielfach an Waffen. Es ist kaum denkbar die Schaaren der Francs-Tireurs und gardes mobiles welche sich uns entgegenstellen oder uns in den Rücken fallen sollen, mit Artillerie und Reiterei zu versehen. Bald ist nahezu ein Drittheil französischen Gebiets von deutschen Truppen besetzt, und das besetzte Land seufzt schwer unter dem Druck der Lasten des Kriegs; dem Falle von Metz wird der von Paris mit mathematischer Gewißheit folgen, „wie auf das U das W, denn das ist die Ordnung im ABC."

Und was thut Frankreich angesichts aller dieser vernichtenden Thatsachen, deren eine allein genug wäre die standhaftesten Gemüther zu erschüttern? Es weist den ihm angebotenen Waffenstillstand mit Stolz zurück. Wer zweifelt daß es geradezu wahnsinnig ist so zu verfahren? Wer muß es nicht als eine unverantwortliche Gewissenlosigkeit erklären unter solchen Umständen ferneres Blutvergießen herbeizuführen? Wer muß nicht zugeben daß es lediglich der vollendete Größenwahnsinn ist welcher eine Nation so im eigenen Fleische wühlen, ja ihrem Untergang zutreiben läßt? Und dennoch — verzeihen Sie das offene Bekenntniß! — und dennoch finden wir eine Größe in diesem Größenwahn, welche wir — aufrichtig gesagt — bewundern, und um welche wir das französische Volk beneiden. Es liegt für uns ein Nationalgefühl — ein übertriebenes, krankhaft überreiztes, irregeleitetes zwar, aber doch eben ein Nationalgefühl in diesem Uebermuth, welches wir um so mehr anzuerkennen haben dürften als wir — und abermals bitten wir dabei um Verzeihung unserer Offenheit — als wir der Meinung sind daß die deutsche Nation von solchem Selbstbewußtsein noch weit, zum Theil himmelweit bisher entfernt war, und noch entfernt ist.

Es dürfte sich dieß am einfachsten durch die Erscheinungen belegen lassen welche die unvergleichlichen Siege der deutschen Heere im lieben Vaterland hervorriefen. Wir wollen dabei nicht von dem sprechen was vor Ausbruch des Krieges war; denn „da war die Noth am größten, und Gottes Hülfe am nächsten." Wir wollen auch die Bescheidenheit nicht tadeln mit welcher man dem Kampf entgegen sah (denken Sie nur an die ersten deutschen Kriegskarten!); gerade diese Bescheidenheit bewahrte uns am besten vor leichtsinniger Unterschätzung des Gegners, und ward so zu unserm redlichsten Bundesgenossen. Eine Gränze aber muß selbst diese Tugend haben, und zwar diejenige welche Goethe zieht, indem er „Lumpe" bescheiden nennt.

Reicht es aber nicht an diese „Lumpen"-Bescheidenheit hin, wenn man nach den dießmaligen Erfolgen deutscher Waffen auf Elsaß und Lothringen verzichten will? Wer will das? rufen Sie mit Entrüstung; wir wollen die Antwort nicht schuldig bleiben, sondern erklären ganz dreist daß es thatsächlich — außer dem „deutschen" Jacoby und seinen Gesinnungsgenossen — noch genug sonst ganz „brave Leute" gibt welche sagen: „Würden wir den Franzosen das Elsaß und Lothringen lassen, so hätten wir jetzt schon den schönsten (?!) Frieden; das wird ja doch nur ein Venetien, und dafür ist es nicht werth den Krieg in die Länge zu ziehen, und damit selbst sein Endergebniß zu gefährden."

Es gibt aber sogar noch andere „Deutsche" die da meinen „mit dem Elsaß und Lothringen werde es den Bismarck doch noch sitzen lassen, und das geschähe ihm gerade recht" — dem Bismarck nämlich — als ob er einen eigentlichen Profit davon hätte wenn Elsaß und Lothringen wieder deutsch werden. Den Ruhm die deutsche Sache standhaft durchgeführt und Deutschland endlich einmal wieder an sich selbst erinnert, es stark und mächtig gemacht und mehr für das „gemeinsame Vaterland" (auch ein herrlicher im Französischen ganz undenkbarer Ausdruck!) gethan zu haben

als je ein deutscher Staatsmann vor ihm'— diesen Ruhm wird ihm freilich niemand in der Nachwelt streitig machen; komisch ist es aber daß ihm dieser Ruhm von jenen mißgönnt wird welche nie das geringste für Deutschland, sondern vielleicht weit eher etwas für Frankreich gethan.

Nicht ganz so schlimm wie diese Edeln, die im deutschen Volke der Zukunft nur Preußen erster und zweiter Classe sehen, selbst aber stets Franzosen zweiter (u. s. w.) Classe waren, und sich darum nur schwer in die große Wandlung finden können — nicht ganz so schlimm sind die Verzagten welche jede Verlustliste, jeder abgefangene Marketenderwagen, jeder Minusgrad des Thermometers zu der schmerzlichen Ueberzeugung bringt „daß es eben doch noch schlimm gehen wird." Es mag gerecht sein auch die beste Zuversicht nicht zu frevelhafter Hoffnung zu steigern, wie das jetzt wohl in Frankreich geschieht, das einem Rouletteſpieler gleicht der in vermessenem Trotz gegen das Unglück, das ihn heilen sollte, sein letztes Kleinod einsetzt, um dann als Bettler vom Spieltisch wegzuschleichen und im nahen Park sein unverbesserliches Leben auszublasen, weil es dem Himmel nicht gefallen hat ihn rechtzeitig zu retten. Frankreich steht daran die Züchtigung die Gott ihm auferlegte durch Selbstmord statt durch einsichtsvolle Reue zu verbüßen, allein auch hierin noch ist nationales Selbstgefühl. Der liebe Gott sogar kann Frankreich nicht so ganz im Stich lassen; der liebe Gott sogar muß endlich helfen: „wir sind ja Franzosen, die Gott immer besonders lieb gehabt hat." Es ließe sich das von den guten Deutschen kaum gleichermaßen behaupten; aber daß jetzt mit diesem unvergleichlichen Kriege nicht wenigstens so viel Gottvertrauen in jede deutsche Seele einkehrte, um überzeugt zu sein der Allmächtige könne uns unmöglich all die herrlichen einzigen Siege gegönnt, und so schwere Opfer dafür gefordert haben, um hinterdrein das arme, ja auch nur durch ein Wunder endlich geeinigte Deutschland neuerdings zu demüthigen — daß dieser Glaube nicht mauerfest in jedem deutschen Herzen steht, das ist doch wieder ein Beweis daß es eben in manchem dieser Herzen noch immer am nöthigsten fehlt, am Nationalgefühl, und daß es selbst jetzt noch „Deutsche" gibt die weit entfernt sind für Deutschland alles einzusetzen, Deutschland endlich wirklich machen zu wollen.

„Hilf dir selbst, dann wird auch Gott dir helfen" — was Frankreich darauf sündigt, das gleichen wir reichlich durch angestammte Demuth aus; könnte es sonst ein anderes Wort bei einem Rückschlag geben als das der Ermuthigung, der Ausdauer, der unbeugsamen Standhaftigkeit? Könnte sonst der Gedanke an unsere Verluste neben gerechtem Schmerz noch eine andere Empfindung wecken als diejenige daß solche Opfer nicht umsonst und nur zum Segen Deutschlands gebracht, und daß sie dafür nicht zu groß sein sollen, nicht zu groß sein können! Frankreich wollen wir niederringen — Frankreich, das uns seit drei Jahrhunderten demüthigt; allein wollen wir das thun, ohne Oesterreich, Rußland und England, unsere „uneigennützigen" Alliirten von 1813, 1814 und 1815, und da sind uns drei Monate Krieg zu viel darum, obwohl kein Wälscher den deutschen Boden betrat, es sei denn als Gefangener, obwohl der heimische Boden unangetastet und unentweiht blieb von den Horden Afrika's und Babels? Ist es wirklich zu viel daß unsere Braven dießmal nur als Sieger fielen, und ist es wahrhaftig nicht mehr zu ertragen daß man den niedergeworfenen Gegner noch gar fest zu Boden drücke, und ihn mit Eisenfäusten an der Kehle also halte bis er endlich sich bequemt herauszugeben was er vor Zeiten uns geraubt? Wollt ihr jetzt im Siegerlaufe halten, weil unser Siegen die Franzosen zur Verzweiflung bringt? Wollt ihr besiegeln es für immer und für ewig daß Elsaß und Lothringen wälsches Land zu bleiben haben, trotzdem daß unsere Heere diese Länder deutsch gefunden nach mehr als 200 Jahren? Oder denkt ihr's später wieder zu probiren, und hoffet noch auf bessere Zeiten? Wohlan, so schreibt den jetzt Gefallenen, gleich den 30,000 in Rußland umgekommenen Bayern: „Auch sie starben für des Vaterlands Befreiung," auf das Grab, und freuet euch so schöner Erinnerung an ihre Größe und — eure Schmach! Dann aber seht trüb, seht düster in die Zukunft! Jetzt aber ist bei Gott für uns kein Grund dazu, nur jene ausgenommen welche keinen Platz im neuen Deutschland finden können, das freilich keinen Raum für solche haben wird die heute nur mit „Preußen," nicht mit Deutschland giengen, und darum auch „die Freiheit der Action" sich wahren, und es als Ausfluß richtiger Selbständigkeit erkennen möchten ein andermal — wenn man an Oesterreich z. B. einen Rückhalt hätte — ebenso gut mit Frankreich sich zu „alliiren."

Wir sagen, das neue Deutschland wird keinen Raum für solche Glieder haben; doch daß sie jetzt vorhanden sind, ist nur ein weiterer Beleg unserer Behauptung: wie schwach es noch um das deutsche Nationalgefühl bestellt ist, und wie recht es ist wenn unseres neuen Deutschlands Kanzler das feste Band welches unsere Heere jetzt umschlingt in gleicher Kraft um Deutschlands Bürger schmieden will. Die eigene Art ist's nicht die es einem deutschen Stamm erschwert in Deutschlands starken Ring zu treten, die eigene Verblendung nur will's wehren.

Die Hand aufs Herz! Wenn Weißenburg und Wörth zu unserem Nachtheil sich entschieden hätte, wenn Turcos und Zuaven bis Stuttgart und München vorgedrungen wären, hätte der zweite Rheinbund da die gleichen Schwierigkeiten gefunden wie jetzt der deutsche fand? Gesteht's, gesteht's, ihr Männer der „maßgebenden Kreise," und sagt's uns offen: seid ihr Deutsche, habt ihr deutsches Nationalgefühl? Doch, wer würde auf euch „hinter dem Ofen und unter den Zofen," auf euch die Deutschland nie gekannt, des Vaterlandes Zukunft gründen wollen!

Ein anderes Geschlecht ist uns dafür erstanden: das Volk in Waffen, das deutsche Heer. Das weiß vom Nationalgefühl, das singt mit Recht die deutschen Lieder; das ist in „Contingenten" ausgerückt, und kehrt als eine Masse heim: auf seine Schultern laßt uns Deutschlands Zukunft, Deutschlands Größe stützen! Ihr andern aber, die ihr die Früchte mitgenießen werdet so aus der deutschen Blutsaat uns erwachsen sollen, genießt sie nicht wie jenes Thier der Bibel die Eicheln frißt, genießt sie mit Stolz; mit Selbstbewußtsein heimst sie ein als Fru t des deutschen Nationalgefü Kein bloßer Rausch, kein Turn- un Eingfest war es das mit den Idus des Juli 1870 seinen Anfang nahm; es war und ist der „Kampf ums Dasein" zwischen zwei Nationen, deren eine sich bisher von unserem Zwiespalt trefflich nährte, und ihn zum Schemel nahm für ihre Macht und Allgewalt. Hinweg der Schemel, und in den Staub fiel Frankreichs Riesenleib. So laßt ihn denn für ewig weggezogen bleiben, laßt ihn zerstört sein den Untersatz für jeden fremden Fuß, laßt uns werden endlich was unsere Krieger jetzt im Kampfe:

„Ein einig Volk von Brüdern,
In keiner Noth uns trennend und Gefahr."

Julius Cäsar Thäter.

*** Nach dem Blatt aus dem Münchener Künstlerleben das Sie vor einigen Tagen gebracht, gestatten Sie mir ein zweites vor Ihnen aufzuschlagen, das sich unmittelbar an jenes anschließt: das Blatt der Erinnerung an Julius Thäter, den engverbundenen Freund von Gustav König, der ihm im verflossenen Jahr in den Tod vorausgegangen. Der kurze mit liebevoller Theilnahme geschriebene Nekrolog des Verewigten (Beilage Nr. 323) erspart mir die Aufzählung seiner bedeutendsten Arbeiten, und gestattet mir dagegen einen Blick auf die Entwicklungsgeschichte dieses in jeder Beziehung — als Künstler wie als Mensch — ausgezeichneten Charakters zu lenken. Cornelius rühmte von ihm daß keiner sein künstlerisches Gefühl so richtig wiedergegeben habe als Thäter, und Graf A. Raczynski äußerte über ihn: daß er bei seinen vielen und vielfachen Beziehungen zu Menschen keinen von gleicher Gewissenhaftigkeit und Zuverlässigkeit kennen gelernt habe, so daß er jedes von ihm gesprochene oder geschriebene Wort ohne alle Prüfung als unumstößliche Wahrheit hinnehme. Auf welchen Wegen hat Thäter diese und vielleicht noch andere gleich hochgelegene Ziele erreicht?

„Wer arm ist, verliert nichts, kann auch nichts verlieren; er sitzt in guter Hoffnung fröhlich; denn er hofft was zu erwerben!" Mit diesem Spruche Luthers leitet Thäter einige Aufzeichnungen aus seiner Kindheit ein, die uns auf die fraglichen Wege hinweisen. In gränzenloser Noth und Trübsal lebten bei seiner Geburt (7 Jan. 1804) seine Eltern; seine Lebensfähigkeit schien so gering, daß er die Nothtaufe erhielt, und der Vater — im Widerspruch mit den Verwandten und Pathen — ihm den heidnischen Namen „Julius Cäsar" geben ließ, „weil er ihn so nicht lange haben werde." Er blieb indeß am Leben; doch bei dem häuslichen Elend so verkommen, daß er noch nach zurückgelegtem achten Jahr keine Knabenkleider trug und noch nicht das geringste gelernt hatte. Der Versuch des Vaters ihm nur das ABC beizubringen war erfolglos, dafür erlernte er auffallenderweise in einer Winkelschule in kürzester Zeit die Elementarkenntnisse im Lesen, Schreiben, Rechnen und in der Religion, und schien bei den Eltern eine Zuversicht auf seine Zukunft zu wecken, als die Belagerung von Dresden 1813 und der nach der Schlacht von Leipzig ausgebrochene Typhus die unglückliche Familie dem gänzlichen Untergang nahe brachte. Zwei Geschwister und der Vater waren bereits der entsetzlichen Krankheit erlegen; hülflos und verlassen lag der Knabe mit dem ältern Bruder und der Mutter an derselben Krankheit darnieder, ohne Arzt, ohne Arznei, nur zuweilen von einer mitleidigen Nachbarin mit ein wenig Wasser und Suppe versorgt. Nach gewöhnlicher menschlicher Berechnung waren auch sie verloren; daß dieß nicht geschah, begründete in Thäter jenen Glauben an den unmittelbaren göttlichen Beistand den er in seinem Leben so oft bestätigt finden sollte, und der gewissermaßen der Unterbau seines sittlichen Charakters war. Früher genesen als die Mutter, suchten die Knaben so viel durch Betteln zu gewinnen um nicht mit ihr Hungers sterben zu müssen; danach vermiethete Julius sich als Stiefelputzer und Laufbursche einzelner Herren; auch kam er auf den Einfall sogen. Ziehkarten zu verfertigen welche Prophezeiungen enthielten, die er dann

Abends in den Wirthshäusern feil bot, wobei er freilich manche harte Zurückweisungen und selbst Beschimpfungen erfahren mußte; bis ein alter Kupferstecher, der ihn bei diesem Geschäft fand, ihm statt der Ziehkarten seine Kupferstiche in den Hôtels feil zu bieten auftrug. Mußte nicht auch Kaulbach als Knabe Heiligenbilder von Dorf zu Dorf hausiren tragen um Brod für seine Mutter und Geschwister zu gewinnen?

Auf diesen nichts weniger als erfreulichen Wegen gewann Thäter unverhofft einen großen Wohlthäter an einem sächsischen Obersten, dem der Knabe durch sein frommes Gesicht wie durch sein ärmliches Kleid aufgefallen sein mochte, und der ihn mit Geld, Kleidern und Büchern beschenkte und für Aufnahme in eine Schule sorgte. Leider änderten sich die Verhältnisse seines Wohlthäters, und in Folge davon auch die seinigen. Er mußte neue Lebenswege suchen. Er verkaufte selbstgestrickte Strumpfbänder, er gieng in die Lehre zu einem Schneider, danach zu einem angeblichen Goldschmied, und letztlich zu einem Branntweinbrenner; überall stieß er auf Rohheit, Gemeinheit, Unredlichkeit, so daß nirgends seines Bleibens sein konnte. Inzwischen war die Zeit der Confirmation gekommen, bei welcher noch einmal der Oberst hülfreich sich erwies; aber noch kein Schimmer einer Zukunft war zu sehen! Ja weiter als je schien der Knabe in die Nacht des Lebens zurückgeworfen. Ein Schreiber wurde gesucht; er meldete sich, wurde angenommen und war im Dienste bei einem Lotteriecollecteur, einem Juden, bei dem er gegen Kost und Kleid (ohne Geld) die niedrigsten Sklavendienste verrichten, ja mit dem er selbst zum Hausiren mit Lotteriebillets auf die Messe nach Leipzig gehen mußte. Es war gegen Weihnachten 1817 als er wegen erlittener Mißhandlung diesen Dienst verließ, um in einen fast noch härtern einzutreten; er übernahm es für einen Vetter bei der bittersten Kälte auf offenem Markte Christbäume zu verkaufen!

Endlich mit dem Neujahr 1818 brach die Dämmerung, obschon noch sehr lichtarm, an; durch Verwendung des oben erwähnten Kupferstechers kam er in das Haus des Hofkupferstechers Hrn. Professor Schultze als — Stiefelputzer und Laufjunge! Es war ein harter Dienst; der Mann litt an mehr als einer Krankheit, am meisten an Hypochondrie, konnte nicht schlafen, und zwang ihn zu seiner Unterhaltung bei ihm zu wachen. Zuweilen gestatteten ihm seine geschwollenen Hände an einer angefangenen Kupferplatte zu arbeiten, und als er eines Tags bei dieser Arbeit den Knaben aufmerksam neben sich sah, frug er ihn wie zum Scherz: „Junge! hast du Lust zum Kupferstechen?“ und wie ein Blitz hatte die Frage eingeschlagen. Der Professor legte ihm einige gezeichnete Nasen und Ohren vor, und — der Grund zum Künstler war gelegt! Doch Tages Anbruch war noch fern! Die Hypochondrie des Professors ward täglich unerträglicher, und trieb in Verbindung mit einer reichlichen Dosis Unliebenswürdigkeit seiner Familie den armen Heimathlosen auch von dieser Stätte seiner ersten Freudenahnung fort.

Aber einen reichen unverwüstlichen Schatz hatte er aus dem friedlosen Hause mitgenommen: die Sehnsucht ein Künstler zu werden — ein Verlangen zu dessen Befriedigung nach vielfacher Bemühung seiner Mutter das Thor der Akademie ihm aufgethan wurde (5 Oct. 1818) — ein Glück in welchem er sich nur behaupten konnte, indem er für seinen Lebensunterhalt durch fortgeführte Verrichtung der alten Sklavendienste sorgte.

Nun brach freilich der Morgen an! Den raschen Fortschritten in der Akademie folgten akademische Belobungen und Belohnungen; Freunde der Kunst wurden aufmerksam auf ihn, und wurden seine Gönner; unter diesen zuerst Hofrath Böttiger, dem alsbald Hofrath Weigel und H. v. Quandt folgten, deren liebevoller Unterstützung er eine freiere Existenz und die Möglichkeit verdankte (Ende 1828) in die Kupferstecherschule des Professors Seiffert einzutreten und den Grundstein zu seinem Beruf zu legen.

Wenn ich neben einem unantastbaren Gottvertrauen als Grundzug in Thäters Charakter die Verbindung von größter Anspruchlosigkeit mit ebenso großer Festigkeit gegen unberechtigte Zumuthungen bezeichnen muß, so wird man in den Erlebnissen seiner Kinderjahre hinlänglichen Aufschluß finden, wie denn auch seine Pflichttreue und Zuverlässigkeit aus derselben Quelle fließen. Aber auch sein Künstler-Charakter hat denselben Ausgangspunkt. Was ihn der gute Prof. Seiffert lehrte, was er bei ihm sah und als Vorbild preisen hörte — ließ ihn, ungeachtet aller Verehrung und Dankbarkeit, unbefriedigt, reizte nicht zur That. Da führte ihn sein guter Stern im Frühjahr 1824 in die Kunstsammlung des Hrn. v. Quandt und zu dem „Spaziergang aus Goethe's Faust,“ einer Federzeichnung von Cornelius, und damit war ihm plötzlich der Weg in seine Zukunft als Künstler gezeigt. Ernste ausdrucksvolle Gestalten in einfachen festumschriebenen Formen eines eigenthümlichen und edeln Styls, mit gänzlicher Beseitigung alles falschen Scheins, aller Werthschätzung von Effect und Sinnentäuschung — das war es woran seine Seele sich erfrischte, und was, wenngleich noch unklar, der Inhalt seiner künstlerischen Bestrebungen war. Er erhielt die Erlaubniß einen Stich nach der Zeichnung zu machen, und gewann damit die Richtung für seine ganze Künstler-Zukunft. Ueber der Ausführung der Platte erkannte nun Thäter sogleich daß ihm die Kenntniß der dazu nöthigen Mittel durchaus fehle; Seiffert war gestorben; seine Stelle nicht ersetzt. Aber Thäters Laufbahn war eröffnet: der Buchhändler Barth und der Proclamator Weigel in Leipzig, denen der „Spaziergang“ zu Gesicht und des Künstlers Verhältnisse zu Ohren gekommen, brachten für diesen ein Reisestipendium zusammen, das ihm ermöglichte nach Nürnberg zu gehen und in die Kupferstecherschule Reindels einzutreten, was Thäter im September 1826 ausführte. Hier traf ihn nun freilich eine harte Enttäuschung. Reindel nahm nur Schüler an die ihn, und zwar reichlich, bezahlten, oder die für ihn arbeiteten; beides war Thätern unmöglich, da er einen Auftrag von Prof. C. Vogel in Dresden angenommen und sein Reisestipendium auf Bezahlung eines Honorars nicht berechnet war. Dazu kam daß Reindels Kunstrichtung der seinigen so gründlich widersprach, daß er sogleich die Unmöglichkeit erkannte im ganzen wie im einzelnen etwas von ihm zu lernen. Dennoch ward der Aufenthalt in Nürnberg zum Segen für ihn, vornehmlich durch den sehr freundschaftlichen Umgang mit dem Maler und Radirer J. J. Kirchner, der ganz in der alten Kunst seiner Vaterstadt lebte, und auch ihn dafür zu begeistern wußte.

Noch wichtiger für ihn wurde eine Reise nach München im Herbst 1827, wohin ihn das großartig auftauchende Kunstleben gezogen hatte, und wo er die persönliche Bekanntschaft vieler ausgezeichneten Künstler, namentlich aber von J. Schnorr und Cornelius machte, die beide ihm Aussicht auf Beschäftigung gaben. Daran reihte sich nach seiner Rückkehr nach Nürnberg die Bekanntschaft mit Rauch, der wegen Aufstellung der Dürer-Statue dahin gekommen und Thäters Grabstichel für die Veröffentlichung seiner Sculpturen in Anspruch nahm, was alsbald die Uebersiedelung desselben nach Berlin zur Folge hatte. Welche Arbeiten auch er fortan übernahm — von der eingeschlagenen Bahn und der als wahr erkannten Richtung ließ er sich durch nichts und niemanden abbringen; wohl aber verlangte er nach sichererer und größerer Vollendung. Nur von einem der Meister seines Faches hoffte er sie zu erlangen: von Samuel Amsler in der Schweiz. Ihm trug er sich als Schüler an, und Amsler gab ihm ein herzliches Ja, lud ihn aber nach München ein, wohin er als Akademie-Professor berufen war. Nach einem kurzen Zwischenaufenthalt in Weimar, wo er den Megapenthes nach Carstens in Kupfer stach, kam Thäter im August 1829 in München an, und trat weniger als Schüler, als vielmehr als Kunstgenosse in den Kreis der hervorragenden Meister ein, welche den Ruhm des Münchener Kunstlebens bildeten.

In so beglückender Umgebung, gehoben von gegenseitiger Liebe und Achtung, mit dem Bewußtsein fortschreitender Entwicklung, wäre ihm ein Ortswechsel nicht eingefallen, wenn nicht Sohnespflicht ihn getrieben hätte den Lebensabend der alternden Mutter, mit der er Jahre lang durch das bitterste Elend gegangen, und die sich nun nach dem glücklichen Sohn unaussprechlich sehnte, durch seinen Umgang zu erheitern. Noch bevor das zweite Jahr verflossen war, hatte sie ihren Erdenlauf beendet; Thäter aber konnte seine Rückkehr nach München erst im October 1834 bewirken, als Graf Raczynski auf Schnorrs Empfehlung ihm eine Anzahl Platten für seine Geschichte der neuen deutschen Kunst übertragen hatte.

Noch einmal kehrte er, einem ehrenvollen Rufe folgend, nach Dresden zurück, um der Akademie als Lehrer zu dienen, die ihn einst als noch ganz unerfahrenen Schüler aufgenommen hatte, bis ihn die bayerische Regierung 1849 einlud die Stelle seines verstorbenen Meisters Amsler an der Akademie in München einzunehmen, die er dann 19 Jahre mit seltener Gewissenhaftigkeit und liebevoller Ausdauer verwaltet hat, bis ein in andere Bahnen einlenkender Kunstgeschmack Veranlassung wurde sie anderweitig zu besetzen. Thäter hielt sich streng in den Gränzen der sogenannten Carton-Manier, welcher es um Wiedergabe des Wesentlichen einer Zeichnung, der Form, des Charakters und des Ausdrucks zu thun ist, und sah durch die sog. malerische Behandlung, durch die Nachahmung von Farbentönen und die Werthschätzung effectvoller Haltung und eines glänzenden Vortrags die Wirkung des Wesentlichen zurückgedrängt, wo nicht ganz beseitigt. In seinem Sinn hat er viele treffliche Schüler gezogen, und ihm haben wir ausgezeichnete Nachbildungen nach Rauch, Schnorr, Kaulbach und vor allen nach Cornelius zu danken, und müssen es schmerzlich beklagen daß ihm der Tod den Grabstichel aus der Hand genommen, als er kaum begonnen hatte die Apostelgeschichte Raffaels nach den Cartons in Hamptoncourt zu stechen. So ist die Bibel in Bildern, die er mit seinem Freunde G. König herausgegeben, sein letztes vollendetes Werk, und mit dem zweiten nur angefangenen Blatt nach Raffael, dem Rufe Christi an Petrum: „Folge mir nach!“ hat er sein Künstler- und sein Erdenleben beschlossen.

Der Krieg.

* **München**, 28 Nov. Die „Corr. Hoffm." veröffentlicht einen authentischen Bericht über die Vorkommnisse unter denen in der Zeit vom 9 — 16 Nov. die Entlassung der bayerischen Aufnahms-Feldspitäler Nr. 9 und 10 aus **Orleans** stattfand.

„Als in der Nacht vom 8 auf den 9 Nov. — heißt es in dieser Darstellung — das bayerische I. Armeecorps v. d. Tann die Stadt Orleans verließ, befanden sich daselbst noch die zu diesem Armeecorps gehörigen Aufnahms-Feldspitäler Nr. 9 und 10, von welchen das erstere bereits seit einiger Zeit strenge Marschbereitschaft, und zu diesem Zweck auch die im Bahnhof befindlichen Verwundeten auf Befehl des Corpscommando's einer internationalen anglo-amerikanischen Gesellschaft übergeben, jedoch ebenso wie das Aufnahms-Feldspital Nr. 10 im Verein mit mehreren Aerzten der Aufnahms-Feldspitäler 2 und 6 noch eine Anzahl Internirten zu behandeln hatte. Auch einige verwundete und erkrankte Officiere, welche meist in Privatquartieren in der Stadt zerstreut lagen, wurden von verschiedenen Aerzten der genannten Spitäler behandelt. Als am 9 November Nachmittags die Nachricht von dem Rückzug des Corps bekannt wurde, begaben sich die Aerzte 2c. in ihre betreffenden Spitäler. An einen Abmarsch derselben konnte nicht mehr gedacht werden, da die drohende Haltung des sich mehr und mehr anhäufenden Volks einem solchen sich entgegengesetzt haben würde. Was zunächst die nun folgenden Vorgänge betrifft, so erschienen noch an demselben Abend und in der Nacht zahlreiche bewaffnete Haufen von Gardes nationales, Gardes mobiles und Francs-Tireurs, sowie einzelne Officiere dieser Körper; sie nahmen eine Untersuchung der Wagen der Spitäler vor, legten die gefundenen zur Ausrüstung des Spitals gehörenden Waffen 2c. unter Beschlag und nahmen aus den zum Transport des ärztlichen 2c. Personals dienenden Chaisen Gegenstände, meist Privateigenthum der Aerzte, hinweg. Thätlichkeiten oder Unbilden gegen das Personal der Spitäler oder gegen Kranke kamen hiebei nicht vor. Am nächsten Morgen wurden von den genannten Truppentheilen die Pferde der Spitäler weggeführt — angeblich lediglich zum Transport von Verwundeten — dieselben wurden jedoch nicht mehr beigebracht, und blieben verschwunden. Ebenso wurden den Officieren, Aerzten und Beamten der Spitäler die Säbel abgefordert mit dem Bemerken: daß dieses Vorgehen auch von deutscher Seite stattgefunden habe. Die gegen die Wegnahme der Pferde und Säbel eingelegten Proteste, namentlich daß die Säbel nicht als Waffen, sondern als Auszeichnung zu dienen hätten, wurden nicht berücksichtigt. Von einer Erklärung zu Gefangenen, von einer Inhaftirung — wie solches von verschiedenen Seiten angegeben wurde — war zu dieser Zeit keine Rede. Der Commandant der Garde nationale von Orleans, ein humaner Mann, der jedoch nicht vollständige Gewalt über seine Leute besaß — ersuchte im persönlichen Interesse für die Aerzte 2c. dieselben so wenig wie möglich sich den Blicken der erregten und in hohem Grade gereizten Menge auszusetzen, und soviel als möglich den Verkehr mit derselben zu vermeiden, und, innerhalb der Spital Localitäten bleibend, den ärztlichen Dienst daselbst weiter zu führen. Eine vollständige Abschließung war für die Aerzte nicht möglich, da die verwundeten Officiere deren zum Verbande 2c. bedurften. Bei derartigen Besuchen waren die Betreffenden häufig Insulten, Verhöhnungen, Verspottungen 2c. des Volkes ausgesetzt, die sich sogar bis zum Angriff mit der Schießwaffe steigerten. Als in der nächsten Zeit die reguläre Militärmacht Orleans in Besitz genommen hatte, und eine Platzcommandantschaft eingerichtet worden war, wurden vor allem die Reconvalescenten, deren sich eine ziemliche Anzahl in den Militärspitälern befand, ferner die Leichtverwundeten und die Erkrankten, kurz alle nur irgend Transportabeln mit den Gefangenen nach Pau in Südfrankreich mittelst Eisenbahn abgeführt. Man hielt, trotz der Versicherungen von dem gegentheiligen Verfahren von Seiten der deutschen Armee, streng an dem Princip fest Verwundete und Kranke als Gefangene zu betrachten, und zwar nicht nur bei der Mannschaft, sondern auch bei den Officieren, von welchen ebenfalls die zu transportirenden nach Pau gebracht wurden. Als eine harte, und ebenfalls trotz aller Gegensprache durchgeführte Maßregel erschien hiebei daß man die Bedienten selbst schwer verwundeter und der Diener dringend bedürfender Officiere ebenfalls in die Gefangenschaft brachte. Nächstdem wurden die Spitäler welche bis jetzt von den bayerischen Aerzten besorgt wurden, von französischen Aerzten besucht und die Ordination von denselben übernommen, die verwundeten und kranken Officiere wurden von dem französischen Chefarzt genau notirt, und die fernere Behandlung durch französische Aerzte (soweit die anglo-amerikanische internationale Gesellschaft dieselben nicht übernommen hatte) eingeleitet — theils durch die betreffenden Hausärzte der Quartiergeber, theils durch eine französische internationale Ambulanz, an der Spitze Dr. Gayel, Chefchirurg im städtischen Krankenhaus zu Lyon. Nachdem auf diese Weise für die Uebernahme der bayerischen Kranken und Verwundeten durch französische Aerzte Sorge getroffen war, wurde den bayerischen Militärärzten von Seiten des Platzcommando's durch den Platzoberst mitgetheilt daß das weitere Verweilen des ärztlichen Personals der bayerischen Feldspitäler in Orleans unstatthaft sei, und unter keiner Bedingung mehr zugegeben werden könne. Zugleich wurde angekündigt daß sich sämmtliche Aerzte ebenfalls nach Pau zu begeben, und hier zur Behandlung der Kranken 2c. zu verbleiben hätten. Die Officiere, Beamten und das übrige Personal sollten einstweilen in Orleans bis zu weiterer Entschließung zurückbehalten werden. Es wurde zwar erklärt daß die Aerzte in Pau nicht als Gefangene zu betrachten seien, für das Weiterkommen derselben von Pau aber nur geringe Hoffnung gemacht. Da gegen diese Weisung sich von verschiedenen Seiten, namentlich auch von Seiten des Hrn. Bischofs von Orleans, Gegensprache erhob, und auf die betreffenden Artikel der Genfer Convention ausdrücklich verwiesen wurde, so erfolgte unmittelbar vor Ausführung des Befehls nach Pau zu gehen, Gegenordre, und es wurde der Befehl in der Art modificirt daß nur zwei bayerische Militärärzte sich mit dem Transport von Verwundeten und Kranken, theils zur Behandlung während der Reise, theils zur Pflege der Kranken in Pau, solange bis französische Aerzte den Dienst daselbst übernehmen könnten, zu begeben hätten. Zur Begleitung des Transports wurden die Landwehr-Assistenzärzte Dr. Wilhelm Fischer und Dr. Max Buchner bestimmt. Zugleich wurde die Weisung ertheilt Nachmittags — 15 November — sich behufs Empfangs einer weitern Ordre auf dem Bureau der Commandantschaft einzufinden. Von jetzt an zeigte sich eine genauere Bekanntschaft mit den Artikeln der Genfer Convention. Es wurde die Eröffnung gemacht daß von Seite des französischen commandirenden Generals die Absicht bestehe, die Feldspitäler mit ihrem gesammten Personal und ihrem Material am nächsten Tage zu den deutschen Vorposten zu entlassen, und zwar mit der entsprechenden Saubegarde, vorausgesetzt daß an die Stelle der genommenen und nicht mehr zum Vorschein gekommenen Pferde der Spitäler andere von Seite der Mairie oder französischen Militärverwaltung zur Stelle geschafft werden könnten, und mit dem Vorbehalt daß diese Pferde lediglich bis zu den äußersten deutschen Vorposten gebraucht werden dürften und hier andere von der deutschen Armee gestellt werden müßten. Während der Berathung, die von Seite der Commandanten und dirigirenden Aerzte der Feldspitäler über diesen Vorschlag gepflogen wurde, erschien ein Officier des französischen Platzcommando's mit der Mittheilung daß sich trotz aller Mühe nicht die erforderliche Zahl von Pferden für eine, geschweige denn für beide Ambulanzen finden lasse, und daß der vom General gemachte Vorschlag zurückgezogen werden müsse. Abgesehen auch davon daß die Pferde in hinreichender Menge vorhanden gewesen wären, so würde doch der Marsch zu den deutschen Vorposten aus dem Grunde nicht wohl möglich gewesen sein, weil der commandirende General der betreffenden Theile der Loire-Armee die Erklärung abgegeben hatte unter keiner Bedingung ein Passiren der Vorposten von irgend jemandem zugeben zu wollen, und daß in dieser Richtung die Bestimmungen des Generals in Orleans für ihn nicht maßgebend seien. (Auch der protestantische Feldgeistliche Kahl von der 1. Infanteriedivision, welcher mit einem Geleitschein des commandirenden Generals in Orleans versehen bis zu den französischen Vorposten am 15 November gelangte, wurde von diesen zurückgewiesen und unter verschiedenen Unannehmlichkeiten wieder nach Orleans gebracht.) Unter diesen Umständen war der nächste und natürlichste Weg für die Feldspitäler wieder zu dem Armeecorps zu gelangen, unmöglich gemacht. Noch an demselben Abend erfolgte von Seite des Commandirenden in Orleans, der sichtbar sich beeilte das Personal der Feldspitäler aus der Stadt zu bringen und auch die Versicherung gab dasselbe nicht unter allen Umständen vor dem Pöbel schützen zu können, ein anderer Vorschlag zur Rückkehr zur Armee, in der Weise daß der Weg zu derselben mittelst Eisenbahn über Genf und die Schweiz zurückgelegt werden sollte — ein Vorschlag der auch damit begründet wurde daß französische Aerzte von Sedan aus einen ähnlichen Weg hätten einschlagen müssen um zu den französischen Truppen zu gelangen. Nachdem die Annahme dieses Vorschlags mittelst einer schriftlichen Erklärung von Seite der Feldspitäler effectuirt war, als einzige Möglichkeit, wenn auch auf einem enormen Umweg, wieder zur Armee zu gelangen, so wurde noch das gleichzeitige Fortbringen des Materials, resp. der in den Wagen befindlichen Ausrüstungsgegenstände für das Spital sammt Wagen und der zum Transport der Beamten nothwendigen Fuhrwerke erörtert. Die Möglichkeit, dieses Material mitzunehmen, mußte wegen des absoluten Mangels an Eisenbahnwagen für einen derartigen Transport aufgegeben werden, und es konnte nur ein Theil des Instrumentariums als des werthvollsten Bestandtheils mitgenommen werden. Zugleich gelang es auch noch, und zwar beim Feldspital Nr. 9, unter den größten Schwierigkeiten den in 3155 fl. bestehenden Baarvorrath der betreffenden Cassen zu retten. Für das zurückgebliebene Material wurde jede mögliche Schonung und Garantie nach den Grundsätzen der Genfer Convention von der Militärbehörde versprochen und von Seite der Abziehenden durch ein Schriftstück das Material dem Schutz und der sichern Aufbewahrung unterstellt. Das Privateigenthum vollständig mitzunehmen, wurde keinem Anstand unterzogen, ebenso gestattete man die Säbel wieder anzulegen, jedoch fanden sich dieselben auf der Mairie, wo sie deponirt sein sollten, bis auf zwei nicht mehr vor. Am 16 Nov. um 1 Uhr wurde der Zug, mit welchem das Personal der Ambulanzen von Orleans abzieng, expedirt, und zwar im Beisein des Platzobersten, welcher die Identität des Personals feststellte und sich das Ehrenwort geben ließ daß die vorgeschriebene Reisetour genau eingehalten und erst nach deren Vollendung der Marsch zur Armee wieder angetreten werden sollte. Der Weg wurde über Tours, Bordeaux, Toulouse, Carcassonne, Cette, Montpellier, Valence, Grenoble, Chambery, Genf, Romanshorn und Lindau genommen, woselbst man am 20 Nachts 11 Uhr anlangte. Die Reise durch Frankreich war eine sehr unerquickliche, weil es das an den verschiedenen Stationen in zahlreicher Menge versammelte Volk an Insulten und Verhöhnungen

nicht fehlen ließ. Thätlichkeiten fielen jedoch nicht vor, was vorzüglich dem äußerst maßvollen zurückhaltenden Benehmen unserer Soldaten zu verdanken ist. Als Resumé läßt sich noch folgendes erwähnen: 1) die städtischen Behörden (Mairie), der Commandant der Nationalgarde, der gebildete Theil der Einwohnerschaft thaten alles was in ihren Kräften stand um den zurückgebliebenen Hospitälern und deren Personal, sowie den Verwundeten überhaupt den nothwendigen Schutz angedeihen zu lassen, konnten jedoch namentlich Anfangs nicht immer durchdringen; 2) die reguläre Militärbehörde zeigte namentlich, nachdem sie die Bedeutung der Genfer Convention erkannt, guten Willen, dieselbe vollständig zu erfüllen, was jedoch aus militärischen Rücksichten und wegen Mangels an Mitteln nur theilweise ausführbar war. Für sehr wichtig schien es der Militärbehörde daß keinerlei Thätlichkeiten gegen das Sanitätspersonal stattfänden; 3) irreguläre Truppen (Francs-Tireurs, Mobil- und Nationalgarden) machten namentlich Anfangs aus Unbekanntschaft mit der Genfer Convention manche Mißgriffe, während die in hohem Grad aufgeregte Volksmenge es selbst an thätlichen Insulten nicht fehlen ließ."

Neueste Posten.

× **München**, 29 Nov. Der Generalmajor à la suite Frhr. v. Ow wurde zum Hofmarschall Sr. k. Hoh. des Prinzen Adalbert und zum Obersthofmeister J. k. Hoh. der Prinzessin Amalie ernannt. — Telegraphischer Nachricht zufolge werden die Minister heute Nachts 10 Uhr hier eintreffen. — Mit Rücksicht auf die bewiesene Bravour des bayerischen Heers hat der Districtsrath Dillingen 500 fl., der Districtsrath Lauingen 650 fl. und der Districtsrath Höchstädt 700 fl. dem bayerischen Invaliden-Verein zugewendet.

* **Berlin**, 28 Nov. Der „Preuß. Staats-Anz." veröffentlicht, wie schon telegraphisch gemeldet, die zwischen dem Norddeutschen Bund einerseits und Bayern und Württemberg andererseits abgeschlossenen Verträge über den Beitritt dieser beiden Staaten zu der vom Bundesrath genehmigten Verfassung des Deutschen Bundes vom 23 und 25 Nov. nebst dem Schlußprotokoll und die mit Württemberg abgeschlossene Militärconvention. Diese Actenstücke füllen 11 Spalten des Staats-Anzeigers.

□ **Köln**, 27 Nov. Sicherem Vernehmen nach hat der Domcapitular und Professor der Theologie in Bonn, Dr. Dieringer, in einem unterwürfigen Schreiben an den Erzbischof seine rückhaltslose Anerkennung des vaticanischen Concils und seiner Beschlüsse ausgesprochen, und es ist dadurch der Conflict mit der Universität, sofern er die Person dieses seit 30 Jahren in Bonn wirkenden akademischen Lehrers betrifft, als erledigt zu betrachten.

⁂ **Pera**, 18 Nov. Was schon seit Beginn des Krieges hier allgemein befürchtet wurde, ist endlich eingetroffen, und hat bei Türken und Nichttürken eine Panik hervorgerufen wie sie noch nicht dagewesen. Am 11 Nov. theilte Hr. v. Staal, welcher den abwesenden General Ignatieff vertritt, der Pforte eine Circularnote Rußlands mit welche auf die Verträge von 1856 Bezug hat. Eine Analyse des Inhalts brauche ich Ihnen nicht zu geben, da Ihnen der Wortlaut der Note wohl schon vor dem Eintreffen meiner Zeilen bekannt sein wird. Die Türken waren anfangs außerordentlich bestürzt, zumal es hieß daß Rußland auch andere Forderungen stelle, namentlich auf einer ernsten Ausführung des Hatti Humajun bestehe. Allein von alledem enthält die Note gar nichts, und die Angelegenheit dürfte allem Anschein nach sich lediglich auf einen diplomatischen Feldzug beschränken. Aali Pascha, welcher mehrfach mit dem englischen und österreichischen Gesandten conferirt, hat mündlich dem russischen Geschäftsträger erklärt, die Pforte sei in keiner Weise dieser Modification abgeneigt, sei jedoch bei dem internationalen Charakter des Vertrags verpflichtet ihr Verhalten nach dem ihrer Mitunterzeichner einzurichten. Die Vorgänge bei der Mission Mentschikoffs lassen jedoch befürchten daß die russische Politik noch weitere Hintergedanken hat, welche erst nach der Ankunft des Gesandten Ignatieff — man erwartet ihn heute — hervortreten werden. Nachdem die französische Dictatur hierorts aufgehört, wird Rußland nicht verfehlen seinen alten Einfluß wieder herstellen zu wollen. Die Entscheidung wird übrigens nicht hier eintreten, sondern in Wien und London. — Mehemed Ruschdi Pascha, ein Mann welcher der größte Gegner des französischen Einflusses war, ist in dieser Woche wieder ohne Portefeuille in das Ministerium eingetreten; gestern liefen Gerüchte um daß er zum Großwessier erhoben werden solle, was sich indeß nicht bestätigt, nichts desto weniger aber einen Fingerzeig gibt daß der Wind aus einer anderen Richtung weht. Die Türken fürchten ungemein daß Deutschland bei einem etwaigen Conflicte auf Seiten Rußlands stehen werde; daher die gesammte Presse seit wenigen Tagen die deutsch-österreichische Allianz predigt und unseren Staatslenkern allerlei gutgemeinte Warnungen über die bösen Plane Rußlands gegen Deutschland gibt. Ueberall die warme Versicherung daß man seit Beginn des Krieges gut deutsch gesinnt gewesen, um nur das unglückselige Glückwunschtelegramm des Sultans an den Exkaiser wegen der Kriegserklärung zu vertuschen. — Die beiden russischen Kriegsschiffe welche ihren Zweck die griechische Bevölkerung der Hauptstadt in Aufregung zu versetzen, gründlich erreicht haben, sind jetzt wieder abgesegelt, um sich in Smyrna und andern Küstenstädten zu zeigen. — Uebrigens hat die Pforte den Griechen eine Art von Genugthuung gegeben, indem sie die einseitig durch Gründung des Exarchats herbeigeführte Lösung der bulgarischen Frage zurücknimmt, und dem Patriarchat gestattet hat ein ökumenisches Concil der griechischen Kirche zu berufen, vorausgesetzt daß man das Programm dieses Concils vorher von der Pforte prüfen läßt! Auch den orientalischen Armeniern ist ein Ferman zugestellt worden daß sie sich einen Civilpatriarchen erwählen sollen.

Smyrna, 19 Nov. Die Redifs sind telegraphisch einberufen. (T. N.)

Telegraphische Cursberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Nov. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 234¼; Staatsbahn 359; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 94¼; Lombarden 163; Silberrente —; Galizier —; Spanier —. Still.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Nov. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 98½; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107; 4½proc. bayer. Ostbahn 101½; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. —; 4proc. Altenbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105¼; 1882er Amerikaner 94⅛; österr. Silberrente 53⅛; Papierrente 45½; 1860er L. 74½; 1864er L. 112½; Bankactien 683; Creditactien 234¾; Lombarden 169; österr. Staatsbahn 357¾; Galizier 227½; Elisabeth-Bahn 2 3; Franz-Joseph-Bahn 76½; Rudolfsbahn 72⅓; Ungar. Ostbahn 69⅜; 5proc. Spanier 3 ¼; Napoleons 9.32½; bayer. Kriegs-Anl. 95 16. Wechsel: London 118⅞; Wien 95¼. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Nov. Nachbörse: Creditactien 233¾; Staatsbahn 353; Loose v. 1860 74; 1882er Amerikaner 94; Lombarden 169; Silberrente 53; Elisabeth —; Galizier 227½; Spanier 305/16. Schluß matt.

* **Frankfurt a. M.**, 29 Nov. Abend-Effectencourse: 1882er Amerikaner 94⅛; Silberrente —; 1860er L. —; Creditactien 235; Lombarden 168¾; Staatsbahn 358¾; Galizier 227. Tendenz: Schluß fest.

* **Wien**, 29 Nov. Schlußcurse: Silberrente 65.20; Papierrente 55.80; 1860er L. 91.60; 1864er L. 116; Bankactien 723; Creditactien 247.75, Lombarden 177.70; Staatsb. 375.50; Anglo-Austrian 192.75; Franco-Austrian 94.75; Galizier 239.30; Franz-Joseph 187.50; Prior. 93.25; Rudolfsbahn 181.25; Prior. 88.50; Elisabeth 212.25; Napoleons 10.01. Wechsel: Augsburg 103.75; Frankfurt 103.75; London 124.15. Tendenz: Unbelebt.

* **Wien**, 29 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 247.50; 1860er L. 91.60; 1864er L. 116.25; Staatsb. 375.50; Lombarden 177.25; Napol. 10.02; Papierrente 55.75; Franco-Austrian 94.50; Anglo-Austrian 191.50. Schluß matt.

* **London**, 28 Nov. Schlußcurse: Consols 93 16; 1882er Amerikaner 88; Türken 43⅜; Italiener 54⅞; Lombarden 14⅜.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Stuttgart. Bekanntmachung in Betreff einer verloren gegangenen württembergischen Staatsschuldverschreibung.

Nachdem in Gemäßheit des Gesetzes vom 16 September 1852, betreffend die auf den Inhaber lautenden Staatsschuldscheine, das kgl. Stadtgericht dahier rücksichtlich des abhandengekommenen 5procentigen Staatsschuldscheins **Lit. S. Nummer 3088 à 100 fl.** und der dazu gehörigen Zinscoupons vom 1 Novbr. 1870 bis 1 Mai 1885 à fl. 2. 30 kr. angeordnet hat daß für die betreffenden Werthpapiere den etwaigen Ueberbringern bis zu Austrag der Sache keine Zahlung geleistet werden soll, so wird solches hiermit öffentlich bekannt gemacht (Art. 8 des Gesetzes vom 16 September 1852).

Auch wird der etwaige Inhaber des Schuldscheins **Lit. S. Nr. 3088 à 100 fl.** hiermit aufgefordert solchen **binnen fünf Jahren**, von heute an gerechnet, bei Verlust seines Rechts aus dieser Urkunde der unterzeichneten Stelle vorzulegen (Art. 9 des Gesetzes vom 16 September 1852).

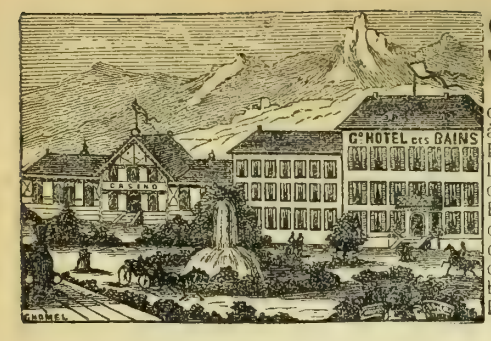
Den 26 November 1870. **Württembergische Staatsschulden-Zahlungs-Casse.**

Dank. (10473)

Stuttgarter Industrie-Börse

wird wegen der Versammlung der Herren Fabricanten in Mannheim am 5 auf **Montag den 12 December verlegt.**

(10480—81) **Der Vorstand.**



SAXON (Valais) (Suisse) **CASINO** ouvert toute l'année.

Eaux minérales iodo-bromurées, célèbres par leurs cures merveilleuses. Excursions pittoresques : Pierre-à-Voir, les gorges du Trient, du Saillon, la cascade de Pissevache, etc. — LE GRAND HOTEL DES BAINS est le plus confortable. Les voyageurs y trouveront le luxe des grands hôtels de Baden et Hombourg. — MUSIQUE DEUX FOIS PAR JOUR. Concerts, bals, fêtes et jeux comme en Allemagne et à Monaco. Bureau télégraphique. Par son air salubre, sa position pittoresque et la douceur de son climat, **SAXON** est un des plus agréables séjours de la Suisse. A 18 h. de Paris, 20 h. de Francfort, 13 heures de Marseille.

[955—1012]

[10468]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1870.	1869.
über das Erträgniß in der Woche vom 1 bis 7 November .	fl. 234,462. 11.	fl. 342,473. 27.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 31 October.	fl. 9,336,210. 28	fl. 10,757,002. 94
	fl. 9,570,672. 39.	fl. 11,099,476. 21.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1870.	1869.
über das Erträgniß in der Woche vom 4 bis 10 November. . . .	fl. 18,134. 60.	fl. 15,685. 65.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1869 bis 3 November. . .	fl. 782,698. 95.	fl. 814,534. 75.
	fl. 800,833. 63	fl. 830,220. 40.

Wien, am 28 November 1870. **Die Administration.**

Tübingen. Im Verlage der **H. Laupp**'schen Buchhandlung ist **so eben** erschienen:

Handbuch
der praktischen Medicin
von
Dr. Hermann Lebert,

Professor der medicin. Klinik und der speciellen Pathologie und Therapie in Breslau.

Vierte verbesserte Auflage.

Erster Band in zwei Hälften.

Lex.-8. brosch. fl. 8. 24 kr. = Thlr. 5.

Die vierte, merklich bereicherte und verbesserte Auflage des Lebert'schen Handbuchs der praktischen Medicin empfiehlt sich ebensowohl durch den berühmten Namen des Verfassers als auch durch die anerkannt höchst gelungene Verbindung hoher Wissenschaftlichkeit mit sorgfältigster Bearbeitung alles für die ärztliche Praxis wirklich Nützlichen. Erfreulich ist es in der That in diesem Werke alle Bestrebungen der ärztlichen Forschung in dem einen Ziele sich vereinen zu sehen, so viel als irgend möglich dem leidenden Menschen zu helfen und die Art dieß zu verwirklichen, den Studierenden sowie den Aerzten in ebenso klarer, wie gründlicher Darstellung zu ermöglichen.

Der **2. (letzte) Band,** von dem das **vollständige** Manuscript vorliegt, erscheint in kürzester Frist, und kostet ebenfalls Thlr. 5. = fl. 8. 24 kr. rhein. (10384)

Stuttgart.

Neues in Oelfarbendruck!

In meinem Verlage ist neu erschienen;

König von Preußen und
Kronprinz von Preußen } **in großer Uniform,**
Moltke
Bismarck

Scene aus der Schlacht bei Wörth,

nach den Prachtgemälden von Gerok in Berlin, in schöner Ausführung, welche den Gemälden nichts nachsteht, und empfehle solche zur geneigten Abnahme bestens.

Wiederverkäufer erhalten möglichst hohen Rabatt. [10326 - 27]

Louis Bahnmüller, Kunstverlag, Guttenberg-Straße Nr. 38.

Die Frankfurter Gummiwaaren-Fabrik
Lennartz, Boeger & Co.

21 Offenbach-Landstr. Frankfurt am Main.

fabrizirt alle Arten

Technische Artikel: Buffer für Eisenbahn-Waggons, Verdichtungen, Schläuche jeder Art und in allen Dimensionen, in Enden von 60 Fuss ohne Zusammensetzung &c. &c.

Chirurgische Artikel: Luftkissen, Bandagen, Spritzen, Eisbeutel &c.

Artikel der Kurz-Waarenbranche: Einfarbige und bemalte Bälle, Ringe, Gummibänder &c.

[8693]

Ein theoretisch und praktisch tüchtiger

Obermeister für Baumwollspinnerei,

welcher mit der Behandlung von **schweizer** und **englischer Maschinen neuester Construction** gleich gut vertraut ist und gegenwärtig als technischer Leiter einer größeren Baumwollspinnerei Böhmens vorsteht, wünscht seinen Posten zu verändern. Gute Empfehlungen stehen zur Seite. Offerte unter Chiffre S. 547 sind an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** zu richten. [10406—7]

Versteigerung des Lutherbaums zu Pfiffligheim bei Worms.

Unser weithin gekannter und geschätzter Lutherbaum, Ulme von mehr als 20 Meter Höhe, 9 Meter Umfang und 3 Meter Durchmesser wurde am 26 vor. Mts. vom Sturme gefällt. Sinnvolle, weitverbreitete Sagen, welche mit dem Ursprung der protestantischen Kirche Deutschlands eng zusammenhängen, verbinden sich im Volksmunde mit diesem Jahrhunderte alten Baume.

Die sehr bedeutenden Holzmassen des Lutherbaums werden in mehreren hundert großen und kleinen Loosen

Montag den 12 December l. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im Schulhofe dahier gegen Baarzahlung versteigert.

In der Voraussicht daß sowohl das rohe als auch das verarbeitete Holz des Lutherbaums viel gesucht wird, laden wir insbesondere Antiquare, Dreher, Schreiner ꝛc. zur Versteigerung ein.

Pfiffligheim, am 24 November 1870.

Großh. hess. Bürgermeisterei Pfiffligheim.
Ott. (10426)

(10014) Bei **Karl Geibel** in **Leipzig** ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Immanuel Kant,
von der Macht des Gemüths
durch den bloßen Vorsatz
seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein.

Herausgegeben und mit Anmerkungen versehen von **C. W. Hufeland,**
kgl. preuß. Staatsrath und Leibarzt.

Fünfzehnte verbesserte Auflage.

Velinpap. In Umschlag geh. 12 Ngr. = 45 kr.

Inhalt: Vorrede von Hufeland. — Ueber langes Leben und Gesundheit. — Grundsatz der Diätetik. — Vom Warm- und Kalthalten, besonders der Füße und des Kopfes. — Von der Erreichung eines höhern Lebensalters der Verehelichten. — Von komischen Gewohnheiten und Langweile. — Von der Hypochondrie. — Vom Schlafe. — Essen und Trinken. — Von dem krankhaften Gefühl aus der Unzeit im Denken. — Von der Hebung und Verhütung krankhafter Gefühle durch den Vorsatz im Athemziehen. — Von den Folgen des Einathmens mit geschlossenen Lippen. — Denkgeschäft. — Alter. — Vorträge für die Augen in Hinsicht auf Druck und Papier.

Dieses, von zwei der **berühmtesten** deutschen Gelehrten verfaßte **lehrreiche und nützliche** Buch wurde in kurzer Zeit abermals gänzlich aufgekauft, und wir empfehlen diese neueste, mit deutlichen, großen Lettern gedruckte Ausgabe jedem, dem sein körperliches und geistiges Wohl am Herzen liegt. Es wird jedem Stand und Alter Nutzen bringen!

So eben erschien:

Die
deutsche Sache
und
die deutschen Hochschulen.
Rede
am 4 November 1870 gehalten
von **Dr. C. Hegel.**
d. Z. Prorector der Universität Erlangen.

Zweite Auflage.

Preis 18 kr. oder 5 Sgr.; bei Einsendung von 19 kr. in Briefmarken Francozusendung.

Verlags-Buchhandlung von **C. Besold** in Erlangen. (10434)

Fertige Säcke

aus **Zwilch,** in jeder Größe, empfiehlt billigst die **mech. Leinenweberei & Sackfabrik** von

Kiene & Forster in **Weiler,**
im Allgäu.

(10137—40)

Neueste Romane ꝛc. ꝛc. aus dem Verlage von Otto Janke in Berlin.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [10417]

Isegrimm.
Vaterländischer Roman
von
Willibald Alexis.
2. Auflage. 3 Theile in 1 Bande.
8. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Gräfin Lichtenau.
Historischer Roman
von
Robert Springer.
3 Bände.
8. Geh. 3 Thlr.

Die Söhne Pestalozzi's.
Roman
von
Karl Gutzkow.
3 Bände.
gr. 8. Eleg. geh. 5 Thlr. 20 Sgr.

Die Kinder Roms.
Roman
von
Alfred Meißner.
4 Bände.
Eleg. geh. 6 Thlr.

Die Unzertrennlichen.
Pflegeeltern.
Zwei neue Erzählungen
von
Fanny Lewald.
gr. 8. Eleg. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Der Friedensengel.
Roman
von
Philipp Galen.
3 Bände.
Eleg. geh. 6 Thlr.

Heinrich Heine's
erste Liebe.
Roman
von
Katharina Diez.
Eleg. geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Die Frau Meisterin
und ihr Sohn.
Erzählung
von
Marie Giese.
Verf. von: Es ist bestimmt in Gottes Rath.
8. Geh. 1 Thlr. 15 Sgr.

Der böse Blick
oder
Die Oneiße in den Jahren 1538, 1638, 1738, 1838.
Roman
von
L. Schneider.
2. Auflage. 4 Bände.
8. Geh. 4 Thlr.

Der Piratenlieutenant.
Roman
von
Baldwin Möllhausen.
4 Bände.
8. Geh. 6 Thlr.

Von Sünde zu Sünde.
Roman
von
Max v. Schlägel.
3 Bände.
8. Eleg. geh. 4 Thlr.

Neue
Schlichte Geschichten
von
George Hesekiel.
2 Bände.
Geh. 2 Thlr. 15 Sgr.

Aus den Alpen.
Erzählungen
von
Robert Schweichel.
2 Bände.
Inhalt: „Der Krämer von Illiez."
„Der Wunderdoctor."
Elegant geheftet 3 Thlr.

Die Ritter vom Geiste.
Roman
von
Karl Gutzkow.
Fünfte, völlig umgearbeitete Ausgabe.
4 Bände.
Eleg. geh. 2 Thlr.

Ueber alles die Pflicht.
Roman
von
Sophie Verena.
3 Bände.
8. Geh. 4 Thlr.

Otto Ludwigs
Gesammelte Werke.
Mit einer Einleitung
von
Gustav Freytag.
4 Bände.
8. Geh. 2 Thlr.

Sphinx.
Roman
von
Robert Byr.
3 Bände.
8. Geh. 4 Thlr.

Höllenleben.
Roman aus dem Französischen
von
Emil Gaborian.
Einzige für Deutschland und Oesterreich autorisirte Ausgabe.
2 Bände.
Geh. 3 Thlr.

Italien
in den Jahren 1868 und 1869
von
Heinrich Börnstein.
2 Bände.
Gr. 8. Geh. 2 Thlr. 10 Sgr.

Orientfahrten
eines
Berliner Zeichners.
I.
Von Athen nach Byzanz.
Gr. 8. Geh. 1 Thlr.

Simrocks Schriften.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Beowulf. Das älteste deutsche Epos. gr. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Die Edda, die ältere und jüngere, nebst den mythischen Erzählungen der Skalda. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. Rittergedichte. Dritte Ausgabe. gr. 8. Thlr. 3. 10 Ngr. oder fl. 5. 36 kr.

Die Frithiofs-Sage von Esajas Tegnér. Mit den Abendmalskindern. 2. Aufl. Miniaturausgabe mit einem Stahlstiche, gebd. mit Goldschnitt. Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Gedichte. Neue Auswahl. 8. Thlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3.

Der gute Gerhard von Köln. Andere Auflage. Miniaturausgabe. Cart. mit Goldschnitt. 25 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Gudrun. Deutsches Heldenlied. Vierte verbesserte Auflage. Miniaturausgabe mit einem Stahlstich. Gebunden mit Goldschnitt. Thlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Das Heldenbuch. Sechs Bände. gr. 8. Thlr. 11. 15 Ngr. oder fl. 19. 39 kr.
Inhalt und Preis der einzelnen Bände:

I. **Gudrun, deutsches Heldenlied.** Sechste Auflage. Thlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

II. **Nibelungenlied.** Einundzwanzigste Auflage. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

III. **Das kleine Heldenbuch.** Zweite vermehrte Auflage. Enthaltend: Walther und Hildegunde. Alphart. Der hörnerne Siegfried. Der Rosengarten. Das Hildebrandslied. Ortnit. Hugdietrich und Wolfdietrich. Thlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 kr.

IV. **Das Amelungenlied,** Erster Theil. Zweite Auflage. Wieland der Schmied. Wittich Wielands Sohn. Ecken Ausfahrt. Thlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 kr.

V. **Das Amelungenlied.** Zweiter Theil. Zweite Auflage. Dietleib. Sibichs Verrath. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

VI. **Das Amelungenlied.** Dritter Theil. Die beiden Dietriche. Die Rabenschlacht. Die Heimkehr. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Lauda Sion. Auswahl der schönsten Lateinischen Kirchenhymnen mit deutscher Uebersetzung. Zweite Auflage.
Geheftet Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.
Gebunden Thlr. 1. 21 Ngr. oder fl. 2. 54 kr.

Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache. Mit einer Uebersicht der Literaturgeschichte. gr. 8. Thlr. 2. 12 Ngr. oder fl. 4.

Loher und Maller. Ritterroman. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Deutsche Märchen. Taschenausgabe. Cart. Thlr. 1. 5 Ngr. oder fl. 2.

Das Nibelungenlied. Neunzehnte Auflage, mit gegenüberstehendem Urtext. gr. 8. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

— Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Julius Schnorr von Carolsfeld. 4. Geheftet. Thlr. 7. oder fl. 12.
Gebunden in Leder Thlr. 11. 20 Ngr. oder fl. 20.
Gebunden in Leinwand Thlr. 10. oder fl. 17.

— Miniaturausgabe mit einem Stahlstich. Gebunden mit Goldschnitt. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Der ungenähte Rock oder König Orendel wie er den grauen Rock gen Trier brachte. Gedicht des zwölften Jahrhunderts. gr. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Shakespeare's Gedichte. Deutsch. 8. Thlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3.

Der Wartburgkrieg. 8. Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Wieland der Schmied. Heldengedicht. Dritte Auflage. Miniaturausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Thlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [443]

Literarische Festgeschenke
aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Album der neuern deutschen Lyrik. 7. Aufl. Geb. 1⅔ Thlr.
Hammer, Schau um dich und Schau in dich. 18. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Hammer, Zu allen guten Stunden. 4. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Hammer, Fester Grund. 3. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Hammer, Auf stillen Wegen. 2. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Hammer, Lerne, liebe, lebe. 2. Aufl. Geb 1 Thlr.
Meyr, Die Religion des Geistes. Geb. 1⅓ Thlr.
Schulze, Die bezauberte Rose. 12. Aufl. Geb. 1 Thlr. — Illustrirte Prachtausgabe. Quart. In Leinwandband 5⅔ Thlr., in Lederband 8 Thlr.
Sturm, Gedichte. 3. Aufl. Geb. 1⅓ Thlr.
Sturm, Neue Gedichte. Geb. 1⅓ Thlr.
Sturm, Fromme Lieder. 7. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Sturm, Fromme Lieder. Zweiter Theil. 2. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Sturm, Für das Haus. Geb. 1⅓ Thlr.
Sturm, Zwei Rosen. Geb. 16 Ngr.
Sturm, Lieder und Bilder. Zwei Theile. Jeder Theil geb. 1 Thlr.

Wilhelm von Humboldts Briefe an eine Freundin. In 1 Bde. Geb. 2⅔ Thlr. In 2 Bdn. Geb. 5 Thlr.
Eckermann, Gespräche mit Goethe. 3. Aufl. 3 Bde. Geb. 4 Thlr.
Deutsche Liebe. Herausgegeben von Max Müller. 3. Aufl. Geb. 1⅓ Thlr.
Meyr, Erzählungen aus dem Ries. 2. Aufl. 3 Bde. Geb. 6½ Thlr.

In allen Buchhandlungen vorräthig.

Ein reichhaltiges Verzeichniß zu Festgeschenken geeigneter, elegant gebundener Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist gratis zu haben. (10448—50)

Kriegsnummern der Gartenlaube.
Nr. 48.

Inhalt: Hermann. Novelle von C. Werner. (Fortsetzung.) — Wild-, Wald- und Waidmannsbilder. Von Guido Hammer. Nr. 32. Unverhoffte Jagd. Mit Abbildung: Fliehende Hirsche. Nach der Natur aufgenommen von Guido Hammer. — Eine Zillerthaler Sängerfamilie. Von Ludwig Steub. — Das Präfecturgebäude in Versailles, augenblicklich Residenz des Königs von Preußen. — Aus den Tagen der Napoleonshöhe. Von S. — Auf Vorposten in Dorf und Schloß. Vorpostenbilder von F. W. Heine. Mit zwei Abbildungen: Nasser Dienst im Dorfe Gagny. — Trockener Dienst in Maison-rouge, Schlosse des Herzogs von Orleans. Nach der Natur aufgenommen von unserm Feldmaler F. W. Heine. — Aus eigener Kraft. Von W. v. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) — Blätter und Blüthen: Wer hat die Correspondenzkarten erfunden? — „Seht, wir Wilden sind doch bessere Menschen!" — Waisen des Kriegs. — Notiz für Museen und Kunstsammler. Ein Wink für Weihnachten. Mit zwei Illustrationen: Vor der Thür — „Bringst Du auch solche?" Proben aus dem neuerschienenen Weihnachtsbuche von Oskar Pletsch: „Auf dem Lande." — Bismarcks Wohnung in Versailles, Rue de Provence Nr. 12. Nach der Natur aufgenommen von Allppi. — Kleiner Briefkasten. — Für die Verwundeten und die Frauen und Kinder unserer unbemittelten Wehrleute. — Als Weihnachtsgeschenk empfohlen! [10478]

Das Ausland. Nr. 48. [444]

Inhalt: Cuthbert Collingwood über die atlantischen Krautwiesen und ihre Bewohner. (Aus dem Student.) — Fisch und Fischfang in Britisch-Guayana. Von Karl Ferdinand Appun. (Fortsetzung.) — Die nächste Verfinsterung der Sonne am 22 December 1870. — Der Obsidian und seine alterthümliche Verwendung in Mexico und Peru. — v. Wrede's Wanderungen in Hadhramaut (Süd-Arabien). — Die britische Kriegsmacht. — Gerben der Fischernetze. — Berauschung durch Fliegenpilze. — Riesengeschütz, 550-Pfünder.

Wer über den Aufenthaltsort der Herren:

Frédéric de Hagues, Pr.-Lieutenant im 84. französischen Linien-Regiment, 3. Bataillon,
Paul de Hagues, Lieutenant in demselben Regiment, 1. Bataillon,
Zuder, Hauptmann der 3. Compagnie 4. Bataillon der Mobilgarden des Morbihan,
de Blanchecondre, Sergent im 4. Bataillon der Mobilgarden des Morbihan,
} bei Nogent am 25 October 1870 gefangen genommen,

Auskunft zu geben vermag wird dringend gebeten zur Beruhigung ihrer Angehörigen Mittheilungen zu richten an:

[10466] Frau v. **L'Estocq,** Berlin, Pariser Platz 7.

Oeffentliche Aufforderung.

In der Nachlaßsache des im Jahre 1813 verstorbenen Kammerherrn Karl Friedrich Alexander v. Eyb sind in Folge Abfindung und resp. Verzichts der übrigen Interessenten, Fräulein Adelheid Schmid, Freiherr Ludwig v. Eyb und resp. dessen Relicten, sowie Frhr. Franz v. Eyb als Erben aufgetreten. Antragsgemäß ergeht daher auf Grund des Art. 60 des Einführungsgesetzes zur Proceßordnung vom 29 April 1869 und § 145—146, Theil I., Tit. 51 der preuß. Gerichts-Ordnung an alle diejenigen welche ein näheres oder gleichnahes Erbrecht oder überhaupt Ansprüche an den fraglichen Nachlaß zu haben vermeinen, hiemit die öffentliche Aufforderung

binnen 90 Tagen

ausschließender Frist von heute an ihre Ansprüche bei dem unterfertigten Gericht geltend zu machen, widrigenfalls der Nachlaß den sich legitimirenden Interessenten zur freien Disposition verabfolgt werden würde.

Ansbach, den 24 November 1870.

Königl. Stadt- und Landgericht.
Greiner. (10471—72)

Correspondenten für ein militärisches Fachblatt wollen ihre Adresse gütigst abgeben unter P. T. 997 an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Berlin.** Discretion selbstverständlich. [10377—78]

In ein Drogueriegeschäft werden ein, auch zwei angehende Commis zu engagiren gesucht. Frankirte Offerte unter Chiffre C. W. B. Nr. 9972 befördert die Expedition dieses Blattes. (9972—79)

Ein im höh. Lehramte mehrf. erpr., auch der n. Spr. kund. Phil. sucht anderw. Anstellung im Real- oder Gymn. Schuldienste. Fr.-Off. bef. unter Nr. 10374 d. E. ds. Bl. (10374—76)

Hobelmaschine gesucht.

Eine größere Hobelmaschine wird zu kaufen gesucht. Offerte unter Angabe des Preises und der nutzbaren Hobellänge, Breite und Höhe werden unter Chiffre K. 1460 an das Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse in Nürnberg erbeten. (10338-39)

Ein **technisch** gebildeter Kaufmann, ledig, im gesetzten Alter, sucht eine Stelle als Disponent, Comptoir-Chef, Reisender in einer Fabrik oder bei einem sonstigen größeren Unternehmen. Franco-Anträge beliebe man A. K. Nr. 10469 an die Exp. der Allgemeinen Zeitung geben zu lassen. [10469-70]

Fr. Joh. Merkel,
prakt. Arzt in **Nürnberg,**
Mohrenapotheke L. 95.

Ordination
für
chirurgische und **Geschlechts-Krankheiten**
täglich 2—3 Uhr,
Zur Durchführung methodischer Curen ist für Unterkunft gesorgt. [10462—65]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in Berlin, heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich** und **schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[76.77] Als nützlichstes Geschenk für Pharmaceuten, junge Chemiker, Kaufleute sei empfohlen: Waarenlexikon der **chemischen Industrie** und der **Pharmacie,** von G. Weidinger. Preis: 4 Thlr. Verlag von H. Haessel in Leipzig.

[92.98] Ein **Rheinweinhaus** sucht Agenten. Offerte unter M. 35 poste restante Mainz.

[41.50] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

---

[24] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Moulean, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Moulaurfabricant in Stuttgart.

---

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen: **Gutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

---

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

---

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1.45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner. Dürkheim a. H.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

---

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Vollmer** in Hannover.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

---

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

---

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ebe in Stuttgart.

---

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 334 Mittwoch, 30 November 1870.

Uebersicht.

Jules Favre's neuestes Rundschreiben. — Deutschland. Berlin: Alberne Behauptung. Zur Pontusfrage. Belagerung von Paris. Breslau: Suspendirte Professoren. — Verschiedenes.

Jules Favre's neuestes Rundschreiben.

Jules Favre hat in seiner Eigenschaft als Vicepräsident der Regierung der Nationalvertheidigung und Minister der auswärtigen Angelegenheiten in Paris folgendes Rundschreiben an die diplomatischen Agenten Frankreichs im Ausland gerichtet:

„Paris, 21 Nov. 1870. Mein Herr! Sie haben gewiß Kenntniß von dem Rundschreiben gehabt durch welches der Hr. Graf v. Bismarck die Ablehnung erklärt welche von Preußen den Bedingungen der verhältnißmäß gen Verproviantirung entgegengesetzt wurde, die der von den neutralen Mächten ausgegangene Vorschlag natürlich mit sich brachte. Dieses Actenstück macht eine Berichtigung um so nöthiger, als der Vertreter Preußens durch eine übrigens der ganzen frühern Polemik durchaus entsprechende Voreingenommenheit in demselben wichtige Thatsachen vernachlässigt hat, deren Auslassung nicht verfehlen konnte die öffentliche Meinung in Irrthum zu führen. Wer seine Arbeit liest, der muß glauben daß Hr. Thiers im Namen der Regierung der Nationalvertheidigung um die Eröffnung einer Verhandlung gebeten, und Preußen dieselbe durch ein Gefühl der Rücksichten gegen den persönlichen Charakter unsers Abgesandten, und von dem Wunsche beseelt wo möglich zu einer Versöhnung zu gelangen, angenommen habe. Der Kanzler des Norddeutschen Bundes scheint zu vergessen, und es ist unerläßlich daran zu erinnern, daß der Vorschlag des Waffenstillstands, über welchen Hr. Thiers zu berathen gekommen war, den neutralen Mächten angehört, und daß eine derselben bei Preußen gern den Schritt thun wollte welcher unserm Unterhändler die Gelegenheit bot in Unterredungen einzutreten. Dieser gute Dienst war keine vereinzelte Thatsache. Schon am 20 Oct. richtete Lord Granville an Lord Loftus eine dem Berliner Cabinet mitgetheilte Depesche, und entwickelte in derselben mit großem Gewicht die Gründe des europäischen Interesses welche die Einstellung des Kriegs herbeiführen müßten.

Ausgehend von der Fortsetzung der Belagerung und der Möglichkeit der Einnahme von Paris äußerte der Chef des Foreign-Office:

„„Indem man einen erfolgreichen Ausgang eines Angriffs auf Paris in nicht ferner Zeit annimmt, ist es nicht unverständig mit seinen Vortheilen die voraussichtlichen Nachtheile zusammenzuhalten welche sich ergeben könnten, und die Thatsache daß einige derselben das Gefühl der Menschlichkeit ebenso sehr als den Verstand derselben berühren, hält Ihrer Maj. Regierung nicht ab dieselben dem König und seinen Räthen vorzulegen.

„„Die bittere Erinnerung an die letzten drei Monate kann durch die Zeit und die Empfindung des tapfern Betragens des Feindes im Felde ausgelöscht werden. Es gibt Grade der Erbitterung, und die Wahrscheinlichkeit eines neuen und unversöhnlichen Kriegs muß sehr vergrößert werden, wenn eine Generation von Franzosen das Schauspiel der Zerstörung einer Hauptstadt betrachtet — ein Schauspiel, verbunden mit dem Tode von großen Massen hülfloser und unbewaffneter Personen und der Vernichtung von Schätzen der Kunst, der Wissenschaft und der historischen Erinnerung, die von unschätzbarem Werth und unersetzlich sind.

„„Eine soche Katastrophe würde schließlich für Frankreich, und, wie ich glaube, gefährlich für den zukünftigen Frieden Europa's sein; aber, wie Ihrer Maj. Regierung glaubt, für niemanden schmerzlicher als für Deutschland und seine Beherrscher. Die französische Regierung hat, auf Betrachtungen hin handelnd welche für dieselbe alles abschließen, seit der Zusammenkunft des Grafen Bismarck und des Hr. Favre Friedensverhandlungen abgelehnt. Aber Ihrer Maj. Regierung hat die Verantwortlichkeit auf sich genommen in die provisorische Regierung zu dringen daß sie in einen Waffenstillstand willige, welcher zu der Zusammenberufung einer constituirenden Versammlung und zur Wiederherstellung des Friedens führen könnte. Ihrer Maj. Regierung hat ferner nicht verfehlt derselben vorzustellen wie wichtig es sei jedes Zugeständniß zu machen welches bei dem jetzigen Stande des Krieges mit ihrer Ehre verträglich ist. Ihrer Maj. Regierung ist nicht autorisirt es zu sagen, aber sie kann nicht glauben daß diese Vorstellung bei der französischen Regierung ohne Wirkung bleiben wird.

„„Während dieses Kriegs haben zwei moralische Ursachen die große materielle Macht der Deutschen unermeßlich unterstützt. Sie haben gekämpft für die Zurückwerfung der drohenden fremden Invasion und für die Behauptung des Rechts einer großen Nation sich in der für die volle Entwicklung ihrer Kräfte geeignetsten Weise zu constituiren. Der Ruhm dieser Anstrengungen wird vermehrt werden wenn in Wahrheit in der Geschichte gesagt werden kann daß der König von Preußen vorher jeden Versuch zur Herstellung des Friedens erschöpft hat, da der Befehl zum Angriff auf Paris gegeben worden ist, und daß die Friedensbedingungen nur gerecht, maßvoll und in Uebereinstimmung mit der Politik und den Gefühlen der gegenwärtigen Zeit gewesen sind.““

In dem Augenblick wo der englische Minister diese Sprache Preußen gegenüber führte, betonte sein Botschafter in Tours dieselben Gründe, ohne jemals in Zweifel zu setzen daß der Waffenstillstand nothwendig von der Verproviantirung begleitet sein müsse. Es ist mir gestattet hinzuzufügen daß über diesen Punkt, welcher den einzigen Gegenstand des Streites gebildet hat, der Kanzler des Norddeutschen Bundes nicht verschiedener Meinung sein konnte, weil er Kenntniß von der officiösen Sendung des Generals Burnside hatte, dem er von einem Waffenstillstand ohne Verproviantirung gesprochen hatte, welchen die Regierung der Nationalvertheidigung nicht hatte annehmen können.

England rieth also in den Ausdrücken des Völkerrechts, d. h. mit einer der Dauer entsprechenden Verproviantirung, zum Waffenstillstande; auch wurde derselbe von den übrigen Mächten in diesem Sinn aufgefaßt, und Preußen direct durch einen Schriftenwechsel und Telegramme vorgeschlagen, denen es seine Zustimmung ertheilte. In seiner Conferenz mit den Mitgliedern der Regierung am 30 Oct. räumte Hr. Thiers nicht ein daß diese Bedingung im Princip bestritten werden könne, nur hatte er Weisung, an die er sich gewiß gehalten hat, nicht zu streng betreffs der Ausführung desselben zu sein. Demnach betheuert der Kanzler des Norddeutschen Bundes irrthümlich, derselbe habe erklärt: „einen Waffenstillstand nur annehmen zu können wenn man darunter die Erlaubniß für Paris verstehe sich im großen Maßstab verproviantiren zu können.“ Diese Behauptung ist unrichtig.

Die Zahlen eines täglichen mäßigen Verzehrens waren vom Handelsminister aufs genaueste festgestellt, und diese allein dienten unserer Forderung, welche streng nach der Zahl der Tage des Waffenstillstandes bemessen war, zur Basis. Darin waren wir im Einklange mit Brauch und Billigkeit, mit der Absicht der neutralen Mächte und, wie wir glaubten, mit der Zustimmung Preußens selbst. Vielleicht wäre es ihm ohne die Uebergabe von Metz und den unglücklichen Tag des 31 Oct., den es mit schlecht verhehlter Genugthuung vernahm, nicht eingefallen davon wieder abzugehen.

Der Kanzler des Norddeutschen Bundes betont die Unzuträglichkeiten, denen der Waffenstillstand die Belagerungsarmee ausgesetzt haben würde. Aber er trägt den noch ungleich schwereren keine Rechnung welche die Nichtverproviantirung für eine belagerte Stadt hat. Diese Unzuträglichkeiten sind der Art daß sie die Zusammenberufung einer Versammlung als einen Spott erscheinen lassen die in der Stunde ihrer Berathungen gewaltsam zur Ohnmacht geführt und durch die härteste aller Nothwendigkeiten dazu verdammt wäre sich vom Sieger Gesetze vorschreiben zu lassen. Der Waffenstillstand ohne Verproviantirung, um nach Verlauf eines Monats über Frieden oder Krieg entscheiden zu lassen, war demnach weder billig noch ernstlich gemeint, er war für uns nur eine Täuschung und eine Gefahr.

Ich sage dasselbe von der Berufung einer Versammlung ohne Waffenstillstand. Wenn die Regierung eine solche Combination für verträglich mit der Vertheidigung gehalten hätte, so würde sie dieselbe mit Freuden angenommen haben. Preußen mag ihr vorwerfen „nicht gewollt zu haben daß die Meinung des französischen Volks sich durch die Wahl einer Nationalvertretung frei ausspreche.“ Das Bedürfniß den Widerstand des Landes zu theilen und zu schwächen, erklärt diese Anklage zur Genüge. Aber welcher ehrliche Mann wird sie zugeben? Wer fühlt nicht das übergroße Interesse welches die Mitglieder der Regierung haben die schreckliche Verantwortung zu beseitigen womit die Ereignisse und das Votum von Paris sie belasten. Sie haben beständig mit dem heißen Wunsche nach Erfolg die wirksamsten Mittel gesucht die Berufung einer Versammlung herbeizuführen welche ihr theuerster Wunsch war und noch ist. Zu diesem Zweck wandte ich mich an den Hrn. Grafen Bismarck in Ferrières. Ich überlasse dem öffentlichen Bewußtsein die Sorge zu beurtheilen auf welcher Seite die Hindernisse waren, und ob die Regierung dem Tadel von Europa ausgesetzt werden muß, weil sie die Deputirten Frankreichs nicht unter die Kanonen eines an die preußische Armee überlieferten Forts stellen wollte. Eine Versammlung ohne Waffenstillstand hätte uns, das ist wahr, diese Demüthigung erspart, aber sie hätte uns noch andere grausame vorbehalten. Die Wahlen wären der Willkür des Feindes, den Zufällen des Kriegs, materiellen Unmöglichkeiten unterworfen gewesen, die zugleich unsere militärische Action geschwächt und schon im voraus die moralische Autorität der Mandatare des Landes untergraben hätten. Und dennoch fühlten wir so energisch das Bedürfniß vor den regelmäßigen Vertretern Frankreichs zurückzutreten, daß wir diesen unlösbaren Schwierigkeiten getrotzt haben würden, wenn wir nicht, auf den Grund unseres Gewissens hinabgehend, dort die große und höchste Pflicht herrschend, unbeugsam und über alle persönlichen Interessen erhaben gefunden hätten, die Ehre sicher zu stellen und die Vertheidigung ungeschwächt zu erhalten. Wir haben diesen Krieg verflucht und verurtheilt; als in der Geschichte unerhörte Unfälle seine strafbaren Anstifter zermalmt hatten, haben wir, um denselben enden zu

lassen, die Gesetze der Menschlichkeit, die Rechte der Völker, die Nothwendigkeit die Ruhe von Europa zu sichern angerufen und angeboten durch gerechte Opfer dazu mitzuwirken. Man hat uns solche auferlegen wollen die wir nicht annehmen konnten, und Preußen hat den Kampf fortgesetzt, nicht um sein Gebiet zu vertheidigen, sondern um das unsere zu erobern. Es hat in mehrere unserer Departements Verwüstung und Tod gebracht; es belagert seit zwei Monaten unsere Hauptstadt, welche es mit Bombardement und Hungersnoth bedroht, und, um diesem gelehrten System von Gewaltthätigkeit die Krone aufzusetzen, fordert es uns auf eine Versammlung einzuberufen welche zum Theil in seinen Feldlagern gewählt sein würde, und, während die Kanonen der Schlacht donnern, friedlich berathen sollte. Die Regierung hat eine solche Combination nicht für ausführbar gehalten. Dieselbe hätte sie genöthigt die Vertheidigung zu unterbrechen, und die Vertheidigung ohne regelmäßigen Waffenstillstand unterbrechen hieße sie aufgeben. Wer aber ist der französische Bürger welcher sich über einen solchen Gedanken nicht empört fühlen würde? Das ganze Land protestirte dagegen. Man fordert es auf zu stimmen; es thut besseres: es bewaffnet sich. Unsere Soldaten, siegreich an der Loire, waschen mit ihrem edlen Blute die Schande des Kaiserreichs ab. Paris, dessen Mauern Preußen in wenigen Tagen niederwerfen sollte, widersteht seit mehr als zwei Monaten und bleibt mehr als jemals entschlossen, nachdem es sich unüberwindlich gemacht hat.

Seine militärischen Anführer, welche der Verrath von Sedan ohne Hülfsmittel gelassen hatte, haben eine Armee und deren Material improvisiren, die Mobilgarde bilden, die Nationalgarde organisiren müssen. Ihre Arbeiten werden nicht unfruchtbar sein, und in dieser äußersten Krisis, welche wir durch alle Mittel welche die Ehre gebot zu beschwören versucht haben, bleibt nur die Sicherheit daß jeder seine Pflicht thun wird. Die Regierung hat somit nicht, wie der Kanzler des Nordbundes sie dessen anklagt, versucht sich die Unterstützung von Europa durch das scheinbare Eingehen auf eine Unterhandlung zu vermitteln, welche sie in Wirklichkeit zu brechen beabsichtigte. Sie weist eine solche Unterstellung laut zurück. Sie hat mit Dankbarkeit die Intervention der neutralen Mächte angenommen, und hat sich loyaler Weise bemüht derselben Erfolg zu verschaffen unter den Bedingungen welche eine derselben angedeutet hatte, indem sie in ihrem Telegramm sich berief auf „die Gefühle für Gerechtigkeit und Humanität, welchen Preußen Folge leisten sollte.“ In dieser äußersten Stunde würde sie sich gern auf das Urtheil derjenigen berufen deren wohlwollende Stimme nicht gehört worden ist. Von ihnen wird sie keine Rathschläge der Schwäche erhalten. Nachdem sie derselben ihre moralische Unterstützung gegeben, werden sie anerkennen daß sie diese zu verdienen fortfährt, indem sie energisch das Princip vertheidigt welches sie aufgestellt haben; sie ist bereit eine Versammlung zu berufen wenn ein Waffenstillstand mit Verproviantirung es ihr erlaubt. Aber es muß wohlverstanden werden daß Preußen, indem es denselben verweigert, trotz aller seiner entgegengesetzten Erklärungen, unsere Verlegenheiten zu vermehren sucht, indem es uns verhindert Frankreich um Rath zu fragen. An Preußen muß also die Verantwortung für den Abbruch zurückgewiesen werden, das wieder aufs neue beweist daß es entschlossen ist allem zu trotzen um seine Politik gewaltsamer Eroberung und europäischer Herrschaft triumphiren zu lassen. Ich glaube, m. H., die Gesinnungen welche die Regierung beseelt haben genau wiedergegeben zu haben, und ich bitte Sie sich mit denselben zu erfüllen, wenn Sie berufen sein sollten sich darüber zu erklären.“

Deutschland.

Berlin, 25 Nov. Eine der größten Albernheiten die Parteihaß und politische Leidenschaft in neuerer Zeit ausgeheckt haben, besteht unstreitig in der von englischen und auch von ein paar österreichisch-ungarischen Zeitungen verbreiteten Behauptung: Rußland habe im Einverständniß mit dem Grafen Bismarck und auf das feierliche Versprechen deutscher Unterstützung in jeder Hinsicht, eventuell auch mit Waffengewalt, die Pontus-Frage in der vom Fürsten Gortschakoff beliebten etwas drastischen Form in Anregung gebracht. Es heißt doch wahrlich den praktischen staatsmännischen Blick des deutschen Bundeskanzlers vollständig verläugnen, wenn man annimmt derselbe sei in der That ein so verblendeter Amateur des Kriegsspiels, daß er bereits Anstalten treffe das deutsche Volk in einen neuen und nichts weniger als nationalen Krieg zu verwickeln, ehe noch der seit Monaten alle Kräfte der Nation anspannende Krieg mit Frankreich zum Austrag gebracht ist. Und wenn auch hierauf erwiedert werden sollte: von augenblicklicher Unterstützung sei nicht die Rede, im Gegentheil werde Rußland den Handel schon so weit hinauszuschieben wissen bis Deutschlands Schwert zu neuem Hiebe geschärft sei, so wird doch die Unterstellung damit um kein Haar begründeter; denn es ist eben unter keinen Umständen ein eminent nationales Interesse das Deutschland an der Seite Rußlands zu vertheidigen haben würde, und nur für nationale Zwecke hat die Bismarck'sche Politik bisher an die Wehrkraft Preußens und Deutschlands appellirt. Um übrigens sowohl der öffentlichen Meinung Deutschlands als auch den gesetzlichen Repräsentanten der Mehrheit des deutschen Volkes Gelegenheit zu geben sich über die in Rede stehende Frage eingehendst zu unterrichten, und auf Grund genauer Kenntniß des Sachverhalts der Regierung mit anregenden Winken über die einzuschlagenden Wege beizustehen, soll dem Reichstag, wie schon in der Thronrede angekündigt worden, demnächst eine vollständige Sammlung der auf die Pontus-Frage bezüglichen Actenstücke vorgelegt werden. Es wird diese Vorlage indessen kaum vor Ende der nächsten Woche erfolgen können, da einerseits die Abwesenheit des Grafen Bismarck der raschen Zusammenstellung der fraglichen Documentensammlung hinderlich ist, andrerseits aber auch diplomatische Rücksichten die sofortige Veröffentlichung einiger Depeschen nicht gestatten. Eine erhebliche Aenderung in der gegenwärtig hier bestehenden Auffassung der Pontus-Frage dürfte mittlerweile die vollständige actenmäßige Kenntniß der Angelegenheit kaum herbeiführen, um so weniger als man nach den bereits veröffentlichten Noten zu der Frage ein ziemlich eingehend motivirtes Urtheil über den Fall sich bilden konnte. So hat sich denn hier schon eine bestimmte Auffassung entwickelt, und zwar geht dieselbe zunächst dahin daß an einen Krieg wegen der Entneutralisirung des Schwarzen Meeres nicht zu denken sei, daß aber weiter Deutschland nur auf die Localisirung dieses neuen Krieges, nicht im entferntesten auf eine Betheiligung an demselben bedacht sein müßte, falls wider Erwarten auch im südöstlichen Europa der Zwiespalt der Interessen bis zum bewaffneten Streite sich erhitzen sollte. — Ueber die lange Dauer der Belagerung von Paris gerathen kleinmüthigere Herzen beinahe schon in Verzweiflung. Und doch soll man nach neueren durchaus zuverlässigen Mittheilungen aus Versailles im deutschen Hauptquartier der Meinung sein daß die Belagerung der trotzigen Hauptstadt immerhin noch einige Wochen in Anspruch nehmen könnte, und es dürften demnächst einige Arrangements bekannt werden aus denen jene Ansicht sich auch auf weitere Kreise übertragen wird.

Breslau, 23 Nov. Wie die „Bresl. Hausbl.“ meldeten, sind Canonicus Dr. Baltzer, Professor Reinkens und Religionslehrer Dr. Weber ab officiis suspendirt worden. Professor Reinkens hat indeß auch nach der Erstehung der sogenannten missio canonica, welcher er keine juristische Wirkung beilegt, seine Vorlesungen nicht eingestellt, sondern erfüllt, da ihm bis heute noch Zuhörer geblieben sind, nach wie vor seine Pflicht als Staatsbeamter.

Verschiedenes.

S **Augsburg**, 24 Nov. In dem gestrigen Concert unseres Oratorien-Vereins wurde der zahlreichen Versammlung, die trotz der Ungunst der Zeit und des Wetters sich herzugedrängt hatte um dem in Aussicht gestellten Programm zu lauschen, ein schöner und seltener Genuß. Mit einer anziehenderen Auswahl herrlicher Tonwerke und einer gelungeneren Ausführung als sie fanden, hätte der Verein den Cyklus seiner Winterconcerte nicht eröffnen können. Frau Emmy Hallwachs-Heintz aus München, eine talentvolle und ihr Instrument mit Meisterschaft beherrschende Schülerin Bülows, eine durch jugendliche Anmuth wie bescheidenes Auftreten gleicherweise anziehende Erscheinung, spielte Beethovens C-moll-Variationen (Nr. 36) — eine der tiefsten und reichsten Schöpfungen dieses gewaltigen Meisters, und wohl eine der genialsten und bewundernswürdigsten der ganzen Clavier-Literatur — mit vollständigster Beherrschung aller technischen Schwierigkeiten, brillantem, kräftigem Anschlag und einer auf das sorgfältigste durchgearbeiteten Ausführung. Frau Hallwachs hat sich durch diese ihre bedeutende Leistung bei unserem Publicum als eine hervorragende Pianistin eingeführt. Mit Verständniß und in trefflichster Ausführung hörten wir ferner die Cello-Sonate in A-dur, Op. 69, und das Trio in B-dur, Op. 97, desselben Componisten. In ersterer wirkte Hr. J. Werner, in letzterem dieser und Hr. J. Venzl mit, beide vorzügliche Künstler auf ihren Instrumenten und Zierden der k. Hofcapelle in München, von unsern Musikfreunden stets freudig willkommen geheißen. Die Sonate kam hier zu erstmaliger Aufführung; das Trio erinnern wir uns nie schöner und vollendeter gehört zu haben. Zwischen den Instrumentalnummern fesselten zwei größere Gesangwerke die Zuhörer: R. Schumanns spanisches Liederspiel, Op. 74, und Beethovens Liederkreis: „An die ferne Geliebte,“ Op. 98. Schumanns geistreiches, anmuthiges, köstliches Werk wurde von den Damen Frln. M. Stieber und Frln. A. Preis, beide unserer Bühne angehörig, und den HH. M. Huber aus Würzburg und Hasselbeck aus München hinreißend und mit seltener Vollkommenheit ausgeführt. Jubelnder Beifall folgte jeder Nummer, von denen zwei, die Tenor-Arie und das letzte Quartett, Da capo gesungen werden mußten. In Frln. Stieber besitzt unsere Oper eine Prima-Donna ersten Rangs, wie wir sie hier lange nicht mehr hatten. Der Zauber ihrer Stimme, welche trefflich geschult und von ungewöhnlichem Umfang ist, sowie ihr durchaus edler Vortrag und ihre geniale Auffassung fesseln den Hörer, der ihrem Gesange stets bewundernd lauscht. Frln. Preis hat eine nicht minder prächtige Altstimme, die ihr eine schöne, ja glänzende Zukunft in Aussicht stellt. Hr. Huber, ein Dilettant von seltener musikalischer Tüchtigkeit, und mit einem Gesangsorgan das ihm sofort vollste Sympathie gewinnt, wird uns stets ein hochwillkommener Gast sein; möge er nur recht oft zu uns zurückkehren! Hr. Hasselbeck ist eine für unsere Concerte nicht minder schätzbare Kraft. Seine Stimme ist gut geschult, klangvoll, und er selbst ein allseitig gebildeter, zuverlässiger und verwendbarer Sänger. Hat nun Schumanns Composition und ihre reizvolle Wiedergabe alle Hörer entzückt, so war

es Hrn. Wallenreiter, der den Beethoven'schen Liederkreis vortrug, vorbehalten den tiefsten und nachhaltigsten Eindruck hervorzubringen und eine Leistung zu geben welcher der Stempel höchster künstlerischer Weihe in jedem Ton aufgedrückt war. Wie das Trio Op. 97 die Krone aller Trios genannt werden kann, so ist der Liederkreis Op. 98 die Krone aller Gesänge. Es gibt nichts idealeres und vollendeteres, nichts edleres und herrlicheres mehr auf dem Gebiete der Liedcomposition. Aber allerdings erfordert dieses Meisterwerk auch einen Meistersänger. Athemlos hieng das Publicum an dem milden, etwas verschleierten, aus innerster Brust quellenden Organ des Künstlers, der in höchster Vollendung, was Sprache, Auffassung und Ausdruck anlangt, eine Leistung von seltenster Vollkommenheit und Mustergültigkeit gab. Freudig stimmen wir in den rauschenden Beifall der Versammlung nachträglich mit ein, von ganzem Herzen wünschend daß der edle rastlos strebende Künstler volle Gesundheit wieder finden möchte, um seinen ruhmvollen Zielen mit ungeschwächter Kraft entgegenringen zu können.

Augsburg, 27 Nov. Von den 4000 Gefangenen die in Thionville gemacht wurden, trafen heute 1000 hier ein, und wurden gleichfalls in die St. Ulrichscaserne verbracht. Unter denselben befinden sich 25 Gendarmen, die hellblaue Käppis mit Silberrand und dunkelblaue Fräcke mit ungeheuer langen Flügeln tragen, im Gegensatz zu den hier liegenden Garde-Artilleristen, deren Frackflügel verschwindend klein sind. In Ulm wurden 500 Gefangene ausgesetzt. Den Transport besorgte eine Abtheilung des 77. preußischen Infanterie-Regiments (Hannoveraner) unter 3 Officieren. Der erste Bürgermeister und mehrere Magistratsräthe begrüßten dieselben im Bahnhof. Da dieser Mannschaft — der ersten welche Augsburg in seinen Mauern beherbergt — ein paar Rasttage gewährt sind, veranstalteten Magistrat und Bürgerschaft nach dem Vorgang Münchens und anderer Städte den norddeutschen Kriegern zu Ehren eine festliche Abendunterhaltung in den Sälen der „Goldenen Traube," welche u. a. mit einem schön erdachten Transparent geschmückt waren. Gesangvereine und eine Musikcapelle wechselten mit trefflichen Vorträgen ab. Regierungspräsident v. Hörmann begrüßte die Helden, denen Deutschland die glorreichen Siege und den Schutz des Vaterlandes zu verdanken hat, und forderte die Festversammlung auf das Glas zu leeren „auf das Wohl des Heldengreises der mit unermüdlicher Ausdauer die Erfolge des deutschen Heeres leitete, auf das Wohl des deutschen Bundesfeldherrn!" Premierlieutenant v. Biberstein, der Commandant der Escortemannschaft, toastirte „auf das Wohl des Landesherrn der gastfreien Stadt Augsburg, dessen Heer beim Beginn des Krieges am ersten mobil war." Bürgermeister Fischer begrüßte nochmals die Gäste, und versicherte daß es Augsburg fast wehe gethan habe als die ersten norddeutschen Soldaten die mit Gefangenen ankamen an seinen Mauern vorbeizogen ohne Einkehr zu nehmen; „denn auch wir fühlten den Drang ihnen den Dank auszusprechen auf den sie ein so großes Anrecht sich erworben haben; auch in uns war der Drang den norddeutschen Brüdern zu sagen wie eng wir uns mit ihnen verknüpft fühlen, und daß wir uns durch keine Macht der Erde mehr von ihnen losreißen lassen wollen." Premierlieutenant v. Biberstein brachte sein Glas der Einigkeit Deutschlands, indem er die Versicherung hinzufügte daß die Soldaten im Felde sich am besten von der Wahrheit des Spruches „Einigkeit macht stark" überzeugt hätten. Dr. Völk gedachte des Führers der dritten Armee, der auch unsere Soldaten angehören, die ihren Feldherrn, den Kronprinzen von Preußen, bereits auch „unsern Fritz" nennen. Dieser werde, wenn jetzt ein deutsches Kaiserreich entstehe, der Erbe desselben sein. Der Redner erzählte daß der Kronprinz von Preußen gelegentlich einer Vorstellung ihm versichert habe daß er alles für das Wohl des künftigen geeinigten Deutschlands thun werde. Die Säle waren gedrängt voll, die Stimmung zuletzt keiner Steigerung mehr fähig. „A. Abdz."

⊙ **München,** 26 Nov. In der heutigen Sitzung des Appellationsgerichts für Oberbayern gelangte ein Proceß zur Verhandlung dessen Gegenstand allgemeines Interesse bieten dürfte: eine Klage des Bibliographischen Instituts zu Hildburghausen gegen Se. Maj. König Ludwig II als Erben König Ludwigs I. Der Sachverhalt ist folgender: Inhaltlich der schon vor Jahresfrist erhobenen Klage des erwähnten Instituts hatte Peter v. Cornelius im Jahr 1837 dem klägerischen Institut das Vervielfältigungsrecht der in der Glyptothek befindlichen Cornelius'schen Fresken gegen eine Summe von 1500 fl. im schriftlichen Uebereinkommen übertragen, und zwar, wie es in der nur von Cornelius unterzeichneten Urkunde heißt: „mit allerhöchster Bewilligung Sr. Maj. König Ludwigs I." Auf Grund dieses Vertrags machte sich das Institut daran die Fresken der Glyptothek in Stichen herauszugeben, und betraute hiemit mehrere der bekanntesten Künstler, so namentlich auch A. Merz. Zwei der betr. Blätter erschienen 1857, und haben die Bewunderung künstlerischer Kreise auf sich gezogen. Das Unternehmen selbst gerieth jedoch ins Stocken, und die nachträgliche vollständige Ausführung fand endlich seit 1865 ein weiteres Hinderniß in der Concurrenz welche ihm aus den Photographien, insbesondere den Abbildungen derselben Fresken erwuchs, die der hiesige Photograph Böttger in einem größern Werke „Die Baudenkmale König Ludwigs I" veröffentlichte. In gleicher Weise wie früher die vom Bibliographischen Institut beauftragten Künstler zu ihrer Aufnahme, hatte auch Böttger zu seinen photographischen Aufnahmen Zutritt in der Glyptothek von König Ludwig I erhalten. Die Klagpartei behauptet nun: König Ludwig I sei durch die an Cornelius ertheilte „Bewilligung," deren Ertheilung übrigens bestritten wird, dem Cornelius'schen Uebereinkommen als Contrahent oder doch als Garant beigetreten, er habe die Verlags- und Urheberrechte des Bibliographischen Instituts dadurch verletzt daß er dem Photographen Böttger die Aufnahme der fraglichen Fresken gestattet habe; durch das letztere Product sei dann nicht bloß die Fortsetzung der Herausgabe des fraglichen Stichwerks vereitelt, sondern die schon erschienenen Blätter vollständig entwerthet worden, weil die billigere Arbeit der Photographie den Absatz der Stiche fernerhin unmöglich mache. Auf Grund dieser Behauptungen verlangt nun das mehrerwähnte Institut die nach mehrfacher Richtung hin berechneten, nutzlos verwendeten Kosten und vereitelten Gewinn repräsentirende Summe von 40,000 fl. von dem Erben König Ludwigs I. Das Bezirksgericht München I. d. J. hatte die Klagpartei in einem sehr gründlich bearbeiteten Urtheil, welches heute zur Verlesung gelangte, mit ihrem Anspruch hauptsächlich um deßwillen abgewiesen, weil König Ludwig I durch die Gestattung der Aufnahme seitens Böttgers nicht die Urheberrechte der Klagpartei verletzt habe, indem König Ludwig I auch im Falle wirklich ertheilter Bewilligung nicht Contrahent gewesen sei. Hiegegen wurde vom Advocaten Dr. v. Schauß, als Vertreter der Klagspartei, Berufung ergriffen, welche bei der heutigen Verhandlung von seinem Substituten, Hrn. Dr. Boskowitz, vertreten wurde, während Hr. Hofrath Dr. Henle in Vertretung der als beklagte Partei benannten kgl. Cabinetscasse auf Abweisung der von ihm schon im bisherigen Verfahren bekämpften Klage plaidirte. Am Schlusse der Verhandlung erklärte der Vorsitzende des Gerichtshofs daß das Erkenntniß desselben am 5 Dec. werde verkündet werden.

*** **Vom Mittelrhein,** 19 Nov. Obwohl von der öffentlichen Meinung nicht ganz in dem Grad unterstützt wie es vielleicht gehofft werden durfte, hat der Mittelrheinische Fabricanten-Verein dennoch den Beschluß gefaßt seinen Ueberzeugungen Folge zu geben, und einen allgemeinen deutschen Fabricantentag behufs Berathung über die durch die Vereinigung von Elsaß und Deutsch-Lothringen mit Deutschland berührten industriellen Verhältnisse und die von den Betheiligten kundzugebenden Wünsche auf den 4 und 5 Dec. nach Mannheim zu berufen. Es ist an sich nicht unerklärlich daß die Presse sowohl als das Publicum dem ganzen Project ein gewisses Mißtrauen entgegentrug. Die „berechtigten Forderungen der nationalen Industrie," die „billigen Rücksichtnahmen auf viele Millionen angelegten Capitals und auf Hunderttausende von Arbeitern" und ähnliche schöne Dinge sind so oft zu einem Schlagwort für die plattste Schutzzöllnerei benutzt worden, daß man jetzt bei Berührung einer verwandten Saite gleich den vollen schutzzöllnerischen Accord zu hören meint. Und doch haben die Bestrebungen des Mittelrheinischen Fabricanten-Vereins mit diesen Dingen so viel wie gar nichts zu schaffen; selbst eine gewisse äußerliche Aehnlichkeit ist nur für den oberflächlichen Blick vorhanden. Es ist dieß inzwischen auch von demjenigen nationalökonomischen Blatte welches jenem Mißtrauen zuerst öffentlichen Ausdruck gegeben, dem Bremer Handelsblatt, förmlich anerkannt worden. Eine kurze Auseinandersetzung der leitenden Gesichtspunkte dürfte indessen auch der größeren Oeffentlichkeit gegenüber an ihrem Platze sein. Bekanntlich ist das Elsaß seinem größten Theile nach und auch Deutsch-Lothringen zum großen Theil ein sehr industriereiches Land, und zwar sind die betreffenden Industrien, wenn auch dem Zweige nach mit solchen des bisherigen Zollvereinsgebiets verwandt oder gleichartig, doch in der Art ihrer Entfaltung wesentlich verschieden. Wir haben es durchaus mit einem Zweige der französischen Industrie zu thun, also mit einer Production welche in erster Linie auf den französischen Markt angewiesen war, und in der Art und Weise ihres Betriebs wesentlich den französischen Verhältnissen entsprach. Die Zollgränze entwickelt sich ja stets zugleich als ein Factor der internationalen Arbeitstheilung. und wenn auch die letztere vielfach eine unnatürliche ist, so läßt sich dieß doch nicht mit einem Schlag ändern, und wir würden überhaupt zu den wunderlichsten Ergebnissen gelangen, wenn wir die Production der verschiedenen Culturstaaten streng auf ihre Naturgemäßheit hin untersuchen wollten. Einstweilen sind diese Verhältnisse da, und wollen, wo nicht gepflegt, so doch wenigstens berücksichtigt sein. Es ist dieß auch seiner Zeit in den Handelsverträgen, die doch — und mit Recht — als ein Fortschritt zur Handelsfreiheit angesehen worden sind, von beiden Seiten geschehen; jeder Staat hat die Umstände ins Auge gefaßt unter denen seine Production gegenüber derjenigen des andern Staats existirt, und hat darnach seine Vorbehalte getroffen, Gegenconcessionen verlangt u. s. w. Gerade der 1862 abgeschlossene deutsch-französische Handelsvertrag illustrirt dieß in auffälligster Weise. Die französischen Zollsätze sind nach jenem Vertrag durchaus von den deutschen verschieden, in einer Reihe wichtiger Punkte sehr erheblich. Der Wein z. B., dessen Einfuhr in Frankreich fast frei ist, unterliegt bei der Einfuhr in den Zollverein immer noch einer sehr merkbaren Belastung; umgekehrt läßt der Zollverein die Twiste aller Nummern zu einem Minimalsatz eingehen, während Frankreich die feineren Nummern mit einem höher und höher steigenden Zoll belastet. Aehnliche, wenn auch minder scharf hervortretende, Unterschiede bieten die Zollsätze auf Baumwollgewebe, auf Tuche, auf Seide und Seidenstoffe, auf Eisen u. s. w.; dieselben sind zum Theil beiderseits recht ansehnlich und also stark ins Gewicht fallend, aber sie sind nicht gleichartig, sondern beiderseits bedingt durch die verschiedenen Verhältnisse. Nun concentrirt sich aber im Elsaß ein großer Theil der erwähnten französischen Industrien, und also auch jener specifisch französischen Verhältnisse auf welche gestützt Frankreich seinen besondern Standpunkt festhielt, während ebenso der Zollverein hierin die Gründe zur Wahrung seiner Sonderinteressen fand. Gerade die feinen Baumwollgarn-Nummern sind es auf welche die elsäßischen Spinnereien sich mehr und mehr verlegen, ebenso wie auf die Fabrication der feinern Gewebe und sonstigen Kleiderstoffe; gerade die elsäßische Seiden-Industrie ist von großer Wichtigkeit, ferner die metallurgische Industrie und verschiedene andere Zweige, bei denen die eben berührte Ungleichheit der gegenseitigen Ansätze zutrifft. Es liegt also auf der Hand daß die Vereinigung jener Landestheile mit dem Zollverein die Voraussetzungen aufhebt unter denen der alte Vertrag abgeschlossen wurde, und zwar

gilt dieß nicht nur vom Zollverein, sondern gerade auch von Elsaß und Lothringen selbst, und die logische Consequenz hievon kann keine andere sein als daß es nothwendig ist auf der neugeschaffenen Grundlage auch einen neuen Vertrag zu schließen. Diesen Vertrag selbst anlangend, so hat man viel Lärmen über die Aeußerung gemacht: der elsäßisch-lothringischen Industrie möge thunlichst ihr jetziger Markt auch für die Zukunft gewahrt bleiben. Offenbar kann dieß aber nicht so zu verstehen sein als müsse diesen Provinzen eine handelspolitische Sonderstellung eingeräumt werden; es kann nur heißen daß man diejenigen Industriezweige welche auf den französischen Markt angewiesen und von der Wechselwirkung mit demselben entstanden und groß geworden sind, nicht gewaltsam von der bisherigen organischen Verbindung losreißen, sondern einen Modus suchen soll welcher ihnen wenigstens immer noch die Concurrenz ermöglicht. Daß hiebei auch die Rücksicht auf unsere altzollvereinsländische Industrie eine Rolle spielt, ist richtig. Aber was ist hieran zu tadeln? Sieht es doch, wenn man gewisse übereifrige Auslassungen liest, so aus als ob die Bedürfnisse oder Wünsche der Industrie stets einen natürlichen Gegensatz zu denen des Publicums bilden müßten! Das wird doch im Ernste niemand in Abrede stellen wollen daß eine blühende Industrie zu den Hauptfactoren des Nationalreichthums gehört; und wenn es nun sogar durch die freihändlerischsten Handelsverträge im Princip anerkannt ist daß gewisse Rücksichten auf die bestehenden Verhältnisse nützlich und selbst nothwendig sind, so ist durchaus nicht einzusehen warum die deutsche Industrie nicht auch in ihrem Interesse eine zu tief greifende Einwirkung der Annexion abzuwenden suchen soll. Alle die freihändlerischen Argumente: die in erster Reihe zu befragenden Interessen der Consumenten, den communistischen Charakter jedes Schutzzolls, den Verzicht eines Capitals auf seine national-ökonomische Capitaleigenschaft, sobald sein Ertrag sich aus entsprechenden Schädigungen der Gesammtheit zusammensetzt — kennen wir und theilen sie im wesentlichen. Aber deßhalb ist es nicht weniger richtig daß die internationale Arbeitstheilung nicht nur einseitig, sondern gegenseitig eine unnatürliche ist, daß man sich von den hieraus entstehenden Wechselbeziehungen nicht von heute auf morgen loslösen kann, und daß, wenn man eine industrielle Provinz urplötzlich zwänge sich einen neuen Markt zu suchen, dieß sowohl für diese selbst als auch für die bisherigen Versorger dieses Markts eine bedenkliche Sache wäre. Mit einem Wort also: diejenigen von denen die Berufung des Mannheimer „Allgemeinen Deutschen Fabricantentages" ausgeht, haben nichts gemein und wollen nichts gemein haben mit solchen welche die Interessen ihres Industriezweiges über die Interessen der Gesammtheit, ja über die Bedürfnisse und Forderungen der Nation stellen. Aber sie verwahren sich mit gleicher Entschiedenheit dagegen daß man ihre Interessen als solche mißachte, und sie von vornherein als denen der Gesammtheit entgegengesetzt ansehe. Sie wollen Friedensbedingungen, bezw. die Vereinbarung eines neuen Tarifs, wodurch den veränderten Grundlagen des internationalen Verkehrs zwischen Frankreich und Deutschland Rechnung getragen, und es insbesondere der elsäßisch-lothringischen Industrie ermöglicht werde im wesentlichen auf ihrer bisherigen Grundlage fortzuexistiren bis die Eingewöhnung in die neuen Verhältnisse von selbst denjenigen Umschwung hervorgebracht hat der dann durch die Gesammtlage des künftigen Zollvereinsgebiets angezeigt erscheint. Wir glauben daß es auch ohne Ausnahmsmaßregeln möglich sein wird eine derartige Vereinbarung zu treffen; übrigens würden wir auch in vorübergehenden Ausnahmsmaßregeln (Vergünstigungen der elsäßisch-lothringischen Einfuhr nach Frankreich gegen Ursprungszeugnisse) gerade nichts schreckliches sehen. Auf diesen Standpunkt hin hat sich denn auch eine Menge hervorragender Industrieller aus ganz Deutschland bereit erklärt den Fabricantentag zu beschicken, darunter die Vorstände mehrerer angesehenen Handelskammern und verschiedene Vertreter von Industriebezirken oder industriereichen Städten. Man darf erwarten daß die Betheiligung eine hinlänglich zahlreiche sein werde um der Versammlung wirklich den Charakter zu geben den ihr Name ausspricht, und damit den darin gefaßten Beschlüssen Gewicht zu verleihen. Seitens der Einberufer wird, wie nicht zu zweifeln ist, alles geschehen um die Versammlung derart vorzubereiten daß sie bezüglich aller Fragen einem hinlänglichen und schon einigermaßen abgeklärten Material gegenübersteht. Die wichtige Nachricht daß die Beschickung des Mannheimer Fabricantentages (4—6 Dec.) durch einige elsäßische Firmen in Aussicht steht, habe ich Ihnen bereits mitgetheilt.

ϟ **Bonn,** 22 Nov. Dr. Lucian Müller, bisher Privatdocent der classischen Philologie an hiesiger Universität, ist als ordentlicher Professor an das kaiserlich historisch philologische Institut in St. Petersburg berufen worden, und wird in Bälde diesen seinen neuen Wirkungskreis antreten.

Bologna, 25 Nov. In der Aemilia verspürt man heftige Erdstöße; sehr viele Landbewohner flüchten vor dem Erdbeben in die Nachbarstädte. Der Hauptherd desselben ist zwischen Forli und Cesena, die Ausdehnung erstreckt sich bis Castelbolognese und Rimini. In Forli sind mehrere Häuser eingestürzt; es herrscht außerordentliche Bestürzung und Furcht vor einer längeren Dauer des Erdbebens, weil ein sehr hoher Thermometerstand beobachtet wird. (T. N.)

Börse, Handel und Verkehr.

München, 24 Nov. Einem von Ende Octobers datirten Berichte des kgl. bayerischen Consulats in London ist über die dießjährige Hopfenernte in England zu entnehmen daß dieselbe sich an Quantität und Qualität so günstig wie nie zuvor herausgestellt habe, und der Ertrag derselben, gering gerechnet, auf wenigstens 900,000 engl. Ctnr. taxirt werde gegen 300,000 Ctnr. in 1869. „Seit Aufhebung der Hopfenaccise ist es übrigens schwer das Quantum ganz genau zu bestimmen — ein Umstand der von den Hopfenhändlern allgemein sehr beklagt wird. Dieses Quantum übersteigt die kühnsten Erwartungen der englischen Pächter — dasselbe ist nämlich größer als zur Deckung der englischen Bedürfnisse für volle zwei Jahre nöthig sein wird. Die ältesten Händler können sich nicht entsinnen bei einer so großartigen Ernte zugleich schönere Waare gesehen zu haben als in diesem Jahr, und nicht nur sind die Producte der rühmlichst bekannten Districte wie Ost- und Mittel-Kent, die stets vorzügliche Waare in den Markt liefern, ganz besonders schön ausgefallen, sondern auch in den weniger renommirten Landschaften wie Sussex ꝛc. ist der heuer gehopfte von besonders guter Qualität. Die amerikanische Ernte ist sehr ergiebig, die Qualität dagegen schlecht ausgefallen, und um das Zeug los zu werden, wird man billig verkaufen müssen. Bei billigen Preisen fehlt es aber in New York nie an tollkühnen Speculanten, die zweifelsohne auch dieses Jahr wieder große Mengen an die englischen Märkte werfen werden — ein Umstand der die Preise gleichfalls ungünstig beeinflussen wird. Die Aussichten für den Absatz von ausländischem Hopfen sind demnach sehr ungünstig, und da auch die Ernten auf dem Continent von allen Seiten günstig geschildert werden, so kann man in Betreff der zukünftigen Preise nur einen Schluß ziehen, nämlich den daß die Preise, welche bereits in einem fortwährenden Fallen begriffen, noch bedeutend zurückgehen werden. Das Hopfengeschäft liegt denn auch jetzt völlig darnieder, und wird sich für das Ausland erst dann entwickeln wenn die niedrigen englischen Preise eine positive Basis erreicht haben werden. Daß Bayern bedeutend mehr geerntet hat als es selbst bedarf, und daß es daher Absatz nach dem Auslande suchen muß, wissen unsere Hopfenhändler leider nur zu gut, und die bayerischen Exporthäuser werden dieses Jahr ein schweres Geschäft haben, und nur das Allerbeste wird zu mäßigen Preisen hierzulande Nehmer finden. Die bis jetzt von Bayern eingetroffenen Probesendungen (wenngleich unreife Waare) liefern den Beweis daß die Qualität des neuen Hopfens im ganzen auch gut ist. Bei übergroßen Zufuhren heißt es mit Verkäufen rasch sein, und man kann unsern bayerischen Producenten daher nicht genug rathen nicht zu hohe Forderungen zu machen, sondern rasch zu realisiren und prompt zu verkaufen, wenn einigermaßen billige Preise geboten werden. Wie weit die günstigen Ernten bereits auf unsern Markt gewirkt, beweist folgende vergleichende Preistabelle. Mittel- und Ost-Kent Hopfen im October 1869 Sh. 8, im October 1870 Sh. 4 15; je nach Qualität im October 1869 Sh. 12, im October 1870 Sh. 6.10; Sussex im October 1869 Sh. 6, im October 1870 Sh. 4; andere englische Sorten im October 1869 Sh. 4.10, im October 1870 Sh, 2 5; amerikanischer Hopfen im October 1869 Sh. 4 5, im October 1870 Sh. 1.10 bis Sh 2.10; bayerischer (alte Waare) im October 1869 Sh. 6.10, im October 1870 Sh. 3.10 bis Sh. 5.10. Diese heurigen Preise sind übrigens nur annähernd, denn, wie besagt, in Erwartung von enormen Zufuhren sind die Umsätze in Hopfen sehr geschränkt, und es läßt sich de facto kein fester Preis notiren."

* **Frankfurt a. M.,** 27 Nov. (Börsenwoche.) In kritischen Momenten war früher die Börse sehr geneigt Conjecturalpolitik zu treiben. Dieses kostspielige Vergnügen hat aber bedeutend nachgelassen. Speculation wie Capital ziehen es vor statt nach eigenen Anschauungen oder Vorstellungen von den intimsten Gedanken der Cabinete zu handeln, erst den Telegraphen und wo möglich noch auswärtige Börsen sprechen zu lassen. Trotz aller Schwankungen der Curse haben wir es daher noch mit keiner ausgesprochen mächtigen Contremine zu thun. Die Neigungen aus den Coulissen hervorzutreten sind zwar vorhanden, aber es fehlt die günstige Veranlassung dazu. Diese Wohlthat verdankt man dießmal vielleicht einzig und allein der Haltung des Privatpublicums in Süddeutschland, welches, entgegen seiner frühern Gewohnheit, seine zu hohen und höchsten Coursen eingekauften Werthe nicht voreilig auf den Markt wirft, sondern eine vernünftig zuwartende Stellung und Haltung einnimmt. Die eigentlichen Speculationswerthe, wie Creditactien, Staatsbahn und Lombarden, geben keinen Stoff zu detaillirten Bemerkungen; die kleinern Schwankungen der Curse erklären sich im allgemeinen nur aus der politischen Weltlage; nur für Staatsbahn sprach eine bedeutend höhere Wocheneinnahme und der andauernde größere Getreideverkehr, aber trotzdem mußten auch sie mit einer Einbuße von 6 fl. gegen den höchsten erreichten Curs der kritischen Lage zum Opfer fallen. Lombarden verloren gegen ihren höchsten Curs mit 168 im Wochenverkehr nur etwa 2 fl. Die von der Speculation neuerdings aufgegriffenen Bahnpapiere unterlagen ebenfalls größern oder kleinern Variationen. Elisabeth stiegen auf 203, sanken aber wieder auf 200, und schließen ziemlich fest zu 202½—203. Galizier erreichten mit 225 in Mitte der Woche ihren höchsten Stand, wurden aber gleichfalls auf die schwächere Haltung der Londoner Börse bis zu 215 herabgedrückt, erholten sich jedoch wieder auf 221 und im gestrigen Abendverkehr auf 222½. Böhmische Westbahn, die gegen Galizier anfänglich zurückblieben, überholten dieselben im Laufe der Woche um mehrere Gulden und blieben mit 228 um 7 fl. höher als am Ende der Vorwoche. In allen diesen genannten Werthen war indessen nur kleines Geschäft. Ebenso in jungen österreichischen Bahnen, die jedoch sämmtlich etwas beliebter als in der Vorwoche waren und eine gute Tendenz für sich haben. In österreichischer Silberrente nicht unbedeutendes Geschäft für holländische Rechnung, auch Loose begehrt und preishaltend. Amerikaner bei kleinem Geschäft ½ bis ¾ höher oder niedriger. Von Mortgage-Bonds nur Oregon in Frage. Spanier verkehrten in steigender Richtung bis zu 30⅛. 1870er 5proc. Russen, trotz der Pontusfrage, für Capitalanlagen gesucht und Bruchtheile höher; ebenso die 5proc. russischen Pfandbriefe. Wie es scheint, werden nach eingelaufenen Aufträgen die durch die Verloosungen flott gewordenen Beträge in demselben Papier wieder angelegt. Süddeutsche Werthe verhältnißmäßig mehr angeboten, namentlich Neue Bayern für Berliner Rechnung: 5proc. Württemberger dagegen gesucht, erreichten den 98 r; 5proc. badische standen bis zu 98⅝ in gutem Verkehr. Von 4½procentigen wurden Bayern wiederholt gegen 5procentige in Posten umgetauscht. Norddeutsche Bundesanleihe, zu 96¼ gut behauptet, wurde gegen 5proc. badische Obligationen in Tausch genommen. In Bankactien sehr kleines Geschäft; ebenso in Eisenbahnactien. Die 5procentigen kündbaren preußischen Bodencreditpfandbriefe werden al pari jetzt schon als Prima-Disconi gesucht; auswärtige Kaufaufträge für größere Posten sind auch in dieser Woche wieder bei unserm ersten Haus eingelaufen. Von Wechseln Amsterdam sehr gesucht und ¼ Procent höher; London und Hamburg fest; Wien hat um 1 Proc. angezogen. Geld flüssig. Disconto 3½ Proc. Die Besitzer von fälligen Coupons und Obligationen der in italienische Rentencertificate umgewandelten Schuldtitel der lombardisch venetianischen Anleihe, welche auf den Zahlungsort Frankfurt a. M. überwiesen sind, machen wir darauf aufmerksam daß deren Einlösung bei dem Bankhause M. A. v. Rothschild und Söhne vom 1 Dec. d. J. an stattfindet.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 335. Augsburg, Donnerstag, 1 December 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Neutralitätsbriefe aus Oesterreich. VI.
Der Krieg.
Deutschland. München: Rückkehr der Minister. Die Berufung des Landtags. Die theologische Facultät. Augsburg: Der Meringer Kirchenstreit. Vermißte Officiere. Die norddeutsche Gefangenen-Escorte. Berlin: Reichstagsverhandlung. Kaiserfrage und Einigungsfrage. Neue Aushebung. Beschwerde über Verletzung der Neutralitätsgesetze. Sonderbare Drohung eines Amerikaners. Kanonen gegen Luftballons.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Conferenzfrage. Pest: Aus den Delegationen.
Großbritannien. Die irische Presse. Sir R. Murchison.
Frankreich. Thiers und die Verproviantirung. Militärisches aus Paris. Depeschen. Die „Gazette de France" und die Regierung. Die Diplomaten in Paris.
Niederland. Haag: Zur Ministerkrisis. Katholiken-Protest. Rothes Kreuz. Personalien. Heldewier †.
Italien. Rom: Bewegte Stimmung. Unhaltbarkeit der Zustände. Manifest. Auf dem Forum. Friedrich Oberbeck.
Rußland. St. Petersburg: Deutschfeindliche Gesinnung des Publicums und der Presse.
Verschiedenes.
Börsenbericht.
Neueste Posten. München: Fürst Lynar. Katholikenversammlung. Notizen. Graz: Rauferceß. Pola: Rüstung der Flotte. Rom: Eine Note Antonelli's. Belgrad: Montenegrinische Vorsicht. Bukarest: Die Stimmung in Rumänien. Konstantinopel: Türkische Anleihe.
Außerordentliche Beilage. Nr. 84.

Telegraphische Berichte.

☉ **München,** 30 Nov. Der Oberststallmeister Graf Holnstein ist von seiner Mission an den König von Preußen aus Versailles gestern Nachts zurückgekommen und heute Morgens zum König nach Hohenschwangau abgereist.

* **Versailles,** 29 Nov. Das Gros der Loire-Armee versuchte gestern (?) mit einem Gewaltstoß in der Richtung von Fontainebleau durchzubrechen, wurde aber, wie gemeldet, vom 10. Armeecorps, verstärkt durch die 5. Division und die 1. Cavalleriedivision, bei Beaune la Rolande zurückgeworfen.

* **Tours,** 29 Nov. Kératry, der hier eingetroffen, hat gestern Gambetta seine Entlassung als Commandirender der West-Armee eingereicht. Bourbaki ist zum Commandirenden des 19. Corps ernannt.

= **Florenz,** 29 Nov. Nach dem Schlusse der Wahlen zeigt sich daß die radicale Opposition bedeutend an Boden verloren hat. So wurde u. a. auch Guerrazzi nicht wieder gewählt. Auch die alte cavouristische Mehrheit verlor einige ihrer bekanntesten Namen, so Mari, Cortese, de Filippo, Broglio. Dagegen gewann die constitutionelle Opposition sehr bedeutend an Boden. Aus Nizza wurden mehrere Italiener, weil Mitarbeiter des „Diritto di Nizza," ausgewiesen.

* **St. Petersburg,** 29 Nov. Der Vorschlag zu einer Regelung der orientalischen Angelegenheit durch eine in London zusammentretende Conferenz hat hier sehr günstige Aufnahme gefunden.

* **London,** 29 Nov. Schlußcourse: Consols 92 15/16; 1882er Amerikaner 88¼; Türken 43⅛.

* **New-York,** 29 Nov. Gold 113½; Wechsel in Gold 108⅞; 1882er Bonds 107⅝; 1885er Bonds 107; 1904er Bonds 106⅝; Baumwolle 16¼; Petroleum in Philadelphia 22⅞.

Neutralitätsbriefe aus Oesterreich.

VI.*)

Ω Was Oesterreich über die russische Note denkt, ist im Völkerrath Nebensache. Der Dualismus nimmt es auf sich Oesterreichs Rath ungefährlich zu machen. Allein gerade die Koryphäen des Dualismus wollen die Gelegenheit zu einer neuen Orgie benützen. Graf Andrassy, seit Monaten auf der Lauer nach dem Reichsruder, hält den Moment für günstig. Es war ihm nicht gelungen Oesterreich in den deutsch-französischen Krieg zu verwickeln. Unermüdlich und nicht abgeschreckt durch dieses Mißlingen sucht er den russischen Conflict zur Selbsterhöhung und Durchführung seiner Kriegs- und Machtgelüste auszunützen. Die Beust'sche Orientpolitik wird in seinen Leibjournalen verdammt, und Andrassy als der würdige Kämpe für europäisches Recht und österreichische Ehre angepriesen. Siegt am Ende auch nicht das Recht und nicht die Ehre, so kann immerhin wenigstens die langersehnte Kanzlerschaft für den schönbärtigen Grafen erbeutet werden.

Allerdings genügt ein kurzer Rückblick auf die Beust'sche Orientpolitik um die Ungarn als Mit- oder vielmehr Hauptschuldige derselben zu erkennen. Hätte Beust österreichische Politik im Osten getrieben, so dürfte er mit Recht gegen moskowitische Brutalität sich auflehnen. Allein er hat im Verein mit Andrassy und Consorten sein möglichstes gethan um die Macht der Pforte zu lockern. Schlecht kleidet es diese falschen Propheten wenn sie nun den Czaren anklagen daß er das Wasser des Hellesponts zu trüben im Sinne habe. Die Beust'sche Orientpolitik athmete ungarischen Geist. Graf Andrassy und seine Freunde mögen als Gegner oder Apostaten der Kossuth'schen Schule sich benehmen, dennoch schwebt ihnen die Kossuth'sche Donau-Conföderation mit ungarischer Spitze als Ziel ihres Strebens, zum mindesten ihrer Träume, vor. Der Unterschied zwischen dem Agitator und seinen ungetreuen Jüngern ist freilich ein greifbarer. Der erstere muß sich mit der Theorie begnügen — seine glücklichern Nachtreter hingegen verschmähen auch die Blüthen nicht die sich in Erwartung des daco-magyarischen Völkerbundes pflücken lassen. Seit seinem Amtsantritte beschäftigte sich Beust damit dergleichen Tendenzen in das Phrasengewirr der napoleonischen Diplomaten-Dialektik zu hüllen. Er ließ sich um so eher von den ungarischen Staatsleuten die Richtung geben, als er selbst gar keine bezügliche Tendenz mitbrachte. Sein Irrlichteliren während der ersten Phase des kretischen Aufstandes beweist dieß unzweideutig. In seiner kleinstaatlichen Wirksamkeit zu Dresden hatte er die orientalische Frage nur aus Büchern kennen gelernt. Mit dem Vademecum des Heidelberger Professors war er nach Wien gekommen und hatte anderes — wenn nicht besseres — zu thun als die landläufige Verurtheilung der Metternich'schen Politik actenmäßig richtig zu stellen. Er theilte vollständig die Vorliebe der Pester Coterien für napoleonische Ideen. Thiers' und Palmerstons Weisheit schien dem rasch gestiegenen Staatsmanne plausibler

*) S. Allg. Ztg. Nr. 326 a. c. B.

als die Ansichten Metternichs und Cannings. Er folgte ebenso gern den Einflüsterungen von Paris als den Wünschen von Pest. Nur so war es möglich daß er die Haltlosigkeit der französischen Politik in der kretischen Angelegenheit nicht erkannte. Er fand es nicht auffallend daß Marquis de Moustier auf seiner Reise von Stambul nach dem Quai d'Orsay sich zu Neu-Athen aufhielt, um Rathschläge zu ertheilen. Beust wünschte nach allen Seiten recht zu thun. Er strebte den französischen Wünschen zuvorzukommen — plus royal que le roi. Das Monstrum der Neujahrsdepesche strebte nichts geringeres an als die versenkten Sieger von Sinope durch neue Panzerschiffe am Pontus zu ersetzen, nebstbei die Christen der Balkanhalbinsel zu befreien und zugleich die orientalische Frage zu lösen. Nachdem die Neujahrsbombe verschossen, ward der Internuntius beauftragt den Divan mit Reformrathschlägen zu bestürmen. „Wenn die Brudervölker jenseits unserer Gränze Wünsche hegen deren Erfüllung zu ihrer Beruhigung beitragen kann, ohne die wirkliche Macht der Pforte zu verringern, so kann die Regierung des Kaisers und Königs Franz Joseph es sich nicht versagen solchen Wünschen bei der Pforte, mit aller Achtung der Unabhängigkeit der Türkei, freundschaftlich das Wort zu reden." Das begreift sich. Dem Manne der gerade daran gieng zu Gunsten Ungarns Oesterreich zu spalten, mußte es gelegen scheinen unter der Maske neubyzantinischer Phrasen auch rund um den Balkan einen Hexensabbath anzustiften.

Umsonst belehrte der russische Gesandte Stackelberg den Minister was Rußland unter Nichtintervention verstehe. (Rothbuch I. Dep. 90.) Es gelang gar trefflich. Die Brudervölker zögerten nicht ihre wohlbefürworteten Wünsche laut werden zu lassen. An allen Enden bebte das illyrische Trapez. Mirditen, Bosniaken, thessalische Klephten, Tschernagorzen, Daco-Serben, Wlachen am Pindus wie an der Donau und Rumänen — alle hatten ihre Wünsche. Für alle hatte Beust Worte der Protection. Er hätte zu Bukarest und Belgrad statt des schläfrigen Eder und des gehorsamen Leuk sich lieber gleich der französischen Agenten vom Schlage der Delessard, Outrey und Consorten bedienen sollen. Diese verstanden das Metier die erforderlichen Schmerzensschreie zu erwecken. Genug, Beust ließ es sich nicht nehmen zu Gunsten der „Brudervölker" thätig zu sein.

Die erste Gelegenheit bot sich durch das Widerstreben Serbiens gegen das türkische Besatzungsrecht zu Belgrad. Im ausdrücklichen Einvernehmen mit der ungarischen Regierung bewirkte der Reichskanzler daß die Pforte auf das Besatzungsrecht verzichtete. Wir würden es als mildernden Umstand annehmen daß Beust damals über die Details dieser Frage nicht unterrichtet war. Er kannte vielleicht die folgenschwere Bedeutung der Discussionen in der serbischen Conferenz von 1862 und die weittragenden Nachtheile nicht welche durch die serbische Machtentfaltung an der Donau erwachsen. Allein die Depeschen des Rothbuches beweisen — mit sonderbarer Unbefangenheit — daß Lord Stanley in höflicher Art auf die Unziemlichkeit jeder Pression gegen die Pforte hingewiesen. Sogar das französische Cabinet verweigerte dem Drängen des russischen Gesandten Baron Budberg Folge zu geben. In der officiellen Drucklegung dieser Depeschen liegt des Reichskanzlers Zugeständniß daß er wissentlich gehandelt habe. Die Veranlassung suchen wir nur in den Velleitäten der damals in Flitterwochen taumelnden ungarischen Freiheitshelden und Minister. Diese wollten das „Brudervolk" jenseits der Donau für sich gewinnen, und es die Affaire von Sz. Tamasz und die 1848er Metzeleien im serbischen Banat vergessen lassen. Daß sie bei diesen Schritten den „russischen Erbfeind" zur Seite hatten, und eigentlich nur diesem die Wege bahnten — das sahen die magyarischen Schicksalslenker nicht, oder wollten es nicht sehen. Es galt eine Völkerbefreiungs-Reclame, und diese ist in Ungarn alles werth. Der Pforte muß es gedankt werden wenn im Verfolge der österreichischen Rathschläge nicht auch die montenegrinischen Desiderien ihre Rechnung fanden. Wäre es nach Beust gegangen, so wehte heut' in Spizza die Flagge mit dem Andreas-Kreuz. Beim Aufstande der Bocchesen hätte dieser Hafen treffliche Dienste geleistet. Derselbe hätte es doch wenigstens ermöglicht einige Ladungen Hinterlader sammt Munition auf das Plateau der Crivoscie zu senden. Jeden Unbefangenen muß es wundernehmen wie durch dergleichen Maßnahmen den Ungarn gedient sein sollte. Ist es doch leicht zu ersehen daß die dualistischen Legaten an der Donau, in den Balkan-Thälern und an der Adria — fast möchten wir sagen auch am goldenen Horn — nur gräco-slavische Interessen beschützten und russische Geschäfte besorgten. Wer aber das Leben und Weben ungarischer Clubs kennt, wer die zum Größenwahnsinn gesteigerte Selbstüberschätzung, die Leidenschaft für hohe Politik und den Drang nach Völkerbefreiung beachtet, der wird auch die Uebereinstimmung in diesen Maßnahmen verstehen. Das Bismarck'sche Wort vom Schwerpunkt in der östlichen Hälfte Oesterreichs hatte gezündet.

Den Beruf zur Politik glaubte man dadurch zu beweisen daß die Belcredi und Taaffe gewonnen, die Schmerling aus dem Wege geräumt, und die Giskra, Brestel, Herbst durch den Preis curulischer Stühle erkauft worden waren. Nun hielt man sich zu Buda-Pest auch für befähigt den verwirrtesten Knoten moderner Staatskunst, die Orientfrage, zu lösen. Man räsonnirte so: Gelingt es die Bruderstämme rund um den Balkan zu gewöhnen daß sie in Ungarn den stets bereiten Helfer erblicken, so kann Buda-Pest dereinst noch das Mekka der osteuropäischen Völkerbefreiung werden. Die Guten übersahen bei dieser Berechnung nur zwei Dinge: zunächst daß diese Bruderstämme in die Hand zu beißen pflegen die ihnen Futter reicht; sodann daß sie eben keine Bruderstämme sind, vielmehr Todfeinde und uralte Gegner des von ihnen verachteten magyarischen Volkes, dagegen verwandt durch Blut, Wahl und Gold mit dem mächtigsten Slavenstamm der sich den Herrn der Zukunft des Ostens wähnt. Jene magyarische Naivetät, der Seelenbund zwischen Andrassy und Beust, gehört einer Zeit an wo man die Schwierigkeiten einer Zwingherrschaft über Transsylvanien und Croatien unterschätzte. Damals glaubte man zu Pest in voller Aufrichtigkeit daß Kronstadt, Agram und Fiume sich darnach sehnten unter den Bann der Stephanskrone zu treten, daß sie nicht erwarten könnten ihre avitischen Einrichtungen, ihre centrifugale Unabhängigkeit dem starren magyarischen Centralismus zu opfern. Beust hätte allerdings die Lage besser verstehen sollen als jene Dilettanten. Vermuthlich glaubte er aber mit den russischen Interessen gleichzeitig auch die eigenen zu fördern, deßhalb schielte er mit dem einen Auge nach Paris, mit dem andern nach St. Petersburg. Er ermüdete nicht alle Tergiversationen der westlichen und der nordischen Byzantiner mitzumachen, zu Stambul Nationalitäten zu beschützen und unter der Schminke napoleonischer Lügensprache stets die magyarisch-französische Sympathie zu bekunden. Gelang es doch ihm was den Männern von 1828 nicht gelungen war, als sie die griechische Unabhängigkeit von der Pforte erzwingen wollten, und was selbst Müffling, der Schlaukopf, vorsichtiglich vermied: den unerschütterlichen Gleichmuth der Pfortenminister zu brechen. „Eher ein zweites Navarin," rief der gepeinigte Aali Pascha, „als daß wir selbstmörderisch euren Rathschlägen gehorchen, welche auf die Auflösung der Türkei hinzielen!"

Wir haben die Orientpolitik des Reichskanzlers als Beispiel gewählt um zu zeigen wie sehr gallo-magyarische Tendenzen unsere Diplomatie erfüllten. Daß diese Haltung weder den deutschen Stammeszwecken noch der Großmachtstellung Oesterreichs förderlich war, braucht nicht bewiesen zu werden. Es erhellt aber daraus wie doppelt perfid es nun ist die angeblichen deutschen Sympathien des Grafen Beust für seine schlechte Politik verantwortlich zu machen.

Der Krieg.

O **Vom Oberrhein,** 28 Nov. Mit unserm Eisenbahnverkehr geht es täglich schlimmer, je länger der Krieg dauert, und diese Zustände werden immer drückender. Der Steinkohlenverkehr von der Saar und der Pfalz ist geradezu eingestellt, und zwar unmittelbar vor dem Winter, wo man nicht einmal weiß ob nicht die Schiffbrücke bei Maxau abgeführt werden muß, und dann nur der einzige Uebergang zu Mannheim offen bleibt, wenn er überhaupt von den militärischen Zügen nicht in Anspruch genommen ist. Zu diesem kommt nun daß die badische Eisenbahnverwaltung den Güterverkehr noch mehr beschränkt hat, und für Fourrage- und Proviantsendungen sich sogar vorbehält bei unterwegs eingetretenen Transporthindernissen die Ladung auf Kosten und Gefahr des Versenders zurückzusenden. Wer daher nicht zu große Stücke mit Sicherheit befördert haben will, muß sich der Postsendung bedienen, was jedoch gerade mit dem Lebensmittelverkehr nicht geht, und für die Kaufleute bezüglich der Weihnachtswaaren die größten Gewinneinbußen bringt. — Die Rinderpest hat auf dem rechten Rheinufer ganz aufgehört, und daher finden wieder Viehmärkte statt. Der Fleischpreis ist im Steigen, und die beim Beginn des Sommers so billig gewordenen Pferde werden immer theurer, da der Krieg einen Verlust von mindestens 400,000 Pferden ergeben wird. Leider tritt zu diesem noch der Umstand daß uns Oesterreich wenig sendet, weil es seine Wagen aus Deutschland und Frankreich noch nicht zurückerhalten hat. Statt der Rinderpest leiden unsere Orte jetzt an Varioliden, die bis ins Amt Bretten eingeschleppt sind; jedoch ist der Verkehr dadurch nicht gehemmt worden. In einigen provisorisch hergerichteten Lazarethen des Oberrheins hat man Besorgnisse daß sich der Spitalbrand ausbreite; man ist daher darauf bedacht die Kranken fortzuschaffen. Während die französischen Kriegsgefangenen in Rastatt jetzt auch nach andern Städten Ausflüge machen, und es ihnen sehr leicht ist in Civilkleidern nach Hause zurückzukehren, kommen aus Straßburg immer unheimlichere Gerüchte von Mordthaten, unerklärtem Verschwinden von Soldaten u. s. w., und doch findet man nirgends eine officielle Widerlegung, was namentlich die Angehörigen der Besatzungssoldaten (Landwehr) sehr in Besorgniß erhält. Das einzige radicale Mittel gegen

Unfälle wie die angedeuteten wäre die rasche Casernirung derselben, wenn auch in provisorischen Localen, und das Verbot einzeln auszugehen; so aber liegen sie auch vielfach vereinzelt, passiren bei Dunkelheit enge Gäßchen und gerathen sogar in obscure Kneipen und verdächtige Häuser, wo ein Angriff leicht ist und in der Regel bei der Untersuchung kein Thäter entdeckt wird. Außerdem ist auch die Garnison nicht sehr stark, und man spricht davon daß nun auch eine Abtheilung bayerischer Reserve- oder Ersatztruppen nach Straßburg verlegt werden soll. — Die Regierung von Tours scheint in jüngster Zeit aus Deutschland mit sehr raschen und ausführlichen Nachrichten bedient worden zu sein, denn man will bemerkt haben daß sie sofort von den in deutschen Zeitungen erschienenen Mittheilungen über Truppenbewegungen und Stellungen auf dem eigentlichen Kriegsschauplatze Gebrauch macht. Es ist daher mit Recht vom Hauptquartier aus nach Deutschland der dringende Wunsch ergangen daß man in Mittheilungen dieser Art mit der größten Vorsicht verfahre. Da sich wieder viele Franzosen und Schweizer am Oberrhein herumtreiben und bisher zahm gewesene Franzosenfreunde offener hervortreten, zumal seit dem Aufgeben von Orleans, so ist die Sache sehr erklärlich, und der Weg durch die Schweiz ein kurzer, übrigens ist es auch eine große Anomalie daß Frankreich nach wie vor alle deutschen Zeitungen über die Schweiz und Belgien fortbeziehen kann, während unsere deutschen Posten längst die Bestellung französischer Blätter verweigern. Ich konnte solche bisher nur in der Schweiz finden und erhalte interessantes von daher geschickt. Für die Bewohner von Neu-Breisach erließ dieser Tage der dortige Pfarrer Söhnlein einen Aufruf zu Liebesgaben, und in der That enthält derselbe auch eine ergreifende Schilderung von der Lage der Einwohner. Die Hälfte der Häuser sei verbrannt, sehr viele seien ganz unbewohnbar, andere ohne Dach, und bei dem Regen diese Wohnungen ganz durchnäßt, und das Innere der Kirche gleiche einem See. Im Pfarrhause seien nur noch vier Zimmer bewohnbar, und die Leute halten sich meistens in den Kellern auf, was in dieser Jahreszeit unerträglich sei. — Das „Journal du Jura" enthält einen Brief aus Zabern, worin der Schreiber, freilich mit sehr zaghaftem Herzen, das schon so viel getäuscht worden sei, anfragt: ob es denn wahr sei daß 200,000 Nationalgarden aus Paris einen Ausfall gemacht, die Belagerungsarmee durchbrochen und sich mit der Loire-Armee vereinigt haben. — Von Seiten der Garibaldiner wird jetzt in den Blättern behauptet: ihr Führer habe nicht die Jesuiten vertrieben, sondern den Oberen derselben nur geheißen das Collegium zu verlassen, weil dasselbe bei einem Angriff am meisten ausgesetzt sei. — Aus Genf wird berichtet daß Professor Fee, welcher seit 34 Jahren in Straßburg Naturgeschichte vorgetragen habe, nun an ersterem Orte seine Vorlesungen fortsetzen werde. — In Straßburg wird also morgen die Sparcasse wieder eröffnet werden und Auszahlungen bis zu 50 Frcs. machen, bei höheren Einlagen dieselben aber nur nach und nach zurückerstatten; Einlagen werden vom 4. Dec. an wieder angenommen. Um dieß zu ermöglichen hat das Gouvernement der Sparcasse 1 Million Frcs. vorgeschossen. Endlich ist in Straßburg bekannt gegeben worden: nach Erlaß des Kriegsministeriums könnten keine französischen Kriegsgefangenen, hier also wohl Elsäßer und Lothringer, mehr freigegeben werden, weßhalb Gesuche darum zu unterbleiben hätten.

Die „Spen. Ztg." schreibt über die Loire-Armee: „Die Regierung in Tours rafft alles zusammen um die nahe Entscheidung zu bestehen. Die Ost-Armee, oder auch Armee von Lyon genannt, ist aufgelöst, ihre Truppen giengen nach der Loire; Belfort, Besançon, Lyon, Garibaldi sind auf sich angewiesen. Die beiden Corps älteren Bestandes, das 15. und 16., stehen nördlich und nordwestlich von Orleans concentrirt. Das 17. Corps cantonnirt an der Loire, in der Gegend von Mer; sein Commandant ist Durieux, das 18. ist erst in der Bildung begriffen. Auf die Nachricht vom Herankommen der zweiten deutschen Armee hat man auch alle disponiblen Truppen von Bourges und Nevers gegen Orleans dirigirt; am 16 November kamen 15 Züge von Truppen, Bagagen und Verpflegungs-Magazinen an. Das Arsenal und das Material von Bourges wurden nach Toulouse geschafft. Schweres Positionsgeschütz kam nach Orleans, das in der Eile befestigt wird. Die verschiedensten Contingente und Kategorien in den buntesten Uniformirungen fließen in Orleans und Tours zusammen. Brauchbare Soldaten sind unter diesen etwa 100,000 Mann die wenigen Infanterie-Bataillone, einzelne Marsch-Regimenter, die Vendéer-Freicorps und einige Bataillone Francs-Tireurs, auch die Artillerie, ergänzt durch tüchtige Marinesoldaten. Den Mobilgarden aber fehlt es gänzlich an Instruction und Disciplin, der Cavallerie an rationeller Führung und richtiger Verwendung. Die Pferde der Cavallerie sind gut, sie sind furchtbar theuer bezahlt worden. Die Bespannung der ziemlich zahlreichen Artillerie (Feldgeschütze und Mitrailleusen) ist sehr mangelhaft. *Mit Gewehren ist die Loire-Armee nur mittelmäßig versehen, und vor allem gehen die meisten Leute in ihrer Unwissenheit mit den Gewehren unverantwortlich um. Es fehlen die Instructoren. Uebrigens sind Regierung und Bevölkerung guten Muths, man bildet sich ein in Amiens 60,000 Mann, in Rouen und Havre 50,000, in der Bretagne 40,000 Mann noch zur Verfügung zu haben, und sei man an der Loire siegreich, dann werde sich das übrige schon machen. Die Aufgabe der deutschen Strategie wird es jedenfalls sein diese Stellung, in welcher die Regierung von Tours alle letzten disponiblen Kräfte concentrirt hat, zu umgehen, und den Feind zu verhindern daß er nicht, nach Süden ausweichend, von Abschnitt zu Abschnitt manövriren kann. Letzteres dürfte freilich bei der mangelhaften Qualität der französischen Truppen seine Schwierigkeit haben."

Einem Berichte des „Preuß. Staats-Anz." aus dem Hauptquartier **Versailles**, 23 Nov., entnehmen wir: „Die militärische Lage vor Paris hat sich in den letzten Tagen nicht verändert. Seit einer Woche schon ist das Geschützfeuer der feindlichen Forts gänzlich verstummt, und auch von kleineren Scharmützeln bei den Vorposten wird nur wenig gemeldet. Es kommt bereits vor daß französische Officiere, unter dem Schutze der Parlamentärflagge, sich den diesseitigen Umfassungslinien nähern und, ihre Noth klagend, bei den deutschen Truppen um Lebensmittel bitten. Die Unterredungen welche sich bei dieser Gelegenheit zwischen französischen und deutschen Officieren entspinnen, lassen den Eindruck zurück als ob die Kriegslust der Besatzung von Paris erheblich im Sinken begriffen sei. Auch überschreiten größere Massen von bürgerlichen Einwohnern, den niedrigern Volksclassen angehörig, die Enceinten und suchen die Verbindung mit unsern Vorposten, von denen sie Aufnahme erbitten, was ihnen natürlich nicht gewährt werden kann. Wenn derartige Vorgänge bisher nur im Norden stattgefunden haben, so ist der Grund darin zu finden daß nach dieser Seite hin die ärmeren Quartiere gelegen sind. Inzwischen gewähren einzelne Enthüllungen welche Pariser Blätter bringen, deutlichen Einblick in die Kriegsplane mit denen der leitende Ausschuß der provisorischen Regierung in den letzten Tagen umgegangen war. Danach steht fest daß man in der vorigen Woche, und zwar am 17 (Donnerstag), den vielbesprochenen Massenausfall wirklich beabsichtigt hatte. Den Truppen der Forts, Linienfoldaten und Mobilgarden, war aufgegeben worden sich für sechs Tage mit dem eisernen Bestand ihrer Nahrungsmittel zu versehen. Es handelte sich also nicht bloß um einen Ausfall in die nächste Umgebung, wie der von Bicêtre, Chevilly, Châtillon, Bougival und Le Bourget, sondern um die Möglichkeit günstigen Falls eine größere Truppenmacht außerhalb der Forts verwenden zu können. Andeutungen davon waren übrigens schon bei der Mobilisirung der 100,000 Nationalgarden gefallen, welche zum Theil an Stelle der regulären Truppen den Dienst in den äußern Befestigungen versehen sollten, sowie die Stunde eines Angriffs auf das belagernde Heer gekommen sein würde. Ueber die Richtung in der ein Durchbruch der Cernirungslinie versucht werden sollte, erfährt man daß Choisy-le-Roi, im wesentlichen also das Gefechtsterrain des 30 Sept., zur Operationslinie gewählt war. Der Feind entschied sich für diesen Punkt, weil hier das Vorgehen größerer Infanteriemassen durch das Geschützfeuer aus mehreren der südlichen und östlichen Forts unterstützt werden konnte, und weil ihn ein Gelingen seines Planes in den Stand gesetzt haben würde von hier aus die südliche Heeresstraße zu gewinnen, während man von den nordöstlichen und nördlichen Befestigungen, Rosny, Noisy, Romainville, d'Aubervilliers, St. Denis, die Stadt hinreichend beherrschte, falls die Entfernung eines Haupttheils der Feldarmee von den Unruhestiftern in den Vorstädten, wie Belleville, La Villette und Chapelle, zu einer abermaligen Emeute benutzt worden wäre, wie allerdings vielfach in Paris befürchtet wurde. Es braucht kaum gesagt zu werden daß General Trochu's Plan in erster Linie auf ein Eingreifen der Loire-Armee berechnet war, nur daß man in der Hauptstadt mehr auf eine Unterstützung von Orleans als von Dreux her zählte. Was der Vertheidigungsausschuß, nachdem der Ausfall unterblieben ist, nunmehr beschließen wird, ist noch nicht ersichtlich. Doch scheint es gewiß daß er seine abwartende Haltung vorläufig noch beibehalten wird. Ueber der Stadt Paris bemerkt man seit 3 bis 4 Tagen außerhalb des Bereichs der Feuerwaffen die zur strategischen Beobachtung eingerichteten Ballons. Man bemerkt weiter daß der Feind eine aëronautische Beobachtungslinie bis Melun unterhält, also ungefähr in der Richtung in welcher einige Truppenabtheilungen der diesseitigen Armeen vorgegangen sind. Die Ballons bleiben auch die Nacht über in Thätigkeit, vermittelst elektrischer Apparate werden Feuerzeichen zwischen ihnen gewechselt, so daß bei der Annäherung französischer Truppenkräfte aus den Departements die Nachricht schon zeitig nach Paris gelangen könnte. Von dem Corps des Großherzogs von Mecklenburg hat man die Meldung daß der Vormarsch auf le Mans ohne Schwierigkeit fortgesetzt werden konnte, und daß die Truppen zur Stunde wahrscheinlich schon le Mans erreicht haben. General Kératry soll westlich von diesem Orte, doch in unmittelbarer Nähe, sein Hauptquartier aufgeschlagen haben. Seine Stärke wird auf etwa 27,000 Mann angegeben. Uebrigens steht der Hauptstadt, wie die Nummer der „Amtszeitung" von heut' angibt, in kürzester Frist eine neue Entbehrung bevor. Die Regierung verkündigt daß vom 30 Nov. an die Verwaltung der Gasfabriken in Paris nicht mehr im Stande sein werde für die Bedürfnisse des Privatgebrauchs zu sorgen. Daß der Vorrath von Kohlen sich zu erschöpfen drohe, hatte man bereits vor 8 bis 10 Tagen aus Privatbriefen entnehmen können. Schon seit Anfangs November mußte sich die Regierung dadurch helfen daß sie noch nachträglich einen nicht unbeträchtlichen Theil des „Bois de Boulogne" abholzen ließ, um an Ort und Stelle eine rasch improvisirte Fabrication von Holzkohlen in Angriff nehmen zu las-

sen. Die Ergebnisse aus diesem Material sind aber nicht reichlich genug um die Beleuchtung der Stadt, trotz der schon lange beobachteten Einschränkungen, in der bisherigen Weise fortdauern zu lassen."

Deutschland.

⊙ **München**, 29 Nov. Unsere HH. Minister sind, von Versailles zurückkehrend, nach fünfwöchiger Abwesenheit heut in später Abendstunde wieder hier eingetroffen. — Der Einberufung der Kammern wird nunmehr auf den 10 oder 12 k. M. entgegengesehen, und das betreffende k. Rescript dürfte nächster Tage publicirt werden.

** **München**, 29 Nov. In der neulichen dritten Sitzung der theologischen Facultät unserer Universität über die vom Hrn. Erzbischof angeregte Frage ihrer Stellung zum Concil verweigerte Professor Dr. Silbernagel seine Unterschrift aus rein formellen Gründen, indem er bestreitet daß die theologische Facultät als Lehrkörper in der Lage sei dem Erzbischof bezüglich der angeregten Frage Aufschlüsse zu geben. Ueber die Fassung dieser Vorlage verlautet zur Zeit bestimmtes noch nicht, ebensowenig über die Gründe welche Professor Dr. Reischl zum Uebertritt in die Mehrheit veranlaßten. Damit dürfte die Sache indeß noch nicht erledigt, vielmehr weitern Schritten des Erzbischofs in Bezug auf die Minderheit entgegen zu sehen sein.

* **Augsburg**, 29 Nov. Der Kirchenstreit in der benachbarten Gemeinde Mering ist noch nicht zu Ende. Zwar hat der Pfarrer eingewilligt, den ihm zugedachten Vicar ins Pfarrhaus aufzunehmen, jedoch nur als Gast, und so daß derselbe gottesdienstliche Handlungen nur mit seiner, des Pfarrers, Erlaubniß vornehme. Der Pfarrer selbst setzt, ungeachtet der vom bischöflichen Ordinariat Augsburg über ihn verhängten Suspension, die Ausübung seiner sämmtlichen priesterlichen Functionen fort. Dieß veranlaßte — wie die „A. Abdz." berichtet — das Ordinariat Augsburg am 26 d. M. zur Absendung eines bischöflichen Commissärs in der Person des Domcapitulars Dr. Steichele. Derselbe warnte den Pfarrer vor weiterer Functionirung und suchte ihn durch die eindringlichsten Vorstellungen und durch Bedrohung mit der Strenge des kanonischen Rechtes zum Widerrufe oder doch wenigstens zur Unterlassung gottesdienstlicher Verrichtungen zu vermögen, jedoch vergeblich. Nicht besser ergieng es demselben bei der Gemeinde- und Kirchenverwaltung, welche er zu sich beschied, um sie über die Schwere ihrer Verantwortlichkeit zu belehren wenn sie noch länger den suspendirten Pfarrer unterstützen würde. Dieselbe erklärte daß sie ihrem Pfarrer in dem Kampfe gegen die römischen Neuerungen stets treu zur Seite stehen und ihn nicht verlassen werde. Der Commissär mußte daher unverrichteter Dinge abziehen. Am 28 d. M. erschien er jedoch aus Auftrag des Ordinariats wiederholt in Mering, um dem Pfarrer Renftle nochmals recht nachdrücklich die Verwerflichkeit seiner Renitenz vorzuhalten, ihn zur Einstellung seiner Functionen zu vermögen und um ihm ein bischöfliches Decret zuzustellen, welches ihn für den Fall weiteren Ungehorsams mit der Strafe der Excommunication bedroht. Allein der Pfarrer blieb standhaft, und es begab sich der bischöfliche Commissär nunmehr in die Pfarrkirche, wo er den dort Versammelten auseinandersetzte daß der Pfarrer durch die Suspension das Recht und die Fähigkeit zur Vornahme priesterlicher Handlungen verloren habe, und daß es eine große Sünde sei kirchlichen Verrichtungen eines suspendirten Priesters beizuwohnen. Diese Verwarnung wurde kaum allgemein bekannt als sich sofort mehrere Pfarrangehörige zur Spendung der Sacramente bei dem Pfarrer meldeten, und in bestimmtester Weise verlangten daß der Pfarrer selbst die Functionen verrichte, was auch geschah; der Zudrang der Gemeinde zu dem gestrigen Sonntagsgottesdienst, welchen der gemaßregelte Pfarrer celebrirte, soll ein außergewöhnlich zahlreicher gewesen sein. Wie ein Localblatt andeutet, dürfte übrigens bereits das Bezirksamt Friedberg, zu welchem Mering gehört, Anlaß gefunden haben der Sache seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. — Seit dem Gefechte bei Coulmiers, am 9 November, werden von der frühern hiesigen Garnison die Lieutenants Baldauf, König und Landwehrlieutenant Sommer nebst 5 Soldaten vom 3. Bataillon des 3. Inf.-Reg. vermißt. — Den gestrigen Tag benützten die norddeutschen Gäste sehr fleißig, um sich von den Feuerwehrleuten die vielen historischen Merkwürdigkeiten unserer Stadt zeigen zu lassen. Abends besuchten sie das Theater, in welchem das Schauspiel „Graf Hammerstein" gegeben wurde. Ein Theil derselben verläßt heut Augsburg, um 500 Mobilgardisten, deren Begnadigung durch den Bundesfeldherrn eingetroffen, nach Elsaß und Lothringen zu bringen. Auf heute Abend hat der Bürgerverein in den Sälen der „Goldenen Traube" eine Unterhaltung zu Ehren der norddeutschen Krieger anberaumt.

⊗ **Berlin**, 28 Nov. (Reichstag, dritte Sitzung.) Nach geschäftlichen Erledigungen — u. a. der Erklärung des Ministers Delbrück daß er die Duncker'sche Interpellation betr. den Kriegszustand in einem Theile des Bundesgebiets in der zweiten Hälfte der Woche beantworten wolle — erfolgt die dritte Lesung über die Creditvorlage. Abg. v. Benda empfiehlt Hrn. Camphausen den bewilligten Credit zur Aufnahme fester und unkündbarer Schulden zu verwenden. Die Finanzlage Deutschlands ist im gegenwärtigen Augenblick noch völlig intact, und wenn wir auch noch 100 Millionen entlehnen, werden wir doch proKopf nur 20 Thlr. Schulden haben, während in den andern europäischen Staaten das vierfache, ja das fünfache zu tragen ist. Unsere Steuerkraft ist noch immer ungebrochen, also wird es wohl unserer Finanzverwaltung auch leicht gelingen Geld zu erhalten, wenn sie es nur erst zu billigem Curse flüssig zu machen versucht. Abg. Roß (Hamburg) regt die Auflegung der neuen Anleihe im Ausland an, natürlich nur unter gleich billigen Bedingungen wie im Inlande. Abg. Löwe-Calbe findet in der Ausgabe der Schatzscheine durchaus keine Vortheile für den Zahlenden, im übrigen müßten wir das Geld nehmen wo wir es am billigsten bekommen. Abg. Dr. Götz aus Lindenau motivirt sein der Vorlage zustimmendes Votum, meint aber daß er dieses Votum nicht mit jener Freudigkeit abgeben könne die ihm die sichere Aussicht auf dauernden Frieden und Abminderung der Militärausgaben einflößen würde. Die Thronrede habe in dieser Beziehung keine guten Hoffnungen erweckt. Wenn die Annexion von Elsaß und Lothringen noch keine Garantien für den Frieden darböte, so müßte leider das deutsche Volk neue Opfer bringen und Frankreich noch mehr niederschlagen, um es endlich zum Frieden zu zwingen. Dr. Götz verlangt schließlich vom Bundespräsidium die prompteste Erklärung darüber ob es die Kriegsanleihe von 120 Millionen aus der von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigung zu decken beabsichtige. Minister Camphausen gibt seiner Hoffnung Ausdruck daß in nicht allzuferner Zeit ein glücklicher und Dauer verbürgender Friede werde geschlossen werden. Der Zustand der deutschen Finanzen sei, wenn man darunter das Verhältniß des Staatsvermögens zu den Staatsschulden verstehe, allerdings ein glänzender. Die gegenwärtig eingegangene Schuld könne nur eine vorübergehende sein. Den Regierungen werde durch die abermalige Bewilligung bedeutender Mittel großes Vertrauen bewiesen, das von ihnen in vollem Maße gewürdigt werde. Abg. Schulze-Delitzsch bedauert es keineswegs daß die erregte Debatte vom Sonnabend stattgefunden hat, und fühlt sich um seiner socialen Verbindungen willen verpflichtet ebenfalls Stellung zu den aufgeworfenen Controversen zu nehmen. Vor allem sei es eine Verschiebung der That- und Rechtsfrage wenn man behaupte mit Napoleons Fall sei der Friede da. Die französische Monarchie und Republik haben gleichmäßig die Schwächung Deutschlands betrieben. (Lauter Widerspruch und Unterbrechung von Seiten Bebels und Genossen. Präsident Simson erklärt den Redner auf der Tribüne gegen derartige Störungen ebenso schützen zu müssen wie er am Sonnabend die Socialisten geschützt habe, soweit der im Hause herrschende Tumult für seine Kraft bezwingbar gewesen sei.) Jenen Herren, fährt Schulze fort, thut eine geschichtliche Unterweisung sehr noth, und er hält ihnen alle Friedensschlüsse vor, die alle gleichmäßig auf die Abtretung des linken Rheinufers gerichtet waren. Wenn die jetzige Republik wenig Garantien für ihr Bestehen bietet, so ist die socialdemokratische Partei in Frankreich daran schuld, welche die bestehende Regierung nicht einmal für die Dauer des Kriegs respectirt und die besitzende Classe im Fall eines Friedensschlusses bedroht. Dieses Treiben führt nur zur Militärdictatur. (Die Socialisten: ganz wie bei uns! Abwarten!) Ohne eine Sicherung unserer Gränzen, welche das von der Nation eingesogene Vorurtheil ein für alle mal bricht, gibt es für uns kein Heil und keinen Frieden. Die Forderung der Abtretung von Land ist daher berechtigt, wenn auch die Vorsicht es wohl geboten hätte die Forderung nicht schon im voraus und allzufrüh zu specialisiren. Die Wucht der allgemeinen Wehrpflicht trifft den Gegner mit ihrer vollen Kraft, aber auch der Sieger fühlt seine Wunden, aus denen edleres Blut fließt als das der conscribirten Armeen. Darum muß dieser Krieg geführt werden bis zur Unmöglichkeit seiner Wiederholung. (Der Redner ist vielfach von den Socialisten unterbrochen worden.) Abg. Lasker fragt den Präsidenten, ob es nicht rathsam sei solchen Unterbrechungen wie sie sich die Socialdemokraten fortwährend zu Schulden kommen lassen, durch eine Zusatzbestimmung zur Geschäftsordnung vorzubeugen? Präsident Simson erwiedert: daß es ihm, der berufen sei die Verhandlungen auf Grund der Geschäftsordnung zu leiten, am wenigsten anstehen würde im Sinne des Vorredners vorzugehen. Abg. Liebknecht: Wenn man die Minorität nicht anhört, was bleibt ihr übrig als das Mittel der Unterbrechungen? Man wirft ihr Unbildung vor: aber hat nicht ein Mitglied der Aristokratie, welche doch im besonderen Sinne die Intelligenz im Staate der Intelligenz darstellen soll, der Minorität am Sonnabend gesagt daß sie eigentlich nicht mit gesunden Knochen davon kommen dürfe, ohne vom Präsidenten eine Rüge zu erhalten? Solche Rohheiten müsse sie dulden! Präsident: Hr. v. Blanckenburg hat nur gesagt daß gewisse Redner in einer französischen Versammlung nicht mit gesunden Gliedmaßen davon kommen würden. Der stenographische Bericht wird dieß nachweisen. Uebrigens dränge man ihn in die Lage sein Amt niederlegen zu müssen. (Bebel: Das wollen wir nicht!) Abg. Wehrenpfennig ergänzt die Ausführung Schulze's durch weitere historische Data und verweist die Socialisten auf die Lectüre von Sybels französischer Revolution, wenigstens der darin enthaltenen Actenstücke, da dieser Hinweis das Gelächter der Betheiligten erregt. Nicht die Coalition war der Urheber der Kriegsepoche, sondern die Republik brauchte den Krieg um frei wirthschaften zu können. Die allgemeine Debatte wird geschlossen, und Liebknecht versucht es bei §. 1 der Vorlage (100 Millionen) noch einmal nachzuholen, was ihm in der Generaldiscussion vorzubringen nicht gelungen war. Vor allem will er nachweisen daß nicht Frankreich, sondern die deutschen Fürsten Deutschland gespalten haben, indem sie die Reformation für ihre Souveränetätszwecke ausbeuteten, namentlich die Hohenzollern. (Ein

furchtbarer Tumult entsteht, da viele das Wort „Verrath" in diesem Zusammenhang gehört haben wollen. Redner, vom Präsidenten sehr nachdrücklich befragt, bestreitet dieses Wort gebraucht zu haben, und beruft sich auf das Zeugniß seiner Nachbarn.) Vom Verrath, fährt er fort, wird später die Rede sein. Die deutschen Fürsten übten Verrath, sie traten Theile von Deutschland an Frankreich ab, so Metz. (Der Präsident ersucht den Redner diesen historischen Abschweifungen endlich ein Ziel zu setzen. Hr. Liebknecht erklärt: ohne dieselben sein Votum über die Anleihe nicht motiviren zu können. Der Präsident fragt das Haus: ob es ihn ermächtige dem Redner das Wort zu entziehen. Das Haus bejaht diese Frage mit sehr starker Mehrheit. Hr. Liebknecht: Ich danke dem Reichstag.) Abg. Mende: Sie verlangen 100 Millionen von dem norddeutschen Volke, von dem Volke, das im Norddeutschen Bunde geboren ist. (Heiterkeit.) Wer offene Augen hat, wird die Wundenmale gesehen haben aus denen es jetzt blutet. Es will den Krieg nicht weiter führen, denn sein Zweck ist erreicht. Es will nicht daß fortan ein Exempel statuirt werde wie deutsche Fürsten das Selbstbestimmungsrecht eines andern Volkes achten, um es demnächst bei uns ebenso zu machen. (Heftige Unterbrechung.) Selbst die spanische Inquisition gestattete dem Gotteslästerer seine Lästerung vor ihr zu wiederholen, und es sollte hier im Reichstage nicht einmal gestattet sein eine Regierung und einen König zu lästern? (Stürmische Heiterkeit.) Die §§. 1 und 2 werden genehmigt, die Vorlage im ganzen wird in namentlicher Abstimmung, die v. Bennigsen und andere beantragt haben, mit 178 gegen die 8 Stimmen von Schraps, Ewald und der Socialisten genehmigt; Kryger (Nordschleswig) enthält sich der Abstimmung. Präsident Delbrück zeigt an daß der Vertrag des Bundes mit Württemberg heute vom Bundesrath einstimmig genehmigt worden ist. Der Vertrag mit Bayern ist gestern eingetroffen und heute dem Bundesrath vorgelegt worden, der sich am Donnerstag über seine Annahme schlüssig machen wird. Um dem Reichstage schon vorher die Information über den Vertrag zu erleichtern, wird derselbe noch vor der amtlichen Mittheilung an das Haus noch Abends im „St.-Anz." publicirt werden. (Vgl. die heutige Extrabeilage der Allg. Ztg.) Auf den Wunsch v. Hennigs werden Abzüge des „Staats-Anzeigers" an die Mitglieder vertheilt werden. Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung: Mittwoch 12 Uhr. (Petitionsbericht.)

(—) **Berlin,** 28 Nov. Das schon vor Wochen verbreitet gewesene Gerücht daß die verbündeten deutschen Fürsten die Absicht hätten dem König von Preußen den Kaisertitel anzubieten, taucht von neuem wieder auf, dießmal sogar in conservativen Kreisen. Ohne die Herstellung des einigen Deutschlands ist indeß ein solcher Gedanke selbstverständlich absolut unausführbar. Ob die in Versailles mühsam zu Stande gebrachten Abmachungen uns zu diesem erfreulichen Ziele verhelfen werden, hängt lediglich von der Genügsamkeit und politischen Einsicht der herrschenden Parteien im Reichstag ab, oder, wenn man will, von der Einwirkung welche die aus Bayern hier eingetroffenen Mitglieder der Fortschrittspartei auf ihre preußischen Gesinnungsgenossen im liberalen und conservativen Lager zu Gunsten des mit Bayern vereinbarten Vertrags auszuüben in der Lage sind. Von entscheidendstem Gewicht bleibt jedoch schließlich immer die Stellung welche der Bundeskanzler selbst gegenüber dem Reichstage zu seinem eigenen Werk einnehmen wird. Freilich scheint es daß ihm durch seine persönliche Abwesenheit jede Möglichkeit einer directen Einwirkung auf die Beschlüsse des Reichstags abgeschnitten sei. Aber sein bekanntes von Varzin aus an den Fürsten Putbus gerichtetes kräftiges Schreiben, durch welches die anscheinend unbeugsame Opposition im Herrenhause vollständig gebrochen wurde, lehrt uns daß auch das schriftliche Wort des mächtigen Bundeskanzlers nicht unbeachtet bleibt. Zu einer solchen energischen Kundgebung dürfte aber der Bundeskanzler wohl um so mehr Veranlassung haben, als geflissentlich von Leuten die sich seines Vertrauens rühmen in kaum mißzuverstehender Weise angedeutet wird, daß er selber auf die Annahme des bayerischen Vertrags nur geringen Werth lege, daß also unzweifelhaft mit der Verwerfung desselben seiner Politik ein großer Dienst erwiesen würde. — Die Creditforderung wird heute in dritter Lesung mit derselben Mehrheit vom Reichstag bewilligt werden welche sich vorgestern dafür aussprach, und zwar um so bereitwilliger als sich nur wenige bei uns verhehlen daß der zähe Widerstand Frankreichs uns noch zu starken Kraftanstrengungen nöthigen wird. Dieser Ansicht muß wohl auch unsere Armeeführung sein, da erst in diesen Tagen der Befehl zu einer abermaligen Aushebung von Landwehren in einer Stärke von 100 Mann per Bataillon hier eingetroffen ist. — Nicht ohne Spannung sieht man der Entscheidung der englischen Regierung über die Beschwerde entgegen welche unser Botschafter Graf Bernstorff wegen der durch ein französisches Kriegsschiff verübten Verletzung der Neutralitätsgesetze erhoben hat. Der Beschwerdefall betrifft nämlich die Aufbringung eines deutschen Kauffahrteischiffes durch ein französisches Kriegsschiff innerhalb englischer Gewässer. Noch größeres Aufsehen erregt hier die Nachricht daß Hr. Davis, der nordamerikanische Staatssecretär, die norddeutschen Consuln mit gerichtlicher Verfolgung wegen Bruchs der Neutralitätsgesetze bedroht hat, weil dieselben ihrer Pflicht nachgekommen sind deutsche Militärpflichtige nach Europa zu befördern. Der scharfsinnige amerikanische Staatsmann will darin die Ursache der gesetzlich verbotenen Anwerbung finden. Man glaubt indeß daß der hiesige amerikanische Gesandte, Hr. Bancroft, ein glühender Verehrer der deutschen Einigungsbestrebungen und ein eifriger Bewunderer der Bismarck'schen Politik, alles aufbieten werde um einem solchen scandalösen Proceßverfahren vorzubeugen, was ihm auch bei den ziemlich offenkundigen Sympathien des Präsidenten Grant für Deutschland gelingen wird. — Vorgestern ist aus der Krupp'schen Fabrik in Essen die zum Gebrauch gegen die Luftballons bestimmte Kanone an die Pariser Einschließungsarmee abgegangen. Das Rohr hängt senkrecht auf einer die Drehung nach jeder Richtung hin ermöglichenden Laffette. Das Hohlgeschoß hat 5 Pfd. Reingewicht, und soll bis 1500 Schritt tragen. Es sind noch sechs solcher Geschütze im Guß begriffen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 29 Nov. Es kann nicht sehr zweifelhaft sein welcher Art die Vorfragen sind von deren Erledigung das Zustandekommen der Conferenz in der Pontusfrage abhängt. Die Mächte welche den Pariser Vertrag unterzeichneten, können und werden sich nicht dazu hergeben die Lossagung Rußlands von diesem Vertrag einfach, aber feierlich zur Kenntniß zu nehmen und einzuregistriren; sie werden also nothwendig darauf bestehen müssen daß sie in den Conferenzen rem integram vorfinden, und daß formell wenigstens die Frage als Frage an sie herantrete; und es ist immerhin möglich daß Rußland, sobald es auf Grund vorläufiger vertraulicher Zusicherungen in der Sache selbst sich des Durchdringens versichert halten darf, sich zu dieser Concession herbeiläßt. Aber vielleicht ist die Pforte schwerer zu behandeln als das St. Petersburger Cabinet; vielleicht ist die Pforte der Ansicht daß, wie wenig werthvoll auch die geschriebene Neutralisation des Schwarzen Meers sein möchte, doch der eine Sperling dieser vertragsmäßigen Beschränkung in der Hand besser sei als zehn Tauben unbekannter Garantien auf dem Dach, und vielleicht will also die Pforte vorweg die Gewißheit haben daß man ihr nicht zumuthe ihr Vertragsrecht ohne irgendwelche Gegenleistung auf den Altar der Friedensvermittlung zu legen. So dürfte denn die Conferenz im glücklichsten Falle noch nicht so nahe sein als man vielfach anzunehmen geneigt ist, und eben deßhalb wird es nicht zu unterlassen sein die allerdings nur gerüchtweise hier verlautende Meldung — denn die betreffenden Befehle können zur Zeit nur aus Pest und nicht aus Wien kommen — zu verzeichnen, daß die gesammte österreichische Panzerflotte Befehl hat sich zum eventuellen Auslaufen fertig zu machen. Die russische Rückäußerung auf die Depesche vom 16 Nov. ist übrigens auch heute noch nicht eingetroffen.

⊙ **Wien,** 29 Nov. Die Meldung der „Times," nach welcher das Zustandekommen der Conferenz zur Lösung der Pontusfrage gewissermaßen von der Zurückziehung der russischen Note abhängig sei, ist cum grano salis aufzunehmen. Eine solche Forderung stellen, hieße die Conferenz von vornherein unmöglich machen. Und eine solche Forderung wäre auch ganz überflüssig, da das Eingehen Rußlands auf das Conferenzproject, d. h. die Anerkennung daß die Frage discutirbar sei und vor das Forum der europäischen Mächte gehöre, bereits an und für sich eine Zurückziehung der Note — wir möchten sagen ad hoc — in sich schlösse. Allein der Erfolg des Conferenzprojectes hängt von der weiteren Vorfrage ab: ob Rußland bereit sei sich den Beschlüssen der Conferenz zu unterwerfen, und da wird denn vor allem abzuwarten sein wie sich Rußland hierüber ausspricht. Daß von österreichischer Seite, vorausgesetzt daß die Vorfragen eine günstige Erledigung finden, die Bereitwilligkeit zur Theilnahme an der Conferenz zu erwarten ist, versteht sich wohl von selbst, da ja Graf Beust schon im Jahr 1867 die Anregung zu einer Conferenz behufs Revision der Verträge von 1856 gegeben hat. Gewiß wird Oesterreich auch jetzt, wie sehr es übrigens darauf bedacht ist seine Ehre und Machtstellung zu wahren, alles dazu beitragen die schwebende Frage einer friedlichen Lösung, die aber nur keine einseitige sein darf, entgegenzuführen.

* **Pest,** 28 Nov. Das Subcomité der ungarischen Delegation für das Budget des Kriegsministeriums hatte beschlossen vor Beginn der Verhandlung die gemeinsamen Minister über die Lage der Monarchie und die factisch bestehenden Beziehungen zu den übrigen Staaten Europa's zu vernehmen. Dieß ist der hauptsächlichste Grund der Rückkehr des Reichskanzlers nach Pest; die betreffenden Aufschlüsse werden in der heutigen Ausschußsitzung erwartet. Wie verlautet, soll der Reichskriegsminister FZM. Kuhn vor zahlreichen Delegationsmitgliedern auf das bestimmteste erklärt haben: Oesterreich könne binnen 20 bis 25 Tagen 550,000 Mann ins Feld stellen. Der Finanzausschuß der reichsräthlichen Delegation hatte den Finanzminister v. Holzgethan eingeladen um von denselben eine Darstellung der Finanzlage der im Reichsrath vertretenen Länder zu vernehmen. Der Finanzminister gab an: es sei für die im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder ein Deficit von achtzig Millionen zu erwarten; dieses Deficit werde sich jedoch auf ein effectives von 20 Millio-

nen vermindern, da er 60 Millionen in folgender Weise zu decken hoffe: Cassenreste aus dem J. 1870 22 Millionen; Buchforderungen 2 Millionen; Einnahmen aus den Landescassen 6 Millionen; Münzgewinn 2 Millionen; Steuer-Mehreinnahmen 8 Millionen; aus dem Nachtragscredit für 1870 für den dalmatinischen Aufstand die bereits verausgabte, auf Ungarn entfallende 70proc. Quote per 3,700,000 Gulden; Verkauf von Actien 3 Mill.; Goldvorrath 2 Millionen; Reichsactiven 10 Millionen. Für übermorgen ist der Reichskriegsminister eingeladen worden dem „Streichquartett" auf eine Reihe von Interpellationen Rede zu stehen.

Großbritannien.

London, 28 Nov.

Irlands nationale Presse ist voll wilden Jubels über den Conflict mit Rußland und die Verlegenheiten welche für England daraus erwachsen. Es ist die erste Freude für ein fenisches Herz seit den traurigen Niederlagen der französischen Freunde, dem kläglichen Scheitern der irisch-französischen Waffengenossenschaft und dem Zusammensturze der päpstlichen Herrschaft. Für die letztere werden Unterschriften gesammelt und Versammlungen angesagt; zur Entschädigung für die andern Enttäuschungen macht sich der fenische Thatendrang wieder in meuchlerischen Mordthaten Luft, deren am letzten Freitag zwei begangen wurden.

Sir Roderick Murchison, Präsident der geographischen Gesellschaft, ist gefährlich erkrankt.

Frankreich.

* Kürzlich waren wir in der Lage Hrn. Thiers auf eine Stelle seiner Geschichte des Kaiserreichs hinzuweisen, in welcher er die Verkleinerung Oesterreichs nach der Schlacht bei Austerlitz damit rechtfertigt: daß dieses Frankreich angegriffen. Vor wenigen Tagen gieng eine zwar nicht verbürgte, aber vollkommen glaubwürdige, Aeußerung dieses „illustren" Staatsmannes durch die Blätter: Graf Bismarck sei ein Barbar weil er die Verproviantirung von Paris nicht gestatte. Nun erinnert die „Köln. Ztg." den Historiker an die Geschichte der Belagerung von Mantua durch General Bonaparte 1796; die französische Regierung wünschte im November dieses Jahrs einen Waffenstillstand, und wollte ihn der eingeschlossenen Festung unter Gestattung der Verproviantirung anbieten; aber General Bonaparte war anderer Ansicht, und Thiers, in seiner Geschichte der französischen Revolution, pflichtet ihm vollkommen bei. „Bonaparte's Gründe," sagt er, „waren excellent. Die sonstigen Vortheile des Stillstandes, um deren Willen man die Einnahme von Mantua verzögert hätte, waren unbedeutend. Der Fall von Mantua dagegen war entscheidend für den ganzen Krieg. Der Waffenstillstand aber gefährdete diesen Erfolg ganz offenbar. Mantua, von Kranken erfüllt und auf halbe Kost gesetzt, konnte sich höchstens noch einen Monat halten. Die Lebensmittel die man beim Stillstand einführte, hätten der Besatzung Gesundheit und Kräfte wiedergegeben. Die Quantität derselben konnte nicht genau bemessen werden; der Commandant hätte bei einiger Sparsamkeit daraus die Mittel zu völlig neuem Widerstande geschöpft; alle unsere bisherigen Siege wären vergeblich gewesen, wir hätten nach dem Stillstande ganz von vorn beginnen müssen." Wir stimmen vollständig mit diesem Urtheil des Hrn. Thiers überein, möchten ihm aber empfehlen diese Stelle in seinem Werke nachzulesen, und statt Bonaparte „Moltke," statt Mantua „Paris" zu lesen.

Der Pariser „Petit-Moniteur," welcher das Datum vom 25 Nov. trägt, aber am 24 Abends erschien, schreibt: „Wir haben am hellen Tage die Hochebene von Villejuif besucht, und wir giengen sogar bis über Vitry hinaus; wir erstaunten über die Arbeiten welche auf beiden Seiten gemacht werden. Auf dieser Seite stößt man beinahe aufeinander. Es muß dort zu einem Kampfe kommen, und in Paris glaubte man schon am Montag Abend daß wir Choisy-le-Roi genommen hätten. Im Westen schießt man ohne Aufhören aufeinander in der Entfernung von 800 bis 1100 Meter. Die Forts von Montrouge, Vanves und Ivry werfen im Durchschnitt 5- bis 600 Kugeln täglich auf die preußischen Arbeiten, und vergeuden weniger ihr Pulver als Hr. v. Bismarck es behauptet. Außerdem haben die Forts des Südens Geschütze von einer Tragweite erhalten welche die Preußen binnen kurzem zu würdigen Gelegenheit haben werden. Im Norden und Osten von Paris fanden am Montag und gestern große Truppenbewegungen statt. Auf der Seite von Bourget haben die Francs-Tireurs die Preußen zurückgeworfen, die sie angegriffen hatten. In Creteil wurde ebenfalls ein feindlicher Angriff zurückgewiesen. Ungeachtet des schlechten Wetters drängt sich die Menge im Bahnhofe von Vincennes, um über die Wälle hinauszufahren. In den Wallgräben weiden einige Kühe, auf den Wegen fahren zahlreiche Wagen, welche Gemüse nach der Stadt bringen. Nichts wird verloren; Kohl- und Runkelrübenblätter, so wie die letzten Gräser sind für die Pferde und das sonstige Vieh von großem Nutzen. In Vincennes sind die Soldaten zahlreich. Die Bewohner haben den Ort nicht verlassen, aber die Masse der Kanonen und der Donner der Geschütze beweisen daß man dem Schlachtfelde nahe ist. In Fontenay-aux-Roses macht man die Häuser wieder auf. Man will noch etwas Landluft einathmen. In Nogent-sur-Marne stellen sich auch wieder einige Einwohner ein."

Der Pariser „Rappel" vom 24 Nov. meldet: „Die Regierung hat am 18 eine lange Depesche von Thiers erhalten, worin sich derselbe über die Note des Fürsten Gortschakoff ausspricht welche den Vertrag von 1856 kündigt, und worin der französische Staatsmann den Rath ertheilt die Offensive hinauszuschieben, da „europäische Verwicklungen vielleicht eine Allianz Oesterreichs und Englands mit Frankreich zur Folge haben könnten." Am nämlichen Tage traf eine Depesche Gambetta's ein, welche die große Thätigkeit der Orleanisten constatirte, die im Verein mit den Bonapartisten eine Nationalversammlung verlangen. In dieser Depesche warne Gambetta Trochu vor dem General X...., und spreche sich energisch gegen die Wahlen, gegen den Frieden und für einen kräftigen Ausfall aus."

Unter den die Regierung bekämpfenden Blättern ist besonders die „Gazette de France" zu nennen. Sie eifert gegen Gambetta und die Handlungsweise der Regierung bei Abschließung der Anleihe: „Zum erstenmale wird unsere Staatsschuld um 300 Millionen Frcs. durch zwei Leute vergrößert die gar keinen rechtmäßigen Titel, keinen Auftrag zu diesem Geschäft hatten. Welches Recht steht Hrn. Laurier zur Seite, der niemals Abgeordneter war, diese Mission auszuführen, und wie konnte Hr. Gambetta die dazu nöthige Vollmacht ertheilen? Haben denn diese unruhigen Köpfe die uns regieren alle Consequenzen dieser unseligen Handlung überdacht? Begreifen denn die Herren nicht daß die 6 Proc., durch die billigen Offerte sogar 7 Proc., alle unsere finanizellen Operationen für die nächste Zukunft und noch weiter hinaus bedeutend hemmen? Kennen sie denn nicht die Milliarden von Schulden welche Frankreich hat, und die Hunderte von Millionen Abgaben welche diese Unbesonnenheit im Gefolge haben wird? Alle Irrthümer unserer Regierenden bestehen immer darin daß sie die Staatsschuld anwachsen lassen und die Steuern fortwährend erhöhen. Sie machen Anlehen, und das Volk muß bezahlen. Wir begreifen daß die Regierung von Paris in ihrem amtlichen Organ die Regierung von Tours desavouiren und erklären läßt daß sie von dem Anlehen absolut nichts wisse. Wenn diese Nachricht sich verbreitet, wird in der Handelswelt eine ungeheure Aufregung sich kundgeben, und die armen Besitzer der französischen Rententitel werden alsdann eine traurige Figur spielen. Drei große verlorene Schlachten würden nicht so viel gekostet haben als diese unglückbringende Operation."

Der „Indépendance Belge" schreibt man aus Versailles vom 24 Nov.: „Der General Trochu hat dem Hauptquartier wissen lassen daß er den Entschluß gefaßt habe niemanden mehr, die Mitglieder des diplomatischen Corps nicht ausgenommen, aus Paris herauszulassen. Der beim preußischen großen Hauptquartier beglaubigte russische Fürst Kutusow hatte vor acht Tagen den Fürsten v. Wittgenstein, Militärbevollmächtigten bei der russischen Botschaft in Paris, im Namen seiner Regierung zurückberufen. Dieser konnte aber der Aufforderung nicht nachkommen. Hr. Washburne, der amerikanische Gesandte, wünscht auch Paris zu verlassen; man hat ihm aber verboten sich zu entfernen. Man will hier wissen daß Hr. Gambetta, für den Fall daß der Krieg mit Rußland ausbricht, England angeboten habe die französische Flotte sofort nach dem Schwarzen Meer abzusenden."

Niederland.

//. **Haag,** 26 Nov. Der König hat den Minister des Innern, Fock, und dessen College, Hrn. Broex (Marine), beauftragt ein neues Ministerium zu bilden. Das ist alles was bis jetzt amtlich hinsichtlich der Ministerkrisis feststeht. Es wurde nämlich zur Kenntniß der liberalen Abgeordneten gebracht, welche eben berathen sollten, nicht über die lange Dauer der Ministerkrisis, wie eine telegraphische Depesche des Wolff'schen Bureau's besagte, sondern wie die Mitglieder der Linken ihre Entrüstung darüber äußern sollten daß, während die Mehrheit der liberalen Partei angehört, der äußerst gemäßigte Liberale oder vielmehr Conservative van Reenen mit der Bildung eines neuen Cabinets beauftragt wurde. Doch die liberale Partei ist glänzend gerächt worden. Sämmtliche Conservative, deren Hülfe von Seiten des Hrn. van Reenen angerufen wurde, haben, obwohl sie, wie noch unsere parlamentarische Geschichte von 1866 — 1867 zeigte, keine gesetzwidrigen Mittel scheuen um sich am Ruder zu behaupten — ihre Mitwirkung verweigert. Sie haben sich somit gescheidter als selbst der frühere Führer der liberalen Partei, Hr. Thorbecke, gezeigt, welcher dem König die Bildung eines conservativen Ministeriums angerathen zu haben scheint — und zwar bloß damit das Cabinet nicht aus vorgeschritteneren Elementen als denjenigen des doctrinären Häufleins bestehe welches Hrn. Thorbecke noch immer als dessen Spitze betrachtet, wobei es namentlich auf die Verhinderung des Wiederauftretens des früheren Colonienministers Fransen van de Putte abgesehen war. — In einer vor einigen Tagen in Utrecht abgehaltenen Versammlung von vornehmen Katholiken aller Provinzen des Landes wurde zur Einreichung bei dem Landesherrn eine Verwahrungsadresse gegen die Besetzung des Kirchenstaats seitens der italienischen Truppen beschlossen. Was der König oder vielmehr die niederländische Regierung dagegen vermag wird nicht näher angedeutet. Vielleicht wissen es selbst die Unterzeichner der in Rede stehenden Adresse nicht. Noch immer werden beträchtliche Züge mit Lebensmitteln u. s. w. von verschiedenen Städten Hollands nach Metz geschafft. Selbst in Batavia wurden bereits 100,000 Gulden für das niederländische Rothe Kreuz gesammelt. — Wie verlautet, werden der König und die Königin von Schweden hier übermorgen zum Besuche des Hofes eintreffen. Die Königin ist bekannt-

lich die älteste Tochter des Prinzen und der Prinzessin Friedrich der Niederlande. — Hr. A. W. L. M. Heldewier, ehemaliger Gesandter Niederlands am Turiner Hofe, ist mit Tod abgegangen.*)

Italien.

= **Rom,** 24 Nov. Das Mißliche der Lage können diejenigen am wenigsten verkennen welche sie hervorriefen: das unsichere, unruhvolle Aussehen des Alltagslebens, die an Fanatismus streifende Gereiztheit der Presse, welche die ganze Welt wider einander unter die Waffen jagen möchte, das stille und offene Planen der rothen Demokratie, welches am Montag die vom „Osservatore Romano" mit Recht betonte Consignirung eines Theils der Truppen aus Rücksicht auf den Vatican zur Folge hatte, die zahlreichen Anfälle und Beraubungen selbst in der Frühe des Morgens, die Nothwendigkeit täglicher Verhaftungen weither gekommenen verdächtigen Gesindels, das sind ebenso viele Aeußerungen eines kranken Organismus. Ein solcher Zustand der Dinge ist, abgesehen von gefährlichen Recriminationen der Parteien, ganz geeignet auch für die einander entgegengesetzten Zwecke Propaganda zu machen, und daß die schwarze Partei dabei die Hände nicht in den Schooß legt, zeigt schon ihre Rührigkeit in der Presse, denn vier klerikale Localblätter theilen sich bereits in die Arbeit. Die Nationalliberalen hatten von Anfang an richtig erkannt: nach der Bresche bei Porta Pia könne nur die äußerste Schnellkraft der Action das ganze Unternehmen wider die weltliche Herrschaft des Papstes mit Erfolg vollenden; sie hatte gleich anfangs begriffen: die sofortige Verlegung der Hauptstadt hieher werde allein alle aus dem alten Régime überkommenen Elemente der Opposition mit ihrem politischen Gewicht erdrücken, alle materiellen Schäden sofort ausgleichen, heilen. Der ausgebliebene Besuch des Königs, die neuen Verwicklungen in welche die Entscheidung für den Quirinal oder für Palazzo Pitti hineingerathen, die Gewißheit der im stillen wachsenden Reaction, das Mißbehagen an einer noch ungewissern Zukunft hat die Spitzen dieser Partei freilich in einem Maße verstimmt, daß nicht abzusehen ist wie der Riß in dem neuen Kleid auszubessern ist. Unter diesem Eindruck haben der hochgeachtete Herzog von Sermoneta, Fürst Odescalchi, Herzog von Montefeltro mit noch andern siebenzehn Fürsten, Grafen und Herren in ihrem Manifeste (18 d. M.) gegen jedes Ministerium ein für allemal protestirt das nicht wie Quintino Sella Rom zum Mittelpunkte der Regierung des geeinigten Italiens haben will. — Vorgestern wurden die Ausgrabungen auf dem Forum aufs neue in Angriff genommen, doch es gieng unruhig dabei her. Bei 200 Beschäftigungslose hatten sich in der Nähe aufgestellt und wollten mitarbeiten; da dieß die vorhandenen Mittel für den Augenblick nicht gestatteten, kam es zu tumultuarischen Auftritten, die durch das Militär beendigt werden mußten. — Den Künstlern und Kunstfreunden unter den Lesern der „Allg. Zeitung," können wir nach so langem Schweigen darüber auch heute eine gewünschte Nachricht noch nicht geben. Der von der Münchener Künstlerschaft für Friedrich Overbecks Grab bestimmte Lorbeerkranz aus edlem Metall hat noch nicht verwendet werden können, weil das Denkmal aus dem Erlös seiner Arbeiten beschafft werden muß. Jetzt zeigt nur die farbige Namensinschrift an der Mauer die Stelle wo er unter dem Fußboden in S. Bernardo ruht. Inzwischen wurde der Kranz in Overbecks Atelier aufgehängt.

Rußland.

St. Petersburg, 12 Nov. Es läßt sich ein schrofferer Gegensatz kaum denken als der zwischen der Stellung unserer Regierung zu dem neuen Deutschland und der Stimmung unserer Presse und der auf ihrer Seite stehenden öffentlichen Meinung. Während die Regierung die preußischen Feldherren mit Ehrentiteln und Orden überhäuft, wird in den Blättern welche die gebildete und maßgebende Gesellschaft hinter sich haben gegen den Sieger von Sedan förmlich gewüthet. Daß dieser Ausdruck nicht übertrieben ist, mögen Sie aus nachstehenden Andeutungen entnehmen. Hr. Cappelmanns, der Redacteur des „J. de St. Pétersbourg," hatte den Marschall Bazaine gegen die maßlosen Angriffe unserer Presse vertheidigt, und in Abrede gestellt daß die Capitulation von Metz ein Act eines im Einverständniß mit Preußen beschlossenen Verraths gewesen. Dafür haben die „Mosk. Ztg.," der „Golos" und die „Börsen-Ztg.," denen dringend daran gelegen ist die neuen deutschen Erfolge herabzusetzen und Frankreichs Sturz ausschließlich auf Rechnung des angeblich von Preußen begünstigten Kaiserthums zu setzen — den Redacteur des vom Fürsten Gortschakoff begünstigten Blattes in aller Form zum Rücktritt und zur Befreiung Rußlands von seiner beschimpfenden Mitbürgerschaft aufgefordert. Als Hr. Cappelmanns dann erklärte: er wolle sich schiedsrichterlicher Beurtheilung seiner Handlungsweise unterwerfen, erhielt er von den genannten Blättern zur Antwort: Rußlands öffentliche Meinung habe bereits gesprochen, und werde niemals mit einem Mann Frieden schließen der als preußischer Bundesgenosse arbeite, und das Ausland glauben mache das russische Volk lasse sich durch einen Verrath an Frankreich düpiren, und spreche einen Verräther los der im Einverständniß mit den Feinden seines Volkes eine feige, ehrlose Handlung begangen habe. Wenn eine für das russische Interesse so indifferente Frage wie die: ob Metz durch deutsche Tapferkeit oder durch kaiserlich französischen Verrath gefallen, die Gemüther zu wilder Leidenschaft entflammen konnte, so erscheinen weitere Belege für die russische Erbitterung gegen die deutschen Erfolge überflüssig. Für diese bringt jeder Tag neue Belege. Die „Mosk. Ztg." hat die Behauptung der „Nordd. Allg. Ztg.," daß Rußland und Preußen nur identische Interessen hätten, mit einer ganzen Reihe von Anklagen gegen das Berliner Cabinet beantwortet. Die norddeutsche und ganz besonders die Berliner Presse sei der Herd der Agitation wegen der baltischen Provinzen gewesen; die baltischen Emigranten, welche Wortführer der deutschen Partei in Livland gewesen (v. Bock, Schirren und ein dritter in Hamburg lebender Publicist werden ausdrücklich genannt), hätten sich nach Norddeutschland, nicht an den von der „Nordd. Allg. Ztg." als Sündenbock vorgeschobenen deutschen Süden, gewandt; auf Norddeutschland seien die Blicke der baltischen Provinzen gerichtet u. s. w. Noch nachdrücklicher sucht Hr. Katkow Preußens orientalische Politik zu verdächtigen. Zwei lange Artikel sollen nachweisen daß Preußen in perfidester Weise und unter der Maske heuchlerischer Freundschaft für den Kaiser Nikolaus während des Krim-Kriegs die Westmächte begünstigt, Rußland den Weg an den Balkan verlegt, Oesterreich und die deutschen Mittelstaaten aufgestachelt — kurz wesentlich zu dem unglücklichen Ausgange des orientalischen Kriegs beigetragen habe. Wie man in Berlin über die orientalische Frage denke, habe sich noch neuerdings gezeigt, als die „Nordd. Allg. Ztg." dem Grafen Moltke aus seiner Thätigkeit als Instructor türkischer Truppen ein besonderes Verdienst gemacht habe, obgleich aller Welt bekannt sei daß diese Truppen gerade während Moltke's Thätigkeit im Orient zum Kampfe gegen Rußland eingeschult worden seien u. s. w. Im „Golos" wird ganz direct von der unvermeidlichen Abrechnung mit Deutschland geredet, und zum Zweck derselben Einführung der allgemeinen Wehrpflicht verlangt; in der „Mosk. Ztg." fordert ein russischer Fürst den Adel auf eine Petition in diesem Sinn an den Kaiser zu richten, und die „Börsen-Ztg." hat sich gar zu der Behauptung aufgeschwungen: „Die Weltgeschichte wird bei Registrirung des Jahrs 1870 vermerken: Europa habe durch seine Duldung der Ermordung Frankreichs einen Selbstmord vollzogen." Was die Presse in diesem Sinne sagt, ist aber nur ein Echo dessen was in der russischen Gesellschaft gesagt und gedacht wird. Besonders bemerkenswerth ist daß auch unser Militär seine Antipathien gegen Preußen nicht unter den Scheffel stellt, und dabei alle Rücksichten auf die bekannten Gesinnungen des Hofes gegen die Berliner Regierung außer Acht läßt. Hier wird übrigens allgemein behauptet daß Graf Bismarck die Feindseligkeit unserer Liberalen und Demokraten indirect selbst provocirt habe. Preußen soll sich so wiederholt und so nachdrücklich über die Feindseligkeit unserer Presse beschwert haben, daß der Kaiser den Minister des Innern, Timaschew, zur Zügelung der Presse anwies. Damit sollen der Rücktritt des bisherigen Chefs der Oberpreßverwaltung, Pochwißtnew, die Ernennung eines reactionären Nachfolgers dieses Beamten und die Entscheidung für Aufrechterhaltung des seit 1865 bestehenden Verwarnungssystems zusammenhängen, welche erwartet wird. Zunächst hat das preußische Cabinet allerdings ganz Recht wenn es ausschließlich mit der Regierung rechnet, und aus seiner Verachtung für die Launen der Presse kein Hehl macht; aber es fragt sich wie lange diese Rechnung richtig bleiben wird. (H. C.)

Verschiedenes.

* **München,** 28 Nov. Die bayerische Verlustliste Nr. 35 verzeichnet I. aus den Gefechten bei Orleans, und zwar a) aus dem Rückzugsgefecht bei Coulmiers: vom 1. Jäger-Bat. 1 Verwundeten; vom 4. Jäger-Bat. als todt: Lieutenant H. Stengel, Junker M. Forchthammer und 3 Mann; verwundet: Hauptmann Th. v. Berchem, Lieut. L. Greim, Landwehr-Lieut. K. Steinbeißer und 53 Mann; vom 7. Jäger-Bat. todt: Lieut. Th. Peter und 2 Mann; verwundet: Oberlieut. K. Huber (vom 10. Inf.-Reg. zugetheilt), die Landwehr-Lieut. J. Rascher und K. Exter nebst 51 Mann; vom 3. Inf.-Reg. 3. Bat. 2 Verwundete; vom 11. Inf.-Reg. 2. Bat. todt: 5 Mann; verwundet: Hauptmann A. Martin, Oberlieut. und Bat.-Adj. K. Held, Landwehr-Lieut. J. Neumaier und 27 Mann; vom 12. Inf.-Reg. 2. Bat. verwundet: Landwehr-Lieut. M. Sautter und 2 Mann; vom 1. Art.-Reg. todt: 1 Mann; verwundet: Oberlieut. R. Merkl und 12 Mann; vom 3. Art.-Reg. verwundet: 3 Mann; b) im Vorpostengefecht bei Digny (18 Nov.) vom 13. Inf.-Reg. 1. Bat. verwundet: 7 Mann. II. In den Gefechten bei Paris hatte am 19 Nov. das 3. Bat. des 11. Inf.Reg. 1 Verwundeten. III. Im Etappendienst verlor das 3. Landwehr-Bat. am 3 Nov. 1 Verwundeten, und am 10 Nov. abermals 1 Verwundeten.

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 28 Nov. Württ. 5proc. Oblig. 97⅛ G.; 4½proc. 90½ bez.; 4proc. —; 3½proc. 80 bez.; bad. 5proc. Oblig. 9[illegible] G.; 4½proc. 9[illegible]; 4proc. 85¼ B.; 3½proc. 83 G.; Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-B. 105 G.;

*) In der „Außerordent. Beil." zu Nr. 326 findet sich in der Correspondenz aus Haag, 16 Nov., die (holländischen Blättern entlehnte) Nachricht: „der Hauptvorstand des Rothen Kreuzes habe sich veranlaßt gesehen öffentlich bekannt zu geben daß derselbe, wenigstens vorläufig, keiner Spenden mehr bedürfe." Der Präsident des Hauptvorstandes, Professor Dr. Bossche, macht indeß im „Staatsanzeiger" bekannt daß diese Nachricht auf Erfindung beruhe, und daß im Gegentheil noch stets alle Gaben, sei es in Geld, sei es in natura, willkommen sein würden. Wie uns von anderer Seite mitgetheilt wird, hat noch im Laufe der vorigen Woche die Ziehung einer großen Lotterie im Haag zur Unterstützung der verwundeten Krieger stattgefunden. D. R.

4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 59½ bez.; Anh. 40Thlr.-L. 63¾ bez. naß. 25fl.-L. 88½ bez. gr hess 50fl.-L. 175 B.; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunzenh. 7fl.-L. 11¼ bez.; Pistolen fl. 9.46—48 doppelte fl. 9.46—48, preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59, holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl. 5.36—38, Ducaten al mar o fl. 5.37—39 20Fr.-Stück fl. 9.32½—33½; engl. Sover. 11.54—58 (Cursbl. d. Frkf. Ztg.)

Neueste Posten.

München, 29 Nov. Fürst Lynar, welcher zu Ende voriger Woche mit einem eigenhändigen Schreiben des Königs Wilhelm an den König von Bayern hier eingetroffen war, hat München bereits wieder verlassen. Der Fürst konnte von Sr. Maj. dem König nicht persönlich empfangen werden, da Se. Maj., wie die „Südd. Pr." meldet, noch immer an Gesichtsrheumatismus und Zahnkieferentzündung leidet. — In der jüngst dahier im Glaspalast abgehaltenen Katholiken-Versammlung, welcher der Fürst Löwenstein präsidirte, wurde eine Adresse an Se. Maj. den König beschlossen, welche die Bitte enthält: Se. Maj. möge mit allen Mitteln dahin wirken daß dem heil. Vater sein Besitz und damit seine Freiheit und Unabhängigkeit wieder gegeben werde. Erzbischof Gregor gab, der Bitte des Vorsitzenden entsprechend, der Versammlung seinen Segen, welchem er eine kleine Ansprache hatte vorausgehen lassen. Als Redner traten Advocat Freitag, Domprediger Ehrler, Buchhändler Zipperer und Baron v. Schröder, ehemaliger Vorstand des Militär-Casino's in Rom, auf. Die Versammlung war von ungefähr 3—4000 Personen besucht. Auch bei der am 20 d. M. in Bamberg abgehaltenen Katholiken-Versammlung, nebst Bittgang, woran sich das Landvolk der Umgegend stark betheiligte, präsidirte ein Fürst Löwenstein (Rosenberg) und wurden übereinstimmende Beschlüsse gefaßt. — Die Aufnahmsspitäler 9 und 10, denen die Franzosen in Orleans ihr gesammtes Material abgenommen haben, werden in Ingolstadt ganz neu und mit verbesserten Einrichtungen — auf Grund der seither gemachten Erfahrungen — ausgerüstet. — In der Gegend von Wasserburg a. Inn sind durch freiwillige Sammlung 1750 fl. für die Allgemeine deutsche Invaliden-Stiftung aufgebracht worden. — In Würzburg hat die Ausstellung einer eroberten Mitrailleuse 866 fl. zu Gunsten der Familien einberufener Landwehrmänner eingetragen.

Graz, 28 Nov. Zwischen Studenten und Bürgern kam es heute Nachts zu einem großen Rauferexcesse. Es wurde mit Pistolen geschossen; mehrere Personen sind verwundet. Einige der Schuldtragenden wurden verhaftet. (T. N.)

Pola, 27 Nov. Sämmtliche Panzerschiffe werden schleunigst gedeckt, und derart in Stand gesetzt daß sie auf die erste Nachricht in Ausrüstung treten und in See stechen können. Die Corvette „Dandolo" wurde aus der Levante einberufen, die „Kerka" ist gestern nach Dalmatien abgegangen. (Presse.)

Rom, 29 Nov. Cardinal Antonelli hat an sämmtliche Vertreter des Auslandes beim heil. Stuhl eine Circularnote gerichtet, betreffend die Beschlagnahme der Encyklica. Dieselbe enthält noch bedeutend schärfere Anklagen gegen die italienische Regierung als die Note wegen der Besitzergreifung des Quirinals. (N. Fr. Pr.)

Belgrad, 28 Nov. Die „Srbija" meldet: der Fürst von Montenegro gestatte den Montegrinern nicht in das Ausland zu gehen, ohne die bestimmte Zusage im Kriegsfall allsogleich zurückzukehren.

Bukarest, 29 Nov. Sehr interessant, weil ganz unerwartet, ist die Haltung der rumänischen Journale gegenüber der russisch-türkischen Angelegenheit. Mit Ausnahme eines einzigen Blattes, der „Pressa," treten alle sehr entschieden gegen Rußland auf und reden einer Allianz mit der Türkei das Wort. Die „Trompetta" schreibt: „Wir können bei einem ausbrechenden Kriege zwischen Rußland und der Türkei keinen andern Ausweg finden als die Allianz mit unseren natürlichen Freunden, und zwar mit England, welches auch Frankreichs Stelle vertreten könnte, mit Italien, gleichen Stammes mit uns, und Oesterreich-Ungarn, welches unter den gegenwärtigen Umständen gleiches Interesse mit uns hat. Der Germanismus liegt uns zu ferne, und deßhalb müssen wir mehr um den Panslavismus besorgt sein, der in unserer nächsten Nähe ist. Welches sind die Mächte die gegen den Panslavismus eingenommen sind, und die nach einer etwaigen Einnahme von Konstantinopel jeden Stützpunkt verlieren würden? Es sind die Türkei, England, Oesterreich und Italien." Der „Monitorul" bemerkt: „Wenn wir uns auch dießmal nicht durch einen heroischen Kampf gegen Rußland unserer glorreichen Vorfahren würdig zeigen, dann haben wir kein Recht mehr einen Sitz unter den freien Völkern einzunehmen, dann wird der lateinische Stamm an der Donau verloren sein, und niemand wird auf dem Grabe desselben auch nur seufzen, denn es wird heißen: dieser Stamm war nicht würdig zu leben." Die „Informatiunile" rufen alle Parteien des Landes an und beschwören dieselben sich angesichts der drohenden Gefahr die Hände zu reichen, und für den Moment jeden Hader zu vergessen um dem drohenden Feinde die Spitze zu bieten. Bei so bewandten Umständen konnte der Fürst von Rumänien in seiner gestrigen Thronrede die „guten Beziehungen zu der Türkei" nicht gut unerwähnt lassen. (N. Fr. Pr.)

Konstantinopel, 27 Nov. In London werden von dem türkischen Finanzminister große Anstrengungen gemacht eine Anleihe aufzunehmen, um den Januar-Coupon zahlen zu können. (Presse.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen

Todes-Anzeige.

Karl Ritter v. Dönniges,

Studiosus juris aus München, Freiwilliger beim kgl. bayer. 9. Jäger-Bataillon, dann Junker im 12. Inf.-Reg.,

wurde im Gefecht bei Coulmiers am 9 November d. Js. schwer im Unterleib verwundet und starb an Verblutung im bayerischen Feldspital zu Orleans in der Nacht vom 11 auf 12 November, noch freudig seiner Pflicht für das Vaterland gedenkend.

Um treues Angedenken des in der Blüthe der Jugend, im 21. Jahre seines Alters, Gefallenen bittet alle Freunde und Verwandte

im Namen der trauernden Familie der Vater:

München, den 28 November 1870. (10482—84) **W. v. Dönniges,** kgl. bayer. Gesandter zu Florenz.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen unsern innigstgeliebten Gatten und Vater, (10490)

Hrn. Georg Friedrich Rothenhöfer,

kgl. Bezirksamtmann,

in Folge eines Lungen- und Herzleidens, gestärkt durch die hl. Sterbsacramente, heute Früh 5 Uhr in seinem 52. Lebensjahre zu sich in das bessere Jenseits abzurufen.

Indem wir diese schmerzliche Nachricht allen unsern Verwandten und Freunden mittheilen, bitten wir für den Verstorbenen um freundliches Andenken und für uns um stille Theilnahme.

Die tiefgebeugte Gattin:

Zusmarshausen, den 29 November 1870. **Marie Rothenhöfer,** geb. Seuffert, und deren Tochter **Anna.**

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute Früh 10 Uhr meinen innigstgeliebten einzigen Bruder,

den hochwohlgebornen Herrn

Ludwig Freiherrn v. Neimans,

vormals Offizier in der bayer. Armee und Inhaber des Armee-Denkzeichens für 1849,

in seinem 41. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager, in Folge einer Lungenlähmung zu sich abzurufen.

All den vielen Freunden und Bekannten des Entschlafenen widmet diese Trauerkunde in seinem herben Schmerze

Nürnberg, den 27 November 1870. der tiefgebeugte Bruder:

(10459—61) **Karl Frhr. v. Neimans,** k. b. Kammerherr und Gutsbesitzer.

Für einen vorzüglich prädicirten **Rechtsconcipienten** bei einem badischen Anwalte Stelle frei. Honorar entsprechend. Frankirte Briefe unter Nr. 10120 befördert die Expedition dieses Blattes. [10120—22]

Feldpost-Abonnements auf die Allgemeine Zeitung

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von fl. 4. per Quartal und eine kleine Convertgebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages damit beauftragen, das Blatt für jeden gewünschten Zeitraum **ohne jede Mehrkosten täglich** von hier aus direct nach Frankreich zu versenden. — Den vielen süddeutschen und speciell bayerischen Anhängern unserer Zeitung wird die Einrichtung sehr willkommen sein, und wir ersuchen deßhalb diejenigen verehrlichen Abnehmer welche die Allg. Ztg. bereits feldpostmäßig beziehen, um möglichste Verbreitung dieser Benachrichtigung. — **Augsburg.** **Die Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 335. Donnerstag, 1 December 1870

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wertweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Verse aus dem deutschen Lager. — Zur orientalischen Frage. Von Fr. Maurer. (I.) — Die Franzosen in Brüssel. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Ministerrath. Graf v. Holnstein. Gefangene Elsäßer.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 30 Nov. (Officiell.) Versailles, 29 Nov. Der König an die Königin: „Prinz Friedrich Karl meldet: Das gestrige Gefecht war eine wahre Niederlage eines Theils der Loire-Armee, von welcher das ganze 20. Corps, wahrscheinlich auch das 18. und Theile des 15. und 16. da waren — nach französischen Angaben 70,000 Mann; das 20. Corps focht ganz, andere theilweise. Der Feind ließ 1000 Todte auf dem Schlachtfeld, und soll mehr als 4000 Verwundete haben. 1600 gesunde Gefangene, die sich stündlich mehren. Der Gesammtverlust wohl 7000 Mann. General Aurelles soll verwundet sein. Unser Verlust 1000 Mann, wenig Officiere."

* **Versailles,** 29 Nov. Der bei Amiens geschlagene Feind flieht in voller Auflösung von den diesseitigen Truppen verfolgt gegen Norden. In den Verschanzungen wurden noch vier Geschütze vorgefunden. — In Folge des siegreichen Kampfes des 10. Armeecorps am 28 d. hat der vor demselben befindliche Gegner den Rückzug weiter fortgesetzt. — In der Nacht zum 29, sowie am Morgen des 29 erfolgte ein heftiges Geschützfeuer aus den Pariser Forts und demnächst ein stärkerer Ausfall, unterstützt durch Kanonenboote auf der Seine gegen L'Hay und das 6. Armeecorps. Gleichzeitig fanden kleinere Ausfälle, unter anderen gegen das 5. Armeecorps, und Demonstrationen an verschiedenen Stellen statt. Der Feind wurde überall siegreich zurückgeschlagen. Mehrere Hundert Gefangene sind in unseren Händen. Diesseitiger Verlust 7 Officiere und etwa 100 Mann.

.//. **London,** 30 Nov. In der diplomatischen Welt findet die Angabe der „Times" daß zwischen Napoleon und Preußen ein Vertrag abgeschlossen und bereits unterzeichnet sei, zwar keinen unbedingten Glauben, aber man betrachtet es als gewiß daß thätige Unterhandlungen im Gange sind. Die Kaiserin hat England incognito verlassen um sich über Belgien nach Wilhelmshöhe zu begeben. Diese Reise steht mit dem Friedensschluß in Verbindung den man in officiellen Kreisen für nahe bevorstehend hält. — Das russische Cabinet hat officiell erklärt daß es der in London abzuhaltenden Conferenz beitreten werde.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 30 Nov. (Officiell.) Versailles, 29 Nov. Die ganze Bedeutung des von Theilen der zweiten Armee, besonders vom 10. Armeecorps, gestern bis nach Eintritt der Dunkelheit gelieferten Gefechtes konnte erst heute mit Sicherheit festgestellt werden. Der größte Theil der feindlichen Loire-Armee hat eine vollständige Niederlage erlitten. Der Feind ließ gegen 1000 Todte auf dem Schlachtfeld und 1600 unverwundete Gefangene, die stündlich sich mehren, sind in unsern Händen. Wir verloren ein Geschütz, nachdem die Pferde und die Bedienung desselben getödtet, und nicht ganz 1000 Mann an Todten und Verwundeten, worunter verhältnißmäßig wenig Officiere.

* **Berlin,** 30 Nov. Die „Prov.-Corresp." sagt: „Die Pontusfrage geht immer entschiedener einer friedlichen Lösung entgegen. Der von unserer Regierung ausgegangene Conferenzvorschlag zur Erörterung der Frage hat zunächst die Zustimmung Rußlands und Englands gefunden. Nach den zu erwartenden Beistimmungen der übrigen Mächte wird die Conferenz unverweilt in London zusammentreten. Bei einer versöhnlichen Stimmung aller Betheiligten ist an einem friedlichen Ausgang der Besprechungen kaum zu zweifeln."

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Verse aus dem deutschen Lager.

* Dem Einsender ist dieser Tage von einem Dichter im deutschen Heer ein Heft kriegerischer Epigramme in die Hände gekommen, woraus er sich nicht enthalten kann den Lesern der „Allg. Ztg." etliche Proben mitzutheilen. An der antiken Form werden sich diese Leser hoffentlich nicht stoßen, wenn sie finden werden wie ganz der heutigen Lage entsprechend der Inhalt, wie vaterländisch der Geist dieser Dichtungen ist. So z. B. gleich die Nummer:

Der deutsche Adler.

Seht den gewaltigen Aar, der jetzt unblutig und friedsam
Tag' und Jahre sich halb schlafend in Ruhe gewiegt.
Doch wag' einer ihn anzugreifen, die Rast ihm zu stören:
Sterben will ich, wofern der sich nicht übel gethan.
Nein, kein Schlummer ist dieß, aus dem es Erwachen nicht gäbe:
Oft schon hat er, gereizt, auf aus der Ruh' sich gerafft;
Und entschwingt er dem Boden sich kühn in die offenen Lüfte,
Wehe, wie breitet er dann Schrecken und Furcht um sich her!

Gallische Art.

Armer Franzos, du tröstest dich selbst und erdichtest dir Freuden,
Daß nur keiner im Volk glaube dir geh' es so schlimm.
Lüge nur zu, und tröste durch Hehlen dich über dein Unglück,
Wenn nur der Deutsche derweil Thaten um Thaten vollbringt.
Rühme dich immer, er sei kriegsmatt und beginne den Rückzug,
Während mit Siegergewalt er dich im Nacken bedrängt.

Der gezauste Hahn.

Warum flieht mit blutigem Kamm und zerrauftem Gefieder
Jetzo der Hahn, noch jüngst Schrecken der Vögel umher?
Darum weil er dem Frieden den Streit vorzog und den Kriegslärm,
Ueber den Adler hinaus keck sich zu schwingen bedacht.
Doch der merkte den Trug, und nachdem schon viel er ertragen,
Setzt' er sich, endlich ergrimmt, scharf mit den Krallen zur Wehr.
Wer den der ihm ein Freund sein wollte sich lieber zum Feind macht,
Geht's dem schlecht, nun so sagt jeder: es ward ihm sein Recht.

Leicht könnte ich noch mehreres aus meinem Heft mittheilen, aber ich will nicht zudringlich sein; sonst möchte der Leser es gleichfalls werden und mich um den Namen des Dichters fragen. Indessen damit thue ich gar nicht geheim, und wäre es auch nur der Ueberraschung wegen: es ist Ulrich Hutten, der vor beiläufig vierthalbhundert Jahren diese Epigramme „aus dem Feldlager" an den Kaiser Maximilian gerichtet hat. Ich habe sie aus dem Latein des deutschesten Dichters, so leidlich es gehen wollte, übersetzt, und werde nicht ermangeln mit so zeitgemäßen Stücken die neue Ausgabe meiner Biographie des edeln Ritters, die ich eben vorbereite, zu bereichern.

Darmstadt, Ende Nov. D. F. St.

Zur orientalischen Frage.

Von Franz Maurer.

I.

* Rußlands längst vorauszusehender und seit dem Tage von Sedan mit Sicherheit zu erwartender Schritt hat in der politischen und finanziellen Welt eine gewisse Panik hervorgerufen. Es ist allerdings möglich daß die Dinge eine Wendung nehmen welche aller Berechnung und Kenntniß der gegebenen Verhältnisse spottet, doch darf man solchen Fall nur als abnorm und höchst unwahrscheinlich annehmen, solange die Lage des Orients und der zunächst betheiligten Staaten für das Gegentheil spricht. Eine Darlegung dieser Verhältnisse trägt vielleicht dazu bei die Kriegsbesorgnisse zu verscheuchen.

Rußland hat denjenigen Theil des Pariser Vertrags zerrissen der zwar ebenfalls unter der Garantie der Großmächte steht, aber doch nur die Unterschriften der Bevollmächtigten des Czaren und des Sultans trägt. Hinsichtlich des noch respectirbaren Theils (das Ganze mit Ausnahme der Art. 11, 13 und 14) wird der Wunsch nach einer Revision angedeutet. Zunächst sei nun darauf hingewiesen daß nach dem Wortlaute des Vertrags kein einziger der unterschriebenen Staaten verpflichtet ist eine Kündigung dieses gemeinsamen Abkommens als Kriegsfall aufzufassen, doch ist das Recht der Vermittlung einem jeden vor Beginn von Feindseligkeiten gegen die Türkei gewahrt. Die Anwendung dieses ganz selbstverständlichen Rechts wird wohl davon abhangen ob ein Staat die Macht und zugleich die Neigung hat seiner Stimme Gehör zu verschaffen. Die Kündigung des Vertrags ist noch keine Verletzung desselben, denn diese wird für Rußland erst eintreten nachdem es sich im Schwarzen Meer Kriegsschiffe und Kriegshäfen gebaut und kampffertig ausgerüstet hat. Ueberdieß hat man seither zu den gröblichsten Verletzungen des Tractats geschwiegen, und hatte unter andern für das consequente und recht geflissentliche Zuwiderhandeln der Türkei gegen Art. 9 weder Auge noch Ohr, obschon dieser Artikel von der größten Wichtigkeit ist; denn er versprach unter Bezug-

nahme auf den Hatti-Humajum von 1856 und den Hattischerif von Gülhane von 1839 die Verbesserung des Looses aller Unterthanen der Türkei und besonders die Gleichstellung und Gleichberechtigung aller Confessionen. Ueber die Verletzungen sollen weiterhin genaue Angaben gemacht werden.

Der Hauptbetheiligte bei der Angelegenheit ist nächst Rußland wohl die Türkei. Daß sie nicht in der Lage ist ihrem gewaltigen Nachbarn den Krieg zu erklären, dürfte aus folgenden Mittheilungen über ihre Wehrverhältnisse hervorgehen. Die türkische Armee ist in 6 Ordu oder Lager Linientruppen (Nisam) und in ebenso viele Ordu Redif oder Landwehr eingetheilt. Die Ordu entspricht unserm Begriff Armeecorps, und ein solches hat oder soll wenigstens haben: 6 Regimenter Infanterie à 4 Bataillone = 24,000 Mann; 4 Regimenter Cavallerie à 6 Schwadronen = 3200 Mann; 1 Regiment Artillerie à 12 Batterien = 72 Geschütze. Das machte ohne Train und sonstigen Zubehör etwa 30,000 Mann, also für 12 Ordu 360,000 Mann auf dem Papier. Außerdem gehören zum Heer folgende außerhalb der Ordu stehende Truppenkörper: die Artillerie-Brigade des Bosporus zu 2 Regimentern = 1800 Mann; die Artillerie-Brigade der Dardanellen = 1800 Mann; das Geniecorps zu 2 Bataillonen = 1500 Mann; die Brigade auf Kreta = 4000 Mann; die Bosniaken und Herzegowiner 20 Bataillone = 20,000 Mann; die Saptiés oder Gendarmen = 10,000 Mann; 3 Bataillone Artillerie-Handwerker = 1800 Mann; 2 Compagnien Administrationsarbeiter = 200 Mann, also zusammen noch 42,000 Mann nebst 400 bis 500 Geschützen aller möglichen Kaliber und Alter in den Forts der Meerengen. Hiezu kommt noch eine „unbegränzte" Zahl irregulärer Truppen, nämlich Baschi-Bozuks, Gönüllü, Jerli-Topdschiler und 1500 Mirditen, so daß man auf dem Papier mit Leichtigkeit 500,000 Streiter herausrechnen kann, wo nicht mehr.

In Wirklichkeit verhält sich die Sache freilich etwas anders. Zunächst sei daran erinnert daß außer den Mirditen (katholischen Albanesen) nur Mohammedaner unter all diesen Truppen zu finden sind, da die christliche Bevölkerung vom Waffendienst streng ausgeschlossen ist. Wie viele Mohammedaner in der Türkei leben, das ist bis heute noch nicht festgestellt, doch wird die Annahme der Zahl von 16 Millionen vielfach beliebt, die aber jedenfalls zu hoch gegriffen ist, denn während des Krimkrieges, der das Feuer des Fanatismus bis zur höchsten Wuth angefacht hatte, war es der Türkei — die höchste Annahme zu Grunde gelegt — doch nur möglich gewesen 206,000 Streiter incl. 30,000 Irregulärer auf die Beine zu bringen, und selbst diese Zahl läßt sich nicht herausrechnen, wenn man die Stärke der verschiedenen türkischen Corps zusammenzählt. Erst vor ganz kurzer Zeit, nämlich bei Gelegenheit des letzten türkisch-ägyptischen Conflicts wegen der Suezcanal-Angelegenheit, wurde die türkische Streitmacht von den militärischen Vertretern verschiedener Cabinete einer genauen Schätzung unterworfen, und führte trotz der Stambuler Paraden und Aufschneidereien zu der Erkenntniß daß die hohe Pforte nicht in der Lage sei einen Strauß mit dem widerhaarigen Vasallen zu wagen; denn die gesammte türkische Militärmacht wurde auf nur 90,000 Mann geschätzt, und von diesen bloß die 1. Ordu (die Garde) für fähig gehalten gegen ägyptische Truppen ins Feld zu rücken. Die 1., 2., und 3. Ordu sind vollständig organisirt, und die beiden ersten dürften auch vollzählig hinsichtlich der Mannschaften sein, die dritte hingegen ist letzteres gewiß nicht. Die 4. und 5. Ordu (Stäbe in Kerberut und in Damascus) sind weder völlig organisirt noch vollzählig, und hinsichtlich der 6. Ordu (Stab in Bagdad) wird zugegeben daß sie erst „zur Hälfte" organisirt sei. Wie sollte dieß auch bei dem widerwilligen und veränderlichen Material Anatoliens, Syriens und Irak-Arabi's anders möglich sein. Was die dritte Ordu (Stab in Monastir) betrifft, so scheint ihr Mannschaftsstand in Folge eigenmächtiger Ersparungen der Officiere bedeutend geringer zu sein als auf dem Papier; die bosnisch-herzegowinischen Truppen, die dazu gehören, schätze ich auf höchstens 6000 Mann, denn ich sah Bataillone die kaum die Stärke deutscher Compagnien hatten, und ebenso verhielt es sich mit der Reiterei. Derartige Unterschleife werden sicherlich bei allen Truppen vorkommen die weit von der Hauptstadt entfernt liegen. Hinsichtlich der Redifs wird selbst türkischerseits zugegeben daß noch nicht einmal die Cadres der 5. und 6. Ordu errichtet sind, die 3. und 4. Ordu sollen hingegen zur Hälfte „organisirt" und die 1. und 2. sogar hinsichtlich des Mannschaftenstandes übercomplet sein. Wie dieß möglich wäre, ist nicht gut einzusehen, denn die Redifs sollen ausgediente Soldaten sein; die jährlichen Aushebungen und Entlassungen betragen aber nicht eine solche Zahl wie sie nöthig wäre um den fraglichen Ueberschuß hervorzubringen. Es fehlt auch eine praktische Controle und bis jetzt jeder Versuch die Wirkungen einer befohlenen Mobilmachung im voraus zu übersehen, denn die gesetzliche Bestimmung einmonatlicher Landwehrübungen während jedes Jahres ist noch nie in Anwendung gekommen. Wenn man nun bedenkt wie in wohlorganisirten dichtbevölkerten Staaten, denen ein vollständiges Telegraphen-, Eisenbahn- und Wegenetz zur Verfügung steht, dennoch jede Mobilmachung mit großen Verspätungen, Mühen und Unzuträglichkeiten verbunden ist, dann muß man lächeln wenn man bisweilen in Zeitungen liest daß eine türkische Mobilmachung zwei bis drei Wochen dauern würde, ja sogar „daß die Redifs von Anatolien und Syrien einberufen worden seien." Selbst da wo die Redif-Ordus nicht bloß auf dem Papier existiren, d. h. in der Nähe Stambuls, müßten mehr Monate als bei uns Wochen verlaufen um die Mannschaften zusammenzubringen, wobei wohl sehr oft die Anwendung von Gewalt nöthig wäre; aber nun denke man an Irak-Arabi, Syrien und Anatolien!

Die irregulären Truppen können nicht gerechnet werden, es müßte denn sein daß man die an sich schon mangelhafte und unbeholfene Heeresorganisation durch Aufnahme dieses ebenso feigen als völlig unlenkbaren Gesindels gänzlich lähmen oder aber ruhige Provinzen durch die Gegenwart dieser Banden mit Gewalt zum Aufstand reizen wollte. Die Baschi-Bozuks (wörtlich „verdorbenen Köpfe") werden von den Generalgouverneuren angeworben, erhalten aber den kleinsten Theil des für solche Zwecke von der Regierung angewiesenen Handgeldes. Sie sind mit den eigenen veralteten Waffen räubermäßig ausgerüstet, und darauf angewiesen ihren Unterhalt und Sold durch Raub und andere Gewaltthaten zu nehmen wo sie ihn finden, und sind deßhalb die schlimmste Geißel des eigenen Landes, besonders der wehrlosen Christen. Vor dem Feind halten sie nie Stand, und den eigenen Führern gehorchen sie nicht. Mit Kosaken darf man dieses „für den wahren Glauben" fechtende, d. h. raubende Gesindel nicht vergleichen, denn die Kosaken haben wenigstens Disciplin und eine streng durchgeführte Organisation, wenn sie auch im Plündern und Verwüsten den Baschi Bozuks gleichen mögen. Die Gönüllü (Beherzten) sind arabische Reiterbanden, und können wenigstens zum Vorpostendienst verwendet werden, sowie allenfalls zur Verfolgung eines fliehenden Feindes. Sie fechten unter eigenen Stammeshäuptlingen, die durch Geschenke und Ueberredung zum Aufgebot gewonnen werden müssen. Die Jerli-Topdschiler (Bürger-Kanoniere) sind mohammedanische Einwohner fester Plätze, zu welchen auch offene Städte gerechnet werden, wenn sie ein mittelalterliches verfallendes Castell haben. Diese Leute sollen den Platz vertheidigen, und sie heißen deßhalb Kanoniere, obwohl man nie davon hört oder sieht daß sie sich an Geschützen übten. Diese sind allerdings auch nicht überall vorhanden, und wo ich solche sah, befanden sie sich in einem ziemlich defecten Zustand. Die Mirditen, welche, gestützt durch katholische Mächte, im Besitz ihrer Waffen geblieben sind, fechten und schießen gut mit ihren langen Flinten, würden aber damit heute wenig gegenüber Hinterladern ausrichten, und waren auch früher nur hinter Verschanzungen brauchbar.

Ueber den Werth des regelmäßigen türkischen Heeres läßt sich nur sagen daß ein solcher augenblicklich nicht vorhanden ist, aber unter andern Händen sehr leicht hineingebracht werden könnte. Man betont es bei Beurtheilung anderer Heere so stark ob und wie viel Intelligenz in denselben vertreten ist, und bringt bei der Schätzung diesen wichtigen Factor an erster Stelle in Anrechnung oder Abzug, nur bei der Türkei erlaubt man sich eine Ausnahme. Nun denn, aus eigener Anschauung, und gestützt auf die Aussagen der gediegensten Kenner, kann behauptet werden daß außer den wenigen fremdherrlichen Officieren die in der türkischen Armee dienen, gar keine Intelligenz in derselben vorhanden ist. Kein Corps hat einen Generalstab, und erst im Fall eines Kriegs sucht man solchen aus fremden Officieren zu bilden. Kein einziger Türke hat eine Cadetten- oder Officiersausbildung genossen, und selbst diejenigen welche unter den Händen der fremden Instructeure gewesen sind, haben weiter nichts gelernt als die wörtlich aus dem Französischen ins Türkische übersetzten Commandoworte nachzuplappern, und mit den Truppen diejenigen Uebungen vorzunehmen die man bei uns im Exercierschuppen oder allenfalls auf den „kleinen" Exercierplätzen vornimmt, d. h. „Griffe," Wendungen und einfache Evolutionen im Bataillon. An Felddienstübungen oder gar Manöver ist nicht zu denken. Auch die vorher bezeichneten Uebungen werden in den von Stambul entfernteren Garnisonen nur sehr spärlich vorgenommen, weil die Officiere zu faul und unwissend sind, und die Soldaten zu allerlei nicht zum Dienste gehörigen Verrichtungen benutzt werden, z. B. Ziegelstreichen, Ackerbau ꝛc., natürlich zu Gunsten der Casse ihrer Vorgesetzten. Die letzteren unterscheiden sich im Punkte der Bildung gar nicht von ihren Untergebenen; sie werden auch nicht nach Verdienst oder Tüchtigkeit befördert, sondern lediglich nach Laune des Sultans, des Pascha's und Obersten (mir-olay) zu Officieren gemacht und auf einen mehr oder minder hohen Posten gestellt. Die Pfeifenstopfer und die sonstige Dienerschaft des Pascha's und Obersten liefern das zahlreichste Contingent dieses sogenannten Officiercorps, das weder Begriffe von bürgerlicher noch soldatischer Ehre kennt, dafür aber desto mehr von dem Herrscherberuf des Mohammedanismus erfüllt ist. Das Heer wird auch stets nach den Grundsätzen des Koran regiert, und bei allen feierlichen Handlungen, die bei uns gar nichts

mit der Kirche zu schaffen haben, z. B. Einreihung von Recruten, Entlassung von Reserven oder Paraden, spielen die Imame die Hauptrolle, und Hämmel müssen unter dem Opfermesser dieser Priester vor den Augen der Truppen bluten, während die Mannschaft die vorgesprochenen (arabischen) Suren des Korans nachnäselt. In Serajewo war ich selber Zeuge einer solchen Garnisonsparade mit obligatem Hammelschlachten. Söhne angesehener Leute meiden übrigens den Heeresdienst, weil er verrufen ist.

Was nützen unter so bewandten Umständen die vortrefflichsten militärischen Eigenschaften, die den Mohammedanern der Türkei in so hohem Grad innewohnen, wie Genügsamkeit, Gehorsam, Hingebung, Mäßigkeit, Ausdauer und zähe Tapferkeit. Hinter Mauern, Gräben und Wällen werden sie, wie immer, mit unübertrefflichem Muth Stand halten, aber zur offenen Feldschlacht, selbst in stark coupirtem Terrain, können sie gegen europäische Heere mit den vervollkommneten Schußwaffen nicht verwendet werden, sogar Elitetruppen, wie die Garde und die Bosniaken, dürften sich dazu nicht eignen. Von der türkischen Cavallerie sollte man doch gewiß ausgezeichnetes erwarten, und doch stimmen alle Kenner darin überein daß gerade diese Waffe, außer zum Vorpostendienst, gar nicht zu verwenden sein wird, es sei denn man wolle sie muthwillig opfern. Ihr geringster Fehler ist wohl der daß sie nach dem französischen (d.h. veralteten Seidlitz'schen) Reglement geübt wird und außerdem nach französischer Weise mit vorgestreckten Beinen im Sattel hängt, statt sitzt, so daß sie nicht einmal sattelfest ist. Von der Artillerie wird viel Wesen gemacht, und sie war bisher in der That das Beste vom modernen türkischen Heer, aber keineswegs irgendeiner europäischen Artillerie ebenbürtig trotz preußischer Instructeure. Sie könnte freilich bei der Anlage der Leute und ihrem kalten Blut eine der besten sein, aber dazu gehörte eine Intelligenz wie sie im türkischen Heere nirgends zu finden ist; wie könnte man wohl Kenntniß der Mathematik und Physik verlangen, während es kaum einige Duzend türkischer Officiere gibt die im Stande sind eine Landkarte zu verstehen? Man sagt die Ausrüstung der Artillerie sei vortrefflich, doch kann dieß wohl nur hinsichtlich der ersten und zweiten Ordu zutreffen, und auch da nur seit jüngster Zeit, denn im vorigen Jahre waren sie noch nicht durchgehends mit gezogenen Geschützen ausgerüstet, die Provincial-Ordus werden dieß auch heute noch nicht sein. Was ich 1868 von türkischer Artillerie sah, war nicht geeignet eine hohe Meinung von der Ausrüstung zu erwecken, und ebenso verhielt es sich mit den Gewehren der Infanterie. Im Lager von Banjaluka ließ ich mir die verschiedenen Manipulationen mit dem Gewehr vormachen, und der Capitän welcher glaubte ich verstände kein Serbisch, schärfte in meiner Gegenwart dem zur Vorstellung bestimmten Corporal ein daß er „eine sehr gute, aber eine ausgezeichnet gute Flinte" aussuchen solle. Dieses Mustergewehr erwies sich indessen als so klappernd wie etwa eine Muskete unserer Väter von Anno 1813, das Schloß war beschädigt und versagte die Mittelruhe wegen Abnutzung, und es war nicht rathsam das Haubajonnett aufzustecken, weil es beim Fechten abgeflogen wäre. Wenn jetzt behauptet wird die ganze türkische Infanterie sei mit Chassepots bewaffnet, so darf man annehmen daß dieß nur die ersten beiden Ordus betrifft, deren bessere Gewehre dann in die Provinzen gewandert sein werden. Dieß wäre übrigens ein Glück für die Armee, denn mit guten alten Gewehren bliebe sie wenigstens schußfähig. Zielübungen finden gar nicht und Schießübungen nur sehr selten statt, weil die Leute von Jugend auf das Schießen lernen. Mit den Chassepots würden sie gar nichts thun, „denn dieselben schießen ja schneller und besser als andere Gewehre," und gienge etwas davon entzwei, was sehr leicht vorkommen dürfte, dann würde sich schwerlich ein Büchsenschmied finden der den Schaden reparirt, denn trotz der Geschicklichkeit der heimischen Handwerker stehen sie bei allen ihnen fremden Dingen rathlos, und man kann sich durch den Handel leichter einen ganz neuen europäischen Artikel verschaffen als seine Reparatur in der Türkei.

Die Franzosen in Brüssel.

. **Brüssel,** 27 Nov. Es befindet sich hier ein aus Frankreich zusammengelaufenes Gesindel, gegen welches die französische Gesellschaft sich nicht genug zu erwehren vermag, sowie es der belgischen Gesellschaft mindestens ebensoviel Mißtrauen als Abscheu einflößt. Tausende von Familien haben sich aus Frankreich nach Belgien geflüchtet. In Familientrauer und in den Gram ums Vaterland versunken, von den Ereignissen noch immer wie betäubt, verbergen und verheimlichen sie das Unglück in einer würdevollen Zurückgezogenheit, zu tief verletzt um einer Tröstung zugänglich zu sein, zu stolz um eine Hoffnung zu erbetteln, um irgendein Mitgefühl nicht mit höflichster Kälte zurückzuweisen. Mit einem gränzenlosen Vertrauen in die Zukunft Frankreichs durchleben sie voll Ergebung einen erdrückenden, wüsten, qualvollen Traum, aus dem sie morgen, übermorgen, in der nächsten Woche zu Licht und Leben zu erwachen gedenken. Die Kinder werden in die belgischen Schulen geschickt, wo die größeren noch in ihrer französischen Lyceumsuniform erscheinen; jeder Sonnenstrahl verwandelt den Park in den ehemaligen Kindergarten der Tuilerien. Obschon die Theuerung in Brüssel verhältnißmäßig groß ist, vernimmt man keine Klage darüber daß die Belgier die Menge und die Lage der Fremden ungebührlich auszubeuten suchen. Die französische Emigration glaubt sich den Belgiern zu einem unauslöschlichen Danke verpflichtet, und die Belgier sind zu discret um ihre im Kummer verschlossenen Gäste mit ihren Sympathien zu belästigen. Doch zuckt ein wehmüthiges, glückliches Lächeln über die Gesichter der schwarz gekleideten Damen und Mädchen wenn ein sympathisches La France ... ihnen zu Ohren kommt.

Andererseits sind die „Kriegseindrücke" so lebhaft, krankhaft, unheilbar, daß alle Nerven jener Damen bei einem deutschen Wort an der Table d'hôte oder auf der Promenade zusammenzucken, wenn eine deutsche Familie das Tischgespräch auf ihren Plan ablenkt „zur Feier des Einzugs in Paris sich dorthin zu begeben." Die meisten jener Familien haben einen oder mehrere Angehörige vor dem Feinde, unter den Todten, den Gefangenen oder Vermißten. Hierüber nie eine Klage, nie ein Seufzer; Abwesenheit der Sentimentalität bis zur scheinbaren Gefühllosigkeit. Die Familie steht immer noch weit zurück hinter dem Vaterland. Der Schiffbruch ist vollkommen; Vermögen, Erwerb, sociale Stellung, alle Geschäftsbeziehungen stehen im tiefsten Hintergrunde des Vaterlandes; aber „La France ne périra pas..." Ein Brief der mit dem Ballon vom Himmel fällt, ist das größte, einzige Familienglück geworden. Nie eine Aengstlichkeit um die Männer, Söhne, Brüder auf den Wällen vor Paris; ein unerschöpfliches Vertrauen in Frankreichs „unermeßliche Hülfsquellen," oder ein fatalistischer Starrsinn im Abwarten des letzten Schicksalsspruchs über das gänzlich erschöpfte Frankreich.

Inmitten dieser 37,000 Seelen übersteigenden Emigration lassen sich, bei kluger Eingeschränktheit, Nothzustände nur bei den Zugvögeln der dramatischen Künste verspüren welche der Sturm nach Brüssel verschlagen hat, wo sich heut ein großer Theil des Publicums einbildet ein Surrogat für Paris geworden zu sein und die erste Geige zu spielen. Die Zugvögel der Galanterie fanden hier einen undankbaren Boden, und der Ernst der Zeit hat sie auch von hier gleich wieder weiter getrieben. Die zahlreichen französischen Verwundeten sind immer noch die verzärtelten Kinder des belgischen Publicums und der französischen Emigration. Französische Officiere in Uniform kommen nicht mehr vor. Sie suchen keine Gesellschaft, und in der Gesellschaft vermeiden sie jedes Wort über die Tagesereignisse. Brechen sie einmal das Schweigen, so wissen sie den Sieger zu respectiren und theilen den Fluch der Nation über das Kaiserthum, ohne jedoch der Republik Vertrauen zu schenken. Nur die jüngern Officiere hoffen in der Republik neue Laufbahnen zu finden. Bloß einige Bazaine'sche Officiere tragen eine vollkommene Ehrlosigkeit, Gemeinheit und Verworfenheit zur Schau. Mit cynischer Entrüstung äußern sie sich über die reglementwidrige „Concurrenz" der Gambetta'schen und Trochu'schen Officiere; mit dem Feind wollen sie gegen Frankreich gehen wenn Gambetta oder Trochu ihre erworbenen Officiersrechte nicht für heilig halten; ihre Epauletten sind für sie das Vaterland.

Eine andere widerwärtige Erscheinung ist das kosmopolitische Publicum der Pariser Winkelbörse am Boulevard des Italiens, das sich jetzt ebenso unfläthig in der Galerie Saint-Hubert hin und her wälzt, als hätte sich nichts in der Welt ereignet, und welches ebenfalls den „Einzug in Paris" abwartet um auf den Boulevard des Italiens zurückzukehren. Zu diesem Publicum paßt vortrefflich der Pariser Auswurf der sich hier abgelagert hat: eine Bande von Mouchards, die jeder Polizei angehörten und eine an die andere zu verrathen pflegte; eine Bande bonapartistischer Geschöpfe, welche an Paris sich rächen wollen; eine Bande journalistischer Gauner, die Paris in einen Misthaufen verwandelt hatten; eine Bande politischer Intriganten aller Art, welche auf Frankreichs Elend speculiren. Ein Hr. Hügelmann, der zuletzt sogar für den Kaiser und Rouher zu schlecht gewesen war, läßt durch alle Gassen die „Situation," das Londoner officiöse Schandblatt der bonapartistischen Restauration, ausschreien. Ein legitimistisch sich gebärdender Carotteur will mit einem andern Winkelblatt die Emigration prellen. Wir sehen die Polizeigesichter des „Figaro" und des „Gaulois," dieser bonapartistischen Vergiftungsorgane, durch die Galerie Saint-Hubert schleichen. Daselbst begegnen wir so eben Arm in Arm Duvernois, der berüchtigten publicistischen Pompadour des Kaisers und Handelsministers des Palikao, Granier de Cassagnac Vater, einer jesuitischen Banditengestalt, und A. Wolf, einem rheinischen Deutschen, der im „Figaro" die 1,500,000 Fr. zu verdienen suchte welche das Blatt seit den letzten Abgeordnetenwahlen von Rouher zur Corrumpirung der Sitten und der öffentlichen Meinung bezogen hatte. Und hinter dieser Gruppe sehen wir in der Galerie die aus dem belagerten Paris entflohene Bande des „Gaulois" auftauchen. Der politische Redacteur dieses Blattes hatte mit Girardin und andern Genossen der Börse die ursprünglich von der Polizei

veranstaltete Kriegshetze am meisten betrieben, um sogleich nach Wörth zu verschwinden und mit seinem Cameraden, dem Handelsminister Duvernois, an der Verproviantirung von Paris Millionen zu — verdienen. Der Eigenthümer und Director des „Gaulois," Hr. Tarbé, ist unlängst mit drei Redacteuren aus Paris durchgegangen. Zwei Redacteure wurden vom Feind aufgegriffen und nach längern Unterhandlungen freigelassen; Hr. Tarbé und sein dritter Genosse begegneten keinen — Schwierigkeiten. In den Departements wollte man die Niederlassung jener Entwichenen und Sendlinge nicht dulden: Tours, Angers, Poitiers, Nantes, Bordeaux haben sie ab- und ausgewiesen. Da begab die Bande sich nach Brüssel, und heute gab sie wieder ihre erste Nummer aus: dieselbe bodenlose Unwissenheit, Dummheit und Lügenhaftigkeit, dieselbe unverschämte Schwindelei, dieselbe Gemeinheit des Charlatanismus. Hr. Tarbé will sich an Gambetta und den Departements für die Ungnade, das Mißtrauen und die Verachtung rächen worauf er in der Provinz stieß als er in Paris, wo der „Temps" das einflußreichste und verbreitetste Blatt geworden ist, sich nicht mehr halten konnte. Er veröffentlicht heut' einen elenden Artikel: Gambetta, der Tyrann von Tours. Allerdings muß er anerkennen daß die „von Patriotismus fanatisirte" Nation sich blindlings in die Arme Gambetta's geworfen hat; aber für Gambetta selbst ist die Landesvertheidigung nur ein Mittel und ein Vorwand seine persönliche Dictatur an die Stelle des Cäsarismus zu setzen. Gambetta hat noch vier bis sechs Wochen ausschließlich militärischer Anstrengungen bis zur Einberufung der Nationalversammlung beansprucht. Aber Hr. Tarbé kennt ein Geheimmittel die Nationalversammlung binnen zweimal vierundzwanzig Stunden zu Stande zu bringen und von ihr eine Entscheidung über das Schicksal des Landes zu erlangen.

Ein für Frankreich günstiges Anzeichen ist es immerhin daß die öffentliche Meinung und Stimmung jene Menschen die von der intellectuellen Volksprostitution lebten und leben bis nach Brüssel ausstößt. Aber das Gewürm will von seinem Opfer nicht lassen, sondern noch auf der erkalteten Leiche Frankreichs sein Gewerbe forttreiben. Wir sahen jedoch heute die französische Emigration zusammen schauern, als ihr der „Gaulois" auf der Straße aufgedrungen wurde. Die Belgier selbst finden solchen Straßenscandal unerträglich. Es gefällt uns daß Menschen wie die oben genannten gezwungen sind gesenkten Blickes unheimlich durch die Gassen von Brüssel zu schleichen. Den Umschwung sehen wir auch darin daß die Angst in der Erwartung von Nachrichten aus Amiens, Paris, von der Loire die Französinnen wahrhaft beten lehrt, und daß sie ihre brennenden Stirnen und Augen auf dem Marmor der Kathedrale Saint-Gudule kühlen, im Staube knieend die langen Stunden der herannahenden Entscheidung kürzen, aber keinen „Gaulois," keinen „Figaro" mehr zur Hand nehmen.

Der Krieg.

Aus den Hauptquartieren in **Versailles**, 24 Nov., berichtet der „Staats-Anz.:" „Die Aufmerksamkeit der Hauptquartiere richtet sich in diesem Augenblick vornehmlich nach zwei Seiten hin. Sie verfolgt mit dem gespanntesten Interesse die Bewegungen der gegen die Loire vorrückenden deutschen Truppencorps, von denen täglich eine ernstere Entscheidung erwartet werden kann. Mit nicht minderem Interesse behält man die Zustände der vor uns liegenden Hauptstadt im Auge. Einzelne Zeitungen aus Paris, die den Ober-Commandos vom 18 bis 22 November zugegangen sind, bestätigen daß die friedlichen Stimmungen in der Bewohnerschaft allmählich zu kräftigerem Ausdruck gelangen. Man kann zwar bis jetzt nicht sagen daß die Regierung sich entschlösse dem Wechsel der Meinungen Rechnung zu tragen. Ihr System ist, wie man sich leider überzeugen muß, noch immer das der Täuschung. So wagt das „Journal officiel" vom 22 November zu behaupten daß durch eine Kanonade aus den Forts Issy und Bicêtre die preußischen Belagerungsarbeiten auf der gegenüberliegenden Seite vollständig zerstört seien. Da Paris wegen der Nähe der befestigten Außenwerke noch genauer fast als die innerhalb der Cernirungslinie sich befindenden Ortschaften wissen muß daß das französische Geschützfeuer in den letzten Tagen vollständig geschwiegen hat, so wird die Vermessenheit mit welcher ein verantwortliches Gouvernement derartige erfundene Nachrichten verbreitet, wahrhaft unbegreiflich. Es kann für eine solche Taktik füglich keinen anderen Grund geben als den: den gesunkenen Muth von Hunderttausenden von Menschen durch trügerische Hoffnungen neu zu beleben. Dieß wäre ein Symptom der Schwäche, von dem das öffentliche Urtheil in Europa nicht verfehlen wird Act zu nehmen. Von allen Umstimmungen welche die Macht der Zeit in Paris zu Wege gebracht hat, ist eine der merkwürdigsten die des bekannten Journals „Le Figaro," das sowohl beim Ausbruch des deutsch-französischen Kampfes wie noch lange nach dem Sturz des Kaiserreichs durch seine maßlosen Schmähungen auf Deutschland und Preußen unter den Organen der Kriegspartei am meisten hervortrat. Wenn man sich vergegenwärtigt daß dieses Tagesblatt seit langer Zeit für den eigentlichen Repräsentanten der politischen Auffassungen des Parisers gelten muß, darf man ohne Gefahr des Irrthums sich einen Rückschluß auf die vorgegangene Sinnesänderung erlauben, da gerade der „Figaro" augenblicklich oben ansteht unter denjenigen Blättern die der Hartnäckigkeit des nationalen Ausschusses auf das entschiedenste Opposition machen. In ihrer Eigenschaft als Vertreterin der Pariser Bourgeoisie läßt sich diese Zeitung besonders angelegen sein die Verhältnisse der Nationalgarde zu beleuchten. Die in einem früheren Bericht des „Staats-Anzeigers" ausgesprochene Behauptung daß die Mobilisirung der Bürgergarde mannichfache Unzufriedenheit hervorgerufen hat, wird dadurch auf das unumstößlichste bewahrheitet. Man erfährt daß die Regierung selbst anfangs von einer Einreihung der Nationalgarden in die active Armee Abstand nehmen wollte. Sie versuchte es zunächst mit einer Aufforderung der Freiwilligen. Die Meldungen derer die sich dem regulären Waffendienst hingeben wollten, fielen jedoch so spärlich (assez piètres) aus daß mit einem förmlichen Decret der Einberufung dem Gesetz vom 10 November vorgegangen werden mußte. Das Blatt läugnet nicht daß die Neuerung schlecht aufgenommen wurde. „Vorher," heißt es in dem entsprechenden Artikel — „sprach jeder von seinem Kriegsmuth. Am Tage der Gefahr werden wir da sein und gegen den Feind ziehen. Jetzt aber haben sich die Heftigsten, Leidenschaftlichsten und Kriegerischsten auf einmal als vorzügliche Familienväter enthüllt, die um das Wohl ihrer Kinder besorgt sind. Daher eine Fülle von Klagen und Reclamationen." Der Artikel kommt zu dem Schluß daß die Regierung nicht werde umhin können ihre Maßregeln über kurz oder lang aufzuheben. An anderer Stelle werden sogar die Friedensbedingungen discutirt und dabei die Neutralisirung von Lothringen und Elsaß als annehmbar bezeichnet. Diese Aeußerungen der Presse finden in Privatbriefen den lebhaftesten Wiederhall. Um ein Beispiel davon zu geben wie man auch in Privatkreisen anfängt das Verfahren des Gouvernements zu verurtheilen, möge der folgende Passus aus einem aufgefangenen Briefe dienen, der eine Persönlichkeit der höchsten Gesellschaftsclassen zum Verfasser hat. Die Stelle lautet: „Man hofft hier (in Paris) noch immer auf eine Wiederaufnahme der diplomatischen Verhandlungen. Aber wie ist überhaupt zu hoffen daß diese Regierung von Advocaten die Dinge zu einem glücklichen Ende führen wird? Sie sträubt sich gegen jede Concession, wie wenn man überall Sieger gewesen wäre (comme si l'on était partout vainqueur!)! Es liegt in diesem Gouvernement von Paris eine Ungeschicklichkeit (ineptie), ein Starrsinn (entêtement) und ein Stolz, die alles aufs Spiel setzen für — eine hochtönende Phrase. Dabei befindet man sich seit dem Fall von Metz in absoluter Rathlosigkeit; überall drohen Verlegenheiten und nur ein Waffenstillstand könnte uns retten. Es ist wahrlich Zeit daß wir eine Kammer und eine gesetzmäßige Regierung (gouvernement constitué) bekommen. Bis zum nächsten Monat kann man sich allenfalls noch hinschleppen, dann fehlen die Lebensmittel, und es ist kaum zu sagen was die Folge davon sein wird. Inzwischen gibt man sich den Anschein als thue man etwas; ganze Armeen setzt man „auf dem Papier" zusammen. Aber das alles ist Komödie. Man verliert mit dieser Organisation, die eher eine Auflösung ist, die Zeit, während welcher man den Waffenstillstand hätte haben können, selbst ohne Zufuhr von Lebensmitteln! Frankreich erscheint mir mit seinen republicanischen Ideen, die doch nur Ideen der Demagogie sind, so zerfetzt daß eine Armee nicht mehr möglich ist, und ich würde den Plan einer Neutralisirung von Elsaß und Lothringen als ein Glück hinnehmen (et j'accepterais avec bonheur pour nous la neutralisation en projet pour l'Alsace et la Lorraine)."

Einem Telegramm der „Indép. Belge" entnehmen wir folgendes nähere über die bedeutende Schlacht bei **Amiens**: „Die Franzosen, sich auf ein starkes abgesondertes Lager stützend, hatten ihren rechten Flügel bei Villers-Bretonneux auf der Eisenbahn von Amiens nach Reims aufgestellt, ihren linken Flügel bei Boves und Dury, Dörfer, von denen das erste südlich von Amiens an der Straße gegen Breteuil, das andere mehr gegen Osten an der von Amiens nach Clermont liegt, aufgestellt. Die Deutschen hatten das Centrum ihrer Stellungen bei Mareuil an der Straße von Amiens nach Compiègne. Der Kampf dauerte den ganzen Tag. Er endete mit der Niederlage der Franzosen. Auf ihrem rechten Flügel durch überlegene Streitkräfte vernichtet, gegen Boves zurückgeworfen, hielten sie ihre Stellungen nur bei Dury auf ihrem äußersten linken Flügel. Die deutsche Depesche, welche anführt daß sie gegen die Somme und gegen Amiens zurückgeworfen wurden, stimmt topographisch mit den Angaben der französischen Depesche." Das belgische Blatt unterschätzt aber bedeutend die Tragweite des Sieges, indem es hinzufügt: es bleibe noch das Lager und Amiens zu nehmen. Nachdem nun sowohl das Lager wie auch Amiens genommen und die Nordarmee in Auflösung gegen Lille hin zurückgeworfen ist, wird es wohl die Bedeutung dieses Sieges nicht länger in Zweifel ziehen. Weitere Depeschen über diesen Kampf liegen im „Echo du Parlement" vor. Der Präfect des Nord-Departements theilte den Blättern von Lille folgende Note mit: „Gestern Sonntag wurde der Theil des 22. Corps, der Amiens deckte, auf der ganzen Linie durch sehr überlegene Kräfte angegriffen. Der Kampf war lang und blutig. Um 7 Uhr 25 Min. telegraphirte General Farre: der Kampf schien gut begonnen und wohl ausgehalten bis 4½ Uhr. Um 7 Uhr mußte ich Villers-Bretonneux vor der Uebermacht aufgeben." Der Präfect kündigt noch an: „Die Marinesoldaten sind prächtig gewesen bei Dury. Aber gegen 2 Uhr Nachts kam die Nachricht:

daß in Folge eines durch die Befehlshaber gehaltenen Kriegsraths der Rückzug als unerläßlich erkannt worden sei. Nähere Einzelheiten fehlen noch..." Der Präfect des Somme-Departements erließ folgende Proclamation: „Bürger! Der Tag der Prüfungen ist angebrochen. Trotz der unaufhörlich durch mich seit 3 Monaten gemachten Anstrengungen fällt der Hauptort des Departements in die Gewalt des Feindes. Der Rath der höheren Officiere hat den Rückzug der Nord-Armee und die Entwaffnung der Nationalgarde entschieden. Ich bin gezwungen euch zu verlassen; aber ich thue es mit der festesten Hoffnung auf eine baldige Rückkunft. Ruhe und Vertrauen! Frankreich wird gerettet werden. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik! Der Präfect der Somme: Lardière." Der Vertheidigungscommissär Testelin fügt noch bei: „Man sieht, nichts ist verzweifelt; es ist eine verlorene Schlacht, aber keine Flucht, kein Unglück. Montag, den 28 Nov. 1870."

Der „Kamerad" theilt nachfolgende Ordre de bataille der Loire-Armee mit: 15. Armeecorps. G. Reyan. 1. Div. G. Sol. 1. Brig. G. Trippard. 2. Brig. G. Bertrand. 3. Brig. G. Nabron. 2. Div.? 4. Brig. G. Martineau-Dechenez. 5. Brig. G. Pressoles. 16. Armeecorps G. Volhés. 3. Div. G. Négrier. 6. Brig.? 7. Brig. G. Michaud. 4. Div. G. Marulaz. 8. Brig. G. Poitevin. 9. Brig. G. Rouvray. Cav.-Div. G. Pallière. 1. Brig. G. Longuerue. 2. Brig. G. Ressayre. 3. Brig.? 17. Armeecorps. G. Kératry (zurückgetreten). 2 Inf.-Divisionen mit 5 Brigaden und 1. Cav.-Brigade. 18. Armeecorps G. Bourbaki. 3 Inf.-Divisionen mit 10 Brigaden und 1. Cav.-Brig. Im Ganzen zählt mithin die Loire-Armee; 9 Inf.-Div. mit 24 Brig. à 6000 Mann = 144,000 Mann Inf., 2. Cav.-Div. mit 5 Brigaden à 1800 Mann = 9000 Mann, im Ganzen also 153,000 Mann.

Wie der „Nord" mittheilt, hat Marschall Mac Mahon seinen Bericht über die Schlacht bei **Sedan** vollendet. Der Herzog weist die vollständige Unschuld des Kaisers nach, er erkennt an daß Napoleon ihm beständig und absolut freie Hand gelassen, daß er stets mit seiner Armee auf Paris zurückgehen wollte, und daß er deßhalb, statt vom Lager von Châlons aus nach Sedan zu ziehen, hinter Reims sich zurückgezogen habe, aber daß er endlich den wiederholten Befehlen der Kaiserin nachgegeben habe, durch Rouher und Palikao ausgefertigt — Befehlen welche in den Ausdrücken so bestimmt gefaßt waren, daß er nicht gewagt habe dawider zu handeln, aber Befehlen welche beweisen daß die Regentin stets die dynastische Frage vor die nationale Frage gestellt habe.

Der General Coffinières de Nordeck, früherer Commandant von **Metz**, hat der Darmstädter „Allg. Militär-Ztg." ein Schreiben vom 17 d. zugesandt, worin er erklärt: daß soweit die heiligen Gesetze der Mannszucht (lois sacrées de la discipline) es zuließen, er sich über die Versorgung des Platzes und die Politik mit dem Marschall Bazaine und dem Kriegsrathe nicht in Uebereinstimmung befunden habe. Weiter heißt es: „Noch hat niemand den Finger auf die Wunde gelegt und gesagt wie dieser Kriegsrath zusammengesetzt war, worin sich befanden die HH. Marschall Bazaine, Marschall Canrobert, Marschall Le Boeuf im Geleite des Hrn. Generals Changarnier, eines sehr eifrigen Anhängers der Regentschaft, General Frossard, Gouverneur des Kronprinzen, der Oberbefehlshaber der Kaisergarde u. s. w. Der so zusammengesetzte Rath konnte keine andere Sorge als die Wiedereinsetzung des Kaisers haben, und dieß ist meines Erachtens die Hauptursache unserer Unglücksfälle."

Neueste Posten.

⊙ **München,** 30 Nov. Nachdem unsere drei Minister in vergangener Nacht aus Versailles wieder hier eingetroffen sind, hat heute Mittags eine zweistündige Sitzung des Ministerrathes stattgefunden, in welcher ohne Zweifel die Verhandlungen und der Vertragsabschluß von Versailles Gegenstände der Berathung waren, da das Verfassungsbündniß zunächst Sr. Maj. dem König zur Ratificirung in Vorlage zu bringen ist. — Der k. Oberststallmeister Hr. Reichsrath Graf v. Holnstein, welcher am 23 d. nach Versailles abreiste, ist von dort vergangene Nacht wieder hier eingetroffen und heute Morgens zu Sr. Maj. dem König nach Hohenschwangau abgereist. Wie es heißt, wird Graf v. Holnstein von dort schon heute Nachts wieder hier eintreffen und sich dann wiederholt nach Versailles begeben.

× **München,** 30 Nov. Von der Erlaubniß zur Rückkehr in die Heimath, welche solchen aus Elsaß stammenden gefangenen Soldaten ertheilt wurde die Grundbesitz haben und sich schriftlich verpflichten nicht mehr gegen Deutschland zu dienen, haben bereits 600 in Augsburg internirt gewesene Elsäßer Gebrauch gemacht und sich in ihre Heimath zurückbegeben.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 30 Nov. (Reichsrath.) Petitionsberathung. Eine Petition um Erlaß eines Gesetzes wegen Versorgung der Familien zu den Fahnen einberufener Reservisten und Landwehrmänner wird dem Bundeskanzler überwiesen. Im Verlauf der Debatte erklärt Minister Delbrück: die Angelegenheit beschäftige den Bundesrath, der einen Antrag seines Ausschusses für das Landheer erwarte. Ueber eine Petition um Erwerbung der französischen Flottenstation von Saigon beim Friedensschluß wird Tagesordnung beschlossen; die Commission hatte Ueberweisung an den Bundeskanzler gewünscht. Nächste Sitzung: Samstag. Auf der Tagesordnung stehen die Interpellationen von Duncker und Roß (letztere wegen des Elbfahrwassers) und die Generaldebatte über die Verträge mit Baden, Hessen, Württemberg und Bayern.

* **Wien,** 30 Nov. Gutem Vernehmen nach haben Oesterreich, Italien und England den von Preußen gemachten Conferenzvorschlag angenommen, nachdem ausdrücklich erklärt worden: Rußland werde dem Vorschlag ohne Präjudiz beitreten.

* **London,** 30 Nov. Die Morgenblätter äußern: Die preußische Vermittlung sei dankbar anzuerkennen; eine friedliche Lösung der Frage sei zu hoffen.

* **Konstantinopel,** 30 Nov. Der Conferenzvorschlag wurde von der Pforte angenommen. Die Einberufung der Rediffs wurde abbestellt.

* **Berlin,** 30 Nov. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bad. Präm.-Anl. 105½; 4½proc. preuß. Anl. 91; 1882er Amerikaner 95¼; österr. Silberrente 53½; Papierrente 45⅞; österr. L. v. 1860 75⅝; v. 1864 64½; Creditactien 136; Lombarden 98⅜; österr.-franz. Staatsbahn 208⅝; Prioritäten 276; Galizier 98¼; türk. Anl. 54¼; Türken 42¼; bayer. Kriegsanl. 95⅛. Wechsel: Wien 81⅜. Tendenz: Schluß ruhig.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Nov. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 236½; Staatsbahn 360. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Nov. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅝; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107; 4½proc. bayer. Ostbahn 121½; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106½; 4proc. Alsenzbahn 85¼; 4proc. bad. Prämien-Anl. 106; 1882er Amerikaner 94¼; österr. Silberrente 53½; Papierrente 45⅝; 1860er L. 74½; 1864er L. 112½; Bankactien 695. Creditactien 236½; Lombarden 169½; österr. Staatsbahn 361½; Galizier 223½; Elisabeth-Bahn 204; Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn 72½; Ungar. Ostbahn 69⅝; 5proc. Spanier 31¼; Napoleons 9.33; bayer. Kriegs-Anl. 95⅛. Wechsel: London 119; Wien 90¼. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Nov. Nachbörse: Creditactien 234½; Staatsbahn 360½; Loose v. 1860 74¼; 1882er Amerikaner 937/8; Lombarden 169; Silberrente 53¼; Elisabeth —; Galizier 227; Spanier 30¼. Matt.

* **Wien,** 30 Nov. Schlußcurse: Silberrente 65.20; Papierrente 55.80; 1860er L. 91.45; 1864er L. 116; Bankactien 727; Creditactien 248.25; Lombarden 177.30; Staatsb. 376; Anglo-Austrian 192.25; Franco-Austrian 94.50; Galizier 239.25 Franz-Joseph 187; Prioritäten 93.75; Rudolfsbahn 161; Prior. 88.50; Elisabeth 212.75; Napoleons 10.0½. Wechsel: Augsburg 103.25; Frankfurt 103.50; London 124.15. Tendenz: Geschäftslos.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

A. p. Kaiser Ferdinands- und mährisch-schlesische Nordbahn.

Kundmachung.

Vom 9 Januar 1871 an werden bei der Actien-Liquidation der a. p. Kaiser Ferdinands-Nordbahn die von dieser Unternehmung für den Bau der mährisch-schlesischen Nordbahn in den Jahren 1867, 1868 und 1870 hinausgegebenen

Interimsscheine

des in Silber verzinslichen Prioritäts-Anlehens gegen mit den Tilgungsplanen versehene

Original-Obligationen

umgetauscht. Den Interimsscheinen ist der am 1 Juli 1871 fällig werdende **VIII. Coupon** beizugeben.

Die hiezu erforderlichen Consignationen können bei der Actien-Liquidatur von jetzt ab behoben werden.

Wien, den 29 November 1870. (10500—2) **Die Direction.**

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: **In Bayern:** der Feldzeugmeister Prinz Luitpold von Bayern für den russ. St. Georg Orden 4. Cl.

Militärdienstnachrichten. Bayern. Das eis. Kreuz 2. Cl. haben erhalten: vom Stabe des Armee-Corps der Hauptm. C. Schumacher, der Oberlt. M. Graf v. Drechsel auf Deuffstetten und Karlstein, der Landw.-Oberlt. C. Graf v. Preysing-Lichtenegg-Moos und der Unterlt. O. Unterrichter Frhr. v. Rechtenthal; vom Stabe der 1. Inf.-Div. der Oberstlt. A. Orff; vom Stabe der 2. Inf.-Brig. der Hauptm. Th. Angstwurm; vom Inf.-Leib-Reg. der Unterlt. Fr. Krieger; vom 1. Inf.-Reg. der Hauptm. C. Dietl, die Unterlts. F. Hutter und Cl. Baunach, der Feldwebel J. Guggenberger, der Corporal H. Schnell, die Gemeinen J. Urban und G. Hirsch; vom 9. Jäger-Bataillon der Oberst-Lt. Fr. Gemmingen Frhr. v. Massenbach; vom Stabe der 3. Inf.-Brig. der Oberst (nun Gen.-Maj.) A. Roth, und der Hauptm. O. Ritter v. Xylander; vom 3. Inf.-Reg. der Maj. G. Veith, der Stabshauptm. J. Würdinger, die Hauptleute M. Schmidbauer, C. v. Schleich und C. v. Grundherr zu Altenthann und Weyherhaus, die Oberlts. F. Müller, G. Hoffmann, A. v. Hofmann und Th. Bröchy, der Unterlt. L. Frhr. v. u. zu der Tann-Rathsamhausen, die Sergenten F. Mantler und C. Mattegzeck; vom 12. Inf.-Reg. der Hauptm. A. Rosenmerkel, der Sergant C. Rommel, der Gefreite Fr. Springer und der Gemeine L. Leyerer; vom 1. Jäger-Bataillon der Hauptm. F. Frhr. v. Zu-Rhein, der Oberjäger A. Metzger, und der Corporal A. Gerum; vom Stabe der 4. Inf.-Brig. der Hauptm. Th. Eppler; vom 10. Inf.-Reg. die Hauptleute J. Kraft, u. A. Feuerlein, die Oberlts. C. Dümlein und J. Seehann, die Landwehr-Unterlts. O. Frhr. v. Guttenberg und D. Conrad; vom 13. Inf.-Regiment die Majore C. Frhr. v. Schönbueb und O. Frhr. v. Gumppenberg, die Stabshauptleute F. Lissignolo und J. Haag, die Hauptleute C. Eberhard und J. Haack, der Oberlt. A. Grohe, der Unterlt. A. Vogl, die Sergenten J. Jungkunz und M. Mittelberger, der Vicecorporal M. Eichhorn, der Tambour Ch. Kraus und der Gemeine J. Hammermeier; vom 7. Jäger-Bataillon der Hauptm. L. Hoberlein, die Oberlts. C. Eilles und C. Rehm; vom 1. Art.-Reg. die Hauptleute C. Baumüller, J. Ollivier und H. Stadelmann, der Unterlt. P. Wiedenmann und der Oberfeuerwerker Fr. Haller; vom 3. Artillerie-Reg. der Oberst H. Bronzetti, der Oberlt. H. Keyl und der Corporal A. Weber; der Hauptm. F. Baumüller ist auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; der temporär pens. Major Th. Ritter v. Reichert auf ein weiteres Jahr im Ruhestand belassen; der Hauptmann C. Strehuber auf ein Jahr in den Ruhestand versetzt; der Rittmeister à la suite M. Graf v. Holnstein aus Bayern der Charakter als Major verliehen. — **Norddeutscher Bund. Preußen:** Riebel, Oberst, mit der Leitung der Angriffs-Arbeiten gegen Verdun beauftragt; Wolf, Major von der 2. Artillerie-Brigade nach Metz kommandirt; des Barres, Oberst-Lt. a. D., in die Kategorie der z. Disp. gestellten Officiere vers.; v. Vigny, Oberst a. D., v. Rappard, Oberst-Lt. a. D., Heinlé, Maj. a. D. als Stellvertreter der Platz-Ingenieurs von Glatz, Torgau u. Minden, unter Versetzung in die Kategorie der z. Disposition gestellten Officiere, angestellt; v. Schmdt, Gen.-Maj., zum Commdr. der 14. Cav.-Brig. ernannt; v. Sperling, Gen.-Maj., in sein früheres Verhältniß als Chef des Stabes bei dem Ober-Commdo. der I. Armee zurückgetreten; v. Bock, Oberst, zum Commdr. der 29. Inf.-Brig. ernannt; v. Lattre, Maj., aggr. dem Gen.-Stabe der Armee, dem Stabe d. Gen.-Lts 2c. v. Obernitz überwiesen; v. Pallmerstein, Oberst-Lt., als aggr. zum 5. thür. Inf.-Reg. Nr. 94 vers.; v. Gabain, Maj., in das 3. ostpr. Gren.-Reg. Nr. 4 eingereiht; Grabe, Maj., als Abth.-Commdr. in das brandenb. Feld Art. Reg. Nr. 3 vers.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der a. o. Prof. am polytechnischen Institut Dr. J. Wiesner ist zum ord. Prof. der Naturgeschichte u. Physiologie; der Dr. A. Frhr. v. Seckendorf-Gudent zum ord. Prof. der Forstbetriebseinrichtung an der Forstakademie in Mariabrunn ernannt; der Priv.-Doc. an der Univ. in Wien Dr. Th. Ritter v. Oppolzer zum a. o. Prof. für Astronomie daselbst.

Stuttgarter Industrie-Börse

wird wegen der Versammlung der Herren Fabricanten in Mannheim am 5 auf **Montag den 12 December verlegt.**

(10480—81) **Der Vorstand.**

Mechanische Baumwoll-Spinn- und Weberei Blaichach.

Die HH. Actionäre werden hiemit zu der am [10157—58]

Samstag den 3 December d. J., Vormittags halb 11 Uhr,

im Gasthofe zur „Krone" dahier stattfindenden **außerordentlichen Generalversammlung** eingeladen.

Gegenstände der Berathung bilden:

I. Bericht des Ausschusses über den Stand des Geschäftes.

II. Antrag auf Reduction des Acten-Capitals und auf Beschaffung eines ausreichenden Betriebs-Capitals durch Aufnahme eines Anlehens.

Bei der Wichtigkeit der Berathungsvorlagen bitten wir die HH. Actionäre vollzählig zu erscheinen oder sich vertreten zu lassen.

Kempten, den 15 November 1870. Der Vorstand des Ausschusses: **Otto Rist.**

Baumwollspinnerei-Verkauf.

Eine Baumwollspinnerei in Sachsen mit 28000 Water-(Throsles-)Spindeln und entsprechenden vollzähligen Vorbereitungsmaschinen nebst Utensilien, mit 360 Pferdekräften Dampfmaschinenbetrieb, alles von neuer und allerneuester Construction, mit größtentheils neuen und zweckmäßigen Fabrikgebäuden, Magazinen, Beamten- und Arbeiterwohnungen, herrschaftlichem Wohnhause und Parkanlagen, eigener Gasanstalt und sonstigen Zubehörungen. Die ganze Anlage, groß und schön, ist wegen Auseinandersetzung der Gesellschafter um billigen Preis freihändig zu verkaufen durch Advocat **Ullrich I** zu Chemnitz in Sachsen. (9900—4)

Zur Beachtung.

Eine im besten Betriebe stehende

Gemischte

Waaren-Handlung

en gros

wird wegen Geschäftsveränderung in Innsbruck unter günstigen Bedingnissen abgelassen. Nähere Auskunft durch die Expedition des „Boten für Tirol und Vorarlberg" in Innsbruck. (10370—72)

Für meine zwei Knaben im Alter von 8 und 10 Jahren suche ich einen wissenschaftlich gebildeten Hauslehrer. Gefällige Offerte wolle man mir direct einsenden.

Triest, im November 1870.

(10284-86) **Ed. Emil Fesch.**

Die Cigarrenfabrik von P. Huyn in München versendet überallhin im Zollverein und Oesterreich franco 150 preiswerthe Cigarren um 2 Thlr., wobei wegen Räumung eines Kurzwaarenlagers hübsche und nützliche

Weihnachtsgeschenke gratis

für Herren, Damen und Kinder im Werthe von 1 Thlr. beigefügt sind. Der auch beiliegenden Preisliste zufolge ist es leicht Prämien von 10 bis 20 Thlr. Werth zu gewinnen. (10278—80)

Zu vermiethen [9952—71]

eine Villa am See bei Riva

mit vollständigem Hausgeräthe, zu einem prompten, anständigen, angenehmen und gesunden Aufenthalt. Man wende sich an das Bureau **Bernardinelli,** Riva am Garda-See.

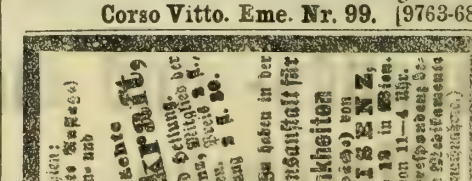
Hohe Zinse! Wer bei höchstmöglicher Sicherheit gerne hohe Zinse und Gewinne an Tauschgeschäften macht, der abonnire sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung auf das „Neue Verloosungsblatt", Ziehungslisten u. Finanz-Wochenschrift von A. Dann in Stuttgart für 13 Sgr. ¼jährlich. Probenummern gratis. (8772)

Dr. Gustav Ohlsen,

Arzt für innere Krankheiten und orthopädische Schäden,

hat sich in Palermo dauernd niedergelassen.

Corso Vitto. Eme. Nr. 99. [9763-68]



[7898—7968]

Dr. J. Meyer, dirigirender Arzt des vom Staate concessionirten Krankenhauses in **Berlin,** heilt **brieflich** alle syphilitischen, Geschlechts-, Haut- und Nervenkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen unter Garantie **gründlich und schnell.** Spandauer Straße 25. (9573)

Neuer Roman von Graf Ulrich Baudissin! (10330)

Im Verlage von **A. Kröner** in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen und größern Leihbibliotheken zu haben:

Marotte.

Humoristischer Roman

von

Graf Ulrich Baudissin.

(Verfasser der Romane: „Ronneburger Mysterien" und „Die Stiefkinder".)

2 Bde. (31⅓ Bog.) elegant geheftet. Preis 2 Thlr. 15 Sgr. — 4 fl. 24 rh.

Bei Louis Finsterlin (Maximiliansplatz 22) in München, ist so eben erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Erinnerungen an Rom.

Briefe und Skizzen

von

Dr. A. Hermann.

Broschirt. fl. 1. 12. oder 20 Ngr.

Es sind wahre Erinnerungen die uns hier aus verschiedenen Jahren vorgeführt werden und eine der merkwürdigsten Seiten der ewigen Stadt besprechen — den beständigen raschen Wechsel des äußern und innern Bildes, ohne daß je der unvergleichliche Gesammteindruck geringer würde. Was der Verfasser aus Rom und Umgebung und aus einzelnen Seiten des Lebens und der Regierung schildert, ist schon jetzt wieder verändert oder verschwunden. Rom wird Residenz eines modernen Großstaats; schon hören wir von Projecten der neuen Regierung, von Expropriationsgesetzen, von Plänen des Umbaues u. s. f. Um so willkommener mögen diese „Erinnerungen" sein, bei deren Durchsicht gewiß jeder die gewaltigen und heiteren Bilder und den raschen Wechsel der Zeit bewundern, mancher vielleicht die eigenen Eindrücke aus früherer Zeit wiederfinden wird. [10403]

Verlag von J. Guttentag in Berlin.

(10479) So eben erschien:

Der Norddeutsche Bund

und insbesondere

der Preußische Staat.

Ein Handbuch der Vaterlandskunde

von **Fr. Ed. Keller.**

4. Lieferung. Preis 20 Sgr.

Inhalt: Gründung und Organisation des Norddeutschen Bundes und des Deutschen Zollvereins.

1) Die nationale Bewegung. (Das Jahr 1848. — Französische Revolution. Deutsche Revolution. Das deutsche Parlament. Kaiserwahl. Rumpfparlament. Deutsche Union. Der kurhessische Conflict. Der orientalische Krieg. Der italienisch-Krieg. Französische Gelüste. Deutsche Reformprojecte. Graf v. Bismarck. Der Fürstentag. Schleswig-Holstein. Der Conflict in Preußen. Preußens Stellung in Deutschland. Vorschläge zur Bundesreform. Die Schlacht von Königgrätz. Der Prager Friede. Schutz- und Trutzbündnisse. Die französischen Annexionsgelüste. Die Luxemburger Händel. Die Stellung des Norddeutschen Bundes zu Süddeutschland. Französische Vorschläge. Französische Unverschämtheiten. Der deutsch-französische Krieg.)

2) Die Gründung des Norddeutschen Bundes. (Grundlage. Der erste Reichstag. Die Annahme der Verfassung.)

3) Die Verfassung des Norddeutschen Bundes. (Verfassungsgesetz. Bundesgebiet. Bundesgesetzgebung. Bundesrath. Bundespräsidium. Reichstag. Wahlgesetz. Zoll- und Handelswesen. Eisenbahnwesen. Post- und Telegraphenwesen. Marine und Schifffahrt. Bundeskriegswesen. Bundesfinanzen. Verhältniß zu den süddeutschen Staaten.)

4) Die Verwaltung des Norddeutschen Bundes. (Bundeskanzler-Amt. Das auswärtige Amt. Gesandte und Consuln. Militär-Verwaltung. Marine-Verwaltung. Bundesheer. Bewaffnung. Heeresstärke. Kriegsartikel. Besoldungen.)

Im Verlage von **Bernhard Tauchnitz** in Leipzig ist so eben erschienen und durch alle Sortimentsbuchhandlungen zu beziehen:

Genealogie

der in

Europa regierenden Fürstenhäuser

nebst der Reihenfolge sämmtlicher Päpste

und einem Anhange umfassend

die Häuser Capet, Habsburg, Romanow und eine Uebersicht der Kaiser und Könige von Italien und Deutschland

von

Dr. Camill v. Behr.

Zweite verbesserte und ergänzte Auflage.

gr. 4. Cart. 16 Thlr. (10476)

Für Aerzte und Studierende der Medicin.

Vorräthig in allen Buchhandlungen:

HEINEKE, Dr. W., Professor der Chirurgie in Erlangen, **Compendium der chirurgischen Operations- und Verbandlehre.** Mit zahlreichen Holzstichen.

Erste Hälfte. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr. rhn.

Die zweite Hälfte dieses Werkes, welche von den Operationen in den einzelnen Körperregionen handelt, wird in einigen Monaten erscheinen.

QUAIN'S Lehrbuch der Anatomie. Deutsche Originalausgabe. Nach der siebenten Auflage des englischen Originals bearbeitet von **Dr. Carl Ernst Emil Hoffmann,** Professor an der Universität Basel.

I. Lieferung: **Knochen-, Bänder-** und **Muskellehre** mit 237 Holzschnitten.
Preis 2 Thlr. 20 Sgr. oder 4 fl. 40 kr. rhn.

II. Lieferung: **Eingeweidelehre** mit 171 Holzschnitten.
Preis 2 Thlr. 10 Sgr. oder 4 fl. 5 kr. rhn.

III. Lieferung: **Gefässlehre** mit 155 Holzschnitten.
Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr. rhn.

Die 4. Lieferung: Die Lehre von dem Nervensystem und den Sinnesorganen enthaltend (nebst Registern) erscheint noch im Laufe dieses Jahres. (10433)

Verlagsbuchhandlung von **Eduard Besold** in Erlangen.

Wichtig für Eltern, Lehrer und Erzieher!

Bei der bevorstehenden Weihnachtszeit erlauben wir uns auf das in unserm Verlage in zweiter Auflage erschienene amtlich empfohlene

kritische Jugendschriften-Verzeichniß

ganz besonders aufmerksam zu machen.

Dasselbe ist mit vielem Fleiß vom pädagogischen Verein hierselbst bearbeitet und enthält nicht allein die Titel solcher Jugendschriften die der Verein nach gewissenhafter Prüfung als für Kinder besonders passende Lectüre befunden hat, sondern auch zugleich eine kurze Inhaltsangabe derselben, so daß es ein vortrefflicher Rathgeber beim Einkauf von literarischen Festgeschenken für jedes Jugendalter sein wird.

Dasselbe kostet 15 Sgr. und ist durch jede Buchhandlung, sowie direct zu beziehen:

Ferd. Geelhaars Buchhandlung,
(10474) (J. Münnich.)
Berlin Breitestraße Nr. 23.

(10475) So eben ist in der J. B. Metzler'schen Buchhandlung in Stuttgart erschienen:

Beiträge zur Hebung des Salinenbetriebs auf den Standpunkt der Wissenschaft und Technik, von **Dr. H. Warth.** Mit zahlreichen Holzschnitten und Tabellen. gr. 8. 1 Thlr. 10 Sgr. oder 2 fl. 20 kr. rhn.

Der Herr Verfasser, neuerdings von der englischen Regierung zur Reform der brittisch-ostindischen Salzwerke berufen, hat in diesem Buche das Resultat vielfacher eigener Versuche und eingehender Studien zusammengestellt welche er an württembergischen, englischen und französischen Salinen gemacht hat. Die Versuche zielen größtentheils auf Vereinfachung der Sool-Abdampfung hin. Die zahlreichen Holzschnitte und Tabellen erhöhen den praktischen Werth des Buches wesentlich.

Festgaben.

Bei **J. F. Steinkopf** in Stuttgart ist erschienen: (10436—37)

Grube, A. W, Biographien a. d. Naturkunde.

2. Reih. [28 Naturb.] 4. Aufl. 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr.
1. Reih. [19 Naturbilder.] 1 fl. 30 od. 27 Sgr. —
3. Rh. [27 Naturbilder.] 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr. —
4. Rh. [16 Naturbilder.] 2 fl. od. 1 Thlr 6 Sgr. —

Genaue Naturkunde und sinnige Naturpoesie sind hier meisterhaft vereint.

— Bilder u. Scenen aus dem Natur- u. Menschenleben. 4. Aufl.

I. Asien u. Australien. II. Afrika.
III. Europa. IV. Amerika.

Jeder Band geh. 1 fl. od. 18 Sgr.

Prachtvolle, zugleich höchst belehrende Reisebilder.

Deutsche Jugend- und Volksbibliothek. 26.—.29 Bändchen, jedes mit Bild. Cart. à 24 kr. od. 1/4 Thlr.

Jauß, Juda A. d. Zerstörg. Jerus. — Stöber, Möhren u. and. Erzhlgn. — v. Schubert, Zwei Erzählungen. Glökler, Kepler, d. Astronom.

Diese wie die vorhergehenden 25 Bändchen sind ausgezeichnet, spannend u. gehaltvoll. Deutschlands beste Namen stehen unter diesen Volks-Erzählungen.

Jugendblätter 1870. Gebunden 3 fl. 36 kr. oder 2 1/5 Thlr.

Ein Familienbuch von bleibendem Werth.

Ostertag A., theol. Dr., Die Wege der Bibel. Cart. 48 kr. od. 15 Sgr.

— Bilder a. d. Reiche Gottes. 1. Bändchen. Cart. 48 od. 15 Sgr.

Diese Lebensbilder dienen den höchsten Gütern und sind zugleich von vollendet schöner Darstellung.

Beecher, H. W., Norwood od. Dorfleben in Neu-England. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 Sgr.

Eine ganz originale und vielfach tief poetische Erzählung des berühmten Amerikaners. Ein großer Theil der Geschichte steht inmitten der Werke der Barmherzigkeit auf dem Schlachtfeld u. im Lazareth.

Knapp, Alb., Altwürttemberg. Charaktere. 1 fl. 20 kr. od. 24 Sgr.

Merz, Dr. H., Christliche Frauenbilder. 4. Aufl. 2. Bde. 3 fl. 36 kr. od. 2 1/4 Thlr. **Eleg. geb.** 4 fl. 24 kr. od. 2 2/3 Thlr.

Elis. Sewell Schriften, eingl. v. G. H. v. Schubert.

Schloß Cleve. 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr. — **Tagebuch a. d. häusl. Leben.** I. 1 fl. 21 kr. od. 24 Sgr. — **Entwickelungen.** (Forts. d. Tageb.) 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr. — **Ein Blick in die Welt.** 1 fl. 21 kr. od. 24 Sgr. — **Katharina Ashton.** 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr. — **Ursula.** 2 fl. od. 1 Thlr. 6 Sgr. — **Gertrud.** 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr. **Tante Sarah** od. Lebenserfahrgn. 1 fl. 40 kr. od 1 Thlr.

Durch gesunde und reine Weiblichkeit und geistvollen Blick in die Verhältnisse des Lebens längst zu Lieblingen der Frauenwelt geworden.

— — Emmy Herbert. 4. Aufl. geb. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 Sgr. — **Das Pfarrhaus.** I. **Zu Hause.** 40 kr. od. 12 Sgr. — II. **Das Institut.** 40 kr. od. 12 Sgr.

Diese drei Bände für jüngere Mädchen zum Lesen und zum Wiederlesen. Der echte Kindersinn ist darüber ausgegossen.

Flammberg, Gottfr., Die Rose von Urach. Erzählung a. d. Zeit des 30jähr. Krieges. 3 fl. 40 kr. od. 2 Thlr. 6 Sgr.

Palästina. Neues Album von 50 prachtvollen Ansichten a. d. heil. Lande. Prachtbd. 16 fl. od. 9 1/3 Thlr.

Hiemit erlauben wir uns Bücherfreunde darauf aufmerksam zu machen dass wir in der Lage sind Werke aus allen Fächern der Literatur auch **antiquarisch** zu den billigsten Preisen besorgen zu können, und sehen gefälligen Aufträgen entgegen.
(9356—58) **Lampart & Comp., Augsburg.**

(10451—52)

Literarische Festgeschenke
aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibel-Lexikon. Für Geistliche und Gemeindeglieder. Herausgegeben von Schenkel. 1.–3. Band. Jeder Band geh. 2⅔ Thlr., geb. 3 Thlr.
Bunsens Bibelwerk. In 3 Abtheilungen. 9 Bde. Geh. 20 Thlr. Geb. 23 Thlr.
Uebersetzung und Erklärung. 4 Bde. Geh. 10 Thlr. Geb. 11⅓ Thlr.
Bibelurkunden. 4 Bde. Geh. 8⅓ Thlr. Geb. 9⅔ Thlr.
Bibelgeschichte. 1 Bd. Geh. 1⅔ Thlr. Geb. 2 Thlr.
Bibelatlas. 10 Karten von H. Lange. 1 Thlr.
Bunsens Uebersetzung des Neuen Testaments. Geh. 15 Ngr. Geb. in Leinwand 24 Ngr., in Leder 1 Thlr.
C. C. J. Freiherr von Bunsen. Aus seinen Briefen und nach eigener Erinnerung geschildert von seiner Wittwe. Deutsche Ausgabe. Von Nippold. 1. und 2. Bd. Geh. 6 Thlr. Geb. 7 Thlr.
Kleine Schul- und Hausbibel. (Für Israeliten.) Von J. Auerbach. In 2 Abtheilungen. Geh. 1⅓ Thlr. Geb. 1⅔ Thlr.
Renan, Das Leben Jesu. 3. Aufl. Geh. 1⅔ Thlr. Geb. 2 Thlr.
Renan, Die Apostel. Geh. 1 Thlr. Geb. 1⅓ Thlr.
Renan, Paulus. Geh. 2 Thlr. Geb. 2⅓ Thlr.
Strauß, Das Leben Jesu für das deutsche Volk bearbeitet. 2. Aufl. Geh. 3 Thlr. Geb. 3 Thlr. 12 Ngr.
Schwarz, Predigten aus der Gegenwart. Fünf Sammlungen. Jede Sammlung geh. 1 Thlr. 24 Ngr., geb. 2 Thlr.
Schwarz, Zur Geschichte der neuesten Theologie. 4. Aufl. Geh. 2⅔ Thlr. Geb. 3 Thlr.

In allen Buchhandlungen vorräthig.

Ein reichhaltiges Verzeichniß zu Festgeschenken geeigneter, elegant gebundener Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist gratis zu haben.

[10485—87] Bei **Gerold & Comp.,** Buchhandlung, Stephans-Platz, **Wien,** ist so eben erschienen:

Die Literatur der letzten fünf Jahre
(1865—1870)
aus dem Gesammtgebiete des
Bau- und Ingenieurwesens
mit
Einschluß des Kunstgewerbes
in deutscher, französischer und englischer Sprache,
herausgegeben von
der Buchhandlung Gerold & Comp., Wien.
12 Bogen gr. 8. brosch. fl. 1. 20 kr. ö. W.

Diese sorgfältige Zusammenstellung, sich anschließend an die im Jahre 1864 von uns herausgegebene **„Uebersicht der Literatur der Jahre 1854—64"** (Ebd. fl. 50) gibt ein getreues Bild der literarischen Production in den genannten Fächern, der letzten 5, resp. 15 Jahre. Sie bietet ihrer systematischen Anordnung halber einen sicheren Führer für Bibliotheksbeamte, ein literarisches Vademecum für jeden Techniker, Ingenieur, Bau- und Bahnbeamten wie für technische Kanzleien.

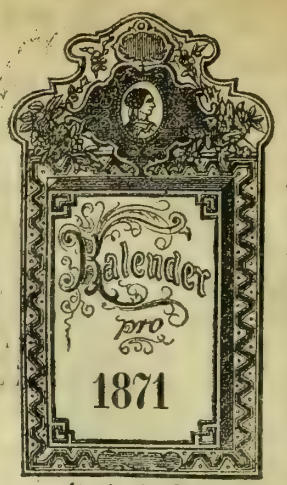
Die darin angezeigten Bücher sind zu beigesetzten Preisen sämmtlich durch uns zu beziehen. Bei einer Bestellung von mehr als fl. 10 wird der Betrag für den Katalog in Abzug gebracht.

Buchhandlung **Gerold & Comp.,** Wien, Stephans-Platz.

Reeller Heirathsantrag. Ein Gutsbesitzer im besten Alter, von angenehmem Aeußern, Vater eines einjährigen Mädchens, mit einem reinen Einkommen von 5 bis 6000 Gulden, wünscht sich wieder zu verehelichen mit einem gebildeten gutmüthigen Fräulein oder einer kinderlosen Wittwe aus adeliger Familie, im Alter von 25—30 Jahren, welche eine Mitgift von 30 bis 40000 Gulden besitzt. Ernstgemeinte Anträge bittet man unter Chiffre K. Y. poste restante Graz in Oesterreich. [10306—8]

Abreißkalender.

Wichtige Gedenktage auf farbigen Blättern.



Die glorreichsten Momente des gegenwärtigen Krieges durch Farbendruck vermerkt.

Preis 5 Sgr.

Berliner Contobücher-Fabrik
von
Julius Rosenthal,
Berlin, 50, Neue Friedrichs-Str. 50,
wie in allen hiesigen und auswärtigen Depots der Fabrik. [10467]

Im Verlage von Richard Mühlmann in Halle a/S. ist so eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Jahn, Gustav, **Der Krieg von 1870.** Dem deutschen Volke erzählt. Abtheilung 1. Broschirt. 12 Sgr.
v. Nathusius, Philipp, **Zur Frauenfrage.** Broschirt. 20 Sgr.
Zahn, Adolf, **Zur Erinnerung an eine große Zeit. Acht Predigten,** gehalten zu Halle a/S. während des Krieges 1870. Broschirt 8 Sgr. (10477)

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [322]

Gesammelte Werke
des Grafen
August von Platen.
Taschen-Ausgabe in zwei Bänden.
Preis fl. 1. 12 oder 21 Ngr.
Stuttgart.
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Für Lithographen. Die Berg- und Hüttenverwaltung Achthal bei Teisendorf in Bayern beabsichtigt ihre reichhaltige Modellsammlung für Eisenguß hübsch lithographiren zu lassen, und ersucht tüchtige Lithographen Offerte einzureichen über den Stich der 24 bis 30 cmt. großen Platte, deren Abzüge, Papier und der Diät bei einer Aufnahme in Achthal. Proben sind erwünscht. (10488—89)

Pianino.
fast neu und von vollkommenstem Tone, ist billig zu verkaufen. Nähere Auffschlüsse München, Luitpoldstraße 2/I. (10496—97)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[34] **Max Brissel,** Antiquariat in **München,** ist jederzeit geneigt größere oder kleinere Bibliotheken sowie einzelne werthvolle Werke zu höchst möglichen Preisen anzukaufen.

[1-150] **Augen-** und **Ohrenkranke** finden Aufnahme in der Augen- und Ohrenheilanstalt von Dr. **Bezold** in München, obere Gartenstraße 6.

[79-82] **Ueber Wien** ertheilt **geschäftliche Auskünfte** jeder Art ein vertrauenswürdiger und gebildeter junger Kaufmann. Portofreie Briefe unter „Adolph Schüler" übernimmt gefälligst: H. Mattoni, Mineralwasser-Hoflieferant, Wien.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, erscheint zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Couleurfabricant in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

[45] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[44] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

[23] Central-Lufterneuerung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[47] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 335. Donnerstag, 1 December 1870.

Der Vertrag mit Bayern.

Berlin, 28 Nov. Der „Staats-Anz." ist in der Lage den zwischen Bevollmächtigten des Präsidiums des Norddeutschen Bundes und Bayerns zu Versailles am 23 d. M. abgeschlossenen Vertrag über den Beitritt Bayerns zu der vom Bundesrathe genehmigten Verfassung des Deutschen Bundes, nebst Schlußprotokoll von demselben Tage, nachstehend mitzutheilen:

Se. Maj. der König von Preußen im Namen des Norddeutschen Bundes und Se. Maj. der König von Bayern haben, in der Absicht die Sicherheit des deutschen Gebiets zu gewährleisten, dem deutschen Recht eine gedeihliche Entwicklung zu sichern und die Wohlfahrt des deutschen Volks zu pflegen, beschlossen über Gründung eines Deutschen Bundes Verhandlungen zu eröffnen, und zu diesem Behufe zu Bevollmächtigten ernannt:

Se. Maj. der König von Preußen, im Namen des Norddeutschen Bundes: den Kanzler des Norddeutschen Bundes, Allerhöchstihren Präsidenten des Staatsministeriums und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Otto v. Bismarck-Schönhausen, und Allerhöchstihren Kriegs- und Marineminister, General der Infanterie, Alb. v. Roon.

Se. Maj. der König von Bayern: Allerhöchstihren Staatsminister des königl. Hauses und des Aeußern, Grafen Otto v. Bray-Steinburg; Allerhöchstihren Kriegsminister, Generallieutenant Sigmund Frhrn. v. Pranckh, und Allerhöchstihren Staatsminister der Justiz Johann v. Lutz.

Diese Bevollmächtigten sind in Versailles zusammengetreten, haben ihre Vollmachten ausgetauscht, und haben sich, nachdem diese letzteren in guter Ordnung befunden waren, über nachfolgende Vertragsbestimmungen geeinigt:

I. Die Staaten des Norddeutschen Bundes und das Königreich Bayern schließen einen ewigen Bund, welchem das Großherzogthum Baden und das Großherzogthum Hessen für dessen südlich vom Main belegenes Staatsgebiet schon beigetreten sind, und zu welchem der Beitritt des Königreichs Württemberg in Aussicht steht.

Dieser Bund heißt der Deutsche Bund.

II. Die Verfassung des Deutschen Bundes ist die des bisherigen Norddeutschen Bundes, jedoch mit folgenden Abänderungen:

§. 1. Der Art. 1 der Norddeutschen Bundesverfassung wird künftig lauten wie folgt: Das Bundesgebiet besteht aus den Staaten Preußen mit Lauenburg, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Coburg-Gotha, Anhalt, Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Reuß älterer Linie, Reuß jüngerer Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe, Lübeck, Bremen und Hamburg.

§. 2. Zu Art. 4 wird folgender Zusatz vereinbart: Ziff. 16. Die Bestimmungen über die Presse und das Vereinswesen.

§. 3. Das zweite Alinea des Art. 5 lautet künftig wie folgt: Bei Gesetzesvorschlägen über das Militärwesen, die Kriegsmarine und die im Art. 35 bezeichneten Abgaben gibt, wenn im Bundesrath eine Meinungsverschiedenheit stattfindet, die Stimme des Präsidiums den Ausschlag, wenn sie sich für die Aufrechthaltung der bestehenden Einrichtungen ausspricht.

§. 4. Art. 6 erhält folgende Fassung: Der Bundesrath besteht aus den Vertretern der Mitglieder des Bundes, unter welchen die Stimmführung sich in der Weise vertheilt daß Preußen mit den ehemaligen Stimmen von Hannover, Kurhessen, Holstein, Nassau und Frankfurt 17 Stimmen führt, Bayern 6, Sachsen 4, Württemberg 4, Baden 3, Hessen 3, Mecklenburg-Schwerin 2, Sachsen-Weimar 1, Mecklenburg-Strelitz 1, Oldenburg 1, Braunschweig 2, Sachsen-Meiningen 1, Sachsen-Altenburg 1, Sachsen-Coburg-Gotha 1, Anhalt 1, Schwarzburg-Rudolstadt 1, Schwarzburg-Sondershausen 1, Waldeck 1, Reuß älterer Linie 1, Reuß jüngerer Linie 1, Schaumburg-Lippe 1, Lippe 1, Lübeck 1, Bremen 1, Hamburg 1, in Summa 58 Stimmen.

Jedes Mitglied des Bundes kann so viele Bevollmächtigte zum Bundesrath ernennen als es Stimmen hat, doch kann die Gesammtheit der zuständigen Stimmen nur einheitlich abgegeben werden.

§. 5. An die Stelle des Art. 7 tritt folgende Bestimmung:

Der Bundesrath beschließt: 1) über die dem Reichstag zu machenden Vorlagen und die von demselben gefaßten Beschlüsse; 2) über die zur Ausführung der Bundesgesetze erforderlichen allgemeinen Verwaltungsvorschriften und Einrichtungen, sofern nicht in dem Gesetze selbst etwas anderes bestimmt ist; 3) über Mängel welche bei der Ausführung der Bundesgesetze oder der vorstehend erwähnten Vorschriften oder Einrichtungen hervortreten.

Jedes Bundesglied ist befugt Vorschläge zu machen und in Vortrag zu bringen, und das Präsidium ist verpflichtet dieselben der Berathung zu übergeben.

Die Beschlußfassung erfolgt, vorbehaltlich der Bestimmungen in den Art. 5, 37 und 78, mit einfacher Mehrheit. Nicht vertretene oder nicht instruirte Stimmen werden nicht gezählt. Bei Stimmengleichheit gibt die Präsidialstimme den Ausschlag.

Bei der Beschlußfassung über eine Angelegenheit welche nach den Bestimmungen dieser Verfassung nicht dem ganzen Bunde gemeinschaftlich ist, werden die Stimmen nur derjenigen Bundesstaaten gezählt welchen die Angelegenheit gemeinschaftlich ist.

§. 6. Art. 8 erhält folgende Fassung: Der Bundestag bildet aus seiner Mitte dauernde Ausschüsse 1) für das Landheer und die Festungen, 2) für das Seewesen, 3) für Zoll- und Steuerwesen, 4) für Handel und Verkehr, 5) für Eisenbahnen, Post und Telegraphen, 6) für Justizwesen, 7) für Rechnungswesen.

In jedem dieser Ausschüsse werden außer dem Präsidium mindestens vier Bundesstaaten vertreten sein, und führt innerhalb derselben jeder Staat nur eine Stimme.

In dem Ausschuß für das Landheer und die Festungen hat Bayern einen ständigen Sitz, die übrigen Mitglieder desselben sowie die Mitglieder des Ausschusses für das Seewesen werden von dem Bundesfeldherrn ernannt; die Mitglieder der andern Ausschüsse werden vom Bundesrath gewählt. Die Zusammensetzung dieser Ausschüsse ist für jede Session des Bundesraths, resp. mit jedem Jahr, zu erneuern, wobei die ausscheidenden Mitglieder wieder wählbar sind.

Außerdem wird im Bundesrath aus den Bevollmächtigten der Königreiche Bayern, Sachsen und Württemberg unter dem Vorsitze Bayerns ein Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten gebildet.

Den Ausschüssen werden die zu ihren Arbeiten nöthigen Beamten zur Verfügung gestellt.

§. 7. In Art. 11 wird nach dem ersten Absatz folgende Zusatzbestimmung eingeschaltet: Zur Erklärung des Kriegs im Namen des Bundes ist die Zustimmung des Bundesrathes erforderlich, es sei denn daß ein Angriff auf das Bundesgebiet oder dessen Küsten erfolgt.

§. 8. Art. 18 erhält am Schlusse folgenden Zusatz: Den zu einem Bundesamtes berufenen Beamten eines Bundesstaates stehen, sofern nicht vor ihrem Eintritt in den Bundesdienst im Wege der Bundesgesetzgebung etwas anderes bestimmt ist, dem Bunde gegenüber diejenigen Rechte zu welche ihnen in ihrem Heimathland aus ihrer dienstlichen Stellung zugestanden hatten.

§. 9. Art. 19 lautet fortan wie folgt: Wenn Bundesglieder ihre verfassungsmäßigen Bundespflichten nicht erfüllen, können sie dazu im Wege der Execution angehalten werden. Diese Execution ist vom Bundesrathe zu beschließen und vom Bundespräsidium zu vollstrecken.

§. 10. Art. 20 erhält folgende Fassung: Der Reichstag geht aus allgemeinen und directen Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor, welche nach Maßgabe des Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31 Mai 1869 zu erfolgen haben.

Bis zu der im §. 5 dieses Gesetzes vorbehaltenen gesetzlichen Regelung werden in Bayern 48, in Württemberg 17, in Baden 14, in Hessen südlich des Mains 6 Abgeordnete gewählt, und beträgt demnach die Gesammtzahl der Abgeordneten 382.

§. 11. Art. 28 erhält folgenden Zusatz: Bei der Beschlußfassung über eine Angelegenheit welche nach den Bestimmungen dieser Verfassung nicht dem ganzen Bunde gemeinschaftlich ist, werden die Stimmen nur derjenigen Mitglieder gezählt die in Bundesstaaten gewählt sind welchen die Angelegenheit gemeinschaftlich ist.

§. 12. Aus Art. 34 wird das Wort: „Lübeck" gestrichen.

§. 13. Art. 35 erhält folgende Fassung: Der Bund ausschließlich hat die Gesetzgebung über das gesammte Zollwesen, über die Besteuerung des im Bundesgebiete gewonnenen Salzes und Tabaks, bereiteten Branntweins und Biers und aus Rüben oder anderen inländischen Erzeugnissen dargestellten Zuckers und Syrups, über den gegenseitigen Schutz der in den einzelnen Bundesstaaten erhobenen Verbrauchsabgaben gegen Hinterziehungen, sowie über die Maßregeln welche in den Zollausschlüssen zur Sicherung der gemeinsamen Zollgränze erforderlich sind.

In Bayern, Württemberg und Baden bleibt die Besteuerung des inländischen Branntweins und Biers der Landesgesetzgebung vorbehalten. Die Bundesstaaten werden jedoch ihr Bestreben darauf richten eine Uebereinstimmung der Gesetzgebung über die Besteuerung auch dieser Gegenstände herbeizuführen.

§. 14. Zu Art. 36 wird am Schlusse folgender Zusatz beigefügt: Die von diesen Beamten über Mängel bei der Ausführung der gemeinschaftlichen Gesetzgebung gemachten Anzeigen (Art. 35) werden dem Bundesrathe zur Beschlußnahme vorgelegt.

§. 15. Art. 37 wird künftig lauten wie folgt: Bei der Beschlußnahme über die zur Ausführung der gemeinschaftlichen Gesetzgebung (Art. 35)

dienenden Verwaltungsvorschriften und Einrichtungen gibt die Stimme des Präsidiums alsdann den Ausschlag wenn sie sich für Aufrechthaltung der bestehenden Vorschrift oder Einrichtung ausspricht.

§. 16. Art. 38 wird wie folgt gefaßt: Der Ertrag der Zölle und der andern in Art. 35 bezeichneten Abgaben, letzterer soweit sie der Bundesgesetzgebung unterliegen, fließt in die Bundescasse.

Dieser Ertrag besteht aus der gesammten von den Zöllen und den übrigen Abgaben aufgekommenen Einnahme nach Abzug: 1) der auf Gesetzen oder allgemeinen Verwaltungs Vorschriften beruhenden Steuer-Vergütungen und Ermäßigungen, 2) der Rückerstattungen für unrichtige Erhebungen, 3) der Erhebungs- und Verwaltungskosten, und zwar: a) bei den Zöllen der Kosten welche an den gegen das Ausland gelegenen Gränzen und in dem Gränzbezirke für den Schutz und die Erhebung der Zölle erforderlich sind, b) bei der Salzsteuer der Kosten welche zur Besoldung der mit Erhebung und Controlirung dieser Steuer auf den Salzwerken beauftragten Beamten aufgewendet werden, c) bei der Rübenzuckersteuer und Tabaksteuer der Vergütung welche nach den jeweiligen Beschlüssen des Bundesraths den einzelnen Bundesregierungen für die Kosten der Verwaltung dieser Steuern zu gewähren ist, d) bei den übrigen Steuern mit fünfzehn Procent der Gesammteinnahme.

Die außerhalb der gemeinschaftlichen Zollgränze liegenden Gebiete tragen zu den Bundesausgaben durch Zahlung eines Aversums bei.

Bayern, Württemberg und Baden haben an dem in die Bundescasse fließenden Ertrage der Steuern von Branntwein und Bier und an dem diesem Ertrag entsprechenden Theil des vorstehend erwähnten Aversums keinen Theil.

§. 17. Art. 39 erhält nachstehende Fassung: Die von den Erhebungsbehörden der Bundesstaaten nach Ablauf eines jeden Vierteljahrs aufzustellenden Quartalextracte und die nach dem Jahres- und Bücherschlusse aufzustellenden Finalabschlüsse über die im Laufe des Vierteljahrs, beziehungsweise während des Rechnungsjahrs, fällig gewordenen Einnahmen an Zöllen und nach Art. 38 zur Bundescasse fließenden Verbrauchsabgaben werden von den Directivbehörden der Bundesstaaten, nach vorausgegangener Prüfung, in Hauptübersichten zusammengestellt, in welchen jede Abgabe gesondert nachzuweisen ist, und es werden diese Uebersichten an den Ausschuß des Bundesrathes für das Rechnungswesen eingesandt.

Der letztere stellt auf Grund dieser Uebersichten von drei zu drei Monaten den von der Casse jedes Bundesstaates der Bundescasse schuldigen Betrag vorläufig fest und setzt von dieser Feststellung den Bundesrath und die Bundesstaaten in Kenntniß, legt auch alljährlich die schließliche Feststellung jener Beträge mit seinen Bemerkungen dem Bundesrathe vor. Der Bundesrath beschließt über diese Feststellung.

§. 18. Artikel 40 hat zu lauten: Die Bestimmungen in dem Zollvereinigungsvertrage vom 8 Juli 1867 bleiben in Kraft, soweit sie nicht durch die Vorschriften dieser Verfassung abgeändert sind, und solange sie nicht auf dem in Artikel 7, beziehungsweise 78 bezeichneten Wege abgeändert werden.

§. 19. Art. 48, Absatz 2 wird wie folgt gefaßt: Die im Art. 4 vorgesehene Gesetzgebung des Bundes in Post- und Telegraphenangelegenheiten erstreckt sich nicht auf diejenigen Gegenstände deren Regelung, nach den gegenwärtig in der norddeutschen Post- und Telegraphenverwaltung maßgebenden Grundsätzen, der reglementarischen Festsetzung oder administrativen Anordnung überlassen ist.

§. 20. An die Stelle der bisherigen Artikel 50 und 51 tritt folgende Fassung: Dem Bundespräsidium gehört die obere Leitung der Post- und Telegraphenverwaltung an. Dasselbe hat die Pflicht und das Recht dafür zu sorgen daß Einheit in der Organisation der Verwaltung und im Betriebe des Dienstes, sowie in der Qualification der Beamten hergestellt und erhalten wird.

Das Präsidium hat für den Erlaß der reglementarischen Festsetzungen und allgemeinen administrativen Anordnungen, sowie für die ausschließliche Wahrnehmung der Beziehungen zu anderen Post- und Telegraphen-Verwaltungen Sorge zu tragen.

Sämmtliche Beamte der Post- und Telegraphenverwaltung sind verpflichtet den Anordnungen des Bundespräsidiums Folge zu leisten. Diese Verpflichtung ist in den Diensteid aufzunehmen.

Art. 51. Die Anstellung der bei den Verwaltungsbehörden der Post und Telegraphie in den verschiedenen Bezirken erforderlichen oberen Beamten (z. B. der Directoren, Räthe, Oberinspectoren), ferner die Anstellung der zur Wahrnehmung des Aufsichts- u. s. w. Dienstes in den einzelnen Bezirken als Organe der erwähnten Behörden fungirenden Post- und Telegraphenbeamten (z. B. Inspectoren, Controleure) geht für das ganze Gebiet des Deutschen Bundes von dem Präsidium aus, welchem diese Beamten den Diensteid leisten. Den einzelnen Landesregierungen wird von den in Rede stehenden Ernennungen, soweit dieselben ihre Gebiete betreffen, behufs der landesherrlichen Bestätigung und Publication rechtzeitig Mittheilung gemacht werden. Die anderen bei den Verwaltungsbehörden der Post und Telegraphie erforderlichen Beamten, sowie alle für den localen und technischen Betrieb bestimmten, mithin bei den eigentlichen Betriebsstellen fungirenden Beamten u. s. w. werden von den betreffenden Landesregierungen angestellt.

Wo eine selbständige Landespost-, resp. Telegraphen-Verwaltung nicht besteht, entscheiden die Bestimmungen der besonderen Verträge.

§. 21. Art. 52 Absatz 3 lautet für die Folge: Nach Maßgabe des auf diese Weise festgestellten Verhältnisses werden den einzelnen Staaten während der auf ihren Eintritt in die Bundes-Postverwaltung folgenden acht Jahre die sich für sie aus den im Bund aufkommenden Postüberschüssen ergebenden Quoten auf ihre sonstigen Beiträge zu Bundeszwecken zu gute gerechnet.

§. 22. Art. 56 lautet fortan in seinem Eingange: Das gesammte Consulatwesen des Deutschen Bundes steht unter der Aufsicht ꝛc.

§. 23. In den Art. 57 und 59 tritt an die Stelle des Wortes „Norddeutsche" der Ausdruck: „Deutsche Bundesangehörige."

§. 24. Aus Art. 62 fällt der zweite Absatz aus.

§. 25. Art. 78 lautet wie folgt: Veränderungen der Verfassung erfolgen im Wege der Gesetzgebung. Sie gelten als abgelehnt wenn sie im Bundesrathe 14 Stimmen gegen sich haben.

§. 26. Der bisherige Art. 79 der Bundesverfassung fällt weg.

An dessen Stelle tritt folgende:

XV. Uebergangs-Bestimmung.

Art. 79. Die nachstehend genannten, im Norddeutschen Bund ergangenen Gesetze werden zu Gesetzen des Deutschen Bundes erklärt, und als solche von den nachstehend genannten Zeitpunkten an in das gesammte Bundesgebiet mit der Wirkung eingeführt daß, wo in diesen Gesetzen von dem Norddeutschen Bunde, dessen Verfassung, Gebiet, Mitgliedern oder Staaten, Indigenat, verfassungsmäßigen Organen, Angehörigen, Beamten, Flagge u. s. w. die Rede ist, der Deutsche Bund und dessen entsprechende Beziehungen zu verstehen sind, nämlich: I. vom Tage der Wirksamkeit der gegenwärtigen Verfassung an: 1) das Gesetz über Paßwesen vom 12 Oct. 1867, 2) das Gesetz über die Nationalität der Kauffahrteischiffe vom 1 Nov. 1867, 3) das Gesetz über die Freizügigkeit vom 1 Nov. 1867, 4) das Gesetz über die Bundesconsulate vom 8 Nov. 1867, 5) das Wehrgesetz vom 9 Nov. 1867, 6) das Gesetz über die vertragsmäßigen Zinsen vom 14 Nov. 1867, 7) das Gesetz über die Beseitigung polizeilicher Ehebeschränkungen vom 4 Mai 1868, 8) das Gesetz über die Aufhebung der Schuldhaft vom 29 Mai 1868, 9) das Gesetz über die Unterstützung schleswig-holsteinischer Officiere vom 14 Mai 1868, 10) das Gesetz über die Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften vom 4 Juli 1868, 11) das Gesetz über die Maß- und Gewichtsordnung, vom 17 August 1868, 12) das Gesetz über die Rinderpest, vom 7 April 1869, 13) das Gesetz über die Cautionen der Bundesbeamten, vom 2 Juni 1869, 14) das Gesetz über die Einführung der Wechselordnung, vom 5 Juni 1869, 15) das Gesetz über die Wechselstempelsteuer, vom 10 Juni 1869, 16) das Gesetz über das Bundes-Ober-Handelsgericht, vom 12 Juni 1869, 17) das Gesetz über die Beschlagnahme des Arbeitslohnes, vom 21 Juni 1869, 18) das Gesetz über die Gewährung der Rechtshülfe, vom 21 Juni 1869, 19) das Gesetz über die Gleichberechtigung der Confessionen, vom 3 Juli 1869, 20) das Gesetz über die Beseitigung der Doppelbesteuerung, vom 13 Mai 1870, 21) das Gesetz über die Abgaben von der Flößerei, vom 1 Juni 1870, 22) das Gesetz über den Erwerb und Verlust der Bundesangehörigkeit, vom 17 Juni 1870, 23) das Gesetz über das Urheberrecht an Schriftwerken, vom 11 Juni 1870, 24) das Gesetz über die Commandit-Gesellschaften auf Actien und Actien-Gesellschaften, vom 22 Juni 1870, 25) das Gesetz über die Ausgabe von Papiergeld, vom 16 Juni 1870, 26) das Gesetz über die Eheschließung vor Bundesconsuln, vom 16 Juni 1870, 27) das Gesetz über die Unterstützung schleswig-holsteinischer Soldaten, vom 3 Mai 1870; II vom 1 Januar 1872 an: 1) das Gesetz über Postwesen, vom 2 Nov. 1867, 2) das Gesetz über Posttaxwesen, vom 4 Nov. 1867, 3) das Gesetz über Telegraphen-Freimarken, vom 16 Mai 1869, 4) das Gesetz über Portofreiheiten, vom 5 Juni 1869, 5) das Gesetz über Banknoten, vom 27 März 1870, 6) das Einführungsgesetz zum Strafgesetz, vom 31 Mai 1870, 7) das Strafgesetzbuch.

In Hessen südlich des Mains werden als Bundesgesetze eingeführt und zwar 1) vom Tage der Wirksamkeit der Verfassung an: das Gesetz, betreffend die Schließung und Beschränkung der öffentlichen Spielbanken, vom 1 Juli 1868, das Gesetz über die Einführung der Telegraphen-Freimarken, vom 16 Mai 1869; 2) vom 1 Juli 1871 an: das Gesetz über den Unterstützungs Wohnsitz, vom 6 Juni 1870.

In dem hohenzollern'schen Lande wird vom Tage der Wirksamkeit der Verfassung an eingeführt das Gesetz betreffend die Wechselstempelsteuer, vom 10 Juni 1869.

Die Erklärung der übrigen im Norddeutschen Bunde ergangenen Gesetze zu Bundesgesetzen bleibt, soweit diese Gesetze auf Angelegenheiten sich beziehen welche verfassungsmäßig der Gesetzgebung des Deutschen Bundes unterliegen, der Bundesgesetzgebung vorbehalten.

III. Die vorstehend festgestellte Verfassung des deutschen Bundes erleidet hinsichtlich ihrer Anwendung auf das Königreich Bayern nachstehende Beschränkungen:

§. 1. Das Recht der Handhabung der Aufsicht seitens des Bundes über die Heimaths- und Niederlassungsverhältnisse und dessen Recht der Gesetzgebung über diesen Gegenstand erstreckt sich nicht auf das Königreich Bayern.

Das Recht des Bundes auf Handhabung der Aufsicht und Gesetzgebung über das Eisenbahnwesen, dann über das Post- und Telegraphenwesen erstreckt sich auf das Königreich Bayern nur nach Maßgabe der in den §§. 3 und 4 enthaltenen Bestimmungen.

§. 2. Für die erste Wahl zum Reichstage wird die Abgränzung der Wahlbezirke in Bayern in Ermangelung der bundesgesetzlichen Feststellung von der königl. bayerischen Regierung bestimmt werden.

§. 3. Die Art. 42 bis einschließlich 46 der Bundesverfassung sind auf das Königreich Bayern nicht anwendbar.

Dem Bunde steht jedoch auch dem Königreich Bayern gegenüber das Recht zu im Wege der Gesetzgebung einheitliche Normen für die Construction und Ausrüstung der für die Landesvertheidigung wichtigen Eisenbahnen aufzustellen.

§. 4. Die Artikel 48 bis einschließlich 52 der Bundesverfassung finden auf das Königreich Bayern keine Anwendung. Das Königreich Bayern behält die freie und selbständige Verwaltung seines Post- und Telegraphenwesens.

Dem Bunde steht jedoch auch für das Königreich Bayern die Gesetzgebung über die Vorrechte der Post und Telegraphie, über die rechtlichen Verhältnisse beider Anstalten zum Publicum, über die Portofreiheiten und das Post-Taxwesen, soweit beide letztere nicht lediglich den inneren Verkehr in Bayern betreffen, sowie unter gleicher Beschränkung die Feststellung der Gebühren für die telegraphische Correspondenz, endlich die Regelung des Post- und Telegraphenverkehrs mit dem Auslande zu.

An den zur Bundescasse fließenden Einnahmen des Post- und Telegraphenwesens hat Bayern keinen Antheil.

§. 5. Anlangend die Artikel 57 bis 68 von dem Bundes-Kriegswesen, so findet Artikel 57 Anwendung auf das Königreich Bayern; Artikel 58 ist gleichfalls für das Königreich Bayern gültig.

Dieser Artikel erhält jedoch für Bayern folgenden Zusatz: Der in diesem Artikel bezeichneten Verpflichtung wird von Bayern in der Art entsprochen, daß es die Kosten und Lasten seines Kriegswesens, den Unterhalt der auf seinem Gebiete belegenen festen Plätze und sonstigen Fortificationen einbegriffen, ausschließlich und allein trägt.

Art. 59 hat gleichwie der Art. 60 für Bayern gesetzliche Geltung.

Die Art. 61 bis 68 finden auf Bayern keine Anwendung. An deren Stelle treten folgende Bestimmungen: I. Bayern behält zunächst seine Militärgesetzgebung nebst den dazu gehörigen Vollzugsinstructionen, Verordnungen, Erläuterungen ꝛc. bis zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung über die der Bundesgesetzgebung anheimfallenden Materien, resp. bis zur freien Verständigung bezüglich der Einführung der bereits vor dem Eintritt Bayerns in den Bund in dieser Hinsicht erlassenen Gesetze und sonstigen Bestimmungen. II. Bayern verpflichtet sich für sein Contingent und die zu demselben gehörigen Einrichtungen einen gleichen Geldbetrag zu verwenden wie nach Verhältniß der Kopfstärke durch den Militäretat des Deutschen Bundes für die übrigen Theile des Bundesheeres ausgesetzt wird. Dieser Geldbetrag wird im Bundes-Budget für das kgl. bayerische Contingent in einer Summe ausgeworfen. Seine Verausgabung wird durch Special-Etats geregelt, deren Aufstellung Bayern überlassen bleibt. Hiefür werden im allgemeinen diejenigen Etatsansätze nach Verhältniß zur Richtschnur dienen welche für das übrige Bundesheer in den einzelnen Titeln ausgeworfen sind. III. Das bayerische Heer bildet einen in sich geschlossenen Bestandtheil des deutschen Bundesheeres mit selbständiger Verwaltung, unter der Militärhoheit Sr. Maj. des Königs von Bayern; im Kriege — und zwar mit Beginn der Mobilisirung — unter dem Befehle des Bundesfeldherrn. In Bezug auf Organisation, Formation, Ausbildung und Gebühren, dann hinsichtlich der Mobilmachung wird Bayern volle Uebereinstimmung mit den für das Bundesheer bestehenden Normen herstellen. Bezüglich der Bewaffnung und Ausrüstung, sowie der Gradabzeichen behält sich die kgl. bayerische Regierung die Herstellung der vollen Uebereinstimmung mit dem Bundesheer vor. Der Bundesfeldherr hat die Pflicht und das Recht sich durch Inspectionen von der Uebereinstimmung in Organisation, Formation und Ausbildung, sowie von der Vollzähligkeit und Kriegstüchtigkeit des bayerischen Contingents Ueberzeugung zu verschaffen, und wird sich über die Modalitäten der jeweiligen Vornahme und über das Ergebniß dieser Inspectionen mit Sr. Maj. dem König von Bayern ins Vernehmen setzen. Die Anordnung der Kriegsbereitschaft (Mobilisirung) des bayerischen Contingents oder eines Theils desselben erfolgt auf Veranlassung des Bundesfeldherrn durch Se. Maj. den König von Bayern. Zur steten gegenseitigen Information in den durch diese Vereinbarung geschaffenen militärischen Beziehungen erhalten die Militärbevollmächtigten in Berlin und München über die einschlägigen Anordnungen entsprechende Mittheilung durch die resp. Kriegsministerien. IV. Im Kriege sind die bayerischen Truppen verpflichtet den Befehlen des Bundesfeldherrn unbedingt Folge zu leisten. Diese Verpflichtung wird in den Fahneneid aufgenommen. V. Die Anlage von neuen Befestigungen auf bayerischem Gebiete im Interesse der gesammtdeutschen Vertheidigung wird Bayern im Wege jeweiliger specieller Vereinbarung zugestehen. An den Kosten für den Bau und die Ausrüstung solcher Befestigungsanlagen auf seinem Gebiete betheiligt sich Bayern in dem seiner Bevölkerungszahl entsprechenden Verhältniß gleichmäßig mit den andern Staaten des Deutschen Bundes; ebenso an den für sonstige Festungsanlagen etwa seitens des Bundes zu bewilligenden Extraordinarien. VI. Die Voraussetzungen unter welchen wegen Bedrohung der öffentlichen Sicherheit das Bundesgebiet oder ein Theil desselben durch den Bundesfeldherrn in Kriegszustand erklärt werden kann, die Form der Verkündung und die Wirkungen einer solchen Erklärung werden durch ein Bundesgesetz geregelt. VII. Vorstehende Bestimmungen treten mit dem 1 Jan. 1872 in Wirksamkeit.

§. 6. Die Art. 69 und 71 der Bundesverfassung finden auf die von Bayern für sein Heer zu machenden Ausgaben nur nach Maßgabe der Bestimmungen des vorstehenden Paragraphen Anwendung, Art. 72 aber nur in so weit als dem Bundesrathe und dem Reichstage lediglich die Ueberweisung der an das bayerische Heer erforderlichen Summe an Bayern nachzuweisen ist.

§. 7. Die in den vorstehenden §§. 1 bis 6 enthaltenen Bestimmungen sind als ein integrirender Bestandtheil der Bundesverfassung zu betrachten.

In allen Fällen in welchen zwischen diesen Bestimmungen und dem Texte der deutschen Verfassungsurkunde eine Verschiedenheit besteht, haben für Bayern lediglich die erstern Geltung und Verbindlichkeit.

§. 8. Die unter Ziffer II. §. 26 dieses Vertrags aufgeführte Uebergangsbestimmung des nunmehrigen Art. 79 der Verfassung findet auf Bayern in Anbetracht der vorgerückten Zeit und der Nothwendigkeit mannichfaltiger Umgestaltung anderer mit dem Gegenstand der Bundesgesetzgebung in Zusammenhang stehender Gesetze und Einrichtungen keine Anwendung.

Die Erklärung der im Norddeutschen Bunde ergangenen Gesetze zu Bundesgesetzen für das Königreich Bayern bleibt vielmehr, soweit diese Gesetze auf Angelegenheiten sich beziehen welche verfassungsmäßig der Gesetzgebung des Deutschen Bundes unterliegen, der Bundesgesetzgebung vorbehalten.

IV. Da in Anbetracht der großen Schwierigkeiten welche theils die vorgerückte Zeit, theils die Fortdauer des Kriegs der Aufstellung eines Etats für die Militärverwaltung des Deutschen Bundes für das Jahr 1871 und beziehungsweise der Feststellung der von Bayern auf sein Heer zu verwendenden Gesammtsumme für dieses Jahr entgegenstellen, die Bestimmungen unter III. §. 5 dieses Vertrags erst mit dem 1 Jan. 1872 in Wirksamkeit treten, wird der Ertrag der im Art. 35 bezeichneten gemeinschaftlichen Abgaben für das Jahr 1871 nicht zur Bundescasse fließen, sondern der Staatscasse Bayerns verbleiben, dagegen aber der Beitrag Bayerns zu den Bundesausgaben durch Matricularbeiträge aufgebracht werden.

V. Diejenigen Vorschriften der Verfassung durch welche bestimmte Rechte einzelner Bundesstaaten in deren Verhältniß zur Gesammtheit festgestellt sind, insbesondere, soviel Bayern angeht, die unter Ziffer III. dieses Vertrages aufgeführten Bestimmungen, können nur mit Zustimmung des berechtigten Bundesstaates abgeändert werden.

VI. Gegenwärtiger Vertrag tritt mit dem 1 Jan. 1871 in Wirksamkeit.

Die vertragsschließenden Theile geben sich deßhalb die Zusage daß derselbe unverweilt den gesetzgebenden Factoren des Norddeutschen Bundes und Bayerns zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt und, nach Ertheilung dieser Zustimmung, im Laufe des Monats December ratificirt werden wird. Die Ratificationserklärungen sollen in Berlin ausgetauscht werden.

Zu Urkund dessen haben die Eingangs genannten Bevollmächtigten diesen Vertrag in doppelter Ausfertigung am heutigen Tage mit ihrer Namensunterschrift und ihrem Siegel versehen.

So geschehen Versailles, den 23 Nov. 1870.

v. Bismarck. (L. S.)
v. Roon. (L. S.)
Bray-Steinburg. (L. S.)
Frhr. v. Pranckh. (L. S.)
v. Lutz. (L. S.)

Schlußprotokoll.

Bei der Unterzeichnung des Vertrags über den Abschluß eines Verfassungsbündnisses zwischen Sr. Maj. dem König von Preußen Namens des Norddeutschen Bundes und Sr. Maj. dem König von Bayern sind die unterzeichneten Bevollmächtigten noch über nachstehende vertragsmäßige Zusagen und Erklärungen übereingekommen:

I. Es wurde auf Anregung der königl. bayerischen Bevollmächtigten von Seite des königl. preußischen Bevollmächtigten anerkannt daß, nachdem sich das Gesetzgebungsrecht des Bundes bezüglich der Heimaths- und Niederlassungsverhältnisse auf das Königreich Bayern nicht erstreckt, die Bundeslegislative auch nicht zuständig sei das Verehelichungswesen mit verbindlicher Kraft für Bayern zu regeln, und daß also das für den Norddeutschen Bund erlassene Gesetz vom 4 Mai 1868, die Aufhebung der polizeilichen Beschränkungen der Eheschließungen betreffend, jedenfalls nicht zu denjenigen Gesetzen gehört deren Wirksamkeit auf Bayern ausgedehnt werden könnte.

II. Von Seite des kgl. preußischen Bevollmächtigten wurde anerkannt daß unter der Gesetzgebungsbefugniß des Bundes über Staatsbürgerrecht nur das Recht zu verstehen sei die Bundes- und Staatsangehörigkeit zu regeln und den Grundsatz der politischen Gleichberechtigung aller Confessionen durchzuführen, daß sich im übrigen diese Legislative nicht auf die Frage erstrecke unter welchen Voraussetzungen jemand zur Ausübung politischer Rechte in einem einzelnen Staate befugt sei.

III. Die unterzeichneten Bevollmächtigten kamen dahin überein daß in Anbetracht der unter Ziffer I. statuirten Ausnahme von der Bundeslegislative der Gothaer Vertrag vom 15 Juli 1851 wegen gegenseitiger Uebernahme der Ausgewiesenen und Heimathlosen, dann die sogenannte Eisenacher Convention vom 11 Juli 1853 wegen Verpflegung erkrankter

und Beerdigung verstorbener Unterthanen für das Verhältniß Bayerns zu dem übrigen Bundesgebiete fortdauernde Geltung haben sollten.

IV. Als vertragsmäßige Bestimmung wurde in Anbetracht der in Bayern bestehenden besonderen Verhältnisse bezüglich des Immobiliar-Versicherungswesens und des engen Zusammenhanges derselben mit dem Hypothekar-Creditwesen festgestellt daß, wenn sich die Gesetzgebung des Bundes mit dem Immobiliar-Versicherungswesen befassen sollte, die vom Bunde zu erlassenden gesetzlichen Bestimmungen in Bayern nur mit Zustimmung der bayerischen Regierung Geltung erlangen können.

V. Der königl. preußische Bevollmächtigte gab die Zusicherung: daß Bayern bei der ferneren Ausarbeitung des Entwurfs eines allgemeinen deutschen Civilproceß-Gesetzbuchs entsprechend betheiligt werde.

VI. Als unbestritten wurde von dem königl. preußischen Bevollmächtigten zugegeben daß selbst bezüglich der der Bundeslegislative zugewiesenen Gegenstände die in den einzelnen Staaten geltenden Gesetze und Verordnungen in so lange in Kraft bleiben und auf dem bisherigen Wege der Einzelngesetzgebung abgeändert werden können, bis eine bindende Norm vom Bunde ausgegangen ist.

VII. Der königl. preußische Bevollmächtigte gab die Erklärung ab: daß Se. Maj. der König von Preußen kraft der Allerhöchstihm zustehenden Präsidialrechte, mit Zustimmung Sr. Maj. des Königs von Bayern, den königl. bayerischen Gesandten an den Höfen an welchen solche beglaubigt sind, Vollmacht ertheilen werden die Bundesgesandten in Verhinderungsfällen zu vertreten.

Indem diese Erklärung von den königl. bayerischen Bevollmächtigten acceptirt wurde, fügten diese bei daß die bayerischen Gesandten angewiesen sein würden, in allen Fällen in welchen dieß zur Geltendmachung allgemein deutscher Interessen erforderlich oder von Nutzen sein wird, den Bundesgesandten ihre Beihülfe zu leisten.

VII[1]. Der Bund übernimmt in Anbetracht der Leistungen der bayerischen Regierung für den diplomatischen Dienst desselben durch die unter Ziffer VII erwähnte Bereitstellung ihrer Gesandtschaften, und in Erwägung des Umstandes daß an denjenigen Orten an welchen Bayern eigene Gesandtschaften unterhalten wird, die Vertretung der bayerischen Angelegenheiten dem Bundesgesandten nicht obliegt, die Verpflichtung bei Feststellung der Ausgaben für den diplomatischen Dienst des Bundes der bayerischen Regierung eine angemessene Vergütung in Anrechnung zu bringen.

Ueber Festsetzung der Größe dieser Vergütung bleibt weitere Vereinbarung vorbehalten.

IX. Der königl. preußische Bevollmächtigte erkannte es als ein Recht der bayerischen Regierung an daß ihr Vertreter im Falle der Verhinderung Preußens den Vorsitz im Bundesrathe führe.

X. Zu den Artikeln 35 und 38 der Bundesverfassung war man darüber einverstanden daß die nach Maßgabe der Zollvereinsverträge auch ferner zu erhebenden Uebergangsabgaben von Branntwein und Bier ebenso anzusehen sind wie die auf die Bereitung dieser Getränke gelegten Abgaben.

XI. Es wurde allseitig anerkannt daß bei dem Abschlusse von Post- und Telegraphenverträgen mit außerdeutschen Staaten zur Wahrung der besondern Landesinteressen Vertreter der an die betreffenden außerdeutschen Staaten angränzenden Bundesstaaten zugezogen werden sollen, und daß den einzelnen Bundesstaaten unbenommen ist mit andern Staaten Verträge über das Post- und Telegraphenwesen abzuschließen, sofern sie lediglich den Gränzverkehr betreffen.

XII. Zu Artikel 56 der Bundesverfassung wurde allseitig anerkannt daß den einzelnen Bundesstaaten das Recht zustehe auswärtige Consuln bei sich zu empfangen und für ihr Gebiet mit dem Exequatur zu versehen.

Ferner wurde die Zusicherung gegeben daß Bundesconsuln an auswärtigen Orten auch dann aufgestellt werden sollen wenn es nur das Interesse eines einzelnen Bundesstaats als wünschenswerth erscheinen läßt daß dieß geschehe.

XIII. Es wurde ferner allseitig anerkannt daß zu den im Norddeutschen Bunde ergangenen Gesetzen, deren Erklärung zu Gesetzen des Deutschen Bundes der Bundesgesetzgebung vorbehalten bleibt, das Gesetz vom 21 Juli d. J., betreffend den außerordentlichen Geldbedarf der Militär- und Marineverwaltung, nicht gehört, und daß das Gesetz vom 31 Mai d. J., betreffend die St. Gotthard-Eisenbahn, jedenfalls nicht ohne Veränderung seines Inhalts zum Bundesgesetze würde erklärt werden können.

XIV. In Erwägung der in Ziffer III. §. 5 enthaltenen Bestimmungen über das Kriegswesen wurde — mit besonderer Beziehung auf die Festungen — noch nachfolgendes vereinbart:

§. 1. Bayern erhält die Festungen Ingolstadt und Germersheim, sowie die Fortificationen von Neu-Ulm und die im bayerischen Gebiete auf gemeinsame Kosten etwa künftig angelegt werdenden Befestigungen in vollkommen vertheidigungsfähigem Stande.

§. 2. Solche neu angelegte Befestigungen treten bezüglich ihres immobilen Materials in das ausschließliche Eigenthum Bayerns. Ihr mobiles Material hingegen wird gemeinsames Eigenthum der Staaten des Bundes. In Betreff dieses Materials gilt bis auf weiteres die Uebereinkunft vom 6 Juli 1869, welche auch hinsichtlich des mobilen Festungsmaterials der vormaligen deutschen Bundesfestungen Mainz, Rastatt und Ulm in Kraft bleibt.

§. 3. Die Festung Landau wird unmittelbar nach dem gegenwärtigen Kriege als solche aufgehoben.

Die Ausrüstung dieses Platzes, soweit sie gemeinsames Eigenthum, wird nach den der Uebereinkunft vom 6 Juli 1869 zu Grunde liegenden Principien behandelt.

§. 4. Diejenigen Gegenstände des bayerischen Kriegswesens betreffs welcher der Bundesvertrag vom Heutigen oder das vorliegende Protokoll nicht ausdrückliche Bestimmungen enthalten — sohin insbesondere die Bezeichnung der Regimenter ꝛc., die Uniformirung, Garnisonirung, das Personal- und Militärbildungswesen u. s. w. — werden durch dieselbe nicht berührt.

Die Betheiligung bayerischer Officiere an den für höhere militär-wissenschaftliche oder technische Ausbildung bestehenden Anstalten des Bundes wird specieller Vereinbarung vorbehalten.

XV. Wenn sich in Folge des mangelhaft dahier vorliegenden Materials ergeben sollte daß bei Aufführung des nunmehrigen Wortlautes der Bundesverfassung unter Ziffer II. §§. 1—26 ein Irrthum unterlaufen ist, behalten sich die contrahirenden Theile dessen Berichtigung vor.

XVI. Die Bestimmungen dieses Schlußprotokolls sollen ebenso verbindlich sein wie der Vertrag vom Heutigen über den Abschluß eines Deutschen Verfassungsbündnisses selbst, und sollen mit diesem gleichzeitig ratificirt werden.

So geschehen Versailles, den 23 Nov. 1870.

v. Bismarck. (L. S.) Bray-Steinburg. (L. S.)
Frhr. v. Prankh. (L. S.) v. Lutz. (L. S.)"

Börse, Handel und Verkehr.

* **London**, 16 Nov. Während sich in der Lage des Geldmarktes gar nichts geändert hat, d. h. die Abundanz anhält, während die Frage augenblicklich fast gänzlich suspendirt ist, hat die Fondsbörse auch in dieser Woche wieder eine Reihe von Schwankungen erlitten, welche hinter denen der Vorwoche nicht weit zurückstehen. — An der Wechselbörse stellten die hauptsächlichen continentalen Devisen sich etwas billiger als dieß während der Panik der vorigen Woche der Fall war. Auf dem Markte für edle Metalle nimmt dießmal Silber ausschließlich unsere Aufmerksamkeit in Anspruch, da die Goldeinfuhr unbedeutend war, und die Bank gar nichts angekauft hat. Auf dem Silbermarkt dagegen treffen noch immer starke Baarfrachten ein, und da die Frage nur noch von Seiten Hollands gehalten wird, gieng die Notirung auf 60½ P. zurück. Mexicanische Dollars sind im Werthe von 500,000 Pf. St. eingetroffen, und ist erst über die kleinere Hälfte derselben disponirt. Die Notirung stellt sich auf 48⅝ P. — Der Getreidemarkt verharrte den letzteren Theil der Woche in sehr empfindsamer Haltung. Der Montagsmarkt setzte fest ein, seither aber hat sich seine entschieden weichende Tendenz bekundet, und wenn die Notirungen nominell keine Veränderung zeigen, so rührt dieß nur von dem Umstand her daß die Verkäufer sich durchaus nicht zu Concessionen verstehen wollen. Einfuhr der Woche: 10,890 Quart. Weizen, 51,270 Q. Gerste, 23,860 Q. Hafer, 1400 Sack und 14 090 Faß Mehl. — Der Liverpooler Baumwollmarkt war ziemlich lebhaft, und zu anziehenden Notirungen wurde ein hübsches Geschäft gemacht. Absatz der Auctionen 97,820 B., wovon 30,460 B. für Speculation und Export. Import 49,640 B., wirklicher Export 17,018 B., Lagervorrath 373,916 B.

* Das für den Nordd. Lloyd auf der Werft der HH. Caird und Comp. in Greenock erbaute Dampfschiff „König Wilhelm I" ist unter Führung von Capt. K Hargesheimer wohlbehalten in Bremerhaven angekommen. Dieser Dampfer, welchem in nächster Zeit die ebenfalls bei HH. Caird und Comp. erbauten Dampfschiffe „Kronprinz Friedrich Wilhelm" und „Graf Bismarck" folgen werden, ist für die projectirte westindische Linie bestimmt.

* Die Dampfer „Deutschland" und „Ohio" sind wohlbehalten von New-York und Baltimore auf der Weser angekommen. Ersterer überbringt 99 Passagiere, der „Ohio" 23 Passagiere, und beide Dampfer haben volle Ladungen an Bord.

Bukarest, 18 Nov. Ueber den Streit zwischen der Lemberg-Czernowitz-Jassyer Eisenbahngesellschaft und dem rumänischen Staat bezüglich der Leistung der Zinsengarantie vom 23 Mai bis 1 Sept. a. Styls, wobei es sich um die hübsche Summe von 821,770 Francs handelt, bringt das gestrige Amtsblatt folgende übersichtliche Darstellung: „Wie bekannt, war zwischen der Staatsverwaltung und der Jassy-Lemberger Eisenbahngesellschaft bezüglich des Zeitpunktes von welchem ab die Zinsengarantie des Staates für die Linien Suceava-Roman und Paschkani-Jassy zu beginnen hat, eine Meinungsverschiedenheit entstanden. Während nämlich die Gesellschaft den 23 Mai a. St. als jenen Zeitpunkt ansah, betrachtete die Regierung den 1 Sept. dafür, so daß im Sinne des 20. Artikels der Concessions-Urkunde die Streitfrage einem Schiedsgericht zur weitern Austragung zugeleitet werden mußte. Dieses Schiedsgericht hatte sich darüber auszusprechen ob die Summe von 821,770 Francs 83 Cent., welche die 7½procentigen Zinsen für eine Linie von 175 Kilometern auf die Zeit von drei Monaten und acht Tagen darstellt, von Seite der Regierung den Concessionären gezahlt werden müsse, oder nicht. Die Gesellschaft hatte Hrn. John Green, diplomatischen Agenten von Großbritannien, das Ministerium der öffentlichen Arbeiten den Rechtslicentiaten und Deputirten Hrn. G. Vernescu zum Schiedsrichter gewählt; diese beiden aber den ersten Präsidenten des Cassationshofes, Hrn. Scarlat Falcojanu zum Obmann erkoren. Sofort nach Bildung dieses Tribunals erschienen die Parteien vor demselben, und zwar die Regierung vertreten durch Hrn. Costaforu, die Gesellschaft durch den Advocaten Theodor Weissa. Nach erstattetem Vortrag und Gegenrede, sowie Vorlesung aller Schriftstücke, konnten sich die Schiedsrichter in ihrem Spruche nicht einigen. Es wurde daher der entscheidende Spruch des Obmanns in Anspruch genommen, welcher am 30 Oct. a. St. erfolgte und sich mit der vom Schiedsrichter der Regierung ausgesprochenen Meinung einverstanden erklärte, wonach der Zeitpunkt der vom Staate zu leistenden Zinsengarantie auf den 1/13 Sept. 1870 festgesetzt wird."

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 336. Augsburg, Freitag, 2 December 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N. | nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . . 2 kr. p. N. Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die bayerische Treue und die „Patrioten."
Das gemeinsame Budget von Oesterreich-Ungarn.
Der Krieg.
Deutschland. Berlin: Neue Aushebung. Hoffnung auf baldige Herstellung des Friedens. Zur deutschen Frage. Eine Auslieferungsgeschichte. Erfurt: Ehrenrath der französischen Officiere.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Rückäußerung Rußlands. Das Deficit der westlichen Reichshälfte. Budgetvoranschlag der Stadt Wien. FZM. Graf Wimpffen †. Pest: Ministerrath. Der Conferenzvorschlag. Aus den Delegationen.
Schweiz. Lausanne: Waffenbeschlagnahme.
Großbritannien. Pferdetransporte nach Frankreich. Eine Stimme über die Waffenausfuhr. Französische und deutsche Schiffe. Eisenbahnunglück. Ein internationaler Charlatan.
Belgien. Brüssel: Mac Mahon. Ausweisungsantrag. Dementi.
Italien. Florenz: Die Verfolgung der Encyklica. Zwist im Ministerium. Der Veltro Dante's. Römische Stimmung. Rom: Die Encyklica. Der Papst. Quirinal.
Rußland. St. Petersburg: Die „St. Petersburger Zeitung" über den russischen Vertragsbruch. Adresse an den Kaiser.
Griechenland. Athen: Ernennung Black-Beys zum Gesandten der Pforte hier. Takos' Auftreten in der Türkei. Ende der vulcanischen Thätigkeit Santorins. Erdbeben um den Parnaß. G. Handschéry †.
Verschiedenes.
Verkehr und Verloosung.
Außerordentliche Beilage. Nr. 85.

Telegraphische Berichte.

(T) **München,** 1 Dec. Der Oberststallmeister Graf Holnstein, welcher gestern nur wenige Stunden bei Sr. Maj. dem König in Hohenschwangau verweilte, ist Nachts hieher zurückgekehrt und heute Morgens abermals nach Versailles gereist.

* **London,** 1 Dec. Die „Daily News" schreibt: Die Angaben auswärtiger Blätter über eine Spaltung des Cabinets sind leere Gerüchte. Das Cabinet ist über die Pontusfrage vollständig einig.

(*) **Tours,** 30 Nov. Die Regierung veröffentlicht daß sie von der Loire-Armee keinerlei officielle Mittheilung erhalten habe. Der brittische Botschafter Lord Lyons machte gestern der hiesigen Regierung von dem preußischen Vorschlag zum Zusammentritt einer Conferenz wegen der Pontus-Frage Mittheilung.

= **Florenz,** 30 Nov. Der Kriegsminister hat sich mit zahlreichem Gefolge von Hofbeamten nach Genua begeben, woselbst die spanische Krönungs-Deputation stündlich erwartet wird. Dieselbe wird drei Tage Quarantäne zu halten haben. In der Emilia dauern die Erdbeben fort. Aus Rom wird gemeldet daß alle vormals päpstlichen Finanzbeamten am selben Tage bis auf zwei den Eid für König und Verfassung verweigert haben. Antonelli beantragte beim Papst allen Geistlichen welche ein Civilamt bekleideten, ohne ein Beneficium zu besitzen, eine Sustentation zu geben.

* **Frankfurt a. M.,** 30 Nov. Abend-Effectensocietät: 1882er Amerikaner 94⅛; Silberrente 53¾; 1860er L. 75¼; Creditactien 238½; Lombarden 71; Staatsbahn 356¾; Galizier 229; 3proc. span. ausl. Schuld 20⅜. Tendenz: Sehr fest.

* **Wien,** 30 Nov. Abend-Privatverkehr. Creditactien 250.25 1860er L. 91.70; 1864er L. 114.25; Staatsbahn 377; Lombarden 178.20; Napoleons 9.95; Bankernente 56; Franco-Austrian 95; Anglo-Austrian 195. Günstig. — Lombarden: Mehreinnahme vom 19—25 Nov. 7893 Gulden. Durch Ueberschwemmung war der Verkehr auf den croatischen Linien während der ganzen Woche unterbrochen.

Cursbericht.

Frankfurt a. M., 29 Nov. Württ. 5proc. Oblig. 97⅛ bez.; 4½proc. 90⅜ bez.; 4proc. —; 3½proc. 80 bez.; bad 5proc. Oblig 98 bez.; 4½proc. —; 4proc. 85¼ B.; 3½proc. 83 G.; Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-B. 108 G.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 59 bez.; kurh. 40Thlr.-L. 63¾ bez.; nass. 25fl.-L. 38½ bez.; gr. hess. 50fl.-L. 175 B.; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunzenh. 7fl.-L. 11½ bez.; Pistolen fl. 9.46—48; doppelte fl. 9.46—48; preuß. Friedrichsd'or fl 9.58—59; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl. 5.36—38 Ducaten al marco fl 5.37—39; 20Fr.-Stück fl. 9.32—33; engl. Sover. 11.54—58. (Corresp. d. Frkf. Ztg.)

Die bayerische Treue und die „Patrioten."

F. Die Aufkündigung der bayerischen Treue von Seiten der patriotischen Partei in dem jüngsten Hefte von Jörgs „Historisch-politischen Blättern für das katholische Deutschland" ist eine zu merkwürdige Thatsache, als daß der Tagesgeschichtschreiber sie unbeachtet lassen dürfte. Ausgehend von einer Aeußerung der Berliner „Kreuzzeitung," daß bei dem bevorstehenden deutschen Einigungswerk unbezweifelbar die Centralgewalt in den Händen Preußens bleiben müsse, und daß mindestens die militärische und die diplomatische Einheit, sowie die Einheit der hiezu erforderlichen Geldmittel erwartet werden dürfe, wird in jenem Aufsatze, der von dem Abg. Jörg selber herzurühren scheint, die Erklärung abgegeben: daß eine starke Centralgewalt von den Patrioten niemals zugestanden würde, und daß diejenigen von ihnen durch den richtigsten Instinct geleitet würden welche einem derartigen Bunde die Einverleibung in Preußen, den Einheitsstaat, vorzögen, weil in diesem die preußischen Particularisten mit ihnen das gleiche Interesse hätten sich gegen den Liberalismus zu wenden.

Die logische Folge des gegenwärtigen Kriegs könne und dürfe für Bayern nichts anderes sein als die vollständige Restitution seiner politischen Freiheit und die Annullirung des Schutz- und Trutzbündnisses von 1866. Den Zumuthungen der liberalen Partei und den Ansprüchen der preußischen Particularisten könne Bayern nur dadurch entgehen daß die Patrioten an competenter Stelle nicht mehr als Oppositionspartei betrachtet würden. Ohne sie könne Bayern ohne Preisgebung seiner Rechte gar nicht regiert werden. Sollten aber die Patrioten von oben herab nicht unterstützt werden, so würden sie darin eine Dispensirung von der höchsten ihrer beschwornen Pflichten erblicken, und es würde dann eine große Veränderung der Parteiverhältnisse entstehen. Denn der bayerische Patriotismus sei nur die Folge der gewohnheitsmäßigen Pietät des Volkes und ihrer Eidestreue; er sei an und für sich kein Grundsatz ihres religiösen Glaubens, ihrer politischen Moral, ihrer socialen Philosophie. Würden sie einmal ihrer anderweitigen Pflichten entledigt, dann wollten sie auch die Vortheile der neuen Stellung genießen, und nicht nur innerhalb einer angeblich berechtigten Selbständigkeit des bayerischen Staates sich vom Liberalismus tyranisiren lassen. Zudem hätten die Katholiken noch am ehesten von Preußen eine energische Mißbilligung der jüngsten Ereignisse in Rom zu erwarten, während es schwer sei zugleich den Katholicismus und den bayerischen Patriotismus zu vertreten.

Aus diesen Auslassungen ergibt sich vor allem daß den geistlichen Führern der Patrioten die Treue gegen den Fürsten und den Staat nicht als eine religiöse und sittliche Pflicht gilt, sondern als bloße Erwägung der Zweckmäßigkeit. Die Anhänglichkeit an Bayern ist in ihren Augen beim bayerischen Volke lediglich eine Gewohnheit, d. h. ein unbewußter, der fremden Leitung sich hingebender Trieb, bei ihnen selber aber bloß die formelle Folge des abgelegten Staatsbürgereides („Treue dem König"). Dieser Eid bindet sie indessen nur so lange als die Erhaltung des bayerischen Staates ihren Partei-Interessen förderlich ist, so lange nämlich als die Aussicht besteht daß die patriotische Partei in Bayern die Oberhand über die liberale Partei gewinnen werde. Diese Aussicht erscheint ihnen unbedingt versperrt, sobald Bayern in ein Bundesverhältniß zu dem übrigen Deutschland tritt, und es erlischt daher in diesem Augenblick die bindende Kraft des bayerischen Staatsbürgereides. Gemäß dieser Auffassung unterliegt es keinem Zweifel daß bisher ganz mit Unrecht die Selbständigkeit Bayerns als der eine Zweck der patriotischen Partei hingestellt wurde, denn sie ist ihnen hienach lediglich Mittel zur Erreichung des andern erklärten Parteizwecks, nämlich zur Bekämpfung des Liberalismus. Es bleibt also lediglich dieses Ziel als eigentliches Parteiprogramm übrig. In diesem Streben fühlen die Patrioten sich einig mit den preußischen Junkern der „Kreuzzeitungs"-Partei, und sympathisiren mit dem preußischen Regierungsprincip; sie huldigen also dem persönlichen Regiment, der unbeschränkten Fürstengewalt, und nicht der constitutionell-monarchischen Staatsform, der Betheiligung der Bürger an der Staatsverwaltung und der Herrschaft des Gesetzes an Stelle militärischer und politischer Willkür. Kann angesichts solcher Erklärung die bisher zur Schau getragene Theilnahme der Patrioten für die Freiheit des Volkes als etwas anderes erscheinen denn als bloßer Aushängeschild zur Befriedigung der gewohnheitsmäßigen Neigungen und Forderungen des Volkes?

Aus vorstehenden Aeußerungen folgt ferner daß die Patrioten gar keine Einigung Deutschlands wollen. Denn die von ihnen geforderte volle politische Freiheit Bayerns wäre bei gar keinem Bundesverhältniß möglich, wie immer dieses geartet sein möchte.

In dem obigen Geständnisse, daß bei einem Anschlusse Bayerns an das übrige Deutschland ein Obsieg der patriotischen Partei in Bayern nicht mehr zu erwarten sei, liegt weiter das Bekenntniß: daß ein solcher nur unter Mitbenützung der durch die Zerrissenheit Deutschlands hervorgerufenen verschiedenartigen Anschauungen über die äußere Politik Bayerns möglich, daß dagegen die Partei ohnmächtig sei sobald die Einigungsbestrebungen in einer Bundesverfassung einen festen dauernden Abschluß gefunden haben. Hieraus folgt aber zugleich daß die Patrioten von einer verfassungsmäßigen Einigung Deutschlands hinsichtlich der innern Politik Bayerns nicht eine Schwächung, sondern eine Stärkung der bayerischen Regierung vorhersehen. Denn nur bei Kräftigung der letztern zur Vertheidigung der in der bayerischen Verfassung und der bisherigen Gesetzgebung wurzelnden Grundsätze gegen die Angriffe der Oppositionspartei braucht diese die Hoffnung auf den Sieg aufzugeben, und sich nach fremder Unterstützung umzusehen. Es ist demnach eine offenbare Unwahrheit wenn die Selbstaufgebung Bayerns in jenem Aufsatz als der Grund für den Abfall der Patrioten angegeben wird.

Endlich darf auch der weiter vorgebrachte Rechtfertigungsgrund, nämlich die Hoffnung auf die Wiederherstellung des Kirchenstaats durch Preußen, nicht unbeachtet bleiben. Denn es tritt darin, neben dem bisherigen Partei-Programm der Patrioten, welches nach dem oben Gesagten in der Bekämpfung des Liberalismus besteht, ein ganz neues internationales Ziel derselben hervor, dessen Erreichung auch wieder ganz neue Mittel erfordert. Zu solchem Zweck können offenbar nur die Kräfte einer Großmacht und vollends derjenigen verwendbar erscheinen welche jetzt durch die Niederwerfung des gefürchteten Frankreichs die entscheidende Stimme in Europa erlangt hat. Man muß also möglichst schnell sich an diese Macht anschmiegen, und kann mit den kleinen Staaten nicht mehr sich abgeben. Diese Wandlung ist ganz natürlich und eine nothwendige Folge der Unzulänglichkeit der Parteimittel zu dem großartigen Vorhaben. Zudem hat ja der Papst selbst durch seine Annäherung an den König von Preußen den Fingerzeig auf den vermeintlichen Retter gegeben.

Indessen dürfte diese Hoffnung ebenso an der Macht der Thatsachen und an dem unverrückbaren Gegensatze der kirchlichen Entwicklungen scheitern als die in Aussicht gestellte Verbrüderung unserer Patrioten mit den preußischen Junkern. Denn die Anhänger des Syllabus und der päpstlichen Unfehlbarkeit können mit den in Rom verfluchten Protestanten und Antipapisten so wenig eine innige Gemeinschaft halten, als die katholische Partei im preußischen Abgeordnetenhause jemals sich mit der conservativen Partei derselben dauernd vereinigte.

Jener Aufsatz ist daher sicher nur als schwache Drohung gegen die bayerische Staatsregierung anzusehen, und wird ohne praktische Wirkung bleiben. Aber als Denkmal der bayerischen Treue der Patrioten wird er unvergänglich sein.

Das gemeinsame Budget von Oesterreich-Ungarn.

B. Das gemeinsame Budget, das so eben den Delegationen vorgelegt wurde und von denselben bewilligt werden soll, umfaßt die Ministerien des Aeußern, der Finanzen, insoweit dieselben gemeinsam sind, und des Kriegs. Von diesen ist unbedingt das letztere das wichtigste, daher erwähnen wir nur kurz daß das Erforderniß für das auswärtige Amt mit 4,343,787 fl., jenes für das gemeinsame Finanzministerium mit 1,783,810 fl. eingestellt ist. Für die Rechnungscontrole, d. i. den obersten gemeinsamen Rechnungshof, werden außerdem 104.095 fl. verlangt. Bezüglich des vom Ministerium des Aeußern unterbreiteten Erfordernisses wäre nur zu bemerken daß der Gesandtschaftsposten in Dresden gestrichen ist, und daß der Reichskanzler auf jene 150,000 fl. probeweise für das Jahr 1871 verzichten zu wollen erklärt die bis jetzt als Theil des Dispositionsfonds zur speciellen Beeinflussung der Presse bewilligt und verwendet worden sind.

Das Erforderniß des Kriegsministeriums zerfällt wie gewöhnlich in zwei Abtheilungen, das ordentliche und das außerordentliche Erforderniß. Für dießmal wird jedoch noch eine dritte Abtheilung, ein „außerordentliches Extra-Ordinarium, —" beigefügt, und von diesem Theil gilt wirklich das last not least. Betrachten wir zunächst die ersten zwei Abtheilungen. Das ordentliche Brutto-Erforderniß für die Landarmee beträgt 78,644,439 fl., das außerordentliche 6,800,724 fl.; dieselben Posten für die Marine 8,351,000 und 3,882,700; daher zusammen das Brutto-Erforderniß des Kriegsministeriums 97,678,863 fl. (gegen 88,7 Mill. von 1870). Zieht man hievon die eigenen Einnahmen des Kriegsministeriums ab mit 3,112,000, so bleibt das Netto-Erforderniß mit 94,566,863 fl. gegen 85,497,622 für 1870, also höher um 9,069,241 fl. Das ordentliche Erforderniß wird durch die beantragte Erhöhung des Mannschafts- und Pferdestandes bei der gesammten Reiterei (31 Mann und Pferde auf die Escadron) — eine Erhöhung welche der Kriegsminister durch die raschen Mobilisirungen, wo es kaum möglich wird in so kurzer Zeit eine so große Zahl von Pferden einzukaufen, motivirt — das außerordentliche Erforderniß durch Anschaffungen von Küstengeschützen, Gewehren und Munition, dann Festungsbauten u. s. w. über die entsprechende Ziffer des vorjährigen Kriegsbudgets gehoben.

Das gesammte Brutto-Erforderniß der drei Ministerien beträgt demnach 103,910,535 fl., das Netto-Erforderniß nach Abzug der eigenen Einnahmen mit 3,530,987 fl. zusammen 100,379,560 fl. Im Jahr 1869 betrug dasselbe 93 Mill., für 1870 waren 91,4 Mill. bewilligt worden. Von obigen Summen deckt der reine Zollgefällüberschuß, der sich als eine gemeinsame Einnahme darstellt, 12,199,700 fl.; für den Rest von 88,179,868 fl. haben die beiden Reichstheile zu sorgen, und zwar entfallen hievon auf Cisleithanien 70 Proc., d. i. 61,7, auf Ungarn 30 Proc., d. i. 26,4 Millionen. In dem jüngst vorgelegten ungarischen Budget, das mit einem Deficit von 12 Mill. schloß, war der Posten für die gemeinsamen Ausgaben annähernd bloß mit 22 Mill. eingestellt, so daß sich das ungarische ordentliche Deficit nunmehr um 4 Mill., auf 16,4 Mill., steigert. In Cisleithanien, wo bis jetzt kein Budget vorgelegt wurde, wird mit Zugrundelegung der Ziffer für die gemeinsamen Ausgaben das ordentliche Deficit auf 40 Mill. berechnet.

Die dritte Abtheilung des vom Kriegsminister vorgelegten Budgets enthält ein Erforderniß von mehr als 60 Millionen, und zerlegt sich in folgende Posten: als Nachtragscredite zur Deckung der Deficite der Jahre 1868—1870 werden verlangt 6,015,140 fl., als Mehraufwand aus Anlaß der Unruhen in Süd-Dalmatien sind eingestellt 4,019,770 fl., für die dießjährigen Rüstungen, und zwar für die Erhöhung des Mannschafts- und Pferdestandes von August bis Ende December 6,322,524 fl., für Pferdeankauf (6½ Mill.) und verschiedene Ausrüstungen des Fuhrwesens, der Feldeisenbahnabtheilungen, des Sanitätscorps, für Anschaffung von Proviant und Ergänzung des eisernen Bestands an Montur- und Rüstungssorten zusammen 12,790,000 fl.; schließlich als Erforderniß für einmalige Ausgaben zur Steigerung der Wehrkraft — Anschaffungen von Festungsgeschütz, Festungsbauten, Herbeischaffung eines Reserve-Vorraths an Montur- und Rüstungssorten — 31,960,339 fl. Die aufgezählten Posten betragen zusammen 60,407,833 fl.

Mit diesem Voranschlag, der selbst für wohlhabende Staaten groß wäre, umsomehr daher für das auf Sparsamkeit angewiesene Oesterreich, schwindet jede Hoffnung auf Herstellung des Gleichgewichts in unsern Finanzen. Die Anforderungen die von Seite des gemeinsamen Haushalts an die Steuerträger gestellt worden, betragen zusammen 148,650,711 fl., für Oesterreich daher 104, für Ungarn 44 Millionen, so daß das Deficit dort 80, hier 34 Millionen, zusammen 114 Millionen, betragen wird. Das Netto-Erforderniß des Kriegsministers allein beziffert sich auf nahe

155 Millionen, die sich auf das Budget für 1871, sowie auf jenes von 1870, da von den beanspruchten 60 Millionen ein großer Theil in diesem Jahr verausgabt wurde, und in den kleineren Posten der betreffenden Nachtragscredite auf die Budgets der vergangenen zwei Jahre vertheilen.

Ohne Zweifel wird die bisherige Kriegsverwaltung einer lebhaften, ja gereizten Kritik unterzogen, schließlich aber doch alles bewilligt werden. Im Publicum heißt es allgemein: besser um einige Gulden mehr Steuern zahlen als den Feind in das Land bekommen. Die Zeitungen schreiben ganz offen: „Wir müssen rüsten, denn unsere Existenz ist auf dem Spiele; Sparsamkeit wäre im gegenwärtigen Augenblik die größte Verschwendung," und was die finanzielle Frage betrifft, so ist sicher ein verlorener Feldzug die schlechteste finanzielle Operation. Zu wünschen wäre nur daß, wenn die Delegationen alles Verlangte bewilligen, das Geld auch zweckmäßig und richtig angewendet würde. Seit 4 Jahren wird nun die Armee organisirt, reformirt und instruirt, und bei der ersten Mobilisirung fehlen hier die Sättel, dort die Gurten und das Riemenzeug; die Mäntel sind verschlissen, die Schuhe von Papier, die Urlauber rücken spät ein, die Reservisten gar nicht. Dabei klagen die Truppen-Officiere über zunehmende Disciplinlosigkeit; das Institut der Einjährig-Freiwilligen, denen man das Dienstjahr gar zu bequem eingerichtet hat, leistet gar nichts; die Reserve-Officiere, die zumeist nur einer von oben empfohlenen Milde bei den Prüfungen ihre Stellen verdanken, führen der Armee eine Intelligenz zu die uns einen geringen Respect einflößt, und schließlich über alles: die Regimenter befinden sich nicht in der Nähe ihrer Werbbezirke, daher ist keine Mobilisirung unter sechs Wochen auszuführen.

Der Krieg.

O **Vom Oberrhein,** 29 Nov. Nichts kann die fieberhafte Erregung am Oberrhein mehr bezeichnen als die Menge von Gerüchten, welche sich in diesen Tagen an den Umstand knüpften daß in Straßburg die eroberten französischen Kanonen probirt und Schießübungen gehalten wurden. Die Garibaldiner und Franzosen sollen schon vor den Thoren stehen, nach den einen; in der Stadt soll eine Erhebung und ein Straßenkampf stattgefunden haben, nach den andern. Es ist aber für beides schon das nöthige gethan, und während das Werder'sche Corps damit beschäftigt ist die Garibaldiner abzufangen, ist bayerische Landwehr in Straßburg eingerückt, gerade die rechten Leute um dem dortigen Gesindel das Handwerk gründlich zu legen. Bezüglich der Liebesgaben für die Stadt ist in der jüngster Zeit ein Stillstand eingetreten, und dieß ist recht sehr zu bedauern, da die Bedürfnisse sogar im Steigen begriffen sind; auch dürfte man wohl an Neu-Breisach denken, obschon dieß eigentlich keine deutsche Stadt ist, da sie erst unter französischer Herrschaft emporkam. Auch in Mülhausen sieht es nicht sonderlich gut aus, und die industrielle und die Handels-Krisis üben eine sehr traurige Wirkung aus, da so viele Arbeiter ohne Beschäftigung sind. Den Fabricanten fehlt jeder Absatz, und außerdem können sie nicht einmal ihre Gelder flüssig machen, da französische Werthe fast unverkäuflich sind. Dazu schwebt die Bevölkerung in fortwährender Erregung zwischen Hoffnung und Niedergeschlagenheit, denn hier gerade herrscht die größte Franzosen-Anhänglichkeit. Um der Noth zu steuern hat man eine Art Volksküchen errichtet, wozu die reicheren Leute erhebliche Beisteuern geben. Dieselben liefern eine Portion (Litre) Suppe und eben eine solche von Gemüsen zu 10 Centimes und ein erträgliches Mittagessen zu 40 Centimes; aber dieß ist auch nur Hülfe für solche die noch etwas haben oder verdienen. Briefe aus Epinal klagen zwar auch über die Kriegslasten, aber die Hauptklage besteht doch darin daß sie sich wegen fehlender Sprachkenntniß nicht mit den deutschen Truppen verständigen können, da es sonst gewiß besser abliefe. Aus Lyon berichten alle Briefe nur trauriges. Der Mont Condrefertis ist vollständig bewaffnet und mit starken Geschützen versehen, und es wird am Barrikadenbau eifrig gearbeitet; aber jede Industrie und aller Handel haben aufgehört, die Leute sind ohne Verdienst, und die Stadtcasse ist leer. Dabei hat sie aber geradezu unerschwingliche Lasten zu tragen, denn für die militärische Ausrüstung, Arbeiten und Unterstützungen hat sie täglich an 150,000 Fr. zu bezahlen, und muß fort und fort zu steigenden Zinsen Anlehen machen. Außerdem gehen noch die politischen Angebereien und Verfolgungen fort, und so eben meldet wieder der „Courrier de l'Ain" wie man den früheren Präfecten Armand Lefebre von Côte d'Or bis aufs Blut verfolgte, weil er seine Familie nach Neufchâtel gebracht hatte, während er doch nachher mit seinem Sohn in seiner Vaterstadt Lille als einfacher Nationalgardist eingetreten ist. Interessant ist es die verschiedenen Blätter jener Gegend zu lesen wie sie für und gegen Garibaldi Partei nehmen, und so dem alten Parteigänger in der öffentlichen Meinung mehr schaden als er es selbst thut. Als sehr bemerkenswerth theile ich Ihnen auch aus der „Liberté" eine echt französische Aufschneiderei mit. Am 18 d. seien nämlich durch Bordeaux 400 bayerische Kriegsgefangene gekommen, die laut erklärt hätten: sie seien ihres Looses herzlich froh, denn sie hätten den Krieg satt, und seien mit ihrem Willen nicht in denselben gezogen. Der Franzose glaubt eben alles was in seinen Kram und zu seinem Großmachtskitzel paßt, und wäre es auch das unsinnigste Zeug.

Straßburg, 27 Nov. In Schirmeck waren gestern die Commissäre der Gouvernements Elsaß und Lothringen versammelt, um die definitive Lostrennung des Kantons gleichen Namens vom Vogesen-Departement und die Vereinigung desselben mit dem Niederrhein festzustellen. Dieser kleine deutsche District gehört also nunmehr zu denjenigen Landestheilen deren Wiedervereinigung mit Deutschland die Grundbedingung des Friedens bilden soll, und es ist somit einem vielfach schon vor längerer Zeit geäußerten Wunsch entsprochen. Durch die Fürsorge der deutschen Verwaltung ist die Sparcasse in den Stand gesetzt worden ihre Geschäfte wieder zu eröffnen. Es wurde derselben nämlich 1 Mill. Fr. zur Verfügung gestellt. — Gestern fand zu später Abendstunde im Hôtel d'Angleterre eine Verhaftung statt. Wie wir hören, steht diese Maßregel in Verbindung mit der Entdeckung eines französischen Postbureau's, welches regelmäßige directe Mittheilungen aus dem Innern Frankreichs an die Anhänger der provisorischen Regierung im Elsaß beförderte. — Der deutsche Unterpräfect von Mülhausen, Dr. Waldemar Schulze, hat gestern seinen Posten angetreten. (Straßb. Ztg.)

Vor Pfalzburg, 25 Nov. Gestern Abends um 10 Uhr rückte die 2. leichte Reserve-Batterie des rheinischen Feldartillerie-Regiments Nr. 8 in die Gefechtspositionen vor der Festung Pfalzburg. Die Batterie stand in drei Detaschements und die Geschütze selbst in wohleingerichteten Geschützeinschnitten. Um halb 11 Uhr erfolgte die Beschießung der Stadt von drei Seiten, und bald spielten 67 Geschütze der Festung in lebhaftem Feuer, so daß das ganze Cernirungscorps im Granat- und Bomben-Feuer stand. Die Wirkung der Batterie zeigte sich heute Morgens in den anschließenden Gebäuden der Wälle, da manches Dach und mancher Giebel seine Form verloren. Bis 2 Uhr Nachts dauerte das Bombardement. Verlust diesseits: 1 Officier und 1 Gemeiner des 71. Landwehr-Regiments verwundet. (K. Z)

Der „Köln. Ztg." wird bezüglich der im „Indépendant de la Moselle" über die Capitulation von Metz erschienenen Relation französischer Officiere berichtigend über die Mission des Generals Boyer geschrieben: „Die Mission des Generals Boyer in Versailles war eine rein politische, die Abreise des Generals nach England hieng mit den von ihm gemachten Vorschlägen zusammen, aber eine sogenannte „Convention von London," die auf bestimmte Formulirung eines aus den Besprechungen in Versailles gewonnenen Resultates schließen ließe, existirte nicht; die Angelegenheit war nicht über das Stadium der politischen Combination hinausgekommen. Welchen Anspruch auf Correctheit die erwähnten Mittheilungen, namentlich die aus der Audienz des Generals Changarnier bei dem Höchstcommandirenden mitgetheilten Details, haben können, dafür möchten die Angaben von Oertlichkeit und Personen den treffendsten Maßstab liefern. So soll die Audienz des Generals bei dem Prinzen in Ars sur Moselle stattgefunden haben. Bekanntlich befand sich das Hauptquartier aber nicht in Ars sur Moselle, sondern in Corny, und der Audienz des Generals bei dem Höchstcommandirenden lag von Seiten des ersteren keine Unterhandlung, sondern nur der Zweck unter für den eintretenden Fall einer Capitulation Armee und Festung zu trennen. Ferner hatte auch nicht General Ciffey eine Audienz bei dem Höchstcommandirenden gehabt, sondern der genannte General hatte nur allein mit dem General v. Stiehle im Schlosse zu Frescaty am 25 October Nachmittags in einer einzigen Zusammenkunft conferirt. Nicht dem General Changarnier, wie es in dem betreffenden Schriftstücke heißt, sondern erst dem General Ciffey in Frescaty wurden die Bedingungen der Capitulation von Sedan als auch für die von Metz maßgebend für den Marschall Bazaine mitgetheilt. Am Nachmittag des 26 Octbr. waren bekanntlich die Verhandlungen auf Wunsch des Marschalls fortgesetzt und auch hier französischerseits noch ein Versuch gemacht worden eine Trennung der Armee von der Festung zu erlangen, indem General Jarras die Aeußerung fallen ließ: daß es dem Marschall unbenommen bleibe die französischen Truppen ohne Waffen nach allen Seiten hinausgehen zu lassen — ein Versuch der an der bündigen Erklärung des preußischen Ober-Commandos scheiterte: daß man für einen solchen Fall wohl die geeigneten Maßregeln zu nehmen wüßte und auch bereits schon getroffen habe."

In dem „Journal de Liége" wendet sich der in Aachen internirte General Graf v. Clérembault gegen die französischen und die belgischen Blätter welche aus der Feder von Officieren die Beschuldigungen der Unfähigkeit, Feigheit und des Verraths gegen die Generale der Armee von Metz schleudern. Er sagt: man könne jetzt noch nicht über das Verhalten des Marschalls Bazaine aburtheilen, jedenfalls aber sei es würdiger wenn die gefangenen Officiere ihr Unglück mit Ruhe und Ergebung ertrügen als das Schauspiel der kläglichen Vorwürfe zu bieten. Er sucht dann durch Anführen verschiedener Gründe jene Vorwürfe zu widerlegen, und erklärt sie für falsche nichtswürdige Verleumdungen, und schließt mit den Worten: „Ich habe den Befehlen gehorcht die ich erhalten, ich habe meine Escadronen ins Feuer geführt, so gut ich konnte; ich wie mein Pferd wurden verwundet, ich habe die Disciplin bis zum letzten Tag unberührt bewahrt. Ich weise demnach energisch die Ausdrücke zurück mit denen man

uns brandmarken wollte, und ich habe das Bewußtsein das mir anvertraute Mandat wohl erfüllt zu haben."

Ueber den Ueberfall bei **Châtillon** am 19 Nov. wird der „Westf. Ztg." folgendes Nähere geschrieben: „Chaumont, 21 Nov, Abends 6 Uhr. Das Bataillon Unna lag bis zum 6 d. in Pont-à Mousson, rückte an dem Tage bis Nancy und nach einem Ruhetage über Colombey, Neufchâteau, St. Blin Bologne nach Chaumont, wo dasselbe am 13 d. eintraf. Außer den vier Compagnien aus denen das Bataillon beim Ausrücken zusammengesetzt war, waren demselben noch beigegeben zwei Compagnien Barmer Landwehr. Am 17 (Dienstag) früh rückten die 1., 2., 3., 4. und 5. Compagnie von Chaumont ab, die 3. Compagnie war zur Besatzung von Bar-sur-Seine, die 6. zur Besatzung von Château-Vilain bestimmt, während die 5. in Chaumont blieb. Die übrigen drei Compagnien mit dem Bataillons- und Regimentsstab (Oberst v. Lettgau) bildeten die Besatzung von Châtillon-sur-Seine. Am 19 Nachmittags rückten die 1., 2. und 4. Compagnie, Hauptmann Wendorf, Hauptmann Bardeleben und Hauptmann v. Schlichting mit den Stäben in Châtillon ein. Die Wachen wurden in gewöhnlicher Weise ausgesetzt; der Abend und der folgende Tag verliefen ruhig. Am 19 (Samstag) früh 6 Uhr, nachdem die Feldwachen eingezogen worden, scheinen die Garibaldiner und Francs-Tireurs in die Stadt eingerückt zu sein. Gegen halb 7 Uhr fielen die ersten Schüsse, und unmittelbar darauf hörte man in der ganzen Stadt lebhaftes Gewehrfeuer. Es wird Generalmarsch geschlagen, aber nach kurzem Ruf verstummen Trommel und Horn, die Spielleute sind erschossen. Der Lärm weckt die Mannschaften. Man sammelt sich, es findet ein Straßenkampf statt, und gegen 9 Uhr zieht man sich, der Uebermacht weichend, aus der Stadt zurück. Auf der nächsten Höhe wird Halt gemacht; Husaren (es waren ursprünglich etwa 80 Pferde der 3. Compagnie beigegeben) waren in der Richtung nach Château-Vilain (Chaumont) entsandt, um Hülfe zu holen. Sie treffen unterwegs einen Trupp Ersatzmannschaften des 10. Armeecorps, etwa 500 Mann aller Truppengattungen, welche dem Corps nachrückten, mit Hurrah werden sie begrüßt, eilen im Laufschritt vor, und nachdem die Stadt recognoscirt, rückt das Bataillon mit klingendem Spiel und wehender Fahne wieder in Châtillon ein. Vor dem Hôtel de Ville wird Halt gemacht und die Stadt abgesucht. Die Francs-Tireurs sind verschwunden. Nach und nach kommen einzelne unserer Leute aus dem Versteck, die Verluste werden festgestellt. Es fehlen 120 Mann und etwa 70 Pferde. Man findet in den Häusern 10 Todte und 10 Verwundete. Todt sind: Major v. Alvensleben von den Husaren, beim Auszug aus der Stadt gefallen, Schuß durch den Kopf. Verwundet: Hauptmann Bardeleben, Schuß in die Schulter; Adjutant v. Drabbe, Schuß ins Bein, beide nicht schwer. Vermißt werden: Premierlieutenant v. Werthern, Premierlieutenant Kemper, Lieutenant Brinkmann, Vicefeldwebel Mellin, Vicefeldwebel Thieme, Zahlmeister Schmidt und ein Assistenzarzt Dr. Hensgen. Bei den Compagnien sind also nur noch Hauptmann v. Schlichting, Hauptmann Wendorf und Premierlieutenant Berkenkampf. Der Premierlieutenant Nocholl war in Chaumont erkrankt, und der Vicefeldwebel Osthues als Dolmetscher zum Etappenhauptorte der 2. Armee abcommandirt. Der Major und der Oberst, sowie des letzteren Adjutant, sind unverwundet. Die Vermißten sind vermuthlich gefangen fortgeführt. Die Todten fand man zum Theil in den Betten erstochen. Die Nacht wird in der Stadt bivouakirt. Um 2 Uhr Nachts rückt noch die in Château-Vilain liegende 6. Compagnie (Barmer) zur Hülfe an. Morgens um halb 7 Uhr von neuem Schießen an den Ausgängen des Dorfes, wobei ein Jäger von den Ersatzmannschaften fällt. Dann bleibt alles still. Um 3 Uhr Nachmittags wird dem (gefangen gehaltenen) Maire die Nachricht gebracht daß Garibaldi (wohl Menotti) mit 10,000 Mann auf Châtillon rücke und bereits mit seiner Avantgarde Montbard passirt habe. Angesichts dieser Nachricht hält man es für geboten sich zurückzuziehen. Der Rest des Bataillons mit den übrigen Mannschaften zieht sich in voller Ordnung und unbehelligt vom Feinde zurück bis Château Vilain, wo bivouakirt wird. Dort stößt auch der General v. Kraatz-Koschlau, der mit entsprechender Truppenmacht auf die erste Nachricht des Ueberfalls von Chaumont abgerückt war, dazu, und beginnt von neuem den Vormarsch. Derselbe wird mit seinen Truppen und dem Bataillon Unna heute früh gegen 11 Uhr vor Châtillon eintreffen. Nähere Nachrichten über das dort zu erwartende Gefecht werden Ihnen wohl durch den Telegraphen vor Ankunft dieses Schreibens zugegangen sein. Ich rede nicht von den Scheußlichkeiten die betreffs der Ermordeten von sonst glaubwürdigen Augenzeugen erzählt werden, da ja zu leicht übertrieben wird und genauere Nachrichten nicht ausbleiben dürften; doch unterliegt es keinem Zweifel daß der Ueberfall vorbereitet war. Drei Mann der in Chaumont zurückgebliebenen Compagnie hatten einen Ober-Betriebs-Inspector zur Revision der Bahn bis Châtillon begleitet, und wurden, da sie verspätet ankamen, in einer Caserne einquartiert. Sie sagen aus daß dort die Nacht über in großen Töpfen Fleisch und Gemüse gekocht worden seien; auf ihre Frage: für wen? habe man ihnen geantwortet: „Für Camerad!" Der (französische) Fuhrmann sei Abends in die Stadt gegangen, spät wiedergekommen, und habe dann darauf gedrungen mit ihnen sofort oder doch spätestens um 2 Uhr früh abzureisen. Auf ihre Weigerung trieb er solange bis sie um 6½ Uhr, wenige Minuten vor Beginn des Kampfes, abfuhren. Es ist erwiesen daß ein großer Theil der Bürger sich beim Kampfe betheiligt hat, da fast aus allen Häusern geschossen wurde, doch muß zur Ehre der Bewohner hervorgehoben werden daß auch manche die bei ihnen einquartierten Soldaten vor den Meuchelmördern retteten. Ein Vice-Wachtmeister von den Husaren wurde von seinem Quartiergeber aus dem Bette geholt und ohne weitere Bekleidung im geliehenen Schlafrock im Keller versteckt, da die Francs-Tireurs das Haus umzingelt hatten und alsbald durchsuchten; derselbe wurde gerettet. Zwei andere wurden im Schlafzimmer der Töchter des Hauses versteckt. Diese Thatsachen mögen das Strafgericht mildern welches über Châtillon hereinbrechen wird, obschon andere erwiesene Schandthaten es in vollem Maße herausfordern. Die Bataillonsfahne ist gerettet, der Fahnenposten wurde erschossen, die Fahne aber, als das Haus vorn erbrochen wurde, hinten zum Fenster hinausgeschafft." Obiges bestätigt ein zweiter Brief aus Châtillon-sur-Seine, 21 Nov., welchen der Stabsarzt des Bataillons Unna, Hr. Dr. Ellendorf, der „Westf. Ztg." mittheilt.

In **Autun** scheinen die Garibaldiner sich einer musterhaften Zucht zu befleißigen. Ein Tagsbefehl des Generalstabschefs Obersten Bordone vom 15 Nov. lautet: „Zahlreiche Klagen laufen ein über die Aufführung von Soldaten, Unterofficieren und selbst Officieren, welche sich nicht scheuen in den Magazinen sich einzufinden und dort auf einen einfachen von ihnen unterzeichneten Schein hin, und manchmal selbst ohne einen solchen, Requisitionen zu machen. Es wird durch die Stadt angeschlagen und unter dem Schall der Trompete und Trommel verkündet werden daß kein Kaufmann Credit geben noch an Zahlungsstatt Scheine annehmen darf die nicht durch den Generalquartiermeister ordnungsgemäß genehmigt sind. Wenn entgegen den Gesetzen der Ehre ein Angehöriger der Armee neuerdings einen solchen Act sich zu schulden kommen ließe, so würde er dem Kriegsgericht unter der Anklage des Diebstahls übergeben werden."

Der Obercommandant von **La Fère**, Fregatten-Capitän Planche, hat an den Kriegsminister in Tours und an den Generalcommandanten in Lille folgenden Bericht erstattet: „Saint Quentin, 27 Nov. 11 Uhr 35 Minuten Abends. Nach einer Einschließung von 14 Tagen, während welcher alle Anstrengungen versucht wurden, sei es durch Ausfälle, sei es durch die Artillerie, um die Arbeiten des Feindes zu hindern, ist der Platz mit grober Belagerungsartillerie und mit Mörsern angegriffen worden, und ist einem furchtbaren 30stündigen Bombardement erlegen. Entgegen allen Kriegsgesetzen hat der Feind das Feuer eröffnet ohne vorgehende Benachrichtigung oder Aufforderung um 7 Uhr Morgens, was den Schrecken und das Unglück in der Bevölkerung auf den Höhepunkt brachte. Seit den ersten Stunden wurden unsere Batterien auf der Rückseite der die Stadt beherrschenden Höhen vollständig demontirt. Der Widerstand hat sich nichtsdestoweniger während des ganzen Tags, der Nacht und des folgenden Tags verlängert. Diese unglückliche kleine Stadt ist vernichtet worden unter einem Regen von Bomben und Granaten. Ein großer Theil ist verbrannt, die Vorräthe theilweise verzehrt. Zufluchtsorte fehlten, keine Keller, keine Casematten. Unmöglich war es die Bastionen und Batterien wiederherzustellen. Dann ohne Waffen, ohnmächtig, mußte ich auf den einstimmigen Beschluß des Vertheidigungsraths, da ich nicht nutzlos diese Bevölkerung und die Truppen vernichten lassen konnte, den Platz übergeben. Unsere Verluste sind groß."

Eine Anzahl französischer Officiere, die sich als Gefangene in Erfurt befinden, hat an die „Indépendance Belge" eine kritische Protestnote gegen preußische Berichte über das Gefecht bei **Le Bourget** veröffentlicht. Diese Officiere behaupten: sie hätten ihrer „2000 Mann ohne Artillerie 15,000 Mann widerstanden, während 40 Kanonen sie mit einem Kartätschenregen überschütteten; sie seien nur Mann für Mann und Haus für Haus gefangen genommen worden" . . . u. s. w.

Deutschland.

(—) **Berlin,** 29 Nov. Es ist in der That der Befehl ergangen durch weitere Aushebungen unter den Landwehrmännern die vorläufig in einer Stärke von 800 Mann gebildeten Landwehrbataillone auf die Höhe von 1000 Mann zu bringen, und dieselben dem Kriegsschauplatze zuzuführen. Mit dieser Anordnung wird die im Felde befindliche Armee einen Zuwachs von mehr als 150,000 Mann erhalten, da jedes der 11 preußischen Armee-Corps 17 Landwehrbataillone in sich schließt. Angesichts dieser Kraftentfaltung darf man sich wohl der Erwartung hingeben daß es unserer Armee-Führung bald gelingen werde dem französischen Volke die Mittel zu fernerem Widerstande zu nehmen. Zunächst sieht man in unseren militärischen Kreisen der Einnahme von Paris mit ziemlicher Sicherheit bis zur Mitte nächsten Monats entgegen. Ich höre daß der Bundeskanzler dem Minister Delbrück vor seiner Abreise aus Versailles den Auftrag ertheilt hat gegenüber dem Reichstage mit aller Entschiedenheit auf der unveränderten Annahme dieses Vertrags zu bestehen. Nichtsdestoweniger ließ die Stimmung in den nationalliberalen und freiconservativen Kreisen noch vor wenigen Tagen die Ablehnung des Vertrags befürchten. Inzwischen scheint jedoch seit der Ankunft der bayerischen Abgg. v. Schauß, M. Barth und Stenglein die oppositionelle Richtung einigermaßen erschüttert zu sein. Wenigstens spricht man heute nicht mehr mit der frühern Entschiedenheit die Absicht der Verwerfung aus, sondern

verräth deutlich entgegenkommende Gesinnungen, indem man erklärt: erst nach gewonnener Prüfung des Vertrags Stellung zu demselben nehmen zu können. Den stärksten Anstoß an allen Verträgen erregt wohl die Bestimmung des Art. 78, daß Verfassungsänderungen der Genehmigung einer Dreiviertelmehrheit des Bundesraths bedürfen, weil man ziemlich allgemein von der Befürchtung ausgeht daß dadurch die Bundesverfassung zu ewigem Stillstand verurtheilt sei. Sollte gleichwohl der Patriotismus über solche Einwendungen und Bedenken siegen, und dem Einigungswerk zu einem glücklichen Ziele verhelfen, so wird man dieses erfreuliche Ergebniß zum nicht geringen Theile jenen bayerischen Abgeordneten zu danken haben, die nicht müde geworden sind ihre preußischen Parteifreunde zu beschwören den deutschen Wirren durch die bedingungslose Annahme des bayerischen Vertrags ein Ziel zu setzen, und sie davon zu überzeugen daß Graf Bray gegenüber der Stimmung und den Parteiverhältnissen in Bayern absolut nicht in der Lage gewesen sei weitergehende Zugeständnisse zu machen. Wie schon am Schlusse der gestrigen Reichstagssitzung vom Minister Delbrück mitgetheilt wurde, wird der Bundesrath erst am Donnerstag über den bayerischen Vertrag entscheiden, so daß also die amtliche Ueberweisung dieses Documents im Reichstage wohl nicht vor Freitag zu erwarten stände. Da jedoch der „Staats-Anzeiger" schon gestern den Wortlaut dieses und auch des württembergischen Vertrags veröffentlicht hat, so ist damit die Möglichkeit gegeben daß der Reichstag unmittelbar an die Vorlage der Actenstücke die Berathung über dieselbe knüpfen kann. Jedenfalls wird man versuchen nach Kräften auf Aenderungen hinzuwirken, schließlich sich aber doch wohl zur Annahme in Bausch und Bogen verstehen, wenn Graf Bismarck, wie er das bei Berathung der Bundesverfassung und bei andern wichtigen Fragen wiederholt gethan, aus der Genehmigung oder Verwerfung eine Cabinetsfrage macht. — Die Gemeindebehörden von Tilsit bereiten eine Petition an das Abgeordnetenhaus vor, in welcher sie dasselbe bitten wollen die geeigneten Schritte einzuleiten damit der am 30 Juli d. J. auf Befehl des Landraths Schlenther verhaftete und mit Zustimmung der Regierung in Gumbinnen an Rußland ausgelieferte katholische Pfarrcaplan Brondzo nach Preußen zurückgeliefert und hier wegen der gegen ihn erhobenen Beschuldigungen einer Unterstützung der polnischen Insurrection zur gerichtlichen Untersuchung gezogen werde. Der genannte Pfarrcaplan war 1863 gezwungen worden einem sterbenden Insurgenten geistlichen Beistand zu leisten, hat sich aus Furcht wegen dieses Liebesdienstes nach Sibirien verbannt zu werden auf preußischen Boden geflüchtet, war nach abgelegtem Examen bei der diesseitigen geistlichen Behörde dem Propste zu Tilsit als Hülfsarbeiter überwiesen und 1867 vom Bischof von Ermland als Pfarrcaplan in dem preußischen Dorfe Robkojen angestellt worden. Dort wirkte derselbe unbehelligt bis zum Tage seiner Verhaftung als Seelsorger. Seine Verhaftung erfolgte auf Grund anonymer Denunciationen, und obgleich der Landrath, der Staatsanwalt, zwei Polizeiverwalter, Gendarmen und 30 Dragoner die strengste Nachforschung nach den angeblich verborgenen Waffen anstellten, wurde doch nichts belastendes aufgefunden. Gleichwohl und obschon die Cartellconvention mit Rußland nicht mehr besteht, wurde der Caplan am 5 Aug. dem russischen Polizeimeister v. Beck überliefert, von diesem in Ketten gelegt und nach Tauroggen ins Gefängniß abgeführt. Mit ihm wurden acht Tage später zwei Mitgefangene, der Glöckner und ein Knecht, geborne Polen, aber Jahre lang in Preußen ansässig, an die russischen Behörden ausgeliefert. Auf eine unterm 6 Aug. vom Bischof bei unserm auswärtigen Amt erhobene Beschwerde und Reclamation erfolgte unterm 14 desselben Monats die Antwort daß der Gesandte in St. Petersburg wegen des Brondzo mit Auftrag versehen sei. Der Oberpräsident, an den der Bischof sich gleichfalls wegen Auslieferung des Caplans gewendet hatte, antwortete unterm 10 Sept.: „daß die über die Verhaftung und Auslieferung geführten Verhandlungen ihm gar nicht vorgelegt worden seien, daß die Auslieferung an den russischen Polizeimeister nach seiner Ansicht nicht zulässig gewesen wäre, und daß er deßhalb dem Hrn. Bundeskanzler anheimgestellt habe die geeigneten Maßregeln zur Rücklieferung des Brondzo schleunigst anzuordnen." Trotz alledem befindet sich der unglückliche Geistliche heute noch in russischer Gefangenschaft, und zwar, wie es heißt, im Gefängniß zu Wilna.

Der Ehrenrath der in **Erfurt** internirten französischen Officiere hat gegenüber den unverschämten Lügen und Entstellungen französischer, belgischer und englischer Blätter über die Lage der französischen Gefangenen in Deutschland an die „Erfurter Zeitung" eine Erklärung gerichtet, in welcher derselbe jene Lügen gebührend zurückweist. Wir lassen nachstehend den Wortlaut der Erklärung in der von der „Erfurter Zeitung" selbst mitgetheilten deutschen Uebersetzung folgen: „Erfurt, 19 Nov. 1870. Hr. Redacteur! In Ihrem schätzbaren Blatt ist ein Artikel erschienen von welchem die in Erfurt internirten französischen Officiere mit Recht unangenehm berührt sind. Der aus den höchsten und ältesten Officieren gebildete Ehrenrath hat sich zu nachstehendem Protest geeinigt, und ersucht Sie denselben in die Spalten Ihrer Zeitung aufzunehmen. Da nach den Bedingungen der Capitulation von Sedan unsere Beziehungen zu den Truppen vollständig aufgehört haben, so sind wir nicht im Stand ihre Lage genau anzugeben, aber wir sind es der Wahrheit schuldig zu erklären daß die Frau Generalin v. Michaelis, von mehreren anderen Damen unterstützt, deren Namen nicht zu kennen wir bedauern, unseren Kranken und Verwundeten jeden Tag ihre hingebende Sorgfalt angedeihen läßt. Was die Officiere betrifft, so haben wir den Verlust von zwei unserer Cameraden zu beklagen, der HH. Cadrant, Sous-Lieutenant im 74. Infanterieregiment, und Rosaire, Lieutenant vom Genie, aber sie sind der Liebe ihrer Familie, deren Trauer wir theilen, und unserer Freundschaft, entzogen worden durch Krankheiten die jeden von ihnen Befallenen unerbittlich hinwegraffen. Die Zahl der im Lazareth und in ihren Wohnungen krank liegenden Officiere beträgt gegenwärtig sieben. Wir hoffen daß dieser Gesundheitszustand ein dauernder sein wird, und daß wir nicht umfallen werden wie . . . „die Fliegen." (Es kommt uns schwer an diesen Vergleich hier wiedergeben zu müssen.) Es ist nicht zu läugnen daß die Lieutenants und Sous-Lieutenants per Monat nur 45 Francs = 12 Thaler (nicht aber 40) erhalten. Beinahe alle haben sich an ihre Familie oder an ihre Cameraden wenden und sie bitten müssen sie zu unterstützen. Durch dieses Mittel wurde es ihnen möglich ihre ehrenvolle Armuth zu ertragen. Aber hierüber den Commandanten von Erfurt anzuklagen ist nicht gerechtfertigt; er befolgt nur die Vorschrift, indem er einem jeden das geben läßt was er laut derselben zu erhalten hat. Es ist unter allen Umständen erwiesen: 1) daß die französischen Officiere in Erfurt sich den Vorschriften unterworfen haben welche ihnen ein so mäßiges Tractament bewilligten, 2) daß sie sich Entbehrungen und selbst Opfer auferlegt haben, 3) daß ihre persönlichen Hülfsquellen stark in Anspruch genommen und theilweis erschöpft sind. Es kann nicht daran gezweifelt werden daß, wenn sie von den deutschen Behörden eine Erhöhung des Tractaments hätten fordern wollen, sie andere Ausdrücke als lügenhafte Anschuldigungen oder aufreizende und übertriebene Vorwürfe angewendet haben würden. Sie würden überall die mit Recht verdienten Sympathien erweckt haben, wenn sie die Sprache der Bildung und Achtung, an welche sie gewohnt sind, angewendet hätten — alles Dinge welche der Verfasser des Artikels, auf den wir hier antworten, hintanzusetzen scheint. Wir wollen aufrichtig sein, und gestehen daß wir unglücklich sind; dieß ist das einzige Wort das wir zugestehen können. Unser größtes Unglück ist: Frankreich überfluthet zu wissen, und nichts zu seiner Vertheidigung thun zu können. Wir sind unglücklich, weil wir unsere Familien in Trauer wissen, weil wir die Vernichtung unseres Herdes kennen, weil wir verurtheilt sind von fern und, ach! aus zu großer Ferne der männlichen Erhebung und dem heroischen Widerstand des Landes zuzuschauen, weil wir von hier aus seine Hingebung, seine Leiden und seine Schmerzen mitfühlen. Aber so groß auch unser Unglück ist, so hart und schwer unsere Prüfungen sind, haben wir sie ertragen und ertragen sie noch mit demselben Muth, derselben Ergebung, und nichts wird uns zur Ungerechtigkeit verleiten können. Wir wollen den Mann der alles gethan hat um das Traurige unserer Gefangenschaft zu mildern, nicht durch ein ungesundes Urtheil anschuldigen lassen; wir wollen auf ihm nicht die Verantwortlichkeit für Thatsachen ruhen lassen, denen er ganz fremd ist. Wenn wir nun noch hinzufügen daß viele Officiere Erfurt verlassen haben um in anderen Städten Deutschlands mit ihren Brüdern zusammenzutreffen, und daß keiner von ihnen von Erfurt abgereist ist, ohne vorher dem General v. Michaelis für sein gutes und loyales Verfahren zu danken, wenn wir ferner erklären daß wir einstimmig seine edle und aufopfernde Gesinnung anerkennen, so haben wir die Genugthuung unsere Pflicht erfüllt und die Wahrheit wiederhergestellt zu haben. Genehmigen Sie, Hr. Redacteur, die Versicherung unserer ausgezeichneten Hochachtung. Im Namen der in Erfurt internirten französischen Officiere. Der Ehrenrath."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 30 Nov. Die russische Rückäußerung ist heute dem Gesandten zugegangen und wird ohne Zweifel dem Grafen Beust sofort nach Pest übermittelt werden; was Hr. v. Nowikoff etwa mündlich zu erläutern oder zu versichern hat, wird bis zur Rückkehr des Reichskanzlers (wahrscheinlich am Samstag) aufgespart werden müssen. Jene Rückäußerung dürfte übrigens für das Conferenzproject oder wenigstens für die betreffende Entschließung Oesterreichs so ziemlich entscheidend sein, denn Oesterreich scheint vor allen Dingen Aufklärung gefordert zu haben: welche Competenz Rußland der Conferenz zugestehe und welche Garantien es biete daß es jeder Entscheidung innerhalb dieser Competenz sich füge. — In Pest wird es nicht bloß starke politische, sondern ebenso starke finanzielle Kämpfe setzen. Der Delegation für die diesseitige Reichshälfte ist bereits ein Deficit von nicht weniger als 80 Millionen angekündigt worden. Allerdings hofft der Finanzminister davon 60 Millionen decken zu können, und es würde dann nur ein effectives Deficit von 20 Mill. bleiben, dessen Deckung durch die Ausgabe von Rententiteln in Aussicht genommen ist. Aber noch steht es nicht fest daß die Steuermehreinnahmen wirklich eingehen, dagegen steht es vollständig fest daß die Cassen ganz geleert werden, und daß der kleine Rest der Reichsactiven ganz verschwindet, und abgesehen davon — darauf hat insbesondere der frühere Finanzminister Bretfel hin-

gewiesen — ist in das Deficit der Januar-Coupon für 1872 nicht einbezogen, der gleichwohl noch vor dem Beginn des Jahrs zu beschaffen sein und der das Deficit von 20 auf 42 Mill. erhöhen würde. — Gleichzeitig liegt übrigens der Budgetvoranschlag der Stadt Wien vor, und es sind auch hier sehr respectable Summen um die es sich handelt. Die Einnahmen (die ordentlichen und die außerordentlichen) sind mit nahezu 7½ Mill., die Ausgaben (ebenfalls mit Einschluß der außerordentlichen) mit reichlich 9¼ Mill. beziffert, so daß auch hier ein Deficit von nicht viel unter 2 Mill. vorhanden ist. — In Görz, wo er seit einer Reihe von Jahren seinen Wohnsitz genommen, ist der frühere commandirende General von Wien, Feldzeugmeister Graf Wimpffen, im 74. Jahre gestorben.

Pest, 29 Nov. Heute fand unter Vorsitz des Kaisers ein Ministerrath über den preußischen Conferenzvorschlag statt; es wurde beschlossen bedingungsweise anzunehmen. — In den ungarischen Blättern hat der Conferenzvorschlag Bismarcks die stark gesunkenen Friedenshoffnungen neu belebt. „P. Naplo" meint: wenn nicht mehr, so beweise der Conferenzvorschlag doch daß der Conflict noch keinen acuten Charakter angenommen habe, und unmittelbar auch so bald nicht annehmen werde. Auch die „Reform" vernimmt daß in diplomatischen Kreisen allgemein nur der Glaube an einen interessanten — diplomatischen Feldzug herrsche; der eigentliche Grund der Friedensaussichten liegt aber — wie das Blatt aus „bewährter diplomatischer Quelle" erfährt — darin „daß Fürst Gortschakoff schon heute nicht mehr von der Richtigkeit und Zweckmäßigkeit seines gethanen Schrittes überzeugt sei." Noch klarer und bestimmter nennt der „Ung. Lloyd" den Vorschlag Bismarcks, „den man füglich wohl einen russischen nennen könnte," das „Rückzugssignal" des Fürsten Gortschakoff; nur so sei es auch zu begreifen wenn Odo Russell den Conferenzvorschlag als eine „höchst erfreuliche Thatsache" bezeichnen konnte. Die oppositionellen Blätter sehen die Hoffnung auf Erhaltung des Friedens in noch rosigerem Lichte; so äußert sich der „N. Fr. Lloyd" dahin: „Gibt Rußland seine Zustimmung zum Congreß — und es läßt sich daran gar nicht zweifeln daß Bismarck nicht ohne Zustimmung Rußlands gehandelt hat — und will man in der Sache nachgeben — und die Haltung des englischen Cabinets wie die nicht minder ausgesprochenen Ansichten des Grafen Beust lassen hierüber kaum einen Zweifel zu — so wird die Ungebührlichkeit der Form dadurch gut gemacht daß Rußland sich der Entscheidung des Congresses unterzieht, und die leidige Affaire wird ohne die gefürchtete Katastrophe zu Ende gehen." — Aus den gestrigen Sitzungen der Ausschüsse beider Delegationen ist zu erwähnen daß die Anfrage des Budget-Ausschusses der Reichsraths-Delegation an die beiden Finanzminister: ob es nicht in der Absicht der Regierung liege durch eine Gesammtoperation, nämlich durch die Aufnahme einer Gesammtstaatsschuld, den sich herausstellenden Mehraufwand zu decken, sowohl vom Reichsfinanzminister Hrn. v. Lonyay als auch vom Finanzminister des Cabinets Potozki, Hrn. v. Holzgethan, entschieden verneinend beantwortet wurde. Im Militär-Ausschuß der ungarischen Delegation hatte gleichzeitig der Reichskriegsminister FZM. v. Kuhn ein Schnellfeuer von Interpellationen auszuhalten, worunter die folgende wegen ihrer möglichen Tragweite hervorzuheben. Von der letztjährigen Delegation war gefordert worden daß die gemeinsamen Militärfonds, die gegenwärtig vom Reichskriegsminister verwaltet werden, diesem weggenommen und dem gemeinsamen Finanzminister unterstellt werden sollen. Der Kriegsminister hat sich daran nicht gekehrt, und heute geantwortet daß diese Veränderung in der Verwaltung bedeutende Schwierigkeiten darbiete. Der Ausschuß beharrte aber bei der Forderung der vorigen Delegation, und beschloß die österreichische Delegation zu ersuchen daß sie in dieser Angelegenheit dem Beschlusse der ungarischen Delegation beitrete. Derselbe Ausschuß beschloß außerdem den gemeinsamen sowie den königlich ungarischen Finanzminister einzuladen daß sie ihm über die Bedeckungsquellen der von der Delegation zu votirenden Summen Aufklärungen geben mögen, da dieß die Berathungen des Ausschusses wesentlich erleichtern werde.

Schweiz.

Eine Beschlagnahme von Waffen welche seit dem 29 Oct. auf dem Bahnhof von **Lausanne** stattgefunden hat, betrifft 4200 Gewehre, 112,500 Patronen und 663,000 Capseln. (N. Z. Z.)

Großbrittannien.

London, 29 Nov.

In Southampton treffen täglich große Pferdetransporte zur Verschiffung nach Frankreich ein. Am Freitag allein kam ein Transport von 180 Stücken an, welcher sofort eingeschifft wurde. Da die Havre-Bahn unterbrochen ist, gehen jetzt die sämmtlichen Transporte von Southampton nach St. Malo, und von dort nach verschiedenen Punkten im Süden Frankreichs.

Der Correspondent der „Times" im deutschen Hauptquartier zu Versailles schreibt: „Meiner Meinung nach sind die Interessen des Birminghamer Waffengeschäfts doch zu theuer bezahlt für den Haß einer ganzen Nation."

Aus Dover wird gemeldet daß daselbst gestern Nachmittags zwei französische Panzerschiffe in Sicht kamen, welche in westlicher Richtung durch den Canal passirten. Allem Anschein nach kreuzten sie. — Vor Great Grimsby ist der deutsche Schooner „Elide," mit einer Prisenmannschaft des französischen Avisodampfers „Hermite" besetzt, vor Anker gegangen. Die Mannschaft der „Elide" war nach deren Wegnahme kriegsgefangen nach Dünkirchen geschickt worden. Das Fahrzeug ist eines von 16 Schiffen welche Bremen am 5 d. verließen, und von ihnen haben die Franzosen sechs weggenommen. — Der norddeutschen Bark „Atlanta," Capitän Hagemann, 800 Tonnengehalt und mit einer Petroleumladung von New-York nach Hamburg unterwegs, wurde das Einlaufen in den Hafen von Grimsby wegen der gefährlichen Natur ihrer Ladung nicht gestattet; sie liegt jetzt in den Grimsby Roads vor Anker, und wartet auf günstigen Wind und einen klaren Cours um den französischen Kreuzern zu entgehen.

Einem am Sonnabend vorgefallenen, übrigens glimpflich abgelaufenen Zusammenstoß des irischen Postzuges mit einigen leeren Güterwagen ist heute ein Unglück gefolgt welches verderblicher in seinen Folgen war. In der Nähe der Station Harrow fuhr der von London kommende Liverpooler Courierzug mit Heftigkeit gegen einen geladenen Güterzug. Die erste Locomotive des Courierzugs entgleiste und schlug um; die zweite sprang auf die erste hinauf, wurde hier festgehalten, blieb aber in Bewegung und zertrümmerte alles was in ihre Nähe kam. Wie ein Berg thürmten die Personenwagen sich auf einander, während die Passagiere im Innern herzzerreißende Schreckensrufe ausstießen. Als Hülfe herbeigeeilt war, und die Passagiere aus den Trümmern hervorgezogen wurden, waren mehrere bereits todt und mehrere andere lebensgefährlich verletzt. Im ganzen sind bis jetzt sieben Personen gestorben. Weitere Todesfälle stehen noch zu befürchten.

Der amerikanische Apostel der Charlatanerie, George Francis Train, welcher hier aus frühern Jahren noch in einem nicht allzu wohlwollenden Andenken steht, scheint sich in der Erwartung in Frankreich einen empfänglichen Boden für sein Samenkorn zu finden, gar sehr getäuscht zu haben. Der folgende Brief, den sein „Privatsecretär" an die „Morning Post" richtet, spricht für sich selbst: „Bitte gefälligst das Gerücht von der Ermordung des Hrn. George Francis Train, welches in dem geheimnißvollen Verschwinden desselben seinen Grund hat, als unrichtig zu bezeichnen. Ich fand ihn heute in der Bastille von Lyon, insgeheim von der Regierung eingesperrt, ohne Anklage oder Erklärung. Keine Communication mit der Außenwelt."

Belgien.

Brüssel, 28 Nov. Der Marschall Mac Mahon hat mit seinem Generalstabe Pourru-au-Bois (Belgien) verlassen, um sich nach Wiesbaden zu begeben, wo er bekanntlich internirt werden wird. — Wie man behauptet, ist der belgischen Kammer eine Petition übergeben worden worin die Ausweisung der Häupter der bonapartistischen Partei verlangt wird. Es handelt sich dabei um Clément Duvernois, Granier de Cassagnac u. a. Die Prinzessin Mathilde soll sich auch unter denen befinden deren Vertreibung aus Belgien verlangt wird. — In einer Zuschrift an die „Indépendance Belge" stellt der spanische Gesandte die jüngst von dem „Globe" gebrachte Nachricht über den Ausbruch eines republicanischen Aufstandes in den Provinzen Aragonien und Catalonien in Abrede.

Italien.

o Florenz, 27 Nov. Die Haltung der Bevölkerung hat den ungeheuren Fehler welchen die Regierung in Sachen der päpstlichen Encyklica begangen einigermaßen gut gemacht. Nicht eine einzige Stimme hat die Beschlagnahme der Zeitungen welche das päpstliche Schriftstück veröffentlichten rechtfertigen wollen; niemand will glauben daß die Sicherheit und Ruhe des Königreichs durch das Urtheil welches der Papst über die italienische Politik fällt im geringsten bedroht sei. Dieses Urtheil ist ja längst bekannt, es findet sich ja ganz ebenso in den Encykliken welche durch die Annexion der Romagna, der Marken und Umbriens veranlaßt wurden, und ungehindert verbreitet werden konnten; daß der Papst heut' über die Wegnahme Roms glimpflicher denken solle als einst über die der Provinzen, läßt sich ihm doch nicht füglich zumuthen. Das Ministerium sucht sein Vorgehen damit zu rechtfertigen daß in den frühern Encykliken der König nicht persönlich genannt war; aber wie kann es von dem Papste verlangen daß er die Fictionen der constitutionellen Etikette anerkenne! Uebrigens glauben die Minister selbst nicht an diese Rechtfertigung, denn keiner von ihnen will nun die Sache verbrochen haben. Der Justizminister Raeli behauptet: der moralische Urheber sei der Minister des Innern gewesen; Lanza beruft sich darauf daß der Befehl zur Beschlagnahme aus dem Justizministerium an die Generalstaatsanwälte ergangen sei. Der Minister des Auswärtigen, welcher, so heißt es, von Seiten der Diplomatie Ausdrücke der Verwunderung, Kopfschütteln, Achselzucken, und sonstige nicht formelle Vorstellungen hinnehmen mußte, hat um so größeres Recht gegen seine Collegen aufgebracht zu sein, als er sich am Tage der Unthat in Turin befand (er nahm dort als Notar der Krone die Urkunde auf über die Geburt des zweiten Sohnes des Herzogs v. Aosta, dem man den Titel eines Grafen von Turin gegeben). Drei Tage lang sprach man wieder von dem Rücktritt dieses oder jenes Ministers; indessen sind zur Stunde sie alle noch auf ihrem Posten. Vielleicht haben sie das Ergebniß der heute stattfindenden Stichwahlen nicht compromittiren wollen. Allein ob sie sich auch wieder vertragen mögen, die Dauer des Cabinets Lanza ist

ernstlich gefährdet. Die Verfolgung der Encyklica hat das Maß seiner Sünden vollgemacht. Ich wage sonst nicht gern Vermuthungen über Leben und Tod italienischer Ministerien; aber mir dünkt das amphibienartige Cabinet Lanza müsse demnächst durch ein Cabinet Sella ersetzt werden, welches trachten wird ohne Zögern und Zweideutigkeiten jenen Windhund vorzustellen der nach Dante's Prophezeiung der römischen Wölfin ein schmerzvolles Ende bereiten soll. — Alle Berichte aus Rom sprechen von der Mißstimmung der Bevölkerung, welche nicht versteht warum Florenz noch immer, fast zwei Monate nach dem römischen Plebiscit, die Hauptstadt Italiens ist. Die fremden Gäste welche die Herrlichkeit des Papstthums anzog, scheinen in diesem Winter ausbleiben zu wollen, und der König von Italien hat dafür bis jetzt noch nicht Ersatz geschafft. Die möblirten Wohnungen stehen leer, die Fiakerpferde feiern, der Absatz an bunten seidenen Halstüchern und Photographien stockt. Das geht offenbar, wenn nicht gegen den Buchstaben, doch gegen den Geist des Plebiscits. Das Volk fühlt dieß instinctiv, und seine Beichtväter setzen es ihm vollends klar auseinander. Was Wunder daß jener jubelnde Zulauf der sich am 2 Oct. um die Plebiscit-Buden drängte, jetzt bei den Wahlurnen ausgeblieben ist!

= **Rom,** 28 Nov. Die Beschlagnahme der Blätter, so viele ihrer den Genfer Originalabdruck der päpstlichen Encyklica vom 1 d. M. wiederholten, muß in Florenz überzeugen daß die Rücksichtstheorie, wäre sie auch noch so elastisch, vor den Bewegungen des Vaticans nichts wird erzielen können. Wenn der Papst die Urheber der Wegnahme Roms und so viele dabei geholfen für excommunicirt erklärte, so machte er nur Gebrauch von einem ihm zustehenden Rechte, und die Encyklica ist doch nichts weiter als eine öffentliche Erklärung daß und wie dieß geschehen; ihrer Kundgebung wäre mithin kein Hinderniß in den Weg zu legen gewesen, wie man auch die Bulle anschlagen ließ die das Concil vertagte. Allein die Encyklica schien einem Ausnahmsfall anzugehören, und so verfuhr man nach dem Grundsatze „Jeder ist in letzter Instanz Herr im eigenen Hause." Wie oft wird sich ähnliches noch wiederholen! Zwei widersprechendere Gegentheile als das Imperium und das Sacerdotium von heute in Rom gibt es nicht. Wie der k. Besuch für jetzt aus einer ministeriellen Zusage zu einem bloßen Wunsch der Partei geworden ist, so denkt man auch im Vatican nicht mehr daran die Stadt zu verlassen. Der Papst betet indeß täglich: „Das zerstoßene Rohr wird er nicht zerbrechen, und den glimmenden Docht wird er nicht auslöschen, bis er ausführe das Gericht zum Siege." Matth. 12, 20. Sollte aber trotz der Wachsamkeit der Statthalterschaft der Demokratie ein Handstreich wider den Vatican gelingen und die Palastwachen, d. h. Schweizer, Gendarmen und Guardia Nobile, entwaffnet werden, dann, aber auch nur dann, will der Papst nach Malta gehen. Im Palast des Quirinals fährt man fort mit dem päpstlichen Ameublement Kisten und Kasten zu füllen, die Gobelins der Kaiserin Eugenie, derenthalben die Klerikalen sich und andern so viele Sorgen machten, sind unverloren. Die archivalischen Urkunden und die an alten Musikalien-Handschriften so reiche Bibliothek der Sixtina werden mit allem übrigen sorgfältig verpackt und versiegelt, um als Inventar nach dem Vatican übergeführt zu werden. Inzwischen hebt die nun von fünf Streitern (Osserv. Rom., Rome Catholique, Imparziale, Stella, Frusta) vertretene klerikale Presse die Fahne immer höher; zu Neujahr soll auch die Civiltà Cattolica von den Todten erweckt werden.

Rußland.

* **St. Petersburg,** 24 Nov. Im höchsten Grad interessant ist die publicistische Leistung durch welche die (deutsche) „St. Petersburger Ztg." die „Kündigung der zweiten Additionalconvention zum Pariser Vertrag vom 30 März 1856" zu rechtfertigen versucht. Nachdem sie den im russischen Publicum hervorgerufenen günstigen Eindruck dieses „für Rußland hochwichtigen und erfreulichen Ereignisses" geschildert, fährt sie fort:

„Ein berühmter deutscher Rechtsgelehrter hat vor mehreren Jahren in einer eigenen Schrift den Beweis geführt daß die Jurisprudenz trotz ihrer Fiction, wonach sie auf einem eigenen Wesen und auf Gerechtigkeit ruhe, keine Wissenschaft sei, sondern nur ein Auskunftsmittel um verwirrte Verhältnisse, da sie nun einmal nicht so bleiben können, nach gegebenen Gesetzen einigermaßen zu ordnen, und daß sie die Kraft der Entscheidung nicht durch die ideale Macht der Gerechtigkeit, sondern nur durch die äußerliche Thatsache der zwingenden Staatsgewalt habe. Ist dieß richtig, und diese Doctrin hat in der That ihre vollkommen praktische Bestätigung, so steht das internationale Recht der Völker unter einander noch um eine Stufe tiefer als jedes andere Recht, weil es hier an einer letzten Instanz der Entscheidung und Erzwingbarkeit fehlt, wie wir schon des öfteren ausgeführt haben. Im Leben der Völker unter einander werden alle Verträge auf ewige Zeiten abgeschlossen, aber die Geschichte kennt kein Beispiel daß diese Ewigkeit der Verträge auch gehalten worden wäre. Internationale Verträge haben nur in so weit einen praktischen politisch klaren Sinn als sie einen Modus feststellen unter welchem sich die gegenwärtigen realen Machtverhältnisse der pactirenden Völker eine Zeit lang neben einander friedlich entwickeln können. Haben sich aber diese Machtverhältnisse im Laufe der Zeit verschoben, oder die früheren Grundanschauungen über dieselben sich überlebt, oder noch mehr, war der Modus aus Gründen besonderer Beziehungen zu den anderen contrahirenden Theilen von Haus aus zu drückend für den einen oder anderen Theil und seinen wahren realen Machtverhältnissen nicht entsprechend — so erlebt die Welt eben die Erscheinung daß solche Verträge in sich zerfallen, sei es durch auflösende oder abändernde Verträge, sei es durch Verjährung, Kündigung oder gewaltsamen Bruch. Und da in der Politik meist nicht die Idee des Rechts, welche, wie wir oben gezeigt, etwas sehr biegsames ist, sondern die Macht entscheidet, so werden diejenigen Mächte welche bei einem internationalen Vertragsschluß einen Mitcontrahenten vergewaltigt haben, nicht so leicht in freier Vereinigung sich dieses Vortheils wieder begeben, und die Folge wird sein daß der wieder zu gesunder lebensfähiger Kraft gekommene übervortheilte Contrahent den kürzeren Weg der Beseitigung seiner Mißstellung wählt, und einseitig sich von den Fesseln befreit die ihn drücken, um nicht in die Lage zu kommen abermals majorisirt zu werden. Lassen sich die übrigen Interessenten dieses einseitige Vorgehen in Erkenntniß des früheren dem anderen Theil zugefügten Unrechts gefallen — nun, so hat es eben bei der Thatsache der politischen und staatsrechtlichen Veränderung sein Bewenden. Lassen sie es sich nicht gefallen, dann kommt es zum Bruch, der allenfalls den Krieg erzeugt. Gegen diesen naturnothwendigen Proceß im Völkerleben gibt es kein dauerndes und durchgreifendes Mittel. Wenn nun Se. Majestät der Kaiser, wie es in der Depesche des Fürsten Gortschakoff heißt, noch obenein bereit ist „mit den übrigen Mächten welche den Vertrag unterzeichneten in Verhandlungen einzutreten," so ist das alles was an Loyalität billigerweise nur erwartet werden kann. Freilich, die Mächte welche jetzt protestiren oder protestiren möchten, hätten lieber die umgekehrte Folge gesehen: erst die Verhandlungen über Abänderung des Pariser Vertrags und dann die hohe obrigkeitliche Erlaubniß zum Rücktritt Rußlands von einzelnen Bestimmungen desselben. Die Regierung Sr. Majestät ist stark genug den unabhängigeren, kürzeren, zuverlässigeren und darum klügeren Weg zu wählen u. s. w."

In cynischerer Weise ist wohl noch nie ein offenbarer Rechts- und Vertragsbruch zu beschönigen versucht worden, und daß wir, wenn je diese Grundsätze der „St. Petersburger Ztg." die Weihe der europäischen Cabinete erhalten und in den Codex des internationalen Rechts eingeführt werden sollten, mitten in der Blüthe des Faustrechtes stehen, dürfte für jedermann einleuchtend sein.

Bürger von **St. Petersburg** haben anläßlich der jüngsten Schritte des Fürsten Gortschakoff folgende Adresse an den Czaren gerichtet:

„Kaiserl. Majestät, Allergnädigster Herr! In der unermüdlichen Sorgfalt für das Wohl des Ihnen durch die Vorsehung anvertrauten Volkes haben Ew. kaiserl. Majestät jetzt Ihre Absicht kund gethan für die künftige Zeit die Schutzlosigkeit der Südküsten Rußlands zu beseitigen. Wir Bürger von St. Petersburg sind, indem wir die Wohlthaten des Friedens vollkommen würdigen, tief davon überzeugt daß zur besten Sicherstellung seiner Dauer Ihr mächtiger Wille dienen wird, der in der Depesche des Reichskanzlers vom 19 Oct. mit Festigkeit, Geradheit und Aufrichtigkeit ausgedrückt ist. Alle für unser Vaterland wohlthätigen Folgen der im Namen Ew. kaiserl. Majestät den Unterzeichnern des Pariser Vertrags vom Jahr 1856 gemachten Anzeige erkennend, legt die St. Petersburger städtische Gesellschaft zu den Füßen Ew. kaiserl. Majestät mit Ehrerbietung die Gefühle der allerunterthänigsten Dankbarkeit für diejenigen Maßnahmen nieder welche Sie, Herr, in Ihrer hohen Weisheit zur Befestigung der Sicherheit und zur Aufrechthaltung der Würde Rußlands treffen."

Griechenland.

ζ **Athen,** 19 Nov. Bei dem lebhaften Charakter der Griechen reicht schon das kleinste außergewöhnliche Ereigniß hin sofort Land und Leute in hohem Grad aufzuregen und zu beschäftigen. So nimmt auch gegenwärtig die am letzten Sonntag (13 d.) vom König eröffnete, aber erst vorgestern dem Besuche des Publicums übergebene Industrie-Ausstellung die allgemeine Aufmerksamkeit derart in Anspruch, daß für die eben verflossene Woche auch die politische Thätigkeit der Regierung in den Hintergrund getreten ist. Man spricht von der Ernennung des frühern Gesandten der Pforte in Washington, Black-Bey, eines gewesenen Katholiken, welcher hier die Stelle des nach Florenz versetzten Photiades Bey bekleiden soll. Auch neuere Blätter aus Konstantinopel bringen diese Nachricht. Dagegen erfährt man ebenfalls aus competenter türkischer Quelle daß sich Takos, der berüchtigte Räuber von Oropos, in Thessalien aufhalte, daselbst bei Domokos einem Dorf eine Steuer auferlegt habe, nach deren Nichtbezahlung er alle Erntevorräthe der Ortschaft verbrannte und sich darauf ins Gebirge zurückzog, ohne verfolgt zu werden. — Seit 3 Wochen ruht nun auf Santorins Nea Kaimene die vulcanische Thätigkeit. Weder Rauch, noch Dampf, noch Flammen zeigen sich mehr, noch hört man das seit fast fünf Jahren unaufhörliche Gezisch und Gepolter der Eruptionen; das Meer rings um die Neubildungen durch die noch vor kurzem glühenden Lavaströme zeigt nirgends mehr eine erhöhte Temperatur oder eine veränderte Färbung, und gefahrlos besteigen nun die Einwohner Santorins

den Krater, von dem seit einigen Tagen die griechische Flagge herabweht, welche bei Gelegenheit einer (unvermeidlichen) Einweihung daselbst aufgepflanzt wurde. Abgesehen von allem Schrecken den die Santoriner bisher ausgestanden haben, hat der Ausbruch dießmal einen bleibenden Vortheil für die Schifffahrt geschaffen. Indem früher die größten wie die kleinsten Fahrzeuge niemals in den Gewässern des Golfs von Santorin den Anker gebrauchen konnten, sondern sich an verschiedenen Punkten der Küste mit Seilen befestigen mußten, haben sich jetzt bei der „Bank" und dem St. Georgshafen zwei vortrefflich geschützte Ankerplätze, gebildet die der Schifffahrt der emsigen Santoriner neuen Aufschwung geben werden. — In Amphissa und der Umgebung des Parnaß dauern die Erdstöße in ganz kurzen Zwischenräumen noch immer fort. Die Einwohner lagern im Freien und fürchten beharrlich einen Ausbruch des Parnaß! — Mit jedem Postdampfer schickt die Regierung Nahrungsmittel und Materialien: so gestern wieder 6000 Bretter. Bei der Größe der Katastrophe reicht dieß aber nicht aus. — Am 17 d. starb hier der Major im Artillerie-Corps Gregor Handschéry, Sohn des verstorbenen einstigen Hospodaren der Moldau und Walachei. Er war einer der ausgezeichnetsten und, man darf es fast sagen, der wissenschaftlich gebildetste der griechischen Officiere. Er verband seltene philologische Kenntnisse mit einer tiefen wissenschaftlichen Bildung, schrieb viele militärische Werke, besonders auch ein Wörterbuch der militärisch-technischen Ausdrücke in drei Sprachen, und war 1862 Abgeordneter in der Nationalversammlung.

Verschiedenes.

* **München,** 29 Nov. Die bayerische Verlustliste Nr. 36 verzeichnet: I. Aus den Gefechten bei Orleans, und zwar aus einem Gefecht bei Binas (7 Nov.), vom 13. Inf.-Reg. 3 Bat. als todt: Hauptmann W. Körber und 7 Mann; als verwundet: Landwehrlieut. L. Haag und 78 Mann; aus dem Gefecht bei Coulmiers (9 Nov.) von derselben Truppe als verwundet: Lieut. H. Dreyhorn und 17 Mann. II. In den Gefechten bei Paris wurden am 21 Nov. vom 9. Inf.-Reg. 3. Bat. Hauptmann G. Macher und 1 Mann verwundet.

In dem Zeitraum vom 16 Juli bis incl. 15 November sind durch die preußische Feldpost befördert worden: 1) gewöhnliche Briefe und Correspondenzkarten von der Heimath nach der Armee und umgekehrt, sowie im Verkehr der Truppentheile unter einander 49,200,000 Stück (durchschnittlich täglich 400,000 Stück); 2) Gelder in Dienstangelegenheiten (für die Kriegscassen u. s. w.) 27,675,000 Thaler (durchschnittlich täglich 225,000 Thlr.); 3) Gelder in Privatangelegenheiten der Militärs ꝛc.: a. nach der Armee 2,706,000 Thlr. (durchschnittlich täglich 22,000 Thlr.), b. von der Armee 1,150,000 Thaler (durchschnittlich täglich 9345 Thaler); 4) Pakete in Militär-Dienstangelegenheiten 30,750 Stück (durchschnittlich täglich 250 Stück); 5) im Wege des Postdebits bezogene (besonders couvertirte) Zeitungen 460,020 Exemplare (durchschnittlich täglich 3740 Exemplare); 6) an Privatpäckereien sind in dem Zeitraum vom 15 October bis incl. 18 November nach genauer Zählung befördert worden 724,923 Stück (durchschnittlich täglich 20,712 Stück). Dieselben waren in 45,052 Paketsäcken verpackt; zu ihrer Fortschaffung waren 323 Eisenbahnwagen- und viele Hunderte von Pferdefahrzeugen erforderlich. (K. Z.)

Bromberg, 25 Nov. Die „Pos. Ztg." schreibt: Große Sensation erregte gestern die Vernehmung und Verhaftung des hier sich aufhaltenden Fräuleins Bertha Weiß. Nachdem verschiedene Blätter romanartige Notizen über diesen weiblichen, mit dem Eisernen Kreuz gezierten Kriegshelden gebracht, stellt sich die Sache als ein purer Schwindel heraus. In Begleitung einiger Soldaten ist die mysteriöse Dame vorläufig nach Königsberg abgeliefert worden.

Leipzig, 27 Nov. Gestern sind von den gegenwärtig hier internirten 135 kriegsgefangenen französischen Officieren 6 Francs Tireurs-Officiere auf höhere Weisung durch einen hiesigen Unterofficier nach der Festung Königstein escortirt worden. Ueber den Grund dieser Anordnung weiß man an maßgebender Stelle hier etwas bestimmteres nicht. (L. Z.)

Verkehr und Verloosung.

* **Verloosungskalender für den Monat December 1870.**

1 Dec. Oesterr. 100 fl.-Loose von 1864. Zahlung am 1 März 1871.
1 „ Fürst Windisch-Grätz 20 fl.-Loose von 1846. Zahl. am 1 Juni 1871.
1 „ Kurhessische 40 Thlr.-Loose von 1845. Gewinnziehung 1 Juli 1871.
1 „ Stadt Brüssel 100 Frcs.-Loose à 3% v. 1856. Zahl. am 31 März 1871.
1 „ Stadt Neapel 4½% 150 Frcs.-Loose von 1868. Zahl. 1 Mai 1871.
15 „ Ansbach-Gunzenhausener 7 fl.-Loose von 1856. Zahl. 15 Juni 1871.
15 „ Belgische Communal-Creditgesellschaft von Städten 3% 100 Fr.-Loose von 1861. Zahlung 10 Juli 1871.
16 „ Stadt Mailand 10 Fr.-Loose von 1866. Zahlung 15 Juni 1871.
31 „ Badische 35 fl.-Loose von 1845. Zahlung 1 April 1871.
31 „ Stadt Brüssel 100 Frcs.-Loose à 3% von 1853. Zahl. 31 März 1871.
31 „ Braunschweigische 20 Thlr.-Loose von 1868. Zahlung 31 März 1871.

× **München,** 30 Nov. So eben ist die Nachricht eingetroffen daß eine die bayerische Industrie sehr hart treffende Maßregel verfügt werden mußte. Es ist nämlich der Kohlenverkehr per Bahn von Saarbrücken nach Bayern wegen Mangels an Fahrmaterial gänzlich eingestellt worden. — Die Verwaltung der bayerischen Staatsbahnen ist in Folge der Hemmung des Hopfenhandels, und in Folge des Umstandes daß man jetzt häufig wieder ungeheure Lastfuhrwerke, mit Hopfen beladen, aus den Thoren Nürnbergs passiren sieht, welche den Hopfenverkehr oft auf weite Entfernungen hin vermitteln, von dem Handelsgremium der Stadt Nürnberg angegangen worden, mit Rücksicht auf die große Bedeutung des Hopfenhandels für Bayern und speciell des Nürnberger Marktes, wöchentlich mindestens zweimal zur festgesetzten Zeit besondere Züge, lediglich als Hopfentransportzüge, abfertigen lassen zu wollen. — Die Verkehrsstockung auf der Elisabethbahn nimmt einen immer bedenklicheren Charakter an. Dieselbe hat für den Export abermals beschränkende Maßnahmen getroffen, und seit 27 d. ist die Aufnahme von lebendem Vieh, sowie von Getreide für das Ausland ꝛc. an allen Stationen bis auf weiteres eingestellt. Ursache ist daß 4000 österreichische Wagen außerhalb der österreichischen Gränzen in Verwendung genommen wurden, ohne daß solche seit geraumer Zeit, trotz wiederholter Reclamationen, zurückgelangt sind.

* **New-York,** 26 Nov. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Baltimore," welches am 9 Nov. von Bremen abgegangen war, ist heut in Baltimore angekommen.

* **New-York,** 26 Nov. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „New-York," welches am 5 Nov. von Bremen abgegangen war, ist heute hier angekommen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Erklärung. Gegenüber den ungerechten Angriffen in öffentlichen Blättern halte ich es für meine Pflicht hiermit der Wahrheit gemäß zu erklären daß Ihre großherzogliche Hoheit die Frau Herzogin von Hamilton, Prinzessin von Baden, weder aus dem hiesigen Frauen-Verein ausgetreten ist, noch ihre bisherigen Beiträge zurückgezogen hat. Französische Zeitungen wurden von der hohen Dame auf speciellen Ansuchen von Karlsruhe zur Disposition gestellt, aber auch die in Pflege Ihrer Hoheit befindlichen deutschen Verwundeten erhalten täglich ihre deutschen Zeitungen, wie denn überhaupt Ihre Hoheit viel zu edeldenkend ist als daß sie bei den reichlichen Spenden sich von einem andern Gedanken leiten ließe als dem, das Loos der Hülfsbedürftigen beider Parteien nach Möglichkeit zu lindern. Was nun vollends die ihr verargte Sympathie für den Kaiser Napoleon III, ihren nahen Verwandten, anbelangt, so ist diese rein persönlicher Natur, und dürfte wohl niemand berechtigt sein Ihrer Hoheit darüber einen Vorwurf zu machen daß sie demjenigen dem sie in Glück und Glanz nahe gestanden, nun auch im Unglück die freundschaftlichen Gesinnungen offen und ungescheut bekundet. — Baden, 26 Nov. 1870. **Bilharz,** Secretär J. H.

Todes-Anzeige.

Karl Ritter v. Dönniges,

Studiosus juris aus München, Freiwilliger beim kgl. bayer. 9. Jäger-Bataillon, dann Junker im 12. Inf.-Reg.,

wurde im Gefecht bei Coulmiers am 9 November d. Js. schwer im Unterleib verwundet und starb an Verblutung im bayerischen Feldspital zu Orleans, in der Nacht vom 11 auf 12 November, noch freudig seiner Pflicht für das Vaterland gedenkend.

Um treues Angedenken des in der Blüthe der Jugend, im 21. Jahre seines Alters, Gefallenen bittet alle Freunde und Verwandte

im Namen der trauernden Familie der Vater:

München, den 28 November 1870. (10482—84) **W. v. Dönniges,** kgl. bayer. Gesandter zu Florenz.

Todes-Anzeige. Gott dem Allmächtigen hat es gefallen heute Früh 10 Uhr meinen innigstgeliebten einzigen Bruder,

den hochwohlgebornen Herrn

Ludwig Freiherrn v. Neimans,

normals Officier in der bayer. Armee und Inhaber des Armee-Denkzeichens für 1849,

in seinem 41. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager, in Folge einer Lungenlähmung zu sich abzurufen.

All den vielen Freunden und Bekannten des Entschlafenen widmet diese Trauerkunde in seinem herben Schmerze

Nürnberg, den 27 November 1870. der tiefgebeugte Bruder:

(10459—61) **Karl Frhr. v. Neimans,** k. b. Kammerherr und Gutsbesitzer.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 336. Freitag, 2 December 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Die Verdienste der Elsäßer um die deutsche Sprach- und Alterthumswissenschaft. — Zur orientalischen Frage. Von Fr. Maurer. (II.) — Die italienische Presse über Deutschland. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Prinz Otto. Die bayerischen Gesandten in St. Petersburg und Florenz. Minister v. Lutz nach Berlin. Landtag. Genf: Rechtfertigungsschreiben des Bischofs Mermillod. Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Stuttgart**, 1 Dec. Ein Telegramm des Generals v. Obernitz an den König von Württemberg d.d. Château le Piple, 30 Nov. 10½ Uhr Vorm. meldet daß die 2. und 3. Brigade heut in fünfstündigem ernsten Gefecht den Ausfall einer Division Linientruppen gegen Mont Mesly unter Hülfeleistung der 7. preußischen Brigade siegreich zurückgeworfen hat. Die 1. Brigade hielt ihre Stellung bei Couilly-Villiers vom Morgen bis zur einbrechenden Dunkelheit gegen den energischen Angriff einer feindlichen Division; der Feind wurde auch hier zurückgeschlagen. Ueber 300 Gefangene. Unser Verlust: 6 Officiere todt und 34 verwundet, 700 Mann todt und verwundet. Unter den Verwundeten sind Oberst v. Berger, Oberst v. Hügel, Oberstlieutenant v. Knörzer, Oberstlieutenant v. Link und Major Schäffer. Alle Truppentheile haben in hervorragender Tapferkeit gewetteifert die deutsche und württembergische Waffenehre zu wahren.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 1 Dec. (Officiell.) Versailles, 30 Nov. Nachdem gestern das 6. Armeecorps mehrfache Angriffe des 1. Corps der zweiten Armee von Paris siegreich zurückgewiesen, wurde während der ganzen Nacht von den Forts ein ungewöhnlich heftiges Feuer unterhalten. Heute Morgens entwickelte der Feind unter gleichzeitiger Demonstration auf verschiedenen Punkten der Umfassungsmauer von Paris sehr bedeutende Streitkräfte zwischen Seine und Marne und griff mit denselben um 11 Uhr unsere dortigen Stellungen an. Es entspann sich ein sehr heftiger Kampf, unsererseits hauptsächlich geführt von der württembergischen Division und dem größten Theile des 12, sowie durch Theile des 2. und 6. Armeecorps. Der Kampf dauerte bis 6 Uhr Abends, wo unsere siegreichen Truppen den Feind auf der ganzen Linie zurückgeworfen hatten.

* **Berlin**, 1 Dec. (Officiell.) Versailles, 30 Nov. Der König an die Königin. Gestern schlug das 6. Corps einen Ausfall südlich bei l'Hay siegreich zurück. Ueber 100 Gefangene, viele hundert Verwundete und Todte. Wir hatten 100 Mann Verlust. Heute fanden bedeutende Ausfälle gegen die Württemberger und Sachsen bei Bonneuil sur Marne, Champigny und Villers statt, die genommen und bis zur Dunkelheit mit Hülfe unserer 7. Brigade wieder genommen wurden. Gleichzeitig erfolgten nach Nordosten bei St. Denis gegen die Garde und das 4. Corps nur leichte Ausfälle. Ich konnte Versailles nicht verlassen um im Centrum zu bleiben. Der Feind scheint auf einen Sieg bei Orleans gerechnet zu haben um dem Sieger entgegenzugehen, was mißglückte. Wilhelm.

** **London**, 1 Dec. Laut Berichten aus Tours ist alles in Bereitschaft gesetzt um die Regierung binnen zwei Stunden nach einem andern Orte zu verlegen. — Die Mächte haben London endgültig als Sitz der Conferenz angenommen; die Türkei aus Höflichkeit gegen England, welches Brüssel, Bern oder Haag vorgeschlagen hatte.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Die Verdienste der Elsäßer um die deutsche Sprach- und Alterthumswissenschaft.

E.M. **Freiburg i. Br.** Der bedeutende Antheil welchen die Elsäßer an unserer deutschen National-Literatur haben, ist allbekannt: es genügt auch nur die hervorragendsten Namen, wie Otfried von Weißenburg, Gottfried von Straßburg, Sebastian Brant, anzuführen. Noch ausdrücklicher spricht sich ihre Zugehörigkeit zu Deutschland in den Arbeiten aus die sie auf dem Gebiete der deutschen Sprach- und Alterthumswissenschaft geleistet haben. Das läßt sich jetzt auf das klarste erweisen, seitdem wir die treffliche „Geschichte der germanischen Philologie" von Rudolf v. Raumer erhalten haben (IX. Band der von der Münchener historischen Commission herausgegebenen Geschichte der Wissenschaften in Deutschland, München 1870).

In dieser Geschichte stehen am Anfang zwei elsäßische Humanisten, welche zuerst die Erträgnisse der classischen Studien auch für unser deutsches Alterthum nutzbar gemacht haben: Jakob Wimpfeling und Beatus Rhenanus, beide zu Schlettstadt geboren. Wimpfeling legte in seiner „Epitoma germanicarum rerum," deren Vorrede von 1502 datirt ist, die Aufzeichnungen des Tacitus für die Darstellung unserer Urzeit zu Grunde, gieng aber herab bis auf die neueste Zeit, aus welcher er noch den Sieg der Schlettstädter über die unter dem Dauphin Ludwig (XI) in das Elsaß eingebrochenen Armagnacs feiert. Die ausgesprochene Absicht Wimpfelings ist: die damals schon auftauchende Behauptung daß das linke Rheinufer den Franzosen zugehöre zu widerlegen. Wissenschaftlich weit bedeutender sind des Beatus Rhenanus Rerum Germanicarum libri III, 1531 erschienen. Hier wird zum erstenmal ein althochdeutsches Bruchstück veröffentlicht, einige Verse aus Otfried, dessen Evangelienbuch Beatus in Freising aufgefunden hatte. So sind die Anfänger unserer Wissenschaft Elsäßer, ihre Fortsetzung findet sie allerdings zunächst in anderen Gegenden. Aus dem 16. Jahrhundert ist nur noch hervorzuheben daß die erste wissenschaftliche deutsche Grammatik von dem Straßburger Notar Albert Oelinger auf Antrieb des bekannten Pädagogen Sturm 1573 verfaßt worden ist: in usum juventutis maxime gallicae, also wiederum durch den Gegensatz gegen die Franzosen, dießmal freilich nicht in feindlichem Sinne, veranlaßt.

Eine neue Blüthe der germanistischen Studien geht in Straßburg auf an der Wende des 17. und 18. Jahrhunderts. „Es macht einen wehmüthigen Eindruck," sagt Raumer, „daß Straßburg um dieselbe Zeit in der es dem deutschen Reiche durch französischen Raub verloren geht, durch Schilters Bemühungen ein Mittelpunkt der deutschen Sprach- und Alterthumsforschung wird." Schilter kam allerdings erst 1686 nach Straßburg: dort aber beginnt erst seine bedeutende Thätigkeit auf unserem Gebiete, dort findet er Schüler und Fortsetzer. Unter den letzteren ragt J. G. Scherz hervor, der Schilters Hauptwerk, den Thesaurus antiquitatum Teutonicarum, ecclesiasticarum, civilium, litterariarum (3 Bände) zu Ulm 1726 bis 1728 herausgibt — eine Sammlung der wichtigsten, hauptsächlich althochdeutschen Quellen, das Werk aus dem noch J. Grimm für seine Grammatik geschöpft hat. Wie Schilter die Sprache, so behandelt J. Dan. Schöpflin, allerdings wesentlich mit Beschränkung auf das Elsaß, die sachliche Seite des Alterthums: seine Alsatia Illustrata erscheint 1751 und 1761. Sein Mitarbeiter wird Jer. Jak. Oberlin, der Bruder des Pfarrers im Steinthal. Von der Seite der classischen Philologie zur germanistischen herankommend, verbindet er zuerst das Studium der Dichter mit den früher vorwaltenden juristischen Zwecken, und gibt auch aus den politischen Quellen eine Darstellung des altdeutschen Sprachschatzes in seiner Ausgabe des Wörterbuchs von Scherz 1781 und 1784. Eine Anzahl werthvoller kleinerer Arbeiten schließt sich an, zu denen Oberlin theilweise seine Schüler heranzog.

Mit der Revolution tritt auch auf unserem Gebiet eine Wendung ein. Nicht daß die Elsäßer das Studium ihrer deutschen Vorzeit aufgegeben hätten; allein sie beschränken sich nunmehr auf ihre Landschaft, anstatt wie sonst das gesammte deutsche Alterthum zu erforschen. Ihre Mundart, ihre heimathlichen Erinnerungen, die Schätze ihrer Sammlungen, das ist es was sie und noch immer mit Liebe, Einsicht und Erfolg bearbeiten. Unter der nicht geringen Zahl von Vertretern dieser Studien dürfen wohl besonders Christ. Mor. Engelhardt, Adam Walter Strobel und aus der neuesten Zeit Ludwig Spach, Karl Schmidt, Ludwig Schneegans und August Stöber hervorgehoben werden.

Möge die gegenwärtige Einschränkung der elsäßischen Alterthumsstudien, welche die Herrschaft der fremden Nation erzwang, nun wieder aufhören; mögen die abgedämmten Arme sich mit dem großen Gesammtstrom neu vereinigen! Noch ist auf elsäßischem Boden vieles der Forschung, auch für die Geschichte der deutschen Philologie, vorbehalten, so schwer auch gerade für diese der Verlust der Straßburger Bibliothek wiegt, dessen Schuld den, gelinde gesagt, nachlässigen französischen Behörden zufällt.

Zur orientalischen Frage.

Von Franz Maurer.

II.

* Beim Besuch im Lager von Banjaluka sah ich, neben den großen Mängeln, auch manches das mir bewies wie viel sich aus den türkischen Soldaten machen ließe, wenn die rechten Männer da wären. Die Zelte waren in musterhafter Ordnung und die Soldaten häufig mit dem Ausbessern ihrer schlechten Kleidung und mit Putzen ihrer Waffen beschäftigt. In den Lagerstraßen sah ich nicht wie in den Städten allerlei Unrath umherliegen, und bei allen Zelten waren wohlgepflegte Gemüse- und Blumenbeete, letztere sogar bei den Officierzelten höchst geschmackvoll angelegt. Man spricht so gern von der stumpfen Trägheit der Moslim, diese hat jedoch ihren wohlberechtigten Grund in dem fluchwürdigen Regierungssystem, das nichts aufkommen läßt; denn wer etwas schafft, dem wird genommen, und nur wo nichts ist, da hat selbst der Pascha sein Recht verloren. Uebrigens mußten die Leute noch nebenher frohnen, nämlich Ziegel streichen und zum Trocknen aufstellen, um daraus, so gut oder so schlecht es gieng, eine Caserne beim Lagerplatze zu bauen. Beiläufig gesagt, wurde dabei für die Großwürdenträger ein gutes Stück Geld verdient, denn ein Consul gab mir die Versicherung daß er den allerhöchsten Befehl selber gesehen habe, nach welchem kein Staatsgebäude in der Provinz mit anderen als guten gebrannten Ziegeln und mit Hülfe europäischer Bauleute hergestellt werden solle. Von dem unerschütterlichen Gehorsam der Soldaten zeugte der Umstand daß niemand es wagte das Lager auf anderem Wege zu betreten, oder zu verlassen, als durch das Kapu (Thor). Dieses war nicht etwa die Oeffnung einer Umzäunung, sondern eine ideale Pforte, dargestellt durch zwei Schildwachen neben Windschirmen aus Reisig. Nirgends war ein Zaun, Strick oder Pfosten zu sehen die eine Umschließung hätten markiren können.

Wäre die Türkei im Besitze wirklich fester Plätze, dann könnte sie trotz der Mängel ihres Heeres wenigstens einen ausdauernden Defensivkrieg führen, wie früher so oft. Seit jedoch die gezogenen Geschütze eingeführt sind, haben die ehemals so widerstandsfähigen Haltpunkte fast gänzlich ihre Bedeutung eingebüßt. Silistria war übrigens die einzige Festung welche bis zur Umwälzung der Artillerie modernen Ansprüchen der Befestigungskunst genügte. Heute würde es, ebenso gut wie Varna und Schumla, nach wenigen Tagen in Flammen aufgehen und nach wenigen Wochen erstürmbar sein. Unter so bewandten Umständen ist man in militärischen Kreisen längst zu der Ansicht gekommen daß der beste Schutz der Türkei in folgendem besteht: in ihren mangelnden Communicationen; in der theilweisen Unbekanntheit ihres Terrains; in der Schwierigkeit größere Truppenkörper in ihrem Innern durch Requisitionen oder Nachfuhr zu ernähren; in den gefährlichen Wirkungen ihres Klima's, welche besonders eine bivouakirende Armee heimsuchen würden, denn die Nächte nach den glühend heißen Tagen sind empfindlich kalt. Während des Winters sind die Balkanpässe und auch die Donau-Ebenen für Heere schlechterdings unpassirbar, denn die Kälte ist mitunter furchtbar, und alles liegt tief in Schnee begraben. Dem gegenüber würde indessen jede Invasionsarmee in der Unachtsamkeit und dem mangelnden Wachtdienste der Türken, sowie in der bereitwilligen Spionage der christlichen Eingebornen, großen Vorschub finden.

Würde der Kampf zur See entschieden, dann hätten die Türken nicht viel zu besorgen, da ihre Kriegsflotte zahlreich und in ziemlich gutem Stand ist, während die Russen im Schwarzen Meere kein nennenswerthes Kriegsschiff besitzen. Die Erfahrung hat jedoch gezeigt daß die Orientkriege durch Heeresmacht auf dem festen Lande beendet werden. Uebrigens fehlt es den Türken nicht bloß an wirklichen See-Officieren, sondern auch an Leuten welche die modernen Seegeschütze, so weit es sein muß, bedienen können.

Ehe wir einen Blick auf die inneren Verhältnisse der Türkei werfen, die bei der vorliegenden Frage sehr in Betracht kommen, wollen wir die Streitkräfte der nächsten natürlichen Feinde des osmanischen Reiches in Augenschein nehmen, d. h. diejenigen der christlichen Vasallenstaaten. Der gefährlichste Vasall ist augenblicklich doch wohl Serbien, jedoch nicht wegen seiner Militärmacht, sondern hauptsächlich wegen seiner geographischen Lage. Das Ländchen ist gut abgegränzt und liegt inmitten türkischer Provinzen mit überwiegend christlichen Bevölkerungen, die entweder völlig *eines* Stammes mit den Serben oder doch, wie die Bulgaren, ihnen nahe verwandt sind. Der Einmarsch serbischer Streitkräfte würde überall in diesen Provinzen Christenaufstände nach sich ziehen, die mit solcher Unterstützung sehr gefährlich werden könnten. Hierzu kommt noch daß die türkischen Provinzen den Serben kein unüberwindliches Naturhinderniß in den Weg stellen könnten, denn selbst der beste Wall der Türkei — der Balkan — kann von ihnen sowohl nördlich als südlich umgangen werden, so daß sie, wenn ihnen sonst das Schlachtenglück wohl will, sogar den Weg nach Adrianopel offen hätten. Serbien selbst ist zur Selbstvertheidigung überall wie geschaffen, nicht bloß wegen seiner noch sehr mangelhaften Communicationen, sondern hauptsächlich weil es dem Eindringling überall ein waldiges Bergland entgegenstellt, das vielfach von Flüssen und Morästen durchschnitten und, selbst da wo es von Bäumen befreit ist, wegen der unzähligen Palissadenzäune der Felder und Gehöfte gar kein Operationsterrain zur Entfaltung überlegener Taktik darbietet. Europäische Heere könnten das Land nicht einmal nach allen Richtungen hin durchziehen, sondern wohl nur unter großen Mühen von Nordwest nach Südost. Was nun das serbische Heer betrifft, so werden über dasselbe von Zeit zu Zeit fabelhafte Nachrichten verbreitet. Nach den neuesten Angaben (s. „Allg. Ztg." vom 13 Nov. 1870) soll der serbische Staat die Kosten der Bewaffnung und Equipirung des Nationalheeres übernommen haben, und nur das Anschaffen der Cavalleriepferde und des Schuhzeugs den Wehrpflichtigen als Last geblieben sein. Diese Maßregel hätte nur Sinn wenn eine allgemeine Bewaffnung mit Zündnadelgewehren angeordnet wäre — eine theilweise hatte Fürst Michael schon durch Erwerbung von 6000 preußischen Zündnadelgewehren angestrebt. Bisher gab der Staat nur die Munition und die Kanonen her, alles andere mußten sich die Leute selber anschaffen, wobei, laut Gesetz vom 17 August 1861, die Reicheren oder vom Militärdienste Befreiten den Aermeren aushelfen sollten, während die Gemeinden die Pflicht hatten Vorspann, Verpflegung und andere Leistungen für das Heer und die Uebungsmannschaften zu übernehmen, so daß die directen Ausgaben des Staats in Friedenszeit sich nur auf die Unterhaltung der Stäbe und der „Abrichter," sowie Austheilung von Schießprämien, beschränkten. Kreis-Vorrathshäuser sollten überdieß für die Lebensbedürfnisse der Truppen im Kriege sorgen, wenigstens solange dieser im Lande stattfinden würde. Nunmehr dürfte das serbische Armeebudget etwas höher steigen und unbedingt eine Vermehrung der Steuern erfordern.

Die Organisation ist folgende: den Rahmen des Nationalheers bildet die kleine stehende Armee, welche sich im Kriegsfall sicherlich in der Masse der Miliz auflösen wird. Sie besteht aus 2 Bataillonen Infanterie = 1200 Mann; 2 Compagnien Jäger = 300 Mann; 2 Escadronen Reiter = 200 Mann; 4 gezogenen Vierpfünder-Fußbatterien und 3 Vierpfünder-Gebirgsbatterien, völlig bespannt und von etwa 1000 Mann bedient; 4 Compagnien Pioniere und Brückenschläger=400 Mann, und außerdem aus 200 berittenen Gendarmen und 200 Gendarmen zu Fuß; in allem 3500 M. mit 700 Pferden. Das Officiercorps dieses kleinen Heers zählt 1 General, 4 Oberste, 7 Oberstlieutenants, 7 Majore, 60 Hauptleute, 125 Lieutenants und 25 Militärärzte. Die Hälfte dieser Herren sind ehemalige österreichische oder russische Militärs, doch gehörten sie in ihrem frühern Dienstverhältniß wohl schwerlich alle dem Officiersstand an. Daß man an das serbische Officiercorps, zumal an das des Nationalheers, nicht den Maßstab europäischer Ausbildung legen darf, versteht sich von selbst, es ist damit sogar theilweise sehr schlimm und im allgemeinen nicht gut bestellt. Die Soldaten dienen drei Jahre mit jährlich zehntägigem Urlaub; ihre Abrichtung läßt nach unsern Begriffen sehr viel zu wünschen übrig; die besten werden nach der Entlassung zu Lehrmeistern des Nationalheers bestimmt. Die Ausrüstung ist gut. Serbien unterhält auch einen Kriegsdampfer auf der Donau, der nach dem Ort eines Sieges „Deligrad" heißt. Die Citadelle von Belgrad ist mit schweren modernen Geschützen bewaffnet, im übrigen aber steht es mit den sogenannten Festungen nicht viel besser als mit denen der Türkei — sie sind verwahrlost und mangelhaft bewaffnet. In Kragujewatz, also ziemlich im Mittelpunkte des Landes, befindet sich die Kanonen- und Gewehrfabrik des kleinen Staates, die nicht bloß Geschütze gießt, sondern auch bohrt und alle Arten von Gewehren herstellt; sie liefert auch Laffetten, Räder und Fuhrwerke Alles nöthige Material wird im Lande selbst gewonnen. In dem drei Meilen nordwestlich von Kragujewatz belegenen Stragare befindet sich die Staatsmunitions-Fabrik. Serbien ist demnach hinsichtlich der Bewaffnungsfrage völlig unabhängig vom Auslande.

Zum Nationalheer, das wir mit Landwehr ersten und zweiten Aufgebots bezeichnen würden, gehört jeder Serbe vom 20. bis 50. Lebensjahr. Jede Gemeinde stellt eine Compagnie, jeder Bezirk ein Bataillon und jeder Kreis 2 Regimenter: zu jedem der 17 Kreise gehört außerdem 1 vollständig bespannte gezogene Batterie und 1 Schwadron Reiter. Das erste Aufgebot — aus den jüngern Altersclassen bestehend — soll 10 Brigaden bilden, und wird, jedenfalls zu hoch, auf 50,000 Mann veranschlagt, nämlich auf 45,000 Infanteristen, 2400 Cavalleristen und 2600 Artilleristen, Train und Pioniere. Das zweite Aufgebot soll noch 7 Brigaden von entsprechender Stärke bilden, doch ist dieß schlechterdings bei im ganzen 500,000 männlichen Seelen nicht möglich, und absurd ist es wenn man neuerdings gar von 150,000 Mann spricht. Wenn Serbien mit äußerster Anstrengung 70 — 80,000 Krieger auf die Beine bringen kann,

so ist dieß genug. Diese Armee reichte nicht nur hin das Land, gegen welchen Feind es auch sei, erfolgreich zu vertheidigen, sie würde auch bei einem Einfall in die türkischen Provinzen den Türken eine harte Nuß sein, denn die serbischen Soldaten sind, in taktischer Beziehung wenigstens, nicht schlechter abgerichtet als die türkischen; sie geben diesen weder in Muth, Ausdauer und Mäßigkeit, noch in sonst einer militärischen Tugend etwas nach, sind von glühender Vaterlandsliebe und dem wildesten Haß gegen die Türken beseelt, dabei besser bewaffnet als diese, und fechten im Familien- und Nachbarschaftsverbande. Die Ausbildung des Nationalheers geschieht in folgender Weise: die ausgedienten Soldaten des stehenden Heers unterrichten die Landwehren im Zug-Exercitium sowie im Zielen und Schießen, und zwar geschieht dieß im Gemeinde-Hauptort, indem jeder Wehrpflichtige zwei Tage in der Woche übt. Die Ausexercirten üben dann alle vierzehn Tage einmal zwei Tage im Bataillonsverband, und schließlich alle Jahre einmal fünfzehn Tage hintereinander nach der Erntezeit im Regiment. Die besten Schützen erhalten Prämien; zu den Uebungstagen werden hauptsächlich Sonn- und Feiertage verwendet. Die Uebungen geschehen unter Aufsicht von permanenten Stäben in Waljewo, Karanowatz, Saitschar, Swilainatz und Kragujewatz. Dieselben sind aus Officieren des stehenden Heers zusammengesetzt und werden von den Civilbehörden unterstützt. Die Officiere und Corporale werden vom Officiercorps vorgeschlagen, und von den höhern Chargen, resp. vom Kriegsministerium, bestätigt. Reputation „und ausgesprochene Liebe zum Fürsten und Vaterland" ist hiebei die Hauptsache. Jedes Bataillon und jedes Regiment führt eine Fahne mit Wappen und Landesfarben: blau, weiß und roth mit dem weißen Kreuz und vier Feuerstählen im rothen Felde. Zu erwähnen ist noch daß Brigade-Manöver schon wiederholt stattgefunden haben, und daß die Arsenale und Munitionshäuser sich in den Kreisen selber befinden; eine vollständige Mobilmachung würde demnach bei so vollständiger Decentralisation nicht vierzehn Tage dauern, und eine beliebige Massenconcentration sich in einer Woche bewerkstelligen lassen.

Sollten die Serben gegen die Türken zu den Waffen greifen, dann würden die Montenegriner nicht fehlen. Sie sind die einzigen vor denen die wilden bosnischen Mohammedaner und die unbändigen Albanesen Respect haben, trotzdem daß ihre Streitmacht nur 6 — 7000 Mann beträgt. Dieselbe bildet so viele Compagnien wie Gemeinden, nämlich 40; steht unter den Stammeshäuptlingen oder Capetans, und dürfte hinsichtlich der Taktik und Bewaffnung der serbischen Miliz gleichkommen. In ihrem Land dürfte sie von Türken unüberwindlich sein, aber beim nächsten Kampfe wohl nicht nöthig haben in der Defensive zu bleiben. Bei der Kleinheit ihres Ländchens genügen sechs Tage um sie zu concentriren oder an die Gränzen zu werfen.

Die italienische Presse über Deutschland.

© Florenz, 26 Nov. Nicht ein einziges wichtigeres italienisches Blatt hat meines Wissens an den Brief welchen neulich der Herzog v. Sermoneta an die „Allg. Ztg." richtete, irgendwelche Bemerkung geknüpft. Und doch erhob der Herzog wider die italienische periodische Presse den Vorwurf daß sie in ihren Urtheilen über Deutschland nicht der treue Ausdruck der nationalen Meinung sei, daß sie durch vorlautes Absprechen und durch Vorenthaltung des andern gebührenden Lobes sündige. Aber wie finden auch die italienischen Blätter Zeit und Raum zur Widerlegung eines so unwichtigen Vorwurfs? Was ist daran gelegen daß sie sich eine richtige Meinung über die deutschen Dinge bilden, daß sie in Lob und Tadel behutsam, redlich, leidenschaftslos seien? Wo steht geschrieben daß Italien sich klar werden müsse über die Ursache der deutschen Erfolge, und nun gar daß die Zeitungen verpflichtet seien zur Klärung der Geister beizutragen bezüglich eines Gegenstandes der so wenig Interesse bieten kann in einem Augenblick da es sich darum handelt die Wiederwahl des großen Mannes X. zum Abgeordneten zu betreiben und den schändlichen Minister Y. zur Amtsniederlegung zu nöthigen? Die deutschen Siege sind eine Thatsache, das genügt, und wenn diese Thatsache allenfalls noch eine Erklärung verdient, nun so haben wir sie ja längst gefunden. Was anderes kann die Ursache des deutschen Erfolges sein als die scienza, d. h. jene Ansammlung von Kenntnissen welche dem Bienenfleiß der Tedeschi besser gelingt als andern, im übrigen unendlich viel begabteren Nationen? Denn daß beim Deutschen das Genie in den Ellbogen und dem Sitzfleische steckt, während der Romane es in Kopf und Herz trägt, diese banale Wahrheit bedarf doch wahrlich keines Beweises mehr. Und wenn außer der scienza schlechterdings es noch einen andern Grund für Wörth und Sedan geben soll, so nennt man eben die deutsche disciplina, jene mechanische Ordnung und blinde Unterwürfigkeit zu welcher sich höher stehende Völker nimmermehr verstehen können. Scienza und disciplina — die sagen alles und ersparen den italienischen Journalisten alles weitere Kopfzerbrechen, welches sich ja auch für so geniale Köpfe nicht schicken würde.

Während aber so die italienischen Zeitungen jedes Nachsinnens über die Phänomene des deutsch-französischen Kriegs überhoben sind, befleißigen sich wenigstens die meisten seit neuerer Zeit einer löblichen Mäßigung und Unparteilichkeit, soweit beides ohne tieferes Verständniß denkbar ist. Einzelne liberale Blätter reden der deutschen Sache das Wort, weil sie begriffen haben daß Deutschland die beste Sicherheit Italiens sein wird gegen den Haß des klerikalen und die Liebe des revolutionären Frankreichs; so namentlich die „Nazione." Eine andere hiesige Zeitung, die „Gazzetta d'Italia," welche sonst wüthende Leitartikel gegen Deutschland schleuderte, zeichnet sich vor allen andern Blättern der Halbinsel aus durch ihre mit Ruhe, Unbefangenheit und Sachverständniß geschriebenen Kriegscorrespondenzen aus dem deutschen Lager, deren Verfasser ein ehemaliger toscanischer Officier ist. In der neuen „Italia Nuova" hat Professor Villari einige deutschfreundliche Aufsätze veröffentlicht, welche nur allzu ausschließlich das deutsche Schulwesen hervorheben. Die „Opinione" hatte früher sehr warme Sympathien mit Frankreich oder vielmehr mit dem Kaiserthum; denn seit Sedan und dem Regierungsantritt Gambetta's und Favre's spricht sie von Frankreich mit all der ihr so wohl anstehenden Nüchternheit; sie mahnt zwar Deutschland ab vor Eroberungen, aber in dem platten gleichgültigen Ton eines Schulmeisters, der seinen Jungen einen Vortrag halten muß über „Allzuviel ist ungesund," oder „Unrecht Gut gedeiht nicht." In den letzten Wochen hat die „Opinione" eine Reihe von Briefen des Professors Botta in New-York (eines Verwandten des Geschichtschreibers) veröffentlicht, worin derselbe seinen Landsleuten die Gründe der Sympathien Nordamerika's für Deutschland entwickelt; diese Briefe, obwohl vom Standpunkte des landläufigen amerikanischen Radicalismus aus geschrieben, enthielten doch immerhin eine bessere Würdigung der deutschen Cultur als sie sonst die Gemeinplätze über die deutsche scienza und disciplina bieten. Ein ehrenwerthes aber einflußloses Florentiner Blatt, das „Diritto," hat von Anfang des Krieges an auf deutscher Seite gestanden und mit Eifer die Briefe von Mommsen, Strauß u. s. w. übersetzt; kürzlich brachte es ein langes Schreiben analogen Inhalts von dem Orientalisten Weber an den Professor De Gubernatis, den Herausgeber der „Rivista Europea." Die radicalen Organe waren bekanntlich — mit Ausnahme des in Neapel erscheinenden „Popolo d'Italia" — bis zum republicanischen Staatsstreich vom 4 Sept. entschieden deutsch gesinnt; seitdem haben die meisten, gleich Garibaldi, ihre Sympathien gewechselt.

Indessen tragen die Correspondenzen welche aus dem Lager Garibaldi's kommen, mächtig dazu bei die französischen Sympathien der italienischen Radicalen und Republicaner abzuschwächen. Alle diese Correspondenzen klagen nicht nur über den kühlen, ja selbst feindseligen Empfang der den Garibaldinern vielfach zutheil geworden, über die Eifersucht der französischen Soldaten, über die mangelnde Verpflegung und Bewaffnung („Wir erwarten die Preußen, damit sie uns organisiren," schrieb eine bekannte Anglo-Italienerin, die als begeisterte Republicanerin sich in Garibaldi's Hauptquartier befindet, dieser Tage an ihre hiesigen Freunde); die Garibaldiner machen kein Hehl aus dem Widerwillen den ihnen die französische Apathie, Entsittlichung und Verpfaffung einflößt. „Frankreich" so schreibt ein Garibaldiner an die „Gazzetta di Torino," „ist moralisch wohl weiter zurück als Italien." Auf Grund solcher Correspondenzen können denn freilich die radicalen Blätter keine Hymnen zu Ehren Frankreichs singen. Unbeweglich auf ihrem alten Platz als treueste Bundesgenossin Frankreich steht allein noch die „Perseveranza;" man möchte diese Standhaftigkeit rühmen, wenn mit der Zärtlichkeit für die französische Sache sich nicht eine Verbissenheit gegen Deutschland verbände, welche eines Blattes das den Ergeiz hat über die gemeine Menge der italienischen Blätter hinauszuragen schlechthin unwürdig ist. Sei es aus doctrinärer Rechthaberei, welche nicht ertragen kann in ihren Erwartungen getäuscht worden zu sein, sei es aus kleinlicher Eifersucht gegen die Größe Deutschlands — die „Perseveranza" hat nicht nur niemals ein Wort der Anerkennung gehabt für die deutschen Leistungen in diesem Krieg; sie hat nicht nur alle französischen Lügen und Uebertreibungen bezüglich des Benehmens der deutschen Armeen treulich nacherzählt und mit den verrufensten französischen Blättern in Invectiven, zumal gegen den „schamlosen" Grafen Bismarck, gewetteifert; sie will auch von der ganzen deutschen Cultur nichts wissen, und vergleicht sogar dann und wann das deutsche Volk mit Kaffern und Rothhäuten. In einem ihrer letzten Leitartikel versteigt sie sich, aus Anlaß der Wahl des Herzogs von Aosta zum König von Spanien, zu folgender Tirade: „Wir begrüßen in dem Herzog von Aosta den Beginn eines engen, eines völlig neuen Bundes zwischen dem spanischen und dem italienischen Stamm auf Grund ihrer lateinischen Gemeinsamkeit eines Bundes welcher vermögend sei sich zum Herde zu machen einer milderen, gehaltreicheren, wahreren Civilisation als jene so übermüthige und so nebelhafte, welche heute, da sie thatsächlich

ihren Werth erweisen sollte, sich sofort Lügen gestraft hat." Die „Perseveranza" thäte gut, sich jenes Wortes des Lateiners Renan zu erinnern, das da sagt daß der deutsche Geist denen nebelhaft däucht welche ihn nicht verstehen. Im übrigen mag sie sich überzeugt halten daß es mit jener gehaltvolleren und wahreren lateinischen Cultur gute Wege hat, solange die Schriftsteller und Lehrer der lateinischen Nationen vorziehen fremdes Verdienst zu verachten und zu läugnen, statt es dem eignen Volke zu ersprießlichem Vorbilde zu empfehlen. Der Director der „Perseveranza" schreibt auch die politischen Monatsberichte der „Nuova Antologia;" also darf es nicht wundernehmen daß diese Berichte und die Artikel der „Perseveranza" über die Barbarei der modernen Vandalen und Bajuwaren ganz und gar einverstanden sind. Zumeist im Interesse Italiens muß beklagt werden daß seine vornehmsten Organe angesichts der größten Ereignisse der Gegenwart nur den gehässigen Ton factiöser Polemik anschlagen. Indessen zur Ehre der „Antologia" darf nicht unerwähnt bleiben daß ihr letztes Heft, in dessen politischem Monatsbericht versichert wird die preußische Heeresorganisation stelle einen culturgefährlichen Rückschritt dar, an anderer Stelle den ersten Theil einer militärwissenschaftlichen Arbeit des Obersten Corsi über den deutsch-französischen Krieg enthält, welche ganz andern Anschauungen huldigt. Corsi gilt als einer der tüchtigsten Theoretiker der italienischen Armee und hat eine vielgelobte Arbeit über die Schlacht von Custoza geliefert.

Außer der „Perseveranza" vertreten nur noch zwei der in Italien erscheinenden Blätter mit parteiischer Einseitigkeit das französische Interesse — und diese zwei Blätter sind beide französisch und, wenigstens das eine, die „Indépendance Italienne," von Franzosen geschrieben. Letzteres Blatt, unter der Leitung des geistvollen Temps-Correspondenten Erdan, gibt sich sogar, zum großen Unterschied von der platt geschriebenen „Italie," eine anerkennenswerthe Mühe einen höhern Standpunkt zu gewinnen als den des nationalen Hasses und Vorurtheils.*)

Der Krieg.

Einem Privatschreiben aus **Paris**, 17 Nov, entnimmt die „Köln. Ztg." folgendes: „Nachdem wir seit einiger Zeit der nützlichsten Dinge beraubt waren und jetzt auf dem Punkte stehen daß uns das unumgänglich Nothwendige abgeht, werden wir bald in Wirklichkeit alle Schrecken einer Belagerung auszustehen haben. Der Gouverneur von Paris ergreift deßhalb auch die energischsten Maßregeln um der Belagerung ein Ende zu machen. Wir erwarten in 8 Tagen einen Ausfall, um die feindlichen Linien zu durchbrechen. Gelingt derselbe, so wird sich die Lage vollständig ändern und das Glück sich uns wieder zuwenden. Wenn wir aber einer neue Niederlage erleiden, so bleibt Paris nichts übrig als zu capituliren und einen schmerzlichen Frieden zu unterzeichnen. . . Paris setzt seine ganze Hoffnung in die Hauptaction die bevorsteht, aber sie muß ohne Verzug ausgeführt werden, denn jeder Tag führt uns einer Katastrophe näher: nämlich: dem Hungertode. Seit 15 Tagen gibt man uns nur 50 Grammes Fleisch per Tag (nach den letzten Nachrichten nur noch 33½ Gr.), was für 20 Tage 2 Pfd. per Person ausmacht, und wir haben nur noch für eine Woche. Viele Personen — und ich gehöre zu ihnen — haben schon seit langer Zeit ihrer kleinen Fleischportion entsagt, weil man genöthigt ist, drei bis vier Stunden, einerlei wie das Wetter ist, vor den Metzgerläden zu warten. Glücklicherweise haben wir noch Brod, wenn es auch von mittelmäßiger Qualität, aber es ist doch Brod, und wir hauen stark ein, da die Preise aller übrigen Lebensmittel zu hoch sind als daß wir sie kaufen könnten. Außer den gewöhnlichen Lebensmitteln werden jetzt andere Gattungen Eßwaaren feilgeboten, von welchen ich dir mit Sachkenntniß sprechen kann, da ich sie selbst an der Halle eingesehen habe, wo ich am letzten Samstage mit einem meiner Freunde war, um einige Vorräthe zu kaufen. Ich wollte die Hälfte einer Katze haben. Man verlangte 4½ Franken; ich bot 4 Fr., aber man ließ sie mir nicht. Später bedauerte ich sie nicht genommen zu haben, denn sie war prachtvoll, und man hätte ein köstliches Ragoût daraus zubereiten können. Ich sah wie Ratten zu 80 Cent. bis 1 Frc., je nach ihrer Größe, verkauft wurden; ich kaufte keine, obgleich man behauptet sie seien vortrefflich; aber ich habe noch einige Vorräthe und will warten bis sie erschöpft sind, ehe ich zu diesem phantastischen Régime übergehe. Die Hunde sind ebenfalls in gewissen Läden erschienen; sie sind aber noch nicht sehr gesucht; man findet sie im allgemeinen hart und trocken und ißt sie nur aus höchster Noth. Da ich aber das Bedürfniß hatte mich an diesem Tage zu regaliren, so kaufte ich mir Spatzen das Stück zu 50 Cent. Du kannst aus dem Gesagten ersehen daß, wenn die Lage auch keine verzweifelte, sie doch eine sehr compromittirte ist, wenn die Regierung nicht in kürzester Zeit kräftig auftritt. Unter keinen Umständen darf sich die Sache noch lange hinziehen. Zudem befinden wir uns fortwährend in furchtbarer Erregung. Kanonendonner bei Tag und Nacht, das durch Mark und Bein dringende Geräusch der Mitrailleusen, welches selbst die muthigsten Männer nicht kalt läßt; das Trommeln und Trompeten vom Tagesanbruch bis zum späten Abend und oft auch des Nachts, wenn man, wie am 31 Oct., die rothe Republik proclamiren will — alles dieß greift die Nerven furchtbar an... Die Pocken richten große Verheerungen an; letzte Woche starben 480 Personen. Was mich betrifft, so bin ich vollständig gesund, leider zu gesund: denn ich habe einen schrecklichen Appetit, und nur selten kann ich ihn vollständig befriedigen. Ich erhielt heute Morgens den Besuch des Vetters W.; er kam um mit mir zu frühstücken. Unser Mahl bestand aus Kartoffeln die mit Pferdeschmalz zubereitet waren, einer Portion Eselswurst, so groß wie eine Nuß, einem Stück Chocolade als Dessert, dazu Brod und Wein, so viel man wollte. Es war ein wahres Festmahl! Zwar schmeckten die Kartoffeln etwas nach Talg, die Wurst war etwas ranzig und das Brod etwas sauer, aber, diese kleinen Unannehmlichkeiten abgerechnet, an die man sich eben gewöhnt, haben wir ganz ausgezeichnet gefrühstückt."

Straßburg, 28 Nov. Die amtliche „St. Ztg." ergänzt ihre Nachricht von der Entdeckung einer heimlichen Posterpedition, welche eine geregelte Communication zwischen Straßburg und Tours über Basel organisirt hatte, dahin daß man nun auch die Briefträger abgefaßt habe welche den Dienst der Vermittlung versahen. Drei derselben, aus Molsheim, seien verhaftet worden. — Ferner sind nach demselben Blatt drei Personen welche sich damit beschäftigten Placate von lügnerischem Inhalt über angebliche große Siege der Franzosen an die Häuser zu kleben erwischt worden. Sie sind vorläufig zur Abbüßung der Strafe in das Correctionshaus gebracht worden.

Neueste Posten.

× **München**, 1 Dec. Prinz Otto hat sich heute zu Sr. Maj. dem König nach Hohenschwangau begeben. — Der k. Gesandte in St. Petersburg, Frhr. v. Truchseß, der vor wenigen Tagen nach München gekommen war um mit dem k. Staatsminister des Aeußern vor der Rückkehr auf seinen Posten persönlich Rücksprache zu nehmen, hat gestern die Rückreise nach Rußland angetreten. Ebenso ist der k. Gesandte am italienischen Hofe, v. Dönniges, welcher anläßlich der bei Coulmiers erfolgten schweren Verwundung seines, inzwischen bereits verstorbenen, Sohnes hieher gereist war, nach Florenz zurückgekehrt.

⊃ **München**, 1 Dec. Wie ich eben vernehme, wird sich Hr. Staatsminister v. Lutz auf einige Tage nach Berlin begeben und die Abreise dahin wird schon heute Abends erfolgen. — Dem k. Rescript zur Berufung des Landtags — vermuthlich auf den 10 d. M. — sieht man stündlich entgegen, da der betreffende ministerielle Vorschlag gestern an S. k. Maj. den König nach Hohenschwangau abgegangen ist.

Aus Genf, 27 Nov., richtet Bischof Mermillod folgendes Schreiben an Hrn. A. Namszanowski, Bischof von Agathopolis, Feldbischof der königlich preußischen Armee: „Hochwürdigster Herr! Durch Ew. Bisch. Gnaden habe ich von dem Schreiben des Hrn. Abbé Mérie Kenntniß erhalten. Dasselbe ist ohne mein Vorwissen und ohne mein Zuthun abgefaßt und veröffentlicht worden. Ich erfülle eine Pflicht der Gerechtigkeit indem ich gegen die darin enthaltenen irrigen Behauptungen Verwahrung einlege. Ich bedaure daß dieser Geistliche sich meines Namens bedient hat um, von seinem Seeleneifer und patriotischen Schmerze hingerissen, die Lage der Gefangenen in falschem Lichte darzustellen. Mir sind vielmehr Ew. Bisch. Gnaden wie des ganzen deutschen Episkopats erleuchtete Fürsorge, die Werke der christlichen Nächstenliebe in Ihrem Land und die Bemühungen Ihrer Regierung zu Gunsten der gefangenen Soldaten sehr wohl bekannt. Meinerseits habe ich über Aufforderung einiger französischen Bischöfe, Feldgeistlichen und besorgter Familien meine Dienste demselben Werke gewidmet, indem ich gesucht habe die Lage meines Amtssitzes in einem neutralen Lande dazu zu benützen gleichzeitig den unglücklichen Opfern des Krieges Hülfe zu bringen und Ew. Bisch. Gnaden schwere Last in etwas zu erleichtern. Es ist leicht begreiflich daß, trotz der außerordentlichen Leistungen der deutschen Mildthätigkeit, so zahlreichen Unglücklichen gegenüber die Mitwirkung aller erforderlich ist. So haben wir denn die vielfachen Aufforderungen und die in Folge derselben erflossenen großmüthigen Spenden aus England, Belgien und der Schweiz mit lebhafter Befriedigung begrüßt. Calvinistische Zeitungen haben das Verlangen nach Büchern und protestantischen Verbreitern derselben ausgesprochen, und behauptet daß ihren Predigten ein weites Feld eröffnet sei. Daß aber die preußische Regierung solche Bemühungen unterstützt hätte, ist uns gänzlich unbekannt. Meine Thätigkeit hat sich darauf beschränkt Hülfe für die Seelen zu schaffen welche während der gegenwärtigen Prüfungen ganz vorzüglich der Stärkung und Erneuerung bedürfen. In gleicher Weise habe ich den Wünschen des Hrn. Bischofs von Orleans entsprochen, welcher mich ersuchte ihm der deutschen Sprache kundige Priester für die in seiner Stadt befindlichen Gefangenen und Verwundeten des deutschen Heeres zu schicken. Der Priesterstand hat überall, besonders aber in den neutralen Staaten, das edle Vorrecht, die durch den Krieg erzeugten furchtbaren Uebel zu mildern und die Gefühle gegenseitigen Hasses, welcher zwischen den Nationen eine unübersteigliche Schranke errichtet, zu beseitigen. Der sich so in die Länge ziehende

*) Einen Artikel voll schamlos und ehrloser Lügen und Verleumdungen, die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland betreffend, finden wir in einem von dem Genueser „Movimento" Nr. 331 vergnüglich mitgetheilten, de Vitry unterschriebenen Berichte des sogenannten Comitato Francese in Genua. D. Red.

blutige Kampf legt uns diese große Friedensmission auf, die wir mit Zartheit und Unparteilichkeit erfüllen sollen. Euer Bischöflichen Gnaden liebevolles Herz wird die Entstellungen und Uebertreibungen, zu denen sich einige Franzosen angesichts der schweren über ihre große Nation verhängten Prüfungen haben verleiten lassen, großmüthig verzeihen. Ich halte es für nothwendig diesen Brief in Frankreich und in Deutschland zu veröffentlichen, um die irrthümlichen Voraussetzungen zu widerlegen und meinem Apostolate seinen wirklichen Charakter zu wahren. Mehr als irgend wem liegt mir daran daß man in Deutschland nicht glauben könne ich verkenne die edlen Eigenschaften die ich in der deutschen Nation zu würdigen so oft Gelegenheit hatte. Genehmigen Sie, hochwürdigster Herr, den Ausdruck der ehrfurchtsvollen Anhänglichkeit Ihres ergebenen Dieners und Confraters † Gaspard Mermillod, Bischof."

Verschiedenes.

* Deutsche Invaliden-Stiftung. Die Berliner „Kreuz-Ztg." enthält folgende Mittheilung: „Dem Vernehmen nach werden jetzt Schritte gethan, um Conflicten zwischen den Bestrebungen der Victoria-National-Invaliden-Stiftung und der Deutschen Wilhelms-Stiftung vorzubeugen. Erstere Stiftung hat bekanntlich einen speciell preußischen Charakter, während letztere sich auf ganz Deutschland bezieht. Beide haben verschiedene statutarische Bestimmungen und keine von beiden kann ihre Fonds für die Zwecke der andern hergeben." Diese Mittheilung, welche sich in vielen Blättern wiederfindet, beruht auf gänzlich falscher Auffassung und theilweiser Entstellung der Thatsachen. Die Victoria-Stiftung, unter dem Protectorat des Kronprinzen, hat thatsächlich eine neue Organisation für die Invaliden des Jahres 1870 geschaffen, und zwar 1) auf Grund ihrer bereits vorhanden gewesenen, über ganz Norddeutschland sich erstreckenden Zweigvereine, und 2) durch Anschluß zahlreicher neugebildeter Vereine in Baden, Württemberg und Bayern. Ihre Organisation ist nahezu vollendet, sie arbeitet thatsächlich für die Invaliden und Hinterbliebenen aus dem gegenwärtigen Kriege, während die Wilhelmstiftung unter Hrn. v. Sydow thatsächlich noch schläft. Es ist ja auch ganz natürlich daß die Organe und Kräfte der deutschen (Genfer) Hülfsvereine neben ihrer umfassenden Thätigkeit für die Verwundeten und Kranken nicht gleichzeitig für die Invaliden und Hinterbliebenen sorgen und arbeiten können. Jede der beiden Aufgaben setzt das Einsetzen ganz außerordentlicher Kräfte voraus. Der unselige Streit zwischen den beiden Institutionen ist sehr zu beklagen; am schlimmsten kommen dabei die Hülfsbedürftigen selbst weg, die bereits zu Tausenden vorhanden sind, und für die die äußerst thätige Victoria-Stiftung viel besser sorgen könnte, wenn das Centralcomité der Hülfsvereine seine durch die Thätigkeit für die Verwundeten vollauf in Anspruch genommenen Kräfte nicht überschätzt und ohne Umstände der Victoria-Stiftung, dem Aufrufe des Kronprinzen gemäß, die Invalidenversorgung überlassen hätte.

V **Karlsruhe,** 29 Nov. Die unermüdliche und wirklich erfinderische Thätigkeit des badischen Frauenvereins, welchem die Großherzogin Luise als das thätigste aller Mitglieder vorsteht, der als internationales Comité im Sinne der Genfer Convention wirkt, hat in der Stadt Baden eine Winterstation gegründet, damit dort durch den Gebrauch der Thermalquellen verwundete und kranke Officiere, Militärbeamten und Soldaten aus dem gegenwärtigen Kriege vollständige Genesung finden. Die Aufnahme gilt in rein internationalem Sinne den Angehörigen beider Heere, und Verpflegung und Unterhalt geschehen in den Gasthöfen und Badhäusern vollständig unentgeltlich. Ein Statut vom 20 d. M. gibt darüber genauere Auskunft. Darin möchten besonders die Erwähnung der Folgen von Wunden und Krankheiten (§. 3) von Wichtigkeit sein, deren Aufnahme hauptsächlich Erfolg verspricht. Die Gesuche mit den nöthigen Belegen einer Verpflegstation, eines Vereins oder einer Militärbehörde sind beim Centralcomité des badischen Frauenvereins in Karlsruhe einzureichen. Wenn Ihr Blatt wohl dem Plan und seinem hochherzigen Zweck durch seine Verbreitung sicher gern eine Beihülfe leisten wird, so wird es auch einer weitern Bekanntmachung erwähnen, welche Freunde der Genfer Convention, Vereine, Corporationen, Private um eine materielle Förderung desselben anspricht, damit das gemeinsame Unternehmen auch von gemeinsamen Gesinnungen und Mitteln getragen werde.

△ **Bonn,** 30 Nov. Heute Nacht starb am Schlagflusse in dem Alter von 78 Jahren der Professor und Geheime Bergrath Dr. Gustav Bischof, geboren zu Wörd am 18 Jan. 1792. Unserer Hochschule gehörte er seit ihrer Gründung an, indem er 1819 als außerordentlicher Professor hieher berufen wurde. Seit zehn Jahren kränklich, lebte er sehr zurückgezogen nur seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Die gelehrte Welt kennt seine großen Verdienste, die meist die Anwendung der Chemie auf die Geologie betreffen. Sein diesen Gegenstand behandelndes größeres Werk: „Lehrbuch der Geologie" genießt allgemeine Anerkennung.

Börse und Verloosung.

Augsburg, 1 Dec. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85⅜ P.; 4proc. h. Obl. 85⅜ P.; 4½proc. Obl 91¾ P.; 4½proc. halbj. Oblig 91¾ P.; 3½proc. Obl. 79 P.; 5proc. Anlehen v. 1870 95½ P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¾ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106½ G. Industrielle Actien: Bayer Ostb. 123 P., 2. Emis —, 15 Proc. Einzahl. —: Bankactien 850 P.; 4proc. Bankoblig. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 90 P.; Augsburger 7fl.-L. 6⅜ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.: Haunstetter Weberei 150 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 87 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 P.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

Karlsruhe, 30 Nov. In der heutigen Serien-Ziehung der 35 fl.-Loose wurden folgende Serien gezogen: Serie 1, 871, 6717, 7664, 1463, 2437, 5507, 5868, 3951, 5962, 6836, 7908, 5726, 2977, 4458, 5638, 7884, 4998, 6455, 4188.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 1 Dec. Der „Staatsanzeiger" theilt eine Publication des Generalstabschefs des 14 Armeecorps mit, wornach General Barral der in der Loire-Armee commandirt, während der Belagerung Straßburgs die Artillerie befehligte, bei der Capitulation einen Revers unterzeichnete, wodurch er sich auf Ehrenwort verpflichtete nicht mehr gegen Preußen zu kämpfen, zufolge höherer Verwendung abreisen durfte und nach Straßburg nicht mehr zurückkehrte, nachdem er einen Ehrenschein unterschrieben; Barral ist somit im vollsten Sinne wortbrüchig.

* **Versailles,** 30 Nov. Unsere Verluste in der Schlacht von Amiens betragen 74 Officiere und 1300 Mann an Todten und Verwundeten. Die feindliche Nord-Armee befindet sich in vollständiger Auflösung. Die Citadelle von Amiens capitulirte heute nach kurzem Gefechte, worin der Commandant gefallen ist. 400 Kriegsgefangene mit 11 Officieren und 30 Geschütze sind in unseren Händen. — General v. Werder meldet: Der Rückzug Garibaldi's artete in Flucht aus. Auswärtiges Amt.

⊕ **Bern,** 1 Dec. Auf eine bezügliche Anfrage erklärte der Bundesrath daß das Verbot des Durchzugs der waffenfähigen Mannschaften auch für Deutsche gilt.

//. **Brüssel,** 1 Dec. Trotz des Londoner Telegramms über einen angeblichen Besuch der Königin Victoria in Chiselhurst steht fest, daß die Kaiserin Eugenie durch Brüssel gekommen ist.

* **Berlin,** 1 Dec. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bad. Präm.-Anl. 105¼. 4½proc preuß Anl. 91⅛ 1882er Amerikaner 95½ österr. Silberrente 53⅞; Papierrente 46⅛; österr. L. v. 1860 76¼; v 1864 —; Creditactien 137½; Lombarden 98⅜; österr.-franz. Staatsbahn 211; Prioritäten 277; Galizier 99⅝; ital Anl. 54⅝; Türken 42¾. bayer. Kriegsanl. 95⅜ Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.24; London 6.23⅜; Belgier 81.23 Wien 81⅞. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc Anl. 91¼; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106½; 4½proc. bayer Ostbahn 122½; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106⅛. 4proc. Alsenzbahn 85¾. 4proc. bad. Prämien-Anl. 105¾; 1882er Amerikaner 94¾ österr. Silberrente 53⅝; Papierrente 45¾; 1860er L. 76¼; 1864er L. —; Bankactien 702. Creditactien 241; Lombarden 172½ österr. Staatsbahn 371; Galizier 231¾; Elisabeth Bahn 2.6 Franz-Joseph-Bahn 76½; Rudolfsbahn 73½, Ungar. Ostbahn 69½; 3proc. Spanier 3.12; Napoleons 9.33½; bayer. Kriegs-Anl. 95⅜. Wechsel: London 119⅛; Wien 96⅛. Tendenz: Günstig.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Dec. Nachbörse: Creditactien 240; Staatsbahn 373½; Lombarden 173¼. Steigend.

* **Frankfurt a. M.,** 1 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94¾; Silberrente —; 1860er L. —; Creditactien 240; Lombarden 171½, Staatsbahn 370; Galizier 233; 3proc. span. ausl. Schuld —. Tendenz: Schluß still.

* **Wien,** 1 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.75; Papierrente 56; 1860er L. 92; 1864er 114.50; Bankactien 729; Creditactien 251; Lombarden 178.60; Staatsb. 381; Anglo-Austrian 197.50; Franco-Austrian 96.50; Galizier 241.25; Franz-Joseph 187.75; Prioritäten 93.50; Rudolfbahn 162.75; Prior 89; Elisabeth 214.50; Napoleons 9.93½. Wechsel: Augsburg 103; Frankfurt 103.25; London 123.50. Tendenz: Matter.

* **Wien,** 1 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 249.75 1860er L. 92; 1864er L. 114.25; Staatsbahn 383; Lombarden 178.20; Napoleons 9.95; Papierrente 55.90; Franco-Austrian 95.75; Anglo-Austrian 194.75. Schluß flau.

* **Wien,** 1 Dec. Ziehung der 1864er Loose: Serie 3835 Nr. 64 Haupttreffer Serie 2446 Nr. 64 gewinnt 25,000 fl. Serie 1542 Nr. 12 gewinnt 15,000 fl. Serie 2446 Nr. 6 gewinnt 10,000 fl Serie 1542 Nr. 16 gewinnt 5000 fl. Weitere gezogene Serien: 437, 855, 2593, 3450.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v Hofen.

Bekanntmachung. **Gant des Handlungshauses Negrioli & Comp. in München betreffend.**

Das in der Gantsache des Handlungshauses **L. Negrioli & Comp.** in München unterm 9 lfd. Mts. erlassene Prioritäts-Erkenntniß wird am

Samstag den 3 December 1870

an Verkündigungsstatt an die Gerichtstafel angeheftet werden, was den Betheiligten mit dem Bemerken hiemit bekannt gegeben wird daß die Entscheidungsgründe zu demselben im dießgerichtlichen Geschäftszimmer 33/III eingesehen werden können.

München, den 19 November 1870. **Königl. Bezirkegericht München l. d. J.**

(10524) Der kgl. II. Director: **Harsdorf.** Graf, Kpr.

Raucher und Händler wollen das Inserat „Aus einer Concursmasse ꝛc." im heutigen Blatte beachten. R.

Württembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication.

Die statutenmäßige Generalversammlung der Württembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication wird dieses Jahr

Mittwoch den 21 December, Vormittags 9 Uhr,

im Saale des oberen Museums dahier stattfinden, und werden die in §. 3 der Geschäftsordnung verzeichneten Gegenstände die ordentliche Tagesordnung bilden. Außerdem kommt in Folge besondern Antrags die Frage über Abänderung des §. 2 der Geschäftsordnung, den Ort der Generalversammlung betreffend, zur Berathung; sowie ein Antrag auf Umbau der Fabrik Züttlingen, eventuell auf Beschaffung des dazu erforderlichen Capitals.

Hierzu werden die HH. Actionäre hiemit eingeladen mit dem Bemerken daß sie sich über den Besitz ihrer Actien entweder durch Vorzeigung derselben oder durch Vorlage einer Urkunde, in welcher die Nummern der Actien genau angegeben sind, auszuweisen haben. Solche Urkunden dürfen nicht früher als 14 Tage vor der Generalversammlung gefertigt sein, und können von Behörden, Notaren, Mitgliedern der Direction oder des Ausschusses ausgestellt werden. [10231—33]

Stuttgart, 16 November 1870. **Die Direction.**

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. Dr. **Coffy**, früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9312)

Die gefertigte [10398—401]

Erste Pilsener Actien-Brauerei

beehrt sich hiermit anzuzeigen daß sie **am 15 October d. J.** ihren Betrieb eröffnet hat, und der

Ausstoss ihres Schankbieres

am 10 December

beginnen wird.

Der Preis des letzteren ist auf

österr. W. **fl. 7. — per österr. Eimer, resp. abzüglich 6 Proc. Rabatt**

" " " **— 42 auf**

" " **fl. 6. 58 netto Cassa per österr. Eimer ab Brauerei,**

die Gefäßeinlage auf

österr. W. **fl. 7 per 2 Eimer-Gebinde**

" " " **4** " **1** "

" " " **3** " **½** "

festgesetzt, und werden nunmehr gef. Aufträge, deren reelle und coulante Ausführung zugesichert wird, bereitwilligst entgegen genommen.

Die Errichtung von Agenturen für einzelne bedeutendere Plätze wird seinerzeit besonders bekannt gegeben werden.

Pilsen (Böhmen), 15 November 1870.

Erste Pilsener Actien-Brauerei.

1 österr. Eimer = 49 1/10 preuß. Quart, 53 bayer. Maß, 56 6/10 Liter.

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika) [8045—53]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu 1/3 des Preises derjenigen aus frischem Fleisch. Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei goldene Medaillen, Paris 1867; goldene Medaille, Hâvre 1868.

Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	½ engl. Pfd.-Topf	¼ engl. Pfd.-Topf	⅛ engl. Pfd.-Topf
fl. 5. 38.	à fl. 2. 54.	fl. 1. 36.	à 54 kr

Nur echt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: HH. **Gebrüder Frommel, Augsburg**, Verkauf in Augsburg bei Hrn. **C. L. Bäumler.**

---

fl. 150 Belohnung!

dem Finder oder Ermittler eines am 25 v. M. in München verlorenen Briefes (Couvert) mit ff. Werthinhalt:

10 Stück preußische Cassenscheine à 100 Thlr.

(Auf obigen Cassenscheinen befinden sich auf der Rückseite Namen, welche ich in einigen Tagen näher bekannt machen werde.)

4 Stück 1885er amerikanische Goldcoupon

à 15 Doll. Nr. 41357, 70925 u. 75925 pr. 1 Januar 1871.

1 Stück 1885er amerikanische Goldcoupon

à 1½ Doll. pr. 1 Januar 1871.

Silberrenten-Coupons pr. 1 Januar 1871

von 1000 fl. à 21 fl.:

Nr. 308397—98. 308501—4. 308399—400. 245243—45. 246449—50. Nr. 469573 308313. 469572. 308338. 308311. 308314. 94590. 308312. 308310.

Von 100 fl. à fl. 2. 10.:

Nr. 180101. 18306. 434834—39. 434948—9. 181525—27. 101886—88. 123195.

Abzugeben in München, Theatiner-Straße 52/I. [10508]

Eine im besten Betriebe befindliche

Champagner-Fabrik

nebst Felsenkellern und vollständiger Einrichtung, sowie größeren Vorräthen von Brutweinen ist in Frankfurt a. M. zu verkaufen. Näheres Brönnerstraße Nr. 22, erste Etage, in Frankfurt a. M. (10335)

Es wird **altes Zink, Zinkabfälle, Zinkkrätze** oder **Zinkasche** zu kaufen gesucht. Diejenigen welche von diesen Artikeln abzugeben haben, belieben ihre Franco-Offerte verschlossen unter Bezeichnung „Zink" zur Weiterbeförderung an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Dresden** gelangen zu lassen. (10243-45)

Ein **Reisender gesucht** für ein

Medicinal-Droguen-Geschäft

zum 1 Januar n. J., der bereits für gleiche Branche gereist hat. Adressen sub W. 3394 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin. (10513)

Piano.

fast neu und von vollkommenstem Tone, ist billig zu verkaufen. Nähere Aufschlüsse München, Luitpoldstraße 2/I. (10496—97)

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. **Berlin**, Spandauer-Straße, 25. (10515)

(10432) So eben erschien:

Beiträge zur Theorie der
natürlichen Zuchtwahl.
Eine Reihe von Essais
von
Alfred Russel Wallace.
Autorisirte deutsche Ausgabe
von
Adolf Bernhard Meyer.

8. geh. Preis 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Der berühmte Reisende des „Malayischen Archipels" gibt in diesem Werke neue Beiträge zu der Theorie des Darwinismus, welche um so werthvoller sind, als Wallace bekanntlich neben Darwin der in erster Linie stehende Mitbegründer und Vertheidiger dieser modernen Theorie war und ist. Diese Essais werden sich den interessantesten naturwissenschaftlichen Werken der Neuzeit zur Seite stellen können, und machen wir an dieser Stelle beispielsweise nur die Abhandlungen über den Instinct und über den Ursprung des Menschen namhaft.

Bei Einsendung des Betrags durch Posteinzahlung erfolgt Franco-Zusendung.

Verlagshandlung von **Eduard Besold in Erlangen.**

(10495) Unter dem Titel:

Entscheidungen des
Bundes-Ober-Handelsgerichts

herausgegeben von **Mitgliedern des Gerichtshofes,**
erscheinen im Anfange nächsten Jahres die
Urtheile dieses höchsten deutschen Gerichtshofes,
bearbeitet durch eine von den Mitgliedern desselben eingesetzte
Redactions-Commission

1) In der alljährlich mindestens dreimal in Doppelheften von 20 Bogen, deren je zwei 1 Band bilden, ausgegebenen **Zeitschrift für das gesammte Handelsrecht,** redigirt von Bundes-Ober-Handelsgerichtsrath **Dr. Goldschmidt** in Leipzig, Professor **Dr. Laband** in Königsberg, Advocat **Dr. Malß** in Frankfurt a. M. Jedes Doppelheft der Zeitschrift wird circa 6 Bogen der **„Entscheidungen"** enthalten.

2) **In gleichzeitig ausgegebenen Separatabdrücken aus dieser Zeitschrift,** welche besonders paginirte Hefte im Umfange von circa 6 Bogen bilden.

Der Preis der **Zeitschrift für das gesammte Handelsrecht,** von welcher Anfangs 1871 mit Bd. XVI eine **Neue Folge** beginnt, beträgt unverändert pro Band von circa 40 Bogen Thlr. 3. 18 Sgr. oder fl. 6. rh.

Der Preis der **Separatabdrücke** der **Entscheidungen** beträgt pro Band von 20 Bogen in 3 Heften Thlr. 1. 10 Sgr. oder fl. 2. 20 kr. rhein.

Jedem Bande wird ein genaues
Sach- und Quellen-Register
beigegeben. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Erlangen, December 1870. **Ferdinand Enke's** Verlag.

Neue Taschenausgaben. (446)

Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Auerbach, Auf der Höhe. Roman in 8 Büchern. 2 Bde. 7. Aufl. fl. 1. 45 oder Thlr. 1.
Auerbach, Das Landhaus am Rhein. Roman in 3 Bdn. fl. 3. 30 „ Thlr. 2.
Goethes sämmtliche Werke. 40 Bde. ohne Einleitungen fl. 6. 24. od. Thlr. 3. 22½ Ngr.
Goethes Gedichte. 2 Bände. fl. — 18 „ 5 Ngr.
Goethes Hermann und Dorothea. Achilleïs. Reineke Fuchs. fl. — 9 „ 2½ Ngr.
Goethes Autobiographische Schriften. 8 Bde. fl. 1 12 „ 2 2 Ngr.
Jeder Band fl. — 9 „ 2½ Ngr.
Goethes Novellistische Schriften. 6 Bde. fl. — 54 „ 15 Ngr.
Jeder Band fl. — 9 „ 2½ Ngr.
Goethes Theater. 9 Bände. fl. 1. 21. oder 22½ Ngr. Jeder Band fl. — 9 „ 2½ Ngr.
Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Mit 60 Holzschnitten fl. — 24 „ 8 Ngr.
Herders Cid nach spanischen Romanzen fl. — 18 „ 5 Ngr.
Homers Werke von J. H. Voss. 2 Bde. fl. 1. 12 „ 21 Ngr.
Humboldt, Kosmos. Mit einer biographischen Einleitung von Ber h. von Cotta. 4 Bände. (4. Band mit Fragmenten aus dem 5. Bande der Octav-Ausgabe.) fl. 4. 48. od. Thlr. 2. 24 Ngr.
Lenaus Gedichte. 1 Bd. fl. — 36 „ 10 Ngr.
Platens gesammelte Werke. 2 Bde. fl. 1. 12 „ 21 Ngr.
Schillers Werke. 12 Bde. mit Einleitungen von K. Goedeke. fl. 3. 30 „ Thlr. 2.
Schillers Gedichte. fl. — 28 „ 8 Ngr.

Diese neuen billigen Taschen-Ausgaben zeichnen sich durch deutlichen Druck und schöne Ausstattung aus.

Stuttgart. 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Aus einer Concursmasse

eines **Hamburger Importeurs** wurden mir große Partien **feinste Habana-Cigarren** zum Verkauf übergeben, ich empfehle: **Superior Habana la Fernandez,** bisher fl. 50., jetzt fl. 32. — **Extrafeine Habana la Gloria,** bisher fl. 70., jetzt fl. 42. **Extrafeine Habana Uppman,** bisher 85 fl., jetzt fl. 48. per 100 Stück. — Die Qualität dieser Sorten ist ausgezeichnet, und so billig daß jeder Raucher damit zufrieden gestellt ist und nicht wieder so billig kaufen kann. Zur Probe sende ich Originalkisten à 250 Stück pro Sorte franco und spesenfrei gegen Sendung oder Postnachnahme des Betrages.

Leipzig. (10494) **H. Peiseker.**

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:
Taschenbuch
der
Geheimmittellehre.
Eine kritische Uebersicht
aller bis jetzt untersuchten Geheimmittel.
Zunächst für Aerzte und Apotheker, dann zur Belehrung und Warnung für Jedermann,
herausgegeben von
S. C. Wittstein.
Dritte, sehr vermehrte Auflage.
8. 16⅛ Bog. geh. Preis 25 Sgr. oder 1 fl. 24 kr.

Die beiden ersten Auflagen dieses vortrefflichen Buches, welches die Geheimmittel-Industrie und den mit ihr getriebenen Schwindel enthüllt, haben sich binnen weniger Jahre vergriffen. Die dritte so eben erschienene Auflage ist um mehr als hundert neue Artikel vermehrt, und vermag überall auf diesem Gebiete den erwünschten Aufschluß zu bieten. Einem ausgesprochenen Wunsche zufolge ist derjenigen Mittelu deren Gebrauch bedenklich ist, das Wort „Schädlich" oder „Giftig" beigefügt. Und so möge denn dieses gute Buch, schon in vielen Familien heimisch, auch ferner Segen stiften.

(Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen.)

[10016–17]

(10015) Bei **Karl Geibel** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das
Brautgeschenk.
Von **Emilie*.**

Prachtausgabe auf dickem Velinpapier. In engl. Leinwandband mit reichen Goldverzierungen und Goldschnitt.
Zwei Theile in einem Bande. Zweite, vermehrte Auflage. 1 Thlr. 18 Ngr. = 2 fl. 54 kr.

Die Gattin eines gefeierten Mannes hat auf dringende Anregung vieler ihr Nahestehenden aus dem reichen Schatze ihrer Erfahrungen in diesem Buche goldene Lehren, Lebensmaximen und Rathschläge für den Beruf der künftigen Gattin und Hausfrau niedergelegt. **Das Ganze durchweht der Geist echter Weiblichkeit und wahren Seelenadels,** und wir können daher mit vollem Recht aussprechen daß der Braut, ja selbst der jungen Gattin keine bessere Gabe dargebracht werden kann als dieses treffliche, höchst geschmackvoll ausgestattete Buch.

Verlag von **Fr. Kortkampf, Berlin.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: (10418-20)
Stenographische Berichte über die **Verhandlungen des Norddeutschen Reichstages,** 2. außerordentliche Session 1870, **den Anschluß der Süddeutschen Staaten** betr., mit Anlagen und Actenstücken. Amtliche Ausgabe. Preis 1 Thlr. bis 1½ Thlr.

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [447]
Neue Novellen
von
Paul Heyse.
Dritte Auflage.
8. geh. fl. 2. 42 kr. od. Thlr. 1. 18 Ngr.
Stuttgart. **Cotta'scher Verlag.**

Gratis ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Verzeichniss ausgewählter Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig.

n eleganten Einbänden zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Weihnachten 1870.

Ein durch seine Reichhaltigkeit an gediegenen Werken besonders zu empfehlender Rathgeber bei der Wahl literarischer Festgeschenke. [10445—47]

Liegenschaften-Verkauf.

Der Unterzeichnete ist beauftragt folgende Liegenschaften zu verkaufen:

A. In Zürich:

12 Häuser in Preisen von . . . . . Frcs. 36,000 bis Frcs. 110,000.
Bauplätze an der Bahnhofstraße.

B. In Zürichs nächster Umgebung:

7 Häuser, theilweise mit Dependances und Gärten in Preisen von Fr. 20,000 bis Fr. 136,000.
1 Hôtel und Pension, sammt Dependances . . . . . „ 170,000.
1 landwirthschaftliches Gut . . . . . „ 60,000.
1 Villa mit Oekonomiegebäude, Garten ꝛc. . . . . „ 80,000.
2 Villen (luxuriösere) in prachtvoller Lage zu höheren Preisen.
Das Gut auf dem „Uetliberg" . . . . . „ 110,000.
Die „Waid" . . . . . „ 160,000.

C. Am Züricher See:

8 Landgüter (größere und kleinere) in Preisen von . . Fr. 14,000 bis Fr. 70,000.
1 Herrschaftsgut, Preis für das Ganze . . . . . „ 200,000.
(kann auch theilweise abgegeben werden und käme dann billiger zu stehen)
1 Gasthof . . . . . „ 55,000.
1 Curort mit Landwirthschaft . . . . . „ 110,000.
ohne Landwirthschaft . . . . . „ 75,000.
1 bisherige Rothfärberei sammt sehr schön gelegenem Areal . . . . „ 75,000.

D Im übrigen Theile des Kantons Zürich:

11 Güter und Häuser von . . . . . Fr. 6000 bis Fr. 54,000.

E. In anderen Kantonen:

3 Schloßgüter, größere, landwirthschaftliche mit herrschaftlichen und Betriebs-Gebäuden von . . . . . Fr. 180,000 bis Fr. 200,000.
2 Herrschaftssitze mit Oekonomie, Parkanlagen ꝛc. . . . „ 70,000 bis „ 120,000.
1 Fabrik-Etablissement, Wasserkraft, 50 Pferde, im Betriebe befindlich, 16 Jauchert Boden, an einer Hauptstation der schweiz. Nordostbahn . . . . . „ 200,000.

v. Schultheß-Rechberg, Sensal,
(10504) [H-5808cZ] Platzpromenade Nr. 1, in Zürich.

Verpachtung

der C. G. Hüne'schen Bunt- und Glanz-Carton-Papierfabrik in Merseburg.

Die seit dem 4 dieses Monats in Concurs gerathene, aber noch in vollem Betrieb befindliche Hüne'sche Buntpapierfabrik, deren Rentabilität bei umsichtigem Betrieb unzweifelhaft ist, soll von jetzt ab bis zur gerichtlichen Subhastation, etwa bis zum **1 Juli künftigen Jahres,** um sie im Betrieb zu erhalten, zu einem billigen Preis verpachtet werden.

Die Fabrik besteht bereits 50 Jahre, und deren Fabricate erfreuen sich eines guten Renommé's und einer sicheren Kundschaft. Augenblicklich sind noch Commissionen überschrieben welche die Fabrik noch zwei bis drei Monate beschäftigen, und gehen neue Bestellungen täglich schriftlich ein.

Durch die Verpachtung wird dem Kauf-Reflectanten Gelegenheit geboten sich von dem oben Gesagten zu überzeugen. — Nähere Auskunft ertheilt der Unterzeichnete. [10514]

Merseburg, den 24 November 1870.

Otto Peckolt,
gerichtlicher Verwalter der C. G. Hüne'schen Concursmasse.

Verlag der **J. J. Lentner**'schen Buchhandlung in **München.**

Lingg, H., Catilina. Trauerspiel in 5 Acten, in eleg. Einband. fl. 3. od. Thlr. 1. 24 Ngr.
— **Die Walkyren.** Dramatisches Gedicht in 3 Acten, in eleg. Einband. fl. 1. 54 kr. od. Thlr. 1. 3 Ngr.
— **Vaterländische Baladen** und **Gesänge** in eleg. Einband. fl. 1. 45 kr. od. Thlr. 1.
— **Wanderungen** durch die internationale Kunstausstellung. Zweite Auflage. 48 kr. od. 15 Ngr.
Söltl, Dr. J. M., Widukind. Schauspiel in 5 Aufzügen in eleg. Einband. fl. 1. 27 kr. od. 25 Ngr.
Huber, Dr. Joh., Die Idee der Unsterblichkeit. fl. 1. 12 kr. od. 20 Ngr.
Pocci, Frz., Lustiges Komödienbüchlein, 4 Bändchen, in eleg. Einband. à fl. 1. 45 kr. od. Thlr. 1. [10509]

(10522) So eben erschien bei **Hermann Grüning** in **Hamburg** und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Kaiser oder König?

Beitrag zur Klärung einer Tagesfrage
von **Ferd. Gielmester.**
33 S. gr. 8. eleg. geh. 7½ Sgr.

Die Begriffe Kaiserthum und Königthum werden in dieser Schrift principiell und historisch entwickelt; eine Erörterung welche gegenwärtig, wo die deutsche Frage zum gedeihlichen Abschluss gelangt, unumgänglich nothwendig ist, denn sie betrifft Lebensfragen für uns Alle.

Für Weihnachten! [10506]

Im Verlage von **Georg Wigand** in **Leipzig** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Ludwig Bechsteins

Märchenbuch.

Mit 187 Holzschnitten nach Originalzeichnungen
nach
Ludwig Richter.
Dritte illustrirte Prachtausgabe.

Preis: in Umschlag geh. 2 Thlr., eleg. geb. 2 Thlr. 20 Sgr.

Diese neue Prachtausgabe unterscheidet sich von der wohlfeilen Volksausgabe durch sehr splendide Ausstattung und eine weit größere Anzahl von Illustrationen von Ludwig Richter. Es ist daher dieses schöne Buch nicht allein bemittelteren Eltern für ihre Kinder als geeignetes Weihnachtsgeschenk, sondern auch vorzugsweise allen Verehrern des vorstehend genannten genialen Meisters zu empfehlen.

Beachtenswerth!

Dr. Kirchhoffer in Kappel (Schweiz) besitzt vortreffliche Mittel gegen nächtliches Bettnässen, Impotenz, Pollutionen. (H 2306) (6105—16)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei **Franco**-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; **Briefmarken** jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[10443-444] Prämumerations-Einladung auf die **„Volkswirthschaftliche Presse"** und „Wiener allgemeine Versicherungs-Zeitung." (Erscheint jeden Freitag.) Organ für National-Oekonomie, Banken, Eisenbahnen, Versicherungswesen, Technik und Industrie. Prämumerationspreis für das Inland: Ganzjährig fl. 10. ö. W. Halbjährig fl. 5. ö. W. Vierteljährlich fl. 2. 50. ö. W. Für das Ausland: Ganzjährig 7 Thlr. Pr. Cour. = 28 Frcs. Redaction und Administration: Stadt Opernring 11.

[10443] Ein **Wiener Journalist** bietet deutschen Blättern liberaler Richtung seine Dienste als Correspondent an. Seine Adresse ist unter Nr. 101 bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zu erfragen.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Kann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[87-89] In den erweiterten Räumen des **Privatasyls Villa Bellevue bei Constanz** finden psychisch leicht gestörte Jünglinge ärztliche Behandlung und pädagogische Fortbildung.

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen: **Gutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

[26] **Lehrer und Lehrerinnen** werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch **Director F. Vollmer** in Hannover.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[23] **Central-Lufthetzung und Ventilation** für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, erschien zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 336. Freitag, 2 December 1870.

Uebersicht.

Der Vertrag mit Württemberg. — Die französischen Gefangenen und die Bischöfe. — Verschiedenes.

Der Vertrag mit Württemberg.

*Nachstehend theilen wir nach dem „Staats-Anz." die mit Württemberg über dessen Eintritt in den Deutschen Bund abgeschlossenen Verträge mit:

I.

Art. 1. Württemberg tritt der zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baden und Hessen vereinbarten, der Verhandlung d.d. Versailles den 15 Nov. d. J. beigefügten Verfassung dergestalt bei, daß alle in dieser Verfassung enthaltenen Bestimmungen mit den im nachstehenden Art. 2 näher bezeichneten Maßgaben auf Württemberg volle Anwendung finden.

Art. 2. Die Maßgaben unter welchen die Verfassung des Deutschen Bundes auf Württemberg Anwendung findet, sind folgende: 1) Zu Art. 6 der Verfassung. Im Bundesrathe führt Württemberg vier Stimmen, und es beträgt daher die Gesammtzahl der Stimmen im Bundesrathe 52. 2) Zu Art. 20 der Verfassung. In Württemberg werden bis zu der im §. 5 des Wahlgesetzes vom 31 Mai 1869 vorbehaltenen gesetzlichen Regelung 17 Abgeordnete gewählt, und es beträgt daher die Gesammtzahl der Abgeordneten 334. 3) Zu den Art. 35 und 38 der Verfassung. Die im letzten Absatze der vorgenannten Artikel in Beziehung auf Baden getroffene Bestimmung findet auch auf Württemberg Anwendung. 4) Zum VIII. Abschnitt der Verfassung. An Stelle der im VIII. Abschnitt der Verfassung enthaltenen gelten für Württemberg folgende Bestimmungen: Dem Bund ausschließlich steht die Gesetzgebung über die Vorrechte der Post und Telegraphie, über die rechtlichen Verhältnisse beider Anstalten zum Publicum, über die Portofreiheiten und das Posttaxwesen, jedoch ausschließlich der reglementarischen und Tarifbestimmungen für den internen Verkehr innerhalb Württembergs, sowie unter gleicher Beschränkung die Feststellung der Gebühren für die telegraphische Correspondenz zu. Ebenso steht dem Bunde die Regelung des Post- und Telegraphenverkehrs mit dem Auslande zu, ausgenommen den eigenen unmittelbaren Verkehr Württembergs mit seinen dem Deutschen Bunde nicht angehörenden Nachbarstaaten, wegen dessen Regelung es bei der Bestimmung im Art. 49 des Postvertrags vom 23 Nov. 1867 bewendet. An den zur Bundescasse fließenden Einnahmen des Post- und Telegraphenwesens hat Württemberg keinen Theil. 5) Zum XI. Abschnitt der Verfassung. In Württemberg kommen die im XI. Abschnitt der Verfassung enthaltenen Vorschriften nach näherer Bestimmung der Militärconvention vom 21 bis 25 Nov. 1870 in Anwendung. 6) Zum Art. 80 der Verfassung. Die Einführung der nachstehend genannten Gesetze des Norddeutschen Bundes als Bundesgesetze erfolgt für Württemberg, statt von den im Art. 80 festgesetzten, von den nachstehend genannten Zeitpunkten an, nämlich: I. vom 1 Juli 1871 an: 1) des Gesetzes betreffend die vertragsmäßigen Zinsen, vom 14 Nov. 1867, 2) des Gesetzes betreffend die Errichtung eines obersten Gerichtshofs für Handelssachen, vom 12 Juni 1869; II. vom 1 Jan. 1872 an: 1) des Gesetzes betreffend die Beschlagnahme des Arbeits- oder Dienstlohns, vom 21 Juni 1869, 2) des Gesetzes über die Ausgabe von Papiergeld, vom 16 Juni 1870.

Die Einführung des Gesetzes Maßregeln gegen die Rinderpest betreffend, vom 7 April 1869, als Bundesgesetz bleibt für Württemberg der Bundesgesetzgebung vorbehalten. Dasselbe gilt mit der aus der vorstehenden Bestimmung unter Nr. 4 sich ergebenden Beschränkung von den im Art. 80 unter II. Nr. 4 genannten auf das Post- und Telegraphenwesen bezüglichen Gesetzen.

Das Gesetz betreffend die Schließung und Beschränkung der öffentlichen Spielbanken, vom 1 Juli 1868, wird in Württemberg, vom Tage der Wirksamkeit der Bundesverfassung an, als Bundesgesetz eingeführt.

Art. 3. Der gegenwärtige Vertrag soll unverzüglich den gesetzgebenden Factoren des Norddeutschen Bundes, Badens und Hessens, beziehungsweise Württembergs, zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorgelegt und, nach Ertheilung dieser Zustimmung, ratificirt werden.

Der Austausch der Ratificationsurkunden soll im Laufe des Monats December d. J. in Berlin erfolgen.

So geschehen Berlin, den 25 Nov. 1870.

v. Friesen.	v. Freydorf.	Hofmann.	Mittnacht.
(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)	(L. S.)
Delbrück.	Türckheim.		v. Suckow.
(L. S.)	(L. S.)		(L. S.)

II.

Verhandelt Berlin, den 25 Nov. 1870.

Bei Unterzeichnung des am heutigen Tag über den Beitritt Württembergs zu der zwischen dem Norddeutschen Bunde, Baden und Hessen vereinbarten Verfassung des Deutschen Bundes abgeschlossenen Vertrags haben sich die unterzeichneten Bevollmächtigten über nachstehende Punkte verständigt:

1) Die in dem Protokoll d.d. Versailles, den 15 Nov. d. J., zwischen den Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes, Badens und Hessens getroffenen Verabredungen, beziehungsweise von den Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes abgegebenen Erklärungen: a) über den Beginn der Wirksamkeit der Verfassung, b) über den Zeitpunkt für den Beginn der Gemeinschaft der Ausgaben für das Landheer, c) zu Art. 18 der Verfassung, d) zu den Art. 35 und 38 der Verfassung, e) zu Art. 56 der Verfassung, f) zu Art. 62 der Verfassung, g) zu Art. 78 der Verfassung und h) zu Art. 80 der Verfassung finden auch auf Württemberg Anwendung.

2) Zu Art. 45 der Verfassung wurde anerkannt daß auf den württembergischen Eisenbahnen bei ihren Bau-, Betriebs- und Verkehrsverhältnissen nicht alle in diesem Artikel aufgeführten Transportgegenstände in allen Gattungen von Verkehren zum Ein-Pfennig-Satz befördert werden können.

3) Zum Art. 2 Nr. 4 des Vertrags vom heutigen Tage war man darüber einverstanden daß die Ausdehnung der im Norddeutschen Bund über die Vorrechte der Post geltenden Bestimmungen auf den internen Verkehr Württembergs insoweit von der Zustimmung Württembergs abhängen soll, als diese Bestimmungen der Post Vorrechte beilegen welche derselben nach der gegenwärtigen Gesetzgebung in Württemberg nicht zustehen.

Vorgelesen, genehmigt und unterschrieben.

v. Friesen.	v. Freydorf.	Hofmann.	Mittnacht.
Delbrück.	Türckheim.		v. Suckow.

III. Militärconvention zwischen dem Norddeutschen Bund und Württemberg.

Art. 1. Die königlich württembergischen Truppen als Theil des deutschen Bundesheers bilden ein in sich geschlossenes Armeecorps nach der anliegenden Formation nebst der entsprechenden Anzahl von Ersatz- und Besatzungstruppen nach preußischen Normen im Falle der Mobilmachung oder Kriegsbereitschaft.

Art. 2. Die hiedurch bedingte neue Organisation der königlich württembergischen Truppen soll in drei Jahren nach erfolgter Anordnung zur Rückkehr von dem gegenwärtigen Kriegsstand auf den Friedensfuß vollendet sein.

Art. 3. Von dieser Rückkehr an bilden, beginnend mit einem noch näher zu bestimmenden Tage, die königlich württembergischen Truppen das vierzehnte deutsche Bundes-Armeecorps mit ihren eigenen Fahnen und Feldzeichen, und erhalten die Divisionen, Brigaden, Regimenter und selbständigen Bataillone des Armeecorps die entsprechende laufende Nummer in dem deutschen Bundesheere neben der Numerirung im königlich württembergischen Verbande.

Art. 4. Die Unterstellung der königlich württembergischen Truppen unter den Oberbefehl Sr. Maj. des Königs von Preußen als Bundesfeldherrn beginnt ebenfalls an einem noch näher zu bestimmenden Tage, und wird in den bisherigen Fahneneid in der Weise aufgenommen daß es an der betreffenden Stelle heißt: „daß ich Sr. Maj. dem König während meiner Dienstzeit als Soldat treu dienen, dem Bundesfeldherrn und den Kriegsgesetzen Gehorsam leisten und mich stets als tapferer und ehrlieben der Soldat verhalten will, so wahr mir Gott helfe."

Art. 5. Die Ernennung, Beförderung, Versetzung u. s. w. der Officiere und Beamten des königlich württembergischen Armeecorps erfolgt durch Se. Maj. den König von Württemberg, diejenige des Höchstcommandirenden für das Armeecorps nach vorgängiger Zustimmung Sr. Maj. des Königs von Preußen als Bundesfeldherrn. Se. Maj. der König von Württemberg genießt als Chef seiner Truppen die ihm Allerhöchst zustehenden Ehren und Rechte, und übt die entsprechenden gerichtsherrlichen Befugnisse sammt dem Bestätigungs- und Begnadigungsrecht bei Erkenntnissen gegen Angehörige des Armeecorps aus welche über die Befugnisse des Armeecorpscommandanten, beziehungsweise des königlich württembergischen Kriegsministeriums, hinausgehen.

Art. 6. Unbeschadet der dem Bundesfeldherrn gemäß der Bundesverfassung zustehenden Rechte der Disponirung über alle Bundestruppen und ihrer Dislocirung soll für die Dauer friedlicher Verhältnisse das württembergische Armeecorps in seinem Verband und in seiner Gliederung erhalten bleiben und im eigenen Lande dislocirt sein; eine hiervon abweichende Anordnung des Bundesfeldherrn, sowie die Dislocirung anderer deutscher Truppentheile in das Königreich Württemberg, soll in friedlichen Zeiten nur mit Zustimmung Sr. Maj. des Königs von Württemberg erfolgen, sofern es sich nicht um Besetzung süddeutscher oder westdeutscher Festungen handelt.

Art. 7. Ueber die Ernennung der Commandanten für die im Königreich Württemberg gelegenen festen Plätze, welche nach Art. 65 der Bundesverfassung dem Bundesfeldherrn zusteht, sowie über die demselben gleichermaßen zustehende Berechtigung neue Befestigungen innerhalb des Königreichs anzulegen, wird sich der Bundesfeldherr eintretenden Falls mit dem König von Württemberg vorher in Vernehmen setzen; ebenso

wenn der Bundesfeldherr einen von ihm zu ernennenden Officier aus dem kgl. württembergischen Armeecorps wählen will.

Um der Beurtheilung dieser Ernennungen eine Grundlage zu gewähren, werden über die Officiere des kgl. württembergischen Armeecorps vom Stabsofficier aufwärts alljährlich Personal- und Qualificationsberichte nach preußischem Schema aufgestellt und Sr. Maj. dem Bundesfeldherrn vorgelegt.

Art. 8. Zur Beförderung der Gleichmäßigkeit in der Ausbildung und dem inneren Dienste der Truppen werden nach gegenseitiger Verabredung einige kgl. württembergische Officiere je auf 1—2 Jahre in die kgl. preußische Armee und kgl. preußische Officiere in das kgl. württembergische Armeecorps commandirt.

Hinsichtlich etwa wünschenswerther Versetzung einzelner Officiere aus königlich württembergischen Diensten in die kgl. preußische Armee, oder umgekehrt, haben in jedem Specialfall besondere Verabredungen stattzufinden.

Art. 9. Der Bundesfeldherr, welchem nach Artikel 63 das Recht zusteht sich jederzeit durch Inspectionen von der Verfassung der einzelnen Contingente zu überzeugen, wird die kgl. württembergischen Truppen alljährlich mindestens einmal entweder Allerhöchstselbst inspiciren, oder durch zu ernennende Inspecteure, deren Personen vorher Sr. Maj. dem König von Württemberg bezeichnet werden sollen, in den Garnisonen oder bei den Uebungen inspiciren lassen.

Die in Folge solcher Inspicirungen bemerkten sachlichen und persönlichen Mißstände wird der Bundesfeldherr dem König von Württemberg mittheilen, welcher seinerseits dieselben abstellen und von dem Geschehenen alsdann dem Bundesfeldherrn Anzeige machen läßt.

Art. 10. Für die Organisation des kgl. württembergischen Armeecorps sind — so lange und insoweit nicht auf dem Wege der Bundesgesetzgebung anders bestimmt wird — die derzeitigen preußischen Normen maßgebend.

Es kommen demgemäß in dem Königreich Württemberg, außer dem norddeutschen Gesetz über die Verpflichtung zum Kriegsdienst vom 9 November 1867, nebst der dazu gehörigen Militär-Ersatz-Instruction vom 26 März 1868, insbesondere alle preußischen Exercier- und sonstigen Reglements, Instructionen und Rescripte zur Ausführung, namentlich die Verordnung über die Ehrengerichte vom 20 Juli 1843, die für Krieg und Frieden gegebenen Bestimmungen über Aushebung, Dienstzeit, Servis-, Verpflegungs- und Invalidenwesen, Mobilmachung u. s. w., über den Ersatz des Officiercorps und über das Militär-Erziehungs- und Bildungswesen.

Ausgenommen sind von der Gemeinsamkeit in den Einrichtungen des kgl. württembergischen Armeecorps mit denjenigen der kgl. preußischen Armee: die Militär-Kirchenordnung, das Militär-Strafgesetzbuch und die Militär-Strafgerichtsordnung, sowie die Bestimmungen über Einquartierung und Ersatz von Flurbeschädigungen, worüber in dem Königreich Württemberg die derzeit bestehenden Gesetze und Einrichtungen vorerst und bis zur Regelung im Wege der Bundesgesetzgebung in Geltung verbleiben.

Die Gradabzeichen, sowie die Benennungen und der Modus der Verwaltung, sind in dem kgl. württembergischen Armeecorps dieselben wie in der kgl. preußischen Armee. Die Bestimmungen über die Bekleidung für das kgl. württembergische Corps werden von Sr. Maj. dem König von Württemberg gegeben, und es soll dabei den Verhältnissen der Bundesarmee die möglichste Rechnung getragen werden.

Art. 11. Im Fall eines Krieges steht von dessen Ausbruch bis zu dessen Beendigung die obere Leitung des Telegraphenwesens, soweit solches für die Kriegszwecke eingerichtet ist, dem Bundesfeldherrn zu.

Die kgl. württembergische Regierung wird bereits während des Friedens die bezüglichen Einrichtungen in Uebereinstimmung mit denjenigen des Norddeutschen Bundes treffen, und insbesondere bei dem Ausbau des Telegraphennetzes darauf Bedacht nehmen auch eine der Kriegsstärke ihres Armeecorps entsprechende Feldtelegraphie zu organisiren.

Art. 12. Aus der von Württemberg nach Art. 62 der Bundesverfassung zur Verfügung zu stellenden Summe bestreitet die kgl. württembergische Regierung, nach Maßgabe des Bundeshaushaltsetats, den Aufwand für die Unterhaltung des kgl. württembergischen Armeecorps, einschließlich Neuanschaffungen, Bauten, Einrichtungen u. s. w., in selbständiger Verwaltung, sowie den Antheil Württembergs an den Kosten für die gemeinschaftlichen Einrichtungen des Gesammtheers — Central-Administration, Festungen, Unterhaltung der Militär-Bildungs-Anstalten, einschließlich der Kriegsschulen und militärärztlichen Bildungsanstalten, der Examinationscommissionen, der militärwissenschaftlichen und technischen Institute, des Lehr-Bataillons, der Militär- und Artillerie-Schießschule, der Militär Reitschule, der Central-Turn-Anstalt und des großen Generalstabs. Ersparnisse welche unter voller Erfüllung der Bundespflichten als Ergebnisse der obwaltenden besonderen Verhältnisse möglich werden, verbleiben zur Verfügung Württembergs.

Das kgl. württembergische Armeecorps participirt an den gemeinschaftlichen Einrichtungen und wird im großen Generalstab verhältnißmäßig vertreten sein.

Art. 13. Die Zahlung der von Württemberg nach Artikel 62 der Bundesverfassung aufzubringenden Summe beginnt mit dem ersten Tage des Monats welcher auf die Anordnung zur Rückkehr der kgl. württembergischen Truppen von dem Kriegszustande auf den Friedensfuß folgt. In den Etat und die Abrechnung des Bundesheers tritt das kgl. württembergische Armeecorps jedoch erst mit dem 1 Januar 1872 ein.

Während der im Artikel 2 verabredeten dreijährigen Uebergangszeit wird für den Etat des kgl. württembergischen Armeecorps die Rücksicht auf die in dieser Periode zu vollziehende neue Organisation maßgebend sein, und zwar sowohl in Beziehung auf die in Ansatz zu bringenden Beträge, als auch in Beziehung auf die Zulässigkeit der gegenseitigen Uebertragung einzelner Titel und der Uebertragung gleichnamiger Titel aus einem Jahr ins andere.

Art. 14. Verstärkungen der kgl. württembergischen Truppen durch Einziehung der Beurlaubten, sowie die Kriegsformationen derselben und endlich deren Mobilmachung hängen von den Anordnungen des Bundesfeldherrn ab. Solchen Anordnungen ist allzeit und im ganzen Umfange Folge zu leisten. Die hierdurch erwachsenden Kosten trägt die Bundescasse, jedoch sind die kgl. württembergischen Cassen verpflichtet, insoweit ihre vorhandenen Fonds ausreichen, die nothwendigen Gelder vorzuschießen.

Art. 15. Zur Vermittelung der dienstlichen Beziehungen des kgl. württembergischen Armeecorps zu dem deutschen Bundesheere findet ein directer Schriftwechsel zwischen dem kgl. preußischen und dem kgl. württembergischen Kriegsministerium statt, und erhält letzteres auf diese Weise alle betreffenden zur Zeit gültigen oder später zu erlassenden Reglements, Bestimmungen u. s. w. zur entsprechenden Ausführung.

Nebenbei wird die kgl. württembergische Regierung jederzeit in dem Bundesausschuß für das Landheer und die Festungen vertreten sein.

Art. 16. Die gegenwärtige Convention soll nach erfolgter Genehmigung durch die legislativen Organe ratificirt, und es sollen die Ratifications-Urkunden gleichzeitig mit den Erklärungen über die Ratification der am heutigen Tage vereinbarten Verfassung des Deutschen Bundes in Berlin ausgetauscht werden.

Zu Urkund dessen haben die Bevollmächtigten die gegenwärtige Convention in doppelter Ausfertigung vollzogen und untersiegelt.

So geschehen Hauptquartier Versailles, den 21 November 1870.

Berlin, den 25. November 1870.

v. Roon. (L. S.) v. Suckow. (L. S.)

IV. Friedensformation des königlich württembergischen Armeecorps.

Ein Generalcommando, zwei Divisionscommandos, vier Infanterie-Brigade-Commandos, zwei Cavallerie-Brigade-Commandos, ein Artillerie-Brigade-Commando, acht Infanterie-Regimenter à drei Bataillone, vier Cavallerie-Regimenter à fünf Escadrons, ein Feldartillerie-Regiment mit drei Fußabtheilungen à vier Batterien, eine Festungsartillerie-Abtheilung mit vier Festungscompagnien, ein Pionier-Bataillon, ein Train-Bataillon, sechzehn Landwehr-Bezirkscommandos, die entsprechenden Administrationen.

Kriegsformation des königlich württembergischen Armeecorps.

I. Feldtruppen: a) Commando-Behörden: ein Generalcommando (nebst Feldgendarmerie-Detaschement und Stabswache), zwei Infanterie-Divisions-Commandos, zwei Cavallerie-Brigade-Commandos, ein Commando der Reserve-Artillerie. b) Infanterie, die Regimenter à 3 Bataillone. c) Cavallerie, die Regimenter à 4 Escadrons. d) Artillerie: die im Frieden vorhandenen Abtheilungsstäbe, die Batterien à 6 Geschütze, dazu eine Colonnen-Abtheilung, bestehend aus dem Stabe, 4 Infanterie- und 4 Artillerie-Munitionscolonnen. e) Pioniere: 3 selbständige Compagnien nebst leichtem Feldbrückentrain, Schanzzeug-Colonne und Ponton-Colonne. f) Trains: Stab des Train-Bataillons, 5 Proviant-Colonnen, 3 Sanitäts-Detaschements, einschließlich Krankenträger-Compagnien, 1 Pferde-Depot, 1 Feldbäckerei-Colonne, 1 Train-Begleitungsescadron, Fuhrpark-Colonnen etwa 5 à 80 Fahrzeuge. g) Administrationen: 1) die Intendanturen, und zwar: die Corpsintendantur, drei Divisionsintendanturen (je eine für die beiden Infanterie-Divisionen, eine für die Reserve-Artillerie); 2) die Corps-Kriegscasse; 3) die Feldproviantämter, und zwar: ein Feldhauptproviantamt, drei Feldproviantämter (je eins für die beiden Infanterie-Divisionen, eins für die Reserve-Artillerie), ein Feldbäckereiamt; 4) das dirigirende ärztliche Personal; 5) zwölf Feldlazarethe; 6) das Lazareth-Reserve-Personal; 7) ein Lazareth-Reserve-Depot; 8) die Feldpost, und zwar: ein Feldpost-Amt, vier Feldpost-Expeditionen, von welchen letzteren je eine für die beiden Infanterie-Divisionen, eine für die Reserve (Cavallerie und Artillerie) bestimmt ist; die vierte bleibt zunächst dem Feldpostamt attachirt, und wird nach Maßgabe des eintretenden Bedürfnisses der Avantgarde ꝛc. überwiesen; 9) das Auditoriat; 10) die Geistlichkeit.

II. Immobile Behörden: ein stellvertretendes Generalcommando, vier stellvertretende Infanterie-Brigade-Commandos, eine Inspection der Ersatz-Escadrons, ein Commando der immobilen Artillerie, eine immobile Intendantur, ein stellvertretender Corpsgeneralarzt.

III. Ersatztruppen: acht Ersatzbataillone, vier Ersatzescadrons, eine Artillerie-Ersatzabtheilung à zwei Batterien zu je sechs Geschützen, eine Pionier-Ersatzcompagnie, eine Train-Ersatzabtheilung.

IV. Besatzungstruppen: 16 Landwehr-Bataillone, 1 bis 2 Besatzungs-Cavallerie-Regimenter, 3 Reserve-Fußbatterien à 6 Geschütze, 8 Festungs-Artillerie-Compagnien mit den erforderlichen Abtheilungsstäben, 3 Festungs-Pionier-Compagnien.

Sämmtliche Truppen in Kriegs- und Friedens-Formation nach kgl. preußischen Etatsstärken; insoweit hiernach die Friedensstärke den verfassungsmäßigen Procentsatz der Bevölkerungsziffer übersteigt, bleiben die erforderlichen Modificationen besonderer Vereinbarung vorbehalten.

Die französischen Gefangenen und die Bischöfe.

* In Bezug auf den Brief des Hrn. Elie Mérie, welcher sich über die protestantische Vergewaltigung der französischen Gefangenen ꝛc. beklagt,*) schreibt der Bischof Ketteler, 23 Nov.: „Die Behauptungen dieses Briefes über die Verpflegung und Behandlung der Kriegsgefangenen kann ich, da sie ohnehin den Stempel der Uebertreibung offenbar an sich tragen, füglich übergehen. Ob aber Versuche einer protestantischen Propaganda an einzelnen Orten stattgefunden haben, kann ich natürlich nicht wissen. Das läßt sich auch nirgends ganz vermeiden. Bekanntlich wird von den Bibelgesellschaften das Austheilen ihrer protestantischen Bibelübersetzungen und Tractate mit einer Art Manie betrieben. Ob nicht auch in manchen vorwiegend protestantischen Orten, wo jetzt Truppentheile der französischen Armee sich befinden, andere Ungeschicklichkeiten begangen werden, mag dahingestellt bleiben. Dagegen ist es eine Unwahrheit einfach zu behaupten daß in Deutschland das Unglück der französischen Truppen benutzt wird um protestantische Propaganda zu machen, namentlich wenn damit der Schein verbunden wird als ob das sogar von oben herab geschehe. Um dieser Verdächtigung Thatsachen entgegenzustellen, so bemerke ich daß hier in Mainz fünf katholische Geistliche ausschließlich mit der Fürsorge für das französische Militär beschäftigt sind, daß die französischen Lazarethe täglich besucht werden, daß täglich Vormittags und Nachmittags mehrere Priester für alle Franzosen zur Beichte sitzen welche die Sacramente empfangen wollen, und daß endlich an Sonntagen in vier hiesigen Kirchen lediglich für die Franzosen Gottesdienst', verbunden mit einer französischen Predigt, gehalten wird. Bei dieser Einrichtung des Gottesdienstes für die Franzosen hat überdieß das hiesige preußische Gouvernement nicht nur kein Hinderniß in den Weg gelegt, sondern jeden Antrag und jeden Wunsch der betreffenden Geistlichen in der liberalsten Weise befriedigt. Ich kann daher jene Behauptungen bezüglich der Gefangenen die sich hier aufhalten nur als völlig unbegründet zurückweisen, und ich beklage dieselben um so mehr, als sie ganz geeignet sind die Gemüther immer tiefer mit Haß und Feindschaft zu erfüllen. Ich glaube mit aller Wahrheit versichern zu können daß für das religiöse Bedürfniß der hiesigen gefangenen Franzosen, soweit sie die ihnen gebotene Gelegenheit benutzen wollen, besser gesorgt ist als in Frankreich selbst."

Aus **Rottenburg**, 25 Nov., schreibt man dem katholischen „Deutschen Volksblatt:" Bischof Mermillod von Hebron, Weihbischof zu Genf, hat gegen Deutschland die schreckliche Anklage geschleudert daß hier die kriegsgefangenen französischen Soldaten durch Hunger zum Abfall vom katholischen Glauben verleitet, ja förmlich gezwungen würden. Jeder Billigdenkende wird in dieser ganz allgemein gehaltenen, sonach ganz Deutschland brandmarkenden Anklage schon zum voraus eine oratorische Uebertreibung erblicken; aber hier ist mehr als oratorische Licenz; hier handelt es sich um ein schweres Unrecht, dessen ganz Deutschland beschuldigt wird. Sollte wirklich irgendwo in Deutschland ähnliches geschehen sein, so hatte Hr. Mermillod die Pflicht diesen Ort oder diese Gegend zu nennen, nicht aber hatte er das Recht ganz Deutschland in den Koth zu ziehen. Was Württemberg insbesondere anlangt, so ist die Lage der in unserem Lande befindlichen kriegsgefangenen Franzosen der Art, daß jeder der sie nur einigermaßen kennt die Anklage Mermillods als das erkennt was sie ist. In Ulm wurden die kriegsgefangenen Franzosen (mehr als 5000) zuerst durch Abbé Benard, dann durch Abbé Guerz pastorirt, jetzt durch den französischen Barnabiten P. Joseph. In Ludwigsburg, Asperg und Solitude sind sie durch Abbé Bigot, in Weingarten durch P. Dominget besorgt. Noch ist keiner derselben ohne die heil. Sacramente gestorben, und mit ganz geringen Ausnahmen haben auch sämmtliche Gesunde gebeichtet und communicirt, darunter viele die es im eigenen Vaterlande seit Jahren nicht mehr gethan hatten. Zur heil. Messe und zu Exhortationen und Predigten in ihrer Muttersprache sind sie theils tagtäglich, theils wiederholt in der Woche eingeladen, ja aufgefordert, und mit französischen katholischen Gebetbüchern werden sie durch die Freigebigkeit J. M. der Königin versehen. Zudem sorgt ein Verein hoher katholischer Damen für ihr leibliches und geistiges Wohl. Zum Erweis von alle dem könnten wir eine Reihe von Documenten vorlegen; aber es mag an einer Stelle aus einem Brief eines der genannten französischen Priester an den Bischof von Rottenburg (d. d. 12 d. M.) genügen. Sie lautet: „Merci, Monseigneur, pour l'intérêt que prend votre Grandeur à l'égard de nos pauvres prisonniers, surtout en vue de leur salut. Sous le rapport matériel ils n'ont qu'à se féliciter d'avoir été conduits dans votre diocèse."

An den Bischof Mermillod in Genf hat der katholische Feldpropst der preußischen Armee, A. Namczanowski, folgendes Schreiben gerichtet: „Berlin, 23 Nov. 1870. Monseigneur! So eben lese ich in den hiesigen Zeitungen einen Allarmruf welchen der „Français" von Ew. bischöfl. Gnaden zu Gunsten der französischen Kriegsgefangenen erhalten haben will. Es ist nicht meine Sache die Wahrheit dieses Vorgehens zu prüfen, da ich es Ew. bischöfl. Gnaden überlassen darf Ihren durch diese schmachvolle Fanfaronnade gefährdeten Ruf zu vertheidigen. Ebensowenig ist es meine Pflicht die etwaigen Nachtheile abzuwehren die der lügenhafte Nothschrei dem beabsichtigten Unternehmen bereiten dürfte. Aber es ist meine Pflicht der frechen Lüge entgegenzutreten, besonders wenn diese gegen den Wohlthäter schwarzen Undank ausspeit und unter der Maske der Charitas glühenden Haß anfacht. Es ist dieß doppelt meine Pflicht, weil ich die Sorge und Mühe theile welcher sich hier alle, vom Throne herab bis zur Hütte, in liebevoller Weise unterziehen. Die Abfertigung der Phantastereien bezüglich des Hungers, der leiblichen Noth und der vor Kälte sterbenden Franzosen überlasse ich den betreffenden Behörden, wiewohl mir auch hierüber aus den Berichten und aus eigener Anschauung entgegengesetzte Beweise zu Gebote stehen. Was aber die Seelengefahr betrifft, so kann ich nicht umhin Ew. bischöfl. Gnaden nachstehende Thatsachen zu constatiren, die Sie zur Steuer der Wahrheit und im wohlverstandenen Interesse der französischen Nation möglichst weit bekannt machen wollen. Kaum war hier die erste Nachricht von dem bevorstehenden Eintreffen der Kriegsgefangenen angelangt, als J. Maj. die Königin mich Allerhöchst zu sich beschied, und mit der rührendsten Theilnahme auf jede Linderung des harten Looses, insonderheit auf die Befriedigung der geistlichen Bedürfnisse der Kriegsgefangenen Bedacht zu nehmen mich aufforderte. Gegenüber dieser königlichen Gesinnung, dieser christlichen Demuth vor dem Herrn der Heerschaaren und seinen unerforschlichen Rathschlüssen, die J. Maj. die Königin bezeugt hat; gegenüber dem offenen Bekenntnisse Sr. Maj. des Königs, Allerhöchstwelcher sich in demuthsvollem Danke für die glorreichen Siege vor Gott dem Herrn beugt — werfe ich mit gerechter Entrüstung den gemachten Vorwurf des Hochmuths auf diejenigen zurück welche, von der Eitelkeit geblendet, ihren Erzfeind, die „Phrase," nicht mehr erkennen. Unterm 17 Sept. d. J. genehmigte das k. Kriegsministerium meinen Antrag vom 14 Sept.: daß zur Pastorirung der französischen Kriegsgefangenen zehn katholische Geistliche unter Zusicherung einer Remuneration, freien Transports und der Cultkosten angestellt werden. Von den HH. Generalcommandanten zu Koblenz, Mainz, Köln sind aus eigenem Antrieb Anträge gestellt, dahin lautend: „Nachdem in hiesiger Festung etwa 8000 Mann französischer Kriegsgefangener internirt werden sollen, erscheint es nothwendig daß für deren Seelsorge gesorgt und Prediger beider Confessionen, die der französischen Sprache vollkommen mächtig sind, damit beauftragt werden. Die in hiesigem Bezirk angestellten Geistlichen sind durch die große Zahl von Verwundeten die hier untergebracht sind mit Geschäften so überhäuft, daß denselben die Seelsorge für die Kriegsgefangenen nicht auch noch übertragen werden kann ꝛc." Ebenso wurde mein Gesuch vom 19 Sept. um weitere Bewilligung von fünf Geistlichen unterm 25 Oct. d. J. vom k. Kriegsministerium ohne Schwierigkeiten genehmigt. Eine Einschränkung der religiösen Freiheit hat seitens der k. Behörden niemals stattgefunden. Sämmtliche katholische Geistliche finden seitens der Militär-Behörden in der Ausübung ihres Amtes keine Hindernisse, sondern überall freundliche und zuvorkommende Unterstützung. Betreffs Vertheilung der Bücher erfüllen die Geistlichen ihre Pflicht, indem sie nach Kräften die Beschaffung guter Bücher ermöglichen und für die Beseitigung nachtheiliger Schriften Sorge tragen. Bis jetzt arbeiten treu und redlich in der Seelsorge für die Kriegsgefangenen 40 Priester, außer den in den gemischten Lazarethen beschäftigten Geistlichen, deren allein hier 4 französisch sprechende Geistliche sind. Ich zweifle nicht daß mein unterm 4 Nov. gestelltes Gesuch um weitere Bewilligung von 10 Geistlichen schon bewilligt worden wäre, wenn nicht mittlerweile das Anerbieten des sich in Brüssel bildenden Comité's dazwischen getreten wäre. Ob durch den Eingangs erwähnten Allarmruf die hochherzige und vorurtheilsfreie Gewährung für das gedachte Comité dem k. Kriegsministerium erleichtert und im Interesse des Comité's durch jenen wahrheitswidrigen Nothschrei ein Dienst erwiesen worden ist, wolle Ew. bischöfl. Gnaden selbst ermessen. Ebenso vermeide ich es von der Seelsorge welche den Kriegsgefangenen diesseits geboten wird, einen Rückblick zu werfen auf die welche ihnen in Frankreich zutheil geworden ist. Jedenfalls aber würde dieser Rückblick Ew. bischöfl. Gnaden mit einem gerechten Wunsch erfüllen, und Hochderselben weder den Stolz auf die hohe Christlichkeit der großen Nation noch die gegen unser theures deutsches Vaterland geschleuderte Verleumdung gerechtfertigt erscheinen lassen. Genehmigen Hochdieselben den Ausdruck meiner vorzüglichsten Hochachtung, mit der ich verharre als Ew. bischöfl. Gnaden ergebenster Confrater Adolf Namczanowski, kathol. Feldpropst der k. Armee, Bischof von Agathopolis i. p. i."

---

*) Nach den bisherigen Nachrichten (siehe Allg. Ztg Nr. 329, S. 5205), ist es aber zunächst nicht Hr. E. Mérie, sondern der Bischof Mermillod in Genf, welcher jene lügnerischen Behauptungen aufgestellt und in Frankreich verbreitet hat. An die Adresse dieses seines Amtsbruders gehörte die Antwort des Mainzer Bischofs. D. R.

Verschiedenes.

* Die landwirthschaftliche Centralschule Weihenstephan bewährt den Ruf als vorzügliche Lehranstalt, den sie weithin im In- und Auslande genießt, dadurch aufs neue daß sie, trotz der Unruhe und Aufregung in welche

der deutsch-französische Krieg ganz Europa schon seit Monaten versetzt, auch für das neubegonnene Schuljahr eine ansehnliche Frequenz nachweist. Die Gesammtzahl der dortigen Schüler beträgt gegenwärtig 79. Davon sind 37 Bayern, 15 Deutsch-Oesterreicher, 8 Böhmen, 4 Ungarn, 3 Preußen, je 2 Tiroler, Schweizer, Schweden und Nordamerikaner, je 1 Württemberger, Sachse, Italiener und Russe. Zwanzig Schüler gehören dem praktischen Vorcurse, je 14 nebst 5 Hospitanten den beiden Cursen der eigentlichen Centralschule, 26 dem Brauercurs an. Mehrere vorjährige Schüler der Anstalt, welche zweifellos in diesem Jahr ihre Studien an derselben fortgesetzt hätten, stehen unter den Waffen und haben ihren Wiedereintritt nach glücklicher Vollendung ihrer Dienstpflicht bereits zugesichert.

Ueber die großartige Maschinerie welche zur Verpflegung der deutschen Armee im Feld eingerichtet ist, verlautete bisher noch wenig, und doch dürfte gerade sie einen interessanten Abschnitt der Geschichte des dießjährigen Krieges bilden. Die Schwierigkeiten mit welchen die in Frankreich errichteten drei Hauptverpflegungsdepots Corbeil, Nanzig und Metz, trotz der Zufuhren aus den deutschen Militärverpflegungsmagazinen, trotz der Liebesgaben, trotz der directen Transporte durch Lieferanten, trotz endlich der Requisitionen zu kämpfen haben, werden keine geringen sein. Große Erleichterungen für die Verflegung hat bekanntlich die Erfindung der Erbswürste gewährt. Die Erbswurst vereinigt alle Vorzüge welche ein Verpflegungsmittel für Truppen im Felde besitzen muß, sie ist leicht transportabel, weil sie im Verhältniß zu dem in ihr enthaltenen Nahrungsstoff einen geringen Raum einnimmt; sie ist außerordentlich haltbar, indem sie den Unbilden der Witterung widersteht, und nach mehreren Jahren, wie eine aus dem J. 1866 vorhanden gewesene Probe bewies, noch ebenso genießbar ist wie heute, und endlich bedarf es zur Fertigstellung der in ihr enthaltenen kräftigen Mahlzeit wenig Zeit und Vorbereitung. Diese nützliche Erfindung wird jedenfalls den Krieg weit überdauern. Bekanntlich verdankt sie die Armee einem Berliner Koch Namens Grüneberg. Es bestehen gegenwärtig drei Fabriken für Erbswürste oder Armeepräserven: in Berlin, Frankfurt a. M. und Mainz. Vor wenigen Tagen hatten wir Gelegenheit die Berliner Fabrik, welche den Titel „Königl. preußische Fabrik für Armeepräserven in Berlin" trägt, zu sehen. Es ist ein weiter Weg nach dem ganz draußen an den äußersten Gränzen von Berlin gelegenen Kilian'schen Villenplatz, der Stätte der in wenigen Wochen erbauten und in Betrieb gesetzten Fabrik. Ein betäubender Lärm, Klopfen, Hämmern, Schlagen, Rollen, umgibt uns. Man denke sich einen ausgedehnten, von einer Menge eisernen Säulchen getragenen Holzbau, in welchem über 1700 Personen, Männer und Frauen, Knaben und Mädchen, von früh bis spät beschäftigt sind, um nicht weniger als 150,000 Pfund Erbswurst und 240,000 Portionen Fleisch- und Gemüsepräserven mit Verpackung fertig zur Lieferung an die Bahn herzustellen. Der größere Raum ist der Bereitung der Erbswurst gewidmet. In 12 großen Kesseln wird zunächst Schweinefleisch, besonders Speck und Schinken, gekocht. Sie nehmen bei einem bestimmten Stadium des Gahrwerdens die übrige Füllmasse der Wurst, Erbsmehl, das in großen Fässern bereit, Salz und den sogenannten lupus, ein von dem Erfinder scherzhafter Weise erdachter Ausdruck für das geheime Ingrediens, welches der Wurst die Haltbarkeit und den angenehmen Geschmack verleiht, auf. Ist die Masse gahr gekocht, so wandert sie in Eimern nach dem dicht daneben stehenden Spritztisch. Unter der gewandten Handhabung des Spritzenmeisters — zu diesem Geschäft sind 250 Schlächter berufen — erscheint die Erbswurst bald fix und fertig, und zwar in einer Hülle nicht von Darm, sondern von Pergamentpapier. Knaben und Mädchen fahren auf kleinen Wagen das Fabricat nach dem in einer Ecke des Saales gelegenen Verpackungsraum. Dort sind 400 Frauen und Kinder emsig thätig jede Wurst, nachdem sie von Fett gereinigt, mit einer Etikette und Gebrauchsanweisung zu versehen, die folgendermaßen lautet: „Zehn Loth oder den dritten Theil einer Erbswurst vom Darm befreien, in ¾ Quart kalten Wassers legen, unter Umrühren auf- und dann noch 5 Minuten weiter kochen lassen." Zu zwei und zwei werden die Würste sorgfältig verpackt und wandern nun nach den Böttcherwerkstätten, wo sie in Kisten zu 150 Pfund verstaut, vernagelt und überhaupt zum sofortigen Transport fertig gemacht werden. Mit der Zeit wird die Erbswurst steinhart. In den Handel gehen die echten Erbswürste nicht über, und es sind darnach alle Verkaufsannoncen von Erbswurst zu beurtheilen. Unser Führer geleitete uns nun an langen Tafeln vorbei, wo Fleisch und Schwarte klein gehackt wurde, zu der Abtheilung für Gemüsezubereitung: Wurzeln, Rüben und Sellerie für die Conserven werden von etwa 120 Frauen geputzt und geschnitten. Die Blechdosen der Conserven werden in einer eigenen Klempnerwerkstatt von 100 Arbeitern angefertigt. Wie massenhaft der Consum der Fabrik ist, geht aus der Thatsache hervor daß für die Fabrik von einem Fleischermeister täglich 100 Stück Ochsen in Strousbergs Schlachthof geschlachtet und 275 Centner Speck zum Kochen geliefert werden. Das zur Speisung der Kessel, zum Reinigen ꝛc. erforderliche Wasser liefert eine Anzahl im Fabriksaal aufgestellter Abyssinierbrunnen. Die Conserven werden in einem besondern Flügel des Fabriksaals angefertigt, und zwar werden die bereits zugelötheten Büchsen mit ihrem Inhalt noch einmal in den sogenannten bains marins durchgekocht. Auch die Büchsen erhalten jede ihre genaue Etikette und Gebrauchsanweisung. Die Arbeit geht mit solcher Behendigkeit, Uebung und Gewandtheit von statten, als ob sie schon seit Jahren von den Leuten erlernt worden wäre, überall Ordnung, Organisation, Aufsicht. Mit der größten Sparsamkeit wird alles benutzt; so werden die losgelösten Knochen noch besonders gekocht und liefern wohlschmeckende Bouillon. Zur Bereitung der bekannten und bei der Armee sehr beliebten Gullasch, Ochsenfleisch mit Mais, sind allein 18 Kessel in Betrieb. (Wes.-Z.)

22 **Leipzig,** 26 Nov. Die Hirzel'sche Buchhandlung versendet so eben den Prospect der neuen Zeitschrift welche mit den bisherigen Kräften der „Grenzboten" geführt werden wird. „Im neuen Reich" wird vom 1 Jan. an erscheinen, einmal wöchentlich, für 8 Thlr. jährlich. Dr. Alfred Dove, der bekanntlich erst vor kurzem als Redacteur in die „Grenzboten" eintrat, wird dem neuen Unternehmen als Herausgeber und verantwortlicher Redactur vorstehen, Gustav Freytag ihm „seine journalistische Thätigkeit ausschließlich widmen." So ist jeder Möglichkeit einer Collision mit Hrn. Grunows „Grenzboten" zum Ueberfluß aus dem Wege gegangen. Was die Haltung der neuen Zeitschrift anbetrifft, so genügt der Name Gustav Freytags vollständig sie zu charakterisiren. Der Prospect hebt hervor daß man der großartigen realistischen Richtung unserer Zeit durchaus ihr Recht widerfahren lassen, um so mehr aber dafür sorgen werde die ideale Habe unserer Nation, die höchsten Ergebnisse deutscher Wissenschaft, die Gesetze edler Schönheit in Sinn und Gedächtniß der Gegenwart zu erhalten. Rücksichtslos will man verurtheilen was in Staat, Kirche Wissenschaft als Schwäche, Heuchelei, Lüge erscheine, aber festhalten an der Gewohnheit bei allem was man thut zu denken an das Vaterland, dem unsere Tage einen so herrlichen Preis beschieden haben, daß es uns um so mehr ziemt auch der eigenen Mängel ehrlich zu gedenken. Wir sind überzeugt daß „Im neuen Reich" im ganzen Reich eine warme Theilnahme finden wird.

Börse.

S Mailand, 27 Nov. (Börsenwoche). Wie es scheint, hat die durch die russische Note ins Leben gerufene orientalische Frage während der vergangenen Woche nicht bloß Werthrealisationen, sondern auch den Verkauf auf Decouvert hervorgerufen. Da nun der obige Vertrag für den Augenblick nicht den diplomatischen Boden verlassen zu wollen scheint, fand eine allgemeine Besserung an allen Börsen statt. Die italienischen Staatsfonds stiegen beiläufig um 2 Procent, die industriellen um 4—5 Proc. auf die niedrigsten Curse der Vorwoche. Aus derselben Ursache verminderte sich das Agio auf effectiv um beinahe 1½ Proc. Schlußcurse: Rente 57.65 Prompt, 57.70 Ende December, Anlehen 1866 76½ Banken 2300, Tabaksactien 675, deren Obligat. 470, Meridionale 322, deren Obligat. 168, bezüglich Bons 411, Domänen 411, Lomb.-venet. Anlehen 1850, 88. 5proc. Stadtanlehen 1860, 83. 20 Francs-Stück 21.14, Disconto 4¾ Proc. fremde Devisen: Frankreich, Sicht, 105 weniger 6 Proc., London 3 M. 26.26 mehr 2½ Proc. Frankfurt a. M 219 und 4 Proc., Wien 207 und 6 Proc. Seide: Trotzdem daß die Stimmung hinsichtlich der Frage des schwarzen Meeres in den letzten Tagen theilweise umgeschlagen ist und man die Sache etwas ruhiger betrachtet, hat doch der hiesige Seidenmarkt hiedurch keinen günstigen Impuls gefühlt. Andrerseits wollen die Eigner sich zu keinen weitern Zugeständnissen verstehen, daher die Geschäfte sehr beschränkt waren. Unter den wenigen Transactionen während der abgelaufenen Woche mit einigermaßen reducirten Preisen genossen die Organsini den Vorzug und zwar wurden untergebracht: Höchstfeine $^{16}/_{18}$ Frcs. 109 und 111, hochfeine $^{18}/_{20}$ Frcs. 103. $^{18}/_{22}$ von Frcs. 100—101, $^{20}/_{24}$ Frcs. 98, $^{22}/_{26}$ Frcs. 94 und 95; schöne gangb. $^{18}/_{22}$ Frcs. 93 und 94, $^{20}/_{24}$ Frcs. 92, $^{22}/_{26}$ und $^{24}/_{28}$ Frcs. 91, gute gangb. 2 Frcs. weniger. Höchstfeine Tramen von 20—30 Denari beiläufig Frcs. 101, zu 3 Fäden zu höhern Preisen; hochfeine $^{18}/_{22}$ Frcs. 98, $^{20}/_{24}$ Frcs. 94, schöne gangb. $^{18}/_{24}$ Frcs. 92.50, $^{26}/_{30}$ von Frcs. 88—89, gute gangb. Frcs. 80—81, $^{26}/_{36}$ Frcs. 75. Höchstfeine Rohseide $^{9}/_{11}$ Frcs. 85; hochfeine $^{11}/_{12}$ Frcs. 80; schöne gangb. $^{9}/_{11}$, $^{10}/_{12}$ und $^{11}/_{13}$ von Frcs. 72—76; gute gangb. gleichen Titels von Frcs. 61—65. Asiatische Seide vernachlässigt. Die schönen Abfälle erhielten sich zu ihren vorwöchigen Preisen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Eingesandt.

* **Klage und Frage.** Ein Sohn des Einsenders dieser Zeilen wurde in der Schlacht bei Sedan schwer verwundet, sodann in das Feldspital von Bazeilles und später in das von Remilly aufgenommen, woselbst er auch nach 25 Tagen starb. Vom Tage seiner Verwundung bis zum Todestage wurden von seinen vielen Verwandten mindestens 15 Briefe an den Leidenden geschrieben, sämmtlich mit genauester Beobachtung der vorschriftsmäßigen Adresse und Angabe des jeweiligen Feldspitals; aber — man stelle sich den Seelenschmerz des unglücklichen Kranken vor — von allen diesen herzlichen Theilnahmsbezeugungen seiner Eltern, Geschwister und andern Verwandten ist ihm auch nicht eine zugekommen! Die meisten dieser Briefe sind bisher an die Absender zurückgekommen mit der Blaustiftbemerkung: „verwundet, retour" (einer gar mit der der Adresse hohnsprechenden Bemerkung: „unbekannt wo"?!). Von letzterm ganz abgesehen, scheint es also daß die Feldpost nur Briefe an diejenigen Combattanten bestellt welche mit der mobilen Armee marschiren, nicht aber an die Verwundeten. Dieß vorausgesetzt, fragt sich daher ob es nicht weit vernünftiger und humaner wäre Briefe an Verwundete in das bezeichnete Feldspital, anstatt an den Aufgabeort, (zurück) zu senden, oder, wenn ersteres, obwohl unbegreiflicherweise, nicht thunlich sein sollte, es nicht geboten gewesen wäre schon bei Beginn des Krieges oder doch im Verlaufe desselben öffentlich bekannt zu machen daß Briefe an Verwundete nicht durch die Feldpost zugestellt werden? Nur nebenbei sei hier bemerkt daß eine Sendung von Erquickungen an den Verwundeten ganz spurlos verschwunden ist. Der Name des Einsenders ist der Redaction d. Bl. bekannt gegeben. München, im November 1870.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 337. Augsburg, Sonnabend, 3 December 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14⅔Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Oesterreich und Deutschland in der orientalischen Frage. Der Krieg.

Deutschland. Darmstadt: Wiedereröffnung der Kammern. Verfassung des Deutschen Bundes. Berlin: Reichstag. Zur Pontus-Frage. Reichstags-Competenz. Beschwerde aus Mecklenburg. Französische Verluste. Bonn: Petition des akademischen Senats. Coburg: Speciallandtag.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Pest: Aus den Delegationen.

Großbritannien. Von der See. Corbally M. P. †. Sir R. Murchison. Ein Schreiben Drouyn de Lhuys'.

Belgien. Brüssel: Niederkunft der Gräfin von Flandern. Aus der Abgeordnetenkammer.

Italien. Florenz: Ministerkrisis. Antwort auf die russische Note. Der Bund der lateinischen Nationen.

Ver. Staaten von Nordamerika. New-York: Finanzen. Ein von England gecapertes Schiff.

Neueste Posten. Wien: Entlassung des Reichskriegsministers. Haag: Die Königin von Schweden. Madrid: Die Krönungsdeputation. Genua: Das spanische Geschwader. St. Petersburg: Der „Regierungs-Anzeiger" über die Lage. Der Statthalter des Kaukasus.

Außerordentliche Beilage. Nr. 86.

Telegraphische Berichte.

* **München**, 2 Dec. Telegramm an das Kriegsministerium. Versailles, 30 Nov. Gestern hatte das Corps v. d. Tann ein glückliches Gefecht westlich von Orleans.

* **Berlin**, 2 Dec (Officiell.) Versailles, 1 Dec. Der französische Verlust bei dem gestrigen mißglückten Ausfall an Todten, Verwundeten und Gefangenen ist sehr bedeutend. Heute erbat der Feind einen mehrstündigen Waffenstillstand zur Bestattung der Todten. Der Verlust der Württemberger beträgt etwa 40 Officiere und 800 Mann, die Brigade Dutrossel des 2. Armeecorps verlor 2 Officiere und etwa 70 Mann, der Verlust der Sachsen ist noch nicht bekannt. Heute verhielt sich der Feind vollständig ruhig.

* **Pest**, 2 Dec. In der Sitzung des Budgetausschusses der Reichsrathsdelegation sprach Graf Beust über die auswärtige Lage, die Hoffnung ausdrückend: die Conferenz werde eine friedliche Lösung herbeiführen.

* **London**, 1 Dec. Hier eingetroffene Mittheilungen aus Calais melden daß daselbst Luftballon-Nachrichten aus Paris vom 30 Nov. eingegangen sind. Trochu und Ducrot erließen gestern Proclamationen: ersterer weist die Verantwortlichkeit für das vergossene Blut auf diejenigen deren Ehrsucht die moderne Civilisation und die Gerechtigkeit mit Füßen tritt. Ducrot schwört daß er Paris nur todt oder siegreich wieder betreten werde. Die Angriffsoperationen begannen gestern Morgen durch Nationalgarden, welche den äußeren Bahnhof von Joissy besetzten. Gleichzeitig wurde l'Hay angegriffen. Heute und in letzter Nacht fand eine anhaltende Kanonade statt. Die Schlacht begann auf verschiedenen Punkten. Ducrot überschritt heute Morgens die Marne und besetzte Mont Mesly, welcher Ort Mittags wieder geräumt wurde. Zwischen Champigny, Brie und Villers war der Kampf besonders heftig; unsere Truppen überschritten die Marne auf acht Brücken. General Trochu brachte in verschiedenen Momenten den Kampf wieder zum Stehen, indem er die Linien-Infanterie durch seine Anwesenheit zu entschiedenerem Vorgehen veranlaßte. Der Kampf wurde durch ein furchtbares Artilleriefeuer, welches rings um Paris aus den Forts unterhalten wurde und sämmtliche Stellungen des Feindes bestrich, unterstützt. Ebenso griffen Kanonenboote auf der Seine und Marne und gepanzerte Eisenbahnwagen in den Kampf ein. Nachmittags zog sich das Gefecht nach Epinay (bei St. Denis), dessen sich Admiral La Roncière le Noury bemächtigte. Der Kampf wird morgen (S. oben) auf der ganzen Linie fortdauern. General Renault, Commandirender des II. Corps, sowie General Lacharière sind verwundet. Im Süden von Paris hatte General Vinoy ein bedeutendes Gefecht engagirt. Unsere Verluste betragen etwa 2000 Mann Verwundete.

* **London**, 2 Dec. Die Regierung hat die Anzeige Rußlands über die Annahme des Conferenzvorschlages erhalten. Die französische Antwort fehlt noch. — Das zweite atlantische Kabel ist gebrochen. Der transatlantische Telegraphenverkehr ist somit auf das französische Kabel beschränkt.

* **St. Petersburg**, 1 Dec. Das amtliche Blatt veröffentlicht die Erwiederung Gortschakoffs auf die englische Note. In derselben wird zunächst Bezug genommen auf den von England geäußerten Wunsch eines herzlichen Einvernehmens der beiden Mächte. Auf eine Prüfung des strengen Rechtspunktes der Frage geht die Note nicht ein, da eine solche nicht geeignet sei das gewünschte Einvernehmen herbeizuführen. Die Note bedauert daß Granville speciell die Form der russischen Mittheilung beanstandet habe. Die Beseitigung eines rein theoretischen Princips, wodurch Rußland sich ein Recht restituire auf welches keine Macht verzichten dürfe, könne nicht als Bedrohung des Friedens gelten. Das kaiserliche Cabinet beabsichtigte niemals die Vernichtung des Gesammtvertrags. „Wir sind bereit an jeder Berathung theilzunehmen welche sämmtliche Bürgschaften für Befestigung des Friedens im Orient zu erhalten bezweckt. Das Einvernehmen beider Regierungen ist höchst ersprießlich sowohl im Interesse beider Länder als für die Aufrechterhaltung des Weltfriedens."

Börse und Verloosung.

Frankfurt a. M., 30 Nov. Wirtt. 5proc. Oblig. 97½ bez.; 4½proc. 90⅜ bez.; 4proc. —; 3½proc. —.; bad 5proc. Oblig 97¾ bez.; 4½proc. —; 4proc. 85¼ B.; 3½proc. 83 G.; Rhein-Nahe-B. —. pfälz. Max-B. 108 G.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 59 bez.; kurh. 40Thlr.-L. —; nass. 25fl.-L. 38½ bez.; gr. hess 50fl.-L. 175 B.; 25fl.-L. —; Ansb.-Gunzenh. 7fl.-L. 11⅛ bez.; Pistolen fl. 9.46—48 doppelte fl 9.46—48; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58—59; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5.36—38, Ducaten al marco fl 5.37—39; 20Fr.-Stück fl. 9.32½—33½; engl. Sover. 11.54—58. (Cursbl. d. Frkf. Ztg.)

Wien, 1 Dec. (1864er Prämienscheine.) Bei der heute vorgenommenen 33. Verloosung wurden nachstehende 7 Serien gezogen, nämlich: Nr. 437, 855, 1542, 2446, 2593, 3450 und 3885. Der Haupttreffer mit 250,000 fl. fiel auf Serie 3885 Nr. 64, der zweite Treffer mit 25,000 auf S. 2446 Nr. 64, der dritte Treffer mit 15,000 fl. auf S. 1542 Nr. 12, und der vierte Treffer mit 10,000 fl. auf S. 2446 Nr. 6; ferner gewinnen je 5000 fl.: S. 437 Nr. 96, und S. 1542 Nr. 16; je 2000 fl.: S. 855 Nr. 15, S. 1542 Nr. 39 und S. 2446 Nr. 44; je 1000 fl.: S. 437 Nr 42 und 85, S. 1542 Nr. 78, S. 2593 Nr. 30 und S. 3450 Nr. 64 und 65; je 500 fl.: S. 437 Nr. 4, 7, 14, 44 und 81, S. 855 Nr. 81, S. 1542 Nr. 13, 22, 29 und 82, S. 2446 Nr. 80, S. 2593 Nr. 29 und 42, und S. 3450 Nr. 44 und 81; endlich je 400 fl.: S. 437 Nr. 33, 34, 40 und 69, S. 855 Nr. 26, 58 und 85, S 1542 Nr. 58 und 90, S. 2446 Nr. 18, 78, 92 und 98, S. 2593 Nr. 7, 11, 20, 40, 58, 65 und 88, S. 3450 Nr. 43, 84, 86 und 98, und endlich S. 3885 Nr. 11, 12, 17, 26, 32 und 94.

Oesterreich und Deutschland in der orientalischen Frage.

∧ **Triest,** 26 Nov. Die durch Rußland hervorgerufene neue orientalische Verwicklung, welche Oesterreich sehr nahe berührt und in große Aufregung versetzt hat, fordert uns unwillkürlich auf einen flüchtigen Rückblick auf den letzten Conflict zu werfen, welcher den Pariser Vertrag von 1856 zur Folge hatte, und auf die Rolle welche Oesterreich damals spielte. Sie war bekanntlich eine sehr wichtige, entscheidende und erfolgreiche. Mit Aufopferung des ganzen Nationalanlehens von 400 Millionen und 40,000 Mann Kerntruppen, welche von Epidemien dahingerafft wurden, erwirkte das Wiener Cabinet daß sein Ultimatum in St. Petersburg angenommen und dem blutigen und so kostspieligen Krieg ein Ziel gesteckt ward. Nicht der Fall Sebastopols, mit welchem so zu sagen erst die Verlegenheiten der Westmächte begannen, nein, das österreichische Ultimatum war es welches den Czar zur Nachgiebigkeit bewog. Auch mag man die Politik des Grafen Buol-Schauenstein vom Gesichtspunkte späterer durch Mißgunst und Rancune hervorgerufener Conflicte und Mißerfolge beurtheilen wie man will, sein Vorgehen in der orientalischen Frage, wie sie damals aufgeworfen wurde, war gewiß ein sehr correctes und den gegebenen Umständen angemessenes, und hatte einen entsprechenden Erfolg. Gewiß ist daß Oesterreich selten so mächtig und angesehen dastand als an dem Tage wo seine Stimme in St. Petersburg Gehör fand, und es die von ihm selbst aufgestellten Friedensbedingungen durchsetzte. Sogar die „Times" gestand damals in einem Leitartikel über die Lage Europa's: „Die Vergangenheit gehörte Frankreich, die Gegenwart gehört Oesterreich — aber die Zukunft wird England gehören." Letzterer Ausspruch erklärt uns so manches in der spätern Politik Englands. Nach dem Falle Sebastopols beherrschte Oesterreich thatsächlich die Lage, und wäre seine Politik nicht eine zu consequent conservative und redliche gewesen, so hätte es seinen Vortheil in ganz anderer Weise ausbeuten können.

Es war aber eben die wichtige und entscheidende Rolle welche Oesterreich zum Theil schon in Folge seiner günstigen geographischen Lage zugefallen war, die ihm die Eifersucht und Mißgunst anderer Mächte zuzog, und es wurde nur zu bald ein vorbereitendes Intriguenspiel bemerkbar, welches durch Anschwärzungen verschiedener Art sein Ansehen zu verdunkeln und zu untergraben suchte. Es wurden nämlich urplötzlich nach der Besetzung der Donaufürstenthümer durch die österreichischen Truppen in mehreren europäischen Zeitungen hinterlistige und verdächtigende Artikel über Oesterreichs Haltung in der orientalischen Frage veröffentlicht. Man gieng in diesen Auslassungen sogar so weit das Wiener Cabinet zu beschuldigen: seine diplomatischen Schritte seien in Connivenz mit Rußland geschehen, es habe dem St. Petersburger Cabinet geheime Zusicherungen gegeben, die mit der von Oesterreich offen und klar eingenommenen Stellung im grellsten Widerspruch ständen. Oesterreich war auch damals, wie öfter, der bestverleumdete Staat der Welt. Die Geschichte der letzten vierzehn Jahre hat zwar bewiesen wie sehr man dem Wiener Cabinet damals Unrecht that, doch ist es gewiß nicht uninteressant in diesem Augenblick, wo die orientalische Frage, freilich unter sehr verschiedenen Umständen, wieder an Europa herantritt, die damaligen Gesichtspunkte des Grafen Buol sich vor Augen zu halten, und aus den Erfahrungen der Vergangenheit Lehren für die Gegenwart zu ziehen.

Es liegt uns ein interessantes Actenstück aus jener Zeit vor, eine Punctation des österreichischen Ministeriums des Aeußern, welche jenen Organen der Presse zukam denen die Aufgabe zutheil geworden war die öffentliche Meinung über die leitenden Gedanken und wahren Absichten der kaiserlichen Regierung aufzuklären. Wir entnehmen jenem Document folgende wesentliche Stellen, von denen einige besonders geeignet sind zu zeigen wie sehr das Wiener Cabinet bei seinem ganzen Vorgehen auf die Interessen Deutschlands im Orient Bedacht nahm, und seiner Verpflichtung dieselben mit aller Kraft zu wahren nachkam. „Daß Oesterreich" — so heißt es in demselben — „ohne Schmälerung der Verdienste von Seiten der Westmächte zur Erzielung des bereits vorliegenden Resultats, factisch größtentheils erreicht hat was es anstrebte: die Räumung der Donaufürstenthümer, freie Donauschifffahrt vorerst bis zu den Mündungen, Wiedereinsetzung der Hospodare, Suspension der Schirmvogtei Rußlands über die griechischen Unterthanen der Pforte ꝛc. ꝛc. — daß es das alles durch seine feste Sprache in den Verhandlungen und vorzüglich durch seine imposanten militärischen Aufstellungen erzielte, ohne bis jetzt genöthigt gewesen zu sein sich unmittelbar an dem Kriege zu betheiligen, das ist der Gegenstand des Aergers, die Ursache des Neides, die Veranlassung zur Verdächtigung.... Gegenüber den Ausfällen und Verdächtigungen daß Oesterreich nach Ablehnung der bekannten vier Punkte nicht den Krieg erklärte, ist neben der Hinweisung auf den nunmehrigen thatsächlichen Besitz der erstrebten Garantien, welche Rußland erst wieder erobern, also auch die österreichische Occupations-Armee in den Donaufürstenthümern angreifen müßte, besonders auch hervorzuheben wie unvernünftig die Anmuthung wäre im Herbst einen Krieg in solchen Gegenden zu beginnen, und wie die Westmächte dieß vollkommen begreifen und billigen."

Bezüglich der deutschen Interessen im Orient hielt das österreichische Cabinet an dem Grundsatze fest: „daß es ganz vergeblich sein würde — weil widerstrebend den wahren Interessen wie der einsichtsvollen Meinung Deutschlands — eine eigene kleindeutsche Orient-Politik zu schematisiren, und solche Oesterreich und den Westmächten aufdringen zu wollen; Oesterreich gehe schon von selbst nicht weiter als das allgemeine deutsche Interesse, welches mit dem seinigen zusammenfalle, nothwendig erheische, aber jede Einengung dieser Gesammtheit von Interessen stelle sich als unausführbar dar, und schließe jedenfalls eine Schwächung Deutschlands an Macht, Einfluß und Ansehen in sich."

Aus diesen authentischen Bruchstücken geht klar und deutlich der leitende Gedanke der damaligen Politik Oesterreichs in der orientalischen Frage hervor; es identificirte sein Interesse vollständig mit dem großdeutschen, und nichts vermochte das Wiener Cabinet zu bewegen über die Gränzen jenes Interesses hinauszugehen. Es ließ sich nicht zu Schritten hinreißen welche eine unnöthige Schwächung und Demüthigung Rußlands anstrebten, weil es die Berechtigung seiner Machtstellung in Europa achtete und das europäische Gleichgewicht aufrecht erhalten wollte, und weil gegründete Besorgnisse vorhanden waren die Westmächte bezweckten die vollständige Niederwerfung Rußlands, um sie zu ihrem ausschließlichen Vortheil im Orient und auch anderwärts auszubeuten, was ihnen in Anbetracht ihrer großen Uebermacht zur See sehr leicht geworden wäre. Der von russischer Seite neulich noch Oesterreich gemachte Vorwurf: seine Politik im Jahr 1855 Rußland gegenüber sei eine perfide gewesen, entbehrt daher jedes Grundes. Klar und deutlich heißt es an einer andern Stelle des erwähnten Documents: „Oesterreich kann zu keiner Schwächung und Demüthigung Rußlands die Hand bieten, aber auch nicht gestatten daß dieses die exclusive Suprematie im Orient erlange, wo sein eigenmächtiges Eingreifen die deutschen materiellen Interessen so wesentlich verletzt." Und an einer andern Stelle finden wir folgende wichtige Erklärung: „Obiger Standpunkt bietet in sich die Sicherheit daß Oesterreichs weitere Action in dieser Angelegenheit von überragender Bedeutung eine von etwaigen fremdländischen Planen und Absichten bei dem gegenwärtigen Kriege ganz freie ist; daß sie ebenso mit unbefangener Beachtung der verschiedenen und selbst widerstrebenden, aber berechtigten Interessen, als mit der erforderlichen Energie zur Stunde der Entscheidung sich geltend machen wird; vor allem aber daß Oesterreich (wie in dem Schutz- und Trutzbündniß mit Preußen ausdrücklich angedeutet ist) die allgemeinen deutschen Interessen durchaus als die seinigen vertritt, und als das mächtige Vorland Deutschlands gegen Osten und gegen Südosten un gerechtfertigten Uebergriffen entgegenwirkt."

Von obigen Gesichtspunkten und Motiven gieng das Wiener Cabinet aus als es im Jahr 1855 die Bewaffnung Oesterreichs anordnete, das Bündniß mit Preußen schloß, und an die andern deutschen Fürsten die Einladung zum Beitritt ergehen ließ. Bei dieser Einladung wurde auf den Umstand hingewiesen: wie auch die Voraussicht einer eventuell nöthig werdenden Vertheidigung der Selbständigkeit, Integrität und Würde eines Staatenbündnisses dahin bringen müsse nicht eben nur den wirklichen oder drohenden Angriff auf ein Bundesland ins Auge zu fassen, sondern daß „möglicherweise auch der Fall eintreten könnte in welchem eine Gesammtheit wie der Deutsche Bund seine Stellung in der europäischen Staatengesellschaft (welche seine Selbständigkeit bedingte) dadurch zu wahren genöthigt sein kann daß er maßlosen Vergrößerungen anderer Mächte oder der Veränderung europäischer Machtstellungen überhaupt sich entgegensetzt, ehe früher oder später seine eigene Selbständigkeit gefährdet erscheint."

Aus diesen Fragmenten geht der echt deutsche Standpunkt klar hervor auf welchen sich Oesterreich im Jahr 1855 gestellt hatte, wie auch die von Deutschland nie zu verkennende und zu vergessende Rolle die es in dem damaligen Conflict spielte. Frankreich und England lohnten Oesterreich mit Undank, weil seine feste und consequente Haltung auf dem deutschen Standpunkt ihre weiter gehenden egoistischen Plane durchkreuzte. Kann aber Deutschland je vergessen daß Oesterreich damals so standhaft für die germanischen Interessen im Orient in die Schranken trat? Vieles hat sich seit jener Zeit geändert — und Oesterreich gehört heute nicht mehr zum Deutschen Bunde. Sind aber die Interessen Deutschlands in der Levante andere geworden? Haben die Donau und die Adria heute eine geringere Bedeutung und Wichtigkeit für Deutschland als vor fünfzehn Jahren? Sollen die Motive welche damals Preußen bewogen mit Oesterreich ein Bündniß zu schließen heute gar keine Geltung mehr haben? Sollte ein gutes Einvernehmen, welches auf Gemeinschaftlichkeit der Interessen gegründet ist, nicht mehr Werth haben als eine gewiß nur momentane Annäherung zweier Nationen deren Interessen sich vielfach kreuzen und widerstreiten;

Vieles ist uns heute noch nicht klar in der politischen Lage, aber als unbefangene Deutsch-Oesterreicher können wir nur eine harmonische Neugestaltung der Beziehungen Oesterreichs zu Deutschland von aufrichtigem Herzen wünschen, und unsere Absicht war heute nur die: zu erinnern daß es vor sehr kurzer Zeit noch Fragen gab in denen die deutschen Interessen mit den österreichischen vollkommen übereinstimmten, und daß Oesterreich bei dieser Veranlassung seine Bundespflichten treu und gewissenhaft erfüllte.

Der Krieg.

Versailles, 27 Nov. Paris ist eingenommen — Wann? Von wem? — Von sich selbst und von dem Heldenmuth seiner Vertheidiger. — Paris wird sich heute Nacht ergeben! — Wie? Wem denn? — Dem süßen Schlummer. — Mit solchen Kalauern neckt man sich hier in Versailles, und sucht sich die langweilige Zeit müßiger Erwartung bis zur Vernichtung der Loire-Armee und bis zu dem Falle von Paris zu vertreiben. Der sorglich vorbereitete Schlag gegen die Loire-Armee dürfte nun endlich heute oder morgen fallen, da das 9. Armeecorps vor Artenay eingetroffen ist, während der übrige Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl in geschlossenem Bogen südwestlich gegen die Loire hinabrückt. Wenn, wie zu hoffen steht, die Einschließung und Vernichtung der Loire-Armee gelingt, so wird damit wohl auch der Widerstand von Paris gebrochen sein. Die Zustände in der Hauptstadt gestalten sich tagtäglich ernster und unerquicklicher. Aus der gestrigen Nummer des „Figaro" — es ist dieß das erste Pariser Blatt welches mir seit dem 13 d. M. zu Gesicht kam — ersehe ich daß die Vorräthe an frischem Fleisch völlig aufgezehrt worden sind, und daß man seit dem 22 mit der Vertheilung des bis zuletzt aufgesparten gesalzenen Fleisches begonnen hat. Das Gas reicht bei aller Einschränkung des Verbrauches nur noch bis zum 30 d. M., und selbst bei Wohlthätigkeitsconcerten muß die Beleuchtung des Locals schon durch Petroleum bewerkstelligt werden. Trochu hat eine Ordre erlassen welche den Journalen fortan aufs strengste jede Mittheilung über militärische Dinge untersagt, und die Journalisten für den Uebertretungsfall mit der Aburtheilung durch das Kriegsgericht bedroht. „Figaro" macht dazu die spitzige Bemerkung: der General Trochu, dessen Regierungscollegen früher stets so lebhaft die Aburtheilung von Preßvergehen durch Geschwornengerichte befürwortet hätten, möge doch etwas minder eilfertig mit der Androhung von Kriegsgerichten bei der Hand sein. Seit dem Gefechte von Le Bourget am 30 October hat heute Morgens zum erstenmal wieder ein kleiner Ausfall der in der Hauptstadt eingeschlossenen Armee stattgefunden. Wie alle Ausfälle der Belagerten, wurde derselbe durch eine furchtbare Kanonade eingeleitet, welche gestern Abend bald nach 9 Uhr begann und bis 2½ Uhr Nachts fast ohne Unterbrechung fortgesetzt ward. Der Mont Valérien, die Forts von Issy und Vanves, die Kanonenboote auf der Seine bei Sèvres und die Schanze von Billancourt versandten einen Hagel von Geschossen in die dunkle nebelige Nacht; aber sie erschütterten nur die Luft ohne mehr als einen einzigen Soldaten zu treffen, der von einem Granatsplitter verwundet ward. Während so der Schein erregt ward als solle ein Angriff gegen unsere westliche Stellung versucht werden, brachen in der Frühe des Morgens mehrere Regimenter zwischen den Forts von Bicêtre und Ivry hervor, und bedrohten unsere Stellungen bei Choisy-le-Roi. Sie mußten sich jedoch bald mit einem erheblichen Verlust an Todten und Gefangenen zurückziehen. Mittlerweile war eine andere Abtheilung französischer Truppen von Arcueil her gegen Châtenay vorgegangen, und es entspann sich in dem Gehölze nordöstlich von diesem Ort ein kurzes Gefecht, das ebenfalls mit Zurückwerfung des Feindes endete. Wie ich höre, war auch die Bevölkerung von Corbeil gestern Abends durch in der Ferne aufsteigende Leuchtkugeln allarmirt worden; doch war die Ruhe rasch wiederhergestellt. Heute Mittags traf hier ein Transport von 280 Gefangenen ein; ob von den Gefechten des heutigen Morgens konnte ich nicht erfahren.

Versailles, 29 Nov. Seit einigen Tagen sind aus dem hiesigen Schloß-Museum zwei Gemälde auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise verschwunden. Das eine war ein Bild der Prinzessin Maria von Lothringen, Fürstin von Monaco, und befand sich in der Gallerie historischer Porträte. Das zweite hieng in einem Zimmer das zu den Räumen der Ambulanz gehört, und war ein Pseudo-Porträt der Geliebten Ludwigs XIV, des schönen Fräuleins de la Vallière. Beide Gemälde sind in einer Weise welche stundenlange Arbeit erfordern mußte aus den Rahmen herausgerissen worden. Da die Museumswächter ihre Posten, während der Stunden in welchen die Gallerie geöffnet ist, keinen Augenblick verlassen haben, ist jeder Gedanke als ob ein Fremder den Diebstahl verübt haben könnte von vornherein auszuschließen. Der Thäter muß mit den Gewohnheiten des Aufsichtspersonals genau bekannt gewesen sein, und den Raub, nachdem er mittelst eines Nachschlüssels in die Räume gelangt, in den Abendstunden oder bei nächtlicher Weile ausgeführt haben. Hoffentlich wird die sofort angeordnete strenge Untersuchung zur Ermittlung des Gemälde-Diebes führen. — Die Mittheilung der „Indépendance Belge," daß Hr. de Chaudordy zur Anknüpfung neuer Waffenstillstandsunterhandlungen nach Versailles geschickt worden sei und daß er zugleich Friedensvorschläge überbringe, in denen von einer Gebietsabtretung jedoch nicht die Rede sei — eine Notiz welche fast in die gesammte deutsche und englische Presse übergegangen ist — hat hier großes Befremden erregt. Ich kann aus zuverlässigster Quelle versichern daß an maßgebender Stelle bis zum jetzigen Augenblick nicht das mindeste davon bekannt ist daß Hr. de Chaudordy auch nur um einen Geleitsschein zur Passirung der deutschen Linien nachgesucht hätte, und daß man sich auf die Anknüpfung von Friedensunterhandlungen, welche das Princip einer Gebietsabtretung perhorrescirten, unsererseits überhaupt nicht einlassen würde. — Wie ich Ihnen vorgestern schrieb, hat in Paris seit dem 22 d. die Vertheilung des Salzfleisches begonnen. Es wird jedoch versichert daß daneben auch noch frisches Pferdefleisch vorhanden sei, welches, alternirend mit dem Salzfleisch, an jedem vierten Tage zur Austheilung komme, um dem Umsichgreifen des Skorbuts zu begegnen. — In den beiden letzten Nächten haben die Kanonen der Forts von Issy, Vanves und Montrouge und von der neu montirten Redoute bei Billancourt einen wahren Höllenlärm vollführt, der auf die Absicht eines neuen Ausfalles schließen ließ. In der That fand ein solcher heute Morgens wieder statt, und zwar war derselbe, wie vorgestern, gegen unsere Stellung bei Choisy-le-Roi gerichtet, ward aber von den zum 6. Armeecorps gehörenden Infanterie-Regimentern Nr. 38 und 51 vollständig zurückgeschlagen. Mittags um 12 Uhr war der Kampf beendet; doch dröhnen so eben (um 3 Uhr Nachmittags) bei Sèvres wieder die Kanonen, und es ist möglich daß der Feind dort einen neuen Ausfall versucht, bei welchem er freilich die Seine überschreiten müßte.

* Ueber das Bombardement von **Thionville** entnehmen wir dem „Echo du Luxembourg:" „Am Anfang flößte der Commandant des Platzes wegen seiner verwandtschaftlichen Beziehungen zu preußischen Familien den Einwohnern wenig Vertrauen ein; diese hatten ihn vor dem Bombardement unter die Vormundschaft eines Vertheidigungsausschusses gestellt. Aber als die ersten Bomben in die Stadt fielen, besannen sich die Bürger anders und baten den Commandanten sich zu ergeben; dieser hielt sich gut, und erklärte daß er sich unter den Ruinen der Stadt begraben lassen werde; am folgenden Tag gab es einen wahren Aufstand: die Meuterer, nachdem sie den Commandanten mit dem Tode bedroht hatten, verjagten die Artilleristen von den Wällen und hißten die weiße Fahne auf. Der Commandant ist verschwunden, man weiß nicht was aus ihm geworden ist. Was die Wirkungen der Beschießung betrifft, so waren dieselben furchtbar. Die Stadt hat außerordentlich gelitten, die Einwohner schätzen daß die Hälfte der Häuser unbewohnbar ist. Die Straße zwischen dem Luxemburger und dem Metzer Thor zählt kein Haus das nicht zahlreiche Spuren von Bomben trüge. In der Nähe der Kirche sind mehrere Häuser vollständig zerstört und bilden nun einen Trümmerhaufen. Die Kirche ist stark beschädigt, wie auch das Alten-Spital bei dem Metzer Thor. Eine Straße hinter dem Theater ist vollständig zerstört. Im allgemeinen kann man sagen daß $^9/_{10}$ der Einwohner mehr oder weniger durch den Schaden betroffen sind. Die Festungswerke sind unberührt, man zählt kaum einige durch Bomben verursachte Löcher darauf. Seltsamer Weise ist kein Einwohner getödtet worden, die Unglücklichen hatten sich in ihre Keller geflüchtet, und entgiengen auf diese Weise dem Tode. Es gab keine Noth, die Stadt strotzt von Lebensmitteln, welche man vor der Belagerung hineingebracht hatte. Auch die Umgegend hat gar nicht gelitten, trotz der gegentheiligen Gerüchte. Hettange, Beauregard, Lagrange sind unversehrt. Die Eisenbahn ist schon wieder hergestellt bis Hettange. — Am Dienstag soll das Bombardement von Montmédy beginnen; der größte Theil seiner Besatzung wurde zur Armee von Lille gezogen, und der Dienst wird durch die Nationalgarde versehen; ebenso ist es in Longwy. Hier sind die Straßen mit Sand bedeckt um die Wirkung der Bomben zu verhindern. Die Bevölkerung flüchtet mit Wagen voll Hausrath nach Arlon."

Nähere Angaben über die Belagerung von **Thionville** enthält der „Avenir du Luxembourg:" „Die Preußen hatten 15 Batterien rings um die Stadt aufgestellt. Am Morgen des 22 d. eröffneten sie das Feuer; jedes Stück mußte von Viertelstunde zu Viertelstunde einen Schuß abgeben, so daß die Schüsse sich mit einer Schnelligkeit von 4 Schüssen in der Minute folgten. Die Beschießung dauerte am ersten Tage bis 7 Uhr Abends; dann trat eine Pause bis Mitternacht ein, und hierauf rollte der Donner wieder bis 2 Uhr Nachts, worauf er bis 7 Uhr Abends einhielt. Am 24 d. gegen 11 Uhr Vormittags ward die weiße Fahne aufgehißt auf einem der viereckigen Thürme der Kirche, ein Parlamentär bat die Preußen um einen 24stündigen Waffenstillstand um die Frauen und die Kinder aus der Stadt zu lassen. Die Preußen verweigerten dieß. Dann entschloß man sich in der Festung nach einigen neuen Kanonenschüssen zu capituliren, und am folgenden Tage, den 25 d., gegen 11 Uhr zogen die Preußen in die Stadt. Am meisten gelitten haben die Häuser rings um die Kirche

herum, die meisten drohen den Einsturz. Das Haus Sauer ist vollständig dem Erdboden gleich, wie noch 5 oder 6 Häuser in derselben Straße. Die eine Seite der Spitalstraße liegt gänzlich in Trümmern. Heute ist constatirt daß 100 Häuser vollständig zerstört, daß 60 stark beschädigt sind, welche nicht mehr hergestellt werden können ohne theilweise Niederreißung; kein Haus ist verschont geblieben, die wenigst beschädigten sind am Dache durch Bomben und Granaten beschädigt. Der Dachstuhl der Kirche ist verbrannt, und die Thürme sind stark beschädigt, eine Granate ist durch das Zifferblatt der Uhr gedrungen. Die Garnison bestand aus 2000 bis 3000 Linienfoldaten, 500 bis 600 Mobilgarden, Zollwächtern, Nationalgarden und Freischützen; sie wurden kriegsgefangen nach Uckange geführt, dort gesichtet, die Linientruppen nach Deutschland, die andern nach Hause geschickt. In der Stadt wurden 9 Personen getödtet und verwundet, einer Dame riß ein Granatsplitter den Kopf ab. Die Preußen haben nur 4 Verwundete."

*Die letzten Nachrichten aus **Tours** über die Loire-Armee sind vom 29 Nov. Nach denselben haben die Franzosen weder Landon noch Maizières im Walde von Orleans geräumt, die französische Linie war am 25 noch 45 Kilometer hinter diesen Orten, welche am folgenden Tag durch die französische Armee besetzt wurden. Preußische Streitkräfte rücken von Vendôme auf Châteaudun, wo sich der rechte Flügel zu concentriren scheint. General Crouzat meldet bei Pithiviers einen glücklichen Kampf bestanden zu haben. Kératry richtete am 28 einen Brief an Gambetta, worin er sein Commando niederlegt. Seitdem fehlen alle Nachrichten über die Loire-Armee, was von guter Vorbedeutung ist.

w. **Aus Lothringen,** 29 Nov. Die beiden kleinen Bergfestungen Pfalzburg und Bitsch, im deutschen Theile Lothringen gelegen, sind bekanntlich noch immer in französischem Besitz, und wurden von unsern Truppen bisher nur cernirt und niemals ordentlich belagert oder kräftig beschossen. Da durch die Einnahme von Metz, Verdun und Thionville jetzt sehr viel schweres gezogenes preußisches Belagerungsgeschütz, welches bekanntlich mit unübertrefflicher Sicherheit aus der weitesten Entfernung schießt, disponibel geworden ist, so soll nunmehr aus Versailles der Befehl gekommen sein mit der Beschießung auch dieser beiden kleinern Festungen baldigst recht kräftig zu beginnen, und zu diesem Zweck preußische schwere Geschütze anzuwenden. Gerade bei einem etwaigen hoffentlich recht baldigen Friedensschluß ist es von Wichtigkeit daß wir schon im Besitz dieser beiden für immer mit Deutschland zu vereinigenden Festungen sind, und die Franzosen nicht erst nöthig haben uns solche abzutreten, wogegen sich ihre Nationaleitelkeit sehr sträuben würde. Wenn man nur ernsthaft will und gute Geschütze anwendet, können weder Bitsch noch Pfalzburg sich lange Zeit vertheidigen.

Deutschland.

⩛ **Darmstadt,** 1 Dec. Die zweite Kammer ist auf den 5 l. M. zur Entgegennahme einer Vorlage der großherzogl. Regierung wegen Vereinigung der südlich des Mains gelegenen Gebietstheile des Großherzogthums mit dem neu zu bildenden Deutschen Bunde berufen. Daß bis zu dem gedachten Zeitpunkt indessen die Verfassung des neuen Deutschen Bundes von dem Reichstag in Berlin, soweit es ihn angeht, zum Abschluß gebracht sein werde, ist, nach allem was darüber bis jetzt in die Oeffentlichkeit gelangt ist, kaum zu erwarten. Die zweite hessische Kammer wird sich daher wahrscheinlich bei ihrem Wiederzusammentritt noch einige Tage gedulden müssen. Die Annahme der zu erwartenden Vorlage wird voraussichtlich mit größter Mehrheit erfolgen. Unter den Gesetzen welche erst vom 1 Jan. 1872 an in Südhessen zur Einführung gelangen müssen, befindet sich u. a. auch das Strafgesetzbuch des Norddeutschen Bundes. Da aber Preußen für Oberhessen den 1 Jan. 1871 als Einführungstermin festgehalten hat, so steht wohl zu erwarten daß die großherzogl. Regierung auch für „Südhessen" — mit Ende dieses Monats „seligen Angedenkens" — jenen frühern Einführungstermin annehmen wird. Eine Vermehrung unserer Bezirksstrafgerichte wird dabei kaum zu umgehen sein. Ueber die hessische Militärconvention ist in dem Vertragsentwurf mit Hessen und Baden nichts enthalten, ebensowenig über die Gewerbe Ordnung des Norddeutschen Bundes; doch soll dem Vernehmen nach über erstere eine besondere Verabredung getroffen sein.

⊗ **Berlin,** 30 Nov. (**Reichstag.**) Einziger Gegenstand der heutigen Tagesordnung ist der mündliche Bericht über Petitionen. Abg. v. **Zehmen** referirt über die Petition von Jul. Disch und Genossen in Köln, betreffend eine Gesetzesvorlage welche die Unterstützung der Familien zur Fahne einberufener Reservisten und Landwehrmänner regelt. Referent führt aus daß die Bundesgesetzgebung den Fall bereits vorsehe, und die Unterstützung der genannten Familien nicht nur, wie die Petition betone, der Privatwohlthätigkeit überlasse, vielmehr den Kreisen, event. anderen öffentlichen Cassen überweise. Daneben wirke freilich die Privatwohlthätigkeit segensreich, und zwar in sehr verschiedener Weise, je nach den localen Bedürfnissen. Das Petitum sei aber auch darauf gerichtet daß die gesammte Unterstützung auf das Bundesbudget übernommen werde; das Budget sei aber bereits festgestellt, und ferner sei auch bald die Umgestaltung des Norddeutschen Bundes in einen Deutschen Bund zu hoffen, wo wir dann für ganz Deutschland ein neues Budget festzustellen haben werden. Dennoch berührt diese Petition einen wichtigen und gerade gegenwärtig sehr bedeutsamen Gegenstand; darum stellt die Commission den Antrag sie zur Kenntnißnahme und zur Erwägung dem Bundeskanzler zu überweisen. Dr. **Hirsch** erinnert an die vom Reichstage gefaßte Resolution zu einer früheren Petition des Berliner Arbeitervereins. Minister **Delbrück** versichert daß die Sache dem Bundesrath vorliege, welcher in einer der nächsten Sitzungen darüber Beschluß fassen werde. Abg. Dr. **Friedenthal** erinnert daran daß er schon früher eine radicale Revision der gesetzlichen Bestimmungen über das Verfahren bei der Besteuerung der Landwehrleute und Reservisten vorgeschlagen, und fragt ob die hierfür nothwendigen Vorarbeiten, die in Aussicht gestellt waren, im Gange seien? Das deutsche Volk möge in seiner Unterstützung des deutschen Centralcomité's für die Pflege kranker und verwundeter Soldaten nicht ermüden. Die Organisation habe allerdings manche Mängel, sei ein Spiegelbild bisheriger deutscher Zerrissenheit; jetzt handle es sich aber darum das gute Werk zu Ende zu führen und die schwere Aufgabe zu lösen. Möge man über der Siegesfreude nicht diejenigen vergessen welche den Sieg bereiten, mit ihrem Schmerze, mit ihrer Noth erringen. Abg. **Miquel** motivirt den Antrag der Commission und hebt die wichtigsten Bedenken gegen die Uebertragung der Last auf den Bund hervor, dem es schwer werden müsse die Hülfsbedürftigkeit zu prüfen. Am besten und am billigsten geschehe dieß durch die Communalbehörden. Das Gesetz müsse reformirt werden, zur Zeit sei dieß aber noch nicht möglich, weil die Bundesregierungen noch nicht Zeit gehabt haben die Frage gründlich zu prüfen. Die Illusion dürfe nicht aufkommen daß durch die Reichstagsdebatte sofortige Besserung herbeigeführt werde; sonst würde die Privatwohlthätigkeit erlahmen. Abg. Dr. **Löwe** verkennt die Schwierigkeit der gesetzlichen Regelung nicht; aber es müsse ausgesprochen werden daß der Bund verpflichtet sei Hülfe zu bringen. Dr. **Becker** (Dortmund): es sei nicht wohlgethan die Privatwohlthätigkeit vorweg für die Truppen im Felde so sehr in Anspruch zu nehmen, wie es geschehe, weil die Verwaltung dazu zwinge. Dieses Inanspruchnehmen schwäche die Mittel der Kreise; jetzt sei freilich hieran nichts mehr zu ändern. Abg. v. **Bunsen** spricht sich über die verschiedenen Vereine und die Unterstützungen seitens der Communen aus. An der ferneren Debatte über diese Angelegenheit betheiligen sich die Abgg. v. **Wedemeyer**, der sich gegen Erhöhung der Minimalsätze seitens des Staats ohne Zuziehung der Gemeinden ausspricht und Vorsicht anempfiehlt, Frhr v. **Rabenau**, **Miquel**, **Hirsch**. Nach Schluß der Discussion resumirt Referent nochmals die Ansichten der Commission und den Gang der Debatte, worauf das Haus nach dem Antrage der Commission die Petition Disch dem Bundeskanzler zur Kenntnißnahme und Erwägung überweist. — Abg. **Adickes** empfiehlt die Petition Mosle in Bremen, betreffend die **Erwerbung von Saigon** als Flottenstation, dem Bundeskanzler zur Erwägung zu überweisen. Abg. **Roß** hält den Vorschlag für einen gefährlichen und die Colonialpolitik mit Flottenstationen für ebenso kostspielig wie schädlich. Saigon sei noch dazu ein sehr ungesunder Aufenthalt. Amerika habe viel mehr Schiffe und besitze doch keine Flottenstation. Auch Abg. Dr. **Schleiden** ist gegen den Kirchhof Saigon und gegen das Colonialsystem, das Frankreich viel Geld und viel Blut koste, ohne ihm je Vortheil gebracht zu haben. Redner lobt das System das bei uns in Betreff der Begründung und der Vermehrung unserer Flotte befolgt wird als richtig und weise. Abg. **Meier** (Bremen) hat die Petition nicht unterzeichnet, weil die Fragen wegen der Colonialpolitik und der Flottenstationen nicht auf dem Wege der Petition in Anregung zu bringen sind. Die Colonialpolitik ist seiner Ansicht nach ein überwundener Standpunkt, aber wichtig sei Saigon ohne Zweifel. Der Platz sei auch nicht so ungesund wie behauptet worden. Redner beklagt sich über die augenblickliche Schutzlosigkeit der Rhederei. Abg. Frhr. v. **Hoverbeck** beantragt über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, weil es nicht würdig ist die Haut des Löwen zu verhandeln, ehe man den Löwen erlegt hat. Abg. **Miquel** hält den Erwerb der Flottenstation für wenig kostspielig und für den Schutz der Rhederei sehr ersprießlich. Der Antrag der Commission präjudicire nichts, documentire nur die Wichtigkeit der Angelegenheit. Abg. v. **Hoverbeck** bleibt dabei daß die Petition nicht zeitgemäß sei. Abg. **Mende** schlägt vor man solle gleich sagen: wir wollen nicht bloß alles was Frankreich besitzt, sondern wir wollen ganz Frankreich! Ref. **Adickes** weist Hoverbeck darauf hin daß gerade während dieses Kriegs deutsche Handelsschiffe von französischen Kriegsschiffen dieser Station weggenommen worden sind, die Erwerbung desselben also für uns recht wünschenswerth sei. Gleichwohl beschließt die Versammlung mit Hoverbeck den Uebergang zur Tagesordnung. Ueber elf andere Petitionen soll auf Antrag der Commission zur Tagesordnung übergegangen werden. Abg. **Mende** ist damit keineswegs zufrieden, und meint daß der Reichstag durch seine sonstigen wichtigen Arbeiten der Verpflichtung nicht entbunden sei sich mit diesen Petitionen zu beschäftigen. Die Commission möge in Betreff jeder einzelnen erklären warum sie dieselbe nicht als zur Erörterung im Plenum geeignet halte. Auf die Frage des Präsidenten **Simson**: ob Hr. Mende entgegen dem Antrage der Commission einzelne Petitionen zur Berücksichtigung für geeignet halte und demgemäß Anträge stellen wolle,

erwiedert derselbe: ich war nicht in der Lage sämmtliche Petitionen hinreichend durchlesen zu können, um einen Antrag in Bezug auf sie zu stellen. (Heiterkeit.) Abg. v. Hoverbeck erkennt die Pflicht des Reichstags im Princip an jede Petition ihrem Inhalte nach zu prüfen, glaubt aber daß die außerordentlichen Umstände zu einer summarischen Behandlung ausnahmsweise berechtigen. Das Haus beschließt wie die Commission beantragt hat. Schluß 2 Uhr. Nächste Sitzung Sonnabends 11 Uhr. (Interpellation Dunckers über die Jacoby'sche Angelegenheit, Interpellation des Abg. Roß betr. die Elbzölle und erste Lesung der Verträge mit den süddeutschen Staaten.)

(—) **Berlin,** 30 Nov. Wenn die Sendung des Hrn. Odo Russell den Zweck verfolgte Preußen für eine entschiedene Parteinahme gegen Rußland zu gewinnen, so kann man sie allerdings als völlig gescheitert ansehen. Die Antworten welche Lord Granville auf die Noten des Fürsten Gortschakoff ertheilte, stellen es indeß außer Zweifel daß das brittische Cabinet es nicht auf einen Bruch mit Rußland abgesehen hat, daß es vielmehr gleich Oesterreich sehr bereit ist gegen anderweitige Garantien zum Schutze der Türkei in die Oeffnung des Schwarzen Meers zu willigen. Es ist daher mehr als wahrscheinlich daß der brittische Abgesandte den Auftrag erhalten sich eventuell mit dem Bundeskanzler über die Art und Richtung einer Revision des Pariser Vertrags zu verständigen, und der verlängerte Aufenthalt Russells im Hauptquartier spricht dafür daß solche Bestrebungen nicht ohne Erfolg geblieben sind. Daß das durch das unzeitige und brüske Vorgehen Rußlands auf das unangenehmste berührte Berliner Cabinet, so weit es die freundlichen Beziehungen zwischen den Höfen von Berlin und St. Petersburg zulassen, alles aufbieten werde um einem Conflict wegen der orientalischen Frage vorzubeugen, ist auch, wie ich wiederholt hervorhob, von vornherein die Meinung unserer politischen Kreise gewesen. Mit Vergnügen constatire ich daher auch heute die Thatsache daß man hier das Gerücht für ein begründetes hält, wonach der Bundeskanzler den Vorschlag gemacht habe die russischen Wünsche einer europäischen Conferenz oder einem Congreß ad hoc zur Berücksichtigung zu unterbreiten. Erschwert wird die Ausführung dieses Vorschlags freilich durch den Umstand daß eine der Garantiemächte, Frankreich, wegen der mangelnden legalen Regierung im gegenwärtigen Augenblick von der Theilnahme an einer solchen Conferenz ausgeschlossen bleiben müßte — ein Moment das auch Rußland zur Beschönigung seiner plumpen Vertragskündigung geltend gemacht hat. Diese Schwierigkeit ließe sich indeß umgehen, wenn man den Zusammentritt der Conferenz bis zur Herstellung einer geordneten Regierungsform in Frankreich vertagte. Damit wird sich Rußland auch zweifellos einverstanden erklären, sobald es darüber eine Beruhigung erlangt hat daß die übrigen Mächte seinen Forderungen Rechnung tragen werden. — Regierungsfreundliche und officiöse Organe beschäftigen sich lebhaft mit einer Widerlegung der von fortschrittlicher Seite gegen die Competenz des Reichstags über die Behandlung der deutschen Frage erhobenen Einwendungen. Diese Einwendungen beruhen theils auf der Behauptung daß der Reichstag seine Sitzungsperiode nicht selbst habe verlängern dürfen, theils auf der Theorie daß er kein Mandat habe über eine neue Verfassung zu beschließen. Jene Behauptung hat jedoch die Fortschrittspartei selber bereits durch ihr Votum über die Creditforderung umgestoßen, und was die zweite Theorie anlangt, so handelt es sich nicht um eine Beschlußnahme über eine neue Verfassung sondern lediglich um die Zustimmung zu Aenderungen an der bestehenden Verfassung, wozu der gegenwärtige Reichstag zweifellos kraft Art. 78 der Verfassung befugt ist, gleichviel wie tief diese Aenderungen in jene Verfassung eingreifen. Wahrscheinlich wird die Berathung über die sämmtlichen vorliegenden Verträge am Sonnabend eröffnet werden, da die Mitglieder des Reichstags bis dahin genügend über die Materie unterrichtet sind, und am Tage zuvor die Genehmigung des Bundesraths erfolgen wird. Soviel man hört, wird Minister Delbrück die Debatte mit einer Erklärung einleiten welche die Stellung des Bundesraths und speciell die Stellung des Bundeskanzlers zu diesen Verträgen präcisirt, und welche wohl der Opposition gegen dieselben den Boden entziehen dürfte. — Aus Mecklenburg wird noch eine Petition um Beseitigung der dort bestehenden feudalen Verfassung und Einführung einer Repräsentativ-Verfassung angekündigt. Dieselbe wird jedoch in diesem Reichstag auf keinen Fall mehr zur Verhandlung kommen, da man entschlossen ist jetzt nur solche Fragen zu discutiren welche mit den Vorlagen des Bundesraths in enger Verbindung stehen. Außerdem wird sich von solchen Vorlagen schwerlich ein Erfolg versprechen lassen, solange Graf Bismarck auf dem Standpunkt stehen bleibt welchen er bei einer ähnlichen Gelegenheit entwickelte. Wie man weiß, machte der Bundeskanzler damals gegen derartige Forderungen geltend: daß Mecklenburg seine Pflichten gegen den Bund vollauf erfülle, daß dieser keinen Zwang gegen die großh. Regierung üben könne, die von ihrer Bundestreue glänzende, Dank verdienende Proben abgelegt habe, und daß man von der Zeit eine allmähliche Befriedigung der Wünsche erwarten müsse. — Die Zahl der augenblicklich in deutscher Kriegsgefangenschaft sich befindenden Franzosen beträgt mehr als 360,000 Mann. An Todten und Verwundeten hat dieser Krieg den Franzosen bis jetzt nahezu 100,000 Mann abgefordert, so daß ihr Gesammtverlust 460,000 Mann beträgt, ungerechnet die in den letzten Gefechten südlich von Paris erlittenen Verluste.

Aus **Bonn** wird der „Köln. Ztg." geschrieben daß der akademische Senat der Universität Bonn in einer auf den Antrag des (katholischen) Prorectors beschlossenen Eingabe den Cultus- und Unterrichtsminister v. Mühler dringend um Schutz ersucht habe gegen das Vorgehen der Kölner erzbischöflichen Behörde gegen die Docenten der katholischen Theologie. Da der Beschluß einstimmig gefaßt wurde, so hat auch der berühmte Lehrer des rheinischen Rechts, Bauerband (strenger Katholik), der zur Zeit Mitglied des Senats ist, bei demselben mitgewirkt.

Coburg, 29 Nov. Dem gestern hier zusammengetretenen Speciallandtage sind Vorlagen über eine Reihe von Maßregeln gemacht worden die durch die Einführung des norddeutschen Strafgesetzbuchs nothwendig werden; außerdem wird sich der Landtag mit Regelung der Unterstützung der bedürftigen Familien der einberufenen Reserve- und Landwehrmannschaften aus dem Herzogthum hauptsächlich zu beschäftigen haben. (Nbg. Korr.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

* **Pest,** 30 Nov. Das Subcomité der ungarischen Delegation für das Militärbudget beschloß in seiner heutigen Sitzung: in der am 2 Dec. abzuhaltenden Sitzung von dem Kriegsminister, dem Minister des Aeußern und dem Ministerpräsidenten Auskunft über die Lage zu verlangen, um danach das Militärerforderniß zu beurtheilen. Ebenso wurde beschlossen vor Beginn der eigentlichen Budgetverhandlungen den gemeinsamen Kriegsminister aufzufordern: er möge erklären wie viele Combattanten er binnen welcher Zeit an einem bestimmten Orte bei der gegenwärtigen Heeresorganisation aufzustellen im Stande sei? Der Budgetausschuß der reichsräthlichen Delegation beschloß seine Berathung geheim zu halten. In Folge dessen erklärt die officiöse „Reichstags-Correspondenz:" nicht in der Lage zu sein über die heutige Sitzung etwas weiteres mitzutheilen, als daß von Seite der Delegation dem Kriegsminister 12 Fragen zur Beantwortung vorgelegt worden, deren erste, betreffend die Armee-Organisation, in einer sehr eingehenden Auseinandersetzung von dem Kriegsminister erörtert wurde; die Fortsetzung dieser informatorischen Verhandlungen werde in der morgigen Sitzung stattfinden. Desto weniger Zurückhaltung legt sich die nichtofficiöse Wiener „N. Fr. Pr." auf, deren Berichterstatter die Discretion durch folgende ausführliche Mittheilungen wahrt. Es waren in der Sitzung die drei gemeinsamen Minister Beust, Kuhn und Lonyay erschienen. Dr. Sturm legte dem Kriegsminister folgende Fragen zur Beantwortung vor: Welches ist der Präsenzstand der Armee? Wie lange hat jeder einzelne Mann zu dienen? Welche Truppenkörper sind mit Waffen versehen und mit welchen? Für wie viele Truppen sind Monturen vorhanden? Wie lange braucht es, mit Rücksicht auf den gegenwärtigen Stand der Armee, um dieselbe schlagfertig aufstellen zu können? Theils der Kriegsminister, theils die Abtheilungsreferenten beantworteten diese Fragen in folgender Art: die Obercommandos seien jetzt vollständig durchgeführt, der Präsenzstand sei genau ein solcher wie die Bewilligung seitens der Delegationen ihn gestatte, ja hie und da noch geringer, weil man mit Rücksicht auf die von den Delegationen vorgenommenen Streichungen Ersparungen einführen mußte. Die Waffenvorräthe betragen 900,000 Werndl-Gewehre für die Infanterie, und Monturen seien für 700,000 Mann vorräthig. Zur Aufstellung der Armee benöthige man einen Zeitraum von vier Wochen; wolle man aber die Armee bis an die Gränze expediren, so seien hiezu mindestens acht Wochen erforderlich. Der Kriegsminister erwähnte hiebei noch daß behufs der Schnelligkeit der Beförderung und möglichst raschen Aufstellung besondere Gesetze erforderlich seien, und zwar insbesondere ein Gesetz über Conscription der Pferde und über Einberufung der Urlauber. Dr. Banhans interpellirte über den Geist der Armee, von dem ihm bekannt geworden daß er „kein guter" sei. Der Kriegsminister erklärte daß er hievon nichts wisse. Die Berichte welche ihm von den Generalcommanden zugekommen lauten sehr befriedigend, und er sei bereit diese Berichte den Ausschußmitgliedern vorzulegen. Ferner besprach Dr. Banhans die schlechte Buchführung des Kriegsministeriums. Frhr. v. Kuhn versprach daß er die nöthigen Aenderungen vernehmen werde. General Gablenz bemerkte daß seit dem Jahre 1848 thatsächlich einige Aenderungen im Geiste der Armee stattgefunden hätten, die hauptsächlich auf die nationalen Verhältnisse des österreichischen Kaiserstaats zurückzuführen seien, und sagte: „Der Geist kann übrigens noch sehr gehoben werden wenn man von oben es versteht den Geist (?) der Armee intact zu erhalten." Im Laufe der Discussion wurde auch die Frage aufgeworfen: wie es denn mit den Unterofficieren stehe? Der Kriegsminister bemerkte hierauf: daß er alles aufbiete um sich die Unterofficiere zu erhalten, und daß seine Bemühungen nach dieser Richtung schon von Erfolg gekrönt seien; er befinde sich namentlich in der glücklichen Lage anzeigen zu können daß 15,000 Unterofficiere zum Verbleiben in der Armee sich gemeldet haben. Polnischerseits soll man über die Mittheilungen des Kriegsministers sehr verstimmt gewesen sein, und zwar hauptsächlich deßhalb weil er — wie oben an-

gedeutet — erklärt hat daß man zur Aufstellung der Armee bis an die Gränze mindestens acht Wochen brauche. Eine sehr drastische Bemerkung machte noch im Laufe der Sitzung der Kriegsminister in Betreff des Pferdebedarfs für die Armee. Er äußerte: es sei doch eigenthümlich daß der Staat berechtigt sei die Landeskinder zu verlangen wenn es das Wohl des Staats erheische, aber die Pferde zum gleichen Zwecke nicht fordern dürfe, auch wenn es noch so dringend sei.

Großbritannien.

London, 30 Nov.

Den letzten Verlustlisten von Lloyds zufolge wurde der preußische Schooner „Eclipse," Capitän Kroger, von Hamburg nach Buenos-Aires unterwegs, gecapert und nach Cherbourg aufgebracht. Der gleichfalls nach Hamburg gehörige „Lord Brougham" wurde, von einer französischen Prisenmannschaft besetzt, nach den Downs gebracht. Vor Grimsby ist die norddeutsche Brigg „Delphin," Capitän Huber, eingetroffen, um vor den französischen Kreuzern Schutz zu suchen. Von Memel nach Bremen unterwegs, versuchte sie mehrmals in die Weser einzulaufen, aber ein Theil der französischen Flotte war in Sicht, und ohne Piloten konnte sie dieß in Abwesenheit der Seezeichen um so weniger ohne großes Risico thun, als während der Zeit die See sehr bewegt war. Auf ihrem Wege sah sie etwa 30 englische Meilen von Helgoland 13 Kriegsschiffe, von denen eines einen deutschen Schooner im Tau hatte. In Great Grimsby traf nach Ankunft dieser Brigg die Nachricht ein daß sechs Panzerschiffe und vier Avisodampfer der französischen Nordseeflotte nach Cherbourg zurückgekehrt seien, und dem gestern aus Hamburg eingetroffenen „Lord Cardigan" kamen unterwegs keine französischen Kreuzer in Sicht.

Das Unterhausmitglied für die Grafschaft Meath, Hr. M. E. Corbally, ist im Alter von 73 Jahren gestorben, nachdem er den genannten irischen Wahlbezirk seit 1840 im Parlament vertreten hatte.

Das Befinden Sir Roderick Murchisons ist heute beinahe hoffnungslos.

Hr. Drouyn de Lhuys erklärt in einem Brief an die „Times" die Angabe eines Blattes in Jersey: daß er sich für die provisorische Regierung erklärt habe, sei ungenau; er sei nie in der Lage gewesen eine derartige Erklärung zu machen, obgleich er der Nationalvertheidigungsregierung das beste Gedeihen wünsche. Uebrigens, bemerkt der Exminister weiter, sei es überhaupt stets sein Grundsatz gewesen vor allem dem Vaterlande zu dienen, und die Regierung die dasselbe nach freier Wahl einsetze hinzunehmen. Frankreich habe er verlassen weil er einmal nichts mehr zu thun gehabt habe, und dann auch weil er es habe vermeiden wollen daß man sich seines Namens bediene wo keine Berechtigung dazu vorliege. Am Schlusse werden dann zu der Angabe über die Erklärung zu Gunsten der Republik noch mehrere andere Enten hinzu genommen und summarisch abgethan. Die angeblichen Versammlungen, bei denen Rouher, Leboeuf und Pietri auf Jersey mit dem Einsender die Köpfe zusammengesteckt haben sollen, werden mit dem Bemerken in Abrede gestellt daß die genannten Herren nie auf der Insel gewesen seien. Ebenso unwahr sei es daß Drouyn de Lhuys dreimal Besuch in Chiselhurst bei der Kaiserin gemacht, oder im Geheimen Staatsrath (der überhaupt erst nach den ersten Niederlagen einberufen worden sei) für die Kriegserklärung gestimmt habe.

Belgien.

✻ **Brüssel**, 30 Nov. Die kgl. Familie ist diesen Morgen durch ein freudiges Ereigniß überrascht worden; die Frau Gräfin von Flandern ist von Zwillingen, und zwar zwei Prinzessinnen, entbunden worden. Die Geburt gieng glücklich von statten, und in dem Augenblick da ich schreibe, sind JJ. MM. der König und die Königin im prinzlichen Palais eingetroffen um den Eltern ihre Glückwünsche darzubringen. — Die Kammer der Abgeordneten hat gestern das Budget der Mittel und Wege für 1871 in Angriff genommen.

Italien.

○ **Florenz**, 28 Nov. Mehrere Blätter versichern daß die Minister Visconti-Venosta und Correnti sich schlechterdings nicht wollen bewegen lassen noch länger dem Cabinet anzugehören welches in ihrer Abwesenheit dem Papst den Gefallen erwiesen hat die Veröffentlichung seiner Encyklica als straffällig zu verfolgen. Die „Opinione," welche gestern einen plumpen Versuch gemacht alle Schuld dem Justizminister aufzuhalsen, schweigt heute. Der Justizminister hätte sich allenfalls ersetzen lassen; aber wenn sich Visconti-Venosta und Correnti zurückziehen, so stiebt das ganze Ministerium auseinander. Lanza wird das Menschenmögliche thun sie zum Bleiben zu bestimmen; doch es läßt sich nicht läugnen daß, wenn jemals Mitglieder eines Cabinets Grund hatten aus der Gemeinschaft ihrer Collegen austreten zu wollen, der Minister des Auswärtigen und der Unterrichtsminister sich heut in diesem Fall befinden. Visconti-Venosta und Correnti sind es welche die römische Politik des Cabinets in officiellen Actenstücken dargelegt haben, jener in der Circulardepesche vom 18 Oct. (auf welche Cardinal Antonelli in seiner Note vom 8 Nov. eine Antwort „coi fiocchi" erlassen hat), Correnti in dem ministeriellen Wahlmanifest. Die Beschlagnahme der Encyklica stößt alle die in diesen Schriftstücken entwickelten Theorien um, widerspricht allen jenen Verheißungen welche die Kirche mit der größten Unabhängkeit, den Papst mit voller Souveränetät bedachten. Zumal Visconti-Venosta befindet sich in einer unhaltbaren Stellung, denn er kann offenbar nicht länger der fremden Diplomatie gegenüber für die liberalen Absichten oder die Consequenz und Festigkeit der italienischen Regierung einstehen. — Die Antwort des italienischen Cabinets auf die russische Lossagung vom Pariser Vertrag ist ganz so ausgefallen wie vorausgesehen wurde. Zuerst wird dem Fürsten Gortschakoff eine kleine Vorlesung gehalten über die alle Unterzeichner bindende Rechtskraft der Verträge, und dann wird die Geneigtheit Italiens zu einer im Einvernehmen mit den übrigen Pacisceuten vorzunehmenden Modification zu erkennen gegeben. So hat das italienische Cabinet seiner Freundschaft für England und zugleich seiner Freundschaft für Rußland genug gethan, und kein Billigdenkender wird es darum schelten.— Man muß beileibe nicht denken es sei die vorzüglichste politische Tugend der Italiener, ihre scharfe Wahrnehmung der realen Zustände, derart im Sinken daß viele von ihnen mit der „Perseveranza" die Besteigung des spanischen Throns durch einen italienischen Prinzen für den Beginn einer neuen Aera der lateinischen Cultur erachteten. Die meisten Politiker sind so wenig in Täuschungen befangen bezüglich der heutigen Lage und der nächsten Zukunft der Pyrenäen-Halbinsel daß, als dieser Tage das Gerücht kam von einer allgemeinen Erhebung der dem neugewählten König feindseligen Elemente, man sich schon Glück zu wünschen begann, weil die Revolution nicht die Ankunft des neuen Monarchen abgewartet habe. Die Schwärmerei für den Bund der lateinischen Nationen, welcher die Uebermacht der germanischen Barbarei zu Schanden machen soll, existirt nur in einigen Querköpfen, welche lateinische und romanische Philologie getrieben haben. Soweit die große Mehrheit der italienischen Nation etwas von Spanien weiß, erinnert sie sich daß Italien von Franzosen und Spaniern ebenso viel zu leiden gehabt als von den nordischen Barbaren.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York, 28 Nov. Der Finanzminister Hr. Boutwell hat für den Monat December auf jeden Mittwoch den Verkauf von 1 Mill. Doll. in Gold und auf jeden Donnerstag den Ankauf von 1 Mill. Doll. in Bonds angeordnet. — Der nach Gloucester (Staat Massachusetts) gehörige Schooner „Friend" ist in der Nähe von Charlottetown durch den brittischen Dampfer „Plover" wegen Verletzung der Fischereigesetze gecapert worden. Der Capitän und die Mannschaft des Schooners werden als Gefangene festgehalten. Gloucester liegt im Congreßbezirke des Generals Butler. (T. N.)

Neueste Posten.

Wien, 1 Dec. Die „Presse" meldet in einem „Nachtrag" daß die Entlassung des Reichskriegsministers FZM. Kuhn angeblich „vollendete Thatsache" sei; als sein Nachfolger werde FML. v. Edelsheim-Gyulai bezeichnet.

Haag, 30 Nov. Die Königin von Schweden, eine Tochter der schwer erkrankten Prinzessin der Niederlande, ist hier eingetroffen. (W. Z.)

Madrid, 27 Nov. Die Commission der Cortes ist in allen Städten durch die sie kam mit großem Enthusiasmus empfangen worden; eine ungeheure Volksmenge erwartete dieselbe auf den Bahnhöfen. Beim Einschiffen der Deputirten in Cartagena am 25 Abends herrschte ebenfalls großer Enthusiasmus, und die Commission verließ am 26 um 9 Uhr Morgens den Hafen, um nach Genua zu steuern. (T. N.)

Genua, 30 Nov. Das spanische Geschwader ist hier eingelaufen. Der Marineminister ist demselben entgegengefahren. Das Geschwader wird drei Tage im hiesigen Hafen verweilen. Die spanische Gesandtschaft besteht aus 109 Personen. (Wien. Ztg.)

St. Petersburg, 30 Nov. Der „Regierungsbote," die allseits eingehenden Adressen an den Kaiser erwähnend, sagt: „Das feste Band zwischen Kaiser und Volk macht Rußland unangreifbar und furchtlos vor feindlichen Coalitionen, seien diese offen oder geheim." — Der Statthalter des Kaukasus ist hier eingetroffen. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gojen.

Todes-Anzeige.

Karl Ritter v. Dönniges,

Studiosus juris aus München, Freiwilliger beim kgl. bayer. 9. Jäger-Bataillon, dann Junker im 12. Inf.-Reg.,

wurde im Gefecht bei Coulmiers am 9 November d. Js. schwer im Unterleib verwundet und starb an Verblutung im bayerischen Feldspital zu Orleans in der Nacht vom 11 auf 12 November, noch freudig seiner Pflicht für das Vaterland gedenkend.

Um treues Angedenken des in der Blüthe der Jugend, im 21. Jahre seines Alters, Gefallenen bittet alle Freunde und Verwandte

im Namen der trauernden Familie der Vater:

W. v. Dönniges, kgl. bayer. Gesandter zu Florenz.

München, den 28 November 1870. (10482—84)

Russischer auf Gegenseitigkeit gegründeter Boden-Credit-Verein in ST. PETERSBURG.

Verzeichniß der am 2/14 November 1870 geloosten Pfandbriefe, welche am 1/13 Januar 1871 mit 125 Rubel Metall bezahlt werden.

Pfandbriefe der ersten Serie (1 Januar 1868).

86	10,826	20,823	30,610	44,174	53,287	60,584	70,501	83,209	93,777
370	11,908	20,893	30,837	45,195	53,743	60,741	70,767	84,109	94,111
558	12,001	22,166	30,865	45,488	53,801	60,864	71,374	84,247	94,364
1,762	12,322	22,416	31,778	46,225	53,825	61,266	71,406	84,365	94,695
2,320	13,003	22,684	32,227	46,545	53,833	62,289	71,719	84,449	94,825
3,005	13,197	22,856	33,340	46,550	54,036	62,350	71,849	84,898	94,890
3,669	13,353	22,994	34,588	47,270	54,215	62,561	73,181	84,917	95,061
4,509	13,498	23,090	34,668	47,630	54,922	62,598	73,496	84,927	95,272
4,584	13,700	23,118	34,806	47,814	55,175	62,600	74,200	85,445	96,480
4,727	13,703	23,186	36,159	48,202	55,265	62,788	74,284	85,567	96,512
4,735	14,476	23,386	36,213	48,343	55,343	63,377	74,708	86,146	96,543
4,852	14,703	23,563	37,053	48,637	55,942	63,509	75,369	86,453	96,568
5,001	14,849	23,674	37,210	49,106	56,008	64,274	75,394	87,094	96,683
5,588	15,272	23,877	37,287	49,220	56,367	64,323	76,875	87,635	97,019
5,663	16,258	24,497	37,373	49,421	56,496	64,376	77,785	87,809	97,281
5,719	17,292	24,981	37,427	50,106	57,148	64,443	78,363	87,829	97,435
6,011	17,304	25,068	37,778	50,414	57,326	65,107	78,694	88,029	97,755
6,086	17,862	25,384	38,996	50,476	57,605	65,248	79,205	89,652	97,776
7,250	18,542	25,592	39,208	50,706	59,268	66,693	79,868	90,432	98,181
7,456	18,712	25,900	39,232	50,882	59,288	67,110	80,678	90,716	98,690
7,641	18,837	26,078	39,964	51,085	59,366	67,313	80,711	90,756	98,894
7,902	19,316	26,650	39,999	51,990	59,412	67,393	81,044	90,765	99,028
7,914	19,961	26,702	41,161	52,168	59,588	68,711	81,146	91,875	99,184
9,082	20,005	26,892	41,449	52,449	59,635	69,310	81,943	92,134	99,938
9,136	20,064	27,213	42,024	52,564	59,647	69,368	82,011	92,825	
9,432	20,370	27,932	42,290	52,585	60,098	69,566	82,029	92,894	
9,611	20,483	28,080	42,321	52,738	60,249	70,316	82,611	93,109	
10,099	20,665	29,290	43,597	53,280	60,317	70,408	82,798	93,753	

Pfandbriefe der zweiten Serie (1 Januar 1869).

100,938	104,702	106,482	110,064	114,781	118,866	121,283	123,887	128,437	132,548
102,228	104,745	106,610	110,855	115,503	119,018	121,470	124,571	128,487	133,202
102,274	105,006	106,790	110,880	115,937	119,053	121,625	125,250	128,992	133,651
102,398	105,062	106,811	111,837	116,407	119,280	121,909	125,294	130,304	133,742
102,422	105,245	107,822	112,009	116,581	119,666	122,066	125,675	130,488	134,264
103,814	105,564	108,153	113,042	116,786	119,708	122,223	125,764	131,026	134,805
103,820	105,597	108,784	113,455	116,912	119,735	122,567	126,006	131,104	134,981
103,894	105,707	109,649	113,920	117,791	119,833	123,222	126,801	131,427	135,036
104,003	105,709	109,750	114,302	118 405	121,130	123,504	127,445	131,453	135,044
104,587	105,799	109,777	114,573	118,514	121,265	123,689	127,594	131,481	135,944

136,267	145,147	150,628	158,092	162,857	168,499	171,919	179,352	187,580	194,763
136,554	145,395	151,132	158,473	163,093	168,516	172,976	179,789	189,138	195,125
137,090	145,832	151,419	158,906	164,065	168,820	173,025	180,533	189,809	195,482
137,792	145,906	151,943	159,312	164,335	169,021	173,903	180,818	189,829	195,702
138,042	145,917	152,759	159,634	164,371	169,551	174,235	180,932	190,119	196,017
138,066	146,012	152,897	159,711	164,495	169,833	174,369	182,250	190,775	196,035
139,045	146,071	153,359	159,734	164,531	170,284	174,451	182,887	190,942	196,134
140,265	146,237	154,553	159,774	164,691	170,342	174,533	183,309	191,208	196,181
140,520	146,719	154,667	160,141	165,160	170,529	174,594	183,423	191,942	198,308
141,154	147,782	154,901	160,163	165,289	170,575	175,113	184,063	192,286	199,481
141 259	148,550	155,086	160,844	165,371	170,649	175,351	184,157	192,350	199,838
141,445	148,760	156,537	160,847	165,722	171,507	175,356	184,377	192,398	199,959
141,854	149,611	156,864	161,097	166,707	171,523	175,593	184,815	192,406	
142,520	149,831	156,951	161,439	167,239	171,576	175,795	185,168	193,104	
142,996	149,904	157,327	161,492	167,386	171,636	176,066	185,934	193,908	
143,500	150,273	157,521	161,926	167,907	171,711	177,676	185,982	194,336	
144,231	150,484	157,566	162,613	168,350	171,839	178,713	187,212	194,533	

Verzeichniß

derjenigen Pfandbriefe früherer Verloosungen die bis zum 1|13 November c. zur Einlösung nicht präsentirt worden sind.

812	26,915	39,922	54,101	72,195	95,589	108,068	126,153	141,856	157,306
2,344	27,688	39,923	54,278	72,606	96,418	110,530	126,975	144,177	158,492
2,488	28,146	40,310	55,293	75,135	96,451	111,032	127,232	144,543	161,891
4,903	28,727	40,339	58,560	75,207	97,198	111,132	129,138	144,774	161,996
8,332	29,371	40,433	58,604	75,557	97,646	111,646	129,453	145,041	162,783
8,414	30,298	41,279	58,872	76,056	98,194	112,374	129,809	145,833	163,493
9,585	30,725	42,011	59,269	76,217	98,583	112,687	130,648	146,202	163,704
10,434	30,970	42,093	59,275	77,777	99,182	113,221	131,116	146,309	164,279
11,120	30,980	42,549	60,287	77,937	99,187	113,728	131,173	146,849	169,112
13,218	31,358	43,021	60,972	78,133	99,359	113,767	131,380	146,853	176,080
17,316	31,446	43,119	61,253	79,249	100,761	115,217	131,800	146,951	178,904
17,960	31,781	43,169	62,654	80,059	101,431	116,551	132,602	146,966	179,314
19,577	32,292	43,834	63,402	80,346	101,744	117,215	133,070	147,278	183,210
21,422	33,002	44,798	64,372	81,728	103,256	117,533	133,438	147,404	183,445
21,678	33,754	46,821	64,386	81,733	103,296	117,547	134,757	147,460	189,488
22,003	34,914	46,902	64,598	81,967	103,365	117,662	134,766	147,980	192,699
22,136	36,379	48,012	64,694	87,093	103,971	117,763	136,287	148,191	193,021
22,149	36,525	50,763	66,406	89,058	104,616	118,596	136,718	148,765	193,309
22,628	37,500	51,022	66,543	90,065	104,934	120,314	136,862	148,771	193,508
23,261	37,649	51,794	68,406	90,255	105,241	120,849	137,094	148,939	193,758
23,395	37,786	51,830	68,685	90,365	105,548	121,534	137,764	149,887	196,020
24,314	37,901	51,958	69,251	93,129	106,097	121,860	138,686	150,444	199,271
24,316	38,863	52,825	70,041	93,832	106,352	123,280	138,909	150,728	
25,255	38,887	52,982	70,864	93,952	106,358	124,420	140,822	151,190	
26,387	38,900	53,134	71,456	94,091	106,890	125,155	140,838	152,567	
26,804	39,036	53,843	71,983	94,771	108,067	125,958	140,978	154,988	

Diese verloosten und zur Amortisation bestimmten Pfandbriefe sind vom 1|13 Januar 1871 ab zahlbar bei der **Casse des Russischen Gegenseitigen Boden-Credit-Vereins und der Kaiserlich Russischen Reichsbank in St. Petersburg,**

sowie bei ihren durch die öffentlichen Blätter bezeichneten Filialen mit

125 Rubel in klingender Münze für je 100 Rubel Nominal-Capital;

ferner in

1) **Frankfurt a. M. bei dem Bankhause der HH. M. A. v. Rothschild & Söhne**

mit 134 Thlrn. Court.,

2) **Paris** bei dem Bankhause der HH. **Gebrüder v. Rothschild** mit 500 Frcs.,
3) **London** " " " " " **N. M. v. Rothschild & Söhne** mit 20 Pf. St.,
4) **Amsterdam** bei Hrn. **Becker & Fuld** mit 236 Fl. Holl. Court.,
5) **Berlin** bei Hrn. **S. Bleichröder** mit 134 Thlrn. Court.,
6) **Brüssel** bei Hrn. **S. Lambert** mit 500 Frcs.

(10324—25)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 337. Sonnabend, 3 December 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Zur Erinnerung an Gotthold Ephraim Lessing. Von M. Bernays. — Zur orientalischen Frage. Von Fr. Maurer. (III.) — Die Engländer und der deutsch-französische Krieg. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Prinz Otto. Minister. v. Lutz. Feldspitalwesen. Die Leiche des Generalmajors v. Mulzer. Die Sendung des Grafen v. Holnstein. Künstliche Glieder. Bremen: Gestrandeter Lloyddampfer. Pest: Die Pontusfrage. Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

* **Breslau**, 2 Dec. General v. Tümpling meldet an das Generalcommando Breslau. Villeneuf Roi, 1 Dec., 12 Uhr Mittags. Nachdem gestern um 2 Uhr Morgens, unter dem heftigsten Feuer sämmtlicher Forts und Kanonenboote beginnend, ein erneuerter großer Ausfall gegen die diesseitige und württembergische Front, angeblich unter den Generalen Ducrot und Trochu mit 120,000 Mann, vom 6. Corps bis 11 Uhr Vormittags siegreich zurückgewiesen war, konnten dem stark angegriffenen linken württembergischen Flügel 6 Bataillone, 2½ Schwadronen und 2 reitende Batterien zur Unterstützung über Villeneuf Saint George noch zugeführt werden. Nachmittags um 3 Uhr wurde die diesseitige Stellung wiederholt heftig angegriffen. Nach 6 Uhr waren die Franzosen überall zurückgeworfen. Dank unsern Verschanzungen ist unser Verlust verhältnißmäßig gering.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 2 Dec. Bezüglich der Stellung der Fractionen zu den Verfassungsverträgen verlautet daß in der nationalliberalen und der Fortschrittspartei noch divergirende Ansichten herrschen und Versuche einer Abänderung der Verträge möglich seien, doch dürften bei Nichtgelingen derselben die Verträge gegen eine nicht erhebliche Minderheit angenommen werden. Die Fortschrittspartei beschloß zu beantragen: die deutsche Verfassung sei einem nach dem Wahlgesetz des Zollparlaments gewählten gemeinsamen Reichstage vorzulegen. Dieser Antrag fand jedoch bis jetzt noch nicht ausreichende Unterstützung, da derselbe nicht von der gesammten Fortschrittspartei angenommen ist, und die Gegner des Antrags sich weigern denselben zu unterzeichnen. Der Vertrag mit Bayern dürfte zuerst zur Specialdebatte gelangen, da die andern Verträge verhältnißmäßig wenig Schwierigkeiten bieten.

* **Berlin**, 2 Dec. Der „Kreuzztg." zufolge hält die Staatsregierung an der Absicht fest den Landtag noch in diesem Monat einzuberufen. Der Bundesrath hat dem Vertrag mit Bayern zugestimmt.

* **Dresden**, 2 Dec. Das „Dresdener Journal" veröffentlicht folgendes Telegramm des Prinzen Georg an den König von Sachsen: **Chelles**, 1 Dec. Vorgestern Mittag bis Abend hat die 24. Division mit Theilen der Corps-Artillerie in Gemeinschaft mit den Württembergern bei Noisy und Villiers ein heftiges, aber glänzendes Gefecht bestanden. Die Franzosen, welche zwischen Brie und Villiers vorgedrungen waren, wurden über das Plateau zurückgeworfen und ließen mehrere hundert Gefangene in unsern Händen. Nach der Aussage dieser standen uns 50,000 Mann gegenüber. Bis jetzt werden als Verlust der Sachsen gemeldet: 12 Officiere und 100 Mann. Der für heute angekündigte abermalige Ausfall ist nicht erfolgt.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Zur Erinnerung an Gotthold Ephraim Lessing. *)

Von **Michael Bernays.**

* Was Lessing in Bezug auf Leibniz wünschte, wünschen wir alle in Bezug auf Lessing selbst: keine Zeile sollte er umsonst geschrieben haben. Denn jeder Zeile ist etwas von dem Reize seiner Persönlichkeit mitgetheilt, in jedem seiner Sätze athmet sein Geist. Wenn irgendeiner unserer Großen die emsige Mühe lohnt die man auch auf den bescheidensten Theil ihres Nachlasses wendet, so ist er es; und willkommen sei uns alles wodurch auch nur der kleinste, unscheinbarste Zug in seinem Bilde deutlicher ausgeprägt oder schärfer beleuchtet wird.

Wenn Goethe die umfangreiche Sammlung der Lessing'schen Werke überschaute, so gedachte er mit Gefühlen der Dankbarkeit des Herausgebers, der mit brüderlicher Pietät das alles so sorgfältig zusammengebracht und geordnet; *) in allen Deutschen die dieses Namens würdig sind, regen sich ähnliche Gefühle gegen jeden der an seinem Theil dazu beiträgt daß auch das geringste was von dem „einzigen Mann" ausgieng, oder ihn betrifft, vor der Vergessenheit bewahrt bleibe; und auf diese Dankbarkeit hat der Herausgeber der vorliegenden Schrift einen wohlbegründeten Anspruch.

Was er mittheilt, ist meist den zu Wolfenbüttel angesammelten handschriftlichen Vorräthen entnommen; er begnügt sich — und das ist bei Documenten dieser Art durchaus zu billigen — uns die Schriftstücke in sorgfältigem Abdruck und schicklicher Ordnung vorzulegen; nur hie und da fügt er in der Anmerkung ein erläuterndes Wort hinzu.

Sechsundzwanzig Briefe und Briefchen an Eschenburg bilden eine wünschenswerthe Ergänzung der zuerst 1794 im 27sten Theile der Schriften erschienenen Sammlung, die dann in der letzten Gesammtausgabe noch um etwa zwei Duzend Stücke vermehrt worden. Es sind Billets wie man sie aus nächster Nähe, aus Wolfenbüttel nach Braunschweig, an einen Freund richtet mit dem man in ununterbrochenem wissenschaftlichen und gesellschaftlichen Verkehre steht. Eschenburgs Thätigkeit war die eines mit anständiger Sorgfalt arbeitenden Compilators; sein Geist reichte über den Kreis der damals gangbaren ästhetischen Begriffe nicht hinaus. Lessing behandelte mit einer gewissen Herzlichkeit den Mann der mit wahrhafter Ergebenheit bewundernd an ihm hieng, der überdieß durch eine liebenswürdige Persönlichkeit sich empfahl, und sich in seinen Lebensverhältnissen eine durchaus würdige Stellung zu geben wußte. Der Ton in diesen Briefen ist unbefangen, sogar traulich. Man bespricht sich über die kleinen Ereignisse des Tages, man theilt einander kleine Aufträge mit; Lessings Neigung zum Glücksspiel des Lotto kommt auch hier zum Vorschein (S. 12); und da sich selbst in diesen flüchtigen Aeußerungen zeigt daß ökonomische Bedrängnisse ihn selten ganz frei ließen (S. 18), so bedauern wir es doppelt daß die Terne und die Quaterne, die er sich „positiv versprach," ihm auch dießmal ihren kleinen Segen verweigerten.

Natürlich wird auch über literarische Dinge verhandelt. Eschenburg empfängt aus der Wolfenbüttel'schen Bibliothek seltene Werke, deren er zu seiner Uebersetzung des Shakespeare benöthigt ist; Lessing verlangt nach eben erschienenen Büchern, und äußert sich in zwei Briefen (S. 8 und 9) über den philosophischen Nachlaß des jungen Jerusalem, den er hernach (1776) mit jener merkwürdigen Vorrede herausgab in welcher er den Goethe'schen Werther mit einigen ernsten Seitenblicken streift. Nur im Vorbeigehen sei hier bemerkt daß mit den auf S. 7 genannten Quatre Poétiques ein Werk von Batteux gemeint ist (Les Quatre Poétiques, Aristote, Horace, Vida, Boileau. Paris 1771), und daß wir unter der ebendaselbst erwähnten Schrift über den Roman Chr. F. v. Blankenburgs „Versuch über den Roman" zu verstehen haben, der 1774 (Leipzig und Liegnitz) ans Licht trat.

Auch in diesen mit laufender Feder flüchtig hingeworfenen Briefzeilen erkennt man das eigenthümlich Derbe — das niedersächsische Wort ist hier am Platze — wodurch Lessings Styl nach dem Luther'schen einzig dasteht. In einem Briefe vom 29 Dec. 1779 lesen wir: „Ich befinde mich seit einigen Tagen recht sehr übel. Es soll zwar nur ein Flußfieber sein. Aber ich habe den Henker davon wie die Dinge heißen die uns das Leben so unangenehm machen!"

*) Briefe und Actenstücke herausgegeben von Dr. O. v. Heinemann. Leipzig. S. Hirzel.

*) Die Worte in welchen Goethe dieses Gefühl aussprach, werden auch manchem näheren Freunde des Dichters nicht bekannt oder nicht erinnerlich sein; sie mögen daher aus „Kunst und Alterthum" (4, 174) hier mitgetheilt werden: „Mehr als einmal während meiner Lebenszeit stellte ich mir die dreißig niedlichen Bände der Lessingischen Werke vor Augen, bedauerte den Trefflichen, daß er nur die Ausgabe des ersten erlebt, und freute mich des treuergebenen Bruders, der seine Anhänglichkeit an den Abgeschiedenen nicht deutlicher aussprechen konnte als daß er, selbstthätiger Literator, die hinterlassenen Werke, Schriften, auch die kleineren Erzeugnisse, und was sonst das Andenken des einzigen Mannes vollständig zu erhalten geschickt war, unermüdet sammelte und unausgesetzt zum Druck beförderte." Diese Worte klingen wie ein Widerruf des grausamen Xenion in welchem Karl Lessing mit dem ungerechtesten Spotte beschuldigt ward die modernden Gebeine des Bruders nicht in Frieden ruhen zu lassen. Diese Worte könnten auch die Verehrung bezeugen mit welcher Goethe in jungen und alten Jahren auf Lessing blickte, wenn uns nicht aus allen Perioden des Goethe'schen Lebens zahlreiche Zeugnisse für die Innigkeit und Unwandelbarkeit dieser Verehrung zu Gebote ständen.

Die auf S. 25—47 vorgelegten Schriftstücke zeigen uns Lessing in seiner amtlichen Thätigkeit als Bibliothekar, und zwar in seinem Verhältnisse zum herzoglich braunschweigischen Hofe. Er hat für Uebersendung der Bücher zu sorgen die bei Hofe verlangt werden; er gibt, als kunstgelehrter Antiquar, über eine vom Herzog angekaufte Bronze ein ausführliches Gutachten ab; er überreicht dem Herzog die Schrift „vom Alter der Oelmalerei," und spricht dabei über den Werth des Manuscripts das ihm zu dieser Arbeit den Anlaß gegeben; er berichtet über die Doubletten der Bibliothek, und gleich nach dem ersten Winter seines Wolfenbüttel'schen Aufenthalts überrascht er seinen Fürsten durch Darbietung einer beträchtlichen Anzahl kostbarer Zeichnungen und Kupferstiche, die, wie es scheint, von den früheren Verwaltern der Bibliothek ungeordnet und unbeachtet geblieben waren. Auch hier überall bewegt sich Lessing sicher und zwanglos. Wenn er auch, seitdem er sich endlich zur Annahme eines Amtes entschlossen, den Grundsatz festhielt den er bald nach dem Antritt dieses Amtes gegen seinen Vater ausgesprochen hatte, sich nämlich „von allem was Hof heißt so viel möglich zu entfernen" (Brief vom 27 Juli 1770) — wenn er auch, sage ich, diesem Grundsatz unverbrüchlich treu blieb, so war er doch, als erfahrener Weltmann, darauf bedacht im Verkehre mit dem fürstlichen Kreise keine der herkömmlichen Formen zu vernachlässigen. Ohne gegen höfischen Brauch anzustoßen, weiß er auch gegenüber den durchleuchtigen Personen, als deren „unterthänigsten Knecht" er, dem damals geltenden Style gemäß, sich bezeichnet, seine freie Haltung unverändert zu bewahren. Er gehörte nicht zu den zweifelhaften Freien die sich in der mürrischen Entfernung von der vornehmen Welt, oder in dem ausgesprochenen Gegensatz zu ihr, vielleicht nur deßhalb so gefallen weil sie sich in ihrem eigenen Innern nicht hinlänglich sicher fühlen, ihre Freiheit, auf welche sie so heftig pochen, in der Nähe jenes gefährlichen Kreises unangetastet behaupten zu können.

Das bedeutsamste und anziehendste was der Herausgeber uns zu bieten hat, sind unstreitig die auf S. 51—90 mitgetheilten Actenstücke. Indem wir sie durchmustern, versetzen wir uns unmittelbar in die Zeit welche als die wichtigste in Lessings letztem Lebensabschnitte gelten muß — in die Zeit da der unerschrockene Kritiker durch die Herausgabe der Fragmente des Ungenannten und seine eigenen rasch aufeinander folgenden Streitschriften die gesammte theologische Genossenschaft in lärmende Bewegung versetzt und endlich auch die weltliche Macht wider sich aufgerufen hatte. Ueber die bedenklichen Mißhelligkeiten in welche Lessing mit dem Hofe gerieth, über die Maßregeln die man gegen den Verbreiter und Verfasser so ärgerlicher Schriften ergreifen zu müssen glaubte, über die Art endlich wie Lessing diesen Maßregeln theils sich unterwarf, theils sie unwirksam zu machen suchte — über alles dieß lag uns bisher nur ein Bericht Karl Lessings vor. Allerdings erweist er sich im ganzen als zuverlässig; aber es ist erfreulich daß wir uns ferner mit ihm nicht zu begnügen brauchen. Für die Darstellung auch dieser anziehenden Episode in dem großen Streit- und Kampfdrama sind uns jetzt die echten Quellen aufgethan.

Lessing durfte sich in der That rühmen an seinem Fürsten einen „gnädigen Herrn" gefunden zu haben. Um seinem Bibliothekar ein Zeichen des Vertrauens zu geben, hatte Herzog Karl durch eigenhändige Resolution vom 13 Febr. 1772 die Beschränkung der Censur für ihn aufgehoben. Allerdings ward diese Censurfreiheit nur zu Gunsten der „Beiträge" gewährt die Lessing gerade damals aus den Schätzen der Wolfenbüttel'schen Bibliothek zu veröffentlichen sich anschickte. Jedoch man nahm es mit dem Wortlaute des fürstlichen Rescriptes nicht allzu genau. Der Vergünstigung, die nur für den einen Fall gestattet war, bediente man sich in allen Fällen, und Lessing galt in Braunschweig für völlig censurfrei.

Diese Freiheit blieb ihm denn auch unverkürzt, bis um die Mitte des Jahres 1778 die Streitigkeiten welche durch Bekanntmachung der Fragmente hervorgerufen worden den höchsten Grad der Heftigkeit erreicht hatten. Im dritten Stück der „Beiträge" (1774) war das Fragment „von Duldung der Deisten" erschienen; das vierte Stück (1777) hatte nichts als weitere und umfangreichere Mittheilungen aus den Papieren des Ungenannten gebracht, denen der Herausgeber seine scharf gefaßten Gegensätze anschloß. Nun regten sich die Widersacher, von denen manche, da sie die Person des geheimnißvollen Ungenannten nicht treffen konnten, ihre Angriffe gegen die Person dessen richteten der die verhaßten Papiere aus dem Dunkel gezogen, und den man für ihren Inhalt verantwortlich machen wollte, so entschieden und nachdrücklich er auch den Verdacht von sich abwehrte, den böswilligen und hämischen Verdacht, als sei er mit dem was gegen die Religion hier vorgebracht worden einverstanden, und als billige er sowohl im allgemeinen die Anschauungen als im einzelnen die Beweisführungen des Ungenannten. So gereizt, brach Lessing mit seiner Kraft unaufhaltsam hervor und, von frischer Lust des Kampfes angefeuert, entsandte er jene mächtigen und unwiderstehlichen Streitschriften in denen unsere Heldensprache die Töne wiederfand die seit den Tagen Luthers nicht mehr erklungen waren. Gedrängt hintereinander folgten in kurzer Frist die Schriften gegen Schumann, gegen den „Nachbar" Räß, und mit der „Parabel" begann die Polemik gegen Goeze, die mit dem ganzen Aufgebot der vielseitigen schriftstellerischen Kunst rastlos durchgeführt ward. Und während noch ein Anti-Goeze dem andern rüstig auf dem Fuße nachrückte, ließ der Bibliothekar — dieß ward besonders übel vermerkt — den Ungenannten abermals hervortreten, und zwar mit einem Fragment hervortreten welches durch seinen verletzenden Inhalt die früher in den „Beiträgen" mitgetheilten Proben noch zu überbieten schien.

Das war des Aergernisses zu viel, und dem mußte gesteuert werden. Höhern Ortes äußerte man einigen Unmuth über die Waisenhausbuchhandlung, welcher alles was Lessing herausgab als einträglicher Verlagsartikel willkommen war. Aber der Vorsteher der Handlung, Professor Remer, *) weiß (in dem Schreiben vom 28 Mai und 2 Juli 1778) jede Verantwortlichkeit geschickt von sich abzulehnen. Hatte man nicht Lessing so lange unbehindert gewähren, ihm so manches bedenkliche Wort in seinen Schriften ungeahndet hingehen lassen? Wenn die Regierung ihm in seiner literarischen Thätigkeit ganz und gar keine Beschränkung auflegte, was brauchte der Verleger, der nur auf den Vortheil seiner Handlung zu sehen hatte, den censurfreien Schriftsteller, der für jedes seiner Werke selbst einstehen mußte, so ängstlich zu überwachen? Und mochte man auch annehmen daß Lessing im Grunde den Meinungen seines Ungenannten zugethan war; so konnte man doch würdige und vielgeltende Theologen nennen die an der Herausgabe der Fragmente keinen Anstoß genommen hatten.

Aber diese Vorstellungen fruchteten nichts. Am 6 Juli ergieng ein ernstlicher Cabinetsbefehl an den Vorsteher der Buchhandlung. (S. 56 bis 57.) Da Lessing die Censurfreiheit nur für seine „Beiträge" erhalten hatte, und zwar, wie das Rescript vom 13 Febr. 1772 besagte, nur aus dem Grunde weil „man von ihm versichert war daß er nichts werde drucken lassen was die Religion und Sitten beleidigen könnte," so ward dem Professor Remer nun eingeschärft fortan nichts aus den Händen des Bibliothekars zum Druck anzunehmen was nicht zuvor von dem fürstlichen Ministerium durchgesehen und approbirt worden. Zugleich ward befohlen den Verkauf sowohl der Fragmente als aller im Gefolge derselben erschienenen Schriften ohne weiteres einzustellen.

Der Befehl war hart. Remer suchte eine Milderung desselben wenigstens zu Gunsten der eigenen Schriften Lessings zu erwirken (S. 63), daß aber jene Maßregel nur für gerecht und billig gelten konnte, davon mußte der Herzog sich überzeugen wenn er von der am 9 Juli ihm vorgelegten Eingabe des fürstlichen Consistoriums Kenntniß nahm, in welcher mit beweglichen Worten das neue Fragment als eine verderbliche Ausgeburt des schlimmsten Religionshasses geschildert ward.

(Schluß folgt.)

Zur orientalischen Frage.

Von Franz Maurer.

III.

* Die für die Türkei gefährlichste Vasallenmacht hat Rumänien, dessen Heer dem türkischen unendlich an Werth, obwohl nicht an Zahl, überlegen ist. Zwei Armeecorps, genau so stark organisirt und bewaffnet wie die preußischen, sind in Wirklichkeit vorhanden, und wenigstens auf dem Manöverfelde, dem Reisemarsch und im Lagerleben geprüft worden. Wohlgefüllte Arsenale mit preußischen Zündnadelgewehren und Hinterladerkanonen nebst Munitionsvorräthen sind vorhanden, so daß es den Gränzersoldaten und Milizen, resp. freiwilligen Landwehren, im Augenblick des Gebrauchs an nichts fehlen wird. Außer dem stehenden Heer, das mobilisirt etwa 65,000 Mann betragen wird, verfügt der Staat noch über mindestens ebenso viele Streiter der vorbezeichneten Art, die an Werth denen des serbischen Nationalheeres nichts nachgeben. Mit dem stehenden rumänischen Heere darf man selbst die Elitetruppen der Türken nicht vergleichen. Was die rumänische Armee noch besonders gefährlich macht, ist der Umstand daß sie auf theilweise recht guten Wegen und auf einem ziemlich vollendeten Eisen-

*) Remer bemerkt am 28 Mai (S. 53): „Wenn Hr. Lessing das schreiben darf was er S. 10 dieses 6. Bogens schreibt, so hoffe ich entschuldigt zu sein daß ich es angenommen habe." — Man könnte glauben daß er sich hier auf eine Stelle in der Schrift „vom Zwecke Jesu" oder in einem der früher erschienenen Beiträge bezieht. Aber nein! Mit dem 6. Bogen meint er den sechsten Anti-Goeze; und wer diesen von der Mitte an durchliest, wird die Aeußerungen Remers vollkommen begreiflich finden. Jeder Anti-Goeze füllte im Originaldruck gerade einen Bogen, worauf Lessing am Schlusse der zweiten Nummer selbst ironisch hinweist. Uebrigens ergibt sich auch aus diesem Briefe Remers daß Guhrauer (Lessings Leben 2, 2, 184) im Rechte war, wenn er den Druck des Fragments „vom Zwecke Jesu" schon in das Frühjahr 1778 verlegte.

bahnnetz schnell auf einen beliebigen Punkt, besonders nach der Donau hin, geworfen werden kann. Das Land eignet sich auch recht gut zur Vertheidigung, wenigstens gegen Oesterreich, denn alle Thäler und Höhenzüge streichen von Nord nach Süd, während die wenigen Pforten der siebenbürgischen Karpathen mit den vorhandenen Mitteln leicht geschlossen werden können. Die Moldau liegt allerdings nach Norden gegen die Bukowina offen, aber von dort können die Oesterreicher, im Flankenmarsch vor der Front der Armeen Rußlands, nicht ohne den Willen dieser Macht einrücken. Die einzige Pforte liegt für sie am Westende der Walachei in höchst ungünstigem Terrain und unter den Augen der Serben, die beim nächsten Kriege wohl nicht theilnahmlos zuschauen werden. Für die Türken liegt die Walachei günstiger, aber sie werden schwerlich in der Lage sein über die Donau zu gehen, und, thäten sie dieß dennoch, dort das Schicksal finden das sie selbst zur Zeit ihrer höchsten Macht wiederholt in dem Gestrüpp und in den Sümpfen „Jslaks" und „Bogdans" gefunden haben, sobald die Bewohner dieser Provinzen nur einen entschlossenen Führer hatten; denn der Rumäne kann sehr beherzt und auch zäh sein, hat überhaupt vortreffliche militärische Eigenschaften. Leider ist das Officiercorps der rumänischen Armee das schlechteste an derselben. Die Bildung ist gering oder oberflächlich mittelmäßig, die Disciplin so locker wie die Moral, und der Hochmuth überspannt. Die meisten der Herren sind die überflüssigen und mittellosen Verwandten des besitzenden fanariotischen Adels, und ihr Beruf ist für sie nur eine Versorgung bis sich etwas besseres findet. Der Landesfürst hat an ihnen das Gegentheil einer Stütze, gegen die Türken würden sie jedoch wie ein Mann ihre Schuldigkeit thun.

Daß die Rumänen sich längst mit dem Gedanken vertraut gemacht haben das benachbarte Bulgarien zu besitzen, dürfte ebenso bekannt sein als ihr Verlangen nach Siebenbürgen und der Bukowina. Ihre gegen die Türkei gerichteten Bestrebungen sind keine Lächerlichkeit, sondern könnten beim nächsten Sturm der über die Osmanen hereinbricht verwirklicht werden. Vorbereitet haben sie sich hinreichend zu einem Marsch über die Donau, und ihre sechs Kriegsdampfer mit zusammen 400 Mann Besatzung werden den Pontonieren die Arbeit wesentlich erleichtern. Einmal hinüber, würden sie den Türken sehr viel zu schaffen machen und, wenn diese gleichzeitig noch anderweitig angegriffen würden, wohl bis an die Balkanpässe vordringen. Einen Vertheidigungskrieg gegen die Türkei allein könnten sie mit bester Aussicht auf Erfolg selbst dann durchführen wenn ihnen keine fremde Hülfe zutheil würde, denn die 4½ Millionen zählende Bevölkerung wäre wohl im Stande die eingerissenen Lücken des Heeres durch wiederholten Ersatz auszufüllen.

Daß es zu keinem Krieg zwischen Rußland und der Türkei allein kommen könnte, indem die hohe Pforte aus der Zerreißung des Vertrags einen casus belli machte, erhellt wohl aus den vorstehenden Erörterungen über die orientalischen Streitkräfte, wobei Griechenlands und Aegyptens nicht gedacht ist. Durch eine bloß drohende Haltung Oesterreichs würden sich weder die Rumänen noch die Serben von einer Betheiligung abhalten lassen. England dürfte selbst unter Anwendung von Gewaltmaßregeln Mühe haben Griechenland und den Khedive, sowie den Schah von Persien vom Zugreifen zurückzuhalten. Englands Hülfe allein könnte den kranken Mann nicht retten. Mehr als 50,000 Mann kann England selbst bei freigebigster Werbung nicht nach dem Schwarzen Meer senden; aus Indien würde es schwerlich Truppen zu ziehen vermögen, und die Flotte allein könnte den Marsch russischer Armeen nach dem Tigrisgebiet, nach Konstantinopel und nach — Indien nicht aufhalten. Nur wenn Oesterreich sich in den Strudel hineinziehen ließe, könnte die Rede von einem russischen Marsch mit Hindernissen sein. Die mohammedanischen Bosniaken würden in solchem Fall, an der Seite der Oesterreicher, die Serben zurückwerfen, und den Christen der Provinz mit Strick und Handschar im voraus die Lust zum Aufstande benehmen — die Rumänen wären gezwungen vorerst auf die Moldau und den östlichen Winkel der großen Walachei zurückzuweichen; die Türken würden bei Rustschuk und Nikopolis über die Donau gehen und vielleicht den aus dem Rothen-Thurm-Paß hervordringenden Alliirten die Hand reichen. Aber die Russen würden noch eher mit ihrer Hauptmacht in Galizien einrücken als in die Moldau, und da möchte es leicht geschehen daß sie eher nach Pest als die Verbündeten nach Jassy gelangten, und daß sie die siebenbürgische Bastion ohne große Mühe von der Kehlseite her erstiegen. Aufstände in Rußland würden durch solche im Süden, Norden und Osten von Ungarn beantwortet werden, dürften aber gefährlicher ablaufen als eine nochmalige polnische Erhebung — wenn solche überhaupt noch möglich ist. Hätte Oesterreich Glück, dann brauchte es nicht die Zeche zu bezahlen, indessen die Hauptarbeit hätte es in dem Kampfe zu leisten, und keinenfalls würde es als Alliirter von Baschibozuks und Gönüllüs große Ehre einlegen, wohl aber als Mitschuldiger an mohammedanischen Gräuelthaten das Gegentheil.

Von England sind wir nicht gewohnt eine ehrliche und humane Politik befolgt zu sehen, und am wenigsten dürfen wir dieß in der orientalischen Frage erwarten. Dort hat es das Maß seiner Sünden bis zum Ueberlaufen gefüllt und sogar die Türken zum schändlichsten Bruch der Verträge von 1856 angeleitet. Dem herzlosen England verdanken die bulgarischen und die bosnischen Rajah die Ansiedelung der Tscherkessen, Tataren und serbischen Mohammedaner, wodurch sie von ihrem Boden vertrieben, ihres Viehes sowie der Ehre ihrer Frauen und Töchter beraubt und gezwungen wurden für die neuen Unterdrücker in schwerer Frohnde Häuser zu bauen. Nur vermöge des englischen Schutzes konnten die Türken es wagen den Artikel 9 des Pariser Hauptvertrages in so schreiender Weise consequent derartig zu verletzen, daß die Lage der „Ungläubigen" seitdem noch schlechter geworden ist als vorher. Jener Artikel beruft sich auf den Hatti-Humajum von 1856, der dem Sultan mit unerbittlicher Festigkeit der Großmächte abgerungen worden ist und ausdrücklich die völlige Gleichstellung von Juden, Christen und Mohammedanern ausspricht. Die hohe Pforte hatte verzweifelte Anstrengungen gemacht, nicht unter unbedingter Toleranz auch die Aufhebung der Todesstrafe für Abfall vom Islam zu verstehen und Nichtmohammedaner zu allen Aemtern zuzulassen, sowie Exterritorialen das Recht des Grunderwerbes zu ertheilen. Es half ihr nichts; sie mußte den Großmächten den Willen thun. Dafür hat sie sich hinlänglich gerächt, indem sie nichts hielt, und sogar auf Grund der Versprechungen das Loos der Ungläubigen verschlimmerte, wie z. B. durch die Zulassung der Christen zum Heeresdienst unter Erlaubniß des Loskaufes. Den letzteren benutzte sie zu großartigen Erpressungen, und es fiel ihr gar nicht ein mit einem Versuche der Einreihung von Christen in das stehende Heer oder die Miliz zu beginnen; alles was darüber verlautete ist Lüge. Die Entwaffnung der Christen ist mit größter Consequenz durchgeführt, während jeder zerlumpte und bescholtene Mohammedaner das Recht und die Pflicht hat Waffen zu tragen, die ihm sogar häufig im Kerker gelassen werden. Das Zeugniß von Christen gegen Mohammedaner gilt noch heutigen Tages vor Gericht nichts, die Lasten der christlichen Bevölkerung sind entsetzlich vermehrt worden (zum Theil durch die Frohnen für schlechten Wegebau, zu denen nunmehr noch solche für schlechten Eisenbahnbahnbau kommen werden!), und mit der religiösen Toleranz ist es Lüge wie mit allen andern Versprechungen. Keine einzige christliche Kirche darf eine Glocke haben, und der Bau von Kirchen wird nach wie vor erschwert — ein Beispiel dieser Art sah ich in Serajewo. Nur in Orten wo Consuln ansässig sind, ist es den Christen unter Darbringung großer Opfer gelungen das Recht der Einzäunung eines Friedhofes zu erlangen, sonst dürfen sie höchstens die einzelnen Gräber mit einem Gitterchen einfassen, damit der „Schweine-Acker" von Gläubigen und ihrem Vieh betreten werden kann. Die Juden besitzen nicht einmal dieses Recht, und nur in neuester Zeit haben sie die Erlaubniß erhalten die drei unbehauenen Felssteine welche sie auf das mit der Erde gleiche Grab legen dürfen mit Mörtel nothdürftig an einander zu befestigen. Keine Spur von einem Gitter sah ich auf ihrem Friedhofe zu Banjaluka, und eine Viehherde weidete dort vor meinen Augen zwischen den augenscheinlich gewaltsam und aus Frevel umher gestreuten Steinen. Daß die Synagogen noch elender gehalten werden müssen als die Kirchen, die in der Mehrheit Viehställen gleichen, versteht sich von selbst. Dicht bei dem vielgenannten Nisch (Nissa) steht noch immer die im Anfang dieses Jahrhunderts aus Tausenden von Christenschädeln errichtete Pyramide Kele Kalessi, und sie wird auch vor der Eisenbahn nicht verschwinden, weil die hohe Porte ihr Verschwinden nicht befehlen will — denn wo sie ernstlich befiehlt, da gehorchen die Mohammedaner unbedingt und stumm; ihr Fanatismus bricht nur aus wo er durch die Haltung der Paschas und Kaimakame dazu ermuntert wird. Noch heute darf es kein Christ oder Jude der Türkei wagen durch einen von Mohammedanern bewohnten Ort zu reiten oder sein Haus so weiß zu tünchen wie das eines „Gläubigen," wodurch die Rajah-Quartiere einen unsaubern Eindruck machen, und oberflächlichen Reisenden Veranlassung geben den Christen und Juden eine größere Vorliebe für den Schmutz zu vindiciren — alles wegen des geschickt von der hohen Pforte benützten „Fanatismus." Eine Revision der Pariser Verträge ist wirklich dringend geboten, und wir wollen hoffen daß das humane und gewaltige Deutschland sich besonders des Artikels 9 annimmt.

Die Engländer und der deutsch-französische Krieg.

J. M. **London,** 24 Nov. Ich sehe aus deutschen Zeitungen daß man in Deutschland die Sympathien welche England gezeigt hat weit unterschätzt. Ich glaube daß niemand in der Lage ist auch nur annähernd anzugeben wie viel an Gaben in Geld und in Material für die Verwundeten und Kranken zusammengekommen, oder vielmehr nicht zusammengekommen ist, denn es hat sich auf zahllose direct abgeschickte Gaben von Einzelnen und Familien und auf zahlreiche Gesellschaften, von denen die

internationale unter dem Vorsitze des Obersten Lindsay und die deutsche unter dem der Gräfin Bernstorff die bedeutendsten waren, vertheilt. Viele Kaufleute haben was für diese Sendungen angekauft wurde zum Kostenpreis abgegeben, und es ist mir selbst vorgekommen daß ich in einen Laden gieng um Wachstuch zu einem solchen Pack zu kaufen, wo der mir ganz unbekannte Krämer den Preis auf die Hälfte herabsetzte, als er hörte wozu ich es brauchte. Die deutsche Gesellschaft hat, wenn ich nicht irre, über 40,000 Pf. St. an Geld und eine große Masse Material gesammelt; sie wird ohne Zweifel darüber Rechnung ablegen; aber es ist hier wohlbekannt daß sie sehr thätig, zweckmäßig und sparsam verwaltet worden ist. Die internationale Gesellschaft hatte nach ihrem letzten Bericht über 260,000 Pf. St. an Geld erhalten, über das sie einen summarischen Bericht erstattet hat. Daneben hat sie eine fast unglaubliche Masse von Material bekommen. Die Regierung hatte ihr drei Häuser in St. Martin's Place geliehen, in denen das Geschäft concentrirt wurde, und wo aus ganz England die Sachen zusammenflossen in einem Strome der eine Zeitlang kaum zu bewältigen war. In einem der Häuser saß ein Comité von etwa 20 Damen, welche den ganzen Tag beschäftigt waren die ankommenden Päcke aufzumachen, zu sortiren, die Leinwand zu Bettzeug, zu Charpie und Bandagen, den Flanell zu Hemden u. s. w. verarbeiten zu lassen, Antwort auf zahllose Anfragen und Bitten um Muster zu geben, und das Fertige verpacken zu lassen. Dazu hatte ihnen ein hiesiger großer Expediteur acht seiner Packer geliehen, die er täglich mit 12 Shilling selbst bezahlte. Die Eisenbahnen und Dampfschiffe beförderten meistens die mit dem rothen Kreuze versehenen Päcke und Kisten umsonst. So wurden vom 1 Sept. bis zum 12 Nov., wo die Tabelle welche mir vorliegt endigt, 2477 Päcke und Kisten von dem Depot von St. Martin's Place an deutsche Spitäler geschickt, je zu etwa 1½ Centner Gewicht. Ich will die Liste geben wie ich sie erhalten habe: Aachen 124 Päcke und Kisten, Arlon 468, Bingen 3, Bonn 28, Bieberich 10, Berlin 1, Brüssel 195, Burtscheid 9, Baden-Baden 3, Cleve 8, Chemnitz 17, Coburg 12, Düsseldorf 16, Darmstadt 88, Dresden 23, Erfurt 13, Frankfurt 20, Forbach 2, Hanau 47, Heidelberg 9, Homburg 22, Köln 81, Karlsruhe 29, Koblenz 31, Kassel 12, Königswinter 17, Luxemburg 79, Lahnstein 11, Marburg 41, Meiningen 5, München 7, Minden 12, Metz 84, Neuwied 3, Oldekof 6, Potsdam 1, Saarbrücken 856, Speier 1, Stuttgart 12, Wiesbaden 9, Weimar 12, Würzburg 4. Diese Päcke und Kisten enthielten Bettzeug, Leintücher, Handtücher, wollene Decken, Jacken, Hosen, Unterhosen, Strümpfe, Flanellhemden u. dergl. für Kranke und Reconvalescenten. Außerdem wurden aber viele hundert Kisten von Conserven (Fleisch und Gemüse), Pfeilwurz, Wein, Bier, desinficirende Stoffe, direct von den Waarenlagern und Fabriken wo sie gekauft wurden, ausgeschickt, die in obiger Liste nicht einbegriffen sind, von denen mir eine Liste mitgetheilt worden ist, nach welcher gekauft worden sind für 7500 Pf. St. Decken und Kleider, für 6790 Pf. St. Nahrungsmittel für Kranke, für 1320 Pf. St. Wein und Bier, für 520 Pf. St. desinficirende Stoffe, für 4710 Pf. St. Instrumente und Arzneien. Dem Fürsten v. Pleß wurden 20,000 Pf. St. in Geld geschickt, an andere Spitäler und Gesellschaften in Deutschland 10,660 Pf. St. an Geld, und der Werth des nichtgekauften Materials, welches die zuerst aufgezählten 2477 Kisten füllte, wird auf 37,100 Pf. St. angeschlagen. Im ganzen gieng also direct an deutsche Spitäler ein Werth von 88,500 Pf. St., ungerechnet das was seit dem 12 Nov. geschickt worden ist.

Dieß ist geschehen ganz abgesehen von dem was für Ambulanzen, für die ausgeschickten Aerzte und Agenten, für Locale und Transport bezahlt wurde; ebenso von dem was an französische Spitäler gieng, oder was für französische Gefangene in Deutschland geschieht; dieses letztere ist zum Theil sehr beträchtlich, denn die Gesellschaft hat in der letzten Woche, auf Berichte über das große Bedürfniß an warmer Kleidung u. s. w., für kranke Gefangene in Deutschland für 5000 Pf. St. Material geschickt, und morgen soll ein neuer Transport zu einem Werthe von 6000 Pf. St. nach Magdeburg und andern inländischen Spitälern abgehen, mit warmer Kleidung und Lebensmitteln für Reconvalescenten, da es, nach allem was man hier hört, an beidem in den preußischen Spitälern sehr fehlt.

Ich habe zufällig bisweilen mit dieser Sache zu thun gehabt, und die aufopfernde Thätigkeit der Damen in dem Comité in St. Martin's Place oft bewundert; viele haben alle ihre Tage vom Morgen bis zum Abend dort zugebracht, um das beschwerliche und oft sehr unangenehme Geschäft des Oeffnens und Vertheilens der Päcke, die Correspondenz mit den Gebern und die Antwort auf unzählige persönliche Anfragen zu besorgen. Anfangs hatten sie Mühe es nur einigermaßen geschäftsmäßig zu betreiben, und es ist vorgekommen daß in der Eile angekommene Päcke ungeöffnet expedirt worden sind, und diese mögen sehr ungeeignete Dinge enthalten haben; denn die Geber haben in ihrer Unwissenheit oft die wunderlichsten Sachen geschickt, und oft ganze Päcke schmutziger Lumpen. Aber in wenigen Tagen hatte sich dieses Geschäft des Untersuchens, die Anstalten zum Waschen, die Anweisungen zu dem was nützlich und nothwendig sei, und das Buchhalten sehr verbessert und geordnet. Es ist jedoch zu fürchten daß ein großer Theil dieser Gaben gar nicht oder zu spät an den rechten Ort gekommen ist, daß zahllose Päcke in den Eisenbahnen liegen geblieben sind, wo nicht besondere Agenten mitgeschickt wurden. Oft haben die Aerzte und die barmherzigen Schwestern hieher um Dinge telegraphirt welche wenige Meilen von ihnen im Ueberfluß in den Depots lagen, und ich glaube nicht daß die Agenten überall die nöthige Intelligenz und Thätigkeit gezeigt haben; aber dieß hindert nicht anzuerkennen daß hier in England der allgemeinste Eifer und das tiefste Mitleiden mit den unsäglichen Uebeln dieses entsetzlichen Krieges geherrscht hat, und noch herrscht.

Man hat, um die Nerven der Leser zu schonen, viel zu wenig Briefe von den Schlachtfeldern und dem grauenhaften Elend in den Spitälern gedruckt. Man hätte alles bekannt machen sollen, um die Völker zu überzeugen welches Verbrechen ein Krieg ist. Es scheint umsonst zu sein dieß die Regierenden zu lehren, solange die Völker nicht entschlossen sind es ihnen zu verbieten, und solang' ein Declamator wie Ollivier „mit leichtem Herzen" eine Kriegserklärung erlassen kann.

Der Krieg.

Stuttgart, 2 Dec. Ein Telegramm des Prinzen zu Sachsen-Weimar an Se. Maj. den König aus Versailles, 1 Dec., 7 Uhr 47 Min. Vorm. meldet: Gestern Morgen heftiger Ausfall von zwei Divisionen aus Paris gegen die Württemberger, die sich sehr brav schlugen und Nachmittags ihre ursprünglichen Quartiere wieder besetzt hatten. Dritte Escadron des 3. Reiterregiments zeichnete sich besonders aus, ritt ein feindliches Bataillon zusammen. Verluste sind noch nicht genau bekannt, sollen aber nicht unbedeutend sein, besonders bei der Artillerie. Gehe heute ins württembergische Hauptquartier. — Im Anschluß daran meldet der „Staats-Anzeiger": Se. Maj. hat gestern alsbald nach dem Empfang des Telegramms des Generals v. Obernitz über das siegreiche Gefecht der württembergischen Truppen diesem telegraphisch seine Anerkennung, sowie seine Befriedigung über das tapfere Verhalten der Truppen ausgedrückt, auch möglichst baldige Angabe der Namen der Todten und Verwundeten angeordnet. Dem Prinzen von Weimar hat Se. Maj. die Sorge für die Verwundeten besonders empfohlen. Heut' ist nun nachstehendes Telegramm des Prinzen von Weimar an Se. Maj. eingetroffen: „Telegramm unterthänigst dankend erhalten, werde bestens für Verwundete sorgen, Verlust für jetzt als ziemlich verbürgt: Officiere 8 todt, 32 verwundet, Mannschaft etwa 400 todt, 600 verwundet; besonders gelitten 1. Infanterie-Regiment, 2. Jäger-Bataillon, Artillerie viel Pferde, wenig Mannschaft verloren. Escadron Gronsfeld machte die glückliche Attaque, Reiterei geringe Verluste." Von dem Centralcomité des württembergischen Sanitätsvereins wurde sofort nach dem gestern erfolgten Eintreffen des Telegramms für die möglichst schleunige Verbringung der Verwundeten in unser Land Fürsorge getroffen.

Ueber den Kampf von **Amiens** fehlen bis jetzt nähere Nachrichten. Nur das „Echo de Lille" bringt den Bericht eines seiner Freunde, der am Kampfe thätigen Antheil nahm, und aus dem hervorzugehen scheint daß die Franzosen von den Preußen wieder umgangen und deßhalb genöthigt wurden nach der verlornen Schlacht sofort Amiens und das dortige verschanzte Lager aufzugeben. Der Betreffende befand sich vor Villers-Bretonneux, welches den linken Flügel der Franzosen bildete. „Der Kampf dauerte dort," so erzählt derselbe, „bis 4 Uhr Abends. Wir hatten den Feind zurückgeworfen und an Terrain gewonnen. Unsere Artillerie hatte dem Feinde bedeutenden Schaden zugefügt und dieser hatte sich zurückziehen müssen. Um halb 5 Uhr wurde das Feuer eingestellt; jeder machte seine Vorbereitungen und beglückwünschte sich über den errungenen Vortheil. Plötzlich kam eine Estafette welche einige Worte mit einem Artillerie-Officier wechselte und dann wieder abritt. Die Artillerie verließ sofort ihre Positionen. Da wir keinen Befehl erhielten, so beschlossen wir der Artillerie zu folgen. Der Hauptmann A. und seine Leute stiegen auf die Landstraße hinab; ich begleitete sie. Zehn Sappeurs wurden nach einer ungefähr 300 Schritt entlegenen Mühle gesandt um die Geräthe zu holen die man des Morgens in derselben niedergelegt hatte. Wir warteten eine Viertelstunde. Niemand kam zurück. Der Hauptmann A. welcher ungeduldig wurde wollte nun selbst nach dem Haus eilen. Im nämlichen Augenblick stürzte aber ein verwundeter Sergent aus demselben hervor: „Zurück, zurück! Das Haus ist voller Feinde!" Kaum hat er diese Worte ausgestoßen als aus der Mühle und den benachbarten Hecken ein furchtbares Gewehrfeuer beginnt. Der Hauptmann, der unverletzt blieb, gab sofort Befehl zum Rückzug, der unter einem Hagel von Kugeln stattfand. Die Dunkelheit allein verhinderte unsere vollständige Vernichtung. Wir gewannen im Laufschritte Villers-Bretonneux, wo wir stark decimirt ankamen. Am Ende der großen Straße des Orts sahen wir eine schwarze unbewegliche Masse. Unglaublich! Es waren wiederum Preußen! Preußen welche den Rücken unserer Position besetzt hielten, wo wir unsere Reserven vorfinden sollten! Der Hauptmann warf sich mit uns in eine Seitenstraße; es war ein Glück für uns, denn kaum waren wir um die Ecke, so wurde eine Salve gegeben welche die ganze Straße säuberte. Aber am Ende der zweiten Straße sahen wir eine

andere schwarze Masse: wiederum Preußen. Wir operirten nach links: nichts als Preußen! Wir waren cernirt. Was war zu thun! Uns ergeben! Niemals! Wir kamen überein daß jeder sein Heil auf eigene Faust suchen sollte. Der Capitän A., ein Lieutenant, ein Sergent und ich flüchteten in eine elende Hütte, wir stiegen in einen dunkeln Speicher, wo wir uns versteckten. Eine alte Frau hieß uns fortgehen. „Ich bin alt und allein; Sie werden schuld sein daß ich niedergemetzelt werde. Gehen Sie fort, oder ich zeige Sie an.“ Wir hörten die Preußen hin und her marschiren, heulen, schießen und die Thüren einschlagen. Wir zogen vor zu bleiben wo wir waren. Die alte Frau denunciirte uns nicht. Nach langen Stunden voll Angst brachte sie uns Blousen und zwei Mützen, welche wir mit 80 Fr. bezahlten. Wir zogen unter dem Schutz der Dunkelheit ab und erreichten Albert. Aus allem diesem muß man schließen daß die Preußen uns umgangen und daß sie im letzten Augenblicke beträchtliche Verstärkungen erhalten hatten. Was den Rückzug der französischen Nordarmee anbelangt, so meldet die Nordpräfectur (Lille) darüber wie folgt: „Wir erfahren so eben daß der Rückzug des Theiles des 22. Corps, welcher die letzteren Tage vor Amiens im Kampfe war, in der größten Ordnung und ohne vom Feinde beunruhigt zu werden bewerkstelligt wurde. Wir hoffen morgen ausführlichere Einzelheiten geben zu können. Der Geist der Truppen ist trefflich.“ Selbstverständlich sucht man den Eindruck welchen diese Niederlage machen muß so sehr als möglich abzuschwächen. So hat der Obercommandant des Departements Pas de Calais, General Chargère, die Niederlage bei Amiens auf folgende Weise bekannt gemacht: „Siegreich in mehreren Kämpfen welche am 26 um Amiens herum, namentlich bei Gentelles, Boyes und Villers-Bretonneux, geliefert wurden, hat die Nord-Armee am 27 vor vierfachen (!) feindlichen Streitkräften zurückweichen müssen. Sie führte ihren Rückzug in guter Ordnung auf Doullens und Arras aus und überließ so dem Feinde die Stadt Amiens und die Positionen um dieselbe, welche sie trotz ihrer Energie und ihrer Hartnäckigkeit nicht mehr halten konnte. Bewohner des Pas de Calais! Noch ist nichts verloren, aber euer schönes Departement ist direct bedroht; erhebt euch also alle in Masse um eure Herde zu beschützen. Das Heil ist heute mehr denn je in euren Händen und in denen der Armee; eure festen Plätze werden sich bis zum letzten Mann vertheidigen. Aufrecht also zu einer immensen Anstrengung! Zeigt dem republicanischen Frankreich daß eure Unfälle euch nicht verweichlicht haben. Helft mir den Fremden zu vertreiben. Arras, 26 Nov. 1870.“ (K. Z.)

Neueste Posten.

× **München,** 2 Dec. Se. k. Hoh. Prinz Otto wird sich heute von Hohenschwangau zur Armee begeben. — Der Justizminister v. Lutz ist heute Morgens nach Berlin abgereist. — Das Personal der Feldspitäler Nr. 9 und 10, welche in Ingolstadt frisch ausgerüstet wurden, folgt den bereits auf den Kriegsschauplatz abgegangenen Aerzten am 5 Dec. nach. — Die Leiche des in Verrières verstorbenen Generalmajors in Pension, Frhrn. v. Mulzer, wurde heute Nachmittags auf dem südlichen Friedhofe zur Erde bestattet.

☉ **München,** 2 Dec. Die wiederholte Sendung des Grafen v. Holnstein nach Versailles soll, so wird mehrfach vermuthet, mit dem Kaisertitel für das Bundesoberhaupt in naher Verbindung stehen. Ob diese Vermuthung begründet ist, dürfte sich wohl schon in nächster Zeit zeigen. — An die Verfertiger künstlicher Glieder, deren leider sehr viele nothwendig sein werden, erläßt der Ausschuß des oberbayerischen Kreisvereins und des Münchener Zweigvereins zur Unterstützung verwundeter Krieger die Einladung, Modelle solcher Glieder mit Preisangaben einzusenden, und es soll dann im Vereinslocale im k. Odeon dahier eine Ausstellung der Modelle stattfinden.

Bremen, 30 Nov. Eingetroffener Nachricht zufolge ist der Lloyd-Dampfer „Union“ bei Peterhead gestrandet und total verloren. Passagiere und Mannschaften sind gerettet. Einer dem „Lloyd“ zugegangenen Mittheilung aus Peterhead 9 Uhr Morgens zufolge sind 250 Passagiere des Dampfers während der letzten stürmischen Nacht dort eingetroffen, die übrigen werden im Laufe des Tags daselbst erwartet. Man ist mit der Bergung des Gepäcks und der Ladung des Schiffs beschäftigt. (T. N.)

♆ **Pest,** 29 Nov. Der diplomatische Stand der Pontusfrage, über welchen man jetzt, wo der Schwerpunkt der Monarchie wieder einmal in Pest-Ofen liegt, hier genauer unterrichtet ist als in Wien, darf ein sehr günstiger genannt werden. Lord Bloomfield hat die Mittheilung hierher gelangen lassen: England stimme dem preußischen Conferenzvorschlag unter der Bedingung zu daß die Conferenz nicht einer vollbrachten Thatsache von Seiten Rußlands gegenübergestellt werde. Graf Bismark habe keine Einwendung gegen diese Bedingung vorgebracht, und die Hoffnung und Erwartung ausgedrückt daß auch Rußland sich einverstanden erklären werde. Ist dieß der Fall, so ist das Zustandekommen der Conferenz als gesichert anzusehen, denn ohne Zweifel würde die Annahme der englischen Bedingung einen Verzicht auf die politischen Aufstellungen des Gortschakoff'schen Umlaufschreibens einschließen. In der That ist diese Interpretation von Italien, das übrigens sich gleichfalls dem preußischen Vorschlag geneigt zeigt, bereits diplomatisch zum Ausdruck gebracht worden. Was Oesterreich anbelangt, so steht es auch in dieser Beziehung ganz auf dem Boden des Vertrages vom 15 April 1856. Es schließt sich den zustimmenden Mächten in Bezug auf die Conferenz an, will aber ein vorhergehendes Einverständniß mit England und der hohen Pforte zum Zweck einer identischen Haltung auf der Conferenz erzielen. Ebenso nimmt Frankreich den Vorschlag an, und es scheint daß die Mächte geneigt sind der factischen Regierung die vollen Rechte einer legitimirten Regierung einzuräumen. Inwiefern diese Thatsache bestimmend auf die Möglichkeit eines baldigen Friedensschlusses einwirken wird, muß allerdings noch dahingestellt bleiben. Aber von entscheidender Bedeutung ist doch wohl daß der europäische Rechtscharakter der Pontusfrage schon durch diese diplomatischen Präliminarien zweifellos klar gestellt ist. Es trübt auch diesen europäischen Charakter keineswegs daß, wie allseitig verlautet, Rußland Schritte eingeleitet hat um ein Einverständniß mit der Türkei herbei zu führen. Denn dieses Einverständniß könnte sich doch nur auf den Inhalt der russischen Ansprüche beziehen, und das Entscheidende der Frage liegt, wie die „Allg. Ztg.“ wiederholt und mit vollem Recht behauptet hat, nicht nach dieser Richtung. Gewiß werden England, Italien und Oesterreich die russischen Forderungen nicht strenger beurtheilen als die Türkei. Das Hauptgewicht ist eben auf den europäischen Schiedsspruch zu legen, und auf das Formale der Entscheidung, das hier wie in jeder allgemeinen Garantiefrage tief in das Materielle des Rechts selbst eingreift. Noch ist zu erwähnen daß von englischer Seite London als Conferenzort vorgeschlagen wird, während Frankreich seine Stimme für Wien erhoben hat. Graf Beust hat sich auch in diesem Detail ganz dem Wunsch Englands angeschlossen, und beantragt gleichfalls London. Treten nicht unerwartete Zwischenfälle ein, so ist das baldige Zustandekommen der Conferenz kaum mehr zweifelhaft.

Verschiedenes.

Aus **Ingolstadt** schreibt man dem „Nürnb. Anzeiger“: Ein journalistisches Unternehmen ist hier im Keim erstickt worden. Mit dem 1 Dec. beabsichtigte die hiesige Schröder'sche Buchhandlung ein Unterhaltungsblatt in französischer Sprache unter dem Titel „Le Souvenir“ erscheinen zu lassen das als ein „Journal für die französischen Gefangenen in Ingolstadt“ betont wurde. Auf die dießfällige öffentliche Ankündigung der Buchhandlung hin hat das Festungsgouvernement die Herausgabe dieses Blattes untersagt.

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 1 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 97¼ G.; 4½proc. 90½ bez.; 4proc. —; 3½proc. 80⅞ bez.; bad. 5proc. Oblig. 98 bez.; 4½proc. —; 4proc. 85¼ B.; 3½proc. 83 bez; Rhein-Nahe-B. —, pfälz. Max-B. 108 bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-Loose 58 B., kurh. 40Thlr.-L. —, nass. 25fl.-L. 38⅛ G., gr. hess 50fl.-L. 175 B.; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunzenh. 7fl.-L. 11¼ bez.; Pistolen fl. 9.46—48 doppelte fl 9.46—48; preuß. Friedrichsd'or fl 9.58½—55½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5.36—38, Ducaten al marco fl. 5.37—39; 20Fr.-Stück fl. 9.33—34; engl. Sover. 11.54—58. (Corresp. d. Frkf. Ztg.)

Telegraphische Berichte.

* **Pest,** 2 Dec. Der russische Gesandte Hr. v. Nowikoff hat hier das Eintreffen einer politischen Mittheilung des russischen Cabinets angekündigt, deren Inhalt als „versöhnlichst“ bezeichnet wird.

* **Berlin,** 2 Dec. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm.-Anl. 106½ bad. Präm.-Anl. 105¼. 4½proc. preuß. Anl. 91. 1882er Amerikaner 95⅜; österr. Silberrente 53⅞; Papierrente 46⅛; österr. L. v. 1860 76; v. 1864 63; Creditactien 137; Lombarden 98⅛; österr.-franz. Staatsbahn 211; Prioritäten 276; Galizier 99¼; ital. Anl. 54½; Türken 42⅝; bayer. Kriegsanl. 95⅜. Wechsel: Wien 81¾. Tendenz: Schluß fest.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 233½; Staatsbahn 355; Lombarden 170½; Spanier 30¼. Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅜; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106¾; 4½proc. bayer Ostbahn 124; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106¾; 4proc. Aktienbahn —, 4proc bad. Prämien-Anl. 105½; 1882er Amerikaner 94⅜, österr. Silberrente 53¾, Papierrente 45¾; 1860er L. 75¾; 1864er L. —; Bankactien —, Creditactien 238½; Lombarden 168 österr. Staatsbahn 370½; Galizier 231; Elisabeth Bahn 2 5⅛ Franz-Joseph-Bahn 76¾; Rudolfsbahn 73¾ Ungar. Ostbahn 70¼; 3proc. Spanier 30¼; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95⅜. Wechsel: London 119¼, Wien 96. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 2 Dec. Nachbörse: Creditactien 237¾; Staatsbahn 367½; Loose v. 1860 75½; 1882er Amerikaner 94⅝; Lombarden 170¾; Silberrente 53⅝; Elisabeth —; Galizier 231; Spanier 30¼. Matt.

* **Wien,** 2 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.40; Papierrente 55.80; 1860er L. 91.80; 1864er 113.60; Bankactien 728; Creditactien 243.25; Lombarden 177.50; Staatsb. 382.50; Anglo-Austrian 193; Franco-Austrian 94.75; Galizier 239.50; Franz-Joseph 187.50; Prioritäten 93.80; Rudolfsbahn 161; Prior. 88.75; Elisabeth 214; Napoleons 9.96½. Wechsel: Augsburg 103.25; Frankfurt 103.40; London 123.70. Tendenz: Matt.

* **London,** 1 Dec. Schlußcurse: Consols 91⅞ ex c.; 1882er Amerikaner 88⅜; Türken 44⅜; Italiener 55⅜; Lombarden 14½.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Seyfen.

Im Verlage von Boyes & Geisler (Arnold Geisler) in Hamburg erschien:

Humoristisches Kriegs-Album.

12 Federzeichnungen von **Chr. Förster.**

Preis in elegant illustr. Umschlag geheftet 15 Sgr.

Von diesen Blättern wurden in einem Monat **40,000 Exemplare** verkauft!

!!! Höchst originell !!! Französische Kriegsberichte

nebst Anweisung wie dieselben gelesen werden müssen.

Preis in eleg. Mappe 12 Sgr.

In vierzehn Tagen wurden **4 starke Auflagen vergriffen!**

Zu haben in allen Buchhandlungen.

NB. Diese zeitgemässen Verlagsartikel wurden vielfach unsern Truppen im Felde zugesandt, welche die heiteren Scherze aus der Heimath jubelnd begrüssten. (10519)

[10503] Bei **Wilh. Braumüller**, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in **Wien**, erscheinen:

Gesammelte Schriften

von

Bauernfeld.

Vollständig in zwölf Bänden. Preis eines Bandes 1 Thlr.

Die zwölf Bände werden enthalten:

1. Band: Leichtsinn aus Liebe. — Das Liebesprotokoll. — Der Musikus von Augsburg.
2. Band: Das letzte Abenteuer. — Helene. — Die Bekenntnisse.
3. Band: Fortunat. — Bürgerlich und Romantisch. — Der literarische Salon.
4. Band: Das Tagebuch. — Der Vater. — Der Selbstquäler. — Die Geschwister von Nürnberg.
5. Band: Industrie und Herz. — Ein deutscher Krieger. — Großjährig. — Das Versprechen.
6. Band: Aus Versailles. — Ein neuer Mensch. — Franz von Sickingen. — Der kategorische Imperativ.
7. Band: Zu Hause. — Krisen. — Fata Morgana. — Die Zugvögel.
8. Band: Die Virtuosen. — Ein Beispiel. — Frauenfreundschaft. — Excellenz.
9. Band: Aus der Gesellschaft. — Moderne Jugend. — Landfrieden.
10. Band: Die Prinzessin von Ahlden. — Schwindel. — Die Prinzessin von Orsino.
11. Band: Aus Alt- und Neu-Wien (Memoiren).
12. Band: Vermischte Gedichte. — Ein Büchlein von den Wienern. — Des Kaisers Kleider, Märchen. — Poetisches Tagebuch.

Die ersten drei Bände wurden so eben ausgegeben. — Die Fortsetzung befindet sich unter der Presse.

Nervenfieber, Typhus und Brustbeschwerden schnell beseitigt.

Hrn. **Johann Hoff**, Hoflieferant in Berlin.

Bernburg, 19 Sept. 1870. **Unter den 260 Verwundeten liegen mehrere am Nervenfieber krank, eine Krankheit die leicht in Typhus ausartet (wogegen das Hoff'sche Malzextract im Jahre 1864 und 1866 wunderbar schnell heilte);** auch zeigen sich leichte Ruhranfälle (Bestellung). **Wittje**, Major, kgl. Reserve-Lazareth. — Ziebingen, 15 Sept. 1870. E. W. wollen von Ihrem so vortrefflichen Malzextract an Frau Gräfin **v. Finckenstein** abermals 100 Flaschen senden. **Zimmermann**, Secretär. — Ihr Malz-Chocoladepulver, von dem ich so viel Gutes gehört habe, will ich bei einem schwächlichen Kinde von vier Wochen anwenden. Der Landrath **Freymark** in Wirsitz. — Senden Sie mir von der ausgezeichneten Malz-Gesundheits-Chocolade und von den Brustmalzbonbons, die so sehr zur Heilung meiner Brustbeschwerden beitragen. **F. Ritzengruber** in Königstetten. [10212]

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in Augsburg.

Die Brückenwaagen-Fabrik

von

Joseph Greiner in München

empfiehlt ihr Lager von **Decimalwaagen** von 1 Ctr. bis 50 Ctrn., sowie befahrbare Brückenwaagen bis zu 500 Ctrn. Tragkraft zu den billigsten Preisen. — Zeugnisse über letztere **Waagen von** vielen Magistratsbehörden und von der kgl. bayerischen Eisenbahn-Generaldirection liegen bereit. Achtungsvoll

[10510] **Joseph Greiner**, Klenze-Straße 13.

Hôtel de Prusse in Leipzig,

Roßplatz, mit Aussicht auf die neuen Promenaden,

freie und schönste Lage der Stadt, gegenüber dem Museum, neuen Theater, Gewandhaus, Universität ꝛc., im vorigen Jahre von mir übernommen, mit Salons, 100 Fremdenzimmern, neu, elegant und mit allem, den neuesten Erfahrungen entsprechendem, Comfort ausgestattet. Angenehmer Aufenthalt, allen Reisenden angelegentlichst empfohlen.

(10162—71) **Louis Kraft.**

Agentur-Gesuch.

Ein junger Mann, der bereits seit sechs Jahren ganz Italien bereist, beabsichtigt mit Anfang des nächsten Jahres in einem der Hauptplätze Ober-Italiens ein **Commissions-Geschäft** zu gründen, zu dem Behufe ist er bereit noch einige **Vertretungen guter Fabriken** anzunehmen. (H. 4142 c.)

Gef. Offerte nimmt sub Chiffre F. R. 742 die Annoncen-Expedition der HH. Haasenstein u. Vogler in Basel entgegen. (10498—99)

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers sämmtliche Werke.

Neue Ausgabe.

Vollständig in vier Bänden.

Mit Einleitungen von K. Goedeke.

Preis Rthlr. 1. — fl. 1. 45 kr. — fl. 1. 80 kr. östr. Währ.

Diese neueste Ausgabe von Schillers sämmtlichen Werken, in vier Bänden zu einem Thaler, bekundet aufs neue das ernste Streben der Verlagshandlung, dem deutschen Volke seinen Lieblingsdichter in einer solchen Weise zugänglich zu machen, daß es fortan keine Bildungsstufe und Vermögensclasse mehr gibt die so arm wäre sich den Genuß eines Dichters versagen zu müssen welcher der Nation zu ihrer geistigen Selbsterziehung das Banner vorangetragen und so ihre politische Selbstbefreiung ermöglicht hat. In der That erweist sich diese neue als die billigste Schillerausgabe, da sie, abgesehen davon daß bei der geringen Bändezahl die Anschaffung des Werkes durch die Kosten des Einbands nicht wesentlich vertheuert wird, auch noch Einleitungen aus der Feder des berühmten Literarhistorikers Goedeke enthält. Dieselben, aus dem liebevollsten Verständniß des Dichters herausgeschrieben, bringen zu jedem einzelnen Stück in einem Vorbericht das Nöthigste und Wissenswürdigste über dessen Veranlassung, Entstehungszeit, Erfolg, Geist und Charakter. Die Ausstattung ist würdig und geschmackvoll, der Text nach den bewährten Grundsätzen und Arbeiten Joachim Meyers, unter Beiziehung der Ergebnisse der neuesten, in der historisch-kritischen Ausgabe niedergelegten Forschungen, neu durchgesehen. [449]

Stuttgart, November 1870.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

(10521) Im Verlage von **Friedrich Wreden** in **Braunschweig** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten

für Aerzte und Studierende

von **Dr. W. Griesinger**,

weil. Geh. Medicinalrath und Professor etc.

Dritte Auflage

mit dem in Stahl gestochenen Porträt des Verfassers.

Preis 3 Thlr.

Das Porträt ist auch allein zum Preise von 10 Sgr. zu haben.

Eben erschien und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Petrus und Paulus.

Ein Zeugniß des Glaubens in zwei Predigten; mit einem Vorwort

von Dr. W. Tangermann,

Pfarrer in Unkel am Rhein.

Preis 5 Sgr.

Der Verfasser dieser kleinen Schrift, dem sein glaubensmuthiges Zeugniß wider hierarchischen Gewissenszwang bereits Amt und Stellung gekostet, beleuchtet in ruhig milder und überzeugender Weise den Widerspruch des römisch-jesuitischen Systems mit der freien Innerlichkeit und sittlichen Selbständigkeit des Menschen. Zugleich wird im richtigen Verständniß unserer Cultur-Aufgaben darauf hingewiesen wie das germanische Princip auch auf religiösem Gebiete zur vollen Geltung gebracht werden müsse, um die maßlosen Uebergriffe der Curie und die zeitwidrigen Prätensionen des Romanismus mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen, damit die deutsche Nation ihren hohen weltgeschichtlichen Beruf erfülle. (10525)

(Verlag von **Max Cohen u. Sohn** in **Bonn**.)

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. **Berlin**, Spandauer-Straße, 25. (10515)

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen die so eben erschienene **Volksausgabe** von

Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten.

Erste Auflage der Gesammtreihe.
17. Auflage der Einzelbände.

. . . Aus Deines Schwarzwalds tannendunklen Wiesen
Mit seinen Kindern kommst Du froh geschritten,
Und setzest ein das Tuchwamms und die Flechte
In ihre alten dichterischen Rechte!

Das ist ein Buch! Ich kann es Dir nicht sagen!
Wie mich's gepackt hat recht in tiefer Seele;
Wie mir das Herz bei diesem Blatt geschlagen,
Und wie mir jenes zugeschnürt die Kehle;
Wie ich bei dem die Lippen hab' gebissen,
Und wieder dann hellauf hab' lachen müssen!

Das Alles aber ist Dir nur gelungen,
Weil Du Dein Werk am Leben ließest reifen;
Was aus dem Leben frisch hervorgesprungen,
Wird wie das Leben selber auch ergreifen,
Und rechts und links mit Wonnen und mit Schmerzen
Sturmschritts erobern warme Menschenherzen!

Mit diesen Worten hat vor nun bald dreißig Jahren **Ferdinand Freiligrath** den ersten Band der **Dorfgeschichten von Berthold Auerbach** begrüßt.

Das Dichterwort ist Wahrheit geworden.

Die Gestalten, die Berthold Auerbach geschaffen, sind lebendiges Besitzthum der gesammten gebildeten Welt, vor allem aber **deutsches Nationaleigenthum** geworden. Durch sie lernten wir uns selbst neu erkennen, und lernten die fremden Völker die Tiefe unseres Wesens gerecht verstehen.

Die Dorfgeschichten sind in alle lebenden Sprachen übersetzt und in mehrfachen Auflagen verbreitet.

Dafür hat aber auch Berthold Auerbach bewiesen daß er durch neue Werke jenem ersten stets gemüthstiefere und künstlerisch vollendetere anzureihen vermochte. Bei jedem neuen Werke Berthold Auerbachs hieß es: Dieß ist das beste! So bei der Erzählung „die Frau Professorin" (Lorle), so bei „Diethelm," bei „Barfüßele," bei „Joseph im Schnee," so bei „Edelweiß."

Diese unvergleichlichen Dichtungen aus dem Herzen des Volkes veralten nicht, sie werden immer wieder von neuem mit neuem Reize gelesen.

Berthold Auerbachs Dorfgeschichten bilden Epoche in der deutschen Literatur. Das haben alle Literaturgeschichten der neuen Zeit anerkannt.

Was der Dichter auch sonst in größeren Werken zur Ehre des deutschen Namens geschaffen und noch schaffen wird — die Schwarzwälder Dorfgeschichten bilden die Basis seines Ruhmes und einen besondern Schmuck des deutschen Lebens.

Die Schwarzwälder Dorfgeschichten sind (abgesehen von mehrfachem Nachdrucke in Amerika) je in einzelnen Abdrücken von den berechtigten Verlegern bis jetzt in 78000 Exemplaren verbreitet.

Wir freuen uns daher sie in ihrer **Gesammtheit, als ein in sich abgeschlossenes Werk**, zu einem Preise den nur die weiteste Verbreitung ermöglicht, darbieten zu können.

Der nunmehrige, so überaus mäßige Preis der **gesammten, in sich abgeschlossenen Reihe** wird — wir hoffen es — in immer weiteren Kreisen Selbsterkenntniß, Muth und Vertrauen zu allem Schönen und Guten ausbreiten; denn das sind Schöpfungen die einem jeden, Hoch und Nieder, der ein Herz hat, das Herz erfrischen und unvergängliche Freuden bieten.

Die Volksausgabe der sämmtlichen Dorfgeschichten Berthold Auerbachs, enthaltend die Dorfgeschichten, Barfüßele, Edelweiß, und Joseph im Schnee, erscheint zu einem Preise der **nur ein Drittel des der andern Ausgaben (die Thlr. 7. oder fl. 12. kosten) beträgt.**

Sie wird, um die Anschaffung zu erleichtern,

in 16 Halbbänden zu 5 Sgr. oder 18 kr.

ausgegeben und kostet **vollständig also nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.**

Da die **Dorfgeschichten** jetzt schon vollständig vorliegen, so können sie nach Belieben auf einmal in 8 Bänden oder in Zwischenräumen in 16 Halbbänden bezogen werden.

Einzelne Bände und Halbbände werden nicht abgegeben.

Stuttgart, im November 1870. [448]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Festgeschenke

aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Elfte umgearbeitete, vbesserte und vermehrte Auflage. 15 Bände. Geheftet 25 Thlr. Gebunden in Leinwand 29 Thlr., in Halbfranz 30 Thlr. Auf Velinpapier geheftet 37½ Thlr., geb. 45 Thlr.

Bilder-Atlas

Ikonographische Encyklopädie der Wissenschaften und Künste.

Ein Ergänzungswerk zu jedem Conversations-Lexikon.

Zweite Auflage. 500 Tafeln in 100 Lieferungen. Nebst erläuterndem Text.

1.—45. Lfg. Jede Lfg. 7½ Ngr.!

Kleineres Brockhaus'sches Conversations-Lexikon.

Zweite völlig umgearbeitete Auflage. 4 Bände. Geheftet 6⅔ Thlr. Gebunden in Halbfranz 7 Thlr. 26 Ngr.

Illustrirtes Haus- und Familien-Lexikon.

Neue wohlfeile Ausgabe. 7 Bände. Mit 2382 Abbildungen in Holzschnitt. Geheftet 11⅔ Thlr. Gebunden 13 Thlr. 16 Ngr.

☞ In allen Buchhandlungen vorräthig. ☜

Ein reichhaltiges Verzeichniß zu Festgeschenken geeigneter, elegant gebundener Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist gratis zu haben. (10453—55)

München-Dachauer Actien-Gesellschaft

für Maschinenpapier-Fabrication.

Die heute abgehaltene ordentliche Generalversammlung beschloß von dem pro 1869/70 erzielten Reingewinn von fl. 85,190. 46.

dem Reservefonds 10 Procent mit	fl. 8,519. 4.
zu überweisen, sodann den Betrag von	„ 31,200. —.
als 8 Procent Dividende für die Actien,	
für Tantièmen	„ 17,813. 18.
ferner den Rest von	„ 27,65?. 24.
sowie den vom Jahre 1868/69 noch verfügbaren Gewinnvortrag von .	„ 4,146. 13.
pro 1870/71 überzutragen.	

Bei der planmäßigen Loosung des Prioritäts-Anlehens wurden die Obligationen

Lit. A. 58. 95. 125. 127. 173. 187. 193. à fl. 500
Lit. B. 20. 21. 107. 109. 119. 129. à fl. 250

als zur Heimzahlung bestimmt gezogen.

Indem wir vorstehendes hiemit veröffentlichen, bringen wir gleichzeitig zur gefälligen Kenntnißnahme daß die vorerwähnte **5proc. Dividende** gegen Ablieferung des Dividendenscheins **Nr. 8** mit **fl. 40** vom 1 Januar 1871 ab bei den HH.:

M. Bachmann & Comp.
E. Weinmann } hier

erhoben werden kann, woselbst auch vom 1 December ab die Einlösung der zur Heimzahlung gezogenen Prioritätsobligationen zuzüglich der Zinsen bis zum Erhebungstage erfolgt.

Nach drei Monaten — 1 März 1871 — hört die Verzinsung dieser verloosten Obligationen auf.

München, den 29 November 1870. [10526]

München-Dachauer Actien-Gesellschaft für Maschinenpapier-Fabrication.

Der Vorstand: **L. Weinmann.**

Gebrüder Loose & Co. in Verviers,

Fabrik von verschiedenen Ledern, Kratzen- und Riemen-Rücken. [10553]

Lehrer gesucht.

An einer höhern Bürgerschule Süddeutschlands erledigt sich zu Ostern 1871 die Stelle eines **Lehrers** für **Mathematik** und **Naturwissenschaften.** Anfangsgehalt: 800 fl. bei wöchentlich 30 Stunden. Bewerber welche auch im Französischen unterrichten können, erhalten den Vorzug. Bewerbungen mit Anschluß der Zeugnisse wollen sub **R. 1492** an das Annoncen-Bureau von **Rudolf Mosse** in **Nürnberg** frankirt gesendet werden. (10543)

Eine als Erzieherin gebildete Beamtentochter begleitet ihre Mutter auf ein Jahr nach der Kaltwasserheilanstalt Gräfenberg in Schlesien, u. wünscht 1 — 2 der Cur bedürftige Kinder, nicht unter 4 Jahren, bei sich aufzunehmen. Unterricht in deutscher u. französischer Sprache ꝛc. und liebevollste Behandlung. Sehr gute Zeugnisse. Franco-Offerte unter Nr. 10535 befördert die Expedition dieses Blattes. (10535)

Commis-Gesuch.

Für ein Eisenwaaren-Geschäft en gros und en détail einer größern Stadt Süddeutschlands wird ein in der Branche erfahrener junger Mann gesucht. Franco-Offerte unter R. T. 210 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (10,529)

Jedes Kind,

welches mit 7—8 Jahren den ersten **Clavierunterricht** erhält, wird sich mit Lust und Freude ans Clavier setzen und stets **mit Eifer** üben, wenn der betreffende Lehrer nach der in den **Clavierunterrichtsbriefen** von **A. Hennes** (Leipzig, C. A. Händel) aufgestellten Lehrmethode unterrichtet. Von mehr als 5000 Clavierlehrern die schon seit Jahren nach dieser **vereinfachten** Methode unterrichten, ist dieß längst anerkannt, und kein Werk der neuern Zeit besitzt als **Clavierschule** eine solche Verbreitung in allen Theilen Deutschlands wie eben die Hennes'schen Clavierunterrichtsbriefe, welche jetzt in **14. Auflage** erschienen und seit 1867 wenigstens schon von 20,000 Clavierschülern mit dem größten Erfolge benutzt worden sind. Preis des ersten Cursus (berechnet für das erste Unterrichtsjahr mit **50 lusterweckenden** Uebungsstücken) 1 Thlr. Preis des 2., 3., 4. und 5. Cursus jeder 1⅓ Thlr. Zu beziehen durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie mittelst Postnachnahme franco durch die **Expedition der Clavierunterrichtsbriefe in Wiesbaden.** (10544)

Im Verlage von **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich** ist so eben erschienen:

Geschichte

Jesu von Nazara

in ihrer Verkettung mit dem Gesammtleben seines Volkes frei untersucht und ausführlich erzählt von

Dr. Theodor Keim.

II. Band:

Das galiläische Lehrjahr.

I. Abtheilung:

Der galiläische Frühling.

21 Bog. gr. 8. Preis Fr. 7.

Die längst erwartete und vielfach begehrte Fortsetzung dieses bedeutenden Werkes wird sich nunmehr rasch folgen, und der gelehrte Herr Verfasser durch die Klarheit und Sicherheit seiner Herstellung dieser großen Geschichte sowie durch die Eleganz seiner Sprache die hohen Erwartungen befriedigen welche seit Jahren dem Werke entgegen getragen werden. (H.-5822-Z.) (10532—33)

Mr. **Zuder**, capitaine de la 3me compagnie du 4me Bataillon des gardes mobiles du Morbihan, et

Mr. **de Blanchcondre**, son sergent, faits prisonniers au combat de Nogent le 25 Oct. 1870,

Mr. **Paul Mutel**, brigadier au 1er régiment de dragons, 2me escadron (capitaine Comte Jaquet), Armée du Rhin,

Mr. **Frédéric d'Hugues**, Lieutenant au 84me régiment de ligne, 3me bataillon,

Mr. **Paul d'Hugues**, Lieutenant au dit régiment 1er bataillon.

Les messieurs, ainsi que tous ceux qui auraient de leurs nouvelles, sont instamment priés de vouloir renseigner sur leur sort, dans l'intérêt de leurs familles très-affligées,

Mdme. **de L'Estocq,**
(10537—42) née **de Magnus.**

Ein pro fac. doc. geprüfter Philologe sucht Stellung an einer Bibliothek. Offerte unter M. Z. Nr. 10534 franco an die Exp. d. Bl. (10534)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[104-114] Pränumerations-Einladung auf die **„Volkswirthschaftliche Presse"** und „Wiener allgemeine Versicherungs-Zeitung." (Erscheint jeden Freitag.) Organ für National-Oekonomie, Banken, Eisenbahnen, Versicherungswesen, Technik und Industrie. Pränumerationspreis für das Inland: Ganzjährig fl. 10. ö. W. Halbjährig fl. 5. ö. W. Vierteljährlich fl. 2. 50. ö. W. Für das Ausland: Ganzjährig 7 Thlr. Pr. Cour. = 28 Frcs. Redaction und Administration: Stadt Opernring 11.

---

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45 Stuttgart, **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[92-98] Ein **Rheinweinhaus** sucht Agenten. Offerte unter M. 35 poste restante Mainz.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von L. Haas in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

---

[27] Zu J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

---

[25] So eben erschien in L. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

---

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, **Dürkheim a. H.**

---

[24] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, **zu Transparent verwendbar,** empfiehlt billigst **Chr. Baur,** Rouleauxfabricant in Stuttgart.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinthüren ꝛc. liefert unter Garantie **Karl Abt** in Stuttgart.

---

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

---

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

---

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

---

[23] **Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.**

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 337. Sonnabend, 3 December 1870.

Uebersicht.

Das österreichische Rothbuch. — Weitere Enthüllungen aus St. Cloud. — Verschiedenes.

Das österreichische Rothbuch.

* Das dießjährige Rothbuch („Correspondenzen des k. k. gemeinsamen Ministeriums des Aeußern" Nr. IV), von dessen Inhalt eine Anzahl der wichtigsten Actenstücke bereits in frühern Nummern der „Allg. Ztg." (Nr. 329, 330 u. 331) zum Abdruck gelangt ist, stellt ein stattliches Quartheft von 140 Seiten dar, und enthält, in drei Hauptabschnitte gegliedert, außer einer einleitenden Denkschrift 159 Actenstücke, welche die diplomatische Thätigkeit der Regierung vom August 1869 bis November 1870 umfassen und sogar noch die Anfänge der Pontus-Frage in sich begreifen. Die bekannte Rührigkeit des österreichischen Reichskanzlers, sein geschäftiges Tasten an alle irgendwie tastbaren Fragen, zugleich aber auch seine Meisterschaft in der Form, seine elegante, wiewohl weniger tiefgehende und energische Behandlung der politischen Angelegenheiten — Eigenschaften welche die diplomatische Welt längst kennen gelernt hat, und an diesem Staatsmann, soweit sie „Nerven" besitzt, so mißtrauisch als ungeduldig zu beobachten pflegt — treten in dieser Sammlung wieder in das hellste Licht. Die Wiener Blätter gehen, in Anbetracht dieser Vorzüge und der geschickten Führung der auswärtigen Angelegenheiten des Kaiserstaats, denn auch ausnahmsweise und ausnehmend glimpflich mit dem Rothbuch ins Gericht. So meint die „Presse" u. a.: daß, wenn sich auch im einzelnen gar vieles und wesentliches aussetzen ließe, doch im großen und ganzen die Politik des Reichskanzlers den Interessen Oesterreichs wie Ungarns entsprochen habe, und daß sich niemand finden werde der ernstlich und im tiefsten Grund seines Herzens es auch nur für denkbar halte die Grundtendenz derselben wesentlich zu modificiren. „So zwingend ist die Richtung dieser Politik vorgeschrieben, daß man dem Grafen Beust gerade so wenig ein großes Verdienst dafür zuschreiben als eine wesentliche Verantwortlichkeit aufbürden kann." Die „N. Fr. Pr." — sonst keine Freundin des Reichskanzlers — schreibt: „Die Politik welche in diesen Documenten sich wiederspiegelt, ist eine correcte, der Stellung Oesterreichs entsprechende;" sie rühmt an dem Rothbuch „eine gewisse Methode, Einheitlichkeit des Gedankens, Ueberlegung und manchmal auch Ueberlegenheit." In dieser Beziehung wird jeder unbefangene Beurtheiler übereinstimmen; nur mit Einschränkung jedoch, besonders was die politische Moralität betrifft, über welche seine eigenen außerösterreichischen Gedanken zu haben nicht verwehrt werden wird, kann man auch den folgenden Aeußerungen der „N. Fr. Pr." beipflichten: „Die Actenstücke des Rothbuchs — sagt dieselbe des fernern — zeigen uns deutlich wie die Diplomatie der verschiedenen Cabinete unsers Welttheils völlig außer Rand und Band gerathen ist; wie die reine Interessenpolitik, der politische Realismus, einen vollständigen Abfall von allen Grundsätzen, von allen Rechtsbegriffen, von jeder Vertragstreue zur Folge hat; wie jede Macht ihre eigenen Wege geht, wie jede Solidarität aufgehört hat, und die Beziehungen der Staaten untereinander hier durch das übermuthsvolle Pochen auf die Macht und dort durch gränzenlose Feigheit bestimmt werden. Ferner möchten wir als einen durch die Lectüre des Rothbuchs hervorgerufenen nachhaltigen Eindruck hervorheben: daß von der dunklen Folie der eingerissenen Verachtung und Verwilderung der Rechtszustände in Europa die Gesammthaltung der Politik Oesterreichs sich durchaus ehrenhaft abhebt. Wenn wir sehen wie Gehässigkeit und Mißtrauen Oesterreich auf allen Wegen entgegentreten, so drängt sich uns unwillkürlich der Gedanke auf daß unser Staat trotz alledem in Europa eine bei weitem größere Geltung hat als selbst hierzuland geahnt wird."

In Bezug auf den documentarischen Inhalt des Rothbuchs beschränken wir uns fürerst auf die erste Abtheilung, die Actenstücke nämlich welche Deutschland in seinem gegenwärtigen Kampf um seine Existenz unmittelbar berühren, und unter der Rubrik „Actenstücke welche sich auf die Stellung der Monarchie zum gegenwärtigen Kriege beziehen" zusammengestellt sind. Wir werden übrigens noch Gelegenheit haben sowohl auf den Theil der Sammlung welcher die orientalischen als auch auf den welcher die römischen Verhältnisse behandelt, im Verlauf der weitern politischen Entwicklung eingehend zurückzukommen.

Den Eingang des bezeichneten Abschnitts bildet eine Depesche an den Grafen Wimpffen in Berlin, vom 11 Oct. 1870 (1869? Es scheint hier ein Druckfehler vorzuliegen. D. R.), in welcher der Reichskanzler den k. k. Gesandten am preußischen Hofe beauftragt dem König Wilhelm in besonderer Audienz die freundlichen Gesinnungen des österreichischen Kaiserhauses, den Wunsch ungestörter Erhaltung des guten Einvernehmens zwischen den beiden Nachbarreichen und den „gefühltesten Dank" für den „nur zu kurzen" Besuch des Kronprinzen auszudrücken.

Nr. 2, an dieselbe Adresse unterm 20 Jan. 1870 gerichtet, meldet den Gegenbesuch des Erzherzogs Karl Ludwig in Berlin an, und drückt Genugthuung darüber aus daß Graf Bismarck gegen Wimpffen sich geäußert: Preußen sei mit der errungenen neuen Machtstellung zufrieden, und denke nicht daran durch neue weitere Ausdehnung seiner Action neue Verwicklungen hervorzurufen. Diesen Besuch des Erzherzogs Karl Ludwig und dessen freundliche Aufnahme in Berlin haben auch die folgenden Actenstücke — Depeschen zwischen Berlin und Wien Nr. 3 bis 5 — zum Gegenstand.

Bedeutsamer ist das nächste Actenstück (Nr. 6), eine vertrauliche Mittheilung des Reichskanzlers an den Grafen Apponyi, k. k. Botschafter beim Hofe von St. James, über die galizischen Verhältnisse (d. h. die polnische Frage), mit besonderer Anknüpfung an die Zusammenkunft von Ems. Wir werden an anderer Stelle auf dieses interessante Actenstück — in welchem bereits der Halbschatten der orientalischen Frage erkenntlich ist — zu sprechen kommen, und bemerken hier nur daß es seine Aufnahme in das Rothbuch höchst wahrscheinlich dem Wunsche verdankt die Polen, denen alle möglichen Lobeserhebungen gespendet werden, für Concessionen an die „Reichsidee" empfänglich zu machen; eine gewisse Schärfe des Tons macht sich übrigens darin bemerklich, und läßt vermuthen daß das österreichische Cabinet über die Bedeutung der Emser Zusammenkunft für die Zukunftspolitik der bezüglichen Höfe Informationen nicht durchweg angenehmer Natur erhalten haben dürfte.

Die folgenden beiden Depeschen-Auszüge bestätigen daß die diplomatische Welt noch am 5 Juli Abends 5 Uhr sich in tiefster Sorglosigkeit und Friedensseligkeit wiegte, aus welcher sie zwei Stunden später durch die Nachricht von der spanischen Throncandidatur wie durch einen Donnerschlag aufgeschreckt wurde. Am 6 Juli verwendet sich Graf Beust bei dem Berliner Cabinet dahin: es möge durch Verzicht auf die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern verhindern „daß in die europäische Politik ein neues und so mächtig wirkendes Element des Unfriedens eintrete." Zugleich wird Graf Dubsky in Madrid von diesen Bemühungen verständigt. Nr. 11 ist ein Bericht des Fürsten Metternich in Paris über eine Unterredung welche er mit dem Herzog v. Gramont gehabt. Auf die Frage des Botschafters: wie Frankreich die Hohenzollern'sche Candidatur zu verhindern gedenke, erwiederte Gramont: „„Si le Prince Léopold arrive en Espagne, s'il y est acclamé, c'est à l'Espagne qu'il faudra faire la guerre!" Fürst Metternich hält das für Phrase, und glaubt vielmehr daß die napoleonische Politik folgende sei: gegen Spanien werde man nicht auftreten, weil man überzeugt sei daß es in Madrid genügen würde zu wissen daß die französische Regierung gegen die Candidatur des Prinzen Leopold sei, um dessen Ernennung zur Gewißheit zu erheben. *„On se tiendra uniquement à la Prusse."* Im übrigen gibt sich Fürst Metternich blindlings dazu her den heuchlerischen Wunsch des Herzogs v. Gramont nach einem vermittelnden Einschreiten Oesterreichs an die Adresse des Reichskanzlers zu leiten, welcher in seiner Antwortsdepesche (11 Juli) in einem nach beiden Seiten hin abmahnenden Sinne sich ausspricht. Eine weitere Depesche des Fürsten Metternich, vom 15 Juli, berichtet über den Eindruck welchen die Hohenzollern'sche Candidatur und die Abweisung des Botschafters Benedetti in Ems auf die Pariser hervorgebracht, und schließt mit der Ueberzeugung daß der Krieg unvermeidlich sei, wenn es unbetheiligten Mächten nicht noch in letzter Stunde gelinge den Ausbruch hintanzuhalten. Folgt sodann das bekannte Rundschreiben des Grafen Beust an die k. k. Vertreter im Auslande d. d. 20 Juli, worin die Friedensbemühung Oesterreichs auseinander gesetzt und die Politik der „aufmerksamen Neutralität" begründet wird.

Die ersten Spuren einer Vermittlung finden sich in einer Depesche an den Grafen Chotek in St. Petersburg (7 Aug.), worin davon die Rede ist daß Rußland mit England darin einig sei Worte des Friedens vernehmen zu lassen, sobald ein bedeutender Zusammenstoß der Armee stattgefunden haben würde. „Erklären Sie laut" — weist Graf Beust den Gesandten an — „daß wir dieser Sprache Beifall zollen." Bestimmte Form nimmt der Vermittlungsgedanke in einer Note Lord Granville's an den Grafen Apponyi in London (17 Aug., Nr. 16 des Rothbuchs) an, worin der englische Minister des Auswärtigen äußert: daß der Entschluß stricter Neutralität wesentlich an Festigkeit gewinnen würde, „if all neutral Powers should enter into agreement severally with each other with a view to the maintenance of their commun neutrality." Doch hält das englische Cabinet es nicht für angezeigt irgendeine formelle und gemeinsame Verpflichtung zur Aufrechthaltung der Neutralität einzugehen, sondern es dürfte genügen „that it should be merely set forth in Letters to be interchanged between the several Parties, and stating that neither

of the two Powers between whom such interchange of Letters is made shall depart from its neutrality in the present war without a previous communication of ideas and announcement by one another of any change of policy as regards their neutrality.“ Graf Beust beeilte sich sowohl in St. Petersburg als in London kundzugeben daß Oesterreich diesem bereits von Rußland und Italien angenommenen Vorschlag mit Befriedigung beitrete, mit der einzigen Einschränkung: „qu'aucune des Puissances contractantes ne fera, sans s'entendre avec l'autre, une tentative de médiation auprès des Puissances belligérantes, et que, si pareille médiation isolée avait lieu, l'autre Puissance recouvrerait aussitôt sa pleine et entière liberté d'action.“ Auf erhobene Einwendungen Englands ließ bekanntlich Oesterreich diese Clausel nachträglich fallen.

Unterm 10 Sept. (Nr. 22 des Rothbuchs) meldet Graf Chotek daß General Fleury, der französische Botschafter in St. Petersburg, ihm mitgetheilt habe, es werde von St. Petersburg aus im preußischen Hauptquartier wegen eines Waffenstillstands angefragt werden.

Nr. 24, Schreiben Beusts an den Fürsten Metternich in Paris (d. d. 12 Sept.), beschäftigt sich mit dem ersten Rundschreiben Jules Favre's. Der österreichische Reichskanzler erklärt: er wünsche aufrichtig vertrauensvolle und gute Beziehungen zu der inzwischen zur Herrschaft gelangten Regierung der Landesvertheidigung zu unterhalten, und weist den Fürsten Metternich an auf seinem Posten zu bleiben, und die üblichen internationalen Beziehungen auch mit den neuen Machthabern, wiewohl nicht in officieller Form, zu pflegen. Die Ernennung des Grafen Mosbourg zum Vertreter Frankreichs in Wien wird wohlgefällig aufgenommen.

Die beiden Actenstücke über die Unterredungen des Reichskanzlers mit Hrn. Thiers vor und nach dessen Besuch in St. Petersburg (Nr. 25 und Nr. 29) sind bereits dem Wortlaute nach in der „Allg. Ztg.“ mitgetheilt worden. Zwischen diese beiden Nummern fällt außerdem eine Depesche an den Grafen Apponyi, worin Graf Beust das englische Cabinet wiederholt für einen Collectivschritt bei den kriegführenden Mächten zu gewinnen sucht, nachdem alle Vermittlungsversuche einzelner Mächte erfolglos geblieben. Oesterreich könne jedoch keine Initiative in dieser Hinsicht ergreifen; für eine solche seien England und Rußland in günstigerer Lage, da man diesen keine Hintergedanken zutrauen werde. Graf Beust hält an der Idee eines Collectivschrittes fest, obwohl in London und St. Petersburg andere Ansichten obzuwalten schienen; er fragt: „si un accord des Puissances neutres, se manifestant par un esprit d'impartialité bienveillante et ne tendant pas seulement à modérer les exigences du vainqueur, mais encore à calmer l'irritation du vaincu, ne serait pas susceptible de présenter des avantages que la Prusse et ses alliés pourraient bien apprécier autant que la France.“ „Nous ne craignons pas enfin de le dire — fährt das Schreiben fort — ce qui aujourd'hui sert puissamment à prolonger la lutte jusqu'aux dernières horreurs d'une guerre d'extermination, ce sont d'un côté les illusions et les fausses espérances, de l'autre l'indifférence et le mépris à l'endroit de l'Europe spectatrice du combat.“

Eine Depesche vom 3 October an den Fürsten Metternich in Tours lehnt das vom Grafen Mosbourg gestellte Ansinnen einer isolirten Vermittlung Oesterreichs ohne Rücksicht auf Rußland, mit Berufung auf „gebieterische Gründe,“ welche sowohl die Regierung des Kaisers Napoleon gewürdigt, als auch Jules Favre selbst anerkannt habe, ab. Fürst Metternich möge sich bei der delegirten Regierung in Tours ebenso freimüthig hierüber aussprechen wie Graf Beust dieß gegenüber dem Grafen Mosbourg gethan.

In einer zweiten Depesche vom gleichen Tag an den Fürsten Metternich bedauert der Reichskanzler auch dem weiteren Verlangen des Grafen Mosbourg, Oesterreich-Ungarn möge die französische Republik officiell anerkennen, zur Zeit nicht entsprechen zu können. „Nous n'avons pas de préjugé hostile contre la République, et nous n'hésiterons pas à la reconnaître officiellement, aussitôt qu'elle aura reçu la consécration d'un vote national.... Quant au Gouvernement actuel de la France, nous l'avons reconnu autant que sa nature tout provisoire nous a permis de le faire.“

Das dreißigste Actenstück ist eine Depesche des Grafen v. Beust an den Grafen v. Wimpffen in Berlin, welche das bekannte Bismarck'sche Rundschreiben über die Folgen einer Aushungerung von Paris zum Ausgangspunkte nimmt. Diese Note des österreichischen Reichskanzlers ist in Deutschland als „unfreundlich,“ ja sogar als „rauh,“ vielfach mißfällig bemerkt worden, und wir lassen daher, behufs objectiver Beurtheilung, deren Wortlaut folgen:

„Graf v. Beust an den Grafen v. Wimpffen in Berlin. Wien, den 13 Oct. 1870. Durch die verschiedenen von dem Grafen Bismarck aus dem Hauptquartier Sr. Maj. des Königs von Preußen erlassenen Circular-Depeschen wurde seither der kaiserlichen und königlichen Regierung Anlaß zu irgendeiner Aeußerung nicht geboten. Einige dieser alsbald auch zur Oeffentlichkeit gelangten Actenstücke waren zunächst an die Adresse der am Kriege betheiligten deutschen Regierungen gerichtet, und wiewohl General v. Schweinitz dieser Erklärungen mündlich gegen mich erwähnte, so geschah dieß doch nicht in einer Weise die mich zu der Annahme berechtigt hätte daß in Berlin einer Erwiederung auf diese bloß nachrichtlichen Mittheilungen entgegengesehen werde.

Im Grunde liegt der gleiche Fall auch bezüglich eines Memorandums des Grafen Bismarck vor, welches von den schreckenerregenden Folgen spricht die sich an einen hartnäckig und bis zu eintretendem Mangel an Lebensmitteln fortgesetzten Widerstand der von zwei Millionen Menschen bewohnten Hauptstadt Frankreichs knüpfen müßten. Da indessen der königlich preußische Hr. Gesandte uns eine Abschrift dieser auch Ihrem Berichte vom 10 d. beiliegenden Aufzeichnung übergeben hat, so muß ich hierin eine Aufforderung von derselben Notiz zu nehmen um so mehr erblicken, als ihr Zweck dahin geht vor Europa alle Verantwortlichkeit für die darin vorgesehene entsetzliche Eventualität von der kgl. preußischen Regierung abzulehnen. Dieß vorausgeschickt, kann ich den Ausdruck meiner Besorgniß nicht unterdrücken daß dereinst vor dem Urtheile der Geschichte ein Theil dieser Verantwortlichkeit auf die Neutralen fallen würde, wenn sie sich die Gefahr unerhörten Unheils in stummer Gleichgültigkeit vor Augen stellen ließen. Ich muß daher Ew. Excellenz auffordern, wenn der Gegenstand gegen Sie berührt wird, offen unser Bedauern darüber auszusprechen daß, in einer Lage in welcher die k. preußische Regierung Katastrophen wie die in jenem Memorandum angedeutete vorhersieht, dennoch das entschiedenste Bestreben sich kundgibt jede versöhnliche Einwirkung dritter Mächte fernzuhalten, gleich als ob im vorhinein besorgt werden müßte man werde Preußen zumuthen Deutschlands edles Blut umsonst vergossen zu haben, und man werde sich der vielleicht wenig dankbaren, aber darum nicht minder lohnenden Aufgabe entziehen dem Besiegten die Annahme harter Bedingungen durch Schonung seiner Gefühle zu erleichtern. Jenes Bestreben kann nicht das Mittel sein das Uebermaß von Gräueln abzuwenden welche Preußen aus Gründen der Menschlichkeit dem Feind ersparen zu können wünscht. Um nicht die Strafe der Fehler der gestürzten Regierung tragen zu müssen, sind die republicanischen Machthaber in Frankreich zu den äußersten Entschlüssen geneigt — es kann nicht das Mittel sein sie hievon zurückzubringen daß man außer dem Machtgebote des Siegers keine andere Stimme zu ihnen sprechen läßt. Rücksichten auf eigene Interessen sind es nicht welche die Regierung Oesterreich-Ungarns beklagen lassen daß, auf dem Punkte zu welchem die Dinge gediehen sind, jede friedliche Einflußnahme der neutralen Mächte fehlt. Aber es ist ihr unmöglich, in der Weise wie es neuerlich von Seite des St. Petersburger Cabinets geschieht, die absolute Enthaltung des unbetheiligten Europa zu billigen und zu empfehlen. Sie hält es vielmehr für Pflicht auszusprechen daß sie noch an allgemein europäische Interessen glaubt, und daß sie einen durch unparteiische Einwirkungen der Neutralen herbeigeführten Frieden der Vernichtung weiterer Hunderttausende vorziehen würde. Ich wiederhole indessen ausdrücklich daß vorstehendes nur für den Fall geschrieben ist daß Eurer Excellenz Anlaß gegeben werden sollte, sich über den angeregten Gegenstand auszusprechen. Unser Interesse ist mit der vollständigen Enthaltsamkeit vereinbar, und wird von der längern Dauer des Krieges wenig berührt. Nichts kann uns daher ferner liegen als die Absicht Rathschläge oder Anerbietungen entgegenzubringen. Nur insofern die Blicke sich nach den neutralen Mächten richten, liegt uns daran die Sachlage in das rechte Licht zu stellen. Empfangen ꝛc.“

Die folgenden Actenstücke beziehen sich auf den Depeschenwechsel über die in der dritten Woche des October von der englischen Regierung eingeleiteten Schritte wegen Herbeiführung eines Waffenstillstands zwischen den Kriegführenden, wegen Suspendirung der äußersten militärischen Maßregeln gegen Paris u. s. w., und spielen meistens auf dem elektrischen Drath.

Nr. 36 bis 44 enthalten den Notenwechsel über die Neutralität Belgiens mit Bezug auf die ausdrücklichen Zusicherungen beider kriegführenden Theile, von welchen Erklärungen England und Oesterreich mit Befriedigung Act nehmen.

Weitere Enthüllungen aus St. Cloud.

* In der kürzlich ausführlich erwähnten Abhandlung über die Ursachen der Katastrophe von Sedan hat wohl die Behauptung am meisten Befremden gefunden: daß der Marsch der Mac Mahon'schen Armee nach Norden gegen den erklärten Willen dieses Generals, auf besondern und gemessenen Befehl des Ministerraths in Paris ausgeführt worden sei. Die Richtigkeit dieser Angabe wurde vielfach bezweifelt, durch den in der „Indépendance Belge“ veröffentlichten 14. Fascikel der geheimen Depeschen des Kaiserreichs aber wird dieser Zweifel beseitigt. Freilich bleibt es immer noch unerklärlich weßhalb der Kaiser und der Marschall, wenn sie das Verderbliche jenes Marsches einsahen, nicht trotz jenes Befehls der Regentschaft ihn vermieden, da doch der Sache Frankreichs durch die Befolgung dieses Befehls schlecht genug gedient sein mußte. Von diesen neuerdings veröffentlichten Depeschen bezieht sich ein Theil auf die Schlacht bei Sedan, ein anderer Theil sucht zu beweisen daß der Kaiser noch am 31 Aug. den Oberbefehl führte, und die dritte Abtheilung betrifft die Ausrüstung und Verproviantirung verschiedener Heereskörper. Die wichtigsten dieser Depeschen sind folgende:

1) Der Kriegsminister an den Kaiser. Paris, 17 Aug. 1870. 10 Uhr 27 Min. Abends. Die Kaiserin theilt mir den Brief mit durch welchen der Kaiser ankündigt daß er die Armee von Châlons nach Paris zurückführen will. Ich bitte den Kaiser diese Idee aufzugeben, welche einem Preisgeben der Armee von Metz gleicht, die gegenwärtig ihre Vereinigung mit Verdun nicht vollziehen kann. Die Armee von Châlons wird vor drei Tagen 85,000

Mann stark sein, ohne das Corps Douay, welches in drei Tagen dazu stoßen wird und 18,000 Mann stark ist. Kann man nicht eine kräftige Diversion auf die schon durch mehrere Kämpfe geschwächten preußischen Corps machen? Die Kaiserin theilt meine Ansicht. Ich bitte den Kaiser meine achtungsvolle Huldigung zu genehmigen.

2) An den Kriegsminister. Paris. Lager, 18 Aug. 1870, 9 Uhr 4 Min. Abends. Ich unterwerfe mich Ihrer Ansicht. Zögern Sie nicht mit der Bewegung der Cavallerie. Bazaine verlangt dringend Munition. Ich sende Ihnen durch Beville die Depeschen des Marschalls, die nichts neues enthalten. Das Regiment der weißen Cürassiere des Hrn. v. Bismarck ist vollständig vernichtet. Napoleon.

3) Marschall Mac Mahon an den Kriegsminister. Hauptquartier, 19 Aug. 1870. Wollen Sie dem Ministerrath sagen daß er auf mich zählen kann, und daß ich alles thun werde um mich mit Bazaine zu vereinigen.

4) Marschall Mac Mahon an Marschall Bazaine — Metz. Lager Châlons, 19 Aug. 3 Uhr 35 Min. Nachm. Wenn, wie ich glaube, Sie gezwungen sind sehr bald den Rückzug einzuschlagen, so weiß ich, in der Entfernung in welcher ich mich befinde, nicht wie Ihnen zu Hülfe kommen ohne Paris zu entblößen. Wenn Sie anderer Ansicht sind, lassen Sie es mich wissen.

5) Kriegsminister an Marschall Mac Mahon. Lager von Châlons, 19 Aug. 1870. Ich erfahre aus sicherer Quelle daß die Corps sich nicht sichern, daß es bis jetzt keine ernsthaft organisirte Recognoscirung gibt. Ich mache eine Ausnahme für die Cavallerie-Division des Generals Fénélon, welche uns nützliche Aufschlüsse geliefert hat. Ich weiß daß das Corps Failly bei Chaumont und bei Brennes weder aufgeklärt noch gesichert hatte; dieser Mangel an Wachsamkeit gestattet einzelnen und unbedeutenden Theilen die Eisenbahnen abzuschneiden. Diese Operation ist schon an mehreren Orten durch einige Reiter kühn und glücklich ausgeführt worden, die man leicht mit Flintenschüssen vertrieben haben würde wenn man Vorposten ausgestellt hätte. Wollen Sie Befehl geben daß man gegenwärtig die Wachsamkeit verdopple u. s. w.

6) Mac Mahon an den Kriegsminister. Lager Châlons, 20 Aug. 1870, 4 Uhr 45 Min. Abends. Ich reise morgen nach Reims ab. Wenn Bazaine gegen Norden durchbricht, so werde ich eher im Stande sein ihm zu Hülfe zu kommen; wenn er nach Süden durchbricht, so wird es in einer solchen Entfernung sein daß ich in keinem Fall ihm nützlich sein kann. Ich lasse hier eine Cavallerie-Division um alles was möglich ist wegschaffen zu lassen. Geben Sie Befehl damit die Verbindungslinie über Soissons oder Epernay eingerichtet werde.

7) Marschall Mac Mahon an den Kriegsminister. Reims, 22 Aug. 1870. Marschall Bazaine hat unterm 10 geschrieben daß er immer darauf rechne seine Rückzugsbewegung über Montmédy auszuführen. In Folge dessen treffe ich meine Anordnungen um mich an den Aisne zu begeben.

8) Marschall Mac Mahon an den Obercommandanten von Sedan. Le Chesne, 27 Aug. 1870. Ich bitte Sie alle möglichen Mittel anzuwenden um an Marschall Bazaine folgende Depesche gelangen zu lassen: „Der Marschall Mac Mahon in Chesne an den Marschall Bazaine. Marschall Mac Mahon läßt dem Marschall Bazaine wissen daß die Ankunft des Kronprinzen bei Châlons ihn zwingt am 29 seinen Rückzug auf Mézières und von da nach Westen auszuführen, wenn er nicht erfährt daß die Rückzugsbewegung des Marschalls Bazaine begonnen hat."

9) Marschall Mac Mahon an den Kriegsminister. Le Chesne, 27 Aug. 1870, 8 Uhr 30 Min. Die 1. und 2. Armee, mehr als 200,000 Mann, blokiren Metz, hauptsächlich auf dem linken Ufer; eine 50,000 Mann starke Macht wurde auf dem rechten Maas-Ufer aufgestellt um meinen Marsch auf Metz zu hindern. Erkundigungen zeigen an daß die Armee des Kronprinzen von Preußen sich heute gegen die Ardennen mit 50,000 Mann wendet, sie wird schon in Ardeuil sein. Ich bin in Chesne mit wenig mehr als 100,000 Mann. Seit dem 9 habe ich keine Nachricht von Bazaine; wenn ich zu seiner Begegnung mich aufmache, werde ich von vorn durch einen Theil der 1. und 2. Armee angegriffen, welche unter Begünstigung der Wälder eine der meinigen überlegene Streitmacht entwickeln können, indem gleichzeitig meine Rückzugslinie durch die Armee des Kronprinzen von Preußen angegriffen würde. Ich nähere mich morgen Mézières, von wo ich, je nach den Ereignissen, meinen Rückzug gegen Westen fortsetzen werde.

10) Kriegsminister an den Kaiser. Paris, 27 Aug. 11 Uhr Abends. Wenn Sie Bazaine preisgeben, so ist die Revolution in Paris, und Sie selbst werden durch alle Kräfte des Feindes angegriffen werden. Gegen außen wird sich Paris schützen. Die Befestigungen sind vollendet. Es scheint mir dringend daß Sie schnell bis zu Bazaine gelangen können. Es ist nicht der Kronprinz von Preußen der in Châlons ist, sondern einer der Prinzen, Bruder des Königs von Preußen, mit einer Vorhut und ansehnlichen Cavalleriestreitkräften. Ich habe Ihnen heute Morgens zwei Nachrichten telegraphirt, welche anzeigen daß der Kronprinz von Preußen, die Gefahr fühlend der ihn Ihr Flankenmarsch aussetzt, seiner Armee und der Metz blokirenden Armee eine andere Richtung gegeben habe und gegen Norden marschiren werde. Sie haben wenigstens 36, vielleicht 48 Stunden Vorsprung vor ihm. Sie haben vor sich nur einen Theil der Streitkräfte welche Metz blokiren, und welche, wenn sie Sie von Châlons auf Reims zurückgehen sehen, sich gegen die Argonnen ausgebreitet hätten. Ihre Bewegung auf Reims hätte sie getäuscht. Wie der Kronprinz von Preußen hat hier jedermann die Nothwendigkeit gefühlt Bazaine zu entsetzen, und die Angst mit der man Ihnen folgt ist außerordentlich.

11) Kriegsminister an Marschall Mac Mahon. Dringend; nachsenden. Paris, 28 Aug. 1870. 1 Uhr 30 Min. Nachts. Im Namen des Ministerraths und des geheimen Raths fordere ich Sie auf Bazaine Hülfe zu bringen, indem Sie Nutzen ziehen von den 30 Stunden die Sie Vorsprung vor dem Kronprinzen von Preußen haben. Ich lasse das Corps Vinoy nach Reims gehen.

Hierauf folgen dreizehn Depeschen vom 9 bis zum 31 Aug., welche beweisen daß der Kaiser immer noch den Oberbefehl führte, theils einzelnen Corps selbständige Befehle ertheilte, theils dem Ministerium Anordnungen verschiedener Art zukommen ließ. Endlich kommen 37 Depeschen vom 18 Juli bis zum 11 Aug., welche eine Sammlung von Klagen der Intendanten und Generalstabsofficiere, die im ärgsten Wirrwarr verlassen waren, enthalten. Diese letzte Serie ist die jammervollste von allen; bei jeder Depesche heißt es wie ein düsterer Refrain: kein Geld in den Cassen, kein Zucker, kein Brod, kein Speck, kein Zwieback, kein Kaffee, kein Reis, kein Branntwein zur Ernährung der Soldaten. Ein General kommt auf seinen Posten, und findet weder seine Brigade, noch seinen Vorgesetzten, noch sonst etwas: die wichtigsten Plätze, Thionville, Bitsch, Straßburg, Schlettstadt, Breisach, Lichtenberg, Mézières, Belfort, Verdun, Sedan, Metz sind von Menschen, von Lebensmitteln, von Munition entblößt. In Thionville z. B. findet man statt 5000 Mann regulärer Truppen, im Augenblick in dem der Belagerungszustand erklärt wird, 600 Mobile, 90 Douaniers und 300 Reiter oder ungeübte Artilleristen, und das übrige im Verhältniß.

Verschiedenes.

* **München,** 27 Nov. Heute Abends wurde vom Prof. Dr. Kluckhohn der zweite der volksthümlichen Vorträge gehalten. Der Gegenstand desselben war „Frhr. v. Stein in seinem Wirken für Deutschlands Unabhängigkeit und Einheit." In lebensvoller Weise brachte der Vortrag das Leben dieses echten deutschen Mannes zur Anschauung; überall wies der Redner auf die Fäden hin welche das individuelle Leben Steins mit dem der ganzen Nation verbinden, und zeigte in ihm, wie in einem Zeitspiegel, alles wofür die Besten jener Tage mit ihm gekämpft und gelitten, was sie errungen und was sie für die Zukunft gehofft. Der Redner begann mit der ersten Jugend Steins, mit den Einflüssen des Vaterhauses, welche in ihn den Kern echten deutschen Denkens gepflanzt; er zeigte wie bei Stein schon früh der historische Sinn erwacht sei, der später das Gepräge des thatkräftigen Staatsmanns sein sollte, welcher die große Weisheit besaß die Forderung des Moments zu begreifen. Dann zeigte der Vortrag Stein in dem Beginne seiner Laufbahn als Kammerdirector und Präsident. Schon damals sei dessen Streben dahin gegangen die Selbstthätigkeit des Volkes als den mächtigsten Factor sittlicher und nationaler Wiedergeburt zu erwecken; schon damals sei in Stein der Gedanke lebendig gewesen daß Deutschland nicht als Conglomerat verschiedener Staaten, sondern nur als ein großes Ganzes seine Mission erfüllen könne. Dieser Gedanke habe ihn geleitet als er das hannover'sche Ministerportefeuille ausschlug. Dieser Gedanke sei es gewesen der ihn geleitet als er seine staatsmännische Thätigkeit in Preußen begann. Alle Kräfte müssen fürs Ganze wirken, kräftig müsse jeder in seinem Kreise handeln, das Selfgovernment des Volkes müsse von unten nach oben durchgeführt werden; der Bauer als freier Eigenthümer müsse eine freie Gemeindeverwaltung haben, die Spitze des Ganzen eine allgemeine Repräsentation. Das seien in kurzem seine Ziele gewesen, seine Bestrebungen. So stehe das Bild dieses Mannes da in einer Zeit des Ruins, wo das deutsche Volk unter dem Druck des Corsen seufzte, wo deutsche Fürsten in feiger Unterthänigkeit ihr Haupt vor Napoleon beugten. Dann schilderte Dr. Kluckhohn die Stellung Steins während der napoleonischen Kriege, sein Wirken mit Scharnhorst um das Verwerthen der Volkskraft zur Befreiung der Heimath, seine Flucht nach Oesterreich, seine Stellung zu Czar Alexander — wie aber alles was er that um diesen und England zu kräftigem Vorgehen gegen Napoleon zu bewegen, nur für Deutschlands Wohl geschehen sei — dann zeichnete der Redner in wenigen aber satirischen Strichen die ganze Erbärmlichkeit bis zum Congreß, dessen Aufgabe war: zusammenzukommen um auseinandergehen zu können, die nutzlosen Verhandlungen über die Bundesverfassung, den Antagonismus der beiden deutschen Großstaaten. Zum Schlusse schilderte der Vortragende noch die Anschauungen Steins nach seinem gänzlichen Rücktritt von der öffentlichen Wirksamkeit, seine Thätigkeit als Landesmarschall von Westfalen, und zeigte wie noch in dem Greise der Glaube an Deutschlands Auferstehen ein so tief gewurzelter war, daß ihn alle Erfahrungen nicht vertilgen konnten. Dem Geschicke sei gedankt daß, was Stein sein Leben lang erstrebte, was er selbst nicht zu erleben im Stande war, zwar nach langen Kämpfen, aber doch erstanden ist, ein einiges Deutschland. Mögen particularistische Staatskünstler sich nach Stein zu bilden suchen — ein Unglück wäre es nicht!

z. (Musikalisches.) Wenn von deutscher Musik, wenn vom deutschen Liede die Rede ist, dann wird auch stets der deutscheste Componist, C. M. v. Weber, genannt. Soll im gegenwärtigen großen Augenblick nicht auch seiner ehrend gedacht werden, der dem Enthusiasmus für die Befreiung des bedrängten Vaterlandes in seinen Compositionen zu Theodor Körners „Leier

und Schwert" begeisterten Ausdruck gegeben? Es dürfte auch in diesen Tagen am Platze sein allen deutschen Gesangsvereinen jene kernhaften Weisen ins Gedächtniß zurückzurufen die noch immer zu dem besten zählen was die Literatur des Männergesanges aufzuweisen hat. Die Gesänge „Leier und Schwert" für vier Männerstimmen (Opus 42) sind jüngst in neuer, billiger und schöner Ausgabe erschienen in der Schlesinger'schen Buch- und Musikhandlung, deren Verdienst die Herausgabe Weber'scher Compositionen im verflossenen Jahr in diesen Blättern (Beilage Nr. 83 zur Allg. Ztg.) anerkannt wurde. Nicht minder dürfte es zeitgemäß erscheinen ein nahezu verschollenes patriotisches Werk des großen Meisters der Vergessenheit zu entrücken. Wir meinen die am 11 Dec. 1815 in München vollendete Cantate „Kampf und Sieg" (Opus 44), gedichtet von Wohlbrück, componirt zur Feier der Vernichtung des Feindes — im Juni 1815 — bei Waterloo und Belle-Alliance. Das Gedicht ist im ganzen eine ziemlich matte Gelegenheitsarbeit, so daß es fast verwunderlich scheinen muß wie der sonst so feinfühlende Weber sich für einen solchen Text begeistern konnte. Gleichwohl dünkte ihm das Gedicht seinen eigenen Worten zufolge vortrefflich und ganz des großen Gegenstandes würdig. Mit welcher Liebe sich Weber der Composition dieser Cantate hingab, geht u. a. daraus hervor daß er einige Zeit später (1816) einen ausführlichen, seine Absichten bei Vorführung des Werkes genau darlegenden Commentar lieferte, der jetzt noch des Interessanten und Lehrreichen genug bietet, und jedenfalls von der großen Sorgfalt Zeugniß gibt mit welcher Weber componirte. Die Cantate „Kampf und Sieg" wurde am 22 Dec. 1815 in Prag zum erstenmal in einem Benefice-Concert mit durchschlagendem Erfolg aufgeführt, und brachte dem schon damals gefeierten Weber Ehre und Beifall in Fülle. Hochgestellte Persönlichkeiten übernahmen es die Partitur der Cantate an verschiedene Potentaten zu senden, die den Componisten nach damaliger Sitte mit Tabatièren, Busennadeln und werthvollen Ringen beschenkten. Bei einer Aufführung des Werkes im Opernhause zu Berlin wollte die Begeisterung des Publicums kein Ende nehmen, und Weber konnte an seine Gattin schreiben daß er „in Jubel und Dank von allen Seiten fast erdrückt worden sei." Die Cantate „Kampf und Sieg," welche aus 13 Nummern und zunächst aus Kriegerchören und Schlachtliedern besteht, ist auch in der That eines der schönsten Blätter in dem ewigen Kranze Webers; sie ist eine der kräftigsten, schwungvollsten, lebendigsten Compositionen dieses Meisters, jetzt wieder vollkommen zeitgemäß und zu patriotischen Festlichkeiten ganz geeignet. Die Aufführung kann, wenn es sein muß, auch mittleren Kräften anvertraut werden; sie erfordert neben einem guten Männerchor und Sopran- und Altstimmen nur ein Solo-Quartett, welches mit tüchtigen Dilettanten entsprechend besetzt werden kann. Auch diese Cantate, deren Text mit einigen zeitgemäßen Abänderungen auf das große Jahr 1870 versehen wurde, ist bei Schlesinger in Berlin in neuer preiswürdiger Ausgabe erschienen, und können daselbst und bei allen Buch- und Musikalienhandlungen, die Orchester-Partitur, die Orchester-, Chor- und Solostimmen, der Clavierauszug, mit Text und für zwei Hände arrangirt, billig bezogen werden.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

(Eingesandt.) **Frankfurt a. M.**, 27 Nov. Seit einiger Zeit ist hier ein Streit über hiesige Börsennotirungen entbrannt, welcher Fragen von zu weit gehender Bedeutung berührt, als daß eine kurze und unparteiische Darlegung einem großen Theile Ihrer Leser nicht willkommen sein dürfte.

Der Kern der Sache besteht darin daß die Frankfurter Zeitung und das Frankfurter Journal, welche seither das Syndicats-Cursblatt bezogen und in ihren Blättern abdruckten, dieses Verhältniß lösten, und nunmehr ihre eigenen Curse unter der Firma „Cursblatt der vereinigten Frankfurter Zeitungen" bringen.

Außer der Gelderspariniß gab den Hauptanlaß zu dieser Maßregel die späte Lieferung der Syndicatscurse, welche den betreffenden Zeitungen die rechtzeitige Beförderung der Abendblätter erschwerte. Es ist nämlich dem Wechselmakler-Syndicat, welches das öffentliche Börsencursblatt unter Zuziehung sämmtlicher Sensale redigirt, an belebten Börsen nicht möglich vor 3 Uhr fertig damit zu werden, während der Börsenreferent der Frankfurter Zeitung, welcher die Notirungen der vereinigten Zeitungen besorgt, dieses Geschäft allerdings 1½ Stunden früher zuwege bringt. Daß dieß jedoch nur auf Kosten der Gründlichkeit geschehen kann, liegt für jeden der die Börsenverhältnisse nur einigermaßen kennt auf der Hand.

Die Notizen der Frankfurter Zeitung beruhen eben einfach auf oberflächlichen Informationen, die um so lückenhafter sind, als sie die Mehrzahl der Geschäfte, die unter den Maklern abgeschlossen werden gar nicht berühren können, da die Sensale seit der erwähnten Spaltung sich wohl hüten darüber an Unberufene Mittheilungen zu machen.

In Wirklichkeit bringt nun die Frankfurter Zeitung sehr oft Curse die entweder der Phantasie oder, namentlich bei süddeutschen Effecten, dem Syndicats-Cursblatte vom vorhergehenden Tag ihre Entstehung verdanken. Daß Reclamationen unausbleiblich sind versteht sich von selbst. Ebenso selbstverständlich, für jeden welcher die Frankfurter Zeitung und ihre Bescheidenheit kennt, ist aber auch: daß sie die Mängel ihres Cursblattes nicht allein nicht zugesteht, sondern dem „unfehlbar sein wollenden Syndicats-Cursblatte" gegenüber sich selbst als unfehlbar hinstellt, und nebenbei das ganze Maklerinstitut mit beispielloser Anmaßung angreift.

Zu unserem Bedauern hat bis jetzt das Syndicat allen Angriffen der Frankfurter Zeitung ein beharrliches Schweigen entgegengesetzt, obgleich eine officielle Darlegung der Verhältnisse nachgerade im Interesse des gesammten Handelsstandes dringend geboten erscheint. Denn welcher Ansicht man auch über das Maklerinstitut im allgemeinen sein mag, so muß man doch zugeben daß das Syndicats-Cursblatt bei allen Mängeln jedenfalls das möglich richtigste und umfassendste ist, und daß die Frankfurter Zeitung am allerwenigsten berufen ist den Stab darüber zu brechen. — Der Frankfurter Platz aber, der am meisten durch diese Angriffe leidet, mag sich dafür bei demjenigen Organ bedanken, das die Förderung der Handelsinteressen bei jeder Gelegenheit mit Ostentation im Munde führt.

P.

Bank für Süddeutschland.

[10520]

Monatsausweis pro 30 November 1870.

Activa:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Zurückgekaufte eigene Actien 16500 St. mit 40 % Einzahlung			1650000	—
Wechsel	. . . .	. .	5005937	35
Cassa:				
Baarvorrath in Silber . . .	2280351	9		
Vorräthige Banknoten . . .	58065	—		
			2338416	9
Effecten	. . . .	. .	1185172	46
Lombard-Bestände	. . . .	. .	1613105	—
Immobilien	. . . .	. .	41600	25
Guthaben bei Bankiers . .	. . . .	. .	552378	35
Div. Conti	. . . .	. .	58958	52
			12445569	22

Passiva:

	fl.	kr.	fl.	kr.
Actien-Capital:				
Actien mit 40% Einzahlung:			4937900	—
Banknoten in Umlauf . . .	. . . .	. .	6582000	—
Diverse Creditoren	. . . .	. .	925669	22
			12445569	22

Bekanntmachung. In Folge Requisition des kgl. Hauptsalzamtes Reichenhall versteigere ich

Mittwoch den 7 December 1870,

Vormittags 11—12 Uhr,

auf meiner Amtskanzlei die in der Steuergemeinde Reichenhall gelegene salinarische Grundparzelle Pl.-Nr. 720 zu 0,354 Tgw., ein sehr günstig situirter Bauplatz an der neuen Curstraße, öffentlich an den Meistbietenden.

Die Strichbedingungen liegen bei mir zur Einsicht auf.

Reichenhall, am 30 November 1870.

August Wagenbauer.
kgl. Notar. [10516—17]

Nienhaus'scher Kaffee-Extract

aus reinem Java-Kaffee.

Dargestellt von **Fr. Nienhaus** in Düsseldorf.

In Blechbüchsen à 12 Sgr., in Flacons à 6 und 12 Sgr.

Einige Kaffeelöffel voll, mit heißem Wasser gemischt, geben eine Tasse kräftigen und wohlschmeckenden Kaffee.

Dasselbe mit **Arac** oder **Cognac** eignet sich besonders für **die im Felde stehenden Truppen,** ebenfalls in Blechbüchsen und Flacons à 12 Sgr.

Für Familien, Chambregarnisten, Reisende und Jäger bequem und vortheilhaft.

Im gegenwärtigen Feldzuge haben diese Kaffee-Extracte allgemeine Anerkennung gefunden, **worüber Zuschriften der höchsten Personen vorliegen.**

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. [10527]

Fr. Nienhaus in Düsseldorf.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 338. Augsburg, Sonntag, 4 December 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Der bayerische Vertrag vor dem Reichstag.
Der Krieg.
Deutschland. Augsburg: Der Vertrag mit Bayern und das Bundesindigenat. Aus Baden: Die Bundesverträge. Berlin: Zur Pontus-Frage. Zeitungsverbot. Reichstagswahlen. Parlamentarische Diners. Realschulabiturienten. Dr. Leverkus. Gotha: Die Nippold'sche Angelegenheit.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Ein Separat-Abkommen mit der Pforte. Die russische Rückäußerung. Stand der schwebenden Staatsschuld. Graf Sandor. Pest: Kritik über das Rothbuch. Das Budget.
Schweiz. Basel: Ausweisung der Deutschen aus Südfrankreich.
Großbritannien. Die Königin in Chiselhurst. Ministerrath. Ein Engländer in deutscher Gefangenschaft. Gecaperte Barke. Schießübungen. Eine Pariser Post aus Norwegen. Die Suez-Gesellschaft. Die deutschen Siege in Australien.
Italien. Florenz: Die Wahlen.
Montenegro. Von der montenegrinischen Gränze: Kriegsbereitschaft Montenegro's. Luka Vukalowitsch. Türkische Gegenmaßregeln.
Rumänien. Bukarest: Die Eröffnung der rumänischen Kammern.
China. Schanghai: Nachgiebigkeit der chinesischen Behörden.
Handel, Börse und Verloosungen.
Neueste Posten. Lemberg: Cholera. Agram: Landtag. Bukarest: Die Kammern.
Außerordentliche Beilage. Literarischer Weihnachts-Anzeiger.

Telegraphische Berichte.

× **München**, 3 Dec. Die „Corresp. Hoffmann" meldet daß der Landtag auf den 10 Dec. einberufen ist.

* **Pest**, 3 Dec. Der russische Gesandte Hr. v. Nowikoff wird die angekündigte Antwort der russischen Regierung erst morgen in Wien dem Reichskanzler persönlich übergeben. — In der gestrigen Sitzung des Subcomité's der ungarischen Delegation erklärten Beust, Kuhn und Andrassy: die militärische Lage sei vollkommen befriedigend; die politische Lage sei zwar ernst, gebe aber keineswegs Anlaß zu großer Besorgniß.

* **Brüssel**, 2 Dec. Neue Luftballon-Nachrichten aus Paris vom 29 Nov. besagen daß durch Decret den Journalen bei Strafe der Unterdrückung jede Veröffentlichung über Truppenbewegungen, mit Ausnahme der von der Regierung ausgehenden, strengstens untersagt ist. Ein ferneres Decret verfügt daß alle bei Kaufleuten vorhandenen Vorräthe gesalzenen Schweinefleisches, sowie einiger anderen ausdrücklich aufgeführten Gattungen von Lebensmitteln der Regierung zur Verfügung gestellt werden müssen. Officiellen Berichten über die letzten Kämpfe zufolge begannen die Offensivbewegungen am 28 Nov. Abends mit lebhafter Kanonade bei Genevilliers. Am 29 fand bei Tagesanbruch ein Ausfall gegen die Stellungen bei Bougival und die Höhen von Bois-Préau statt. Im Süden rückte Vinoy gegen l'Hay und den Bahnhof Choisy-le-Roi vor. Die französischen Truppen drangen bis zur ersten feindlichen Linie vor, erhielten aber Befehl nicht vorzurücken, da ein weiteres Vorgehen nicht im Plan des Generals gelegen. Ein Decret erklärt, eine Division des 16. Corps und deren Führer haben sich durch Unerschrockenheit und Kaltblütigkeit ausgezeichnet. Chauzy ist zum Großofficier der Ehrenlegion ernannt. Cambriels erhielt das Commando über das Instructionslager bei Bordeaux.

= **Florenz**, 2 Dec. Morgen werden der König und der Herzog von Aosta die spanische Krondeputation empfangen. Unter den neuernannten zahlreichen Senatoren befinden sich auch die Generale Sonnaz und Petiti. In Neapel fand eine Pöbeldemonstration vor dem Hause des früheren Syndikus Capitelli statt. Ritter Paladini wurde fast gleichzeitig tödtlich verwundet. Der Municipalrath wurde durch die Regierung aufgelöst.

* **Frankfurt a. M.**, 2 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94 3/16; Silberrente —; 1860er L. —; Creditactien 238¾; Lombarden 170½; Staatsbahn 368; Galizier 230⅜; 3proc. span. ausl. Schuld 30⅛. Tendenz: Geschäftslos.

* **Wien**, 2 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 249; 1860er L. 91.80; 1864er L. 113.80; Staatsbahn 384; Lombarden 177.80; Napoleons 9.94; Papierrente 55.80; Franco-Austrian 95; Anglo-Austrian 194.25. Tendenz: Geschäftslos.

Der bayerische Vertrag vor dem Reichstag.

⊠ Der Vertrag zwischen Bayern und dem Norddeutschen Bunde steht im Reichstag auf der Tagesordnung, und nach allem was wir erfahren, wird es dabei nicht an Demonstrationen und bitteren Bemerkungen fehlen. Der Versuch denselben zu stürzen, ist uns bereits durch Privatdepeschen auf das entschiedenste angekündigt.

Da in der Debatte aber nur der eine der contrahirenden Theile vertreten ist, so mag es dem andern wenigstens vergönnt sein die ernsten Bedenken hiegegen auf diesem Wege vorzutragen. Wenn wir dieß thun, so folgen wir nicht einer particularistischen Verstimmtheit, sondern lediglich dem Interesse der Sache. Wir bleiben sogar persönlich weit hinter unserer Ansicht, hinter dem Maß unserer nationalen Wünsche zurück, denn im gegenwärtigen Augenblick scheint es Pflicht daß sich das Wünschenswerthe dem Erreichbaren füge. Nicht nur in dem Begehren, auch in dem Entsagen liegt ein Patriotismus, wenn damit die Verständigung erzielt werden kann. Der Vertrag, wie er gegenwärtig vorliegt, ist ein halbes Werk, das geben wir gern zu; aber seine „Mängel" sind zunächst nur diejenigen die jedem Compromiß anhaften, das begriffsmäßig eben von beiden Seiten ein Nachgeben erheischt. Daß damit diejenigen nicht einverstanden sind welche nur der einen Seite das Recht des Nehmens und nur der andern die Pflicht des Gebens zutheilen, daß diese in dem was fehlt zugleich einen Fehler erblicken, ist begreiflich.

Allein bei dieser Erwägung darf man nicht stehen bleiben, und wenn man weiter geht, thut sich die Frage auf: ob es unter den gegebenen Verhältnissen für Bayern überhaupt möglich war mehr zu bieten? Man muß bedenken daß ein Volk sich nicht in drei Monaten von der Tradition dreier Jahrhunderte loslöst, und diese Tradition war, leider Gottes! der Particularismus. Wir haben eine Geschichte die wenig weiß von nationaler Erhebung; das Landvolk liegt noch zum großen Theil in den Händen des Klerus; wir hatten Abel und v. d. Pfordten, und haben eine Kammer in welcher die Mehrheit thatsächlich noch den Ultramontanen gehört.

Man wird uns einwenden daß es ein schwerer Fehler war die Auflösung der Kammer zu versäumen, und principiell ist dieser Vorwurf sicher gerechtfertigt. Allein wir zweifeln ob das praktische Ergebniß sehr bedeutend gewesen wäre, denn die Umbildung der Volksanschauung kann mit den

Ereignissen unmöglich Schritt halten. Nur die Gebildeten vermögen die Thatsachen sofort für die Reflexion zu verwerthen, und selbst hier finden wir große Zähigkeit; in den Massen aber vollzieht sich der Proceß der Umsetzung langsam, und desto langsamer je tiefer die Gegensätze liegen. Zudem ist das Naturell des bayerischen Stammes kein rasches, elastisches; es besitzt mehr Kraft als Gewandtheit in seinem Handeln, und mehr Innerlichkeit als Schnelligkeit in seiner Auffassung. Die Spuren der Umwandlung gewahren wir allerwärts, aber die Vollendung derselben nirgends. Es ist kein schlechter Zug der diese langsame Entwicklung bedingt; wir möchten sagen, das Volk ist zu getreu, um leichten Herzens mit seinen alten Traditionen zu brechen, und dieselbe Zähigkeit die jetzt die nationale Sache erschwert, wird ihr einst zum Vortheil gereichen, wenn sie nur erst historisch im Volke feststeht.

Man muß sich freuen daß im allgemeinen der Sinn für die deutsche Sache so sehr gewachsen ist, aber man kann nicht verlangen daß nun mit einemmal das scharfe Verständniß für das Maß der Bedingungen vorhanden sei, daß das Volk sich sofort zu Bedingungen bequemt bei denen die nordische Intelligenz und Macht zu der unsrigen in richtigem Verhältniß steht. Bayern befindet sich auf einer Entwicklungsstufe, und eine solche ist auch der bayerische Vertrag. Ob man diese Entwicklung damit beschleunigt oder verwirrt, wenn man das letzte naturgemäße Ergebniß derselben in Gesetzesform anticipirt, bleibt mindestens dahin gestellt.

Das waren die innern Gründe die dem nationalen Gedanken des bayerischen Vertrags beschränkende Formen auferlegten, und nun kommen wir zur zweiten Frage: ob daraus die Unionisten in Berlin ein moralisches Recht gewinnen diesen Vertrag zu bekämpfen oder gar zu verwerfen. Wir glauben daß nicht nur die Noblesse, sondern auch die Klugheit dagegen spricht. Allerdings wird sachlich nichts dadurch geändert ob wir jetzt oder später eintreten, denn daß wir später eintreten müssen, ist entschieden. Allein der moralische Eindruck ob wir das Nöthige rechtzeitig oder verspätet thun, ist von größter Bedeutung, und dieser Eindruck muß jetzt gewonnen oder verloren werden. Die bloße thatsächliche Vereinigung Deutschlands könnte ohne Schaden später vollzogen werden, aber die Idee der deutschen Einheit leidet den tiefsten Schaden wenn jetzt die Thore des deutschen Hauses sich schlössen und Bayern vor dem Thore stehen bliebe. Wir bieten was wir unter unseren hochschwierigen Verhältnissen bieten können; wir wissen daß es nicht eben viel ist, aber jedenfalls ist es zu viel, als daß wir deßhalb das Exil verdienten. Nicht unsere, sondern die norddeutschen Blätter haben die Verdienste Bayerns vor dem Feinde gerühmt, und wenn dem so ist, dann fordern wir keinen anderen Dank als daß man jetzt im Norden mit unseren Schwierigkeiten zu Rathe geht, wie wir selbst damit zu Rathe giengen. Wenn Preußen in Wahrheit die Vormacht des neuen Bundes ist, dann hat es eine moralische Verpflichtung den schwächeren Staat in dieser Stunde der Gefahr zu halten, und unseren guten Willen auch in der verkümmerten Gestalt zu erkennen. Es ist allerdings richtig daß Bayern durch die Isolirung gezwungen wäre bald den Eintritt um jeden Preis zu begehren, aber eine Vereinigung Deutschlands die von dieser Erwägung ausgienge, würde die sittlich erhebende Idee aus der deutschen Geschichte verbannen und die Speculation an deren Stelle setzen. Eine feindliche Stadt mag man erst aushungern um sie zur Uebergabe zu zwingen, auf einen Staat aber dessen Freundschaft man begehrt, ist es kaum schicklich diese Methode anzuwenden.

Allein noch mehr — es ist nicht einmal klug; denn der Rückschlag den unsere Abgeschnittenheit auf alle geistigen und politischen Interessen üben müßte, wäre ein entsetzlicher, und würde in weiterer Folge nur denen zum Schaden gereichen die uns zu gewinnen streben. Der schlichte Verstand des Volkes würde in dieser Beiseitesetzung aus Zweckmäßigkeit eine Mißachtung seines guten Willens erkennen, die den Particularismus nothwendig verstärkte. Mit dem größten Anschein der Berechtigung würde nun die patriotische Partei an die gekränkte Ehre des Volkes appelliren, und die gefährlichsten Parteikämpfe würden die Folge sein. Niemand könnte sich dabei des Gefühls erwehren daß wir in einem Provisorium leben, und jedes Provisorium erschöpft und lähmt. Gesetzgebung und Handel, Credit und Unternehmungsgeist würden unter dieser Unsicherheit der Lage kranken, und Deutschland fände uns nach drei Jahren in einem Zustand wieder dessen Verantwortung jene wohl bedenken mögen die so bereit scheinen sie zu übernehmen.

Das Vertrauen ist ein Ding mit dem man nicht spielen soll, denn es wird leichter verloren als gewonnen. Wie die deutsche Politik durch Experimente geschädigt worden ist, das wissen wir leider nur allzu gut; es wäre frivol die alte Lehre auf eine neue Probe zu stellen, denn das Vertrauen und die Hoffnung eines Volkes sind kein Object für Experimente. Nicht außerhalb, sondern innerhalb des Bundes soll ein innigeres Band ermittelt werden, nicht bloße Vertragsbedingungen, sondern bewußte und erkannte Lebensbedingungen sollen und werden uns enger mit dem Norden verknüpfen; das aber darf man nur von Jahren und nicht von der Stunde verlangen. Das Nachgeben ist dießmal nichts als eine Zeitfrage, und wenn Preußen das heute selber thut was es von uns verlangt, so ist es nur ein kluger gelegentlicher Rollentausch. Denn daß in letzter Reihe die Nachgiebigkeit an uns ist, daß der Theil sich in das Ganze fügen wird und muß, wird niemand ernsthaft bezweifeln.

Der Krieg.

O **Vom Oberrhein,** 2 Dec. Die in Straßburg entdeckte geheime Postverbindung zwischen Tours und dieser Stadt hat nur bestätigt was ich Ihnen längst schon mehrmals gemeldet hatte. Aber mit dieser Entdeckung ist die Sache doch nicht unterbrochen, und die zweimal wöchentlich hin und her (über Basel und Genf) gehenden Sendungen nehmen nur einen andern Weg in die Stadt Straßburg. Ueberhaupt kann man diesem Treiben nicht eher gründlich Einhalt thun, als wenn man in Basel das dort bestehende Comité austreiben kann, welches offenbar auch die in Straßburg fast allnächtlich angeschlagenen Lügennachrichten drucken läßt, denn der Charakter der dazu verwendeten Typen soll nicht den in Straßburg gebräuchlichen entsprechen. Vieles kommt wohl auch aus dem Badischen herüber, und wohl auch nur von daher können den kriegsgefangenen französischen Officieren in Rastatt die Revolver, die man jüngst entdeckte, zugeführt worden sein. Jedoch ist es jedenfalls übertrieben wenn die Fama sagt: es sei von Kriegsgefangenen ein Ueberfall der Besatzung beabsichtigt gewesen. Elsäßische Mobilgarden in Rastatt haben sich mit bitterer Klage nach Straßburg gewendet, weil sie noch gefangen gehalten werden, während viele ihrer Cameraden vom Appell zum Ausmarsch aus der Festung weggeblieben waren und nun unbehelligt zu Hause sind. In nächster Zeit dürften übrigens auch diese Mobilgarden gegen Revers nach Hause entlassen werden, obschon das Kriegsministerium in Berlin erst vor zehn Tagen auf solche Entlassungsgesuche eine abschlägige Antwort ertheilt hatte. In Straßburg ist nun verboten worden an den zusammengeschossenen Häusern mit der Wiederherstellung zu beginnen, da ein neuer Straßenbauplan ausgearbeitet werde, und dadurch manche Baulinien eine Abänderung erfahren möchten. Das Gouvernement hat dem Elsaß wieder zwei dankenswerthe Erleichterungen gewährt. Auf den Eisenbahnen sollen Kartoffeln zu einem erheblich niedrigeren Frachtsatz befördert werden, und um den Steinkohlenbedarf zu sichern, dürfen nun unter Begleitung des Bestellers einzelne Kohlenzüge von je 10 Wagen für 2000 Ctr. nach einer Grube abgehen. Vorerst sind 10 solcher Kohlenzüge in Aussicht genommen. Diese Anordnung wird besonders der Industrie von Mülhausen zu gute kommen. — Aus Neu-Breisach berichtet man wieder eine heimtückische That. Der Bedienstete eines Weinhändlers vom Kaiserstuhl hatte sich vor einigen Tagen in diese Festung begeben und ist seither spurlos verschwunden. Unsere deutschen Truppen können überhaupt nicht vorsichtig genug sein, da über die Seitenthäler der obern Vogesen zahlreiche unüberwachte Uebergänge nach dem Innern von Frankreich führen, und darauf die Francs-Tireurs sich bis ins Elsaß wagen. Das einzige was man bis jetzt dagegen thun konnte, bestand darin daß man die Thalausgänge besetzte. Der in Mannheim anberaumte Industriellentag hat im Elsaß insofern Aufsehen erregt als dortige Industrielle dabei zu erscheinen zugesagt haben. Man mißbilligt dieß übrigens nicht bloß aus dem patriotischen Grunde daß man diesen Schritt erst nach geschlossenem Frieden und der Entscheidung über das Schicksal des Elsaßes thun dürfe, sondern auch weil man die Fortsetzung des napoleonischen Systems befürchtet, welches die Industrie auf Kosten des Ackerbaues begünstigt und letztern geschädigt habe. Ich glaube, es dürfte darin wirklich auch ein guter Fingerzeig für das liegen was im Gegensatze zu bisher für den Ackerbau zu thun wäre, um die Sympathien der Landleute zu gewinnen.

Dem Feldpostbrief eines Officiers vom 34. Regiment, aus **Dijon,** 20 Nov., entnehmen wir folgende Schilderungen: „Am 2 Nov., Morgens 7 Uhr, marschirten wir von Gray ab, in zwei sehr starken Märschen — an jedem Tage vier Meilen — bei einem heftigen kalten Nordwind in einem großen Bogen über Vauconcourt und Scey sur Saône (wo wir schon einmal durchmarschirt waren) nach Vésoul. Hier blieben wir sieben Tage. Es wurde tüchtig geschustert und geschneidert, um die abgerissenen Bekleidungsstücke wieder einigermaßen in Stand zu setzen. Vésoul ist eine recht nette Stadt, an dem Flüßchen Durgeon und am Fuß eines runden Bergkegels gelegen, auf dessen Spitze eine riesige gußeiserne und vergoldete Madonna, von einem Thurm überragt, steht, und von wo aus man eine prachtvolle Rundschau genießt. Ich hatte mein Quartier in einem großen schönen Haus an der place neuve, jedoch drei Treppen hoch, bei einem Hrn. Mouras. Die Zimmer waren nett, ja elegant; indessen zu essen gab es nichts. Wir Officiere aßen auf Rechnung der Stadt in den Hôtels; wir vom 1. Bataillon im Hôtel de Madelaine, wo wir recht gut aßen und tranken, Nachmittags halb 1 Uhr, Abends 7 Uhr. In Vésoul hatten wir eine ganze Portion Ernennungen, u. a. die des Musikdirigenten Parlow zum

Musikdirector. Auch eine Menge Briefe bekamen wir da auf einmal, ich sieben. Das kam daher weil unsere Verbindung mit dem theuren Vaterlande, welche in Folge unseres raschen Vorgehens eine Zeit lang unterbrochen war, nunmehr wiederhergestellt wurde. In diesen Theilen Frankreichs findet man fast in jedem Dorf ein Schloß oder eine Villa nebst Park 2c., die irgendeinem reichen Menschen gehören. So besuchte ich von Vésoul aus eines Tags die 2. Compagnie, welche in der Umgegend detaschirt war. Die Officiere lagen in einer Villa welche dem Vater eines bekannten Malers gehört. Die alten Leute empfiengen uns sehr freundlich; wir fanden famose Bilder und einen wohlbesetzten Frühstückstisch. Ein paar Tage später war ich etwas weiter in Colombier im Schlosse des Marquis de St. Maures. In Vésoul hatten wir prächtiges Wetter, das leider mit dem Tag unseres Ausmarsches wieder ins Gegentheil umschlug. Am 10 Nov. traten wir unsern Vormarsch gegen Auxonne an, und gelangten bis Granvelle. Traurige, öde, steinige Gegenden. Am 11 kamen wir nach Gy, einem hübsch am Bergabhang gelegenen Städtchen mit einem alten hochragenden Schlosse. Wir rückten im herrlichsten Schneegestöber ein; ich hatte mit meiner Compagnie die Sicherung des Cantonnements zu geben, und kam erst zwei Stunden später recht naß ins Quartier. Am 12 marschirten wir nach Pesmes, einer Stadt am Oignon, die aber zu klein war uns alle zu beherbergen, weßhalb die 1. und 4. Compagnie nebst einer Schwadron Husaren östlich seitwärts nach dem Dörfchen Malant detachirt wurden. Hier fand ich in einer hübschen Villa Quartier. Am folgenden Tag, 13, hatten wir zwei Märsche zu machen: eine der größten Anstrengungen welche unsere Leute bis jetzt bestanden. Etwas Brod und Speck und eine Flasche leidlichen Rothweins, das war die Nahrung für diesen Tag. Am andern Morgen früh 7 Uhr marschirten wir wieder weiter — auch ein sehr anstrengender Marsch für einen Tag (der 6. innerhalb 5 Tagen) — über Pontailler, wo die Franzosen die famose steinerne Brücke über die Saône gesprengt hatten, Bonges, Etevaux, Arc sur Tille und Varois nach Dijon, wo wir Abends um 5 Uhr einrückten. Wieder den ganzen Tag nichts als etwas Brod und Speck gegessen. Und nun die reichlichste Entschädigung für alle Strapazen — Dijon war ja für uns seit lange das gelobte Land, nach dem unsere Herzen sich sehnten. Also ich erhielt mein Quartier bei einem alten Capitän a. D., der aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen war, Rheumatiker, von seiner Gattin gepflegt, sonst classische alte Schraube, aus Colmar zu Hause, hatte es aber fertig gekriegt seine deutsche Muttersprache fast ganz zu verlernen. Der Empfang: „Nous sommes pauvres!“ „Na — denk ich — das fängt gut an.“ Alles leidlich schmierig; ein schmutziges Tuch auf einem runden Tischchen an welches wir uns beide setzen. Am andern Tage ließ ich mich ausquartieren, und wohne seitdem in der Rue de Bassano, in einem großen Hause bei einem Hrn. Toussaint, wo ich ein schönes mit allem ausgestattetes Zimmer habe und dabei ganz mein eigener Herr bin. Aber diese verfluchte Kaminheizung! Nirgends findet man einen ordentlichen Ofen, oft aber selbst bei Bauern Marmorkamine. Wir speisen im Hôtel auf eigene Rechnung, erhalten jedoch von der Stadt 12 Fr. täglich. Ich speise mit andern zusammen im Hôtel du Parc, Vormittags 11 Uhr Déjeûner, 3 Fr., Abends 6 Uhr Dîner, 4 Fr. mit Wein. Dijon ist eine reizende Stadt am Fuße der Côte d'Or Berge. So wären also endlich unsere Wünsche erfüllt — wir befinden uns in der alten Hauptstadt der Herzoge von Burgund; viele Denkmäler alten Ruhms und vergangener Herrlichkeit sind hier zu schauen. Von der Plattform des Thurmes des Hôtel de Ville kann man bei klarem Wetter den Mont Blanc sehen. Schade daß es nicht Sommer ist, dann muß es hier prächtig sein. Die Felsen und Berge mit Ortschaften auf ihrem Rücken, mit Villen und Höfen an ihren Abhängen. Von gestern auf heute war unser Bataillon auf Vorposten auf den Bergen: ich mit meiner Compagnie als Repli in der Ferme Fort Yon, einer weitläufigen Besitzung des bischöflichen Seminars mit allerliebsten Anlagen; die vierte Comgagnie vor uns auf Feldwachen in den Fermen Carriere Blanche, Bel-Ayr und St. Joseph. Von Bel-Ayr namentlich, welches auf einer mit Steinen buchstäblich besäeten Höhe über Fort Yon liegt, hat man einen prachtvollen Blick in die daneben befindlichen Schluchten, nach dem Thal von Plombières, nach den hochgelegenen Dörfern Talant, Daix und Fontaine, auf Dijon und das Land jenseits. Und noch höher als Bel Ayr ragt der Mont d'Afrique mit seinem breiten Rücken empor, wo ein Camp de César gewesen sein soll, unterhalb das Dorf Corcelles, davor das stattliche vielthürmige Schloß Gouville. Schade auch daß das Wetter wieder so schlecht ist. Na, munter! Es heißt daß wir in ein paar Tagen Dijon verlassen werden. Jedenfalls gehen wir dann weiter südlich. Nun sind wir schon über vier Monate unterwegs, und wer weiß wie und wann dieser tolle Krieg enden wird!“ (K 3)

Aus **Diedenhofen** (Thionville), 27 Nov., wird dem „St.-Anz.“ berichtet: „Am 13 Nov. hatte die Cernirung der Festung begonnen, am 22 früh das Bombardement, am 23 Mittags erschien zuerst die weiße Fahne auf dem einen Thurm der Kirche, und am 24 Abends war die Capitulation des Platzes bereits unterzeichnet, welcher, ohne Außenforts, tief im Thale liegend, der Wirkung der Belagerungs-Artillerie nicht drei Tage zu widerstehen vermochte. Als am 23 Mittags die weiße Fahne statt der dreifarbigen auf jenem Thurm wehte, mußte angenommen werden daß die Festung zu capituliren gesonnen sei, da nach Kriegsgebrauch in jedem anderen Fall ein Parlamentär hätte gesendet, aber nicht die weiße Fahne statt der nationalen hätte aufgezogen werden müssen. Es war aber dieß das letzte Mittel des Festungscommandanten unsere Batterien zu einem mehrstündigen Schweigen zu veranlassen, und diese Zeit zum Löschen des immer weiter fortschreitenden Brandes in der Stadt zu benützen. Dem vom General v. Kameke in die Stadt gesendeten Parlamentär, seinem Adjutanten, wurde seitens des Platzes die Bitte vorgetragen Frauen und Kinder aus demselben entfernen zu dürfen, eine für die kriegerischen Verhältnisse überhaupt wie in Anbetracht der hier obwaltenden Umstände im besonderen völlig ungerechtfertigte Anforderung, auf welche einzugehen der Commandirende der Belagerungs-Division sich nicht veranlaßt finden durfte. Das Bombardement nahm daher erneuten Fortgang, und wiewohl nunmehr angenommen werden konnte daß die Lage der Dinge innerhalb der Festung einen längeren Widerstand derselben nicht möglich machen würde, so wurden dennoch alle Vorbereitungen getroffen mit Hülfe der Parallele, der Armirung derselben, wie des förmlichen Angriffs überhaupt, die Uebergabe des Platzes so schnell wie möglich zu erzwingen. Die bedeutende Trefffähigkeit unserer Geschütze erzielte denn auch in den folgenden 24 Stunden abermals so bedeutende Erfolge, daß in der Festung jede Hoffnung auf längere erfolgreiche Vertheidigung schwand. Der Platz entschloß sich zur Uebergabe, die Capitulation ward in den Abendstunden des 24 Nov. unterzeichnet, und am folgenden Tag 11 Uhr Vormittags wurden die Thore den preußischen Truppen geöffnet. Die Capitulationsbedingungen waren die von Sedan. Die Garnison, nur zum kleinsten Theil aus Linientruppen bestehend, wurde als kriegsgefangen abgeführt; es waren bereits zum selben Abend drei Züge zu je 1500 Mann in Saarbrücken angesagt, von wo sie über Kaiserslautern nach süddeutschen Plätzen sollten weiter geschafft werden. Die Verheerungen in der Stadt waren bedeutende: in den Straßen hatte man das Pflaster aufgerissen, selbst Wasser in dieselben geleitet, um den weitreichenden Wirkungen preußischer 24-Pfünder zu steuern. Der strategische Werth Diedenhofens ist nicht unbedeutend, abgesehen von dem moralischen die Mosellinie jetzt ganz in deutscher Hand zu wissen. Diedenhofen ist ein nicht unwesentlicher Eisenbahn-Knotenpunkt, zunächst die Hauptverbindungslinie zwischen Metz und Luxemburg, zwischen Norden und Süden, sodann zwischen Longuyon und Benning. Erstere Verbindung ist südwärts bis Uchange, nördlich von Hettange ab im Gange; zwischen letztgenanntem Orte jedoch und der luxemburgischen Gränze ist ein Uebergang gesprengt worden, dessen Wiederherstellung lange Zeit beanspruchen dürfte. Die Eisenbahnverbindung von Ost nach West war von Longuyon bis Hayange nicht beschädigt; von Diedenhofen bis Benning ist sie überhaupt erst im Bau begriffen, welcher nun durch den Krieg unterbrochen worden ist. Während der drittalbtägigen Beschießung der Stadt hat die Festung anfangs lebhaft geantwortet; schon am zweiten Tage jedoch war die Garnison so mit Löschen beschäftigt, daß kaum noch Artillerie-Vertheidigung stattfand; die Geschütze waren zurückgezogen worden, nachdem sie in der Nacht vom 22 zum 23 mit der Beschießung des Dorfes Beauregard ihre Thätigkeit abgeschlossen hatten; dasselbe liegt seit- und vorwärts Diedenhofens, sollte von unserer Infanterie gerade in jener Nacht besetzt werden, und war in den Wochen vor der Cernirung der Sammelplatz der französischen Freischützen in dieser Gegend gewesen; die neue gothische Kirche des Dorfes, ohne Thurm, ist, da sie etwas abseits steht, vom Feuer nicht ergriffen worden. Der Fall Diedenhofens wird zunächst seine Rückwirkung auf Montmédy und Longwy äußern, für welche nun außer der bereits hingesendeten Infanterie das Geschützmaterial nebst den vor Diedenhofen thätig gewesenen Artillerie-Festungscompagnien verfügbar wird.“

Aus dem Hauptquartier **Versailles**, 30 Nov.*), schreibt man dem „Schw. Merk.:“ „Die Kanonade ist nicht eingestellt, das Feuer von verschiedenen Forts ein so heftiges, daß man auch heut' an einen ernstlichen Ausfall glaubt (der, wie bekannt, in der That gegen die Württemberger und Sachsen stattgefunden). Die Geschütze des 5. Corps sind in voller Bespannung auf der Avenue St. Cloud und auf der Place d'Armes postirt, hinter denselben die Sanitätscolonnen, jeden Augenblick zum Abmarsch bereit. Ueber den Verlauf der gestern versuchten Ausfälle des Feindes hört man folgendes: Nachdem in der Nacht vom 28 zum 29 das Fort Ivry das 6. Corps durch anhaltendes Granatfeuer auf das lebhafteste beunruhigt hatte, wurde das Schießen gegen Morgen so heftig, daß das Corps anfieng sich zu formiren. Um 6 Uhr Morgens schickte sich der Feind an mit bedeutenden Streitkräften in der Nähe von Villeneuve St. Georges vom Fort Ivry hervorzubrechen. Unter dem stärksten Kleingewehrfeuer, Shrapnels und Granaten hielten unsere Truppen vier Stunden, von 6 bis 10 Uhr Morgens, Stand, vergebens eine Stunde auf das nähere Herankommen des Feindes wartend. Um 7 Uhr Morgens endlich kamen mehrere Bataillone Linientruppen und Mobilgarden heraus, indem denselben das Feuer aus dem Fort secundirte. Mit Ungestüm, unter geringer Entfaltung der Artillerie, giengen unsere Truppen vor, und es gelang denselben in kurzer Zeit des Gegners Herr zu werden, und denselben zum Rückzug zu zwingen. Dabei gelang es den Anstrengungen des 6. Corps drei Bataillone Mobilgarde vollständig einzuschließen und abzuschneiden. Dieselben wurden nicht zu Gefangenen gemacht; nachdem jedem Einzelnen sein Gewehr abgenommen war, wurden die 3000 Mann wieder unter besten Empfehlungen an das Oberproviantamt nach Paris hinein-

*) Die schnelle Beförderung dieses Briefes gereicht der württembergischen Feldpost zur Ehre. D. R.

gesandt; es soll dieß ein höchst komischer Moment gewesen sein. Trotz des vernichtenden Feuers des Feindes sind unsere Verluste nicht nennenswerth, während der der Franzosen ein nicht unerheblicher ist. Gleichzeitig war bei St. Cloud das 7. und 47. Regiment, vom Kronprinzen „die eiserne Brigade" getauft, engagirt. Hier war es der Mont Valérien welcher seine verheerenden Geschosse in unsere Reihen sandte. In der Nacht vom 28 zum 29 waren unsere an der Sèvres-Schanze stehenden Vorposten des anhaltenden Feuers wegen genöthigt in ein Blockhaus zu gehen. Als am 29 um 6 Uhr Morgens die übliche Ablösung der Vorposten stattfinden sollte, schickten sich mehrere Bataillone an aus dem Mont Valérien, unter dem Schutze der Kanonen desselben, hervorzubrechen und das 7. und 47. Regiment anzugreifen. Vergebens warteten die Bataillone dieser Regimenter auf den Angriff des Feindes; von Zeit zu Zeit kam derselbe zum Vorschein, um dann geschwind hinter den Coulissen zu verschwinden. Gegen halb 11 Uhr Vormittags hörte dann das Schießen auf, ohne daß von unserer Seite auch nur ein Schuß erwiedert wurde. Auch hier haben die feindlichen Granaten wenig Unheil angerichtet; im ganzen zählt man auf unserer Seite 5 Verwundungen."

In einer Zuschrift an die „Times" gibt „ein Neutraler" die folgende Schilderung des Einzugs der Deutschen in **Amiens**. „Um 11 Uhr am Abend vorher beschloß der Gemeinderath die Stadt zu übergeben, und doch gestattete er bis nach 10 Uhr kleinen Corps mit Waffen und Munition in die Stadt einzuziehen, so daß diese letzteren, welche in der Mairie niedergelegt wurden, den Franzosen verloren gegangen sind. Um halb 4 Uhr am nächsten Tag Morgens wurde der Generalmarsch geschlagen, und bis 6 Uhr gab es ein allgemeines „sauve qui peut," während die Eisenbahnlinien ausschließlich von den Militärbehörden in Anspruch genommen und später bis Hangest aufgebrochen wurden. In der allgemeinen Ueberstürzung hatten die Truppen ihre geladenen Flinten in großer Anzahl weggeworfen; die Jugend der Stadt versammelte sich am Bahnhof, nahm die Waffen an sich, und feuerte auf die große Stationsuhr. Nachdem drei Knaben bei diesem Vergnügen getödtet worden waren, wurde den jugendlichen Kriegern das Handwerk gelegt, und eine Grabesstille t at ein. Von meinem Fenster im Hôtel sah ich wie der Wirth und ein Kellner sorgfältig irgendeinen Schatz im Garten vergruben, und die Stelle dann mit welkem Laub bedeckten. Dann stürzte jemand athemlos in mein Zimmer, um mir zu sagen daß die unvermeidlichen beiden Ulanen im Anzug seien. Schließlich kamen denn auch die Preußen, aber nicht die zwei Ulanen, sondern ein Officier der an der Spitze von 12 Mann ritt. Kurz darauf erschien mehr Cavallerie und Infanterie, welche die Place Périgord anfüllten und sich bei der Kathedrale sammelten. Die Franzosen hatten sich Tags vorher gut geschlagen, besonders die Marinesoldaten und die Chasseurs. Die letzteren wurden von der preußischen Artillerie buchstäblich niedergemäht. Ich konnte nicht umhin das Betragen der Preußen bei ihrem Einzug zu bewundern. Es war ruhig und ernst. Alles woran sie vorbeikamen, schienen sie mehr mit dem Auge eines Reisenden als eines eindringenden Eroberers anzusehen. Alle welche an der schönen Kathedrale vorbeikamen drehten sich um, um sie besser in Augenschein nehmen zu können. Die Arbeiter von Amiens waren sehr erbittert. Sie schaarten sich in den Straßen zusammen und versuchten Barricaden zu errichten; es schien aber zweifelhaft ob der Angriff mehr gegen ihre eigenen Vorgesetzten oder gegen den Feind beabsichtigt war. Einer von ihnen schüttelte drohend seine Faust nach meinem Wagen. Der Präfect hatte sie verlassen, der Maire hatte den Kopf verloren, der General welcher dort gewesen war befand sich in Arras, „et il faut avouer," wie ein Franzose mir sagte: „que la municipalité était très faible." Was für ein trauriger Triumph für Bourbaki!"

Dem Feldbrief eines rheinischen Artilleristen vom 24 Nov. aus Mont-Martin an der Straße von Compiègne nach Amiens entnehmen wir folgenden Bericht über einen Besuch im Schlosse von **Compiègne**: „Gestern Nachmittags erhielt ich mit einigen Cameraden Urlaub nach Compiègne und in das dortige Schloß des Kaisers. Durch die herrlichen Räume des Garden-Saales und des Tanzsaales gelangten wir in die reichen Wohngemächer. Alle Räume trafen wir voll deutscher Soldaten, lauter Rheinländer, denn unser Armeecorps liegt rings um Compiègne herum, und jeder der irgend loskommen konnte war heut' in das offengestellte Schloß geeilt, besonders alle Einjährigen, resp. Vice-Feldwebel. So sah ich hier alle Kölner Freunde und Bekannten, eine große Menge sonstiger Bonner Commilitonen, die als Husaren umherwanderten. So giengen wir durch ein reizendes Jagdzimmer, dann durch ein heiteres Zimmer mit Don-Quixote-Bildern, hierauf in das äußerst prächtige Schlafgemach der Kaiserin. Schwer hiengen die herrlichen golddurchwirkten Vorhänge über das breite Himmelbett. Am Bett vorbei gieng es dann in das vergleichsweise auffallend einfache, fast ärmliche Badezimmer, aus diesem in die Kammern der Hofdamen. Anders waren die Zimmer des Kaisers; alles darin ausgesucht, gediegen und edel, nichts überladen. In dem gemeinsamen Wohnzimmer des Kaisers und der Kaiserin war durch die Menge Möbel, darunter besonders chinesische Schränke, die Palikao mitgebracht hatte, der Eindruck des Leeren, den sonst wohl so große Schloßräume machen, aufgehoben. Die Wände bekleideten chinesische Gobelins. Unter den vielen Stühlen, Lehn-, Arm- und Schlaf Sesseln fielen mir besonders schöne kleine italienische Stühle auf, so leicht als wären sie von Gänsekielen, und ferner ein Unterhaltungs Sopha mit wellenförmiger Lehne. Da sitzt man nun gegenüber, und sieht einander gerade ins Gesicht. In dem Ding saß so eben gemüthlich hingestreckt unser lieber und fideler Regiments-Capellmeister. An Küchen und Kammern vorbei gelangte ich zum Speise-Saal, wo ein alter französischer Koch über etwa 50 frische Gedecke und die zugehörigen Bedienungsmannschaften commandirte; es war nämlich hier eben gedeckt für das Obercommando. Ein anderer großer Saal scheint zum Rendezvous für Jagdfeste gedient zu haben. Aus seinen weiten Thüren trat man auf den cramponförmigen Altan, schritt in einen englischen Park hinein, und ließ das Auge fern über die Jagdhöhen schweifen, deren Lichtungen und breite Wege mit den Parkpartien ein zusammenhängendes Ganzes bildeten. Durch lange Gänge mit vielen Gemächern für Kammerherren und durch eine Vorhalle mit einer wundervollen Statue Napoleons I vorüber gieng es zum äußerst geräumigen Schloßtheater. Ich sprang hinab auf die Bühne, besah die Maschinerien und Versenkungen und schließlich das ganz mit Spiegelwänden versehene Schauspieler-Ankleidezimmer. Die Bibliothek, wo es auch Exemplare von Julius Cäsar gibt, war leider geschlossen. ... Heute Morgens kamen wir nach kurzem Marsche hieher nach Mont-Martin, wo, als wir eben ankamen, ein großer Luftballon über uns nordwärts hinwegzog. Sehr weit vom Feinde kann unsere Division wohl nicht mehr sein, da eine unserer reitenden Batterien mit einer Cavallerie-Division eben als fliegendes Corps vorausgeschickt ist." (K. Z.)

Aus dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl berichtet der „Staats-Anzeiger" vom 25 Nov.: „Die zweite Armee bewegte sich von dem Abmarsch aus den Stellungen um Metz an bis jetzt in starken Märschen nach der Loire; der Erfolg welchen die Franzosen durch den Rückzug des v. d. Tann'schen Corps errungen zu haben glaubten, die drohenden Bewegungen welche sie zum Entsatz von Paris gegen den Süden der Cernirungslinie auszuführen Miene machten, verwandelte von Troyes aus diese Märsche in Eilmärsche. Die Corps haben darin außerordentliches geleistet. Diese Leistungsfähigkeit ist um so höher anzuschlagen, als sie in ihrem Vormarsch auf vielfache Hindernisse stießen, welche ihnen die Bevölkerung bereitete. Sie hat gegen unsere Truppen bereits den Guerrillakrieg begonnen, und derselbe wird namentlich in der Gegend von Orleans von den Priestern förmlich gepredigt.... Von Sens aus hatte der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier am 18 Nov. nach Cherry verlegt, am 19 nach Nemours, einer Stadt von etwa 5000 Einwohnern, nur etwa 20 Lieues von Paris gelegen, am 20 nach Puisseaux, am 21 nach Pithiviers. Hier scheint der Höchstcommandirende für einige Tage sein Hauptquartier aufgeschlagen zu haben, um die Concentration der in einer Ausdehnung von 12 Stunden marschirenden Truppen abzuwarten. In diesen Tagen fanden vielfache kleinere und größere Recognoscirungen statt, die theils von einzelnen Officieren, theils von Truppendetaschements ausgeführt wurden, um Fühlung mit dem Feinde zu erhalten. Dieselben werden zumeist unter großen Schwierigkeiten ausgeführt. Aus jeder Ferme, aus jedem Gehöfte bekommen die Cavalleristen Feuer; der einzelne Feldarbeiter wirft bei ihrem Nahen den Spaten hinweg, ergreift seine Flinte, die neben ihm am Boden liegt und schießt, jedes Haus wird zu einer kleinen Festung, jeder Blaukittel zum Franc-Tireur. Täglich werden solche bei den Generalcommandos eingebracht, denen die kriegsgerichtliche Entscheidung über solche Fälle anheimgegeben ist; vielfach werden mit denselben Priester theils als Urheber, theils als Thäter mit eingebracht. Jeder der mit einem Gewehr in der Hand betroffen, wird nach der Bekanntmachung des Obercommando's, die beim Einrücken in einen Landestheil, in Städte und Dörfer an die Ecken angeschlagen wird, zum Tode verurtheilt. Nur durch drakonische Strenge kann dieser meuchlerischen Weise den Krieg zu führen begegnet, und unseren Truppen Genugthuung verschafft werden. Die Städte Sens und Nemours trafen harte Strafen; in ersterer Stadt wurden Post- und Telegraphenbeamten von den Einwohnern entwaffnet und ins Gefängniß geführt, in letzterer 47 Ulanen aufgehoben. Der einzelne Officier der ausgeschickt wird um Meldungen zu überbringen oder Recognoscirungen zu machen, ist der größten Gefahr ausgesetzt. Gestern, am 24 Nov., fanden auf unserer Aufstellungslinie größere Recognoscirungen statt. Das dritte Armeecorps gieng bei Neufoille vor, mit 2 Bataillonen vom 20. und 35. Infanterieregiment, 2 Schwadronen der 2. Dragoner und einer Batterie; sie trieben den Feind, der in vierfacher Ueberlegenheit ihnen gegenüber stand, bis vor die Stadt und zogen sich dann zurück, nachdem sie ihren Zweck erreicht, die Stärke und Stellung desselben erkannt hatten. Zu gleichem Zweck giengen auch einzelne Abtheilungen des 9. und 10. Corps vor; das letztere machte 150 Gefangene."

* Die „Indép. Belge" ergeht sich Tag für Tag in den ausschweifendsten Siegeshoffnungen für die französischen Waffen, selbstverständlich werden die deutschen Waffenerfolge möglichst abzuschwächen versucht. Gleichzeitig mit der Meldung des Sieges bei Amiens bringt sie die auf den ersten Blick unwahre Nachricht, und zwar mit auszeichnender Schrift: die Preußen hätten plötzlich am 30 Amiens geräumt, sich in Hast auf Paris zurückziehend, da hier eine große Schlacht erwartet werde; die Nachrichten aus Tours seien ausgezeichnet, die Loire-Armee habe den Feind auf der ganzen Linie geschlagen. Heute muß dasselbe kritiklose Blatt nun freilich die Nachricht von der Capitulation der Citadelle in Amiens bringen, sucht aber den übrigen Inhalt jener Depesche möglichst aufrecht zu erhalten. Ueber die Kämpfe der letzten Tage liegen noch folgende telegraphische Be-

richte aus französischer Quelle vor: „Tours 1 Dec. Officiell. 13 Compagnien der Freicorps der Vogesen sind bei Nuits am 30 Nov. engagirt gewesen. Sie wurden kräftig unterstützt durch die Mobilen von Beaune, und haben einen vollständigen Sieg davon getragen. Die feindlichen Verluste sind ansehnlich. Die preußischen Todten bedecken die Straße. Es wurden 15 Gefangene gemacht. Die Preußen haben das Arrondissement Vendôme vollständig geräumt. Am 30 griff der Feind zweimal Maizières an und wurde mit Verlust von 34 Gefangenen zurückgeschlagen. Der Kampf dauerte neun Stunden. Im Walde von Montargis wurden Francs-Tireurs von feindlichen Plänklern überrascht. General Ducrot machte gestern einen Ausfall mit mehr als 100,000 Mann über die Marne."

Deutschland.

* **Augsburg,** 3 Dec. Wir sind nach Kenntnißnahme des mit Bayern abgeschlossenen Vertrags nicht einen Augenblick darüber im Zweifel gewesen daß die in §. 1 unter Abschnitt III des Vertrags, sowie in Nr. I des Schlußprotokolls enthaltene Bestimmung, wonach die Bundesgesetzgebung und Bundesaufsicht über das Heimaths-, Niederlassungs- und Verehelichungswesen sich nicht auf Bayern erstrecken sollen, keineswegs das gemeinsame Indigenat und Staatsbürgerrecht ausschließt. Nach Art. 3 der Bundesverfassung ist jeder Bundesangehörige in jedem Bundesstaat als Inländer zu behandeln und hat unter allen Umständen in Bezug auf Freizügigkeit, Wohnsitz, Gewerbebetrieb, Erwerbung von Grundbesitz ꝛc. dieselben Rechte wie der Staatsangehörige; es wird also ein Preuße, Sachse oder Mecklenburger in Bayern ebenso zu behandeln sein wie der bayerische Staatsbürger. Ueber diese Verfassungsbestimmung hinaus bestehen aber in Norddeutschland einige weitere Bundesgesetze, welche u. a. alle polizeilichen Beschränkungen der Eheschließung aufheben und die Bundesangehörigen von allen Abgaben bei der Niederlassung und Verehelichung entbinden. Diese Gesetze, sowie die Bestimmungen über den Unterstützungswohnsitz, erstrecken sich nicht auf Bayern. Daß dagegen bayerische Staatsangehörige in Norddeutschland, sowie in Württemberg, Baden und Hessen ausschließlich der in diesen Gebieten voll geltenden Bundesgesetzgebung unterworfen sind versteht sich von selbst.

Aus Baden, 2 Dec. Die Art und Weise des Abschlusses des deutschen Einigungswerks als Ergebniß des großen Nationalkriegs hat hier am Oberrhein nicht ganz die freudige Aufnahme gefunden welche man erwartet hatte. Die mancherlei Vorrechte welche Bayern, Württemberg und Sachsen vorbehalten sind, gegenüber dem fast einfachen Eintritt Badens in den Bund, werden gerade nicht überall gebilligt, und man findet sich vielfach zurückgesetzt, so daß lieber gewünscht wird es möge der norddeutsche Reichstag die Verträge nicht ohne Aenderung annehmen. Man würde sich allseitig nur dann beruhigen wenn der neue Bund dem Land eine Reihe kostspieliger Stellen und der dafür nothwendigen Bauten abnähme, und ebenso in Zukunft das Oberhofgericht, die Ministerien des Kriegs und des Aeußern, die Oberdirection der Verkehrsanstalten und noch einige andere Stellen. Die letztere wird wohl wegfallen, und der Neubau dafür ist nun für ein Justizgebäude bestimmt, wofür jedoch jedenfalls das Gebäude des Ministeriums des Auswärtigen schon vollständig ausreichen würde. Die Bundesangelegenheiten können füglich vom Ministerium des Innern besorgt werden, und die noch übrigen Geschäfte des Handelsministeriums auf dieses übergehen. Außerdem ist die Vertragsbestimmung über den Ertrag der Verkehrsanstalten eine Beeinträchtigung für das Land, und könnte sogar noch auf andere Schwierigkeiten stoßen, denn die Eisenbahnschuld ist auf die ein besonderes Budget bildenden Einnahmen aus den Verkehrsanstalten basirt, und es müßte nun eigentlich folgerichtig diese Schuld vom Bund übernommen und die Ueberschüsse zum Weiterbau der badischen Eisenbahnen verwendet werden. Mitglieder des Landtags glauben nicht daß sich die Einberufung desselben vor der zweiten Hälfte dieses Monats ermöglichen lasse, da immerhin das Ergebniß des norddeutschen Reichstags und eventuell dann auch die Schlüssigmachung der bayerischen Regierung über etwaige Aenderungen am Vertrag zuvor abgewartet werden muß. Uebrigens ist mit Sicherheit anzunehmen daß der badische Landtag, mit Ausnahme weniger Stimmen, den Vertrag sofort genehmigen wird.

(—) **Berlin,** 1 Dec. Da sämmtliche betheiligte Mächte, bis auf das nicht befragte Frankreich, sich bereit erklärt haben die von Preußen vorgeschlagene Conferenz zum Zweck einer Revision des Pariser Vertrags zu beschicken, so wird nun doch die Eventualität sich verwirklichen, deren vermeintliche Unmöglichkeit für Rußland der Anlaß gewesen war Europa mit einer brüsken Vertragsaufkündigung zu überraschen. Daß es der bald in London zusammentretenden Conferenz gelingen werde die von Rußland geschaffene „brennende" Frage zu beseitigen, unterliegt angesichts des von England und Oesterreich im voraus zugesicherten Entgegenkommens keinem Zweifel. Die Frage ist aber nur ob nicht an Stelle dieser brennenden eine offene Frage zurückgelassen werden wird. Solche Erwägungen sind indeß von ziemlich untergeordnetem Werth, wenn Rußland einmal die Absicht hat die orientalische Frage über kurz oder lang wieder in Fluß zu bringen, und daß es diese Absicht hegt, dafür sprechen außer dem von ihm jetzt in Scene gesetzten Zwischenfall seine ziemlich offenkundigen Vorbereitungen zum Kriege. Im Hinblick auf diese schlecht verhüllten Tendenzen Rußlands ist das Verlangen unserer Bevölkerung sehr begreiflich Kenntniß von der eigentlichen Stellung unserer Regierung zu den russischen Planen zu erhalten. Das Versprechen welches die letzte Eröffnungsrede in dieser Beziehung gegeben hatte, erweckte denn auch allgemein die Hoffnung daß diesem Verlangen in befriedigender Weise werde Rechnung getragen werden. Um so bitterer sieht sich aber das Publicum jetzt durch das äußerst beschränkte Maß der dem Reichstag gemachten Vorlagen getäuscht, und die unabhängigen Blätter können ihrer Mißstimmung darüber nicht genug Worte leihen. Ganz ohne Grund sind diese Beschwerden auch gewiß nicht, und um so unpassender erscheint die Ironie, mit welcher die „Kreuzzeitung" diese Beschwerden zu erledigen suchte. „Wir müssen zugeben," sagt sie, „daß Graf Bismarck für die Lectüre und Unterhaltung des Reichstags nicht mit gleicher Ausgiebigkeit gesorgt hat wie sein österreichischer College. Jedoch ist vielleicht auch die „Vossische Zeitung" bereit es wenigstens als mildernden Umstand gelten zu lassen daß Graf Bismarck statt der eleganten Schriftstücke dem Reichstag einige nicht ganz unerhebliche Thaten als Zeugnisse seiner Thätigkeit darbieten konnte." Mit dieser Hinweisung auf gewisse Thaten, die mit der vorliegenden Frage nicht entfernt im Zusammenhang stehen, wird jener Beschwerde indeß keineswegs abgeholfen.

* **Berlin,** 1 Dec. Der Generalgouverneur von Berlin, General der Infanterie Frhr. v. Canstein, hatte das Lesen der (fortschrittlichen) „Volkszeitung" in den Berliner Lazarethen untersagt. Hierauf hatte die „Volksztg." nach dem Grunde des Verbots gefragt, und der Ausschuß des Berliner Hülfsvereins hat auf Vortrag des Prof. Virchow beschlossen beim Gouverneur Verwahrung gegen die ungerechte Maßregal einzulegen, und deren Zurücknahme zu fordern. In der That liegt darin eine Tactlosigkeit sonder gleichen. Die Presse aller Parteien — mit alleiniger Ausnahme der socialistischen — hat sich während des Kriegs außerordentliche Verdienste erworben und große Opfer gebracht. Hervorzuheben ist daß die „Volksztg." auf eine an sämmtliche Berliner Blätter gerichtete Bitte 50 Gratisexemplare für die Lazarethe geliefert hatte, daß also das Verbot doppelt gehässig erscheinen muß. Die „Kreuzztg." ärgert sich über eine Bemerkung Virchows: daß die liberalen Blätter in dieser Beziehung freigebiger seien als die conservativen, unterläßt es aber dieselbe ziffermäßig zu berichtigen. Sehr richtig führte Prof. Virchow aus daß viel schädlicher als die Lectüre freisinniger Zeitungen jene in großen Massen an die Kranken zur Vertheilung kommenden Schriften wirken müssen welche von himmlischen Strafen und den Schrecken des Todes handeln.

Berlin, 2 Dec. Wie dem hiesigen Magistrat angezeigt worden ist, werden die Wahlen zum deutschen Reichstag unmittelbar nach Neujahr noch nicht stattfinden. — Der Staatsminister und Präsident des Bundeskanzleramts, Delbrück, gab gestern ein parlamentarisches Diner, zu welchem Mitglieder aller Fractionen Einladungen erhalten hatten. Bei dem Bevollmächtigten des Großherzogthums Hessen, Geh. Legationsrath Hofmann, fand gestern gleichfalls ein parlamentarisches Diner statt, welchem außer den hessischen Abgeordneten auch mehrere andere Reichstagsmitglieder beiwohnten. — Wie die „Kreuzztg." hört, soll ungeachtet der vielen Facultätsgutachten der Universitäten, welche sich gegen die Zulassung von Realschul-Abiturienten zu Universitätsstudien aussprachen, an maßgebender Stelle beschlossen sein den Abiturienten der Realschulen erster Ordnung schon in nächster Zeit die Berechtigung zuzusprechen sich immatriculiren zu lassen und demnächst ein Staatsexamen zu machen. — Aus Oldenburg geht der „Nat.-Ztg." die Trauerkunde zu daß dort am 30 Nov. der Staatsrath Dr. Leverkus gestorben ist. In ihm ist einer jener Männer aus dem Leben geschieden, die das Ideal deutscher Einheit, für das sie auf der Universität erglüht, auch in gereiften Jahren und bis ans Ende des Lebens treu bewahrt haben. Leverkus, der auch an seinem Theile das Martyrium desselben ertragen, hat dann später im oldenburgischen Staatsdienst, zuerst als Archivrath, später als Staatsrath, für die Verwirklichung dieses Ideals gewirkt, in allen Phasen welche die Entwicklung unserer Verhältnisse zum deutschen Staate durchlaufen hat. Er war überhaupt eine echt deutsche Natur, treu, anhänglich, reinen Herzens und Wandels.

Gotha, 30 Nov. Der Speciallandtag des Herzogthums Gotha hatte heut' über die Eingabe des Socialdemokraten Rippold zu beschließen, der, wie bereits bekannt, am 20 Sept. in Folge der Verbreitung des braunschweigischen Manifestes auf Requisition des Generalgouverneurs in Koblenz nach Ehrenbreitstein abgeliefert worden war. Rippold beschwert sich in der Eingabe daß durch diese Auslieferung der §. 31 unserer Verfassung verletzt sei, dem zufolge niemand seinem ordentlichen Richter entzogen werden darf. Die Rechtscommission des Landtags ist dieser Ansicht beigetreten, und hat der Versammlung vorgeschlagen: sie möge aner-

kennen daß Staatsanwalt und Untersuchungsrichter sich einer Verfassungsverletzung schuldig gemacht hätten, und danach beschließen daß gemäß der Verfassung beim Herzog Beschwerde erhoben werde. Motivirt war der dießfällige Antrag durch die Hinweisung darauf daß, obwohl der Kriegszustand eingetreten gewesen sei, doch die Wirksamkeit der gothaischen Gerichtsbehörden nicht suspendirt war, und deßhalb die Untersuchung gegen Nippold vor einem hiesigen Gerichte hätte geführt werden müssen. Der Landtag trat auch nach Beendigung der besonders vom Ministertisch aus sehr lebhaft geführten Debatte dem Commissionsantrage mit 10 gegen 8 Stimmen bei. (Nat.-Ztg.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 2 Dec. Es scheint wirklich als ob Rußland den Versuch machen wolle, um der jedenfalls unbequemen Conferenz auszuweichen — unbequem schon deßhalb weil die bloße Thatsache seines Eintretens in die Conferenz eine schweigende Zurückziehung seiner Kündigungsnote in sich schließt — sich mit der Pforte gesondert auseinander zu setzen. Dieser Versuch dürfte freilich kaum gelingen, denn erstens hat die Pforte nach demselben Pariser Vertrage, dessen Verletzung Rußland begangen hat, die sehr bestimmte Verpflichtung bezüglich der Bestimmungen dieses Vertrags nur gemeinsam mit den übrigen Signatarmächten zu handeln, und würde also durch einseitige Abmachungen auch ihrerseits den Vertrag verletzen. Zweitens aber würde sie eben dadurch sich jedes Anspruchs auf die vertragsmäßige Unterstützung ihrer Mitpaciscenten verlustig machen, und diesen das volle Recht geben in der Frage nicht nach Maßgabe der vertragsmäßig von ihnen übernommenen Obliegenheiten, sondern lediglich ihrer eigenen Interessen vorzugehen, und es wäre immerhin möglich daß wenigstens die eine oder die andere jener Mächte mit Eifer die Gelegenheit ergriffe die Pforte fortan überhaupt ihren eigenen Inspirationen und ihrer eigenen Kraft zu überlassen. Wenn vollends Rußland in Konstantinopel als Aequivalent für die von Europa gewährleistete Neutralisation des Schwarzen Meeres seinerseits nur die Uebernahme einer Garantie des Gesammtbesitzstandes des osmanischen Reiches angeboten haben soll, so wird einfach daran zu erinnern sein daß es diese Garantie schon, so gut wie die übrigen Vertragsmächte, im Pariser Vertrag förmlich und feierlich übernommen hat, und die Pforte würde also für ihren Verzicht auf ein zweifelloses Recht nichts eintauschen als was sie ohnehin schon besitzt. — Der heutige Monatsausweis über den Stand der schwebenden Staatsschuld constatirt, nachdem die Schuld monatelang bis auf wenige Gulden den gesetzlichen Maximalbetrag erreichte, eine erhebliche Abminderung. Am 30 Nov. waren im Umlauf: in Salinenscheinen beinahe 62¼ Mill., in zu Staatsnoten erklärten Banknoten stark 2 Mill. und in förmlichen Staatsnoten (die Münzscheine figuriren dießmal im Ausweis nicht mehr) nahezu 344 Mill., zusammen 408,370,823 fl., d. h. weit über 3½ Mill. unter dem gesetzlichen Maximum. — Ueber den Grafen Moriz Sandor, der durch seine extravaganten Reiterstückchen sich einst zu einer Wiener Berühmtheit aufgeschwungen, und welcher der Schwiegersohn des alten Fürsten Metternich und der Schwiegervater des Botschafters in Paris ist, wurde „wegen gerichtlich erhobenen Blödsinns" die Curatel verhängt. Zum Curator ist der Gouverneur der Bodencreditanstalt Graf Almasy bestellt.

B. **Pest,** 29 Nov. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung daß die von den Blättern der Linken an dem Rothbuch geübte Kritik viel milder ausgefallen ist als jene welche die abhängigen und unabhängigen Organe der Deak-Partei gebracht haben. Vorzüglich war es „P. Naplo" das den Reichskanzler heftig angegriffen hat, und demselben Vernachlässigung der österreichisch-ungarischen Interessen in allen Fragen, vom deutsch-französischen Krieg angefangen bis zu dem Weidestreit in Montenegro, vorwarf. Der „P. Lloyd" war in seiner Kritik sehr kurz, aber nicht gänzlich absprechend, dafür verdammte die „Reform" die „Zuckerwasser-Politik" des Grafen Beust in energischen Ausdrücken, und meinte: bei Leuten deren Devise „Blut und Eisen" ist, könne man nicht mit syrupsüßen Mitteln durchdringen. „Hon" hingegen sagt: die Billigkeit verlange es daß man über die Politik des Grafen Beust nicht ganz den Stab breche. Erreicht habe zwar Oesterreich-Ungarn nichts, die Initiative des Ministers — die Bezeichnung „Reichskanzler" zu gebrauchen ist bei uns gar nicht gestattet — habe niemals einen Erfolg gehabt, er könne nur folgen und nicht führen; daran habe aber nicht er allein, er vielleicht die geringste Schuld. — Die Vorlagen des Kriegsministers haben indeß die Aufmerksamkeit von dem Rothbuch abgelenkt; die Aussicht auf ein riesiges Deficit, der Einblick in die Organisation der Armee, für die ein Extraordinarium von 60 Millionen gefordert wird, um dieselbe in den Stand zu setzen eben nur mit Erfolg mobilisirt werden zu können, mußten selbstverständlich das Kriegsfeuer etwas dämpfen. Selbst der kriegslustige „P. Lloyd" spricht es endlich in einer demselben besser anstehenden, kaufmännisch besonnenen Weise aus daß, wenn England bloß Worte machen wolle, es nicht die Aufgabe Oesterreichs sein könne als Ritter des beleidigten Europa in die Schranken zu treten. — Bezüglich des Conferenzvorschlages wird mir die völlig verbürgte Nachricht mitgetheilt daß in dem heute abgehaltenen Ministerrathe beschlossen wurde den Conferenzvorschlag anzunehmen, unter der Bedingung: wenn Rußland die Competenz der Conferenz anerkenne, und die übrigen Mächte sich über die nachfolgenden Schritte im Fall einer Ablehnung einigen. Ob die Bereitwilligkeit zur Beschickung der Conferenz durch obige Bedingungen, insbesondere die zweite derselben, nicht illusorisch wird, lassen wir dahin gestellt sein. Wäre eine vollständige Einigung schon jetzt zwischen den Mächten zu erzielen möglich gewesen, so würde ja schon der Vorschlag zur Beschickung einer Conferenz abschlägig beschieden worden sein. Für Oesterreich hat die gegenwärtige politische Lage Aehnlichkeit mit jener in den ersten Junitagen 1866. Wir würden nur wünschen daß Oesterreich am Ende nicht ebenso isolirt dastehen möge, denn einer fast vollständigen Isolirung kommt auch das dieser Tage viel besprochene Bündniß mit der Türkei gleich. Dieß wäre eine Verbindung des Lahmen mit dem Blinden. Sie haben bereits davon Notiz genommen daß 4000 österreichische Eisenbahnwagen sich dermalen in Deutschland befinden. Dieses Factum wurde erst bekannt als zu einer im Kriegsministerium abgehaltenen Conferenz Vertreter der Eisenbahnverwaltung zugezogen wurden. Die Schritte die man jetzt zur Wiedererlangung der Wagen thut, hätten eigentlich geschehen sollen schon als die ersten tausend nicht zurückgelangt waren.

Schweiz.

♂ **Basel,** 29 Nov. Während bisher die südlichen französischen Departements bei der Ausweisung der Deutschen auf eine ziemlich loyale Weise verfuhren, und namentlich Geschäftsleute ungestört in ihrem Besitzthum verbleiben konnten, ist jetzt auch in dieser Beziehung, seit die deutschen Truppen im Vormarsch begriffen sind, eine große Aenderung eingetreten. Ganze Schaaren von Deutschen sind jetzt gezwungen worden auch diesen Theil Frankreichs zu verlassen, und dieselben begeben sich über Lyon, Genf und Basel in ihre resp. Heimath. Im allgemeinen ist es nicht die dortige Bevölkerung welche den Abzug der arbeitliebenden Deutschen wünscht, sondern es ist der strenge Befehl der Regierung in Tours, welcher durch die neu eingesetzten Präfecten auf eben so barbarische Weise vollzogen wird wie dieß bekanntlich bald nach Ausbruch des Krieges in den übrigen Theilen Frankreichs geschehen ist. Die ersten Ausgewiesenen kamen vor etwa 10 Tagen hier an, wo sie, mit Freibilleten versehen, auf der badischen Bahn weiter fuhren, und seit dieser Zeit gehen mit jedem Zug solche Unglückliche hier ab, oft kaum mit dem Allernöthigsten versehen. Auffallend ist daß die meisten Kinder dieser unserer Landsleute kein Wort Deutsch sprechen, und die Eltern selbst mit ihrer Muttersprache im fortwährenden Streit liegen. Es ist dieß ein neuer Beweis daß überall da wo eine Sprache nicht mit Gewalt zu unterdrücken versucht wird, sich diese viel leichter verliert, und der Umstand daß z. B. der Elsäßer heute noch viel besser Deutsch spricht als Französisch, dürfte daher durch die mit allen Mitteln versuchte Unterdrückung der Muttersprache zu erklären sein.

Großbritannien.

London, 1 Dec.

Die Nachricht von einem Besuche der Königin bei der Kaiserin Eugenie in Chiselhurst bestätigt sich, und es ist jedenfalls bemerkenswerth daß das am Hof und unter Aufsicht der Königin angefertigte „Court Circular" von einem „Besuche bei der Kaiserin der Franzosen" spricht. Der Besuch fand gestern statt. Die Königin war begleitet von der Prinzessin Beatrice, dem Lord Charles Fitzroy und der Marquise v. Ely. Die Besuchenden wurden „warm bewillkommt," der Besuch selbst dauerte nicht ganz eine Stunde.

In der Amtswohnung des Premier war gestern wiederum Cabinetsrath, zu welchem Gladstone von Windsor nach der Hauptstadt kam.

Eine aus mehreren Parlamentsmitgliedern bestehende Deputation machte dem Minister des Auswärtigen ihre Aufwartung, um diesen zu ersuchen daß er die Freilassung des Hrn. Worth veranlasse, welcher in einem Ballon aus Paris zu entkommen suchte, und von den Deutschen gefangen genommen wurde.

Das hier erscheinende französische Blatt „La Situation" meldet daß Clément Duvernois, der Handelsminister unter der kurzen Regentschaft, in London angekommen ist, und bemerkt dazu: die Ankunft eines so energischen und ergebenen, aber darum doch nicht abhängigen jungen Mannes werde nicht ohne Einfluß auf die Entschlüsse in Chiselhurst bleiben.

Die Bark „Vorsetzen," von Callao mit Guano nach Hamburg unterwegs, ist gecapert und nach Calais aufgebracht worden.

In der Nähe von Portland hat ein Theil der Canalflotte Stellung genommen, um mehrere Tage lang Schießübungen vorzunehmen.

In Leith ist eine Kiste mit Briefen aus Paris im Gewichte von 400 Pfd. eingetroffen, welche als Ladung eines Luftballons am 26 vorigen Monats von Paris nach Tours abgiengen. Der Ballon wurde jedoch nordwärts verschlagen, und in der Nähe von Mandal in Norwegen ward die Kiste etwa eine Viertelmeile von der Küste ins Meer geworfen. Einige Fischer fanden sie, und jetzt wird dieselbe über London durch einen eigenen

Courier nach Tours gebracht werden. Etwa 5 englische Meilen vom Eddystoner Leuchtthurm, nahe bei Plymouth, ist ein Ballon gesehen worden, der offenbar in Gefahr schwebte und herniederkam. Als sich jedoch ein plötzlicher Ostwind erhob, gieng er wieder in die Höhe, ehe Hülfe zur Stelle war, und segelte mit ungeheurer Geschwindigkeit westwärts. Wenn derselbe nicht auf den Scilly-Inseln landet und nicht unterwegs verunglückt, werden die Luftreisenden wohl in den Vereinigten Staaten wieder auftauchen.

Der „Morning-Post" zufolge wird die französische Suezcanal-Gesellschaft aller Wahrscheinlichkeit nach in ein englisches Actienunternehmen verwandelt, dessen Präsident der Herzog von Sutherland ist. Die Unterhandlungen, welche bereits seit einiger Zeit gepflogen worden sind, liegen augenblicklich still, weil Hr. v. Lesseps in Paris eingeschlossen ist.

Die australischen Posten berichten alle von dem ungeheuren Aufsehen welches die Nachrichten von der Capitulation von Sedan in den Colonien erregten. Die Deutschen waren in Melbourne ganz außer sich vor Freude über die großen Erfolge der vaterländischen Waffen, und Engländer, Schotten und Amerikaner stimmten in ihren Jubel ein, nur die Irländer hielten es wie anderwärts mit den Franzosen. Sammlungen für die Verwundeten wurden von beiden Parteien eifrig betrieben. In Sydney war, wie ein dortiger Berichterstatter der Times schreibt, die Aufregung eine gewaltige. Die Engländer schauten zufrieden darein, die Franzosen, wo sie sich überhaupt sehen ließen, zweifelhaft und wild, während die Deutschen einander umarmten, zusammen speisten, jedermann mit Champagner regalirten u. s. w. Die Nachricht gelangte nach Sydney in 19 Tagen.

Italien.

⊙ **Florenz**, 30 Nov. Die Wahlergebnisse liegen nun fast vollständig vor, ohne daß es darum möglich wäre auch nur mit annähernder Sicherheit anzugeben wie sich das Verhältniß der Parteien in der neuen Kammer stellt. Damit eine genaue Statistik versucht werden könnte, müßten die Parteien vor allem viel schärfer begränzt sein als dieß in Italien der Fall ist, und müßte jeder Abgeordnete zum mindesten selbst wissen welcher Partei er angehören wolle. Nun gab es aber immer im italienischen Parlament eine Menge von Leuten die dieß auch nach zwei oder drei Sessionen noch nicht herausgebracht hatten; vollends unter den neugebackenen Abgeordneten, welche etwa zwei Fünftel der neuen Kammer ausmachen werden, verdanken die wenigsten ihre Wahl der Bestimmtheit ihres politischen Programms. Sehr viele Wahlbezirke haben sich einen neuen Vertreter angeschafft, weil der alte die ihm von seinen Wählern geschickten Briefe nicht zu beantworten oder am Ende nicht einmal zu lesen pflegte, weil er ihre Anliegen bei den Ministerien und sonstigen Behörden der Hauptstadt nicht eifrig genug förderte, weil ihm nicht gelungen war den Bezirk von einer Eisenbahnlinie berühren zu lassen. Mehr und mehr scheinen sich die italienischen Wählerschaften dieser sehr bemerkenswerthen Auffassung des parlamentarischen Systems zuzuneigen: daß der Abgeordnete einen in der Hauptstadt lebenden, mit guten Verbindungen versehenen Geschäftsagenten seiner Wähler vorzustellen habe. Diese Auffassung erklärt warum bei den gegenwärtigen Wahlen die localen Candidaturen so großen Beifall fanden: an sehr vielen Orten hat man, statt eines großen Politikers von ausgebreitetem Ruf, einen Bürgermeister, einen Notar, einen Gutsbesitzer aus dem Bezirke vorgezogen. Viele denken: die Abwesenheit einiger großen Politiker und ihre Ersetzung durch dunkle Ehrenmänner werde die Tüchtigkeit des italienischen Parlaments nicht beeinträchtigen. Massimo d'Azeglio empfahl bereits im Jahr 1865 solche Hausmacher-Candidaturen. Ein hervorragender Politiker hat mir versichert daß in Folge der Wahl so vieler Localdeputirten das intellectuelle Niveau des Parlaments sinken, das moralische aber steigen werde. Da wird es sich also zeigen müssen ob der alte Satz wahr ist: „Qui deficit in litteris proficit in moribus etc." Jedenfalls hat die Linke größere numerische Verluste erlitten als die Rechte, deren Einbuße aber qualitativ bedeutsam ist. Von namhaften Mitgliedern hat die Rechte eingebüßt: Boncompagni, Giorgini, Broglio, Mari, De Filippo und andere, die Linke nur Bertani und Bottero. Wohl am wenigsten hat sich die toscanische Deputation geändert. In Florenz sind die alten Abgeordneten, darunter zumal Ricasoli und Peruzzi, trotz ihres Verzichtes, mit an Einstimmigkeit gränzender Mehrheit wiedergewählt worden. Nur zwei toscanische Abgeordnete werden der Opposition angehören. In Piemont hat die Partei der Permanenten nicht zahlreiche, aber schwere Schläge empfangen: die Verdrängung des Herausgebers der „Gazzetta del Popolo," Bottero, durch den Minister Sella in dem ersten Turiner Wahlbezirk gilt als ein Ereigniß. Mailand hat lauter Gemäßigte gewählt; im übrigen sind die lombardischen Provinzen nahezu gleich getheilt zwischen Gemäßigten und Radicalen, von welch letzteren gerade die extremsten ihre Plätze behalten haben. Die venetianischen Wahlbezirke sind im ganzen ihrem bisherigen gouvernementalen Charakter treu geblieben. In Bologna hat die Opposition gesiegt, dagegen im Neapolitanischen und in Sicilien an Gebiet verloren. Unter den 12 Abgeordneten der Stadt Neapel befinden sich freilich 10 Radicale. Ob aus den römischen Provinzen die Rechte einen Zuwachs erhalte, steht noch keineswegs fest, obwohl dort durchgehends die gemäßigten Candidaturen siegten. Es fragt sich erst noch ob ein römischer Gemäßigter nicht im Parlament einen Oppositionsmann bedeuten wird. Seit dem berufenen Wahlmanifest „an die Römer" herrschen hierüber einige Zweifel.

Montenegro.

* **Von der montenegrinischen Gränze**, 26 Nov. Fürst Nikiza, der Herrscher Montenegro's, erhielt in den letzten Tagen gar viele geheimnißvolle Besuche und auch viele — Imperials. Seither geht es lebhaft in den Schwarzen Bergen zu. Auch der Senat hielt drei Tage nacheinander lange Sitzungen. Aus Cetinje sind folgende Befehle an alle Nahien versandt worden. Erstens haben die Serdars allen waffenfähigen Männern die Vorbereitung und Instandsetzung ihrer Waffen anzuempfehlen. Zweitens dürfen die Nahien-Aeltesten keinem Montenegriner mehr einen Paß ins Ausland einhändigen. Nur ausnahmsweise könne man die Erlaubniß zur Ueberschreitung der Gränze gewähren, aber dann müsse der Betreffende sich schriftlich verpflichten beim Ausbruch eines Orientkriegs sogleich in die Heimath „zu den Fahnen" zu eilen. Auch ist befohlen worden die waffenfähige Mannschaft in drei Corps zu theilen und deren sämmtliche Führer zu ernennen. — Auch in der Herzegowina werden die Leute von russischen Emissären stark bearbeitet, und seit acht Tagen ungefähr flüstert man sich geheimnißvoll zu: „Luka Vukalowitsch kommt!" Die mohammedanischen Albanesen scheinen nun doch von der Pforte zur militärischen Dienstleistung herangezogen werden zu sollen. Ismail Pascha wird aus ihnen drei Brigaden bilden zu je 8000 Mann, und diese, verstärkt durch ein Corps Regulärer, in der Herzegowina concentriren. Der Generalgouverneur des bosnischen Vilajets läßt Flinten unter der islamitischen Bevölkerung vertheilen, damit sie als Baschi-Bozuks Dienste leisten können.

Rumänien.

♋ **Bukarest**, 27 Nov. Die ordentliche Session der rumänischen Kammern wurde heute mit dem hergebrachten großen Ceremoniell eröffnet. Um 11 Uhr versammelten sich die Senatoren und Deputirten in der Metropolitankirche und wohnten ebenso wie die Minister und die Spitzen der Behörden dem Gottesdienst bei. Alsdann begab man sich in den Sitzungssaal der Kammer. Um 12 Uhr erschien der Fürst Karl, begleitet von seinem Generalstabe, wurde an der Treppe von den Ministern empfangen und in den Saal geleitet, wo er die Thronrede mit lauter Stimme verlas. Die interessantesten Stellen dieser Rede besagen: „Rumänien hat inmitten des großen Krieges in Europa treu den internationalen Verträgen die besten Beziehungen zu der Hohen Pforte und den garantirenden Mächten aufrecht erhalten, und es ist zu hoffen daß um dieser auch ferner zu beobachtenden Haltung willen Europa unserem Lande sein bisheriges Wohlwollen nach wie vor schenken wird." Als Beweis dieser guten Beziehungen mit dem Auslande hebt die Thronrede die Bereitwilligkeit hervor mit welcher die österreichisch-ungarische Regierung officiell erklärt habe sowohl in die Aufhebung der im Lande bestehenden Staroſtien zu willigen, als auch eine Convention abzuschließen durch welche die Frage der Consular Jurisdiction geregelt und eine vollständige Reform der juridischen sowie der administrativen Beziehungen der beiden Staaten durchgeführt werden soll. Nachdem die Rede an die Rücksichten erinnert hat welche Rumänien allen Schutzmächten schulde, geht sie auf die innere Lage des Landes über, und erörtert in erster Reihe die Finanzfrage. Dabei wird ein Specialgesetz zur Beseitigung der schwebenden Schuld (von 46 Mill. Frcs.) in Aussicht gestellt. Die diesjährige Budgetvorlage wird im Gleichgewicht sein, obgleich die Annuitäten für die Eisenbahnen in dieselbe aufgenommen sind, während bekanntlich das letzte Budget ein Deficit von 17 Millionen nachwies. Die Liquidations- und Depositen-Casse, die an der schwebenden Schuld mit 11 Millionen betheiligt ist, wird sich mit einem großen Theil dieser ihrer Forderungen an der Errichtung eines Credit Foncier betheiligen können. Was die Eisenbahnen betrifft, so constatirt die Thronrede daß die Linie Roman-Suceava-Jassy bereits im Verkehr, und hofft daß die Linie Roman-Galatz-Bukarest schon in der allernächsten Zeit in Betrieb werde gesetzt werden. Alsdann würden diese Linien eine fertige Eisenbahnlinie von mehr als 700 Kilometern ausmachen. Ferner wird ein Gesetzentwurf angekündigt welcher den Bau einer stehenden Brücke über die Donau zwischen Giurgewo und Rustschuk betrifft, und schließlich auch eine Vorlage mit welcher die „bedauerlichen Lücken" ausgefüllt werden sollen die im gegenwärtigen Expropriationsgesetz vorhanden sind. Hiezu sei die Regierung von einer gebieterischen Nothwendigkeit veranlaßt und dieser neue Gesetzentwurf soll — ohne das Princip der Achtung des Eigenthums zu opfern — die Festsetzung der Entschädigungen für Grund und Boden welcher im öffentlichen Interesse abgelöst wird auf billigere Grundlagen zurückführen.

China.

Ein neuerer Bericht aus **Schanghai** vom 4 Oct. schließt mit der beruhigenden Mittheilung daß sich die politische Lage wesentlich gebessert habe, und die fremden Vertreter in Peking den Entschluß aufgegeben haben vor Schluß der Peiho-Schifffahrt nach Schanghai zu übersiedeln. Graf v. Rochechouart zog, Post für Post vergeblich auf Instructionen aus Paris wartend, die Verhandlungen mit dem Tsung-li-Jamen hin. Nachdem er in Tientsin die Ueberzeugung gewonnen hatte, zwar nicht daß der von der öffentlichen Meinung zumeist angeklagte Gouverneur Kung-Hau, wohl aber drei andere Mandarine, darunter der General Tsenkwo-Dschui, als mitschuldig an dem Blutbade vom 21 Juni anzusehen seien, machte er die Hinrichtung dieser drei Mandarine zur Vorbedingung jeder Verständigung, und stellte schließlich in diesem Sinn ein Ultimatum mit dem Präclusivtermin bis 21 Aug. Die chinesische Regierung erklärte ihre entschiedenste Weigerung, und Graf Rochechouart bewilligte, da er auch nach dem Ablaufe des Präclusivtermins nicht in der Lage war den angedrohten Bruch zu vollziehen, Frist um Frist, und suchte mündlich und schriftlich den perentorischen Charakter seiner ursprünglichen Forderung zu mildern. Bis zum 21 Oct. wollte die chinesische Regierung ihre definitive Erklärung abgeben. Graf Rochechouart hatte inzwischen die so ungünstigen Kriegsereignisse in Frankreich erfahren, und war, um neuen Verwicklungen auszuweichen, entschlossen unter den bestmöglichen Bedingungen zu einer friedlichen Verständigung die Hand zu bieten, ohne weiter auf Instructionen zu warten. Prinz Kung und seine Partei, deren Stellung durch den Einfluß der fremdenfeindlichen Partei mit dem sogenannten siebenten Prinzen an der Spitze bedroht war, scheinen sich wieder fester zu fühlen. Graf Rochechouart wird von den Gesandten Belgiens und Spaniens, in neuerer Zeit am eifrigsten von dem englischen Geschäftsträger Wade und dem Generalinspector der Seezölle R. Hart unterstützt. Auch der amerikanische Gesandte Low hat sich seinem Standpunkt genähert. Dagegen beobachtet der russische Gesandte v. Butzow die größte Zurückhaltung. Auch der norddeutsche Gesandte und Senior des diplomatischen Corps, v. Rehfuß, hat sich die äußerste Reserve auferlegt. (Oesterr. Corr.)

Handel, Börse und Verloosungen.

* **Landshut,** 2 Dec. Gesammtstand der Schranne 5342 Sch. Verkauft 4565 Sch.. Rest 778 Sch. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 41 kr., gefallen um 10 kr.; Korn 15 fl. 42 kr, gestiegen um 14 kr.; Gerste 11 fl. 59 kr., gestiegen um 22 kr.; Haber 8 fl. 10 kr., gestiegen um 14 kr.

* **Augsburg,** 2 Dec. Der heutige Schrannenstand betrug 3479 Sch, wovon 3368 Sch. verkauft und 111 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise meist gestiegen. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 24 kr., gestiegen um 6 kr.; Kern 20 fl. 58 kr., gefallen um 6 kr.; Roggen 17 fl. 2 kr., gestiegen um 4 kr.; Gerste 12 fl. 16 kr., gestiegen um 1 fl. 13 kr; Haber 8 fl. 20 kr, gefallen um 4 kr. Umsatzsumme 56,540 fl. 9 kr.

Frankfurt a. M., 2 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98½ G.; 4½proc. 91 G.; 4proc —; 3½proc. 80⅞ bez.; bad. 5proc. Obl. 98 bez.; 4½proc. 90¾ G.; 4proc. 85¾ B.; 3½proc. 83¼ bez.; Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-B. 108 bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 134 G.; bad. 35fl.-Loose 58 B.; kurh. 40Thlr.-L. —, naß 25fl.-L. 38¼ G.; gr. hess 50fl.-L. 175 B.; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunzenh. 7fl.-L. 11¼ bez. Pistolen fl. 9.46—48; doppelte fl. 9.46—48; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5.36—38; Ducaten al marco fl 5.37—39; 20Fr.-Stück fl. 9.33—34; engl. Sover. 11.54—58. (Cursbl. d. Frkf. Ztg.)

(Fürst Windischgrätz-Loose.) Bei der gestrigen Verloosung fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf Nummer 5476, der zweite Treffer mit 2000 fl. auf Nummer 50,565, ferner gewinnen je 1000 fl: Nr. 67,267 und Nr. 70,263; je 500 fl.: Nr. 59,254 und Nr. 67,295; je 100 fl.: Nr. 2935, 8048, 23,732, 26,631, 32,149, 38,320, 51,553, 63,991, 75,077, 75,592, 87,787 und Nr. 93,244. Außerdem wurden noch 857 Nummern mit geringeren Gewinnsten gezogen.

Bei der Ziehung der schwedischen Zehnthaler-Loose am 1 Dec. sind größere Preise auf folgende Loose gefallen: 16,000 Thlr. auf Nr. 173704. 1000 Thlr. auf Nr. 124971. 500 Thlr. auf Nr. 85816. 150 Thlr. auf Nr. 73947, 174117, 180168, 217754.

* **New-York,** 29 Nov. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „America," welches am 13 Nov. von Bremen abgegangen war, ist gestern hier angekommen.

Neueste Posten.

Lemberg, 1 Dec. In den Bezirken um Warschau ist die Cholera epidemisch aufgetreten, ebenso in Ostrow und Opatow in Polen. (Wand.)

Agram, 1 Dec. Im Landtag interpellirte Broß wegen Nichteinhaltung des §. 30 des Ausgleichsgesetzes, welcher 63 Proc. der Steuerrückstände Croatien zuspricht. Wir berichtigen bei dieser Gelegenheit daß die der neulichen Interpellation des Abg. Berlic zu Grunde liegenden Uebelstände im Salzhandel (Nr. 334 der „A. Z.") nicht „betrügerischer," sondern nur „höchst nachtheiliger" Natur sind. Ueber die Interpellation desselben Abgeordneten wegen der persönlichen Steuerrückstände des Ban Rauch gieng der Landtag zur Tagesordnung über.

Bukarest, 1 Dec. Der Senat hat Plagino und die Kammer Costaforu zu Präsidenten wiedergewählt. Beide gesetzgebende Körper wählten Commissionen zur Beantwortung der Thronrede. Der Budgetvorschlag wurde der Kammer durch eine fürstliche Botschaft zugeleitet. Der Deputirte Blaremberg stellte vier verschiedene Interpellationen. Der in Untersuchung befindliche Deputirte Candiano wurde zufolge Kammerbeschlusses in Freiheit gesetzt, die Untersuchung gegen denselben dauert jedoch fort. (T. N.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Freifrau Caroline v. Besserer-Thalfingen,

geb. Freyin v. Berger,

Generalmajors-Wittwe, Palastdame, des Theresien-, St. Anna- und Elisabethen-Ordens Ehrendame,

im 83. Lebensjahre, versehen mit allen hl. Sterbsacramenten, heute Morgens 12½ Uhr in die Ewigkeit abzurufen.

Tiefgebeugt über diesen unersetzlichen Verlust empfehlen wir die Verblichene dem frommen Gebete und Andenken.

München, den 29 November 1870.

Freyin Therese v. Besserer-Thalfingen, Hofdame w. Ihrer Majestät der Königin Therese,
zugleich im Namen ihres im Felde stehenden Bruders
(10579—80) Oberstlieutenants **Freiherrn Max v. Besserer-Thalfingen,** und sämmtlicher übrigen Verwandten.

(10380—82) So eben erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Das politische Deutschland

seit dem Prager Frieden (1866—1870).

Von **Victor Cherbuliez.**

20 Bogen. 8°. Elegant geheftet. Preis 4 Frs.

Inhalt:

I. Der Prager Frieden und seine Folgen.
II. Der preußische Charakter, die constitutionelle Monarchie und das Königthum von Gottes Gnaden.
III. Die Geheimnisse des Norddundes und der Bundesverfassung.
IV. Die Südstaaten Deutschlands, die Parteien und die Regierungen.
V. Die ehrgeizigen Bestrebungen und die Gefahren der preußischen Politik.

Wir machen darauf aufmerksam daß neben dem postmäßigen Abonnement noch vielfache Aufträge zu **Kreuzbandsendung** der Allgemeinen Zeitung an uns ergehen. Auf Franco-Bestellung unter Beifügung des Betrages liefern wir täglich an jede Adresse, auf ein Vierteljahr nach

Deutschland und Oesterreich um 5 fl. 30 kr., Frankreich um 17 Frcs. 60 Cts., Schweiz 15 Frcs., Italien 15 Lire (monatsweise im Verhältniß).

In Deutschland, der Schweiz und Italien, wo Postnachnahme zulässig ist, können wir auf Wunsch den Betrag nachnehmen.

Augsburg. **Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 338. Sonntag, 4 December 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Aus dem schönen Elsaß. (IV.) — Zur Erinnerung an Gotthold Ephraim Lessing. Von M. Bernays. (Schluß.) — Der Krieg.

Telegraphische Berichte.

* **München,** 3 Dec. Telegramm an das Kriegsministerium. Versailles, 3 Dec. Die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg, wobei das v. d. Tann'sche Corps ist, hat gestern gegen die Loire-Armee glänzend gesiegt.

* **Berlin,** 3 Dec. (Officiell.) Versailles, 2 Dec., 1 Uhr Mittags. Telegramm des Königs an die Königin. Gestern fand gar kein Gefecht statt. Heute sind die noch vom Feinde besetzten Punkte diesseits der Marne, Champigny und Brie, von Preußen, Württembergern und Sachsen wiedergewonnen worden.— Versailles, 2 Dec., 12 Uhr Nachts. Die feindliche Armee von Paris hatte nach der vorgestrigen Schlacht die am Marne-Ufer und unter dem Feuer der Forts liegenden Dörfer Brie und Champigny besetzt gehalten. Bei Tagesanbruch wurden diese Dörfer heute von unsern Truppen genommen. Gegen 10 Uhr Vormittags brach der Feind wiederum mit überlegenen Kräften gegen unsere Vertheidigungsstellung zwischen Seine und Marne vor, wurde jedoch abermals in achtstündigem heißen Kampfe durch Truppen des 12. und 2. Armeecorps, sowie Württemberger siegreich zurückgeschlagen. — Ein von der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg abgesandtes bayerisches Recognoscirungs-Detaschement stieß gestern zwischen Orgères und Patay auf avancirende sehr überlegene feindliche Kräfte und gieng in seine Stellung zurück. Als in Folge dessen die Armee-Abtheilung sich heute früh neun Uhr zum Vorgehen formirte, wurde sie auf der Linie Orgères-Baigneaux heftig angegriffen. Der Feind, bestehend aus dem 15. und 16. Corps, wurde durch die 4. Cavalleriedivision, gefolgt vom ersten bayerischen Armeecorps, über Loigny geworfen, während die 22. Infanterie-Division, unterstützt durch die 2. Cavalleriedivision, Poupry mit Sturm nahm, und bis dicht vor Artenay avancirte. Der Feind verlor viele hundert Gefangene, elf Geschütze wurden im Feuer genommen. Unser Verlust nicht unbedeutend, der des Feindes sehr beträchtlich. — Joinville, 2 Dec. Heute Vormittags 8 Uhr entwickelte sich die Schlacht vorwärts Bazoches les Hautes, um halb 10 Uhr war der Feind nach heftigem Kampfe mit der 17. Infanteriedivision, gefolgt vom ersten bayerischen Armeecorps, unterstützt durch die 4. Cavalleriedivision, über Loigny zurückgeworfen. Die 22. Infanteriedivision, unterstützt durch die 2. Cavalleriedivision, hat Poupry mit Sturm genommen. Der Feind wurde auf Artenay zurückgedrängt, bei Loigny das 16. französische Armeecorps, bei Artenay das 15. geschlagen. Viele hundert Gefangene, 11 Geschütze im Feuer genommen. Der feindliche Verlust ist bedeutend, der diesseitige Verlust läßt sich noch nicht übersehen, ist aber viel geringer. Großherzog von Mecklenburg.

* **Berlin,** 3 Dec. Der bayerische Minister v. Lutz ist gestern eingetroffen, und begab sich nach seiner Ankunft sogleich zu Delbrück. Fürst Lynar ist angekommen, und kehrt morgen nach Versailles zurück. Er hatte Audienz bei der Königin und der Kronprinzessin.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Aus dem schönen Elsaß.

IV. *)

** Wenn man die Elsäßer vor hundert Jahren gefragt hätte ob sie von Frankreich wieder los sein wollten? Kein Zweifel, es hätte — abgerechnet einige Handelsleute und Beamte — Bürger und Bauer mit Jubel dem Wälschthum den Abschied gegeben. Und doch erschienen deutsche Zustände damals gar nicht lockend. Heut' aber, wo sich das deutsche Volk aufrichtet wie voll jungen Feuers ein alter Löwe, heute wehrt sich der Elsäßer leidenschaftlich gegen das Deutschwerden, wir stoßen sogar aller Orten auf tiefe Erbitterung. Kann es denn anders sein? Die Elsäßer müßten ihre deutsche Natur ausgezogen haben wenn sie anders verführen.

Wenn den Altpreußen oder Hannoveranern oder Bayern plötzlich ein Kriegsheer ins Land fiele um sie abzureißen von ihrer angestammten Regierung, würden sie nicht mit Grimm und Härte sich dawider setzen? Wir aber überschwemmten das Elsaß als Feinde, zwangen die Bauern zu Kriegsfuhren und bombardirten die Städter: da loderte auch ihr kriegerischer Stolz auf. Denn der Elsäßer ist ein stolzer stämmiger Geselle, trotzig und großsprecherisch, und schlägt zehnmal lieber um sich ehe er einmal ein gutes Wort gibt. Sehr würde sich irren wer bei ihm das weiche zartbesaitete deutsche Gemüth suchte: ärgern könnte man sich eher über sein hinterhaltiges Wesen. Die Elsäßer haben nun einmal seit ein paar Menschenaltern sich gefühlt als französische Staatsbürger, haben mit Frankreich Ruhm und Gefahren und die tägliche Strömung der Ideen getheilt, sie haben ebenso lange stolz auf Deutschland herabgeblickt: sollten sie nun auf einmal wie Feiglinge oder Verräther zu Frankreichs Feinden übergehen? Treue ist ein deutscher Charakterzug. Hat der Deutsche Partei gewählt, so hält er fest daran, und thut und duldet lieber das äußerste als bis er zugibt er habe Unrecht. Schweizer und Deutsch-Amerikaner — wie verbittert reden sie sich in die Hitze gegen deutsches Wesen hinein, wäre es auch nur um die innere Stimme des Volksgewissens zu betäuben!

Bei den Elsäßern kam Furcht und Unwissenheit hinzu, eine grobe Unkenntniß deutscher Verhältnisse, die beständig durch die französische Literatur genährt wurde, und eine schwere Furcht vor unvermeidlichen Schäden und Verlusten welche die Loslösung von Frankreich mit sich bringe. Ganz unverständlich ist dem Elsäßer die ungeheure nationale Bewegung die in Deutschland plötzlich aus des Volkes geheimnißvollen Tiefen mit der Größe und den Schrecken einer Naturgewalt hervorbrach. Ueberraschte sie doch bei uns selbst alle die welchen in der Brust nicht die heißen Wellen des Nationalgefühls pochten wie seit Jahren in Stolz und Jammer bei unserer Jugend und unsern besten Männern. Als in Frankreich plötzlich Hunderttausende unserer Krieger eindrangen, Deutschland aber unerschöpflich noch immer neue schmucke Heere schickte, machten sich die Franzosen die seltsamsten Vorstellungen und Ausreden. Der Beherrscher der Perser — Preußen, wollt' ich sagen — hätte all seine Unterthanen unter fünfzig Jahren entboten; zitternd hätten sie gehorcht; bei dem kleinsten Unglück würden sie sich auflösen wie Schnee in der Sonne. Es ist seltsam, jetzt wo halb Frankreich erobert, wo von den drei großen Gränzfestungen zwei gefallen sind und der dritten, Belforts, Loos unausweichlich, jetzt wo in Paris der Hunger schreit, jetzt hofft und glaubt die große Menge der Franzosen noch immer an irgendein wunderbares Etwas das plötzlich ihre Unbesiegbarkeit bekunden soll. Elsäßer und Lothringer aber haben so lange in diesem französischen Dunstkreis geathmet, daß sie mit befangen waren. Die Bauern fürchten von den Deutschen endlose Steuern und Frohnen und entsetzlichen Militärdruck. Die Katholiken fürchten protestantische Unterdrückung. Die Fabricanten, welche ganz Frankreich mit ihren Waaren versorgen, fürchten Verarmung bei Einbuße dieses Absatzgebiets. Der gescheidteste Elsäßer aber hält von der Freiheit in Deutschland ungefähr dasselbe was in den dreißiger Jahren unsere Liberalen selbst davon hielten. Hätten diese nicht damals für ein Körbchen voll französischer Freiheit mit Vergnügen ganze Wagenladungen Deutschthum geopfert?

Wie bald werden all diese Nebel und Aengste verschwinden! Es könnte gehen wie im erbittert französischen Mülhausen. Professor August Stöber hatte dort für einen sehr kleinen Kreis die Schiller-Feier angeordnet. Als sie aber bekannt wurde, genügten kaum zwei große Säle all den festlichen Theilnehmern. Und doch stand auf einem Schild: „Uns alle zieht das Herz zum Vaterland!" und doch klang aus der Festrede Stöbers vernehmlich das deutsche Nationalgefühl hervor. In sieben oder zehn, ja vielleicht schon in vier oder fünf Jahren wird Elsaß und Deutsch-Lothringen nicht mehr von uns lassen wollen. Aber eines ist dazu nöthig und unerläßlich. Zur Verwaltung darf man niemals hölzerne Büreaukraten, niemals hochmüthige Stockmilitärs schicken: es gibt genug feinsinnige und gescheidte Männer zum Regieren in Deutschland, welche solcher Streiche nicht fähig sind wie sie in Hannover und Kurhessen so viel böses Blut gemacht. Die Elsäßer sind rheinländischer Natur, die Lothringer sind noch viel hitzköpfiger und wetterwendischer. Nun sei die Erinnerung an die erste Zeit der preußischen Verwaltung der Rheinlande welche ihre Bewohner zur Verzweiflung brachte, nicht verloren! Man thue so ziemlich das Gegentheil von dem was damals geschah, und Elsaß-Lothringen wird sich rasch und gut wieder zu Deutschland stellen. Man bemerke

*) S. Nr. 307, Beil.

wohl, die deutsche Verwaltung hat gleich zu Anfang wenigstens im Elsaß einen der größten Erfolge erreicht. Der Heerbann aller französischen Männer welchen die Regierer zu Paris und Tours aufriefen, der unsere Legionen überfluthen und verschlingen sollte — in der kriegerischesten Provinz welche in ihrem Gebirge die schönsten Hinterhalte hatte, verpuffte diese Massenerhebung so ziemlich vollständig.

Noch immer sind die Bewohner dieser Provinz deutsch in den Tiefen der Volksseele. Sie leben ja im Grunde stets im geistigen und sittlichen Zwiespalt mit dem Wälschen. Dieser ist gewohnt sie über die Achsel anzusehen, spottet über den deutschen Dummkopf und Klotzkopf (bête allemande und tête carrée) und betrachtet sich — bei aller Achtung vor deutscher Tüchtigkeit und Treue — doch als eine feinere und edlere Natur. Er entsetzt sich über die eigenthümliche Schriftsprache des Elsaßer Französisch, erkennt es auf der Stelle in einem Buch und mag es gar nicht lesen. Der Elsäßer und Deutsch-Lothringer aber hegt ein heimliches tiefes Mißtrauen gegen den Franzosen, er fürchtet sich im Geschäft von ihm betrogen zu werden, und ärgert sich über dessen Windbeuteleien. Hält jener sich für klüger, hält dieser sich für besser. Ein alter Elsäßer Bauer der von den Soldaten oft genug gehört hatte was kriegerisch auf französisch heißt, gab seine ehrliche Herzensmeinung dahin ab: „Die Wälsche sind pelliköh, aber Viechkerl." Das Mißtrauen und hinterhaltige Wesen der Deutsch-Franzosen, ihre Lust in Handel und Wandel den andern übers Ohr zu hauen, ihre Gemüthshärte und Neigung zu unbarmherzigem Spott, und worüber man sonst noch klagt, ist eben alles natürliche Folge ihrer Verquickung mit dem Wälschthum und ihres inneren Widerstandes dagegen.

Bei alledem wurzelt im Esaß eine starke und zähe Abneigung gegen das deutsche Wesen in zwei Hauptrichtungen des Daseins, in staatlicher und in geistiger Richtung. Manchen Elsäßer erfaßt ein wilder Aerger schon bei dem Anblick deutscher Beamten und Officiere, all seinen Landsleuten aber sind unsere Einrichtungen und Gewohnheiten in Gesetz und Gericht, in Heer und Verwaltung, entweder verhaßt oder wenigstens verdächtig. Die zweite Art des Widerwillens beruht auf einer gewissen Gewöhnung, welche in das innere Denken und Treiben beständig scharfe Luft, kaltes Licht einströmen läßt. Gegenüber den innigen Wallungen des deutschen Gemüthes, gegenüber den Tiefgründen unserer Philosophie, Religion und Wissenschaft, gegenüber den geistigen Höhen unserer Kunst und Poesie verhält sich der Elsäßer als ein leidenschaftlicher Rationalist.

Es ist nöthig sich die Art und Gründe dieser Abneigung klar zu machen, man muß ihre historischen Wurzeln bloßlegen, um das Volk richtig zu verstehen und richtig zu behandeln. Was die Elsäßer erlebt und geworden, das ist es „was die Wiedervereinigung der Landschaft mit Deutschland," wie ein Kenner des Landes erklärt,*) „zu einer schwierigen, zu einer hochpolitischen Aufgabe macht, die nur der unbefangensten Staatsweisheit, der gründlichsten Kenntniß der Geschichte, der Zustände und der Bedürfnisse dieser schönen Provinz zum Heil aller gelingen kann."

Des Elsäßers Abneigung aber gegen jene zwei hervorragenden Eigenheiten der Deutschen ist um so merkwürdiger, als seine ganze Geschichte bis ins 17. Jahrhundert rein deutsch war, und auf allen Höhenpunkten unseres geistigen und politischen Lebens das herrlichste leistete. In der That, wie in eine weiterfüllte herrliche Landschaft blickt man in die frühere Geschichte des Elsaßes hinein: in immer größerer Tiefe erheben sich hinter einander ragende Dome, stolze Ritterschlösser, berühmte Forsten und Berge. Alle großen Wogen culturhistorischer Bewegung die über des weiten Deutschlands Fluren dahinrollten, brachen und brandeten an der Hochmauer der Wasgauberge. Jedes nationale Beginnen fand hier, wo ein beherztes und fröhliches Volk von deutscher Gemüthstiefe wohnte, sich kräftig ausgeprägt.

Von den langgestreckten Berghöhen des Wasgauwaldes winkt uns schon die deutsche Heldensage, dort kämpfte die langen Tage Walther von Aquitanien. Die Karolinger-Geschichte hat im Elsaß einen ihrer vornehmsten Schauplätze. Auf seiner Pfalz zu Schlettstadt weilte gern Karl der Große. Auf dem Lügenfeld bei Kolmar gerieth Kaiser Ludwig der Fromme, von seinem Gefolge verlassen und verrathen, in die Gefangenschaft seiner Söhne. Im Zeltlager bei Straßburg schwuren Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle einander die Treue. Aus dem Lothringer Zwischenreich wurde Elsaß bald ausgeschieden, König Heinrich I verknüpfte es wieder fest mit Deutschland.

(Fortsetzung folgt.)

*) S. Allg. Ztg. Nr. 299 der Beil.

Zur Erinnerung an Gotthold Ephraim Lessing.

Von Michael Bernays.

(Schluß.)

* Nun war für Lessing die Zeit zu reden gekommen. Am 11 Juli verantwortet er sich vor dem Herzog in einem Briefe, der, nebst dem späteren Schreiben vom 20 Juli, das eigentliche Hauptstück des vorliegenden Buches ausmacht. Mit einer glücklichen Wendung richtet Lessing seine Vertheidigung, die einem entschlossenen Angriffe sehr ähnlich sieht, nicht gegen den Herzog, sondern gegen den Concipienten des herzoglichen Rescripts. Vertrauensvoll will er seinem Fürsten den wahren Sachverhalt darlegen, über welchen dieser wohl nur einseitige Berichte empfangen. Vor allem weist er nach wie grundlos die Beschuldigung sei daß er sich mit der ihm vergönnten Censurfreiheit einen Mißbrauch erlaubt habe. Daß ihm diese Freiheit überhaupt nur für einen bestimmten Fall ertheilt worden läßt er weislich unberührt; er besteht vielmehr zu seiner Rechtfertigung darauf daß er in seinen eigenen Schriften für seine eigene Person niemals etwas vorgebracht oder gelehrt habe was gegen die anerkannte Religion verstoße; er sagt — und im Hinblick auf den Berengarius und die Abhandlung von den ewigen Strafen durfte er dieß sagen — daß „er sich stets als den orthodoxesten Vertheidiger der Luther'schen Lehre erwiesen habe." Mit welchem Recht könne man ihn also feindseliger Gesinnungen gegen die Religion bezichtigen? Aber freilich, das habe er nicht gewußt daß man ihm auch verwehren wolle was von jeher und zwar zum Besten der Religion erlaubt gewesen, nämlich die Einwürfe der Zweifler, die Ansichten der Ungläubigen bekannt zu machen. „Ich selbst," schreibt er, „würde auch eher mein ganzes Unternehmen mit den Beyträgen gänzlich aufgegeben als mich einer so unchristlichen Einschränkung, die Ew. Durchlaucht so wenig ähnlich sieht, haben unterwerfen wollen." Soll er daher von der Handschrift des Ungenannten ferner keinen öffentlichen Gebrauch machen, so kann er sich diesem Verbote nur mit Bedauern fügen. Das Verbot jedoch, das auch seine eigenen Schriften treffen soll, vermag er nicht ohne weiteres als gültig anzuerkennen. Denn in diesen Schriften vertheidigt er sich gegen einen Mann der ihn durch wüthenden Angriff zum Kampfe gezwungen, und dieser Mann streite nicht sowohl für die Religion als vielmehr nur für seine Religion, von welcher sich die überwiegende Mehrzahl der Gottesgelehrten losgesagt habe. Lessing glaubt sich demnach zu der Bitte berechtigt: das fürstliche Verbot möge nicht auf seine eigenen Schriften ausgedehnt, und ihm nach wie vor gestattet werden die Anti-Goezischen Blätter ohne Censur drucken zu lassen.

Diesem Gesuch ward keine Folge gegeben. Der Magistrat der Stadt Braunschweig und der Senat der Universität Helmstädt erhielten am 13 Juli den Befehl die noch vorhandenen Exemplare des neuen Fragments „vom Zwecke Jesu" den Buchhändlern abzufordern und den weitern Verkauf desselben zu untersagen. Ein an Lessing selbst gerichteter Cabinetsbefehl von dem nämlichen Tage bestätigte die Verfügung die am 6 an die Waisenhausbuchhandlung ergangen war, und forderte außerdem ihn mit scharfen Worten auf die Handschrift des Ungenannten, integraliter, binnen acht Tagen einzuschicken, und auch das Original der Urkunde in welcher ihm die Censurfreiheit zugesichert worden, zurückzuliefern.

Lessing zeigte sich bereit diesem Befehl „ohne Anstand und Murren" nachzukommen; aber indem er das Manuscript und die zurückgeforderte Urkunde dem Herzog am 20 überreichte, verfehlte er nicht in seinen Brief ein tadelndes Wort gegen das unbedachtsame Verfahren des Consistoriums einfließen zu lassen, und ziemlich unverhohlen anzudeuten daß er, falls man entschlossen wäre das gegen seine Schriften gerichtete Verbot aufrechtzuerhalten, seinerseits sich gezwungen sehen würde sie an einem andern Ort in Druck zu geben.

Die Confiscation der Fragmente zu hintertreiben versuchte also Lessing keineswegs; er gestand den Freunden sogar daß sie ihn belustige, daß er sie recht gern geschehen lasse; aber in seiner Thätigkeit als Verfasser wollte er keine Beschränkung dulden; „über diesen Punkt," schrieb er mit fast gleichlautenden Worten an den Bruder Karl und an Elise Reimarus, „über diesen Punkt beiße ich mich noch trefflich herum." (Sämmtliche Schriften 12, 506 und 507.) Die beiden Briefe an den Herzog bieten hinreichende Belege dieser kräftigen Aeußerung.

Daß er denn auch nicht gewillt war in diesem Punkte nachzugeben, bewies er alsbald durch die That: er ließ die „Nöthige Antwort auf eine sehr unnöthige Frage" durch Vermittlung des Bruders in Berlin zum Druck befördern. Am 23 Juli hatte er diesen Aufsatz, mit dem gewissermaßen eine neue Folge von Anti-Goezen beginnen sollte, nach Berlin gesandt; und am 3 August empfieng er eine neue Resolution. Für das Unterfangen das Consistorium der Unbedachtsamkeit zu beschuldigen ward ihm ein ernstlicher Verweis ertheilt; im übrigen wurden die früher schon erlassenen Verbote wiederholt, mit der hinzugefügten Bemerkung daß ihm auch nicht gestattet sei die in Braunschweig confiscirten Schriften an anderen Orten drucken zu lassen.

Was diese letztere Clausel zu bedeuten habe, darüber erbat sich Lessing Aufschluß in einem abermaligen Schreiben an den Herzog vom 8 August. Und diesem Brief legte er den inzwischen zu Berlin gedruckten Bogen der

„nöthigen Antwort" bei. Er hatte also schon diesem Verbote, das ihm so unerwartet gekommen, zuwider gehandelt, und er verhehlte nicht daß er gesonnen sei in Berlin „ein mehreres drucken zu lassen." Den ihm ertheilten Verweis nahm er zwar an, wie es sich gebührte; er sprach ihm aber zugleich jede ernstliche Bedeutung ab und schob ihn ganz eigentlich beiseite, indem er ihn als völlig unverdient bezeichnete. Dem Befehle der im Namen seines Fürsten ihm verkündet wird kann er den äußeren Gehorsam nicht versagen; aber — und hier gibt sich die echte Lessing'sche Sinnesweise kund — er kann nicht zugleich gezwungen werden die innere Freiheit, die Selbständigkeit seines Urtheils aufzuopfern. „Wenn Ew. Durchlaucht," fügt er hinzu, „auf die Anzeigungen des Consistorii resolviren, so ist meine Pflicht zu gehorchen; und das thu ich: aber zugleich die Klugheit und Billigkeit der Anzeigungen des Consistorii in allen Stücken anzuerkennen, das kann zu meiner Pflicht unmöglich mitgerechnet werden."

Und hiermit war die Angelegenheit eigentlich zum Abschluß gediehen. Das Geheimraths-Collegium fand zwar die Vorstellung des Hofraths Lessing „fast durchaus in so unschicklichen terminis abgefaßet, daß derselbe deßhalb einen nachdrücklichen Verweiß wohl verdienet hätte;" aber man enthielt sich doch weiterer Schritte und ließ es einfach bei den schon getroffenen Verfügungen bewenden. Lessing aber beharrte bei dem Entschlusse dem er in seinem letzten Schreiben an den Herzog Ausdruck gegeben hatte; während der ihm noch vergönnten, leider! nur allzu kurzen Lebensfrist wählte er für seine Schriften den Druckort der ihm gelegen war, und dem Fortgange seiner literarischen Thätigkeit ward durch keine ferneren Cabinetsbefehle Einhalt geboten.

Vielleicht müssen wir es den Herren des Consistoriums noch Dank wissen daß sie unserem Lessing solche Verwicklungen bereitet haben. Denn diese Verwicklungen, von denen sich doch auch ernstlichere Folgen besorgen ließen — in einem Brief an Elise Reimarus deutet er sogar auf die Möglichkeit seines Abschiedes — diese Verwicklungen eben waren es die ihm, wenn wir seinen eigenen Worten Glauben schenken, den Gedanken an ein Werk nahe legten das er schon früher im Geiste gehegt, für das aber jetzt erst die rechte Stunde gekommen war. Nachdem Lessing am 8 August seinen letzten Brief an den Herzog gerichtet hatte, begannen die Ideen des „Nathan" ihn in Anspruch zu nehmen; am 11 meldet er dem Bruder daß er in der vergangenen Nacht den „närrischen Einfall" gehabt das Schauspiel jetzt auszuführen. So eröffnet sich uns am Schlusse dieser ernsten und vielbewegten polemischen Spiele ein Blick auf das friedselige Werk welches den ganzen Reichthum der Lessing'schen Weltanschauung, die gehaltvollsten Ergebnisse seines Denkens in sich aufnahm, und das auf dem weiten Feld unserer Bildungsgeschichte als ein unverrückbarer Markstein feststeht.

Wie bedenklich nun auch immerhin der geschilderte Zusammenstoß mit dem Hofe zu werden drohte, oder zum Theil schon geworden war, so müssen wir doch jetzt, bei unbefangenem Ueberblick der Verhältnisse, einsehen daß er Lessings Stellung nicht ernstlich gefährdete. Wenigstens trat an diesen die Gefahr nicht unmittelbar heran; sie zeigte sich ihm eben nur aus der Ferne. Während des Kampfes blieb ihm daher auch das Gefühl der Sicherheit; es spricht sich mehrfach aus in den längst bekannten Briefen, die mit den hier beleuchteten Documenten gleichzeitig sind und, mit diesen zusammengehalten, ein ziemlich vollständiges Bild jener drangvollen Tage liefern. Allerdings entsprang dieses Gefühl aus dem Bewußtsein der geistigen Ueberlegenheit, die ihn beim Verfechten seiner Sache vor jeder Niederlage bewahren mußte; es verließ ihn nicht, weil sein Gewissen ihn von jedem Vorwurf freisprach; dieses Gefühl stützte sich aber auch auf die Ueberzeugung daß die beiden fürstlichen Personen, deren Gesinnungen doch schließlich den Ausgang des Kampfes bestimmen mußten, sich nie zu den letzten und äußersten Schritten gegen ihn würden bewegen lassen. Dem alten Herzog Karl hatte man in seiner Schwachheit beizukommen gewußt; die Schritte die man ihm als nothwendig vorstellte, ließ er mehr geschehen als daß er selbst mit entschiedenem Willen sie befohlen hätte. Der Erbprinz, Karl Wilhelm Ferdinand, war abwesend. Wer weiß ob in seiner Gegenwart die fürstlichen Räthe auch nur die Maßregeln gewagt hätten mit denen sie jetzt in der That den kühnen Bibliothekar zu bedrängen suchten? Obgleich der Prinz sich beständig auf der Seite der Altgläubigen hielt, so konnte Lessing doch, im Falle der Gefahr, auf sein thätiges Wohlwollen rechnen. Nachdem er die Regierung angetreten, hatte Ferdinand denn auch wirklich Gelegenheit dieses Wohlwollen auf unverkennbare Weise darzuthun. Im November 1780, zu einer Zeit da für die braunschweigische Regierung die ganze Streitigkeit längst abgethan war, gewann es den Anschein als sollten die Verhandlungen vom Juli und August 1778 ein überraschendes Nachspiel, und zwar von Regensburg aus, erhalten. Dort machte man Miene Lessing, als einen zweiten Bahrdt, zur Verantwortung zu ziehen. Sobald der Herzog durch seinen Gesandten Kunde von einer derartigen Absicht empfieng, trat er mit entscheidendem Worte zum Schutze des Mannes ein, von dessen Bedeutung er offenbar keine unwürdige Vorstellung hegte, und den er mit Stolz zu den Seinigen zählte. Die Handlungsweise des Fürsten erhellt deutlich aus den hier vorgelegten Actenstücken, die vollkommen bestätigen was wir bisher nur aus einem Briefe Lessings an Elise Reimarus (vom 28 Nov. 1780) erfahren konnten; sie bekräftigen zugleich die Worte in denen Lessing das Wesen des Herzogs schildert, und zwar zu einer Zeit schildert da er, seinem eigenen Geständnisse nach, „ein wenig ärgerlich" auf ihn geworden war: „er ist doch immer ein edler Mann, der keinen kleinen Streich an sich kommen läßt; und ein ehrgeiziger Mann, der sich von keinem vorschreiben läßt, und der einen Schutz der ihm Ehre machen kann, lieber aufdringt als sich abbetteln läßt." Dem Herzog Karl Wilhelm Ferdinand hat Deutschland es zu verdanken daß ihm die Schmach erspart geblieben Lessing unter dem Druck öffentlicher Verfolgung zu erblicken.

Das eigenthümliche Verhältniß das wir zwischen Lessing und dem braunschweigischen Hofe hier wahrnehmen, kann uns an die ähnliche Lage erinnern in welcher sich, etwa zwanzig Jahre hernach, dem weimarischen Hofe gegenüber, Fichte befand, als er sich unter die Anklage des Atheismus gestellt sah. In beiden Fällen war man höchsten Orts zwar entschlossen das Aergerniß, möchte es nun gegeben oder genommen sein, zu unterdrücken; man war jedoch keineswegs geneigt die Angeklagten und Verdächtigten preiszugeben oder ihnen den fürstlichen Schutz zu entziehen. Aber wie charakteristisch unterscheidet sich Fichte's unruhiges Verhalten von dem maßvollen Verfahren Lessings! Jener, der großartigen Energie seines Wesens gemäß, dringt ungestüm vorwärts, und vereitelt so die wohlwollenden Absichten der Regierung; er bringt den Sturm den diese zu beschwichtigen und vor dem sie ihn zu schützen wünschte, erst recht zum Ausbruch. Lessing hingegen beharrt fest und unbeugsam auf seinem Recht; er widersetzt sich jeder angedrohten Beschränkung seiner Thätigkeit, er wahrt nachdrücklich die Freiheit seiner Ueberzeugung. Aber es kommt ihm nicht in den Sinn durch ein auffälliges, herausforderndes Verfahren die Behörden zum Aeußersten zu reizen oder zu zwingen; die Leidenschaft trübt sein Urtheil nicht; er erkennt wie die Verhältnisse in Wahrheit beschaffen sind und gegen einander wirken, und wir freuen uns der wohlabgemessenen Haltung die er, unbeschadet seiner Manneswürde, durchweg behauptet.

So hat der Zwist mit der braunschweigischen Regierung nur die schöne Folge gehabt Lessings Charakter von neuem zu bewähren. Für eine künftige Sammlung der Lessing'schen Briefe aber werden die drei hier zuerst in genauem Wortlaut veröffentlichten Documente nicht nur eine Bereicherung, sondern auch eine wahre Zierde sein. In ihrer einfachen Form zeigen oder vielmehr verbergen sie die gewandteste Dialektik, und zugleich nimmt man in ihnen Spuren von der Erregung des Gefühls wahr die den großen Autor während des Schreibens zu überkommen scheint. Diese Briefe bezeugen gleichsam aufs neue alle die Eigenschaften durch welche Lessings Wesen vornehmlich das Gepräge des Männlichen erhält.

Was der Herausgeber in der zweiten Hälfte des Buches gesammelt hat, dient zur Kenntniß der Zustände und Kreise in welchen Lessing seine letzten Lebensjahre verbrachte. Unterrichtend in vielfacher Beziehung sind auch die Briefe der Freunde, die uns mancherlei Beiträge zur Literargeschichte der Lessing'schen Schriften liefern. Eschenburg zeigt sich redlich besorgt für alles was auf die Publication des Nachlasses Bezug hat; wenn er aber (S. 176) von Nicolovius aufgefordert wird Lessings Leben zu schreiben, so sind wir es wohl zufrieden daß er, zu seinem und Lessings Glück, die biographische Feder ruhen ließ. Gleim zeigt auch hier für Lessings Andenken denselben freundschaftlichen Enthusiasmus den er so oft an Geringere verschwendete; Karl Lessing scheint seit dem Hingang des großen Bruders an breiter Schwatzhaftigkeit nichts verloren und an Präcision des Ausdrucks nichts gewonnen zu haben. Auch Nicolai erscheint in voller Figur; um zu zeigen wie selbständig und unabhängig er sich neben „seinem Freunde Lessing" fühlt, richtet er (S. 160) seinen Tadel sogar gegen die im Laokoon entwickelten Grundsätze. *) Alles was wir hier finden ist dankenswerth. Man sollte niemals mit der Mittheilung solcher anscheinenden Kleinigkeiten geizen. Der Literarhistoriker wird auch das kleinste

*) Zu einer ähnlichen Kritik versteigt er sich auch in einer Note zu Lessings Brief vom 26 März 1769, der einen wichtigen Nachtrag zum Laokoon bildet. Man muß aber dieses Specimen Nicolai'scher Kritik in den alten Ausgaben der Briefe aufsuchen; Lachmann hat es (12, 225) mit gutem Grunde weggelassen. Und doch muß man auch diese kleinen Ungebührlichkeiten kennen wenn man über Lessings Verhältniß zu den Berliner Freunden völlig ins klare kommen will. Uebrigens ist Nicolai im Irrthum wenn er S. 164 Riedel als Verfasser der scurrilischen Briefe angibt. So viel ich weiß, hat Meusel sie geschrieben. In dem englischen Brief auf S. 112 Z. 5 v. o. ist wohl obscured statt observed zu lesen; wenigstens würde dieses letztere nur eine sehr gezwungene Erklärung zulassen; und ebenso wird in Lessings Brief S. 74 Z. 8 v. u. statt „mir" nur zu lesen sein.

am gehörigen Orte zu brauchen wissen; ihm kann gelegentlich die geringste Notiz zum Fingerzeig werden, die ihn bei einer wichtigen Untersuchung auf den rechten Weg weist.

Dieses Buch, welches sich so bescheiden ankündigt und so vieles gibt, trägt auf seinem Titelblatt die Worte in welchen Lessing bekennt niemals etwas geschrieben zu haben was nicht alle Welt lesen könnte. In demselben Sinn dürfte man zum Motto hier die Worte wählen mit denen Herder das Erscheinen der nachgelassenen Schriften Lessings begrüßt hat: „Es zeigt einen sehr hellen Kopf, einen sehr festen, reinen Charakter an daß jeder Aufsatz, beinahe jede Zeile von ihm gedruckt werden konnte."

Mit jedem neuen Aufschluß den wir über Lessing erhalten, wächst sein Charakterbild vor unsern Augen. Gelegen kommt dieses Buch gerade in dieser Zeit, da wir alles was jemals großes aus unserm Volk entsprungen mit verdoppelter Liebe umfassen sollten — in dieser Zeit, da wir noch inniger als bisher das Verdienst des Einzigen empfinden müssen, der, ein volles Jahrhundert ehe die Herrlichkeit Deutschlands neu über uns aufgieng, der Flamme des deutschen Geistes Luft machte, daß sie, welterleuchtend, mit unauslöschbarer Kraft emporloderte.

Der Krieg.

Ueber den Vormarsch der 2. Armee entnehmen wir einem Bericht des Hrn. Dr. G. Horn in der „Köln. Ztg.:" „Je weiter die 2. Armee in ihrem Vormarsch kommt, desto schwieriger werden die Verhältnisse. Bisher hatte dieselbe gegen Soldaten zu kämpfen, jetzt beginnt der Krieg mit der Bevölkerung. Ueberfälle von einzelnen Ordonnanzen, von kleinern Truppendetaschements, von Proviantcolonnen und Postwagen sind an der Tagesordnung; jeder Baum, kann man sagen, wird jetzt zu einem belebten Wesen, aber nicht durch eine liebliche Dryade, sondern durch einen blaukittlichen Franc-Tireur, der dahinter steht und auf jeden „Prussien" die meuchlerische Kugel abschießt; die Francs-Tireurs haben aufgehört eine bestimmte Gruppe der Bevölkerung zu sein, Franc-Tireur ist jetzt jeder Bauer, jeder Arbeiter. Unter welchen Schwierigkeiten die militärischen Operationen vor sich gehen, mit welchen Gefahren die Verbindung zwischen den einzelnen in drei Echelons marschirenden Corps aufrecht erhalten wird, davon möge ein Ritt Zeugniß geben den jüngst der Lieutenant v. Borcke vom 7. Dragonerregiment und Ordonnanzofficier beim Obercommando der 2. Armee zu machen hatte. Am 17 Nov. marschirte das Obercommando von Sens nach Charny, und ließ den genannten Officier mit einem Befehl an das 10. Corps mit der Weisung zurück denselben am folgenden Tage nach Joigny, wohin das Corps am 18 kommen sollte, zu überbringen. Da das Passiren des Yonne-Thals durch Francs-Tireurs gefährdet sein sollte, wurde ihm befohlen zwölf Mann und einen Unterofficier von der Besatzung von Sens, welche aus Reconvalescenten und Fußkranken gebildet war, zu requiriren und auf Wagen mit denselben Joigny so bald als möglich zu erreichen zu suchen. Der Befehl war von großer Wichtigkeit, und mußte der Officier seine Rückkehr nach Sens darum beeilen, weil er daselbst eine Depesche vom 10. Corps an den General v. Kraatz-Koschlau nach Chaumont zu befördern hatte. Vor seiner Abfahrt am 18 früh halb 6 Uhr ward ihm ein Schreiben vom Generalcommando des dritten Armeecorps übergeben, worin ihm bekannt gemacht wurde daß an demselben Morgen halb 8 Uhr ein Commando, geführt von Major Lehmann vom 12. Regiment, bestehend aus zwei Compagnien, zwei Geschützen und einem Zuge des 12. Dragonerregiments, nach Passy, etwa eine Meile südlich von Sens, abgehen würde, um an diesem Orte Execution zu vollstrecken; es war Tags zuvor aus demselben auf eine Patrouille geschossen worden. Lieutenant v. Borcke beschloß sich diesem Commando anzuschließen; da jedoch der Abmarsch desselben ihm zu spät war, so gieng er mit den ihm Uebergebenen voraus, in der Hoffnung daß er mit denselben die eintretenden Schwierigkeiten wohl überwinden werde. Unbehindert gelangte er bis etwa drei Kilometer vor Villeneuve. Hier war die Chaussee durchbrochen und die Passage derart gehindert daß an keiner Seite mit Wagen durchzukommen war. Rechts einen Graben und Hecken bis zur Yonne, links stößt an die Chaussee ein steiler Höhenzug, welcher sich um Passy und Véron herumziehend einen Kessel bildet. Schon aus einiger Entfernung bemerkte der Führer des Commando's ausgestellte Posten auf dem Höhenzug, und bald darauf wurden Hornsignale vernehmbar. Eine abgeschickte Patrouille von sechs Mann brachte die Meldung daß sowohl die Höhe als natürliche Schützengräben vor Villeneuve stark mit Francs Tireurs besetzt wären. Auf die Patrouille wurde mehrfach gefeuert. Der Officier sah hier keine Möglichkeit durchdringen zu können, und gieng bis zum nächsten Dorfe zurück; hier war das Commando des Majors Lehmann bereits eingetroffen. Der Führer desselben wurde von dem Ordonnanz-Officier gebeten, Villeneuve anzugreifen, um ihm den Weg dadurch frei zu machen. Major Lehmann gieng darauf auch ein, schlug mit seinem Commando den Weg über Véron nach Passy ein, brannte in letzterm Orte ein Gehöft ab, ließ den Höhenzug absuchen und gieng so gegen Villeneuve vor. Dasselbe war stark mit Francs-Tireurs besetzt; ein Zug Dragoner und eine Compagnie, welche man gegen sie geschickt hatte, wurden stark beschossen, dann zogen sie sich nach Villeneuve zurück. Gegen diesen Ort wurden die Geschütze aufgefahren, schwärmten die Schützen bereits aus, als eine Deputation aus der Stadt ankam und dieselbe übergab. Derselben wurde eine Contribution von 40,000 Frcs. auferlegt. Es wurden Gefangene gemacht; der eine, nach seiner Aussage Capitän der Mobilgarde, trug Uniform. Mit achtzehn gesunden Infanteristen und drei Dragonern, welche Major Lehmann dem Lieutenant v. Borcke übergab, setzte letzterer seinen Marsch fort, das Detaschement des Majors Lehmann blieb in Villeneuve. In Armeau traf der Ordonnanz-Officier auf Hindernisse auf der Chaussee, die erst durch herbeigeschaffte Wagen aus dem Dorfe beseitigt werden konnten, worauf der Marsch fortgesetzt wurde; beim Ausgange aus dem Dorfe Villecien bekam die Spitze des kleinen Detaschements Feuer; dieselbe meldete daß die Weinberge stark besetzt seien. Der Officier ließ die Infanteristen vom Wagen absitzen und rückte mit denselben unter gegenseitigem starken Feuer vor, machte vier Gefangene, und nöthigte die Francs-Tireurs sich längs des Wegs zurückzuziehen. Von hier bis an die Vorstadt von Joigny, etwa 3/4 Meilen, konnte er nur langsam und unter fortwährendem Beschießen vorrücken; die Chaussee war zweimal durchbrochen, jedoch waren die Nothbrücken noch nicht entfernt. Beim Näherrücken an die Vorstadt gewann der Führer des Detaschements die Ueberzeugung daß Joigny vom 10. Corps noch nicht besetzt sein konnte. Um sich darüber vollständige Gewißheit zu verschaffen, schickte er zwei Dragoner in schnellster Gangart hinein, um über die Stärke der die Stadt vertheidigenden Francs-Tireurs Meldung zu bringen. Dieselben kamen unverletzt zurück und meldeten daß die Stadt von denselben stark besetzt sei. Darauf gieng der Führer mit seinem Detaschement zurück; bis zu dem vor Joigny liegenden Dorfe Saint-Aubain bekam er Feuer. In Villeneuve stieß v. Borcke wieder zu dem Detaschement des Majors Lehmann und verbrachte hier die Nacht. Da sich am anderen Morgen alles friedlich anließ, ritt er mit 18 Dragonern unter der Führung des Lieutenants v. Spieß schnell und ungehindert bis Joigny, wo er auch den commandirenden General v. Voigts-Rhetz antraf und demselben den Befehl des Obercommando's übergab. Unter fortwährenden Kämpfen mit Francs-Tireurs war das General-Commando am Abend vorher, eine Stunde nachdem sich der Ordonnanz-Officier vor der feindlichen Uebermacht zurückgezogen hatte, eingetroffen; der Stadt Joigny wurde eine Contribution von 200,000 Frcs. auferlegt. Von Villeneuve aus war das Detaschement des Majors Lehmann auf die Bitte des Majors v. Borcke, ihn in Anbetracht der Wichtigkeit der zu überbringenden Befehle bis Joigny, und von da zum zehnten Corps zu geleiten, bis Villevallier vorgerückt und hier zurückgeblieben. Während der Ordonnanzofficier nach Joigny ritt, hatte derselbe aus dem Orte St. Julien, welcher dem Orte Villevallier gegenüber liegt, Feuer bekommen, darauf die Mairie in Villevallier angezündet, sechs Granaten nach St. Julien geworfen, welche ein Gehöft in Brand gesteckt hatten. Der Maire von St. Julien wurde mitgeführt. Die vier Gefangenen vom Tage vorher wurden, nachdem sie abgeliefert waren, erschossen. Wenn unter diesen Umständen eine Sicherung unserer Märsche überhaupt möglich ist, so ist sie nur durch die größte Vorsicht und Wachsamkeit und nur durch die Vollziehung von exemplarischen Strafen zu erreichen. Das kriegsgerichtliche Verfahren und die Vollstreckung ist vollständig in die Hände der General-Commandos gelegt. Das Hauptquartier der zweiten Armee befand sich am 18 in Nemours, und der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl wohnte in denselben Zimmern die einst die Gräfin von Provence, Gemahlin Ludwigs XVIII, Ludwig XV und am 26 Nov. 1804 Papst Pius VII auf seiner Reise nach Paris bewohnt hatte. Das Haus war einst die Wohnung des Lieutenants de la Grande-Baillage, und Nemours einstens Lehensitz der Familie Orleans. Vier Stunden von Nemours entfernt liegt das Schloß von Fontainebleau; der Wald von Fontainebleau, mit seinen Erinnerungen an die Jagdlust der Bourbonen, fängt in geringer Entfernung von der Stadt an, und die Umgegend der Stadt Nemours zeichnet sich durch alle die landschaftlichen Reize aus welche den Wald von Fontainebleau zu einem Lieblingsausfluge der Pariser machen. Am 19 Nov. rückte das Hauptquartier, die Richtung nach Westen verlassend, nach Puiseaux, einer kleinen Stadt südlich von Nemours gelegen, am 20 Nov. nach Pithiviers. Hier blieb der Höchstcommandirende für einige Tage, um das Nachrücken größerer Truppentheile noch abzuwarten. In den letzten Tagen fanden größere Recognoscirungen der einzelnen Corps statt, um die Fühlung mit dem Feind aufzusuchen. Der Feind wurde dabei auf der ganzen Linie zurückgetrieben; das 10. Corps machte auch 156 Gefangene, Linientruppen, die ganz so uniformirt sind wie es jetzt die in Deutschland befindlichen früheren Regimenter waren."

Telegraphische Berichte.

* **Stuttgart**, 3 Dec. General v. Obernitz an den König von Württemberg. **Malnoue** (1 3/4 Meilen östlich von Charenton), 3 Dec., 5 1/2 Uhr Mrg. Gestern hat **deutscherseits ein Angriff** gegen die vom Feind besetzte Linie Champigny-Brie stattgefunden. Beträchtliche feindliche Streitkräfte standen uns gegenüber. Die erste württembergische Brigade betheiligte sich neben dem zweiten preußischen Armeecorps und der sächsischen Division von Morgens 7 bis Nachmittags 4 Uhr am Kampfe. Ein Theil von Champigny wurde genommen, die Stellung Villiers-Conilly behauptet. Officiere und Mannschaften zeichneten sich durch hervorragende Tapferkeit aus. Verluste erheblich.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Dresden,** 3 Dec. Telegramm des Prinzen Georg an den König von Sachsen. Am Freitag früh gegen halb 8 Uhr nahmen zwei Bataillone des 8. Infanterieregiments Brie-sur-Marne, die Württemberger nahmen gleichzeitig Champigny durch Ueberfall. Später entwickelte der Feind große Massen. Das Gefecht endete gegen 3 Uhr mit Behauptung der Stellung, aber mit beträchtlichen Verlusten, besonders stark beim Schützen- und 8. Regiment. Diese und andere Truppen fochten bewunderungswürdig. Einige hundert Gefangene wurden gemacht.

* **Saarbrücken,** 3 Dec. Berichte aus Versailles, 30 Nov. Bei dem gestrigen Ausfall sollten die in unsere Hände gefallenen Leichtverwundeten nach Paris zurückgebracht werden; sie weigerten sich jedoch und wollten lieber Gefangene bleiben. Die Einnahme von Amiens machte auf die Bevölkerung großen Eindruck, ebenso die kräftige Zurückweisung der Loire-Armee bei Beaune.

* **Berlin,** 3 Dec. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm.-Anl. 106½ bad. Präm.-Anl. 105½; 4½proc preuß. Anl. 90¾; 1882er Amerikaner 95⅜ österr. Silberrente 53⅞; Papierrente 46⅛; österr. L. v. 1860 75⅞; v. 1864 62½; Creditactien 137⅜; Lombarden 90; österr.-franz. Staatsbahn 212; Prioritäten 277; Galizier 99¾; ital. Anl. 51⅝; Türken 43; bayer. Kriegsanl. 95⅜. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.26; London 6.23½; Belgier 81 2/3; Wien 81. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. —; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106½; 4½proc. bayer. Ostbahn 124; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. —; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105¾; 1882er Amerikaner 94¼; österr. Silberrente 53⅝; Papierrente 45½; 1860er L. 75⅝; 1864er L. —; Bankactien 700; Creditactien 238¼; Lombarden 170½; österr. Staatsbahn 368½; Galizier 230½; Elisabeth-Bahn 206; Franz-Joseph-Bahn 77¾; Rudolfsbahn 73¾; Ungar. Ostbahn 70⅛; 3proc. Spanier 29⅞; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95 7/16. Wechsel: London 119⅛; Wien 96⅛. Tendenz: Sehr still.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Dec. Nachbörse: Creditactien 239½; Staatsbahn 369; Loose v. 1860 75⅝; 1882er Amerikaner 94¼; Lombarden 170¾; Silberrente 53⅝; Elisabeth —; Galizier 230¾; Spanier 29⅞. Fest, geschäftslos.

* **Frankfurt a. M.,** 3 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94⅜; Silberrente — 1860er L. —; Creditactien 239¾; Lombarden 172½; Staatsbahn 370; Galizier 232; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. 30⅛. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 3 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.60; Papierrente 56 20; 1860er L 92.50; 1864er 114.50; Bankactien 729; Creditactien 250.50; Lombarden 178 50; Staatsb. 385; Anglo-Austrian 196.75; Franco-Austrian 56.50; Galizier 243.50; Franz-Joseph 187.50; Prioritäten 94 20; Rudolfsbahn 161.75; Prior. 89; Elisabeth 215.75; Napoleons 9 90½ Wechsel: Augsburg 102.60; Frankfurt 102 75; London 123 Tendenz: Geschäftslos.

* **Wien,** 3 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 250.50; 1860er L. 92 50; 1864er L. 114.50; Lombarden 179; Staatsbahn 385; Papierrente 56 25; Napoleons 9.89½. Franco-Austrian 96.25; Anglo-Austrian 197. Tendenz: Unbelebt.

* **London,** 2 Dec. Eröffnungscurse: Consols 91¾; 1882er Amerikaner 88⅜; Türken 44⅛.

* **London,** 2 Dec. Schlußcurse: Consols 91¾; 1882er Amerikaner 88⅜; Türken 44¼; Italiener 55 3/16; Lombarden 14½. Schwankend.

* **New-York,** 2 Dec. Goldagio 111⅛; Wechsel in Gold 108⅞; 1882er Bonds 107½; 1885er 107; 1904er 106½; Baumwolle 15⅞; Petroleum in Philadelphia 22⅝.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr. [10608]

Illustrirte Zeitung.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ **Die so eben erschienene Nr. 1431 (3 December 1870) enthält folgende Illustrationen:**

Louis Adolphe Thiers. — Attake des 13 preußischen Husarenregiments auf französische Cuirassiere bei Beaumont. Nach der Skizze und den Mittheilungen eines preußischen Husarenofficiers gezeichnet von H. Lüders. — Ordensvertheilung auf dem Schloßplatz in Versailles durch den Kronprinzen von Preußen am 27 September. Nach einer Zeichnung von Louis Braun. — Ansicht von Paris aus der Vogelschau. — Schlüssel zur Ansicht von Paris aus der Vogelschau. — Plan von Stadt und Hafen von Havana.

Abenteuer auf einem Viehtransport. Nach der Skizze eines freiwilligen Ulanen. — Ulanen auf dem Entenfang. Nach der Skizze eines freiwilligen Ulanen. — Torpedolegung bei Pillau. Originalzeichnung von O. Brausewetter. — Ansicht der Festung Pfalzburg in den Vogesen. Von den Vorposten des Cernirungscorps aus gezeichnet von A. Reinhardt. — Stadtwappen von Metz. — Stadtwappen von Verdun. — Lampe für comprimirte Luft, unter Wasser zu brennen (2 Abbildungen).

☞ Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Bekanntmachung. Das Badische Eisenbahn-Lotterie-Anlehen gegen fl. 35 Loose vom Jahr 1845 betreffend.

Bei der heute vorgenommenen Serien-Ziehung des oben genannten Lotterie-Anlehens sind nachstehende Nummern herausgekommen, welche an der planmäßig am 30 December d. Js. stattfindenden **100.** Gewinnziehung theilnehmen:

Serie-Nr. 1 871 1463 2437 2977 3951 4188 4458 4998 5507 5638 5726 5868 5962 6455 6717 6836 7664 7884 7908.

Dieses wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Karlsruhe, den 30 November 1870.

Großherzoglich Badische Eisenbahn-Schuldentilgungs-Casse.

Helm. (10585)

Bekanntmachung.

Die Verloosung der Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn-Obligationen betr.

Bei der heute vorgenommenen 18. Verloosung der Bayreuth-Neuenmarkter Eisenbahn-Obligationen wurden die nachstehenden 24 Nummern:

61. 69. 127. 141. 206. 216. 272. 338. 344. 361. 411. 635. 757. 808. 879. 996. 1077. 1087. 1096. 1197. 1238. 1319. 1544. 1546

gezogen, was mit Bezugnahme auf die Bestimmung Ziffer XI des den Obligationen beigedruckten Darlehensvertrages vom 3 März 1853 hiemit bekannt gemacht wird.

Nürnberg, am 1 December 1870. [10582]

Königliche Bankdirection.

Pfeufer.

Für Industrielle und Kaufleute.

Ein bestens empfohlener Mann, reiferen Alters, allseitig theoretisch wie praktisch gründlich gebildeter Techniker, zugleich gediegener, gewandter Kaufmann, sprachkundig, an ausdauernde Thätigkeit gewohnt, langjähriger Leiter eines größeren Etablissements, sucht sich mit ca. fl. 10,000 an irgendeinem rentablen Unternehmen thätig zu betheiligen, oder die Leitung eines solchen zu übernehmen. Franco-Offerte unter S. G. 230 besorgt die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M. (10603—7)

Die **Schriftstellerin** (10581)

Franz v. Nemmersdorf

hat kürzlich in einer Novelle im „Salon" meinen Gasthof öffentlich angegriffen und in niedrig schmähenden Ausdrücken herabzusetzen gesucht. Da nun diese Dame ihrerzeit durch ihr wiederholt ungeziemendes Benehmen mich nöthigte ihr den Verbleib in meinem Gasthof ein für allemal aufzusagen, so kann ich das Urtheil über ihr jetziges gehässiges Vorgehen gegen denselben ruhig dem Publicum überlassen, und werde im übrigen auch künftighin bemüht sein den Wünschen meiner verehrten Gäste nach allen Seiten gerecht zu werden.

Joseph Wenter,
k. k. Postmeister und Besitzer des Hôtels zum **„Erzherzog Johann"** in **Meran.**

Billige Vertretung in London für Fabricanten 2c. durch einen soliden Geschäftsmann. Spricht und corresp. deutsch, engl., französ. u. ital. Caution Fr. 10,000. Auskunft ertheilt Otto Risch, Verlagsbuchh. in Stuttgart. (10589—98)

Stelle-Gesuch.

Ein junger Forstmann, militärfrei, theoretisch und praktisch gebildet und mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung. Franco-Offerte unter Nr. 10572 befördert die Expedition dieses Blattes. (10572—73)

In ein Droguiergeschäft werden ein, auch zwei angehende Commis zu engagiren gesucht. Frankirte Offerte unter Chiffre C. W. B. Nr. 9972 befördert die Expedition dieses Blattes. (9972—79)

Rauchern denen an guten und billigen Cigarren oder türkischen Cigaretten gelegen ist, sind die Fabricate von **Friedrich und Comp.** in Leipzig sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Consumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist. **D. R.**

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von **Bremen** nach **New-York** und **Baltimore**

D. Leipzig	Mittwoch	7 December	nach Baltimore
D. Rhein	Sonnabend	10 December	„ New-York
D. Deutschland	Sonnabend	17 December	„ New-York
D. Donau	Sonnabend	24 December	„ New-York
D. Hermann	Sonnabend	31 December	„ New-York
D. Ohio	Mittwoch	4 Jan. 1871	„ Baltimore

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht nach New-York und Baltimore: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von **Bremen** nach **New-Orleans** und Habana.

D. Hannover Sonnabend 24 December.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thlr. Pr. Cour.
Fracht nach New-Orleans £ 2. 10 s., nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf.
Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie
[10270] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Hôtel zum Palmbaum in Leipzig.

Nachdem der **Neubau** des Vorderhauses, sowie der **Umbau** der Hintergebäude*) meines Hôtels vollendet und durchgängig mit allem Comfort der Neuzeit ausgestattet ist, so bringe ich dasselbe dem geehrten reisenden Publicum hierdurch empfehlend in Erinnerung.

Das Hôtel hat 110 Zimmer, Salons, Lesecabinet, Restaurant, 2 Speisesäle mit daranstoßendem Garten. Kalte und warme Bäder; Equipagen sind ebenfalls im Hause; Treppenhaus und Corridore werden durch Luftheizung erwärmt.

Unter dem **200jährigen Zeichen des Hauses, „dem Palmbaum,"** nach wie vor gute Bedienung und mäßige Preise zusichernd, empfehle ich mich dem geehrten Publicum hochachtungsvoll
[10200—10202] **F. W. Thomas.**

*) Nicht „Umbau des Vorderhauses, sowie Neubau der Hintergebäude 2c." wie irrthümlich in Nr. 331.

Kölner Dombau-Lotterie.

Haupt-Gewinn Thlr. 25,000 Pr. Ct.,

ferner **Geld-Gewinne** von **Thlr. 10,000, 5000,**
viele Gewinne von Thlr. **2000, 1000, 500, 200, 100, 50** und noch **1000** Geld-Gewinne von Thlr. **20.**
Außerdem noch eine Anzahl Kunstwerke im Gesammtbetrage von Thlr. 20,000.

Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.

Ziehung 12 Januar 1871.

Das Loos kostet einen Thaler.

Der bereits allerwärts eingetretene starke Begehr nach Dombau-Loosen veranlaßt uns dieselben zur baldigen Abnahme bei uns und unseren Agenturen zu empfehlen.
Die General-Agenten der Kölner Dombau-Lotterie:

Albert Heimann in Köln. [10558—65] **D. Löwenwarter** in Köln.

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [450]

Die Edda

die ältere und jüngere,

nebst den mythischen Erzählungen der Skalda

übersetzt und mit Erläuterungen begleitet
von
Karl Simrock.

Vierte verbesserte Auflage.
gr. 8. brosch. Preis fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2.

Eine Uebersetzung beider Edden besaßen wir bisher noch nicht. Von der älteren waren uns nur einzelne Lieder zugänglich gemacht, weniger unvollständig lag die jüngere vor. Selbst in Schweden und Dänemark gibt es kein Buch das die ältere und jüngere Edda umfaßte, wie sie in dem gegenwärtigen zu gegenseitiger Erläuterung zusammengestellt sind. Durch Vereinigung beider bildet es gleichsam die nordische Bibel, und somit auch die unsrige, da der Glaube der Nordmänner im wesentlichen mit dem deutschen übereinstimmt. Auf die nordischen Heldenlieder ist unser Anspruch noch größer, da sie durch die Namen der Helden und den Schauplatz am Rhein ihren deutschen Ursprung verrathen. Jene uralten Gedichte von den Thaten und Kriegen unserer Vorfahren welche Karl der Große aufzeichnen ließ, und deren Verlust so schmerzlich beklagt wird, die Edda, diese Urgroßmutter deutscher Sage und Dichtung, hat sie erhalten, und die vorliegende Zurückübertragung unserm Volke wieder angeeignet.

Stuttgart, November 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Erfindungs-Patente

werden beschafft und verwerthet durch das
Internationale Patentbureau
R. Gottheil,
Berlin, 99, Linienstrasse.
Prospecte auf Verlangen gratis und franco. [10221—26]

Guts-Verkauf.

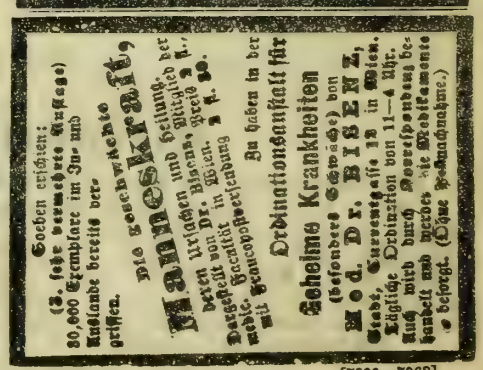
Ein Gut bei Geroldshausen in Unterfranken (Würzburg-Heidelberger-Eisenbahn-Station), groß ca. 190 Tagwerk, bestes Acker-, Wiesen- und Baumland, mit zwei Wohnhäusern, Brennerei, Keller, Scheuern, Stallungen, Garten 2c. 2c., soll billig verkauft werden. Anfragen franco unter P. E. 185 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Frankfurt a. M. (10391—94)

Mauer & Plaut,

Bank- und Incasso-Geschäft,
Kassel. [10144—46]

Die Handlung exot. Vögel
in **Leipzig.** Markt 3/II
empfiehlt alle importfähigen Arten acclim. überseeischer Vögel (Prachtfinken, Wittwen, Weber, Tanagras, Papagaien, Geflügel 2c. 2c.) im prunkvollsten Gefieder, theils singend und züchtbar. Sehr gut versendbar, unter Garantie des unbeschädigten Ankommens. Preislisten gratis. (10458)

Specialität
Central-Luftheizung und **Ventilation**
für Gebäude und Trocken-Anlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von
Boyer & Consorten.
(5434) **Ludwigshafen a. Rh.**



[7899—7968]

Ein junges Frauenzimmer,

22 Jahre alt, im Mode- und Confectionsfache tüchtig erfahren, das die Leitung eines größeren Geschäftes ca. 3 Jahre führte, sowie der englischen und französischen Sprache mächtig und mit allen Comptoirarbeiten vertraut ist, sucht sobald als möglich anderweitiges Placement. Gef. Offerte sub P. 3715 besorgt die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **München.** [10512]

Für Lithographen. Die Berg- und Hüttenverwaltung Achthal bei Teisendorf in Bayern beabsichtigt ihre reichhaltige Modellsammlung für Eisenguß hübsch lithographiren zu lassen, und ersucht tüchtige Lithographen Offerte einzureichen über den Stich der 24 bis 30 cmt. großen Platte, deren Abzüge, Papier und der Diät bei einer Aufnahme in Achthal. Proben sind erwünscht. (10488—89)

Bei **Georg Reimer** in **Berlin**, Anhaltische Straße 12, ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen: (10554)

Was fordern wir von Frankreich?

von

Heinrich v. Treitschke,

Vierter unveränderter Abdruck

aus dem XXVI. Bande der Preußischen Jahrbücher.

Preis: 6 Sgr.

Beachtenswerth für Bücherfreunde.

Werthvolle Bücher in ganz neuen Exemplaren zu

sehr herabgesetztem Preise.

Hackländer & Höfer, Hausblätter oder Sammlung von Erzählungen der beliebtesten Schriftsteller. 4 starke Bände oder 120 Druckbogen Lexikonform. fl. 3. — **Berangers** sämmtliche Werke. Einzig vollständige Ausgabe von **Ludw. Seeger.** 2 starke Bände mit dem Stahlstich-Porträt Berangers fl. 1. 36 kr., fein gebunden fl. 2. — **Bremer, Friedr.,** ausgewählte Werke. Schönste Classiker-Ausgabe. 9 Bände. fl. 4. — **Schwartz, Marie Sophie,** ausgewählte Werke. 20 Bände. fl. 5. — **Weill, A.,** Elsäßer Dorfgeschichten. 2 Bände. fl. 1. 36 kr. — **Thackeray, W. M.,** Romane. Aus dem Englischen. 16 Bände. fl. 3. — **Kurz, Hermann,** Erzählungen. 3 Bände. **Scherr, Joh.,** die Waise von Wien. 3 Bände. **Scherr, Joh.,** der Prophet von Florenz. 3 Bände. **Scherr, Joh.,** ein Priester, Historie aus der Gegenwart. Diese 10 Bände zusammen fl. 3. 30 kr. — **Sand, George,** beliebteste Romane. Aus dem Französischen. 20 Bände. fl. 3. — **Dumas, Alexander,** der Graf von Monte Christo. Berühmtestes Werk des Verfassers. 6 Bände in 3 Einbände prachtvoll gebunden. fl. 3. 30 kr. — **Conscience, Hendrik,** ausgewählte Erzählungen. 15 Bände. fl. 3. 30 kr. — **Lever, Charles,** historische Romane. Aus dem Englischen. 30 Bände. fl. 4. **Smith, J. F.,** gesammelte Romane. Aus dem Englischen. 32 Bände. fl. 7. — **Weißer, Adolf,** der Tanz um das goldene Kalb. Roman aus der Gegenwart. 2 Bände. fl. 1. 36 kr. — Sammlung englischer Romane der berühmtesten Autoren der Neuzeit als: **Currer Bell, Braddon Collins, Dickens, Eliot, Fullerton, Kavanagh** 2c. 30 starke Bände. fl. 5. — **Wetterbergh, C. A.,** sämmtliche Werke. Aus dem Schwedischen. 22 Bände. fl. 3. — Biographien berühmter Erfinder der Neuzeit. 1) **Georg Stephenson,** der Erfinder der Eisenbahnen. 2) **James Watt,** der Erfinder der Dampfmaschine. Zwei starke Bände in engl. Einband. fl. 3. 30 kr. — **Ridderstad, C. F.,** gesammelte Werke. Aus dem Schwedischen. 20 Bände. fl. 3. 30 kr.

Jede Bestellung wird sofort gegen Posteinzahlung oder gegen Nachnahme des Betrags ausgeführt und wir empfehlen außerdem unsern reichhaltigen Verlag belletristischer Werke, der sich durch außerordentliche Billigkeit besonders zu Gründung und Erweiterung von Leihbibliotheken eignet. Vollständige Verzeichnisse stehen gratis zu Dienst.

Franckh'sche Verlagsbuchhandlung

[10186—88] in Stuttgart.

(10552) Im Verlage von **Adolf Krabbe** in **Stuttgart** erscheint und ist die erste Lieferung in allen Buchhandlungen vorräthig:

Geschichte des französischen Kriegs von 1870.

Von **Wolfgang Menzel.**

2 Bände. gr. 8. (circa 60 Bogen) in 12 Lieferungen.

Jede Lieferung geh. zu 6 Sgr. oder 21 kr. rhein.

Die früheren Werke desselben Verfassers, welche die neuere Geschichte seit Anfang unseres Jahrhunderts darstellen, haben großen Beifall gefunden und sind in mehreren Auflagen erschienen. Das vorliegende Werk reiht sich ihnen nicht nur ebenbürtig an, sondern bietet auch noch mehr als die früheren wegen der Großartigkeit der Ereignisse und wegen des Reichthums der politischen Aufklärungen und Belehrungen. Der Verfasser hat nicht bloß auf den malerischen Effect der Schlachten und Belagerungen, sondern vorzugsweise auch auf die Motivirung der Ereignisse, auf den diplomatischen Hintergrund des militärischen Vordergrundes Bedacht genommen.

Das Werk wird vieles zur richtigen Beurtheilung der sich eben vollziehenden großen geschichtlichen Thatsachen beitragen, und hauptsächlich im Hinblick hierauf haben Verfasser und Verleger mit der Ausgabe desselben nicht länger zögern wollen. Jedenfalls wird es eine hervorragende Stelle unter den zahlreich erscheinenden geschichtlichen Bearbeitungen des deutsch-französischen Krieges einnehmen.

Im Verlage von **Orell, Füßli & Comp.** in **Zürich** ist so eben erschienen:

Geschichte Jesu von Nazara

in ihrer Verkettung mit dem Gesammtleben seines Volkes frei untersucht und ausführlich erzählt von

Dr. Theodor Keim.

II. Band:

Das galiläische Lehrjahr.

I. Abtheilung:

Der galiläische Frühling.

21 Bog. gr. 8. Preis Fr. 7.

Die längst erwartete und vielfach begehrte Fortsetzung dieses bedeutenden Werkes wird sich nunmehr rasch folgen, und der gelehrte Herr Verfasser durch die Klarheit und Sicherheit seiner Herstellung dieser großen Geschichte sowie durch die Eleganz seiner Sprache die hohen Erwartungen befriedigen welche seit Jahren dem Werke entgegen getragen werden. (H.-5822-Z.) (10532—33)

Als Weihnachtsgeschenk besonders empfehlenswerth!

Bei **Louis Finsterlin** (Maximiliansplatz 22) in **München** sind erschienen und können durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Gesammelte Schriften

des

Verfassers der Ostereier

Christoph von Schmid.

18 Bändchen und 2 Supplement-Bändchn à 40 kr. oder 12 Ngr.

Diese belehrenden, geist- und gemüthvollen Schriften sollen in keiner Familie fehlen.

Ausführliche Verzeichnisse sowohl über diese Gesammtausgabe als auch über die einzelnen Ausgaben stehen zu Diensten. (10404)

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St-Goar,

Antiquar in Frankfurt a. M.

(12597—608) **Zeil 30.**

Verlag von **Breitkopf & Härtel** in **Leipzig**

Unsere Lieblinge.

Die schönsten Melodien für das Pianoforte

mit einem Vorwort von **Carl Reinecke.**

Drei Hefte elegant cartonnirt à 1 Thlr.

Gewiss das hübscheste Weihnachtsgeschenk für angehende Clavierspieler. In trefflicher Auswahl, durchgehend ganz leicht spielbar, zunächst für die Kinderwelt berechnet, sind diese im zierlichen Gewand erschienenen Melodien in der That schon die Lieblinge der kleinen wie der grossen Welt geworden. Dieser Umstand gab auch die Veranlassung zur Publication des eben erst erscheinenden 3. Heftes. Sie verdienen die grösste Verbreitung und werden überall willkommen sein. (10174)

(10507) So eben wurde ausgegeben:

Vier Bücher von der Nachfolge Christi

von

Thomas von Kempen.

Mit Original-Zeichnungen

von

Joseph Ritter von Führich.

Gr. 4°. Eleg. brosch. Preis 6⅔ Thlr. Prachtvoll geb. mit Goldschnitt in Leinwand 8 Thlr., in Leder 10 Thlr.

Diese seit Jahren vorbereitete und jetzt mit aller Sorgfalt hergestellte Prachtausgabe des berühmten Buches, welches in ähnlicher Weise ausgestattet, unsere Literatur bis jetzt noch nicht aufzuweisen hatte, wird sicher in den weitesten Kreisen den wärmsten Anklang finden.

Die im nämlichen Verlage früher erschienenen Werke **Führichs:**

Der Bethlehemitische Weg.

12 Holzschnitte.

In farb. Umschl. eleg. geb. 2 Thlr.

„Er ist auferstanden!"

15 Holzschnitte.

In farb. Umschl. eleg. geb. 3 Thlr. 20 Ngr., sind ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Joseph Führichs Werke stehen in der deutschen Kunst der Gegenwart einzig da, durch die Vereinigung eines tiefinnerlichen Ausdrucks, wie ihn fast nur Overbeck besitzt, und eines Schönheitssinnes, welcher Schwinds reizendsten Schöpfungen die Wage hält. Ohne allen modernen Effect in der schlichten, aber im besten Sinne eleganten Holzschnittzeichnung enthalten Führichs Werke auf jedem Blatte eine Fülle von Poesie, und wo immer für volksthümliche, echt deutsche Kunst der Sinn vorhanden ist, werden diese Blätter ein werthgehaltener Schatz des Hauses werden.

Verlagshandlung von Alphons Dürr in Leipzig.

So eben erschien und ist direct sowie durch alle Buch- u. Antiquariatshandlungen **gratis** zu beziehen mein

Lager-Katalog XII.

Geologie — Mineralogie — Palæontologie — Conchyliologie,

1341 Nummern,

die bedeutendsten Werke von **Agassiz, Broun, Dunker, Herm. v. Meyer, Leonhard, Owen, Römer etc.,** die grossen Reisewerke von **Humboldt & Bonpland, d'Orbigny, Freycinet** etc., sowie Serien der **Palæontographica,** von **Leonhard & Brouns Jahrbuch,** der **Abhandlungen** der **Senckenbergischen Gesellschaft,** der **Sitzungsberichte** der **Wiener Akademie,** des **Bulletin de la Société Géologique,** der **Natural History Review** etc. mit enthaltend.

Ganze Bibliotheken sowie einzelne werthvolle Werke aus allen Fächern kaufe ich stets zu den höchstmöglichen Preisen.

Frankfurt a. M. **Joseph Baer,**

[10548] Buchhändler u. Antiquar

(10456—57)

Festgeschenke
aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Prachtwerke.

Goethe-Galerie von Pecht und Ramberg. 50 Stahlstiche mit Text.
Quart-Ausgabe in Leinwandband 15⅓ Thlr., in Lederband 16⅔ Thlr.
Pracht-Ausgabe, Imperial-Folio, in Lederband 30 Thlr.

Lessing-Galerie von Pecht. 30 Stahlstiche mit Text.
Quart-Ausgabe in Leinwandband 10 Thlr., in Lederband 11 Thlr.
Pracht-Ausgabe, Imperial-Folio, in Lederband 30 Thlr.

Schiller-Galerie von Pecht und Ramberg. 50 Stahlstiche mit Text.
Octav-Ausgabe in Leinwandband 5 Thlr., in Lederband 6 Thlr.
Quart-Ausgabe in Leinwandband 15⅓ Thlr., in Lederband 16⅔ Thlr.
Pracht-Ausgabe, Imperial-Folio, in Lederband 30 Thlr.

Shakespeare-Galerie von Pecht, Adamo, Hofmann, Makart, Schwoerer u. a.
36 Stahlstiche mit Text. In 12 Lieferungen.
Quart-Ausgabe. Jede Lieferung 1⅓ Thlr.
Pracht-Ausgabe, Imperial-Folio. Jede Lieferung 2⅓ Thlr.

Neue Shakespeare-Galerie. 45 Stahlstiche mit Text.
Quart. In Leinwandband 13 Thlr., in Lederband 14 Thlr.

Die Frauen der Bibel. 56 Stahlstiche mit Text.
Quart. Drei Folgen. Jede Folge in Leinwandband 5 Thlr. 22 Ngr.

Genelli, Aus dem Leben eines Wüstlings. 18 Blätter lithogr. v. Koch.
Imperial-Querfolio. In Carton 25 Thlr.

Illustrirter Handatlas zur Länder- und Völkerkunde. 22 Blätter in Stahlstich.
Folio. Cartonnirt 6⅔ Thlr.

Illustrirter Katalog der Pariser Industrie-Ausstellung von 1867.
Quart. In Leinwandband 11½ Thlr.

Illustrirter Katalog der Londoner Industrie-Ausstellung von 1862.
Zwei Bände. Quart. In Leinwandband 9 Thlr.

In allen Buchhandlungen vorräthig.

Ein reichhaltiges Verzeichniß zu Festgeschenken geeigneter, elegant gebundener Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist gratis zu haben.

Die vielseitige Anerkennung

welche unsern nachstehenden Cigarren-Sorten zutheil wird, ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preis derselben; wir können daher mit Recht empfehlen: ff. **Blitar Jara Castanon** à fl. 24.; ff. **Habana Domingo di Toreno** à fl. 28.; höchf. **Habana Dom. Tip Top** à fl. 32.; höchfeine **Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36.; extrafein **Habana la Preciosa** à fl. 42; extrafeine **Habana Flor Cabanas** à fl. 48. pro 1000 Stück. — Die elegante Arbeit, das feine Aroma und die wahrhaft billigen Preise befriedigen allseitig so, daß diese importirten Cigarren, welche 60—90 fl. kosten, vorgezogen werden. Gleichzeitig empfehlen wir unsere **echt türkischen Cigaretten:** Nr. 12 à 7 fl., Nr. 14 à 10 fl. 30 kr., Nr. 5 à 14 fl., **Nr. 3 à 21 fl. per mille; türkische Tabake** à fl. 1. 45 kr., fl. 3. 30 kr. per Pfund. Von Cigarren und Cigaretten senden wir Probekisten à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [1068-74] **Friedrich & Comp., Cigarrenfabrik, Leipzig.**

Fabrik-Verkauf.

Eine an der Eisenbahn gelegene **renommirte Maschinenfabrik** und **Eisengießerei**, mit ausreichender Wasserkraft, geräumigen Baulichkeiten, großem Modelllager und mit besten Werkzeugmaschinen complet ausgestattet, ist theilungshalber zu verkaufen. Frankirte Briefe **sub F. G. 611** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Dresden.** (10569—70)

Eine befahrbare Brückenwaage,

150 Centner Tragkraft, 18′ lg. 7′ breit, ganz neu mit allen Gewichtern sammt Aufstellung, ist billig zu verkaufen bei

Joseph Greiner, München,
[10511] Klenze-Straße 13.

Monsieur **d'Esparbès de Lussan,** lieutenant au régiment de la garde française, âgé de 29 ans, a été blessé à la bataille de Gravelotte le 16 août. Depuis ce jour on n'a reçu aucunes nouvelles de cet officier. Toutes personnes qui auraient quelques renseignements à donner, sont instamment priées de les adresser immédiatement à Monsieur le Comte du Coëtlosquet à Metz. (10566—67)

Associé-Gesuch.

Zur Errichtung einer Porcellanfabrik im nordwestlichen Böhmen wünscht sich ein Fachmann, Eigenthümer ausgedehnter an der Bahn gelegener Kohlenwerke, mit einem Capitalisten zu associiren. Geneigte Anfragen sub **B. 3424** befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin. (10576—78)

Da wir den Einzel-Verkauf unserer Fabricate von

Kleiderstoffen für Damen

an Weihnachten aufgeben, wollen wir bis dahin alle bis jetzt angeschnittenen Stücke noch in einzelnen Roben zu nachstehend auffallend billigen Preisen ausverkaufen. Wir versenden daher auch nach auswärts:

Für 2 Thlr.
1 blau-grün carrirtes Winterkleid.

Für 2½ Thlr.
1 feines einfarbiges Alpaca-Kleid.

Für 3 Thlr.
1 schweres einfarbiges Poppelin-Kleid.

Für 3½ Thlr.
1 elegantes einfarbiges Rippskleid.

Für 4 Thlr.
1 prachtvolles einfarbiges schweres Velours-Kleid

Für 4½ Thlr.
1 einfarbiges Satin-brillant-Kleid, vollständig Seide ersetzend das Neueste für den Winter.

Sämmtliche Stoffe sind augenblicklich noch in allen neuen Farben am Lager.

Die Ellenzahl der Kleider ist je nach der Breite des Stoffes, zum vollständigen Kleide nebst reichlicher Garnirung für große Damen berechnet.

Gebrüder Baum,
Leipzig,
Katharinen-Straße 10.

Briefliche Aufträge bei Angabe der gewünschten Farbe werden auf das sorgfältigste ausgeführt. Uns unbekannte geehrte Besteller bitten wir den Betrag mitzusenden oder Postnachnahme zu gestatten. (10568)

Eine deutsche Erzieherin (Alter 26 Jahre), welche 5 Jahre in England gelehrt hat und in den wissenschaftlichen Fächern, der französ. und engl. Sprache und in der Musik gründlichen Unterricht ertheilt, sucht in Italien eine Stelle. Frankirte Briefe unter Nr. 10609 besorgt die Expedition dieses Blattes. (10609)

Eine gebildete bürgerl. Familie in einem Provincialstädtchen Bayerns sucht eine intelligente, tüchtige, nicht mehr allzu junge Lehrerin zum Unterrichte mehrerer Mädchen in den Elementarfächern, im Französischen, in weiblichen Handarbeiten; Musik und Englisch erwünscht, aber nicht unbedingt nöthig. Franco-Offerte u. Zeugnisse unter Chiffre J. U. Nr. 10586 besorgt die Expedition dieses Blattes. (10586)

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. **Berlin,** Spandauer-Straße, 25. (10515)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[104-111] Pränumerations-Einladung auf die **„Volkswirthschaftliche Presse"** und „Wiener allgemeine Versicherungs-Zeitung." (Erscheint jeden Freitag.) Organ für National-Oekonomie, Banken, Eisenbahnen, Versicherungswesen, Technik und Industrie. Pränumerationspreis für das Inland: Ganzjährig fl. 10. ö. W. Halbjährig fl. 5. ö. W. Vierteljährlich fl. 2. 50. ö. W. Für das Ausland: Ganzjährig 7 Thlr. Pr. Cour. = 28 Frcs. Redaction und Administration: Stadt Opernring 11.

[104-3] Ein **Wiener Journalist** bietet deutschen Blättern liberaler Richtung seine Dienste als Correspondent an. Seine Adresse ist unter Nr. 101 bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zu erfragen.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. **Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[99-100] **Christoph v. Schmids Erzählungen** für Kinder u. Kinderfreunde, illustrirte Ausgabe mit Stahlstichen und feinen Holzschnittbildern (Regensburg u. Wien, Verlag von Manz) empfehlen sich besonders zu **Weihnachtsgeschenken.** Preis geheftet 24 kr. od. 7½ Sgr. bis 48 kr. oder 15 Sgr., gebunden 33 kr. od. 10 Sgr. bis 1 fl. od. 19½ Sgr.

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen: **Gutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

[38] **Central-Lufthetzung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.**

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[7] **Neues Verloosungsblatt von L. Baur in Stuttgart,** vierteljährlich 13 Sgr.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch **Director F. Bollmer** in Hannover.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, in Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 339. Augsburg, Montag, 5 December 1870.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Ein Wunsch zur Kaiserkrönung. Von einem Rheinländer. — Aus dem schönen Elsaß (IV. Fortsetzung.)

Neueste Posten. München: Landtag. Spitalwesen. Entbrunnene und verunglückte Kriegsgefangene. Feldeisenbahn-Thätigkeit. Mandatsniederlegung. Stuttgart: Vor Paris. Berlin: Frankreichs Theilnahme an der Londoner Conferenz. Die Lösung der deutschen Frage. Baron Truchseß. Köln: Erzbischöflicher Erlaß. Wien: Zur Conferenzfrage. Pest: Der Kaiser. Ministerrath. Grat Beust und die Lösung der deutschen Frage. Aus der Reichsrathsdelegation. Hoftafel. Der Anschluß der ungarischen und der rumänischen Bahnen. Rom: Römische Campagna und Italiens Hauptstadt. Keine Sackpfeifer. Schonung der Gewissen. Zappi.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin,** 3 Dec. Sitzung des Reichstags. Interpellation Duncker wegen Handhabung des Kriegszustandes und in der Angelegenheit Jacoby's. Nach Motivirung der Interpellation durch Duncker bezeichnet Minister Delbrück die Erklärung des Kriegszustandes nach der Verfassung als unerläßlich für die durch die französische Flotte bedrohten Gebiete. Die Militärbefehlshaber seien vom König eingesetzt; für dieselben könne der Bundeskanzler keine Verantwortung übernehmen. Ihre Verantwortlichkeit hätten die Befehlshaber dem König gegenüber allein zu tragen. Der Bundeskanzler sei verantwortlich für Handlungen des Kriegsministers, nicht für die von Befehlshabern welche der König für bestimmte Zwecke ernennt. Nach längerer Debatte wird die Interpellation erledigt, und die Generaldiscussion über die deutsche Bundesvorlage auf Montag vertagt.

* **London,** 3 Dec. Schlußcurse: Consols 91 15/16; Amerikaner 1882er 88 3/4; Türken 45 5/8; Italiener 65 9/16; Lombarden 14 1/2. Günstig.

Handelsbericht.

München, 3 Dec. Schranne. Neue Zufuhr 9767 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 12,387 Sch. Hievon wurden 8464 Sch. verkauft und 3923 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 54 kr., Korn 16 fl. 11 kr., Gerste 13 fl. 51 kr., Haber 10 fl. 1 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 5 kr., Korn 13 kr., Haber 42 kr.; Gerste minder 6 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 11,379 Sch., an Geld 183,756 fl. (Corr. Hoffm.)

Ein Wunsch zur Kaiserkrönung.

Von einem Rheinländer.

Deutschland hat seine staatliche Einheit erobert und seine verlornen Provinzen. Je mühsamer und langwieriger der Krieg, desto voller und nachhaltiger wird die Ernte des Friedens sein. Ein herrliches Fest der Garben wartet unser am Tage da die Heere mit Siegeszeichen geschmückt heimkehren, und der erste wahrhaft staatlich gegründete deutsche Reichstag vom Oberhaupte begrüßt wird. Glücklich der Deutsche der diesen Tag erlebt! Die Hindernisse welche unsere Arbeit im Felde wie im Cabinet seit den letzten Wochen erfahren, haben uns gute Früchte getragen. So wahr ist es daß großen heilsamen Schicksalszügen auch das Widerstrebende dienstbar wird. Noch eines ist uns ein unberechenbarer Gewinn, an den die wenigsten denken. Der tiefe klaffende Schnitt welchen das Schwert zwischen Frankreich und Deutschland gemacht, bewahrt uns vor einer Convulsion, die uns, wenn auch nicht auf Leben und Tod, doch mit bösen Krankheitsanfällen bedrohte. Setzen wir den Fall: nicht das deutsche Heer hätte das Empire gestürzt, sondern eine Pariser Revolution. Der socialistische Charakter der innern Umwälzung wäre noch ganz anders zum Durchbruch gekommen als jetzt, wo die Gefahr von außen Thorheit und Leidenschaft comprimirt. Deutschland aber wäre dem Rückschlag nicht entgangen. Das Fluidum hätte sich machtvoll über die französische Gränze hinaus ergossen, alle anstoßenden Länder, Belgien, die Schweiz wären unmittelbar mit in den Kreis der Krankheit hineingezogen worden. Alle diese Länder, die überhaupt die Früchte unsers Sieges in mehr als einer Weise mitgenießen werden, ohne sich bis jetzt davon Rechenschaft zu geben, bleiben, Dank dem eisernen Wall den wir um den Herd der Epidemie gezogen haben, verschont, und die Krisis vollzieht sich drinnen, zur Reinigung den Umstehenden durch Belehrung ausschlagend. Und wenn die Zeit gekommen sein wird den eisernen Ring wieder zu öffnen, dann wird die Autorität Frankreichs über die öffentliche Meinung Deutschlands zunächst und der Welt so sehr gebrochen sein, daß auch bei fortdauernden socialen Krampfanfällen die Gefahr der Ansteckung oder der Trieb der Nachahmung uns nicht mehr zu beunruhigen braucht.

So wäre denn alles zu Heil und Segen gewendet, fräße nicht ein giftiger Schwamm in unsern Eingeweiden, der unablässig Tag und Nacht seine zerstörende Arbeit fortsetzt. So oft wir die Hülle lüften, jedesmal ist der Schwamm gewachsen, und Mark und Bein sind innerlich von ihm bedroht in dem Augenblick da die Nation gleich einer Braut zukunftglänzend einem neuen Glück entgegengeht. Welches die Krankheit ist, braucht nicht erst gesagt zu werden: die Wahlen zum preußischen Landtag haben wieder einmal die wunde Stelle entblößt; blind ist wer nicht erschreckt davor zurückfährt. Der blühendste, aufgeklärteste, heiterste, regsamste Theil Deutschlands, Rheinland und Westfalen, schickt vierzig ultramontane Abgeordnete in die Landesvertretung. Wahrlich, eine verlorene große Schlacht an der Loire wäre ein geringeres Unglück für die Nation als diese Niederlage. Und das Traurige an der Sache ist daß die Krankheit nichts weniger als uns angeboren ist, sondern künstlich eingeimpft. Eine mechanische Veranstaltung zur Köderung der Kleinen, zur Beherrschung der Mittlern, zur Bestechung der Großen, hat ein Netz über uns ausgebreitet aus welchem der einmal Gefangene nie mehr losgelassen wird, und in welche täglich neue Opfer eingesponnen werden. So wächst und wächst die stille Verschwörung gegen Staat und Cultur Stund' für Stund', treibt ihre sich festkrallenden Ranken überall umher, und droht uns zu ersticken in gegebener Zeit. Es ist in der That nur ein arithmetisches Problem vorauszubestimmen in wie viel Zeit, mit diesen Mitteln arbeitend, das Ungeheuer uns ganz umklammert haben wird. Wiederholt sich die geistige Niederlage bei den Wahlen zum ersten deutschen Reichstag — man weiß ja wie Macht und Erfolg wieder Erfolg und Macht gebären — siegt dabei der Ultramontanismus im Süden, in Baden und Bayern wie in Preußen, so war niemals ein nationales Glück auf seiner Höhe in größerer Gefahr eines jähen Sturzes als bei uns. Was thun? Wäre der abstracte Radicalismus nicht — wie wir es in Frankreich jetzt sehen — der selbsüchtigste und eitelste aller Moloche, der um einer Phrase willen Länder in Blut ersäuft und im Feuer verzehrt, so würden wir hoffen dürfen daß vor dieser schweren Gefahr und bei der ganz veränderten Lage der deutsche Radicalismus die Kette lösen würde mit der er sich vieler Orten an die ultramontane Galeere geschmiedet hat, nur um mit ihr gegen den Strom zu rudern. Wäre er nicht gottverlassen, müßte er wohl sehen daß er dabei sich selbst zur Hölle fahren hilft. Aber die Lust dem nächsten Gegner Hohn zu lachen geht eben über alles. Nichts bitterer als Familienhaß. Sind wir nicht in Belgien Zeuge daß das gleiche widernatürliche Bündniß bereits die Ultramontanen förmlich zur Landesherrschaft, an die Spitze der Regierung gebracht hat? Trotz dieser warnenden Erfahrung ist kaum zu hoffen daß unsere süddeutsche Demokratie ihr Bündniß mit den Ultramontanen aufgeben wird. Um nur keinen Stein von der Festung ihrer Formel preiszugeben, wird sie weiter in ihren eigenen Eingeweiden wühlen.

Mehr Hoffnung dürfte noch nach oben zu richten sein. Es würde uns nicht wundern wenn der erfahrene gradsinnige, hochbeglückte Mann, welcher demnächst die Kaiserkrone auf sein ehrwürdiges Haupt zu setzen berufen ist, es würde uns nicht wundern zu hören daß er erschrocken war bei der Musterung der schwarzen Schaaren die aus der neuen Landesvertretung ihm entgegenstarren. Vielleicht — wer weiß — hat er sogar im Kreise der Vertrauten selbst seinen Bedenken über dieses Gespenst Ausdruck gegeben. Der redliche Fürst eines großen Reichs ergraut nicht im Geschäfte, ohne zur Erkenntniß zu kommen daß die Jesuiten jeden Staat ruiniren, auch den seinigen damit bedrohen, wenn sie zur Herrschaft kommen. Und sollte nicht in der guten Stunde, da vielleicht solche heilsam warnende Schatten aufsteigen, einer aus den Nächsten sich den Muth fassen hinzuweisen auf die Stelle im preußischen Staate wo ein großer Theil der Mitverantwortung an diesem Uebel seinen Ursprung nimmt? Sollte keiner wagen anzudeuten daß der katholische Papismus keinen eifrigeren Helfershelfer hat als den protestantischen Papismus? Sollte keiner, den Namen „Mühler" aussprechend, den Finger in die Wunde legen? Sind doch in des Königs nächster Nähe fürstliche Interessen die von dem verzehrenden Höllenfeuer am eignen Stamme beleckt werden. Kein Zweifel daß die ultramontanen Wahlen in Preußen zur Hälfte mindestens die Frucht des Mühler'schen Systems sind. Es leistet offen dem Pfaffenthum Vorschub, dem ultramontanen vielleicht noch ungenirter als dem pietistischen. Es sind ja auch nur verschiedene Namen für dieselbe Sache, und da wo das System nicht offen den Jesuiten in die Hände arbeitet, thut es das gleiche durch die stillschweigende Consequenz seiner Methode und Erziehung; ja sogar es trägt das seinige dazu bei daß auch die radicale Zufuhr dem ultramontanen Kriegslager nicht ausgehe. Gerade die vortrefflichsten, bravsten Lehrer werden, in ihrer Verzweiflung über den Unfug der Schulverderbung, dem schärfsten unversöhnlichsten Radicalismus in die Arme getrieben. Der Ekel an dem giftigen Schleicherwesen, an der Heuchelei und Denunciation welche in der frömmelnden Schule sich breit machen, zwingt sie in eine Opposition welche dem mäßigen Liberalismus seine besten Kräfte entzieht. Mühler und Dalwigk, die protestantischen Papisten an der Spitze zweier deutschen Staaten, stellen den Ultramontanen bei jeder Wahl ein erhebliches Contingent in der Gestalt radicaler Lehrer, welche am rationellen Fortschritt verzweifeln, weil sie die rasch fassende Vergiftungsarbeit in nächster Nähe sehen.

Mehr als einmal hat in der endlosen Nacht dieser Zustände schon der Blick sich fragend nach dem staatsmännischen Genie gerichtet das in die deutschen Dinge so wunderthätig eingegriffen. Wie verhält der große Mann sich zu diesen Dingen? Ist er ohnmächtig, ist er kalt, ist er vielleicht gar mitschuldig? Hier wandeln wir auf schlüpfrigem Boden. Nur so viel darf als gewiß gesagt werden: der außerordentliche Mensch, der eben erst wieder die unerschöpfliche Elasticität und Stärke seines Geistes bewährt hat, der mit einer unglaublichen Feinheit und riesigen Gewalt zugleich das Heft seiner welthistorischen Aufgabe in seiner Hand führt, er kann nicht anders als die Gefahr und das Uebel richtig erkennen, jedesmal da er sich herbeilassen will es ins Auge zu fassen. Mehr als einmal hat er auch schon mit klarer Entschiedenheit die Versuchung zum Bündniß zurückgewiesen, mehr als einmal denen Hülfe geleistet die ihn um Beistand gegen das Ungethüm angiengen. Aber dennoch heißt es von ihm: er sei nicht zum ernstlichen Vorgehen gegen den Hort des Muckerthums beider Confessionen zu bringen; ja es sei nicht abzustreiten daß etwas wie ein heimlich Wohlgefallen an dessen Spiel nicht selten ihm an den Augen anzusehen sei. Wäre es bloß die verborgene Sympathie der Kraft mit anderen gewaltigen Wesen, oder wäre es das dunkle Gefühl daß ein so mächtiger Hebel nicht ganz aus den Händen dürfe gelassen werden, weil man ihn vielleicht einmal brauchen könne, man weiß nicht wann, und weil man ihn jedenfalls nicht gegen sich haben dürfe? Von alledem zusammen ist ein weniges gewiß wahr, und jedenfalls wäre es ein Unglück für die Nation wenn vieles daran wahr wäre.*)

Möchten aber nicht die beiden Männer die im Dreibunde mit dem großen Feldherrn demnächst bei dem Bundesfeste der Nation auf dem höchsten Platz strahlen werden, möchten sie nicht zugänglich sein für die Besorgniß, für die bittere Klage, welche der Nation dieser nun schon so lange auf ihr drückende Alp verursacht? Jetzt, da Preußen und Deutschland sich zusammenschließen, wird Preußens Stärke Deutschlands Stärke, aber Preußens Schwäche auch Deutschlands Schwäche. Wahrlich, sie verdient es diese Nation, und sie wird es mit herzlichem Dank lohnen daß man vor ihrem Brautgang den Alp von ihr nehme der sie hindert sich ihres neuen Daseins voll zu freuen. Der protestantische Papist Guizot hat, obgleich ein treuer Diener, mit seinem unverbesserlichen Hochmuth Ludwig Philipp vom Throne gestürzt. Der protestantische Papist Mühler wird König Wilhelm nicht den Thron kosten. Aber was er dessen Nachkommen kosten wird, das ist eine andere Frage.

*) Leider wird erzählt: auch im Elsaß sei bereits ein zärtlich Schönthun mit der Richtung eingeleitet, die uns doch auf allen Wegen als der grimmste Gegner aufstieß. Welche Selbsttäuschung und falsche Rechnung! D. E.

Aus dem schönen Elsaß.

IV.

(Fortsetzung.)

** Nun entwickelten sich hier in den gesegneten Gauen des Oberrheins in größter Kraft und Menge all die mannichfaltigen und wunderlichen Staatsbildungen des deutschen Mittelalters. In der Ueppigkeit des Bodens schien ein jegliches zu vorzüglicher Wucht und Saftfülle zu gedeihen. Einem jeglichen hieng auch etwas absonderlich elsäßisches an. Das Volk war allemannischer Art und Abstammung: die Namen in den ältesten Urkunden zeigen für Gau und Männer des Elsaßes (Alisazgowe, Alisatia) ganz dieselbe Form und Schreibart wie für Land und Volk der Alemannen. Was drüben Mannen hieß, nannte sich hier Sassen: Das Elsaß, durch das breite rheinische Wildwasser vom übrigen alemannischen Gebiete getrennt, mußte sich ja etwas eigenthümlich entwickeln.

Zuerst erhebt sich das geistliche Fürstenthum. Es findet die Aecker und Forsten und Dörfer im Besitze von großen Landherren oder altfreien Bauern. Seiner stets ausschauenden Politik, der ein guter Haushalt zur Hand geht, gelingt es mehr und mehr Güter und Herrschaften an sich zu bringen, und durch Ueberredung oder durch Gewalt die Adelsherren zu vermögen ihr Gebiet dem Stiftsheiligen zur Lehensfolge zu verknüpfen. Der Bischof von Straßburg wurde alsbald einer der mächtigsten Reichsfürsten, seine Herrschaft erstreckte sich auch auf ein ansehnliches Stück am rechten Rheinufer. Gleichwie aber das Elsaß den Uebergang bildet von den Rhein-Franken zu den schweizerischen Alemannen, so griff vom Norden die Thätigkeit des Speierer, vom Süden des Baseler Bisthums weit ins Land hinein. Letzteres rechnete zu seinem geistlichen Sprengel fast das ganze Ober-Elsaß, welches ja auch so viel der schweizerischen Natur und Sitte verwandtes kundgibt. Die Aebte von Murbach, Weißenburg, Münster, Maurusmünster und andern alten Klöstern, deren Ursprung sich hoch in der Merowinger und Karolinger Zeit hinauf schreibt, ahmten dem großen Prälaten in der Landmitte nach. Während im 10. und 11. Jahrhundert die Reihen der uralten Landherren und vollfreien Bauern sich lichten, vermehren die geistlichen Stifter unglaublich rasch ihren Reichthum, und säumen nicht ihre Gebiete scharf als Immunitäten, als befreiten und gefeiten Bezirk von der Gewalt der öffentlichen Beamten auszuscheiden, und auch im Volksmund als „Mundate" hinzustellen. Bald kann der Abt von Murbach zwölfhundert Reisige stellen, er nimmt mit dem von Weißenburg und den beiden Aebten von Fulda und Kempten die vier vornehmsten Plätze ein unter den fürstlichen Klosterprälaten des Reichs. Kaiser Heinrich II würdigte das Straßburger Domcapitel so hoch, daß er sich selbst unter die Mitglieder wollte aufnehmen lassen.

Bald aber, am Rhein schon im 12. Jahrhundert, ja schon früher blüht aller Orten eine neue Macht empor, das Bürgerthum. Es sind die stattlichen Reste der gemeinen Freisassen die in den Städten, umgürtet von Wall und Mauer, die alte germanische Gemeinde wiederholen, ja sie in kräftiger Selbstverwaltung, im freien Genossengericht, im geheiligten Markfrieden verjüngen. Wo eine neue gute Stätte der Art emporkommt, ziehen sie hin, besonders massenhaft im 13. Jahrhundert. Nun hatten die Kaiser noch von den ältesten Zeiten her gerade im Elsaß viele Pfalzen mit Gütern und Forsten voll Wein und Wild. Schon die Salier erfreuten sich dort der Luft und Schönheit und Lichtfülle des Rheinlandes, und die Hohenstaufen, deren Vorfahren, soweit wir ihre Linie verfolgen können, stets sich Herzoge von Schwaben und Elsaß nannten, schienen im Elsaß sich rechte Heimstätten gründen zu wollen. Auf ihrem eigenen Grund und Boden, dessen Bewohner bloß unter des Kaisers Schirm und Gericht standen, förderten die Hohenstaufen gern das Emporkommen eines kraftvollen und reichen Städtevolkes. Gleich nach Ausgang der großen Kaiserzeit standen sieben Elsäßer Reichsstädte, Straßburg, Kolmar, Schlettstadt, Breisach, Hagenau, Weißenburg, Lauterburg, unter den Vordersten im rheinischen Städtebund, welcher mit kräftiger Hand den Landfrieden schützte und den Zerfall des Reichs abwehrte. Aber noch eine ganze Reihe von Reichsstädten trat hervor, von denen Kaisersberg, Münster, Ehenheim, Rosheim, Türckheim, später mit Landau und den vorgenannten, außer Straßburg und Breisach, den Zehn-Städte-Bund schlossen, während Mülhausen der Schweizer Eidgenossenschaft beitrat, Seltz und Hagenbach ebenfalls zu einer Art von Reichsunmittelbarkeit und viele andere Städte zu größerer oder geringerer Freiheit gediehen.

Neben den Städten aber prangten noch immer in uraltem Adel und großem Reichthum fürstliche und ritterliche Geschlechter, als da waren die Pfirt, Habsburg, Rappoltstein, Horburg, Hanau, Fleckenstein, Dagsburg, Ochsenstein, Geroldseck, Lichtenberg, Oettingen, und viele andere die sich

nach der Schweiz, nach Lothringen und Ober- und Mitteldeutschland hin verzweigten. Von geistlichen und ritterlichen Klöstern und Orden hatte man im Elsaß die schönste Auswahl. Der niedere Adel, soweit ihm nicht die Beherrscherin des Ober-Elsaßes, die österreichische Macht, entgegentrat, ließ es sich natürlich nicht nehmen sich Mann für Mann in stolzer reichsritterlicher Selbstherrlichkeit zu entfalten. Und damit auf der bunten politischen Musterkarte ja nichts fehle, so zählte der Elsäßer Bauernstand der in uralten Dörfern in derber Kraft und strotzender Fülle saß, auch ein paar Reichsdörfer. Zur reichsstädtischen Bedeutung hatten diese Reichsdörfler es nicht gebracht, von einer adeligen oder geistlichen Herrschaft aber ließen sie sich nicht unterjochen: sie verblieben in ihrer stolzen Armseligkeit Kaiser und Reich, und suchten seines Herrn Landvogts zu Hagenau Gericht.

Es war demnach das Elsaß, dessen Bewohner jetzt den deutschen Beamten nicht mögen, früher eine rechte Brutstätte aller Art von deutscher Beamtenschaft. Die ganze deutsche Rechtsgeschichte ließ sich, in allem was sie hervorbrachte, hier wie an einem übervollen Blumenstrauß studieren, in welchem keine Blüthe fehlte, eine jede vielmehr scharf und hell hervorschimmerte. Da gab es Reichs- und Land- und bloße Vögte, Land- und Markgrafen, einen Bundesstaat von zehn Freistädten, einen andern Bundesstaat von Reichsrittern, Ober- und Untermundate, Meyerthümer und Großmeyerthümer, Seßlehen und Beutellehen, Staffelgerichte und Waldämter, Stifter aller Art und der Weisthümer vielgestaltige Menge. Welch ein schönes und einträgliches Amt war nicht das Pfeifferkönigthum der fürstlichen Herren von Rappoltstein, welche die große Musikanten-Genossenschaft des Elsaßes als ihre Richter und Lehnsherrn verehrte! Noch sind eine Menge Urkunden über die Einrichtungen, die Hof- und Rechtstage dieses lustigen Musikantenstaates vorhanden, die wohl des Drucks werth wären. Landvögte vom Elsaß waren in der Regel Herren aus hohen fürstlichen und königlichen Häusern, auch zu französischen Gouverneurs glaubte man später nur Herzoge, Cardinäle und Marschälle machen zu dürfen. Der Schultheiß von Hagenau aber übte noch in Gericht und Finanzen altkaiserliche Macht und Hoheit, als die Reichsgewalt selbst schon in die Brüche gieng.

Bei so viel Eigenart und Eigensinn im Lande, bei so vielfach schwellender Macht und Ueppigkeit erfüllte nun von der Hohenstaufen-Zeit an bis zum westfälischen Frieden ein Getümmel von Fehden, ein Gewühl von Verschwörungen und Unruhen das Elsaß. Mit großer Leidenschaft, aber auch im großen Styl, führte man die bürgerlichen Kämpfe durch.

Vor allen standen hier die Streiter rüstig und dicht gedrängt in jeder Kaiserfehde. Dem Straßburger Bischof, der fast immer des Papstes Freund und des Kaisers Feind, gelang es in glücklichen Kriegen mit den großen Lehnsherren sein hochfürstliches Ansehen noch immer zu mehren. Wollte er aber gegen des Kaisers Hoheit auftreten, so erinnerten sich die Straßburger Bürger wie Kaiser Heinrich V sie gefördert, Kaiser Lothar ihnen Freigericht, Heinrich VI ihnen Freiwahl ihrer Obrigkeit gewährt, König Philipp sie aller Herrensteuer entlastet, Kaiser Friedrich II ihre Handelszüge im ganzen Reiche beschützt habe. Auch die andern Reichsstädte hoben ihre kaiserlichen Privilegien in die Höhe. Friedrich Rothbart baute das Jagdschloß das er von seinem Vater in dem viele tausend Acker großen Hagenauer Reichsforst hatte zu einem stolzen und festen Palast um, in welchem er seine Gelder und die Reichskleinodien niederlegte. Die Abgeordneten der Bürgerschaft welche um diesen Palast sich ansiedelte, hatten auf dem Reichstag die Ehre neben den Frankfurtern zu sitzen. Im Hagenauer Kaiserhaus erschien gehorsam König Richard Löwenherz von England, vor des Reiches Fürsten seine Sache zu führen. Das ehrwürdige Gebäude zerstörte erst der französische Ludwig XIV, um die Steine zu seinem Fort Louis zu brauchen, und da wo einst die berühmte Kaiserpfalz gestanden, erhob sich jetzt ein Jesuitenhaus. Der kaiserliche Landvogt Wölfel, welchen Friedrich II im Elsaß bestellt hatte, wußte dessen Städte mit wahrer Begeisterung für Kaiser und Reich zu erfüllen. Er erbaute auch eine Stadt welche dem Bischof zum Trotz den Namen des „Kaisers Berg" erhielt. Jedoch wußte sie ebensowenig sich ihres hohen Namens würdig zu gestalten, als die Stadt wo die „Königsburg" stand, welche die Habsburger zu Ensisheim, dem Sitz ihrer Regierung, aufführten.

Hatten nämlich die Salier und Hohenstaufen im geldreichen Elsaß vorzugsweise das untere Land ins Auge gefaßt, so setzten sich die Habsburger im oberen fest. Dort gehörte ihnen die weitgedehnte Landgrafschaft, und zwar urkundlich schon vom Beginn des Jahrhunderts an bis hinab zum westfälischen Frieden, und wachsam und mit großem Nachdruck hielten sie darauf daß das reichsstädtische und freiritterliche Wesen, welches im untern Elsaß in voller Blüthe stand, im obern Lande nicht um sich griff. Wie die Hohenstaufen Hagenau ihre Schatzkammer nannten, so hieß bei den österreichischen Habsburgern Thann ihre „Legestatt" und Rechnungskammer, und sie begabten diese Stadt mit Münzfreiheit, Salzmonopol und einem Freihof, in welchem sogar die von Kaiser und Reich Geächteten Zuflucht fanden. Gründete sich doch auf Elsaßer Geld und Kriegsvolk der Ruhm welcher Rudolf von Habsburg zum Kaiserthron führte. Als der von Kolmar vertriebene Bürgermeister Rösselmann sich Nachts in einer Tonne versteckt wieder hineinfahren ließ, seine Freunde weckte und ein Thor aufbrach, wartete Graf Rudolf draußen um mit dem Siegesgeschrei „Habsburg, Habsburg!" hinein zu stürmen. Als General der Straßburger schlug er 1262 die blutige Schlacht bei Oberhauebergen, welche des Bischofs Adelsmacht vernichtete. Deutschlands König, welcher das Interregnum beendigte, war Straßburger Bürger, und konnte sich rühmen daß seine Mitbürger ihm, wenn er winke, mit 2000 Reisigen auftritten.

Schon im Interregnum war der Kampf zwischen demokratischen und aristokratischen Grundsätzen ausgebrochen. Jahrhundertelang füllte er wiederholt die Elsäßer Städte mit blutigen Fehden und Aufläufen, mit geheimen Verschwörern und rascher Thätigkeit der Henker. Dieser Principienstreit nahm bald die Form des Kriegs gegen Bischof und Adel an, bald zerfleischten sich Zünfte und Patricier, bald die Bürgerschaft getheilt unter feindliche Adelsgeschlechter. Welche Reihe von Dramen spielte sich allein in Kolmar ab unter Rösselmanns Nachkommen, sowie unter den Parteien der Rothen und Blauen! Mit welchem Mordgrimm wüthete der gemeine Mann gegen den Stadtadel in Mülhausen! Die Schlettstädter vergaßen nicht daß, so häufig die Kaiser im Elsaß waren, sie doch am liebsten bei ihnen wohnten, und waren die ersten die mit Feuer und Heldenmuth für Kaiser Ludwig IV die Waffen ergriffen. Der große Städtekrieg, der 1389 schloß, wurde im Elsaß mit unersättlichem Haß ausgefochten. Der Kurfürst von der Pfalz, der Markgraf von Baden, der Graf von Leiningen und andere Fürsten und Herren hatten das Land Jahr auf Jahr verheert, anderthalbhundert Dörfer waren in Flammen aufgegangen.

Es kamen die Zeiten der Reformation. Blitzschnell zündeten Luthers Artikel in Straßburg, die ganze Bürgerschaft war davon wie überwältigt. In wüthender Lohe erhob sich der Bauernkrieg und erlosch erst in den Blutströmen der Schlacht bei Scherweiler. Es war ein Glück für Straßburg daß es damals, wie schon oft, einen echten Staatsmann zum Bürgermeister hatte, den berühmten Sturm v. Sturmeck. Geschickt verhinderte er Ausbrüche des Religionshasses wie sie in andern Orten des Elsaßes vorkamen und am meisten drohten in seiner Hauptstadt, wo in der ersten wilden Kreuzzugsbegeisterung Tausende von Menschen mit Frauen und Kindern aus den Thoren zogen, wo Waldenser und Juden rasch großen Einfluß, dann aber fürchterliche Hinrichtung erfuhren. Die gewöhnte Achtung vor dem Reichshaupte trug das ihrige dazu bei Frieden zwischen den Parteien zu stiften, und man einigte sich 1561 dahin daß die Protestanten wieder in den Dom und die alte und neue Peterskirche einzogen, die katholische Geistlichkeit aber deren Einkünfte behielt. In Neuweiler theilte man die uralte Stiftskirche. Die 14 Canonici behielten den Chor, die Protestanten das Schiff: zwischen beiden wurde eine Mauer gezogen. Nur am Schlusse des Jahrhunderts loderte zu Straßburg noch einmal die Kriegsflamme um der Religion willen heftig empor. Es galt gegen den Cardinal v. Guise die protestantischen Domherren zu schützen, die einen fünfzehnjährigen Brandenburger Prinzen, der gerade in Straßburg studierte, zum Gegenbischof kürten. Der Brandenburger ließ sich aber abkaufen, der Lothringer begütigte die Straßburger mit Gebietsvermehrung und Privilegien, und die Protestanten behielten ihre Dompräbenden. Bald folgte der grauenvolle große deutsche Krieg: im herrlichen Elsäßer Gebiet hörte das Plündern und Einäschern nimmer auf. Weißenburg hatte zuletzt noch 140, Schlettstadt noch 150 Bürger. Ludwig XIV überwies die wüsten Aecker Fremden, deren Einwanderung er durch sechsjährige Steuerfreiheit und freies Bauholz herbeilockte.

Ueberblickt man nun diese fünf größten und erfülltesten Jahrhunderte der Elsaßgeschichte, aus der wir hier einzelnes berührten, so steht unter allem Wogen und Wechseln der Ideen und der Gesinnungen, bei all dem selbsüchtigen, jähzornigen, gewaltthätigen Wesen das wir so oft wahrnehmen, doch in keiner Provinz das deutsche Nationalgefühl herrischer und stolzer gefestet als im Elsaß. Wir fühlen hier den vollen warmen Herzschlag des deutschen Lebens, unsere Geschichte spielt in keinem Winkel Deutschlands in so hellen raschen stürmischen Accorden. Niemals hatten die Wälschen hier anderes zu erwarten als Spott und Mißachtung. Als der französische König Karl VII, eben wie durch ein Wunder des Himmels den englischen Waffen und dem Verderben entronnen, im Jahr 1445 mit 50,000 Mann Armagnacs und entsetzlichen Gräueln das Elsaß überschwemmte, weil „Frankrych muszte das Land bis an den Rhine haben," wie trotzig und gewaltig loderten die Bürger und Bauern auf! Die Straßburger erklärten: des fremden Volkes Uebelthat und böse Sachen müßten mit dem Schwerte gerichtet werden, die Frauen sangen deutsche Kriegs-

lieber wenn sie zur Kirche zogen, und die Bürger, so erzählt ein Zeitgenosse, „wollten schlagen und frei sein und den Kaiser gen Rom führen." Als Erzherzog Karl Sigmund von Oesterreich 1474 die Landvogtei mit dem Sund und Breisgau an das rasch aufblühende burgundische Zwischenreich verkaufte, erklärten die Straßburger: nimmer mehr reiße man das Elsaß von Kaiser und Reich ab. Ihr Schultheiß trug das kaiserliche Banner vor Neuß, ihre Reisigen halfen wacker mit bei Granson, Murten und Nanzig, bis der wilde Herzog von Burgund erlag.

(Schluß folgt.)

Neueste Posten.

× **München,** 3 Dec. Se. Maj der König hat beschlossen den Landtag, dessen Versammlung durch kgl. Verfügung vom 21 Juli d. J. bis auf weiteres vertagt worden ist, auf den 10 Dec. d. J. einzuberufen. — Heute Abends geht unter der Leitung des praktischen Arztes Dr. Cammerer von Reichenhall wieder ein Spitalzug von hier nach Versailles ab. — Neun aus Ingolstadt entwichene französische Kriegsgefangene wurden bei Epfenhausen, nächst Landsberg, aufgegriffen. Dieselben sollen alsbald wieder an ihren Internirungsort zurückgebracht werden. In Ingolstadt sind in Folge eines plötzlichen Einsturzes von aufgeschichtetem Geschützholz, auf welchem aus Langweile die Kriegsgefangenen herumkletterten, zwei derselben erschlagen und fünf lebensgefährlich verletzt worden. — Da die Deckung des Bedarfs an Material und Personal für den Betrieb der occupirten französischen Bahnen unter allen Umständen sicher zu stellen ist, so haben einer Verfügung des Handelsministeriums zufolge die betreffenden Stellen sofort Anzeige darüber zu erstatten: ob und wie viele Beamte, Techniker und Telegraphenapparate an die occupirten Bahnen abgegeben werden können, und es soll zur Zeit von der Eröffnung neuer Bahnen in Bayern gänzlich abgesehen werden. — Die von der bayer. Feldeisenbahn-Abtheilung in der Nähe von Saarlouis zur Hemmung des Verkehrs mit der bayer. Rheinpfalz am Anfange des Kriegs versenkten Schiffe sind jetzt wieder gehoben. Diese Schiffe wurden seiner Zeit angebohrt, und an tieferen Stellen des Flusses auf den Boden versenkt. Die Passage auf der Saar und der Mosel ist nunmehr überall frei.

⊃ **München,** 3 Dec. Es bestätigt sich daß der Abg. Kolb sein Mandat niederlegen, resp. seine dießfällige Eingabe an die Kammer unmittelbar nach ihrem Wiederzusammentritt einreichen wird; als Ersatzmann hat Hr. Leybach, Oekonom in Mainstockheim, in die Kammer einzutreten.

Stuttgart, 3 Dec. Ein hiesiger Herr erhielt gestern einen Brief von seinem Sohn, d.d. La Queue, 30 Nov., 10 Uhr Nachts. Der Brief lautet: „... Gott dem Allmächtigen sei Lob und Dank, er hat mich heut in dem mörderischen Feuer behütet; ich bin wohl und gesund, mit 200 französischen Gefangenen hier, die meine Compagnie gemacht hat. Mein Oberstlieutenant, mein Hauptmann, mein Oberlieutenant, Porte-épéefähnrich und viele andere Officiere des Bataillons verwundet. Dem Adjutanten wurde das Pferd unter dem Leib erschossen, er selbst leicht verwundet. Unsere Verluste sind noch nicht zu übersehen. Der Feind wurde mit Bravour zurückgeschlagen, 40,000 Franzosen waren über die Marne. Mein Hauptmann, in den Fuß geschossen, läßt dich grüßen, ich habe noch Abschied von ihm genommen. Mein guter Feldwebel wurde neben mir geschossen, weiß nicht ob todt oder verwundet. Bei uns wurde wenig geschossen, hauptsächlich mit dem Bajonnett agirt. Unser Oberstlieutenant stets voraus, wir hinten nach, und wie! Der Kopf schwindelt mir noch." (St.-Anz.)

(—) **Berlin,** 2 Dec. Die Londoner Conferenz, welche die von Rußland aufgeworfene Frage lösen soll, wird jedenfalls noch vor Mitte dieses Monats zusammentreten, da sämmtliche Mächte, Frankreich nicht ausgenommen, dem preußischen Vorschlag zugestimmt haben. Es wird also jetzt der bisher von manchen für ganz unmöglich gehaltene Fall eintreten daß Bevollmächtigte eines nicht anerkannten provisorischen Gouvernements über wichtige europäische Fragen mitberathen und mitentscheiden werden, und zwar in voller Ebenbürtigkeit mit den Repräsentanten kaiserlicher und königlicher Regierungen. Die für inspirirt gehaltenen Berliner Organe haben bekanntlich lange mit vieler Vorliebe den Lehrsatz vertreten: daß mit einer nicht anerkannten Regierung ein amtlicher Verkehr nicht gepflogen werden könne. Der Bundeskanzler selbst muß indeß doch wohl von der Unumstößlichkeit dieser Doctrin nur eine sehr geringe Meinung haben, da er wiederholt mit Mitgliedern und Bevollmächtigten des Gouvernements der Nationalvertheidigung in amtlichen Verkehr getreten ist. Man kann es daher auch nur als eine Consequenz dieses Vorgangs ansehen, wenn der Bundeskanzler durch den englischen Botschafter der Regierungsabtheilung in Tours gleichfalls den Vorschlag wegen Berufung einer Conferenz mittheilen ließ. Ihre Zulassung zu dieser Conferenz schließt selbstverständlich auch ihre Anerkennung von Seiten Europa's in sich, und würde deßhalb für die bevorstehenden Friedensverhandlungen nicht ohne alle Bedeutung sein. Im Hauptquartier muß man wohl mit ziemlicher Zuversicht auf den baldigen Eintritt dieser Eventualität rechnen, da der König in diesen Tagen den Königen von Bayern, Würtemberg und Sachsen durch den Fürsten v. Lynar die schriftlichen Einladungen nach Versailles hat überbringen lassen. Man ist hier im Gegentheil von einem aus dem Schooße der Fürsten hervorgehenden Antrag auf Schaffung der deutschen Kaiserkrone so fest überzeugt, daß gerade mit Rücksicht darauf der Reichstag sich jedes Schrittes zu einer Initiative in dieser Beziehung enthalten wird. Die unerläßliche Vorbedingung einer Genehmigung der mit den Südstaaten vereinbarten Verträge ist zum Theil bereits erfüllt, indem der Bundesrath gestern auch dem bayerischen Vertrag seine Zustimmung ertheilt hat. Auch der Reichstag wird seine Sanction nicht mehr verweigern, wie stark auch vor wenigen Tagen noch bei einigen Fractionen die Neigung dazu war. Die parlamentarischen Diners welche der Minister Delbrück und der hessische Gesandte Hofmann vorgestern gaben, boten in in dieser Beziehung hinreichend Gelegenheit das Terrain zu sondiren, und die Besprechungen welche die hier anwesenden bayerischen Abgeordneten von der Fortschrittspartei gestern mit ihren norddeutschen Parteigenossen hatten, haben die Willfährigkeit unserer National-Liberalen zur Nachgiebigkeit außer Zweifel gestellt. Als ein günstiges Anzeichen für die in den national-liberalen Kreisen eingetretene Wendung der Ansichten darf auch der Umstand angesehen werden daß die „Nat.-Ztg" ihren gestern angekündigten Artikel gegen den bayerischen Vertrag heute nicht bringt. In einer Fractionsversammlung kamen zwar noch manche Oppositionsgelüste zum Vorschein; doch werden dieselben auf das Schicksal des Vertrags um so weniger Einfluß üben, als die Conservativen, die Freiconservativen und die Bundesstaatlichen einhellig für die Genehmigung stimmen werden. Von dem Vorhaben die Competenz des Reichstags zur Beschlußfassung über diese wichtigen Vorlagen anzufechten, hat die Fortschrittspartei Abstand genommen. Außer dem zustimmenden Beschluß welchen der Bundesrath gestern in Betreff des bayerischen Vertrags faßte, erklärte sich derselbe auch für eine gesetzliche Regelung der Frage wegen Unterstützung der Familien der zum Dienst einberufenen Mannschaften. — Der bayerische Gesandte am russischen Hofe, Frhr. v. Truchseß, der wegen eines Unglücksfalls in seiner Familie einen Urlaub hatte nehmen müssen, ist auf der Rückreise nach St. Petersburg hier eingetroffen.

△ **Köln,** 2 Dec. Der „Kirchliche Anzeiger für die Erzdiöcese Köln" bringt in seiner gestrigen Nummer einen „Erzbischöfl. Erlaß, betreffend die Anordnung eines 13stündigen Gebetes auf Mariä Empfängniß d. J.," demzufolge vorzüglich drei große Anliegen in diesem Gebete Gott anempfohlen werden sollen, nämlich erstens „die Befreiung des heil. Vaters aus der Gefangenschaft (sic!), wo er keinen Augenblick (sic!) sicher vor der schlimmsten Mißhandlung und Gewaltthat sei;" zweitens der Friede, und drittens die Bekehrung derjenigen welche sich nicht im Geiste demüthigen Glaubens dem Ausspruch des unfehlbaren Lehramtes der Kirche unterworfen haben." Was das letzte Anliegen betrifft, so heißt es nach einem kräftigen Lobe des katholischen Volkes, welches „seine gläubige Gesinnung, seine innige Anhänglichkeit und Treue gegen die heil. Kirche und ihr Oberhaupt überall im deutschen Vaterlande herrlich bewährt" habe, unter anderm: daß der Erzbischof „zum bittersten Schmerz seiner Seele" sich verpflichtet gesehen habe gegen einige aus der Zahl derjenigen welche durch Stand und Amt ganz besonders verbunden sind allen Gläubigen mit einem vorzüglich guten Beispiel in der Tugend des Glaubens voranzugehen, statt dessen aber durch Widerspruch gegen das unfehlbare Lehramt der Kirche denselben Anstoß bereitet haben, in Vorgang wiederholter Warnung und Ermahnung nach Vorschrift der hl. Canones vorzugehen." Jetzt, nachdem man also diejenigen welche gegen das neue „Dogma" protestirt zu schlechten Katholiken zu stempeln, und dann vielfach, theils offen theils versteckt, in ihrer Existenz zu schädigen gesucht, ist der Erzbischof von Köln nunmehr dazu übergegangen dieselben der öffentlichen Fürbitte seiner Erzdiöcese zu empfehlen, und dann: Wenn der hochw. Herr die Durchführung des neuen „Dogma's" mit einer solchen öffentlichen Fürbitte für diejenigen „welche irren oder wanken im Glauben" eingeleitet hätte, so hätten wir uns bescheiden können zu schweigen; wenn er aber jetzt erst, nach seinem bekannten Vorgehen, mit so etwas herankommt, dann können wir nicht umhin das als eine Art von Hohn, den er den Betreffenden anthun will, hiermit öffentlich zu kennzeichnen.

† **Wien,** 3 Dec. Ich glaube nicht daß Rußland schon formell seine Zustimmung zur Conferenz gegeben hat, aber es darf sein Beitritt wohl um so sicherer erwartet werden, als man sehr bestimmt behauptet daß Preußen die Conferenz erst dann vorgeschlagen als es sich über die Stimmung des St. Petersburger Cabinets vergewissert, und als diesem Cabinet sein Einfluß wesentlich dadurch erleichtert wird daß man ihm nicht die ausdrückliche Zurückziehung seiner Lossagungenote ansinnt, sondern sich damit begnügt daß die bloße Thatsache der Erklärung an der Discutirung der Pontus-Frage sich betheiligen zu wollen, diese Frage jedenfalls,

wenn auch nicht als discussionsbedürftig, so doch als noch discussionsfähig anerkennt, und mithin ihre Lösung nicht als bereits unwiderruflich gegeben festhält — eine Sachlage welche die Voraussetzung daß Rußland vor dem Austrag der betreffenden Verhandlungen den statusquo im Schwarzen Meer in keiner Weise alterire, als eine schlechthin selbstverständliche erscheinen läßt. Dem Vernehmen nach werden übrigens die Vertreter Oesterreichs, Englands und der Pforte mit vollständig gleichlautenden Instructionen ausgerüstet sein, speciell in Bezug auf diejenigen Garantien welche Rußland zu gewähren hätte um die im Pariser Vertrag auch von ihm verbürgte Integrität des osmanischen Reiches unabhängig von der eventuell entfallenden Neutralisation des Schwarzen Meeres sicher zu stellen.

* **Pest**, 1 Dec. Der Kaiser wird, wie man vernimmt, in Ofen bis zur Weihnachtszeit verweilen, worauf sich Kaiser und Kronprinz zum Geburtstage der Kaiserin und zur Weihnachtsfeier nach Meran begeben. — Unter dem Vorsitze des Kaisers fand heute Vormittags ein mehrstündiger Ministerrath statt, der sich namentlich mit der Pontusfrage beschäftigt haben soll. Die förmliche Einladung zur Conferenz, für welche die Mächte ihre Vertreter bereits bevollmächtigt haben, wird nächste Woche erwartet. — Graf Beust begibt sich übermorgen (Samstag) nach Wien, wo bei ihm ein diplomatischer Empfang stattfinden wird. Wie Wiener Blätter sich telegraphiren lassen, soll der Reichskanzler die Mittheilung daß die süddeutschen Staaten in den Nordbund eintreten „überaus wohlwollend" aufgenommen haben. — Auf Antrag des Abg. Zyblikiewicz hat der Budget-Ausschuß der reichsräthlichen Delegation den gestern über die Bewahrung der Discretion gefaßten Beschluß in verschärfter Form wiederholt, und diejenigen Ausschußmitglieder geradezu für „unehrenhaft" erklärt welche diesem Beschlusse zuwiderhandeln würden. Die Mitglieder mußten sich durch Unterschrift verpflichten Verschwiegenheit zu beobachten. Es sickern daher nur noch dürftige Mittheilungen über die Verhandlungen des Ausschusses durch. So viel weiß man indeß doch daß die an die gemeinsamen Minister gerichteten Fragen sich auf die Aufstellung eines Normalbudgets, das Vertragsverhältniß mit dem Consortium Skene, die Militärgränze, den Mindervertrag und die Uebergabe derselben an die Civilverwaltung, die Nachtragscredite des Kriegsministeriums, die Pferde-Ankäufe im Sommer und die Standeserhöhungen bei der Artillerie und Cavallerie bezogen haben. Der Kriegsminister — es waren alle drei gemeinsamen Minister anwesend — beantwortete die Fragen bezüglich der Armee Organisation nur unter der Bedingung strengsten Geheimnisses. Graf Beust, von Rechbauer über die Ursache der Rüstungen im Juli und August interpellirt, bemerkte: daß es nur Defensivmaßregeln waren, die gegen niemanden gerichtet gewesen. Giskra interpellirte über „unsere Beziehungen zu Deutschland;" Graf Beust antwortete: diese seien gut, Oesterreich werde die Neugestaltung Deutschlands nach keiner Richtung hemmen. Betreffs der Pontusfrage bemerkte Graf Beust: die Conferenz werde wahrscheinlich zu Stande kommen, aber Oesterreich habe erklärt daß damit kein Präjudiz geschaffen werde. Wolfrum hielt eine große Rede zu Gunsten des Friedens. Reichsfinanzminister v. Lonyay beantragte: in der nächsten Plenarsitzung (am 6 d.) möge der Finanzausschuß den Antrag stellen dem Reichsfinanzministerium zur Deckung der Bedürfnisse des Decembers a conto einen Nachtragscredit von vier Millionen zu bewilligen. Der Antrag wurde angenommen. — Zu der gestrigen großen Hoftafel waren von jeder Delegation 30 Mitglieder geladen. Heute gibt Graf Andrassy den Delegationen und den Reichsministern ein Diner. — Die wegen des Krieges unterbrochenen diplomatischen Verhandlungen mit der rumänischen Regierung in Betreff von Anknüpfungspunkten der ungarischen und rumänischen Bahnen werden wieder aufgenommen, und der Abschluß steht nächster Tage zu erwarten. Nach der definitiven Feststellung werden die Elaborate und Gesetzentwürfe in Betreff der Orsova-Temesvarer- und Kronstadt-rumänischen Verbindungsbahn sofort der Legislative vorgelegt; der dritten ungarischen Verbindung Rumäniens über Petrosein und den Vulkanpaß ist noch die Zustimmung zu ertheilen.

= **Rom**, 30 Nov. Es ist zunächst dem Ausfall der Wahlen und dem Einflusse des besseren Theils derselben zuzuschreiben daß eine Comission von 17 Mitgliedern eingesetzt wurde, um die Vorstudien zu machen durch deren Ausführung die römische Campagna (agro romano) aus ihrer Verödung auf eine wirthlichere Culturstufe gehoben und zu ihrer atmosphärischen Gesundung zurückgebracht werden könnte — ein schwieriges Unternehmen, denn da gilt es nicht bloß Berge zu ebnen und Sümpfe zu trocknen, sondern in einen Jahrhunderte dauernden Verwesungsproceß ein neues Naturleben hineinzupflanzen. Wie gesagt, ein schwieriges, aber des Gegenstandes würdiges Unternehmen, das nach einer andern Seite ebenso unabweisbar nothwendig wird, wenn man im Ernste daran denkt Rom zur Hauptstadt Italiens zu machen. Wo man jetzt auf jedem Schritt einem traurigen, einem langsamen Insichselbstverwelken und Versinken begegnet, muß für die Zukunft nicht ein stoßweise nur sich erhebendes, sondern ein permanent neues Leben gedeihen. Nur wenn die statistischen und ökonomischen Verhältnisse in der Campagna auf der Unterlage gründlicher Bodencultur und Luftverbesserung neu geschaffen werden, ist bei der großen Fruchtbarkeit des Landes und der voraussichtlich schnell wachsenden Bewohnerschaft der neuen Residenz auf erträgliche Consumverhältnisse zu hoffen, während jetzt die Unwegsamkeit der Gegenden, dann die Entlegenheit so vieler Maiereien von den Bahnstationen die Erzeugnisse der Landwirthschaft für die meisten Consumenten zu theuer machen. — Mit dem Advent kamen jahraus jahrein die Pifferari von den Abruzzen herab, ihre einfachen Recitative unter Begleitung der Schalmeien und Sackpfeifen vor den Madonnenbildern abzusingen. Sie hielten es für Religionspflicht jene Hirten nachzuahmen welche zu Bethlehem die Krippe des Heilandes besuchten. Man zog von Haus zu Haus, von Bude zu Bude, andächtig vor den Heiligenbildern Stand fassend, und während Lungen und Finger arbeiteten, schauten die Spieler mit frommen Blicken zur Madonna hinauf. Es ist wahr, sie verscheuchten mit dem Gedudel den Morgenschlaf manches aus der Soirée spät Heimgekehrten; doch das Erscheinen und Treiben dieser Berghirten gab unserem Alltagsleben eine eigene religiös-poetische Färbung, welche besonders den Fremden anzog. Derartige in das allgemeine liturgische Gebiet der Vorbereitungszeit auf das Christfest eingreifende nationale Sitten und Gewohnheiten durch die Polizei abstellen zu lassen, wie es den Pifferari geschehen, ist weder klug noch praktisch. — Man scheint sich noch zu rechter Stunde an die Auftritte erinnert zu haben welche 1860 in Bologna die Verweigerung der geforderten Eidesleistung bei den Regierungsbeamten, zumal bei den akademischen Lehrern, hervorrief. Nach solchen Vorgängen will man das Gewissen der aus den päpstlichen in die königlichen Dienste Uebergetretenen möglichst schonen, und ihre einfache Reversunterschrift als bindende Zusage gelten lassen. — General Zappi, der sich stets des besonderen Wohlwollens Sr. Heiligkeit erfreute, kehrte vor kurzem aus der Schweiz zurück. Er soll sich einst vergessen und geäußert haben: er werde dem Papste die Romagna mit der Reitpeitsche wieder erobern. Die Erinnerung daran brachte ihm jetzt eine entsetzliche Katzenmusik und Steinwürfe auf die Fenster ein. Doch erhielt er auf sein Gesuch eine Sicherheitswache.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsere innigstgeliebte Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Freifrau Caroline v. Besserer-Thalfingen,

geb. Freyin v. Berger,

Generalmajors-Wittwe, Palastdame, des Theresien-, St. Anna- und Elisabethen-Ordens Ehrendame,

im 83. Lebensjahre, versehen mit allen hl. Sterbsacramenten, heute Morgens 12½ Uhr in die Ewigkeit abzurufen.

Tiefgebeugt über diesen unersetzlichen Verlust empfehlen wir die Verblichene dem frommen Gebete und Andenken.

München, den 29 November 1870.

Freyin Therese v. Besserer-Thalfingen, Hofdame w. Ihrer Majestät der Königin Therese, zugleich im Namen ihres im Felde stehenden Bruders

(10579—80) Oberstlieutenants **Freiherrn Max v. Besserer-Thalfingen**, und sämmtlicher übrigen Verwandten.

Norddeutsche Bundes-Anleihe.

Für die demnächst zur Zeichnung gelangende zweite **5proc. Norddeutsche Bundes-Anleihe** nehme ich bereits Anmeldungen entgegen. — Nach den bis jetzt vorliegenden Mittheilungen wird der Curs auf **92½ Proc.** normirt werden.

Alle einshabenden Effecten nehme ich zum bestmöglichen Tagescurs in Zahlung an, und bin für Betheiligung bei dieser Anleihe nach vorgängiger Vereinbarung auch zu vorschußweiser Leistung der pp. Einzahlungen bereit.

Zeitz, den 2 December 1870. (10638) **J. F. A. Zürn**, Bankgeschäft.

Bekanntmachung.

[10438—39]

Zufolge Entschließung der Generaldirection der k. b. Verkehrsanstalten (Bauabtheilung) vom 23 November 1870 Nr. 24,731 und vorbehaltlich deren Genehmigung werden

Mittwoch und Donnerstag,
als am 14 und 15 December 1870, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section **Bruck** nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich die vier nachbenannten Arbeitsloose der Bahn von **München** nach **Buchloe**, und zwar:

das IV. Arbeitsloos, 4600 Meter lang, zwischen **Buchheim** und **Roggenstein**,
das V. Arbeitsloos, 3598 Meter lang, zwischen **Roggenstein** und **Fürstenfeld**,
das VI. Arbeitsloos, 2000 Meter lang, zunächst **Fürstenfeld**,
das VII. Arbeitsloos, 3300 Meter lang, zwischen **Fürstenfeld** und **Schöngeising**.

enthaltend nach den Anschlägen:	IV. Loos fl.	kr.	V. Loos fl.	kr.	VI. Loos fl.	kr.	VII. Loos fl.	kr.	Zusammen fl.	kr.
Eigentliche Erdarbeiten	20,669	49	100,363	30	101,735	13	15,849	9	238,617	41
Vollendung der Wegübergänge	1,964	—	9,870	19	1,627	50	424	—	13,886	9
Kunstbauten	7,973	2	42,086	13	145,043	5	—	—	195,102	20
Bahnunterbau	8,762	8	16,277	56	4,270	31	4,871	36	34,182	11
im Ganzen	39,368	59	168,597	58	252,676	39	21,144	45	481,788	21

Es kann sowohl auf jedes der vier Loose einzeln als auch auf mehrere zusammenhängende oder auf alle Loose zusammen als Ein Accordobject submittirt werden. Wer mehrere Submissionen einreicht und nur für die eine oder andere sich verpflichten will, worüber sodann die Wahl der kgl. Bau-Verwaltung zusteht, hat dieß ausdrücklich in den Submissionen zu bemerken, widrigenfalls er auch für alle Submissionen zusammen haftbar bleibt.

Die Eröffnung der rechtzeitig eingereichten Submissionen findet statt:

am Mittwoch den 14 December l. Js., Vormittags 9 Uhr,

der Zuschlag Tags darauf zu gleicher Stunde.

Die zu stellenden Cautionen betragen für das IV. Loos 2000 fl., für das V. Loos 8500 fl., für das VI. Loos 12,000 fl. und für das VII. Loos 1100 fl.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der unterfertigten k. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Converten entweder bis

Dienstag den 13 December l. Js., Abends 6 Uhr,

bei der unterfertigten Behörde in **Bruck**, oder bis

Montag den 12 December l. Js., Abends 6 Uhr,

bei der k. Generaldirection (Bauabtheilung) in **München**, Briennerstraße Nr. 55, frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissionsbedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Veraccordirungstermine sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, um, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich durch amtliche Zeugnisse genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Bruck, am 27 November 1870.

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
Scherer, Sections-Ingenieur.

Norddeutsche Bank in Hamburg.

[10575]

Status ultimo November 1870.

Activa.

Bank-Saldo	Bco.-℔	2,776,727	3	—
Cassa	„	315,698	1	—
Hiesige Wechsel	„	9,688,010	7	—
Auswärtige Wechsel	„	2,468,733	10	—
Fonds und Actien	„	3,692,922	11	—
Darlehen gegen Unterpfand	„	5,389,834	2	—
do. ohne do.	„	2,525,177	7	—
Auswärtige Correspondenten	„	2,595,571	7	6
Bank-Gebäude	„	307,000	—	—

Passiva.

Capital-Conto	Bco.-℔	20,000,000	—	—
Verzinsliche Depositen	„	5,601,075	—	6
Giro-Conten	„	5,702,950	1	6
Diverse	„	42,622	13	6
Reserve-Fonds (incl. Zinsen) Bco.-℔ 1,078,867 14				
wovon in Effecten belegt „ 1,077,597 5				
	„	1,270	9	—
Delcredere-Conto	„	376,568	11	—
Dividenden-Restanten	„	523	14	—
Dividenden von 1869	„	1,843	—	—

Hamburg, den 1 December 1870. Die Direction.

Eduard Lipowsky,

langjähriger Associé und nunmehriger Inhaber des altbegründeten Geschäfts vormals **F. Fischer & Comp.** in Heidelberg,

offerirt in mehr als 400 anerkannt bewährten Systemen nach eigener Construction entsprechende Gegenstände für alle vorkommenden Fälle, um ebenso den schonendsten Transport Verwundeter, Kranker und Reconvalescenten zu bewerkstelligen, als auch für deren Heilung, Verpflegung und Bequemlichkeit beste Dienste zu leisten, z. B. Trag- und Räderbahren, Feld-, Transport- und Krankenbetten verschiedener Art, Hebe- und Lagervorrichtungen, darunter solche zur speciellen Verwendung bei aufgelegenen Körpertheilen, ferner Fauteuils, Ruhebetten, Schlafsessel, für alle erwünschten Lagen stellbar, Beinladen, Drathschienen, Krücken, Beinbruchlagergestelle, ausgezeichnet zur Anwendung bei Schußfracturen, einfach und billig, Trag-, Fahr- und Leibstühle, Draisinen, perman. Badeeinrichtungen, Douche- und Dampfbad-Apparate, Eiskisten, Operations- und Untersuchungs-Stühle, Divans und Tische. Auf Verlangen übernehme ich auch Transporte einzelner Verwundeter oder Kranker mit meinen Apparaten. Mein in Privathäusern, Spitälern, Baracken-Lazarethen, Staats-, Gemeinde- und Privatanstalten bereits vielseitig eingeführtes und als geruchlos bewährtes Abortsystem zur Abfuhr der menschlichen Abfallstoffe, in Tonnen und Faßform, empfehle ich besonderer Beachtung. Preiscourante, Zeichnungen, Kataloge und Atteste stehen zu Diensten. [10545—47]

Eduard Lipowsky,
Nachfolger von **F. Fischer & Comp.** in Heidelberg.

Behaftet von einem **furchtbaren Zahnfleischübel** fand ich, nach vielen vergeblichen Versuchen dasselbe zu entfernen, **gänzliche Heilung** in dem **Anatherin-Mundwasser des Hrn. Dr. Popp, Zahnarzt in Wien.** Aus Dankbarkeit zu demselben, und aus Mitgefühl zu anderen, mit ähnlichen Uebeln Behafteten, sehe ich mich veranlaßt, über mein Leiden sowohl, als auch über die glückliche Hebung desselben, vorliegendes Zeugniß auszustellen! Mein Zahnfleisch wurde plötzlich so locker und krankhaft, daß es nicht allein die vorderen wackelig gewordenen Zähne bis zur Hälfte bedeckte, sondern sich auch zwischen denselben emporhob und die hintersten sogar überdeckte, so daß mir das geringste Kauen der Speisen Schmerzen verursachte, wobei auch das Zahnfleisch durch das Aufeinanderdrücken der Speisen zwischen den Zähnen stets zu bluten begann. Nachdem ich durch mehrere Monate von diesem Uebel auf das schrecklichste geplagt wurde, und inzwischen vielseitig, aber immer erfolglos, mich behandeln ließ, machte ich auf zufälliges Anrathen Gebrauch von dem **Anatherin-Mundwasser, bemerkte sogleich Linderung und war nach Verlauf von einigen Wochen auch gänzlich hergestellt,** was ich hiermit mit meiner Unterschrift bekräftige.

Wien. Gräfin **Henriette Gand.**

Zu haben in Augsburg bei **A. Nägele**, D. 52; in München bei **W. Spranger**, Theatiner-Str. 41, bei **F. A. Ravizza**, Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei **Valentin Barbarino**, Salvator-Str. 18, und bei **Karl Schlegel**, Parfümeur, Dienersgasse 21; in Hof bei **Christ. Oelschlägel**; in Regensburg bei **L. W. Neumüller**; in Kissingen bei **F. B. Funkler**; in Aschaffenburg bei **Jos. Morhard**; in Bamberg bei **Fr. Jos. Leininger**; in Lindau bei **G. Klesler**; in Würzburg bei **Joh. Schäflein**; in Passau bei **Fr. Glaser** jun.; in Schweinfurt bei **G. Strohmenger**; in Amberg bei **Wolfg. Wimpessinger**; in Berchtesgaden bei Apotheker **Pirngruber**; in Nürnberg in der **Paradies-Apotheke** (S. L. Hessenauer); Haupt-Depot für den Zollverein bei **J. F. Schwarzlose's Söhne**, Droguen- und Parfümerie-Handlung in Berlin. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. [1489—91]

Wichtig für Bücherfreunde!!!

☞ Unter Garantie für neu, complet, fehlerfrei zu herabgesetzten Spottpreisen. ☜

Eine andere Welt, von Plinius dem Jüngeren, mit vielen Illustrationen, den berühmten Bildern von Grandville, großes Prachtw., 36 Sgr. — **Edelsteine** deutscher Kunst und Dichtung in Wort und Bild mit 24 brillanten Kunstblättern (jedes ein Meisterwerk), vielen Illustrationen und vorzüglichen Erzählungen. Ein großer dicker Band in Quart, höchst elegant gebunden, 2½ Thlr. — **Bibliothek** ausgewählter Novellen von Hackländer, Gerstäcker, Ed. Höfer, 24 Bde., gr. Octav, sehr elegant, Ladenpreis 9⅓ Thlr., nur 3½ Thlr. — a) **Bibliothek** deutscher Original-Romane, 10 dicke große Bände, Ladenpreis 11⅔ Thlr., für nur 35 Sgr. b) **Bibliothek historischer Romane der besten deutschen Schriftsteller**, 12 dicke große Bände, Octav. Ladenpreis 15 Thlr., für nur 40 Sgr.!! c) **Neueste Bibliothek** historischer Romane der besten deutschen Schriftsteller, 12 dicke große Bände Octav, Ladenpreis 16 Thlr., für nur 45 Sgr.!! — **Walter Scott's** Romane, deutsch, hübsche Ausgabe, 108 Bde. 4½ Thlr. — **Mythologie, Illustrirte**, aller Völker, 10 Bde., mit mehreren 100 Abbildungen, 35 Sgr. — **Der Kreuzzug der Schwarzen**, höchst interessant, 2 Bde., 15 Sgr. — **Eugen Sue's Romane**, hübsche deutsche Cabinets-Ausgabe, 128 Bde., nur 4 Thlr. — Das weltberühmte echte **Düsseldorfer Künstler-Album**, Prachtkunstwerk ersten Ranges, mit Text und den vielen Kunstblättern der bedeutendsten Künstler (jedes Blatt ein Meisterwerk), Quart, pompöser Original-Prachtband mit Goldschnitt, 2½ Thlr. — **☞ Der illustrirte Hausfreund**, Scherz und Ernst zur Unterhaltung und Belehrung, 2 Bände mit 140 saubern Stahlstichen und Illustrationen, 1870, nur 18 Sgr. — **Geschichte der Kriege Preußens** von 1740 bis 1866, 20 Theile, in Octav, mit 20 Stahlstichen, 35 Sgr. — Die **Dresdener Gemälde-Gallerie**, mit 25 prachtvollen Photographien der schönsten Bilder derselben, sauber gebunden, mit Goldschnitt, 2 Thlr. — 1) Schillers sämmtliche Werke, 12 Bände. 2) Goethe's Werke, 12 Bände. 3) Kurz und Paldamus, deutsche Dichter und Prosaisten, 3 große dicke Bände nebst 42 Portraits. Alle drei Werke zusammen 4 Thlr. — **Das echte Buch der Welt**, großes Prachtwerk mit 48 prachtvoll colorirten Stahlstichen und 100 Illustrationen, gr. Quart, 45 Sgr. — **Weihgeschenk für Jünglinge**, eine köstliche Mitgabe fürs Leben von Chr. Oeser, Prachtband, 18 Sgr. — **Der große deutsche Anekdotenschatz** in 1000 humoristischen Anekdoten, Erzählungen, Gedichten, Puffs ꝛc., 10 Bde., gr. Octav, 1 Thlr. — **Capt. Chamiers** beliebte Seeromane, 6 Bände, Octav, 1 Thlr. — **Capt. Wilsons** sämmtliche beliebte Seeromane, 6 Bde., 1 Thlr. — Neuer Venusspiegel mit Kupfern (versiegelt), 1 Thlr. — Don Juan-Album mit 20 saubern Photographien, 2 Thlr. — **Polizei-Geheimnisse** und der **Jesuit**, höchst interessanter Roman aus der Neuzeit, 5 Bände, 1 Thlr. — **Schönheits-Album**, mit 24 Photographien von Frauengruppen, sehr elegant, 2 Thlr. — Liebesabenteuer des **Chevalier Faublas**, neueste vollständig deutsche Ausgabe, 2 Bände, 2½ Thlr. — Die Sinnenlust, 45 Sgr. — **Die Damenwelt** des leichtfertigen Herzogs von Orleans, 1 Thlr. — Moderne Sünden, 3 Bde., 1 Thlr. — **Geschichte des Rabbi Joschua Ben Josef Hanootzri**, genannt Jesus Christus. Einzig wahrhafte Geschichte des großen Propheten von Nazareth. 2 Bde., groß Octav. 1½ Thlr. (Sehr selten und höchst interessant.) — **Die Kunstschätze Berlins**, Prachtwerk mit 24 Photographien, eine Auswahl aus den königl. Kunstanstalten Berlins, elegant gebunden mit Goldschnitt, 2½ Thlr. — **Hogarths** sämmtliche Bilder mit der vollständigen Lichtenberg'schen Erklärung mit ca. 100 Stahlstichen, Prachtband 3½ Thlr. — **Erholungsstunden**, belehrende Unterhaltung in Geschichten, Erzählungen, 360 Seiten stark, gr. Octav, mit Abbildungen, nur 15 Sgr. — **Die Schweiz**, malerisch und romantisch, mit 78 feinen Abbildungen, 25 Sgr. — 1) **Webers** Demokritos, neue elegante Ausgabe, 2) **Saphirs** humoristische Schriften, beide Werke zusammen 40 Sgr.!! — **Hamburger Novellen**, pikant, interessant, 3 Bände, 25 Sgr. — **Zschokke's** humoristische Novellen, 3 Bände, 42½ Sgr. — **Rafael-Album**, mit 24 prachtvollen Photographien Rafael'scher Meisterwerke, eleg. gebunden mit Goldschnitt, 2½ Thlr. — **Sophie Schwartz**, Romane aus dem Schwedischen, 118 Bände, 3 Thlr. 28 Sgr. — 1) **Shakespeare's sämmtliche Werke**, illustrirte neueste Ausgabe in 12 Bänden mit Stahlstichen, in reich vergoldeten Prachtbänden. 2) **Schiller-Denkmal**, neues eleg., 2 starke Bände. (Dieses Werk allein kostet im Ladenpreis 4½ Thlr. Beide Werke zusammen nur 3 Thlr. — **Alexanders Dumas' Romane**, hübsche deutsche Cabinetsausgabe, 128 Bde., 4 Thlr. — Das siebenmal versiegelte Buch der größten Geheimnisse, 1 Thlr. — Die Fortpflanzung des Menschen und die heimlichen Gewohnheiten beider Geschlechter, mit 24 saubren Abbildungen, 45 Sgr. — Dr. Heinrich, vollständiger Selbstarzt für alle Geschlechtskranke, 1 Thlr. — 1) **Lessings Werke**, elegante schöne Octav-Ausgabe, 2) **Körners** sämmtl. Werke, Prachtband, 3) **Album** deutscher Dichter, enthaltend 170 Gedichte der besten Dichter der Gegenwart, 1870, Prachtband mit Goldschnitt. Alle 3 Werke zusammen 2 Thlr. — **Malerische Naturgeschichte** der 3 Reiche, 750 Seiten Text mit 350 prachtvoll colorirten Kupfern, Prachtband 50 Sgr. — **Casanova's Memoiren**, vollständigste deutsche illustrirte Ausgabe, 17 Bände, Octav, 5 Thlr. — **Das malerische Rheinland**, 400 Seiten stark, mit 100 feinen Abbildungen, 1 Thlr. — 1) **Cooper, Capt. Marryat's** und **Ferry's** ausgewählte Romane, 34 Bde. 2) **Die Kaiserbrüder**, großer historischer Roman, einer der besten historischen Romane, 4 Bde., 1200 Seiten stark. (Dieses Werk allein kostet im Ladenpreis 4½ Thlr.) Alle 4 Werke zusammen 2 Thlr. — **Das 6. und 7. Buch Mosis**, das ist Mosis magische Geisterkunst, das Geheimniß aller Geheimnisse, wort- und bildgetreu nach einer alten Handschrift des Papstes Gregor mit 33 Kupfertafeln sammt einem wichtigen Anhange, Ladenpreis 10 Thlr, für nur 3 Thlr. (Sehr selten und höchst interessant) — **Paul de Kocks** humoristische Romane. 50 Theile mit 50 saubern Bildern, 2½ Thlr. — **Flygare Carlen** und **Friederike Bremer** ausgewählte Romane, 38 Bändchen, 40 Sgr. — ☞ Ferner folgende 10 anerkannt gute und beliebte Gedichtbücher, sämmtlich in Prachtbänden mit Goldschnitt: **A.** 1. Beck, Lieder vom armen Mann. 2. Franckl, Helden- und Liederbuch. 3. Hickl, Kaiserlieder. 4. Julie Burow, Gedichte. 5. Märzroth, Satans Leyer. Alle 5 Bücher zusammen statt Ladenpreis 6 Thlr. für nur 45 Sgr. **B.** 1. Beck, aus der Heimath. 2. Prutz, Gedichte. 3. Castelli, Gedichte. 4. Stern, Aus der Blumenwelt. 5. Märzroth, Liederbuch. Alle 5 Bücher zusammen statt Ladenpreis 6 Thlr. für nur 45 Sgr. **Beide Collectionen A. und B. zusammen** nur 2 Thlr. 15 Sgr.

Musikalien.

Vierzig Lieder ohne Worte von Mendelssohn-Bartholdy ꝛc., neue elegante Ausgabe, 1½ Thlr. — **Weber-Album**, 10 brillante Compositionen von Weber, Taubert, Spohr, Meyerbeer, Kücken u. s. w. nur 1 Thlr.!! — **Der musikalische Hausfreund**, Festgabe für geübte Spieler, 16 elegante Salon-Compositionen enthaltend, 1 Thlr. — **Großes Hamburger Tanz-Album für 1871**, das größte existirende, 60 Seiten stark, 1 Thlr. — Dasselbe für 1870, ebenso ausgestattet, 1 Thlr. — **Walzer-Album**, 6 der beliebtesten, brillanten Walzer von Godfrey, Faust ꝛc. enthaltend, 1 Thlr. — **Album** mit 50 der beliebtesten Opernmelodien, nur 1 Thlr. — 30 der neuesten, beliebtesten **Tänze**, einzeln 2½ Sgr., zusammen nur 1 Thlr. — Die beliebtesten Opern der Gegenwart: Robert, Norma, Stradella, Regimentstochter, Hugenotten, Troubadour, Traviata, Freischütz, Blaubart, Rigoletto, Faust, Martha. Alle 12 zusammen nur 2 Thlr. — 16 der beliebtesten **Salon-Compositionen** für Piano von Ascher, Jungmann, Mendelssohn-Bartholdy, Richards u. s. w., Ladenpreis 4 Thlr., nur 1 Thlr. — 16 der beliebtesten **Salon-Compositionen** neue Folge, ebenso brillant sortirt, 1 Thlr. — **Jugend-Album für 1871**, 30 beliebte Compositionen, leicht und brillant arrangirt, prachtvoll ausgestattet, 1 Thlr. — **Festgabe auf 1871.** Brillantes Festgeschenk für jedermann, 1 Thlr. — **Tanz-Album auf 1871**, 30 beliebte Tänze enthaltend, mit elegantem Umschlag 1 Thlr. **50 leichte Tänze für Violine**, zusammen 1 Thlr. — **Beethoven-Album**, 16 der anerkannt beliebtesten Sonaten, Märsche, Symphonien, Lieder ꝛc. für Piano von Beethoven, 45 Sgr. — **Opern-Duette** für Violine und Piano in 12 beliebten Opern, zusammen 48 Sgr. — Dieselben mit Clavier-Begleitung 2 Thlr. — **Tanz-Album** für Violine für 1871, 1 Thlr. — Des **Pianisten Hausschatz**, 16 brillante Original Compositionen von den beliebtesten Componisten Godfrey, Kasla, Richards, Ascher u. s. w., Ladenpreis 4 Thlr, nur 1 Thlr. — **Winterfreuden für 1871**, in 25 der beliebtesten Tonstücke, sehr elegant 1 Thlr.

Gratis erhält jeder außer den bekannten werthvollen Zugaben zur Deckung des geringen Porto's bei Bestellung von 5 und 10 Thlrn. noch neue Werke von Auerbach, Mühlbach, Classiker und illustrirter Werke ꝛc.

☞ ☞ Jeder Auftrag wird stets sofort prompt ausgeführt.

☞ Man wende sich direct an

Siegmund Simon in Hamburg, Bücher-Exporteur,
31 gr. Bleichen 31.

(10,536)

Im Verlag der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Vom Baum der Erkenntniß.

Denksprüche
von **Karl Gutzkow.**

Zweite Auflage.

In Leinwand geb. mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

Eine Sammlung von Beobachtungen aus einer langen, vielgeprüften Lebenserfahrung, ein weltliches Erbauungsbuch im besten Sinn des Wortes. Sinnige Leser werden sich ebenso durch den Scharfsinn wie durch die gemüthvolle Weihe in den Aussprüchen des berühmten Verfassers angeregt und im eigenen Nachdenken gefördert fühlen. Die Vertheilung des Inhalts unter die Rubriken: „Gott," „Weltlauf," „das innere Gesetz," „Kampf und Bewährung," „Bildung," „die Zeit," „die Stände," „Erziehung," „das Geschlecht," „der Mensch zum Menschen," „Walten und Schaffen des Genius" erleichtert die Uebersicht des reichhaltigen Ganzen. [452]

Bei **S. Hirzel** in **Leipzig** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen in Augsburg durch die **Matth. Rieger**'sche Buchhandlung zu beziehen:

Zur Erinnerung
an
Gotthold Ephraim Lessing.

Briefe und Actenstücke
aus den Papieren der herzogl. Bibliothek und den Acten des herzoglichen Landeshauptarchivs zu Wolfenbüttel
herausgegeben von
Dr. O. v. Heinemann
herzogl. braunschw.-lüneb. Bibliothekar.

gr. 8. Preis 20 Sgr. (10549)

Literarische Festgeschenke
aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Album der neuern deutschen Lyrik. 7. Aufl. Geb. 1⅔ Thlr.
Hammer, Frau um dich und Schau in dich. 18. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Hammer, Zu allen guten Stunden. 4. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Hammer, Fester Grund. 3. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Hammer, Auf stillen Wegen. 2. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Hammer, Lerne, liebe, lebe. 2. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Meyr, Die Religion des Geistes. Geb. 1⅓ Thlr.
Schulze, Die bezauberte Rose. 12. Aufl. Geb. 1 Thlr. — Illustrirte Prachtausgabe. Quart. In Leinwandband 5⅔ Thlr., in Lederband 8 Thlr.
Sturm, Gedichte. 3. Aufl. Geb. 1⅓ Thlr.
Sturm, Neue Gedichte. Geb. 1⅓ Thlr.
Sturm, Fromme Lieder. 7. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Sturm, Fromme Lieder. Zweiter Theil. 2. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Sturm, Für das Haus. Geb. 1⅓ Thlr.
Sturm, Zwei Rosen. Geb. 16 Ngr.
Sturm, Lieder und Bilder. Zwei Theile. Jeder Theil geb. 1 Thlr.

Wilhelm von Humboldts Briefe an eine Freundin. In 1 Bde. Geb. 2⅔ Thlr. In 2 Bdn. Geb. 5 Thlr.
Eckermann, Gespräche mit Goethe. 3. Aufl. 3 Bde. Geb. 4 Thlr.
Deutsche Liebe. Herausgegeben von Max Müller. 3. Aufl. Geb. 1⅓ Thlr.
Meyr, Erzählungen aus dem Ries. 2. Aufl. 3 Bde. Geb. 6½ Thlr.

In allen Buchhandlungen vorräthig.

Ein reichhaltiges Verzeichniß zu Festgeschenken geeigneter, elegant gebundener Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist gratis zu haben. (10448–50)

[10485–87] Bei **Gerold & Comp.,** Buchhandlung, Stephans-Platz, **Wien,** ist so eben erschienen:

Die Literatur der letzten fünf Jahre
(1865—1870)
aus dem Gesammtgebiete des
Bau- und Ingenieurwesens
mit
Einschluß des Kunstgewerbes
in deutscher, französischer und englischer Sprache,
herausgegeben von
der Buchhandlung Gerold & Comp., Wien.
12 Bogen gr. 8. brosch. fl. 1. 20 kr. ö. W.

Diese sorgfältige Zusammenstellung, sich anschließend an die im Jahre 1864 von uns herausgegebene **„Uebersicht der Literatur der Jahre 1854—64"** (Ebd. fl. 50) gibt ein getreues Bild der literarischen Production in den genannten Fächern, der letzten 5, resp. 15 Jahre. Sie bietet ihrer systematischen Anordnung halber einen sicheren Führer für Bibliotheksbeamte, ein literarisches Vademecum für jeden Techniker, Ingenieur, Bau- und Bahnbeamten wie für technische Kanzleien.

Die darin angezeigten Bücher sind zu beigesetzten Preisen sämmtlich durch uns zu beziehen. Bei einer Bestellung von mehr als fl. 10 wird der Betrag für den Katalog in Abzug gebracht.

Buchhandlung **Gerold & Comp.,** Wien, Stephans-Platz.

Verlag von Julius Buddeus in Düsseldorf.

In allen Buchhandlungen ist vorräthig:

Sybel, Dr. **Heinrich v.,** **Geschichte der Revolutionszeit von 1789 bis 1800.** I. bis III. Band. 3. Auflage. geh. 6 Thlr.

— — **Desselben Werkes** IV. Band 1. Abtheilung. geh. 2 Thlr.

Die 2te Abtheilung dieses Bandes erscheint im Frühjahr 1871. [10551]

Billige Vertretung in London für Fabricanten 2c. durch einen soliden Geschäftsmann. Spricht und corresp. deutsch, engl., französ. u. ital. Caution Fr. 10,000. Auskunft ertheilt Otto Risch, Verlagsbuchh. in Stuttgart. (10589—98)

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Berlin, Spandauer-Straße 25. (10515)

In der **Arnoldischen** Buchhandlung in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben: (10523)

Die deutschen Postgesetze
über die Bestellung (Ablieferung) der durch **die Post beförderten Gegenstände,** insbesondere der Werthpakete, an die Adressaten, im Vergleich mit dem norddeutschen Postgesetze vom 2 November 1867 und dem Reglement vom 11 December 1867.
Von
Dr. F. B. Busch,
Appel.-Ger.-Vice-Präsident a. D.
8. brosch. 3 Ngr.

Edition Peters.
Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.
(10613—32)

Bekanntmachung. In Folge Requisition des kgl. Hauptsalzamtes Reichenhall versteigere ich
Mittwoch den 7 December 1870,
Vormittags 11–12 Uhr,
auf meiner Amtskanzlei die in der Steuergemeinde Reichenhall gelegene salinarische Grundparzelle Pl.-Nr. 720 zu 0,354 Tgw., ein sehr günstig situirter Bauplatz an der neuen Curstraße, öffentlich an den Meistbietenden.

Die Strichbedingungen liegen bei mir zur Einsicht auf.

Reichenhall, am 30 November 1870.

August Wagenbauer,
kgl. Notar. [10516—17]

Instituts-Verkauf.
Ein Institut, welches die Berechtigung zur Ertheilung von gültigen Zeugnissen für einjähr. Freiwillige hat, und gegenwärtig 100 Zöglinge mit 40 Pensionären zählt, wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Franco-Offerte mit dem Nachweis der Qualification werden befördert sub S D. 227 von der Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M.
(10599 — 10602)

Jedem Capitalisten empfiehlt sich das „neue Verloosungsblatt," Ziehungslisten und Finanz-Wochenschrift von **A. Dann** in **Stuttgart** durch seine Aufsätze, Rentabilitätstabellen und Arbitrage-Rechnungen, aus deren Hand man nicht nur hohe Zinsen, sondern auch manchen Gewinn an Tauschgeschäften erzielt. Bei jeder Post und Buchhandlung wird für 13 Sgr. ¼jährlich abonnirt. Probenummern gratis. (8773)

Eine im besten Betriebe befindliche
Champagner-Fabrik
nebst Felsenkellern und vollständiger Einrichtung, sowie größeren Vorräthen von Brutweinen ist in Frankfurt a. M. zu verkaufen. Näheres Brönnerstraße Nr. 22, erste Etage, in Frankfurt a. M. (10335)

Epileptische Krämpfe,
Fallsucht, heilt schnell und radical ohne Charlatanerie mit einem tausendfach bewährten Mittel brieflich [10587]
M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Collectiv-Anzeige.
Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrages von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[404–411] Pränumerations-Einladung auf die **„Volkswirthschaftliche Presse"** und „Wiener allgemeine Versicherungs-Zeitung." (Erscheint jeden Freitag.) Organ für National-Oekonomie, Banken, Eisenbahnen, Versicherungswesen, Technik und Industrie. Pränumerationspreis für das Inland: Ganzjährig fl. 10. ö. W. Halbjährig fl. 5. ö. W. Vierteljährlich fl. 2. 50. ö. W. Für das Ausland: Ganzjährig 7 Thlr. Pr. Cour. = 28 Frcs. Redaction und Administration: Stadt Opernring 11.

---

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

---

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Sollmer** in Hannover.

---

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

---

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

---

[1] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst **Chr. Baur** Rouleauxfabricant in Stuttgart.

---

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für **Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten** in Ludwigshafen a. R.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

---

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hofpendrelle billigst.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 340. Augsburg, Dienstag, 6 December 1870.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Annehmen oder Ablehnen?
Die neue russische Note.
Der Krieg.
Deutschland. München: Kriegsgefangene. Das Verfassungsbündniß. Berlin: Reichstag. Die Erhaltung der päpstlichen Unabhängigkeit. Die Fortschrittspartei und die Bundesverfassung. Der preußische Landtag. Der König von Bayern.
Oesterreich-ungarische Monarchie. Wien: Oesterreich und die Pontus-Frage. Graf Beust. Die russische Antwortsnote. Instructionen für die Conferenz.
Schweiz. Bern: Beschlagnahme von Waffen.
Großbrittannien. Prorogation des Parlaments. Die Minister. Sir R. Murchison. Der gefallene Oberst Pemberton. Japanesen in Paris.
Rußland. Von der bessarabischen Gränze: Russische Rüstungen. Die eventuelle Haltung Rumäniens.
Außerordentliche Beilage. Nr. 87.

Telegraphische Berichte.

* **München,** 5 Dec. (Privattelegramm.) In dem Gefecht am vorigen Donnerstag wurden verwundet: der Commandant der I. Armeedivision Generallieutenant v. Stephan, der Artillerie-Oberst Pronzetti und der Artillerie-Major Granich.

(—) **Berlin,** 5 Dec. Der König nimmt den Kaisertitel an den ihm die deutschen Fürsten antragen werden. Der bayerische Vertrag erhält keine principiellen Aenderungen. Der Bundesrathsausschuß für auswärtige Angelegenheiten wird um einige Mitglieder verstärkt.

* **Wien,** 5 Dec. Die „Presse" meldet: Gestern Nachmittags überreichte Novikoff dem Grafen Beust die Antwort des St. Petersburger Cabinets, deren Inhalt der Antwort Rußlands an Granville analog sein und gleichzeitig den Standpunkt der October-Depesche festhalten soll.

* **London,** 5 Dec. Granville's Antwort vom 28 Nov. auf Gortschakoffs Depesche vom 20 Nov. lautet: Die brittische Regierung beharrt auf ihrer früher gemachten Erklärung bezüglich der von Rußland erhobenen wichtigen völkerrechtlichen Frage. Die russische Regierung kann sich nicht durch die fehlgeschlagenen Versuche zur Abhaltung einer Conferenz rechtfertigen, aber die Höflichkeit der Gortschakoff'schen Note bestärkt die brittische Regierung in der Erwartung daß das Hinderniß gegen die beiderseitigen Freundschaftsbeziehungen entfernt werde. Die brittische Regierung hat nichts gegen die Annahme des preußischen Conferenzvorschlags einzuwenden, vorausgesetzt daß keine Anticipirung des Conferenzresultats stattfindet. Die brittische Regierung wird die Vorschläge Rußlands, als von einer befreundeten Großmacht herrührend, erörtern.

* **Florenz,** 4 Dec. Der Herzog von Aosta hielt bei der Entgegennahme der spanischen Krone an die Cortesdeputation eine Ansprache: Treu den Ueberlieferungen seiner Ahnen verkenne er nicht die Schwierigkeiten seiner neuen Stellung — die Verantwortlichkeit vor der Geschichte. Er vertraue Gott und dem spanischen Volk, welches bewies daß es sich einig weiß in Achtung der Ordnung, der Religion, der Freiheit. Er werde, um sich seiner Erwählung würdig zu machen, nur dem Beispiel und den constitutionellen Traditionen, in denen er erzogen sei, loyal zu folgen haben. Als Soldat in der Armee, werde er vor den Repräsentanten der Nation der erste Bürger sein. „Ich bin sicher daß die Spanier von dem König, den Spanien erwählte, stets sagen werden: seine Loyalität weiß sich über dem Kampfe der Parteien zu erhalten, er hat keinen andern Gedanken als die Eintracht und das Glück der Nation." Die Rede des Prinzen ward mit dem Rufe: „Es lebe Spanien!" aufgenommen.

= **Florenz,** 4 Dec. Nachdem die Regierung sich von der Echtheit der päpstlichen Encyklica überzeugt, verfügte sie deren Publication im Amtsblatt. — Das provisorische Bureau der Deputirtenkammer bilden: Pisanelli, Präsident, Bertea, Gradina, Calvino, Farini, Fossa, Macchi, Secretäre, Malenchini, Corte, Quästoren. — Die Peninsular and Oriental Company verlegte ihren Sitz von Marseille nach Brindisi. Selbe übernimmt die Beförderung der englisch-indischen Post und beginnt ihre Fahrten am 20 d. M.

⊙ **Rom,** 4 Dec. Der Secretär der Rota Francesco Nardi ward durch Erlaß des Staatssecretariats zum Consultor der Congregation der Bischöfe und geistlichen Orden ernannt. Pater Curci, der Verfasser der Roma caduta, wurde durch den Jesuitengeneral nach Wien verwiesen, und ist bereits dahin abgereist. Die Schulen im ehemaligen römischen Collegium wurden feierlich eröffnet.

Nachstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 4 Dec. (Officiell.) Versailles, 3 Dec. Heute hat kein erhebliches Gefecht stattgefunden, doch scheint sich der Feind vor Vincennes noch zu verstärken. Treskows Division hat gestern 7 Kanonen genommen, und 1800 Gefangene gemacht, darunter 1 General und 20 Officiere. — Fontaine, 3 Dec. Heute Nacht wurden Batterien erbaut, aus denen Belfort jetzt, 8 Uhr Morgens, beschossen wird. Das Regiment Ostrowsky hat die nöthigen Positionen genommen und sich mit größter Bravour vertheidigt.

* **Berlin,** 4 Dec. (Officiell.) Versailles, 4 Dec. Gestern hat Prinz Friedrich Karl mit dem III. und IX. Corps den Feind bei Chevilly und Chilleurs in den Wald von Orleans geworfen und zwei Kanonen genommen.

(*) **Tours,** 4 Dec. Amtliche Mittheilung: Die Loire-Armee hat ihren Vormarsch eingestellt, da sie vor sich beträchtliche Streitkräfte des Feindes fand. Die französische Armee gieng in die festen Positionen zurück welche sie vor Orleans behauptete, und vertagte die Fortsetzung der Bewegung. Der Feind scheint seine Kräfte zwischen Pithiviers, Artenay und Orgères zu entwickeln.

(*) **Florenz,** 4 Dec. Die Commission der Cortes hat dem Herzog von Aosta officiell die Krone überreicht. Aosta nahm dieselbe an.

* **Frankfurt a. M.,** 4 Dec. Effectensocietät. Bayer. 4½proc. Anl. 91½; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bayer. Ostb.-Actien 124⅜, mit 15 Proc. Einz. —; 4proc. Alsenzbahn —; bad. Präm.-Anl. 105¾; 1882er Amerikaner 94½; österr. Silberrente 53⅞; Papierrente —; österr. 1860er L. 76⅛; 1864er L. —; Bankactien 701; Creditactien 240¾; Lombarden 175⅞; Staatsbahn 373; Galizier 232¾; Elisabeth 207; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. span. ausländ. Schuld 30¼; bayer. Kriegs-Anl. 95½. Wechsel auf Wien 96⅜. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 4 Dec. Privatverkehr Creditactien 250.25 1860er L. 92.50; 1864er L. 114.30; Staatsbahn 385; Lombarden 179.10; Napoleons 9.90½; Papierrente 56.15; Franco-Austrian 96; Anglo-Austrian 196. Tendenz: Geschäftslos.

* **New-York,** 3 Dec. Goldagio 111¼; Wechsel in Gold 108⅞ 1882er Bonds 107½; 1885er 107; 1904er 106½; Baumwolle 15¾ Petroleum in Philadelphia 22⅝.

Verkehr.

* **Bremen,** 3 Dec. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Donau," welches am 19 Nov. von New-York abgegangen war, ist heute auf der Weser angekommen.

* **New-York,** 1 Dec. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Weser," welches am 19 Nov. von Bremen abgegangen war, ist heute Morgens hier angekommen.

Annehmen oder Ablehnen?

⁂ Diese Frage tritt bezüglich der Verträge zwischen der norddeutschen und der bayerischen Regierung in den allernächsten Tagen an den norddeutschen Reichstag und an die bayerischen Kammern heran. Wie man bereits aus Berlin weiß, ist die nationalliberale Partei dort mit den Abmachungen durchaus unzufrieden und denkt an ihre Verwerfung; denn — wie sie sagt — diese Abmachungen bedrohen die gedeihliche Entwicklung des Deutschen Bundes, sie lockern seine festgeschlossene Einheit, sie machen den andern verbündeten Staaten nur das Verlangen rege nach ähnlichen Vergünstigungen wie sie Bayern erhalten. Wirft man dagegen einen Blick in unsere particularistische Presse, so sollte man glauben der Tag wo die Verträge ratificirt sind sei das Ende Bayerns. So hat sich also rasch erfüllt was wir vor einer Woche voraussagten:*) die Unitarier und die Particularisten verbinden sich um ihren Regierungen wegen der getroffenen Vereinbarungen Widerstand zu bereiten. Doch haben wir die Hoffnung noch daß die Mehrzahl der patriotischen Partei in den bayerischen Kammern, von einem bessern Verständniß der deutschen Verhältnisse ge-

*) S. Allg. Ztg. Nr. 331.

leitet, die Schwierigkeiten der Regierung nicht vermehren wird; mit jenen verbissenen Particularisten freilich welche, ohne staatswissenschaftlichen Verstand und ohne Sympathie für unsere großen nationalen Zielpunkte und auch nicht einmal aus einer aufrichtigen Liebe gegen Bayern und seine Dynastie, nur eine Politik des Preußenhasses treiben, wird keine Versöhnung zu erzielen sein. Diese extreme Richtung kann nur die Zeit überwinden, und wird sie auch bald überwinden, wenn nicht von nationalliberaler Seite selbst her ihre Kraft vermehrt wird. Darum sehen wir uns zunächst zu ernsten Mahnungen an diese veranlaßt. Gesetzt den Fall der norddeutsche Reichstag verwirft die Vereinbarung — was kann die nächste Folge sein? Nichts anderes als daß Bayern in demselben Verhältniß zu dem Norddeutschen Bunde bleibt in welchem es vor dem Kriege stand. Es wäre eine Täuschung wenn die nationalliberale Partei glaubte: die bayerische Regierung werde nach der Verwerfung der ersten Vereinbarung nun sogleich um eine andere einkommen, worin sie um jeden Preis den Anschluß an den neuen Bund betreibe. Ein solcher Act der Demüthigung und Schwäche wäre für dieselbe ein politischer Selbstmord, sie gewänne damit nichts an Achtung vor der unitarischen Partei im eigenen Lande, welche fortan nur mit ihr spielen zu dürfen glaubte, und sie erhitzte die Leidenschaften der Particularisten noch mehr, die ihr nicht nur vorwerfen könnten daß sie den Interessen der Mehrheit der Bevölkerung gar keine Rechnung getragen, sondern dieselben auch noch *würdelos* preisgegeben habe. Wir glauben sicher zu sein daß das Selbstgefühl des Königs von Bayern, welcher in Wahrheit sich sagen kann daß er für Deutschlands Wohlfahrt redlich das seinige gethan habe, sich sträuben würde noch einmal die Hand zur Einigung zu reichen nachdem man sie das erstemal zurückgewiesen hat. Eine solche Zurückweisung müßte die bayerische Regierung nur in die Arme der particularistischen Partei mehr und mehr treiben; sie würde darum von vielen wahrhaft national- und liberalgesinnten Männern geradezu beklagt, und könnte leicht auf ihre freundschaftlichen Gefühle für Norddeutschland erkältend wirken. Auch dürfte die Eventualität der Vertragsablehnung nicht im Sinne des Königs von Preußen und des norddeutschen Bundeskanzlers sein. Die Politik des letztern hat einen viel größern Styl als daß sie in kleinlichen Pfiffigkeiten und Schleichwegen sich gefiele; sie fällt lieber mit der Thür ins Haus, und darum halten wir daran daß es Hrn. v. Bismarck Ernst war mit den Abmachungen, und daß nur in solchen Köpfen welche dem großen Staatsmann eine Huldigung darzubringen glauben wenn sie ihm eine Sottise sagen, der Gedanke entstehen konnte: Bismarck selbst habe den Vertrag bloß zum Schein abgeschlossen, und werde sich darüber freuen wenn er im Reichstag abgeworfen werden sollte.

Man kann angesichts der Abmachungen zugeben, daß an Bayern manche Concessionen gemacht worden seien, aber wir dürfen von dem staatsmännischen Verstande Bismarcks wohl von vornherein annehmen daß er darunter keine solchen eingeräumt hat welche im Stande wären das einheitliche Gebäude des Deutschen Bundes wirklich aus den Fugen zu heben. Neben den Rücksichten auf das letztere mögen die norddeutsche Bundesregierung auch noch Motive der Loyalität gegen den König von Bayern geleitet haben; denn, um offen zu sein, Bayern in die stramme Form des Norddeutschen Bundes pressen, heißt: die Dynastie Wittelsbach demselben werthlos und über kurz oder lang überflüssig machen. Die mit Preußen verbündeten Staaten müssen ein Interesse an der Erhaltung ihrer Dynastien haben, wenn diese fortleben sollen; sie werden aber keines haben wenn die Dynastien nicht auch die Wächter der berechtigten und nützlichen Eigenthümlichkeiten ihrer Länder sind. Wenn darum die Nationalliberalen dieses loyale Vorgehen des Königs von Preußen unmöglich zu machen suchen, so heißt dieß denselben auf eine Bahn drängen wollen welche mit seinen eigenen Gesinnungen und feierlichen Versprechungen gegen den König von Bayern nicht zu vereinigen wäre. Den extremen Parteien welche wir bekämpfen fehlt die Ehrlichkeit; doch sie werden nun nach der von ihnen beabsichtigten Behandlung der Verträge niemanden mehr über ihre eigentlichen Ziele täuschen.

Betrachtet man aber die getroffenen Abmachungen zu Versailles, so sind sie wahrlich nicht einmal dazu angethan den Lärm zu rechtfertigen welchen die nationalliberale Partei darüber aufschlägt. Wenn dieselbe es als besonders unerträglich findet daß Bayern, Württemberg und Sachsen, wenn sie im Bundesrath ihre Stimmen vereinigen, jede Verfassungsänderung zu verhindern vermögen, so meinen wir: sie könnten jeder Bangigkeit darüber schon aus dem Grunde sich begeben, weil das Zusammengehen von Bayern und Württemberg, zumal nachdem dieses in den Verträgen nicht dieselben Vortheile für sich wie jenes errungen hat, eine ganz eitle Befürchtung ist. Die Geschichte der letzten vier Jahre hat wenigstens in keiner Weise gezeigt daß die beiden Königreiche von besonders großer Einmüthigkeit beseelt sind. Uebrigens verfügen die drei Königreiche nicht einmal über die erforderliche Stimmenzahl, um eine beabsichtigte Verfassungsänderung zu verhindern, und schon darum ist die auf eine falsche Berechnung gegründete Besorgniß müßig. Wenn Bayern das Recht einer eigenen Militärverwaltung sich gewahrt hat, so ist, wie die Sachen liegen, diese eigene Verwaltung noch keine selbständige, und namentlich keine solche welche für die gemeinsamen militärischen Interessen des Bundes in Wirklichkeit nachtheilig werden könnte; es bringt dem Bunde das von der norddeutschen Verfassung allgemein festgestellte Contingent zu, und soll auf seine Armee dieselbe Summe verwenden welche bisher jeder andere Staat im Norddeutschen Bunde nach dem Verhältniß seiner Bevölkerung aufzubringen hatte. Wenn dann in andern Punkten von finanzieller Bedeutung Bayern einige Rücksichten getragen worden sind, so werden dieselben wohl motivirt durch die Steuerkraft des Landes, welches in dem Ertrag seiner Agricultur in der letzten Zeit stark bedroht erscheint, und in der Industrie noch nicht zu jener Blüthe sich erhoben hat welche sie mit Norddeutschland auf dieselbe Stufe stellte. Stützt sich daher die nationalliberale Partei auch auf dieses Moment, als auf einen Grund für die Ablehnung, so darf man sich darüber nicht wundern wenn *unsere Bauern und Bürger an dem Wohlwollen dieser Herren für das Bayernvolk irre* zu werden anfangen und sich particularistischen Neigungen überlassen. Und weiter, wenn Bayern die Bundeslegislative über die Heimaths- und Niederlassungsverhältnisse und das Verehelichungswesen nicht angenommen hat, so gebe man sich erst, ehe man darüber aburtheilt, die Mühe nachzusehen ob nicht die bayerische Gesetzgebung in dieser Beziehung viel liberaler und unsern dermaligen Verhältnissen entsprechender sei als die des Norddeutschen Bundes. Nicht etwa bloß ein particularistischer Sondergeist gibt sich in diesen Vorbehalten kund, sondern eine Rücksicht auf die Interessen unseres Gemeindelebens und ein gesunder politischer Tact; denn die beständige Gesetzfabrication und Gesetzabänderung, namentlich auf dem socialen Gebiete, wo sich jede Neuerung so unmittelbar fühlbar macht, kann das Verständniß und die Würdigung der Gesetze, sowie den gesetzlichen Sinn selbst, unmöglich in der Bevölkerung fördern. Daß wir auf einige andere Feststellungen, wie z. B. darauf daß bayerische Gesandte die Bundesgesandten in Verhinderungsfällen vertreten sollen, und Bayern im Verhinderungsfall Preußens im Bundesrath den Vorsitz führen werde, gar kein Gewicht legen, wird jeder praktische Politiker erklärlich finden; darin liegt kein reeller Werth für Bayern, sondern es sind dieß nur Formeln der Courtoisie Preußens gegen Bayern. Was aber endlich den Zusatz zu Artikel VIII der norddeutschen Bundesacte betrifft, daß nämlich aus den Bevollmächtigten der Königreiche Bayern, Sachsen und Württemberg unter dem Vorsitze Bayerns ein Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten gebildet werden soll, so wird diese Bestimmung in Wirklichkeit auf nichts anderes hinauslaufen als daß ihnen auch eine *Einsicht* in die auswärtige Politik eingeräumt werden soll.

So können wir wahrlich den großen Stein des Anstoßes nicht entdecken welchen die nationalliberale Partei in den Verträgen vorgefunden hat. Und warum soll denn auch die deutsche Einheit bloß ein Werk der sie vereinbarenden Regierungen und nicht auch des in dem Parlament vertretenen Volkes sein? Lassen wir das etwa noch Fehlende aus dem Zusammenwirken der Regierungen und des Parlaments hervorgehen; politische Bildungen, welche nicht im Augenblick gemacht werden, sondern organisch hervorwachsen aus dem Willen und den Bedürfnissen eines Volkes, werden für dieses nicht nur ein anpassendes Kleid sein, sondern sie tragen, weil sie im Volke selbst ihre sie nährenden Wurzeln haben, auch die Gewähr der Festigkeit und Dauer in sich. Nachdem wir in so kurzer Zeit alles wesentliche für die Aufrichtung eines großen, mächtigen und einigen Deutschlands erreicht haben, geziemt uns kein Kleinmuth mehr bezüglich der Lösung der Aufgaben die vielleicht noch vorliegen, sondern nur Vertrauen in die Zukunft. Wer darum aus dem beschränkten Glauben von der alleinseligmachenden Kraft seines Parteiprogramms das große Werk der Einigung noch im letzten Moment stören wollte, der würde sich wahrlich keinen Dank von Deutschland verdienen.

Die neue russische Note.

In einer an den russischen Gesandten in London, Baron Brunnow, gerichteten Depesche, datirt Zarskoje Selo, 8 (20) Nov., beantwortet Fürst Gortschakoff die Note Lord Granville's. Die Depesche lautet:

„Hr. Baron! Der englische Gesandte hat mir Lord Granville's Depesche in Antwort auf unsere Mittheilung vom 19 Oct. vorgelesen, und mir eine Abschrift davon überlassen. Ich beeilte mich dieselbe Sr. Maj. dem Kaiser vorzulegen. Unser erhabener Herr geruhte zu bemerken daß sie zunächst einen Ausdruck des ernsten Wunsches des Londoner Cabinets enthielt die cordialen Beziehungen zwischen England und Rußland zu erhalten, und zweitens eine Versicherung daß das Cabinet sich nicht geweigert haben würde auf eine Untersuchung der Ergebnisse des Vertrags von 1856 einzugehen, soweit dieselben durch die Umstände modificirt worden sind. Was die Frage des strengen Rechts betrifft welches Lord Granville aufstellt, so wünschen wir nicht in eine Discussion einzutreten,

Präcedenzen anzurufen, noch Beispiele anzuführen. Solche Controverse würde in keiner Weise das gute Einverständniß fördern welches wir wünschen. Unser erhabener Herr hatte eine dringende Pflicht gegen sein eigenes Land zu erfüllen, ohne in irgendeiner Weise zu wünschen die Regierungen welche den Vertrag von 1856 unterzeichnet haben zu schädigen. Im Gegentheil, Se. kaiserl. Majestät beruft sich auf ihr Gerechtigkeitsgefühl und auf ihre Achtung vor ihrer eigenen Würde. Wir bedauern daß Lord Granville sich hauptsächlich gegen die Form unserer Mittheilung wendet. Die Form war nicht unsere Wahl. Wir hätten gewiß nichts besseres verlangen können als unsern Zweck zu erreichen durch ein Uebereinkommen mit den Unterzeichnern des Vertrags von 1856. Aber der erste Staatsminister Ihrer britannischen Majestät weiß wohl daß die zu verschiedenen Zeiten gemachten Versuche die Mächte zu einer allgemeinen Conferenz zu versammeln, mit der Absicht die Ursachen der Schwierigkeiten zu entfernen die den allgemeinen Frieden störten, jedesmal mißlungen sind. Die Verlängerung der gegenwärtigen Krisis und die Abwesenheit einer regelmäßigen Regierung in Frankreich schiebt die Möglichkeit solcher Uebereinkunft noch weiter hinaus. Inzwischen ist die Lage in welcher der Vertrag Rußland gelassen hat mehr und mehr unerträglich geworden. Lord Granville wird zugeben daß das Europa von heute sehr fern davon ist dasselbe Europa zu sein welches den Vertrag von 1856 unterzeichnete. Unmöglich konnte Rußland zugeben die einzige Macht zu bleiben welche auf unbegränzte Zeit durch ein Uebereinkommen gebunden sein sollte welches, schon lästig zur Zeit als es abgeschlossen ward, täglich schwächer in seinen Garantien wurde. Unser erhabener Herr hat ein zu tiefes Bewußtsein von dem was er seinem Lande schuldig ist, um dasselbe länger zu zwingen sich einer Verpflichtung zu unterwerfen gegen welche das nationale Gefühl protestirt. Wir können nicht annehmen daß die Aufhebung eins lediglich theoretischen Princips, welcher keine unmittelbare Wirkung gegeben wird, und die an Rußland nur ein Recht zurückgibt dessen sich beraubt zu sehen keine Großmacht zugeben könnte, als drohend für den Frieden angesehen werden sollte, oder daß aus der Annullirung eines Punktes des Vertrags von 1856 die Annullirung des Ganzen erfolgen müsse. Das kaiserliche Cabinet hat niemals solche Absicht gehabt. Im Gegentheil, unsere Mittheilung vom 19 Oct. erklärt in den deutlichsten Ausdrücken daß Se. Maj. der Kaiser seine Zustimmung zu den allgemeinen Grundsätzen des Vertrags von 1856 vollständig aufrecht hält, und daß er bereit ist mit den unterzeichneten Mächten jenes Vertrags zu einem Uebereinkommen zu gelangen, um die allgemeinen Stipulationen desselben entweder zu bestätigen oder zu erneuern, oder dieselben durch andere billige Vereinbarungen zu ersetzen, welche als geeignet betrachtet werden könnten die Ruhe des Orients und das Gleichgewicht von Europa zu sichern. Es scheint demnach kein Grund dafür vorhanden zu sein daß das Cabinet von London nicht nach seinem Belieben eine Auseinandersetzung mit den Unterzeichnern des Vertrags von 1856 eingehen sollte. Für unsern Theil sind wir bereit uns irgendeiner Berathung anzuschließen welche die Feststellung von Garantien für die Consolidirung des Friedens im Orient zum Gegenstand hat. Wir sind überzeugt daß neue Garantien gefunden werden würden in der Beseitigung einer dauernden Ursache von Gereiztheit zwischen den beiden am unmittelbarsten interessirten Mächten. Ihre gegenseitigen Beziehungen würden sicherer auf die Grundlage eines guten und soliden Einverständnisses gestellt werden. Sie werden ersucht, Hr. Baron, diese Depesche Lord Granville vorzulesen und ihm eine Abschrift davon zu lassen. Der erste Staatssecretär Ihrer brittischen Majestät hat uns das Bedauern ausgedrückt welches er empfinden würde, wenn diese Discussion die Harmonie stören sollte welche die Regierung Ihrer Maj. der Königin unter den beiden Ländern zu erhalten bestrebt gewesen ist. Haben Sie die Güte Sr. Excellenz auszudrücken wie durchaus sein Bedauern von dem kaiserlichen Cabinet getheilt werden würde. Wir glauben daß ein gutes Einvernehmen zwischen den beiden Regierungen außerordentlich vortheilhaft ist für die beiden Länder sowohl als für den Frieden der Welt. Wir haben mit lebhafter Genugthuung unsere Beziehungen während der letzten Jahre immer näher und herzlicher werden gesehen. Die ernsten Umstände worin wir uns im gegenwärtigen Augenblick befinden, scheinen uns dieß wünschenswerther als jemals zu machen. (unterz.) Gortschakoff."

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 3 Dec. Als am Donnerstag die Sparcasse zu Straßburg wieder eröffnet wurde, drängten sich im Laufe des Nachmittags nicht weniger als 1800 Personen an dieselbe um Rückzahlungen zu empfangen, gewiß ein schlagender Beweis für die Nothwendigkeit der Eröffnung des Geschäftsganges. Es ist nun abzuwarten wie sich in nächster Woche die Einzahlungen gestalten, und ob nicht die Million Franken rasch erschöpft sein wird. Die Posten im Elsaß nehmen jetzt auch Einzahlungen nach der Schweiz, Deutschlothringen und Belgien an, und der Verkehr zwischen Mülhausen und Basel ist in so weit geregelt, daß zwischen beiden Städten täglich eine dreimalige Verbindung stattfindet. Die Straßburger Geschäftsfreunde sind, nach einer Mittheilung des „Glaneur Alsacien" sehr begierig gemacht worden durch eine von Berlin aus eingelangte Antiquariatsanzeige über Bücher und Handschriften in Bezug auf das Elsaß. Man hofft nämlich dadurch vielleicht wieder in den Besitz der Codices oder doch in den von Abschriften der für verloren geglaubten Chroniken von Spekle und Sebald Rühler zu gelangen, deren erste einmal von dem Professor am evangel. Seminar R. Reuß, die andere vom Abbé Straub hatte herausgegeben werden sollen. Der durch seine argen Kriegsberichte bekannt gewordene französische Viceconsul Truy in Basel ist, angeblich in Urlaub, nach Frankreich abgereist und wird vom Consulatskanzler Hory vertreten. Es kommt uns aber als wahrscheinlich vor daß diese Reise nicht so ganz freiwillig erfolgte, sondern weil er zu offenkundig die Anwerbungen betreiben ließ. Im Elsaß wird jetzt auffallend für die französischen Kriegsgefangenen in Deutschland beigesteuert, und gestern ist aus Straßburg ein Abgeordneter mit einer reichen Anzahl wollener Kleider, Hemden, Socken und neuer Schuhe nach Rastatt abgegangen. Damit sollen wohl die starken französischen Sympathien dargelegt werden. Es wird daher nichts schaden wenn man die Elsäßer Mobilgarden nach Hause ziehen läßt, um die Gründe für solche Manifestationen zu vermindern. Zeitungen aus dem Süden liegen wieder zahlreicher vor, enthalten aber wenig erhebliches vom Kriegsschauplatz außer den officiellen Telegrammen von Tours, welche auch über Zürich vermittelt werden. Zu Lyon erschien am Donnerstag voriger Woche eine Proclamation, welche anzeigte daß durch die deutschen Truppenverlegungen Lyon jetzt nicht mehr bedroht werde, aber doch strengste Wachsamkeit nothwendig sei. Es würden auf der Rhone zwar noch die Dampfer gehen, aber sonst sollen alle Schiffe und alles Holz aus dem Fluß entfernt werden. Das Sicherheitsgefühl der Behörden ist also doch nicht allzu groß. Durch badische Localblätter läuft eine interessante Nachricht oder vielmehr Anekdote. Kürzlich habe nämlich bei einem Durchzug französischer Kriegsgefangenen beim Ausrufen der Station Karlsruhe ein Officier gefragt: ob dieß dasselbe Karlsruhe seie dessen Verwüstung der von ihm befehligten Abtheilung der Mac Mahon'schen Rheinarmee anbefohlen war. Von Mülhausen sind dieser Tage zwei Beauftragte nach Deutschland abgereist um den französischen Kriegsgefangenen an 8000 Stück verschiedener Winterkleidungsstücke und auch Geld zu überbringen; Amédée Schlumberger geht nach Mainz, Koblenz und Köln, Alb. Hartmann nach Torgau, Magdeburg und Stettin; in sehr bemerkenswerther Weise sind dieß lauter echt deutsche Namen. Aus Belfort meldet der „Salut public" wieder eine sehr traurige Thatsache. Der am dortigen Collegium angestellte französische Professor Rietsch war mit einer Deutschen verheirathet, und wurde kürzlich vom Volke so sehr als angeblicher Spion verfolgt, mißhandelt und zur Flucht gezwungen, daß er sich selbst entleibte. Das Blatt widmet ihm einen ehrenden Nachruf, aber dieses neue Opfer französischen Wahnsinns kann er eben nicht mehr lebendig machen. Zur Erheiterung Ihrer Leser theile ich Ihnen noch einige der neuesten Aufschneidereien französischer Journale mit. Der „Soir" meldet: zwei gefangene preußische Officiere hätten die Aussage gemacht der Kronprinz habe von dem Artikel des Edmond About über die Lage von Paris und die daselbst allgemein gehegte Friedenssehnsucht 20,000 Abdrücke machen und unter die Belagerungsarmee vertheilen lassen, damit sie wieder ermuthigt werde. Der „Courrier de la Manche" bringt aber eine noch kostbarere Nachricht: die französische Flotte in der Nordsee habe nämlich die beiden Fregatten „la Surveillante" und „la Gauloise" geopfert und am Eingang in den Jahdebusen von den Torpedos in die Luft sprengen lassen; dann aber sei die gesammte Flotte durch die freigewordene Passage in den Jahdebusen (Wilhelmshafen) eingefahren, und habe die ganze deutsche Flotte genommen. Der „Courrier" vergißt zum Schlusse nur noch beizufügen, wohin die Flotte geführt worden, und wo sie angekommen sei.

Versailles, 1 Dec. Noch nie seit die deutschen Heere vor der französischen Hauptstadt erschienen sind, hat eine so furchtbare, ununterbrochen anhaltende Kanonade in meilenweitem Umkreise die Luft durchdröhnt wie in der vorletzten Nacht. Alle Welt glaubte hier das Bombardement von Paris habe begonnen; in Wirklichkeit aber waren es wieder die feindlichen Forts welche diesen Höllenlärm vollführten. Allein das Fort Montrouge und die Redoute bei Villejuif schleuderten im Lauf einer einzigen Stunde nicht weniger als zweitausend Granaten nach der Richtung von Sceaux, Chevilly und Thiais hinüber. Gestern Morgens nun machten die Pariser gleichzeitig mehrere Ausfälle, von welchen der heftigste gegen die Stellung der Württemberger und Sachsen auf dem linken Marne-Ufer bei Brie sur-Marne, Villiers und Champigny gerichtet war. Hier wurde den ganzen Tag bis nach anbrechender Dunkelheit mit steigender Erbitterung gekämpft, und es kann auch dem Feinde das Zeugniß nicht verweigert werden daß er sich mit rühmlichster Tapferkeit geschlagen hat. Das Ende freilich war vorauszusehen: die Franzosen mußten sich Abends hinter ihre Befestigungswerke zurückziehen, und haben nichts erreicht als daß sie sich selber weit größere Verluste als unsern Truppen zufügten, obschon auch diese nicht unbedeutend sind. Man sagt mir daß die Württemberger an Todten und Verwundeten 38 Officiere und 600 bis

700 Mann verloren; von den Officieren sollen jedoch nur 7 todt sein. Der Officiersverlust bei den Sachsen betrug 5 Todte und 12 Verwundete. Im Norden der Hauptstadt wurde gleichzeitig ein Ausfall von St. Ouen über Genevilliers nach St. Gratien gemacht, der ebenfalls mit einer kräftigen Zurückwerfung des Feindes endete.

Den 2 Dec. Vom gestrigen Tag ist nichts neues zu melden. Die Forts haben sich in den letzten beiden Nächten sehr ruhig verhalten, und es fand im Laufe des Tags nur hie und da noch ein unbedeutendes Vorpostengeplänkel statt. Das Ergebniß der Kämpfe vom 29 und 30 Nov. wird den Parisern gezeigt haben daß an eine erfolgreiche Durchbrechung der Belagerungskette nicht zu denken ist, und ich glaube daß eine Wiederholung dieser nutzlosen Versuche schwerlich zu erwarten steht. Die Loire-Armee, deren Ankunft die Pariser seit der Wiederbesetzung von Orleans durch französische Truppen tagtäglich erhofften, ist inzwischen, statt sich der Hauptstadt zu nähern, weiter und weiter von derselben zurückgedrängt worden, und es ist anzunehmen daß nicht bloß der Bevölkerung, sondern auch den Truppen in Paris ihre Lage mehr und mehr als eine verzweifelte, ohne Aussicht auf Rettung, erscheinen wird. Nach den Aussagen der Gefangenen und Deserteure ist die Verpflegung der Truppen noch eine leidliche, während unter der städtischen Bevölkerung die Noth immer bedrohlichere Dimensionen annimmt. Ueber den Zeitpunkt der Capitulation läßt sich für jetzt nichts bestimmtes voraussagen, und es ist thöricht Prophezeiungen darüber zu wagen. Das meiste hängt natürlich davon ab welches Endschicksal der Loire-Armee bereitet sein wird, und welchen Grad von Entbehrungen die Pariser zu ertragen gewillt sind; denn Brod und Wein mindestens ist noch reichlich vorhanden.

Von der Regierung in **Tours** ist folgende Mittheilung über die Kämpfe in den letzten Tagen des November an die Generale und Präfecten erlassen worden: „Tours, 1 Dec., 8 Uhr Abends. Die Delegation der Regierung hat heute Donnerstag, 1 Dec., die Nachricht von einem unter den Mauern von Paris während der Tage des 28, 29 und 30 Nov. davongetragenen Siege erhalten. Diese Nachricht ist nach Tours durch den Ballon „Jules Favre," welcher bei Belle-Isle en-Mer niederfiel, gebracht worden. Um 4 Uhr hat Hr. Gambetta, als Regierungsmitglied sich an die im Hofe der Präfectur versammelte Menge wendend, die große und glückliche Nachricht mit folgenden Worten bestätigt: „Theure Mitbürger! Nach 72 Tagen einer in der ganzen Geschichte beispiellosen Belagerung, welche gewidmet waren der Vorbereitung, der Organisation der Kräfte zur Befreiung, hat Paris um den es umschließenden eisernen Kreis zu durchbrechen, aus seinen Mauern eine zahlreiche und starke Armee geworfen, klug durch erfahrene Befehlshaber vorbereitet, welche nichts in dieser mühevollen Organisation des Sieges erschüttern oder bewegen konnte. Diese Armee wußte die günstige Stunde zu erwarten, und die Stunde ist gekommen. Angeregt, ermuthigt durch günstige von Orleans gekommene Nachrichten hatten die Leiter der Regierung beschlossen zu handeln, und alle einstimmig erwarteten wir seit einigen Tagen mit einer heiligen Angst das Ergebniß unserer gemeinsamen Anstrengungen. Am 29 Nov. Morgens rüttelte sich Paris auf. Eine Proclamation des Generals Trochu verkündete der Hauptstadt diesen letzten Entschluß, und bevor er in den Kampf gieng warf er die Verantwortlichkeit für das zu vergießende Blut auf das Haupt jenes Ministers und jenes Königs deren verbrecherischer Ehrgeiz die Gerechtigkeit und die moderne Civilisation mit Füßen tritt. Die Ausfallsarmee wurde commandirt durch General Ducrot, der vor seinem Abgang nach antiker Art den feierlichen Schwur vor der belagerten Stadt und vor dem angsterfüllten Frankreich that: nur todt oder als Sieger zurückzukehren. Ich gebe euch in ihrer Kürze die durch den „Jules Favre" — einen Namen von guter Vorbedeutung und Frankreich theuer — gebrachten Nachrichten, der heute Morgens bei Belle-Isle-en-Mer niederfiel. „Am 29 Morgens ward der gegen die Einschließungsarmee gerichtete Ausfall bei Choisy, l'Hay und Chevilly begonnen. In der Nacht vom 29 auf den 30 dauerte die Schlacht auf diesen verschiedenen Punkten fort. General Ducrot auf der Linken überschritt am 30 Morgens die Marne, er besetzte nach und nach Mesly und Montmesly. Er richtet seine Bewegung nach links, überschreitet die Marne, und angelehnt an die Marne an acht Stellen campirt er in seinen Stellungen, nachdem er dem Feinde 2 Geschütze genommen. Die Affaire wurde nach Paris durch General Trochu gemeldet. Diese Meldung, in der alle gelobt werden, übergeht nur mit Stillschweigen den großen Antheil welchen General Trochu an dem Treffen hatte: ebenso machte es Turenne. Es ist sicher daß er den Kampf an mehreren Punkten wiederherstellte, indem er die Infanterie durch seine Gegenwart anfeuerte. Während dieser Schlacht war der Umkreis von Paris durch ein furchtbares Feuer bedeckt, indem die Artillerie alle Stellungen der Einschließungslinie durchwühlte. Der Angriff unserer Truppen wurde während des ganzen Treffens durch die auf die Marne und die Seine gestellten Kanonenboote unterstützt. Die Cirkeleisenbahn des Hrn. Dorian, dessen militärisches Genie man nicht genugrühmen kann, hat mit Hülfe von gepanzerten Eisenbahnwagen, welche Feuer auf den Feind gaben, mitgewirkt. Dieser nämliche Tag gab Nachmittags zu einem kühnen Vorhaben des Admirals la Roncière Gelegenheit in der Richtung auf l'Hay und Chevilly. Er rückte vor über Lonjumeau und nahm die verschanzten Stellungen der Preußen, die uns zahlreiche Gefangene und noch zwei Kanonen ließen. In der Stunde in welcher wir die Depesche aus Paris lesen, muß eine allgemeine Action auf der ganzen Linie begonnen haben. Der Angriff gegen Süden am 1 Dec. soll durch General Vinoy befehligt werden. So ansehnliche Ergebnisse konnten nur durch rühmliche Verluste erkauft werden: 2000 Verwundete. General Renault, Commandant des 2. Corps, und General La Charrière sind verwundet. General Ducrot hat sich mit Ruhm bedeckt und den Dank der Nation verdient. Die preußischen Verluste sind sehr bedeutend. Alle diese Nachrichten sind officiell, denn sie sind durch den Generalstabschef Schmitz unterzeichnet. Für den Gleichlaut: Léon Gambetta." Der Genius Frankreichs, einen Augenblick verschleiert, ersteht wieder, Dank den Anstrengungen des ganzen Landes. Der Sieg kehrt uns wieder, und um uns die lange Reihe unseres Unglücks vergessen zu lassen, begünstigt er uns fast auf allen Punkten. In der That, unsere Loire-Armee hat seit drei Wochen alle Plane der Preußen gestört und alle ihre Angriffe abgeschlagen. Ihre Taktik ist ohnmächtig gewesen gegen die Standhaftigkeit unserer Truppen, auf dem rechten Flügel wie auf dem linken. Entrepagny ist den Preußen genommen worden, und Amiens wurde in Folge der Schlacht bei Paris geräumt. Unsere Truppen von Orleans stürzten tapfer vorwärts, unsere zwei großen Armeen marschiren sich gegenseitig entgegen; in ihren Reihen weiß jeder Officier, jeder Soldat daß er in seinen Händen das Schicksal des Vaterlandes hält: dieß allein macht ihn unüberwindlich. Wer wollte also von jetzt an an dem endlichen guten Ausgang dieses Riesenkampfes zweifeln? Die Preußen können heute die Verschiedenheit bemessen welche zwischen einem Despoten, der sich schlägt um seinen Launen zu genügen, und einem Volk in Waffen, das nicht untergehen will, besteht. Es wird die ewige Ehre der Republik sein Frankreich das Selbstgefühl zurückgegeben zu haben welches sie erniedrigt, waffenlos, verrathen, besetzt durch den Fremden fand, ihm die Ehre, die Disciplin, die Waffen, den Sieg zurückgeführt zu haben. Der Eindringling ist jetzt auf der Straße wo ihn das Eisen unserer aufgestandenen Bevölkerung erwartet. Das, Bürger, ist, was eine große Nation kann, welche den Ruhm ihrer Vergangenheit unberührt bewahren will, welche ihr Blut und das des Feindes nur für den Triumph des Rechts und der Gerechtigkeit in der Welt vergießt. Frankreich und das Universum werden nie vergessen was Paris ist, welches zuerst dieses Beispiel gegeben, diese Politik gelehrt und so seine moralische Oberherrschaft erobert hat, indem es treu blieb dem heroischen Geiste der Revolution. Es lebe Paris! Es lebe Frankreich! Es lebe die eine untheilbare Republik! Léon Gambetta."

Nach Berichten aus **Tours** vom 25 Nov. ist General Bourbaki seit seiner dortigen Anwesenheit polizeilich überwacht. Er bemerkte es selbst, da er den Polizei-Agenten der beauftragt ist ihm auf Tritt und Schritt zu folgen, kannte und ihn, als er eine Promenade machte, am Kragen faßte und aus ihm das Geständniß zwang daß der Director der öffentlichen Sicherheit, Hr. Ranc, ihm die Mission ertheilt habe ihn (den General) nicht aus den Augen zu lassen. Bourbaki war wüthend; er scheint sich aber später beruhigt zu haben, da er, wie der Telegraph gemeldet, doch wieder ein Commando angenommen hat. Diese Schreiben behaupten auch daß Laurier, der sich bekanntlich wieder nach London begeben hat, den Prinzen Orleans einen Besuch abgestattet habe. Dieß bedarf jedoch sehr der Bestätigung, da Laurier ein intimer Freund Gambetta's ist. Mit den Legitimisten sollen die Orleanisten keineswegs gut stehen, und erstere in einer Versammlung, welche auf einem Schlosse in der Bretagne statt fand, beschlossen haben daß, falls der kinderlose Graf v. Chambord den französischen Thron besteigen sollte, der Herzog Robert von Parma zu seinem Nachfolger ernannt werden solle.

* Die „Indépend." veröffentlicht folgende Depeschen: „**Tours**, 2 Dec., 11 Uhr 45 Min. Morgens. Die Loire-Armee hat gestern die allgemeine Bewegung begonnen welche in Folge von Instructionen des Kriegsministers vorbereitet worden war. Der Beginn dieser Operation war günstig. Hier die Depesche des Generals Chanzy, Obercommandanten des 16 Corps: Patay, 1 Dec., Abends. Das 16. Corps verließ um 10 Uhr seine Stellungen. Es fand auf seiner Linken, in Guillonville, Terminiers (bei Goniers), den Feind in starker Position. Der Kampf dauerte von 12 Uhr Mittags bis Abends 6 Uhr. Ungeachtet des energischen Widerstandes von 20,000 Mann Infanterie und Cavallerie mit 40 bis 50 Kanonen nahm die erste Division der Reihe nach die ersten feindlichen Stellungen, dann Monneville, Villepeau, Faverelles, wo wir diese Nacht bivouakiren. Ueberall griffen unsere Truppen den Feind mit einem unwiderstehlichen „Elan" an. Die Preußen wurden aus den Döfern mit den Bajonnetten hinausgetrieben. Unsere Artillerie entwickelte eine Kühnheit und eine Präcision welche ich nicht genug loben kann. Unsere Verluste scheinen nicht ernstlich zu sein, die des Feindes sind beträchtlich. Man machte Gefangene, darunter einige Officiere. Die Ehre des Tages gehört dem Admiral Jauréguiberry an. Der Feind zog sich in der Richtung von Poigny und Château-Cambray zurück. Ich habe meinen Soldaten die große Neuigkeit über den Ausfall der Pariser mitgetheilt." Zu dieser Depesche bemerkt das belgische Blatt: der Widerspruch zwischen dieser und der deutschen Depesche über dieselbe Affaire sei unlösbar, überhaupt entdecke sie seit einigen Tagen einen unlösbaren Widerspruch zwischen den deutschen und französischen Depeschen. Das Blatt hat neben anderen Eigenschaften auch die eines kurzen Gedächtnisses, denn seit der Depesche über den „Sieg" bei Saarbrücken

unterschieden sich die französischen Depeschen von den deutschen fast ebenso weit wie von der Wahrheit.

Ueber die Armee Kératry's, welche längere Zeit in geheimnißvolles Dunkel gehüllt war, theilt ein Berichterstatter der „Daily News" näheres mit. Nach den Angaben dieses Gewährsmannes sind die Streitkräfte welche den Preußen den Einmarsch in die Bretagne wehren sollen nichts weniger als zahlreich. Außer 10—12,000 Mann, die in Le Mans standen, belief sich das ganze im Lager von Conlie zusammengezogene Corps auf etwa 30,000 Mann. Detaschements von Mobilgarden wie regulären Truppen stehen übrigens noch in manchen kleinen Orten als Garnison, ohne daß man daran dächte sie heranzuziehen. Das Lager in Conlie ist durch die im Laufe des letzten Monats aufgeführten Werke zu einem Waffenplatz ersten Ranges gemacht worden. Zwei Redouten, umgeben mit 4½ Ellen tiefen in den Felsen eingehauenen Gräben und armirt mit großen Hinterladern von der Flotte, welche 5 engl. Meilen weit tragen, sind bereits vollendet, und der über 500 Fuß hohe Signalhügel in der Nähe des Lagers ist ebenfalls in Vertheidigungsstand gesetzt worden. Von den 65,000 Mann für die das Lager eigentlich bestimmt ist, sind, wie gesagt, erst 30,000 Mann zur Stelle. Weitere 20,000 sind allerdings von verschiedenen Seiten in Aussicht gestellt, allein die Departements-Behörden verfahren an manchen Orten mit unglaublicher Saumseligkeit, und möglicherweise werden dieselben zu spät kommen. An Officieren herrscht augenblicklich noch großer Mangel, und Marine-Officiere werden vielfach zu hohen Commandos verwendet. Fiereck ist durch einen solchen zum General beförderten Capitän ersetzt, und ein Capitän Lafont ist in ähnlicher Weise befördert worden. — Der Correspondent der „M. Post" bei der französischen Westarmee schreibt aus Conlie unterm 26 Nov.: „Unsere Informationsmittel sind so mangelhaft, daß wir uns auf die einlaufenden Nachrichten gar nicht verlassen können. Die Generale scheinen alle durchaus nichts von den Bewegungen des Feindes zu wissen, und wir wissen nur daß unsere Mobilen eine große Vorliebe für strategische Bewegungen und fürs Fortlaufen haben, wenn die preußischen Bomben in ihrer Nähe niederfallen; ja, ein Officier von ihnen soll heute Morgens laut kriegsrechtlichen Urtheils in Tours erschossen werden, weil er seinen Leuten bei Nogent le Rotrou das wackere Commandowort gegeben hatte: „Sauvons nous!" An Disciplin fehlt es unter den Mobilen ganz und gar. Bevor sie sich des Nachts niederlegen, feuern sie ihre Gewehre oder Revolver ab, und setzen so das ganze Lager in Verwirrung und Aufregung. Riesige Bivouac-Feuer werden angezündet, welche dem Feinde die Position selbst auf große Entfernungen hin verrathen müssen, und einige unserer Mobilen schwören daß sie sich nicht schlagen wollen wenn sie kein Feuer haben an welchem sie sich wärmen können. Als heute Morgens zu früher Stunde der Generalmarsch geschlagen wurde, weil wir Büchsenschüsse dicht hinter uns hörten, geriethen die Mobilen in große Angst. Ihre Gesichter waren blaß und erschrocken, und alle riefen aus daß sie umzingelt seien. Den Officieren gelang es nicht eher den Leuten wieder Muth zu machen als bis die päpstlichen Zuaven sich zu einer Recognoscirung erboten, und mit der Meldung zurückkamen daß eine Compagnie harmloser Francs-Tireurs in der Nachbarschaft ihre Schießübungen abhalte. Gestern sah ich in Le Mans wie neun Wagen mit Gewehren, Tornistern, Zelttheilen u. s. w. ankamen — alles Gegenstände welche die Mobilen bei Nogent le Rotrou weggeworfen hatten. Auch die Nationalgarden scheinen ein sehr entschlossenes Völkchen zu sein; sie haben sich jetzt entschlossen auszurücken und unmittelbar — im Rücken der Mobilen Position zu nehmen, und jedermann niederzuschießen der seine Pflicht nicht thut."

Das Decret welches den Grafen de Kératry seiner Stelle eines Obercommandanten in der Bretagne entsetzt, lautet: „In Erwägung der Nothwendigkeit der Einheit im Commando über die militärischen Streitkräfte die dazu bestimmt sind im Westen zu operiren, wird der Generalcommandant des zweiten Armeecorps mit dem Obercommando der Feldstreitkräfte in dieser Gegend, die des Lagers von Conlie mit inbegriffen, welche der General de Kératry befehligte, betraut." Der Obercommandant des zweiten Corps ist der ehemalige Linienschiffscapitän Faurès, der kürzlich zum Divisionsgeneral ernannt wurde. Die Absetzung Kératry's welche auf diese Weise indirect erfolgte, hat in Tours ungewöhnliche Sensation erregt. Einige andere Generale wurden ebenfalls abgesetzt. Es scheint daß Gambetta alle des Orleanismus anklagt.

Gambetta war kürzlich in **Le Mans** um den allgemeinen Vormarsch der Armee anzuordnen. Mit folgender vom 24 datirten Proclation suchte er den Soldaten Muth einzuflößen: „Ihr habt energische, ergebene und so weise wie unerschrockene Führer an eurer Spitze!" rief er ihnen zu. „Ihr steht euren Waffenbrüdern von der Loire-Armee nicht nach, und ihr vertheidigt an der Sarthe eine ebenso wichtige Stellung als es die Ufer der Loire sind. Ihr wirkt endlich mit zu der ruhmreichen Bewegung Frankreichs nach der Hauptstadt, ihr werdet nicht länger Boden verlieren, denn jeder Fuß Boden den ihr aufgebt ist ein Tag schrecklicher Angst mehr, die ihr den Belagerten auferlegt. Leistet euch daher einander den Schwur, wie eure Väter, nicht zurückzuweichen und alle in gleichem Schritt zu Frankreichs Befreiung zu marschiren, damit von euch wie von euren Ahnen gesagt werde: sie haben sich um das Vaterland und die Republik verdient gemacht. Es lebe Frankreich! Es lebe die eine und untheilbare Republik!" Das Lager von Conlie, fünf Wegstunden von Le Mans, an der Westbahn, liegt auf einem Hügel, auf welchem 100,000 Mann Platz finden; auf dem höchsten Punkt ist in einer Maierei das Hauptquartier. Am 22 Nov., wo Gambetta eintraf, wurden die ersten Waffen vertheilt.

General Fiereck, der bisherige Commandant der Westarmee, ist bekanntlich seines Commando's entsetzt worden, und soll sich nun in das Privatleben zurückgezogen haben. Auch der Commandant des 7. Armee-Corps ist seiner Stelle enthoben worden.

Von der **Aisne**, 30 Nov., wird der „Köln. Ztg." geschrieben: „Der Telegraph wird die Einnahme des wichtigen Amiens durch das rheinländische Armeecorps des Generals v. Göben bereits nach Deutschland gemeldet haben. Ich sprach so eben Officiere welche an diesen verschiedenen Gefechten theilgenommen hatten, und diese können nicht genug rühmen mit welcher Energie die rheinländischen Regimenter in den letzten Tagen gekämpft hatten. Namentlich das 9. Husarenregiment hat eine brillante Attaque gemacht, ist in vollem Galopp auf ein französisches Marinebataillon losgestürzt, hat zwei Salven desselben ausgehalten und dann das ganze Bataillon über den Haufen geritten. Unsere Verluste bei den verschiedenen Gefechten welche der Einnahme von Amiens vorausgiengen sind leider nicht unbedeutend, und belaufen sich an Todten, Verwundeten und Vermißten über 1000 Mann, wobei die meisten auf die Truppen des 8., viele aber auch auf die des 1. Armeecorps fallen. Die Einnahme von Amiens ist für uns von der größten Bedeutung, wir sind jetzt Herren der Normandie und können diese wichtige Provinz besetzen. Die französische Landbevölkerung fängt jetzt an täglich entmuthigter zu werden und wünscht den Frieden um jeden Preis. Das arme Land leidet entsetzlich."

* Der Generalcommandant des Departements Pas-de-Calais, Hr. de Chargère, gesteht in einer an die Armee und die Mobilgarden gerichteten Proclamation die bei Amiens erlittene Niederlage zu: die Nordarmee habe vor großer Uebermacht weichen und auf Doullens und Arras zurückgehen müssen; es sei übrigens kein Grund zur Verzweiflung vorhanden, die Bevölkerung solle sich in Masse erheben, die festen Plätze würden sich bis aufs äußerste vertheidigen. Diese von Arras, 29 Nov. datirte Proclamation schließt mit der Phrase: „Helft mir den Fremdling verjagen!" Es scheint aber daß der Rückzug noch weiter gegen Norden fortgesetzt wird, denn General Farre, der in Abwesenheit des Generals Faidherbe bei Amiens commandirte, ist von Arras nach Lille abgereist.

Der „Progrès des Ardennes" vom 30 Nov. veröffentlicht folgendes Actenstück: „Regierungs-Depesche an den Präfecten der Ardennen. Da der Präfect vernommen hat daß der Feind die dem Staat angehörenden Wälder abhauen und verkaufen lassen will, so hat derselbe dieserhalb die Instructionen der Regierung der nationalen Vertheidigung eingeholt. Hier die Antwort des Ministers des Innern und des Krieges. „Das Abhauen und der Verkauf der Dominialwälder durch die Eindringlinge constituirt ihrerseits einen Act der Beraubung und des Diebstahls welcher dem Völkerrechte zuwider ist. Jeder Franzose welcher direct oder indirect einem derartigen Act seine Hülfe, seine Unterstützung und irgendwelche Zustimmung geben wird, wird das im Artikel 77 des Strafgesetzbuches vorhergesehene Verbrechen begehen, das die Todesstrafe nach sich zieht. In Folgedessen wird der Präfect der Ardennen durch diese Depesche, welche in dem von ihm administrirten Territorium angeschlagen und veröffentlicht und den angränzenden Departements mitgetheilt werden muß, mit dem absoluten Rechte bekleidet, jeden gegen diese Bestimmungen Handelnden zu verhaften, ihn den Kriegsgerichten zu übergeben und ihn summarisch hinrichten zu lassen. Gambetta."

Aus der Präfectur des Meurthe-Departements ist am 29 v. M. folgendes Schreiben an den Maire von Nanzig gerichtet worden: „Ich habe die Ehre Sie zu benachrichtigen daß auf Befehl Sr. Maj. des Königs das auf die drei Arrondissements Nanzig, Toul und Lunéville beschränkte Departement der Meurthe mit einer Contribution von 750,000 Franken belegt worden, zur Deckung der Verluste welche den Deutschen durch ihre Ausweisung vom französischen Gebiet, und durch Wegnahme von Schiffen durch die französische Flotte entstanden sind."

Der „Indép. B." wird aus **Lyon** vom 29 Nov. geschrieben: „Nichts neues aus Ober-Burgund, dem Jura und den Vogesen. Nur scheint es daß die Preußen sich aus Burgund zurückziehen. Besançon ist frei. Vor Belfort soll der Versuch gemacht worden sein die Stadt zu bombardiren, dieß aber durch einen Ausfall verhindert worden sein. Im allgemeinen tritt der Feind nicht sehr kräftig auf, und scheint sich nur mit Requisitionen für seine Nordarmee zu beschäftigen. Wie es heißt, marschirt Garibaldi auf Dijon. Man läßt die Kriegsgefangenen nicht mehr in Lyon. Man bringt die Officiere nach Montpellier und die Soldaten nach Oléron und Auray in der Bretagne. Die ersten arabischen und maurischen Freiwilligen welche hier durchgekommen, sollen nur die Avantgarde eines Corps sein das mehrere große Transportschiffe nach Frankreich bringen. Die Gegner Frankreichs hatten einen Aufstand angekündigt: es findet im Gegentheil Unterstützung in seiner Colonie."

Der „Progrès de Lyon" veröffentlicht folgendes interessante Actenstück: „Der General Mieroslawski ist ermächtigt ein „camp roulant" von seiner Erfindung herzustellen. Die Civil- und Militärbehörden werden aufgefordert ihm den Beistand und die Unterstützung zu gewähren deren er benöthigt sein kann."

Deutschland.

✕ **München**, 4 Dec. Das Kriegsministerium hat verfügt daß Kriegsgefangene welche nicht zu militärischen Arbeiten beigezogen werden, oder bereit zu halten sind, zur Uebernahme von Privatarbeiten bei Handwerksmeistern, Oekonomen oder in industriellen Etablissements 2c., insoferne sie sich hiezu freiwillig melden, zugelassen werden können, wenn von Seite der Arbeitgeber für angemessene Unterkunft und Verpflegung geeignete Sorge getragen, sowie in Bezug auf Controle und Beaufsichtigung unter entsprechender Mitwirkung der Localverwaltungsbehörden die erforderlichen sicherheitspolizeilichen Vorkehrungen getroffen werden, wobei selbstverständlich vom Tage des Arbeitsbeginns an bis zum Wiedereintreffen solcher Kriegsgefangenen im Gefangenen-Depot die ärarialische Verpflegung und die sonstigen Bezüge in Wegfall zu kommen haben.

☉ **München**, 4 Dec. Die HH. Abgg. Stenglein und Dr. M. Barth sind von der Reise nach Berlin zurückgekehrt, und sprechen, wie uns versichert wird, die Meinung aus daß, wenn auch vielfache Bestimmungen des Bündnisses in Berlin nicht befriedigen, dennoch die unbedingte Zustimmung des Reichstags für die nächsten Tage zu erwarten stehe.

⊗ **Berlin**, 3 Dec. (Reichstag.) Beginn der Sitzung 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths: v. Friesen, Delbrück u. a. Die Tribünen sind überfüllt. Abg. Vogel v. Falckenstein ist vor Beginn der Sitzung im Saale, begibt sich aber in die Hofloge sobald Duncker die Tribüne betritt, um seine Interpellation zu motiviren: 1. Hat neben der Erklärung des Kriegszustandes in einem Theile des Bundesgebietes durch den Bundesfeldherrn (Artikel 68 der Norddeutschen Verfassung) eine Suspension der Artikel 5, 6, 7, 27, 28, 29, 30 und 36 der preußischen Verfassung und analoger Bestimmungen anderer Landesverfassungen oder einzelner dieser Bestimmungen zeit- und districtsweise stattgefunden? 2. Ist der Bundeskanzler bereit über die erfolgte Erklärung des Belagerunszustandes und die dabei vorgekommene Suspension von Verfassungsbestimmungen dem Reichstage sofort Rechenschaft abzulegen? (§. 17 des Gesetzes vom 4 Juni 1851.) 3. Wie hat der Bundeskanzler die den Militär-Befehlshabern nach §. 4 des Gesetzes vom 4 Juni 1851 bei Handhabung des Belagerungszustandes obliegende persönliche Verantwortlichkeit in den Fällen zur Geltung gebracht in welchen dieselben auch ohne eine Suspension der betreffenden Verfassungsbestimmungen die Freiheit der Personen — durch Einkerkerungen — das Versammlungsrecht — durch Verbot von Versammlungen — und die Freiheit der Presse — durch Verbot und Unterdrückung von Zeitschriften — verletzt haben? In der Begründung seiner Interpellation führt Abg. **Duncker** aus, die hier in Rede stehende Frage sei in genauer Verbindung mit den Angelegenheiten welche das Land jetzt beschäftigen. Es gelte jeden Eingriff in Rechte, komme er woher er wolle, mannhaft zurückweisen. Das Gesetz über den Belagerungszustand habe die erste Probe welche ihm auferlegt worden nicht bestanden. Die Artikel welche bei der Erklärung des Kriegszustandes suspendirt werden, enthalten alle Grundrechte des Volkes, und hierauf richte sich seine Interpellation im ersten Punkte, um Aufklärung über die räumliche Ausdehnung des verhängten Kriegszustandes zu erhalten, und zu erfahren wo eine Suspension der erwähnten Verfassungsartikel stattgefunden habe. Bei der Anwendung des preußischen Gesetzes von 1851 auf den Bund sei der Bundesfeldherr gezwungen gewesen nach Analogie zu verfahren, und das sei natürlich, solange kein Bundesgesetz bestehe. Dann aber müsse auch in Betreff der Controle über die Handhabung der Gesetze nach Analogie verfahren werden dürfen, d. h. die Bundesregierungen seien verpflichtet dem Reichstag Rechenschaft über die Ausführung des Gesetzes zu geben. In Betreff des 3. Punktes der Interpellation geht Redner zu Thatsachen über, bespricht die Verhaftung und Internirung von Eichholz und Kryger (Schleswig), der Braunschweiger Socialdemokraten, Jacoby's und Helbigs. Schließlich gelangt Redner im speciellen zur Verhaftung des Dr. Jacoby, beleuchtet die hierüber gepflogenen Verhandlungen und Aeußerungen des Bundeskanzlers, dessen Deduction über die Macht der Militärbefehlshaber im Kriege, welche Redner durchaus nicht billigen kann. Auch die politische Tragweite, wie sie der Bundeskanzler in Betreff dieser Maßregel präcisirt, sei kein Grund für die Internirung. Man könne das Auftreten der Braunschweiger, Jacoby's beklagen, aber die Internirung sei nicht das geeignete Mittel gewesen den Eindruck jenes zu beklagenden Verhaltens im Ausland abzuschwächen. Wie läßt sich, fragt Redner, vereinen daß Graf Bismarck früher die Verantwortlichkeit für alle Maßnahmen auch im Krieg übernommen, und jetzt dem Dr. Jacoby geantwortet habe: die Angelegenheit sei außerhalb seiner Competenz? Was die braunschweigischen Socialdemokraten betreffe, seien sie einem Strafverfahren unterworfen worden; auch gegen diese Männer seien die Rechte auf das schreiendste verletzt worden. Die Braunschweiger seien ihrem natürlichen Richter zurückgegeben; der Hamburger Buchhändler, der noch inhaftirt, sei trotz Requisition des Hamburger Senats aber noch nicht abgeliefert. Das sei eine Verletzung der Justizhoheit Braunschweigs und Hamburgs. Redner erwartet eine Erklärung der Regierung: daß der Bundeskanzler die Verantwortung auch für Ueberschreitungen übernehme, daß der Reichstag Rechenschaft zu fordern befugt sei. Die Nation habe die Antwort auf die Forderung Jacoby's und der Braunschweiger gegeben; überall habe sie erklärt daß sie die Vereinigung von Elsaß und Lothringen mit Deutschland wolle. Die Gefahr sei also beseitigt, und die Militärbefehlshaber würden keinen Abbruch an ihrer Ehre erleiden wenn sie sich dem Gesetze unterwürfen. In seiner Beantwortung gibt Minister **Delbrück** zunächst eine chronologische Uebersicht über die in einzelnen Theilen des Bundesgebiets erfolgte Kriegszustandserklärung und über die Dauer der Aufhebung von Verfassungsartikeln. „Ich wende mich nun zu der dritten Frage, und hierbei habe ich davon auszugehen daß für diejenigen Handlungen welche die von Sr. Maj. dem König eingesetzten Militär-Gouverneure in ihrer Eigenschaft als Militär-Befehlshaber auszuüben für angemessen halten, der Bundeskanzler eine Verantwortung eben so wenig übernehmen kann, als er eine Verantwortung übernehmen kann für die Handlungen derjenigen Militärbefehlshaber welchen Se. Maj. der König das Commando einer activen Armee überträgt; so wenig wie der Hr. Bundeskanzler die Verantwortung übernehmen kann über einen Feldzugsplan oder über die Anordnung einer Schlacht, so wenig kann er sie übernehmen über die einzelnen Acte welche ein von Sr. Maj. dem König eingesetzter Militärbefehlshaber innerhalb der in Kriegszustand erklärten Bezirke vornimmt; diese Verantwortlichkeit haben die HH. Militärbefehlshaber Sr. Maj. dem König gegenüber allein zu tragen. Der Hr. Interpellant hat darauf hingewiesen daß der Hr. Bundeskanzler früher von dieser Stelle erklärt hätte verantwortlich zu sein für die Handlungen des Kriegsministers. Es ist das ganz gewiß geschehen; diese Erklärung bezog sich aber auf die Handlungen des Kriegsministers die er als Verwaltungs-Chef vornimmt, sie bezog sich jedoch nicht, und konnte sich nicht beziehen, auf Handlungen militärischer Befehlshaber die im Krieg und im Kriegszustand ausgeführt werden." Auf den Antrag der Abgg. Hirsch und v. Hoverbeck tritt das Haus in die Discussion über den Gegenstand der Interpellation ein, da fast die ganze liberale Partei, also mehr als 50 Mitglieder, den Antrag unterstützen. (Abg. Vogel v. Falckenstein nimmt wieder seinen Sitz im Hause ein.) Abg. **Kryger** (Nordschleswig) verliest in sehr unverständlicher Weise einen längeren Vortrag, worin er seine Internirung als eine sehr ungerechtfertigte darstellt, da sie ohne Untersuchung, Verhör und rechtliches Urtheil erfolgte. Die Anschuldigungen einer Agitation für Dänemark weist Redner zurück, niemals habe er das Volk aufgehetzt, vielmehr überall gerathen daß sich das Volk von Nordschleswig von den Verwickelungen, wie sie damals lagen, fern halten möge. Er gieng immer davon aus daß die Selbstbestimmung der Nordschleswiger in keiner Weise erschüttert werden dürfe, und schließt damit daß er den Schein von sich abweist ein gefährlicher Mann geworden zu sein. Abg. **Windthorst** (Meppen): Ich hätte die heutige Discussion für eine spätere Zeit gewünscht, nach dem heute Gehörten dürfte die Gründung des großen deutschen Staates nur noch schwer gelingen, wie dieß bei Beginn des Krieges versprochen wurde. In Hannover sind eigene Dinge vor Beginn des Kriegszustandes geschehen welche General Vogel beseitigt hat. Nicht er ist anzugreifen, denn alles lag mehr in seiner Instruction als in seinem Willen. Mit den Interpellanten bin ich in der Interpretation der Gesetze einverstanden, und ich glaube die Rechenschaft sei nicht bloß dem Reichstage, sondern auch dem Abgeordnetenhause zu geben, und für letztere habe ich das Material aufgehoben. In England würden solche Maßregeln von allen Parteien verurtheilt worden sein, von den Tories voran. Bedenklich ist was über die Verantwortlichkeit des Bundeskanzlers vom Präsidenten des Bundeskanzleramtes gesagt worden ist. Rechenschaft soll gegeben werden, und zwar vom Ministerium auch in Kriegszeiten. Wenn wir in dem letztern Fall ohne Rechenschaftslegung der Militärdictatur verfallen sind, so bedaure ich die Zustände in Norddeutschland. (Beifall.) Abg. **Wagener** (Neustettin): die Maßregel habe Personen in ein unverdientes Relief gesetzt. Mit den heutigen Auseinandersetzungen habe Duncker gezeigt daß er alle seine früheren Klagen über die Mängel der Bundesverfassung selbst für unbegründet erachte. Davon müsse man Act nehmen. Schlimm sei nicht die Thatsache selbst, sondern der Umstand daß wir mitten im Kriege schon anfangen unsere „schwarze Wäsche" vor den Augen Europa's zu waschen. Die Sache gehöre primo loco vor das Abgeordnetenhaus des preußischen Landtags, dessen Vormund der Reichstag keineswegs sei. Möge man für genaue Untersuchungen den Abschluß des Friedens abwarten. Abg. **Miquel**: Es war dem Abg. Windthorst vorbehalten die Frage zu einer Parteifrage zu machen, die Frage ist aber keine Parteifrage. Wir bedauern das gesetzwidrige Verfahren, wir meinen, auch im Kriegszustande müsse der Bürger im Rechte geschützt, zur Zeit gewarnt werden, damit er den eintretenden Rechtszustand kennen lerne. Das Gesetz von 1851 ist Bundesgesetz geworden, der Reichstag ist also um so mehr competent als hier Bundesbehörden handelnd aufgetreten sind. Die Ansicht Windthorsts, die Versetzung der Provinz Hannover in den Kriegszustand sei nicht gerechtfertigt, ist unbegründet. Dort bestand eine kleine Partei welche in der That das Vaterland verrathen wollte. Solche Conspirationen sind noch heut' in der Provinz Hannover. Wenn die Schmach eintrat daß deutsche Männer gegen Deutschland fochten, war da der Belagerungszustand nicht gerechtfertigt? Die Verhafteten mögen solche Gesinnung nicht gehabt haben, die Handhabung des Belagerungszustandes war nicht zu billigen, aber die Verhängung desselben war nothwendig. Johann Jacoby ist ein erfahrener Politiker; er kennt die Stimmung im Volke. Welchen Zweck konnte da die

Resolution haben, welchen Erfolg? Die Ermuthigung des Feindes allein, und dieser Erfolg, gewiß nicht beabsichtigt, ist erreicht worden. Jacoby hätte besser gethan zu schweigen. Seine Erklärung hat die Kriegführung erschwert, sie erschien in der „Indépendance Belge" in einer Weise als sei die Annexion eine Forderung nur der preußischen Militärpartei. Abg. Kryger ist seit drei Jahren mit großer Langmuth vom Hause behandelt worden. Kryger sagt heute freilich nicht mehr daß er an Frankreich appelliren wolle. Frankreich ist heut ein schlechter Bundesgenosse. Denken wir aber an die Reden bei dem Bankett in Kopenhagen, gegen welche Kryger nicht protestirt hat, so wissen wir was wir von den heutigen Versicherungen dieses Herrn zu halten haben. Aber so schädlich diese Agitationen der deutschen Sache gewesen sind, verdoppelt und verdreifacht ist ihr Nachtheil durch die Maßregeln die man gegen sie angewandt hat. Wir beklagen daß die öffentliche Meinung nicht die einzige Richterin über dieses Treiben geblieben, daß man den Gegnern Jacoby's durch seine ungesetzliche Verhaftung den Mund zugeschnürt hat. Die beste Politik ist immer die Achtung des Rechts und des Gesetzes. (Bravo!) Abg. Bebel sagt: die Schuld daß hier vor den Augen Europa's unsere schmutzige Wäsche gewaschen werde, sei denen zuzuschreiben welche die Wäsche schmutzig gemacht. Er gibt dann eine sehr drastische Schilderung der Leiden und der schlechten Behandlung welche seine Parteigenossen in Lötzen und auf ihrer Reise dahin haben durchmachen müssen. Schließlich läugnet Redner daß die Demonstrationen Jacoby's und der Socialisten in Frankreich die Vorstellung erweckt hätten, als ob im deutschen Volk erhebliche Auflehnung gegen die Annexion Elsaß-Lothringens herrsche. Die „Corr. Havas" habe bereits Ende Septembers ausgesprochen: daß es Thorheit sei die Bestrebungen der Socialisten mit denen des deutschen Volkes zu identificiren. Staatsminister v. Friesen wendet sich gegen die Behauptung Bebels daß das Verbot der Volksversammlungen in Sachsen ungesetzlich gewesen sei. Er beruft sich auf ein ausdrückliches sächsisches Gesetz vom J. 1850, womit der Regierung das Recht gegeben ist im Fall einer Gefahr für den Staat das Versammlungsrecht aufzuheben. Auf Grund desselben ist jene Versammlung verboten worden, und der sächsische Minister wird kein Bedenken tragen die volle Verantwortung der sächsischen Kammer gegenüber zu übernehmen. Nachdem Abg. Wedemeyer die Maßregeln des Generals Vogel v. Falckenstein in Schutz genommen, Abg. Schulze-Delitzsch diese Ausführungen energisch und unter lebhaftem Beifall entkräftet, sowie nach einigen persönlichen Bemerkungen, wird die Discussion geschlossen und zur Interpellation des Abg. Roß (Hamburg) übergegangen: „Welche Maßregeln stehen, nachdem die verfassungswidrigen Elbzölle beseitigt sind, in Aussicht für die Herstellung und Erhaltung der durch Verträge gewährleisteten Tiefe des Fahrwassers der Elbe?" Zur Begründung der Interpellation constatirt derselbe die Mängel im Elbfahrwasser, bemerkt daß zwar wegen einer Verbesserung vielfach Verhandlungen stattgefunden hätten und Vorschläge gemacht worden seien, ohne indeß bis jetzt zu einem Ergebniß zu führen. Die Elbe scheine ihm sehr krank zu sein; ihr Unglück werde aber vergrößert dadurch daß sie sieben Aerzte habe, obwohl einer meist schon mehr als genügend sei. Die Wasserfrage sei überhaupt in ihrer ganzen Wichtigkeit bisher in Deutschland zu wenig gewürdigt worden, vielleicht auch ein Mißstand der aus seiner politischen Ohnmacht folgte. Möge es jetzt beweisen daß es eine wahre Großmacht ist auch in wirthschaftlicher Beziehung. Bundescommissär Delbrück findet keinen Einklang zwischen der Begründung des Interpellanten und der Interpellation selbst, ist daher auch nicht im Stand auf die erstere genauer einzugehen. Eine Normaltiefe der Elbe sei im übrigen von den Elbufer-Staaten angenommen, diese immer herzustellen und zu erhalten sei ihre Pflicht. Die Revision der von den betreffenden Staaten abgeschlossenen Schifffahrtsverträge sei in Aussicht genommen, und Preußen mit der Ausarbeitung eines neuen Entwurfs betraut. Hierbei werde selbstredend so viel als möglich auf Abstellung der gerügten Mängel Bedacht genommen werden. Nach der Tagesordnung sollte das Haus nunmehr in die erste Lesung der Verträge des Bundes mit den süddeutschen Staaten eintreten. Aber gegen 3 Uhr erscheint es nicht mehr räthlich ein so großes Thema in Angriff zu nehmen, und man vertagt daher diesen wichtigsten Theil der Tagesordnung bis Montag 11 Uhr.

(—) **Berlin,** 3 Dec. Auf die Eingabe welche die Bischöfe der preußischen Monarchie für die Erhaltung der Unabhängigkeit des Papstes an den König gerichtet haben, hat die Regierung, wie es heißt, zunächst mit der Anfrage an die Bischöfe geantwortet: welche Bürgschaften, ihrer Meinung nach, für die Sicherstellung der verlangten Unabhängigkeit des Papstes zu gewähren seien. Der Erzbischof von Köln soll sich auch bereits mit den übrigen Bischöfen ins Vernehmen gesetzt haben um die geforderte Collectiverklärung zu bewirken und ins Hauptquartier zu senden. Sind diese Mittheilungen begründet — und ich habe keinen Grund ihre Richtigkeit in Zweifel zu ziehen — so wird man gut thun sich von der Verwendung unserer Regierung zu Gunsten des Papstes keine zu übertriebenen Vorstellungen zu machen; denn was werden unsere Bischöfe anderes im Interesse der Bewahrung der päpstlichen Souveränetät fordern können als die Wiederherstellung der weltlichen Herrschaft des Papstes, wenn auch in noch so engen Gränzen, weil ohne diese weltliche Herrschaft die Souveränetät keinen Sinn hat. Daß aber der König von Preußen für ein solches Ziel eintreten werde ist schwer zu glauben. — Einige Ueberraschung erregt es daß die Fortschrittspartei, obgleich sie durch ihre Betheiligung an dem Votum über die Creditvorlage die Legalität des gegenwärtig versammelten Reichstags anerkannt hat, nun doch bei Gelegenheit der Berathung über die mit den Südstaaten vereinbarten Verträge ihre frühern Bedenken gegen diese Legalität wieder geltend zu machen sucht, und förmlich den Antrag stellt: die „deutsche Verfassung einem nach dem Wahlgesetze zum Zollparlament gewählten gemeinsamen Reichstage zur Vereinbarung mit den süddeutschen Regierungen vorzulegen." Natürlich wird die Partei bei diesem Plane von dem Hintergedanken geleitet auf diesem Wege den vorliegenden Verfassungsentwurf zu beseitigen und durch die vielberufene Reichsverfassung ersetzen zu können. Auf Erfolg können die Herren indeß nicht rechnen, weder beim Reichstag noch beim Bundesrath, obgleich sie der Meinung sind mit ihrem Project gewaltigen Anklang bei der großen Mehrheit der Bevölkerung Nord- und Süddeutschlands zu finden, und obgleich ein Theil der National-Liberalen auch heute noch Ansprüche erhebt die im Wesen wenig von denen der Fortschrittspartei abweichen. So verlangt auch die „Nat.-Ztg." heute, trotz den dringenden Abmahnungen der liberalen bayerischen Abgeordneten, daß Bayern auf „seine kleine particularistische Beute" Verzicht leisten und „seine volle Schuld gegen Deutschland" abtragen soll, ohne jedoch, wohlgemerkt, an diese Phrase die Aufforderung einer Verwerfung des Vertrags zu knüpfen, welche auch von oben herab mit allen Mitteln bekämpft werden wird. — Der preußische Landtag dürfte noch vor Mitte dieses Monats berufen werden, und da der Staatshaushalts-Etat für 1871 lediglich ein Abklatsch des vorjährigen sein soll, hofft man in Regierungskreisen auf eine Feststellung desselben noch in diesem Jahre. Mehrausgaben welche sich als unvermeidlich herausstellen, sollen einem im Laufe des nächsten Jahrs zu berufenden außerordentlichen Landtag in einem Nachtrags-Etat zur Bewilligung vorgelegt werden. — Auch der „Staats-Anzeiger" meldet jetzt in einem Bericht aus Versailles daß der Besuch des Königs von Bayern im Hauptquartier noch ungewiß sei, wenn auch in Trianon bereits Gemächer für ihn eingerichtet würden.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

↑ **Wien,** 4 Dec. Die Neutralisation des Schwarzen Meeres wird auf der Conferenz sehr wahrscheinlich keine glühenden Vertheidiger finden, und besonders Oesterreich bleibt, wenn es nicht für dieselbe eintritt, nur den Anschauungen seiner Politik treu. Aber um so sicherer darf man voraussetzen daß gerade Oesterreich an dem Grundgedanken der Integrität und Unabhängigkeit des osmanischen Reiches und an den übrigen Festsetzungen des Pariser Vertrags, welche diesem Gedanken Ausdruck leihen und ihn mit positiven Bürgschaften umgeben, unverbrüchlich festhält, und vielleicht geht man nicht fehl wenn man die Absichten Oesterreichs dahin kennzeichnet: daß es bemüht sein wird die Conferenzmächte für einen Act zu gewinnen der es fortan jeder Einzelmacht als höchst gewagt erscheinen lassen wird an jener Integrität und ihren Bürgschaften nochmals zu rütteln, der jeder Einzelmacht die Ueberzeugung aufdrängt daß sie eintretenden Falls sofort (?) das geeinigte Europa auf ihrem Wege und sich gegenüber sehen würde. Schließlich ist noch zu bemerken daß Rußland die Conferenz unter der von England aufgestellten Voraussetzung — Erhaltung des status quo im Schwarzen Meer vor und während der Conferenz — angenommen hat, und daß unter den Vertretern der Mächte des Pariser Vertrags auch ein Bevollmächtigter der Regierung von Tours seinen Platz einnehmen wird. — Graf Beust ist heute früh aus Pest eingetroffen, und hat Mittags den russischen Gesandten empfangen, um aus dessen Händen die russische Rückäußerung auf die Depesche vom 16 Nov. entgegenzunehmen — eine Rückäußerung freilich deren Bedeutung sich stark herabgemindert hat, seit es feststeht daß Rußland die Conferenz beschickt. Der Reichskanzler kehrt, wenn nicht etwa der starke Schneefall die Bahn sperrt, morgen nach Pest zurück.

Wien, 4 Dec. Die russische Antwort auf die österreichische Note ist dem Reichskanzler, der heute Morgens aus Pest für kurzen Aufenthalt hier eingetroffen, von Hrn. Nowikoff heute Mittags überreicht worden. Ueber den Inhalt derselben verlautet vorläufig nur so viel daß sie im wesentlichen mit der nach London gerichteten russischen Antwort übereinstimme. Der diplomatische Meinungsaustausch dauert übrigens fort, und auch von englischer Seite ist wieder eine Antwort nach St. Petersburg abgegangen. Die Conferenz ist von allen Seiten gesichert; es ist aber nicht unwahrscheinlich daß auf der Conferenz selbst nicht mehr viel zu conferiren, sondern alles schon früher im Wege des Depeschenverkehrs ausgeglichen sein wird, so daß einerseits eine neue Garantie für den Vertrag von 1856 als Ganzes geschaffen, zugleich aber auch andrerseits dem russischen Wunsch in Betreff der Zulassung russischer Kriegsschiffe in das Schwarze Meer in loyaler Weise entgegengekommen werden dürfte. Zwischen jenen Mächten welche auch 1856 näher zusammengestanden, England, Oester-

reich und der Pforte (Frankreich wird der nachträgliche Beitritt vorbehalten), findet ein besonderer Meinungsaustausch statt, der den Zweck hat die Gesandten welche die drei Mächte auf der Conferenz zu vertreten haben werden mit gleichlautenden Instructionen zu versehen, die auch bereits vereinbart sein sollen.

Schweiz.

Bern, 29 Nov. Bekanntlich hat der Bundesrath in der Erklärung der schweizerischen Neutralität vom 16 Juli u. a. die Ausfuhr von Waffen und Kriegsmaterial nach den kriegführenden Ländern verboten, ebenso die Ansammlung derartiger Gegenstände an den Gränzen; im Widerhandlungsfall sollen die Waaren mit Sequester belegt werden. Vom 29 Oct. ab langten, wie das „Journal des Tribunaux" erzählt, von Aarau, Luzern und Chur kommend, im Bahnhof von Lausanne Eisenbahnwagen in beträchtlicher Zahl an, deren Inhalt außen an den Wagen als „Eisenbarren, Maschinen, Seide, alte Eisenwaaren, Theer, Metallpatronenhülsen, Schlosserarbeiten" declarirt war; sämmtliche Waaren waren an zwei Personen in Lausanne adressirt. Die Wagen enthielten in Wirklichkeit 4200 Gewehre, 112,500 Patronen und 630,000 Zündcapseln. Sie wurden auf Befehl der Kantonspolizei bei der Ankunft im Bahnhof mit Beschlag belegt und ins Arsenal nach Morges dirigirt. Nationalrath Eytel, Namens Hr. Jules Matthey, verlangte im Rechtswege vom Vorsteher des Bahnhofs in Lausanne die sofortige Herausgabe des Inhalts der Wagen. Die Bahngesellschaft verweigerte dieselbe, und berief sich auf den Befehl der waadtländischen Polizeibehörde. Der Vertreter des Staats erklärte: der Sequester sei gelegt worden in Ausführung eines Befehls der Bundesbehörden, und er müsse aufrecht erhalten bleiben. Hr. Eytel theilte dem eidgenössischen Justiz- und Polizei-Departement mit daß er eine Civilklage zur Wiedererlangung der Waaren einzuleiten beabsichtige. Sofort erhielt aber der Staatsrath von Waadt vom Bundesrath die Weisung einer solchen Klage keine Folge geben zu lassen, da der fragliche Sequester aus allgemein politischen Gründen und im Interesse der Eidgenossenschaft gelegt worden sei, die Maßregel daher einen rein administrativen Charakter trage, und der Bundesrath bei ihr keine andere Autorität anerkennen könne als die seinige. Darauf hin erklärte sich der Gerichtspräsident von Lausanne für incompetent die Aufhebung der Beschlagnahme zu verfügen.

Großbritannien.

London, 3 Dec.

In der letzten Sitzung des geheimen Staatsraths, welche unter dem Vorsitze der Königin auf Schloß Windsor stattgefunden, wurde die Vertagung des Parlaments bis zum 17 Januar beschlossen. Es ist dieß jedoch eine nur interimistische Prorogation, und nach Ablauf dieses Termins wird eine weitere Vertagung, wahrscheinlich bis zum 2 Februar erfolgen, so daß der Zusammentritt der Landesvertretung an letztgenanntem Datum erfolgen würde.

Die Mehrzahl der Cabinetsmitglieder hat die Hauptstadt verlassen um erst nach Weihnachten zurückkommen.

In dem Befinden Sir R. Murchisons ist noch keine Besserung eingetreten. Die Königin ließ vorgestern zweimal auf telegraphischem Weg anfragen.

Die Leiche des Obersten Pemberton, Correspondenten der „Times" bei der Armee des Kronprinzen von Sachsen, ist von dessen Bruder zwischen Daigny und Fond de Givonne aufgefunden und nach England gebracht worden. Die „Times" bemerkt: „Wenn etwas den Gram seiner Familie und seiner Freunde lindern kann, dann wird es der Gedanke sein daß er den Tod fand welchen er vor allen andern zu sterben wünschte — auf dem Schlachtfelde, mit dem Klange des Sieges im Ohr, zur Seite eines edlen Prinzen und umgeben von tapferen Cameraden, die ihn sämmtlich als einen wackeren und tüchtigen Soldaten schätzen und einen durchaus vollkommenen Gentleman lieben gelernt hatten."

Unter den in Paris Eingeschlossenen befinden sich drei Japanesen, welche deren Erzieher daselbst zurückgehalten hat. Dem „Athenäum" zufolge bewerkstelligen dieselben ihre Correspondenz mit ihren Freunden in London durch kurze Notizen, welche sie in japanischer Sprache auf die Ränder von Zeitungen schreiben und so der Luftballonpost anvertrauen. Inhalt dieser Notizen sind stete Klagen über Entbehrungen. Sie bekommen nichts zu essen als Pferde- und Hundefleisch.

Anfangs nächsten Jahres wird bei Blackwood and Sons eine Autographie des verstorbenen Lord Brougham erscheinen.

Rußland.

* **Von der bessarabischen Gränze**, 28 Nov. Die Erklärungen des Fürsten Gortschakoff: Rußland denke an keine Rüstungen, nehmen sich hier, wo man mit seinen leiblichen Augen das Entgegengesetzte sieht, recht sonderbar aus. Ich kann Ihnen versichern daß man selbst in den Monaten welche der im Jahr 1853 erfolgten Besetzung der Donaufürstenthümer vorausgiengen, keine so großartigen kriegerischen Vorbereitungen zu sehen bekam. Es heißt daß mindestens 200,000 Mann angesammelt werden sollen. Und danach sieht es auch in der That aus. Die Truppen kommen schon von den innern Gouvernements an während bis jetzt nur die in den benachbarten Gouvernements von Charkow, Pultawa, Jekaterinoslaw, Kijew, Cherson und der Krim vertheilten Regimenter hierher zogen. Die Mauern der stark befestigten Citadelle von Kertsch-Jenikale werden, wie es heißt, mit dicken Eisenplatten beschlagen, und in Odessa sind alle Vorbereitungen getroffen um Strandbatterien anzulegen. Proviant wird in enormen Massen von Rostow gebracht; die Lieferung übernahm ein Odessaer Crösus, Namens Possochow, der sogar eigene zwei Dampfschiffe dazu verwendet. Nach Suchum-Kale werden Truppen zur See befördert. Dieser Tage fand in Tiflis eine Conferenz aller kaukasischen Militärgouverneure unter dem Vorsitze des Großfürsten-Statthalters Michael statt, worin Truppenbewegungen gegen Kars besprochen worden sein sollen. Es riecht mithin an allen Ecken und Enden des Reiches nach Pulver. — Was die eventuelle Haltung des Fürsten Karl betrifft, so hört man zuversichtlich er werde seine Pflichten gegen den Sultan streng erfüllen. Einen Uebergang der Russen über den Pruth, der übrigens vor März kaum stattfinden könnte, wird er freilich nicht hindern können, aber die rumänischen Truppen würden zur großherrlichen Armee stoßen. Viele wollen freilich diesem Gerüchte nicht recht trauen.

Börse und Verloosung.

Frankfurt a. M., 3 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98 bez; 4½proc. 91½ G; 4proc. —; 3½proc 80⅞ bez.; bad 5proc. Obl. 98 bez.; 4½proc. 90¾ G.; 4proc 85¾ B.; 3½proc. 83¼ bez Rhein-Nahe-B. — pfälz. Max-B. 108 bez.; 4proc. hess Ludwigs-Bahn 134 G.; bad 35fl.-Loose —, kurh. 40Thlr. L. —; nass 25fl.-L. 38¼ G. gr hess 50fl L. 175 B.; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunzenh. 7fl-L. 11¼ bez.; Pistolen fl. 9 46—48 doppelte fl 9 46—48 preuß. Friedrichsd'or fl 9 58½ 59½ holl. 10fl Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5 36—38 Ducaten al marco fl 5.37—39; 20Fr.-Stück fl. 9.33—34; engl. Sover. 11.54—58. (Cursbl. d Frkf. Ztg.)

Kurhessische Loose vom Jahr 1845. Serienziehung am 1 December. Nr. 63, 79, 220, 256, 261, 305, 326, 522, 650, 708, 1010, 1195, 1361, 1677, 1693, 1724, 1948, 2232, 2324, 2455, 2463, 2508, 2540, 2657, 2701, 2737, 2990, 3013, 3199, 3208, 3279, 3325, 3376, 3529, 3626, 3643, 3911, 3995, 3997, 4157, 4203, 4777, 5105, 5119, 5395, 5455, 5530, 5602, 5751, 5786, 5808, 5883, 6068, 6071, 6087, 6235, 6242, 6270, 6352, 6472.

Brüsseler Loose von 1856. Ziehung am 1 December. Nr. 41023 25,000 Fr, Nr. 50347 10,000 Fr.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Disconto-Gesellschaft in Berlin.

Die Abschlagszahlung welche nach Art. 47 des Statuts auf die Jahresdividende der Commanditantheile geleistet werden kann, ist für das laufende Jahr mit Zustimmung des Verwaltungsrathes auf 4 Procent festgesetzt worden, und es wird mithin der Dividendenschein Nr. 29 mit

acht Thalern

bezahlt werden.

Die Zahlung erfolgt gegen Aushändigung der mit einem Nummernverzeichnisse zu begleitenden Dividendenscheine vom 15 December d. J. ab bei uns oder bei **Charlier & Scheibler** und **R. Suermondt & Comp.** in Aachen,
" **J. D. Herstatt** und **J. H. Stein** in Köln,
" dem **Schlesischen Bankverein** und **Eichborn & Comp.** in Breslau,
" dem **Barmer Bankverein Hinsberg, Fischer & Comp.** in Barmen,
" **Baum-Boeddinghaus & Comp.** in Düsseldorf,
" **M. A. v. Rothschild & Söhne** in Frankfurt a. M.,
" der **Königlich Württembergischen Hofbank** in Stuttgart,
" der **Ritterschaftlichen Privatbank** in Stettin.

Nach dem 15 Januar 1871 wird der Dividendenschein Nr. 29 nur bei uns bezahlt.

Berlin, den 30 November 1870. [10667]

Direction der Disconto-Gesellschaft.

Stelle-Gesuch. Ein Fräulein, welches eines der ersten Institute Deutschlands mit bestem Erfolg frequentirte, fünf Jahre in Frankreich bei sehr distinguirter Familie zubrachte, sucht im In- oder Ausland eine Stelle als **Erzieherin** oder **Gesellschaftsdame.** Sie spricht Deutsch, Französisch und Englisch. Außerdem ist sie musikalisch gebildet. Portofreie Briefe unter Nr. 10660 befördert die Expedition dieses Blattes. [10660—62]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 340. Dienstag, 6 December 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wertweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Tagebuch des deutsch-französischen Kriegs. — Neuestes aus Süd-Arabien. Von H. Frhrn. v. Maltzan. — Aus dem schönen Elsaß. (IV. Schluß.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Minister nach Hohenschwangau. Generallieutenant v. Stephan.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles**, 4 Dec., 12 Uhr Nachts. Der König an die Königin: Nach zweitägiger Schlacht der zweiten und der mecklenburgischen Armee hat das Corps Manstein die Vorstadt Saint Jean und den Bahnhof von Orleans heute Abends genommen. Die andern Corps stehen bereit morgen die Stadt zu nehmen. 30 Geschütze erobert, über 1000 Gefangene gemacht. Verlust mäßig. Die Division Wrangel verlor am meisten. Hier heute alles ruhig. Wilhelm.

* **Versailles**, 4 Dec., 10 Uhr Abends. (Officiell.) Am 3 Dec. warfen die Colonnen Friedrich Karls den Feind über Chilleurs aux Bois und Chevilly hinaus in der Richtung auf Orleans. Das 3. und 9. Armeecorps nahmen je ein Geschütz. Diesseitiger Verlust nicht bedeutend. Vor Paris brach der Feind die den Gefechtsfelder vom 2 gegenüber bei Brie geschlagenen Brücken am 4 ab und zog sich hinter die Marne zurück. Bei Aufräumung des Schlachtfeldes von Amiens fanden sich noch 9 feindliche Feldgeschütze und bedeutendes Kriegsmaterial vor.

⊕ **Bern**, 5 Dec. Die Regierung in Tours beglaubigte den Marquis Chateaurenard als außerordentlichen Gesandten bei der Eidgenossenschaft. An der Juragränze ist es vollständig still.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Darmstadt**, 5 Dec. In der Abgeordnetenkammer legte Dalwigk den Bundesvertrag vor, der Kriegsminister reichte eine schriftliche Anforderung von 3,622,000 fl. behufs Fortsetzung des Kriegs ein.

* **Dresden**, 5 Dec. Ein Telegramm des Prinzen Georg an den König von Sachsen meldet den Rückzug des Feindes am 4 Dec. hinter die Marne und die Räumung von Brie und Champigny, es fügt hinzu: weitere Offensivbewegungen seien unwahrscheinlich. Der Gesammtverlust am 30 Nov. und 2 Dec. beträgt 76 Officiere und 2100 Mann.

⊕ **Pruntrut**, 5 Dec. Siegreiches Gefecht der Preußen mit Francs-Tireurs bei Montbéliard. Delle ist abermals von den Preußen besetzt. Vor Belfort lebhafte Kanonade.

* **Brüssel**, 5 Dec. Der hier eingetroffene „Constitutionnel" vom 2 Dec. meldet die Ernennung Bourbaki's zum Commandanten des 18ten Armeecorps der Loire-Armee; derselbe soll sich bereits auf seinen Posten begeben haben. Ein Decret der Regierungsdelegation von Tours dehnt das Ausfuhrverbot für Cerealien auch auf Algier aus.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges*).

* Eine ebenso häufige als unseres Erachtens sonderbare Klage ist es daß die Menschen und — noch sonderbarer — daß die Völker aus der Geschichte so wenig oder so gar nichts lernen. Ein Volk macht entweder selbst Geschichte, und dann hat es weder Zeit noch Lust solche mit theoretischem Bewußtsein und nach wissenschaftlichen Paragraphen zu machen, sondern es arbeitet „nach eigenen Heften." Oder es macht keine Geschichte, dann ist es überhaupt gleichgültig was es gelernt hat. Der Einzelne aber steht — Gott sei Dank! — tausendmal mehr unter den Einflüssen seiner eigenen Natur, seiner Zeit und seines Volkes als unter den Auspicien einer, wenn auch noch so scharf deducirenden, Doctrin. Und was denn eigentlich sollen die Menschen aus der Geschichte lernen? Etwa „edel sei der Mensch, hülfreich und gut," wie der Dichter singt, oder „üb' immer Treu' und Redlichkeit," wie Hölty's alter Landmann an seinen Sohn? Solche Lehren wird der Historiker, schon vorsichtshalber, der Moral zuweisen. Oder, um näher zu treffen, daß Einigkeit stark macht? Aber diese Binsenwahrheit haben wir schon als Knaben in der Geschichte mit dem Pfeilbündel begreifen und declamiren helfen — will man der hehren Klio das Amt zuweisen sie den Männern zu verkündigen? Sollen die ernsten Züge ihres ehernen Griffels in dergleichen fabula docet-Schnörkel auslaufen?

Wir haben, scheint es, zwei Begriffe in ein Wort zusammengeworfen. Die „Philosophie der Geschichte" ist zwar in Acht und Aberacht gethan, und, sofern sie Geschichte „construiren" wollte, mit Recht; aber die „Geschichte" selbst ist und bleibt darum doch eine philosophische Wissenschaft; unter den mancherlei Formen der Lehre vom Menschen ist auch sie eine. Als solche, als Lehre vom Menschen und von der Entwicklung seiner Gattung, hat die „Geschichte" eben nur diese und weiter gar nichts zu lehren; rein betrachtend, kühl objectiv, schreitet sie über die Trümmer eines Perser- oder Römerreiches so ruhig weg wie über den Leichnam eines Persers oder Römers; sie zeichnet das Einzelne auf und faßt es zum Ganzen, und sagt: „Das ist der Mensch." Und das ist ein Grund mehr warum die Menschen so selten und die Völker so gar nicht aus der „Geschichte" lernen; denn philosophisch denken ist nur der wenigsten und ist — noch einmal Gott sei Dank! — niemals eines Volkes Sache.

Diese Ansicht hat heutzutage wohl die meiste Aehnlichkeit mit dem Gutachten einer verzweifelten Minorität; aber wir wollen ja keine Proselyten machen, und anerkennen vollkommen die Nothwendigkeit und Berechtigung anderer „Geschichtschreibungen." Nur erlaube man uns dieselben — sie nennen sich Herodot oder Thucydides, Livius oder Tacitus, bis herab zu den Namen der neuesten Zeit — man erlaube uns alle diese Arten der Geschichtschreibung selbst als historische Erscheinungen zu betrachten, deren jede zwar ihre Vorgängerin übertreffen, deren neueste vielleicht die bis jetzt vollkommenste sein mag, die aber alle, weil historisch, darum auch vorübergehend sind. Und ein Glück daß es stets solche Geschichtschreibungen gegeben hat; denn aus ihnen allerdings können viele Tausende, aus ihnen können mittelbar und bis zu einem gewissen Grade sogar die Völker etwas lernen. Die Geschichte des eigenen Volkes ist uns ja die nächste; die Griechen und Römer in ihrer besten Zeit haben von keiner andern gewußt. Wenn aber einer unserer bedeutendsten Psychologen und Sprachforscher mit all seiner schneidigen Dialektik zu keiner andern Definition vom „Volke" kommt als zu der: „ein Volk ist was sich als solches fühlt" — dann wahrlich gab es keine bessere Zeit als die heutige um von unserem, vom deutschen Volke zu sprechen, und es gab nie eine würdigere Periode um aufzuzeichnen wie das sonderbare Ding das man Deutschland nannte sich ringend und kämpfend bis zum concreten deutschen Volk hindurchfühlte.

Eine getreue Darstellung dieser Tage muß für den künftigen Historiker, für jeden denkenden Menschen, jeden gebildeten Vaterlandsfreund vom höchsten Werthe sein. Getreu zu sein aber gibt es für uns, die wir noch mitten im Wirbel der Ereignisse stehen, nur einen Weg — der welchen die Verfasser des obengenannten Tagebuches eingeschlagen haben: eine möglichst vollständige Sammlung des geschichtlichen Tagesmaterials.

„Unser Tagebuch — sagen die Verfasser — hat in erster Linie den Zweck: den nach den schweren Opfern und Entbehrungen des ruhmreichsten aller Feldzüge zurückkehrenden deutschen Kriegern die während ihrer Abwesenheit in der Heimath erschienenen Aufzeichnungen ihrer heldenmüthigen Thaten als bleibendes Andenken zu sichern. Weiterhin aber soll das „Tagebuch" überhaupt eine kritische Sammlung aller wichtigeren während der Kriegführung selbst flüssig gewordenen Quellen bilden, welche als unentbehrliche Ergänzung der später zu erwartenden großen Generalstabsberichte nicht nur für den Geschichtsforscher, sondern für jeden Gebildeten deutscher Nation, für jetzt und für alle Zeiten, von außerordentlichem Interesse sein muß. Der Versuch eine große geschichtliche Episode unter dem frischen Eindruck der Ereignisse quellenmäßig zu schildern ist neu, aber sicherlich mehr als gerechtfertigt; wie viel köstlichen Materials aus den Tagen des Großen Friedrich, aus der Zeit der Befreiungskriege ist, trotz der emsigen Bemühungen späterer Forscher, verloren gegangen — wie leicht wäre die Erhaltung gewesen, hätten wir damals Vorgänger mit

*) Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870. Eine Sammlung der wichtigeren Quellen. Dem siegreich heimkehrenden deutschen Heer und seinen Führern gewidmet, und im Verein mit Dr. Julius v. Gosen bearbeitet von Dr. Georg Hirth. Erstes Heft. Berlin 1870. Commissionsverlag von Stilke und van Muyden.

ähnlichen Unternehmungen gehabt! Den hauptsächlichen Inhalt dieses Werkes bilden sonach: die auf den Krieg und den Friedensschluß bezüglichen diplomatischen Actenstücke und Berichte über die politischen Transactionen in den kriegführenden wie in den neutralen Staaten; Berichte über die Sitzungen des Reichstags in Berlin, der Kammern in München, Stuttgart, Darmstadt, des gesetzgebenden Körpers und des Senats in Paris, des englischen und des italienischen Parlaments ꝛc.; über öffentliche Kundgebungen und die Stimmung der Bevölkerungen; sämmtliche von deutscher und französischer Seite gegebene officielle Kriegsberichte; ferner in weitestem Umfange die wichtigeren Kriegsberichte in der deutschen, französischen, englischen und österreichischen Presse; charakteristische Schilderungen des Lebens auf den Märschen, im Lager und in den Lazarethen; Feldpostbriefe von Officieren und Soldaten; Berichte über die freiwillige Vereinsthätigkeit; ferner die besseren Gedichte; hervorragende Urtheile über die allgemeine Lage, über die Bedingungen des Friedensschlusses, über die zukünftige politische Gestaltung Deutschlands u. s. w. Größtmögliche Vollständigkeit bei kritischer Sichtung und Auswahl des Stoffes haben sich die Herausgeber zur Hauptaufgabe gemacht."

Dieses Programm sehen wir in dem bis jetzt vorliegenden ersten Hefte (160 Spalten) in würdigster Weise durchgeführt. Dasselbe beginnt mit dem 3 Juli, mit der unscheinbaren Zeitungsnachricht aus Madrid: „Wie heute der „Imparcial" versichert, wurde gestern im Ministerrathe die Frage eines neuen Throncandidaten angeregt." Und wie Lawinensturz wälzen von diesem kleinen Punkt aus, sich häufend und ballend, die Ereignisse von Blatt zu Blatt sich fort bis zum 16 Juli, der Sitzung des Norddeutschen Bundesraths, dem Verbote der Waffenausfuhr, den Mobilmachungsbefehlen von Dresden, Darmstadt, München, Stuttgart, Karlsruhe. In Zweibrücken wird die Eisenbahn aufgerissen, an der baltischen Küste werden die Seezeichen und Feuerschiffe eingezogen, die Kieler Bucht wird in Belagerungsstand erklärt, die Blätter aus allen deutschen Gauen bringen flammende, lodernde Stimmungs- und Leitartikel — „Deutschland ist einig!" und das ultramontane „Vaterland" des Hrn. „Patrioten" Sigl in München sagt: „Der Krieg ist fertig; Preußen will absolut seine Prügel haben." Wie nun Preußen, Bayern und das übrige Deutschland von den Franzosen seine Prügel bekam, das werden uns die HH. Verfasser hoffentlich bald in ihren nächsten Heften berichten. Wenn man diese scheinbar so trockenen Blätter durchliest, so ist es der fast künstlerische Genuß eines Epos — des schönsten und gewaltigsten von welchem die heute Lebenden zu sagen wissen, von welchem noch späte Geschlechter singen und sagen werden.

A. Bacmeister.

Neuestes aus Süd-Arabien. *)

Von Heinrich Frhrn. v. Maltzan.

* **Kairo**, 22 Oct. Derjenige Theil von Süd-Arabien der für uns bis jetzt beinahe gänzlich, und mehr vielleicht als irgendein anderes Land der Welt (das tiefste Innere von Afrika allein vielleicht ist ausgenommen), unbekannt geblieben, ist das Küstenland zwischen Yemen und Omân, oder zwischen dem Rothen Meer und dem Persischen Golf, und die diesem zunächst gelegenen Hinterländer. Von diesem ganzen großen Ländercomplex kennen wir eigentlich nur Aden, in welchem die Engländer auf der Landseite so gut wie eingeschlossen sind. Die sich längs des Indischen Oceans in Arabien von Osten nach Westen folgenden Landschaften, Yâfi'a, Hadhramaut, Schikr, Mahra, Gâra und das Dschenobi-Land nehmen in unsern geographischen Handbüchern bis jetzt kaum eine Stelle ein. Nur ein einziges dieser Länder, nämlich Hadhramaut, ist von einem europäischen Reisenden erforscht worden (denn die Küstenreisen von Wellsted, Cruttenden, Haynes und den übrigen Officieren der englischen Küstenaufnahme von 1853 können wir doch nicht als Erforschungen der Länder selbst ansehen). Jener einzige Reisende war ein Deutscher, Adolf v. Wrede, dessen handschriftlicher Nachlaß, erst in diesem Jahre herausgegeben**), unsere Kenntniß dieses bis dahin räthselhaften Landes begründet.

Wrede's in der Erdkunde Epoche machende Reise fand im Jahr 1843 statt. Seitdem, also seit 27 Jahren, ist jenes Land nie wieder von einem Europäer besucht worden und keinerlei Nachricht über dasselbe nach Europa gedrungen. Die Bereisung des Landes bietet allerdings große Schwierigkeiten. Wrede unternahm sie unter Verkleidung als mohammedanischer Aegyptier, denn ein Nichtmoslem wird in Hadhramaut nicht geduldet; aber auch ein Aegyptier, wie überhaupt irgendein Fremder, ist dort eine solche Seltenheit, daß die Reise selbst unter dieser Verkleidung große Gefahren bietet, wie es auch Wrede's Fall bewies, der sich stets von Spionen umgeben sah, die zuletzt die Wahrheit witterten und ihn dem Richter überlieferten. Seine Gefangennahme und gewaltsame Beförderung an die Küste (zum Glück für ihn nahm sein Unternehmen noch diesen ungefährlichen Ausgang, da er seine Richter zu überzeugen wußte daß er doch ein Moslem sei) bildeten das Ende dieser denkwürdigen Reise.

Mein von jeher für die Erforschung der unbekannteren Theile des Orients lebhaftes Interesse war durch die von mir im vorigen Winter unternommene Herausgabe des Wrede'schen Nachlasses ganz besonders auf den an den Indischen Ocean gränzenden Theil von Süd Arabien hingelenkt worden. In der Absicht zur weitern Erforschung jenes großen Ländercomplexes mein bescheiden Theil beizutragen, bin ich nun wieder im Orient angelangt, und schicke mich an von Kairo aus die arabische Küste zu bereisen, Aden zu besuchen und von dort irgendeinen Punkt an der oceanischen Küste, wahrscheinlich Makalla, zu meinem Standquartier zu wählen, um daselbst die erste beste Gelegenheit zu benutzen ins Innere des Landes einzudringen. Einen Hauptzweck meiner Reise soll auch das Streben bilden die Richtigkeit der Wrede'schen Angaben, die zwar von den meisten Geographen anerkannt wird, aber bis jetzt noch von niemandem bestätigt werden konnte, einer unparteiischen Prüfung zu unterwerfen.

Einen ersten Schritt zur Erreichung dieses letzteren Zweckes konnte ich, durch glückliche Umstände begünstigt, schon hier in Kairo thun, und derselbe hat bis jetzt das höchst erfreuliche Ergebniß geliefert: außer Zweifel zu stellen daß Wrede's Berichten volle Glaubwürdigkeit beizumessen ist. Es befindet sich nämlich in Kairo eine kleine Colonie von Arabern aus Hadhramaut, oder vielmehr, um die genaue provincielle Scheidung zwischen den verschiedenen Gebieten festzuhalten welche auf unsern Karten den Collectivnamen „Hadhramaut" führen, aus der von Wrede Beled Beny Yssa genannten Landschaft. Ich muß jedoch sagen daß dieser Name „Beled Beny Yssa" mir bis jetzt noch von niemandem bestätigt wurde. Wahrscheinlich vernahm ihn Wrede von Gelehrten, die oft Landschaften mit Namen benennen welche im Volksmunde nicht geläufig sind. Dieser bezeichnet vielmehr die Landschaften fast ausschließlich nach dem Namen der Wâdiys, oder Flußthäler. Nur für „Hadhramaut" selbst scheint man auch im Volksmund einen etwas weiteren (aber im Vergleich zu unserer europäischen Auffassungsweise dieses Namens noch sehr engen) Collectivbegriff festzuhalten, indem man darunter eine von mehreren Wâdiys (etwa zwei größeren und zwölf kleineren) gebildete Landschaft versteht. Alle übrigen Landschaften benennt man nur nach den Wâdiys. Derjenige Wâdiy nun von dem obige kleine fahrende Colonie herstammt, ist der im Wrede'schen Werk eine so große Rolle spielende Wâdiy do'ân oder Dô'an (beide Schreibarten kommen vor), etwa acht Kamelreisen von der Küste, nördlich von Makalla, südlich vom eigentlichen Hadhramaut und der Wüste El Ahqâf gelegen.

Die Dô'aner haben hier in Kairo ihre förmliche dem arabischen Zunftwesen entlehnte Specialverfassung, und stehen unter einem der Ihrigen, der, vom Vicekönig als ihr Schêch bestätigt, beinahe despotische Gewalt über sie ausübt. Durch einen Zufall gelang es mir diesen Schêch, Namens Çâlak bâ 'Yssâ (bâ bedeutet in Hadhramaut „Geschlecht" oder „Familie" und ist ausnahmslos bei allen Eigennamen als Anhängsel im Gebrauch), kennen zu lernen, und erfuhr durch ihn wie durch seine Schutzbefohlenen manche interessante Thatsache über die neuesten Vorgänge in jenem Theile Süd-Arabiens — Thatsachen die weder eine Zeitung (selbst nicht die über Arabien sonst noch am besten unterrichtete „Bombay Gazette") noch die Mittheilungen der in Aden residirenden englischen Behörden bekannt gemacht haben, und von denen wahrscheinlich bis jetzt noch gar kein Europäer etwas erfahren hat, obgleich sie verhältnißmäßig doch nicht unwichtig sind, indem durch dieselben die politischen Verhältnisse jener Ländergebiete nicht unwesentlich modificirt wurden, und diese Veränderungen möglicherweise künftigen Reisenden für die Erreichung ihrer Zwecke größere Aussichten eröffnen könnten.

Als Wrede jene Gegenden bereiste, war das politische System derselben etwa folgendes: jede kleine Stadt (größere gibt es kaum) besaß ihren eigenen Fürsten, der bald diesen jenen Titel führte. Diese Titel gelten auch heute noch; der von Makalla heißt „Negyb," der von Chorêbe (dem Hauptorte des Wâdiy Dô'an) „Sultan," der von Terym (im Wâdiy Gaçr im eigentlichen Hadhramaut) führt den Titel „Daulet," ebenso der von Schihr (gleichfalls ein Seehafen) gewöhnlich Scheher gesprochen. Die Macht aller dieser Fürsten war null, innerhalb ihrer Stadtmauern bestritten; außerhalb derselben hörte sie ganz auf. Das ganze Flachland und Gebirge war in Händen der Beduinen, der wahren Herren des Landes, die in den Städten die Fürsten ein- und absetzten, von ihnen Tribut erpreßten, ihnen eine Garnison lieferten, kurz de facto das Oberhoheitsrecht ausübten. Seit einigen Jahren scheint dieß nun anders geworden zu sein. Ein gewisser Çâlah el Kesâdy aus der Provinz Yâfi'a, die zwischen Hadhramaut und Yemen liegt, stam-

*) S. Allg. Ztg. Beil. Nr. 319, 320.

**) A. v. Wrede's Reise in Hadhramaut, Braunschweig, Fr. Vieweg und Sohn 1870.

mend, bemächtigte sich durch Gewalt Makalla's und führte daselbst ein ganz anderes Regiment ein als das der früheren ohnmächtigen Fürsten gewesen war, ein Regiment dem sehr ähnlich wie es nach den Berichten der Araber in seinem Vaterlande Yâfi'a (ein Land das noch kein Europäer, selbst Wrede nicht, besuchte) herrschen soll. In Yâfi'a gibt es nämlich mächtige Sultane welche kleine stehende Truppen besitzen, die Beduinen im Zaum halten und oft ihre Herrschaft auf einen oder mehrere Wâdiys ausdehnen. So machte es nun auch der Kesâdy in Makalla. Er hielt sich eine nach dortigen Begriffen gutbewaffnete, d. h. mit Luntenflinten versehene Negertruppe, freilich nicht sehr zahlreich, sondern höchstens 500 Mann stark, aber dennoch in jenem Lande, wo stehende Truppen bisher unbekannt waren, eine nicht zu unterschätzende Macht. Mit dieser hielt er die Beduinen, die Saybân und 'Agaybere, die zwischen Makalla und Dô'an wohnen, im Zaum und unterwarf sie so gut man Leute unterwerfen kann von denen die meisten keinerlei Wohnsitze, selbst nicht Zelte haben; denn die Beduinen von Hadhramaut campiren in freier Luft, wenn sie nicht, wie dieß bei einigen Stämmen der Fall ist, sich durch Eroberung in Besitz eines Städtchens oder Dorfes gesetzt haben, welches dann aber nur ihr Hauptquartier, gleichsam ihr „militärisches Depot" bildet, in dem sie aber auch nie längere Zeit hintereinander wohnen. Zwischen Makalla und Dô'an gibt es gar keine größeren Ortschaften, sondern nur einige wenige solcher Beduinendörfer. Der Eroberungslust des Negyb, der durchaus über mehrere Städte herrschen wollte, blieb also kein näheres Ziel als der Wâdy Dô'an. In diesem Sommer unternahm er einen Feldzug gegen denselben, der auch wirklich mit der Eroberung von Chorêbe (von Wrede Choraybe geschrieben), der größten Stadt im Wâdiy und der einzigen die einen Sultan besaß, endete. Der letzte Sultan von Chorêbe, Mohammed ba 'Yssâ, wurde vom Kesâdy gefangen genommen und nach Makalla abgeführt. Man glaubt zwar der Kesâdy werde ihn wieder einsetzen, aber dann wird er ihm tributpflichtig und Chorêbe in Zukunft von Makalla politisch abhängig sein. Mit dieser Abhängigkeit Chorêbe's ist aber die des ganzen Wâdy Dô'an, eines sehr fruchtbaren und wohlangebauten Ländchens, begründet; denn Chorêbe ist der einzige „Basar" jenes Flußtheils und übt als solcher in den Handelsverhältnissen so großen Einfluß, daß auch die politischen in Mitleidenschaft gezogen werden. Durch diese Eroberung des Negyb von Makalla ist also in jenem bisher nur aus allerkleinsten Duodezfürstenthümern zusammengesetzten Lande ein kleiner für jene Verhältnisse nicht unbedeutender Einheitsstaat geschaffen worden, dem vielleicht eine noch wichtigere Zukunft bevorsteht. Der Negyb soll nämlich den Europäern nicht ungünstig gesinnt sein, namentlich mit den Engländern in Aden gute Beziehungen unterhalten. Ueberhaupt hat das Prästigium Englands seit dem abessinischen Krieg in jenen Gegenden sehr gewonnen. Erobernd werden die Engländer wohl schwerlich an der arabischen Küste auftreten. Aber die Fürsten die es mit ihnen halten, dürften von ihrem Prästigium Vortheil ziehen, unter andern auch der Negyb von Makalla. Eine größere Handelsblüthe, ein vermehrter Wohlstand, vielleicht auch eine bessere Bewaffnung seiner Truppen möchten die Folgen sein, und letzterer dürfte der Negyb wohl bald eine noch größere Gebietsvermehrung zu verdanken haben. Das ist alles Gewinn für künftige europäische Reisende, die unter der Aegide des Negyb das Land viel sicherer erforschen könnten als bei den frühern anarchischen Zuständen, bei denen das Geleit keines Fürsten über seine Stadtmauern hinaus etwas galt.

Aber nicht nur der Negyb von Makalla, sondern auch noch andere Fürsten jener Gegenden haben in neuester Zeit ihre Macht ausgedehnt und ihr Gebiet erweitert. So erzählten mir die Dô'aner in Kairo daß der Daulet (Sultan) von Schikr oder Scheker seit einigen Jahren einen Theil des eigentlichen Hadhramaut, nämlich die südliche Hälfte des Wâdiy Gaçr und die alte wichtige schon von Edryssy erwähnte Hauptstadt, Schibôm, erobert habe. Dadurch wäre ein kleiner Einheitsstaat begründet, der denjenigen des Negyb von Makalla noch weit an Wichtigkeit übertreffen würde, denn in Wâdiy Gaçr sollen die Städte größer und bedeutender sein als im Wâdiy Dô'an, wo eigentlich nur Chorêbe diesen Namen verdient. Der nördliche Theil des Wâdiy Gaçr soll sich dagegen noch in den Händen eines einheimischen (d. h. aus dem Wâdiy stammenden) Daulet befinden, der seinen Sitz in Terym, der andern, gleichfalls bereits von Edryssy erwähnten, zweiten Hauptstadt Hadhramauts, hat. Somit lernen wir nun in jenen Gegenden drei größere Staaten kennen, Makalla mit Dô'an, Schikr oder Scheker mit Schibâm, und Terym mit dem nördlichen Theil des Wâdiy Gaçr, die alle erst der neuesten Zeit ihre Entstehung verdanken. Damit soll jedoch keineswegs gesagt sein daß die alte Anarchie völlig aufgehört hat. Viel ununterworfenes Land liegt noch zwischen jenen kleinen Staaten. Auch ist die Herrschaft ihrer Fürsten nicht immer eine unangefochtene und nicht überall gleich anerkannt. Die Beduinen namentlich erkennen sie im besten Falle nur nominell an, und fahren fort sich nach wie vor republicanisch zu regieren. Aber es wäre einseitig, wollte man nicht erkennen daß ein gewisser Fortschritt zu der einheitlichen Constituirung jener Landschaften stattgefunden hat.

Sehen wir so ein bisher anarchisches Land sich der monarchischen Form nähern, so finden wir dagegen in dem benachbarten Omân gerade das Gegentheil. Dieses bisher einheitlich verwaltete Land scheint nun in Folge der steten gewaltsam herbeigeführten Thronwechsel und Revolutionen der Anarchie anheimgegeben. Bekanntlich wurde dort der von dem Reisenden Palgrave (1860) besuchte Sultan Thowêny vor einigen Jahren von seinem Sohn, Selym, ermordet, den England als Sultan anerkannte, und dieser wieder von seinem Schwager, Hasan ben Gês (Qays), verdrängt, welcher bis vor kurzem, obgleich von England nicht anerkannt, regierte. Diesen Sommer ist nun ein neuer Thronprätendent aufgetreten, und zwar in der Person eines gewissen Sa'yd Tarky. Dieser, vom Sultan von Sanzibar begünstigte und unterstützte Prätendent, der sich bisher in Bombay aufgehalten, segelte von dort im Juni d. Jahrs nach Koki Mobârik an der Beludschen-Küste, woselbst er eine ziemlich bedeutende Truppenmacht, meist aus Beludschen und Afghanen gebildet, zusammenbrachte. Mit diesen ist er am 19 Aug. d. Jahrs nach Çûr (Sfûr) an der Küste von Omân, südlich von Maskat und nördlich vom Râs el Hadd, abgesegelt, in Çûr gelandet, und ist jetzt im Kriege mit Hasan ben Gês begriffen. Letzterer hatte jedoch im Augenblick von Sa'yd Turky's Landung noch anderwärts gegen Rebellen zu kämpfen, nämlich gegen die Araber vom Stamme der Ulâd Na 'ym bei Biyr 'Aymé, im Norden von Maskat, sowie auch den mächtigen gleichfalls zur Empörung sehr geneigten Stamm al Sa 'ad zu beschwichtigen.

Letztere Kriege führt Hasan ben Gês in Person, gegen Sa'yd Tarky dagegen hat er seinen Chalyfa (Stellvertreter) Schêch Çâlih abgeschickt. Man scheint allgemein zu glauben daß Hasan ben Gês sich gegen die von zwei Seiten ihn angreifenden Feinde nicht auf die Dauer halten kann, und daß Sa'yd Tarky wenigstens einen Theil von Omân sich unterwerfen wird. Mit dem ganzen dürfte es ihm wohl schwerlich so bald gelingen, und so scheint denn die Anarchie für die nächste Zukunft das Losungswort in Omân zu sein.

Aus dem schönen Elsaß.

IV.

(Schluß.)

** Ein anderer hervorstechender Zug in der Elsäßer Geschichte ist folgender. Bei aller Lebhaftigkeit des provinciellen Lebens, bei der größten Zersplitterung in kleine eigenartige Staatsbildungen geht niemals das Gefühl, der Blick fürs große Ganze verloren. Immer kehrt ein ein echter politischer Sinn wieder, Anschluß und Hochachtung für das Reichshaupt. Beständig eifert der Haß gegen die Fürsten welche die erhabene Kaisermacht zerstören und des Reiches Einheit untergraben. Das große Ansehen in welchem sich die österreichische Landgrafschaft im Oberelsaß befestigte, hieng zusammen mit der Fortdauer der Landvogtei im Unterelsaß: beide gehörten dem deutschen Kaiserhaus.

Endlich entsteht jedesmal eine heftige Strömung sobald irgendetwas die freie Bethätigung, die Selbstverwaltung, ja nur den Eigenwillen der Bauern, wie der Ritter und Städter behindern will. Wer immer, sei es ein Fürst oder auch ein Beamter des Kaisers, diesen politischen Eigensinn beleidigt, ruft sofort Grimm und Widerstand hervor. Sobald Bischöfe und Aebte, Kaiser und Landherren davon abstehen, läßt man jeden in Ruhe und Ehren.

Mit einem Wort, es ist im wesentlichen reichsstädtische Gesinnung welche das ganze Elsaß erfüllt, auch die Gebiete der Fürsten. Vor allem ist es Straßburger Bürgersinn und Bürgerstolz, gegen dessen Einfluß selbst die österreichische Regierung in Ensisheim sich nicht verschließen konnte. Die Straßburger Bürgerschaft, deren Eigengebiet vier reiche Amtsbezirke umfaßte, nahm vom 12. Jahrhundert an im Elsaß die breit vorherrschende Stellung ein welche in den Zeiten der sächsischen und salischen Kaiser dem Straßburger Bischof gehörte. Es war deßhalb auch nirgends anderswo das Aus- und Pfahlbürgerwesen, welches das Bürgerrecht auf das platte Land übertrug, so sehr im Schwange. Kaum gab es einen fürstlichen Herrn der am Oberrhein begütert war und nicht nach den Ehren und Vortheilen des Bürgerrechts einer Stadt getrachtet hätte die unter den drei vornehmsten der zehn deutschen Großstädte des Mittelalters das bekannte Verslein rühmt:

Nürnberger Witz,
Augsburger Pracht,
Und Straßburger Geschütz
Verlachen den Teufel und seine Macht.

Und diese Stadt will heutzutage lieber französisch bleiben als wieder deutsch werden? Diese Provinz, deren eigenartiges Leben in der

einförmigen französischen Verwaltung ersticken mußte, sehnte sich nicht nach Erlösung?

Noch räthselhafter ist der Gegensatz zwischen jetzt und früher auf dem geistigen Gebiete. Wie viel funkelnde Diamanten setzte das Elsaß ein in das Gewebe der deutschen Kunst-, Kirchen- und Literaturgeschichte! Aus der ältesten christlichen Zeit unseres Vaterlandes leuchtet herüber Otfrieds von Weißenburg Evangelienharmonie — den Minnesängern verleihen köstlichen Glanz Gottfried von Straßburg und Reimar der Alte — in der erhabensten Kunst erreicht Erwin von Steinbach das Höchste, und unter den Malern einen vorzüglichen Namen der Kolmarer Meister Martin Schöngauer — drei der edelsten tiefsinnigsten Denker, Meister Heinrich Eckart, Jakob Tauler, Geiler von Kaisersberg, reichen sich die Hand auch als Sprachbildner — und den herrlichen Reigen schließt das lustige Dreigestirn Sebastian Brandt, Thomas Murner und Johann Fischart. Welch ein fröhlich fleißig Leben entfaltete einst die Kolmarer Schule der Meistersänger! Gleichwie eine kurze helle Blüthe sticht die Schlettstadter Hochschule hervor, gegründet von vier Schletistädtern, Beatus Rhenanus, Jakob Wimpfeling, Martin Bucer und dem kaiserlichen Secretär Spiegel. Auch das alte römische Selz, ein Lieblingssitz der Kaiserin Adelheid, die sich die Stadt von ihrem Gemahl, dem großen Otto, schenken ließ und hier eine Abtei baute, blühete auf mit einer Ritterakademie für Reformirte. Vor allen aber ragt Straßburg als eine hohe geistige Warte empor, als ein großer deutscher Cultursitz voll treibenden Lebens, wo alles was der deutsche Genius erzeugte begeisterte und üppige Pflege fand. Nicht ohne Grund rühmt sich Straßburg seines Antheils an der Erfindung der Buchdruckerkunst und der ersten literarischen Gesellschaft in Europa. In der Reformationszeit war es die große protestantische Freistätte für Frankreich und alle Welt gewesen, wo neben Bucer, Capito, Büchlein (Fagius), Hedio, Matth. Zell, Seb. Meyer und den vielen andern auch Calvin seine Stelle fand, jedoch nur eine Zeitlang, da er zur Verwirklichung seiner Ideale einer schwächern Stadt bedurfte.

Dieser alten Fülle und Stärke gegenüber — wie arm und dürr erscheint jetzt die ganze geistige Triebkraft im Elsäßer Leben! Alle Achtung vor der edlen Dichtkunst der beiden Stöber und vor Fr. Otte, vor den tüchtigen Leistungen von Geschichtsforschern, wie Karl Schmidt, Reuß, Schneegans, Baum, Matter, vor dem französischen Stiltalent eines Meisters wie Spach, Erkmann und Weiß — jedoch mit den alten Berühmtheiten des Elsaßes gehen sie keinen Vergleich ein. Ihre Provinz hat im letzten Jahrhundert nur gute Generale erzeugt, wie Kleber, Rapp, Kellermann, Lefebvre, Westermann, und praktische Staatsmänner, wie Reubel, den Convents-Präsidenten, und Türckheim und Schützenberger, die Straßburger Bürgermeister. Im Grunde hat das Elsaß jetzt nur eine einzige Berühmtheit von welcher man in der Welt spricht, es sind die großen Kattun- und Maschinenfabriken der HH. Köchlin und Dollfuß zu Mülhausen, der Stadt der ersten société industrielle. Der Sinn für das Praktische und den Geldmarkt, die einseitige Verstandesrichtung beherrschen in unsern Tagen das Elsaß so ziemlich von Anfang bis zum Ende. Damit paaren sich Haß und Widerwille gegen Spiel und Tiefsinn unserer Literatur und Wissenschaft, Verachtung der deutschen Gefühlsschwärmerei, eine gewisse Trockenheit des Denkens — kurz, der Elsäßer Rationalismus ist ein dürrer knochiger Gesell voll herber Zweifelsucht.

Das Elsäßer Volk ist noch so tüchtig und herzhaft und frohlebig wie ehemals; nur liegt ein beständiger leichter Frost auf seinem edleren Gedeihen. Ueber die grünen duftigen Thäler des schönen Landes spannt sich der alte rheinische Himmel licht und lächelnd in strahlender Bläue: aber es wiegen sich keine Adler mehr in den reinen Sonnenhöhen, und die Nachtigallen unten in den Büschen wagen kein Lied aus voller Brust.

Der Krieg.

Aus den Hauptquartieren in Versailles, 29 Nov. berichtet der „St.-Anz.:" „Am 28 Nov., dem Jahrestag der für die preußischen Waffen siegreichen Gefechte bei Kaiserslautern (26 bis 28 Nov. 1793), trafen von verschiedenen Seiten in den Hauptquartieren zu Versailles wichtige Nachrichten ein die der gewissen Zuversicht Raum lassen daß die Bewegungen der deutschen Armeen im Norden wie im Süden Frankreichs in stetem Fortgang begriffen sind. Einen ernsten, aber erfolgreichen Kampf hat das 10. Corps, im Centrum der II. Armee unter dem Prinzen Friedrich Karl, bestanden, welchem sich ein neuer Sieg des Corps v. Werder gegen die Garibaldiner, eine gewonnene Schlacht vor Amiens anreihte, der die Einnahme des Hauptortes der Picardie sofort gefolgt ist. Als Maßstab für die räumlichen Verhältnisse ist es von Interesse sich zu vergegenwärtigen wie an den Gefechtstagen des 27 und 28 Nov. die Entfernung des Manteuffel'schen Corps von dem Punkt wo Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl schlug, in gerader Richtung etwa 33 Meilen, von dem Kampfplatze des Corps Werder nicht weniger als 44 Meilen betrug, und daß von den Streitkräften die sich in diesem Augenblick an der Loire entfalten, die Truppentheile der II. Armee, die zuerst bei Weißenburg den feindlichen Boden betraten, von den deutschen Gränzen etwa 60, die der II. Armee von Saarbrücken, ihrem Ausgangspunkt, etwa 50 Meilen entfernt sind. Der Trupp Garibaldi'scher Freischaaren der in der Nacht vom 26 zum 27 bei Paques einen Ueberfall versuchte, scheint, obwohl diesseits nur zwei Bataillone ins Feuer kamen, durch das Gefecht vollkommen aufgelöst worden zu sein, da General Werder melden ließ daß der Feind nach einer Verfolgung, die demselben noch 3 — 400 Gefangene kostete, nach zwei Richtungen zersprengt wurde. Der Kampf bei Beaune-la-Rolande beweist daß die Franzosen, die vor Orleans über starke Positionen und ein an Kopfzahl beträchtliches Heer geboten, in diesem Falle zur Offensive entschlossen waren. Ob sie sich dadurch der Umfassung von Seiten des deutschen Heers entziehen werden können, bleibt abzuwarten. Vorläufig hat der von dem Prinzen Friedrich Karl persönlich geleitete Kampf, wenn er auch mit bedeutenden Opfern (1000 M.) erkauft werden mußte, jedenfalls dargethan daß die französische Loire-Armee, die nach den eigenen Aussagen der Regierung in Tours aus den Contingenten aller südlichen Departements zusammengesetzt ist, selbst wo sie mit weit überlegener Macht zum Angriff schreitet, der Bravour der preußischen Truppen nicht Stand zu halten vermag. Obwohl an Zahl dem 10. Corps doppelt überlegen, trat der Feind, als er sich von der 5. Division in der Flanke gefaßt sah, den Rückzug an, unter Verlusten die, wie aus der Zahl der Gefangenen hervorgeht, bei weitem größer als die preußischen sein müssen. Die Ereignisse von Amiens können nicht verfehlen in Paris große Bestürzung hervorzurufen, da man sich dort in letzter Zeit viel von der Nordarmee versprochen hatte. Seitdem, zuerst aus belgischen Zeitungen, der Armeebefehl bekannt wurde mit welchem General Bourbaki am 19 Nov. das Obercommando über die Truppen in den Provinzen Arras und Picardie (Hauptquartier Lille) niederlegte, wurde die Organisation des Nordheers in Paris für abgeschlossen angesehen. Bourbaki gieng im Auftrage der Regierung von Tours, mit der er über Le Mans Verbindungen unterhielt, nach Nevers (Departement Nièvres), um hier neue Truppentheile zu formiren, resp. heranzuziehen, die dem General v. Werder bei einem etwaigen Vorrücken aus dem Bezirk der Côte d'Or den Weg verlegen sollten. Die Stadt Amiens war mit Hülfe der von früherer Zeit erhaltenen Befestigungen in Vertheidigungsstand gesetzt worden, so daß die Regierung von Paris geglaubt hatte, an dieser alten Hauptstadt der Picardie einen festen Platz ersten Rangs zu besitzen. Die Nachricht vom Siege von Orleans traf, obwohl der Kampf bis 5 Uhr Nachmittags währte, schon zwischen 6 und 7 im großen Hauptquartier Sr. Majestät ein. Die Meldung von Amiens empfieng der König Mittags, bald nachdem Allerhöchstderselbe einige von Vorposten zurückkehrende Bataillone besichtigt hatte. Ohne Rücksicht auf Gunst oder Ungunst der Witterung ist Se. Majestät bei dem Einzug der nach Versailles zurückkehrenden Truppen stets gegenwärtig. Die Officiere und Soldaten haben sich dabei jedesmal des Allerhöchsten Lobes zu erfreuen. Dadurch daß den größern Truppenabtheilungen bestimmte Rayons zugewiesen sind, die sie nach einem bestimmten Turnus mit ihren Detaschements besetzen wurde erzielt daß die Mannschaften rasch eine genaue Kenntniß der ihnen anvertrauten Postenstellungen erwarben. Sie wissen genau die Wege auf denen sie mit der nöthigen Deckung an die äußersten Positionen der Cernirungskette gelangen, und vermögen dadurch die Bewegungen die, z. B. durch das Ablösen der Wachen, unvermeidlich werden, dem Feinde zu verbergen. Die Besatzung von Paris hat in der gestrigen wie in der heutigen Nacht das Bombardement fortgesetzt. Diese Thätigkeit nach so vielen Tagen der Ruhe wird allgemein so aufgefaßt daß General Trochu es für nothwendig erachtet seine Truppen in Thätigkeit zu erhalten. Seit heute früh 7 Uhr ist an die Stelle des Geschützfeuers Gewehrfeuer getreten. Man erhält denn auch so eben die Nachricht daß französische Truppen in der Gegend von Choisy-le-Roi ausgefallen seien. Das Ergebniß ist noch nicht bekannt, doch wurde die Besatzung von Versailles nicht allarmirt."

Darmstadt, 2 Dec. Nach den hier eingelaufenen Feldpostbriefen vom 27 v. M. cantonnirt die hessische (25.) Division seit dem 22 bei Toury und Chaussy (4 bis 5 Stunden nördlich von Orleans). Sie bildet den rechten Flügel der Armee des Prinzen Friedrich Karl, und war das Gros bis zur Zeit des Abgangs der Briefe in Gefechte von irgendwelcher Bedeutung nicht verwickelt. Sechs Escadrons der Reiterbrigade dagegen sind zum 10. Armeecorps commandirt, haben sich bei den Aufstellungsgefechten bei Ladon und Mézières am 24 betheiligt und waren am 27 noch nicht bei der Division wieder eingetroffen. Man vermuthet daher daß sie in der Schlacht bei Beaune la Rolande am 28 d. mitgestritten haben. (Frkf. J.)

Neueste Posten.

⊃ **München**, 5 Dec. Der kgl. Staatsminister Graf Bray und Generallieutenant Frhr. v. Pranckh sind diesen Morgen nach Hohenschwangau abgereist. Dieselben werden bezüglich der Vorlagen an die Kammern, namentlich in Betreff des deutschen Verfassungsbündnisses, Sr. Maj. dem König Vortrag erstatten, und bis morgen Abends hierher zurückkehren. — Der Commandant der I. Armeedivision, Generallieutenant v. Stephan, dessen Verwundung bereits telegraphisch angezeigt wurde, hat einen Schuß in den Unterleib erhalten, und soll die Wunde, wenn auch nicht gefährlich, doch nicht unbedenklich sein. Der Verwundete wurde zunächst nach Versailles gebracht, und soll, sobald es möglich, hieher gebracht werden.

Verschiedenes.

* **München,** 4 Dec. Die bayerische Verlustliste Nr. 37 führt auf: I. Aus den Gefechten bei Orleans, und zwar a) am 9 Nov. bei Coulmiers: vom 12. Inf.-Reg. (1. und 3. Bat.) als verwundet: Lieut. X. Pracher, die Landwehrlieuts. K. Flacho, P. Ströll, A. Burkhardt und die Landwehr-Officiers-Adspiranten X. Brandt und K. v. Dönniges (letzterer ist bekanntlich bereits seiner Verwundung erlegen); b) in der Nähe von St. Calais am 21 Nov.: vom 2. Jäger-Bat. als todt: Lieut. A. Wolker; als verwundet: die Lieuts. J. Pöllath und E. Barth zu Harmating; vom 11. Inf.-Reg. als verwundet: Lieut. J. Deuscher (die Verluste an Mannschaften liegen noch nicht vollständig vor). II. In einem Gefecht bei Vernon (Mantes) am 22 Nov. fiel vom 2. Inf.-Reg. der Oberlieut. H. v. Krauß; 2 Mann wurden verwundet. III. In den Gefechten bei Paris verlor am 24 Nov. das 7. Jäger-Bat. 1 Todten, das 5. Inf.-Reg. (3. Bat.) 1 Verwundeten. Zu Verlustliste Nr. 13 ist zu berichtigen daß der dort als todt aufgeführte Officiers-Adspirant G. Claumünzer vom 3. Bat. des 7. Inf.-Reg. nur verwundet ist.

Börsenberichte.

Augsburg, 5 Dec. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85 G.; 4proc. halbj. Obl. 85 G.; 4½proc. Obl. 91⅞ B.; 4½proc. halbj. Oblig. 91⅞ B; 3½proc. Oblig. —; 5proc. Anlehen v. 1870 95¾ B.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¾ B.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 107¼ B. Industrielle Actien: Bayer. Ostb. 125 B., 2. Emiss. —, 15 Proc. Einzahl. —; Bankactien 847 B.; 4proc. Bankobligg. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 89⅞ G.; Augsburger 7fl.-L. 6⅜ B.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn. u. Weberei Augsburg 200 B.; Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 B.; Haunstetter Weberei 150 B.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 B.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 87 G.; Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 B.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

* **Frankfurt a. M.,** 4 Dec. (Börsenwoche.) Die sichere Aussicht daß die Pontusfrage im Sande einer diplomatischen Conferenz verlaufen wird, versetzte auch unsere Börse in die angenehmste Stimmung. Die Contremine reffte ihre Segel ein und rettete was noch zu retten war. So konnte es nicht fehlen daß alle Speculationspapiere rasch in die Höhe giengen und die hohen Curse vor der Pontuskrisis wieder erreichten, Lombarden stiegen sogar bis zu 172½ und behaupteten diesen Curs selbst noch nach eingetretener Stagnation im gestrigen Abendverkehr. Zu dem bessern Animo im allgemeinen kam für Staatsbahn noch eine glänzende Wocheneinnahme hinzu, so daß sie an 27 fl. höher giengen, konnten sich auf diesem höchsten Curse auf mattere Berliner Notirungen hin nicht ganz behaupten, standen aber bei lebhaftem Geschäft auf der gestrigen Abendbörse zu 270 in guter Frage. Creditactien konnten trotz mangelnden Materials auf auswärtige Notirungen ebenfalls nicht ihren hohen Stand behaupten und ermatteten wieder bis zu 239¾ und 240. Von den „speculativen" Bahnpapieren standen Elisabeth und Galizier im Vordergrund und dürften auch zu den avancirten Notirungen von 205 und 232½ der Hausse-Speculation ein ergiebiges Feld eröffnen. In den übrigen österreichisch-ungarischen Bahnpapieren war wenig Leben. Silberrente und österreichische Loose erfreuten sich der Theilnahme des kleinen Capitals und sind um Procente gestiegen. In Amerikanern fanden fast nur Deckungskäufe statt; feste Anlagen finden darin nur selten statt. Goldprioritäten wurden hie und da gesucht; die Notirung der meisten „Marken" sind nominell; nur Oregon, Central-Pacific und Extension erfreuen sich ständiger Umsätze, wenn auch nur für Rechnung des kleinen Capitals. Spanier ermatteten im Hinblick auf eine einzuführende Couponssteuer bis zu 89⅞, hoben sich aber im gestrigen Abendverkehr wieder bis zu 30¼. Von ausländischen Werthen waren neue Russen von 1870 zu 81½ beliebt; und russische Pfandbriefe haben sich bei ständiger Nachfrage zu Capitalanlagen auf 86¾ Proc. gehoben. — Nach süddeutschen Werthen aller Gattungen wachsende Nachfrage und steigende Curse. Dem von Berlin ausgegebenden Angebote von neuen Bayern entsprachen die von Deutschland eingelaufenen Kaufordres, so daß sich der Curs wieder auf 95—95½ gehoben hat. Fünfprocentige Württemberger wurden auf 98½ Proc. und ditto badische zu 98¼ stark gefragt und bezogen. Die alte Erfahrung daß die Mutterländer in diesen Papiern vorzugsweise ihre Capitalanlagen machen, wird tagtäglich selbst in der gegenwärtigen Zeit bestätigt. Die Umtausche von 4½procentigen süddeutschen Werthen gegen fünfprocentige dauern fort; 4½procentige Württemberger sind wieder auf 91½ vorgerückt. Auch die norddeutsche Bundesanleihe findet zu 95¼—96 Procent in Süddeutschland viel Anklang. In Bankactien war belebtes Geschäft; Nationalbank gestiegen, Frankfurter zu 131 behauptet, ebenso hielten Darmstädter und Meininger die avancirten Curse fest; auch für badische Bank war einige Nachfrage. Von deutschen Bahnen sind Pfälzer kaum zu haben, Ostbahn fortwährend beliebt. Von neuen Papieren werden kündbare preußische Central-Bodencredit-Pfandbriefe jetzt im Cursblatt cotirt, und wurden in Posten al pari willig bezahlt; auch finden darin Umsätze gegen 4½procentige kurhessische Landescreditcassen-Obligationen statt. Anmeldungen für das Bezugsrecht neuer Antheilscheine der Berliner Disconto-Commanditgesellschaft laufen fortwährend bei unserm ersten Hause auch aus Süddeutschland ein. Von Wechseln Wien gesuchter und höher; London gefragt. Geld sehr flüssig, und war bei der Liquidation billiger angeboten; Disconto unter Banksatz zu 3¼—3½ sehr willig.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 5 Dec. Reichstag. Minister Delbrück leitet die allgemeine Debatte über die Verträge mit den Südstaaten mit dem Hinweis auf den provisorischen Zustand der norddeutschen Bundesverfassung ein. Der Anschluß der süddeutschen Staaten sei durch Art. 79 vorgesehen. Die Vorlagen streben die Vereinigung aller Glieder Deutschlands an, welche gegen Erwarten schnell durch ein großes weltgeschichtliches Ereigniß erfolgte. Die Initiative zur Einigung kam im September von Bayern, Delbrück sei zur Anhörung der bayerischen Vorschläge nach München entsandt und instruirt worden sich jeder Aeußerung zu enthalten welche als Druck seitens des Präsidiums denkbar wäre. Inzwischen regte Württemberg Unterhandlungen an, Baden beantragte den Eintritt in den Bund, Hessen meldete den Anschluß an, so entstanden die Versailler Conferenzen; Redner betont: in den zuerst vorgelegten Verträgen seien manche Bestimmungen enthalten die den bayerischen Intentionen entsprungen, ob sie ohnedem aufgenommen worden, stellt er dahin; naheliegende Fragen seien unberücksichtigt gelassen, nur das Nothwendigste zur Fortentwicklung der staatlichen Einigung Deutschlands sei aufgenommen, das weitere der künftigen Entwicklung und Vereinbarung mit dem künftigen Parlament überlassen. Die Verfassungsänderung charakterisirt sich in der Verstärkung des föderativen Charakters des Bundes, wie sie in der Natur der Sache begründet sei. Ohne die Anerkennung des berechtigten föderativen Elements sei der Beitritt Süddeutschlands unthunlich. Redner wendet sich zum Heerwesen, weist das Vorhandensein der gemeinsamen großen Grundlagen nach; die Abweichungen für die Einzelstaaten seien zumeist transitorischer Natur. Bayern sei der militärische Oberbefehl seines Königs im Frieden eingeräumt, dieß sei durch die realen Verhältnisse gerechtfertigt. Die Zusammensetzung des Bundesraths und des diplomatischen Ausschusses sei lediglich zur Verstärkung des föderativen Elements erforderlich, ebenso die Bestimmungen über die Kriegserklärung. Man muß dem Ausland klar machen daß der Bund wesentlich defensiven Charakters ist. Redner rechtfertigt das Arrangement in Steuerfragen; den Wünschen Bayerns und Württembergs auf interne selbständige Verwaltung des Post- und des Telegraphenwesens konnte umsomehr genügt werden, als die Bundesgesetzgebung davon unberührt bleibt. Der bayerische Vorbehalt über Selbständigkeit im Gebiete des Heimaths- und Niederlassungsrechtes wiege schwer. Bayern habe so eben erst eine neue Socialgesetzgebung eingeführt mit gutem Erfolge, deßhalb hatte Bayern unüberwindliche Bedenken gegen die Annahme der neuen Gesetzgebung. Die Verträge erwüchsen auf dem Boden der Thatsachen. Ich bitte Sie diesen Standpunkt zu theilen, ich erinnere daß es mehr als einmal Deutschland nicht zum Segen gereichte das Erreichbare dem Besseren geopfert zu haben. Gegenüber dem Abg. Schulze-Delitzsch, welcher den Antrag der Fortschrittspartei, die Vorlage der Verfassung an einen allgemeinen deutschen Reichstag, befürwortet, weist der Bundesbevollmächtigte nach daß die Regierung verpflichtet sei nach Maßgabe der Nordbunds-Verfassung vorzugehen. Abg. Friedenthal ist für die Annahme der Verträge, wünscht jedoch die Creirung eines Oberhauptes; er fragt, wie es damit stehe. Delbrück: Prinz Luitpold überreichte vorgestern ein Schreiben des Königs von Bayern, welches Delbrück verliest. Der Inhalt desselben ist: König Ludwig bietet dem König Wilhelm die Kaiserwürde an. Die Fürsten welche in Versailles anwesend sind stimmen zu. Die Zustimmung der übrigen Fürsten wie der freien Städte bleibt abzuwarten. An der Debatte betheiligen sich noch Windhorst welcher eine Constituante zur Gründung der Verfassung wünscht, Lasker der eine Amendirung der Verträge hofft. Die nächste Sitzung ist am Dienstag um 11 Uhr. — Die „Kreuzzeitung" hört die Berufung des Landtags zu einer kurzen Session sei auf den 12 Dec. in Aussicht genommen.

* **St. Petersburg,** 5 Dec. In einem Nachtrag des „Regierungs-Anzeigers" wird erklärt: es liege keine Nothwendigkeit vor eine Subscription für Errichtung einer Flotte im Schwarzen Meer zu gestatten, da die Ausgaben für Küstenvertheidigung dem Staatsbudget obliege.

* **Berlin,** 5 Dec. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm.-Anl. 106, bad. Präm.-Anl. 105; 4½proc. preuß. Anl. 90⅞ 1882er Amerikaner 95½; österr. Silberrente 53⅞; Papierrente 46⅛; österr. L. v. 1860 76; v. 1864 62½; Creditactien 136½(?); Lombarden 98½; österr.-franz. Staatsb. 210¾; Prioritäten —; Galizier 100; ital. Anl. 54⅜, Türken 42⅞, bayer. Kriegsanl. 95⅜. Wechsel: Wien 81⅝. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 239¾; Staatsbahn 373¼; Lombarden 173½; Spanier 30. Matter.

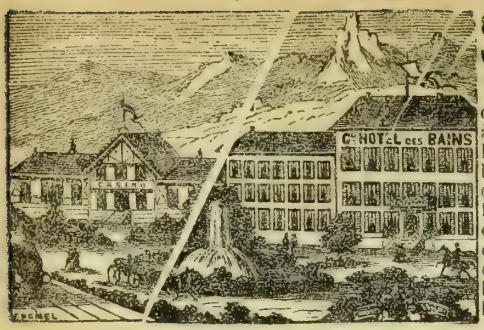
* **Frankfurt a. M.,** 5 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 107; 4½proc. bayer. Ostbahn 124½; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 107; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 106; 1882er Amerikaner 94½, österr. Silberrente 54, Papierrente 46¼; 1860er L. 76⅛; 1864er L. —; Bankactien 705 Creditactien 240½; Lombarden 174 österr. Staatsbahn 373; Galizier 234; Elisabeth Bahn 207 Franz-Joseph-Bahn 78; Rudolfsbahn 73¾; Ungar. Ostbahn 70⅝; 3proc. Spanier 30⅛; Napoleons ; bayer. Kriegs-Anl. 95 7/16. Wechsel: London 119½; Wien 96⅜. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 5 Dec. Nachbörse: Creditactien 238; Staatsbahn 368½; Loose v. 1860 —; 1882er Amerikaner 94¼; Lombarden 172¼; Silberrente 53¾; Elisabeth —; Galizier —; Spanier 29⅞. Matt.

* **Wien,** 5 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65 70; Papierrente 56 20; 1860er L. 92.75; 1864er 113.80; Bankactien 731; Creditactien 249.80; Lombarden 179 40; Staatsb. 387; Anglo-Austrian 195; Franco-Austrian 96; Galizier 242.50; Franz-Joseph 188; Prioritäten 93 90; Rudolfsbahn 162; Prior 89; Elisabeth 216; Napoleons 9 88½ Wechsel: Augsburg 102 65; Frankfurt 102.60; London 122.75 Tendenz: Matt.

* **Wien,** 5 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 249.50; 1860er L. 92 50; 1864er L. 113.75; Lombarden 179.10; Staatsbahn 386; Papierrente 56 20; Napoleons 9 55; Franco-Austrian —; Anglo-Austrian 194.50. Tendenz: Matt.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.



SAXON (Valais) (Suisse) CASINO ouvert toute l'année.

Eaux minérales iodo-bromurées, célèbres par leurs cures merveilleuses. Excursions pittoresques : Pierre-à-Voir, les gorges du Trient, du Saillon, la cascade de Pissevache, etc. — LE GRAND HOTEL DES BAINS est le plus confortable. Les voyageurs y trouveront le luxe des grands hôtels de Baden et Hombourg. — MUSIQUE DEUX FOIS PAR JOUR. Concerts, bals, fêtes et jeux comme en Allemagne et à Monaco. Bureau télégraphique. Par son air salubre, sa position pittoresque et la douceur de son climat, SAXON est un des plus agréables séjours de la Suisse. A 18 h. de Paris, 20 h. de Francfort, 13 heures de Marseille.

[955—1012]

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Coffy,** früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9312)

Die gefertigte [10398—401]

Erste Pilsener Actien-Brauerei

beehrt sich hiermit anzuzeigen daß sie **am 15 October d. J.** ihren Betrieb eröffnet hat, und der

Ausstoss ihres Schankbieres am 10 December

beginnen wird.

Der Preis des letzteren ist auf
österr. W. **fl. 7. — per österr. Eimer, resp. abzüglich 6 Proc. Rabatt**
" " " **— 42** auf
" " **fl. 6. 58** netto Cassa per österr. Eimer ab Brauerei,
die Gefäßeinlage auf
österr. W. **fl. 7 per 2 Eimer-Gebinde**
" " " **4** " **1** "
" " " **3** " ½ "
festgesetzt, und werden nunmehr gef. Aufträge, deren reelle und coulante Ausführung zugesichert wird, bereitwilligst entgegen genommen.

Die Errichtung von Agenturen für einzelne bedeutendere Plätze wird seinerzeit besonders bekannt gegeben werden.

Pilsen (Böhmen), 15 November 1870.

Erste Pilsener Actien-Brauerei.

1 österr. Eimer = 49 1/10 preuß. Quart, 53 bayer. Maß, 56 1/10 Liter.

Prämienanleihe der Stadt Mailand von 1866

in Obligationen von 10 Franken.

garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die directen und indirecten Steuern der Stadt Mailand.

Ziehungen am: **16 December, 16 März, 16 Juni** und **16 September.**

Prämien von: Franken **100,000, 50,000, 30,000, 10,000** 2c.

Jede Obligation wird **mindestens mit 10 Franken zurückbezahlt.**

Zu haben bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum Preise von **Frcs. 10 = Thlr. 2. 20 Sgr. = fl. 4. 40 kr. = fl. 4. öst. W. Silber.** [9984—89]

Das Handels-Auskunfts-Bureau

über Firmen aller Länder (10634—35)

von **A. Hegwein** in **Strassburg (Elsass)**

empfiehlt sich allen auf Credit verkaufenden Kaufleuten und Fabricanten.

Billige Vertretung in London für Fabricanten 2c. durch einen soliden Geschäftsmann. Spricht und corresp. deutsch, engl., französ. u. ital. Caution Fr. 10,000. Auskunft ertheilt Otto Risch, Verlagsbuchh. in Stuttgart. (10589—98)

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Berlin, Spandauer-Straße 25. (10515)

Aufforderung. (5969—74)

Vom königl. bayer. Bezirksgericht Windsheim.

Wegen der bei dem unterfertigten Bezirksgerichte nachgesuchten Todeserklärung des im Jahr 1814 gebornen Wegmachersohnes Johann Michael Fetzer von Langenfeld, kgl. Landgerichts M.-Bibart, der sich zu Anfang der dreißiger Jahre als Metzgergeselle nach Wien begeben hat, allein seit dem Jahre 1834 verschollen ist, ergeht hiemit nach Beschluß vom 20 d. Mts. an den genannten Johann Michael Fetzer von Langenfeld, sowie dessen etwaige Erben und Erbnehmer die Aufforderung sich bis längstens

zum 15 März 1871

schriftlich oder persönlich auf der Kanzlei des hiesigen Bezirksgerichtes zu melden und daselbst weitere Anweisung zu erwarten, widrigenfalls Johann Michael Fetzer für todt erklärt werden und das bei dem k. Landgerichte M.-Bibart hinterlegte Elterngut desselben zu 400 fl. den nächsten Verwandten von ihm zufallen würde.

Windsheim, den 31 Mai 1870.

Der königliche Director:

Geißmann.

Hautsch.

Deutsches Mädchen-Pensionat in NEAPEL.

Corso Vittorio Emmanuele Palazzo Lucchesi-Palli.

Nähere Erkundigungen bei den Vorsteherinnen daselbst. [10265—67]

Mr. **Zuder,** capitaine de la 3me compagnie du 4me bataillon des gardes mobiles du Morbihan, et

Mr. **de Blanchcondre,** son sergent, faits prisonniers au combat de Nogent le 25 Oct. 1870,

Mr. **Paul Mutel,** brigadier au 1er régiment de dragons, 2me escadron (capitaine Comte Jaquet), armée du Rhin,

Mr. **Frédéric d'Hugues,** lieutenant au 84me régiment de ligne, 3me bataillon,

Mr. **Paul d'Hugues,** lieutenant au dit régiment, 1er bataillon.

Ces messieurs, ainsi que tous ceux qui auraient de leurs nouvelles, sont instamment priés de vouloir renseigner sur leur sort, dans l'intérêt de leurs familles très-affligées, (10537-42)

Mme. **de L'Estocq,** née de Magnus, à **Berlin,** Pariser Platz 7.

Monsieur **d'Esparbès de Lussan,** lieutenant au régiment de la garde française, âgé de 29 ans, a été blessé à la bataille de Gravelotte le 16 août. Depuis ce jour on n'a reçu aucunes nouvelles de cet officier. Toutes personnes qui auraient quelques renseignements à donner, sont instamment priées de les adresser immédiatement à Monsieur le Comte du Coëtlosquet à Metz. (10566—67)

Zu Weihnachts-Geschenken.

Sehr schöne Familien-Nähmaschinen à 25 fl., sowie Nähmaschinen aller Systeme zu ermäßigten Preisen, empfiehlt die Nähmaschinenfabrik von **A. Staehle** in Schorndorf. In Stuttgart: Römischer Kaiser. [10639—41]

Fabrik-Verkauf.

Eine an der Eisenbahn gelegene **renommirte Maschinenfabrik** und **Eisengießerei,** mit ausreichender Wasserkraft, geräumigen Baulichkeiten, großem Modelllager und mit besten Werkzeugmaschinen complet ausgestattet, ist theilungshalber zu verkaufen. Frankirte Briefe **sub F. G. 611** befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Dresden.** (10569—70)

Für Industrielle.

Ein tüchtiger Kaufmann (Deutscher), in Basel domicilirt, wünscht die Vertretung leistungsfähiger Häuser für die Schweiz oder auch nur den Platz Basel zu übernehmen. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Gef. Offerte unter Chiffre G. D. 754 beliebe man an die Annoncen-Exped. der HH. Haasenstein & Vogler, Basel, zu adressiren. (H 4179) (10611—12)

(10574) Im Verlage des Unterzeichneten sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Margaret More's Tagebuch. 1522—1535. Deutsch von Dr. Adolf Bacmeister. Dritte Ausgabe. Mit Einleitung und Anmerkungen von F. J. Köhler. Auf elegantes Papier mit rother Einfassung gedruckt. 280 S. 32°, eleg. geb. 22½ Sgr., in englischem Einband 27 Sgr., in eleg. Goldschnittband 1 Thlr.

Das Wesen und Weben des berühmten Thomas Morus (Kanzlers von Heinrich VIII von England) in der Umfriedung seiner Häuslichkeit und sein weltgeschichtlich denkwürdiges Martyrthum für seine Ueberzeugung, in der Seele seines Kindes reflectirt und mit empfanden, das ist es was dieses Büchlein bietet. Die Presse hat es bei Recension der früheren Auflagen so sehr gelobt, und es ist in so vielen Familien gelesen und wieder gelesen worden, daß es überflüssig sein würde diese neue Auflage anzupreisen. Erwähnt sei nur die moderne elegante Ausstattung, sowie die historische Einleitung, die das Büchlein vor den früheren Ausgaben jetzt voraus hat.

Hensel, Luise M. Lieder. Zweite vermehrte Auflage. Miniaturausgabe auf chinesischem Papier. 400 S. eleg. geh. 1 Thlr., eleg. geb. 1 Thlr. 15 Sgr.

Weihnachten 1868 erschien die erste Auflage von den Liedern Luise Hensels. Daß schon jetzt eine 2. Auflage nöthig geworden, beweist daß immer noch eines guten Dichters Wort guten Ort in Deutschland findet. Die 2. Auflage ist durch eine Reihe weltlicher Lieder vermehrt, das Format ist kleiner genommen, und ein gelbliches sehr elegantes Papier gewählt worden.

Belke, P. J. (Pfarrer in Fredeburg.) **Gedichte.** Miniaturausgabe. 120 S. auf chines. Papier. geh. 18 Sgr., eleg. geb. 27½ Sgr.

Der Verfasser hat den Ertrag seines Werkchens der National-Invalidenstiftung zugewandt.

Von früher erschienenen Werken meines Verlages empfehle ich für die Festzeit:

Hosäus, W., Rosalinde oder das Turnei vor St. Johann. Romantische Humoreske. eleg. geb. 12 Sgr.

Harfenklänge. Sammlung auserlesener lyrischer Poesien religiösen Inhalts aus deutschen Dichterwerken. 2 Theile. geb. in 2 Bde. à 22½ Sgr. ord., in 1 Band eleg. geb. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Paderborn. Ferdinand Schöningh.

Neuer Verlag von **Breitkopf & Härtel** in Leipzig. (10555)

Das grosse deutsche Vaterland.

Hymnus von J. Pabst.

Für eine Bass-Solostimme, gemischten Chor und Orchester

in Musik gesetzt von

Jul. Rietz,

Königl. Hof-Capellmeister in Dresden.

Op. 51.

Part. 1 Thlr. 10 Ngr. — Orch. Stimmen 2 Thlr. 5 Ngr.
Clavier-Auszug A. mit Singst. für gemischten Chor 22½ Ngr.
" " B. " " Männerchor 22½ Ngr.

Dieser Hymnus wurde am 27 October d. J. in Dresden in einem von Mitgliedern des königl. Hoftheaters veranstalteten Concerte unter rauschendem Beifall aufgeführt und ist daher allen Gesangvereinen etc. aufs angelegentlichste zu empfehlen.

Culturgeschichte und Curiositäten

in Druckschriften, fliegenden Blättern, Bildern, Autographen und Monumenten.

Von diesem Lagerkataloge erschienen bis jetzt folgende Abtheilungen:

A. **Urwelt, Schöpfung,** Sündfluth, Naturwunder, Kometen, Kalender, Meteorologie ꝛc. 978 Nr.
B. **Der Mensch und das Leben,** die Seele, Geisteskrankheiten ꝛc. 406 Nr. Preis für A. und B. zusammen 2 Sgr.
M. **Zur Cultur- und Sittengeschichte:** Trachten, Frisur und Bart, die Studenten, Porträtwerke ꝛc. 1132 Nr. 2 Sgr.
N. **Die Frauen** in der Geschichte, im Hause und in der Gesellschaft, Liebe und Ehe, Literatur ꝛc., sowie **reiche Auswahl von Frauenarbeiten im Gebiete der zeichnenden Künste.** 2059 Nr. 2 Sgr.
U. **Sprache und Schrift,** Polyglotten, Dialekte, Mnemonik, Stenographie, Kalligraphie, Autographen ꝛc. 1542 Nr. 2 Sgr.
V. **Sprüchwörter und Emblemata.** 310 Nr. 1 Sgr.
W. **Musik,** sowohl theoretisch als praktisch, kirchliche Musik, das Volkslied, die Meistersänger ꝛc. 1753 Nr. 2 Sgr.

Es bieten diese Kataloge nicht nur für jeden **Büchersammler,** sondern auch für **Liebhaber von Kupferstichen, Porträts, Autographen, Kunstsachen** ꝛc. reiche Ausbeute, und sind dieselben sowohl direct von mir bei Einsendung des Betrages franco, als durch alle Buchhandlungen zu beziehen. [10633]

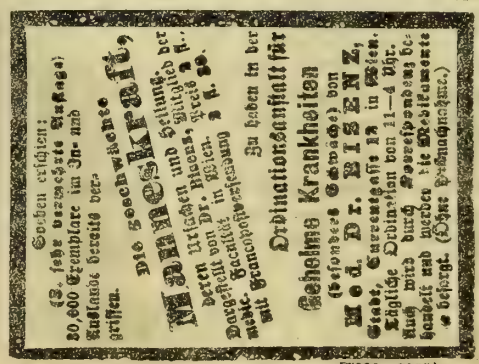
J. M. Heberle (H. Lempertz) in Köln.

Leipziger Bücher-Auction.

(10637) So eben erschien: **Verzeichniss** der von den HH. Gymnasiallehrer Dr. **Heyne** in Dresden, Dr. med. **Pöbing** in Dresden und Dr. med. **Uhlig** in Zwickau nachgelassenen **Bibliotheken,** welche nebst **anderen Büchersammlungen aus allen Wissenschaften,** einigen chirurgischen Instrumenten, einer **Musikalien-Sammlung** und einer Anzahl **belletristischer Werke** in **Verlagsresten** vom 9 Januar 1871 an durch mich versteigert werden.

Beiträge zu folgenden Auctionen nehme ich jederzeit gern entgegen.

H. Hartung,
Buchhändler und Universitäts-Proclamator.



[7899—7968]

Verlag von **Fr. Kortkampf, Berlin.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen: (10418-20)

Stenographische Berichte über die **Verhandlungen des Norddeutschen Reichstages,** 2. außerordentliche Session 1870, **den Anschluß der Süddeutschen Staaten** betr., mit Anlagen und Actenstücken. Amtliche Ausgabe. Preis 1 Thlr. bis 1½ Thlr.

Verlag von **Gustav Schlawitz,** Schellingstr. 6, in **Berlin,** zu erhalten durch alle Buchhandlungen:

Hengstenberg, weil. Prof. **Dr. E. W.,** Geschichte des Reiches Gottes unter dem Alten Bunde. Zweite Periode. **Von Moses bis zu Christi Geburt.** Erste Hälfte. 17¼ Bogen. gr. 8. broch. 1⅓ Thlr.

— **Das Buch Hiob erläutert.** Erster Theil. 19½ Bogen. gr. 8. 1⅔ Thlr.

Martensen, Bischof, **Dr. H.,** Die christliche Dogmatik dargestellt. **Vom Verfasser selbst veranstaltete deutsche Ausgabe. Neuer Abdruck.** 29½ Bogen. gr. 8. broch. 1½ Thlr.

Gerhardi, Johannis, Loci theologici, Opus præclarissimum novem tomis comprehensum, denuo editum. **Wohlfeile** Ausgabe. gr. Lex. 8. Lieferung XXV, XXVI. broch. 1 Thlr.

Otto von Gerlachs Bibelwerk. Neue wohlfeile Ausgabe. Lex. 8. **Altes Testament.** 5. Aufl. 4. Abdruck. 5 Theile. broch. 4⅙ Thlr. **Neues Testament** 7. Aufl. 5. Abdruck. 2 Thle. broch. 1⅔ Thlr. (10584)

(10505) Durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Volkslieder

mit ihren eigenthümlichen Singweisen.

Gesammelt und herausgegeben von

Georg Scherer.

Mit 68 Holzschnitten nach Original-Zeichnungen von **Ludwig Richter, C. Piloty, B. Thumann, A. v. Ramberg, M. v. Schwind** u. a.

Die vierstimmige Bearbeitung der Melodien von

K. M. Kunz.

Zweite, reichvermehrte Auflage.

In farbigen Umschlag elegant gebunden. Preis: 2 Thlr.

Alphons Dürr in Leipzig.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Stadermanns Unzerreißbares Bilderbuch.

Preis 1 Thaler.

Das Buch kann bezüglich seiner Haltbarkeit von keinem anderen übertroffen werden.

Aug. Stadermann jr.,
(10421—23) Ohrdruff.

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

Zur Beachtung.

Eine im besten Betriebe stehende

Gemischte

Waaren-Handlung

en gros

wird wegen Geschäftsveränderung in Innsbruck unter günstigen Bedingnissen abgelassen. Nähere Auskunft durch die Expedition des „Boten für Tirol und Vorarlberg" in Innsbruck. (10370-72)

Galene-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre, selbst ganz veralteten.

M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Preis pr Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 10 Sgr. [10588]

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Original-Ausgaben
von
Goethes und Schillers Werken.

Goethes sämmtliche Werke. Miniatur-Ausgabe in 36 Bdn. Thlr. 3. —
— — in 3 Bänden. Lex.-8. Thlr. 3. 15 Ngr.
— — Neue Taschen-Ausgabe ohne Einleitungen. Thlr. 3. 22½ Ngr.
Eintheilung: Bd. 1—5. Gedichte und westöstlicher Divan. Bd. 6. Hermann und Dorothea. Reinecke Fuchs. Bd. 7—15. Theater. Bd. 16—21. Novellistische Schriften. Bd. 22 bis 29. Autobiographische Schriften. Bd. 30. 31. Literatur. Bd. 32 33. Benvenuto Cellini. Bd. 34. 35. Kunst. Bd. 36—40. Naturwissenschaftliche Schriften.
— — Octav-Ausgabe in 36 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 18.

Schillers sämmtliche Werke. Taschen-Ausgabe in 4 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 1.
— — Miniatur Ausgabe in 12 Bdn. Thlr. 1.
— — in Einem Bande. Lex. 8. cart. Thlr. 1.
— — in zwei Bänden mit 12 Stahlstichen. Thlr. 1. 16 Ngr.
— — in Taschen-Ausgabe in 12 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 2.
— — kl. Octav-Ausgabe in 12 Bdn. Thlr. 4.
— — gr. Octav-Ausgabe in 12 Bdn. Thlr. 6.
— — Octav-Ausgabe in 12 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 6.

Alle diese Ausgaben enthalten **sämmtliche** Erzeugnisse des Genius der beiden Heroen unserer deutschen Literatur und zeichnen sich durch Correctheit, deutlichen Druck und schöne Ausstattung aus.

☞ **Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.** [453]

Gratis ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Verzeichniss ausgewählter Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig.

In eleganten Einbänden zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Weihnachten 1870.

Ein durch seine Reichhaltigkeit an gediegenen Werken besonders zu empfehlender Rathgeber bei der Wahl literarischer Festgeschenke. [10445—47]

Fischer & Comp. (Friedr. Fischers Erben),
Heidelberg, Sandgasse Nr. 3.

Wir empfehlen den verehrlichen Hülfsvereinen:

Heil- und Transport-Apparate für Militärs.

Apparate zur Krankenpflege im Felde, zum Transport Verwundeter auf dem Schlachtfelde, sowie auf Eisenbahnen.

Gegenstände für Verbandplätze, Feldlazarethe in reichhaltigster Auswahl nach den bewährtesten Modellen.

Verzeichnisse werden franco versandt. [7346]

Verkauf einer Baumwollspinnerei.

In Folge Beschlusses der General-Versammlung der Actionäre der Baumwollspinnerei Chur wird hiemit dieses im vollen Betrieb befindliche Etablissement zum Verkauf ausgeschrieben. Dasselbe wurde im Jahr 1863 erstellt, enthält 20,428 Spindeln neuester Construction, für Erzeugung bester Garne Nr. 6 bis 50, sämmtlich von Platt Brothers and Comp. in Oldham, besitzt, nebst allen übrigen erforderlichen Einrichtungen, eine jederzeit genügende Wasserkraft und ist durchaus auf solideste und zweckmäßigste Weise erstellt. Ueberdieß gestatten die vorhandene Wasserkraft sowie die bestehenden Räumlichkeiten eine erhebliche Vergrößerung des Etablissements.

Kaufsliebhaber sind eingeladen ihre Offerte entweder in einer Aversalsumme oder in einem Preise per Spindel der **Direction der Baumwollspinnerei Chur zu Handen der Liquidations-Commission** bis längstens **den 22 December d. Js.** mit Haftbarkeit bis 27 Dec. a. c. einzureichen.

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen die Direction der Baumwollspinnerei Chur.

Chur, den 3 December 1870. [H-5884-Z]

(10668-70) **Die Liquidations-Commission.**

Wer Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Herrn

Luiz de Souza Queiróz,

ehemaligen Studenten in **Hohenheim**, und vor dem Ausbruch des Kriegs in **Grignon**, Frankreich, dem Unterzeichneten geben kann, wird denselben zu grossem Dank verpflichten.

(10643-45) **A. F. de Paula Souza,**
poste restante Baden-Baden.

Verlag von **K. F. Steinheil** (Ernst Kuhn) in Biel:

Carl Vogts
Politische Briefe
an Friedrich Kolb.

3½ Bog. 8°. br. Preis 60 Cts. oder 5 Ngr.

Diese Broschüre enthält an politischem Scharfblick und offenem Freimuth das gehaltreichste was bis jetzt über den großen Kampf, seine Ursachen und seine Ziele geschrieben worden ist.

Dieß das Urtheil eines bekannten schweizerischen Staatsmanns. (H 4187) (10610)

In Augsburg wird ein erfahrener, tüchtiger, mit besten Referenzen versehener Agent für die englische Tuchbranche von einem sehr leistungsfähigen Hause gesucht. Franco-Offerte unter J Z. W. 97 durch Carl Schüßler's Annoncenexpedition in Hannover erbeten. (10636)

Frankfurt a. M.

Agentur-Gesuch.

Ein tüchttger Agent sucht für hiesigen Platz u. Umgegend die Vertretung einer leistungsfähigen Mühle in Bayern zu übernehmen. Gefällige Anträge befördert sub Chiffre C. 581 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. (10652—53)

Auf frankirte Anfragen über Export deutscher Fabricate nach dem Orient ertheilt unentgeltliche Auskünfte ein (10646—51)
Deutscher in Alexandrien.
Unter der Adresse:
Alexandria F. K. 14.
Aegypten. poste restante.

Bei der Redaction eines Blattes wünscht ein bisher im Lehrfach (alte und neue Spr. 2c.) thätiger Philologe passende Beschäftigung. Franco-Offerte sub A. X. Nr. 10657 befördert die Expedition dieses Blattes. (10657—58)

Eine erfahrene Gouvernante, protest. Confession, welche im Stande ist allen Unterricht, incl. Musik, zwei Mädchen von 10 und 6 Jahren zu ertheilen, wird zu Neujahr in einem Herrschaftshause gesucht. Näheres schriftlich und mündlich zu erfragen Augsburg B. 144/I. Capucinergasse. [10681]

Stelle-Gesuch.

Ein junger Forstmann, militärfrei, theoretisch und praktisch gebildet und mit guten Zeugnissen versehen, sucht Stellung. Franco-Offerte unter Nr. 10572 befördert die Expedition dieses Blattes. (10572—73)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[36] **Frankfurter Zeitung Nr. 333. Ludwig Walesrode gegen Professor Vischer. Würden wohl französische getaufte Juden in ähnlichem Falle so gegen ihr Vaterland schreiben? Viele Deutsche.**

[404-411] Pränumerations-Einladung auf die **„Volkswirthschaftliche Presse"** und „Wiener allgemeine Versicherungs-Zeitung." (Erscheint jeden Freitag.) Organ für National-Oekonomie, Banken, Eisenbahnen, Versicherungswesen, Technik und Industrie. Pränumerationspreis für das Inland: Ganz jährig fl. 10. ö. W. Halbjährig fl. 5. ö. W. Vierteljährlich fl. 2. 50. ö. W. Für das Ausland: Ganzjährig 7 Thlr. Pr. Cour. = 28 Frcs. Redaction und Administration: Stadt Oberring 11.

[412-33] **Locomobilen** von drei Pferdekraft liefert fahrbar für Thlr. 800 Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M.

[404-3] Ein **Wiener Journalist** bietet deutschen Blättern liberaler Richtung seine Dienste als Correspondent an. Seine Adresse ist unter Nr. 101 bei der Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zu erfragen.

---

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen: **Gutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von K. Baur in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

---

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

---

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

---

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

---

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

---

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Vollmer in Hannover.

---

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

---

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 340. Dienstag, 6 December 1870.

Uebersicht.

Der Krieg. (Die bayerische Cavallerie. Behandlung der deutschen Gefangenen in Frankreich.) — Deutschland. Augsburg: Pfarrer Renftle. — Großbritannien. London: Friedenshoffnungen. Die Pontusfrage und der Congreß. Odo Russell. Verzweiflung in Frankreich. — Verschiedenes.

Der Krieg.

Die bayerische Cavallerie.

⊙ **Vor Paris**, 27 Nov. Der Feldzug vom Jahre 1870 in Frankreich mag den verschiedenen Kammer-Heeres-Reformatoren doch in mancher Beziehung recht unbequem sein. So manches Argument, welches vermeintlich mit viel Scharfsinn zu Tage gefördert wurde, erweist sich jetzt im Gegenhalt zu den unwiderleglichen Thatsachen, gelinde gesagt, als sonderbare Schwärmerei. Was hat man nicht alles von der hohen Vervollkommnung der Feuerwaffen 2c. erzählt, um zu beweisen daß die Cavallerie nur noch in sehr geringem Maß im Kriege zur Verwendung werde kommen können, und deßhalb umfassende Reductionen in derselben beantragen zu dürfen geglaubt. Ich bin in der Lage Ihnen über die Verwendung der Cavallerie während des gegenwärtigen Feldzuges einiges mittheilen zu können. Ich habe zwar nur die Thätigkeit eines kleinen Theils der deutschen Reiterei, nämlich der bayerischen Ulanen-Brigade, näher ins Auge fassen können, aber es genügt vollkommen um von der Wichtigkeit der im Kriege dieser Waffe zufallenden Aufgabe einen richtigen Begriff zu empfangen, deren Lösung eine gute und zahlreiche Cavallerie erfordert.

Sie wissen daß den deutschen Heeren stets große Cavalleriemassen einige Tagemärsche vorausschwärmten, einen undurchdringlichen Schleier bildend, der die kühnen strategischen Operationen unseres genialen Führers Moltke dem Auge des Gegners verbarg, und dadurch gewissermaßen zur nothwendigen Vorbedingung der überraschenden großartigen Erfolge dieses Krieges ward. Dieß trat insbesondere bei dem Flankenmarsche von Châlons gegen Sedan, welcher am 26 August begann, in augenfälligster Weise hervor. Am 26 August stand die 4. preußische Cavalleriedivision in Châlons, die bayerische Ulanen-Brigade in Suippes, die 6. preußische Cavalleriedivision in Souain; am 27 August rückte die 4. preußische Cavalleriedivision bis Souain, die bayerische Brigade bis Somepy, und die 6. preußische Cavalleriedivision nach Monthois. Der Bogen auf welchem an diesem Tage die Pikets dieser Cavalleriemassen vertheilt waren, mag von Châlons bis an die Argonnen eine Länge von etwa 20 Stunden betragen haben; auf die bayerische Brigade treffen hievon acht Stunden. Erwägt man hiebei daß der Halbmesser des beschriebenen Bogens eine Länge bis zu acht Stunden hatte, so wird man es begreiflich finden daß die Bewegungen des Gros der dritten Armee, welches theils westlich theils östlich der Argonnen gegen Norden marschirte, dem Feinde verborgen bleiben mußten. Bei dieser Gelegenheit kann ich eine Marschleistung eines der beiden bayerischen Ulanenregimenter — irre ich nicht so war es das 1. — nicht unerwähnt lassen. Ein Theil dieses Regimentes, welcher am 27 auf Vorposten war, hat in der Zeit vom 26 August Abends bis 28 August Nachts 12 Uhr, also in 53 Zeitstunden, 45 Wegstunden zurückgelegt; in diese Zeit fallen drei Nachtmärsche, welchen zwei weitere folgten. Die Marsch- und Gefechtsfähigkeit dieses Regimentes zeigte sich durch diese außerordentlichen Anstrengungen in keiner Weise beeinträchtigt. Der Infanterie können derartige Dienstleistungen, wenn sie gefechtsfähig erhalten werden soll, eben so wenig zugemuthet werden wie der Sicherheits- und Kundschaftersdienst überhaupt. Besonders letzterer ist äußerst anstrengend, und kann selbst von der Cavallerie nur dann in ersprießlicher Weise geleistet werden wenn sie zahlreich genug ist um den nöthigen Wechsel eintreten lassen zu können.

Die bayerischen Ulanen waren von Marsal an bis Paris fast ununterbrochen theils als äußerste Vorhut, theils als Seitendeckung verwendet. An die Tagmärsche reihten sich stets Patrouillenritte von 10 bis zu 16 Stunden; dabei mußten die Eclaireurs an der Spitze der Patrouillen fortwährend darauf gefaßt sein aus dem nächsten Hause, einer Gartenmauer, vom Waldsaume her, beschossen zu werden. Die bayerischen Ulanen können darüber ihr Lied singen ebenso gut wie die preußischen.*)

Der Reiter ist gegenüber dem gedeckstehenden unsichtbaren Feind in den meisten Fällen geradezu wehrlos. Von den kleinen Vorpostengefechten seien nur jene von Nangis, Donnemarie, Melun, Etiolles, Draveil, Bourg la Reine, l'Hay erwähnt, bei welchen mehrmals die Geschütze der Brigade in Action treten mußten, und wobei mancher wackere Ulan mit seinem Pferde das Leben verlor.

Immer stößt man freilich nicht auf Gegner; es ist aber für die Kriegsleitung oft ebenso wichtig zu wissen wo der Gegner nicht ist, als wo er ist. Besonders wichtig ist dieß für die Nachtruhe der lagernden Infanterie. Ist das Terrain auf Tagemärsche weit durch die Cavallerie aufgeklärt, und die Ueberzeugung gewonnen daß der Gegner nichts beabsichtigt, dann kann sich die Infanterie nach anstrengendem Marsch ungestört der so nothwendigen Nachtruhe hingeben und Kräfte sammeln zu den Leistungen des folgenden Tages.

Merkwürdigerweise hat der Gegner seine Reiterei nicht in gleicher Weise verwendet; die deutschen Reiter stießen meist unmittelbar auf die feindlichen Bivouacs, während es die französischen Reiter niemals versuchten den deckenden Schleier zu durchdringen und unsere Lager zu überfallen, oder sich unsern Recognoscirungspatrouillen entgegen zu werfen.

Es ist kaum anzunehmen daß sich in einem künftigen Kriege die gegnerische Reiterei gleich passiv verhalten werde; wenn daher die Cavallerie im gegenwärtigen Feldzug ihre Unentbehrlichkeit bereits zur Genüge bewiesen hat, so wird dieß in kommenden Kriegen erst recht an den Tag treten, und es wäre ein großer Fehler wenn nicht für eine zahlreiche und tüchtige Cavallerie gesorgt würde. Es scheint übrigens daß die Franzosen jetzt endlich anfangen ihre Reiterei ähnlich wie wir zu verwenden, wenigstens hört man seit kurzem ihre Reiterpatrouillen nennen. Wenn auch die eben erwähnte Thätigkeit der Reiterei im Felde nicht so sehr in die Augen fällt wie die Heldenthaten der Infanterie in den glorreichen Schlachten dieses in seiner Art bis jetzt wohl einzigen großen Krieges, so ist sie darum nicht weniger verdienstvoll, und es kann nicht genug betont werden daß ohne diese Thätigkeit der Cavallerie das überraschende Auftreten ganzer Armeen nicht wohl möglich gewesen wäre, überhaupt von der Infanterie nicht hätte geleistet werden können.

Auf dem Schlachtfelde fiel dem größten Theil der Cavallerie, da die feindliche sich fern hielt oder überhaupt nicht da war, allerdings eine bescheidenere Rolle zu, wie sie eben in der Natur dieser Waffe, Infanterie oder Artillerie oder gar Festungen gegenüber, bedingt ist. Die bayerische Ulanenbrigade hatte in der Schlacht von Sedan den Auftrag das etwaige Herausbrechen des Gegners aus der Festung und Durchschlagen desselben in der Richtung auf Donchéry zu verhindern. Um die hierwegen nöthige Aufstellung einzunehmen, mußte sie in heftigem Granatfeuer der Festung einen Flankenmarsch ausführen, merkwürdigerweise mit nur geringem Verlust. Außerdem waren die Ulanen noch vor Marsal und am 16 Aug. vor Toul im Feuer, bei letztgenannter Festung gelegentlich der Unterstützung eines Angriffes der 7. preußischen Division, welcher am linken Moselufer stattfand. Am Abend der Schlacht von Wörth endlich drangen in Niederbronn, von dem erst der Bahnhof und der östliche Ausgang durch Infanterie genommen war, zuerst bayerische Ulanen ein. Ich führe dieß nur an zum Beweise daß die bayerischen Ulanen an diesem Feldzuge in jeder Beziehung ebenso ruhmreichen Antheil genommen haben als die übrigen deutschen Reiter.

*

Aus **Orthez**, 21 Nov., im Departement der Pyrenäen, westlich von Pau, ist in Kassel ein Brief eines ehemals hessischen Officiers eingelaufen, der interessante Schlaglichter auf die Behandlung wirft welche die Franzosen den deutschen Officieren angedeihen lassen. In dem Bericht heißt es: „Nach dem Abzug der Bayern von Orleans am 9 Nov. sind alle zurückgebliebenen Kranken und Verwundeten vollständig abgeschlossen gewesen von der Außenwelt. Am 15 war dem Dr. Strohmann angezeigt worden daß er und alle Militärärzte, preußische wie bayerische, die in der Stadt seien, am nächsten Tage südwärts in der Richtung auf Pau abreisen sollten, und daß sie von irgendeiner Zwischenstation nach Genf dirigirt würden. Es lag uns daran mit ihm zu reisen, um so lange als möglich seine Hülfe zu haben, und unser Hauswirth, den wir baten diese Vergünstigung für uns auszuwirken, brachte uns befriedigende Zusicherung vom Commandanten zurück. Vom Doctor wußten wir daß der Zug am 16 um 11 Uhr abgehen sollte; wir hatten einen Wagen bestellt und fuhren bald nach 10 Uhr aus dem Hause. Ein Polizist setzte sich zum Kutscher, man fuhr uns aber nicht zur Bahn, sondern vor die Commandantur, ließ uns nach einigem Warten mehrere Treppen hinaufsteigen und bedeutete uns der Zug gehe erst um 12 oder halb 1 Uhr ab. Aber auch diese Zeit verstrich, und man sagte uns endlich die Wahrheit: wir würden erst um 6 Uhr abreisen. Der

*) Die französischen Blätter, welche den Unterschied zwischen bayerischen und preußischen Ulanen nicht kennen, erwähnen stets nur Ulanen. So z. B. waren die Ulanen deren Einrücken in Nogent, Nangis, Provins, Mormant, Melun gemeldet wird, bayerische.

Wagen welcher noch vor dem Hause stand wurde entlassen, und unser Hauswirth, der sich wieder bei uns eingefunden, versprach nun unser Gepäck in seinem Haus abladen zu lassen und daselbe Abends um 6 Uhr auf den Bahnhof zu schaffen. Es war heiter von 10 bis 6 Uhr warten zu müssen; vor der Stubenthür standen 2 Mann mit Gewehr auf Posten. Mein Bursche wurde mit militärischer Begleitung heruntergeführt um vor der Thür etwas Brod und Butter für uns, welches dort feil gehalten wurde, zu kaufen. Unsere Säbel hatten wir schon im Quartier zurücklassen müssen. In der Dunkelheit fuhren wir drei, Sander, Wessel (den wir mit uns nahmen, obgleich er noch sehr zu leiden hatte) und ich, nebst einem bayerischen Lieutenant Haag auf den Bahnhof; auf dem Bock saß ein Gendarm. Auf dem Bahnhof war großes Gedränge: viel Publicum und ein Transport von Kranken und Verwundeten aus den Spitälern und Ambulanzen von Orleans, die mit uns transportirt werden sollten. Man bewachte uns ängstlich und brachte uns endlich in ein Coupé 2. Classe. Unser Hauswirth zeigte sich aber so wenig als das Gepäck, und mit Mühe konnte ich meinen Burschen wieder erlangen, den man in den Transport der Kranken untergesteckt hatte. Zu uns ins Coupé setzte sich dann ein Nationalgardist und ein Gendarmerie-Brigadier, beide mit Gewehr. Wir fuhren über Blois nach Tours, in ersterer Stadt trat der Commandeur eines Jägerbataillons an unsere Wagenthür, und reichte uns ein Glas Wein, was mir um so mehr in der Erinnerung bleiben wird, weil dieser alte Officier der einzige Mann war welcher uns eine Wohlthat erwiesen hat. Wir kamen spät in Tours an, auf dem Bahnhof war eine Unmasse von Posten aufgestellt, ob unsertwegen? Man kann es sich fast nicht denken, und doch ist kein anderer Grund aufzufinden. Man brachte uns nach einigem Hin- und Herführen in ein Ambulanz-Zimmer, wo einige frisch verbunden wurden, und gab uns etwas zu essen; barmherzige Schwestern hatten eine Küche etablirt. Dann holte man uns wieder ab, und schien den Versuch zu machen für uns ein besseres Nachtquartier zu suchen. Wir standen lange unter der Halle, und während dessen trat aus einer uns umstehenden Gruppe ein Mann, den ich Ursache hatte für den Bahnhofvorstand zu halten, und redete mich deutsch an: wie wir nur so einen wahnwitzigen Krieg führen könnten, und dergl. mehr. Als ich ihm auf eine solche Redensart antwortete: „Wenn der König befiehlt, folgt die Armee," schrie der Mensch sogar: „Einen solchen König hätten wir sollen todtschießen." Ich brach ab und ließ ihn stehen. Danach wurde uns bedeutet, es sei kein besonderes Local für uns vorhanden. Man führte uns in einen Wartesaal, in welchem sich die unglücklichen Kranken und Blessirten befanden die in demselben Zuge mit uns gekommen waren. Es waren meist Bayern, nur einige wenige Preußen, etwa 6 bis 8, im ganzen 121 Mann; die armen Leute waren theils Typhuskranke, theils litten sie noch an Fiebern und Ruhr; man hatte sie in Orleans aus den Betten genommen, und hier lagen sie dichtgedrängt auf dem Fußboden, ohne Stroh, ihr Gepäck unter dem Kopf. Die armen Menschen sahen höchst elend aus, ertrugen aber ihre Leiden im Stillen. Außer ihnen befanden sich in demselben Raum eine Menge Francs-Tireurs, welche hier Nachtquartier genommen hatten, und etwa 10 Mann Posten mit Gewehr. Es war schwer, hier ein Unterkommen zu finden, und ein Plätzchen auf einer Bank an der Wand, und dann und wann ein kleiner Raum um einige Schritte zu machen, war alles. Es war eine schlechte Nacht, aber sie vergieng endlich auch, und am Morgen durften wir unter reichlicher Sicherheitswache in dem Büffet einen mäßigen Kaffee für einen unmäßigen Preis trinken. Den armen kranken Soldaten hat man auf der ganzen Reise von Orleans bis an die Pyrenäen nichts gereicht als einmal etwas Brod. Am Morgen des 17 fuhren wir weiter auf Bordeaux los, wir sahen hin und wieder eine hübsche Landschaft, doch theils Neß Müdigkeit, theils der Ekel an der Neugier und Zudringlichkeit des Publicums uns wenig davon genießen. Unsere Bewachung war dieselbe, und da fast nie länger als wenige Minuten angehalten wurde, herrschte Noth ums Aussteigen bei den vielen kranken Leuten. In der Nacht kamen wir bei Bordeaux an, wir sahen große Reihen Laternen im Wasser sich bespiegeln, und man sagte: es seien Quais. Der Zug wurde vielmals hin- und hergeschoben, blieb bald hier bald dort stehen, aber es durfte nicht umgestiegen werden. Der Gendarm kaufte für uns Wurst, Brod und Wein ein, es war die schlechteste Wurst die ich je in meinem Leben gekostet, aber auch nicht gegessen habe. Wir fuhren weiter in die Nacht hinein und hielten auf einer Station Dax mehrere Stunden, etwa von 3 bis 6 Uhr Morgens. Ein äußerst schlechter Kaffee, die Tasse 4 Sgr. ($^1/_2$ Frc.), war das einzige was wir nahmen, und dann bei anbrechendem Tage gieng es dem Bestimmungsort entgegen. Ein Vergnügen war es aber für mich, als ich mich umsehend endlich einen schönen Blick auf einen Theil der Pyrenäen hatte, die wir bei hellem Wetter vom Hof aus täglich sehen können. In Orleans hatte man uns gesagt: wir kämen nach Pau; auf der Reise erfuhren wir erst daß Orthez unser Bestimmungsort sei, während die Soldaten nach Pau weiterfuhren. Ein Gendarm führte uns vom Bahnhof nach dem Spital, in dem barmherzige Schwestern fungiren. Wir durchschritten einen großen Saal in welchem eine Anzahl Greise lagen und am Ofen hockten, und kamen in ein Zimmer mit vier Betten ohne Ofen, einem Fenster mit Eisenstäben nach dem Garten — eine complete Erkältungsanstalt. Wir dürfen das Hospital nicht verlassen, und es ist uns nur gestattet Hof und Garten zu betreten, die Stadt aber nicht. Als Grund hiefür gab der Unterpräfect an: wir dürften das Terrain nicht kennen lernen, und zweitens um uns vor dem gereizten Volke zu schützen; dabei liegt aber die ober Etage des Hospitals voll verwundeter Franzosen (die durch preußische Liberalität nach Hause geschickt sind), die jedenfalls als der gereizteste Theil des Volkes zu betrachten sind und uns auf jedem Schritt begegnen. Die Schwestern im Hause meinen es ganz gut; die Kochkunst ist freilich eine ganz andere als zu Hause, aber es geht eben so an. Mit meinem und unser aller Befinden geht es gut. Es scheint als ob man uns alles hier wolle bezahlen lassen, ich muß jedes Stückchen Wäsche bezahlen. Wo da das Geld herkommen soll? Ich habe ja keine Münze bei mir um Geld zu machen! Ich bekomme von Preußen keins und von Frankreich keins und soll bezahlen! Die Gegend hier ist bergig und schön, der Fluß schäumt durch ein prächtiges Felsenbett mit seinem klaren Wasser, die Pyrenäen sind weiß, aber das Klima hier ist sehr mild. Es ist noch kein Winter hier, viele Bäume haben ihr Laub noch, und es ist vieles Grün noch zu sehen. Im Garten wachsen junge dicke Bohnen, die bald blühen müssen, herrlicher Wirsing, Artischocken; gestern aßen wir Blumenkohl. Viele Gebüsche kommen schon im Freien fort, die ihre Blätter behalten; eine Art Lorbeer, myrtenähnliche Pflanzen und blühende Laurestinusbäumchen von 10 Fuß Höhe stehen im Hof und Garten, einzelne blühende Rosen findet man noch in den Büschen und auch schon die frischen Triebe. Wenn es nicht zu weit, zu unsicher und zu theuer wäre, bäte ich um Uebersendung von Kleidern, das bißchen aus Orleans ist auch ausgeblieben, ich habe nichts als was ich auf dem Leib habe, ein Paar Strümpfe, ein Hemd 2c. Ich wünschte daß die französischen Officiere ebenso wie wir behandelt würden, und bitte das Nöthige einzuleiten! — Gesehen auf der Unter-Präfectur in Orthez. Der Unterpräfect: Louis Rauz." (Hall. Tagbl.)

Deutschland.

* **Augsburg,** 3 Dec. Der im benachbarten Mering ausgebrochene Conflict zwischen dem die Concilsbeschlüsse nicht anerkennenden Pfarrer Renftle, dem seine Gemeinde bisher beharrlich zur Seite steht, und dem bischöflichen Ordinariat Augsburg beschäftigt die hiesige Tagespresse in gesteigertem Maße. Wir haben jeweils nach der „A. Abdztg." die einzelnen Vorgänge mitgetheilt. Mit Bezug auf die Darstellung des Auftretens des Hrn. Domcapitulars Dr. Steichele als Abgeordneten des Bischofs v. Dinkel (in Nr. 335 der „Allg. Ztg.") geht uns indeß folgende Erklärung und Berichtigung zu. „Ich war das erstemal" — schreibt uns Hr. Domcapitular Dr. Steichele — „am 24 Nov. — nicht, wie es auf Grund eines Berichts der „A. Abdztg." heißt, am 26 Nov. — nach Mering gesendet worden, um für geordnete Seelsorgeführung daselbst Vorkehrung zu treffen, nachdem der am Tage zuvor ab ordine et jurisdictione suspendirte Pfarrer Renftle dem aufgestellten Vicar in spirit. erklärt hatte: er werde ihn in dieser Eigenschaft nicht functioniren lassen. Daß Pfarrer Renftle im Zustande der Suspension am 24 Nov. die heil. Messe celebrirt hatte, erfuhr ich erst in Mering selbst. In dieser Richtung wies ich ihn allerdings auf das Kirchengesetz hin, gemäß welchem er durch diesen Act irregularis geworden sei, und ermahnte ihn eindringlich: „er möge nicht Frevel auf Frevel häufen, und darum die weitere Ausübung priesterlicher Functionen unterlassen." Des „Widerrufes" wurde, als einer Sache die nicht im Bereich meiner heutigen Aufgabe lag, mit keinem Worte gedacht; daher fällt auch die mir zugeschriebene „Bedrohung mit der Strenge des kanonischen Rechts," durch welche ich den Pfarrer Renftle zum Widerruf zu vermögen gesucht haben soll, von selbst hinweg. Was die Haltung jener Mitglieder der Kirchen- und Gemeindeverwaltung betrifft die ich als Unterzeichner einer Eingabe an den Hrn. Bischof vom 9 Nov. zu mir einlud, um ihnen über den dermaligen Stand der Sache Mittheilungen zu machen, so erklärten diese Männer zwar: daß sie den Inhalt jener Eingabe nicht zurücknehmen, waren aber für Belehrungen keineswegs unempfänglich, und legten Staunen und Befremden an den Tag als ich ihnen eröffnete und nachwies: Pfarrer Renftle sei bereits auf einem Standpunkt angelangt auf welchem er dem Hrn. Bischof Pankratius von Augsburg den Charakter eines legitimen Bischofs der katholischen Kirche abspreche, seit er sich den Beschlüssen des vaticanischen Conciliums angeschlossen habe. Ja, es war offenbar dem Einwirken dieser mit einer solchen Anschauung nicht einverstandenen Männer zuzuschreiben daß Pfarrer Renftle, welcher Vormittags allerdings den bischöflichen Verfügungen Widerstand entgegengesetzt hatte, Nachmittags vor mir von freien Stücken zu Protokoll erklärte: er wolle, „um Skandal zu verhüten," dem Vicar in Ausübung der Vicariats-Functionen kein Hinderniß setzen, und er werde „den Leuten zu lieb, damit sie nicht in Gewissensskrupel und Verwirrung kommen," sich der Ausübung geistlicher Functionen enthalten. Dieß ist der wahre Verlauf der Meringer Vorgänge am 24 Nov. Ich hatte daher keineswegs an diesem Tage „unverrichteter Dinge abzuziehen," wie die Berichte der Zeitungen sagen. Dagegen bemächtigten sich aber in den Zwischenstunden bis zum folgenden Tage besondere Einwirkungen in der Gemeinde Mering und Einmengungen von außen des Pfarrers Renftle in der Art, daß er sein gegebenes Wort brach, dem Vicar neuerdings die Ausübung der Vicarie wehrte und am 25 Nov. wieder die hl. Messe celebrirte. Durch diese Wendung der Sache wurde ich zu einem zweiten Auftreten zu Mering am Morgen des 26, nicht 28 Nov., veranlaßt, gegen dessen Darlegung in der „Allg. Ztg." ich eine Erinnerung nicht zu machen habe. Ueber die Vorgänge die nach meiner Abreise von Mering an diesem und dem folgenden Tage daselbst stattgefunden haben sollen, mich hier aus-

zusprechen, ist nicht meine Absicht; eine actenmäßige Veröffentlichung wird seiner Zeit über den Verlauf der Sache genügende Aufschlüsse geben." So weit diese amtliche Richtigstellung. Einem neuerlichen Bericht der „A. Abdz." entnehmen wir weiter folgendes Thatsächliche. Am 26 Nov. nach Abgang des bischöflichen Commissärs hatte sich in Mering das Gerücht verbreitet daß Tags darauf (Sonntags) der Hr. Bischof von Augsburg selbst nach Mering kommen werde, um die dem Pfarrer Renftle angedrohte Excommunication in feierlicher Weise über ihn auszusprechen. Auf dieses Gerücht hin beschloß die Gemeinde- und Kirchenverwaltung, die Gemeinde für den Abend zu einer Versammlung zu berufen, um gemeinschaftlich mit derselben die Maßnahmen zu berathen welche beim Eintritt der drohenden Eventualität ausgeführt werden sollten. Zur Vermeidung aller Mißgriffe beschloß sie ferner den Advocaten Dr. Völk zum Besuch dieser Versammlung einzuladen. Derselbe leistete dieser Einladung Folge, und es fanden sich zur Gemeindeversammlung wohl gegen 200 Gemeindebürger ein. Hr. Dr. Völk setzte den Versammelten die staats- und kirchenrechtlichen Momente des durch das bischöfliche Ordinariat heraufbeschwornen Conflicts auseinander, wonach sich sowohl der Pfarrer als die Gemeinde auf dem Standpunkte des Verfassungsrechts befänden, empfahl ihnen mit ihrem Pfarrer muthig im Kampf auszuharren, und versprach ihnen seine persönliche Unterstützung in jeder zulässigen Weise. Dem Bischof, sagte er, solle, wenn er komme, nur passiver Widerstand entgegengesetzt werden, und zwar solle die Gemeinde- und Kirchenverwaltung ihn zunächst in der bestimmtesten Weise ersuchen die Kirche nicht zu betreten, wenn er gegen ihren Pfarrer eine kirchliche Verrehmung beabsichtige. Betrete er dessenungeachtet die Kirche, so solle man dieselbe verlassen, in keiner Weise aber und unter keinen Umständen Gewalt gegen seine Person gebrauchen. In diesem Sinn machte sich auch die Versammlung schlüssig. Am Schlusse gelangte eine Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte durch das Ordinariat Augsburg an das Cultusministerium zur Verlesung, welche von Hrn. Dr. Völk verfaßt war und allseitige Billigung fand. Die Erschienenen unterzeichneten überdieß noch eine Urkunde in welcher sie sich mit dem bisherigen Vorgehen der Gemeinde- und Kirchenverwaltung völlig einverstanden erklärten. Getreu den gefaßten Beschlüssen versammelte sich Sonntag Morgens die Gemeinde- und Kirchenverwaltung in einem zunächst der Kirche gelegenen Hause, und wartete auf die Ankunft des Hrn. Bischofs, welcher sich jedoch weder damals noch seither dort einfand. Wie wir ferner aus der neuesten Nummer der „A. Abdztg." ersehen, ist dem Pfarrer Renftle auf sein bei der kgl. Regierung von Oberbayern eingereichtes Gesuch um Schutz gegen die Uebergriffe des bischöflichen Ordinariats Augsburg eine an das kgl. Bezirksamt Friedberg gerichtete Entschließung vom 27 v. M. zugestellt worden worin dem kgl. Bezirksamt Friedberg eröffnet wird daß Pfarrer Renftle bis auf weiteres in seinen Functionen als Localschulinspector, Vorstand des Armenpflegschaftsraths und der Kirchenverwaltung zu verbleiben, sowie die Pfarrmatrikel als Civilstand-Register zu führen, und die Temporalien der Pfarrei Mering zu verwalten hat. Das kgl. Bezirksamt Friedberg hat daher dem Pfarrer in den bezeichneten Richtungen gegebenen Falls den erforderlichen Schutz angedeihen zu lassen.

Großbritannien.

△ **London,** 1 Dec. Das ereignißvolle Jahr geht zu Ende, aber je schwerer und düsterer der altenglische Herbstnebel auf Brust und Auge fällt, desto lichter wird der politische Horizont. Die finstern Sturmwolken klären sich auf und lassen schon hie und da schwache Strahlen der aufgehenden Friedenssonne durchscheinen; die schwarzen Punkte welche in der Ferne aufstiegen und neue Stürme drohten, verschwinden mehr und mehr, und die Zeichen der Zeit deuten nicht auf das Armageddon, welches der unvermeidliche Dr. Cumming in seinem neuen Werk christlicher Prophetie (The Seventh Vial) aus dem Falle des geistlichen und des weltlichen Antichrists, aus dem gedämpften Brüllen des von Weltkindern „orientalische Frage" genannten „Thieres" jubelnd herleitet, sondern auf einen dauernden sonnigen Frieden, in welchem die Weltgeschichte von ihren gewaltigen Anstrengungen dieses großen Jahres auszuruhen gedenkt. So wenigstens faßt John Bull die Zeichen der Zeit auf. Dieser Auffassung entsprechend ist unsere Börse viel empfindlicher gegen die Telegramme und Gerüchte vom Kriegsschauplatz in Frankreich, als gegen die diplomatischen Widersprüche durch welche die Pontusfrage einer befriedigenden Lösung entgegengeführt worden. Der lumpigste Zeitungsjunge welcher sich in Chapel'sCourt aufstellt, und „Großer Sieg der Franzosen bei Orleans!" schreit, vermag die Consols herunterzutreiben, während jede Nachricht von einem neuen Erfolge der deutschen Waffen ein sofortiges Steigen aller Curse zur Folge hat. Gestern hieß es daß Paris capitulirt habe, und obgleich jedermann wußte daß das Gerücht verfrüht war, so stiegen doch die durch widersprechende Nachrichten über die Haltung Rußlands etwas eingeschüchterten Consols muthig auf 93½, und die officiellen Bulletins über die deutschen Siege gegen die Loire- und die Nord Armee versetzten unsere Stockbrokers in die behaglichste Stimmung. — Gestern waren die Minister wieder zu einem Cabinetsrathe, dem dritten seit Ankunft der russischen Antwortsnote, in Downing-Street versammelt. Der bei dieser Gelegenheit gefaßte und den begünstigten Journalen mitgetheilte Beschluß, daß einstweilen weder die Gortschakoff'sche Note noch die englische Replik veröffentlicht werden sollen, klingt fast bedenklich, und zeigt wenigstens an daß der preußische Vermittlungsvorschlag, die Angelegenheit einer Conferenz der Vertragsmächte zu überweisen, noch nicht durch alle diplomatischen Schwierigkeiten gegangen ist. In der That handelt es sich jedoch nur noch um eine Form. Von allen Mächten ist er, wie unter den obwaltenden Umständen nicht wohl zu bezweifeln war, so gut wie angenommen. England aber verlangte logisch ganz richtig daß Rußland zuvor sein Rundschreiben, welches in Ton und Inhalt mit Congreß-Verhandlungen unverträglich sei, in aller Form zurückziehe. Rußland nimmt übrigens nichts zurück, und das erfreulichste was sich über die Gortschakoff'sche Antwortsnote sagen läßt, ist daß sie den Weg der Unterhandlungen nicht verschließt und einen versöhnlichen Ton zur Schau trägt. Aus einer bloßen Etikettenfrage eine Nöthigung zum Krieg herzuleiten, dazu haben weder die englische noch die russische Regierung Lust. Die Gerüchte von der im Gladstone'schen Cabinet herrschenden Meinungsverschiedenheit mögen übertrieben worden sein; gewiß aber ist daß es Mitglieder einschließt (Gladstone, Cardwell, Bright, Lowe, Bruce und Forster werden namentlich genannt) welche die Palmerston'schen Ansichten über die orientalische Frage nicht theilen, und denen Lord Granville, der als der Hauptvertreter der Palmerston'schen Tradition betrachtet wird, sehr natürlich Concessionen machen muß. England kommt daher Rußland auf halbem Weg entgegen, und verlangt nicht mehr die förmliche Zurücknahme des Rundschreibens, sondern nur noch „befriedigende Erklärungen" über dasselbe. Diese kann Rußland geben ohne seine Würde zu verletzen, und daß es dieselben geben werde, dafür kann man wohl unbedenklich den Grafen Bismarck sorgen lassen. Allgemein wird hier anerkannt daß der deutsche Staatsmann England und dem Weltfrieden durch seine rechtzeitige Vermittlung große Dienste geleistet hat. — Hr. Odo Russell ist noch nicht aus Versailles zurück; die Verlängerung seines Aufenthalts soll jedoch weniger mit seiner ursprünglichen Sendung, deren Ziel als erreicht betrachtet wird, zusammenhängen, als mit der kritischen Wendung welche der deutsch-französische Krieg neuerdings genommen, und die es wünschenswerth macht daß England im Augenblick der herannahenden Krisis eine diplomatische Vertretung im deutschen Hauptquartier hat. Die Capitulation von Paris gilt jetzt nur noch als eine Frage von Tagen und Stunden. Die neuen deutschen Siege vor Orleans und Amiens haben, nach allen glaubwürdigen Nachrichten, einen so überwältigenden Eindruck auf die Bevölkerung Frankreichs gemacht, daß die gegenwärtige Verzweiflung ebenso übertrieben erscheint als der frühere Phrasenheroismus. Die „Sündfluth" welche Hr. Gladstone in der „Edinburgh Review" aus den deutschen „Eroberungsgelüsten" weissagt, beginnt bereits auf den Geist der Franzosen ihre Wirkung zu äußern. Der Correspondent eines Morgenblattes schreibt aus Boulogne: „Die allgemeine Angst hat die komische Wirkung gehabt unter den untern Volksclassen den Wunsch populär zu machen daß Boulogne und Calais England angeboten werde!" Und das von Leuten welche einen Volkskrieg bis zum Messer verlangten, um die Abtretung von Elsaß und Lothringen zu verhindern!

Verschiedenes.

Berlin. Die Königin hat auf das seiner Zeit veröffentlichte Handschreiben an das Comité der brittischen Hülfsgesellschaft für Verwundete von Lord Lindsay in London Namens des genannten Comité's nachstehendes in deutscher Sprache abgefaßtes Erwiederungsschreiben erhalten: „Allerdurchlauchtigste, Großmächtigste Königin, Allergnädigste Königin und Frau! Ew. k. Maj. bin ich beauftragt im Namen des Comité's der brittischen Hülfsgesellschaft für die Verwundeten unseren ehrerbietigsten, gehorsamsten und tiefgefühlten Dank für den Brief auszusprechen den wir die Ehre hatten von Ew. k. Maj. zu empfangen. Die großmüthige Würdigung der von unserer Gesellschaft verfolgten Ziele, und die warme Theilnahme an unseren Bestrebungen über welche Ew. k. Maj. allerhöchst sich in so huldvoller Weise auszusprechen geruht haben, ist besonders beglückend für uns, die wir nach besten Kräften uns haben angelegen sein lassen das von unseren Landsleuten und vom ganzen Land in uns gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen. Die von Ew. k. Maj. an uns gerichteten gnädigen Worte werden mit ungetheilter Freude von allen denen vernommen werden die mit Beiträgen, seien es große oder kleine, unsere Fonds unterstützt haben. England empfand es als ein Vorrecht mit dem deutschen Volke zusammen sich an den guten und edlen Aufgaben zu betheiligen welche mit so viel Geduld und Heldenmuth von Ew. k. Maj. tapferen Unterthanen ertragen worden sind. Ew. k. Maj. möge mir gestatten die Hoffnung auszudrücken daß dieses Band des gemeinschaftlichen Mitgefühls für die Leidenden das bestehende Band der Eintracht und des guten Einvernehmens zwischen den beiden Nationen immer fester knüpfen werde. Genehmigen Ew. k. Maj. nochmals die Versicherung meines tiefsten Dankes für die von Ew. k. Maj. bezeigte Güte und Herablassung, sowie im Namen des Comité's den Ausdruck unserer dankbaren Gefühle für die mehr als huldreiche Weise in der

Ew. k. Maj. geruht haben Allerhöchst sich über die Bestrebungen auszusprechen die von diesem Land aus zur Linderung des Leidens im gegenwärtigen Kriege gemacht worden sind. Möge es mir vergönnt sein mich in tiefster Ehrfurcht zu zeichnen als Ew. k. Maj. unterthänigst gehorsamster Diener R. Lindsay ꝛc. London, 17 Nov. 1870."

Norddeutsche Bundesanleihe. Nach der „B. B.-Z." sind die Verhandlungen zwischen dem Finanzminister und einem Bankier-Consortium wegen Uebernahme eines Theils der neuen Norddeutschen Bundesanleihe zum Abschlusse gekommen. Der Abschluß bezieht sich auf 34 Mill. Thlr. oder 5 Mill. Pf. St., das Pf. zu 6 Thlrn. 24 Sgr. gerechnet, und ist den Uebernehmern eine Option von 17 Mill. Thlrn. offen gelassen, so daß, wie wir schon mittheilten, die Contrahirung also sich auf etwa 50 Mill. Thlr. bezieht. Die Uebernehmer sind die k. Seehandlung, die preußische Bank, die Direction der Discontogesellschaft, die Firma S. Bleichröder und als Delegirter der übrigen Betheiligten Hr. Paul Mendelssohn-Bartholdy. Der Abschluß bezieht sich auf fünf Serien Schatzscheine, welche fünf Jahre zu laufen haben und mit 5procentigen Coupons, die am 1 Mai und am 1 Nov. fällig werden, versehen sind. Es werden Stücke von 200 und 1000 Thlrn., und andrerseits Stücke von 100 und 1000 Pf. St. ausgegeben, und es ist dem Einzelnen überlassen ob er Thaler- oder Pfund-Stücke haben will. Die Zinscoupons lauten bei allen Stücken über Thaler und Pfund gleichzeitig. Der Finanzminister hat sich eine sechsmonatliche Kündigungsfrist für die Rückzahlung vorbehalten, und wird andernfalls die Reihenfolge der Rückzahlung durch das Loos bestimmt. Ob eine Subscription erfolgen werde, darüber ist noch kein definitiver Beschluß gefaßt, doch ist es wahrscheinlich. Zwei und eine halbe Million Pfund Sterling oder 17 Mill. Thlr. sollen in London placirt werden, und wegen der hierauf bezüglichen Verhandlungen ist so eben der Geh. Rath Hansemann als Delegirter des Consortiums nach London gereist. Das Consortium hat sich zur Einzahlung des Drittels des ersten übernommenen Betrages bis zum 5 Dec., des zweiten Drittels bis zum 31 Dec. und des Restes bis Ende Januars 1871 verpflichtet.

Bonn, 30 Nov. Heute Morgens starb plötzlich der als Chemiker und Geolog hochverdiente Dr. Gustav Bischof, Geh. Bergrath und Director des chemischen Laboratoriums und des technologischen Cabinets. Bischof wurde geboren am 18 Jan. 1792 zu Wied bei Nürnberg, wo sein Vater, der später Rector der lateinischen Schule zu Fürth wurde, damals als Privatgelehrter wohnte. Seine akademische Bildung empfieng er zu Erlangen, an welcher Universität er sich 1815 als Privatdocent für Chemie und Physik habilitirte. Im Jahr 1819 berief der damalige preußische Cultusminister v. Altenstein den jungen Bischof an die neue Universität Bonn, wo er denn seit 1822 als ordentlicher Professor ununterbrochen gewirkt hat. Neben einer ungewöhnlich erfolgreichen Thätigkeit als Lehrer war Bischof nicht minder schriftstellerisch fruchtbar. Die große Reihe seiner Werke eröffnet „Physikalisch-statistische Beschreibung des Fichtelgebirges" (gemeinschaftlich mit Goldfuß herausgegeben), Nürnberg 1817. Es folgten „Lehrbuch der Stöchiometrie," Erlangen 1819. „Die Entwicklung der Pflanzensubstanz," Erlangen 1819, „Lehrbuch der reinen Chemie," Bonn 1824 (blieb unvollendet, „Die vulcanischen Mineralquellen Deutschlands und Frankreichs," Bonn 1826, „Die Wärmelehre des Innern unseres Erdkörpers," Leipzig 1837. Bischofs Hauptwerk bildet das „Lehrbuch der chemischen und physikalischen Geologie," Bonn 1848—55, neue Bearbeitung 1863—64; auch erschien hievon eine englische Uebersetzung von Paul und Drummond, London 1854—59. Diese reiche Productivität verließ den eifrigen Forscher selbst im hohen Alter nicht, noch 1867 erschien „Die Gestalt der Erde und der Meeresfläche und die Erosion des Meeresbodens." Neben diesen zum Theil epochemachenden Werken läuft eine Reihe bedeutender Abhandlungen die in den verschiedenen Fachzeitschriften erschienen sind. Und nicht nur dem engern Kreise der Gelehrten, auch dem fernstehenden Publicum suchte Bischof die Früchte seiner Studien nutzbar zu machen. Es möge genügen aus dieser Classe seiner Schriften noch zu erwähnen „Populäre Vorlesungen über naturwissenschaftliche Gegenstände," Bonn 1843. (K. Z.)

G. Rohlfs schreibt aus **Weimar** vom 28 November: „Telegraphisch meldet Rossi aus Tripolis: Dr. Nachtigal (welcher bekanntlich Geschenke des Königs von Preußen zu überbringen hat) ist am 6 Juli in Kuka, der Hauptstadt von Bornu, angekommen und vom Sultan Omar ausgezeichnet empfangen worden."

* **Tiflis,** 17 Nov. In der jetzigen bedrängten Kriegszeit, wo von allen Enden der Erde Liebesgaben für die verwundeten deutschen Krieger und für die Hinterbliebenen der Gefallenen gesammelt werden, freut es uns mittheilen zu können daß auch die schon seit 1818 in Transkaukasien angesiedelten württembergischen Colonisten, sich ihres früheren Vaterlandes erinnernd, freudig auf den ersten Ruf unter sich Sammlungen veranstaltet haben, und daß das aus ihren Händen zugeflossene Geld in solchem Maß einkam, daß es alle Erwartungen übertraf. Diese Gelder wurden dem hiesigen norddeutschen Bundes-Consulat zur weitern Uebermittelung an das deutsche Central-Comité in Berlin übergeben.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. Z. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem Director der Handels- und nautischen Akademie zu Triest, Dr. Fr. Schaub, ist als Ritter des Ordens der eis. Krone 3. Cl. der Ritterstand verliehen.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** dem Director der Landeshauptcasse in Czernowitz, A. Robakowski, das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens; dem k. u. k. Gen.-Conf. in Odessa, Ministerialrath J. Ritter v. Eischini, das Ritterkreuz des Leopold-Ordens mit Nachsicht; dem österr. Conf. in Tanger, Dr. M. Schmidl, und dem Agenten der Dampfschifffahrtsgesellschaft des Lloyd in Varna, E. Torri, das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens; dem Director der anglo-österr. Bank, A. Seidler in Wien, und dem Fabrikbesitzer M. Bauer in Brünn der Orden der eis. Krone 3. Cl.; dem Ministerialsecretär F. Schallhofer das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens. Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** dem Ober-Commissär Beneke zu Hannover der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Particulier W. J. Luis zu Blankenese der Kronen-Orden 4. Cl.; dem Geh. Rechn.-Rath L. Mayet zu Berlin der Rothe Adler-Orden 3. Cl. mit der Schleife; dem Rentier W. Mähtz zu Berlin, dem Rentier G. Ch. Politz daselbst und dem Kaufmann G. A. v. Laer daselbst der Kronen-Orden 4. Cl.; den Führern der zweiten deutschen Nordpol-Expedition, Capitän Koldewey von der „Germania" und dem Capitän Hegemann von der „Hansa," der Kronen-Orden 4. Cl. **K. Sachsen:** dem emeritirten vorm. Pfarrer zu Auligk, Hr. Ed. Neuber, das Ritterkreuz des Verdienstordens.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem kais. Rathe und Director sämmtlicher Hülfsämter im Ministerium für Cultus, J. Schönbach, ist Titel und Charakter eines Reg.-Rathes verliehen. — **Bayern.** Der Rath am Bezirksgerichte München r. J., A. Schreiner, ist in den Ruhestand auf die Dauer eines Jahres versetzt; der Bezirksgerichts-Rath Fr. Hutter in Pfarrkirchen an das Bez.-Ger. München r. J. versetzt. — **Norddeutscher Bund. Preußen.** Der Staatsanw. Irgahn ist zum Ober-Staatsanwalt in Paderborn, der Kreisger.-Rath v. Klocke in Hattingen zum Director des Kreisger. in Iserlohn ernannt; der Kreis-Ger.-Dir. Anton zu Hagen als Director an das Berliner Stadt-Ger. versetzt; desgleichen der Kreis Ger.-Dir. Hesse in Delitzsch als Dir. an das Kreisgericht in Naumburg; der Landger.-Rath Wulfert in Düsseldorf ist zum Apell-Ger.-Rath bei dem Appellationsgerichtshofe in Köln ernannt; die Hauptbank-Directoren Boese und Rotth zu Berlin sind zu Geh. Ober-Finanz-Räthen ernannt.

Kirche. Norddeutscher Bund. Preußen: Dem Consistorial-Rath Dr. Bachmann in Berlin ist der Charakter als Ober-Consistorialrath beigelegt.

Consulate. Oesterreich. Dem Bestallungsdiplome des zum Gen.-Conf. der argentinischen Republik für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder mit dem Sitz in Wien ernannten Bercht ist das Exequatur ertheilt.

Norddeutsche Bundes-Anleihe.

Für die demnächst zur Zeichnung gelangende zweite **5proc. Norddeutsche Bundes-Anleihe** nehme ich bereits Anmeldungen entgegen. — Nach den bis jetzt vorliegenden Mittheilungen wird der Curs auf **92½ Proc.** normirt werden.

Alle curshabenden Effecten nehme ich zum bestmöglichen Tagescurs in Zahlung an, und bin für Betheiligung bei dieser Anleihe nach vorgängiger Vereinbarung auch zu vorschußweiser Leistung der pp. Einzahlungen bereit.

Zeitz, den 2 December 1870. (10638)

J. F. A. Zürn, Bankgeschäft.

Für Industrielle und Kaufleute.

Ein bestens empfohlener Mann, reiferen Alters, allseitig theoretisch wie praktisch gründlich gebildeter Techniker, zugleich gediegener, gewandter Kaufmann, sprachkundig, an ausdauernde Thätigkeit gewohnt, langjähriger Leiter eines größeren Etablissements, sucht sich mit ca. fl. 10,000 an irgendeinem rentablen Unternehmen thätig zu betheiligen, oder die Leitung eines solchen zu übernehmen. Franco-Offerte unter S. G. 230 besorgt die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M. (10603—7)

☞ Beamte, Juristen, Geistliche, Lehrer höherer Anstalten, Apotheker, Chemiker, Polytechniker, Wund-, Zahn- und Augenärzte (für letztere 3 auch Dr. med. et chir.), welche sich an ausl. Facult. auf schriftl. Wege (Promotio in absentia) das Diplom als Dr. phil. erwerben wollen, erhalten hierzu pro 1870—71 jederzeit, jedoch nur gegen Franco-Einsendung von 6 Thlrn. oder 10 fl. und Lebenslauf, genaueste Anweisung und Rath (Beihülfe). Frank. Briefe sub K. Q. 241 befördert die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Wien. (10583)

Verschiedene Qualitäten reeller (H.-5757-Z.)

schwarzer Seidenstoffe

eigenes Fabricat, ellen- und stückweise, wovon Muster zu Diensten stehen, empfiehlt

K. Hoffmann-Siegfrie

(10440—44) Ob. Kirchgasse Zürich.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 341. Augsburg, Mittwoch, 7 December 1870.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich:

bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
„ „ „ der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Bundesbauten.
Der Krieg.
Deutschland. München: Der deutsche Hülfsverein in der Schweiz. Spitalzug. Der Briefverkehr der Kriegsgefangenen. Die Eisenbahn-Verkehrsstockung. Der Proceß gegen die Cabinetscasse. Stuttgart: Die deutsche Verfassung des Jahres 1870. Adresse an den König und Antwort auf dieselbe. Berlin: Fürst Lynar. Hr. v. Lutz. Die Debatte über die Duncker'sche Interpellation. Die Lage der deutschen Frage. Die „Nat.-Ztg." über die Einigungsverträge.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Der österreichisch-italienische Friede. Die Rückäußerung Rußlands. Die Suttorina. Aus den Delegationen.
Frankreich. Kératry an Gambetta.
Spanien. Madrid: Aosta's Anhänger und Gegner. Die spanischen Studenten. Grandeza.
Italien. Florenz: Spanisches. Rom: Das heil. Collegium.
Verschiedenes.
Handelsbericht.

Außerordentliche Beilage. Nr. 88.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 5 Dec. Wortlaut des Schreibens des Königs von Bayern an den König Wilhelm: ‚Nach dem Beitritt Süddeutschlands zum Verfassungsbündniß werden die Ew. Majestät übertragenen Präsidialrechte über alle deutschen Staaten sich erstrecken. Ich habe mich zu deren Vereinigung in einer Hand in der Ueberzeugung bereit erklärt daß dadurch den Gesammtinteressen des deutschen Vaterlandes und seiner verbündeten Fürsten entsprochen werde; zugleich aber im Vertrauen daß die dem Bundespräsidium nach der Verfassung zustehenden Rechte der Wiederherstellung eines deutschen Reiches und der deutschen Kaiserwürde als Rechte bezeichnet werden welche Ew. Majestät im Namen des gesammten deutschen Vaterlandes auf Grund der Einigung seiner Fürsten ausüben. Ich habe mich daher an die deutschen Fürsten mit dem Vorschlage gewendet: gemeinschaftlich mit mir bei Ew. Majestät in Anregung zu bringen daß die Ausübung der Präsidialrechte mit Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde. Sobald mir Ew. Majestät und die verbündeten Fürsten ihre Willensmeinung kundgegeben haben, würde ich meine Regierung beauftragen das weitere zur Erzielung der entsprechenden Vereinbarungen einzuleiten."

* **München,** 6 Dec. Telegramm ans Kriegsministerium. Versailles, 5 Dec., 1 Uhr Mittags. Prinz Friedrich Karl telegraphirt: Orleans wurde noch in der Nacht von uns besetzt. Das III. Corps hat 9 Geschütze und 1 Mitrailleuse erobert.

* **Tours,** 5 Dec. (Officiell.) In der Nacht zum 4 Dec. erklärte General Paladine d'Aurelles: die Räumung von Orleans und die Antretung des Rückzugs auf das linke Loire-Ufer sei nöthig. Die Regierung glaubte Orleans halten zu müssen; da Aurelles bei der Nothwendigkeit des Rückzugs verblieb, indem er versicherte die Truppen würden nicht Stand halten, ließ man ihm volle Actionsfreiheit. Am Mittag des 4 Dec. telegraphirte Aurelles: er habe seine Ansicht geändert, und wolle in Orleans Widerstand leisten. Der Kriegsminister fuhr nach Orleans ab, der Zug mußte jedoch bei la Chapelle halten, da preußische Cavallerie auf den Zug schoß, der Minister kehrte um 3 Uhr Morgens nach Tours zurück. Hier fand er eine Depesche des Generals Pallier, daß der Feind die Räumung von Orleans verlange, widrigenfalls die Stadt beschossen werde. Pallier gestand Namens Aurelles' die Räumung von Orleans zu. Um Mitternacht ward die Stadt von den Preußen besetzt. Von Aurelles sind keine weiteren Nachrichten eingegangen.

* **Florenz,** 5 Dec. Die Thronrede erwähnt die Erlangung Roms als Hauptstadt Italiens, wodurch Italien frei und einig werde. Sie erwähnt den Kampf Frankreichs und Preußens, dem gegenüber Italien, an beide Länder durch jüngste wohlthätige Allianzen geknüpft, sich streng neutral verhalten habe. Betreffs der Stellung des Papstes sagt die Thronrede: „Wir legten uns feierlich die Verpflichtung auf die Freiheit der Kirche, die völlige Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhles in Ausübung des religiösen Dienstes und der Beziehungen zum Katholicismus zu schützen." Nachdem die Rede die Vorlegung mehrerer Gesetzentwürfe angekündigt, erwähnt dieselbe schließlich mit großer Befriedigung die Erwählung des Herzogs v. Aosta zum König der Spanier.

= **Florenz,** 5 Dec. Der neue König von Spanien begab sich unmittelbar nach Annahme der Krone in großer Gala ins Marineministerium, um sich als Admiral zu verabschieden. Seine Abreise nach Spanien steht in kürzester Zeit bevor. Von den neuen Kammermitgliedern dürften 149 zur Regierungspartei, 142 zur Opposition gehören; die politische Gesinnung von 7 ist unbekannt. Wir haben tiefen Schnee.

= **Florenz,** 6 Dec. Preußen verlangt von Italien die Zurückweisung der nach Italien geflüchteten kriegsgefangenen französischen Officiere.

⊙ **Rom,** 5 Dec. Die italienische Regierung erwarb von Napoleon die farnesischen Gärten und die Kaiserpaläste sammt den dortigen Museen und Kunstschätzen um 650,000 Fr. und übernahm die Verpflichtung die Ausgrabungen unter Rosa's Leitung fortzusetzen. — In den päpstlichen Archiven fanden sich auch noch auf gegenwärtig im Gefängniß befindliche bezügliche Notizen wie folgende: N. N. verhaftet aus nur der Inquisition bekannten Gründen. Die Betreffenden wurden sofort entlassen.

* **London,** 5 Dec. Schlußcurse: Consols 92; 1882er Amerikaner 83¾; Türken 45 1/16; Italiener 55⅝; Lombarden 14 1/16. Fest.

Die Bundesbauten.

z **Berlin**, 3 Dec. Ohne fremde Hülfe ist die deutsche Einheit nicht zu Stande gekommen. Sogar auf fremdem Boden ist sie gegründet worden. Jedoch war es dießmal nur die von Frankreich kommende Kriegsgefahr die den heimischen Hader verstummen machte; und nur der Wunsch daß unsere siegreichen Heere nicht heimkehren ohne das Gesammtverfassungswerk vollendet zu finden, versammelte die deutschen Minister im Hauptquartier zu Versailles.

Einer ideal, will sagen unklar, gedachten deutschen Einheit waren auch die heftigsten Gegner Preußens und der Gestaltung von 1866, so wie die wärmsten Verehrer der Kleinstaatsherrlichkeit in Bayern und Württemberg nicht entgegen. Nur die getroffenen Einleitungen gefielen ihnen nicht. Inzwischen bewährte sich die verdrossen übernommene preußische Organisation der Truppen Süd- und Norddeutschlands, und der argwöhnisch angesehene gemeinsame Oberbefehl zu glänzend und vertrauenerweckend, als daß der Widerstand gegen die innigere Verbindung für Friedenswerke fortzudauern vermochte. Es wäre eine durch alle Siege unserer Waffen nicht gutzumachende Niederlage gewesen, wenn die Errichtung des Vollparlaments jetzt nicht gelingen sollte. Allein solche Betrachtung errichtet noch keine Verträge und Verfassungsparagraphen. Um die förmliche Einführung der süddeutschen Staaten in den Bund, und um das ihren freien Entschluß achtende Entgegenkommen des Norddeutschen Bundes, namentlich des an seiner Spitze stehenden Preußen, mußte erst noch gerungen werden. Blendende Vortheile kann Norddeutschland dem Süden nicht bieten. Gemeinsame Anstrengungen um allerdings hohe Ziele stehen als das sicherste bevor. Lediglich das Bewußtsein mußte entscheiden daß ein großes und strebsames, durch Zersplitterung zur Ohnmacht verurtheiltes Volk durch Zusammenraffung seiner Kräfte ein Feld volkswirthschaftlichen Gedeihens herstellen soll, um wieder einen würdigen Einfluß unter den Völkern zu üben. Und dieses nationale Bewußtsein erschien endlich stark genug.

Unter den zur Mitwirkung berufenen Staatsgewalten ist das deutsche Verfassungswerk zum Abschluß gelangt. Noch haben die Volksvertretungen ihre Zustimmung zu ertheilen, und ihnen steht noch ein schweres Stück Arbeit bevor. Von Seiten der Nationalstaatseinheitler, der Dränger, von Seiten der Particularisten, der Hemmer, werden wir über die gewonnenen Grundlagen noch viele Bedenken, Einwendungen und Verbesserungsvorschläge zu hören bekommen. Die Freunde des Föderativsystems, des auf den Grund und das Maß der gegebenen Zustände zurückgeführten Bundesstaats, welche wissen daß der Deutsche weder architektonisch noch politisch gern ohne vorgestreckte Ecken und zurückgezogene Winkel, ohne Anhängsel und Einschiebsel baut, welche die Schwerfälligkeit der Zugeständnisse um ihrer Aufrichtigkeit und Freiwilligkeit willen ertragen wollen, und dem Jahrzehnt nicht zumuthen was das Jahrhundert zu vollbringen hat, werden das mühsame Werk der Vermittlung übernehmen. Flechten wir noch nicht den Richtekranz für den Giebel des Bundesgebäudes, damit er nicht vor dem Fest welke: aber sinnen wir schon jetzt auf den Baufpruch, damit er desto gediegener ausfalle.

Ein Glück war es daß der Norddeutsche Bund so lange besteht und sich so weit bewährt hat daß er als Ausgangspunkt für die neue Gestaltung dienen konnte und mußte. In seltenen Fällen hat er durch den Hinzutritt der Südstaaten einfach eine Erweiterung erfahren. Von den nicht wenigen Veränderungen die für nothwendig erachtet wurden, sind einige als Vervollständigung und Verbesserung der norddeutschen Bundesverfassung anzusehen. Von allen wagen wir es jedoch nicht zu behaupten.

Unstreitig ist es, ohne daß deßhalb von einem Mißtrauen gegen Preußen die Rede zu sein brauchte, bundesmäßiger und eidgenössischer daß die Kriegserklärung, dringende Fälle ausgenommen, künftig nicht mehr vom Bundesoberhaupt allein, sondern unter Zustimmung des Bundesraths ausgesprochen werden soll. Es ist bundesmäßiger und eidgenössischer gedacht daß die auswärtigen Angelegenheiten des Bundes überhaupt nicht mehr durch die Krone Preußen allein geleitet, und Bundesrath und Reichstag nur da zugezogen werden wo es sich um Verträge bestimmten Inhalts handelt, sondern daß ein Bundesraths-Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten eingerichtet wird. Nur ist es merkwürdig daß Preußen darin fehlt, daß Bayern zwar, um nicht allein zu stehen, die Zuziehung der „Königreiche" Sachsen und Württemberg ausbedungen, somit ein Vorrecht dieser „Mittelstaaten" eingeführt und sich den Vorsitz erwirkt hat, aber dessen ungeachtet auf das Fortbestehen selbständiger bayerischer Gesandtschaften besonderes Gewicht legt, indem über Zusammenwirken beider und über Stellvertretung des Bundesgesandten durch den bayerischen Gesandten — nicht aber umgekehrt, — namentlich pactirt ist.

In militärischen Dingen ist große Harmonie für die Vorbereitung erzielt worden, damit der Bundesfeldherr im Falle des Kriegs über möglichst reichliche und möglichst vollkommene Mittel verfüge. Aber kraus genug liegen die Vereinbarungen von Baden und Hessen, Bayern und Württemberg. In Bezug auf Stärke der Aushebung, Organisation, Formation, Ausbildung und „Gebühren" wird Bayern volle Uebereinstimmung mit den für das Bundesheer bestehenden Normen herstellen. Hinsichtlich der Bewaffnung und Ausrüstung behält sich Bayern die Herstellung dieser vollen Uebereinstimmung vor. Dem Bundesfeldherrn steht die Pflicht und das Recht zu dieselbe Uebereinstimmung durch Inspection und Militär-Bevollmächtigte zu überwachen. Eine getrennte Verwaltung braucht, geben wir zu, alle diese Gesichtspunkte nicht nothwendig zu zerstören. Gegen die Bestimmung daß Bayern wie Württemberg für ihr Militär denselben Aufwand wie der übrige Bund machen, werden sich die süddeutschen Landtage voraussichtlich besonders richten, da der Einwand billigerer Herstellung nicht fern liegt. Daß das Avancement der Officiere an der württembergischen und der bayerischen Gränze Halt macht, wird den strebsamen und ehrgeizigen Köpfen leid thun; das Verbleiben der Truppen innerhalb der Landesgränzen in Friedenszeiten wird den bequemeren Gemüthern gefallen. Gleiche oder nichtgleiche Uniform sehen wir als Nebensache an, da die „hellblauen Preußen" den Franzosen schon jetzt wie die „dunkelblauen" Respect eingeflößt haben. Wie sich aber der „ständige" Sitz Bayerns im Ausschuß für Landheer und Festungen mit der gesonderten Militär-Verwaltung und den vorbehaltenen besonderen Vereinbarungen über Festungsanlagen in Einklang setzen wird? Ueber die deutsche Flotte herrscht in diesen Verträgen — Schweigen. *)

Daß die süddeutschen Staaten sich hinsichtlich der Heimaths- und Niederlassungs-Verhältnisse, des Post-, Eisenbahn- und Telegraphenwesens, der Bier- und Branntweinsteuer Ausnahmen und Fristen ausbedungen haben, wird das gute Einvernehmen und das Zusammenwirken im übrigen nicht beeinträchtigen.

Als die Hauptsache betrachten wir die volle Beschickung des Bundesrathes und des Parlaments aus Süd und Nord. In jenem werden künftig 59 Stimmen durch die gediegensten Männer des Staatsdienstes vertreten sein; der Reichstag wird aus 382 Mitgliedern der Volkswahl bestehen: der Zuwachs aus Süden beträgt dort 16, hier 85 Köpfe. Schon innerhalb der Schranken welche ihnen die Verfassung setzt, wird es ihnen nie an Arbeit und Gelegenheit zu fruchtreichem Zusammenwirken fehlen. Wir freuen uns auf die Ankunft der „tüchtigen Männer die zu reden verstehen." Unmöglich kann sich das grollende und schmollende Beiseitehalten der Süddeutschen im Zollparlament wiederholen. Für die wunderlichen Verwicklungen, Erklärungen und Verwahrungen freilich welche entstehen wenn über die Angelegenheit, die nach der neuen Bundesverfassung nicht den ganzen Bund angeht, im Bundesrath wie Reichstag allgemein verhandelt wird, bei der Beschlußfassung aber nur die Stimmen der Mitglieder zählen sollen die aus den betheiligten Bundesstaaten kommen, fehlt uns bis jetzt das Verständniß.

Der Competenz-Erweiterung der gesetzgebenden Bundesgewalten soll künftig ein noch strengerer Riegel vorgeschoben werden als bisher der Fall war. Während bisher zwei Drittel der Bundesrathsstimmen erforderlich waren, hat Bayern ausbedungen daß Verfassungsänderungen im Wege der Gesetzgebung schon dann als abgelehnt gelten wenn sich im Bundesrath 14 Stimmen dagegen erklären. Darüber wird natürlich im Lager der Particularisten — und bekanntlich gab es solche sogar im preußischen Herrenhause, welche bei Gelegenheit des Bundes-Handelsgerichts für den Bestand Preußens und seiner Gerichtssporteln fürchteten — große Genugthuung herrschen, und Verdruß unter den Centralisten. Hoffentlich aber werden diejenigen welche nicht abstract, sondern in bestimmten Dingen größere Machtbefugniß des Bundes erstreben, mit desto wuchtigeren Beweismitteln ins Feld rücken, damit sich sogar die „vierzehn Nothhelfer" für überwunden erklären.

Möge der norddeutsche Reichstag, mögen die süddeutschen Landtage, an welche die Bundesverträge der Regierungen jetzt als Vorlagen gelangen, in ihren Berathungen und Beschlüssen nicht ängstlich und kleinlich, sondern kühn und zukunftvertrauend vorgehen, und der Weitläufigkeiten, Mühseligkeiten und Gefahren gedenken welche aus der Ablehnung von Einzelheiten — da Gesammtablehnungen wohl nicht zu befürchten sind — entstehen würden, wenn fünf Regierungen und fünf parlamentarische Körper, um einen Ausgleich herbeizuführen, den Weg der Deputationen, Delegationen, der nochmaligen Gutachten, der nochmaligen Berichterstattungen betreten müßten.

*) Ist nach Art. 53 der neuvereinbarten deutschen Bundesverfassung gemeinsame Angelegenheit. D. Red.

Der Krieg.

△ **Aus dem Loiret**, 1 Dec. Was man auch von Hrn. Gambetta denken mag, ein großes Organisationstalent wird ihm jedermann zuerkennen müssen. Aus den Trümmern der kaiserlich französischen Armee hat er innerhalb einiger Monate ein Volksheer auf die Beine gebracht das sowohl durch Zahl als durch Widerstandsfähigkeit unsern Truppen

noch manche heiße Stunde bereiten wird. „Sie halten Stand," ist das Urtheil unserer Soldaten die bisher der französischen Loire-Armee gegenüberstanden, und jeden von ihnen wird man nicht anders als mit großer Achtung von dem neuen Feind sprechen hören. So weit man bis jetzt eine Uebersicht über die feindlichen Streitkräfte sich zu verschaffen gewußt hat, sollen dieselben gegen 130,000 Mann betragen, davon sind 60,000 Mann Kerntruppen, die aus den Depots in Algier und im mittäglichen Frankreich zusammengebracht worden sind; an Artillerie mögen sie etwa 200 bis 230 Geschütze haben, die schwache Seite scheint die Cavallerie zu sein. Vielleicht ist auch wenig Terrain dafür vorhanden. Nach den Nachrichten die man über die Stellung des Feindes hat, steht derselbe in einem Halbkreise vor Orleans, die Vorposten hat er bis vor den Wald von Orleans vorgeschoben, der Wald selbst ist seine Deckung, und die vortrefflichste die sich ein Feind nur wünschen kann. Nach den neuesten Nachrichten hat General Bourbaki das Commando der Loire-Armee übernommen. Darüber herrscht unter der französischen Bevölkerung großer Jubel, mit Bourbaki auf der einen und den Briefen des Bischofs Dupanloup an unsern Herrgott auf der andern Seite kann es ihnen nicht mehr fehlen. Bourbaki, „der Söldling des Kaisers, der Heißsporn der bonapartistischen Partei," der ob seiner Haltung noch vor wenigen Wochen vielgeschmähte Mann, der Frankreich wieder in das kaiserliche Elend bringen wollte, er ist nun der Mann des Tages, der Erretter Frankreichs, der Besieger der Preußen. Vor kurzer Zeit noch war es der General d'Aurelles de Paladines, aber mit diesem dauerte es ihnen zu lange, die Siege der Preußen und der rasche Vormarsch derselben haben die Franzosen verwöhnt, sie wollen einen General der es ebenso schnell machen kann, und das ist Bourbaki.

Durch den nothwendig gewordenen Rückzug des Generals v. d. Tann war die Fühlung mit dem Feinde verloren gegangen. Der zweiten Armee war vor allem die Aufgabe geworden dieselbe wieder zu gewinnen, was auch gelang. Die Recognoscirungen wurden im großen Umfange vorgenommen und erfolgten unter großen Schwierigkeiten. Die meisten derselben vom 3., 9. und 10. Corps entwickelten sich zu vollständigen Gefechten. Jede kleine Stadt, jedes Dorf, jedes Gehöft, jedes Grundstück bietet dem Feinde vollständige Deckung: denn jeder Ort ist mehr oder minder regelmäßig von einer Mauer umzogen, so wieder jedes größere Haus innerhalb, jeder Pachthof außerhalb desselben, jeder Garten, jeder Acker. Wie bekannt ist in keinem Land Europa's der Grundbesitz so zerstückelt wie in Frankreich, und gränzt jedermann so sein Einzelwesen von dem andern ab. Die auf solche Weise befestigten Parcellen bilden kleine Festungen, in denen sich die feindlichen Steitkräfte festgerannt haben und an welche sie unsere Truppen herankommen lassen, um diese dann mit Blei zu überschütten. Ein Glück nur ist es daß man in drei Monaten keine vollendeten Schützen ausbilden kann, daß der Franzose mit seinem nervös unruhigen Wesen, mit seinem Mangel an Beständigkeit und festem innerem wie äußerem Halt überhaupt wenig Talent hat einen Zielpunkt fest ins Auge zu fassen, er schießt eben ins Blaue hinein; er hat so und so viel Patronen mit denen muß aufgeräumt werden; je weniger davon übrig, desto größer die Bravour.

Wir lagen bis zum 28 d. in dem Städtchen Pithiviers: der genannte Tag war nebelgrau und feuchtkalt; man scheint doch die Novembertage auch an der Loire grünem Strande zu kennen; der Martinssommer hat Adieu gesagt. Von Morgens zehn Uhr an war in der Richtung nach Osten hin starkes Feuer zu hören, Gewehr- wie Geschützfeuer, wenn letzteres auch nur ein einseitiges. Die Franzosen, sagte man, hatten den linken Flügel unserer Aufstellung anzugreifen und zu umgehen gesucht, um unserer Linie in den Rücken zu kommen und unsere ganze Position aufzurollen; das zehnte Corps führe den Kampf, und die Franzosen seien von Montargis her mit überlegenen Streitkräften angerückt. So lauteten die Angaben über die Lage. Der nebeldüstere Tag vermehrte noch das Unbehagliche dieser Nachricht. Die französischen Blaukittel strömten haufenweise vor die Stadt hinaus, und auf ihren Mienen malte sich die siegesfrohe Gewißheit daß nun bald die Têten ihrer Truppen auf den Höhen vor der Stadt erscheinen und über die innerhalb derselben zurückgebliebenen Preußen herfallen würden. Und wirklich kam das Feuer immer näher, und blieb auch auf einem und demselben Punkte mehrere Stunden lang. Von der einen Seite siegesfreudige Hoffnung, von der andern, unserer Seite, gespannte Erwartung. Gegen 1 Uhr ritt Se. k. Hoh. Prinz Friedrich Karl mit mehreren Herren vom Generalstab und den Adjutanten zur Stadt hinaus, und nahm den Weg nach dem Städtchen Beaune; um diesen Ort sollte der Kampf entbrennen. Der Höchstcommandirende hatte der fünften Division Befehl zugehen lassen in das Gefecht einzugreifen; das hatte insofern alle Wahrscheinlichkeit für sich, als die Truppen der fünften Division, welche in Pithiviers im Quartier lagen, am frühen Morgen allarmirt worden waren; durch diese Nachrichten kam in die Situation neue erhöhte Spannung. Das Feuer wurde immer heftiger, die Volksmassen der Einwohner in den Straßen, auf den Plätzen immer dichter, die Mienen derselben immer froher. Diese Stimmung der Bevölkerung erhielt aber einen Rückschlag, als vor der Stadt auf dem Kreuzweg, der einestheils von der Straße nach Orleans und anderntheils von dem aus der Stadt nach dem Faubourg Orleans führenden Wege gebildet wird, eine lange fast unabsehbare Colonne im Anmarsch sichtbar wurde. Es war die Tête der sechsten Division, die für alle Fälle in Bereitschaft war, an der Spitze derselben ritt der General v. Buddenbrock mit dem Divisionsstab, ihm folgte ein Ulanenregiment, und bei dem Anblick der Spitzen der Infanterie zogen sich die Gesichter der Franzosen, die sich noch vor kurzem so freudevoll in lachende Breite gelegt hatten, bedenklich in die Länge, und so sank der Thermometer ihrer guten Laune immer tiefer, je weiter sich jetzt allmählich das Feuer in die Ferne verzog, und je überzeugender ihnen daraus der Schluß sich aufdrängte daß dieß nur durch den Rückzug der Ihrigen und durch das Vorrücken der „Prussiens" bedingt und erklärbar sei. Als der Abend hereinbrach, war auch schon vom Prinzen Nachricht da daß der Feind unsere linke Flanke habe fassen wollen, durch den siegreichen Widerstand des zehnten Corps und der Cavalleriedivision v. Hartmann und später durch das Eingreifen der fünften Division unter den Augen des General-Feldmarschalls aber kräftig und erfolgreich zurückgewiesen worden sei. Viele hundert Gefangene seien bei dieser Gelegenheit in unsere Hände gefallen; unsere Verluste seien gegen die des Feindes gering. Allerdings, denn nach den Ergebnissen die der nächste Tag brachte hatten wir etwas über 500 Mann Verlust an Todten und Verwundeten, der Feind dagegen elfhundert Todte, fünftausend Blessirte und wir an sechzehnhundert Gefangene.

Diese Nachricht war ein Labsal der Seele nach den mannichfachen Beängstigungen des Tages. Auf das Schicksal dieser Loire-Armee stützen sich die Hoffnungen und die Widerstandsfähigkeit Frankreichs. Das Kleingewehrfeuer aber währte bis in die Nacht hinein, etwa gegen halb 6 Uhr, und war durch die Stille des Abends so deutlich als wäre es nur eine halbe Stunde entfernt. Es muß eben etwas in der Luft gelegen haben, das schneller als der elektrische Funke den Einwohnern unseres Städtchens die Trauerkunde gebracht haben mag: die Prussiens waren auch heute noch nicht todt zu kriegen. Am Abend fand man von den Eingebornen keinen Einzigen mehr auf der Straße. Unsere Colonnen durchzogen die ganze Nacht das Städtchen. Am folgenden Mittag fuhr ich nach Beaune; von Pithiviers wird das Städtchen etwa 2 Meilen entfernt sein. Auf dem Wege dahin begegneten mir immer neue Gefangenentransporte, Wagen mit verwundeten Preußen und Franzosen, letztere in überwiegender Mehrzahl. Auf der Straße waren die Proviant-Colonnen des 8., 48. und 64. Infanterie-Regiments aufgefahren; die Soldaten hatten sich in den Gräben Strohlager eingerichtet, und schliefen hier mit einem Eifer daß man weithin das Schnarchen hörte; an anderen Stellen waren über die Gräben starke Holzstücke gelegt, an diesen hiengen Kessel voll Fleisch und Kartoffeln über dem hell lodernden Feuer. Vor dem Dorfe Bohne lagen, wie ich sah, die 52er im Bivouac; dazu Artillerie. Auf allen Wegen rechts und links und vor mir zogen die Infanterie- und Cavallerie-Colonnen, und die flügellahmen Windmühlen hätten einem fast Heimweh machen können.

Das Terrain von Pithiviers bis Beaune wechselt zwischen welligen Hebungen und Senkungen ab, das Städtchen selbst, um welches sich der Kampf entsponnen hatte, liegt ziemlich offen da, und war etwa am 22 Nov. im Besitz der Unsrigen. Man mußte sich in dieser Position wohl eines Angriffs versehen; die wenigen Tage waren von den Unsrigen dazu benützt worden sich zu verschanzen und die Ausgänge des Dorfes zu verbarricadiren. Auf einer Anhöhe außerhalb der Stadt war eine Batterie eingegraben die gegen die Armee der von drei Seiten anrückenden Franzosen furchtbar wüthete. Die meisten Wunden der nach Pithiviers eingebrachten Blessirten rühren von den Sprengstücken der Granaten her, während die Blessirten des 10. und 3. Armee-Corps meist ihre Wunden durch Chassepot- oder Miniékugeln davongetragen haben; aber auf beiden Seiten sind die Wunden gleich schwer. Das 16. und 77. Regiment, die Brigade v. Wedell (10. Armee-Corps, General v. Voigts-Rhetz), hatten den Ort Beaune besetzt, welchen die Franzosen von drei Seiten zu umfassen beabsichtigten, um so ihre Eingangs erwähnte Absicht, unsere ganze Armeeaufstellung in der Flanke zu nehmen, auszuführen. Aber die Brigade, wohl wissend was auf dem Spiele stand, wich aus keiner ihrer Positionen; sie hätte den Ort nicht aufgegeben und wenn kein Mann mehr geblieben wäre. Vier Stunden stand sie im heftigsten Granat- und Gewehrfeuer den wiederholten heftigen Angriffen einer dreifachen Uebermacht gegenüber; die Franzosen kamen in dieser Zeit um keinen Schritt weiter. Hier bewährte sich wieder die sichere Ziel-Treffkraft des Zündnadelgewehrs; hinter jeder Barricade stand ein Zug, und wie die Franzosen gegen dieselbe vormarschirt kamen, so sah man sie schon todt liegen, Mann an Mann hingestreckt. Nur an einer Barricade schien ein Franzose näher als die übrigen herangekommen zu sein, aber in dem Augenblick als er diese erklimmen wollte, muß ihn die tödtliche

Kugel getroffen haben, denn er lag quer vor dem Bollwerk. Am Nachmittag griff die 5. Division (3. Corps) unter den Augen des Prinzen Friedrich Karl in die Action ein, und machte einen Sturmangriff auf einen Wald in welchem sich die Franzosen festgesetzt hatten, und in welchem die Todten derselben wie gesäet lagen. Unter dem Schutze der Nacht zog sich der Feind gegen Montargis zurück; seit vorgestern ist alles ruhig; die Lust zum weiteren Angreifen scheint bei ihnen vorläufig noch nicht vorhanden zu sein.

Aus den Hauptquartieren in **Versailles**, 29 Nov., berichtet der „St.-Anz.:" Der Ausfall welcher heute Morgens von Paris aus unternommen wurde, war hauptsächlich gegen die Stellungen bei L'Hay und Chevilly gerichtet. Der Feind hatte diesen Angriff eingeleitet durch ein Bombardement aus den sämmtlichen Forts der Südseite, das die ganze Nacht hindurch anhielt, und dem jedenfalls die Absicht unterlag unsere Truppen zu ermüden, indem sie gezwungen wurden mehrere Stunden gefechtsbereit zu sein. Mit Eintritt der Tageshelle, zwischen 7 und 8 Uhr Morgens, entwickelten sich, während das Geschützfeuer allmählich aufhörte, französische Streitkräfte in größern Massen außerhalb der Befestigungen. Das Feuer der preußischen Vorposten und Verschanzungen reichte jedoch hin dem Debouchiren des Feindes alsbald ein Ziel zu setzen, so daß die Gesammtstärke der ausfallenden französischen Truppen nicht mehr als 3000 Mann betrug, die ausschließlich den Marschregimentern, also der Linie, angehörten. Die Schwierigkeit der Entwicklung lähmte die Energie des Feindes. Man konnte an mehreren Stellen bemerken daß die Truppen dem Commando der tapfer voranstürmenden Officiere ungern und nur zögernd folgten. Vor 10 Uhr bereits war der Angriff gänzlich zurückgewiesen. Die unverwundeten Gefangenen, deren mehr als 200, unter diesen 2 Officiere, in preußische Hände fielen, waren äußerst niedergeschlagen. Einige der gefangenen Mannschaften äußerten daß sie am liebsten nach Paris zurück möchten, nicht um noch einmal gegen die Preußen, sondern um gegen ihre Officiere vorzugehen. Was die Lebensmittelfrage anbetrifft, so dürften, nach den Aussagen der Gefangenen, von gesalzenem Fleisch noch größere Vorräthe in den Forts vorhanden sein. Die Gründe welche die militärischen Führer zu einem aggressiven Vorgehen in diesem Augenblick veranlaßt haben, entziehen sich zur Stunde noch der Beurtheilung. Doch geht aus den Zeitungen von Paris hervor daß man dort während der letzten Woche in großer Aufregung gelebt hat. Man trug sich mit leeren Gerüchten; man sprach von einem Massenangriff auf die südlichen Forts welchen das Cernirungsheer unternehmen wolle. Man drang in Folge dessen in die Regierung daß sie ihrerseits einer solchen Offensive zuvorkommen müsse. Es wurde endlich für gewiß gehalten daß General Trochu einen Ausfall, welchen er unter andern Verhältnissen vorbereitet hatte, und der nach Choisy le Roi gehen sollte, am 21 Nov. zur Ausführung bringen werde. Vereinzelte Kanonenschüsse die am Abend dieses Tages in der angegebenen Richtung gehört wurden, genügten um in Paris das Gerücht entstehen zu lassen daß die Preußen in Choisy zurückgeworfen seien. Einige Zeitungen vom 22 erzählen die Sache als factisch. Die folgenden Aufklärungen, welche natürlich die Einnahme von Choisy dementiren mußten, riefen unter diesen Umständen große Verstimmung hervor. Die Blätter der socialistischen Partei, an ihrer Spitze das von Felix Pyat redigirte Blatt „Le Combat," bemächtigten sich dieser Angelegenheit zu neuer Opposition gegen die provisorische Regierung. Ein von Pyat selbst geschriebener Artikel verschärfte den Widerspruch bis zur Androhung einer neuen Revolte. Es hieß dort unter anderem: „Das Gouvernement treibt uns eher auf die Barricaden als daß es uns in die Laufgräben hinausführte (nous pousse aux barricades plutôt que de nous mener aux tranchées)." Außerdem wurde daran erinnert daß der Monat December vor der Thüre stehe; das seien die Tage des Staatsstreichs, und es scheine als ob sie auch dießmal das Ende der Republik bezeichnen sollten. Es genügt vorläufig die Aufmerksamkeit auf diesen Punkt zu richten. Inwieweit die Regierung bei ihren neuesten Entschlüssen dem Druck der extremen Parteien gewichen ist, wird sich erst in einigen Tagen übersehen lassen.

Dem „Schw. Merk." wird über die Kämpfe der letzten Tage aus **Versailles**, 3 Dec., geschrieben: „Die vom Feind auf allen Linien am 29 und 30 Nov. und am 2 Dec. unternommenen Ausfälle sind von unseren Truppen auf das glänzendste zurückgeschlagen worden. Am hartnäckigsten und heißesten wurde am 30 Nov. gegen die württembergische Division bei den Forts Charenton und Nogent der Kampf geführt. 40,000 Mann Franzosen brachen hier hervor, unterstützt und theilweise gedeckt durch die Geschütze der Forts. Zwölf volle Stunden, von 6 Uhr Morgens bis 6 Uhr Abends, mußte die württembergische Division in Stärke von 15,000 Mann unter dem furchtbarsten Granatfeuer den dreifach überlegenen Streitkräften des Feindes Stand halten. Mit einer herrlichen Bravour kämpften die württembergischen Truppen um die eingenommenen Stellungen zu vertheidigen. Nachdem es den Württembergern gelungen war, dem fürchterlichen Feuer des Feindes Trotz bietend, bis zum hereinbrechenden Abend die Stellung festzuhalten, waren sie durch die Dunkelheit und die überlegene Macht des Feindes genöthigt den Kampf aufzugeben und sich zurückzuziehen. Auf diese Weise wurde es den Franzosen möglich die Dörfer Champigny und Brie sur Marne, strategisch wichtige Positionen, die ihnen den Durchbruch nach Lagny ermöglichen sollten, zu besetzen. Auf beiden Seiten sind große Verluste aufzuweisen. Der Verlust des Feindes war trotz seiner günstigen Position bei weitem erheblicher. In einem unter Vorsitz des Königs zusammenberufenen Kriegsrathe wurde der Beschluß gefaßt: am 2 Dec. jene Dörfer unter allen Umständen wieder zu nehmen. Das 2. pommerische Corps, das bereits am 30 Nov. aus seinen Cantonnements Lonjumeau und Palaiseau ausgerückt war, kam den Württembergern dabei zu Hülfe. Gegen 8 Uhr Morgens fieng der Kampf von neuem zu wüthen an; die Pommern, die Helden von Gravelotte, und die württemb. Truppen hatten abermals unter der furchtbaren Kanonade der Forts zu leiden. Zweimal mußten unsere Soldaten Champigny stürmen, die Pommern immer mit den Kolben dazwischen hauend. Als gegen 10¾ Uhr Vormittags der zweite Bajonnettangriff und Sturm unter Hurrahgeschrei unternommen wurde, schickte sich der Feind in Unordnung zum Rückzug an, und um 11 Uhr Vorm. war Champigny wiederum in unsern Händen. Die Bravour unserer Truppen wuchs mit jeder Stunde; im Verein mit dem 2. Corps giengen die Württemberger von neuem vor, bis es ihnen gelang um 4 Uhr Nachm. den Feind aus allen seinen Positionen zu verdrängen und auch Brie wiederum zu besetzen. Mit schweren Verlusten auf beiden Seiten endigte das Treffen. Die von dem 2. Corps und den Württembergern gemachten Gefangenen belaufen sich auf 1700 Mann. Nach den Aussagen derselben hat Trochu beabsichtigt einen achttägigen Ausfall zu unternehmen, da unter sämmtliche Mannschaften die Rationen gesalzenen Fleisches für volle 8 Tage vertheilt worden sind. Trochu hat eine Proclamation an die Pariser erlassen, in welcher er denselben kundthut daß die militärischen Operationen vor Paris begonnen haben und die Combinirung mit der Loire-Armee in kürzester Frist bevorstehe. Gleichzeitig berichtet Trochu über die Heldenthaten des Generals Ducrot welche derselbe am 30 Nov. gegen unser 6. Armee-Corps ausgerichtet haben soll. Man weiß indessen daß Ducrot vollständig zurückgeschlagen wurde. — N. S. Im gestrigen Gefechte waren auch die Sachsen engagirt; die größten Verluste haben das 108. sächsische, das 9. (Colberg) Regiment, das 49. Regiment und die württ. Division aufzuweisen."

Die französischen Kriegsschiffe „Surveillante," „Magnanime," „Savoie," „Gaulois," „Flandre" und „Revanche" sind am letzten Samstag in Cherbourg eingetroffen. Drei Kanonenboote und vier schwimmende Batterien haben Havre verlassen um sich nach Rouen zu begeben. Die Mannschaften dieser Schiffe sollen bei dem Bau der Befestigungen verwendet werden welche man in und um Rouen errichten will. — Alle Seeleute welche noch nicht 35 Jahre alt sind, sollen jetzt unter die Waffen berufen werden.

Nach einer vom „Moniteur de Paris" veröffentlichten Statistik sind von 79 beim Ausbruch des Kriegs angestellten Generalen nur noch 13 im Dienst. Der Rest ist gefangen, todt oder verwundet.

Deutschland.

× **München**, 5 Dec. S. M. der König hat dem deutschen Hülfsverein in der Schweiz, in Berücksichtigung der außergewöhnlichen Ansprüche welche in Folge der Zeitereignisse an denselben herangetreten sind, einen außerordentlichen Beitrag von 1000 Francs aus Staatsfonds anweisen lassen, nachdem schon im Beginne des heurigen Jahres diesem Verein in Anbetracht seiner segensreichen Wirksamkeit die Summe von 2000 Francs zugewendet worden war. — Künftigen Sonnabend geht abermals ein Spitalzug von hier nach Lagny ab. — Das Kriegsministerium hat verfügt daß die unfrankirten für Kriegsgefangene einlaufenden Briefe, für welche von den Adressaten das Porto nicht erhoben werden kann, der Post nicht als unbestellbar zurückgegeben werden sollen, sondern daß in diesem Falle das betreffende Porto vom Militärärar bestritten werden darf, und die hieraus erwachsenden Ausgaben auf die seiner Zeit zu liquidirenden Kosten für die Kriegsgefangenen speciell verrechnet werden sollen. — Das österreichische Handelsministerium hat sich an das bayerische Handelsministerium mit der Bitte gewendet daß letztere für die schleunigste Zurücksendung der österreichischen Eisenbahnwagen Sorge tragen möchte. Das bayerische Handelsministerium erwiederte daß die ganze Angelegenheit zu den Agenden der Kriegsverwaltung gehöre, und das Kriegsbedürfniß leider diesen unangenehmen Zustand verursacht habe. — Vom hiesigen Appellationsgericht wurde heute das Erkenntniß in der Civilklage verkündet welche das Hildburghauser Bibliographische Institut gegen den König Ludwig II als Erben des Königs Ludwig I auf Entschädigung von 40,000 fl. wegen angeblicher Beeinträchtigung des Rechtes erhoben hat die Fresken der Glyptothek allein vervielfältigen zu dürfen. Das Erkenntniß lautet auch in zweiter Instanz auf Abweisung der Klage und Forderung.

Stuttgart 4 Dec. Der „Staats-Anz." brachte jüngst, unter der Ueberschrift „Der deutsche Bund des Jahrs 1870," eine längere Ausführung, an deren Schluß es heißt: „Die deutsche Verfassung, deren wesentlicher Inhalt in dem Vorstehenden dargelegt worden ist, stützt sich in den meisten Beziehungen auf dasjenige was i. J. 1848 als nothwendig bezeichnet wurde, damit Deutschland seine Volks- und Staatseinheit erreiche. Alle die Gegenstände welche durch diese Verfassung als die Aufgabe des

Bundes bezeichnet werden, sollten schon nach jenem Entwurfe des deutschen Reichsgrundgesetzes, welcher am 26 April 1848 der deutschen Bundesversammlung als Gutachten der 17 Männer des öffentlichen Vertrauens überreicht worden ist und ebenso, nur in weiterer Ausführung, nach der von der deutschen Nationalversammlung beschlossenen Reichsverfassung vom 28 März 1849 der Reichsgewalt zugewiesen werden. Dagegen entbehrt die neue Verfassung jener allgemeinen Aufstellung von Rechtsprincipien welche als Grundrechte des deutschen Volkes sowohl in dem Entwurfe von 1848 als in der Verfassung von 1849 enthalten sind. Allein einmal ist eine solche Feststellung von Rechtsgrundsätzen ohne nähere Durchführung im einzelnen überhaupt von zweifelhaftem Werth, sodann aber ist eine Reihe der damals aufgestellten Grundrechte inzwischen Gemeingut des deutschen Volkes geworden; andere würden wohl heutzutage kaum in gleicher Weise aufgestellt werden, noch andere endlich sind durch die dem Bunde zugewiesenen Aufgaben der Verwirklichung als gemeinsame Rechte näher gerückt. Es enthält insbesondere das in der Bundesverfassung sichergestellte gemeinsame Indigenat den bereits nach mehrfachen Richtungen durch Specialgesetze entwickelten Keim zu einer grundrechtlichen Feststellung der wichtigsten persönlichen Freiheitsrechte. Der wichtigste Unterschied der Verfassung von 1870 gegenüber dem Entwurfe von 1848 und der Reichsverfassung von 1849 besteht in dem mehr föderativen Charakter der ersteren. Die Befugnisse der Centralgewalt — welche nach der Reichsverfassung von 1849 in derselben mächtigen Hand vereinigt werden sollten welcher in dem neuen Bunde das Bundespräsidium zusteht — gegenüber den einzelnen Staaten sind gemildert, und es gewinnen in dem deutschen Bunde die einzelnen Bundesstaaten ein ihre Selbständigkeit schützendes Organ in dem Bundesrathe, welcher durch seine Stellung gegenüber dem Bundespräsidium und dem Reichstag in ausreichender Weise in der Lage ist die bundesverfassungsmäßigen Rechte der einzelnen Staaten gegen etwaige Uebergriffe zu wahren. Dafür daß diese Rechte auch in wirksamer Weise zur Geltung kommen, bürgt der Umstand daß durch den Hinzutritt Süddeutschlands mehrere Staaten von bedeutenderem Umfang im Bundesrathe vertreten sind. Außerdem aber wurde die Stellung des Bundesraths innerhalb der Bundesverfassung durch mehrere Aenderungen der Verfassung des Norddeutschen Bundes erheblich gestärkt. Wollte auf diese Aenderungen, sowie auf den Hinzutritt der süddeutschen Abgeordneten in dem Reichstage deßhalb weniger Gewicht gelegt werden, weil ihre Stimmen, wenn sie allen übrigen Stimmen im Bundesrath und Reichstag gegenüber gestellt werden, eine Minderzahl betragen, so ist hiegegen zu bemerken daß, nachdem durch die Vereinigung der deutschen Nation zu einer verfassungsmäßig geeinigten Staatsgemeinschaft die sichere und unlösbare Grundlage für die Thätigkeit ihrer Vertreter gewonnen, nachdem die Gefahr einer Wiederauflösung der Gemeinschaft welche das bisher einzige gemeinschaftliche Band zwischen dem Norden und Süden Deutschlands, den Zollverein, bedrohte, beseitigt ist, der friedliche Fortbau der deutschen Verfassung durch die Vertreter der Regierungen und des Volkes sich in anderer Weise vollziehen wird als das bisher vorherrschende Streben nach der Ausdehnung des Nordbundes auf ganz Deutschland mit sich gebracht hat. Der Einfluß der Vertreter Süddeutschlands auf jene Entwicklung wird sich eben darum auch nicht bloß nach der Zahl seiner Vertreter, sondern viel mehr nach der Bedeutung der Anträge bemessen welche sie zu vertreten berufen sind. Wohl hat jeder in den deutschen Bund neu eintretende Staat, und so auch Württemberg, in Folge der Bundesgemeinschaft mit dem übrigen deutschen Volk manche Leistungen zu übernehmen die er bisher nicht, oder vielleicht in geringerm Umfange, zu tragen hatte. Allein es ist dieß die nothwendige Folge jeder derartigen Gemeinschaft; Württemberg hat jedenfalls nicht mehr zu übernehmen als andere Theile Deutschlands nach Verhältniß ihrer Bevölkerung; seine Selbständigkeit ist in dem neuen Bund entschieden mehr gewahrt als in jenen Einigungsprojecten aus den Jahren 1848 und 1849, welche gerade in Württemberg einen so fruchtbaren Boden fanden, und es sind endlich durch verschiedene besondere Festsetzungen, welche nur mit voller Zustimmung des Landes, der Regierung und der Ständeversammlung abgeändert werden könnten, die speciellen Interessen Württembergs in dem Umfange gewahrt wie solches irgend im Verhältniß zu der Stellung des Landes innerhalb der Gesammtheit möglich gewesen ist. Auf der andern Seite gewinnt Württemberg entschieden mehr als es aufgibt durch die Sicherheit friedlicher Entwicklung welche die Einigung Deutschlands für die Zukunft verbürgt, durch die ungestörte Theilnahme an so manchen gemeinsamen Einrichtungen welche die Verkehrsbeziehungen mit den übrigen deutschen Staaten erleichtern und fördern, und es vermag durch seine Vertreter einzuwirken auf das staatliche Leben der deutschen Nation und auf die Weiterbildung der für das Wohlbefinden aller Glieder derselben wichtigen gemeinschaftlichen Einrichtungen und Anstalten. Als Glied eines Ganzen welches nach außen stark, in seinen einzelnen Theilen eine reiche geistige Bildung besitzt, wird Württemberg aus dieser Vereinigung mächtige Anregung und auch in geistiger Hinsicht bedeutenden Gewinn ziehen, wie es andrerseits durch die ihm innewohnende Kraft zur Stärkung des Ganzen einen erheblichen Beitrag zu liefern und sich eine angesehene Stellung zu erhalten vermögen wird."

Stuttgart, 5 Dec. Aus Anlaß des Eintritts Württembergs in den Deutschen Bund beschlossen kürzlich die bürgerlichen Collegien folgende Adresse an Se. Maj. den König: „Allerdurchlauchtigster König! Allergnädigster König und Herr! Durch den Abschluß des Vertrages, mit welchem die freie Einigung der deutschen Staaten zu einem neuen Bund errungen ist, haben Ew. Maj. den folgenreichsten Act für die Geschicke Württembergs zu vollziehen gehabt. Für diesen hochherzigen Entschluß die dankbarste Anerkennung vor den Thron Ew. Maj. bringen zu dürfen, ist der einstimmige Wunsch der vereinigten Collegien der Gemeindevertretung Stuttgarts. Als sich die deutschen Staaten auf den frevelhaften Angriff Frankreichs zu gemeinsamer Abwehr erhoben, wurde es zur einmüthigen Ueberzeugung daß mit diesem patriotischen Aufschwung die Staatseinheit des deutschen Gesammtvaterlandes errungen werden müsse, und jeder neue Sieg des deutschen Heeres bestärkte die Hoffnung daß das was im Feld erstritten wird den gesicherten Bestand durch die Einheit im Innern Deutschlands erhalten werde. Ew. Maj. haben aus Höchsteigenem Entschluß den Zeitpunkt gewählt in welchem Hand an dieses große Werk zu legen war, und Höchstdenselben ist es gelungen den neuen Deutschen Bund mit zu begründen. Höchstdero Fürsorge verdanken wir es daß die wichtigen Interessen Württembergs, welche ohne Gefährdung des Wesens der deutschen Bundesgemeinschaft einer selbständigen Pflege bedürfen, gewahrt sind, und wenn der Eintritt in den Deutschen Bund der Krone wie dem Volke das Aufgeben mancher in unserm heimischen Staatswesen eingelebter Anschauungen auferlegt, so sind wir gewiß daß die Einigung Deutschlands zu einem großen und mächtigen Vaterland, die Sicherheit und Würde unserer öffentlichen Zustände und die freie Bahn für die Entwicklung der gemeinsamen Einrichtungen einen Fortschritt begründen welcher in der Vereinzelung niemals zu erreichen gewesen wäre. Für Württemberg bleibt eine gemeinsame Aufgabe; im Innern wie bei der gemeinsamen Arbeit mit seinen Bundesgenossen wird unser Land seine entwickelte Bildung, sein bewährtes Festhalten am Recht und seine Strebsamkeit zur vollen Geltung bringen. Allem was unserm öffentlichen und Culturleben frommt, haben Ew. Maj. seit Höchstihrem Regierungsantritt unablässige Fürsorge zugewendet; wir dürfen das unbedingte Vertrauen in die segensreiche Fortdauer dieses Wirkens und die Versicherung aussprechen daß wir in gleicher Anhänglichkeit und Treue für Ew. Maj. verharren bleiben. Stuttgart, den 2 December 1870. Euer königlichen Majestät unterthänigster Gemeinderath und Bürgerausschuß." (Folgen die Unterschriften.)

Auf diese Adresse ist dem Oberbürgermeister v. Sick nachstehendes königliches Handschreiben zugegangen: „Stuttgart, den 3 December 1870. Mein lieber Oberbürgermeister v. Sick! Die Eingabe welche von Ihnen in Gemeinschaft mit den Gemeindecollegien von Stuttgart aus Anlaß des Vertrages über die Einigung der deutschen Staaten zu einem neuen Bund an Mich gerichtet worden ist, habe Ich erhalten. In dem Danke welchen Sie Mir aussprechen, erblicke Ich mit Genugthuung eine Bürgschaft dafür daß mit Mir die Vertreter Meiner Residenzstadt überzeugt sind daß durch die nunmehr erlangte Einigung sämmtlicher deutschen Staaten die wahren Interessen Deutschlands, wie auch diejenigen Württembergs wesentlich gefördert werden. Wie bisher, so werde Ich auch ferner als Meine höchste Aufgabe betrachten die Würde und das Ansehen Deutschlands in Gemeinschaft mit Meinen Bundesgenossen zu wahren und für die gedeihliche Entwicklung Meines geliebten Württemberg zu sorgen. Ich halte Mich gern überzeugt daß hiezu alle treuen Württemberger jeder in seinem Theil mitwirken werden. Indem Ich Sie und die Mitglieder der Gemeindecollegien Meines fortdauernden Wohlwollens versichere, verbleibe Ich, Mein lieber Oberbürgermeister v. Sick, Ihr gnädiger König. Karl." (St.-Anz.)

(—) **Berlin**, 4 Dec. Der mit Ueberbringung der Einladungsschreiben an die deutschen Königshöfe beauftragt gewesene Fürst Lynar ist vorgestern aus Dresden hier eingetroffen, gestern von der Königin, der Kronprinzessin, dem Minister Delbrück und dem Staatssecretär v. Thile empfangen worden, und wird morgen ins Hauptquartier nach Versailles zurückkehren. Gleichzeitig kam aus München der bayerische Justizminister v. Lutz hier an, der angeblich den vom König Ludwig unterzeichneten Bundesvertrag überreicht und gestern den eben genannten Staatsmännern gleichfalls seinen Besuch gemacht hat. Die Erwartung daß der Reichstag gestern schon in die Berathung über diesen Vertrag eintreten werde, ist durch die zeitraubende und unerquickliche Debatte getäuscht worden, welche das Haus an die Duncker'sche Interpellation über die widerrechtliche Verhaftung Johann Jacoby's und seiner Königsberger Leidensgenossen knüpfte. Es war eine äußerst peinliche Lage, in welche sich das ganze Haus, vom Tische der Bundesräthe an bis auf die Bänke der vorgeschrittensten Liberalen, durch das mit drastischen Farben ausstaffirte Gemälde von den an bloß verdächtigen und mißliebigen Personen begangenen Gewaltthätigkeiten versetzt sah. So ist es denn sehr begreiflich daß man sich ziemlich allgemein wie von einem Alp befreit fühlte, als die Versammlung nach der schwungvollen und von sittlichen Empfindungen mächtig gehobenen Rede Schulze's den Vorhang fallen ließ, der diese „schmutzige Wäsche" den Blicken der Oeffentlichkeit bis zum Zusammentritt des preußischen Landtags entziehen wird. Nicht minder begreift es sich daß der Reichstag nach solcher Arbeit nicht mehr in der Stimmung war die Berathung über die süddeutschen Verträge in Angriff zu nehmen. Daß sie

in dieser Woche zu einem gedeihlichen Ende führen werde, glaubt man mit wachsender Zuversicht annehmen zu dürfen, wenn auch im Lager der Nationalliberalen sich immer noch Wünsche nach einer Amendirung regen. Mit den auf dem militärischen Gebiete Bayern gemachten Zugeständnissen hat man sich allmählich, wenn auch nicht befreundet, doch zufrieden gegeben, und auch die Exemptionen in Bezug auf die Ehe-, Heimaths- und Niederlassungs-Verhältnisse begegnen in den liberalen Kreisen nicht mehr den früheren principiellen Widersprüchen. In zwei Punkten dagegen zeigt sich der Oppositionsgeist wenigstens der preußischen Nationalliberalen auch heute noch unbeugsam, nämlich in Betreff der der Krone Preußen auferlegten Beschränkung des Rechts der Kriegserklärung und hinsichtlich der Erschwerung von Verfassungsänderungen. Die Ausführungen der „N. A. Z." stellen es außer Zweifel daß der Bundeskanzler alles an die Erfüllung des Einigungswerkes auf der gewonnenen Grundlage setzen wird, und daß an dieser Grundlage nicht gerüttelt und geflickt werden darf. „Nach unserer Kenntniß, sagt die „N. A. Z.," gibt es, um gegen den Willen der süddeutschen Staaten ein mehreres zu erreichen, nur ein Mittel, den Zwang. Ein solcher Zwang gegen unsere getreuen Bundesgenossen wäre eine moralische Unmöglichkeit, wäre eine Unehrenhaftigkeit gewesen, der sich niemand hätte schuldig machen wollen, und außerdem sogar ein politischer Fehler. Ein gezwungener, verdrossener Bundesgenosse wäre nun und nimmer ein sicherer Bundesgenosse geworden. Zwang, als undankbarer Lohn für treue Mitkämpferschaft, wäre ein nicht zu verschmerzendes Unrecht, von vornherein der Erzeuger einer Entfremdung gewesen die alle gemachten Zugeständnisse zum Schaden des Ganzen aufgewogen und sofort eine Lücke eröffnet haben würde in welche die Mißgunst der Neutralen sehr bald einen Keil hätte treiben können, um die kaum geschaffene Einheit wieder zu zersprengen." Zwang, füge ich hinzu, wäre endlich ein Wortbruch gewesen, den niemand unserem König zutrauen wird.

Berlin, 4 Dec. Die „Nat.-Ztg." plädirt in ihrem heutigen Leitartikel für das Recht eines uneingeschränkten Veto's für die preußische Regierung, welches allein eine Entschädigung für die großen Zugeständnisse Preußens an die Südstaaten bilden könne. Die „Nat.-Ztg." sagt (ohne aber mit ihrem Vorschlag der Amendirung eine eventuelle Ablehnung der Verträge zu empfehlen) am Schlusse: „Wie die Versailler Verträge vorläufig liegen, scheinen Bayern, Württemberg und Sachsen die berufenen Regierer Deutschlands zu sein; namentlich ist die Entwicklung oder Fortbildung der Verfassung ihrer Gnade und Ungnade überantwortet. Im Nordbund konnte eine Verfassungsänderung, z. B. eine kleine Erweiterung der Befugnisse des Bundes, mit zwei Drittheilen der im Bundesrath vertretenen Stimmen beschlossen werden; also mit 29 Stimmen, so daß Preußen, wenn ihm an der Sache gelegen war, nur nöthig hatte 12 fremde Stimmen zu werben. Durch den Vertrag mit Baden und Hessen wuchs der Bundesrath von 43 Stimmen auf 48: die Zweidrittelmehrheit betrug jetzt 32, die kleinen Staaten hatten zusammen nur 31, so daß Preußen auch jetzt noch, wie im Nordbunde, gegen Ueberstimmung geschützt blieb. Gleichwohl wurde in Versailles schon in dem Vertrage mit Baden und Hessen das Erforderniß einer Mehrheit von zwei Dritteln durch das Erforderniß einer Mehrheit von drei Vierteln ersetzt; und um so auffälliger ist es daß nachher bei dem Beitritte Bayerns, selbst dieß noch nicht genügend befunden wurde. Nach der Aufnahme von Bayern und Württemberg zählt der Bundesrath 58 Stimmen; man hat nämlich Bayern 6 Stimmen verliehen, obgleich im Plenum des deutschen Bundes von 1815, auf welches man sich doch sonst für die Stimmvertheilung im heutigen Bundestag zu berufen pflegt, selbst Oesterreich und Preußen nur je 4 Stimmen hatten. Da nun $58 \times {}^{5}/_{4} = 43^{1}/_{2}$, so würde mit 44 Stimmen eine Verfassungsänderung beschlossen werden können, wenn zu einer solchen eine Mehrheit von drei Viertheilen der Stimmen im Bundesrath genügend wäre. Nach dem Vertrag mit Baden und Hessen würden 44 Stimmen in der That dazu genügen; nach dem Vertrag mit Bayern genügen sie aber nicht, denn in diesem Vertrag ist bestimmt daß Veränderungen der Verfassung als abgelehnt gelten wenn sie 14 Stimmen gegen sich haben. Sie müßten also nicht 44, sondern 45 für sich haben um durchzudringen, und dieses Erforderniß von noch einer Stimme mehr ist im bayerischen Vertrag offenbar nur dazu angeordnet worden daß Bayern, Württemberg und Sachsen im Stande sein sollen alle Verfassungsänderungen zu verhindern. Denn diese drei Staaten zusammen haben gerade 14 Stimmen. Hätte man es bei der Zweidrittel-Mehrheit (wie im Nordbunde) bewenden lassen, so würden im Deutschen Bunde 39 Stimmen zu einer Verfassungsänderung gehören, und Preußen (mit seinen 17) würde dann freilich überstimmt werden können, was nach dem Vertrag mit Bayern nicht geschehen kann. Aber auch hier wäre dem preußischen Bedürfniß am besten mit einem Rechte des Veto zu genügen, und im übrigen könnte man dann eine Zweidrittel-Mehrheit annehmen, ja noch mit einer kleinern sich begnügen."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 5 Dec. Der Wiener Friede von 1866 zwischen Oesterreich und Italien ist in demjenigen Theil welcher wesentlich eine Reihe privatrechtlicher Beziehungen ordnet, noch immer nicht vollständig durchgeführt, und es wurde der Abschluß der betreffenden Verhandlungen, die gleichwohl im engsten Zusammenhang mit einander standen, dadurch erschwert daß sie, soweit der Privatbesitz von Mitgliedern der kaiserlichen Familie zu regeln war, nach Wien, soweit andere privatrechtliche Forderungen auszutragen waren, nach Florenz verlegt worden sind. Um diese Verhandlungen endlich zum vollen Abschluß zu bringen, ist mit ihrer Führung ausschließlich der italienische Gesandte Hr. Minghetti betraut, und derselbe befindet sich seit einigen Tagen — auch die diesseitigen Referenten in den betreffenden Angelegenheiten sind an Ort und Stelle beschieden — am kaiserlichen Hoflager in Pest. Es herrscht beiderseitig so viel guter Wille und ein so freundliches Entgegenkommen, daß man mit Sicherheit annehmen darf: Hr. Minghetti werde noch vor seiner nahen Abreise nach Florenz das Schriftstück unterzeichnen können welches die vollständige Erfüllung der gedachten Friedensbestimmungen in sich schließt. — Die Rückäußerung auf die Depesche vom 16 Nov., welche der russische Gesandte gestern dem Grafen Beust mitgetheilt, hat, wie ich bereits bemerkte, jetzt, und da die Conferenz gesichert erscheint, nur noch eine geringe Bedeutung anzusprechen. Hr. v. Nowikow hat diese Sachlage auch in dem mündlich beigefügten Ausdruck der Hoffnung seines Cabinets anerkannt: daß die Conferenz im Stande sein werde den billigen Ansprüchen Rußlands, welches die Grundlagen des Pariser Vertrags in keiner Weise in Frage stellen gewollt, die entsprechende Berücksichtigung angedeihen zu lassen. Die Erörterung durch Depeschenwechsel zwischen Wien und St. Petersburg dürfte somit abgeschlossen sein. — Ich glaubte vor einiger Zeit der Meldung daß Oesterreich mit der Pforte über die Abtretung der Sutorina verhandle einen entschiedenen Widerspruch entgegensetzen zu dürfen. Die „Allg. Ztg." brachte seitdem (ich glaube aus Triest) eine Mittheilung, welche jene Meldung mit so zahlreichen Details ausgestattet wiederholte, daß ich mich veranlaßt sehen mußte nochmals Erkundigungen einzuziehen, und das Ergebniß dieser Erkundigungen ist die nochmalige bestimmte Erklärung daß Verhandlungen der gedachten Art weder existiren noch in Aussicht genommen sind.— Nach verläßlichen Mittheilungen aus Pest glaubt man daß die Delegationen noch vor Weihnachten — neben den übrigen gemeinsamen Budgets — das Ordinarium des Kriegsbudgets erledigt haben werden. Das Extraordinarium würde dagegen erst im Januar zur Verhandlung kommen.

Frankreich.

Graf Kératry hat, wie schon erwähnt, das Commando der West-Armee niedergelegt. Er that dieß durch folgendes Schreiben: „Angers, 28 Nov. 1870. An den Kriegsminister in Tours. Hr. Kriegsminister! Durch Decret vom 22 Oct. d. J. haben Sie mich zum Obercommandanten der mobilisirten Streitkräfte der fünf Departements der Bretagne ernannt. An diesem Tag existirte nichts. Dank dem Patriotismus meiner Landsleute und der Aufopferung meiner Officiere war am 22 Nov. das Lager von Conlie gebildet und uneinnehmbar gemacht. 47 mobilisirte Bataillone Bretagner, 7 Compagnien kühner und disciplinirter Francs-Tireurs waren auf meinen Aufruf vollständig ausgerüstet herbeigeeilt; 9 Batterien, alle vollständig so weit, erwarteten nur das Sattelzeug um mit Nutzen zu manövriren. Dieses Schauspiel war einzig in Frankreich, und am 24 Nov., nachdem Sie alles mit eigenen Augen angesehen, drückten Sie laut allen Mitarbeitern an diesem nationalen Werk Ihre lebhafteste Befriedigung aus die Sie mir am nämlichen Abend auf der Präfectur von Le Mans erneuerten. Zur nämlichen Stunde war Le Mans bedroht; der linke Flügel der Loire-Armee konnte umgangen werden; die Truppen des Generals Fiereck waren geschlagen worden und flüchteten von Nogent le Rotrou bis an die Thore meines Lagers. Sie erließen einen dringenden Aufruf an die Loire-Armee. Ungeachtet ihrer unvollständigen Organisation, mehr auf ihren Muth als auf ihre unbeendete Bewaffnung zählend, folgten mir am 24 Nov. Morgens 10,000 Kinder der Bretagne von dem Lager von Conlie bis zum Bivouac von Yvrée, und am 26 machten wir einen Marsch von 31 Kilomètres um den Feind zu erreichen. Meine freiwilligen Matrosen zogen ihre Kanonen während 12 Stunden. Der Feind war in aller Eile abgezogen. Die Interessen der Vertheidigung gestatten uns nicht heute ein weiteres Wort hinzuzufügen. Ungeachtet der Bitten meiner Truppen habe ich Sie am 27 Nov. benachrichtigt daß der Inhalt Ihrer Befehle, die Sie am 26 Nov. in Tours zur nämlichen Stunde erließen wo wir zum Angriff übergehen sollten, mich in jeder Beziehung zwinge mein Commando aufzugeben. Sie nahmen am nämlichen Tage meine Entlassung an, die heut' im officiellen Journal hat erscheinen müssen. Den Schmerz welchen ich empfand die Armee zu verlassen welche ich mit meinem braven ehemaligen Collegen, Carré-Kérisouet, gebildet hatte, der mit mir seine Entlassung geben zu müssen glaubte, war groß, aber er durfte mich nicht dringliche Pflichten vergessen lassen. Ins Privatleben zurückgetreten, habe ich meine politische Freiheit, der ich mich unter der Uniform vollständig entäußert hatte, wiedergefunden. Als ich meine Mitbürger zur Vertheidigung des Vaterlandes berief, hatte ich die Fürsorge für dieselben übernommen; deßhalb habe ich heute die Ehre Ihnen

anzukündigen daß, sobald die Ereignisse es mir gestatten, ich die hohe Kriegs- und Marineverwaltung vor dem Kriegsgericht anklagen werde; Sie und ich werden zugleich vor den Schranken des Landes erscheinen, und keines der Documente welche ich unter der Hand habe wird beseitigt werden. Genehmigen Sie, Hr. Minister, die Versicherung meiner Hochachtung. Graf de Kératry. P. S. Ich habe die Decrete und Verordnungen in den Händen welche Sie als Minister unterzeichnet haben; Sie haben sich der großen Schwäche schuldig gemacht sie alle protestiren zu lassen, und dieses durch eine Verwaltung deren wirklicher Chef Hr. de Loverdo ist, der in allen hellsehenden Augen den Verrath dem nicht imperialistischen Frankreich gegenüber personificirt. Sie sind der einzige welcher es, ungeachtet meiner wiederholten telegraphischen Warnungen, nicht bemerkte."

Spanien.

Madrid, 26 Nov. Der Herzog v. Aosta wird wohl in Gegenwart der Abgesandtschaft der Cortes die Krone Spaniens in feierlicher Weise annehmen. Bis jetzt ist, zum Trost seiner Gegner, noch keine amtliche Urkunde hierüber in den Händen der hiesigen Regierung. Der spanische Gesandte in Florenz, Montemar, hat es um so weniger an beruhigenden und begeisterten Telegrammen fehlen lassen. In seinem letzten meldete er: der Cortes-Ausschuß könne abreisen wann er wolle; er selbst habe alle constitutionellen Förmlichkeiten erfüllt und sich des Willens des Königs und des Prinzen Amadeo selbst, sowie des Ministerpräsidenten versichert; König Victor Emmanuel habe verfügt daß die Vertreter des spanischen Volks mit allen Ehren die Souveränen gebühren empfangen werden sollen. Kammerpräsident Zorrilla, der an der Spitze des Ausschusses steht, scheint von diesen Aufmerksamkeiten so gerührt worden zu sein, daß er in übergroßem Eifer verordnete: die Abgesandten sollen von Madrid an bis Florenz während der ganzen Fahrt Frack und weiße Binde tragen, und es bedurfte der dringenden Vorstellungen seiner unionistischen Collegen, die sich besser auf Toilette-Fragen verstehen als die Progressisten, um ihm das Zugeständniß eines bequemeren Reise-Anzugs abzudrängen. Vor der Abreise ist ihm noch der kleine Unfall begegnet daß das Concept seiner feierlichen Anrede an den König von Italien in unrechte Hände, und dadurch in die Oeffentlichkeit kam — ein willkommener Fund für die Oppositionspresse. Vorgestern ist der Ausschuß abgereist, und wir sind bereits durch eine Reihe von Telegrammen davon unterrichtet wo er seine Chocolade, sein Frühstück, sein Mittagessen einnahm; auch wird uns von dem Enthusiasmus der Bevölkerungen an den betreffenden Haltorten erzählt. Mit dem letzteren wird es die nämliche Bewandtniß haben wie mit dem Enthusiasmus der nach einem Schreiben Prims an Victor Emmanuel im Heer und bei der Flotte herrschen soll. Den richtigen Maßstab hiefür gibt wohl ein Schreiben Zorrilla's an seine Parteigenossen, in welchem er dieselben mahnt jetzt nicht die Hände in den Schooß zu legen; die Wahl des Königs sei nur der Anfang gewesen; es handle sich nunmehr darum eine für die neue Dynastie günstige Atmosphäre zu schaffen. In Folge solcher Bemühungen der Regierung regnet es denn auch allerdings Adressen gesinnungstüchtiger Beamten und Gemeinderäthe, welche das Amtsblatt mit derselben Gewissenhaftigkeit veröffentlicht mit der es die Gegenadressen verschweigt. Bis jetzt haben die Studenten von Madrid, Salamanca, Valladolid, Sevilla allein nachdrückliche Kundgebungen gegen den neuen König veranstaltet; allenthalben sind die Behörden thatkräftig dagegen eingeschritten; in Valladolid ist sogar Blut geflossen. Hier hat man viele Studenten verhaftet die ihre monarchischen Lehrer auspfiffen; man hat sogar gedroht, im Wiederholungsfalle die Hochschule nach Alcalá de Henares zu verlegen; zwei Professoren und der sehr achtungswerthe Rector A. de Castro haben in Folge des rohen Benehmens der Studenden ihre Entlassung genommen; der neue Rector Bardon hat in einem sentimentalen Aufruf, in dem er gelobt selbst sein Leben für die gute Sache zu opfern, Professoren und Studenten eingeladen sich auf dem Felde der Wissenschaft wieder zu versöhnen. Der Hauptbeweisgrund gegen den neuen König ist daß er ein Fremder sei; und man findet bekanntlich immer Gehör wenn man sich auf den fanatischen Fremdenhaß der Spanier beruft. Die Republicaner rufen in ihren Blättern täglich „Zu den Waffen!" ohne damit einen unmittelbaren Erfolg zu erzielen; eine Zeitlang glaubten sie, Italien und damit Spanien würden unfehlbar in die orientalischen Verwicklungen hineingezogen werden; jetzt, nachdem Italien seinen Willen sich fernzuhalten erklärt, donnern sie gegen das Haus Savoyen, das zuerst gegen Frankreich und nunmehr auch gegen England den schwärzesten Undank an den Tag gelegt habe. Die schlauern Ultramontanen haben eine grimmige Note Bismarcks gegen Victor Emmanuel verfertigt, in welcher zugleich gegen die Besetzung Roms und die Candidatur Aosta's Einsprache erhoben wird; das Machwerk hat trotz aller Anzeichen der Unechtheit einen beträchtlichen Eintagserfolg erlebt. Daß die Republicaner und Carlisten sich in Bayonne einträchtig verschwören, scheint sich zu bestätigen; es ist nun abzuwarten ob die republicanische Regierung Frankreichs ihre Wächterpflicht an der Gränze auch zu Gunsten der neuen Monarchie erfüllen werde. Die Adresse der spanischen Grandeza gegen die Thronerhebung Amadeo's hat das vollständigste Fiasco gemacht; es war immerhin interessant bei dieser Gelegenheit Kenntniß von der Parteistellung des hohen spanischen Adels zu nehmen; 96 Mitglieder desselben haben sich in der letzten Zeit für Alfonso, 7 für Aosta, 5 für Montpensier, 7 für Don Carlos, 1 für die Republik ausgesprochen. — Der im preußischen Hauptquartier verhaftete und dann mit Bruch seines Ehrenwortes aus Mainz entflohene spanische Journalist Dr. Angel de Vallejo Miranda hat vom Regenten seine Entlassung als Vicepräsident zweiter Classe der Finanzausschüsse von Paris und London erhalten.

Italien.

o Florenz, 4 Dec. Die spanische Deputation welche im Hafen von Genua sich eine mehrtägige Quarantäne hat gefallen lassen müssen, ist gestern hier eingetroffen. Am Bahnhof von vielen Notabilitäten der officiellen Welt begrüßt — unter welchen seltsamer Weise alle Minister bis auf den der öffentlichen Bauten durch ihre Abwesenheit glänzten — fuhr die lange Schaar der schwarzbefrackten Königswerber in offenen Hofkutschen durch die auf Kosten des Florentiner Gemeinderaths wie immer geschmackvoll decorirten Straßen nach dem Hôtel de la Ville, dem für sie gemietheten Gasthof. Kanonendonner und Riego-Hymne fehlten natürlich nicht. Hie und da klatschte die neugierige Menge. Im Gasthof angelangt zeigten die Herren sich auf dem Balcon, aber zu meinem Bedauern muß ich Ihrem Madrider Correspondenten versichern daß diese Ausstellung spanischer Männerschönheit den erwarteten Eindruck auf die Florentiner verfehlte; dieses ironische Völkchen läßt sich nun einmal selbst durch andalusische Vollbärte nicht imponiren. Der Cortespräsident Ruiz Zorrilla brachte vom Balcon aus dem König von Italien, dem König von Spanien und dem Schwesterbunde der beiden Nationen ein italienisches Evviva. Heut ist der Haupttag; leider bläst eine eisige Tramontana, und ein leibhaftiges Schneegestöber verhüllte die Blumengewinde des Lung' Arno, während die königlichen Galawagen die Deputation nach dem Palast Pitti brachten. Hoffentlich war die Ceremonie im Palaste minder frostig als das Wetter draußen. Heut' Abend gibt der König den spanischen Gästen ein großes Mahl; morgen werden dieselben der Eröffnung des Parlaments beiwohnen; am Dienstag und Mittwoch veranstaltet die Stadt Florenz verschiedene Festlichkeiten. Im Hafen von La Spezia wird bereits das Geschwader bereit gestellt welches die spanischen Schiffe und den neuen spanischen Monarchen heimgeleiten soll. Daß General Cialdini mit König Amadeo nach Spanien gehe, davon hat hier nie etwas verlautet. Obwohl Prim die Rolle eines neuen Warwick gespielt hat, so möchte man doch glauben daß das neue Spanien noch mehr Werth auf die Journalisten als auf die Generale lege. Man denke sich: die Verdienste welche sich einige italienische Blätter zehnter und elfter Größe um die Herstellung des neuen Throns erworben haben, sind durch Verleihung von Großkreuzen des Isabellen-Ordens belohnt worden. Auch unter den Königswerbern befinden sich mehr Journalisten als Granden von Spanien. Es wird darum hoffentlich niemand sich in den Kopf setzen daß die so freigebig verliehenen Großkreuze nur Cotillon-Orden und die Krone des Königs Amadeo nur von Papier sei. Während der König von Italien seinen zweiten Sohn den Spaniern schenkt, wird ihm die älteste Tochter von Frankreich zurückgegeben. Die Prinzessin Clotilde, die zur Zeit noch in ihrer Villa Prangins am Genfer See weilt, kehrt vermuthlich demnächst ins Vaterland zurück, da ihr Gemahl, der Prinz Napoleon, genöthigt ist die Villa zu veräußern. Sonderbarer Weise wird die Königin Isabella von Spanien Prangins kaufen. Auch ein Kreislauf des Lebens!

Rom. Dem hiesigen Correspondenten der „Pall Mall Gazette" zufolge ist gegenwärtig im heil. Collegium eine starke Bewegung im Gange, um für den Fall des Ablebens des Papstes die Wahl eines Ausländers an seiner Stelle zu sichern, da man glaubt ein Italiener würde zu sehr unter der Botmäßigkeit der italienischen Regierung stehen. Die Urheber dieses Planes sind die Ultramontanen in Verbindung mit den Jesuiten, die in Ermanglung eines bevorstehenden auswärtigen Elementes im Collegium dem heil. Vater zusetzen die vacanten Hüte zu vergeben. Die drei Candidaten zur Ernennung sind: Manning, Erzbischof v. Westminster, Dechamps, Erzbischof von Mecheln, und Graf Ledochowski, Erzbischof von Posen, die demnächst zusammen creirt werden sollen. Die ital. Cardinäle sind in ihrer Gesammtheit gegen die Sache, und es wird vielfach bezweifelt ob Cardinal Antonelli die Ernennung der drei Genannten zulassen werde, wenn er selbst Absichten auf die Tiara haben sollte. Auf alle Fälle aber wird es Mühe kosten die Intriguen der beiden Jesuiten P. Picirillo und P. Schrader, die täglich stundenlang mit dem Papst zusammen sind, zu vereiteln. Diesen Herren ist es bereits gelungen an Stelle des liberalen P. Theiner Msgr. Cadoni zum Bibliothekar des Vatican zu machen, und seit der Ernennung Cadoni's sind die Papiere aus der Zeit Clemens XIV, die ernstlich den Jesuitenorden compromittirten, bereits verschwunden.

Vermischtes.

△ **Wien,** 1 Dec. Der hiesige Localverein zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger verfügte seit Juli bis zum Ablaufe des Monats November über 14,950 Thlr. Davon wurden verausgabt 14,105 Thlr. An die 15 hier befindlichen Lazarethe verabfolgte man außer vielen geschenkten Gegenständen für Rechnung des Vereins 145 Decken, 964 Jacken, 6 Schlafröcke, 769 Unterhosen, 432 Halstücher, 742 Taschentücher, 1203 Paar Socken, 288 Paar Pantoffeln, 786 Pfeifen, 5340 Pakete Tabak, 16,000 Cigarren, viele Leibbinden, viel Leinen. Abgehende Reconvalescenten empfiengen je 1 Thlr., Ritter des Eisernen Kreuzes als Gratification je 1 Napoleonsd'or. Naturalbeiträge wurden von nah und fern reichlich gespendet. Nach dem Kriegsschauplatz giengen Lazarethgegenstände, wollene Unterkleider, Liebesgaben, Erfrischungen im Werthe von 3544 Thlrn. ab. Bei der unerwartet langen Dauer des Krieges rechnet der Verein auf die fortgesetzte Theilnahme und Hülfe seiner zahlreichen Gönner und Wohlthäter.

Handelsbericht.

London, 3 Dec. (Handelsübersicht der Woche.) Die Abundanz in allen Canälen des Geldmarktes ist in der abgelaufenen Woche eine so enorme gewesen, daß, trotz des wiedererwachenden Geldbedarfs der Provinzen, der hiesige Markt eher flüssiger geworden ist, und die Rate für dreimonatliches Bankpapier von 2¼ — ⅜ auf 2¼ zurückgegangen, während andrerseits der Bankfuß noch immer unverändert auf 2½ Procent steht. Ohne Zweifel wäre im Laufe dieser Woche eine Reduction erfolgt, wenn nicht die gegenwärtigen Ausnahmszustände naturgemäß mit dem bevorstehenden Ende des Kriegs aufhören müßten, und wenn nicht die bevorstehende deutsche Anleihe, welche zur Hälfte hier placirt werden soll, und eine neue türkische Anleihe einen starken Abzugscanal zu öffnen versprächen. An der Fondsbörse ist die Woche ziemlich günstig verlaufen. Die steigende Tendenz hält an, und bildete sich von Tag zu Tag weiter aus, während die Liquidation, trotz der großartigen Schwankungen der letzten 14 Tage, ohne eine einzige Suspension verlief. Fast alle Inscriptionen und Effecten, von Consols angefangen bis zu Türken, Aegyptiern und Mexicanern, etablirten ziemlich ansehnliche Avancen, und der bei der Liquidation zu Tage tretende Mangel an Stücken hatte auf diese Bewegung einen entscheidenden Einfluß. Amerikanische Effecten, die sich von der Flauheit der Vorwoche so ziemlich zu emancipiren gewußt, wurden hiedurch nicht abgehalten an der allgemein günstigen Stimmung in ihrem vollen Umfange theilzunehmen, und zogen Bundesobligationen ½—⅝ an. An der Wechselbörse hat sich seit voriger Woche keine Veränderung von Bedeutung zugetragen, und ebensowenig auf dem Markte für Edelmetalle, wo Gold im Werthe von nur 92,640 Pf. St. eingeführt wurde. Die Bank hat hievon gar nichts angekauft, während die Ausfuhr sich auf einen kleinen Posten Sovereigns für Aegypten beschränkte. Die Silbereinfuhr betrug 250,330 Pf. St., und bei anhaltender Frage für Holland hielt sich die Notirung auf 60½ P. — Auf den Getreidemarkt hatten die günstigen Aussichten der orientalischen Frage einen drückenden Einfluß; doch wurde derselbe im Verlaufe der Woche durch die kalte Witterung wieder aufgehoben. Hafer, für Export begehrt, zog einen Gedanken an. Aus den Colonien und dem Auslande wurden eingeführt: 3920 Quarter Weizen, 3350 Gerste, 35,740 Hafer, 510 Sack und 10,440 Faß Mehl. — Der Liverpooler Baumwollmarkt war sehr still, und für die meisten Sorten ergab sich eine Reduction von ⅛—¼ P. Absatz der Auctionen 72,380 B., wovon 18,940 B. für Speculation und Export. Einfuhr der Woche 86,650 B., wirkliche Ausfuhr 14,039 B., Lagervorräthe 393,630 B. Die Colonialwaarenmärkte waren fest, aber ziemlich still.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Todes-Anzeige. Gestern Nachts 11 Uhr entschlief ruhig in Gott unser lieber Vater, (10696)

Hr. Theodor Herberger,

Archivar der Stadt Augsburg und Mitglied der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften.

Diese Trauerkunde widmet Verwandten und Freunden
Augsburg, den 6 December 1870.

Theodor Herberger,
im Namen aller Geschwister.

Preußische Central-Bodencredit-Actiengesellschaft.

5procentige kündbare Central-Pfandbriefe,

ausgefertigt unter statutenmäßiger Mitwirkung des Verwaltungsrathes, der Revisoren und des königlichen Commissärs.

Die Central-Pfandbriefe sind nach einer **dem Inhaber jederzeit freistehenden** sechsmonatlichen Kündigung zahlbar; auch die Gesellschaft ist berechtigt die Central-Pfandbriefe durch Kündigung aus dem Verkehr zu ziehen. Die pünktliche Zahlung von Capital und Zinsen wird gesichert durch hinterlegte Hypotheken und das gesammte Vermögen der Gesellschaft, auf deren Grundcapital von 12 Millionen Thalern 40 Procent eingezahlt sind. Nach Maßgabe der vorhandenen Bestände wird die Ausgabe der Central-Pfandbriefe außer bei der Gesellschafts-Casse in Berlin (Charlotten-Straße 58) bei allen Agenten der Gesellschaft bewirkt, insbesondere

in **Berlin** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft** und bei **S. Bleichroeder,**
„ **Frankfurt a. M.** bei **M. A. v. Rothschild & Söhne,**
„ **Köln** bei **Sal. Oppenheim jun. & Comp.**

Berlin, im November 1870.

Die Direction.
v. Philipsborn. Herrmann. [10666]

Ein Hüttentechniker, welcher das Polytechnikum in Dresden und die Bergakademie zu Berlin besucht, in Königshütte o./S. praktisch gearbeitet, sich speciell der Stabeisen- oder Stahlerzeugung gewidmet und in einem Stahlwerk einige Zeit fungirt hat, sucht eine Anstellung. Derselbe hat die Werke Oesterreichs, Preußens und Belgiens besucht und ist der französ. und engl. Sprache in technischer Hinsicht mächtig. Gef. Offerte ersucht man unter **Anton Jg. Krebs,** Wien, Wollzeile, einsenden zu wollen. (10693—94)

Die Annoncenkraft

der

ALLGEMEINEN ZEITUNG

ist eine so eigenthümliche und weitwirkende, dass ich mir erlaube in gegenwärtigem Moment darauf aufmerksam zu machen.

Durch die Allgemeine Zeitung dringt das deutsche Wort in alle Gebiete der gebildeten Welt.

Die Allgemeine Zeitung ist kein Blatt das eine dichte, auf eine bestimmte Landschaft begränzte Verbreitung hat, vielmehr steht sie ohne Gleichen darin einzig da dass sie nicht nur im deutschen Vaterlande in jeder Stadt mehrfach und selbst in den kleinen Städten in einzelnen Exemplaren sich vorfindet, sie bildet auch für die in der Fremde sich befindenden Deutschen sowie für die Clubs, Casinos der ganzen Lesewelt einen treu festgehaltenen, nothwendigen Bestand. Diess gibt den Anzeigen dieser Zeitung eine **Weltwirkung** ohne Gleichen.

Der Raum der dreigespaltenen Colonelzeile wird berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; mehrfache Einrückung begründet Anspruch auf einen Rabatt, welcher beträgt 10 Proc. bei mehr als 10maliger und 20 Proc. bei mehr als 20maliger Insertion.

Aufträge erbittet sich **Ang. Zeller,** Königsstrasse 31 in Stuttgart.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 341. Mittwoch, 7 December 1870.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

„Die neue Zeit." — Bazaine's Rechtfertigung. — Vom Münchener Hoftheater. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Huldigung für Se. Maj. den König. Militärische Auszeichnungen. Rückkehr der Minister. Stuttgart: Der deutsche Kaiser. Köln: Erzbischöflicher Erlaß.

Telegraphische Berichte.

* **Wiesbaden,** 6 Dec. Telegramm des Prinzen Karl (Bruders des Königs und Vaters des Prinzen Friedrich Karl) an die Prinzessin Karl: Versailles, 6 Dec. Nachträgliches über Fritz Karls Sieg bei Orleans: 77 Geschütze, eine Unzahl Militärequipagen, vier armirte Dampfschiffe genommen, 10,000 Gefangene gemacht. Die Loire-Armee ist nach allen Richtungen versprengt.

* **Stuttgart,** 6 Dec. Die Abgeordnetenwahl ist noch nicht beendigt; mehrfache Nachwahlen sind nöthig wegen geringer Betheiligung; die Volkspartei verlor bis jetzt drei Bezirke: Besigheim (Karl Mayer), Oehringen (Neuffer) und Riedlingen (Wolbach) an die Nationalliberalen. Die Großdeutschen verloren zwei.

* **Berlin,** 6 Dec. Telegramme des Großherzogs von Mecklenburg an die regierende Großherzogin: I. Orleans, 5 Dec. Gestern Vormittags gegen Orleans bis Chevilly nur leichte Gefechte. An 300 Gefangene, 1 General, 7 Geschütze, 1 Mitrailleuse. Unser Verlust bedeutend, namentlich bei den mecklenburgischen Truppen. II. Orleans, 5 Dec. Gestern Nachts 12 Uhr nach mehrfachen glücklichen Gefechten hier eingerückt, die anderen Armeecorps erst heute. 18 Geschütze, 4000 Gefangene genommen. Schöne Cavallerie-Gefechte. Morgen weiter.

* **Schwerin,** 6 Dec. Die Großherzogin Mutter erhielt vom König von Preußen, ihrem Bruder, folgendes Telegramm: „Versailles, 5 Dec., Abends. Dein Sohn hat in drei Tagen drei Siege erfochten, am 2 Dec. bei Bazoches und 12 Kanonen genommen, am 3 bei Chevilly und 3 Kanonen genommen, und am 4 nördlich und westlich von Orleans, wo Treskow 3 Dörfer stürmte, 22 Geschütze nahm und 5000 Gefangene machte. Am 3 und 4 Dec. fochten gleichzeitig des Großherzogs und Friedrich Karls Armeen am und im Walde von Orleans, Manstein stürmte gestern Abend die Vorstadt St. Jean und besetzte in der Nacht noch die Stadt. Die Verluste sind nicht übermäßig. Hier hatten wir vor Vincennes drei sehr blutige Gefechte mit abwechselndem Nehmen und Verlieren von Dörfern, bis der Feind gestern unangegriffen völlig abzog, nach großen Verlusten bei uns namentlich des 2. Corps und der Württemberger, die heldenmüthig kämpften und viel verloren. Die Sachsen hatten geringeren Verlust. Der beabsichtigte Durchbruch nach Orleans ist vollständig vereitelt."

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

„Die neue Zeit."*)

≡ Mit dem vor uns liegenden 3. Heft ist der erste Band dieser Zeitschrift vollendet, die unsers Erachtens einem der dringendsten Bedürfnisse unserer Zeit entgegenkommt. Sie verdient in der That ihren Namen und eben darum Verbreitung in den weitesten Kreisen. Auch wenn man den Bestrebungen der beiden bisher abgehaltenen sogenannten Philosophen-Congresse, denen diese Zeitschrift ihre Entstehung verdankt und mit denen sie Hand in Hand geht, seine persönliche Mitwirkung versagt hat, weil man dabei manches zu tadeln fand, so kann man doch ehrlicher Weise nicht in Abrede stellen daß hier wie dort eine Reihe grundwichtiger Fragen, namentlich in Bezug auf Religion und Sittlichkeit, Recht, Staat und Gesellschaft, zur eingehenden Erörterung gelangt sind — Fragen deren gründliche vielseitige Beantwortung unläugbar für die besten Kräfte nicht bloß unseres Volkes, sondern aller Völker als eine ebenso würdige wie dringliche Aufgabe erscheint. Einen nicht zu verachtenden Beitrag zu dieser Beantwortung bringen diese drei Hefte jedenfalls, und man kann nur wünschen daß recht bald noch viele andere Denker dem gegebenen guten Beispiel folgen, indem sie durch Vervollständigung oder Berichtigung des bis jetzt Geleisteten auch ihrerseits ihr Geschick in gemeinverständlicher Entwicklung und Anwendung solcher Wahrheiten bewähren die für Wissenschaft und Leben von besonderm Belang sind. Indessen wird man es dem Herausgeber kaum verübeln dürfen wenn er, in dem ziemlich geharnischten Vorworte zum 3. Heft jedes eitle kleinliche Bemäkeln entschieden zurückweist, und es ruhig abwarten will daß die sich besser Dünkenden etwas besseres leisten. Hr. v. Leonhardi hat auch daran gewiß Recht gethan daß er vor allen Dingen den Kern der Verhandlungen der beiden Congresse zu Prag und Frankfurt a. M., der doch wohl hauptsächlich in den dort gehaltenen Vorträgen zu suchen ist, in seiner Zeitschrift mitgetheilt hat, um so mehr als diese ja keineswegs zunächst den Zweck hatte ein vollständiges Bild dieser Congresse zu geben. Immerhin haben aber auch die Verhandlungen selbst, abgesehen von gelegentlichen Abschweifungen und Verwerthungen gangbarer Stichworte und Redensarten, woran es bei allen solchen Anlässen nie ganz fehlen wird, des höchst Anregenden und Ueberraschenden so vieles gebracht, daß man mit Recht erwarten darf auch darüber bald etwas näheres zu erfahren als durch die zwar guten aber allzu kurzen Berichte in Bergmanns philosophischen Monatheften, und zuverlässigeres als durch die meisten Zeitungen. „Die neue Zeit" zielt ohne Frage darauf hin: in durchaus gemeinverständlicher Weise und Sprache eine Ueberzeugung hervorzurufen von jenen ewigen Wahrheiten welche die unerschütterlichen Grundlagen aller Wissenschaft und alles echt menschlichen Lebens der Einzelnen und der Gesellschaft ausmachen, und die doch heute leider, zufolge der eingerissenen Fehlrichtungen, unzähligen Menschen entweder bereits abhanden gekommen sind oder doch abhanden zu kommen drohen. Bei weitem der größte Theil dieses ersten Bandes der Zeitschrift bringt lediglich solche grundlegende Ausführungen. Dahin gehört vor allem die von den Thatsachen des Selbstbewußtseins ausgehende Hinführung zur Erkenntniß Gottes, der Wesenheit des Menschengeistes und des menschlichen Willens in dreien der von Schliephake zu Prag und Frankfurt a. M. gehaltenen Vorträge. Eben dahin gehören zwei Vorträge von Hohlfeld über Religion, sowie eine Reihe kurzer und scharfer Sätze des Herausgebers über Glauben und Wissen. Der erwähnte Vortrag über den Willen und die ethische Seite der Lebensaufgabe behandelt zugleich eingehend einige der wichtigsten Voraussetzungen für den Vortrag (von Röder), namentlich über die gesellschaftliche Bethätigung zur Förderung der Sittlichkeit, aber auch gewissermaßen für dessen Ausführungen über den wahren Rechtsbegriff und seine fruchtbaren Anwendungen z. B. auf Strafe (als Besserungsstrafe), Gefängnißstrafe (beziehungsweise Trennungshaft) und Politik (als wahre Rechtspolitik). Die in diesem letzten Vortrag gegebenen Andeutungen über das einzig richtige Verhältniß des Staats zur Gesellschaft, und die eben dadurch bedingte rechte Gestaltung und Bedeutung der Volksvertretung, erhalten ihre Vervollständigung durch einen Aufsatz des Herausgebers über den ideal geforderten Gliedbau der ganzen Gesellschaft. Hieran schließen sich dann wieder Mollers Betrachtungen über den Menschheitbund und die Skizze von Ahrens über die Humanitäts-Idee ergänzend an.

Von vielem andern lehrreichen und anziehenden was dieser Band enthält, sei hier nur noch des folgenden gedacht: einer Schilderung der erfolgreichen Wirksamkeit des spanischen Philosophen Julian Sanz del Rio und der merkwürdigen Vorgänge die sich an seine Absetzung und seinen Tod knüpften, sowie einer darauf bezüglichen Zuschrift einer Anzahl seiner Schüler (zum Theil Madrider Professoren) an die Vorsitzenden des Frankfurter Philosophen-Congresses; einer Reihe anderer Zuschriften, beziehungsweise Zustimmungserklärungen von zum Theil weit berühmten Männern, wie Laurent, Thorbecke u. a.; eines Berichts über die Besserungsanstalt für verwahrloste Knaben in der Ackerbaucolonie „Niederländisch-Mettray;" der Mittheilungen einer sehend gewordenen Blindgebornen und über sie. Ferner finden wir z. B. den Aufruf des allgemeinen Erziehungsausschusses (der mit in Frankfurt tagte) wieder abgedruckt, nebst Auszügen aus Fichte's Abhandlung über Fröbels Erziehungssystem; eine Darstellung der Lehren des merkwürdigen vorchristlichen chinesischen Philosophen Laotse von Franz Hoffmann (nach Plänkners Schrift); höchst zeitgemäße Besprechungen des Verhältnisses von Papismus und Jesuitismus zum Katholicismus (ebenfalls von F. Hoffmann) und zum Staat (v. Leonhardi), und zwar im Anschluß an Schriften von Franz Baader („Blitzstrahl wider Rom"), von Segesser und Uhlhorn, sowie an ein Rundschreiben des österreichischen Un-

*) Freie Hefte für vereinte Höherbildung der Wissenschaft und des Lebens, den Gebildeten aller Stände gewidmet. Im Geiste des Philosophen-Congresses unter Mitwirkung von Gesinnungsgenossen herausgegeben von Herm. v. Leonhardi. I. Bd. Prag bei Tempsky. 1870.

terrichtsministers über das Placet; ferner kurze beurtheilende Anzeigen einiger andern sehr bemerkenswerthen Schriften, wie der Briefe v. Hodenberg über die Begriffs- und Gewissensverwirrung unserer Zeit, der Gespräche mit einem Grobian, der Volkserzählungen von Ferd. Schmidt u. a. m. Den Schluß bilden einige Glossen über Zeitbegebnisse, deren Offenheit und Ehrenhaftigkeit auch den erfreuen muß der nicht, alle Ansichten des Herausgebers theilt. Hoffen wir daß der Krieg nicht wie so vieles andere, so auch die in dieser Zeitschrift zu Tag tretenden edlen Bestrebungen der Beachtung und ernsten Prüfung der Zeitgenossen, deren sie so überaus würdig sind, ganz entrücken möge!

Bazaine's Rechtfertigung.

□ Marschall Bazaine hat einen „Rapport sommaire sur les opérations de l'armée du Rhin du 13 Août au 29 Octobre 1870" verfaßt, welcher Mitte dieser Woche mit einer Karte des befestigten Lagers vor Metz im Verlage von Leonhard Simion in Berlin zugleich mit der deutschen Uebersetzung erscheinen wird.

Wir sind in der Lage schon heut aus diesem merkwürdigen Actenstück, welches einen wichtigen Beitrag zur Geschichte des Feldzugs liefert, Auszüge mitzutheilen.

Nachdem der Marschall die Schlachten vom 14, 16 und 18 Aug., durch welche der Rückzug der Rhein-Armee auf Verdun unmöglich gemacht wurde, geschildert hat, fährt er fort:

„Die Commandanten der Armeecorps, sowie die Chefs der Specialwaffengattungen, wurden nun von mir im Pachthofe von Grimont versammelt, und gaben ihre Meinung dahin ab daß die Armee bei Metz bleiben müsse, da ihre Anwesenheit 200,000 Feinde festhalte, und Frankreich Zeit gebe den Widerstand zu organisiren, den in Bildung begriffenen Armeen sich zu constituiren und dem Feind im Fall eines Rückzugs — wenn man ihm auch keine entscheidende Niederlage beibringen könne — doch diesen Rückzug so verderblich als möglich zu machen. Was die Stadt Metz selbst betraf, so bedurfte sie der Gegenwart der Armee, um ihre Forts, deren Bewaffnung und die äußern Befestigungswerke des Platzes zu beendigen. Es wurde anerkannt daß Metz sich ohne den Schutz der Armee keine 14 Tage halten könne.

„Unglücklicherweise hatten weder die Civil- noch die Militärbehörden dieses Platzes, solang' es noch Zeit war, die nothwendigen Maßregeln getroffen um aus den benachbarten Kantonen alles mögliche an Lebensmitteln und Fourrage hineinzubringen, und in Voraussicht einer längern Blokirung die Provisionen zu vermehren. (Einige Zeit vorher war der Generalintendant der Armee abgereist um die Lieferungen zu beschleunigen; ich sandte den Intendanten, Hrn. v. Préval, ihm nach, aber keiner von beiden konnte zurückkehren.) Jene Behörden versäumten gleichfalls die unnützen Esser und die Fremden, welche durch ihre nationalen Beziehungen so schädlich werden konnten, hinauszuweisen — um die Bevölkerung nicht zu beunruhigen wurden die so weisen Maßregeln welche das Militärreglement vorschreibt vernachlässigt.

„Seit dem Beginn der Einschließung also waren wir auf die schwachen Provisionen der Magazine von Metz, und der wenigen Dörfer auf die sich unsere Macht erstreckte, beschränkt.

„Es wurde daher in der Versammlung des 26 beschlossen, um den Geist der Truppen aufrecht zu erhalten, Handstreiche auszuführen, so dem Feinde keine Ruhe zu lassen und auf demselben Wege zu versuchen unsere Hülfsquellen zu vermehren."

„Durch eine Depesche des Kaisers: „„Ihre Depesche vom 19 in Reims erhalten — rücke in der Richtung von Montmédy vor — werde übermorgen an der Aisne stehen — werde den Umständen nach handeln um Ihnen zu Hülfe zu kommen."" wurde indessen dieser Plan geändert, und es folgten die Kämpfe am 31 Aug. und 1 Sept., die einen Durchbruch nach Thionville bezweckten.

„Mit jedem Tage verschlimmert sich nun die Lage der Rhein-Armee, und alle Bemühungen sich mit der Regierung in Verbindung zu setzen schlagen fehl.

„Mehreremal (am 15 und 25 Sept.) versuchte ich mich mit der Regierung der nationalen Vertheidigung in Verbindung zu setzen. In drei verschiedenen Abschriften sandte ich ihr folgende Depesche: „„Es ist für die Armee dringend nothwendig zu wissen was in Paris und in Frankreich vorgeht. Wir sind ohne Communication mit dem Innern, und die seltsamsten Gerüchte sind durch die Gefangenen verbreitet welche uns der Feind zurückgeschickt hat, der gleichfalls Nachrichten der beunruhigendsten Natur ausspreng. Es ist von der äußersten Nothwendigkeit für uns Instructionen und Nachrichten zu erhalten. Wir sind von einer zahlreichen Truppenmacht umgeben, welche am 31 Aug. und 1 Sept. zu durchbrechen wir umsonst versucht haben.""

„Meine Depeschen blieben immer ohne Antwort, und keiner meiner Kundschafter, welche nur Soldaten waren die sich freiwillig dazu hergegeben, kam zurück. Wir erhielten einzig und allein Nachrichten durch die bei Gefangenen gefundenen deutschen Zeitungen oder durch Parlamentäre, wenn diese solche geben wollten.

„Eine bemerkenswerthe Thatsache ist daß sehr wenige Eingeborne während des Feldzugs oder der Blokirung sich erboten haben uns zu dienen und eine sehr kleine Anzahl sich bei der Mobilmachung gestellt hat."

„Am 10 Oct. fand im großen Hauptquartier ein Kriegsrath statt, in welchem einstimmig beschlossen wurde daß der General Boyer ins königliche Hauptquartier nach Versailles gesandt werde, um zu versuchen die wahre Lage Frankreichs, die Absichten der preußischen Behörden in Bezug auf eine Militärconvention, die Zugeständnisse welche man von ihnen im Interesse der Armee von Metz, sowie des allgemeinen Friedens erwarten könne, zu ergründen.

„Der Auszug aus dem Protokoll dieses Kriegsraths in Betreff dieses Entschlusses ist folgender: „„Nachdem der Marschall Bazaine die hauptsächlichen Punkte der Lage den Anwesenden ins Gedächtniß zurückgerufen, fügte er hinzu: daß, trotz aller gemachten Versuche sich in Communication mit der Hauptstadt zu setzen, ihm niemals irgendeine officielle Nachricht der Regierung zugekommen, und kein Anzeichen vorhanden sei daß eine französische Armee zu Gunsten der Rhein-Armee ein Diversion unternehme. Das Ergebniß der Prüfung unserer Lebensmittel aller Art habe ergeben daß, wenn man alle nur erdenklichen Anstrengungen mache, indem man die Hülfsquellen der Stadt mit denen der Armee zusammenwerfe, wenn man die tägliche Brodration auf 300 Grammes reducire, die Einwohner auf Ration setze, die Vorräthe in den Forts verzehre, die Schrotung des Mehls bis zu dem letzten die Gesundheit nicht benachtheiligenden Punkt bringe — es möglich wäre bis zum 20 Oct. incl. auszuhalten; dabei seien aber die zwei Tage Schiffszwieback mit einbegriffen welche die Tornister der Soldaten enthielten. Die Ration Pferdefleisch könnte bis zu 600 Grammes und später bis zu 750 erhöht werden, da alle Pferde als verloren betrachtet werden müßten, indem es unmöglich wäre sie anders als durch eine so gut wie nicht mehr vorhandene Weide zu ernähren, und da die Sterblichkeit unter diesen Thieren täglich entsetzliche Fortschritte mache. Es wurde darauf erklärt daß der Gesundheitszustand im Ort ernst gefährdet sei, sowohl durch die Anhäufung von 19,000 Verwundeten und Kranken als auch durch den Mangel an Arzneien, Betten, Localitäten und durch die ungenügende Anzahl von Aerzten. Die Berichte des obersten Generalarztes bezeugten daß Typhus, Blattern, Dysenterie und die ganze Reihenfolge epidemischer Krankheiten sich bereits in den Hospitälern gezeigt, und auch schon anfiengen sich in der Stadt zu verbreiten. Die Entkräftung, durch die schlechte Nahrung auf die man angewiesen war verursacht, konnte nur die Krankheitsursachen vermehren; man constatirte daß Lazarethe und Hospitäler überfüllt, daß schon nahe an 2000 Verwundete und Kranke bei den Bewohnern der Stadt aufgenommen seien, und man gelangte zu dem Schlusse daß, wenn eine bedeutendere Anzahl von Verwundeten wiederum in Metz einträfe, eine Unmöglichkeit da wäre sie unterzubringen, und auf jeden Fall eine augenblickliche Gefahr für die allgemeine Gesundheit eintreten würde. Nachdem diese Auseinandersetzung der Lage unserer Hülfsquellen und des Gesundheitszustandes allen Mitgliedern des Kriegsrathes bekannt war, gieng man zur Prüfung der militärischen Lage über. Nach Vorlesung der Berichte der Armeecorps-Commandanten und des Commandanten von Metz faßte man die militärische Lage in folgende Fragen zusammen: 1) Soll die Armee unter den Mauern von Metz aushalten bis zur gänzlichen Erschöpfung der Lebensmittel? 2) Soll man in der Umgegend Expeditionen unternehmen, um den Versuch zu machen sich Lebensmittel und Fourrage zu verschaffen? 3) Kann man in Verhandlungen mit dem Feinde treten um über eine Militärconvention zu verhandeln? 4) Soll man das Waffenglück erproben und die Linien des Feindes zu durchbrechen suchen? Die erste Frage wird einstimmig bejaht, aus dem Grunde weil die Anwesenheit der Armee unter den Mauern von Metz 200,000 Feinde immobil halte, und daß, in der Lage in welcher sie sich befinde, der größte Dienst welchen die Rhein-Armee dem Land erweisen könne der sei: ihm Zeit zu geben damit es den Widerstand im Innern organisiren könne. Die zweite Frage wird einstimmig verneint, aus dem Grunde weil es wenig Wahrscheinlichkeit habe daß man genügende Hülfsquellen fände um einige Tage länger auszuhalten, und weil die Verluste welche diese mißglückten Operationen verursachen würden auf den Geist der Armee einen zerstörenden Einfluß ausüben müßten. Die dritte Frage wird einstimmig bejaht, unter der Bedingung die Eröffnungen im Zeitraum von 48 Stunden zu beginnen, um dem Feinde nicht zu gestatten den Augenblick der Abschließung der Convention bis zu dem Tag, und vielleicht noch länger, zu verzögern an welchem unsere Hülfsquellen erschöpft seien. Alle Mitglieder des Kriegsrathes erklären energisch daß die Bedingungen der Convention ehrenhaft

für unsere Waffen und für uns sein müssen. Es ist also beschlossen: 1) daß man so lang' als möglich unter den Mauern von Metz aushalte; 2) daß man keine Operationen in der Umgegend unternehme, da die Erreichung des Zweckes mehr als unwahrscheinlich sei; 3) daß Unterhandlungen mit dem Feind in den nächsten 48 Stunden begonnen werden sollen, um eine ehrenhafte und für alle annehmbare Militärconvention abzuschließen; 4) daß, im Falle wo der Feind uns Bedingungen auferlegen würde welche mit unserer Ehre und dem militärischen Pflichtgefühl unverträglich wären, man versuchen müsse sich einen Ausweg mit den Waffen zu bahnen. Folgen die Unterschriften: Canrobert. Frossard. Leboeuf. Ladmirault. Desvaux. Soleille. Coffinières. Lebrun. Bazaine.""

General Boyer ward nun nach Versailles gesandt und stattete am 18 dem Kriegsrath Bericht über den Erfolg oder vielmehr Nichterfolg seiner Mission ab. Es heißt wörtlich in der Broschüre:

„Er trug die Bedingungen vor welche gefordert wurden, damit die Armee von Metz mit ihren Waffen und ihrem Kriegsmaterial freien Abzug bekomme. Diese Bedingungen ordneten die Vortheile welche der Rheinarmee bewilligt werden sollten einer politischen Frage unter. Er setzte die innere Lage Frankreichs, wie man sie ihm geschildert hatte, auseinander, die Unmöglichkeit mit der Regierung der nationalen Vertheidigung zu unterhandeln ohne die vorhergehende Zusammenberufung einer Constituante, welche allein den zukünftigen Tractat garantiren könne, und die vertagte Zusammenberufung der Constituante durch diese Regierung de facto, welche Preußen nicht anerkannt hatte, da die Macht welche aus der Constitution von 1870, der das französische Volk im Mai seine Zustimmung gegeben hat, hervorgegangen, noch die Regierung de jure repräsentire. Mit sieben gegen zwei Stimmen wurde beschlossen daß der General Boyer nach Versailles zurückkehren und von da sich nach England begeben solle, in der Hoffnung daß man durch die Intervention der Kaiserin-Regentin beim König von Preußen günstigere Bedingungen für die Armee von Metz erhalte. Einstimmig wurde beschlossen daß der Marschall-Oberbefehlshaber keinen Auftrag annehmen dürfe um einen Vertrag zu unterzeichnen welcher Fragen berühre die nichts mit der Armee gemein haben, da diese von jeder politischen Verhandlung entfernt gehalten werden müsse. Der Zweck der Mission des Generals Boyer war kein anderer als die Rheinarmee aus der schrecklichen Lage in der sie sich befand zu befreien, und sie für Frankreich zu erhalten. Ich erhielt keine directe Nachricht mehr von dieser Mission, aber ich erfuhr später daß diese loyalen Versuche zu keinem Resultat geführt hätten, da die von der deutschen Militärautorität verlangten Garantien unannehmbar erschienen waren und ihre Annahme oder Nichtannahme überdieß nicht von den Befehlshabern der Armee abhiengen. . ."

„Am 24 October erhielt ich durch Vermittlung des Prinzen Friedrich Karl die Nachricht daß man im königlichen Hauptquartier die Hoffnung aufgegeben habe durch politische Verhandlungen zu einem Resultat zu kommen.

„Am Morgen des 25 fand eine neue Versammlung statt, der ich diese Mittheilung vorlegte. Da der Kriegsrath wünschte vollkommen und endgültig die Absicht des deutschen Hauptquartiers über uns zu kennen, so wurde der General Changarnier, der ruhmvolle Veteran unserer afrikanischen Kriege, der während des ganzen Feldzugs für die Rheinarmee ein schönes Beispiel von Selbstverläugnung und Tapferkeit in den Kämpfen, ein weiser und loyaler Führer in den Berathungen gewesen, gebeten sich zum Prinzen Friedrich Karl zu begeben, um zu versuchen, nicht eine Capitulation zu erhalten, sondern einen Waffenstillstand mit Proviantirung, oder die Erlaubniß für die Armee sich nach Afrika zurückzuziehen.

„Der bewährte General nahm aus Hingebung diese delicate Mission an, welche aber keinen besseren Erfolg hatte als die vorhergehenden. Man mußte sich in sein Schicksal ergeben, da ein Gewaltversuch sich zu befreien, welcher einige Zeit vorher schon als ein Verzweiflungsact betrachtet wurde, in der gegenwärtigen Lage ein wahrer Selbstmord gewesen wäre, indem wir dem Feind einen allzu leichten Sieg über eine erschöpfte Armee verschafft hätten, die doch noch niemals besiegt war, und es wäre ein Verbrechen gewesen unnützerweise Tausende von Menschenleben aufzuopfern, welche das Vaterland der Verantwortlichkeit bewährter Führer anvertraut hatte.

„Von neuem wurde der Kriegsrath am Morgen des 26 zusammenberufen um das Resultat der Mission des Generals Changarnier zu vernehmen und einen entscheidenden Entschluß zu fassen. Einstimmig, aber mit dem lebhaftesten Schmerz wurde beschlossen daß der Divisionsgeneral Jarras, der Chef des Generalstabes, ins Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl gesandt werde, als Delegirter des Kriegsrathes, und mit allen seinen Vollmachten versehen um eine Militärconvention zu vereinbaren, und zu unterzeichnen, durch welche die dem Hunger unterliegende französische Armee sich kriegsgefangen gab.

„Bei dem Rapport des 26 October hatte ich dem General welcher die Artillerie commandirte, den Befehl gegeben die Adler der Regimenter durch die Artillerie zusammenholen zu lassen, um sie in einem Arsenal niederzulegen, wo sie zerstört werden sollten; aber unglücklicher Weise wurde dieser Befehl nicht in allen Corps ausgeführt. Man verlangte einen neuen Befehl, welcher vom Generalstab ausgienge, verlor auf diese Weise eine kostbare Zeit, und da die Convention schon unterzeichnet war, wäre es ein Bruch des gegebenen Wortes gewesen wenn man nicht alle Clauseln derselben, so schmerzhaft sie auch immer sein mochten, streng ausgeführt hätte. Uebrigens haben Militärtrophäen nur dann einen moralischen Werth wenn sie auf dem Schlachtfelde gewonnen sind, und sie haben keinen wenn sie in einem Arsenal niedergelegt wurden."

Die Broschüre schließt mit einem Anhang, in welchem der Marschall seinem Groll gegen die provisorische Regierung freien Lauf läßt. Er publicirt nämlich die officiellen Depeschen der Regierung vom 22 bis 28 Oct, in denen nur von dem Ueberfluß an Lebensmitteln in Metz, von der glänzenden Lage der Rhein-Armee, von den Niederlagen der Preußen (u. a. Vernichtung von 26 Bataillonen und 2 Cavallerieregimentern) die Rede ist. Alle diese Documente werden ohne Erläuterung einfach angeführt, und nur eine Note enthält die boshafte Bemerkung: „Diese Depeschen, welche in Tours zu einer Epoche veröffentlicht und angeschlagen worden in der die Armee von Metz in einer so kritischen Lage war, schließen allen Commentar aus."

Vom Münchener Hoftheater.

ε **München,** 23 Nov. In Vorführung von Novitäten leistet unsere Hofbühne wohl mehr als die meisten andern Theater gleichen Rangs, und das eifrige Bestreben der verehrlichen Intendanz geht vor allem dahin neben der Pflege der classischen Meisterwerke und der bessern ältern Repertoire-Stücke ein möglichst erschöpfendes Bild dessen zu liefern was die heutige dramatische Literatur im ernsten wie heitern Genre an einigermaßen brauchbaren Stücken producirt. So gelangten hier denn im Laufe dieses Monats zur ersten Aufführung: „König Erich XIV," Trauerspiel von Karl Koberstein — königl. Hofschauspielers in Dresden, Sohn des berühmten Literarhistorikers. „Die Arbeiter," Drama nach dem Französischen von Hugo Müller; „Hrn. Kaudels Gardinenpredigten," Lustspiel von G. v. Moser; und „Die erste Walpurgisnacht," Gedicht von Goethe, Musik von Mendelssohn-Bartholdy. Das Koberstein'sche Trauerspiel zeichnet sich zunächst durch eine glänzende Bühnentechnik, die in Theatereffecten des Guten fast zu viel thut, und eine einfache, von jedem übertriebenen Pathos freie, Diction aus. Das ist aber auch so ziemlich alles was sich rühmliches davon sagen läßt, denn weder die Entwicklung der Handlung noch die Charakteristik können den berechtigten Anforderungen an eine Tragödie höhern Styls genügen. Die wenigsten Figuren sind consequent durchgeführt; fast alle leiden an einer merkwürdigen Gedächtnißschwäche in Bezug auf das was sie kurz vorher gesagt und gethan, und so vermag auch keine eine tiefere Theilnahme in uns wachzurufen, selbst die König Erichs nicht, dessen Charakter doch sonst genug interessante Seiten bietet, und schon manche Dichter — ich erinnere nur an den fruchtbaren Joseph v. Auffenberg (König Erich) und Robert Prutz (Erich der Bauernkönig) — zur dramatischen Bearbeitung gereizt hat, freilich ebenfalls ohne besondern Erfolg. Daneben regiert das blinde Fatum denn doch etwas zu stark die ganze Handlung, und stempelt das Stück fast zu einer Schicksalstragödie à la Werner, Houwald und Müllner. Alles was Erich thut und leidet, ist nicht Folge freien Entschlusses, sondern geheimnißvolles Walten der Sterne. „Die Sterne wollen es!" könnte dieses Drama mit weit größerm Recht heißen als das gleichnamige Lustspiel Emil Pohls. Am wirksamsten und besten durchgeführt ist der erste Act, in welchem König Erich seine Stiefbrüder, die aus Aerger über seine Mesalliance mit einer Bürgerlichen und seine Bevorzugung des Bauernstandes sich gegen ihn verschworen, verhaften läßt, und das Testament seines Vaters, nach welchem dieselben volle Souveränetät in ihren Herzogthümern üben, für null und nichtig erklärt. Das eröffnet eine interessante Perspective auf einen Kampf der berechtigten Staatseinheit mit particularistischen Sonderbestrebungen; aber dieser verliert sich bald in rein persönliche, erbärmliche Machinationen, vor allem des zweiten Bruders Magnus gegen Erich, wobei sich ersterer als ganz gemeiner Lügner und Betrüger in jedem Wort und jeder Handlung entpuppt, wie denn überhaupt die meisten Personen sich fort und fort gegenseitig Treue geloben und im nächsten Augenblick kaltblütig verrathen. Nichtsdestoweniger läßt sich Erich, von allen verlassen und in einen unglücklichen Krieg mit Dänemark verwickelt, so weit herab diesem entarteten Bruder aufrichtige Versöhnung anzutragen, und ihn um Hülfe anzuflehen. Gereizt durch seinen Widerspruch und den

Schimpf mit dem jener seine Gemahlin überhäuft, ermordet Erich ihn in einem Moment der Leidenschaft, und diese Schuld — die eigentlich nur ein sehr zu entschuldigendes Unglück ist — muß uns nicht nur den historisch begründeten periodischen Wahnsinn Erichs, sondern auch seinen Tod durch Meuchlerhand motiviren. Gespielt wurde von allen Mitwirkenden mit voller Hingebung, und die wirksamen Aufschlüsse erzielten denn auch reichen Beifall, der aber schwerlich dem Stück eine längere Lebensdauer verschaffen wird.

Ebenso effectvoll in der äußern Mache ist das kleine Drama: „Die Arbeiter," nach Manuels „Les Ouvriers" frei bearbeitet, eine etwas grob aufgetragene Illustration zur socialen Frage, und eine Verherrlichung des modernen Arbeiterstandes gegenüber dem der frühern Jahrzehnte, versinnbildlicht durch den Contrast zwischen einem frühern Trunkenbolde, der fast der Mörder seiner Frau geworden, und sich erst durch zwanzigjährige Reue und Buße zu einem würdigen Menschen heraufgearbeitet, und seinem durch zarte Mutterpflege schon von früh auf zu einem edlen Charakter herangebildeten Sohne. Die Fabel ist etwas schauerlicher Natur, und die Hauptscene allzu prickelnd und das Gefühl peinigend. Indessen — bedeutende Bühnenwirksamkeit ist dem Stücke nicht abzusprechen, und Frau Dahn-Hausmann wußte das Weib aus dem Volke recht ergreifend darzustellen. Sehr anmuthig und unterhaltend dagegen ist das einactige Moser'sche Lustspiel „Hrn. Kaudels Gardinenpredigten," durch seine drastischen Scenen sowohl als auch besonders durch seine treffliche Schlußpointe, wo gerade der Ehemann, der allein ein wirksames Mittel gegen Gardinenpredigten der Frauen gefunden zu haben sich rühmt, als der einzige wirklich Düpirte dasteht, natürlich ohne eine Ahnung zu haben welche lächerliche Rolle er spielt.

Goethe's poetisch so schöne Cantate „Die erste Walpurgisnacht," mit der trefflichen Mendelssohn'schen Musik, vermochte trotz der glänzenden Inscenirung, die ihr durch Hrn. Dr. Hallwachs zutheil geworden, von der Bühne herab doch nicht so zu wirken als sie es ohne Zweifel im Concertsaale thut. Gerade der ihr eigenthümliche Charakter des Heimlichen und Geheimnißvollen wird durch das Zusammendrängen der verschiedenen Personen auf offener Scene und durch den von ihnen verübten Lärm, mit welchem sie die christlichen Wächter täuschen, vollständig verwischt.

Unter den übrigen Aufführungen heben wir besonders die beiden neueinstudierten Stücke hervor: Freytags geistvolle, aber etwas verschrobene „Valentine" mit Frl. Ziegler in der Titelrolle und Hrn. Christen als Benjamin, einer seiner Meisterrollen, sowie Töpfers altes Familiengemälde „Hermann und Dorothea." Zu Ehren der hier anwesenden preußischen Bedeckungsmannschaft ward das durch ganz vortreffliche Charakteristik ausgezeichnete patriotische Schauspiel „Colberg" von Paul Heyse gegeben. Mozarts herrliche „Zauberflöte" und das noch immer wirksame Lustspiel Töpfers „Rosenmüller und Finke" fanden wohlverdienten reichen Beifall.

Von den einigermaßen nennenswerthen Novitäten des königl. Volkstheaters seien hier zum Schlusse noch Benedix' „Relegirte Studenten" und die kleinen Lustspiele Rosens „Ein Knopf" und „Eine innere Stimme" erwähnt. Ersteres steht zwar weit hinter den frühern Arbeiten des Verfassers zurück, hat aber doch eine gewisse naturwüchsige Frische und Anmuth die wohlthuend wirkt. Die beiden Bluetten Rosens sind sehr harmlose Scherze, aber so originell in der Erfindung und Durchführung, daß sie überall eine dankbare Aufnahme finden werden. Der Besuch des Volkstheaters ist übrigens ein so reger, daß er dem Institut einen sehr günstigen Erfolg in Aussicht stellt.

Der Krieg.

* Die Kämpfe der letzten Tage reihen sich ruhmvoll den gewaltigen Kämpfen der August-Tage an. Damals wurden die krieggeübten und sieggewohnten Heere des Kaiserreichs geschlagen, vernichtet oder in die Festungen zur Unthätigkeit eingeschlossen; jetzt sind auch die neu gebildeten, eben erst mit der glühendsten Siegeshoffnung ausgezogenen Heerhaufen der Republik geschlagen und in alle Himmelsgegenden zerstreut. Die Republik kann jetzt dem Kaiserreich nicht mehr den Vorwurf der militärischen Unfähigkeit oder des Verraths machen, denn lauter als dieses hatte es die Vertreibung des letzten deutschen Soldaten von französischem Boden dem nach Siegesnachrichten dürstenden Volke verheißen; waren die Generale und Marschälle des Kaiserreichs unfähig, so haben sich nicht minder unfähig die jungen Generale der Republik erwiesen, denn auch von ihnen hat keiner einen Erfolg aufzuweisen der schwerer wiegen könnte als der von Saarbrücken; sind jene Verräther gewesen, so müssen auch diese sich dieses Brandmal gefallen lassen, denn auch sie können den nach französischen Begriffen einzig zulässigen Gegenbeweis durch den Hinweis auf errungene Erfolge nicht erbringen. Die neuerdings erfochtenen Siege vertheilen sich auf alle im Besitz unserer Truppen gehaltenen Gebietstheile Frankreichs. Im Norden so gut wie im Osten, im Westen wie im Herzen von Frankreich ward der Sieg an unsere mit Ruhm bedeckten Fahnen geheftet.

Soweit die Nachrichten bis jetzt vorliegen, ward am heißesten und erbittertsten unter den Mauern von Paris gestritten. Mit der während der Zeit der Einschließung mit allem Eifer in Paris gebildeten Armee wurde versucht den ehernen Einschließungsgürtel der deutschen Heere an mehreren Punkten zu durchbrechen, auf allen jedoch ward gleich der erste Versuch so energisch zurückgewiesen daß jede Wiederholung unterblieb, nur an einem Punkt im Osten der Riesenstadt, wo die Marne einen großen Bogen macht, und dadurch den Angriff erleichtert, gelang es dem Hauptheer der Pariser Besatzung unter der anerkannt trefflichen Führung des tapfern, aber wortbrüchigen Generals Ducrot sich festzusetzen, aber dieser Erfolg konnte nur von kurzer Dauer sein, der am Morgen des 2 Dec. mit Erbitterung und deutscher Standhaftigkeit unternommene Angriff brachte nach langem heißen Ringen die ganze Stellung wieder in unsern Besitz. So endete der mit so viel Hoffnung unternommene Riesenausfall mit vollständiger Niederlage.

Gleichzeitig wird mit nicht minderm Erfolg, mit nicht weniger Ruhm auf den blutgedüngten Gefilden bei Orleans gestritten. Schon am 28 Nov. ward der rechte Flügel der Loire-Armee bei Beaune la Rolande mit bedeutendem Verlust geschlagen, hierauf wurde in dreitägiger heißer Schlacht bei Bazoches, Cherilly und vor den Thoren von Orleans am 2, 3 und 4 Dec. die ganze Loire-Armee vollständig geschlagen und über die Loire zurückgeworfen. Die Stärke wie die Haltung dieser Armee haben bewiesen daß die Republik die ihr gegönnte Frist gut benützt hat, es wurden alle Depotbataillone der Linienregimenter, alle verfügbaren Marinetruppen und alle marschfähigen Mobilgarden und Freicorps aus dem Süden und Westen zusammengezogen, und zu der sehr ansehnlichen Loire-Armee von jedenfalls über 100,000 Mann vereinigt. Aber auch sie konnten der Tapferkeit und der genialen Führung der deutschen Armee nicht widerstehen, mußten Orleans, das schon einmal durch Blut erkaufte, Preis geben und sich hinter die Loire zurückziehen.

Im Norden wurde einen Tag vor dem Treffen bei Beaune la Rolande um Amiens in blutigem Streite gerungen und durch diesen die französische Nordarmee in voller Auflösung zurückgeworfen und Amiens genommen. Durch diesen wichtigen Sieg ist nicht nur die Nordarmee unschädlich gemacht, das bedeutende Amiens gewonnen, sondern auch der ganze Westen bis zu dem Hafen von Havre den deutschen Waffen geöffnet, und schon meldet der Telegraph neue siegreiche Kämpfe bei der alten Normannenstadt Rouen.

Weder so blutig, noch von solch großer Bedeutung wie die vorstehenden Siege war der Sieg den General Werder am 27 Nov. über den mit seinem aus dem Auswurfe aller Nationen zusammengelesenen Haufen auf dem Rückzug befindlichen Abenteurer Garibaldi bei Pasques erfocht. Hatte dieser sich auch so zeitig aus dem Staube gemacht daß er eine vollständige Niederlage nicht mehr erleiden konnte, so sind durch dieses Treffen doch alle auf diesen Bandenführer gesetzten Hoffnungen gründlich beseitigt.

Diese an sich schon in höchstem Grade ruhmreichen Waffenerfolge erhalten erst ihre wahre Bedeutung, wenn man ihre weiteren Folgen betrachtet. Sie haben für die Pariser die letzte Hoffnung auf Entsatz von außen, auf Hülfe von innen vernichtet, und damit das Schicksal der stolzen Hauptstadt besiegelt; sie haben für die Provinz die kühne Zuversicht, durch ihre Kraft der Hauptstadt Luft zu machen, vereitelt, sie haben den Machthabern der Republik gezeigt daß auch noch andere Factoren als persönliche Eigenschaften der kaiserlichen Befehlshaber die Siege dauernd an die deutschen Fahnen fesselten, nämlich Heldenmuth und Genialität, daß aber hohle Phrasen unter dem Aushängeschild der Republik ebenso wenig Werth besitzen als unter dem des Kaiserreichs; sie haben endlich die Aussicht auf einen baldigen und gesicherten Frieden eröffnet, denn nachdem weder die Regierungsform, noch die Person der Befehlshaber, noch die Freiheitsbegeisterung der Soldaten sich als siegwirkend erwiesen haben, muß sich jetzt das Gefühl des Unterliegenden allenthalben im französischen Volk geltend machen und ihm die Nothwendigkeit eines Friedensschlusses um jeden Preis zum Bewußtsein bringen.

Die mit dem schwer erkämpften wohl verdienten Lorbeer geschmückten deutschen Sieger, sie sehen unter ihren Füßen die Trümmer eines Reiches dem die Despotie des Selbstherrschers und die der Volksmänner nur zum Verderben gereichte, vor ihren Augen aber erhebt sich in hehrem Glanze die kraftvoll mächtige Gestalt eines neuen Reiches, an seiner Spitze ihr ruhmreicher Heerführer, auf dem Haupte die wohlerworbene noch von uraltem Ruhm umstrahlte Krone des deutschen Kaiserreichs.

Stuttgart, 6 Dec. Nach einem in vergangener Nacht an das Kriegsministerium gelangten Telegramm des Generals v. Obernitz vom 5 Dec. hat unsere Division in den Gefechten vor Paris am 30 Nov., 2 und 3 Dec. folgende, mit annähernder Sicherheit festgestellte Verluste erlitten:

todt 13 Officiere, 268 Unterofficiere und Mannschaften, verwundet 47 Officiere, 1345 Unterofficiere ꝛc., vermißt 1 Officier, 354 Unterofficiere ꝛc., im ganzen 61 Officiere, 1967 Mann nebst 148 Pferden. An Gefangenen wurden unsererseits gemacht 1400 Mann, wobei 34 Officiere. (St.-Anz.)

Neueste Posten.

× **München,** 6 Dec. In der heutigen Sitzung des Magistrats der Stadt München verlas der erste Bürgermeister den Brief Sr. Maj. des Königs Ludwig von Bayern an Se. Maj. den König von Preußen worin er letzterem den Vorschlag zur Führung des Kaisertitels macht. Der erste Bürgermeister fügte bei, es sei dieß — ganz abgesehen ob der Vorschlag zur Annahme gelangt — eine deutsche That unseres Königs, welche bekunde daß er ein warmes Herz für die deutsche Sache habe; dafür gebühre ihm Dank und Anerkennung. In das hierauf von dem Bürgermeister auf Se. Maj. den König ausgebrachte Hoch stimmten alle Mitglieder des Collegiums begeistert ein. — Durch einen eben erschienenen Armeebefehl wurden für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen in den Gefechten bei Orleans mit dem Comthurkreuz des Militär-Verdienst-Ordens der Generalmajor und Commandant der 3. Inf.-Brigade Albert Roth und der Oberst v. Täuffenbach vom Inf.-Leib-Reg. ausgezeichnet. Das Ritterkreuz 1. Cl. des Militär-Verdienst-Ordens haben 2 Obersten, 6 Majore und 3 Hauptleute, und das Ritterkreuz 2. Cl. desselben Ordens Herzog Max Emanuel, dann 23 Hauptleute, 3 Rittmeister, 27 Oberlieutenants, 33 Unterlieutenants, 8 Landwehr-Unterlieutenants, 1 Bataillonsarzt und 1 Landwehr-Assistenzarzt erhalten.

+ **München,** 6 Dec. Die Minister Graf Bray und Frhr. v. Prandh, welche sich gestern auf allerh. Befehl zur Vortragerstattung nach Hohenschwangau begeben haben, sind heute Mittags von dort abgereist und mit dem Abendzug in München eingetroffen.

Stuttgart, 6 Dec. Se. Maj. der König hat dem von Sr. Maj. dem König von Bayern gemachten Vorschlag, gemeinschaftlich mit den deutschen Fürsten bei Sr. Maj. dem König von Preußen in Anregung zu bringen daß die Ausübung der Präsidialrechte des Deutschen Bundes mit der Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde, zugestimmt. Heute geht der Adjutant des Königs, Oberstlieutenant v. Fränzinger, mit einem Schreiben Sr. Maj. an Se. Maj. den König von Preußen nach Versailles ab. (St.-Anz.)

Köln, 4 Dec. Ein erzbischöflicher Erlaß ist heut in allen Kirchen der Erzdiöcese verlesen worden, der auf den Mariä-Empfängnißtag ein 13stündiges Gebet anordnet für „drei große Anliegen:" Befreiung des heiligen Vaters, baldiges Ende des schrecklichen Kriegs und feste Entschiedenheit im Glauben. Hier heißt es: „Noch immer gibt es hie und da Einzelne welche sich nicht im Geiste demüthigen Glaubens dem Ausspruche des unfehlbaren Lehramtes der Kirche unterworfen haben. Zum bittersten Schmerz unserer Seele haben wir durch die Obliegenheit des oberhirtlichen Amtes uns verpflichtet gesehen, gegen einige aus der Zahl derjenigen welche durch Stand und Amt ganz besonders verbunden sind allen Gläubigen mit einem vorzüglich guten Beispiel in der Tugend des Glaubens voranzugehen, statt dessen aber durch Widerspruch gegen das unfehlbare Lehramt der Kirche den Gläubigen Anstoß bereitet haben, in Vorgang wiederholter Warnung und Ermahnung nach Vorschrift der h. Canones vorzugehen. Wir haben kein sehnlicheres Verlangen als daß uns eine solche schmerzliche Pflichterfüllung in Zukunft erspart, und der noch fortdauernde Anstoß recht bald beseitigt werde. Darum laßt uns beten zu Gott, daß er, der Vater des Lichts und der Erbarmung, alle diejenigen welche noch zweifeln und wanken oder irren im Glauben, durch seine Gnade erleuchten, und ihre Seelen mit dem beseligenden Frieden eines festen übernatürlichen Glaubens erfüllen und beruhigen wolle." Gleichzeitig wird die Wiederbesetzung der Pfarrstelle zu Unkel an Stelle des suspendirten Pfarrers Dr. Tangermann durch den „Kirchlichen Anzeiger" veröffentlicht.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 6 Dec. (Officiell.) Versailles, 5 Dec. Telegramm des Königs an die Königin. Orleans wurde diese Nacht besetzt, also ohne Sturm. Gott sei gedankt. — Versailles, 5 Dec. Prinz Friedrich Karl besetzte nach dreitägigen stets siegreich vorschreitenden Kämpfen, nach Erstürmung des Bahnhofs und der Vorstädte die Stadt Orleans am Abend des 4 und in der Nacht zum 5 Dec. Gegen 40 Geschütze, viele tausend Gefangene sind in unsern Händen. Der Feind wird unausgesetzt verfolgt. Unser Verlust ist verhältnißmäßig.— Argueil, 5 Dec. Von der I. Armee hatte das 8. Corps am 4 d. verschiedene glückliche Gefechte nordöstlich von Rouen, 1 Geschütz und 400 unverwundete Gefangene sind genommen; der diesseitige Verlust 1 Todter und 10 Verwundete.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 6 Dec. Der Reichstag setzt die Generaldebatte über die Verträge mit Süddeutschland fort. Bebel, Ewald und Löwe sprechen gegen, Wagener, Miquel und Sänger für die Annahme derselben. Duncker befürwortet die Annahme seines Präjudicialantrages. Schluß der Debatte wurde angenommen, der Antrag Dunckers abgelehnt. Das Haus beschließt die Vornahme der zweiten Lesung im Plenum, dieselbe ist auf morgen vertagt.

* **Berlin,** 6 Dec. Hieher gelangte Aeußerungen des Grafen Bismarck treten in bestimmtester Weise den Gerüchten entgegen welche ihm unterschieben daß er eine Amendirung der dem Reichstag vorliegenden Bundesverträge nicht ungern sähe.

* **Washington,** 5 Dec. Congreß. Die Botschaft des Präsidenten bespricht kurz die Alabama-Forderungen, empfiehlt die Regierung der Unionsstaaten möge das Eigenthum der Forderungen behufs Erledigung derselben übernehmen. Der Präsident erklärt, sobald England die völlige freundschaftliche Auseinandersetzung der Forderungen wünsche, werden die Unionsstaaten in die Erörterung des Gegenstandes eintreten, mit dem ernsten Wunsch einen Abschluß herbeizuführen welcher der Ehre und der Würde beider Nationen entspreche. Der Präsident verkündet das ernste Verlangen der Unionsstaaten nach Wiederherstellung des Friedens in Europa, allein die hergebrachte Politik verbietet eine Einmischung in europäische Fragen. Betreffend das Verhalten Canada's bezüglich der Fischereien erklärt der Präsident: Falls Canada darauf beharre, würden die Unionsstaaten gezwungen sein Maßregeln zu ergreifen zum Schutze der Rechte ihrer Bürger. Die Botschaft empfiehlt die Erwerbung von Santo Domingo und die Regelung der Forderungen von Bürgern der Union an Cuba durch einen gemischten spanisch-amerikanischen Gerichtshof.

* **Berlin,** 6 Dec. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm.-Anl. 106½ bad. Präm.-Anl. 105. 4½proc. preuß. Anl. 90¾ 1882er Amerikaner 95¼ österr. Silberrente 53¾; Papierrente 46⅛; österr. L. v. 1860 75½; v. 1864 62¼; Creditactien 136; Lombarden 38⅛; österr.-franz. Staatsb. 210; Prioritäten 276; Galizier 9⅝¾; ital. Anl. 54⅛; Türken 42⅝; bayer. Kriegsanl. 95⅜ Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.24; London 6.22¾; Belgier 81½ Wien 81⅝. Tendenz: Schluß fest.

* **Berlin,** 6 Dec. Von der Anleihe des Nordbundes werden demnächst 3 Mill. Pf. St. in London zur Subscription aufgelegt. Hier findet ebenfalls eine Subscription statt.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 238; 1882er Amerikaner 94⅝; Staatsbahn 367½; Lombarden 173; Spanier 29 13/16. Schwankend.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91½; proc. bayer. Präm.-Anl. 106½; 4½proc. bayer. Ostbahn 124½; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 107; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105½; 1882er Amerikaner 94⅜; österr. Silberrente 54. Papierrente 46¼; 1860er L. 75⅞; 1864er L. 111¼; Bankactien 701: Creditactien 237¾; Lomb. 173 österr. Staatsbahn 368¾ Galizier 232½; Elisabeth Bahn 206¼ Franz-Joseph-Bahn 78; Rudolfsbahn 73¾; Ungar. Ostbahn 70⅓; 3proc. Spanier 30⅛; Napoleons ; bayer. Kriegs-Anl. 95½. Wechsel: London 119½; Wien 96¼. Tendenz: Schwankend.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Dec. Nachbörse: Creditactien 238; Staatsbahn 368½; Loose v. 1860 75¾; 1882er Amerikaner 94½; Lombarden 173; Silberrente —; Elisabeth —; Galizier 232¾; Spanier 30 5/16. Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 6 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94⅝; Silberrente 54; 1860er L. —; Creditactien 238½; Lombarden 173; Staatsbahn 369; Galizier —; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. 30⅛. Tendenz: Schluß besser.

* **Wien,** 6 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.60; Papierrente 56 25; 1860er L. 92.40; 1864er 113.50; Bankactien 729; Creditactien 249; Lombarden 179 60; Staatsbahn 384; Anglo-Austrian 193.50; Franco-Austrian 95; Galizier 243; Franz-Joseph 188; Prioritäten 93 90; Rudolfsbahn 161.75; Prior. 89; Elisabeth 215 25; Napoleons 9 89½. Wechsel: Augsburg 102.40; Frankfurt 102 90; London 123 10. Tendenz: Matt.

* **Wien,** 6 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 247.80; 1860er L. 92.20; 1864er L. 113.40; Lombarden 178.90; Staatsbahn 382; Papierrente 56.10; Napoleons 9.91½; Franco-Austrian 94.50; Anglo-Austrian 190.50. Tendenz: Matt.

* **New-York,** 5 Dec. Goldagio 110⅞; Wechsel in Gold 108⅞; 1882er Bonds 107⅝; 1885er 107; 1904er 106½; Baumwolle 15½; Petroleum in Philadelphia 22½.

Börse.

Frankfurt a. M., 5 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98½ bez.; 4½proc. 91 G.; 4proc. 83⅜ G.; 3½proc. 80⅞ bez; bad 5proc. Obl. 98⅛ bez.; 4½proc. 91 bez.; 4proc. 85¾ G.; 3½proc. 83¼ bez.; Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-B. 108 bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 135¼ G.; bad. 35fl.-Loose —, kurh. 40Thlr. L. —; nass. 25fl.-L. 38½ bez.; gr. hess 50fl.-L. 175 P.; 25fl.-L. —, Ansb.-Gunzenh. 7fl.-L. 11¼ bez.: Pistolen fl. 9.47—49; doppelte fl. 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58½—59½, holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl. 5 37—38; Dukaten al marco fl. 5.38—40. 20Fr Stück fl. 9.33—34; engl. Sover. 11.56—12 fl. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgen.)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

(10642)

No. V.

Berichterstattung

des Central-Depots der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger über seine Geschäftsthätigkeit in der Zeitperiode vom 23 October bis zum 30 November c. und

Verzeichniß

derjenigen Gegenstände, welche das Central-Depot bis zum 30 November c. den von ihm ressortirenden Depots, verschiedenen Lazarethen und durch directe Sendungen der deutschen Armee überwiesen hat.

Das Central-Depot der deutschen Vereine hat in der Zeitperiode vom 23 October bis 30 November seinen Haupt- und Zweig-Depots 58 Sendungen, den Lazarethen 60, der Armee im Felde 12 Sendungen zugeführt, und unter Hinzurechnung der vor dem 23 October expedirten Sendungen bis zum heutigen Tage

an die Depots 190
an die Lazarethe . . . . 489 } Sendungen,
an die Armee im Felde . 45

im ganzen also 724 Sendungen expedirt und vertheilt.

Für den Ankauf der zu diesen Sendungen erforderlichen Gegenstände sind aus der Casse des Central-Comité's etwa 1,800,000 Thlr. verausgabt worden; die erheblichen Werthe der zahlreichen Naturalangaben, welche dem Central-Comité von Vereinen und Privaten zugeflossen sind, und die bei den Versendungen an die Depots 2c. bestens verwendet wurden, sind in dieser Summe nicht inbegriffen. Das beigefügte Verzeichniß enthält die sämmtlichen Gegenstände welche den Inhalt der von dem Central-Depot bisher abgelassenen Sendungen ausmachen.

Mit der Anlegung und Completirung der Depots in den occupirten Landestheilen ist auch in der V. Berichtsperiode unausgesetzt vorgegangen worden. Unmittelbar nach der Capitulation von Metz, und zwar bereits am darauffolgenden Tage, ist ein Haupt-Depot in Metz eingerichtet, und diesem die Versorgung der zahlreichen in und um Metz gelegenen Lazarethe übertragen worden. Es wurde hiedurch ermöglicht die verschiedenen bis dahin in der Umgegend von Metz etablirten Zweig-Depots: Corny, Novéant, Ars sur Moselle, Gorze, Gravelotte, St. Marie aux Chênes, Cuvery, Courcelles, Remilly und andere eingehen zu lassen, und hierdurch eine die Geschäftsführung wesentlich erleichternde Centralisation einzuführen.

In Corbeil, St. Germain (b. Corb.), Soissons, Dammartin, Lagny wurden neue Depots eingerichtet, das Depot in Meaux zum Haupt-Depot umgewandelt, auch in Bar le Duc eine Haupt-Erfrischungsstation angelegt, so daß zur Zeit in den occupirten Landestheilen größere Vereins-Depots mit vollständig geordneten Depotsverwaltungen in Thätigkeit sind zu Hagenau, Weißenburg, Nancy, Pont-à-Mousson, Metz, Châlons, Epernay, Reims, Soissons, Dammartin, Château-Thierry, Meaux, Lagny, Corbeil, St. Germain (b. Corb.) und Versailles.

Die wiederhergestellten Eisenbahnverbindungen haben die Versendungen nach den Depots wesentlich erleichtert; sämmtliche Depots mit Ausschluß von Corbeil, St. Germain (b. Corb.) und Versailles können jetzt direct mit der Eisenbahn erreicht werden, während für die drei letztgenannten Depots die Herstellung einer geordneten regelmäßigen Landfuhrverbindung theils bereits hergestellt, theils in Ausführung genommen ist.

Von der Ausrüstung mobiler Colonnen, die früher verschiedenfach mit Lagerungsgegenständen, Verbandmitteln, Lazarethbedürfnissen, wollenen Bekleidungsgegenständen, Medicamenten und Labemitteln ausgestattet, auf den Etappenstraßen den Armeen gefolgt sind, und mit großem Erfolge gewirkt haben, ist, nachdem im Anschluß an die Haupt-Etappenstraßen und die einzelnen Armeen allenthalben Depots angelegt sind, im allgemeinen Abstand genommen worden. Die Ereignisse welche sich in den letzten Tagen bei der Loire-Armee und der Nord-Armee zugetragen, haben jedoch Veranlassung gegeben nach jeder dieser beiden Armeen, und zwar in der Richtung auf Orleans nach Pithiviers und in der Richtung nach Amiens eine derartige Colonne abzusenden.

Die Desinficirung der Etappenstraßen, Lazarethe und Lagerplätze ist von technisch qualificirten Delegirten fortgesetzt worden; die heilsamen Wirkungen dieser Desinficirungen haben sich bereits zur Genüge herausgestellt, wie denn auch ihr wohlthätiger Einfluß von Militär- und Civilbehörden wiederholt anerkannt worden ist.

Nachweisung der gesammten bisher versandten Gegenstände.

I. Lagerungs-Gegenstände.

Betten mit Bettstellen, complett	1632	Stück
Matratzen nebst Keilkissen	16,199	„
Strohpfühle	19,395	„
Strohsäcke	28,943	„
Bettbezüge, complett	26,900	„
Kopfbezüge	6341	„
Kopfkissen	314	„
Decken (wollene)	64,703	„
Bettlaken	79,609	„
Schlummerrollen	14,474	„
Rehfelle	10	„
Div. Felle	24	„
Gummituch und wasserdichte Unterlagen	49,691	Ellen
Rückenstützen	217	Stück
Gummi-Luftkissen	2624	„
Gummi-Wasserkissen	1606	„

II. Bekleidungs-Gegenstände.

Hemden	191,767	Stück
Krankenhosen	2948	„
Krankenröcke	839	„
Schlafröcke	394	„
Lazarethanzüge	6124	„
Leibbinden	340,481	„
Taschentücher	12,160	„
Fußlappen	136,856	Paar
Mützen	874	Stück
Flanell	3125	Ellen
Pantoffeln und Schuhe	18,202	Paar
Strümpfe (wollene)	415,661	„
Unterhosen (wollene)	170,437	„
Unterjacken (wollene)	200,514	„
Halstücher und Shawls	41,487	„
Pulswärmer	2972	Paar

III. Verband-Gegenstände.

Binden aller Art (excl. Leibbinden)	1,016,971	Stück
Charpie	66,752	Pfund
Compressen	245,822	Stück
Verbandtaschen	18,190	„
Arm- und Fußkissen verschiedener Form	35,335	„
Eisennetze	26,347	„
Leinen (altes)	13,315	Pfund
Verbandtücher	147,840	Stück
Watten	58,148	Tafeln
Verbandeimer	810	Stück
Eiterbecken	2124	„
Schwämme	9162	„
Schusterspahn	1613	„
Tapetenspahn	101	„
Wachstaffet	300	„
Sandsäcke	5903	„
Eisbeutel von Kautschuk	6799	„
Eisbeutel von Pergament	16,445	„
Verbandplatz-Kisten (Esmarch'sche)	108	„
Gyps	48,390	Pfund
Gypsverbandbdosen (Esmarch'sche)	28	Stück
Chirurg. Seide	1657	Rollen
Unterbindungsfäden	2408	Pack
Heftpflaster	1297	Rollen
Heftnadeln	3594	Stück
Stecknadeln	61	Pfund
Chirurg. Nadeln	60	Stück
Zwirn	177	Rollen
Band	240	Stück
Firnißpapier	10,655	Bogen
Häckselsäcke	1035	Stück

IV. Chirurgische Instrumente und Apparate.

Arm- und Fußwannen	1490	Stück
Bein- und Armschienen	2651	„
Handschienen	189	„
Armtragecapseln	695	„
Bein-Drathhosen	614	„
Bein-Bruchladen	1434	„
Doppelt geneigte Ebenen	361	„
Schiefe Ebenen	59	„
Reifenbahren und Drathbügel	578	„
Strohladen und Strohschienen	756	„
Drathschienen	222	„
Ellenbogen-Resectionsschienen	74	„
Kniegelenk-Resectionsschienen	24	„
Rollschienen	191	„
Holzschienen	174	„
Krücken	688	Paar
Stöcke	1150	Stück
Gypsscheeren	303	„
Amputations-Bestecke	302	„
Amputationsmesser	118	„
Resectionsmesser	60	„
Incisionsmesser	120	„
Bestecke mit Incisionsmessern	18	„
Resections-Etuis	18	„
Bistouris, Scalpells und andere chirurg. Messer	745	„
Trepanations-Bestecke	4	„
Bestecke für Aerzte	46	„
Bestecke für Lazarethgehülfen	331	„
Chirurgische Sägen	7	„
Wundhaken	63	„
Operationsschürzen	35	„
Katheter	2257	„
Klystierspritzen	530	„
Korn-, Kugel- und Knochenzangen	1311	„
Pincetten verschiedener Art	1744	„
Pravaz'schen Spritzen	1256	„
Scheeren	1563	„
Schlundsonden	450	„
Streichriemen	233	„
Chloroform-Apparate	181	„
Irrigatoren	1643	„
Schläuche zu Irrigatoren	470	„
Wund- und Gummi-Spritzen	1581	„

V. Arzneien und Desinfectionsmittel.

Argentum nitricum	1150	Crayons
Bleiessig	28	Pfund
Tannin	54	„
Chloroform	2735	„
Uebermangansaures Kali	1847	„
Karbolsäure	9755	„
Liquor ferri	120	„
Ricinus-Oel	3014	„
Phosphorsäure	970	„
Salzsäure	1020	„
Oliven-Oel	4980½	„
Opium-Tinctur	46,769	Flaschen
Opium-Pulver	7650	Stück
Tinctura rhei	3080	Flaschen
Tinctura amara	4033	„

Tinctura aromatica	943	Flaschen
Bittere Tropfen	1200	Pfund
Choleratropfen	1650	Flaschen
Morphium-Lösung	6322	„
Morphium-Pulver	66,350	Stück
Dower'sche Pulver	73,110	„
Brech-Pulver	75	„
Chinin-Pulver	70,800	„
Chinin-Tinctur	437	Flaschen
Diverse Medicamente	79	Kisten
Natr. bicarbon.	15	Flaschen
Brause-Pulver	7	Büchsen
Pfeffermünzthee	1205	Pfund
Pfeffermünzkuchen	602	Schachteln
Kamillenthee	1166	Pfund
Blaubeeren	250	„
Riechsalz	12	Kisten
Glycerin	2	Ballons
Chloralhydrat	7628	Flaschen
Chloralhydrat, krystallisirt	318	„
Desinfectionsmittel verschiedener Art	129,885	Pfund
Hoffmannstropfen	25	Flaschen
Brustthee	170	Pfund
Chinarinde	50	Pfund
Kalichlor	10	Flaschen
Leinsamen-Mehl	50	Pfund

VI. Nahrungs- und Genußmittel.

Schinken und Rauchfleisch	167,514	Pfund
Wurst	27,171	„
Käse	3859	„
Eier	36,000	Stück
Butter	16,099	Pfund
Häringe	246	Tonnen
Sardellen	402	Anker
Anchovis	250	Fäßchen
Erbsen	4200	Pfund
Bohnen	4200	„
Linsen	3000	„
Sago	116,263	Pfund
Sago- und Maismehl	5092	„
Reis	86,880	„
Reismehl	23,800	„
Gries	37,499	„
Graupen	26,600	„
Grütze	31,016	„
Mehl	12,497	„
Sauerkohl	102	Faß
Saure Gurken	176½	Schock
Salz	34,510	Pfund
Backobst	7075	„
Citronen	22,412	Stück
Rosinen	2000	Pfund
Gewürz	3722	„
Cakes	32,507	„
Condensirte Milch	15,666	Flaschen und Dosen
Fleisch-Extract	9966	Pfund
Thee	7179	„
Kaffee	78,661½	„
Thee- und Kaffee-Extract	3619	Flaschen
Chocolade und Cacao	18,806	Pfund
Zucker	147,109	„
Eingemachtes, Fruchtsäfte u. dgl.	34,235	Flaschen
Conserven	3625	Pfund
Bordeauxweine	469,756	Flaschen
Diverse andere Weine	18,165	„
Cognac, Arrac, Portwein, Malaga, Sherry u. dgl.	210,218	„
Liqueur und Branntweine	149,042	„
Porter	28,449	„
Weinessig	135	Quart
Selters- und Soda-Wasser	187,650	Flaschen
Cigarren	9,394,200	„
Tabak	91 109	Pfund
Apfelsinen	2000	Stück
Meerrettig	300	Stangen
Zwiebeln	10	Scheffel
Mostrich	760	Büchsen

VII. Sonstige Lazareth-Bedürfnisse und Utensilien.

Handtücher	76 403	Stück
Cocosmatten	23	Rollen
Cocosdecken	627	Ellen
Eßnäpfe	1367	Stück
Messer und Gabeln	4780	Paar
Löffel (diverse)	3806	Stück
Wassereimer	393	„
Waschbecken	866	„
Trinkbecher	5350	„
Speisegläser	1007	„
Urinsläser	2294	„
Wasserdichte Pläne	198	„
Segeltuch	8050	Ellen
Dachpappen	18,000	□'
Sitzbadewannen	54	Stück
Steckbecken	2908	„
Thermometer	267	„
Pfeifen	37,825	„
Streichhölzer	55,700	Schachteln
Lampen	551	Stück
Laternen	1179	„
Lichte	21,248	Pfund
Seife	20,993	„
Talg	600	„
Kohlenfilter	321	Stück
Küchengeräthe	11	Kisten
Taschenmesser	306	Stück
Stahlfedern	232	Groß
Korkzieher	368	Stück
Handwerkszeug	60	Assortiments
Abessinische Brunnen	6	Stück
Eis	640,000	Pfund
Kämme	2220	Stück
Tischtücher	66	„
Servietten	370	„
Leuchter	256	„

Auch in dieser fünften Nachweisung findet sich eine Menge von Gegenständen verschiedenartigster Gattung nicht eingezeichnet, welche in kleineren Partien abgesandt sind, deren Namhaftmachung aber zu weit führen würde. Außer diesen, von dem Central-Depot dispenirten, Sendungen sind von den vorerwähnten Gegenständen noch reichhaltige Transporte aus den Reserve-Depots zu Görlitz, Leipzig, Magdeburg, Kassel, Hamm, Hannover, Harburg, Köln, München, Nürnberg, Stuttgart direct an die Haupt-Depots, zahlreiche Bedarfstellen und an die Armee abgesandt worden.

Der Vermittelung der von dem Central-Depot aufgegebenen Transporte nach den Haupt-Depots, Zweig-Depots, einzelnen Lazarethen und zur Armee haben sich in der Zeit vom 23 October bis zum 30 November gütigst unterzogen die Herren:

Schmäckel, Rittergutsbesitzer; Grünwaldt, Eisenbahnbeamter; Kurz, Tafeldecker; Golling, Kaufmann; Huhn, Bildhauer; Hoppe, Feldwebel; Kreideweiß, Gutsbesitzer; Sundermann, Gensdarmerie-Wachtmeister; Hahn, Kaufmann; Posemann, Kaufmann; Kosowsky, Kaufmann; Schneider, Hof-Buchhändler; Herrmann, Polizei-Hauptmann; Großwendt, Schutzmann; Koop, Kaufmann; Becker, Restaurateur; Buder, Kaufmann; Markus, Rector; Wehenkel, Feldwebel; Borsdorf, Oekonom; Oppermann, Rentier; Groß, Rentier; Krüger, Kanzleirath; Claaß, Student; Sauppé, Kaufmann; v. Wurmb, Rittergutsbesitzer; Cahnheim, Commissionsrath; Wiese, Geheimer Rath; Collin, Hof-Buchbinder; Einicke, Bergwerks-Ingenieur; Kühne, Kaufmann; Focke, Bauführer; Bayer, Amtsrath; Pfuhlmann, Polizei-Wachtmeister; Jacobiny, Kaufmann; Johow, Oekonom; Schmidt, Kaufmann; Hänsel, Kaufmann; Martius, Kaufmann; Grunert, Bauführer; Apelius, Baumeister; Wex, Bauführer; Jellinghaus, Bauführer; Jacobi, Maler; Rebentisch, Bauführer; Müller, Kaufmann; Brook, Bauführer; Schneider, Bauführer; v. Dömming, Referendar; v. Saldern, Landrath; Gisevius, Dr. med.; v. Steinäcker, Rittergutsbesitzer; Große, Rentier; Junghans, Chemiker.

Berlin, am 30 November 1870.

Das Central-Depot der Deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger.
Haß.

Norddeutsche Bundes-Anleihe.

Für die demnächst zur Zeichnung gelangende zweite **5proc. Norddeutsche Bundes-Anleihe** nehme ich bereits Anmeldungen entgegen. — Nach den bis jetzt vorliegenden Mittheilungen wird der Curs auf **92½ Proc.** normirt werden.

Alle curshabenden Effecten nehme ich zum bestmöglichen Tagescurs in Zahlung an, und bin für Betheiligung bei dieser Anleihe nach vorgängiger Vereinbarung auch zu vorschußweiser Leistung der pp. Einzahlungen bereit.

Zeitz, den 2 December 1870. (10638) **J. F. A. Zürn, Bankgeschäft.**

[10695]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1870.	1869.
über das Erträgniß in der Woche vom 8 bis 14 November .	fl. 264,021. 67.	fl. 296,070. 36.
hiezu die Einnahmen von Beginn der Schifffahrt bis 7 Novemb.	fl. 9,570,672. 39.	fl. 11,099,476. 21.
	fl. 9,834,694. 06.	fl. 11,395,516. 57.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1870.	1869.
über das Erträgniß in der Woche vom 11 bis 17 November. . . .	fl. 16,869. 03.	fl. 15,989. 31.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1869 bis 10 November. . .	fl. 800,833. 63.	fl. 830,220. 40.
	fl. 817,702. 66.	fl. 846,209. 71.

Wien, am 4 December 1870. **Die Administration.**

Auf frankirte Anfragen über Export
deutscher Fabricate nach dem Orient ertheilt unentgeltliche Auskünfte ein (10646—51)
Deutscher in Alexandrien.
Unter der Adresse:
Alexandria F. K. 14.
Aegypten. poste restante.

Fr. Joh. Merkel,

prakt. Arzt in Nürnberg,
Mohrenapotheke L. 95.

Ordination

für
chirurgische und Geschlechts-Kranke
täglich 2—3 Uhr.
Zur Durchführung methodischer Curen ist für Unterkunft gesorgt. [10462—65]

[10682] Im Verlage von **S. J. Manz** in **Regensburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in **Wien** durch **S. J. Manz, Kohlmarkt Nr. 7**), zu beziehen:

Dr. V. Thalhofer,

das Opfer des alten und neuen Bundes,

mit besonderer Rücksicht auf den Hebräerbrief und die katholische Meßopferlehre exegetisch-dogmatisch gewürdigt. gr. 8. 2 fl. oder 1 Thlr. 9 Sgr.

Vollständig!

Die hl. Schriften des A. und N. Testamentes,

nach der Vulgata mit steter Vergleichung des Grundtextes übersetzt und erläutert von Dr. V. Loch und Dr. W. Reischl.

Mit Approbation Sr. Emin. des Hochw. HH. Cardinal-Fürsterzbischofes von Prag, des Hochw. HH. Fürsterzbischofes von Salzburg, der Hochw. HH. Fürstbischöfe von Breslau, Brixen, Klagenfurt und Lavant, der Hochw. HH. Erzbischöfe von Bamberg, Cincinnati, Köln, Freiburg und München, der Hochw. HH. Bischöfe von Alton, Basel, Brünn, Budweis, Chur, Eichstädt, Fulda, St. Gallen, Hildesheim, Limburg, Linz, Milwaukee, Passau, Regensburg, Rottenburg, Speyer, Straßburg, Trier, Fort Wayne und Würzburg.

2te, genau durchgesehene und in den Erläuterungen sehr vermehrte Auflage.

Altes Testament. 3 Bde. 7 fl. 30 kr. oder 4 Thlr. 20 Sgr.

Neues Testament. Lex.-8. 4 fl. oder 2 Thlr. 16 Sgr.

18 Stahlstiche:

Christus, Maria, die 4 Evangelisten und die 12 Apostel,

nach neuen Zeichnungen. Lex.-8. 1 fl. 12 kr. oder 22½ Sgr.,

welche eine Zierde des Werkes: die **hl. Schriften** des **A.** und **N. T.**, übersetzt von Dr. V. Loch und Dr. W. Reischl, bilden.

Festgeschenke

aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Elfte umgearbeitete, vbesserte und vermehrte Auflage. 15 Bände. Geheftet 25 Thlr. Gebunden in Leinwand 29 Thlr., in Halbfranz 30 Thlr. Auf Velinpapier geheftet 37½ Thlr., geb. 45 Thlr.

Bilder-Atlas

Ikonographische Encyklopädie der Wissenschaften und Künste.

Ein Ergänzungswerk zu jedem Conversations-Lexikon.

Zweite Auflage. 500 Tafeln in 100 Lieferungen. Nebst erläuterndem Text.

1.—45. Lfg. Jede Lfg. 7½ Ngr.

Kleineres Brockhaus'sches Conversations-Lexikon.

Zweite völlig umgearbeitete Auflage. 4 Bände. Geheftet 6⅔ Thlr. Gebunden in Halbfranz 7 Thlr. 26 Ngr.

Illustrirtes Haus- und Familien-Lexikon.

Neue wohlfeile Ausgabe. 7 Bände. Mit 2382 Abbildungen in Holzschnitt. Geheftet 11⅔ Thlr. Gebunden 13 Thlr. 16 Ngr.

In allen Buchhandlungen vorräthig.

Ein reichhaltiges Verzeichniß zu Festgeschenken geeigneter, elegant gebundener Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist gratis zu haben. (10453—55)

Kriegsnummern der Gartenlaube.

Nr. 49.

Inhalt: Hermann. Novelle von E. Werner. (Fortsetzung.) — Vor dem Fort Nogent bei Paris. Briefliche Mittheilungen und Illustration: Deutsche Feldwache nächst dem Fort Nogent, von unserem Feldmaler F. W. Heine. — Schulkindkrankheiten oder Schulkrankheiten? Ohne phosphorhaltiges Gehirn kein Verstand, kein Gemüth, also keine geistige Thätigkeit. Strafpredigt für Eltern, Lehrer und Schulvorsteher. V. Schiefwerden des Schulkindes. Von Bock. — Eine Zillerthaler Sängerfamilie. Von Ludwig Steub. (Fortsetzung.) — Ein Hauptquartier auf dem Marsche. Von Ludwig Pietsch. — Aus eigener Kraft. Von W. v. Hillern, geb. Birch: (Fortsetzung.) — In bayerischer Privatpflege. Originalskizze. Von W. Roegge in München. — Blätter und Blüthen: Vom Feld und Bett der Ehre. Mit zwei Abbildungen: Bei Mars la Tour: Unter Schlafenden und Todten — Soldatengrab auf den Sveicherer Höhen. Nach der Natur aufgenommen von K. Kögler. — Die gerettete Uhr. — Ein Erinnerungsblatt für die Opfer von Laon. Mit dem Porträt des Hauptmanns Mann. — Die große Bitte an alle deutschen Kinder. — Ein wirklich gutes Bilderbuch. — Kleiner Briefkasten. [10736]

Wer Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Herrn

Luiz de Souza Queiróz,

ehemaligen Studenten in **Hohenheim**, und vor dem Ausbruch des Kriegs in **Grignon**, Frankreich, dem Unterzeichneten geben kann, wird denselben zu grossem Dank verpflichten.

(10643-45) **A. F. de Paula Souza,**
poste restante Baden-Baden.

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

Die Cigarrenfabrik von P. Huyn in München versendet überallhin im Zollverein und Oesterreich franco 150 preiswerthe Cigarren um 2 Thlr., wobei wegen Räumung eines Kurzwaarenlagers hübsche und nützliche

Weihnachtsgeschenke gratis

für Herren, Damen und Kinder im Werthe von 1 Thlr. beigefügt sind. Der auch beiliegenden Preisliste zufolge ist es leicht Prämien von 10 bis 20 Thlr. Werth zu gewinnen. (10278—80)

Bei der Redaction eines Blattes

wünscht ein bisher im Lehrfach (alte und neue Spr. 2c.) thätiger Philologe passende Beschäftigung. Franco-Offerte sub **A. X.** Nr. 10657 befördert die Expedition dieses Blattes. (10657—58)

Ein verheiratheter Kaufmann, Mitte 30ger, welcher bis jetzt ein Fabrik-Etablissement (Baumwoll-Spinnerei) selbständig leitet, sucht wegen Geschäftsauflösung einen andern Wirkungskreis. Auf Verlangen kann Caution hinterlegt werden. Gef. Offerte sub **M. 3434** befördert die Annoncen-Expedition von **Rud. Mosse** in **Berlin**. (10692)

Ein junger von der königl. bayer. Regierung geprüfter israelitischer Religionslehrer, Vorbeter und Schächter sucht Engagement. Beste Zeugnisse stehen zu Diensten. Geneigte Anträge erbittet man franco sub A. K. Nr. 10687 an die Exp. d. Bl. (10687—90)

Ein junger Mann, mit schöner Handschrift, der einfachen Buchhaltung vollkommen mächtig, mit besten Referenzen versehen und gegenwärtig in einem Speditions- und Commissionsgeschäfte als Buchhalter angestellt, wünscht seine Stellung zu verändern. Geneigte Anträge erbittet man franco unter J. G. 10686 an die Expedition dieses Blattes. [10686]

Ein **technisch** gebildeter Kaufmann, ledig, im gesetzten Alter, sucht eine Stelle als Disponent, Comptoir-Chef, Reisender in einer Fabrik oder bei einem sonstigen größeren Unternehmen. Franco-Anträge beliebe man A. K Nr. 10469 an die Exp. der Allgemeinen Zeitung gehen zu lassen. [10469-70]

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Berlin, Spandauer-Straße 25. (10515)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[136] Wo in der Schweiz existirt ein kath. Pfarrer **Wehrli?** Nachricht an die Exped. dieser Zeitung.

[104-111] Pränumerations-Einladung auf die **„Volkswirthschaftliche Presse"** und „Wiener allgemeine Versicherungs-Zeitung." (Erscheint jeden Freitag.) Organ für National-Oekonomie, Banken, Eisenbahnen, Versicherungswesen, Technik und Industrie. Pränumerationspreis für das Inland: Ganzjährig fl. 10. ö. W. Halbjährig fl. 5. ö. W. Vierteljährlich fl. 2. 50. ö. W. Für das Ausland: Ganzjährig 7 Thlr. Pr. Cour. = 28 Frcs. Redaction und Administration: Stadt Opernring 11.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45. so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[85] **Ein junger, tüchtiger Kaufmann** von angenehmem Aeußern wünscht für Frankfurt a. M. und Umgegend Agenturen zu übernehmen. Gef. Offerte sub S. 27 besorgt die Exped. dieses Blattes.

[92-98] Ein **Rheinweinhaus** sucht Agenten. Offerte unter M. 35 poste restante Mainz.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[24] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Bollmer in Hannover.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[11] **Dörrobst** (Pfälzerobst), versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Haun in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 341. Mittwoch, 7 December 1870.

Uebersicht.

Aus dem Elsaß. — Der Krieg. — Schweiz. Aus Bern: Französische Räubereien an der Schweiz. Volkszählung. Der Kanton Tessin. Zur Gränzberichtigung. — Griechenland. Athen: Zum Proceß gegen die Mitschuldigen von Oropos. Veränderungen im Richterpersonal. Ausstellung. — Verschiedenes.

Aus dem Elsaß.

β. **Straßburg**, 30 Nov. Ueber die Stimmung der hiesigen, überhaupt der Elsäßer Bevölkerung gegenüber Deutschland ist bereits so viel widersprechendes geschrieben worden, daß es wohl der Mühe lohnt noch einmal darauf zurückzukommen, namentlich auch in jenen Kreisen welchen der größte Einfluß zugestanden werden muß, wir meinen damit geradezu die Fabrik- und Handelswelt, deren dominirender Einfluß außer Frage steht. Thatsache ist daß der Elsäßer im allgemeinen durch und durch deutsch ist, und dieß zeigt sich namentlich in seiner Charakterfestigkeit und seinem häuslichen Wesen. Daß sich derselbe nicht so leicht von Frankreich zu trennen vermag, weil seine ganze bisherige Existenz ihn dahin weist, ist so natürlich, daß kein Vernünftiger daran einen Anstoß nehmen kann. Aber gerade in dieser Zähigkeit liegt für Deutschland die ganz sichere Bürgschaft daß diese herrliche Provinz spätern französischen Verlockungen widerstehen wird, ja daß wir die Zeit innerhalb welcher gar keine Sehnsucht mehr an einen Anschluß an Frankreich vorherrscht nicht nach Decennien zu rechnen brauchen. Es ist eben ganz allein die materielle, nicht die geistige Seite welche ihn dorthin zieht. Jeder Elsäßer welcher sich materiell ebenso gut oder noch besser bei Deutschland stellt, ist für dieses gewonnen, und nur die Unbekanntschaft mit den deutschen Zuständen und die Furcht vor einer etwaigen materiellen Einbuße sind jetzt die Factoren mit welchen beinahe ausschließlich gerechnet wird. In Geschäftskreisen hat man endlich angefangen sich über die kommende Lage in dieser Beziehung zu orientiren, und das Facit ist ein für Deutschland nur günstiges. Die einzige Furcht der Elsäßer concentrirt sich in dem Gedanken speciell von Preußen annectirt zu werden; sie wollen wohl deutsch, aber nicht preußisch werden, und stellen sich ihren Anschluß an Deutschland etwa so vor daß sie zu Gesammtdeutschland eine ähnliche Stellung einnehmen würden wie die freien Städte, d. h. daß sie nicht speciell unter irgendeinen Fürsten zu stehen kämen.

Ein weiterer Wunsch besteht darin in den Zollverein aufgenommen zu werden, und daß ferner beim Friedensschluß auf einen möglichst günstigen, d. i. dem Princip des Freihandels zustrebenden Handelsvertrag mit Frankreich hingewirkt werden möge. Mit großer Anerkennung wird der ehrlichen deutschen Verwaltung, sowie der musterhaften Aufführung der deutschen Truppen alles Lob gezollt, und obgleich die allgemeine Wehrpflicht als gerecht anerkannt wird, so findet man doch in der dreijährigen Dienstzeit nicht nur eine große Härte für die Bevölkerung, sondern auch einen ganz unnützen Aufwand. Was nun die ländliche Bevölkerung anbelangt, so hat sich diese unter dem Kaiserreich offenbar materiell sehr gehoben, so daß der „nicht sterben könnende Cäsar" noch den meisten Anhang hat. Indessen fängt auch hier schon der Bauer zu rechnen an, und hat richtig herausgebracht daß er für seine hauptsächlichsten Producte, wie Wein, Tabak, Hopfen u. s. w., eine weit größere Einnahme zu gewärtigen hat als bisher. Zu diesem allem kommt noch daß die deutsche Besteuerung nicht nur eine bedeutend geringere ist als in Frankreich, sondern daß die Steuern auch zum Nutzen des Ganzen verwendet werden, und nicht in die Taschen derer fließen welche sich zu Stützen eines abscheulichen Despotismus hergeben. Daß die Aufhetzereien von Seiten der im Elsaß lebenden Franzosen noch nicht aufgehört haben, im Gegentheil in schönster Blüthe stehen, davon kann man sich zu Genüge überzeugen. Uebrigens wird dieses Geschäft auch von Elsäßern und zwar en gros betrieben, aber man kennt diese zur Genüge; es sind die Mouchards des napoleonischen Régime's. Diese Leute sind in Frankreich Legion. Sie finden sich in allen Ständen und Berufsarten, die deutsche Verwaltung wird von ihnen belagert, sie suchen sich ebenso in diese einzudrängen und die ehrlichen Leute zu denunciiren, wie sie es früher für die Cäsarenwirthschaft gethan haben. Durch alle diese Strömungen, Hoffnungen und Wünsche zieht sich wie ein rother Faden ein nicht zu verachtender Factor, nämlich das religiöse Element, welches die meisten zum Spielball plötzlicher Eingebungen macht und jedes gesunde Urtheil trübt. Die bigotten Katholiken sehen in dem Falle Frankreichs nur eine Strafe des Himmels für das Zurückziehen der Truppen aus Rom und den daraus entstandenen Verlust der weltlichen und vielleicht der geistlichen Herrschaft des Papstes. Und doch verlangt die bittere Logik der Geschichte daß mit dem Sturze der militärischen Unfehlbarkeit Frankreichs (wie sie in den Augen der Franzosen bis jetzt existirt hat) auch die päpstliche Unfehlbarkeit zusammenbreche: sie mußten mit einander stehen und fallen. Frankreich und Rom waren die siamesischen Zwillinge, die, wenn getrennt, nur ein gewöhnliches Interesse für sich noch in Anspruch nehmen können. Was die französische katholische Geistlichkeit, welche in Bezug auf Sittlichkeit und Intelligenz tief unter der deutschen steht, in diesem Krieg unseliges geleistet, wollen wir unsern Lesern nicht zurückrufen: es steht niedergeschrieben in blutigen Lettern in den Büchern der Geschichte, hoffentlich zum Nutzen und Frommen der ganzen Menschheit. Wie sehr selbst Katholiken unter diesem Fanatismus zu leiden haben, wenn sie so glücklich sind etwas zu besitzen, das können wir jeden Tag erfahren; sie sind Ketzer ebenso gut als die Preußen, und noch verhaßter als diese. Die protestantische Bevölkerung, die sich auch hier wie anderwärts durch Fleiß und Regsamkeit auszeichnet, begrüßt in ihrer Wiedervereinigung mit Deutschland in diesem den Hort der Gewissensfreiheit, und dieß ist vielleicht das einzige Element das sich bedingungslos ohne alle Hintergedanken an Deutschland anschließt. Die jüdische Bevölkerung, welche ziemlich zahlreich ist, scheint im ganzen genommen einem Anschluß an Deutschland nicht günstig gestimmt zu sein; denn, sagt sie, wenn auch die deutschen Juden gleiche bürgerliche Rechte mit den Christen haben, so seien ihnen doch nicht wie in Frankreich alle Staatsstellen offen; die Deutschen seien zwar theoretisch für volle bürgerliche und staatliche Gleichberechtigung, aber die Praxis zeige gerade das Gegentheil, so daß erstere illusorisch werde.

Der Krieg.

γ **Bretigny**, 29 Nov. Das Detaschement der bayerischen Feldeisenbahn welches in Orleans stationirt und bei der in diesem Blatt erwähnten Räumung des dortigen Bahnhofes betheiligt gewesen war, hatte Befehl die Fahrbarkeit der Bahnlinie Paris-Châteaudun bis Bonneval, der letzten Station vor Châteaudun, zu untersuchen — einer Linie welche durch die neuerlichen kriegerischen Constellationen erneute Wichtigkeit bekommen hatte. Es war der äußerst stürmische Morgen des 22 November an welchem diese Recognoscirung ausgeführt wurde. Von Paris weg bis Bretigny mit der Linie nach Orleans zusammenfallend, zweigt dort die Bahn gegen Châteaudun rechts ab, überschreitet hinter Arpajon die Orge, ein Seitenflüßchen der Seine, und steigt an dem linkseitigen Gelände des Orge-Thales nach Ablis empor, dem durch Ermordung einer preußischen Reiterpatrouille und die zur strengen Sühne darauf erfolgte fast gänzliche Einäscherung in trauriger Weise bekannt gewordenen Städtchen. Dann kreuzt die Bahn noch ein kleines Seitenthal der Eure bei Auneau und erreicht kurz darnach die Hochebene, welche baum- und wasserlos sich auf viele Meilen hin, bis zu den bei den Kämpfen um Orleans vielgenannten Orten Angerville und Toury, hinüberzieht, ein willkommener Tummelplatz für die Stürme, unter deren Wucht hier oben die vielen weithin sichtbaren Windmühlen ächzen und stöhnen. Es war als ob der Sturm sich am 22 November mit den Franzosen verbündet hätte, so raste er der vorsichtig ankommenden Locomotive „v. d. Tann," jener in Orleans dem Feind abtrünnig gemachten Maschine, entgegen, und peitschte den zur Recognoscirung auf der Maschine Stehenden den Regen derart ins Gesicht, daß nur mit der äußersten Anstrengung das Geleise auf einige hundert Schritte voraus im Auge behalten werden konnte. Und das war sehr nothwendig, denn jeden Augenblick konnte sich ja vor den knirschenden Rädern ein Abgrund aufthun, der, nicht zur rechten Zeit entdeckt, die schwer errungene Locomotive sammt ihren derzeitigen Lenkern dem Verderben geweiht hätte. Bei Voves, der vorletzten Station vor Bonneval, war in der That die Schienenlage demolirt, aber in solcher Weise daß der Schaden in weniger als einer halben Stunde wieder reparirt wurde; deutsches Militär soll, um den französischen Locomotiven von Süden her den Zugang zu wehren, den Schaden verursacht gehabt haben. In Gaul St. Denis, der letzten Station vor Bonneval, erregten einzelne Aeußerungen des dort noch anwesenden französischen Bahnhof-Vorstandes Verdacht bezüglich der Sicherheit weiteren Vordringens, und vorsichtiger noch als bisher verfolgte der „v. d. Tann" seinen Weg, um dem Befehl die Recognoscirung bis Bonneval auszudehnen gerecht zu werden. Mit erneuter Wuth raste hinter Gaul St. Denis der Sturm heran, und zwang die Recognoscirenden die Augen unverwandt auf die nur kurzhin sichtbaren Schienenstränge zu heften.

Schon war Bonneval in Sicht, da wird plötzlich alle Aufmerksamkeit abgezogen von den Schienen und in Anspruch genommen durch das den Sturm übertönende Geschrei eines Heizers: „Franzosen! Franzosen!" Und so war es. Kaum einige hundert Schritte seitlich der Bahn kommen die Rothhosen unter einem im Felde stehenden Strohhaufen hervorgekrochen, wo sie Schutz vor dem Unwetter gesucht haben mochten. Die Beobachtung in solcher Nähe ließ keinem weiteren Zweifel Raum: der „v. d. Tann" war in die feindliche Vorpostenkette hineingerathen. Da galt kein langes Besinnen. Der kleine Bahnzug, nur aus Locomotive und 2 Wagen, noch dazu 2 Bremswagen, bestehend, war fast augenblicklich gestellt, sobald die Dampfpfeife den Bremsern das Nothsignal zugerufen hatte, und im gleichen Moment war auch schon Rückdampf gegeben. Wie ein Vogel flog der „v. d. Tann" zurück aus der gefährlichen Nähe, während in einem nahe der Bahn gelegenen Gehöfte neue Rothhosen auftauchten. Keine volle halbe Minute war den Feinden gelassen sich von ihrer lähmenden Ueberraschung über den durch den Sturm daherbrausenden Bahnzug zu erholen und mit den weittragenden Chassepots den auf der Maschine schutzlos Exponirten einen unwillkommenen Morgengruß zuzusenden. Ehe noch ein Schuß gefallen, war die deutsche Expedition aus der unliebsamen fremdländischen Gesellschaft verschwunden, und zog sich in Regionen zurück welche durch die Nähe deutschen Militärs einen etwas behaglicheren Aufenthalt versprachen.

Schweiz.

* **Aus Bern,** 29 Nov., schreibt uns „ein Alt-Berner:" Wir können nicht anders als es höchst zeitgemäß nennen daß man in Deutschland beginnt das Raubsystem in Erinnerung zu bringen welches Napoleon I im Jahr 1806—7 ausgeführt hat. Da werden nun ganz andere Summen ans Licht gefördert als wie heute die Deutschen sie in Frankreich fordern. Ja es ist fast unglaublich zu hören daß es in Norddeutschland Städte gibt (wie Königsberg) welche noch nach 60 Jahren ihre Kriegsschuld zu tilgen nicht vermocht haben. Und was hat Hamburg unter Davoust zu tragen und zu leiden gehabt!! Aber es ist nicht Deutschland allein welches im Gerichte gegen Frankreich auftreten muß, es ist nicht minder die Schweiz, und Bern insbesondere, und zwar bloß das Jahr 1798 gerechnet. Nur an baarem Gold und Silber wurde der Staat um etwa 9 Mill. alte Franken bestohlen, einzig aus dem „großen Schatzgewölbe" bei 6½ Mill. Die „Zinsschriften" nicht gerechnet, und ebenso nicht gerechnet die Zeughausbeute, welche bei 450 Geschütze betrug, dazu 40 eroberte Fahnen und Standarten, 100 Harnische, 299 mit Elfenbein ausgelegte Flinten der Leibwache Karls von Burgund, 600 Reitercürasse u. s. w. Außerdem nahmen die Feinde aus dem großen „Kornhauskeller" über 350,000 Maß vortrefflichen Waadtländer-Wein in Beschlag! Und wer vermag zu berechnen was das ganze Land, was insbesondere die Berner Patricier von den Franzosen erlitten haben! Und wodurch haben die Berner, die Schweizer diese Invasion verschuldet??! Möchten doch alle welche in unsern Tagen mit Frankreich sympathisiren, dieses alles beherzigen! *) Wann hat je Deutschland solchen Frevel an uns begangen? Das einzige Oesterreich war von altersher unser Feind, aber auch diesem fallen nicht solche Gräuel zur Last. Man begreift in Bern nicht wie der Bundesrath es hingehen läßt daß die Elsäßer Jugend, sogar von französischen Officieren in Uniform geführt, zu Tausenden durch die Schweiz reisen darf, um in Südfrankreich zur Armee zu stoßen! Eine solche Neutralität, die sonst bisher treu beobachtet wurde, verstehen wir nicht. (Neuerdings scheinen doch strengere Maßregeln genommen zu werden. D. R.) Freilich wird man sagen: sie reisen unbewaffnet, und auf 2—3000 komme es nicht an, die deutschen Heere werden durch sie in ihrem Siegeslaufe so wenig aufgehalten werden als durch Garibaldi und Consorten; ja, es sei sogar gut wenn Elsaß gesäubert werde. Aber es vermehrt das Blutvergießen, dessen ohnehin schon mehr als genug ist, unnöthiger und unnützer Weise. — Auf den 1 Dec. ist in der Schweiz eine allgemeine Volkszählung angeordnet. — Die Dinge im Kanton Tessin stehen bedenklich. Man ist begierig was der Bundesrath auf die eingelangte Petition der Secessionisten antworten wird. Es dürfte wohl wenig schaden wenn der Kanton sich in zwei Halbkantone spaltete. Das hat man ja auch Basel gewährt, nach dem Vorbilde von Appenzell und Unterwalden. Hüte man sich vor Unterdrückung! — Was die Gränzberichtigungen betrifft, von denen schon etwa die Rede war, so würde die Schweiz sich schwerlich dazu verstehen Schaffhausen und Klein Basel abzutreten, etwa gegen Konstanz u. dgl. Dagegen schiene es sehr wünschenswerth wenn die kleine Landschaft Gex (bei Genf) zur Schweiz geschlagen und ganz Savoyen wirklich neutralisirt würde.

*) Und dieser gegenwärtige Krieg, den die Franzosen in unbegreiflichem Wahnsinn hervorgerufen, kostet unsern Staat allein bereits 7 Mill. Frcs., die Opfer der Soldaten und der Bürger nicht gerechnet.

Griechenland.

Ζ **Athen,** 26 Nov. Da die Untersuchungsacten im Processe gegen die an dem Verbrechen von Oropos Mitschuldigen der Räuberbande des Takos geschlossen sind, wurden dieselben nunmehr einem Richtercollegium hier übergeben, um gemäß dem 368 Seiten langen Antrag des Staatsanwalts die Anklagen gegen die Bezichtigten zu formuliren und sie dem Criminalgericht zu überliefern. Nun erhielt vor wenigen Tagen die griechische Regierung von der türkischen Behörde in Volo die telegraphische Nachricht: daß es den Bewohnern des türkischen Gränzdorfes Kaïza gelungen sei den berüchtigten Adoptivsohn Takos', den bei der Affaire von Oropos ebenfalls betheiligten Räuber Karavidas, gefangen zu nehmen. Auf Ansuchen des dortigen englischen Consuls reisen von hier der englische Untersuchungsrichter Cufson und der erste Secretär der englischen Gesandtschaft nach Volo ab, wo der Räuber einstweilen untergebracht wurde. Derselbe wird, wie es scheint, hieher ausgeliefert werden. Deßhalb ist denn auch die Anklageschrift noch nicht veröffentlicht worden, da man hofft daß der Gefangene wichtige Aufschlüsse über die Mitschuldigen geben werde. Es ist also ein neuer Aufschub für diesen großen Proceß in Aussicht. Wegen verdächtiger Lauheit im Verfolgen der ihr Gebiet betretenden Räuber sind mit der Strafe der Absetzung und Internirung bis zur Rechenschaftsablegung bestraft worden: die Bürgermeister von Livadia, von Kremasti, Larissa und von Phallanthus. — Aus Anlaß der am 29 d. nach der Verfassungsact eintretenden Lebenslänglichkeit der Kreisrichter (die der Appellationsrichter erfolgte schon vor drei Jahren) wurden nicht weniger als 17 Kreisrichter vorher des Dienstes entlassen. Die dadurch geschaffenen Lücken sollen späterhin auf Antrag einer aus höheren Gerichtspersonen bestehenden Commission durch neue Ernennungen wieder ausgefüllt werden. Vor der Veröffentlichung des bezüglichen Decrets wurde hier das Gerücht verbreitet: das Ministerium finde Schwierigkeiten in der Ausführung seiner Absicht und werde durch ein neues ersetzt werden. Das Ministerium wird indeß wahrscheinlich auch nach dem 21 December an der Leitung der politischen Geschäfte verbleiben, an welchem Tage die bis dahin vertagte Kammer zusammentreten soll, die freilich der Regierung nichts weniger als freundlich gesinnt ist. — Morgen finden im alten panathenäischen Stadion die gymnastischen Uebungen und Wettkämpfe statt, die dem Programm der olympischen Ausstellung gemäß mit dieser verbunden sind. Es werden hiezu gegen Geld Eintrittskarten ausgegeben, die eine starke Abnahme finden. Auch der Hof wird sich im Stadion einfinden, wozu sich mehr als 40 Athleten u. s. w. angemeldet haben. Die Ausstellung selbst wird inzwischen recht eifrig besucht, so besuchten in dieser Woche, an Tagen an welchen Eintrittsgeld erhoben wird, im Durchschnitt gegen 900 Personen die Ausstellung; gestern und heut erreichte die Zahl der Besucher die Höhe von 1760 Zahlern. Der leider gar nicht übersichtliche Katalog, dem auch jede orientirende Bezifferung fehlt, ist erst gestern ausgegeben worden. Nach demselben haben 990 Aussteller aus allen Provinzen mehr als 4000 Ausstellungsgegenstände eingeschickt, deren Gesammtwerth sich auf 1½ Millionen beläuft.

Verschiedenes.

* **Augsburg,** 2 Dec. Es wird die Leser der „Allg. Ztg." interessiren über die bayerische Feldeisenbahn-Abtheilung, deren verdienstvolle Wirksamkeit beim Rückzug aus Orleans am 9 Nov. kürzlich in anziehender Weise geschildert wurde, einiges nähere zu erfahren, besonders was die Organisation und die bisherigen Leistungen betrifft; wir sind in die Lage gesetzt hierüber folgende zuverlässige Mittheilung zu bringen. Die Feldeisenbahn-Abtheilungen, eine militärische Ergänzungstruppe, deren unblutige Leistungen obwohl meist gar nicht oder nur flüchtig erwähnt, dennoch nicht wenig zu den eminenten Erfolgen unserer Heere beigetragen haben, sind eine Schöpfung des Jahres 1866, welche, von Preußen zuerst in das Wehrsystem aufgenommen, sich für die heutige Kriegführung als unentbehrlich und höchst wichtig bewährt hat. Die Feldeisenbahn-Abtheilungen, zum Theil aus Eisenbahntechnikern, zum Theil aus Genietruppen bestehend, haben die Aufgabe beim Vormarsch einer Armee die zwischenliegenden Eisenbahnen zu recognosciren, Hemmnisse zu beseitigen, zerstörte Objecte wiederherzustellen, in den Stationen die zu militärischen Zwecken aller Art erforderlichen Veränderungen vorzunehmen, neue Geleise und Stationen anzulegen, und endlich den Betrieb dieser Strecken wieder einzurichten; beim etwaigen Rückzug aber fällt dieser Truppe die Aufgabe zu: vorräthiges Fahrmaterial zu entfernen oder unbrauchbar zu machen, Geleise, Brücken, Wasserleitungen ꝛc. zu zerstören, und so dem Feinde die Vortheile einer beschleunigten Communication zu entziehen. Bei Ausbruch des deutsch-französischen Krieges trat auch an Bayern die Aufgabe heran eine Feldeisenbahn-Abtheilung schleunigst zu formiren, und es wurde zu dem Ende der Oberingenieur der k. bayer. Staatsbahnen, F. Gyßling, mit dem Titel eines Feldeisenbahndirectors und dem Rang eines Obersten, beauftragt eine solche Abtheilung sofort zu organisiren und für die Dauer des Feldzugs zu leiten. (Preußen hat vier Feldeisenbahn-Abtheilungen in Wirksamkeit.) Die bayerische Abtheilung umfaßt außer dem vorgenannten Chef 3 Ingenieure, 2 Ingenieur-Assistenten, 2 Maschinen-

meister, 8 Bahnmeister, je einen Materialverwalter und Rechnungsbeamten, 24 Vorarbeiter vom technischen Eisenbahnpersonal, dann eine Genie-Compagnie (unter Hauptmann Ulrich mit 4 Officieren) von mehr als 200 Mann und 60 Pferden, die am 4 August mit zwei stattlichen, mit den verschiedensten Geräthen und Materialien für Eisenbahnzwecke beladenen Zügen München verließen und am 6 August Bruchsal erreichten. Zehn Tage genügten, in Verbindung mit badischen Ingenieuren die Feldeisenbahnstrecke Bruchsal-Graben herzustellen, wonach die Abtheilung nach Weißenburg-Hagenau und Niederbronn beordert wurde, einerseits zur Einrichtung dieser Strecken, andererseits um den Bau eines zweiten Geleises zwischen Winden und Wendenheim zu übernehmen, nebenbei auch um die Spuren eines am 17 August zwischen Hagenau und Niederbronn vorgekommenen bedeutenden Eisenbahnunfalls zu beseitigen. Der weitere Weg führte die Abtheilung nach Nanzig, und am 26 September nach dem Falle von Toul nach Nanteuil sur Marne, welcher Ort mit einem Bahnzug von 36 Wagen nach manchen störenden Zwischenfällen am 28 Abends erreicht wurde. Geleise-Veränderungen und Vermehrungen, Herstellung von Geschütz- und Proviantrampen und Fahrwagen in den Stationen Château-Thierry, Nogent und Nanteuil, Mithülfe an dem hier gesprengten Tunnel, das war die Aufgabe, nach deren Lösung der Abmarsch am 8 Oct. nach Condé St. Libairie bei Meaux erfolgte, um hier die Wiederherstellung einer Marne-Brücke zu übernehmen, von deren fünf Oeffnungen zwei Bogen von zusammen 80 Fuß Weite und 30 Fuß Höhe gesprengt waren. Natürlich konnte die Herstellung einer solchen Brücke binnen so kurzer Frist nur mittelst hölzerner mit Eisenwerk verbundener Bockgerüste erfolgen, vielfach in rauher Form, aber sicherlich für beschränkte Zeit haltbar genug. Kaum war jedoch diese am 10 Nov. unter Leitung der beiden Abtheilungs-Ingenieure gänzlich beendigte Arbeit begonnen, als ein Theil der Truppe unter Führung des Directors in Begleitung eines Ingenieurs und eines Maschinenmeisters auf die Strecke Paris-Orleans zu eilen hatte, um im Rücken des vorgerückten ersten bayerischen Armeecorps den Bahnbetrieb wieder in Gang zu bringen. Vom 11 bis 15 Oct. ward der über 100 Kilometer lange Weg durchwandert, ausgehobene Schienen und Wechsel, abgesperrte Wasserleitungen ꝛc. wurden wieder eingerichtet, so daß schon am 17 Oct. ein mit Pferden bespannter und mit Verwundeten beladener Zug nach Ablon abgehen konnte. Ueber die Thätigkeit der Abtheilung in Orleans wurde bereits ausführlich berichtet. Ein anderer Zug der bayerischen Feldeisenbahnabtheilung hat die Bahnstrecke Versailles-Chartres im Betrieb, während der größere Theil der Abtheilung, etwa 140 Mann unter Führung des Directors, gegenwärtig (23 Nov.) in Montereau bei Melun unter sehr schwierigen Verhältnissen mit Wiederherstellung einer gesprengten Seine-Brücke beschäftigt ist, um einen zweiten Schienenweg von Osten her nach Paris, nämlich Vitry-Chaumont-Troyes-Melun, wieder fahrbar zu machen, wozu wohl noch eine zweite Seine-Brücke bei Nogent-sur-Seine hergestellt werden muß. Die Leistungen der bayerischen Feldeisenbahnabtheilung sind auch durch die Oberleitung der deutschen Heere u. a. dadurch anerkannt worden daß ihr Chef schon vor einiger Zeit durch Verleihung des Rothen Adler-Ordens dritter Classe ausgezeichnet wurde.

+ **Mainz,** 1 Dec. Hiesige Blätter vertheilen so eben einen Bericht über die bisherige Thätigkeit des Mainzer Hülfsvereins für Krankenpflege und Unterstützung der Soldaten im Felde, dem, wie kaum einem zweiten Verein, eine großartige Arbeit zutheil geworden ist. Es hat nämlich der Hülfsverein in Verbindung mit der hessischen Ludwigs-Eisenbahn-Gesellschaft innerhalb des Bahnhofs bei Beginn des Kriegs einen Verbandplatz hergerichtet auf welchem seit vier Monaten die Aerzte, Mitglieder des Sanitätscorps u. a. unausgesetzt Tag und Nacht ihre Thätigkeit entfalteten; um sich einen Begriff zu machen von den Anforderungen welche an die hiesige Verbandstation gestellt worden, genügt es darauf hinzuweisen daß bis jetzt 79.200 Kranke und Verwundete ärztliche Hülfe und Verpflegung gefunden und mit den nöthigen Bekleidungsmitteln versehen worden. Daneben erhielten etwa 23,000 Mann, die als Begleitführer, Reconvalescenten oder auf dem Durchmarsch nach Frankreich den Verbandplatz passirten, neben der Verpflegung die durch den Eintritt der kälteren Jahreszeit nöthig gewordene wärmere Bekleidung. Die Mittel zur Bestreitung der Kosten erhielt der Hülfsverein durch die über ganz Deutschland verbreiteten Sammlungen. Ebenso erfaßte das Ausland die Bedeutung von Mainz als erste Haltstelle für die aus Frankreich kommenden Evacuationszüge, indem aus Belgien, Holland, England, Rußland, aus der Schweiz Liebesgaben hierher gesendet wurden. Besonders eifrig zeigte sich Oesterreich, dessen Hauptstadt in wiederholten Sendungen werthvolle Instrumente, Verbandgegenstände und Lebensmittel zuführte; auch in andern österreichischen Städten regte sich das Bewußtsein der Stammesgemeinschaft. Hand in Hand mit dem Hülfsverein geht das Hauptdepot des Berliner Centralvereins durch Ueberlassung der dort irgend entbehrlichen Artikel und Herbeischaffung des anderwärts gesammelten Materials. Außer der Krankenpflege hat der Hülfsverein sich nach dem Beispiel anderer Vereine mit Versendung von Lebensmitteln und Kleidungsstücken an die Truppen in Frankreich befaßt, und dabei besonders diejenigen Regimenter welche bis zum Ausbruch des Kriegs in Mainz in Garnison gestanden, sowie die hessische Division bedacht. Vor kurzem hat das Interesse des Eisenbahnbetriebs die Verlegung des seitherigen Verbandplatzes nöthig gemacht; unter Benutzung vorhandener Baracken errichtete die hessische Ludwigsbahn vor dem Raimundi-Thor am Rhein-Ufer eine große Verbandhalle, die in vielen Stücken die früheren Locale übertrifft. Jetzt ist für den Zutritt gesunder Luft gesorgt, der große Raum bietet die Möglichkeit die ansteckenden Kranken von den übrigen Kranken und Verwundeten sondern zu können, und ebenso gestaltet sich die Heizung der Räume besser. So beruhigend dieser neu geschaffene Zustand ist, so besorgt ist der Verein in Bezug auf die Mittel zur Fortsetzung seiner Thätigkeit. Nach wie vor wetteifern noch alle Corporationen, wie Frauen-Verein, Löschmannschaft u. a., den Kranken und Verwundeten beizustehen; nicht minder zeigt sich der allzeit erprobte Wohlthätigkeitssinn der Stadt; allein das wird bald nicht mehr hinreichen um mit dem Eintritt der kalten Witterung allen Anforderungen entsprechen zu können. Das vorhandene Geld ist bis auf 4000 fl. herabgeschmolzen, die großen Vorräthe an Wollenwaaren, nach denen die Nachfrage gerade jetzt am stärksten wird, sind bedeutend gemindert; es können jetzt schon nicht mehr an gesunde Mannschaft welche nach dem Kriegsschauplatz geht Unterjacken und Unterhosen vertheilt werden, aus Besorgniß daß das Material demnächst für die der Bekleidung bedürftigeren Kranken nicht ausreichen möchte. Die Zuversicht des Vereins gegenüber dieser Sachlage gründet sich auf die allgemeine Theilnahme welche das Wirken der Mainzer im In- und Auslande bisher gefunden, auf die immer mehr sich verbreitende Erkenntniß daß kaum einer andern Stadt eine so bedeutende Rolle auf dem Felde der Werkthätigkeit zugefallen ist. Möge diese Zuversicht nicht getäuscht werden!

Gotha, 1 Dec. Am 23 Nov. starb in Schnepfenthal Hofrath Karl Salzmann. Karl Salzmann, geboren am 3 Juli 1784 als das erste in Schnepfenthal geborne Kind des Gründers jener weltberühmten Erziehungsanstalt, hat, mit Ausnahme seiner Studienzeit in Göttingen und London, seine ganze der treuesten und aufopferndsten Pflichterfüllung gewidmete Lebenszeit an dem Orte seiner Geburt und in dem ihm von seinem Vater übertragenen Wirkungskreise verbracht. Nach seiner Rückkehr von England (1804) trat er als Lehrer in die Erziehungsanstalt seines Vaters ein, und übernahm nach dessen Tod (31 Oct. 1811) die weitere Leitung derselben, kräftig und umsichtig unterstützt von seiner vortrefflichen Gattin, bis zum 1 Oct. 1848. Von 13 Kindern seines Vaters ist er als das letzt überlebende seinen Geschwistern nachgefolgt. (Goth. Ztg.)

Rostock, 24 Nov. Eine interessante Entscheidung in Betreff des Prisenrechtes ist vor kurzem von dem norddeutschen Bundeskanzleramte getroffen worden. Ein Rostocker Rheder hatte nämlich an dasselbe eine Eingabe mit der Bitte um Wahrnehmung seiner Interessen gerichtet, und hierauf eine Antwort erhalten in welcher es heißt: „Der Zweck des prisengerichtlichen Verfahrens über genommene Schiffe und Ladungen geht wesentlich dahin etwaigen neutralen Interessen Gelegenheit zu geben ihre Eigenthumsrechte an Schiff oder Ladung vor dem Prisengerichte nachzuweisen, und den von ihnen hieraus herzuleitenden Anspruch auf Freigebung des neutralen Gutes zur Geltung zu bringen. Der Condemnirung feindlichen (also im vorliegenden Falle deutschen) Gutes durch die Prisengerichte würde sich dagegen nur dann mit irgendwelcher Aussicht auf Erfolg widersprechen lassen, wenn es gelänge nachzuweisen daß die Aufbringung der Prise auf eine den Grundsätzen des Völkerrechts widersprechende Weise erfolgt ist. In solchem Fall wäre dann ein Advocat am Sitze des Prisengerichtes mit der Vertretung der Reclamation zu betrauen. Daß die Wegnahme Ihres Schiffes „Johannes Kepler" von Umständen begleitet gewesen sei welche eine Verletzung des Völkerrechtes darstellen, läßt sich aus Ihren gefälligen Zuschriften vom 6 Sept. und 16 Nov. nicht entnehmen. Eine Reclamation bei dem Prisengerichte zu Tours in Ihrem Interesse würde hienach nicht zu begründen, und das einem hiemit zu betrauenden Advocaten eventuell zu zahlende Honorar würde nutzlos verwendet sein. Die Frage endlich: ob und in welchem Umfang Frankreich zur Entschädigung der durch die Ausübung des Prisenrechtes von ihm benachtheiligten deutschen Rheder u. s. f. anzuhalten ist, läßt sich nur in dem künftig zu schließenden Friedensvertrage zur Erledigung bringen. Das Bundeskanzleramt. Eck." (Nds. Bl.)

London. Seit der Zeit wo die hohe Kriegsentschädigung nach dem chinesischen Krieg auf der London and Northwestern Eisenbahn nach London gebracht wurde, ist kein Eisenbahnzug in die englische Hauptstadt eingelaufen der so schwer mit Edelmetall befrachtet gewesen wäre als der welcher am 25 Nov. früh auf der Station Euston Square von Liverpool anlangte. Es war dieß ein aus dreizehn Güterwagen bestehender Extrazug mit 74 Tonnen mexikanischer Dollars, im Werthe von beinahe einer halben Million Pf. St. Die Wegschaffung dieser werthvollen Fracht von dem Bahnhofe nahm drei volle Stunden in Anspruch, und 18 Frachtwagen waren nöthig um die Beförderung nach der Bank von England zu bewerkstelligen. Sechs bis zwölf Tonnen Silbers werden auf dieser Linie nicht selten nach London befördert, aber eine Fracht von 74 Tonnen ist, mit Ausnahme der genannten chinesischen Kriegsentschädigung, nie dagewesen.

Dem naturwissenschaftlichen Wochenblatte „Nature" zufolge wird die englische Expedition zur Beobachtung der nächsten Sonnenfinsterniß aus vier Abtheilungen bestehen. Zwei gehen nach Spanien, die eine unter Leitung von Hrn. J. S. Perry, einem Geistlichen, nach Cadiz, die andere unter Capitän Noble nach Gibraltar. Die englische Abtheilung der englisch-amerikanischen Expedition wird von Hrn. Lockyer geführt, während eine vierte kleine Expedition unter Hrn. Huggins nach Oran geht. Die beiden ersteren und die letztere Expedition werden am 5 Dec. in dem von der Regierung zur Verfügung gestellten Truppentransportschiffe „Urgat" von Portsmouth in See gehen, während die sicilische Expedition am 7 Dec. von London über den Brenner nach Neapel reisen wird, wo ein Kriegsschiff sie erwarten soll.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

An N. N. in N.

(Eingesandt.)

* Dieser Titel ist Ihnen wohl sehr auffällig? Das freut mich. Ich hoffe es geht auch den Tausenden Ihrer Leser so, und sie sind daher um so gieriger was dahinter steckt.

Ich will es nur gleich verrathen, es steckt eine Wohlthat, fast möchte ich sagen eine überraschende Bescheerung für jeden Leser dahinter.

Haben Sie bemerkt daß ich, ohne geschriebenen Kratzfuß, kurzweg N. N., weder Herr, noch Wohlgeboren, noch Hochwohlgeboren titulirte? Das ist das ganze Geheimniß. Abschaffung des vielsträhnigen und vielverknoteten Titulaturenzopfes sammt dem Herr.

Ach! entgegnen Sie mir, das haben schon viele vor Ihnen gewollt, es ist aber nicht durchzuführen, und wie kommen Sie gerade jetzt in den schweren Kriegszeiten auf derartiges?

Gemach, mein entrüsteter Redacteur und mein unwillger Leser! Ihr werdet mit einander eingestehen: ja so, wenn's so ist, da haben Sie freilich recht.

Was sagen Sie zu dieser moltkehaften Zuversichtlichkeit?

Ich habe auch ein Kesseltreiben gegen Wohlgeboren und Hochwohlgeboren und die ganze Schaar der Titulaturen, sie können mir nicht entgehen.

Es wird mir wohl niemand widersprechen daß unsere Zeit Eile hat, wir müssen auch wie die Soldaten im Felde mit möglichst geringem Gepäck vorwärts marschiren, wir müssen jeden überflüssigen Ballast abwerfen, denn wir haben viel zu thun und sparsam mit Kraft und Zeit Haus zu halten. Das Besinnen auf die entsprechende und doch nichtssagende Anrede ist Verschwendung.

Die Telegramme, vornehmlich aber die Correspondenzkarten bringen uns einen neuen Briefstyl, kurz, gedrungen; jede Ueberfracht an Worten wird gern vermieden, und Herr und Wohlgeboren u. dgl. ist die unnützeste Ueberfracht.

Sie entgegnen mir: Was nützt es wenn ich, der Schreiber in bescheidener Stellung, die Titulatur weglasse; aber der Empfänger verzichtet nicht darauf?

Ich war auf diese Verschanzung gefaßt und habe meine dagegen errichtete Batterie; sie besteht in einer kleinen Geschichte mit Nutzanwendung. Geben Sie Acht ob sie einschlägt.

Unter den Bierbank-Strategen gab es auch einen über die preußische Heerführung Mißmuthigen (es fanden sich deren, wenn auch nur sehr wenige). Dieser Mißmuthige, der mindestens eine erste verlorne Schlacht prophezeit hatte, sprach nun das weise Wort: „Ja, die Preußen, die haben Glück! Und besonders der Kronprinz, der hat das Glück allemal zur rechten Zeit zu kommen."

Sehen Sie? Da hat er eben wieder das Glück zur rechten Zeit zu kommen.

Der Kronprinz ist Gründer und Vorsteher der deutschen Invalidenstiftung, und wünscht, wie wir alle, recht viel Geld dafür zu bekommen.

Das kann er haben. Und zwar in so stetiger als ergiebiger Weise.

Jedenfalls wird doch das deutsche Postwesen ein einiges.

In einer guten Stunde schreibt der Kronprinz von Preußen an den Minister Delbrück, oder, noch bequemer, er sagt es mündlich den in Versailles zur Verfassungsberathung versammelten Ministern:

Ich wünsche daß Briefumschläge (vormals Couverts genannt) und Correspondenzkarten — vielleicht auch Marken — angefertigt werden mit den aufgedruckten Buchstaben O. A, d. h. ohne Anrede (Titulatur). Diese Briefumschläge und Correspondenzkarten 2c. kosten einen Pfennig mehr als die bisherigen. Der Absender ist dadurch frei von Wohlgeboren, Hochwohlgeboren, Hochgeboren, Edelgeboren, Herr u. s. w., und dieser überschüssige Pfennig fällt in die deutsche Invalidencasse.

Hatte ich nun recht mit meiner moltkehaften Zuversicht?

Es wird nach diesem Siege noch manchen Sieg zu erfechten geben, gegen verrottetes und verkommenes, das sich auch ein Prästigium anmaßt. Die angedeutete Befreiung ist eine der leichtesten und eine doppelte Wohlthat, eine Wohlthat für alle Briefschreiber und für unsere deutschen Invaliden.

!! Eingesandt !! (Liter. Notiz.) Der dreißjährige Krieg, für die Jugend, mit 6 Illustrationen und Karte, erhielten wir so eben unter dem Titel: **Ein deutscher Heldenknabe auf dem Siegeszuge nach Paris.** Wir glauben wohl daß mit dem Erscheinen dieses Buches dem Publicum ein großer Gefallen gethan ist, — Alt und Jung, das ganze Deutschland wird diese interessante Erzählung, welche uns noch einmal das Durchlebte vorführt, mit allgemeiner Spannung lesen. D. R. (10369)

Kaulbachs weltberühmte Compositionen.

In meisterhaften Stichen. [9926—31]

Stichgrösse: 24 Zoll Breite zu 20 Zoll Höhe. Papiergrösse: 36 Zoll Breite zu 28 Zoll Höhe.

DER BABELTHURM.
HOMER UND DIE GRIECHEN.
DIE HUNNENSCHLACHT.
DIE KREUZFAHRER.
ZEITALTER DER REFORMATION.

PREISE:
Für Drucke *a*) mit der Schrift pr. Blatt 2 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 50 Thlr.
b) mit der Schrift sur chine 2½ Frd'or.; 5 Blatt zusammen 62½ Thlr.
c) vor der Schrift 3 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 75 Thlr.
d) vor der Schrift sur chine 4 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 100 Thlr.
e) épreuves d'artiste 5 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 125 Thlr.

In vortrefflichen Photographien nach obigen Stichen, Bildgrösse 12¼ zu 10¼ Zoll, à 3 Thlr.

In allen Buch- und Kunsthandlungen. **Berlin: Alexander Duncker.**

In der akadem. Verlagsbuchhandlung von **J. C. B. Mohr** in **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Rothe, Dr. R., Dogmatik, herausgegeben von Dr. D. Schenkel, II. Theil. 2. Abtheil. Die Lehre von der Kirche bis zum Schlusse. Preis Thlr. 1. 10 Sgr. oder fl. 2. 24 kr.
Früher erschienen desselben Werkes I. Band. Das Bewußtsein der Sünde. Preis Thlr. 1. 10 Sgr. oder fl. 2. 24 kr. II. Band 1. Abthlg. Die Erlösungslehre bis zur Lehre von der Kirche. Preis Thlr. 1. 10 Sgr. oder fl. 2. 24 kr.

Stahl, F. J., Die Philosophie des Rechts. Vierte unveränderte Auflage. I. Band. Die Geschichte der Rechtsphilosophie. Preis Thlr. 3. oder fl. 5. 20 kr. II. Band. 1. Abthlg. Die allgemeinen Lehren und das Privatrecht. Preis Thlr. 2½ oder fl. 4. 30. II. Band. 2. Abthlg. Die Lehre vom Staat und die Principien des deutschen Staatsrechts.

Hermann, K. F., Lehrbuch der griechischen Antiquitäten III. Theil. Die Privatalterthümer mit Einschluss der Rechtsalterthümer. Zweite Auflage. Bearbeitet von Dr. K. B. Stark. Preis Thlr. 2½ fl. 4. 30.

Mitzig, F., Die Inschrift des Mischa, Königs von Moab, übersetzt und kritisch erörtert. Ein Beitrag zur moabitischen Geschichte und Topographie. Preis 16 Sgr. 54 kr. (10659)

(10343—68) Seine seit **32 Jahren** als beste anerkannte

Seidene Müller-Gaze (Beuteltuch)

empfiehlt

Wilhelm Landwehr in Berlin,

alleiniger Fabricant in Deutschland.

Commisstelle-Gesuch. Ein junger Deutscher, 23 Jahre alt, militärfrei, der bereits in 3 größern Häusern Deutschlands und Italiens thätig war, sowohl der franz. und engl. als der ital. und spanischen Sprache mächtig ist, sucht eine Stelle als Commis, am liebsten im Auslande. Gefällige Franco-Offerte erbittet man sich sub A. B. poste restante Lindau (Bayern). (10654—56)

Das neue Werk von Oscar Pletsch:

Auf dem Lande.

18 Original-Compositionen.

In Holzschnitt ausgeführt von H. Günther und K. Oertel.

Gr. 4. Eleg. cart. Preis 2 Thlr.

ist so eben erschienen.

Die früheren Werke des Künstlers:

Allerlei Schnik-Schnak mit 48 Original-Zeichnungen. Zweite Auflage. Holzschnitt von Professor Bürkner. Hoch 4. Eleg. cart. Preis 2 Thlr.

Gute Freundschaft. Eine Geschichte für Damen, aber für kleine. In 24 Bildern erzählt. Holzschnitt von Professor Bürkner. Dritte Auflage. Quer. 4. Eleg. cart. Preis 1 Thlr.

Was willst Du werden? In 43 Bildern. Holzschnitt von Professor Bürkner. Zweite Auflage. Hoch 4. Eleg. cart. Preis 1½ Thlr.

Kleines Volk. 20 Charakterzeichnungen. Holzschnitt von Professor Bürkner. Hoch 4. Eleg. cart. Zweite Auflage. Preis 1 Thlr.

Wie's im Hause geht nach dem Alphabet. In 25 Bildern. Holzschnitt von Professor Bürkner. Vierte Auflage. Hoch 4. Eleg. cart. Preis 1 Thlr.

Pletsch-Album. Eine Auswahl von Holzschnitten nach Original-Zeichnungen. Hoch 4. Eleg. cart. Preis 1 Thlr.

Hausmütterchen. Zwölf Original-Compositionen. Text von K. Bormann. Holzschnitt von R. Brend'amour und K. Oertel. Hoch 4. Eleg. cart. Preis 1 Thlr.

sind ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu beziehen und befinden sich in den meisten derselben zur Ansicht vorräthig.

Verlagshandlung von Alphons Dürr in Leipzig. [10556—77]

Billige Vertretung in London für Fabricanten 2c. durch einen soliden Geschäftsmann. Spricht und corresp. deutsch, engl., französ. u. ital. Caution Fr. 10,000. Auskunft ertheilt Otto Risch, Verlagsbuchh. in Stuttgart. (10589—98)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 342. Augsburg, Donnerstag. 8 December **1870.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

König Ludwig von Bayern und das deutsche Kaiserthum.
Die Reichstagsverhandlungen über die deutsche Frage.
Der Krieg.
Deutschland. München: Der Landtag. Stuttgart: Wahlen. Heidelberg: Von der Universität. Darmstadt: Aus der zweiten Kammer. Berlin: Russische Ordensverleihung. Preußischer Staatshaushalt. Verwaltungsbericht des Handelsministers.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Pest: Die russische Antwortsdepesche.
Frankreich. Aus dem J. des Débats und dem Siècle. General Cambriels und die Vertheidigung. Die Kriegsgefangenen. Unglücksfall.
Börse, Handel und Verkehr.
Außerordentliche Beilage. Nr. 89.

Telegraphische Berichte.

(*) **Tours,** 6 Dec. Gambetta hat eine Commission von drei Mitgliedern zur Untersuchung der Thatsachen eingesetzt welche die Räumung von Orleans herbeigeführt haben.

(*) **Brüssel,** 6 Dec. Dem „Nord" wird aus Paris vom 30 Nov. gemeldet: Restaurants beginnen zu schließen. Die Gasbeleuchtung hat gänzlich aufgehört.

= **Florenz,** 6 Dec. Es bestätigt sich daß Visconti-Venosta und Correnti auf ihrer Entlassung bestehen, falls die Regierung die Encyklica nicht im Amtsblatt veröffentlicht. Die Rechte hat Minghetti als Candidaten für das Kammerpräsidium aufgestellt. Die Linke erklärte, sie lege der Präsidentenwahl keinen politischen Werth bei.

= **Rom,** 6 Dec. Der Erzbischof von Posen ist in besonderer Mission dahier eingetroffen, und vom Papst und von Antonelli empfangen worden. Die von der Regierung confiscirte Encyklica wird von fliegenden Buchhändlern auf Straßen und Plätzen ausgeboten. Die Angabe des Druckorts fehlt, weßhalb man glaubt das Blatt sei in der geheimen Officin des Vaticans gedruckt.

* **London,** 6 Dec. Schlußcurse: Consols 92 1/16; 1882er Amerikaner 88 5/8; Türken 44 5/8; Lombarden 14 9/16. Stetig.

Verschiedenes.

Nürnberg, 2 Dec. Zufolge Verfügung der Generaldirection der Verkehrsanstalten werden an den bayerischen Postanstalten Privatpaketsendungen an Angehörige der bayerischen Armee für die Feldpost unter den in den Ausschreiben vom 15 und 17 Octbr. bekannt gegebenen Vorschriften und Beschränkungen bis einschließlich 7 d. M. wieder angenommen. Vom 8 Dec. an muß jedoch mit Rücksicht auf den die Postanstalt in außergewöhnlicher Weise in Anspruch nehmenden Weihnachtsverkehr die Annahme von Privatpaketsendungen an Truppen in Frankreich bis auf weiteres eingestellt werden. (Nbg. Corr.)

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 6 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 99 bez.; 4½proc. 90¾ bez; 4proc. 83¾ G.; 3½proc. —; bad. 5proc. Obl. 98¼ bez.; 4½proc. 91⅜ bez.; 4proc. 85½ G.; 3½proc. 83 P.; Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-B. 108 bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 135 G.; bad. 35fl.-L. 58½ P.; kurh. 40Thlr. L. —; nass. 25fl.-L. 38½ bez.; gr. hess. 50fl.-L. 175 P.; 25fl.-L. —; Ansb.-Gunzenh. 7fl.-L. 11¼ bez.; Pistolen fl. 9.47—49; doppelte fl. 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5 37—38 Ducaten al marco fl. 5.38—40; 20Fr.-Stück fl. 9.33—34; engl. Sover. 11 56—12 fl. (Curszbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

König Ludwig von Bayern und das deutsche Kaiserthum.

* Am 2 Dec. 1805 leuchtete zu Austerlitz die Wintersonne dem glorreichen Siege Napoleons und zugleich dem Untergange des deutschen Reichs, denn die Stiftung des Rheinbunds, welcher deutsche Fürsten den gemeinsamen Interessen des Reichs entfremdete und sie in ein Vasallenverhältniß zu dem Beherrscher Frankreichs brachte, sowie die Ausscheidung Oesterreichs aus dem Reichsverband und die Niederlegung der deutschen Kaiserwürde durch Franz I waren nur die nothwendigen Folgen jenes blutigen Tages. Heute, nach 65 Jahren, leuchtet die Wintersonne auf den Schlachtfeldern Frankreichs dem Emporgang eines neuen deutschen Kaiserreichs und zugleich der endlichen Sühne für die weltgeschichtlichen Frevelthaten welche seit Jahrhunderten Frankreich an Deutschland verübt hat. Alle die großen Opfer welche unsere Nation in diesem furchtbaren an Ruhm für unsere Waffen in der deutschen Geschichte einzig dastehenden Kriege bringt, werden vergessen in dem Ausblick auf den hohen Siegespreis des in neuer Herrlichkeit wieder erstehenden deutschen Reichs. Das Blut unserer Söhne ist nicht umsonst geflossen, die Lebensarbeit so vieler patriotischen Geister war nicht vergeblich, die Hoffnung aller Besten unseres Volkes ist kein wesenloser Traum mehr. Und wenn beim Anblick der erschütternden Tragödie welche für Frankreich nun sich abspielt eine menschliche Rührung uns wohl beschleichen mag, wir müssen uns zuletzt nicht bloß mit dem Kopf, sondern auch mit dem Herzen zu der Größe des weltgeschichtlichen Gerichts erheben welches sich vollzieht. Die große Zeit regt die höchsten Gedanken und die tiefsten Gefühle an, und sie wird für unser deutsches Geistesleben unendlich fruchtbar werden.

Glücklich die Fürsten welche eine solche Zeit begreifen, und deren Impulse zu ihren eigenen persönlichen Interessen zu machen vermögen; sie leben mit den Thaten dieser Zeit und ihren Folgen in alle Zukunft fort. Von allen deutschen Fürsten darf behauptet werden daß sie den Ruf der Geschichte verstanden, und redlich das ihrige gethan haben um das Werk mitzuschaffen an welchem der Wunsch der Nation hängt, nämlich das Werk der deutschen Einheit. Aber keinem deutschen Fürsten war nach der politischen Lage in Deutschland eine wichtigere und entscheidendere Rolle für dieses Werk zugetheilt als dem König von Bayern. Wer den jungen Fürsten, der Geist und Herz an deutscher Philosophie und Kunst genährt, kannte, der war im voraus seiner deutsch-patriotischen Handlungsweise gewiß. Kaum daß Frankreich an Preußen den Krieg erklärt hatte, entschied sich König Ludwig dafür daß sein Volk für Deutschlands Ehre und Wohlfahrt mit in den Kampf ziehe, und wie viel dieser Entschluß auf den Gang der Ereignisse eingewirkt, wie er namentlich alle Berechnungen Frankreichs gekreuzt hat, und für dasselbe mehr bedeutete als bloß eine verlorene Schlacht, ist bekannt. Und als die gemeinsame Sache des Vater-

lands das deutsche Volk in Kämpfen und in Opfern immer einmüthiger machte, da ergriff König Ludwig die Initiative zu Verhandlungen wodurch ein neuer Deutscher Bund und durch ihn die Einheit des deutschen Volks wiederhergestellt werden sollte. Und endlich als König Wilhelm in immer glorreicherem Siegeszuge die alten Reichslande Elsaß und Lothringen wieder erobert und sich in der That als Mehrer des Reichs erwiesen hatte, da hat König Ludwig nicht gezögert alles ins Werk zu setzen um zur Krönung des Baues der deutschen Einheit den greisen Helden mit der Kaiserwürde zu schmücken.

Die Geschichte wird diese Thaten nicht vergessen, mit König Wilhelm wird König Ludwig den Ruhm theilen das deutsche Reich wiederhergestellt zu haben. Doch das deutsche Kaiserthum hat nicht bloß eine persönliche Bedeutung für König Wilhelm und seine Nachfolger, sondern eine allgemein-nationale; mit der Wiederaufrichtung desselben wird Deutschland, dessen Volk das erste und mächtigste in Europa ist, mit der ihm gebührenden politischen Würde geschmückt, und im Anschluß an die größten Traditionen seiner Geschichte zu einer erhabenen internationalen Mission berufen. Die Erfüllung derselben kann aber nur das Glück und den Frieden Europa's bedeuten, weil kein Volk der Welt von einer so hohen rechtlichen, moralischen und intellectuellen Cultur getragen ist als wie das deutsche. Und so erscheint der Act der Anerbietung der Kaiserkrone durch König Ludwig nicht bloß als eine Huldigung für den König von Preußen, sondern noch mehr als ein Act der Huldigung und Verehrung für das deutsche Volk, als eine Anerkennung seiner Culturaufgabe und politischen Weltstellung, als die Inauguration eines neuen Abschnitts und einer großen Zukunft seiner Geschichte.

Die Reichstagsverhandlungen über die deutsche Frage.

※ **Berlin,** 5 Dec. Beginn der Sitzung um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths: Delbrück, v. Friesen und andere. Die Tribünen sind überfüllt. Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung der drei Verträge des Bundes mit Baden-Hessen, mit Württemberg und mit Bayern.*) Zugleich erstreckt sie sich auf den präjudiciellen Antrag der Fortschrittspartei: „Der Reichstag wolle beschließen die verbündeten Regierungen aufzufordern diejenigen Schritte zu thun welche den süddeutschen Regierungen und verfassungsmäßig dem Reichstag des Norddeutschen Bundes gegenüber erforderlich sind um die deutsche Verfassung einem nach den Wahlgesetzen zum Zollparlament gewählten gemeinsamen Reichstag zur Vereinbarung mit den deutschen Regierungen vorzulegen."

Die allgemeine Debatte leitet Präsident Delbrück mit folgender Ansprache ein: „Meine Herren! Als im Frühjahr 1867 die Verfassung berathen wurde, auf Grund deren wir hier versammelt sind, gab es einen Gedanken in welchem bei aller sonstigen Meinungsverschiedenheit die Freunde und die Gegner des damaligen Verfassungsentwurfs sich zusammenfanden, den Gedanken nämlich daß die damalige Begränzung des Bundesgebietes nicht auf die Dauer fortbestehen dürfe. Die Gegner der Verfassung machten es ihr zum Vorwurf daß sie überhaupt diese Gränze enthalte; die Freunde der Verfassung rühmten es ihr als einen Vorzug nach daß sie so gestaltet sei um den Eintritt der süddeutschen Staaten in das Bundesverhältniß möglich zu machen. Seinen prägnantesten Ausdruck fand dieser Gedanke als der Reichstag auf den Antrag der damaligen HH. Abgeordneten für den Berliner Wahlkreis und für Osnabrück mit sehr großer Mehrheit beschloß dem letzten Artikel der Verfassung den Satz hinzuzufügen: „Der Eintritt der süddeutschen Staaten oder eines derselben in den Bund erfolgt auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Gesetzgebung." Dieser damals mit sehr großer Mehrheit angenommene und in die Verfassung übergegangene Satz hatte nach der Absicht seiner Urheber den Zweck auszusprechen daß das Ziel und die Aufgabe der deutschen Nation eine volle staatliche Vereinigung aller ihrer Theile sei. Die Vorlagen, m. HH., in deren Berathung Sie heute eintreten, haben die Aufgabe diesen abermals ausgesprochenen Gedanken zu erfüllen. Sehr viel rascher als es bei der Berathung der Verfassung gehofft werden konnte, rascher als es selbst die lebhaftesten Anhänger der deutschen Einheitsidee zu erwarten wagten, hat ein großes weltgeschichtliches Ereigniß sämmtliche deutsche Stämme mit dem Bewußtsein erfüllt daß die Zeit gekommen sei für die volle staatliche Vereinigung aller Theile Deutschlands, und die sämmtlichen süddeutschen Regierungen bestimmt mit dem Norddeutschen Bunde zur Begründung eines Deutschen Bundes zusammenzutreten.

„Erlauben Sie mir mit einigen Worten den äußeren Hergang darzustellen aus welchem sich die Ihnen vorliegenden Verträge entwickelt haben. Die Initiative kam von Bayern. Die königlich bayerische Regierung gab im Laufe des September dem Bundespräsidium zu erkennen daß die Entwicklung der politischen Verhältnisse Deutschlands, wie sie durch die kriegerischen Ereignisse herbeigeführt sei, nach ihrer Ueberzeugung es bedinge von dem Boden der völkerrechtlichen Verträge welche bisher die süddeutschen Staaten mit dem Norddeutschen Bunde verbanden, zu einem Verfassungsbündnisse überzugehen. Sie verband mit dieser Mittheilung aber den Ausdruck des Wunsches mit einem Bevollmächtigten des Präsidiums über die Vorschläge in Besprechung zu treten welche sie zur Ausführung ihres Gedankens vorbereitet hatte. Das Präsidium beeilte sich diesem Wunsche zu entsprechen, und es wurde mir der Befehl zutheil mich zu diesem Zweck nach München zu begeben. Der Zweck war nicht eine Verhandlung, sondern eine Anhörung der Vorschläge die von der königlich bayerischen Regierung vorbereitet waren, eine Besprechung dieser Vorschläge aus der Kenntniß der Verhältnisse heraus die mir meiner Stellung nach beiwohnte; die einzige Instruction welche ich erhielt war die: mich jeder Aeußerung zu enthalten welche gedeutet werden könnte als ob das Präsidium im jetzigen Moment gesonnen sei auf die freien Entschließungen eines treuen und bewährten Alliirten auch nur den entferntesten Druck auszuüben. Die Besprechungen in München fanden statt, und wurden wesentlich gefördert dadurch daß die königlich württembergische Regierung durch eines ihrer Mitglieder an diesen Besprechungen theilnahm. Während das Ergebniß dieser Besprechungen der Erwägung des Bundes-Präsidiums unterlag, wurde von Stuttgart aus der Wunsch ausgesprochen die in München eingeleiteten Besprechungen in Versailles fortzusetzen und zu ergänzen, zu ergänzen namentlich nach der militärischen Seite hin, indem der königlich württembergische Vertreter in München nicht in der Lage gewesen war sich über diesen vorzugsweise wichtigen Theil der Verfassung weiter als in einigen allgemeinen Andeutungen zu äußern. Gleichzeitig mit dieser Anregung erfolgte der officielle Antrag Badens auf Eintritt in den Norddeutschen Bund. Das Präsidium konnte nicht zögern diesen Anregungen zu entsprechen, und sowohl die königlich württembergische als die großherzoglich badische Regierung zur Entsendung von Bevollmächtigten nach Versailles einzuladen. Es gab gleichzeitig davon nach München Nachricht, indem es zur Wahl stellte: entweder ebenfalls in Versailles die Münchener Besprechungen fortzusetzen, oder, wenn es vorgezogen werden sollte, das Ergebniß der Verhandlungen mit den andern dort vertretenen deutschen Staaten abzuwarten, um sodann die Verhandlungen in München wieder aufzunehmen. Endlich erklärte auch die großherzoglich hessische Regierung ihren Entschluß mit dem südlichen Theil ihres Gebiets in den Bund einzutreten, und so geschah es daß in der zweiten Hälfte des Octobers Vertreter der sämmtlichen süddeutschen Staaten in Versailles zusammentraten um über die Gründung eines Deutschen Bundes zu verhandeln. Die Verhandlungen mit Württemberg, mit Baden und mit Hessen führten sehr bald zu der Ueberzeugung daß es ohne große Schwierigkeiten gelingen werde auf Grundlage der Verfassung des Norddeutschen Bundes zu einer Verständigung zu gelangen; die Verhandlungen mit Bayern boten anfangs größere Schwierigkeiten, und es war auf den eigenen Wunsch der königlich bayerischen Bevollmächtigten daß zunächst die Verhandlungen mit den drei andern süddeutschen Staaten fortgesetzt würden. Die königlich bayerischen Bevollmächtigten fühlten das Bedürfniß ihrerseits, nicht durch die sich darbietenden Schwierigkeiten den Abschluß mit den andern Staaten zu verzögern. So kam es daß gegen Mitte des November die Verständigung mit den drei andern süddeutschen Staaten zum Abschluß gekommen war. Ein unvorhergesehener Zufall verhinderte es daß gleich am 15 Nov. Württemberg an der mit ihm bereits in allen Hauptpunkten festgesetzten Verständigung theilnahm. Es wurde deßhalb zunächst mit Baden und mit Hessen abgeschlossen. Während dem wurden die Verhandlungen mit Bayern wieder aufgenommen oder fortgesetzt; sie führten rascher als es anfangs erwartet werden durfte zum Abschluß, der in dem Vertrage vom 23 Nov. vorliegt. Am 25 Nov. erfolgte alsdann auf Grund der in Versailles bereits festgestellten Verständigung der Abschluß mit Württemberg.

„Ich habe geglaubt auf diesen historischen Hergang auch aus einem sachlichen Grund eingehen zu müssen, nämlich deßhalb weil ich es betonen möchte daß die Verträge, wie sie jetzt historisch hinter einander liegen, nicht dem Gedanken nach hinter einander entstanden sind. Als mit Württemberg, Baden und Hessen verhandelt wurde, waren die Wünsche Bayerns bekannt. Es fand von Seiten des Präsidiums keinen Anstand einer Zahl dieser Wünsche sofort zu entsprechen. Es wurde davon, wie es nicht anders sein konnte, den übrigen verhandelnden Staaten Mittheilung gemacht; sie eigneten sich die bayerischen Amendements an, und so sind in dem ersten Ihnen vorliegenden Vertrag, in die Anlage des Protokolls vom 15 Nov., eine Anzahl Bestimmungen aufgenommen welche eigentlich, wenn ich so sagen darf, bayerischen Ursprungs sind, welche der Initiative Bayerns ihren Ursprung verdankten. Ob sie von anderer Seite gebracht sein würden wenn sie nicht von Bayern gebracht worden wären, das habe ich anheimzustellen. Indessen die Thatsache möchte ich hier constatiren, weil sie für die Beurtheilung des Ganzen, wie ich glaube, nicht ohne Interesse ist. Ich mache auf diesen Hergang aus einem zweiten Grund aufmerksam, nämlich um zu erklären weßhalb in dem Vertrage mit Bayern vom 23 Nov. verschiedene formelle Incongruenzen mit der Anlage des Protokolls vom 15 Nov. und mit dem Inhalt des Vertrags vom 25 Nov. sich vorfinden. Während der Sitz der Verhandlungen inzwischen nach Berlin verlegt war, wurde mit Bayern in Versailles verhandelt, und so ist es gekommen daß über dieselben Gegenstände in etwas verschiedenen Ausdrücken hier und da verhandelt ist, und daß es nothwendig wurde dem Schlußprotokoll mit Bayern eine Clausula salvatoria hinzuzufügen, welche die Natur dieser nicht beabsichtigten, sondern durch die Natur der Dinge herbeigeführten Incongruenzen constatirte.

„Wenn ich mich nun zu der Sache selbst wende, so glaube ich voraus-

*) S. die Verträge im Hauptblatt Nr. 333 und in den Außerordentl. Beilagen zu Nr. 335 und 336.

schicken zu müssen daß es bei den Verhandlungen nicht unerwogen geblieben ist: ob es sich empfehle in die neue Verfassung Bestimmungen aufzunehmen welche, unabhängig von der in Aussicht genommenen Erweiterung des Bundesgebiets, die eigentlich verfassungsmäßige Ausbildung des Bundes zum Gegenstand hätten. Ich glaube die zwei Fragen welche hier vorzugsweise in Betracht kommen mußten nicht bezeichnen zu sollen; sie liegen in aller Munde. Man glaubte indessen daß, ohne die Bedeutung dieser Fragen zu unterschätzen, ohne die Nothwendigkeit der Ordnung dieser Fragen im Laufe der Zeit irgendwie verneinen zu wollen, der jetzige Augenblick nicht dazu geeignet sei um diese an sich schwierigen, zum Theil zwar viel besprochenen, aber noch wenig vorbereiteten Fragen zum Abschluß zu bringen. Man gieng davon aus daß es richtiger sei jetzt sich auf das zu beschränken was unmittelbar durch den Beitritt der süddeutschen Staaten geboten sei, und den weiteren inneren Verfassungsausbau dem Zusammenwirken des zukünftigen deutschen Bundesraths mit dem künftigen deutschen Reichstag zu überlassen. So bewegen sich denn die vorliegenden Verträge auf der Grundlage der Verfassung des Norddeutschen Bundes, und beschränken sich darauf in diese Verfassung dasjenige hineinzutragen was durch die Erweiterung des Bundes unmittelbar geboten war. Wenn ich sage: die vorliegenden Verträge schließen sich an den Inhalt der Bundesverfassung an, so hebe ich dabei besonders hervor, weil man vielleicht darüber zweifeln könnte, daß zu dem Inhalt der Bundesverfassung nach allen diesen Verträgen auch der Eingang der Bundesverfassung gehört. Es könnte aus der Fassung der Erwägungsgründe in dem préambule des Vertrags mit Bayern hergeleitet werden daß der Eingang unserer Norddeutschen Bundesverfassung, der wörtlich übernommen ist, in den Eingang der dem Protokoll vom 15 Nov. beigefügten Bundesverfassung verändert sei. Das ist nicht der Fall. Die Considérants in dem Eingange des Vertrags mit Bayern sind Considérants wie sie in einem solchen Vertrag üblich sind. Acceptirt ist unbedingt mit der Verfassung auch deren Eingang. Die Aenderungen nun welche die Bundesverfassung erhalten hat, glaube ich in allen ihren Einzelheiten hier bei der General-Discussion nicht motiviren zu sollen; ich glaube mich darauf beschränken zu dürfen die wesentlichsten und eigentlich charakteristischen davon hervorzuheben; diese aber auch glaube ich so weit besprechen zu müssen und, ohne der Specialdiscussion vorzugreifen, besprechen zu dürfen, als es zur Klarlegung des Gedankens nothwendig ist.

„Die Aenderungen welche die Bundesverfassung erhalten hat, charakterisiren sich in der Hauptsache dahin daß der föderative Charakter der Bundesverfassung verstärkt ist. Es konnte das in der That, bei einer Verhandlung die von Thatsachen, von actuellen Verhältnissen ausgieng, nicht anders sein. Die Staaten die dem Bunde zutreten, gehören sämmtlich zu den größeren; der größte dieser Staaten hat nicht sehr viel weniger Einwohner als sämmtliche Staaten des Norddeutschen Bundes mit Ausnahme Preußens; ihm reihen sich, wenn auch geringeren Umfangs, die andern Staaten an. Es liegt in der Natur der Sache daß der Beitritt größerer Staaten zum Bunde das föderative Element in der Bundesverfassung nothwendig verstärken mußte, und daß, wenn man überhaupt den Anschluß der süddeutschen Staaten wollte, es ohne Anerkennung der berechtigten Seiten dieses Elementes nicht geschehen konnte. Im einzelnen tritt dieß zunächst bei einem der wichtigsten Punkte hervor, bei der Regelung des Bundeskriegswesens. Gerade bei diesem Punkt glaube ich wieder an die Verhandlungen erinnern zu dürfen die im Jahre 1867 hier statt fanden. Der erste Redner, der damals zur Generaldiscussion sprach, dessen beredte Stimme zu unser aller Schmerz verstummt ist, der damalige Abgeordnete für Reichenbach, hob es als einen Vorzug des Verfassungsentwurfs hervor daß er Modificationen nach verschiedenen Seiten hin offen lasse, daß er Modificationen in einer Form namentlich offen lasse welche den Regierungen die Möglichkeit gewähre durch Sonderstipulationen über die militärischen Verhältnisse der vollständigen Absorbirung durch die Centralgewalt zu entgehen; er hob dieß hervor in besonderem Hinblick auf den auch von ihm lebhaft gewünschten Anschluß der süddeutschen Staaten. Der Gedanke ist unzweifelhaft ein vollkommen richtiger: es kann auf diesem Gebiete — und es ist das ja auch schon in dem bestehenden Bundesverhältniß geschehen — es kann auf diesem Gebiete der Sonderstellung der einzelnen Staaten Rechnung getragen werden und in ziemlich weit gehender Art, ohne das worauf es ankommt, nämlich die Einheit des Bundesheeres, zu gefährden. So ist es auch in den hier vorliegenden Verträgen geschehen. Die Grundlagen der Bundeskriegsverfassung, die allgemeine Wehrpflicht ohne Stellvertretung, die Dauer der Wehrpflicht in dem stehenden Heere, in der Reserve und in der Landwehr, die Bestimmung der Friedenspäsenzstärke — diese allgemeinen Grundlagen sind allseitig dieselben. Auf diesen Grundlagen herauf ist aufgebaut, auch vollständig übereinstimmend, die Organisation, die Formation und die Ausbildung. In der Ausbildung steckt zugleich der Präsenzstand sämmtlicher Contingente. Es sind übereinstimmend die Vorschriften über die Mobilmachung, und die Anordnung der Mobilmachung liegt allein in der Hand des Bundesfeldherrn. Es ist ferner übereinstimmend die Geldleistung welche von den beitretenden Staaten aufzubringen ist; es ist auch in dieser Beziehung die vollständige Gleichheit der Pflichten durchgeführt. Dieß sind die großen allgemeinen und durchweg übereinstimmenden Grundlagen welche unter Hinzutritt anderer Bestimmungen nach der Ueberzeugung der Männer denen ich meinerseits das entscheidende Urtheil über diese technischen Fragen zuschreiben muß, die vollste Gewähr dafür geben daß in Beziehung auf das Bundesheer dasjenige erreicht ist was nothwendig ist.

„Ich gehe nun über zu den Abweichungen. Sie liegen zunächst darin daß in einzelnen der beitretenden Staaten die Gesetzgebung über die militärischen Verhältnisse nicht, wie es der betreffende Artikel der Bundesverfassung vorschreibt, sofort eingeführt werden soll. Indessen, m. H., dieser Vorbehalt ist weder zu überschätzen noch in seiner Berechtigung in Frage zu stellen. Er ist nicht zu überschätzen deßhalb weil das Kriegsdienstgesetz — also von den gesetzlichen Bestimmungen die neben der Verfassung über die Militärverhältnisse bestehen das wichtigste — in Württemberg, Baden und Hessen durch die Verfassung selbst eingeführt wird, und in Bayern in jedem Augenblick im Wege der Gesetzgebung eingeführt werden kann, und ich bemerke dabei daß das bayerische Kriegsdienstgesetz mit dem norddeutschen im wesentlichen schon jetzt übereinstimmt. Es gilt das letztere von dem seit Erlaß der Bundesverfassung zu Stande gekommenen Gesetz über die Einquartierung im Frieden. Das Militär-Strafrecht konnte in der That in den süddeutschen Staaten jetzt nicht eingeführt werden. Dem Reichstag ist in Erinnerung daß bereits in der letzten ordentlichen Session zugesagt ist, und zugesagt werden mußte, daß dem nächsten Reichstag ein Militär-Strafgesetzbuch vorgelegt werden würde, und zwar in naturnothwendiger Consequenz der Aenderungen des allgemeinen Strafrechts. Es konnte nicht in der Absicht liegen, den süddeutschen Staaten zuzumuthen jetzt das preußische Militär-Strafgesetzbuch einzuführen, wie dessen Aufhebung und Ersatz durch ein anderes Gesetz man eben umgeht. Damit hängt die Straf-Proceß-Ordnung zusammen, und ganz gleich liegt es mit dem Rayongesetz. Dem vorigen Reichstag ist schon eine Gesetzvorlage gemacht worden, welche damals nicht hat zur Berathung gelangen können; ich zweifle nicht daran daß dem nächsten Reichstag eine gleichartige Vorlage gemacht werden wird. Hiermit, m. H., haben Sie aus der Enumeration der Gesetze welche sich in den bezüglichen Verfassungsartikeln vorfinden die wesentlichsten, und in dem was ich zu bemerken die Ehre hatte, wie ich glaube, den Nachweis daß es theils unbedenklich, theils nothwendig war die Ausführnng dieser Gesetze zu suspendiren. Es kommen nun noch andere Gesetze in Betracht, z. B. über Vorspann und ähnliche Leistungen; es sind dieß Vorschriften auf deren unbedingte Gleichmäßigkeit, glaube ich, ein entscheidender Werth von keiner Seite gelegt wird, bei denen es im wesentlichen zunächst nur darauf ankommt daß Vorschriften bestehen. Eine erhebliche Abweichung von den Bestimmungen der Bundesverfassung findet sich in dem Vertrage mit Bayern endlich darin daß der Oberbefehl im Frieden nicht, wie es die Bundesverfassung will, dem Bundesfeldherrn, sondern Sr. Maj. dem Könige von Bayern zusteht. M. H., bei dieser Frage befindet man sich wieder vor realen Verhältnissen, vor denen man seine Augen nicht verschließen kann. Das Gewicht welches ein größerer Staat an sich hat, zugleich aber auch die Fähigkeit welche ein größerer Staat in Beziehung auf die tüchtige Erhaltung einer selbständigen Armee besitzt, haben dahin geführt diese Abweichungen von der Bundesverfassung für zulässig zu erachten — eine Abweichung, die durch die im übrigen dem Bundesfeldherrn zustehenden Rechte ihre Begränzung und, soweit nöthig, ihr Correctiv findet. Ich gehe nun über zu einigen mehr die inneren Verhältnisse betreffenden Abänderungen, die gleich den eben erwähnten die Bedeutung einer Verstärkung des föderativen Elements haben. Es kann dahin zunächst gerechnet werden die neue Redaction des Art. 7 der Verfassung, in welche die Attributionen des Bundesrathes zusammengefaßt sind. Ich sage: sie kann hierher gerechnet werden, denn diese Zusammenfassung von Bestimmungen welche wesentlich übereinstimmend sich an andern Stellen der Bundes-Verfassung finden, hat eine ins Gewicht fallende materielle Bedeutung nicht. Es wurde Werth gelegt auf diese Zusammenfassung, um an einem Orte klar zu stellen die eigentlichen Zuständigkeiten des Bundesraths, deren Ergründung aus der Bundes-Verfassung selbst nicht ohne ein gewisses Studium möglich war. Eine materielle Aenderung des Bestehenden ist damit kaum herbeigeführt. Es gehört ferner hierher die Schaffung eines neuen Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten. Je weiter sich der Bund ausdehnt, und je mehr größere Staaten ihm beitreten, desto mehr tritt das sachliche Bedürfniß hervor daß nicht bloß, wie es bisher vielfach geschehen ist, durch gelegentliche Mittheilungen an die Gesandten und an die im Bundesrath versammelten Vertreter der Bundesregierungen, sondern in einem formell geregelten Wege Mittheilungen über den Gang der politischen Lage gemacht werden. Es liegt in der Natur der den Ausschüssen des Bundesraths überhaupt zugewiesenen Functionen daß die Instruirung der Gesandten diesem Ausschuß nicht zufallen kann; er wird seinerseits Kenntniß von der Lage der Dinge nehmen, und wird in der Lage sein durch diese Kenntniß, durch Anträge die er an den Bundesrath stellt, durch Bemerkungen die er dem Präsidium macht, auf die Behandlung der Politik einen Einfluß auszuüben. Ich habe ferner zu erwähnen den Artikel über die Execution. Es ist die Aenderung die dieser Artikel erhalten hat, eine factisch in der That nicht wesentliche; die Veranlassung zu der Aenderung liegt hauptsächlich auf dem Gebiete der internationalen Convenienz.

„Ich komme endlich bei Besprechung der hierher gehörigen Aenderungen auf den Zusatz welchen der Art. 11 der Bundesverfassung in Beziehung auf die Kriegserklärung erhalten hat. Dieser Zusatz läßt sich unzweifelhaft charakterisiren als eine Verstärkung des föderativen Elements in der

Bundes-Verfassung; sein wirklicher Charakter liegt aber in etwas anderem. Je mächtiger der Bund wird, je weiter er sich ausdehnt, um so mehr ist es von Interesse auch dem Ausland gegenüber in der Bundesverfassung selbst zum Ausdruck zu bringen was der Bund ist, nämlich ein wesentlich defensives Staatswesen. Dieser Gedanke konnte in keiner zutreffenderen Weise zum Ausdruck gebracht werden als durch den Zusatz den Sie hier in den Art. 11 aufgenommen finden. Einige die Finanzen betreffende Aenderungen der Bundesverfassung waren nicht zu vermeiden. Sie betreffen die inneren Steuern von Bier und Branntwein. Theils ganz besondere staatsrechtliche Verhältnisse, wie sie z. B. in Bayern in Betreff der Malzsteuer in ihrem Zusammenhange mit der Staatsschuld obwalten, theils abweichende Betriebsverhältnisse, wie sie in Süddeutschland gegenüber Norddeutschland bestehen, ließen es jedenfalls zur Zeit nicht zu die Besteuerung des Biers und Branntweins, wie sie jetzt im Bunde gesetzlich besteht, auf Süddeutschland auszudehnen. Es kam dazu daß, wie den Herren allen bekannt ist, bei uns selbst erhebliche Zweifel über die Richtigkeit der Grundlage für die Branntweinsteuer und, wie ich glaube, eine ziemlich allgemeine Uebereinstimmung darüber obwaltet daß die Biersteuer, sowie sie besteht, nicht lange mehr fortdauern kann, und daß in einem Augenblick wo man bekanntlich sich mit eingehenden Ermittelungen darüber beschäftigt ob an Stelle der Maischraumsteuer eine Fabricatsteuer gesetzt werden soll, sei es so oder so; wo man sich ferner mit der Frage beschäftigt, ob die Bierbesteuerung, wie sie in dem größten Theile des Norddeutschen Bundes besteht, einer Abänderung zu unterziehen sei — in solchem Augenblicke könnte man nicht füglich den süddeutschen Staaten zumuthen diese beiden Steuerformen anzunehmen. Die nothwendige Consequenz dieses Zugeständnisses war daß in Beziehung auf diese Steuern dafür Vorsorge getroffen werden mußte wie ihre Behandlung sowohl im Bundesrath als im Reichstage stattzufinden hat. Man konnte nicht wohl davon ausgehen daß die süddeutschen Regierungen im Bundesrath über Steuern mit zu beschließen hätten die auf sie keine Anwendung finden; und ebenso wenig daß die süddeutschen Abgeordneten im Reichstage die entscheidende Stimme bei solchen Steuerfragen mit abgeben dürfen. Es hat diese Erwägung geführt zu den beiden Ausnahmsbestimmungen, die sowohl im Capitel vom Bundesrath als im Capitel vom Reichstage hinsichtlich derjenigen Angelegenheiten sich finden die nicht dem ganzen Bunde gemeinschaftlich sind. Sodann wurde von Bayern sowohl als von Württemberg ein entscheidender Werth auf die Beibehaltung der eigenen Verwaltung der Posten und Telegraphen gelegt. Es beruhte der Werth den man der Erhaltung dieser beiden Institutionen in der Selbstverwaltung beilegte auf verschiedenen Motiven. Das finanzielle Motiv, wie ich gleich bemerke, war nicht das wesentlich entscheidende. Man wünschte theils dem Verkehr lieb gewordene Einrichtungen zu erhalten, welche man bei dem Uebergang auf den Bund für gefährdet hielt; man wünschte Beamten-Organisationen zu erhalten an die man schon seit langer Zeit gewöhnt war. Es konnte diesen Wünschen füglich und ohne Schaden für die Einheit und Gemeinsamkeit nachgegeben werden, da sowohl Bayern wie Württemberg darüber nicht im Zweifel waren daß die Gesetzgebung des Bundes in allen diesen Angelegenheiten, sobald sie sich nicht lediglich auf die internen Verhältnisse Bayerns und Württembergs hinsichtlich des Porto's bezieht, daß die Gesetzgebung über diese Angelegenheiten sich auf beide Staaten zu erstrecken habe. Ich bemerke hierbei daß die bezüglichen Verabredungen in dem Vertrage mit Bayern und in dem Vertrage mit Württemberg nicht miteinander textuell übereinstimmen. Es gehört dieß eben zu den Incongruenzen welche die Verhandlung an zwei verschiedenen Orten herbeiführt. Es hat nicht in der Absicht gelegen sachlich durch die eine Fassung etwas anderes zu sagen als durch die andere.

„Bayern allein hat sich endlich noch zwei Vorbehalte gemacht, den einen in Beziehung auf die Vorschriften des Titels über die Eisenbahnen, welche eigentlich reglementärer und administrativer Natur sind. Der Vorbehalt beruhte darauf daß es sich in Bayern um ein im Großen und Ganzen völlig geschlossenes Gebiet handelt, in welchem Gebiete neben der Staatsverwaltung nur eine einzige Privateisenbahn besteht, und daß man wünschte sich in Beziehung auf die Regelung dieser administrativen Verhältnisse freie Hand zu halten. Der zweite Vorbehalt wiegt schwerer, er findet seinen Ausdruck darin daß von den Gegenständen der Beaufsichtigung und Gesetzgebung des Bundes für Bayern ausgeschlossen ist die Bestimmung über Heimaths- und Niederlassungsverhältnisse. M. H.! In Bayern hat bis vor zwei Jahren rechts des Rheins in Beziehung auf diese Materie eine Gesetzgebung bestanden welche sich von der in dem größten Theile des übrigen Deutschlands bestehenden sehr wesentlich unterschied, welche der freien Bewegung ungemein starke Fesseln anlegte, und welche, wie man jetzt auch wohl in Bayern davon überzeugt ist, entschieden nicht zum Heil des Landes diente. Vor zwei Jahren hat man eine vollkommen neue Gesetzgebung in dieser Materie erlassen; diese sogenannte Socialgesetzgebung ist eben erst eingeführt, ihre Resultate sind bisher günstig gewesen, und man trug in Bayern Bedenken den Bestand und die Ergebnisse dieser eben erst ins Leben getretenen Gesetzgebung durch die Annahme der im Bund erlassenen und in dem wichtigsten Theile im Bunde noch nicht einmal ausgeführten Gesetzgebung in Frage zu stellen. Es war dieß ein Bedenken welches sich unüberwindlich zeigte, und welches zu dem Ausschluß dieses Gegenstandes führte.

„Ich habe bisher eine Reihe mehr oder minder wesentlicher Aenderungen der bestehenden Bundesverfassung zu erwähnen gehabt; ich kann zum Schluß, mit einer Befriedigung welche, wie ich glaube, der Reichstag theilen wird, auf den letzten Artikel des Verfassungsentwurfs übergehen, auf den Art. 80. Durch diesen Artikel wird eine sehr lange Reihe von Gesetzen, in der That, mit einer oder zwei Ausnahmen alle fundamentalen und wichtigen Gesetze die im Norddeutschen Bunde bestehen, in Württemberg, Baden und Süd-Hessen entweder sofort oder zu einem von vornherein bestimmten naheliegenden Termin eingeführt. Man hat es in den genannten Staaten gewagt, ohne auf Vorbereitungen in der innern Gesetzgebung zu warten, den Sprung zu machen, der, wie unverkennbar ist, mit der en bloc-Annahme einer großen Anzahl so tief einschneidender Gesetze verbunden ist. Ich kann, m. HH., hier gleich noch eines hinzufügen. Bei den Verhandlungen die über den Art. 80 stattfanden, war, wie Sie es begreiflich finden werden, nicht immer in Beziehung auf jedes einzelne Gesetz die volle Orientirung über die Möglichkeit der Einführung zu einem bestimmten Termin durchweg vorhanden. So ist es gekommen daß für Süd-Hessen die Einführung des Strafgesetzbuchs vorbehalten ist für den 1 Jan. 1872 und die Einführung der Gewerbe-Ordnung ohne einen bestimmten Termin in Aussicht genommen ist. Die großherzoglich hessische Regierung hat es für möglich erachtet nach nochmaliger Erwägung — und ich bemerke daß die sämmtlichen betheiligten Regierungen damit einverstanden sind — das Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund, das Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund und die Gewerbe-Ordnung für den Norddeutschen Bund gleichzeitig mit dem Eintritt der Verfassung für Hessen als Bundesgesetz in Kraft treten zu lassen. Es würden hiernach am Schlusse des Art. 80 diejenigen Veränderungen eintreten müssen die durch diese von der großherzoglichen Regierung gefaßte und von sämmtlichen betheiligten Regierungen angenommene Aenderung nothwendig werden. Ich komme nun auf die Stellung Bayerns zu dem Artikel. Ich kann auf das bestimmteste constatiren daß, wenn eine Anzahl von diesen Gesetzen in dem bayerischen Vertrag nicht als sofort einzuführen bezeichnet ist, dieß darauf beruht daß man mit Rücksicht auf die besondere Lage der Dinge in Bayern eine Vorbereitung durch die Landesgesetzgebung bei einzelnen dieser Gesetze für nöthig hielt. Man hat sich — und darüber hat gar kein Zweifel obgewaltet — hinsichtlich aller dieser Gesetze in Bayern der Bundesgesetzgebung in Beziehung auf den Einführungstermin unbedingt unterworfen; man hat aber Bedenken getragen, ohne die Möglichkeit zu haben eine legislative Vorbereitung in Bayern selbst zu treffen, oder auch nur in gründliche Erwägung zu ziehen ob eine solche legislative Vorbereitung nicht zu entbehren sei — ich sage, man hat Bedenken getragen vorher eine große Reihe der hier in Rede stehenden Gesetze in Bayern einzuführen. Aus dem Vertrag mit Bayern selbst ergibt sich daß diese Einführung nicht in Frage steht hinsichtlich des Wahlgesetzes für den Norddeutschen Bund. M. HH., ich glaube in der allgemeinen Discussion mich auf diese Charakterisirung der vorliegenden Verträge beschränken zu müssen. Ich wiederhole: sie sind erwachsen auf dem Boden der Thatsachen, sie sind zu Stande gekommen indem man sich die realen Verhältnisse vergegenwärtigte. Ich bitte daß auch Sie, m. HH., sich bei Beurtheilung der Vorlage auf diesen Standpunkt stellen, und sich vergegenwärtigen daß es Deutschland schon mehr als einmal nicht zum Segen gereicht hat das Erreichbare dem Wünschenswerthen zu opfern"

Abg. Schulze-Delitzsch spricht hierauf für den präjudiciellen Antrag Duncker u. Genossen. Er erklärt von vornherein daß die Fortschrittspartei auch dann wenn der Antrag auf ein constituirendes Parlament verworfen werden sollte, mit der Mehrheit weiter fortarbeiten werde. Wenn es sich nur um den einfachen Anschluß der Südstaaten handelte, so möchte die von der Regierung gestellte Alternative, Ja oder Nein zu sagen, am Platze sein; in Wahrheit handle es sich aber um eine neue Verfassung. Die Fürsten haben bisher nur untereinander zur Wahrnehmung ihrer dynastischen Interessen verhandelt (hört!); es sei unerhört daß man einem gebildeten Volk eine fertige Verfassung vorlege mit der Aufforderung Ja oder Nein zu sagen. Das ganze Machwerk sei die homöopathische Behandlung des Particularismus, diesen Schild des Veto dürfen wir den Kleinstaaten nicht geben. Redner will sich einzelnes für die Specialdiscussion vorbehalten und schließt: Wenn Bayern seine Sonderstellung bewahrt, so darf ihm auch nicht gestattet sein in unsern innern Angelegenheiten mitzusprechen, dann mögen auch alle Consequenzen seiner Stellung gezogen werden. (Hört, Hört!) Und man soll uns nicht sagen daß uns nichts besseres zu leisten möglich ist. Der tapfere tüchtige deutsche Volksstamm kann etwas besseres leisten, und vor der großen Nothwendigkeit der staatlichen Einigung müssen alle particularistischen Tendenzen verschwinden, und sie werden verschwinden, wenn Sie sie vor den Richterstuhl der Nation, d. h. vor ein legales nationales Parlament bringen. Bis jetzt haben wir noch keine Garantien für unsere persönliche Freiheit; man hat uns immer vertröstet: erst müsse die Einheit da sein, die Freiheit folge dann von selbst. Nun, wenn Sie den Verträgen in dieser Form zustimmen, so schließen Sie die innere Entwicklung unseres Vaterlandes für lange Zeit ab. (Sehr wahr!) Und sollen denn alle Kämpfe und Siege das Volk nie zu einem Resultat führen, und nur dynastischen Interessen dienen? Das muß aufhören. Ein solcher Abschluß führt nur zu Katastrophen, entspricht in keiner Weise unserer nationalen Gesinnung, und ist kein Abbild unseres nationalen Geistes. (Bravo.) — Bundescommissär Pape: Die angeregten Competenzzweifel werden vollständig durch Art. 78 und 79 der Bundesverfassung

entkräftet. Art. 78 bestimmt daß Veränderungen der Verfassung im Wege der Gesetzgebung erfolgen, daß jedoch im Bundesrathe für dieselben eine Mehrheit von zwei Dritteln der vertretenen Stimmen erforderlich ist. Die Verträge mit den süddeutschen Staaten haben diese Mehrheit im Bundesrath erhalten, für ihre Beurtheilung ist es also ganz gleichgültig ob sie Veränderungen der norddeutschen Bundesverfassung enthalten oder nicht. Art. 79 bestimmt daß der Eintritt der Südstaaten in den Bund auf den Vorschlag des Bundespräsidiums im Wege der Bundesgesetzgebung erfolgt. Die Forderung eines neuen Reichstags um die Verträge mit den süddeutschen Staaten zu sanctioniren, würde uns mit dieser gesetzlichen Bestimmung in offenen Conflict bringen; in dem Artikel ist klar und unumwunden ausgesprochen daß der Eintritt der Südstaaten in den Nordbund anders zu behandeln sei, als seinerzeit die Stiftung des Norddeutschen Bundes. Ebenso unberechtigt wie die Zweifel an der Competenz dieses Hauses, sind die Bedenken gegen die Verlängerung der Legislaturperiode des Reichstags. Das Bundesgesetz vom 21 Juli d. J., ein integrirender Theil der norddeutschen Bundesverfassung, verlängert alle Competenzen dieses Reichstags; nur in diesem Fall eine Beschränkung anzunehmen hieße gegen alle Regeln der Interpretation verstoßen, und Deutschland von neuem einer ungewissen Zukunft preisgeben. — Abg. Friedenthal (freiconservativ) erinnert an das „deutsche Volk in Frankreich," und mahnt an die nationale Pflicht des Reichstags nicht hinter den Erfolgen des Heeres zurückzubleiben. Das Postulat der Fortschrittspartei alle bisher gewonnenen verfassungsmäßigen Bundesrechte gewissermaßen fallen zu lassen und Deutschland auf neuen Grundlagen verfassungsmäßig zu constituiren, habe keinen Anklang gefunden beim deutschen Volk. „Ich kann in der Behauptung daß nur der Druck einer Volksvertretung den Particularismus zu beugen im Stande gewesen wäre, doch nur den Weg bezeichnet finden der zu befolgen wäre; daß man die deutschen Regierungen und Fürsten gegen ihren Willen durch eine solche constituirende Versammlung zwinge ihren Widerstand gegen gewisse Zugeständnisse an die Staatseinheit aufzugeben. So sehr ich es wünsche daß dieser Widerstand aufgegeben werde, so kann ich es doch nur mit derselben Ueberzeugungstreue aussprechen daß ich ein derartiges Brechen jenes Widerstandes für etwas sehr verwerfliches halte, und das Scheitern vielfacher unitarischer Bewegungen in Deutschland dem Umstande zuschreibe daß man mit diesem berechtigten Element nicht hat abrechnen wollen. Der Particularismus hat gerade daraus seine Kraft hergeleitet daß er sich als dynastische Anhänglichkeit an einzelne Dynastien constatirt hat, und daß alles was gegen diesen Particularismus gerichtet war zugleich als Feind dieser Anhänglichkeit dargestellt wurde. Ich habe die Ueberzeugung daß wir den Bau der deutschen Einheit nur dann sicher und zweckmäßig aufführen wenn wir Schritt vor Schritt das deutsche Fürstenthum dafür gewinnen sich diesem Bau anzuschließen und selbst die Sicherung seiner eigenen Stellung und Aufgabe in diesem Bau zu finden." Redner führt dann aus wie der Gewinn einerseits einer wirklichen deutschen Volksvertretung und andererseits eines deutschen Oberhauptes alle Bedenken beseitigen müsse, und richtet an den Präsidenten des Bundeskanzleramtes Delbrück die Frage: ob er dem Reichstage, wie in Betreff der Volksvertretung, so auch in Betreff des Oberhauptes Gewißheit geben könne.

Minister Delbrück verliest hierauf das auswärts bereits telegraphisch bekannt gewordene Schreiben des Königs Ludwig an den König Wilhelm mit dem Hinzufügen: daß die in Versailles anwesenden deutschen Souveräne Sr. Maj dem König von Preußen und Sr. Maj. dem König von Bayern ihre Zustimmung zu diesem Vorschlag ausgesprochen haben. Die Erklärungen der übrigen Souveräne und der drei freien Städte seien zu erwarten. Nachdem die freudige Bewegung welche durch diese mit lautem Beifall aufgenommene Mittheilung hervorgerufen ist sich beruhigt hat, erhält das Wort der Abg. Windthorst (Meppen), ehem. königl. hannoverischer Minister und Hauptstütze der norddeutschen Particularisten. Derselbe begrüßt die eben gehörte Eröffnung „von Herzen," würde aber noch freudiger davon berührt sein wenn er sie erst nach Vollendung der Verfassung vernommen hätte; das sei für ihn der einzige (!) bittere Tropfen Wermuth in der freudigen Bewegung dieses Augenblicks. Es sei nicht leicht sich in dem eigenthümlichen Terrassenbau der Verträge zurechtzufinden; es wäre eine übersichtliche zusammenhängende Relation seitens der Bundesregierung nöthig, sonst möchte der Terrassenbau leicht zu einem Fuchsbau werden. (Große Heiterkeit.) Redner äußert hierauf seine Bedenken wegen der Competenz. Die Südstaaten treten keineswegs nach Art. 79 der Nordbundsverfassung ein, sondern sie vereinbaren mit dem Nordbund eine neue Verfassung. Eine solche Befugniß gebe Art. 78 der alten Verfassung nicht; dieser Artikel lasse nur Verfassungsänderungen, keine Competenzerweiterungen zu, welche bei den Verträgen unbedingt vorlägen. Es müssen zur Genehmigung der letzteren auch das preußische Abgeordneten- und Herrenhaus gehört werden (Widerspruch); ja, auch auf die Ansicht des Herrenhauses sei er recht begierig. (Heiterkeit.) Dann wendet sich Redner gegen die Befugniß des Reichstags, der sich selbst verlängert, und keinen Rechtstitel zur Berathung der Verträge habe. Wenn er dennoch „mitmache," so sei es nur weil man ja heutzutage täglich gezwungen werde sich auf neue Thatsachen zu stellen (große Heiterkeit); das rechthaberische Zuhausebleiben nütze nichts; man müsse durch Dick und Dünn mitgehen. In Betreff der aus dem Prager Frieden fließenden Bedenken vertraut Redner darauf daß der Bundeskanzler die Zustimmung der kaiserl. österreichischen Regierung eingeholt habe. (Oho! und Gelächter.) An den Verträgen sei ihm das Datum Versailles fatal; Versailles sei die Stadt des absoluten Militärstaats und der geschornen Hecken (stürmische Heiterkeit), des unnatürlichen Zwanges gegen natürliche Entwicklung. Die Verträge werden zur Mediatisirung aller deutschen Staaten und nicht zuletzt Preußens führen. Das allgemeine Stimmrecht erschüttere die Monarchien und das Herrenhaus — vielen freilich sei es gerade darum zu thun. Redner ist gegen die Uebernahme des Preß- und Vereinswesens auf den Bund, da die Garantien der preußischen Verfassung nicht herübergenommen seien. Die Ungleichheit der Rechte und Pflichten der einzelnen Staaten bringe die verderblichste Eifersucht hervor. Warum Sachsen nicht Bayern gleichstellen? Der Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten werde von zarten dilatorischen Verhandlungen nichts erfahren. Das jetzige Großvezierat könne unmöglich Bestand haben. Redner vermißt ein Oberhaus, Staaten- oder Fürstenhaus. „Wenn wir es nicht bekommen, so werden die kleinen Staaten allmählich aufgerieben werden; dann hebt der Kampf zwischen der Centralgewalt und der gesetzgebenden Versammlung an, und das Ergebniß dieses Kampfes ist: der absolute Staat oder die Republik. (Bewegung.) Für das Volkshaus fordere ich Diäten. Die Staatsmänner welche beständig sich dawider sperren sind sehr kurzsichtig, kurzsichtiger als mein Auge. Endlich verlange ich ein Bundesgericht zum Schutze des verfassungsmäßigen Rechtes; vor wenigen Tagen erst haben wir es schmerzlich vermißt. M. HH.! alle diese Desideria sind unbefriedigt; das Föderalprincip wird durch die neue Verfassung nicht gestärkt. So wie sie da ist, dieses Conglomerat von Verträgen, Protokollen, Erklärungen halte ich hier für etwas absolut unverdauliches. In dieser Form nehmen Sie sie nicht an. Ich danke Ihnen für die Ruhe mit welcher Sie mich angehört haben." (Bravo.)

Abg. Lasker (nationalliberal): Als der Vorredner zu sprechen begann, glaubte ich seine Bedenken seien leicht widerlegbarer Natur; im Verlauf seiner Rede aber hat er eine Methode befolgt die darauf berechnet war dem neuen Werke das wir hier zu schaffen gedenken die ärgsten Schwierigkeiten zu bereiten, nicht nur hier im Hause, sondern auch im ganzen Norddeutschen Bund, in den Südstaaten, ja sogar im Ausland, in Oesterreich! (Bravo.) Jeder Seite des Hauses hat er schmeichelhaftes zu sagen versucht; einmal trat er ein für die conservativen Ideen, dann wieder sprach er liberal; im Vordersatz betonte er den unbeugsamen Rechtsstandpunkt, im Nachsatz war er Zweckmäßigkeitsgründen zugänglich. Seine Worte werden verhallen wie der Wind; mir aber ist die Frage eine zu große um in seinem Tone fortzufahren. Aus der Spreu seiner Rede will ich die sachlichen Einwände herausschälen, und ich will keinen übergehen weil gerade er ihn vorgebracht hat. Sein Haupteinwand war die Incompetenz des Reichstags. Nun, m. H., nicht wir tragen die Schuld, sondern das ganze große deutsche Volk, welches gewollt hat daß dieser Krieg nicht enden solle ohne endlich dem endlosen Jammer der deutschen Zerrissenheit ein Ende gemacht zu haben; welches gemeint hat daß dieser Kampf ein Rückfall in die ärgste Barbarei sei wenn er wieder mit Wiener Verträgen endete. Dieser Forderung des Volks konnten die Regierungen nicht widerstehen; zuerst trat Baden, dieser Thurm und Leuchte der nationalen Bewegung, für den Anschluß an den Norddeutschen Bund ein, dann Südhessen, beide Staaten ohne jeden Vorbehalt. Ihnen folgte Württemberg, das, verwirrt durch die Ereignisse vom Jahre 1866, der Einigung am fernsten schien. Leider machte dieser Staat einige kleine Vorbehalte, im Grund ohne Erheblichkeit, aber deßhalb nicht weniger störend; doch hegte er kein tendentiöses Widerstreben gegen das Zustandekommen des neuen Bundes. Anders steht es mit dem bayerischen Vertrag. Schuld dieses Vertrags ist es daß wir kühl und ohne Enthusiasmus an unsere Arbeit gehen. Ich war, nachdem ich ihn gelesen, aufs heftigste erschrocken, und ich glaube daß er manchen von Ihnen, wie mir, eine schlaflose Nacht gekostet haben wird. Und wenn Bayern wenigstens für eine große Idee gekämpft hätte! aber das ist nicht der Fall. Die Minister haben nur für ihre Departements gesorgt; das Interesse des Bureau's waltet in dem Vertrage vor. Es fehlt in ihm nicht an trefflichen Bestimmungen, und es ist ein gutes Zeichen daß er in der Presse und überhaupt in der öffentlichen Meinung eine gleiche Aufnahme gefunden hat, wie seinerzeit der norddeutsche Bundesvertrag, aber die bayerischen Staatsmänner sind bei den Verhandlungen von einem wahrhaft gränzenlosen und unbegreiflichen Mißtrauen geleitet gewesen. (Redner zählt nun die einzelnen Punkte des Vertrags auf in denen jede Gemeinsamkeit fehlt, dann die bei denen eine beschränkte, endlich die bei welchen eine vollständige Gemeinsamkeit herrscht.) Ich würde der Wahrheit widersprechen wenn ich die Vorzüge dieser Gemeinsamkeit in all den erwähnten Punkten nicht anerkennen wollte. Aber ihretwegen darf ich mich der Erkenntniß der vielen Mängel denen wir in diesem Vertrag begegnen nicht verschließen. Unbegreiflich ist es mir wie gerade die Gemeinsamkeit da ausgeschlossen ist wo es am empfindlichsten ist, nämlich bei der Frage des Bürgerrechts. Es ist diesem Vertrage nach geschieden zwischen deutschen und bayerischen Bürgern, und die Gefahr droht daß in Zukunft bei jeder Gesetzesfrage der bayerische Bevollmächtigte sich für die deutschen Angelegenheiten für incompetent erklärt, weil der gerade vorliegende Gegenstand mit dem Heimathsgesetze zusammenhänge. Diese Trennung ist für Bayern durchaus kein Vortheil, entstellt die Verfassung und ist gefahrbringend für alle. In militärischer Beziehung ferner, wo Gleichheit der Lasten der Einzelnen durch ganz Deutschland unbedingt nothwendig ist, bleibt die fell ständige Fest-

stellung des Specialetats seitens Bayerns ebenfalls ein sehr zu rügender Uebelstand, so bequem diese Einrichtung auch für den bayerischen Kriegsminister sein mag. Zu meiner großen Freude wird aber die Competenzfrage in Zukunft nicht mehr streitig sein, da sie nicht mehr eine Frage der einzelnen Staaten, sondern des Bundesstaats wird. Allerdings sind nun die Fürsten, was Abg. Windthorst beklagt, mediatisirt, darin aber liegt gerade der größte Fortschritt, ihre Souveränetät geht eben auf in der Gesammtheit. Alle haben aber doch wohl wahrgenommen daß auch die Souveränetät der Einzelnen weit herrlicher als vorher wieder auferstanden, daß jetzt die Fürsten und Regierungen eine weit bedeutungsvollere Stellung einnehmen als die vor Gründung des Norddeutschen Bundes. Bezüglich der Ausdehnung der Bundescompetenz auf Preß- und Vereinswesen aber bin ich, obwohl mich gewiß dieselben lebhaften Gefühle für Freiheit und Grundrecht beseelen wie den Abgeordneten Windthorst, unbesorgt. Ich vertraue hier dem Genius der deutschen Nation; wir werden nun hoffentlich nicht so viele schädigende und kleinliche Maßregeln bedauern müssen, wie z. B. der ungeschmälerten Competenz der deutschen Kleinstaaten. Nun ist allerdings der Rechtseinwand gemacht worden: der Reichstag sei nicht competent seine Competenz zu erweitern. Diese Frage ist schon so oft discutirt worden, daß ich mich hier der Erörterung derselben enthalte. Wichtiger wäre der Einwand des Abgeordneten Windthorst daß der ganze jetzige Reichstag nicht zu Recht bestehe, den Beweis dafür aber ist er schuldig geblieben. Ich habe das Vertrauen daß die Entwicklung des Deutschen Bundes nicht von den einzelnen Artikeln, sondern von dem Gesammtgeist in dem sie gehandhabt werden abhängen wird. Bedenklich jedoch scheint mir der Punkt daß die Reservatrechte nur mit Zustimmung der jetzt beitretenden Staaten aufgehoben werden können. Die Auslegung des Wortes „Recht" kann hier leicht streitig sein, und um eine Aufklärung hierüber möchte ich bitten. Der letzte Einwand vom politischen Standpunkt aus wurde von dem Abg. Schulze gegen den Abschluß der Verträge gemacht. Er meint: daß dazu durchaus ein neuer Reichstag gewählt werden müsse. Dagegen bin ich aber durchaus daß aus formalen Gründen das Einigungswerk der Gefahr des Scheiterns ausgesetzt werde; darüber daß die Einheit geschaffen werden soll, ist es überflüssig die Nation erst zu befragen, wegen der Einzelheiten dieser Schöpfung aber an die Nation zu appelliren, scheint mir noch unnöthiger. Sehnsüchtig wünsche ich daß mit Abschluß dieses Kriegs unsere Nation zur Ruhe komme, und wisse und empfinde daß sie von jetzt ab eine wirkliche politische Existenz hat, und ich hege die feste Hoffnung daß dieses nationale Werk der Einigung jetzt vollendet werde. (Bravo.)

Abg. Ackermann (aus Dresden, bundesstaatlich-constitutionell): Seit 1866 suchten alle guten Patrioten das Ziel ihrer Hoffnungen und Bestrebungen in der Ueberbrückung des Mains. Es sei anzuerkennen daß Preußen in der Vorlage für seine vortreffliche Führerschaft das Präsidium behält, im übrigen aber nur Concessionen macht. Die Sonderstellung Württembergs im Post- und Telegraphenwesen sei in Sachsen schwer einleuchtend, da dieses Land, wo jene Institute factisch blühten, im Interesse der Einheit seine selbständige Verwaltung aufgegeben habe. Im Vertrage mit Bayern seien dem Particularismus die exorbitantesten Zugeständnisse gemacht worden. Bayern schädige sich dadurch selbst am meisten. — Schluß der Sitzung 3½ Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 11 Uhr.

Der Krieg.

Aus den Hauptquartieren in **Versailles**, 30 Nov., berichtet der „St.-Anz.:" „Der Massenausfall den Pariser Zeitungen und Privatbriefe bereits seit vierzehn Tagen vermuthen ließen, ist heute unternommen worden. Dem partiellen, gegen L'Hay und Chevilly gerichteten Angriff von gestern folgte heut ein Vorstoß der alle bisherigen an Zahl der engagirten Truppen und an Terrainumfang bei weitem übertraf. Das Bombardement aus den südlichen Forts war während der Nacht vom 29 zum 30 mit einer Intensität unterhalten worden wie sie in den etwa 70 Tagen der Belagerung von Paris noch nicht vorgekommen. Auf einige Stellungen der deutschen Armee, wie auf die von den Bayern besetzte Schanze zwischen Plessis-Piquet und Fontenay aux Roses, warf der Feind seine Granaten zu vielen Hunderten. Der Erfolg seiner Anstrengungen mag danach beurtheilt werden daß die Bayern im ganzen einen Verlust von nur 14 Mann zu beklagen haben, von denen die größere Anzahl leicht verwundet und nur zwei todt. Da das Geschützfeuer in der angegebenen Richtung auch am Morgen des 30 mit derselben Stärke fortgesetzt wurde, so war man bis zwischen 10 und 11 Uhr eines Angriffs auf der Südseite gewärtig. Später jedoch überzeugte man sich daß nach dieser Richtung nichts weiter als eine Demonstration beabsichtigt war. Zwar setzten einige der Südforts, besonders der Mont Valérien, letzterer eine Zeitlang mit der Geschwindigkeit von 15 bis 20 Schuß in der Minute, die Kanonade bis zum Mittag fort, die Besatzungstruppen dieser Forts verhielten sich dagegen ruhig. Man bemerkte daß im Laufe des Vormittags die sämmtlichen Befestigungswerke auf der ganzen Enceinte vor Paris an der Beschießung theilnahmen, und gegen 11 Uhr wurde in dem großen Hauptquartier Sr. Majestät wie in dem Sr. k. Hoh. des Kronprinzen gemeldet daß die Franzosen von verschiedenen Richtungen her im Anmarsch seien. Soviel sich bis jetzt mit Bestimmtheit angeben läßt, war der Hauptstoß gegen denjenigen Theil der Cernirungslinie gerichtet welchen die Württemberger besetzt hielten. Etwa 40,000 Franzosen debouchirten gegen die Krümmungen welche die Marne bildet, bevor sie bei Charenton le Pont in die Seine fällt. Da die Württemberger bei der Annäherung der ihnen an Zahl weit überlegenen Streitkräfte sich zurückziehen mußten, so setzten die Franzosen sich in den Besitz der verlassenen Orte Villiers, Champigny und Bonneuil sur Marne. Nach dem Eintreffen der vom 2. und 6. Corps entsandten Verstärkungen kam der Kampf zum Stehen, und endete mit der Zurückwerfung des Feindes in die Forts bei eintretender Dunkelheit. Ueber die beiderseitigen Verluste ist bis heut Abends noch nichts bekannt. Wohl aber hat bereits constatirt werden können daß die Besatzung von Paris den Hauptstoß, den sie gegen die Marne führte, durch Seitenangriffe, welche gegen das Gardecorps, das 12. (sächsische) und das 4. Corps gerichtet waren, unterstützte. Beim 4. Corps hat ein ernsteres Gefecht in der Nähe von Epinay bei St. Denis, einem 1300 Einwohner umfassenden, 3 Kilometer westlich von St. Denis gelegenen Städtchen am rechten Ufer der Seine, stattgefunden. Das Gefecht muß hier ein ziemlich heftiges gewesen sein, da diesseits ein Verlust von 17 Officieren gemeldet wurde. Im ganzen wird die Zahl der ausgefallenen Truppen auf mindestens 70,000 Mann geschätzt. Das gestrige Gefecht stand besonders in den Dörfern L'Hay und Chevilly, wohin Besatzungstruppen aus dem Fort von Villejuif und den angränzenden Transcheen vordrangen. In L'Hay empfiengen Truppenabtheilungen des 6. preußischen Corps (General v. Tümpling) die Franzosen in den Häusern und Gehöften. An fünf bis sechs Punkten kam es zu einem harten Bajonnettkampf. Der Widerstand welchem die Angreifer an beiden Orten begegneten, veranlaßte die Führer das Gefecht rasch abzubrechen. Die Regimenter die französischerseits ins Feuer kamen gehörten zu der Armee des Generals Ducrot, ihr Divisionsgeneral ist de Maudhuy. Unter den Gefangenen, deren 260 nach Villeneuve le Roi transportirt worden sind, befanden sich ältere Berufssoldaten, Männer von mehr als 40 Jahren, welche die Feldzüge in der Krim, in Italien und Mexico mitgemacht hatten, auch einige von der Besatzung in Rom. Sie schilderten den Dienst in den Transcheen, dem sie zum Theil seit beinahe drei Monaten obgelegen haben, als höchst beschwerlich und beklagten sich über ungleichmäßige Vertheilung des Kriegsdienstes, da den Mobilgarden, die meist zwischen den Forts an den Wällen der Stadt cantonirt seien, der Zugang nach Paris in keiner Weise erschwert werde, während die Truppen des activen Heers in den letzten zwei Monaten fast ohne Unterbrechung in den Forts consignirt gewesen seien. Ueber Mangel an Lebensmitteln hatten sie nicht zu klagen. Denn obwohl aus ihren Erzählungen hervorgieng daß die Fleischrationen, zuletzt nur noch aus Pferdefleisch und gesalzenen Fleischwaaren bestehend, seit einiger Zeit von 200 Grammes (⅖ Pfund) auf 150 Grammes herabgesetzt wurden, so ergab sich doch zugleich daß die übrigen Lieferungen, besonders die an Brod und Wein, in entsprechendem Maß erhöht worden sind. Wie alle kriegerischen Unternehmungen, so ist auch der Ausfall vom 29 erst wenige Stunden zuvor den Soldaten angekündigt worden. Die Bevölkerung im südlichen Umkreise von Paris verbrachte den heutigen Tag in großer Aufregung. Namentlich auf der Terrasse von St. Germain, die einen weiten Ueberblick über die Befestigungslinie von Paris bis zum Montmartre und bis St. Denis gewährt, bildeten sich Gruppen von Hunderten von Menschen aller Classen, die aus den näher gelegenen Ortschaften zusammengeströmt waren. Sie ergiengen sich in Muthmaßungen über eine Schlacht die, wie sie glaubten, im Norden der Hauptstadt geschlagen werde. Die Haltung der Menge war eine erwartungsvolle, aber ruhige. Die Ansicht der Bevölkerung beginnt sich dahin zu neigen daß der hartnäckige Widerstand der Pariser hoffnungslos sei. — 1 Dec., Mittags. Die feindliche Kanonade die in den Abendstunden, wenn auch mit geringerer Kraft, fortgesetzt wurde, hat über Nacht aufgehört. Bis zur Stunde, 1 Uhr Nachmittags, sind keine Nachrichten von neuen Feindseligkeiten eingetroffen."

Aus französischer Quelle sind bis jetzt folgende Nachrichten über die Kämpfe vor **Paris** vorhanden: Aus Tours verbreitet die Regierung folgende Noten: Ein in Nantes angekommener Ballon bringt Nachrichten aus Paris vom 4 d. Morgens. Ein Rapport des Generals Trochu, datirt vom 2 Dec. 1 Uhr 45 Min. Nachmittags vom Plateau zwischen Champigny und Villiers, sagt: „Die Preußen haben mit enormen Streitkräften die französischen Positionen bei Tagesanbruch am 2 Dec. angegriffen. Die Schlacht dauerte mehr als sieben Stunden. In dem Augenblick wo Trochu den Rapport absandte, wich der Feind auf der ganzen Linie und verließ abermals die Höhen. General Trochu durcheilte die Linien der Tirailleure von Champigny bis Brie, und wurde mit begeisterten Acclamationen der Truppen empfangen. Trochu ist gefaßt auf die Rückkehr des Feindes zum Angriff, und vermuthet daß die zweite Schlacht wie die erste den ganzen Tag dauern werde." — Ein Bericht Trochu's, datirt aus Nogent, 2 Dec. halb 6 Uhr Abends, sagt: „Diese zweite große Schlacht ist viel entscheidender als die erste. Der Feind hat die Franzosen seit dem Morgen mit seinen Reserven und frischen Truppen angegriffen. Wir haben drei Stunden gefochten um unsere Stellung zu halten, und fünf Stunden um die des Feindes einzunehmen, in welcher wir übernachten." — Das officielle Journal vom 4 Dec. sagt: „Die Pariser haben mit Tagesanbruch des 3 Dec. eine Reihe von Vorpostengefechten begonnen, denen eine kurze Kanonade vorhergieng. Die Ruhe ist unter den Truppen welche die Stellung an der Marne besetzt halten bald wieder eingetreten. Die Verluste der Preußen am 2 Dec. waren bedeutend. Nach den Aussagen

von Gefangenen sind ganze Regimenter vernichtet worden. Der folgende Tag ward dazu verwendet die Stellung der Truppen zu verbessern, welche dem schlechten Wetter mit großem Muth widerstehen. Die Armee des Generals Ducrot hat während der Nacht des 3 Dec. im Gehölze von Vincennes bivouakirt. Sie ist im Laufe des Tages wieder über die Marne zurückgegangen, und hat sich auf diesem Punkte concentrirt um ihre Operationen fortzusetzen. Wir haben etwa 400 Gefangene gemacht." — Andere Nachrichten vom 4 d. sagen: Die französischen Truppen wurden bei ihrem Rückzug über die Marne am Samstag nicht beunruhigt. Die Siege vom Donnerstag und Freitag riefen in Paris große Begeisterung hervor. General Renaud, dem der Fuß amputirt wurde, befindet sich wohl, General La Charrière ist todt, die Generale Paturel und Bassonnet wurden verwundet; General Ducrot hat sich wieder sehr ausgezeichnet. — Ein Bericht des Generals Schmitz vom 4 Dec. sagt: „Die Armee die außer Paris steht ist gegen jede Gefahr geschützt; sie schöpft neue Kräfte aus der kurzen Ruhe, auf die sie nach so harten Kämpfen ein Anrecht hat."

* Aus **Le Mans** 29 wird dem „Siècle" geschrieben: „Gestern um 3 Uhr Nachmittags haben im Lager von Yvré-l'Evêque die Generale Kératry und Carré-Kérisouet dem General Gougeard das Commando über die Armee der Bretagne in Gegenwart der höheren und vieler andern Officiere übergeben, welche ihrem früheren General den wärmsten Empfang bereitet hatten. Hr. v. Kératry sprach zu den Officieren vor der Front der Truppen und empfahl ihnen Gehorsam, Disciplin, Muth und Patriotismus. Er sagte daß er mit Schmerz sich zurückziehe, aber ohne persönliche Verletzung. Einstimmig aufgefordert zu bleiben, antwortete er daß er zuerst das Beispiel der Disciplin und der Entsagung geben müsse, und daß er bald als Soldat wiederkehren werde. Carré-Kérasouet sagte: daß er sich zurückziehe, aber daß er im Lager bleibe zur Liquidation und Vereinigung der begonnenen Werke, und um bis zur Einsetzung des neuen Dienstes die Erhaltung der Armee zu sichern. General Gougeard übernahm das Commando, bedauerte den Abgang der beiden Generale und verlangte das Zusammenwirken aller im Interesse des Landes." — Kératry, Carré-Kérisouet, Cambriels, welche alle ihr möglichstes geleistet haben, sind die schlagendsten Beweise für den Terrorismus und die Tyrannei mit welchen ganz Frankreich von Gambetta und seinen Helfershelfern niedergehalten wird. Bald wird kein ehrlicher Officier mehr ein Commando annehmen können, da jeder Gefahr läuft als Verräther verleumdet zu werden.

Der Brüsseler „Gaulois" kündigt heute an daß sein Mitarbeiter Angel de Miranda nach Spanien abgereist sei, wo „politische Interessen" seine Anwesenheit erheischen. Das nämliche Blatt widerlegt die Nachricht daß der in Metz gefangen gemachte Olivier Bizio von den Preußen erschossen worden sei, weil er einen Fluchtversuch gemacht habe. Ihm zufolge ist es Bizio gelungen aus Stettin zu entkommen und über Kopenhagen nach Tours zu gelangen.

Deutschland.

☉ **München,** 6 Dec. Bei der Vertagung der Kammern im Juli d. Js. waren namentlich folgende Regierungsvorlagen theils von beiden, theils von einer Kammer noch nicht erledigt: der Gesetzentwurf die Wahl der Landtagsabgeordneten betr., den Entwurf des Tax- und Stempelgesetzes, die Advocaten-Ordnung und der Gesetzentwurf bez. der Bürgerwehr. Es dürfte anzunehmen sein daß von diesen Vorlagen in der Kammer der Abgeordneten vorzugsweise das Wahlgesetz in nächster Zeit zur Berathung gelangen wird.

Stuttgart, 6 Dec. Nachstehend die bisher bekannten Wahl-Ergebnisse, wobei wir, den württembergischen Blättern folgend, durch „für" und „gegen" die Freunde und die Gegner des neuen Vertrags mit dem Nordbund bezeichnen, soweit ihre Stellung bekannt ist. Ellwangen Stadt: Gewählt Bayrhammer. Staatsanwalt Bucher (für) erhielt 69 Stimmen. Herrenberg: Gewählt Schüle (für) mit 1344 St. Schorndorf: Gewählt Hofacker (für) mit 2903 St. Spaichingen: Von 4000 abgestimmt 2218. Hievon Bühler (gemäßigt, für) mit 1425 St. Backnang: Präsident Dillenius (für) mit zwei Drittel Stimmen gesiegt. Besigheim: Bälz (für) bis jetzt 1823. Karl Mayer (Beobachter) 953. Wahl bereits entschieden. Bälz (für) gewählt. Sulz: Vogt (national) mit 1446 St. gewählt. Canstatt: Abstimmende 3665, davon Obertribunalrath v. Weber (für) 3583 St. Heilbronn Stadt: Nachwahl nöthig. Commercienrath Mayer's (für) Wahl gesichert. Heilbronn Amt: Ergänzungswahl nöthig. Haags (für) Wahl zweifellos. Freudenstadt: Walther (für) wird voraussichtlich gewählt. Ehingen: Unzweifelhaft Schmid (für) gewählt. Daß ferner in Oehringen und in Riedlingen die bisherigen Abgg. Neuffer und Wolbach von der Volkspartei den Nationalliberalen unterlegen sind, hat der Telegraph gemeldet. In Oehringen scheint demnach Schall, in Riedlingen Rath gewählt. In Rottenburg hat das Domcapitel einstimmig den Domcapitular v. Dannecker zu seinem Abgeordneten gewählt.

* **Heidelberg,** 5 Dec. An Stelle des verstorbenen Hofraths Holtzmann ist für den germanistischen Lehrstuhl Hr. Karl Bartsch berufen worden. Damit ist eine, aber auch nur eine, der Lücken im hiesigen Lehrplan wieder ausgefüllt. Für den leider sehr wahrscheinlichen Fall daß Helmholtz nach Berlin geht, ist Kühne, zur Zeit in Leipzig, als Ersatz in Aussicht genommen.

▽ **Darmstadt,** 5 Dec. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden die von Hessen und Baden, Württemberg und Bayern mit dem Norddeutschen Bund abgeschlossenen den Eintritt in den Deutschen Bund betreffenden Verträge, nebst den dazu gehörigen Protokollen, durch Minister v. Dalwigk den Ständen mit dem Ersuchen vorgelegt: den getroffenen Vereinbarungen, soweit erforderlich, die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen, und diese Zustimmung auch darauf zu erstrecken daß — worüber eine nachträgliche Verabredung getroffen worden ist — das Einführungsgesetz zum Strafgesetzbuch für den Norddeutschen Bund d. d. 31 Mai 1870, dieses Strafgesetzbuch selbst und die Gewerbeordnung für den Norddeutschen Bund d. d. 21 Juni 1869 mit dem 1 Jan. 1871 in Hessen südlich des Mains als Bundesgesetze in Wirksamkeit treten. Den hessischen Verträgen ist ein Separatprotokoll vom 15 Nov. 1870 beigefügt, durch welches eine vorläufige Vereinbarung bezüglich der Militärverhältnisse des Großherzogthums getroffen worden ist. Dieses Protokoll lautet wörtlich dahin: „Nachdem durch das heut unterzeichnete Protokoll über die Feststellung der Verfassung des Deutschen Bundes vereinbart worden ist daß die Gemeinschaft der Ausgaben für das Landheer erst mit dem 1 Jan. 1872 beginnen soll, ist von den unterzeichneten Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes und Hessens anerkannt worden daß die Militärverhältnisse des Großherzogthums während des Jahres 1871 in dem gegenwärtigen, durch die Militärconvention vom 7 April 1867 begründeten Zustande zu verbleiben haben. Vom 1 Jan. 1872 ab tritt das gesammte hessische Contingent in den Etat und in die Verwaltung des Bundesheers, und es werden zur Vereinbarung der hierdurch bedingten Abänderungen der gedachten Convention im Laufe des Jahres 1871 Verhandlungen stattfinden, bei welchen der Gesichtspunkt leitend sein wird daß die hessische Division als ein geschlossener Truppenkörper zu erhalten, ihre Formation aber den für das Bundesheer geltenden allgemeinen Normen anzupassen ist. Was insbesondere die Festung Mainz anlangt, so war man darin einverstanden daß die Rechte und Pflichten Preußens aus der Bestimmung unter Nr. 8 des Schlußprotokolls zu dem Friedensvertrag vom 3 Sept. 1866 auf den Bund übergehen." Die Berathung und Beschlußfassung über die vorgelegten Verträge wird in den nächsten Tagen erfolgen, und es steht zu erwarten daß bis dahin auch die Beschlußfassung des norddeutschen Reichstags stattgefunden hat.

Berlin, 5 Dec. Mit welchem Antheil der Kaiser von Rußland den Thaten der preußischen Armee in Frankreich folgt, davon zeugen die zahlreichen Ordensverleihungen an preußische Generale und Officiere. So hat auch der Prinz Albrecht von Preußen, welcher bereits die 4. Classe des St. Georgen-Ordens für seine Führung einer Expedition am Flusse Pschecha im Kaukasus besaß, am 10 October die 3. Classe dieses höchsten russischen Militärordens erhalten. Das eigenhändige Schreiben des Kaisers von Rußland an den Prinzen lautet nach der „Spen. Ztg.:" „Mein theurer Oheim! Die militärischen Operationen, welche einen erneuten Glanz über die glorreichen Annalen der tapferen preußischen Armee verbreitet haben, gaben auch Ew. k. Hoheit Gelegenheit die Sie auszeichnenden militärischen Eigenschaften zu entwickeln. Zum Beweise wie sehr ich diese schätze, habe ich Ew. kgl. Hoheit das St. Georgenkreuz 3. Classe verliehen, dessen Insignie hierbei folgt. Indem ich Sie bitte dasselbe als einen Beweis meiner hohen Werthschätzung von mir anzunehmen, erneuere ich die Versicherung der unveränderlichen Anhänglichkeit, mit welcher ich bin Ew. k. Hoheit! Meines theuren Oheims guter Neffe Alexander. Zarskoje Selo, 10 Oct. 1870." — Wie officiös mitgetheilt wird, ist es die Absicht der Regierung, in Folge der anormalen Lage der Staatsverhältnisse, welche ein regelmäßiges Budget nicht zulassen, vom Landtag die Ermächtigung zu verlangen die Staatsverwaltung im nächsten Jahr auf Grund des bisherigen Budgets bis zur Beendigung des Kriegs fortführen zu dürfen. — Der Handelsminister hat dem König einen Verwaltungsbericht für die drei Jahre 1867 bis 1869 erstattet, welcher auch gedruckt vorliegt. Dieser Zeitraum war durch die Constituirung des Norddeutschen Bundes, die Reorganisation des Zollvereins und die daraus hervorgegangenen umfassenden Reformen des Staatswesens von großer Bedeutung für die Entwicklung von Handel und Gewerbe. Wenn der unmittelbare Ressort des Handelsministers durch den Uebergang des Post- und Telegraphenwesens auf den Bund und ebenso durch die dem letzteren allein zustehende Wahrnehmung der handelspolitischen Beziehungen eingeschränkt worden ist, so ist doch die Thätigkeit des Ministeriums durch die gesetzgeberischen Reformen auf andern Gebieten erhöht in Anspruch genommen, wozu noch die Verschmelzung der administrativen Einrichtungen in den neuen Provinzen kommt. Der Bericht umfaßt in ausführlicher Darstellung: 1) die Bergwerks-, Hütten- und Salinenverwaltung, 2) die Verwaltung des Eisenbahnwesens, 3) die des Bauwesens und 4) die des Handels und der Gewerbe.

Oesterreich-ungarische Monarchie.

△ **Pest,** 5 Dec. Die russische Depesche, oder vielmehr die beiden Schriftstücke welche die Antwort des Cabinets von Zarskoje-Selo auf die

österreichischen Eröffnungen enthalten (Fürst Gortschakoff hat nämlich der eigentlichen Depesche noch eine note explicative hinzugefügt), sind dem Reichskanzler Grafen Beust gestern in Wien übergeben worden. Man hatte aber hier bereits genaue Kenntniß von Form und Inhalt der russischen Antwort, und ist von ersterer völlig befriedigt, während man bei letzterem die Möglichkeit zweifelhafter Auslegung zuläßt. Die russische Argumentation scheint sich um den Punkt zu bewegen daß Rußland sich allerdings von gewissen Punkten des Pariser Vertrags loszusagen entschlossen, dafür aber geneigt sei in den übrigen Punkten den Vertrag, eventuell auch durch neue Abmachungen, von neuem zu befestigen. Dem kann nun mit Fug entgegengehalten werden daß Verträgen entweder bindende Kraft und der Werth dauernder Verpflichtungen zukomme, dann sei eine einseitige Lossagung nicht möglich, oder daß beides nicht der Fall sei, dann müßten auch neue Abmachungen als überflüssig erscheinen. Schwerlich wird indeß die Duplik des Grafen Beust sich in diesen Gedanken bewegen. Es dürfte vielmehr das Beispiel der Granville'schen Depesche vom 28 Nov. Nachahmung finden: über alles Bedenkliche hinwegzugleiten, und sich an die russische Annahme der Conferenz, d. i. an die Hauptsache, zu halten. Ohnedieß bezeichnet ja die Depesche welche Hr. v. Novikoff gestern zur Verlesung brachte lediglich eine bereits abgethane Phase der diplomatischen Lage, da diese England gegenüber bereits weiter entwickelt und also in Rücksicht auf die englisch-österreichische Solidarität auch für Oesterreich in gewissem Sinn ebenfalls bindend ist. Im wesentlichen darf daher das Conferenzproject als ein solches betrachtet werden welches wenigstens die schwierigsten diplomatischen Stadien bereits glücklich passirt hat.

Frankreich.

Das „J. des Débats" schreibt: „Die Betrachtungen welche wir seit einiger Zeit dem Publicum über die Nothwendigkeit in den jetzigen Umständen eine Nationalversammlung zusammenzuberufen vorlegten, sind nicht aller Welt angenehm, und wir sind nicht besonders darüber erstaunt. Trotzdem, wenn auch das Einverständniß der Gemüther in dieser wichtigen Angelegenheit nicht von uns vorausgesetzt wurde, so haben uns doch die schlechte Laune und das Adlergeschrei von gewissen Leuten bei dem einfachen Aufruf an Frankreich ein wenig deconcertirt. Die Zusammenberufungsfrage einer Nationalversammlung kann ausgezeichneten Stoff zu Discussionen liefern, aber keinen zum Zorn und zum Aufbrausen. Zur Stunde bedarf man der Vernunft und nicht der Leidenschaft."

Das „Siècle" sucht der neuesten Ballonpost zufolge in einem langen Artikel nachzuweisen daß das Elsaß niemals wirklich zu Deutschland gehört hat, sondern seit den ältesten Zeiten her bereits ein integrirender Theil Galliens war. Entrüstet ruft es aus: „Eher wird der Rhein sich umkehren, und seiner keltischen und schweizerischen Quelle zufließen als daß dieser heldenmüthige Winkel des alten Galliens die Präbende der Schlemmer von Berlin wird! Das fruchtbare Elsaß, wie es ausgehungert werden würde! Seine schwere Gerste, seine reichen Hopfen, seine Weine von Ribeauviller, sein schöner Flachs, sein Kohl aus der Ill-Ebene, sein würziger Tabak aus den südlichen Thälern, seine fetten Gänse von Molsheim und Mutzig, seine ungeheuren Schweineheerden und tausend andere Reichthümer würden gar bald von dem Gargantua jenseits des Rheins erschöpft werden. Frankreich verlangt von ihm nichts als seine Hingebung. Deutschland würde ihm alles nehmen und ihm alles auffessen."

General Cambriels, der frühere Oberbefehlshaber der Ostarmee, hatte, um sich gegen die ihm gemachten ehrenrührigen Vorwürfe zu rechtfertigen, den Kriegsminister in Tours in einem Schreiben ersucht man möge ihn vor ein Kriegsgericht stellen. Gambetta hat dieses Gesuch abgeschlagen, indem er antwortete: „die verschiedenen Telegramme die er (Gambetta) an ihn gerichtet, seien der Art daß sie ihn vor der öffentlichen Meinung deckten." Das „Bulletin Officiel" meldet drei neue standrechtliche Hinrichtungen von Militärs. Die Decrete welche den Städten und Departements die Erlaubniß ertheilen Anlehen für die Nationalvertheidigung aufzunehmen werden immer häufiger. Am 29 Nov. wurde dem Departement Vaucluse Vollmacht für 2 Millionen, der Stadt Grenoble eine solche für 1 Million ertheilt. Für außerordentliche Arbeiten zum Nutzen bedürftiger Gemeinden hat Gambetta einen Credit von 6 Millionen ausgeworfen; in einem Rundschreiben an die Präfecten wird jedoch sehr deutlich zu verstehen gegeben daß die Arbeiten für die Nationalvertheidigung das „höchste Interesse und die erste Pflicht jeder Gemeinde bilden." Der Stand der Advocaten des Appellhofes hat beschlossen der Stadt Aix eine Mitrailleuse für ihre Nationalgarde zu schenken; dieses Mordinstrument soll getauft werden „La Justice."

Der „Moniteur officiel" von **Tours** veröffentlicht noch zwei Actenstücke, zunächst ein Schreiben des Grafen Bismarck vom 4 Oct., worin sich derselbe wegen der deutschen Handelsschiffscapitänen und gefangenen Officieren zutheil gewordenen Behandlung beklagt, dann die Antwort des Hrn. v. Chaudordy für das Ministerium des Auswärtigen, worin die Gefangennahme der Mannschaften von Handelsschiffen zu rechtfertigen versucht und die Beschwerde wegen der gefangenen Officiere widerlegt wird. In diesem Schreiben (welchem auch Erklärungen von kriegsgefangenen preußischen Officieren in Moulins beigefügt sind) heißt es unter anderm: „Was die Behandlung der Gefangenen betrifft, so glaubt die französische Regierung folgende Bemerkungen machen zu müssen, die durch die Vergleichung der preußischen und der französischen Reglements über die Behandlung von Kriegsgefangenen gerechtfertigt sind. In Frankreich empfangen die Soldaten und Unterofficiere der deutschen Heere, abgesehen von den Lebensmittellieferungen, per Tag 50 Centimes und können bei Privatleuten arbeiten, wobei sie per Tag etwa 40 Cts. verdienen. In Deutschland erhalten unsere Soldaten keinen Sold (?!), und sie sind, wie kürzlich Lord Loftus geschrieben hat, genöthigt „ihre Ehrenzeichen zu verkaufen um sich kleine Genüsse zu verschaffen, die in ihrer Lage fast zu den Lebensbedürfnissen gehören, namentlich Tabak." Die in Deutschland befindlichen kriegsgefangenen unteren Officiere erhalten monatlich 12 Thlr. und die höheren Officiere und Generale 25 Thlr. In Frankreich dagegen zahlen wir den gefangenen Officieren: den Divisionsgeneralen (!) 333 Fr., den Brigadegeneralen (!) 250 Fr., den höheren Officieren 200 Fr., den Subalternofficieren 100 Fr. Endlich werden die von ihren Familien an sie eingesandten Hülfsmittel ihnen stets getreulich ausgeliefert. Wie man sieht, versetzen wir unsere Gefangenen in eine ungleich günstigere Lage, als die unserer Soldaten in Deutschland ist." *)

Der „Progrès de Lyon" meldet daß in der Patronenfabrik zu Vaise am 29 Nov. 25 Kilogr. Pulver in die Luft flogen; ein Mann ward getödtet, mehrere verwundet, die Fabrikgebäude sehr beschädigt.

Handelsbericht.

S Mailand, 4 Dec. Die principielle Annahme einer Conferenz zur Regelung der Präliminarien eines Vergleichs in der Pontus-Frage hat an allen Börsen eine allgemeine Hausse hervorgerufen. An der hiesigen Börse war dieselbe so stark, daß alle Papiere die höchsten Curse während der letzten Monate zurückgewannen. Schlußcurse: Rente 59.15, Meridionale 337.50, deren Obligationen 170, bezügliche Bons 419, Tabaksactien 715, deren Obligationen 474, Banken 2350, Anleihe von 1866 78, Kirchengüter 77.75, Domänen 442, Lomb.-venet. Anlehen von 1850 88½ ex coupon, 5proc. Stadt-Anlehen von 1860 81½, 20-Fr.-Stücke 21.06, Disconto 4¾ Proc. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, 105⅛ weniger 6 Proc.; London 3 M. 26.26 mehr 2½ Proc.; Frankfurt a. M. 218¾ mehr 6 Proc.; Wien 207 und 6 Proc. — Seide. Das Vertrauen in eine nahe friedliche Lösung der politischen Streitpunkte, die seit so langer Zeit die Humanität und den Handel geißeln, hat in der abgelaufenen Woche den Consum zu bedeutenden Bestellungen ermuthigt, und den Seidengeschäften einen lebhafteren Impuls gegeben. Unter den untergebrachten Artikeln notiren wir: höchstfeine Organsini $^{18}/_{22}$ von Fr. 110—111, $^{18}/_{20}$ von Fr. 108—110, $^{16}/_{26}$ von Fr. 109—110; hochfeine $^{18}/_{20}$ von Fr. 105—106, $^{18}/_{22}$ von Fr. 104—105; schöne gangbare $^{16}/_{20}$ von Fr. 102—103, $^{18}/_{22}$ von Fr. 99—100, $^{24}/_{28}$ von Fr. 95—96; gute gangbare $^{16}/_{20}$ von Fr. 98—100 und 101, $^{18}/_{22}$ und $^{20}/_{22}$ von Fr. 95—96.50, $^{20}/_{24}$ und $^{20}/_{26}$ von Fr. 92—94, $^{24}/_{28}$ und $^{24}/_{30}$ von Fr. 87—90; gangbare $^{16}/_{20}$ und $^{18}/_{22}$ von Fr. 93—96, $^{20}/_{24}$ und $^{22}/_{26}$ von Fr. 88—91, $^{24}/_{28}$ und $^{24}/_{30}$ von Fr. 82—85. Schöne gangbare Tramen $^{20}/_{24}$ von Fr. 93—94; schöne feine $^{20}/_{26}$ von Fr. 90—92, $^{22}/_{26}$ von Fr. 92—94, $^{24}/_{28}$ von Fr. 89—91; gute gangbare $^{20}/_{24}$ und $^{20}/_{26}$ von Fr. 88—90, $^{22}/_{26}$ und $^{22}/_{28}$ von Fr. 85—86. $^{24}/_{28}$ und $^{26}/_{30}$ von Fr. 84—85. Schöne Rohseide $^{9}/_{10}$ von Fr. 86—88; schöne gangbare bis 14 Denari von Fr. 76—79; schlechtere von Fr. 69—73. Nichts in Abfällen.

*) Zur Richtigstellung dieser gänzlich unbegründeten Behauptung verweisen wir auf die in zahlreichen Nummern der „Allg. Ztg." enthaltenen Mittheilungen über besondere Fürsorge (Obdach, Kleidung, Verpflegung, selbst Geldsammlungen) für die französischen Kriegsgefangenen, bezüglich der Besoldung aber insbesondere auf Nr. 317, wo die Gagesätze für die Officiere (140 fl. monatlich einem General, 43 fl. 45 kr. einem Stabsofficier oder Hauptmann, 27 fl. einem Oberlieutenant oder Lieutenant) und die Löhnung für die Mannschaften (Unterofficiere 8 kr., Gemeine 4 kr. täglich nebst guter Naturalverpflegung) ausdrücklich aufgeführt sind. D. R.

Reelles Heirathsgesuch. Ein gebildeter Mann, kathol., von 27 Jahren, Beamter, in einer schönen Stadt am Rhein und in guten Verhältnissen lebend, sucht auf diesem Wege eine Lebensgefährtin, wobei mehr auf guten Charakter, häuslichen und intelligenten Sinn als auf Vermögen gesehen wird. Franco-Offerte unter J. C. Nr. 10704 besorgt die Expedition dieses Blattes. (10704)

Feldpost-Abonnements auf die Allgemeine Zeitung

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von fl. 4. per Quartal und eine kleine Convertgebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages damit beauftragen, das Blatt für jeden gewünschten Zeitraum **ohne jede Mehrkosten täglich** von hier aus direct nach Frankreich zu versenden. — Den vielen süddeutschen und speciell bayerischen Anhängern unserer Zeitung wird die Einrichtung sehr willkommen sein, und wir ersuchen deßhalb diejenigen verehrlichen Abnehmer welche die Allg. Ztg. bereits feldpostmäßig beziehen, um möglichste Verbreitung dieser Benachrichtigung. — **Augsburg.** **Die Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 342. Donnerstag, 8 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Gedichte von Hermann Lingg. III. Band. — Vom deutschen Kaiser. An Ludwig Bamberger in Versailles. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Außerordentliche Creditforderung. Die „Patrioten" und die Bundesverträge. Florenz: Annahme der spanischen Krone. Parlamentseröffnung.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 7 Dec. (Officiell.) Versailles, 6 Dec. Der König an die Königin. Bei Orleans sind über 10,000 Gefangene gemacht, 77 Geschütze und 4 Kanonenboote genommen worden. Treskow stürmte die Orte Gidy, Janvy, Pruns, wie die befestigte Eisenbahn, er war um Mitternacht in Orleans. Heute hat Manteuffel mit dem 8. Corps Rouen besetzt. Am 4 d. warfen Abtheilungen des 8. Corps eine von Rouen vorgeschobene französische Brigade, wobei 10 Officiere, 400 Mann und 1 Geschütz in unsere Hände fielen. Am 5 d. fand ein erneuertes siegreiches Gefecht unseres rechten Flügels statt, wobei wiederum 1 Geschütz genommen wurde. In Folge dessen verließ das zum Schutze Rouens zusammengezogene feindliche Corps diese Stadt, welche Göben im Laufe des Nachmittags besetzte. In den verlassenen Verschanzungen wurden acht schwere Geschütze vorgefunden.

* **Schwerin,** 7 Dec. Eine Depesche des Großherzogs gibt den Verlust seiner Armee-Abtheilung vom 2 bis 4 Dec. auf 3200 Mann an. Der Feind verlor 2000 Todte und 14,000 Gefangene.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **München,** 7 Dec. Telegramm ans Kriegsministerium bezüglich des Antheils des bayerischen Armeecorps v. d. Tann an den Gefechten gegen die Loire-Armee. Am 1 Dec. Nachmittags ein feindlicher Angriff bei Nonneville und Villepion Château (Linie Patay-Orgères). Am 2 Dec. siegreiches Treffen bei Beauvilliers Ferme und Coury-Château, Vorrückung bis Loigny-Lumeau. Am 3 Dec. ein kleiner Zusammenstoß bei Songy, Vorrückung bis Orleanswall; am 4 Dec. große siegreiche Schlacht bei Orleans unter wesentlicher Betheiligung des Corps, welches um Mitternacht n die Stadt einrückte. Das Armeecorps hat an letzterem Tage 6 Geschütze genommen, 2000 Gefangene gemacht; sein Verlust während dieser vier Tage beträgt 133 Officiere und beiläufig 3000 Mann.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Gedichte von Hermann Lingg.

III. Band.

K.S. Mitten im Waffenlärm schreitet die deutsche Arbeit rüstig weiter. Die Wissenschaft geht ihre stillen Wege; die Muse ist sich ihres Rechtes und ihres Friedens bewußt, und mit Freude begrüßen wir eine edle Frucht die in so stürmischen Tagen zur Reife kam.

Der Name des Verfassers ist ja einer der besten „die in Deutschland genannt werden:" allein selbst wenn er nicht an der Spitze des Werkes stünde, das Verzeichniß der Ueberschriften müßte ihn verrathen. Linggs Eigenart ist durch seine Stoffe dargestellt, die am beredtesten für die Dimensionen seines Talentes sprechen; sie schließen den Begriff des Gewöhnlichen von vornherein aus.

Gehen wir die einzelnen Theile des neuen Bandes durch, so fehlt es keinem an seinem besonderen Reiz. Der erste Abschnitt ist bezeichnet als „Buch der Jahre;" was uns hier vor allem fesselt, ist das Compositionstalent des Verfassers, jene Phantasie die nicht phantastisch, sondern schöpferisch wirkt, jene Gewalt der Sprache die mit jedem Worte gestaltet. So schildert uns der Dichter die Entdeckung Amerika's als ob gleichsam die Fluth vor den Eroberer alle Schätze emporgetragen und ausgeschüttet hätte die je seit der Urzeit auf den Meeresgrund versunken, blühende Städte und grüne Wälder, Kronen und Edelstein. Dem Drange stürmischen Fortschritts stellt er die Weisheit stätiger Entwicklung gegenüber:

Auf Stufen nur geleiten
Die Götter uns zum Sieg,
Und nicht gelangt zur zweiten
Wer nicht zur ersten stieg.

In den folgenden Blättern finden wir ein Gedicht das von den Girondisten spricht, und das uns entgegendröhnt als ob es für die heutigen Gebieter Frankreichs geschrieben wäre.

Herrschet! Euer ist die Stunde,
Euer diese Finsterniß,
Alles Bessre gieng zu Grunde
Oder sank in Kümmerniß.
Diese Nacht des Schattenlebens,
Diese Nacht ist euer Tag.
Sieche Zeit des irren Strebens!
Blutiger Areopag!

Den zweiten Theil betitelt der Dichter als „Buch der Liebe," und auch hier finden wir jene vollen Töne wieder, jene coloristische Kraft die uns in seinen frühesten Liedern fesselten. Es gab eine Zeit wo man alles Subjective für rechtlos erklärte, wo man auch die kräftigste Erscheinungsform des Ich für eine Schwäche hielt, weil man übersättigt war von Lyrik, weil man damit zu zeigen glaubte daß man der (romantischen) Schule entwachsen sei. Für Lingg hat diese Klippe niemals bestanden. Nicht weil er etwa der Zeit den Gefallen that (denn ein so großes Talent ist in der Regel sehr ungefällig), sondern weil seine innerste Natur ihm keine Beschränkung gönnte, griff er weit über die Gränzen des Ich hinaus, und lebte mehr in der Weltgeschichte als in der Geschichte des eigenen Herzens. Seinem gigantischen Drang war das Einzelne kaum groß genug, er liebte die Menschheit mehr als die Menschen, und so wog denn von jeher das Historische, das Universelle in seiner Lyrik vor. In jenen Blättern aber die das „Buch der Liebe" genannt sind, finden wir den Dichter zurückgekehrt von seinen Ulyssesfahrten daheim, in seiner eigensten Innerlichkeit. Manch tief vertrauter Laut schlägt uns hier an die Seele, manche Idylle lacht uns entgegen im Sonnenschein oder aus dem traulichen Gemach an schneelichthellen Wintertagen. Wir fühlen die deutsche Ader, die deutsche Friedensgewalt die in der Seele des Dichters ruht; das sind die Laute um die wir ihn beneiden, wenn wir ihn oft bewundert haben.

Manche derselben erinnern uns an Burns durch die schlichte einfache Freude die sie der Natur entgegentragen, durch das Grün das in ihnen lebt; andere sprechen so unmittelbar, so mit der eigenen täglichen Sprache des Lebens, daß es uns fast wundert wie diese Sprache nun plötzlich zum Gedicht geworden.

Wir alle haben indessen die Fehler unserer Vorzüge, und deßhalb darf man es nicht läugnen daß in dieser Fülle der Mittel auch eine Gefahr liegt. Wir meinen nicht die Gefahr des Mißbrauchs, sondern die der Verschwendung; wir meinen daß manchmal diese prächtige Darstellungskraft an Motive vergeudet wird die zu schwach sind um den Reichthum an Wort und Farbe zu tragen. Geht es doch ähnlich in der Malerei, in der großen coloristischen Schule die unsere Zeit beherrscht; auch hier verführt die Macht der Farbe manchen in Stoff oder Zeichnung minder wählerisch zu sein, und ähnlicher coloristischen Beiseitesetzung des Motivs begegnen wir bisweilen im „Buch der Liebe." Freilich sind das Fehler die ohne großes Talent nicht begangen werden können, denn indem wir die Proportion der Mittel beanstanden, wird der Besitz derselben zugestanden.

In den meisten dieser Lieder waltet, wie gesagt, die heimische Weise vor, aber gleichwohl verläugnet sich auch hier das Universelle nicht. Mitten unter den deutschen Klängen bricht die Sehnsucht nach Hellas durch, und die Anschauung der Gegenwart flüchtet sich in die ewig jungen Formen der Antike. Mehr als jeder andere der heutigen Lyriker hat Lingg von der Athene gelernt, der blaue Süden hat eine unauslöschliche Gewalt über die schöpferische Seele des Dichters. Ihm lauscht er die Schönheit der Ruhe ab; aber auch die Leidenschaft, das Vulcanische das im Süden liegt, bricht in seinem eigenen Charakter durch:

Wenn dieser Lavaschmuck dir, Holde,
Am Busen ruht, dann stehle sich
Ein Strahl vom reinsten Sonnengolde
In deine Brust, dann denk' an mich!
Gewalt'ge Feuer, längst vergluthet,
Erkalteten in dieß Gestein;
So sieh mein Herz, das längst verblutet,
Noch dein, noch in der Asche dein!

Dem Buch der Liebe folgt eine Sammlung Genrebilder, eine bisher wenig bei Lingg vertretene Richtung. Freilich ist es auch hier nicht ein enges kleinbürgerliches Stillleben das wir gewahren; die Beschaulichkeit die mit dem Begriff des Genrebildes verknüpft ist, wird angewendet auf alle Zonen und Zeiten. Bleiben wir beim Bilde stehen, so mahnt uns manches derselben an jene traumhaft empfundenen Gestalten von Feuerbach und Böcklin, wie sie die Schack'sche Gallerie besitzt; die Idyllen einer vergangenen Zeit und das volle bilderreiche Leben der Gegenwart schauen uns an in innigweichen Liedern, und dazwischen kommen seltsame Humoresken mit arabeskenartiger Phantasie und geistvollem Eigensinn.

Zu dem bedeutendsten was der neue Band uns bietet gehören die Sonette. Hier liegen, wie riesige Quadersteine, jene Gedankenkolosse die aus dem Schutt eines zusammengestürzten Glücks übrig blieben, oder die ein gewaltiger Geist in den Stunden seiner Volkskraft emporgetragen. Hier ist der Dichter recht eigentlich auf seinem Boden angelangt; hier spricht er mit der Stimme der Elemente, hier zwingt er die großen Linien seiner Weltanschauung in den kunstvoll geschnitzten Rahmen. Wer möchte den „Stoff" solcher Gedanken näher bezeichnen — es ist „der Ernst der Dinge die wir Dasein nennen;" in den meisten derselben führt die Muse ihr zorniges Schwert; dann aber lesen wir andere die von einem Geist tiefer milder Lebensweisheit erfüllt sind. In ihnen waltet das Wort: Ave anima candida!

Zum Schlusse bietet uns der Verfasser eine Probe seiner Uebersetzungskunst, indem er die Mosella des Ausonius verdeutscht. Mosella ist der herrliche Strom über den wir vor kurzem die deutschen Waffen trugen; Ausonius aber ist ein vornehmer Gallier der zum Erzieher des Kaisers Gratian berufen ward und an der Gränze jener Zeit steht, da das Germanenthum die alte Welt in Trümmer brach.*) Was uns im gegenwärtigen Moment noch ein besonderes und fast pikantes Interesse an dieser römischen Idylle, abgewinnt, das sind die politischen Bemerkungen die in dem Gedicht auftreten. Sie sind wie geschaffen für die Parallelen der Gegenwart.

Da klingt ein Vers:

„Sorg nicht, du stolzer Rhein, verkleint zu werden,"

und dann heißt es weiter daß nun der Strom verstärkt werden wird durch Flüsse

„Die zu überschreiten
Der Nachbarvölker Drang sich scheuen soll.

Die Krone aber verdient das folgende Wort, in welchem der Dichter den Strom zum Stolz herausfordert, denn

„Der Rhein hat den Triumphzug angesehen
Den Sohn und Vater feierten vereint."

Ausonius mochte empfinden daß die Stunde des Cäsarenthums geschlagen hatte, denn bald entsagte er jedem öffentlichen Amt und zog sich auf ein Landgut bei Bordeaux zurück, um dort in der Stille sein Leben zu beschließen.

Uns aber ist er ahnungslos zum Propheten geworden.

Vom deutschen Kaiser.

An Ludwig Bamberger in Versailles.

* Vom Sonnabend dem 26 Nov. 1870, dem Abend welcher mit der Unterzeichnung der neuen deutschen Bundesverträge vor den Mauern von Paris abgeschlossen, laden Sie uns ein mit Ihnen das Zollparlament sammt all dem Jammer der letzten vier Jahre hinter uns zu werfen und, den Blick nach vorwärts gewendet, jenes Etwas zu betrachten und zu begrüßen was dort vom Horizont sonntäglich emportaucht und heranwallt wie ein deutscher Kaisermantel, wie eine auferstandene Barbarossagestalt, wie die neugeborne Majestät des alten heiligen Reichs deutscher Nation. Das Bedenken ob auch wohl der alte verstaubte und vergilbte Purpur, aus der langen Nacht des Kyffhäusers hervor, die scharfe Luft des neuen Tages noch ertrage, macht Ihnen keine Beschwer. Gegentheils, „die Handvoll romantischer Bläue die darüber schwebt" taugt Ihnen gerade zum Geschäft: „sie thut am Ende auch etwas dazu; sie ist dem süddeutschen Volke, das unläugbar seinen Spaß daran hat, zu gönnen für hehre Fest- und Feiertage; jedenfalls, davon beißt keine Maus einen Faden ab, den deutschen Kaiser mit dem heiligen Reiche werden wir haben, und so sei er uns denn in Gottes Namen bestens willkommen!"

Von Herzen einverstanden! Und doch hab' ich in mehr als einer Beziehung meinen Augen kaum getraut als ich diesen Ihren Brief las. Durch Zufall kam er nämlich in meine Hand, da ich eben in der Pröhle'schen Lebensbeschreibung unseres alten deutschen Turnvaters den Abschnitt begonnen hatte: „Jahn in der deutschen Reichsversammlung zu Frankfurt 1848 und 1849," und über der Stelle innehalten mußte: „Da war in der Paulskirche auch der alte ehrwürdige Ernst Moriz Arndt; Jahn forderte ihn in der Versammlung vom 19 Mai 1848 auf zu seinem Vaterlandsliede nunmehr einen Zusatz zu dichten. Ferner war auch Uhland da; aber der Sänger der alten deutschen Reichsherrlichkeit wollte zum tiefen Leide für Jahns frisch fröhliches Preußenherz von einem deutschen Kaiser nichts wissen; er verlangte vielmehr nach einem Präsidenten, und war, der Besten einer, doch nur ein blasirter süddeutscher Politicus."

Sachte, mein lieber Hr. Pröhle, hab ich da gedacht; und sachte, mein lieber Hr. Bamberger, setzt' ich hinzu, als ich Ihren Brief gelesen. Wie gesagt, von Herzen einverstanden mit dem deutschen Kaiser, war mir doch in diesem Augenblick als hätt' ich da, inmitten einer Geburtstagsbescherung etwa, aus entgegengesetzten Seiten und Gründen, nebenbei gleichzeitig auch zwei Ohrfeigen erhalten; und die Sache zum besten gewendet war mir wieder einmal recht klar und eindringlich wie gut es doch unser Herrgott gemeint und gemacht hat, und wie nothwendig und ganz unaufschiebbar es ist daß endlich wir Süddeutschen und ihr Norddeutschen wieder einmal in einem einigen Reiche tüchtig zu einander und durch einander gebracht werden, und uns gegenseitig etwas näher kennen, verstehen, achten und beurtheilen lernen. Ich theile nicht die gewöhnliche Empfindlichkeit des Süddeutschen, und es wäre lächerlich sie hervorzukehren in einer so großen heilig ernsten Zeit und Zeitfrage. Allein da vorerst der deutsche Kaiser noch nicht brennt, und mir ist als sei da eine herrliche Gelegenheit einander sofort näher zu kommen wenn wir uns streiten, so wollen wir das Hühnchen das uns da unversehens ins Gehege gesprungen mit einander rupfen. Es dient am Ende auch in der Sache selbst zu näherer Verständigung.

Lassen Sie uns aber gerade einen Augenblick verweilen bei der Gestalt des deutschen Turnvaters und Reichstagsabgeordneten Jahn, vor der wir uns ja schon 1848 und 1849 in Frankfurt und Hanau, wenn auch sehr ungleich, begegnet haben. So fremd sie Ihnen geworden sein mag, gerade das deutsche Hauptquartier zu Versailles, wo Sie nun weilen, und der deutsche Staatsact, von dem Sie uns schreiben, muß dieselbe Ihnen und dem ganzen deutschen Volke von heute wieder lebendig vor Augen stellen. Lächeln Sie nicht hierob! Nur Geduld, Verehrtester! Vor 55 Jahren spukte in Ihrem Paris eine Gestalt mit breiter gefurchter Stirn und breiter gewölbter Brust, auf welche in reichem ehrwürdigem Schneefall ein wilder Haarschmuck niederwallte, eine Art ausgesandter Schildknappe des Kyffhäuser Rothbarts; ein Gegenstand der Aufmerksamkeit sowohl für die verbündeten Preußen, Oesterreicher, Russen und Engländer, welche so eben von Waterloo her ihren zweiten Siegeseinzug gehalten hatten, als auch für die besiegten Franzosen selbst, deren „Moniteur" ja einst, noch zur Zeit der Allmacht Kaiser Napoleons I, einen bemerkenswerthen Haft- und Achtbrief wider einen gewissen gefährlichen deutschen Volksagitator gebracht hatte. Der Mann hatte aber diese Aufmerksamkeit noch besonders gereizt durch eine Handlung von ziemlich zweifelhaftem Werth. Ueber dem Thore durch welches die Verbündeten ihren Einzug gehalten hatten, schwebte nämlich auf einer Eisenstange aus den 90er Jahren noch das Symbol der Revolution, eine Jakobinermütze: und ebenso über dem berühmten Siegesbogen von Paris auf einem antiken Rossegespann, als Symbol der Kaiserweltherrschaft, mit geschwungenen Fittigen, die Kriegsposaune am Mund, eine riesige Kriegs-, Siegs- und Ruhmesgöttin. Nun denn, in feierlichem Augenblick erkletterte sie jener auffällige Mann, machte sich's oben erst bequem, um sich „die Sündenstadt," wie er sich ausdrückte, auch obenher zu beschauen; dann aber schleuderte er hochaufgerichtet in flatterndem Gewand und flammender Gebärde mit dem donnernden Mahn- und Strafrufe „Leipzig und Waterloo" seinen Fluch über sie, und schleuderte jene beiden Symbole des Franzosenthums „vor der gaffenden Menge" hinab aufs Pflaster. Da empfieng ihn dann eines Tags auch Wellington, und zwar mit viel Auszeichnung. Der Mann aber erwiederte stolz und unwirsch: „Nicht so viel Complimente, denn ich selbst komme nicht Ihnen Complimente, sondern Vorwürfe zu machen. Dank Ihnen und Ihresgleichen ist jetzt unser Freiheitskrieg nichts als der Krieg zur Wiederherstellung der alten Knechtschaft. Ich wollte Ihnen nur sagen daß wir Deutschen nicht dafür zu den Waffen gegriffen haben. Adieu!" Und damit machte sich auch der Mann sofort auf den Heimweg, und auf der Wartburg angelangt, schrieb er daselbst am 24 Oct. 1815 ins aufliegende Stammbuch: „Der Baum fällt nicht auf einen Hieb; das Wasser steigt nicht auf einen Hub. Den Deutschen kann nur durch die Deutschen geholfen werden. Neuerdings ist die ganze Welt zusammengetrommelt worden vom Ural bis zu Herkules' Säulen um die Franzosen zu zwingen. Nun hat zwar Gott den Deutschen den Sieg gegeben, aber all jene Mitgeher und Miteſſer wollen jetzt Deutsch-

*) Auf den gleichen Stoff ist von einer ganz andern Seite her vor einigen Jahren A. Bacmeister in seinen „Alemannischen Wanderungen" gekommen, und mit kecker Phantasie hat er Hebels „Vreneli" und den römischen Reichskanzler Ausonius zu seinem „Alemannischen Idyll aus dem vierten Jahrhundert" zusammengeknüpft, und daran eine theilweise Uebersetzung der Mosella in Octaven geschlossen. D. Eins.

land bevormunden und bringen uns nur tiefer ins Verderben. Deutschland braucht einen Krieg mit Frankreich und dem Franzosenthum auf eigene Faust, wenn das deutsche Volk und Reich soll wiedergeboren werden, und diese Zeit wird nicht ausbleiben." Zwei Jahre darauf schloß derselbige Mann eine Reihe öffentlicher Vorträge in Berlin mit dem schwungvollen Gebetsrufe: „Gott schirme das Vaterland, mehre die Deutschheit, läutere das Volk von Wälschthum und Ausländerei, erhalte Zollerns Haus, mache Preußen zum leuchtenden Vorbilde des deutschen Bundes, binde den Bund zum neuen Reich, und verleihe gnädig und bald das eine was noth thut;" und an demselben Tag brachte man ihm, „dem allverehrten Volksfreund," ein Ständchen, welches begann mit dem Liede Luthers „Ein' veste Burg ist unser Gott," und schloß mit dem „erneuten Schwur von wegen des heiligen deutschen Reichs," den Max v. Schenkendorf eben an diesen Mann gedichtet und gerichtet hatte: „wenn alle untreu werden, so bleiben wir doch treu." Aber wiederum nach zwei Jahren steckte eben jener „Deutsche Bund" unsern Mann erst auf 6 Jahre in Haft und Untersuchung und auf 15 weitere Jahre unter Polizei-Aufsicht mit bindendem Wohnsitze, weil er nämlich, wie sich die Mainzer Untersuchungsbehörde auszudrücken beliebte, „der erste gewesen welcher die höchst gefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands aufgebracht hat," und weil er im besondern verdächtig war der Werbung für die „Wiederaufrichtung des alten deutschen Kaiserreichs durch Preußen und seinen Hohenzollernkönig." Das war Friedrich Ludwig Jahn, der deutsche Turnvater.

Zur Frankfurter Nationalversammlung, in der er stund wie ein aus dem Grab Erstandener, sprach Jahn am 15 Jan. 1849: „Ich kann mir kein Volk denken ohne Einheit und keine Freiheit eines Volkes ohne seine Einheit, welche diese Freiheit gebiert, großzieht und schützt; und wie wollen wir dem Andrängen der Völker rings um uns widerstehen, die alle sich zusammenthun und sich stärken, wenn wir nicht ein einheitliches starkes Volk werden? Wir sind hierhergeschickt um den neuen Bau des neuen Deutschlands zu begründen; wir wollen etwas neues, tüchtiges, kräftiges, dauerndes. Nun denn, so wünsche ich, sowie ein Kutscher auf dem Bock ist, ein Lootse am Steuer, ein Koch am Herd — einen erblichen Kaiser für Deutschland!" Sie beschlossen ihn denn auch. Aber der Alte, Altersschwache, er hatte vergessen daß er zu einer Versammlung sprach welche ihr ganzes Dasein und Ansehen schließlich doch nur einer zweiten Franzosen-Revolution in den Straßen der „Sündenstadt" verdankte, und daß jener zweite deutsche Nationalkrieg wider Frankreich und das Franzosenthum, wie er ihn 1815 mit Sehergeist so richtig verlangt und geweissagt hatte, noch nicht geführt war. Armer Alter! Doch wer darf ihn schelten ob der Verblendung und Vergeßlichkeit? Der verhängnißvolle fast sündliche Irrwahn fällt jenen andern zur Last welche nicht Jahrzehnte lang leiblich und geistig im Kerker gesessen hatten wie Jahn. Sie hatten es freilich alle gut gemeint. Allein es war denn auch eine herzlich kindliche bloße Meinung: ein deutscher Kaiser könne nur so mir nichts dir nichts in Commissionen und Versammlungen hinter dem Schreibtische beantragt, verhandelt, formulirt, amendirt, beschlossen, paragraphirt und dann, sauber in Pergament und — Leder gebunden, auf dem Präsentirteller nach Berlin deputirt und transportirt werden. Ein Kaiser aus Papierschnitzel, Professorensprüchlein und Frankfurter Leim — eine Dragantpuppe — ein Fidibus!

Es war aber in derselbigen Paulskirche ein unscheinbarer, gar schweigsamer Mann; zwar auch ein Professor, aber zugleich ein Dichter und zwar ein „süddeutscher Romantiker." Von ihm, dem Forscher, Kündiger und Sänger „der alten deutschen Kaiserreichsherrlichkeit," hatte jedermann felsenfest als ganz selbstverständlich das Wort für den „deutschen Erbkaiser" des Vater Jahn erwartet. Aber siehe da, mit funkelnden Augen, zuckenden Mienen und wilder Gebärde sprach jetzt dieser Eine ein klares, scharfes, schneidendes „Nein," und dann sah man dieselbe Gestalt noch einmal — als Führer des Rumpfparlaments durch die Straßen von Stuttgart, mit stolzer Gebärde die Menge theilend und muthig sich entgegenwerfend den Rosseshufen und den blitzend geschwungenen Reitersäbeln, welche der ganzen schiefgewickelten Herrlichkeit der Jahre 1848 und 1849 ein Ende zu machen bestimmt waren. Das war Ludwig Uhland, der „blasirte süddeutsche Politicus" unseres norddeutschen Amtsbruders Pröhle. Ich denke aber, der Mann hat eben zu gut gewußt aus welchem Holz, auf welche Weise, auf welchem Wege jeweils „Kaiser" zu Stande kommen.

So viel, meine Herren, von der süddeutschen „Blasirtheit" und wiederum von der süddeutschen „Romantik." Und nun, mein verehrter Versailler Freund, noch einen Friedensgang. Sie schlagen ihn mir sicherlich nicht ab. Sie selbst waren damals in Frankfurt ein wüthender Kaiserfeind; ja, wenn ich nicht irre, ein Gegner überhaupt monarchischer Ordnung der menschlichen Dinge. Sie erinnern sich auch des allgemeinen Aergernisses das der Kaiserschwindel der Herren von der Paulskirche beim Volke selbst abgesetzt hat. Revolution, Republik war Mode. Ja, eines schönen Tags wogte wirklich der Aufruhr in den Straßen Frankfurts, und hauptsächlich hatte man es dabei eben gerade auch auf den alten Jahn abgesehen. Erschreckt schloß sich derselbe in sein Zimmer, und von jener Stunde datirt jene rührende „Schwanenrede," sein Vermächtniß ans deutsche Volk und Vaterland, worin es heißt: „Deutschlands Einheit war der Traum meines erwachenden Lebens, war das Morgenroth meiner Jugend, der Sonnenschein der Manneskraft, und ist nun der Abendstern der mich zur ewigen Ruhe geleitet. Für diesen Hochgedanken habe ich gelebt und gestrebt, gestritten und gelitten. Anerkannt haben das selbst der Frankfurter Bundestag und seine Mainzer Untersuchungsbehörde. Beide haben mir — nachgerühmt daß ich die höchst gefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands aufgebracht. Das soll meine Grabschrift sein wenn meinen Gebeinen noch in Deutschland ein Plätzchen vergönnt wird. An der Einheit Deutschlands habe ich fest gehalten wie an einer unglücklichen Liebe." — Nun denn, der Allerseelentag des Jahrs 1870 hat mit dem frisch blutenden Gedächtniß der Helden, welche, der deutschen Einheit und Freiheit siegesgewiß, auf Frankreichs Boden kämpfend in die Grube gesunken sind, zugleich auch das ruhig klare Gedenken jener Alten erneuert, die als die Väter, Bewahrer und Kündiger des Heldengeistes aus unserem ersten Nationalkampfe wider Frankreich und das Franzosenthum, mitten auf deutscher Erde von deutschen Händen getroffen, mit dem Schmerz der Verzweiflung an unsrer Einheit und Freiheit zur Grube gefahren sind. Legen wir heut im Namen des deutschen Volks und Vaterlands ein Ehrenreis auch auf die Grube unsres Alten; und bitte, sagen Sie doch einmal bei guter Gelegenheit dem Grafen Bismarck daß sich schon seit vielen Jahren die deutschen Turner und Turnfreunde abmüheten ihrem Vater Jahn auf der Hasenhaide zu Berlin ein kleines Denkmal zu errichten. Ich zähle Sie heute auch wieder zu uns deutschen Turnern und Turnfreunden; jedenfalls sind Sie der Mann so etwas „mit Grazie fertig zu bringen;" und ich bin gewiß Sie thun es gern als kleine Buße und Sühne für Ihren Antheil an jenen Frankfurter Begegnissen und Geschehnissen welche „unserem Alten, nachdem er für Deutschlands Einheit und Freiheit die Ketten getragen hatte," das Herz gebrochen haben. Von den jüngern deutschen Turnern und Turnfreunden aber erwarte ich daß sie es achten und danken, wenn nun schließlich auch der Kanzler Sr. Majestät des Erbkaisers von Deutschland dem Manne von Lanz bei Lenzen an der Elbe einen Tribut zollt, der eben nicht nur ihr „Vater," sondern zugleich der Vater eben des Gedankens dieser wiedererstandenen deutschen Reichsherrlichkeit gewesen ist.

Und nun noch geschwind zu dem andern Manne welcher im Jahr 1848 und 1849 in Frankfurt so „blasirt" war den Kaiser von sich zu werfen, um nämlich dem deutschen Volk und Vaterland eine Blamage zu ersparen, und dann wieder in Stuttgart so „romantisch," gar sich selbst zwischen die Hufe und Säbel des bundestäglichen Reiteraufgebots zu werfen, um nämlich der unglücklichen Erhebung dieses seines Volks und Vaterlands „wenigstens bis zum letzten Hauch und Blick" ihres anerkannten gesetzlichen Organs deutsche Mannes-Treue zu beweisen! — Er bedarf unser nicht; er ruht reich in Ehren, und schläft längst selig den Sängerschlaf im Nachgetön der Lieder an seines Volkes Brust. Allein was meinen Sie, wenn er heute noch einmal erstünde, und sein Deutschland sähe und vernähme? — Er, „ein Sänger und zugleich ein Held?" — und wenn wir ihn nun nochmal befragten „von wegen des deutschen Erbkaisers," den er damals verneint hat? — Sie lächeln; und Ihre „Handvoll romantischer Bläue die über dem alten Purpur schwebt, der Fest- und Feiertagsspaß für das Volk des Südens" spielt Ihnen schon wieder schelmisch um die Lippen. Aber nur sachte; den Hut ab, mein Verehrtester! Der Süddeutsche und diese Sache vertragen keinen Spaß. Ich erlaube mir Ihnen zu sagen: Wenn König Wilhelm von Preußen an der Spitze des siegreichen deutschen Heers als Bringer des Friedens und der Einheit und Freiheit des deutschen Volks seinen Einzug hält im deutschen Vaterlande, und wenn dann über das Volk der Heimath das ihn empfängt im Norden wie im Süden nicht wie ein Aufblitz aus der Tiefe so ein Etwas kommt das dem Geist eines Ludwig Uhland verwandt und vergleichbar ist, so daß dann mit einem Schlage millionenstimmig durch alle deutschen Gaue donnernd der Ruf der Völker braust: „Heil dem deutschen Kaiser!" — so werden wir, verlassen Sie sich darauf, auch dießmal den deutschen Kaiser nicht haben, trotz Ihrem Briefe von Versailles den 26 Nov. 1870, und trotzdem daß wir ihn heute in der That verdienen und haben könnten. Ein Kaiser wird heutzutage weder in den Fürstencabineten, noch in den Ministerkanzleien, noch auch in den Abgeordnetenversammlungen gemacht; ja er ist überhaupt nicht mehr zu „machen." Vielmehr, wenn er verdient ist, und wenn er, der Mann selbst, einherzieht mit der Weihe des Himmels, der auch ihm beistund ihn zu verdienen, und wenn von Antlitz und Gestalt des also Verdienten und Gesegneten wieder sichtbar und hörbar jener Geist zu uns spricht dem sich damals in der heiligen Stunde des

ersten Blitzstrahls und Donnergrollens aus dem wälschen Westen „das deutsche Volk in einmüthiger Erhebung" zugewandt hat, und welcher dann seinerseits diesem Volke „für diese seine Erhebung und opferfreudige Hingabe unwandelbar Treue um Treue" entgegengebracht und gelobt, und sich mit der Hoffnung an die Spitze seiner Heerschaaren gestellt hat „daß aus der blutigen Saat dieses Kriegs eine von Gott gesegnete Ernte deutscher Freiheit und Einigkeit sprießen werde" (s. allerhöchsten Dankerlaß von Berlin den 25 Juli 1870) — dann, so Gott will, ruft ihn die Stimme aus von der es heißt: Vox Populi, Vox Dei; und man wolle sich dann hinterher nur ja nirgends streiten ob er nun eigentlich „von Gottes Gnaden" oder „von Fürsten und Volkes Gnaden" zu tituliren sei, vielmehr nur frischweg unserem Herrgott die Ehre geben, der seinen Deutschen den Kaiser, um welchen wir seiner Zeit im Wort- und Federgefechte der Paulskirche uns unter einander gestritten, nun in der gemeinsamen Feldschlacht wider die Erbfeinde des gemeinsamen Volkes und Vaterlandes geschenkt hat.

Und nun noch ein Wort vom „heiligen" Reich! Sie begründen die Erneuerung dieses alten ziemlich zweifelhaften Reichsprädicats mit der Hoffnung eines festen dauernden Bundes aller freien freiheitsliebenden Deutschen wider diejenigen welche ihr Vaterland im unfehlbaren alleinseligmachenden universalen Gemeinwesen entweder der römischen Jesuiten oder aber der Pariser Republicaner haben, kurz, den Götzen der lateinischen Race und Cultur dienen. Auch hiemit herzlich einverstanden! Ohne diesen Bund gelänge die „Ernte" nicht, auf die unser Kaiser in ernster feierlicher Stunde uns verwiesen hat, und der Krone unseres Kaisers fehlten die Reichskleinodien. Allein die Einigkeit der freien freiheitsliebenden Männer und der Frohmuth und Vollgenuß der endlich errungenen Einheit und Freiheit unseres deutschen Volkes und Vaterlandes hängt, soll die Ernte „gesegnet" sein, selbst wieder an einem noch höheren Bunde. Ich fürchte, wir werden weder des „Erb"-Kaisers noch des „heiligen" Reiches wahrhaft froh werden, wenn nicht in uns allen doch auch jenes Etwas erhalten, gepflegt und lebendig ist worin uns ja unser König und Kaiser Wilhelm I selbst so hochherrlich vorleuchtet, indem er für seine Siege an der Spitze unserer Braven jeweils vor aller Welt Gott die Ehre gegeben, mit jener Demuth in welcher wohl auf alten Kirchengrabsteingebilden so mancher deutsche Rittersmann und Held, der seines Landes und Volkes Zier und Wonne war, noch heute zu uns spricht. Dieß ist unser, und so laßt es uns behaupten! Es ist aber die Zeit da es auch in der Zeitung für alle Zeit zu sagen war.

Und sehen Sie, das ist nun eben jene Tiefe aus welcher der Geist steigt und blitzt, der den Millionen die Zungen lösen muß und wird zum Kaiserruf. Und nun, verehrter Freund, hab' ich Ihnen auch das Innerste, Geheimste und Heiligste verrathen „des Volkes hier im Süden," dem Sie Ihren Brief zugesandt haben. Sie aber werden fortan auch diesem Geist und Geistesbekenntnisse gegenüber Ihre Grazie bewähren, und demselben überall mit demjenigen strengen tüchtigen Geschäftsernste Rechnung tragen welchen man ja an Ihnen bei aller Grazie in der Form gewohnt ist. Und nun den Kaiser Gott befohlen, bis wir ihn sehen, erkennen, vernehmen und umjauchzen!

Stuttgart, am Tage der Kunde von den letzten Ausfallkämpfen vor Paris und von den letzten Wahlkämpfen in der Heimath.

Prof. Dr. O. H. Jäger.

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 5 Nov. Den im Elsaß herrschenden Geist bezeichnete dieser Tage der „Industriel Alsacien" sehr richtig. Nachdem er nämlich die beiderseitigen Telegramme zusammengestellt und daraus die Lage der Franzosen möglichst günstig darzulegen versucht hatte, schloß er mit den Worten: „Wir leben in Mülhausen, aber das Herz ist an der Loire." In der That, so ist es auch, und es erinnerte mich schon mehrmals an einen recht schwankenden Börsentag, wenn ich in Straßburg und Mülhausen günstige und ungünstige Nachrichten und dazu die freudigen und wieder niedergeschlagenen Mienen des Volkes rasch abwechseln sah. Doch beginnt allmählich auch hier die Einsicht zum Durchbruch zu gelangen daß die Sache von Frankreich für dießmal verloren ist, wenn nicht etwa ein Wunder kommt, um welches Priester und Volk laut beten. War der Sinn der Franzosen von jeher ein wundergläubiger und leicht erregbarer, so ist er es jetzt um so mehr, wo der Kampf an der ihnen heiligen Loire und um Orleans spielt, von wo aus Frankreich schon einmal Rettung gefunden hatte. In der That schwärmen die Blätter jetzt wieder von einer neuen Jungfrau von Orleans, nur ist sie wohl keine Jungfrau mehr und auch nicht aus Orleans, sondern aus dem elsäßischen Colmar und commandirt die Freischaaren von Lamotte in den Vogesen. Ein abenteuerliches Leben hat sie allerdings von jeher geführt, und die französischen Blätter erzählen von ihr folgendes: Als die Tochter eines alten Sergenten der Königsgarde und früh ohne Mutter, lebte sie von Jugend an wie ein Knabe und trieb sich im Feld und bei Pferden herum und verabscheute alle weiblichen Arbeiten. Bei den Ordensschwestern in Rappoltsweiler machte sie übrigens Fortschritte im Lernen, und sollte zum Noviziat erzogen werden, gieng aber als Kindererzieherin in das Haus eines polnischen Grafen, und stellte sich, als der letzte polnische Aufstand ausbrach, in Mannestracht als Lieutenant an die Spitze polnischer Husaren, mit denen sie, erst 19 Jahre alt, am Guerrillakrieg theilnahm. Verwundet wurde sie zu Warschau in einem Kloster verpflegt und durch Bischof Felinski beschützt. Mit den Resten der Aufrührer begab sie sich alsdann nach Dresden und der Bretagne, kehrte nach Hause zurück und trat als Comptoirdame in ein Pariser Magazin, wo sie die fremde Correspondenz führte. In Folge einer Brustkrankheit trat sie aber wieder als Mann auf und erhielt die Stelle eines Posteinnehmers zu Lamotte in den Vogesen, wo sie eine große Freischaarenbande aus der ganzen Umgegend zusammenbrachte, und jetzt den Guerrillakrieg auf eigene Faust führt. Die französischen Blätter machen viel Gerede aus ihr, loben ihren Muth und ihre geschickte Führung und setzen große Hoffnungen auf sie; allein ich denke sie wird eben auch nichts mehr helfen können, denn die Zeiten sind längst vorüber wo eine Jungfrau in offener Feldschlacht den Sieg erstreiten könnte. Jedenfalls werden die Straßburger vor ihr sicher sein, zumal die nur etwas zu nachsichtige preußische Landwehr die Stadt zum größern Theil verlassen hat und dafür Bayern und Württemberger eingerückt sind, welche weniger Federlesens mit den Leuten machen werden. Für das große Publicum wird es von Interesse sein zu erfahren daß in Straßburg auf dem Lagerhause noch eine Menge Güter befindlich sind, worüber alle Papiere, Adressen u. s. w. fehlen und die jedenfalls viele Deutsche berühren. Ein Verzeichniß davon liegt auf der Oberzollinspection Kehl, und Reclamationen solcher Waarencolli sind innerhalb acht Tagen zu machen. In Bischweiler, wo sonst ein großer Verkehr mit Hopfen war, liegt das Geschäft gänzlich darnieder, und doch ist die Waare sehr gut gerathen. Da die Preise nur auf 40 bis 50 Fr. sich stellen, so würden Speculanten hier ein gutes Geschäft machen. Ueber die Capitulation von Neu-Breisach hat sich jetzt in französischen Zeitungen auch ein Federkrieg entsponnen, und ein Capitän Meyer tadelte dieselbe in heftiger Weise. Dagegen erhebt sich jetzt ein anderer in Leipzig detinirter Capitän, Victor Delacroix, und behauptet mit Recht daß die Festung nicht länger zu halten gewesen sei. Nach Gebweiler ist Militär verlegt worden, weil man Arbeiterunruhen befürchtete. Vor Belfort war bisher nichts von Bedeutung vorgekommen, jetzt ist man aber zur regelmäßigen Belagerung geschritten, und auch der Besitz der festen Thürme von Mömpelgard leistet gute Dienste. In Lyon sind die Zeitungen wieder arg hintereinander. „Salut Public" und „Décentralisation" haben den Präfecten heftig angegriffen, weil derselbe die 50,000 Remington-Gewehre nicht verabfolge; der „Progrès de Lyon" vertheidigt nun den Rhone-Präfecten, und behauptet: derselbe habe schon vor zwei Monaten in Amerika 43,000 Stück Remington-Gewehre und 9 Millionen Patronen bestellt, sie seien aber erst in Bordeaux eingetroffen. Inzwischen habe die Regierung von Tours 4000 Gewehre zur Verfügung gestellt, die hinreichten für alle welche im offenen Feld kämpfen wollten; hinter den Wällen aber brauche man wohl so viele Gewehre nicht. Der eigentliche Heldenmuth der Lyoner muß also nicht so groß sein. Eben daher meldet man die Absetzung des Generals Alexandre, ohne daß aber eine Ursache dafür angegeben ist. Diese häufigen Absetzungen und Anfeindungen der Generale können übrigens die Armee für die Republik schwerlich gewinnen, und sie höchstens in ihrer bonapartistischen Gesinnung bestärken.

Neueste Posten.

× **München,** 7 Dec. Der außerordentliche Credit welchen die Staatsregierung von den Kammern des Landtags zur Fortsetzung des Kriegs verlangen wird, beträgt, dem Vernehmen nach, 15 Millionen Gulden. — Die Abgeordneten der patriotischen Partei beabsichtigen noch in dieser Woche vor Beginn der Kammersitzungen in Berathung über ihre Haltung gegenüber der zu erwartenden Regierungsvorlagen zu treten, und die patriotisch gesinnten Mitglieder der Kammer der Reichsräthe werden eine Einladung zur Theilnahme an dieser Vorberathung erhalten.

o **Florenz,** 5 Dec. Die große Hof- und Staatsaction welche gestern im Thronsaal des Palastes Pitti vor sich gieng, hat zwar den Anwesenden nicht das Herz erwärmt, an Würde aber ließ sie nichts zu wünschen übrig. Die Ceremonie begann damit daß der spanische Gesandte dem König Victor Emmanuel die Mitglieder der Cortes-Deputation vorstellte. Darauf nahm der Präsident der Cortes, Don Manuel Ruiz Zorrilla, das Wort, und bat in spanischer Sprache den König Victor Emmanuel um die Erlaubniß dem Herzog von Aosta die Krone von Spanien anzubieten. Der König ertheilte seine Zustimmung auf italienisch. Worauf Don Manuel Ruiz Zorrilla eine zweite spanische Rede hielt an

den Herzog von Aosta, welche die vielbewährte Königstreue und die Freiheitsliebe des spanischen Volkes betonte, und die Hoffnung aussprach daß Spanien nach vorübergehenden Leiden zu neuer Größe berufen sei. Unter den anwesenden Italienern verstanden nur wenige Spanisch genug, um der wirklich beredten und schönen Ansprache zu folgen. Der Herzog von Aosta antwortete auf italienisch, mit einer gewissen Verlegenheit, die ihm nicht übel stand; auch seine Rede ließ sich gut, wurde aber von der Deputation wohl nur unvollkommen verstanden. Letztere brach in ein stürmisches Hoch auf den König von Spanien aus. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Visconti-Venosta, nahm dann als Notar der Krone über den ganzen Hergang eine Urkunde auf, welche einerseits der König Victor Emmanuel, die Prinzen Humbert und Eugen (Carignan) und die vom König gewählten Zeugen, Marchese Gino Capponi, die Generale Menabrea und Cialdini und Urbano Rattazzi, sämmtlich als Ritter des Annunziaten-Ordens, andererseits der Prinz Amedeo und 28 Spanier unterschrieben. Ueber das Rechtsverhältniß in welchem der neue König von Spanien und seine Dynastie fortan zu der italienischen Dynastie stehen werden, enthält die Urkunde nichts. Und doch muß wohl Vorsorge getroffen werden, damit die beiden Kronen nicht in Zukunft einmal auf dasselbe Haupt fallen können. Nach Beendigung der Ceremonie im Palast Pitti begab sich König Amedeo sofort nach dem Marineministerium, um sich vom Minister zu verabschieden; er hatte aufgehört italienischer Admiral zu sein. Dann stattete er dem spanischen Gesandten einen Besuch ab. Bei dem Bankett welches am Abend bei Hof die spanischen Gäste und die italienischen Notabilitäten vereinigte, saß König Amedeo zur Rechten seines Vaters. Trinksprüche sind am italienischen Hofe verpönt. Galt der gestrige Tag einem neuen König, so der heutige einem neuen Parlament. Zum letztenmal hielt König Victor Emmanuel eine Thronrede in dem Saale Savonarola's. Möge es ihm und seinen Nachfolgern vergönnt sein in der Stadt der Cäsaren und der Päpste viele treue und freie Parlamente zu begrüßen! Daß Rom in aller Zukunft eine so sichere Wohnstätte für die italienische Dynastie, Regierung und Volksvertretung sei, als Florenz in diesen wenigen Jahren gewesen, welcher Freund des neuen Italiens möchte dieß nicht aus vollem Herzen wünschen? Aber wer auch dürfte sich jeder Beklemmung erwehren, der da bedenkt daß Italiens Dynastie, Regierung, Parlament demnächst die dritte Wohnung beziehen. Die heutige Thronrede hat indessen keiner trüben Sorge Ausdruck gegeben; sie verweilt mit gerechter Genugthuung auf dem Geleisteten und sieht vertrauensvoll der Zukunft entgegen. Diejenigen Sätze welche von der Neutralität Italiens während des gegenwärtigen Krieges, von der Erhebung des Herzogs Amedeo auf den spanischen Thron und von dem Erwerbe Roms sprachen, wurden besonders beifällig aufgenommen. Viele der neuen Abgeordneten und fast alle die neuernannten Senatoren fehlten als sie zur Eidesleistung aufgerufen wurden.

Telegraphische Berichte.

* **Darmstadt,** 7 Dec. Die „Darmst. Ztg." enthält folgendes Telegramm des Prinzen Ludwig an den Großherzog: Gestern in Orleans eingerückt, heute, Dienstag, gegen Tours weiter; Verlust der Division nicht sehr bedeutend; viele Geschütze genommen. Eine Menge Gefangene gemacht.

* **Berlin,** 7 Dec. Reichstag. Zweite Lesung der Bundesverträge; die ersten beiden Artikel der Verträge mit Baden und Hessen werden ohne Debatte genehmigt. Zu Artikel 3 beantragt Wigard die Einführung der Grundrechte der preußischen Verfassung. Delbrück erklärt: die Regierungen erachten den Zeitpunkt zu einer Revision der Verfassung für ungeeignet, sie verzichten ihrerseits auf die Realisirung der gehegten Wünsche und hoffen die gleiche Enthaltsamkeit vom Reichstag und den Einzellandtagen. Der Antrag Wigards wird abgelehnt, ebenso wird über den Antrag Wiggers, wonach in jedem Bundesstaat eine gewählte Volksvertretung zur Landes- und Bundesgesetzgebung bestehen muß, zur Tagesordnung übergegangen, ferner der Antrag Dunckers auf Preßfreiheit und Vereinsrecht ohne Polizeierlaubniß nach lebhafter Debatte abgelehnt, dagegen die Competenzerweiterung des Bundes auf die Presse und das Vereinswesen nach der Vorlage angenommen. Hierauf werden die übrigen Verbesserungsanträge ohne erhebliche Debatte abgelehnt und die Verträge mit Hessen und Baden angenommen. — Zum Schlusse wird der Antrag Rabenau's auf Revision der hessisch-preußischen Militärconvention angenommen und darauf der Vertrag mit Württemberg ohne Debatte genehmigt. Nächste Sitzung morgen.

* **Berlin,** 7 Dec. Die „Provincialcorrespondenz" bemerkt bezüglich der beabsichtigten Amendirung der Verfassungsverträge: es dürfte bald die Ueberzeugung durchdringen daß solche Amendirung einer Ablehnung der Verträge gleichkäme, daß aber ein solcher Beschluß nicht bloß die deutsche Sache, sondern auch den Friedensschluß erheblich gefährden würde Der Reichstag wird möglicherweise am 10 Dec, spätestens in den ersten Tagen der nächsten Woche, die Berathungen beendigen. — Der Zusammentritt der Conferenz über die Pontus-Frage ist allseitig gesichert. Die Einladungen dürften demnächst von Seiten Englands ergehen.

* **Berlin,** 7 Dec. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91½; 4proc. Präm.-Anl. 106¼; bad. Präm.-Anl. 105¼ 4½proc preuß Anl. 90½ 1882er Amerikaner 95⅜ österr. Silberrente 53¾; Papierrente 46¼; österr. L. v. 1860 75¾; v 1864 62½; Creditactien 135½; Lombarden 98¾; österr.-franz. Staatsb. 209¾; Prioritäten 276; Galizier 99¼; ital Anl. 54½; Türken 43¾; bayer. Kriegsanl. 95⅜ Wechsel: Wien 81⅜. Tendenz: Schluß matt.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91½; proc. bayer. Präm.-Anl. 106; 4½proc. bayer Ostbahn 123⅝; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. —; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105; 1882er Amerikaner 94⅜; österr. Silberrente 54. Papierrente 46⅛; 1860er L. 75¾; 1864er L. 109; Bankactien 701 Creditactien 238, Lomb. 172½ österr. Staatsbahn 368¾; Galizier 233; Elisabeth Bahn 206½ Franz-Joseph-Bahn 77⅞; Rudolfsbahn 73½ Ungar. Ostbahn 70½; 3proc. Spanier 30⅛; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95½. Wechsel: London 119⅜; Wien 96⅜. Tendenz: Lebhaft.

* **Wien,** 7 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.30; Papierrente 56 10; 1860er L. 92.25; 1864er 112.80; Bankactien 726; Creditactien 248.25; Lombarden 179 40; Staatsbahn 382.50; Anglo-Austrian 188 25; Franco-Austrian 96; Galizier 241.50; Franz-Joseph 198; Prioritäten 93 90; Rudolfbahn 161.75; Prior 89; Elisabeth 214.50; Napoleons 9 91½. Wechsel: Augsburg 102 80; Frankfurt 103; London 123 25. Tendenz: Matt.

* **Wien,** 7 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 248.50; 1860er L. 92 30; 1864er L. 113.25; Lombarden 179.50; Staatsbahn 383 50; Papierrente 56 10; Napoleons 9 92; Franco-Austrian 96; Anglo-Austrian 187.75. — Südbahn: Mehreinnahme 109,390 fl.

* **New-York,** 6 Dec. Goldagio 110⅞; Wechsel in Gold 108⅞; 1882er Bonds 108½; 1885er 107⅛; 1904er 106⅝; Baumwolle 15⅜; Petroleum in Philadelphia 22½.

Berichtigung.

In dem Telegramm Berlin 5 Dec. in Nr. 341 der Allg. Ztg. muß es, statt Rechte der Wiederherstellung, durch Wiederherstellung heißen. D. R.

Todes-Anzeige. Verwandten und Freunden gebe ich anmit tiefgebeugt die Nachricht daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat unseren einzigen innig geliebten Sohn und Bruder

Freiherrn Ludwig von Valois,

Fähnrich im kgl. württembergischen 1. Infanterie-Regiment Königin Olga,

zu sich zu rufen. Er fiel in dem Gefechte vom 30 Nov. vor Paris bei Villiers sur Marne als eines der ersten Opfer.

Den so frühe Dahingeschiedenen dem wohlwollenden Andenken empfehlend

Stuttgart, den 5 December 1870.

Namens der trauernden Mutter und Schwestern
der Vater: **L. Freiherr v. Valois,**
General und Hofmarschall Sr. Maj. des Königs von Württemberg.

[10755]

Wer Auskunft über den gegenwärtigen Aufenthaltsort des Herrn

Luiz de Souza Queiróz,

ehemaligen Studenten in **Hohenheim,** und vor dem Ausbruch des Kriegs in **Grignon,** Frankreich, dem Unterzeichneten geben kann, wird denselben zu grossem Dank verpflichten.

(10643-45) **A. F. de Paula Souza,**
poste restante Baden-Baden.

Man sucht in München für nächsten Januar als Jungfer oder feineres Stubenmädchen entweder eine Französin oder sehr gut französisch sprechende Deutsche. Näheres auf frankirte Anfragen unter Nr. 10758 durch die Expedition dieses Blattes. (10758)

Instituts-Verkauf.

Ein Institut, welches die Berechtigung zur Ertheilung von gültigen Zeugnissen für einjähr. Freiwillige hat, und gegenwärtig 100 Zöglinge mit 40 Pensionären zählt, wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Franco-Offerte mit dem Nachweis der Qualification werden befördert sub S. D. 227 von der Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M.
(10599 — 10602)

Une demoiselle de la Suisse française désire se placer comme (10747)

gouvernante.

Elle est parfaitement à même d'instruire les enfants dans sa langue maternelle et dans les fins ouvrages. Offertes sous V. 1521 à l'Expédition d'annonces Rodolphe Mosse à Nuremberg.

Eine im besten Betriebe befindliche

Champagner-Fabrik

nebst Felsenkellern und vollständiger Einrichtung, sowie größeren Vorräthen von Brutweinen ist in Frankfurt a. M. zu verkaufen. Näheres Bröner-straße Nr. 22, erste Etage, in Frankfurt a. M. (10335)

Für eine adelige Gutsherrschaft wird zur Besorgung ihrer Rechtsangelegenheiten, und insbesondere zur Bearbeitung einiger wichtigen Processe, vorerst noch unter Leitung ihres bisherigen Anwaltes, ein geprüfter Rechtspraktikant gegen einen jährlichen Gehalt von Eintausend Gulden gesucht.

Bewerbungen wollen unter der Chiffre A. Z. 9 Nr. 10741 mit Angabe der Prüfungsnote und der bisherigen Beschäftigung des Bewerbers und Beilage allfälliger Zeugnisse der Exp. d. Bl. franco übergeben werden. (10741—43)

Norddeutsche Bundes-Anleihe.

Für die demnächst zur Zeichnung gelangende zweite **5proc. Norddeutsche Bundes-Anleihe** nehme ich bereits Anmeldungen entgegen. — Nach den bis jetzt vorliegenden Mittheilungen wird der Curs auf **92½ Proc.** normirt werden.

Alle curshabenden Effecten nehme ich zum bestmöglichen Tagescurs in Zahlung an, und bin für Betheiligung bei dieser Anleihe nach vorgängiger Vereinbarung auch zu vorschußweiser Leistung der pp. Einzahlungen bereit.

Zeitz, den 2 December 1870. (10638) **J. F. A. Zürn, Bankgeschäft.**

Kölner Dombau-Lotterie.

Haupt-Gewinn Thlr. 25,000 Pr. Ct.,

ferner **Geld-Gewinne** von **Thlr. 10,000, 5000,**
viele **Gewinne** von Thlr. **2000, 1000, 500, 200, 100, 50** und noch **1000** Geld-Gewinne von Thlr. **20.**

Außerdem noch eine Anzahl Kunstwerke im Gesammtbetrage von Thlr. 20,000.

Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.

Ziehung 12 Januar 1871.

Das Loos kostet einen Thaler.

Der bereits allerwärts eingetretene starke Begehr nach Dombau-Loosen veranlaßt uns dieselben zur baldigen Abnahme bei uns und unseren Agenturen zu empfehlen.

Die General-Agenten der Kölner Dombau-Lotterie:

Albert Heimann in Köln. [10558—65] **D. Löwenwarter** in Köln.

Für Industrielle und Kaufleute.

Ein bestens empfohlener Mann, reiferen Alters, allseitig theoretisch wie praktisch gründlich gebildeter Techniker, zugleich gediegener, gewandter Kaufmann, sprachkundig, an ausdauernde Thätigkeit gewohnt, langjähriger Leiter eines größeren Etablissements, sucht sich mit ca. fl. 10,000 an irgendeinem rentablen Unternehmen thätig zu betheiligen, oder die Leitung eines solchen zu übernehmen. Franco-Offerte unter **S. G. 230** besorgt die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.** (10603—7)

Reeller Heirathsantrag. Ein Gutsbesitzer im besten Alter, von angenehmem Aeußern, Vater eines einjährigen Mädchens, mit einem reinen Einkommen von 5 bis 6000 Gulden, wünscht sich wieder zu verehelichen mit einem gebildeten gutmüthigen Fräulein oder einer kinderlosen Wittwe aus adeliger Familie, im Alter von 25—30 Jahren, welche eine Mitgift von 30 bis 40000 Gulden besitzt. Ernstgemeinte Anträge bittet man unter Chiffre **K. Y. poste restante Graz** in Oesterreich. [10306—8]

Wichtig für Architekten und Glaser!

Durch vielfache Versuche ist es mir endlich gelungen Fenster zu construiren welche die Vorfenster vollständig entbehrlich machen.

Dieselben schwitzen und gefrieren selbst in den feuchtesten Locales nicht, in Folge dessen das Rahmholz viel länger hält; zudem ist der Kostenaufwand ein ganz unbedeutend größerer als bei gewöhnlichen Fenstern.

Kleine Muster von genannten Fenstern, nach welchen jeder tüchtige Glaser diese Arbeit leicht ausführen kann, können von mir gegen Einsendung von 12 fl. bezogen werden.

Zeugnisse über die Richtigkeit meiner Angaben liegen von O.-A. Baumeister Roth in Ravensburg und andern vor. (10701—3)

Wassers (bei Station Wolfegg) Württemberg.

Eustachius Stroppel, Glasermeister.

An Fabricanten von Peitschenstielen und Spazierstöcken aus Malacca-Rohr 2c.

Eine englische Peitschen- und Spazierstock Garnitur-Fabrik, die fast alle Peitschen- und Stock-Fabricanten Großbritanniens zu ihren Kunden zählt, wünscht einen deutschen Fabricanten von Malacca-Rohr 2c. in England zu vertreten. Genügende Referenzen und Garantie können gegeben werden.

Man adressire G. Davis, Son, & Comp., Sun Street, West, Birmingham, England. (10732-34)

Zu vermiethen [9952—71]

eine Villa am See bei Riva

mit vollständigem Hausgeräthe, zu einem prompten, anständigen, angenehmen und gesunden Aufenthalt. Man wende sich an das Bureau **Bernardinelli, Riva am Garda-See.**

Hohe Zinse! Wer bei höchstmöglicher Sicherheit gerne hohe Zinse und Gewinne an Tauschgeschäften macht, der abonnire sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung auf das „Neue Verloosungsblatt", Ziehungslisten u. Finanz-Wochenschrift von A. Dann in Stuttgart für 13 Sgr. ¼jährlich. Probenummern gratis. (8772)

Auf frankirte Anfragen über Export deutscher Fabricate nach dem Orient ertheilt unentgeltliche Auskünfte ein (10646—51)

Deutscher in Alexandrien.

Unter der Adresse:

Alexandria F. K. 14.

Aegypten. poste restante.

Billige Vertretung in London für Fabricanten 2c. durch einen soliden Geschäftsmann. Spricht und corresp. deutsch, engl., französ. u. ital. Caution Fr. 10,000. Auskunft ertheilt Otto Risch, Verlagsbuchh. in Stuttgart. (10589—98)

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. **Berlin,** Spandauer-Straße 25. (10515)

Bekanntmachung.

Vom kgl. bayer. Bezirksgerichte Windsheim.

Auf Antrag der nächsten Verwandten ergeht an nachstehende Personen, deren etwa zurückgelassene unbekannte Erben und Erbnehmer hiemit die Aufforderung

binnen 9 Monaten,

und zwar längstens bis zum 15 October 1871, auf der Gerichtsschreiberei des unterfertigten Gerichts sich persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls sie für todt erklärt und ihr Vermögen durch den zuständigen Verlassenschaftsrichter den sich legitimirenden nächsten Verwandten ohne Caution ausgeantwortet würde.

1) Johann Leonhard Kistner, geb. am 29 August 1807, Sohn des Bauern Johann Jakob Kistner von Welbhausen und dessen Ehefrau Anna Margaretha, geb. Kistner von Adelhofen, 1845 nach Amerika ausgewandert und letzte Nachricht von da seit 15—20 Jahren.
2) Johann Rienecker, geb. 3 Februar 1802, Sohn des Bauern Johann Georg Rienecker von Sugenheim und dessen Ehefrau Anna Walpurgis, geb. Bauer von dort, vor 25 oder 26 Jahren gleichfalls nach Amerika ausgewandert und seitdem verschollen.
3) Johann Georg Seufferlein, etwa 50 Jahre alt, Bauer von Langensteinach, geschiedener Ehemann der Maria Barbara Seufferlein, geb. Scharer, wiederverehelichten Mahlein von Keitelhof, Oberamts Gerabronn in Württemberg, im Jahre 1857 gleichfalls nach Amerika ausgewandert, ohne daß seitdem von ihm eine Nachricht hieher gelangte.

Windsheim, am 1 December 1870.

Königliches Bezirksgericht.

Der kgl. Director

Heißmann.

(10698—700) Maier, k. Obergerichtsschreiber.

Ein Mann von guter Familie, Besitzer eines rentablen Geschäfts, im Alter von 36 Jahren, wünscht sich mit einer achtbaren, nicht ganz mittellosen Dame zu verehelichen. Strengste Discretion. Briefe mit Photographie unter Chiffre V. H. Nr. 1819 befördert die Annoncen-Expedition von **Sachse & Comp.** in **Bern.** (10729—30)

Epileptische Krämpfe,

Fallsucht, heilt schnell und radical ohne Charlatanerie mit einem tausendfach bewährten Mittel brieflich [10587]

M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Soeben erschien:
(3. sehr vermehrte Auflage)
30,000 Exemplare im In- und Auslande bereits verbreitet.
Die Geschlechtskrankheiten,
deren Ursachen, Erscheinungen und gründliche Heilung auf Grundlage der Erfahrung dargestellt von Dr. Bisenz, Wien, Praterstr. 54.
Darstellung, Garantie und Heilung mittelst der mehr als 20jährigen Erfahrung des Verfassers.
Zu haben in der Ordinationsanstalt für Geheime Krankheiten (besonders Schwäche) von **Med. Dr. Bisenz,** Wien, Praterstrasse 12 in 4 Stock. Tägliche Ordination von 11—4 Uhr. Auch wird durch Correspondenz behandelt und werden die Medicamente versendet. (Ohne Postnachnahme.)

[7899—7968]

Für Geschlechtsleidende! Auf die Heilung gewisser Verluste und Folgen (Pollutionen, Nervenschwäche, Impotenz, Harnbeschwerden, Syphilis und Weißfluß bei Frauen) bin ich durch viele und langjähr. Erfahrung in ungewöhnl. Weise eingeübt, u. kann f. d. Erfolg garantiren. Auf Verlangen erhält Patient eine von mir verfaßte, ausführlich davon handelnde Druckschrift. Briefe an **Dr. di Centa** in Schwäb. Hall, Specialarzt. [9859—63]

In **Karl Winters Universitätsbuchhandlung** in **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Eyth, Max, Wanderbuch eines Ingenieurs. In Briefen. I. Bd.: **Europa, Afrika** und **Asien.** II. Bd.: **Amerika** mit einer Karte der Mammuthhöhle in Kentucky. 8. brosch. $2^2/_3$ Thlr.

Vorliegendes Buch enthält die Erlebnisse eines **Ingenieurs**, den sein Beruf fast in alle Welttheile geführt hat, wie er sie jeweils den Seinigen zu Hause frisch von der Quelle mittheilte. Max Eyth ist der Erfinder der Seil- oder Kabelschifffahrt, wie sie in Amerika und Belgien bereits in Betrieb ist, und auf dem Rhein, dem Neckar und der Donau demnächst eingerichtet werden soll, er hat den Dampfpflug in Afrika und Amerika und in Ungarn eingeführt. Außer für seine zahlreichen jüngern und ältern **Fachgenossen** ist dieses Buch für alle, die Reise-, Länder- und Völkerbeschreibungen oder eine unterhaltende Lectüre auf realer Grundlage lieben, von hohem Interesse und ein passendes Geschenk.

Eyth, Max, Novellen nebst einem Anhang von Gedichten. 8. brosch. 1 Thlr.

E. Geibel, G. Kinkel, M. Hartmann, O. Wildermuth u. a. haben sich über frühere dichterische und novellistische Versuche des Verfassers in höchst günstiger Weise ausgesprochen. Die „Romanzeitung" zählt ihn zu den ansprechendsten Erzählern der Gegenwart. Vorerwähnte duftige Novellen eignen sich zur Lectüre für jedermann und zu **Festgeschenken.** (10697)

(10735) In meinem Verlage erschien so eben:

Naturgeschichte der Hof- und Stubenvögel.

Anleitung zur Kenntniß, Wartung, Zähmung, Fortpflanzung und zum Fang derjenigen in- und ausländischen Vögel welche man in der Stube, im Hause, im Garten oder auf dem Hofe halten kann.

Von **Dr. J. M. Bechstein.**

Neu herausgegeben von Dr. **Edmund Berge.**

Mit 8 Tafeln in Farbendruck, enthaltend 79 prachtvolle Vogelporträts nach Originalzeichnungen von Emil Schmidt und mit mehreren Holzschnitten zur Versinnlichung des Vogelfanges und Vogelschutzes.

Fünfte, gänzlich umgearbeitete, sehr vermehrte und verbesserte Auflage.

Preis: elegant broschirt mit farbigem Umschlag 2 Thlr.

Nachdem sich dieses alt-berühmte Buch durch vier starke Auflagen hindurch seinen Ruf als praktisches und zuverlässiges Handbuch für Pflege der Stubenvögel zu bewahren gewußt hat, ist es nunmehr auch auf die Hofvögel ausgedehnt, in allen seinen Abtheilungen bedeutend erweitert, und um die Forschungen der Neuzeit vermehrt worden. Die beigegebenen 79 Farbendruck-Porträte der wichtigsten in- und ausländischen Vögel sind von einer Vollendung wie sie kein anderes populär-ornithologisches Werk aufweist. Mit Freuden dürfte daher diese neue Auflage von jedem Vogelfreunde begrüßt werden und bei ihrer geschmackvollen Ausstattung für den Weihnachtstisch ganz besonders geeignet erscheinen.

Leipzig. **Ernst Keil.**

(10405) Bei **Louis Finsterlin** (Maximiliansplatz 22) in München ist so eben erschienen und kann durch jede Buchhandlung bezogen werden:

Neue Bilder

aus dem Leben der Musik und ihrer Meister.

Von **Ludwig Nohl.**

Mozarts Constanze. — Zwei Hauptgönner Beethovens. — Beethoven und das Musikdrama. —

Broschirt 1 fl. 45 kr. oder Thlr. 1.

Dieses neue Werk des Hrn. Verfassers weiht uns in der anschaulichen Weise seiner Darstellung theils in die persönlichen Verhältnisse der beiden großen Meister Mozart und Beethoven näher ein, theils gibt es neue Aufschlüsse über die Entstehung ihrer Werke und den Zusammenhang derselben mit der Kunst der Gegenwart.

Vor kurzem sind von demselben Verfasser im gleichen Verlage erschienen:

Gluck und Wagner. Ueber die Entwicklung des Musikdrama's. Broschirt fl. 2. 24 kr. oder Thlr. 1. 10 Ngr.

Richard Wagner. Sein Leben und sein Schaffen. Broschirt 36 kr. od. 10 Ngr.

Verlag von **August Stein** (Riegel'sche Buchhandlung) in **Potsdam:**

Dramatische Studien

von

Karl Biltz.

1. Heft. Die dramatische Frage der Gegenwart. **2. Heft.** Ueber typische Charakterzeichnung im Drama. **3. Heft.** Ueber den dramatischen Stil.

Eine epochemachende Schrift, welche gleich bei ihrem ersten Erscheinen von den angesehensten Organen der Kritik mit einstimmigem Beifall begrüßt wurde, und in der That ebenso den sichersten Führer zur Beurtheilung aller Erscheinungen auf dramatischem Gebiete bildet, wie sie andererseits der dramatischen Production selbst den allein richtigen Weg anzeigt. (10683—85)

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

Die (10691)

Anbetung der Hirten.

Weihnachtstransparent

von

Fr. Reimer.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

(Leipzig: **Rein'sche Buchhandlung.**)

Preis 3 Thlr.

Verpackung in Kiste 15 Sgr.

Größe des in Farbendruck ausgeführten Bildes: 35 Zoll Höhe, 23 Zoll Breite, in schwarz-lackirtem Rahmen mit Bronzeleiste.

Das ansprechende Bild, das sich bereits im vorigen Jahr in vielen Familien Eingang verschafft hat, wird christlichen Familienkreisen zur Verschönerung der Weihnachtsbescheerung angelegentlichst empfohlen.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [454]

Gesammelte Werke

des Grafen

August von Platen.

Taschen-Ausgabe in zwei Bänden.

Preis fl. 1. 12 oder 21 Ngr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Festgaben.

Bei **J. F. Steinkopf** in Stuttgart ist erschienen: (10436—37)

Grube, A. W, Biographien a. d. Naturkunde.

2. Reihe [28 Naturb.] 4. Aufl. 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr. — **(1.** Reihe [19 Naturbilder.] 1 fl. 30 od. 27 Sgr. — **3.** Rh. [27 Naturbilder.] 1 fl. 30 kr. od. 27 Sgr. — **4.** Rh. [16 Naturbilder.] 2 fl. od. 1 Thlr. 6 Sgr. —

Genaue Naturkunde und sinnige Naturpoesie sind hier meisterhaft vereint.

— **Bilder u. Scenen aus dem Natur- u. Menschenleben.** 4. Aufl.

I. Asien u. Australien. II. Afrika. III. Europa. IV. Amerika.

Jeder Band geh. 1 fl. od. 18 Sgr.

Prachtvolle, zugleich höchst belehrende Reisebilder.

Deutsche Jugend- und Volksbibliothek.

26.—.29 Bändchen, jedes mit Bild. Cart. à 24 kr. od. $^1/_4$ Thlr.

Jauß, Juda A. d. Zerstörg. Jeruf. — Stöber, Möhren u. and. Erzhlgn. — **v. Schubert,** Zwei Erzählungen. **Glökler,** Kepler, d. Astronom.

Diese wie die vorhergehenden 25 Bändchen sind ausgezeichnet, spannend u. gehaltvoll. Deutschlands beste Namen stehen unter diesen Volks-Erzählungen.

Jugendblätter 1870. Gebunden 3 fl. 36 kr. oder $2^1/_5$ Thlr.

Ein Familienbuch von bleibendem Werth.

Ostertag A., theol. Dr., **Die Wege der Bibel.** Cart. 48 kr. od. 15 Sgr.

— **Bilder a. d. Reiche Gottes.** 1. Bändchen. Cart. 48 od. 15 Sgr.

Diese Lebensbilder dienen den höchsten Gütern und sind zugleich von vollendet schöner Darstellung.

Beecher, H. W, Norwood od. Dorfleben in Neu-England. 2 fl. 24 kr. od. 1 Thlr. 12 Sgr.

Eine ganz originale und vielfach tief poetische Erzählung des berühmten Amerikaners. Ein großer Theil der Geschichte steht inmitten der Werke der Barmherzigkeit auf dem Schlachtfeld u. im Lazareth.

Knapp, Alb., Altwürttemberg. Charaktere. 1 fl. 20 kr. od. 24 Sgr.

Merz, Dr. H., **Christliche Frauenbilder.** 4. Aufl. 2. Bde. 3 fl. 36 kr. od. $2^1/_4$ Thlr. **Eleg geb.** 4 fl. 24 kr. od. $2^2/_3$ Thlr.

Elis. Sewell Schriften, eingl. v. G. H. v. Schubert.

Schloß Cleve. 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr. — **Tagebuch a. d. häusl. Leben.** I. 1 fl. 21 kr. od. 24 Sgr. — **Entwickelungen.** (Forts. d. Tageb.) 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr. — **Ein Blick in die Welt.** 1 fl. 21 kr. od. 24 Sgr. — **Katharina Ashton.** 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr. — **Ursula** 2 fl. od. 1 Thlr. 6 Sgr. — **Gertrud.** 1 fl. 40 kr. od. 1 Thlr. **Tante Sarah** od. Lebenserfahrgn. 1 fl. 40 kr. od 1 Thlr.

Durch gesunde und reine Weiblichkeit und geistvollen Blick in die Verhältnisse des Lebens längst zu Lieblingen der Frauenwelt geworden.

— — **Emmy Herbert.** 4. Aufl. geb. 2 fl. od. 1 Thlr. 6 Sgr. — **Das Pfarrhaus.** I. Zu Hause 40 kr. od. 12 Sgr. — II. **Das Institut** 40 kr. od. 12 Sgr.

☞ Diese drei Bände für jüngere Mädchen zum Lesen und zum Wiederlesen. Der echte Kindersinn ist darüber ausgegossen.

Flammberg, Gottfr., Die Rose von Urach. Erzählung a. d. Zeit des 30jähr. Krieges. 3 fl. 40 kr. od. 2 Thlr. 6 Sgr.

Palästina. Neues Album von 50 prachtvollen Ansichten a. d. heil. Lande. Prachtbd. 16 fl. od. $9^1/_3$ Thlr.

Verlag von Herder in Freiburg. Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen: [10738]

Karte von Frankreich

Brest Quimper	Titel	London	Brüssel		
	Cherbourg	Rouen	Paris	Strassburg	
	Nantes	Orleans	Dijon	Besançon	
	La Rochelle	Limoges	Lyon	Genève	
	Bayonne	Toulouse	Montpellier	Marseille	
	Pampeluna	Lerida	Perpignan	Toulon	Corsica

nebst angränzenden Ländertheilen in 25 Blättern. Mit roth eingedruckten Straßen, Eisenbahnen, Ortspositionen und Gränzen. Bearbeitet im Maßstabe 1:500,000 von **J. E. Wörl.**

Diese Karte vereinigt höchste Vollständigkeit mit einer mäßigen Ausdehnung (2′ Höhe auf 3′ Breite) und billigen Preis.

Jedes Blatt kostet 10 Sgr. oder 36 kr.

Detail-Plan der Stadt und Umgegend von Paris

drei Stunden im Umkreis. Mit allen Eisenbahnen, genauester Angabe der Forts ꝛc.

Maßstab 1:92,000. Ein Blatt 4. Preis 6 Sgr. — 18 kr.

Verlag von **Karl Rümpler** in **Hannover.** Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Kriegsbilder des Jahres 1870.

Von **Julius von Wickede.**

Octav. In elegantem Umschlage. Geheftet 1 Thlr. 7½ Sgr.

Der Herr Verfasser, welcher seit Beginn des Feldzuges von 1870 im deutschen Lager gewesen ist und nur dasjenige schildert was er selbst erlebte, hat in der Lesewelt einen zu bedeutenden Namen, als daß es nöthig wäre besonders auf dieses Buch aufmerksam zu machen, das durch seine Wahrheit, durch die Frische und Naturwüchsigkeit seiner Schilderungen ꝛc. ein großes Interesse in Anspruch nimmt. (10752)

Literarische Festgeschenke
aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Album der neuern deutschen Lyrik. 7. Aufl. Geb. 1⅔ Thlr.
Hammer, Schau um dich und Schau in dich. 18. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Hammer, Zu allen guten Stunden. 4. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Hammer, Fester Grund. 3. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Hammer, Auf stillen Wegen. 2. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Hammer, Lerne, liebe, lebe. 2. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Meyr, Die Religion des Geistes. Geb. 1⅓ Thlr.
Schulze, Die bezauberte Rose. 12. Aufl. Geb. 1 Thlr. — Illustrirte Prachtausgabe. Quart. In Leinwandband 5⅔ Thlr., in Lederband 8 Thlr.
Sturm, Gedichte. 3. Aufl. Geb. 1⅓ Thlr.
Sturm, Neue Gedichte. Geb. 1⅓ Thlr.
Sturm, Fromme Lieder. 7. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Sturm, Fromme Lieder. Zweiter Theil 2. Aufl. Geb. 1 Thlr.
Sturm, Für das Haus. Geb. 1⅓ Thlr.
Sturm, Zwei Rosen. Geb. 16 Ngr.
Sturm, Lieder und Bilder. Zwei Theile. Jeder Theil geb. 1 Thlr.
Wilhelm von Humboldts Briefe an eine Freundin. In 1 Bde. Geb. 2⅔ Thlr. In 2 Bdn. Geb. 5 Thlr.
Eckermann, Gespräche mit Goethe. 3. Aufl. 3 Bde. Geb. 4 Thlr.
Deutsche Liebe. Herausgegeben von Max Müller. 3. Aufl. Geb. 1⅓ Thlr.
Meyr, Erzählungen aus dem Ries. 2. Aufl. 3 Bde. Geb. 6½ Thlr.

☞ **In allen Buchhandlungen vorräthig.** ☜

Ein reichhaltiges Verzeichniß zu Festgeschenken geeigneter, elegant gebundener Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist gratis zu haben. (10448—50)

Bei **Fr. Wilh. Grunow** in Leipzig erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen vorräthig:

Unsere Arbeiter der Neuzeit von Friedrich Bücker.

Mit 13 Illustrationen von Lüders, Löffler und Toller. gr. 8. eleg. cartonirt. Preis 1 Thlr. 24 Ngr.

Inhalt: Der Locomotivführer. — Der Bahnwärter. — Der Tunnelarbeiter. — Der Mann am Ruder. — Der Retter aus Schiffbruch. — Der Dampfhammerschmied. — Der Hüttenarbeiter. — Der Maschinenbauer. — Der Brückenschläger der Armee. — Hülfsarbeiter der Armee. — Die Pflege der im Kriege Verwundeten und Erkrankten. — Die Feuerwehr. — Der Taucher. (10737)

(10731) In der **Hahn**'schen Verlagsbuchhandlung in **Leipzig** erschien so eben und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Griechische Schulgrammatik

für alle Classen, auch zum Selbstunterricht

von **B. Suhle,** Dr. phil.

Erster Theil: Formenlehre. gr. 8. geh. 10 Sgr.

Im Verlage der **Hahn**'schen Hofbuchhandlung in **Hannover** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sententiae curiae regiae.

Rechtssprüche des Reichshofes im Mittelalter.

Von **Dr. Otto Franklin,**

ordentlichem Professor der Rechte zu Greifswald.

gr. 8. geh. 1 Thlr.

Die Tochter eines verstorbenen bayerischen Rechtsanwaltes, 29 Jahre alt, katholisch, welche seit 10 Jahren in der Nähe Münchens in einem Institute für Heranbildung weiblicher Jugend als Lehrerin wirkt, wünscht ihre Stellung zu verändern, und einen Platz als **Gouvernante** oder **Instituts-Lehrerin** am **liebsten** im **Auslande** zu erhalten. Sie vermag Unterricht zu geben im Deutschen, in der französischen und englischen Sprache, im Zeichnen und am Clavier. Gef. Offerte sub H. 3733 befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in München, Promenadeplatz 6. (10748)

Wer an Syphilis gründl. u. gewissenhaft behandelt sein will, wende sich a. d. Specialarzt **Dr. Schlesinger,** Berlin, gr. Friedrichstr. 27. Auswärt. briefl. (10744—46)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei **Franco-Sendung** des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; **Briefmarken** jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[104-111] Pränumerations-Einladung auf die **„Volkswirthschaftliche Presse"** und „Wiener allgemeine Versicherungs-Zeitung." (Erscheint jeden Freitag.) Organ für National-Oekonomie, Banken, Eisenbahnen, Versicherungswesen, Technik und Industrie. Pränumerationspreis für das Inland: Ganzjährig fl. 10. ö. W. Halbjährig fl. 5. ö. W. Vierteljährlich fl. 2. 50. ö. W. Für das Ausland: Ganzjährig 7 Thlr. Pr. Cour. = 28 Frcs. Redaction und Administration: Stadt Opernring 11.

[79-82] **Ueber Wien** ertheilt **geschäftliche Auskünfte** jeder Art ein vertrauenswürdiger und gebildeter junger Kaufmann. Portofreie Briefe unter „Adolph Schüller" übernimmt gefälligst: H. Mattoni, Mineralwasser-Hoflieferant, Wien.

---

[18] In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung erschienen: **Sutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

---

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch **Director F. Bollmer** in Hannover.

---

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

---

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst), versendet Franz Wagner. Dürkheim a. H.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von **A. Dann** in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

---

[27] In **J. G. Cotta**'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie **Karl Abe** in Stuttgart.

---

[23] **Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.**

---

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei **J. G. Cotta**'scher Buchhandlung, Stuttgart.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

---

[1] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, **J. G. Cotta**'sche Buchhandlung.

---

[24] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst **Chr. Baur,** Rouleauxfabricant in Stuttgart.

---

[25] So eben erschien in **C. H. Beck**'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: **Antiquarischer Katalog Nr. 101.** Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 342. Donnerstag, 8 December 1870.

Uebersicht.

Die Einnahme von Thionville. — Belgien. Brüssel: Schreiben des Herzogs v. Gramont. Telegraphendienst. Finanzielles. — Italien. Florenz: Die italienische Gesetzgebung in Rom. — Rußland. St. Petersburg: Wehrgesetz. Die Pontusfrage. Concil. Die Beziehungen Rußlands zu Kokan und Buchara. Budget für die Artillerie. — Südamerika. Buenos-Aires: Das deutsche Element am Rio de la Plata. Einwanderung. Krieg. — Verschiedenes.

Die Einnahme von Thionville.

Einem ausführlichen Berichte der „Köln. Ztg." über die Einnahme von **Thionville** entnehmen wir: „Da Diedenhofen keine Vorwerke besitzt und die umliegenden Höhen bei der großen Tragweite der neuern Geschütze die Festung vollständig beherrschen, so gieng der Angriffsplan dahin zuerst aus größerer Entfernung ein Bombardement einzuleiten, um auf diese Weise, ohne unsere Mannschaften größern Verlusten auszusetzen, die Uebergabe der Festung wo möglich herbeizuführen. Es wurden demgemäß in der Nähe von Maison neuve, Lerre Château, Veymerange, Chaudeboug, La Grange und Illange, in einer Entfernung von 5000 bis 1800 Schritt von der Festung, im ganzen 18 Batterien gebaut und vorzugsweise mit langen 24pfündigen, bronzenen 12pfündigen und einigen Feldgeschützen armirt. Die Batterie bei Maison neuve bestand aus den neuen kurzen 24Pfündern mit Granaten von 6 Pfund Sprengladung, welche dort von einem Detaschement der Artillerie-Prüfungscommission, wie man hört, mit großem Erfolg probirt wurden. In der Batterie bei Illange waren auch mehrere von Metz herbeigeschaffte große französische Mörser aufgestellt, mit welchen man jedoch, wie auch in Verdun mit den französischen Geschützen, nichts sonderliches leisten konnte; Ladung und Zünder harmonirten selten zu einem richtigen Effect, so daß man schließlich die Arbeit mit ihnen aufgab. Unsere neuen gezogenen Mörser kamen bei der Kürze der Beschießung nicht zur Anwendung. Nachdem die Infanterie in den vorhergehenden Nächten die im Geschützbereich der Festung liegenden Dörfer besetzt und sich darin verbarricadirt hatte, nachdem auch in der letzten Nacht die Placirung der Geschütze in den Batterien, ebenso wie der Bau derselben, fast unbehelligt vom Feinde, dessen unsicheres Feuer den verdeckt aufgestellten Batterien nur wenig Schaden zufügte, glücklich zu Stande gekommen war, erfolgte am Dienstag den 22 Nov., Morgens 10 Minuten vor 7 Uhr, von der 24pfündigen Batterie bei Lerre Château der erste Schuß auf die im Morgengrauen ruhig daliegende Stadt. Die übrigen Batterien folgten sofort dem Signal und in kurzem überschütteten 66 Geschütze die Stadt mit einem wahren Regen von Granaten. Jedes Geschütz sollte in jeder Viertelstunde einen Schuß thun, und die Batterien hatten die Befehle vorzugsweise die militärischen Etablissements als Zielobjecte zu wählen, die feindlichen Batterien dagegen nur dann zu beschießen wenn sie es zu ihrer eigenen Vertheidigung bedürften. Letzterer Fall kam nur bei einigen von unsern Batterien für kurze Zeit vor. Das kaum 20 Minuten nach Beginn des Bombardements von den Wällen der Festung gegebene Feuer war ziemlich wirkungslos, und eine große Anzahl von Granaten fiel zu kurz. Unsere Granaten dagegen saßen vortrefflich, und wo es nöthig war, konnte trotz der immerhin sehr bedeutenden Entfernung so genau geschossen werden, daß die feindlichen Geschütze demontirt oder wenigstens wegen zu großer Verluste bei den Bedienungsmannschaften zum Einstellen des Feuers gezwungen wurden. Nachdem das Bombardement mit einer Pause von 12 bis 1 Uhr ununterbrochen bis gegen 4 Uhr Nachmittags gedauert hatte, konnte man den ersten größern Feuerschein in der Festung bemerken; bis dahin hatte man noch die ausbrechenden Brände gelöscht. Allein trotz des strömenden Regens war es nun nicht mehr möglich, und bis zum Schluß des Bombardements brannte es nun fast unaufhörlich an den verschiedensten Stellen der Festung. Bei einbrechender Dunkelheit schossen unsere Batterien nur noch einen Schuß per Stunde und Geschütz, und nahmen am andern Morgen 7 Uhr das volle Feuer wie am ersten Tag wieder auf. Mittags war wieder Pause von 12 bis 1 Uhr, dann wieder Beginn des Feuers, alles programmmäßig wie bei einem Schützenfest. Da erblickte man um halb 3 Uhr auf dem Thurme der Stadtkirche, welcher der Festung als Observatorium gedient hatte, eine weiße Fahne. Sofort stellten unsere Batterien ihr Feuer ein, die feindlichen hatten es schon seit einiger Zeit gethan, und als von der Festung weiter nichts erfolgte, schickte General v. Kameke schließlich einen Parlamentär in die Festung mit der Anfrage: was die weiße Fahne bedeuten solle. Man bat den Parlamentär um eine Waffenruhe, um die Greise, Weiber und Kinder aus der Festung entfernen zu können; es wurde dieß jedoch abgeschlagen, da hiezu früher Zeit gewesen sei (noch kaum acht Tage vorher hatte General v. Strantz die Festung unter Androhung des Bombardements zur Uebergabe aufgefordert), und dem Commandanten, Oberst Tournier, bemerkt: man werde nun keinen Parlamentär mehr schicken, sondern warten bis er einen solchen sende: man werde auch nicht weiter unterhandeln, sondern erwarte einfach die Anzeige daß die Festung sich auf dieselben Bedingungen wie Metz ergebe. Bis halb 8 Uhr wolle man ihm hiezu Zeit lassen, sei bis dahin eine solche Erklärung nicht erfolgt, so werde das Feuer wieder beginnen. Obgleich schon am Mittag des ersten Tages der Commandant der Artillerie in Diedenhofen erklärt haben soll, unserer Artillerie sei nicht zu widerstehen, und obgleich die meist aus Mobilgardisten bestehende Bedienungsmannschaft der Geschütze in Diedenhofen den Dienst auf den Wällen fast nicht mehr leisten wollte, so ließ doch der feindliche Commandant antworten: er sei bereit unser Feuer noch länger zu ertragen. Unsere Batterien, welche am Abend des zweiten Tags, nachdem die Frist verflossen, das Feuer wieder aufnahmen und über die für die Nacht festgesetzte Anzahl von Schüssen noch so viel mehr feuerten als nöthig war um das am Nachmittag Versäumte nachzuholen, hatten bald die Stadt wieder in ein solches Feuermeer verwandelt, daß man in einer Stunde und mehr Entfernung noch sehr gut bei dem Flammenschein auf die Uhr sehen konnte. Hätte die Besatzung eine energischere Vertheidigung geführt, die freilich gegen unsere Geschütze fast unmöglich war, so möchte es in dieser Nacht unsern Pionieren, die rechts von Terville die erste Parallele auf 800 Schritt Entfernung auswarfen, herzlich schlecht gegangen sein. Am dritten Tag, Morgens 7 Uhr, wurde das Feuer unserer Batterien wieder stärker, und dauerte ununterbrochen bis gegen 11 Uhr, als wiederum die weiße Flagge auf dem Kirchthurm erschien, und unsere Batterien zum Einstellen des Feuers veranlaßte. Bald darauf erschien auch die Geistlichkeit von dem dicht bei der Festung gelegenen Dorfe Beauregard auf Lerre Château, dem Hauptquartiere des Generals Kameke, und erneuerte das Gesuch die Frauen und Kinder aus der Festung zu lassen um sie in Beauregard unterzubringen. Nachdem dieß abgeschlagen, erschien dann seitens des Festungscommandanten der Commandant der Artillerie, Gerard, und erklärte die Bereitwilligkeit des Commandanten zu capituliren. Man einigte sich schnell auf die bekannten Bedingungen hin; es wurde nur noch ein specieller Paragraph hinzugefügt: daß der General die Gnade des Königs erbitten werde für die Mobilgardisten, damit dieselben nicht in die Gefangenschaft abgeführt, sondern in die Heimath entlassen würden. Der französische Officier ritt sodann zurück um die Ratification der Capitulation einzuholen, für welche eine Frist bis halb 7 Uhr gesetzt war, um welche Zeit dann auch die Bestätigung derselben seitens des Festungscommandanten erfolgte. Am Mittag des 25, einem der auch in Beziehung auf das Wetter schönsten Tage während der ganzen Cernirung, sammelte sich auf dem rechten Moselufer bei Haute Yutz der größere Theil der Belagerungstruppen, um dem Ausmarsch und der Waffenstreckung der besiegten Besatzung beizuwohnen, nachdem schon im Laufe des Vormittags von preußischen Officieren und Beamten die Festung, resp. die in derselben enthaltenen Bestände an Waffen, Munition und Kriegsmaterial übernommen, und von den Ingenieuren die Pulvermagine besetzt und die Minen unschädlich gemacht worden waren. Nach 12 Uhr begann der Ausmarsch der Besatzung, welche an dem General v. Kameke und seiner Suite vorbeidefilirte, dann die Waffen ablegte und nach Uckange auf die Eisenbahn zum Transport nach Deutschland escortirt wurde. Die Mobilgardisten wurden auf inzwischen eingetroffene Ordre des Königs, nachdem sie verwarnt und mit Leib und Vermögen für den Wiederbetretungsfall haftbar gemacht worden waren, nach Hause entlassen. Dieser halb betrunkene, schreiende und lärmende Haufen, der stellenweise sogar den König von Preußen leben ließ, machte auch keinen sehr soldatischen oder sonst wie angenehmen Eindruck. Man kann auch nicht sagen daß der aus regulärem Militär bestehende Theil der Besatzung bei seiner Abführung sich sehr würdig benahm. Selbst der tapfere Commandant der Festung, Oberst Tournier, welcher während des Defilirens seiner Truppen neben dem General v. Kameke gehalten hatte, konnte sich des peinlichen Gefühls über das Benehmen seiner Leute nicht erwehren, wenn ihm gleich dasselbe zur besten Motivirung der Uebergabe der Festung diente. Tournier hatte sich überhaupt während der ganzen Belagerung als braven Soldaten bewiesen, unsere Gefangenen sehr gut behandelt, und wenn er, wie z. B. in der Affaire des Fähnrichs Andersen, den er nebst dem Maire, welcher ihn nach Thionville eingeschleppt hatte, erschießen ließ, die volle Strenge der Militärgesetze walten lassen mußte, so that er dieß nur gezwungen durch die peinliche Lage in der er sich befand, wo ihm eine mildere Bestrafung unmöglich war, und volle Straflosigkeit, was ja bei der ganz sicher bevorstehenden Einnahme der Festung die bloße Einschließung für jene beiden nur gewesen wäre, ihm den begründeten Vorwurf des Verraths zugezogen hätte. Nachdem die Waffenstreckung und Abführung der französischen Besatzung beendet war, erfolgte der feierliche Einmarsch des Belagerungscorps, an seiner Spitze das zweite schwere Reserve-Reiterregiment, dem diese Ehre wegen seines langen und vorzüglich ausgeführten Dienstes vor der Festung zuerkannt worden war. Es war ein stolzes Gefühl welches die Brust der Soldaten bei diesem Einzug belebte, und doch konnte keine recht freudige Stimmung aufkommen beim Anblick all der Verwüstung und Zerstörung welche unsere Kugeln in der Festung angerichtet hatten. Nicht allein die Casernen, Magazine ꝛc.,

sondern auch die meisten andern öffentlichen und Privathäuser waren furchtbar beschädigt, einzelne Straßen wegen der Trümmerhaufen gar nicht passirbar; auf den andern konnte man sich nur mit Mühe einen Weg bahnen. Dazu der Anblick der aus ihren Kellern sich wieder an das Tageslicht wagenden Einwohner, die ob ihres Ruins jammerten, der von vielen Stellen noch sich verbreitende Brandgeruch — es war ein Ensemble dessen Eindruck nicht das Gefühl, sondern nur die verständige Ueberlegung überwinden konnte daß eine regelrechte Belagerung der Festungswerke schließlich noch viel grausamer gewesen wäre als das Bombardement, da eine solche auf allen Seiten noch viel mehr Opfer, zumal an Menschenleben, gekostet haben würde. Die Gesammtverluste — man sprach von einigen 60 Verwundeten — gegenüber den etwa 8000 in die Festung geworfenen Sprenggeschossen, sind auffallend gering. Der materielle Ruin der Einwohner ist freilich bedeutend, und lange wird es dauern ehe die Stadt sich von den Folgen des Bombardements erholt hat. Hoffentlich ersteht sie schöner und gesünder erbaut aus der Asche. Daß hiezu, sowie überhaupt zur Unterstützung der Einwohner, die Beihülfe der neuen Verwaltung nicht fehlen wird, davon gab das beste Zeugniß die gleich am folgenden Tage stattfindende Sitzung des Gemeinderathes, welcher der Präfect Graf Henckel v. Donnersmarck und der militärische Commandant der Stadt beiwohnten. Es wurde den bisherigen Behörden dabei verkündet: sie sollten nur in gewohnter Weise weiter verwalten, die Frage ob kaiserlich oder republicanisch sei gleichgültig, am besten sei es wenn sie im Namen des Gesetzes ihre Befehle erließen, im übrigen könnten sie sich nun schon darauf einrichten daß Diedenhofen auf jeden Fall deutsch bleibe. Von unsern Truppen bleibt nur eine schwache Besatzung hier, aus Landwehr bestehend, die übrigen sind schon lustig auf dem Abmarsch gegen Longwy und Montmédy, vor letzterem sollen in wenigen Tagen unsere Kanonen donnern, und werden hoffentlich ebenso schnell zum Ziele führen."

Belgien.

Brüssel, 2 Dec. Der Brüsseler „Gaulois" veröffentlicht heute folgendes Schreiben des Herzogs v. Gramont, letzten französischen Ministers des Aeußern unter Emil Ollivier: „London, 30 Nov. 1870. An den Hrn. Director des „Gaulois!" Beim Lesen der ersten Nummer Ihrer belgischen Ausgabe wird meine Aufmerksamkeit zuerst auf das Manifest hingelenkt welches Progamm des Blattes ist, und ich sehe darin folgende Zeilen, denen ich aufrichtigen Beifall zolle. „Feinde eines jeden Ehrgeizes, ohne allen Groll, zu keiner Partei gehörend, wird unsere Unabhängigkeit nicht größer sein als früher; sie wird aber weniger leichtgläubig sein." Ich schließe daraus daß Sie die Wahrheit über alle Berechnungen, über alle Leidenschaften und Interessen stellen, und daß sie sicher ist in Ihrem Blatt immer Zulaß zu finden. Und da, meiner Ansicht nach, in der Wahrheit allein Frankreich und die Regierungen welche es sich geben wird Kraft und Stütze suchen sollen, und müssen, so zögere ich nicht Ihnen dieses berichtigende Schreiben zugehen zu lassen. — In London wird ein in französischer Sprache geschriebenes Blatt veröffentlicht welches sich „International" nennt, und über dessen Redaction Sie wohl ebenso gut unterrichtet sind wie ich. In seiner Nummer vom 29 finden Sie einen Artikel welcher die Ursachen des Kriegs auf die St. Gotthard-Angelegenheit zurückführt, und dieser Artikel wird Ihnen, ich setze dieß voraus, kein Erstaunen bereiten. Ich beseitige jede Idee einer Polemik, und beschränke mich darauf Sie zu bitten die förmliche Widerlegung einzurücken welche ich den folgenden Zeilen gebe die sich im Artikel des „International" befinden. „Wir wollen heute nur zwei Beispiele citiren welche beweisen wie arg Frankreich betrogen worden ist. Vor dem letzten Zwischenfall Benedetti's hatten die Kanzleien eine schriftliche Mittheilung erhalten, welche kundgab daß der König von Preußen als König und Familienoberhaupt die Zurückziehung der königlichen Candidatur des Prinzen von Hohenzollern gefordert habe. Diese Mittheilung wurde der Kammer und Frankreich sorgfältig geheim gehalten, und man gab Hrn. Benedetti den Befehl Forderungen zu stellen die nothwendigerweise eine Weigerung zur Folge haben mußten." Diese Behauptung ist radical, absolut falsch. Die Mittheilung von der die Rede ist hat niemals existirt; die Kanzleien konnten sie deßhalb nie empfangen. Kein Actenstück wurde der Kammer oder Frankreich geheim gehalten, alle Actenstücke wurden den parlamentarischen Commissionen vorgelegt, und ich zögere nicht zu behaupten daß, wenn der König von Preußen seine Zustimmung gegeben hätte, als König und Familienoberhaupt die Zurückziehung der spanischen Candidatur zu befehlen, die Debatte sofort und friedlich beigelegt worden wäre. Für den Augenblick halte ich es für passend mich auf diese Berichtigung zu beschränken und Ihren Lesern die Sorge zu überlassen die Consequenzen daraus zu ziehen. Genehmigen 2c. Herzog v. Gramont." Der ehemalige Minister des Aeußern, Herzog v. Gramont, treibt hier Wortklauberei. Den Kanzleien war freilich nicht die Mittheilung zugegangen daß der König von Preußen dem Prinzen von Hohenzollern die Annahme der Candidatur untersagt, wohl aber die daß der Prinz derselben entsagt habe. Der Herzog v. Gramont gab sich aber damit keineswegs zufrieden, sondern verlangte daß die Beseitigung der Hohenzoller'schen Candidatur zugleich eine Demüthigung für den König von Preußen sei, wohl wissend daß man dem eine Weigerung entgegenstellen würde. Uebrigens hat der Herzog v. Gramont seit 1866 für den Krieg mit Preußen gewirkt, und es ist stark daß dieser heillose Mensch, der so viel Unheil über die Welt gebracht, es wagt nochmals vor die Oeffentlichkeit zu treten.

*** Brüssel,** 4 Dec. Die „Etoile Belge" hatte dieser Tage die Nachricht aufgenommen daß die auf Lieferung von Kriegsgeräthen oder Monturgegenständen bezüglichen Telegramme für Frankreich verweigert, für Preußen jedoch angenommen würden. Der „Moniteur" entgegnet heute darauf daß die letztere Aussage unrichtig sei, und in gleicher Weise nach allen Richtungen folgende, sämmtlichen Telegraphen-Verwaltungen Europa's officiell mitgetheilte, Anordnung befolgt werde: „In Gemäßheit des Art. 21 der internationalen telegraphischen Uebereinkunft, wonach jeder Regierung das Recht den Telegraphendienst, im allgemeinen oder für Correspondenzen besonderer Art, einzustellen vorbehalten bleibt, hat die belgische Regierung auf unbestimmte Zeit diejenigen Correspondenzen eingestellt welche sich auf Lieferung oder Absendung von Waffen oder Kriegsmunition beziehen, deren Ausfuhr nach den kriegführenden Staaten durch das belgische Gesetz vom 7 Sept. d. J. untersagt ist. Diese Einstellung erstreckt sich sowohl auf Staats- als auf Privatdepeschen." — Das Budget der Mittel und Wege für 1871 im Belaufe von 178,124,000 Frcs. wurde am 1 d. M. mit 85 Stimmen dagegen, das der Finanzen Tags darauf einstimmig angenommen. — Unter den Todesfällen der letzten Tage habe ich nachträglich zu erwähnen den des zweiten Präsidenten beim Cassationshof, Hrn. Paquet, und den eines verdienten belgischen Diplomaten, Baron Dujardin, der, nachdem er längere Zeit finanzielle Aemter verwaltet hatte, von 1840 ab nach einander als belgischer Gesandter in Hamburg, Hannover, Kopenhagen, Frankfurt a. M., dem Haag und zuletzt, von 1867 bis zu seiner Quiescirung (1869), in London fungirte.

Italien.

o Florenz, 1 Dec. Ein königliches Decret führt die italienische Justizgesetzgebung in der Provinz Rom ein. Schon am nächsten 1 Jan. tritt daselbst das italienische Strafgesetzbuch in Kraft, die übrigen Gesetzbücher zwischen dem 1 Febr. und 1 April. Die italienischen Minister treibt noch immer dasselbe Fieber wie in jenen Tagen da jede Zögerung in der Unificirung der Gesetze die nationale Einheit zu gefährden schien. Sie haben auch jetzt noch solche Eile, daß sie nicht einmal die Zustimmung des binnen wenigen Tagen zusammentretenden Parlaments abzuwarten vermochten, obwohl die Verkündigung der italienischen Gesetze gerade in dem ehemaligen Kirchenstaate die tiefstgreifenden Veränderungen bewirkt. Man denke nur an die Neuerungen im Erbrecht, in der Darlehens- und Hypothekengesetzgebung, in der Justizorganisation, im Civil- und Strafproceß, in der Rechtsfähigkeit der moralischen Personen, welche fortan keine Schenkungen und Vermächtnisse mehr annehmen, keine Liegenschaften erwerben können ohne staatliche Genehmigung. In dem Bericht welcher das königliche Decret begleitet, entschuldigt sich der Justizminister beinahe daß er die Herrschaft des bürgerlichen Gesetzbuches erst vom nächsten Februar an habe beginnen lassen. Das Strafgesetzbuch ist durch einige Bestimmungen modificirt worden, welche bereits in den sogenannten Octoberdecreten enthalten waren: der Angriff auf Leib und Leben und Ehre des Papstes wird dem Angriff auf Leib und Leben und Ehre des Königs gleichgestellt. Diese Modificationen sollen durch ein Gesetz für ganz Italien Gültigkeit erlangen. Dagegen die Abänderungen des Preßgesetzes, welche jene Octoberdecrete für die Provinz Rom verfügt hatten, und welche auf allgemeine Mißbilligung stießen, weil sie ein privilegium odiosum zum Nachtheil der Freiheit der Römer schufen, werden nun durch das Novemberdecret wieder aufgehoben. Wer dächte hiebei nicht an die buchstäbliche Anwendbarkeit jener Verse in welchen vor sechsthalbhundert Jahren Dante der florentinischen Regierung von damals ihre leichtfertige Gesetzmacherei vorwarf: a mezzo novembre non giunge quel che tu d'ottobre fili! Je größere Wohlthaten die italienischen Gesetzbücher den Römern bringen, um so mehr hätte man vermeiden sollen durch überstürzte Einführung die heilsame Wirkung, die verständige Anwendung des neuen Rechtes zu beeinträchtigen. Man muß keineswegs denken daß die Römer mit ungetrübter Freude die legislative Weisheit des neuen Italiens willkommen heißen. Ganz abgesehen von denen die ihre vielhundertjährigen Privilegien verlieren, von dem Klerus, von dem Adel, welcher letztere zumal sich in die Aufhebung der Majorate schwer finden wird, gibt es auch unter den Liberalen mehr als einen stolzen Quiriten, der es fast als eine Beleidigung empfindet daß die Nachkommen eines Gajus und Ulpian von außen ein Gesetzbuch empfangen sollen, welches im besten Falle doch nur eine schlechte todte Aufzeichnung des in Rom stets lebendig gebliebenen Rechts der Väter sein kann. Mit welcher Anhänglichkeit die Römer ihren althergebrachten Bräuchen und Gewohnheiten treu bleiben möchten, zeigt am besten ihr Widerstand gegen einige Neuerungen im ädilitischen Rechte. Der neue Gemeinde-Vorstand will nicht mehr erlauben daß die Römerinnen ihre Leib- und Bettwäsche an den Fenstern der Häuser zum Trocknen aufhängen. Darob

herrscht große Unzufriedenheit in den Kreisen der Matronen. Ein anderes ädilisches Edict hat verboten daß mit Ochsen bespannte Fuhrwerke sich durch die Straßen der Hauptstadt der Welt bewegen, oder daß die Kärrner ihre Pferde von der Höhe des Wagens herab lenken. Da haben die in ihrem heiligsten Rechte gekränkten Kärrner die Arbeit eingestellt, und wer weiß zu welchen ihrer Ahnen würdigen Thaten sie sich erheben würden, wenn ein neuer Spartacus sie zur Abschüttelung des schändlichen Joches aufriefe. Wirklich ernsthafte Gründe zur Unzufriedenheit haben viele Beamte der früheren päpstlichen Regierung, welche ohne Rücksicht, ohne Entschädigung oder Ruhegehalt entlassen worden sind. Daß die Gewerbetreibenden, die Ladenbesitzer, die Wohnungvermiether wenig Behagen finden an einer Freiheit welche damit begonnen hat die Zahl der fremden Besucher zu vermindern, läßt sich denken. All diese Masse des Mißbehagens, der Verstimmung, der getäuschten Erwartungen sollte die Regierung bestimmen sachte vorzugehen und die neuen Zustände sich langsam entwickeln zu lassen. Aber in diesem Lande der Plebiscite wird die Regierung die Angst nicht los an einem schönen Morgen könnte alles wieder sein wie vor den Plebisciten. Dem muß vorgebeugt werden.

Rußland.

St. Petersburg. An dem Gesetz über Einführung allgemeiner Wehrpflicht wird so eifrig gearbeitet, daß die Grundprincipien für dasselbe bereits festgestellt sein sollen, und von einer Einführung im Laufe des nächsten Jahres die Rede ist. Die bisherige Eintheilung in Militärbezirke mit den Hauptstädten St. Petersburg, Moskau, Kiew, Orenburg, Wilna, Helsingfors, Warschau und Odessa soll beibehalten, und jeder dieser Bezirke in Unterbezirke getheilt werden. Mit dem Beschreiten des 21. Lebensjahres ist jeder Staatsbürger zu dreijährigem Dienst in seinem Bezirke verbunden. Alle Truppen sollen in Landschafts- und Linien-Truppen getheilt werden, der Dienst in letztern aber nicht allgemein obligatorisch sein, sondern durch das Loos bestimmt werden, d. h. nach Ausdienung in der Landschaftstruppe sollen die durch das Loos bezeichneten Individuen zum Uebertritt in die Linie gezwungen sein, während die übrigen entlassen werden. Im Kriegsfall werden die entlassenen Landschaftssoldaten als Reservisten eingezogen und in die Linie eingestellt. Der Dienst in der Linie soll gleichfalls drei Jahre dauern, so daß die durch das Loos nicht frei gewordenen Leute sechs Jahre, die übrigen drei Jahre zu dienen hätten. Die nach sechsjährigem Dienst entlassenen Soldaten zählen die drei ersten Jahre nach ihrer Entlassung zum ersten Reserve-Aufgebot, treten sodann aber in das zweite Aufgebot über. Leute die eine höhere Bildung nachweisen können, avanciren nach 6 Monaten zu Officieren; diejenigen welche die mittlern Lehranstalten durchgemacht haben dienen zwei Jahre in der Landschaftsarmee, werden dann Landschaftsofficiere und dürfen ihren Abschied nehmen. (H. C.)

⌞ **St. Petersburg,** 30 Nov. Zu den vielen Reformen kommt die neue Organisation des Militärs. Die Militärpflicht, der bis jetzt nur Bauern und Bürger unterlagen, soll nämlich für alle Stände des Reichs obligatorisch werden, und zwar soll das von den bisher militärfreien Ständen für die Armee zu liefernde Contingent zur Bildung von Reservetruppen verwendet werden, die im Fall eines Kriegs wie die preußische Landwehr zur Vertheidigung des Reichs dienen. Die Dienstzeit dieser Candidaten der Reservetruppen soll auf ein Minimum festgestellt und für sie auch das Vorrecht der Besetzung der Officiersstellen in Aussicht genommen werden. Damit dürfte dann auch eine Verkürzung der Dienstzeit der dem Bauer- und Bürgerstand angehörigen Militärpflichtigen geboten sein. Der Kriegsminister hat den Auftrag das Project dieses neuen Militär Reglements auszuarbeiten. — Die Befürchtungen wegen der Pontus-Frage haben hier überall der Friedenszuversicht Platz gemacht. Die Regierung hat die Conferenz in London angenommen. Gortschakoffs Rundschreiben ebenso wie die Kunde von der neuen Militärorganisation erfreuen sich der allgemeinen Zustimmung des Landes, und Dankesadressen treffen aus allen Gegenden des Reichs beim Kaiser ein. — Die Idee von einem Concil in der griechisch-orthodoxen Kirche scheint sich nun doch zu verwirklichen. Zur Entscheidung der bulgarischen Kirchenfrage beabsichtigt der Patriarch von Konstantinopel, Grigorii, eine allgemeine Kirchenversammlung abzuhalten und hat deßhalb an den hiesigen Synod seine Einladung ergehen lassen. Dieses Concil soll ausschließlich die Trennung der bulgarischen Kirche von der konstantinopolitanischen berathen. Die Betheiligung an diesem Concil seitens der Patriarchen von Alexandria, Antiochia, Jerusalem, des Erzbischofs von Cypern, des Vorsitzenden der griechischen Synode, der Metropoliten von Serbien und Rumänien und eines russischen Metropoliten wird in Aussicht genommen. — Nach einer Mittheilung des „Russischen Invaliden" gestalten sich die Beziehungen Rußlands zu den Herrschern von Kokan und Buchara, Chudo-Jarchan und Emir Send Musaphar, immer günstiger. Dem ersteren hat der turkestanische Generalgouverneur Kauffmann durch den Kammerjunker K. W. Struve seinen Dank ausdrücken lassen für die sofortige Auslieferung der schagrisabskischen Beks, Dschura-Bey und Baba-Bey, als diese bei ihm, nach Vernichtung ihrer Streitkräfte durch die Russen, Schutz suchten. Der zweite hat wegen der Rückgabe der von den Russen eingenommenen schagrisabskischen Städte sich veranlaßt gefühlt brieflich seine Ergebenheit und Freundschaft von neuem zu versichern. Dem Fürsten von Kaschgar, Jakub-Bek, scheint indessen an der russischen Freundschaft nicht gerade viel gelegen, denn er beharrt in seiner Zurückhaltung und beengt nach wie vor den Handel dorthin. Nichtsdestoweniger ist der Handel Turkestans fortwährend im Steigen. Die Einnahmen der Regierung in diesem Gebiete beliefen sich im Jahr 1869 auf 2,302,748 Rubel, die Ausgaben aber nur auf 1,148,737 Rubel, wobei jedoch die Kosten für das Militär, die sich jährlich mit $3^1/_2$ Millionen Rubel beziffern, nicht in Rechnung kommen. — Das Budget für die Bedürfnisse der Artillerie im Jahr 1871 beläuft sich auf 24,885,792 Rubel — 4,471,924 Rubel mehr als im Jahr 1870. Das Mehr der Ausgaben ist verursacht durch die Beschaffung von Kanonen und Gewehren neuer Construction, Patronen 2c. und die Vervollkommnung der Waffenfabriken.

Südamerika.

: **Buenos Aires,** 29 Oct. Ein einziges Moment von Interesse ist gegenwärtig aus der Argentinia zu melden: die Anstrengungen der Deutschen sich als besondere Nationalität zu erhalten und zugleich sich als dankbare Söhne des Mutterlandes zu bewähren. Auch hier hat der gegenwärtige Krieg den patriotischen Funken frisch entzündet. Der neueste Beweis dafür ist die so eben sich vollziehende Verschmelzung der ältern „Deutschen Zeitung am Rio de la Plata" mit der jüngern „Freien Presse," um das Erscheinen eines täglichen deutschen Blattes zu ermöglichen, und wirklich wird nun die letztere als „Freie Presse am Rio de la Plata" vom 1 Nov. an täglich herausgegeben. Auch das ist ganz deutlich eine Frucht der gegenwärtigen deutschen Nationalitätsbestrebungen, und die Redaction des Blattes bemerkt es in ihrem Antrittsworte zur neuen Epoche sehr bestimmt: „Das Bewegende sind die schwierigen Fragen welche jetzt eben im deutschen Vaterland zur Lösung kommen, und klar und scharf auch an die Deutschen im Auslande herantreten, für deren Wohlergehen sie von so großem Einfluß sind; das Hebende aber ist die Eintracht mit welcher jetzt alle Deutschen einer neuen Zukunft entgegenstreben" Es zeugen diese Anstrengungen um so unverkennbarer von einem starken Gemeingeist, als die deutsche Colonie am Rio de la Plata kaum 6000 Seelen zählt, in Buenos Aires selbst etwa 2500. Bei diesem Anlaß macht jenes Blatt denn auch zu guter Zeit darauf aufmerksam wie dieser numerisch nicht bedeutende Factor sich doch bereits zu einem in seiner Qualität einflußreichen Element in dem kosmopolitischen Leben der argentinischen Republik erhoben hat. Ein Blick z. B. auf die verschiedenen Berufszweige in der Stadt „der guten Lüfte und des schlechten irdischen Staubes" ergibt ein so befriedigendes Resultat wie kaum für eine andere Nation. Der Ausschuß der Einwanderung zeigt einen geringen Procentsatz; auch das Klein- und Trödelgewerbe sowie die niedern Berufe, die keine Bildung fordern, werden wenig von Deutschen angegriffen; diese neigen sich überwiegend denjenigen Zweigen zu die Kenntniß, Arbeitskraft und Ausdauer fordern. Der solide Handwerkerstand und das kaufmännische Gewerbe, ganz besonders die großen Wolldepositgeschäfte, in denen die zu Markt kommende Wolle, eines der wichtigsten Landesproducte, empfangen, classificirt und für das Versenden nach Europa und nach der Union emballirt wird, sind am tüchtigsten von deutschen Händen vertreten. Rein kaufmännisch weist namentlich der Import die solidesten und thätigsten deutschen Häuser. Vollends auf dem Land in allen mit dem Ackerbau zusammenhängenden Fragen sind die Deutschen als das nützlichste Element bewährt. Die Einwanderung, auf der einzig die Ausbeutung der reichen Schätze des Landes beruht, ist in vollem Zuge. Italiener, Basken und Spanier kommen in Masse, aus Spanien will man sogar die Nachricht haben daß 100,000 Landeskinder binnen kurzem sich hieher verfügen wollen. — Der Krieg in Entre-Rios gegen den Rebellen Lopez Jordan läuft immer gleich lässig und schlecht; gelänge es dem Rebellen die Provinzen Corrientes und Santa Fe aufzuwiegeln, so könnte das der Sturz der Nationalregierung werden, und sie würde ihn nur sich selber zuzuschreiben haben. In Uruguay wüthet fortwährender Bürgerkrieg, und das gesunkene Paraguay zeigt nicht die geringste Energie sich emporzuraffen.

Verschiedenes.

△ **Münster,** 2 Dec. Unsere Akademie, welche im verflossenen Sommersemester 427 immatriculirte Studierende zählte, hat trotz des Krieges einer Zunahme ihrer Frequenz zu melden, da sie im gegenwärtigen Wintersemester von 448 Studierenden besucht wird. Von ihnen studieren 224 katholische Theologie, 218 gehören der philosophischen Facultät an, dazu kommen 6 zum Hören der Vorlesungen berechtigte Hospitanten. Die Akademie zählt 26 Docenten.

Unter den hier studierenden Theologen ist insbesondere die Erzdiöcese Köln sehr zahlreich vertreten..

* **München,** 3 Dec. Vorigen Donnerstag hielt Hr. Reichsarchivdirector Prof. Dr. v. Löber seinen Vortrag über „Entwicklung und Erfolge des deutschen Bürgerthums." In einer kurzen Einleitung wies er nach wie es natürlich sei daß die Städte dauernde Anhaltspunkte der Cultur werden, da in ihnen durch den Wetteifer auf allen Gebieten sich ein geistig reges Leben entwickeln müsse. Der Vortrag selbst faßte den großen Zeitraum von der Völkerwanderung bis in die Neuzeit in einem klaren Bilde zusammen, in dem der Vortragende vor allem den Schwerpunkt in die leitenden Ideen legtee welch den Zeiträumen ihren Stempel aufdrücken. Vier Epochen lassen sich in der Entwicklung des deutschen Bürgerthums unterscheiden. Nach dem gewaltigen Zusammenstoß der das Römerreich vernichtete, trafen drei Culturelemente zusammen, Germanismus, Antike und Christenthum, deren Mischung den deutschen Grundcharakter auf Jahrhunderte hin bestimmte. Erst in die Zeit der Karolinger fällt die eigentliche Städtegründung. Wo einst römische Standlager waren, wo königliche Pfalzen, Bisthümer oder Klöster entstanden, dort setzte sich die Bevölkerung wie um einen schützenden Punkt hin. Allmählich entwickelten sich aus diesen Keimen bestimmte Lebens- und Rechtsformen, welche vor allem individuelle Freiheit und Selbstbestimmung zum Z el hatten, mit welchem Streben ein allmähliches Losmachen von den Herren, Entwicklung der Bürgerschaft als feste Genossenschaft, der Stadtbehörden und der Stadtrechte Hand in Hand giengen, im Gegensatz zum freien Lande, auf dem sich allmählich das Lehenswesen und die Hörigkeit entwickelt. Die zweite Periode fällt in die Hohenstaufenzeit, das Ritterthum, die gothische Kunst, die Wissenschaften leben auf — es beginnt der erste Kampf des deutschen Geistes gegen das Papstthum. Die Fürsten legen selbst Städte an, deren Größe und Bedeutung zunimmt, es entwickelt sich das Corporationswesen. Die Städte nehmen regen Antheil an dem politischen Leben, sie sind es vor allem welche die Zusammengehörigkeit betonen und anstreben. In ihnen verzehrt sich das Feudalwesen, sie ringen bereits nach constitutionellen Rechten, des Mitrathens, der Steuercontrole, und treten auf als staatenbildende, volkswirthschaftliche und nationale Factoren. Nach den Hohenstaufen sind sie die sichern Stätten der Cultur — durch rege Verbindung im Handel und Verkehr steigt das geistige Leben. Die dritte Periode beginnt mit der Reformation beiläufig um die Mitte des 15. Jahrhunderts. Neue Entdeckungen und Erfindungen auf allen Gebieten, das Erwachen eines neuen religiösen Geistes wandeln die Zeit mit einem Schlage um. Man mußte heraus aus den Lebens- und Denkformen des Mittelalters. Die Städte aber verstanden die Aufgabe der Zeit nicht mehr, sie wollten Kleinstaaten bleiben, der alte Geist war weg, in der alten Form erstarrt. Nur die Handelsstädte behalten noch äußern Glanz. Da kommen die Stürme des 30jährigen Krieges, und nach 1648 sind nur noch 51 Städte übrig — ihre politische Bedeutung ist gebrochen. Nun entwickeln sich Residenz-Fürstenstädte als Brennpunkte der Sitte, Kunst und Literatur. Der Zunftgeist, der alte Zopf verschwindet, aber auch die letzte Bedeutung im politischen Leben. Glücklicherweise nicht im nationalen. Während in den gelehrten und vornehmen Kreisen theils pedantische Form, theils Französelei den deutschen Geist erstickte, pflegt der Bürgerstand die alte Sitte, und wird so ein Hort und Pfleger echt nationalen Lebens. Und so entblühen ihm am Beginne der vierten Periode die bedeutendsten bahnbrechenden Genien, welche eine neue Periode deutschen Geistes ins Leben rufen. Und wieder sind es dieselben Culturelemente welche der germanische Geist an der Schwelle seiner Geschichte in sich aufnahm, sind es dieselben die er mit gereiftem Manneszeist erfaßt und verwerthet. In der jüngsten Zeit ist keine Stadt mehr Vertreterin einer Idee für sich, sie ist ein Theil der Gesammtheit für die sie wirkt, wenn sie auch noch die Fähigkeit der Initiative im politischen und geistigen Leben besitzt. Unsere Nation tritt in eine neue Epoche ein, und die Städte werden mitarbeiten an der großen Aufgabe unseres Volkes.

(Dampfer „Union.") Von den abseiten des Norddeutschen Lloyd nach Peterhead gesandten Agenten waren die HH. Inspector Wenke von Greenock und Keller von Southampton daselbst eingetroffen, und deren telegraphische Berichte (briefliche Nachrichten fehlen noch) lassen sich etwa in folgendem zusammenfassen: Postsäcke und Pakete sind gerettet; dagegen ist noch keine Ladung aus dem Schiffe genommen; jedoch werden alle Vorbereitungen dazu getroffen. An Bagage ist diejenige der Passagiere erster Cajüte zur größern Hälfte gerettet, diejenige der Passagiere der zweiten Cajüte dagegen leider größtentheils verloren, das Inventar der ersten Cajüte gerettet. Von dem Gepäck der Zwischendeckspassagiere ist der größere Theil geborgen, jedoch meistens in beschädigtem Zustande. Die Lage des Dampfers ist so weit seit der Strandung nicht verändert. Der Boden auf welchem derselbe festzerathen ist, besteht aus hartem Sande mit kleinen lose liegenden Kieselsteinen. Bei niedrigster Ebbe liegt das Schiff hinten auf 25 Fuß und vorn auf 18 Fuß Wasser. Mit der Fluth strömt das Wasser durch alle Abtheilungen des Schiffes, und bei niedrigster Ebbe befinden sich etwa 3 Fuß Wasser im untern Salon. Die vorgenommene Untersuchung des Schiffes ergab so weit keine Anzeichen daß dasselbe aus seinen Verbindungen gerathen ist, und es sollten deßhalb alle möglichen Anstrengungen gemacht werden das Schiff zu lichten und abzubringen. Der Erfolg wird zum großen Theil vom Wetter abhangen, welches so weit günstig war. Die Passagiere der „Union" sind sämmtlich in Peterhead untergebracht, und der Dampfer „Hansa" wird morgen von hier dahin abgehen um dieselben dort an Bord zu nehmen. Für die Zwischendeckspassagiere ist die „Hansa" mit einer completen Anzahl Betten, Eßgeschirr ꝛc. ausgerüstet, damit es ihnen an nichts fehle die Reise per „Hansa" fortsetzen zu können.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In **Oesterreich**: der Gesandschaftsattaché Dr. Fr. Schießl für das Ritterkreuz des span. Ordens Karl III; der Kämmerer J. Graf Baworowski in Kopeczynce für den päpstl. Pius-Orden 2. Cl.; der Sectionsrath Fr. Charwat in Wien für das Commdr.-Kreuz des span. Ordens Karl III; der Regierungsrath K. Pichler v. Deben für das Officierskreuz des ital. Ordens der Krone; der Gen.-Secretär der Südbahngesellschaft, A. Ritter v. Schreiner in Wien, und der Finanzrath P. Eberle in Innsbruck für das Ritterkreuz des ital. Ordens der Krone; der k. k. Univ.-Prof. Dr. J. Fr. Ritter v. Schulte in Prag für den preuß. Kronen-Orden 3. Cl.; der Bezirkrichter F. v. Tomassic in Dernis, der Statthalterei-Secretär Dr. J. Luzardo in Trau, der Bezirksarzt Dr. D. Cicutta in Montona und der Private F. Hagenauer in Wien für das Ritterkreuz des päpstl. St. Gregor-Ordens; der Med. Dr. M. Berggrün in Wien für das Ritterkreuz des brasil. Ordens der Rose und der in Odessa ansässige österr.-ungar. Staatsangehörige P. Magud für den russ. St. Stanislaus-Orden 3. Cl — In **Württemberg**: der Architekt W Flattich von Stuttgart für das Ritterkreuz der ital. Krone. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** für das Commdr.-Kreuz mit dem Stern des bad. milit. Karl-Friedrich-Verdienst-Ordens der Gen. d. Inf. v. Werder; für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz der Major Schumann; für die Lippe'sche Militär-Verdienst-Medaille der Oberst v. Barby; für das Ehrenkreuz 3. Cl. des Lippe'schen Gesammthauses der Seconde-Lt. Begemann; für das Ehrenritterkreuz 1. Cl. vom oldenb. Haus- und Verdienstorden der Militär-Intendantur-Rath Pomme; für das Großkreuz des bayer. Militär-Max Josephs-Ordens der Gen. der Inf. Graf v. Moltke; für das Comthurkreuz 2. Cl. des sächs. Verdienst-Ordens mit Kriegs-Decoration die Oberst-Lts. Brousart v. Schellendorf, v. Berdy du Vernois und v. Brandenstein; für das Comthur Kreuz 2. Cl. des sächsischen Albrechts-Ordens mit Kriegsdecoration der Maj. de Claer; ferner für das Großcomthurkreuz des bayer. Militär-Verdienst-Ordens der Gen.-Lt. Herlt, der Gen.-Maj. Schulz, der Oberst v. Gottberg und der Fürst Putbus; für das Comthurkreuz desselben Ordens der Maj. Mischke, der Maj. v. Hahnke, der Maj. Dresow, der Maj. v. Winterfeld, der Geb. Kriegsrath Barretzki, der Gen.-Arzt Dr. Böger und der Maj. a. D. v. d Knesebeck; für das Ritterkreuz 1. Cl. desselben Ordens der Hauptm. Lenke; für das Ritterkreuz des sächs. Militär-St. Heinrichs-Ordens der Seconde-Lt. Graf v. Arnim II; für das Ritterkreuz des sächs. Verdienst-Ordens mit Kriegsdecoration der Premier-Lt. v. Krosigk; für das mecklenb. Militär-Verdienst-Kreuz 1. Cl der Gen.-Lt. v. Blumenthal, der Gen.-Lt. v. Obernitz und der Oberst v. Krenski; für die 2. Cl. desselben Ordens der Gen.-Maj. Baron v. Kottwitz, der Oberst v. Bock, der Oberst v. Gottberg, der Hauptm. Brousart v. Schellendorf, der Oberst v. Krenski, der Oberst Braun, der Major v. Hirschfeld, die Hauptleute v. Wasmer und v. Bismarck, die Majore v. Gayl, vom Berge und Herrendorf, der Hauptm. v. Hahnke, der Premier-Lt. Großheim und der Premier-Lt. v. Laugenbeck; für das Ritterkreuz 1. Cl. des bad. Ordens vom Zähringer Löwen der Maj. Mischke; für das Großkreuz mit Schwertern des braunschweig. Ordens Heinrichs des Löwen der Gen.-Lt. Baron v. Rheinbaben; für das Ehrenkreuz 1. Cl. des fürstl. lippe'schen Gesammthauses u. die fürstl. schaumburg-lippe'schen Medaille für Militär-Verdienst im Felde der Gen.-Lt. v. Kameke; sodann für das Ehrenritterkreuz 1. Cl. mit Schwertern des oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens der Major v. Scherff; für das Ehren-Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Rittmeister Eggeling; für das mecklenb. Militär-Verdienstkreuz der Gen.-Maj. v. Wedell, der Oberst-Lt. v. Napolsky, der Major v. Runkel, der Maj. v. Kalinowsky, der Major v. der Decken und der Hauptm. Meyer; ferner der Polizei-Rath Szczesny zu Eydtkuhnen und der Vorsteher des städtischen statistischen Bureau's zu Berlin Dr. Schwabe für die Insignien des russ. St. Stanislaus-Ordens resp. 2. u. 3. Cl.; der Landrath Frhr. v. Metternich zu Hörter und der Bildhauer Prof. E. Wolff in Rom für resp. den Orden vom hl. Gregor VII, classis civilis, und für das Ritterkreuz des Pius-Ordens. — K. Sachsen: der Reg.-Rath v. Götz zu Zwickau für das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Der Feldmarschallt. J. Frhr. v. Arbter ist in den bleibenden Ruhestand versetzt; der Feldmarschallt. J. Morhammer zum Gen.-Commdo. zu Graz, der pens. Gen.-Maj. J. Frhr. Dormus v. Kilianshousen zum Gen.-Commdo. zu Lemberg, und der Gen.-Maj. A. Benedek zum Chef der 3. Section des Kriegsministeriums ernannt; der Gen.-Maj. A. Du Rieux de Feyau in den Ruhestand versetzt; ferner ernannt: der Oberst A. Czermak zum Brigadier bei der 16. Truppendivision; der Oberst J. Krzisch zum Commandanten des Inf.-Reg. Nr. 62.; der Oberst-Lt. J. Frhr. v. Uracca des Inf.-Reg. Nr. 31 zum Res.-Commdt. in diesem Reg.; versetzt: der Gen.-Maj. A. Frhr. v. Kleudgen zur 19. Truppen-Div.; der Oberst-Lt. H. Kirsch zum Inf.-Reg. Nr. 12; der Oberst J. Edler v. Casati in den Ruhestand versetzt und demselben der Orden der eis. Krone 3. Cl. verliehen; der Oberst-Lt. J. Christl zum Commdtn. des Festunge-Art.-Bat. Nr. 5 ernannt; die Oberst-Lts. M. Mihanovic u. C. v. Hannig in den Ruhestaud versetzt; der Major E. Mihallovic als zeitlich invalid in den zeitlichen Ruhestand. — **Württemberg.** Der Herzog Eugen Erdmann von Württemberg ist zum Gen.-Lt. unter den bish. Verhältnissen befördert.

!! Eingesandt!! (Liter. Notiz.) Von den uns eingesandten Spielen für diese Saison empfehlen wir das **Pariser Einzugsspiel** (Verlag der Plahn'schen Buchhandlung). Die Zeichnung der beiden großen Tableaux, sämmtliche Heerführer und großen Männer, sowie die interessanten Begebenheiten dieses Krieges darstellend, ist ein wirklich ausgezeichnet künstlerisches Werk, und ladet schon durch die elegante äußere Ausstattung jedermann zum Kaufen ein. D. R. (10369)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 343. Augsburg, Freitag, 9 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die amerikanische Präsidentenbotschaft.
Die Reichstagsverhandlungen über die deutsche Frage. (Fortsetzung.)
Der Krieg.
Deutschland. **München:** Handschreiben des Königs an alle deutschen Souveräne. Das 1. bayerische Armeecorps bei Orleans. **Stuttgart:** Zu den Kämpfen vor Paris. Ankunft Verwundeter. Wahlen. **Berlin:** Aus dem Reichstag. Die deutsche Frage. Die Kaiserfrage. Vorlagen in der Pontus-Frage. Fürst Lynar.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Zur Kündigungsnote an Oesterreich. Die Panzerflotte. Verkehrsstockung. Oberlieutenant F. Payer.
Großbritannien. Die Kaiserin Eugenie. Antwort auf die zweite russische Note. Deutsche Schiffe. Der Suez-Canal. Jubiläum W. Scott's. Bismarck und der neue Bund.

Telegraphische Berichte.

(—) **Berlin,** 8 Dec. Durch den heut unterzeichneten Vertrag genehmigen Baden, Hessen, Württemberg und Bayern ihren Beitritt zur Bundesverfassung. Bismarck schreibt an Abgeordnete eine Amendirung des bayerischen Vertrags mit seinem Rücktritt beantworten zu müssen. Nur Feinde Deutschlands könnten aussprengen er wünsche Aenderungen.

= **Florenz,** 7 Dec. König Amedeo empfieng die Insignien des goldenen Vließes und hinwiederum verlieh König Victor Emmanuel das große Band des Annunziata-Ordens an Serrano, Prim, Espartero und Ruiz Zorrilla. Das Parlament ernannte eine Commission zur Begrüßung der spanischen Deputation. Letztere überbrachte dem König Amedeo als Generalcapitän der spanischen Armee eine Schärpe im Werth von 50,000 Fr. Die Ernennung Cialdini's zum Gesandten in Madrid gilt als bestimmt. — Vom Neujahr an wird Italien 10 active Bersaglieri-Regimenter besitzen, jedes zu 4 Bataillonen. — Im Mont-Cenis hört man bereits die beiderseitigen Arbeiten, so daß man sich bis Weihnachten die Hand zu reichen hofft. — Im Parlament ist eine Interpellation wegen der Encyklica angemeldet.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Dec. Nachbörse: Creditactien 238¼; Staatsbahn 368; Loose v. 1860 —; 1882er Amerikaner 94⅜; Lombarden 172; Silberrente 54; Elisabeth —; Galizier 232½; Spanier 30.

* **Frankfurt a. M.,** 7 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94⅜; Silberrente 53⅞ 1860er L. —; Creditactien 237¼; Lombarden 172¼; Staatsbahn 367½; Galizier —; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. 29⅞. Tendenz: Fest, leblos.

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 7 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98¾ bez; 4½proc. 91⅛ B; 4proc —; 3½proc. —; bad 5proc. Oblig. 98 bez; 4½proc. 91⅛ G.; 4proc 86 G.; 3½proc. 83¼ bez; Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-B. 108 bez.; 4proc. hess Ludwigs-Bahn ; bad. 35fl.-L. 58 B.; kurh. 40Thlr. L. —; nass. 25fl.-L. 38½ bez.; gr. hess 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunzenh. 7fl.-L. 11¼ bez.; Pistolen fl. 9.47—49 doppelte fl. 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58½—59½ holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl. 5.37—38; Ducaten al marco fl. 5.33—40; 20Fr.-Stück fl. 9.33—34; engl. Sover. 11.56—12 fl (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Die amerikanische Präsidentenbotschaft.

Washington, 5 Dec. Ein Kabeltelegramm meldet den Zusammentritt des Congresses und gibt den folgenden Auszug aus der Botschaft des Präsidenten Grant:

Die Vereinigten Staaten haben sich von dem europäischen Kriege ferngehalten, indem sie jedwede Intervention verweigerten, aber ihre Freundschaftsdienste für Beschützung der Bürger der beiden Kriegführenden gewährten. Sollte die Zeit kommen wo ein Handeln seitens der Vereinigten Staaten die Rückkehr des Friedens um auch nur eine einzige Stunde beschleunigen kann, dann wird dieser Schritt von ganzem Herzen unternommen werden.

Der cubanische Aufstand hat seine Physiognomie seit dem Schlusse der letzten Congreß-Session nicht verändert. Willkürliche Verhaftungen auf Cuba seitens der Executive haben dort die Rechte amerikanischer Bürger beeinträchtigt, und in Madrid befinden sich Unterhandlungen wegen Entschädigung der Betroffenen in der Schwebe, doch sind dieselben noch nicht zum Abschlusse gediehen. In diesen Unterhandlungen schlägt der Präsident eine spanisch-amerikanische Commission vor, welche in den Vereinigten Staaten zusammentreten und ermächtigt werden soll über die aus diesen Verhaftungen hergeleiteten Ansprüche abzuurtheilen. Der Präsident hofft daß dieser Vorschlag auf Seiten Spaniens eine günstige Aufnahme finden werde. Sollten diese Verhandlungen zum Abschluß gelangen, so wird der Präsident dem Congresse hievon Mittheilung machen, und ihn zu bezüglichen Maßnahmen einladen.

Der Präsident bedauert daß dem Vertrage betreffs Annectirung von Santo Domingo seitens des Senats die Ratification verweigert wurde, und sagt, sobald es bekannt werde daß die Vereinigten Staaten das Annexionsproject aufgegeben hätten, werde von europäischen Mächten um Errichtung eines Freihafens daselbst unterhandelt werden. Er stellt die Acquisition der Insel für die Vereinigten Staaten als noch immer äußerst wünschenswerth hin, und widmet diesem Gegenstande einen großen Theil seiner Botschaft.

Mit Bedauern muß er mittheilen daß die Begleichung der Ansprüche welche aus dem Verhalten Englands während der Rebellion hergeleitet werden noch zu keinem Abschlusse gediehen ist. Soweit das Cabinet von London seiner Ansicht Ausdruck gegeben hat, scheint es nicht zugeben zu wollen daß das brittische Ministerium sich einer Vernachlässigung schuldig gemacht, oder während des Kriegs eine Handlung begangen oder zugelassen habe welche den Vereinigten Staaten gerechten Grund zur Klage biete. Die feste und unabänderliche Ueberzeugung der letzteren ist das gerade Gegentheil, und deßhalb empfiehlt er dem Congreß die Ernennung einer Commission anzuordnen welche den Betrag und die Stichhaltigkeit der Ansprüche prüfen, und dieselben dem Vertreter Ihrer Majestät in Washington vorlegen soll. Der Congreß soll diesem Vorschlag gemäß die Regierung der Vereinigten Staaten zur Begleichung dieser Ansprüche ermächtigen, so daß die Regierung das Eigenthumsrecht der Privatansprüche wie auch die verantwortliche Controle aller Forderungen gegen Großbritannien übernimmt. Es ist wohl kaum nothwendig hinzuzufügen daß, wenn immer die Regierung Ihrer Majestät ein Verlangen nach einer vollständigen und freundschaftlichen Begleichung dieser Ansprüche bekunden sollte, die Vereinigten Staaten deren Erwägung beginnen werden mit ernstlichem Verlangen nach einer Ausgleichung, wie sie sich mit dem Ehrgefühl und der Würde beider Nationen verträgt.

Die von den Canadiern während der letzten Saison gegen die Fischerleute der Vereinigten Staaten beobachtete Haltung hat sich nicht durch eine sehr freundliche Stimmung gekennzeichnet. Der Präsident recapitulirt die Geschichte der über diesen Gegenstand gepflogenen Unterhandlungen und geschlossenen Verträge, und sagt: ein unverantwortlicher Agent habe seine Autorität in unfreundschaftlicher Weise zur Geltung gebracht. Fahrzeuge seien ohne vorherige Warnung im Widerstreit mit allem bis

herigen Brauch mit Beschlag belegt und nach Colonialhäfen aufgebracht worden, ihre Reisen habe man gestört und die Fahrzeuge selber für verfallen erklärt. Es ist Grund zu der Annahme vorhanden — so fährt die Botschaft fort — daß diese unfreundliche und belästigende Handlungsweise den Zweck hatte einen Druck auf die Fischer der Vereinigten Staaten auszuüben, um hiedurch in politischer Beziehung auf unsere Regierung einzuwirken. Die canadischen Gesetzesbestimmungen maßen sich eine noch weiter gehende und noch unhaltbarere Jurisdiction über amerikanische Fahrzeuge an, sie geben Beamten oder anderen Personen die Ermächtigung, Fahrzeuge welche innerhalb dreier Seemeilen von der canadischen Küste betroffen werden in den Hafen zu bringen, die Ladung durchzusuchen, den Capitän auf seinen Eid auszufragen und schwere Strafe zu verhängen, wenn keine richtigen Antworten gegeben werden. Der Präsident recapitulirt hier eine andere canadische Gesetzesbestimmung über den nämlichen Gegenstand, welche das Verfallen (forfeiture) von Fahrzeugen angeht, und fährt dann fort: daß Schiffe kraft dieser Bestimmungen für verfallen erklärt worden seien ist nicht bekannt. Sollten die canadischen Behörden aber ihre Durchführung erzwingen, dann wird es die Pflicht des Präsidenten sein Schritte zu thun, wie sie sich für Beschützung der Rechte amerikanischer Bürger nothwendig erweisen. Die canadischen Gesetze verweigern amerikanischen Fahrzeugen den Zutritt zu ihren Häfen, ausgenommen für das Einnehmen von Vorräthen, und selbst dann fordern sie Abreise innerhalb 24 Stunden. Auch unter diesem Gesetz ist kein Fall von Beschlagnahme bekannt; aber soweit seine Erzwingung durch eine Auslegung der Convention von 1818 begründet wird, können die Vereinigten Staaten sich nicht damit einverstanden erklären, und es steht zu hoffen daß die Regierung Ihrer Majestät nicht darauf bestehen werde. Während der Conferenzen welche dem Abschlusse genannter Convention vorhergiengen, machten die brittischen Commissarien den Vorschlag: die Fischer der Vereinigten Staaten ausdrücklich von dem Privilegium des Handelsverkehrs mit canadischen Unterthanen innerhalb gewisser Gränzen auszuschließen, sowie einen andern Vorschlag: daß es den betreffenden Fischerfahrzeugen der Vereinigten Staaten gesetzlich nicht erlaubt sein sollte andere Gegenstände an Bord zu haben als solche welche für ihre Fischzüge unumgänglich nöthig seien, und schließlich daß Fahrzeuge welche diesen Bestimmungen zuwider handelten mit Beschlag belegt und confiscirt werden sollten. Dieser Vorschlag, identisch mit der Auslegung welche man jetzt den Worten der Convention gibt, wurde von den amerikanischen Commissarien auf das entschiedenste verworfen, und in Folge dessen von den brittischen Bevollmächtigten aufgegeben. Dann wurde Artikel I, wie er jetzt in der Convention steht, substituirt. Wenn man indessen einwendet daß diese Beanspruchung auf colonialen Gesetzesbestimmungen und nicht auf der Convention fuße, dann kann die Regierung nicht umhin dieß als eine unfreundliche Erklärung aufzufassen, welche überdieß mit dem Geiste, wenn nicht dem Buchstaben der Convention im Widerspruch steht, und für die treuliche Durchführung dieser Convention ist die brittische Reichsregierung ganz allein verantwortlich. Angesichts des Umstandes daß die canadischen Behörden in der kommenden Saison vielleicht einen Versuch machen könnten diese unnachbarschaftlichen Schritte zu wiederholen, empfehle ich dem Congreß der Executive Vollmacht zu geben zur Suspendirung der augenblicklich in Kraft befindlichen Gesetze bezüglich des Transits von Frachtgütern im Bond von den Vereinigten Staaten nach Canada, und fernerhin — sollte eine so extreme Maßregel sich als nothwendig herausstellen — zur Suspendirung der betreffenden Gesetze unter denen canadischen Fahrzeugen der Zutritt zu den Gewässern der Vereinigten Staaten gestattet ist.

Eine gleich unfreundliche Stimmung hat sich auf canadischer Seite geltend gemacht durch Aufrechterhaltung der Rechtsansprüche auf den Ausschluß amerikanischer Bürger vom St. Lorenzstrom. Dieser Strom bildet einen natürlichen Abzugscanal für den Handelsverkehr der Vereinigten Staaten, und der Präsident läßt sich auf eine längere Argumentation gegen das Recht der Canadier ein, denselben für diesen Handelsverkehr zu sperren. Er citirt den Rhein, die Donau und andere Flüsse, deren Schifffahrt für frei erklärt worden ist, und hofft daß die brittische Regierung die Gerechtigkeit eines Aufgebens dieses engherzigen und inconsequenten Ausspruches, zu dessen Festhaltung sie durch ihre canadischen Provinzen gedrängt worden ist, einsehen wird. Dann nimmt der Präsident auf die gedrückten Handelsverhältnisse Bezug, und spricht seine Ansicht dahin aus daß die Vereinigten Staaten sich in den südlich von ihnen gelegenen Ländern hauptsächlich um Wiederbelebung des Handelsverkehrs umsehen müßten. Er empfiehlt der Regierung daß sie zur Construction eiserner Schiffe und zur Beförderung anderer Zweige der Schiffbaukunst auffordere.

Der Rest der Botschaft beschäftigt sich ausschließlich mit heimischen Angelegenheiten.

Die Reichstagsverhandlungen über die deutsche Frage.

(Fortsetzung.)

⁂ **Berlin**, 6 Dec. Eröffnung der Sitzung um 11 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, v. Friesen u. a. Die Tribünen sind überfüllt. Die gestern unterbrochene allgemeine Debatte über die Verträge des Bundes mit den süddeutschen Staaten wird fortgesetzt. Abg. Kryger (Nordschleswig) bedauert in der gestrigen Rede Delbrücks keine Erwähnung des Prager Friedens gefunden zu haben. Er will nicht untersuchen ob das deutsche Einigungswerk jetzt einen Fortschritt gemacht hat, aber ein nationales einiges Deutschland sei nicht herzustellen ohne Achtung der andern Nationalitäten und ohne Heilighaltung des Prager Friedens. Er müsse bei dieser Gelegenheit wiederholen daß im Norden Deutschlands auch eine Nationalität wohne welche ihrem nationalen Gedanken, ihrem nationalen Recht Ausdruck zu geben sich sehnt: die dänische. Die Deutschen constituiren sich jetzt vermöge eines freien Willensacts, dieses Selbstbestimmungsrecht gebühre auch den Nordschleswigern, und durch seine Anerkennung werde Deutschland und Europa am besten gedient. Abg. Bebel sagt, vom „socialrepublicanischen" Standpunkt sei die Vorlage für seine Partei unannehmbar und absolut verwerflich. Aber auch wenn er sie einen Augenblick vom monarchischen und constitutionellen Standpunkt betrachte, biete sie nichts von dem was der König von Preußen beim Abgange nach dem Kriegsschauplatze versprochen habe — weder in freiheitlicher noch in einheitlicher Beziehung. An der norddeutschen Verfassung sei wenigstens anzuerkennen daß sie aus einem Guß bestehe und der centralistischen Tendenz unter Preußens Führung streng Rechnung trage; jetzt hingegen gewinne der Föderalismus und Particularismus die beste Gelegenheit sich breit zu machen. „Sie irren sich, wenn Sie glauben daß das Schauspiel der Kaiserkrönung das Volk mit neuen Hoffnungen zu erfüllen im Stand ist. Dieser Krieg aber ist und wird auch mehr oder weniger gegen uns, gegen das Volk geführt (Heiterkeit), aber Sie werden sich im Erfolge täuschen. Das Volk wird durch solche Vorgänge denken und einsehen lernen daß es von seinen Fürsten und Regierungen gar nichts zu erwarten hat, es wird die Nothwendigkeit erkennen sich selbst und allein zu berathen; kurz, es wird sich von den Fürsten und seinen Regierungen lossagen, und der Erfolg solcher Vorlagen wird die Republik sein." Abg. Wagener (Neustettin): Der Vorredner und seine Freunde haben ihre Antwort schon erhalten durch die Adresse des französischen Consuls in Wien, der ihnen den Dank der französischen Republik für ihr Auftreten in dieser Versammlung ausspricht. (Hört! Pfui!) Die deutsche Einheit, deren verfassungsmäßige Regulirung uns obliegt, ist nach Auffassung der conservativen Partei das Product des Kriegs, den wir heute noch kämpfen, und das Original dieser Einheit ist so deutlich und leserlich auf den Schlachtfeldern niedergeschrieben, daß wir weder unzufrieden noch ungeduldig sind über einzelne Mängel der Verträge. Weil die Einheit die wir schaffen sollen ein Product dieses Kriegs ist, ist sie auch untrennbar von seinem Abschluß, und ich habe mit Freude gestern die Ausführung Laskers begrüßt, als er darauf hinwies daß nichts mehr die Früchte dieses Kriegs beeinträchtigen könnte als wenn wir beim Friedensschluß nicht als einheitliche Macht aufträten. Bei dem geringsten Zweifel an dem Zustandekommen der deutschen Einheit würde das schadenfrohe und eifersüchtige Europa sehr bald auf den Gedanken kommen diese Einheit wieder zu zerrütten. Mir und meinen Freunden gefallen diese Verträge ganz besonders, weil sie vollkommen den Thatsachen, wie der Natur und Geschichte des deutschen Volks entsprechen. Das deutsche Reich hat niemals unter das constitutionelle System gepaßt, es ist nie weder ein Staatenbund, noch ein Bundesstaat, nie weder eine Republik noch eine Monarchie, sondern immer beides gewesen. Das deutsche Reich war eine Singularität, weil das deutsche Volk selbst eine ist. Deutschland ist eine Mutter sehr vieler wohlgearteten Söhne, und wir erkennen darum den Particularismus so weit an; wir wollen das deutsche Reich conserviren als das was es immer war, als Mikrokosmus der europäischen Gegenstände, in dem alle Gegensätze schließlich ihre Aussöhnung finden. Das wichtigste was uns (den Conservativen) entgegengehalten ist, ist die Schwächung der Centralgewalt durch diese Verträge. Aber wir sagen mit Ranke: „Jede Gewalt die sich erheben will muß sich auf große Verdienste stützen, und nur wirkliche Verdienste verleihen Autorität." Wir halten die Verdienste der deutschen Centralgewalt für groß genug um nicht so bald vergessen zu werden, und Preußen allein für stark genug um jeden der es etwa vergessen wollte zur geeigneten Zeit in verständlicher Weise daran zu erinnern. Also auch diese Sorge theilen wir nicht. Auf die Vertheilung der Stimmen im Bundesrathe legen wir keinen Werth. (Hört!) Ebensowenig auf die Bewilligung eines besondern Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten. Dagegen verkennen wir nicht die Gefahr die für den Bund in dem directen Wahlrecht und der Diätenlosigkeit der Abgeordneten besteht, und in der Verstärkung der Linken durch die Mehrheit der Mitglieder aus Süddeutschland. Wir verlangen ein Oberhaus, keine Föderation kann ein solches entbehren, das zeigt die Schweiz, Amerika und unsere eigene Geschichte im Jahre 1849. Abg. Löwe-Calbe (Fortschrittspartei): Ich will die Wünsche des Vorredners wohl beherzigen, und bin überzeugt daß wir die Aufgabe haben sollten die großen Opfer und Ströme Blutes hier zu formuliren in einer Verfassung welche so großer Opfer würdig ist. (Bravo.) Das allein soll der Maßstab sein für dieses Werk, den mir der Vorredner schon in die Hand gedrückt hat. Ist diese uns vorliegende Verfassung geeignet den berechtigten Wünschen des Volkes zu entsprechen? Nein, diese Verträge haben, wie dieß der Hr. Staatsminister klar und bestimmt gestern selbst ausgesprochen hat, sehr scharf dem föderativen Charakter unseres Volkes Rechnung getragen, und wenn der Abg. Wagener behauptet hat daß er gerade darum die Verträge billige, so sage ich daß dann dieser Charakter verdammenswerth ist. Denn dieser Charakter unserer Verfassung hat uns in die Zerrüttung hineingeführt. (Hört!) Die vorliegenden Verträge sind in Bezug

auf die Einheit Deutschlands eine gerade Umkehr dessen was wir bisher erstrebt haben. Man hat gesagt daß wir uns mit der Kaiserkrone beruhigen können. Ich kann dem nicht beistimmen, weil gewisse persönliche Erinnerungen mich nicht ruhen lassen. Mir war Gelegenheit gegeben jahrelang fern von Aranjuez über das Kaiserreich nachzudenken. Dabei war für mich das leitende Thema gewesen der höhnende Zuruf mit dem wir im Jahr 1849 in Berlin empfangen worden sind: „die Macht wollt ihr brechen und habt selbst keine Macht." Es war die bitterste Kritik welche uns gesagt werden konnte. Und heute? Bringt denn die Kaiserwürde dem Oberhaupte Macht? Nein, das Oberhaupt ist schwächer geworden in allen Beziehungen, so geschwächt daß die Herren auf dieser Seite selbst das größte Bedenken daran haben, daß sie heute schon sinnen wie sie diesem Mangel abhelfen sollen. Lassen Sie nicht später die Enttäuschung eintreten, und lassen gerade Sie, meine Herren von der monarchischen Partei, es nicht dazu kommen daß man sagt: die einzige Ausbeute für die Nation ist die neue Krone. (Bravo.) Wem soll diese Verfassung eigentlich zu gute kommen? Hr. Lasker schon antwortete darauf: direct eigentlich nur dem Bundesrath. Der ist verstärkt, seine Befugnisse sind erweitert, und er hat sogar die Möglichkeit noch weitere Erwerbungen dazu zu machen. Und wer ist der Bundesrath? Die oberste Bureaukratie. Was ferner den Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten betrifft, so hat er zu thun was man ihm zu thun gibt, und da die Herren nicht gern selbst arbeiten, so werden sie arbeiten lassen. An Intriganten wird es dabei gewiß nicht fehlen, die dann jenem Ausschuß die Arbeiten zurecht machen werden, was um so schlechter für die Nation sein wird, je fauler jener Ausschuß ist. Ich erkenne mit dem Hrn. Präsidenten des Bundesrathes an daß dadurch der eminent defensive Charakter des Bundes ausgedrückt ist, und thue dieß um so lieber, als auch ich den Bund defensiv auffasse. Aber es ist doch etwas anderes wenn die Centralgewalt in einem kriegerischen Moment erst mit den Intriganten rechnen muß, um sicher zu sein daß sie auch die Zustimmung hat. So unbedeutend dieser diplomatische Ausschuß in guten Zeiten ist, so bedeutend kann er in schlechten sein. Wenn Sie den deutschen Bürger verpflichten sein Blut herzugeben für jeden Zoll Landes, dann geben Sie ihm auch das Recht sich auf jedem Fuß deutschen Landes niederzulassen, sein Haus aufzuschlagen, seinem Gewerbe nachzugehen, seinen Hausstand zu begründen und seine Kinder zu erziehen in den Ueberzeugungen die ihm heilig sind. (Beifall.) Der Abg. Lasker sagte: „Wenn sich irgendeine Hoffnung an diese Verfassung knüpft, so ist es die daß nun ein Abschluß gewonnen ist, daß uns eine Zeit neuer, frischer Arbeit bevorsteht." Ja, als ich die Blüthe unserer Nation so einmüthig in den Kampf gehen sah, habe ich in jeder Weise dasselbe gesagt: nun wird die deutsche Frage zum Abschluß kommen, wir werden nicht mehr bloß Parteien, sondern einen freiheitlichen Rechtsstaat erhalten. Und was haben wir jetzt schon gesehen unter den Freunden dieser Verfassung: da ist der Particularismus wieder da. Die Parteien müssen sich in dem neuen Staat neu organisiren können, und nicht mehr ihre Stimmung, sondern bestimmte Rechtsanschauungen müssen zur Geltung kommen. Ihre eigene Kritik an dem Vertrag hat bewiesen daß er diese Probe nicht aushält. Deßhalb erkläre ich ganz offen daß ich den Vertrag mit Bayern nicht annehmen kann, denn er stellt die Mühsale falscher Partei-Arbeit in sichere Aussicht voraus. (Lebhafter Beifall.) Abg. Miquel: Wir stellen an die Verfassung keine idealen Forderungen, wir thaten es auch seinerzeit nicht der Verfassung des Norddeutschen Bundes gegenüber, und doch blicken wir mit Stolz auf die segensreiche Wirksamkeit der norddeutschen Verfassung zurück, und sind überzeugt daß 1870 unmöglich war ohne 1866. Aber indem wir die Leistungen der Regierungen anerkennen und ihnen entgegenkommen, wünschen wir auch daß die Regierungen uns entgegenkommen. Mir sind alle theoretischen Forderungen gleichgültig, ich frage nicht danach ob die neue Verfassung staatsrechtlich zu subsumiren sei. Aber die Form zu begründen und zu motiviren muß möglich sein. Wäre nun ein Bedürfniß des bayerischen Staats, des bayerischen Volks für uns zu erkennen, so würden wir gern in die Sonderstellung Bayerns willigen; aber ein solches Bedürfniß liegt nicht vor, nur Wünsche werden durch diese Sonderstellung repräsentirt, hervorgegangen aus den Vorurtheilen und der Herrschsucht der bayerischen Militärpartei und Bureaukratie. (Sehr richtig.) Das bayerische Volk aber hat keine Vortheile davon, und wird bald einsehen daß diese jura singulorum seinem Interesse nicht entsprechen, daß sie vielmehr ein Danaer-Geschenk sind. (Sehr richtig.) Ferner: mit 17 Stimmen im Bundesrath konnte Preußen wohl seine Stellung im Nordbunde behaupten; in dem neuen Bunde mit 58 Stimmen wird ihm dieß nicht möglich sein. Es ist uns auch gesagt worden daß der Defensivcharakter des Bundes gewahrt sein und vor Europa durch seine Verfassung manifestirt werden soll. Dieß halte ich für durchaus ungerechtfertigt, wir sind eine friedliche Nation, das beweist unsere ganze Geschichte, und wer es nicht glauben will, mag's bleiben lassen. (Heiterkeit.) Abg. Windthorst nun, vielleicht klüger als der Abg. Wagener (Heiterkeit), sieht in dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten unter Bayerns Vorsitz nur eine Mausefalle für die bayerischen Patrioten, da dieser Ausschuß gänzlich einflußlos ist. Die Wahrheit ist daß das deutsche Volk überhaupt keine Politik durch seine Gesandten in einem Ausschuß gemacht sehen will. Aber Bayerns besondere Vorzugsrechte und das liberum veto der drei Königreiche sind von dem ganzen Hause mißbilligt worden, es ist daher unsere Aufgabe einen andern Versuch zu machen, wir müssen Besserungsvorschläge machen, den bayerischen Ministern Gelegenheit geben und die Hand bieten zur Verbesserung, und wir wollen hoffen daß sie in die dargebotene Rechte einschlagen werden. (Bravo.) Abg. Bethusy-Huc (freiconservativ): In meinem und meiner politischen Freunde Namen gebe ich hiermit die Erklärung ab daß wir auf alle Amendements verzichten werden welche das Zustandekommen des Deutschen Bundes gefährden könnten. Ich gestehe, nie in meinem Leben habe ich schwerer gerungen als in den Tagen die zwischen meiner ersten Kenntnißnahme von den Verträgen und meinem unerschütterlichen Entschluß ohne Bedingung zuzustimmen lagen; es war das schwerste Opfer meines Lebens. Und ich hätte es nicht gebracht wenn ich mich auf eine solche Abwägung der Gründe für und wider beschränkt hätte, wenn ich nicht bedacht hätte daß es sich jetzt nicht darum handelt ob die Verträge so oder so, sondern darum ob sie überhaupt zu Stande kommen sollen, oder nicht. M. H., wir müssen den Strom der Geschichte an der Stirnlocke fassen. (Heiterkeit.) Jedem von uns wird die einfache Erwägung über seine noch so schweren Bedenken hinweghelfen daß, wenn der Reichstag die Verträge annimmt, die nothwendige Folge ein guter Friedensschluß in kurzer Frist sein wird. An ein friedlich geeintes Deutschland wagt sich nicht das „Wohlwollen" der neutralen Mächte. M. H., ich bitte Sie, sagen Sie ohne Reserve, ohne Bedenken Ja! Seien wir einmal deutsch genug nicht allzu deutsch zu sein Abg. Prof. Ewald (hannoverischer Particularist): Diese Versammlung ist nicht befugt über so hochwichtige Gegenstände zu berathen und zu beschließen, am wenigsten mit solcher Eile. Unter dieser Hast leidet die Sicherheit und Klarheit der Debatten. Am 21 Nov. war es meine Absicht nachzuweisen daß die Frage der Annexion von Elsaß und Lothringen von der deutschen Verfassungsfrage ganz unabhängig sei; ich wollte zeigen daß die Annexion — (Präsident Simson: Ich ersuche den Redner bei der Sache zu bleiben.) Abg. Ewald fährt fort: Ich wiederhole daß der Reichstag nicht das Recht hat über diese Verträge, welche durch die verkehrte Politik des Grafen Bismarck (Gelächter) geschaffen sind, zu berathen. Da ich aber voraussehe daß er es dennoch thun wird (große Heiterkeit), so will ich meine Ansicht nicht verhehlen. M. HH. Ist die Stiftung welche hier aufgerichtet werden soll, auch nur dem Namen nach der Deutsche Bund? Weder die erste Hälfte der Bezeichnung trifft zu noch auch die zweite. Durch alle Stürme der Zeit hat sich unser Volk ein Wort erhalten — ein Wort das jeden an seine Rechte und Pflichten erinnert, ein Wort das Hoch und Niedrig, Vornehm und Gering, gemeinsam ist, ein Wort das so hoch dasteht wie kein anderes, es sei denn jener Name der vom Menschenmunde nicht mißbraucht werden soll, das Wort: Deutsch (Heiterkeit). Dieses heilige Wort darf nicht verkleinert, nicht beschnitten werden (stürmische Heiterkeit). Wo aber ist Luxemburg und Limburg? Verloren, gänzlich durch die unheilvolle Politik des Grafen Bismarck. Sie rühmen das einige Deutschland, jetzt da sich nur der Südwesten Deutschlands Ihnen anschließt, wo bleibt aber der Südosten, wo bleibt Oesterreich? (Oho!) Die erste Hälfte der Bezeichnung „Deutscher Bund" trifft also nicht zu. Wie steht es mit der zweiten? Kann hier die Rede von einem Bunde sein? Zu einem Bunde gehören drei Merkmale. Erstens müssen alle Glieder frei sein, zweitens müssen alle Glieder gleich sein in Bezug auf ihre Rechte und Pflichten, drittens darf kein einzelnes Glied solche Vorrechte genießen welche zur Herrschaft über seine Genossen führen. Geleitet werden darf ein wahrer Bund nicht durch eines seiner Glieder, sondern erstens durch seine wahren Zwecke, zweitens durch die wahren Mächte welche das Leben der Völker regieren, drittens durch seine höchste Potenz, welche über Staaten und Völker zu Gerichte sitzt. Nun, m. HH., trifft auf den Bund den Sie schaffen wollen eines jener Merkmale zu? Das erste gewiß nicht, denn seine Glieder sind nicht frei, durch Treubruch ist 1866 der alte deutsche Bund aufgehoben, mit Gewalt sind die ausgezeichnetsten Stämme — wenigstens nach meiner Meinung die ausgezeichnetsten (stürmische Heiterkeit) — aus ihm ausgestoßen, mit Gewalt ist der Norddeutsche Bund gegründet worden, mit Gewalt wird er regiert. Wäre meine Partei am Ruder, wahrlich sie würde sich schämen die Parteien der Gegner so zu verfolgen und zu unterdrücken wie wir jetzt verfolgt und unterdrückt werden. Beirachten wir das zweite Merkmal! (Heiterkeit.) Das trifft am wenigsten zu. Warum hat Bayern mehr Recht als die andern Staaten? Warum hat man die deutschen Fürsten nicht wieder eingesetzt die im Jahre 1866 ganz ohne ihre eigene Schuld (Gelächter) ihrer Throne und Lande beraubt wurden? Nun zum dritten Merkmal! Preußen hat im neuen Bunde so gut wie die ganze Herrschaft; die andern Staaten sind nicht Bundesgenossen, sondern Unterthanen, schlimmer gestellt als einst die socii populi Romani. Sie sehen, nicht „deutsch," nicht „Bund," weder die erste, noch die zweite Hälfte trifft zu. Es ist das Lichtenberg'sche Messer ohne Klinge und Stiel. Was wird die Zukunft zu diesem Staatencomplex sagen, der die viel herrlichere und vollendetere Gestalt des alten Deutschen Bundes verdrängt hat. (Stürmische Heiterkeit.) Lachen Sie nicht, m. HH., wir alle sind aus jener Einheit, aus jenem Bunde hervorgegangen. Wodurch ist er zerstört? Durch Willkür, durch rohe Gewalt, dadurch daß Preußen ihn verlassen hat. Wie oft habe ich an dieser Stelle an das unsägliche Elend, an das unendliche Unglück in Hannover und den andern annectirten Provinzen erinnert; es ist umsonst! (Große Heiterkeit!) Bis jetzt ist noch kein Friede mit den vertriebenen Fürsten geschlossen worden. Wann werden sie endlich in ihre alten Rechte wieder eingesetzt werden? Aber der Himmel hört auf die Thränen der verfolgten Unschuld! (Stürmische

Heiterkeit.) Schließlich noch zwei Fragen an den Abgeordneten Friedenthal, der gestern eine solche Bombe in unsere friedliche Versammlung geworfen hat. (Große Heiterkeit.) Ist es erstens wirklich die Absicht des Herrn die Vorwürfe welche er hier gegen die Kaiser vom Haus Oesterreich erhoben hat aufrecht zu erhalten? Treffen dieselben nicht vielmehr die Hohenzollern? Und hat sich der Hr. Abgeordnete zweitens die Frage vorgelegt: was das neue Kaiserreich sein werde, eine Fortsetzung des alten deutschen Reichs oder eine Art Protectorthum Cromwells, den ich als Rebellen nie geachtet habe? Hat er sich überlegt ob das Kaiserreich der Hohenzollern etwas anderes sein kann als ein drittes bonapartistisches Cäsarenthum? (Lang' andauernde Heiterkeit.) Abg. v. Sänger (altliberal): Ich bitte es einem alten Veteranen der liberalen Partei, der, solang' er denken kann, mit wärmstem Interesse die nationale Sache verfolgt hat, zu verzeihen wenn er nur mit schwersten Bedenken den Vorlagen zustimmen kann. Dennoch will ich ohne Ausnahme Ja sagen. Würde nichts weiter erreicht als das eine: daß das deutsche Volk in volkswirthschaftlicher und Waffengemeinschaft dauernd, statt wie bisher auf Kündigung, geeint würde, es wäre schon ein Erfolg von unermeßlicher Tragweite, es müßte uns schon genügen. Aber dabei wird es nicht bleiben. Der Keim den wir hiemit in die Erde senken wird reichste Frucht tragen; denn der Boden ist gedüngt mit dem kostbaren Blute der Heldensöhne aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes. Diese Geburtsstätte kann das neue deutsche Reich nicht verläugnen; sagen Sie ohne Mißbehagen, mit frohem Muth Ja! (Bravo!) Ein Schlußantrag wird abgelehnt. Abg. v. Brauchitsch (conservativ) tritt unter großer Unruhe des Hauses für unbedingte Annahme der vorgelegten Verfassung ein. Die angegriffensten Punkte, die Sonderstellung Bayerns betreffend, seien durch den besonderen, dem übrigen Deutschland unähnlichen, Charakter des alten Herzogthums Bayern zu entschuldigen. Wohl zu erwägen aber sei in Zukunft der Gedanke eines Staatenhauses; einen absoluten Einheitsstaat wünsche er und seine Partei so wenig als die Nation. Zu beklagen sei daß in der neuen Verfassung ein Artikel fehle welcher die Ausdehnung des deutschen Bundes, „so weit die deutsche Zunge klingt," ermögliche. Aber jedes Loch in die Verträge würde unmittelbar ihre Verwerfung herbeiführen, deren Wirkung gar nicht zu ermessen, und er und seine Partei könnten sich zu einer solchen eventuellen Verwerfung nicht entschließen. Einigkeit sei der Wunsch ganz Deutschlands, und wenn jetzt das Zustandekommen einer Verfassung gelinge, so werde Deutschland bald einen Kaiser haben welcher mächtiger sei als Barbarossa. Abg. Duncker: Ich glaube eine weitere Fortsetzung der Generaldebatte ist unnöthig; die Fragen welche hiebei ins Spiel kommen sind ja von allen Seiten und von den verschiedensten Standpunkten aus auf das gründlichste erwogen worden. (Sehr richtig!) Redner plädirt hierauf für den von ihm gestellten präjudiciellen Antrag auf Verweisung der Verfassungsfrage an ein constituirendes Parlament. „Nicht durch ein unbedingtes Jasagen erfüllen Sie die Hoffnungen Deutschlands, wir erreichen nur dann die höchsten Ziele wenn das Volk in einem eigenen Parlament seine Angelegenheiten selbst ordnet!" (Bravo!) Damit schließt die allgemeine Debatte; es folgen persönliche Bemerkungen. Abg. Bebel erklärt: einen Brief vom französischen Consul in Wien ebensowenig erhalten zu haben wie Hr. Liebknecht. Das Schriftstück in der „Nordd. Allg Ztg." müsse auf einer elenden Mystification beruhen, um die Menge gegen ihn und seinen Freund aufzuhetzen. Abg. Windthorst: Den HH. Lasker, Wagener und Miquel ertheile ich Generalquittung über die persönlichen Angriffe gegen mich; sie sind mir der beste Beweis daß meine Bemerkungen das Richtige getroffen haben. Abg. Wagener bedauert seine Aeußerung wenn eine Mystification vorliegen sollte; doch das werde sich ausweisen. Damit schließen die persönlichen Bemerkungen, und das Haus geht zur Abstimmung über den präjudiciellen Antrag Dunckers und Genossen über. Derselbe wird mit großer Majorität abgelehnt; für ihn nur ein Theil der Fortschrittspartei. — Schluß der Sitzung 2¾ Uhr; nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr (zweite Berathung der Verträge).

Der Krieg.

Ueber die militärische Lage im Norden Frankreichs berichtet der „St.-Anz.:" „Nach der Capitulation von Metz wurde der 1. Armee die Aufgabe zutheil die Mosellinie besetzt zu halten, die nördlichen Festungen zu beobachten, zu cerniren oder zu belagern und die Operationen gegen die feindliche Nordarmee aufzunehmen. An der Mosel blieb zunächst das 7. Corps unter dem Befehl des Generals v. Zastrow stehen; mit einer Division hielt es Metz besetzt, die andere cernirte Diedenhofen, das am 24 Nov. nach etwa 60stündiger Beschießung capitulirte. Das 8. und 1. Corps setzten sich von Metz aus nordwestwärts in Marsch; von letzterem wurde eine Division zur Belagerung Mézières' bestimmt, die andere rückte vor la Fère, dessen Capitulation am 27 v. M. 2000 Mann in Kriegsgefangenschaft und über 70 Geschütze in die Hand der Deutschen fallen ließ. La Fère ist an und für sich keine bedeutende Festung; die Einnahme derselben war jedoch nothwendig, da sie die Eisenbahn von Laon nach Tergnier sperrte, welches letztere wichtiger Knotenpunkt der französischen Nordbahn (Paris-Belgien) ist. Mit dem 8. Corps unter General v. Göben wendete der mit der Führung der 1. Armee beauftragte General der Cavallerie Frhr. v. Manteuffel sich direct auf Amiens gegen die französische Nordarmee; das Commando derselben hatte anfangs General Bourbaki gehabt, der sich jedoch zur Loire-Armee begeben hat und in seiner früheren Stellung als commandirender General im Nordwesten durch einen früheren Fregatten-Capitän, jetzigen Divisions-General Faurès, ersetzt worden ist. Ueber die Stärke der feindlichen Armee sind die Angaben sehr widersprechend: jedenfalls aber scheint sie unserem VIII. (rheinischen) Corps überlegen gewesen zu sein, da sie noch vor den Kämpfen Ende Novembers die Zahl ihrer regulären Truppen durch Heranziehung der Besatzungen aus den Gränzfestungen verstärkt und diese der Vertheidigung durch Nationalgarden überlassen hatte; die „Liberté" gab noch vor kurzem die Stärke dieses Heeres bei Lille und Amiens auf 100,000 Mann, die Armee der Normandie, mobilisirte Nationalgarden unter Estancelin, auf 40,000 Mann an. Bei solcher Lage der Dinge erklärt es sich daß die derzeitigen Machthaber in Paris große Hoffnungen auf diese Armee gesetzt hatten, also um so mehr sich getäuscht sehen mußten, als auch diese durch die Kämpfe bei Amiens wiederum vereitelt worden waren. Diese Kämpfe begannen mit einzelnen Vorpostengefechten welche die Avantgarde der 3. Cavallerie-Division (Graf v. d. Gröben) unter Oberst v. Lüderitz am 23 Nov. bei le Quesnel zu bestehen hatte, welches zwischen Roye und Amiens gelegen ist. An diesem Tag wurden zum erstenmal Theile dieser neugebildeten Nord-Armee zurückgeworfen; am folgenden traf sechs feindliche Bataillone nebst der zugehörigen Artillerie unweit Amiens dasselbe Schicksal. Trotz dieser für die französischen Waffen nachtheiligen Gefechte stellte sich dennoch schon wenige Tage später die ganze Nord-Armee dem General v. Manteuffel entgegen, welcher am 27 Nov. mit dem Göben'schen und Theilen seines eigenen (des ersten) Corps den Feind auf der ganzen Linie zwischen der Celle und der Somme gegen diesen Fluß und in das verschanzte Lager bei Amiens zurückwarf. Der Sieg war ein so nachhaltiger, daß bei Annäherung des achten Corps der französische Befehlshaber die befestigte Stellung bei Amiens ohne Widerstand räumte und General v. Göben diese Stadt ohne Schwertstreich am 28 Nov. besetzen konnte. Die Citadelle des Orts capitulirte zwei Tage darauf mit 11 Officieren, 400 Mann und 30 Geschützen. Die von den französischen Behörden an die Bewohner von Lille und des Pas-de-Calais erlassenen Proclamationen bestätigen im allgemeinen den Rückzug der Nord Armee, erwähnen aber daß derselbe erst nach drei „siegreichen" Vorpostengefechten bei Gentelles, Boves und Villers-Bretonneux und in Betracht der vierfachen Ueberlegenheit der Preußen stattgefunden habe, und fügen hinzu daß die Nord Armee dem Feinde die Stadt Amiens und die Positionen um dieselbe nur überlassen habe um den eigenen Rückzug auf Doullens und Arras in guter Ordnung bewirken zu können. Der Obercommandant des Departements Pas-de-Calais, General Chargère, ist im Verein mit dem Präfecten von Lille bemüht die Niederlage bei Amiens möglichst zu beschönigen, um der Bevölkerung der nordöstlichen Departements Muth einzusprechen, indem er namentlich hervorhebt daß der Rückzug des vor Amiens im Kampfe gewesenen zweiundzwanzigsten französischen Corps ohne Beunruhigung von Seiten der Preußen auf Arras habe bewerkstelligt werden können. Der Besitz von Amiens kann unter gewissen Verhältnissen von wesentlicher Bedeutung sein, da es der Hauptort der Picardie ist, ein befestigtes Lager hat, und Knotenpunkt verschiedener Bahnlinien ist welche von hier aus nach Rouen und Boulogne-sur-mer, sowie nach Arras (Douay, Lille), nach Tergnier (St. Quentin, Laon) und südwärts nach Paris führen. Die Bedeutung der siegreichen Schlacht bei Amiens liegt aber nicht allein in dem dadurch gewonnenen Besitze dieser Stadt, sondern in der fluchtartigen Auflösung der feindlichen Nordarmee, auf deren Mitwirkung zum Entsatz der Hauptstadt die Machthaber in Paris nun wohl nicht ferner werden rechnen dürfen."

Ueber die Lage der Loire-Armee schreibt das „Militär-Wochenblatt:" „Unmittelbar nachdem Metz capitulirt hatte, wurden die disponibel gewordenen Armeecorps der Cernirungsarmee in Marsch gesetzt, um durch Niederwerfung der inzwischen gesammelten und formirten französischen Armeen im Norden und Süden von Paris jeden Versuch Paris zu entsetzen zu vereiteln. Die Armee Abtheilung des Generals der Cavallerie v. Manteuffel (4. und 8. Armeecorps, 1. und 3. Cavalleriedivision) wurde im Norden gegen die bei Amiens und Lille gebildete Nordarmee dirigirt, während General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl mit dem 3., 9. und 10. Armeecorps sich in südwestlicher Richtung gegen die Loire-Armee wandte. In starken, anstrengenden, durch die Witterung aber begünstigten Märschen näherten sich beide Armeecolonnen gegen Ende des Novembers ihren Zielpunkten. Die nördliche Armee-Abtheilung stieß am 27 November vor Amiens auf die französische Nordarmee, schlug sie vollständig und trieb sie die folgenden Tage in nördlicher Richtung weiter gegen Arras zurück, so daß von dieser Seite die Einschließungsarmee vor Paris nichts mehr zu befürchten hat. Von den drei Armeecorps des Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl erreichten die rechte Flügelcolonne (9. Armeecorps) und die Mitte (3. Armeecorps) die Seine bei Fontainebleau und Moret am 14 November, so daß sie schon in den folgenden Tagen im Stande waren die Stellungen auf der Straße Paris-Orleans für die gegen Nordwesten aufbrechende Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg (1. bayerisches Corps, 17. und 22. Infanterie- und 4. Cavallerie-Division) einzunehmen. Die linke Flügelcolonne (10. Armeecorps), welche den weitesten Bogen zu beschreiben gehabt hatte und in ihrem Marsch vielfach aufgehalten worden war, erreichte erst am 21 den Loing bei Montargis.

Nach einem Ruhetag erfolgte der weitere Vormarsch des 10. Armeecorps in der Richtung auf Pithiviers, um sich zunächst mit den anderen Corps der zweiten Armee in unmittelbare Verbindung zu setzen. Am 23 hatte die 38. Brigade Wedell mit sechs Escadrons der hessischen Reiterbrigade bei Beaune Aufstellung genommen. Am 24 folgten die 37. und 39. Brigade Lehmann und Valentini von Montargis auf zwei Straßen über Ladon und Corbeilles gleichfalls auf Beaune, wo das Corps sich vereinigen sollte. Der Feind gieng aus den Wäldern östlich von Orleans in drei starken Colonnen gegen die linke Flanke dieses schwierigen Flankenmarsches in der Gesammtstärke von etwa 31,000 Mann vor, während die zum Gefecht disponibeln diesseitigen Truppen nur 10 bis 12 000 Mann stark waren. Er hatte auf der südlichen Straße bereits Mézières und Ladon stark besetzt und stieß über Boiscommun und La Loupe gegen Beaune vor. Während die Corpsartillerie nach Beaune herangezogen wurde, gieng die Brigade Valentini über Juranitte nach der südlichen Straße, um die Brigade Lehmann, welche im heißen Kampfe Ladon eroberte, zu unterstützen, nahm Mézières und vereinigte sich mit der Brigade Lehmann. An den Straßenknoten Bellegarde Aury und Beaune-Ladon entbrannte das Gefecht noch einmal sehr lebhaft, der Feind wurde aber auch hier in der Richtung auf Bellegarde zurückgeworfen, und beide Brigaden erreichten am Abend Beaune. So war das 10. Corps hier versammelt und hatte sich mit dem 3. Corps in Verbindung gesetzt. Am 28 erfolgte seitens der Loire-Armee, zu der auch die Ostarmee, früher unter General Cambriels, jetzt unter General Michel, herangezogen worden ist, ein neuer Vorstoß gegen das 10te Corps, welcher zum Gefecht bei Beaune führte, in Folge dessen mehrere feindliche Corps des rechten Flügels eine erhebliche Niederlage erlitten. Nähere Details außer den officiellen Telegrammen fehlen noch, daher wir vorläufig nur auf diese verweisen müssen. Während auf solche Art die Loire-Armee des rechten Flügels in mehrfachen Offensivausfällen den Kampf vor Orleans schon am 25 begann, ist inzwischen auch der linke Flügel derselben in Action getreten. Wie die gestrigen Telegramme meldeten, ist es zwischen der Armee-Abtheilung Sr. kgl. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg, welche sich behufs der Concentrirung beider Armeen vor Orleans wieder der Armee des Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl genähert, und dem 15. und 16. französischen Corps der Loire-Armee zum Gefecht gekommen, das mit der Zurückwerfung des Feindes auf allen Punkten endete. Auch hier griff der Feind seinerseits heftig an. Auf dem rechten Flügel focht die 17. Division, das 1. bayerische Corps und die 4te Cavalleriedivision gegen das 16. französische Corps, auf dem linken Flügel bei Artenay die 17. Division gegen das 15. französische Corps. So sehen wir auf dem rechten Flügel der Loire Armee das 20. Corps, wahrscheinlich auch das 18., sowie Theile des 15. und 16. am 28 November in dem Gefecht bei Beaune geschlagen, auf dem linken Flügel am 2 December bei Bazoches-les-Hautes das ganze 15. und 16. Corps entschieden zurückgeworfen, so daß der größte Theil der Loire-Armee bereits in nachtheilige Gefechte verwickelt worden ist.

Aus dem Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg theilt der Times-Correspondent folgende in Bretoncelles am 21 Nov. aufgefundene französische Depesche des Generals Trochu (?) mit: „16,000 Preußen todt, 8000 kampfunfähig, 30,000 Bayern kampfunfähig, 12,000 Bayern mit verkehrtem Gewehr in Paris eingebracht. Der Herzog von Nassau durch Plänkler getödtet, Prinz Friedrich Karl verschwunden."

Ueber den Kampf bei **Beaune la Rolande** meldet ein französischer Bericht: „Orleans, 28 Nov. Während des ganzen gestrigen Tages donnerten die Kanonen im Osten des Orleans-Waldes. Nachrichten die später eingiengen melden daß die Preußen geschlagen wurden, und daß der Preis des Kampfes Beaune la Rolande war. Der Kampf begann um halb 7 Uhr Morgens in der Nähe von Bellegarde. Der zurückgeworfene Feind versuchte unsere Soldaten im Park des Schlosses Ladon aufzuhalten. Die Loiret-Mobilen hatten sich aber dort während der Nacht in Hinterhalt gelegt und empfiengen die Preußen mit einem mörderischen Feuer, das sie zur Flucht zwang. Der Kampf zog sich alsdann bis Beaune la Rolande hin, und die Preußen wichen fortwährend zurück. In Beaune la Rolande nahm der Feind den Kampf wieder auf. Das 77. Linien-Regiment bemächtigte sich der Stadt. Die Preußen wurden bis über die letzten Häuser des Ortes hinaus verjagt. Es war halb 10 Uhr Morgens. Der Feind, welcher der Reihe nach alle seine Stellungen aufgab, versuchte in der Umgegend zu widerstehen, und der Kampf dauerte bis gegen Abend fort. Die Preußen giengen 16 Kilometres weit zurück." — In Orleans hatte dieser Schlachtbericht das größte Vertrauen erweckt, zumal man noch versicherte daß man 4000 Gefangene gemacht und 40 Kanonen genommen.

General **Briant**, welcher in der Normandie commandirt, hat von Tours aus Befehl erhalten mit allen ihm zur Verfügung stehenden Truppen auf Paris zu rücken, um durch diese Diversion dem General Ducrot bei Durchbrechung der preußischen Linien zu Hülfe zu kommen. Ueber die Räumung von Amiens sind die französischen Berichte noch in Ungewißheit, doch gilt dieselbe in Lille für begründet. Die preußischen Truppen, die sich nördlich von Amiens in Abbeville und Albert gezeigt, seien bloß fliegende Colonnen, welche den Rückzug der Preußen auf Reims maskiren und ihren Nachtrab durch Vernichtung der Brücken und Wege gegen eine Wiederaufnahme der Offensive der französischen Nordarmee decken sollten. Die letztere concentrirt sich laut der „Indépendance Belge" in dem Viereck, das von den Festungen an der belgischen Gränze gebildet wird. Eine Depesche aus Tours, vom 3 Dec. Abends, die erst am 4 in Brüssel eintraf, behauptet: nicht die Pariser hätten in Folge der Gefechte vom 29 und 30 November um eine Waffenruhe von sechs Stunden zur Beerdigung der Todten gebeten, sondern im Gegentheil die Belagerer hätten um eine zweistündige Waffenruhe gebeten, die ihnen denn auch von den Belagerten zugestanden worden sei.

Der Präfect der unteren Seine hat in **Havre** durch Maueranschlag eine Depesche des Generals Briant vom 30 Nov., 11 Uhr Vormittags, bekannt gemacht, worin derselbe meldet: er habe in verwichener Nacht einen Angriff auf Eifors beabsichtigt, sei aber unterwegs in Etrépagny auf den Feind gestoßen, der, in den Häusern verschanzt, lebhaften Widerstand geleistet, aber, aus dem Orte vertrieben, nach allen Seiten entflohen sei; der Verlust der Franzosen betrage 5 Todte und 15 Verwundete, der des Feindes: 4 Officiere getödtet, 3 in Gefangenschaft gerathen, von denen ein Officier schwer verwundet, ferner 50 bis 60 Todte, 100 in Gefangenschaft gerathen, eine Kanone, drei Munitionskasten und mehr als 250 Gewehre. Der Seinepräfect Ramel telegraphirt dem General Briant aus Tours, 1 Dec. Abends: „Großer Sieg vor Paris und Ausfall Ducrots mit 100,000 Mann. Er hat die Marne besetzt. Raffen Sie alles was Sie können zusammen, und marschiren Sie tapfer auf Paris. Es lebe die Republik!"

Der oberste Commandant des **Nordens** hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Ehe ich das Commando, welches ich provisorisch ausübe, dem Divisionsgeneral, Commandanten des 22. Corps, übergebe, halte ich darauf den Truppen und Officieren aller Grade für den Eifer und die Aufopferung zu danken mit welcher sie meine Bemühungen unterstützt haben. Ich halte besonders darauf das 22. Corps wegen des Muthes und der Tapferkeit zu beglückwünschen, von denen es in den verschiedenen bei Amiens gelieferten Kämpfen Beweis gegeben hat. Nachdem es den Feind in den Kämpfen vom 24 und 26 Nov. zurückgeworfen hatte, haben wir am 27 den ganzen Tag gegen Streitkräfte gestritten die doppelt so stark waren als die unsrigen. Wir haben dem Feinde viel stärkere Verluste beigebracht als wir selbst erlitten haben, und wenn wir vor der Ueberzahl unsere Stellungen aufgeben mußten, so fand unser Rückzug in guter Ordnung und unbehelligt statt. Diese Kämpfe waren übrigens nicht fruchtlos. Das 22. Corps hat unter Amiens eine Armee von 50,000 Mann im Augenblick zurückgehalten wo die Armeen der Loire und von Paris einen entscheidenden Kampf begannen, um unsere heroische Hauptstadt zu befreien. Die wenig zahlreichen aber so tapferen Truppen der Nord Armee, ungeduldig eine unverdiente Niederlage zu rächen, werden nicht unthätig bleiben; sie werden von neuem an den Bemühungen Frankreichs theilnehmen, das sich vollständig gegen den Eindringling erhoben hat, welchen es aus seinem Gebiet siegreich hinauswerfen wird. Der Brigadegeneral, interimistische Commandant des 22. Corps, Farre."

Garibaldi's Schaaren, so wird dem „Frkf. J." aus Karlsruhe vom 4 Dec. berichtet, haben nach dem famosen „Ueberfall" in Châtillon wieder folgendes Stückchen geleistet. Nach dem Gefecht bei **Dijon** war in der Dunkelheit des Abends des 26 Nov. der verwundete badische Major W. nicht mehr von den Seinigen aufgefunden worden. Garibaldiner brachten ihn in ein Dorf, wo ihn andern Tages die Unsrigen fanden; aber die Helden Garibaldi's hatten, nach einem uns vorliegenden Feldbrief aus Dijon, doch noch Zeit gefunden ihn um seine Börse (500 Fr.) und Uhr (Revolver selbstverständlich) und sogar um sein Hemd leichter zu machen. Der Verlust bei dem Nachtgefecht mit Garibaldi und des 27 Nov. beträgt deutscherseits nur 65 Mann; Garibaldi verlor wohl das dreifache und außerdem noch mehr als 80 Gefangene: „traurige Gestalten (sagt unser Feldbrief); Leute dabei von 60 Jahren die mit den Zähnen klapperten.... Es gieng schauderhaft zu. Meistens Bajonnettattaquen, und dann den Gewehrkolben.... Viele Gewehre, Tornister ꝛc. fielen in unsere Hände; erstere wurden alle zusammengeschlagen. Es sind Gewehre nach dem englischen Snidersystem." Die Dijoner mußten ihre Ungebührlichkeiten während der kurzen Abwesenheit der Deutschen (sie plünderten u. a. einige Wagen) mit einer Contribution von 200,000 Frs. büßen. Eine heitere Scene bildete bei dem Wiedereinzug der Deutschen die Entdeckung von etwa sechs versprengten Garibaldinern, die vom Abend des 26 bis zum andern Abend in einem kothreichen Canal versteckt waren, und unter allgemeinem Halloh herausgezogen wurden. Patrouillen unserer Dragoner sind bereits bis Lux (noch etwas südlich von Châlons sur Saone) gestreift, und hat selbst dieser letzteren Stadt ein Zug Dragoner unter einem Lieutenant am 23 Nov. einen kurzen Besuch abgestattet. Ein Rencontre einiger Compagnien des 4. badischen Infanterie-Regiments mit Francs-Tireurs fand schon am 25 Nov. bei Velart, in der Nähe von Dijon, statt.

Aus Dijon, 28 Nov., wird den „Hamb. Nachr." über den Zusammenstoß der badischen Division mit den Garibaldinern folgendes berichtet: „Am 26 d. Abends, nach 8 Uhr, wirbelten die Alarmtrommeln durch die Stadt. Ein Theil der allarmirten Mannschaften rückte sofort vor um unseren badischen Brüdern vom 3. Regiment, das durch einen nächtlichen Ueberfall stark überlegener feindlicher Massen bei Prenois, etwa eine Meile nordöstlich von Dijon gelegen, angeblich arg bedrängt wurde, und sich fechtend langsam auf Plombières an der Douche zurückzog, Hülfe zu bringen.

Die ganze Bagage des Corps gieng hinter Dijon zurück, die Stadt selbst blieb aber vom 4. rheinischen Infanterie-Regiment Nr. 30 besetzt, welches durch zahlreiche Patrouillen für Säuberung der Hauptstraßen und Ruhe in der Stadt sorgte. Bald waren auch die Straßen leer und still wie die des Kirchhofs. Die beiden Bataillone des 3. badischen Regiments waren übrigens nur im ersten Moment bei Prenois überrascht worden, und in der Dunkelheit bei dem schauderhaften Wetter etwas in Unordnung gerathen. Bald ordneten sich die Braven wieder, und ergriffen die Offensive über Prenois hinaus gegen Pasque. Die Garibaldiner rückten, wie mir erzählt wurde, mit allen möglichen Theatereffecten in das Gefecht. Das Schlagen von Tamtams und Schellengeklingel bildeten die Hauptmusik beim Angriff, dazu sangen sie das Garibaldi-Lied. Die wohlgezielten Salven der Badener machten den Gesang bald verstummen, die Garibaldiner zogen sich mit empfindlichen Verlusten durch Prenois auf Pasque zurück, als sie merkten daß wir zu ihrem Empfang wohl vorbereitet, und der beabsichtigte nächtliche Ueberfall unseres Corps in Dijon gründlich mißglückt sei. Immerhin hatte derselbe die unangenehme Folge für uns daß das ganze Corps während der Nacht unter erschwerenden Umständen, bei strömendem Regen, ohne Feuer und Stroh, wo sich nicht zufällig Mieten auf den Feldern fanden, bivouakiren mußte. Dieses Bivouac war wirklich schrecklich. Die Kampflust der Truppen wuchs durch dieses Bivouac, jeder brannte darauf sich an den Garibaldinern für die Frechheit zu rächen daß sie uns aus den warmen Betten gescheucht hatten. Leider fand die Morgendämmerung den Feind schon im Abzuge, der durch das Nachtgefecht weit mehr gelitten hatte als wir vermutheten. Die Nachhut versuchte noch einen kurzen Widerstand, wurde aber schnell mit großen Verlusten zurückgedrängt, obwohl unsere Truppen absichtlich langsam vorgiengen um eine in Ausführung begriffene Umgehung des Feindes durch die Brigade Keller gelingen zu lassen. Der Rückzug des Feindes auf der Straße nach Châtillon sur Seine artete bald in Flucht aus, so daß die Brigade Keller zu spät kam um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Um schneller laufen zu können, warfen die Flüchtlinge, wie gewöhnlich, Tornister und Waffen weg, mit denen die Straße stundenweit besäet war. Da lagen die schönsten Präcisionswaffen fast aller neueren Systeme, Snider-Gewehre, Remingtons, Peabodys 2c. — Das bei Pasque geschlagene feindliche Corps dürfte sich auf mindestens 10,000 Mann belaufen haben mit einiger Artillerie und sogar Cavallerie. Die Verluste desselben sind sehr bedeutend gewesen, mindestens 500 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Im Anfang des Gefechts fochten die Garibaldiner mit anerkennenswerther Bravour, sie machten mehrere Attaken, die indessen schlecht geleitet wurden und die Angreifer dem verheerenden Kartätschenfeuer unserer Artillerie aussetzten. Die Leichen haben an dieser Stelle dicht gedrängt gelegen. Sogar die Cavallerie Garibaldi's, etwa 80 Mann, in phantastischer Tracht mit rothen Hemden und weißen wehenden Burnus, hat eine kleine Attake riskirt, ist dabei aber von unserer Infanterie übel mitgenommen worden. Unser Verlust beläuft sich im ganzen auf 8 Todte und 30 Verwundete. Heute Vormittags wurde ein Theil der Gefangenen von Pasque eingebracht, Garibaldiner und Mobilgarden. Unter den ersteren sah ich wilde, trotzig blickende Gestalten; ein kräftiger Greis mit silbergrauen Locken trug auch das rothe Hemd der Alpenjäger. Mit einem gefangenen Officier der Garibaldiner, einem Nizzarden, habe ich gesprochen. Nach seinen Mittheilungen hat der alte Garibaldi am Abend des 26 in eigener Person commandirt und trotz seiner Gichtleiden eine Stunde lang zu Pferde gesessen. Als die Sache anfieng schief zu gehen, soll sich der Stab mit dem alten gichtischen Herrn davon gemacht haben. Von Menotti wußte dieser Gefangene auch nicht viel gutes zu sagen; er behauptete von ihm daß er lieber Sect trinke als Strapazen erdulde. Unter den Gefangenen befindet sich übrigens, was ich Ihnen als pikante Notiz nicht verschweigen möchte, auch eine englische Miß im Costüm der Alpenjäger. Man gibt sie als Menotti's Geliebte aus. Ob das wahr ist, kann ich freilich nicht verbürgen."

Die „Karlsr. Ztg." veröffentlicht zwei Feldpostbriefe von Angehörigen der badischen Division über die Zurückwerfung der Garibaldiner am 27 Nov. Wir theilen den ersten derselben mit. „**Dijon**, 29 Nov. Kaum hatten wir am verflossenen Sonnabend unsere Vorpostenstellung südlich von Dijon auf einer die Stadt beherrschenden Anhöhe bezogen, als wir allarmirt und direct ins Gefecht geführt wurden. Ohne Widerstand zu leisten flohen die Franzosen, verfolgt von unsern wohlgezielten Granaten. Zurückgekehrt, hatten wir zwei Stunden Ruhe, dann wieder Allarm und Rückkehr Abends 10 Uhr auf die Allarmplätze in Dijon. Die ganze Nacht im Freien bei ständigem Regen. Sonntag früh 6 Uhr Abmarsch gegen den Feind, der sich uns gegen 10 Uhr, als unsere Infanterie sich aus dem Defilé entwickelte, entgegenstellte. Das heftigste Feuer empfieng unsere Batterie, als wir im gestreckten Galopp den Waldausgang passirten und weit vor der Infanterie Stellung nahmen. Immer größere Massen entwickelten sich auf der uns gegenüber liegenden Höhe; von drei Seiten bekamen wir nun Feuer, das erst auf unser Schnellfeuer nachließ. Zwei Geschütze wurden nun in der Position belassen um ein langsames Feuer zu unterhalten, vier andere wurden links detaschirt, um den Feind der auf der rechten Seite einen Vorstoß versuchte zurückzutreiben. Nach wenigen Schüssen war der Zweck so weit erreicht, daß zwei Geschütze zurück in die alte Position geschickt und dort ein wirksames Feuer gegen eine auf dem Hügel heranrückende Colonne eröffnet werden konnte. Gleichzeitig hatte die Infanterie unter donnerndem Hurrah die Höhe genommen, und die Franzosen, die sich jetzt theils links in einen Wald, theils rechts in ein Thal zurückzogen, aus allen ihren Positionen geworfen. Von den genommenen Höhen richteten vier Geschütze ein brillantes Feuer auf die dem Feind als Rückzugslinie dienende Straße. Um der zur Erstürmung des Waldes bereit stehenden Infanterie vorzuarbeiten, ließ die wieder vereinigte Batterie ihr Feuer langsam gegen den Waldsaum spielen. Plötzlich Kanonendonner auf unserm rechten Flügel! Sind's Franzosen oder von den Unsrigen? Batteriesalve auf Batteriesalve; hageldicht fliegen die Granaten in den von den Franzosen besetzten Wald. Eine preußische Batterie! heißt es zu gleicher Zeit. Eine erwünschte Unterstützung für uns, die wir bereits 3 Stunden mit einem Bataillon des 1. und zwei Bataillonen des 2. Gren.-Reg. gegen 6000 Mann im Feuer standen. Unter Hurrahruf stürmte die Infanterie den Wald. Mehrere Regimenter und Batterien hatten inzwischen den Feind in der Flanke gefaßt. Er wurde gänzlich geschlagen. Seine Verluste sind bedeutend. Als Curiosum will ich noch beifügen daß allerlei gute Leute in Dijon behaupteten: Garibaldi habe am Abend des 26. durch einen Parlamentär an General v. Werder die Aufforderung gerichtet Dijon sofort zu räumen, gleichzeitig aber auch für sich und seinen Generalstab auf Sonntag Nachmittags 4 Uhr ein Diner bestellen lassen. Unter den hier eingebrachten Gefangenen befindet sich eine Anzahl Damen in eleganter Uniform, einem schwarzen Rock mit blauem Besatz und schwarzen Beinkleidern mit blauen Streifen.

Aus **Toulon** meldet man: „Der Vice-Admiral Jurien de la Gravière ist zum Obercommandanten der Mittelmeerflotte ernannt worden, die gegenwärtig auf unserer Rhede gebildet wird. Das Linienschiff „Ludwig XIV," welches man wegen der Bedürfnisse der nationalen Vertheidigung abgetakelt hatte, wird nun ausgerüstet. Man beschleunigt die Ausrüstung der schwimmenden Batterie Nr. 9., welche bei der Vertheidigung von Lyon mithelfen soll. Die 6 Kanonenboote welche die Loire-Flotille bilden sollen sind bereits unterwegs. — Nach der „Gazette de Cambrai" haben die französischen Behörden Befehl gegeben überall das Hornvieh zu requiriren, damit es den Preußen nicht in die Hände falle. In Folge dieses Befehls haben die Francs-Tireurs in Catelet 45 Ochsen und 247 Hämmel weggenommen und nach Cambrai gebracht."

Die „Weser-Ztg." entnimmt einem Privatschreiben aus **Habana** vom 10 Nov. über das Seegefecht zwischen dem „Meteor" und dem „Bouvet" die Mittheilung: daß nicht das deutsche, sondern das französische Schiff zuerst den Hafen von Habana verließ. Die früher verbreitete Nachricht: der „Meteor" habe zweimal eine Herausforderung an den „Bouvet" ergehen lassen, sei dann auf die hohe See hinausgegangen um den Franzosen zu erwarten, und dieser sei erst dann gefolgt nachdem die Haltung der Bevölkerung von Habana ihn dazu moralisch gezwungen habe, wird also auch von dieser Seite widerlegt. „Nach unserm Gewährsmann verließ der „Bouvet" schon am 8 Nov. Nachmittags 1 Uhr den Hafen von Habana; das deutsche Schiff durfte, nach einer Verfügung des im Hafen von Habana befehligenden Admirals Malcampo, erst volle 24 Stunden später folgen. Die Officiere des „Meteor" konnten daher am Nachmittage des 8 noch der Geselligkeit pflegen. Am Morgen des 9 war Gottesdienst auf dem „Meteor," der gleichzeitig seine Maschine geheizt und alles klar zum Gefecht gemacht hatte. Schon vor 1 Uhr war der Anker gelichtet, und mit dem Glockenschlage begann die Schraube des „Meteor" ihre Drehungen, und bald dampfte das Schiff an den Felsenschlössern Cabaña und Morro vorbei zum Hafen hinaus. In einiger Entfernung folgten ihm ein spanischer Kriegsdampfer und ein spanisches Kanonenboot, die „Centinela." Von der Batterie San Pablo des Castillo del Morro aus konnte unser Gewährsmann das Deck des „Meteor" übersehen. Commandant Knorr befand sich auf dem Quarterdeck, der erste Lieutenant am Bug, die Mannschaft bei den Geschützen. Das Wetter war günstig, der Seegang ruhig. Eine leichte Brise wehte aus Nordosten. Am Himmel hiengen dunkle Regenwolken. Nach ungefähr einer Stunde hatte der „Meteor" den Franzosen in Sicht, und suchte ihm die Luvseite abzuschneiden. Der „Bouvet" suchte dem zu entgehen, und fuhr dem deutschen Schiffe mit voller Kraft in convergirender Richtung entgegen. Beide Gegner dampften nun in einem sich mehr und mehr verengenden Kreis um einander herum. Um halb 3 Uhr feuerte der Franzose in einer Entfernung von ungefähr einer Seemeile den ersten Schuß, dem von seiner Seite bald mehrere folgten, die aber alle zu kurz und in die See fielen, deren Aufschäumen man vom Standpunkte des Briefschreibers aus deutlich erkennen konnte. Ohne einen Schuß zu erwiedern, dampfte der „Meteor" direct auf die Längsseite des „Bouvet," und erst als er nahe genug war um seines Ziels sicher zu sein, löste das deutsche Schiff den ersten Schuß. Jetzt folgte von beiden Seiten Schuß auf Schuß, während sie sich gegenseitig immer mehr näherten. Der Franzose suchte den „Meteor" niederzurennen, streifte indessen nur seinen Hintertheil. Dabei giengen, nach unserm Gewährsmann, dem „Meteor" Hauptmast und Besanmast mit Takelung über Bord, und letztere verfieng sich in die Schraube, so daß der „Meteor" sich nicht bewegen konnte. In dieser Nähe richtete ein Schuß des „Meteor" Schaden an der Maschine des „Bouvet" an, wodurch dieser zum Rückzug gezwungen wurde. Während der „Bouvet" unter Segel den Curs zurück nach dem Hafen von Habana nahm, feuerte der „Meteor" hinter ihm her, blieb aber regungslos liegen. Das spanische Kanonenboot „Centinela" gieng nun zum „Me-

teor" hinaus und bot diesem Hülfe an, die der Commandant Knorr jedoch ablehnte. Um 4¼ Uhr hatte der „Meteor" seine Schraube wieder klar, und dampfte nun, die norddeutsche Bundeskriegsflagge am Fockmast, ebenfalls dem Hafen zu. Hat man von anderer Seite gemeldet daß der „Meteor" bei seiner Rückkehr mit Jubel begrüßt worden sei, so versichert unser Gewährsmann dagegen ausdrücklich daß die am Hafen zahlreich versammelte Menge sich bei der Ankunft des deutschen Schiffs durchaus schweigend verhalten habe, während vorher bei der Rückkehr des geflüchteten Franzosen der Ruf „Es lebe Frankreich!" laut geworden sei. Der Schuß welcher den „Bouvet" kampfunfähig machte, sei von einem Matrosen Müller aus Sachsen gelöst worden. Die beiden Todten des „Meteor" wurden, unter Theilnahme sämmtlicher in Habana ansässigen Landsleute, auf dem allgemeinen Begräbnißplatz in den Nischen 121 und 122 mit militärischen Ehren bestattet. Der Schwerverwundete des „Meteor" wird wahrscheinlich durchkommen, und rauchte, laut einer Nachschrift vom 12 Nov., bereits wieder seine Habana. Auch die drei Verwundeten des „Bouvet" waren außer Gefahr. Den Officieren und der Mannschaft des „Meteor" zu Ehren wollten die Deutschen von Habana in den nächsten Tagen ein glänzendes Bankett veranstalten. Unser Correspondent versichert noch, entgegen abweichenden Mittheilungen, daß sowohl der „Bouvet" als auch der „Meteor" jeder nicht mehr und nicht weniger als drei Geschütze führte."

Deutschland.

München, 6 Dec. Die „A. Abdztg." bringt folgenden Wortlaut des eigenhändigen Schreibens welches König Ludwig II von Bayern an den König von Württemberg, sowie an alle übrigen deutschen Fürsten, den König von Preußen ausgenommen, d.d. 4 Dec., gerichtet hat: „Durchlauchtigster, Großmächtigster Fürst, freundlichlieber Bruder und Vetter! Die von Preußens Heldenkönige siegreich geführten deutschen Stämme, in Sprache und Sitte, Wissenschaft und Kunst seit Jahrhunderten vereint, feiern nunmehr auch eine Waffenbrüderschaft welche von der Machtstellung eines geeinigten Deutschlands glänzendes Zeugniß gibt. Beseelt von dem Streben an dieser werdenden Einigung Deutschlands nach Kräften mitzuwirken, habe ich nicht gesäumt deßhalb mit dem Bundeskanzler-Amte des Norddeutschen Bundes in Verhandlungen zu treten. Dieselben sind jüngst in Versailles zum Abschluß gediehen. Nach dem Beitritt Süddeutschlands zum deutschen Verfassungsbündniß werden die Sr. Maj. dem König von Preußen übertragenen Präsidialrechte über alle deutschen Staaten sich erstrecken. Ich habe mich zu deren Vereinigung in einer Hand in der Ueberzeugung bereit erklärt daß dadurch den Gesammtinteressen des deutschen Vaterlands und seiner verbündeten Fürsten entsprochen werde, zugleich aber in dem Vertrauen daß die dem Bundespräsidium nach der Verfassung zustehenden Rechte durch Wiederherstellung eines deutschen Reichs und der deutschen Kaiserwürde als Rechte bezeichnet werden welche Se. Maj. der König von Preußen im Namen des gesammten deutschen Vaterlands auf Grund der Einigung seiner Fürsten ausübt. In Würdigung der Wichtigkeit dieser Sache wende ich mich nun an Ew. kgl. Majestät mit dem Vorschlag in Gemeinschaft mit mir bei Sr. Maj. dem König von Preußen in Anregung zu bringen daß die Ausübung der Bundespräsidialrechte mit Führung des Titels eines „deutschen Kaisers" verbunden werde. Es ist mir ein erhebender Gedanke daß ich mich durch meine Stellung in Deutschland und durch die Geschichte meines Landes berufen fühlen kann zur Krönung des deutschen Einigungswerkes den ersten Schritt zu thun, und ich gebe mich der freudigen Hoffnung hin daß Eure kgl. Majestät meinem Vorgehen Ihre freundliche Zustimmung ertheilen werden. Indem ich mir daher das Vergnügen gebe Ew. kgl. Majestät, gleich den übrigen verbündeten Fürsten und freien Städten, um deren gefällige Willensmeinung zu ersuchen, bin ich mit der Versicherung vollkommenster Hochachtung und Freundschaft Ew. kgl. Majestät freundwilliger Bruder und Vetter: Ludwig."

Ⓜ **München,** 7 Dec. Eingetroffenen Telegrammen zufolge hat das 1. bayerische Armee-Corps an den siegreichen Gefechten vor und bei Orleans am 1, 2, 3 und 4 d. den ruhmvollsten Antheil genommen; wir haben aber leider auch große Verluste zu beklagen, denn die Zahl der todten und verwundeten Officiere in den 4 Tagen beträgt 133, die der Mannschaften ungefähr 3000, sohin mehr als in der Schlacht bei Sedan. Wie wir vernehmen, hat sich die unseren beiden Feldspitälern bei der Räumung von Orleans am 10 v. M. abgenommene Ausrüstung ꝛc. noch vollständig vorgefunden, und ist wieder in den Händen unserer Truppen welche Orleans besetzt halten. In den Gefechten vom 1—4 d. haben unsere Truppen 6 Kanonen erobert und 2000 Gefangene gemacht.

Stuttgart, 7 Dec. Se. Maj. der König von Preußen hat folgendes Telegramm an Se. k. Maj. gerichtet: „Nach den glücklichen aber schweren Kämpfen der letzten Tage kann ich mir nicht versagen Ew. Maj. meinen herzlichsten Glückwunsch zu der glänzenden Tapferkeit auszusprechen welche die württembergischen Truppen in der siegreichen Zurückwerfung des Durchbruchsversuchs des Feindes bewiesen haben. Ich empfinde die schmerzliche Theilnahme an den großen Verlusten die Ew. Maj. Armee erlitten hat, aber es ist ein Trost daß diese Opfer nicht umsonst gebracht sind." — Se. k. Maj. hat hierauf, ebenfalls auf telegraphischem Wege, folgendes erwiedert: „Ew. Maj sage ich meinen gerührtesten Dank für die theilnehmende Anerkennung der Haltung meiner Truppen in den Kämpfen der letzten Tage. Ich bin stolz darauf daß es meinen braven Truppen vergönnt war diesen ernsten Kampf für die gemeinsame gute Sache siegreich durchzuführen. Der Verlust so vieler tapfern Krieger wird allgemein tief und am tiefsten von mir empfunden, aber ich habe den Trost daß es die große Sache Deutschlands ist für die sie sich opferten." — Gestern Nachmittag kam ein Spitalzug hier an, der eine größere Anzahl Verwundeter aus den letzten Gefechten brachte. JJ. MM. der König und die Königin begaben sich auf den Bahnhof und erkundigten sich in theilnehmendster Weise nach dem Befinden der tapfern Soldaten. (St.-Anz.)

Stuttgart, 6 Dec. Im Anschluß an unsere gestrigen Wahlnachrichten geben wir, mit theilweiser Wiederholung, eine Reihe neuer. Die mit Sternchen bezeichneten Namen sind Mitglieder der bisherigen Kammer. Verschiedene Wahlergebnisse fehlen noch, da theils die Abzählung noch nicht vollendet, theils eine Nachwahl (da wo nicht die Hälfte der Wahlberechtigten abgestimmt) erforderlich ist. Diese Nachwahlen finden am 10, 12 u. s. w. statt. Auch eine Doppelwahl (Künzelsau, Gaildorf) ist vorhanden. Eine Wahl (Saulgau) scheint zu Beanstandung Anlaß zu geben. Wie aber auch sämmtliche weitere Wahlnachrichten lauten werden, sagt der „Schw. M.," so viel ist schon heute gewiß daß die zum Eintritt Württembergs in den neuen Deutschen Bund erforderliche Stimmenzahl (⅔) als gesichert erscheint. Aalen, Abst. 2808, *Mohl (gegen) 1443, Oesterlein 1258. Backnang, Abst. 3788, v. Dillenius (für) 2474, *Nägele 1290. Besigheim, Abst. 3436, Bälz (für) 2299, *Karl Mayer 1137. Biberach, Abst. 3844, *Probst (gegen) 2930, Imhof 912. Böblingen, Abst. 2911, *Dr. Otto Elben (für) 2794. Calw, Abst. 3444, Schuldt (für) 2471, Wagner 966. Canstatt, Abst. 3665, *v. Weber (für) 3583. Ehingen, Abst. 2555, *Schmid (für) 2500. Freudenstadt, Abst. 3182, *Walther (für) 2848. Gaildorf, Abst. 2486, v. Scheurlen (für) 2132, Schließmann 157. Geislingen, Abst. 4979, *Römer (für) 2877, Bucher 2099. Gerabronn, Abst. 3629, *Egelhaaf (gegen) 2130, Ankelen 1482. Gmünd, Abst. 3148, Streich (für) 1758, *v. Wiest 1379. Göppingen, Hölder (für) gewählt. Hall, Abst. 3157, *Oesterlen (?) 1711. Bockshammer (für) 1384. Heidenheim, Abst. 4714, Fink (für) 3076, *Ammermüller 1599. Horb, Abst. 2565, *Erath (gegen) 2087, Schweizer 463. Künzelsau, Abst. 3398, v. Scheurlen (für) 2168, *Becher 1219. Laupheim, Abst. 3011, *Vollmer (gegen) 1510, Stetter (für) 1498. Leonberg, Abst. 3209, Daur (für) 2432, Sting 767. Marbach, Abst. 2766, Müller (für) 2296, Gock 421. Maulbronn, Abst. 2258, Fetzer (für) 1774. Mergentheim, Abst. 2726, *v. Mittnacht (für) 2709. Münsingen, Abst. 3563, Boßler (für) 2182. Neresheim, Abst. 2276, *Ruf (für) 2271. Neuenbürg, Abst. 3099, Beutter (für) 1680, Leo 1412. Oehringen, Abst. 3232, Schall (für) 2894, *Reuffer 321. Ravensburg, Abst. 3181, Khuen (für) 1748, *Lupberger 1427. Reutlingen (Amt), Abst. 2860, *Rehm (für) 2009, Römer 848. Riedlingen, Abst. 2818, Rath (für) 1634, *Wolbach 1176. Rottenburg Abst. 3239, *Vogt (für) 3076. Rottweil Abst. 3547, Boscher (für) 1810. Saulgau Abst. 3311, *Küble (gegen) 1659, Pischl 1648. Sulz Abst. 2115, Vogt (für) 1446, *Pfäfflin 663. Tettnang Abst. 2181, „Maier (?) 1665, Rahmer (für) 509. Tübingen (Stadt) Abst. 1159, v. Palmer (für) 797, *Schott 359. Tübingen (Amt) Abst. 2698, *Hörner (für) 1645, Weber 1064. Ulm (Stadt) Abst. 3952, *Pfeiffer (für) 2208, Veesenmayer 1722. Ulm (Amt) Abst. 2816, v. Kolb (für) 1780, Honold 1030. Urach Lenz (für) gewählt. Vaihingen Abst. 2862, *Hopf (gegen) 1593, Vischer 1259. Waiblingen Abst. 2613, Simon (für) 1492, *Heß 1046. Weinsberg, Mühlhäuser (für) gewählt. Waldsee Abst. 3097, *Uhl (gegen) 4945, Golther 1145. Welzheim Abst. 2048, *Fritz (für) 2000, Tafel sen. 8.

(—) **Berlin,** 6 Dec. Im Reichstag waren die Gallerien gestern brechend voll. Fürst Hohenlohe, der ehemalige bayerische Ministerpräsident, befand sich unter den Zuhörern in der Hofloge, während der bayerische Justizminister v. Lutz und sein württembergischer College v. Mittnacht den Verhandlungen in der Diplomaten-Loge mit gespannter Aufmerksamkeit folgten. Wie erwartet, leitete der Minister Delbrück die Besprechung über die deutsche Frage mit einer langen Rede ein, in welcher er die Entstehungsgeschichte der vorliegenden Verträge in allgemeinen Umrissen mit historischer Treue schilderte, und die durch dieselben bewirkten Aenderungen der Bundesverfassung in gründlicher Weise erläuterte. Was den ersten Theil dieser Rede anlangt, so zeigt sie allerdings eine bemerkenswerthe Lücke, indem sie über die bis jetzt wenig bekannt gewordene Thatsache mit Stillschweigen hinweggeht daß die Vorverhandlungen mit den bayerischen und den württembergischen Ministern anfangs eine Wendung genommen hatten die der Befürchtung Raum geben mußte daß die Neugestaltung der deutschen Verhältnisse nicht über eine armselige Erweiterung der Competenz des Zollparlaments hinaus reichen würde. Der Hinweis auf die nothwendig gewordene clausula salvatoria zu dem bayerischen Schlußprotokoll wirft zugleich einiges Licht auf den eigentlichen Zweck der Hierherkunft des bayerischen Justizministers, den man irrigerweise die Ratification des bayerischen Vertrags hatte überbringen lassen, während doch diese Ratification erst nach erfolgter Zustimmung des bayerischen Landtags vollzogen werden kann. Ergänzend mag den Mittheilungen des Hrn. Delbrück über diesen Punkt noch hinzugefügt werden daß der Präsi-

dent des Bundeskanzleramtes sich mit sämmtlichen Papieren welche auf die Verträge mit Baden, Hessen und Württemberg Bezug haben, aus Versailles entfernt hatte als noch mit den bayerischen Ministern verhandelt wurde. Daher erklärt sich die Verschiedenheit der Ausdrucksweise über die gleichen Gegenstände der man in den Verträgen mit Bayern und mit den andern Südstaaten begegnet, und die jetzt durch eine nachträgliche Redactionsänderung beseitigt werden soll. Hieran wird sich auch noch eine tiefer greifende Aenderung schließen, durch welche eine von Windthorst erhobene Beschwerde erledigt wird, nämlich die: daß außer Württemberg, Bayern und Sachsen auch noch die übrigen Bundesstaaten durch zwei Mitglieder in dem Bundesrathsausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten vertreten sein werden. Endlich hat der bayerische Minister Vollmacht zum Abschluß des gleichfalls von Windthorst vermißten Vertrags mit Hessen, Württemberg und Baden wegen der Zustimmung dieser Staaten zu dem zwischen Bayern und dem Nordbund abgeschlossenen Bundesvertrag. Aus den Mittheilungen des Ministers Delbrück ist deutlich zu entnehmen daß die Kaiserfrage definitiv entschieden ist, daß der König die Annahme des ihm von sämmtlichen deutschen Fürsten angetragenen Kaisertitels zugesichert hat. Ohne die deutschen Fürsten und den König von Preußen dem Gespött der Welt auszusetzen, kann die Kaiserfrage also nicht mehr aufgegeben werden nachdem sie in dieser Weise proclamirt worden ist. Da sie aber im engsten Zusammenhang mit den Bundesverträgen steht, und mit der Verwerfung der letztern nothwendig fallen muß, so folgt daraus daß der Reichstag gar nicht mehr in der Lage ist für die Annahme dieser Verträge Bedingungen stellen zu können. Mag man daher auch in der ersten und zweiten Lesung an diesem oder jenem Vertrag einzelne Amendirungen beschließen, jedenfalls wird der Reichstag in der dritten Lesung, angesichts der decidirten Erklärungen des Bundesraths, sich gezwungen sehen von diesen Beschlüssen zurückzutreten, und sämmtliche Verträge ohne jede Aenderung in Bausch und Bogen anzunehmen. — Dem Bundesrath sind gestern ein Exposé über die Pontus-Frage und sämmtliche in dieser Angelegenheit gewechselte Schriftstücke mit der Absicht vorgelegt worden dieses Material auch dem Reichstag behufs Anerkennung des vom Bundeskanzler beobachteten Verfahrens zugehen zu lassen. — Vorgestern Abends ist der Fürst Lynar mit Briefen der Königin ins Hauptquartier zurückgekehrt.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 7 Dec. In den diplomatischen Actenstücken welche die russische Regierung so eben der Oeffentlichkeit übergeben hat,*) muß vor allen Dingen die Schlußstelle derjenigen Depesche in die Augen fallen welche an die Adresse des Wiener Cabinets gerichtet ist. Die Stelle: „Graf Beust wird sicherlich einsehen daß die (Pontus-) Frage für Rußland so schwer wiegend ist, daß es die Haltung der Mächte in dieser Angelegenheit als Probierstein jener Gesinnungen betrachten muß welche es ihrerseits erwarten, und demgemäß auch jener welche es seinerseits für jede von ihnen hegen könne." Nur zu Oesterreich, zu keiner andern Macht hat Rußland in dieser Weise gesprochen. Sollten seine Worte eine Drohung oder eine Verlockung sein, und hat vielleicht Hr. v. Nowikoff bereits Anlaß genommen in einer mündlich nachgesendeten Erläuterung ihren Charakter dem Verständniß privatim näher zu bringen? Vorderhand wissen wir freilich aus den im Rothbuch publicirten Antworten des Grafen Beust daß, wohin auch ihre Spitze sich kehre, die in Rede stehende Depesche an dem Panzer der österreichischen Vertragstreue abgeprallt ist. — Dem neulich auch von mir erwähnten Gerücht: daß die sofortige Armirung der Panzerflotte angeordnet sei, wird, etwas spät, aber mit der größten Bestimmtheit widersprochen; die Panzerschiffe liegen nach wie vor vollständig abgetakelt im Hafen von Pola. — Während die diplomatischen Verhandlungen über die Zurückstellung der von der deutschen Kriegsleitung zurückgehaltenen und für ihre Zwecke verwendeten österreichischen Eisenbahnwagen (es sind deren nicht bloß 3000, sondern mindestens 4000 Stück) im Zuge sind, macht sich der dadurch veranlaßte Mangel an Transportmaterial in immer größeren Verhältnissen fühlbar. Schon vor 14 Tagen hatte die Westbahn jede weitere Aufnahme von Getreide, Mehl und lebendem Vieh ablehnen müssen; vom 9 Dec. ab aber hat sie die Aufnahme von Frachtgütern jeder Art nach dem Auslande vollständig eingestellt, und wird nur die bereits in den Bahnhöfen lagernden Güter nach Maßgabe der vorhandenen Betriebsmittel expediren. — Der Oberlieutenant Payer hat für seine hervorragenden Leistungen als Mitglied der deutschen Nordpol-Expedition den Orden der Eisernen Krone 3. Cl. erhalten.

*) Wir werden den Wortlaut dieser allerdings sehr charakteristischen Actenstücke — es sind die Begleitschreiben mit welchen Fürst Gortschakoff die bekannte Circulardepesche vom 20 Oct. an die Vertreter Rußlands bei dem Wiener Hofe, in Florenz, bei der Pforte und bei der Regierungsdelegation in Tours versandt hat — in einer der nächsten Nummern der „Allg. Ztg." nachtragen. D. R.

Großbritannien.

London, 6 Dec.

Kurz nach 1 Uhr gestern Nachmittags fuhr die Kaiserin Eugenie von Chiselhurst mit einem Sonderzuge nach Windsor zum Besuche bei der Königin, und kehrte gegen 4½ Uhr nach Camden House zurück.

Die im telegraphischen Auszug bereits mitgetheilte Antwort des Grafen Granville auf die zweite russische Note lautet wörtlich: Graf Granville an Sir A. Buchanan. „Auswärtiges Amt, 28 Nov. 1870. Mein Herr! Der russische Gesandte hat mir eine Depesche des Fürsten Gortschakoff vom 8 (20) Nov. vorgelesen und in Abschrift übergeben. Ihrer Maj. Regierung findet es nicht nöthig auf die wichtige Frage internationalen Rechtes zurückzukommen welche durch das Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff erhoben wird, da dieselbe zu der bereits gegebenen Erklärung über diesen Gegenstand nichts hinzuzufügen hat. Se. Excellenz war so gütig sich auf meine Kenntniß der Thatsachen zu berufen, von welchen Se. Excellenz behauptet daß sie die Berathung und Vereinbarung mit anderen Theilhabern an dem Vertrage verhinderten, welche Rußland sonst vorgezogen haben würde. Es ist mir bekannt daß Vorschläge zu Congressen, um andere europäische Fragen zu ordnen, gemacht worden und nicht angenommen worden sind. Es ist mir auch mitgetheilt worden daß einigen meiner Vorgänger Andeutungen gegeben wurden daß Rußland für den Fall gewisser Ereignisse, die jedoch niemals eingetreten sind, wie eine Besitznahme der Fürstenthümer durch Oesterreich, sich verpflichtet halten würde einige der Bestimmungen des Vertrags von 1856 in Frage zu stellen. Ich weiß jedoch von keiner Gelegenheit bei welcher Rußland, die meistinteressirte Partei, in irgendeiner Weise diesem Lande vorgeschlagen hätte daß eine Aufhebung des Vertrags in Betracht genommen werden sollte. Ich kann deßhalb nicht zugeben daß die kaiserl. Regierung dieses Vorgehen rechtfertigen könne durch das Fehlschlagen von Anstrengungen die niemals gemacht worden sind. Die höfliche Sprache in welcher des Fürsten Gortschakoff Depesche geschrieben ist, seine Versicherung über die Weise in welcher er diese Frage zu eröffnen vorgezogen haben würde, und seine Erklärung des lebhaften Wunsches nach einer Befestigung der guten Beziehungen zwischen den beiden Nationen, als besonders wichtig in dieser Zeit, ermuthigen Ihrer Maj. Regierung in dem Glauben daß die Hindernisse solcher Beziehungen beseitigt werden würden. Sie bemerkt daß Se. Excellenz die von Rußland gegebene Erklärung als eine Aufhebung eines theoretischen Princips ohne unmittelbare Anwendung darstellt. Wenn diese Worte als eine Ankündigung zu verstehen sind daß Rußland seine eigene Meinung über seine Rechte gebildet und dargelegt, jedoch keine Absicht hat im Einklang damit zu handeln, ohne das gehörige Einvernehmen mit den anderen Mächten, so thun sie viel dazu die Controverse in welcher die beiden Regierungen begriffen sind zu schließen. Ihrer Majestät Regierung ist nicht abgeneigt die durch Preußen gemachte Einladung zu einer Conferenz anzunehmen, wobei es einverstanden ist daß dieselbe ohne alle vorherigen Beschlüsse über ihre Ergebnisse zusammentreten soll. In solchem Falle wird Ihrer Majestät Regierung gern mit vollkommener Billigkeit und der einer großen und befreundeten Macht schuldigen Achtung alle Vorschläge in Erwägung nehmen welche Rußland zu machen haben kann. Sie werden diese Depesche dem Fürsten Gortschakoff vorlesen und ihm eine Abschrift davon geben. Ich verharre ꝛc. Granville."

Die letzte Verlustliste von Lloyds meldet wiederum die Wegnahme zweier deutschen Fahrzeuge. Die „Stadt Frankfurt a. O.," mit einer Holzladung von Danzig nach Hartlepool unterwegs, ist von der „D'Estrées," und der Schooner „Weidekunft," gleichfalls mit Bauholz, von der Fregatte „Gauloise" gecapert worden. Erstere Prise wurde nach Cherbourg, letztere nach Boulogne gebracht.

Die „M. Post" muß heut' ihre Nachricht daß der Suez-Canal an eine englische Actiengesellschaft, deren Präsident der Herzog v. Sutherland sei, übergehen werde, widerrufen. Der Herzog v. Sutherland schreibt daß er von keinen Verhandlungen bezüglich einer solchen Gesellschaft wisse.

In Schottland werden bereits die nöthigen Schritte gethan um im August nächsten Jahres den hundertsten Geburtstag Sir Walter Scotts in würdiger Weise zu begehen.

Aus Berlin, 4 Dec., telegraphirt der Correspondent der „Daily News:" „Aus trefflicher Quelle geht mir die Mittheilung zu daß Graf Bismarck erklärt hat: er werde seinen Abschied nehmen wenn die Convention mit Süddeutschland nicht unverändert angenommen werde."

Stelle-Gesuch. Ein Fräulein, welches eines der ersten Institute Deutschlands mit bestem Erfolg frequentirte, fünf Jahre in Frankreich bei sehr distinguirter Familie zubrachte, sucht im In- oder Ausland eine Stelle als **Erzieherin** oder **Gesellschaftsdame.** Sie spricht Deutsch, Französisch und Englisch. Außerdem ist sie musikalisch gebildet. Portofreie Briefe unter Nr. 10660 befördert die Expedition dieses Blattes. [10660—62]

Ein Hüttentechniker, welcher das Polytechnikum in Dresden und die Bergakademie zu Berlin besucht, in Königshütte o/S. praktisch gearbeitet, sich speciell der Stabeisen- oder Stahlerzeugung gewidmet und in einem Stahlwerk einige Zeit fungirt hat, sucht eine Anstellung. Derselbe hat die Werke Oesterreichs, Preußens und Belgiens besucht und ist der französ. und engl. Sprache in technischer Hinsicht mächtig. Gef. Offerte ersucht man unter **Anton Jg. Krebs,** Wien, Wollzeile, einsenden zu wollen. (10693—94)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 343. Freitag, 9 December **1870.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Die Chroniken der deutschen Städte. (Straßburg.) — Römische Zustände. — Der Krieg.

Telegraphische Berichte.

* **Hamburg**, 8 Dec. Der Senat beantwortete das Schreiben des Königs von Bayern betreffend die Kaiserwürde zustimmend.

* **Versailles**, 7 Dec. (Officiell.) Von den Armeen sind heute keine Meldungen von Bedeutung eingetroffen. Podbielsky.

* **London**, 8 Dec. Die „Times" begrüßt das neue deutsche Kaiserthum sehr freudig, als ein Symbol der deutschen Einheit, als eine längst von England ersehnte Schöpfung einer gewaltigen continentalen Centralmacht.

* **Brüssel**, 7 Dec. Wie verlautet, wurde französischerseits versucht der Conferenz wegen der Pontus-Frage eine darüber hinausgehende Tragweite zu geben, was jedoch weder in London noch in St. Petersburg ein Entgegenkommen fand, indem die Conferenz selbst hierdurch in Frage gestellt würde. Die Einladungen zur Conferenz werden demnächst versandt werden.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 8 Dec. (Officiell.) Versailles, 8 Dec. Der König an die Königin. Gestern Abends heftiges glückliches Gefecht der 17. Division auf dem Marsch nach Blois halbwegs bei Meung. Wir erwarten dort noch mehr Widerstand. 1 Geschütz, 1 Mitrailleuse genommen, 150 Gefangene gemacht.

* **Berlin**, 8 Dec. Ein höherer Postbeamter ist dieser Tage nach Rheims abgereist; dem Vernehmen nach ist derselbe bestimmt bei der Uebergabe von Paris der dortigen Postverwaltung die erforderliche Auskunft über die Behandlung der Correspondenz an die in Deutschland befindlichen französischen Soldaten zu geben. — Amtlichen Nachrichten zufolge hat sich in neuerer Zeit der Gesundheitszustand der deutschen Armee im Felde sehr günstig gestaltet. Ruhrenfälle kommen fast gar nicht mehr vor. Typhus hat an Ausdehnung wie an gefährlichem Charakter verloren. Die Zahl der übrigen Krankheitsfälle hat sich ebenfalls wesentlich verringert. In den Lazarethen befinden sich etwa 10,000 Kranke weniger als Ende October.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Die Chroniken der deutschen Städte.*)

Straßburg.

Ch.M. Mit hoher Freude begrüßen wir den vorliegenden achten Band des trefflichen Sammelwerks. Es sind die Straßburger Chroniken, die in musterhafter Bearbeitung hier zum erstenmal zusammengefaßt worden sind. Kein geringerer als Hegel selbst, der Leiter des gesammten Unternehmens, hat dießmal die Herausgabe übernommen. Getreu dem Grundsatz: in der Sammlung der Chroniken der deutschen Städte diese nach ihrem landschaftlichen und historischen Zusammenhang gruppenweise zusammenzufassen, und in jeder Gruppe diejenigen Städte voranzustellen welche durch ihre geschichtliche Bedeutung vor den anderen hervorragen, folgt auf die oberdeutsche Gruppe mit Nürnberg und Augsburg und die niederrheinische mit Braunschweig und Magdeburg nunmehr die oberrheinische mit Straßburg an der Spitze. Es ist ein seltenes Glück des Zufalls daß die Veröffentlichung der Straßburger Chroniken in eine Zeit fällt in welcher die alte herrliche Stadt, nachdem sie zwei Jahrhunderte lang dem mütterlichen Boden entfremdet geblieben war, wieder dauernd demselben zurückerworben worden ist. Die geistige und materielle Zusammengehörigkeit mit dem großen Vaterland wird durch nichts so klar erwiesen als durch die Geschichte der Stadt. Die politische Entwickelung im Kampfe gegen die Gewaltgelüste zuerst der Hierarchie, dann der Geschlechteraristokratie, Handel, Wirthschaft und Verkehr, das künstlerische und wissenschaftliche Leben, das bekanntlich in Straßburg seine schönsten Blüthen trieb — alles dieß weist den innigsten, weil nothwendigen, Zusammenhang mit dem Mutterland auf. Gestatten Sie mir daher an der Hand des Chronisten den Blick Ihrer Leser rückwärts zu lenken auf eine Zeit in welcher das Band auch äußerlich noch geknüpft war. Und wenn die Gegenwart nur das Ergebniß von Kräften ist deren Wurzeln weit hinter uns zurückreichen, dann dürften wir berechtigt sein der da und dort ängstlich aufgeworfenen Frage: ob denn auch im Elsaß, und namentlich in der Hauptstadt desselben noch der alte deutsche Kern vorhanden sei, nur das Bild der deutschen Stadt vom 14. bis 16. Jahrhundert vorzuhalten; Licht und Schatten desselben sind in so charakteristischer Weise deutsch, daß unmöglich viel davon verloren gegangen sein kann.

Es ist Fritsche Closener, ein Straßburger Geistlicher, der seine Chronik der Stadt Straßburg im Jahr 1362 vollendete. Es ist nicht viel was man über die Lebensverhältnisse dieses Mannes weiß, welcher den Muth hatte zuerst mit einer deutsch geschriebenen Chronik hervorzutreten. Die älteren Straßburger Geschichtsquellen, Bischofskataloge, Annalen und Chroniken, sind in lateinischer Sprache abgefaßt. Zu Closeners Entschluß über das Bedürfniß der gelehrten Welt hinaus auch einmal dem gemeinen Mann ein literäres Genüge zu thun, trug wesentlich der Wunsch eines angesehenen Bürgers, Johann Twinger, bei, der unsern Verfasser veranlaßte zunächst das Stück über den Streit des Bischofs Walther von Geroldseck mit der Stadt, in dem die Bürgertüchtigkeit die Heldentaufe empfangen hatte, aus einer älteren lateinischen Aufzeichnung zu übersetzen. Es lag nahe genug noch anderes hinzuzufügen. Nur thut unser Geschichtschreiber in der bekannten dem mittelalterlichen Chronisten überhaupt eigenthümlichen Weise des Guten zu viel; indem er, zwar nicht wie sein Nachfolger Königshofen mit der Erschaffung der Welt, doch aber mit der Geschichte der Päpste beginnt und dabei als gläubiger Christ den heiligen Petrus voranstellt.

Die Geschichte der Bischöfe von Straßburg und der sonst auf die Stadt bezüglichen Ereignisse ist erst nachträglich hinzugekommen. Doch nimmt dieser letztere Theil die gute Hälfte des Ganzen ein, und ist bei weitem der wichtigere. Sobald sich unser Verfasser seiner eigenen Zeit nähert, gewinnt die Darstellung an Lebendigkeit, das Urtheil an Schärfe und Bestimmtheit. Im Kampf Albrechts des Habsburgers gegen Adolf von Nassau stellt er sich, trotz der engen Beziehungen die von jeher zwischen der Stadt und dem ersteren Geschlecht vorgewaltet hatten — Rudolf von Habsburg hatte unter anderm in der Schlacht bei Hausbergen in den städtischen Reihen gekämpft — auf die Seite des Gegners. Ebenso ergreift er später Partei gegen Friedrich den Schönen für Ludwig den Bayer; er rühmt diesen als friedsam und gut, als tugendhaft und geduldig. Nüchternheit des Sinnes und schmucklose Einfalt des Ausdruckes treten überall hervor, besonders wohlthuend in denjenigen Abschnitten der Chronik wo Closener die innere Geschichte von Straßburg erzählt. Aus seiner Darstellung der Bürgerzwiste, namentlich des Sturzes der Adelsherrschaft im Jahr 1332, sieht man wohl deutlich auf welche Seite sich der Berichterstatter neigt; allein die Schilderung von den Ungerechtigkeiten und dem Uebermuth des Adels macht keineswegs den Eindruck von leidenschaftlicher Uebertreibung, und seine Wahrheitsliebe verschweigt nicht daß auch unter dem Adel manche waren die niemandem Gewalt zufügten. Closener gehörte zwar noch, wie die früheren lateinischen Chronisten, dem geistlichen Stand an, aber er war ein Geistlicher der sich als Bürger seiner Stadt und nicht weniger als Deutscher fühlte.

Jahrhunderte lang blieb die Chronik verschollen. Nachdem sie noch von Königshofen ausgeschrieben worden war, scheint sie mit der Zeit einer gänzlichen Vergessenheit anheimgefallen zu sein. Im Jahr 1782 bemerkte Grandidier: sie sei verloren oder irgendwo vergraben. Erst in unsern Tagen ist sie wieder in der öffentlichen Bibliothek zu Paris zum Vorschein gekommen, und nach einer von Strobel genommenen Abschrift hat sie Schott in der Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart (B. 1) herausgegeben. Wir brauchen wohl kaum zu bemerken daß die neue Ausgabe nicht nur eine wesentlich verbesserte, sondern geradezu eine musterhafte genannt werden darf. Die Vergleichung der Originalhandschrift mit dem gedruckten Text ergab eine nicht geringe Zahl von verbesserten Lesarten. Auch ist in dem vorliegenden Abdruck durchweg die eigenthümliche, wenngleich keineswegs folgerichtige, Schreibung des Originals wiederhergestellt worden. In dem Abdruck des Textes ist derjenige Theil welcher dem Verfasser als schriftstellerisches Eigenthum angehört, entweder durch größere Schrift oder, bei bloßen Einschaltungen ein-

*) Herausgegeben durch die histor. Commission. Achter Band.

zelner Wörter und kurzer Sätze, durch gesperrte Lettern hervorgehoben. Endlich ist auch die äußere Ausstattung des Buches, wie sich das von den Publicationen der historischen Commission von selbst versteht, in Druck und Papier eine ganz vorzügliche.

Der vorliegende Band enthält außer Closener noch zwei Capitel der Chronik des Jakob Twinger von Königshofen aus dem Anfang des 15. Jahrhunderts. Da diese sich aber ausschließlich mit der Geschichte des Alterthums, dann der Päpste und Kaiser beschäftigen, so kann ich von ihrer Besprechung Umgang nehmen.

Straßburg ist von den Römern erbaut. Die Stadt lag in der ältesten Zeit dem Rheine näher als heutzutage. Doch nicht die Stadt, sondern der Fluß, der seinen Lauf im Mittelalter vielfach verändert hat, ist von der alten Stelle weggerückt. Man findet das alte Flußbett des Rheins tief unter dem jetzigen Boden nahe der Stadt. Das römische Argentoratum — das ist der älteste Name — war Hauptquartier der achten römischen Legion und Knotenpunkt mehrerer Römerstraßen, die theils südlich über Alt-Breisach nach Basel, theils nördlich nach Bergzabern und Speier, theils westlich nach Brumath und Zabern, endlich über den Rhein nach Baden-Baden führt n. Durch ihre vortheilhafte Handelslage wuchs die Stadt zu einer solchen Größe heran, daß sie um die Mitte des vierten Jahrhunderts zu den bedeutendsten Römerstädten in Germania princeps zählt. Nicht weit von ihr wurde von Julian im Jahr 357 die denkwürdige Alamannenschlacht geschlagen und die germanische Provinz noch einmal auf kurze Zeit für Rom gerettet. Schon 50 Jahre später, im Jahr 406, wurde sie von den Vandalen eingenommen und ausgeplündert. Später kam sie unter die Herrschaft der Alamannen und mit diesen gegen Ende des fünften Jahrhunderts unter die der Franken. Trümmer mögen, als dieß geschah, alles gewesen sein was sich aus den Stürmen der Völkerwanderung herüber gerettet hatte. Doch zeigen sich schon im sechsten Jahrhundert Spuren neuen Lebens. Jetzt taucht auch der deutsche Name Straßburg zuerst auf, der ohne Zweifel seinen Ursprung aus dem Umstand ableitet daß die Stadt die Hauptstraße aus Gallien nach dem südlichen Deutschland beherrschte. Schon sehr früh war Straßburg Sitz eines Bischofs. Die Legende führt eine Reihe von alten Trägern der bischöflichen Würde auf, die vor dem Lichte geschichtlicher Untersuchung größtentheils weichen müssen. Erst der siebente, Rothar (um 660), ist historisch beglaubigt. In reichem Maße wandten die Karolinger der Straßburger Kirche Begünstigungen zu, zuerst Karl der Große, indem er im Jahr 775 die Straßburger von allen Zollabgaben an den Handelsplätzen des Reichs befreite. Unter der Regierung seines Sohns, Ludwigs des Frommen, muß die Stadt merkwürdig aufgeblüht sein. Wir besitzen nämlich aus dessen Zeit einige Nachrichten, die theils das Elsaß im allgemeinen, theils die Zustände der Hauptstadt dieser Landschaft schildern. Um das Jahr 824 ward der Aquitanier Ermold Nigellus nach Straßburg verbannt, und schrieb daselbst mehrere Bücher lateinischer Gedichte, die, an den Kaiser gerichtet, den Zweck hatten dem Dichter die Gunst des Hofs wieder zu verschaffen. In einem dieser Gedichte führt Ermold die Muse Thalia, dann den Rhein und zuletzt den Wasgau redend ein, in der Art daß erstere überhaupt die Vorzüge des Elsaßes rühmt, der Rhein dagegen und der Wasgau, eifersüchtig aufeinander, ihre ausschließlichen Verdienste um Reichthum und Gedeihen des Landes hervorheben. Das einzelne dieses Wortstreits ist so charakteristisch für den alten Culturzustand dieser gottbegnadeten Landschaft, daß ich mich nicht enthalten kann wenigstens einen Auszug davon mitzutheilen. Thalia beginnt: „Altes mächtiges Land, das der Franke eroberte und dem er den Namen Elsaß gab. Auf der einen Seite begränzt es der Wasgau, auf der andern bespült es der Rhein, in der Mitte zwischen beiden haust ein tapferes Volk. Bacchus beherrscht die Hügel auf welchen die Traube schwillt, unten im Thale dehnen sich weite Gefilde, trefflich bebaut, fett, bedeckt von einer Erde die schwarz ist wie der Dünger welcher die Scheunen des Bauern mit Segen anfüllt. Die Aecker tragen Gaben der Ceres, auf den Höhen wächst Wein zur Genüge, der Wasgau liefert Holz, der Rhein befruchtet das Land." Später tritt der Dichter in eigener Person auf und preist Straßburgs dichte Volksmenge und blühenden Reichthum. „Der städtische Lärm ruft mich in die Mauern. Die einwohnerreiche Stadt hieß einst in römischer Sprache die Silberne, und wahrlich nicht mit Unrecht. Jetzt, seit ihr Glücksstern von neuem aufgegangen, trägt sie den Namen Straßburg und verdient denselben, denn sie ist eine Weltstraße auf welcher die Völker wogen." Die Quellen des Reichthums der Stadt werden in dem Zwiegespräche zwischen Rhein und Wasgau aufgedeckt. Der Rhein spricht: „Wohlbekannt bin ich den Franken, den Sachsen und Schwaben, denen mein Kiel reiche Gaben bringt, Frachtfahrer unzähliger Waaren, auch an Fischreichthum stehe ich den größten Strömen nicht nach, denn der Rhein bin ich." Der Wasgau erwiedert auf dieses Eigenlob: „Von meinem Eichenholz werden Paläste und Dome gezimmert, auch erzeuge ich treffliche Schiffsrippen. Meine Wälder strotzen von Wild, die Hirschkuh fliegt durch das Gehölz, schäumend stürzt der Eber nach der Quelle, Könige jagen in meinen Gehegen, die Bäche die von meinen Höhen niederstürzen sind voll Forellen." „Für deine geschnittenen Eichen tausche ich funkelnde Juwelen aus fremden Ländern ein," entgegnet der Rhein. „Wärest du nicht, o Rhein," replicirt der Wasgau, „so würden unsere Scheunen von dem Korn strotzen das unsere fruchtbaren Aecker erzeugen. Du führest dasselbe für Geld den Meerbewohnern zu, so daß der Landmann, obgleich er sich des Erlöses freut, fast hungern muß. Wärest du nicht, so würde der beste Wein in unsern Kellern liegen und, mehr als es jetzt geschieht, würde Bacchus die Herzen erfreuen. Du verkaufst das edle Getränke für Geld an die Fremden, so daß der Winzer unter seine Reben hingestreckt dürsten muß." Der Angegriffene erwiedert hierauf: „Wenn der Elsäßer allen Wein den sein Land trägt selber tränke, so würde die Hälfte der Bewohner ihr Leben im Rausche verschlafen, die andere sich gegenseitig die Kehle abschneiden, und in dem großen Straßburg würde bald kein Mensch mehr sein. Deßhalb war es klug gethan daß ich den Ueberfluß an Wein den Meeresbewohnern und Friesen zuführe und dafür bessere Waaren eintausche. Durch den Verkehr den ich schuf erlangt selbst der gemeine Mann Wohlstand, der Bürger aber wird reich. Mit prächtig gefärbten Gewändern, die ohne mich das Elsaß nie gesehen hätte, schmücke ich Straßburgs Einwohnerschaft."

Auch die ersten Anfänge des Münsters reichen schon in diese alten Zeiten hinauf. Außer dem Hauptaltar werden besondere Altäre zur Rechten und Linken, den Aposteln Petrus und Paulus geweiht, sowie der des Erzengels Michael in der Mitte und des Johannes des Täufers am Ende des Schiffes erwähnt. Die Stadt war königlich, stand demnach nicht unter der weltlichen Jurisdiction des Bischofs, dessen Kirche sicher nicht mehr als die gewöhnliche Immunität, d. h. Befreiung ihrer Güter und Leute von der öffentlichen Gerichtsbarkeit sowie von den allgemeinen Leistungen und Abgaben, besaß. Die Uebertragung des Regiments in den bischöflichen Städten an die geistlichen Hirten unter Ausschließung der königlichen Beamten erfolgte erst unter den sächsischen Kaisern. Auch die Bischöfe von Straßburg erlangten die Stadtherrschaft unter der Regierung der Ottonen. Reiche Besitzungen fielen ihnen durch kaiserliche Gnade zu. Daraus flossen die Mittel für neue Kirchenbauten in Straßburg. Die alten Annalen der Stadt berichten daß Bischof Werner den Neubau des durch Herzog Hermann von Schwaben (1002) verwüsteten Münsters begann. 1015 erhob er sich aus den Fundamenten. Bischof Wilhelm, Werners Nachfolger, weihte 1031 die Kirche St. Thomas ein und unternahm den Bau von Jung-St. Peter.

Bis ins 11. Jahrhundert hatten die Bischöfe durch königliche Privilegien die Stadtherrschaft und einen Theil der Grafenrechte in dem weiten Umfang ihres Sprengels gewonnen. Den Bürgern war noch keine besondere Gnadenerweisung zutheil geworden. Endlich erhielten auch sie eine solche durch Heinrich V, welcher 1119 die drückende Abgabe des Bannweins minderte. Auf dieses erste kaiserliche Privilegium folgte 1129 ein zweites, das die Bürger von der Verpflichtung entband vor einem auswärtigen Gerichte Recht zu nehmen.

In Folge dieser und ähnlicher Begünstigungen begann der Aufschwung des bürgerlichen Lebens. Bald gewann die Stadt als Handelsplatz für den Oberrhein ganz dieselbe Bedeutung wie das reiche und mächtige Köln für den Niederrhein. In dieser Zeit wurde wahrscheinlich auch die erste Erweiterung der Stadt vollendet. Und schon im Jahr 1200 ward eine neue Erweiterung nöthig, die an Umfang nicht viel geringer war als die erste. Sonderbarerweise fällt in diese Zeit bürgerlicher Blüthe die Abfassung des sogenannten ersten Stadtrechts. Würden wir freilich mit diesem merkwürdigen Statut modern-juristische Begriffe verbinden, dann müßte dasselbe (wie es auch bis auf die neueste Zeit geschah) um mindestens hundert Jahre früher angesetzt werden. So aber hat Arnold aus äußeren und inneren Gründen zur Genüge dargethan daß das Statut nur ein vom Bischof einseitig aufgezeichnetes Weisthum über seine altherkömmlichen, allmählich in Vergessenheit gerathenen Rechte sei. Wir dürfen annehmen daß die Zustände wie sie das Stadtrecht schildert schon der Mitte des zwölften Jahunderts entsprochen haben. Noch herrscht der Charakter patriarchalischer Einfachheit vor, der am Ausgang des Jahrhunderts sicherlich aus den gegenseitigen Beziehungen zwischen Bischof und Bürgerschaft gewichen war. Niemand hat Gewalt über die Stadt zu richten als der Kaiser und der Bischof und die solche Gewalt von dem Bischof erhalten haben. Der Bischof befindet sich im Besitz aller der Rechte welche man als die Grafschaft oder die hohe Vogtei zu bezeichnen pflegt. Nächstdem erscheint der Bischof als mächtiger Dienst- und Grundherr, der über ein zahlreiches Hofgesinde, die Ministerialen der Kirche und viele gemeine Unfreie gebietet; ja die sämmtlichen Bürger der Stadt befinden sich in einer Art von Dienstbarkeit zu ihm. Vierundzwanzig

Boten aus der Genossenschaft der Kaufleute müssen seine Botschaften im Umkreise des ganzen Bisthums ausrichten. Bei Festlichkeiten sollen ihnen besondere Ehrensitze in seiner Nähe angewiesen werden, damit sie seinen Leuten um so besser bekannt werden. Zwölf Kürschner sollen auf Kosten des Bischofs so viele Pelze anfertigen als derselbe nöthig hat. Den Schmieden liegt es ob beim Zug des Bischofs zur Heerfahrt des Kaisers oder an den kaiserlichen Hof eine gewisse Anzahl von Hufeisen, den Sattlern in denselben Fällen eine bestimmte Zahl von Saumsätteln zu liefern. Die Schwertfeger müssen die Schwerter und Helme der Hofbeamten putzen, die Weinwirthe jeden Montag, wenn der Bischof es begehrt, den Abort und die Vorrathskammer reinigen, Müller und Fischer auf dem Rhein fahren, wozu der Zöllner die Schiffe stellt u. s. w. Unter den bischöflichen Beamten war der bedeutendste der Vogt, welcher die hohe Gerichtsbarkeit in der Stadt wie in der übrigen Herrschaft des Bischofs ausübte. Die weiteren Aemter des Schultheißen, des Burggrafen, des Zöllners und des Münzmeisters wurden ebenfalls vom Bischof besetzt, auch nachdem die Bürger sich der Stadtregierung bemächtigt hatten.

Nach außen erwiesen sich die Bischöfe als treue Anhänger des Staufischen Hauses, erst Bischof Konrad von Hunenburg ergriff aus persönlichen Gründen die Waffen gegen Philipp von Schwaben, und veranlaßte dadurch zwei verwüstende Heereszüge des letztern und die Belagerung von Straßburg. In die Zeit dieses Bischofs fällt auch die oben erwähnte zweite Erweiterung der Stadt. Bei der vorausgegangenen ersten Erweiterung der fränkischen Stadt, welche zu Karls des Großen Zeit die neue hieß, dehnte sich diese in der Richtung von Ost nach West durch Hereinziehung der Oberstraße bis nach Alt-St. Peter und den Breuschcanal aus, so daß Alt- und Neustadt sich in der Nähe des Münsters durch Mauer und Graben schieden. Nun wurde um 1200 die Stadt auch nach der nördlichen Seite bis an den Breuschcanal mit Hereinziehung von Roßmarkt und Jung-St. Peter und nach der südlichen jenseits der Breusch bis an das Metzger- und Spital-Thor vergrößert.

(Schluß folgt.)

Römische Zustände.

** **Rom**, Ende Nov. „Vater vergib ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun." Darf man das biblische Wort in profanem Sinne brauchen, so hat es nie passendere Anwendung gefunden als auf die angeblichen den italienischen Finanzminister Sella anjubelnden Römer. Sie wissen nicht was sie thun — zu ihrer Entschuldigung muß man freilich annehmen daß die Mehrzahl von ihnen bei finanziellen und administrativen Fragen persönlich ebensowenig betheiligt ist, wie im Frühling 1849 die Cernuschi'sche Bande bei der Zerstörung der Villen Borghese, Patrizi und anderer, die sie in unselbstischem patriotischem Enthusiasmus auf dem Altar des Vaterlandes zum Opfer brachte. Man wird bald merken was es mit italienischer Finanzwirthschaft und Administration überhaupt auf sich hat. Wir sind gar nicht willens die päpstliche Verwaltung in ihren meisten Zweigen, namentlich aber das Finanzwesen zu loben, und für die Banca romana und ihre Direction eine Lanze zu brechen. Wenn man das einfache Factum in Anschlag bringt daß das päpstliche Budget der jüngsten Jahre einer Einnahme von etwa 28 Mill. Fr. eine Ausgabe von 73 Millionen gegenüberstellte, und mit etwa 45 Millionen Deficit abschloß, wovon man allerdings die von der italienischen Regierung übernommene Quote der Staatsschuld für die annectirten, gegen vier Fünftel des alten Kirchenstaats bildenden Provinzen in Abzug bringen mußte, so bedarf man nicht mehr der Erklärung daß es mit den Finanzen schlimm stand. Man wird sich auch nicht im mindesten darüber zu wundern haben wenn die von der neuen Regierung angeordnete Controle ein Ei des Columbus legt, und die Welt mit der großen Entdeckung überrascht daß die alte Verwaltung faule Flecke hatte, daß nicht alle amortisirten Papiere der consolidirten Schuld verbrannt worden sind, daß die Beziehungen der Bankdirection zum Gouvernement zu wünschen übrig ließen. Was die Römer indeß sehr bald merken werden, ist daß sie bei dem Wechsel auf empfindlichste Weise zu kurz kommen. Die päpstliche Regierung hatte ein Deficit, aber im Grund empfand das römische Volk sehr wenig davon. Die italienische Regierung laborirt an einem ebenso großen Deficit, und das italienische Volk leidet darunter nach Kräften. Das ist der praktische Unterschied. In Rom sah man Gold und Silber in Menge, und die päpstliche Münze war ohne Unterlaß thätig Francs (Lire) und halbe Francs, und zwar recht hübsche, zu prägen, womit, nebenbei gesagt, Juden und Christen jenseits Correse und Terracina Geschäftchen machten. In Florenz war man sehr froh wenn man statt des schmutzigen Scheidemünzpapiers Kupfer ohne Agio erhielt; Gold und Silber waren unbekannte Größen, und man sagte wohl die Münze sei in die Druckerei gewandert. In Rom zahlte man geringe Steuern, und die Erhebung derselben war nicht lästig — in Florenz wird man von zahllosen Steuern erdrückt, deren System argusäugig, deren Einziehung von unbeschreiblich quälerischer, namentlich für die kleinen Leute wahrhaft peinigender Fiscalität begleitet ist — Steuern wobei die Verwaltungskosten sich bisweilen höher stellen als die Erträge, und welche beizutreiben die Regierung theils nicht die Mittel, theils nicht den Muth besitzt, wovon, läßt man selbst die vielen traurigen Beispiele bewaffneten Widerstandes beiseite, die kolossalen auf Millionen über Millionen sich belaufenden Rückstände namentlich in den verwilderten südlichen Provinzen zeugen.

Man wird einwenden, die erleichterten Verkehrsmittel, das Fallen der Gränzschlagbäume, die Zusammengehörigkeit mit einem großen Ganzen werden die gesteigerten Steuern bald aufwiegen. Wir stellen keineswegs in Abrede daß das Aufhören des abnormen Zustandes eines nicht mehr lebensfähigen Staats von nicht viel über 700,000 Seelen, dessen Leben und Thätigkeit beinahe ausschließlich in der Hauptstadt concentrirt waren, zahlreiche neue Quellen des Erwerbs hervorsprudeln lassen wird. Aber wir bezweifeln, nach der Analogie anderer Städte und Gebietstheile, daß man ein Aequivalent finden werde. Das päpstliche Rom besitzt eigenthümliche Hülfsquellen die jeder Wechsel mindern wird. Wenn man ihm heute mit der Steigerung von Industrie und Handel, mit den Wohlthaten eines Umschwungs in den Grundeigenthumsverhältnissen, mit der gemehrten Bauthätigkeit und ähnlichem schmeichelt, so wird man in vielleicht nicht gar ferne liegender Zukunft Gelegenheit haben wirklichen Gewinn und Verlust gegeneinander abzuwägen. Manche ernste Uebelstände werden in der Stadt beseitigt werden; andere nicht minder ernste werden an deren Stelle treten. Wie es mit den Traditionen des römischen Volkscharakters, die nicht von heute noch von gestern sind, und tausendfachen Beziehungen und Gewohnheiten des Verkehrs, ja mit dem ganzen Zuschnitt des Alltagslebens dabei stehen wird, ist heute schon klar. Die gegenwärtigen Schreier welche die Straßen füllend sich breit machen, wie einst die Haufen der sogenannten Kahlköpfe, von denen es hieß daß sie einen halben Paolo erhielten um Viva Pio nono Papa e Rè zu rufen, können in dieser Beziehung ruhig schlafen. Sie haben keine Interessen welche durch den Wechsel gefährdet sind. Der Wechsel wird sich aber, schon bevor der Advent da ist, fühlbar machen durch die Menge geschlossener Palastthore, welche vorher glänzende Gesellschaft einließen, und durch die geringe Zahl solcher Fremden von denen die Römer Vortheil zu ziehen pflegten — Fremde zu denen die Claque Sella's, die Freunde General Masi's und die haushälterischen Piemontesen im Gefolge General Lamarmora's nicht gehören dürften.

Die Wahl des achtbaren und anständigen aber militärisch wie politisch durchaus unfähigen und dabei selbstvertrauenden Lamarmora ist schon ein Omen dessen was bevorsteht, ja zum Theil bereits begonnen ist. Leute die in keiner andern italienischen Provinz eine feste, dem wahren Bedürfniß entsprechende Organisation zu schaffen gewußt, dafür in ihrem Dünkel treffliche Einrichtungen, wie sie, politischer Unfreiheit zum Trotz, an manchen Orten bestanden, vernichtet haben, wovon die Lombardei und Toscana Zeugniß ablegen, nehmen es auf mit der Umgestaltung einer Administration welche zahllose Mängel und Gebrechen hat, deren Bau aber den zu erschlagen droht der unvorsichtig das Brecheisen anlegt. Eine administrative Null wie der piemontesische General, umgeben von Mäunern die von specifisch-römischen Dingen keinen klaren Begriff haben, und höchstens Abneigung gegen das päpstliche Wesen, selbst alte persönliche Rancune und Rachsucht und Turiner Doctrinarismus oder neapolitanische Phantasien mitbringen, soll einen Knäuel entwirren aus dem kein ellenlanger Faden herauszuziehen sein wird ohne das Ganze noch ärger zu verwickeln. Wenn er dabei auch Rath und Beistand von Leuten hofft wie die Regierungsjunta vom September sie ihm zur Disposition stellte, so wird er tröstliche Erfahrungen machen — starà fresco. Im Operiren und Persiffliren, in Witzen und Sarkasmen sind einige solcher Herren unvergleichlich, und es läßt sich nicht in Abrede stellen daß ihnen reichlicher Stoff geboten war ihren esprit zu üben und scheinen zu lassen. Sollen sie Hand anlegen und im Ernst eine Sache angreifen, so sind sie ohnmächtig. Es fehlt ihnen bloß an allem, an praktischen Kenntnissen, an Arbeitskraft, an Ausdauer, ja am Nöthigsten, an Pflichtgefühl. Ihre Stärke besteht in der Salonopposition.

Die ersten Maßregeln der neuen Regierung entsprechen denn auch diesen verschiedenen Prämissen. Mit einem alle besonnenen Zuschauer wahrhaft betäubenden Muth hat man sogleich die verwickeltsten Verwaltungszweige angegriffen, diejenigen in denen das päpstliche Régime sich von allen übrigen Staaten unterscheidet, und die deßhalb der größtmöglichen Vorsicht bedürfen — Justiz und Unterricht. Wer, wenn er kein stellenjagender Monsignore oder sportelverschlingender Curialist ist, wird den Organismus des römischen Justizwesens (wir reden nicht von dem guten Ruf der höhern Tribunale und der Tüchtigkeit mancher Juristen) und die Verkettung von Geistlichem und Weltlichem loben? Oder, wenn er nicht eine Professur oder die Anwartschaft auf eine solche hatte, wird das Lehrsystem der Universität rühmen oder dem Pater Mura eine

Thräne nachweinen? Aber die in Betreff der Tribunale, resp. der Sistirung der Processe, erlassene Verfügung schafft ein Chaos, und wenn der alte Schwätzer Mamiani, der seine Unfähigkeit als Unterrichtsminister bereits vor Jahren glänzend documentirt hat, und der grundgelehrte Boncampagni, der in seine eigenen Collectaneen keine Ordnung zu bringen vermag, dem Unterrichtswesen helfen sollen, so werden wir hier bald dieselbe Desorganisation erleben welche heute die übrigen italienischen Hochschulen kennzeichnet, und den ernsten Studien gewissermaßen ein Ende macht.

Wir beschränken uns auf diese beiden Zweige, denn wir würden sonst nicht enden. Hier ist allerdings sehr viel zu reformiren, aber der Geist der die heutige italienische Regierung belebt läßt nur Einreißen erwarten, keinen planmäßigen Aufbau hoffen. Allerdings ist nicht zu befürchten daß Zustände wie wir sie in diesem Moment erleben lange währen, daß die Schreier in allen Mundarten, welche heute die gefallenen Garibaldiner von 1867 und die hingerichteten Brandstifter zu Thermophylen-Helden stempeln, anständigen Leuten das Umherwandern unerträglich machen werden. Die Revolution ist ein nimmersatter Saturnus. Aber noch sehen wir um uns herum nichts aufkeimen was eine verständige und billige Leitung in Aussicht stellen könnte. Ueber den öffentlichen Geist schweigen wir. Dem italienischen König wird es bei seinem Einzug (wenn er ja einzieht, nun ihm der in allen Proclamationen genannte Quirinalische Palast versiegelte Thüren weist!) an Reclamationen nicht fehlen — wie es aber mit der von Tag zu Tag ungünstiger werdenden Stimmung des Volkes sein wird, werden die Thatsachen an den Tag legen. Auf der ganzen Welt gibt's vielleicht kein so unberechenbares, eigenwilliges, in manchem verwöhntes, schwer zu behandelndes Volk wie die Römer.

Der Krieg.

Einem Ballonbriefe der „Indép. Belge" aus **Paris** vom 30 Nov. entnehmen wir folgendes: „In der Nacht vom 28 auf den 29 wurde die große Affaire in Angriff genommen. Während man den Feind auf der Halbinsel Genevilliers durch eine furchtbare Kanonade beschäftigte, griff man Thiais, Chevilly, L'Hay, Choisy-le Roi (Division Mandhuy) an. Durch einen Zufall wäre beinahe alles fehlgegangen. Eine Schiffbrücke auf der Marne war zu kurz, weil die Preußen die Schleußen von Neuilly und Seine eröffnet und die ganze Ebene unter Wasser gesetzt hatten. Da dieser Theil der Operation der wichtigste war, so waren die glücklichen Kämpfe welche wir bei Thiais, L'Hay, Chevilly und Choisy-le-Roi geliefert hatten, wo wir uns der sogenannten Gare-aux Boeufs bemächtigten, ohne Nutzen geblieben, zum wenigsten für den Augenblick. Wir waren genöthigt denselben zu räumen, nachdem wir die dortigen Werke des Feindes zerstört hatten. Die Affaire gereicht unseren Soldaten zur vollen Ehre. Unsere Matrosen zeichneten sich besonders aus, so wie die Mobilen des Morbihan (Bretagne), deren Führer getödtet wurde. Die Gare-aux-Boeufs bei Choisy-le-Roi wurde von zwei Marsch-Bataillonen der Nationalgarde genommen. Das eine war von Ybos befehligt, der am 31 Oct. Trochu aus den Händen der Meuterer befreite, das andere von Langlois, einem Socialisten und Schüler von Proudhon, der vor dem Kriege mißhandelt worden war, weil er denen welche „A Berlin!" schrieen, „Vive la Paix" zurief. Gepanzerte Locomotiven deckten den Rückzug. Unser Verlust muß auf 600 bis 1000 Mann geschätzt werden. Die Nachrichten von dem Unfall an der Marne und unserem Rückzug wurden von den Abendjournalen und besonders von der Liberté in für uns höchst schlimmen Ausdrücken gebracht. Als nun des Abends ein officieller Anschlagzettel den Erfolg der Kanonade auf der Halbinsel Genevilliers ankündigte und den Charakter der Operationen im Süden erklärte, war man äußerst erbost über die Journale und verbrannte öffentlich die Liberté, deren Pressen man sogar zerschlagen wollte. Heute Morgens erschien ein Decret, welches in Folge dieses Vorfalls den Journalen unter Androhung der Unterdrückung verbietet über die militärischen Operationen irgendetwas anderes als die officiellen Mittheilungen zu bringen. Die Regierung veröffentlichte außerdem ihren militärischen Bericht über die gestrigen Ereignisse. Er gibt die Zahl der Verwundeten unsererseits auf 500 an, und behauptet daß der Feind große Verluste gehabt habe. Im Laufe des Tages wurde eine neue Mittheilung veröffentlicht welche bis 2 Uhr geht. Sie machte bekannt daß der General Gouverneur von Paris sich seit vorgestern an der Spitze der Truppen befindet; daß der General Ducrot heute Morgens auf Schiffbrücken über die Marne gegangen ist; daß die Action auf einem weiten Umkreise unter dem Schutz der Forts und Batterien stattfindet welche den Feind niederschmettern. Die Regierung erklärt daß sie ohne Gefahr nicht mehr sagen könne. Man kündigt an daß ein preußischer Agent, welcher eine Ambulanz führte, an der Barrière d'Italie verhaftet worden ist. — Das officielle Abendblatt, welches spät erschien, spricht von einem Gefecht, demzufolge letzte Nacht die Preußen einen Angriff in der Ebene von Genevilliers gemacht. Das officielle Blatt bedauert daß dem nicht so gewesen, da man die Preußen dort gut empfangen haben würde. Der Ton dieser Note gibt viel Vertrauen kund, und lobt alle Soldaten, namentlich den „Entrain" welchen die Mobilen der Isle-et-Villaine bei der Affaire von Genevilliers bewiesen. Ein anderes falsches Gerücht war ebenfalls letzte Nacht verbreitet; es handelte sich um eine angebliche Agitation in Belleville und um ein Herabsteigen der Bevölkerung in das Innere von Paris. Alles dieses beruht auf einem übertriebenem Bericht des neuen Polizeipräfecten. Der Commandant des 3. Sectors gieng so weit Generalmarsch schlagen zu lassen. Die Befürchtung daß ein Aufstand ausbreche gibt sich auch in einer Regierungsproclamation kund. Zwei andere Proclamationen, die eine von Trochu, die andere von Ducrot, wurden ebenfalls veröffentlicht. Die Befürchtungen daß Unruhen ausbrechen könnten, sind ganz unbegründet. Die Bataillone von Belleville acclamirten gestern Trochu, während man sie anklagte die Regierung stürzen zu wollen. Abgesehen von der Neugierde die alle erfaßt hat, ist man hier ruhig und einig. Jeder Versuch Unordnungen hervorzubringen, würde einstimmig gebrandmarkt und mit Abscheu niedergeworfen werden."

Der „Kölnischen Zeitung" wird aus **Versailles**, 3 December, geschrieben: „Ueber die Art der Besitzergreifung von Brie und Champigny durch die Pariser ist noch nichts officielles bekannt; man erzählt: dieselbe sei ohne Kampf erfolgt. Die württembergischen Vorposten und Feldwachen seien nämlich, als die Ablösungsstunde heranrückte, auf den Soutien zurückgegangen, und hätten so, ehe die Ablösung in die einzunehmenden Stellungen eingerückt, die betreffenden beiden Dörfer unbesetzt gelassen. Als nun die neuen Wachen und Posten aufziehen wollten, fanden sie, sagt man, Champigny und Brie von den inzwischen mit ziemlicher Promptheit hervorgebrochenen Franzosen vom Corps des Generals Ducrot besetzt, die schon anfiengen sich häuslich in diesen Positionen niederzulassen. Jetzt hätten die Württemberger, um das so Eingebüßte schnell wieder zu erlangen, sich sofort in einen lebhaften Gewehrkampf mit den ihnen an Zahl bei weitem überlegenen Franzosen eingelassen, ohne in ihrem Kampfesmuth das Eintreffen weiterer Verstärkungen abzuwarten. Auf diese Weise hätten sie eine empfindliche Einbuße an Verwundeten, namentlich an Officieren, erlitten. Man spricht von 11 Avancirten welche bei dieser Gelegenheit mehr oder minder schwer verwundet worden seien. Dieß sei am 30 Nov. geschehen. Am 1 Dec. fand eine ziemlich allgemeine Waffenruhe statt. Die Forts von Paris schwiegen im ganzen Umkreise. Inzwischen rückte das 2. preußische Corps unter General Franseky, welches, seitdem es von Metz angelangt, unweit Corbeil in Reserve gestanden um sich sofort auf irgendeinen bedrohten Punkt werfen zu können, in Geschwindmärschen heran, und langte gestern am 2 Dec. früh in der Kampflinie an, so daß es sofort gemeinsam mit den Württembergern sich an den von den Parisern wiederum aufgenommenen Kämpfen betheiligen konnte. General Ducrot schien zu vermuthen daß er glücklich den schwächsten Punkt der deutschen Einschließungsaufstellung getroffen habe, und daß es ihm somit nicht eben schwer fallen werde auf dieser Stelle nach Südosten durchzubrechen, um etwa über Fontainebleau der von dort her erwarteten Loire-Armee siegreich die Hand bieten zu können. Wenn aber dieß seine Vermuthung war, so sollte sich der französische General, trotz der ungeheuren Massen über welche er verfügte, schwer enttäuscht finden. Er griff am 2 Dec. früh unsere Stellungen mit großer Wucht an; aber die ins Gefecht eingetretenen Theile des 2. Corps giengen ihm mit solchem Elan entgegen, daß in Bälde das Dorf Brie sur Marne wiedergenommen werden konnte, und es unmöglich wurde die deutschen Truppen daraus zu verdrängen. Auch Champigny gerieth aufs neue in unsere Hand, konnte aber nicht gut gehalten werden, weil es dem Kreuzfeuer der Forts Charenton und Nogent in zu vernichtender Weise ausgesetzt war als daß man es, ohne Menschenopfer aufs Spiel zu setzen, die mit dem zu erringenden Vortheil in zu ungünstigem Verhältniß standen, regelrecht hätte occupiren mögen. Dennoch gelang es den Franzosen in keiner Weise ihre weiteren Plane bezüglich des Durchbrechens unserer Linie auf irgendwelcher Stelle zu verwirklichen. Im Gegentheil behaupteten unsere Truppen, als mit Einbruch der Nacht das Gefecht sein Ende erreichte, siegreich alle von ihnen vorher eingenommenen Stellungen."

Die Siegesnachrichten aus Paris, welche am 1 Dec. in **Tours** eintrafen, hatten dort die höchste Begeisterung hervorgerufen. Selbst der sonst ziemlich kalte Correspondent der „Indépendance Belge" ist ganz außer sich und schreibt: „Endlich ist es wahr ... wahr! wahr! wir haben einen Sieg errungen. Wenn Sie dieses Schreiben erhalten, so werden Sie von allen Seiten den Sieg Trochu's erfahren haben. Ich werde Ihnen deßhalb nicht die Einzelheiten mittheilen. Sie kennen sie. Aber ich will Ihnen von der Angst sprechen welche in den Regierungskreisen herrschte, wo man seit dem 28 den projectirten Ausfall Trochu's kannte, wo man seit heute Morgen durch belgische Telegramme wußte daß der Ausfall stattgefunden; dann die plötzliche, einstimmige, ungeheure Freude von einem Ende der Stadt bis zum andern; die gute Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Ach! wie sehr bedurften wir derselben; es hungerte und dürstete uns nach ihr. Dann die ganze Stadt nach der Präfectur eilend, den ganzen Hof füllend und Gambetta am Fenster erscheinend, die Depesche in der Hand und mit lauter, klarer, volltönender Stimme diese glückliche Depesche lesend. Und dann muß ich Ihnen noch sprechen von den Rufen: „Es lebe die Republik! es lebe Trochu! es lebe Ducrot!" die tausendfach ertönten. Die Leute umarmten sich mit Thränen in den Augen. Die Journalisten eilten fort um ihre Berichte zu schreiben, die Setzer eilten in die Druckereien. Schnell! schnell! Man wird die gute Nachricht nie bald genug erfahren. Die Post war bald mit Leuten angefüllt; man will der erste sein um den Seinigen den Sieg zu melden, der

Familie die Hoffnung wiederzugeben — der Familie zuerst und dann dem Geburtsort. Und welche Spannung jetzt! Was wird sich heute begeben haben? Eine andere Schlacht ist angezeigt. Ach! heißblütiges, vom Teufel besessenes Frankreich. Du zeigst dich hier ganz wie du bist, und welche Schwungkraft, welche Energie, welcher Muth, welche Hoffnung, welche Kraft in deinen Nerven, die man abgespannt nannte, in deinem Herzen, das man niedergeschlagen glaubte, und in deinem Blute, das man kalt geworden wähnte." Noch am 3 Dec. erließ Gambetta folgende Circulardepesche an die Präfecten: „Im Augenblick, wo die Nationalvertheidigung eine immense und letzte Anstrengung auf dem ganzen Territorium machen soll, fordert die Regierung der Republik die nicht mobilisirten Nationalgarden aller Gemeinden auf, welche berufen sind an den Kämpfen gegen den Feind theilzunehmen, sich als Soldaten zu betrachten und mit allen Pflichten des militärischen Lebens zu beseelen. Der erste Dienst welchen die Nationalgarden leisten müssen, besteht darin sich für sich selbst vorsichtig zu zeigen; sie dürfen ihren Herd nur verlassen mit ihren Waffen in gutem Zustande, ihren sorgfältig verwahrten Patronen, guten Jäger- und Reiseschuhen, welche langen Märschen widerstehen können, und mit einem Sack welcher Lebensmittel enthält. Diejenigen unserer Mitbürger welche von ihrem Vermögen einen guten Gebrauch machen wollen, werden an ihre ärmeren Nachbarn denken, und ihnen mit ihrer Börse und Rathschlägen an die Hand gehen. Es muß auch zwischen allen Bewohnern einer nämlichen Gemeinde eine militärische Brüderlichkeit hergestellt werden, welche mächtig zur guten Haltung der Truppen beitragen wird, und diese Vorsichtsmaßregeln, welche der persönlichen Initiative keine Anstrengung kosten, werden für die Verwaltung der Intendantur eine Hülfe und Erleichterung sein. Die HH. Präfecten werden aufgefordert alle Maßregeln in oben erwähntem Sinne zu ergreifen, und dem Minister des Innern darüber Bericht zu erstatten."

Aus **Tours** vom 6 Dec. wird officiell gemeldet: „Es sind Depeschen vom General d'Aurelles eingetroffen, welche besagen daß die Armee ihren Rückzug in guter Ordnung bewerkstelligt hat und sie „intact" (!) ist. Es ist falsch daß Munitionswagen weggenommen worden sind. Ein Beschluß des Ministers des Innern und des Krieges hat drei Commissäre beauftragt, um eine Untersuchung über die Thatsachen anzustellen welche die Räumung von Rouen herbeigeführt. Diese Commissäre sind: General Barral, der Intendant Robert und der Präfect Ricard.

Aus **Amiens,** 3 Dec. Die Folgen des Sieges am 27 Nov. des 1. und 8. Armeecorps unter dem Oberbefehl des Generals v. Manteuffel über die 30,000 Mann starke sogen. französische Nordarmee des Generals Bourbaki stellen sich immer bedeutender heraus. Wir haben in Amiens reiche Beute, besonders auch an Tabak, gemacht, und in der Citadelle, welche sich nach kurzem Kampf ergab, sind Geschütze und Munition aller Art erbeutet worden. Die sog. französische Nordarmee, welche Paris mit entsetzen wollte, ist jetzt gänzlich zersprengt, ihre Truppen ziehen sich in die festen Werke von Lille zurück, und unsere Cavallerie-Patrouillen, welche schon weit über Amiens hinausgehen, bringen täglich noch Gefangene ein. An einen Wiedervormarsch dieser Nordarmee, welche an Todten, Gefangenen und Verwundeten weit über 5000 Mann verloren hat, gegen Paris, ist nicht mehr zu denken. Viele Mobilgardisten melden sich freiwillig bei unseren Truppen, und wollen in ihre Heimath zurück, da sie des Fechtens überdrüssig sind. Leider haben wir an Todten und Verwundeten an 1400 Mann, darunter an 80 Officiere, eingebüßt; doch befinden sich glücklicherweise viele Leichtverwundete darunter. (K. Z.)

* Das Blatt „Le Drapeau" gibt folgende Liste der Generale welche bereits der Verleumdung der Advocaten-Demagogen und den Leidenschaften der Clubbisten geopfert worden: General Mazure, der seiner Freiheit und seines Commandos in Lyon beraubt wurde, General Barral deßgleichen in Grenoble abgesetzt, General Gudin in Rouen, General d'Azemore in Valence, General de Noue in Perpignan, General Valsin-Esterhazy in Algier; die Generale Cambriels, Michel, de Kersolan und Bourbaki wurden durch Umtriebe, Erniedrigungen und Verleumdungen gezwungen um Rücktritt von ihren Commandos zu bitten, und die jüngste Reise Gambetta's ins Lager hatte den Zweck einmal zuzusehen ob Fiereck, Malherbe und Marty noch sein Vertrauen verdienten. Nach einem heutigen Telegramm hat auch General Paladine d'Aurelles, jedenfalls der fähigste General der Republik, gegenwärtige Liste vermehrt. Diese Namen sprechen lauter als alles für die beispiellose Tyrannei welche Gambetta auszuüben versteht.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 8 Dec. Reichstag. Beim Vertrag mit Bayern wurde in zweiter Lesung zu §. 6 durch Lasker die Streichung des Diplomaten-Ausschusses beantragt. Delbrück constatirt daß Baden, Württemberg und Hessen jetzt dem Vertrag mit Bayern zugestimmt hätten, und bemerkt über den Diplomaten-Ausschuß: die Präsidialmacht müsse in beständiger Fühlung mit ihren Bundesgenossen bezüglich der allgemeinen Politik bleiben. Zur Erhaltung des Verkehrs sei der Diplomaten-Ausschuß geboten, die Befürchtungen vor Intriguen seien unbegründet, bei der herrschenden Offenheit thatsächlich unmöglich. Ich muß bestimmt erklären daß nach bestimmter Abrede mit dem hier anwesenden Vertreter der bayerischen Regierung dieselbe in der Ablehnung des Diplomaten-Ausschusses eine Ablehnung der Verfassung erblicken würde, daher ist der Antrag unannehmbar. — Endlich wird der Antrag Laskers und Miquels, zu §. 25 für Verfassungsänderungen statt 14 Stimmen eine Dreiviertel Mehrheit des Bundesraths zu setzen, abgelehnt, nachdem Delbrück erklärt: die Bestimmung sei das Ergebniß langwieriger schwerer Berathung. Bayern habe dem absoluten Veto nur gegen 14 Stimmen entsagt. Ohne erhebliche Debatte werden alle übrigen Amendements gleichfalls abgelehnt und hierauf der Vertrag ohne weiteres angenommen. Im Schlußprotokoll wird Nummer 2 über die Gesetzgebungsbefugniß des Bundes für Staatsbürgerrecht abgelehnt. Delbrück theilt schließlich mit daß heute dem Bundesrath der Antrag vorgelegt worden sei in die Bundesverfassung alle Aenderungen einzutragen welche in Folge der Führung des Kaisertitels, der von der überwiegenden Zahl der Fürsten angenommen worden, nöthig werden. Der Bundesrath wird morgen darüber berathen. Die dritte Lesung der Verträge findet Freitag 1 Uhr statt.

* **Berlin,** 8 Dec. Der Schluß des Reichstags ist auf den 12 Dec. festgesetzt.

* **Dresden,** 8 Dec. Das „Dresd. Journal" schreibt: Der König stimmte dem Schreiben des Königs von Bayern zu: daß die Ausübung der Präsidialrechte des Bundes mit der Führung des Kaisertitels verbunden sei.

* **Schwerin,** 8 Dec. Der Großherzog telegraphirt an die Großherzogin unterm heutigen: Gestern hartnäckiges Gefecht bei Meung und la Cordon. Das 90. Regiment hat 1 Geschütz und 1 Mitrailleuse genommen.

⊕ **Bern,** 8 Dec. Die bundesräthliche Botschaft an die Bundesversammlung schließt ohne besondere Anträge mit der Hoffnung auf fernere Wahrung der neutralen Stellung der Schweiz.

* **Tours,** 7 Dec. In Folge der durch Gambetta angeordneten Untersuchung in Betreff der Räumung von Orleans reichte General Aurelles sein Entlassungsgesuch ein. Bourbaki befehligt zwei Corps; Pallières commandirt das Centrum. Seit der Räumung von Orleans sind keine neuen Nachrichten eingetroffen.

* **Brüssel,** 8 Dec. Die Telegraphenverbindung zwischen hier und Tours hat seit gestern Abends vollständig aufgehört.

* **Berlin,** 8 Dec. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm-Anl. 106⅛; bad. Präm-Anl. 105¼ 4½proc. preuß. Anl. 90½ 1882er Amerikaner 95¼; österr. Silberrente 53⅝; Papierrente 46; österr. L. v. 1860 75¾; v. 1864 62¼; Creditactien 135⅝; Lombarden 98⅝; österr.-franz. Staatsb. 209⅝; Prioritäten 276; Galizier 99⅛; ital. Anl. 54⅜; Türken 42¾; bayer. Kriegsanl. 95¼ Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.24; London 6.23; Belgier 81⁷/₁₂ Wien 81⅜. Tendenz: Schluß besser.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr Creditactien 237½; 1882er Amerikaner —; Staatsbahn 36.¾; Lombarden 172¾; Spanier 30⅛ Still.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅜; 4proc. bayer. Präm-Anl. 106⅛; 4½proc. bayer Ostbahn 124; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 107¼; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105⅛; 1882er Amerikaner 94½ österr. Silberrente 54⅛; Papierrente 46⅛; 1860er L. 75⅞; 1864er L. 109¼; Bankactien 701; Creditactien 238; Lomb. 173¾ österr. Staatsbahn 368¼; Galizier 232½; Elisabeth Bahn 206½; Franz-Joseph-Bahn 77¾; Rudolfsbahn 73⅛ Ungar. Ostbahn 70⅝; 3proc. Spanier 29⅞; Napoleons 9.33; bayer. Kriegs-Anl. 95½. Wechsel: London 119⅜; Wien 96⅛. Tendenz: Leblos.

* **Wien,** 8 Dec. Feiert.-Abend-Privatverkehr. Creditactien 249.50; 1860er L. 92.40; 1864er L. 113.50; Lombarden 179.80; Staatsbahn 384; Papierrente 56 10; Napoleons 9 91; Franco-Austrian 96.50; Anglo-Austrian 187.50. Tendenz: Fest.

* **London,** 7 Dec. Schlußcurse: Consols 91 1/16; 1882er Amerikaner 85⅝; Türken 44⅝; Lombarden —.

* **New-York,** 7 Dec. Goldagio 110⅞; Wechsel in Gold 108¾; 1882er Bonds 107½; 1885er 107; 1904er 106½; Baumwolle 15⅜; Petroleum in Philadelphia 22½.

Börse.

Augsburg, 8 Dec. **Königl. bayer. Staatspapiere:** 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85⅜ P.; 4proc. h. Obl. 85⅜ P.; 4½proc. Obl. 91⅞ P.; 4½proc. halbj. Oblig. 92 P.; 3½proc. Oblig —; 5proc. Anlehen v. 1870 95⅞ P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¾ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 107¼ P. **Industrielle Actien:** Bayer. Ostb. 124½ P., 2. Emis. —, 15 Proc. Einzahl. 106¾ G. Bankactien 847 G.; 4proc. Bankoblig. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 90⅛ P.; Augsburger 7fl.-L. 6⅜ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn. u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 150 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 87 G.; Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 P.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

! Eingesandt! (Liter. Notiz.) **Die Puppe Wunderhold,** um ein Drittel vermehrt, gieng uns so eben von der Plahn'schen Buchhandlung in neuer höchst eleganter Ausstattung zu. Das Werk ist durch diesen Anhang ein ganz neues Buch geworden und wird wie die drei ersten Auflagen bald eine Käufer finden! D. R. (10369)

Bekanntmachung.

(10760)

Das unterfertigte Syndikat der hiesigen beeidigten Wechselsensale, welches laut Gesetzes vom 15 Juli 1851 mit der Ueberwachung und Herausgabe des öffentlichen Börsencursblattes betraut ist, hat bisher principiell jede Polemik über die unter verschiedenen Vorwänden von der Frankfurter Zeitung erfolgten Angriffe gegen das von ihm redigirte officielle Cursblatt vermieden; einmal weil aus beinahe allen Artikeln jener Zeitung die unverkennbare Absicht hervorleuchtete durch Bemängelung des Syndikatscursblattes den Werth der eigenen Berichte zu empfehlen und zu heben, und dann weil es zu weit führen würde der gedachten Zeitung auf dem von ihr eingeschlagenen Wege zu folgen und täglich durch Vergleiche der beiden Curstabellen die Unrichtigkeiten der Notirungen des Cursblattes der vereinigten Zeitungen zu constatiren und zu veröffentlichen.

Die Unrichtigkeiten der verschiedenen Cursangaben der vereinigten Frankfurter Zeitungen mögen wohl darin eine theilweise Erklärung finden dass ein grosser Theil der an der Börse zum Abschluss kommenden Geschäfte naturgemäss nicht zur allgemeinen Kenntniss gelangen kann, dass gerade solche Geschäfte meistens nur durch beeidigte Sensale abgeschlossen werden und die genauen Curse sonach erst in den Maklerversammlungen ihren Ausdruck finden, zu welchen die Berichterstatter der Zeitungen keinen Zutritt haben.

Schliesslich wollen wir nicht unterlassen hervorzuheben dass wir der hiesigen Handelskammer, als der zunächst uns vorgesetzten Behörde, über unsere Cursnotirungen verantwortlich sind, und dass diese Corporation gewiss die Initiative ergriffen haben würde wenn die erfolgten Angriffe auf unser Cursblatt irgendwie begründet wären.

Frankfurt a. M., 26 November 1870. **Das Syndikat der beeidigten Wechselsensale.**

Auf Ansuchen des hiesigen Syndikats der beeidigten Wechselsensale bestätigen wir dass das von letzterem auf Grund des Gesetzes vom 15 Juli 1851 herausgegebene Börsencursblatt unserer Aufsicht untersteht, und dass an uns gerichtete, begründete Reclamationen, wegen Notirungen in demselben, stets Berücksichtigung und geeignete Erledigung finden.

Frankfurt a. M., 26 November 1870. **Die Handelskammer zu Frankfurt a. M.**

Norddeutsche Bundes-Anleihe.

Für die demnächst zur Zeichnung gelangende zweite **5proc. Norddeutsche Bundes-Anleihe** nehme ich bereits Anmeldungen entgegen. — Nach den bis jetzt vorliegenden Mittheilungen wird der Curs auf **92½ Proc.** normirt werden.

Alle curshabenden Effecten nehme ich zum bestmöglichen Tagescurs in Zahlung an, und bin für Betheiligung bei dieser Anleihe nach vorgängiger Vereinbarung auch zu vorschußweiser Leistung der pp. Einzahlungen bereit.

Zeitz, den 2 December 1870. (10638) **J. F. A. Zürn, Bankgeschäft.**

Verkauf einer Baumwollspinnerei.

In Folge Beschlusses der General-Versammlung der Actionäre der Baumwollspinnerei Chur wird hiemit dieses im vollen Betrieb befindliche Etablissement zum Verkauf ausgeschrieben. Dasselbe wurde im Jahr 1863 erstellt, enthält 20,428 Spindeln neuester Construction, für Erzeugung bester Garne Nr. 6 bis 50, sämmtlich von Platt Brothers and Comp. in Oldham, besitzt, nebst allen übrigen erforderlichen Einrichtungen, eine jederzeit genügende Wasserkraft und ist durchaus auf solideste und zweckmäßigste Weise erstellt. Ueberdieß gestatten die vorhandene Wasserkraft sowie die bestehenden Räumlichkeiten eine erhebliche Vergrößerung des Etablissements.

Kaufsliebhaber sind eingeladen ihre Offerte entweder in einer Aversalsumme oder in einem Preise per Spindel der **Direction der Baumwollspinnerei Chur zu Handen der Liquidations-Commission** bis längstens **den 22 December d. Js.** mit Haftbarkeit bis 27 Dec. a. c. einzureichen.

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen die Direction der Baumwollspinnerei Chur.

Chur, den 3 December 1870. [H-5884-Z]

(10868-70) **Die Liquidations-Commission.**

Das Handels-Auskunfts-Bureau

über Firmen aller Länder (10634—35)

von **A. Hegwein** in **Strassburg (Elsass)**

empfiehlt sich allen auf Credit verkaufenden Kaufleuten und Fabricanten.

Mr. **Zuder**, capitaine de la 3me compagnie du 4me bataillon des gardes mobiles du Morbihan, et

Mr. **de Blanchcondre**, son sergent, faits prisonniers au combat de Nogent le 25 Oct. 1870,

Mr. **Paul Mutel**, brigadier au 1er régiment de dragons, 2me escadron (capitaine Comte Jaquet), armée du Rhin,

Mr. **Frédéric d'Hugues**, lieutenant au 84me régiment de ligne, 3me bataillon,

Mr. **Paul d'Hugues**, lieutenant au dit régiment, 1er bataillon.

Ces messieurs, ainsi que tous ceux qui auraient de leurs nouvelles, sont instamment priés de vouloir renseigner sur leur sort, dans l'intérêt de leurs familles très-affligées, (10537-42)

Mme. de L'Estocq, née de Magnus, à **Berlin**, Pariser Platz 7.

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Berlin, Spandauer-Straße 25. (10515)

Frankfurt a. M.

Agentur-Gesuch.

Ein tüchtiger Agent sucht für hiesigen Platz u. Umgegend die Vertretung einer leistungsfähigen Mühle in Bayern zu übernehmen. Gefällige Anträge befördert sub Chiffre C. 581 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M. (10652—53)

Auf frankirte Anfragen über Export deutscher Fabricate nach dem Orient ertheilt unentgeltliche Auskünfte ein (10646—51)

Deutscher in Alexandrien.

Unter der Adresse:

Alexandria F. K. 14.

Aegypten. **poste restante.**

Galene-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre, selbst ganz veralteten,

M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 10 Sgr. [10588]

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

Löflund's Kinder-Nahrung.

Ein Extract zur Schnellbereitung der **Liebig'schen Suppe für Säuglinge** durch einfaches Auflösen in warmer Milch. Anerkannt bester Ersatz der Muttermilch.

Löflund's Malz-Extract,

enthaltend **Liebig's Malzzucker.**

Wirksamstes und leichtverdaulichstes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Athmungs-Beschwerden, Keuchhusten, überhaupt Brust- und Halsleiden; **sehr beliebt bei Kindern als Ersatz des Leberthrans.**

Firma: Ed. Lœflund in Stuttgart.

Zu beziehen durch alle Apotheken. Niederlage in Augsburg bei Hrn. Apoth. Eschenbach. Preis der Flasche 30 kr. [9282—87]

Billige Vertretung in London für Fabricanten 2c. durch einen soliden Geschäftsmann. Spricht und corresp. deutsch, engl., französ. u. ital. Caution Fr. 10,000. Auskunft ertheilt Otto Risch, Verlagsbuchh. in Stuttgart. (10589—98)

On cherche à Munich une femme de chambre française. Adresser sous **Nr. 10759** à l'Expéd. de ce journal. (10759)

Neuester Verlag von Karl Rümpler in Hannover.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Falkenrode.
Roman von **Gustav vom See.**
4 Bände. Octav. Geheftet 6 Thlr.

Radowa.
Roman von **Gustav vom See.**
4 Bände. Octav. Geheftet 6 Thlr.

Glancarty.
Roman von **A. E. Brachvogel.**
4 Bände. Octav. Geheftet 6 Thlr.

Gesunde Naturen.
Roman von **Otto Buchwald.**
4 Bände. Octav. Geheftet 6 Thlr.

Novellen.
Von **C. A. Dempwolff.**
3 Bände. Octav. Geh. 3½ Thr.

Luther in Rom.
Roman von **Levin Schücking.**
3 Bände. Octav. Geheftet 4½ Thlr.

Kriegsbilder des Jahres 1870.
Von **Julius von Wickede.**
Ein starker Band in Octav. 1 Thlr. 7½ Sgr.

Italienische Blätter.
Von **Herman Riegel.**
Ein Band in groß Octav. 1 Thlr. 20 Sgr. [10753]

Für das kaufmännische Publicum.

[10732] Bei **Gustav Eduard Nolte** in **Hamburg** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

C. F. Meedens Sprachlehrbücher.

Correspondenz des Kaufmanns in der französischen, deutschen und englischen Sprache. 4. 180 Seiten. Geb. 2 Thlr.

Handbuch der Kaufmanns- und Schiffersprache. Deutsch, Englisch, Französisch. 4. 250 Seiten. 4. Auflage. Geb. 1 Thlr. 18 Sgr.

Handlungsbriefe mit Angaben zum Uebersetzen ins Englische und Französische. 8. 342 Seiten. 3. Auflage. Geb. 1 Thlr. 6 Sgr.

Handelscorrespondenz in 4 Ausgaben. 2. Auflage.

1) Deutsch-Englisch,
2) Deutsch-Französisch,
3) Englisch-Französisch,
4) Französisch-Englisch.

Jede Abtheilung von 290 Seiten in 8. gebunden 1 Thlr.

Das Handbuch der Kaufmanns- und Schiffersprache ist ein vollständiges Lexikon aller dahin einschlagenden Wörter und Kunstausdrücke bis in die äußersten Specialitäten.

Die Handlungbriefe zum Uebersetzen ins Englische und Französische sind bereits in vielen Schulen eingeführt, und ihre praktische Anwendbarkeit hat sich auf das glänzendste bewährt. Durch die strenge Absonderung nach Geschäftszweigen haben die Lernenden eine willkommene Gelegenheit sich von den in jedem derselben üblichen Ausdrücken gründlich zu unterrichten. Die Briefe sind ebenso ausgezeichnet durch kaufmännische Correctheit in sich selbst, wie durch bündigen, eleganten Styl, mit Weglassung veralteter Ausdrücke.

Zur Handelscorrespondenz hat der Verfasser alle Materialien aus seiner eigenen, hier, in England und Frankreich gewonnenen langjährigen Erfahrung genommen, und man wird ihm das Zeugniß geben müssen daß er etwas recht Praktisches in diesem Fache geliefert hat.

Französische Grammatik in gedrängter Kürze. gr. 8. geh. 10 Sgr.

Deutsch-französisches Vocabularium, nach Gegenständen sorgfältig geordnet. gr. 8. geh. 12 Sgr.

Kurzgefaßte englische Grammatik, mit Anleitung zur Aussprache und Orthographie. gr. 8. geh. 10 Sgr.

Kleine deutsche Grammatik mit Hinweisung auf Orthographie. gr. 8. geh. 10 Sgr.

[10485–87] Bei **Gerold & Comp.,** Buchhandlung, Stephans-Platz, **Wien,** ist so eben erschienen:

Die Literatur der letzten fünf Jahre

(1865–1870)

aus dem Gesammtgebiete des

Bau- und Ingenieurwesens

mit

Einschluß des Kunstgewerbes

in deutscher, französischer und englischer Sprache,

herausgegeben von

der Buchhandlung Gerold & Comp., Wien.

12 Bogen gr. 8. brosch. fl. 1. 20 kr. ö. W.

Diese sorgfältige Zusammenstellung, sich anschließend an die im Jahre 1864 von uns herausgegebene **„Uebersicht der Literatur der Jahre 1854–64" (Ebd. fl. 50)** gibt ein getreues Bild der literarischen Production in den genannten Fächern, der letzten 5, resp. 15 Jahre. Sie bietet ihrer systematischen Anordnung halber einen sicheren Führer für Bibliotheksbeamte, ein literarisches Vademecum für jeden Techniker, Ingenieur, Bau- und Bahnbeamten wie für technische Kanzleien.

Die darin angezeigten Bücher sind zu beigesetzten Preisen sämmtlich durch uns zu beziehen. Bei einer Bestellung von mehr als fl. 10 wird der Betrag für den Katalog in Abzug gebracht.

Buchhandlung **Gerold & Comp.,** Wien, Stephans-Platz.

Die [10571]

Rieger'sche Verlagshandlung in Stuttgart

empfiehlt zu

Festgeschenken

nachstehende elegant ausgestattete Artikel ihres Verlags:

Demokritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. Nebst einem Fragment aus des Verfassers Leben. Von Karl Julius Weber. 8. stereotyp. Original-Ausg. 12 Bde. mit dem Porträt Webers. 8. Preis fl. 5. 50 kr. oder 3 Thlr. 15 Sgr.

Geographie, illustrirte, für Schule und Haus. Mit einem Atlas von 58 Karten und mehreren hundert Abbildungen. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage von Dr. H. Lange. Hoch Folio. Eleg. cart. Preis fl. 4. 12 kr. oder 2 Thlr. 16 Sgr.

Hauffs Werke, mit des Dichters Leben von Gustav Schwab. Illustr. Volksausgabe mit vielen Holzschnitten und Initialen. 5 Bde. Preis fl. 3 oder 2 Thlr.

— Classiker-Ausg. 5 Bde. Preis fl. 2 od. 1 Thlr. 6 Sgr.

— Octav Ausg. 5 Bde. Preis fl. 4 oder 2 Thlr. 12 Sgr.

Hauff, Gedichte und **Märchen,** billige Schulausgabe, hübsch gebd. Preis fl. 1. 6 kr. oder 20 Sgr.

— **Märchen.** Illustr. Volksausgabe mit vielen Holzschnitten. Eleg. cart. Preis fl. 2 oder 1 Thlr. 6 Sgr.

Hauff, Lichtenstein. Romantische Sage aus der württemb. Geschichte. Illustr. Volksausgabe mit vielen Holzschnitten. In eleg. Carton. Preis 56 kr. oder 16 Sgr.

Tausend und eine Nacht. Arabische Erzählungen. Zum erstenmale aus dem arabischen Urtext treu übersetzt von Dr. Gust. Weil. Illustr. Volksausgabe mit mehreren hundert Holzschnitten. 4 Bde. Preis fl. 7 oder 4 Thlr.

Tegnèr, Esaias, **die Frithiofssage.** Aus dem Schwedischen von G. Berger. Elegant gebd. mit Goldschnitt. Preis fl. 1 oder 18 Sgr.

Zimmermann, Dr. Wilh., Geschichte der Hohenstaufen. Zweite umgearbeitete Aufl. Preis fl. 4. 24 kr. oder 2 Thlr. 22½ Sgr., eleg. gebd. fl. 5. 6 kr. oder 3 Thlr. 4½ Sgr.

— **Der deutsche Kaiserfaal.** Vaterländisches Gemälde. Mit 31 Stahlstichen. Preis fl. 6 oder 3 Thlr. 10 Sgr., eleg. geb. fl. 6. 42 kr. oder 3 Thlr. 22 Sgr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

(10754) Bei **S. Hirzel** in **Leipzig** erschien so eben, und ist in Augsburg vorräthig in der **Matth. Rieger'schen** Buchhandlung:

Wie wir wieder ein Volk geworden sind.

Von

Hermann Baumgarten.

Zweite, vermehrte Auflage.

8. Preis: 12 Sgr.

Diese neue Auflage ist mit einem Vorwort vermehrt das namentlich die Stellung des Südens in dem neuen Deutschland bespricht.

Bekanntmachung.

Den Bedarf an Ingenieuren betreffend.

Zu den Vorarbeiten für die Eisenbahnbauten auf dem Schwarzwald bedürfen wir noch einige jüngere im Zeichnen geübte Ingenieure, daher diejenigen welche geneigt sind bei uns eine Verwendung zu übernehmen, veranlaßt werden ihre Anmeldung unter Vorlage der Zeugnisse **binnen 14 Tagen** bei dieser Stelle portofrei einzureichen.

Die Tagesgebühren, resp. die Gehalte, werden nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit bestimmt werden.

Karlsruhe, den 6 December 1870. [10770—71]

Großherzoglich badische Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues.
Baer.

Bau-Anlehen des Germanischen Museums.

In Folge der planmäßig geschehenen Verloosung sind pro 1870 die Partial-Obligationen **Nr. 29, 75, 78** und **111** à fl. **500** zur Zahlung bestimmt, und werden daher nur noch bis 1 Januar 1871 verzinst. — München, den 6 December 1870. (10761)

Joseph v. Hirsch.

Kasseler Ausstellungs-Lotterie.

Die Ziehung beginnt am [10762]

15 December, Vormittags 10 Uhr,
im Concertsaale des Orangerieschlosses.

Da die Ziehung selbst 6 bis 8 Tage in Anspruch nimmt, so wird die Versendung der vollständigen Ziehungslisten sich vor Ende dieses Monats nicht ermöglichen lassen. Eine kleine Anzahl Loose à 1 Thlr. sind noch zu haben.

Kassel, am 2 December 1870.

Der Vorstand der Industrie-Ausstellung.
Nebelthau. Keerl. Hentze. Becker.

Festgeschenke
aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Brockhaus' Conversations-Lexikon.

Elfte umgearbeitete, vbesserte und vermehrte Auflage. 15 Bände. Geheftet 25 Thlr. Gebunden in Leinwand 29 Thlr., in Halbfranz 30 Thlr. Auf Velinpapier geheftet 37½ Thlr., geb. 45 Thlr.

Bilder-Atlas
Ikonographische Encyklopädie der Wissenschaften und Künste.
Ein Ergänzungswerk zu jedem Conversations-Lexikon.
Zweite Auflage. 500 Tafeln in 100 Lieferungen. Nebst erläuterndem Text.
1.—45. Lfg. Jede Lfg. 7½ Ngr.

Kleineres Brockhaus'sches Conversations-Lexikon.

Zweite völlig umgearbeitete Auflage. 4 Bände. Geheftet 6⅔ Thlr. Gebunden in Halbfranz 7 Thlr. 26 Ngr.

Illustrirtes Haus- und Familien-Lexikon.

Neue wohlfeile Ausgabe. 7 Bände. Mit 2382 Abbildungen in Holzschnitt. Geheftet 11⅔ Thlr. Gebunden 13 Thlr. 16 Ngr.

In allen Buchhandlungen vorräthig.

Ein reichhaltiges Verzeichniß zu Festgeschenken geeigneter, elegant gebundener Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist gratis zu haben. (10453—55)

Das Ausland. Nr. 49. [455]

Inhalt: Gewinn der Geologie aus der Bohrung des Mont Cenis-Tunnels. — Fische und Fischfang in Britisch-Guayana. Von Karl Ferdinand Appun. (Schluß.) — Naturwissenschaftliche Betrachtungen über den Krieg. Von Prof. Dr. Jäger. — Classification der Eigenthumsverbrecher in England. — Eine afrikanische Straußenjagd. — Regenfall in England und Wales. — Weiteres über das Niin (Niehn) von Yucatan. Von Dr. Arthur Schott. — Näheres über die Ermordung Haywards in Central-Asien. — Ein englischer Kritiker über die Führungen im deutsch-französischen Krieg. — Ueber das neuentdeckte Land östlich von Spitzbergen. — Spinnerei und Weberei in den Pfahlbauten.

Thüringer Wald-Himbeersyrup

von vorzüglichem Aroma, à Ctr. **18 Thlr.**, excl. Emballage, verkauft gegen Nachnahme
(10763—64) Apotheker **C. W. Brockmann** in **Arnstadt.**

Die Heimatlosen.

Erzählung aus den Freiheitskriegen
von
O. Glaubrecht.
Preis: 1 Thlr.

„Ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes, dem Stoffe wie der Behandlung nach, geschrieben mit patriotischer Wärme und in lebendiger Begeisterung für deutsche Nationalität, entrollt es uns ein Bild aus den Kämpfen des deutschen Volkes gegen fremde Unterdrückung."

„Für die erwachsene Jugend vornehmlich sind die Heimatlosen geschrieben. Sie soll sich wieder bewußt werden was ihre Väter und Mütter gelitten, erhofft und erbetet haben, sie soll eine Ahnung davon bekommen was über sie und ihre Zeit kommen kann, wenn nicht das Herz kräftig wird zu widerstehen dem drohenden Ungewitter."

„Von Preußen aus hat man allezeit Wache gehalten daß das Volk seiner Thränen und Opfer, aber auch seiner Siegesbegeisterung nicht vergesse, und das lohne Gott dem treuen Wächter der Westmark."

Verlag von **Heyder & Zimmer**
[10757] in Frankfurt a. M.

R. Wagners Festschrift zu Beethovens Säcularfeier.

Im Verlage von **E. W. Fritzsch** in **Leipzig** erschien so eben:

Beethoven.

Von **Richard Wagner.**
Preis 15 Ngr. (10765)

Annonce.

Eine deutsche Erzieherin, welche gründlichsten Unterricht im Französischen, Deutschen und Clavierspiel ertheilt, sucht sofort eine Stelle. Gef. Franco-Offerte unter Chiffre **A. 10773** befördert die Expedition dieses Blattes. (10773—74)

Ein junger von der königl. bayer. Regierung geprüfter israelitischer Religionslehrer, Vorbeter und Schächter sucht Engagement. Beste Zeugnisse stehen zu Diensten. Geneigte Anträge erbittet man franco sub **A. K.** Nr. 10687 an die Exp. d. Bl. (10687—90)

Ein Mann von guter Familie, Besitzer eines rentablen Geschäfts, im Alter von 36 Jahren, wünscht sich mit einer achtbaren, nicht ganz mittellosen Dame zu verehelichen. Strengste Discretion. Briefe mit Photographie unter Chiffre V. H. Nr. 1819 befördert die Annoncen-Expedition von **Sachse & Comp.** in Bern. (10729—30)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[104-111] Pränumerations-Einladung auf die **„Volkswirthschaftliche Presse"** und „Wiener allgemeine Versicherungs-Zeitung." (Erscheint jeden Freitag.) Organ für National-Oekonomie, Banken, Eisenbahnen, Versicherungswesen, Technik und Industrie. Pränumerationspreis für das Inland: Ganzjährig fl. 10. ö. W. Halbjährig fl. 5. ö. W. Vierteljährlich fl. 2. 50. ö. W. Für das Ausland: Ganzjährig 7 Thlr. Pr. Cour. = 28 Frcs. Redaction und Administration: Stadt Opernring 11.

---

[139] Ein junger **Deutscher**, gewandter Correspondent in französischer und italienischer Sprache, routinirter Buchhalter, sucht dauernde Stellung. Frankirte Anträge sub C. S. 139 an die Exp. d. Bl.

[137-38] 1000 Zentner neue gedörrte **Zwetschgen** bei F. Winkler in Pettau, Untersteiermark.

---

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

---

[2] **Schillers sämmtl. Werke**, Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch **Director F. Bollmer** in Hannover.

---

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

---

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

---

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

---

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten**, Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

---

[21] **Germania die Wacht am Rhein**, auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 344. Augsburg, Sonnabend, 10 December **1870.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Der Bundesvertrag mit Bayern.
Die Reichstagsverhandlungen über die deutsche Frage. (Fortsetzung.)
Der Krieg.
Deutschland. Stuttgart: Resultat der Abgeordnetenwahlen. Verwundete vor Paris. Berlin: Der Bundeskanzler und die Verträge. Fürsorge für die Armee. Die kriegsgefangenen Elsäßer und Lothringer. Hohlgeschoß. Ein eingefangener Bürgermeister. Einziehung polnischer Silbermünzen. Bremen: Dr. Kaiser. Nordpolarfahrt.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Oesterreich und Deutschland. Nordamerika und die europäischen Fragen. Adresse aus Galizien an den Papst.
Neueste Posten. Darmstadt. Protest gegen die Wiedereinsetzung Napoleons III. Prag: Das Unfehlbarkeitsdogma. Haag: Prinzessin Friedrich †. Kopenhagen: Aus dem Landsthing. Athen: Unterstützung der französischen Republik. Konstantinopel: Die Conferenz. Türkische Anleihe.
Außerordentliche Beilage. Nr. 90.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 9 Dec. (Officiell.) Versailles, 8 Dec. Im Vormarsch auf Beaugency stieß die 17. Division gestern westlich von Meung auf ein frisches feindliches Corps von 15 bis 17 Bataillonen mit etwa 26 Geschützen, und vertrieb dasselbe in lebhaftem Gefechte, in welches auch die 1. bayerische Division noch erfolgreich eingriff, aus allen Positionen. Der Feind verlor 260 Gefangene, 1 Kanone, 1 Mitrailleuse. Am nämlichen Tage hatte die 6. Cavallerie-Division bei Salbrés und die Avantgarde des 3. Armeecorps bei Nevey, nordwestlich von Gien, glückliche Verfolgungsgefechte gegen die Arrièregarde der ihren Rückzug fortsetzenden Loire-Armee.

⊕ **Bern,** 9 Dec. Der Bundesrath verlangt angesichts der Kriegsereignisse von der Bundesversammlung acht Monate Fristverlängerung für den Gotthard-Vertrag.

* **Tours,** 9 Dec. Officieller Bericht des Generals Chancy vom 7 d.: Heute wurde ich angegriffen auf der ganzen Linie von Méung bis St. Laurent des Bois. Der feindliche Hauptangriff erfolgte auf Baugency. Der Feind hatte 86 Geschütze, zwei bayerische und eine preußische Division, 2000 Mann Cavallerie. Der Feind wurde zurückgedrängt bis Grand Chartres. Wir behielten die Positionen während der Nacht. Die Schlacht dauerte bis zur sinkenden Nacht. Ich kenne nicht unsere Verluste, ich hoffe sie sind nicht beträchtlich, wahrscheinlich erfolgt morgen ein erneuerter feindlicher Angriff

(*) **Brüssel,** 8 Dec. Nach brieflichen Nachrichten aus Paris vom 6 d. hat Ducrot aus Vincennes vom 4 d. einen Tagsbefehl erlassen, worin es heißt: „Nach zweitägigen hartnäckigem Kampf' habe ich euch über die Marne zurückgehen lassen, weil ich überzeugt bin daß alle neuen Anstrengungen in bisheriger Richtung unnütz wären, da der Feind Zeit gehabt hat dort seine Kräfte zu concentriren. Der Kampf ist nur augenblicklich unterbrochen. Wir werden ihn mit Entschlossenheit wieder aufnehmen."— Jede Erlaubniß Paris zu verlassen ist aufgehoben; auch Trochu bleibt außerhalb Paris. Das Plateau von Avron wird von den Franzosen besetzt gehalten; sie erbauen auf demselben starke Batterien.

= **Florenz,** 8 Dec. Der König empfieng den Cortespräsidenten Ruiz Zorrilla in Privataudienz, er constatirte den lebhaften Antheil des Gesandten Montemar an den Unterhandlungen über die Krone und empfahl mit tiefer Rührung seinen Sohn dem noblen und ritterlichen Gefühle der spanischen Nation. Zorrilla antwortete: sie werde das ihr anvertraute Pfand eifersüchtig hüten. König Amedeo will bis Weihnachten in Madrid eintreffen.

⊙ **Turin,** 8 Dec. Der König von Spanien und die spanische Deputation sind hier eingetroffen, letztere ward von der Königin Maria Vittoria empfangen. König Amedeo bleibt Ehrenadmiral der italienischen Flotte.

* **Frankfurt a. M.,** 8 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94⁷/₁₆; Silberrente 53⅞; 1860er L. 75¾; Creditactien 237½; Lombarden 173; Staatsbahn 367½; Galizier 231¾; Elisabeth —; 3proc. span ausl. Sch. 29¾. Tendenz: Geschäftslos.

Der Bundesvertrag mit Bayern.

⊡ **München,** 6 Dec. Die Ausnahmsbestimmungen welche der bayerische Bundesvertrag enthält haben viel Staub aufgewirbelt. Der einen Seite erschienen sie nicht genügend, auf der andern Seite haben sie Ueberraschung und „Unwillen" erregt. In den letzten Tagen hat zwar eine ruhigere Auffassung sich geltend gemacht. Gleichwohl gestatten Sie mir vielleicht noch einige Worte über die bayerische „Sonderstellung." Ich muß hiebei einige allgemeine Gesichtspunkte voranstellen.

Der durch die Ereignisse des Jahres 1866 in Deutschland geschaffene Zustand konnte nur ein Provisorium sein. Die durch nationale Zusammengehörigkeit wie durch Gemeinsamkeit der Interessen verbundenen Stämme des Südens und des Nordens konnten durch die künstlich geschaffene, in den wirklichen Verhältnissen keineswegs begründete Fiction der „Mainlinie" nicht dauernd auseinander gehalten werden. Ihr erneuerter Zusammenschluß konnte nur eine Frage der Zeit sein. Die großartigen Ereignisse dieses Jahrs haben den Verlauf beschleunigt. Die militärische Einigkeit hat die politische nach sich gezogen, und die Anschlußverträge der süddeutschen Staaten haben die Wiedervereinigung auch formell vollendet.

Was Bayern betrifft, so ist es nothwendig sich zunächst die durch die thatsächlichen Verhältnisse gegebene Stellung zu vergegenwärtigen, in welcher Bayern sich zu der Frage unserer nationalen Organisation überhaupt befindet. Bayern hat nach seiner Größe, Geschichte und geographischen Lage internationale Lebensfähigkeit. Mit nahezu fünf Millionen Seelen und einem umfangreichen, in seinem größeren Theil geschlossenen Gebiete, im Besitz einer beträchtlichen Außengränze, überragt es an individueller Bedeutung auch einige von denjenigen Staaten welche sich einer geachteten Selbständigkeit in der europäischen Völkerfamilie erfreuen. Auf der andern Seite aber ist Bayern zugleich ein Theil Deutschlands, ein bedeutender und wichtiger zwar, aber eben doch nur ein Theil, der des Ganzen bedarf und einer dauernden Trennung von demselben nicht gewachsen ist.

In dieser Doppelstellung, welche nach der einen wie nach der andern Seite ihre innere Berechtigung und ihre exclusiven Anhänger hat, liegt die Schwierigkeit eine Formel für die Einfügung Bayerns in den deutschen Bundesstaat zu finden, und zugleich die Erklärung dafür daß der bayerische Bundesvertrag weder vom Standpunkte des reinen Particularismus,

noch von demjenigen einer nationalen Idealpolitik als ansprechend befunden wird. Er ist der getreue Ausdruck der gegebenen realen Verhältnisse, deren Schwierigkeiten sich im Wege frommer Parteiwünsche nicht beseitigen lassen.

Was nun die Ausnahmsrechte Bayerns im einzelnen betrifft, so glauben wir diejenigen übergehen zu dürfen welche es mit einzelnen andern Staaten gemeinsam hat, wie z. B die Begünstigung in Bezug auf die Getränksteuern, dann das Post- und Telegraphenwesen. Es wird genügen die wichtigsten von denjenigen Bestimmungen hervorzuheben welche sich in dem bayerischen Vertrage finden. Wir stellen eine derselben voran, welche mehrfach angestritten worden ist, nämlich die Bestimmung in Tit. II. §. 25 des Vertrags, wonach Verfassungsänderungen als abgelehnt gelten sollen wenn sie im Bundesrathe 14 Stimmen gegen sich haben. Man hatte früher vielfach von einem Veto gesprochen welches Bayern für sich in Anspruch nehmen wolle. Dieß wäre jedoch sicher nicht zu erreichen gewesen, und hätte, auch wenn es erreicht worden wäre, auf Bayern den Schein geladen als beabsichtige es jeder Aenderung der Bundesverfassung, auch einer Verbesserung, principiell entgegenzutreten. Immerhin aber muß man es begreiflich finden daß der Versuch gemacht worden ist die so mühsam gewonnenen Grundlagen vor überstürzenden Abänderungen sicherzustellen, und deßhalb auch den Regierungen ein billiges Maß von Einfluß in conservativem Sinne vorzubehalten. Die vereinbarte Stimmenzahl entspricht derjenigen der drei nächst Preußen im Bunde befindlichen Königreiche, kommt jedoch auch bei einer andern Combination jeder über 14 Stimmen im Bundesrathe verfügenden Minderheit zu gute.

Nach Tit. V des Vertrags können diejenigen Bestimmungen der Verfassung durch welche bestimmte Rechte einzelner Bundesstaaten in deren Verhältniß zur Gesammtheit festgestellt sind, nur mit Zustimmung des berechtigten Bundesstaates abgeändert werden. Es muß überraschen daß diese in den allgemeinen Rechtsgrundsätzen begründete, dieser Tage selbst von der „Köln. Ztg." als „selbstverständlich" bezeichnete Bestimmung so große Anfechtung erfahren hat. Indessen sind gerade diese Angriffe ein Beleg dafür daß jener Vorbehalt, welcher die durch freien Vertrag erworbenen Sonderrechte vor einseitiger Cassation schützt, nicht ohne praktische Bedeutung ist.

Die in den Allianzverträgen von 1866 begründete preußische Commandoführung im Kriege, welche in dem Feldzuge des gegenwärtigen Jahrs sich in so glänzender Weise bewährt hat, ist in dem neuen Vertrag beibehalten, und in ihren Consequenzen, soweit dieselben vom Standpunkte der nationalen Vertheidigung als nothwendig erscheinen, näher entwickelt und bestimmt worden. Hieher gehört das dem Bundesfeldherrn eingeräumte Inspectionsrecht, die in den Fahneneid aufzunehmende Verpflichtung seinen Befehlen im Krieg unbedingt Folge zu leisten, die Annahme der im Norddeutschen Bunde bestimmten Friedenspräsenzstärke, die Zusicherung voller Uebereinstimmung in Bezug auf Organisation, Formation, Ausbildung und Gebühren, dann hinsichtlich der Mobilmachung. Bezüglich der Bewaffnung und Ausrüstung, sowie der Gradabzeichnung, hat sich die bayerische Regierung die Herstellung der Uebereinstimmung mit dem Bundesheer vorbehalten. Unter diesen Beschränkungen ist die Militärhoheit des Königs von Bayern aufrecht erhalten worden.

Die Armee bleibt unter selbständiger bayerischer Verwaltung, welcher auch die Aufstellung der Specialetats vorbehalten ist. Jedoch ist die Bestimmung getroffen daß für das bayerische Contingent und die zu demselben gehörigen Einrichtungen ein gleicher Betrag zu verwenden ist wie im Verhältniß für die übrigen Theile des Bundesheeres. Der hienach sich ergebende Geldbetrag wird an Bayern überwiesen. (Tit. III, §. 5 ff.) Es liegt auf der Hand daß in diesen Bestimmungen, welche für Bayern eine relative Selbständigkeit in militärischen Angelegenheiten vorbehalten, gleichwohl eine Entlastung in Bezug auf die hiefür zu bringenden Opfer nicht verbunden ist. Man wird aber erwägen müssen daß die Zeitverhältnisse eine Reduction der Militärlast unthunlich machen, und daß es, sobald friedliche Zeiten wiederkehren, hoffentlich gelingen wird eine befriedigendere Regelung dieser mit dem Volkswohle so innig verflochtenen Angelegenheit herbeizuführen.

Das active und passive Gesandtschaftsrecht der Krone Bayern ist durch den neuen Vertrag nicht berührt worden, wie dieß auch bei Sachsen durch dessen Stellung im Norddeutschen Bunde nicht der Fall gewesen ist. Wo bayerische Gesandtschaften nicht bestehen, fällt die Vertretung der bayerischen Angehörigen fortan den Bundesgesandten anheim. Dagegen werden die bayerischen Gesandten, im Verhinderungsfalle der Bundesgesandten, die gesammten Bundesinteressen zu vertreten berufen sein; auch haben dieselben, in allen Fällen in welchen dieß zur Geltendmachung allgemein deutscher Interessen erforderlich oder von Nutzen sein wird, den Bundesgesandten ihre Beihülfe zu leisten. Sie betheiligen sich in Folge dieser Bestimmungen an der Vertretung Gesammtdeutschlands nach außen. Der bayerischen Regierung wird hiefür von Seite des Bundes eine angemessene Vergütung in Anrechnung gebracht. (Schlußprotokoll Tit. VII und VIII.) Die vorgesehene Beibehaltung der auswärtigen Vertretung ist mehrfach angestritten worden. Indessen sind die bayerischen Interessen, auf deren Wahrung es hier ankommt, in Bezug auf eine Reihe von Staaten so umfangreich und eigenartiger Natur, daß eine besondere Vertretung derselben schon aus praktischen Gründen sich als wünschenswerth, wo nicht unerläßlich darstellt. Es kommt hiezu daß nach internationaler Anschauung und Uebung das Aufgeben des Gesandtschaftsrechts als das sichtbarste Zeichen der staatlichen Abdication betrachtet wird.

Der Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten, welcher nach Tit. IV. §. 6 aus den Bevollmächtigten von Bayern, Sachsen und Württemberg unter bayerischem Vorsitze gebildet werden soll, hat die Bestimmung den betreffenden Regierungen eine Kenntnißnahme und eine berathende Mitwirkung bezüglich der auswärtigen Politik des Bundes und gewissermaßen die Controle dieser letzteren vorzubehalten. Die verfassungsmäßigen Rechte des Präsidiums und des Bundesrathes in dieser Richtung werden hiedurch nicht beschränkt, wohl aber deren Uebung und Wirksamkeit im Sinne der Gemeinsamkeit deutscher Interessen gesichert.

Eine wichtige Besonderheit des bayerischen Vertrags besteht darin daß die Einführung der im Norddeutschen Bunde bereits ergangenen Gesetze der Bundesgesetzgebung vorbehalten ist. Selbstverständlich liegt in dieser Bestimmung keine Ablehnung der Einführung jener Gesetze, sondern vielmehr, principiell betrachtet, die Zustimmung zu derselben. Daß hiebei, in Anbetracht der vorgerückten Zeit und der nothwendigen Umgestaltung anderer damit im Zusammenhang stehender bayerischer Gesetze und Einrichtungen, ein Aufschub bestimmt und die Prüfung des einzelnen Falles im Wege der Bundesgesetzgebung vorbehalten ist, erscheint aus dem Grund als zweckmäßig weil andernfalls unser Rechtssystem, speciell unser Verwaltungsrecht, durch die Raschheit des Wechsels in tumultuarische Zustände gebracht werden würde.

Wenn man die Bayern bewilligten Ausnahmen ohne Voreingenommenheit überblickt, wird man nicht umhin können dieselben als werthvoll zu bezeichnen. Die Zugeständnisse beziehen sich theils auf das was man unsere „berechtigte Selbständigkeit" zu nennen pflegt, theils auf den Bayern zukommenden Einfluß auf die allgemeinen deutschen Angelegenheiten. In beiden Richtungen ist erhebliches erreicht worden, und zwar nicht nur zu Gunsten „eines winzigen Theils der bayerischen Bureaukratie," wie man dieß auszudrücken beliebt hat, sondern zu Gunsten der wirklichen Landesinteressen, welche sicherlich bei der Frage des Malzaufschlages, des Gemeindehaushaltes, der Armenversorgung u. s. w. sehr fühlbar betheiligt sind. Auf der andern Seite wird man zugeben müssen daß jene Zugeständnisse eine Schädigung der nationalen Einheit keineswegs enthalten.

Wenn man freilich, wie z. B. die „Deutsche Allg. Ztg." in einer Reihe von Artikeln gethan hat, es als etwas selbstverständliches betrachtet daß Bayern seine Sonderrechte zum Nachtheile der nationalen Interessen verwenden werde, so ist das abfälligste Urtheil über den neuen Vertrag begreiflich. Man darf aber billig fragen: ob gegenüber der Haltung Bayerns im deutschen Krieg eine derartige Unterstellung eine berechtigte ist? Bei billiger Erwägung aller Verhältnisse scheint uns daß der bayerische Vertrag, ohne das individuelle Leben des bayerischen Staates preiszugeben, auch vom nationalen Standpunkt gegenüber den Allianzverträgen und dem Zollvereinsvertrag einen wesentlichen Fortschritt bekundet. Er sichert in den entscheidenden Punkten die nationale Einheit, reservirt aber zugleich für Bayern ein Maß von Rechten ohne welches die staatliche Fortexistenz desselben keinen Werth mehr hätte.

Die Reichstagsverhandlungen über die deutsche Frage.

(Fortsetzung.)

⊗ **Berlin,** 7 Dec. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilt der Abg. Wagener mit daß das von ihm erwähnte Schreiben des französischen Consuls Lefaivre in Wien an die HH. Bebel und Liebknecht zuerst in der Wiener „Tagespresse," einem anerkannt welfischen Organ, gestanden habe.*) Auf der Tagesordnung steht die zweite Berathung, d. h. die

*) Dasselbe lautet: „Im Namen der französischen Republik, deren Regierung mich zu ihrem speciellen Vertreter bei der Democratie Deutschlands bestellt hat, erachte ich es für meine Pflicht Ihnen für die edlen Worte die Sie im Berliner Parlament inmitten einer durch den Geist der Eroberung und die Trunkenheit des Militarismus fanatisirten Versammlung gesprochen haben, meinen Dank auszudrücken. Der Muth den Sie bei dieser Gelegenheit bewiesen, hat die Aufmerksamkeit von ganz Europa auf Sie gelenkt und Ihnen einen ruhmvollen Platz in der Reihe der Streiter für Freiheit erobert. Der freisinnige und humanitäre Geist Deutschlands erleidet in diesem Augenblicke, wie Sie, meine Herren, es so beredt dargethan haben, eine jener Verfinsterungen die wir selbst während der Periode unseres ersten Kai-

Specialdiscussion der Verträge mit den süddeutschen Staaten, zunächst des mit Baden und Hessen, dann des mit Württemberg, endlich des mit Bayern. Und zwar wird bei jedem derselben zuerst die Verfassung, dann der Vertrag, endlich wo dergleichen vorliegen das Schlußprotokoll und die Militärconvention geprüft werden. Dabei kommen die etwaigen Amendements und Petitionen zur Sprache. Zunächst also wird das Vertragswerk mit Baden und Hessen berathen, und der darauf bezüglichen Petitionen gedacht. Abg. Albrecht berichtet, daß die Petitionscommission im Sinne des Hauses zu verfahren gedachte, wenn sie von einer besonderen Vorberathung über das Materielle und einem Bericht darüber absehe. Aber die Motive der Petitionen bei den betreffenden Artikeln vorzutragen bitte er um Erlaubniß. Da diese vom Hause gewährt wird, referirt er zuerst über eine Petition aus Schleswig, welche in dem Namen „Deutscher Bund" eine Erinnerung an die fünfzigjährige Schmach Deutschlands sieht, und daher die Bezeichnung „Deutsches Reich" oder „Vereinigte Staaten Deutschlands" vorschlägt. Auf den Antrag der Commission geht das Haus hierüber zur Tagesordnung über.

Art. 3 der Verfassung handelt von dem gemeinsamen Indigenat und den rechtlichen Wirkungen desselben, als da sind: Zulassung zum festen Wohnsitz, zum Gewerbebetrieb, zu öffentlichen Aemtern, zur Erlangung des Staatsbürgerrechts, gleichmäßiger Rechtsschutz u. s. w. Hier beantragt Wigard einen Theil der Grundrechte in folgender Fassung einzuschalten: „Die persönliche Freiheit ist gewährleistet. Die Bedingungen und Formen unter welchen eine Beschränkung derselben, insbesondere eine Verhaftung, zulässig ist, werden durch Gesetz bestimmt. Die Wohnung ist unverletzlich. Das Eindringen in dieselbe und Haussuchungen, sowie die Beschlagnahme von Briefen und Papieren, sind nur in den durch Gesetz zu bestimmenden Fällen und Formen gestattet. Niemand darf seinem gesetzlichen Richter entzogen werden. Ausnahmsgerichte und außerordentliche Commissionen sind unstatthaft. Strafen können nur in Gemäßheit des Gesetzes angedroht und verhängt werden. Die Freiheit des religiösen Bekenntnisses, der Vereinigung zu Religionsgesellschaften und der gemeinsamen häuslichen und öffentlichen Religionsübung wird gewährleistet. Alle Religionsgesellschaften ordnen und verwalten ihre Angelegenheiten selbständig. Der Genuß der bürgerlichen und staatsbürgerlichen Rechte ist unabhängig von dem religiösen Bekenntnisse. Den bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten darf durch die Ausübung der Religionsfreiheit kein Abbruch geschehen." Abg. Wigard hat, trotz der traurigen Erfahrungen und Enttäuschungen in den letzten 50 Jahren, doch gehofft daß angesichts der großen Opferfreudigkeit des deutschen Volks die Regierungen zu größeren Concessionen bereit gewesen wären. Vor 21 Jahren sollte der Kaiser mit einem kräftigen Tropfen demokratischen Oels gesalbt werden, heute steht ihm ein eiserner Militarismus zur Seite. Damals erlangten wir garantirte Grundrechte, heute eine trotz aller Schönrednerei völlig werthlose Verfassung, ja eigentlich nur Verträge zwischen Fürsten. Daß es in Deutschland nicht nur Fürsten, sondern auch eine deutsche Nation gibt, davon wissen diese Verträge nichts. Wir aber wollen unser Recht nicht aufgeben. Das ganze jetzige Werk ist nichts weiter als der Kaufpreis für eine Krone, aber ein viel zu hoher. Wir wollen für diesen Schein unsere Grundrechte nicht opfern, sondern verlangen ihre Gewährleistung. (Beifall links.)

Präs. Delbrück: Die Regierungen haben sich die Frage vorgelegt: ob neben den Verabredungen welche unmittelbar durch den Beitritt der süddeutschen Staaten veranlaßt und nothwendig wurden, auch eine Revision der Bundesverfassung selbst vorzunehmen sei. Die Gründe für Bejahung dieser Frage waren den Regierungen nicht unbekannt, aber sie haben geglaubt der gegenwärtige Moment sei nicht geeignet daß dem Beitritt der süddeutschen Staaten noch die große Frage einer Verfassungsrevision hinzugefügt werde. Die Regierungen haben bei einer solchen Revision auch manche Wünsche auf dem Herzen, sie glaubten aber auf jeden dieser Wünsche gegenwärtig verzichten zu müssen, weil es, in einer Lage in welcher es vor allem darauf ankommt auf Grund der bestehenden Bundesverfassung den Bund über ganz Deutschland auszudehnen, nicht richtig ist diejenigen verfassungsmäßigen Organe welche über die Vorlage zu beschließen haben, in die Lage zu setzen zugleich beschließen zu müssen über Fragen welche dieser Ausdehnung des Bundes unmittelbar fremd sind. Die Regierungen haben gehofft, und hoffen noch, daß der Reichstag sowohl als die verfassungsmäßigen Organe der einzelnen Staaten von einer gleichen Enthaltsamkeit ausgehen werden. Ich kann nur erklären daß für die Regierung die Möglichkeit nicht da ist auf Revision der Bundesverfassung — und darauf zielen die Anträge des Vorredners hin — jetzt einzugehen, und ich bitte Sie diese Anträge abzulehnen. Abg. v. Hoverbeck hält eine Revision der Berathung und Amendirung der Verfassung fortzufahren. Abg. Wiggers weist auf den Widerspruch hin, wenn die Regierungen die Revision der Verfassung hier ablehnen, während sie doch selbst eine Revision gemacht haben. Bei der Abstimmung wird der Antrag Wigards mit entschiedener Mehrheit abgelehnt; für denselben nur die Fortschrittspartei und die äußerste Linke. Abg. Albrecht berichtet über die Petition von Baumgarten und Genossen in Rostock, worin die Herstellung von Rechtszuständen in Mecklenburg verlangt wird. Im Sinne dieser Petition beantragt Wiggers (Berlin) folgenden Zusatz zu Art. 3 der Verfassung: In jedem Bundesstaate muß eine aus Wahlen der Bevölkerung hervorgehende Vertretung bestehen, deren Zustimmung bei jedem Landesgesetz und bei der Feststellung des Staatshaushalts erforderlich ist." Dagegen beantragt v. Hennig: „In Erwägung daß es die Aufgabe des Reichstages ist jetzt auf die Feststellung derjenigen Punkte der Bundesverfassung sich zu beschränken welche durch den Hinzutritt der süddeutschen Staaten eines Zusatzes oder einer Abänderung bedürfen, über den Antrag des Abg. Wiggers zur Tagesordnung überzugehen." Wiggers (Berlin) erinnert an die früheren fruchtlosen Verhandlungen des Reichstags über die Verfassungsbeschwerden Mecklenburgs, die 1869 dem Bundeskanzler zur Erwägung und zur Abhülfe überwiesen wurden, und gibt wiederholt eine Schilderung des staatlichen Zustandes in Mecklenburg. „Wenn Sie uns jetzt nicht helfen, dann ist für die Zukunft unsere Hoffnung auf eine Reform unserer Verfassung sehr gering." Abg. v. Hennig ist mit Wiggers in der Sache durchaus einverstanden, ist aber nicht für seinen Antrag in diesem Augenblicke. Abg. Hausmann begründet unter großer Heiterkeit des Hauses wie die Berücksichtigung des Wiggers'schen Antrags auch für den Staat Lippe segensreich wäre, wo das passive Wahlrecht an einen Grundbesitz von 3000 Thlrn., an landesherrliche Approbation und die Fähigkeit orthographisch zu schreiben geknüpft sei. Nachdem noch Miquel, v. Blanckenburg und der Abg. mecklenburgische Minister Graf Bassewitz (unter Gelächter des Hauses) gegen, Fries und v. Hoverbeck für den Antrag gesprochen, wird die motivirte Tagesordnung nach dem Antrage v. Hennigs angenommen. Dafür auch die Nationalliberalen außer Lasker und Prosch.

Art. 4 der Verfassung, der bisher unter 15 Nummern die der Beaufsichtigung des Bundes und seiner Gesetzgebung unterstellten Gegenstände aufzählte, hat bekanntlich bei den Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten den Zuwachs einer Nr. 16 erhalten: Die Bestimmungen über die Presse und das Vereinswesen. Um dem möglichen Mißbrauch dieser Competenzerweiterung im reactionären Sinne vorzubeugen, beantragt Duncker mit der Fortschrittspartei folgenden Zusatz zur Nr. 16: „Hierbei sind folgende Grundsätze maßgebend: die Preßfreiheit darf durch keinerlei vorbeugende Maßregeln oder Hemmungen des Verkehrs beschränkt werden. Das Recht sich friedlich und ohne Waffen in geschlossenen Räumen zu versammeln, sowie das Recht Vereine zu bilden, darf von einer vorgängigen Erlaubniß nicht abhängig gemacht werden." Abg. Duncker führt zur Begründung seines Antrags aus daß es sich durchaus nicht um die Creirung neuer Grundrechte, sondern um die Conservirung der alten handle. Jetzt seien die Grundrechte überall in Deutschland, vielleicht Mecklenburg ausgenommen, garantirt, leicht aber könnten sie durch die Competenzerweiterung gefährdet werden. Schon 1815 sei das Princip der Preßfreiheit garantirt worden, und mehr werde auch heute nicht verlangt. Durch ihre Zustimmung werde die Regierung auch am besten den Anwohn widerlegen daß es auf einen Rückschritt abgesehen sei. Präsident Delbrück: Ich muß auch hier bitten den Antrag des Vorredners abzulehnen. In seiner Motivirung scheint er mir vorzugsweise auszugehen von einem mir kaum erklärlichen Mißtrauen gegen den künftigen Reichstag. Einem Mißtrauen in die Regierungen kann er nicht abhelfen, denn wenn sie wirklich die Absicht haben sollten eine Preßgesetzgebung oder eine Vereinsgesetzgebung in das Auge zu fassen welche eine rückschrittliche Bewegung bezeichnete — wenn sie das wirklich wollten, so würde ja auch durch einen Zusatz zu der Verfassung einer solchen Bewegung in der That nichts entgegengestellt, wenn eben die überwiegende Mehrheit der Regierungen so gesonnen wäre. Für den Reichstag liegt aber die Frage der Verfassungsveränderung nicht anders als die Frage der Gesetzgebung, die einfache Majorität entscheidet. Es wird also vom Standpunkt des Hrn. Vorredners aus auch immer darauf ankommen ob — in der Unterstellung von der er überhaupt ausgeht, daß rückschrittliche Tendenzen bei den Regierungen obwalten — ob der nächste Reichstag in seiner Mehrheit solchen Tendenzen beitreten wird, oder nicht. Der nächste Reichstag ist noch nicht gewählt, wenn ich mir indessen von den Strömungen die in Deutschland herrschen ein richtiges Bild mache, so möchte ich ihm vom Standpunkte des Vorredners aus mit mehr Vertrauen entgegensehen als er selbst. Ist das aber der Fall, so scheint mir der Satz den er vorschlägt in der That keine andere Bedeutung zu haben als eine rein theoretische, und ich kann aus diesem Grunde Sie nur wiederholt bitten ihn abzulehnen. (Beifall.) Abg. Dr. Hirsch meint: diese einzige Competenzerweiterung sei nur von den süddeutschen Regierungen gefordert um sich ihrer freisinnigen Preßgesetzgebung zu entledigen. Dort beruhe diese auf dem Rechtsboden, das sei den Regierungen unbequem, sie hoffen auf Abhülfe seitens des Bundes. Abg. Wagener spricht sich gegen den Antrag aus; Abg. Lasker ist nicht gegen die Competenzerweiterung, will aber für den Duncker'schen Zusatz stimmen, da in Zukunft 14 Stimmen im Bundesrath alle innere

---

ferreiches durchgemacht haben, und geht denselben Enttäuschungen entgegen. Eine Sucht nach brutaler Herrschaft hat sich der erleuchteten Geister bemächtigt. Jene Denker die noch vor kurzem solche Lichtstrahlen über die Welt aussandten sind heute unter der Eingebung des Hrn. v. Bismarck zu Aposteln des Mordes und der Vernichtung einer ganzen Nation geworden. Sie, meine Herren, sind es und Ihre Partei welche bei diesem allgemeinen Abfall die große deutsche Tradition aufrecht erhalten. In unseren Augen sind Sie die großen Vertreter einer deutschen Nation die wir mit einer wahrhaft brüderlichen Liebe umfaßten, und die wir zu achten nicht aufgehört haben. Frankreich begrüßt Sie, meine Herren, und dankt Ihnen; denn es erblickt in Ihnen die Zukunft Deutschlands und die Hoffnung auf eine Versöhnung zwischen den beiden Völkern. — Wien, 2 Dec. 1870. — Lefaivre, französischer Consul in Wien."

der Bundesverfassung jetzt für um so nothwendiger, weil sie später viel schwerer wird durchgesetzt werden. Er fordert darum auf in Entwicklung hemmen könnten. Abg. Becker (Dortmund) fürchtet daß der künftige deutsche Bundesrath die Erbschaft jener Männer antreten wird die bis zum Jahr 1866 in der Eschenheimer Gasse zu Frankfurt a. M. tagten. Abg. Bebel behauptet: die Beschränkungen des Preß- und Vereinswesens seien vorzugsweise gegen seine Partei gerichtet. Abg. v. Blanckenburg: Der künftige deutsche Reichstag wird sich durch die Beschlüsse welche Sie jetzt fassen nicht beeinflussen lassen, Sie verlangen von demselben Bundesrathe, dessen reactionäre Tendenzen Sie fürchten, jetzt die Zustimmung zu Ihrem Antrage. Das ist ein logischer Widerspruch, und ich bitte Sie den ganz überflüssigen Antrag abzulehnen. Abg. Hirsch spricht noch für den Antrag. Nach einer factischen Berichtigung des sächsischen Bundescommissärs Schmalz schließt die Debatte. Bei der Abstimmung wird der Antrag gegen die Stimmen der Fortschrittspartei abgelehnt.

Zu Art. 7 (welcher die Thätigkeit des Bundesraths umschreibt und den Zusatz erhalten hat: „Bei der Beschlußfassung über eine Angelegenheit welche nach den Bestimmungen dieser Verfassung nicht dem ganzen Bunde gemeinschaftlich ist, werden die Stimmen nur derjenigen Bundesstaaten gezählt welchen die Angelegenheit gemeinschaftlich ist") ergreift das Wort Abg. Lasker: Es war ein Mißverständniß vom Abg. Löwe daß ich den Bundesrath für ein büreaukratisches Institut erklärt haben sollte; ich habe nur davon gesprochen daß in dem bayerischen Vertrage die Interessen des Bureau's vorwalteten. Ich halte gerade die Befugniß des Bundesraths welche §. 7 feststellt, allgemeine Verwaltungsvorschriften zu erlassen, für richtig und heilsam. Dagegen ist mir nach dem letzten Passus dieses Artikels zweifelhaft ob die Berathung und Beschlußfassung über den Militär-Etat eine dem ganzen Bunde gemeinschaftliche Angelegenheit ist. Präsident Delbrück: Ich nehme keinen Anstand die Frage des Abg. Lasker in seinem Sinne zu bejahen. Ich sehe — und ich spreche dabei nicht für mich allein — durch die Bestimmungen welche in dem Vertrage vom 23 Nov. über den Militär-Etat getroffen worden sind, keineswegs den Militär-Etat als einen Gegenstand an welcher nicht dem ganzen Bunde gemeinsam wäre. (Hört, hört!) Ich sehe das weder formell noch materiell: materiell nicht deßhalb weil aus den Bestimmungen welche der Militär-Etat für die übrigen Bundesstaaten außer Bayern enthält, sich für Bayern dasjenige ergeben soll was bei dem Militär-Etat, im Großen und Ganzen genommen, die Hauptsache ist, nämlich das gesammte Erforderniß an Geld für die bayerischen Truppen; zweitens aber auch deßhalb nicht weil in dem Vertrage vom 23 Nov. in einer weiteren Bestimmung auch die besonderen Etats-Sätze, die in dem Militär-Etat für die übrigen Bundes-Staaten enthalten sind, zur Norm dienen sollen für den bayerischen Landtag und die bayerische Regierung bei Aufstellung des Special-Etats für die bayerischen Truppen.

Zu Art. 28. Der Reichstag beschließt nach absoluter Stimmenmehrheit. Zur Gültigkeit der Beschlußfassung ist die Anwesenheit der Mehrheit der gesetzlichen Anzahl der Mitglieder erforderlich. Bei der Beschlußfassung über eine Angelegenheit welche nach den Bestimmungen der Verfassung nicht dem ganzen Bunde gemeinschaftlich ist, werden die Stimmen nur derjenigen Mitglieder gezählt die in Bundesstaaten gewählt sind welchen die Angelegenheit gemeinsam ist — beantragt v. Hoverbeck, den zweiten Absatz zu streichen: Die Mitglieder des Bundesraths vertreten die Interessen ihrer einzelnen Staaten; anders sei es mit den Abgeordneten des Reichstags, welche nach §. 29 des Entwurfs Vertreter des gesammten deutschen Volkes sind. Geben Sie unserem Volke nicht das Schauspiel daß bei der Discussion einzelner Fragen ein Theil seiner Vertreter voraussichtlich stets nach den unerquicklichsten Debatten in die Antichambre wandern muß; die Gefahr dieser Bestimmung wird nur durch ihre Lächerlichkeit überboten. Abg. Miquel bedauert nicht für den Hoverbeck'schen Antrag stimmen zu können. Solange die Angelegenheiten sämmtlicher Mitglieder des Bundes nicht gemeinsam seien, dürften die Fragen, in denen es sich um Specialinteressen handelt, nur von denen discutirt werden, welche sie etwas angehen. Abg. v. Kardorff: Ich halte die Ansicht des Abg. v. Hoverbeck für die einzig richtige. Da meine Partei aber, nach der Erklärung welche der Abg. Bethusy-Huc gestern abgegeben hat, dem Zustandekommen der neuen Verfassung keinerlei Hinderniß in den Weg legen will, werden wir für die Bestimmung des Entwurfs stimmen. Abg. Hirsch: Die angeregte Frage ist von höchster Wichtigkeit für die Würde der nationalen Vertretung. Zwischen den Artikeln 28 und 29 herrscht ein unversöhnlicher Widerspruch, Sie können ihn nur dadurch aus der Welt schaffen daß Sie die zweite Hälfte des Art. 28 streichen. In den Landtagen der einzelnen deutschen Staaten kommt ja täglich der Fall vor daß für eine Provinz, für einen Kreis irgendeine gesetzliche Bestimmung getroffen wird; müßten dann nicht nach der Theorie des Entwurfs die Vertreter der übrigen Provinzen und der übrigen Kreise jedesmal die Versammlung verlassen? Lassen Sie in Gottes Namen die Bayern mitberathen und mitbeschließen über unsere Angelegenheiten; sie werden uns keinen Schaden thun; sie werden uns helfen den Norddeutschen Bund so wohnlich zu machen daß sie ihre Sonderstellung aufgeben und eintreten können. Ich bitte Sie, streichen Sie die verderbliche Bestimmung und heilen Sie diesen Riß, der durch unser ganzes nationales Leben geht! Präsident Delbrück: Es handelt sich bei dieser Bestimmung nur um solche Gegenstände bei denen nur ein einzelnes Glied des Bundes betheiligt, bei denen nicht die ganze Institution gemeinsam ist. Wir dürfen uns hier, wo es sich um die realsten Interessen handelt, nicht auf den idealen Standpunkt welchen Hr. v. Hoverbeck einnimmt stellen! Abg. Braun meint, der Abg. Hirsch verwechsle den Bundesstaat mit dem Einheitsstaat. Die hauptsächliche Differenz, nämlich die Bier- und Branntweinbesteuerung, werde hoffentlich bald durch ein vervollkommnetes Steuersystem aus der Welt geschafft werden. Lasker führt aus daß in den vom Art. 28 vorausgesehenen Fällen einfach namentliche Abstimmung eintreten werde, die Würde der Versammlung werde also in keiner Weise verletzt. Hierauf wird der Antrag v. Hoverbecks abgelehnt, und die Artikel 28—31 werden unverändert angenommen.

Art. 32 der Verfassung („Die Mitglieder des Reichstages dürfen als solche keine Besoldung oder Entschädigung beziehen") beantragt Wigard mit der Fortschrittspartei dahin abzuändern: „Die Mitglieder des Reichstages erhalten aus der Bundescasse Reisekosten und Diäten nach Maßgabe des Gesetzes. Bis zum Erlaß dieses Gesetzes stellt das Bundespräsidium die Höhe derselben fest. Ein Verzicht auf die Reisekosten und Diäten ist unstatthaft." Abg. Wigard begründet mit wenigen auf der Tribüne unverständlichen Worten den Antrag; derselbe wird gegen die Stimme der Linken abgelehnt, und Art. 32 unverändert angenommen, ebenso Art. 33 bis 39.

Zu Art. 40, welcher lautet: „Die Bestimmungen in dem Zollvereinigungs-Vertrage vom 8 Juli 1867 bleiben in Kraft, soweit sie nicht durch die Vorschriften dieser Verfassung abgeändert sind, und solange sie nicht auf dem im Artikel 7, beziehungsweise 78, bezeichneten Weg abgeändert werden," fordert der Abg. Lasker einen einheitlichen Grundsatz, eine feste Bestimmung ob und wo §. 7 oder §. 78 maßgebend sein soll. Präsident Delbrück: Der Zollvereinigungsvertrag vom 8 Juli 1867 enthält so viele und specielle Bestimmungen, daß selbst für mich, der ich doch mit dieser Materie einigermaßen vertraut bin, ein ununterbrochenes Studium von mehreren Tagen nöthig sein würde um genau zu sagen welche Bestimmungen der verfassungsmäßigen Beschlußnahme unterliegen, und welche im Wege der Verwaltung erledigt werden können. Abg. Miquel ist von dieser Erklärung des Bundeskanzleramts wenig befriedigt. Wenn der ausgezeichnetste Kenner des Zollwesens so wenig klar sehe, welche Zweifel würden dann in Zukunft zu lösen sein!

Damit ist der Gegenstand erledigt, und Art. 40—77 werden unverändert angenommen. Den Art. 78, welcher lautet: „Veränderungen der Verfassung erfolgen im Wege der Gesetzgebung, jedoch ist zu denselben im Bundesrath eine Mehrheit von drei Vierteln der vertretenen Stimmen erforderlich," beantragt Abg. v. Hoverbeck nebst der Fortschrittspartei so zu fassen: „Veränderungen der Verfassung erfolgen im Wege der Gesetzgebung, jedoch ist zu denselben im Bundesrath eine Mehrheit von zwei Dritteln der vorhandenen Stimmen erforderlich." Abg. v. Hoverbeck warnt vor den Folgen der Stimmenvertheilung im Bundesrath, welche den drei Königreichen die Macht gebe jeden Fortschritt zu hemmen. Er betrachtet den Fluch der Mittelstaaterei für viel verderblicher als den der Kleinstaaterei. Auch Abg. Wehrenpfennig betrachtet diese Aenderung der alten Verfassung als die bedenklichste, sie sei ein Danaer-Geschenk Bayerns, dem wir überhaupt die Lücken und Breschen in diesem Entwurf zu verdanken haben. Präsident Delbrück erklärt: daß eine Aenderung der Bestimmung über das Stimmenverhältniß als durch die Sachlage geboten erscheint, und bittet den Antrag abzulehnen. Abg. Lasker: es komme hauptsächlich darauf an daß die Regierungen wirklich den guten Willen haben auf dem Wege der Verfassung nach und nach die Bedürfnisse der Nation zu befriedigen, und das müsse man zunächst annehmen und darnach handeln. Das gute das die Verträge haben müsse man nicht übersehen, und den Regierungen einstweilen Vertrauen schenken. Abg. v. Hoverbeck warnt davor, für eine spätere Verbesserung der Verfassung keine unübersteigliche Barrière zu machen, und erinnert an die Möglichkeit einer Reaction. Bei der Abstimmung wird Art. 78 angenommen und der Antrag Hoverbecks abgelehnt.

Präsident Delbrück erklärt in Betreff der Einführung der Bundesgesetze die Nothwendigkeit einer solchen Fassung des Art. 80: daß 1) in Baden das Strafgesetzbuch mit dem Einführungsgesetz am 1 Jan. 1872 in Kraft trete, und 2) ohne eine Aenderung des Vertrags mit Württemberg dieselbe Bestimmung auch für Württemberg gelte. Abg. Miquel fragt 1) ob mit der Einführung der hier aufgezählten Gesetze ohne weiteres auch die von dem Bundesrath in Ausführung dieses Gesetzes erlassenen allgemeinen Verordnungen mitbegriffen seien; 2) ob die im Norddeutschen Bunde bestehenden Institutionen auf den neuen Bund übergehen; 3) was für eine Bewandtniß es mit der Gesetzgebung über das Bankwesen habe. — Präs. Delbrück beantwortet die erste Frage dahin: daß nicht alle diese Verordnungen ohne eine nochmalige Berathung ausgeführt werden können, bejaht dann die zweite Frage, und erklärt zur dritten: daß die badische Regierung im Laufe dieses Jahrs ein Bankprivilegium ertheilt habe welches noch nicht ausgeführt sei. Deßhalb habe die badische Regierung verlangt daß die Geltung des Gesetzes über die Banknoten noch hinausgeschoben werde. In Württemberg gehöre zur Errichtung einer Bank ein Gesetz welches dem Landtage noch nicht vorgelegt sei, aber vorgelegt werden wird. Abg. Miquel: Die süddeutschen Staaten haben gleichmäßig an den Schulden und an dem Vermögen Norddeutsch-

lands theil, und dieselben Bestimmungen würden auch auf das Separatvermögen der süddeutschen Staaten in Anwendung kommen. Präsident Delbrück: Man hat es für nöthig gehalten im Protokoll vom 15 Nov. die Kriegsanleihe davon auszunehmen. Abgeordneter Lasker hält diese Erklärung nicht für genügend, und wünscht daß eine ausdrückliche Uebergangsbestimmung aufgenommen, und gesagt werde in welcher Weise für das abgelaufene Jahr Rechnung gelegt werden soll. Präsident Delbrück: Diese Frage ist nicht erörtert worden. Man ist bei diesem Stillschweigen wohl davon ausgegangen daß dem Gläubiger gegenüber das Rechtssubject welches contrahirt hat, sich nicht durch einen Act seines freien Willens auflösen kann. Abg. Lasker wünscht eine Interpretation der Nr. 8 des Protokolls, welche die Auffassung des Art. 78 der Verfassung fixirt. Diese Nr. 8 lautet: „Es wurde allseitig als selbstverständlich angesehen daß diejenigen Vorschriften der Verfassung durch welche bestimmte Rechte einzelner Bundesstaaten in deren Verhältniß zur Gesammtheit festgestellt sind, nur mit Zustimmung des berechtigten Bundesstaats abgeändert werden können." Präsident Delbrück kann eine authentische Interpretation hier nicht geben, sondern nur sagen daß er unter der „Zustimmung des berechtigten Bundesstaats" die Zustimmung im Bundesrath verstanden habe, und daß ihm bisher eine entgegenstehende Auffassung nicht bekannt geworden sei. Abg. v. Hoverbeck: Die Erklärung des Hrn. Präsidenten Delbrück wird wohl allseitig genügen um Hrn. Laskers Bedenken schwinden zu lassen. Doch scheint es mir so als ob durch den beregten Passus große Conflicte sowohl innerhalb des Reichstags als auch innerhalb des Bundesraths entstehen könnten. Abg. Miquel: Wer einmal jura singulorum anerkenne, müsse als Consequenz auch zugeben daß ihm keine Disposition über dieselben mehr zustehe. Abg. v. Hoverbeck vermag diese Argumentation nicht anzuerkennen, und verlangt eine Sicherheit für Verfassungsveränderungen. Hierauf wird der Antrag v. Hoverbecks abgelehnt.

Dann tritt das Haus in die Berathung des Antrages des Frhrn. zur Rabenau: „Der Reichstag wolle nach Annahme des Vertrags mit den Großherzogthümern Baden und Hessen, d. d. Versailles, 15 Dec. 1870, beschließen: den Bundeskanzler zu ersuchen alsbald eine dem jetzigen Stand der Dinge entsprechende Revision der am 7 April 1867 mit Hessen abgeschlossenen Militärconvention herbeizuführen." Präsident Delbrück bemerkt daß es der hessischen Regierung selbst erwünscht gewesen wäre den Etat schon am 1 Jan. 1871 auf den Bund übergehen zu lassen. Dem standen aber große Schwierigkeiten entgegen. Eine baldige Revision der Militärconvention stellt er in Aussicht. Frhr. zur Rabenau verzichtet nach dieser Erklärung auf das Wort, und gibt nur noch dem Wunsch Ausdruck die in Hessen stattfindende Stellvertretung im Heer abgeschafft zu sehen. Hierauf entspinnt sich eine polemische Unterhaltung zwischen dem Freiherrn zur Rabenau, welchem der Abg. Wehrenpfennig assistirt, und dem hessischen Bundescommissär Hoffmann, welche der letztere unter dem Beifall des Hauses mit der Erklärung beendigt daß er im neuen Jahr die „hessische Polemik" in diesem Hause verschwunden zu sehen hoffe. Der Antrag Rabenau's wird hierauf angenommen, ebenso ohne Debatte der Vertrag über den Beitritt Württembergs zu der dem Reichstage zur Genehmigung vorliegenden Verfassung des Deutschen Bundes, nebst einem zu diesem Vertrag gehörenden Protokoll, und der im Vertrag erwähnten Militärconvention. In einer persönlichen Sache bemerkt hierauf der Abg. Bebel gegen den Abg. Wagener: daß ihm ein Brief von dem französischen Consul in Wien nicht zugegangen ist, und er wohl wisse welche Mittel angewendet werden um das Publicum zu täuschen; dem sächsischen Bundescommissär gegenüber gibt er zu sich in der Kenntniß der sächsischen Vereinsgesetze geirrt zu haben. Damit ist die zweite Lesung der Verträge mit Ausnahme des Vertrags mit Bayern beendigt. Schluß 4 Uhr. Nächste Sitzung Donnerstag 12 Uhr.

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 7 Dec. Das Festungsgouvernement von Rastatt erläßt ein Fahndungsausschreiben gegen den daselbst als Kriegsgefangener gewesenen Straßburger Unterintendanten Cassan, der sein Ehrenwort gebrochen hat und nach Basel durchgegangen ist. Bekommen wird man diesen Ehrenmann schwerlich, aber diese sich häufenden Fälle des Durchgehens solcher Gefangenen dürften doch eine größere Strenge motiviren, zumal man nun weiß daß die Regierung von Tours sich in directen Rapport mit den Kriegsgefangenen zu setzen wußte, sich dabei besonders auch französischer Priester bediente und auf der Route nach Basel förmliche Etappen errichtet hatte. Diese Kriegsgefangenen sind dieser Tage wieder ziemlich reichlich aus dem Elsaß und Straßburg bedacht worden, es wird ein Theil aber jetzt wirklich dahin entlassen und macht so neuen Cameraden Platz. Während sonst noch berichtet wird daß beträchtliche Züge von Ersatztruppen nach Frankreich gezogen werden, denkt man zu Versailles bereits an die Beendigung des Kriegs und die Rückkehr der deutschen Armee aus dem Felde. Zu diesem Zwecke schreibt so eben das Generalgouvernement des Elsaßes erhebliche Lieferungen von z. B. 3000 Centnern Pökelfleisch, 16,875 Cntr. Hafer u. s. w. aus, was alles in die zu Zabern und Hagenau zu errichtenden Magazine abzuliefern ist. Aehnliche Magazine werden auch auf andern Routen eingerichtet. Dessenungeachtet wollen die Oberelsäßer Blätter noch immer nicht an die definitive Niederlage Frankreichs glauben, und deuteln sogar noch nach den letzten deutschen Siegen diese zu unsern Ungunsten, zugleich ein Zeichen dafür daß die deutsche Verwaltung der Elsäßer Presse gerade keinen Zwang auferlegt. Dieselben jammern jetzt auch darüber daß die Besatzung von Besançon sich gar nicht rege, daß die Behörden von Dôle, Champvans und Tavanne bei Annäherung der deutschen Truppen die Nationalgarde ihre Waffen ablegen und die errichteten Barricaden beseitigen ließen, und drohen ihnen mit Absetzung und Strafe, als wenn Widerstand etwas genützt hätte. Die Presse des Jura ist über Garibaldi ganz still geworden, nachdem sie erst noch verkündigt hatte wie derselbe die badischen Brigaden geschlagen habe. Man hatte auch von deutscher Seite das Stillstehen unserer Truppen zu Dijon zu mißdeuten begonnen, und doch war es einfach nur deßhalb nöthig um mit den gegen die Loire vordringenden Corps in Fühlung zu verbleiben. Jetzt ist aber auch der Weitermarsch wieder angeordnet, und dann können auch unter deren Schutz die bei Orleans genommenen vier armirten Dampfer auf dem Loire-, Rhone- und Rheincanal auf den Rhein übergeleitet werden, so daß dieser Strom künftig auch Kriegsschiffe und Kanonenboote tragen wird. Leider wollen die Verkehrsschwierigkeiten am Oberrhein sich nicht vermindern, sondern werden stärker. Die Steinkohlen sind um 33 Procent gestiegen, im Unterland ist fast kein Salz mehr aus der Saline Rappenau zu beziehen, weil es der Eisenbahn an Wagen fehlt und viele Bauernwagen in Frankreich sind.

Aus den Hauptquartieren zu **Versailles,** 3 Dec., berichtet der „St.-Anz.:" „Wie vorausgesehen wurde, drängen die kriegerischen Begebenheiten zu großen Entscheidungen. Die Nord-Armee hat sich in voller Auflösung von Amiens zurückgezogen; die in diesem Kriege constant auftretende Erscheinung daß der Feind, sobald er die Unhaltbarkeit seiner Stellungen eingesehen hat, sich mit überstürzender Eile auf den Rückzug wirft, hat sich auch hier wiederholt. Die Masse des erbeuteten Materials und die große Zahl der Gefangenen dürfen als Beweis dafür gelten. Belgischen Telegrammen und Zeitungsnachrichten zufolge befinden sich die nördlichen Provinzen Frankreichs seit der Flucht der Franzosen aus Amiens in einer wahrhaften Panik. Die Haltung der West-Armee ist zwar noch nicht vollständig aufgeklärt, doch legt eine gestern eingetroffene Nachricht, welche die Abdankung Kératry's meldet, den Rückschluß nahe daß auch die Truppen in der Bretagne und in der Normandie sich ihrer Aufgabe nicht gewachsen fühlen. Sollte sich die ebenfalls gestern eingetroffene Nachricht vom Rücktritt Bourbaki's bestätigen, so würde dieß nur ein neues Zeugniß dafür sein daß die letzte Truppenanhäufung, welche das nationale Comité mit dem äußersten Aufwand aller Kräfte vorgenommen hat, was die Tüchtigkeit der ausgehobenen Mannschaften anbetrifft, weit hinter den Erwartungen der obersten Führer zurückgeblieben ist. Die Bewegungen gegen Orleans und die feindlichen Stellungen an der Loire setzten sich unter Umständen fort die von der zähen Ausdauer und der ungebrochenen Kraft der deutschen Krieger das rühmlichste Zeugniß ablegen. Dem großen Erfolge der dem General-Feldmarschall Prinzen Friedrich Karl gegen weit überlegene Streitkräfte gelang, ist auf dem linken Flügel rasch eine nicht minder bedeutsame Waffenthat unter ähnlichen Verhältnissen gefolgt. Ein Angriff den zwei französische Corps am 2 Dec. versuchten um eine Concentration der deutschen Süd-Armee zu verhindern, ist von den Truppen des Großherzogs von Mecklenburg durch ein siegreiches Gefecht östlich von Artenay zurückgeschlagen worden. Wenn auch die genaueren Angaben zur Stunde noch fehlen, speciellere Mittheilungen über die diesseitigen Stellungen in diesem Augenblick überhaupt noch nicht zeitgemäß sein dürften, so lassen sich doch die Operationen im großen Ganzen bereits übersehen. Zwei vollständige französische Corps, das 15. und 16., stießen im Vorgehen auf die Armee-Abtheilung des Großherzogs, die so geordnet war daß auf dem rechten Flügel die Bayern vom 1. Corps v. d. Tann standen, in der Mitte die 17. Division, links die 22.; eine Cavallerie-Division wurde in Reserve gehalten. Nachdem das Gefecht den ganzen Nachmittag über gedauert, wurden die Franzosen in Auflösung nach Artenay zurückgetrieben. Elf feindliche Geschütze sind erobert worden. Unter den Verwundeten befindet sich Hauptmann v. Bronsart vom Obercommando der 3. Armee, der dem Großherzog als Generalstabsofficier beigegeben war. — Ueber die jüngsten Gefechte vor Paris ist folgendes zu berichten. Es kann jetzt keinem Zweifel mehr unterworfen sein daß General Trochu seit dem 29 Nov. mit dem Plan umgegangen ist mit aller Kraft einen Massendurchbruch in östlicher Richtung zu versuchen. Die Aussagen der Gefangenen stimmen darin überein daß den Angriffen vom 30 Nov. der Gedanke zu Grunde lag die deutsche Cernirungslinie in den Richtungen auf Meaux und Fontainebleau zu durchbrechen. Es war der Zweck des Ausfalls den Truppen bekannt gemacht, und ihnen angesagt worden daß sie um jeden Preis sich durch die deutschen Linien durchzuschlagen hätten, in Massen oder, wenn dieß nicht gelingen sollte, bataillonsweise. Wie schon gemeldet, richtete sich der Hauptangriff auf die diesseitigen Marne-Stellungen. Die Wucht des Vorstoßes concentrirte sich am 30 auf zwei Punkte. Der Feind beherrscht durch seine Forts und die in neue-

rer Zeit angelegten Außenwerke den südlichen Marne-Bogen und die Ortschaften Adambille, östlich von der südlichen Krümmung der Marne, La Varenne, Pont Mesnil; weiter rückwärts St. Maur mit dem davorliegenden Bois les Fossés. Westlich von der Marne liegt die Stadt Créteil (etwa 2500 Einwohner), die, durch die Route Impériale von Paris auf Fontainebleau, mit dem Fort Charenton, auf Distanz von 3½ Kilometer, also kaum ½ deutsche Meile, in Verbindung steht. Wenige hundert Schritte von hier südlich befindet sich die kleine Anhöhe Mont Mesly. Gegen diese wurde der erste Angriff gerichtet; der zweite, gleichzeitige, gieng von Nogent sur Marne aus, das am oberen Ufer des nördlichen Marne-Bogens liegt, gegen die Dörfer Brie, Villiers und Champigny. Alle diese Ortschaften waren von deutschen Truppen besetzt, deren Vorpostenstellungen an diesem Abschnitt der Cernirungslinie ungefähr durch eine Linie von Noiry le Grand, über den Park von Neuilly nach Chenevières, Ormesson, Sucy und Boissy St. Leger bezeichnet wird. Die Lage der Dinge vergleicht sich auf das genaueste der bei Le Bourget (31 Oct.). Bei Mesly standen, als die Franzosen am Vormittag des 30 zum Angriff vorgiengen, nur 3 Compagnien württembergischer Infanterie. Da diese, den Dispositionen gemäß, an das Gros herangezogen wurden, nahm der Feind, der in massenhaften Colonnen aus Charenton debouchirte, die Höhe ein, und fuhr zwei Batterien auf derselben auf. Mittags konnte jedoch eine württembergische Batterie gegen Mesly in Stellung gebracht werden. Während diese ihr Feuer unterhielt, hatte sich die württembergische Division gesammelt. Sie stürmte die Höhe und trieb den Feind am Ostabhang herunter. Das Regiment Colberg vom 2. Corps, von württembergischer Infanterie unterstützt, flankirte die Franzosen, und hinderte die französische Reserve, die in einem Wald zwischen Créteil und der Bahn von Paris nach Melun postirt war, am Eingreifen. Ganze Reihen feindlicher Infanterie wurden am Abhang zu Boden gestreckt, mehr als 300 Gefangene aufgebracht. Der Feind zog sich mit seiner Reserve zurück. Der zweite Angriff entwickelte sich in derselben Weise. Die Sachsen hatten erst am Morgen des 30 die Württemberger bei Champigny und Villiers abgelöst. Doch standen auch an diesen vorgeschobenen Posten nicht mehr als 6 Compagnien, die sich, als die Franzosen anrückten, auf die rückwärts stehenden Soutiens zurückzogen. Villiers wurde sogleich von den Deutschen wiedergenommen, in Champigny und Brie behaupteten sich die Franzosen, als bei Einbruch der Nacht das Treffen abgebrochen werden mußte. Der Verlust der Württemberger beläuft sich an diesem Tage auf etwa 800 Mann. Eine Depesche des Generals Trochu gibt den französischen Verlust auf 2000 Mann an. Damit stimmt überein daß die Franzosen selbst am 1 Dec. um einen Waffenstillstand bis 4 Uhr Nachmittags baten, welcher ihnen auch zugestanden wurde. Die Waffenruhe hatte den Zweck die verwundeten Franzosen nach Paris zu führen. Da dieses Geschäft bis zur festgesetzten Stunde nicht beendet werden konnte, überließ der Feind einen Theil seiner Blessirten ihrem Schicksal. Einige wurden von den Württembergern, die hier wieder einen ehrenvollen Beweis der deutschen Humanität lieferten, noch in den späten Abendstunden des 1 Dec. aufgelesen, andere mußten, da das feindliche Bombardement die Fortsetzung des Liebesdienstes unmöglich machte, zurückgelassen werden. Sie dürften einem gewissen Tod in der eisig kalten Nacht kaum entgangen sein. Am 2 Dec., Morgens 7 Uhr, griff die erste württembergische Brigade, mit den Sachsen vereint, Champigny wieder an. Das Dorf wurde zweimal genommen. Da der Feind jedoch vermittelst der Eisenbahn Verstärkungen heranführen konnte, so gelang es ihm Mittags wieder festen Fuß zu fassen. Der Kampf erneuerte sich, und war für die Württemberger, die mit außerordentlicher Zähigkeit Stand hielten, ein schwerer und blutiger. Um 3 Uhr hatten sie die obere Hälfte des Dorfes wieder besetzt. Gegen 5 Uhr brach der Feind den Kampf ab, auch seine Forts stellten das Feuer ein. Dieses sichere Zeichen von Ermüdung läßt es ungewiß ob das Gefecht morgen erneuert werden wird. Se. Maj. der König widmete in den letzten Tagen einen großen Theil seiner Zeit den militärischen Berathungen. Außer den gewöhnlichen Vorträgen der Generale, die von 10 Uhr Vormittags entgegengenommen werden, fanden auch Abends Besprechungen statt, bei denen Se. königliche Hoheit der Kronprinz, General von Moltke und General-Lieutenant von Blumenthal zugegen waren."

Aus **Versailles**, 4 Dec., wird der „Wes.-Ztg." geschrieben: „Die von den Forts seit dem 27 Nov. fast ununterbrochen fortgesetzte Kanonade ist seit gestern Mittag fast gänzlich verstummt. Nur der Mont Valérien gibt von Zeit zu Zeit noch ein Zeichen von sich, und hält fortwährend die bei Bougival, St. Cloud und vor der Sèvres-Schanze liegenden Vorposten des 5. Corps, vor welchen momentan die Regimenter 58 und 59 den Vorpostendienst versehen, in Athem. Wie unsinnig und verschwenderisch die Franzosen ihre Munition verschießen, leuchtet am klarsten ein wenn man in Betracht zieht daß dieselben bei dem Ausfall gegen das 6. Corps an einem Tage 8500 Schüsse nach angestellter Berechnung abgefeuert haben. Der Ausfall welchen General Ducrot am 1. Dec. gegen die württembergische Division unternahm, war einer der stärksten und heftigsten. Mit 50,000 Mann wollte Ducrot durchbrechen, und sich alsdann, so heißt es, bis nach Lagny durchschlagen, wo man die Absicht hatte die Eisenbahn zu zerstören und unsere Communicationsmittel zu hemmen. Man hält es übrigens für sehr wahrscheinlich daß Trochu schon in den nächsten Tagen an einen andern Punkt abermals eine große Heeresmasse dirigiren wird, um einen nochmaligen Versuch zum Durchbrechen unserer Linien zu machen. Die Aufstellung der 300 Belagerungsgeschütze ist erfolgt, und Villa Coublay ist nun unser Wallfahrtsort geworden, um den Artilleriepark dort bewundern zu können. Das Bombardement kann jetzt in jedem Augenblick auf allerhöchsten Befehl vor sich gehen, da die nöthige Munition herbeigeschafft ist, und jedes Geschütz über 500 Schüsse disponiren kann. Ist die Loire Armee geschlagen, und macht man alsdann in Paris noch Miene den Kampf ernstlich fortzusetzen, so werden deutsche Bomben die Leute zur Raison bringen müssen."

Ueber die Schlacht bei **Artenay** wird der „Frkf. Ztg." aus Janville, 2 Dec., von Herm. Voget geschrieben: „Die Absicht der deutschen Heerführer scheint es allerdings gewesen zu sein die Loire-Armee vorderhand nicht anzugreifen, sondern den Lauf der Dinge vor Paris abzuwarten. Statt dessen aber ergriffen die Franzosen die Offensive. Sie concentrirten gestern eine bedeutende Macht, man spricht von drei Armeecorps, auf ihrem linken Flügel, und machten sodann Nachmittags 3 Uhr den Versuch bei Orgères die Linien der Bayern zu durchbrechen. Sie stießen zunächst auf die 1. Brigade, der sie große Verluste beibrachten und welche sie nach hartnäckigem Widerstand zum Weichen zwangen. Die 2. und 3. Brigade jedoch, die rechtzeitig in das Gefecht eingriffen, brachten dasselbe nicht nur zum Stehen, sondern bewirkten auch den Rückzug des Feindes auf allen Punkten. Die Verluste der Bayern waren sehr bedeutend; sie belaufen sich an Todten und Verwundeten auf nahe an 600 Mann. Auch General Stephan, der Commandant der 1. Division, befindet sich unter den letzteren, Besonders litten wieder die Münchener Regimenter, das Leibregiment wie das 1. und 2. Regiment; das letztere verlor allein an 200 Mann. Von Artillerie zeichneten sich besonders die Batterien Prinz Leopold und Söltner aus, welche dem Feinde sehr empfindliche Verluste beibrachten. Dem Prinzen Leopold selbst wurde durch eine Chassepotkugel der rechte Oberarm verletzt; doch blieb er nicht nur gestern in der Schlacht, sondern war auch heute den ganzen Tag im Stande seine Batterie zu commandiren. Da die Erfahrungen des gestrigen Tags und die eingezogenen Erkundigungen es unzweifelhaft erscheinen ließen daß die Franzosen heut abermals den Versuch machen würden auf unserem rechten Flügel durchzubrechen, wurde beschlossen dem Angriff des Feindes durch eine Offensive zuvorzukommen. Auf dem rechten Flügel begann auch heute wieder der Kampf. Um 10 Uhr stießen die Franzosen und Bayern, beide im Avanciren begriffen, zwischen Bazoches-les-Hautes und Lagny zusammen. Die erste Division der Bayern stand am weitesten rechts, dann folgte die zweite Division, der sich die hanfische Brigade (das 75. und 76 Regiment) anschloß. Hierauf folgte die mecklenburgische Brigade (das 84. und 50. Regiment), welche die Verbindung mit der Division Wittich vermittelte. Letztere wurde durch Regimenter der Armee des Prinzen Friedrich Karl unterstützt. Das Ergebniß des Kampfes war daß der Feind auf allen Punkten geworfen wurde, doch nicht ohne hartnäckigen Widerstand zu leisten, der den Unsrigen schwere Verluste beibrachte. Besonders lange hielten die Franzosen unserm linken Flügel gegenüber Stand. Der Kampf begann hier freilich erst um 12 Uhr, doch knatterten die Mitrailleusen noch als die Sonne untergegangen. Gegen Abend griff auch die Cavallerie-Division des Prinzen Albrecht, welche mit schwerer Artillerie auf dem äußersten rechten Flügel vorgieng, mit Erfolg in die Schlacht ein."

Eine Depesche aus **Tours** vom 6 Dec. meldet: „Eine Circulardepesche des Hrn. Gambetta fordert die Präfecten auf kühn die allarmirenden Gerüchte zu widerlegen welche man über die Lage der Loire-Armee aus Böswilligkeit, und um Entmuthigung und Demoralisirung hervorzurufen, in Umlauf setzt. „Sie werden," so schließt die Depesche, „in der vollen Wahrheit sein wenn Sie bekräftigen daß die Armee gegenwärtig sich in trefflichen Bedingungen befindet, daß ihr Material intact oder ersetzt worden ist, und daß sie im Begriffe steht den Kampf gegen den Eindringling wieder aufzunehmen. Jeder muß fest und stark sein, laßt uns alle eine große Anstrengung gemeinschaftlich machen, und Frankreich wird gerettet sein." Eine andere Depesche aus Tours lautet: „Ein in der Schlacht bei Patay verwundeter Officier sagt aus daß die Preußen dreimal so stark gewesen seien als die Franzosen. Die Kanonade der Deutschen sei schreckenerregend gewesen. Die päpstlichen Zuaven haben sich wie Helden geschlagen. General de Charette, ihr Commandant, wurde verwundet und gefangen genommen. Ein Officier der den Feldzug als Freiwilliger mitmachte wurde getödtet. Zwei französische Armeecorps waren allein in den Kampf verwickelt. Sie schlugen sich mit großer Tapferkeit, aber sie wurden von den Kugeln des Feindes in Stücke zerrissen. Gegen 5 Uhr machten 20,000 Franzosen — meistens junge Soldaten — 60,000 Mann der besten Truppen der Armee des Prinzen Friedrich Karl das Terrain streitig."

Weimar, 7 Dec. Telegramm des Großherzogs von Mecklenburg an die Frau Großherzogin, d. d. Orleans, 6 Dec., halb 11 Uhr Abends: „Das 94. Infanterieregiment hat sich in der Schlacht bei Artenay wieder mit Ruhm bedeckt. Todt: Lieutenant Graf Seckendorff, ein Vicefeldwebel. Schwerverwundet: Oberst v. Pallmenstein, Lieutenants v. Garnier, Müller. Leichtverwundet: Hauptleute Schilling, v. Loucadou, Roese; Lieutenants v. Steuben, v. Taube I, v. Ketelhodt; zwei Vicefeldwebel." (W.Z.)

Tours, 7 Dec. Blois (halbwegs Orleans-Tours) ist geräumt worden. (T. N.)

Garibaldi ließ am 28 Nov. folgende Depesche abgehen: „An meine liebe Tochter, Frau Teresita Garibaldi Canzio. Autun, 28 Nov, 9 Uhr 40 Min. Gestern, 2 Uhr Nachmittags, griff der Feind unsere Stellungen bei Lantenoy an. Er wurde von dem ganzen Plateau verjagt und bis Dijon verfolgt. Wir haben Abends 8 Uhr einen Sturm auf Dijon gemacht und zogen uns zurück, da die feindlichen Streitkräfte zu bedeutend waren. Wir sind alle in bester Gesundheit."

w **Amiens**, 4 Dec. Die Folgen unseres glänzenden Sieges bei Amiens am 27 Nov, der freilich uns auch über 1400 Mann Todte und Verwundete, darunter allein an 80 preußische Officiere, kostete, stellen sich von Tag zu Tag immer bedeutender heraus: die französische Nordarmee ist gänzlich geschlagen und in voller Flucht bis nach Lille und Dünkirchen zurückgegangen, um sich dort wo möglich aufs neue zu organisiren. Noch gestern wurden auf dem Schlachtfelde französische Feldgeschütze gefunden, welche die Franzosen bei ihrer wilden Flucht daselbst zurückgelassen hatten, außerdem viele Hunderte von Waffen aller Art. Die Franzosen haben anfänglich sehr muthig gekämpft, und besonders zwei französische Marine-Infanteriebataillone ließen sich von der preußischen Artillerie lieber zusammenschmettern, als daß sie wichen. Als die französischen Linien schon erschüttert waren, machten preußische Cavallerieregimenter, an der Spitze das 9. Husarenregiment, mehrere herzhafte Angriffe, hieben viele zusammen und nahmen mehr als 1500 gefangen. Der französische Verlust beträgt an Todten, Verwundeten und mit 2000 Gefangenen wohl 5000 Mann. Von den preußischen Truppen waren es ostpreußische und mehr noch rheinländische Regimenter die bei Amiens mit so vieler Bravour und so glücklichem Erfolge kämpften.

Lille, 7 Dec. Die Verbindung zwischen Havre und dem übrigen Frankreich ist gänzlich unterbrochen. Die Preußen marschiren in Eilmärschen auf Havre. (T. N.)

Havre, 7 Dec. Keinerlei Eisenbahnzug ist heute hier eingetroffen. (T. N.)

Berlin. Der General-Gouverneur der Küstenlande, General Vogel v. Falckenstein, erließ folgenden Gouvernements-Befehl: „Unter den jetzigen Umständen will ich genehmigen daß für die Schifffahrt wiederum Erleichterungen eintreten. Ich muß dabei indessen voraussetzen daß die Einrichtungen so getroffen werden, daß bei der ersten Nachricht von der Bedrohung durch die feindliche Flotte diese Verkehrs-Erleichterungen sämmtlich wieder beseitigt sind. Sache der mit der Küstenbewachung beauftragten Generale, resp. Commandanturen, ist es den je nach den Localitäten verschiedenen Umfang der zu treffenden Maßregeln abzuwägen, und innerhalb der Gränzen obigen Befehls genau zu bestimmen. Von dem in dieser Beziehung Veranlaßten ersuche ich um Meldung. In sofern die General-Lieutenants v. Alvensleben und Wittich es nicht mehr als ein Bedürfniß ansehen die Küstenwehr fernerhin in Thätigkeit zu belassen, ist diese ebenfalls einzuziehen. Berlin, 30 Nov. 1870. General-Gouvernement der Küstenlande. v. Falckenstein."

Wie aus **Bremerhaven**, 6 Dec., gemeldet wird, ist das Leuchtschiff auch schon wieder an seiner Station vor Anker gegangen.

Deutschland.

Stuttgart, 8 Dec. Von den 70 Abgeordnetenwahlen zur zweiten Kammer, welche von den 7 guten Städten und den 63 Oberamtsbezirken vorgenommen worden sind, stehen nur noch die Ergebnisse von 15 aus. Aber es läßt sich schon jetzt eine ziemlich genaue Uebersicht über das Gesammtergebniß gewinnen. Denn die noch nicht abgeschlossenen Wahlen sind ihrer Mehrzahl nach solche bei denen, weil kein Gegencandidat da war, kein Wahlkampf stattfand, wobei es meist vorkommt daß auf den ersten Wahltermin nicht die genügende Stimmzahl zusammenkommt und eine Ergänzungswahl anberaumt werden muß. In diesem Fall befinden sich Stuttgart, Stadt und Amt, Ludwigsburg, Stadt und Amt, und Heilbronn, Stadt und Amt, ferner die Bezirke Brackenheim, Ellwangen, Nürtingen, also im ganzen 9; in einem Bezirk erhielt, weil drei Candidaten aufgestellt waren, keiner die absolute Stimmenmehrheit, und in einem stellte sich bei beiden Candidaten Stimmengleichheit heraus; in diesen also gleichfalls Nachwahl, in zweien aber scheint die Zählung noch nicht beendigt. Von den 55 bekannten Wahlen gehören 44 den für den deutschen Bundesvertrag sich aussprechenden Parteien an (der liberalen und der deutschen) und nur 11 der Opposition (demokratischen und großdeutschen), da bei einem bisher zur demokratischen Partei gestandenen Abgeordneten in Neresheim der „Beobachter" heute selbst annimmt daß er für den Vertrag sei. Von den noch ausstehenden Wahlen sind Stuttgart, Stadt und Amt, Ludwigsburg, Stadt und Amt, Heilbronn, Stadt und Amt, Brackenheim, Kirchheim, Nürtingen, also 9 Stimmen, dem Vertrag, 2 der Opposition sicher, die weiteren 4 zweifelhaft. Außerdem sind zwei Wahlen beanstandet, die unter obigen 11 der Opposition zugezählten enthalten sind. Es kommen also, selbst wenn beide der Opposition verbleiben, die 4 zweifelhaften der Opposition zugerechnet werden, erst 17 Stimmen gegen den Vertrag. Auf Seiten der Anhänger des Vertrags stehen 53 Abgeordnete der Städte und Bezirke; die 6 evangelischen Prälaten und der Kanzler der Landesuniversität Tübingen, und etwa 12 Mitglieder der Ritterschaft, im ganzen also 72 gegen 17, was die erforderliche Zweidrittelmehrheit noch um ein namhaftes übersteigt, und zwar auch ohne Hinzurechnung der 19 Privilegirten (Ritterschaft, Prälaten und Universität). — Diesen Vormittag ist wieder ein großer Verwundetenzug von Lagny vor Paris hier eingetroffen, welcher etwa 500 Verwundete von den Ausfallsgefechten an der Marne und Seine mitgebracht hat, etwa 200 Württemberger, die übrigen Preußen und Sachsen. JJ. MM. der König und die Königin hatten sich deßhalb zum Bahnhof begeben und sich von allem Einsicht verschafft, mit einzelnen Verwundeten, namentlich Officieren, gesprochen, und sich bei ihnen nach den Verhältnissen erkundigt. Unter den vorgestern, gestern und heute angelangten Verwundeten waren sämmtliche in der Verlustliste aufgeführte transportable Officiere. Es wurde alle Sorgfalt aufgewendet um den Verwundeten die größtmögliche Erleichterung und Pflege angedeihen zu lassen, und ihnen schleunigst gute Unterkunft zu verschaffen. Morgen wird noch ein Zug erwartet.

Stuttgart, 8 Dec. Weitere Wahlergebnisse: Balingen, Abst. 4637, *Schwarz (gegen) 2691, Weizsäcker (für) 1667. Blaubeuren, Abst. 2541, Auch (für) 1985, *Nüßle 551. Brackenheim, Abst. 2602, *Schneider (für) 2470. Ellwangen (Stadt), Abst. 433, *Bayrhammer mit 361 Stimmen gewählt, Bucher (für) 69. Eßlingen, Abst. 4664, v. Wolff (für) 2600, Tafel (gegen) 2041. Göppingen, Abst 4740, *Hölder (für) 3091, Amos (gegen) 1647. Herrenberg, Abst. 2423, Rechtsanwalt Schüle (für) 1344 St. gewählt, *Renschler (gegen) 1063. Ludwigsburg (Amt), Abst 2497, Paulus (für) 1662, Groß (für) 825. Neckarsulm, Abst. 3505, *Schwandner (für) 1789, Elsäßer (gegen) 1704. Nürtingen, Abst. 3716, Rübel (gegen) 2298, Rümelin (für) 1408. Oberndorf, Abst. 2503, Maier (für) 1251, *Gutheim (gegen) 1251. Reutlingen (Stadt), Abst. 1499, Finkh (für) 772, *Stumpp (gegen) 720. Urach, Abst. 3847, Lenz (für) 2236, *Fricker (gegen) 1004. Weinsberg, Abst. 2796, Mühlhäuser (für) 2064, Niethammer (gegen) 704. Soweit die Wahl bereits entschieden oder doch im Erfolg als sicher zu betrachten ist, sagt der „St.-Anz.," ergibt sich in 66 (von den 70) Wahlbezirken folgendes: für Genehmigung des deutschen Bundesvertrags sind die Conservativen und die Mitglieder der deutschen Partei, zusammen 50; dazu werden von den 9 Großdeutschen nach bekannt gewordenen Kundgebungen hinzukommen etwa 4. Gegen den Vertrag sind in Aussicht zu nehmen die Stimmen der übrigen 5 Großdeutschen und von der Volkspartei 7, also 12 gegen 54. Ueber den Ausfall von 4 Wahlen in Crailsheim, Leutkirch, Oberndorf und Künzelsau oder Gaildorf läßt sich mit Bestimmtheit noch nichts voraussagen.

(—) **Berlin**, 5 Dec. Süddeutsche Blätter haben das Gerücht verbreitet daß der Bundeskanzler im Lauf dieser Woche aus dem Hauptquartier hier eintreffen werde, um mit dem ganzen Gewicht seines persönlichen Einflusses für die mit den süddeutschen Staaten vereinbarten Verträge im Reichstag einzutreten. Hier ist jedoch von einer solchen Absicht des Bundeskanzlers nichts bekannt, und soweit sich die Stimmung in den reichstäglichen Kreisen beurtheilen läßt, liegt in ihr kein zwingender Grund für eine unmittelbare persönliche Einwirkung des Bundeskanzlers auf die Entscheidung des Hauses. Aus der plötzlich veränderten Sprache der nationalliberalen Presse ersieht man bereits daß von dieser Seite den Verträgen keine ernste Gefahr mehr droht. — Unsere Soldaten im Felde sind jetzt so weit mit Pelzen und Pelzstiefeln versehen als der Vorpostendienst erfordert. Auch für andere warme Kleidungsstücke wird seitens der Militärverwaltung nach Kräften gesorgt. So hat sie neuerdings etwa 100,000 Paar wollene Strümpfe bestellt, welche um die Mitte dieses Monats nach dem Kriegsschauplatz abgehen werden. — Die Aussonderung der kriegsgefangenen Elsäßer und Lothringer ist nunmehr bewirkt. Am 2 d. trafen 527 dieser Gefangenen in Breslau ein, von wo sie nach einer Bewirthung mit warmem Kaffee und Semmeln nach Ratibor befördert wurden, um dort bis zum Friedensschluß in milderer Gefangenschaft verpflegt zu werden. — Die in dem Krupp'schen Etablissement hergestellten Hohlgeschosse, welche zur Verwendung gegen die Pariser Luftballons bestimmt sind, sollen bis zu 15,000 Schritt tragen. — Der ehemalige Bürgermeister Diebel von Kattowitz (Schlesien), welcher vor einigen Monaten mit 15,000 Thlrn. Gemeindegeldern entwichen war, ist in Baltimore verhaftet worden. In seinem Besitze befanden sich noch ungefähr 11,000 Thlr., von denen der Gemeinde jedoch nur 9000 Thlr. zufließen werden, da der Rest durch die ausgesetzte Prämie und die Kosten seiner Herüberschaffung absorbirt wird. — Aus Polen meldet man daß sämmtliche polnische und russisch-polnische Silbermünzen bis Ende dieses Jahrs eingezogen werden sollen.

ϟ **Bremen**, 6 Dec. Heute gieng dem Senat das Schreiben des Königs von Bayern zu, worin er eingeladen wird der Annahme der Kaiserwürde durch den König von Preußen und dessen Nachfolger zuzu-

stimmen. Es versteht sich von selbst daß der Senat ohne weiteres und freudig zustimmt; etwas anderes würde dem Sinne der Bevölkerung schlecht entsprechen. Allerdings hat früher einmal gelegentlich die „Weser-Ztg." in einem der geistreichen und beredten Artikel, deren Ursprung in senatorischen Kreisen gesucht wird, der Benennung „deutscher König" ihrerseits den Vorzug gegeben, allein das ist nur wie ein subjectiver Protest des historisch gebildeten Gefühls gegen einen mißverständlichen und mißbrauchten Titel zu betrachten, solang' die Debatte noch theoretischer Natur war, nicht wie Opposition gegen die praktisch gewordene Wiederbelebung von „Kaiser und Reich" in neuer zeitgemäßer Form. Auf die große Mehrzahl der Gemüther übt diese magische alte Formel auch hier ihren vollen Einfluß; und wie sollte es anders sein in einer der paar letzten freien Reichsstädte die sich als solche aus der nationalen Reichs-Vergangenheit erhalten haben? — Dem Verein für die deutsche Nordpolarfahrt ist kürzlich ein Schreiben des Dr. Petermann auf seine Eröffnungen aus dem September und October zugegangen, in welchem derselbe die ihm offengehaltene, ehrenvolle Stellung innerhalb der neuen Organisation ausschlägt. Dagegen sind dem Verein und seinen Unternehmungen Professor Dove in Berlin und andere werthvolle wissenschaftliche Kräfte neuerdings näher getreten.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 5 Dec. Graf Beust hat neulich in der Delegation unter andern Interpellationen auch eine über das Verhältniß Oesterreichs zu Deutschland in dem Sinne beantwortet: daß Oesterreich nicht daran denke der Neugestaltung in Deutschland Hindernisse zu bereiten. Wie uns aus Pest gemeldet wird, erwartet man in den Regierungskreisen nach Abschluß der Verhandlungen des norddeutschen Reichstags über die Constituirung des deutschen Bundes eine dießbezügliche Note der norddeutschen Bundesregierung, und gedenkt man dieselbe zum Anlaß zu nehmen um die Stellung zu Deutschland in folgender Weise darzulegen: Oesterreich nimmt willig und vorbehaltslos den neugeschaffenen Zustand an, und verzichtet gerne darauf den Art. 4 des Prager Friedens geltend zu machen. Es hält fest an dem schon von dem Monarchen ausgesprochenen Gedanken, jegliches Gefühl der Verbitterung zum Schweigen zu bringen. Die Regierung wünscht vielmehr ein freundschaftliches vertrauliches Verhältniß mit dem Deutschen Bund, ein inniges Verständniß der gemeinsamen Interessen. Ein staatsrechtlicher Verband bleibe jedoch natürlich ausgeschlossen, ebenso ein förmlicher Allianzvertrag, der in Berlin vielleicht nicht einmal gewünscht werde. (N. Fr. Pr.)

Wien, 8 Dec. Aus der Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten erhellt daß die transatlantische Republik an dem Grundsatze strengster Enthaltung gegenüber allen europäischen Fragen festhält. Ueberdieß existirt ein neuestes Rundschreiben an die diplomatischen Vertreter der Republik im Auslande, welches jenem Grundsatz den denkbar entschiedensten Ausdruck leiht, und welches jene Vertreter zur Kenntniß der betreffenden Cabinete zu bringen formell angewiesen sind.— Die galizischen Polen haben eine Adresse an den Papst zu Stande gebracht, in welcher „dasjenige Volk welches als Opfer der Eroberungssucht zuerst gefallen ist, aber immer treu bei der hl. Kirche ausharrte, seinen gerechten Unwillen und seinen tiefsten Schmerz" ausspricht daß „der Sturz eines der ersten katholischen Völker benutzt worden das Maß der Schandthaten dadurch voll zu machen, und die Unabhängigkeit des apostolischen Stuhles auf eine nichtswürdige Art zu verletzen und mit gottesräuberischen Händen anzufallen." Unterzeichnet ist die Adresse von den sämmtlichen Erzbischöfen und Bischöfen Galiziens mit ihren Domcapiteln, den Fürsten Sapieha, Lubomirski, Czartoryski, Jablonowski und Sanguszko; den Grafen (Adam) Potozki, Zamoyski, Tarnowski, Wodzizki, Potulizki, Badeni, Malachowski, Krasinski, Ostrowski, Dembizki und Dziaduszyzki.

Börse und Verkehr.

München, 6 Dec. Die Erdarbeiten an der München-Landsberg-Buchloer Bahn sind bis nach Bruck bereits in Accord gegeben. Die Bahn wird in Pasing zwischen der München-Augsburger und München-Starnberger Bahn abzweigen, südlich von Aubing vorbeiziehen und durch das Moos über Roggenstein nach Bruck gelangen. Die zur Anlegung eines dritten Geleises zwischen München und Pasing erforderliche Grundfläche wird alsbald käuflich erworben werden. Zwischen Bruck und Fürstenfeld überschreitet die Bahn die Amper, und zieht sich am linken Amperufer über Schöngeisering nach Grafrath. Die anfängliche Projectirung, Bruck nördlich zu lassen und den Amperübergang bei Grafrath zu bethätigen, ist sonach aufgegeben.

Frankfurt a. M., 8 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98½ bez.; 4½proc. 96⅞ bez; 4proc. —; 3½proc. —; bad 5proc. Oblig 97⅞ bez.; 4½proc. —; 4proc. 86 G.; 3½proc. 83½ bez: Rhein-Nahe-Bahn —: pfälz. Max-B. 108 bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn ; bad. 35fl.-L. 58 P.; kurh. 40Thlr.-L. —; nass 25fl.-L. 38½ bez.: gr. hess 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Anab.-Gunzenh. 7fl.-L. 11¾ bez.: Pistolen fl. 9 47—49 doppelte fl 9 48—50: preuß. Friedrichsd'or fl 9 58½ 59½: holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56: Ducaten fl. 5 37—38 Ducaten al marco fl 5.38—40: 20Fr.-Stück fl. 9.32½—33½; engl. Sover. 11.56—12 fl. (Curszl. d. Ber. Frkf. Ztgn.)

Neueste Posten.

Darmstadt, 5 Dec. Unter den hier internirten französischen Officieren circulirt eine Erklärung, in welcher die Unterzeichner gegen die Wiedereinsetzung Napoleons protestiren. (T. N.)

Prag, 3 Dec. Die theologischen Facultäten erhielten aus Rom die Aufforderung das Unfehlbarkeits-Dogma anzuerkennen. Die Erzbischöfe von Prag, Wien und Olmütz unterhandeln gemeinschaftlich über das gegenüber diesem Ansinnen einzuschlagende Verhalten. (W. Bl.)

Haag, 6 Dec. So eben erhalten wir die Nachricht daß die Prinzessin Friedrich der Niederlande gestorben ist. (T. N.)

Kopenhagen, 1 Dec. Das Landsthing nahm gestern in dritter Lesung einstimmig den Gesetzentwurf betreffend die Verfassung Islands an, und derselbe hat mithin jetzt die endgültige Zustimmung des Reichstags erlangt. Ebenso wurde das Regentschaftsgesetz in dritter Behandlung mit einigen wesentlichen Aenderungen angenommen und dem Volksthing überwiesen. (N. Bl.)

Athen, 7 Dec. Das gewesene candiotische Comité hat Gambetta Gewehre zum Geschenk gesendet. Von Corfu ist ein Freiwilligen-Corps nach Marseille abgegangen. (T. N.)

Konstantinopel, 3 Dec. Als Conferenzort ist London von der Pforte angenommen; die Dauer der Conferenz soll auf drei Sitzungen berechnet sein. — Die türkische Regierung hat zur Begleichung des Januar-Coupons eine Anleihe von 2,500,000 Pf. St. abgeschlossen. (T. N.)

Todes-Anzeige. (10797)

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen unsern einzigen, inniggeliebten Sohn, Neffen, Vetter, den

hochwohlgebornen Herrn

Heinrich Freiherrn v. Krauß,

Oberlieutenant im kgl. bayer. 2. Infanterie-Regiment Kronprinz, Ritter des Militär-Verdienst-Ordens, Inhaber des Armee-Denkzeichens für 1866,

zu sich zu rufen. Er fiel auf dem Felde der Ehre im Gefecht zu Bernon den 22 November.

In unserm tiefen Schmerze geben wir Verwandten, Freunden und Bekannten hiemit geziemend Nachricht und empfehlen denselben ihrem frommen Gebete.

Dillingen, den 10 December 1870.

Die tiefbetrübten Eltern:
Nepomuk Frhr. v. Krauß, königl. Forstmeister,
Charlotte Freifrau v. Krauß, geb. v. Effner,
im Namen der Verwandten.

Todes-Anzeige. Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen unsern innigst geliebten Sohn und Bruder,

Leo Otto v. Klenze,

gestern Mittags in das bessere Jenseits abzurufen. Er starb an der landwirthschaftlichen Schule zu Weihenstephan plötzlich und unerwartet — in Folge eines Unglücksfalles — in einem Alter von 17½ Jahren.

Diesen schweren Verlust allen unsern Verwandten und Bekannten mittheilend, bitten wir um deren Gebet für den theuern Hingegangenen, für uns aber um deren stille Theilnahme.

München, den 5 December 1870.

Hippolyt v. Klenze, k. b. Kämmerer,
Emilie v. Klenze, geb. Farmer,
im Namen der übrigen Hinterbliebenen.

(10780)

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (10798—810)

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird bei Empfang von 1 Sgr. oder 5 kr. Postmarken frankirt eingesandt.

Du Barry & Comp., Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Die Firma P. Huyn in München versendet um 5 fl. franco 200 Stück 1½Kreuzer-Cigarren und einen Pfeifenkopf im Werth von 3 fl. als Zugabe. (10382—83)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 344. Sonnabend, 10 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Actenstücke zur Pontusfrage. — Die Chroniken der deutschen Städte. (Straßburg. Schluß.) — Deutschland. Augsburg: Der bayerische Particularismus. Der Meringer kirchliche Streit. Bayerische Officiere in Gefangenschaft. Aus Hohenzollern: Zur katholischen Bewegung. Bonn: Von der Universität. Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Pest: Erbauliches aus den Delegationen. Belgien. Brüssel: Gambetta und der General d'Aurelles. Französische Partei-Organe in Brüssel. Rumänien. Bukarest: Aus beiden Kammern.

Neueste Posten. München: Handschreiben Sr. Maj. des Königs. Der Herzog von Nassau. Demokratisches.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 9 Dec. (Officell.) Meung, 8 Dec. Bei Beaugency heute heftige aber siegreiche Schlacht der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg gegen drei französische Armeecorps. Verluste nicht unbedeutend, jene des Gegners weit größer. Sechs Geschütze und ungefähr 1000 Gefangene in unsern Händen.

* **London,** 9 Dec. „Daily-News" melden: Vertrauenswürdiger Quelle zufolge suchte Gambetta in Versailles um Waffenstillstand nach behufs Erwählung einer Constituante. Gambetta präcisirte nicht die Dauer des Waffenstillstandes, stellte aber das Ersuchen daß Favre Paris verlasse, um gemeinsam mit ihm die Verhandlungen einzuleiten. Die Verproviantirung von Paris dürfte dießmal keine wesentliche Bedingung des Waffenstillstandes bilden.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 9 Dec. Reichstag. Bei der dritten Lesung der Bundesverträge wurde der Vertrag mit Baden und Hessen mit allen gegen die Stimmen der Socialdemokraten und Wiegands angenommen. Der Vertrag mit Württemberg wurde ebenfalls angenommen, der Vertrag mit Bayern und das Schlußprotokoll wurden einzeln, und hierauf in namentlicher Abstimmung im ganzen mit 195 Stimmen angenommen, dagegen stimmten etwa 30, zumeist der Fortschrittspartei und den Socialdemokraten angehörend. Bezüglich des bayerischen Vertrags erklärt Bennigsen Namens seiner Parteigenossen: sie würden trotz der Ablehnung ihrer Anträge für den Vertrag stimmen, er verkenne jedoch die Gefahren desselben nicht, halte dieselben jedoch nicht für unvermeidlich. Seine Partei wolle nicht die Verantwortung übernehmen daß es dem deutschen Volk nicht möglich gewesen sei sich eine einheitliche Verfassung zu geben. Morgen findet die Berathung der Verfassungsänderung bezüglich der Kaiserwürde statt.

* **Berlin,** 9 Dec. Reichstag. Präsident Simson theilt den Eingang eines Schreibens des Bundeskanzlers mit, wonach der Bundesrath beschloß im Einverständnisse mit den Südstaaten statt „Deutscher Bund" „Deutsches Reich" zu setzen, und Artikel 11 dahin zu fassen, dem Bundespräsidium steht der König von Preußen vor, der den Namen „deutscher Kaiser" führt.

* **Berlin,** 9 Dec. Der Reichstagsabgeordnete Graf Münster legt einen Adreßentwurf an den König vor welcher heut Abends von einer Commission aus Delegirten aller Fractionen berathen wird. Der Entwurf geht aus von den Siegen des Königs, durch welche die deutsche Einheit erzielt worden; er dankt den Fürsten welche ihm die Krone angetragen, dem König welcher sie angenommen; er hofft daß Deutschlands glänzende Zukunft, wenn der Kaiser den Frieden geschlossen, durch feste Gränzen Deutschlands gesichert ist; schließlich wünscht er daß der deutsche Kaiser an der Spitze seiner siegreichen Heere bald heimkehre zur Aufrichtung eines großen friedlichen Reiches.

* **Schwerin,** 9 Dec. Telegramm des Großherzogs an die Großherzogin. Meung, 8 Dec., 11 Uhr Nachts. Heute harter siegreicher Kampf gegen drei französische Armeecorps bei Beaugency. Sechs Geschütze durch unsere Jäger genommen, tausend Gefangene gemacht. Starke Verluste, aber am geringsten bei der 17. Division. Wir alle gesund.

Actenstücke zur Pontusfrage.

* Das „J. de St. Pétersbourg" veröffentlicht die Begleitschreiben mit welchen Fürst Gortschakoff die bekannte Circulardepesche vom 20 Oct. (2 Nov.) an die Vertreter Rußlands beim Wiener Hofe, bei der Pforte, in Florenz und bei der Regierungs-Delegation in Tours versandte, nämlich:

1) Depesche Gortschakoffs an Hrn. Nowikoff in Wien.

„Zarskoje-Selo, 20 Oct. 1870.

Ew. Excellenz erhalten hiemit eine Depesche welche Sie gemäß des Befehls Sr. Maj. des Kaisers amtlich dem Grafen Beust mittheilen wollen. Ich bin nicht genöthigt bei den Gründen zu verweilen welche unsern erhabenen Gebieter bestimmen sich der Punkte des Vertrags vom Jahre 1856 entbunden zu halten, die mit der Würde und Sicherheit Rußlands unvereinbar sind. Dieselben sind augenfällig. Als ich die Ehre hatte in Wien accreditirt zu sein, habe ich kein Hehl aus meiner Ueberzeugung gemacht daß eine Politik welche — ohne Rußlands Macht zu erschüttern — in den Gefühlen einer großen Nation eine beständige Ursache der Unzufriedenheit und Unruhe zurückläßt, weder den Vortheilen Europa's noch insbesondere jenen Oesterreichs entspricht.

Das Wiener Cabinet hat dieß im Jahre 1859 vollkommen anerkannt. Als Frhr. v. Werner nach Warschau gesandt wurde, drückte er uns die Ueberzeugung der österr. Regierung aus: daß die Rußland durch die Verträge von 1856 geschaffene Lage Europa's schädlich sei, indem sie der kaiserlichen Regierung nicht erlaube an den allgemeinen Geschäften jenen Antheil zu nehmen welcher ihr im Interesse des Friedens und der conservativen Politik zukomme. Das Wiener Cabinet hat uns freiwillig (spontanément) angeboten selbst die Initiative von Schritten bei den Signatarmächten zu ergreifen, damit eine Abänderung des Vertrags durch eine Aufhebung der für Rußland besonders verletzenden Bestimmungen erfolge.

Um Sie in die Lage zu setzen dem Gedächtnisse des Hrn. Grafen v. Beust in dieser Beziehung zu Hülfe zu kommen, füge ich eine Abschrift der Schriftstücke bei welche in jener Zeit zwischen dem Hrn. Grafen Rechberg und mir gewechselt wurden, wie auch die Depeschen der kais. Vertreter in Berlin und Paris über die Folgen welche jene Eröffnungen nach sich zogen.

Uebrigens hat der österreichische Hr. Staatskanzler gezeigt daß er von den gleichen Ueberzeugungen durchdrungen sei, als er vor einigen Jahren, kurz nachdem er die Leitung der politischen Angelegenheiten Oesterreichs übernommen, aus eigenem Antriebe den Vorschlag zur Berufung eines Congresses machte, welcher die für Rußland verletzenden Bestimmungen des Vertrags vom Jahre 1856 revidiren solle, was er für eine ersprießliche Combination erachtete, welche den allgemeinen Frieden durch Annäherung der Cabinete sicher stellen und Rußland erlauben würde in Mitte der übrigen Großmächte den conservativen und friedlichen Einfluß auszuüben welcher ihm gebührt.

Hr. Graf Beust bezeugte mir im vergangenen Jahre bei unserer Zusammenkunft in Ouchy dieselben Gesinnungen. Ich drückte unsere Erkenntlichkeit aus, und ließ ihn errathen daß in unsern Augen der Vertrag von 1856 wesentlich an Werth verloren habe. Immerhin erschien uns aber der Augenblick noch nicht gekommen in dieser Beziehung die Entschlüsse Sr. Majestät klar zu formuliren.

Heute handelt es sich für das Wiener Cabinet nicht darum irgendeine Initiative zu ergreifen. Die Ereignisse sind im Rollen; sie haben für Rußland unbestreitbare Rechte geschaffen. Unser erhabener Gebieter hat sich verpflichtet gefühlt davon Nutzen zu ziehen, indem er einer Lage ein Ziel setzt, deren Nachtheile zu ertragen er sich nicht gebunden erachtet, nachdem die entsprechenden Garantien ungültig geworden sind. Diese Entschließung berührt nicht die Grundsätze welche der Vertrag von 1856 dem Bestande des osmanischen Reiches zur Grundlage gegeben hat. Unser erhabener Gebieter fährt fort diese Grundsätze zu achten solange sie durch die andern Mächte geachtet werden.

Se. Majestät hat gleichfalls nicht in den allgemeinen Ansichten gewechselt welche unsere orientalische Politik leiten. Sie bleiben dieselben wie ich sie in meinem Brief an den Grafen Rechberg vom 6 Nov. 1859 ausgesprochen habe.

Gegenüber den Thatsachen welche sich erfüllt haben, und jenen welche sich vorzubereiten scheinen, sucht der Kaiser keine exclusive Rolle. Se. Majestät ist geneigt jedem gemeinsamen Einvernehmen Europa's beizutreten, um den Fragen welche den Orient bewegen eine den allgemeinen Interessen des Friedens und des Fortschritts entsprechende Lösung zu geben; Se. Majestät wird sich besonders beglückwünschen über diese Eventualitäten, welche die beiden Staaten als Gränzländer interessiren, mit dem Wiener Cabinet ins Einverständniß zu treten.

Unser erhabener Gebieter beschränkt sich darauf von einem Rechte wieder Besitz zu ergreifen welches für die Sicherheit seines Reiches unerläßlich ist, und Se. Majestät ist zugleich überzeugt daß die Rußland ertheilte Genugthuung, weit entfernt die Ruhe des Orients zu stören, nur zur Her-

stellung eines allgemeinen Einverständnisses beitragen kann, indem er der friedlichen Action Rußlands freien Spielraum läßt.

Die Gesinnungen welche uns das Wiener Cabinet im Jahre 1859 kundgegeben, und die Hr. Graf v. Beust uns wiederholt bekräftigt hat, lassen uns eine freundliche Aufnahme der Mittheilung hoffen die wir heut an dasselbe richten.

Hr. Graf v. Beust wird gewiß begreifen daß die Frage für Rußland ernst genug ist um die Haltung der Mächte in dieser Conjunctur als einen Prüfstein der Maßregeln zu betrachten die es von ihrer Seite erwartet, und auch jener Maßregeln die es seinerseits gegen jede einzelne dieser Mächte treffen würde. (Gez.) Gortschakoff."

2) Depesche an Hrn. Staal in Konstantinopel.

„Zarskoje-Selo, 20 Oct.

Im Auftrag des Kaisers sende ich Ihnen eine Depesche welche bestimmt ist zur Kenntniß der Signatarmächte des Vertrags vom 18 März 1856 gebracht zu werden. Sie sind ermächtigt dieselbe Aali Pascha mitzutheilen. Sie werden sich sehr angelegen sein lassen Sr. Hoheit den leitenden Gedanken dieser Erklärung unseres Gebieters begreiflich zu machen; dieselbe enthält keine Bedrohung der Türkei. Im Gegentheil, je mehr wir die Ueberzeugung haben daß der Vertrag vom Jahre 1856 zwischen ihr und uns eine abnorme Lage geschaffen, von welcher die allgemeinen Verhältnisse des Orients ungünstig beeinflußt sind — desto mehr sind wir überzeugt daß die Rückkehr zu Beziehungen deren verletzende Restrictionen beseitigt sind, für die beiden Mächte der Ausgangspunkt freundschaftlicher Verhältnisse sein kann, von denen ihre Annalen mehr als ein Beispiel darbieten.

Es hängt von der Pforte ab von diesen Traditionen sich beseelen zu lassen, den Boden des Mißtrauens zu verlassen den sie uns gegenüber betreten, und in jene Bahn zurückzukehren auf welche wir sie in loyaler Weise führen. Gortschakoff."

3) Depesche an Herrn Okunew in Tours.

„Zarskoje-Selo, 20 October 1870.

Sie erhalten eine Circulardepesche welche ich auf Befehl des Kaisers an alle Signatarmächte des Vertrags vom Jahr 1856 richtete. Dieselbe enthält die gebieterischen Gründe welche uns zur Pflicht machen uns von gewissen Bestimmungen jenes Vertrages frei zu machen.

Wenn gleich die gegenwärtig Frankreichs Staatsgeschäfte leitende Regierung zu ihrem Zwecke nur die nationale Vertheidigung hat, so nimmt diese Macht doch eine zu hohe Stelle in Europa ein, als daß das kaiserliche Cabinet seinerseits zögern könnte ihr Mittheilung von der Abänderung eines Vertrages zu machen von welchem Frankreich Signatar ist. Sie sind demgemäß ermächtigt das fragliche Circular mitzutheilen. Ich habe nur eine Betrachtung hinzuzufügen.

Der Krieg von 1854 und der Vertrag von 1856 waren der erste Schritt auf der Bahn politischer Unruhen welche Europa ergriffen und zu so unheilvollen Folgen geführt haben. Welches auch die Regierung sein möge die Frankreich sich definitiv geben wird — ihre Aufgabe muß es sein die Uebel zu heilen welche ein politisches System verschuldete, dessen Ergebniß ein so verhängnißvolles war.

Wir schmeicheln uns demnach mit der Hoffnung daß die französische Regierung den leitenden Gedanken unserer Erklärung begreifen wird; dieselbe bezweckt: Rußland das unumgängliche Recht seine eigene Sicherheit zu schirmen zurückzugeben. Sie bedroht die Rechte niemandens. Sie enthält vielmehr eine Bürgschaft mehr für die Ruhe des Orients, welche — die Erfahrung hat es zur Genüge bewiesen — nicht länger auf die Fortdauer einer anomalen Lage zwischen den am meisten betheiligten Mächten gegründet sein darf. Gortschakoff."

Depesche an Hrn. v. Uexküll in Florenz.

„Zarskoje-Selo, 20 Oct. 1870.

Ich übersende Ihnen hiemit eine Serie von Actenstücken mit welchen ich die übermittelten Schriftstücke vervollständige welche sich auf die erhaltene Circulardepesche beziehen. Von diesen Stücken sind die einen an die Vertreter Sr. Maj. des Kaisers adressirt, die den Auftrag hatten davon den verschiedenen Höfen die als Signatare des Vertrags von 1856 erscheinen Mittheilung zu machen; die andern bilden einen Theil der Correspondenz die 1859 über diesen Gegenstand gewechselt wurde. Alle diese Mittheilungen dienen nur zu Ihrer Information. Sie werden Sie über die Antecedentien der Frage, und über den Charakter den ihr der Gedanke unseres erhabenen Herrn verleiht, ins klare setzen. Sie werden daraus die Norm gewinnen welche Sprache Sie mit Hrn. Visconti Venosta zu führen haben um sie ihn im richtigen Lichte würdigen zu lassen. Wollen Sie ihm sagen daß wir nicht einen Augenblick an dem Entgegenkommen zweifeln das die italienische Regierung gegen das uns vorgeschriebene Verlangen beobachten wird. Sie hat zu viel Bewußtsein ihrer eigenen Würde, um nicht die Pflichten zu begreifen die unsere Würde uns auferlegt.

Nicht eine einzige ihrer Interessen bindet sie an die abnorme Situation welche im Schwarzen Meere durch den Vertrag von 1856 geschaffen wurde. Was ihre Gesinnung gegen uns betrifft, so gestattet sie uns das vollste Vertrauen, und wir wären glücklich wenn wir so ein neues Band für unsere guten Beziehungen geschaffen hätten. Gortschakoff."

Die Chroniken der deutschen Städte.

Straßburg.

(Schluß.)

Ch.M. Ruhig und stetig entwickelte sich die Stadtfreiheit. Diese Entwicklung knüpft an an die Bildung und allmähliche Competenzerweiterung des autonomen Stadtraths, auf den mehr und mehr die Befugnisse der bischöflichen Beamten übergehen, bis endlich im 15. und 16. Jahrhundert auch die letzten Reste der Bürgerschaft anheimfallen. Noch hatte dieselbe indeß einen letzten Vertheidigungskampf mit dem Bischof zu bestehen, ehe dieser die Unabhängigkeit der Stadt anerkannte. Im Jahr 1260 war Walther v. Geroldseck auf den bischöflichen Stuhl gelangt. Bald nach seiner Wahl erneuerte er die alten Ansprüche des Stifts, und stellte eine Menge von Beschwerden gegen die Stadt auf. Mit vieler Klugheit nahm er Partei für die niedern Stände, und klagte die Patricier der Willkür, Selbsucht und Ungerechtigkeit an. Natürlich konnten die Bürger dem Verlangen des Bischofs nicht nachgeben. Als jede Aussicht auf einen Vergleich schwand, rückten sie in der Pfingstwoche des Jahrs 1261 aus der Stadt, und zerstörten das bei Mundolsheim gelegene bischöfliche Schloß Haldenburg. Darauf befahl der Bischof allen Geistlichen Straßburg zu verlassen, und verkündete das Interdict. Nur zwei Domherren blieben in der Stadt. Das Interdict kümmerte die Bürger nicht viel. Sobald der Klerus abgezogen war, ließen sie einige fremde Priester kommen, die ihnen die geistlichen Sacramente verwalteten. Nach längern Feindseligkeiten kam es am 8 März 1262 zur Entscheidungsschlacht. In der Frühe des Tages war ein Theil der Straßburger ausgezogen, um den festen Thurm von Mundolsheim zu zerstören. Als der Bischof davon Kunde erhielt, ließ er sogleich in Molsheim Sturm läuten; alsbald läuteten alle Glocken der Umgegend bis nach Schlettstadt, Rheinau, Zabern und Hagenau, das bischöfliche Heer erhielt von allen Seiten Zuzug, und wuchs auf 300 Ritter und 5000 Mann Fußvolk an. Die Straßburger aber schickten Eilboten nach der Stadt, und ließen hier ebenfalls mit allen Glocken allarmiren. Da rückte alles was Waffen tragen konnte den Ausgezogenen zu Hülfe; so groß war die Menge „daz sü kume daz velt möhtent gesehen vor luten." Als die Bürger nur noch eine Ackerlänge von den Bischöflichen entfernt waren, „hieltent sü stille und ordentent und mahtent iren spitz, und sterketent enander und manetent die fusgonden und sprochent: „sint noch hüte starkes gemütes und fehtent unerschrokenliche umbe unserre stette ere und umbe ewige freiheit unser selbes und unserre kinde und aller unserre nochkummen." Bei dem Dorfe Oberhausbergen wurden die beiden Heere handgemein. Von beiden Seiten ward mit hartnäckiger Tapferkeit gefochten. Der Bischof selber stritt „wie ein frummer ritter;" zwei Pferde wurden ihm unter dem Leib erstochen; auf dem dritten ergriff er die Flucht, die Seinigen folgten ihm nach. Etliche siebenzig Ritter wurden gefangen, und mit denselben Stricken gefesselt mit denen sie die gefangenen Bürger hatten binden wollen.

Dieß war das Ende der bischöflichen Herrschaft. Herrlich erblühte seitdem die Stadtfreiheit und mit ihr Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft. Unter dem zweiten Nachfolger Walthers v. Geroldseck, dem Bischof Konrad v. Lichtenberg, wurde am 5 Sept. 1275 der neue Münsterbau bis auf die Thürme vollendet — ein Werk welches nach den Worten des Bischofs in dem Ablaßschreiben, worin er zu Beiträgen aufforderte, im reichsten Schmuck wie die Blüthen im Mai zur Höhe aufstieg, und die Bewunderung der Zuschauer erregte. Unter stetigem Weiterbau des Münsters wurde auch in diesen Jahren der Grundstein zu dem hohen Chor der Predigerkirche gelegt. Gleichzeitig erhoben sich die öffentlichen Gebäude der Stadt; in den Jahren 1321 — 1322 die Pfalz oder das Rathhaus bei St. Martin, der Pfennigthurm für den Stadtschatz und später das Kaufhaus auf dem Salzhof.

In ausführlicher Weise verbreitet sich der Chronist über die dem ganzen vierzehnten Jahrhundert eigenthümlichen Judenverfolgungen und Geißlerfahrten. Seit 1348 wüthete die furchtbarste Pest, deren die Geschichte gedenkt, in Italien und Südfrankreich, und näherte sich sichern Schrittes den Gegenden des Oberrheins. Das Jahr darauf kehrte sie in Straßburg ein („do kam ouch ein gemeiner schelm," wie Closener schreibt). Das Sterben war so groß, daß jeden Tag in jedem Kirchspiel Zehn und noch mehr begraben wurden, ungerechnet diejenigen die man in den Klöstern beerdigte. „Die lute, die do sturbent, die sturbent alle an bülen und an drusen die sich erhubent under den armen und obenan an den beinen, und wen die bülen ankoment, die do sterben soltent. die sturben an dem vierden tage oder an dem dirten oder an dem andern. eteliche sturbent ouch dez ersten tages. es erbet ouch eins von dem andern: dovon, in welches hus daz sterben kam, do hort es selten uf mit eime." Die Todten durften nicht mehr in den Kirchen bis zur Beisetzung ausgestellt, sondern mußten rasch begraben werden. In glücklicheren Tagen war es Brauch gewesen daß jeder Todte von seinen Standesgenossen zu Grabe getragen

wurde. Jetzt war diese schöne Sitte abgekommen, und bezahlte Leichenknechte besorgten dieses traurige Geschäft. Sechzehntausend Menschen waren der Pest zum Opfer gefallen. Schrecken hatte das Volk ergriffen, und seinen Glaubenshaß gegen die Juden gestachelt, welche man der Brunnenvergiftung beschuldigte. Auch in Straßburg verlangte der Pöbel den Judenmord. Der Rath weigerte sich die Juden wider Recht zu verurtheilen. Darauf zogen die Handwerker bewaffnet auf, und forderten tumultuarisch die Abdankung der beiden Stadtmeister. Ein neuer Rath wurde erwählt; der fürchterliche Judenbrand am 14 Febr. beschloß die sechstägige Revolution; die Judenschulden wurden getilgt, die Habe der unschuldig Gemordeten von dem Rath unter die Handwerker vertheilt. „Daz was ouch die vergift, die die Juden dote" — sagt Closener.

Im Gefolge des schwarzen Todes hatte sich noch ein anderer Gast eingestellt. Es waren dieß die Geißlerfahrer, die um die Mitte des 13. Jahrhunderts in Italien ihren Ursprung genommen hatten. 1349 hatten sie ganz Schwaben von Stadt zu Stadt durchzogen, waren dann ins Badische und von da bei Lichtenau unterhalb Straßburg über den Rhein gegangen. Die von Closener mitgetheilte Schilderung dieser Geißler-Erscheinung ist in hohem Grad belehrend.

Die Lieder und Predigten, die den Eindruck getreuester Wiedergabe machen, werfen ein helles Licht auf diese merkwürdigen Züge. Wir müssen es uns leider versagen einzelnes davon mitzutheilen, und wollen nur mit ein paar Worten auf die Stellung hinweisen die der geistliche Chronist diesen Bußfahrten gegenüber einnimmt. Er verhält sich nämlich denselben gegenüber zurückhaltend, ja mißtrauisch, nicht etwa deßhalb weil das gemeine Volk den Geißelbrüdern in großen Haufen zufiel (was immerhin den Einfluß des Klerus schädigen mußte), sondern — und das gereicht dem gesunden Verstand des wackern Straßburgers zu nicht geringem Lobe — weil er mit richtigem Tacte das Krankhafte, ja Sittengefährliche dieser ganzen Erscheinung heraus fühlte. „Do trat ouch manig bider man in die geischelfart in sinre einvaltigen wise, der nüt den valsche erkannte der dinne verborgen lag. Do vil och vil maniges bewerter bosewihte zu denne biderber lüte, die donoch also bose wurdent oder boses danne vor, etliche blibent ouch biderbe dornoch, der waz aber nüt vil, ettelichen liebet die bruderschaft alse wol; so sü si zeimol vollebrauhtent, so dingent sü si wider an. Doz geschah darumbe, wannen sin gingent die wile müßig und arbeitent nüt, wande wo sü hin koment, wie vil ir denne was, so lut man sü alle uf und bot es in ußermoßen wol, und was vil lütes die sü gerne hettent geladen, mohtent sü ir bekomen sü, also wert worent sü." Und als er später auf die angeblichen Wunderthaten der Bußbrüder zu sprechen kommt und unter andern von einer Teufelsaustreibung erzählt, fügt er hinzu: „mit den heiligen worten hettent sü e 100 dufel in eins broht, denne sü einen mohtent han ußer im broht." — — —

Am ausführlichsten berichtet der Chronist über die innern Unruhen, die schließlich den Sturz der Geschlechterherrschaft und die Einführung der Zunftverfassung herbeiführten. Nach der Schlacht bei Hausbergen hatte der Bischof eine völlig freie Rathsbesetzung zugeben müssen; jeder Rathsherr wählte nach Ablauf des Jahres einen neuen. Die Zahl der Rathsherren war im Laufe des 13. Jahrhunderts allmählich auf 24 angewachsen; Dienstmannen und Patricier hatten sich miteinander vereinigt und bildeten zusammen eine mächtige Aristokratie. Schon 1308 kam es indeß zu einem blutigen Aufstande der Handwerker. Es war am 31 Juli, in der Erntezeit, als die letztern miteinander wohl gezehrt und getrunken hatten. Da meinten sie dann: Hr. Claus Zorn, der Schultheiß, hätte ihnen viel verdrießliches zugefügt. Ein Theil der Handwerksgenossen machte sich auf und zog zum Hohenstege auf die Trinkstube der Zorne und ihres Anhangs.

Es fehlte ihnen jedoch an einer umsichtigen Leitung, ein Theil wurde durch das Abtragen einer Brücke von dem andern getrennt, und die Geschlechter erfochten einen glänzenden Sieg. Nun stieg der Uebermuth derselben noch höher. „Waz es," schreibt Closener, „daz ein snider oder ein schuchsüter oder ein kursener oder waz antwerkmannes es waz, einen herren hiesche daz er umbe in verdienet hette oder daz er ime schuldig waz von koufende würtze oder buch, oder warumbe es danne waz; wolt er, so galt er ime die schulde, wolters nit gelten, so getorste in des arme man nüt derumbe bekumbern in gerihtes wise. hiesche ers ime danne zu dicke, so schlug es in dran und ging der noch keine beßerunge. solichen gewalt und andern manigen unlüste begingent sü an armen lüten." Vermuthlich würde jedoch die Alleinherrschaft der Geschlechter noch lange Zeit gedauert haben, wären sie nicht selbst in die zwei Parteien der Mühlenheim und Zorn gespalten gewesen. 1321 kam es so weit daß Hr. Claus Zorn im Rathe den Bau eines neuen Rathhauses, gleichweit entfernt von den Trinkstuben der Zorne und der Mülnheimer, durchsetzen konnte. Die alte Pfalz im Fronhofe, plaidirte er, wäre denen von Mülnheim nahe gelegen, den Zornen aber ferne. Wenn nun im Rathe ein „Geschalle" zwischen den beiden Parteien ausbreche, so hätten die Mülnheimer ihre Trinkstube zum Mülnstein in der Nähe, während die Stube der Zorne (zum hohen Stege) entfernt sei. Sie seien daher im Rath nicht sicher. Er beantrage daher den Bau einer neuen Pfalz, mitten in der Stadt, beiden Geschlechtern gleich nahe gelegen. Das geschah auch wirklich. 1332 brach die Feindschaft in hellen Flammen aus. In einem Garten hatten vorher alle Edelleute und Edelfrauen zusammen gezehrt und getanzt, als es aus geringfügigen Ursachen zum offenen Kampfe kam. Zwei Mülnheime und sieben Zorne wurden erschlagen. Beide Parteien suchten nun ihren Anhang durch Verbindungen mit auswärtigen Herren zu verstärken; die Gemeinde fürchtete daß die Geschlechter die fremden Herren in die Stadt lassen möchten. Da erhoben sich die Handwerker zum zweitenmal. Sie giengen zum Städtemeister, forderten eine Sühne zwischen den Parteien und Herausgabe der Schlüssel, Siegel und Banner der Stadt. Als sie die Schlüssel hatten, besetzten sie die Thore und Thürme und entwaffneten die Geschlechter. Darauf wählten sie einen neuen Rath: vier Meister aus den Geschlechtern, zehn Rathherren ohne Rücksicht auf die den Geschlechtern zuständigen Kuren, und zehn Vertreter aus ihrer Mitte, je einen auf die Zunft; im übrigen ließen sie die Verfassung unangetastet. Die Mitglieder des Raths sollten alle Jahre neugewählt werden, die Städtemeister vierteljährlich wechseln, der Rath den Bürgern und die Bürger dem Rath schwören. Vor allem ergriffen die Zünfte Vorsichtsmaßregeln um einem Ueberfall von außen vorzubeugen. Die Thore wurden früh geschlossen und mit doppelten Schlössern versehen, einige ganz zugemauert, die Thürme stärker befestigt und die zu nahe stehenden Gebäude niedergerissen; alle Nacht mußte eine Scharwacht mit Lichtern um die Stadt reiten, und nachsehen ob sich irgendetwas verdächtiges zeige. Zweimal täglich hielt der Rath Sitzung auf der Pfalz, um die Zeit der Prime und Vesper, alle mit Harnisch und Schwertern gerüstet; während er versammelt war, standen die Handwerker bewaffnet vor der Pfalz. Ueber das Geschelle der Geschlechter ergieng ein strenges Gericht; die Schuldigen wurden sämmtlich für längere oder kürzere Zeit aus der Stadt verwiesen.

Indeß kehrte mit dem Siege der Handwerker nicht sogleich ein ruhiger und geordneter Zustand zurück. Ueber hundert Jahre vergiengen ehe man zu einer festen und dauerhaften Verfassung gelangte: von 1334 bis 1482 wurde dieselbe sechzehnmal verändert, wie die verschiedenen Schwörbriefe beweisen die man bei jeder Aenderung machte. Der Schwörbrief von 1482 ist der letzte. Er blieb dem Recht nach bis auf die neueste Zeit in Geltung, da Ludwig XIV und seine Nachfolger die alte Verfassung der Stadt unangetastet ließen. Thatsächlich wurde er indeß dadurch aufgehoben daß die Verfassung sich allmählich zu einer vollständigen Oligarchie umbildete. Auch mit den Bischöfen dauerten die Zwistigkeiten das ganze 15. Jahrhundert hindurch. Erst zu Ende desselben wurde die Stadt als eigentliche Reichsstadt anerkannt. Durch den Ryswicker Frieden (1697) wurde Straßburg an Frankreich abgetreten, nachdem es schon im J. 1681 sich gezwungen dem König von Frankreich hatte unterwerfen müssen. Das unabhängiges Verhältniß der Stadt dauerte aber fort, da sie bei allen Ehren, Rechten und Freiheiten belassen wurde. Erst durch die Revolution ist die alte Verfassung, wie sie sich im Laufe von 600 Jahren gebildet hatte, zerstört worden. An eine Wiederherstellung derselben kann freilich heute nicht mehr gedacht werden. Nicht als einzelnes kaum lose geknüpftes Glied, als fest verbundener Factor der neugewonnenen Einheit wird die alte Rheinwacht in den Wettkampf deutschen Geistes eintreten; die reichsstädtische Selbstherrlichkeit gehört nur noch den Blättern der Geschichte an. Vorderhand aber gilt es eine andere Aufgabe zu lösen, den wälschen Firniß, der — man täusche sich darüber nicht — gerade weil er Firniß ist, tief in das deutsche Wesen eingedrungen, mit liebevoller, aber sicherer Hand wieder zu entfernen. Dann, wenn dieß geschehen, wird es Zeit sein der schwergeprüften Schwesterstadt die Segnungen deutscher Selbstverwaltung, die der Franzose schon längst entwöhnt hat, aufs neue zutheil werden zu lassen. Ein zweiter Frühling wird dann nicht lange ausbleiben.

Jedes Herz schlägt heute höher bei dem Gedanken daß das verlorene Kind ins Vaterhaus zurückgebracht worden ist. Mit tiefer Wehmuth gedenken wir dabei des edlen Fürsten dem es nicht beschieden war die Auferstehung Deutschlands aus seinen Trümmern zu schauen. In den das ganze Vaterland gleichmäßig umfassenden Forschungen suchte der hochherzige Monarch die verloren gegangene Einheit wenigstens im Geiste wiederzugewinnen. Jeder der das Glück hatte ihm im Leben näher zu stehen, erinnert sich wie insbesondere das vorliegende Unternehmen seinem Geist und Herzen ein gleich wohlthätiger Balsam war. Seiner sei auch heute aufs neue dankbar gedacht!

Deutschland.

* **Augsburg**, 9 Dec. In der „Landsh. Ztg." finden wir eine Verwahrung gegen den Artikel: „Die bayerische Treue und die Patrioten;" indem nämlich statt des von Hrn. Archivar Jörg in den „Historisch-politischen Blättern" thatsächlich gebrauchten Ausdrucks: „der bayerische Particularismus ist nur eine Folge der gewohnheitsgemäßen Pietät des Volkes und unserer Eidestreue; er ist an und für sich kein Grundsatz unseres religiösen Glaubens, unserer politischen Moral, unserer socialen Philosophie u. s. w.," mehrmals von unserm Einsender die Bezeichnung: „Der bayerische Patriotismus" substituirt worden. Die Redaction der „Allg. Ztg." war seinerzeit nicht in der Lage aus den „Historisch-politischen Blättern" selbst diese Textveränderung zu constatiren; aus dem Schlußsatze des Artikels in der „Landsh. Ztg.:" „Sollen die bayerischen Particularisten, wenn man sie ohne ihr Zuthun ihrer Pflichten entledigt und Bayern nur mehr ein Scheinwesen sein sollte, sich wirklich fort und fort vom Liberalismus tyranniſiren lassen?" — aus diesem Gegenüberstellen des Particularismus und des Liberalismus ergibt sich übrigens daß Particularismus und Patriotenthum in der Anschauung des Hrn. Jörg doch wesentlich einerlei Begriffe sind und daß unser Einsender eben mit seinem Formfehler den Nagel auf den Kopf getroffen hat. — Der in unserer Nachbargemeinde Mering bestehende mehrerwähnte Conflict zwischen dem dortigen Pfarrer Renftle und dem Bischof von Augsburg ist, der „A. Abdztg." zufolge, in ein weiteres Stadium getreten. Der Bischof hat nämlich in der That über den Pfarrer Renftle die angedrohte Excommunication ausgesprochen. Es ist dieses geschehen durch einen Erlaß vom 30 v. M., welchen Pfarrer Renftle am 5 d. M. in Augsburg hätte in Empfang nehmen sollen, und welcher ihm, nachdem er der ihm zu diesem Behufe gewordenen Einladung nicht entsprochen hat, durch den Pfarrer von Merching insinuirt worden ist. Wie sich aus den Motiven zu dieser Excommunicationsbulle ergibt, hat namentlich die Erklärung, welche Pfarrer Renftle dem bischöflichen Commissär Steichele am 24 Nov. gegeben hatte, zu seiner Excommunication geführt. Diesem hat Hr. Renftle nämlich damals unter anderm gesagt: „Ich streite dem Hrn. Bischofe von Augsburg das Recht ab mich zu suspendiren. Der Hr. Bischof gehört nicht mehr der katholisch-apostolischen Kirche an, seitdem er sich den Beschlüssen des sogenannten vaticanischen Concils angeschlossen hat. Ich bin Priester jener Kirche welche im Jahr 1817 mit dem König von Bayern ein Concordat abgeschlossen hat; jener Glaubensgenossenschaft, welcher der Hr. Bischof seit einiger Zeit angehört, will ich nicht angehören." Pfarrer Renftle wird die Excommunication ebenso wie die Suspension ignoriren und seine Functionen nach wie vor ausüben. Wie die „Augsb. Abdz." ferner hört wird die Angelegenheit in den ersten Tagen des Zusammentritts der Kammer zu einer Interpellation an das Ministerium von Seite der Fortschrittspartei Anlaß geben. — Nach einem hierher gelangten Privatbriefe befinden sich die Lieutenants König, Sommer und Baldauf des 3. Infanterieregiments als Kriegsgefangene in Le Puy, Departement Haute Loire. Als v. d. Tann Orleans aufgab, schlossen sich dieselben, weil sie krank waren, einer Munitionscolonne an die sich verirrte und bekanntlich von den Franzosen aufgehoben wurde. Sie erfreuen sich in der Gefangenschaft guter Behandlung.

⏄ **Aus Hohenzollern.** Auch in den Hohenzollern'schen Landen findet eine Agitation zu Gunsten des Papstes statt. Es hat sich in Sigmaringen ein Comité gebildet welches einen gedruckten Aufruf „An die Katholiken in Hohenzollern," dem zwei ebenfalls gedruckte Adressen, die eine an den Papst, die andere an den König, beigeschlossen sind, durch achtbare Bürger in den Häusern herumschickt und zur Unterschrift einladet. Der König wird gebeten: seinen „mächtigen Einfluß, sobald es die Umstände gestatten, dahin zu verwenden daß dem gegenwärtigen unerträglichen Zustand der Dinge in Rom ein Ende gemacht, und die Freiheit und Unabhängigkeit des päpstlichen Stuhls wiederhergestellt werde." So viel wir hören, versagen manche Katholiken, besonders die gebildeten Classen, ihre Unterschrift, indem sie, abgesehen von ihrer religiösen Ueberzeugung, auch auf die Nutzlosigkeit einer solchen Agitation hinweisen, die ja in ihrer äußersten Consequenz einen Krieg Preußens mit Italien herbeiführen müßte, wozu wenig Aussicht vorhanden zu sein scheint.

△ **Bonn**, 8 Dec. Das eben erschienene amtliche Verzeichniß des Personals und der Studierenden der Universität zeigt eine Frequenz von 595 immatriculirten Studierenden, dazu kommen 22 Pharmaceuten und 17 Hospitanten, so daß die Gesammtzahl der Studierenden welche die Vorlesungen besuchen, sich auf 634 beziffert. Darin sind die Studierenden nicht einbegriffen welche, 155 an der Zahl, von hier abwesend sich bei der Armee befinden. Die evangelisch-theologische Facultät zählt 37 Studierende — statt 59 im Sommersemester — die katholisch-theologische 150 — statt 169 im Sommer — die juristische 125 — statt 194 im Sommer — die medicinische 129 — statt 200 im Sommer — die philosophische 154 — statt 248 im verflossenen Sommersemester. Von den immatriculirten Studierenden besuchen 40 die landwirthschaftliche Akademie zu Poppelsdorf.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

B. **Pest**, 5 Dec. Wer anstatt ein ganzes Seil anzuwenden bloß zwei lose verknüpfte Stücke gebraucht, der darf sich nicht wundern daß diese nicht das leisten was allenfalls das ganze Seil geleistet haben würde. Die Deak-Partei und ihre Organe klagen über die Delegationen und die Zerfahrenheit die sich in denselben kundgibt: die einzelnen Parteien darin stünden sich mißmuthig gegenüber, mißtrauten sich und der Schwester-Delegation, nicht minder aber der Regierung, es fehle der leitende Gedanke, die Einheit. Es ist dieß vollkommen richtig und wahr. Die Ungarn klagen daß die deutschen Delegirten, d. h. jene die der verfassungstreuen Partei angehören, die allgemein österreichischen Interessen vernachlässigen, daß sie speciell cisleithanische Politik machen wollen; die Deutschen klagen wieder die Ungarn an daß sie einer abenteuerlichen Politik das Wort reden, die Monarchie in den Krieg hetzen wollen, daher blind zu allen Anforderungen des Kriegsministers Ja zu sagen die Absicht hätten, wobei dann das bekannte Verhältniß der 30 und 70 Procent auch eine Rolle spielt. Zu all dem kommt dann der schwerfällige Mechanismus. Der „P. Lloyd" hat entschieden Unrecht: wenn er meint die Form sei nichts, die Gesinnung alles. Jetzt zeigt es sich aber schlagend wie schlecht die Form sei die zur Behandlung der hochwichtigen gemeinsamen Angelegenheiten gewählt worden ist. Dermalen ist alles in Doppel-Ausschüsse zersplittert wird alles zweimal behandelt, die Minister müssen zweimal antworten, und da das ungarische Gesetz so kleinlich ist nicht zu gestatten daß Beust oder Kuhn in öffentlicher Sitzung deutsch reden, so flüchten sich dieselben in die Ausschüsse der ungarischen Delegation, wo wieder alles mit ängstlicher Heimlichkeit betrieben wird. Kommt noch dazu daß beispielsweise die ungarischen Referenten sich in dem Kriegsbudget schlecht auskennen, da sie in militärischen Dingen wenig bewandert sind, daß andrerseits Gerüchte über große Ueberschreitungen des Kriegsbudgets in den vergangenen Jahren Verbreitung finden — Ueberschreitungen von nahe 20 Millionen die Brestel entdeckt haben soll — so wird man gestehen daß der Zustand nicht anders als unbehaglich genannt zu werden verdient. Die Linke triumphirt natürlich, und ist förmlich froh sich von der Delegation fern gehalten zu haben. Es wird dabei ohnehin nichts herauskommen, sagen die Blätter der Linken; man wird schließlich finden daß Beust gut gethan, daß Kuhn nicht anders handeln konnte, und man wird alles bewilligen. In welcher Phase sich im gegenwärtigen Augenblick Graf Beust und Graf Andrassy befinden, läßt sich wirklich schwer angeben. Das Verhältniß des Reichskanzlers zum Ministerpräsidenten wechselt täglich, wenn nicht täglich zweimal. Ich glaube jedoch daß dermalen Friede herrscht und alles beim alten bleibt. Graf Andrassy hat erklärt von allen diplomatischen Correspondenzen Kenntniß gehabt zu haben. Da diese Aeußerung einer Billigung der von dem auswärtigen Amte befolgten Politik gleich kommt, so dürften die Redner der ungarischen Delegation ihre Reden gegen Beust wieder in die Tasche stecken und schweigen — wenn der Herr und Meister nicht anders befiehlt.

Belgien.

⅄ **Brüssel**, 4 Dec. Die Niederlagen welche der Prinz Friedrich Karl der Loire-Armee unter dem Befehl des Generals d'Aurelles beigebracht hat, die Räumung der durch die Besatzung von Paris am 30 Nov. eroberten Positionen, der Einzug des Generals v. Manteuffel in Rouen, bilden ein Ganzes von Ereignissen, welches dazu geeignet wäre die französischen Machthaber zu der Ueberzeugung zu bringen daß die Stunde der Ergebung in die Gewalt der Umstände geschlagen habe. Doch scheint es daß wir uns mit dieser Hoffnung noch nicht schmeicheln dürfen, denn wie man uns aus Versailles schreibt, ist man im königlichen Hauptquartier gefaßt darauf daß selbst die Capitulation von Paris dem tollen Widerstande der republicanischen Regierung wenigstens kein unmittelbares Ende machen werde. Es versteht sich nicht weniger von selbst daß die HH. Gambetta und Consorten die Consequenzen ihrer Verstocktheit allein zu verantworten haben, als daß die deutschen Heere ihren Siegeslauf bis zur vollständigen Niederwerfung eines Volkes fortsetzen werden welches unter andern eingebildeten Vorrechten auch das zu haben glaubt blutige Hasardspiele ohne Einsatz hervorzurufen. Aus den Telegrammen aus Tours geht übrigens hervor daß der große Stratege Gambetta die Absicht hat den General d'Aurelles für die Niederlage bei Orleans verantwortlich zu machen, und daß er bereits eine Commission ernannt hat welche das Verfahren des Generals prüfen soll — des einzigen französischen Feldherrn dem es gelungen war einen Augenblick lang den deutschen Heeren mit Erfolg die Spitze zu bieten. — Seit meinem letzten Schreiben sind hier zwei französische Partei-Organe, der „Drapeau" und der „Gaulois," vom Stapel gelaufen. Der „Gaulois" hat die orleanistische Fahne aufgepflanzt, greift ohne Unterlaß den Republicaner Gambetta an, nimmt aber mit demselben Eifer den General Trochu und Hrn. J. Favre unter seinen Schutz — vielleicht weil er Ursache zu haben glaubt von beiden

voraussetzen zu dürfen daß sie nicht abgeneigt sein würden zu einer Restauration des Hauses Orleans die Hand zu bieten. Diese Restauration soll jedoch, im Sinne der Orleanisten, keine directe sein, sondern durch die Wahl eines Prinzen von Orleans zum Präsidenten der Republik angebahnt werden. Wir wissen überdieß daß die Chefs der orleanistischen Partei sich rühmen hohe Fürsprecher und nebenbei Agenten untergeordneten Rangs in Versailles zu haben. Wäre es wahr, so ist es um so abgeschmackter daß ihre Organe in der Tagespresse — auch die „Etoile Belge" figurirt unter ihnen — ihre Spalten mit Injurien gegen die preußische Regierung und die deutschen Heere anfüllen müssen. Der „Drapeau" ist schlauer; Hr. Granier de Cassagnac schwenkt das Banner des Kaisers, aber er hütet sich wohl durch rohe Ausfälle oder boshafte Andeutungen die deutschen Fürsten, Staatsmänner und Armeen zu verletzen, obgleich er entschieden protestirt gegen die fabelhaften Gerüchte von Unterhandlungen zwischen dem Berliner Cabinet und dem Gefangenen auf Wilhelmshöhe. „Entweder," ruft er aus, „wird das Empire durch das allgemeine und directe Suffrage (also durch ein Plebiscit des französischen Volkes) aufrecht erhalten, oder es ist für immer verschwunden; denn weder diejenigen welche es vertreten, noch diejenigen welche es unterstützen, werden jemals in einem gewaltsamen Act oder in einer von einer Assemblée ausgeführten Escamotage ein ernstliches gouvernementales Princip erblicken." Auch die klerikal-legitimistische Partei hat sich hier ein Organ geschaffen in dem „Echo Français," das jedoch bis jetzt noch sehr verschämt auftritt, und nur von Zeit zu Zeit einen Zipfel seiner Fahne sehen läßt, aber desto unverschämter gegen Deutschland und selbst gegen die Person des Königs Wilhelm und des Bundeskanzlers auftritt.

Rumänien.

ℬ **Bukarest,** 1 Dec. Der Senat und die Kammer haben ihre Thätigkeit mit der Wahl ihrer Bureaux eröffnet. Die Kammer wählte Hrn. Costaforu (Präsident der letzten Session) wieder zu ihrem Präsidenten; jedoch erhielt derselbe nur eine Mehrheit von 47 Stimmen, während auf Joan Ghika, welcher sich mit den Rothen verbündet hat, 39 Stimmen fielen. Dieses Zahlenverhältniß drückt auch ungefähr die Mehrheit aus auf welche das Cabinet Epureano bis jetzt noch zählen kann. Der Senat hat seinen früheren Präsidenten, Hrn. Plagino, wiedergewählt. Sowohl der Senat als die Kammer haben die Commissionen zur Beantwortung der Thronrede, die übrigens im allgemeinen kühl aufgenommen wurde, ernannt. Die Mitglieder dieser Commissionen gehören den verschiedenen Parteien an; jedoch sind die Rothen in denselben wenig oder gar nicht vertreten. Schon in der ersten Sitzung der Kammer ereignete sich ein bedeutungsvoller Zwischenfall, indem der Deputirte Voinov die Regierung des Verfassungsbruches beschuldigte, weil sie den Deputirten Candiano (den Anstifter des Aufruhrs von Plojescht) gefangen halte. Es entspann sich eine heftige Debatte, in welcher die Regierung von dem Justizminister Lahovari und dem Kammerpräsidenten Costaforu vertheidigt wurde. Schließlich ward eine Commission gewählt, welche der Kammer gestern über die Angelegenheit Bericht erstattete. Die Mehrheit der Commission war für, die Minderheit gegen die Freilassung Candiano's. Der Ministerpräsident Epureano sprach sich für den Antrag der Mehrheit, d. h. für die Freilassung Candiano's, die er für ungefährlich hält, aus; jedoch möge die Untersuchung ihren Verlauf nehmen. In diesem Sinn entschied auch die Kammer bei der Abstimmung, und zwar mit 54 gegen 14 Stimmen. Am Dienstag meldete der Deputirte Blaramberg nicht weniger als vier Interpellationen an, und zwar: 1) Warum befindet sich der rumänische Agent bei der hohen Pforte in dieser kritischen Zeit in Bukarest, statt in Konstantinopel? 2) Wie steht der Conflict der Regierung mit der Pforte in Bezug auf die Prägung rumänischer Münzen? 3) Welches war die Mission der in Sachen Hambron nach Berlin entsendeten Commission? 4) Wird der Minister der öffentlichen Arbeiten die Strousberg'schen Bahnen, so wie sie sind, ohne weiteres übernehmen? Die Regierung versprach diese Interpellationen in drei Tagen zu beantworten.

Neueste Posten.

* **München,** 8 Dec. Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister Bayerns am k. italienischen Hofe, Dr. v. Dönniges, von dessen beiden im Felde befindlichen Söhnen der jüngere vor kurzem an seiner bei Orleans empfangenen Wunde gestorben ist, erhielt aus Anlaß dieses Trauerfalles nachstehendes Condolenzschreiben Sr. Maj. des Königs: „Mein lieber Gesandter Dr. v. Dönniges! Mit lebhaftem Bedauern habe Ich vernommen daß Ihr Sohn Karl in der Blüthe seiner Jahre der im Kampfe fürs Vaterland erhaltenen Wunde erlegen ist. In die berechtigte Klage des tiefgebeugten Vaters mischt sich jedoch das stolze Gefühl des Patrioten, für eine große Sache nicht umsonst Theueres geopfert zu haben; und seien Sie versichert, Mein lieber Dr. v. Dönniges, in dem nämlichen Gedanken findet auch die Wehmuth welche Meine Brust angesichts des in Strömen vergossenen Heldenblutes durchzieht, ihre Versöhnung und ihre Weihe. Mit geneigten Gesinnungen Ihr gnädiger König Ludwig. Hohenschwangau, 26 Nov. 1870." — Der Herzog von Nassau ist hier angekommen. — Der Münchener demokratische Volksverein hat an den Abgeordneten Kolb in Folge der beabsichtigten Mandatsniederlegung desselben ein Schreiben gerichtet, worin er dringend gebeten wird diesen seinen Schritt rückgängig zu machen.

Verschiedenes.

München, 5 Dec. Die Zahl der im Jahr 1869 im ganzen Königreich untersuchten Wehrpflichtigen betrug 37,296. Hievon waren 16,922 oder 45,4 Proc. untauglich, und zwar 11,435 wegen Gebrechen, 3443 wegen Körperschwäche und 2044 wegen Mindermaßes. Für die einzelnen Regierungsbezirke ergeben sich bezüglich der Untauglichkeit folgende Procentverhältnisse: Oberfranken 55,4; Mittelfranken 52; Niederbayern 46,8; Unterfranken 45,1; Schwaben 43,4; Oberbayern 42,9; Oberpfalz 41,9; Pfalz 37,1 Proc. In Bezug auf Untauglichkeit gestalten sich die nördlichen Bezirke von Oberfranken am ungünstigsten, wo die meisten Bezirke mehr Untaugliche haben als Taugliche. Groß ist die Untauglichkeit auch in den schwäbischen und mittelfränkischen Städten, wo große industrielle Thätigkeit herrscht, als Augsburg, Kempten, Erlangen, Fürth und Nürnberg.

* **München,** 8 Dec. Die Verlustliste Nr. 38 bringt l. noch nachträglich zur Schlacht bei Sedan (1 Sept.) vom 2. Bat. des 1. Inf.-Reg. (von welchem die verwundeten Officiere schon in der Verlustliste Nr. 14 aufgeführt sind) folgende Verluste an Mannschaften: todt 7 Mann, verwundet 37 Mann. II. In den Gefechten bei Orleans, und zwar a) am 9 Nov. bei Coulmiers verlor der Stab der 2. Inf.-Division 1 Todten; gefangen wurde Bataillons-Quartiermeister G. Schmauser nebst 4 Mann; die Munitionscolonne der 2. Division, und zwar das 1. Art.-Reg. verzeichnet als gefangen den Oberlieutenant R. Bürklein und 93 Mann, darunter auch etliche Infanteristen; b) am 18 Nov. bei St. Gland verlor das 4 Jäger-Bat. 1 Todten und 2 Verwundete; am 21 Nov. bei Thiron-Gardais das 1. Jäger-Bat. 3 Verwundete; das 7. Jäger-Bat. an Verwundeten den Stabshauptmann L. Hoderlein und 6 Mann; das 10. Inf.-Reg. 2. Bat. 3 Verwundete; c) am gleichen Tage bei Les Fourches das 2. Jäger-Bat. 3 Todte und 31 Mann (die Verluste an Officieren s. Verlustliste Nr. 37); das 9. Jäger Bat. 31 Verwundete; d) am 22 Nov. bei La Ferté das 1. Jäger-Bat. 3 Verwundete. III. Vor Paris verlor am 28 Nov. das 11. Inf.-Reg. 3. Bat. 1 Verwundeten; am 29 Nov. das 9. Inf.-Reg. 1. Bat. 2 Verwundete; das 2. Bat. 1 Verwundeten; das 3. Bat. 8 Verwundete; das 4. Art.-Reg. 1 Verwundeten; am 30 Nov. das 5. Inf.-Reg. 3 Bat. 1 Todten und 6 Verwundete; das 14. Inf.-Reg. 9 Verwundete; das 15. Inf.-Reg. 1. Bat. 2 Verwundete.

Berlin, 5 Dec. Die „Kreuzztg." schreibt: Auf Befehl Sr. Maj. des Königs hat der Minister des k. Hauses, Frhr. v. Schleinitz, dem Centralcomité der Vereine zur Pflege der im Felde verwundeten und erkrankten Krieger 30,000 Thlr., für den Berliner Haupt-Unterstützungsverein für die Familien der zur Fahne Einberufenen 20,000 Thlr. übergeben.

Telegraphische Cursberichte.

* **Berlin,** 9 Dec. Schlußcurse: Bayer. 4½proc. Anl. 91; 4proc. Präm.-Anl. 106½ bad. Präm.-Anl. 105¼; 4½proc preuß Anl. 90½ 1882er Amerikaner 95¼ österr. Silberrente 53⅞; Papierrente 46; österr. L. v. 1860 75⅞; v. 1864 62¼; Creditactien 136⅜; Lombarden 99⅜; österr.-franz. Staatsb. 210¾; Prioritäten 278; Galizier 99¾; ital Anl. 54⅝; Türken 42⅞; bayer. Kriegsanl. 95¼. Wechsel: Wien 81⅜ Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 9 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr Creditactien 233¾; 1882er Amerikaner —; Staatsbahn 366¾; Lombarden 172½; Spanier 29⅞

* **Frankfurt a. M.,** 9 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106½; 4½proc. bayer Ostbahn 124; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 107 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105½; 1882er Amerikaner 94⅝ österr. Silberrente 53⅞; Papierrente 45¾; 1860er L. 76; 1864er L. —; Bankactien 702, Creditactien 239½, Lomb. 174 österr. Staatsbahn 369¾; Galizier 233¼; Elisabeth Bahn 207 Franz-Joseph-Bahn 78; Rudolfsbahn 72¾; Ungar. Ostbahn 70⅜; 3proc. Spanier 30; Napoleons 9.33; bayer. Kriegs-Anl. 95½. Wechsel: London 119.25; Wien 96¼. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 9 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94½ Silberrente —; 1860er L —; Creditactien 239¼; Lombarden 174⅛; Staatsbahn 370; Galizier —; 3proc. span. ausl. Schuld . Tendenz: Sehr still.

* **Wien,** 9 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65 50; Papierrente 56 10; 1860er L. 92.20; 1864er 113.20; Bankactien 729; Creditactien 249 50; Lombarden 180 20; Staatsbahn 384; Anglo-Austrian 189 50; Franco-Austrian 97.25; Galizier 242.50; Franz-Joseph 158; Prioritäten 94; Rudolfsbahn 162.50; Prior 89.50; Elisabeth 215; Napoleons 9 91. Wechsel: Augsburg 102.50; Frankfurt 102.60; London 123 10 Tendenz: Fest.

* **Wien,** 9 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 251; 1860er L. 92.30; 1864er L. 113.40; Lombarden 180.50; Staatsbahn 384; Papierrente 56 15; Napoleons 9 90; Franco-Austrian 99.50; Anglo-Austrian 192 25. Tendenz: Belebt.

* **London,** 8 Dec. Schlußcurse: Consols 92 1/16. 1882er Amerikaner 85⅝. Türken 44¾; Lombarden 14⅝; Italiener 53¾; Silber 61½. Behauptet.

* **New-York,** 8 Dec. Goldagio 110¾; Wechsel in Gold 108¾; 1882er Bonds —; 1885er 107; 1904er 106⅜; Baumwolle 15½; Petroleum in Philadelphia 22⅜.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. Im **Norddeutschen Bund.** **Preußen:** für das meckl. Militär-Verdienst-Kreuz, und zwar der 1. und 2. Cl. der Oberst Bartsch der 2. Cl.; der Gen.-Maj. v. Selchow, der Oberst Braun, der Oberstlt. v. Stülpnagel, der Maj. Gärtner, der Maj. Caspari, der Hauptm. Lilie, der Hauptm. Richter, der Prem.-Lt. Wenusch, der Prem.-Lt. Müller, der Hauptm. Schilde, der Hauptm. Sonnenberg und der Hauptm. Audouard, der Prem.-Lt. Schmidt I, der Hauptm. Herring und der Hauptm. Giesecke.

Wissenschaft und Kunst. **Oesterreich.** Die von der Akademie der Wissenschaften in Wien vollzogene Wahl des Prof. der Chemie an der Univ. in Turin Dr. A. Lieben zum corresp. Mitgliede im Inlande für die mathematisch-naturwissensch. Classe ist bestätigt.

Kirche. **Oesterreich.** Am Metropolitancapitel ritus latini zu Lemberg ist der Domcustos K. v. Mosing zum Dombechanten, der Domscholaster Dr. Fr. X. Ritter v. Pusget zum Domcustos, der Gremial-Domherr S. Ritter v. Morawski zum Domscholaster und der Consist.-Kanzler Dr. F. Zablozki zum Domherrn ernannt.

Consulate. **Oesterreich.** Dem k. und k. Honorar-Viceconsul F. Ivich in Piräus ist der Titel eines Consuls, und dem k. u. k. Consularagenten J. Jerinich in Ismail der Titel eines Viceconsuls verliehen.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK,

vermittelst der Post-Dampfschiffe

Holsatia, Mittwoch, 21 December
Cimbria, Mittwoch, 4 Januar 1871 } Morgens.
Westphalia, Mittwoch, 18 Januar 1871

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165,** zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100,** Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht £ 2. pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Ver. Staaten **3** Sgr. Briefe zu bezeichnen **„per Hamb. Dampfschiff."**

Näheres bei

dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Millers Nachfolger, Hamburg,

sowie dem alleinigen Generalagenten für das Königreich Bayern

F. J. Bothof in Aschaffenburg. [10493]

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Coffy,** früher **Arzt der Bäder von Lavey.** [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9312)

Garantie 2 Jahre. Verpackung frei. **Billigste Nähmaschinen.** **Illustr. Preiscourants und Nähproben gratis.**

Wie bekannt, habe ich in Folge bedeutender Geschäftserweiterung die Preise meiner sich als vorzüglich bewährenden Nähmaschinen für Familiengebrauch und gewerbliche Zwecke um **25 Proc.** ermäßigt, und offerire: **Wheeler- und Wilson-Doppelsteppstich-Nähmaschinen:**

Nr. I. auf polirtem Tisch mit 20 Apparaten zu	30	Thlr.
Nr. II. auf elegantem Tisch mit 30 Apparaten und Verschlußkasten dazu	35	"
Singer-Familien-Nähmaschinen Nr. I auf Tisch mit Apparaten zu	25	"
Singer-Nähmaschinen Nr. II. Lit. A. auf Tisch mit allen Apparaten zu	35	"
Grover- und Baker-Schnurstich-Nähmaschine Nr. 24 für Confection	40	"
Singer-Cylinder-Nähmaschine für Schneider 50 Thlr., mit Perlstichvorricht. für Schuhm.	55	"
Ditto mit Zierstichvorrichtung für Schneider	60	"
Cirkelfuß Nähmaschine für Schuhmacher (nach allen Richtungen transportirend und zum Einsetzen von Gummizügen in alte Stiefel)	70	"
Handschuh-Nähmaschine (Neckers Patent), täglich 10—12 Paar arbeitend	70	"
La Brillantina, vorzüglichste Nähmaschine für **alle** Arbeiten m. extra Knopfloch-Apparat täglich 80 Dzd. Knopflöcher fert. (Gutmanns Patent)	75	"
La Graziosa, Wheeler- und Wilson-Doppelsteppstich-Handnähmaschine	20	"
La Domestica, Wilcox- und Gibbs-Kettenstich-Handnähmaschine zu	12	"

(10772) **Nikolaus Reinhardt Gunckel, Berlin,** große Friedrichs-Straße Nr. 168.

Bei Scorbut, Eiterung, Säfteverlust vielen andern Mitteln vorzuziehen.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Wolkramshausen, 5 November 1870. Die fortwährend ausgezeichnete Wirkung Ihrer Malzfabricate bei meinen Patienten veranlaßt mich auch heute um 36 Flaschen Malzextract, 2 Pfund Malzchocolade und 2 Beutel Brustmalzbonbons gegen beifolgenden Betrag zu bitten.

Fr. Reich, prakt. Arzt. — Ihr Hoff'sches Malzextract-Gesundheitsbier ist als säfteverbesserndes und nährendes Mittel sehr hoch zu stellen, und bei Scorbut, Eiterung, Säfteverlust den meisten andern Mitteln vorzuziehen, ebenso ist Ihre Malzchocolade erwünscht. **Die Kranken verlangen gewissermaßen instinctmäßig nach diesem sehr nahrhaften, die Verdauung fördernden Getränk.** Dr. **Meinecke,** Oberstabsarzt in Breslau. [10213]

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in Augsburg.

Hôtel de Prusse in Leipzig,

Roßplatz, mit Aussicht auf die neuen Promenaden,

freie und **schönste** Lage der Stadt, gegenüber dem **Museum,** neuen **Theater, Gewandhaus,** Universität 2c., im vorigen Jahre von mir übernommen, mit **Salons,** 100 **Fremdenzimmern,** neu, elegant und mit allem, den neuesten Erfahrungen entsprechendem, **Comfort** ausgestattet. Angenehmer Aufenthalt, allen Reisenden angelegentlichst empfohlen.

(10162—71) **Louis Kraft.**

Agentur-Gesuch.

Ein junger Mann, der bereits seit sechs Jahren ganz Italien bereist, beabsichtigt mit Anfang des nächsten Jahres in einem der Hauptplätze Ober-Italiens ein **Commissions-Geschäft** zu gründen, zu dem Behufe ist er bereit noch einige **Vertretungen guter Fabriken** anzunehmen. (H. 4142 c.)

Gef. Offerte nimmt sub Chiffre F. R. 742 die Annoncen-Expedition der HH. Haasenstein u. Vogler in Basel entgegen. (10498—99)

An Fabricanten von Peitschenstielen und Spazierstöcken aus Malacca-Rohr 2c.

Eine englische Peitschen- und Spazierstock Garnitur-Fabrik, die fast alle Peitschen- und Stock-Fabricanten Großbritanniens zu ihren Kunden zählt, wünscht einen deutschen Fabricanten von Malacca-Rohr 2c. in England zu vertreten. Genügende Referenzen und Garantie können gegeben werden.

Man adressire G. Davis, Son, & Comp., Sun Street, West, Birmingham, England. (10733-34)

Annonce.

Eine deutsche Erzieherin, welche gründlichsten Unterricht im Französischen, Deutschen und Clavierspiel ertheilt, sucht sofort eine Stelle. Gef. Franco-Offerte unter Chiffre **A. 10773** befördert die Expedition dieses Blattes. (10773—74)

Auf frankirte Anfragen über Export deutscher Fabricate nach dem Orient ertheilt unentgeltliche Auskünfte ein (10646—51)

Deutscher in Alexandrien.

Unter der Adresse:

Alexandria F. K. 14.

Aegypten. **poste restante.**

Eau de Cologne

von **Johann Maria Farina**

zur Stadt Lucca

(10019-21) offerirt billigst

Gustav Krause in Cöln.

(10756) Durch jede Buchhandlung ist zu beziehen:

H. Scharfenberg,

Historien aus Oberhessen.

Preis 15 Ngr.

Die beiden Erzählungen die hier dargeboten werden, führen nach einer Gebirgsgegend von Oberhessen, die vor andern ihres gleichen längst wegen der Armuth und Rauheit von Land und Leuten sprüchwörtlich geworden ist.

Viele und große Erinnerungen gehen durch den Vogelsberg. Fast jedes Dorf und Städtchen hat deren mehr oder weniger aufzuweisen, von jenen Sagen an aus welchen unbewußt die germanische Götterwelt hereinschaut in ein christliches Land bis zur Erscheinung der frommen irischen Schotten, die zuerst die Einöde des Buchenwaldes im Gebirge lichteten, von dem eisernen Zeitalter der Fehderitter bis zu den Gräueln des Bauernkrieges und der unsäglichen Drangsal durch Schweden und Franzosen bis herab auf diese letzten jüngsten Tage.

Frankfurt a. M., Juni 1870.

Verlag von Heyder & Zimmer.

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen die so eben erschienene **Volksausgabe** von

Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten.

Erste Auflage der Gesammtreihe.
17. Auflage der Einzelbände.

. . . Aus Deines Schwarzwalds tannendunklen Wiesen
Mit seinen Kindern kommst Du froh geschritten,
Und setzest ein das Tuchwamms und die Flechte
In ihre alten dichterischen Rechte!

Das ist ein Buch! Ich kann es Dir nicht sagen!
Wie mich's gepackt hat recht in tiefer Seele;
Wie mir das Herz bei diesem Blatt geschlagen,
Und wie mir jenes zugeschnürt die Kehle;
Wie ich bei dem die Lippen hab' gebissen,
Und wieder dann hellauf hab' lachen müssen!

Das Alles aber ist Dir nur gelungen,
Weil Du Dein Werk am Leben ließest reifen;
Was aus dem Leben frisch hervorgesprungen,
Wird wie das Leben selber auch ergreifen,
Und rechts und links mit Wonnen und mit Schmerzen
Sturmschritts erobern warme Menschenherzen!

Mit diesen Worten hat vor nun bald dreißig Jahren **Ferdinand Freiligrath** den ersten Band der **Dorfgeschichten von Berthold Auerbach** begrüßt.

Das Dichterwort ist Wahrheit geworden.

Die Gestalten, die Berthold Auerbach geschaffen, sind lebendiges Besitzthum der gesammten gebildeten Welt, vor allem aber **deutsches Nationaleigenthum** geworden. Durch sie lernten wir uns selbst neu erkennen, und lernten die fremden Völker die Tiefe unseres Wesens gerecht verstehen.

Die Dorfgeschichten sind in alle lebenden Sprachen übersetzt und in mehrfachen Auflagen verbreitet.

Dafür hat aber auch Berthold Auerbach bewiesen daß er durch neue Werke jenem ersten stets gemüthstiefere und künstlerisch vollendetere anzureihen vermochte. Bei jedem neuen Werke Berthold Auerbachs hieß es: Dieß ist das beste! So bei der Erzählung „die Frau Professorin" (Lorle), so bei „Diethelm," bei „Barfüßele," bei „Joseph im Schnee," so bei „Edelweiß."

Diese unvergleichlichen Dichtungen aus dem Herzen des Volkes veralten nicht, sie werden immer wieder von neuem mit neuem Reize gelesen.

Berthold Auerbachs Dorfgeschichten bilden Epoche in der deutschen Literatur. Das haben alle Literaturgeschichten der neuen Zeit anerkannt.

Was der Dichter auch sonst in größeren Werken zur Ehre des deutschen Namens geschaffen und noch schaffen wird — die Schwarzwälder Dorfgeschichten bilden die Basis seines Ruhmes und einen besondern Schmuck des deutschen Lebens.

Die Schwarzwälder Dorfgeschichten sind (abgesehen von mehrfachem Nachdrucke in Amerika) je in einzelnen Abdrücken von den berechtigten Verlegern bis jetzt in 78000 Exemplaren verbreitet.

Wir freuen uns daher sie in ihrer **Gesammtheit, als ein in sich abgeschlossenes Werk,** zu einem Preise den nur die weiteste Verbreitung ermöglicht, darbieten zu können.

Der nunmehrige, so überaus mäßige Preis der **gesammten, in sich abgeschlossenen Reihe** wird — wir hoffen es — in immer weiteren Kreisen Selbsterkenntniß, Muth und Vertrauen zu allem Schönen und Guten ausbreiten; denn das sind Schöpfungen die einem jeden, Hoch und Nieder, der ein Herz hat, das Herz erfrischen und unvergängliche Freuden bieten.

Die Volksausgabe der sämmtlichen Dorfgeschichten Berthold Auerbachs, enthaltend die Dorfgeschichten, Barfüßele, Edelweiß, und Joseph im Schnee, erscheint zu einem Preise **der nur ein Drittel des der andern Ausgaben (die Thlr. 7. oder fl. 12. kosten) beträgt.**

Sie wird, um die Anschaffung zu erleichtern,

in 16 Halbbänden zu 5 Sgr. oder 18 kr.

ausgegeben und kostet **vollständig also nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.**

Da die **Dorfgeschichten** jetzt schon vollständig vorliegen, so können sie nach Belieben auf einmal in 8 Bänden oder in Zwischenräumen in 16 Halbbänden bezogen werden.

Einzelne Bände und Halbbände werden nicht abgegeben.

Stuttgart, im November 1870. [456]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

(10451—52)

Literarische Festgeschenke
aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Bibel-Lexikon. Für Geistliche und Gemeindeglieder. Herausgegeben von Schenkel. 1.—3. Band. Jeder Band geh. 2⅔ Thlr., geb. 3 Thlr.
Bunsens Bibelwerk. In 3 Abtheilungen. 9 Bde. Geh. 20 Thlr. Geb. 23 Thlr.
Uebersetzung und Erklärung. 4 Bde. Geh. 10 Thlr. Geb. 11⅓ Thlr.
Bibelurkunden. 4 Bde. Geh. 8⅓ Thlr. Geb. 9⅔ Thlr.
Bibelgeschichte. 1 Bd. Geh. 1⅔ Thlr. Geb. 2 Thlr.
Bibelatlas. 10 Karten von H. Lange. 1 Thlr.
Bunsens Uebersetzung des Neuen Testaments. Geh. 15 Ngr. Geb. in Leinwand 24 Ngr., in Leder 1 Thlr.
C. C. J. Freiherr von Bunsen. Aus seinen Briefen und nach eigener Erinnerung geschildert von seiner Wittwe. Deutsche Ausgabe. Von Nippold. 1. und 2. Bd. Geh. 6 Thlr. Geb. 7 Thlr.
Kleine Schul- und Hausbibel. (Für Israeliten.) Von J. Auerbach. In 2 Abtheilungen. Geh. 1⅓ Thlr. Geb. 1⅔ Thlr.
Renan, Das Leben Jesu. 3. Aufl. Geh. 1⅔ Thlr. Geb. 2 Thlr.
Renan, Die Apostel. Geh. 1 Thlr. Geb. 1⅓ Thlr.
Renan, Paulus. Geh. 2 Thlr. Geb. 2⅓ Thlr.
Strauß, Das Leben Jesu für das deutsche Volk bearbeitet. 2. Aufl. Geh. 3 Thlr. Geb. 3 Thlr. 12 Ngr.
Schwarz, Predigten aus der Gegenwart. Fünf Sammlungen. Jede Sammlung geh. 1 Thlr. 24 Ngr., geb. 2 Thlr.
Schwarz, Zur Geschichte der neuesten Theologie. 4. Aufl. Geh. 2⅔ Thlr. Geb. 3 Thlr.

☞ **In allen Buchhandlungen vorräthig.** ☜

Ein reichhaltiges Verzeichniß zu Festgeschenken geeigneter, elegant gebundener Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist gratis zu haben.

Für Eltern und Lehrer. [10779]

Bei **Ed. Kummer** in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zur Ansicht vorräthig:

Klencke, Dr. med. Hermann, **Schul-Diätetik. Praktische Gesundheitspflege in Schulen und Gesundheitslehre für Knaben und Mädchen in der Schulzeit. Ein Buch für Unterrichtsbehörden, Schulvorstände, Lehrer und Eltern.** 1871. 8. geh. Preis 18 Ngr.

Inhalt: Vorwort. — I. Einleitung. Allgemeines über Schul-Gesundheitspflege. — II. Das Schulhaus und dessen Utensilien in seinen gesundheitswidrigen Einflüssen. (a. Das Gebäude im allgemeinen. b. Das Schullocal. c. Die Schulbank.) — III. Die Schulzeit. — IV. Der Schulunterricht. — V. Die Schulstrafen. — VI. Die Schuldisciplin und der Lehrerdespotismus. — VII. Der Schulgang. — VIII. Das Schulturnen. — IX. Die Handarbeitsstunden in Mädchenschulen. — X. Die bürgerlichen Mädchenschulen, Töchtererziehungsanstalten und Fortbildungsschulen der reiferen Mädchen. — XI. Die vornehmsten Gesundheitsstörungen der Kinder welche in der Schule erzeugt oder begünstigt werden. — XII. Was hat die Hausdiätetik zu thun um den nachtheiligen Schuleinflüssen entgegen zu wirken?

Von Dr. H. **Klencke** sind ferner erschienen: **Hauslexikon der Gesundheitslehre** für Leib und Seele. Ein Familienbuch. Neue Ausgabe. 2 Bände. 1870. br. 3¾ Thlr.; eleg. geb. 4½ Thlr — **Die Mutter als Erzieherin** ihrer Töchter und Söhne zur physischen und sittlichen Gesundheit. Ein praktisches Buch für deutsche Frauen. 1870. br. 1 Thlr. 24 Ngr.; eleg. geb. 2 Thlr. 3 Ngr. — **Die gebildete Hausfrau** als wirthschaftliche Einkäuferin und Verwalterin. Zweite Auflage. 1871. br. 2 Thlr.; eleg. geb. 2 Thlr. 9 Ngr. — **Kosmetik oder menschliche Verschönerungskunst** auf Grundlage rationeller Gesundheitslehre. 1869. br. 1 Thlr. 18 Ngr.; eleg. geb. 1 Thlr. 27 Ngr. — **Chemisches Koch- und Wirthschaftsbuch** oder die Naturwissenschaft im weiblichen Berufe. Zweite Auflage. 1867. br. 1¼ Thlr.; eleg. geb. 1 Thlr. 18 Ngr.

☞ **Vorstehende Werke empfehlen sich ganz besonders als nützliche Weihnachtsgeschenke.**

Eine Papier-, Mahl- und Sägemühle

in Oberösterreich nächst der Westbahnstrecke gelegen, vollständig eingerichtet, ist zu verkaufen. Dieselbe disponirt über eine constante Wasserkraft von 100 Pferden mit neu eingebautem Wehr. Vorzüglich eignet sich dieses Object zur Errichtung größerer industrieller Unternehmungen. Näheres bei dem Besitzer

(10817) **Anton Peyr** in Schörfling am Attersee (Oberösterreich).

Kupferstich-Auction bei J. M. Heberle in Köln.

Die am **20 u. 21 December** zum Verkaufe kommende Sammlung enthält **viele neuere eingerahmte und ungerahmte Prachtblätter zu schöner Zimmer-Decoration,** sowie **Kupferstiche** und **Radirungen älterer Meister, Handzeichnungen** 2c. — Der Katalog von 580 Nrn. ist gratis zu beziehen. (10816)

Im Verlage von **C. Ed. Müller** in Bremen ist so eben erschienen: [10793]

Weltliches und Geistliches
in Liedern vom Rhein und von der Weser.

Von

J. Thikötter,

Pastor an U. L. Frauen in Bremen.

Broch. 1 Thlr. Elegant gebunden 1 Thlr. 10 Ngr.

Die Schule des Lebens
oder Christliche Lebensbilder im Lichte des Buches Jonas.

Von

O. Funcke.

Pastor an der Friedenskirche in Bremen.

Broch. 1 Thlr. Gebunden 1 Thlr. 7½ Ngr.

Für Reconvalescenten und Lazarethe.

Unterzeichneter offerirt folgende s. Z. aus den renommirtesten Cabineten des Rheingaues bezogene ältere Rheinweine zur Stärkung für Reconvalescenten im Preise von 1 bis 4 Thaler p r Flasche. **1857er, 1858er, 1859er. 1862er** Liebfrauenmilch, Rüdesheimer, Hochheimer, Geisenheimer, Marcobrunner, Rauenthaler 2c. Auslesen.

1846er Marcobrunner Auslese,
„ Rüdesheimer Berg Riesling,
1834er Hochheimer Cabinet,
1822er Rüdesheimer Berg Orleans,
1811er Liebfrauenmilch,
1783er Erbacher Berg.

Geehrte Reflectanten, welche bisher noch nicht von mir bezogen, wollen mir gefälligst Nachnahme gestatten. **Joh. Heinr. Scheller**

[10781—82] in Rüdesheim und Hildburghausen.

Ein durchaus routinirter

Reisender,

welcher mit dem Verkaufe an Consumenten vertraut ist, wird zum Vertriebe sehr couranter Artikel gesucht. Bekanntschaften in der

Getreide-Branche

im **In-** und **Auslande** werden erwünscht.

Franco-Offerte unter T. K. 255 an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** [10794—95]

Ein mit den feinsten Referenzen und den ausgebreitetsten Connexionen versehenes, seit 35 Jahren bestehendes Haus in **Schlesien, sucht für diese Provinz** die **Vertretung** einer leistungsfähigen mechanischen

Kattun-Weberei.

Offerte sub R. U. 23 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Berlin. (10811—13)

Für eine adelige Gutsherrschaft wird zur Besorgung ihrer Rechtsangelegenheiten, und insbesondere zur Bearbeitung einiger wichtigen Processe, vorerst noch unter Leitung ihres bisherigen Anwaltes, ein geprüfter Rechtspraktikant gegen einen jährlichen Gehalt von Eintausend Gulden gesucht.

Bewerbungen wollen unter der Chiffer A. Z. Nr. 10741 mit Angabe der Prüfungsnote und der bisherigen Beschäftigung des Bewerbers und Beilage allfälliger Zeugnisse der Exp. d. Bl. franco übergeben werden. (10741—43)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[92.98] Ein **Rheinweinhaus** sucht Agenten. Offerte unter M. 35 poste restante Mainz.

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen: **Gutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

[ ] **Neues Verzeichniß** von H. Haug in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[34] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer & Consorten in Ludwigshafen a/R.

[47] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[9] **In der Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Bollmer in Hannover.

[45] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[19] **Sicherheitsschlosser** für Comptoir-, Haus- und Magazinthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 344. Sonnabend, 10 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Ein Gespräch über die Lösung der orientalischen Frage. — Deutschland. Köln: Kohlenmangel. Französische Gefangene. Coblenz: Dr. Dieringer. — Schweiz. Bern: Eröffnung der Bundesversammlung. — Verschiedenes.

Ein Gespräch über die Lösung der orientalischen Frage.

* **Belgrad,** 1 Dec. Serbien hat sicherlich in dem Augenblick wann einmal die orientalische Frage mit den Waffen zum Austrag gebracht werden sollte eine hervorragende Bedeutung, und zwar nicht nur für den Südosten, sondern für ganz Europa. Erstlich kann es selbst ein ansehnliches Heer ins Feld stellen, sodann verfügt es auch über den Arm seiner Stammesgenossen jenseits der Drina. Serbien als Staat wie als Volk ist entschieden der wichtigste Factor auf der Balkan-Halbinsel. Es dürfte daher gerade jetzt, wo wir mit knapper Noth der Gefahr eines orientalischen Kriegs in großem Styl entgangen zu sein scheinen, von Interesse sein ein Gespräch vor die öffentliche Meinung zu bringen das Ihr Berichterstatter mit einem der hervorragendsten und einflußreichsten Staatsmänner Serbiens hatte. „Wie fassen Sie Ihre Rolle in dem Drama auf das man die Orient-Frage nennt, und das, wie es scheint, zur Aufführung gelangen dürfte?" — fragte ich. — „Unsere Stellung ist durch unsere streng reale Politik klar gezeichnet. Wir Serbo-Bulgaren wollen unsere nationale und politische Freiheit auf der Grundlage eines freien und selbständigen Ostens errichten. Ich sage: wir Serbo-Bulgaren, denn nur wir bilden diese leidige Frage. Die Rumänen sind so gut wie frei, die hellenische Nation hat bloß einige kleine Bruchstücke in der Türkei; nur die Serbo-Bulgaren sind noch ganz ins caudinische Joch eines regelwidrigen Zustandes eingezwängt. Die Serbo-Bulgaren bilden aber vermöge ihrer Sprache, Ueberlieferung, Geschichte und ihrer ganzen politischen Individualität ein Volk. Dieses Volk — das ist die orientalische Frage. Diese muß gelöst werden. Aber nicht durch fremde Mitwirkung, nicht auf künstlichen Grundlagen. Europa mag den Orient den Orientalen überlassen, dann wird der neue Zustand der Dinge so beschaffen sein daß sowohl Europa's Gleichgewicht als auch seine berechtigten Interessen streng berücksichtigt und gewahrt sein werden. Wir wollen mit den Ergebnissen der Geschichte ein Abkommen schließen. Alle Völker zwischen der Save, der Donau, dem Adriatischen und dem Schwarzen Meer werden Platz im neuen Osten finden. Glaube und Nationalität werden weder Begünstigungen noch Hindernisse abgeben. Unsere Stellung ist dort wo man die Freiheit des Orients will. Unser Blut gehört der Freiheit aller Orientalen." — „Aber man beschuldigt Sie nicht ganz harmlose Sympathien für eine Macht zu haben die schwerlich nach der Befreiung des Orients strebt." — „Ich weiß es. Nichts aber ist unbegründeter als diese Beschuldigung, die von der Speculation erfunden, von der Gedankenlosigkeit nachgebetet wird. Der Serbe wie der Bulgare liebt seine Freiheit zu sehr um sie ohne weiteres zu verschenken. Wenn wir selbst uns verläugnen wollten, wir könnten es nicht; unsere Freiheitsliebe ist zu scharf in unserer Eigenart ausgeprägt. Aber wir wollen es auch nicht. Wir haben Sympathien für alle Mächte die uns hin und wieder freundschaftlich beistanden. Aber von da bis zum Sichselbstaufgeben ist ein weiter Sprung, den wir nie, nie machen werden. Unserer Politik Grundziel ist — die Freiheit des gesammten Ostens auf der Grundlage seiner vollständigen Selbständigkeit und Integrität. Diesem Grundziel, und nur diesem, gehört unsere ganze Kraft." — „Wie denken Sie sich dann die Zukunft der Pforte?" — „Die Pforte geht dann einer gesicherten Zukunft entgegen. Die Staatsmänner des Ostens haben sich bereits überzeugt, und werden es immer mehr, daß die beste Garantie für die Integrität des Ostreichs durch die Zufriedenstellung der serbo-bulgarischen Nation gegeben wird. Die historisch-nationale Wiederherstellung dieses Volkes wird den Zusammenhang mit der Pforte nicht aufheben. Diese wird vielmehr dadurch nach innen regenerirt, nach außen hin gegen jeden Angriff geschützt. Die Pforte wird dann keine Gewalthaberin sein die stets mit allen Elementen um sich herum kämpfen muß, sondern ein Friedensfactor, dessen Bestand die große serbo-bulgarische Nation in Uebereinstimmung mit der eigenen Freiheit bringen wird. Alle orientalischen Nationalitäten gehören dem Orient, und dieser ist ja frei. Durch die Wiederherstellung des großen die europäische Türkei bewohnenden Volkes wird die Pforte, d. h. das gesammte Ostreich, wiedergeboren werden. Nichts wird mehr im europäischen Osten ungeregelt bleiben, es wird keine orientalische Frage mehr geben." — „Sind Sie entschlossen im geeigneten Augenblick für diese, wie mir scheint, gesunden Ideen einzutreten?" — „Allerdings, und zwar mit aller unserer Macht. Wir haben den unerschütterlichen Willen für uns ein erträgliches Dasein und dem Orient normale Verhältnisse zu erringen. Wir zweifeln nicht daß Europa, seinen ungeheuern Vortheil einsehend, unser der Sache der Civilisation und der Freiheit gewidmetes Bestreben unterstützen wird. Der Westen muß die orientalische Frage los werden, und das ist nur durch ein Abkommen aller im Orient Betheiligten unter sich möglich. Dieses Abkommen wollen wir eingehen. Der Osten wird dann frei, und Europa wird von einer ungeheuren Gefahr befreit werden. Die Freiheit für beide zu erringen — das ist unsere wie Europa's Aufgabe, also muß unsere Haltung fast dieselbe sein." — Mir scheint daß in den Ansichten des serbischen Staatsmannes eine vernünftige und gründliche Lösung der stets gefahrschwangern Orientfrage liegt.

Deutschland.

△ **Köln,** 3 Dec. Eine bedenkliche, hoffentlich nur vorübergehende Thatsache, die auch in weitern Kreisen voraussichtlich störend wirken wird, ist der eingetretene Kohlenmangel, der jetzt schon eine sehr erhebliche Steigerung der Preise herbeigeführt hat. Die hiesige Gasanstalt ist z. B. nicht mehr im Stande die nöthigen Ruhrkohlen zu beziehen, und kann nur mit Mühe so viele Kohlen aus England beschaffen als sie zur Gasbereitung nöthig hat; auch von einigen Bierbrauereien hört man, die wenigstens vorläufig das Brauen haben aussetzen müssen. Die Gründe des Kohlenmangels sind mehrfach: der durch die Militärpflicht entstandene Mangel an Arbeitskräften in den Bergwerksdistricten, der vermehrte Bedarf in Folge der Bedürfnisse der deutschen Heere in Frankreich, vor allen Dingen aber die Ueberbürdung der Eisenbahnen in Folge der vielen Militärtransporte und der in neuerer Zeit nach langem Stillstand wieder erheblich stärker gewordenen Waarenbewegung. Unser rheinisches Bahnnetz würde eine wesentliche Erleichterung erfahren wenn sich die hessische Ludwigsbahn entschließen wollte ihren Schwesterbahnen nachzufolgen, und den Nachttransport einzuführen, der eigentlich in solcher Zeit wie die gegenwärtige — geradezu eine Nothwendigkeit ist. — Von den zahlreichen hier befindlichen französischen Officieren, die sich übrigens nur im Civilanzug sehen lassen, haben sich in den letzten Tagen zwei durch die Flucht der Gefangenschaft entzogen, und zwar leider mittelst Bruchs ihres schriftlichen Ehrenworts. Freilich kann man sich darüber nicht so sehr wundern, wenn selbst Generale wie Ducrot und Bazaine ein so schmähliches Beispiel geben. Zu den hiesigen Gefangenen gehört auch der General Frossard, der gestern mit den in Köln befindlichen französischen Officieren (alle im Civilanzug) einen hier im Lazareth gestorbenen Cameraden zu Grabe zu geleiten hatte. Allerdings wurden der Leiche von preußischer Seite die vollen militärischen Ehren erwiesen — aber es war doch ein wehmüthiger Anblick diesen der exkaiserlichen Familie nahestehenden tapfern und ehrenwerthen General, der sich auch durch seine Humanität Sympathien erworben hat, in Gefangenschaft und noch dazu bei einer so traurigen Veranlassung zu sehen; auch schien es als wenn man auf seinem wirklich intelligenten Gesicht den Schmerz des Gefangenen lesen könnte.

† **Coblenz,** 4 Dec. Ihre auch in die „Köln. Ztg." übergegangene Mittheilung daß, „sicherm Vernehmen, nach der Domcapitular und Professor der Theologie in Bonn, Dr. Dieringer, in einem unterwürfigen Schreiben an den Erzbischof seine rückhaltlose Anerkennung des vaticanischen Concils und seiner Beschlüsse ausgesprochen," hat allenthalben großes Erstaunen hervorgerufen; bei der Stellung nämlich welche dieser Gelehrte während des Concils und lange nach demselben zur Frage der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes eingenommen, hätte man diesen Ausgang unmöglich erwarten können. Allerdings läßt sich nicht läugnen daß derselbe sich in früheren Jahren, namentlich in seinem sogenannten „Laien-Katechismus," für eine Art von Nothunfehlbarkeit des Papstes erklärt hatte; allein an eine Unfehlbarkeit und eine absolute Gewalt wie das neueste sogenannte Concil sie der Welt geliefert, hat er sicherlich niemals gedacht, und daher ist es auch wohl erklärlich daß, sobald er die radicalen Umsturzpläne der infallibilistischen Ultras erkannt, er sich energisch dagegen aussprach, und zwar dann erst recht als dieselben mit dem Schein eines Dogma's bekleidet worden waren. Seine neueste Wandlung aber bleibt, solange er nicht selbst uns darüber belehrt, eine psychologisches Räthsel.

Denn der Prof. Dieringer ist es gewesen welcher, auch auf die äußersten Consequenzen seines Verhaltens gefaßt, in der Versammlung zu Königswinter am 14 Aug. d. J. am schärfsten gegen die betreffenden Decrete*) zu Felde zog, der am nachdrücklichsten zu einer baldigen Kundgebung gegen dieselben aufforderte, der selbst den bekannten Protest mit entwarf, und auf diese Weise, weil sonst als bedächtiger und zaghafter Mann bekannt, die Schwankenden mit sich fortriß. Ja, Prof. Dieringer hat sogar die viel weiter gehende sogenannte „Nürnberger Erklärung" unterzeichnet, ohne wenigstens unseres Wissens seine Unterschrift zurückgezogen zu haben. Freilich ist die erzbischöfliche Behörde gerade gegen ihn überaus rücksichtsvoll verfahren, offenbar um den großartigen Scandal zu vermeiden der durch eine Suspension oder wohl gar Excommunication dieses langjährigen Vorkämpfers der Orthodoxen unfehlbar entstanden sein würde; allein man kann doch nicht gut annehmen daß er sich eben dadurch in diesem Fall habe cajoliren lassen, und daher muß man eine recht baldige Aufklärung von seiner Seite unbedingt erwarten. Wie diese aber auch ausfallen mag, so wird es doch viel wichtiger sein zu sehen welche Stellung das Cultusministerium diesem Staatsbeamten gegenüber einnehmen wird, welcher zuerst unter den preußischen Universitätsprofessoren eine förmliche Anerkennung der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes, und somit auch der mit Nothwendigkeit daraus sich ergebenden Consequenzen geleistet hat.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 5 Dec. Heute Vormittags um 10 Uhr sind die eidgenössischen Räthe zu ihrer ordentlichen Wintersession zusammengetreten. Denselben liegen dießmal nicht weniger als 49 Tractanden zur Berathung vor, von denen jedoch die Mehrzahl auf eine außerordentliche Sitzung im Frühjahr verschoben und nur die dringendsten, wie die bundesräthlichen Botschaften über die Tessiner Wirren und die Maßregeln zur Wahrung der schweizerischen Neutralität, erledigt werden dürften. Den Nationalrath eröffnete sein Präsident Anderwerth (Thurgau) mit einer Ansprache, welche wegen der in ihr enthaltenen Sympathie-Aeußerungen für Frankreich von manchem nicht recht am Platze gefunden wurde. Sie lautete wörtlich wie folgt:

„Meine Herren! Die Wiederaufnahme unserer im Juli abgebrochenen Geschäfte erfolgt noch vor Abschluß des großen und gewaltigen Kriegsdrama's welches die Welt in fortwährender Spannung und Erregung erhält. Der Krieg geht seinen ehernen Gang vorwärts, und ist noch nicht an das Ziel gelangt. So wenig die geistige Fülle und die fortgeschrittene Cultur unserer Zeit den Ausbruch der Katastrophe verhindern konnte, so wenig vermag sie ihrem Verlaufe Halt zu gebieten. Es ist leider noch nicht abzusehen wann des Elends und des vergossenen Blutes genug sein wird. Noch weniger lassen sich die politischen Ergebnisse des Riesenkampfes zur Zeit ganz und klar überschauen. Große und ihrer äußeren Erscheinung nach mächtige Organisationen hat der Krieg zu Boden geworfen, und ihre innere Hohlheit und Fäulniß zum Entsetzen der Welt aufgedeckt. Die Volkskraft erhebt sich nun an ihrer Stelle, und hat in den letzten Tagen eine Energie entwickelt welcher wir die Achtung und Bewunderung nicht versagen können, ob sie siegreich oder besiegt aus dem Ringen hervorgehen sollte. Möge es ihr gelingen dem unglücklichen Nachbarlande sowohl einen ehrenhaften Frieden zu verschaffen, als auch die Zersetzungselemente, welche drohend ihr Haupt erheben, zu bewältigen, und alsdann auf der Grundlage der Freiheit und der Volksbildung ein neues Staatswesen aufzurichten zur eigenen Wohlfahrt und zur Beruhigung von Europa! Die Tage des Glückes und des Ruhmes werden auch wiederkehren. Der Krieg übt auf unsere Tractanden seinen Einfluß ebenfalls aus. Die gegenwärtige Session war vorzugsweise für die Revision des schweizerischen Grundgesetzes bestimmt. Allein wie wäre es möglich, in einem Augenblick wo große Ereignisse unsere Aufmerksamkeit abziehen, an eine Arbeit heranzutreten welche das so eigenartig gegliederte Staatswesen des schweizerischen Bundes nach verschiedenen Richtungen umgestalten soll, und deßhalb vor allem ruhige Ueberlegung und völlige Sammlung des Geistes in Anspruch nehmen darf? Die Demokratie kann nicht dem Beispiele von anderwärts folgen, wo die neuen Organisationen in den Cabineten zusammengeschweißt und den Völkern als fertige Thatsache aufgelegt werden. Unsere Neubildungen sollen aus einer freien und erschöpfenden Discussion, aus einem Ueberzeugungsprocesse, an welchem Volk und Behörden gleichen Antheil nehmen, hervorgehen. Wir sind deßhalb auch angewiesen denjenigen Zeitpunkt für die Lösung einer reformatorischen Verfassungsaufgabe auszuwählen der uns die völlige und ungetheilte Hingebung aller mitwirkenden Factoren — insbesondere des Volkes selbst — sichert. Damit ist nicht gesagt daß die Revisionsfrage in den Hintergrund geschoben werde; im Gegentheil harren wir des Moments wo sie mit ganzer Energie angefaßt und durchgeführt werden kann. Der Bundesrath wird in dieser Sitzung seinen Bericht über die zum Schutze der schweizerischen Neutralität ergriffenen Maßregeln vorlegen. Es ist von vornherein anzuerkennen mit welcher Raschheit und Bereitwilligkeit unsere Wehrmänner unter die Fahnen geeilt sind; mit welcher Ausdauer und Manneszucht sie den strengen Anforderungen des Militärdienstes, zumal in frostiger Winterszeit, obliegen. Sie ermöglichen durch ihre Pflichttreue vor Europa den Beweis zu liefern daß die, wenn auch kleine aber thatkräftige, Schweiz wohl in der Lage sich befindet die Integrität ihres Gebiets zu schützen. Die Truppenaufstellung dieses Jahres hat unzweifelhaft eine nicht unbedeutende Reihe von Lücken und Unvollkommenheiten in dem schweizerischen Heerwesen aufgedeckt und ins Licht gesetzt. Dadurch ist den Behörden der Kantone und des Bundes zur ernsten Pflicht erwachsen Rundschau in dem Materiellen wie Principiellen des Kriegswesens zu halten, Mangelndes zu ergänzen, Unzulänglichkeiten zu entfernen, fehlerhafte Organisationen zu beseitigen und durch Besseres zu ersetzen. Die Wehrmänner, insbesondere die Officiere, wird die jüngste Kriegsgeschichte von der Nothwendigkeit überzeugt haben ihre Kenntnisse erweitern und sich für ihre militärische Aufgabe gründlicher vorbereiten zu müssen als es bisher der Fall sein mochte. Die schweizerische Nation endlich wird die finanziellen Opfer welche für die Hebung der Wehrkraft zu bringen sind nicht karg abgränzen und bedauern dürfen, indem abermals die Erfahrungen der letzten Zeit eindringlich lehren daß nur ein Volk bei welchem die Kunst der Waffenführung Gemeingut aller ist, und tüchtige Pflege findet, ruhig den Ereignissen entgegen sehen kann. Die Sitzung ist eröffnet."

Der Ständerath wurde von seinem Präsidenten Stocker bloß mit einem kurzen Willkommgruß eröffnet, worauf man sofort zu der Tagesordnung schritt, welche hier wie im Nationalrath nichts von Interesse bot. Unter den neugewählten Ständeräthen befindet sich wieder einmal Karl Vogt als Vertreter des neuen radicalen Regiments in Genf.

*) Beiläufig bemerkt, läßt Karl Schlossers „Neuester Geschichtskalender 1870 I. Abth. S. 183" in dem Wortlaute des Unfehlbarkeitsdecrets gegen Ende die so wichtigen (unberathenen aber über Hals und Kopf doch angenommenen) Worte: „nicht aber aus der Zustimmung der Kirche" ganz weg.

Verschiedenes.

München, 6 Dec. Die Gesammtfrequenz der hiesigen polytechnischen Schule beträgt gegenwärtig 554 Studierende und Hospitanten, wovon 151 Ausländer sind. Auf die allgemeine Abtheilung treffen 179 Besucher (Ausländer 14), auf die Ingenieur-Abtheilung 235 (Ausländer 74), auf die Hochbau-Abtheilung 36 (Ausländer 18), auf die mechanisch-technische Abtheilung 53 (Ausländer 11), auf die chemisch-technische Abtheilung 51 (Ausländer 34.) Im verflossenen Wintersemester betrug die Gesammtzahl der Besucher 529, und es waren davon 129 Ausländer. Die Frequenz der bayerischen technischen Hochschule hat sich also auch im dritten Jahr ihres Bestehens gesteigert, obgleich über 150 Studierende derselben sich bei der deutschen Armee befinden.

Mannheim, 5 Dec. In der heute Morgens um 9 Uhr eröffneten Hauptversammlung des allgemeinen deutschen Fabricantentags wurde der Oberbürgermeister Moll zum Präsidenten und der Professor Emminghaus von Karlsruhe zum Vicepräsidenten ernannt. Die Berichterstatter über die Chemikalien, metallurgische Industrie, Getränke (Bier, Wein und Schaumwein), Tabak, Mühlenfabricate, Leder, Baumwollindustrie, Textilindustrie (Leinen, Wolle, Seide) und Glas nahmen die Aufmerksamkeit der Versammlung mehrere Stunden hindurch in Anspruch, und gaben Anlaß zu verschiedenen Debatten, die bis nach 4 Uhr Nachmittags dauerten. Insbesondere war es die Baumwollspinnerei und Weberei welche längere Zeit in Anspruch nahm, und zu einer Abänderung der von Professor Emminghaus vorgeschlagenen Resolution Anlaß gab. Alle übrigen Industrievertreter waren damit einverstanden zu erklären daß die Vortheile des Anschlusses des Elsaßes und des Moseldepartements an das deutsche Zoll- und Handesgebiet die Nachtheile aufwögen. Mit Rücksicht auf die Baumwollindustrie wurde der Emminghaus'sche Antrag in dieser Beziehung modificirt. Derselbe lautet in der angenommenen Fassung wie folgt: „Die Versammlung deutscher Fabricanten zu Mannheim würde in der Herstellung eines Zollverbandes mit Frankreich den glücklichsten wirthschaftlichen Erfolg des gegenwärtigen Kriegs erblicken. Da aber bei der Unsicherheit der künftigen Gestaltung der inneren Politik jenes Landes ein solches Ziel nicht ins Auge gefaßt werden kann, glaubt sich die Versammlung auf folgende Erklärungen und Wünsche beschränken zu sollen: 1) Insofern von dem Anschluß des Elsaßes und des Moseldepartements an Deutschland für einzelne Industriezweige Beschädigungen zu erwarten sind, bleibt es denselben überlassen sich an die maßgebenden Behörden zu wenden und die geeigneten Schritte zur Abwendung oder Milderung der Gefahr zu thun; 2) um dagegen auch die neu erworbenen Landestheile vor der ihnen jedenfalls in Folge einer Trennung von ihrem bisherigen inländischen Absatzgebiete drohenden Gefahr zu behüten, hält die Versammlung für durchaus nothwendig daß bei dem Friedensvertrag mit Frankreich, eventuell bei Erneuerung des deutsch-französischen Handelsvertrags, eine billige Reciprocität und das Princip einfacher specifischer Zölle gewahrt, insbesondere die französischen Eingangszölle für wollene, baumwollene und leinene Garne auf die diesseitigen Zölle ermäßigt werden." (Frkf. J.)

Berlin, im Dec. Bei dem Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege verwundeter und erkrankter Krieger sind aus dem Ausland u. a. folgende Gaben eingegangen: aus Schanghai 2152 Thlr., aus Tien-tsin 795 Thlr., Fiume 827 fl., Peking (Illinois) 500 Pf. St., St. Jago (Chile) 2572 Thlr., Puerto Cabello 800 M. B., aus Jokohama 3836 Thlr., Manila 2767 Thlr., Uruguay 300 Pf. St., Lancaster (Pennsylvanien) 500 Thlr., Peking 370 Thlr., Macassar 300 Thlr.

** **Straßburg**, 2 Dec. Die deutsche Postverwaltung für das Elsaß begann ihre Thätigkeit am 1 Oct., und es sind bisher außer der Oberpostdirection in Straßburg 74 Postanstalten eingerichtet; solche bleiben noch in 34 Orten, wo zwar früher französische Postbureaux waren, wo aber gegenwärtig die dauernde Ausübung des Postdienstes durch deutsche Postbeamte noch nicht rathsam oder gar unmöglich ist, zu organisiren, außerdem noch in den von Lothringen abgetrennten und dem Generalgouvernement Elsaß zugewiesenen Orten Schirmeck, Rothau, Saarures und Saales. Der Postdienst wird im Elsaß nach norddeutschem System besorgt, jedoch haben, wie auf dem Schlachtfelde, so auch für den Postbetrieb alle deutschen Staaten ihr Contingent gestellt; es sind 87 norddeutsche, 17 bayerische, 9 württembergische und 8 badische Postbeamte in Thätigkeit; ebenso sind von allen 4 Verbündeten zur Dienstleistung als Postconducteure, Bureaudiener ꝛc. 25 Unterbeamte abgegeben und außerdem 58 ehemalige französische Briefträger und 208 Landpostboten aufgestellt worden. Diese letzteren, sowie die früheren „Receveurs" für 8 kleinere Posterpeditionen, wurden nur aufgenommen wenn sie sich in einem Revers verpflichteten den Anordnungen der deutschen Postverwaltung sich unbedingt zu unterwerfen und nichts gegen die Interessen der verbündeten deutschen Mächte zu unternehmen. In den letzten Tagen mußte gleichwohl das Bestehen geheimer französischer Postverbindungen und eine fortdauernde Thätigkeit der früheren französischen, nicht in deutsche Dienste getretenen „Facteurs" constatirt werden, wogegen die Polizei einschritt. In einzelnen Orten, z. B. in Mülhausen, wurden die französischen Unterbeamten die bei der deutschen Postverwaltung Dienste nahmen selbst in den besten Häusern mit Schmähungen, Postboten sogar mit Steinwürfen und Prügeln tractirt, so daß es den Mülhauser Millionären wird überlassen werden müssen ihre Correspondenz am Postamte, das durch Militär geschützt werden wird, selbst abzuholen. Einen nicht minder schweren Stand haben die Postbeamten in den Orten nahe oder in den Vogesen, wie Münster, Markirch ꝛc. Am 1 Oct. war im Elsaß nur die Bahn Weißenburg-Wendenheim-Nanzig für Militärzwecke im Betrieb. Seither wurden die Linien von hier nach Weißenburg, nach Nanzig, Kolmar, Barr mit den Zweigbahnen Molsheim-Mutzig, Molsheim-Wasselnheim, Hagenau-Niederbronn eröffnet und für die Post benutzt; am 25 October wurde auch, nachdem Minister Delbrück schon Tags zuvor die Rückreise von Versailles nach Berlin per Bahn über die Kehler Brücke gemacht, diese für Süddeutschland wichtige Verkehrslinie wieder für den Postdienst nutzbar. Die Bahn von Kolmar bis Mülhausen wird von heute an ebenfalls befahren, jedoch fehlt von Mülhausen ab noch ein sicherer Anschluß nach Basel, obwohl zwischen beiden Orten täglich drei Schweizer Bahnzüge verkehren, und Briefe nach der Schweiz nehmen daher noch den Weg über Kehl. Es cursiren ferner im Elsaß gegenwärtig neben den Bahnzügen 14 Privatpersonenposten und 17 Botenposten, und überdieß wird die tägliche Briefbestellung aufs Land selbst an Sonntagen vollzogen. Für die deutsche Postverwaltung im Elsaß und in Lothringen gelten, um die Erträgnisse und Unkosten genau auszuweisen, bezüglich der Posttaxen die Bestimmungen des Wechselverkehrs; es sind deßhalb auch besondere Briefmarken zu 1, 2, 4, 10 und 20 Centimes eingeführt worden. Die deutschen Postanstalten im Elsaß ꝛc. befassen sich mit gewöhnlichen und recommandirten Briefen, mit Drucksachen und Waarenmustern, mit Geldbriefen, Postanweisungen und Zeitungen. Die „Allg. Ztg." kostet dahier, wo keine Stempelsteuer besteht, demnach weniger als in Preußen — vierteljährlich nur 4 fl. — und es ist nicht nöthig sie unter Kreuzband oder auf dem Buchhändlerweg kommen zu lassen. Die Billigkeit der Brieftaxe — 10 Centimes für jeden frankirten Brief unter 15 Grammes, 25 Cts. für jeden über 15 Gr., 4 Cts. für je 40 Gr. Drucksachen oder Waarenproben — wird gegen die früheren Gewichts- und Taxsätze der französischen Postverwaltung vielseitig anerkannt, dagegen erscheint der Satz von 10 Cts. für einen Brief der im Aufgabebezirk selbst zu bestellen ist zu hoch, wie er es auch in Norddeutschland ist (in Süddeutschland kostet er eben nur 1 kr.), und die Schalterschlußzeit an Sonntagen von 9 Uhr früh bis Abends 5 Uhr fällt lästig. Der Mangel an Personal, an entsprechenden Localitäten und Wagen, an eigentlichen Postställen nach deutschen Begriffen, die Unsicherheit nächtlicher Transporte in einzelnen Gegenden, die mangelnde Cautionsstellung der französischen Unterbeamten und Fahrunternehmer ꝛc. verhindern noch die Annahme von Päckereien, doch kann Geld in Briefen und mit Postanweisungen versendet werden. Ob die Postverwaltung in Elsaß und Lothringen in eine rein norddeutsche umgewandelt, oder das seitherige Provisorium noch länger beibehalten werden wird, dürfte sich erst nach dem Friedensschluß entscheiden; jedenfalls ist vorderhand der Grund gelegt der Elsäßer Bevölkerung die Vortheile der deutschen Postverwaltung — Billigkeit, Spedition der Zeitungen ohne Adresse und Beförderung von Päckereien — zu sichern.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich**: dem Oberforstmeister L. Schmidl und dem Director des Staatsgestütes P. V. Dolonal das Ritterkreuz des Franz-Josephs-Ordens. — In **Bayern**: für tapfere Thaten in den Gefechten bei Orleans wurden belohnt: I. mit dem Militär-Verdienstorden, und zwar mit dem Comthurkreuze der Oberst (nun Gen.-Maj.) A. Roth, der Oberst A. Ritter v. Täuffenbach; mit dem Ritterkreuze 1. Cl. vom Inf.-Leib-Reg. der Maj. F. Eckart; vom 3. Inf.-Reg. der Maj. K. Ratzer; vom 11. Inf.-Reg. der Maj. E. Boehe; vom 12. Inf.-Reg. der Oberst G. Narciß, der Maj. J. Frhr. Kreß v. Kreßenstein; vom 13. Inf.-Reg. der Maj. O. Frhr. v. Gumppenberg; vom 4. Chev.-Reg. der Oberst K. Frhr. v. Leonrod; vom 3. Art.-Reg. der Maj. F. Daffner, die Hauptleute O. Mehn, E. Frhr. v. Lepel und F. v. Hellingrath; mit dem Ritterkreuze 2. Cl. vom Stabe der 2. Inf.-Div. der Oberlt. H. v. Regemann; vom Inf.-Leib-Reg. der Hauptm. Fr. Staubwasser, der Oberlt. H. Heiden, der Unterlt. Fr. Krieger; vom 1. Inf.-Reg. der Hauptm. M. Dillmann, die Unterlts. F. Hutter, E. Kollmann und Cl. Baunach; vom 2. Inf.-Reg. die Hauptleute A. Unrein und M. v. Baligand; vom 3. Inf.-Reg. der Stabshauptm. J. Würdinger, die Hauptleute J. Dick und K. Schumacher, die Oberlts. G. Hoffmann, A. Bram, A. v. Hofmann, F. Müller, Th. Biechy und M. Reindl, die Unterlts. K. Rampini, A. Gullmann, F. v. Langenmantel, O. Baldauf, J. Häfel, J. Zoglmaier und L. Frhr. v. und zu d. Tann-Rathsamhausen; vom 10. Inf.-Reg. der Oberlt. K. Dümlein, die Unterlts. H. Wehrl, J. Schmitt und K. Schütz, die Landw.-Unterlts. K. v. Spies, G. Gerstner, O. Frhr. v. Gattenberg und D. Conrad; vom 12. Inf.-Reg. die Hauptleute J. Haas, A. Rosenmerkel, Ph. Mayr und O. Lechner, der Oberlt. J. Graf v. Törring-Minucci, die Unterlts. L. Schulz und L. Schwalb, die Landw.-Unterlts. O. Ruttmann und E. Morgenroth; vom 13. Inf.-Reg. der Stabshauptm. J. Haag, die Hauptleute J. Planett, E. Eberhard, J. Römer und J. Haack, die Oberlts. A. Grohe, A. v. Oberländer, A. Keyl und B. Buckel, die Unterlts. J. Obele, A. Vogl, D. Brust, M. Hafner und A. v. Walter, der Landw.-Unterlt. L. Haag, der Bataill.-Arzt Dr. A. Dorn; vom 1. Jäger-Bataill. der Landw.-Assistenzarzt Dr. A. Schwender; vom 4. Jäger-Bataill. der Hauptm. Th. Frhr. v. Berchem, der Oberlt. Ed. Wölfle; vom 7. Jäger-Bataill. der Hauptm. L. Hoderlein, die Oberlts. K. Rehm und G. Kraus, der Unterlt. L. Weber, der Landw.-Unterlt. K. Exler; vom 1. Cürassier-Reg. die Rittm. Ed. Rhomberg und H. Scheffer, der Unterlt. E. Beulwitz; vom 2. Cürassier-Reg. der Oberlt. A. Frhr. v. Rummel; vom 3. Chev.-Reg. der Oberlt. Herzog Max. Emanuel in Bayern; vom 4. Chev.-Reg. der Rittm. Th. Graf v. Leiningen-Westerburg (nun Maj. im 2 Chev.-Reg.), die Unterlts. L. Ritter v. Poschinger und Cl. v. Vacchiery; vom 6. Chev.-Reg. die Unterlts. G. Gräf und O. U. Frhr. v. Rechtenthal; vom 1. Artill.-Reg. die Hauptleute J. Sewalder, W. Gruithuisen und Ed. Metz, die Oberlts. H. Lenz, H. Frhr. v. Brück, E. Stiller und R. Bürklein, die Unterlts. K. Frhr. v. Lupin, G. Himmelein und O. Schmalz; vom 3. Artill.-Reg. der Hauptm. O. Neu, die Oberlts. K. Carl, B. Moser, V. Frhr. v. Andrian-Werburg, P. Volk und X. Frhr. v. Riedheim, die Unterlts. R. Jäger, J. Remlein, M. Frhr. v. Neubeck, A. Dengler und A. Frischhut; vom 4. Artill.-Reg. der Oberlt. F. Frhr. v. Barth zu Harmating. — Im **Norddeutschen Bund.** Preußen: dem russ. älteren Gouvernements-Thierarzt und Kollegien-Assess. Jackowitz zu Kowno der Rothe Adler-Orden 4. Cl.

Norddeutsche Bundes-Anleihe.

Für die demnächst zur Zeichnung gelangende zweite **5proc. Norddeutsche Bundes-Anleihe** nehme ich bereits Anmeldungen entgegen. — Nach den bis jetzt vorliegenden Mittheilungen wird der Curs auf **92½ Proc.** normirt werden.

Alle curshabenden Effecten nehme ich zum bestmöglichen Tagescurs in Zahlung an, und bin für Betheiligung bei dieser Anleihe nach vorgängiger Vereinbarung auch zu vorschußweiser Leistung der pp. Einzahlungen bereit.

Zeitz, den 2 December 1870. (10638) **J. F. A. Zürn, Bankgeschäft.**

Für Industrielle und Kaufleute.

Ein bestens empfohlener Mann, reiferen Alters, allseitig theoretisch wie praktisch gründlich gebildeter Techniker, zugleich gediegener, gewandter Kaufmann, sprachkundig, an ausdauernde Thätigkeit gewohnt, langjähriger Leiter eines größeren Etablissements, sucht sich mit ca. fl. 10,000 an irgendeinem rentablen Unternehmen thätig zu betheiligen, oder die Leitung eines solchen zu übernehmen. Franco-Offerte unter S. G. 230 besorgt die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M. (10603 – 7)

Für Industrielle.

Ein tüchtiger Kaufmann (Deutscher), in Basel domicilirt, wünscht die Vertretung leistungsfähiger Häuser für die Schweiz oder auch nur den Platz Basel zu übernehmen. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Gef. Offerte unter Chiffre G. D. 754 beliebe man an die Annoncen-Exped. der HH. Haasenstein & Vogler, Basel, zu adressiren. (H 4179) (10611—12)

Billige Vertretung in London für Fabricanten ꝛc. durch einen soliden Geschäftsmann. Spricht und corresp. deutsch, engl., französ. u. ital. Caution Fr. 10,000. Auskunft ertheilt Otto Risch, Verlagsbuchh. in Stuttgart. (10589—98)

Der „**Trauring**“ ist jetzt ausgegeben und in den Buchhandlungen vorräthig. Preis 1 Thlr., eleg. gebd. 1 Thlr. 10 Sgr. [10775—76]

Empfehlenswerthe Festgeschenke
aus dem
Verlag von Ebner & Seubert in Stuttgart.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Denkmäler der Kunst, zur Uebersicht ihres Entwickelungsganges von den ersten künstlerischen Versuchen bis zu den Standpunkten der Gegenwart. Neue Ausgabe in zwei Bänden. Bearbeitet von *Dr. W. Lübke* und *Joseph Caspar*. Carton. fl. 64. oder Thlr. 38. 12 Sgr. Eleg. geb. fl. 70. 54 kr. oder Thlr. 42. 18 Sgr.

Auszüge daraus:

Denkmäler der Architektur. 57 Tafeln mit Text. In eleganter Carton-Schachtel. fl. 24. oder Thlr. 14. 12 Sgr.

Denkmäler der Sculptur. 36 Tafeln mit Text. In eleganter Carton-Schachtel. fl. 16. oder Thlr. 9. 16 Sgr.

Denkmäler der Malerei. 63 Tafeln mit Text. In eleganter Carton-Schachtel. fl. 28. oder Thlr. 16. 20 Sgr.

— — **Volksausgabe, auf Grund der zweiten Ausgabe des grösseren Werkes,** bearbeitet von *Prof. Dr. W. Lübke*. fl. 12. oder Thlr. 7. 6 Sgr. Eleg. geb. fl. 14. 30 kr. oder Thlr. 8. 18 Sgr.

Hiezu erschien so eben ein Supplement unter dem Titel:

Kunst der Neuzeit. 23 Tafeln in Stahlstich nebst Text. In Carton fl. 6. od. Thlr. 3. 18 Sgr.

Beide Werke zusammen in eleg. Leinwandband fl. 18. 48 kr. oder Thlr. 11. 12 Sgr.

Burckhardt, J., **Geschichte der Renaissance in Italien.** Mit Illustrationen. gr. 8. 1868. Preis brosch. fl. 4. 24. oder Thlr. 2. 20 Sgr. Eleg. geb. fl. 5. oder Thlr. 3.

Kugler, Franz, **Handbuch der Kunstgeschichte.** Vierte Auflage, bearbeitet von *W. Lübke*. Mit 478 Illustrationen und dem Porträt *Kuglers*. Zwei Bände. Preis brosch. fl. 12. oder Thlr. 7. 10 Sgr. Eleg. geb. fl. 13. 48 kr. oder Thlr. 8. 12 Sgr.

Lübke, Prof. Dr. W., **Grundriss der Kunstgeschichte.** Vierte durchgesehene Auflage. Mit circa 400 Holzschnitten. fl. 5. 24 kr. oder Thlr. 3. 10 Sgr. Eleg. geb. fl. 6. od. Thlr. 3. 20½ Sgr.

— — **Geschichte der Renaissance in Frankreich.** Mit 94 Holzschnitt-Illustrationen. fl. 6. oder Thlr. 3. 20 Sgr.

Nohl, Max, **Architekton. Tagebuch einer italienischen Reise.** Herausgegeben von *W. Lübke*. Mit 157 Illustrationen nach Originalzeichnungen. 8. 1866. Eleg. geb. fl. 2. 48 kr. oder Thlr. 1. 22 Sgr.

Roquette, Otto, **Geschichte der deutschen Literatur, von den ältesten Denkmälern bis auf die neueste Zeit.** Zwei Bände. Preis brosch. fl. 6. oder Thlr. 3. 18 Sgr. Eleg. geb. fl. 6. 54 kr. oder Thlr. 4. 4 Sgr.

Waagen, G. F., **Handbuch der Geschichte der deutschen und niederländischen Malerschulen.** Mit Illustrationen. 1862. Preis brosch. fl. 5. 24 kr. oder Thlr. 3. 6 Sgr. Eleg. geb. fl. 6. 12 kr. oder Thlr. 3. 21 Sgr. (10531)

(10750—51) **Weihnachtsgeschenk für Damen.**

Album für Stickerei von Friedr. Fischbach.

Selbstverlag, **Hanau a. M. Wien**, Kärntnerring 3.

in 5 Lief. à 3 fl. (1⅔ Thlr.) 130 Muster reich und elegant im Buntdruck und bequem zum Abzählen. Ein Ornamentenschatz für jedes Haus, Atelier und Schule. (In Kassel 1870 die erste Auszeichnung.)

An Wiederverkäufer Rabatt. Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

D.e gefertigte [10398—401]

Erste Pilsener Actien-Brauerei

beehrt sich hiermit anzuzeigen daß sie **am 15 October d. J.** ihren Betrieb eröffnet hat, und den

Ausstoss ihres Schankbieres
am 10 December

beginnen wird.

Der Preis des letzteren ist auf

österr. W. **fl. 7. — per österr. Eimer, resp. abzüglich 6 Proc. Rabatt**

„ „ „ **— 42 auf**

„ „ **fl. 6. 58 netto Cassa per österr. Eimer ab Brauerei,**

die Gefäßeinlage auf

österr. W. **fl. 7 per 2 Eimer-Gebinde**

„ „ „ **4 „ 1 „**

„ „ „ **3 „ ½ „**

festgesetzt, und werden nunmehr gef. Aufträge, deren reelle und coulante Ausführung zugesichert wird, bereitwilligst entgegen genommen.

Die Errichtung von Agenturen für einzelne bedeutendere Plätze wird seinerzeit besonders bekannt gegeben werden.

Pilsen (Böhmen), 15 November 1870.

Erste Pilsener Actien-Brauerei.

1 österr. Eimer = 49¼₀ preuß. Quart, 53 bayer. Maß, 56⁶⁄₁₀ Liter.

Commisstelle-Gesuch. Ein junger Deutscher, 23 Jahre alt, militärfrei, der bereits in 3 größern Häusern Deutschlands und Italiens thätig war, sowohl der franz. und engl. als der ital. und spanischen Sprache mächtig ist, sucht eine Stelle als Commis, am liebsten im Auslande. Gefällige Franco-Offerte erbittet man sich sub A. B. poste restante Lindau (Bayern). (10654—56)

In der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Schillers
sämmtliche Werke.

Neue Ausgabe.

Vollständig in vier Bänden.

Mit Einleitungen von K. Goedeke.

Preis Rthlr. 1. — fl. 1. 45 kr. — fl. 1. 80 kr. östr. Währ.

Diese neueste Ausgabe von Schillers sämmtlichen Werken, in vier Bänden zu einem Thaler, bekundet aufs neue das ernste Streben der Verlagshandlung, dem deutschen Volke seinen Lieblingsdichter in einer solchen Weise zugänglich zu machen, daß es fortan keine Bildungsstufe und Vermögensclasse mehr gibt die so arm wäre sich den Genuß eines Dichters versagen zu müssen welcher der Nation zu ihrer geistigen Selbsterziehung das Banner vorangetragen und so ihre politische Selbstbefreiung ermöglicht hat. In der That erweist sich diese neue als die billigste Schillerausgabe, da sie, abgesehen davon daß bei der geringen Bändezahl die Anschaffung des Werkes durch die Kosten des Einbands nicht wesentlich vertheuert wird, auch noch Einleitungen aus der Feder des berühmten Litterarhistorikers Goedeke enthält. Dieselben, aus dem liebevollsten Verständniß des Dichters herausgeschrieben, bringen zu jedem einzelnen Stück in einem Vorbericht das Nöthigste und Wissenswürdigste über dessen Veranlassung, Entstehungszeit, Erfolg, Geist und Charakter. Die Ausstattung ist würdig und geschmackvoll, der Text nach den bewährten Grundsätzen und Arbeiten Joachim Meyers, unter Beiziehung der Ergebnisse der neuesten, in der historisch-kritischen Ausgabe niedergelegten Forschungen, neu durchgesehen. [457]

Stuttgart, November 1870.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

(10777) Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschichte
der
Deutschen Dichtung.
Von
G. G. Gervinus.

Erster Band.

Fünfte, völlig umgearbeitete Auflage.

gr. 8. brosch. 3 Thlr.

Diese 5. Ausgabe erscheint jetzt in 6 Bänden, der zweite Band befindet sich unter der Presse. Der Verfasser sagt darüber in der Vorrede: „Das Buch, in dem ich hier eine ältere Arbeit erneue, mag für sich selber reden. In der langen Zeit in der ich die Hände davon abgezogen hielt, sind in einem emsigen Bienenfleiße zahllose Detailforschungen angehäuft worden, die einen völligen Umbau namentlich der ersten Bände des Werkes nothwendig machten. Ganze Theile sind völlig neu aufgeführt worden; in einem anderen ist kaum ein Stein auf dem anderen, in keinem sind die wiederbenutzten Steine unbehauen geblieben. So hoffe ich werde das Buch in seiner neuen Gestalt dem heutigen Stande der wissenschaftlichen Forschung wieder etwas ebenbürtiger befunden werden.“

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Berlin, Spandauer-Straße 25. (10515)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 345. Augsburg, Sonntag, 11 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 8 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Italienische Note in der Pontus-Frage.
Die Reichstagsverhandlungen über die deutsche Frage. (Fortsetzung.)
Der Krieg.
Deutschland. München: Staatsminister v. Lutz. General v. Stephan. Landtag. Regensburg: Katholikenversammlung.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Zur Conferenz. Die italienische Gesandtschaft. Vereinsgesetz. Graf Beust.
Schweiz. Romanshorn: Pferde für Frankreich.
Frankreich. Preßzustände. Aus Lille.
Schweden und Norwegen. Stockholm: Armee-Organisation. Christiania: Die französischen Luftschiffer.
Serbien. Belgrad: Russische Friedenspolitik in Konstantinopel. Aufstand in Arabien. Orthodoxes Concil.
Rumänien. Bukarest: Aus der Kammer.
Ver. Staaten von Nordamerika. Washington: Der Gesandte Frankreichs. Staatsfinanzen.
Borse, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Pest: Antwort auf die letzte russische Depesche. Budgetüberschreitungen. Lemberg: Cholera. London: Aus China. St. Petersburg: Festlichkeiten wegen des Vertragsbruchs. Minister Graf Adlerberg. Athen: Kammerauflösung und Ministerwechsel. General Sheridan. Konstantinopel: Audienz des russischen Gesandten. Der Januar-Coupon. Mustapha Fazyl. Die Unruhen in Arabien. Der Sultan Ritter des goldenen Vließes.

Außerordentliche Beilage. Literarischer Weihnachts-Anzeiger.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 10 Dec. Die Antwort des Grafen Beust auf die letzte Note Gortschakoffs ist heute abgegangen.

* **Tours,** 9 Dec. Der „Moniteur" vom 6 d. veröffentlicht ein Decret wodurch General Aurelles zum Commandanten des Lagers in Cherbourg ernannt wird. Aurelles lehnte aus Gesundheitsrücksichten ab. Bourbaki ist zum Commandanten, Bore zum Generalstabschef der ersten Armee, Chancy zum Commandanten, Vuilleat zum Generalstabschef der zweiten Armee, Billeut zum Commandanten des 18., Jauréguiberry des 16., Colomb des 17. Armeecorps ernannt worden.

(*) **Tours,** 9 Dec., Abends. Der „Moniteur" schreibt: Anläßlich der jüngsten militärischen Vorgänge an der Loire und der Räumung von Orleans hat die Regierung die Bildung zweier getrennten Armeen befohlen, welche in verschiedenen Gegenden zu operiren haben, die durch den Lauf der Loire von einander getrennt sind. Vor allem ist es nöthig daß die freie strategische Bewegung beider Armeen in keiner Weise durch politische Beweggründe lahm gelegt werde. Da die Nähe des bisherigen Regierungssitzes in Tours die Operationen bei den Armeen hindern könnte, so ist beschlossen die gesammte Verwaltung sofort nach Bordeaux zu verlegen, welche Stadt durch ihre guten Verbindungen zu Wasser und zu Lande werthvolle Hülfsquellen zur Organisation der Streitkräfte und zur Fortsetzung des Kampfes bietet. Gambetta begibt sich morgen zu den Armeen, und wird den Anstrengungen der Soldaten Frankreichs persönlich beiwohnen. — Ein Bericht des Generals Chancy aus Josmes vom 8 d. Abends sagt: Heute von neuem auf der ganzen Front durch die Armee Friedrich Karls angegriffen. Den ganzen Tag über alle Corps auf der Linie von St. Laurent bis Beaugency engagirt. Wir bivouakiren auf den Positionen die wir Morgens inne hatten.

(*) **Brüssel,** 9 Dec. Sitzung der Repräsentantenkammer. Keminx stellt eine Anfrage bezüglich eines neuerlich von Seiten Preußens bei der Luxemburger Regierung gethanen Schrittes. Minister Anethan antwortet: daß allerdings durch die Regierung des Norddeutschen Bundes Klagen formulirt worden bezüglich der Art wie Luxemburg die Grundsätze der Neutralität in Anwendung bringe. Wahrscheinlich werde durch diese Benachrichtigung eine Antwort Luxemburgs und über diesen Gegenstand weitere Verhandlung erfolgen. Belgien habe sich hierein nicht zu mischen. Er, der Redner, halte es für unthunlich der Kammer gegenwärtig ein Actenstück vorzulegen welches ihm durch den Gesandten zugegangen sei. Im weitern Verlaufe der Sitzung kam eine Petition französischer in Belgien internirter Gefangenen zur Verhandlung. Letztere verlangen darin daß ihnen die Rückkehr nach Frankreich freigestellt werde. Die Petitionscommission beantragte Ueberweisung an die Regierung. Anethan weist diesen Antrag zurück, und bemerkt: es wäre gefährlich den bisher verfolgten Weg zu verlassen. Diese Gefahren seien keine nur eingebildeten. Die Luxemburg zugegangene Benachrichtigung müsse für Belgien eine Warnung sein nicht nachzulassen in der Erfüllung der Neutralitätspflichten. Diese nicht erfüllen heiße das Land einen bedenklichen Fehler begehen lassen, und der Regierung gleichzeitig eine schwere Verantwortlichkeit auferlegen. Er lehne letztere für seine Person ab, wie er auch diesen Fehler nicht begehen werde. Die Kammer beschließt mit 72 gegen 7 Stimmen die Petition dem Nachrichtenbureau zugehen zu lassen, was einer Verwerfung des Antrags gleichkommt.

= **Florenz,** 9 Dec. Die Abreise des Königs Amedeo nach Spanien ist auf den 18 d. M. festgesetzt. Der Cabinetsminister Aghemo ist nach Madrid abgereist um die Insignien des Annunziaten-Ordens zu überbringen. — Visconti-Venosta wird aufgefordert der Kammer alle auf die römische Frage bezüglichen Papiere vorzulegen. — Die Berathungen Ponza di Martinos, Jacini's u. a. über die Decentralisation nahen ihrem Ende. — In Folge der neuesten Verfügungen wurden die Militär-Divisionen besetzt wie folgt: Petiti, Mailand; Cadorna, Florenz; Casanuova, Turin; Bixio, Alessandria; Cosenz, Rom; Mezzacapo, Bologna; Angioletti, Neapel; Masi, Palermo; Longoni, Verona 2c. — Ruiz Zorrilla kehrt über Frankreich nach Spanien zurück, und will mit der provisorischen Regierung conferiren. — Das Festungsviereck soll nach Beschluß der von Menabrea präsidirten Commission durchgreifend modificirt, und der Credit schleunigst von der Kammer verlangt werden. — Wegen starken Schnellfalls sind in Turin alle Züge im Rückstand.

Eine weitere Depesche s. Neueste Posten.

Italienische Note in der Pontus-Frage.

* Nachstehendes ist der Wortlaut der Antwortnote*) des italienischen Ministers Visconti-Venosta auf das Rundschreiben des Fürsten Gortschakoff:

„*Le Ministre des affaires étrangères au Ministre du Roi à St. Pétersbourg.*
Florence, 24 septembre 1870.

Monsieur le Marquis!

Le baron Uxkull est venu, il y a quelques jours, me donner lecture et copie d'une dépêche de S. E. le Prince Gortchakoff du 20 oct. (1 nov.) 1870. Dans cette circulaire, qui a été aussi communiquée aux autres puissances signataires du traité du 18/30 mars 1856, le Chancelier de S. M. l'Empereur de Russie examine les conséquences qu'ont eues pour la Russie certaines dispositions de ce traité en présence des altérations successives qu'ont subies dans ces dernières années les transactions considérées comme le fondement de l'équilibre de l'Europe, et en présence des dérogations auxquelles le traité du 18/30 mars n'aurait pas échappé.

Par suite de cet examen le Cabinet de St. Pétersbourg déclare qu'il ne saurait plus longtemps se considérer comme lié aux obligations du traité du 18/30 mars 1856 en tant qu'elles restreignent les droits de souveraineté de la Russie dans la Mer Noire; que S. M. I. se croit en droit et en devoir de dénoncer à S. M. le Sultan la convention spéciale et additionnelle au traité fixant le nombre et la dimension des bâtiments de guerre que les deux puissances riveraines se réservent d'entretenir dans la Mer Noire; qu'elle rend, sous ce rapport, la plénitude de ses droits à S. M. le Sultan, comme elle la reprend également pour elle-même, et qu'elle en informe loyalement les puissances signataires et garantes du traité général dont cette convention fait partie intégrante.

Je me suis empressé de soumettre à S. M. le Roi, mon auguste Souverain, et à son conseil l'importante dépêche dont je viens de résumer les conclusions.

Les sentiments d'équité et de dignité nationale auxquels S. E. le Prince Chancelier fait appel, trouveront toujours un écho chez le Gouvernement de S. M. le Roi d'Italie. Les relations amicales qui existent heureusement entre les deux Cours et les deux États nous imposaient d'ailleurs le devoir d'examiner avec la plus sérieuse attention le contenu de la dépêche du Cabinet de St. Pétersbourg.

Mais une simple lecture des articles 7 et 14 du traité du 18/30 mars 1856 suffit pour démontrer que l'Italie ne saurait, sans le consentement des autres parties intéressées, s'arroger le droit de relever la Russie des engagements qu'elle a contractés en 1856 avec toutes les puissances signataires des stipulations dont il s'agit.

Nous regrettons donc sincèrement de ne pas pouvoir entrer dans l'ordre d'idées que S. E. le prince Gortchakoff s'est attaché à développer. Notre regret serait encore plus vif si les changements survenus en Orient depuis 1856, et sur lesquels le Prince appuie son argumentation, avaient été de nature à amoindrir la grande situation qui appartient à la Russie. Heureusement, il n'en est pas ainsi. Les événements survenus en Orient à partir de 1856 ont eu pour tendance générale d'améliorer la condition des populations chrétiennes en Orient. C'est là un but que la politique de la Russie n'a jamais perdu de vue, et S. E. le chancelier de l'Empire a trop d'élévation dans les idées et un sentiment trop exquis d'équité pour ne pas le reconnaître. Je lis en effet dans la dépêche du prince Gortchakoff au général Ignatieff en date du 9/21 novembre 1866 pour la reconnaissance du prince Charles de Hohenzollern comme prince des principautés-unies, les mots suivants:

„Le Cabinet Impérial ne peut qu'applaudir à un résultat aussi conforme aux traditions de sympathie qui unissent la Russie à ces populations corréligionaires qu'à son constant désir de voir l'Empire Ottoman se consolider par la satisfaction des vœux et des besoins légitimes des tous chrétiens qui l'habitent."

Les modifications introduites dans le droit intérieur de la Servie ont eu le même caractère et les mêmes effets bienfaisants. Il se peut que des dérogations partielles au principe de la clôture des détroits pour les bâtiments de guerre aient pu avoir lieu. Mais ces exceptions n'ont eu qu'un caractère temporaire, et certes il aurait suffi d'une protestation de la Russie pour en empêcher le retour.

Nous sommes donc d'avis que l'esprit des stipulations de 1856 a survécu aux modifications partielles qu'elles ont eu à subir. Il est à désirer que les mêmes sentiments d'accord animent encore aujourd'hui les puissances qui ont pris part à ces mémorables transactions. Aussi arrêtons nous de préférence notre pensée sur les déclarations formelles par lesquelles le prince Gortchakoff finit sa dépêche. C'est avec satisfaction que nous constatons qu'il n'entre nullement dans la pensée de S. M. I. de soulever la question d'Orient, qu'elle maintient entièrement son adhésion aux principes généraux du traité de 1856, et qu'elle est prête à s'entendre avec les puissances signataires de cette transaction, soit pour en confirmer les stipulations générales, soit pour les renouveler, soit pour y substituer tout autre arrangement équitable qui serait propre à assurer le repos de l'Orient et l'équilibre européen.

Vous connaissez, Monsieur le Marquis, les idées dont s'inspire la politique de l'Italie en Orient. Nous pensons que l'accord entre les puissances signataires des stipulations de 1856 est la garantie la plus efficace de l'indépendance de l'empire Ottoman. Le plus grand résultat de ces transactions est précisément d'avoir établi, au moins sur les points principaux, une conformité de vues entre tous les états intéressés. Un concert préalable est donc à nos yeux la condition nécessaire de tout changement à introduire, et il nous serait impossible, pour notre part, de sanctionner toute démarche qui, par son caractère unilatéral, tendrait à mettre en question la bonne entente qui a existé jusqu'ici. Nous serions heureux si l'incontestable impartialité de nos vues dans ces questions importantes et les dispositions amicales dont nous sommes animés, contribuaient à maintenir la bonne harmonie entre la Russie et les puissances signataires du traité de 1856.

Veuillez donner lecture de cette dépêche au prince Gortschakoff et lui en laisser copie. (Signé) *Visconti-Venosta.*"

*) Veröffentlicht in der „Opinione" vom 9 Dec. D. Red.

Die Reichstagsverhandlungen über die deutsche Frage.

(Fortsetzung.)

※ **Berlin**, 8 Dec. Beginn der Sitzung um 12 Uhr. Am Tische des Bundesraths Delbrück, Pape u. a. Heute steht der Vertrag des Bundes mit Bayern zur zweiten Berathung. Auf eine Anfrage Laskers erklärt Präsident Delbrück daß, wenn Art. 2 des Vertrags lautet: „Die Verfassung des deutschen Bundes ist die des bisherigen Norddeutschen Bundes, jedoch mit folgenden Abänderungen" (worauf dann in 27 Paragraphen die Abänderungen, Uebergangsbestimmungen und Exemtionen für Bayern folgen), damit zugleich auch die Eingangsformel der norddeutschen Bundesverfassung mit übernommen wird. Diese Formel lautet: Se. Maj. der König von Preußen u. s. w. schließen einen ewigen Bund zum Schutze des Bundesgebiets und des innerhalb desselben gültigen Rechts sowie zur Pflege der Wohlfahrt des deutschen Volks.

Art. 6 der Verfassung enthält das neue Verhältniß der Stimmen im Bundesrathe: Preußen 17, Bayern 6, Sachsen 4, Württemberg 4 u. s. w., in Summe 58. Abg. Wehrenpfennig constatirt gegenüber der gestrigen Aeußerung des Präsidenten Delbrück: diese für Preußen so überaus ungünstige Stimmenvertheilung sei nothwendig und unvermeidlich gewesen, daß Preußen damit den particularistischen Tendenzen gegenüber ein Opfer ohne gleichen gebracht habe.

Eine der wichtigsten Aenderungen wird nach §. 6 des Vertrags in den Art. 8 der Verfassung hineingetragen, der von den Ausschüssen des Bundesraths handelt: „Es wird im Bundesrath aus dem Bevollmächtigten der Königreiche Bayern, Sachsen und Württemberg unter dem Vorsitze Bayerns ein Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten gebildet." Diese Bestimmung beantragen Lasker und Miquel, unterstützt von zahlreichen Mitgliedern der Fortschrittspartei, zu streichen. Präsident Delbrück: Zunächst constatire ich nachträglich, um eine von Hrn. Windthorst bemerkte Lücke in dem Ring der Verträge auszufüllen, daß die süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden und Hessen zu dem vorliegenden Vertrage nebst Schlußprotokoll ausdrücklich und urkundlich ihre Zustimmung gegeben haben. Zur Sache selbst glaube ich aus den Erörterungen die über den diplomatischen Ausschuß in der Generaldiscussion stattgefunden haben, die Motive hinlänglich entnehmen zu können aus welchen die Streichung der bezüglichen Bestimmung beantragt wird. Es liegt in der Natur eines Bundesverhältnisses daß diejenige Macht welcher die völkerrechtliche Vertretung nach außen und die Leitung der allgemeinen Politik des Bundes verfassungsmäßig zusteht, in den wichtigeren Fragen sich in fortwährender Fühlung mit den andern Bundesmitgliedern erhält. Es ist dieß bisher im Norddeutschen Bund immer geschehen, und daß es auch im neuen Bunde geschehen muß liegt in der Natur der Sache. Es schien nun daß der richtigste, einfachste und klarste Weg zur Herstellung dieser Verbindung die Schaffung eines solchen Ausschusses war. Es kommt hier nicht bloß darauf an Mittheilungen hinzunehmen, sondern die Ansicht desjenigen Staats zu hören welcher die Mittheilung macht. Der Mittelpunkt dieser Mittheilung soll in Zukunft der diplomatische Ausschuß sein, und er ist der Ersatz für einen andern unbedingt gebotenen, aber, wie mir scheint, entschieden weitläufigeren Weg. Man hat bei der Generaldiscussion an diesen Ausschuß die Befürchtung geknüpft daß er der Punkt sein würde wo die fremden Mächte ihre Intriguen anspinnen könnten. Ob solche Intriguen werden gesponnen werden weiß ich nicht, will es aber zugeben. Wenn man Intriguen spinnen will, so fängt man an Mißtrauen zu erregen; das sicherste Mittel dagegen ist Offenheit. Dadurch allein kann allen Mißverständnissen vorgebeugt und dasjenige Einverständniß im Bund über die Leitung der Politik erhalten werden welches für ein gedeihliches Zusammenleben der Bundesstaaten unerläßlich ist. Im Grunde bestand ja ein solcher Verkehr schon bisher. Die Herren werden bemerkt haben daß, wenn der Bundeskanzler hier neben dem Minister v. Friesen saß und seine Mappe aus dem auswärtigen Amt erhielt, er ihm ihren Inhalt mittheilte. Dieser Verkehr setzte freilich voraus daß die Herren neben einander saßen. (Heiterkeit.)

Ueberdieß kann ich die bestimmte Erklärung geben daß, nach der Rücksprache die ich wiederholt und auch heute noch mit dem anwesenden bayerischen Gesandten gepflogen habe, ich vollkommen außer Stand sein würde mit ihm über eine Abänderung dieser Bestimmung in eine Verhandlung zu treten, weil diese Abänderung abgelehnt werden müßte. Ich glaube dem Reichstage schuldig zu sein dieß offen darzulegen. Abg. Miquel zieht, um das Einigungswerk nicht zu stören, sein Amendement zurück; nachdem Abg. v. Hoverbeck und Schulze noch gegen, Abg. v. Blanckenburg und v. Kardorff für die neue Verfassungsbestimmung gesprochen, und auf eine Anfrage des Abg. Lasker Präsident Delbrück die Erklärung abgegeben: daß der Ausschuß niemals anderswo als am Sitze des Bundesraths tagen könne, wird das Amendement abgelehnt.

Bei §. 10 (Art. 20 der Verfassung soll lauten: „der Reichstag geht aus allgemeinen und directen Wahlen mit geheimer Abstimmung hervor, welche nach Maßgabe des Wahlgesetzes für den Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31 Mai 1869 zu erfolgen haben") bemerkt Präsident Delbrück, um Mißverständnissen vorzubeugen, daß eine spätere Feststellung durch ein neues Gesetz in Aussicht genommen sei. Abg. Lasker beantragt die gesperrten Worte zu streichen, und die betreffende Bestimmung in die Uebergangsbestimmungen aufzunehmen. Dieser Antrag wird angenommen.

Zu §. 25 (Art. 78 lautet wie folgt: „Veränderungen der Verfassung erfolgen im Wege der Gesetzgebung. Sie gelten als abgelehnt wenn sie im Bundesrathe 14 Stimmen gegen sich haben") beantragen Lasker, Miquel u. a. statt der gesperrten Worte zu setzen: „Jedoch ist zu denselben im Bundesrath eine Mehrheit von drei Viertheilen der vertretenen Stimmen erforderlich." Nachdem Präsident Delbrück wiederholt den Abgg. Lasker und v. Hoverbeck gegenüber erklärt: daß mit der neuen Bestimmung der ganze Vertrag stehe und falle, wird das Amendement abgelehnt, und das Haus tritt in die Berathung des Abschnittes III des Vertrages, welcher die auf Bayern in Anwendung kommenden Beschränkungen der Verfassung normirt.

§. 1 (Das Recht der Handhabung der Aufsicht seitens des Bundes über die Heimaths- und Niederlassungsverhältnisse, und dessen Recht der Gesetzgebung über diesen Gegenstand erstreckt sich nicht auf das Königreich Bayern) beantragt Abg. Lasker zu streichen. Präsident Delbrück: Das Präsidium legte den größten Werth darauf eine Ausnahme von der Gesetzgebung und Beaufsichtigung des Bundes in dieser überaus wichtigen Materie nicht zuzugestehen. Es handelt sich aber bei dieser Ausnahme nicht um ein Stück von Ministerial-Liebhaberei. Der große Werth der von dem Präsidium auf die Fernhaltung dieser Ausnahme gelegt wurde, würde stark genug gewesen sein einen Widerstand zu überwinden der nur aus Ressort-Liebhaberei entstanden wäre. In der That standen aber hinter diesem Widerstand reale Mächte. Die neue Socialgesetzgebung in Bayern hat in einem erheblichen Theile des Landes unter der ländlichen Bevölkerung schon einen großen Widerstand gefunden. Er mag auf einer Verkennung der wahren Interessen beruhen, und ich würde dieser Meinung nicht widersprechen; aber vorhanden ist er, die Thatsache ist da. Die Bevölkerung hat sich schon mit Widerstreben in den Bruch des bisherigen Zustandes gefügt, sie würde sich nicht dazu entschließen können jetzt noch einen erheblichen Schritt weiter zu gehen, und sich sofort die Gesetzgebung des Norddeutschen Bundes über diesen Gegenstand anzueignen. Nun hätte ja wohl zum Bundesrath und Reichstag das Vertrauen gehegt werden können daß man ein so eingreifendes Gesetz, wie das über den Unterstützungs-Wohnsitz, nicht rücksichtslos sofort auf Bayern übertragen hätte. Indessen wenn man in ein neues Verhältniß eintritt, ist man ängstlich; man hat ja hier auch aus manchen Bestimmungen zu Gunsten Bayerns Nachtheile für den Bund gefürchtet. Umgekehrt war es auch so, man glaubte sich in Bezug auf einen so wichtigen Punkt sichern zu müssen. Nun bin ich überzeugt daß die Entwicklung der Dinge in Bayern den jetzt abgeneigten Theil der Bevölkerung eines besseren belehren könnte. Und ist das der Fall, dann bin ich ebenfalls überzeugt, daß die bayerische Regierung in der That nicht aus Ressort-Liebhaberei sich alsdann einem Verzicht auf den hier gemachten Vorbehalt entziehen werde. Für den Augenblick ist dieß nicht möglich.

Abg. Miquel will auch in dieser Frage für den Vertrag stimmen, meint aber: sachlich habe Hr. Delbrück doch nur das Vorurtheil der bayerischen Bauern angeführt. Abg. Grumbrecht hat sich mit der bayerischen Socialgesetzgebung eingehend beschäftigt, und verneint entschieden daß die dortigen localen Verhältnisse eine solche Sonderstellung bedingen. Lasker und v. Hoverbeck sprechen noch gegen die Ausnahmsbestimmung, dann wird der Antrag Lasker abgelehnt.

Zu §. 5 beantragt v. Hoverbeck, über den Absatz: „Artikel 58 der Verfassung ist gleichfalls für das Königreich Bayern gültig. Dieser Artikel erhält jedoch für Bayern folgenden Zusatz: Der in diesem Artikel bezeichneten Verpflichtung wird von Bayern in der Art entsprochen, daß es die Kosten und Lasten seines Kriegswesens, den Unterhalt der auf seinem Gebiete belegenen festen Plätze und sonstigen Fortificationen einbegriffen, ausschließlich und allein trägt" — sowie über den Absatz: „Bayern verpflichtet sich für sein Contingent und die zu demselben gehörigen Einrichtungen einen gleichen Geldbetrag zu verwenden wie nach Verhältniß der Kopfstärke durch den Militär-Etat des deutschen Bundes für die übrigen Theile des Bundesheeres ausgesetzt wird. Dieser Geldbetrag wird im Bundesbudget für das königlich bayerische Contingent in einer Summe ausgeworfen. Seine Verausgabung wird durch Special-Etats geregelt, deren Aufstellung Bayern überlassen bleibt. Hiefür werden im allgemeinen diejenigen Etatsansätze nach Verhältniß zur Richtschnur dienen welche für das übrige Bundesheer in den einzelnen Titeln ausgeworfen sind" — gesonderte Abstimmung eintreten zu lassen, um zu constatiren daß diese Bestimmungen im Reichstag Widerstand gefunden hätten. Abg. Lasker bittet um Aufklärung darüber was in dem Passus des §. 5, welcher lautet: „Bayern behält zunächst seine Militär-Gesetzgebung nebst den dazu gehörigen Vollzugs-Instructionen, Verordnungen, Erläuterungen 2c. bis zur verfassungsmäßigen Beschlußfassung über die der Bundesgesetzgebung anheimfallenden Materien, resp. bis zur freien Verständigung bezüglich der Einführung der bereits vor dem Eintritt Bayerns in den Bund in dieser Hinsicht erlassenen Gesetze und sonstigen Bestimmungen," die Worte „resp. bis zur freien Verständigung" bedeuten. Zugleich wünscht er zu wissen in welcher Weise sich Bayern bei Feststellung des Militär-Etats mit dem Norddeutschen Bund auseinandersetzt. Diese Aufklärung sei auch für die Verhandlungen in den bayerischen Kammern von Bedeutung.

Präsident Delbrück: Die erste Frage beantworte ich dahin daß in dem betreffenden Passus zunächst von der Militärgesetzgebung, dann aber von den dazu gehörigen Vollzugsinstructionen, Verordnungen, Erläuterungen, genug von dem ganzen administrativen und reglementären Material die Rede ist; die Gesetze unterliegen der verfassungsmäßigen Beschlußfassung, die Instructionen u. s. w. werden dagegen der freien Verständigung vorbehalten. Die zweite Frage beantworte ich dahin daß das Militärbudget der deutschen Bundesstaaten außer Bayern im einzelnen hier berathen und festgestellt wird, und zwar unter Theilnahme der bayerischen Abgeordneten, daß sich alsdann aus diesem Budget für die Bundesstaaten außer Bayern diejenige Summe ergibt welche im Bundeshaushaltetat in einer Summe als der Betrag der Sollausgabe für das bayerische Heer auszuwerfen ist. Abg. Lasker constatirt daß die Ausgabe also als Bundesausgabe erscheint, was vom Präsidenten Delbrück bestätigt wird. Hierauf werden die betreffenden Bestimmungen des Vertrags in gesonderter Abstimmung gegen eine kleine Minderheit genehmigt.

§. 8 lautet: „Die unter Ziffer II §. 26 dieses Vertrags aufgeführte Uebergangsbestimmung des nunmehrigen Art. 79 der Verfassung findet auf Bayern in Anbetracht der vorgerückten Zeit und der Nothwendigkeit mannichfaltiger Umgestaltung anderer mit dem Gegenstand der Bundesgesetzgebung in Zusammenhang stehender Gesetze und Einrichtungen keine Anwendung. Die Erklärung der im Norddeutschen Bund ergangenen Gesetze zu Bundesgesetzen für das Königreich Bayern bleibt vielmehr, soweit diese Gesetze auf Angelegenheiten sich beziehen welche verfassungsmäßig der Gesetzgebung des Deutschen Bundes unterliegen, der Bundesgesetzgebung vorbehalten." Hiezu beantragen Harnier und Lasker im ersten Absatz statt der Worte: „keine Anwendung" zu setzen: „Anwendung nur nach Maßgabe des Wahlgesetzes zum Reichstag des Norddeutschen Bundes vom 31 Mai 1869," und im zweiten Absatz statt der Worte: „die Erklärung — bleibt" zu sagen: „die übrigen Erklärungen — bleiben." Präsident Delbrück erklärt sich, obgleich er eine andere Redaction wünschte, mit dem Antrag einverstanden, und derselbe wird angenommen.

Den §. 2 im Schlußprotokoll, welcher lautet: „Von Seiten des kgl. preußischen Bevollmächtigten wurde anerkannt daß unter der Gesetzgebungsbefugniß des Bundes über Staatsbürgerrecht nur das Recht zu verstehen sei die Bundes- und Staatsangehörigkeit zu regeln, und den Grundsatz der politischen Gleichberechtigung aller Confessionen durchzuführen, daß sich im übrigen diese Legislative nicht auf die Frage erstrecke unter welchen Voraussetzungen jemand zur Ausübung politischer Rechte in einem einzelnen Staat befugt sei," beantragt Abg. Lasker vorläufig abzulehnen, und sich vorzubehalten ihm in dritter Lesung eine annehmbare Form zu geben. Der Antrag wird angenommen.

Ferner beantragt er daß die §§. 7 und 8 des Schlußprotokolls, betreffend die Vertretung der Bundesgesandten durch die bayerischen und die Vergütung dafür, abgelehnt werden. Präsident Delbrück bittet dringend dieses Amendement zu verwerfen. Die beiden Paragraphen bilden einen wesentlichen und entscheidenden Bestandtheil der Verständigung mit Bayern. Abg. Grumbrecht spricht gegen die Vergütung der bayerischen diplomatischen Vertretung, ebenso Abg. v. Hoverbeck, der die Stellung des Reichstags bei diesen Verhandlungen als eine unwürdige bezeichnet. Friedenthal und Miquel weisen diesen Ausdruck zurück; der Reichstag habe das Recht über das Schicksal des Vertrags, über die Einigung Deutschlands zu entscheiden — das sei nicht unwürdig; auch sei Bayern immerhin eine fremde Macht welcher der Reichstag keine Vorschriften machen könne. Das Amendement wird abgelehnt; die beiden Paragraphen sind also angenommen. Damit schließt die zweite Berathung auch über den bayerischen Vertrag.

Präsident Delbrück: Ich habe dem Reichstag mitzutheilen daß heut im norddeutschen Bundesrath ein Antrag eingebracht worden ist welcher dahin geht: im Einverständniß mit den Bevollmächtigten der süddeutschen Staaten in die Bundesverfassung diejenigen Veränderungen einzutragen welche in Folge der von Sr. Maj. dem König von Bayern an Se. Maj. den König von Preußen gestellten, inzwischen von der überwiegenden Mehrzahl der Souveräne, in diesem Augenblick vielleicht von sämmtlichen, durch zustimmende Erklärungen begrüßten Aufforderung in der äußern Bezeichnung der Präsidialgewalt sowohl als des Bundes erfolgt sind. Dieser An-

trag wird morgen früh zur Berathung im Bundesrath kommen, und, wie ich voraussetzen darf, werden die nöthigen Verhandlungen mit den Bevollmächtigten der süddeutschen Staaten ebenfalls morgen zu Ende geführt werden. Ich behalte mir vor das Ergebniß dieser Berathung mitzutheilen, habe aber nicht ermangeln wollen diese Mittheilung schon heute zu machen. (Allseitiger Beifall.)

Die dritte Lesung der Verträge soll nach der Geschäftsordnung frühestens am zweiten Tage nach Schluß der zweiten stattfinden; das Haus entbindet den Präsidenten einstimmig dieses Zwangs, und gestattet ihm die dritte Lesung schon morgen, Freitag, auf die Tagesordnung zu setzen, und zwar wird die Sitzung mit Rücksicht auf die letzte Mittheilung des Präsidenten Delbrück um 1 Uhr angesetzt. Bevor das Haus sich trennt, erinnert Abg. Dr. Hirsch an die noch nicht erledigten Petitionen (Unruhe rechts). Die Commission wird heute Abend eine Sitzung haben. Schluß $2^1/_4$ Uhr.

Der Krieg.

O **Vom Oberrhein**, 9 Dec. Die Gaben für Straßburg betragen laut dem so eben ausgegebenen Berichte bis jetzt an Geld 224,357½ Fr., wovon 155,088 Fr. an 2999 Bedürftige abgegeben sind. Von den letztern sind bis 1 Dec. im ganzen 3560 eingeschrieben worden. Die Elsäßer demonstriren jetzt auch dadurch daß sie von der deutschen Verwaltung keine Stellen annehmen. Die Zeitungen bringen täglich Schreiben von Einnehmern, welche erklären daß sie zurückgetreten seien, und nicht Lust hätten der deutschen Verwaltung Dienste zu leisten. Da wird man eben Leute anderswoher beziehen, und die Elsäßer werden dieß später in ihrem eigenen Interesse zu beklagen haben. Im Ober-Elsaß fährt man fort den Groll an Eisenbahn und Telegraphenstangen auszulassen. Wegen Zerstörung einer Telegraphenstange hatte erst dieser Tage die Gemeinde Dockenberg 2000 Fr. zu erlegen, und wegen Zerstörungen an der Eisenbahn mußte die Gemeinde Dornach 2500 Fr. bezahlen, und müssen nun Einwohner derselben auf jedem Zug zwischen Mülhausen und Bollweiler zwangsweise mitfahren. Die Mülhauser Fabricanten thun in ihrem Verkehr als ob sich nichts geändert hätte, und setzen ihre Vereinsthätigkeit fort. Dieser Tage erstattete man den Jahresbericht über die Arbeiter-Stadtviertel, und es ergab sich daß bis jetzt von der betreffenden Gesellschaft 892 Häuser erbaut und 863 verkauft wurden; 25 Häuser wurden in diesem Jahre zurückgegeben, weil die Betreffenden die Einzahlungen nicht weiter fortsetzen konnten. Die verkauften Häuser erzielten bis jetzt eine Summe von 2,539,125 Fr., wovon 1,210,990 Fr. zurückbezahlt sind. Die Gesellschaft schuldet noch 900,000 Fr. — Von Leuten aus der Nähe von Belfort hört man daß am Morgen des 2 d. um 4 Uhr das Bombardement begann, und bereits ein großer Theil der Stadt in Brand gesteckt ist. Kleine Ausfälle sind wiederholt gegen Audincourt und Mömpelgard gemacht worden, und eine Ambulanz von Pruntrut habe die beiderseitigen Verwundeten abgeholt und in Pflege genommen. Blätter des Juragebirgs melden aus Autin daß die Garibaldi'schen Rothhemden mit den Francs-Tireurs Händel bekommen haben, und beide Theile sich die unglücklichen Erfolge vorwarfen. Es thun dieß nun aber auch schon die französischen Journale bezüglich der Uebergabe von Orleans. Sie werfen dem General Aurelles vor daß er die Befehle der Regierung nicht befolgt und keinen Widerstand geleistet habe, und die Regierung von Tours hat in ihren Depeschen an die Journale jene Stelle aus Aurelles' Telegramm weggelassen, worin dieser bemerkte: der Rückzug sei nothwendig weil seine Truppen nicht Stand hielten. Dieselbe Regierung erläßt auch einen lamentablen Aufruf zur Unterstützung der Kriegsgefangenen in Deutschland, und sagt darin: dieselben hätten Hunger zu leiden, was denn doch rein erlogen ist. Ferner theilt sie dem „Journal du Cher" als etwas rührendes mit: die Brieftaube welche die Nachricht vom „Siege bei Orleans" nach Paris brachte, sei blutig dort angekommen, weil sie ein wahres Kreuzfeuer habe passiren müssen. Die Lyoner Blätter rühmen die große Abnahme der Verbrechen und Vergehen, und nennen dieß die Folge der Reinigung und des Wiederaufwachens der Nation. Ich suche sie aber anderswo, denn aus Mangel an Verdienst sind die Spitzbuben unters Militär und die Francs-Tireurs gegangen, und die Schurkenstreiche begeht die große Nation jetzt an vereinzelten Deutschen. Zu Epinal in den obern Vogesen erscheint seit 1 Dec. eine neue französische Zeitung, „Mémorial des Vosges," die unabhängig sein will, aber sehr zurückhaltend ist.

* **Straßburg**, 8 Dec. Durch Generalgouvernements-Verordnung ist nun auch das Verfahren in Forststraffachen geregelt. Unter Aufhebung des Code forestier ist ein Mandatsverfahren eingerichtet, in der Weise daß der Forstinspector Strafen, Wertherſatz und Kosten festsetzt; hiegegen kann innerhalb 10 Tagen Recurs erhoben werden, worauf der Oberforstbeamte in letzter Instanz entscheidet.

Versailles, 7 Dec. Wie ich höre, ist gestern ein Parlamentär nach Paris geschickt worden, welcher, unter Mittheilung der französischen Niederlagen bei Orleans und Rouen, die belagerte Stadt auffordern soll durch eine Capitulation der Fortdauer des jetzt völlig nutzlos gewordenen Widerstandes ein Ende zu machen, und der Hauptstadt die Leiden zu ersparen welche eine fortgesetzte Cernirung oder gar ein Bombardement mit Nothwendigkeit nach sich ziehen würde. Die Siege unserer Truppen erweisen sich noch viel bedeutender als die ersten Telegramme vermuthen ließen. Die täglich sich vermehrende Zahl der in Orleans eingebrachten Gefangenen von der Loire-Armee betrug gestern schon nahe an 20,000, während die ersten Angaben nach oberflächlicher Schätzung eine weit geringere Ziffer meldeten. Die Verfolgung ist sofort nach verschiedenen Richtungen mit aller Energie ins Werk gesetzt worden, und abermals ist Hr. Gambetta nur durch einen Zufall der Gefangennahme entronnen. — Nach der Einnahme von Rouen durch General v. Manteuffel wird die Schleppschifffahrt der Seine sofort wieder eröffnet werden, während die Herstellung der mehrfach zerstörten Eisenbahn wohl längere Zeit erfordern wird. Auch Hâvre de Grace wird bei Ankunft dieser Zeilen vielleicht schon von einem Detaschement unserer Truppen besetzt sein, das von Rouen aus vorgestern bereits dahin abmarschirt ist. — Sicherem Vernehmen nach wird man sich von hier aus mit der sogenannten Regierung der nationalen Vertheidigung in keine Unterhandlungen irgendwelcher Art mehr einlassen, solange diese Regierung, im Widerspruch mit allen Gesetzen der Moral und des Völkerrechts, sich nicht entblödet die zahlreichen französischen Officiere welche mit Verletzung ihres Ehrenwortes der Kriegsgefangenschaft entwichen sind wieder in der activen Armee anzustellen. — Von hier ist noch zu melden daß der Generalquartiermeister der dritten Armee, Hr. Oberst v. Gottberg, welcher sich durch die überaus geschickte Benutzung der Wege bei Ausfertigung der Marschrouten ein nicht hoch genug anzuschlagendes Verdienst um die Erfolge der militärischen Operationen erworben hat, gestern von Sr. Maj. dem König Wilhelm mit der ersten Classe des Eisernen Kreuzes decorirt worden ist.

Aus den Hauptquartieren in **Versailles**, 4 Dec., berichtet der „St.-Anz.:" „Zur Erläuterung der Kämpfe des 2 Dec. ist noch folgendes nachzutragen. Der Angriff der württembergischen ersten Brigade auf Champigny, der Morgens um 7 Uhr stattfand, hatte die Folge daß der Feind den Ort momentan aufgab. Da derselbe aber mit Hülfe der Eisenbahn von Paris nach Mülhausen-Straßburg, die dicht am Fort Nogent (östlich) vorübergeht, mit Leichtigkeit frische Truppen heranführen konnte, vermochten die Württemberger die eingenommene Stellung auf die Dauer nicht zu behaupten. Es war jedoch für ihre Unterstützung, resp. Ablösung, Sorge getragen, da das zweite preußische Armeecorps, das aus seiner Reservestellung gegen die Marne vorgeschoben worden war, bereits in der Nacht vom 1 zum 2 Dec. im Rücken der württembergischen Stellungen Bivouac bezogen hatte. Eine Brigade des zweiten Corps (General v. Fransecky), und zwar die siebente Brigade unter Generalmajor du Trossel, gieng gegen Champigny vor und entriß die kleine Stadt den Franzosen aufs neue nach heißem Kampf. Die Terrainverhältnisse des Orts Champigny gestalten sich so daß die eigentliche Stadt, die auf einem Plateau liegt, durch ein Defilé von Häusern fortgesetzt wird welches sich einen Abhang entlang bis zur Marnebrücke bei Champignolles ausdehnt. Dieser untere Theil der Stadt wird von den Forts Nogent, Charenton und den neuerdings auf der Halbinsel innerhalb der südlichen Marne-Krümmung errichteten Batterien derartig dominirt, daß an eine Behauptung derselben unsererseits nicht gedacht werden konnte. Daher kam es daß die siebente Brigade sich begnügen mußte den Feind aus dem obern Champigny delogirt zu haben. Sie mußte übrigens auch diesen Erfolg noch in einem hartnäckigen Kampfe vertheidigen, da die Franzosen eine Flankenbewegung einleiteten, welche darauf berechnet war auf der Linie zwischen Champigny und Villiers, wo die Brigade einen Theil ihrer Kräfte entwickelt hatte, durchzubrechen. Das Gefecht das sich hier engagirte war für die preußische Infanterie besonders schwierig, weil die Feldgeschütze wegen des intensiven feindlichen Bombardements nicht zu voller Wirksamkeit gelangen konnten. Namentlich das 49. Infanterieregiment wurde hart mitgenommen. Auch bei der Corpsartillerie wurden 20 Mann außer Gefecht gesetzt und mehr als 100 Pferde verwundet. Schließlich zog sich der Feind jedoch von dieser Seite ab und gab auch bei Champigny das Treffen auf. General Fransecky und General Obernitz, welcher die Württemberger commandirt, waren auf eine Erneuerung der Feindseligkeiten am 3 Dec. vorbereitet. Allein mit Ausnahme einiger Demonstrationen die von den Franzosen gegen das sächsische (zwölfte) Corps unternommen wurden, verlief der gestrige Tag ruhig. Dagegen hatte es Abends den Anschein als ob die Franzosen bei Nogent größere Streitkräfte, etwa drei Corps, concentrirten, wodurch die Absicht eines Vorstoßes weiter nördlich, etwa in der Richtung von Noisy-le-Grand, sich wahrscheinlich machte. Bis zum Augenblick weiß man jedoch noch nichts von einem neuen Angriff. Die Ziffer der französischen Gefangenen beläuft sich an den beiden Gefechtstagen vom 30 Nov. und 2 Dec. auf mehr als 800."

Vor **Paris**, 5 Dec. Fünf schwere Tage sind vorüber, schreibt man dem „Schw. M." Nachdem wir seit 8 Tagen täglich allarmirt und ausgerückt waren, fand am 30 November der lang erwartete Ausfall statt.

Der Feind brachte 2 Divisionen gegen den rechten und linken Flügel der württ. Division ins Gefecht. Der Kampf, von beiden Seiten mit großer Beharrlichkeit geführt, währte auf dem linken Flügel, wo der Mont Mesly das Hauptangriffsobject bildete, und wo zwei Züge des 1. und zwei Züge des 3. Reiter-Reg., nicht, wie berichtet worden, eine Escadron des 3. Reiter-Reg., eine von unserer Infanterie aus dem Gehölz geworfene feindliche Compagnie attakirten und sie mitsammt dem Capitän zu Gefangenen machten, bis 3 Uhr Nachmittags. Auf dem rechten Flügel, wo der Feind, nachdem er die in der Ablösung begriffenen Vorposten aus Champigny und Brie vertrieben hatte, die Dörfer Villiers sur Marne und Coeuilly angriff, welche von unserer 1. Brigade mit Theilen des Centrums (2. Brigade) vertheidigt wurden, währte das Gefecht bis gegen 6 Uhr. Um diese Zeit war der Feind auch hier geworfen, hielt jedoch die Dörfer Champigny, Le Blanc und Brie, welche sämmtlich unter dem Kreuzfeuer der Forts liegen und unsererseits nur schwach besetzt waren, fest. Der 1 Dec. verlief in unbedeutenden Plänkeleien der beiderseitigen Vorposten. Die Truppen befanden sich in Gefechtsstellung. Am 2. Dec. unternahm der Feind, welcher sich indessen verstärkt hatte, gegen unsere durch Theile des 2. pommerischen Corps verstärkte Division einen erneuten sehr energischen Vorstoß, der zunächst wieder unsere 1. Brigade traf. Das Gefecht war an diesem Tage weitaus am heftigsten, verschiedene feindliche Angriffe auf Villiers und Coeuilly, von den Forts Nogent, Charenton und den Batterien von St. Maur durch heftiges Geschütz- und Mitrailleusenfeuer unterstützt, wurden von unserer Infanterie abgewiesen; Champigny, mehreremal gestürmt und wieder verloren, wurde am Schluß zur Hälfte von dem 9. pommerischen Regiment genommen, während der Feind die andere Hälfte die Nacht über besetzt hielt, von den unsrigen durch eine furchtbare, durch Infanterie fast unbezwingbare Barricade getrennt. — Nachdem der 3 Dec. wieder in gegenseitigen Vorpostenplänkeleien verlaufen war, räumte der Feind in der Nacht auf den 4 sämmtliche von ihm besetzte Punkte und zog sich aufs rechte Marneufer zurück, ohne uns weiter zu belästigen. Der Feind schlug sich sehr gut, seine Verluste, namentlich durch unsere überlegene Artillerie verursacht, sind bedeutend größer als die unsrigen, die sich auf 61 Officiere und 1800 Mann (todt und verwundet) belaufen. Pommerische Jäger, die den Sturm auf Champigny mitgemacht, behaupteten selbst bei Gravelotte kein so fürchterliches Feuer bekommen zu haben. Die Witterung war an sämmtlichen Gefechtstagen klar, aber empfindlich kalt. Gestern noch wurden französische Verwundete eingebracht welche zwei Nächte im Freien gelegen hatten. Leider stören die Forts auch dieses Liebeswerk unsererseits durch ihre Granaten und zwingen die Ambulanzen bei Nacht zu arbeiten. Gestern blieb die Division noch in engen Cantonnements concentrirt, heute soll sie von den Preußen abgelöst werden. So hätten nun die Württemberger auch ihren Löwenantheil an dem großen Kampf errungen. Mancher Weihnachtsbaum wird seinen Glanz verlieren, und in mancher Familie mag das heilige Fest zu einem Trauerfest werden. Aber umsonst soll dieses Blut nicht geflossen sein, ein neuer ewig bindender Kitt sei es dem großen Bande das uns alle umschlingen soll, und keine Diplomatenfeder soll es wagen uns den schwerverdienten Lohn zu verkürzen. Die Aussicht auf ein großes starkes einiges Vaterland ist der einzige sicherste Trost für so schwere Verluste: er ist uns gewiß, und für die heilige Sache ist kein Opfer zu groß!

Die Proclamation welche General Ducrot beim Beginn der Ausfälle der Pariser Garnison erließ, lautet wörtlich wie folgt: „Der Augenblick ist gekommen um den eisernen Ring zu durchbrechen welcher uns seit zu langer Zeit umschließt, und der uns in einem langen und schmerzhaften Todeskampf zu ersticken sucht. Euch ist die Ehre geworden dieses große Unternehmen zu versuchen. Ihr werdet euch dessen würdig zeigen. Ich habe die Gewißheit. Ohne Zweifel werden unsere Anfänge schwierig sein; wir werden ernstliche Hindernisse zu überwinden haben; man muß sie mit Ruhe und Entschlossenheit ins Auge fassen, ohne Uebertreibung und ohne Schwäche! Die Wahrheit! Hier ist sie: bei unsern ersten Schritten auf die Vorposten stoßend, werden wir unerbittliche Feinde finden, welche durch zahlreiche Siege kühn und vertrauensvoll geworden sind. Eine kräftige Anstrengung muß also dort gemacht werden, aber sie ist nicht über eure Kräfte; um eure Action vorzubereiten, hat die Vorsicht desjenigen welcher den Oberbefehl über euch führt mehr als 400 Kanonen aufgehäuft, von denen zwei Drittel zum wenigsten starken Kalibers sind; kein materielles Hinderniß wird ihnen widerstehen können, und um euch in die Oeffnung zu stürzen, werdet ihr mehr als 150,000 sein, alle wohl bewaffnet, gut equipirt, reichlich mit Munition versehen, und, ich hoffe es, beseelt von einem unwiderstehlichen Eifer. Sieger in dieser ersten Periode des Kampfes, ist euer Erfolg gesichert, denn der Feind hat an die Ufer der Loire seine besten Truppen gesandt; die heroischen und glücklichen Anstrengungen unserer Brüder halten sie dort zurück. Muth also und Vertrauen! Bedenkt daß in diesem letzten Kampfe wir für unsere Ehre, unsere Freiheit, für das Heil unseres theuren und unglücklichen Vaterlands kämpfen, und wenn diese Beweggründe nicht ausreichen um eure Herzen zu entflammen, so denkt an eure verwüsteten Felder, an eure ruinirten Familien, an eure trostlosen Schwestern, Frauen und Mütter. Möge dieser Gedanke euch den Durst nach Rache, die geheime Wuth mittheilen welche mich beseelen und mir die Verachtung der Gefahr einflößen. Was mich anbelangt, so bin ich entschlossen, und ich schwöre es vor euch und der ganzen Nation, entweder todt oder als Sieger nach Paris zurückzukehren; ihr könnt sehen daß ich falle, aber nicht daß ich zurückweiche; aber wenn ich falle, so haltet euch nicht auf, sondern rächt mich. Vorwärts also! Vorwärts! Und möge uns Gott beschützen! Der Obergeneral der zweiten Armee von Paris, A. Ducrot. Paris, 28 Nov."

Der Wortlaut der Proclamation welche Trochu an diesem Tag erließ, lautet: „Bürger von Paris, Soldaten der Nationalgarde und der Armee! Die Politik des Einfalls und der Eroberung will ihr Werk vollbringen. Sie führt in Europa das Recht der Gewalt ein, und will es in Frankreich begründen. Europa mag diese Beschimpfung stillschweigend erdulden, aber Frankreich will kämpfen, und unsere Brüder rufen uns nach außen für den letzten Kampf! Nach so vielem vergossenen Blute wird das Blut von neuem vergossen werden. Möge die Verantwortlichkeit auf die zurückfallen, deren verabscheuungswürdiger Ehrgeiz die Gesetze der modernen Civilisation und der Gerechtigkeit mit Füßen tritt. Laßt uns unser Vertrauen in Gott setzen, laßt uns für das Vaterland vorwärts marschiren! Der Gouverneur von Paris, Trochu."

Das Decret welches alle Lebensmittel die sich noch bei den Pariser Händlern befinden requirirt, lautet wie folgt: „Es werden im Namen der Regierung requirirt alles gesalzene Schweinefleisch und sonstige Lebensmittel jeder Art, wie Schinken, Speck, Würste 2c., die sich bei den Schweinemetzgern und Händlern befinden. Diese Bestimmung wird nicht auf die Haushaltungsvorräthe ausgedehnt." Dieses Decret trägt das Datum vom 29 Nov. Es war erlassen worden weil der Fleischvorrath fast ganz aufgezehrt ist, und man sich die für die Armee vor Paris nothwendigen Fleischrationen noch verschaffen sollte. Wein und Brod soll noch hinreichend in Paris vorhanden sein. An Hunden und Rattenfleisch soll es auch noch nicht fehlen. Chocolade — es wird solche auch an die Armee vertheilt — und Kaffee seien ebenfalls noch vorhanden. Nach weitern Berichten aus Paris war der Fall von Verdun und Neu-Breisach dort erst am 23 Nov. bekannt geworden. Niemand hatte aber daran glauben wollen. Die Zahl der Nationalgarden welche man mobilisirt hatte betrug 100,000. Ungeachtet des steigenden Mangels an Papier erscheinen in Paris fortwährend neue Journale. Die Titel derselben sind: „La Garde Nationale," „Le Drapeau rouge," „Le Faubourien," „Le Moniteur des Citoyens," „Le Garibaldi," „Le Lion blessé," „L'Ami de la France," und „Le Trac, Journal des Peureux." Letzteres ist für die Furchtsamen bestimmt, für die welche, wenn das Bombardement beginnt, sich in die Keller flüchten werden. Die Träger dieses Journals haben nämlich Befehl dasselbe in diesem Fall in die Kellerlöcher zu werfen.

Ueber die Kämpfe welche die 2. Armee bei **Beaune-la-Rolande** zu bestehen hatte, schreibt der „St.-Anz.: „Am 24 November hatte das 10. Armeecorps unter dem commandirenden General v. Voigts-Rhetz ausgedehnte, heftige, aber im Ausgange für uns glückliche Gefechte bei Ladon, Maizières und Bois-commun. Das 10. Corps besteht gegenwärtig aus den Brigaden v. Wedell, Valentini, Lehmann, denen die hessische Reiter-Brigade (Generalmajor v. Rantzau), aus 6 Escadrons bestehend, zugetheilt war. Die 20. Division v. Kraatz-Koschlau ist seit einiger Zeit vom 10. Corps detaschirt. Die Brigade v. Wedell und die hessische Reiter-Brigade hatten das Städtchen Beaune-la-Rolande am 23 Nov. erreicht; den übrigen zwei Brigaden war für den 24 Nov. als Tagesaufgabe die Vereinigung um Beaune-la-Rolande gestellt, weiter sollten Recognoscirungen gegen den Feind unternommen werden. Nach eingegangenen Meldungen sollten östlich von Orleans in Gien und weiter nördlich von letzterm Ort in Lovois stärkere feindliche Abtheilungen stehen. Am 24 früh rückte die 19. Division (Generalmajor v. Woyna) von Montargis ab, und zwar die Brigade Valentini mit der Corps-Artillerie auf der Straße über Tanne und Mignières; die Brigade Lehmann (Regiment 78 und 91, 2. und 3. Escadron das Dragoner-Regiments 9, die 2. schwere und 2. leichte Batterie, 1½ Pionier-Compagnien), bei der sich auch der Divisions-Commandeur Generalmajor v. Woyna befand, nahm die Straße über Ladon. Von Beaune la-Rolande aus wurden zu gleicher Zeit Detaschements von je zwei Compagnien und zwei Escadrons auf Bois-commun und Bellegarde und eine Escadron auf Ladon dirigirt. Die auf den ersten Ort dirigirten Truppentheile stießen bei Montbarrois auf den Feind, zwei feindliche angreifende Escadronen Lanciers wurden von einer Escadron des 2. hessischen Reiter-Regiments glänzend geworfen, der Ort selbst wurde von feindlicher Infanterie besetzt gefunden, und die Recognoscirung also nicht weiter ausgedehnt. Das auf Bellegarde südlich von Beaune abgeschickte Detaschement kam nur bis St. Loup, auf welchen Ort der Feind mit Entwicklung von Infanterie und Artillerie im Anmarsch war. Diese Truppenabtheilung setzte ihren Marsch daher nicht fort, sondern nahm zur Beobachtung des Feindes bei La Group Aufstellung. Die letzte auf Ladon dirigirte Escadron wurde auf ihrem Marsch durch den von Bellegarde anrückenden Feind bedroht, und zog sich auf Montargis und die Straße zurück auf welcher sie die Brigade Lehmann im Anmarsch wußte; dieser machte sie von dem Vorrücken feindlicher Colonnen Meldung. Inzwischen hatten diese Ladon erreicht und besetzt. Das Füsilier-Bataillon des Regiments 91 (Oldenburger), welches die Avantgarde bildete, und die beiden übrigen Bataillone desselben Regimentes giengen in verschiedener Richtung gegen Ladon vor; zwei Bataillone des Regiments 78 erhielten Befehl den Ort zu umgehen, und zu gleicher Zeit eröffneten beide

Batterien ihr Feuer. Dasselbe war im Verein mit dem energischen Angriff der Infanterie, welche die linke Flanke des Feindes bedrohte, von so außerordentlicher Wirkung, daß Ladon im ersten Anlauf genommen ward und der Feind sich auf Bellegarde zurückzog. Während diese glänzende Waffenthat ausgeführt wurde, ergab sich auch der Brigade Valentini die Gelegenheit zu dem siegreichen Erfolge dieses Tages und speciell des 10. Corps in hervorragender Weise beizutragen. Von Maizières her, wahrscheinlich von dem Engagement der Brigade Lehmann, war Kanonendonner vernehmbar geworden, und dem Oberst v. Valentini gieng von dem General v. Voigts-Rhetz der Befehl zu auf Maizières abzubiegen um die Brigade Lehmann zu unterstützen. Das 1. Bataillon des Regiments 79 nahm in Verbindung mit Compagnien des 1. und 2. Bataillons des Regiments 56 die vom Feinde besetzte Ferme d'Arche, sowie die zwischen jener Ferme und Maizières gelegenen Gehöfte und Buschparcellen. Der Feind zog sich, verfolgt von dem Feuer von zwei Batterien, zurück; der Eintritt der Dunkelheit machte dem Feuer ein Ende; die beiden Brigaden setzten ihren Vormarsch auf Beaune-la-Rolande ungehindert fort, die Aufgabe des Tages war glorreich erfüllt. Unsere Verluste belaufen sich auf 13 Officiere und 220 Mann, die des Feindes sind bedeutender; von demselben blieben 1 Officier und 170 Mann als Gefangene in unsern Händen. Wie aus einer bei einem gefallenen Officier vorgefundenen Marschdisposition hervorgeht, standen den genannten Theilen des 10. Corps drei feindliche Divisionen des 20. Armeecorps (General Creuzot) in einer Stärke von 30,500 Mann gegenüber. Nach dieser Disposition sollten die genannten feindlichen Truppenmassen an diesem Tage bis Beaune-la-Rolande vordringen, unzweifelhaft um von da aus unsere Aufstellung zu durchbrechen und auf Paris weiter zu marschiren, um der dortigen Besatzung, die an den folgenden Tagen wiederholte Ausfälle jedenfalls nur allein in dieser Absicht gemacht hatte, zum Entsatze von Paris die Hand zu bieten. Am 28 Nov., Morgens 9 Uhr, wurde das Städtchen Beaune von einer an Zahl dreifach überlegenen feindlichen Streitmacht angegriffen. Es waren Linientruppen, und nach den in unsern Händen befindlichen Gefangenen zu schließen, scheinen in Ansehung des folgenreichen Unternehmens absichtlich Kerntruppen verwendet worden zu sein. Der Anmarsch auf Beaune erfolgte mit großer Schnelligkeit, der Angriff selbst war äußerst heftig und geschah von drei Seiten, in der Front, der Flanke, indem der Feind das Dorf Batilly nahm, und im Rücken von La Pierre-percée aus. Die Absicht des Feindes gieng dahin das 10. Corps im rechten Flügel und im Rücken zu fassen, um die ganze Aufstellung derselben von Beaune bis Longoar aufzurollen. Der Brennpunkt des Kampfes war das Städtchen Beaune, welches von der Brigade v. Wedell, vom 16. und 57. Infanterie-Regiment besetzt war. Die Vertheidigung der Position war eine wahrhafte Heldenthat unserer Truppen, namentlich des 16. Regiments. An allen Ausgängen der Ortschaft waren Barricaden errichtet worden; jedes Haus, jedes von einer Mauer umschlossene Gehöft war schnell in eine kleine Festung umgewandelt worden. Unzähligemale und mit fast unwiderstehlicher Wucht wurden die Angriffe des Feindes versucht, und wiederholt immer neue Colonnen gegen die improvisirten Bollwerke geführt; die Unsrigen ließen diese auf einige hundert Schritte herankommen, dann gaben sie ihre Salve, und niedergestreckt lag Mann an Mann, fast in derselben Ordnung in welcher sie angerückt kamen; dabei bewarfen die feindlichen Batterien die Stadt mit einem Hagel von Granaten, so daß dieselbe an verschiedenen Stellen zu brennen anfieng; aber unsere Truppen hielten aus, wichen nicht einen Fußbreit. Trotz immer neuer ins Gefecht geführter Bataillone, immer härterer Vorstöße konnte der Feind nichts an Terrain gewinnen. Der Kampf währte von Vormittags gegen 10 Uhr bis Nachmittags gegen 4 Uhr, wo die 5. Division mit vier Bataillonen von Boyne aus in den Gang des Gefechtes eingriff, den linken Flügel des Feindes bedrohte und demselben namentlich beim Sturm des Fôret de la Lau empfindliche Verluste beibrachte. Während die Brigade v. Wedell den Kampf um die Hauptstellung führte, waren die übrigen Theile des zehnten Corps auf der ganzen Linie der Aufstellung auf den zwischen Beaune und Longorni gelegenen Höhen mit feindlichen Abtheilungen engagirt; die zehnten Jäger hatten dem Feinde gegenüber bei dem Dorfe Corbeilles namhafte Erfolge errungen, bis sie auf Befehl des commandirenden Generals zur Unterstützung der Brigade v. Wedell detaschirt wurden. Unsere Verluste belaufen sich an Todten und Verwundeten etwa auf 600 Mann; die Franzosen hatten 1100 Todte, die meisten um Beaune und in dem von der 5. Division genommenen Gehölz, 5000 Verwundete und 1600 Gefangene verloren. Das Ergebniß des kampfesheißen Tages war daß wir unsere Vorpostenlinie behaupteten, und der Feind auf Boiscommun und Bellegarde seinen Abzug nehmen und seine Absicht als vereitelt betrachten mußte. Von Nachmittags an war der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl auf dem Kampfplatz erschienen. Der Lorbeer für die ersten siegreich zurückgeschlagenen Angriffe der Loire-Armee durch die 2. Armee gebührt dem 10. Corps."

Deutschland.

☉ **München,** 9 Dec. Der k. Staatsminister Hr. v. Lutz hat Berlin heute wieder verlassen und wird bis morgen Mittag hieher zurückkehren. — Der in den Gefechten bei Orgères am 1 d. verwundete Commandant der ersten Armeedivision, Generallieutenant v. Stephan, wird heut' Abends hier eintreffen; das Befinden desselben ist ein im allgemeinen befriedigendes. Der gleichzeitig verwundete Artillerie-Oberst Bronzetti ist schon gestern hier angelangt. — Das Directorium der Kammer der Abgeordneten hat bereits heute wieder eine erste Sitzung gehalten, zunächst um das Personal für den Kanzlei- und den Botendienst aufzunehmen. Die erste Sitzung der Kammer wird wahrscheinlich am nächsten Montag stattfinden können, und es dürfte schon in dieser das deutsche Verfassungsbündniß eingebracht werden.

△ **Regensburg,** 8 Dec. Wie unlängst in Fulda und Bamberg, so fand heute dahier eine Demonstration gegen die von den Italienern an der weltlichen Herrschaft des Papstes verübte Vergewaltigung in Form einer Katholiken-Versammlung statt. Die Betheiligung war eine außerordentlich große, indem sich namentlich die Landbewohner zu Tausenden eingefunden hatten. Die Procession, an welcher auch der päpstliche Nuntius aus München theilnahm, sammelte sich am Emeransplatz, und bewegte sich durch die mit Fahnen, Teppichen, Bildern und Fichtenkränzen reich geschmückten Straßen nach dem Dom, dessen herrliche Façade von der seit Beginn des Ausbaues der Thürme aufgerichteten Bretterumfassung befreit war. Der Dom konnte nicht alle Theilnehmer in seine weiten Räume aufnehmen. Am Nachmittag wurde die eigentliche Versammlung in der Dominicanerkirche abgehalten; in derselben traten mehrere Redner auf, welche in zum Theil glänzender Weise den Ernst der Angelegenheit, um die es sich handelt, beleuchteten. Als Ausdruck des Protestes gegen die an dem weltlichen Besitze des römischen Stuhls begangene Gewaltthat wurde eine Adresse an den Papst selbst und eine andere an den König von Bayern gerichtet.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 9 Dec. Was neuestens von einem voraussichtlichen Scheitern der Conferenz verlauten will, entbehrt so sehr der Begründung, daß man in Wien zwischen heut und morgen das Eintreffen des formellen Einladungsschreibens erwartet, und daß die Instructionen für den Botschafter in London, der Oesterreich auf der Conferenz zu vertreten haben wird — vielleicht unter der Assistenz eines ungarischen Vertrauensmannes — bereits in der Ausarbeitung begriffen sind. Daß die Conferenz über die vorliegende specielle orientalische Frage nicht hinauszugreifen habe, ist allseitig anerkannt, und es ist ebenso falsch daß die Regierung von Tours die Einbeziehung des Verhältnisses zwischen Frankreich und Preußen begehrt, als daß Oesterreich die Absicht habe auch seinerseits die Discussion über eine Reihe anderer Fragen anzuregen. Daß übrigens der zeitweilige Leiter der hiesigen französischen Botschaft, Graf Mosbourg, sich eben jetzt in Pest befindet, wird vielleicht nicht mit Unrecht dahin gedeutet daß es sich darum handle sich der Stellung zu vergewissern welche der letzte Mitpacisent der April-Convention von 1856, welche Frankreich zu dem Inhalt der zwischen Oesterreich, England und der Pforte behufs eines gemeinsamen Vorgehens bereits getroffenen Vereinbarungen einzunehmen gewillt sei. — Der italienische Gesandte ist mit dem in Pest zum Abschluß gebrachten Vertragsentwurf bezüglich der endlichen und vollen Durchführung des Wiener Friedens nach Florenz abgegangen. Während seiner Abwesenheit, die im günstigsten Fall eine länger andauernde sein dürfte, wird der gegenwärtige italienische Geschäftsträger in Madrid (Blanc), der schon einmal die hiesige Gesandtschaft leitete, abermals an ihre Spitze treten. — Das Ministerium des Innern hat aus Anlaß eines speciellen Falls das Vereinsgesetz dahin erläutert: daß kein Verein das Recht habe eine Vereinsversammlung außerhalb des Vereinssitzes abzuhalten, und daß mithin sogenannte Wanderversammlungen als unstatthaft zu erachten seien. — Graf Beust wird im Laufe dieser Woche voraussichtlich nicht, wie gewöhnlich, nach Wien kommen können. Die Verhandlungen der Delegationen halten ihn in Pest fest.

Schweiz.

Romanshorn, 8 Dec. Gestern Mittags glaubten sich die Bewohner Romanshorns in einen französischen Ort versetzt, wo Aufkauf von Remontepferden stattfindet. In aller Stille wurden vom Bataillons-Commandanten Heinrich Guhl (Besitzer des „Hôtel Romanshorn"), sowie Kantonsrath Pferdehändler Schöneberger von Rorschach die Pferdebesitzer in weiter Umgegend eingeladen ihre Pferde hieher zu bringen. Standquartier im „Romanshorn;" in dem Wirthschaftszimmer waren die französischen Händler; Guhl und Schöneberger besichtigten die vorgeführten Pferde, kauften sie nach vorheriger Rücksprache mit den Franzosen, und in kurzer Zeit wurden etwa 150 Pferde gekauft, die heute früh um 8 Uhr nach St. Gallen gebracht und dort ausbezahlt werden. In St. Gallen wurden gestern etwa 200 Pferde gekauft, die sofort nach Frankreich eingeführt werden. (Schw. M.)

Frankreich.

Im Nord-Departement ist jetzt die Censur der fremden Blätter, so wie sie unter dem Kaiserreich bestand, wieder eingeführt worden. Alle ausländischen Blätter werden genau durchgesehen und erst 24 Stunden nach ihrer Ankunft ausgegeben. Der Brüsseler „Gaulois" und der in dieser Stadt erscheinende „Drapeau" sind gänzlich unterdrückt worden.

Gegen ersteres Blatt wurde die Maßregel ergriffen weil es sich herausnimmt Gambetta anzugreifen, was jetzt das Hauptverbrechen ist das man in Frankreich begehen kann. Im Nord-Departement herrscht übrigens keine große Begeisterung für die Fortsetzung des Kriegs. Viele junge Leute haben sich durch die Flucht nach Belgien dem Militärdienst entzogen. Sie sagen, sie wollten sich nicht umsonst todtschießen lassen. Unter den Moblots des Nord-Departements, die nur dienen weil sie dazu gezwungen werden, herrscht auch keine sehr große Begeisterung. Ein ganzes Bataillon machte bei Amiens, mit seinem Commandanten an der Spitze, Kehrtum und lief davon. Der Commandant wurde verhaftet und soll erschossen werden. Daß General Faidherbe, der neue Obercommandant der französischen Nord Armee, mit aller Strenge vorgehen will, beweist folgende amtliche Mittheilung, die am 5 Dec. in Lille erschien: „Die Militärbehörde hat vor allem im Aug in der Nord-Armee eine scharfe Disciplin aufrecht zu erhalten, und in ihrer ganzen Strenge die Vorschriften gegen Insubordination zu beobachten. Schon unter dem Commando des Generals Bourbaki wurden von den Kriegsgerichten Todesurtheile ausgesprochen und sofort vollstreckt. Diese Thatsachen scheinen aber nicht die genügende Oeffentlichkeit erhalten zu haben. Der Befehl die Kriegsgerichte zu constituiren, um auf die schnellste Weise vorzugehen, wurde in Amiens gegeben. Er ist erneuert worden. Da dem Wortlaute des Gesetzes gemäß die Kriegsgerichte nur in den Marschcolonnen functioniren können, so wird man sie, so oft sich Zeichen der Insubordination kundgeben, in Marsch setzen, um die legale Existenz dieser raschen Justiz darzuthun."

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 26 Nov. „Post och Inrikes Tidningar" enthalten folgende halbofficielle Notiz: „Auf Anlaß der Angaben welche in verschiedenen Zeitungen darüber sichtbar geworden sind daß die Regierung dem nächsten Reichstag einen neuen Plan zur Organisation der Landesvertheidigung Schwedens vorzulegen beabsichtige, haben wir uns in dieser Hinsicht Aufklärung zu verschaffen gesucht, und können, nach demjenigen was wir an zuverlässigem Ort erfahren haben, mittheilen daß Se. Maj. schon am 13 Oct. dem Chef des Landesvertheidigungsdepartements den Befehl ertheilt habe, mit Hinsicht auf die Vorstellung bei dem Reichstag i. J. 1871, einen vollständigen Vorschlag zur Ordnung der Landesvertheidigung auszuarbeiten, mit Berücksichtigung dessen daß die eingetheilten und geworbenen Truppen als Stamm einer entwickelten Bewehrungsinstitution oder Volksbewaffnung beibehalten werden, sowie auch übrigens der hauptsächlichsten Gründe welche in dem Memorial des Staatsraths Abelin vom 31 Dec. 1868, der königlichen Proposition über den Gegenstand an den Reichstag 1869 beigefügt, enthalten sind." Dieses weitläufige Memorial (402 enggedruckte Quartseiten), ausgearbeitet mit vielem Fleiß und großer Sachkenntniß, genügte — wie man der „Nat.-Ztg." schreibt — damals nicht; daher wurde die königliche Proposition der Abschaffung des Eintheilungswerkes und Einführung einer vollständigen Volksbewaffnung nach preußischem Muster von dem Reichstag abgeschlagen, und die ganze große Arbeit war vergeblich. Jetzt aber sind die Vorzüge des preußischen Systems hier so allgemein anerkannt, auch liegt die Nothwendigkeit einer zeitgemäßen Verbesserung der Landesvertheidigung jedem so klar vor Augen, daß ein Vorschlag darüber, falls derselbe gut modificirt ist, wahrscheinlich von dem Reichstag angenommen werden wird. Das Bedenken des Comité's über die ökonomische Verwaltung der Seevertheidigung ist jetzt nebst allen Reservationen veröffentlicht. Die Mitglieder haben nur in einigen Punkten einig werden können, sind aber zu der Ueberzeugung gelangt daß die Administration und die Buchführung in der schwedischen Marine einfacher ist als in der niederländischen, dänischen, französischen und englischen, daß sie aber noch mehr vereinfacht und das dabei angestellte Personal eingeschränkt werden kann.

Christiania, 2 Dec. Die beiden französischen Luftschiffer sind heute mit „North Star" nach London abgereist, nachdem ihnen gestern Abends, nach Mittheilung des „Morgenbladet," in der hiesigen Freimaurerloge ein königlich zu nennendes Bankett gegeben worden war, an welchem gegen 1000 der angesehensten Bürger der norwegischen Hauptstadt theilgenommen hatten.

Serbien.

* **Belgrad**, 4 Dec. Alle Nachrichten aus Konstantinopel tragen seit einigen Tagen den Stempel der Zuversicht in die Erhaltung des Friedens an der Stirne. Dem in der Regel über orientalische Dinge gut unterrichteten „Vidovdan" schreibt man aus Konstantinopel daß die Pforte alle bereits erflossenen Kriegsmaßregeln, sowohl in Bezug auf die Land- als auf die Seemacht, zurückgenommen habe. Weder werden die Baschi-Bozuks in Albanien in die Listen eingetragen, noch wird das Lager von Scutari, wo 2 Brigaden Redifs zu je 6 Bataillonen in voller Kriegsstärke errichtet werden sollten, ausgeführt. Rußland soll nämlich die weitestgehenden Freundschaftsvorschläge bei der Pforte gemacht haben. Die versöhnliche Politik Rußlands hat in der That Aussicht auf Erfolg in Konstantinopel, zumal es notorisch ist daß der norddeutsche Gesandte dieselbe warm unterstützt. Allerdings sind diese günstigen Aussichten durch den in Arabien ausgebrochenen Aufstand getrübt: Mekka und Medina sollen nämlich, dem „Vidovdan" zufolge, in hellem Aufruhr stehen. — Ein orthodoxes Concil soll in Konstantinopel zusammentreten um die bulgarische Kirchenfrage zu lösen. Der Sultan ließ den Patriarchen Gregor VI zu sich rufen, und eröffnete ihm die Gewährung seiner Wünsche. Mithin wird der Patriarch sein Dimissionsgesuch zurückziehen.

Rumänien.

Bukarest, 3 Dec. Die Regierung hat der Kammer mehrere wichtige Gesetzentwürfe vorgelegt. Einer derselben betrifft die Umwandlung der Chaussée- und Personal-Steuer in eine allgemeine Auflage, welche von den Gemeinden eingehoben und an die Regierungscassen abgeführt werden soll. Dieses Project ist einfach ein Zurückgreifen zu dem alten System, welches von Cusa zu jener Zeit abgeschafft wurde als der französische Einfluß in Rumänien allmächtig war, und alle Einrichtungen den französischen nachgebildet wurden. Es wurde damals eine französische Abordnung erbeten, welche das Steuersystem neu organisiren sollte. Das ist denn auch geschehen, und die französischen Organisatoren lebten jahrelang auf rumänische Kosten herrlich und in Freuden. Geleistet haben sie aber weiter nichts als daß das ganze Steuersystem in ein Chaos verwandelt wurde, während ein Heer von Beamten angestellt werden mußte, welche theils ihren Dienst nicht verstanden, theils denselben zum größten Nachtheil der Bevölkerung und der Regierungscassen mißbrauchten. Um wieder Ordnung in diese Verhältnisse zu bringen, ist man jetzt genöthigt zu dem alten, patriarchalischen einheimischen System zurückzukehren. Die zweite Vorlage der Regierung betrifft das Anleihe-Project zur Deckung der schwebenden Schuld. Dasselbe beziffert sich nominell auf 65 Millionen. Ueber die nähern Bedingungen werde ich Ihnen gelegentlich der Debatten schreiben; doch kann ich heute schon sagen daß es der Regierung nicht leicht werden wird die Anleihe, selbst wenn die Kammer sie bewilligt, unterzubringen. Auf den ausländischen Geldmarkt kann sie nicht rechnen, und wenn sie bei den inländischen Capitalisten den dritten Theil der Obligationen unterbringt, so kann sie unter den gegenwärtigen Verhältnissen von Glück sagen. Eine dritte Regierungsvorlage bezieht sich auf die Wiedereinführung des Tabakmonopols, mit welchem schon die Cusa'sche Regierung kein Glück hatte. Dasselbe war für die Bevölkerung sehr drückend und brachte den Staatscassen verhältnißmäßig äußerst wenig ein, während sich einzelne Personen allerdings durch das Monopol bereicherten. Uebrigens war das Monopol bis heute nur dem Princip nach aufgehoben, denn die Bevölkerung mußte noch immer den schlechten und theuern Tabak rauchen welchen die Händler aus den Vorräthen der Regie beziehen mußten. Auf den Vorschlag des Deputirten Georgiu wählte die Kammer 21 Mitglieder in die Budget-Commission, damit sich je drei davon immer mit der Budgetvorlage eines der sieben Ministerien beschäftigen können, und so diese Arbeit schneller gefördert wird.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Washington, 6 Dec. Vicomte Treilhard, welcher vom Kaiser zum französischen Gesandten in Washington ernannt worden war, und nunmehr von der republicanischen Regierung die Bestätigung seiner Beglaubigungsschreiben erhalten hat, wurde heute vom Präsidenten Grant officiell empfangen. Grant gab dem neuen Gesandten die Versicherung: die Regierung der Vereinigten Staaten werde sich ernstlich bestreben die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern zu erhalten und zu stärken. — Dem Jahresberichte des Finanzministers Boutwell zufolge betrugen die Staatseinnahmen während des mit vorigem Juni abgelaufenen Fiscaljahrs 411,250,000 Doll., und die Staatsausgaben 309,500,000 Doll., so daß sich ein Ueberschuß von 101,750,00 Doll. ergibt. Er erwartet daß die Reduction der Staatsschuld während des nächsten Fiscaljahrs 60 Mill. Doll. betragen wird, und die Augaben für dasselbe veranschlagt er um 18 Mill. Doll. niedriger als die des letzten Jahrs. Die gegenwärtige Congreßsession könne wahrscheinlich, trotz der sehr günstigen finanziellen Aussichten, keine wichtige Reform des Steuerwesens durchführen, aber der nächste Congreß werde hiezu wohl im Stande sein. — Dem Berichte des Marineministers zufolge hat die amerikanische Flotte 181 Fahrzeuge, darunter 52 Monitors, mit zusammen 1309 Kanonen. — Der Kriegsminister gibt die Landmacht auf 2488 Officiere und 54,789 M. an. — Während der Grant'schen Administration wurde die Staatsschuld um 191,151,665 Doll. vermindert. (T. N)

Börse, Handel und Verkehr.

München, 4 Dec. In dem neuen bayerischen Winterfahrplan erscheinen zum erstenmal besondere Militärergänzungszüge, und zwar 4—8 täglich auf jeder Linie; zwischen Hof und Bamberg verkehren täglich 4 solcher Züge, zwischen München und Nürnberg 7, und zwischen Bamberg und Aschaffenburg 8.

* **Landshut**, 9 Dec. Gesammtstand der Schranne 4328 Sch. Verkauft 3376 Sch., Rest 952 Sch. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 51 kr., gestiegen um 10 kr.; Korn 15 fl. 35 kr., gefallen um 7 kr.; Gerste 12 fl. 9 kr., gestiegen um 10 kr.; Haber 8 fl. 43 kr., gestiegen um 47 kr.

* **Augsburg**, 9 Dec. Der heutige Schrannenstand betrug 2418 Sch., wovon 2265 Sch. verkauft und 153 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise ein wenig gefallen, mit Ausnahme von Haber. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 12 kr., gefallen um 12 kr.; Kern 20 fl. 50 kr., gefallen um 8 kr.; Roggen 16 fl. 57 kr.,

gefallen um 5 kr.; Gerste 12 fl. 7 kr., gefallen um 9 kr; Haber 8 fl. 48 kr., gestiegen um 28 kr. Umsatzsumme 37,619 fl. 17 kr.

Nach einer Uebersicht der im Betriebsjahr 1869/70 im Zollverein versteuerten rohen Runkelrüben zur Zuckerfabrication haben im Jahr 1869/70 296 Zuckerfabriken überhaupt 51,691,737 Centner Rüben verarbeitet, während im Jahr 1868/69 295 Fabriken 49,953,656 Centner verwendet haben. Die Zahl der Fabriken ist hienach nur um eine, die der versteuerten Rüben dagegen um 1,738,081 Centner oder 3,5 Proc. gestiegen. Hauptfabricationsstaaten sind Preußen mit 220 Fabriken, welche 37,767,086 Centner Rüben verarbeiteten. Anhalt mit 35 Fabriken und 6,149,768 Centner Rüben, und Braunschweig mit 24 Fabriken und 4,371,215 Centnern.

Neueste Posten.

Aus Pest, 7 Dec., schreibt man der „N. Fr. Pr.:" Die Erwiederung auf die letzte russische Antwortsnote geht morgen oder übermorgen ab. Dieselbe ist kurz gehalten und läßt sich in keine Special-Discussion ein, sondern erörtert nur die Principienfrage. Sie weist auch nochmals die Anschauung zurück daß Verträge dadurch daß eine Macht sie verletzt hinfällig werden. Im übrigen verweist sie auf die Londoner Conferenz. — Nach bestimmten Meldungen hat das Reichsministerium die Budgets der Jahre 1868 und 1869, in bedeutend höherem Betrag als bisher zugestanden wurde, überschritten. Es sollen nicht bloß die Zollüberschüsse verwendet worden sein, sondern die Uebernahme der Staatsschuldenverwaltung seitens des cisleithanischen Ministeriums ergab auch eine Forderung an die Reichscasse für die zur Bezahlung der noch ausständigen Coupons erforderlichen, dem cisleithanischen Finanzministerium noch nicht rückersetzten Beträge. Der Betrag welchen das Reichsministerium auf diese Weise schuldet soll 20 Mill. Gulden ausmachen, wovon Cisleithanien 15 Millionen gebühren.

Lemberg, 9 Dec. In Folge Auftretens der Cholera in Congreß-Polen hat die hiesige Statthalterei die Einfuhr gewisser Artikel nach Galizien, darunter Kleider und Wäsche, verboten. (T. N.)

London, 3 Dec. Eine Depesche des englischen Gesandten in Peking vom 16 Nov. meldet daß die Ruhe nirgends gestört worden. In Tien-tsin sollen englische, amerikanische, französische und vielleicht auch russische Kanonenboote überwintern.

St. Petersburg, 8 Dec. Die russischen Journale berichten daß die russischen Officiere bei Bekanntwerden der Kündigung des Pariser Vertrags mit Zustimmung der Generalität in den verschiedenen Garnisons-Städten Fest-Diners veranstalteten. — Der General-Adjutant und Minister des kaiserl. Hauses, Graf Adlerberg, hat beim Einsteigen in den Eisenbahnwagen den Fuß gebrochen. (T. N.)

Athen, 8 Dec. Die Auflösung der Kammer als Bedingung zur Bildung eines Ministeriums Deligeorgis ist gesichert. — General Sheridan ist in Konstantinopel eingetroffen. (T. N.)

Konstantinopel, 9 Dec. Ignatieff hatte eine Audienz beim Sultan. — Der Januar-Coupon wird ausgezahlt werden. — Die Pforte will Mustapha Fazyl nach London zur Conferenz schicken. — Zur Unterdrückung der Unruhen unter den arabischen Stämmen in Jemen geht nächstens eine zwölf Bataillone zählende Expedition unter Redif Pascha ab. — Spanische Officiere überbrachten dem Sultan den Orden des goldenen Vließes. (Wand.)

Telegraphischer Bericht.

* **Florenz,** 9 Dec. Deputirtenkammer. Lanza bringt einen Gesetzentwurf ein, die Genehmigung des Decrets über das Plebiscit in Rom und die Verlegung der Hauptstadt nach Rom innerhalb acht Monaten betreffend. Für letztere Maßregel wird ein Credit von 17 Mill. gefordert. Ferner wird ein Gesetzentwurf vorgelegt welcher dem Papste die Unverletzlichkeit seiner persönlichen Prärogative als Souverän garantirt. Die volle Unabhängigkeit der geistlichen Macht des Papstes soll gesetzlich festgestellt werden. Der Minister der Arbeiten bringt einen Gesetzentwurf ein betreffend die Gotthardbahn. Sella legt das Budget vor, nach welchem durch die Kosten der Verlegung der Hauptstadt ein Deficit von 24 Mill. sich ergibt.

W. v. Kaulbachs Meisterwerke, zu **Festgeschenken** ganz vorzüglich geeignet.

In der Nicolai'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin sind erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Kaulbach, Shakspeare-Gallerie in Kupferstichen. Lief. I. *Macbeth.* (3 Bl.) 12 Thlr. Lief. II. *Der Sturm.* (2 Bl.) 8 Thlr. Lief. III. *König Johann.* (3 Bl.) 16 Thlr. — **Shakspeare-Album** in Photographien. 10 Thlr. — **Compositionen zu Shakspeare's Dramen.** Visit-Format. 3 Thlr. — **Der Tod Julius Cæsars.** Photographie. Facs.-Ausg I. 8 Thlr. Ausg. II. 5 Thlr. Ausg. III. 1⅓ Thlr. Ausg. IV. ⅚ Thlr. Ausg. V. ½ Thlr. Ausg. VI. (Visit) ⅓ Thlr. — **Hermes fordert von Kalypso die Entlassung des Odysseus,** Photographie. Facs.-Ausg. à 6 Thlr. Ausg. I. à 4 Thlr. Ausg. II. à 1 Thlr. Visit à 10 Sgr. — **Mutterliebe.** Photographie. Facs.-Ausg. à 6 Thlr. Ausg. I. à 4 Thlr. Ausg. II. à 1 Thlr. Visit à 10 Sgr. ☞ Schönes vereinigt sich in dieser Composition mit dem Ausdruck des Edlen und Lieblichen. ☜ — **Das Märchen vom Zwergkönig Worzel und dem Rattenkönig Fitzliratzi.** Album-Format 3½ Thlr. Visit 1 Thlr. ☞ Die Composition dieser 3 Blätter mit dem dazu gehörigen Text ist voller Witz und Humor. ☜

Deutsche Sagen von den Brüdern **Jakob** und **Wilhelm Grimm.** Zweite vermehrte Ausgabe. Mit einem Titelbilde von W. v. Kaulbach, „Die Sage" darstellend. 2 Bände. Elegant gebunden 3 Thlr., geheftet 2 Thlr. 20 Sgr. [10827]

Danksagung. Indem wir Augsburg verlassen, um wieder nach Frankreich vor den Feind zu gehen, drängt es mich im Namen des ganzen hier anwesenden preußischen Commando's unseren tiefgefühltesten herzlichsten Dank für alle die Gastfreundschaft, für den wahrhaft brüderlichen Empfang auszusprechen, der uns von Augsburgs patriotischen intelligenten Bürgern zutheil wurde. Wir haben es hier von Auge zu Auge, von Herz zu Herzen empfunden wie warm das Blut der besten Männer des Südens für den Norden, für die Einigkeit Deutschlands schlägt; mit Freuden werden wir bei der Armee und in unserer Heimath davon Zeugniß geben. Unsern speciellen Dank sagen wir dem Magistrat Augsburgs für das schöne Fest am 27 November, ebenso dem Bürgerverein für das am 29, sowie den Spitzen der Behörden für das Festmahl am 30 und dem Personal des Augsburger Stadttheaters für die Festvorstellung an demselben Abend. Die Worte Sr. Excellenz des Hrn. Präsidenten v. Hörmann, der Herren Bürgermeister Fischer, Landrath Keller, Dr. Völk, Bezirksgerichtsrath v. Seusburg werden uns unvergeßlich bleiben. Die reiche Beschenkung Seitens des Augsburger Frauenvereins und des Handelsvereins verpflichten uns bei den Vereinen zum wärmsten Dank. Dem gütigen Entgegenkommen des Hrn. Theaterdirectors Ubrich verdanken wir die angenehmsten Abende. Mit einem Worte, es wurde uns in Augsburg so viel Liebe und Freundschaft zutheil daß uns unser hiesiger Aufenthalt stets unvergeßlich bleiben wird. In diesem Sinne rufen wir bei unserem Scheiden der alten deutschen Stadt Augsburg und ihren gastfreien Bürgern ein von Herzen kommendes dankerfülltes Lebewohl zu!

Augsburg, den 8 December 1870.

Rogalla v. Bieberstein,
Premier-Lieutenant und Compagnieführer im 2. hannov. Inf.-Reg. Nr. 77.

Da wir den Einzel-Verkauf unserer Fabricate von

Kleiderstoffen für Damen

an Weihnachten aufgeben, wollen wir bis dahin alle bis jetzt angeschnittenen Stücke noch in einzelnen Roben zu nachstehenden auffallend billigen Preisen ausverkaufen. Wir versenden daher auch nach auswärts:

Für 2 Thlr.
1 blau-grün carrirtes Winterkleid.

Für 2½ Thlr.
1 feines einfarbiges Alpaca-Kleid.

Für 3 Thlr.
1 elegantes einfarbiges Popeline-Kleid.

Für 3½ Thlr.
1 schweres einfarbiges Ripps-Kleid.

Für 4 Thlr.
1 prachtvolles einfarbiges schweres Velours-Kleid.

Für 4½ Thlr.
1 einfarbiges Satin-brillant-Kleid, vollständig Seide ersetzend das Neueste für den Winter.

Sämmtliche Stoffe sind augenblicklich noch in allen neuen Farben am Lager.

Die Ellenzahl der Kleider ist je nach der Breite des Stoffes, zum vollständigen Kleide nebst reichlicher Garnirung für große Damen berechnet.

Gebrüder Baum, Leipzig.

Briefliche Aufträge bei Angabe der gewünschten Farbe werden auf das sorgfältigste ausgeführt. Uns unbekannte geehrte Besteller bitten wir den Betrag mitzusenden oder Postnachnahme zu gestatten.

Aufträge welche noch bis Weihnachten an ihrem Bestimmungsorte sein sollen, müssen spätestens bis zum 18 d. Mts. bei uns eingehen.

Die Effectuirung der Bestellungen nimmt alle unsere Kräfte in Anspruch, so daß es uns unmöglich ist auch Proben zu versenden. Wir geben aber die Versicherung daß jeder auch ohne Proben zufrieden ist, was uns fortwährende Nachbestellungen beweisen, und es höchst selten vorkommt daß ein Kleid umgetauscht wird. (10819)

Stelle-Gesuch. Ein Fräulein, welches eines der ersten Institute Deutschlands mit bestem Erfolg frequentirte, fünf Jahre in Frankreich bei sehr distinguirter Familie zubrachte, sucht im In- oder Ausland eine Stelle als **Erzieherin** oder **Gesellschaftsdame.** Sie spricht Deutsch, Französisch und Englisch. Außerdem ist sie musikalisch gebildet. Portofreie Briefe unter Nr. 10660 befördert die Expedition dieses Blattes. [10650—62]

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 345. Sonntag, 11 December **1870.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Zur bayerischen Gesetzgebung. — Classische Gesang-Literatur. (I.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Präsident v. Wanner. Generalmajor v. Diez. Die bayerischen Verwundeten. Standgericht über Gefangene. Schullehrerinnen-Seminar.

Telegraphische Berichte.

* **München,** 10 Dec. An das Kriegsministerium. Versailles 9 Dec. Am gestrigen Siege bei Beaugency hat das 1. bayerische Armeecorps rühmlichst theilgenommen. Vom Feinde waren das 15., 16., 17. wahrscheinlich auch das 19. Corps betheiligt.

⊕ **Bern,** 10 Dec. Die Bundesversammlung hat heute zum Bundespräsidenten für 1871 den Bundesrath Schenk von Bern gewählt. Bundesvicepräsident ist Bundesrath Welti von Zurzach.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 10 Dec. Reichstag. Das Gesetz betr. die durch die Einführung der Worte „Reich und Kaiser" bedingte Verfassungsänderung wird in erster und zweiter Lesung angenommen. Delbrück erklärt hierbei: die verbündeten Regierungen verhehlten sich nicht daß es bei diesen beiden Verfassungsänderungen nicht bleiben könne. Sie giengen davon aus daß es für jetzt genüge an beiden Verfassungsstellen das Vereinbarte auszusprechen, daß jedoch vorbehalten bleiben müsse für den nächsten ordentlichen Reichstag weitere Aenderungen im Verfassungstext vorzunehmen. Dazu sei jetzt die Zeit zu kurz, denn es handle sich keineswegs um einen einfachen Ersatz des einen durch ein anderes Wort, sondern um weitere thatsächliche Bewegungen.— Hierauf wurde die Petition der Königsberger Communalbehörden betreffend die Angelegenheit Jacoby's nach langer Debatte dem Bundeskanzler zur weiteren Veranlassung überwiesen. Der Präsident kündigt den Eingang des Adreßantrags an. — In der heutigen Abendsitzung findet die dritte Lesung des heute angenommenen Gesetzes und die Adreßdebatte statt.

* **Berlin,** 10 Dec. (Officiell.) Versailles, 9 Dec. Der König an die Königin. Der Großherzog von Mecklenburg hatte gestern und vorgestern ernste Gefechte vor Beaugency mit der aus Tours verstärkten Loire-Armee, die siegreich bekämpft und die Stadt besetzt wurde; dabei 1500 Gefangene gemacht, 6 Geschütze genommen. Eben dergleichen Reste verfolgte die zweite Armee in geringerer Stärke auf der Straße nach Bourges.

* **Breslau,** 10 Dec. Eine Depesche Tümplings an das Oberpräsidium meldet als Verlust vom 26 bis 30 Nov., Dank der fortificatorisch eingerichteten Stellungen nur 220 Mann, davon todt 3 Officiere und 32 Mann.

* **Schwerin,** 10 Dec. Der Großherzog an die Großherzogin: Meung, 10 Dec. Gestern wurden heftige Angriffe des Feindes siegreich abgeschlagen, derselbe am Abend trotz seiner Ueberlegenheit durch erfolgreiche Vorstöße mit der 17. und 22. Division zum Weichen gebracht. Gott war mit uns. Verlust geringer als gestern.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Zur bayerischen Gesetzgebung.

π **Vom Lech.** Wenn man einem Separatabdruck der Verhandlungen des norddeutschen Reichstags über die Abschaffung der Todesstrafe vom 28 Februar und 1 März 1870 (Berlin, Verlag von Fr. Kortkampf, Seite 25, Zeile 9 von unten) Glauben schenken darf, wurde daselbst einer Berufung auf das Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes von den Bänken des Hauses aus das kühne Wort entgegengeschleudert: „Wir sind die Nation!" Damit wäre denn die Reihe von Transsubstantiationen, welche mit dem l'état c'est moi begann und in dem la tradizione són'io eine auch in diesen Blättern von zuständiger Seite gewürdigte Fortsetzung erhielt, um ein neues ebenbürtiges Glied vermehrt. Wenn auch jene Aeußerung nur eine vereinzelte war, so ist doch undenkbar daß ein Mensch der weder König noch Papst ist sich dazu hinreißen lassen konnte, wenn nicht die ihn umgebende Atmosphäre wenigstens einigermaßen zur Aufnahme eines derartigen Ergusses vorbereitet war.

Es hat auch in der That die Verwechselung mit dem Volke bei den Vertretern desselben bereits größere Fortschritte gemacht als manche zugeben möchten, und die nachfolgenden Zeilen, welche einem Rückblick auf die bayerische Gesetzgebung in den jüngsten Jahren gewidmet sind, dürften auch unter dem angedeuteten Gesichtspunkt einige Beachtung verdienen.

Es gab eine Zeit in Deutschland — und es ist noch nicht einmal sehr lange her — wo das Axiom für eminent wissenschaftlich galt daß unsere Zeit keinen Beruf zur Gesetzgebung habe. Wer immer innerhalb der Jurisprudenz zur guten Gesellschaft zählen wollte, betete den Satz nach, und in unzähligen Variationen wurde die Behauptung wiederholt daß das Gesetz nur der Ausdruck des Volkswillens sein solle.

Daß man dabei nicht an den demokratischen Beigeschmack dieses Wortes denken darf weiß jedermann; hält man aber den von der historischen Schule damit verbundenen Begriff fest, so bleibt es immer ein unklarer Abfall von dem selbst aufgestellten Vordersatze: daß dieser Volkswille vor vielen Jahrhunderten ein- für allemal fixirt und für die Zukunft nur noch den Rechtstechnikern von Profession zur Aufbewahrung anvertraut sei.

Gleichwohl war es kein geringes Wagniß an der Unfehlbarkeit der Schule zu zweifeln.

Gönner und Thibaut, von denen der eine als Gesetzgeber, der andere als Lehrer unbestreitbare und durch die Zeit erprobte Verdienste besaßen, mußten ihren Zweifel empfindlich büßen, und heute noch würde der erstere neben dem Hauptpastor Göze und dem Prof. Greverus unter den Opfern der Kritik einen hervorragenden Platz in der polemischen Literatur Deutschlands einnehmen, wenn die Gegenwart Zeit hätte sich um solche Lappalien zu kümmern. Sie hat aber keine Zeit mehr; der Volksgeist hat sich gründlich gerächt, und seine Leistungen nehmen nachgerade bedenkliche Dimensionen an. In der Zeit vom 24 Juni 1866 bis zum 26 Sept. 1869, also in wenig mehr als drei Jahren, hat die bayerische Section des deutschen Volkswillens für sich allein 3535 — ich schreibe mit Worten dreitausend fünfhundert dreißig und fünf — neue Gesetzartikel emanirt.

Wird dieses Tempo noch einige Jahre eingehalten, so bleibt ein Ergebniß zu gewärtigen welches höchstens noch mit den legislatorischen Wirkungen der französischen Revolution verglichen werden kann. Unbefangene Zuschauer sehen sich aber gegenüber den heutigen Leistungen vergeblich nach einer adäquaten Ursache um; man wird vielmehr unwillkürlich an die Definition erinnert welche Richard Wagner irgendwo vom theatralischen Effect aufstellt: das ist eine Wirkung ohne Ursache.

Es dürfte demnach kaum mehr einem Zweifel unterliegen daß wir einem neuen Extrem entgegen eilen, welches man beinahe als das drama satyricon der historischen Schule betrachten könnte, wenn der Gegenstand nicht am Ende doch zu ernst wäre. Der Jurist ist vom Volksvertreter verdrängt, und manche seiner Leistungen lassen vermuthen daß auch nach seiner Meinung vor nicht gar zu langer Zeit auf der linken Seite des Rheins eine ähnliche Escomptirung der legislatorischen Bedürfnisse stattgefunden habe, wie nach der Ansicht Savigny's im Reiche der römischen Imperatoren. Den Widerwillen gegen jeden Widerspruch haben die Träger des neuen Extrems von ihren Vorgängern gleichfalls geerbt, und ein Zweifel an der Unfehlbarkeit der neuesten Phase legislatorischer Entwicklung ist auch heute nicht ganz ohne Gefahr. Zwar dürfte die Goethe-gleiche Klarheit mit welcher der Meister der historischen Schule seine Gegner abfertigte unseren Gesetzgebern kaum zur Verfügung stehen; wenn man jährlich tausend Gesetzartikel verfassen muß, hat der Mensch keine Zeit mehr Styl zu werden *).

*) Art. 590 der bayerischen Proceßordnung vom 29 April 1869 lautet wörtlich wie folgt: „Klagen welche in den Landestheilen diesseits des Rheins in Gemäßheit des Gesetzes vom 12 März 1850, die Verpflichtung zum Ersatze des bei Aufläufen verursachten Schadens betreffend, in der Pfalz in Gemäßheit des Gesetzes vom 10 Vendémiaire IV über die innere Polizei in den Gemeinden, gegen Gemeinden oder gegen den Staat auf Ersatz des Schadens der durch Verbrechen oder Vergehen, welche von einer zusammengerotteten Menge oder von Einzelnen aus derselben mit offener Gewalt gegen Personen oder das Eigenthum verübt wurden, verursacht worden ist, erhoben werden, gehören ohne Rücksicht auf die Größe der angesprochenen Entschädigung zur Zuständigkeit des Bezirksgerichts in dessen Sprengel der Schaden verursacht wurde."

Aber wer das Zeug nicht in sich fühlt attisch salzig zu sein, geräth leicht in Versuchung germanisch grob zu werden, und wenn ihrer mehrere beisammen sind, hilft man sich mit der „parlamentarischen Heiterkeit," welche um so ansteckender wirkt, weil damit jeder auf die wohlfeilste Weise an den Tag legen kann daß er auch zur Coterie gehört. Dieß wird uns aber nicht abhalten im Interesse der Sache unsere Bedenken zu äußern.

Vor uns liegt das bayerische Gesetzblatt, welches auf 1610 Spalten die vom 24 Juni 1866 bis zum 26 Sept. 1869 publicirten Gesetze enthält, wobei zu beachten ist daß die beiden umfangreichsten Gesetze nur in Separat-Beilagen erschienen. Schon dieser äußerliche Umfang gibt zu denken. Wir huldigen in keiner Weise der Chimäre daß die Rechtstechnik jemals vollständig im Volke selbst aufgehen werde; wohl aber halten wir das Verlangen für vollständig berechtigt daß sowohl der Vollzug als insbesondere die Neuschaffung von Gesetzen immer Fühlung mit dem Volke haben und demselben wenigstens in der Hauptsache verständlich bleiben müsse. Wir gehen noch weiter, und halten es für unbedingt geboten daß die Gesetzgebung in allen ihren Theilen nur der technisch geordnete Vollzug desjenigen sein soll was im Volk als zweifelloses Bedürfniß besteht.

Wer nun aber seine Eindrücke nicht im Dunstkreise parlamentarischer Fractionen, sondern vom realen Leben empfängt, wird die Behauptung bestätigen müssen daß das Volk einen unglaublich geringen Antheil an der modernen Gesetzgebung nimmt; vollends unmöglich aber ist eine lebendige Antheilnahme desselben an dem praktischen Vollzuge. Man muß wohl beachten daß in Bayern seit Jahren kein Gesetz mehr ohne Commentar in das Leben tritt; die böse Welt will sogar behaupten daß mehr als ein Gesetz seine Existenz nur dem bereitliegenden Commentar verdanke. Dieser ist nun entweder nothwendig, oder nicht; das letztere merkt man nicht selten erst wenn man ihn studiert hat; im ersteren Fall ist das Studium ohnehin nothwendig; in beiden Fällen aber liegt eine Bemühung vor für welche der Bürger und Bauer weder Zeit noch Verständniß hat. Das einfachste wäre freilich das Gesetz so abzufassen daß ein Commentar überflüssig wäre, und auf den Standpunkt des Strafgesetzbuches von 1813 zurückzugehen, welches zwar nicht das Schreiben, wohl aber das Drucken-lassen von Commentaren geradezu verbietet*).

Dafür aber daß unsere bisherigen neueren Gesetze eine solche Verfügung ohne schwere Schädigung des Vollzugs nicht ertragen können, rufen wir die große Zahl einsichtsvoller und wissenschaftlicher Schriftsteller als Gewährsmänner an die seit dem Jahr 1848 einen Commentar über ein bayerisches Gesetz geschrieben haben; sie werden ihr Bemühen wohl nicht selbst für überflüssig halten.

Es kann nicht unsere Absicht sein den Leserkreis der „Allg. Ztg." in das Detail der 65 Gesetze einzuführen welche den Inhalt des Gesetzblattes von 1866—1869 mit seinen Beilagen bilden.

Dasselbe beginnt ominöser Weise schon in der fünften Nummer mit dem Friedensvertrage zwischen Bayern und Preußen vom 22 Aug. 1866. Daß gerade dieses Document den Anfang einer umfangreichen particularen Gesetzgebung bildet, ließe sich allenfalls durch den Umstand erklären daß eine Partei die in andern Richtungen erlittene Einbuße an Selbständigkeit durch erhöhte Betriebsamkeit auf den zur selbständigen Bethätigung noch übrig gebliebenen Gebieten auszugleichen hoffte.

Solcher Annahme steht aber der Umstand entgegen daß die meisten neueren Gesetze ihre Existenz der Initiative einer Partei verdanken die sich auf dem Gebiete der großen Politik ganz entgegengesetzter Principien rühmt. Es spricht jedenfalls nicht für einen besonderen Grad von Voraussicht in politischen Dingen, wenn nunmehr in den neuesten Bündnißverträgen von Gesetzen die Rede ist die gleichen Betreffs unser jüngstes Gesetzblatt beschweren. Die Ausgleichung dieser, insbesondere bezüglich der Civilproceßgesetzgebung, unmittelbar vor Thorschluß geschaffenen Divergenz wird jedenfalls nichts dazu beitragen das Verständniß solcher Gesetze dem Volk zu erleichtern.

Nur um wenigstens einen Beweis für die behauptete Theilnahmslosigkeit des Volkes beizubringen, soll hier an den Art. 6 der Gemeindeordnung erinnert werden. Weil in der dichtbevölkerten Pfalz, wo ein Dorf oft nur die Fortsetzung des andern ist, das Institut der Bürgermeistereien sich bewährt haben soll, wurde die Bildung von solchen selbst in Ermangelung allseitiger Zustimmung dem Ministerium des Innern auch für das diesseitige Bayern anheimgegeben, in welchem man sehr oft vergeblich nach dem Namen des nächstliegenden Ortes fragt. Ungefähr neunundneunzig Procent aller Betheiligten haben von diesem legislatorischen Bedürfniß die erste Kunde im Augenblick des Vollzugs erhalten; der Erfolg war denn auch in jeder Beziehung, insbesondere in der Richtung auf die bald darauf erfolgten Wahlen, ein durchaus angemessener.

Den Glanzpunkt der jüngsten Leistungen bildet die Proceßordnung vom 29 April 1869, und wir können es uns nicht versagen ihr bis zur Errichtung einer definitiven Grabstätte einige Worte der Theilnahme zu widmen. Sie ist in den sechs Monaten ihrer Existenz bereits auf dem Standpunkt angelangt welchen der gleichfalls selig im Herrn verstorbene deutsch-französische Handelsvertrag in seinen letzten Zeiten behauptete. Diesem wußten seine eifrigsten Anhänger schließlich nichts besseres nachzusagen als daß er die Nachtheile doch nicht gebracht habe die man von ihm fürchtete, woraus natürlich von selbst folgt daß es höchst weise war ihn abzuschließen. Die Proceßordnung hat übrigens in einem und zwar im Hauptpunkte das angedeutete Stadium der Anerkennung bereits überschritten; unter praktischen Leuten besteht kein Zweifel mehr daß das Vollstreckungsverfahren schlechter ist als je zuvor.

Einer französischen von der deutschen Wissenschaft auch in neuester Zeit mehrfach bekämpften Marotte zu lieb hat man dem Richter den Vollzug seiner Urtheile abgenommen, und dafür einen selbständigen Mechanismus geschaffen, der nur solchen Leuten imponiren kann die nicht wissen was für ein Unterschied besteht zwischen deutscher Logik und französischer Symmetrie. Wir sind in der Lage mit concreten Belegen für die hier ausgesprochene Ansicht dienen zu können, wenn uns jemand der Uebertreibung beschuldigen wollte.

Den größten Uebelstand unseres Vollstreckungsverfahrens werden wir noch besonders betonen; zunächst soll aber noch eines legislatorischen Projects gedacht sein, das hoffentlich schätzbares Material bleiben wird.

(Schluß folgt.)

*) Hiebei ist es auch Unser ausdrücklicher Befehl daß außer dieser von Uns selbst angeordneten Darstellung durchaus von keinem andern Staatsdiener oder Privatgelehrten ein Commentar über das Strafgesetzbuch in Druck gegeben werde. Anmerkungen zum Strafgesetzbuche, Bd. I, S. III.

Classische Gesang-Literatur.

I.

© „Inter arma silent artes" ist eine Phrase die sich vielleicht noch nirgends weniger bewährt hat als in unserm lieben Vaterland, und das ist nicht sein geringster Vorzug. Während dasselbe von äußeren und inneren Feinden zerrissen lag, haben die Musen nicht nur nicht geschwiegen, sondern zum Theil sogar recht laut gesungen. Insbesondere hat die schaffende Tonkunst während jener Kriegsnöthen ihre edelsten Früchte gereift: mitten zwischen den heftigsten politischen Kämpfen und Krisen gediehen die Meisterwerke eines Seb. Bach, Händel, Gluck, Mozart und Haydn, ja zum großen Theil auch noch Beethovens, Schuberts und Webers, und wenn wir dieselben mit den Producten späterer friedlicherer Tage vergleichen, so finden wir sogar daß sie sich vor den letzteren durch jene gewisse Größe, Kraft und Frische auszeichnen, welche nur den Impulsen einer ernsten, bedeutenden und bewegten Zeit entspringt. Auch über uns ist wieder solch eine große Zeit gekommen, und wenn wir auch ihre Einflüsse auf die dermalige Production noch nicht wahrzunehmen und abzuschätzen vermögen, so nehmen wir doch mit Freuden Act von den unverdrossenen Lebensäußerungen der Tonkunst auch in diesen ernsten Tagen, in welchen manchem ehrlichen Musiker erhebliche Gewissensscrupel aufgestiegen sein mochten ob des geringen „praktischen" Werthes seines Berufs; da ziehen sie zu Tausenden hin für des Volkes Ehre zu streiten und zu bluten; aber- und abertausend anderen ist es vergönnt dazu zu helfen mit nützlichem Liebeswerk; nur der Tonkünstler fühlt sich arm: seiner bedarf man erst wieder wenn Sorglosigkeit, Wohlstand und Luxus zurückgekehrt sind. Freilich beruhigt man ihn daß ja auch Töne zur Anfeuerung der Krieger nöthig sind; man verweist ihn auf das nützliche Institut der Militär-Musik, ja sogar auf das ermuthigende Beispiel der „Wacht am Rhein," welche Jahre lang in dem staubigen Repertoire ländlicher Liederkränze vergilbte, um plötzlich, am 19 Juli 1870, als das lang ersehnte und gesuchte „deutsche Nationallied" aufzuerstehen. Aber wie selten ist einer gleich so glücklich der Tyrtäus seines Volkes zu werden; wie viele „für das Volk" componirte, vielleicht ganz tüchtige, Nationallieder vermodern ungesungen in den Pulten der Componisten! Und doch ließen die fast im Schlafe gefundenen Lorbeeren Schneckenburgers und Wilhelms unsere zeitgenössischen Dichter und Tonsetzer nicht schlafen: jene ließen sich durch Goethe's „ein politisch Lied, ein leidig Lied" nicht beirren, sondern producirten oder reproducirten aus der Stimmung von 1813 heraus frisch darauf los; diese wandten sich meist direct an diesen Urquell, den ewigen Jungbrunnen des deutschnationalen Dichtens und Trachtens, und besonders so lang' es den „Tyrannen" selbst zu bekämpfen galt, strömte der deutsche Liederbronn in neuen siegesgewissen Accorden daher. Namentlich war es Arndts „Kriegslied gegen die Wälschen," wozu Brambach, Faißt, Wanner und viele andere in diesen Tagen wieder gelungene Weisen erfanden. Dazu wollten auch die reproducirenden Künstler nicht feiern, und da man doch Anstand nahm nur zu eigenem Ruhm und Gewinn seine Kräfte zu bethätigen, so boten die Sanitätszwecke höchst willkommenen Anlaß zu musikalischen Aufführungen; mochte auch

manche derselben ihren letzten Grund in der menschlichen Eitelkeit haben — auch sie diente dem allgemeinen höheren Ziele nicht weniger als die aus reiner Absicht entsprungenen, und so hilft denn doch ein jegliches zum Guten. Der Zeitstimmung danken wir es nicht minder daß neben Beethovens selbstverständlicher „Eroica" auch dessen „Schlacht von Vittoria" und Räffs Sinfonie „An das Vaterland" nebst manchem andern sonst vielleicht unbillig vernachlässigten Werke wieder auf den Concert-Programmen erscheinen.

Aber auch die „tendenzlose" Musik lag nicht ganz brach, sondern trieb während der ernstesten Tage manche erfreuliche Blüthe. Namentlich waren es die volksthümlichen Sammelausgaben der Classiker, dieser unvergänglichen Horte des deutschen Tongeistes, deren stilles Werden und Wachsen unter den Augen sorglicher Künstler und Kunstfreunde seinen ungetrübten Fortgang nahm. Wer es vermag aus den Werken jener Meister das echte Deutschthum herauszufühlen, wie es aus und mit der deutschen Volksweise in dieselben hinein wuchs, sie allmählich durchdrang, und sich lange nur auf diesem Weg kräftig und unverkümmert aussprach, der wird allen denen warmen Dank wissen welche dem Volke die Pfade zu diesen seinen nationalen Schätzen aufschließen und ebnen, und insbesondere zur Heranziehung des künftigen Geschlechtes in diesem Geiste rüstig mitwirken. Was hierin auf dem instrumentalen Gebiet in entscheidendstem Grade gewirkt wird, das zu beleuchten bleibt einer späteren Erörterung vorbehalten; für dießmal sei besonders der segensreichen vocalen Sammlungen gedacht welche wir dem Peters'schen Bureau de Musique verdanken.

Schon früher erwähnten wir in diesen Blättern des unvergleichlichen zweibändigen Schubert-Albums, welchem sich voraussichtlich noch ein dritter Band mit den noch übrigen bedeutendsten Liedern des Meisters (worin hoffentlich auch „der Hirt auf dem Felsen," etwa nach G dur herabgesetzt und mit Aufnahme der obligaten Clarinette-Stimme in die zweihändige Begleitung) anschließen wird, sowie der Ausgabe sämmtlicher Beethoven'schen Lieder. Von diesen wurde nun neuerdings eine Auswahl der vorzüglichsten in tieferer Lage gegeben, und damit einem von uns damals als unentbehrlich bezeichneten Bedürfniß in zweckmäßigster Weise abgeholfen. Wir finden darin „Adelaide," die sechs geistlichen Lieder — leider abermals nur mit der ersten Strophe —, „Mignon," „neue Liebe neues Leben," „Andenken," „Wachtelschlag," die beiden Gesänge Clärchens, den unvergleichlichen „Liederkreis," die zwei schönsten schottischen Lieder, und noch manch andere, alle in so günstiger Lage, daß sie nicht nur dem Alt und Baß, sondern auch dem Mezzo-Sopran und dem Tenorbariton aufs beste zusagen werden. Doch hätten wir von den vier Compositionen des Gedichts „nur wer die Sehnsucht kennt" — einer Tetralogie im kleinen wie die vier Leonoren-Ouvertüren im großen — statt der ersten lieber die vierte aufgenommen gesehen, weil sie allein durchcomponirt ist und dadurch den Textworten gerechter wird. Daß man diese ganze Auswahl auch in der Originallage gab ist ebenfalls dankenswerth, da hiedurch die sing- und dankbarsten Nummern noch allgemeiner zugänglich wurden; die Gesammtausgabe enthält doch vieles weder für Unterricht noch für Production Brauchbare.

Auch die Auswahl von 30 Weber'schen Liedern ist nun in beiden Lagen vorhanden, was dem Lehrer natürlich nicht minder willkommen ist, obwohl viele derselben schon ursprünglich ziemlich tief liegen. Nicht alle sind von gleichem Werthe; neben Perlen, wie „an das erste Schneeglöckchen" oder „Melancholie," findet sich auch manch Veraltetes oder Geschmackloses. Doch verwerfe man nicht zu rasch: der dramatische Charakter, welchen Weber, wie in seinen Instrumentalsätzen, so auch in diesen Liedern nicht verläugnet, erheischt frisches keckes Erfassen der Stimmung, freie Herrschaft über Intonation, Technik und Sprache, endlich warmen lebendigen Vortrag, was alles nur auf einer höheren Stufe der Ausbildung zu finden ist. Auf dieser also erst beginne man mit Webers Gesängen, gleichwie mit den Schumann'schen, wovon uns Peters in einem hübschen, ebenfalls in beiden Lagen vorhandenen, Album für jetzt den Eichendorff'schen Liederkreis, den Cyklus „Frauenliebe und -leben," und jenen der „Dichterliebe" gegeben hat. Die Originallage wird hier wohl mehr Verbreitung finden, da die meisten Lieder ohnehin nicht hoch liegen, und durch Transposition namentlich die reizenden Klangfarben des Accompagnements merklich verlieren. Eine „zweite Folge" mit den übrigen berühmtesten Liedern Schumanns wäre sehr erwünscht, und ließe sich gewiß herstellen, wofern hiezu das Einverständniß der betheiligten Eigenthümer zu erlangen wäre. Mozarts sämmtliche Lieder liegen bis jetzt nur in den Originaltonarten vor: ob sich eine Transposition aller derselben verlohnen würde, möchten wir bei aller Verehrung des Meisters bezweifeln. Schon die meisten Gedichte dativen noch aus unserer schwächlichen und wohl auch frivolen gallisirten Literaturperiode, oder sind wohl geradezu Uebersetzungen französischer Originale, in welchen der junge Mozart recht wohl zu Hause war; scheint er in diesem Geiste doch auch das Goethe'sche „Veilchen" mit dem verdächtigen „Viertelstündchen" gefaßt zu haben. Gar anständige Ausnahmen bieten dagegen „Abendempfindung," wovon man Mozart sogar auch als Dichter vermuthet (s. Ganters Ausgabe von Oulibischeffs Werk), „Zufriedenheit," das kleine Wiegenlied und die schöne Tenorcantate, „die ihr des unermeßlichen Weltalls Schöpfer ehrt." Von den beiden Terzetten ist „das Bändchen" durch Schneiders Neubearbeitung des „Schauspieldirectors" längst populär geworden, gleich den darin aufgenommenen „Warnung," „an Chloë," und „die betrogene Welt."

In vorstehendem dürften wir so ziemlich alle diejenigen Gesänge Mozarts genannt haben welche durch musikalischen Werth hervorragen und den übrigen Werken des Meisters als ebenbürtig erscheinen. Sie hätten denselben auch in einer Sammlung für das Lehrbedürfniß zu vertreten, wie wir sie in der Peters'schen Ausgabe noch erhoffen, und in welcher außer Haydns „Sympathie" und „ein kleines Haus," dann den obengenannten Beethoven'schen und Weber'schen Liedern, auch natürlich noch die wichtigsten Gesänge Schuberts nicht fehlen dürften. Das wäre als „classischer Liederschatz" ein trefflicher Pendant zu dem bereits vorliegenden die schönsten Volkslieder enthaltenden Liederschatz, mit welchem das Bureau de Musique besonders den gesangliebenden Laien eine große Freude gemacht hat. Aber das Volkslied gehört auch in das Repertoire des eigentlichen Kunstbeflissenen, und in diesem Sinne hat der „Liederschatz" um so höheren Werth, als in Auswahl, Correctheit, Zweckmäßigkeit und auch Wohlfeilheit kein ähnliches Unternehmen damit zu concurriren vermöchte. Ein der Zeitstimmung gebührende Rechnung tragender Auszug davon wurde gegeben unter dem Titel „Germania," worin nebst andern unentbehrlichen Vaterlandsliedern auch die „Wacht am Rhein" nicht fehlt; als Tonart ist hier weise B dur gewählt, das allen Stimmlagen gerecht ist, während die meisten andern Ausgaben davon höher liegen und dadurch manch unwürdiges Gequicke auf dem Gewissen haben.

Was Bachs unsterbliche Choralsätze anbelangt, wovon die Breitkopf-Härtel'sche Ausgabe 371 Nummern gibt, so bietet die Peters'sche um den gleichen Preis freilich nur 319 „mehrstimmige Choralgesänge und geistliche Arien," aber diese mit L. Erks kunsthistorischen Nachweisungen, welche für den quantitativen Abgang mehr als entschädigen, denn bei jedem Choral steht die Frage nach dem Dichter, Sänger, Setzer, überhaupt nach dem Ursprung, in erster Linie. Diese Erk'sche Sammlung bildet die natürliche Ergänzung zu W. Ortlophs trefflichem bereits 1844 in der literarisch-artistischen Anstalt zu München erschienenem „evangelischen Choralbuch," worin wir die einfachen Urformen jener Melodien finden denen Bach durch seine Harmonisirung eine so tief ergreifende Fassung zu verleihen wußte.

Unter den zahlreichen von Peters in handsamen wohlgesetzten Clavierauszügen gebotenen Opern nimmt das Interesse der Gegenwart Schumanns „Genovefa" fast am meisten in Anspruch. Aber auf nur wenigen Bühnen Deutschlands ist sie eingebürgert; die meisten schuldeten den überrheinischen Machwerken zu viele Rücksicht, die sich doch durchaus nicht „bühnengemäßer" erwiesen als das Werk des deutschen Meisters. Manche Scenen darin, besonders jene mit dem Zauberspiegel, wirken ebenso durch dramatische wie musikalische Bedeutung, und auch die poetisch schwächeren werden durch die Macht der Töne in ideale Sphäre gehoben. Die feurige Ouvertüre drang wenigstens in alle Concertsäle, und wird der Oper hoffentlich noch weitere Bahnen brechen. Eine der schönsten Nummern ist Genovefa's Gebet, und wurde mit Recht auch in das „Arien-Album für Sopran" aufgenommen, womit die Verlagshandlung einen weiteren glücklichen Wurf gethan. Zwar besitzen wir eine derartige verständig angelegte, überdieß mit Porträten, Biographien und Erläuterungen versehene Sammlung in Gumprechts „classischem Sopran-Album," und freuen uns über dessen weite Verbreitung aufrichtig; doch ist deren Preis für den meist minder bemittelten Kunstleben noch immer etwas hoch, und wenn er fast den ganzen Inhalt der „ersten Folge" dieses Albums um drei Viertheile billiger und noch manches Neue dazu erhält, so wird er auch bei diesem Anlaß wieder begierig nach der wohlbekannten „Edition Peters" greifen. Freilich mußte des Kunstwerths und der Berühmtheit halber wohl manches aufgenommen werden was nur den wenigen Kräften ersten Rangs zugänglich ist, während andere classische Stücke von minderer Tonhöhe und Schwierigkeit, wie z. B. Galatea's Arie „Das Täubchen klagt," aus Händels „Azis," oder die Edur-Arie „Lebt wohl," aus dessen „Jephta," ungern vermißt werden; doch hilft die Verlagshandlung vielleicht, wie bei Schubert, durch eine „zweite Folge;" für die übrigen Stimmlagen, wenn sie für dieselben ähnliche Albums anzulegen beabsichtigt, ist ohnehin die Auswahl nicht so überreich, als daß nicht das Wichtigste sofort sich bieten ließe. Sollte auch ein Duetten-Album im Editionsplan liegen, wie es zumal für Gesanglehrer und Vereinsdirigenten erwünscht sein dürfte, so möchten wir zur Aufnahme darin besonders jene brillan-

teren Vortragsstücke empfehlen welche in Werken vorkommen die im Zusammenhang selten oder gar nicht zur Aufführung gelangen, und deren Clavierauszug man eines einzigen Duetts halber anschaffen müßte. Dahin gehören jene für zwei Tenore in „Vestalin," „Richard Löwenherz" und „Iphigenia auf Tauris," für zwei Bässe in „Israel in Aegypten," „Matrimonio segretto," „Doctor und Apotheker," selbst noch jenes in Bellini's „Puritaner," und Donizetti's „Linda," für zwei Soprane oder Sopran und Alt jene in „Judas Makkabäus" „Josua," „Jephta," „Titus" „Così fan tutte," „Johann von Paris," für Tenor und Baß jene in „Entführung," „Schweizerfamilie" und „Jessonda," für Sopran und Tenor in dem „unterbrochenen Opferfest" großväterlichen Andenkens, aber eigentlich fast in jeder Oper, seit der Liebhaber aus dem Contra-Alt in den naturgemäßeren Tenor umgestimmt wurde, und Dichter wie Tonsetzer das Duo des Liebespaares als besondere Effectnummer zu behandeln pflegen

Der Krieg.

Einem Bericht über die Schlacht bei **Artenay** am denkwürdigen 2 Dec. von Hans Wachenhusen in der „Köln. Ztg." entnehmen wir folgendes: „Ein heißer Decembertag, der die Entscheidung bringen sollte und doch wahrscheinlich erst morgen zum Abschluß kommen wird! Wir wußten heute Morgen daß der entscheidende Schlag geführt werden solle. Die verzweifelten Ausfälle von Paris, die kühnen Demonstrationen der Loire-Armee, die bedeutsame Recognoscirung gegen das 1. bayerische Corps machten es nothwendig die Entscheidung unsererseits herbeizuführen. Die Divisionen erhielten also, nachdem das bayerische um Orgères concentrirte Corps der feindlichen Uebermacht vergeblich zwei Brigaden und danach noch eine Reserve-Brigade entgegengestellt, die Ordre sich zum Kampfe bereit zu machen. Es hieß, Prinz Friedrich Karl werde mit dem nördlich gegen Paris aufgestellten 13. Corps zugleich in den Kampf eingreifen und durch den Flankenangriff die vielleicht etwas in ihrer Bedeutung unterschätzte Loire-Armee geworfen werden. Auf unserm linken Flügel stand demnach die 22. Division, in unserm Centrum die 17. Division, auf dem rechten Flügel die 4. Cavallerie-Division und das bayerische Corps, das allerdings schon gestern bedeutend geschwächt worden. Der Befehlshaber der Loire-Armee hatte eins erreicht, was für ihn vor allem nothwendig war. Er hatte die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg durch die Demonstrationen der Westtruppen zu ermüden gesucht, namentlich auch die Bayern zu endlosen Märschen genöthigt; das 75. und 76. Regiment waren in einem großen Bogen umher marschirt und endlich wieder auf denselben Punkt zurückgekehrt den die französische Süd Armee seit dem 9 Nov. nicht aufgegeben. Der Kampf wüthete von Morgens 8 Uhr ab auf unserm rechten Flügel bei Orgères und Loigny, bei Lumeau im Centrum und Artenay auf dem linken Flügel, wo der Feind sich in starken Verschanzungen reichlich zu logiren die Zeit gehabt hatte. Die Gefechtsausdehnung maß etwa zwei Stunden. Auf der ganzen Linie ein Feuer, namentlich anfangs auf der bayerischen Seite, wo das Treffen durch die 17. Division wiederhergestellt wurde, als unser rechter Flügel, das bayerische Corps, mehrmals vom Feinde zurückgedrängt worden war. Der Feind entwickelte ein mörderisches Granaten- und Shrapnelfeuer, die Mitrailleusen arbeiteten stundenlang und setzten dann aus, wie wir dieß in allen Schlachten dieses Feldzuges gewohnt sind. Man war wieder zu den ersten Gefechtstagen dieser Campagne zurückgeführt und heiß ward um das Loos gerungen. Kaum mag nach dem Eindruck den ich davongetragen, ein Tag dieses Krieges schwerer gewesen sein als der heutige. Schon am Vormittag loderten vor uns zwei Feuersäulen auf. Als ich unsern linken Flügel auf der großen Straße nach Orleans aufsuchte, sprengten mir etwa 30 reiterlose Ulanen- und Cuirassierpferde, blut- und schaumtriefend, mit klaffenden Wunden ventre-à-terre, wie sie eben aus dem Gefecht kamen, entgegen. Ein niederschmetternder Anblick, denn die Mitrailleusen rasselten unermüdlich. Aber kein Reiter hatte dem Kampfe den Rücken gewendet. Die Cavallerie mußte in schwerem Feuer gewesen sein. Im rechten Centrum, hinter dem Dorfe Bazoches les Hautes loderte eine riesige Feuersäule, links von derselben erhob sich eine andere. Der Stab sollte über Bazoches vorgegangen sein, und auf jener Seite bei der 17. Division wüthete der Kampf am ärgsten. Der Feind wurde hier zurückgeworfen. Etwa nach 3 Uhr, als bereits in fünf Dörfern und Gehöften die Lohe gen Himmel schlug, entfernte sich das Artilleriefeuer immer mehr, dahingegen ward dasselbe auf unserm linken Flügel bei Artenay um so heftiger. Glühendroth, wie eine Orange, senkte sich die Sonne hinter den brennenden Dörfern die Lohe der Flammen noch übertreffend; in dem blutigen Sonnenball spielten die Schrapnels wie schwarze Punkte zerplatzend, und wie mit Rabenfittichen in dem Sonnenfeuer schwebend. So klar wie der Tag war auch der Abend; tausendfache Blitze zuckten am Nachthimmel auf, links und rechts in den Rauchsäulen wie elektrische Funken leuchtend. Immer matter ward auf unserm rechten Flügel das feindliche Feuer, bis es etwa um 4 Uhr sich in einzelnen Detonationen vergrollte, und die platzenden Shrapnels am Abendhimmel nur fern wie kleine Wölkchen noch auftauchten. Auf dem linken Flügel indeß währte das Feuern bis gegen 7 Uhr, immer von neuem an Heftigkeit gewinnend; denn wie bei Gravelotte vereinigte der Feind auch hier seine ganze Kraft zu einem abendlichen gewaltigen Vorstoß, den wir überhaupt im gegenwärtigen Feldzug wiederholt erfahren. Am Abend ganz auf unseren rechten Flügel verschlagen und erst gegen Mitternacht zur Ruhe kommend, weiß ich nichts von dem Ergebniß auf unserer linken Seite zu sagen. Ich fürchte das Gefecht ist dort der formidablen Position des Feindes wegen nicht ganz entschieden zum Austrag gekommen. Auch auf unserm rechten Flügel lagerte sich der Feind in Entfernung von kaum einer kleinen Stunde, und alles läßt erwarten daß morgen bei Tagesanbruch der Kampf von neuem beginnen wird. Ohne endgültige Entscheidung ist dieser Kampf nicht abzubrechen. Unsere Verluste sind bedeutend. Ein herzzerreißender Anblick, die Todten auf der kalten Erde daliegen zu sehen vom bleichen Mondenlicht bestrahlt, das sich in dem gebrochenen Auge spiegelt. Alle Gefechtsdörfer sind von Verwundeten überfüllt, in welchen die Aerzte angesichts des Feindes ihre Lazarethe zu etabliren genöthigt sind. Ein unbeschreibliches Bild die Colonnen, die sich am späten Abend im Mondlicht auf den Straßen hin und her bewegten, die zahllosen Bivouacfeuer, der Flammencirkel der brennenden Dörfer welcher das weite Schlachtfeld säumte! Vor dem Schlosse Goory stellte sich eine dunkle Colonne auf — 1750 französische Gefangene, darunter ein unverwundeter General, von allen Waffengattungen. Es war ein heißer, heißer Wintertag. Prinz Friedrich Karl ließ Gott sei Dank am Abend noch dem Großherzog melden daß er herangekommen sei. Auf dem rechten Flügel wurden sieben Geschütze genommen.

Neueste Posten.

* **München,** 10 Dec. Der Präsident des obersten Rechnungshofs und wirkliche Geh. Rath v. Wanner, welcher nach 48jähriger Dienstes-Activität und zurückgelegten 78 Lebensjahren um die Pensionsbewilligung nachgesucht hat, wurde von Sr. Maj. dem König bei der Gewährung dieses Gesuchs mit nachstehendem Handschreiben erfreut: „Mein lieber Präsident v. Wanner! Sie stehen nunmehr am Abschluß einer Laufbahn welche den Beweis liefert was ernste, rastlose Arbeit in Verbindung mit hervorragenden Geistesanlagen und gediegenem Wissen zu erzielen vermag. Ihre langjährigen, mit musterhafter Treue und Hingebung geleisteten ausgezeichneten Dienste sichern Ihnen Meine vollste freudigste Anerkennung, und Ich habe Mich deßhalb bewogen gefunden Ihnen gleichzeitig mit Gewährung Ihres Pensionsgesuchs das Großkreuz Meines Verdienst Ordens vom heil. Michael zu verleihen. Indem es Mir zum Vergnügen gereicht Ihnen, Mein lieber Präsident v. Wanner, hiervon persönlich Kenntniß zu geben, verbleibe Ich mit wohlwollenden Gesinnungen Ihr gnädiger König Ludwig. Hohenschwangau, 6 Dec. 1870."

× **München,** 10 Dec. Der Commandant der 3. Cavallerie-Brigade, Generalmajor Ph. v. Diez, ist auf zwei Jahre in den Ruhestand versetzt. — Die Mehrzahl der bayerischen Soldaten welche in den am Anfange dieses Monats vorgefallenen Gefechten verwundet wurden, liegen in Chartres. — Von den neuerdings gemachten französischen Kriegsgefangenen, welche in Bayern zu interniren sind, geht der erste Transport von 500 Mann nach Augsburg, während 9 Officiere in Bayreuth untergebracht werden. — In Ingolstadt fanden in der letzten Zeit zweimal standgerichtliche Verhandlungen gegen französische Kriegsgefangene statt. In beiden Fällen wurde die Sache zum ordentlichen Verfahren verwiesen. — Die Staatsregierung beabsichtigt dem Vernehmen nach ein Seminar zur Ausbildung von Lehrerinnen für Mädchenschulen zu errichten.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 9 Dec. Nach dem siegreichen Gefecht am 7 d. setzten die 17 und. 22. Division mit dem 1. bayerischen Corps am 8 den Vormarsch gegen Beaugency fort. Der Feind entwickelte zwischen diesem Ort und dem Wald von Marchenoir außer den am ersten Tag engagirten Truppen mindestens noch zwei Armee-Corps der nach verschiedenen Richtungen von Orleans aus zurückgewichenen Loire-Armee; er suchte mit allen Kräften vorzudringen und unsere Truppen aufzuhalten; nichtsdestoweniger gewannen diese stetig Terrain, nahmen nach einander die Orte Cravant, Beaumont und Messas und demnächst auch Beaugency; 6 Geschütze und über 1000 Gefangene fielen dabei in unsere Hände. Am 9 wurden dem Feinde dann weiter die von ihm noch besetzt gebliebenen Ortschaften Bonvalet, Villoiceau und Cernay entrissen, wobei abermals viele Gefangene gemacht wurden. Der wichtige Eisenbahnknotenpunkt Vierzon ist von den diesseitigen Truppen besetzt. — Meung, 9 Dec. Heute wieder lebhafter Kampf mit allen Truppen der Armee-Abtheilung des Großherzogs. Der Feind wurde aus starker Stellung am Wald Marchenoir geworfen und viele Gefangene gemacht.

* **Brüssel,** 10 Dec. Bezüglich des Telegramms welches die Verlegung der Regierung nach Bordeaux motivirt, schreibt die „Indépendance:" „Es wäre kindisch sich zu verhehlen daß die letzten Ereignisse an der Loire

alle Hoffnungen welche Frankreich betreffs der Entsetzung der Hauptstadt hegen konnte, darniederschlagen, wie auch die Hoffnung den Feind in offenem Felde zu besiegen allmählich schwinden muß." — Aus Lyon, 5 Dec, wird ein neuer Conflict gemeldet zwischen der Delegation der Regierung und der Municipalität wegen Ernennung der Polizeicommissäre. Französische Blätter sprechen sich entmuthigt anläßlich der Niederlage der Loire-Armee aus. Ein Decret der Regierung setzt für die verschiedenen Lager besondere Inspectoren ein. Ein Rundschreiben Chaudordy's vom 29 Nov. versucht eine Anzahl von angeblichen grausamen Ausschreitungen der preußischen Truppen zu constatiren.

* **Berlin,** 10 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 95⅜; 4½proc. Anl. 91; 4proc. Präm.-Anl. 106½ bad. Präm.-Anl. 105⅛; 4½proc preuß. Anl. 90⅜ 1882er Amerikaner 95⅛ österr. Silberrente 54; Papierrente 46; österr. L. v. 1860 75⅞; v 1864 62¼; Creditactien 136⅜; Lombarden 99¼; österr.-franz. Staatsbahn 200½; Prioritäten 281; Galizier 99½; ital Anl. 54⅓; Türken 42¾; bayer Kriegsanl. —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.24; London 6.23; Belgier 81½ Wien 31½ Tendenz: Schwach. — Neueste Bundesschatzanweisungen ¾ Procent Prämie.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr Creditactien 239¼; 1882er Amerikaner 94½; Staatsbahn 369½; Lombarden —; Galizier 233½; Spanier 20. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅛; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106⅓; 4½proc. bayer Ostbahn 124; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 107; 4proc. Alsenzbahn 86; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105¾; 1882er Amerikaner 94½; österr. Silberrente 537⅛; Papierrente 453¼; 1860er L. 75⅞; 1864er L. 109½; Bankactien 703 Creditactien 239½; Lomb. 174½ österr. Staatsbahn 369½ Galizier 233 Elisabeth Bahn 20 ½ Franz-Joseph-Bahn 777⅛; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn 70½; 3proc. Spanier 30; Napoleons 9.33; bayer. Kriegs-Anl. 95½. Wechsel: London 119⅜; Wien 96¼. Tendenz: Still.

* **Frankfurt a. M.,** 10 Dec Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94½; Silberrente 53¾; 1860er L —; Creditactien 23-¾; Lombarden 174¾; Staatsbahn 368¾; Galizier 232½; 3proc. span. ausl. Sch. 29⅞. Tendenz: Still.

* **Wien,** 10 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65 50; Papierrente 56 30; 1860er L 92.50; 1864er 113.50; Bankactien 730; Creditactien 250.50; Lombarden 182; Staatsbahn 384; Anglo-Austrian 196 25; Franco-Austrian 59; Galizier 242.75; Franz-Joseph 188.50; Prioritäten 94.20; Rudolfsbahn —; Prior —; Elisabeth 216.50; Napoleons 9 89. Wechsel: Augsburg 102.30; Frankfurt 102.50; London 123 10. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 10 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 249.75; 1860er L 92 50; 1864er L. 113.50; Lombarden 184; Staatsbahn 381.90; Papierrente 56 35; Napoleons 9 89; Franco-Austrian 99.15; Anglo-Austrian 195.50. Tendenz: Geschäftslos.

* **London,** 9 Dec. Schlußcurse: Consols 92 1/16; 1882er Amerikaner 88⅝; Türken 44⅝.

* **London,** 10 Dec. Schlußcurse: Consols 92 1/16; 1882er Amerikaner 88⅝; Türken 44¾.

* **New-York,** 9 Dec. Goldagio 110⅝; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 107⅞; 1885er 107½; 1904er 106½; Baumwolle 15½; Petroleum in Philadelphia 22⅜.

Rauchern denen an guten und billigen Cigarren oder türkischen Cigaretten gelegen ist, sind die Fabricate von **Friedrich und Comp.** in Leipzig sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Consumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist. D. R.

Rheinische Eisenbahn.

Zinsenzahlung pro 2 Januar 1871 und Ausreichung neuer Zins-Coupons.

Die am 2 Januar 1871 fälligen Zinsen:

a) von den 4procentigen Prioritäts-Actien unserer Gesellschaft, à 10 Thr. pro Coupon;
b) von den 4procentigen Prioritäts-Obligationen derselben, à 5 Thlr. pro Coupon;
c) von den 3½procentigen dergl., à 3½ Thaler pro Coupon;
d) von den 4½procentigen Prioritäts-Obligationen der früheren Köln-Crefelder Eisenbahn-Gesellschaft, à 2¼ Thlr. pro Coupon;
e) von den unterm 2 August 1858 und 26 November 1860 privilegirten 4½procentigen Prioritäts-Obligationen unserer Gesellschaft à 4½ Thlr. pro Coupon von den Obligationen à 200 Thlr. und à 2¼ Thlr. pro Coupon von den Obligationen à 100 Thlr.

können vom 2 bis 31 Januar 1871 gegen Aushändigung der betreffenden Zins-Coupons entweder bei **unserer Haupt-Casse hierselbst** oder bei nachstehenden Bankhäusern:

dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein, HH. Sal. Oppenheim jun. & Comp., J. H. Stein** und **J. D. Herstatt** hierselbst, **Jonas Cahn** in **Bonn, Charlier & Scheibler** in **Aachen, v. Beckerath-Heilmann** und **Gebrüder Molenaer** in **Crefeld, v. d. Heydt Kersten & Söhne** in **Elberfeld, Filiale der Bank für Handel und Industrie** in **Frankfurt a. M., schlesischen Bankverein** in **Breslau, Eduard Frege & Comp.** in **Hamburg** und **S. Bleichröder** in **Berlin**

erhoben werden. — Vom 1 Februar 1871 ab erfolgt die Einlösung nur noch bei unserer Hauptcasse.

Die zu den oben sub b) gedachten 4procentigen Prioritäts-Obligationen ex privil. de 12 October 1840 gehörigen neuen Zins-Coupons IV. Serie Lit. A. bis U. pro 1 Juli 1871 bis 2 Januar 1881 nebst Talon zur Empfangnahme der V. Serie werden vom 2 bis 31 Januar 1871 an den Werktagen Vormittags 9 bis 12 Uhr bei unserer Effecten-Verwaltung, Bureau 18, in unserem Directions-Gebäude hierselbst ausgereicht. Zu dem Ende sind nach Vorschrift des allegirten Privilegiums die bezeichneten Obligationen, auf welchen die Ausreichung der neuen Coupons vermerkt werden muß, unter Beifügung eines mit Namensunterschrift versehenen Nummern-Verzeichnisses an die genannte Effecten-Verwaltung zu verabfolgen, welche die Obligationen nach Abstempelung derselben nebst den neuen Coupons und Talons, gegen Quittung auf den Nummern Verzeichnissen, sofort zurückgeben wird. Formulare zu letzteren können schon jetzt bei der Effecten-Verwaltung entnommen werden. — Wird die Hin- und Hersendung **per Post** gewünscht, so kann solche nur auf Gefahr und Kosten des Eigenthümers der Obligationen erfolgen, und ist den letzteren sogleich ein **quittirtes** Nummern-Verzeichniß beizufügen. (10843)

Köln, am 5 December 1870.

Die Direction.

Dividenden-Vertheilung der Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Nach einem vom Vorstande dieser Anstalt gefaßten Beschlusse wird im Jahre 1871 der Ueberschuß des Versicherungsjahres 1866/67 an die betreffenden Banktheilhaber zurückgegeben werden. Derselbe beträgt 624,849 Thlr. 19 Sgr. preuß. Courant, und entspricht mit Rücksichtnahme auf die daran Theil habende Prämiensumme von 1,837,793 Thlr. 2 Sgr. einer Dividende von

34 Procent.

Diese Dividende wird auf die im Jahre 1866 für **lebenslängliche** und **Ueberlebens**-Versicherungen eingezahlten Prämien gewährt, und zwar dergestalt daß dieselbe bei noch bestehenden Versicherungen an der nächsten Prämie abgerechnet, auf die erloschenen aber vom 2 Januar 1871 ab baar gewährt wird.

Ueber die auf erloschene Versicherungen fallenden Beträge, soweit dafür Dividendenscheine (Promessen) für 1866 ausgegeben sind, werden bei den Agenten der Bank Verzeichnisse niedergelegt. Die Inhaber dieser Scheine haben dieselben binnen zwei Jahren, also spätestens bis **8 December 1872,** bei der Casse der Bank quittirt einzureichen und die Beträge in Empfang zu nehmen.

Zugleich ergeht an diejenigen welche auf Prämien aus 1865 noch Dividenden zu beziehen haben die wiederholte Aufforderung die betreffenden Scheine spätestens bis zum **8 December 1871** zur Erhebung der Zahlung einzureichen, widrigenfalls sie ihre Ansprüche verlieren.

Gotha, am 8 December 1870. (10820)

Das Bureau der Lebensversicherungsbank.
G. Hopf. T. Rüffer.
Graf v. Keller.

Nienhaus'scher Kaffee-Extract

aus reinem Java-Kaffee.

Dargestellt von **Fr. Nienhaus** in Düsseldorf.

In Blechbüchsen à 12 Sgr., in Flacons à 6 und 12 Sgr.

Einige Kaffeelöffel voll, mit heißem Wasser gemischt, geben eine Tasse kräftigen und wohlschmeckenden Kaffee.

Dasselbe mit **Arac** oder **Cognac** eignet sich besonders für **die im Felde stehenden Truppen,** ebenfalls in Blechbüchsen und Flacons zu 12 Sgr.

Für **Familien, Chambregarnisten, Reisende** und **Jäger** bequem und vortheilhaft.

Im gegenwärtigen Feldzuge haben diese Kaffee-Extracte allgemeine Anerkennung gefunden, **worüber Zuschriften der höchsten Personen vorliegen.**

Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. [10845]

Fr. Nienhaus in Düsseldorf.

Ein tüchtiger Agent,

dem die vorzüglichsten Referenzen zur Seite stehen, und der die Berliner Kundschaft genau kennt, sucht die Vertretung leistungsfähiger Leinenfabricanten. Gef. Offerte sub S. 3490 befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin. (10836)

Für Bierbrauer. Ein kräftiger junger Mann, 16 Jahre alt, von sehr anständiger Familie aus der Rheinprovinz, der von der Brauerei schon etwas versteht, sucht eine Lehrstelle für Neujahr in einer tüchtigen Brauerei. Franco-Offerte wolle man unter A. B. Nr. 10837 an die Expedition dieser Zeitung adressiren. (10837—39)

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von **Bremen** nach **New-York** und **Baltimore**

D. **Deutschland** Sonnabend 17 December nach New-York
D. **Donau** Sonnabend 24 December „ New-York
D. **Hermann** Sonnabend 31 December „ New-York
D. **Ohio** Mittwoch 4 Jan. 1871 „ Baltimore

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht nach New-York und Baltimore: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von **Bremen** nach **New-Orleans** und Habana.

D. Hannover Sonnabend 24 December.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thlr. Pr. Cour.
Fracht nach New-Orleans £ 2. 10 s., nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf.
Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie die Direction des Norddeutschen Lloyd.
[10270]

Die vielseitige Anerkennung

welche unsern nachstehenden Cigarren-Sorten zutheil wird, ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preis derselben; wir können daher mit Recht empfehlen: **ff. Blitar Java Castanon** à fl. 24.; **ff. Habana Domingo di Toreno** à fl. 28.; **hochf. Habana Dom. Tip Top** à fl. 32.; **hochfeine Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36.; **extrafein Habana la Preciosa** à fl. 42; **extrafeine Habana Flor Cabanas** à fl. 48. pro 1000 Stück. — Die elegante Arbeit, das feine Aroma und die wahrhaft billigen Preise befriedigen allseitig so, daß diese importirten Cigarren, welche 60—90 fl. kosten, vorgezogen werden. Gleichzeitig empfehlen wir unsere **echt türkischen Cigaretten:** Nr. 12 à 7 fl., Nr. 14 à 10 fl. 30 kr., Nr. 5 à 14 fl., **Nr. 3 à 21 fl. per mille**; **türkische Tabake** à fl. 1. 45 kr., fl. 3. 30 kr. per Pfund. Von Cigarren und Cigaretten senden wir Probekisten à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [1068-74] **Friedrich & Comp.**, Cigarrenfabrik, **Leipzig.**

Guts-Verkauf.

Ein Gut bei **Geroldshausen** in Unterfranken (Würzburg-Heidelberger-Eisenbahn-Station), groß ca. 190 Tagwerk, bestes Acker-, Wiesen- und Baumland, mit zwei Wohnhäusern, Brennerei, Keller, Scheuern, Stallungen, Garten 2c. 2c., soll billig verkauft werden. Anfragen franco unter P. E. 185 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Frankfurt a. M. (10391—94)

St. Petersburg-Hôtel,

Berlin. [10783—86]

Nachdem ich die bisherigen Verpachtungs-Verhältnisse meines **St. Petersburg Hôtel** gelöst, habe ich dasselbe **durchweg renovirt und die Bewirthschaftung wieder selbst übernommen**, wovon ich mir erlaube das geehrte reisende Publicum ergebenst zu benachrichtigen.
Berlin, d. 1 Oct. 1870. **Julius Heudtlass.**

Wichtig für Architekten und Glaser!

Durch vielfache Versuche ist es mir endlich gelungen Fenster zu construiren welche die Vorfenster vollständig entbehrlich machen.

Dieselben schwitzen und gefrieren selbst in den feuchtesten Locales nicht, in Folge dessen das Rahmholz viel länger hält; zudem ist der Kostenaufwand ein ganz unbedeutend größerer als bei gewöhnlichen Fenstern.

Kleine Muster von genannten Fenstern, nach welchen jeder tüchtige Glaser diese Arbeit leicht ausführen kann, können von mir gegen Einsendung von 12 fl. bezogen werden.

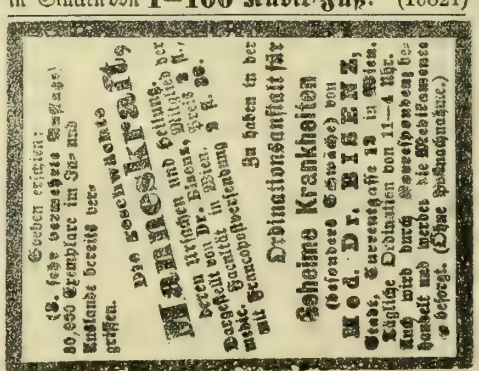
Zeugnisse über die Richtigkeit meiner Angaben liegen von O.-A. Baumeister Roth in Ravensburg und andern vor. (10701—3)

Wassers (bei Station Wolfegg) Württemberg.
Eustachius Stroppel, Glasermeister.

Auf frankirte Anfragen über Export deutscher Fabricate nach dem Orient ertheilt unentgeltliche Auskünfte ein (10646—51)
Deutscher in Alexandrien.
Unter der Adresse:
Alexandria F. K. 14.
Aegypten. poste restante.

In Gries, Curort bei Bozen,

ist in **günstigster Lage** ein **Oekonomie-Gebäude** sammt **Mühle** von **ca. 25 Pferdekraft** Wassergefäll und **Weingut, Area 3600 Quadrat-Klafter**, auch als **Baugrund** sehr vortheilhaft zu benützen, baar u. **billig** abzulösen.
Näheres durch **M. Christanell**, Commissions-, Speditions- u. Incasso-Geschäft in Bozen.
Derselbe übernimmt Bestellungen auf **weißen Schlanderer Marmor** zu **Monumente** 2c. 2c. in Stücken von **1—100 Kubik-Fuß**. (10821)



[7899—7968]

Wozu sich quälen?

Gliederreissen, Hüftweh, Kreuzschmerzen, Migräne, Rheumatismus, Steifheit der Glieder, Seitenstechen, Wadenkrampf werden gründlich beseitigt
Carl Simon,
Erfinder und Gründer der Fluid-Heilmethode.
Lissa, Reg.-Bez. Posen. (10671—80)

Wohl zu beachten.

E. Kröning, Mechaniker in Ballenstedt a. H., empfiehlt sein ärztlich anerkanntes Pollutions-Verhinderungs-Instrument, **das beste, einfachste existirende Mittel**, um die häuf. nächtl. Samenabsonderungen zu verhüten. Preis mit Gebrauchsanweisung Thlr. 1. (10412—14)

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Berlin, Spandauer-Straße 25. (10515)

Von **Arthur Frhrn. v. Rambergs** reizenden **Compositionen** aus Goethe's

Hermann und Dorethea

sind so eben **neue** zwei sehr schöne Blätter als Fortsetzung zu den im vorigen Jahr erschienenen 4 Blättern erschienen und in mehreren Exemplaren vorräthig in der
Hermann Manz'schen Hofkunsthandlung in München. (10844)
Preis eines Blattes: Thlr. 9.

Im Verlage der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Alexander von Humboldts

Kosmos.

Entwurf einer physischen Weltbeschreibung.
Mit einer biographischen Einleitung von
Bernhard von Cotta.

Taschen-Ausgabe. 4 Bände. fl. 4. 48 kr. oder Thlr. 2. 24 Ngr.

Diese neue Taschen-Ausgabe des anerkannt wichtigsten und ausgezeichnetsten Werkes unseres größten Naturforschers ist mit den Fragmenten aus dem fünften Bande der Octav-Ausgabe vermehrt. Die beigegebene Einleitung aus einer vorzüglich berufenen Feder setzt die Bedeutung dieses Meisterwerkes auseinander, und gibt in großen, markigen Zügen das Wissenswürdigste aus dem Leben und der Wirksamkeit Humboldts.

Kosmos. gr. 8. Bd. 1—4. Thlr. 6. — oder fl. 10.
— — gr. 8. Bd. 5. (Registerband.) Thlr. 3. oder fl. 5.
Ansichten der Natur, mit wissenschaftlichen Erläuterungen. 2 Theile. Taschen-Ausgabe. 21 Ngr. oder fl. 1. 12 kr.
— — 2 Thle. 8. Thlr. 1. 10 Ngr. od. fl. 2. 20 kr.
Reise in die Aequinoctial-Gegenden des neuen Continents. In deutscher Bearbeitung von H. Hauff. Nach der Anordnung und unter Mitwirkung des Verfassers. Einzige von A. v. Humboldt anerkannte Ausgabe in deutscher Sprache. 4 Bde. gr. 8. Thlr. 2. 10 Ngr. oder fl. 4.
Kleinere Schriften. 1. Band. Geognostische und physikalische Erinnerungen. gr. 8. 18 Ngr. oder fl. 1.
— — Atlas. Umrisse von Vulcanen aus den Cordilleren von Quito und Mexico. 26 Ngr. oder fl. 1. 30 kr.

Stuttgart, October 1870. [458]
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.
(10613—32)

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den **höchstmöglichen** Preisen
Ludolf St-Goar,
Antiquar in Frankfurt a. M.
(12597—608) Zeil 30.

Associé-Gesuch.

Zur Errichtung einer Porcellanfabrik im nordwestlichen Böhmen wünscht sich ein Fachmann, Eigenthümer ausgedehnter an der Bahn gelegener Kohlenwerke, mit einem Capitalisten zu associiren. Geneigte Anfragen sub **B. 3424** befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin. (10576—78)

Billige Vertretung in London für Fabricanten 2c. durch einen soliden Geschäftsmann. Spricht und corresp. deutsch, engl., französ. u. ital. Caution Fr. 10,000. Auskunft ertheilt Otto Risch, Verlagsbuchh. in Stuttgart. (10589—98)

Wer an Syphilis gründl. u. gewissenhaft behandelt sein will, wende sich a. d. Specialarzt **Dr. Schlesinger**, Berlin, gr. Friedrichstr. 27. Auswärt. briefl. (10744—46)

Die Kriegszeitung

haben wir in zwei Bänden elegant broschiren lassen, und dürfte dieselbe, als die **erste von Tag zu Tag bearbeitete Geschichte des Feldzuges von 1870,** sich besonders als Weihnachtsgeschenk für die im Felde stehenden Officiere empfehlen.

I. Band: Vom Rhein bis vor Châlons, 91 Quartbogen mit ca. 150 Planen, Holzschnitten ꝛc.
II. Band: Sedan, Straßburg, Paris, } Preis per Band 2½ Thlr.

Der III. Band (Schluß der Kriegszeitung) erscheint nach Beendigung des Feldzuges.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, und direct durch die **Expedition der Militärischen Blätter,** Berlin, Plan Ufer 15. [10814—15]

Herausgegeben von Karl Andree in Dresden

Band XVIII., Nr. 16, mit 2 Abbildungen. [10787]

Inhalt: Die niedrige Gesittungs- und Bildungsstufe in Frankreich. — Professor Nordenskiöld in Nordgrönland. — Abenteuer eines algierischen Seeräubers. Von Heinrich Freiherrn v. Maltzan. — Der Kagal in den jüdischen Gemeinden Russisch-Polens. — Ethnographische Vergleiche. Von Freiherrn von Reinsberg-Düringsfeld. — Aus allen Erdtheilen: Die Stärke des deutschen Elementes in Nordamerika. Zuwachs der Städtebevölkerung in Nordamerika. Zur Statistik der Selbstmorde. Rußlands Reichthum an Kohlen. Verschiedenes.

☞ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thaler.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Gediegene Werke, zu Festgeschenken geeignet!

Lübke's Grundriss der Kunstgeschichte.

Mit 403 Holzschnitt-Illustrationen. geh. Thlr. 3. 10 Sgr. oder fl 5. 24 kr., eleg. geb. Thlr. 3. 25 Sgr. oder fl. 6. 18.

Denkmäler der Kunst. Volksausgabe.

Ueber 1000 Abbildungen auf 79 Stahlstichtafeln mit erläuterndem Text; ungeb. Thlr. 10. 13 Sgr. oder fl. 17. 12 kr., eleg. geb Thlr. 11. 12 Sgr. oder fl. 18. 48.

Jedes dieser beiden Werke, noch mehr aber beide zusammen, bieten eine unerschöpfliche Quelle der Belehrung auf kunstgeschichtlichem, culturhistorischem und geschichtlichem Gebiet, deren Verständniss durch die Masse der Abbildungen auch dem Nichtgelehrten erleichtert wird. (10530)

Verlag von Ebner & Seubert in Stuttgart.

Zeitgemäßes illustrirtes Prachtwerk!

Im Verlage von **C. Ed. Müller** in Bremen ist so eben erschienen:

Deutsches Leben in Kampf und Sieg.

38 Bogen Text mit 7 in Farbendruck ausgeführten

Kunstblättern.

Von der Verfasserin der Werke „Deutsches Leben in Liedern", „im Glauben" und „in Lieb' und Treue."

In elegantem Cartonband 9 Thlr. 15 Ngr.
In Original Prachtband: Calico mit Lederrücken 12 Thlr.
In Ganz-Saffian 14 Thlr. 15 Ngr. [10792]

(10790) Aus dem Verlage

der C. H. Beck'schen Buchhandlung in Nördlingen.

(Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.)

Geschichtskalender, europäischer Herausgegeben von H. Schulthess. X. Jahrg. 1869. 35¾ Bog. 8. br. 2 Thlr. 7½ Ngr. od. 3 fl. 48 kr. I.—VIII. Jahrgang nebst Ergänzungsheft zum VI. Jahrg. zum ermässigten Preis von 9 Thlr. od. 15 fl. 45 kr.

Ghillany, Dr. **F. W.,** *Diplomatisches Handbuch.* Sammlung der wichtigsten europäischen Friedensschlüsse, Congressacten und sonstigen Staatsurkunden vom westphälischen Frieden bis auf die *neueste Zeit.* Mit kurzen geschichtlichen Einleitungen. 3 Theile. gr. 8. br. 107½ Bog. 7 Thlr. 20 Ngr. od. 13 fl. 42 kr.

Bluntschli, Dr. **F. C.,** geh. Rath und Professor, *Das moderne Völkerrecht* der civilisirten Staatenwelt als Rechtsbuch dargestellt. gr. 8. geh. 33½ Bog. 3 Thlr. 5 Ngr., od. 5 fl. 24 kr.

— — *Geist und Charakter der politischen Parteien.* 11 Bog. kl. 8. br. 1869. 27 Ngr. od. 1 fl. 30 kr.

Löher, Fr v., Reichsarchiv-Director, *Jakobäa von Bayern und ihre Zeit.* Acht Bücher niederländischer Geschichte. 2 Theile. 65¾ Bog. 8. geh. 5 Thlr. od. 8 fl.

Thiersch, Dr. **H. W. J.,** *Luther, Maximilian I. von Bayern und Gustav Adolf.* Biographische Skizzen. 1868. 12½ Bog. 8. br. 27 Ngr. od. 1 fl. 30 kr.

Eye, Dr. **A. v.,** *Leben und Wirken Albrecht Dürers.* Zweite durch einen Anhang vermehrte Ausgabe. 1868. gr. 8. geh. 1 Thlr. 15 Ngr. oder 2 fl. 24 kr.

Trautmann, Dr. **Fr.,** *Kunst und Kunstgewerbe.* Ein alphabetisch geordnetes Hand- und Nachschlagebuch für Künstler, Kunstfreunde, Sammler etc. 27¼ Bog. gr. 8. 1868. br. 2 Thlr. 6 Ngr. od. 3 fl. 48 kr.

Tragödien, drei, *des Sophokles* mit Euripides Satyrspiel. Mit Rücksicht auf die Bühne übertragen von A. Wilbrandt. 1866. 25 Bog. br. 1 Thlr. 18 Ngr. od. 2 fl. 42 kr. eleg. geb. 3 fl. 30 kr.

— — **vier,** *des Sophokles und Euripides* (ausgewählte Werke des Sophokles II). Von A. Wilbrandt. 1867. 25¼ Bog. 12. br. 1 Thlr. 18 Ngr. od. 2 fl. 42 kr. eleg. geb. 3 fl. 30 kr.

Verlag von **F. E. C. Leuckart** in Leipzig.

Die

Dichtkunst und ihre Gattungen.

Ihrem Wesen nach dargestellt
und
durch eine nach den Dichtungsarten geordnete Mustersammlung
erläutert von

Hermann Oesterley.

Mit einem Vorworte von **Karl Goedeke.**

X und 250 Seiten gr. 8. Eleg. geh. Preis nur 1 Thlr. Eleg. geb. 1⅓ Thlr.

Die **Zeitschrift Stoa** (s. 1870 II. 6) empfiehlt das Werk mit folgenden Worten: Noch nie ist uns eine Poetik zu Gesicht gekommen die in so klarer, lichtvoller Darstellung, in so gewinnender, populärer Sprache das Wesen der Dichtkunst im allgemeinen und die Unterschiede der einzelnen Dichtungsarten und deren Eigenthümlichkeiten entwickelte als die vorliegende. Die hinzugefügten Beispiele sind überaus sorgfältig ausgewählt. Das Ganze macht den Eindruck einer durch und durch gediegenen Arbeit. [10387—88]

(10818) In der **Schabelitz'schen** Buchhandlung in **Zürich** erschien so eben:

Preußenfeindliche Schlagwörter

zur Würdigung der Staatszustände in Preußen und seiner europäischen Mission
von **Dr. F. Rauchfuß.**

Inhalt: Einleitung. — Der angebliche Cäsarismus und Absolutismus in Preußen. — Preußen ein Militärstaat? — Das Junkerthum. — Das Muckerthum. — Das Gerede vom Großpreußen. — Schlußerwägungen.

8. brosch. Preis 15 Sgr. = 52 kr.

Vom liberalen Standpunkte sucht der Verfasser an Hand geschichtlicher Thatsachen die vielfachen Vorurtheile gegen Preußen zu bekämpfen, ohne die thatsächlichen Mängel zu beschönigen. Der Leser mag urtheilen wie weit ihm ersteres gelungen. Höchst interessant sind namentlich die Schlußsätze, betreffend die Stellung der verschiedenen Großmächte untereinander und zu den kleinern Staaten, worin nachgewiesen wird wie die Führerschaft Preußens in europäischen Angelegenheiten für den allgemeinen Frieden viel beruhigender sei als die Frankreichs.

(10778) Bei **Wilhelm Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Quickborn.

Zweiter Theil.

Volksleben

in plattdeutscher Dichtung ditmarscher Mundart

von

Klaus Groth.

8. brosch. 1 Thlr. 15 Ngr.

Allen Freunden des Dichters, allen Verehrern der plattdeutschen Muse dürfte ein zweiter Theil des „Quickborn," dessen Inhalt, ob auch nicht überwiegend lyrisch, dem ersten Theil an Frische und Sinnigkeit durchaus ebenbürtig, eine gern gesehene Erscheinung sein, und sicher als erwünschte Weihnachtsgabe in den weitesten Kreisen freudig begrüßt werden.

Verlag von **August Stein** (Riegel'sche Buchhandlung) in **Potsdam:**

Dramatische Studien

von

Karl Biltz.

1. Heft. Die dramatische Frage der Gegenwart. 2. Heft. Ueber typische Charakterzeichnung im Drama. 3. Heft. Ueber den dramatischen Styl.

Eine epochemachende Schrift, welche gleich bei ihrem ersten Erscheinen von den angesehensten Organen der Kritik mit einstimmigem Beifall begrüßt wurde, und in der That ebenso den sichersten Führer zur Beurtheilung aller Erscheinungen auf dramatischem Gebiete bildet, wie sie andererseits der dramatischen Production selbst den allein richtigen Weg anzeigt. (10683—85)

Im Verlage des Unterzeichneten sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Friedrich Leopold Graf zu Stolberg und Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg.

Aus ihren Briefen

und anderen archivalischen Quellen.

Von

J. H. Hennes, Professor. Mainz.

IV und 524 SS. gr. 8. elegant geh. Preis 2 Thlr. 24 Sgr.

Die zahlreichen Freunde des unvergeßlichen Grafen Friedrich Leopold zu Stolberg, sowie das gebildete Publicum überhaupt werden sich dem Hrn. Herausgeber des hier angekündigten Buches zu großem Danke verpflichtet fühlen; dasselbe enthält einen wahren Schatz der interessantesten Mittheilungen über den edlen Grafen, seine Familie und seine Umgebung, die nur dazu beitragen können jenen schönen Nimbus, der bereits den Namen Stolberg umgibt, noch mehr zu erhöhen und zu vergrößern.

Das Kreuz von Vineta.

Ein Roman der nordischen Sage

von

Aurel Meinhold.

XXXVI und 340 SS. gr. 8. elegant geheftet. Preis 1 Thr. 5 Sgr.

Die beiden Romane „Die Bernsteinhexe" und „Der getreue Ritter" berechtigen zu der Annahme daß von den Trägern des Namens Meinhold nur classische Literaturproducte zu erwarten seien, und wirklich ist das „Kreuz von Vineta" eine so gelungene, schwungreiche Poesie, wie in der neuern Zeit kaum eine zweite auf dem deutschen Büchermarkte begrüßt werden konnte. (10796)

Mainz, im December 1870. **Franz Kirchheim.**

(10456—57)

Festgeschenke

aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Prachtwerke.

Goethe-Galerie von **Pecht** und **Ramberg.** 50 Stahlstiche mit Text.
Quart-Ausgabe in Leinwandband 15⅓ Thlr., in Lederband 16⅔ Thlr.
Pracht-Ausgabe, Imperial-Folio, in Lederband 30 Thlr.

Lessing-Galerie von **Pecht.** 30 Stahlstiche mit Text.
Quart-Ausgabe in Leinwandband 10 Thlr., in Lederband 11 Thlr.
Pracht-Ausgabe, Imperial-Folio, in Lederband 30 Thlr.

Schiller-Galerie von **Pecht** und **Ramberg.** 50 Stahlstiche mit Text.
Octav-Ausgabe in Leinwandband 5 Thlr., in Lederband 6 Thlr.
Quart-Ausgabe in Leinwandband 15⅓ Thlr., in Lederband 16⅔ Thlr.
Pracht-Ausgabe, Imperial-Folio, in Lederband 30 Thlr.

Shakespeare-Galerie von **Pecht, Adamo, Hofmann, Makart, Schwoerer** u. a.
36 Stahlstiche mit Text. In 12 Lieferungen.
Quart-Ausgabe. Jede Lieferung 1⅓ Thlr.
Pracht-Ausgabe, Imperial-Folio. Jede Lieferung 2⅓ Thlr.

Neue Shakespeare-Galerie. 45 Stahlstiche mit Text.
Quart. In Leinwandband 13 Thlr., in Lederband 14 Thlr.

Die Frauen der Bibel. 56 Stahlstiche mit Text.
Quart. Drei Folgen. Jede Folge in Leinwandband 5 Thlr. 22 Ngr.

Genelli, Aus dem Leben eines Wüstlings. 18 Blätter lithogr. v. Koch.
Imperial-Querfolio. In Carton 25 Thlr.

Illustrirter Handatlas zur Länder- und Völkerkunde. 22 Blätter in Stahlstich.
Folio. Cartonnirt 6⅔ Thlr.

Illustrirter Katalog der Pariser Industrie-Ausstellung von 1867.
Quart. In Leinwandband 11⅓ Thlr.

Illustrirter Katalog der Londoner Industrie-Ausstellung von 1862.
Zwei Bände. Quart. In Leinwandband 9 Thlr.

☞ **In allen Buchhandlungen vorräthig.** ☜

Ein reichhaltiges Verzeichniß zu Festgeschenken geeigneter, elegant gebundener Werke aus dem Verlage von F. A. Brockhaus in Leipzig ist gratis zu haben.

Für Kaufleute

jeder Branche, sind jederzeit offene Stellen, auch für Reise, zu besetzen durch das Landwirthschaftliche Technische Institut, Berlin, Lindenstr. 34. (10828—30)

Ein junger von der königl. bayer. Regierung geprüfter israelitischer Religionslehrer, Vorbeter und Schächter sucht Engagement. Beste Zeugnisse stehen zu Diensten. Geneigte Anträge erbittet man franco sub **A. K.** Nr. 10687 an die Exp. d. Bl. (10687—90)

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Leipzig** (früher Breslau) ist erschienen:

Mozarts Don Giovanni.

Partitur,

erstmals nach dem Autograph herausgegeben

unter Beifügung einer neuen Textverdeutschung

von

Bernhard Gugler.

Prachtausgabe.

XIX und 476 Seiten Folio. Elegant cartonnirt 12 Thlr.

Im Prachtband mit Goldschnitt geb. 15 Thlr.

Dr. Ambros schreibt: „Dem Andenken Mozarts konnte keine edlere Huldigung dargebracht werden, als diese hochinteressante und in der Ausstattung wahrhaft gediegene, prächtige Edition. Sie ist mein musikalisches Brevier, aus dem ich täglich meine Andacht verrichte." (10831—32)

B. Köstlers Kunsthandl. in **München,** Maximiliansstr. 7, empfiehlt für Festgeschenke (10822—24)

Stereoskopapparate

nach den neuesten Constructionen mit stärkster Vergrößerung von den einfachsten Sorten zu 48 kr. bis zu den elegantesten amerikanischen Salonapparaten für 50, 100 oder 200 Bilder.

Stereoskopbilder

in mehr als 100,000 Sujets auf Papier und Glas: architektonische u. landschaftliche Ansichten der Schweiz, Tirol, bayer. Hochland, Donau, Rhein, Frankreich, Belgien, England, Rußland, Spanien, Italien, Palästina, Aegypten, Amerika ꝛc. Kinder und Genrebilder colorirt und transparent, Porträte schöner Damen, Scenen aus Opern und Ballets, antike und moderne Statuen aller europäischen Museen, Lichteffecte, Meeresbilder, Mondansichten ꝛc.

Visitkartenphotographien

in jedem Genre, Porträte regierender Fürsten, Staatsmänner, Generale, Gelehrte, Künstler, Damenköpfe. Dazu

Vergrösserungsapparate

von fl. 1. bis fl. 7.

Photographische Prachtwerke sowie Lager aller bedeutenden Neuigkeiten der Photographie.

Photographie-Album

in eleganten und soliden Lederbänden für 50, 100 und 200 Bildern von fl. 1. 30 kr. bis fl. 25.

Ein Stereoskopapparat mit besten prismatischen Gläsern nebst 12 Ansichten von Paris, Athen, München oder Figurenbilder fl. 2.

Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Für (10834—35)

Reisen nach allen Welttheilen

erbietet sich ein Officier n. d. Dreißiger, kleiner Rentner, ganz unabhängig, der Französisch, Italienisch, Englisch und Latein versteht, zu passender Beschäftigung, gegen freie Reise u. Station ohne Gehalt. Anträge sub T. 278 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ⅓ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[144] **In Verlust gerathen** ist die beste Adresse wenn man sich nicht notirt, daß bei **L. Maier Kofler** zu Lienz (Tirol) die besten und neuesten, vorzüglich auch zu Festgeschenken geeigneten Bücher, Pracht- und Kupferwerke, Jugendschriften, Bilderbücher ꝛc. zu herabgesetzten Spottpreisen zu haben sind, worüber derselbe ausführliche Verzeichnisse, welche sehr interessant sind, nach Bekanntgabe der Adresse gratis und franco versendet, worauf jeder Bücherliebhaber aufmerksam gemacht wird.

[137.38] 1000 Zentner neue gedörrte **Zwetschgen** bei F. Winkler in Pettau, Untersteiermark.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. **Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[99.100] **Christoph v. Schmids Erzählungen** für Kinder u. Kinderfreunde, illustrirte Ausgabe mit Stahlstichen und feinen Holzschnittbildern (Regensburg u. Wien, Verlag von Manz) empfehlen sich besonders zu **Weihnachtsgeschenken.** Preis geheftet 24 kr. od. 7½ Sgr. bis 48 kr. oder 15 Sgr., gebunden 33 kr. od. 10 Sgr. bis 1 fl. od. 19½ Sgr.

[15] **H. Rubenfohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dana in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[47] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[25] **So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.**

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wegner, Dürkheim a. H.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst **Chr. Baur,** Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie **Karl Abe** in Stuttgart

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur **Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.**

[23] **Central-Luftheizung** und **Ventilation** für **Gebäude** und **Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten** in Ludwigshafen a/R.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden **Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.**

[26] **Lehrer und Lehrerinnen** werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch **Director F. Bollmer** in Hannover.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 346. Augsburg, Montag, 12 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Zur katholischen Bewegung in Breslau. — Zur bayerischen Gesetzgebung. (Schluß.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Staatsminister v. Lutz. Staatsrathssitzung. Stürmische Auftritte im patriotischen Club. Inspector Ainmüller †. Landtag. Baden: Kammer. Berlin: Reichstagsverhandlung. Wien: Dr. Berger †. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin,** 10 Dec. In der Abendsitzung des Reichstags wurde das Gesetz betreffend Verfassungsänderungen durch Einfügung der Worte „Reich" und „Kaiser" in dritter Lesung angenommen, und zwar mit 188 gegen 6 Stimmen. Dagegen stimmten die Socialdemokraten Fritsche, Hasenclever, Liebknecht, Mende, Schweitzer und Bebel. Darauf wurde Laskers Adresse an den König angenommen. Dagegen stimmten die Socialdemokraten. Zur Ueberreichung der Adresse wurde eine Deputation von 30 Mitgliedern ernannt. Minister Delbrück verkündet darauf die Schließung des Reichstags.

= **Florenz,** 11 Dec. Uebermorgen werden der Kammer die diplomatischen Schriftstücke über die römische Frage vorgelegt. Der Entwurf des Conscriptionsgesetzes ist eingebracht: die erste Kategorie umfaßt 12, die zweite 9 Jahre. Die ersten 4 Jahre Präsenz, 5 Jahre unbestimmter Urlaub. Drei Jahre gemeinsam mit der zweiten Kategorie Districtslandwehrdienst. Die zweite Kategorie enthält die ersten 3 Jahre Felddienstpflicht, dann 6 Jahre Bezirkslandwehrdienst. Loskauf ist aufgehoben, persönliche Dienstleistungen ist oberstes Princip.

Börse, Handel und Verkehr.

München, 10 Dec. Schranne. Neue Zufuhr 9112 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 12,280 Sch. Hievon wurden 8620 Sch. verkauft und 3660 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 24 fl. 7 kr., Korn 16 fl. 2 kr., Gerste 13 fl. 52 kr., Haber 10 fl. 13 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 13 kr., Gerste 1 kr., Haber 17 kr.; minder: Korn 9 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 12,626 Sch., an Geld 201.685 fl. (Corr. Hoffm.)

Da die vollständige Anschaffung der nöthigen Betriebseinrichtungen für die Braunau-Neumarkter Bahn in Folge der stockenden Verkehrsverhältnisse bis zum 1 Dec. nicht bewerkstelligt werden konnte, mußte die für diesen Tag angesetzte Betriebseröffnung der Bahn abermals verschoben werden.

Bei Uebernahme der Verpflichtung seitens der Centralbahn den Bestimmungen des Gotthardbahnvertrags, soweit dieser die Mitwirkung der Gesellschaft erheische, in allen Theilen unbeanstandet nachzukommen, hatte das Directorium erklärt: die vorgeschriebene Herstellung einer Eisenbahnverbindung zu Basel nur dann übernehmen zu können, wenn von der badischen Staatsbahn ein angemessener Beitrag gegeben werde. In Betreff dieses Vorbehalts macht nun der Gotthardausschuß die Mittheilung daß derselbe zurückgezogen worden sei, da die Angelegenheit durch einen zwischen der Centralbahn und der badischen Staatsbahnverwaltung abgeschlossenen Vertrag ihre formelle Erledigung gefunden habe. (Schw. Bl.)

Frankfurt a. M., 9 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98½ bez.; 4½proc. 91¼ bez; 4proc —; 3½proc. —; bad 5proc. Oblig 97⅞ bez.; 4½proc. —; 4proc. 86½ G.; 3½proc. 83½ bez; Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-B. 108 bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn ; bad. 35fl.-L. 58 G.; kurh. 40Thlr.-L. —; nass. 25fl.-L. 39 P.; gr. hess 50fl.-L. 175½ P.; 25fl.-L. —; Ansb.-Gunzenh. 7fl.-L. 11¾ G.; Pistolen fl. 9.47—49 doppelte fl 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl. 5.37—38 Ducaten al marco fl 5.38—40; 20Fr Stück fl. 9.32—33; engl. Sover. fl. 11.56—12; (Cursbl. d. Ber. Frkf. Zign.)

Zur katholischen Bewegung in Breslau.

≡ **Breslau,** Anf. Dec. Die katholische Bewegung in Breslau ist aus dem Stadium einer speciell katholischen Angelegenheit in das einer allgemein menschlichen übergegangen, in welchem es sich nicht mehr um die Infallibilität, sondern um allgemeine ethische Principien handelt. Wenn es überhaupt einen vorwiegend protestantischen Staat nicht unberührt lassen kann daß durch Syllabus und Infallibilitätsdogma die berüchtigte Bulle Pius IV Cum ex apostolatus officio bestätigt wird, nach welcher das protestantische Oberhaupt Preußens eo ipso des Thrones für verlustig und vogelfrei erklärt wird, und die Unterthanen von dem Eide der Treue gegen ihren König entbunden werden, so muß das peremptorische Verfahren des Breslauer Fürstbischofs, der nicht allein in Rom gegen die Infallibilität gestimmt, sondern auch noch nach seiner Rückkehr seine Diöcesanen in Ungewißheit über sein Verhalten zu dem neuen Dogma gelassen hat, gegen bewährte und zum Theil noch vor kurzem gefeierte Altkatholiken die Aufmerksamkeit aller derer in Anspruch nehmen denen es nicht gleichgültig ob in unserem deutschen Vaterland fürderhin Ueberzeugungstreue die Form des Handelns bleiben oder der Same romanischer Geisteesknechtschaft gesäet weren soll. Es ist daher der Artikel „Zur katholischen Bewegung in Schlesien" in Nr. 330 AB. Ihres vielgelesenen Blattes in weiten Kreisen mit Freude begrüßt worden, und es wird gewiß nicht überflüssig sein den ganzen Gang der Ereignisse in kurzem Ueberblick zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Der Fürstbischof von Breslau, Hr. Dr. Heinrich Förster, sprach vor seinem Abgang zum vaticanischen Concil wiederholt und unzweideutig bei wichtigen Gelegenheiten aus daß er ein entschiedener Gegner der päpstlichen Infallibilität sei; ja man wollte in gutunterrichteten Kreisen von einem so starken Engagement wissen, daß ein Uebergang in das Lager der Infallibilisten unmöglich schien. Es war dieß in Breslau unter Christen und Juden allgemein bekannt. Von Rom aus hörte man zwar niemals daß Hr. Dr. Förster in der Concilsaula das Wort ergriffen habe, vielleicht weil er seine Reden selbst für überflüssig hielt oder sich des Lateins nicht allzu mächtig wußte, allein er gab am 13 Juli d. J. wirklich sein Non placet gegen die Infallibilität ab, und hatte schon vorher eine mit zahlreichen Unterschriften seiner Diöcesanen versehene Adresse, in welcher er gebeten wurde muthig in seiner Ueberzeugung auszuharren, wohlwollend entgegengenommen.

Ohne Sang und Klang — bei seinem Abgang nach Rom war er durch eine Reihe glänzender Equipagen begleitet worden — zog er gegen Ende Juli in seine Breslauer Residenz wieder ein, und nur den Argusaugen der Presse gelang es seine Rückkehr alsbald bekannt zu geben. Hr. Dr. Förster hatte sich angeblich einen festlichen Empfang verbeten, und begab sich alsbald in die ländliche Stille seines romantischen Fürstensitzes auf Schloß Johannesberg bei Patschkau.

Jetzt war es Zeit zu handeln, wenn er umkehren wollte; es war um so mehr unerläßlich zu handeln als jeder annehmen mußte daß Hr. Dr. Förster seiner Ueberzeugung treu geblieben sei. Die Publication der vaticanischen Decrete in Nr. 188 der „Verordnungen des bischöflichen Generalvicariatsamtes" ohne alle und jede begleitende Bemerkung reichte dazu nicht hin, brachte vielmehr die entgegengesetzte Wirkung hervor, da man wußte daß früher die Publication des Syllabus mit einem Begleitschreiben verbunden gewesen sei. Ein schlichtes, klares, offenes Bekenntniß konnte allein Wirkung thun. Die Erklärung der 17 in Fulda versammelten Bischöfe erschien, man suchte umsonst den Namen des Hrn. Dr. Förster unter dieser geweihten Schaar — eine Bestätigung daß er auch jetzt seine Ueberzeugung nicht geändert habe. Er wußte ja doch gewiß schon damals daß man sich den Beschlüssen eines Concils ohne Säumen zu unterwerfen habe, wie er selbst jetzt mit peremptorischen Terminen von acht und drei Tagen verlangt, und zum Ueberfluß hatten dieß Kirchenblätter und „Hausblätter" in einer gegen ihren Hirten wenig respectvollen Weise oft genug ausgesprochen. Hr. Dr. Förster wußte was man von seiner Stellung zu dem neuen Dogma glaubte, und unterstützte durch sein beharrliches Schweigen indirect die schon früher hervorgetretene Opposition. War er wirklich damals schon umgekehrt, hatte er sich gläubig unterworfen, so war es Zeit in christlicher Demuth ein offenes schlichtes Bekenntniß um so mehr auszusprechen, als das neue Dogma zur Seligkeit der Seele nothwendig sein sollte. Ueberläßt wohl ein sorgsamer Hirt seine Schafe dem reißenden Wolfe des Zweifels und des Unglaubens, namentlich in einem paritätischen Staate, wo es an Hohn und Sarkasmus gegen die Infallibilität nicht fehlen konnte? Seit fast einem Jahrtausend gab es keine wichtigere dogmatische Entscheidung für einen Bischof als die über die päpstliche Infallibilität. Ist das Dogma wahr, was enthält es? Einen unversiegbaren Born der präsentesten Offenbarung, die Ver-

legung der Vorsehung und eines Theils der göttlichen Weltregierung auf die Erde in ein neues Jerusalem, eine continuirliche Fleischwerdung des Logos. Ist das Dogma aber unwahr, was enthält es dann? Abgötterei, Götzendienst, die verabscheuenswürdigste Anmaßung göttlicher Eigenschaften, Gotteslästerung den radicalen Umsturz der altkirchlichen Verfassung. Also heraus mit einer offenen Erklärung! Doch nein, altum silentium! Man hörte daß der Hirt, niedergebeugt von der Bürde des Amtes, von schwerem Unbehagen über die jüngsten kirchlichen Ereignisse erfüllt und von körperlichem Leiden gedrückt, seinen Hirtenstab niederzulegen beabsichtige und seine Resignation in Rom angeboten habe. Warum denn gerade jetzt? Wegen seiner Stellung zur Infallibilität, so hieß es. Gewiß ein braver Mann, der fürstlichen Rang und fürstliches Einkommen seiner Ueberzeugung zum Opfer bringt! Bewegung im katholischen Volk, Adresse an Se. Heiligkeit in Rom für die Erhaltung des geliebten Hirten in seinem Amte. Man sagte daß diese Bestrebungen von Hrn. Dr. Förster nicht ganz ungern gesehen wurden, sprach aber auch selbst in der Umgebung Sr. fürstlichen Gnaden von Bedingungen, von deren Erfüllung möglicherweise die Nichtgenehmigung der Resignation in Rom würde abhängig gemacht werden. Hr. Dr. Förster blieb auf römisches Geheiß im Amte, ob mit Bedingungen oder ohne Bedingungen, mit Aussicht auf den Cardinalshut oder ohne sie, wissen wir natürlich nicht, jedenfalls nicht mit Bedingungen eines peremptorischen Termins von acht und drei Tagen für die öffentliche, bedingungslose und rückhaltslose Unterwerfung unter das neue Dogma. Sicher aber ist daß von dieser Zeit an die Umkehr, wenn auch nur so nebenbei in einzelnen Indicien, doch als eine sich langsam vollziehende Thatsache allmählich in die Oeffentlichkeit heraustrat.

Hr. Dr. Förster, der Mann der peremptorischen Termine von acht und drei Tagen, hat für seine eigene Umkehr längere Zeit gebraucht. Nur schüchterne Andeutungen finden sich in einem Hirtenbrief: „um der Glaubenseinheit willen" sollen die Gläubigen die Zwietracht aufgeben, sich um ihren Bischof schaaren u. dgl. Aber wer ist dieser Bischof? Was denkt er von der Infallibilität, auf welche jeder in damaliger Zeit jene Aeußerungen bezog? Warum nicht heraus in klarer demüthiger Weise: die Infallibilität um der Wahrheit willen, die verbürgt ist durch die Eingebung des heiligen Geistes im vaticanischen Concil? Wenn auch Hr. Dr. Förster vielleicht nicht ohne einige Beschämung hätte gestehen müssen daß er im Concil nicht von dem h. Geist angeweht, kein geweihtes Gefäß, kein auserlesenes Rüstzeug desselben gewesen wäre, warum nicht als Nachfolger der Apostel ein leuchtendes Beispiel der Demuth gegeben? Wurde nicht das Gebet des Zöllners von Gott besser angesehen als das des Pharisäers? Haben nicht die Confessiones des h. Bischofs von Hippo ihm unvergänglichen Ruhm erworben und ihre belebenden Strahlen über die Jahrhunderte hingeworfen? Also „um der Glaubenseinheit willen!" Der beklagenswerthe Mann hatte das Unglück diesen Ausdruck bei ehrlichen Leuten mit einem Argwohn aufgenommen zu sehen der für das Urtheil über seinen Charakter nicht allzu schmeichelhaft war. Da endlich erfolgte das offene einfache Geständniß, aber — leider nicht durch ihn selbst, wenn auch gewiß nicht ohne seine stille Genehmigung oder sein Vorwissen. Ein Unterbeamter des Hrn. Fürstbischofs, Consistorialrath Dittrich, erklärte in einem Streite mit einem protestantischen Professor, welcher seinen Unwillen und Abscheu in der „Schlesischen Zeitung" zu erkennen gegeben hatte, daß sich der Hr. Fürstbischof „gläubig unterworfen" habe. Jetzt also wußte man es: nicht bloß unterworfen, nein! auch gläubig unterworfen. Das hatte man nicht vermuthet, mancherlei Gerüchte über Privatgespräche hatten eine Sicherheit nicht aufkommen lassen. Aber warum die Ehre der Verkündigung einem Unterbeamten überlassen, warum einem protestantischen Professor gegenüber das große einfache Wort, auf das so viele Gläubige gewartet hatten? Die Preßgesetze verbieten uns dieses Verfahren mit dem Worte zu bezeichnen welches damals in Breslau tausendstimmig wiederhallte. Der Fürstbischof von Breslau, der Hirt einer der größten Diöcesen Europa's, Hr. Dr. Heinrich Förster, hat sich nicht entschlossen das große Wort der gläubigen Unterwerfung zur Nachachtung für seine Diöcesanen rücksichtslos und bedingungslos öffentlich selbst auszusprechen! Und selbst jene Erklärung durch einen Unterbeamten erfolgte erst als schon wuchtige Schläge gegen treue Altkatholiken geführt waren.

(Schluß folgt.)

Zur bayerischen Gesetzgebung.

(Schluß.)

ππ Obwohl täglich und stündlich mit Leuten verkehrend die an der Ausübung der Strafjustiz Antheil nehmen, kön en wir uns doch nicht eines einzigen Falles erinnern wo das Bedürfniß nach einer neuen Strafproceßordnung laut geworden wäre. Die Controversen zu welchen die Schwurgerichtsnovelle Veranlassung gab, sind theils durch die Doctrin und oberstrichterliche Entscheidungen geschlichtet, zum Theil auch bei Gelegenheit der Einführung des Strafgesetzbuches vom Jahr 1861 abgeschnitten.

Nichtsdestoweniger liegt schon ein Entwurf zu einem neuen particularen Strafproceß vor. Es ist dringend zu befürchten daß damit die Saat der Controversen neuerdings üppig aufschießen werde; eine solche Besorgniß wird wenigstens durch die Erfahrungen wachgerufen welche heute schon mit der neuen Proceßordnung in bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten gemacht sind. Diese hat bis jetzt in ihren beiden ersten Artikeln noch zu keinem Zweifel Anlaß gegeben; über den dritten Artikel aber bestehen bei den drei vornehmsten Commentatoren bereits drei vollständig auseinandergehende Ansichten. Das projectirte Unternehmen ist aber auch materiell nicht bereift.

Wie schon erwähnt, hat sich bisher nirgends ein Bedürfniß nach einer neuen Codification praktisch geltend gemacht; in der Stille aber scheinen sich einige Zweifel in Beziehung auf die wichtigsten Materien des Strafprocesses vorzubereiten. Wir müßten uns sehr täuschen wenn nicht in naher Zeit die öffentliche Meinung mit der Untersuchungshaft, dem Abstimmungsmodus der Geschwornen, insbesondere aber mit der Frage befaßt werden sollte: ob auch fernerhin ein ohne allen innern Grund ganz willkürlich fixirtes Zahlenverhältniß bei der Entscheidung über Leben und Freiheit der Bürger Platz greifen soll. Was in dieser Beziehung bisher in einzelnen nur den Fachmännern zugänglichen Schriften verhandelt wurde, kann nicht als eine genügende Vorbereitung für eine Codification gelten; hier hat vielmehr vor allem andern die öffentliche Meinung ihr Votum abzugeben. Wir sagen: die öffentliche Meinung, und wenn wir dabei vorzugsweise an eine Betheiligung der Tagespresse denken, so haben wir uns auf Widerspruch aus allen Parteilagern gefaßt zu machen. Man findet es ganz in der Ordnung daß die Presse sich an der hohen und höchsten Politik betheiligt, und weiß die Mitwirkung derselben namentlich dann zu schätzen wenn man sie in einem concreten Falle nöthig hat; dagegen wird es auch von liberaler Seite häufig mißliebig wahrgenommen wenn sich die Presse zu tief in die Fragen der Regierungstechnik einläßt. Es spiegelt sich auch hier die Thatsache ab daß liberale Grundsätze nicht immer eine Garantie für freisinnigen Vollzug bilden. Dazu kommt noch daß sich in der Gesetzgebung nach und nach ein Ding ausgebildet hat das einige Aehnlichkeit mit der sogenannten historischen Kunst besitzt.

Dieser wird wohl nicht mit Unrecht zum Vorwurfe gemacht daß sie die Realität der Thatsachen häufig den Anforderungen opfere die von der Geschichtschreibung als Selbstzweck gemacht werden; auch die Gesetzgebungskunst geräth häufig in den Fehler, die Bedingungen ihres Schaffens aus sich selbst zu holen, mag man nun dabei das schon selbst Geschaffene oder verwandte Leistungen anderer benützen. Hiefür bietet die bayerische Proceßordnung, von der wir hiemit Abschied nehmen, einen Beleg in zahlreichen Bestimmungen, deren Existenz nur aus Gründen der Symmetrie und Nachahmung erklärt werden kann. Eine von solchen Gesichtspunkten geleitete Gesetzgebung läuft Gefahr ein Selbstzweck zu werden, der vielleicht hochgehenden wissenschaftlichen und ästhetisirenden Anforderungen Rechnung trägt, darüber aber die Bedürfnisse des prosaischen realen Lebens ignorirt, deren natürlichster Vertreter die Tagespresse ist.

Um für die letztere Behauptung einige Belege zu liefern, wollen wir diesen Rückblick auf die positive Thätigkeit unserer Gesetzgebung mit der Beleuchtung einiger Unterlassungssünden derselben abschließen. Das gegenwärtige Vollstreckungsverfahren in Bayern wurde oben ein schlechtes genannt; dasselbe verdient dieses Prädicat nicht bloß wegen seiner positiven Vorschriften. Ein Hauptübel bei der Vollstreckung richterlicher Urtheile lag und liegt in dem sogenannten Interventionsverfahren. Wenn der Gerichtsdiener oder Gerichtsvollzieher zur Pfändung schreitet, so wird dieß von einem Dritten, und zwar am häufigsten von der Ehefrau des Schuldners, als Eingriff in früher erworbene Rechte an den Pfandgegenständen erklärt, für welche der Gläubiger, der in hundert Fällen neunundneunzigmal von dem Vorgehen des Pfändungsbeamten gar nichts wußte, civilrechtlich verantwortlich bleibt.

Diesem erübrigt nun nichts anderes als den von ihm in der geschehenen Art gar nicht gewollten Vorgang rückgängig zu machen, oder mit dem Dritten einen neuen Rechtsstreit zu führen, dessen unglücklicher Ausgang die Verurtheilung in alle Kosten zur Folge hat, da die neue Proceßordnung eine redliche Ursache zum Streit als Grund der Kostencompensation nicht mehr kennt.

Damit ist in zahllosen Fällen die Vollstreckung unter positiver Schädigung des Gläubigers vereitelt; dieses Verfahren führt aber noch einen zweiten viel tiefer gehenden Uebelstand mit sich in der Zerrüttung des ehelichen Güterrechts. Zahllose Familien leben heute betreffs ihrer gegenseitigen Vermögensverhältnisse nicht mehr nach gemeinem und nicht nach deutschem Rechte, sondern nur noch nach der letzten Notariatsurkunde.

Die humani juris communicatio, als welche die Ehe nach ihrer weltlichen Seite im römischen Rechte definirt wurde, und im deutschen Familienleben eine so gemüthvolle Verwirklichung fand, hat sich in eine gegenseitige Aushülfe gegenüber dem Gerichtsvollzieher verwandelt.

Zur Hebung dieser Uebelstände hat die Proceßordnung in den 351 Artikeln über das Vollstreckungsverfahren nicht das mindeste geleistet; es konnte und kann aber etwas geschehen.

Die französische Erkenntnißquelle fließt hier allerdings nicht; dagegen findet sich im preußischen Recht eine Bestimmung die wenigstens gegen die positive Schädigung des Gläubigers einigen Schutz gewähren würde, und auch sonst könnte wenigstens der äußersten Frivolität gesteuert werden.

Es ist dringend zu wünschen daß die Regierung von der ihr zugesicherten Betheiligung bei der fernern Ausarbeitung des Entwurfes eines allgemeinen deutschen Civilproceßbuches zur Hebung des besprochenen Uebelstandes einen entsprechenden Gebrauch mache.

Wir möchten das Register der Unterlassungssünden unserer Gesetzgebung nicht zu weit ausdehnen, weil es naturgemäß ebenso viele Postulate an eine positive Thätigkeit derselben bildet, während unser Bestreben gerade darauf gerichtet ist dem ohne Unterlaß schnurrenden Rad in die Speichen zu greifen. Wenn wir gleichwohl noch ein Anliegen zur Sprache bringen, so bestimmt uns hiezu die Erwägung daß in den umfangreichen Verhandlungen der Kammern, in welchen dem Handel mit Mundwasser und gifthaltigen Flanelljacken ein so großer Raum gegönnt ist, unsers Wissens auch nicht mit einer Sylbe von einem Uebelstand gesprochen wurde den man geradezu einen Krebsschaden nennen muß; wir meinen das alle Schichten der Gesellschaft durchfressende Differenzenspiel in Werthpapieren. Von dem Umfang des Uebels kann sich nur einen Begriff machen wer öfter in der Lage ist bei außergerichtlichen Begleichungen solcher Geschäfte mitzuwirken; Berichtserholungen bei den Handelsgerichten könnten zwar jedenfalls nichts schaden, würden aber nur einen geringen Theil der einschlägigen Vorgänge zur Anschauung bringen. Ueber die Qualität des Uebels sollen gegenüber den Aussprüchen der bayerischen Gerichte, die sich noch immer nicht entschließen können auf das Differenzgeschäft die gemeinrechtlichen Bestimmungen über die Nichtklagbarkeit der Spielschulden anzuwenden, die Worte eines gerade in dieser Materie besonders erfahrenen Praktikers eine Stelle finden. A. Saling sagt in seinem auch in diesen Blättern belobten Buche „Die Börsenpapiere" Th. I Seite 43 wörtlich folgendes: „Die Differenzgeschäfte sind im allgemeinen sehr gefährlicher Natur, vor allem deßhalb weil sie auch dem Unbemittelten, der sich durch die möglicherweise in Aussicht stehenden hohen Gewinne ködern läßt, die Gelegenheit verschaffen ebenso Effecten-Geschäfte zu machen als wäre er Capitalist, ohne daß ihm doch ebenso wie diesem die zur Deckung eventueller Verluste erforderlichen Mittel zu Gebote stehen. Sie rangiren in dieser Beziehung noch vor den Hasardspielen, da bei diesen wenigstens die Größe der Summe, über deren Gewinn oder Verlust man den Zufall entscheiden läßt, vorher genau bekannt ist, während bei jenen Gewinn und Verlust, weil nur von dem jeweiligen Cursstand abhängig, unbegränzt sind. Dazu kommt noch daß jeder nur dann eine Speculation unternehmen wird wenn er damit zu reüssiren überzeugt ist, also auch der Besonnene das Umschlagen des erhofften Gewinnes in einen Verlust sehr oft wenn nicht als ganz unmöglich, doch als sehr unwahrscheinlich betrachten wird, und sich in Folge dessen, zumal große Capitalien eben nicht nöthig sind, leicht mit höheren Summen engagiren kann als bei einem Mißglücken der Speculation seine Mittel ihm zu decken erlauben."

Wenn Saling gleichwohl die Ansicht vertheidigt daß die Differenzgeschäfte trotz ihrer Gemeingefährlichkeit von Staatswegen nicht zu unterdrücken seien, weil nicht bewiesen werden könne ob die im Vertragsabschlusse (zum Schein) stipulirte wirkliche Erfüllung des Geschäfts in der That gar nicht stattfinden sollte, so hat er damit die Gränzen überschritten die er sich von seinem Standpunkt aus ziehen mußte. Ganz abgesehen davon daß die thatsächliche Schwierigkeit einer Beweisführung keinen juristisch zulänglichen Grund bildet dieselbe nicht freizulassen, könnte die Gesetzgebung dem Beweisführer um so leichter unter die Arme greifen, als hier die französische Quelle wieder zu fließen beginnt. Eine entsprechende Nachahmung der Art. 421 und 422 des Code pénal, unter gleichzeitiger Abänderung des jeglichem Unfug Thür und Thor öffnenden Art. 376 des deutschen Handelsgesetzbuchs würde, den Richter in die Lage versetzen fast in allen Fällen die Bestimmungen des gemeinen Rechts zur Anwendung zu bringen.

Trotz der vorstehend dargelegten Wichtigkeit des Gegenstandes würden wir vielleicht doch den Leserkreis der Allg. Ztg. nicht mit demselben belästigt haben, wenn nicht eine den Gang der Gesetzgebung betreffende allgemeine Betrachtung sich unmittelbar damit verbände. Schon lange will man die Beobachtung gemacht haben daß der moderne Staat gegenüber der Börse und ihren Adepten nicht mehr jenes Selbstbewußtsein an den Tag lege welches ihn früher auch auf andern Gebieten so gut kleidete. Ein Stück Manchester-Theorie hat sich auch in das Staatsrecht eingeschlichen, und das Lord Byron'sche Axiom: „Viel Geld und wenig Obrigkeit" hat zahlreiche Anhänger.

Vielleicht wäre doch nachgerade die Erinnerung am Platze daß dieses Axiom schon von dem weiland Sachsen-Weimarischen Staatsminister v. Goethe um deßwillen höchst bedenklich befunden wurde „weil durchaus das viele Geld die Obrigkeit paralysire." Das ist seither keineswegs besser geworden. Während in früherer Zeit Besitz und conservative Gesinnung häufig für congruente Dinge gehalten wurden, gehört in unsern Tagen das Capital in sehr vielen Fällen zu den ruheloseſten und unzufriedensten Factoren im Staatsleben.

Die Studenten-Diagnose aus Auerbachs Keller paßt mutatis mutandis ebenso gut auf die Aristokraten des Geldes:

Sie scheinen mir aus einem edlen Haus,
Sie sehen stolz und unzufrieden aus.

Indessen steht die Umkehr vielleicht in kürzerer Zeit bevor als mancher glauben mag. Es ist nicht von jedermann bereits wieder vergessen daß der „Königlich Preußische Staats-Anzeiger" das Wesen des durch den gegenwärtigen Krieg zu schaffenden Staats in drei inhaltsschwere Worte faßte: „Gottesfurcht, edle Sitte und wahre Freiheit." Das sieht von hinten gelesen beinahe aus wie ein climax descendens; beim Lesen von vorne mag wohl mancher an den Bauern von Sigmaringen denken, der beim Preußischwerden mit der Veitsche auf den Nachbarort deutete, und in die geflügelten Worte ausbrach: „Denen hätten wir's auch vergönnt!"

Der Krieg.

London, 7 Dec. Ueber den großen Ausfall unter Ducrots Führung gegen die Linien der Sachsen und Württemberger liegen gegenwärtig ausführliche Berichte der diesseitigen Correspondenten im Hauptquartier des Kronprinzen von Sachsen vor, nach denen sich der Zusammenhang der Ereignisse folgendermaßen gestaltet:

„Am Morgen des 30 Nov. befanden sich die Sachsen in Schlachtordnung, die Forts unterhielten ein gewaltiges Feuer, und der Kronprinz von Sachsen bewerkstelligte die Verlegung seines Hauptquartiers von Le Vert Galant nach Champs. Schon gegen halb 8 Uhr Morgens sah man französische Truppen, Infanterie, Cavallerie und Artillerie, von der Abdachung bei Fort Nogent heranmarschiren, während andere, die während der Nacht die Marne überschritten hatten, von Gennevières auf Champigny vordrangen. Sobald man das Anrücken der letztern bemerkte, wurden Anstalten zum Empfange derselben getroffen. Inzwischen entwickelten sich immer neue Massen von der Richtung des Forts her, bis drei Corps in der Stärke von 50,000 bis 60,000 Mann, soweit sich aus der Ferne die Zahl überschlagen ließ, unter den Werken sichtbar waren. Als dieselben auf das Plateau hinabstiegen, erhoben Fort Charenton, Nogent, Rosny und die mächtigen Batterien welche kürzlich vor Fort Avron gebaut worden eine fürchterliche Kanonade gegen die Vorposten der Württemberger und Sachsen, besonders auch auf die Dörfer Champigny, Villiers und Noisy le-Grand. Der letztgenannte Punkt bildet den äußersten Posten der Sachsen gegen Südosten. Zuerst hatten die Vorposten allein den ganzen Stoß des Angriffs auszuhalten, allein ehe es Mittag geworden, waren drei Regimenter Sachsen, das 104., 106. und 107., unter General v. Nehrhof und eine Brigade Württemberger unter General v. Reitzenstein auf dem Platze. Die Sachsen zählten im ganzen 11,000, die Württemberger 7000 Mann. Der Vormarsch der Franzosen hatte noch nicht lange gedauert, als es klar wurde daß es zunächst auf die obengenannten Dörfer abgesehen sei, und die deutschen Truppen brachen hervor auf das Plateau um den beabsichtigten Angriff zurückzuschlagen. Nun erfolgte aber von Nogent und Mont Avron ein mörderisches Kreuzfeuer. Hoch in die Luft fuhren die Granaten welche es buchstäblich aus den Forts und den Batterien hervorhagelte. Wie glühende Kometen schossen sie durch die Atmosphäre, und fielen in Schauern unter die deutschen Truppen, Tod und Verderben verbreitend wo sie niederfielen. Die Sachsen fochten wacker. Auf Schritt und Tritt stürzten die Officiere nieder, und die Compagnien wurden furchtbar decimirt. Auch die Württemberger thaten sich hervor, und an Officieren waren bei ihnen die Verluste noch größer. Schließlich wurde von den Deutschen der Rückzug angetreten, und die Dörfer Champigny Villiers und Brie fielen den Franzosen in die Hände, die bei dem Angriff bedeutenden Muth bewiesen. Die Lage wurde nunmehr für die Belagerer bedenklich, obschon Noisy le-Grand noch immer gehalten wurde. Das Feuer der Forts auf die übrigen Dörfer verstummte sobald die Franzosen in ihre Nähe gelangt waren, und kaum waren sie genommen, so betheiligten sich die siegreich vordringenden Truppentheile an dem Kampfe gegen die sächsische Linie. Doch nur für kurze Zeit, denn es trat eine allgemeine Pause in den Operationen ein. Als darauf die Schlacht wieder aufgenommen wurde, brachte Oberst Abendroth, der an Stelle des bei Sedan verwundeten Generals Schultz eine Brigade befehligt, einen glücklichen Umschwung der Dinge zuwege. Er stellte sich persönlich an die Spitze einer sächsischen Abtheilung, und feuerte die Leute an ihm in das Dorf Villiers zu folgen. Mit lautem

Hurrah folgten die Truppen und stürzten sich auf die Franzosen. Ein fürchterlicher Kampf entspann sich. Jetzt erst kam es zu einem Infanteriefeuergefecht aus nächster Nähe, denn auf dem Plateau hatten sich die Franzosen darauf beschränkt aus größerer Entfernung die Tragweite ihres Chassepotgewehrs zur Geltung zu bringen, um nicht in den Bereich der Geschütze der eigenen Forts zu gelangen. Im Dorfe gestaltete sich die Sache anders, allein obschon man sich so nahe gegenüber stand, so kam es doch weder hier noch anderswo zu einem Zusammenstoß mit dem Bajonnett. Nach hartnäckigem Widerstand wurden die Franzosen mit Hinterlassung vieler Gefangenen aus dem Dorfe hinausgeworfen. Das Gefecht zog sich hinaus bis auf das freie Feld, und dort war es wo eine gerade dem Orte gegenüber aufgefahrene Mitrailleusen-Batterie mit äußerster Schnelligkeit arbeitete. Oberst Abendroths Pferd stürzte von vier Kugeln durchbohrt zu Boden. Ein Officier galoppirte heran, stieg ab, der Oberst schwang sich in den Sattel, und wieder gieng es mit Hurrah dem Feind entgegen. Aber kaum war man hundert Schritte weiter gestürmt, so traf auch dieses Thier eine Kugel, und Roß und Reiter stürzten. Obschon verletzt durch den Fall, raffte sich Oberst Abendroth sofort wieder auf und rief seinen Mannschaften zu den Franzosen zu Leibe zu gehen. Dieß geschah denn auch, und es wurde noch mancher Mann dort auf dem Plateau zu Gefangenen gemacht. Inzwischen nahmen die Forts aber wieder ihr Feuer mit aller Macht auf. Die Deutschen blieben nicht zurück, und die Granaten rissen schreckliche Lücken. Um wenigstens einigen Schutz zu finden legten sich Mannschaften vom 106. Regiment hinter eine Mauer und schossen von dort auf den Feind, aber die Granaten zerschmetterten auch diese Deckung, und mancher kam hinter derselben zu Schaden. Obschon es den Deutschen gelungen war zwei Geschütze zu erobern, so war doch der Kugelregen so entsetzlich, daß es absolut unmöglich wurde sie in Sicherheit zu bringen. Gegen 5 Uhr zogen sich die Franzosen, mit Ausnahme der in Champigny und Brie stehenden Truppen, zurück. Am Morgen des 1 Dec. zogen sich in Noisy starke Truppenmassen deutscherseits zusammen, zu denen das zweite Armeecorps Verstärkung gestellt hatte. Man erwartete einen neuen Angriff von Brie und Champigny her, allein der Tag vergieng in Ruhe, und in den Nachmittagsstunden sandte man die Masse der Truppen wieder in die Quartiere. Am 2 Dec. sollten die beiden noch in den Händen der Franzosen befindlichen Dörfer wiedergenommen werden, doch waren die mit dem Angriff Bedrohten zeitig bei der Hand, und gegen 4 Uhr wurde bereits gemeldet: sie hätten in Masse, und augenscheinlich in der Absicht Villiers und Noisy zu nehmen, wieder die Marne überschritten. Die deutschen Streitkräfte welche zu Angriff und Abwehr angesammelt waren, bestanden aus der 24. Division, der ersten Brigade Württemberger und einer ebenso wie die Division nicht ganz vollständigen Brigade vom 2. Armeecorps unter Franseki, im ganzen wohl etwas unter 25,000 Mann. Die Artillerie war sehr zahlreich, kam aber nicht sehr zu nutze. Kurz nach 7 Uhr Morgens rückten einige Regimenter Sachsen gegen Brie, und obschon an diesem Punkte die Franzosen durch die nahen Flußübergänge und die Eisenbahn sehr begünstigt waren, so war doch der Angriff der Sachsen so stürmisch und plötzlich, daß kein Widerstand fruchtete und das Dorf mit etwa 300 Gefangenen unter wildem Hurrah genommen wurde. Ungefähr um dieselbe Zeit eröffneten die Württemberger das Gefecht gegen Champigny mit Schützenfeuer. Die Franzosen blieben zwar auch die Antwort nicht schuldig, indessen nachdem das Treffen für einige Zeit gestanden hatte, gewann die Offensive die Oberhand, die Franzosen wichen und die Württemberger bemächtigten sich wieder des Dorfes. Sobald die Sachsen sich in Brie festgesetzt hatten, sandten sie während einer stündigen Pause, die durch ein Bombardement von Noisy von Seiten der Forts Nogent, Rosny und Noron ausgefüllt wurde, ihre Gefangenen zu den Reserven. Ehe sie indessen damit fertig waren, wurde Brie der Gegenstand auf dem sich ein entsetzliches Feuer der Forts concentrirte. Unter einem Hagel von Geschossen, wie es nur durch eine Combination von directem und Verticalfeuer zu erzielen ist, war an Schutz von Noisy bis zu dem einen Ende von Champigny nicht zu denken. Häuser stürzten in Trümmer, Bäume wurden zersplittert, und nach allen Richtungen fielen Todte und Verwundete. Unter diesem fürchterlichen Kugelregen suchten sich einige sächsische Abtheilungen den über die Marne führenden Brücken zu nähern, während dichte Colonnen der Franzosen unter dem Schutze der Forts hervordebouchirten. In Brie wurde schließlich ein längerer Aufenthalt unmöglich, und nach fürchterlichen Verlusten räumten die Sachsen das Dorf, aus dem sie buchstäblich hinaus bombardirt wurden. Einige weitere Versuche zu den Brücken zu gelangen, erwiesen sich als vergeblich. Die Leute fielen wie das Wild bei einer Treibjagd. Weder Artillerie noch Cavallerie konnte auf dem den Franzosen sehr günstigen Terrain ins Gefecht gebracht werden. Die Infanterie hatte die ganze Last des Kampfes zu tragen, und sie that ihre Pflicht in bewundernswerther Weise und fügte dem Feinde große Verluste bei. Gegen 3 Uhr hörte der Kampf auf. Franzosen und Deutsche zogen sich zurück, die Forts verstummten, und die Sache blieb im ganzen wie sie gewesen, indem die Franzosen Champigny größtentheils wieder in ihrer Gewalt hatten.

✍ **Versailles**, 8 Dec. Graf Moltke hat nicht, wie ich gestern schrieb, eine förmliche Aufforderung zur Uebergabe an General Trochu erlassen, sondern ihm nur die Niederlage der Loire-Armee und die Wiedereinnahme von Orleans mit dem Beifügen angezeigt daß, falls die Correctheit der Nachricht bezweifelt werde, es dem Gouverneur von Paris frei stehe einen seiner Officiere nach Orleans zu senden, der unsererseits freies Geleit erhalten werde. Wenn diese Anzeige, wie sich wohl annehmen läßt, implicite den Zweck hatte den französischen Oberbefehlshaber auf die Nutzlosigkeit eines ferneren Widerstandes nach Vernichtung der erwarteten Entsatzarmee aufmerksam zu machen, so scheint doch Hr. Trochu die ihm gebotene Gelegenheit zur Anknüpfung von Capitulationsunterhandlungen nicht benutzen zu wollen. Er hat kurzweg geantwortet: daß er den Empfang des Schreibens Sr. Exc. des Hrn. Grafen Generals v. Moltke bestätige, und daß die Hinaussendung eines Officiers nicht nöthig sei. — In den Tornistern der meisten Gefangenen vom letzten Ausfall an der Südostseite von Paris fand man große Stücke vortrefflichen frischen Schweinefleisches vor. Es geht daraus hervor daß für die Truppen in den Forts allerdings noch frisches Fleisch vorhanden ist; doch möge man nicht übersehen daß diese Ausfallstruppen, auf deren Erfolge man so große Hoffnungen setzte, besonders gut verpflegt wurden, und daß sie Proviant für sechs Tage erhalten hatten. Auch berechtigt eine andere Thatsache zu dem Schlusse daß der Fleischmangel unter den französischen Soldaten in Paris doch schon sehr groß sein muß. Als dieselben nämlich am 4 Dec. ihre Stellung bei Champigny aufgaben und sich hinter die Marne zurückzogen, ließen sie ihre sämmtlichen Todten liegen, dagegen schnitten sie in der Eile noch von allen todten Pferden die eßbaren Theile ab und führten dieselben mit fort.

Der französische officielle Bericht über die Ausfallgefechte bei **Paris** lautet: „Paris, 29 Nov. Gestern haben die projectirten Operationen auf der Halbinsel Gennevilliers begonnen. Zahlreiche Mörser-, Granaten und Artillerie-Batterien, welche in der Nähe der Brücken von Argenteuil und Bezons aufgestellt waren, haben durch ihr um 6 Uhr Abends begonnenes Feuer Verwirrung in die Stellungen des Feindes geworfen. Brände brachen auf mehreren Punkten aus. Das Feuer, welches einen Theil des Abends fortdauerte, wurde um Mitternacht wieder aufgenommen. Unsere Truppen logirten sich auf der Insel Marante und im „Port à l'Anglais" ein, wo sie sich verschanzten. Gestern war bei Tagesanbruch eine starke Recognoscirung auf den Stellungen von Buzenval und auf den Höhen von Boispréau gemacht worden. Auf der Südseite marschirte der von einer bedeutenden Artillerie unterstützte General Vinoy gegen L'Hay und die „Gare aux Boeufs" von Choisy le Roi. Der Kampf war lebhaft. Nationalgarde, Mobilgarde und Truppen waren engagirt. Der Zweck welchen der Gouverneur verfolgte wurde erreicht. Andrerseits meldet eine Depesche des Gouverneurs (2 Uhr) daß er die Stellung welche er in Aussicht genommen stark besetzt habe, und die Operation ihren Lauf verfolge.— Paris, 29 Nov., Abends. Heute Morgens bei Tagesanbruch wurden zwei Angriffe unter dem Befehle des Generals Vinoy gegen die „Gare aux Boeufs" und L'Hay gemacht. Der erstere, dem General Pothnau anvertraut, wurde kräftig ausgeführt und gelang. Die Stellung wurde vor Tagesanbruch von den Compagnien des 106. und des 116. Bataillons der Nationalgarde und den Marinesoldaten genommen. Der überraschte Feind zog sich in Unordnung zurück, und ließ einige Gefangene, darunter einen Officier, in unsern Händen. Seitens L'Hay's griff der Oberst Valentin, Commandant einer Brigade der Division Maud'huy, das Dorf mit den Linienregimentern 100 und 110 und den Bataillonen 2 und 4 der Mobilgarde des Finistère an. Die Stellung wurde mit großer Entschlossenheit in Angriff genommen; unsere Truppen drangen in die erste Linie ein, aber nach den Instructionen welche General Vinoy erhalten und die später erklärt worden, wurde der Befehl ertheilt nicht weiter vorzugehen. Im Augenblick wo unsere Truppen sich zurückzogen und die preußischen Reserven in beträchtlicher Zahl im Dorf ankamen, begann ein furchtbares Artilleriefeuer von den Hautes Bruyères und den umliegenden Batterien aus, bedeckte L'Hay und schmetterte die Abtheilungen nieder die es angreifen wollten. Zu gleicher Zeit richteten die Kanonenboote des Capitäns Thomasset, dann die groben Geschütze welche sich auf den gepanzerten Eisenbahnwagen befanden, die Batterien in der Umgegend von Vitry, die der Mühle Saquet und endlich ein Theil der Artillerie der Forts von Charenton das mörderischste Feuer auf das vom Feinde besetzte Terrain und brachten ihm die größten Verluste bei. Man kennt noch nicht die Zahl unserer Verwundeten; sie muß sich auf ungefähr 500 belaufen, unter welchen sich der Oberstlieutenant Mimerel vom 110. Linienregiment befindet, der schwer verwundet wurde. Der Bataillonsführer Christiani de Bavaran vom 110. Bataillon wurde getödtet, der Bataillonsführer vom 4. Bataillon des Finistère verwundet. Der General Vinoy belobt die gute Haltung seiner Truppen in dieser Affaire. Verschiedene Operationen wurden während der Nacht und heute Morgens ausgeführt. Die Regierung hat eine Andeutung darüber gegeben. Sie darf aber nicht mehr sagen. — 30 Nov., 2 Uhr Nachmittags. Der Gouverneur von Paris ist seit vorgestern an der Spitze der Truppen. Die Armee des Generals Ducrot geht seit heute Morgens über die Marne auf Schiffbrücken, deren Herstellung durch ein plötzliches und unerwartetes Steigen des Flusses verzögert worden war. Die Action entwickelt sich auf einem ungeheuren Umkreise, unterstützt von den Forts und den Positionsbatterien, welche seit gestern den Feind niederschmettern. Um halb 12 Uhr

Nachmittags waren wir im Besitz von Mont-Mesly; unsere Truppen haben sich dort festgesetzt. Die Kanonade ist vor unsern Linien eine allgemeine. Diese große Operation kann ohne Gefahr nicht näher erklärt werden."

Eine Depesche aus **Tours** vom 8 Dec. bringt Nachrichten aus Paris vom 6. Dieselben lauten: „Der General Ducrot hat folgenden Tagesbefehl erlassen: „Vincennes, 4 Dec. Soldaten! Nach zwei Tagen glorreicher Kämpfe habe ich euch über die Marne zurückgehen lassen, weil ich überzeugt war daß neue Anstrengungen in dieser Richtung fruchtlos seien, wo der Feind Zeit gehabt Streitkräfte zu concentriren und Actionsmittel vorzubereiten. Wenn wir auf diesem Wege beharrt hätten, so würde ich Tausende von Tapfern unnütz aufgeopfert haben. Anstatt dem Werke der Befreiung zu dienen, würde ich es ernstlich in Gefahr gebracht haben; ich konnte euch selbst in ein nicht wieder gut zu machendes Unglück stürzen. Aber der Kampf ist nur für einen Augenblick suspendirt; wir werden ihn wieder mit Entschlossenheit aufnehmen. Seid bereit! Vervollständigt schnell eure Munitionen und besonders eure Lebensmittel. Erhebt eure Herzen auf die Höhe der Opfer welche die Heiligkeit der Sache erheischt, für die unser Leben zu geben wir nicht zaudern dürfen." — Eine große Truppenbewegung in Paris ist nahe bevorstehend. Ein neues Offensiv-Vorgehen wird erwartet. Eine jede Erlaubniß Paris zu verlassen ist seit dem 4 Dec. Morgens suspendirt. Die Generale Trochu und Ducrot (letzterer hat noch nicht gesiegt und ist auch noch nicht todt) sind noch immer außerhalb Paris, obgleich die Franzosen über die Marne zurückgegangen sind."

w. **Amiens,** 7 Dec. Nach mehreren kleineren Gefechten am 4 und 5 Dec., in welchen die Franzosen stets zurückgeworfen wurden, hat das 8. (rheinische) Armeecorps unter dem General v. Göben gestern die wichtige Stadt Rouen besetzt. Der Feind hatte anfänglich Anstalten getroffen Rouen hartnäckig zu vertheidigen und mehrere aufgeworfene Schanzen mit 8 Stücken schwerer Schiffskanonen besetzt gehabt, zog sich dann aber, als der General v. Göben ein heftiges Artilleriefeuer eröffnen ließ, sehr bald und zuletzt in großer Unordnung zurück, indem er auch die Geschütze zurückließ. Unsere Cavallerie verfolgte den fliehenden Feind und machte einige hundert Gefangene, darunter 10 Officiere. Die Besitznahme der Stadt Rouen, bei der glücklicherweise kein weiterer Kampf stattfand, ist für uns von der größten Wichtigkeit, da uns jetzt die ganze reiche Normandie zur Verpflegung unserer Truppen offen steht. Daß die französische sogenannte Nord-Armee sich nochmals sammeln und zum Gefecht stellen wird, läßt sich kaum annehmen. Die Verluste des preußischen 1. und 8. Armeecorps in der Schlacht von Amiens betragen an 1400 Mann, in den späteren Gefechten an 2—300 Mann, darunter über 80 Officiere.

⊕ **Bern,** 9 Dec. Wie man aus dem an der Juragränze in der Nähe von Delsberg gelegenen Roggenburg meldet, haben sich vorgestern deutsche Truppen auch in dieser Richtung dem Schweizergebiete genähert. Nahe an 1000 Mann haben Ober- und Unter-Munspach und die Umgebung von Ferrette besetzt.

Neueste Posten.

Ⓜ **München,** 10 Dec. Hr. Staatsminister v. Lutz ist aus Berlin heute Vormittags wieder hier eingetroffen, und alsbald hat sodann eine Sitzung des Staatsrathes stattgefunden, in welcher die den Kammern zu machenden Vorlagen berathen wurden. — Im Club der patriotischen Abgeordneten ist es gestern Abends zu sehr stürmischen Auftritten gekommen. Es hatte Hr. Abg. Dr. Sepp, wie uns versichert wird, behauptet daß Hr. Abg. Dr. Jörg einmal geäußert habe: er, Jörg, würde lieber mit den Franzosen als mit Preußen gehen. Dem wurde sofort von Hrn. Jörg mit aller Bestimmtheit widersprochen. Dieser Vorfall führte eine große Aufregung, einen förmlichen Sturm herbei, und Dr. Sepp war genöthigt das Clublocal zu verlassen. Die Versammlung faßte dann noch den Beschluß daß Hr. Dr. Sepp aus dem Club ausgeschlossen werde. — Der kgl. Inspector der Glasmalerei, Hr. Ainmüller, ist nach längerer Krankheit im 64. Lebensjahre gestorben. Der Verlust dieses um die Glasmalerei hochverdienten Künstlers erregt in allen Kreisen die innigste Theilnahme. — Die Kammer der Reichsräthe wird bereits am Montag ihre Sitzungen wieder aufnehmen; ob auch die Kammer der Abgeordneten an diesem oder dem folgenden Tag, ist zur Zeit noch nicht bestimmt.

Baden. Die Kammern sind zu einer außerordentlichen Sitzung auf den 12 d. M. einberufen.

※ **Berlin,** 9 Dec. Die heutige (10.) Plenarsitzung des Reichstags wurde um 1¾ Uhr eröffnet. Am Ministertisch: Delbrück, Dr. Pape, Schmalz (Sachsen), Hofmann (Hessen), v. Bülow (Mecklenburg) u. a. Vor Eintritt in die Tagesordnung theilte der Präsident Dr. Simson folgendes Schreiben des Präsidenten des Bundeskanzleramtes mit: „Berlin, 9 Dec. 1870. Ew. ꝛc. beehre ich mich die ganz ergebenste Mittheilung zu machen daß der Bundesrath des Norddeutschen Bundes, im Einverständniß mit den Regierungen von Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, beschlossen hat dem Reichstage des Norddeutschen Bundes folgende Abänderungen der Verfassung des deutschen Bundes zur verfassungsmäßigen Zustimmung vorzulegen: 1) Im Eingang der Bundesverfassung ist an Stelle der Worte „Dieser Bund wird den Namen „Deutscher Bund" führen" zu setzen: „Dieser Bund wird den Namen Deutsches Reich führen." 2) Der erste Absatz des Art. 11 der Bundesverfassung erhält nachstehende Fassung: „Das Präsidium des Bundes steht dem Könige von Preußen zu, welcher den Namen Deutscher Kaiser führt. Der Kaiser hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Reiches Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen, Gesandte zu beglaubigen und zu empfangen." Präsident Simson fügt hinzu: „Die Vorlage, meine Herren, ist also eine Gesetzesvorlage, die dreier Lesungen bedarf. Ich werde sie jetzt zum Druck geben, und am Schlusse der Sitzung die Entscheidung des Hauses darüber einholen in welcher Sitzung die erste, zweite und dritte Berathung statthaben soll." (Ein Bericht über den ferneren Verlauf der Sitzung folgt nach. Die Annahme der Verträge ist bereits telegraphisch gemeldet.)

† **Wien,** 10 Dec. Gestern ist Dr. Berger gestorben und mit ihm einer der bedeutendsten politischen Männer Oesterreichs. Scharfkantig in Charakter und äußerer Erscheinung, voll Hingebung für die Sache welche er zu vertreten unternommen, die Lauterkeit selbst im privaten und geschäftlichen Verkehr, ein Meister und Muster in Rede und Schrift, ist er nur zu früh durch körperliche Gebrechen und Leiden gezwungen gewesen dem öffentlichen Leben zu entsagen, das ihn in den Rath der Krone emporgetragen. Am Montag werden seine sterblichen Reste in die Gruft gesenkt werden.

Verschiedenes.

* Eine Gefangenen-Zeitung. Von einem hohen deutschen Militär, unter dessen Befehlen ein großes Gefangenen-Depot steht, geht uns folgende Anregung zur Veröffentlichung zu: „Wenn auch die Gründe nicht bekannt sind, welche nach einer Zeitungsnachricht in Ingolstadt die Herausgabe eines für die französischen Gefangenen berechneten französischen Blattes verhindert haben, so dürfte es doch keinem Zweifel unterliegen daß es auf diesem Weg allein möglich sein würde der unglaublichen Leichtgläubigkeit und Verblendung des irregeführten französischen Volkes einigermaßen entgegenzuwirken. Die französischen Gefangenen zeigen im allgemeinen ein großes Verlangen nach französischer Lectüre. An Erbauungs- und Unterhaltungsschriften fehlt es ihnen nicht; dafür wird von verschiedenen Seiten gesorgt. Aber es fehlt an einer einfachen, kurzen, ganz leidenschaftslosen Darstellung des Krieges und der jetzigen politischen Lage, um ihnen wenigstens eine Idee davon zu geben daß ihre Zeitungen und ihre Regierung ihnen die Wahrheit vorenthalten. Die einfache Darstellung der Thatsachen würde am meisten wirken. Sie könnte in der Form einer Zeitung, eines Wochenblattes, einer Folge mehrerer fliegenden Blätter, oder einer kleinen Schrift gegeben werden. Theils würden sie die Gefangenen selbst kaufen, theils die Aufsichtsbehörden gewiß zur möglichsten Verbreitung derselben geneigt sein, wenn sie zweckmäßig abgefaßt wäre. Mancher Gefangene würde eine solche kleine Schrift auch später mit nach Hause nehmen, ja die jetzigen deutschen Behörden in Frankreich auf deren Verbreitung hinwirken. Es scheint daß eine mit solchen Publicationen vertraute Verlagshandlung ohne große Mühe z. B. aus einem kurzen deutschen populären Werk über die Ereignisse dieses Semesters einen auf die französischen Gefangenen berechneten Auszug würde machen lassen können, der dann nur von vollkommen sachkundiger Hand ins Französische zu übersetzen wäre. Zu letzterm Zweck werden sich unter den Gefangenen gewiß leicht geeignete Kräfte finden." Die Nützlichkeit eines solchen Unternehmens leuchtet ein; am ehesten würde unserer Ansicht nach eine Broschüre oder eine Reihe von Flugschriften den Absichten des geehrten Einsenders entsprechen. Die Sache ist wichtig genug um von den deutschen Behörden in ernste Erwägung gezogen zu werden.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten gebe ich die schmerzliche Nachricht daß mein Sohn [10883]

Joseph Freiherr v. Berlichingen-Rossach,

Officiers-Aspirant im 2. württembergischen Jägerbataillon,

21 Jahre alt, am 2 December bei Champigny gefallen ist, nachdem er Tags zuvor als Freiwilliger auf dem Kampfplatz eingetroffen war. Ich empfehle den lieben Verstorbenen der freundlichen Erinnerung und dem Gebete aller seiner Bekannten, und bitte um stille Theilnahme.

Stuttgart, 9 December 1870.

Albertine Freifrau v. Berlichingen-Rossach,
zugleich im Namen ihres Sohnes Adolf und ihrer Tochter Mathilde.

Bekanntmachung.

Den Bedarf an Ingenieuren betreffend.

Zu den Vorarbeiten für die Eisenbahnbauten auf dem Schwarzwald bedürfen wir noch einige jüngere im Zeichnen geübte Ingenieure, daher diejenigen welche geneigt sind bei uns eine Verwendung zu übernehmen, veranlaßt werden ihre Anmeldung unter Vorlage der Zeugnisse **binnen 14 Tagen** bei dieser iger Stelle portofrei einzureichen.

Die Tagesgebühren, resp. die Gehalte, werden nach Maßgabe der Leistungsfähigkeit bestimmt werden.

Karlsruhe, den 6 December 1870. [10770—71]

Großherzoglich badische Oberdirection des Wasser- und Straßenbaues.

Baer.

Verkauf einer Baumwollspinnerei.

In Folge Beschlusses der General-Versammlung der Actionäre der Baumwollspinnerei **Chur** wird hiemit dieses im vollen Betrieb befindliche Etablissement zum Verkauf ausgeschrieben. Dasselbe wurde im Jahr 1863 erstellt, enthält 20,428 Spindeln neuester Construction, für Erzeugung bester Garne Nr. 6 bis 50, sämmtlich von Platt Brothers and Comp. in Oldham, besitzt, nebst allen übrigen erforderlichen Einrichtungen, eine jederzeit genügende Wasserkraft und ist durchaus auf solideste und zweckmäßigste Weise erstellt. Ueberdieß gestatten die vorhandene Wasserkraft sowie die bestehenden Räumlichkeiten eine erhebliche Vergrößerung des Etablissements.

Kaufsliebhaber sind eingeladen ihre Offerte entweder in einer Averfalsumme oder in einem Preise per Spindel der **Direction der Baumwollspinnerei Chur zu Handen der Liquidations-Commission** bis längstens **den 22 December d. Js.** mit Hastbarkeit bis 27 Dec. a. c. einzureichen.

Nähere Auskunft ertheilt auf Verlangen die Direction der Baumwollspinnerei Chur.

Chur, den 3 December 1870. [H-5884-Z]

(10668-70) **Die Liquidations-Commission.**

Kölner Dombau-Lotterie.

Haupt-Gewinn Thlr. 25,000 Pr. Ct.,

ferner **Geld-Gewinne** von **Thlr. 10,000, 5000,**
viele Gewinne von Thlr. **2000, 1000, 500, 200, 100, 50** und noch **1000** Geld-Gewinne von Thlr. **20.**

Außerdem noch eine Anzahl Kunstwerke im Gesammtbetrage von Thlr. 20,000.

Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.

Ziehung 12 Januar 1871.

Das Loos kostet einen Thaler.

Der bereits allerwärts eingetretene starke Begehr nach Dombau-Loosen veranlaßt uns dieselben zur baldigen Abnahme bei uns und unseren Agenturen zu empfehlen.

Die General-Agenten der Kölner Dombau-Lotterie:

Albert Heimann in Köln. [10558—65] **D. Löwenwarter** in Köln.

!! Vor Fälschung wird gewarnt !!

K. k. ausschl. priv. neu verbessertes erstes amerikanisch und englisch patentirtes **allgemein beliebtes**

Anatherin-Mundwasser

von Dr. **J. G. POPP,**

prakt. Zahnarzt und Privilegiumsinhaber in Wien, Stadt, Bognergasse 2.

Dieses **Mundwasser** ist von der löbl. Wiener medicinischen Facultät approbirt und durch eigene **25jährige** Praxis erprobt. Der Verkauf dieses Anatherin-Mundwassers wurde im Königreich Bayern durch höchste Entschließung der königl. Staatsministerien des Innern wie des Handels und der öffentlichen Arbeiten vom 16 Januar 1865 genehmigt.

Zu haben in Augsburg bei **A. Nägele**, D. 52; in München bei **W. Spranger**, Theatinerstraße 41, bei **F. A. Navizza**, Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei **Valentin Barbarino**, Salvatorstraße 18, und bei **Karl Schlegel**, Parfümeur, Dienersgasse 21; in Hof bei **Christ. Oelschlägel**; in Regensburg bei **L. W. Neumüller**; in Kissingen bei **F. B. Fnukler**; in Aschaffenburg bei **Jos. Morhard**; in Bamberg bei **Fr. Jos. Leininger**; in Lindau bei **E. Kleiler**; in Würzburg bei **Joh. Schäflein**; in Passau bei **Fr. Glaser jun.**; in Schweinfurt bei **G. Strohmenger**; in Amberg bei **Wolfg. Wimpeffinger**; in Berchtesgaden bei Apotheker **Pringruber**; in Nürnberg in der **Paradies-Apotheke** (S. L. Hessenauer); Haupt-Depot für den Zollverein bei **J. F. Schwarzlose's Söhne**, Droguen- und Parfümerie-Handlung in Berlin. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. (1492—94)

Für Industrielle und Kaufleute.

Ein bestens empfohlener Mann, reiferen Alters, allseitig theoretisch wie praktisch gründlich gebildeter Techniker, zugleich gediegener, gewandter Kaufmann, sprachkundig, an ausdauernde Thätigkeit gewohnt, langjähriger Leiter eines größeren Etablissements, sucht sich mit ca. fl. 10,000 an irgendeinem rentablen Unternehmen thätig zu betheiligen, oder die Leitung eines solchen zu übernehmen. Franco-Offerte unter **S. G. 230** besorgt die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Frankfurt a. M.** (10603—7)

Empfehlenswerthe Festgeschenke

zu beziehen durch alle Buchhandlungen:

Demokritos, oder hinterlassene Papiere eines lachenden Philosophen. Nebst einem Fragment aus des Verfassers Leben. Von Karl Julius Weber. 8. stereotyp. Original-Ausgabe. 12 Bde. mit dem Porträt Webers. 8. Preis fl. 5. 50 kr. oder Thlr. 3. 15 Sgr.

Wilhelm Hauffs sämmtliche Werke. 5 Bde. Classiker-Ausgabe fl. 2. oder Thlr. 1. 6 Sgr. Illustrirte Volksausgabe fl. 3. oder Thlr. 2 Octav-Ausgabe fl. 4. oder Thlr. 2. 12 Sgr. (10528)

Rieger'sche Verlagsbuchhandlung in Stuttgart.

Neuestes.

A. Krüß' priv. Wunder-Camera.

Dieser neu erfundene Apparat bringt die überraschendsten Effecte hervor; er besteht aus einem Kasten, in welchem durch eine besonders construirte Lampe und Linse ein Visitkartenporträt (Photographie) stark beleuchtet wird; dieses so beleuchtete Bild wird vergrößert, ähnlich wie das Bild der Laterna magica, an eine weiße Wand geworfen. Wer nun eine Sammlung dieser Porträte in seinem Album besitzt, für den ist es sehr interessant Freunde und Verwandte in Lebensgröße zu sehen, und diese Unterhaltung gewährt in Gesellschafts- oder Familienkreisen das größte Interesse. In solchen Familien wo das Visitkarten-Album sich eingebürgert hat, sollte ein derart'ger Apparat nicht fehlen. Colorirte Bilder oder Figuren erscheinen in Farben, und es macht besonders Kindern Freude selbst von Bilderbogen abgeschnittene, komische oder andere Figuren auf diese Weise zu vergrößern. Jedem, auch dem im Zeichnen Unbewanderten, gewährt die Wunder-Camera die Möglichkeit das Bild, z. B. eines Visitkarten-Porträts, selbst lebensgroß in frappanter Aehnlichkeit herzustellen. Preis eines solchen Apparates in Prima-Qualität 24 fl. Aufträge hierauf erledigt prompt

B. Koestlers Kunsthandl. in **München,** Maximiliansstr. 7. (10825-26)

Jedem Capitalisten empfiehlt sich das „Neue Verloosungsblatt," Ziehungslisten und Finanz-Wochenschrift von **A. Dann** in **Stuttgart** durch seine Aufsätze, Rentabilitätstabellen und Arbitrage-Rechnungen, an deren Hand man nicht nur hohe Zinsen, sondern auch manchen Gewinn an Tauschgeschäften erzielt. Bei jeder Post und Buchhandlung wird für 13 Sgr. ¼jährlich abonnirt. Probenummern gratis. (8773)

Mr. **Zuder**, capitaine de la 3me compagnie du 4me bataillon des gardes mobiles du Morbihan, et

Mr. **de Blanchcondre**, son sergent, faits prisonniers au combat de Nogent le 25 Oct. 1870,

Mr. **Paul Mutel**, brigadier au 1er régiment de dragons, 2me escadron (capitaine Comte Jaquet), armée du Rhin,

Mr. **Frédéric d'Hugues**, lieutenant au 84me régiment de ligne, 3me bataillon,

Mr. **Paul d'Hugues**, lieutenant au dit régiment, 1er bataillon.

Ces messieurs, ainsi que tous ceux qui auraient de leurs nouvelles, sont instamment priés de vouloir renseigner sur leur sort, dans l'intérêt de leurs familles très-affligées, (10537-42)

Mme. **de L'Estocq**, née de Magnus, à **Berlin**, Pariser Platz 7.

Instituts-Verkauf.

Ein Institut, welches die Berechtigung zur Ertheilung von gültigen Zeugnissen für einjähr. Freiwillige hat, und gegenwärtig 100 Zöglinge mit 40 Pensionären zählt, wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Franco-Offerte mit dem Nachweis der Qualification werden befördert sub S. D. 227 von der Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (10599 — 10602)

(10791)

Neuigkeiten von Otto Spamer in Leipzig.

[Für die Jugend] **Auf den Krieg und unsere nationale Erhebung bezügliche Werke.** [Für das Volk.

1. **Zum Preise von 7½ Sgr = 27 kr. rhein — beziehentlich 10 Sgr. = 36 kr. rhein.**

Die großen Schlachtentage des deutschen Nationalkrieges von 1870. (Welt der Jugend Nr. 26.) Von K. G. v. Berneck u. a. Mit 30 Text-Illustrationen, Titelbilde. 6½ Bogen. Geheftet 7½ Sgr. = 27 kr. rh. Elegant cart. 10 Sgr. = 36 kr. rh.

2. **Zum Preise von 12½ Sgr = 45 kr. rh — beziehentlich 15 Sgr. = 54 kr. rhein.**

Die glorreiche Zeit während des deutschen Nationalkrieges gegen Frankreich im Jahre 1870. (Welt der Jugend Nr. 25. 26.) Geschildert von K. G. v. Berneck u. M. O. Mohl. Mit über 50 Text-Illustrationen und einem bunten Titelbilde. 9½ Bogen. Geheftet 12½ Sgr. = 45 kr. rh. Elegant cartonirt 15 Sgr. = 54 kr. rhein.

3 u. 4. **Zum Preise von 1 Thlr. = 1 fl. 48 kr. rh. — beziehentlich 1⅓ Thlr. = 2 fl. 24 kr. rh.**

Vorwärts! Nach Westen und Osten. (Welt der Jugend. Sechste Sammlung.) Mit über 100 Text-Illustrationen, drei Tonbildern und einem bunten Titelbilde, 22 Bogen. Geheftet 1 Thlr. = 1 fl. 48 kr. rh. In elegantem englischen Einbande 1⅓ Thlr. = 2 fl. 24 kr. rh.

Das große Jahr 1870. Neues vaterländisches Ehrenbuch. Herausgegeben von Oskar Höcker und Franz Otto. (Im Anschluß an das bereits in dritter Auflage erschienene „Vaterländische Ehren- und Gedenkbuch" aus der Zeit von 1813 — 1815.) Mit über 100 Text-Illustrationen, 5 Tonbildern und buntem Titelbilde. 18 Bogen. Geheftet 1 Thlr. = 1 fl. 48 kr. rh. In siebenfarbigem Umschlag cartonirt 1⅓ Thlr. = 2 fl. 24 kr. rh.

5 u. 6. **Zum Preise von 1⅚ Thlr. = 3 fl 18 kr. rh bis 4 Thlr. = 7 fl. 12 kr. rh.**

Neues Soldatenbuch III. Die Welt in Waffen im neunzehnten Jahrhundert I. Geschichts- und Kriegsbilder aus fünf Jahrzehnten (1816—1860). Unter Mitwirkung von C. F. Schubert, k. bayer. Hauptmann à l. s. Herausgegeben von F. v. Köppen, k. preuß. Major a. D. Mit 140 Text-Abbildungen, einem Titelbilde und fünf colorirten Blatt europäischer Heerestypen. 21 Bogen. Geh. 1⅚ Thlr. = 3 fl. 18 kr. rh. Eleg. cart. 2 Thlr. = 3 fl. 36 kr. rh.

Neues Soldatenbuch IV. Die Welt in Waffen im neunzehnten Jahrhundert II. Geschichts- und Kriegsbilder aus der alten und neuen Welt im siebenten Jahrzehnt. (1861—1870) In Verbindung mit K. G. v. Berneck, kgl. preuß. Major und Mitglied der Obermilitärstudien-Commission. Herausgegeben von F. v. Köppen. Mit 150 Text-Abbildungen, sechs colorirten Blatt europäischer Heerestypen, sowie fünf Tonbildern. 26 Bogen. Geheftet 1⅚ Thlr. = 3 fl. 18 kr. rh. Elegant cart. 2 Thlr. = 3 fl. 36 kr. rh.

Jeder Band bildet ein in sich abgeschlossenes Ganzes.

Beide Bände vereinigt unter dem Titel:

Kriegswesen und Kriegsführung im neunzehnten Jahrhundert (1816—1870) bilden einen stattlichen Doppelband, 47 Bogen stark, mit etwa 300 Text-Abbildungen, 11 colorirten Blatt europäischer Heerestypen, 5 Tonbildern 2c., zusammen elegant gebdn. 4 Thlr. = 7 fl. 12 kr. rh.

Einen ansehnlichen Raum des letzten Bandes nimmt die Darstellung des glorreichen Krieges im Jahre der deutschen Einigung in Anspruch.

Wacht am Rhein! Illustrirte Zeitchronik. Berichte vom Kriegsschauplatz in Frankreich. Mit zahlreichen Illustrationen. Preis für 12 Nummern 1 Thlr. = 1 fl. 48 kr. rh., für 24 Nummern 2 Thlr. = 3 fl. 36 kr. rh.

Das Buch vom Alten Fritz. Leben und Thaten des großen Preußenkönigs Friedrich II, genannt der Einzige, dem Helden des achtzehnten Jahrhunderts. Der Jugend und dem Volke erzählt von Franz Otto. Mit 66 Text-Abbildungen, einem bunten Titel- und 3 Tondruckbildern. Geheftet 20 Sgr. = 1 fl. 12 kr. rh. Eleg. cart. 25 Sgr. = 1 fl. 30 kr. rh.

Aus der Zeit des großen Kurfürsten. Der alte Derfflinger und sein Dragoner. Lebensbilder vornehmlich aus den Zeiten des französischen Krieges, den Tagen von Rathenow, Fehrbellin und Stettin. Historische Erzählung für Volk und Heer, insbesondere für die vaterländische Jugend bearbeitet von Georg Hiltl. Erster Theil. Mit etlichen 60 Text-Illustrationen, vier Ton- und einem bunten Titelbilde. Preis 1 Thlr. = 1 fl. 48 kr. rh. Der zweite (Schluß-) Theil des Werkes erscheint im Frühjahr des Jahres 1871.

Rom. Anfang, Fortgang, Ausbreitung und Verfall des Weltreiches der Römer. Für Freunde des classischen Alterthums, insbesondere für die deutsche Jugend. Bearbeitet von Dr. Wilh. Wägner. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. Drei Bände. (Der letztere im Herbste 1870 erschienen.) Mit 425 Text-Abbildungen, 14 Tonbildern, drei Karten, einem Frontispice 2c. Geheftet à Band 1½ Thlr. = 2 fl. 42 kr. rhein. Elegant gebunden à Band 1⅚ Thlr. = 3 fl. 18 kr. rhein.

Otto Spamers illustrirte Jugend- und Hausbibliothek.

In zwanglosen reich illustrirten Bänden.

Unsere lieben Hausfreunde in Heimath und Fremde. I. Was sie uns nützen und womit sie uns erfreuen. In Charakterzügen, Schilderungen und Anekdoten aus der Thierwelt für die Jugend. Von Hermann Pösche. Enthaltend: Pferd und Esel. Schwein. Reh und Hirsch. Renthier. Rind und Rindviehracen Mit über 100 Textabbildungen, 3 Ton- und einem bunten Titelbilde. Geh. 25 Sgr. = 1 fl. 30 kr. rh., eleg. cart. 1 Thlr. = 1 fl. 48 kr. rh.

Seltsame Geschichten oder was alles in Wirklichkeit vorkommt. Der Kreislauf des Wassers vom Quell bis zum Meer geschildert in Oceansfahrten und Wanderungen auf dem Festlande für die reifere Jugend. Von M. O. Mohl. Mit 83 Textabbildungen, 6 Ton- und Buntbildern. Geheftet 25 Sgr. = 1 fl. 30 kr. rh., cart. 1 Thlr. = 1 fl. 48 kr. rh.

Der gelehrte Spielkamerad oder der kleine Naturforscher, Thierfreund und Sammler. Anleitung für kleine Physiker, Chemiker, Botaniker und Naturfreunde zum Experimentiren, zur Anlage von Pflanzen-, Stein-, Muschel-, Insecten-, Schmetterlings-, Vogel-, Briefmarken-Sammlungen 2c., sowie zur Pflege der Hausthiere und des Hausgartens. Von Hermann Wagner. Zweite Auflage. Mit 200 Textabbildungen, einem bunten Titelbilde 2c. Geh. 1⅓ Thlr. = 2 fl. 24 kr. rh., eleg. cart. 1½ Thlr. = 2 fl. 42 kr. rh.

Illustrirtes Spielbuch für Mädchen. 1500 unterhaltende und anregende Belustigungen, Spiele und Beschäftigungen für Körper und Geist, im Freien sowie im Zimmer. Nebst einem Anhange: 500 allerlei Kurzweil und kurzweiliges Allerlei für Jung und Alt. Von Marie Leske. Dritte durchgesehene und vermehrte Auflage. Mit über 500 Textabbildungen, 4 Buntdruckbildern und einem Titelbilde. Geh 1⅓ Thlr. = 2 fl. 24 kr. rh., eleg. cart. 1½ Thlr. = 2 fl. 42 kr. rh.

Für die studierende Jugend sowie gebildete Familienkreise.

Die Wunder des Mikroskops oder die Welt im kleinsten Raume. Für Freunde der Natur und mit Berücksichtigung der studierenden Jugend bearbeitet von Prof Dr. Moriz Willkomm. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Mit 1200 Textabbildungen, Titelbilde 2c. Geheftet 1⅔ Thlr. = 3 fl., elegant gebunden 2 Thlr. = 3 fl. 36 kr. rh.

Neu-Seeland und die übrigen Inseln der Südsee. Geschichte der Entdeckungsreisen und der Colonisation Polynesiens. Leben in der Wildniß und in den Stätten der Cultur auf den australischen Inseln. Von Fr. Christmann und Richard Oberländer. Mit 120 Textabbildungen, 8 Tonbildern und mehreren Karten. Erste Abtheilung: Neu-Seeland, das Großbritannien der Südsee. Von Fr. Christmann. Mit 50 Textabbildungen, 4 Tonbildern und einer Karte. Geheftet 25 Sgr. = 1 fl. 30 kr. rh.

Die zweite Abtheilung des Werkes: „Die Inseln der Südsee" erscheint in den ersten Monaten des Jahres 1871.

Das Buch denkwürdiger Frauen. In Lebens- und Zeitbildern. Festgabe für Mütter und Töchter. Von Ida v. Düringsfeld Zweite, stark verbesserte und vermehrte Auflage. Mit über 100 Textabbildungen, 8 Tonbildern, Titelbilde 2c. Geheftet 1⅚ Thlr. = 3 fl. 18 kr. rh. In Prachtband gebunden: 2½ Thlr. = 4 fl. 30 kr. rh.

Die Bauführung. Hand- und Hülfsbuch für die Praxis der Bautechniker und Bauhandwerker. Unter Zugrundlegung des neuen Metermaßes und Gewichtes bearbeitet von C. Busch, Architekt und großh. hess. Kreisbaumeister in Alsfeld, Verfasser der Baustyle. Mit 120 Textabbildungen. 1⅓ Thlr. = 2 fl. 24 kr. rh.

Das lineare Zeichnen. Für Architekten, Techniker, Mechaniker und Bauhandwerker, insbesondere für höhere Gewerbe- und polytechnische Schulen. Von Prof. Guido Schreiber. Zweite umgearbeitete Auflage. Mit 400 Textabbildungen, Titelbild 2c. 1 Thlr. = 1 fl. 48 kr. rh.

Neue französische Grammatik für den Kaufmann sowie für Gewerbtreibende. Zum Gebrauch in Handels-, Gewerb- und Realschulen sowie zum Selbstunterricht. Von M. E. Mey (Maison Gray) und Dr. Rud. Thum. 20 Sgr. = 1 fl. 12 kr. rh.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Prämienanleihe der Stadt Mailand von 1866

in Obligationen von 10 Franken.

garantirt durch den gesammten Grundbesitz und die directen und indirecten Steuern der Stadt Mailand.

Ziehungen am: **16 December, 16 März, 16 Juni und 16 September.**

Prämien von: Franken **100,000, 50,000, 30,000, 10,000** 2c.

Jede Obligation wird **mindestens mit 10 Franken zurückbezahlt.**

Zu haben bei allen Bank- und Wechselhäusern des In- und Auslandes zum Preise von **Frcs. 10 = Thlr. 2. 20 Sgr. = fl. 4. 40 kr. = fl. 4. öst. W. Silber.** [9984—89]

Epileptische Krämpfe,

Fallsucht, heilt schnell und radical ohne Charlatanerie mit einem tausendfach bewährten Mittel brieflich [10587]

M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Berlin, Spandauer-Straße, 25. (10515)

Der „Trauring" ist jetzt ausgegeben und in den Buchhandlungen vorräthig. Preis 1 Thlr., eleg. gebd. 1 Thlr. 10 Sgr. [10775—76]

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr. [10859]

Illustrirte Zeitung.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ Die so eben erschienene Nr. 1432 (10 December 1870) enthält folgende Illustrationen:

Im Cantonnement vor Paris. Nach einer Skizze von Wilhelm Krauskopf. Füsilier beim (anhaltischen) Infanterieregiment Nr. 93. — A. Baron v. Rheinbaben, Commandeur der 5. Cavaleriedivision. — R. F. v. Kummer, Commandeur der 3. Landwehrdivision. — Preußisches Bivuak bei Pontoy vor Metz. Nach einer Zeichnung von Th. v. Eckenbrecher. — Gefecht und Verbandplatz bei Nouart am 29 August. — Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Neckerei. Aus Oskar Pletsch' „Auf dem Lande."

Das Gefecht bei le Bourget vor Paris am 30 October: 1. Kampf bei Pont-Iblon. 2. General v. Budritzki und das 2. Bataillon des Gardegrenadierregiments Königin-Elisabeth am Eingang von le Bourget. Nach Zeichnungen von A. Beck. — Die westliche Umgebung von Metz. Nach der Natur gezeichnet von L. v. Elliot. — Die 1. preußische Division im Gefecht von Pange bei Metz am 14 August. Originalzeichnung von O. Fikentscher.

☞ Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

[10663—64] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

General Fadejew

über

Russlands Kriegsmacht und Kriegspolitik.

Uebersetzung aus dem Russischen.

Mit einem Vorwort von **Julius Eckhardt.**

8. Geh. 2 Thlr.

Das Werk des russischen Generals Fadejew über die Streitkräfte Russlands hat nicht bloss in militärischen Kreisen, sondern auch bei den Politikern aller Nationen das grösste Aufsehen erregt; denn noch niemals ist der militärische Statusquo und die aggressive Politik des Czarenreichs so sachkundig und so rückhaltlos dargelegt worden. Vorliegende deutsche Uebersetzung des Werkes, eingeleitet durch ein Vorwort von Julius Eckhardt, darf daher gerade im gegenwärtigen Augenblick sicher auf allgemeine Beachtung rechnen.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Original-Ausgaben

von

Goethes und Schillers Werken.

Goethes sämmtliche Werke. Miniatur-Ausgabe in 36 Bdn. Thlr. 3. —

— — in 3 Bänden. Lex.-8. Thlr. 3. 15 Ngr.

— — Neue Taschen-Ausgabe ohne Einleitungen. Thlr. 3. 22½ Ngr.

Eintheilung: Bd. 1—5. Gedichte und westöstlicher Divan. Bd. 6. Hermann und Dorothea. Reinecke Fuchs. Bd. 7—15. Theater. Bd. 16—21. Novellistische Schriften. Bd. 22 bis 29. Autobiographische Schriften. Bd. 30. 31. Literatur. Bd. 32 33. Benvenuto Cellini. Bd. 34. 35. Kunst. Bd. 36—40. Naturwissenschaftliche Schriften.

— — Octav-Ausgabe in 36 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 18.

Schillers sämmtliche Werke. Taschen-Ausgabe in 4 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 1.

— — Miniatur Ausgabe in 12 Bdn. Thlr. 1.

— — in Einem Bande. Lex.-8. cart. Thlr. 1.

— — in zwei Bänden mit 12 Stahlstichen. Thlr. 1. 16 Ngr.

— — in Taschen-Ausgabe in 12 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 2.

— — kl. Octav-Ausgabe in 12 Bdn. Thlr. 4.

— — gr. Octav-Ausgabe in 12 Bdn. Thlr. 6.

— — Octav-Ausgabe in 12 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 6.

Alle diese Ausgaben enthalten **sämmtliche** Erzeugnisse des Genius der beiden Heroen unserer deutschen Literatur und zeichnen sich durch Correctheit, deutlichen Druck und schöne Ausstattung aus.

☞ **Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.** [459]

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

Zu pachten gesucht.

Eine Mühle

mit solider Wasserkraft, guter Einrichtung für die Kundenmüllerei sowohl als auch zum Theil für den Handel. Anträge sub Chiffre G. U. 770 bef. die Annoncen-Expedition der HH. Haasenstein u. Vogler in Basel.

(H. 4225) (10840—42)

Billige Vertretung in London für Fabricanten ꝛc. durch einen soliden Geschäftsmann. Spricht und corresp. deutsch, engl., französ. u. ital. Caution Fr. 10,000. Auskunft ertheilt Otto Risch, Verlagsbuchh. in Stuttgart. (10589—98)

Wozu sich quälen?

Gliederreissen, Hüftweh, Kreuzschmerzen, Migräne, Rheumatismus, Steifheit der Glieder Seitenstechen, Wadenkrampf werden gründlich beseitigt

Carl Simon,

Erfinder und Gründer der Fluid-Heilmethode.

Lissa, Reg.-Bez. Posen. (10671—80)

Für Bierbrauer. Ein kräftiger junger Mann, 16 Jahre alt, von sehr anständiger Familie aus der Rheinprovinz, der von der Brauerei schon etwas versteht, sucht eine Lehrstelle für Neujahr in einer tüchtigen Brauerei. Franco-Offerte wolle man unter A. B. Nr. 10837 an die Expedition dieser Zeitung adressiren. (10837—39)

Ein mit den feinsten Referenzen und den ausgebreitetsten Connexionen versehenes, seit 35 Jahren bestehendes Haus in **Schlesien, sucht für diese Provinz** die **Vertretung** einer leistungsfähigen mechanischen

Rattan-Weberei.

Offerte sub R. U. 23 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Berlin. (10811—13)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ⅓ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dems in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen: **Gutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Bollmer in Hannover.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleaufabricant in Stuttgart.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[14] **Dörrobst** (Pfäröbst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 347. Augsburg, Dienstag 13 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21.75 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24.50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Schlacht vor Orleans.
Die Reichstagsverhandlungen über die deutsche Frage. (Fortsetzung und Schluß.)
Der Krieg.
Deutschland. München: Das erste bayerische Armeecorps. Vom Landtag. Einstellung der oberitalienischen Rundreisebillette. Die theologische Facultät. Die Stimmung bezüglich des Verfassungsbündnisses. Ingolstadt: Amtliche Berichtigung. Stuttgart: Zu den Wahlen. Darmstadt: Neue Orden. Berlin: Militärconvention mit Baden. Reichstag. Dresden: Der Herzog von Coburg-Gotha und die Sachsen vor Paris.
Neueste Posten. Wien: Die Pontus-Conferenz vertagt.
Außerordentliche Beilage. Nr. 91.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin**, 11 Dec. Der „Staats-Anzeiger" meldet: Nach gestern eingetroffenem Telegramme des Bundeskanzlers ist der König bereit die Adresse des Reichstags aus den Händen der mit der Ueberreichung betrauten Deputation entgegenzunehmen. Die Abreise der Deputation erfolgt in den nächsten Tagen, sobald die nöthigen Vorbereitungen getroffen sind.

(*) **Schwerin**, 11 Dec. Telegramm des Großherzogs an die Großherzogin. Meung, 10 Dec., Nachts halb 12 Uhr: Heute Abend kurzer heftiger Vorstoß des Feindes gegen die 22. Division, dann langsame Kanonade. Nachmittags Demonstration des Feindes mit großen Massen gegen den rechten Flügel; der Feind wurde durch meine Artillerie und Cavallerie zurückgeworfen.

(*) **Wien**, 10 Dec., Nachts. Heut Abend halb 11 Uhr brach in der Hofburg Feuer aus. Um halb 1 Uhr war das physikalische Cabinet ausgebrannt, zugleich aber die Gefahr für die nächstgelegene Hofbibliothek und das Münzcabinet abgewendet.

(*) **Wien**, 11 Dec. Die heutigen Morgenblätter melden: Beusts Rückantwort auf die russische Duplik widerlegt in sehr eingehender Weise die Behauptungen Gortschakoffs, ist jedoch entsprechend dem Tone der russischen Duplik versöhnlich gehalten.

(*) **London**, 11 Dec. Der „Observer" dementirt die Angabe der „Daily News" daß Gambetta Waffenstillstandsverhandlungen in Versailles eröffnet habe.

(*) **Brüssel**, 11 Dec. Nach Berichten aus Lille verließ ein Adjutant Trochu's am 5 Dec. Paris per Luftballon, um den andern Armeen Mittheilung über die Lage in Paris, sowie über weitere Operationen zu machen.

⊙ **Florenz**, 11 Dec. Die Linke will ein Amendement wegen Beschleunigung der Verlegung der Hauptstadt einbringen. Corte, Ruspoli und Genossen interpellirten das Ministerium wegen der römischen Unruhen vom 8 Dec. — Mehrere italienische Notabilitäten wurden von den Cortes zu den Krönungsfeierlichkeiten eingeladen. — Lamarmora hat seine Dimission eingereicht. — Alle Journale constatiren außerordentliche Umtriebe der klerikalen Partei für die Restauration der weltlichen Herrschaft des Papstes. — Die Congregation der Penitenziaria bedrohte die Pfarrer Roms mit der großen Excommunication, falls sie den Behörden Namen und Alter ihrer Pfarrangehörigen zum Zwecke der Militärconscription mittheilen.

↕ **Turin**, 11 Dec. Isabella II hat dem König Amadeo mehrere Documente gegen seine Wahl übersendet, darunter auch einen Aufruf an die spanische Nation das durch die Revolution dem legitimen König Alfons zugefügte Unrecht wieder gut zu machen, jedoch ohne Gewaltanwendung. Aus Spanien lief ein schreckliches Document ein: Die sog. provisorische Regierung verurtheilte einstimmig alle 191 Deputirten zum Tode welche Amadeo zum König gewählt.

* **Berlin**, 11 Dec. Privatverkehr. 1882er Amerikaner 94¾; 1860er L. 75¾; Creditactien 136; Lombarden 99¼; Staatsbahn 210; Galizier 99; Italiener 54⅜; Türken 42½. Tendenz: Still.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Dec. Effectensocietät. Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm.-Anl. 106½; bayer. Ostb.-Actien 124⅛, mit 15 Proc. Einz. —; 4proc. Alsenzbahn 86; bad. Präm.-Anl. 105¾; 1882er Amerikaner 94½; österr. Silberrente 53⅞; Papierrente 46⅛; österr. 1860er L. 76; 1864er L. —; Bankactien 702; Creditactien 238¾; Lombarden 174¾; Staatsbahn 368¾; Galizier 232; Elisabeth 206½; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. span. ausländ. Schuld 30; bayer. Kriegs-Anl. 95½. Wechsel auf Wien 96¼. Tendenz: Lebhaft.

* **Wien**, 11 Dec. Privatverkehr. Creditactien 249.25; 1860er L. 92.50; 1864er L. 112.40; Staatsbahn 384.25; Lombarden 181.40; Napoleons 9.89½; Papierrente 56.40; Franco Austrian —; Anglo-Austrian 195. Tendenz: Still.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Börsenberichte.

Augsburg, 12 Dec. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85⅜ P.; 4proc. halbj. Obl. 85⅜ P.; 4½proc. Obl. —; 4½proc. halbj. Oblig 91¾ P.; 3½proc. Oblig. —; 5proc. Anlehen v. 1870 95⅞ P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¾ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 107¼ P. Industrielle Actien: Bayer. Ostb. 124 P., 2. Emis. —, 15 Proc. Einzahl. 106¾ G.: Bankactien 849 G.; 4proc. Bankoblig. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 90⅛ P.; Augsburger 7fl.-L. 6⅜ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn. u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw. Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 150 P.; Baumw. Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 87 G.; Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 P.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

Frankfurt a. M., 10 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98⅛ G.; 4½proc. 91 bez; 4proc. —; 3½proc. —; bad. 5proc. Oblig 98⅛ bez.: 4½proc. 91⅛ G.; 4proc. 86⅛ G.; 3½proc. 83½ bez; Rh.-Nahe-B. — pfälz. Max-B. 108 bez.; 4proc. hess. Ludwigs-B. 135½ bez.; bad. 35fl.-L. 58½ G.; kurh. 40Thlr. L. —; nass. 25fl.-L. 39 P.; gr. hess 50fl.-L. 175½ P.; 25fl.-L. —; Ansb.-Gunzenh. 7fl.-L. 11¾ G.; Pistolen fl. 9.47—49; doppelte fl. 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5.37—88 Ducaten al marco fl 5.38—40; 20Fr.-Stück fl. 9.32—33; engl. Sover. fl. 11 56—12; (Curszbl. d. Ber. Frkf. Ztgn.)

Die Schlacht vor Orleans.

≙ **Orleans**, 7 Dec. Die Loire-Armee war in einer langen geraden Linie von Orgères bis Montargis aufgestellt. Dieser Aufstellung lag augenscheinlich die Absicht unter einem Sedan, d. h. einer möglichen Einschließung von Seite des Feindes, vorzubeugen. General Aurelles de Paladine war aber dadurch gerade in einen andern Fehler gefallen: er hat seine Streitkräfte zersplittert. Der nächste logische Gedanke in der strategischen Leitung des Obercommando's der 2. Armee war, wie man mir aus guter Quelle mittheilt, der: das entgegengesetzte von dem zu

thun was bei dem Feind als Fehler erkannt worden war, der Zersplitterung gegenüber die engste und straffste Concentrirung.

Das 20. französische Armee-Corps war am 28 Nov. bei Beaune-la-Rolande von dem 10. Corps unter General v. Voigts-Rhetz unter Eingreifen der 5. Division (v. Stülpnagel) geschlagen worden; die 38. Infanterie-Brigade v. Wedell, die westfälischen Regimenter 16 und 57 haben an diesem Tag eine Waffenthat vollbracht welche in den Annalen der Kriegsgeschichte ihre gebührende Würdigung finden und unvergessen sein wird. In Folge der energischen Zurückweisung des französischen Angriffs auf die drei Brigaden des 10. Corps war am 29 und 30 Nov. von französischer Seite von Montargis aus noch das 18. Corps nach Bois commun zur Verstärkung herangezogen worden; doch kam es, einige kleinere Recognoscirungsgefechte abgerechnet, auf dem linken Flügel unserer Aufstellung, der vom 10. Corps gebildet wurde, zu keinem ernstlicheren Engagement. Am 30 Nov. war der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin mit der 17. und 22. Division und dem 1. bayerischen Corps mit dem linken Flügel dieser seiner Armee-Abtheilung zu der unter dem Oberbefehl des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl stehenden 2. Armee gestoßen; das 9. Corps unter General v. Manstein ward nach links bis Pithiviers gezogen. Am 1 December beabsichtigte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin eine größere Recognoscirung auf dem rechten Flügel, die Franzosen jedoch begegneten ihm in diesem Unternehmen, und griffen auf der alten Straße von Chartres an; die ganze Wucht ihres Angriffes war auf das 1. bayerische Corps gerichtet, dasselbe wurde über Loigny hinaus in nordwestlicher Richtung gedrängt. In Loigny blieb der Feind stehen, der Erfolg den er errungen hatte sollte nur der Erfolg eines Tages sein. Am andern Tage vereinigte der Großherzog seine Armee-Abtheilung auf der Linie Tanon-Baynoux und griff die von den Franzosen kurz vorher eingenommenen Stellungen an. Loigny wurde genommen, die Franzosen zogen sich zurück, die 14. Division (von Treskow) setzte gegen sie die Verfolgung fort. Zu gleicher Zeit giengen zwei Divisionen des 16. französischen Corps von Artenay gegen Norden vor und gelangten bis Oison und Spuy. Auf die telegraphische Meldung an den Höchstcommandirenden, Prinzen Friedrich Karl, dessen Hauptquartier seit dem 20 November in Pithiviers war, wurden von dem General-Feldmarschall die Têten des 9. Corps und die 6. Cavallerie-Division über Châtillon-le Roi und Bazoches-les-Gallerandes gegen Spuy und Oison dirigirt. Ehe diese Truppen jedoch zur Entwicklung kamen, giengen die Franzosen von selbst auf Artenay zurück. Auf die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin schien es der Feind an diesem Tag abgesehen zu haben; denn auf dem linken Flügel des Großherzogs gieng die andere Division des 16. französischen Corps vor von Artenay über Poupry, stieß hier jedoch auf einen sehr energischen Gegner in der 22. Division (von Wittich); diese wendete sich gegen die Franzosen und warf sie bis auf Poupry zurück, der Großherzog war also am 2 Dec. in zwei verschiedenen Richtungen siegreich vorgegangen.

Die Hauptstärke des Feindes stand vor Orleans. Durch die Stellung und die Bewegungen unserer Corps wurde eine Verwendung des bei Montargis stehenden 18. und 20. Corps zu Gunsten des bei Orleans stehenden Gros der Loire-Armee unmöglich gemacht, diese letzteren feindlichen Streitkräfte von den größeren in Massen stehenden abgeschnitten, und ein concentrirter Angriff auf die feindliche Hauptstellung vor Orleans für den 3 Dec. beschlossen. Zu diesem Zweck dirigirte der General-Feldmarschall am 2 Dec. Abends das neunte Corps nach Toury-Bazoches, das dritte Corps nach Pithiviers, das zehnte Corps mit drei Brigaden nach Boynes. Das Centrum unserer Aufstellung wurde also vom 9. Corps gebildet, der linke Flügel vom 3. Corps, dahinter gleichsam in Reserve, und zur Unterstützung desselben das zehnte Corps, der rechte Flügel vom Großherzog mit der 17. und 22. Division, dem bayerischen ersten Corps und der Cavallerie-Division des Prinzen Albrecht als äußerster rechter Flankendeckung. Das neunte sollte nach der Straße Paris-Orleans vorgehen, das dritte auf derjenigen die von Fontainebleau nach Orleans führt, die Armeeabtheilung des Großherzogs sollte die Straße Chartres-Orleans einschlagen.

Am 3 Dec. Morgens 7 Uhr hatte der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl das Hauptquartier Pithiviers verlassen, und sich zum neunten Corps begeben. Die achtzehnte Division (General Frhr. v. Wrangel), bestehend aus der 35. Brigade (General v. Blumenthal) und der 36. Infanteriebrigade (Oberst Frhr. v. Falkenhausen) griff in der Richtung Vambron-Artenay an, nahm das Dorf Assais, bemächtigte sich des Städtchens Artenay, das der Feind geräumt hatte, und bestand einige Kilometer darüber hinaus bei Moulin d'Aisvillers ein hartnäckiges Gefecht. Der Feind hatte sich hier festgesetzt und vertheidigte sich gegen das 85. Regiment mit vieler Hartnäckigkeit. Noch hartnäckiger waren aber die Holsteiner, sie warfen den Feind aus der Windmühle und setzten ihren Vormarsch unter immerwährenden Schützenkämpfen bis Chevilly fort. Als sie hier anlangten, hatte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin das Dorf bereits genommen, Chevilly war der Schlüssel zum Walde von Orleans, ja der ganzen Stellung des Feindes. Am Abend des 3 Dec. war die Waldlisière in unsern Händen, und unsere drei Heeressäulen standen so ziemlich n gleicher Höhe. Auch das dritte Corps hatte das stark befestigte Santeau auf seinem Vormarsch von Pithiviers aus genommen, ebenso Chilliers-aux-Bois und war im Walde bis Loury vorgedrungen, dem Orte der ihm von dem Höchstcommandirenden als Aufgabe des Tags bestimmt worden war. Ein linkes Flügeldetaschement des 9. Corps jedoch welches auf der Voie de César vorgehen sollte, war nur bis Grottes und Achères gekommen, da Château St. Germain-le-Grand mit seinen steinernen Mauern festungsähnlich eingerichtet und stark befestigt war. Das 10. Corps hatte Neuville aux Bois genommen und den Feind in den Wald zurückgeworfen.

Nach den überraschend glücklichen Resultaten dieses Tags war der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl spät Abends nach Artenay zurückgekehrt, wohin das Hauptquartier dirigirt worden war. Die Truppen bezogen in ihren Stellungen Bivouacs. Das Regenwetter, welches sich am Abend eingestellt hatte, war gegen Morgen einem starken Froste gewichen. Der Angriff des Feindes wurde in der Frühe des 4 Dec. fortgesetzt. Das neunte Corps, zu welchem sich der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl in Begleitung seines Stabes Morgens 7 Uhr begeben hatte, rückte vor, und bekam aus dem Wald starkes Feuer; der rechte Flügel desselben, das zweite Bataillon des Regiments 85, hatte ein heftiges Gefecht, Compagnien des ersten Bataillons nahmen einige Pachthöfe rechts an der Waldeslisière. General v. Blumenthal drang im Walde bis auf die Höhe von Cercottes vor, und griff umfassend und mit großer Bravour diese stark befestigte Stellung an. Hier hielt das 15. französische Corps Stand, ein äußerst lebhaftes Gefecht entspann sich, die Franzosen setzten den preußischen Anstürmen kräftigen Widerstand entgegen, aber namentlich das Regiment 36 war in seinem Angriff so zäh und beharrlich, daß der Feind endlich seine Stellung aufgab, und seine Positionsgeschütze im Stiche ließ. Die Einnahme von Cercottes war der Glanzpunkt dieses Tages, die Frucht der unübertrefflichen Haltung des neunten Corps unter dem General v. Manstein. Während die 35. Brigade um Cercottes kämpfte, gieng das linke Flügeldetaschement, die 36. Brigade, bis eine deutsche Meile über St. Lyé hinaus, wo es die Wege stark verbarricadirt fand. Auf dem rechten Flügel unserer Aufstellung war der Großherzog zwischen der alten Chaussee von Chartres und der Straße von Châteaudun vorgerückt, und hatte den Feind allmählich gegen Orleans geworfen. Auch der Cavallerie-Division des Prinzen Albrecht (Vater) war Gelegenheit gegeben einige glänzende Attaken zu machen. Auf dem linken Flügel war das 3. Corps mit geringem Gefechte von Loury bis St. Loup gekommen. Die französische Division welche dem General v. Hartmann gegenüber stand, wollte sich auf Orleans zurückziehen, stieß dabei auf ein linkes Flügel-Detaschement des 3. Corps, und hatte mit demselben ein kleines Gefecht zu bestehen, in Folge dessen die Franzosen bei Fay-aux-loges gegen Châteauneuf ausbogen.

Am Abend standen unsere Truppen nördlich, westlich und östlich um Orleans; den Franzosen blieb nur noch eine Straße als Rückzugslinie übrig, die nach Süden, welche sie auch in der Nacht einschlugen. Am 4 gegen Morgen rückte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in Orleans ein, um 5 Uhr das 9. Corps, etwas später das 3. Corps, das beim Eindringen in die Stadt im östlichen Theile derselben noch ein leichtes Gefecht zu bestehen hatte. Die beiden Brücken welche über die Loire führen wurden sogleich besetzt. Am 4 wurden zur Verfolgung des abziehenden Feindes Cavallerie und die Avantgarde des 9. Corps in drei Richtungen nach Gien, Vierzon und Tours entsendet. Die Zahl der Gefangenen wächst mit jeder Stunde; am Abend des 5 waren es bereits an 16,000.

So ward Orleans, bereits aufgegeben, durch die zweite Armee unter dem Oberbefehl des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl siegreich wiedergenommen. Am Abend des 4 hatte der General-Feldmarschall sein Hauptquartier in dem nämlichen Dörfchen Cercottes aufgeschlagen; am Mittag des 5 Dec. zog der Prinz als Sieger in Orleans ein.

Die Reichstagsverhandlungen über die deutsche Frage.

(Fortsetzung und Schluß.)

⁂ **Berlin**, 9 Dec. Nachdem vom Präsidenten das „Kaiser und Reich" betreffende Schreiben des Bundeskanzlers (vgl. gestriges Hauptblatt) verlesen worden, tritt der Reichstag in die dritte Lesung der Verträge mit Süddeutschland ein. Von den in der zweiten Lesung abgelehnten Anträgen der liberalen Parteien ist für die dritte Lesung kein einziger wieder eingebracht. Dagegen ist die vertragsmäßige Zusage im Schlußprotokoll II des bayerischen Vertrags abgelehnt worden: „Von Seite des

königl. preußischen Bevollmächtigten wurde anerkannt daß unter der Gesetzgebungsbefugniß des Bundes über Staatsbürgerrecht nur das Recht zu verstehen sei die Bundes- und Staatsangehörigkeit zu regeln und den Grundsatz der politischen Gleichberechtigung aller Confessionen durchzuführen, daß sich im übrigen diese Legislative nicht auf die Frage erstrecke unter welchen Voraussetzungen jemand zur Ausübung politischer Rechte in einem einzelnen Staat befugt sei." Abg. v. Blanckenburg beantragt heute für die dritte Lesung die Wiederherstellung der obigen Zusage mit der unerheblichen Amendirung ihrer Fassung: „verstanden werden solle" (statt „zu verstehen sei") und „sich erstrecken solle" (statt „erstrecke"). Abg. v. Mallinckrodt (katholisch-particularistisch) heißt Kaiser und Reich willkommen, und versichert daß er nach Zustandekommen der neuen Ordnung ein ebenso loyaler Reichsbürger sein werde, wie er jetzt ein loyaler preußischer Unterthan sei; er stimme aber gegen die Verträge, weil in der Bundesverfassung nicht dieselben Garantien für die Religionsfreiheit vorhanden seien wie in der preußischen Verfassung; weil für die Scheidung zwischen Staats- und Reichsgewalt nicht gesorgt sei; weil er besorgen müsse daß wir dem Militarismus und Imperialismus immer sicherer entgegengehen. Der Abg. Liebknecht will keine Anträge stellen, da die Vorlage nur eine Machtfrage unter den Fürsten bedeute, und der Reichstag nicht competent, vielmehr das Product eines Rechtsbruchs sei. Vom Präsidenten unterbrochen, fährt Redner in seinem bekannten social-republicanisch-rohen Tone fort gegen Vorlage, Fürsten, Hohenzollern, Kaiser und Reich zu sprechen. 1849 wäre eine wahre Einheit möglich gewesen, aber vom Volke hätten die Hohenzollern die Kaiserkrone nicht annehmen wollen. Das Haus Hohenzollern, welches in diametralem Gegensatz stehe zu den Interessen des deutschen Volkes, sei das wahre Hinderniß der deutschen Einheit. „Dieses Hinderniß muß fortgeschafft werden, sonst gibt's keine Einheit, sonst gibt's nur Absolutismus, und die ganze neue Verfassung ist nichts weiter als eine fürstliche Versicherungsanstalt gegen die Demokratie. Die Kaiserkrönung sollte eigentlich auf dem Gendarmenmarkt vor sich gehen, da dieses Kaiserthum nur durch Gendarmen aufrecht zu erhalten sein wird. Jetzt erst wird der große Kampf beginnen zwischen den wahren Gegensätzen der äußersten Rechten und der äußersten Linken. Die Rechte hat Recht wenn sie sich um die Hohenzollern schaart. Aber der wahre Patriot muß in Sorge sein wenn noch mehr solche Siege erfochten werden; sie tragen die Freiheit zu Grabe, wie selbst Robespierre bei den Siegen der republicanischen Armeen für die Freiheit zitterte." (Großer Lärm im Hause; der Präsident ruft den Redner zur Ordnung.) Abg. Liebknecht appellirt an das Haus, indem er behauptet die parlamentarischen Formen nicht verletzt zu haben. Der Präsident erklärt diesen Appell für unstatthaft und hält seinen Ordnungsruf aufrecht. Abg. Liebknecht bescheidet sich, indem er der ganzen Formalität kein Gewicht beilegt. Präsident Simson: „Das nimmt mich von Ihnen durchaus nicht wunder, denn unsere Geschäftsordnung ist für Männer bestimmt welche die Ehre haben dieser Versammlung achtbarer und gebildeter Männer anzugehören, und sich ihr daher fügen." (Allseitiges Bravo!) Hierauf motivirt Abg. Schulze-Delitzsch in längerer Rede den Standpunkt seiner (der Fortschritts-) Partei welche die Verträge mit Hessen, Baden und Württemberg annehmen, den Vertrag mit Bayern dagegen ablehnen wird. Abg. v. Blanckenburg will die Opposition der Fortschrittspartei nicht zu hoch anschlagen, da die Partei in dem Bewußtsein ablehne daß die Einigung dennoch zu Stande komme. Redner bedauert daß seine Bemühungen aus dem Bundesrath ein Staatenhaus zu machen keinen Erfolg gehabt haben, die conservative Partei werde auf diese Forderung zurückkommen. Abg. Künzer (katholischer Geistlicher, frei conservativ) spricht für die Verträge und das Kaiserreich. Abg. Mende hält einen sehr langen Vortrag unter sehr großer Unruhe des Hauses, das ihm das Ablesen seiner Ausführungen nicht gestatten will. Der Präsident, nicht im Stande die Ruhe herzustellen, erklärt dem Redner daß er ihm keine Aufmerksamkeit verschaffen könne, wenn er sie nicht selbst sich zu verschaffen wisse. Redner schließt unter der stürmischen Heiterkeit des Hauses mit der Erklärung daß das deutsche Volk an seiner Stelle reden werde. Damit ist die Generaldiscussion der dritten Lesung geschlossen, und die Verträge mit Baden, Hessen und Württemberg werden in allen ihren Theilen von § zu § und schließlich im ganzen mit derselben Mehrheit wie in der zweiten Lesung genehmigt, d. h. gegen etwa 8 Stimmen der Abgg. Wigard, Windthorst, Ewald und der Socialdemokraten. Zur Generaldiscussion über den bayer. Vertrag ergreift das Wort Abg. v. Bennigsen (nat.-liberal): In meinem eigenen und im Namen meiner politischen Freunde, fast ohne Ausnahme, gebe ich hiemit die Erklärung ab daß wir trotz unserer schweren Bedenken, nachdem bei der zweiten Lesung unsere Amendements in Folge der Erklärungen vom Tische des Bundesraths theils abgelehnt, theils zurückgezogen sind, unsere Zustimmung zu dem bayerischen Vertrage dennoch nicht versagen können. Wir wissen wohl, wir laufen schwere Gefahren für die Entwicklung des Norddeutschen Bundes, wenn wir noch vielfach widerstrebende Elemente in ihn aufnehmen; auch verkennen wir nicht die Gefahren welche in den der Krone Bayern bewilligten Sonderrechten liegen, aber wir laufen diese Gefahren im vollen Vertrauen auf den nationalen und patriotischen Sinn unserer Brüder im Süden, im Vertrauen auch auf den nationalen und patriotischen Sinn der bayerischen Regierung. Sehr wohl können unsere Concessionen benutzt werden um der Entwicklung des neuen Bundes schwerste Hindernisse in den Weg zu legen; aber wir wollen den Versuch erwarten, wir wollen nicht vergessen daß wir deutsche Genossen in unsere Mitte aufnehmen, die in unerhört glorreichem Kampfe treu an unserer Seite gestanden haben. Hindernisse und Schwierigkeiten ärgster Art können uns bereitet werden; ein ernsthafter dauernder Widerstand gegen den einmüthigen Willen des deutschen Volks ist unmöglich; er würde zerschellen an den kraftvollen Elementen die in der neuen Verfassung liegen. Der Name Kaiser ist mehr als ein bloßes Wort: nie war Deutschland in einer so kräftigen Monarchie geeinigt wie das neue Kaiserreich sein wird. Mochte das Reich Karls V größer sein, es war ein Weltreich das dem deutschen Wesen fremde Zwecke verfolgte und den Keim des innern Zerfalls in sich trug; die kaiserliche Monarchie der Hohenzollern, erwachsen lediglich aus deutschem Grund und Boden, wird in ihrem innersten Kern deutsch sein. (Bravo!) Man hat uns gesagt: die Stellung des Reichstags, der auf Ja- und Neinsagen beschränkt sei, sei eine unwürdige. Aber, m. HH.! haben wir diese Situation gemacht? Wäre die deutsche Einigung nicht auf jedem andern Wege viel eher und leichter dem Scheitern ausgesetzt? Glauben Sie denn die süddeutschen Regierungen und Völker würden die Bestimmung ihrer Geschicke dem ungewissen Ergebnisse der Abstimmung in einem constituirenden Parlament, in dem sie jedenfalls sich in der Minderheit befunden hätten, lieber anvertraut haben? Schwierig war der Weg welchen wir gegangen sind; schwieriger wäre der gewesen welchen Sie (zur Linken) vorschlagen. Wir wollen nicht den Vorwurf auf uns laden daß das deutsche Volk, welches eben den gewaltigsten Kampf siegreich durchgefochten, unfähig sei sich in einem freien, entwicklungsfähigen Staate zu einigen; wir wollen nicht die Verantwortung auf uns nehmen daß wir diesen günstigen Moment ungenutzt haben vorübergehen lassen. Es ist ja doch schon ein großes Ergebniß daß die Zeit der Bruderkämpfe für immer hinter uns liegt. In diesem Sinn werden wir für die Verträge stimmen! (Lebhafter Beifall.)

Nachdem der Vertrag mit Bayern in allen seinen Theilen genehmigt und der Satz des Schlußprotokolls dem Antrage v. Blanckenburgs gemäß (s. oben) wiederhergestellt ist, wird er im ganzen in namentlicher Abstimmung mit 195 gegen 32 Stimmen angenommen. Gegen ihn stimmen die Fortschrittspartei, mit Ausnahme v. Kirchmanns und Dr. Beckers (Dortmund), die Socialdemokraten und einige Particularisten wie Windthorst, Ewald, v. Mallinckrodt. Schluß 4 Uhr.

Der Krieg.

Aus dem Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg bei **Beaugency** vom 3 Dec. schreibt Herm. Voget der „Frkf. Ztg.": „Es ist ein großer Pachthof in dem sich heute das Hauptquartier des Großherzogs befindet. In einem Halbkreise vor uns lagert die Armee. Zahlreiche Wachtfeuer erleuchten den Horizont. Die meisten unserer Truppen feiern heute wieder im Bivouac den errungenen Sieg. Wie ich erwartet und gestern geschrieben, wurde die gestern Abend abgebrochene Schlacht heute fortgesetzt, und zwar auf einem weit größern Terrain als gestern und mit bedeutend mehr Streitkräften. Außer der Armee des Großherzogs war das 9., 3. und 12. Corps engagirt, während gestern nur die Armee des Großherzogs an der Schlacht theilnahm. Zunächst noch ein paar Notizen über den gestrigen Tag. Die Schlacht bei Bazoches les Hautes war verhältnißmäßig blutiger als die bei Wörth, auch schlugen sich die Soldaten der Republik weit besser als die des Kaiserreichs, verloren aber nichtsdestoweniger 5000 Mann und 16 Geschütze. Die Zahl ihrer Todten ist gleichfalls groß. Noch heute lagen über 200 Leichen auf dem Schlachtfeld. Die Verluste auf deutscher Seite an Todten und Verwundeten sind gleichfalls bedeutend. Außer den Bayern litt besonders wieder die 22. Division, welche bei Lumeau und Poupri kämpfte. Aus der Stellung bei Lagny wurden die Franzosen um halb 6 Uhr geworfen, als auch die mecklenburgische Brigade, das 89. und 90. Regiment, mit eingriffen, durch deren Vorgehen die Franzosen zum Rückzug von dem Kirchhof, den sie besonders hartnäckig vertheidigten, gezwungen wurden. Der heutige Tag begann mit der Besetzung Artenay's durch das 9. Armeecorps. Es entspann sich sodann ein heftiger Artilleriekampf zunächst bei Creuzy und Buch le Roi, der sich am Nachmittag auf ein Terrain von mindestens zwei Meilen ausdehnte. Auch heute hielten die Franzosen wieder gut Stand. Ihre Granaten thaten freilich wenig Schaden. Verderblich wirkten ihre Chassepots. Die Angriffe der feindlichen Infanterie auf unsere Batterien wurden zwar zurückgeschlagen, doch erlagen mehrere Artilleristen den wohlgezielten und weittragenden Geschossen. Gegen Abend fand ein Rückzug des Feindes auf der ganzen Linie statt. Ueberall verfolgte ihn unsere Artillerie, und schließlich griffen noch, von Südosten kommend, das 10. und 3. Armeecorps in die Schlacht ein. Die Infanterie war, soweit ich gesehen habe, wenig engagirt. Das 3. Bataillon des 75. Regiments nahm das eine Stunde von hier gelegene Dorf Domzy, und hielt von Artillerie unterstützt dasselbe gegen wiederholte Angriffe der Marine-Infanterie. Die 22. Division nahm Chevilly, das an der großen Straße nach Orleans, $3\frac{1}{2}$ Meilen von dieser Stadt liegt. Morgen, so hofft man allgemein, wird Orleans wieder in unsern Händen sein. Ich werde dort auch hoffentlich Ruhe finden Ihnen das großartige Schlachtbild dem ich heute zugeschaut zu schildern. Heute hatte ich Mühe diese wenigen Zeilen zu schreiben. Ich befinde mich in einem Seitengebäude des Pachthofs. Das einzige Meublement des Zimmers ist ein Tisch. Bündel von ungedroschenem Stroh bilden die Sitze. Von demselben Material sind die Betten

bereitet auf denen bereits meine Zimmergenossen, mehrere Officiere von den schwarzen Todtenkopf-Husaren — darunter der Oberst des Regiments — in gesundem Schlaf ruhen. Die Division Stolberg hatte seit dem 9 Nov. den anstrengendsten Dienst. Die Officiere versicherten mir daß sie seit jenem Tage keine Nacht aus ihren Kleidern gekommen. Da ist es kein Wunder wenn man sich endlich nach Ruhe und Erholung sehnt. Jeder hofft denn auch daß die nächsten Tage eine Entscheidung bringen werden. Die Besiegung der Loire-Armee wird ein wichtiger Factor für den Frieden sein."

Wie Briefe aus **Lille** vom 8 melden, fanden dort große Truppenbewegungen statt. Die Bestimmung derselben war jedoch unbekannt. Auch war die Reconstruction der Mobilgarde angeordnet, und ein Theil derselben hatte andere Officiere erhalten; viele Bataillone legten in der Schlacht bei Amiens nur wenig Muth an den Tag. Was den neuen Obercommandanten der Nord-Armee anbelangt, so scheint er mit großartigen Planen schwanger zu gehen, wie dieß aus einer Proclamation hervorgeht die ganz im Style derer abgefaßt ist welche Gambetta tagtäglich zum Besten gibt. Dieselbe lautet: „Lille, 6 Dec. 1870. Officiere, Unterofficiere und Soldaten! Berufen das 22. Armeecorps zu befehligen, ist meine erste Pflicht den Administratoren und Generalen zu danken welche es verstanden haben in wenigen Wochen eine Armee zu improvisiren die sich auf so ehrenvolle Weise am 24, 26 und 27 Nov. vor Amiens bethätigt hat. Ich danke besonders dem General Farre welcher euch befehligte, und der durch einen geschickten Rückzug vor Streitkräften, doppelt so groß als die unsrigen, euch für das Vaterland bewahrt hat. Ihr werdet die Operationen mit beträchtlichen Verstärkungen aufnehmen die sich täglich bilden, und es wird von euch abhängen den Feind zum Rückzuge zu zwingen. Der Minister Gambetta hat verkündigt daß, um Frankreich zu retten, er drei Dinge von euch verlangt: die Manneszucht, die Reinheit der Sitten und die Todesverachtung. Die Manneszucht verlange ich unbarmherzig. Wenn nicht alle sich Reinheit der Sitten aneignen können, so verlange ich zum wenigsten Würde (?) und besonders Mäßigkeit. Die welche heute für die Befreiung des Vaterlandes bewaffnet sind, sind mit einer zu heiligen Sendung bekleidet, als daß sie sich öffentlich die mindeste Zügellosigkeit gestatten dürften. Was die Todesverachtung anbelangt, so verlange ich sie von euch im Namen eures Heils; wenn ihr nicht wagen wollt glorreich auf dem Schlachtfelde zu sterben, so werdet ihr im Elend umkommen, ihr und eure Familien unter dem unbarmherzigen Joch des Fremden. Ich brauche nicht hinzuzufügen daß die Kriegsgerichte den Feiglingen Gerechtigkeit widerfahren lassen werden, aber es wird deren keine unter uns geben. Der Divisionsgeneral, Commandant des 22. Armeecorps, Faidherbe."

Der jetzige Oberbefehlshaber der Nord-Armee, Divisionsgeneral Faidherbe (in Lille am 3 Juni 1818 geboren), hat sich als Gouverneur vom Senegal, wozu er 1852 ernannt wurde, als Mann von großer Energie und bedeutendem Organisationstalent erwiesen und ist auch als geographischer Schriftsteller bekannt. Die Mehrzahl seiner Arbeiten sind im „Annuaire du Sénégal" (1858, 1860 und 1861) und im „Bulletin de la Société de Géographie" abgedruckt. Zuletzt war er Oberbefehlshaber der Subdivision Bona. Seine Gesundheit hatte am Senegal sehr gelitten. Er wurde unter dem Empire sichtbar zurückgesetzt.

* Aus den bis jetzt vorliegenden Telegrammen ergibt sich ungefähr folgender Sachverhalt über die militärische Lage im Norden und an der Loire. Der rechte Flügel der 2. Armee unter dem Commando des Großherzogs von Mecklenburg geht die Loire hinunter, das Centrum, vorwiegend aus Cavallerie bestehend, und der linke Flügel durch das III. Armeecorps gebildet, beide unter dem Befehl des Prinzen Friedrich Karl, operiren im Süden von Orleans gegen den größern Theil der Loire-Armee, um diesen durch unausgesetzte Verfolgung vollständig zu zersprengen. Nach einem glücklichen Gefecht bei Nevoy wurde Salbris und neuerdings Vierzon von unsern Truppen besetzt; mit diesem fast den Mittelpunkt Frankreichs bildenden Eisenbahnknotenpunkt wird auch Bourges, die große militärische Vorrathskammer Frankreichs, in die Hände derselben fallen. Wer das Commando dieses südlichen Theils der Loire-Armee führt, ist nicht bekannt; Obercommandant der zwischen Tours und Orleans stehenden Loire-Armee, welche noch durch allerlei Zuzug bedeutend verstärkt worden, ist General Chanzy; er bestand die letzten Gefechte bei Beaugency. Obwohl nach dem Berichte dieses Generals die französische Armee Sieger blieb, sah sich die Regierung in Tours doch veranlaßt ihren Sitz nach Bordeaux zu verlegen. Im Norden commandirt jetzt General Bourbaki, und zwar als Befehlshaber der Lager von Conlie und Carentan; daß es ihm aber nicht gelungen ist den Marsch des Generals Manteuffel aufzuhalten, beweist die Besetzung von Dieppe, dieses wichtigen Hafenorts am Canal, wodurch der Norden Frankreichs von den übrigen Theilen vollständig abgeschlossen und Havre isolirt worden ist. Auch Evreux ist wohl von Theilen unserer ersten Armee besetzt, von wo aus zugleich Le Mans und Cherbourg bedroht werden.

Nach Berichten des „Sun" aus **Havre** vom 5 Dec. wußte man dort daß die anrückenden deutschen Truppen bereits 11 Kilometer von Yvetot standen. Die Bevölkerung des Arrondissements Havre hat ihre Lebensmittel in die Forts gebracht, und alles was nicht in Eile fortzuschaffen war vernichtet. Im Hafen wurden zwei schwimmende Batterien, der „Opiniâtre" und „La Fulminante," erwartet. Eine Proclamation, die vom Commandanten, Unterpräfecten und Maire unterzeichnet ist, kündigt einen energischen Widerstand an und sagt von der Bevölkerung: „Sie wird alles opfern um den Feind zurückzuschlagen und unsere reiche und tapfere Stadt vor Plünderung und Erniedrigung zu bewahren." Die drei Unterzeichneten glauben für das Heil von Havre einstehen zu können, wenn sie energisch von der Bürgerschaft unterstützt werden.

Außer Detroyat, ehemaligem Marine-Officier, jetzigem Director des Journals „Liberté" und Vetter Emile de Girardins, haben auch noch Delacour de Marivault-Emérian (Schiffscapitän) und Jules Vergne (ehemaliger Marine-Officier) den Rang von Divisionsgeneralen in der Hülfsarmee erhalten. Detroyat wird das Uebungslager von La Rochelle und Vergne das von Nevers befehligen. General Bourbaki soll Tours vertheidigen. General Cambriels führt das Commando des Uebungslagers von Bordeaux.

Karlsruhe, 10 Dec. Laut der „Karlsr. Ztg." ist für den schwer erkrankten Commandeur der großh. Cavallerie-Brigade, Generalmajor Frhrn. v, Laroche, welcher sich seit einigen Tagen hier befindet, bis zu seiner Wiederherstellung der k. preußische Oberst Frhr. v. Willisen mit der Führung der Brigade betraut.

Deutschland.

× **München,** 11 Dec. Das erste bayerische Armeecorps ist eingetroffener Nachricht zufolge heut' als Besatzung in Orleans eingerückt. — Die erste Sitzung der Kammer der Abgeordneten ist auf künftigen Dienstag Vormittags halb 10 Uhr anberaumt. Auf der Tagesordnung steht u. a. Vortrag des Referenten im ersten Ausschuß über den Antrag des Abg. Dürrschmidt: „Die Rechtsverhältnisse der Miether und Pächter von Liegenschaften gegenüber der neuen Erwerbung derselben betreffend," Berathung und Beschlußfassung hierüber. Wahrscheinlich wird in dieser ersten Sitzung von der Staatsregierung das bayerisch-norddeutsche Verfassungsbündniß vorgelegt, und die Kammer sofort zur Wahl eines besonderen Ausschusses und zur Vorberathung desselben schreiten. — Der Abg. Georg Friedrich Kolb hat das Gesuch um Genehmigung seines Austritts aus der Kammer bereits eingereicht. Für den verstorbenen Abg. F. Adt (Wahlbezirk Zweibrücken) tritt der erste Ersatzmann, Bürgermeister Wies aus Blieskastel, in die Kammer. — Der Generaldirection der Verkehrsanstalten ist die Mittheilung zugegangen daß die oberitalienische Eisenbahngesellschaft bis auf weiteres die Ausgabe von Rundreise-Billets eingestellt hat. Fälschungen und andere Mißbräuche haben diese provisorische Maßregel hervorgerufen.

⊃ **München,** 11 Dec. Der Senat unserer Universität hat, wie wir vernehmen, die theologische Facultät bezüglich der von ihr dem Hrn. Erzbischof in Betreff des Dogma's der Unfehlbarkeit abgegebenen Erklärung zur Verantwortung gezogen, indem der Senat die Ansicht des Hrn. Professors und Canonisten Silbernagel theilt daß der Hr. Erzbischof nicht competent sei von der nicht unter ihm stehenden Facultät eine solche Erklärung zu verlangen. — Was die Stimmung in den Kreisen der Abgeordneten der patriotischen Partei bezüglich des deutschen Verfassungsbündnisses betrifft, so vernimmt man daß ein Theil derselben für unbedingte Annahme, ein anderer aber für entschiedene Ablehnung sich ausspricht, während noch andere einen bestimmten Entschluß noch nicht ausgesprochen haben. Indessen glaubt man doch schon jetzt annehmen zu dürfen daß die betreffende Regierungsvorlage mit der nöthigen Zweidrittel-Mehrheit zur Annahme gelangen wird.

† **Ingolstadt,** 9 Dec. Die „Allg. Ztg." hat die Nachricht von der Verunglückung französischer Kriegsgefangenen gebracht, die einer Berichtigung bedarf. Der Thatbestand ist folgender: Unter Führung eines Genie-Unterofficiers wurden französische Kriegsgefangene vom Reisig-Arbeitsplatze beordert Stangenholz herbeizuschaffen. Unvorsichtig nahmen sie rasch nur von einer Seite von den in Pyramiden aufgestellten Stangen weg, so daß dieselbe dahin einstürzte und fünf Mann niederschlug, wovon vier in das Militärkrankenhaus gebracht werden mußten, ohne lebensgefährlich verwundet zu sein, obgleich ein Mann einen Beinbruch erlitt. Es war daher eine dienstliche Beschäftigung bei der vier Kriegsgefangene verunglückten, und nicht Herumsteigen auf aufgeschichtetem Bauholz aus Langweile, sowie glücklicherweise kein Menschenleben hiebei verloren gieng.

÷ **Stuttgart,** 9 Dec. Sie kennen bereits unser erfreuliches Wahlergebniß: für die deutschen Bundesverträge etwa 18 Regierungsmänner, mindestens 30 Anhänger der entschiedenen deutschen Partei und noch etwa 5 gemäßigte Großdeutsche; gegen die Verträge bloß etwa 12 Großdeutsche und Demokraten, die nicht mehr schaden können. Allein die Bedeutung der Wahl wächst, je näher man sie betrachtet. Zwar hätte die Betheiligung an ihr noch lebhafter sein dürfen: in 9 Bezirken, worunter sich namentlich Ellwangen und Heilbronn unrühmlich auszeich-

nen, stimmten nicht einmal die erforderlichen 50 Procent der Wahlberufenen; in 11 Bezirken knapp über 50; in weiteren 11 über 55, in 14 über 60, in 11 über 65, und bloß in 6, worunter die Stadt Tübingen und der Alpbezirk Münsingen hervorragen, über 70 Proc. Fragt man nun aber wie viel Procente der wirklich abgegebenen Stimmen der Sache der deutschen Bundesverträge zugefallen, so erhält man einen völligen Bruch Württembergs mit seiner jüngsten Vergangenheit. In 14 Bezirken, worunter namentlich Canstatt, Ehingen, Böblingen und Rottenburg, hatte sich überhaupt nur je ein entschiedener Vertragsfreund beworben. In weiteren 7 Bezirken, worunter namentlich Maulbronn, Leonberg, Ludwigsburg, Waiblingen und Stadt Ulm, traten zwar verschiedene Bewerber auf, allein sämmtlich erklärte Vertragsfreunde. In 43 Bezirken endlich handelte es sich zwischen Freund und Feind der Verträge. Und nun wählten den Freund 28 Bezirke, und zwar in Oehringen 90 Proc., Gaildorf 85,7, Marbach 83,0, Blaubeuren 78,1, Urach 73,9, Weinsberg 73,8, Backnang 70,6, Amt Reutlingen 70,3, Calw 69,8, Stadt Tübingen 68,7, Sulz 68,6, Besigheim 66,9, Heidenheim 65,1, Künzelsau 63,8, Göppingen 63,2, Amt Ulm 63,2, Spaichingen 62,4 Münsingen 61,2, Riedlingen 58,0, Geißlingen 57,8, Tuttlingen 57,2, Gmünd 55,9, Ravensburg 55,5, Herrenberg 55,3, Eßlingen 54,3, Stadt Reutlingen 51,6, Rottweil 51,2, Neckarsulm 51.] Dazu kommt noch ein und der andere Bezirk. In dreien, in Saulgau, Oberndorf und Laupheim, schwankt noch die Wage. Dagegen unterlag der Vertragsfreund und erhielt in Aalen nur 44,6, Vaihingen 44,2, Hall 43,8, Gerabronn 40,9, Nürtingen 37,9, Waldsee 37,0, Balingen 36,0, Biberach 23,6, Tettnang 23,3, Horb 18,0, Ellwangen 15,8. Aehnlich im Bezirk Wangen. Unter den hier durchgedrungenen 12 Vertragsgegnern ragen hervor die HH. Mohl, Probst, Oesterlen und Hopf, aus dem Felde geschlagen sind die HH. C. Mayer, Ammermüller, Becher, Schott, Deffner, Tafel, Wiest, Fricker. Zu den vertragsfreundlichen Großdeutschen rechnet man sicher namentlich auch die beiden Vertreter der katholischen Kirche, v. Dannecker und Dekan Maier. Eine Reihe katholischer Bezirke hat sich heute schon entschieden zur nationalen Richtung und Partei geschlagen.

Darmstadt. 10 Dec. S. k. H. der Großherzog hat sich bewogen gefunden unterm 25 Aug. l. J., in Anerkennung der opferwilligen Hingebung welche sich bei der Pflege und dem Transport verwundeter und kranker Krieger im Verlaufe des gegenwärtigen Krieges überall im Großherzogthum in so rühmlicher Weise bewährt, einen Orden mit der Benennung „Militär-Sanitätskreuz" zu stiften. Weiter hat S. k. H. geruht unterm 12 Sept. l. J. einen neuen Orden zu stiften, welcher aus einer Classe besteht und den Namen „Militär-Verdienstkreuz" führt. (D. Z.)

C. S. **Berlin,** 10 Dec. Am 25 Nov. ist in Versailles zwischen Bevollmächtigten des Königs von Preußen als Bundesfeldherrn und des Großherzogs von Baden eine Militärconvention abgeschlossen worden. Als Bevollmächtigter Preußens fungirte General v. Roon, Minister Jolly und General v. Neubronn vertraten Baden. Nach dieser Convention wird das badische Contingent ein unmittelbarer Bestandtheil der deutschen, bezw. der preußischen Armee in der Art daß der König als Bundesfeldherr alle Rechte und Pflichten des Contingents und Kriegsherrn, einschließlich der Fürsorge für die Festung Rastatt, unter Vorbehalt der badischen Territorial-Hoheit, übernimmt, wogegen Baden die dasselbe jeweils bundesverfassungsmäßig treffende Summe für das Bundes-Landheer der preußischen Kriegsverwaltung für Bundesrechnung zur freien Verfügung überläßt; außer dieser Summe hat Baden für die ihm zur Erhaltung des Landheeres obliegenden Leistungen keine weiteren Zahlungen zu übernehmen. Das Contingent wird ungetrennt in die deutsche Armee eingereiht, die Truppenkörper erhalten eine Regimentsnummer, die Regimenter behalten ihre Fahnen, resp. Standarten, der Fahneneid enthält die Einschaltung der Verpflichtung des Gehorsams gegen den Bundesfeldherrn nach Art. 64 der Verfassung. Die Officiere, Fähnriche, Aerzte verpflichten sich außerdem mittelst Reverses das Wohl und Beste des Großherzogs zu fördern, Schaden und Nachtheile von ihm und seinem Haus und Land abzuwenden. Die Officiere legen eine silberne Schärpe in den Bundesfarben an, am Helm tragen die badischen Soldaten das badische Wappen und die Landescocarde, die Officiere 2c. daneben die preußische Cocarde. Das Contingent bleibt, abgesehen von außergewöhnlichen Veranlassungen, in Baden. In Betreff der Recrutirung und Landwehrangelegenheit nimmt das badische Ministerium des Innern dieselben Functionen wahr wie das preußische Ministerium des Innern in Preußen. Die höheren badischen Lehranstalten stellen unter den gleichen Voraussetzungen wie die der andern Bundesstaaten Zeugnisse für Zulassung zum einjährigen Freiwilligendienst aus. Die Garnisonseinrichtungen an Gebäuden 2c. verbleiben badisches Eigenthum. Das Begnadigungsrecht bei militärgerichtlichen Erkenntnissen steht dem König von Preußen zu. Badische Officiere 2c. können auf ihren Wunsch in die preußische Armee aufgenommen werden. Die Materialbestände für das Contingent gehen auf den Bund über. Die Convention tritt mit dem ersten des auf die Demobilisirung des badischen Contingents folgenden Monats in Kraft. Der Convention ist ein Schlußprotokoll beigefügt, worüber morgen weitere Mittheilungen.

Der Entwurf der Adresse, der heute Mittags bereits mehr als 150 Unterschriften gefunden hatte, lautet: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König, allergnädigster König und Herr! Auf den Ruf Ew. Maj. hat das Volk um seine Führer sich geschaart, und auf fremdem Boden vertheidigt es mit Heldenkraft das frevelhaft herausgeforderte Vaterland. Ungemessene Opfer fordert der Krieg, aber der tiefe Schmerz über den Verlust der tapferen Söhne erschüttert nicht den entschlossenen Willen der Nation, welche nicht eher die Waffen ablegen wird als bis der Friede durch gesicherte Gränzen besser verbürgt ist gegen wiederkehrende Angriffe des eifersüchtigen Nachbarn. Dank den Siegen zu denen Ew. Majestät die Heere Deutschlands in treuer Waffengenossenschaft geführt hat, sieht die Nation der dauernden Einigung entgegen. Vereint mit den Fürsten Deutschlands naht der norddeutsche Reichstag mit der Bitte daß es Ew. Majestät gefallen möge durch Annahme der deutschen Kaiserkrone das Einigungswerk zu weihen. Die deutsche Krone auf dem Haupt Ew. Maj. wird dem wieder aufgerichteten Reiche deutscher Nation Tage der Macht, des Friedens, der Wohlfahrt und der im Schutze der Gesetze gesicherten Freiheit eröffnen. Das Vaterland dankt dem Führer und dem ruhmreichen Heere, an dessen Spitze Ew. Maj. heute noch auf dem erkämpften Siegesfelde weilt. Unvergessen für immer werden der Nation die Hingebung und die Thaten ihrer Söhne bleiben. Möge dem Volke bald vergönnt sein daß der ruhmgekrönte Kaiser der Nation den Frieden wiedergibt. Mächtig und siegreich hat sich das vereinte Deutschland im Kriege bewährt unter seinem höchsten Feldherrn, mächtig und friedliebend wird das geeinigte deutsche Reich unter seinem Kaiser sein. Ew. kgl. Majestät allerunterthänigste treugehorsamste: der Reichstag des Norddeutschen Bundes."

Dresden, 10 Dec. Das „Dresd. Journ." schreibt: „In der Nr. 586 der „Nat.-Ztg." ist ein der „Cob. Ztg." entnommener Brief Sr. Hoh. des Herzogs von Coburg-Gotha mitgetheilt, welcher sich über den jüngsten Pariser Ausfall verbreitet, und u. a. folgende Stelle enthält: „Es wurde mit der äußersten Erbitterung von allen Seiten gekämpft. Die wackern Württemberger, unterstützt von unserm II. Corps, welches unsere Reserve bisher bildete, errangen sich blutige Lorbeeren; sie hatten die schwerste Arbeit. Hätten die Sachsen glücklicher eingegriffen, so würde die Niederlage des Feindes noch größer gewesen sein." Soviel wir wissen, hat sich Se. Hoh. der Herzog von Coburg-Gotha während der Kämpfe des 30 Nov. und 2 Dec. nicht in der Nähe des Schlachtfeldes, sondern etwa 4 Meilen davon entfernt, in Versailles, aufgehalten. Auch ist uns nicht bekannt ob Hochderselbe durch Theilnahme an den Geschäften des Generalstabs oder sonst in der Lage ist sein Urtheil auf amtliche Unterlagen zu begründen. Jedenfalls wird die sächsische Division, von welcher an jenen beiden Tagen vier Regimenter in heldenmüthigem Kampf über 80 Officiere und 2100 Mann verloren haben, durch jene Ansicht in ihrer Ehre sich nicht verletzt fühlen, und ruhig dem Urtheil entgegensehen können welches von competenter und von dem Sachverhalt unterrichteter Stelle über ihr Verhalten ausgesprochen wird."

Neueste Posten.

┬ **Wien,** 11 Dec. In Berücksichtigung der von mehreren Cabineten geltend gemachten Erwägungen ist die Eröffnung der Londoner Conferenz bis zum Januar vertagt.

Telegraphische Berichte.

Nachstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

┼* **München,** 11 Dec. Se. Maj. der König hat an den Commandirenden des 1. bayerischen Armeecorps nach eingetroffener Meldung über den Sieg von Beaugency nachfolgendes Telegramm ergehen lassen: „General v. d. Tann, Beaugency. Aus den Telegrammen Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg habe Ich mit hoher Genugthuung von der glänzenden Betheiligung Meines 1. Armeecorps an den jüngsten Siegen über die Loire-Armee Kenntniß erhalten. Den heldenmüthigen Trägern bayerischen Waffenruhmes Meine Bewunderung und Meinen königlichen Dank! Hohenschwangau, 9 Dec. 1870. Ludwig."

* **München,** 11 Dec. Telegramm des Kriegsministeriums bezüglich des Antheils des 1. bayerischen Armeecorps an den weiteren Gefechten südwestlich von Orleans. Am 7 Dec. Nachmittags Gefecht bei le Bardon vereint mit der 17. preußischen Division; am 8 Dec. Schlacht bei Cravant und Beaugency. In hartem Kampf gegen bedeutend überlegene Kräfte schlug das Corps vereint mit der 17. und 22. Division die Angriffe des Feindes unter wesentlichem Terraingewinn zurück. Am 9 Dec. erneuerte glänzende Zurückweisung des Feindes durch dasselbe im Verein mit den beiden genannten Divisionen. Am 10 Dec. zur Besatzung in Orleans eingerückt.

* **Berlin,** 11 Dec. (Officiell.) Versailles, 10 Dec. Nach den Kämpfen der letzten Tage sollte den an der Loire befindlichen Truppen für den 10 d. Ruhe gewährt werden. Der Feind versuchte jedoch am Morgen mit starken Kräften die Offensive zu ergreifen, wurde aber in bis zum Abend währendem vorzugsweise durch die Artillerie geführtem Gefechte zurückgewiesen. Der diesseitige Verlust ist unbedeutend, einige hundert Gefangene sind in unsern Händen. General Manteuffel meldet: „Dieppe ist von Truppen meiner Armee am 9 d. Abends besetzt worden."

⊕ **Bern,** 11 Dec. Von Pruntrut aus verlangt man vom Bundesrath zu Gunsten der Bewohner Belforts die gleiche Verwendung wie früher für die Straßburger (Abholung und Aufnahme von Frauen und Kindern aus der Festung).

Bekanntmachung.

Fünfjährige 5proc. Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes vom Jahre 1870

im Betrag von

51,000,000 Thaler Preussisch Courant,

oder 7,500,000 Pfund Sterling.

Der Norddeutsche Bund emittirt auf Grund des Gesetzes vom 29 Nov. 1870 — Bundesgesetzblatt S. 619. — Schatzanweisungen im Nominalbetrage von 51 Millionen Thaler oder 7½ Millionen Pfund Sterling.

Die Schatzanweisungen werden in 5 Serien von je 10,200,000 Thlr. oder 1,500,000 Pfd. St. eingetheilt, und in Thalern in Stücken über Thlr. 200, Thlr. 500 und Thlr. 1000, oder in Sterling in Stücken über Pfd. St. 100 (Thlr. 680), Pfd. St. 500 (Thlr. 3400) und Pfd. St. 1000 (Thlr. 6800) ausgefertigt.

Die Schatzanweisungen werden mit fünf Procent fürs Jahr in halbjährlichen Terminen am 1 Mai und am 1 November jeden Jahres vom 1 November 1870 ab bis zu ihrer Tilgung verzinst und mit entsprechenden Zinscoupons versehen.

Die Umlaufszeit der Schatzanweisungen ist vom 1 November 1870 an gerechnet auf 5 Jahre festgesetzt.

Die Rückzahlung zum Nennwerth vor Ablauf des fünfjährigen Termins ist jedoch vorbehalten, wenn die Kündigung zu diesem Behuf in sechsmonatlicher Frist auf eine oder mehrere einzelne Serien oder den ganzen Emissionsbetrag gerichtet wird. Bei der Kündigung einzelner Serien sind die zu kündigenden Serien durch das Loos zu bestimmen.

Die Schatzanweisungen sowie die zugehörigen Zinsscheine werden nach dem Werthverhältniß von 6 Thlr. 24 Sgr. für 1 Pfd. St. gleichzeitig auf inländische Silberwährung und englische Goldwährung zahlbar gestellt, dergestalt daß nach diesem Werthverhältniß die Zahlung durch die inländischen Einlösungsstellen in inländischer Silberwährung, und die Zahlung durch eine von dem Bundeskanzleramt zu ernennende und bekannt zu machende Einlösungsstelle in London in englischer Goldwährung erfolgt.

Bei der Rückzahlung der Schatzanweisungen haben die Inhaber derselben derjenigen Stelle bei welcher sie das Capital erheben wollen, 8 Tage zuvor Anmeldung zu machen.

Die kgl. General-Direction der Seehandlungs-Societät und das kgl. preußische Haupt-Bank-Directorium legen von dem obigen Betrage hiermit zur öffentlichen Subscription in Deutschland auf 30,600,000 Thaler oder 4,500,000 Pfund Sterling.

Die Subscription soll stattfinden:

in **Berlin** bei der kgl. Seehandlungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der kgl. Haupt-Bank-Casse,
„ **Aachen** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Hauptbank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Altona** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Arnsberg** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Bielefeld** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Braunschweig** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Bremen** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Breslau** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Directorium und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Bromberg** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Cassel** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Coblenz** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Cöln** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Cöslin** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Crefeld** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Danzig** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
in **Darmstadt** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Dortmund** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Düsseldorf** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Dresden** bei der kgl. Finanz-Haupt-Casse,
„ **Elberfeld** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Elbing** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Emden** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Erfurt** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Essen** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Flensburg** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Frankfurt a. M.** bei der kgl. Kreis-Casse und
„ „ „ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Frankfurt a. O.** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ „ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ „ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Gleiwitz** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Glogau** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Görlitz** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Graudenz** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Gumbinnen** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Halle a. S.** bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Hamburg** bei der Ober-Post Casse,
„ **Hannover** bei der kgl. Bezirks-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Insterburg** bei der kgl. Bank-Commandite,

in **Kiel** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Königsberg** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Landsberg** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Leipzig** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Liegnitz** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Lübeck** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Lüneburg** bei der kgl. Bezirks-Haupt-Casse,
„ **Magdeburg** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Marienwerder** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Memel** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Merseburg** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ **Minden** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Münster** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Nordhausen** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Oldenburg** bei der Ober-Post-Casse,
in **Oppeln** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Osnabrück** bei der kgl. Bezirks-Haupt-Casse und
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Posen** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Potsdam** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Schleswig** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ **Schwerin** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Sigmaringen** bei der kgl. Landes-Casse,
„ **Siegen** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Stettin** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Stolpe** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Stralsund** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Thorn** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Tilsit** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Trier** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Wiesbaden** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse

unter den bei jenen Stellen auszugebenden Bedingungen und zum Curse von 95¼ Proc.

Der verbleibende Emissions-Betrag von Thlrn. 20,400,000 (3,000,000 Pf. St.) ist für England reservirt und soll gleichzeitig in London bei der London Joint Stock Bank zur Subscription aufgelegt werden.

Für die Subscription in England werden ausschließlich Sterling-Stücke in Pf. St. 100. (Thlr. 680.), Pf. St. 500. (Thlr. 3400.), Pf. St. 1000. (Thlr. 6800.) ausgefertigt. Alle in Pf. Sterl. ausgestellten Stücke, und zwar auch die in Deutschland ausgegebenen, werden mit dem englischen Stempel und der Contrasignatur der London Joint Stock Bank versehen.

Berlin, den 8 December 1870.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.
(gez.) **Guenther.**

Haupt-Bank-Directorium.
(gez.) **v. Dechend. Boese.**

Bedingungen.

Subscription auf 30,600,000 Thaler oder 4,500,000 Pfund Sterling fünfjährige fünfprocentige Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes vom Jahre 1870.

Art. 1.

Die Subscription findet gleichzeitig bei den in der Bekanntmachung vom 8. December a. c. bezeichneten Stellen

am Mittwoch, den 14,
am Donnerstag, den 15 und
am Freitag, den 16 December a. c

von 9—1 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags statt und wird alsdann geschlossen.

Art. 2.

Die Schatzanweisungen werden nach Wahl der Subscribenten in Stücken über 200 Thaler, 500 Thaler, 1000 Thaler oder in Stücken über 100 Pf. St. (680 Thlr.), 500 Pf. St. (3400 Thlr.) und 1000 Pf. St. (6800 Thaler) ausgefertigt und mit Zinscoupons auf fünf Jahre vom 1 November 1870 ab versehen.

Art. 3.

Der Supscriptionspreis ist auf 95¼ Procent festgesetzt, zahlbar in Thaler-Währung, bei Stücken über Pf. St. nach dem Werthverhältniß von 6 Thlr. 24 Sgr. für 1 Pf. St.

Außer dem Preise hat der Subscribent die Stückzinsen für den beigegebenen laufenden Zinscoupon vom 1 November 1870 ab bis zum Tage der Abnahme zu vergüten.

Art. 4.

Bei der Subscription muß eine Caution von zehn Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden. Dieselbe ist entweder in baar oder in solchen nach dem Tagescurse zu veranschlagenden Effecten zu hinterlegen welche die Subscriptionsstelle als zulässig erachten wird.

Art. 5.

Wenn sich eine Ueberzeichnung der aufgelegten Summe von 30,600,000 Thaler oder 4,500,000 Pf. St. ergeben sollte, so werden die Subscriptionen unter thunlichster Berücksichtigung der kleinen Beträge verhältnißmäßig reducirt. Den Subscribenten steht über den in diesem Falle überschießenden Theil der Caution die freie Verfügung zu.

In welchem Verhältniß die Zutheilung der Zeichnungsbeträge erfolgt, wird baldmöglichst bekannt gemacht werden.

Art. 6.

Von dem zugetheilten Nominalbetrage ist:
am 22 December 1870 Ein Drittel
am 20 Januar 1871 Ein Drittel,
am 20 Februar 1871 Ein Drittel

in abgerundeten, durch die zugetheilten Stücke darstellbaren Summen gegen Aushändigung von Interimsscheinen zu berichtigen.

Für Beträge unter 3000 Thlr. oder unter 500 Pf. St. ist keine successive Abnahme gestattet und sind solche bis zum 22 Dec. 1870 ungetheilt zu reguliren.

Vollzahlungen können jederzeit, Ratenzahlungen nur an den bezeichneten Terminen geleistet werden.

Die Abnahme der Interimsscheine muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet, resp. zurückgegeben.

Art. 7.

Jeder Subscribent erhält über seine Zeichnung und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

Bei vollständiger Berichtigung des zugetheilten Betrages ist die Bescheinigung zurückzugeben, bei successiver Empfangnahme der Interimsscheine (Art. 6.) vorzuzeigen, behufs Abschreibung der abgenommenen Beträge.

Art. 8.

Gegen Rückgabe der Interimsscheine werden den Inhabern derselben die mit Coupons versehenen Schatz-Anweisungen ausgereicht, sobald die letzteren fertig gestellt sind. Die Ausreichung wird jedenfalls nur bei inländischen Subscriptionsstellen stattfinden.

Das Nähere hierüber wird seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden.

(16908—09)

Todes-Anzeige.

Nach dem unerforschlichen Rathschlusse Gottes entschlief heute Abend 9 Uhr im 64. Lebensjahre sanft und ruhig

Herr Max Emanuel Ainmüller,

königl. Inspektor der Glasmalerei, Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste, Ritter mehrerer Orden.

Um stilles Beileid bitten

München, den 8 December 1870. **die tieftrauernde Wittwe, Kinder und Enkel.** (10887)

Todes-Anzeige.

Die Unterzeichneten geben Nachricht von dem tief betrübenden Hinscheiden ihres innigstgeliebten Vaters, beziehungsweise Neffen, des Herrn

Dr. J. N. Berger,

Sr. Majestät wirkl. geh. Rathes, Grosskreuzes des Ordens der eisernen Krone, Ministers in Pension, emerit. Hof- und Gerichts-Advocaten,

welcher Freitag den 9 December 1870 um ½10 Uhr Vormittags, nach langem Leiden und Empfang der heiligen Sterbe-Sacramente, im 55. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle des theuern Verblichenen wird Montag den 12 d. M. um 2 Uhr Nachmittags vom Trauerhause: I. Bez., Seitzergasse Nr. 6, in die k. k. Stadt-Pfarrkirche zu den neun Chören der Engel am Hof geführt, daselbst feierlichst eingesegnet und sodann auf dem Döblinger Orts-Friedhofe in der Familiengruft zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heiligen Seelenmessen werden Dienstag den 13 d. M. um 10 Uhr Vormittags in obgenannter Stadt-Pfarrkirche gelesen werden.

Wien, am 9 December 1870.

Johanna Berger, als Tante,
Wilhelm Berger,
Alfred Berger, } als Söhne.

[10905]

So eben erschien im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Leipzig** und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Jungrussisch und Altlivländisch

Politische und culturgeschichtliche Aufsätze von **Dr. Julius Eckardt.**

In elegantem Umschlag geheftet. Preis 2⅔ Thlr.

Inhalt: Die russische neue Aera. — Alexander Herzen. — Reisebilder aus Galizien. — Johann Friedrich Hartknoch. — Deutsch-russische Wechselwirkungen. (10884—85)

Wünscht man mit seiner täglichen Zeitung für die Familie

1. die neuesten **Berliner Nachrichten** und Ereignisse?
2. Mittheilung aller **Ereignisse** in den Provinzen und im Auslande?
3. täglich die neuesten telegraphischen **Depeschen?**
4. eine interessante und lehrreiche **Gerichtszeitung?**
5. interessantere **Feuilletons** aus allen Branchen der Wissenschaft und über alle Hof- und sonstigen Festlichkeiten?
6. täglich die Fortsetzung eines **spannenden Romans?**
7. die neuesten Kunst-, Literatur- und wissenschaftlichen Nachrichten in großer Fülle?
8. Theater- und Musik-Kritiken von Ruf?
9. Referate über Vorträge und Sitzungen in Vereinen, Gesellschaften?
10. Volks-, landwirthschaftliche und technische Artikel?
11. täglich den Hof-, Staats- und Geschichtskalender?
12. die neuesten Hof-Nachrichten?
13. die Verhandlungen des **Reichs- und Landtags?**
14. die neuesten Berichte vom **Kriegsschauplatz?**
15. einen gastronomischen Rathgeber für die Küche?
16. einen lesbaren täglichen **Curszettel** der Fondsbörse?
17. einen täglichen Bericht der Productenbörse?
18. täglich die **Theaterzettel** mit Besetzung?
19. Nachrichten aus der Turf- und Sportswelt?
20. die **Lotterie-Gewinn-Liste** gleich nach der Ziehung?
21. Handels- und Verkehrs-Nachrichten?
22. Auctionen, Submissionen und Subhastationen?
23. die Liste der angekommenen Fremden?
24. die Familien-Nachrichten aus Berlin und der Provinz?
25. die kirchlichen und Civilstands-Aufgebote?
26. die **Personalien** von der Armee und den Justizbehörden?
27. die Sitzungsberichte der Stadtverordneten-Versammlung?
28. die amtlichen Bekanntmachungen der königlichen und städtischen Behörden?
29. einen Vergnügungs- und Industrie-Anzeiger?
30. einen **Brief- und Fragekasten** mit massenhaften nützlichen Rathschlägen, wo jedermann umsonst Rath holen kann?
31. **Schach-, Räthsel-** und **Dechiffrir-Aufgaben?**
32. die neuesten Modeberichte?
33. Nachrichten aus Concurssachen?
34. Handelsregister des königlichen Stadtgerichts?
35. einen täglichen Kalender?
36. die Wochenmarkt-Preise?
37. eine Rubrik „**Einsendungen,**" in welcher jedermann für das allgemeine Wohl kostenfrei wirken kann?
38. die Liste der Ordensverleihungen? Amtliche Bekanntmachungen?
39. 6mal im Quartal als Extra-Beilage das **Amtliche Post-Circular?**
40. Sonnen- und Mond-Auf- und Untergang?
41. den wöchentlichen Kirchenzettel?
42. die amtliche Todtenliste?
43. die Wasserstands- und Schifffahrts-Berichte?
44. die meteorologischen Beobachtungen?
45. die Sehenswürdigkeiten Berlins?
46. die Eisenbahn-Fahrpläne, Droschken- und Dienstmanns-Tarife?
47. Gesandtschaften-Verzeichnisse und öffentliche Gebäude?
48. die Extra-Beilagen der Staatsschulden-Verwaltung?

u. s. w. u. s. w

so findet man dieß alles für vierteljährig 1 Thlr. 22½ Sgr. in dem täglich Abends im Verlage der Königlichen Geheimen Oberhofbuchdruckerei (R. v. Decker in Berlin) erscheinenden

Berliner Fremden- und Anzeigeblatt.

Organ für den öffentlichen Verkehr, für Familie und Haus, Kunst, Literatur und Wissenschaft, für Landwirthschaft und Industrie.

Mit dem amtlichen Post-Circular als Gratis-Beilage.

Abonnement pro Quartal 1 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf.
incl. Botenlohn resp. Postgebühr.

Recht frühzeitig zu bestellen bei allen Post-Anstalten und Zeitungs-Spediteuren des In- und Auslandes.

Inserate pro Zeile 2 Sgr. 6 Pf. Reclame 5 Sgr.
(Probenummern gratis.) (10876)

Expedition des Berliner Fremden- und Anzeigeblatts. Berlin. Wilhelmsstraße 75.

Ein gewandter Journalist und Stenograph in München erbietet sich zu Berichten über den bayerischen Landtag für auswärtige Zeitungen. Frankirte Offerte unter Nr. 10906 befördert die Expedition dieses Blattes. (10906—7)

Feldpost-Abonnements auf die Allgemeine Zeitung

nehmen von den im Felde stehenden Militärs und Militärbeamten sämmtliche Feldpostämter gegen den gewöhnlichen Abonnementspreis von fl. 4. per Quartal und eine kleine Convertgebühr an, und befördern das Blatt unter persönlicher Adresse an den Besteller. Gleichzeitig erbieten wir uns, wenn uns Angehörige der im Felde stehenden Truppen unter Angabe feldpostmäßiger Adresse und Einsendung des Betrages damit beauftragen, das Blatt für jeden gewünschten Zeitraum **ohne jede Mehrkosten täglich** von hier aus direct nach Frankreich zu versenden. — Den vielen süddeutschen und speciell bayerischen Anhängern unserer Zeitung wird die Einrichtung sehr willkommen sein, und wir ersuchen deßhalb diejenigen verehrlichen Abnehmer welche die Allg. Ztg. bereits feldpostmäßig beziehen, um möglichste Verbreitung dieser Benachrichtigung. — **Augsburg.** **Die Expedition der Allg. Ztg.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 347. Dienstag, 13 December 1870

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Sprachengränze und Ländergränze. — Zur katholischen Bewegung in Breslau. (Schluß.) — Der Krieg.

Neueste Posten. Wien: Die Erwerbung Luxemburgs für Preußen.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 12 Dec. (Officiell.) Versailles, 11 Dec. Abtheilungen des 9. Armeecorps trafen am 9 d. bei Montlivault in der Nähe von Blois auf eine feindliche Division, deren Angriff entschieden abgeschlagen wurde. Der linke Flügel des Corps warf den Feind auf Chambord, wobei ein hessisches Bataillon 5 Geschütze erbeutete. Das 3. Armeecorps verfolgte den am 8 d. bei Nevoy geworfenen Feind über Briare (an der Loire oberhalb Gien).

* **London**, 12 Dec. Der angebliche Waffenstillstandsversuch Gambetta's reducirt sich auf folgendes: Gambetta bedeutete Lord Lyons, Frankreich könne ohne regelrecht constituirte Regierung den Londoner Conferenzen schwer beiwohnen, deßhalb möge England einen Waffenstillstand vermitteln; dieß war jedoch erfolglos, da Gambetta die Verproviantirung von Paris zur Waffenstillstandsbedingung machte.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Haag**, 12 Dec. Ueber den Inhalt der preußischerseits Betreffs der Neutralität Luxemburgs hieher gelangten Note aus Versailles vom 3 Dec. verlautet von unterrichteter Seite folgendes: Graf Bismarck begründet seine Beschwerden zunächst durch die Hinweisung auf die bekannten Manifestationen welche in Luxemburg zu Gunsten der Franzosen in entschieden deutschfeindlichem Sinne stattgefunden — Manifestationen denen auch weitere thatsächliche Vorgänge entsprechen. So habe man Lebensmittelzüge für die französischen Heere durch Luxemburg passiren lassen, nicht nur ohne Erschwerung, sondern selbst unter Begünstigung seitens der Polizei- und Douane-Behörden. Entflohene französische Officiere seien durch Luxemburg offen und unbehelligt auf Grund von Geleitscheinen gereist die der französische Consul ausgestellt. Letzterer halte außerdem ein förmliches Werbebureau.

* **Berlin**, 12 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 95⅛; 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm.-Anl. 106½ bad. Präm.-Anl. 105; 4½proc. preuß. Anl. 89½ 1882er Amerikaner 94¾; österr. Silberrente 53⅞; Papierrente 46; österr. L. v. 1860 75½; v. 1864 61½; Creditactien 135; Lombarden 98¾; österr.-franz. Staatsbahn 207½; Prioritäten 277; Galizier 98¾; ital. Anl. 54⅜; Türken 42⅜; bayer. Kriegsanl. —. Wechsel: Wien 81½. Tendenz: Matt, still.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 238½; 1882er Amerikaner —; Staatsbahn 367½; Lombarden 174¾; Galizier —; Spanier 30. Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91⅛; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106¼; 4½proc. bayer. Ostbahn 124; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 107; 4proc. Alsenzbahn 86; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105¼; 1882er Amerikaner 94⅜; österr. Silberrente 53⅞; Papierrente 46¼; 1860er L. 75⅞; 1864er L. 109½; Bankactien 703 Creditactien 237¾; Lomb. 174. österr. Staatsbahn 367; Galizier 230½; Elisabeth Bahn 206½ Franz-Joseph-Bahn 77⅞; Rudolfsbahn 72½; Ungar. Ostb. 70¼; 3proc. Spanier 30; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95 9/16. Wechsel: London 119¼; Wien 96¼. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 12 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 93½; Silberrente 53⅜; 1860er L. —; Creditactien 234; Lombarden 171⅛; Staatsbahn 359; Galizier 228; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Schuld —. Tendenz: Flau.

* **Wien**, 12 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.30; Papierrente 56.20; 1860er L. 92; 1864er 113; Bankactien 730; Creditactien 248; Lombarden 179.80; Staatsbahn 383; Anglo-Austrian 193; Franco-Austrian 97.50; Galizier 240.50; Franz-Joseph 188.75; Prioritäten 93.75; Rudolfsbahn 162.50; Prior 89.25; Elisabeth 214.50; Napoleons 9.91½. Wechsel: Augsburg 102.50; Frankfurt 102.80; London 123.15. Tendenz: Flau.

* **Wien**, 12 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 247; 1860er L. 91.70; 1864er L. 112.80; Staatsbahn 379; Lombarden 179.40; Papierrente 56.20; Napoleons 9.92; Franco-Austrian 97.25; Anglo-Austrian 191.75. Matt.

Spracheugränze und Ländergränze.

Als im Jahr 1844 die erste Sprachkarte von Deutschland erschien,*) da war der Sprachkampf in Schleswig-Holstein noch nicht entbrannt, auch in der vielsprachigen österreichischen Monarchie lebten die verschiedenen Volksstämme noch ziemlich friedlich neben einander, und noch weniger dachte man unsrerseits daran die Deutschen in Frankreich mit den Segnungen des damaligen Deutschen Bundes beglücken zu wollen. Erst der Uebermuth der Dänen, welche ihren deutschen Stammesgenossen nicht nur deren verbriefte Rechte, sondern auch die vaterländische Sprache rauben wollten, brachten das gekränkte deutsche Nationalgefühl zum Bewußtsein seiner Ueberlegenheit über jene verblendete politische Partei, die unter dem Schutze der europäischen Mächte Deutschland ungestraft höhnen zu dürfen wähnte. Das Jahr 1848 hätte nun zwar die dänischen Dränger schon belehren sollen daß Deutschland fest entschlossen war für die Rechte dieser deutschen Provinzen auch mit den Waffen einzutreten, wenn die rechtlichen Ausführungen kein Gehör finden sollten; indessen mußten die Dänen erst noch eine zweite Züchtigung erfahren um die Machtverhältnisse Deutschlands und Dänemarks richtig würdigen zu lernen, und mußten schließlich auf diese deutschen Provinzen ganz verzichten.

In ähnlicher Weise veranlaßten die Ereignisse des Jahrs 1848 in der preußischen Provinz Posen eine Erörterung und in Folge davon eine amtliche Ermittelung der östlichen Sprachgränze Deutschlands; denn von Seiten des deutschen Reichs hätte man gern auf den Eintritt der widerwilligen Polen verzichtet, wenn sich nicht leider ergeben hätte daß zwischen den Besitzungen der deutschen und der polnischen Bevölkerung eine Gränze sich gar nicht ziehen lasse ohne einen Theil des einen oder des andern Volks miteinzuschließen. Da war es denn im Interesse beider geboten lieber die Polen an den Rechten und Freiheiten der Deutschen, von denen sie als gleichberechtigte Staatsgenossen anerkannt werden, theilnehmen zu lassen, als die Deutschen der polnischen, beziehungsweise der russischen, Regierung zu überantworten, welche eine solche Gleichberechtigung nicht anerkennt, sondern ihre nichtslavischen Staatsgenossen nicht nur durch Sprachzwang, sondern auch durch Glaubenszwang zu beeinträchtigen kein Bedenken trägt.

Aehnliche Reibungen zwischen den verschiedenen Nationalitäten sind in Oesterreich in den Vordergrund getreten seit man dort den Versuch gemacht hat dem Volk verfassungsmäßige Rechte zu gewähren. Eine Willkürherrschaft kann alle möglichen Nationalitäten zu einem mächtigen Gesammtstaat vereinigen — beherrschte doch die Stadtbehörde von Rom einst fast den ganzen damals bekannten Erdkreis. Dagegen werden bei einer einmal zugestandenen verfassungsmäßigen Freiheit die verschiedenen Volksstämme nur dann zusammen halten, wenn sie begreifen daß die durch ihre Vereinigung gewonnene größere Selbständigkeit schwerer ins Gewicht fällt als die Unbequemlichkeiten einer mehrsprachigen Regierung und die unvermeidlichen Eifersüchteleien gegen den herrschenden Stamm. Auch kann ein solcher Staatsverein nur dann Bestand haben wenn die einzelnen Theile so viel Rechtssinn besitzen, daß sie sich gegenseitig als gleichberechtigt anerkennen, und einsichtig genug sind um sich freiwillig alle die Beschränkungen aufzuerlegen durch welche allein eine starke Centralgewalt, deren Schutz doch kein einzelner Theil zu entbehren vermag, geschaffen werden kann.

In Deutschland hatte man zwar in dieser Beziehung, durch die frühern Erfolge Napoleons belehrt, bereits im Jahr 1814 die Ueberzeugung gewonnen daß zur Einigung von ganz Deutschland die Einzelstaaten, welche eine völlige Selbständigkeit erlangt hatten, sich gewisse Beschränkungen auferlegen müßten; aber weder der Deutsche Bund, dem jede Entwicklungsfähigkeit abgieng, noch die Volksbestrebungen von 1830 und 1848, noch auch die Vereinbarungsversuche der Könige zu Erfurt, des österreichischen Kaisers zu Frankfurt und der kleinern Fürsten zu Würzburg vermochten eine dem Bedürfniß entsprechende Einheit zu schaffen.

Wir verdanken diese letztere allerdings nur der berüchtigten „Eisen- und Blutpolitik," die dem Rechtsgefühl der Deutschen keineswegs entsprach; da sie jedoch von freien Stücken dem deutschen Volke, beziehungsweise auch den betreffenden Staaten, einen entsprechenden Antheil an der Gesammtregierung einräumte, so erlangte sie nicht nur von der öffentlichen Meinung, sondern auch von den freigewählten Vertretern von Norddeutschland alsbald eine Indemnitätsbill, und hoffentlich wird sie jetzt, wo sie sich durch die Eroberung eines dauerhaften Friedens abermals zu bewähren im Begriff steht, auch bei den süddeutschen Stämmen und Fürsten die nachträgliche Anerkennung finden.

Anders scheinen die Dinge sich in Oesterreich zu gestalten. Da wollten die Tschechen, die Magyaren, die Italiener und selbst die Slaven theils von einer Gesammtregierung gar nichts wissen, theils nur solche Einrichtungen zulassen wodurch eine jede der einzelnen Nationalitäten das Uebergewicht über die andern zu gewinnen hofft. Von der stets offenen Wunde die der Besitz der italienischen Lande dem österreichischen Staatskörper bei-

*) K. Bernhardi, Sprachkarte von Deutschland. Kassel 1844. Zweite Auflage 1849, und jetzt durch eine Specialkarte der deutsch-französischen Sprachgränze von Belgien bis zur Schweiz vervollständigt.

gebracht hatte, wurde derselbe durch die ebenso schmerzlichen als blutigen Operationen Napoleons III glücklich befreit, ohne dadurch an Macht und an Wohlstand wesentliche Einbuße zu erleiden; denn die natürliche Anziehungskraft des geeinigten italienischen Reichs würde in den südalpinischen Provinzen eine stets wachsende Aufregung unterhalten, und das Mutterland zu einer fortwährenden Aufwendung von Truppen und Geld nöthigen, welche die sonstigen Vortheile unstreitig überwiegen dürfte. Wenn dagegen die Magyaren, die Tschechen und die Slaven einer unbefangenen Würdigung ihrer Lage nur eingermaßen zugänglich wären, so würden sie sich nicht verhehlen können daß selbst im günstigsten Falle, wenn man ihnen auch alle ihre ungemessenen Wünsche erfüllen wollte, weder die fünf bis sechs Millionen Magyaren in Ungarn, noch die drei bis vier Millionen Tschechen in Böhmen, noch auch die zwei bis drei Millionen Polen in Galizien, im Stande wären zwischen den europäischen Großstaaten von dreißig bis vierzig Millionen Einwohnern selbständige Staaten zu bilden; daß sie daher nur durch einen aufrichtigen und dauernden Anschluß an ein größeres Gemeinwesen ihre provincielle Selbständigkeit, mit allen den Freiheiten welche sich mit jener höhern Einheit vereinigen lassen, behaupten können. Eine solche Einsicht und maßvolle Selbstbeschränkung läßt sich jedoch nach dem gegenwärtigen Stande der Parteien noch nicht erwarten, und darum werden sie sämmtlich noch manche bittere Erfahrung zu machen haben. Sollte es ihnen nämlich gelingen die österreichische Gesammtmonarchie zu sprengen, so werden sie dann der Spielball ihrer übermächtigen Nachbarn, unb während sie jetzt nur mit sieben oder acht Millionen deutscher Mitbürger zu pactiren haben, müssen sie sich dann mit dem durch Deutsch-Oesterreich verstärkten, 40 bis 50 Mill. zählenden deutschen Reiche vertragen lernen. Entschließt sich dagegen die österreichisch Regierung, statt der Traumgesichte des Grafen Beust, auf die kaiserliche Erklärung von Kremsier zurückzugehen, und in richtiger Würdigung des gemeinsamen Interesses sich durch ein aufrichtiges und dauerndes Bündniß auf das erneuerte deutsche Reich zu stützen, dann wird sie in kurzem die erforderliche Macht gewinnen um diesen sich überschätzenden Provinzen diejenigen Beschränkungen aufzuerlegen ohne welche eine staatliche Einheit kaum gedacht werden, noch viel weniger Bestand haben kann.

Im Vergleich mit diesen kleinern Volksstämmen könnte es auffällig erscheinen daß die nach und nach von Frankreich vergewaltigten deutschen Provinzen den Eingriffen in ihre Nationalität stets nur einen geringen, um nicht zu sagen gar keinen Widerstand entgegengesetzt haben; doch erklärt sich dieß vollständig, wenn man bedenkt daß sie zur Zeit ihrer Besetzung durch die Franzosen von Kaiser und Reich schmählich verlassen wurden, und daß sie sich mit der Zeit als Glieder eines mächtigen und ruhmreichen Staatswesens wohler fühlten als im Genuß ihrer Privilegien unter dem Schutze des durch Altersschwäche verkommenen „Reichs deutscher Nation." Auch zeugt es von einem richtigen Instinctgefühl des deutschen Volkes daß es, solange seine eigenen politischen Zustände so wenig beneidenswerth waren, niemals einen Versuch gemacht hat auf Grund der Nationalität in diesen französisch gewordenen Provinzen Propaganda für Deutschland zu machen — selbst da nicht als Napoleon III das Nationalitätsprincip in Scene setzte, d. h. mit andern Worten den Grundsatz aufstellte daß die Sprachgränzen in Staatsgränzen zu verwandeln seien. Er hatte es dabei offenbar nur auf Piemont abgesehen, und der Umstand daß dieses Princip als zweischneidiges Schwert in folgerichtiger Anwendung auch zur Abtrennung von Elsaß und Lothringen führen müsse, machte ihm so wenig Bedenken daß er vielmehr das schamlose Schreien der Franzosen nach den reindeutschen Provinzen bis an den Rhein so lange duldete bis endlich die ewigen Drohungen zur That wurden, jedoch ihn selbst sammt seiner Armee in deutsche Gefangenschaft führten.

Das sogenannte Nationalitätsprincip hat allerdings auf den ersten Blick etwas sehr bestechendes, und beruht auch auf einem guten historischen Grunde; denn die Sprachgränze entspricht ursprünglich der Volksgränze, und das Volk ist es welches naturgemäß den Staat bildet. Bei nomadischen Völkern kommt es daher wohl kaum vor daß Stämme verschiedener Nationalität ein gemeinsames Staatswesen gründen. Anders gestaltet sich jedoch die Sache sobald die Stämme seßhaft werden, indem dann auch die geographische Lage des besetzten Landes und die dadurch bedingte Sicherung der Gränze in Betracht kommt. Im allgemeinen haben sich daher schon die ältesten Einwanderer meist nur innerhalb natürlicher Gränzen niedergelassen; doch sind bei spätern Wanderungen mitunter Bruchtheile zurückgeblieben, die sich dann nothgedrungen den mächtigern Nachbarn anschließen oder unterwerfen mußten. So bilden in Frankreich die Basken und die Bretagner, in Belgien die Wallonen, in England die Walliser, in Deutschland die Wenden und die Tschechen, in Ungarn, neben den Magyaren, die verschiedenen Slavenstämme und die Romanen je mit dem Hauptvolke welchem sie sich angeschlossen haben einen und denselben Staat, und haben in Frankreich und in Belgien gleichwie in Deutschland gleiche Rechte mit den übrigen Staatsbürgern erlangt, so daß sie sich in dieser Verbindung mehr oder weniger heimisch fühlen. Die abweichende Sprache bildet dabei kein wesentliches Hinderniß, indem ja auch die Mundarten einer und derselben Hauptsprache häufig so bedeutend von der Schriftsprache des Landes abweichen, daß diese erst in der Schule erlernt werden muß. Auch finden wir daß da wo verschiedene Sprachgebiete zusammenstoßen die beiderseitigen Gränzbezirke sich aus freien Stücken vereinigen, um größere selbständige Gemeinwesen zu bilden, wie dieß z. B. in Flandern und Brabant der Fall war, und in der Schweiz noch jetzt besteht. Indessen ist doch nicht zu läugnen daß es für die Einheit eines Staats günstiger und für die Staatsregierung um vieles bequemer ist, wenn alle Staatsgenossen dieselbe Sprache reden, sich zu demselben Glauben bekennen und ein von Natur abgerundetes und in sich abgeschlossenes Staatsgebiet bewohnen. Fragen wir jedoch die Geschichte: ob diejenigen Staaten welche sich dieser dreifachen Einheit erfreuen, dadurch in ihrem Staatsleben und in ihrer geistigen Entwicklung gefördert worden sind, so antwortet dieselbe mit einem entschiedenen Nein! Spanien, welches sich einer so günstigen geographischen Lage erfreut wie kaum ein anderes Land in Europa, dessen romanische Bevölkerung sich mit den deutschen Eroberern vermischte, und dadurch die Sprache dieser Minderzahl nach einigen Generationen beseitigte, welches die andersgläubigen Mauren und Juden vertrieb, und die Protestanten durch die Inquisition vertilgte — dieses Spanien, dessen König als römisch-deutscher Kaiser halb Europa beherrschte, und in dessen Provinzen die Sonne nicht untergieng, ist es nicht in Folge dieser vielgepriesenen Einheit und der daraus entspringenden fanatischen Sucht wo möglich alle Theile des Reichs spanisch und katholisch zu machen, geistig und gewerblich verkommen und in Ohnmacht versunken? In Italien gieng es nicht viel besser, wiewohl dasselbe von dem übrigen Europa minder abgeschlossen war als Spanien. Diese beiden von allen anregenden Elementen getrennten Völker verfielen dadurch innerlich und äußerlich in einen Zustand von Unthätigkeit und Schwäche, aus welchem sie erst durch die feindliche Berührung mit dem Ausland, durch den Kampf gegen die eindringenden Lehren des Protestantismus und gegen die neuen Ideen des 19. Jahrhunderts neuerdings aufgerüttelt worden sind. Und wo haben die allerdings ideell gehaltenen Lehren des Katholicismus die meisten Fortschritte gemacht, auch wohl mehr Boden gewonnen als verloren? Unläugbar in Deutschland und in England, wo Rom weder die Einheit des Glaubens, noch die lateinische Sprache, noch den Geisterzwang durchsetzen konnte, sondern wo seit Jahrhunderten „die Geister frei auf einander platzten." Diese Erfahrung sollte uns denn doch gegen die angeblich alleinseligmachende Lehre von der staatlichen Sonderung der Nationalitäten etwas mißtrauisch machen! Gleich wie die Familien nach einer höhern Einheit streben und sich in Volksstämme sammeln, und diese wiederum zu Nationen einigen, so sind auch die Nationen wiederum bestimmt nur eine große Volksfamilie zu bilden (eine Heerde unter einem Hirten zu werden). Das wird aber um so eher geschehen, je mehr sie durch ihre geographische Lage, durch ihr religiöses Bekenntniß und durch ihre staatliche Verbindung genöthigt sind mit Andersredenden und Andersdenkenden in öftern Verkehr zu treten, so daß sie sich gegenseitig kennen und schätzen lernen; denn dadurch werden sie zu der Ueberzeugung gelangen daß jede Nation ihre eigenthümlichen Vorzüge und Mängel hat, und daß ein jeder Theil aus einem solchen Zusammenleben Vortheil ziehen kann. Diese Ansicht ist noch neuerdings durch die Vorgänge in Rom bestätigt worden, wo die hochwürdigen Prälaten aus reinkatholischen Ländern alle Protestanten ohne Ausnahme für gottlose und gewissenlose Leute hielten, während die Bischöfe aus Deutschland und Ungarn, allerdings vergeblich, eine andere Ansicht geltend zu machen suchten, und sich zu Grundsätzen bekannten welche mit der Zeit zu einer aufrichtigen Anerkennung der gegenseitigen Gleichberechtigung führen können.

Wir Deutschen haben uns daher keineswegs darüber zu beklagen daß sich die Gränzen unseres Staatsgebiets weder mit denen der Sprache, noch mit denen des Bekenntnisses decken. Die Mißstände welche uns daraus erwachsen, werden reichlich aufgewogen durch die Anregung die uns dadurch geworden ist auf den Ideengang unserer politischen und kirchlichen Gegner näher einzugehen, ihre Lebensanschauungen gründlich zu prüfen und unparteiisch zu würdigen, und dadurch der Wahrheit immer näher zu kommen. Allerdings kann es uns erst dann gelingen jene Mißstände gründlich zu heben wenn in politischer Beziehung die Polen und die Tschechen, in kirchlicher Hinsicht die Katholiken sich überzeugen werden daß die uns bisher von ihnen verweigerte Anerkennung der Gleichberechtigung — eben weil sie eine offenbare Rechtsverletzung ist — schließlich doch nur zu ihrem eigenen Schaden ausschlagen kann.

Wenn es sich nun jetzt darum handelt die Gränze Deutschlands gegen Frankreich festzustellen, so ist zwar die Sprachgänze als eine nicht unwesent-

liche Rücksicht bei dieser Gränzbestimmung zu beachten — denn die alte Reichsgränze gieng weit darüber hinaus — aber von entscheidender Wichtigkeit dabei sind doch nur die geographische Lage und sonstige eine genügende Sicherung gewährende örtliche Verhältnisse. Der Kamm der Vogesen, die Wasserscheide zwischen der mittlern Mosel und der Maas, und im Süden die Wasserscheide zwischen der Sils und dem Doubs, das ist die Gränze deren Deutschland zu seiner Sicherheit bedarf, und von der wir hoffentlich nicht absehen werden, wenn auch einige französisch redende Bezirke dieserhalb staatlich mit Deutschland verbunden werden müssen.

Zur katholischen Bewegung in Breslau.

(Schluß.)

Nach einigen vorbereitenden Schritten, denen gegenüber immer noch der allgemeine Glaube festblieb daß Hr. Dr. Förster keine besondere Neigung für das neue Dogma habe fassen können, folgte plötzlich der Donnerschlag. Zelus eum devoravit. Durch fürstbischöfliches Decret vom 17 Oct. d. J. wurden

1) der Canonicus und Domscholasticus Prof. Dr. Baltzer, der Professor der Kirchengeschichte Dr. Reinkens, sowie der Religionslehrer am katholischen St. Matthiasgymnasium und Privatdocent in der philosophischen Facultät, Dr. Weber, welche den Nürnberger Protest im September d. J. unterzeichnet hatten, mit einem peremptorischen Termin — für die beiden ersten von acht Tagen, für den letzten von drei Tagen — aufgefordert ihren Protest gegen die päpstliche Infallibilität öffentlich zu widerrufen und sich gläubig zu unterwerfen.

Prof. Dr. Reinkens war noch abwesend. Am Tage seiner Rückkehr, als er eben beschäftigt war seinen Reisekoffer auszupacken, überraschte ihn der Diener der geheimen fürstbischöflichen Kanzlei mit dem Schreiben. Warum so rasch? Hatte doch auch nicht Se. Heiligkeit dem Hrn. Fürstbischof das Excommunicationsdecret bei seiner Abreise von Rom etwa auf dem Bahnhof in die Tasche stecken lassen, ja ihn später noch trotz nicht erfolgter Unterwerfung in gratia et misericordia auf seinem bischöflichen Stuhl belassen. Sind doch auch jetzt noch zahlreiche Protestunterzeichner in Braunsberg ruhig in ihrer Stellung, obwohl ihr Bischof die Fuldaer Erklärung unterzeichnet hat. Woher dieser Eifer, diese Ungleichheit? Zelus eum devoravit.

2) Ein gleicher Schlag wurde gegen den Director des katholischen Gymnasiums, Dr. Reisacker, geführt, welcher mit einer Anzahl Lehrer gegen die Infallibilität protestirt hatte. Es wurde

a) dem Director die Excommunication in Aussicht gestellt,

b) angedroht den Religionsunterricht dem Gymnasium zu entziehen und den Gymnasialgottesdienst zu schließen,

c) die mehrere tausend Thaler betragenden Stipendien zu sperren, und

d) den Zöglingen des bischöflichen seminarium puerorum der Besuch des Gymnasiums verboten.

Diese betäubenden Donnerschläge konnten altkatholische Männer, denen ihr katholischer Glaube selbst nicht um die höchsten Ehrenstellen und das fürstlichste Einkommen feil ist, innerhalb acht und drei Tagen zur gläubigen Unterwerfung unter ein Dogma welches nach ihrer Ansicht Abfall vom katholischen Glauben und Abgötterei ist, in keiner Weise bewegen.

Die Antworten seitens der Bedrohten erfolgten, wie ganz Breslau erwartet hatte, mit jener christlichen Ueberzeugungstreue und jenem Glaubensmuthe der Gott mehr gehorcht als den Menschen. Nach mehrfachen Verhandlungen wurden durch bischöfliches Decret vom 18 und 20 Nov. d. J. die Professoren Dr. Baltzer und Dr. Reinkens, sowie der Religionslehrer Dr. Weber ab ordine suspendirt, dem ersteren auch sein Gehalt als Canonicus entzogen, wodurch der in hohem Alter stehende Mann bei der Geringfügigkeit seines akademischen Einkommens in eine schwierige Lage versetzt wurde. Noch hält der fortdauernde Kampf die genannten drei Männer ab die gewechselten Schriftstücke, die ebenso interessante als wichtige Enthüllungen bieten werden, durch den Druck der Oeffentlichkeit zu übergeben. Es wird aber hoffentlich die Zeit dazu kommen, und wenn die letzte Schranke gefallen ist, dann treten vielleicht auch manche Personalia an das Tageslicht.

Die drei schwer betroffenen Männer sind als Gelehrte in weiten katholischen Kreisen bekannt, über ihre persönlichen Verhältnisse aber und ihr Wirken in Schlesien sind wohl einige Bemerkungen für das Publicum außerhalb Breslau's nicht überflüssig. Canonicus Professor Dr. Baltzer ist eine der geachtetsten Persönlichkeiten Breslau's. Fast jeder Gebildete kennt den imponirenden ernsten Mann mit dem charaktervollen Kopf, den strengen Mann „aus einem Gusse," der in Haltung und Bewegung sofort den katholischen Geistlichen verräth. Kein Flecken haftet an seinem sittlichen und privaten Charakter; Zuverlässigkeit, strengste Wahrheitsliebe, aufopferungsvolle Treue, Sinn für alles Ideale — diese Eigenschaften haben ihm selbst seine Feinde nachrühmen müssen. Jahrzehnte hat man in ihm den bis zum Tode treuen unbeugsamen Katholiken gesehen, den erprobten und stets bereiten Vorkämpfer und den intelligenten Führer in dem Kampfe gegen die antikatholische Bewegung der vierziger Jahre. Ein Schreiben des hiesigen Domcapitels vom Jahr 1845, dessen Verfasser der jetzige Fürstbischof ist, drückte in den unzweideutigsten Worten den Dank des gesammten schlesischen Klerus aus daß Baltzer die Wahrheiten der heiligen Religion in der scharfsinnigsten und unerschrockensten Weise inmitten maßloser Lästerungen und Anfeindungen vertheidigt, unverkennbar dazu beigetragen habe den Diöcesan-Klerus zu gleichem Muth und gleicher Glaubensfreudigkeit zu erwecken und zu beleben. Das Domcapitel kann kaum Worte finden um die allseitige Hochachtung und Verehrung, welche auch der Diöcesan-Klerus theile, auszusprechen. Die katholischen Geistlichen aus Ober- und Niederschlesien schickten Deputationen welche ihm Kelche überreichten, und in ihm den propugnator ac defensor ecclesiæ feierten. Es würde auch heute noch so sein wenn an Stelle des beklagenswerthen Mannes, für den das hohe Amt immer eine zu schwere Bürde war, der in allen Kreisen hochverehrte Fürstbischof Cardinal Frhr. Melchior v. Diepenbrock den Hirtenstab noch führte. Auch die Günther'sche Controverse würde jedenfalls zu einem befriedigenden Ende gediehen sein. Viele Hunderte von Geistlichen haben als Studierende zu den Füßen von Baltzer gesessen, und offen und freudig bekannt daß sie ihm die Erweckung zur Festigkeit im Glauben verdanken. Professor Dr. Reinkens, einst der Busenfreund und Liebling des jetzigen Fürstbischofs, der über sich vermochte was wenige können, das von seinem Freund ihm angebotene Canonicat auszuschlagen um der Liebe zu seiner akademischen Stellung willen, hat Jahre lang als Domprediger eine geistliche Wirksamkeit ausgeübt, der kein anderer der hiesigen katholischen Geistlichen auch nur entfernt in diesem Grade sich zu rühmen vermag. Als Gelehrter und akademischer Lehrer ist er die Zierde der katholisch-theologischen Facultät, in welcher er zwanzig Jahre thätig gewesen ist, ebenso mit kritischer Schärfe wie mit warmem Herzen für religiöses und poetisches Ideal ausgestattet. Rastlos thätig als Schriftsteller, hat er seinen Namen, der sich in katholischen Gelehrtenkreisen stets des besten Klanges erfreute, in der letzten Zeit durch drei Schriften, die weit über die katholischen Kreise hinaus gelesen werden, zu einem allgemein genannten gemacht: Papst und Papstthum nach der Zeichnung des heil. Bernhard von Clairvaux, die päpstliche Infallibilität, Aristoteles über Kunst, insbesondere über Tragödie. Dr. Weber hat als Religionslehrer nicht bloß den unverkennbarsten Einfluß auf die sittliche und religiöse Durchbildung seiner Schüler geübt, sondern auch als Privatdocent der Philosophie einen so ausgedehnten Zuhörerkreis gewonnen, und durch literarische Leistungen solche Hoffnungen erweckt, daß wir in Schlesien ihm keinen jungen katholischen Geistlichen zur Seite setzen können.

Diese Männer, die Elite des schlesischen Klerus, denen die Infallibilität keine „Magenfrage" ist, hat der Fürstbischof, Hr. Dr. Förster, gemaßregelt, hat er von ihren geistlichen Functionen suspendirt, er selbst gegenüber jenem Dogma ein Neophyt und Proselyt! Zelus eum devoravit. Und wer bleibt ihm übrig? Die große Masse der Obscuranten, höchstens Dilettanten, und auch deren Zahl ist gering. Wir wissen sehr wohl daß mancher brave tüchtige Mann im stillen grollend dasitzt, aber das ist eben der Fluch der Mißregierung daß sie die Kräfte lähmt, anstatt sie zu wecken. Und wer herrscht jetzt im Vincenzhause, das der Fürstbischof für die katholischen Zusammenkünfte um schweres Geld gekauft hat? Männer die sich nicht entblöden dem vor kurzem noch gefeierten Vorkämpfer um Errichtung einer katholischen Realschule, der nie das Maß überschritten, immer ruhig und besonnen gesprochen hat, dem Senior der philosophischen Facultät und Oberbibliothekar der Universität, Geheimen Regierungsrath Prof. Dr. Elvenich, das Wort zu verweigern.

Doch nun zum katholischen St. Matthiasgymnasium. Ist etwa der Director desselben, Dr. Reisacker, im stillen ein Apostat, ein Ketzer, der sich freute bei passender Gelegenheit in verbissenem Groll aus dem Hinterhalt einen perfiden Streich gegen die kirchliche Autorität zu führen? Der Hr. Fürstbischof kennt ihn sehr gut, er kennt den streng katholischen Mann, der die Adresse für die Errichtung einer katholischen Realschule abfaßte als der schlesische Entwurf zu wässerig befunden worden war; er kennt den päpstlich gesinnten Mann, der die Anrede an ihn bei der Feier des Jubiläums des Papstes hielt, und in seinem Eifer für das Papstthum vielen allzu weit gieng, den harmlos-pietätsvollen und treuergebenen Mann, der die Adresse an Se. Heiligkeit für die Erhaltung des Fürstbischofs in seinem Amt verfaßte, in einer Zeit wo das Gerücht gieng daß manche aus der nächsten Umgebung schon anfiengen sich einer neu aufgehenden Sonne zuzuwenden. Und gegen diesen treuen Bekenner seiner Kirche, der protestantischerseits für einen der aufrichtigsten, aber auch entschiedensten Ultramontanen in Breslau gehalten wurde, den eifrigen Vertreter katholischer

Interessen, und gegen die von ihm geleitete Anstalt wurde gleich für den Beginn des Kampfes hierarchisches Geschütz schwersten Kalibers aufgefahren. Und was hätten diese Maßregeln, wenn sie zur Durchführung kamen, bewirkt? Eines Morgens hätte Breslau das Ziel seiner jahrelangen bisher ungestillten Sehnsucht erreicht: es hätte die erste confessionslose Schule erhalten, aus den Händen Sr. fürstbischöflichen Gnaden erhalten, aus denen man dieses Geschenk am wenigsten erwartete. Das Bekanntwerden dieses höchst ungeschickten Vorgehens machte in Breslau einen unbeschreiblichen Eindruck. Hohnlachen bei den Liberalen und Demokraten, Kopfschütteln bei den Conservativen, bei allen aber Erstaunen und Mitleid über die unglaubliche Kurzsichtigkeit. Daß jene Maßregeln nicht zur Durchführung kamen, ist nicht das Verdienst des Hrn. Dr. Förster, sondern allein die Folge der treu katholischen, pietätsvollen und milden Gesinnung des Directors Dr. Reisacker, welcher, ohne einen Widerruf bezüglich seines Glaubens zu thun, einen gütlichen Vergleich einleitete und zu Stande brachte.

Zum Ende. Der beklagenswerthe Mann welchem die Bürde des hohen Amtes aus den verschiedensten Gründen immer zu wuchtig war, hat gegen seinen Willen in seiner Ungeschicklichkeit und Kurzsichtigkeit den katholischen Interessen der Provinz Schlesien den schwersten Schlag versetzt, von dem sie sich schwerlich jemals ganz erholen werden. Die Controverse über die confessionslose Schule ist in Schlesien gelöst, endgültig gelöst durch die schlagenden Argumente Sr. fürstbischöflichen Gnaden. Der Commune Breslau kann es weniger denn je in den Sinn kommen ein katholisches Gymnasium oder eine katholische Realschule zu errichten die eines Tages mit Bann und Interdict gemaßregelt wird. Der akademische Senat führt Beschwerde über die bischöflichen Eingriffe in die Rechte der Universität, und früher oder später, jedenfalls aber sicher, wird eine Revision der für den bischöflichen Stuhl so überaus günstigen Vereinbarungen eintreten. Die gemäßigten und wissenschaftlich gebildeten Katholiken scheuen sich wie bisher an Vereinen und Agitationen theilzunehmen durch welche sie ihren Ruf auf das Spiel setzen. Und die Staatsregierung kann in Preußen eine Richtung nimmermehr schützen die mit dem Wesen eines heutigen Culturstaats im schneidendsten Gegensatze steht. Dankbar reicht im stillen die liberal-demokratische Partei dem Hrn. Fürstbischof die Hand als ihrem Mitarbeiter gegen seinen Willen, und Kladderadatsch sieht mit untergeschlagenen Armen süßlächelnd und schmunzelnd zu. Recht so, und nur so fort!

Aut sint ut sunt aut non sint.

Der Krieg.

⊕ **Bern,** 11 Dec. Von Boncourt meldet man daß vor Belfort die dritte Parallele eröffnet sei und die Kanonade seit dem 3 d. anhaltend fortgedauert habe. Eine Anzahl Häuser sollen bereits niedergebrannt sein; jedoch nur solche die in der Vorstadt liegen. Laut dem „Siége de Belfort" hatten die Belagerer am 3 d. bis 10 Uhr Vormittags eine Approche von etwa 1000 Metern Länge eröffnet und ihre Hauptangriffspunkte seien damals die Forts Belle-Vue und les Barres, die Faubourgs und das Arsenal gewesen; nur ein am Eingange des Dorfes Essert aufgestelltes Geschütz habe seine Kugeln bis zum Fuße des Schlosses getragen. Dieses Dorf sowie die Dörfer Cravanche und Bavilliers sollen jetzt von den Forts in Asche gelegt sein. Seit einigen Tagen werden wieder starke deutsche Streifpatrouillen der Gränze entlang bemerkt. Delle scheint jetzt anhaltend besetzt zu sein. Es liegen dort Sachsen vom 67. Regiment, ungefähr 600 Mann, welche seither in Montbéliard gestanden, das von den französischen Truppen nichts mehr zu befürchten haben soll.

Ueber den Kampf bei **Beaune** berichtet ein Correspondent der Pall-Mall-Gazette bei der Armee des Prinzen Friedrich Karl folgendes: „Das Dorf war von einer Brigade vom Armeecorps des Generals v. Voigts-Rhetz besetzt, die von ihrem Corpscommandeur Befehl hatte dasselbe bis auf den letzten Mann zu halten und vor allem sich nicht gefangen nehmen zu lassen. Die beiden Regimenter hielten denn auch in der That den Ort volle sechs Stunden ohne Verstärkung, obschon sie vollständig von den Franzosen eingeschlossen waren, von drei Divisionen unablässig angegriffen und förmlich zur Uebergabe aufgefordert wurden. Als sie sich weigerten diesem letzteren Ansinnen Folge zu leisten, versuchten die Franzosen Beaune mit dem Bayonnet zu nehmen. Die Preußen bedienten sich ihrer gewöhnlichen Taktik, warteten, bis der Feind auf 300 Schritt heran war, und begrüßten ihn dann mit einem so entsetzlichen Schnellfeuer daß buchstäblich die Todten haufenweise aufeinander lagen. An einem Orte lagen mehr als tausend todte Franzosen. Es ist das keine Uebertreibung, denn der Generalstabschef des Prinzen ließ sie zählen. Gegen 4 Uhr brachte eine Division vom dritten Corps, die General Alvensleben abgesendet hatte, den Eingeschlossenen Entsatz. Die Franzosen wurden zurückgetrieben und verloren bei dieser Gelegenheit 1300 Gefangene und eine Kanone. Gegen 300 der Gefangenen, meist frisch von Algier eingetroffene Zuaven von der Linie, wurden in Pithiviers einige Stunden lang in die Kirche gesperrt, wo der Berichterstatter sie sah. Die Einwohner reichten ihnen Brod und sie trugen ihr Schicksal mit philosophischem Gleichmuthe. Die Kirche war ihres Schmuckes entkleidet, doch standen noch schwere silberne Leuchter unberührt auf dem Altar. In einer Seitencapelle waren einige erschreckte französische Frauen am Beten, während ein deutscher Soldat in meisterhafter Weise eine von Sebastian Bachs Symphonien auf der Orgel spielte."

Aus **Orleans,** 6 Dec., wird der „Frkf. Ztg." von Herm. Voget berichtet: „Der heutige Tag ist noch der Ruhe gewidmet, morgen aber wird es wahrscheinlich wieder vorgehen. Zeit sich neu zu organisiren darf der Loire-Armee nicht gelassen werden. Noch ist unter dem Befehl des Generals Paladine eine zahlreiche Macht vereint, die unter den Händen eines tüchtigen Feldherrn bei günstigen Umständen und einiger Ruhe leicht aus einer zahlreichen eine starke Macht werden kann. Interessant war mir zu hören daß Aurelles de Paladine nicht die Absicht gehabt hat schon sobald, wie geschehen, zur Offensive überzugehen. Er war vielmehr gewillt mit seiner Hauptmacht noch einige Zeit in der Stellung Artenay-Orleans, die er zu halten hoffte, zu verbleiben, hier noch mehr Kräfte an sich zu ziehen, überhaupt seine ganze Armee mehr zu organisiren. Die ihm von Gambetta ertheilte Ordre die Deutschen anzugreifen, würde er vielleicht nicht ausgeführt haben, wenn Gambetta diesem Befehl nicht die Mittheilung hinzugefügt hätte daß General Ducrot die Belagerungslinie bei Paris durchbrochen habe und bereits mit bedeutenden Streitkräften bei Fontainebleau stehe. Ob nun Gambetta diese Unwahrheit mit Bewußtsein ausgesprochen hat, oder ob er selbst getäuscht worden ist, jedenfalls trägt er die Hauptschuld an dem Unglück das die französischen Waffen die letzten Tage verfolgte. Gestern beim Einmarsch waren alle Läden geschlossen. Heute Mittag sind dieselben auf Befehl geöffnet worden. Wollenes Zeug, Strümpfe, Wäsche, Stiefeln wurden in Menge gekauft, die Vorräthe vieler Magazine waren bald erschöpft. Nach Brod findet in der Regel die meiste Nachfrage statt, und trotzdem hier in allen Bäckereien Tag und Nacht gebacken wird, können doch nicht alle Wünsche befriedigt werden. Noch weniger als die Kräfte der Bäcker reichen dießmal die der Schuhmacher aus. Alle Mitglieder dieser edlen Zunft sind für die Soldaten thätig, und es war mir trotzdem ich drei- und vierfache Preise bot, unmöglich ein Paar Stiefeln bekohlt zu erhalten. Ein freilich sehr pittoreskes, aber doch gleichzeitig auch widerliches Bild bietet gegenwärtig das Innere der Kathedrale. Dieselbe beherbergt nämlich seit gestern die Gefangenen, freilich nur einen Theil, denn alle konnten selbst in diesem gewaltigen Raume kein Unterkommen finden. Die Gefangenen haben, um sich der Kälte zu erwehren, zahlreiche Feuer angezündet, und sich dabei der Kirchenstühle als Brennmaterial bedient. Da sitzen sie nun, Zuaven und Turcos, Infanterie und Mobilgarden, in malerischen Gruppen um die auflodernden Feuer. Ein dichter Rauch füllt das große Prachtgebäude daß man keine 20 Schritt weit sehen kann. Schmutz und Koth machen einen Gang durch die Kirche sehr schwer. Selbst der Altar ist nicht rein gehalten. Ekel ergriff mich als ich das alles sah. Der Schmutz den ich mit Augen erblickte schien mir nur ein Bild des vielen anderen Schmutzes."

Ein Theil der 3. Feldeisenbahn-Abtheilung nebst 50 Mann Infanterie wurden am 9 Dec. in Ham überfallen und aufgehoben.

Neueste Posten.

† **Wien,** 11 Dec., Abends. Die schon seit einigen Tagen mit immer steigender Sicherheit sich wiederholenden Gerüchte von Verhandlungen zwischen Preußen und den Niederlanden über die Abtretung des Großherzogthums Luxemburg stellen sich als im vollsten Maße begründet heraus. Es ist möglich daß der betreffende Vertrag noch nicht formell perfect geworden, aber es ist gewiß daß er dem Wesen nach bereits zum Abschluß gelangt ist. Die beiden Contrahenten scheinen die Absicht zu haben den übrigen Mächten sofort mit einem vollständigen fait accompli gegenüber zu treten; wenigstens dürften vorläufige Eröffnungen während der einschlagenden Verhandlungen nach keiner Seite hin gemacht worden sein.

Börsenbericht.

** Die neue norddeutsche Bundesanleihe, welche am 14, 15 und 16 December bei allen Filialen der preußischen Bank, sowie bei allen kgl. preußischen Hauptstaats- und Kreiscassen (vgl. die Bekanntmachung in dem Inseratentheile unseres Blattes) zur öffentlichen Subscription kommt, bietet dem Verwendung suchenden Capitale eine höchst günstige Gelegenheit zu sicherer Anlage. Nachdem eine Vereinigung der deutschen Volkskraft auf dem Felde der Ehre mit so großem Erfolge stattgefunden, wird die Verschmelzung der materiellen Interessen von ganz Deutschland auch nicht mehr lange auf sich warten lassen, und die gegenwärtig noch als Anleihe des Norddeutschen Bundes ausgeschriebenen 51 Millionen Thaler dürften demnächst schon eine Schuld des neuen deutschen Reiches werden. Abgesehen von diesem politischem Gesichtspunkte dürfte sich die fragliche Anleihe aber schon aus finanziellen Gründen einer starken Betheiligung zu erfreuen haben, da sie zu 95½ Proc. aufgelegt, mit 5 Proc. verzinst und in 6 Jahren al pari heimgezahlt wird, eine sichere Rente von 6 Proc. abwirft. Die Rückzahlung der fünfprocentigen Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes steht wohl in Hinsicht auf die von Frankreich zu zahlenden Kriegsentschädigungen außer allem Zweifel. Ueber alle weitern Modalitäten für die Subscription verweisen wir auf den in der „Allg. Ztg." abgedruckten Prospect. In Frankfurt a. M. findet die Subscription bei der k. Kreiscasse, sowie der Oberpostcasse statt.

Bekanntmachung. Die Verloosungen der bayerischen Staatsschuld im Jahr 1871 betreffend.

Es wird hiemit bekannt gemacht daß für die im Laufe des Jahres 1871 abzuhaltenden Verloosungen der bayerischen Staatsschuld folgende Termine festgesetzt worden sind:

1) am 10 Januar 1871:

a) Verloosung der 3½ und ersolist 4procentigen Mobilisirungs-Obligationen der Privaten (auf den Inhaber und auf Namen);
b) Verloosung der 2procentigen Obligationen der Stiftungen und Gemeinden.

2) am 16 Januar 1871:

a) Verloosung der Militär-Anlehens-Obligationen zu 4½ Proc. von 1855;
b) Verloosung der Eisenbahn-Anlehens-Schuld zu 4 Procent und zu 4½ Procent (auf den Inhaber und auf Namen).

3) am 1 März 1871:

5. Serien-Ziehung der 4procentigen Prämien-Anleihe von 1866.

4) am 15 März 1871:

Verloosung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe.

5) am 16 März 1871:

Verloosung des neuen allgemeinen Anlehens von 1857 zu 4½ Procent (auf den Inhaber und auf Namen).

6) am 1 Mai 1871:

5. Prämienziehung der 4procentigen Prämien-Anleihe von 1866;

7) am 30 October 1871:

Verloosung der 4procentigen Grundrenten-Ablösungs-Schuldbriefe.

Die näheren Verloosungs-Bestimmungen werden seinerzeit bei Eintritt der treffenden Termine bekannt gegeben werden.

München, den 9 December 1870.

Königlich bayerische Staatsschulden-Tilgungs-Commission.

(10880) **Frhr. v. Lobkowitz.** Diebel.

Augsburger Industrie-Börse.

Montag den 19 December 1870.

(10886) **Das Comité.**

Concurs-Eröffnung.

Königl. preuß. Kreis-Gericht zu Sorau in der Nieder-Lausitz.
Erste Abtheilung.

Sorau, den 8 December 1870, Nachmittags 5 Uhr.

Ueber das Vermögen des Färbereibesitzers Eduard Hoffmann in Firma G. E. Hoffmann zu Sommerfeld ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den 25 Juli 1870 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann O. Schliewinsky zu Sommerfeld bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert in dem auf

den 21 December cur. Vormittags 11 Uhr

vor dem Commissär Kreisrichter Walter im Gerichtszimmer No. 10 auf dem königl. Schlosse hier anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters oder über die Bestellung eines Verwaltungsraths abzugeben.

Allen welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum **31 December 1870** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

19 Januar 1871

einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals auf

den 1 Februar 1871, Vormittags 10 Uhr,

vor dem genannten Commissär in dem bezeichneten Terminszimmer zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Hiernächst ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum **8 März 1871** einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin auf

den 15 März 1871, Vormittags 11 Uhr,

vor dem genannten Commissär anberaumt; zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Securius in Sommerfeld, Frommer, Unverricht und der Justizrath Feuerstack hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen. (10902—4)

Münchener Volkstheather.*)

Motto: „Ende gut, Alles gut!"

Um ein „echtes" Volkstheater zu sein hat Se. Maj. der König das Theater eröffnen lassen; da Allerhöchstdieselben im vorigen Jahre bei dem Verloosungsproject in Bezug auf die unglücklichen Actionäre so wohlwollende Worte sprachen, läßt sich wohl annehmen daß derselben durch allerhöchste Großmuth gedacht wird. Eine Entschädigung ließe sich in der Art bewerkstelligen daß die Actionäre zeitweise jährlich um 5 Gulden Billete während 5 Jahren erhalten würden. Der Raum würde dadurch nicht beeinträchtigt, da es hinreichend bekannt ist daß ein Grund seines Nichtfortbestehens in der Großartigkeit des Baues lag. Sicher ist es nicht die Absicht Sr. Maj. des Königs Opfer zu bringen ohne der Actionäre zu gedenken.

Das walte Gott! **)

*) König Max, der Unvergeßliche, Höchstwelcher das Einlagscapital gesichert haben wollte, verschied am 10 März 1864, aber erst am 15 Juli wurde zur ersten Einzahlung aufgefordert.
**) Schlußworte der im Grundstein hinterlegten Urkunde. (10910)

Stadt Isny.

Familien-Fideicommiß

betreffend

Erben-Aufruf.

Das unter hiesiger Verwaltung stehende Familien-Fideicommiß des im Jahre 1778 dahier verstorbenen

Johann Jakob Xell,

welches einen jährlichen Rein-Ertrag an Zinsen von ca. 300 fl. abwirft, ist durch den Tod des letzten Genußberechtigten Johann Peter Heinrich Xell in Altona vacant geworden.

Zu solchem sind gemäß der letztwilligen Verfügung des Stifters vom 1 Februar 1777 dessen nächste Blutsverwandte männlicher Linie successionsberechtigt.

Bis jetzt hat nur ein Agnat des 7. Grades römischer Berechnungsweise, Namens

Johann Karl Xell zu Winterhude bei Hamburg,

Anspruch auf Einsetzung in den Genuß des gedachten Fideicommiß-Vermögens erhoben, und ist solchem auch durch Beschluß der Theilungs-Behörde eventuell stattgegeben worden.

Es werden aber alle diejenigen welche auf den Grund ihres Verwandtschafts-Verhältnisses mit dem Stifter gleiche oder bessere Genuß-Ansprüche erheben zu können glauben, andurch aufgefordert dieselben innerhalb

30 Tagen

hier anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie die Nachtheile eines Versäumnisses sich selbst zuzuschreiben hätten.

Den 8 December 1870.

Königl. Württ. Amts-Notariat.

Distel. (10857—58)

Steckbriefs-Erneuerung.

Der unten näher bezeichnete Privatschreiber Karl August Kurtz aus Sorau ist auf dem Transport von hier nach Cottbus entsprungen.

Es wird ersucht den Kurtz festzunehmen und an die Inspection des Central-Gefängnisses zu Cottbus abliefern zu lassen, uns aber von dem Geschehenen Mittheilung zu machen.

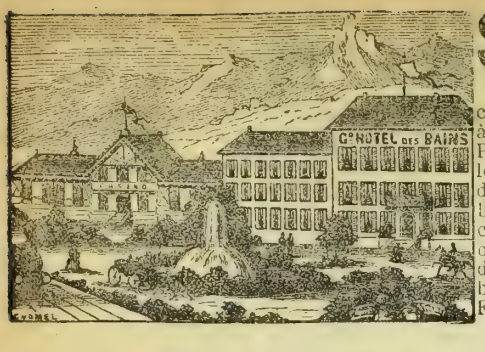
Forst, den 9 December 1870.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister.
Gardens.

Signalement:

Der Karl August Kurtz ist aus Fürstenwalde gebürtig und hielt sich in Sorau auf, ist evangelischer Religion, 26 Jahre alt, 5 Fuß 6 Zoll 2 Strich groß, hat dunkelblondes krauses Haar, freie Stirn, blonde und starke Augenbrauen, graublaue Augen gewöhnliche Nase, kleinen Mund, keinen Bart, vollständige Zähne, rundes Kinn, ovale Gesichtsbildung, blasse Gesichtsfarbe, ist untersetzter Gestalt, spricht deutsch und hat keine besonderen Kennzeichen. (10901)



SAXON (Valais) CASINO (Suisse) ouvert toute l'année.

Eaux minérales iodo-bromurées, celèbres par leurs cures merveilleuses. Excursions pittoresques: Pierre-à-Voir, les gorges du Trient, du Saillon, la cascade de Pissevache, etc. — LE GRAND HOTEL DES BAINS est le plus confortable. Les voyageurs y trouveront le luxe des grands hôteis de Baden et Hombourg. — MUSIQUE DEUX FOIS PAR JOUR. Concerts, bals, fêtes et jeux comme en Allemagne et à Monaco. Bureau télégraphique. Par son air salubre, sa position pittoresque et la douceur de son climat, SAXON est un des plus agréables séjours de la Suisse. A 18 h. de Paris, 20 h. de Francfort, 13 heures de Marseille.

[955—1012]

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Coffy**, früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9312)

Bank für Handel und Industrie.

Die HH. Actionäre werden benachrichtigt daß die Actienzinsen à 4 Proc. für den Zeitraum vom 1 Juli bis 31 December d. Js. gegen den Coupon Nr. 2 mit

fl. 5. — im 52½ fl. Fuß

beziehungsweise 2 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. im 30 Thaler Fuß vom kommenden 1 Januar ab bis 31 Januar incl. erhoben werden können:

bei **unserer Hauptcasse dahier,** Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr,
" " **Filiale** in **Frankfurt a. M.,**
" den HH. **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz,**
" " " **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg,**
" " " **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn,**
" " " **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart,**
" " " **Merck, Christian & Comp.** in **München,**
" " " **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin,**
" " " **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln,**
" dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in **Köln,**
" der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig,**
" dem Hrn. **Ignaz Leipziger** in **Breslau,**
" den HH. **Meyer & Comp.** in **Leipzig,**
" " " **Frege & Comp.** in **Leipzig,**
" " " **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg,**
" " " **Leiden, Premsel & Comp.** in **Paris.**

Nach dem 31 Januar wird der Coupon **nur** in Darmstadt und Frankfurt a. M. bei den oben bezeichneten Stellen ausbezahlt.

Zugleich machen wir, auf gerichtliche Weisung, bekannt daß wegen folgender Actien unseres Instituts das gesetzliche Amortisationsverfahren bei großherzogl. Stadtgericht Darmstadt eingeleitet ist:

1) einschließlich der Couponsbogen und Talons:
Nr. 11569. 12459. 18273. 18274. 29283;

2) ausschließlich der Couponsbogen und Talons:
Nr. 17216. 19460. 19461. 45341—45344. 59893. 59895—59897. 75615. 75623. 75624. 94337—94350. 11573. 30338. 30339. 31098—31100. 39394—39405. 39407 bis 39415. 48179. 83898—83900. 83907—83915. 88075—88079.

Darmstadt, 10 December 1870. (10871—72) **Die Direction.**

Fischer & Comp. (Friedr. Fischers Erben),

Heidelberg, Sandgasse Nr. 3.

Wir empfehlen den verehrlichen Hülfsvereinen:

Heil- und Transport-Apparate für Militärs.

Apparate zur Krankenpflege im Felde, zum Transport Verwundeter auf dem Schlachtfelde, sowie auf Eisenbahnen.

Gegenstände für Verbandplätze, Feldlazarethe in reichhaltigster Auswahl nach den bewährtesten Modellen.

Verzeichnisse werden franco versandt. [7346]

Thüringer Wald-Himbeersyrup

von vorzüglichem Aroma, à Ctr. **18 Thlr.**, excl. Emballage, verkauft gegen Nachnahme

(10763—64) Apotheker **C. W. Brockmann** in **Arnstadt.**

Zu Weihnachts-Geschenken.

Sehr schöne Familien-Nähmaschinen à 25 fl., sowie Nähmaschinen aller Systeme zu ermäßigten Preisen, empfiehlt die Nähmaschinenfabrik von **A. Staehle** in Schorndorf. In Stuttgart: Römischer Kaiser. [10639—41]

Wozu sich quälen?

Gliederreissen, Hüftweh, Kreuzschmerzen, Migräne, Rheumatismus, Steifheit der Glieder, Seitenstechen, Wadenkrampf werden gründlich beseitigt

Carl Simon,

Erfinder und Gründer der Fluid-Heilmethode.

Lissa, Reg.-Bez. Posen. (10671—80)

Im Verlage von **Edm. Stoll** in **Leipzig** erschien so eben in **neuen Auflagen:**

Klavierschule für Kinder von C. T. Brunner. Opus 118. 13. Aufl. Preis 1 Thlr.

Praktische Pianoforteschule von C. T. Brunner. Opus 320. 7. Aufl. Preis 1. Thlr.

Beide vortreffliche Schulen eignen sich gut zu **Festgeschenken** und sind durch alle Buch- und Musikalienhandlungen zu beziehen. (10867)

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

Eine im besten Betriebe befindliche

Champagner-Fabrik

nebst Felsenkellern und vollständiger Einrichtung, sowie größeren Vorräthen von Brutweinen ist in Frankfurt a. M. zu verkaufen. Näheres Brönnerstraße Nr. 22, erste Etage, in Frankfurt a. M. (10335)

Billige Vertretung in London für Fabricanten 2c. durch einen soliden Geschäftsmann. Spricht und corresp. deutsch, engl., französ. u. ital. Caution Fr. 10,000. Auskunft ertheilt Otto Risch, Verlagsbuchh. in Stuttgart. (10589—98)

Für Bierbrauer. Ein kräftiger junger Mann, 16 Jahre alt, von sehr anständiger Familie aus der Rheinprovinz, der von der Brauerei schon etwas versteht, sucht eine Lehrstelle für Neujahr in einer tüchtigen Brauerei. Franco-Offerte wolle man unter **A. B. Nr. 10837** an die Expedition dieser Zeitung adressiren. (10837—39)

Ein junger von der königl. bayer. Regierung geprüfter israelitischer Religionslehrer, Vorbeter und Schächter sucht Engagement. Beste Zeugnisse stehen zu Diensten. Geneigte Anträge erbittet man franco **sub A. K. Nr. 10687** an die Exp. d. Bl. (10687—90)

Ein junges Fräulein die perfect Französisch, Englisch u. Deutsch unterrichtet, außerdem gut musikalisch ist, wird gesucht. Anträge unter Chiffre **A. Z. 100** poste restante in München. (10873—75)

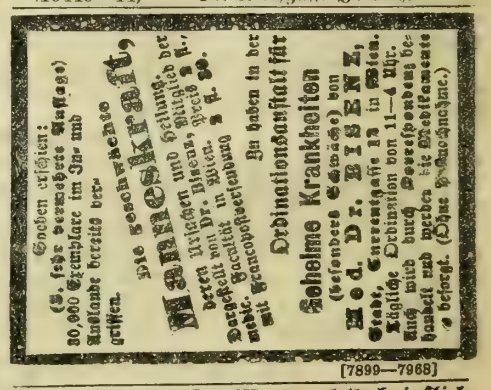
Verschiedene Qualitäten reeller (H.-5757-Z.)

schwarzer Seidenstoffe

eigenes Fabricat, ellen- und stückweise, wovon Muster zu Diensten stehen, empfiehlt

K. Hoffmann-Siegfried,

(10440—44) Ob. Kirchgasse Zürich.



[7899—7968]

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. **Berlin,** Spandauer-Straße 25. (10515)

Wer an **Syphilis** gründl. u. gewissenhaft behandelt sein will, wende sich a. d. Specialarzt **Dr. Schlesinger,** Berlin, gr. Friedrichstr. 27. Auswärt. briefl. (10744—46)

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände, Impotenz, Störungen der Periode, Weissfluss etc. heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt, Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111. (10705-28)

Galene-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre, selbst ganz veralteten,

M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 10 Sgr. [10588]

Illustrirte zeitgeschichtliche Prachtwerke und Weihnachtsgeschenke

aus dem Verlage von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Sämmtlich in eleganten Prachtbänden mit reich vergoldeter Titelprägung in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig:

Der

Böhmische Krieg.

Nach den besten Quellen, persönlichen Mittheilungen und eigenen Erlebnissen geschildert von

Georg Hiltl.

Dritte unveränderte Auflage.

Illustrirt von O. Fikentscher, C. v. Grimm, Fr. Kaiser u. a.

Mit einer Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes und Specialkarten der Schlachten von Trautenau, Nachod, Skalitz, Schweinschädel und Königgrätz.

Elegant broschirt 3 Thlr.
In Prachtband mit Original-Goldstempeln 3 Thlr. 20 Sgr.

Der Feldzug der

Preußischen Main-Armee

im Sommer 1866.

Vom Berichterstatter des Daheim bei derselben.

Dritte unveränderte Auflage.

Illustrirt von Emil Hünten, O. Fikentscher u. a.

Mit 1 Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes und Specialkarten der Schlacht von Langensalza, der Gefechte an der Saale und Tauber und bei Würzburg.

Elegant broschirt 2½ Thlr. — In rothem Prachtband mit reichvergoldeter Titelprägung 3 Thlr.

Das Buch vom

Grafen Bismarck

von **George Hesekiel.**

Mit zahlreichen eigenen Briefen Bismarcks und über 100 Illustrationen hervorragender Künstler.

Elegant broschirt 3 Thlr. — In elegant rothem Prachtband mit Goldprägung 3 Thlr. 10 Sgr.

Das Buch von der

Norddeutschen Flotte

von **R. Werner,** Capitän zur See, Commandant Sr. Majestät Panzer „Kronprinz."

Illustrirt von Wilhelm Diez.

Elegant broschirt 3 Thlr. — Elegant gebunden in grünem Calico mit Original-Goldstempeln 3 Thlr. 20 Sgr.

10851—52]

Die Kriegszeitung

haben wir in zwei Bänden elegant broschiren lassen, und dürfte dieselbe, als die **erste von Tag zu Tag bearbeitete Geschichte des Feldzuges von 1870,** sich besonders als Weihnachtsgeschenk für die im Felde stehenden Officiere empfehlen.

I. Band: Vom Rhein bis vor Châlons, 91 Quartbogen mit ca. 150 Planen, Holzschnitten ꝛc.
II. Band: Sedan, Straßburg, Paris, Preis per Band 2½ Thlr.

Der III. Band (Schluß der Kriegszeitung) erscheint nach Beendigung des Feldzuges.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung, und direct durch die **Expedition der Militärischen Blätter,** Berlin, Plan Ufer 15. [10814—15]

Im Verlag von **Felix Schneider** in Basel erschien so eben und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen: (10854)

Helena.

Römisches Familien- und Sitten-Gemälde

aus dem ersten Jahrhundert.

Aus dem Englischen.

Zwei Bände. 2 fl. 36 kr.

Eine liebliche Familiengeschichte aus Rom im ersten Jahrhundert des Christenthums, in welcher die verschiedenen damals die Welt in Gährung setzenden Grundsätze ihre charakteristischen Vertreter finden. Wir sehen Rom wie es wirklich war, im Amphitheater und am häuslichen Herde, im Frieden und im Kriege, im Ueberreste seiner alten Tugenden wie in seiner Entartung. Wir sind Zeugen des Brandes der Weltstadt und begleiten die verfolgten Christen in ihre unterirdischen Schlupfwinkel und lernen wie gleichwohl das Christenthum unter Geringen und in höhern Kreisen, bei Jungen und Alten, Gebildeten und Ungebildeten seine Erstlinge als Unterpfänder einer bessern Zukunft ruhig festen Schrittes einsammelt, wovon Helena, sowie Glieder und Bekannte ihres Hauses, als sprechende lebende Bilder uns entgegentreten. Wir schauen in Folge der eigenthümlichen Ereignisse im Hause der Helena und ihres Gatten Labeo auch das tragische Ende Jerusalems. Anbei bekommen wir einen Einblick in die besten Früchte der Dichter und Philosophen des Alterthums in ihren Ahnungen von dem zukünftigen Retter.

Die deutsche Veröffentlichung erscheint um so passender in einer Zeit wo die christliche Welt in neuer Gährung begriffen ist und das Christenthum im Kampf gegen die Grundsätze des Unglaubens und des Aberglaubens seine siegreiche Kraft wie vielleicht nie zu bewähren berufen ist. (H. 4230)

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Goethe's Werke.

Neue Taschenausgabe in 40 Bänden

ohne Einleitungen.

Rthlr. 3. 22½ Ngr. oder fl. 6. 24 kr.

Inhalt: Bd. 1—5. Gedichte und west-östlicher Divan. Bd. 6. Hermann und Dorothea. Reineke Fuchs. Bd. 7—15. Theater. Bd. 16—21. Novellistische Schriften. Bd. 22—29. Autobiographische Schriften. Bd. 30. 31. Literatur. Bd. 32. 33. Benvenuto Cellini. Bd. 34. 35. Kunst. Bd. 36—40. Naturwissenschaftliche Schriften.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. (460)

Im Verlage von **Ferdinand Enke** in **Erlangen** ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungun zu beziehen: (10833)

Henkel, Prof. Dr., Allgemeine Waarenkunde. II. Liefg. Preis 15 Sgr. od. 54 kr.

Virchows Handbuch der speciellen Pathologie und Therapie III. Band II. Abtheilung. I. Lieferung, enthaltend: Hebra, acute Exantheme und Hautkrankheiten II. Band. 1. Lieferung. Preis 1 Thlr. 6 Sgr. oder 2 fl. 4 kr.

Niemeyer, Dr. P., Handbuch der theoretischen und klinischen Percussion und Auscultation vom historischen und kritischen Standpunkte. II. Band. 2. Abtheilung. Preis 1 Thlr. 8 Sgr. oder 2 fl. 12 kr.

Mit diesem Bande ist das von der gesammten Presse als classisch begrüsste Werk abgeschlossen. Es ist „das beste welches seit Skoda erschien, und zeichnet sich vor diesem durch einen freieren Standpunkt aus" (Götting. g. Anz.) — es „wird einen vollständigen Umschwung in der Auffassung der auscultatorischen Zeichen herbeiführen" (Schmidts Jhrb.), und ist überhaupt „das vollständigste, streng wissenschaftliche Werk über diesen Gegenstand" (liter. Centr. Bl.). —

Durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Stadermanns Unzerreißbares Bilderbuch.

Preis 1 Thaler.

Das Buch kann bezüglich seiner Haltbarkeit von keinem anderen übertroffen werden.

Aug. Stadermann jr.,
(10421—23) Ohrdruff.

Bericht über die wissenschaftlichen Fortschritte und Leistungen der

Thierzucht.

Von Dr. M. Wilckens

auf Pogarth in Schlesien.

(188 Seiten in Octav), enthalten in dem so eben erschienenen 3. Jahrgang vom **„Jahrbuch der Landwirthschaft"** herausgegeben von **Dr. Wilhelm Schumacher.** (Leipzig, Verlag von **Quandt & Händel,** Preis 2⅔ Thlr.) Zu haben in allen Buchhandlungen. (10866)

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

BEETHOVEN,
ses critiques et ses glossateurs.
Par **Alexandre Oulibicheff.**
8. Geh. 3 Thlr.

Beethoven,
seine Kritiker und seine Ausleger.
Von Alexander Ulibischeff
Aus dem Französischen übersetzt von **Ludwig Bischoff.**
8. Geh. 1 Thlr. 24 Ngr.

Dieses Werk des berühmten russischen Biographen Mozarts über Beethoven, im französischen Original wie in trefflicher deutscher Uebersetzung vorliegend, steht in wohlverdientem Ansehen als einer der wichtigsten Beiträge zur Beethoven-Literatur. Aus Anlaß des Jubiläums sei die Aufmerksamkeit der Musiker und Musikfreunde von neuem darauf hingelenkt. (10765)

Herausgegeben von
Karl Andree in Dresden

Band XVIII., Nr. 17, mit 3 Abbildungen. [10788]

Inhalt: Eine Wanderung in Peru von Cuzco nach den Wäldern des Fieberrindenbaumes. — Amoenitates americanae. Ein nordamerikanischer Diplomat in Paris: Elihu Washburne. — Abenteuer eines algierischen Seeräubers. Von Heinrich Freiherrn v. Maltzan. (Fortsetzung.) — Die Getränke der Indianer Guyana's. Von Ferd. Appun. — Aus allen Erdtheilen: Das Anwachsen der Bevölkerung in der Stadt New-York. Frequenz der russischen Universitäten. Die Bevölkerung von Riga. Nachrichten von Georg Schweinfurth aus Inner-Afrika. Verschiedenes.

Diese Zeitschrift erscheint **viermal im Monat** in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thaler.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

K. k. privilegirte allgemeine [10881]

österreichische Boden-Credit-Anstalt.
Situation am 30 November 1870.
Activa.

1. Cassenbestand	eff. fl.	4,313,610	38 kr.
2. Wechsel im Portefeuille	„ fl.	4 381 852	46 kr.
3. Reports	„ fl.	4,366,232	67 kr.
4. Verschiedene Werthpapiere	„ fl.	2,132 055	18 kr.
5. Hypothekar-Darlehen in Silber	„ fl.	28,134 004	78 kr.
6. Hypothekar-Darlehen in Banknoten Bkn.-fl. 18,265,176. 93, in Silber	„ fl.	15,373,474	95 kr.
7. Darleben an Gemeinden Bkn.-fl. 500,000, in Silber	„ fl.	420,106	81 kr.
8 Hypothekar-Darlehen auf Staatsgüter	„ fl.	56,051,996	11 kr.
9 Pfandbriefe in Commission	„ fl.	1,021,423	97 kr.
	eff. fl.	116,194,757	31 kr.

Passiva.

1. Einzahlung auf das Actien-Capital	eff. fl.	9,600,000	— kr.
2. Silberpfandbriefe in Umlauf	„ fl.	27,306,700	— kr.
3. Banknotenpfandbriefe in Umlauf Bkn.-fl. 18,763,000, in Silber	„ fl.	15,911,128	22 kr.
4. Gemeinde-Obligationen in Umlauf Bkn.-fl. 500,000, „	„ fl.	420,106	81 kr.
5. Domänenpfandbriefe in Umlauf	„ fl.	56,354,520	— kr.
6 Pfandbrief-Zinsensaldo	„ fl.	1,348,685	11 kr.
7 Cassenscheine in Umlauf Bkn.-fl. 4,416,200, in Silber	„ fl.	3,593,918	20 kr.
8. Saldi laufender Rechnungen	„ fl.	1,659,698	97 kr.
	eff. fl.	116,194,757	31 kr.

Papier zu Cigaretten.

Den Herren Wiederverkäufern empfehle ich das echte Papier zu Cigaretten als Papier riz, maïs, fil und Job zu Fabrikpreisen.

Dresden. (10899) **Hugo Paazig.**

Commisstelle-Gesuch. Ein junger Deutscher, 23 Jahre alt, militärfrei, der bereits in 3 größern Häusern Deutschlands und Italiens thätig war, sowohl der franz. und engl. als der ital. und spanischen Sprache mächtig ist, sucht eine Stelle als Commis, am liebsten im Auslande. Gefällige Franco-Offerte erbittet man sich sub A. B. poste restante Lindau (Bayern). (10654—56)

Als zeitgemäße Festgabe
für jedermann empfiehlt sich
die **Geschichte des deutsch-französischen Krieges** von **H. v. B.**
(Verlag von **Neumann-Hartmann** in Elbing), welche mit **historischer** Treue, vom allgemein **deutschen** Standpunkt aus die Thaten unserer wackren Kampfesbrüder mit jener **gründlichen, übersichtlichen** und zugleich durch **lebendige** Schilderung aller **Details** im höchsten Grade fesselnden Erzählung schildert, die schon des Verfassers berühmtes Buch über den 1866er Feldzug auszeichnete. Wir nehmen daher keinen Anstand gerade dieses Buch unter der großen Menge ähnlicher Erscheinungen als **eines der besten** und populärsten über den gegenwärtigen Krieg zu empfehlen. Der **sehr billige Preis** (nur Thlr. 1), der **reiche Bilderschmuck** (allein 16 Portr. deutscher Heerführer), **diverse Kartenbeilagen** und **Schlacht-Plane** und eine **prachtvolle Oeldruck-Prämie,** sowie endlich der Umstand daß ein Theil des Reinertrages von dem Verleger zum Besten des deutschen Invaliden-Fonds bestimmt ist, dürfte dem Buche noch zu weiterer Empfehlung gereichen.
[10863] **Dr. F.**

E. W. Bellander.
Agentur-, Commissions-, Speditions- und Incasso-Geschäft.
(19889-91) **Malmö, Schweden.**

Für eine adelige Gutsherrschaft wird zur Besorgung ihrer Rechtsangelegenheiten, und insbesondere zur Bearbeitung einiger wichtigen Processe, vorerst noch unter Leitung ihres bisherigen Anwaltes, ein geprüfter Rechtspracticant gegen einen jährlichen Gehalt von Eintausend Gulden gesucht.
Bewerbungen wollen unter der Chiffer A. Z. Nr. 10741 mit Angabe der Prüfungsnote und der bisherigen Beschäftigung des Bewerbers und Beilage allfälliger Zeugnisse der Exp. d. Bl. franco übergeben werden. (10741—43)

Hauslehrer gesucht für den Unterricht im Latein und Französisch, sowie in Elementarfächern zu einem Knaben von 11 Jahren und drei Mädchen von 6 bis 10 Jahren. Bewerber muß Protestant sein. Franco-Offerte unter Nr. 10896 an die Exp. d. Bl. (10896—97)

Ein **theoretisch** und **praktisch** gebildeter
Chemiker,
dem mehrjährige praktische Erfahrungen zur Seite stehen, **sucht** Stellung als Dirigent in einer **Thonwaaren-, Farben-, chemischen Fabrik** oder ähnlichen Etablissements. — Gefällige Offerte unter **S. F. 34** befördert die **Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Berlin.** (10888)

Wichtig für Friseure!
Ein leistungsfähiges Export-Geschäft für Haare sucht seine Verbindungen auch auf Deutschland auszudehnen unter Zusicherung billigster und reellster Bedienung. Frankirte Briefe in deutscher Sprache zu adressiren D. V. Nr. 100, poste restante, Neapel. (10893—95)

Wir suchen für unsere Verlags- und Sortiments-Buchhandlung einen mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüsteten jungen Mann als Lehrling. Lehrzeit 4 Jahre. Kost und Logis unentgeltlich im Hause. Offerte gef. nach Fürth.
Fürth und Nürnberg.
J. Ludw. Schmid's Verlags- und Sortiments-Buchhandlung. (10860-62)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[142-49] **Dampf-Koch-Apparate** für Casernen, Zeltlager, Gefangenenhäuser, Lazarethe, Krankenhäuser, Volksküchen ꝛc., sowie Dampf-Apparate für Viehfutter empfehlen Mackean v. Lezius, Breslau.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[45] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[36] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Bollmer in Hannover.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung. Stuttgart.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[44] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Baur in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ehe in Stuttgart.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Bover u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 347. Dienstag, 13 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Der Krieg. — Deutschland. Berlin: Zur Pontusfrage. Aus Versailles. Zum bevorstehenden Friedensschluß. — Schweiz. Bern: Verhandlungen des National- und Ständeraths. — Italien. Florenz: Die Thronrede. Ein abgängiges Ministerium. Wahl der Kammerpräsidenten. Neues Blatt. — Verschiedenes.

Der Krieg.

Ueber die Gefechte vor **Dijon** am 26 und 27 Nov. bringt die „Karlsr. Ztg." einen Bericht, dem wir folgendes entnehmen: „Am 26 und 27 Nov. haben unsere Truppen vor Dijon endlich den lang angekündigten Besuch Garibaldi's erhalten. Am 25 bereits fühlten die in Plombières und bei Corcelles auf den Bergen stehenden Vorposten stärkere und besser organisirte Abtheilungen sich gegenüber stehen. Den ganzen Tag über fanden Vorpostenplänkeleien statt gegen Velars und die Höhen bei Lantenay zu. Auf den 26 wurde eine stärkere Recognoscirung in das Gebirge in der Richtung auf Val Suzon und Pasques befohlen. Generalmajor v. Degenfeld, mit zwei Bataillonen des 3. und einem Bataillon des 4. Regiments, zwei Schwadronen vom 1. Leib-Dragonerregiment und der 1. schweren Batterie, sollte diesen Auftrag ausführen. Um 4 Uhr Nachts brach die Avantgarde auf, das Gros folgte um halb 6 Uhr. Der anbrechende Tag sah unsere Waffen bereits mitten in den Bergen, zum Schrecken der dortigen Bewohner. Da das Detaschement Befehl hatte gleichzeitig Lebensmittel und Vieh zu requiriren und in das Magazin nach Dijon zu liefern, so war die Ueberraschung der Gemeinden keine angenehme. Der Côte d'Or erinnert an unseren südlichen Schwarzwald; große Waldcomplexe wechseln mit ausgedehnten Weiden oder sterilem Ackerboden ab. Alle Wassereinsenkungen sind von schroffen Hängen und Schutthalden eingeengt und äußerst ungangbar; dazwischen dehnen sich flache breite Kuppen aus, mit armen Ortschaften ziemlich dünn besäet — ein Terrain für den Guerrillakrieg wie geschaffen. Bei Darvis eingetroffen, wurden sofort Abtheilungen auf Val Suzon und Prénois vorgeschoben. Das auf Prénois entsandte Detaschement war gerade beschäftigt Requisitionen einzutreiben, als die Patrouillen die Annäherung des Feindes in beträchtlicher Stärke berichteten. General v. Degenfeld rückte sofort auf Prénois vor, dem Feind entgegen; vor Val Suzon blieb nur das Avantgarden-Bataillon (1. Bat. 4. Regiments) zur Beobachtung zurück. Pasques liegt an der Straße welche von Plombières über Panges auf St. Seine und Châtillon sur Seine führt. Die Höhen östlich dieses Ortes markiren eine vortheilhafte Defensivstellung, besonders ist jede Feuerwirkung auf das Vorterrain gegen Prénois hin sehr begünstigt. In dieser Stellung entwickelten sich alsbald ziemlich bedeutende feindliche Streitkräfte. Der rechte Flügel derselben hatte sich hinter Klafterholz im „Bois de la Combe aux Echos" mit einer schluchtartigen Einsenkung vor der Front vortheilhaft postirt; der Kamm der Höhen war mit Tirailleurlinien in vollkommen regelrechter Weise dicht besetzt, geschlossene Abtheilungen dicht dahinter; auf dem linken Flügel bildete Pasques den Stützpunkt. Da die Stärke des Gegners, der sich in vollkommen defensiver abwartender Haltung zeigte, von Prénois aus nicht genügend erkannt werden konnte, so giengen von beiden Flügeln Eclairirungsdetaschements vor. Bald war so viel festgestellt daß er mindestens 8 bis 9 Bataillone, 2 Batterien und eine Escadron stark sei; die späteren Aussagen der Gefangenen constatirten daß 6½ Bataillone formirter Garibaldiner zu 800 bis 1000 Mann und 8 Bataillone Mobilgarden nebst den oben bezeichneten Specialwaffen auf dem Gefechtsfelde vereinigt gewesen seien. Um halb 3 Uhr setzte sich daher das Recognoscirungsdetaschement von Prénois wieder über Darois gegen Talant in Bewegung. In der Höhe des letztern Ortes, mit dem rechten Flügel an Fontaine les Dijon angelehnt, sollte in die bereits dort stehende Vorpostenlinie eindoublirt, der Gegner nachgezogen und am folgenden Morgen, unter Festhaltung des Feindes in der Front, die combinirte Angriffsbewegung gegen dessen beide Flanken und Rücken, und zwar durch die Brigade Keller von Norden und die Brigade Prinz Wilhelm von Süden her, zur Ausführung gebracht werden. Der Abmarsch des Detaschements wurde durch ein heftiges Shrapnelfeuer beunruhigt; dasselbe war nicht schlecht, vermochte jedoch nicht die Truppen in ihrer strengen Marschordnung zu stören. Nur der äußersten Arrièregarde, einigen Füsiliercompagnien vom 3. Regiment, wurde noch die Ehre zutheil durch Infanterie und, das erstemal für das Regiment in diesem Feldzug, auch durch Cavallerie attakirt zu werden. Der mit großem Elan ausgeführte Angriff wurde jedoch durch ein kurzes Schnellfeuer kategorisch abgewiesen, wobei der größere Theil der feindlichen Reiter auf dem Platze blieb. Hinter Darois wurde unsere Arrièregarde sodann nochmals durch die Batterie v. Porbeck aufgenommen, deren präcises Feuer den folgenden feindlichen Colonnen empfindliche Verluste beibrachte. Die Batterie des Gegners, welche im Trab vorgegangen und nochmals aufgefahren war, wurde gezwungen ihr Feuer einzustellen und umzukehren. Das Gefecht war damit — etwa um 3 Uhr — beendet; es hatte im ganzen der Arrièregarde 6 Verwundete gekostet. Wie bereits erwähnt, constatirten die mitgenommenen Gefangenen daß Garibaldi, Vater und Sohn, selbst commandirt hatten; deren zahlreiche berittene Suite war von uns den ganzen Tag über beobachtet worden. Der Zweck der Bewegung Garibaldi's sollte die Entsetzung von Dijon sein. Entsprechend dem Resultat der Recognoscirung wurden nun vom commandirenden General v. Werder die nöthigen Angriffsdispositionen für den kommenden Tag ausgegeben. Generalmajor v. Degenfeld mit der 2. Brigade nahm Stellung zwischen Talant und Fontaine les Dijon, Vorposten bei Daix und gegen Hauteville. Generalmajor Keller erhielt Befehl noch in der Nacht von Veire le Châtel aufzubrechen, den 27 um 8 Uhr früh bei Messigny und Bantoux zu stehen, und sodann ungesäumt von Norden her gegen Flanke und Rücken des Feindes vorzugehen. Prinz Wilhelm mit der 1. Brigade war die gleiche Aufgabe von Süden her über Plombières auf Pasques zugedacht. Die gegen Süden vorgeschobene combinirte preußische Brigade erhielt zunächst Weisung sich bei Dijon zu concentriren. Die Eclairirung nach allen Richtungen hin wurde unserer Cavallerie übertragen. Wie leicht ersichtlich, zielte der ganze Plan auf mögliche Umzingelung des Gegners hin. Inzwischen hatte Garibaldi auch disponirt. Er war mit dem Gros seiner Colonne bis über Darois hinaus auf der Straße gegen Dijon vorgerückt. Unter dem Schutze der rasch einbrechenden Nacht und eines anhaltenden Regenwetters trieb seine Avantgarde sich bis gegen Hauteville vor und die von Plombières gegen Norden zur Chaussee heraufsteigende Schlucht — unmittelbar dicht gegenüber unseren äußersten Vorposten. Um ¾ auf 7 Uhr sodann, bei völliger Dunkelheit, gab er Befehl zum Ueberfall unserer Stellung bei Talant mit allen Kräften. Augenscheinlich hoffte er auf diese Weise in der Nacht noch in die Stadt zu gelangen, dort ähnlich wie in Châtillon einen Straßenkampf zu organisiren und uns so zu delogiren. In geschlossenen Massen brach somit der Gegner um ¾ auf 7 Uhr vor. Diesem Anprall ausweichend, replirten sich unsere äußersten Posten und Feldwachen auf das Gros. Unter dem grell aufflackernden Licht des Schnellfeuers sah man nun die Elite Garibaldi's in ihren bei dieser Beleuchtung unheimlich rothen Uniformen avanciren. Allein nur kurz war die Ueberraschung. Schon hatte das unmittelbar bei Daix stehende Bataillon Unger vom 3. Regiment die Gefahr erkannt. Den Helden von Etival war das Commando „vorwärts" noch frisch im Gedächtniß; dem Feinde mit Hurrah entgegen, aufmarschiren, die Vorposten in sich aufnehmen und einen glühenden Kugelregen dem Angreifer entgegensenden, war das Ergebniß weniger Minuten. Zwei zähe Gegner standen einander gegenüber; jeder aufblitzende Schuß beleuchtete ein kampfbegieriges trotziges Gesicht; hüben und drüben galt es Stehen oder Fallen — kein Weichen. Dort aufregende italienische und französische Rufe, hier das ruhige deutsche Commandowort; dort der alt gewordene kriegsgewohnte Condottiere, hier der junge deutsche Soldat, seiner Kraft durch eine Kette von Siegen sich bewußt. Dreimal rückten die Garibaldiner, Arm an Arm, und unter dem Singen der Marseillaise mit anerkennenswerther Bravour vor, erst auf 50 Schritte gaben sodann die Unsrigen ihr Feuer auf Commando ihrer Officiere ab — es war vernichtend. Dieses Nachtgefecht war ein Prüfstein für die Disciplin unserer Soldaten; sie haben die Probe wacker bestanden. Nach dem dritten Angriff, etwa um halb 8 Uhr, löste der Feind sich endlich in wilder Flucht auf, das Feld mit Todten und Verwundeten bedeckt lassend. Unser Verlust belief sich auf 43 Mann und 5 Officiere. Von 8 Uhr ab verstummte das Feuer; die Truppen rückten in die Bivouacs und wurden von jetzt ab nicht mehr gestört. Am 27 mit Tagesgrauen trat alles unter die Gewehre. Schon um 6 Uhr war die preußische combinirte Brigade General v. d. Goltz zwischen Talant und Fontaine zum Gefecht aufmarschirt, und hatte die auf Vorposten gestandene badische Brigade Degenfeld abgelöst. Drei Batterien der letzteren waren dem General v. d. Goltz zur Verfügung gestellt, während die Bataillone als zweites Treffen hinter Talant sich formirten. Generalmajor Keller war nach einem anstrengenden Nachtmarsch um 8 Uhr früh bei Bantoux eingetroffen und sofort südwärts gegen das „Bois du Chêne" vorgegangen. Der Gegner hatte noch gegen Morgen Cavallerie-Patrouillen auf Daix und Hauteville vorgetrieben; seine großen Wachtfeuer waren die ganze Nacht über auf den Höhen westlich Hauteville sichtbar. Da dem General Keller zur Ausführung seiner Umgehung ein Vorsprung gelassen werden mußte, so blieben die bei Talant-Fontaine stehenden Truppen vorerst in ihrer Position. Nur auf dem linken Flügel wurde ein Detaschement unter Commando des Obersten v. Renz über Plombières in der Richtung auf Pasques vorgesandt, welches direct in den Rücken des Gegners sich dirigiren sollte. Um 8 Uhr giengen unsere Eclairirungs-Patrouillen gegen die feindliche Aufstellung vor; sie stießen nur auf schwachen Widerstand, und bald wurde es klar daß die Garibaldiner mit ihrem Gros noch unter dem Schutze der Nacht ihren Rückzug angetreten hatten. Daß dieser nicht mustergültig ausgeführt

worden, bewiesen die Massen von weggeworfenen Waffen, Ausrüstungs- und Uniformstücken, welche Straße und Felder weithin bedeckten. Aber auch die enormen Verluste welche der Gegner in dem Nachtgefecht durch unser Feuer erlitten, ließ erst der Tag erkennen. Von unserer Seite wurde nun sofort die Verfolgung mit aller Energie aufgenommen; allein nur dem Detaschement des Obersten v. Renz, sowie der Avantgarde der Brigade v. d. Goltz war es noch vergönnt den Feind einzuholen und wenigstens dessen Arrièregarde zum Stehen zu nöthigen. Oberst v. Renz hatte um halb 10 Uhr Plombières passirt und seinen Marsch ohne feindliche Störung fortgesetzt, obgleich diese schluchtenreichen Waldgebirge, wenn auch nur mit schwachen Kräften besetzt, einen Aufmarsch hätten ungemein erschweren können. Es war halb 12 Uhr, als die ersten Kanonenschüsse in der Richtung Prénois vernommen wurden. Es mußte dieß die Avantgarde der Brigade v. d. Goltz sein. Die Colonnen beschleunigten ihren Vormarsch und debouchirten endlich glücklich aus dem engen Walddefilé in ein wellenförmiges offenes Terrain. Nach kurzem Vormarsch wurden feindliche Abtheilungen diesseits Pasques entdeckt, welche auch sofort gegen das vorrückende Detaschement Front machten. Die beiden Avantgarden-Compagnien vom 1. Leib Grenadier-Regiment nahmen Stellung am westlichen Waldrande nördlich der Straße und deckten von hier die Batterie Holtz, welche etwa 1000 Schritte vorwärts des Waldausgangs auffuhr und ihr Feuer eröffnete. Das 1. Bataillon 2. Grenadier-Reg. entwickelte sich in Compagnie-Colonnen zu beiden Seiten der Batterie, das Füsilier-Bat. folgte hinter dem linken Flügel. In dieser Formation wurde unter heftigem Tirailleurgefecht gegen Pasques avancirt. Die Verbindung mit der Brigade v. d. Goltz, welche von Prenois her in ähnlicher Weise vorrückte, wurde vollständig hergestellt. Der Feind konnte diesem energischen Vorgehen nirgends standhalten, Pasques wurde im ersten Anlauf genommen und die Rothhemden in die dahinter liegenden Waldungen zurückgeworfen. Inzwischen entwickelte sich ein neuer feindlicher Angriff vom Walde von Lantenay aus gegen unsere linke Flanke. Das im zweiten Treffen stehende Füsilierbataillon 2. Grenadier-Reg. schwenkte alsbald in dieser Richtung ein, während ein Zug der Batterie sofort im Galopp bis auf 400 Schritte an den Feind heranfuhr und dessen Linien mit Kartätschen niederschmetterte. Von den zum Theil viergliedrigen Salven der 10., 11. und 12. Compagnie empfangen, von den Kartätschen der Artillerie decimirt, machte die feindliche Abtheilung, welche in regelrechter Weise mit Intervallen-Tirailleurs brav zur Attake vorgegangen war, endlich Kehrt; eine dichte Reihe von Todten und Verwundeten bezeichnete ihren Kampfplatz. Mit diesem abgewiesenen Angriff war das Gefecht — etwa um 3 Uhr — entschieden. Nach allen Richtungen stoben die Garibaldiner nun auseinander. Vom 2. Grenadier-Reg. waren 1 Mann todt, 14 Mann verwundet, vom 1. Leib-Grenadier-Reg. 4 Mann verwundet; die Batterie Holtz hatte einige Pferde verloren. Es galt jetzt nur noch den Wald von Lantenay mit Sturm zu nehmen. Der Gegner setzte dem hiezu vorgehenden Füsilier-Bataillon 2. Grenadier-Reg. fast gar keinen Widerstand mehr entgegen. Die Besetzung von Lantenay selbst wurde aber der gerade um halb 4 Uhr anrückenden Brigade Keller überlassen. Der Feind war etwa 3- bis 4000 Mann stark gewesen unter Commando von Menotti Garibaldi. Die Verluste vom 26 eingerechnet, ließ er an den beiden Tagen über 400 Mann todt und verwundet auf dem Platz; gegen 200 unverwundete Gefangene fielen in unsere Hände. Nach Aussagen von Gefangenen soll Garibaldi selbst zu Wagen bei Pasques gewesen und seine Wagenpferde durch eine crepirende Granate getödtet worden sein. Nur dadurch daß seine Mannschaften nun selbst den Wagen ihres Generals fortzogen, entgieng der allen Nachrichten zufolge jetzt doch gebrechliche Mann der Gefangenschaft. Die Verfolgung der garibaldinischen Schaaren ist jetzt in raschem Gange, und heute, den 29, ist die Brigade Keller bereits in Sombernon eingerückt, die Trümmer der geschlagenen Abtheilungen vor sich hertreibend."

Deutschland.

Berlin, 6 Dec. Das Präsidium des Norddeutschen Bundes hat dem Bundesrath eine Anzahl von Schriftstücken vorgelegt welche dem auswärtigen Amt in der letzten Zeit in Bezug auf den Pariser Vertrag vom 30 März 1856 zugegangen sind, und hieran folgende Mittheilung geknüpft: „Die russische Regierung hat den Unterzeichnern des Vertrags zu Paris vom 30 März 1856 durch Circular vom 19/31 Oct. d. J. erklärt: daß sie, mit Rücksicht auf wiederholte Infractionen dieses Vertrags, sich nicht mehr an die Verpflichtungen desselben, soweit sie ihre Souveränetätsrechte im Schwarzen Meer beschränken, gebunden erachte. In begleitenden vertraulichen Mittheilungen hat die kais. russische Regierung erklärt: daß sie den übrigen Inhalt des Vertrags anzufechten nicht beabsichtige, und sich gegen die Unterstellung verwahrt als ob sie weitergehende Gedanken mit dieser Aufkündigung von Verpflichtungen verbinde welche eine souveräne Macht auf die Dauer nicht ertragen könne. Seitens des Präsidiums des Norddeutschen Bundes ist eine Antwort auf die kais. russische Mittheilung noch nicht ergangen. In einer so wichtigen Angelegenheit hat dasselbe sich nicht amtlich aussprechen wollen ohne die Ansicht seiner Bundesgenossen zu kennen und die Stimme der Nation zu hören. Es hat sich daher einstweilen darauf beschränkt die Vertreter des Norddeutschen Bundes bei den betheiligten Regierungen anzuweisen daß sie nach Möglichkeit auf Erhaltung des Friedens unter den näher betheiligten Mächten hinwirken. In demselben Sinn hat der Bundeskanzler sich gegen den Unterstaatssecretär Hrn. Russell, welchen der Staatssecretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Lord Granville, nach Versailles geschickt hatte, ausgesprochen, und ihm erklärt daß das Bundespräsidium keine amtliche Erklärung abgeben werde ohne zuvor die Stimme des Bundesraths und des Reichstags gehört zu haben. Das auswärtige Amt des Bundes geht von dem Grundsatz aus daß politische Schritte welche die friedlichen Beziehungen Deutschlands zu seinem Nachbar gefährden können, stets nur in so weit gerechtfertigt sein werden als vertragsmäßige Verpflichtungen sie als eine völkerrechtliche Pflicht auferlegen, oder als unabweisbare Interessen der deutschen Nation sie fordern. Die ersteren liegen nach seiner Ueberzeugung nicht vor. Preußens Stellung zu der gegenwärtig angeregten Frage war von Haus aus eine andere als die der Mächte welche den Vertrag vom 15 April 1856 abgeschlossen haben. Preußen hat an letzterem, durch welchen England, Frankreich und Oesterreich gemeinschaftlich und einzeln die Unabhängigkeit und Integrität des osmanischen Reichs garantiren, und erklären daß sie jede Verletzung der Stipulation des Friedensvertrags vom 30 März 1856 als casus belli betrachten werden, nicht theilgenommen. Es hat vielmehr nur den Friedensvertrag vom 30 März mit unterzeichnet, in dessen Art. 7 die Contrahenten sich lediglich verpflichten die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei zu achten, ferner gemeinschaftlich die genaue Beobachtung dieser Verpflichtung garantiren, und erklären daß sie jeden Act welcher dem entgegen wäre als eine Frage des allgemeinen Interesses ansehen werden. Um die Integrität und Unabhängigkeit des türkischen Reichs handelt es sich jetzt nicht, daher auch nicht um eine von Preußen oder seinen Rechtsnachfolgern zu fordernde Ausführung des Art. 7, sondern lediglich um die Pflichten und Rechte welche an sich durch die Unterzeichnung eines Vertrags erwachsen. Besondere Garantien oder Pflichten ergeben sich für Preußen aus dem Vertrag vom 30 März 1856 nicht, sondern nur das Recht die Erfüllung von Pflichten welche von anderen in dem Vertrag übernommen worden sind zu fordern. Ob aber dieses Recht ausgeübt werden soll, darüber sind nur die Interessen der Nation zu Rathe zu ziehen. Die Form welche das Cabinet von St. Petersburg gewählt hat, und welche nach seiner eigenen Erklärung eine weitere Verständigung durch gemeinsame Besprechung nicht ausschließt, nach ihrer Rechtsbeständigkeit zu prüfen, würde erst dann in den Aufgaben des auswärtigen Amts liegen, wenn feststände daß durch Formverletzungen die Interessen oder das Ansehen Deutschlands in Frage gestellt wären. Das Präsidium wünscht nun die Ansicht seiner Bundesgenossen über die Frage: wieweit die Interessen Deutschlands durch die Verhältnisse auf welche die vorgelegten Actenstücke sich beziehen berührt werden, kennen zu lernen, um sich demnächst in gemeinsamer Berathung über die Behandlung der Frage zu verständigen und dem Reichstage die Sachlage mitzutheilen. Inzwischen hat das Präsidium einen Vermittlungsvorschlag an die Mitunterzeichner des Pariser Friedensvertrags vom 30 März 1856 gerichtet, welcher dahin geht: daß dieselben ihre Vertreter in London autorisiren möchten zu einer Conferenz zusammenzutreten, um in derselben die Fragen zu erwägen welche sich an die von dem kais. russischen Cabinet durch dessen Circular vom 19/31 Oct. d. J. gemachten Eröffnungen knüpfen. Der Vorschlag hat in London, St. Petersburg und Florenz günstige Aufnahme gefunden, und es scheint Aussicht vorhanden daß er auch die Zustimmung der übrigen an dem Pariser Friedensvertrage vom 30 März 1856 betheiligten Mächte erhalten werde. Delbrück."

Berlin, 8 Dec. Einem vielverbreiteten Gerüchte gemäß sollte die Rückkehr Sr. Maj. des Königs nach Berlin am 17 d. M. erfolgen; doch scheint die Sache neuerdings wieder zweifelhaft geworden zu sein, denn nun wird mit vieler Bestimmtheit behauptet: der König werde nicht einmal zu Weihnachten in Berlin sein, sondern das Fest in diesem Jahre zu Versailles, umgeben von sämmtlichen deutschen Fürsten oder deren persönlichen Repräsentanten, verleben. Wenn sich diese Angabe bestätigt, dann wird wohl gleichzeitig auch die Proclamirung Sr. Majestät zum Kaiser in Deutschland erfolgen, denn die Etiketten-Fragen, deren Lösung jenem feierlichen Acte voranzugehen haben wird, dürften sich noch schneller erledigen lassen als die parlamentarische Behandlung der Bundesreform, die, trotz des umfangreichen Materials, im Reichstag auch nicht einmal eine Woche in Anspruch genommen hat. Anfänglich hatte es allerdings den Anschein als werde sich die Sache einigermaßen verschleppen, denn die Fortschrittspartei zeigte große Lust die Reform der Bundesverfassung zu einer Razzia gegen gewisse kleinstaatliche Erbsünden zu verwerthen; doch machte Hrn. Delbrücks ernste Erklärung: die Regierung könne für jetzt andere Reformen als die von ihr vorgeschlagenen nicht zur Erörterung gelangen lassen, jenen Seitensprüngen ein rasches Ende, und der Reichstag sah am Schlusse der gestrigen Sitzung zu seiner eigenen Ueberraschung daß er am Ende doch noch dem Wunsche der Regierung entsprechen und die Berathung über sämmtliche Verträge noch in diese Woche werde beenden können. Von der Sorge um die specifisch deutsche Frage erlöst, wird man sich nun im Hauptquartier zu Versailles mit ungetheilter Aufmerksamkeit der nicht minder wichtigen Frage zuwenden können: auf welchem Weg endlich ein Friedensschluß mit Frankreich erzielt werden könnte. Es

ist über diese Angelegenheit schon sehr viel combinirt und conjecturirt worden, doch begegnete man nirgends positiven Vorschlägen. Nun tritt aber heute die ministerielle „Nordd. Allg. Ztg." mit solchen Vorschlägen auf, die, wie in Folge der Stellung dieses Blattes, so auch in Folge ihres Inhalts, allgemeines Interesse erwecken dürften. Die „Nordd. Allg. Ztg." gibt den französischen Departementsvertretungen, den sogenannten conseils généraux, den Rath: sie möchten aus eigenem Antrieb Delegirte in eine Nationalversammlung ernennen, vor welcher die dermal am Ruder befindlichen Usurpatoren der Macht in Frankreich gar bald die Segel streichen würden. Von der Anerkennung einer derartigen Versammlung als zum Abschluß des Friedens competenter Regierung seitens der deutschen Cabinete ist in dem Artikel nicht die Rede; doch leuchtet aus jeder Zeile desselben hervor daß Graf Bismarck mit einer Versammlung Delegirter der Generalräthe unverzüglich in Verhandlung treten würde, und daß eine solche Versammlung auf größere Rücksichten zählen könnte als die republicanischen Dictatoren. Es fragt sich nun ob die Generalräthe wirklich das Zeug dazu haben die ihnen von dem hiesigen ministeriellen Blatt angerathene Initiative zu ergreifen. Bisher haben die Generalräthe gegenüber dem Treiben der Advocatenclique in Paris und Tours sehr, ja verzweifelt wenig Energie gezeigt, und ohne einen besonderen Anstoß werden sie sich kaum bis zur Opposition gegen Hrn. Gambetta versteigen. Dann ist jedoch nur der Beweis geliefert daß die Franzosen zum Selfgovernment in der That nichts taugen, und daß es für sie und die Welt eine Wohlthat sei ihnen das Kaiserreich wieder auf den Hals zu schnallen.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 7 Dec. Die Verhandlungen des National- und des Ständeraths boten bis jetzt nicht viel bemerkenswerthes. Letzterer nahm bei Berathung des Budgets für 1871 nach dem Antrage der Commission die Einnahmen an wie sie der Bundesrath festsetzt, im Betrage von 22,269,300 Fr., ohne erhebliche Erörterung, und ebenso werden die vom Bundesrath auf 22,460,000 Fr. veranschlagten Ausgaben ohne wesentliche Abminderung Annahme finden, da die Commission im ganzen nur eine Verminderung von 106,367 Fr. beantragt. Der Nationalrath behandelte heut eine Motion des Dr. Joos von Schaffhausen, welche Ermittlung von Heimstätten für die schweizerischen Auswanderer durch von dem Bunde bestellte Vertrauensmänner wünschte. Entgegen diesem Antrag wurde jedoch von der Versammlung mit großer Mehrheit von einer solcher Einmischung des Bundes in das Auswanderungswesen abgesehen, wohl aber beschlossen daß seitens des Bundes Maßregeln zu treffen seien welche den Auswanderern einen bessern Schutz gewähren als dieß seither der Fall ist. Eine andere Motion, die von allgemeinem Interesse, wurde im Nationalrath gestern von S. Kaiser aus Solothurn, Klein aus Basel, Vautier und Carteret aus Genf, Ruchonnet aus Lausanne, Jolissaint, Schers und H. Kaiser aus Bern, Bleuler aus Winterthur, Philippin aus Neuenburg und Battaglini aus dem Kanton Tessin gestellt. Diese dem Wesen nach einer Interpellation gleichkommende Motion lautete: „Indem die Unterzeichneten die vom Bundesrath angekündigte Botschaft über die unterm 16 Juli l. J. ihm zum Zwecke der Handhabung der Neutralität ertheilten Vollmachten gewärtigen, stellen sie hierauf bezüglich den Antrag: der Bundesrath wird eingeladen mit möglichster Beförderung die auf die erwähnte Schlußnahme vom 16 Juli bezüglichen und bis zum 5 d. datirten Actenstücke mit Inbegriff der Correspondenzen auf den Kanzleitisch des Nationalraths zum Zwecke der Einsichtsnahme durch die Mitglieder niederzulegen." Die Antragsteller, welche anfänglich eine directe Interpellation beabsichtigten, zweckmäßigkeitshalber aber dann diese mildere Form wählten, wollen nichts weiter als Aufschluß über die Beweggründe des bekannten bundesräthlichen Beschlusses, welcher auch unbewaffneten Civilpersonen der beiden kriegführenden Staaten, von denen vermuthet werden kann daß sie ihrer Militärpflicht genügen wollen, den Durchpaß durch die Schweiz verbietet. Die Opposition macht nämlich dem Bundesrath fremde Beeinflussung zum Vorwurf. Wie mir aus bestunterrichteter Quelle versichert wird, ist dieser Vorwurf jedoch vollständig unbegründet. Der Bundesrath hat jenen Beschluß einfach auf die Berichte der schweizerischen Gränzbehörden hin gefaßt, welche derart waren daß er in jeder Beziehung als gerechtfertigt erscheint. — Laut Mittheilung des k. bayerischen Geschäftsträgers Frhrn. v. Bibra hat der König von Bayern dem von der Schweiz und Oesterreich am 27 Aug. d. J. abgeschlossenen Staatsvertrag über Herstellung einer Eisenbahn von Lindau nach St. Margarethen und von Feldkirch nach Buchs seine Genehmigung ertheilt. — Gestern hat der neue französische Gesandte, Marquis Châteaurenard, dem Bundespräsidenten sein Beglaubigungsschreiben überreicht.

⊕ **Bern,** 8 Dec. In der heutigen Sitzung kam die bereits gestern mitgetheilte Motion S. Kaisers und Genossen, betreffend die bundesräthliche Handhabung der schweizerischen Neutralität, zur Berathung. Kaiser und Ruchonnet suchten dieselbe zunächst durch parlamentarische Gründe zu motiviren, spitzten ihre Motivirung aber schließlich in dem Vorwurf zu daß der Bundesrath sich monarchische Usancen aneigne. Er theile Actenstücke und Correspondenzen gleich den Ministern in den Monarchien erst mit wenn seine Beschlüsse bereits zur Ausführung gelangt seien. Ja noch mehr, in den Monarchien gebe es gelbe, rothe, blaue Bücher, welche die diplomatischen und internationalen Unterhandlungen zeitweise dem Parlament zur Kenntniß bringen; in der löbl. schweizerischen Eidgenossenschaft sei jedoch etwas derartiges nicht vorhanden, hier müsse man dem Bundesrath eine jede Mittheilung förmlich abbetteln. Bundespräsident Dr. Dubs gab zu daß der Bundesrath in Betreff einiger Tractanden mit seinen Botschaften im Rückstande sei, was aber gerade die von ihm für Wahrung der schweizerischen Neutralität getroffenen Maßregeln anbelange, so sei der ihm gemachte Vorwurf absichtlicher Verzögerung und Verschleppung ungerechtfertigt. Die bezügliche Botschaft, welche eine sehr umfassende sei, werde schon morgen an die Mitglieder der Räthe vertheilt werden, und sämmtliche mit ihr im Zusammenhang stehende Actenstücke und Correspondenzen ständen einem jeden derselben, und nicht nur der Commission, wenn ihnen ihr Studium Vergnügen mache, zur Einsicht bereit. Was die Botschaft betrifft, so bin ich in Stand gesetzt Ihnen schon heute näheres über dieselbe mitzutheilen. Ohne besondere Anträge zu stellen schließt sie wie folgt: „Auch die neutrale Schweiz hatte in diesem Krieg ihre Mission. Es wäre Thorheit dem auf die Verschiedenheit der Volksracen gegründeten Nationalitätsprincip seine große Bedeutung für die Staatenbildung bestreiten zu wollen. Das Princip ist in der Natur selbst begründet, und hat daher seine Berechtigung. Allein daß die verschiedenen Racen nicht nothwendig in feindlichem Gegensatz zu stehen brauchen, sondern daß bei ihrer Vereinigung in der Freiheit sie sich vortrefflich gegenseitig ergänzen, und daß über aller Racenverschiedenheit doch die gemeinsame Menschennatur steht: dieß sind ebenso berechtigte Sätze. Die fortschreitende Cultur wird sie zu allgemeiner Anerkennung bringen. Inzwischen hat die Schweiz, deren Eigenthümlichkeit auf diesen Grundlagen beruht, die Pflicht dieselben inmitten der Racenkämpfe zu wahren und in einer würdigen Art zur Geltung zu bringen; sie soll, wo es ihr möglich ist, auch mitwirken um auf dem Boden des Völkerrechts humaneren Anschauungen zum Durchbruch zu verhelfen. In diesem Sinn faßte der Bundesrath die dießmalige Mission der Schweiz auf, und aus diesem Gesichtspunkte wünscht er auch seine Handlungsweise beurtheilt zu sehen. Der Bundesrath spricht die Hoffnung aus daß es gelingen möge die Stellung der Schweiz bis zu dem hoffentlich nicht mehr fernen Ende dieses schrecklichen Kriegs auch fernerhin intact zu bewahren, und verdankt bei Darlegung dieser Rechenschaft über den Gebrauch der ihm anvertrauten außerordentlichen Vollmachten zugleich der Bundesversammlung das ihm bei diesem Anlaß gewährte große Vertrauen." Dem General Herzog, dessen Bericht über die Truppenaufstellung eine Beilage der bundesräthlichen Botschaft bildet, zollt der Bundesrath seine volle Anerkennung und den besten Dank für die treffliche Lösung der ihm gewordenen Aufgabe. — Im Ständerath kam heute nichts von Interesse für das Ausland vor.

Italien.

○ **Florenz,** 7 Dec. Die Blätter der Linken versichern daß die Thronrede nur die von ihnen seit langer Zeit vorgetragenen Ideen wiederhole. Es ist nun einmal das Unglück der italienischen Opposition von der Regierung und der Regierungspartei fortwährend ausgeplündert zu werden. Kein Wunder daß sie, während die andern sich mit ihren Federn schmücken, selbst immer so splitternackt erscheint. In den gemäßigten Zeitungen findet man daß die Thronrede überhaupt nichts enthalte was einer Idee ähnlich sieht. Sie begnüge sich die Aufgaben herzuzählen welche dem Parlament obliegen, und noch einige mehr; aber sie gebe nicht die geringste Andeutung über die Absichten der Regierung, so daß man sich des Zweifels nicht entschlagen könne, die Regierung habe überhaupt keine Absichten, und warte daß die Kammer mit solchen hervortrete. Nur bezüglich eines einzigen Punkts hat die Thronrede sich mit vollster Bestimmtheit ausgedrückt, bezüglich der Verlegung des Regierungssitzes nach Rom; sie hat diese Verlegung als nahe bevorstehend bezeichnet. Aber gerade hinsichtlich dieses einen Punktes hatte sie nicht das Recht bestimmt zu sein. Denn die Feststellung des Termins des großen Auszugs hat durch einen gesetzgeberischen Act zu geschehen, hängt also von dem Gutachten des Parlaments ab. Auch hieß es bisher daß die Verlegung des Regierungssitzes nicht eher ins Werk gesetzt werden solle als bis die Gesetze über die Stellung des Papstes, über die Freiheit der Kirche, über das Schicksal der römischen Kirchengüter ꝛc. zu Stande gekommen seien. Glaubt die Regierung jetzt daß diese Dinge sich ebenso gut erst in Rom ordnen ließen? Das wahrscheinlichste ist daß die Regierung oder, besser gesagt, das Ministerium es überhaupt nicht weiter der Mühe werth hält etwas zu glauben oder nicht

zu glauben. Denn in seiner jetzigen Zusammensetzung besteht es keinenfalls mehr lange. Die Minister Visconti-Venosta und Correnti betrachten sich als Dimissionäre, und haben nur eingewilligt noch so lange auf ihren Posten auszuharren bis irgendein parlamentarischer Anlaß ihnen eine schickliche Gelegenheit zum Abzug bietet. Möglicherweise wird sich dann das Cabinet durch andere Elemente wieder zu vervollständigen suchen; aber die feinen Nasen wittern den Rücktritt aller Minister und ein neues Cabinet Sella-Minghetti oder Sella-Rattazzi. Sella ist eben in der glücklichen Lage mit der rechten oder mit der linken Hand wirken zu dürfen; die Freunde und Gefährten werden ihm von keiner Seite fehlen. — In der Kammer ist gestern Biancheri, der Präsident der vorigen Session, abermals mit der Ehre und Last des Vorsitzes betraut worden. Für ihn stimmten 189 Abgeordnete. Der Candidat der Opposition, Cairoli, erhielt 106 Stimmen; 301 Abgeordnete waren anwesend, etwa drei Fünftel der Gesammtzahl. — Das von mir jüngst erwähnte Blatt „l'Indépendance Italienne," welches der „Temps"-Correspondent Erdan leitete, hat aufgehört zu existiren; aus seiner Asche ist ein „International" erstanden, welcher der „gouvernementalen" Opposition zum Amtsorgan dient. Die Aetztinte des Hrn. Erdan war jedenfalls ein werthvollerer Saft als das Spülwasser des Hauses Rattazzi.

Verschiedenes.

⁂ **München,** 4 Dec. (Koldewey über die Nordpol-Expedition.) Nachdem uns noch erst vor kurzem, durch Vermittlung des hiesigen Alpenvereins, Gelegenheit geboten war einen persönlichen Theilnehmer an der letzten deutschen Nordpol-Expedition, den Oberlieutenant Payer, vor zahlreicher Versammlung über seine und seiner Gefährten Erlebnisse sprechen zu hören, waren wir gestern, durch Veranstaltung unserer geographischen Gesellschaft, so glücklich den Capitän Karl Koldewey selbst, unter dessen Führung die Expedition sich eines so glücklichen Ausgangs zu erfreuen hatte, von andern Standpunkten aus darüber in einem anderthalbstündigen fesselnden Vortrag zu vernehmen. Zum Theil neu und von großem Interesse waren die Mittheilungen des Redners über das Schicksal der „Hansa," des Begleitschiffes der „Germania," das durch Nebel und ein mißverstandenes Signal von letzterer sich getrennt hatte, und später zwischen dem Eise zu Grunde gieng, während die Mannschaft sich glücklich an das Land rettete, nachdem sie unter vielfach ausgestandenen Schrecken und Gefahren auf einer Eisscholle bis nahe an das Cap Farewell an der Südspitze Grönlands hinabgetrieben war. Es ist bekannt wie inzwischen die „Germania," an der Ostküste Grönlands muthvoll und besonnen vorwärts dringend, ohne größere Unfälle bis zum 77. Grad N. Br. gelangte. Die kälteste und für den Menschen beschwerlichste Zeit in jenen Gegenden fällt in die Monate Januar bis April; die mittlere Jahrestemperatur beträgt 9 Grad Kälte, und diese erreichte ihre äußerste Höhe einmal mit 32 Grad R. Ueberaus lästig sind die häufig wiederkehrenden Stürme, die oft 40 bis 60 Stunden andauern und zuweilen in wahre Orkane ausarten, wie Koldewey sie auf seinen vielen Meerfahrten niemals erlebt zu haben sich erinnert. Diese Stürme führen ein staubfeines die Atmosphäre vollständig anfüllendes Schneegestöber mit sich, welches dem der sich ihm auch nur auf wenige Augenblicke aussetzen wollte den unfehlbaren Erstickungstod bringen würde, und daher, so lange es dauert, jeden Aufenthalt im Freien unmöglich macht. Die Stürme sind regelmäßig Nordwinde, und kündigen sich 12 Stunden vorher durch einen weißen Wolkennimbus an, der im Süden am Horizont emporsteigt. Während sie nahen, pflegt die Temperatur nach Verhältniß um einige Grad zu steigen. In dem einförmigen Cajütenleben der langen Winternacht bildete das Weihnachtsfest (1869) eine heitere Episode. Man feierte es gemeinsam mit Christbescherung und Lichterbaum, mit Weinspende und einem improvisirten Ball auf dem Eise. Wie unwirthlich aber diese Gegenden sein müssen, beweist der Umstand daß von der ehemaligen einheimischen Bevölkerung, die frühere Reisende dort noch trafen, an verschiedenen Punkten des Landes jetzt nur noch Spuren ihrer Wohnungen und Gräber vorhanden sind. Die letzten Grönländer scheinen ausgewandert zu sein, und ihre nunmehr zerfallenen einzeln oder in Gruppen vorkommenden Steinhütten zum Theil erst in jüngerer Zeit verlassen zu haben. Einige von den Gräbern wurden durch die Reisenden geöffnet, und außer Schädeln und einem vollständigen Gerippe auch Geräthschaften und Lanzenspitzen daraus zu Tage gefördert. So wird denn die an geographischen und naturwissenschaftlichen Ergebnissen erheblich reiche Expedition auch in ethnographischer Beziehung nicht ganz leer ausgehen. Was aber die von Koldewey vorgenommenen Lothungen der Meerestiefe und die über die Aufstauungen des Küsteneises und deren Ursachen, wie über die Meerestemperatur, angestellten Beobachtungen betrifft, so haben diese, wie der Vortragende selbst bemerkte, erst von späteren Untersuchungen ihre Ergänzung oder Bestätigung zu erwarten.

△ **Bonn,** 6 Dec. Der hiesige Verein zur Unterstützung der Familien zum Dienst einberufener Reservisten und Landwehrmänner verfügte von dem Beginne des Krieges an bis zu Anfang Decembers über 18,419 Thlr., welche theils durch einmalige, theils durch monatliche Beiträge aufgebracht wurden. Hievon sind bis zum 1 December 12,798 Thlr. bald als monatliche Gaben, bald als außerordentliche Unterstützungen an Wöchnerinnen, bei Krankheits- und in andern Nothfällen verwendet worden, so daß der Cassenbestand 5621 Thlr. beträgt. Allein nun tritt der Winter früh und streng ein, und müssen voraussichtlich weit zahlreichere außerordentliche Unterstützungen bewilligt werden als bisher. Wiederum sollen, vernimmt man, die mobilisirten Landwehrbataillone um fernere 200 Mann verstärkt werden, und ergehen dann neue große Anforderungen an den Verein. Daher hat man beschlossen, um die Familien unserer im Felde befindlichen Krieger vor Noth zu schützen, aufs neue einmalige und monatliche Beiträge von Haus zu Haus zeichnen zu lassen. Außerdem unterstützt die Kreiscasse gleichfalls die Familien der einberufenen Mannschaften mit monatlich etwa 2500 Thlrn. Möge der Krieg bald beendigt und den vielen Familien ihr Ernährer wiedergegeben werden!

V **Kassel,** 1 Dec. Das Orangerieschloß, in welchem seit 10 Tagen die Gewinne der Kasseler Industrie-Ausstellungs-Lotterie, schön gruppirt, dem schaulustigen Publicum gezeigt werden, ist zu einem wahren Wallfahrtsorte geworden. Fremde und Einheimische betrachten das Schönste unter dem Schönen der Kasseler Ausstellung mit unverkennbarem Behagen. Auch die Begleiter des Kaisers Napoleon haben das Orangerieschloß mehrfach besucht, der Kaiser selbst seine Spazierfahrten wiederholt in die Aue gemacht, und die Stätte auf welcher das durch französische Kriegsdrohung gestörte Friedenswerk aufgerichtet wurde sinnend betrachtet. Die Vorbereitungen zur Lotterie werden eifrig betrieben. Die Einzählung der Loose und Gewinn-Nummern in die Glücksräder hat begonnen; die Ziehung selbst ist auf den 15 Dec. festgesetzt.

Pest. Laut einem so eben erschienenen Ausweis erscheinen im Jahr 1870 in den Ländern der ungarischen Krone insgesammt 86 Zeitschriften in deutscher Sprache. Charakteristisch ist es daß diese Zeitschriften über das ganze ungarische Reich hin verbreitet sind. Wir finden nämlich im ganzen 25 Erscheinungsorte, und zwar: Agram (1 Zeitschrift), Arad (1), Bistritz (1), Essegg (4), Fünfkirchen (1), Groß-Becskerek (1), Hermannstadt (5), Karlsburg (1), Kaschau (1), Kronstadt (1), Leutschau (1), Lugos (1), Neusatz (1), Neutra (1), Orawitza (1), Oedenburg (2), Pancsowa (2), Pest-Ofen (47), Preßburg (4), Semlin (1), Temesvar (3), Tyrnau (1), Waitzen (1), Weißkirchen (1), Werschetz (1). Dabei sind viele dieser Zeitschriften keineswegs bloß Eintagsfliegen, die meisten haben bereits mehrere Jahrgänge hinter sich. Der größere Theil der deutschen Blätter, und zwar im ganzen 47, besteht länger als drei Jahre, hat also seine Existenzfähigkeit nachgewiesen; die ältesten deutschen Blätter in Ungarn sind: das „Kaschau-Eperieser Kundschaftsblatt," das seit 32 Jahren, die „Agramer Zeitung," welche seit 45, die „Hermannstädter Zeitung" die seit 82, und endlich der Nestor aller ungarischen Journalistik, die „Preßburger Zeitung," die seit 107 Jahren erscheint. Noch überraschendere Data erhält man aber wenn die Zahl der Abnehmer und Leser der deutschen Journale ins Auge gefaßt wird. Bezüglich des Unterschieds in der Menge der Leser genügt ein einfacher Besuch in den öffentlichen Localitäten der ungarischen Hauptstadt oder der Provinzstädte. Ueberall findet man die deutschen Blätter von Gästen gelesen, wiewohl diese Journale meist in mehreren Exemplaren angeschafft werden; so z. B. trifft man in den großen Kaffeehäusern Pests 10 bis 12 deutsche Blätter, aber höchstens 2 „Pesti Naplo" u. s. w. Diese Thatsachen haben denn auch jüngstens den ungarischen Finanzminister bewogen seine Verordnungen, Ausschreibungen ꝛc. nicht nur im ungarischen „Amtsblatt," sondern auch in den beiden „Lloyd" (Pester und Ungarischer), als den beiden „gelesensten" Blättern, zu veröffentlichen.

In England ist die Nachricht von dem Tode einer regierenden Königin eingetroffen, für welche die europäischen Höfe wohl keine Trauer anlegen werden; Königin Emma, die Beherrscherin der Sandwich-Inseln, hat nach längerer Krankheit das Zeitliche gesegnet.

Eine Privatdepesche der „Frkf. Ztg." aus **Turin** vom 4 Dec. lautet: Die Vollendung des Mont-Cenis-Durchstiches ist unmittelbar bevorstehend. Das Geräusch der Bohrmaschinen ist gegenseitig vernehmbar.

Die Deutschen zu Valparaiso in Südamerika haben an den Bundeskanzler Grafen Bismarck die Summe von 31,744 Pesos als Ertrag einer freiwillig veranstalteten Sammlung für die verwundeten deutschen Krieger und der Hinterbliebenen der Gefallenen mit folgendem Schreiben übersandt: „Die gerechte Entrüstung welche die in maßlosester Selbstüberhebung von Frankreich gestellten Forderungen in ganz Deutschland, vom Fuße der Alpen bis zum Ufer des Meeres, hervorgerufen haben, hat, wie überall im Auslande, so auch an den fernsten Gestaden des Stillen Oceans in den Herzen unserer deutschen Landsleute Wiederhall gefunden. Wie ein elektrischer Funke hat die Nachricht von der auf frevelhafte Weise unserem Vaterlande gestellten beleidigenden Herausforderung unsere Herzen mit Unwillen entflammt, und es beseelt uns alle nur der eine Wunsch, nur die eine Hoffnung: unsere gerechte Sache siegreich aus dem so plötzlich und unerwartet entbrannten Kriege hervorgehen zu sehen. Die treue Anhänglichkeit und unwandelbare Liebe zu unserm Vaterlande hat sich bei unsern Landsleuten hier nicht allein in Worten, sondern auch mit Thaten bewähren wollen. Fern von der Heimath und nicht im Stand unsern Brüdern auf dem Schlachtfeld in den Stunden der Gefahr zur Seite zu stehen, mit ihnen an dem Kampfe für Deutschlands Ehre und Freiheit theilzunehmen, benützen wir den einzigen uns offen stehenden Weg, ihnen durch Einsendung von Liebesgaben unsere Theilnahme zu bezeugen, und Zeugniß davon abzulegen daß weder die Zeit noch die Entfernung die Bande zu lockern vermögen welche uns mit unwiderstehlicher Kraft mit der Heimath verbinden... Gleich uns wird es Ew. Exc. Freude bereiten zu erfahren daß zu der Sammlung alle unsere Landsleute, Süd- und Norddeutsche, ohne Unterschied der Abstammung, beigetragen haben."

Allgemeine Zeitung.

Nr. 348. Augsburg, Mittwoch, 14 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Rundschreiben des Grafen Chaudordy.
Der Krieg.
Deutschland. München: Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Die Bündnißverträge im bayerischen Landtag. Die Düsseldorfer Ansprüche auf die Gemälde in der alten Pinakothek. Spaltung der patriotischen Partei. Dr. Sepp. Stuttgart: Wahlen. Darmstadt: Zum Eintritt in den Deutschen Bund. Berlin: Schlußsitzung des Reichstags.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Luxemburger Frage. Die Delegationen.
Niederland. Aus den Niederlanden: Die Accession Luxemburgs zum Deutschen Bunde.
Außerordentliche Beilage. Nr. 92.

Telegraphische Berichte.

(*) **London**, 12 Dec. Der Unterstaatssecretär des auswärtigen Amtes hat im Auftrage Lord Granville's eine Adresse der Handelskammer von Birmingham bezüglich der Orient-Frage dahin beantwortet: die brittische Regierung verlange den Frieden mit Rußland durch alle möglichen Mittel zu erhalten welche die Ehre und das Interesse Englands gestatten.

(*) **Bordeaux**, 12 Dec. Gambetta meldet: er sei gestern Mittags nach Tours zurückgekehrt, nachdem er die Armee des Generals Chancy verlassen. Letztere decke die Loire-Linie bisher erfolgreich. Gambetta fügt hinzu: er halte die Lage für ziemlich gut, so daß er geglaubt sich von der Armee Chancy's entfernen zu können um sich nach Bourges zu begeben; er wolle dort sehen wie es mit der zweiten Armee stehe.

= **Florenz**, 12 Dec. In Folge der Vorgänge in Rom ward die Reise des Königs nach Rom bis auf weiteres verschoben. Königin Maria Vittoria folgt ihrem Gemahl erst in 1 bis 2 Monaten nach Spanien. — Man spricht von der Entlassung des Kriegsministers wegen Opposition gegen seine Organisirung der Bersaglieri. Es wurden 2500 Soldaten in den Verband der Gendarmerie aufgenommen.

* **London**, 12 Dec. Schlußcurse: Consols 91 15/16; 1882er Amerikaner 88½; Türken 44 5/16.

* **New-York**, 12 Dec. Goldagio 111; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 108⅛; 1885er 107¾; 1904er 106¾; Baumwolle 15⅜; Petroleum in Philadelphia 22⅝.

Börse, Handel und Verkehr.

München, 6 Dec. Nach amtlicher Anzeige ist der Rhein-Marne-Canal in seiner ganzen Ausdehnung wieder eröffnet.

× **München**, 10 Dec. Die bayerischen Staatseisenbahnen haben jetzt alle irgend verfügbaren Locomotiven und Wagen nach Frankreich abgegeben, und zwar befinden sich zur Zeit auf französischem Boden: 33 bayerische Locomotiven, 410 Personen- und 6526 Güterwagen. — Der Verwaltungsrath der Ostbahnen wird heute zusammentreten um über den Antrag des Handelsministeriums daß noch 3000 Wagen auf den Kriegsschauplatz zur Verfügung gestellt werden sollen, zu berathen, und sofort die Mittel zu suchen durch welche die hieraus entstehende Gefährdung des Localverkehrs abgelenkt werden kann. — Die Zahl der in Bayern für den Transport von Verwundeten hergestellten und heizbar gemachten Wagen beträgt 82.

Frankfurt a. M., 12 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98¾ G.; 4½proc. 90⅞ bez; 4proc. 84 bez.; 3½proc. —; bad. 5proc. Oblig. 98 B.; 4½proc. 91¼ G.; 4proc. 86⅞ G., 3½proc. 82½ bez; Rh.-Nahe-B. —; pfälz. Max-B. 108 bez.; 4proc. hess. Ludwigs-B. 135½ bez.; bad. 35fl.-L. 59¼ B.; kurh. 40Thlr.-L. —; nass. 25fl.-L. 39 B.; gr. hess. 50fl.-L. 175½ B.; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunzenh. 7fl.-L. 11¾ G.; Pistolen fl. 9.47—49 doppelte fl 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5.37—38 Ducaten al marco fl 5.38—40 20Fr.-Stück fl. 9.32—33; engl. Sover. fl. 11.56—12. (Curssl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

In **Berlin** trat dieser Tage eine Conferenz von Bevollmächtigten der deutschen Eisenbahnen zusammen, um gemeinsame Maßregeln bezüglich der Einführung des Blocksignalsystems auf den Eisenbahnen zu treffen.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Silesia," von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft, welches am 23 Nov. von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

* **Grimsby**, 9 Dec. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hermann," welches am 26 Nov. von New-York abgegangen war, ist in letzter Nacht um 12 Uhr mit 70 Passagieren und voller Ladung hier angekommen und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Rundschreiben des Grafen Chaudordy.

Der „römische" Graf Chaudordy, interimistischer Vertreter des Ministers des Aeußern, hat unterm 29 Nov. ein Rundschreiben an die Vertreter Frankreichs im Auslande gerichtet, welches lediglich aus Anklagen gegen die deutsche Kriegführung zusammengesetzt ist. Dieses Schriftstück lautet im wesentlichen wie folgt:

Wir kennen die Consequenzen des Siegs und die Nothwendigkeiten welche so ungeheure strategische Operationen nach sich ziehen. Wir werden uns deßhalb nicht weiter auslassen über die maßlosen Requisitionen in Lebensmitteln und Geld, noch über diese „marchandage militaire" welche darin besteht die Steuerpflichtigen über ihre Hülfsquellen zu belasten. Wir überlassen es Europa zu beurtheilen bis zu welchem Punkt diese Excesse schuldvoll waren. Aber man hat sich nicht damit zufrieden gegeben auf diese Weise die Städte und Dörfer niederzuwerfen; man hat auch an das Privateigenthum der Bürger Hand angelegt. Nachdem die Familien ihre Wohnungen überfallen gesehen, nachdem sie die härtesten Forderungen erfüllt hatten, mußten sie auch ihr Silberzeug und ihre Juwelen abliefern. Alles was kostbar war, wurde vom Feind in seinen Säcken und auf seinen Wagen untergebracht. Kleidungsstücke welche man in den Häusern oder bei den Kaufleuten weggenommen, Gegenstände aller Art, Pendulen, Uhren, wurden bei den in unsere Hände gefallenen Gefangenen aufgefunden. Man ließ sich von den Privatleuten nöthigenfalls Geld geben oder nahm es ihnen ab. Dieser oder jener in seinem Schloß verhaftete Gutsbesitzer mußte ein persönliches Lösegeld von 10,000 Fr. bezahlen. Einem andern wurden die Umschlagtücher, seidene Kleider und Spitzen seiner Frau entwendet. Ueberall wurden die Keller geleert, die Weine eingepackt und auf Wagen fortgeführt. Anderwärts, und um eine Stadt wegen des Acts eines Bürgers zu strafen, einzig und allein schuldig sich gegen die Eindringlinge erhoben zu haben, befahlen die Oberofficiere die Plünderung und die Brandstiftung, so für diese wilde Exaltation Mißbrauch treibend mit der unerbittlichen, ihren Truppen aufgezwungenen Disciplin. Jedes Haus wo ein Freischärler Schutz oder Nahrung fand ward niedergebrannt. So insofern es das Eigenthum betrifft. Das menschliche Leben wird nicht mehr respectirt. Wenn die ganze Nation zu den Waffen berufen ist, so erschießt man unbarmherzig nicht allein Bauern die sich gegen die Fremden erhoben haben, sondern auch mit regelmäßigen Vollmachten und mit legalisirten Uniformen versehene Soldaten. Man hat selbst solche zum Tode verurtheilt welche die preußischen Linien wegen ihrer Privatangelegenheiten zu passiren suchten. Die Einschüchterung ist ein Kriegsmittel geworden; man wollte den Bevölkerungen Schrecken einjagen, und jeden

patriotischen „Elan" in ihnen paralysiren. Und diese Berechnung hat die preußischen Generalstäbe zu einem in der Geschichte einzigen Verfahren geführt: zum Bombardement der offenen Städte.

Das Factum auf eine Stadt explosible und zündende Geschosse zu werfen, wird nur in den äußersten und streng begränzten Fällen als legitim betrachtet. Aber selbst in diesen Fällen war es ein stehender Gebrauch die Einwohner zu benachrichtigen, aber niemals war bis jetzt irgendjemandem die Idee gekommen daß dieses schreckliche Kriegsmittel als Präventivmaßregel in Anwendung kommen könne. Häuser niederbrennen, aus der Ferne Greise und Frauen niederschmettern, die Vertheidiger ihres Vaterlandes so zu sagen in der Existenz ihrer Familien selbst angreifen, sie in den höchsten Gefühlen der Menschheit treffen, damit sie sich alsdann vor dem Sieger beugen und um die Demüthigung der feindlichen Occupation bitten, ist eine Verfeinerung der berechneten Gewaltthätigkeit welche an die Tortur gränzt. Man ist indeß weiter gegangen, und, sich vermittelst eines Sophismus ohne Namen auf diese Grausamkeiten selbst stützend, hat man sich aus denselben eine Waffe gemacht. Man hat gewagt zu behaupten daß jede Stadt welche sich vertheidigt ein fester Platz ist, und daß, weil man sie bombardirt, man auch das Recht hat sie als eine mit Sturm genommene Festung zu betrachten. Man steckt sie in Brand, nachdem man die Thüren und das Holzwerk der Häuser mit Petroleum begossen hat. Wenn man ihr die Plünderung erspart, so ist es eine Gunst welche sie damit bezahlen muß daß sie sich auf Gnade oder Ungnade mit Geldstrafen belegen läßt; man brachte das System des Bombardements ohne vorhergehende Erklärung in Anwendung, und gestand ein daß es das Mittel sei um sie so zu behandeln als wenn sie sich vertheidigt hätte, und mit Sturm genommen worden wäre. Um diesen barbarischen Codex zu vervollständigen, blieb nur noch übrig den Gebrauch von Geiseln wiederherzustellen. Preußen hat es gethan. Es brachte überall ein System der indirecten Verantwortlichkeiten in Anwendung, welche unter allen ungerechten Thatsachen der charakteristischste Zug seines Auftretens gegen uns bleiben wird. Um die Sicherheit seiner Truppen und die Ruhe seiner Lager zu garantiren, hat es die Idee gehabt jeden Angriff gegen seine Soldaten oder gegen seine Transporte mit der Einsperrung, der Verbannung oder gar dem Tod irgendeines der Notablen des Landes zu bestrafen. Die Ehrenhaftigkeit dieser Männer ist so eine Gefahr für sie geworden. Sie mußten mit ihrem Vermögen und mit ihrem Leben für Handlungen einstehen welche sie weder verhindern noch unterdrücken konnten, und die übrigens nur die legitime Ausübung des Vertheidigungsrechts waren. Preußen führte vierzig Notable der Städte Dijon, Gray und Vésoul, unter dem Vorwande daß wir vierzig Schiffscapitäne die nach den Kriegsgesetzen zu Gefangenen gemacht worden waren, nicht in Freiheit setzten, als Geiseln weg. Diese Maßregeln, wie brutal sie auch in der Ausführung waren, ließen doch zum wenigsten die Würde derer unverletzt welche sie vollziehen mußten.

Es war Preußen vorbehalten der Unterdrückung die Beschimpfung hinzuzufügen. Man forderte von unglücklichen Bauern, die gewaltsam fortgeführt worden waren und unter Todesdrohungen festgehalten wurden, an den feindlichen Festungswerken zu arbeiten und so gegen die Vertheidiger ihres eigenen Vaterlandes zu handeln. Man sah wie Richter, deren Alter den härtesten Männern Achtung hätte einflößen müssen, auf Locomotiven der ganzen Strenge der Jahreszeit und den Insulten der Soldaten ausgesetzt waren. Das Heiligthum der Kirchen wurde geschändet und auf materielle Weise befleckt. Die Priester wurden gemaßregelt, die Frauen mißhandelt, und waren noch glücklich wenn sie keine grausamere Behandlung zu erdulden hatten. Es scheint daß, da angelangt, von dem was bis jetzt den schönen Namen des Völkerrechts führte, kein Artikel mehr übrig bleibt welcher von Preußen nicht aufs schimpflichste verletzt worden wäre. Haben die Handlungen jemals bis zu diesem Punkt die Worte Lügen gestraft? So sind die Thatsachen.

Die Verantwortlichkeit lastet gänzlich auf der preußischen Regierung. Nichts hat sie hervorgerufen, und keine derselben trägt das Zeichen jener gesetzlosen Gewaltthätigkeiten welchen sich zuweilen die Armeen im Felde überlassen. Man muß wissen daß sie das Ergebniß eines wohlüberlegten Régime's sind, dessen Anwendung die Generalstäbe mit wissenschaftlicher Strenge verfolgt haben. Jene willkürlichen Verhaftungen wurden im Hauptquartier decretirt, jene Requisitionen im voraus studiert, jene Brandstiftungen auf kalte Weise mit sorgfältig vorbereiteten chemischen Ingredienten angezündet, jene Bombardements gegen vertheidigungslose Bewohner befohlen. Alles wurde also gewollt, und geschah mit Vorbedacht. Dieß ist dem Charakter dieser Männer eigen, welche aus diesem Kriege die Schande unseres Jahrhunderts machen. Preußen hat nicht allein die heiligsten Gesetze der Menschheit verkannt, es hat auch gegen heilige Verpflichtungen gehandelt. Es machte sich eine Ehre daraus ein Volk in Waffen in einen nationalen Krieg zu führen. Es rief die civilisirte Welt als Zeugen seines guten Rechtes an; es führt jetzt seine in Räuberhorden umgewandelten Truppen zu einem Ausrottungskriege. Und als Consequenz dieses Feldzugs kündigt es Europa die Vernichtung von Paris, seiner Monumente, seiner Schätze und die ungeheure „Curée" an, zu welcher es seit drei Monaten Deutschland einladet. Dieß ist was Sie, mein Herr, wissen müssen. Wir sprechen hier nur nach Untersuchungen die nicht zu widerlegen sind. Wenn wir Beispiele aufbringen müssen, so werden diese nicht fehlen, und Sie können nach den hier beigefügten Documenten selbst darüber urtheilen. Sie werden von diesen Thatsachen die Mitglieder der Regierung unterhalten bei welcher Sie beglaubigt sind. Diese Beurtheilungen sind nicht für diese allein bestimmt, und Sie können dieselben offen allen mittheilen. Es ist nützlich daß, im Augenblick wo solche Handlungen sich erfüllen, jeder die Verantwortlichkeit seines Auftretens übernimmt, ebensowohl die Regierungen welche handeln, als die Völker welche diese Thatsachen der Entrüstung ihrer Regierungen übergeben müssen."

Der Krieg.

Aus den Hauptquartieren in **Versailles**, 5 Dec., berichtet der „St.-Anz.:" „Die Kämpfe der letzten Tage haben von neuem mit unzweifelhaften Erfolgen für die deutsche Armee geendet. Der Fall von Orleans konnte bereits seit gestern Abends mit einiger Sicherheit vorausgesehen werden. Um 8 Uhr wurde Sr. Maj. dem König eine auf indirectem Weg über Deutschland eingegangene Depesche der Regierungsabtheilung in Tours überbracht, aus der zu entnehmen war daß die Franzosen in einer Rückwärtsbewegung begriffen seien. Um nicht geradezu zu sagen daß die Loire-Armee den Rückzug angetreten habe, sprach die Depesche vorsichtig nur von einer Concentration welche diese Armee überlegenen (!) preußischen Streitkräften gegenüber unmittelbar vor Orleans ausgeführt habe. Die wahre Sachlage ließ sich aber nicht verkennen, da hinzugefügt wurde daß unter den obwaltenden Verhältnissen die Bewegung gegen Paris nicht fortgesetzt werden könne. Die Sprache in dieser officiellen Depesche aus Tours verrieth Kleinmuth, an den man bis jetzt von dorther nicht gewöhnt war. Die Hülfe der Departements wurde als unmöglich hingestellt, und schließlich der Wunsch ausgesprochen daß die, wie es scheint, in Tours erwartete Unternehmung Ducrots besser gelingen möge. Gleich darauf erhielt man im großen Hauptquartier den Siegesbericht des Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl. Daß die Wiedereinnahme von Orleans mit großen Anstrengungen verbunden sein werde ließ sich erwarten, da man wußte daß der Feind sich mit einem großen Theil seiner Streitkräfte in dem Waldterrain östlich vor Orleans hinter Verhauen festgesetzt hatte. Nachdem er aus dieser Stellung geworfen worden, blieben diesseits dieselben Schwierigkeiten wie bei der ersten Einnahme der Stadt am 12 Oct. zu überwinden. Der Bahnhof mit dem Eisenbahndamm am Nordostende und die verbarricadirte Vorstadt St. Jean mußten genommen werden. Die Zahl der erbeuteten Geschütze (30 Kanonen und zwei Mitrailleusen) zeigt daß die Franzosen eine bedeutende Niederlage erlitten hatten. Es wird dieß auch dadurch bestätigt daß vor wenigen Stunden vom Prinzen Friedrich Karl eine weitere Depesche angelangt ist, welche die Besetzung Orleans' meldet. Da die preußischen Truppen schon vor Nacht in die Stadt einziehen konnten, so scheint es als ob sich der Feind, nachdem die Vorstadt verloren worden, im Innern nicht mehr zur Wehr gesetzt habe. Die Verfolgung desselben jenseits der Loire wird voraussichtlich zu neuen Kämpfen führen. Paris darf hiernach auf einen Entsatz von Süden her kaum noch hoffen. Die nächsten Tage müssen Aufschluß darüber bringen wie diese Ereignisse auf die Stimmung in Paris zurückwirken werden. Wenn man sich daran erinnert wie schon vor zwei bis drei Wochen das Vertrauen auf die Departements die einzige Quelle war aus welcher ein großer Theil der Pariser Bevölkerung Muth für die Fortsetzung des Widerstands schöpfte, so fragt es sich: ob jetzt endlich, wo die Aussicht auf Entsatz von neuem geschwunden ist, die Friedensstimmung die Oberhand gewinnen wird. Zum Glück sind die jüngsten Kämpfe vor Paris ganz danach angethan den Eindruck welchen die verlorne Schlacht von Orleans in der Hauptstadt hervorbringen muß noch erheblich zu steigern. Die Republik wird zuletzt nicht umhin können den 2. Dec. unter ihren unglücklichen Tagen zu verzeichnen. Da der Feind am 2. Abends sich in Champigny und Brie noch behauptete, mußte man darauf gefaßt sein daß er seinen Angriff am nächsten Morgen wieder aufnehmen werde. Diesseits waren alle Anstalten getroffen ihm zu begegnen. Es hatte eine enge Concentration dreier Armeecorps auf der Linie hinter Brie, Villiers, Champigny bis zum Höhenrande von Coeuilly bewerkstelligt werden können. Der Feind mochte diese Truppenanhäufung gewahr worden sein. Er verhielt sich am 3. Dec. und bis zum 4 Mittags ruhig, indem er sich auf einige geringfügige Demonstrationen beschränkte, trat sodann aber seinen Rückzug an. Sowohl der noch gehaltene Theil von Champigny als das Dorf Brie wurden verlassen. Der Rückzug geschah mit größter Eilfertigkeit, da auf der Station von Bondy, die auf dem „Chemin de fer de l'Est" 11 Kilometer von Paris entfernt ist, lange Wagenzüge zur Fortschaffung der Truppen nach der Hauptstadt bereit gehalten wurden. Bei dem Gefechte das am 2 Dec. vor Artenay stattfand, kam auch das bayerische Corps stark ins Feuer. Seine Avantgarde wurde von überlegenen feindlichen Massen angegriffen, und hatte einen schweren Stand, bis General Stephan mit einer Brigade herankam. Der General wurde von einer Kugel getroffen. Er ist gestern durch Versailles gekommen, und hat seine Weiterreise nach Deutschland fortgesetzt."

Vom 6 Dec., berichtet derselbe: „Was die letzten Vorgänge innerhalb der Cernirungslinie von Paris anbetrifft, so bestätigt sich die Nachricht daß die Franzosen ihren Rückzug mit größter Hast antraten im vollständigsten Maße. Officiere verschiedener deutscher Truppentheile, die sogleich nachdem der Feind die Stellungen auf dem linken Marne-Ufer verlassen hatte das Terrain recognoscirten, fanden noch in großer Anzahl Leichen französischer Soldaten die nicht fortgeschafft worden waren, darunter auch mehrere

Officiere, selbst solche höheren Grades. Nur in einem Punkt hatten die abziehenden Truppen eine vorsichtige Ueberlegung gezeigt. Der Feind war auch dießmal, wie bei den früheren Ausfällen, nicht in der Lage gewesen Cavallerie zur Verwendung zu bringen. Dagegen mußten zur Bespannung der Geschütze einige Hundert Pferde mit hinaus geführt werden. Viele derselben waren durch deutsches Granatenfeuer, das wieder bei mehreren Gelegenheiten, so bei dem Sturm der Württemberger auf Mont Mesly und bei der Attake des 2. Corps auf Champigny, seine Wirksamkeit auf das ausgezeichnetste bewähren konnte, getödtet. Es fand sich nun daß die Franzosen, ehe sie in die Forts zurückgiengen, die besseren Körpertheile der gefallenen Thiere vom Rumpfe getrennt hatten, um sie als Nahrungsmittel zu gebrauchen. Ueberhaupt fand man frisches Fleisch in den Tornistern der französischen Gefallenen nur wenig, gesalzenes dagegen und Speck noch in größerer Menge. Mit Genauigkeit hat ferner constatirt werden können daß von der Besatzungs-Armee allein drei Corps gegen die Marneseite dirigirt worden sind. Es war die Kerntruppe über welche das Vertheidigungs-Comité gebietet, die Linientruppen der Marschregimenter, mit verhältnißmäßig wenig Mobilgarden, im ganzen mindestens 80—90,000 Mann. Commandirt hat am 30 Nov. General Vinoy, am 2 und 3 Dec. General Ducrot. Uebereinstimmende Aussagen eines französischen Obersten und vieler Gefangenen lassen es als ziemlich sicher erscheinen daß General Ducrot verwundet worden ist. (Scheint unrichtig zu sein. D. R.) Die neuesten Nachrichten aus Lyon, welche bis zum 30 Nov. reichen, enthalten wenig wissenswürdiges. Die Zeitungen beschäftigen sich mit der neu gebildeten Armee, und drücken die Hoffnung aus daß diese besser Stand halten werde als das kaiserliche Heer. Ueber die Bewegungen der an der Loire operirenden deutschen Truppen war man übrigens in französischen Kreisen nicht schlecht unterrichtet. Man wußte z. B. schon am 27 Nov. daß der Feldmarschall Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier in Pithiviers hatte, und daß größere Colonnen über Neuville und Montargis gegen Beaune-la-Rolande vorrückten. Immer klarer tritt übrigens zu Tage welche außergewöhnlichen Anstrengungen der Regierungsausschuß in Tours gemacht hat um diese französische Südarmee zu formiren. Es bestätigt sich nicht nur was bereits früher hervorgehoben wurde: daß alle südlichen Departements haben beitragen müssen diese Truppe zu schaffen, sondern es ist auch jetzt erwiesen daß man bei ihrer Zusammensetzung alle Beschränkungen die bisher für den Kriegsdienst in Frankreich gegolten haben außer Acht gelassen. Es liegt ein Decret aus Tours vom 22 Nov. vor, welches die bisherigen Unterschiede der Dienstclassen, nach welchen erst die unverheiratheten Männer, und nur in zweiter Linie die verheiratheten, oder die Wittwer welche Familie besitzen, herangezogen wurden, aufhebt, und die ganze männliche Bevölkerung von 21—40 Jahren gleichmäßig für den Kriegsdienst verpflichtet."

Wie aus den Pariser Ballon Briefen — sie reichen bis zum 5 Dec. — hervorgeht, herrscht in der Hauptstadt fortwährend Begeisterung über die angeblichen Siege welche Paris vor seinen Mauern errungen haben soll. Im nachstehenden theilen wir die verschiedenen Berichte mit welche man der Hauptstadt zukommen ließ:

„Paris, 3 Dec. Paris stärkt sich immer mehr und mehr in den Gefühlen der Befriedigung und Hoffnung welche ihm der Tag vom 30 Nov. eingegeben hat. Die noch glücklichere Schlacht vom 2 Dec. hat dieses Vertrauen bis zum höchsten Punkte gesteigert. Die ganze Nationalgarde verlangt zu marschiren, und ihre Kriegsbataillone nehmen vor der Stadt Position um den Linientruppen und den Mobilen als Reserve zu dienen. Der General Trochu hat nur ein Zeichen zu geben, und die Preußen werden die 500,000 Wächter der Hauptstadt auf dem Halse haben. Es gibt nichts was die Gemüther so sehr stählt als die Freude über einen Sieg. Paris, entschlossen zu kämpfen, selbst ohne Aussicht auf Sieg, hat diese Wirkung mehr als irgendjemand empfunden. Nach Annahmen welche ziemlich glaubwürdig erscheinen (!), wurde der Angriff von Freitag durch eine Abtheilung der Truppen des Prinzen Friedrich Karl unterstützt (!) Diese Streitkräfte waren von Fontainebleau herbeigerufen worden. Eine Privatmittheilung beweist daß die Preußen gestern im Marnethal alle Streitkräfte concentrirt hatten über die sie verfügen konnten. Der General Le Noël hat eine Recognoscirung vor dem Mont Valérien gemacht. Er sah an mehreren Orten folgende Inschrift: „Adieu à nos bons amis du Mont-Valérien." Dieser teutonische Witz deutet an daß alle preußischen Truppen im Marnethal concentrirt waren."

Militärische Berichte. „Der Gouverneur an den General Schmitz. 2 Dec. 1870, 1 Uhr 45 Min. Nachmittags. Plateau zwischen Champigny und Villers, 1¼ Uhr. Heute Morgens bei Tagesanbruch von enormen Streitkräften angegriffen, sind wir seit mehr als sieben Stunden im Kampfe. Im Augenblick wo ich Ihnen schreibe gibt uns der Feind nochmals die Höhen zurück. Beim Durchschreiten der Tirailleurlinie von Champigny bis Brie wird mir die Ehre und die unbeschreibliche Freude von den Acclamationen der dem heftigsten Feuer ausgesetzten Truppen begrüßt zu werden. Wir werden ohne Zweifel wieder angegriffen werden, und diese zweite Schlacht wird wie die erste einen ganzen Tag dauern. Ich weiß nicht welche Zukunft diesen glorreichen Anstrengungen der Republik vorbehalten ist, aber ich schulde ihnen die Gerechtigkeit zu sagen daß sie sich inmitten von Heimsuchungen aller Art um das Vaterland wohl verdient gemacht haben. Ich füge hinzu daß dem General Ducrot die Ehre dieser beiden Tage angehört. General Trochu."

„Der Gouverneur an den General Schmitz (für die Regierung). Paris — aus Nogent halb 6 Uhr Abends. Ich komme um 5 Uhr sehr ermüdet in meine Wohnung zurück. Diese zweite große Schlacht ist viel entscheidender als die erste. Der Feind griff uns bei Tagesanbruch mit frischen Truppen und seinen Reserven an; wir konnten ihm nur Gegner entgegenstellen welche vom Tage vorher ermüdet waren, eine unvollständige Ausrüstung hatten, und von den kalten Winternächten die sie ohne wollene Decken zubringen mußten erstarrt waren. Aber der erstaunenswerthe Eifer der Truppen hat überall ausgeholfen; wir kämpften drei Stunden um unsere Stellungen zu bewahren, und fünf um die des Feindes zu nehmen, auf welchen wir die Nacht zubringen werden. Dieß ist die Bilanz des harten Tags. Viele werden ihren Herd nicht wieder sehen, aber diese Todten werden der jungen Republik von 1870 eine glorreiche Seite in der Geschichte des Landes bereiten. General Trochu."

Die Regierung der nationalen Vertheidigung hat folgendes Schreiben an den General Trochu gerichtet:

„General! Sehr theurer Präsident! Seit drei Tagen sind wir in Gedanken mit Ihnen auf dem glorreichen Schlachtfelde, wo sich die Geschicke des Landes entscheiden. Wir wünschten Ihre Gefahren zu theilen, indem wir Ihnen den Ihnen angehörenden Ruhm lassen Ihre tapfere Armee vorbereitet zu haben und ihr jetzt durch Ihre edle Hingebung den Erfolg zu sichern. Keiner hat das Recht darauf stolzer zu sein denn Sie; keiner kann dieselbe würdiger beloben; Sie vergessen nur sich selbst; aber Sie können sich den Acclamationen Ihrer von Ihrem Beispiel angefeuerten Waffengefährten nicht entziehen. Es würde Ihnen angenehm gewesen sein wenn wir die unsrigen hinzugefügt hätten; erlauben Sie uns zum wenigsten Ihnen alles das auszudrücken was unser Herz an Dankbarkeit und Zuneigung für Sie in sich schließt. Sagen Sie dem braven General Ducrot, Ihren so ergebenen Officieren und Ihren tapfern Soldaten daß wir sie bewundern. Das republicanische Frankreich erkennt mit Ihnen die edle und reine Ehre an welche es schon gerettet hat. Es weiß jetzt daß es in die Armee und in Sie die Hoffnung seines Heils setzen kann. Wir, Ihre Collegen, in Ihre Gedanken eingeweiht, begrüßen mit Freuden diese schönen und großen Tage an welchen Sie sich so ganz gezeigt haben, und die, wir haben die feste Ueberzeugung, der Anfang der Befreiung sind. Genehmigen Sie ꝛc. Jules Favre."

Nachschrift. Die Regierung hat heut aus Amiens vom 20 Nov. folgende Depesche erhalten: „Bourbaki an Trochu: Unsere Truppen sind marschbereit. Ich habe Artillerie und Cavallerie mit mir. Ich werde Ihre Instructionen befolgen. Keine Preußen zwischen Amiens, Beauvais, Chantilly und Gisors."

Militärischer Bericht. „Paris, 3 Dec., Abends. Heute Morgens fiel in unsern Positionen kein bemerkenswerther Zwischenfall vor. Bei Tagesanbruch begannen die Preußen eine Reihe von Vorposten-Angriffen, welchen eine kurze Kanonade vorangieng. Die Ruhe stellte sich aber schnell bei unsern Marne-Stellungen ein. Avron setzte sein Feuer fort, um die Transporte zu belästigen welche der Feind fortwährend in der Richtung von Chelles erhielt. Die Preußen hatten gestern bedeutende Verluste. Nach den Berichten der gemachten Gefangenen wurden ganze Regimenter niedergeschmettert. Der heutige Tag ist der Verbesserung der Lage unserer Truppen gewidmet, welche die strenge Kälte, die sie mit großem Muth ertragen, erheischt. Die Armee des Generals Ducrot bivouakirte heute Nacht im Bois de Vincennes; sie gieng am Tag über die Marne zurück, und concentrirte sich auf diesem Punkt, um ihren weitern Operationen Folge zu geben. Ungefähr 400 Preußen, darunter eine Gruppe Officiere, wurden heute gefangen nach Paris abgeführt. Gestern um 5 Uhr, als General Trochu sich in sein Logis am Fort Rosny zurückbegeben wollte, begegnete er bei Ronceray, in der Nähe von Champigny, den Marschcompagnien des 25. Bataillons der Nationalgarde. Der General hielt folgende Ansprache an diese tapfere Truppe: „Meine Herren! Ich habe euch eine gute Nachricht mitzutheilen. Seit heute Morgens 7 Uhr hatten wir Hunderttausend auf dem Halse, die ich mit einer jungen Armee bekämpfen mußte. Zum zweitenmal wurde die alte Armee auf allen Punkten zurückgeworfen. Ich spielte ein schreckliches Spiel, und ich würde es nicht gespielt haben wenn ich nicht hinter mir die moralische und militärische Kraft der Nationalgarde fühlen würde. Einen Augenblick hielt ich es für nöthig euch in die erste Linie zu berufen; aber nochmals: die junge Armee hat die alte geschlagen. Ihr könnt es in Paris sagen."

Diese Ansprache wurde mit Jubel begrüßt. Außerdem hielt Trochu noch zwei andere Ansprachen, die eine an das 125., die andere an das 126. Marschregiment, über die er Revue passirte. Er sagte ihnen: „Ihr habt euch gut geschlagen. Zusammen werden wir Frankreich retten." — 4 Dec. Heut' erschien eine Proclamation der Regierung, worin die Bevölkerung aufgefordert wird die Zahl der Betten anzugeben welche sie für die Leichtverwundeten den Militärbehörden zur Verfügung stellen könne.

Der Postdienst in allen Gemeinden vor Paris die vom Feinde nicht besetzt sind, ist auf Befehl Trochu's eingestellt worden. Dem General Renault ist der Fuß abgenommen worden. Die Generale Paturel und Boissonnet (letzterer ist zweiter Obercommandant der Artillerie), und Oberst Villiers sind am 2 verwundet worden. Der Oberst de Grancey (von den Mobilen der Côtes d'Or), der Oberst Vignerol und alle Bataillonsführer der Mobilen der Ille-et-Vilaine wurden getödtet. Graf de Neverle, Ad-

jutant des Generals Ducrot, ist ebenfalls gefallen. Derselbe hatte mit 143 Mann Elite-Truppen eine Reihe gefährlicher Missionen übernommen. Von diesen 143 kamen nur 5 Mann zurück.

5 Dec. Das „Officielle Journal" kündigt heute Morgens an daß die Truppen über die Marne zurückgegangen sind und im Bois de Vincennes lagern. „Der Plan, dessen Ausführung seit vier Tagen auf so kräftige Weise in Angriff genommen wurde, ist also in eine neue Phase getreten. Gestern giengen unsere Truppen in voller Ordnung, und ohne vom Feinde belästigt zu werden, über die Marne. Die auf so muthige Weise von unserer jungen Armee ertragenen Strapazen erheischten eine kurze Ruhe. Die Kälte ist viel strenger auf den Hügeln als auf dem flachen Land und innerhalb der Wälle von Paris. Man hatte den ganzen Tag gekämpft, und man mußte vermeiden daß man, wie am 2, unerwartet angegriffen werde. Deßhalb war es unmöglich zu schlafen, was übrigens auch wegen der Kälte gefährlich gewesen wäre, da man wahrscheinlich nicht mehr erwacht sein würde. Einige Journale behaupten daß wir Champigny aufgegeben. Dieß ist nicht der Fall; wir haben uns dort festgesetzt. Die Verluste des Feindes am 29. und 30 Nov. und 2 Dec. sind so beträchtlich, daß er seit Beginn des Feldzuges zum erstenmal eine Armee einen Fluß überschreiten ließ. Man muß dieses Factum hervorheben, denn es heiligt die Bemühungen einer Armee die vor zwei Monaten nicht bestand. Die Armee, die sich in voller Sicherheit befindet, schöpft in einer kurzen Ruhe neue Kräfte. Es sind Cadres zu vervollständigen, und man nimmt mit größtem Eifer die Umgestaltung gewisser Theile ihrer Organisation vor. Der Gouverneur bleibt an der Spitze der Truppen und sorgt selbst für alle Bedürfnisse derselben."

5 Dec., 11 Uhr Morgens. „Die Zahl der gemachten Gefangenen beträgt 800. Heute Morgens hat kein Gefecht stattgefunden. Es scheint daß die Preußen in größter Ueberraschung sind. Sie hatten keinen solchen Widerstand erwartet, und sind besonders erstaunt über unsere so zahlreiche und wohl angewandte Artillerie. Noch einige Tage wie die vom 29 und 30 Nov. und 2 Dec, und der Feind wird gänzlich demoralisirt sein. Die Quantität Pulver welche unsere Truppen am Freitag verschossen soll 100,000 Kilogrammes betragen. Im Durchschnitt sollen 250 Kanonenschüsse per Minute abgefeuert worden sein. Am Sonntag verhafteten unsere Truppen in Champigny mehrere Individuen beider Geschlechter welche den Preußen Berichte lieferten. Bei den gefangenen und todten Preußen fand man viele Briefe; alle drücken das lebhafte Bedauern aus Weihnachten nicht zu Hause zubringen zu können. Alle beklagen die Fortsetzung des Krieges. Der merkwürdigste Brief wurde bei einem Lieutenant gefunden. „Was mich erschreckt," schreibt derselbe, „ist daß wir nach Beendigung dieses wilden Krieges noch einen zweiten, schrecklichern Kampf zu bestehen haben werden." Es bestätigt sich daß ein Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl am Kampfe theilgenommen (!) und daß die Preußen 120,000 Mann (!) stark uns gegenüber standen."

In einer Note zeigt ferner der Generalstabs-Chef General Schmitz an daß die Verluste des Feindes am 29 und 30 Nov. wie am 2 Dec. so bedeutend gewesen, daß er den Flußübergang nicht zu stören gewagt. Er schließt mit der Versicherung: die Armee schöpfe jetzt neue Kräfte in kurzer Ruhe, welche sie das Recht habe zu fordern. — General Ducrot hat an die Truppen der 2. Armee folgenden Tagesbefehl gerichtet: „Vincennes, 4 Dec. Soldaten! Nach zwei Tagen von glorreichen Kämpfen habe ich euch über die Marne zurückgeführt, weil ich überzeugt war daß neue Kraftanstrengungen, nach einer Richtung hin in welcher der Feind Zeit gehabt hat seine ganze Macht zu concentriren, erfolglos wären. Wenn wir auf dieser Bahn beharrten, hätte ich unnützer Weise Tausende von Tapferen geopfert und, statt dem Werke der Befreiung zu nützen, dasselbe in bedrohlicher Weise bloßgestellt oder euch wohl gar in ein nicht wieder gutzumachendes Unglück geführt. Aber ihr habt es schon begriffen, der Kampf ist nur für einen Augenblick unterbrochen; wir werden ihn mit Entschlossenheit wieder aufnehmen; seid deßhalb bereit, completirt in Eile eure Munitionen, eure Lebensmittel und erhebt besonders eure Herzen zur Höhe der Opfer welche die heilige Sache fordert, für die wir nicht zögern dürfen unser Leben hinzugeben. Der General en chef der 2. Armee. Ducrot."

Aus **Orleans**, 5 Dec., wird der „Frkf. Ztg." von Hermann Voget geschrieben: „Fast vier Wochen habe ich gebraucht um meine Reise von Orleans nach Orleans zu vollenden, aber endlich bin ich doch glücklich hier angekommen. Ich wohne wieder in demselben Hôtel wo ich das vorigemal logirte, an der Tafel mir gegenüber saßen vorhin fast dieselben Officiere mit denen ich sonst zu speisen pflegte. Es kam mir beinahe vor als sei ich gar nicht fort gewesen. Meinen Bekannten gieng es ebenso. Und doch liegen fünf schwere Wochen voll Entbehrungen und Gefahren zwischen dem Tage des Abmarsches und dem der Wiederkehr. Mancher der gesund und wohl von der Loire nordwärts marschirte, ruht jetzt in der kalten winterlichen Erde, andere ringen von schweren Wunden getroffen mit dem Tode. Hat doch das Tann'sche Corps in diesen Wochen über 120 Officiere verloren. Das 2. Regiment, welches mit 58 Officieren aus München marschirte, hat jetzt nicht weniger als 62 Officiere verloren. Das Mehr erklärt sich aus dem Ersatz der erst später zum Regiment stieß. Am 1 und 2 Dec. verlor das dritte Bataillon desselben Regiments 310 Mann. Die Verluste der anderen Münchener Regimenter sind dem entsprechend. Das erste und das zweite Bataillon des 1. Regiments sind nur noch Compagnien. Das gesammte Leibregiment glich, als ich es vorgestern vorbeimarschiren sah, kaum noch einem schwachen Bataillon. Gestern waren die Verluste der Bayern glücklicherweise nicht groß. So hartnäckig der Widerstand der Franzosen auf der Straße Artenay-Orleans war, so sehr scheinen sie auf ihrem linken Flügel in Déroute gewesen zu sein. Die bayerische Artillerie that das ihrige die Déroute zu vergrößern. Bei Boulay wurden durch die erste bayerische Granate die abgeschossen ward die Bedienungsmannschaft und sämmtliche Pferde eines französischen Geschützes getödtet. Die folgenden Schüsse setzten das so glücklich Begonnene in entsprechender Weise fort, so daß der Infanterie bei ihrem Vorgehen eine ganze Batterie in die Hände fiel, um die neun Zehntel der Mannschaften und Pferde getödtet lagen. Die übrigen waren so schnell geflohen, daß sie sich nicht einmal Zeit gelassen die Kanonen zu vernageln. Es war in Boulay wo die Bayern sechs französische Soldaten bei einem Mahle sitzend fanden, und zwar Elsäßer, welche die Bayern baten mit an ihrem Mahl theilzunehmen, und hinzufügten daß sie, weil sie des Krieges satt, zurückgeblieben seien, um sich gefangen nehmen zu lassen. Ebenso charakteristisch wie diese Episode ist auch folgendes Geschichtchen. Die bayerischen Cürassiere hatten vorgestern Abend spät noch vier Gefangene gemacht, die sie für die Nacht mit am Wachtfeuer bei dem Vorposten ließen. Als es Morgen geworden, fanden sich statt 4 12 Franzosen; es hatten sich während des Dunkels noch acht Mann freiwillig bei dem Feuer eingefunden. Während der vergangenen Nacht meldeten sich bei den hiesigen Wachen sogar mehrere Hundert „freiwillige Gefangene." Andere Soldaten sind dagegen um so fanatischer; so suchten sich noch heute Morgens, nachdem das Gros der französischen Armee lange abgezogen, einzelne Versprengte ihrer Gefangennahme zu widersetzen, während andere durch Schießen aus den Häusern die Aufmerksamkeit der deutschen Soldaten erregten und ihr Versteck verriethen. Die Zahl der Gefangenen hat sich im Laufe des Tags auf 16,000 Mann vermehrt. Doch ehe ich weiter von heut erzähle noch ein paar Worte über gestern! Die Bayern rückten von Boulay nach Ormes. Die vierte Brigade stürmte mit Hurrah die dort aufgeworfenen Schanzen. Die Franzosen nahmen den ihnen angebotenen Bajonnettkampf nicht an, sondern beschränkten sich darauf während ihres Rückzugs die unsrigen durch einige Chassepotsalven zu beunruhigen. Um neun Uhr standen die Bayern vor der Stadt. Die Franzosen, welche sich abgeschnitten sahen, schickten eine Deputation ins Hauptquartier, die eine förmliche Capitulation abschloß. Die Franzosen gaben die Stadt auf unter der Bedingung daß der Einzug der Deutschen erst um Mitternacht erfolge. Um weiteres Blutvergießen zu vermeiden wurde auf diese Bedingungen eingegangen. Ob nicht ein sofortiger Vormarsch gegen Orleans möglicherweise die gänzliche Aufreibung der Loire-Armee zur Folge gehabt, und so für die Zukunft Blut erspart hätte, wage ich nicht zu entscheiden, es wird jedoch von verschiedenen Seiten geglaubt. Nachts um 2 Uhr rückten die 2. Brigade der Bayern und die 17. Division in die Stadt ein. Auch die braunen schlesischen und die Blücher-Husaren nahmen gestern mit Ruhm am Kampfe theil. Die Blücher-Husaren zersprengten ein Regiment Chasseurs à Cheval und ein Regiment Sappeurs, während die braunen Husaren eine Batterie nahmen, und zwar waren sie dabei so schnell daß die ganze Bemannung mit in ihre Hände fiel. Der Widerstand den die Franzosen unserem linken Flügel leisteten scheint der schwächste gewesen. Das dritte Corps, welches hier vorrückte, war nur unbedeutend engagirt. Heute herrscht hier natürlich großes militärisches Leben. Die Truppendurchmärsche dauern den ganzen Tag fort, zum großen Schrecken der Orleanesen, welche in den letzten Wochen in fortwährender Siegeshoffnung geschwelgt. Noch haftet eine vom 4 Dec. datirte Proclamation Gambetta's an den Straßenecken, die von großen Siegen vor Paris berichtet, und in der behauptet wird daß während der letzten drei Wochen die französischen Waffen in allen Gefechten durch Sieg gekrönt worden. Der Präfect hat dieser lügenhaften Proclamation noch einige Worte hinzugefügt, in der er u. a. sagt: „Das Vaterland erhebt sich, großes ist geschehen, noch größeres steht bevor." Die hier am 9 Nov. zurückgelassenen jetzt glücklich befreiten Verwundeten haben manches zu leiden gehabt. Sie wurden namentlich gleich nach dem Abzug durch den Pöbel, der in den Bahnhof eindrang und ihnen die Waffen wegnahm, bedroht. Der Intervention des Maire's gelang es jedoch Unglück zu verhüten. Später litten sie, wie sie gleich an allem merkten daß sie in Feindeshände gefallen, keinen Mangel. Während die verwundeten deutschen Soldaten hier zurückgelassen wurden, hat man die meisten Officiere, namentlich die Verwundeten von Coulmiers, noch am Sonntag nach Blois geschafft. Die Wagen der beiden zurückgelassenen bayerischen Feldspitäler haben sich vollständig wieder vorgefunden."

Die brieflichen Mittheilungen aus **Tours** reichen bis zum 5 Dec. Die Niederlage der Loire-Armee und die Einnahme von Orleans hatten dort die größte Bestürzung hervorgerufen. Alle Welt rüstete sich zur Abreise. In Tours hatte man am 2 und 3 Dec. gar keine Briefe ausgegeben; auch giengen weder die Post noch die Eisenbahnzüge ab, da die Eisenbahn ganz allein vom Truppentransport in Anspruch genommen war. Am 2 und 3 d. waren allein 40,000 Mann Truppen verschiedener Gattung durch die Stadt gekommen. Der General Soins, der bei der Schlacht an der Loire gefallen ist, war einer der besten französischen Officiere. Er hinterläßt eine Wittwe nebst zwölf Kindern.

Aus **Havre** wird den „Daily News" unterm 7 Dec. geschrieben daß daselbst die größte Aufregung herrscht und von allen Seiten Truppen-

massen in die Stadt strömen. Seit gestern — so fährt der Correspondent fort — sind nicht weniger als 20,000 Mobilgarden von Rouen hier eingetroffen. Sie wurden auf Dampfern, Schleppschiffen und Nachen von Honfleur nach Havre geschafft, nachdem die Mehrzahl nur mit genauer Noth der preußischen Gefangenschaft entgangen war. In starken Geschwindmärschen hatten die Leute 60 englische Meilen in drei Tagen zurückgelegt, und bei ihrer Ankunft sahen sie sehr erschöpft aus. Auch zwei Kriegsschiffe mit 1200 Seesoldaten trafen von Cherbourg ein, und im übrigen liegen Cavallerie und mehrere Compagnien Linientruppen hier. Auf den Wällen werden Geschütze aufgepflanzt, die Nationalgarden werden mit dem Snider-Gewehr bewaffnet, alle Männer von 40—60 Jahren haben Befehl erhalten sich im Hôtel de Ville zu stellen, ein Ambulanzcorps ist in der Bildung begriffen, und bereits 500 Betten stehen zur Aufnahme von Verwundeten bereit. Alle Landwirthe der Umgegend haben Befehl ihr Vieh bis spätestens morgen in die Stadt zu treiben; ferner erwarten wir morgen 10,000 Seesoldaten von Brest, und im ganzen werden wahrscheinlich 50,000 Mann zur Vertheidigung von Havre zusammengebracht werden, während man den anrückenden Feind auf 70,000 schätzt. Der „Daily Telegraph" gibt eine Beschreibung der allgemeinen Aufregung in der bedrohten Hafenstadt und der umfassenden Vorbereitungen. Was die militärischen Anordnungen angeht, so waren 7000 Präcisionsgewehre zur Vertheilung an diejenigen Nationalgarden bestimmt welche noch keine hatten, und von Tours waren zwei Gatling Geschütze eingetroffen. General Briand war mit den Truppen, welche Rouen geräumt hatten, eingetroffen, und außerdem kam eine große Anzahl Franc-Tireurs und Mobilgarden. Da diese spät eintrafen, mußten viele von ihnen ein paar Stunden lang mit Sack und Pack umherlaufen ehe sie ein Unterkommen fanden. Der Hunger den sie mitgebracht, wirkte dermaßen auf das Geschäft der Bäcker ein daß diesen der Mehlvorrath fast ganz ausgegangen, und am folgenden Morgen mehrere Stunden lang factisch kein Brod zu haben war. Am Dienstag-Morgen blieben die Posten aus Rouen, Tours, Belgien und sogar England aus. Die Spionenpanik hat schon begonnen. Am Dienstag wurden sechs angebliche preußische Spione durch die Rue de Paris geführt.

Turin, 11 Dec. Die „Turiner Zeitung" erfährt aus Autun vom 5 Dec. daß alle Corpsführer ihre Dimission einreichten und die des Generals Menotti Garibaldi und des Obersten Canzio angenommen wurde. Der Berichterstatter erklärt schließlich die Auflösung der italienischen Legion als bevorstehend. (T. N.)

„Es ist ein merkwürdiger Anblick," schreibt ein Correspondent der „Daily News," „gegenwärtig das französische Vice-Consulat in Luxemburg zu besuchen. Das Bureau des Consulats ist in nächster Nähe der Eisenbahnstation, und der Vice-Consul sowie sein Secretär sind den ganzen Tag beschäftigt französische Gefangene zu empfangen, denen es gelungen ist aus der Gefangenschaft in Deutschland zu entspringen. Dieselben gehören meist zu den bei Metz gefangenen Truppen, und langen in den wunderbarsten Verkleidungen an. Sobald sie neutralen Boden erreichen, sind sie in Sicherheit, und es ist dann die Pflicht des französischen Vertreters seine Landsleute zu unterstützen. Er entledigt sich natürlich dieser Pflicht mit großem Eifer, besonders wenn diese Landsleute gesonnen sind sich nach Norden zu wenden, was nichts anderes heißt als Wiedereintritt in die Armee, wobei der Betreffende auch eine Stufe über den früheren Grad befördert wird. Nicht Hunderte, sondern Tausende sind in dieser Weise weiter befördert worden. In den Ardennen habe ich auch selbst Feldbatterien und Schaaren von Mobilen gesehen die gerade innerhalb der belgischen Gränzen blieben, und dort entlang marschirten um sich der Nord-Armee anzuschließen, nachdem sie in ihren eigenen Departements nichts mehr nützen konnten."

Deutschland.

München, 12 Dec. Die Kammer der Reichsräthe beauftragte in ihrer heutigen 16. öffentlichen Sitzung, der ersten seit der Vertagung, ihre drei ersten Ausschüsse mit der Berichterstattung über die Versailler Verträge, welche derselben demnächst sollen vorgelegt werden. Die Kammer drückte dem bayerischen Heer für die in dem gegenwärtigen Kriege bewährte Tapferkeit ihre Anerkennung durch Erheben von den Sitzen aus, was den Kriegsminister veranlaßte hiefür seinen Dank auszusprechen. Der zweite Präsident der Reichsrathskammer, Frhr. v. Thüngen, ist durch eine schwere Krankheit am Erscheinen verhindert. (C. H.)

München, 12 Dec. Ueber die Aussichten des Anschlußvertrags im bayerischen Landtag schreibt die „Donauztg.:" „Das Zünglein für die Verträge werden die Abgeordneten aus Schwaben und Oberbayern, die liberal-patriotischen Abgeordneten, neigen helfen. Sehr viel kommt auf Jörg an welcher Partei er seine Stimme gibt. Noch viel mehr aber darauf ob er sich Mühe gibt nach der einen oder der andern Seite hin Propaganda zu machen. Verwendet er sich für die Verträge, so dürften kaum 25 Stimmen dagegen abgegeben werden. Es scheint aber daß Jörg dießmal sich ganz passiv verhalten will. Es werden dann dießmal, wie immer, die Abgeordneten aus Schwaben mit Huttler, die aus Oberbayern mit Schleich und die aristokratischen Mitglieder mit Graf Fugger und Freyberg an der Spitze den Ausschlag geben. In der Minderheit werden bleiben die bürgerlichen Mitglieder aus Ober- und Niederbayern, Oberpfalz, Unterfranken: alles in allem im günstigsten Fall 45 Stimmen. Im Reichsrathe sind die Parteiverhältnisse für die Annahme des Vertrags noch günstiger. An zahlreichen Amendements, scheint es, wird's nicht fehlen. Aber nach der unbedingten Annahme des Vertrags im Norddeutschen Bund ist ihr Schicksal schon entschieden." — Eine seit 1866 schwebende Angelegenheit findet sich in der „Spen. Ztg." von neuem berührt, nämlich die Streitfrage über das Eigenthumsrecht an einem großen Theile des Bilderschatzes der alten Pinakothek in München, soweit derselbe seiner Zeit von Düsseldorf nach München verbracht und mit den dortigen Sammlungen vereinigt worden ist. „Die Untersuchung der Besitztitel und Rechtsansprüche — schreibt das genannte Blatt — hat in competenten Kreisen zu der Ueberzeugung geführt daß in der That der bayerische Besitz auf sehr anfechtbarer Grundlage beruht, und bei gerichtlichem Austrage des freilich sehr verwickelten Processes ein beträchtlicher Theil der von Düsseldorf nach München transferirten Bilder an die Stätte des frühern Aufenthalts zurückzuerstatten sein würde. In Anbetracht des gegenwärtigen bundesgenössischen Verhältnisses unseres Staates zu Bayern aber, und in Erwägung daß die erfreuliche innigere staatliche Verbindung der beiden Bundesgenossen mit der Verfolgung eines dermaligen Processes, namentlich der nationalgesinnten Stadt München gegenüber, sehr wenig harmoniren und mehr Schaden als Nutzen bringen würde, ist von zuständiger Seite aus der Antrag an die Regierung gerichtet worden: den Rechtsstreit mit Bayern fallen und die Sache auf sich beruhen zu lassen."

△ **München,** 12 Dec. Ueber die zunehmende Spaltung der exclusiven Patrioten verlautet aus dem Munde von Abgeordneten daß die HH. Greil und Pfahler für die Niederbayern nach einem besonderen Versammlungslocal sich umsehen ließen. — Dr. Sepp hat trotz (oder wegen?) seiner Kriegsrede am 19 Juli und seines Kaisertoastes in der Westendhalle die gedruckte Einladung in den Bamberger Hof erhalten, fand aber, mit einzelnen höchst ehrenwerthen Ausnahmen, nicht mehr den vorigen Club vor wo Rede und Gegenrede gestattet war, sondern eine Clique worin die Verwerfung des Bundesvertrags schon abgemacht schien. Ein paar Tage früher hatte eine geheime Vorversammlung stattgefunden. Der Führer dieser kleinen Fraction, der am 19 Juli so unglückliche Geschäfte gemacht, übernahm nun das Werk der Rache und stellte, ohne alle und jede Provocation, an den Vertreter der deutschen Kaiseridee die Aufforderung zum Rücktritt aus der Kammer — eine im parlamentarischen Leben jedenfalls unerhörte Zumuthung. Der Angegriffene erwiederte: er lasse jenen den Vortritt welche lieber mit den Franzosen als mit Preußen gegangen wären. Nach einigem persönlichen Wortwechsel legte Abg. Sepp die Gefahr eines neuen, noch eclatanteren Zerfalls der patriotischen Partei nahe, und machte Hrn. Jörg dafür verantwortlich wenn er Freunde um sich sammle, und durch Einlegung des Veto die gegenwärtige Kammer in die Luft sprenge, ohne sich klar zu machen was dann? — Und nachdem die Aufregung sich gelegt, verließ der Eingeladene mit dem Bedauern: wie Hr. Jörg, ein Mann von Talent, sich so für die Zukunft unmöglich mache, und mit der Drohung: „Die Niederlage wird nicht ausbleiben!" die an sich kleine Versammlung. Die Demonstration scheint vielmehr gegen den bewußten Kaiserbrief gerichtet.

Stuttgart, 12 Dec. Von weitern Wahlen zur Kammer sind zu melden: Stuttgart Stadt: Wahlberechtigte 12,798. Abgestimmt haben 9205. Oberbürgermeister v. *Sick (für den Vertrag) 8696. — Heilbronn Stadt. Commercienrath Mayer (nat., für). Heilbronn Amt. *Haag (für) 2065 Stimmen; Becher in Stuttgart erhielt 219 Stimmen. — Zu ritterschaftlichen Abgeordneten für den Schwarzwaldkreis sind gewählt: Generallieutenant a. D. Staatsminister Frhr. v. *Wiederhold, Frhr. Edmund v. *Ow, Wilhelm v. Gültlingen, Justizassessor. — Die Ständeversammlung ist auf den 19 d. M. einberufen.

Darmstadt, 9 Dec. Den Verträgen über den Eintritt Hessens in den Deutschen Bund ist ein Separatprotokoll vom 15 Nov. 1870 beigefügt, durch welches eine vorläufige Vereinbarung bezüglich der Militärverhältnisse des Großherzogthums getroffen wird. Dasselbe lautet nach der „Darmst. Ztg.:" „Nachdem durch das heut' unterzeichnete Protokoll über die Feststellung der Verfassung des Deutschen Bundes vereinbart worden ist daß die Gemeinschaft der Ausgaben für das Landheer erst mit dem 1 Januar 1872 beginnen soll, ist von dem unterzeichneten Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes und Hessens anerkannt worden daß die Militärverhältnsse des Großherzogthums während des Jahrs 1871 in dem gegenwärtigen durch die Militär-Convention vom 7 April 1867 begründeten Zustande zu verbleiben haben. Vom 1 Jan. 1872 ab tritt das gesammte hessische Contingent in den Etat und in die Verwaltung des Bundesheeres, und es werden zur Vereinbarung der hiedurch bedingten Abänderungen der gedachten Convention im Laufe des Jahres 1871 Verhandlungen stattfinden, bei welchen der Gesichtspunkt leitend sein wird daß die hessische Division als ein geschlossener Truppenkörper zu erhalten, ihre Formation aber den für das Bundesheer geltenden allgemeinen Normen anzupassen ist. Was insbesondere die Festung Mainz anlangt, so war man darin einverstanden daß die Rechte und Pflichten Preußens aus der Bestimmung unter Nr. 8 des Schlußprotokolls zu dem Friedensvertrag vom 3 Sept. 1866 auf den Bund übergehen."

⊛ **Berlin,** 10 Dec. Schluß-Sitzung des Reichstags, 6 Uhr Abends. Am Tische des Bundesraths Delbrück, Pape u. a. Eine Aufforderung an das Haus einen Aufruf an das deutsche Volk zu erlassen um Weihnachtsgaben für die Armee im Felde zu sammeln, kann, wie Präsident Simson bemerkt, nicht Gegenstand eines Beschlusses sein; es werden aber Listen ausliegen, um etwaige Zeichnungen aufzunehmen. Bebel erklärt daß ihm von seiner Familie Nachricht von dem Eintreffen eines Schreibens des französischen Consuls in Wien an ihn und Liebknecht zugegangen sei. Das Schreiben selbst, heute Nachmittags in seine Hände gelangt, mache auf ihn nicht den Eindruck der Echtheit; sollte es dennoch authentisch sein, worüber er sich durch Anfrage in Wien Gewißheit verschaffen werde, so werde er und sein Freund nicht zögern es anzunehmen. (Unruhe.) Die Verfassungsänderung (Deutsches Reich und der Kaisertitel für den König von Preußen) wird in dritter Lesung genehmigt, und zwar in namentlicher Abstimmung, die von Franckenberg-Ludwigsdorf beantragt, mit 188 gegen die 6 Stimmen der Abgg. Bebel, Fritzsche, Hasenclever, Liebknecht, Mende, Schweitzer. Die Fortschrittspartei stimmt mit der Mehrheit, desgleichen Windthorst. Ewald ist nicht anwesend. Der Adreßentwurf wird von Lasker als Antragsteller motivirt. Die Annahme des Kaisertitels soll keine leere Form sein, sondern der Ausdruck der veränderten innern Lage des deutschen Staatswesens. Die Adresse soll zugleich den Dank an die Armee aussprechen, die ihr Blut für die Sicherheit der Gränzen zu vergießen nicht aufhört, und Europa die Versicherung ertheilen daß dieses neue Reich eine Bürgschaft des Friedens sein soll, daß aber keine Macht fortan auf die Schwäche Deutschlands rechnen darf. Dieß dem König persönlich zu sagen ist dem Reichstag ein Bedürfniß, wie es aus dem Herzen der Nation gesprochen ist. (Lebhafter Beifall.) Das Haus beschließt die Absendung einer Deputation von 30 Mitgliedern, über deren Wahl das Loos entscheidet. Die Verlosung wird sofort vorgenommen, nachdem die Namen aller derer ausgeschlossen sind die aus irgendwelchen Gründen, z. B des Landtags wegen, unabkömmlich sind. Es werden gewählt v Sybel, Graf Hompesch, Herzog v. Ujest, Augspurg, Sombart, v. Buttkamer (Sorau), Graf Pfeil, Russell, Prosch, Bozze, Fürst Pleß, v. Gräveniz (Grüneberg), Dr. Weigel, v. Arnim-Kröchlendorf, v. Oppersdorff, v. Diest, Nebelthau, v. Hagemeister, v. Unruh (Magdeburg), v. Salza-Lichtenau, v. Rothschild (stürmische Heiterkeit, Windthorst gratulirt), Graf Bochholtz, v. Schaper, v. Arnim Heinrichsdorf, Ulrich, v. Romberg, v. Cranach, Steltzer, Schleiden, v. Rabenau. Der Präsident wird alles weitere veranlassen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Präsident Delbrück verliest eine allerh. Präsidialbotschaft d. d. Versailles, 7 Dec, durch welche er ermächtigt ist den Reichstag zu schließen. Er fügt hinzu daß ihm nicht zustehe auf die Adresse zu antworten, und daß er nur befugt sei zu erklären: der Reichstag ist geschlossen. Präsident Simson schließt diese letzte Session des Norddeutschen Bundes mit einem dreimaligen Hoch auf den obersten Feldherrn der deutschen Heere, König Wilhelm von Preußen, in das die Versammlung und die Tribünen begeistert einstimmen. (8 Uhr.)

Nach einem Abends hier eingegangenen Telegramm des Bundeskanzlers ist Se. Maj. der König bereit die Adresse des Reichstags aus den Händen der mit der Ueberreichung derselben beauftragten Deputation entgegenzunehmen. Die Abreise der Deputation wird in den nächsten Tagen erfolgen, sobald die dazu nöthigen Vorbereitungen getroffen sein werden.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 12 Dec. Die Verhandlungen Preußens über die käufliche Erwerbung Luxemburgs scheinen mit einem Erfolge betrieben zu werden, daß man in Berlin davon wird absehen können, der Drohung welche der Beschwerde über die Verletzung der Neutralität von Seiten des Großherzogthums angehängt ist, praktische Folge zu geben. Beschwerde und Drohung sind in einer vom 9 December datirten Note des preußischen Gesandten im Haag enthalten. Es werden darin die Fälle bezeichnet in welchen gegen die Neutralität gesündigt worden — die Existenz französischer Werbebureaux auf Luxemburger Gebiet, die den flüchtigen und gefangenen französischen Soldaten gewäh te Vorschubleistung, die Beihülfe zur Verproviantirung der französischen Festungen — und es wird sodann erklärt daß angesichts solcher Thatsachen, welche constatiren daß Luxemburg die Pflicht eines neutralen Staats entweder nicht erfüllen könne oder nicht erfüllen wolle, auch Preußen sich der Pflicht enthoben erachten müsse seine Neutralität zu respectiren. Ich glaubte übrigens schon gestern mittheilen zu dürfen daß wenigstens die hiesigen diplomatischen Kreise den Vertrag wegen der Abtretung Luxemburgs als bereits abgeschlossen oder doch zum Abschluß reif betrachten, und es erübrigt mir, was den etwaigen Einspruch der Mächte betrifft, welche als Garanten der Neutralität des Großherzogthums erscheinen, nur noch daran zu erinnern daß seinerzeit Lord Stanley, als er darüber interpellirt wurde ob nicht England eventuell Gefahr laufe Luxemburgs wegen in einen Krieg hineingezogen zu werden, ohne Verzug die Erklärung abgab: die Garantie sei eine collective und wenn auch nur eine einzige der Vertragsmächte sich weigere mit den Waffen in der Hand für die Neutralität einzutreten, so entfalle für England jede Verpflichtung seinerseits bewaffnet einzuschreiten. — Die Delegationen werden am 19 oder 20 December vertagt werden und am 8 Jan. wieder zusammentreten. An die Wiedereröffnung des Reichsraths wird mithin vor Februar nicht zu denken sein.

Niederland.

Aus den Niederlanden, 9 Dec., schreibt man dem „Nürnb. Korr.": „Durch die Nachricht daß Graf Bismarck bezüglich Luxemburgs eine Notification erlassen welche für die Stellung dieses Großherzogthums eine wesentliche Aenderung anbahne, sind im Haag keine Besorgnisse daß aus dieser Angelegenheit eine Complication für die Niederlande entstehen könnte hervorgerufen worden. In einflußreichen niederländischen Kreisen ist man vielmehr der Ansicht: der in Deutschland bestehende Wunsch daß das Großherzogthum Luxemburg in den neuen deutschen Bund aufgenommen werde, habe erhebliche Gründe für sich; Luxemburg sei von altersher durch enge Bande mit Deutschland verbunden, habe niemals eine gesonderte Existenz gehabt, und von einer luxemburgischen Nation werde man doch wohl auch jetzt nicht reden können; denn trotz seiner jetzigen neutralen Stellung fahre das Großherzogthum fort einen Bestandtheil des deutschen Zollvereins zu bilden; Luxemburg werde, sobald auch das angränzende Lothringen einen Theil Deutschlands ausmache, mehr als je „verpflichtet" sein für seinen Handel und seine Industrie den Hauptmarkt in Deutschland zu suchen; wenn es in den Zollverein aufgenommen bliebe, aber aus dem es rings umgebenden neuen deutschen Reich ausgeschlossen wäre, würde es alle Vortheile der Bundesgenossenschaft besitzen, ohne deren Lasten mitzutragen; ein solches Verhältniß würde in der That ein Mißverhältniß sein; zudem gehe die große strategische Straße aus Deutschland nach Lothringen durch Luxemburg; die Niederlande selbst würden es ihrerseits durchaus nicht ungern sehen wenn das Verhältniß der Personalunion, in dem sie sich zu Luxemburg befinden, und das ihnen immer nur Verlegenheiten bereitet, gelöst würde; die ganze Lage würde in einer für alle Theile vortheilhaften Weise geregelt werden wenn der König-Großherzog seine Rechte auf Luxemburg auf einen deutschen Fürsten übertrüge. Was eine solche Lösung anbelangt, so wenden sich die Blicke theils auf den mit dem Hause Oranien nahe verwandten Fürsten von Wied, dessen Vermählung mit einer niederländischen Prinzessin zudem bevorsteht (und welcher, beiläufig bemerkt, in diesen Tagen vom Kriegsschauplatz — er ist preußischer Officier — im Haag eintreffen wird, um dem Begräbniß der Mutter seiner Braut beizuwohnen), theils auf den Erbprinzen von Nassau, der gleichfalls in nahem verwandtschaftlichem Verhältniß zu dem Hause Oranien steht."

Todes-Anzeige. Heute Morgens 5 Uhr entschlief sanft unser guter Gatte, Vater und Großvater, (10913)
der königl. Oberbaurath

August v. Voit,

Ehrenmitglied der Akademie der bildenden Künste ꝛc.,

nach 14tägigem Krankenlager. — Diesen schweren Verlust den Freunden des Verlebten zur Anzeige bringend, bitten um stille Theilnahme

München, den 12 December 1870. **die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

(10911—12) Im Verlage von **R. Oldenbourg** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Römische Briefe vom Concil

von

Quirinus.

46 Bogen geheftet. Preis fl. 4. oder 2 Thlr. 10 Ngr.

Die „Römischen Briefe vom Concil," welche in der Allgemeinen Zeitung von Augsburg publicirt wurden, erweisen sich als die genaueste und zuverlässigste Quelle über den Gang der Ereignisse in Rom während des Concile.

Diese Briefe haben nicht eine bloß ephemere Bedeutung, sondern sie sind reich an theologischem und kirchenhistorischem Material von bleibendem Werth, und bieten über die Geschichte des vaticanischen Concils die beste Orientirung. Sie sind recht eigentlich — **eine Chronik des Concils.**

Bekanntmachung.

Fünfjährige 5proc. Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes vom Jahre 1870

im Betrag von

51,000,000 Thaler Preussisch Courant,

oder 7,500,000 Pfund Sterling.

Der Norddeutsche Bund emittirt auf Grund des Gesetzes vom 29 Nov. 1870 — Bundesgesetzblatt S. 619. — Schatzanweisungen im Nominalbetrage von 51 Millionen Thaler oder $7\frac{1}{2}$ Millionen Pfund Sterling.

Die Schatzanweisungen werden in 5 Serien von je 10,200,000 Thlr. oder 1,500,000 Pfd. St. eingetheilt, und in Thalern in Stücken über Thlr. 200, Thlr. 500 und Thlr. 1000, oder in Sterling in Stücken über Pfd. St. 100 (Thlr. 680), Pfd. St. 500 (Thlr. 3400) und Pfd. St. 1000 (Thlr. 6800) ausgefertigt.

Die Schatzanweisungen werden mit fünf Procent fürs Jahr in halbjährlichen Terminen am 1 Mai und am 1 November jeden Jahres vom 1 November 1870 ab bis zu ihrer Tilgung verzinst und mit entsprechenden Zinscoupons versehen.

Die Umlaufszeit der Schatzanweisungen ist vom 1 November 1870 an gerechnet auf 5 Jahre festgesetzt.

Die Rückzahlung zum Nennwerth vor Ablauf des fünfjährigen Termins ist jedoch vorbehalten, wenn die Kündigung zu diesem Behuf in sechsmonatlicher Frist auf eine oder mehrere einzelne Serien oder den ganzen Emissionsbetrag gerichtet wird. Bei der Kündigung einzelner Serien sind die zu kündigenden Serien durch das Loos zu bestimmen.

Die Schatzanweisungen sowie die zugehörigen Zinsscheine werden nach dem Werthverhältniß von 6 Thlr. 24 Sgr. für 1 Pfd. St. gleichzeitig auf inländische Silberwährung und englische Goldwährung zahlbar gestellt, dergestalt daß nach diesem Werthverhältniß die Zahlung durch die inländischen Einlösungsstellen in inländischer Silberwährung, und die Zahlung durch eine von dem Bundeskanzleramt zu ernennende und bekannt zu machende Einlösungsstelle in London in englischer Goldwährung erfolgt.

Bei der Rückzahlung der Schatzanweisungen haben die Inhaber derselben derjenigen Stelle bei welcher sie das Capital erheben wollen, 8 Tage zuvor Anmeldung zu machen.

Die kgl. General-Direction der Seehandlungs-Societät und das kgl. preußische Haupt-Bank-Directorium legen von dem obigen Betrage hiermit zur öffentlichen Subscription in Deutschland auf 30,600,000 Thaler oder 4,500,000 Pfund Sterling.

Die Subscription soll stattfinden:

in **Berlin** bei der kgl. Seehandlungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der kgl. Haupt-Bank-Casse,
„ **Aachen** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Hauptbank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Altona** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Arnsberg** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Bielefeld** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Braunschweig** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Bremen** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Breslau** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Directorium und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Bromberg** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Cassel** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Coblenz** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Cöln** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Cöslin** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Crefeld** bei der kgl. Bank Commandite,
„ **Danzig** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post Casse.

in **Darmstadt** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Dortmund** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Düsseldorf** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post Casse,
„ **Dresden** bei der kgl. Finanz-Haupt-Casse,
„ **Elberfeld** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Elbing** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Emden** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Erfurt** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Essen** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Flensburg** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Frankfurt a. M.** bei der kgl. Kreis-Casse und
„ „ „ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Frankfurt a. O.** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ „ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ „ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Gleiwitz** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Glogau** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Görlitz** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Graudenz** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Gumbinnen** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Halle a. S.** bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Hamburg** bei der Ober-Post Casse,
„ **Hannover** bei der kgl. Bezirks-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Insterburg** bei der kgl. Bank-Commandite,

in **Kiel** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Königsberg** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Landsberg** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Leipzig** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Liegnitz** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Lübeck** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Lüneburg** bei der kgl. Bezirks-Haupt-Casse,
„ **Magdeburg** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Marienwerder** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Memel** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Merseburg** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ **Minden** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Münster** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Nordhausen** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Oldenburg** bei der Ober-Post-Casse,
in **Oppeln** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Osnabrück** bei der kgl. Bezirks-Haupt-Casse und
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Posen** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Potsdam** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Schleswig** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ **Schwerin** bei der Ober-Post-Casse,
„ **Sigmaringen** bei der kgl. Landes-Casse,
„ **Siegen** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Stettin** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse,
„ „ bei dem kgl. Bank-Comptoir und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Stolpe** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Stralsund** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Thorn** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Tilsit** bei der kgl. Bank-Commandite,
„ **Trier** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse und
„ „ bei der Ober-Post-Casse,
„ **Wiesbaden** bei der kgl. Regierungs-Haupt-Casse

unter den bei jenen Stellen auszugebenden Bedingungen und zum Curse von 95¼ Proc.

Der verbleibende Emissions-Betrag von Thlrn. 20,400,000 (3,000,000 Pf. St.) ist für England reservirt und soll gleichzeitig in London bei der London Joint Stock Bank zur Subscription aufgelegt werden.

Für die Subscription in England werden ausschließlich Sterling-Stücke in Pf. St. 100. (Thlr. 680.), Pf. St. 500. (Thlr. 3400.), Pf. St. 1000. (Thlr. 6800.) ausgefertigt. Alle in Pf. Sterl. ausgestellten Stücke, und zwar auch die in Deutschland ausgegebenen, werden mit dem englischen Stempel und der Contrasignatur der London Joint Stock Bank versehen.

Berlin, den 8 December 1870.

General-Direction der Seehandlungs-Societät.
(gez.) **Guenther.**

Haupt-Bank-Directorium.
(gez.) **v. Dechend. Boese.**

Bedingungen.

Subscription auf 30,600,000 Thaler oder 4,500,000 Pfund Sterling fünfjährige fünfprocentige Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes vom Jahre 1870.

Art. 1.

Die Subscription findet gleichzeitig bei den in der Bekanntmachung vom 8. December a. c. bezeichneten Stellen

am Mittwoch, den 14,
am Donnerstag, den 15 und
am Freitag, den 16 December a. c

von 9—1 Uhr Vormittags und von 3—5 Uhr Nachmittags statt und wird alsdann geschlossen.

Art. 2.

Die Schatzanweisungen werden nach Wahl der Subscribenten in Stücken über 200 Thaler, 500 Thaler, 1000 Thaler oder in Stücken über 100 Pf. St. (680 Thlr.), 500 Pf. St. (3400 Thlr.) und 1000 Pf. St. (6800 Thaler) ausgefertigt und mit Zinscoupons auf fünf Jahre vom 1 November 1870 ab versehen.

Art. 3.

Der Supscriptionspreis ist auf 95¼ Procent festgesetzt, zahlbar in Thaler-Währung, bei Stücken über Pf. St. nach dem Werthverhältniß von 6 Thlr. 24 Sgr. für 1 Pf. St.

Außer dem Preise hat der Subscribent die Stückzinsen für den beigegebenen laufenden Zinscoupon vom 1 November 1870 ab bis zum Tage der Abnahme zu vergüten.

Art. 4.

Bei der Subscription muß eine Caution von zehn Procent des Nominalbetrages hinterlegt werden. Dieselbe ist entweder in baar oder in solchen nach dem Tagescurse zu veranschlagenden Effecten zu hinterlegen welche die Subscriptionsstelle als zulässig erachten wird.

Art. 5.

Wenn sich eine Ueberzeichnung der aufgelegten Summe von 30,600,000 Thaler oder 4,500,000 Pf. St. ergeben sollte, so werden die Subscriptionen unter thunlichster Berücksichtigung der kleinen Beträge verhältnißmäßig reducirt. Den Subscribenten steht über den in diesem Falle überschießenden Theil der Caution die freie Verfügung zu.

In welchem Verhältniß die Zutheilung der Zeichnungsbeträge erfolgt, wird baldmöglichst bekannt gemacht werden.

Art. 6.

Von dem zugetheilten Nominalbetrage ist:
am 22 December 1870 Ein Drittel
am 20 Januar 1871 Ein Drittel,
am 20 Februar 1871 Ein Drittel

in abgerundeten, durch die zugetheilten Stücke darstellbaren Summen gegen Aushändigung von Interimsscheinen zu berichtigen.

Für Beträge unter 3000 Thlr. oder unter 500 Pf. St. ist keine successive Abnahme gestattet und sind solche bis zum 22 Dec. 1870 ungetheilt zu reguliren.

Vollzahlungen können jederzeit, Ratenzahlungen nur an den bezeichneten Terminen geleistet werden.

Die Abnahme der Interimsscheine muß an derselben Stelle erfolgen, welche die Zeichnung angenommen hat.

Nach vollständiger Abnahme wird die hinterlegte Caution verrechnet, resp. zurückgegeben.

Art. 7.

Jeder Subscribent erhält über seine Zeichnung und die geleistete Caution eine Bescheinigung, auf welcher die gegenwärtigen Bedingungen wörtlich vermerkt sind.

Bei vollständiger Berichtigung des zugetheilten Betrages ist die Bescheinigung zurückzugeben, bei successiver Empfangnahme der Interimsscheine (Art. 6.) vorzuzeigen, behufs Abschreibung der abgenommenen Beträge.

Art. 8.

Gegen Rückgabe der Interimsscheine werden den Inhabern derselben die mit Coupons versehenen Schatz-Anweisungen ausgereicht, sobald die letzteren fertig gestellt sind. Die Ausreichung wird jedenfalls nur bei inländischen Subscriptionsstellen stattfinden.

Das Nähere hierüber wird seiner Zeit öffentlich bekannt gemacht werden. (10908—09)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 348 Mittwoch, 14 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Classische Musik-Literatur. (II.) — Die Fälschung der Nenniger Inschriften. — Ein Erinnerungsblatt aus dem Kriegsjahr 1866.

Neueste Posten. München: Aus der Kammer der Abgeordneten.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 13 Dec. (Officiell.) Versailles, 12 Dec. Telegramm des Königs an die Königin. Nach den viertägigen Gefechten um Beaugency herum, die jedesmal siegreich für uns endigten, wenn auch bei der Uebermacht des Feindes kein bedeutendes Terrain gewonnen wurde, ist der Feind heute unerwartet nach Blois und Tours abgezogen, wahrscheinlich zufolge der bedeutenden Verluste die er erlitten, während die unsrigen gering waren. Sehr viele Ueberläufer melden sich dort, ebenso bei Rouen. Die Mobilgarden werfen vielfach die Waffen und Ausrüstungsgegenstände fort und gehen nach Hause; aber es bleiben immer noch genug übrig. Heute völliges Thauwetter.

* **Berlin**, 13 Dec. (Officiell.) Versailles, 12 Dec. Die Beschießung Montmédy's hat heute begonnen. Vor la Fére erschienen heute feindliche Abtheilungen. — Straßburg, 12 Dec. Pfalzburg hat heute auf Gnade und Ungnade capitulirt und wird morgen Vormittags 10 Uhr besetzt.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Karlsruhe**, 13 Dec. Die Ständeversammlung wurde heute mit folgender Rede des Staatsministers Jolly eröffnet: „Durchlauchtigste, hochgeehrte Herren! Se. k. Hoh. der Großherzog, durch Pflichten seines fürstlichen Berufs an der Stätte zurückgehalten an welcher zur Zeit die Geschicke unseres deutschen Volkes glorreich sich erfüllen, entbietet Ihnen durch mich seinen freundlichen Gruß. Sie sind berufen die Verträge durch welche die künftige Gestaltung Deutschlands bestimmt wird, zu berathen und denselben durch Ihre Zustimmung in unserm Lande verfassungsmäßige Geltung zu verleihen. Die Verträge gewähren das Ziel unserer langjährigen Wünsche und Bestrebungen, die Verbindung der deutschen Einzelstaaten zu einem politischen Ganzen. Se. k. Hoh. vertrauen daß der Gedanke der politischen Einheit der Nation, der in der Erneuerung der altehrwürdigen Kaiserwürde seinen symbolischen Ausdruck findet, mit Hülfe der gewonnenen Verfassungsformen, welche den Einzelstaaten für ihre inneren Angelegenheiten genügende Selbständigkeit wahren, zu einer reicheren kräftigeren Verwirklichung gelangen werde. Der Krieg welcher ungerecht gegen uns begann und eine Quelle deutschen Ruhmes und das wirksamste Mittel unserer politischen Wiedergeburt werden sollte, nöthigte bei seinem völlig überraschenden und plötzlichen Ausbruch die großh. Regierung zur Erlassung einiger provisorischen Gesetze und zur Ergreifung finanzieller Maßregeln, wegen derer wir um Ihre nachträgliche Genehmigung nachzusuchen haben. Die Fortdauer des Kriegs macht die Bewilligung weiterer Mittel für die Bedürfnisse der Militärverwaltung nothwendig; doch dürfen wir uns der Hoffnung hingeben eine dauernde Mehrbelastung der Staatscassen vermieden zu sehen, wenn es den so unvergleichlich geführten deutschen Waffen gelingt in nicht zu ferner Zukunft den Frieden unter günstigen Bedingungen zu erkämpfen. Möge der tiefgefühlte Wunsch unseres gnädigsten Fürsten und Herrn in Erfüllung gehen: daß die Saat politischer Einigung, gedüngt mit dem edelsten Blut, errungen um die schwersten Opfer, fröhlich gedeihe zum Heil des Ganzen und aller seiner Glieder. Im Namen und aus Auftrag des Großherzogs erkläre ich die Ständeversammlung für eröffnet."

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Classische Musik-Literatur.

II. *)

● Die Geschichte der Volksausgaben auch unserer musikalischen Classiker beginnt da wo die an ihren Werken hängenden kaufmännischen Eigenthumsrechte erloschen, also laut bekannten Gesetzes mit dem dreißigsten Jahr nach dem Tode eines jeden. Daher erstreckten sich dieselben anfangs nur auf Mozart und Haydn, später erst auf Beethoven, Schubert und Weber. Von den erstgenannten kannte man lange Zeit nur die Offenbach'sche Edition, welche der größte Theil der jetzt lebenden Tonkünstler zum Literaturstudium benützt haben dürfte. An sie schloß sich zunächst die hübsche Hallberger'sche Ausgabe, welche sich bereits einer höchst verdienstlichen Ueberarbeitung durch Altmeister Moscheles erfreute. Ein Fortschritt in Wohlfeilheit und damit nach allgemeinerer Zugänglichkeit geschah durch die Unternehmungen von Holle und Litolff, dazu noch in Correctheit und Eleganz durch jene des Peters'schen Instituts, mit dessen Publicationen wir uns schon im vorhergehenden Artikel eingehend befaßt haben. In diesen neueren Ausgaben traten zu Mozart, Haydn und Beethoven auch Seb. Bach, Weber und Schubert, so daß dem unbemittelten Musikfreund und Kunstzögling der ganze Reichthum der classischen Literatur in unbeschränkter Fülle zu freier Erwerbung und Benützung erschlossen war.

Der daraus erwachsende embarras de richesse brachte nun manchen Zweifel mit sich: Was ist unter dem Vielen wieder das Hervorragendste, Gehaltreichste? Was eignet sich vor allem zum Lernen? Wie soll das erlernt werden, und in welcher Folge? Wohl war der Urtext in den meisten dieser Ausgaben möglichst getreu wiedergegeben, gerade wie das Manuscript der Meister lautete, nichts weniger, aber auch nichts mehr. Aber wäre das „mehr" nicht vom Uebel? Genügt es denn nicht die Noten der Meister gewissenhaft abzuspielen wie sie stehen, ohne ein Jota eigener Empfindung hinzuzuthun? Fast möchte man mit „Ja" antworten wenn man der empörenden Willkürlichkeiten moderner Sonatenspieler gedenkt, und solchem „subjectiven" Vortrag jene kalte „Objectivität" vorziehen welche die Pietät zum Pietismus steigert; aber es steht geschrieben: „Der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig," und dieser belebende Geist ist es um dessen willen die Werke jener Meister in manchen äußern Dingen eine künstlerisch wohl erwogene Präcisirung nicht nur gern ertragen, sondern geradezu erfordern dürften. Zur Begründung diene zunächst folgendes.

Die ältern Tonsetzer pflegten die Verzierungen, die in ihren Werken doch gerade eine große Rolle spielen, vielfach so ungenau, unregelmäßig und ohne Uebereinstimmung darzustellen, daß über deren Ausführung auch gewiegte Musiker zweifeln können. In der Phrasirung, d. h. in der Gliederung ihrer Sätze nach einzelnen „Phrasen," oder vielmehr überhaupt nach ihren größern oder kleinern rhythmischen Bestandtheilen, in deren Verbindung und Trennung, somit in der Anwendung des Legato- oder Staccato-Spiels, haben dieselben gar vieles dem eigenen Ermessen des Spielers überlassen; anderes zwar durch bezügliche Zeichen wohl angedeutet, aber so zweideutig, unpünktlich und ohne Uebereinstimmung bei analogen Stellen, daß es nicht nur dem Lernenden für sich fast unmöglich ist, sondern auch dem Lehrer und Spieler von Erfahrung und geläutertem Geschmack oft viel Nachdenken, Vergleichen und Prüfen kostet überall das Rechte zu treffen. Noch mangelhafter sind die ursprünglichen Anweisungen bezüglich der Tonstärke und Tonschwäche; wo sie nicht ganz fehlen, beschränken sie sich auf das Allgemeinste und Oberflächlichste; gleichwie die Alten in ihren Singstücken, von dem feinen Geschmack der damaligen wohlgeschulten Sänger überzeugt, in der Singstimme fast gar keine, und nur in die Begleitung die allernothwendigsten Vortragszeichen setzten, so scheinen sie auch für ihre Clavierstücke keine nähern Andeutungen für nöthig gehalten zu haben; denn entweder hatten sie dieselben für sich selbst geschrieben — und wenn man von der Wirkung der von Mozart und Beethoven selbst vorgetragenen Sätze liest, däucht es mehr als unwahrscheinlich daß sie streng bei den von ihnen geschriebenen dürftigen Nuancen stehen geblieben seien — oder für ihre Zöglinge und Freunde, denen sie mündlich die weitern Vorschriften mittheilten. Ein gleiches wird wohl auch vom Zeitmaß und dessen Modificationen und vom Fingersatz gelten müssen, für deren Anwendung wir im Urtext jener Werke ebenfalls nur höchst allgemeine oder gar keine Anweisungen finden. Und doch sind das alles höchst wichtige Dinge, über welche eine genaue Orientirung dem Spieler hochwillkommen, wo nicht unentbehrlich sein dürfte. Nicht jeder hat das Glück von einem historisch wie technisch gleich durchgebildeten Lehrer, dessen Wissen und Können von selbst das Rechte dictirt, geleitet zu werden; viele bleiben nach wenigen Lehrjahren sich selbst überlassen, und arbeiten an ihren Classikern fort, so gut oder — schlecht es eben gehen mag; selbst manche Lehrer sind, von dem großen in den Musikmetropolen quellenden Fortschrittsstrom isolirt, auf die einsamen Inseln der Provinzorte hinausgebannt, wo ihnen die rechte Tradition, wenn sie sie je besaßen, allmählich abhanden kam, und stehen nun selbst rathlos jenen Werken gegenüber für welche die Jugend

*) S. Allg. Ztg. Nr. 345 B.

ihres Raths bedürfte. Liegt nicht bei allen diesen Zweigen die Gefahr nahe daß der echte lebensvolle Vortrag unserer classischen Meister entweder zu einem öden, steifen, an die kalmükische Gebetrolle mahnenden Herabhacken vertrocknet, oder in maßlose, hyperromantische Verzerrung ausartet?

Beiden Uebeln entgegenzuwirken schien es das beste Mittel, gewissermaßen als Canon des richtigen Vortrags der Classiker, in einer Auswahl der bedeutendsten hieher bezüglichen Werke die Ergebnisse der Theorie und der Praxis zu vereinigen, d. h. nicht nur das historische und pädagogische Element, wie es tüchtige Gelehrte und Lehrer zu vertreten vermochten, zu Grunde zu legen, sondern auch den feinen Geschmack und die neuen Errungenschaften in der Claviertechnik mitsprechen zu lassen, wie sie von anerkannten, auch in der Ausführung maßgebenden Meistern zu entscheidender Geltung gebracht werden konnten.

Seit einer Reihe von Jahren hatte sich im Conservatorium zu Stuttgart, gestützt auf eine von allen tonkünstlerischen Autoritäten als ebenso neu wie vorzüglich anerkannte Methode, eine Art der Ausführung für classische Werke herausgebildet welche sich nicht nur durch die zahlreichen Zöglinge dieser Schule nach allen Ländern verbreitete, sondern auch in den öffentlichen Leistungen der hervorragendsten darunter allgemeine Sensation und nachhaltigste Erfolge errang. Diese Art der Ausführung nun für die Dauer festzustellen und der allgemeinen Anwendung zugänglich zu machen, war das löbliche Ziel welches der Schöpfer und hervorragendste Vertreter jener Methode durch eine instructive Ausgabe classischer Clavierwerke zu erreichen strebte. Entsprechend den oben angeführten Grundsätzen, galt es anerkannte Meister der Theorie wie der Praxis als Mitarbeiter zu gewinnen, und in welch glücklichem Grade dieß gelang, dafür sprechen die Namen Bülow, Liszt, Jgn. Lachner und Jm. Faißt. Die Arbeit der drei letztgenannten liegt, neben jener des Herausgebers S. Lebert, zum Theil bereits fertig vor uns, indem von den fünf vorläufig in Angriff genommenen Meistern Haydn, Schubert, Weber, Mozart und Beethoven die drei ersteren die bis jetzt erschienenen sechs Bände dieser Ausgabe mit ihren Hauptwerken ausfüllen. Betrachten wir vorläufig diese sechs Bände etwas näher.

Von J. Haydn wurden gegeben siebenzehn Sonaten, die C dur-Fantasie, das G dur-Cappriccio und die F moll-Variationen. Die Sonaten sind nach aufsteigendem Grade der Schwierigkeit geordnet, so daß die große pathetische Es dur-Sonate den Schluß bildet. In allen diesen Stücken sind Phrasirung, Fingersatz, Vortrag und Ausführung der Verzierungen mit unsäglicher Sorgfalt angegeben, für welche man, beim Vergleich gegen die zahlreichen Unbestimmtheiten im Urtext, dem Herausgeber gar nicht genug danken kann. Er hat diese allerliebsten Rococosätzchen, welche bereits Gefahr liefen einer gewissen mitleidigen Vernachlässigung anheimzufallen, zu neuem Leben erweckt, und so zu sagen der Nachwelt gerettet.

Wem die darin vorkommenden Zeichen, wie H. S. (Hauptsatz), R. G. (Rückgang) u. dergl., noch etwas mystisch dünken sollten, der wird über diese den formellen Bau dieser Werke betreffenden Andeutungen volle Aufklärung in der mit einem der nächsten Bände erscheinenden wissenschaftlichen Abhandlung erhalten, worin auch die Form der Werke späterer Meister analysirt ist, bei denen solche locale Nachweisungen aus sachlichen Gründen nicht mehr anzubringen waren. Dieser ganze wissenschaftliche Theil ist die Arbeit Jm. Faißts, des rühmlich bekannten artistischen Directors des genannten Conservatoriums zu Stuttgart.

Fr. Liszts Betheiligung erstreckte sich auf Auswahl und Ueberarbeitung der bedeutendsten Werke Webers und Schuberts. Es ließ sich keine competentere Hand für sie finden: er war es ja der nicht nur durch seinen eigenen Vortrag, sondern auch mehrfach durch schriftliche Uebertragung viele dieser Werke erst lebendig gemacht oder mit neuem Geist belebt hatte; er war es der sich als den berufensten Interpreten der Tonpoesie nicht nur modernen, sondern auch romantischen und classischen Charakters erwiesen hatte, er der die Reihe der Virtuosen abschloß, um an die Spitze einer neuen, idealen und universalen Richtung des Clavierspiels zu treten — ein Herrscherposten der ihm bis jetzt noch von keiner Seite streitig gemacht wurde.

Was nun die Weber'schen Stücke betrifft, so bereitete die Auswahl die geringste Schwierigkeit. Daß die vier großen Sonaten, beide Polonaisen und das Es dur-Rondo zu geben waren, schien selbstverständlich; nicht fehlen durften auch der Momento capriccioso, die „Aufforderung zum Tanz," und das Concertstück, letzteres vorzüglich wegen Liszts genialer, uns vielfach das Orchester ersetzender Varianten. Daß Liszt nirgends seinen eigenen Vorschlag an Stelle des ursprünglichen Notenlautes setzt, sondern letzterem seinen unversehrten Platz im Texte beläßt, und das Eigene in bescheidenen kleinen Noten neben demselben gibt, kennzeichnet die Pietät des wahren Meisters für die Werke seiner Kunstgenossen.

(Hierbei sei die Erwähnung eines übersehenen Stichfehlers gestattet: auf Seite 4 der Es dur-Polonaise soll es im NB. statt „Concertbegleitung" selbstverständlich heißen „Concertbearbeitung.")

Weniger leicht war die Auswahl bei Schuberts in weit reicherer Fülle vorliegenden Clavierwerken, deren jedes mindestens einige Perioden enthält auf die man ungern verzichtet. Da gäbe man am liebsten freilich alles, und wenn es denn gewählt sein muß, so blickt man schmerzlich zurück auf das Geopferte und gelobt sich still es einst noch nachzuholen. Aber freuen wir uns vorläufig des Vorhandenen: der beiden Fantasien in C dur und G dur, deren ersterer Liszt eine gänzliche, höchst wirksame Umarbeitung der Schlußfuge beigefügt hat; der beiden Sonaten in A moll und D dur, der acht Impromptus und der sechs Moments musicals, worin sich allenthalben zweckmäßige Erleichterungen oder Ausfüllungen finden, je nachdem der rastlos und damit auch oft etwas sorglos schreibende Meister eine Stelle zu schwülstig oder zu mager ausgestattet hatte. Hiemit soll unserm lieben Liedersänger kein Vorwurf gemacht sein; aber er war weder Lehrer noch Pianist genug um einerseits die technische Möglichkeit, noch andrerseits die klangliche Wirkung überall satisam ermessen zu können oder zu wollen. Hier greift nun die liebevolle Hand desjenigen ein der für Schuberts Lieder durch seine Paraphrasen zuerst wirksame Propaganda machte, der dessen Oper „Alfonso und Estrella" in Weimar zuerst aufführte, der fortwährend auf seine Instrumentalwerke hinwies, für seine seltsame Harmonik so manche Lanze brach; kurz, der uns mit Schumann im Bunde unsern Schubert eigentlich erst erschlossen und vermittelt hat. Sogar für die niedersten Ausläufer des Schubert'schen Genius, jene dem Wiener „Schnaderhüpfel" vielfach allzu sehr sich nähernden Tanzweisen, haben die „Soirées de Vienne" so liebenswürdig vorgearbeitet, daß wir dieselben aus des Meisters Hand gern empfangen, da er uns ja die Hoffnung läßt später mit den höchst gehaltvollen vierhändigen Werken Schuberts auch manchen zweihändigen Satz desselben nachzuspenden, den wir jetzt noch vermissen, z. B. das Allegretto der letzten A dur-Sonate, die beiden ersten Sätze der großen B dur-Sonate, ja vielleicht die ganze große A moll-Sonate, Op. 143, den Trauermarsch, Op. 55, mit dem interessanten Trio —— doch da sind wir im Wünschen drinn, womit man bei Schubert so wenig ein Ende findet wie er selbst in seinen Durchführungen, Transpositionen und (nach Schumann) „himmlischen Längen," von denen doch jede ihren eigenen unentbehrlichen Zug hat.

Schließlich sei noch des correcten und deutlichen Stiches, sowie der Ausstattung überhaupt gedacht, wodurch die Cotta'sche Verlagshandlung dieser Ausgabe die Eigenschaft eines Festgeschenkes im vollen Sinne des Wortes gesichert hat, wie es nützlicher und anregender für musiktreibende Jugend und Erwachsene nicht wohl gedacht werden kann. Eine Prachtausgabe nach Jnhalt und Außenseite, eine Volksausgabe nach Preis und Gemeinnützigkeit, schließt sich dieses Werk würdig den übrigen musikalischen Publicationen dieser schon lange Zeit um alles Classische hochverdienten Firma an. Wir freuen uns bereits recht bald auch über die noch zu erwartenden Bände dieser Ausgabe berichten zu können.

Die Fälschung der Nenniger Jnschriften. *)

♄ Der von der königl. Regierung in Trier mit Leitung weiterer Ausgrabungen in Nennig, zum Zwecke der Aufhellung der vielbesprochenen Jnschriften-Affaire, beauftragte Professor aus'm Werth hat so eben die Ergebnisse seiner gegen Ende des vorigen Jahres gemachten Untersuchungen veröffentlicht. Die Nenniger Villa an der obern Mosel, etwa sieben Stunden von Trier gelegen, hat schon zu wiederholtenmalen die Aufmerksamkeit der Alterthumsfreunde auf sich gezogen. Die ersten Ausgrabungen wurden angeblich 1819 vorgenommen, ohne daß sich bedeutende Ergebnisse zu Tage fördern ließen. Jn den 40er Jahren gieng sodann das Grundstück aus Privathänden in den Besitz der „Gesellschaft für nützliche Forschungen" in Trier über, welche weitere Ausgrabungen veranstaltete. Der erste bedeutende Fund wurde 1852 durch Aufdeckung des berühmten Mosaikbodens gemacht, und seitdem ist Nennig **) eine der bekanntesten Römerstätten diesseits der Alpen. Jm Jahr 1856 wechselte die Villa noch einmal ihren Besitzer, indem damals die königl. Regierung in Trier Eigenthümerin wurde, und letztere war es denn auch welche im Sommer 1866 den berüchtigten Schäffer auf „Empfehlung zweier achtbaren und gebildeten Männer" Triers hin mit weitern Ausgrabungen betraute. Was weiter geschah ist bekannt. Schäffer entdeckte vier gemalte Wandinschriften und später noch eine Steininschrift, deren Jnhalt in ganz wunderbarer Weise das undurchdringliche Dunkel aufhellte welches bis dahin

*) Von Ernst aus'm Werth. Bonn, bei A. Marcus 1870. Separatabdruck aus den Jahrbüchern des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinland. Bd. 49.

**) Der Name des Ortes, im 11. Jahrhundert Nennich, Nenniche, weist auf ein keltisches Nennâcum oder Nanniâcum zurück.

über den zahlreichen Römerresten des obern Mosel-Thales geruht. Sofort beim ersten Bekanntwerden der Inschriften erfolgte seitens der Epigraphiker ihre Verurtheilung als Fälschung, zuerst vom Professor Brambach in Freiburg, dessen Urtheil sodann die gewichtigsten Autoritäten energisch beitraten. Von der andern Seite erfolgten mehrere Vertheidigungsversuche, die, abgesehen von dem äußerst gereizten Ton in dem sie geschrieben, in mancher Hinsicht nicht ohne Verdienst waren. Indeß konnte man doch bei unbefangener Beurtheilung der einfachen Thatsachen und bei ruhiger Abwägung des für und gegen Beigebrachten den Satz Mommsens unbedenklich unterschreiben womit er seine Besprechung der Frage schloß, daß für jeden der sehen wolle, von der wissenschaftlichen Seite die Acten in dieser Angelegenheit geschlossen seien. Und in der That, selbst einer, der nicht sehen wollte hätte doch überzeugt werden müssen durch Thatsachen wie die daß die später gefundene Steininschrift Kenntniß von Ausführungen voraussetzte die ein Hr. Leonardy (einer der eifrigsten Vertheidiger der Echtheit der Inschriften) in der „Trierer Zeitung" gegeben (cf. aus'm Werth S. 20). Mithin war die Steininschrift erst gemacht worden nachdem bereits der Streit um die Echtheit der gemalten Inschriften ausgebrochen war, offenbar um einerseits gerügte Stylwidrigkeiten der letztern zu verbessern, und andrerseits nicht länger für die unerhörte Thatsache Gründe suchen zu müssen daß der Eigenthümer der Villa so wichtige Nachrichten, wie sie die Inschriften enthalten, nur auf die Wand gemalt und nicht, trotz des großen Reichthums an Steinen in jener Gegend, sie in die solidere Form einer Steininschrift gebracht habe.

Allein trotzdem ließ man sich in dem Glauben an die Echtheit der Inschriften nicht wankend machen, hauptsächlich aus dem Grunde weil man dem ganzen Sachverhalte nach es für physisch rein unmöglich erklärte an eine moderne Fälschung zu denken. Fast heißt es der Sache zu viel Ehre angethan auch diese letzte Stütze der Echtheit noch zu entfernen; nicht allein die Möglichkeit der Fälschung hat aus'm Werth nachgewiesen, sondern auch das Factum selbst constatirt und sogar das Wie, soweit thunlich, klar gelegt. Wir wollen hier nicht die Manipulationen aufzählen die Schäffer bei Anfertigung der Inschriften vornahm, wie er die frisch gemalten Buchstaben mit Wasserglas bestrich, sodann in dieses Wasserglas Staub streute, darauf wieder das Ganze mit Wasserglas überzog und so eine feste Schmutzdecke, anscheinend das Erzeugniß vieler Jahrhunderte, über den Inschriften erzeugte. Für diese und andere Details verweisen wir auf aus'm Werths Schriftchen, wo auch die beweisenden Actenstücke gegeben sind. Selbst das wollen wir nur kurz erwähnen daß die von Professor Kekulé in Bonn vorgenommene chemische Untersuchung der Inschriften auf das unzweifelhafteste dargethan daß die Farbe überhaupt unmöglich längere Zeit mit Erde bedeckt gewesen sein kann, weil sie dann von der Erde ganz eingesogen worden, so daß auch nicht eine Spur auf der Wandfläche zurückgeblieben wäre. Nur die eine Thatsache wollen wir hervorheben, die allein alle übrigen Beweise unnöthig macht. Mußte doch schon von vornherein der ursprüngliche officielle Fundbericht den begründetsten Verdacht an der Echtheit der Inschriften in jedem aufmerksamen Leser wachrufen. Nach demselben kam man Samstag Abends (29 Sept. 1866) mit einbrechender Dunkelheit so weit, daß man sich mit Bestimmtheit in nächster Zukunft wichtige Ergebnisse versprechen konnte; in dem Eifer und der Freude über den bevorstehenden Fund scheute man sich sodann nicht selbst den folgenden Sonntag durch weiteres Graben zu entweihen, und diese Energie wurde denn auch in der That glänzend belohnt, indem man an eben jenem Sonntag Morgen in Gegenwart einer Gesellschaft von Herren, die zu diesem Zweck eingeladen waren, den sicher erwarteten Schatz zu Tage förderte. *) Bei einer Criminalsache würde eine derartige Sehergabe außerordentlich gravirend in die Wagschale fallen, es gieng indeß bei den Nenniger Inschriften der prophetische Geist noch weiter. Durch die umsichtige Untersuchung aus'm Werths ist es gelungen einen Brief aufzufinden welchen Schäffer schon am Samstag Abends an Hrn. Schömann in Trier geschrieben, in dem bereits durch einen fatalen Anachronismus die Inschrift vollständig mitgetheilt wird, die dann am Sonntag Morgen in Gegenwart der eingeladenen Herren erst ausgegraben wurde.

Hiermit ist indeß das Dunkel welches über der ganzen Geschichte schwebt noch nicht vollständig gehoben, und daß der des Lateins unkundige Schäffer die Inschriften nicht concipirt hat, sondern nur ausführendes Werkzeug war, ist keine Frage, und wenn man auch aus Rücksicht auf Persönlichkeiten nicht weiter in der Sache gehen will, so können wir doch nicht unterlassen hier öffentlich hervorzuheben daß der Urheber eines solchen Betrugs in der That diese Rücksicht nicht verdiente.

Schließlich noch ein Wort über das Motiv des Falsificators. Wenn wir die reiche Literatur über römische Ueberreste in Trier und der Moselgegend durchgehen, so tritt uns eine fast an Italiener erinnernde begeisterte Anhänglichkeit an die Reliquien der Vorzeit entgegen. Dieses warme Interesse wird keineswegs geschwächt durch die traurige Thatsache daß sämmtliche Denkmäler jedes historischen Anhaltes entbehren der geeignet wäre Licht über Zeit und Personen zu verbreiten die ehedem hier geweilt. Mit nur zu gutem Erfolg hat man jede derartige Spur zu vertilgen gewußt: so das Medaillon des Nenniger Mosaiks, welches den Namen des Besitzers der Villa enthielt, so die Zeilen auf der Igeler Säule, welche Aufschluß über die Secundinier gaben. Daher blieb denn nichts übrig als mehr oder minder begründete Hypothesen aufzustellen. Diesem Zustand wollte offenbar der Inschriftenfälscher ein Ende machen, indem er ein urkundliches Fundament zu schaffen suchte für die Hypothesen eines Trierer Gelehrten, die ihm als die berechtigtsten vorgekommen sein mögen.

*) Vergl. Hasenmüller, „Die Nenniger Inschriften keine Fälschung." S. 6.

Ein Erinnerungsblatt aus dem Kriegsjahr 1866. *)

g. Während der ruhmreichen Tage des gegenwärtigen Krieges, in welchem die Waffenbrüderschaft der deutschen Heere in vollstem Maß und für immer besiegelt worden ist, mußten wir sehr oft der Julitage des Jahrs 1866 gedenken, an welchen zum Theil dieselben Männer sich feindlich gegenüberstanden welche jetzt Freud' und Leid des Kriegslebens brüderlich mit einander theilen. Gerade dadurch erhalten Erinnerungen welche damals unmittelbar unter dem frischen Eindruck der Ereignisse aufgezeichnet wurden erhöhten Werth, und zwar um so mehr, als die an sich reiche Literatur über das Kriegsjahr 1866 doch verhältnißmäßig arm ist an solchen die Tagesereignisse von dem Standpunkt einer bestimmten Person oder eines bestimmten Ortes aus verzeichnenden Darstellungen.

Die vorliegende zunächst nur in beschränktem Maße für die Oeffentlichkeit bestimmte Schrift enthält Tagebuchblätter über die Occupation der Stadt Nürnberg durch das zweite preußische Reserve-Armeecorps vom damaligen ersten Bürgermeister dieser Stadt, Hrn. v. Wächter. Es sind schlichte schon auf den ersten Blick wahrheitsgetreu erscheinende Aufzeichnungen, sie entrollen vor unsern Blicken zwar keine glänzenden Gemälde von blutigen Schlachten oder ruhmreichen Triumphzügen, aber sie zeigen uns das bis in seine Einzelheiten ausgemalte Bild einer deutschen Stadt während der Besitznahme durch einen feindlichen Bruderstamm, wobei das tactvolle Zusammenwirken der städtischen Behörden mit den militärischen Befehlshabern die Schrecken des Krieges von der Stadt fast gänzlich fern zu halten wußte. Es versteht sich von selbst daß zu derlei Aufzeichnungen niemand mehr befähigt war als der Verfasser dieses Schriftchens, in dessen Hand damals alle Fäden zusammenliefen, dessen persönlichem Auftreten in erster Reihe die so überaus milde Behandlung der Stadt Nürnberg durch die feindlichen Truppen zu verdanken ist; gleiches Verdienst muß jedoch auch dem wahrhaft ritterlichen Sinne des preußischen Commandanten, regierenden Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, zuerkannt werden.

Die Occupation Nürnbergs fand statt am 31 Juli, wie damals allgemein geglaubt wurde in Folge eines Mißverständnisses oder einer Vertragsverletzung seitens des preußischen Commando's. Damals glaubte man bei uns in Bayern allgemein — und diese Auffassung wurde auch durch die die sämmtlichen Kriegsereignisse mit einem wohlthuenden Schleier bedeckende bayerische officiöse Presse bestärkt — daß am 28 Juli eine Waffenruhe zwischen Bayern und Preußen abgeschlossen worden sei, welche am 2 Aug. einem förmlichen Waffenstillstande bis zum definitiven Friedensschlusse Platz machen sollte. Folge dieser Auffassung war daß die Oberleitung der bayerischen Heerführung der Ansicht war mit wenigen Compagnien den Vormarsch des zweiten preußischen Reserve-Armeecorps aufhalten zu können; da aber der preußische Commandant jene Auffassung nicht theilen zu können erklärte, so kam es am 30 Juli zu dem blutigen Gefechte bei Seybottenreuth, in welchem ein Bataillon des Leibregiments mit sehr großem Verluste zurückgeschlagen wurde. Dieses „Mißverständniß" ward dann freilich sehr bald aus officieller preußischer Quelle in der Weise berichtigt daß die fragliche Waffenruhe am 29 Juli nur zwischen den beiderseitigen Befehlshabern am Main verabredet worden sei, daher weder dem zweiten Reservecorps habe bekannt noch auch für dasselbe überhaupt maßgebend sein können. Erst am 31 Juli sei durch besondere Vereinbarung die Waffenruhe bis zum Eintritt des Waffenstillstands am 2 Aug. auch für die in Mittel- und Oberfranken sich gegenüberstehenden Streitkräfte verbindlich erklärt worden. Diese Erklärung wurde, unseres Wissens, in keiner Weise widerlegt, wenn auch von bayerischer Seite stets auf der früheren Behauptung des Vertragsbruchs beharrt wurde.

*) Blätter aus dem Tagebuche des ersten Bürgermeisters der Stadt Nürnberg Maximilian v. Wächter, die Occupation der Stadt Nürnberg durch das zweite k. preußische Reserve-Armeecorps u. s. w.

Diese wie andere Makeln der damaligen süddeutschen Kriegführung sind längst durch die glänzenden Thaten dieses Jahrs in Vergessenheit gerathen; der künftige Geschichtschreiber wird sie als Beweismaterial für die Nothwendigkeit der großen staatlichen Entwicklung, die sich so eben vollzieht, verwerthen.

Mit dem erwähnten 31 Juli begann die Occupation Nürnbergs und dauerte bis zum 10 Sept.; die Zwischenzeit ist ausgefüllt mit jenem aus kriegerischen und gemüthlich friedlichen Bildern zusammengesetzten Leben, wie es nur während der Besetzung einer deutschen Stadt durch deutsche Truppen vorkommen kann. Von diesem Leben entwirft das vorliegende Büchlein ein anziehendes Bild, auf dessen Einzelheiten hier einzugehen freilich zu weit führen würde.

Neueste Posten.

⊥ **München**, 13 Dec. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische die Minister Graf v. Bray, v. Braun, v. Pfretzschner, v. Schlör und v. Pranckh. Die Mitglieder sind zahlreich erschienen. Der erste Präsident Dr. v. Weis eröffnet die Sitzung, indem er auf die bedeutungsvollen Ereignisse hinweist welche seit der Vertagung der Kammer vor sich gegangen sind. Mit Gottes Hülfe, sagt er, sei es der Eintracht und der Opferwilligkeit der deutschen Regierungen, der Tapferkeit und Ausdauer unserer braven Armee, der Intelligenz und dem Heldenmuthe ihrer Führer gelungen, nicht nur den Feind von unseren heimischen Fluren fern zu halten, sondern die deutschen Waffen auch tief in das feindliche Land hineinzutragen, und auch die stolze Hauptstadt werde, wenn nicht alle Anzeichen trügen, nicht länger mehr Widerstand leisten. Sei auch der Friede noch nicht erreicht, so sei er durch die bisherigen Erfolge doch in ehrenvoller Weise gesichert — freilich mit schweren Opfern, die in viele Familien tiefe Trauer gebracht haben. Indem er unter solchen Umständen es vor allem sich zum Vergnügen mache der Kriegsverwaltung und der Armee den Dank des Landes hier auszusprechen, dürfe nicht vergessen werden daß wir den Unglücklichen welche jene Opfer dem ganzen Lande brachten, Hülfe schuldig sind. Auf die Privatwohlthätigkeit dürfe man sie nicht verweisen, sondern der Staat sei schuldig ihnen ausreichende Unterstützung zu gewähren; (Zustimmung) er glaube daher im Sinne der hohen Kammer zu handeln wenn er der Staatsregierung die Erwartung ausspreche: sie werde baldigst dem Landtag eine Gesetzvorlage machen über die Mittel welche ihr zu diesem Behufe zur Verfügung zu stellen wären. (Allgemeines Bravo!) Inzwischen sei auch über eine deutsche Bundesverfassung Verständigung unter den Regierungen erzielt worden; die Vorlage der betreffenden Actenstücke sei demnächst zu erwarten, weßhalb er heute sich nicht weiter darüber verbreiten und den Verhandlungen nicht vorgreifen wolle, sondern sich auf den Wunsch beschränke: Gott möge Deutschland und Bayern schützen! Das Gesuch des Abg. Kolb um Genehmigung seines Austritts aus der Kammer wird hierauf verlesen. Es ist ganz kurz damit motivirt: „daß seine politischen Ansichten mit denen eines großen Theils der Wähler des Wahlbezirks Würzburg nicht mehr übereinstimmen, er aber nicht gesonnen sei seinen alten Principien untreu zu werden." Die Abstimmung ergibt daß die Mehrheit, gebildet durch die patriotische Partei, dessen Genehmigung einhellig ablehnt, während die ganze Linke dafür stimmt. Die Bitte des Stadtmagistrats Ochsenfurt, „den Bau eines Verbindungs-Schienengeleises vom Bahnhof zu Ochsenfurt an den Main betreffend," wird hierauf der Staatsregierung zur sachgemäßen Würdigung unterbreitet. Der Antrag des Abg. Dürrschmidt, welcher die Aufhebung des Rechtssatzes: „Kauf bricht Miethe" wegen der vielen Härten die dadurch gegen die Miether möglich gemacht werden, bezweckt, wurde mit verschiedenen Aenderungen im wesentlichen angenommen, die Berathung über den Rest der Tagesordnung aber vertagt.

Börse.

✕ **München**, 13 Dec. (Das neue Militäranlehen.) Ueber die Modalitäten des neuen Militäranlehens erfahre ich daß dasselbe als Prämienanlehen zu 100, 500 und 1000 Thaler ausgegeben werden soll. Die Verzinsung soll eine halbjährige fünfprocentige und das Anlehen selbst im Wege der allgemeinen Subscription beschafft werden.

* **Frankfurt a. M.**, 11 Dec. (Börsenwoche.) Politische Thatsachen oder Erwägungen haben in der abgelaufenen Woche unseren Geldmarkt kaum nennenswerth berührt, gefördert oder gestört. Die vorgekommenen Schwankungen der Curse sind lediglich Folge der schlechteren Haltung der Berliner und Wiener Börse gewesen. In Berlin hatte der Name Strousberg plötzlich etwas von seinem Nimbus verloren, und auch in Wien wurde derselbe mit verunglückten Speculationen und Operationen in Verbindung gebracht. Unsere Börse hat kein tiefer gehendes Interesse an dieser Firma zu nehmen, weßhalb denn auch die eingetretene Reaction gegen die bei Beginn der Woche herrschende Rosa Stimmung lediglich der Abkühlung übertriebener Friedenshoffnungen und Wünsche zuzuschreiben ist. Eine abwartende Haltung hat über die Hausse-Stimmung in die Oberhand gewonnen, und wenn keine außerordentlichen Ereignisse eintreten, wird auch die kommende Woche dieser Tendenz nicht untreu werden. Ueber die Haltung und Bewegung der Speculationspapiere ist kaum etwas zu bemerken Staatsbahn giengen auf ansehnlich höhere Wocheneinnahme bis 373, behaupteten sich aber nicht auf dieser Höhe, und schließen nach einem Rückzug auf 367 im gestrigen Abendverkehr fest und belebt mit 370. Lombarden und Creditactien nächst Staatsbahn am belebtesten, haben nur die normalen Schwankungen von 2 zu 2 Gulden höher oder niedriger aufzuweisen, und blieben zu 174¾, beziehungsweise 239¼, noch im gestrigen Abendverkehr belebt. Ebenso unbedeutend waren die Schwankungen bei Speculations-Bahnpapieren. Elisabeth schließen mit 207, um 1 Gulden höher als vorige Woche. Galizier schwankten mit 232 — 233, um Bruchtheile höher oder niedriger, und böhmische Westbahn schließen mit 232 fast ohne Veränderung gegen die Vorwoche. Von österreichischen Staatseffecten blieb Silberrente für auswärtige Aufträge zu festen Cursen gesucht; von Loosen wurden 1860er für kleine Capitalanlagen gesucht, auch für Creditloose war erhöhte Nachfrage; die Avance dieses Effects von 152 auf 158 erklärt sich jedoch aus der bevorstehenden Ziehung. Von ausländischen Effecten waren Amerikaner still, die Curse schwankten nur um kleine Bruchtheile; nur für 10/40er bestand vermehrte Nachfrage. In Goldprioritäten nur wenig Geschäft zu sich gleichbleibenden Preisen. Neue Spanier, im allgemeinen nach der Königswahl etwas matter, konnten den 30er nicht ganz behaupten und schließen mit 29⅝. Gut behauptet blieben die neuen russischen Werthe, in lebhafter Frage standen namentlich Bodencredit-Pfandbriefe, die zu 85¾ nicht am Platze waren, 1870er russische Staatsanleihe zu 82 Proc. vielfach im Verkehr. Auf norddeutsche Bundesanleihe wirkte der Natur der Sache nach die ausgeschriebene Subscription auf weitere 51 Millionen Thaler nicht fördernd ein, trotzdem blieb ihr Curs zu 95⅞ auch auf süddeutsche Kaufordres hin fest. Die kündbaren preußischen Centralbodencreditpfandbriefe waren al pari zu fester Capitalanlage gefragt. Von süddeutschen Effecten standen Neue Bayern zu 95½ in guter Frage, und die von Berlin auf den hiesigen Markt geworfenen Stücke fanden willige Nehmer. Für 5procentige Württemberger und badische Obligationen rege Nachfrage aus den Mutterländern: erstere notiren 98¼, letztere 97¾—98. Von 4½proc. süddeutschen Werthen blieben Württemberger mit 91¼ bis 91½ fest, etwas vernachlässigter waren 4½proc. Bayern. Süddeutsche Loose behaupteten ihre avancirten Curse. Von Eisenbahnactien, die nicht der Speculation dienen, waren sogen. junge österreichische Bahnen bei stillerem Geschäft unverändert, nur Nordbahn und Franz-Joseph etwas höher. Ostbahn in starker Nachfrage und höher bezahlt, ebenso Pfälzer Bahnen. Oesterreichische Bahnprioritäten zogen auf lebhaftere Frage etwas an. Von Banken notirten Frankfurter bis zu 131½, Darmstädter fielen von 323 auf 320, Mainzer 1 Procent höher. Der Wechselmarkt konnte kaum alle Nachfragen befriedigen, namentlich Wien sehr gesucht, ebenso London auf gesteigerte Nachfrage sicher; auch Thalerwechsel und preußische Cassascheine waren gesucht. Geld sehr flüssig. Disconto zu 3¼ und 3½ willig.

Telegraphische Berichte.

* **Dresden**, 13 Dec. Zuverlässig verlautet daß der Kriegsminister Generallieutenant v. Fabrice vom König von Preußen zum Generalgouverneur der occupirten nördlichen Provinzen Frankreichs ernannt worden ist.

⊕ **Bern**, 13 Dec. Der Bundesrath sendet eine Deputation aus Pruntrut ins Lager von Belfort um Durchlaß der Weiber, Kinder und Greise zu erwirken.

* **London**, 13 Dec. Nach Berichten aus Havre vom 12 d. befanden sich starke preußische Streitkräfte bei Beuzeville (16 englische Meilen von Havre, welches durch eine erhebliche Anzahl von Truppen und durch 350 Positionsgeschütze, von Marinesoldaten bedient, vertheidigt wird. Die Stadt ist zur entschiedensten Abwehr des Feindes entschlossen.

* **Bordeaux**, 13 Dec. Ueber die Armee bei Bourges liegen keine neuen Nachrichten vor, die Stadt Elboeuf (Normandie) ist vom Feinde besetzt, jedoch wieder geräumt. Chancy's Bericht, der nur bis zum 10 Dec. reicht, meldet: Die Mitrailleusen hätten dem Feinde am 9 und 12 Dec. beträchtliche Verluste beigebracht. Am 10 Dec. sei französischerseits Aubigny (?) wiedererobert worden. Chancy's Truppen hatten ebenfalls empfindliche Verluste. Chancy meldet noch der Feind betreibe seine Bewegung auf dem linken Loire-Ufer mit Nachdruck.

* **Berlin**, 13 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 95⅛; 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm.-Anl. 106; bad. Präm.-Anl. 105. 4½proc. preuß. Anl. 89⅜; 1882er Amerikaner 94½ österr. Silberrente 53½; Papierrente 45¾; österr. L. v. 1860 75; v. 1864 6?; Creditactien 134⅝; Lombarden 98½; österr.-franz. Staatsbahn 206½; Prioritäten 277; Galizier 93; ital. Anl. 54; Türken 42; bayer. Kriegsanl. —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.24; London 6.227⅛; Belgier 81⅓; Wien 81⅜. Tendenz: Schluß fest.

* **Frankfurt a. M.**, 13 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 235; 1882er Amerikaner 94; Staatsbahn 362; Lombarden 171.50; Galizier —; Spanier —. Besser.

* **Frankfurt a. M.**, 13 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 90¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106¼; 4½proc. bayer. Ostbahn 123½; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 107; 4proc. Alsenzbahn 85¾; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105; 1882er Amerikaner 94; österr. Silberrente 53½; Papierrente 45¾; 1860er L. 75⅜; 1864er L. 108¾; Bankactien 696 Creditactien 234½; Lomb. 171½ österr. Staatsbahn 260½; Galizier 228; Elisabeth Bahn 204½. Franz-Joseph-Bahn 77½; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostb. 70⅛; 3proc. Spanier 797/8; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 957/16. Wechsel: London 119¼; Wien 96⅛. Tendenz: Still.

* **Frankfurt a. M.**, 13 Dec. Nachbörse: Creditactien 234¼; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 94 1/16; Staatsbahn 359½; Lombarden 171; Silberrente —; Elisabeth —; Galizier —; Spanier 29 13/16. Leblos. — Herabsetzung des Bankdisconto auf 3½ Procent.

* **Frankfurt a. M.**, 13 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94; Silberrente —; 1860er L. —; Creditactien 236; Lombarden 172; Staatsbahn 362; Galizier 229½; Elisabeth 205; 3proc. span ausl. Sch. 29⅞. Tendenz: Fest.

* **Wien**, 13 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.20; Papierrente 56; 1860er L. 91 90; 1864er 112.60; Bankactien 731; Creditactien 247.25; Lombarden 178.60; Staatsbahn 378; Anglo-Austrian 191.50; Franco-Austrian 97; Galizier 239; Franz-Joseph 188; Prior. 93.60; Rudolfsbahn 162; Prior. 89.25; Elisabeth 214.25; Napoleons 9 94½. Wechsel: Augsburg 103; Frankfurt 103.10; London 123 50. Tendenz: Besser.

* **Wien**, 13 Dec. Abend Privatverkehr. Creditactien 247.25; 1860er L. 91 90; 1864er L. 112.80; Staatsbahn 378; Lombarden —; Papierrente 56; Napoleons 9.94; Franco-Austrian 97.25; Anglo-Austrian 192. Still.

Bekanntmachung.

Das 5proc. Militär- und Eisenbahn-Anlehen von 1870 betreffend.

Die Anfertigung der Obligationen des 5proc. Militär- und Eisenbahn-Anlehens vom Jahre 1870 ist so weit vorgeschritten dass mit der Emission der Obligationen gegen Ende des laufenden Monats begonnen werden kann.

Es wird desshalb in dieser Beziehung nachstehendes bekannt gemacht:

1) Die Umwechslung der ausgestellten Interimsscheine gegen die betreffenden Obligationen findet vom

27 December l. J.

angefangen statt.

2) Die erwähnte Umwechslung erfolgt bezüglich der Obligationen des 5proc. Militär-Anlehens bei der kgl. Staats-Schulden-Tilgungs-Hauptcasse, bezüglich des 5proc. Eisenbahn-Anlehens bei der kgl. Eisenbahnbau-Dotations-Hauptcasse in München.

3) Diese Umwechslung kann übrigens auch durch die kgl. Staats-Schulden-Tilgungs-Specialcassen in Augsburg, Nürnberg und Würzburg, durch die sämmtlichen kgl. Kreiscassen und Rentämter, durch die kgl. Bank in Nürnberg und deren Filialen, sowie durch die Bankhäuser v. Rothschild & Söhne und v. Erlanger & Söhne in Frankfurt a. M. und durch die Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin vermittelt werden.

Im Interesse der Betheiligten dürfte es gelegen sein, die Interimsscheine schon vor dem angegebenen Zeitpunkte bei den vermittelnden Cassen, Aemtern und Bankhäusern zu übergeben, damit die Abgabe der Obligationen bei den beiden kgl. Hauptcassen vorbereitet werden kann.

4) Eine Abquittirung oder Empfangsbestätigung auf den zu übergebenden Interimsscheinen ist nicht erforderlich.

5) Die Verabfolgung der Obligationen findet, soferne die Interimsscheine bei den sub Ziff. 2 benannten kgl. Hauptcassen unmittelbar übergeben werden, Zug für Zug statt.

Wird jedoch von Einer Person eine grössere Anzahl Interimsscheine übergeben, so ist hiebei zur Förderung des Geschäftes ein Verzeichniss in duplo mitvorzulegen, welches ausgeschieden nach den Capitalsbeträgen die Stückzahl und fortlaufenden Nummern der Interimsscheine enthält. Die Formularien hiezu werden auf Verlangen verabfolgt.

Das Duplicat des Verzeichnisses erhält der Betheiligte bescheinigt zurück, und gegen dasselbe, wenn möglich, am nächstfolgenden Tage die Obligationen.

6) Im Falle die Umwechslung der Interimsscheine gegen die Obligationen weder unmittelbar am Sitze der sub Ziff. 2 benannten kgl. Hauptcassen, noch durch Vermittlung der sub Ziff. 3 bezeichneten Cassen, Aemter und Bankhäuser erfolgt, sondern im Correspondenzwege nachgesucht wird, ist, da die Kosten dann der Gläubiger zu tragen hat, die ausdrückliche Erklärung beizufügen, unter welcher Werthsdeclaration die Obligationen zu übersenden seien. Beim Mangel dieser Erklärung erfolgt die Uebersendung der Obligationen unter Angabe des vollen Werthes.

München, am 10 December 1870. (10914—15)

Königlich bayerische Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.

Freiherr v. Lobkowitz. Diebel.

Erste kais. kön. priv. Donau- Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Der auf mehreren Strecken der Donau und ihrer Nebenflüsse eingetretene und anhaltende Eisgang zwingt zur Einstellung der Schifffahrt auf den sämmtlichen Linien, was hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Wien, am 12 December 1870. (10946) **Die Betriebs-Direction.**

Fünfjährige

5% Schatzanweisungen des Nordd. Bundes

im Betrage von 51,000,000 Thalern Pr. Crt.

Der Curs der neuen Anleihe ist — im Widerspruch zu den Mittheilungen des Berliner Börsen-Courier vom 28 November — statt auf 92½ Procent auf

95¼ Procent

normirt. Die Zeichnung auf 30,600,000 findet **vom 14—16 December** unter Deposition von 10 Procent in baar oder börsengängigen Effecten statt.

Rückzahlung **zum Curs von 100 Proc.** in spätestens 5 Jahren, Coupons pro 1 Mai und 1 November. Das Capital trägt somit über 6 Proc. sichere Rente.

Zur Entgegennahme von Zeichnungen halte ich mich empfohlen. (10942—44)

Zeitz, den 11 December 1870. **J. F. A. Zürn,** Bankgeschäft.

Grand Restaurant du Nord in Neapel. (10935)

Eigenthümer **H. A. Klahr.**

Speisewirthschaft, deutsche Küche, Gabelfrühstück, Mittag- und Nachtessen nach der Karte.

Deutsches Pensionat nebst Schule für Mädchen zu Neapel.

Ganz-Pensionat, Halb-Pensionat, Externat. Der Unterricht umfasst laut Programm: Elementar- und höhere Lehrgegenstände von der ersten Stufe bis zur vollendeten Ausbildung. Das Schul-Quartal beginnt mit 2 Januar; Anmeldungen finden jederzeit statt im Institute, Palazzo Lucchesi 2. piano nobile, Corso Vittorio Emmanuele. Programm u. nähere Mittheilungen bei den Vorsteherinnen daselbst.

Sprechstunden täglich von 2 — 4 Uhr mit Ausnahme des Donnerstags u. Sonntags. (10936—41)

Gutsverwalter-Stelle-Gesuch.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter Landwirth, der in allen Zweigen der Landwirthschaft Erfahrungen besitzt, schon mehrere Stellen als Verwalter bekleidet hat, und dem die besten Atteste zur Seite stehen und eine Bewirthschaftung mit Ruhe anvertraut werden kann, sucht eine ähnliche Stelle. Anträge nimmt sub E. 3755 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6, entgegen. (10925-26)

Ein **Warschauer**

Commissions- & Agentur-Geschäft,

welches **genügende Referenzen** aufweisen kann, sucht für seinen **bedeutenden Wirkungskreis** noch mehrere

solide und leistungsfähige Häuser zu vertreten.

Ende Decembers c. wird der Chef dieses Hauses sich in **Berlin** mehrere Tage aufhalten, um mündliche Unterhandlungen zu pflegen. Adressen befördert sub S. L. 39 die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u Vogler in Berlin.** (10916)

Bekanntmachung.

Gerichtsvollzieher Marc hier, hat mir gestern eine Klageschrift des k. Advocaten **Mayerhofer** hier, Namens der Großhändlersfrau **Pauline Landauer** hier, gegen ihren Ehemann Nathan Landauer, z. Z. unbekannten Aufenthalts, auf Ehescheidung, Gestattung der Wiederverehelichung und Tragung der Proceßkosten d.d. 1 ej., gerichtet an hiesiges k. Bezirksgericht, mit der Aufforderung an Nathan Landauer zugestellt, binnen 38 Tagen aus der Zahl der hiesigen k. Advocaten einen Anwalt zu bestellen und hievon dem Gegenanwalte Notiz zu geben.

Den Zustellungsact empfängt Nathan Landauer oder sein Bevollmächtigter auf meinem Amtszimmer.

Augsburg den 10 December 1870.

Der kgl. I. Staatsanwalt

(10947) **Schwenninger.**

Ein Dampfkessel

von 6 Pferdekräften wird gekauft, ebendaselbst ein Locomobil von 4—6 Pfdkr. zu pachten und convenirenden Falles zu kaufen gesucht. Näheres sub J. 3750 durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6.

(10931—34)

Ein junger Kaufmann, verheirathet, welcher durch Unglücksfälle zum Aufgeben seiner Selbständigkeit genöthigt ist, sucht Stellung in einem größeren Fabrik- oder Waarengeschäft. Die besten Referenzen über Zuverlässigkeit und Qualification stehen demselben zur Seite, auch kann erforderlichen Falls Caution geleistet werden. Adressen werden erbeten sub Nr. 35 durch die HH. **Braun u. Weber** in Königsberg i. Pr., Generalagenten von Rudolf Mosse. (10930)

Württembergische Gesellschaft für Zuckerfabrication.

Die statutenmäßige Generalversammlung der Württembergischen Gesellschaft für Zuckerfabrication wird dieses Jahr

Mittwoch den 21 December, Vormittags 9 Uhr,

im Saale des oberen Museums dahier stattfinden, und werden die in §. 3 der Geschäftsordnung verzeichneten Gegenstände die ordentliche Tagesordnung bilden. Außerdem kommt in Folge besondern Antrags die Frage über Abänderung des §. 2 der Geschäftsordnung, den Ort der Generalversammlung betreffend, zur Berathung; sowie ein Antrag auf Umbau der Fabrik Züttlingen, eventuell auf Beschaffung des dazu erforderlichen Capitals.

Hierzu werden die HH. Actionäre hiemit eingeladen mit dem Bemerken daß sie sich über den Besitz ihrer Actien entweder durch Vorzeigung derselben oder durch Vorlage einer Urkunde, in welcher die Nummern der Actien genau angegeben sind, auszuweisen haben. Solche Urkunden dürfen nicht früher als 14 Tage vor der Generalversammlung gefertigt sein, und können von Behörden, Notaren, Mitgliedern der Direction oder des Ausschusses ausgestellt werden. [10231—33]

Stuttgart, 16 November 1870. **Die Direction.**

Oeffentliche Aufforderung.

In der Nachlaßsache des im Jahre 1813 verstorbenen Kammerherrn Karl Friedrich Alexander v. Eyb sind in Folge Abfindung und resp. Verzichts der übrigen Interessenten, Fräulein Adelheid Schmid, Freiherr Ludwig v. Eyb und resp. dessen Relicten, sowie Frhr. Franz v. Eyb als Erben aufgetreten. Antragsgemäß ergeht daher auf Grund des Art. 60 des Einführungsgesetzes zur Processordnung vom 29 April 1869 und §§ 145—146, Theil I., Tit. 51 der preuß. Gerichts-Ordnung an alle diejenigen welche ein näheres oder gleichnahes Erbrecht oder überhaupt Ansprüche an den fraglichen Nachlaß zu haben vermeinen, hiemit die öffentliche Aufforderung

binnen 90 Tagen

ausschließender Frist von heute an ihre Ansprüche bei dem unterfertigten Gericht geltend zu machen, widrigenfalls der Nachlaß den sich legitimirenden Interessenten zur freien Disposition verabfolgt werden würde.

Ansbach, den 24 November 1870.

Königl. Stadt- und Landgericht.
Greiner. (10471—72)

Ein durchaus routinirter

Reisender,

welcher mit dem Verkaufe an Consumenten vertraut ist, wird zum Vertriebe sehr couranter Artikel gesucht. Bekanntschaften in der

Getreide-Branche

im **In-** und **Auslande** werden erwünscht.

Franco-Offerte unter T. K. 255 an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** [10794—95]

Für Kaufleute

jeder Branche, sind jederzeit offene Stellen, auch für Reise, zu besetzen durch das Landwirthschaftliche Technische Institut, Berlin, Lindenstr. 34. (10828—30)

Für (10834—35)

Reisen nach allen Welttheilen

erbietet sich ein Officier n. d. Dreißiger, kleiner Rentner, ganz unabhängig, der Französisch, Italienisch, Englisch und Latein versteht, zu passender Beschäftigung, gegen freie Reise u. Station ohne Gehalt. Anträge sub T. 278 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien.

Ein junges Fraulein die perfect Französisch, Englisch u. Deutsch unterrichtet, außerdem gut musikalisch ist, wird gesucht. Anträge unter Chiffre A. Z. 100 poste restante in München. (10873—75)

Dr. Joh. Merkel,

prakt. Arzt in **Nürnberg,**
Mohrenapotheke L. 95.

Ordination

für

chirurgische und **Geschlechts-Kranke**
täglich 2—3 Uhr.

Zur Durchführung methodischer Curen ist für Unterkunft gesorgt. [10462—65]

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. **Berlin,** Spandauer-Straße, 25. (10515)

Wollene Socken,
Wollene Handschuhe,
Barchent, Unterjacken und Hosen,
Strohsäcke und Pfühle,
für Lazareth- und Militärzwecke

in großen Quantitäten vorräthig.

Reflectanten belieben sich unter L. C. 230 an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein u. Vogler** in **Hamburg** zu wenden. (10908)

Für Weihnachten!

Verlag von **Gustav Schlawitz,** Schellingstr. 6 in Berlin, zu erhalten durch alle Buchhandlungen.

Otto von Gerlachs Bibelwerk, 1) Neue wohlfeile Ausgabe (größeres Format), broch. 5⅚ Thlr. geb. in 3 Hlbfrzbde. 7 Thlr. 2) Dieselbe auf Velinpapier broch. 7 Thlr., geb. in 7 Hlbfrzbde. 9 1/12 Thlr. 3) bisherige Ausgabe mit größerem Druck (kleineres Format), broch. 8½ Thlr., geb. in 7 Calicobde. 10½ Thlr.

Gerhardi Loci, denuo edit. (bis jetzt) 26 Lieferungen, broch. 13 Thlr., geb. 6⅔ Bände in 3 Hlbfrzbde. 13½ Thlr.

— **Passionsbuch.** Broch. 20 Sgr., geb. in Calico 1 Thlr.

— **Taufe und Abendmahl.** Broch. 1⅙ Thlr., geb. in Calico 1½ Thlr.

— **Postille.** Das ist Auslegung und Erklärung der sonntäglichen und vornehmsten Festevangelien. 1. Theil: Advent bis Pfingsten. Broch. 1⅓ Thlr., geb. in Calico 1⅔ Thlr.

Bengelii Gnomon. Broch. 2½ Thlr., geb. in Hlbfrzbd. 3 Thlr.

Chemnitii Examen. Broch. 3½ Thlr. geb. in Hlbfrzbd. 4 Thlr.

Hengstenberg, Evangelium Johannis. Broch. 5⅓ Thlr., geb. in 3 Hlbfrzbde. 6 7/12 Thlr.

— **Prophet Ezechiel.** Broch. 3 Thlr., geb. in 1 Hlbfrzbd. 3 5/12 Thlr.

— **Geschichte des Reiches Gottes unter dem alten Bunde.** Erste Periode, von Abraham bis auf Moses. Broch. 1⅓ Thlr. Zweite Periode, von Moses bis auf Christi Geburt. Erste Hälfte. Broch. 1⅓ Thlr.

Martensen, Dogmatik. Broch. 1½ Thlr., geb. in Hlbfrzbd. 1⅚ Thlr.

Winer, Symbolik. Broch. 1 Thlr., geb. in Halbcalico 1⅓ Thlr.

Scheele, Trunkene Wissenschaft. Broch. 1 Thlr., geb. in Halbcalico 1¼ Thlr.

— **Kirchliche Beruf Preußens.** Broch. 1¼ Thlr., geb. in Halbcalico 1½ Thlr.

— **Für und wider Preußen.** Broch. ⅔ Thlr., geb. in Halbcalico 1 1/12 Thlr.

Glaube der Väter i. h. Schmuck der Lieder in engl. Einband auf weißem Papier 9 Thlr., auf chinesischem Papier 11⅓ Thlr.

Bücher zu zeitweilig herabgesetzten Preisen:

Baier, Compendium theologiæ positivæ. (Von 1 Thlr. auf) 15 Sgr.

Baxter, Die ewige Ruhe der Heiligen. Deutsch v. O. v. Gerlach. (Von 15 Sgr. auf) 10 Sgr.

Dieckhoff, Luthers Lehre von der kirchlichen Gewalt. (Von 1 Thlr. auf) 10 Sgr.

Dieterici, Institutiones catecheticæ. (Von 1 Thlr. auf) 15 Sgr.

Drechsler, Der Prophet Jesaias. 3 Bände. (Von 5⅚ Thlr. auf) 4 Thlr. Dasselbe Band I. apart. (Von 2 Thlr. auf) 20 Sgr.

Krabbe, Das lutherische Bekenntniß. (Von 1 Thlr. auf) 10 Sgr.

— Aus dem kirchlichen und wissenschaftlichen Leben Rostocks. (Von 3 Thlr. auf) 1 Thlr.

— Savonarola. (Von 14 Sgr. auf) 7½ Sgr.

Laemmer, Die vortridentinisch-kathol. Theologie des Reformationszeitalters. (Von 1⅚ Thlr. auf) 25 Sgr.

Luther, Ausführliche Erklärung der Epistel an die Galater. (Von 1⅓ Thlr. auf) 20 Sgr.

Melanthonis Loci præcipui theologici, (Von 22½ Sgr. auf) 15 Sgr.

Menoza, Ein asiatischer Prinz, welcher die Welt umhergezogen Christen zu suchen. (Von 1 Thlr. auf) 15 Sgr.

Oetingers Selbstbiographie. (Von 15 Sgr. auf) 7½ Sgr.

Raumer, R. v., Einwirkung des Christenthums a. d. althochdeutsche Sprache. (Von 2 Thlr. 5 Sgr. auf) 25 Sgr.

Rocholl, Beiträge z. e. Geschichte deutscher Theosophie. (Von 20 Sgr. auf) 10 Sgr.

— Das Leben Philipp Nicolai's. (Von 14 Sgr. auf) 5 Sgr.

Schöberlein, Die Grundlehren des Heils. (Von 28 Sgr. auf) 10 Sgr.

— Ueber das heilige Abendmahl nach Lehre und Uebung. (Von 15 Sgr. auf) 10 Sgr.

Schulz, F. W. (Prof. in Breslau), Das Deuteronomium erklärt. (Von 3 Thlr. auf) 1 Thlr.

Souchon, Evangelienpredigten. Zweite Sammlung. 2 Bände. (Von 3⅓ Thlr. auf) 2 Thlr.

König, Denkzettel aus Gottes Wort und heiliger Sänger-Lied, mit 12 Farbendruckelättern in 3 Lieferungen, à Lieferung (von 3 Thlr. auf) 1½ Thlr. Das vollständige Werk in englischem Einbande (von 10 Thlr. auf) 5½ Thlr. (10855)

Verlag von **August Stein** (Riegel'sche Buchhandlung) in **Potsdam:**

Dramatische Studien

von

Karl Biltz.

1. Heft. Die dramatische Frage der Gegenwart. 2. Heft. Ueber typische Charakterzeichnung im Drama. 3. Heft. Ueber den dramatischen Styl.

Eine epochemachende Schrift, welche gleich bei ihrem ersten Erscheinen von den angesehensten Organen der Kritik mit einstimmigem Beifall begrüßt wurde, und in der That ebenso den sichersten Führer zur Beurtheilung aller Erscheinungen auf dramatischem Gebiete bildet, wie sie andererseits der dramatischen Production selbst den allein richtigen Weg anzeigt. (10683—85)

Festgeschenk.

(10898) So eben erschien bei **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Hans Huckebein,

der Unglücksrabe.

Das Pusterohr. — Das Bad am Samstag Abend.

Von

Wilhelm Busch.

Groß Quart. Elegant cartonnirt. Preis Thlr. 1. — oder fl. 1. 45 kr. rhein.

Dieses rühmlichst bekannten Künstlers humoristische Schöpfungen bedürfen einer besondern Empfehlung nicht. Die im vorliegenden hübsch ausgestatteten Buche vereinigten Blätter gehören zu den hervorragendsten komisch wirksamsten Producten seiner genialen Laune. «

Kaulbachs weltberühmte Compositionen.

In meisterhaften Stichen. [9926—31]

Stichgrösse: 24 Zoll Breite zu 20 Zoll Höhe. Papiergrösse: 36 Zoll Breite zu 28 Zoll Höhe.

DER BABELTHURM.
HOMER UND DIE GRIECHEN.
DIE HUNNENSCHLACHT.
DIE KREUZFAHRER.
ZEITALTER DER REFORMATION.

PREISE:
Für Drucke a) mit der Schrift pr. Blatt 2 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 50 Thlr.
b) mit der Schrift sur chine 2½ Frd'or.; 5 Blatt zusammen 62½ Thlr.
c) vor der Schrift 3 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 75 Thlr.
d) vor der Schrift sur chine 4 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 100 Thlr.
e) épreuves d'artiste 5 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 125 Thlr.

In vortrefflichen Photographien nach obigen Stichen, Bildgrösse 12¼ zu 10¼ Zoll, à 3 Thlr.

In allen Buch- und Kunsthandlungen. **Berlin: Alexander Duncker.**

Im Verlage der königl. Hofbuchhandlung von **E. S. Mittler & Sohn** in **Berlin**, Koch-Straße 69, erschien so eben:

Der deutsch-französische Krieg 1870

nach dem inneren Zusammenhange dargestellt

von

A. Borbstaedt, Oberst z. D.,
Redacteur des Militär-Wochenblattes.

Mit vollständiger Ordre de bataille der deutschen und französischen Armeen, Karten und Schlachtplanen.

Der Ertrag ist für die Invaliden dieses Krieges bestimmt.

Erste Lieferung, 100 Seiten gr. 8. und 3 Beilagen. 7½ Sgr.

Die Vorzüge welche dem Werke desselben Verfassers über den Feldzug von 1866 einen so großen Ruf verschafften, werden auch diesem Werke eigen sein: einfach-populäre Darstellung, authentisch-sichere Nachrichten und vor allem ein sachkundiger, sachgemäßer Standpunkt: fern von aller politischen Färbung und weitschweifigen Raisonnements die klare, correcte Geschichte des Feldzuges. — Die zweite Lieferung ist im Druck. (10878—79)

Im Verlag von **Felix Schneider** in Basel erschien so eben: (10853)

Elsäßische Lebens-Bilder

aus dem

sechszehnten und siebenzehnten Jahrhundert.

Zweite Folge.

Preis broschirt 48 kr.

Der vor einem Jahre erschienene erste Band dieser Elsäßischen Lebensbilder wurde von Publicum und Presse so günstig aufgenommen, daß gewiß das Erscheinen dieser neuen Folge allseitig mit Freude begrüßt wird. Der Inhalt ist der Art, daß auf denselben vollkommen die Empfehlung des ersten Bandes von Seiten der Allgemeinen Zeitung von Augsburg Anwendung findet, welche mit den Worten schließt:

„Und so sei denn diese liebliche Gabe eines reichbegabten Frauengemüths, aus einem Lande das einst unser war, und durch theures Blut erkauft wohl bald wieder unser sein wird, den Lesern dieser Blätter aufs wärmste empfohlen." (H. 4235)

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Herausgegeben von
Karl Andree in Dresden.

Band XVIII., Nr. 18, mit 4 Abbildungen. [10789]

Inhalt: Eine Wanderung in Peru von Cuzco nach den Wäldern des Fieberrindenbaumes. (Fortsetzung.) — Die Zigeuner in der Türkei. Von Hermann Vambery. — Abenteuer eines algierischen Seeräubers. Von Heinrich Freiherrn v. Maltzan. (Fortsetzung.) — Ein Aufstand der Kulis in Peru. Sklavenhandel mit Chinesen im Stillen Ocean. — Aus allen Erdtheilen: Wissenschaftliche Ausbeute der deutschen Polarexpedition. Negeraufstand auf Martinique. Aus Nordamerika. Verschiedenes.

☛ Diese Zeitschrift erscheint viermal im Monat in Nummern von je 2 Bogen. 24 Nummern bilden einen Band. Preis für den Band 3 Thaler.

Braunschweig, Friedrich Vieweg & Sohn.

Für Weihnachten!

Im Verlage von Georg Wigand in Leipzig ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Lilli's Jugend.

Eine Erzählung für junge Mädchen

von

Clementine Helm.

(Verfasserin von „Backfischchens Leiden und Freuden" u. s. w.).

Preis: in Umschl. geh. 27 Sgr., elegant gebunden 1 Thlr. 4 Sgr.

Dem Bedürfniß nach unterhaltender Lectüre für junge Mädchen, welche man solchen ohne Besorgniß in die Hand geben kann, hat ihrestheils die Frau Verfasserin durch das Erscheinen dieser anmuthigen Erzählung wiederholt Rechnung getragen, indem sie diese ihrem vor einigen Jahren erschienenen und vom Publicum mit großem Beifall aufgenommenen „Backfischchens Leiden und Freuden" jetzt hat folgen lassen. [10864]

Als **Weihnachtsgeschenk** zu empfehlen: **Bilder ohne Bilder** in erzählender und in Gesprächsform für die **Jugend** von Ulrich Rudolf Schmid, Diaconus in Lobeda. Cartonnirt. Preis 12 Sgr. — Jena, A. Neuenhahn. 1870.

Von diesem Schriftchen sagt das Süddeutsche Sonntagsblatt 1870 Nr. 12 unter anderm: „Der Herr Verfasser ist unsern Lesern aus den „Blüthen einer Weltanschauung" bereits auf das vortheilhafteste bekannt, in denen er ein ebenso feines poetisches Gefühl wie freies und hochherziges Wahrheitsstreben bewährt. Das vorliegende Schriftchen wendet sich vorzugsweise an die Jugend durch gediegenen anregenden Inhalt. Indem es nach allen Seiten hin aufs lebendigste anregt, bietet es Kindern von 10 bis 14 Jahren zugleich die geeignetste und nützlichste Unterhaltung, und zwar in Bezug auf Scherz, Witz und Ernst, auf Verstand, Herz und Streben. Möge es, indem es den Grund zu wahrer Christentugend legt, in jedem Hause eine freundliche Aufnahme finden!" — In ähnlicher Weise empfehlen es Thür. Schulzeitung 1870 Nr. 13 und H. K. (Keferstein) in den Blättern von der Saale 1870 Nr. 303. Die Cornelia in Leipzig hebt im 13. Bd. 3. Heft 1870 vorzüglich die Originalität hervor, wodurch sich das Büchlein auszeichne! (10877)

Im **J. G. Cotta**'schen Verlag in Stuttgart ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [462]

Gedichte

von Martin Greif.

16. geh. fl. 1. 45. oder Thlr. 1.

In Leinwand gebunden mit Goldschnitt fl. 2. 24 kr. oder Thlr. 1. 12 Ngr.

Einem tief empfindenden und feingestimmten Gemüth entsprungen, wollen diese Gedichte nicht durch Neuheit der Stoffe und Kühnheit der Bilder und Wendungen überraschen; ihre Stoffe sind die alten, die immer, so lang es Dichtung gibt, das Herz des Lyrikers bewegt haben und bewegen werden, aber sie erscheinen in diesen Liedern durch eine mannichfach eigenthümliche und anziehende Subjectivität hindurchgegangen und von einem schönen Hauch des Gemüths umzogen. Besonders wohlthuend ist dabei der deutsche Ton den alle die Lieder an sich tragen, und ihre besondere Beziehung zu den mannichfaltigen Kreisen des deutschen Volkslebens.

Die Cigarrenfabrik von V. Huyn in München versendet überallhin franco 150 preiswerthe Cigarren um 2 Thlr., wobei wegen Räumung eines Kurzwaarenlagers hübsche

Weihnachtsgeschenke gratis

für Herren, Damen und Kinder im Werthe von 1 Thlr. beigefügt sind. Man kann Prämien von 10 bis 20 Thlr. Werth gewinnen und liegen zahlr. Zufriedenheitszeugnisse vor. (10281)

Ein mit den feinsten Referenzen und den ausgebreitetsten Connexionen versehenes, seit 35 Jahren bestehendes Haus in **Schlesien, sucht für diese Provinz** die **Vertretung** einer leistungsfähigen mechanischen

Kattun-Weberei.

Offerte sub R. U. 23 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Berlin. (10811—13)

(10849—50)

Festgeschenke

aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Bibel.

Mit Holzschnitten nach Originalzeichnung von Bendemann, Overbeck, Rethel, L. Richter, Steinle u. a. Groß Quart. Geh. 7½ Thlr. Geb. in Halbfranz 9½ Thlr., in Leder mit Goldschnitt 10 Thlr., in Chagrinleder m. G. 11 Thlr. — Prachtausgabe in Folio. Geh. 15 Thlr. 18 Ngr. Gebunden in Chagrinleder mit Goldschnitt 20 Thlr. 18 Ngr.

Hausbibel.

Klein-Quart. Geh. 3⅓ Thlr. Geb. in Halbfranz 4 Thlr., in Leder 5 Thlr., in Leder mit Goldschnitt 5⅓ Thlr., in Chagrinleder mit Goldschnitt 6 Thlr. 5 Ngr.

Das Neue Testament und der Psalter.

Mit Photographien nach Zeichnungen der ersten Künstler Deutschlands. Octav. Cart. 4 Thlr. 24 Ngr. Geb. in Chagrinleder mit Goldschnitt 6 Thlr.

Die Länder und Stätten der Heiligen Schrift.

Von Friedrich Adolph Strauß und Otto Strauß.

Mit hundert Bildern nach Zeichnungen von Halbreiter, Bernaz, Strähuber u. a. Groß Quart. Geh. 9 Thlr. Geb. in Leinwand mit Goldschnitt 11½ Thlr., in Chagrinleder mit Goldschnitt 12½ Thlr.

Diese aufs würdigste ausgestatteten Bibelwerke (früher Verlag der Bibelanstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung), von den hervorragendsten deutschen Künstlern illustrirt, sind besonders als Fest- und Weihegaben zu Weihnachten und Ostern, bei Jubiläen, Hochzeiten, bei der Confirmation u. s. w. zu empfehlen und in einfachen wie in kostbaren Einbänden durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Auch für das **1. Quartal 1871** erscheint wie bisher täglich zweimal in einer Morgen- und Abendausgabe die

Abonnement f. d. Nordd. Bund, Süddeutschland u. ganz Oesterreich bei allen Postanstalten 3 Thlr.

National-Zeitung.

Inserate in dieser über alle Welttheile verbr. Ztg. kosten 2½ Sgr., f. Recl. 5 Sgr. p. Petitzeile.

In ihren täglichen **Leitartikeln** und **Original-Correspondenzen** von diesseits und jenseits des Oceans einen entschieden liberalen und nationalen Standpunkt vertretend, verbindet sie damit ein reichhaltiges **Feuilleton** in Originalarbeiten der tüchtigsten literarischen Kräfte und eine **Börsenhalle**, welche in volkswirthschaftlichen Rundschauen und in Berichten über alle Vorkommnisse auf dem Geld-, Effecten- und Waarenmarkt ein umfassendes Bild aller Handels-, Verkehrs- und industriellen Interessen bietet. Alle wichtigen politischen Nachrichten und Börsencurse werden täglich zweimal durch **telegraphische** Depeschen mitgetheilt. (10917—19)

Berlin, im December 1870. **Expedition der National-Zeitung.**

Verlag von **Julius Niedner** in Wiesbaden.
Vorräthig in allen Buchhandlungen

So eben erschien:

W. O. v. Horns (W. Oertel) Verf. der Spinnstube.

Volks- und Jugend-Bibliothek

Fortgesetzt von **Ottokar Schupp.**

Pfarrer Phebanus von Miehlen. Eine historische Erzählung aus dem dreißigjährigen Kriege.
Der Feldmarschall Graf Neithardt v. Gneisenau, der Kriegsmeister deutscher Freiheit.
Feurige Kohlen. Eine Geschichte aus der Zeit Karls XII.

} Der Jugend und dem Volke erzählt.

Cartonnirt. Preis jedes Bändchens mit 4 Stahlstichen 7½ Sgr. oder 24 kr. rhein.

Aus dem reichen Felde der Länder- und Völkerkunde und Geschichte gibt der Verfasser Volk und Jugend eine Reihe Erzählungen, die neben angenehmer Unterhaltung belehren und durch sittlichen Werth sich hervorheben.

Die früher erschienenen 83 Bändchen sind auch in allen Buchhandlungen vorräthig.

Von dem 78. Bändchen an hat Ottokar Schupp die Fortsetzung dieser weit verbreiteten Volks- und Jugendbibliothek übernommen, und bereits bewiesen, daß er mit aller Begabung ganz in Geist, Haltung und Ton seines würdigen Vorgängers weiter arbeitet. (10892)

Das seither in Norddeutschland geltende

Wechsel-Stempel-Gesetz

wird demnächst auch in **Süddeutschland** in Kraft treten. Ein mit allen nöthigen Erläuterungen versehener **Wechselstempeltarif**, nach den einzelnen Währungen berechnet, wird gegen Einsendung von 18 kr. versendet von **S. Eichelberg** in **Frankfurt a. M.**

Für größere **Geschäfts-** und **Bankhäuser** sowie **Banken** empfiehlt sich durch seine **Ausführlichkeit** das

Wechselstempel-Gesetz nebst ausführlichem Tarife

(Preis 36 kr.) von **S. Eichelberg.**

welches neben weitergehenden Ausrechnungen (Livres Sterling bis 10,000 ꝛc.) das ganze Gesetz und die Ausführungs-Verordnung dazu enthält. (10920—21)

Zur Beethoven-Feier.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart. (463)

Briefe Beethovens.

Herausgegeben von

Ludwig Nohl.

Mit einem Facsimile.

gr. 8. geheftet fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2.

Diese werthvolle Sammlung zerfällt in folgende drei Abtheilungen: I. Lebens Freud und Leid (1783 bis 1815). II. Lebens Aufgaben (1815—1823). III. Lebens Müh und Ende (1823—1827), und wird gewiß den vielen Verehrern des großen Meisters eine höchst willkommene Gabe sein.

Neue Briefe Beethovens.

Nebst einigen

ungedruckten Gelegenheits-Compositionen

und

Auszügen aus seinem Tagebuch.

Herausgegeben von

L. Nohl.

gr. 8. broch. fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2.

Diese neue Sammlung gibt der ersten an Zahl wenig nach, erreicht dieselbe nicht bloß an bisher Unbekanntem wie überhaupt an Werth, sondern übertrifft sie sogar mannichfach, namentlich durch die darin enthaltenen geschlossenen Correspondenzen, welche ganz neue Data über Beethoven als Künstler wie als Mensch liefern.

Es ist dieß die erste Gesammtausgabe der Briefe Beethovens, und zwar durchweg nach den Originalien. Sie bilden, obwohl ohne stofflichen Zusammenhang, doch eine höchst interessante, tief geistig anregende Lectüre, und geben vor allem auch über Beethovens Leben die bedeutendsten Aufschlüsse. Der rühmlichst bekannte Hr. Herausgeber hat durch Erforschung fast sämmtlicher Quellen in Deutschland nichts versäumt um die Sammlung möglichst vollständig zu machen, und somit eine Arbeit geliefert die nebst „Beethovens Leben" wohl als die bedeutendste auf dem Gebiete der Kenntniß dieses Meisters zu betrachten sein dürfte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

So eben ist erschienen: (10922)

S. Eichelbergs

Frankfurter

Börsenkalender.

Unentbehrlich für Capitalisten und Bankgeschäfte. Preis 36 kr. Zu haben bei dem Herausgeber u. in allen Buchhandlungen.

Eine junge Dame,

Norddeutsche, sucht in einer den gebildeten Ständen angehörigen Familie eine Stellung als Gesellschafterin; mit allen weibl. Handarbeiten vertraut, ist dieselbe zugleich geeignet die Aufsicht im Hause zu übernehmen. Gef. Anträge unter A. E. 26, Paskau, Mähren. (10923—24)

Jungen Damen, welche sich veranlaßt fühlen eine Zeitlang in Zurückgezogenheit zuzubringen, sichert ein älterer verheiratheter Arzt auf dem Lande liebevolle Behandlung und strengste Verschwiegenheit zu. R. R. R. poste restante frei, Weimar. [10408]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ⅓ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[150] Seine Schrift: „Untrügliche, naturgemäße Hülfe für Kranke jeder Art." 37. Auflage, sendet jedem gratis, franco, Hofrath Dr. **Brinckmeier** in Braunschweig.

[92.98] Ein **Rheinweinhaus** sucht Agenten. Offerte unter M. 35 poste restante Mainz.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Bang in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[48] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet franz Wagner, Dürkheim a. H.

[45] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[24] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[3] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

[23] **Central-Luftheizung und Ventilation** für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen: **Gutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Bollmer in Hannover.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung. Stuttgart.

[25] So eben erschien in C. H. Beck'scher Buchhandlung in Nördlingen vollständig: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 348. Mittwoch, 14 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Deutschland. München: S. M. der König. Der erste deutsche Reichstag. Der Vertrag mit dem Norddeutschen Bund im bayerischen Landtag. Graf Tauffkirchen. Generallieut. Stephan. Prof. Dr. v. Nußbaum. Dr. j. Sigl. Hirtenbrief des Bischofs von Speyer. Personalien. Aufgehobene Preßklage. Berlin: Reichstagsverhandlung. Eindruck der letzten Siegesnachrichten. Die französischen Gefangenen. Aufhebung eines Vorbehalts zum Nachtheil der Landtagsfähigkeit an Magistratsmitgliedern. — Schweiz. Bern: Verhandlungen des National- und Ständeraths. — Belgien. Brüssel: Aus der Abgeordneten-Kammer. Hr. Malou. — Italien. Florenz: Spanisches. Die lateinische Race und kein Ende. Verse von Prati an Rhea Silvia und Apostrophe der „Perseveranza" an den Florentiner Correspondenten der „Allgem. Ztg." — Verschiedenes.

Deutschland.

München, 11 Dec. Wie die „Südd. Pr." im Einklang mit Meldungen aus Versailles und Berlin vernimmt, wird eine Reise Sr. Maj. des Königs nach Versailles nicht erfolgen. Se. Maj. wird noch bis zum 22 d. in Hohenschwangau verweilen und sodann zum Winteraufenthalt in die Hauptstadt zurückkehren. — Dasselbe Blatt theilt mit daß der erste deutsche Reichstag auf Mitte Februars 1871 einberufen werden solle, so daß also im Laufe des Januar die Wahlen zu demselben stattzufinden hätten. — Nach der bisherigen Kammerpraxis — schreibt man der „A. Abdztg." — wird für die Vorberathung des Bundesvertrags ein besonderer Ausschuß in unserer Kammer gewählt werden. Es wird dieß wieder ein sogenannter Fünfzehner Ausschuß werden, wie bei der Adreßberathung, den Vorberathungen für die letzten Kriegscredite und anderen wichtigen Angelegenheiten.— Graf Tauffkirchen gedenkt, wie die „N. Nachr." hören, von dem Posten eines Präfecten in Reims zurückzutreten und sich wieder nach Rom auf seinen Gesandtenposten zu begeben. — Ueber die näheren Umstände der am 1 December Nachmittags in dem Gefechte bei Nonneville und Villepion Château erfolgten Verwundung des Generallieutenants Stephan vernimmt man daß er zuerst von einer Chassepotkugel getroffen wurde, welche die Bauchdecke von einer Hüfte zur andern durchdrang, ohne übrigens die Eingeweide zu verletzen; im Zurückreiten begriffen kam der General, als er eben mit dem später ebenfalls verwundeten Artilleriemajor Gramich einige Worte wechselte, in solche Nähe zu einem daher sausenden Geschosse, muthmaßlich einer Granate, daß sein Mantel zerrissen und er selbst vom Pferde geschleudert wurde. Die Verwundung wird übrigens von den Aerzten nicht als unbedingt lebensgefährlich betrachtet. — Man hatte sich seiner Zeit erzählt — und diese Erzählung ist auch in die „A Z." übergegangen — Professor Dr. v. Nußbaum habe sich beim Rückzuge der Deutschen aus Orleans nur durch Flucht in Gemeinschaft mit Dr. Lotzbeck der Gefangenschaft entziehen können. Dieß ist jedoch nicht richtig; Dr. v. Nußbaum war am kritischen Tage gar nicht mehr in Orleans, sondern schon Tags zuvor mit dem General v. d. Tann nach Ormes und Tags darauf auf das Schlachtfeld von Coulmiers geritten; hatte dort verbunden, operirt und hat dann Abends, als das Schlachtfeld nicht behauptet werden wollte, mit 16 Wagen Blessirter den bekannten Rückzug nach Toury mitgemacht. Dr. Lotzbeck wurde gefangen, aber nachträglich, wie schon berichtet, wieder mit dem übrigen Personal der Feldspitäler entlassen. — Gegen den Redacteur des „Vaterland," Hrn. Sigl, hatte die Staatsanwaltschaft wegen der bekannten in St. Cloud aufgefundenen Depeschen Anklage erhoben, der Untersuchungsrichter dieselbe aber abgelehnt, weil Hrn. Sigl der Vorsatz zu einer staatsgefährlichen Handlung aus den bisher zu Gebote stehenden Ueberführungsbehelfen — den Depeschen allein — kaum nachzuweisen sei. Auf hiegegen erhobene Beschwerde erkannte der Senat des Appellgerichts, wiederum gegen den Antrag und die Rechtsanschauung der Staatsanwaltschaft: es sei von der Einleitung einer Untersuchung Abstand zu nehmen, weil die zum Thatbestande des Verbrechens erforderlichen Merkmale nicht sämmtlich erwiesen seien. Die Motive hiezu enthielten indeß unter anderm die Bemerkung: daß „die That des Sigl allerdings den Staat gefährden konnte und daß dieselbe moralisch ganz verwerflich sei." — Der Bischof Reither von Speyer hat am 7 Dec. über die Concilsbeschlüsse sowie über die gegenwärtige Lage des hl. Stuhls einen Hirtenbrief erlassen, worin zum Schluß verordnet wird: „daß die Wahrheit von dem unfehlbaren Lehramt des Papstes, insofern es noch nicht geschehen ist und wie der Stand des Unterrichts es verlangt, dem Volke vorgetragen, auseinandergelegt, erklärt, begründet und vertheidigt werde." — Der Rath am obersten Gerichtshof, J. Hiltner, ist unter Anerkennung seiner langjährigen, treu und eifrig geleisteten Dienste in den nachgesuchten Ruhestand versetzt und an seine Stelle der Rath am Appellationsgericht von Mittelfranken, C. Glaser, befördert. — Einer Meldung des „Land. Anz." zufolge soll Ministerialrath Dr. v. Weis zum Appellationsgerichts-Präsidenten in Zweibrücken ausersehen sein. — Wie der „N. Anz." mittheilt, ist durch Erkenntniß des Appellationsgerichts das wider ihn wegen eines Artikels über die Paketbeförderung durch die Feldpost und über die Verpflegung der Armee eingeleitete Strafverfahren wieder eingestellt worden.

⊠ **Berlin,** 10 Dec. Beginn der heutigen (11.) Sitzung um 12 Uhr. Ohne Debatte werden in erster und zweiter Berathung die vom Bundeskanzler beantragten Aenderungen der Verfassung fast einstimmig genehmigt, nämlich: 1) Im Eingange der Bundesverfassung ist an Stelle der Worte: dieser Bund wird den Namen Deutscher Bund führen, zu setzen: „Dieser Bund wird den Namen Deutsches Reich führen." 2) Der erste Absatz des Art. 11 der Bundesverfassung erhält nachstehende Fassung: „Das Präsidium des Bundes steht dem König von Preußen zu, welcher den Namen Deutscher Kaiser führt. Der Kaiser hat das Reich völkerrechtlich zu vertreten, im Namen des Reichs Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge mit fremden Staaten einzugehen, Gesandte zu beglaubigen und zu empfangen." Einleitend hatte Präsident Delbrück bemerkt: „Der thatsächliche Hergang welcher zu diesen Vorschlägen geführt hat ist bekannt. Er hat seinen Ursprung in dem Schreiben Sr. M. des Königs von Bayern an Se. M. den König von Preußen, welches ich in einer frühern Sitzung zu verlesen die Ehre hatte. Sämmtliche deutsche Fürsten und die freien Städte haben zugestimmt die beiden Punkte auf welche das Schreiben Sr. M. des Königs von Bayern sich bezieht, an den beiden Stellen in der Verfassung zum Ausdruck zu bringen welche den Begriff „deutsches Reich," wo von dem Namen des zwischen sämmtlichen deutschen Staaten geschlossenen Bundes die Rede ist, und den Begriff „deutscher Kaiser" an der Stelle der Bundesverfassung feststellen welche sich auf die Präsidialstellung der Krone Preußen bezieht. Die verbündeten Regierungen haben sich keineswegs verhehlt daß es bei diesen beiden Aenderungen der Verfassung sein Bewenden nicht haben kann. Sie giengen aber davon aus daß es für jetzt genüge an den beiden entscheidenden Stellen der Verfassung das auszusprechen worüber sie sich vereinigt hatten, und daß es dem nächsten ordentlichen Reichstage vorbehalten bleiben müsse die weitern an diese Veränderungen sich anschließenden Veränderungen im Texte der Bundesverfassung vorzunehmen. Diese Veränderungen jetzt noch vorzunehmen war die Zeit entschieden zu kurz, denn es handelt sich bei manchen dieser Veränderungen keineswegs um einfache Ersetzung eines Wortes durch ein anderes, sondern um weitere sachliche Veränderungen." (Zustimmung.) Für die dritte Lesung schlägt der Präsident vorläufig eine Abendsitzung vor. — Es folgt der Bericht der Petitionscommission. Zunächst referirt Dr. Hirsch über eine Reihe Petitionen welche auf eine Unterstützung invalider Krieger, deren Wittwen und Waisen, sowie auf eine Dotation zur Fahne einberufener Landwehrmänner und Reservisten abzielen. Nach längerer Debatte, an welcher sich die Abgg Löwe, v. Patow, v. Saltzwedell, Becker, Harkort, Grumbrecht und Mende betheiligen, werden die Anträge der Commission angenommen, die Petitionen welche die Unterstützung der Invaliden, deren Wittwen und Waisen betreffen dem Bundeskanzler zur Erwägung zu überweisen, und über die Petitionen welche Dotationen beantragen zur Tagesordnung überzugehen. Abg. v. Zehmen berichtet über die Petition des Magistrats und der Stadtverordneten zu Graudenz „um Aufhebung der Gesetze vom 7 November 1867 und 8 April 1868, wonach Gemeinden und Kreise zur Unterstützung der Familien zur Fahne Einberufener verpflichtet sind, und Antrag auf Uebernahme dieser Verpflichtung aus Staatsfonds." Die Commission hat das Princip ob die Verpflichtung zur Unterstützung den Kreisen oder dem Staate zugewiesen werden soll nicht entschieden. Die betreffenden preußischen Gesetze sind einer Revision bedürftig, aber in diesem Zeitpunkt kann der Reichstag sie nicht vornehmen. Die Petition ist auf Vorschlag der Commission dem Bundeskanzler zur Erwägung überwiesen. Eine sehr bewegte Debatte ruft die Petition des Magistrats und der Stadtverordneten zu Königsberg hervor: „zu erklären: 1) daß das gegen Kaufmann Herbig und Dr. Johann Jacoby beobachtete Verfahren des Generalgouverneurs Vogel v. Falckenstein den Vorschriften der bestehenden Gesetzgebung widerspricht, und 2) den Bundeskanzler zu ersuchen dafür Sorge zu tragen daß der Generalgouverneur dafür zur Rechenschaft gezogen werde. Der Commissionsantrag lautet: Der Reichstag wolle beschließen: „In Erwägung daß das auf Befehl des Generalgouverneurs Generals Vogel v. Falckenstein gegen Dr. J. Jacoby und den Kaufmann Herbig eingehaltene Verfahren den bestehenden Gesetzen nicht entspricht, die Petition des Magistrats und der Stadtverordneten zu Königsberg dem Hrn. Bundeskanzler zur geneigten weiteren Veranlassung zu überweisen." Berichterstatter ist Abg. Miquel. Von den Rednern der verschiedenen Parteien werden meist die in der denselben Gegenstand behandelnden Debatte vom 3 December vorgebrachten Ansichten reproducirt; endlich wird der obige Antrag der Petitionscommission angenommen; dagegen die Conservativen und die Freiconservativen. Ebenso wird ein Antrag derselben Commission, eine Reihe von Petitionen, als zur Erörterung im Plenum nicht geeignet, zur Einsicht

im Bureau des Reichstags niederzulegen, nach einer unerheblichen Debatte, in welcher der Präsident dem Abg. Wiggers (Rostock) versichert daß damit kein Präjudiz gegen eine etwaige spätere Berathung derselben im Plenum des Reichstags geschaffen sei, angenommen. Damit ist die Tagesordnung erschöpft; der Präsident schlägt unter Zustimmung des Hauses eine Abendsitzung vor; der Beginn derselben wird nach kurzer Debatte auf 6 Uhr festgesetzt. Tagesordnung: Dritte Lesung der Verfassungsänderungen und Adreßberathung.

(—) **Berlin,** 10 Dec. Die neuesten gegen die Loire Armee errungenen Siege haben die von den liberalen Blättern stark genährte Ungeduld des Publicums über den endlos sich hinschleppenden opferreichen Krieg einigermaßen beschwichtigt und die Hoffnung auf eine baldige Einnahme von Paris wieder belebt. — Nach den Berichten aus verschiedenen Festungen scheinen die dort internirten Kriegsgefangenen den Militärbehörden durch ihren renitenten und conspiratorischen Geist viel zu schaffen zu machen. Hie und da soll man förmlichen Complotten auf die Spur gekommen sein, welche eine Massenentweichung zum Ziel hatten. Die von Hirschberg aus bewerkstelligte Flucht eines Duzends kriegsgefangener Officiere hat die Behörden veranlaßt den Rest der daselbst lebenden französischen Officiere in eine schlesische Festung zu schicken und sie dort unter strengere Aufsicht zu stellen. — Vor einigen Tagen wurden die Kranken und Verwundeten aus den nicht heizbaren städtischen Barracken-Lazarethen in die städtischen Pavillons im Friedrichshain hinübergeschafft. — Auf den Antrag ihrer Deputation beschlossen die Stadtverordneten in ihrer letzten Sitzung: daß in den Normativbestimmungen über die Anstellung der besoldeten Magistratsmitglieder sowie in den Bestallungen für dieselben die Bestimmung weggelassen werde nach welcher sie ohne Genehmigung der Versammlung keine parlamentarische Thätigkeit ausüben dürfen, und daß diese Bestimmung in den zur Zeit bestehenden Bestallungen für nicht mehr verbindlich erachtet werde. Den Anstoß zu diesem Beschlusse bot die von derselben Versammlung vor wenigen Wochen ausgesprochene Weigerung dem zum Abgeordneten erwählten Stadtrath Weber die Annahme des Mandats zu bewilligen. Virchow und Gneist erblickten in dieser Weigerung und in dem jetzt aufgehobenen Vorbehalt einen Verstoß gegen das Gesetz, welches ausdrücklich vorschreibe daß der Staatsdiener zur Annahme eines Mandats keines Urlaubs bedürfe. Da Magistratsbeamte zu den mittelbaren Staatsbeamten gehörten, so müsse das Gesetz auch für sie gelten. Ihrem Antrage gemäß entschied sich dann die Versammlung für die Beseitigung des Vorbehalts.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 9 Dec. Der Nationalrath hat heute, gemäß dem Antrag der Commission, den bundesräthlichen Bericht betreffend die Anwendung des Bundesgesetzes über den Eintritt in verbotene fremde Kriegsdienste gegenüber den in Folge der Capitulation von Civitavecchia und der Uebergabe von Rom aus päpstlichen Diensten zurückgekehrten Schweizern genehmigt. Wie sich aus diesem Berichte, welcher mit dem Antrag auf vollständige Amnestie schließt, ergibt, standen im ganzen zur Zeit jener Capitulationen zwischen 600 und 700 Schweizer im Dienste des Papstes, unter denen sämmtliche Kantone, der Kanton Freiburg jedoch am stärksten — mit 111 Mann — vertreten waren. Außer den praktischen Gründen welche der Bundesrath für seinen Antrag auf vollständige Amnestie geltend macht, verweist er noch ganz besonders auf die in diesem Falle vorliegenden Verhältnisse. „Mit der Auflösung der römischen Fremdentruppen," sagt er in seinem Bericht, „hat der Söldnerdienst sein Ende erreicht, und es ist damit der Zweck des Gesetzes von 1859 dahingefallen. Es existiren zwar wohl noch in einigen Staaten Nationaltruppen unter welche auch Ausländer aufgenommen werden. Eintritt in solche Truppenkörper ist aber durch das erwähnte Bundesgesetz nicht verboten, nur dürfen dafür keine Werbungen vorgenommen werden, daher auch in Zukunft Werber für solchen Militärdienst bestraft werden müßten. Es kann sich also nicht mehr darum handeln daß durch einen solchen Act der Großmuth das Ansehen des Gesetzes leiden oder daß dadurch für die Zukunft zum ferneren Söldnerdienst aufgemuntert würde; die Bestrafung erschiene somit nur als eine rigorose Anwendung des Gesetzes gegen Einzelne, die es gerade treffen könnte. Darum erkennen wir vielmehr das Ende des Söldnerdienstes als ein bedeutungsvolles Ereigniß an, und schließen hiermit auch die strafrechtliche Verfolgung der Söldner ab." — Aus den heutigen Verhandlungen des Ständeraths ist nur die Genehmigung einer Uebereinkunft mit Bayern, betreffend die gegenseitige Zulassung von Actien- und anonymen Gesellschaften, der Erwähnung werth.

Belgien.

* **Brüssel,** 10 Dec. Die Kammer der Abgeordneten hat gestern das Gesuch einer Anzahl Lütticher Internirter, welche in Freiheit gesetzt zu werden wünschen, in Berathung gezogen; es wurde schließlich mit 73 gegen 7 Stimmen abgewiesen. Der Minister des Auswärtigen und Professor Thoniſſen rechtfertigten das Verfahren der Regierung hinsichtlich der das belgische Gebiet betretenden Militärs der kriegführenden Staaten als allein den Pflichten der Neutralität entsprechend und übereinstimmend mit den in den Niederlanden und der Schweiz beobachteten Regeln. Was die verwundeten in Belgien gepflegten Militärs betrifft, so erinnerte der Minister daran daß diese Pflege nur unter der Bedingung von den Kriegführenden gestattet worden ist daß dieselben bis zum Schlusse des Kriegs behalten würden. In Folge besonderer Unterhandlungen mit dem Berliner Cabinet sei jedoch festgestellt worden daß, den Grundsätzen der Genfer Convention zufolge, der für den Kriegsdienst untauglich gewordene Verwundete, sowie derjenige dessen Heilung bis zu Ende des Kriegs sich verschieben dürfte, in ihre Heimath zurückgeschickt, der vollständig geheilte Blessirte internirt werden solle. Am Schluß seiner Rede legt Baron d'Anethan der Kammer dringend ans Herz, und zwar mit Hinweisung auf die zwischen Preußen und Luxemburg entstandenen Differenzen, doch ja die Regierung in der strengen Einhaltung der ihr durch die Neutralität auferlegten Pflichten zu unterstützen. Abg. Demeur entgegnete daß diese Pflichten es nicht erheischen französische Kriegsgefangene, denen es gelungen ist zu entkommen, auf belgischem Boden ihrer Freiheit zu berauben; es heiße das sich Preußen gefällig erweisen und sich die Unzufriedenheit Frankreichs freiwilliger Weise zuziehen. Er hält dafür daß weder die Genfer Convention, welche der belgischen Gesetzgebung gar nicht unterbreitet worden sei, bindende Kraft habe, noch daß es gerecht und gesetzmäßig sei unbewaffnete Soldaten festzuhalten wenn sie den Wunsch äußern nach andern Ländern als nach ihrer Heimath zu ziehen. Auch Hr. Bergé ist der Ansicht daß die belgische Regierung in der Auffassung ihrer Obliegenheiten zu weit gehe. — Der Austritt des Hrn. Malou aus dem Cabinet, in welchem er als Minister ohne Portefeuille fungirte, ist ohne Zweifel auf der erkannten Schwierigkeit begründet die Ministerstellung mit den zahlreichen finanziellen und industriellen Aemtern des Hrn. Malou in Einklang zu setzen. Die Regierung indessen, welche vorgestern darüber von Hrn. Rogier zur Rede gestellt wurde, erklärte: der Rücktritt sei durch rein persönliche Rücksichten veranlaßt. Die Kammer, obgleich dieser Aussage wenig Glauben beimessend, gab sich zufrieden in der Hoffnung daß Hr. Malou sich selbst im Senat darüber aussprechen werde. — Heute ist der fünfte Jahrestag des Hintritts Leopolds I; die königliche Familie hat bei diesem Anlaß die Gruft in Laeken besucht. Die Gräfin von Flandern und ihre beiden neugebornen Töchter befinden sich wohl; die Mutter J. k. H., die Frau Fürstin von Hohenzollern, ist seit dem 1 d. M. hier, und morgen wird auch deren Gemahl hier erwartet.

Italien.

○ **Florenz,** 9 Dec. Die Mitglieder der spanischen Deputation haben Florenz verlassen, und werden nach kurzem Aufenthalt in Turin, wo sie ihrer neuen Königin Maria Vittoria ihre Huldigungen darzubringen haben, nach Spanien zurückkehren. Acht Spanier sind in Florenz geblieben, um demnächst dem König Amedeo, dessen Abreise schon vor dem 20 d. erfolgen soll, das Geleite zu geben. Die Königin, welche eben erst sich vom Wochenbett erhoben, wird ihrem Gemahl im Laufe des nächsten Monats folgen. Falls General Cialdini den König Amedeo begleitet, wie einige Zeitungen behaupten, so wird er doch nur ganz kurz in Madrid verweilen, und keinenfalls den dortigen italienischen Gesandtschaftsposten übernehmen. Man weiß hier ganz wohl daß der junge König die Schwierigkeiten seiner Stellung nur vermehren würde wenn er den Verdacht erweckte sich italienische Rathgeber mitgebracht zu haben. Es ist deßhalb beschlossen worden daß kein Italiener in der nähern Umgebung des königlichen Paars bleiben soll. Ein hartes Ding — dieses Königthum, welches seinen Trägern die Entbehrungen von Verbannten auferlegt. Alle die warmen Trinksprüche welche in diesen Festtagen die Verpflanzung eines Reises der italienischen Königsfamilie nach Spanien feierten, haben nicht die schweren Zweifel beschwichtigt ob das Reis auch in dem fremden Boden Wurzel fassen werde. In den Trinksprüchen und Glückwünschen und zahlreichen Zeitungsartikeln ist fortwährend sehr viel von der lateinischen Race die Rede gewesen, und damit niemand in Frage stellen könne daß das Ding auch wirklich existire, haben bei dem Bankett welches die Stadt Florenz den spanischen Gästen gab die italienischen Festredner in italienischer und die spanischen in spanischer Sprache toastirt, und allesammt haben sich gegenseitig dann auf Französisch die Versicherung gegeben einander aufs beste verstanden zu haben. Indessen ist jedenfalls der Eifer mit welchem italienische Politiker, Professoren, Publicisten seit einiger Zeit von der lateinischen Stammesgemeinschaft reden und schreiben, ein bemerkenswerthes Zeichen. Wenn an der Stütze einer gelehrten Abstraction, welche drei Viertheile Falschheit und nur ein Viertheil Wahrheit enthält, in den gebildeten Classen der romanischen Welt das

Vorurtheil sich in die Höhe ranken sollte: daß die Nationen welche Tochtersprachen des Lateinischen reden sich in einem nothwendig und dauernd feindseligen Gegensatz zu den Germanen befänden, so wäre dieß im Interesse der allgemeinen Cultur höchst zu beklagen, und gerade wir Deutschen hätten uns vielleicht vorzuwerfen daß wir durch die Ueberhebungen und Uebertreibungen einiger unserer gelehrten Teutonen den ersten Anlaß zur Entwicklung eines solchen Antagonismus gegeben hätten. Ein italienischer Dichter, unter den heute Lebenden der fruchtbarste, hat mit der ihn auszeichnenden an das Improvisationstalent streifenden Reimfertigkeit dem mit so plötzlicher Stärke erwachten lateinischen Stammgefühl jüngst bei einem der Bankette zu Ehren der Spanier Ausdruck gegeben in einem Gedicht worin er die lateinische Stammmutter folgendermaßen anredet:

Silvia, dal mesto Averno
Guarda, se sei latina,
Guarda a quest' Ebro eterno,
Che puro al mar cammina,
E in faccia al Dio vivente
Piangi una nostra gente,
Ch'oggi contrasta ad Attila
L'are, le zolle e muor.

Nati del Lazio antico
Poscia che il mondo freme,
Contra qual sia nemico
Stringiam le tende insieme;
Guai se le tetre rupi,
L'artica nebbia e i lupi
Un altro oblia pei tepidi
Cieli d'Esperia e i fior.

Ich habe um so weniger geglaubt den Lesern der „Allg. Ztg." diese Verse Giovanni Prati's vorenthalten zu dürfen, als die „Perseveranza," welche dieselben mittheilt, die Gelegenheit ersieht eine Apostrophe an mich zu richten. Da der florentinische Correspondent der „Allg. Ztg." so hartköpfig sei, sagt sie, und seinen germanischen Geist schlechterdings verschlossen halte vor den milden Einflüssen des Landes in welchem er seit vielen Jahren lebe, so möge er aus den Prati'schen Versen lernen daß was er in der „Perseveranza" zu lesen bekomme und was ihn so sehr schmerze, die allgemeine Empfindung des civilisirten Europa's und zumal des civilisirten Italiens sei. Darauf habe ich zu erwiedern daß, wie unempfänglich immer mein Schädel sein mag für die milden Einflüsse des Südens und seiner alten Cultur, ich es doch jedenfalls für ein großes, überaus großes Unglück hielte wenn nationaler Haß und Eifersucht es dahin brächten daß Deutschland sich diesen Einflüssen entzöge, denen es so sehr viel dankt; daß ich aber andrerseits meine: es könnte der Civilisation Italiens nicht allzu großen Eintrag thun wenn zwar nicht seine Dichter, aber doch seine Prosaiker zusehen wollten ob nicht auch aus dem Lande der arktischen Nebel, der Wölfe und Hunnenkönige eines oder das andere zu holen sei, woran der milde Süden keinen Ueberfluß hat, wie z. B. Gewissenhaftigkeit bei Ermittlung von Thatsachen, Redlichkeit und Parteilosigkeit bei der Fällung von Urtheilen.

Verschiedenes.

München, im Dec. Betrachtet man die Auswanderung aus Bayern in geographischer Gruppirung nach einzelnen Abstufungen der Frequenz, so findet man daß bei der neuesten Steigerung der Auswanderung das gesammte Gebiet südlich der Donau, mit Ausnahme einiger Bezirke im nord- und südwestlichen Schwaben, ganz unbetheiligt ist. So beträgt z. B. die Auswanderung während der Periode 1863—1869 für Oberbayern im Jahresdurchschnitt nur 1, und für Niederbayern nur $2_{/4}$ auf 10,000 Einwohner. Oberbayern hat 17, Niederbayern 9 Bezirke mit weniger als 1 Auswanderer auf 10,000 Einwohner im Jahresdurchschnitt. In Schwaben zeigen die Aemter längs der Donau und Wörnitz, sodann die Bezirke Memmingen, Kempten und Lindau eine etwas erhöhte Frequenz (7 bis 14 auf 10,000 Einwohner). Im Gesammtdurchschnitt für den Regierungsbezirk steht Schwaben der Oberpfalz mit 6 Auswanderern auf 10,000 Einwohner gleich, und dem Kreise Mittelfranken (7 auf 10,000) sehr nahe. In der Oberpfalz zeigen die Aemter längs der Ostgränze des Landes bis nach Amberg herein eine stärkere Auswanderung bis zu 19 auf 10,000 Einwohner (Waldmünchen). In Mittelfranken findet sich, abgesehen von einzelnen Städten, nur längs der württembergischen Gränze ein höherer Betrag der Auswanderung (Maximum: Rothenburg mit 19 auf 10 000 Einwohner). Die höchste Auswanderung im Gebiete diesseits des Rheins haben die Kreise Oberfranken und Unterfranken mit $15_{,5}$ bezw. $16_{,5}$ Auswanderern auf 10,000 Einwohner. In Oberfranken concentrirt sich die höchste Frequenz einerseits im Fichtelgebirg und im Frankenwalde, andererseits in einem Landstriche der sich von Staffelstein südwestlich bis Pegnitz erstreckt, und die Aemter Staffelstein, Bamberg I, Ebermannstadt und Pegnitz umfaßt. Das Maximum zeigt in dem ersteren Landstrich Naila (35) in dem letzteren Ebermannstadt (25 auf 10,000 Einwohner). Der hier zuletzt erwähnte Landstrich mit erhöhter Frequenz findet in Unterfranken seine Fortsetzung längs der nordöstlichen Gränze, erweitert sich sodann, und nimmt das sogenannte Saalegebiet ein (Maximum: Mellrichstadt mit 34 auf 10,000 Einwohner). Ein zweiter kleiner, aber besonders intensiver Auswanderungsherd in Unterfranken umfaßt die Aemter Alzenau, Marktheidenfeld, Miltenberg und Obernburg (mit 26 bis 52 auf 10,000 Einwohner). (Corr. Hoffm.)

München, 10 Dec. Der Verein für freiwillige Armenpflege beabsichtigt, nach dem Vorgang von Kaiserslautern, Nürnberg u. a. O., den Kindern der zu den Fahnen einberufenen Landwehrmänner, sowie den Kindern der bedürftigen Stadtbewohner überhaupt, eine fröhliche Weihnachtsfeier, ein Gabenfest zu veranstalten, und richtet an die wohlhabenden Einwohner der Stadt die Bitte dieses Vorhaben nach Kräften zu unterstützen, und Geld oder Naturalien zu dem ebenso menschlichen wie patriotischen Zweck beizusteuern. Auch in Augsburg ist eine derartige Anregung gegeben.

** **München,** 11 Dec. Das Requiem zum Gedächtniß der im deutschen Kriege gefallenen Helden, componirt von Joseph Rheinberger, welches der Oratorienverein in seinem ersten Concert aufführt, ist ein in Conception und Durchführung wahrhaft großartiges stylvolles Werk, auf das wir um so eifriger aufmerksam machen, weil in der Gegenwart sich selten mehr der frommgläubige Sinn, gepaart mit musikalischer Schöpferkraft, findet, welcher im Stande wäre eine ergreifend schöne kirchliche Composition zu schaffen. Das Tonwerk hat in den Proben bei allen Sachverständigen außerordentlichen Beifall gefunden, und wird seine Wirkung auch nicht verfehlen wenn es seiner Zeit einem größern Publicum zugänglich gemacht wird.

* In österreichischen Blättern hat die vielbesprochene Frage: ob bei der Capitulation von Metz „Verrath" seitens des Oberbefehlshabers im Spiele gewesen, einem militärischen Fachmann Anlaß zur Ehrenrettung eines andern „Verräthers," des Generals Arthur Görgey, gegeben. Indem der Fachmann zu dem Resultate kommt daß Bazaine am 27 Oct. keine andere Wahl mehr hatte als zu capituliren, fügt er bei: „Aehnliche leichthin gefällte Verurtheilungen, wie sie jetzt gegen Bazaine laut werden, kamen auch 1849 zu Tage als Görgey bei Vilagos die Waffen niederlegte, wenn auch der Vergleich vom militärischen Standpunkte zwischen dem französischen und dem ungarischen General nicht stichhaltig ist, weil der französische Marschall nur als tüchtiger Soldat und Truppengeneral, Görgey aber zugleich als Feldherr hervorragt. Wenn sich ein Unparteiischer die Mühe genommen haben würde bei Kenntniß der näheren Verhältnisse darzulegen wie die durch 14 Tage beständig gehetzte Armee Görgey's nie zum Abkochen gelangte, wie die Hufe der Cavallerie- und Artilleriepferde auswuchsen, weil Mittel und Zeit gebrachen um sie zu beschlagen, so daß sie gar nicht mehr gefechtsbrauchbar waren, wie überhaupt die ganze Armee durch Mangel an nothdürftigster Körperruhe und Nahrung herabgekommen war, so daß die Annahme einer Schlacht nahezu undenkbar sein mußte: dann würde das Urtheil über Görgey's Capitulation wahrscheinlich anders gelautet haben." Der Mann welcher diese Rechtfertigung Görgey's unternimmt, hat als österreichischer Officier den ungarischen Feldzug vom Anfang bis zum Ende mitgemacht; er war Generalstabsofficier gerade in jenem Schlick'schen Corps welches Görgey auf dessen wunderbarem Marsche durch Oberungarn im Winter 1848 bis 1849 verfolgte, und ist somit wohl im Fall die Handlungsweise des ungarischen Generals, welche übrigens sogar in Ungarn selbst schon lange ruhigerer Würdigung — und nicht zum Nachtheile des Vielgeschmähten — begegnet, richtig zu beurtheilen.

Sibiriens Goldproduction überschüttet die Unternehmer mit Reichthümern. Von den Wäschereien an der Olekma berichtet man daß die Gesellschaft Basanow, Remtschinow und Sibirjakow in diesem Jahr auf eine Ausbeute von 400 Pud Gold bei 1160 Arbeitern rechne; doch geht nun das Gerücht daß man bis jetzt bei ihnen täglich bis 7 Pud auswäscht. Im vorigen Jahr erhielten diese Herren jeder eine Dividende von etwa 700,000 Rubeln, und in diesem Jahr werden sie nach Abzug aller Kosten noch bedeutend mehr erzielen. Die Reichthümer des Olekma Systems sind geradezu fabelhaft, obgleich man bis jetzt noch gar nicht weit gesucht hat; der große Fluß Tschira z. B. ist noch von keinem Goldwäscher besucht worden. Neulich ist auch in der Nähe von Albasin an den Nebenflüssen des Amur, Omutna und Tumatsche Gold entdeckt worden, ebenso hat ein gewisser Tjatikow am Fluß Amgan große Goldlager gefunden.

Handel und Verkehr.

München, 6 Dec. Da sich wieder französische Eisenbahnlinien im Besitz der deutschen Armee befinden, und der Betrieb derselben theilweise von der Armee ausgeführt und geregelt werden soll, so ist bereits ein fühlbarer Mangel an technischen Beamten eingetreten, und wird deßhalb ein allgemeiner Aufruf an deutsche Betriebsbeamte erlassen sich provisorisch dem französischen Bahnbetrieb widmen zu wollen, soweit es die heimischen Interessen gestatten.

Wien, im Dec. Kürzlich fand dahier eine Conferenz süddeutscher Eisenbahnverwaltungen und Zuckerfabricanten statt. Gegenstand der Verhandlung war die Beschwerde von Zuckerfabricanten über die Behandlung des Rohzuckers bei dem Transport auf Eisenbahnen und die Verpackung desselben. Die Fabricanten stellten daher das Verlangen Erleichterungen beim Transport zu gewähren, namentlich der Aufhebung der Reverse stattzugeben. Letzteres wurde zugestanden. Was die Behandlung der Raffinate anbelangt, die leicht Feuchtigkeit aufnehmen wenn die Brode schon krank sind, so werden darüber erst noch weitere Verhandlungen zwischen den Eisenbahnverwaltungen und Experten stattfinden.

* **London.** Der „Times" vom 29 Nov., Money market and City intelligence, entnehmen wir: Heute von Lima empfangene telegraphische Depeschen melden daß die Gesetzvorlage welche den Dreyfus'schen Guano-Contract bestätigt, und welche kürzlich von der Deputirtenkammer genehmigt wurde, nunmehr auch vom Senat mit 26 gegen 10 Stimmen angenommen worden ist. Diese Frage, welche seit länger als einem Jahre das politische Leben in Peru in Aufregung erhielt, ist damit also endgültig erledigt.

Zu werthvollen und für die verschiedensten Gelegenheiten passenden Geschenken eignen sich ganz besonders:

Kaulbachs weltberühmte Wandgemälde, unter andern: **Der Babelthurm. Homer und die Griechen. Die Hunnenschlacht. Die Kreuzfahrer. Das Zeitalter der Reformation.**

In meisterhaften Kupferstichen à 2, 2½, 3, 4, 5 Friedrichsd'or. — In vortrefflichen Photographien à 3 Thlr. — In kleinerem Format in Kupfer gestochen, à 1 Thlr. — Mit erläuterndem Text zu einem Album vereinigt. In Umschlag 6¾ Thlr. — Reich geb. 10 Thlr.

Kaulbachs Porträt. Gestochen von Prof. **J. L. Raab.** In würdigster Ausführung à 4½, 6, 8, 10 und 15 Thlr.

Piloty. **Die letzten Augenblicke Julius Cäsars.** Gest. von **A. Becker.** Großes Prachtblatt ersten Ranges. à 18, 21, 24 und 27 Thlr.

Schrader. **Die Schützlinge.** Gest. von **P. Habelmann** Eine der anmuthigsten Compositionen der Gegenwart. à 10, 12, 17 und 21 Thlr.

Cretius. **Die Johanniter auf dem Schlachtfelde.** Gestochen von **Max Schwindt.** à 5 und 7½ Thlr.

Menzel. **Aus König Friedrichs Zeit,** 12 Heldenporträte in Holz geschn. von **E. Kretzschmar.** à 6⅔, 9⅓ und 15 Thlr.

Gräfin Stolberg. **Deutsches Lied in Ton und Bild.** Ein Pracht-Album, das die Schwesterkünste, Malerei, Poesie und Musik, in harmonischer Weise vereinigt, und in kürzester Zeit die beneidete Zierde so vieler Salons geworden ist. In Umschlag 16 Thlr. Reich gebunden 18 Thlr.

Berlin, Französische Straße 21.

(10749) **Alexander Duncker,** königlicher Hofbuchhändler.

---

[461] In der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung** in **Augsburg** und **Stuttgart** ist erschienen:

Dinglers
Polytechnisches Journal.

Einundfünfzigster Jahrgang. Erstes Decemberheft 1870.

Inhalt: Wells' Regulator für Schiffsmaschinen. Mit Abbild. — Ueber die Wirksamkeit und Dauerhaftigkeit einfacher Cylinder-Dampfkessel, von J. Head. — Schneid-, Bohr- und Drehwerkzeuge aus schwarzem Diamant. Mit Abbild. — Leschot's Gesteinsbohrmaschine mit Diamantspitzen. Mit Abbild. — George Kolb's Methode des Bergbohrens mit dem Drahtseile. Mit Abbild. — Brown's Verschluß für undicht gewordene Dampfkesselröhren 2c. Mit Abbild. — Presse zur Fabrication der Wachskerzen, von Gebr. Rieß. Mit Abbild. — Walzmühle zum Schroten und Mahlen des Getreides. Mit Abbild. — Weed's Nähmaschine. Mit Abbild. — Shanks' Fadenwinder für Nähmaschinen. Mit Abbild. — Verbesserungen an Spinn- und Doublirmaschinen, von William Rhodes und Robert Lakin. Mit Abbild. — Faßbahn von Bogen und Cleve. Mit Abbild. — Methoden der Wasseranalyse mittelst des Hydrotimeters; von Dr. Alexander Müller. — Hill's Verfahren zur ökonomischen Reinigung des Steinkohlenleuchtgases. — Ueber das Pyrometer von C. W. Siemens in London; von C. Schinz. Werthstellung verschiedener Kaoline unter sich, durch pyrometrische Bestimmung; von Dr. Karl Bischof. (Nachtrag, seine Werthstellung der feuerfesten Thone betreffend.) — Neues maßanalytisches Verfahren zur quantitativen Bestimmung des Kupfers; von Friedrich Weil, Chemiker in Paris. — Versuche über die Rolle welche die Salze und der unkrystallisirbare Zucker bei der Melassenbildung spielen; von E. Feltz, Director der Zuckerfabrik in Arlovetz (Rußland). — Das Centrifugiren des Rohzuckers; von Dr. Ottokar Cech, Docent der technischen Chemie am Prager Polytechnikum. — Ueber die Anilin- oder Theerfarben; von W. H. Perkin. Mit Abbild. — Die Kohle als Desinfectionsmittel und Antidot bei Vergiftungen durch Phosphordämpfe; von Dr. Heim. Eulenberg und Dr. Heim. Bohl in Köln.

Miscellen: Elastische Radreifen von Straßenlocomotiven. Ueber die von dem Weber Theodor Petri in Berlin angegebene Jacquardvorrichtung; von Dr. Max Weigert. Ausbesserung schadhafter gußeiserner Kessel. Solinger Schwerthärtemethode. Ueber die Brönner'schen Patentbrenner. Gabbromasse nach J. v. Schwarz in Nürnberg. Eiserne Gefäße zum Aufbewahren von Schwefelsäure. Ueber eine neue Methode, die Reinheit geschmolzener Metalle und verschiedener chemischer Verbindungen (Salze 2c.) nach der Gestalt ihrer Tropfen zu beurtheilen; von Prof. Quincke. Ueber die Entwickelung von reinem Stickstoff aus den stickstoffhaltigen organischen Substanzen; von Fr. Calvert. Ueber die Verhütung von Schimmelbildung in wässerigen Weinsäure-Lösungen; von W. H. Wood. Aechtfärbung von Baumwollgarn mit Anilinfarben, nach H. Knab. Reinigung der Gelatine für den Pigment- und Lichtdruck; von J. Stinde. Vegetabilischer Leim (Wiener Pappe) und Eiweißleim. Comprimirtes Leder.

Real-Index
zu
Dr. Dingler's polytechnischem Journal.

Von Band CXIX—CLVIII.

Von D. Philipp,

Bibliothekar der polytechnischen Gesellschaft in Berlin.

gr. 8. geheftet. fl. 1. 39 kr. oder Rthlr. 1.

Dieser Real-Index schließt sich im Format dem Polytechnischen Journal an, und gibt den besten Ueberblick über den reichen Inhalt dieser gediegenen Zeitschrift; indem er zugleich die Benützung derselben förderlichst erleichtert. Die früher erschienenen:

Real-Index von Dr. M. Stecker, Band 1—78 umfassend, Preis fl. 3. 30 kr. oder Rthlr. 2. 5 Ngr.

" von D. Philipp, Band 79 — 118 umfassend, Preis 1 fl. 30 kr. oder 27 Ngr.

sind fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Das neue Werk von Oscar Pletsch:
Auf dem Lande.

18 Original-Compositionen.

In Holzschnitt ausgeführt von H. Günther und K. Oertel.

Gr. 4. Eleg. cart. Preis 2 Thlr.

ist so eben erschienen.

Die früheren Werke des Künstlers:

Allerlei Schnik-Schnak mit 48 Original-Zeichnungen. Zweite Auflage. Holzschnitt von Professor Bürkner. Hoch 4. Eleg. cart. Preis 2 Thlr.

Gute Freundschaft. Eine Geschichte für Damen, aber für kleine In 24 Bildern erzählt. Holzschnitt von Professor Bürkner. Dritte Auflage. Quer. 4. Eleg. cart. Preis 1 Thlr.

Was willst Du werden? In 43 Bildern. Holzschnitt von Professor Bürkner. Zweite Auflage. Hoch 4. Eleg. cart. Preis 1½ Thlr.

Kleines Volk. 20 Charakterzeichnungen. Holzschnitt von Professor Bürkner. Hoch 4. Eleg. cart. Zweite Auflage. Preis 1 Thlr.

Wie's im Hause geht nach dem Alphabet. In 25 Bildern. Holzschnitt von Professor Bürkner. Vierte Auflage. Hoch 4. Eleg. cart. Preis 1 Thlr.

Pletsch-Album. Eine Auswahl von Holzschnitten nach Original-Zeichnungen. Hoch 4. Eleg. cart. Preis 1 Thlr.

Hausmütterchen. Zwölf Original-Compositionen. Text von K. Bormann. Holzschnitt von R. Brend'amour und K. Oertel. Hoch 4. Eleg. cart. Preis 1 Thlr.

sind ebenfalls durch alle Buchhandlungen zu beziehen und befinden sich in den meisten derselben zur Ansicht vorräthig.

Verlagshandlung von Alphons Dürr in Leipzig. [10556—77]

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

B. Köstlers Kunsthandl. in **München,** Maximiliansstr. 7,

empfiehlt für Festgeschenke (10822—24)

Stereoskopapparate

nach den neuesten Constructionen mit stärkster Vergrößerung von den einfachsten Sorten zu 48 kr. bis zu den elegantesten amerikanischen Salonapparaten für 50, 100 oder 200 Bilder.

Stereoskopbilder

in mehr als 100,000 Sujets auf Papier und Glas; architektonische u. landschaftliche Ansichten der Schweiz, Tirol, bayer. Hochland, Donau, Rhein, Frankreich, Belgien, England, Rußland, Spanien, Italien, Palästina, Aegypten, Amerika 2c. Kinder und Genrebilder colorirt und transparent, Porträte schöner Damen, Scenen aus Opern und Ballets, antike und moderne Statuen aller europäischen Museen, Lichteffecte, Meeresbilder Mondansichten 2c.

Visitkartenphotographien

in jedem Genre, Porträte regierender Fürsten, Staatsmänner, Generale, Gelehrte, Künstler, Damenköpfe. Dazu

Vergrösserungsapparate

von fl. 1. bis fl. 7.

Photographische Prachtwerke sowie Lager aller bedeutenden Neuigkeiten der Photographie.

Photographie-Album

in eleganten und soliden Lederneinbänden für 50, 100 und 200 Bildern von fl. 1. 30 kr. bis fl. 25.

Ein Stereoskopapparat mit besten prismatischen Gläsern nebst 12 Ansichten von Paris, Athen, München oder Figurenbilder fl. 2.

Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 349. Augsburg, Donnerstag, 15 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer. bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N. nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 3 kr. p. N. Frankreich und Niederlande . . 8 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Das Jahr 1870 und die Wehrkraft der österreichisch-ungarischen Monarchie.
Die Neutralitätsbotschaft des schweizerischen Bundesraths.
Der Krieg.
Deutschland. Berlin: Gerüchte über englische Friedensvermittlungen. Braunschweig: Landesversammlung.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Luxemburg. Graf Mosbourg. Depeschenwechsel in der Pontus-Frage. Aus den Delegationen. Die Concilsbeschlüsse. Der „Akademische Leseverein." Graf Potozki. Der Kaiser nach Meran.
Belgien. Brüssel: Gramont. Benedetti. Preußische Circulardepesche vom 3 Dec.
Rumänien. Bukarest: Interpellation über den Münzpräge-Conflict zwischen Rumänien und der Pforte.
Verschiedenes.
Börse und Verkehr.
Außerordentliche Beilage. Nr. 93.

Telegraphische Berichte.

× **München,** 14 Dec. Der Minister des Auswärtigen legte in der Kammer der Abgeordneten die Bündnißverträge mit der Aeußerung vor: Zur Herstellung der deutschen Verfassung haben Krone, Landesvertretung und Land bedeutende Zugeständnisse zu machen, es wird aber ein einiges Deutschland geschaffen und Bayern erhält eine entsprechende Stellung darin. Der Justizminister erörterte den geschichtlichen Hergang der Verhandlungen, und begründet einzelne Vertragsbestimmungen. Der Kriegsminister verlangte 41 Millionen für Heeresbedürfnisse bis Ende März. Der Finanzminister legte den Gesetzentwurf über Forterhebung der Steuern vor.

(*) **Karlsruhe,** 13 Dec. Abgeordnetenkammer. Die Regierung bringt die Vorlage ein betreffend den Vertrag mit dem Nordbund und die Militärconvention mit Preußen, ferner eine Vorlage betreffend die Deckung des durch den Krieg entstandenen Bedarfs der Finanzverwaltung.

* **Berlin,** 14 Dec. (Officiell.) Versailles, 13 Dec. Blois wurde heute von diesseitigen Truppen besetzt. — Straßburg, 13 Dec. In Pfalzburg wurden gefangen 52 Officiere, 1839 Mann und 65 Geschütze erbeutet.

(*) **Pest,** 13 Dec. Ungarische Delegation. General Benedek beantwortet Namens des Kriegsministers die Interpellation bezüglich des Heereszustandes. Die Armee zähle jetzt 864,849 Mann regulärer Truppen, 187,527 Mann Landwehren. Die Zahl der Geschütze sei seit 1867 um 378 Stück vermehrt worden; weitere Anschaffungen seien jedoch noch nöthig. Die Armee besitze 899,279 Hinterlader, die österreichische Landwehr 57,227, die ungarische Landwehr 80,000 Wörndl-Gewehre. Die Anschaffung weiterer 150,000 Gewehre sei erforderlich. Andere Truppengattungen seien wesentlich gehoben worden. Der Minister beantrage die Absendung einer Commission von sechs Mitgliedern zur Untersuchung des Armeestandes.

= **Florenz,** 13 Dec. Minghetti wird Italien im orientalischen Congreß vertreten. — Das Comité der Deputirtenkammer hat die Gesetzentwürfe über das Plebiscit und die Garantien, letzteren mit schwacher Mehrheit, angenommen, und verlangte die Verlegung der Hauptstadt bis 1 April. — In der Romagna verspürte man neuerlich Erdbeben. — Auch eine englische Commission aus Astronomen ist auf dem Wege nach Sicilien zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß.

↕ **Genua,** 13 Dec. Die Nachricht von Auflösung der Garibaldi-Legion reducirt sich nach dem „Movimento" auf den Austritt von 34 Genuesen und 16 Mailändern, die sich nach Hause begaben. Von Menotti's Dimission weiß er nichts. — Aus Cagliari wird gemeldet: General Angelini versetzte einem Bürger auf der Straße zwei Degenstiche, ward verhaftet und sofort pensionirt. Das Volk wollte die Caserne in der Angelini saß demoliren. Große Aufregung auf der Insel. Angelini ward deßhalb später weggeführt. — Der spanische Ex-Finanzminister und Deputationsmitglied Madoz ist hier gestorben.

* **London,** 13 Dec. Schlußcurse: Consols 91 1/16; 1882er Amerikaner 88 3/8; Türken 43 5/8.

Das Jahr 1870 und die Wehrkraft der österreichisch-ungarischen Monarchie.

B. **Wien,** Anf. Dec. Unter obigem Titel ist vor einigen Tagen hier eine Broschüre ausgegeben worden, die, abgesehen von dem zeitgemäßen Vorwurf, doppelt beachtenswerth wird durch den Umstand daß die Autorschaft einem Mitgliede der kaiserlichen Familie, dem Erzherzog Albrecht, der als Feldherr und militärische Autorität jede Berechtigung gehört zu werden besitzt, zugeschrieben wird.

Von Zeit zu Zeit bricht in militärischen Dingen für Oesterreich ein Tag der Selbsterkenntniß an. Nachdem man einige Zeit hindurch einer bestimmten Richtung gefolgt ist, und dabei die warnenden Stimmen überhört hat die sowohl gegen die eingeschlagene Richtung als gegen die Art und das Zeitmaß der Bewegung laut geworden sind, wird man bald auf Grund sehr trauriger Erfahrungen gezwungen inne zu halten, man erkennt die Fehler die begangen worden, oder glaubt sie wenigstens zu erkennen, und schlägt eine neue Richtung in verändertem Zeitmaß ein, die jedoch in wenigen Jahren sich wieder als verfehlt erweist. Solche Tage der Selbsterkenntniß gab es nach dem italienischen Feldzuge 1859, dann nach dem Jahre 1866, und ein solcher Augenblick scheint auch dermalen gekommen zu sein, wo die Erfahrungen einer ganz geringen Mobilisirung direct, die Lehren eines Riesenkampfes in nächster Nähe indirect auf die Schwäche und die Fehler unserer Militärorganisation aufmerksam gemacht haben. Denn wiewohl das vorliegende Buch sich durchaus jeder polemischen Bemerkung gegen die bestehende Kriegsverwaltung und die in Ausführung begriffene Militärorganisation enthält, auch das den Delegationen vorgelegte Budget nur trockene Ziffern bringt, so ist es nichtsdestoweniger klar daß beide, Buch und Budget, durch das was sie für die Zukunft verlangen, was daher jetzt gar nicht oder in anderer minder guter Form vorhanden ist, eine Kritik des Bestehenden ausüben die eben nicht gelinde ausfällt.

Ein ernster Augenblick scheint für Oesterreich gekommen zu sein; bei den Vorschlägen zur Reorganisation und Verstärkung der Militärmacht desselben scheint es sich fast nicht so sehr um die Großmacht als um den Staat Oesterreich zu handeln, darum „daß die Existenz der Monarchie ge-

sichert, plötzlichen Ueberfällen die Aussicht auf günstigen Erfolg benommen werde." Der alte Satz: si vis pacem para bellum, heißt heute für Oesterreich: „sei stark und gerüstet wenn du überhaupt fortexistiren willst." Um den Maßstab für das Nothwendigste zu gewinnen, wird in vorliegender Broschüre der Vergleich mit der Leistungsfähigkeit einer der großen Militärmächte angestellt. Selbstverständlich eignet sich hiezu am besten das mit Preußen militärisch geeinigte Deutschland. Es stellt sich dabei heraus daß, während Deutschland 3⅓ bis 3½ Procent seiner Bevölkerung von 38½ Millionen in das Feld stellen kann, also 1,283,000 bis 1,347,000 Mann, Oesterreich im Frühjahr 1871 bloß 911,000, also 372,000 bis 436,000 Mann weniger, aufzustellen im Stande sei. Deutschland kann stellen 699,000 Mann Infanterie gegen 579,000 österreichische Bajonnette, 74,375 Cavallerie gegen 49,460 Säbel in Oesterreich, 1794 Geschütze gegen 1248 österreichische Geschütze. Bei der Reiterei stellt sich noch der ungünstige Umstand heraus daß, während der Friedensstand an Pferden in Deutschland 65,000 in 471 Schwadronen umfaßt, derselbe in Oesterreich bloß 27,265 beträgt. Bei einem plötzlich ausbrechenden Krieg ist daher die deutsche Cavallerie nahezu vollzählig, während die österreichische über 20,000 Pferde anzuschaffen hat. Zufolge des preußischen Systems, das nun auf Süddeutschland übertragen wird, stehen einschließlich der Officiere und Nichtstreitbaren über 400,000 Mann beständig unter den Waffen, kann binnen 14 Tagen die doppelte Anzahl jede beliebige Gränze überschreiten, und weitere 400,000 Landwehren und Ersatztruppen können nachrücken. Ueberdieß ist alles so vorbereitet daß ein telegraphischer Befehl genügt um die Mobilisirung jeden Augenblick durchzuführen. „Jeder Nachbarstaat also der nicht wenigstens annäherungsweise dieselbe Raschheit und Präcision der Mobilisirung zu erreichen weiß, ist nicht sicher vor einer Invasion; das System des organisirten Massenaufgebots muß von nun an in Oesterreich wie anderwärts angenommen und möglichst rasch durchgeführt werden, denn jeder Staat welcher dieß versäumt setzt seine Existenz auf das Spiel."

Wir wollen dem Verfasser nicht in die Details folgen wie derselbe den Stand der Infanterie auf 771,000 Mann, also über die preußische Ziffer, heben will, die Cavallerie auf 60,000 Säbel, die Geschützzahl auf 1568 bringt; über die Zweckmäßigkeit und die Art und Weise der Neubildungen haben die militärischen Fachblätter zu urtheilen. Die finanzielle Seite der Frage betreffend, berechnet der Verfasser den jährlich in das Kriegsbudget einzustellenden Mehrbedarf auf 9,100,000 fl. Da jedoch nach Auflösung der Militärgränze die Kosten derselben im Betrage von 2,800,000 fl. aus dem Militärbudget verschwinden, so blieben jährlich nur 6,300,000 fl. zu bedecken. Zur Anschaffung der Geschütze und Munition, der Rüstungs- und Montursorten für den vermehrten Stand wäre natürlich ein bedeutendes Capital erforderlich. Für 1870 waren für das Kriegswesen 85½ Millionen bewilligt worden (ohne Landwehren); diese Ziffer würde sich daher auf nahe 92 Millionen stellen, und die für das „Volk in Waffen" zu präliminirende Summe auf 96 bis 97 Millionen, wenn man die Kosten der Landwehren zusammen zu 4 bis 5 Millionen annimmt.

Es würde zu weit führen, wollten wir die Reihe werthvoller Bemerkungen zur Hebung der Wehrkraft, die in dem zweiten Theil der Broschüre niedergelegt sind, eingehend besprechen. Erwähnen wollen wir nur daß der Verfasser die Bewaffnung der gesammten Armee mit dem Werndl-Hinterlader verlangt (bis jetzt besitzt die Armee bloß 250 — 300,000 Stück), daß er einer Befestigung der Enns-Linie, der Verstärkung von Olmütz und Komorn, einer Befestigung Pest-Ofens und der Karpathenpässe, sowie einer fortificatorischen Anlage zum Schutze Böhmens energisch das Wort redet. Die Kosten dieser großartig gedachten Befestigungsanlagen sollen durch ein eigenes Anlehen gedeckt werden Was in einigen Capiteln über die Recrutirung und das Institut der Einjährig-Freiwilligen gesagt wird, zeigt uns wie leicht mit dem Princip der allgemeinen Wehrpflicht umgegangen wird, und wie nöthig es ist schon nach dreijährigem Bestand eine in Preußen trefflich bewährte Institution „auf ihren Ausgangspunkt, auf den im Gesetz ausgesprochenen Zweck zu führen, damit dieselbe nicht bloß auf dem Papier stehe, sondern wirklich praktischen Nutzen stifte." Vorschriften und Gesetze — beides im Ueberfluß — sind bei uns oft vortrefflich, aber die Handhabung und Ausführung derselben!!

Unwillkürlich wird sich nach Durchsicht der Broschüre jedermann zwei Fragen aufwerfen, nämlich: Wird, wenn alle Vorschläge des Verfassers durchgeführt sind, die Armee wirklich so rasch mobilisirt werden können wie jenes zum Muster genommene Heer des Nachbarstaats, und kann Oesterreich auf die Dauer die finanziellen Opfer bringen um eine Armee wie sie verlangt wird zu erhalten? Wir müssen beide Fragen verneinen. Was die erste betrifft, so wird in der Broschüre eine Reihe von Gründen angeführt die in Oesterreich die Verlegung der Regimenter in ihre Ergänzungsbezirke unmöglich, ja nicht einmal wünschenswerth machen sollen. Nun bedingt aber dieß die preußische Wehrverfassung mit ihrer allgemeinen Wehrpflicht und dem geringen Friedensstand; es ist eine Hauptforderung derselben, von der nur in Ausnahmsfällen abgegangen werden kann. Im entgegengesetzten Fall ist eine rasche Mobilisirung undenkbar. Bei einem ausgebildeten Eisenbahnsystem läßt sich auch ohne strenge Einhaltung des Heimathsystems einiges erreichen, besonders wenn preußische Ordnung und Pünktlichkeit hinzutritt. Bei uns aber ist das Eisenbahnsystem noch Stückwerk, die Bahnen sind meist eingeleisig, die Entfernungen sehr groß, Ordnung und Pünktlichkeit nicht unsere Haupttugenden. Wenn in Preußen selbst seit 1866 von dem System in vielen Fällen abgegangen und dennoch in diesem Sommer eine so rasche Mobilisirung möglich wurde, so beweist dieß nicht daß bei strenger Einhaltung des Systems nicht noch rascher hätte mobilisirt werden können. Man faßt die preußische Wehrverfassung ganz schlecht auf wenn man dieselbe bloß als militärische Institution betrachtet. Es wohnt ihr ein politisch-ethnographisches Moment inne, das alle Beachtung verdient. Das Provincial-Armeecorps ist eine mit allem versehene in sich abgeschlossene Einheit, es ist geographisch begränzt, und bildet mit der Bevölkerung der Provinz ein untrennbares Ganzes. Man hat es nach Oesterreich nicht hinübergenommen, sondern auf die preußische Wehrverfassung die französische rein taktische Eintheilung der Armeedivisionen gepfropft, die mit Land und Leuten nichts zu schaffen hat. Die Generalcommandos bilden nur die militärische Administrativbehörde, und stehen wieder mit den Divisionen in gar keinem militärischen Zusammenhang: das Ergebniß sind Reibungen, die schon im Frieden nachtheilig sind, im Krieg aber verderblich werden können.

Die zweite Frage: ob Oesterreich im Stande sein werde die finanziellen Opfer zu bringen um eine Armee wie sie verlangt wird auf die Dauer zu erhalten, haben wir eigentlich schon einmal, als es sich noch um geringeres handelte, verneinend beantwortet.*) Wir wissen was wir von dem Ueberschlag des Mehrbedarfs von 63 Millionen zu halten haben; in Wirklichkeit würde derselbe sich höher stellen, da auch die Einnahmen der Gränze aus dem Kriegsbudget zu entfallen hätten. Dazu käme die Verzinsung des Capitals das zu Befestigungen und Anschaffungen verwendet werden soll, so daß das Kriegsbudget sich leicht auf jährlich 108 bis 110 Millionen stellen könnte. Diese Ziffer kann aber der österreichische Staat auf die Dauer nicht ertragen, und es fragt sich ob es nicht klüger wäre eine kleinere mit allem Nöthigen wohl versorgte Armee zu besitzen, als große eine Million übersteigende Massen, die Mangel leiden an vielem was Versorgung und Ausrüstung betrifft. Oesterreich kann unseres Dafürhaltens, trotzdem daß seine Bevölkerung der Deutschlands bis auf 2 Millionen nahe kommt, in militärischer Beziehung mit Deutschland doch nicht rivalisiren. Die Ziffer der Bevölkerung ist hiebei nicht allein maßgebend, und in allem was Culturzustand, Reichthum, Intelligenz betrifft, ist Deutschland Oesterreich um ein tüchtiges Stück voraus. Dazu ist Deutschland ein gesunder Organismus, während der österreichische Staatskörper durch eine Reihe von Krankheiten — sieben in diesem Jahrhundert allein — bedenklich geschwächt ist. Die fehlende militärische Kraft muß Oesterreich-Ungarn in Allianzen suchen, die es finden wird wenn es nur einmal im Innern consolidirt ist, und wenn es bekannt sein wird daß Oesterreich rasch eine Armee von einer gewissen Stärke — betrüge dieselbe auch nur 600,000 Mann — aufstellen und erhalten könne. Will Oesterreich wirklich 1,300,000 Mann in Waffen halten, die einem Kriegsbudget von mehr als 100 Millionen entsprechen, so wird ohne Zweifel die nächste Folge davon die sein daß, wenn der Friede nur halbwegs gesichert erscheinen wird, stets tiefer abgerüstet werden dürfte als es eigentlich zulässig ist. Dann wird man die Vorräthe angreifen um sich für den Augenblick finanziell zu helfen und von denselben zehren, und die nächste Mobilisirung findet die Armee wieder schlecht ausgerüstet und unfertig.

*) Das österreichische Kriegsbudget vor der Delegation. A. Z. 1869. Nr. 248, 249.

Die Neutralitätsbotschaft des schweizerischen Bundesraths.

⊕ **Bern,** 12 Dec. Aus der bundesräthlichen Neutralitätsbotschaft an die Bundesversammlung sei Ihren Lesern noch folgendes als von allgemeinem Interesse vorgelegt. Zunächst die Stelle betreffend die Frage der Occupation Nordsavoyens durch eidgenössische Truppen.

„Während eine solche Maßregel," heißt es in der Botschaft, „in einem frühern Zeitpunkt auf Widerstand der dortigen Bevölkerung hätte stoßen können, wurde in Folge des Vorrückens der Deutschen nach Dijon nunmehr von jener Seite selbst diese Occupation herbeigewünscht, und es erfolgte in directer und indirecter Weise von Seite savoyischer Behörden und Bürger eine Reihe von Schritten um den Bundesrath zu einem solchen Vorgehen zu bestimmen. Der Bundesrath verfuhr in dieser Frage mit einiger Zurückhaltung, und er verwies die Petenten zunächst an ihre Regierung in Tours, damit diese die wünschbare Verständigung mit dem Bun-

desrath einleite. Immerhin faßte der Bundesrath auch die Eventualität einer Occupation ins Auge. Die Regierung von Tours scheint indeß mit den bezüglichen savoyischen Begehren wenig zu sympathisiren, und eine Besetzung dieser Provinzen von Seite der Schweiz, deren Recht übrigens nicht mehr bestritten wird, ungern zu sehen. Sie hat, nachdem in Folge des freiwilligen Rücktritts des bisherigen französischen Gesandten, Grafen Comminges-Guitaud, der Gesandtschaftsposten eine Zeitlang vacant geblieben war, in den letzten Wochen in der Person des Hrn. v. Châteaurenard einen außerordentlichen Gesandten nach Bern geschickt, welcher namentlich auch über diese Savoyer Frage mit dem Bundesrathe Verhandlungen pflegen soll. Leider konnten in Folge des Ausstehens der Creditive des Hrn. Châteaurenard diese Verhandlungen bis zur Stunde (1 Dec) noch nicht eröffnet werden, welche Verzögerung indeß praktisch von keiner großen Bedeutung ist, da der Gang der Kriegsoperationen den raschern Fortgang der deutschen Armee nach dem Süden hemmt, und der Bundesrath im Falle der Dringlichkeit immerhin freie Hand zu sofortigem Handeln hätte. Mit Rücksicht auf diese unmittelbar bevorstehenden Unterhandlungen unterläßt es übrigens der Bundesrath sich gegenwärtig über diese Materie weiter auszusprechen. Bezüglich des mehrfach deutlich bezeichneten Ziels seiner Bestrebungen, Festhaltung der der Schweiz zustehenden Rechte und nachherige freundschaftliche Neuregulirung dieses Verhältnisses mit Frankreich, mit Zustimmung der übrigen Wiener Vertragsmächte, glaubt er der Billigung der h. Bundesversammlung um so sicherer zu sein, als diese ihm zu wiederholtenmalen schon entsprechende Directionen ertheilt hat. Die Mittel zu diesem Zwecke zu gelangen werden sich nach den Umständen zu richten haben; es wäre unklug jetzt schon einzelne als unbedingt nothwendig vorzuschreiben oder auszuschließen."

Hinsichtlich der von Deutschland beabsichtigten Annexion von Elsaß und Lothringen äußert sich der Bundesrath:

„Nicht ohne Sorgen bemerkte der Bundesrath daß von deutscher Seite beabsichtigt werde Elsaß und einen Theil von Lothringen von Frankreich abzutrennen und mit Deutschland zu verbinden. In den Streit über die Berechtigung zu einem solchen Vorgehen will sich der Bundesrath hier nicht einmischen; immerhin glaubt er erwähnen zu sollen daß der Titel einer Revindication wenigstens mit Bezug auf Mülhausen nicht paßt, da dieses während mehrerer Jahrhunderte ein zugewandter Ort der Eidgenossenschaft war, bis es sich am Ende des vorigen Jahrhunderts freiwillig mit Frankreich verband. Dagegen konnte sich der Bundesrath nicht verbergen daß diese Territorialänderung die Interessen der Schweiz mehrfach empfindlich berühren würde. Basel würde dadurch in ähnlicher Weise von deutschem Gebiete enclavirt wie Genf jetzt vom französischen; es würden ihm die directen Verbindungen mit Frankreich ungemein erschwert; die für den Verkehr der Schweiz und Basels insbesondere so wichtige Banksuccursale von Mülhausen fiele dahin, und auch in den Eisenbahnverhältnissen dürften einzelne der Schweiz wenig vortheilhafte Verkehrsverschiebungen bewerkstelligt werden u. s. f. Trotzdem fand der Bundesrath den Zeitpunkt, wo immerhin über diese künftigen Gestaltungen noch große Ungewißheit herrscht, für wenig geeignet zu einer diplomatischen Action. Er wird jedoch fortfahren dieser Angelegenheit seine besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die in der öffentlichen Meinung der Schweiz vielfach zu Tage tretende Besorgniß daß der Annexion des Elsaßes und Lothringens von deutscher Seite das Begehren nach den rechtsrheinischen Besitzungen der Schweiz (Schaffhausen und Klein-Basel) auf dem Fuß folgen werde, konnten wir unsererseits nicht theilen. Es ist kaum glaublich daß Deutschland jemals den Satz aufstellen werde: der Rhein müsse am Oberrhein Gränze, am Mittel- und Unterrhein aber dürfe er nicht mehr Gränze sein. Eine solche logische Absurdität läßt sich auch in der Politik nicht durchführen, und wir haben auch nicht die geringsten Anhaltspunkte daß an maßgebender Stelle solche Plane gehegt werden."

Im weitern erwähnt der Bundesrath sodann die hie und da, sowohl auf deutschem (großh. badischem) als auf schweizerischem Gebiete vorgekommenen geringfügigen Gränzverletzungen, welche in jedem einzelnen Fall eine Verständigung zwischen den beiden Nachbarstaaten zur Folge hatten. Ferner nimmt die Botschaft Bezug darauf daß in Folge verschiedener an sich sehr unwichtiger Vorkommnisse leider in Süddeutschland, und insbesondere bei den badischen Gränznachbarn, eine sehr unfreundliche Stimmung gegen die Schweiz eingetreten, die von böswilligen Gegnern geflissentlich genährt worden.

„Nach den ersten glänzenden Erfolgen der deutschen Waffen machte sich das Siegesbewußtsein sogar in förmlichen Drohungen gegen die Schweiz Luft, und nach dem Sprichwort „wie man in den Wald ruft, so schallt es zurück," antwortete auch die schweizerische Presse und die Gränzbevölkerung in nicht immer feinen Ausdrücken. Der Bundesrath konnte unmöglich Freude daran haben daß die guten nachbarlichen Beziehungen zu Deutschland sich auf solche Weise verbittern. Er suchte daher seinerseits, soweit es ihm möglich war, beruhigend einzuwirken, und er glaubt den in Bern accreditirten Gesandten der deutschen Staaten das Zeugniß nicht vorenthalten zu dürfen daß sie auch ihrerseits alles mögliche thaten um dieser Hetzerei entgegenzuwirken. Einige besondere Vorfälle, die zufällig zusammentrafen, erweckten aber bei uns den Verdacht daß, von einer Seite die sich ins Dunkel zu hüllen wußte, planmäßig daran gearbeitet werde die Schweiz zu compromittiren, und daß zu diesem Behufe die Stimmung zu erhitzen gesucht werde. Wir hielten es deßwegen für Pflicht die Kantons-Regierungen mit Kreisschreiben zu etwas erhöhter Wachsamkeit auf solche Vorgänge zu mahnen, wobei wir auch der Presse empfahlen keine Parteinahme zur Schau zu tragen, und die Aufnahme von Artikeln aus nicht genau bekannter Hand, sowie von Hetzartikeln oder allgemeinen Verdächtigungen, abzulehnen."

Hierauf kommt der Bundesrath auf die in Waadt und Genf, angeblich auch in Neuenburg (für das garibaldinische Corps) veranstalteten Werbungen für Frankreich zu sprechen. Soweit diese sich auf die aus päpstlichen Diensten entlassenen Schweizer bezogen, gibt der Bundesrath zu daß einzelne dieser Söldlinge wieder in Frankreich Dienste gesucht haben mögen, fügt indeß bei: „Im ganzen aber werden sich kaum jemals so wenige Schweizer an einem großen europäischen Kriege betheiligt haben wie dießmal." Was die Franzosen betrifft, so constatirt die bundesräthliche Botschaft daß dieselben im Anfang Octobers in den öffentlichen Blättern eingeladen wurden sich bei einer bestimmten Adresse in Genf zu melden behufs Bildung eines „Corps des Francs-Tireurs du Mont-Blanc," und zwar wurden alle dazu eingeladen die sich für die Errichtung eines solchen Corps „par souscription *ou autrement*" interessiren. Der Bundesrath hat bei der Genfer Regierung die geeigneten Schritte gethan um „die Bildung und Bewaffnung von Freicorps auf Schweizer Gebiet, sowie auch dahin zielende Publicationen, mit allem Ernste zu verhindern."

Ein Verhältniß das den schweizerischen Behörden von Anfang des Krieges große Schwierigkeiten machte, war der Durchzug junger waffenfähiger Leute (hauptsächlich am Oberrhein und in Savoyen) um militärischen Aufgeboten Folge zu leisten. Der Bundesrath hat die betreffenden Kantone angewiesen: „Personen ohne Uniform und Waffen auf diesen kleinen Gebietsparcellen, über welche ihr gewöhnlicher und natürlicher Weg führte, frei passiren zu lassen." Schwieriger wurde in der Folge ein anderes verwandtes Verhältniß. Es fiengen an junge waffenfähige Leute aus dem Elsaß durch die Schweiz nach dem Süden von Frankreich zu ziehen. Solange diese Durchzüge vereinzelt blieben, begnügte sich der Bundesrath den französischen Viceconsul in Basel aufzufordern: er möge dafür sorgen daß diese Zuzüglinge nicht etwa in pecuniärer Beziehung der Schweiz zur Last fielen. Als die Durchzüge zunahmen, widmete der Bundesrath zwar denselben größere Aufmerksamkeit, hielt sich jedoch nicht für verpflichtet zu polizeilichem Einschreiten, da „die Schweiz weder für Deutschland noch für Frankreich Polizei zu machen brauche, und derjenige Staat dem das Verhältniß lästig sei sich durch Ziehung eines Militärcordons selbst helfen könne." Erst als sich in Basel ein förmliches Bureau etablirt hatte um diese Durchzüge zu organisiren, schritt die eidgenössische Regierung energisch ein, und untersagte „behufs vollständiger Gleichbehandlung der beiden kriegführenden Theile" den Durchzug aller militärpflichtigen Personen durch schweizerisches Gebiet.

Schließlich wird in der bundesräthlichen Botschaft noch des von der „Internationale" am 5 Sept. in Neuenburg erlassenen Manifestes Erwähnung gethan, welches mit dem Rufe schließt: „Vive la République sociale universelle!" Die Botschaft constatirt daß dieser wahnwitzige Aufruf zur Massenbetheiligung der Arbeiter am Kriege gegen die preußische Militärmacht nicht nur gar keinen Eindruck gemacht, sondern vielmehr Proteste der Arbeiterbevölkerung selbst hervorgerufen habe.

Der übrige Theil der Botschaft ist dem Waffenschmuggel gewidmet, dessen einzelne Fälle eingehend besprochen werden, indem das schweizerische Verfahren als durchweg correct nachgewiesen wird.

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 10 Dec. Aus allen Theilen der Schweiz kommen neuerdings Klagen über die Handhabung der Neutralität, und es werden schlagende Beispiele dafür angeführt, z. B. über den Ankauf und die Durchfuhr von Pferden, den Durchzug junger Mannschaft u. s. w. Von Basel aus ist in voriger Woche den dortigen Zeitungen ein „Mitgetheilt" zugegangen welches die Schuld an solchen Dingen von der Stadt abzuweisen sucht, indem behauptet wird: man habe es den Leuten nicht ansehen können, und sei erst aufmerksam geworden als sie in zahlreichern Trupps durchpassirten, was übrigens auch eine bessere Gränzbewachung des Elsaßes von deutscher Seite hätte verhindern können. Es sind jetzt wirklich auch Ulanen dort postirt worden, allein obige Entschuldigung trifft doch nicht ganz zu, denn lange vorher hatte man schon in vielen Zeitungen darauf aufmerksam gemacht. Ein anderes ist es allerdings wenn Franzosen unter dem Schutze der Heimlichkeit über die Schweiz gehen, oder darin die Correspondenz zwischen Tours und dem Elsaß vermitteln, und die Presse hat schon lange den französischen Viceconsul in Basel deßhalb angeschuldigt, der aber inzwischen für gut fand Basel wieder zu verlassen.

Die Existenz dieser Vermittlung ist dadurch constatirt worden daß man die Briefträger im Elsaß über der That ertappte, und von ihnen den Weg der Vermittlung erfuhr, aber freilich nicht die Namen der Vermittler, die sich im verborgenen hielten. Es wird übrigens noch zu besondern diplomatischen Erörterungen über die Handhabung der Neutralität seitens der Schweiz kommen. Im Elsaß wurden in letzter Zeit mehrfach die Steuern verweigert, und es ist deßhalb in die betreffenden Orte Militärexecution abgegangen. Ein Straßburger hatte trotzdem die Gemüthlichkeit, in einer Zuschrift an den „Courrier," von dem Gouvernement zu verlangen daß es in Erwägung der Belagerungsleiden in diesem Jahr keine Steuern erheben lasse. Die bisher zu Lothringen gezogenen Bezirke Schirmeck und St. Blaise sind vom 15 d. an förmlich mit dem Elsaß vereinigt, und von da an beginnt die Stellung unter das Gouvernement in Straßburg. — In Lützelstein wurde wieder ein Mann wegen politischer Umtriebe verhaftet, und ähnliches kommt auch anderwärts vor; wenn aber, wie dieser Tage in Mülhausen, unsere Truppen gehänselt werden, so haben die Bayern ein gutes Mittel dafür, und haben es in dieser Stadt so gebraucht daß den Leuten die Wiederholung desselben schwerlich erwünscht sein würde. Einem Brief aus Reichshofen ist zu entnehmen daß es in Bitsch doch nicht so ganz gemüthlich hergegangen sein muß: 99 Häuser und 25 Scheunen müssen vollständig neu aufgebaut werden, und dieß macht so ziemlich mehr als die Hälfte des Städtchens aus, in dem einzelne Theile einen so grauenhaften Anblick darbieten sollen wie die Steinstraße in Straßburg. In letzterer Stadt sollte dieses Jahr der Weihnachtsmarkt ausfallen, es ist nun aber doch Vorsorge getroffen daß vom 18 bis 24 d. auf dem Broglie-Platz Stände zum Verkauf aufgeschlagen werden. Zu Mülhausen hat das Civiltribunal sich geweigert die vom deutschen Gouvernement verlangten Reverse auszustellen und in dieser Weise weiter zu functioniren, weßhalb am vergangenen Samstag Morgens das Tribunalgebäude vom Militär besetzt wurde. Es wird dadurch nur die Zahl der aus Deutschland herbeigerufenen Beamten vermehrt, und dieß dürfte den Elsäßern am meisten schaden. — In Rastatt sind in der letzten Zeit wieder etliche Officiere und Gemeine durchgebrannt, und nur zum Theil zurückgebracht worden. Auch ein paar Elsäßer Mobilgardisten hatten dieses Auskunftsmittel gewählt, kehrten aber nach zwei Tagen zurück, und meldeten sich mit dem Bemerken: sie hätten nur sehen wollen wie es zu Hause gehe. — Leider muß ich hier noch beifügen daß das so sehr in Anspruch genommene Centralcomité des badischen Frauenvereins seine Mittel so sehr zusammenschmelzen sieht, daß es von neuem an die Mildthätigkeit sich wenden muß. und zwar in einer Zeit wo Handel und Verkehr stocken und von allen Seiten Gaben verlangt werden. Es ist daher wünschenswerth daß der dem Kriegsschauplatze so nahe liegende Verein besser aus dem Innern Deutschlands unterstützt werde, da die Anforderungen um so stärker werden, je näher man der Gränze liegt.

Aus dem Lager vor **Pfalzburg**, 3 Dec., wird der „Nordd. Allg. Ztg." geschrieben: „Pfalzburg kann nur cernirt und durch Hunger zur Capitulation gezwungen werden. Bei der notorisch sorglosen Art und Weise wie die Franzosen auch die Verproviantirung ihrer Festungen behandelt haben, könnte es auffallen daß Pfalzburg noch nicht durch Hunger zum Falle gebracht worden ist. Dieser Festung kamen aber drei günstige Momente sehr zu statten. 1) Ein Theil des Proviants, für Bitsch bestimmt, sollte über Pfalzburg dorthin gehen, wurde aber nach der Schlacht von Wörth vom Festungscommandanten in letzterer Festung zurückbehalten, da die Sicherheit des Transports schon zu sehr gefährdet war. 2) Nahmen bei der allgemeinen Flucht der Franzosen nach Weißenburg und Wörth größere Proviantcolonnen rückwärts ihren Weg durch Pfalzburg und wurden hier als sehr willkommene Prise begrüßt. 3) Verließ nach dem ersten großen Bombardement Pfalzburgs, durch die gesammte Corpsartillerie des 6. Armeecorps, der größere Theil der Bewohner die zur Hälfte niedergebrannte Stadt in Furcht und Schrecken, nahm das Nothdürftigste mit und ließ die Vorräthe in Keller und Scheunen für die Garnison zurück. Die Einwohnerschaft wurde dadurch auf kaum 1000 Menschen reducirt. Die disponiblen Lebensmittel der Stadt durch mehrere kräftig ausgeführte Ausfälle zu vermehren hat der sehr energische Commandant überdieß nicht unterlassen; jedesmal wurde aber die Garnison mit empfindlichem Verlust zurückgeworfen. Nichtsdestoweniger kann man nach bestimmten Nachrichten überzeugt sein daß es sich hinsichtlich bei der Uebergabe der Stadt nur noch um einige Tage handeln kann. Es ist dieß hauptsächlich das Verdienst der braven Wehrleute des 31. und 71. Landwehrregiments, welche während eines Zeitraums von mehr denn 16 Wochen einen in seltener Weise angestrengten Dienst unter ungünstigen klimatischen Verhältnissen im Gebirge der Vogesen gehabt haben."

Aus den Hauptquartieren in **Versailles**, 8 Dec., berichtet der „St.-Anz.:" „Bei den Vorposten von Paris ist es seit dem Rückzuge der Franzosen am 4 Dec. mit jedem Tage stiller geworden. Gestern und bis heute Nachmittags 1 Uhr herrschte vollständige Ruhe. Von den preußischen Wachen auf der Südseite wird gemeldet daß die Lebhaftigkeit in den Forts erheblich abgenommen habe. Man will die Bemerkung gemacht haben daß die Truppenzahl vermindert ist, hier und da sogar Geschütze aus den Emplacements entfernt worden sind. Diese Erscheinung würde darauf schließen lassen daß das Vertheidigungscomité einen Theil der Truppenmassen näher an die Stadt herangezogen hat. Zu dem übrigen Mangel gesellt sich übrigens in Paris eine Noth an Feuerungsmaterial, die unter den gegenwärtigen Witterungsverhältnissen doppelt fühlbar sein dürfte. Mit dem 1 Dec. hat der Winter hier begonnen. Die Temperatur stand in der Zeit vom 1 bis 3 Dec. auf 6 bis 7 Grad Kälte im Mittel, sank dann aber auf 2 bis 3 Grad. Seit gestern Nachmittag ist Schneefall eingetreten, der in der Nacht ziemlich heftig war und jetzt noch fortdauert. Die ganze Landschaft um Paris zeigt sich in eine Schneedecke von wenigstens 3 Zoll Höhe eingehüllt; doch ist die Temperatur dadurch abermals gelinder geworden, sie steht im Augenblick wenig unter Null. Wie für unsere Verwundeten vor Paris, so hat auch für die von der Loire Armee alles geschehen können was die ärztliche Behandlung, die Verpflegung und der rasche Transport der vielen Leichtblessirten nur irgend nöthig machten. Im ersten Moment nach den drei Gefechten welche die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg am 2 Dec. zwischen Orgères und Artenay zu bestehen hatte, waren die Lazarethe in Chartres, wohin der größte Theil der Verwundeten gebracht wurde, einigermaßen überfüllt. Seitdem haben jedoch vermittelst der Pferde-Eisenbahn, die schon seit längerer Zeit zwischen Chartres und Versailles im Gang ist, viele Leichtverwundete in das Lazareth des hiesigen Schlosses und nach Ablon gebracht werden können, von welchem letztern Ort eine regelmäßige Verbindung mit Lagny besteht. Die Zahl der auf dem letztern Wege bis an die Eisenbahn zur Ueberführung nach Deutschland beförderten Verwundeten beträgt im ganzen 2800. Außerdem besitzt die Armee des Großherzogs ein umfangreiches Feldlazareth in Janville, einem großen Dorfe das zwischen Allaines und der Straße über Artenay nach Orleans gelegen ist. Von den neuesten militärischen Nachrichten ist die wichtigste die von dem siegreichen Treffen welches die 17. Division (Generallieutenant v. Treskow) bei Beaugency gegen eine französische Colonne, welche die Richtung auf Orleans nahm, bestanden hat. Ob die französischen Truppen mit denen man sich schlug aus Blois waren, oder ob sie Theile der bei Le Mans vereinigt gewesenen Westarmee bildeten, ist zur Stunde noch unentschieden. Dagegen steht fest daß bei der ebengenannten Armee, von der man nach einem aufgefangenen Brief ihres ehemaligen Führers Kératry weiß daß sie einige in den Gefechten vom 2 Dec. zersprengte Truppen der Loire-Armee aufgenommen hat, die Desertionen so eingerissen sind, daß sie kaum noch als Ganzes existirt. Man ist hier sehr gespannt auf das Schicksal der Regierungshälfte von Tours; vorläufig weiß man nur daß die preußischen Eclaireurs bereits in der Nähe von Tours erschienen sind, während ein Theil der Armee des Prinzen Friedrich Karl, soweit die Nachrichten reichen, morgen vor Blois, 57 Kilometer (etwa 7½ Meilen) von Orleans angekommen sein dürfte. Auf dem Schießplatze von Versailles fand vorgestern im Beisein Sr. k. Hoh. des General Feldzeugmeisters Prinzen Karl ein Versuch mit einer Krupp'schen Luftballon-Kanone statt, der zur größten Zufriedenheit der Officiere ausfiel."

Aus **Paris** liegen heute Nachrichten vom 4 und 5 Dec. vor, welche demnach über die letzten Ausfälle berichten. In seinem „Tagebuch eines Belagerten" schreibt Henry Labouchere der „Daily News" daß nach zuverlässigen Angaben mehrerer Officiere von den verschiedenen Stäben die Franzosen während der drei Tage nicht weniger als 10,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren haben müssen, wiewohl die Regierung wahrscheinlich nur einen Verlust von 2000 bis 3000 zugestehen wird. General Trochu — so fährt der Correspondent fort — ist nach dem Louvre zurückgekehrt, und General Ducrot hat gestern Abend, wie ich höre, sein Bedauern darüber ausgesprochen daß er jenes alberne Manifest veröffentlichte in welchem er erklärte entweder siegen oder sterben zu wollen. Jetzt, nachdem er weder das eine noch das andere gethan hat, fühlt er daß seine Rückkehr nach Paris nicht wohl angeht. Er sowohl als Trochu setzten sich den feindlichen Kugeln stark aus, und letzterer erhielt von einem Stück einer Bombe eine kleine Verwundung am Hinterkopf. Die Officiere waren alle genöthigt sich gehörig in Front ihrer Truppen zu halten, um sie zu ermuthigen. Die Bevölkerung ist über den Stand der Dinge vor den Thoren in gänzlicher Unwissenheit. Sie glaubt noch immer die preußischen Linien seien durchbrochen worden, und mit der Belagerung werde es in ein paar Tagen vorüber sein. Ich setze voraus daß Trochu einen zweiten Massenausfall vorhat; aber wenn die Provinzarmeen diesem nicht ganz bedeutende Hülfe leisten, wird der Erfolg nichts weiter sein als ein fruchtloses Hinschlachten von Menschenleben. — Unterm 5 Dec. schreibt dann der nämliche Berichterstatter daß die Pariser denn doch anfangen zu einem Siege der in einem Rückzug endigte den Kopf zu schütteln. Sie scheinen indessen von der nächsten Umgebung ihrer eigenen Hauptstadt eben so wenig Kenntniß zu haben wie von der ausländischen Geographie, und eine Landkarte nachzusehen scheint unter ihrer Würde zu stehen. Die Mehrzahl ist der Ansicht daß Villiers und Champigny weit über den Bereich der Kanonen auf unsern Forts hinaus ist, und, da das Terrain in der Nähe genannter Punkte noch von den Unsrigen gehalten wird, daß etwas geschehen ist was zu einem baldigen und schleunigen Rückzug der Preußen führen muß. Unser sind zwei Millionen — so sagen sie — wir alle wollen lieber sterben als uns ergeben, und sie scheinen unter dem Eindruck zu leben als ob sie das nur oft genug zu wiederholen brauchten um Paris unüberwindlich zu

machen. In Wirklichkeit hat sich aber durch die Ereignisse der vergangenen Woche herausgestellt daß General Trochu bei seinem Widerstand gegen den Feind nur auf die Linie und die Mobilen rechnen darf. Was die Bevölkerung von Paris angeht, so ist diese mehr als unbrauchbar. Sie verzehrt die Mundvorräthe, ist mit einer Mischung von Hartnäckigkeit und Einbildung begabt welche sie vielleicht zum Aushalten, nie aber zum Kämpfen bringen wird. Dabei werden sie aber bis zum Ende ihres Lebens von ihrer heroischen Tapferkeit sprechen, und von den armen Linientruppen und Mobilen wird das „Sic vos, non vobis" helfen. Die Mobilen haben sich für junge Truppen recht wacker geschlagen; aber man kann natürlich nicht erwarten daß Recruten die erst vor wenigen Wochen hinterm Pfluge weggeholt wurden, so gut kämpfen wie alte geschulte Soldaten. Die Mobilen fochten aber so ziemlich gut, einige Bataillone sogar eher das Gegentheil von gut, und die aus der Vendée, von denen man so sehr viel erwartete, geradezu schlecht. Anfangs glaubte ich auch einige von den Marschbataillonen der Nationalgarde hätten sich wacker gehalten; als ich dieß aber meinen militärischen Gewährsmännern gegenüber erwähnte, wurde mir das Gegentheil versichert. Diese Bataillone zeigten, selbst bei ziemlich sicherer Entfernung von der eigentlichen Actionsscene, eine unstätige Front, daß man es für nicht rathsam hielt sie vorzuschieben. Nur das Bataillon von Belleville war engagirt, und auch dieses hielt nicht Stand. Ich habe stets prophezeit daß die Pariser nicht kämpfen würden. Ich glaube nicht an Männer die auf alle Vorwände Jagd machen um sich am Militärdienst vorbeizudrücken. Einige dieser Herren sprechen es allerdings als ihre Ansicht aus daß es am besten wäre den Preußen den Einzug zu gestatten, und sie dann mitsammt ihrem König zu den Lehren des Republicanerthums und zu einer allgemeinen europäischen Republik zu bekehren. In dem Club wo diese brüderlichen Gesinnungen ausgesprochen wurden führt eine Dame den Vorsitz. Wenn jemand, ihrer Ansicht nach, eine gute Rede gehalten hat, umarmt sie ihn und küßt ihn auf beide Wangen. Da sie keineswegs häßlich ist, dachte ich selbst einmal ernstlich daran angesichts der in Aussicht stehenden Belohnung ein paar Bemerkungen zu machen, und nur meine angeborne Schüchternheit hielt mich schließlich davon ab. — Was jetzt kommen wird ist schwer zu errathen. Wenn nicht eine von den Armeen in den Provinzen die Preußen vom Rücken her angreift, dann kann ein neuer Ausfall nur in einer neuen Niedermetzelung endigen, und die Generale müssen dieß wissen; aber auf der andern Seite werden die Pariser sich nicht zufrieden geben bis alle Linientruppen und Mobilen außerhalb der Mauern getödtet worden sind, damit gesagt werden könne der Widerstand von Paris sei ein heroischer gewesen. Wenn ich Trochu wäre, dann würde ich einen Ausfall ausschließlich von Nationalgarden organisiren, um diesen Herren einmal zu zeigen wie verschieden es ist zu kämpfen und in einer Uniform durch die Straßen der Hauptstadt zu stolziren. — In folgendem einige Preise von „Kostbarkeiten:" Ragout von Küchlein 16 Fr., ditto von Kaninchen 12 Fr., ein Huhn 26 Fr., ein Kaninchen 18 Fr., ein Truthahn 60 Fr., eine Gans 42 Fr., ein Blumenkohl 3 Fr., ein Kohlkopf 4 Fr., Hundefleisch 2 Fr. per Pfund, eine Katze (abgezogen) 5 Fr., eine Ratte 1 Fr., eine fette ditto 1 Fr. 50 C. Fast alle Thiere des Jardin des Plantes sind verzehrt worden; im Durchschnitt sind sie mit 7 Fr. per Pfd. und Känguruh mit 12 Fr. bezahlt worden.

Der „Indép. Belge" zufolge lautet das Schreiben durch welches Graf Moltke dem General Trochu die Siege bei Orleans mittheilte folgender maßen: „Versailles, 5 Dec. Es kann nützlich sein zur Kenntniß Ew. Exc. zu bringen daß die Loire-Armee gestern bei Orleans besiegt worden, und daß die Stadt durch die deutschen Truppen wieder besetzt ist. Wenn jedoch Ew. Exc. es angezeigt finden sollten über die Thatsachen durch einen Ihrer eigenen Officiere unterrichtet zu werden, so werde ich diesem Officier einen Geleitschein liefern für die Hin- und Rückreise. Empfangen Sie, General, den Ausdruck der Hochachtung mit welcher ich die Ehre habe zu sein Ihr sehr ergebener und gehorsamer Diener. Der Chef des Generalstabs Graf Moltke." — Der Gouverneur von Paris antwortete hierauf: „Paris, 6 Dec. Ew. Exc. haben es für nützlich erachtet zu meiner Kenntniß zu bringen daß die Loire-Armee bei Orleans besiegt worden, und daß diese Stadt wieder durch die deutschen Truppen besetzt ist. Ich habe die Ehre Ihnen den Empfang dieser Mittheilung anzuzeigen, und daß ich es nicht für nöthig halte die Wahrheit derselben durch die Mittel bestätigen zu lassen welche Ew. Excellenz mir rathen. Empfangen Sie, General, den Ausdruck der Hochachtung mit welcher ich die Ehre habe zu sein Ihr sehr ergebener und sehr gehorsamer Diener. Der Gouverneur von Paris, General Trochu." — Die Regierung in Paris hat beide Schreiben veröffentlicht und dazu folgende Note gefügt: „Diese Nachricht, welche wir durch Vermittlung des Feindes erhalten, benimmt uns, vorausgesetzt daß sie richtig ist, nicht das Recht Vertrauen zu haben in die große Bewegung Frankreichs, das zu unserer Hülfe herbeifliegt. Sie ändert nichts weder an unseren Entschlüssen noch an unseren Pflichten, welche das eine Wort zusammenfaßt: Kämpfen wir! Es lebe Frankreich, es lebe die Republik!" Folgen die Unterschriften.

Die ruhmvolle Antheilnahme des 94. Infanterie-Regiments (Großherzog von Sachsen) an der Schlacht von Artenay, welche der Großherzog von Mecklenburg in dem kürzlich mitgetheilten Telegramm hervorgehoben, findet ein nicht minder ehrenvolles Zeugniß in dem nachstehenden Tagsbefehl: „**Orleans**, 5 Dec. Tagsbefehl der 22. Infanterie-Division. Se. k. H. der Großherzog von Mecklenburg hat mich beauftragt der 22. Division seine besondere Anerkennung für die von derselben in den letzten Gefechten bewiesene Energie und Ausdauer auszusprechen, und hinzugefügt daß der Division an der gewonnenen Schlacht am 2 d. M. und an den daran sich reihenden weiteren Erfolgen ein vorzugsweises Verdienst gebührt. Die Division hat an diesem Tag gegen vierfache Uebermachtsich zu schlagen gehabt, und durch ihr siegreiches Standhalten das Vordringen der übrigen Corps ermöglicht. Auch spreche ich hiemit sämmtlichen Truppen der Division meinen Dank aus, insbesondere aber dem 94. Regiment und der Divisions-Artillerie, welche beide den härtesten Kampf gekämpft und die schwersten Verluste erlitten haben. Ebenso danke ich der Cavalleriebrigade von Colomb, welche zuerst aus eigener Initiative und später auf meinen besonderen Befehl, ohne sich um die Chancen des Erfolgs zu kümmern, rücksichtslos zur Attake vorgieng um der hart bedrängten Infanterie Luft zu machen, und welche dadurch wesentlich dazu beigetragen hat daß es uns gelungen ist das Schlachtfeld zu halten. Ich werde nicht unterlassen das rühmliche Verhalten dieser tapferen Truppentheile zur Kenntniß Sr. Maj. des Königs zu bringen. Gez. v. Wittich." — Die glänzenden Leistungen des Regiments auf welche das Land mit gerechtem Stolz blicken darf, hat schwere Opfer gefordert. Der Verlust des Regiments an Todten, Verwundeten und Vermißten am 2 Dec. beläuft sich auf 19 Officiere und 222 Mann. Todt sind 2 Officiere (Oberst v. Pallmenstein, Lieutenant Graf Seckendorff) und 22 Mann.

Aus **Orleans**, 7 Dec., wird der „Wes.-Ztg." geschrieben: „Daß die militärische Vertheidigung offener Städte ein ganz unsinniges Beginnen ist, dürfte nachgerade auch den französischen Heerführern und Staatslenkern klar werden. Selbst als Feind kann man nicht ohne Bedauern und Wehmuth die Zerstörungen betrachten welche die nutzlose Fortsetzung des Kriegs noch immerfort verursacht. In der nördlich von Orleans, an der großen Chaussée nach Paris, belegenen etwa eine halbe Stunde langen Vorstadt Bannier, welche am 4 d. Abends von unserm 9. Armeecorps beschossen worden ist, sind an mindestens zwei Dritteln der Häuser die Spuren der Beschießung sichtbar. Ein großer Theil der Gebäude ist gänzlich, ein anderer Theil theilweise zerstört, an vielen finden sich einzelne Löcher und andere Spuren. Die Giebel vieler Häuser sind siebartig mit Löchern und Streifen, theils von Gewehrkugeln, theils von Granatsplittern herrührend, bedeckt. Aehnlich ist es in der nordwestlichen Vorstadt St. Jean. Der Anblick der innern Stadt ist ein wahrhaft trostloser. Pferdecadaver, zahlreiche zerbrochene Waffen aller Art lagen bei unserm gestrigen Einmarsch und liegen zum Theil noch heut' in verschiedenen Straßen umher. Die Läden und Cafés sind größtentheils ausgeräumt, fast alle verschlossen. Aerger noch als es feindliche Truppen zu thun pflegen, haben hier die eigenen Landsleute der Stadtbewohner gewirthschaftet. Alle Vorräthe an Eßwaaren wie an trinkbaren Gegenständen, alle Stiefel aus den Läden und Lagern sind von ihnen verzehrt und mitgenommen." Derselbe Correspondent theilt mit daß Bischof Dupanloup verhaftet sei.

In **St. Quentin** hat die Gemeindebehörde folgendes Placat angeschlagen: „Die Wechselfälle des Krieges haben nochmals den Feind in unsere Stadt geführt. Das Blut ist gestern in unseren Straßen geflossen; mehrere unserer Mitbürger sind als unschuldige Opfer gefallen. Heute, um halb 10 Uhr Morgens, hat die Gemeinde-Commission von St. Quentin vom Commandanten der deutschen Truppen folgendes Schreiben erhalten: „Gestern hatte ich die Absicht ohne feindliche Absichten in St. Quentin einzurücken. Ein großer Theil der Bewohner hat mich mit Steinwürfen und Flintenschüssen empfangen. Ich fordere die Gemeindebehörde auf mir um 11 Uhr am Ausgange von St. Quentin, nach La Fère hin, wo ich mich mit einem Theil meiner Truppen einfinden werde, die Ehre einer Unterredung zu bewilligen. Falls die Gemeinde-Commission nicht zur bezeichneten Stunde erscheint, so beginnt das Bombardement um halb 12 Uhr. Vor St. Quentin, 6 Dec. 1870. Bock, Commandant der für die Occupation von St. Quentin bestimmten Truppen-Abtheilung." Die Commission zögerte keinen Augenblick dieser Aufforderung Folge zu leisten, und um die Stadt vor den sie bedrohenden Unglücksfällen und vor dem Einmarsche des Feindes zu bewahren, ließ sie in seinen Händen zwei ihrer Mitglieder, die HH. Souplet und Ch. Pötte, deren Namen durch das Loos bezeichnet wurden. Die Commission erwartet von ihren Mitbürgern die ruhige und männliche Würde welche der Ernst der Umstände ihrem Patriotismus auferlegt. Mit der Ordnung in einer Stadt ist es wie mit der Manneszucht in einer Armee. Die eine wie die andere sind für das gemeinschaftliche Heil unumgänglich nothwendig. St. Quentin, 6 Dec. 1870."

w. **Amiens**, 9 Dec. Die aus dem 8. und dem 1. preußischen Armeecorps bestehende Armee des Generals v. Manteuffel hat sich nach der Einnahme von Amiens getheilt. Das 8. Armeecorps unter dem General v. Göben hat sich in die Normandie gewendet, die wichtige Stadt Rouen nach leichtem Kampfe weggenommen, und eine preußische Division dürfte wahrscheinlich schon vor Havre angelangt sein. Das 1. preußische Armeecorps hält inzwischen Amiens besetzt, und sendet Truppen ostwärts gegen Lille und Arras, wohin sich die geschlagene französische Nordarmee gewendet hat. Die 14. preußische Infanterie-Division vom 7. (westfälischen) Armeecorps, welche Diedenhofen belagerte, hat sich nach der Einnahme dieser Festung nach Longwy, Montmédy und überhaupt längs der belgi-

schen Gränze gewendet, und wird von hier den Feind vertreiben. So fallen täglich neue französische Landstriche in unsere Gewalt. Frankreich leidet furchtbar; alle seine Hülfsmittel werden immer mehr erschöpft; die Bevölkerung der von uns besetzten Orte seufzt nach Frieden, und trotzdem bei der provisorischen Regierung in Tours noch immer Verblendung, Phrasenthum und Lust zur hoffnungslosen Fortsetzung dieses furchtbaren Krieges! Wie soll das enden?

Angeblich am 5 Dec. gieng mit einem Luftballon Trochu's Adjutant, Hr. d'Hennecourt, ins Land, und machte, laut Depesche der „Indépendence Belge" aus **Lille** vom 10 Dec., dem dortigen General-Commissär einen Besuch, worin er „die zwei großen Siege vom 30 Nov. und 2 Dec." bestätigte, und folgendes nähere mittheilte: „Die Verluste der Preußen belaufen sich auf 15,000 Mann, 6 Kanonen und Gefangene im Verhältniß, die Verproviantirung von Paris ist der Art daß man keine Entbehrungen kennt; es ist in dieser Beziehung nichts zu fürchten; der Patriotismus und das vollkommene Einvernehmen der Bevölkerung übersteigt jedes Lob, die Vertheidigung ist vollständig und bewunderungswürdig: die Stadt ist absolut gegen jeden Angriff gedeckt." Als Zweck der Reise des Hrn. d'Hennecourt wird angegeben: „die Armeen des Ostens, des Westens, der Loire und des Nordens von den neuen Planen zu unterrichten welche in Paris angenommen wurden um das Zusammenwirken der Operationen zu sichern." Die Liller Depesche setzt hinzu: „Heute (10 Dec.) nahm die Nord-Armee Ham. Zweihundert Preußen wurden zu Gefangenen gemacht, darunter 10 Officiere, fast lauter Ingenieurs. Es wurden auf beiden Seiten einige Mann getödtet. St. Quentin wurde von den Franzosen besetzt. Achthundert Preußen kamen gestern nach Albert. Sie sprengten den Viäduct bei dem Kilometerpfahle 181, und zogen um 9 Uhr Abends auf Amiens weiter." Die „Indép." bemerkt zu dieser Depesche: „Die Aussagen des Hrn. d'Hennecourt werden nicht verfehlen den Geist des Widerstandes im Lande zu nähren. An demselben Tage hat die Nord-Armee, welche durch ihre Niederlage bei Amiens nicht so sehr desorganisirt ist wie die deutschen Darstellungen glauben lassen konnten, dem Rufe von Paris entsprochen und St. Quentin, so wie die kleine Festung Ham wieder besetzt. Um ihren rechten Flügel zu decken, lassen die auf der Seite von Havre engagirten Preußen die Verkehrsmittel zerstören."

Aus einem Privatbrief aus **Havre**, 8 Dec., theilt die „Wes.-Ztg." folgende interessante Stellen mit: „Wenn ihr euch eine Stadt von 80,000 Einwohnern vorstellen könnt, in welche binnen 24 Stunden 60,000(!) Soldaten geworfen sind, so könnt ihr euch vielleicht einen Begriff von der Veränderung machen die hier kürzlich vorgegangen ist. Die ganze Armee welche auf so schimpfliche Weise am vorigen Sonntag bei Rouen floh, ist hier in einem Zustand angekommen der nicht zu beschreiben ist. Die Affaire bei Rouen war über alle Begriffe unwürdig. Panik ist ein zu milder Ausdruck um den Zustand der Truppen zu beschreiben, und dabei ist es doch Thatsache daß von zehn der Leute neun nicht einmal die Preußen zu Gesicht bekommen haben. Sie warteten nicht einmal bis diese ihnen nahe kamen. Jemand verbreitete das Gerücht sie seien umzingelt, worauf die ganze Armee von 30,000 Mann wie eine Schaar Kaninchen Reißaus nahm. Die Schweizer Ambulanz war bei den Truppen, und sobald das pêle-mêle anhub, machte sie sich gleich allen übrigen auf und davon. Die Flucht, denn Rückzug kann es nicht genannt werden, von Rouen hierher muß wahrhaft entsetzlich gewesen sein. Die armen Teufel mußten zu Fuß, laufend, den Weg von dort bis Honfleur machen, eine Entfernung von beinahe 70 englischen Meilen, ohne irgendwelche Nahrung und bei schneidendem Frost und Schnee. Viele müssen unterwegs umgekommen sein. Die welche ankamen waren mehr todt als lebend, konnten kaum stehen, die Füße waren bei einzelnen eine Masse von offenen eiternden Wunden. Auf dem ganzen Weg hierher wurden die verschiedensten Gerüchte vom Nahen der ewigen drei Ulanen laut, und erhöhten ihre Qualen. Von Honfleur wurden sie in Kähnen und Dampfern hier herüber gebracht, eine vollkommen demoralisirte Bande von Truppen, die vor Schrecken allein vernichtet war. Man sagt daß, wenn die Preußen ihnen nachgesetzt hätten, sie die ganzen 40,000 Mann hätten gefangen nehmen können. Hier schwören alle Obrigkeiten, bei allem was heilig ist, daß sie die Stadt bis auf den letzten Mann vertheidigen wollen; aber trotz ihrer 60,000 Mann und all ihrem Prahlen fürchte ich sehr daß, wenn die Deutschen kommen, der Zusammensturz alles Widerstandes noch schlimmer sein wird als in Rouen. Alle die Bauern aus der Umgegend kommen in Schaaren in die Stadt, die Boulevards sind der Aufenthalt von Kühen, Schafen und Schweinen, sowie auch von Wagen voller Möbeln, mit ihren unglücklichen Eigenthümern obenauf. Die Angst und Verzweiflung ist deutlich auf ihren Gesichtern zu lesen. Ich sehe dem Kommen der Preußen gern entgegen, und freue mich namentlich auf das Ende der Prahlereien, die mich schon so lange geelendet haben. Wie werde ich still und ganz im geheimen meine Hände reiben wenn ein stattlicher preußischer Officier dem Maire erst seine Aufwartung machen wird, um ihm die Zahlung von 10—20 Millionen Francs anzuempfehlen."

In **Cherbourg** hat man nach Briefen aus dieser Stadt vom 5 Dec. in Folge der Nachricht vom Anmarsche der Preußen große Vorsichtsmaßregeln ergriffen. Die Forts welche um die Stadt liegen, und der Wall welcher den Hafen umgibt, wurden mit Geschützen von schwerem Kaliber besetzt und die Ebene von Carentan überschwemmt, welche 16 Kilometer lang ist. Ein verschanztes Lager ist außerdem längs der Halbinsel Cotentin bis Saint-Côme-du-Mont errichtet. Zahlreiche Truppen befinden sich bereits in demselben. Diesen Briefen zufolge gehört heut' eine Armee von 150,000 (?) Mann dazu um Cherbourg mit Erfolg zu belagern.

Wie aus **Bern** berichtet wird, hatte der „Siége de Belfort" folgende Nachrichten vom 3. d.: „Seit gestern hat sich der Stand der Dinge sehr geändert. Gegen Abend meldete der Commandant der Hauptwache: der Feind sei auf allen Punkten abmarschirt; man glaubte es sei dieß in Folge eines Sieges unserer Waffen bei Paris oder der Ankunft Garibaldi's geschehen, der seit einigen Tagen in der Umgebung von Montbéliard operirt. Getäuschte Hoffnung! Gegen 2 Uhr Morgens wurde unsere Nachtruhe durch eine heftige Kanonade von den Forts gestört. Der Feind war verstärkt wieder auf Essert vorgerückt, und arbeitete mit großem Eifer an der Aufstellung zahlreicher Batterien, und um 7 Uhr Morgens schon fielen die ersten Kugeln in die Vorstadt am Fuße des Schlosses nieder. Jetzt wurde von sämmtlichen Forts geschossen, und in einigen Stunden sahen sich mehrere feindliche Kanonen genöthigt das Feuer einzustellen. So mußte sich ein links von Essert aufgestellter 24-Pfünder behufs seiner Deckung auf die Stelle zurückziehen wo sich der Weg von Bavilliers nach Essert mit der Straße von Belfort nach Lure kreuzt. Die andern Geschütze waren durch eine Terrainerhöhung in der Richtung von Essert nach Bavilliers geschützt. Bis 10 Uhr Morgens hatte der Feind einen Graben von etwa 1000 Metern Länge gezogen, so eifrig hatte er — mit 1000 bis 1200 Mann — gearbeitet. Seine Hauptangriffspunkte waren Belle-Vue, les Barres, die Vorstadt und das Arsenal, jedoch nur ein großes am Eingang des Dorfes aufgestelltes Stück erreichte den Fuß des Schlosses. Ein eigentliches Belagerungsmaterial war nicht vorhanden. Nachmittags um 3 Uhr ruhte die Kanonade ein wenig; eine Veränderung in der Stellung des Feindes, den wir jedenfalls in seinen Arbeiten gehindert, und dem wir empfindliche Verluste beigebracht, war indessen nicht mehr wahrzunehmen. Den ganzen Abend hindurch hielt das Feuer an, ohne uns jedoch vielen Schaden zu thun. Wir zählten nur 3 bis 4 Verwundete, und ebenso hatten die Gebäude wenig gelitten. Gegen 10 Uhr Abends abermals starke Kanonade." So weit der „Siége de Belfort." Laut Bericht aus Boncourt haben die Belagerer zwei Parallelen eröffnet, und am 6 wurde die dritte vollendet. Seit drei Tagen fortwährender Kanonendonner. Bereits die Hälfte der Stadt soll verbrannt sein. In Delle sind gegenwärtig 500 Deutsche, deren Wachen angesichts der schweizerischen Gränzposten aufgestellt sind. Starke Streifpatrouillen marschiren an der Gränze auf und ab. Die Mannschaften sind Sachsen vom 67. Regiment, welche von Montbéliard, das nicht mehr von den Franzosen bedroht ist, eingetroffen sind. Die deutschen Batterien vor Belfort haben hauptsächlich Stellung bei den Dörfern Essert und Cravanche, das am 23 Nov. bei dem Sturm auf den Mont Salbert genommen wurde. Diese zwei Dörfer sowie Bavilliers sollen von dem Feuer der Forts in Asche gelegt worden sein. Auch an der Jura-Gränze bei Delsberg in der Nähe von Roggenburg stehen seit dem 7 etwa 1000 Mann deutsche Truppen. Ober- und Unter Munspach sowie die Umgebung von Ferrette sind von ihnen besetzt.

Nach Berichten aus **Lyon** vom 7 Dec. hat Garibaldi, nach einem kleinen Erfolge den er bei Autun über die Deutschen errang, einen Tagesbefehl erlassen worin er seine Truppen belobt. Der Schluß desselben lautet: „Die Truppen haben am gestrigen Tage sehen können daß man dem Feinde widerstehen kann; deßhalb können wir aber auch nicht mit genug Energie diejenigen brandmarken welche beim Kanonendonner oder bei dem Lärm des Gewehrfeuers davonlaufen. Befehl ist in allen Richtungen gegeben worden sie zu verhaften; man muß Beispiele geben, und wir werden uns der harten Nothwendigkeit unterwerfen. Jedes isolirte Individuum, auf der Flucht ertappt, wird ohne Proceß erschossen werden; wenn ein Corps die Flucht ergreift, so wird es decimirt werden. Was die Behörden und Bewohner des Landes betrifft wo die Flüchtigen stationiren, so ist es ihre erste Pflicht ihnen nichts zu essen und zu trinken zu geben; sie mögen wohl wissen daß die Elenden welche auf diese Weise ihren Posten verlassen und hinter sich den Allarm und den Schrecken verbreiten, das Leben und zuweilen die Ehre derer compromittiren welche kämpfen."

Deutschland.

(—) **Berlin**, 12 Dec. Es ist in diesen Tagen von hier aus durch die Presse das Gerücht verbreitet worden daß das brittische Cabinet in Tours neuerdings Versuche gemacht habe die Regierung der National-Vertheidigung für neue Friedensvorschläge empfänglich zu machen, welche für Frankreich nur den Verlust des Elsaßes und den Verlust der Metzer Befestigungswerke nach sich ziehen würden, während Deutschland durch den Verzicht auf Deutsch-Lothringen durch Luxemburg entschädigt werden solle. Das ganze Gerede beruht natürlich auf einer Erfindung, obendrein auf einer nicht einmal geschickten Erfindung. Wenn der Bundeskanzler schon vor Monaten die Erwerbung von Elsaß und Deutsch-Lothringen als conditio sine qua non eines Friedens mit Frankreich bezeichnete, und wenn alle von unserer Seite getroffenen Anordnungen es außer Zweifel stellen daß wir diese Gebietstheile freiwillig nimmer wieder herausgeben werden, so liegt es auf der Hand daß die schweren Opfer welche der sinnlose Widerstand

Frankreichs uns seitdem auferlegt hat, für uns höchstens ein Motiv zur Verschärfung unserer Friedensbedingungen sein können, nicht aber zu einer Ermäßigung unserer Forderungen. Sollte das brittische Cabinet wirklich mit einiger Aussicht auf Erfolg zu vermitteln suchen, was es übrigens, angesichts der mit den übrigen neutralen Mächten getroffenen Abmachungen, doch nur in Gemeinschaft mit diesen thun könnte, so würde es sich zunächst zu vergewissern haben auf welcher Grundlage die deutschen Mächte heute zu einem Friedensschluß geneigt sind. Spricht man doch jetzt sogar schon davon daß der Bundeskanzler zu den bekannten Forderungen auch noch die einer Schleifung der Pariser Festungswerke fügen wolle, welche Forderung jedoch schwerlich ernsthaft gemeint ist.

Braunschweig, 10 Dec. In der gestrigen Sitzung der Landesversammlung wurden vom Abg. Müller folgende selbständige Anträge eingebracht: „1) Die Landesversammlung des Herzogthums Braunschweig wolle beschließen daß herzogl. Landesregierung zu ersuchen sei beim auswärtigen Amte des Norddeutschen Bundes und auf sonst geeignete Weise zu erforschen: ob die bisher nirgends bestrittenen Mittheilungen der deutschen und der ausländischen Presse wahr sind, wonach der vormalige König von Hannover, Georg V, mit dem Kaiser der Franzosen nach dessen Kriegserklärung gegen Preußen, beziehentlich gegen den Norddeutschen Bund, im Einverständniß gehandelt, beispielsweise eine Gesandtschaft in Paris errichtet, in Frankreich Mannschaften, die sog. Welfenlegion, gerüstet, die daselbst lebenden Hannoveraner zur Bildung eines der französischen Armee anzuschließenden Freischützencorps aufgerufen, in feindlichen Kriegshäfen Chassepotgewehre zur Armirung dieser Truppen bereit gehalten, auch sein persönliches Eintreffen in Frankreich zur Förderung dieser landesverrätherischen Zwecke in Aussicht gestellt hat. Für den Fall daß die erwähnten Zeitungsnachrichten durch die Nachforschung der hohen Landesregierung nicht widerlegt werden, wolle hohe Landesversammlung ferner beschließen: herzogl. Landesregierung um eine baldigste Gesetzvorlage zu ersuchen, wodurch die §§. 14 und 26 des braunschweigischen Staatsgrundgesetzes, soweit sie die Regierungsnachfolge des vormaligen Königs von Hannover und seiner Nachkommen im Herzogthum Braunschweig betreffen, ausdrücklich außer Kraft gesetzt werden. 2) Hohe Landesversammlung wolle beschließen, herzogl. Landesregierung zu ersuchen sobald als möglich mit dem Königreich Preußen eine Militärconvention abzuschließen, durch welche das Avancement der braunschweigischen Officiere durch die ganze Armee des deutschen Bundes gesichert wird."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 13 Dec. Die Luxemburger „Frage" zeigt bereits eine weniger bedenkliche Physiognomie. Die wegen Verletzung der Neutralität geführten Beschwerden Preußens sind, wenn auch nicht vollständig erledigt, doch durch die von Seiten des Großherzogthums ertheilten Aufklärungen und Zusicherungen in den Weg der einfachen Discussion hinübergeleitet, und im übrigen wird man nicht vergessen dürfen daß, selbst wenn Preußen sich von dem Garantievertrag für die Neutralität Luxemburgs lossagte, immer noch diejenige Neutralität übrig bleiben würde deren Achtung jeder souveräne Staat zu fordern berechtigt ist, und über die kein anderer Staat sans façon hinwegschreitet. Möglicherweise hat übrigens die Beschwerdenote nur auf die nebenher laufenden Verhandlungen über die käufliche Erwerbung Luxemburgs drücken sollen, und wenigstens so viel ist sicher daß diese Verhandlungen einen raschen und günstigen Verlauf genommen haben. — Aus dem Umstande daß der Vertreter Frankreichs, Graf Mosbourg, sich nach Pest begeben hat, ist gefolgert worden daß diese Reise ans k. Hoflager eine Friedensvermittlung bezwecke, zu welcher Oesterreich die Initiative ergreifen solle. Graf Beust hält jedoch, wie ich ganz bestimmt weiß, noch immer, und jetzt vielleicht mehr denn je, an dem Entschluß fest allerdings zu jeder Zeit und mit allen Mitteln sich einer von anderer Seite her eingeleiteten Friedensaction zuzugesellen, aber Oesterreich nicht in den Vordergrund einer solchen Action zu stellen. Die Reise des Grafen Mosbourg nach Pest hat lediglich den Zweck gehabt die Betheiligung Frankreichs an der Londoner Conferenz und die damit in Verbindung stehenden Fragen zur Erörterung und zum Austrag zu bringen. Dagegen war ich im Irrthum wenn ich annahm: der discutirende Depeschenwechsel zwischen Wien und St. Petersburg werde angesichts des gesicherten Zustandekommens der Conferenz nicht weiter fortgesetzt werden. Graf Beust hat es vielmehr für angezeigt erachtet auf die russische Replik vom 21 Nov. in einer Depesche vom 7 Dec. zu dupliciren, um wenigstens den Verdacht nicht aufkommen zu lassen daß die Ausführungen des russischen Cabinets die rechtlichen Ueberzeugungen Oesterreichs zu ändern im Stande gewesen. — Aus den Delegationen nichts von Bedeutung. Nicht sowohl die Ziffern des Militärbudgets, so hoch sie sind, als vielmehr die sie bedingenden Grundlagen der Militärorganisation — Grundlagen welche in einer mit großer Bestimmtheit dem Erzherzog Albrecht zugeschriebenen Broschüre als vielfach ungenügend und verfehlt bezeichnet werden, dürften Gegenstand der Bemängelung sein. Im allgemeinen dürfte die diesseitige Delegation, welche vor allen Dingen die Finanzlage ins Auge faßt, sich zu starken Abstrichen neigen, während die ungarische die Stärkung der Wehrkraft nach wie vor in die erste Linie stellt, und in dieser Stimmung ist wohl nach beiden Seiten hin ein Correctiv gegeben, welches jedes einseitige Zuviel oder Zuwenig ausschließt. Was die Versammlung politisch auf dem Herzen hat, wird sicher bei der Debatte über den Dispositionsfonds zum Ausdruck gelangen und, nach einzelnen vorläufigen Ausschuß-Plänkeleien zu schließen, zum schärfsten Ausdruck. — Der Cardinal-Erzbischof von Prag, Fürst Schwarzenberg, ist, nachdem er in Wien sich mit dem Cardinal Rauscher zu verständigen gesucht, nach Pest und Gran abgegangen, um den Primas von Ungarn für eine einmüthige Haltung des österreichisch-ungarischen Episkopats gegenüber den Beschlüssen des ökumenischen Concils zu gewinnen, d. h. wahrscheinlich für eine bedingungslose Unterordnung unter diese Beschlüsse. Die Aussichten des Gelingens sollen die günstigsten sein — Der „Akademische Leseverein" ist in Folge beklagenswerther Scenen, welche sich bei einer neulichen Festversammlung desselben abspielten, weil er durch die Gestattung politischer Vorträge — und politischer Prügeleien, wird hinzuzusetzen sein — sich einer Ueberschreitung seiner Statuten schuldig gemacht, behördlich aufgelöst worden. Gegen dasjenige Mitglied welches einen Toast auf die schwarz weiß-rothe Fahne ausgebracht ist eine strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

Wien, 13 Dec. Der Ministerpräsident Graf Potozki ist gestern vom Kaiser nach Pest berufen worden. Man bringt diese Berufung mit der endlichen Erledigung der cisleithanischen Ministerfrage in Verbindung, die, wie man in gutunterrichteten Kreisen erwartet, heut in Pest getroffen werden soll. Allgemein nimmt man an daß Graf Potozki nun officiell mit der Neubildung des Cabinets betraut werden wird, die er bereits im stillen vorbereitet hat, und das neue Cabinet daher noch vor Weihnachten seine Functionen würde antreten können. — Am 20 d. soll sich der Kaiser mit dem Kronprinzen nach Meran begeben; ein Grund mehr die Annahme daß bis dahin die Cabinetsveränderungen vollzogen sein werden, berechtigt erscheinen zu lassen.

Belgien.

γ **Brüssel,** 12 Dec. Nach dem Herzog v. Gramont Hr. Benedetti. Der Brief des ehemaligen Ministers an den „Gaulois" ist in Ihrem Blatte bereits mitgetheilt und nach Verdienst gewürdigt worden. Das Sendschreiben des Exgesandten im „Standard" hat größeren Anspruch auf die Aufmerksamkeit des Publicums, schon deßhalb weil es ein Dementi der dreisten Behauptung des damaligen Vorgesetzten Benedetti's: „die Streitfrage wäre sofort und friedlich beigelegt worden wenn der König Wilhelm seine ausdrückliche Zustimmung zur Zurückziehung der Candidatur Hohenzollern hätte geben wollen," in sich einschließt. Daß jene Behauptung eine Unwahrheit, ist freilich schon längst ein öffentliches Geheimniß; aber es schadet nicht daß der Diplomat welcher mit dem König unterhandelte, erklärt: „Nach viertägigen Verhandlungen hatte ich meine Mission erfüllt; der Fürst Anton hatte dem Madrider Cabinet die Verzichtleistung seines Sohnes notificirt, und der König, indem er mich davon in Kenntniß setzte, autorisirte mich nach Paris zu melden daß er seine Zustimmung dazu als Souverän und Familienchef gegeben habe." Dieß und nichts anderes sei seine ursprüngliche Mission gewesen, und er wage nicht zu entscheiden ob es zweckmäßig und nothwendig war ihm die neue Instruction, mehr zu verlangen, d. h. die Verpflichtung des Königs auch in Zukunft die etwaige Candidatur eines Prinzen seines Hauses in Madrid zu verhindern, zukommen zu lassen. An einer andern Stelle des Briefes heißt es: „Il n'y a eu à Ems ni insulteur ni insulté." Man erinnert sich noch des „patriotischen Aufbrausens" der Kammer und des Senats, als Hr. Ollivier sich zu der Lüge verstieg: der König habe dem Hrn. Benedetti in einer unhöflichen Weise die Audienz verweigert, und wir könnten den Senator nennen der trotz seines hohen Alters und unter dem Beifall seiner Collegen, auf seinen Sitz sprang, ausrufend oder vielmehr heulend: Quelle insolence! Das Histörchen war eine pure Erfindung. In einer Unterredung mit dem Chefredacteur des „Gaulois" in Paris, dem Hrn. Tarbé, der jetzt in Brüssel ist, drückte sich Benedetti hierüber noch deutlicher aus: „Im Laufe des Tages ließ mir der König sagen daß er am folgenden Morgen im Wartesaal des Bahnhofes meine Verabschiedung entgegennehmen werde. Ich war pünktlich. Kaum war ich eingetreten als der König sich mir näherte, mir die Hand reichte und zu mir sprach: „C'est un grand malheur, Monsieur, mais nous n'avons pu l'éviter. J'espère que nous nous reverrons en des jours meilleurs." — Die „Indépendance Belge" theilt heute den wesentlichen Inhalt der Depesche des Grafen Bismarck mit, worin der Bundeskanzler erklärt daß die königliche Regierung sich, in Folge der Neutralitätsverletzungen durch das Großherzogthum Luxemburg, durch den Vertrag vom 11 Mai 1867 nicht mehr für gebunden erachte. Ich kann hinzufügen daß der Bundeskanzler am Schlusse der Depesche (sie ist vom 3 Dec.) „der königlichen Regierung die Verfolgung ihrer Ansprüche gegen das Großherzogthum wegen der ihr

durch die Nichtaufrechthaltung der Neutralität zugefügten Beschädigung reservirt."

Rumänien.

⊃ **Bukarest,** 6 Dec. In der letzten Kammersitzung stellte der Deputirte Blaramberg seine angekündigte Interpellation über den Conflict welcher zwischen der „hohen Pforte" und Rumänien bezüglich der Prägung der rumänischen Münzen ausgebrochen ist. Der Minister des Auswärtigen erklärte: die Sache sei sehr einfach. Unter dem Ministerium Bratiano habe die Kammer ein Gesetz angenommen, nach welchem Rumänien seine eigenen Münzen prägen soll. Dieß sei geschehen. Die Pforte habe gegen die Prägung der Münzen auch nichts einzuwenden gehabt, dagegen habe sie gegen das Bildniß des Fürsten auf den Münzen als Zeichen der Souveränetät Protest erhoben. Es seien darauf zwischen Konstantinopel und Bukarest Unterhandlungen gepflogen worden, welche zu einer Convention geführt hätten, nach welcher Rumänien seine Münzen schlagen könne wie es ihm beliebe. Die Unterhandlungen seien dem Abschluß nahe. Die Kammer stellte sich mit dieser Erklärung zufrieden.

Verschiedenes.

* **München,** 12 Dec. Die Verlustliste Nr. 39 führt auf: I. aus den Gefechten vor Orleans, und zwar a) bei Les Fourches (21 Nov.) 11. Inf.-Reg. 2. Bat.: 8 Verwundete; b) bei Varize (29 Nov.) 10. Inf.-Reg.: 2 Todte und 14 Verwundete, darunter Oberlieut. J. Holzner und Landw.-Lieut. A. Gabler; c) am 1, 2, 3 und 4 Dec. Stab der 1. Inf.-Division: verwundet Generallieut. B. v. Stephan; Inf.-Leibreg.: Hauptmann L. Schönhammer und Lieut. G. Dompierre todt; 2. Inf.-Reg. 2. und 3. Bat.: Oberlieut. H. Bocke und Lieut. A. Meyr todt; 11. Inf.-Reg.: Stabshauptmann L. Hausner, Oberlieut. H. Hörner und Lieut. A. Müller todt, Major A. v. Bäumen verwundet; 12. Inf.-Reg.: die Hauptleute Frd. Ehrne von Meichthal und L. Pfaum, und die Landw.-Lts. A. Deininger und Ferd. Winstel todt, Major M. v. Mayer verwundet; 13. Inf.-Reg.: die Lieuts. Frd. Mayer und D. Brust todt; 2. Jäger-Bat.: Oberlieut J. v. Stubenrauch todt; 4. Jäger-Bat.: Lieut. A. Schmidt todt; 3. Art.-Reg.: Lieut. E. Kalb todt, Oberst H. Bronzetti und Major P. Gramich verwundet; d) bei Villepion (1 Dec.): 2. Inf.-Reg. 1. Bat.: Major A. v. Sauer, Oberlieut. H. Lufft und Landw.-Lieut. J. v. Schmädel nebst 17 Mann verwundet; e) bei Loigny (2 Dec.): dasselbe Bat.: Lieut. J. Rau und 8 Mann todt, Lieut. L. Reichensperger, die Landw.-Lieuts. J. Gerner und A. Schneider und 65 Mann verwundet; f) Schlacht bei Orleans (4 Dec.): dasselbe Bat.: 2 Verwundete; g) bei Villevé (1 Dec.): 1. Art.-Reg.: Landw.-Lieut. Chr. Götz und 11 Mann verwundet; h) bei Orgères und Loigny (2 Dec.): dasselbe Regiment: Officiers-Asp. Fz. Walter und 11 Mann verwundet; i) in der Schlacht bei Orlans dasselbe Regiment: 3 Verwundete. II. Bei der Belagerung von Belfort wurden am 3 Dec. von der 4. Festungs-Genie Comp. Lieut. K. Thoma und 2 Mann verwundet. III. Vor Paris hatte am 30 Nov. das 10. Jäger-Bat. 1 Verwundeten.

Berlin, 4 Dec. An das Centralcomité der deutschen Vereine zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger gelangten neuerlich folgende Gaben aus nicht europäischen Ländern: aus Tschefu in China von den dort wohnenden Deutschen und den Mannschaften und Capitänen der deutschen Schiffe in diesem Hafen 1485 Thlr; von den Deutschen in Schanghai 2705 Thlr.; von den Deutschen zu Amasia in Kleinasien 125 Thlr.; von den Deutschen zu Peru in Illinois 1012 Thlr.; von den Deutschen in Marysville 1465 Thlr.; von den Deutschen zu Grand Rapid in Michigan 2261 Thlr.; aus Columbia von dem dortigen Frauenverein als Bazar-Erlös 3715 Thlr.; aus Baltimore 1000 Thlr.; aus Port Elisabeth (Cap der guten Hoffnung) 3375 Thlr.; aus Honolulu auf den Sandwichsinseln 1702 Thlr.

Verkehr.

München, im Dec. Dem Bau des Tunnels welchen die bayerische Ostbahn auf der Linie Regensburg-Neumarkt-Nürnberg vom Naab-Thal ins Laaber-Thal durchbrechen wollte, stellen sich so erhebliche Schwierigkeiten in den Weg, daß davon Umgang genommen und anstatt eines Tunnels ein Einschnitt angelegt wird. Die Kosten des Baues der directen Bahn von Regensburg über Neumarkt nach Nürnberg werden sich überhaupt sehr hoch belaufen, und diese Bahn wird zu den theuersten zu rechnen sein die in neuerer Zeit in Bayern gebaut worden sind, denn die Wegstunde wird auf mehr als ½ Million Gulden zu stehen kommen.

* **Grimsby,** 10 Dec. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Berlin," welches am 24 Nov. von Baltimore abgegangen war, ist heute Morgens mit 20 Passagieren und voller Ladung hier angekommen und hat alsbald die Reise nach Bremen fortgesetzt.

Werthvolle Festgeschenke.

Verlag der **Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei** (R. v. Decker) in **Berlin.** [10948]

Zu beziehen durch jede Buchhandlung:

ŒUVRES DE FRÉDÉRIC LE GRAND.

Auf allerhöchsten Befehl durch eine Commission der königlichen Akademie der Wissenschaften neu herausgegeben.
30 Volumes, Table chronologique et Plans. 700 Bog Imper.-8. und 51 Plane in Folio. Preis 55 Thlr.
Hieraus einzeln: **Œuvres historiques.** Tom. I—VII. Preis 7½ Thlr.

Geschichte Friedrichs II von Preußen, genannt Friedrich der Große,

von **Thomas Carlyle.**

Deutsch von **J. Neuberg,** fortgesetzt von F. Althaus. 6 Bände 278¾ Bogen gr. 8. **mit 7 Karten.** Geheftet Preis 16 Thlr. 15 Sgr.

Volks-Ausgabe.

6 Bände, 219 Bogen 8. Geheftet 4 Thlr. Elegant gebunden Preis 5 Thlr.

Englische Charakterbilder von Friedrich Althaus.

Zwei Bände.

70 Bogen gr. 8. Geheftet Preis 5 Thlr.

Inhalt des ersten Bandes: I. Lord Palmerston. II. Richard Cobden. III. Benjamin Disraeli. IV. John Stuart Mill. V. Thomas Carlyle. VI. W. M. Thackeray. VII. J. W. M. Turner. VIII. Irland und die Fenier. IX. Reform und Zukunft. — Des zweiten Bandes: I. Villeggiatur auf der Insel Wight. II. Englische Gesthäfe. III. Memoiren der Prinzessin Charlotte von England. IV. Zur Geschichte der Englischen Volksspiele. I. Merry Old England. 1. Das altenglische Weihnachtsfest. 2. Fastnacht bis Frühlingsanfang 3. Maispiele. 4. Mittsommer und Harvest home. 5. Die Jagd. 6. Die gymnastischen Volksspiele. II. Die Volksspiele des neueren Englands. 1. Die neuere englische Jägerei. 2. Das Cricket und andere Ballspiele. 3. Die englischen Volksspiele zu Wasser.

Festgaben aus Ferdinand Hirt's Verlag in Breslau.

Das deutsche Land. Seine Natur in ihren charakteristischen Zügen und sein Einfluss auf Geschichte und Leben der Menschen. Von Professor **Dr. J. Kutzen. Zur Belebung vaterländischen Wissens und vaterländischer Gesinnung. 2.** Bearbeitung. **In 2** Bänden. Geh. 3⅓ Thlr. Geb. 3⅔ Thlr.

Auch **Elsass** und **Lothringen** sind durch des Verfassers zuverlässige und meisterhafte Darstellung in diesem anerkannt bedeutungsreichen Werke vertreten.

Drei Jahre in Süd-Afrika. Von **Dr. Gustav Fritsch.** Nach des Verfassers naturgetreuen Photographien und Originalzeichnungen reich illustrirt durch Bilder in Farbendruck, grössere in Holzschnitt ausgeführte Landschaften, Gruppenbilder der Eingeborenen und zahlreiche Vignetten. Geh. 6 Thlr. Geschmackvoll gebunden 6⅚ Thlr.

Allseitig hat die Kritik dieses würdig ausgestattete Reisewerk als eine hervorragende Erscheinung geehrt und der verdienten Beachtung empfohlen.

Atlas der drei Reiche der Natur, in nahe an dreitausend naturgetreuen Abbildungen, nach Zeichnungen von **Koska, v. Kornatzki, Haberstrohm, Georgy, Baumgarten** und anderen Künstlern, in Holzschnitt ausgeführt von **Eduard Kretzschmar** und **Hugo Bürkner.** Mit erläuterndem Text. Drei Bände. Geh. 5 Thlr. Geb. 5½ Thlr.

Alexander v. Humboldts Urtheil über diesen „Atlas" lautete: „Von Bedeutung ist das Werk, das die Liebe des Naturwissens anregt, nützliche Kenntnisse durch Mittel der Anschauung verbreitet, und durch die Reichhaltigkeit dessen was es umfasst zur Verallgemeinerung der Ideen über die organischen und unorganischen Gebilde beiträgt."

Vorstehende Werke sind durch jede namhafte Buchhandlung des In- und Auslandes zu beziehen.

Breslau, Königsplatz Nr. 1.

(10983) **Ferdinand Hirt,** königl. Universitäts-Buchhändler.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 349. Donnerstag, 15 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Zur kirchlichen Einigung der deutschen Nation. — Das Frommann'sche Haus in Jena. (Goethe und Minna Herzlieb. I.) — Max Ainmüller. (Nekrolog.)

Neueste Posten. München: Prinz Leopold. Stiftung. Aus der Kammer der Abgeordneten.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 14 Dec. Eröffnung des Landtags. Die Thronrede gedenkt zunächst des Krieges, wobei Gottes Gnade gefügt daß der vaterländische Boden vom Feinde frei blieb, und die Fürsorge für die regelmäßige Ordnung des Staatswesens nicht zu ruhen brauchte. Obwohl ein erheblicher Theil der Wahlberechtigten von der Betheiligung an der Wahl durch den Krieg ausgeschlossen war, so konnte das in einer Zeit wo ein Geist, ein Pulsschlag die Söhne Preußens überall belebte, auf das Ergebniß der Wahl nicht von Einfluß sein. Die Regierung halte es für ihre Pflicht den Staatshaushalts-Etat für 1871 dem Landtage so frühzeitig als es die Verhältnisse gestatten vorzulegen. Wichtige Aufgaben der innern Reformgesetzgebung müssen vor den gegenwärtigen außerordentlichen Ereignissen vorübergehend zurücktreten. Nach Rückkehr des Friedens wird die Staatsregierung dieselben wieder aufnehmen, mit der Zuversicht daß der versöhnende Geist, welcher in einer Zeit mächtig erwachter Vaterlandsliebe die Schroffheit der sonstigen Gegensätze ausglich, auch die Lösung jener Aufgaben erleichtern wird.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 14 Dec. Abgeordnetenhaus. Nach einleitenden Worten des Alterspräsidenten v. Bonin werden die Abtheilungen ausgeloost. Die nächste Sitzung findet morgen statt (Wahlprüfungen).

(*) **Berlin**, 14 Dec. Die „Prov.-Corr." schreibt bezüglich des bisher unterbliebenen Bombardements von Paris: daß Erklärungen über die betreffenden Thatsachen und Absichten nicht ohne Schädigung der Kriegführung gegeben werden können; die Bevölkerung dürfe jedoch der Heeresleitung unbedingt vertrauen daß lediglich militärische Auffassungen und Gesichtspunkte den Ausschlag geben, und daß Rücksichten auf die höchsten Ziele der Kriegführung und auf die Interessen unseres Heeres vor allem maßgebend sind. Unsere Heerführer werden bezüglich Paris im rechten Augenblick nichts unterlassen was zur vollen Sicherung des kriegerischen Erfolges für Gegenwart und Zukunft erforderlich ist. — Bezüglich der Luxemburger Angelegenheit bestätigt die „Prov.-Corr." daß die Bundesregierung wegen neutralitätswidriger Haltung Luxemburgs gegenüber den betreffenden Mächten und der luxemburgischen Regierung die Erklärung abgegeben habe: daß sie dem Verfahren der luxemburgischen Regierung gegenüber sich volle Freiheit der Entschließungen vorbehalten müsse.

* **Wien**, 14 Dec. Das „Telegraphische Correspondenzbureau" meldet aus Konstantinopel: Es wird versichert, die türkische Regierung beabsichtige bei der Conferenz die Abschaffung der Capitulationen anzuregen. Rußland wäre geneigt gewisse Modificationen zu gewähren.

* **Bordeaux**, 13 Dec. Es heißt Thiers bleibe hier; gerüchtweise verlautet Blois sei von Preußen besetzt; aus Tours wird vom Sonntag gemeldet: die Preußen waren am 9 vor Blois angekommen, sie standen am linken Loire-Ufer. Da die Brücke abgebrochen war, forderten sie die Wiederherstellung derselben, widrigenfalls die Stadt bombardirt würde. Gambetta, welcher sich in Blois befand, wies die Aufforderung formell zurück, indem er versicherte: in Blois seien hinreichende Streitkräfte um den feindlichen Angriff zurückzuweisen. Seit Sonntag sind weitere beglaubigte Nachrichten nicht eingegangen. Nach officiellen Nachrichten haben die Preußen Dreux geräumt, und marschiren theils auf Versailles, theils auf Chartres; Conches (bei Evreux) ist von den Preußen besetzt. In St. Jean de Losne ist am 12 d. eine kleine Abtheilung Ulanen eingerückt; ein Detaschement preußischer Infanterie steht vor der Stadt.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Zur kirchlichen Einigung der deutschen Nation.

Trotz aller nationalen Errungenschaften auf dem literarischen, mercantilen und politischen Gebiete stößt man immer noch auf einen kaum berechenbaren Widerspruch, wenn man die einzelnen Kirchen und Confessionen an ihre christliche Unionspflicht erinnert, damit sie im Stande seien der Einigung der deutschen Nation die religiöse Weihe zu verleihen und gleichsam das göttliche Siegel aufzudrücken. Erklärlich ist dieser Widerspruch zwar insofern als in den Kirchen das Herkömmliche und Gewohnte, und stehe es auch mit der Idee des Christenthums in einem kaum noch erkennbaren Zusammenhang, eine Macht bildet, die bei einem großen Theil des Volkes sich zur Allmacht gestaltet, dessen sorgfältige Pflege daher als oberstes Kirchengesetz von vielen Oberen und Lenkern betrachtet wird. Erwägt man aber die sittlichen Aufgaben welche jede Einzelkirche als Glied an dem geistigen Organismus, dem heiligen Leibe, dessen Stifter und Haupt Jesus Christus ist, zu erfüllen hat, so sollte man meinen: der Tag müßte von allen mit Freuden begrüßt werden wo sie, den alten Hader der sie bisher getrennt hat der Vergessenheit übergebend, sich zu einträchtiger Arbeit im Dienste der Menschheit, und zwar zunächst der Nation in deren Sprache sie die Anbetung Gottes zu pflegen und zu leiten haben, sich gegenseitig die Hände reichen könnten.

Die Zeit des Particularismus ist, wie auf dem politischen, so auch auf dem kirchlichen Gebiet unbedingt vorüber. Die nichts mehr ihrer Untersuchung sich entziehen lassende Wissenschaft, sowie eine außerordentlich reiche Erfahrung, hat allen denkenden Gliedern der gegenwärtigen Menschheit unwiderleglich dargethan daß die christliche Wahrheit weder von der katholischen noch von der protestantischen und am wenigsten von einer einzelnen Fraction dieser letzteren Kirche ausschließlich in Besitz genommen sei, und daß, wenn diese Wahrheit mit Wahrhaftigkeit und Redlichkeit von den einzelnen Kirchengenossen gepflegt und zur Geltung gebracht werden soll, dieß nur dadurch geschehen kann daß die alten trennenden Schranken des Confessionalismus mehr und mehr fallen. Zur Zeit der Reformation fehlten die wissenschaftlichen Vorbedingungen hiezu fast noch gänzlich. Die philosophische Forschung, die biblische und kirchengeschichtliche Kritik, die allgemeine Religionsgeschichte waren, in der Weise wie sie gegenwärtig betrieben werden, noch unbekannte Gebiete. Wie Servet, so würden auch unsere Baur und Strauß nicht nur, sondern auch unsere Schenkel und Holtzmann dem Scheiterhaufen übergeben worden sein, ebenso von den Evangelischen wie den Katholischen; die religiöse Wahrheit konnte sich noch gar nicht als das über allen Parteien stehende heilige Gemeingut der Menschheit geltend machen, sondern mußte sich erst im Kampfe der Parteien zur allgemeineren Anerkennung durcharbeiten. Religiöser Fanatismus, mystische Erregung war es welche damals die Massen vorzugsweise bestimmten; daher konnte keine versöhnliche Verständigung weder zwischen den Katholiken und Evangelischen noch zwischen den einzelnen Parteien und Secten, welche aus dem neu ans Licht hervorgezogenen Evangelium entstanden waren, errungen werden, wenn auch einzelne fromme Gemüther, des theologischen und kirchlichen Haders müde, sich nach dem Frieden des Reiches Gottes auf Erden herzlich sehnten.

Das ist gegenwärtig wesentlich anders geworden. Die Emancipation der Wissenschaft von der Kirche und die Hebung der nationalen Literatur und ihre ungeheure Verbreitung mittelst der Presse haben die gebildete Welt gegenüber den kirchlichen Streitfragen so sehr ernüchtert, daß man denjenigen welcher als Parole für die Gegenwart aufstellt daß der Geist der Zeit gedämpft werden müsse durch das Dogma von der päpstlichen Infallibilität oder die Beeidigung auf die lutherischen Symbole, wenn nicht offenbare Anzeichen der Bornirtheit bei ihm vorliegen, jedenfalls zu denen rechnen wird die mit der Religion ein heuchlerisches Gewerbe treiben. Ist aber der kirchliche Particularismus mit der religiösen Wahrhaftigkeit nicht mehr vereinbar, so ist auch seine culturgeschichtliche Mission abgelaufen, und jede im Particularismus und exclusiven Orthodoxismus sich verhärtende Sonderkirche arbeitet nur an ihrem eigenen Untergang, weil sie religiöse Aufrichtigkeit unmöglich macht und eine Schule der Heuchelei wird.

Die Vereinigung der einzelnen christlichen Confessionen zu einem Bund in welchem die alten Schranken gefallen sind, zu einem großen religiösen Gemeinwesen das für seinen geistigen Verkehr kein anderes Gesetz kennt als „Wahrheit in Liebe," zu einer freien offenen Gottesstadt welche Zugang hat von allen Seiten, und sich auch ausdehnen kann nach allen Seiten — ist ein Bedürfniß, an dessen redlicher und vollständiger Befriedigung ebenso ernstlich gearbeitet werden muß wie an der Einigung und Organisation unserer Nation; ist eine Forderung der Gegenwart, deren Abweisung auch unsere nationale Einigung zu keinem rechten Gedeihen wird kommen lassen. Denn die kirchliche Einigung ist ebenso möglich und ebenso reichlich angebahnt und vorbereitet wie die nationale, und wird, wenn sie nicht mit der nationalen gefördert wird, Krankheitssymptome in unserer geistigen Entwicklung hervorrufen die unseren politischen und socialen Zuständen empfindliche Nachtheile bringen müssen.

Seit der nationalen Einheitsbewegung des Jahres 1848 ist das Verlangen nach einer deutschen Nationalkirche selbst von sehr conservativ

gesinnten evangelischen Theologen als wohlbegründet ausgesprochen worden. Dr. Hase in seinem immer noch lesenswerthen Buch: „Die evangelisch-protestantische Kirche des deutschen Reichs“ (Leipzig, zweite Aufl., 1852), empfiehlt sie, und zeigt einen Weg an zu ihrer Verwirklichung. Dr. Dorner sprach in seinem Rundschreiben über die Reform der evangelischen Kirche die Ueberzeugung aus daß die inneren Gebrechen der Landeskirchen sich nur unter der Bedingung überwinden lassen daß „schützend und erhebend, heilend und sammelnd die deutsche Nationalkirche als segensreicher Factor hereinwirke.“ Ihre Herstellung bezeichnet er als „zweiten Act der Reformation,“ welcher nothwendig, aber auch möglich ist, und darin, sagt er, „ist der Hahnenschrei zu begrüßen der nach langer dunkler Nacht einen neuen Morgen verkündigt.“ Auch der verstorbene Prälat Dr. Ullmann hatte dieser großen Idee beredte Worte verliehen. Als sich diese Theologen aber mit der Eisenacher Kirchenconferenz, dem evangelischen Kirchentag und dem Gustav-Adolfs-Verein als Sammelpunkten für die deutschen Landeskirchen begnügten, trat der „deutsche Protestantenverein“ für die Herstellung einer Nationalkirche auf Grundlage des christlichen Gemeindeprincips auf den öffentlichen Kampfplatz. Indeß ist es damit immer noch bei der Idee geblieben. Die Wirklichkeit zeigte sich bisher so spröde, daß durch das energische Eingreifen des Protestantenvereins sogar neue Spaltungen auszubrechen drohten.

Eine Hauptursache der bisherigen Erfolglosigkeit in dem kirchlich-nationalen Einigungsstreben liegt unserer Ueberzeugung nach darin daß man zu voreilig mit Verfassungsoperationen vorgeschritten ist. Ehe die deutsche Nationalkirche verfaßt werden kann, muß sie überhaupt religiös vorhanden sein in dem Gemüths- und Gefühlsleben unseres Volkes. Luther hatte in seiner Schrift „an den christlichen Adel der deutschen Nation“ auch verschiedene Verfassungsvorschläge gemacht, um die deutsche Nation zur kirchlichen Freiheit und Selbständigkeit zu erheben; er hatte insbesondere ein deutsches Nationalconcil und ein deutsches Gesammtconsistorium verlangt. Hätte er darauf seine reformatorischen Hoffnungen gegründet, es stände schlimm mit der Reformation. Dr. Hase sagt: „Eine evangelische Nationalkirche ist auf die Gemeinden, auf das protestantische Volk zu gründen. Wenn auf diesem festen Unterbau einer freien kirchlichen Gemeinde-Ordnung sich wohlgegliedert Landes- und Provincialsynoden begründet haben, wird es von ihnen aus hindrängen zum großen Brüderbunde der protestantischen Kirchenversammlung deutscher Nation.“ Aber wir haben in mehreren deutschen Ländern schon seit Jahrzehnten Synodaleinrichtungen ohne daß der territoriale Particularismus dadurch irgend geschwächt worden ist. Ja, er hat zum Theil durch diese Einrichtungen nur neue Nahrung erhalten, während Consistorien die von allgemeinen kirchlichen Principien durchdrungen sind, mehr im Geiste der nationalen Einigung zu wirken vermochten als vielköpfige Synoden, die zunächst nur ihre localen und provinciellen Interessen vertreten. Und zudem ist auf dem Verfassungsweg eine gegenseitige Annäherung der katholischen und der evangelischen Kirche eine Unmöglichkeit.

Ein so großer nationaler Fortschritt wie er durch die Bildung einer deutschen Nationalkirche eintreten würde, ist nur denkbar und möglich auf Grund großer, die ganze Nation erschütternder und religiös und sittlich hebender Ereignisse, oder, um es in religiöser Form auszusprechen, durch das Eingreifen des allmächtigen Gottes in die Geschicke der Nation. Eine solche Grundlage ist durch den gegenwärtigen Krieg gegeben wie noch nie zuvor. Nie hat für die deutsche Nation so großes auf dem Spiele gestanden, und nie hat sie so große und rasche Siege über die äußern und innern Feinde errungen wie in dem gegenwärtigen ihr so unerwartet und mit so frivolem Uebermuth entgegengeschleuderten, ebenso sieg- als opferreich gewordenen Kriege mit Frankreich. Diese Thatsache eröffnet den Weg der allein zum Ziel einer möglichen und für das religiöse Leben segenbringenden kirchlichen Einigung der deutschen Nation führt. Es ist dieß der Weg durch gemeinsame nationale Cultusacte.

Wir meinen: wie die Israeliten, das Volk des alten Bundes, in dem Passah alljährlich vereinigt vor dem Ewigen, ihrem allmächtigen Heerführer, das Andenken an die Errettung aus der Knechtschaft Aegyptens und an ihre Erhebung zur selbständigen Nation dankbar feierten, und in dieser Feier eine beständige Mahnung zur Eintracht fanden, so sollte auch nach Herstellung des Friedens für die deutschen Stämme, das Volk des neuen Bundes, wie sie oft schon genannt worden sind, eine ähnliche religiöse Nationalfeier im Geiste des Christenthums angeordnet werden, an welcher sich alle Confessionen und Stämme die in der deutschen Zunge Gott anbeten, durch ein Nationalgesetz verpflichtet, zu betheiligen hätten. Sache des ersten gemeinsamen Reichstages würde es sein diese Idee zu verwirklichen. Die wünschenswertheste Form einer solchen nationalen Feier wäre eine solche an der sich alle Confessionen, ohne Rücksicht auf ihre bisherigen Verschiedenheiten, gemeinsam zu betheiligen hätten, wenigstens in diesem Punkte der apostolischen Mahnung (Eph. 4, 3—6): „Seid fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens. Ein Leib und ein Geist ... ein Herr, ein Glaube, eine Taufe ... ein Gott und Vater unser aller“ — den schuldigen und bisher so-wenig erfüllten Gehorsam endlich einmal zu erweisen.

Eine nationale Erziehung in dem Geiste wie sie noch 1813 von F. W. A. Fröbel empfohlen und begründet und jetzt durch den Philosophen-Congreß unter Leitung des Hrn. v. Leonhardi in Prag in Angriff genommen worden ist (vgl. dessen treffliche Zeitschrift „Die neue Zeit.“ Prag, Tempsky), wird erst dann möglich sein wenn ein religiöser Sammelpunkt für die deutschen Stämme und Herzen besteht. Möchte dieser Vorschlag wohlwollende Beachtung finden!

Das Frommann'sche Haus in Jena.*)
Goethe und Minna Herzlieb.

I.

Kp. Das außerordentlich lebhafte durch eine lange Friedenszeit genährte Interesse welches wir Deutschen an den hervorragenden Personen und Werken unserer Literatur nehmen, hat in der Epigonenzeit, die nach dem Tode Goethe's beginnt, das natürliche Bedürfniß erweckt sich jene großen dem äußern Gesichtskreise entrückten Objecte geschichtlich so nahe als möglich zu bringen. So ist auf dem literargeschichtlichen Gebiet eine unserer Naturforschung vergleichbare Art mikroskopischer Betrachtungsweise entstanden, deren Werkzeuge die Fülle der Briefwechsel, Memoiren, Tagebücher u. s. f. sind, wobei freilich diese literarischen Mikroskope die Eigenthümlichkeit haben daß, bei der Deutlichkeit die sie gewähren, das Kleine nicht immer vergrößert, sondern auch das Große mitunter verkleinert wird. Doch würden wir ohne dieselben bei weitem nicht eine so genaue Einsicht in das Leben und die Wirksamkeit unserer großen Dichter, in ihre gemüthlichen Umgebungen und Freundeskreise, in die Motive und Entstehungsart ihrer Werke erreicht haben, als durch jene Mittel die Gegenwart in der That besitzt. Denn auch die geistigen Werke versteht man nur in dem Maß als man ihre Entstehung und Entwicklung einsieht, als man sie genealogisch und biographisch durchdringt. Bei keinem Dichter ist ein solches Verständniß lehrreicher, lohnender und ohne die erwähnten Hülfsmittel aus gewissen Gründen schwieriger als bei Goethe. Daher jeder Beitrag der auf das Leben und die Lebenskreise des wunderbaren Mannes, von welcher Seite es immer sei, einen erleuchtenden Blick fallen läßt, der Nachwelt willkommen sein muß.

Es ist bekannt daß Goethe mit und in dem Hause Frommann zu Jena freundschaftlich verkehrt hat, daß während der späteren Lebenszeit des Dichters dieses gastliche von geistigen Interessen aller Art bewegte Haus einen Kreis von Freunden in sich vereinigte, worin Goethe sich wohl fühlte und den er bei seinen mannichfachen Aufenthalten in Jena oft und gern aufsuchte. Es ist erfreulich, dieses Haus, das wir unter die „guten Stätten“ rechnen dürfen, aus den Aufzeichnungen der uns vorliegenden kleinen und anspruchslosen Schrift, welche der Sohn dem Andenken seiner Eltern in treuer Pietät gewidmet hat, näher kennen zu lernen.

Das Schriftchen gibt in gedrängten und chronologisch geordneten Zügen ein Bild der Frommann'schen Familie und ihrer Freunde, welches den Zeitraum von 1792—1837 umfaßt in einer Reihe von Abschnitten, die durch die Jahre 1806, 1812, 1819 und 1830 bezeichnet werden. Im Jahr 1792 begründet Friedrich Ernst Frommann, der in der Leitung der Waisenhausbuchhandlung zu Züllichau seinem Großvater und Vater 1786 gefolgt war, seinen ehelichen Hausstand; 1798 erfolgt die Uebersiedelung nach Jena, er stirbt 1837, nachdem er sieben Jahre früher die treffliche Lebensgefährtin verloren und ein Jahr vorher als einer unserer verdienstvollen und angesehenen deutschen Buchhändler das 50jährige Jubiläum seiner Berufswirksamkeit gefeiert hatte. In den Jahren 1806 und 1812 erkennt man die Epochen der vaterländischen Geschichte, die zugleich in dem Jena'schen Leben Wendepunkte herbeiführten, die Schilderungen der Schreckenstage in Jena während der Schlacht und Plünderung, aus dem gleichzeitigen Tagebuch der Frau Frommann, geben ein sehr lebendiges, ergreifendes und durchempfundenes Gemälde jener unvergeßlichen furchtbaren Zeit. Unter den Freunden die das Frommann'sche Haus während einer langen Reihe von Jahren kommen und gehen sieht, fehlt fast keiner der berühmten Namen der Universität: wir finden unter den ältern Freunden die beiden Hufeland (namentlich den Arzt), Loder, Thibaut, Schelling, Steffens, Hegel, später Luden, Oken, Kieser, Göttling, Martin, Fries u. a.; Seebeck der Physiker, die Gebrüder Grimm, Ludwig Tieck erscheinen in freundschaftlicher Verbindung mit Frommanns; der Dichter Gries, der Bibliothekar und Philologe Riemer gehören zu den persönlichen und zugleich geschäftlichen Freunden des Hauses. Im October 1808 schreibt Schelling aus München an Frommann: „Sollte ich die Wissenschaften

*) Das Frommann'sche Haus und seine Freunde. 1792—1837. Von J. J. Frommann. Jena, Druck und Verlag von Fr. Frommann. 1870.

hier emporbringen, so würde ich eine der ersten Vocationen an Sie erlassen." Eine echt Hegel'sche Wendung aus einem Billet von Bamberg den 9 Juli 1808: „Sie frugen mich ob ich nicht auch nach Jena zurückkommen wollte; das alte Denkzeichen von Jena, unser Gries, kommt dahin, wie ich höre, zurück; auch ich würde es gern thun. Sie eröffneten die Aussicht daß ein alter Philosophus beinahe gestorben wäre; „beinahe" ist etwas, aber bei weitem nicht genug." Unmittelbar darauf folgt aus demselben Jahr (October 1808) ein Brief Schleiermachers, der als Prediger an der Dreifaltigkeitskirche zu Berlin sich wieder nach einem Katheder sehnt: „aufgegeben habe ich das akademische Leben keineswegs, und wenn ich Prediger geworden bin, so ist das nur geschehen weil ich noch mit kindlichem Glauben auf eine Universität hier in Berlin hoffe, um dann neben dem Katheder auch eine Kanzel zu haben, denn ich bin etwas unersättlich in diesem Punkt. Ob ich gleich nicht weiß ob die Universitäten mich brauchen, so weiß ich desto besser daß ich sie brauche. Ich habe wenig auf Universitäten gelernt als Student, aber ein ganz Theil mehr in der gleichen Zeit ungefähr als Professor, und damit möchte ich gern fortfahren."

Der interessanteste Theil des Schriftchens sind die auf Goethe bezüglichen Mittheilungen, begleitet von einer Reihe kleiner Briefe und Zettel, den wohlbewährten Urkunden Goethe'scher Hausfreundschaft. Unter anderen Anekdota die von Goethe berichtet werden, finden wir auch das hübsche Geschichtchen wieder das aus einer mündlichen Erzählung Frommanns schon irgendwo den Weg in die Goethe-Literatur gefunden. „Bei seiner großen Gerechtigkeit und Milde in Beurtheilung anderer, bei seiner Kunst und seiner Beflissenheit aus jedem das Beste was er in sich hatte hervorzuholen, und von dem geringsten etwas zu lernen, war er der damaligen Jugend keineswegs feindselig gesinnt; sagt er doch selbst: „wahrlich sie wäre unerträglich, wäre ich nicht auch unerträglich gewesen." „Gegen die einzelnen war er wohlwollend, nahm auch die Besuche solcher an die ihm ganz fremd und von niemandem empfohlen waren. Ein solcher war Vormittags bei ihm gewesen, Abends schilderte er meiner Mutter die prächtige Jünglingsgestalt, die braunen Locken, die ihm das Haupt umwallten, die feurigen Augen, den Fluß der unklaren und überspannten Rede, hinzufügend: „Ich hätte ihm um den Hals fallen und sagen mögen: lieber Junge, sei nur nicht so dumm!" „Ein andersmal traf er am Theetische meiner Mutter mehrere Studenten, ließ sich aber durch ihre Gegenwart gar nicht stören, sondern ergieng sich im Erzählen von allerhand launigen Geschichten. Als er nun sah wie sie ihn mit leuchtenden Augen anstarrten und sich vor Vergnügen nicht halten konnten, sagte er ganz gemüthlich: „ja, so gefalle ich den jungen Leuten."

Max Ainmüller.

(Nekrolog.)

‖ **München.** Als Wiederentdecker der im Laufe des 17. und 18. Jahrhunderts verloren gegangenen Technik der Glasmalerei wird immer und immerdar der zu Nürnberg 1770 geborne und 1847 zu München verstorbene Michael Sigismund Frank gelten, und in jedem Compendium mit kunsthistorischen Ehren verzeichnet werden müssen. Sein Name aber wird für alle Folge überstrahlt durch Max Ainmüller, welcher durch die Kühnheit, Großartigkeit und Fülle seiner glänzenden Leistungen eine wirklich europäische Berühmtheit errungen hat. Wenn wir uns hier in Kürze fassen und nur das unmittelbar Nothwendige kurz berühren, so geschieht dieß lediglich aus dem Grunde weil einerseits der Nekrologist weiland König Ludwigs I seinerzeit in diesen Blättern der Geschichte der Glasmalerei ausführlich Rechnung getragen, andrerseits aber weil Ainmüllers Biographie so weit in die neueste Kunsthistorie verzweigt und verwachsen ist, daß wir, ohne den uns hier angewiesenen Raum zu überschreiten, unmöglich in das freilich sehr anziehende Detail überschweifen dürften.

Max Emanuel Ainmüller wurde zu München 1807 geboren, studierte auf der hiesigen Akademie und zeichnete sich als Schüler des genialen Gärtner († 1847) im Fache der Architektur, der Perspective und des Ornaments aus. Später widmete er sein wirklich sprudelndes Talent ganz dem letztern Fache, und trat dann bei der großen artistischen Umänderung welche die kgl. Porcellan-Manufactur unter Gärtners Leitung erhielt als Decorateur in den Dienst derselben. Mehrere große Vasen und Gefäße und einen Theil des „etruskischen Service's" für den Grafen v. Schönborn verzierte Ainmüller. Später wendete er sich der Glasmalerei zu, und gewann bei der ihm eigenen wunderbar vielseitigen Begabung durch allerlei chemische Versuche so überraschend glückliche Resultate, daß es ihm in Wahrheit gelang der seit lange verstummten Kunst der Glasmalerei die goldene Zunge zu lösen. Während man z. B. früher nur weißes Glas „überfangen" hatte, kam Ainmüller auf den glücklichen Gedanken alle Arten farbigen Glases mit Farben zu übergehen, so daß man nun über 120 Glasplatten in allen Abstufungen verfügt. So gelang der erste Versuch die von Heinrich Heß für den Regensburger Dom gezeichneten Cartons auszuführen in glänzender Weise, wobei Ainmüllers ausführende Technik, noch mehr aber seine staunenswerthe unversiegbare Phantasie im Bereiche der Ornamentik sich bewährte. Das erste Fensterpaar wurde zuerst in der Residenz ausgestellt (1828), drei andere (von 20 Fuß Höhe), wurden von Frank und A. nach Cartons von Ruben und Schorn ausgeführt. Zwei weitere wurden 1830 eingesetzt und von den drei letzten 1833 das mittlere, 32 Fuß hohe und 21 Fuß breite Hauptfenster nach Schorn, die beiden andern nach Ruben gemalt. So ist der in unsern Tagen auch architektonisch vollendete Regensburger Dom mit seinem Glasbilderschmuck eigentlich die hohe Schule gewesen für die nun wiedererstandene Kunst, und König Ludwig ließ den Goldregen niederthauen, damit die künstlerische Saat herrlich gedieh (vgl. Sepp, Ludwig Augustus 1869. S. 263 ff.).

Unter Ainmüllers Leitung wurden dann die neunzehn großen Fenster der Auer Kirche ausgeführt, wozu J. A. Fischer, Joh. Schraudolph, Ruben und W. Röckel die Cartons zu den Bildern entwarfen, Ainmüller aber die wahrlich kaleidoskopisch wirkenden Ornamente erfand. Sie entstanden noch in den engen Räumen der (ehemaligen) Porcellanmanufactur in der Kaufinger Gasse (heute Bazar Schüssel); später baute Voit ein eigenes, klosterähnliches, den Erfordernissen dieser Anstalt entsprechendes Local (1845), die sogenannte Glasmalerei-Anstalt, aus welcher die Fenster für den Speierer und den Kölner Dom, für die Universitätskirche zu Cambridge hervorgiengen. Hier entstand der kolossale Salvator Mundi für die Isaakskirche in St. Petersburg (nach H. Heß), ein Fenster nach Hamburg (nach Overbeck), das Fenster für den Herzog v. Northumberland; die fünfzig Fenster für die große Kathedrale in Glasgow (nach Compositionen von Fortner, Schwind, Seibertz und H. Ainmüller jun.), die Glasbilder für die neue anglicanische Kirche in Stuttgart, die Krönung der Himmelskönigin im hohen Chor des Doms zu Augsburg (nach J. Schraudolph); die Rosette für den Baseler Dom (nach Fortner), ja selbst in das Treppenhaus des Vaticans wagte sich, zum heimlichen Neid der Italiener, ein deutscher Petrus und Paulus. Ein großes Fenster gieng in die Paulskirche nach London — kurz, wer zählt die Namen und die Orte welche glänzende Belege für den Ruhm dieser Anstalt besitzen! Freilich mäkelte alsbald der Neid, und es begann das kunsthistorische Wortgefecht inwieweit die bildliche Darstellung berechtigt sei — eine üppige Frage, deren gordisch-drohender Knoten auch ohne Alexanderwitz sich einfach dadurch lösen läßt daß unsere mittelalterlichen vielbewunderten Vorbilder gleichfalls dergleichen geleistet haben würden, wenn ihnen die heutige Glastafelfabrik schon in also förderlicher Weise zur Seite gestanden wäre. Andere fanden, und wohl zum öftern nicht mit Unrecht, daß die Ausführung eine mehr handwerksmäßige, rein decorativen Zwecken dienende zu werden drohe; doch mochten die wenigsten bedenken daß auch die verfügbaren Mittel der verschiedenen Besteller und deren jeweiliger Geschmack dabei mit in Rechnung kamen. Daß jedoch, seit Ainmüller die Anstalt auf eigene Faust übernommen hatte (1852), auch manches Werk daraus hervorgieng welches weniger ernste Durchbildung und Vollendung empfangen hatte, könnte nur einseitige Befangenheit in Abrede stellen.

Wenn Vasari von Pietro Perugino erzählt, man habe nicht recht gewußt wie es mit dem innern Leben dieses Malers bestellt gewesen sei, und daß es manchen gab der ihm einen Glauben an die Hauptfragen der Religion in Abrede stellen wollte — so gieng auch allerlei Rede über unsern Meister, der bei der rastlosen Thätigkeit seines Geistes die auseinanderliegendsten Dinge trieb, bald in grillenhafter Einsiedelei über der Construction neuer Uhren brütete, dann nach selbsterfundenen Planen seltsam und wohlklingende Orgelwerke baute, auf welchen er mit origineller Meisterschaft zu fingern verstand; dann griff er wohl zum Meißel und sculpirte mittelalterliches Hausgeräth, oder schuf — wenn nicht etwa die Bewirthschaftung eines ländlichen Oekonomiegutes seine Sinne gefangen nahm — allerlei Landschaften, Oelgemälde und Staffeleibilder, am liebsten jene zauberisch-schönen Architekturbilder welche seinem Namen allein schon die Unsterblichkeit verliehen hätten, wenn er auch sonst nichts anderes geleistet haben würde. So besitzt die in der St. Petersburger Atmosphäre einem sicheren Ruin entgegenschreitende sog. Leuchtenberg-Gallerie ein Bild mit der Auer Kirche; für Herzog Maximilian malte er das Innere der neu restaurirten Frauenkirche; daneben erinnern wir uns eines venetianischen Marcus-Doms, eines Ulmer Münsters, des heimischen Prälatenzimmers in Salzburg u. s. w. In Folge seiner Reise nach England (1843) malte Ainmüller einen inneren Theil der Westminister-Kirche, mit der Ansicht des Chors und dem Schrein Eduards des Bekenners, und ein Seitenstück mit ähnlichen Motiven — wahre Perlen der Kunst, welche König Ludwig glücklich für die neue Pinakothek erwarb: reine Werke von unvergänglichem Werthe, die selbst dem Laien zum Herzen sprechen und ihn mit Entzücken erfüllen.

Ainmüllers glückliche Zeit fiel in jenen fröhlichen Anbruch der neue-

ren Kunst wo ein kräftig schaffender Geist auch reichlich materiellen Lohn gewinnen konnte. Er war mit Glücksgütern gesegnet. Seine geringfügige Titulatur blieb die eines Inspectors der Glasmalerei-Anstalt. Die Münchener Akademie ehrte ihn als Mitglied. Auch war er Inhaber des preußischen rothen Adler-Ordens u. s. w. Eine heimtückische Krankheit untergrub sein, wie es schien auf hohe Jahre angelegtes, Leben. Er verschied nach harten Leiden am 9 d. M.

Neueste Posten.

⊙ **München**, 14 Dec. Se. Maj. der König hat den Artilleriehauptmann Prinzen Leopold, k. H., welcher sich bekanntlich mit seiner Batterie im Kriege mehrfach ausgezeichnet hat, zum Major befördert. — Die Gemahlin des Kriegsministers Frhrn. v. Prandh hat hochherzigerweise mit der Summe von 10,000 fl. eine Stiftung zu dem Zwecke gemacht daß aus den Renten derselben Kinder von im Felde gefallenen Unterofficieren und Soldaten Präbenden erhalten sollen.

⊥ **München**, 14 Dec. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische die Minister Graf Bray, v. Braun, v. Lutz, v. Pfretzschner und Frhr. v. Prandh. Der k. Staatsminister des Aeußern legt die Verträge über Gründung des neuen deutschen Bundes mit dem Bemerken vor: daß dieselben aus dem Hauptvertrag, einem Schlußprotokoll, endlich aus mehreren erst in Berlin angefertigten Schriftstücken bestehen, welch' letztere den Zweck haben verschiedene Berichtigungen an den in Versailles abgeschlossenen Verträgen vorzunehmen, wie auch den Beitritt der übrigen Südstaaten zu dem bayerisch-norddeutschen Vertrag und Bayerns Beitritt zu den Verträgen dieser Staaten mit dem Nordbund festzustellen. Außerdem seien in Berlin noch einige andere Bestimmungen getroffen worden, die mit den Verträgen an sich nicht im Zusammenhang stehen, und von welchen er hier nur die hervorheben wolle daß Preußen auf seine Ansprüche auf gewisse aus der Düsseldorfer Gallerie in die Münchener Pinakothek verbrachte Gemälde definitiv verzichtet habe. Graf Bray betonte, die Verhandlungen über die Verträge seien in einer Zeit enthusiastischer Erregung gepflogen worden; aber diese Stimmung bilde nicht die Grundlage derselben, da es galt nicht etwas Vorübergehendes, sondern Dauerndes zu schaffen. Bayern habe bedeutende Zugeständnisse machen müssen, und offen bekenne er (Redner) daß ihm, der zur älteren Generation gehöre und mit dieser am Gewohnten hänge, es schwer gefallen diese Zugeständnisse zu machen. Daß wichtige Rechte der Krone und des Landtags abgetreten worden, daß das Land eine namhafte pecuniäre Last auf sich nehme, diesen Thatsachen müsse man mit Entschlossenheit ins Auge sehen. „Dafür aber gründen wir eine feste deutsche Gemeinschaft, ein deutsches föderatives Bündniß, eine Großmacht in welcher Bayern eine seiner Bedeutung entsprechende Stellung erhält." Der königl. Justizminister v. Lutz übernahm es sodann den geschichtlichen Hergang der Entstehung der Verträge im Einzelnen darzulegen und verschiedene besonders wichtige Bestimmungen derselben eingehend zu begründen. Unter dem Einfluß des Jubels über die deutschen Siege, sagte der Minister, habe mit mächtiger Kraft sich der Gedanke entfaltet daß sie der Einigkeit des deutschen Volks zu danken seien, und daß diese nie mehr aus einander fallen dürfe. Auch die bayerische Regierung habe das Bedürfniß gefühlt daß eine dauernde Verfassung für Deutschland geschaffen werde; nicht etwa als ob ihr damals erst dieser Gedanke gekommen sei, sondern sie habe jetzt gerade den rechten Zeitpunkt gekommen erachtet um das Werk der Einigung zu gründen, welches sie stets im Auge gehabt. Er warf dann einen Rückblick auf die Geschichte Bayerns, welches weder als Theil des weiland deutschen Reichs, noch zu Napoleons I Zeit, noch als Glied des alten deutschen Bundes wirklich vollkommen selbständig gewesen sei. Erst die Ereignisse des Jahres 1866 hätten ihm eine internationale Unabhängigkeit gegeben; aber niemand habe auch damals gewollt daß es so bleiben solle, und die Allianz- und Zollvereinsverträge begannen schon in jener Zeit eine engere Verbindung Bayerns mit den anderen deutschen Staaten wieder anzubahnen. Wie sich nun die Dinge jetzt gestaltet haben, sei Bayern gezwungen gewesen den Versuch zur Herstellung der Einigung zu machen. Er meine damit nicht einen Druck von Seite Preußens, denn ein solcher, selbst der Schein eines solchen, sei von der preußischen Regierung sorgfältigst vermieden worden. „Aber wir wußten daß die anderen Südstaaten sich dem Bund anschließen würden, und damit war die fernere gedeihliche Existenz Bayerns wenn nicht des ganzen, doch mindestens der Pfalz unmöglich, wenn wir isolirt blieben. Zudem wären wir mit Ablauf der Zollvereinsverträge, also schon in wenigen Jahren, doch genöthigt gewesen den Eintritt in den Bund um jeden Preis nachzusuchen, denn den Zollverein können wir nicht entbehren, und ohne Eintritt in den Bund hätte Preußen uns die Erneuerung der Zollvereinsverträge dann doch nicht zugestanden." Redner erinnert an die sibyllinischen Bücher, warnt davor jetzt einen ähnlichen Fehler zu machen. Wohl fühle er die Gefahren die in der Construction des neuen Bundes mit einem Großstaat für die kleineren Staaten liegen, wohl hätte er alle deutschen Brüder in den Bund eingeschlossen gewünscht; aber das Jahr 1866 habe nun einmal aufgeräumt mit der großdeutschen Politik. Völkern und Regierungen stehe es nicht an gleich einer leidtragenden Wittwe verlorene Ideale zu betrauern, „sondern sie müssen den Blick zum Leben kehren." (Bravo!) Nachdem Redner sodann noch den im allgemeinen schon bekannten Gang der Verhandlungen von dem Beginn derselben in München mit Delbrück bis zum Abschluß in Versailles recapitulirt hatte, gieng er daran einzelne besonders angefeindete Bestimmungen der Verträge zu rechtfertigen. Hier nennt er u. a. den diplomatischen Ausschuß, den er ganz in der Ordnung findet, da es doch billig sei daß die kleineren Staaten zum mindesten Kenntniß von der Politik erhalten, deren Folgen sie zu tragen haben. Und was die Militärlast anbelange, deren Minderung augenblicklich für den Bund unmöglich sei, so hätten sie, wenn Bayern sie nicht gleichermaßen wie die anderen Staaten auf sich nehmen wollte, nur die Wahl gehabt überhaupt dem Bund nicht beizutreten; letzteres aber sei, wie schon dargelegt, unthunlich; eine privilegirte Stellung im Bunde sei in dieser Beziehung absolut nicht möglich. Und gerade die bekannte Haltung der bayerischen zweiten Kammer bezüglich des bayerischen Militärbudgets habe ihre, der Minister, Stellung zu Versailles in diesem speciellen Punkt sehr erschwert. Es sei übrigens durchaus nicht an dem daß durch den Vertrag die bayerische Regierung verhindert sei Ersparungen an der ihr durch das Reichsbudget für das Militär zugewiesenen Summe zu machen; diese Ersparungen, wenn sie zu machen seien, würden der bayerischen Staatscasse zufallen; aber man solle nur nicht glauben daß sie bei Erfüllung der Bundespflichten groß ausfallen. Der am Ende des Schlußprotokolls stehende Berichtigungsparagraph sei deßhalb nothwendig geworden weil Delbrück, als er die Verhandlungen mit den andern Staaten beendigt hatte, nach Berlin zur Eröffnung des Reichstags abreiste, die bayerischen Minister dann mit Bismarck die Verhandlungen bezüglich Bayerns zu Ende führen mußten, und eine genaue Abschrift der mit den andern Staaten geschlossenen Verträge in Versailles sich nicht mehr vorfand. Der Redner vertheidigt hierauf noch die bayerischen Minister gegen die ihnen vielfach gemachten Vorwürfe, als hätten sie nur für möglichste Selbständigkeit ihrer Departements Sorge getragen, und als hätten sie ein ungebührlich langes Schweigen beobachtet. Nicht um ruhmredige Prädicate, sondern um ein gutes Gewissen sei es ihnen zu thun gewesen, und auf der Gasse lasse sich nun einmal die Politik nicht machen; wer etwas erlangen, wer sich das Recht der Entscheidung wahren wolle, dürfe seine letzten Gedanken nicht vor der Zeit auskramen. „Jetzt — so schloß der Minister — steht das Recht der Entscheidung bei Ihnen; ich sage der Entscheidung, nicht aber der Wahl; Sie müssen thun wie der Richter thut der ein Urtheil zu fällen hat: was Sie für Recht erkennen, müssen Sie aussprechen; in diesem Sinne sage ich Ihnen: Sie müssen die Verträge annehmen." Der k. Kriegsminister legte hierauf einen Gesetzentwurf vor, worin für die weiteren außerordentlichen Bedürfnisse des Heeres vom 31 Oct. an (bis wohin die frühere Bewilligung bloß reichte) bis 31 März 1871 die Summe von 41,020,000 fl. gefordert wird. Ferner legte der Finanzminister einen Gesetzentwurf über Forterhebung der Steuern ꝛc. nach dem 31 December 1870 vor. Auf Antrag des zweiten Präsidenten Grafen Seinsheim beschloß die Kammer die vorgelegten Bundesverträge einem eigenen Ausschuß von 15 Mitgliedern, dessen Wahl der erste Präsident auf morgen Vormittags anberaumte, zu überweisen. Hiemit schloß die Sitzung; die auf der Tagesordnung stehenden Gegenstände wurden, da für deren Berathung die nöthige Ruhe gemangelt hätte, einer künftigen Sitzung vorbehalten.

Telegraphische Berichte.

* **London**, 14 Dec. Die Morgenblätter besprechen die Luxemburger Angelegenheit und kommen zu dem Schluß daß Preußen den Tractatsbruch Luxemburgs den Mächten anzeigen, nicht aber gleich aburtheilen solle. Besonders heftig spricht sich die „Times" aus, falls das Großherzogthum Luxemburg die Vertragsmächte anrufen sollte, hätte England nach Meinung der „Times" nicht allein aufzutreten, sondern zuvor die Meinung der Mitcontrahenten einzuholen.

* **Berlin**, 14 Dec. Schlußcurse: Bayer. 4proc. Anl. v. 1870 95⅛; 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm.-Anl. 106. bad. Präm.-Anl. 105 4½proc. preuß. Anl. 89⅜; 1882er Amerikaner 94½ österr. Silberrente 53⅜; Papierrente 45½; österr. L. v. 1860 75⅛; v. 1864 6 ¾; Creditactien 133½; Lombarden 98; österr.-franz. Staatsbahn 205¾; Prioritäten 278; Galizier 98; ital. Anl. 54; Türken 42⅞; bayer Kriegsanl. —. Wechsel: Wien 81⅛ Tendenz: Wenig fest.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr Creditactien 236½; 1882er Amerikaner 94; Staatsbahn 362¼; Lombarden —; Galizier —; Spanier 29¾. Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 90¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106; 4½proc. bayer Ostbahn 123½; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 107; 4proc. Alsenzbahn 85½; 4proc. bad. Prämien-Anl. 105½; 1882er Amerikaner 94; österr. Silberrente 53¾; Papierrente 45⅞; 1860er L. —; 1864er L. —; Bankactien —; Creditactien —; Lombarden —; österr. Staatsbahn —; Galizier 229½; Elisabeth Bahn 205½ Franz-Joseph-Bahn 77⅜; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostb. 69¾; 3proc. Spanier 29¾; Napoleons 9.32; bayer. Kriegs-Anl. 95 7/16. Wechsel: London 119⅛; Wien 96⅛. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.**, 14 Dec. Nachbörse: Creditactien 236½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 94; Staatsbahn 361½; Lombarden 172½; Silberrente —; Elisabeth —; Galizier 229½; Spanier 29⅞. Fest.

* **Wien**, 14 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.20; Papierrente 56.10; 1860er L. 94; 1864er 113; Bankactien 732; Creditactien 247.30; Lombarden 179.80; Staatsbahn 379; Anglo-Austrian 193; Franco-Austrian 97.50; Galizier 240; Franz-Joseph 188.50; Prior. 93.50; Rudolfsbahn 162; Prior. 89.50; Elisabeth 215; Napoleons 9.93. Wechsel: Augsburg 103; Frankfurt 103.15; London 123.60. Tendenz: Still.

* **Wien**, 14 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 246.50; 1860er L. 91.80; 1864er L. 112.80; Staatsbahn 378; Lombarden 178.80; Papierrente 56.15, Napoleons 9.94½; Franco-Austrian 97; Anglo-Austrian 191.75. Matt.

Todes-Anzeige. [10992]

Tiefgebeugt von namenlosem Schmerz bringe ich allen lieben Verwandten und Bekannten, und zwar nur auf diesem Wege, die erschütternde Kunde von dem Ableben meines unvergeßlichen, innigstgeliebten, theuren Gatten,

Karl Menges,

k. bayer. Hauptmann und Adjutant der 3. Infanterie-Brigade, Inhaber des Ritterkreuzes 2. Classe des bayerischen Militär-Verdienst-Ordens, sowie des Felddenkzeichens von 1866.

Er erlag seinen am 2 December bei Loigny erhaltenen schweren Wunden. Mit ihm schied von mir mein Glück und meine Freude. Das Andenken des theuren Verstorbenen mit einem frommen Gebet ehren zu wollen, bittet

Augsburg, am 14 December 1870.

die tiefgebeugte Gattin:
Pauline Menges, geb. Rüffershöfer.

A. p. Kaiser Ferdinands-Nordbahn und mähr.-schles. Nordbahn.

Einlösung des Nordbahn-Coupons.

Der am 1 Januar 1871 fällige, mit „II. Semester 1870" bezeichnete Coupon der Actien der **a. p. Kaiser Ferdinands-Nordbahn** wird vom 2 des nächsten Monats an auf Anweisung der Liquidatur bei der gesellschaftlichen Hauptcasse, wie folgt, eingelöst, und zwar:

	Conv.-M.	Oest. Währg.
von einer ganzen Actie per	1000 fl. mit	26 fl. 25 kr.,
„ „ halben „	500 „ „	13 „ 12,5 „
„ „ fünftel „	200 „ „	5 „ 25 „

Da die Unternehmung die Einkommensteuer direct berichtigt, so findet von den Actiencoupons kein Abzug statt.

Die 5proc. Interessen der kleineren Actien-Antheile unter 200 fl. sind, wie bisher, gegen classenmäßig gestempelte Quittungen gleichfalls vom 2 Januar 1871 an bei der Hauptcasse zu beheben.

Die Coupons sind mit arithmetisch geordneten Nummern-Verzeichnissen — wozu die Formulare unentgeltlich behoben werden können — bei der Actien-Liquidatur einzureichen. [10986]

Bekanntmachung. Der Bankier Heinrich Jonas zu Dresden, vertreten durch den k. Advocaten Henle dahier, hat mir Abschrift des am 14 Novbr. l. J. vom k. Bezirksgerichte München l. d. J. erlassenen Beschlusses, wornach dessen Antrag über das Vermögen des ehemaligen k. bayer. Gesandten Grafen v. Reigersberg zu Dresden die Gant zu eröffnen abgewiesen wurde, sowie Abschrift der hiegegen ergriffenen Beschwerde zustellen lassen. Hiervon erhält Graf v. Reigersberg, z. Z. unbekannten Aufenthalts, auf diesem Wege mit der Aufforderung Nachricht

binnen 45 Tagen

von den bei dem k. Appellationsgerichte von Oberbayern übergebenen Belegen Einsicht zu nehmen, und seine etwaigen Erinnerungen hiegegen binnen gleicher Frist abzugeben. Die Actenstücke liegen bei bei mir zur Empfangnahme bereit. (10988)

München, den 12 December 1870.

Der königl. Staatsanwalt am Bezirksgerichte München l. d. J.
v. Bibra.

Kölnische Volkszeitung.

Täglich zwei Blätter. Original-Feuilleton.

Die „Kölnische Volkszeitung"

ist von der Verlagshandlung getreu dem ursprünglichen Programm von 1860 fortgeführt worden. Der Erfolg läßt den unterzeichneten Verleger glauben daß das Blatt allen Katholiken welche nicht einer extremen Richtung folgen, genügt hat; denn die **Abonnentenzahl** ist seit dem vor einem Jahr eingetretenen Redactionswechsel **gestiegen.**

Neben der **Wochenrundschau,** den **Leitartikeln,** den täglichen zusammenfassenden **Uebersichten der Kriegsbegebenheiten** und dem **Feuilleton,** das mit Beendigung des Krieges in seine alten Rechte wieder eintreten wird, findet die **regelmäßige Mittheilung der Börsen- und Handelsnachrichten, namentlich auch der Getreidepreise (von den wichtigsten Handelsplätzen in Telegrammen)** im Publicum entschiedene Anerkennung.

Unter der Zahl der Abonnenten welche, neben der der „Kölnischen Zeitung," viel größer ist wie die aller übrigen politischen Tagesblätter im ganzen nordwestlichen Deutschland, sind

6400 allein in Preußen,

was für die **Wirksamkeit der Inserate** offenbar vom größten Vortheil ist.

Einrückungsgebühren für Anzeigen (nicht höher als bei allen Blättern, die nur ein Drittel oder ein Viertel dieser Abonnentenzahl haben): 1½ Sgr. die Petitzeile. **Reclamen** 4 Sgr. die Doppelzeile.

Abonnementspreis: 1 Thlr. 27½ Sgr. vierteljährlich. [10982]

Köln, den 10 December 1870.

J. P. Bachem.

Eine **Weihnachtszugabe:**

Ein großes Geschenk sind weiße Zähne,

solche erhält man einzig und allein durch **Dr. Hamiltons amerikanisches Zahnpulver.** Es reinigt selbst den gelbsten und vernachlässigtsten Zahn, entfernt den Brand und erfrischt das Zahnfleisch aufs angenehmste. Alle Vorzüge besitzt dieses weltberühmte Pulver à Schachtel 11 Ngr. (in Marken oder baar) bei Francozusendung. General-Depot für Europa: **Leipzig** bei **Schoppe & Comp.** (10972—74)

Im tiefen Aberglauben

leben noch diejenigen welche die Allgewalt der Annoncen verkennen. Das Hauptverkehrsmittel aller Nationen, aller Branchen, bleibt doch die Annonce. Das altbekannte altrenommirte **Annoncen-Bureau** von **Eugen Fort** in **Leipzig** empfiehlt sich daher zur prompten Besorgung aller Arten Inserate in **alle** Zeitungen aller Städte und aller Länder **nur** zu Originalpreisen. Insertionstarife und Zeitungs-Kataloge auf Verlangen gratis und franco. [10963—65]

(H-6001-Z) **Gasthof zu vermiethen.** (10978—81)

In einer Hauptstadt der Ostschweiz ist ein neuerstellter möblirter Gasthof zu vermiethen welcher sich in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs und der Post befindet. Nähere Auskunft auf Anfragen sub **A. L. 221** an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich.

Ein evang. Philologe (10987)

der über sein in class. und in neueren Sprachen bestandenes Examen, sowie über seine Thätigkeit als Lehrer fast aller Schuldisciplinen sehr günstige Zeugnisse beibringen kann, wünscht eine Lehrerstellung in England, Frankreich, Spanien, Portugal oder Italien zu Ostern 1871 an einer Anstalt oder in einer Familie. Offerte befördert sub Chiffre P. Nr. 617 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse, Zeil 45, Frankfurt a. M.

Annonce.

Für den Alleinverkauf eines gangbaren häuslichen Artikels werden auf einigen größeren Plätzen solide Uebernehmer gesucht. Schriftl. Offerte bef. sub O. F. Nr. 306 die Annoncen-Expedition von G. L. Daube u. Comp. in Frankfurt a. M. (10960)

In einer chemischen Fabrik

wird eine Directorstelle gesucht. Der Bewerber ist praktischer Chemiker, promovirt, 30 Jahre alt und offerirt die besten Referenzen. Franco-Offerte unter der Chiffre U N. 280 besorgt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** (10993—95)

A. p. Kaiser Ferdinands- und mährisch-schlesische Nordbahn.

Kundmachung.

Vom 9 Januar 1871 an werden bei der Actien-Liquidation der a. p. Kaiser Ferdinands-Nordbahn die von dieser Unternehmung für den Bau der mährisch-schlesischen Nordbahn in den Jahren 1867, 1868 und 1870 hinausgegebenen

Interimsscheine

des in Silber verzinslichen Prioritäts-Anlehens gegen mit den Tilgungsplanen versehene

Original-Obligationen

umgetauscht. Den Interimsscheinen ist der am 1 Juli 1871 fällig werdende **VIII. Coupon** beizugeben.

Die hiezu erforderlichen Consignationen können bei der Actien-Liquidatur von jetzt ab behoben werden.

Wien, den 29 November 1870. (10500—2) **Die Direction.**

[10945]

Erste k. k. privilegirte

Donau-Dampfschifffahrt-Gesellschaft.

Ausweis

	1870.	1869.
über das Erträgniß in der Woche vom 15 bis 21 November .	fl. 292,612. 76.	fl. 279,131. 51.
hiezu die Einnahmen vom Beginn der Schifffahrt bis 14 Novemb.	fl. 9,834,694. 06.	fl. 11,395 516. 57.
	fl. 10,127,306. 82.	fl. 11,674,678. 08.

Mohacs-Fünfkirchner Eisenbahn.

Ausweis

	1870.	1869.
über das Erträgniß in der Woche vom 18 bis 24 November. . . .	fl. 16,970. 99.	fl. 20,580. 05.
hiezu die Einnahmen vom 1 December 1869 bis 17 November. . .	fl. 817,702. 66.	fl. 846,209. 71.
	fl. 834 673. 65.	fl. 866,789. 76.

Wien, am 12 December 1870. **Die Administration.**

Fünfjährige

5% Schatzanweisungen des Nordd. Bundes

im Betrage von 51,000,000 Thalern Pr. Crt.

Der Curs der neuen Anleihe ist — im Widerspruch zu den Mittheilungen des Berliner Börs-u-Courier vom 28 November — statt auf 92½ Procent auf

95¼ Procent

normirt. Die Zeichnung auf 30,600,000 findet **vom 14—16 December** unter Deposition von 10 Procent in baar oder börsengängigen Effecten statt.

Rückzahlung **zum Curs von 100 Proc.** in spätestens 5 Jahren, Coupons pro 1 Mai und 1 November. Das Capital trägt somit über 6 Proc. sichere Rente.

Zur Entgegennahme von Zeichnungen halte ich mich empfohlen. (10942—44)

Zeitz, den 11 December 1870. **J. F. A. Zürn**, Bankgeschäft.

Kölner Domban-Lotterie.

Haupt-Gewinn Thlr. 25,000 Pr. Ct.,

ferner **Geld-Gewinne** von **Thlr. 10,000, 5000,**
viele Gewinne von Thlr. **2000, 1000, 500, 200, 100, 50** und noch **1000** Geld-Gewinne von Thlr. **20.**

Außerdem noch eine Anzahl Kunstwerke im Gesammtbetrage von Thlr. 20,000.

Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.

Ziehung 12 Januar 1871.

Das Loos kostet einen Thaler.

Der bereits allerwärts eingetretene starke Begehr nach Domban-Loosen veranlaßt uns dieselben zur baldigen Abnahme bei uns und unseren Agenturen zu empfehlen.

Die General-Agenten der Kölner Domban-Lotterie:

Albert Heimann in Köln. [10558—65] **D. Löwenwarter** in Köln.

Hohe Zinse! Wer bei höchstmöglicher Sicherheit gerne hohe Zinse und Gewinne an Tauschgeschäften macht, der abonnire sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung auf das „Neue Verloosungsblatt", Ziehungslisten u. Finanz-Wochenschrift von A. Dann in Stuttgart für 13 Sgr. ¼jährlich. Probenummern gratis. (8772)

Zu vermiethen [9952—71]

eine Villa am See bei Riva

mit vollständigem Hausgeräthe, zu einem prompten, anständigen, angenehmen und gesunden Aufenthalt. Man wende sich an das Bureau **Bernardinelli**, Riva am Garda-See.

Mr. **Zuder**, capitaine de la 3me compagnie du 4me bataillon des gardes mobiles du Morbihan, et

Mr. **de Blanchcondre**, son sergent, faits prisonniers au combat de Nogent le 25 Oct. 1870,

Mr. **Paul Mutel**, brigadier au 1er régiment de dragons, 2me escadron (capitaine Comte Jaquet), armée du Rhin,

Mr. **Frédéric d'Hugues**, lieutenant au 84me régiment de ligne, 3me bataillon,

Mr. **Paul d'Hugues**, lieutenant au dit régiment, 1er bataillon.

Ces messieurs, ainsi que tous ceux qui auraient de leurs nouvelles, sont instamment priés de vouloir renseigner sur leur sort, dans l'intérêt de leurs familles très-affligées, (10537-42)

Mme. **de L'Estocq**, née de Magnus, à Berlin, Pariser Platz 7.

Wozu sich quälen?

Gliederreissen, Hüftweh, Kreuzschmerzen, Migräne, Rheumatismus, Steifheit der Glieder, Seitenstechen, Wadenkrampf werden gründlich beseitigt mit:

Compensations-Extract.

Eine einzige Einreibung bringt sofort Linderung und in kurzer Zeit weichen gänzlich diese Leiden. Preis einer Originalflasche 1 Thlr. Zu haben **nur** bei mir selbst.

Carl Simon,

Erfinder und Gründer der Fluid-Heilmethode.

Lissa, Reg.-Bez. Posen. (10947)

Epileptische Krämpfe,

Fallsucht, heilt schnell und radical ohne Charlatanerie mit einem tausendfach bewährten Mittel brieflich [10587]

M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Wer an **Syphilis** gründl. u. gewissenhaft behandelt sein will, wende sich a. d. Specialarzt **Dr. Schlesinger**, Berlin, gr. Friedrichstr. 27. Auswärt. brieft. (10744—46)

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. **Berlin**, Spandauer-Straße 25. (10515)

Soeben erschien:
42. sehr vermehrte Auflage
50,000 Exemplare im In- und Auslande bereits verbreitet.

Die wechselseitige Heilung
der Krankheiten und Gebrechen des Menschen durch
Dr. Eisenz
in Wien.
Preis 5 Sgr.

Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Zu haben in der
Ordinationsanstalt für
Schöne Krankheiten
(Seitenbau Schwarzes) von
Med. Dr. Eisenz,
Stadt, Carrentgasse 12 in Wien.
Tägliche Ordination von 11—4 Uhr.
Auch durch Correspondenz bequemlichkeit und werden die Medicamente versendet. (Ohne Privatconsultation.)

[7899—7968]

Nützliche Weihnachtsgeschenke.

(10952) Bei **Eduard Kummer** in **Leipzig** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zur Ansicht zu haben:

Klencke, Dr. H., Die gebildete Hausfrau als wirthschaftliche Einkäuferin und Verwalterin nach Grundsätzen der Naturkunde, Gesundheitslehre, Oekonomie und guten Sitte. Zweite, gänzlich umgearbeitete und erweiterte Auflage 1871. 8. geh. 2 Thlr. Elegant gebunden 2 Thlr. 9 Ngr.

Inhalt: I. Allgemeine Regeln des Einkaufens. — II. Einkauf in der Colonial- und Materialwaarenhandlung. — III. Einkauf auf dem Wochenmarkte. — IV. Einkauf beim Fleischer und Fettwaarenhändler. — V. Einkauf beim Milch-, Bier- und Spirituosenhändler. — VI. Einkauf beim Delicatessenhändler. — VII Einkauf in der Mehlhandlung. — VIII. Einkauf beim Bäcker und Conditor. — IX. Einkauf beim Seife- und Licht-Fabricanten. — X. Einkauf beim Leinen- und Manufacturhändler. — XI. Einkauf beim Pelzhändler. — XII. Einkauf im Möbelmagazin. — XIII. Einkauf von Brennmaterial. — XIV. Einkauf von irdenem Geschirr, Steingut-, Porcellan- und Glaswaaren. — XV. Einkauf von metallenen Nutz- und Luxuswaaren. — XVI. Einkauf verschiedener Artikel. — XVII. Aufbewahrung der Vorräthe. — XVIII. Das Conserviren der Nahrungsmittel für die Winterzeit. — XIX. Das Brodbacken. — XX. Die Wäsche. — XXI. Das Seifekochen. — XXII. Die Sparsamkeit in Haushaltung und Küche. — XXIII. Die Handarbeiten und die Nähmaschine. — XXIV. Die Hausfrau in der Landwirthschaft. — XXV. Die Zeiteintheilung der Hausfrau. — XXVI. Die häusliche Kleidung und die Kleiderpflege. — XXVII. Der Wohnraum und die Möbel. — XXVIII. Die Hausfrau und das Gesinde. — XXIX. Das Rechnungswesen der Hausfrau.

Von Dr. H. **Klencke** sind ferner erschienen: **Die Mutter als Erzieherin** ihrer Töchter und Söhne zur physischen und sittlichen Gesundheit. Ein praktisches Buch für deutsche Frauen. 1870. br. 1 Thlr. 24 Ngr.; eleg. geb. 2 Thlr. 3 Ngr. — **Kosmetik oder menschliche Verschönerungskunst** auf Grundlage rationeller Gesundheitslehre. 1869. br. 1 Thlr. 18 Ngr.; eleg. geb. 1 Thlr. 27 Ngr. — **Chemisches Koch- und Wirthschaftsbuch** oder die Naturwissenschaft im weiblichen Berufe. Zweite Auflage. 1867. br. 1¼ Thlr.; eleg. geb. 1 Thlr. 18 Ngr.

Funke's Naturgeschichte für die Jugend. Elfte Auflage. Vollständig umgearbeitet von Dr. **E. L. Taschenberg**, Inspector am zoologischen Museum der Universität Halle. Mit 203 color. Abbildungen auf 15 Kupfertafeln. Schön gebunden 3 Thlr. 24 Ngr. — **Bauck, Otto, Literarisches Bilderbuch.** Populäre Darstellungen für alle Kreise. 3 Bde. 1866. gr. 8. geh. Früher 5 Thlr., jetzt nur 1 Thlr. 26 Ngr. Elegant gebunden. Früher 6 Thlr., jetzt nur 2 Thlr. 20 Ngr.

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig.**

(10955) (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Pape's Wörterbuch der griechischen Eigennamen. Dritte Auflage. Neu bearbeitet von Dr. Gustav Eduard Benseler. Zugleich als dritter Band von Pape's Handwörterbuch der griechischen Sprache in vier Bänden. Lexikon Octav. Fein Velinpapier. Vollständig in zwei Hälften. geh. Preis 6 Thlr.

Kriegsnummern der Gartenlaube.

Nr. 50.

Inhalt: Deutsche Kunst in Bild und Lied. Gedicht von Albert Träger. — Hermann. Novelle von E. Werner. (Fortsetzung.) — Ein Liebling Schillers. Von J. Leyser. Mit dem Porträt der Karoline Ziegler. Nach einem im Besitz der Familie Götz zu Mannheim befindlichen Originalporträt. — Ein Hauptquartier auf dem Marsch. Von Ludwig Pietsch. (Schluß.) — Eine Zillerthaler Sängerfamilie. Von Ludwig Steub. (Schluß.) — Im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl. Von unserm Berichterstatter Georg Horn. Sechster Brief. Die historische Stunde im Schlosse Frescaty. — Aus eigener Kraft. Von W. v. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) — Der letzte Brief. Gedicht von Friedrich Hofmann. Mit Illustration für die Gartenlaube entworfen von F. W. — Blätter und Blüthen: Knall-, Brumm- und Krachkosten des Krieges. — Der letzte Märzminister. Von H. — Aus den Tagen der Beschießung von Metz. Mit Illustration: Die Beschießung von Metz am 9. September. Nach der Natur aufgenommen von Chr. Sell. — Ein Heldengrab. Von O. — Berichtigung. — Kleiner Briefkasten. — Für die Verwundeten und die Frauen, Wittwen und Waisen unserer unbemittelten Wehrleute. — Geschenkliteratur. (10954)

Das Ausland. Nr. 50. [464]

Inhalt: Zwei unangenehme Tage in Uruguay. — Ein englischer Kritiker über die Führungen im deutsch-französischen Krieg. (Schluß.) — Ueber einen Punkt in Tyndall's Gletscherheorie. Von Karl v. Sonklar, k. k. Oberst. — Ueber natürliche Systeme. — Lebenslänge geistig hervorragender Männer. — Die peruanischen Indianer. — Das Aestuarium der Gironde. — Die Polarlichter im Norden.

Die Frankfurter Gummiwaaren-Fabrik

Lennartz, Boeger & Co.

21 Offenbach-Landstr. Frankfurt am Main

fabricirt alle Arten

Technische Artikel: Buffer für Eisenbahn-Waggons, Verdichtungen, Schläuche jeder Art und in allen Dimensionen, in Enden von 60 Fuss ohne Zusammensetzung &c. &c.

Chirurgische Artikel: Luftkissen, Bandagen, Spritzen, Eisbeutel &c.

Artikel der Kurz-Waarenbranche: Einfarbige und bemalte Bälle, Ringe, Gummibänder &c.

[8693]

Wichtig für Architekten und Glaser!

Durch vielfache Versuche ist es mir endlich gelungen Fenster zu construiren welche die Vorfenster vollständig entbehrlich machen.

Dieselben schwitzen und gefrieren selbst in den feuchtesten Localen nicht, in Folge dessen das Rahmholz viel länger hält; zudem ist der Kostenaufwand ein ganz unbedeutend größerer als bei gewöhnlichen Fenstern.

Kleine Muster von genannten Fenstern, nach welchen jeder tüchtige Glaser diese Arbeit leicht ausführen kann, können von mir gegen Einsendung von 12 fl. bezogen werden.

Zeugnisse über die Richtigkeit meiner Angaben liegen von O.-A. Baumeister Roth in Ravensburg und andern vor. (10701—3)

Waffers (bei Station Wolfegg) Württemberg.

Eustachius Stroppel, Glasermeister.

Instituts-Verkauf.

Ein Institut, welches die Berechtigung zur Ertheilung von gültigen Zeugnissen für einjähr. Freiwillige hat, und gegenwärtig 100 Zöglinge mit 40 Pensionären zählt, wird unter günstigen Bedingungen verkauft. Franco-Offerte mit dem Nachweis der Qualification werden befördert sub S. D. 227 von der Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (10599 — 10602)

Zu pachten gesucht.

Eine Mühle

mit solider Wasserkraft, guter Einrichtung für die Kundenmüllerei sowohl als auch zum Theil für den Handel. Anträge sub Chiffre G. U. 770 bef. die Annoncen-Expedition der HH. Haasenstein u. Vogler in Basel. (H. 4225) (10840—42)

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

So eben erschien bei **Moritz Schäfer** in Leipzig:

60 Bände 1 Thlr. 10 Ngr.

Classische Miniaturbibliothek für die Jugend. 60 Bände in eleg. Etui in Bücherschrankform, das **Leben und die Werke der Geistesheroen der verschiedensten Völker enthaltend.**

In dieser kleinen Bibliothek ist ein treffliches Bildungsmittel mit einem sinnigen Spielobject vereinigt, und bietet sie dadurch das (10951)

nützlichste u. angenehmste Festgeschenk.

Neuestes.

A. Krüß' priv. Wunder-Camera.

Dieser neu erfundene Apparat bringt die überraschendsten Effecte hervor; er besteht aus einem Kasten, in welchem durch eine besonders construirte Lampe und Linse ein Visitkartenporträt (Photographie) stark beleuchtet wird; dieses so beleuchtete Bild wird vergrößert, ähnlich wie das Bild der Laterna magica, an eine weiße Wand geworfen. Wer nun eine Sammlung dieser Porträte in seinem Album besitzt, für den ist es sehr interessant Freunde und Verwandte in Lebensgröße zu sehen, und diese Unterhaltung gewährt in Gesellschafts- oder Familienkreisen das größte Interesse. In solchen Familien wo das Visitkarten-Album sich eingebürgert hat, sollte ein derartiger Apparat nicht fehlen. Colorirte Bilder oder Figuren erscheinen in Farben, und es macht besonders Kindern Freude selbst von Bilderbogen abgeschnittene, komische oder andere Figuren auf diese Weise zu vergrößern. Jedem, auch dem im Zeichnen Unbewanderten, gewährt die Wunder-Camera die Möglichkeit das Bild, z. B. eines Visitkarten-Porträts, selbst lebensgroß in frappanter Aehnlichkeit herzustellen. Preis eines solchen Apparates in Prima-Qualität 24 fl. Aufträge hierauf erledigt prompt

B. Koestlers Kunsthandl. in **München,** Maximiliansstr. 7. (10825—26)

Ein verheiratheter, kinderloser, im kräftigsten Mannesalter stehender und in allen Zweigen der Kunstgärtnerei praktisch wie theoretisch und wissenschaftl. gebildeter Gärtner, der über 24 Jahre eine und dieselbe Stelle bekleidet hat, sucht zum 1 April 1871 eine Stelle als Geschäftsführer eines Handelsgärtners od. als Obergärtner eines Privatmannes oder eines öffentlichen Instituts. Adressen mit Angabe der näheren Bedingungen bittet man an Hrn. R. Kittler, Buchhandlung in Hamburg, gefälligst einzusenden. (10953)

Ein junges Fräulein das perfect Französisch, Englisch u. Deutsch unterrichtet, außerdem gut musikalisch ist, wird gesucht. Anträge unter Chiffre A. Z. 100 poste restante in München. (10873—75)

Im Verlage des Unterzeichneten sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Lehrbuch
der
Geschichte der Philosophie
von
Dr. Albert Stöckl,
ord. Professor der Philosophie an der Akademie Münster.
gr. 8. 55 Bogen geh. Preis 5 fl. 15 kr. oder 3 Thlr.

Obiges Werk schließt sich dem „Lehrbuch der Philosophie" von demselben Herrn Verfasser unmittelbar an und bildet in einem gewissen Sinne die Ergänzung und Vervollständigung desselben. — Das Lehrbuch der Aesthetik von Dr. Stöckl befindet sich unter der Presse.

Handbuch zur Vulgata.
Eine systematische Darstellung ihres lateinischen Sprachcharakters
von
Dr. F. Kaulen.
8. 28 Bogen. geh. Preis 1 fl. 36 kr. od. 28 Sgr.

Der Verfasser der „Geschichte der Vulgata" bietet mit vorstehend angezeigtem Buche den Seelsorgern und den Studierenden der Theologie das längst nothwendige und gewünschte Hülfsmittel zur Einführung in die Latinität der Vulgata, neben welcher die Sprache des Meßbuchs und des Breviers gebührend berücksichtigt worden ist. Der praktische Zweck und die übersichtliche Anlage des Werkes, das stets an Bekanntes anknüpft, werden dasselbe bald zu einem unentbehrlichen Handbuche des katholischen Klerus machen. (10900)

Mainz, im December 1870. **Franz Kirchheim.**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Deutsche Dichter des sechzehnten Jahrhunderts.
Mit Einleitungen und Worterklärungen.
Herausgegeben von Karl Goedeke und Julius Tittmann.
Fünfter Band.
Dichtungen von Hans Sachs.
Zweiter Theil. Spruchgedichte. Herausgegeben von J. Tittmann.
8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

Unter dem Titel „Spruchgedichte" gibt dieser Band, im Anschluß an die im vierten Band enthaltenen „Geistlichen und weltlichen Lieder," eine wohlgeordnete Sammlung der besten Historien, Schwänke, Fabeln, Sprüche und Gespräche von Hans Sachs, mit Worterklärungen und einer literar-historischen Einleitung. Der Herausgeber war bestrebt die reiche Fülle der Stoffe und die Mannichfaltigkeit der didaktischen Richtungen welche der Nürnberger Meistersänger poetisch behandelt hat, in richtiger Auswahl hervortreten zu lassen.

Inhalt des 1.-4. Bandes:

Liederbuch aus dem sechzehnten Jahrhundert.
Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert. Erster Theil. (Nikolaus Manuel. Paul Rebhun. Lienhart Kulman. Jakob Funkelin. Sebastian Wild. Petrus Meckel.)
Schauspiele aus dem sechzehnten Jahrhundert. Zweiter Theil. (Bartholomäus Krüger. Jakob Ayrer.)
Dichtungen von Hans Sachs. Erster Theil. Geistliche und weltliche Lieder. (10848)

Vorräthig in jeder Buchhandlung.

Mentzel und von Lengerke's
verbesserter landwirthschaftlicher
Hülfs- und Schreibkalender auf das Jahr 1871.
Vierundzwanzigster Jahrgang 2 Theile (1. Theil geb. 2. Theil broch.)
Herausgegeben von O. Mentzel, Königl. Wirkl. Geh. Kriegsrath.
Gewöhnliche Ausgabe (mit ½ Seite weiß Papier pro Tag) in engl. Leinen geb. 22½ Sgr., in Leder geb. 1 Thlr. — Große Ausgabe (mit 1 ganzen Seite weiß Papier pro Tag) in engl. Leinen geb. 1 Thlr., in Leder geb. 1 Thlr. 5 Sgr.

Landwirthschaftl. Kalender für Frauen auf das Jahr 1871.
Elegant gebunden, mit Goldschnitt 25 Sgr. (10739—40)
Verlag von Wiegandt u. Hempel in Berlin.

Verlag von F. E. C. Leuckart in Leipzig.

So eben erschien: [10990—91]

Ludwig van Beethoven.
Ein musikalisches Charakterbild
von
G. Mensch.
Mit Beethovens Porträt.

Ein starker Octavband, elegant geheftet 1¼ Thlr. elegant gebunden 1½ Thlr.

Das Buch wendet sich an das grosse musikliebende Publicum, dem es das Verständniss des gewaltigsten Tondichters zu vermitteln sucht. Der Verfasser schildert darin den grossen, grossherzigen, sittenreinen Charakter des Menschen und beleuchtet vom ästhetischen Standpunkt aus die darauf basirte Bedeutung des Künstlers.

Per Cassa zu kaufen gesucht
in großen und kleinen Partien:
gepökelt Rindfleisch,
grober weißer Reis,
Kochsalz,
gebrannter Java-Kaffee
Roggen-Brodmehl,
Hafer,
Futterheu (auch Preßheu),
Roggenstroh.

Lieferzeit 8 Tage franco Mannheim, Karlsruhe oder Kehl. Franco-Offerte sub P. J. 983 erbittet man sofort an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Köln zu übersenden. (10996—97)

Stelle-Gesuch einer jungen Dame.
Ein in jeder Beziehung empfehlenswerthes Frauenzimmer, die vier Jahre im Süden Frankreichs der Erziehung kleiner Kinder für deutsche und französische Sprache oblag, wünscht eine ihren Kenntnissen entsprechende Stellung, sei es als Ladnerin in einem guten Hause oder aber wieder bei Kindern. Ansprüche bescheiden; Aeußeres sehr gefällig. Geneigte Anerbietungen nimmt entgegen die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich unter Chiffre U. R. 77. (H.-6005-Z.) (10975—76)

Ein gebildetes Frauenzimmer welches einen Haushalt vollständig führen kann, da sie in allen weiblichen Arbeiten, sowie in der Küche vollkommen erfahren ist, wünscht eine Stelle als Haushälterin oder als Stütze der Hausfrau. Gefällige Offerte sub B. H. 118 besorgt die **Annoncen Expedition von G. L. Daube & Comp.** in **Nürnberg.** (10984—85)

Reeller Heirathsantrag!
Ein Mann von 45 Jahren mit angenehmem Aeußern, der sich über Fr. 70,000 disponibles Vermögen ausweisen kann und der bis anhin durch besondere Familienverhältnisse genöthigt war ledig zu bleiben, wünscht nun, da diese Hindernisse beseitigt sind, seinen Lebensabend an der Seite einer liebevollen Gattin zu genießen. Es wird nicht gerade auf Vermögen gesehen, wohl aber ein friedfertiger Charakter verlangt. Gef. Offerte unter Beischluß von Photographie, Angabe des Standes und der Vermögensverhältnisse erbittet man sich innert 10 Tagen an A. S. 228 poste restante Zürich. (H-5996-Z) (10977)

Collectiv-Anzeige.
Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[151] **Ein junger, tüchtiger Kaufmann** von angenehmem Aeußern wünscht für Frankfurt a. M. und Umgegend Agenturen zu übernehmen. Gef. Offerte sub S. 27 besorgt die Exped. ds. Bl.

[79.82] **Ueber Wien** ertheilt **geschäftliche Auskünfte** jeder Art ein vertrauenswürdiger und gebildeter junger Kaufmann. Portofreie Briefe unter „Adolph Schüler" übernimmt gefälligst: H. Mattoni, Mineralwasser-Hoflieferant, Wien.

[32] **Antiquarische Kataloge** von **Max Brissel** in **München:** Nr. 12 Musikalien-Lagerkatalog, erst: Abtheilung: Kirchenmusik, Orgel, Theoretica, Männerchöre; Nr. 17 Mathematik und Astronomie, Chemie und Physik. Zusendung auf Verlangen gratis und franco.

[37.38] 1000 Zentner neue gedörrte **Zwetschgen** bei F. Winkler in Pettau, Untersteiermark.

[152] **Pocci's Komödienbüchlein** 4 Bändchen à fl. 1. 12 kr., Lentner'sche Buchhandlung in München.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[36] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Bollmer in Hannover.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 18 Sgr.

[45] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendraelle billigst.

[47] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart.

[44] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Th. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[25] In der **C. H. Beck'schen** Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: **Antiquarischer Katalog Nr. 101.** Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[23] **Central-Luftheizung und Ventilation** für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 349. Donnerstag, 15 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Fünf Sätze über die Unfehlbarkeit des Papstes. — Großbritannien. Gambetta's angeblicher Waffenstillstand. Der deutsche Kaiser. Eine Selbstrechtfertigung Benedetti's. — Belgien. Brüssel: Die französischen Officiere. Orleanisten und Legitimisten. Deutsche und Lebensmittel in Paris. — Niederland. Haag: Ableben der Prinzessin Louise. Zur Ministerkrisis. Legung des Telegraphen-Kabels zwischen Niederländisch- und Englisch-Ostindien. Ausweisungen. Luxemburg. — Spanien. Madrid: Vorbereitungen auf Aosta's Ankunft. Oeffentliche Sittlichkeit. Finanzkrisis. Cheste und Calonje. — Italien. Rom: Die Gesellschaft. Anziehung des Vaticans. Der Papst. Die milden Stiftungen. Demonstration. Der heil. Joseph. Hoffnungen auf Preußen. — Türkei. Aus der Herzegowina: Rußland, Oesterreich und die Türkei. Finanzklemme. — China und Japan. Hongkong: Neueste Nachrichten. — Verschiedenes.

Fünf Sätze über die Unfehlbarkeit des Papstes.

† I. Wenn der Papst unfehlbar ist, so kommt diese Eigenschaft allen seinen Aussprüchen innerhalb der gezogenen Schranken (ex cathedra u. s. w.) zu, mögen diese Aussprüche gethan werden mit den Bischöfen, ohne die Bischöfe oder gegen die Bischöfe.

II. Die Möglichkeit des letzten Falles, der Nichtübereinstimmung zwischen dem unfehlbaren Papst und den Bischöfen, muß angenommen werden; denn sonst würde auch die Gesammtheit oder die Mehrheit der Bischöfe ohne den Papst für sich allein unfehlbar sein, und ihre Beschlüsse wären schon vor der Bestätigung durch den Papst als unfehlbare Entscheidungen anzuerkennen, was sie unbestrittenermaßen nicht sind.

III. Wenn daher Papst und Bischöfe gemeinsam einen Ausspruch thun, so ist, was die Geltung des Ausspruchs als eines unfehlbaren anbelangt, die Zustimmung der Bischöfe kein essentiell mitwirkendes Moment. Ihre Aeußerung, ihr Ausspruch entbehrt jedes bindenden, autoritativen Charakters, bekundet vielmehr nur die Ansicht und Ueberzeugung hervorragender Mitglieder der Kirche, welche einzeln und in ihrer Gesammtheit irren, ja sogar in Ketzerei verfallen können.

IV. Also, wenn der Papst unfehlbar ist, so kann man sich, falls irgendein Glaubenssatz durch Berufung auf eine maßgebende Autorität dargethan werden soll, einzig und allein auf die Autorität des Papstes berufen. Sein Ausspruch ist es allein, selbst beim Hinzutritt eines Concils, welcher darüber die Entscheidung gibt ob ein Satz als geoffenbarte Lehre in der Schrift oder Tradition enthalten sei.

V. Wenn es sich also um den Lehrsatz der päpstlichen Unfehlbarkeit selber handelt, so kann auch dabei der Ausspruch der Bischöfe als ein autoritatives Fundament weder für sich allein noch neben dem Ausspruch des Papstes aufgestellt werden. Das Ja der Bischöfe ist für die Gläubigen ebensowenig bindend als ihr Nein.

VI. Wenn also der Papst unfehlbar ist, und man dieß nicht bloß im frommen Glauben annehmen, sondern auch als einen Glaubenssatz nachweisen und als zwingendes Dogma vorstellen will, so bieten sich hiefür nur zwei Wege dar:

1) Man beruft sich auf das Vaticanische Concil, d. h. wie nachgewiesen worden ist, auf die Autorität des Papstes selber; man sagt: „Der Papst ist unfehlbar weil er selbst dieß ausgesprochen hat und seine Aussprüche unfehlbar sind." Mit andern Worten: der Papst ist unfehlbar weil er unfehlbar ist.

Diese Deduction führt also zu keinem Ziel.

2) Oder man sucht den Beweis direct aus der Schrift oder Tradition zu erbringen.

Auch dieß kann nicht gelingen.

Denn wenn der Papst unfehlbar ist, so wird dadurch daß Papst Pius IX als Oberhaupt der ganzen Kirche und ex cathedra die Infallibilitätsfrage als einer Entscheidung bedürftig behandelt hat, der Beweis geliefert daß diese Frage nicht schon durch Schrift und Tradition klar und zweifellos entschieden wird.

Wenn also der Papst unfehlbar ist, so bietet Schrift und Tradition für sich allein dem Katholiken einen genügenden Beweis der Infallibilität nicht dar.

Einen dritten Weg gibt es nicht. Denn der katholische Christ kennt als Glaubenspunkte nur die Schrift und Tradition, deren maßgebender (autoritativer) Ausleger nach der hier gemachten Voraussetzung der Papst und zwar allein der Papst ist.

VII. Wenn also der Papst unfehlbar ist, so ergeben sich folgende Sätze:

1) Die Infallibilität kann weder durch Berufung auf den Ausspruch eines Papstes oder Concils noch auch überhaupt bewiesen werden.

2) Namentlich besitzt die Kirche in dem unfehlbaren Papst keine Instanz welche die Infallibilität kraft ihrer Autorität als Glaubenssatz aufstellen kann, ohne daß diese Instanz den Satz welchen sie ausspricht schon vorher als feststehende Grundlage ihrer Competenz voraussetzen lassen muß.

3) Jener Satz kann also nur durch den frommen Glauben des lediglich auf sich selbst und die göttliche Erleuchtung angewiesenen Christen angenommen werden.

4) Es steht also auch dem christlichen Gehorsam keine Autorität gegenüber welche nach der katholischen Lehre zwänge jenen Satz als Glaubenssatz in Unterwerfung anzunehmen.

5) Derjenige welcher den Satz nicht annimmt, kann also wegen Abweichung vom Dogma oder wegen Ungehorsams nicht angefochten werden.

Wohlgemerkt, alles dieses wenn der Papst unfehlbar ist.

Großbritannien.

London, 10 Dec.

Den von „Daily News" und „Morning Post" mitgetheilten Angaben über die (angeblichen) neuen Unterhandlungsversuche, angeregt durch Gambetta, ist nichts hinzuzufügen als daß der „Daily Telegraph" dieselben in ziemlich allgemeinen Ausdrücken und anscheinend ohne einen festen Anhaltspunkt zu discreditiren sucht, während die „Times" sich in vorsichtiges Schweigen hüllt. Die „Saturday Review" läßt sich die Nachricht indessen mit einem Compliment für die guten und schnellen Berichte der „Daily News" während der ganzen Dauer des Krieges auf Grund der Autorität des liberalen Blattes gefallen, und erörtert die Sachlage unter der hierdurch zu erwartenden Veränderung der Verhältnisse. Bemerkenswerth ist noch daß die Börse die Kunde von neuen Verhandlungen sehr zurückhaltend aufnahm, und augenscheinlich nicht für zuverlässig und wichtig hielt.

Die Nachricht daß König Wilhelm demnächst die deutsche Kaiserkrone tragen dürfte, wird von der „Saturday Review" im Zusammenhange mit den Bedingungen in Betracht gezogen unter denen die süddeutschen Staaten ihre Vereinigung mit dem Nordbund bewerkstelligen, und namentlich mit Rücksicht auf die heutige Lage und den zu erwartenden Friedensschluß erörtert. „Deutschland" — sagt die Review — „kann unter so veränderten Verhältnissen kaum die Behauptung aufstellen daß es Metz der eigenen Sicherheit wegen besitzen müsse. Es ist seltsam daß gerade zu jetziger Zeit die Luxemburger Frage plötzlich wieder auf die Tagesordnung kommt. Unmöglich ist es nicht daß Graf Bismarck angesichts des bevorstehenden Friedensschlusses erwogen haben sollte ob er nicht, falls er Luxemburg erlangte, den Frieden erleichtern könnte, indem er seine Ansprüche auf Metz aufgäbe."

Der „Spectator" ergeht sich anläßlich der deutschen Kaiserkrone in allerlei kühnen Phantasien, die mit dem von seinen Häuptlingen auf den Schild gehobenen Dschingis-Chan beginnen, und an den Habsburgern und den Hohenzollern späterer Jahrhunderte vorbeistreifen um die Fehler beider Häuser zu rügen. Vom heutigen König von Preußen springt der „Spectator" auf den Kronprinzen über, den er ob seiner Friedensliebe als den passendsten Nachfolger Friedrich Barbarossa's bezeichnet: „Wenn er wirklich, wie Europa glaubt, den Krieg haßt und die Freiheit liebt, so ist es möglich daß Europa keine Ursache finden wird das sonderbarste, vielleicht das wichtigste Ereigniß unserer Zeit, die Krönung eines neuen deutschen Kaisers in demselben Jahre welches die Entthronung des Papst-Königs sah, zu bereuen. Wenn das aber nicht sich bestätigt, wie dann?"

Auch der eine Weile verschollen gewesene Graf Benedetti zeigt sich um seinen Nachruhm besorgt, und veröffentlicht im „Standard" einen längeren Brief, der darauf abzielt den Verfasser sowohl als seinen kaiserlichen Herrn von manchen Anklagen zu reinigen. Eigentlich ist dieses Schreiben, das im englischen Zeitungssatz $1\frac{1}{2}$ Spalten einnimmt, nur der Vorläufer einer weitern Schrift, in welcher Benedetti den Nachweis mit Documenten in Aussicht stellt daß er zunächst nicht zum Kriege gerathen habe, indem er einmal nicht um seinen Rath befragt wurde, und dann auch keine Gelegenheit hatte sich über die Frage zu äußern. Ferner habe er bei geeigneter Gelegenheit die Regierung auf die Entwicklung des preußischen Militärsystems, auf die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern, auf die wirklichen Neigungen der süddeutschen Staaten und auf die Ansichten des Berliner Cabinets aufmerksam gemacht, und ganz besonders gewarnt vor dem patriotischen Feuer das in einem Kriege gegen Frankreich Nord und Süd vereinigen würde. Ausdrücklich hebt Graf

Benedetti im weitern der öffentlichen Meinung in Frankreich gegenüber hervor daß nicht, wie man fälschlich behauptet, Preußen bereits im Juni still mobil gemacht, sondern erst auf die französische Erklärung hin den Befehl zur Mobilisirung gegeben, was auch ja außerhalb Frankreich hinlänglich bekannt ist. Eine verantwortliche Stellung, die nicht durch Instructionen von Paris aus in jedem einzelnen Schritte bestimmt war, hatte Benedetti nach seiner Angabe nur bei den Verhandlungen wegen Savoyen und Nizza, sodann im Jahr 1866 und schließlich bei den Vorstellungen wegen der Hohenzollern'schen Candidatur. In jedem Fall entledigte er sich seines Auftrages mit Erfolg, und bei der letzten Veranlassung nur drängte ihn ein Befehl des Ministers einen Schritt weiter über das Ziel hinaus in einen Krieg der durchaus nicht nöthig war, und an dem die Opposition einen großen Theil der Schuld trägt. Stets, und auch in dieser Angelegenheit, erhielt der Botschafter seine Instructionen ausschließlich vom Minister, und er stand überhaupt mit dem Kaiser in keiner Privatcorrespondenz. In Ems war, wie im weitern ausgeführt wird, von keiner Beleidigung die Rede, und der König war nicht wenig erstaunt über die irrigen Angaben von vermeintlichen Augenzeugen gerade wegen dieses Punktes. Die Idee einer Verbindung Belgiens mit Frankreich bezeichnet Benedetti, trotz allem was darüber gesagt und geschrieben worden, als einen preußischen Gedanken.

Belgien.

Brüssel, 10 Dec. Den gefangenen französischen Officieren in Deutschland ist von der „Indép. Belge" und den Agenten der Gambetta'schen Republik die Gelegenheit geboten sich den September-Männern zu empfehlen, indem sie einen Protest gegen eine Restauration des Kaiserthums in Frankreich unterzeichnen. Das betreffende Actenstück lautet: „Hamburg und Altona, 2 Dec. 1870. Während unser Land energische Anstrengungen macht um den Fremdling zurückzuschlagen, sucht die bonapartistische Partei in demselben durch das Gerücht von einer imperialen, von der französischen in Deutschland gefangenen Armee angezettelten Verschwörung Zwietracht zu schüren. Wir, Kriegsgefangene, protestiren gegen solche Ränke, und erklären daß wir uns niemals („jamais!"), weder jetzt noch später, einem Unternehmen dieser Art gegen den Willen der Nation anschließen werden." Die Unterzeichneten, deren erste Liste die „Indép. B." heute bringt, füllen zwei Spalten, die höchsten Chargen darunter sind die zwei Brigadegenerale Graf Chanaleilles und Pechot, zu der dritten Unterschrift, „De Courcy, Général," macht die „Indép. B." ein Fragezeichen; der Rest besteht überwiegend aus Capitänen und Lieutenants.

. **Brüssel**, 11 Dec. Der Einzug des Generals Manteuffel in Dieppe bringt uns aus Frankreich noch immer keine sehr nahen Friedensaussichten. In der Normandie ist das Gerücht verbreitet daß nächstens die Prinzen von Orleans mit französischen Freischützen, die sich in England organisirten und bewaffneten, in Havre landen würden. Unmöglich ist es nicht, da die Prinzen die Popularität, welche sie bloß in der Theilnahme an der Landesvertheidigung finden können, erst noch zu erwerben haben, und da Hr. Estancelin, ihr officieller Vertreter in der Normandie, die Republik an der Spitze der Nationalgarde als „die einzige Zukunft" Frankreichs proclamirt hat, was das Gerücht zu bestätigen scheint daß die Prinzen von Orleans, längst befreundet mit dem General Trochu, sich durch Vermittlung des Hrn. Laurier auch mit Gambetta verständigt haben. Letzterer hatte während des letzten Tags seines Aufenthalts in Tours einen förmlichen Sturm zu bestehen gegen eine Gruppe von Legitimisten und ehemaligen Mitgliedern des gesetzgebenden Körpers, welche Waffenstillstandsunterhandlungen behufs einer Nationalversammlung gebieterisch heischten. Da jedoch die Dictatur Gambetta's dem allgemeinen Gehorsam der Nation begegnet, so war es ihm leicht jene aller Popularität bare Opposition einzuschüchtern. Das legitimistische Hauptorgan, l'Union," tritt, seit den Niederlagen des Loire-Heers, offen mit der „europäischen" Candidatur des Grafen v. Chambord auf, was keine Sensation und nicht einmal Scandal erregt. Das legitimistische Blatt erinnert daran daß Heinrich V bei seiner Geburt 1820 von den Gesandten aller Mächte als „das Kind Europa's" begrüßt wurde. In den uns gestern zugekommenen Pariser Blättern lesen wir folgendes „Mitgetheilt:" „In mehreren Stadtvierteln von Paris, namentlich in der Rue Choiseul, haben sämmtliche Boutiquiers, Kaufleute, Bankiers und Private sich auf Ehrenwort und mit Unterschrift verpflichtet keinen Deutschen mehr in ihren Dienst oder in ihr Geschäft zu nehmen oder in ihren Umgang zuzulassen. Die Verpflichtung gilt für zehn Jahre und wurde mit sämmtlichen Unterschriften in den Verkaufsläden, Comptoirs, Bureaux und an den Hausthoren angeschlagen." Und eine solche Stimmung wird durch die Diplomatie von Tours noch mehr aufgehetzt, als wollte sie die Stunde des friedlichen menschlichen Verkehrs zwischen zwei großen Nachbarvölkern, die doch einmal schlagen muß, unmöglich machen. Die letzten Briefe die wir aus Paris erhalten, sind die ersten welche eine fast schon unerträgliche Lage eingestehen und den Wunsch eines baldigen Endes errathen lassen. Auch die Reichen sind größtentheils schon auf die Nahrung angewiesen welche von der Regierung verabreicht wird. Krankheiten und Elend nehmen zu, während der sehr geringe Handel mit Lebensmitteln die Theuerung noch zu übertreiben sucht. Doch ist der militärische und politische Optimismus, in der Aussicht auf ein baldiges Ende, noch ungeschwächt. Die harten Entbehrungen, die ungenügende Ernährung haben begonnen. Ueber die mögliche Dauer dieser „vorletzten" Phase der Belagerung finden wir in den Briefen zwei verschiedene Vermuthungen: fünf Wochen und zwei Monate.

Niederland.

.//. **Haag**, 8 Dec. Wie Ihnen der Telegraph bereits anzeigte, hat der hiesige Hof einen schweren Verlust erlitten. Die Prinzessin Louisa Augusta Wilhelmina Amalia, Gemahlin des Prinzen Friedrich der Niederlande, ist vorgestern Abends nach längerem Leiden auf dem Schlosse De Paauw, dem Tod erlegen. Die Verblichene war die Tochter des Königs Friedrich Wilhelm III von Preußen und der Königin Louise und die Schwester des jetzigen Königs von Preußen. Sie war am 1 Febr. 1808 in Berlin geboren, und verehlichte sich am 12 Mai 1825 mit dem Prinzen Friedrich, Oheim des jetzt regierenden Landesherrn. Die Wohlthätigkeit der erlauchten Verblichenen war, wie die ihres Gemahls, eine unerschöpfliche. Ihr Hinscheiden hat denn auch überall im Lande und in allen Schichten der Bevölkerung aufrichtige tiefe Trauer hervorgerufen. Sie hinterläßt zwei Töchter: die Königin von Schweden, welche hier vor einigen Tagen mit ihrem Gemahl eintraf, und die Prinzessin Marie, die Verlobte des Prinzen von Wied. — Nachdem der Minister des Innern Fock und der Marineminister Broekx vergebens versucht hatten ein neues liberales Ministerium zu bilden, haben dieselben das bezügliche Mandat dem König zurückgestellt. Wir werden uns daher wohl, und zwar in Folge der Zerklüftung der liberalen Partei, in das bedauerliche Schicksal fügen müssen von neuem ein conservatives Ministerium auftreten zu sehen, obwohl die Volksvertretung zum größten Theil der parlamentarischen Linken angehört. Die Einberufung der Kammern ist unerläßlich nöthig geworden, da das Jahr seinem Ende naht und noch keine der Etatsvorlagen zu Stande gekommen ist. — Der Colonialminister hat durch die British Australian Telegraph-Company die Nachricht erhalten daß die Legung des unterseeischen Kabels zwischen Batavia und Singapur am 14 Nov. mit dem besten Erfolg vollendet wurde. — Es geht mir so eben aus authentischer Quelle eine äußerst wichtige Nachricht zu. Hr. v. Bismarck hat nämlich im Anfang der laufenden Woche der großh. luxemburgischen Regierung eine Note übergeben lassen, die Mittheilung enthaltend daß Preußen sich von der im Anfange des Krieges dem Großherzogthum gegenüber eingegangenen Verpflichtung, die Neutralität desselben nicht zu beeinträchtigen, enthoben betrachte. Der Bundeskanzler begründet diese folgenschwere Erklärung dadurch daß die großh. Regierung wiederholt, und ohne selbst irgend Verwahrung dagegen einzulegen, die Neutralität des Landes seitens der Franzosen habe verletzen lassen.

Spanien.

⇄ **Madrid**, 2 Dec. Gestern Abends wollte man in den Regierungskreisen wissen daß der Herzog von Aosta in seinem Entschluß die Krone Spaniens anzunehmen nicht nur nicht wankend geworden, sondern daß er sogar bereit sei mit dem Cortes-Ausschuß bereits vor Ablauf von vierzehn Tagen nach Madrid zukommen. Es werden hier auch Vorkehrungen getroffen als zweifle man nicht den neuen König baldigst innerhalb der Mauern der Hauptstadt begrüßen zu können. Der königliche Palast wird über Hals und Kopf herausgeputzt, die öffentlichen Gebäude gleichfalls; in den Straßen und Anlagen wird alles beseitigt was an die Unordnung des zweijährigen Interregnums erinnern könnte. Auch wichtigere Maßnahmen werden in aller Eile getroffen. Prim hält scharfe Musterung unter dem Officiercorps des Heeres; Entlassungen, Versetzungen, Beförderungen drängen sich. Auch ist sehr ernstlich davon die Rede die Miliz in ganz Spanien zu entwaffnen, ohne Zweifel weil Prim dem Enthusiasmus, von dem er dem Herzog von Aosta so viel zu erzählen weiß, selbst nicht recht traut. Die schon früher erwähnte Partida de la Porra (Prügelbande), ein Haufe verlorener Menschen, die Prims geheime Leibwache bilden, übt einen immer größeren Terrorismus in Madrid aus. Nicht zufrieden mit den bewaffneten Einbrüchen in legitimistische und republicanische Redactionen, ist sie vorgestern, 64 Mann hoch, im Theater Calderon erschienen, wo man ein Stück „Macarronini I" gab, in welchem Aosta verhöhnt wird. Auf ein gegebenes Zeichen stürmten die Kerle das Orchester, die Bühne, zertrümmerten Stühle, Tische, Instrumente, zerrissen die Coulissen, prügelten die armen Schauspieler und schossen mit Revolvern unter die in wilder Flucht sich zerstreuenden Zuschauer. Prim hatte wohl Grund seinerzeit Zorrilla, der ihm Vorwürfe darüber machte daß er solches Gesindel in seinem Sold halte, zu antworten: „Glauben Sie denn daß ich

meine Verschwörung mit geistlichen Herren unternommen habe?" Uebrigens möge als bezeichnend für die hiesigen Sitten erwähnt werden daß am nämlichen Abend, da jener Scandal im Calderon-Theater vor sich gieng, zwei Herren in den Bufos Arderius Schüsse aus Revolvern wechselten. Ruiz Zorrilla hat mit Fug und Recht, in der epochemachenden Rede die er am Bord der Villa de Madrid vor seiner Abreise nach Italien hielt, erklärt: daß die öffentliche Moralität durch die September-Revolution nicht gewonnen habe, und daß der neue Thron auf keine Dauer rechnen könne, wenn nicht aus der Verwaltung, dem Richterstand, der Regierung und der ganzen Gesellschaft Spaniens der Krebsschaden der Immoralität verschwinde. Die Wahrheiten seiner Rede, so schwer verdaulich sie auch für die Herren der September Revolution sind, die sich immer selbst beräuchern, machen einen um so gewaltigeren Eindruck, je reiner sich sein Charakterbild von demjenigen Prims abhebt. Am meisten Eindruck hat der Theil seiner Rede gemacht in welchem er ausführte daß die Revolution nur gerettet werden könne wenn man endlich die ökonomische Frage löse, d. h. das Gleichgewicht in den Finanzen herstelle. Dieß ist die Todtenglocke für den Schuldenmacher Figuerola, der seit der September-Revolution 1868 die Staatsschuld Spaniens um 13,500 Millionen Realen vermehrt hat. Er möchte sich jetzt wieder helfen durch eine Anleihe von 25 Millionen Realen auf die Tabak-Rente. Aber es scheint das Ministerium ist eher geneigt die Plane seines Nebenbuhlers Morel, über die ganz verworrene Gerüchte im Umlauf sind, anzunehmen. — Die beiden Moderados Graf von Cheste und de Calonje haben die Verfassung beschworen, und der erste ist als Generalcapitän, der zweite als General-Lieutenant wieder eingesetzt worden. Die Bekehrung der beiden Herren zu den Grundsätzen der Revolution wurde dadurch bewirkt daß Isabella II aufhörte ihnen ihren Gehalt auszubezahlen.

Italien.

= **Rom,** 10 Dec. Von der gewohnten Wintersaison ist nichts weiter zu merken als daß es eben Winter ist; um die vornehme Welt, um die hohe Gesellschaft mit ihren reichen weltbürgerlichen Bestandtheilen sind wir für dießmal geprellt. Es schiebt sich und regt sich in den Straßen an manchen Tagen wohl bunt und lärmend durcheinander, allein die da ihr Wesen treiben sind norditalienisches Krämervolk und Preiscourantisten die nach Capitol und Belvedere nicht fragen. Wo eine Soirée zu Stande kam, ließ die zweite lange auf sich warten, denn alles macht den Eindruck einer bereits abgematteten Saison. Die Klerikalen klagen mit Recht nach jener Seite hin über unerhörte Leere, und doch bedürfte das halb blasirte Publicum eben in diesem Augenblick eines verstärkten Kitzels, um nicht der Langweile zur Beute zu werden. So suchen die meisten Fremden, oft ohne es zu wollen, dort Unterhaltung wo wenigstens noch die Erinnerung an die Vergangenheit die Möglichkeit dazu bietet. So kommt es daß auch ohne die langen Aufrufe des Generalvicariats, deren Salbaderei mehr aus der Kirche hinaus als hineintrieb, die Adventzeit außer der nicht kleinen Heerde der treugebliebenen Einheimischen auch ein discretes Fremdenpublicum im Vatican täglich versammelt. Der Papst erfreut sich an dieser Gemeinschaft, die er für seine trostreichste erklärte, in ganz besonderer Weise. Da die sonst üblichen Anzeigen kirchlicher Functionen mit der Assistenz Sr. Heiligkeit nicht mehr ausgegeben werden, so rühren sich die klerikalen Mandatare desto mehr mit mündlichen Bestellungen an die Conforterie der Partei. Große Aufregung hat das am 7 d. bekannt gemachte Decret hinterlassen: das Eigenthum der milden Stiftungen (opere pie) nach dem Gesetze vom 3 Aug. im Inventar zu registriren und die competenten Kleriker zu pensioniren. Der Papst hatte es längst erwartet, gläubig hofft er aber auch jetzt noch auf einen Ariadnefaden aus dem Labyrinth seiner Verlegenheiten hinaus. — Die ernste Gegenwart hat den Gedanken an das Concil aus der immer planenden Seele des Papstes nicht zu verscheuchen vermocht. Wie die Madonna früher, ist es der hl. Joseph später gewesen, dessen Ruhm er in der Kirche zu erhöhen sich berufen glaubte. Dieser Wunsch erhielt seinen solennen Ausdruck in einem gestern veröffentlichten Decretum Urbis et Orbis (d. d. 8 Dec.), welches „sanctum Josephum catholicae ecclesiae patronum constituit." — Die Sendung des Secretärs Monsignor Ledochowski's, die fast gleichzeitige Ankunft eines preußischen Officiers aus Versailles, zwei Couriere zwischen Rom und Berlin waren in wenigen Tagen Begebnisse welche die Klerikalen vieles von eines hochherzigen Königs Interesse für die Kirche hoffen lassen. Wenn man nur nicht auch hiebei in seinen Träumen die diplomatische Form über den möglichen Austrag hinauftreibt.

Türkei.

* **Aus der Herzegowina,** 4 Dec. Die Kriegsrüstungen der Pforte sind plötzlich auf allen Punkten eingestellt worden. Warum? Weil Rußland in Konstantinopel die versöhnlichste Sprache von der Welt führt und Bürgschaften für die Integrität der Pforte anbietet. Der Großwessier hat aber, wie es scheint, Grund auf die russischen Vorschläge einzugehen, wenn auch mit Widerwillen. Aali Pascha weiß aus guter Quelle daß England für die Erhaltung der Türkei kein Opfer mehr bringen dürfte, und sich nach Mitteln umschaut um das brittische Interesse im Osten auf eine andere Weise (vielleicht am Suezcanal) zu wahren. Zieht die Pforte diese Möglichkeit, ja Wahrscheinlichkeit in Rechnung, so sieht sie sich bloß auf Oesterreich angewiesen — eine Stütze die sich doch kaum als ganz verläßlich erweisen dürfte. Dazu spricht General Ignatieff stark gegen Oesterreich; er soll der Pforte Beweise vorgelegt haben daß Oesterreich auf Ländererwerb im Orient speculire. Diese Beweise mögen freilich hinken, jedoch ist der Pforte so viel klar daß es vortheilhaft wäre wenn sie von beiden Nachbarstaaten, von denen sie vielleicht keinem völlig traut, getragen und gestützt würde. Der Großwessier wird das Wort eines seiner Vorgänger wiederholen: „Eine Zeitlang erhielt uns der Westen, nun wollen wir sehen wie lange uns Rußland erhalten wird!" Die Pforte rüstet also ab, theils aus diesem Grunde, theils aber auch weil ihre Finanzen in einem jämmerlichen Zustande sich befinden. Wenn nicht eine Anleihe in London in der zwölften Stunde zu Stande kommt, so werden die Januarcoupons sicherlich nicht bezahlt werden können. Selbst die 120 Aerzte welche Stepan Pascha unlängst in Wien und Pest anwarb, sind bereits auseinandergestoben, weil sie gleich für den ersten Monat keinen Gehalt bekommen konnten. Viele sind in ihre Heimath zurückgekehrt, viele nach Rumänien und Serbien gegangen um Anstellungen zu suchen. Dieß möge deutschen Aerzten als Warnung dienen!

China und Japan.

D **Hongkong,** 1 Nov. Die neuesten Nachrichten aus dem Norden bestätigen daß Tschung-hau, welcher als Gouverneur der nördlichen Häfen direct für die Aufrechterhaltung der Ordnung in Tien-tsin zur Zeit der letzten Gräuelthaten verantwortlich war, nach Frankreich und andern europäischen Staaten sich begeben soll um die Angelegenheit wo möglich in friedlicher Weise zu ordnen. Da sich aber unzweifelhaft herausstellt daß Tschung-hau einer der Hauptanstifter des Complotts gegen die Missionäre war, so hat es fast den Anschein als wolle die chinesische Regierung durch diese Mission nur Zeit gewinnen und die Bestrafung der betheiligten Mandarinen verschieben. Die englische Presse spricht sich ganz unverhohlen darüber aus, und meint: Tschung-hau sollte von keiner europäischen Regierung empfangen werden, weil sonst die chinesische Regierung die ganze Angelegenheit leicht zu ihren Gunsten ausbeuten könnte. Man fordere strenge Bestrafung der Schuldigen ohne Rücksicht auf deren Rang, und lasse sich nicht auf Unterhandlungen in Europa über eine Angelegenheit ein welche allein in China selbst ausgetragen werden kann. — Der frühere nordamerikanische Unterstaatssecretär Seward ist mit seiner Gemahlin mit dem Pacifischen Postdampfer aus San Francisco in Schanghai angekommen, und begibt sich nach Peking. Bei einem Concert welches zu Gunsten der im deutsch-französischen Kriege Verwundeten in Schanghai veranstaltet wurde, sind nahe an 2000 Dollars (4400 fl) eingegangen, welche nach Abzug der Kosten zu gleichen Theilen an den norddeutschen Consul und an den französischen Generalconsul übermittelt wurden. Zwei englische, zwei französische und ein nordamerikanisches Kanonenboot werden in Tien-tsin überwintern, um die dort ansässigen Fremden gegen weitere Gewaltthätigkeiten zu schützen. — Aus Japan trifft die bedauerliche Nachricht ein von einem ernsten Conflict zwischen dem norddeutschen und dem französischen Geschäftsträger. Ich schrieb bereits in meinem vorletzten Briefe daß die japanische Regierung die vollste Neutralität erklärt, und den Wunsch ausgesprochen hatte die Kriegsschiffe der beiden kriegführenden Nationen möchten sich in den japanischen Gewässern jeder Feindseligkeit enthalten. Die Japaner deuteten mit Recht darauf hin daß fremde Kriegsschiffe im fernen Osten nicht stationirt sind um den in Europa ausgebrochenen Kampf zu entscheiden, sondern vielmehr um den Handel und jene welche ihn treiben zu schützen. Hr. v. Brandt und Monsieur Outrey wurden von der japanischen Regierung consultirt, und stimmten den in der japanischen Neutralitätserklärung niedergelegten Grundsätzen vollkommen bei. Aber die große Befriedigung welche über diesen Act unter allen Fremden in Jokohama herrschte, sollte nicht von langer Dauer sein. Der französische Admiral erklärte sich nach seinem Eintreffen in Jokohama durch diese Uebereinkunft der beiden Gesandten nicht gebunden, und ließ sofort auf norddeutsche Handelsschiffe Jagd machen. Hr. v. Brandt eilte nach Jedo, und machte der japanischen Regierung ernste Vorstellungen, ohne sich vorerst mit seinem französischen Collegen zu besprechen, welcher mit ihm das Uebereinkommen unterzeichnet hatte. Hr. v. Brandt verlangte von der Regierung des Mikado daß in den internationalen Vertrag noch zwei Clauseln aufgenommen werden um den beabsichtigten Schutz der deutschen Schifffahrt vollkommen zu sichern. Die japanische Regierung gab hiezu ihre Zustim-

mung, und verletzte durch dieses einseitige Vorgehen selbst die Neutralität. Die Angelegenheit ist in ein sehr ernstes Stadium getreten, doppelt bedauerlich weil ein Conflict zwischen Europäern in Japan unter den herrschenden Umständen als ein großes Unglück für die Sache der Civilisation betrachtet werden muß.

Verschiedenes.

München, 5 Dec. Die Zahl der an der hiesigen Universität im laufenden Wintersemester immatriculirten Studierenden beträgt 1048, wovon 895 dem Inlande und 153 dem Auslande angehören. Theologie studieren 91, nämlich 85 Inländer, 6 Ausländer; Jurisprudenz 327: 27 Inländer, 49 Ausländer; Cameralwissenschaft 6, die sämmtlich Ausländer sind; Medicin 230: 190 Inländer, 40 Ausländer, Philosophie 327: 289 Inländer, 38 Ausländer; Forstwissenschaft 6, die sämmtlich dem Inlande angehören: Pharmazie 54: 44 Inländer, 10 Ausländer; Chemie 7: 3 Inländer, 4 Ausländer. Die geringe Frequenz ist wohl den kriegerischen Verhältnissen zuzuschreiben, was auch aus dem Umstande hervorgeht daß von den im vorigen Sommersemester anwesenden 1293 Studierenden nur 634 wieder inscribirt sind, während der neue Zugang 414 beträgt.

München, 6 Dec. In der hiesigen Erzgießerei wurde kürzlich der Guß einer der vier symbolischen Figuren vollendet welche das Denkmal des Königs Maximilian II zieren werden. Die Figur stellt den „Frieden" vor, und bezieht sich auf das einst gesprochene Wort des verstorbenen Königs: „Ich will Friede haben mit meinem Volk."

* **Mainz,** 9 Dec. Da die Allg. Ztg. die Antwort des Hrn. de Chaudordy betreffs der Gefangenen in Frankreich und in Deutschland einer eingehenden Besprechung unterzogen hat, so dürfte es nicht ohne Interesse sein das Nachstehende noch hinzuzunehmen. Die bloßen Ziffern an und für sich beweisen gar nichts, wenn sie nicht in das gehörige Verhältniß gestellt werden, und dieß ist namentlich zwischen Frankreich und Deutschland nothwendig. Der Friedenssold eines französischen Unterlieutenants beträgt 160 Fr., der des deutschen 24—28 Thlr. Dieß ist schon ein Fingerzeig für die beiderseitigen Erfordernisse für den Lebensbedarf. Der deutsche — preußische — Sold der gefangenen Subalternofficiere ist somit auf die Hälfte, der französische auf $^5/_8$ des Soldes der activen Officiere ausgemessen. Hiedurch werden nun die Ziffern des Hrn. v. Chaudordy schon wesentlich modificirt. Außerdem aber können wir keck behaupten daß unsere deutschen Officiere im allgemeinen einen höhern Grad bekleiden als der ihm entsprechende in der französischen Armee, oder wenigstens dem Staatssäckel in der Gefangenschaft nicht so zur Last fallen. Nehmen wir z. B. an die Franzosen hätten 12,000 Gefangene oder vier Regimenter mit Zubehör complet nach preußischem Fuß, so befänden sich dabei 4 Obersten, 12 sonstige Stabsofficiere, 48 Hauptleute, 160 Subalterne. Bei 12,000 Mann französischer Infanterie aber finden wir: zunächst Eintheilung in 5 Regimenter = 15 Bataillone à 800 Mann mit einem Stab von 5 Obersten, 5 Oberstlieutenants, 15 Bataillonschefs = 25 Stabsofficieren gegen 16 oben. An Hauptleuten aber 5 Adjutantsmajors, eben so die Capitaines trésoriers, deßgleichen Capitaines d'habillement, oder Capitaines du tir mindestens 15, dazu 15 X 6 Compagniechefs = 105 Hauptleute gegen obige 48, außerdem für 90 Compagnien 180 Subalterne. Auch diese Ziffern wollen berücksichtigt sein. Was nun den Sold der Gemeinen anbetrifft, so wird uns Hr. v. Chaudordy nicht überreden wollen daß die Kriegsgefangenen mehr beziehen als die eigenen Soldaten, denen 5 Centimes baar auf die Hand gegeben werden, und er spricht von $7^1/_2$ (laut „Nord"). Die in preußischer Verwahrung befindlichen Gefangenen erhalten nun allerdings keine Löhnung; es wurden aber hier drei Wochen nach ihrem Einrücken (23 Nov.) an die aus Metz Gekommenen 15 Sgr. per Mann als Antheil an der Menage-Ersparniß ausgetheilt. Dieser Betrag aber, gleich 1 Fr. 90 Cent., würde nach französischer Soldgebühr Löhnung für 38 Tage ausmachen, laut Hrn. v. Chaudordy's Angabe aber 26 Tage Gefangenensold nach französischem Ausmaß. Wenn wir jedoch von den Mannschaften der Metzer Armee reden, so geschieht dieß nur weil wir hier die Data ganz genau wissen; bei den andern Gefangenen ist aber ein gleiches geschehen. Auf Arbeit werden nach preußischen Bestimmungen den Gefangenen außer der Kost mindestens 5 Sgr. oder $62^1/_2$ Cent. zugestanden. In Frankreich zahlt man ihnen 40 Cent., wie Hr. v. Chaudordy sagt, und doch ist der Arbeitslohn dort im allgemeinen um 50 Procent höher als hier. Was nun die auch schon angeregte Frage der Bekleidung anbetrifft, so kann man hier bereits eine Menge Kriegsgefangener mit preußischen Stiefeln sehen; über die sonstige Bekleidung mit französischem Tuch war schon anderweitig die Rede. Es dürfte auch von dieser Seite Frankreich uns nicht überflügeln, obschon Deutschland für zwanzigmal mehr Mannschaft zu sorgen hat. Aber aus dem Artikel „Gefangene" ist schon anderweitig Capital geschlagen. So hat unter andern der hiesige Gouverneur eine solche Masse anonymer Zuschriften erhalten, wovon die einen Gefahren drohend herauskommen sahen, die anderen über barbarische Behandlung lamentirten, daß er sich veranlaßt gesehen hat eine Bekanntmachung zu erlassen, worin er den Urhebern dieser Machinationen mit gerichtlicher Verfolgung droht. Was den Ursprung dieser Gerüchte anbetrifft, so dürfte eine Spulgeschichte von einem Weinfasse voll Revolver, aus der Schweiz geschickt und bald in Erfurt, bald in Magdeburg, bald hier angekommen, die Schuld tragen und die Warnungen veranlaßt haben.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate in nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Athen** bei Hrn. **C. Wilberg** (Schimpf u. Comp.)
3) in **Basel** und **Biel** (Kanton Bern) in **Bahnmaier's** Buchhandlung (E. Detloff), bei HH. **Haasenstein & Vogler** in Basel, Steinenberg 29.
4) in **Berlin** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Leipziger Straße 46; Hrn. **Rudolf Mosse,** Große Friedrichsstraße 60/1; Hrn. **H. Albrecht,** Taubenstr. 34; **Gropius'**sche Buch- und Kunsthandlung, kgl. Bau-Akademie, 12; HH. **Fregiu & Friedländer,** Große Friedrichs-Str. 149.
5) in **Botzen** und **Meran** in der **F. Moser'**schen Buch- u. Kunsthandlg.
6) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse** und Hrn. **C. Schlotte.**
7) in **Breslau** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Ring 52.
8) in **Brünn** bei HH. **Buschak & Irrgang.**
9) in **Brüssel** bei **C. L. Daube.**
10) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann'**schen Buchh., der **Jäger'**schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, und bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Gallus-Str. 1, und **G. L. Daube & Co.**
11) in **Genf** bei Hrn. Buchhändler **J. C. Müller-Darier** und bei **Haasenstein & Vogler,** Place du Molard 2.
12) in **Gratz** bei **Leuschner & Lubensky's** k. k. Universitäts-Buchhandlung.
13) in **Hamburg** in der Buchhandlung der HH. **W. Mauke Söhne,** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Neuerwall 50, bei **G. L. Daube & Comp.** und bei **Rudolf Mosse.**
14) in **Hannover** bei Hrn. **Karl Schüßler.**
15) in **Innsbruck** in der **C. Pfaundler'**schen Buchhandlung.
16) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker,** bei **Haasenstein & Vogler,** Bobstraße 32.
17) in **Leipzig** bei Hrn. **H. Engler's** Annoncenbureau, bei Hrn. **Eugen Fort,** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Markt 17, Königshaus.
18) in **Lindau** bei Hrn. **J. C. Stettner.**
19) in **Linz** bei Hrn. **Vincenz Fink.**
20) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate,** 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
21) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **J. Deubner,** auf der Schmiedebrücke.
22) in **München** bei **Rudolf Mosse,** Windenmacher-Gasse 3, und bei **G. L. Daube & Comp.**
23) in **Neapel** bei HH. **Alb. Detken & Rocholl,** Piazza del Plebiscito.
24) in **Nürnberg** in der **J. A. Stein'**schen Buchhandlung und bei **Rudolf Mosse.**
25) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
26) in **Paris** bei den HH. **Havas, Laffite, Bullier & Comp.,** Place de la Bourse Nr. 8.
27) in **Pest** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben & Comp.**
28) in **Prag** bei Hrn. **C. H. Hunger's** k. k. Hofbuchh., vormals F. A. Credner's Hofbuchhandlung.
29) in **Preßburg** bei Hrn. **C. F. Wigand.**
30) in **Regensburg** bei Hrn. **C. G. Bachhofer.**
31) in **Rio de Janeiro** bei **C. & H. Lämmert,** Rua da Quitanda Nr. 77.
32) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Otto Petri.**
33) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Glonner.**
34) in **St. Gallen** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** obere Grabenstr. 13.
35) in **St. Petersburg** bei **Al. Wilcken,** Buch- u. Musikalienhandlung Was. Ostr. Linie Hausthür Nr. 2.
36) in **Straßburg** bei Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28.
37) in **Stuttgart** in der **J. G. Cotta'**schen Buchhandlung, 31 Königsstraße, bei **G. L. Daube & Comp.,** bei **Haasenstein & Vogler,** Kronprinzenstraße 1 b.
38) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff** und bei Hrn. **Herm. Fr. Münster.**
39) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Piazza S. Marco all Ascensione Nr. 72, 73, 74 rosso.
40) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Via Nuova Nr. 934.
41) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **J. G. Heyse,** Buchhändler in Bremen, oder **Westermann & Comp.** in New-York.
42) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerolds Sohn,** und bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Neuer Markt 11.
43) in **Würzburg** in der **Stahel'**schen Buchhandlung.
44) in **Zürich** in der **Schulthes'**schen Buchhandlung und bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Marktgasse 14.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgemeine Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen.

Augsburg, 1870.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 350. Augsburg, Freitag, 16 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die neueste österreichische Note in der Pontus-Frage.
Der Krieg.
Deutschland. München: Die „Donauzeitungs"-Partei und die Verträge. Stuttgart: Minister v. Mittnacht. Der Präsident der ersten Kammer. Wahlen. Karlsruhe: Landtag. Rückkehr des Ministerpräsidenten aus Berlin. Berlin: Die Adreßdeputation. Nachschub von Ersatzmannschaften und von Pferden. Ein katholisches Organ. Theod. Fontane und Dr. Kayßler. Die Frage wegen der Beschießung von Paris. Die Friedensfrage und die Lage von Frankreich. Waffenstillstandsgerüchte. Die Circularnote in der Luxemburger Sache. General v. Werder. Abreise der Reichstagsdeputation. Dresden: Die Schonung von Paris. Beitragen der französischen Gefangenen.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Ein neues Cabinet Potozki. Zur Luxemburger Angelegenheit. Die Conferenz.
Schweiz. Bern: Vertheilung der Departements an die Bundesrathsmitglieder. Verhandlungen des National- und des Ständeraths.
Großbritannien. Gambetta und der Waffenstillstand. Einführung der Mitrailleuse. Der Eisenbahnkönig Brassey †. Sir R. Murchison.
Frankreich. Gerüchte in Paris. Proviantzustände. Aurelles und Gambetta. Dumas †.
Italien. Florenz: Aus der Kammer. Deficit von 1871. Reformen des Kriegsministers. Eisenbahn Mantua-Modena.
Neueste Posten. London: Aus Peking. Haag: Ministerwechsel. Belgrad: Der österreichische Generalconsul. Landwehr-Officiersschule. Preßfreiheit. Bukarest: Die Strousberg'schen Eisenbahnen. Konstantinopel: Kriegsstation am Rothen Meer. Der Aufstand in Jemen. Ruschdi Pascha. Cholera. Toronto: Die Fischerei-Frage. Mexico: Präsident Juarez.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 15 Dec. (Officiell.) Luppy, 14 Dec. Die Festung Montmédy hat capitulirt.

⊕ **Bern,** 15 Dec. Das Bombardement von Belfort ist heftiger denn je; letzte Nacht dauerte es ununterbrochen.

(*) **London,** 14 Dec. Nachrichten aus Havre melden: bei Honfleur und in der Nähe davon habe man keine Preußen gesehen. Der französische General Mognart soll beabsichtigen den Angriff der Preußen nicht abzuwarten, sondern denselben entgegenzugehen.

* **London,** 15 Dec. Die Morgenblätter besprechen die Luxemburger Angelegenheit in ruhigem Ton. England könne unmöglich allein den Londoner Vertrag vertheidigen, und müsse sich begnügen gegen eine eventuelle einseitige Lösung des Vertrags zu protestiren. „Daily News" schlägt die Ueberweisung der Frage an die Conferenz vor.

(*) **Bordeaux,** 14 Dec. Die englische Post ist vom 8 Dec., die belgische Post vom 6 Dec. ab rückständig. Auch von Tours ist keine Post eingetroffen. Eine amtliche Depesche meldet: Preußen in der Gegend von Montrichard und Romorantin erschienen. Der „Moniteur" sagt: „Den französischen Generalen gehen unaufhörlich Verstärkungen von Osten und Westen her zu, um gewisse wichtige Punkte unangreifbar zu machen. Die Verstärkungen werden den beiden Loire-Armeen zugewiesen. Kleine Zusammenstöße finden häufig statt zwischen den beiderseitigen Truppen, die auf der langen Schlachtlinie von Le Mans bis jenseits Vierzon operiren."

(*) **Brüssel,** 14 Dec. Eine Correspondenz der „Indépendance" aus Paris vom 10 Dec. meldet: Nach vorläufigen Berichten belaufen sich die französischen Verluste in den Kämpfen vom 1 bis 3 Dec. auf 1008 Todte mit 72 Officieren und 5022 Verwundete mit 342 Officieren. Die Regierung hat das Tirailleur-Bataillon von Belleville aufgelöst und dessen Commandanten Flourens vor das Kriegsgericht gestellt. Die Mannschaften protestiren hiegegen in den Clubs. Brod soll nächstens nur noch in Rationen vertheilt werden. Es sind Maßregeln getroffen um der Plünderung vorzubeugen. Die Regierung beabsichtigt aus den Mannschaften der Nationalgarden Marschbataillone zu bilden. Sie hat eine hierauf abzweckende Auswahl aus den Cadres der Nationalgarden getroffen.

(*) **Washington,** 12 Dec. Das Repräsentantenhaus hat mit 158 gegen 25 Stimmen die Aufhebung der Aemterbesetzungsacte beschlossen, und mit 164 gegen 5 Stimmen eine Resolution angenommen, wonach das System der internen Steuern, mit Ausnahme derjenigen auf Whisky und Tabak, aufgehoben wird. Die Annahme seitens des Senats ist unwahrscheinlich. Im Senat brachte Chandler eine Resolution ein worin dem Präsidenten unumschränkte Vollmacht betreffs Suspendirung der Gesetze welche den Transit von Waaren nach Mexico unter Zollverschluß gestatten ertheilt wird. Die Resolution wurde dem Handelsausschuß überwiesen. Der Congreß vertagte sich für die Zeit vom 22 Dec. bis 4 Jan.

* **Frankfurt a. M.,** 14 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94; Silberrente —; 1860er L —; Creditactien 235; Lombarden 171¾; Staatsbahn 360; Galizier —; 3proc. span. ausl. Sch. 30. Tendenz: Wenig Geschäft.

* **London,** 14 Dec. Schlußcurse: Consols 91 11/16; 1882er Amerikaner 88⅜; Türken 43⅞.

* **London,** 14 Dec. Die Bundes Anleihe wurde sehr günstig aufgenommen, beim Schluß 1 Procent Prämie. Der Gesammtbetrag ist überzeichnet.

* **New-York,** 12 Dec. Goldagio 110⅝; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 107⅞; 1885er 107⅝; 1904er 106½ excl.; Baumwolle 15⅜; Petroleum in Philadelphia 22¾

Börsenberichte.

Augsburg, 15 Dec Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85⅛ P.; 4proc. halbj. Obl. 85⅛ P.; 4½proc. Obl. —; 4½proc. halbj. Oblig. 91⅛ P; 3½proc. Oblig —; 5proc. Anlehen v. 1870 95¼ P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¼ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106½ P. Industrielle Actien: Bayer. Ostb. 124 P., L. Emis. —, 15 Proc. Einzahlung 106¾ G. Bankactien —; 4proc. Bankoblig 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 90 P.; Augsburger 7fl.-L. 6⅜ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn. u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw. Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 150 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 83 P.; Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 P.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

Frankfurt a. M., 13 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98⅜ bez; 4½proc. 90⅞ bez; 4proc. —; 3½proc. 81¼ bez; bad 5proc. Obl. 98 P.; 4½proc. —; 4proc 85⅓ G.; 3½proc. 82½ bez; Rhein Nahe-Bahn —; pfälz. Max-B. 108 bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 135½ bez.; bad. 35fl.-L. —; turh 40Thlr. L. —; nass. 25fl.-L. 38¾ P.; gr. hess 50fl.-L. 175½ P.; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunzenh. 7fl.-L. 11¾ G.; Pistolen fl. 9 47—49 doppelte fl. 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5 37—39 Ducaten al marco fl 5.38—40; 20Fr.-Stück fl. 9.32—33; engl. Sover. fl. 11 56—12. (Cursbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Die neueste österreichische Note in der Pontusfrage.

*† **Pest**, 8 Dec. Ich habe Einsicht in das Schriftstück erhalten welches die österreichische Regierung gestern in Beantwortung der Gortschakoff'schen Depeschen vom 22 Nov. an das Cabinet von Zarskoje-Selo gerichtet hat. Nachstehend übermittle ich der „Allg. Ztg." eine Analyse der österreichischen Depesche, welche wohl auf Genauigkeit wird Anspruch erheben können, obwohl sich natürlich die stylistischen Vorzüge des Schriftstückes — es gehört ohne Zweifel zu den feinsten und diplomatisch vollendetsten Arbeiten der Wiener Reichskanzlei — in der Analyse nicht wiederfinden. Was das Meritorische anbelangt, so gestatten Sie mir nachträglich vielleicht einige erläuternde Bemerkungen, vorerst mag die Kundgebung des österreichischen Reichskanzlers für sich selbst sprechen.

In ihrer Einleitung constatirt dieselbe: die jüngsten Depeschen des Fürsten Gortschakoff machten den Eindruck als erkenne das Cabinet von Zarskoje. Selo in hohem Grade die Wichtigkeit der Angelegenheit an um welche es sich handle. Angesichts des Umstandes daß voraussichtlich die vorgeschlagene Conferenz sich sehr eingehend mit derselben beschäftigen werde, glaube der österreichisch-ungarische Reichskanzler auf eine sachliche Erörterung der russischen Ausführungen nicht weiter eingehen zu sollen. Nur bezüglich eines Punktes wolle er die Discussion hier aufnehmen, nämlich bezüglich der Auffassung daß alle Verträge ein derartig untrennbares Ganzes darböten, daß mit dem Hinwegfallen eines einzigen die bindende Kraft der übrigen aufgehoben sei; und daß es einer einzelnen Macht freistehe Abmachungen welche ihrem Interesse entgegensein als hinfällig zu betrachten. Das gefährliche einer derartigen Theorie liege auf der Hand, ihre Anerkennung würde mit einem wuchtigen Angriff auf das Vertrauen in Verträge überhaupt und mit einer zweifellosen Lockerung der Rechtsbande zusammenfallen welche die Nationen unter einander einigen. Oesterreichischerseits sei niemals der Satz aufgestellt worden daß Verträge allen Einflüssen der Zeit unversehrt Widerstand leisten könnten. Man könne dem russischen Reichskanzler zugeben daß Ereignisse eintreten können welche in den Signataren eines Vertrags, so fest ihr Entschluß zur Zeit der Unterzeichnung des Vertrags gewesen sein mochte denselben dauernd aufzurichten, immerhin den Wunsch anregen können eine Modification derselben im ganzen oder im einzelnen herbeizuführen. Aber in diesem Falle weise das Völkerrecht die einzuschlagenden Bahnen, nämlich die eines Appells der dabei interessirten Macht an die übrigen zum Zweck der herbeizuführenden Aenderungen.

Was die specielle Frage anbelange um die es sich hier handle, nämlich die Vorbehalte des Pariser Vertrags in Betreff der Neutralität des Schwarzen Meeres, so habe das österreichische Cabinet selbst die Zweckmäßigkeit einer Revision vor etwa 4 Jahren anerkannt; aber diese Revision, wie auch die zweite Depesche vom 16 Nov. ausführt, nur durch die Uebereinstimmung der europäischen Mächte und im Sinn einer Befestigung, nicht einer Schwächung des Ansehens des öffentlichen Rechts Europa's, herbeiführen wollen. Mit einer sehr geistreichen Wendung wird dabei der Befremdung des Fürsten Gortschakoff über die Behauptung Erwähnung gethan daß die österreichische Initiative damals kühle Aufnahme in Rußland gefunden habe. Der russische Reichskanzler berufe sich allerdings auf eine Depesche an den Grafen Stackelberg vom November 1866, der österreichische bedaure aber daran erinnern zu müssen daß diese Depesche um mehrere Monate älter sei als der österreichische Schritt von Januar 1867, daher nicht gut als Antwort auf dieselbe gelten könne.

In einem weiteren Passus hebt die österreichische Replik es als einen Irrthum hervor wenn man russischerseits annehmen wollte: Oesterreich habe die Ansicht ausgesprochen daß Rußland die orientalische Frage in den Vordergrund drängen wolle. Oesterreich habe lediglich daran erinnern wollen daß der russische Schritt, ohne Zweifel gegen den Willen der Regierung, immerhin zur Folge haben könnte eine Erregung der Gemüther und damit ernste Verwicklungen hervorzurufen. Niemand würde über eine Selbsttäuschung in dieser Beziehung glücklicher sein als die österreichische Regierung, und Rußland könnte sich den Dank derselben und den Dank Europa's nicht besser verdienen als wenn es für seinen Theil dazu beitragen wollte den Beweis für die Grundlosigkeit jener Befürchtungen zu führen.

Im Anschlusse daran gibt die österreichische Depesche den friedlichen Absichten des Wiener Cabinets lebhaften Ausdruck. Es werde einzig durch die Sorgfalt für die friedliche und regelmäßige Entwicklung des internationalen Rechts und durch den Wunsch beherrscht die allgemeinen europäischen Interessen mit den speciellen österreichischen in Einklang zu bringen. In dieser Sorgfalt und diesem Wunsch werde es auch die Richtschnur seiner Haltung auf die Conferenz erkennen.

Und ebenso maßvoll und zugleich bestimmt lautet auch der Schluß des Actenstückes. Fürst Gortschakoff constatire mit Recht daß Oesterreich den berechtigten Interessen Rußlands ebensowohl als den allgemeinen europäischen sein Verständniß nicht verschließe. Gerade hierin, in der Aufgabe alle diese Erwägungen und alle diese Interessen zu versöhnen, werden sich die Verhandlungen der Conferenz bewegen müssen. Die österreichische Regierung werde sich diesen Verhandlungen anschließen, ohne vorgefaßte Meinung in irgendeiner Richtung und einzig zum Zwecke den Frieden im Orient zu befestigen, und die Meinungsverschiedenheit einer Lösung entgegenzuführen welche gleichzeitig die nationale Empfindlichkeit schont, und die Garantien unversehrt erhält welche die übrigen Nationen in den Fragen des Schwarzen Meeres in Anspruch nehmen. Oesterreich rechne darauf daß seine Absichten von Seite Rußlands in diesem Sinn aufgefaßt würden. Die Gefühle der Würde eines Nachbarstaates verstehen und würdigen, sei nicht gleichbedeutend mit einer Abdankung zu seinen Gunsten, und der aufrichtige Wunsch jede Ursache zum Streit schwinden zu machen, könne nicht zur Aufopferung der eigenen Interessen führen. Stellen sich, wie zu hoffen sei, alle Mächte auf diesen Boden, so werde man, ganz dem Wunsche des russischen Reichskanzlers entsprechend, zu einer Garantie der Ruhe im Orient und zu einer Garantie des europäischen Gleichgewichts gelangen.

Der Krieg.

† **Vor Paris**, 11 Dec. Nach den großen und gewaltigen Anstrengungen die von Seite der Belagerten in den letzten Tagen des Novembers und den ersten dieses Monats gemacht wurden um den eisernen Gürtel der Cernirungsarmeen zu sprengen, um auf diese Weise ihrem bittersten und hartnäckigsten Feinde — dem kalten hohläugigen Hunger — zu entgehen, folgten nun wieder Tage der Ruhe für unsere armen — durch den infernalischen Lärm der Kanonaden vom 26 bis 30 November betäubten — Ohren. Das heißt Ruhe, wenn man einen Zustand in welchem durchschnittlich alle 10 bis 15 Minuten eine Granate oder Bombe mit ihrem unheimlichen Gesause geflogen kommt, so nennen darf. Von der Intensität dieses Feuers werden Sie sich dadurch einen Begriff machen können, wenn ich Ihnen sage daß am 30 v. M. von früh 2 Uhr an bis gegen Mittag allein gegen 6000 Projectile aller Art auf die Stellungen des zweiten bayerischen Corps geschleudert wurden. Für den Artilleristen die prächtigste Gelegenheit sich eine Sammlung der verschiedensten Geschosse anzulegen, denn von der Vollkugel des glatten Sechspfünders und der Granate des gezogenen Sechspfünders waren alle Gattungen und Systeme bis zur zweiundsiebenzigpfündigen Pairhans-Bombenkanone vertreten. Die Pariser gedachten wahrscheinlich uns hierdurch aus unsern Stellungen wegzufegen; doch besteht der uns zugefügte Schaden wunderbarerweise nur aus 1 Todten, 8 Verwundeten und 6 Contusionirten! — Kürzlich bekamen wir auch die Erstlinge der in Paris seit der Einschließung hergestellten neuen Kanonen zu kosten. Es sind dieß Sechspfünder, und zwar gezogene Hinterlader, was sich aus den Geschossen erkennen ließ, doch geben letztere kein gutes Zeugniß für die Pariser Munitionsfabriken ab, denn sie sind von sehr schlechtem und porösem Guß. Bei dem Einfahren dieser Geschütze in das Fort Montrouge waren dieselben (im ganzen 4) nur mit je zwei Pferden bespannt — ein Beweis daß außer Glaize-Bizoin in Paris noch mehr Leute für Pferdefleisch schwärmen. Bei dem Dorfe Montrouge cokettirten am 7 d. auch noch die Belagerten mit 12 Stück Rindvieh. — Seit dem 7 Nachts haben wir vollständigen Winter, und die festgefrorene Erde ist mit einer mehrere Zoll starken Schneedecke belegt. In dieser Kälte trösten wir uns damit daß sie den Parisern noch empfindlicher als uns sein wird. — Auf den vom Vaterlande hierher führenden Bahnen mit ihren verschiedenen Magazinsstationen hat sich schon längere Zeit eine eigenthümliche Industrie entwickelt, denn es werden die der Armee nachgesandten Ausrüstungsstücke und Liebesgaben sehr häufig um ein beträchtliches erleichtert, manches Collo verschwindet sogar ganz. Man sucht jetzt diesem Uebelstand durch Wachen und Posten abzuhelfen; möchte diese Abhülfe doch im Interesse der Armeeangehörigen gelingen!

* Die „Indép. B." hat Ballon-Nachrichten aus **Paris** vom 6 d. Die Haltung von Paris ist danach äußerst ruhig, aber voll Energie. Rufe: Es lebe die Republik! ertönten in den Straßen. „Die Proclamation der Regierung hatte alle Herzen geeinigt." Der Berichterstatter theilt einiges aus der Nachtsitzung der Regierung mit: „Man empfieng gestern um Mitternacht den Brief des Hrn. v. Moltke. General Trochu versammelte sofort seine Collegen, und berieth sich mit ihnen was zu thun sei. Ein Regierungsmitglied, man nennt Ernest Picard, sprach sich dahin aus daß man von den Eröffnungen Nutzen ziehen solle welche Hr. v. Moltke zu machen scheine, um über den Frieden zu unterhandeln, wenn er ehrenhaft sein könne. Seine Ansicht schien einigen Eindruck auf seine Collegen gemacht zu haben, als General Trochu das Wort ergriff. Er bemerkte: daß diese Eröffnungen selbst bewiesen was Preußen fühle: daß seine Lage bedenklich sein, und gefährlich werden könne mitten in Feindesland und mitten im Winter; daß man darauf gerechnet habe die Bevölkerung zu

entmuthigen durch die Entdeckung eines Sieges, der nicht so vollständig sein könne als man sage; daß man in diesem Augenblick Frankreich die härtesten Opfer auferlege; daß es alles zu gewinnen habe durch Fortsetzung des Kampfes im Augenblick der Annäherung aller Hülfsmittel welche die Provinz gegen Paris sende; daß Paris sich noch lange halten könne; daß auf die Unfälle Siege folgen könnten, und endlich war das mit bewegter Stimme und mit Thränen in den Augen ausgesprochene Resumé des Generals Trochu: „Kämpfen! Fortkämpfen! Immer kämpfen!" General Trochu war so beredt und so hinreißend, daß mit Einstimmigkeit beschlossen wurde den Krieg fortzusetzen, was auch eintreten sollte, und daß der Eifer und die Thätigkeit mehr als je einmüthig für die Regierung der Vertheidigung gewonnen sein werden."

Aus dem Feldpostbrief eines württembergischen Officiers vom 10 Dec. theilt der „Württ. St.-Anz." folgendes mit: „Gestern (9 Dec.) sandte General Trochu den gefangenen Lieutenant Z.... von uns mit einem preußischen und zwei sächsischen Officieren wieder heraus. Er behauptete: er könnte sie gegen die Wuth des Pöbels nur dadurch schützen daß er sie in ein festes Gefängniß stecke, und da er dieß gegenüber von Officieren für unrecht halte, so gebe er ihnen die Freiheit; er könne nicht einmal erwarten daß wir ihm von gefangenen französischen Officieren vier dagegen schicken — was wir übrigens am gleichen Abend noch thaten. — Z. sagt: er habe in Paris noch ganz gut gelebt; Spargel und Beefsteaks habe er in Fülle zu essen bekommen. Ob es in Wirklichkeit in Paris noch so glänzend aussieht, lasse ich dahingestellt."

Aus den Hauptquartieren in **Versailles**, 9 Dec, wird der „Wes.-Ztg." geschrieben: „Das heftige Feuer des Montmartre und des Mont Valérien, welches gestern in den Abendstunden und während der Nacht vernehmbar war, ist seit heute Morgen eingestellt. Die provisorische Regierung scheint allen Anzeichen nach zum äußersten Widerstand geneigt zu sein, da dieselbe eine Antwort auf das Schreiben des Grafen v. Moltke ertheilt hat welche ihr das Eingehen von Unterhandlungen abschneidet. Wie man hört, hat der Oberst-Lieut. v. Verdy in Begleitung des Rittmeisters Grafen v. Nostiz das Schreiben des Grafen v. Moltke, welches der provisorischen Regierung in Paris die erlittene Niederlage der Loire-Armee bei Orleans und die Besetzung dieser Stadt durch deutsche Truppen notificiren sollte, bei dem Commandeur der feindlichen Vorpostenlinie übergeben. Graf Nostiz erzählt daß er bei der Uebergabe des Schreibens die Officiere der feindlichen Vorposten bei einem reichen Mahl mit den ausgesuchtesten Weinen angetroffen habe. Als er den Officieren im Laufe des Gesprächs Cigarren anbot, wurden diese mit der Bemerkung abgelehnt daß alles in Hülle und Fülle noch vorhanden sei. Offenbar eine kleine auf Täuschung berechnete Komödie. Man weiß hier eben zuverlässig daß zwar Mehl- und Weinvorräthe bis Mitte Januars reichen, daß aber von Rind- und selbst Pferdefleisch im großen und ganzen längst nicht mehr die Rede ist. Der heutige „Moniteur officiel von Versailles" bringt mit fettgedruckten Lettern an der Spitze seines Blattes folgende Mittheilung: Die Mitglieder der Regierung zu Tours haben über die Waffenthaten der Loire-Armee Berichte veröffentlicht welche an Fragmente aus „Tausend und eine Nacht" lebhaft erinnern. Ihr Telegramm sagt u. a.: „Der Rückzug der Loire-Armee ist ohne jedes Opfer vor sich gegangen, nur einige schwere Marinegeschütze haben wir auf dem aufgeweichten Boden zurücklassen müssen." Die Wahrheit ist aber daß 12,000 unverwundete Gefangene in die Hände der Deutschen gefallen sind. Die Depesche von Tours sagt weiter: „Wir haben kein einziges Feldgeschütz verloren," während 77 Feldgeschütze und eine erhebliche Anzahl Mitrailleusen die Beute des Siegers geworden sind. Das deutsche Volk, eingedenk der Tugenden der alten Republicaner Cato und Aristides, glaubte daß die Republik die Lüge als Mittel zum Zweck verwerfen würde; man rechnete darauf daß die Republik wenigstens mit geringerem Aplomb als das Kaiserreich lügen würde. Aber diese einer andern Epoche erstandenen Catonen haben alle Rücksichten außer Acht gelassen; wenn es sich darum handelt die Wahrheit zu verschweigen, zeigen die Advocaten von Tours noch mehr Kühnheit als die Generale des Kaiserreichs." In Amiens hat die Intendantur der ersten Armee, außer bedeutendem Kriegsmaterial, ungeheure Vorräthe an Lebensmitteln — gesalzenes Fleisch, Reis, Mehl und gegen 15,000 Ctr. Kaffee — aufgefunden. In mehreren andern noch nicht besetzten größeren französischen Städten wird man ebenfalls ziemlich bedeutende Quantitäten Proviant vorfinden, die bei einem gelungenen Durchbruch sofort nach Paris hineingeschafft werden sollten."

Ueber die siegreichen Kämpfe der letzten Zeit, in denen die Unsrigen den vom Feinde nach längerer Zurüstung unternommenen Versuch zum Entsatze von Paris vereitelt haben, bemerkt der militärische Berichterstatter der „Schles. Ztg :" „In Folge der allmählichen Entwicklung der Dinge ist die Bedeutung der weltgeschichtlichen Ereignisse die sich im Laufe der letzten vierzehn Tage auf dem Gebiete der kriegerischen Action vollzogen haben nicht allgemein in ihrer vollen Größe erkannt worden. Die öffentliche Meinung erwartete von einem einzigen Hauptschlage was sich nur durch combinirte strategische Operationen und eine Reihe von taktischen Entscheidungen erreichen ließ. Man bedenke vor allem um was es sich handelte. Es galt das ganze Massenaufgebot der Republik, die ungeheuern Heeresmassen niederzuwerfen, zu deren Aufstellung das an Menschen und an materiellen Hülfsmitteln so reiche Frankreich unter dem Aufschwunge der Revolution während der Monate, da unsere Armeen an Metz und Paris gefesselt waren, Zeit und Gelegenheit gefunden hatte. Nicht um eine einzelne Entscheidungsschlacht, sondern um einen neuen Feldzug handelte es sich. Abgesehen von den bedeutenden Streitkräften welche Trochu in Paris unter den militärisch günstigsten Verhältnissen für die neuen Unternehmungen vorbereitete, galt es drei im freien Felde stehende feindliche Armeen an ihrer Vereinigung unter sich zu verhindern, ihnen den Weg auf Paris zu verlegen und sie einzeln zu schlagen. Diese Aufgabe ist mit Gottes Hülfe glücklich gelöst worden." Insbesondere über die Aufgabe welche der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin zugefallen war, schreibt der nämliche Berichterstatter: „Die heroischen Leistungen der unter dem Großherzog von Mecklenburg vereinten Armee-Abtheilung, welcher die 17., die 22. Division, die 1. und die 2. bayerische Division angehören, reihen sich den glänzendsten Erscheinungen in der Kriegsgeschichte würdig an. Seit dem 13 Nov, an welchem Tage sich die von Chartres und aus der Nähe von Paris herangerückten Divisionen mit dem von der Loire zurückgegangenen 1. bayerischen Corps nördlich von Toury vereinigt hatten, sahen wir diese Armee-Abtheilung in dauernder Action. (Es folgt nun eine Schilderung der Märsche und Gefechte bis zum gemeinsamen Vorgehen mit der zweiten Armee gegen Orleans; dann heißt es weiter:) An den Schlachten des 3 und 4 Dec. hatten die Divisionen des Großherzogs, welche eine Anzahl von Dörfern mit Sturm eroberten, den ruhmvollsten Antheil. Bei der Verfolgung ward ihnen, ihrer Stellung auf dem rechten Flügel entsprechend, die am Nordufer der Loire hinlaufende Straße auf Blois und Tours angewiesen, auf der starke und noch durchaus kampffähige Colonnen der feindlichen Armee ihren Rückzug genommen hatten. Auf die Behauptung gerade dieser Straße legte der Gegner den höchsten Werth, da es nicht nur galt Tours so lang als möglich zu decken und die Verbindung mit der Bretagne aufrecht zu erhalten, sondern auch dem Verfolger den Loire-Uebergang bei Beaugency und die von dort nach Süden führende Straße zu verlegen. Unter diesen Verhältnissen warteten der hieher verwiesenen Armee-Abtheilung sofort neue Kämpfe, wie sie unter gleichen Verhältnissen nur Truppen siegreich zu bestehen vermögen die das höchste Maß kriegerischer Tugend in sich vereinigen. ... Bereits am 8 Dec. charakterisirte sich die Stellung des Feindes als eine Flankenstellung, d. h. der Gegner suchte sich dem Vormarsch der Unsrigen gegen Blois und Tours weniger durch directe Verlegung der dorthin führenden Straße zu widersetzen, als vielmehr dadurch daß er seine Kräfte nördlich dieser Straße entwickelte, und damit die Unsrigen zwang dieselben anzugreifen um bei weiterm Vormarsch nicht in Flanke und Rücken gefährdet zu sein. So erklärt es sich denn auch daß Beaugency von den Unsrigen besetzt werden konnte ehe der nördlich davon und näher nach Orleans zu gelegene Ort Messas genommen war. Die feindliche Hauptposition, der Wald von Marchenoir, liegt mehr als zwei Meilen westnordwestlich von Beaugency; die Unsrigen mußten also zum Zweck des Angriffs die große Straße verlassen und durch eine Rechtsschwenkung ihre Front verändern. Die Rückzugslinie des Feindes gieng unter diesen Verhältnissen nicht auf Tours, sondern nach der Sarthe zu. Es bestätigt uns dieß die Vermuthung daß die zur Verstärkung herangerückten feindlichen Corps der Armee des Westens angehören. Uebrigens entspricht der eventuelle Rückzug hinter die Sarthe, wo sich bekanntlich das bei Conlie von Kératry organisirte große Lager der Bretagne-Armee befindet, den bereits kundgegebenen Dispositionen Gambetta's, wonach ein Theil der Loire-Armee auf dem Norduser verbleiben, der andere im Süden des Stromes operiren soll.... Jedenfalls haben die Truppen des Großherzogs in den blutigen Schlachttagen vom 7, 8 und 9, die von den dreitägigen heißen Anstrengungen bei Orleans nur durch zwei beschwerliche Verfolgungsmärsche getrennt waren, ganz außerordentliches geleistet. Der ganze Krieg weist keinen Moment auf wo den Unsrigen eine gleiche Gefahr drohte wie hier bei Beaugency. Daß die tieferschöpften und gegen eine ihnen in starken Defensivstellungen entgegentretende Uebermacht kämpfenden deutschen Divisionen siegreich vorgedrungen sind und den Triumph von Orleans geerntet haben, wird ihnen zu unsterblichem Ruhme gereichen."

Das „Kemptener Tag- und Anzeigblatt" bringt folgendes Schreiben aus **Orleans**, 6 Dec.: „Endlich sind wir wieder hier eingezogen nach vier Wochen voll der Mühen und Strapazen, voll der Kämpfe und Drangsale. Heute vor vier Wochen sind wir Nachts um 11 Uhr in aller Stille fortgezogen, und nun sind wir wieder im Triumph hier eingezogen, und eitel und vergeblich war die Illumination welche die hiesigen Einwohner nach dem Tage von Coulmiers veranstalteten. Erst jetzt wird die ganze Welt einsehen daß der 9 November, dieser Tag von Coulmiers, einer der ruhmreichsten in der bayerischen Kriegsgeschichte ist; denn wo ist es je vorgekommen daß eine Armee von 12,000 Feuergewehren bis zum Abend einer Armee von 74,000 Mann Stand hielt ohne Terrain zu verlieren, und bei Einbruch der Nacht nur eine Viertelstunde von dieser zahlreichen feindlichen Armee ihr Bivouac bezog, und dann mitten in der Nacht den Rückzug bewerkstelligte, ohne von dem gänzlich ermüdeten Feinde beunruhigt zu werden? Und in dieser ungünstigen Lage hatten wir nur 700 Todte und Verwundete, während der Feind nach eigenem Geständniß deren 2000 hatte! Was hatten aber von nun an unsere Soldaten auszustehen! Am 13 Nov. begannen forcirte Märsche von Toury aus gegen Chartres hin, um die Loire-Armee in ihrem Marsche gegen Paris aufzuhalten und gegen die Loire zurückzumanövriren. Zuerst wurde ein

Theil derselben, welcher Dreux besetzt hatte, von den Mecklenburgern (17. norddeutsche Division), dann ein anderer Theil bei Châteauneuf von der 22. norddeutschen Division zurückgeworfen, alsdann stießen wir Bayern am 21 Nov. in der Nähe bei Nogent le Rotrou auf den Feind, unsere 2. Division bei Thiron, und warfen denselben zurück, daß er in wilder Flucht davon eilte. Diese feindlichen Truppen waren aber nur kleine Theile der Loire-Armee, welche ja 120,000—150,000 Mann zählen soll. Von nun an hatten wir täglich die anstrengendsten Märsche bei schrecklicher Kälte, und dazu noch fast alle Tage einige Stunden Bereitschaftsstellung. Endlich, am 29 Nov., kam unsere 4. Brigade mit der Avantgarde der großen Loire Armee bei Civry und Varize in Berührung. Unser 7. Jäger-Bat., unterstützt durch einige Kanonen, war fast allein im Stande die ganze französische Abtheilung, welche man auf eine Brigade schätzte, zurückzuwerfen. Die beiden obengenannten Dörfer wurden gestürmt und 200 Gefangene gemacht, von denen die Hälfte dem 1. französischen Jägerbataillon (Chasseurs de Paris) angehörte. Wir hatten 3 Todte und etwa 28 Verwundete, während ich wenigstens 30 todte Franzosen zählte, ohne die Verwundeten, deren Zahl wir nicht berechnen konnten, da wir noch an diesem Tage bis nach Orgères marschiren mußten. Die Gefangenen von diesem Tage waren meistens lauter feingebildete Leute, Studenten, junge Kaufleute u. s. w., die durch ihre elegante Diction und ihr höfliches Betragen vollkommen den Pariser Weltmann bekundeten. Am 30 November hatten wir Ruhe. Am 1 December hatten wir bei der schrecklichsten Kälte Bereitschaftsstellung von früh 9 Uhr bis Abends 5 Uhr. Kaum aber wollten unsere Truppen ihre Cantonnements beziehen als plötzlich Kanonendonner gehört wurde. Der Brigade Orff wurde nämlich ein Dorf zum Quartier angewiesen von dem man wußte daß es vom Feinde noch besetzt war. Dieß hatte nichts auffälliges an sich, denn unsere Truppen mußten sich schon öfter das Nachtquartier erkämpfen, so z. B. unsere 3. Brigade am 22 November in La Ferté, und unser 13. Regiment am 24 Nov. zu Mondoubleau. Als aber unsere tapfere Brigade Orff an ihrem Bestimmungsort ankam, fand sich daß ein ganzes feindliches Corps (fünf Divisionen) den betreffenden Ort und die Umgegend besetzt hatte. Es wurden nun allerdings noch zwei Brigaden zu Hülfe geschickt, aber es war zu spät, und unsere Truppen mußten sich nach Orgères (eine halbe Stunde entfernt) und in die umliegenden Dörfer zurückziehen. Dieß war der unglückliche Anfang einer viertägigen glücklichen Schlacht. Am 2 Dec. begann der Kampf früh halb 9 Uhr, nachdem man noch in der Nacht an den Großherzog von Mecklenburg das Gesuch um Unterstützung gestellt hatte. Die Stärke des Feindes der an diesem Tag gegen uns kämpfte betrug zwei Corps, d. i. 60,000 Mann. Der Kampf entwickelte sich für uns Bayern zwischen den Ortschaften Orgères, Tillay le Veneux, La Malatrie, Bazoches und Loigny. Zweimal warf unser bereits halbirtes Corps den vierfach überlegenen Feind, zweimal wurde es zurückgeworfen. „Haltet euch," so tönte es durch die gelichteten bayerischen Linien, „haltet euch doch bis die Preußen kommen!" Endlich um 11 Uhr zeigten sich auf dem Höhenkranz zur Linken schwarze Streifen. Gottlob! Die Mecklenburger kamen. Nun gieng es wieder vorwärts. Zum drittenmal stürmten die Bayern vor gegen den Feind, dessen Kräfte sich nun theilen mußten; ebenso giengen die Mecklenburger mit Todesverachtung vor. Die zwei französischen Corps wurden vollkommen geworfen, während ein drittes französisches Corps von der 22. preußischen Division den ganzen Tag über im Schach gehalten und zuletzt sogar zurückgedrängt wurde. Am entsetzlichsten wüthete der Kampf um Loigny, das gleich Bazeilles in einen Schutthaufen verwandelt wurde. Mit diesem 2 Dec. war das Schicksal der Loire-Armee besiegelt. Wahrlich ein verhängnißvolles Datum für Frankreich, der 2 Dec.! Aber ach! auch ein schwerer Tag für uns, denn wir hatten an diesem Tag einen Verlust von fast 2000 Todten und Verwundeten. Manche Compagnie hat alle ihre Officiere verloren. Weitaus am meisten hat wieder das 12. und dann das 3. Regiment gelitten. Das 7. Jägerbataillon hat nun gar keinen Officier mehr von all' denen die mit ihm die Garnison in Landsberg verlassen haben. Auch das tapfere 1. Jägerbataillon hat sehr gelitten Hauptmann Frhr. v. Pappus und Frhr. v. Zu-Rhein, Lieutenant Gullmann 2c sind verwundet. Am 3. Dec. begann der Kanonendonner schon in aller Frühe. Unser bayerisches Corps, das so schrecklich gelitten, kam in Reservestellung. Den ganzen Tag bis in die dunkle Nacht wurde fortgekämpft, und als Nachmittags die Franzosen die deutsche Armee durch einen geschickten Flankenmarsch umgehen wollten, war es wieder unsere 1. bayerische Division die dieß zur rechten Zeit verhinderte, so daß auch dieser Tag siegreich für die deutsche Armee endigte. Drei Tage hindurch ein fortwährendes Schlachten und Gemetzel, drei Tage hindurch ein fortwährender Donner der Kanonen, und wieder legten wir uns auf unser Stroh, und wieder bezogen unsere armen Truppen ihre entsetzlichen Bivouacs mit der schrecklichen Gewißheit daß der Kampf noch nicht zu Ende sei, und sie morgen ihr schreckliches Handwerk fortsetzen werden. Am 4 Dec. wurden die Franzosen von allen Seiten gepackt. Wir Bayern standen auf dem äußersten rechten Flügel. Unaufhaltsam gieng es den ganzen Tag vorwärts. Unsere 4. Brigade stürmte die Schanzen von Boulay und Ormes. Unsere 1. Division gieng mit den andern deutschen Corps bis nach Orleans vor. Bis mitten in die Nacht wurde um die Stadt gekämpft. Endlich, 11¾ Uhr, wurde Orleans übergeben. Wie viele Trophäen, Geschütze, Mitrailleusen während dieser viertägigen Schlacht erbeutet, wie viele Gefangene gemacht wurden, das läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit sagen. Unser 1. bayerisches Armeecorps hat allein 16 Geschütze erobert. Doch ach! man kann es kein Armeecorps mehr nennen, es ist nur noch eine schwache Division."

Aus **Meung** a. d. Loire. 8 Dec., wird der „Frkf. Ztg." von Herm. Voget geschrieben: „Wer da geglaubt daß die Loire-Armee nach den Tagen von Orleans in voller Déroute sei, hat sich sehr geirrt. Geht es so fort wie gestern und heute, wird, ehe wir Tours erreichen, noch viel edles deutsches Blut Frankreichs Erde tränken. Schon vorgestern stießen die Blücher-Husaren hier in Meung auf die von Gendarmen zu Fuß gebildete französische Arrièregarde, die nach kurzer Gegenwehr zurückgeworfen wurde. So schwach der Widerstand des Feindes vorgestern, so stark war er gestern und heute. Es war gestern Morgens zwischen 10 und 11 Uhr, als die Avantgarde der 17. Division, gebildet aus dem 76. Regiment, den Hamburgern und dem 90. Regiment, den Mecklenburgern, und geführt vom Oberst v. Manteuffel, gleich hinter der Stadt von französischem Artillerie- und Kleingewehrfeuer empfangen wurde. Der Glaube daß man es nur mit Mobilgarden zu thun habe, bestätigte sich leider nicht. Der Feind entwickelte immer größere Massen, und zwar war es, wie man später von den Gefangenen erfuhr, ein auf dem Vormarsch begriffenes noch ganz intactes Armeecorps, das uns hier zum erstenmal entgegentrat. Der Kampf zog sich rechts von der Chaussee. Die Unsrigen drangen anfangs trotz des bedeutenden feindlichen Feuers siegreich vor, sahen sich jedoch bald von einer großen Uebermacht umringt. Die Fahne der Neunziger schwebte mehr als einmal in Gefahr, wurde jedoch stets wieder herausgehauen. Beide Regimenter, die Hamburger so gut wie die Mecklenburger, leisteten unglaubliches; sie wurden von der Artillerie wirksam unterstützt, und es war vor allem die leichte Batterie Frese die dem Feind große Verluste beibrachte. Zwischen Meung und Langlochères aufgepflanzt, stand sie ohne zu wanken und zu weichen. Bis auf 500 Schritt kamen die Franzosen heran, die Protzen wurden zerschossen, Pferde wurden getödtet und die Bedienungsmannschaft stark gelichtet, aber bis zum letzten Augenblick that sie ihre Schuldigkeit, so daß sich der Großherzog veranlaßt sah am Abend zu der Batterie heranzureiten, um zu erklären daß er vor ihr den Hut ziehe. Trotz aller Tapferkeit und Tüchtigkeit würde es wahrscheinlich schlimm ausgegangen sein, wenn nicht die Bayern zur rechten Zeit in den Kampf eingegriffen hätten. Zwischen 3 und 4 Uhr trafen sie auf dem rechten Flügel ein. Der Art wie sie dem Feind entgegengegangen wurde heute von allen Seiten das größte Lob gezollt. „Wie bei einer Parade," sagte mir ein preußischer Ulanen-Rittmeister, „giengen sie vor. Vor ihnen standen dichte feindliche Truppenmassen, die bisher regungslos gewesen, jetzt aber ein mörderisches Feuer eröffneten. Die Bayern ließen sich dadurch nicht irre machen, und als die Feinde ihnen entgegenrückten, beeilten sie nur ihre Schritte. Vor unsern Augen wurden sie handgemein. Eine große Uebermacht umringte die Bayern, aber sie schlugen sich durch und beim letzten Tagesschimmer sahen wir die Franzosen den Rückzug antreten." Besonders stark engagirt war die erste Brigade unter der Führung des Obersten v. Täuffenbach, gebildet aus dem 2. Jägerbataillon, dem 1. und dem Leibregiment, die leider zusammen nicht mehr die Stärke eines Regiments haben. — Etwa eine Stunde Terrain war am Abend gewonnen. Das bißchen Erde mußte mit vielem Blut erkauft werden. Von Officieren die gefallen sind, nannte man mir Hauptmann Hahnke und Lieutenant v. Oidtmann vom 76. Regiment. Verwundet sind von demselben Regiment Major Gail und Lieutenant Schnock, und vom 90. Regiment die Lieutenants v. Bülow, v. Schröder und Stolz. Auch die Bayern haben wieder mehrere wackere Officiere verloren; ich nenne nur den Major Eckhardt vom Leibregiment und den Stabshauptmann Hoffmann vom 1. Regiment, die beide schwer verwundet sind. Was gestern geschehen, war nur ein Vorspiel zu heute. Noch habe ich keine näheren Nachrichten über die Verluste die wir erlitten, und die Vortheile die wir errungen. Ich weiß nur daß wir auch heute gesiegt, doch abermals mit schweren Verlusten. Ich muß mich fast ausschließlich darauf beschränken zu berichten was ich mit eigenen Augen gesehen. Etwa um 11 Uhr kam ich auf das Schlachtfeld. Ich nahm bei einem Kreuze Stellung das auf einem etwas erhöhten Punkte inmitten von Weinbergen errichtet ist. Hinter mir und rechts und links von mir in unmittelbarer Nähe hielt die Stolberg'sche Cavallerie-Division, welche die Verbindung zwischen den Bayern, dem Centrum und der 17. Division, dem linken Flügel, herstellte. Unseren rechten Flügel bildete die 22. Division. Der Kampf war heute früh mit einem Vorstoß der Franzosen gegen die 22. Division eröffnet worden. Der Angriff wurde, indem die Bayern die Flanke des Feindes bedrohend vorgiengen, abgeschlagen. Als ich eintraf, stand das Gefecht seit länger als einer Stunde. Die Artillerie des Feindes entwickelte eine große Thätigkeit, ihr wurde von der Division Wittich und den Bayern geantwortet. Zwischen dem Donner der Kanonen und dem dumpfen Knall der platzenden Granaten vernahm man starkes Kleingewehrfeuer. Die Entscheidung schien hin und her zu schwanken; die bayerische Infanterie, von Granaten überschüttet, gieng einigemal zurück, drang aber stets wieder vor. So viel ich erfahren konnte war Beaumont der Name des Dorfes um welches die Infanterie kämpfte, während bei Crabant die feindliche Artillerie aufgepflanzt war. Zwischen 2 und 3 Uhr entwickelte sich der Kampf auch auf dem linken Flügel. Die mecklenburgische Artillerie beschoß Messas, das etwa 500 Schritt vor mir lag.

Hierauf gieng das 75. Regiment, voran die 4. Compagnie unter Oberlieutenant v. Holleuffer, gegen das Dorf vor und nahm es nach kurzem, aber heftigem Widerstand. Das 76. und das 90. Regiment avancirten auf der großen Straße gegen Beaugency. Zwischen 3 und 4 Uhr wich der Feind auf seinem linken Flügel, und je weiter der Tag vorrückte, um so mehr beschleunigte er seinen Rückzug. Noch ehe die Dunkelheit meiner Beobachtung ein Ziel setzte, sah ich die Unsrigen auf allen Punkten avanciren. Durch Messas, das in Flammen stand und wo ich die tapferen Hanseaten begrüßte, kehrte ich zu der großen Landstraße zurück; hier vernahm ich daß Beaugency, wenigstens seine Vorstadt, von Mecklenburger Grenadieren und Jägern besetzt, das Hauptquartier jedoch noch in Meung geblieben sei. Auf dem Wege hieher traf ich noch einen Trupp Gefangener, etwa 80 Mann, die von Bremern escortirt wurden. Einer der Gefangenen erzählte mir daß er gestern zum erstenmal im Treffen gewesen sei, indem er mit seinem Corps erst vor zwei Tagen aus Toulouse angekommen. Nach der von seinen Cameraden bestätigten Aussage desselben Soldaten standen uns heute drei von Aurelles de Paladine befehligte Armeecorps gegenüber."

Ueber den Auszug der französischen Regierungsdelegation von Tours nach Bordeaux theilt der Correspondent der „Daily News" an erstgenanntem Ort unterm 8 folgende Einzelheiten mit: „Um zwei Uhr heute Nachmittags erhielt ich Kunde daß die Regierung sich heut' Abends nach Bordeaux begeben werde, aber um 4 Uhr wurde dieser Entschluß dahin abgeändert daß Glais-Bizoin, Crémieux und Fourichon dorthin gehen werden, während Gambetta vorerst in Tours verbleibe um dem Centrum der Kriegsoperationen nahe zu sein. Als die Idee einer Verlegung des Regierungssitzes zuerst angeregt wurde, ward sie von den älteren Mitgliedern der Delegation, welche Frauen und Kinder haben, im Princip sofort angenommen, und heute handelte es sich um das wohin? Fourichon schlug Brest vor; Gambetta glaubte Lyon würde für die Regierung der nationalen Vertheidigung eine bessere Hauptstadt sein, und er weigerte sich geradezu nach einem so entfernten Winkel wie Brest zu gehen, während seine Collegen, die vor allen Dingen für ein ruhiges Leben sind, Lyon als einen zu unruhigen Ort verwarfen. Schließlich wurde Bordeaux als ein Compromiß angenommen, und spät am Tage, nachdem die übrigen Minister ihr Gepäck zum großen Theil bereits nach dem Bahnhof geschickt hatten, kündigte Gambetta an: er wolle — für den Augenblick wenigstens — hier bleiben. Die Nachricht von dem Umzug der Regierung, welche bald ein offenes Geheimniß wurde, rief unter der Bevölkerung der Stadt einen nicht geringen Schrecken hervor, da sie ganz natürlich das Heranrücken der Preußen als den Grund ansahen. Die nächsten Tage hindurch werden wahrscheinlich viele auswandern, und viele ihre Werthsachen und Mundvorräthe in sicheres Versteck bringen."

Dresden, 13 Dec. Der commandirende General des 12. Armeecorps, Prinz Georg, hat die Leistungen der sächsischen Truppen an den letzten beiden Schlachttagen durch nachstehenden Corpsbefehl anerkannt: „Hauptquartier Champs, 2 Dec. 1870, Abends 8½ Uhr. Die sächsische Kriegsgeschichte hat ein neues ruhmvolles Blatt aufzuweisen. Die heut im Gefecht gewesenen Truppen haben mit großer Tapferkeit und seltenem Muth ihren alten Ruhm bewährt. Speciell spreche ich dem 8. Infanterieregiment Nr. 107 wegen des Sturms auf Brie-sur-Marne und dem Schützenregiment Nr. 108 wegen seines glänzenden Gefechts gegen vielfach überlegene Kräfte meine Bewunderung und volle Anerkennung aus." (Dr. J)

Deutschland.

* **München,** 15 Dec. Das Verhalten wenigstens desjenigen Theils der patriotischen Partei welcher in der „Donauzeitung" sein Organ, in den HH. Bucher, Lukas, Greil, Pfahler seine hauptsächlichsten Vertreter hat, zu den neuen Bundesverträgen, welche jetzt eben den Kammern vorliegen, wird in der genannten Zeitung sehr charakteristisch angedeutet in einem Artikel dessen hauptsächlichste Stellen folgende sind: Nachdem die „Donauzeitung" zuerst ausgesprochen daß die Mittelstaaten „theils umgebracht worden, theils sich selbst umgebracht haben" — eine Thatsache die man einmal anerkennen müsse — fährt sie fort: „Wollten wir unseren principiellen Widerstand gegen den Grafen Bismarck und seine Politik auch nach Sedan noch fortsetzen, so würden wir dadurch überdieß unsere Interessen auf das allertiefste schädigen. Der Mann hat offenbar Gewalt seinen Feinden wehe zu thun, das wird wohl niemand läugnen. Gegenwärtig schmiegt sich ganz Deutschland zu seinen Füßen, nur die katholischen Bayern wollen nicht daran. Zwar sind unter seinen gegenwärtigen Knechten viele die ihn weit mehr gehaßt und weit tiefer beleidigt haben als wir... Allein das ist damals gewesen; jetzt singen diese Vögel andere Lieder! Die liberalen Feindseligkeiten von damals sind jetzt längst vergessen, und die gesammte liberale Presse schwört nunmehr hoch und theuer daß wir allein Bismarcks Feinde in Deutschland gewesen seien und noch seien. Nein, wir sind nicht mehr die Bremser des nationalen Gedankens, wir werden ihn eher fördern; wie die Sachen jetzt einmal liegen, hat die vielbetonte Selbständigkeit für uns weder einen politischen, noch einen socialen, noch einen religiösen Werth mehr; wir wünschen daß die Gährung der Uebergangszeit möglichst rasch vor sich gehe; das Buch unserer Zukunft trägt das Motto: „was ihr thun wollt, thut bald!" Wir werden zwar allzeit loyale Unterthanen sein, aber wir werden uns erinnern daß wir nunmehr auch gegen die Krone der Hohenzollern verfassungsmäßige Verpflichtungen haben, und wir werden uns nicht mehr höhnen lassen daß wir seien „plus royalistes que le roi." Das Zollparlament hat aufgehört zu existiren; es ist zum Vollparlament geworden. Das nächstemal — und es wird sehr bald geschehen — werden wir in den deutschen Reichstag wählen. Unsere Abgeordneten werden dort nicht auf den Bänken der Opposition sitzen. Da wir nun einmal die Lasten des Bundes tragen müssen, so wollen wir auch die Vortheile der neuen Stellung genießen. Sie werden nicht auf der linken, sondern auf der rechten Seite des bekannten Hauses am Dönhoffsplatze sitzen, unsere Erwählten, und die Competenzerweiterung wird ihnen kaum mehr so viele Scrupeln machen wie das im Zollparlament der Fall war. Wir werden nur noch einen principiellen Gegner haben, und das ist der Liberalismus. Es wird eine große Veränderung der Parteiverhältnisse entstehen.... Wir haben kein Interesse daran uns innerhalb einer angeblich berechtigten Selbständigkeit des bayerischen Staates vom Liberalismus tyranniſiren zu lassen..... Wir haben bessere Hoffnungen auf ein Schulgesetz das in Berlin, als auf eines das in München gemacht würde" u. s. w.

Stuttgart, 12 Dec. Nachdem am 8 d. M. der Beitritt Württembergs, Badens und Hessens zu dem Verfassungsbündniß mit Bayern unterzeichnet und in einer Conferenz vom 9 Dec. über die Aufnahme der Bezeichnungen Kaiser und Reich in die deutsche Verfassung verhandelt worden, ist am 11 d. M. Justizminister v. Mittnacht aus Berlin zurückgekehrt. — Der König hat den Grafen v. Rechberg-Rothenlöwen zum Präsidenten der Kammer der Standesherren für die nächste sechsjährige Periode der Ständeversammlung ernannt. — An weiteren Wahlergebnissen ist zu melden: Stuttgart Amt: Wahlberechtigte 6288. Abgestimmt haben 4917. Gewählt wurde Gustav Müller (für den Vertrag) mit 3971 Stimmen. Ellwangen Amt: Ergänzungswahl. Zahl der Abstimmenden 3453. Gewählt Posthalter Retter (gegen) mit 3254 Stimmen.

Stuttgart, 13 Dec. Telegramme des „Schw. Merkurs" melden folgende weitere Wahlergebnisse: Ludwigsburg (Stadt) Victor Körner (für) gewählt; er erhielt von 1324 Stimmen 1180. Kirchheim; Abstimmende 4015; Kaufmann Maier (für) 3456 Stimmen. Leutkirch; abgestimmt haben 3262; Völmle (gegen) 2111 Stimmen. Wangen; von 3380 haben 2438 abgestimmt; Dentler (gegen) erhielt 2710(?) Stimmen. (Wenn ein Correspondent in unserer Nr. 347 auch den Namen Deffner unter denen aufführte welche „aus dem Felde geschlagen" seien, so war dieß ein Irrthum. Hr. Deffner, der Abgeordnete für Eßlingen, hatte gleich nach Auflösung der letzten Kammer erklärt daß er eine Wahl nicht mehr annehme, und ist deßhalb als Candidat weder aufgetreten noch aufgestellt worden. D. R.)

Karlsruhe, 13 Dec. Heute wurde der außerordentliche Landtag durch Staatsminister Jolly eröffnet, da der Großherzog noch in Versailles ist. (Die Eröffnungsrede hat der Telegraph mitgetheilt.) Nachmittags war die erste Sitzung der zweiten Kammer, in welcher das Haus auf Antrag Kusels beschloß das Bureau vom letzten Landtag beizubehalten. Präsident Hildebrand eröffnete seine Thätigkeit mit einer den ernsten Zeitverhältnissen entsprechenden Rede, in der er hervorhob wie überraschend die großartigen Thatsachen des Krieges uns alle berührt, und wie diese gewaltigen Erfolge alle Erwartungen übertroffen haben. Zum Schluß wies er auf das große Ziel der Einheit Deutschlands hin, und brachte ein Hoch auf den Großherzog Friedrich, in welches die Versammlung begeistert einstimmte. Hierauf wurden von der Ministerbank die Vorlagen gemacht. Die wichtigsten sind die Verträge mit dem Norddeutschen Bund, Hessen, Württemberg und Bayern. Als Commissionsmitglieder für diese Verträge wurden gewählt: Seitz, Tritscheller, Hummel, Paravicini, Näf, Ekhard, Kiefer, Kirsner, Kusel, Lamey, Mühlhäußer. Der Staatsminister v. Freydorf ist nach Beendigung der mit den Bevollmächtigten des Norddeutschen Bundes, Bayerns, Württembergs und Hessens geführten Verhandlungen wegen gegenseitiger Anerkennung der verschiedenen über die Errichtung des Deutschen Reiches geschlossenen Verträge, von Berlin wieder hier eingetroffen. (D. Bl.)

(—) **Berlin,** 11 Dec. Die Adreßdeputation wird sich wahrscheinlich heute schon nach Versailles auf den Weg machen, und dahin ein ziemlich sicheres Geleite bekommen durch die Ersatzmannschaften welche seit mehreren Tagen ohne Unterbrechung nach dem Kriegsschauplatz befördert werden. Sie gehören vorwiegend den älteren Jahrgängen der Landwehr an. An Stelle der Landwehr, welche bis vor kurzem noch den Hauptbestandtheil der hiesigen Garnison bildete, versehen seit dem Abmarsch derselben wieder Linientruppen den Wachtdienst, die, obwohl erst vor wenigen Monaten ausgehoben, doch den Anblick tüchtig geschulter Leute gewähren. Auch der Nachschub von Pferden dauert ohne Unterbrechung fort. — Mit dem 1 Januar wird hier eine neue größere katholische Zeitung unter dem Titel „Germania" erscheinen, welche anscheinend der katholischen Fraction im Abgeordnetenhause zum Organ dienen soll. An der Spitze der Gründer dieses Blattes steht der Abgeordnete Legationsrath v. Kehler, der auch in Gemeinschaft mit dem Obertribunalsrath Reichensperger und dem wirklichen Geheimrath v. Savigny die gesinnungsverwandten Abgeordneten auf Mittwoch Abends zu einer Vorbesprechung einladet. Als vorläufiges Programm dieser Partei wird aufgestellt: entschiedenes Eintreten für

Aufrechthaltung und organische Entwicklung verfassungsmäßigen Rechtes im allgemeinen und insbesondere für die Freiheit und Selbständigkeit der Kirche und ihrer Institutionen. Es ist für die Bedeutung der neuen Partei bezeichnend daß Männer von so hervorragender Stellung im Staatsdienste, wie Hr. v. Savigny, welcher bekanntlich dem Staatssecretär v. Thile im auswärtigen Amte coordinirt ist, derselben beigetreten sind. — Theodor Fontane ist vor einigen Tagen aus französischer Gefangenschaft glücklich hierher zurückgekehrt; dagegen ist das Schicksal des Dr. Kayßler noch immer in tiefes Dunkel gehüllt. (Neueren Nachrichten der „Spen. Ztg." zufolge befindet er sich in Pau als Kriegsgefangener. D. R.)

(—) **Berlin,** 13 Dec. Unter Begleitung von ungefähr 200 Artilleristen ist gestern noch von Spandau aus ein Transport schwerer Belagerungsgeschütze zur Einschließungs-Armee nach Paris abgegangen. Gleiche Sendungen sollen in den letzten Tagen auch aus andern preußischen Festungen dahin gemacht worden sein. Aus allem dem muß man schließen daß die Vorbereitungen für die Beschießung der Pariser Festungswerke auch heute noch nicht vollendet sind, obwohl von officiöser Seite schon vor Wochen das Gegentheil behauptet wurde. Fachmänner suchen eine Erklärung hiefür theils in den arg zugerichteten Verkehrswegen, theils in dem Umstande daß von den bei Straßburg und anderswo verwendeten Geschützen viele bereits unbrauchbar geworden sind. Damit würden denn auch die bereits von den Regierungsorganen bestrittenen Behauptungen hinfällig: daß das Bombardement von Paris bis jetzt nur deßhalb unterblieben sei weil im Hauptquartier militärische und politische Erwägungen fortwährend im Streite lägen. Diejenigen Blätter welche sich in solchen die Ungeduld des Publicums nährenden Unterstellungen gefallen, gehen dabei zugleich von der irrigen Voraussetzung aus daß mit der Einnahme von Paris auch der Friede gesichert sei. In unsern Regierungskreisen ist man von einem solchen Wahn längst geheilt, und die hiesige Diplomatie war davon niemals afficirt. Richtig ist allerdings — und es wird dieß namentlich auch auf Grund persönlicher Wahrnehmungen von einem bewährten englischen Publicisten bestätigt — daß man sich im Norden Frankreichs nach Frieden sehnt. Aber im Westen und im Süden des Landes, wo man die verheerenden Wirkungen der Kriegsfackel noch nicht so unmittelbar empfunden hat, ist der Wunsch nach Frieden nirgends bemerkbar, was allerdings in Bezug auf den von der rothen Partei vollständig beherrschten Süden am wenigsten wundernehmen kann. Gegenüber den Gefahren welche die Zügellosigkeiten der Rothen des Südens über Frankreich heraufbeschwören, sollen übrigens im Norden seit kurzem wieder die bonapartistischen Restaurations-Ideen kräftig Wurzel gefaßt haben, und man hält es deßhalb in unsern politischen Kreisen noch immer für nicht unwahrscheinlich daß der Imperialismus über die von dem Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha protegirten Plane der Orleanisten den Sieg davontragen werde, zumal die letztern durch den von ihnen kundgegebenen wüthenden Preußenhaß in unseren entscheidenden Kreisen eine schwer zu überwindende Voreingenommenheit erweckt haben. Nichtsdestoweniger soll sich die Familie Orleans auch heute noch mit der Hoffnung schmeicheln durch die Hülfe Trochu's, Favre's, Thiers' und des genannten Coburgers den Herzog v. Aumale auf den Präsidentenstuhl der französischen Republik bringen zu können. Zu dem Zwecke müßte aber jedenfalls ihr Anhang im Lande sehr viel stärker sein als er es heut' ist. Im Hauptquartier möchte man am liebsten daß die Generalräthe, über die Köpfe der jetzigen Gewalthaber hinweg, zur Wahl einer constituirenden Versammlung schritten, welche über die definitive Regierungsform in Frankreich entschiede und die Hand zu einem Friedensschlusse mit Deutschland böte. Diesen Plan scheint man um so ernstlicher verfolgen zu wollen, als die Regierung der Nationalvertheidigung durch ihren unbeugsamen Starrsinn, durch die Verlästerung unserer Kriegführung und durch die völkerrechtswidrige Anstellung wortbrüchiger Officiere in der activen Armee den Bundeskanzler zu dem Entschlusse gebracht haben soll: jeden Verkehr mit derselben so lange zu unterbrechen bis sie ihren völkerrechtlichen Verpflichtungen nachgekommen ist. Die von englischen Blättern ausgesprengten Gerüchte, denen zufolge Gambetta neuerdings directe Versuche zum Abschluß eines Waffenstillstands behufs Berufung einer constituirenden Versammlung im Hauptquartier gemacht haben soll, bedürfen unter solchen Umständen und angesichts der offenkundigen Abneigung Gambetta's gegen die Berufung einer Nationalvertretung keiner ernsten Widerlegung. Für ebenso unbegründet hält man in unsern politischen Kreisen die Nachricht daß der französische Geschäftsträger Graf Mosbourg sich deßhalb nach Pest begeben habe um den Grafen Beust für eine Vermittlung zu gewinnen. — Auch wird bestritten daß die Circularnote in welcher sich der Bundeskanzler über die Verletzung der Neutralitätsgesetze durch Luxemburg beschwert, die Drohung enthalte daß Deutschland die Neutralität Luxemburgs nicht mehr respectiren werde. Im übrigen soll die Note allerdings eine sehr scharfe Sprache führen, was auch schon die Consequenzen errathen lassen welche der belgische Minister d'Anethan daraus gezogen hat. — Der nach einem fast vierwöchigen Aufenthalt im Hauptquartier am Sonnabend aus Versailles hieher zurückgekehrte Militärbevollmächtigte am russischen Hofe, General v. Werder, hat sich heute nach St. Petersburg zurückbegeben. Gleichzeitig trat die mit der Ueberreichung der Reichstags-Adresse beauftragte Dreißig-Männer-Deputation des Reichstags mit dem Präsidium desselben und dem Bureaudirector die Reise nach Versailles an. Die Deputation wird vom Mittwoch auf den Donnerstag in Straßburg übernachten.

△ **Dresden,** im Dec. Mit allgemeiner schmerzlicher Bestürzung sind hier die Nachrichten vom 30 Nov. und 2 Dec. aufgenommen worden. Die Verluste einer einzigen sächsischen Division, die an diesen Tagen nicht unter 1500—2000 Mann betragen, gestatten einen Schluß auf die blutige Hartnäckigkeit der Kämpfe vor Paris, und erfüllen Hunderte und aber Hunderte von Familien mit Trauer und bangster Sorge. Kein Opfer das für die endliche Erreichung des Ziels unumgänglich ist, sollte mehr als Trauer, sollte Bitterkeit und Groll erwecken. Aber damit dieß nicht geschehe, scheint es dringend geboten daß die deutsche Armeeleitung endlich einmal klar und bestimmt sagt daß das Bombardement der Forts und der Stadt Paris nur aus militärischen Gründen seither unthunlich gewesen ist Denn eine Humanität die den Feind auf Kosten unseres Bluts, unserer Herzen schont, die Vermittlungen für die Stadt Paris Gehör gäbe, wäre verwerflich im höchsten Maße. Die Sachsen haben ihre alte Bravour und Mannszucht auch an diesen blutigen Tagen bewährt, sind aber offenbar einen Moment überrannt und zurückgedrängt worden. — Eine Folge der neuesten französischen Siegeslügen, die geschäftig in aller Welt verbreitet werden, ist, wie man vernimmt, ein wachsender Uebermuth unter den französischen Gefangenen, und es werden sich wohl die schärfsten Maßregeln in diesem Betracht nöthig machen. Was sich die französischen Besucher von Restaurationen erlauben, übersteigt allerdings die Fabel, und es gehört das ganze halb blöde sächsische Gemüthlichkeitsphlegma dazu um derartige Gäste überhaupt neben sich zu dulden. — Unter den neuerlich verwundeten sächsischen Officieren befinden sich mehrere welche schon bei Metz Wunden erhalten hatten, und kaum erst zur Armee zurückgekehrt waren.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 14 Dec. Graf Potozki hat den Auftrag ein Cabinet zu bilden erhalten und angenommen. Welche Elemente die neue Regierung zusammenzusetzen bestimmt sind — sich bestimmen lassen, wäre vielleicht richtiger — läßt sich noch nicht übersehen; sicher scheint nur daß von den Führern der Verfassungspartei, an die abermals in erster Reihe gedacht worden, abermals niemand sich geneigt gezeigt hat in die neue Combination einzutreten. Aus dem Programm dieses zweiten Cabinets Potozki dürfte übrigens der Ausgleich mit den Tschechen gestrichen und der Schwerpunkt desselben in die Regelung des Verhältnisses zu Galizien gelegt sein — zugleich die einfachste Erklärung für den Entschluß Potozki's nochmals die schwere Bürde der Bildung und Leitung des Cabinets auf sich zu nehmen. — Bezüglich Luxemburgs soll von London aus bereits die Stimmung in Wien sondirt, hier aber, mit ausdrücklicher Hinweisung auf die Erklärung des (damaligen) Lord Stanley, welche die von England übernommene Neutralitätsgarantie zu einer bloß formalen degradirte, zunächst einfach mit der Anführung beantwortet sein: daß noch keine Thatsache vorliege welche die Verletzung oder die Absicht der Verletzung eines europäischen Rechts constatire. Die Haltung des österreichischen Cabinets dürfte vorderhand eine sehr reservirte sein und bleiben.

♀ **Wien,** 14 Dec Bezüglich der Luxemburger Angelegenheit ist man in hiesigen politischen Kreisen, die sich übrigens sehr reservirt halten der Ansicht daß dieselbe zu keinen weitern Reibungen oder gar Conflicten Veranlassung geben werde, es waltet vielmehr die Anschauung vor daß die Aufhebung des Luxemburger Vertrags dazu benützt werden dürfte im Interesse der endlichen Herbeiführung des Friedens Preußen zu bewegen von der Forderung Lothringens abzustehen. (?) Oesterreich wird auch in dieser Frage, ohne irgendeine Initiative zu ergreifen, eine gemeinsame Haltung mit den andern Mächten beobachten. Auf den Lärm welchen die englischen Blätter erheben, legt man um so weniger Gewicht, als dieselben ja erst vor kurzem in der Pontus-Frage noch viel mehr Staub aufwirbelten, ohne daß es darum zu einem energischen Schritt gekommen wäre. Rußland beobachtet in der Luxemburger Sache genau dieselbe Haltung die Preußen ihm gegenüber in der Pontus-Frage beobachtet hat, nur daß es sich bis jetzt nicht veranlaßt gesehen hat — was übrigens unterrichtete Leute noch immer für möglich halten — eine Conferenz ad hoc in Vorschlag zu bringen. — In Betreff der Pontus-Conferenz dauert der Ideenaustausch der Mächte über das aufzustellende Conferenzprogramm fort, und auch die Feststellung des Tages an welchem die Conferenz zusammentreten soll ist noch der Vereinbarung der Mächte überlassen. Oesterreich

wird auf der Conferenz, im Gegensatze zu den Meldungen hiesiger Blätter (die den General Eder oder Grafen Szecsen nach London gehen lassen), nur durch einen Vertreter, nämlich unsern Gesandten in London, Grafen Apponyi, repräsentirt werden.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 12 Dec. Die Vertheilung der Departements unter die Bundesrathsmitglieder für 1871, welche heute stattgefunden, hat zu keinen großen Veränderungen geführt. Der neue Bundespräsident Schenk steht selbstverständlich an der Spitze des politischen Departements, und hat zum Stellvertreter den neuen Bundes-Vicepräsidenten Welti, welchem das Militärdepartement, das auch seither in seinen Händen war, verbleibt, während der erstere das bis jetzt von ihm geleitete Departement des Innern dem abgetretenen Bundespräsidenten Dr. Dubs übergibt, dessen Stellvertreter er seinerseits ist. Alles übrige bleibt wie früher. — In der heutigen Sitzung des Nationalraths wurde die Berathung des Budgets für 1871 begonnen, das, gleichwie im Ständerath, ohne wesentliche Veränderung und erhebliche Debatte nach dem Vorschlag des Bundesraths Annahme finden wird. Aus den heutigen Verhandlungen des Ständeraths ist nur die Beistimmung zu dem nationalräthlichen Beschluß betreffend die Amnestie für die aus päpstlichem Militärdienste heimgekehrten Schweizer der Erwähnung werth.

Großbritannien.

London, 12 Dec.

Die ursprünglich von „Daily News" gebrachte Mittheilung über neue angeblich von Gambetta angeregte Unterhandlungsversuche blieb bekanntlich zunächst ohne Bestätigung, und stieß auf mehr oder minder entschiedene Dementis. Hierdurch veranlaßt, gibt „Daily News" heute Auskunft über die Quelle welcher sie ihre Nachricht verdankte. Dieselbe kam direct von einem Mitgliede der provisorischen Regierung, und wurde an einen in London weilenden Franzosen telegraphirt. Ein späteres Telegramm von derselben Seite besagt, Gambetta habe den Geist und die Stimmung der Loire-Armee besser befunden als er erwarten durfte, und sei namentlich durch den Erfolg des Generals Chancy ermuthigt worden vorderhand den Plan einen Waffenstillstand nachzusuchen wieder aufzugeben, und einstweilen bei der Armee zu bleiben. Ueber den weiteren Hergang, und was es mit dem Waffenstillstandsgesuch für eine Bewandtniß gehabt, erwähnt Daily News nichts; dafür finden sich indessen in „Times" und „Morning Post" zu diesem Punkt einige nähere Angaben. Wie das leitende Blatt auseinandersetzt, hat Gambetta keinerlei Schritte gethan um sich mit dem Hauptquartier in Versailles in Verbindung zu setzen. Vielmehr zeigte er einfach dem brittischen Botschafter in Tours an daß Frankreich nicht rechtmäßig bei der Londoner Conferenz vertreten werden könne, woferne nicht durch eine Constituante eine gesetzliche Regierung eingesetzt sei. Es sei unter solchen Umständen die Pflicht der englischen Regierung einen Waffenstillstand zu vermitteln, damit man zur Wahl einer Constituante schreiten könne. Da aber zu den Bedingungen für einen solchen Waffenstillstand auch die Verproviantirung von Paris gehörte, so fiel die Sache von vornherein auf den Boden.

Die Einführung der Mitrailleuse in der englischen Armee ist entschieden, und nach einer Experimentirperiode, die für die englische Armee eine sehr kurze genannt werden darf, ist der Befehl ergangen 60 Batterien von der kleinen Gatlingkanone anzufertigen. Das Gatlinggeschütz hat ein Kaliber von 0,42 Zoll und 3 Ctr. 2 Qrs. 12 Pfund Gewicht. Die Laffette wiegt 4 Ctr. 3 Qrs. 7 Pfd., die Bleikugel 380 Gr. und die Pulverladung 80 Gr. Bei den vorhergegangenen Versuchen mit den verschiedenen Waffen ähnlicher Art haben sich die hiesigen Militärbehörden überzeugt daß keine derselben in jeder Beziehung den gemachten Anforderungen ganz entsprach.

Aus St. Leonard's wird der Tod des bekannten großen Eisenbahnunternehmers Brassey gemeldet. Geboren im Jahr 1805 in Cheshire, unternahm er 1836 den ersten Eisenbahncontract, 10 Meilen von der Linie Birmingham Liverpool, und von da an folgte eine ganze Reihe größerer und immer größerer Unternehmungen, die ihn in Verbindung mit dem Ingenieur Loocke über den Canal zuerst nach Frankreich an die Westbahn und die Linie Paris-Rouen führte. An die letztgenannten Arbeiten schlossen sich andere in Belgien, Holland, Dänemark, Norwegen, Spanien, Savoyen, Italien und Oesterreich, die allerdings nicht alle in Bezug auf den Geldpunkt sich als glänzende Speculationen erwiesen, wie namentlich die Mont Cenis-Bahn, aber von Brassey mit der größten Entschiedenheit zu Ende geführt wurden. — In Birmingham fand in einer Patronenfabrik, welche Enfield-Patronen für die Regierung lieferte, eine Explosion statt. Bis jetzt sind 27 Personen, meist Frauen und Kinder, gestorben, und die Zahl der Verletzten beträgt im Ganzen über 100, wovon voraussichtlich nicht mehr als die Hälfte mit dem Leben davon kommen wird. Die Beschreibung der Einzelheiten ist grauenhaft. Zwei von den Frauen, welche stark verletzt im Hospital liegen, wurden vorzeitig entbunden, und die beiden Kinder sind bereits gestorben.

Im Befinden Sir Roderick Murchisons ist eine Wendung eingetreten, und die Hoffnungen auf seine Herstellung sind etwas besser.

Frankreich.

Der „Electeur libre" verzeichnet einige der seltsamen Gerüchte welche an einem und demselben Tag in Paris umliefen: „Es hieß die Preußen hätten Versailles und dann Montmorency verlassen; Straßburg sei wieder genommen worden, die Einwohner hätten die preußische Besatzung entwaffnet." Der „Electeur" zieht daraus den Schluß daß die Hoffnung in aller Herzen ist, und daß Frankreich durch die Unglücksfälle nicht gebeugt ist.

Die Tagebuchblätter eines Belagerten welche „Daily News" mittheilt, enthalten folgendes über den Stand des Proviants vom 4: „Gestern wurden alle unsere Würste requirirt. Noch haben wir die Kühe als letzten Brocken, indessen diese nützlichen Thiere werden der Milch wegen möglichst lange verschont. Sämmtliche Thiere des zoologischen Gartens, mit Ausnahme der Affen, sind bereits verzehrt, und die letztern werden nur aus einer unbestimmten Darwin'schen Scheu vor dem Verwandtenmord aufgespart. Im Keller der englischen Botschaft sind drei Schafe. Nie hat der reiche Mann gieriger nach dem Lamm des armen Lazarus gelechzt, als ich nach diesen Schafen verlange. Häufig gehe ich hin mich am Anblick der sanften Thiere zu weiden, wie der Londoner Straßenjunge sich weidet an dem Duft einer Garküche."

Die „France" tritt mit Nachdruck für Aurelles gegen Gambetta in die Schranken; dieser entfalte zwar eine gewaltige Thätigkeit, aber durch seine blinde Wuth richte er fortwährend seine eigenen Plane zu Grunde. Gambetta entwickelt ganz jenen französischen Despotismus der zuletzt ins Verderben führt. Aber das französische Volk war von jeher solchen Wölfen gegenüber eine feige Heerde.

Alexander Dumas (Vater) ist am 5 Dec. in Puys bei Dieppe im Kreise seiner Kinder und Enkel ruhig verschieden. Schon längst war er kindisch geworden. Dumas war geboren am 24 Juli 1803 in Villers Cotterets; sein Erstlingswerk war 1826 ein Bändchen „Nouvelles," sein erstes Drama (1825) „Davy, la chasse et l'amour." Es hat Jahre gegeben wo er seine 50—60 Bände zu Markt brachte; seine besseren Sachen wurden in alle europäischen Sprachen übersetzt.

Italien.

© **Florenz**, 10 Dec. Dank der neuen Geschäftsordnung hat die Kammer bereits 250 Wahlen gutheißen können. Auch ihr Bureau ist vollständig gebildet. Die vier Vicepräsidenten, fünf der acht Secretäre und einer der beiden Quästoren gehören der „Mehrheit" an. Das Ministerium hat sofort eine Unzahl von Gesetzentwürfen vorgelegt, von denen diejenigen welche sich auf die Annexion der Provinz Rom, auf die Verlegung des Regierungssitzes und auf die dem Papst für die freie Ausübung seiner geistlichen Gewalt zu gewährenden Bürgschaften beziehen, für dringlich erklärt worden sind. Dem Ministerium scheint der Gedanke vorzuschweben daß diese drei Gesetzentwürfe gleichzeitig zu behandeln seien. Aber die Linke meint: über die dem Papste einzuräumenden Sicherheiten lasse sich auch in Rom verhandeln; die schleunige Uebersiedelung nach der neuen Hauptstadt dünkt ihr wichtiger als alles andere, und schon klagt ihr hiesiges Organ, die „Riforma," ob der schuldvollen Zögerungen der Regierung. Die Rechte, welche nur einen Theil der „Mehrheit" bildet, hat es minder eilig. Ein Mitglied der Rechten, Toscanelli, begehrte in der gestrigen Sitzung von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten Vorlegung der auf die römische Frage bezüglichen diplomatischen Schriftstücke, denn es sei nothwendig darüber Klarheit zu schaffen ob die römische Frage eine internationale Frage sei. „Nein, eine italienische!" unterbrach die Linke den Redner. Der Minister Visconti-Venosta erklärte daß die Schriftstücke bereits gedruckt seien und demnächst zur Vertheilung gelangen würden. Unter den vom Bautenminister auf den Tisch des Hauses gelegten Gesetzentwürfen befindet sich der über die Gotthardbahn. Der Finanzminister Sella unterbreitete der Kammer eine verbesserte und vermehrte Ausgabe des Voranschlags für 1871. Dieser Voranschlag ergab in seiner ersten vor einem halben Jahr vorgelegten Ausgabe einen Ueberschuß von 3 Millionen. Allein mehrere Vorkehrungen, welche die Kammer noch in ihrer vorigen Session treffen sollte, sind nicht getroffen worden; das Kriegsbudget erhöht sich um 11 Millionen, und Rom wird jährlich 6 Millionen mehr kosten als es einbringt. Aus diesen Gründen ist nun für das kommende Jahr, statt eines Ueberschusses von 3 Millionen, ein Deficit von 24 Millionen vorherzusehen. — Der Kriegsminister Riccotti, ein als sehr energisch belobter Mann, hat in der jüngsten Zeit eine Reihe von Verfügungen getroffen welche in die bisherige Organisation der Armee tief einschneiden. Er hat die Zahl der activen Generale beschränkt, hat das Fuhrwesen völlig reformirt, hat die Bataillone der Bersaglieri vermindert und zu Regimentern verbunden, und hat namentlich 16 Territorialdivisionen errichtet, welche die Einführung mehrerer preußischen Einrichtungen, zumal die Zusammensetzung der Reserve aus provinciellen Elementen, ermöglichen sollen. Die Bersaglieri sind mit den Aenderungen welche ihr Corps getroffen haben sehr unzufrieden. Das in Mailand liegende Bataillon hat eine Eingabe an den General Bixio ge-

richtet, worin es ihn bittet seinen Einfluß geltend zu machen damit die ministeriellen Verfügungen nicht zur Ausführung gelangen. In Folge dessen sind der Major und die ältesten Hauptleute des Regiments wegen Auflehnung gegen ihre Vorgesetzten auf die Festung Alessandria gebracht worden. — Der Bau der für den deutsch-italienischen Verkehr wichtigen Eisenbahnlinie Mantua-Modena hat endlich begonnen; die Bahn soll bis zum Frühjahr 1872 fertig werden.

Verschiedenes.

* **München,** 14 Dec. Die bayrischen Verlustlisten Nr. 40 und 41 sind erschienen. Erstere meldet aus den Gefechten von Orleans, und zwar vom 1 Dec.: 1. Inf.-Reg. 2 Bat.: todt: Lieut. O. Wanninger, Landw.-Off.-Aspp. Frz. Kothmayer und 8 Mann; verwundet: Oberlieut. K. Bedall, Lieut. und Bat.-Adj. Frz. Hutter, Lieuts. A. Schallhammer und Chr. Weißmann, Landw.-Lieuts. W. Wirthmann und A. Rix und 55 Mann; gefangen 3 Mann; am 2 Dec., dieselbe Truppe todt: 3 Mann, verwundet Major Frz. Daffenreither, Hauptm. K. Dietl, Lieut. Cl. Baunach und 30 Mann; am gleichen Tag das 10. Inf.-Reg. 2. Bat.: verwundet 8 Mann; das 3. Bat.: todt 2 Mann, verwundet 4 Mann; am 4 Dec., das 2. Bat.: todt 1 Mann, verwundet Lieut. A. Wehrl und 12 Mann; das 3. Bat.: todt 4 Mann, verwundet Landw. Lieut. K. v. Spies und 18 Mann; 13. Inf.-Reg. 1. Bat. am 1 Dec.: todt 1 Mann, verwundet 6 Mann; am 2 Dec.: todt 2 Mann, verwundet Lieut. G. Müller, Corporal Graf H. v. Zedtwitz und 24 Mann; am 4 Dec.: todt 1 Mann, verwundet Hauptm. W. Kätenpeck, Landw. Lieut. J. Mayr und 24 Mann; 2. Cür. Reg., am 2 Dec.: 1 Verwundeten; 3 Art.-Reg., am 1 Dec., 4. Feldbatt: verwundet Hauptm. Prinz Leopold von Bayern und 4 Mann; am 2. Dec., 2. reitende Batt.: verwundet 4 Mann; 1. reitende Batt.: todt 2 Mann, verwundet 8 Mann, darunter ein vom 2. Inf. Reg. zugetheilter Infanterist; am 4 Dec.: 4. Feldbatt.: todt 3 Mann, verwundet 4 Mann. — Die Verlustliste Nr. 41 verzeichnet vom Inf.-Leibreg.: 1. Bat., am 1 Dec: 3 Todte und 21 Verwundete, unter letzteren den Hauptm. Ad. Mayer und Landw.-Lieut. Jos. Schlederer; am 2 Dec.: 8 Todte und 91 Verwundete, darunter Oberlieut. Graf A. v. Butler Heimhausen, Landw.-Lieut. A. Ziegler, Off.-Aspp. J. Meiser und Corporal Graf Ferd. v. Rambaldi; vom 12. Inf.-Reg. 3. Bat.: am 11 October: 21 Todte, 55 Verwundete; am 9 November: 4 Todte, 30 Verwundete.

Berlin, 10 Dec. Der Präsident des Reichstags Dr. Simson und 158 Mitglieder desselben erlassen folgenden Aufruf an das deutsche Volk! „Der Krieg dauert fort. Der Winter ist gekommen. Die neuesten glorreichen Siege der deutschen Heere haben die Anzahl der Verwundeten und Kranken wiederum bedeutend vermehrt. Die Mittel der Hülfsvereine sind fast erschöpft. Die Nation darf nicht müde werden in dem Werke der Barmherzigkeit. Das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe und der Freude, soll auch unsern Brüdern im Feld und im Krankensaal zeigen daß die dankbare Nation sie nicht vergißt. Wohlan, möge jede deutsche Familie — möge Groß und Klein am heiligen Weihnachtsabend der für uns kämpfenden und blutenden Brüder und Söhne gedenken. Möge überall in deutschen Landen der Christbaum die treuen Herzen mahnen daß heute unsern verwundeten und kranken Kriegern die erste Bescheerung gebührt. Alle Geschenke und Beiträge werden die nächsten Local-, Provincial- oder Landesvereine, sowie das deutsche Centralcomité zur Pflege der verwundeten deutschen Krieger zu Berlin entgegen nehmen."

* Die vor einiger Zeit durch den Minister Chaudordy erhobenen Klagen über angebliche schlechte Behandlung der französischen Kriegsgefangenen in Deutschland sind zwar schon genügend in ihrer Grundlosigkeit nachgewiesen, aber immerhin ist es interessant daß auch die Schweizer Presse jetzt Beweise gegen die Anschuldigungen des französischen Ministers beibringt. So veröffentlicht die Lausaner „Estafette" einen Brief des Hrn. Baron v. Chaulin vom 24 Nov., der sich des Auftrags unterzogen hatte Kleidungsstücke an die Kriegsgefangenen in Ulm zu überbringen. Ueber die Lage derselben spricht er sich folgendermaßen aus: „Die Spitäler von Ulm sind ausgezeichnet gehalten, die Kranken gut genährt und trefflich versorgt durch Schwestern oder Diaconissen. Weit entfernt an mich die geringste Klage zu richten, zeigten sie sich stets sehr gerührt von der Sorge deren Gegenstand sie sind. Die Casematten der Forts sind sehr geräumig, gut geheizt, die Luft ist rein, und die Nahrung ist dieselbe wie die der Landes-Soldaten. Ich kann nicht genug Gerechtigkeit widerfahren lassen den Gefühlen der Humanität von denen die württembergische Regierung und die Militärbehörden von Ulm gegenüber den Gefangenen Beweise geben." So spricht sich Baron Chaulin mit der größten Anerkennung über die Behandlung der französischen Gefangenen in Deutschland aus.

Neueste Posten.

London, 11 Dec. Wade telegraphirt an Granville: „Peking, 26 Nov. In China herrscht überall Ruhe; die Ausländer überwintern wie gewöhnlich in Peking."

Haag, 11 Dec. Die Entlassung des Ministers des Aeußern, Roest van Limburg, wurde angenommen. Derselbe tritt sofort aus dem Amt, und der Kriegsminister van Mulken übernimmt interimistisch die Geschäfte des Ministeriums des Aeußern. (T. N.)

Belgrad, 12 Dec. Der österreichisch-ungarische Generalconsul Kallay ist nach Pest abgereist. — In der neu eröffneten Landwehr-Officierschule hat der Unterricht begonnen. — Vorgestern erfolgte die Abschaffung der Censur und die Publication des neuen Preßgesetzes, womit die Preßfreiheit begründet wird. (Wand)

Bukarest, 12 Dec. Kammersitzung. Auf eine Interpellation über die Beschaffenheit der Strousberg'schen Eisenbahnarbeiten erklärte die Regierung daß die Arbeiten gut und contractmäßig ausgeführt seien, worauf die Kammer befriedigt mit großer Mehrheit zur Tagesordnung übergieng. (T. N)

Konstantinopel, 11 Dec. Die Pforte hat beschlossen am Rothen Meer eine Kriegsstation zu errichten. — Der Aufstand in Jemen dehnt sich aus. Der Vicekönig hat Maßregeln dagegen ergriffen. — Der ehemalige Großwessier Mehemed Ruschdi Pascha ist zum Bevollmächtigten bei der Conferenz bestimmt worden. — In Bagdad ist die Cholera sporadisch aufgetreten. (T. N.)

Toronto, 7 Dec. Die ministerielle Presse Canada's spricht den Wunsch aus daß gegen die amerikanischen Fischer in liberaler Weise vorgegangen werde, doch werde man Drohungen der Vereinigten Staaten nicht nachgeben. (T. N)

Den letzten Nachrichten aus **Mexico** zufolge erlitt Juarez am 17 Oct. einen so heftigen Schlaganfall, daß mehreremale im Zeitraume von vier bis fünf Stunden die Lebensfunctionen fast ganz unterbrochen waren. Seither ist er indeß in der Besserung begriffen. (W. Ztg.)

Werthvolle Festgeschenke.

Verlag der **Königlichen Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei** (R. v. Decker) in **Berlin.** [10949]

Zu beziehen durch jede Buchhandlung:

GESCHICHTE DER STADT ROM.

IN DREI BÄNDEN.

Von **ALFRED VON REUMONT.**

Auf Veranlassung Maximilians II Königs von Bayern.

Bd. I. II. III. 1. 2. 233¾ Bogen gr. 8. nebst 6 Planen. — Preis: geheftet 20 Thlr., in engl. Einband 22 Thlr.

LA DIVINA COMMEDIA

DI DANTE ALLIGHIERI

RICORRETTA SOPRA QUATTRO DEI PIU AUTOREVOLI TESTI A PENNA

DA CARLO WITTE.

PRACHT-AUSGABE.

Mit DANTE'S Büste in Photographie als Titelbild und seinem Bildnisse in Cameendruck.

4. Geheftet 12 Thlr., in Kattun gebunden mit Goldschnitt 13 Thlr. 10 Sgr. Eleg. in Leder gebunden mit Goldschnitt 16 Thlr. 10 Sgr.

EDIZIONE MINORE

FATTA SUL TESTO DELL' EDIZIONE CRITICA.

8. Geheftet 2 Thlr.

Dante Alighieri's Göttliche Komödie.

Uebersetzt von **Karl Witte.**

Im sechsten Säcularjahr nach des Dichters Geburt.

Mit einem Titelbilde in Photographie.

Große (8.) Ausgabe. Geheftet 3 Thlr. Eleg. gebd. 3 Thlr. 25 Sgr. **Miniatur-Ausgabe.** Geh. 1 Thlr. 7½ Sgr. Eleg. gebd. 1 Thlr. 17½ Sgr.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 350. Freitag, 16 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Corsica. Von Ferd. Gregorovius. — Das Frommann'sche Haus in Jena. (Goethe und Minna Herzlieb. II.)

Neueste Posten. München: Hoftrauer. Die Verluste des I. Armeecorps binnen 10 Tagen. Aus der Kammer der Abgeordneten. Zulagen für Unterofficiere. Berlin: Die Thronrede bei Eröffnung des Landtags. Die Adreßdeputation. Dr. Kayßler. Verein für die kriegsgefangenen Deutschen in Frankreich. Frankfurt: Die Kaiserdeputation. Der Gesundheitszustand in den Lazarethen.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 15 Dec. Der König erließ einen Armeebefehl aus Versailles vom 6 d. Er betont darin daß wir an einem neuen Abschnitte des Krieges stehen. Alle Versuche des Feindes die Cernirungslinie zu durchbrechen waren vergebens, die Armeen des Feindes welche zum Entsatz von Paris von allen Seiten heranrückten, sind sämmtlich geschlagen. Der König dankt den Truppen, wenn der Feind auf der Fortsetzung des Krieges beharrt, so wisse er, die Soldaten werden fortfahren dieselbe Anspannung der Kräfte zu bethätigen welcher wir die bisherigen Erfolge verdanken, bis wir einen ehrenvollen Frieden erringen, würdig der großen Opfer die an Blut und Leben gebracht worden.

(*) **Hamburg.** Eine Depesche des Großherzogs von Mecklenburg an den Senat meldet als Verluste der 33. Infanterie-Brigade in den Gefechten von Orleans vom 2 bis 4 d. und bei Beaugency vom 7 bis 10 d.: 27 Officiere, 5 Vicefeldwebel, 1 Arzt und 712 Mann verwundet, 9 Officiere und 117 Mann todt, 78 Vermißte.

* **Bordeaux,** 14 Dec. Ueber das Ergebniß des feindlichen Angriffs auf Blois ist bis jetzt nichts bekannt. Das Thal des Cher von Vierzon bis Mont Richard ist von den Preußen besetzt, andere feindliche Corps halten das linke Ufer der Loire besetzt. Depeschen der Regierung an die Präfecten melden nichts neues von der Loire-Armee. Die Räumung des bisher vom Feinde besetzten Dreiecks Verneuil-Brezolles-Dreux scheint sich zu bestätigen. Dieppe ist vom Feinde wieder geräumt.

* **Brüssel,** 15 Dec. Zeitungen aus Frankreich sind heute Morgens nicht eingetroffen.

* **Washington,** 13 Dec. Butler brachte im Repräsentantenhause eine Petition von 200 Bürgern aus Gloceſter ein welche den Congreß auffordert Entschädigung für die Verluste der Amerikaner durch Canada zu verlangen und als Repressalie die Einstellung des Handelsverkehrs zu erklären. Die Petition wurde dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten überwiesen.

Telegraphische Cursberichte siehe Neueste Posten.

Verschiedenes.

* **München,** 15 Dec. Die Verlustliste Nr. 42 erwähnt I. in den Gefechten vor Orleans: 7. Jäger-Bataillon (29 Nov.) todt: Oberlieutenant A. Maurer (vom 13. Infant.-Reg. zugetheilt) und 2 Mann; verwundet: 13 Mann; (2 Dec.) todt 2 Mann; verwundet: Oberlieut. G. Kraus, Lieut. J. Erdmannsdorfer und 45 Mann; (4 Dec.) todt 2 Mann; verwundet: Offic.-Asp. H. v. Reisner-Lichtenstern und 15 Mann. Das 13. Inf.-Reg. 3. Bat. verlor am 25 Nov. 3 Verwundete; am 1 Dec. 17 Verwundete, darunter Lieut. A. v. Walter; am 2 Dec. 1 Todten und 31 Verwundete, darunter Lieut. v. Barnickel und Landw.-Lieut. W. Spätt. II. Bei Paris büßte am 7 Dec. das 11. Inf.-Reg. 3. Bat. 1 Verwundeten ein.

Corsica.

Von Ferdinand Gregorovius. 2. Auflage.

K. Ein vortreffliches Buch und voll von dem reichsten Genusse. Ich schlage so eben bedauernd das letzte Blatt um, nachdem ich es von der ersten Seite mit wachsender Spannung gelesen. Und nun ist mir als wäre ich ein Jahr lang auf Corsica umher gewandert und in den gastlichen Hütten dieser ursprünglichen Menschen eingekehrt, und hätte den Banditen im Buschwalde gesehen und die düstern Klänge der Todtenklage gehört und unter den Castanien- und Olivenbäumen von den glorreichen Helden dieses Felseneilands geträumt, Sampiero, Paoli und Bonaparte. Es wandert sich so angenehm mit Gregorovius durch die südliche Landschaft, sein Schritt ist leicht, nicht zu schnell und nicht zu langsam; er hat ein feines Auge für den Reiz der hesperischen Natur, und weiß dabei aus allen Jahrhunderten die wundersamsten Geschichten zu erzählen, die in den Blättern der alten Chroniken uns andern Sterblichen verborgen schlummern. Alljährlich, wenn es bei uns schneit und stürmt, mache ich mir das Vergnügen mit ihm hinauszuwandern in die Berge der Latiner und Volsker, von irgendeinem cyklopischen Gemäuer hinabzublicken auf die Campagna, und das ferne stille Meer oder im uralten Eichenhain der Carthause von Trisulti Betrachtungen anzustellen, oder unter den säuselnden Pappeln des Fibrenus an Cicero und Marius zu denken. Aber großartiger noch und reicher an gewaltigen und erschütternden Zügen ist dieses Corsica. Ein Gemälde voll der buntesten Mannichfaltigkeit der Scenen und doch mit feinem Gefühl in einheitlicher Stimmung gehalten. Welche Natur, welches Volk, welche Geschichte! Da ist alles ursprünglich, kraftvoll, gediegen. Es ist wie ein Stück aus der epischen Urzeit der Menschheit, das sich in die Gegenwart gerettet um uns die alte Zeit verständlicher zu machen, denn fast bei jedem Schritt unter diesem merkwürdigen Volke werden wir an dieß oder jenes in den heroischen Dichtungen erinnert. Bald ist es die Einfalt der homerischen Welt, sind es ihre Könige und Helden, wie sie selbst die fetten Schenkelstücke am Bratspieße wenden, ihre Penelope, Nausikaa oder Polyphem in der Felsenhöhle mit den Schafen und der Fülle der rundlichen Käse, oder der tobende Schmerz des Achill und der Troerinnen Todtenklage um Hektor. Bald ist es die ernste Hoheit des Aeschylos in seinen Eumeniden, an die uns die Vendetta gemahnt, oder ein rührendes Gegenbild zu Sophokles' Antigone, „der schwesterlichsten der Seelen;" bald wieder sind es die gewaltigen Gestalten des deutschen Epos, Hagen, Brunhild, Kriemhild, die uns unter diesem Volke begegnen, das dieselbe Naturgewalt des Hasses hat, und nicht minder „lancraeche" ist als jene; ja selbst der Goethe'sche Harfner der sein Brod mit Thränen ißt, tritt uns leibhaftig vor die Augen. Und wie wohl thut es nun solche Züge frisch aus der Gegenwart gepflückt zu bekommen; es ist als ob dem längst in der Dichtung Geschauten auf einmal bezeugt würde: ja, das ist echte Natur, so gibt der Mensch sich wo er fern von verkünstelnder Natur an der stillen Brust einer großen Natur erwächst.

In der That das Vorhandensein dieses corsischen Volkes inmitten der modernen Culturverhältnisse ist ein Wunder der seltensten Art. Da ist die Blutrache, die wilde Vendetta. Zur Zeit des Geschichtschreibers Filippini sind ihr in dreißig Jahren 28,000 Menschen auf der Insel erlegen; aber noch jüngst, in den fünfziger Jahren, zählte man 833 Morde in vier Jahren. „Das Rachegefühl ist bei den Corsen ein Naturgefühl, eine Leidenschaft, welche geheiligt ist. In ihren Liedern hat die Rache einen Cultus, und wird gefeiert wie eine Religion der Pietät. Ein Gefühl aber welches das Volk als nationelles in sein Lied aufgenommen hat, ist unaustilgbar, und im höchsten Maße dann wenn es auch das Weib als sein Empfinden geadelt hat. Die meisten Rachelieder der Corsen haben Mädchen und Weiber gedichtet, und man singt sie von den Bergen bis zum Strande. Das gibt eine wahrhafte Racheatmosphäre, in welcher das Volk lebt und die Kinder aufwachsen, und so saugen sie den wilden Sinn der Vendetta schon mit der Muttermilch ein. Einen Menschen wie Hamlet, welcher darnach ringt sich mit dem Geist der Blutrache zu erfüllen und es nicht vermag, würden die Corsen für das elendeste aller Subjecte erklären."

Das ist furchtbar, gewiß, und fast noch furchtbarer ist das Banditenleben in der Bergwildniß, das die natürliche Folge der Vendetta ist; aber doch ist auch die Blutrache aus einer guten und edlen Wurzel entsprungen, die sich wiederum in Corsica noch nachweisen läßt, aus der Familienliebe. Sie ist dem Corsen eine Religion, und merkwürdig: „wie bei den Hellenen die Geschwisterliebe als die höchste und reinste Form der Liebe überhaupt galt, so ist es auch bei den Corsen. Der Name Bruder und Schwester bezeichnet das reinste Glück des Herzens, seinen edelsten Schatz und seinen schmerzlichsten Verlust." Selbst das Weib nennt den Mann im höchsten Ausdruck der Liebe „Bruder."

Familiensinn und Vaterlandsliebe sind von jeher das höchste für dieses Volk gewesen. Daher diese wunderbare Geschichte der Insel, die uns Gregorovius mit gewohnter Meisterschaft erzählt, ein Gewebe wild und zäh geführter Kriege wider die Fremdherrschaft und dabei eine fortlaufende Reihe tragischer Helden, alle von verzehrender Gluth der Leidenschaft. Wer dieses „Corsica" gelesen, versteht ganz anders als zuvor

die dämonische Tiefe in dem Corsen Napoleon. Aber gerne wird er als Gegenstück zu ihm und Sampiero's rauher Größe an dem schöngezeichneten Bilde des Patrioten Paoli sich erfreuen.

Denn nicht bloß düstere Züge erhabener Romantik gibt uns das Buch, es ist auch reich an Bildern herzerquickender Frische und wohlthuendster Anmuth. Die Gastfreundschaft schlingt ein freundliches Band zwischen dem Fremdling und den naturkräftigen Bewohnern der Berge, anmuthige Mädchengestalten, das Mandile zierlich ums Haar geschlungen, liebliche Kinder mit großen Augen und rabenschwarzen Locken wandeln vorüber, und die Natur, heroisch erhaben im großen Zuge der Linien, entschleiert auch die traulichsten Reize südlicher Lieblichkeit; da hängt z. B. ein Garten über dem Meere „träumerisch und schattig von stillen Oelbäumen, von Myrten und Lorbeeren; Cypressen und Pinien, einzeln oder in Gruppen, Blumen überall, Epheu um die Mauern, die Rebengewinde mit Trauben belastet, ein Landhaus tief im Grün versteckt, eine kühle Grotte tief in der Erde, Welteinsamkeit, Ruhe, ein Blick in den smaragdenen Himmel und das Meer mit seinen Inseln, ein Blick in das eigene glückselige Menschenherz; ich weiß nicht wann man hier wohnen solle, solange man noch jung, oder wenn man schon alt ist?"

So ist das Ganze ein Bild vom wechselndsten Reize, der dadurch noch fremdartiger erscheint daß wir ihn selbst, den blonden Fremdling aus dem deutschen Norden, im Vordergrund erblicken. Denn wie wenig er von sich spricht, er bleibt uns doch immer im Bilde, und er hat mit Goethe die schöne Gabe gemein daß man im Wandern ihn lieb gewinnt und dem gehaltenen Erzähler gerne lauscht.

Das Frommann'sche Haus in Jena.
Goethe und Minna Herzlieb.

II.

Kφ. Es ist in den Frommann'schen Aufzeichnungen namentlich ein Punkt der die besondere Theilnahme der Leser fesseln wird, und dessen Darstellung wir mit lebhafter Spannung gefolgt sind.— Man will wissen und die Nachricht davon hat sich mündlich und schriftlich bereits in weite Kreise verbreitet — daß Goethe, der seine Leidenschaften in Dichtungen umzuwandeln und was er dichtete zu erfahren pflegte, eine seiner späteren, leidenschaftlich bewegtesten und psychologisch wunderbarsten Dichtungen, die Wahlverwandtschaften, in Jena erlebt habe; daß sich das Frommann'sche Haus in Jena zu den Wahlverwandtschaften ähnlich verhalte wie das Buff'sche Haus in Wetzlar zum Werther; daß eine Pflegetochter jenes Hauses, Namens Minna Herzlieb, den Dichter inspirirt und das Motiv, wenn nicht das Original, der Ottilie in den Wahlverwandtschaften geliehen habe. Je weniger man nun von dem wirklichen Verhältniß unterrichtet ist, um so leichter könnte man verführt sein aus diesem so anziehenden und nachgiebigen Stoff ein Phantasiestück zu machen, welches die Hauptpersonen in ein zu gewagtes und die Umgebungen in ein falsches, wenn nicht gar nachtheiliges, Licht setzt. Nach einigen Aeußerungen unserer Schrift zu urtheilen, scheint es in der That daß die Absicht Vorstellungen solcher Art entgegenzutreten, der unmittelbar nächste Anlaß war der den Verfasser zu seinen Aufzeichnungen und deren Herausgabe vermocht hat. Wir empfangen hier zum erstenmal aus dem Frommann'schen Hause selbst einige Auskunft über Minna Herzlieb und ihr Verhältniß zu Goethe. Um diese willkommene Auskunft in ihrem Werthe richtig zu schätzen, werden wir gut thun uns vorher einige Thatsachen aus dem Leben und den Dichtungen Goethe's zu vergegenwärtigen.

Wer sich dem Eindruck der Wahlverwandtschaften hingibt, wird unwillkürlich empfinden daß hier der stürmisch bewegte Pulsschlag einer eben erlebten Leidenschaft mächtig ist; daß namentlich die Passion Eduards von einer Gluth und einem Feuer erfüllt ist womit unter den Dichtungen Goethe's sich nur der Werther vergleicht. Man sucht in dem biographischen Hintergrund des Dichters ein Erlebniß das auf die Wahlverwandtschaften ähnlich eingewirkt habe als 35 Jahre früher die Leidenschaft der Wetzlar'schen Zeit auf den Werther. In dem letzteren Fall freilich ist das Erlebniß vollkommen erleuchtet: zuerst durch die Selbstschilderung Goethe's in Dichtung und Wahrheit, dann in noch höherem Grade durch die Kästner'sche Herausgabe der Briefe an Lotte, die an Genie und lebensvoller Gluth die Dichtung selbst übertreffen. Der biographische Hintergrund der Wahlverwandtschaften ist bei weitem dunkler. Auf diese Stelle fällt kein Licht einer Selbstschilderung oder eines Briefwechsels. Nur daß ein leidenschaftliches Erlebniß hier stattgefunden hat, darüber lassen einige Bekenntnisse des Dichters selbst keinen Zweifel. Die poetische Entwicklung der Wahlverwandtschaften fällt in die Jahre 1807—1809. Unter dem Jahr 1807 lesen wir in den Tag und Jahreheften: „Die bereits zum öfteren genannten kleinen Erzählungen beschäftigten mich in heiteren Stunden, und auch die Wahlverwandtschaften sollten in der Art kurz behandelt werden. Allein sie dehnten sich bald aus, der Stoff war allzu bedeutend und zu tief in mir eingewurzelt, als daß ich ihn auf so leichte Weise hätte beseitigen können."

Unter diese kleinen Erzählungen, die ähnliche leidenschaftliche Verwicklungen enthalten und in die Wanderjahre aufgenommen wurden, sind zu rechnen „der Mann von fünfzig Jahren," dann die leider Fragment gebliebene geheimnißvoll reizende Novelle „Nicht zu weit!" u. a. Die Wahlverwandtschaften wurden als selbständiges Kunstwerk ausgeführt. Ihnen gleichzeitig ist die Pandora. „Pandora sowohl als die Wahlverwandtschaften," sagt Goethe an der eben erwähnten Stelle, „drücken das schmerzliche Gefühl der Entbehrung aus und konnten also neben einander gar wohl gedeihen." Unter dem Jahr 1809 (in welchem die Wahlverwandtschaften herauskamen) heißt es in den Annalen: „Um von poetischen Arbeiten nunmehr zu sprechen, so hatte ich von Ende Mai an die Wahlverwandtschaften, deren erste Conception mich schon längst beschäftigte, nicht wieder aus dem Sinn gelassen. Niemand verkennt an diesem Roman eine tief leidenschaftliche Wunde, die im Heilen sich zu schließen scheut, ein Herz das zu genesen fürchtet."

Merkwürdig genug daß auch in Rücksicht auf die äußere Veranlassung zwischen Werther und den Wahlverwandtschaften eine gewisse Aehnlichkeit stattfindet. Dort geht unmittelbar vorher der Selbstmord des jungen Jerusalem, dessen nähere Umstände sich Goethe durch Kästner ausführlich berichten ließ; hier der Selbstmord des Frln. v. Günderode, worüber auf den Wunsch Goethe's Bettina niederschrieb was sie wußte.

In die Entstehungszeit der Wahlverwandtschaften fällt eine andere Dichtung, welche die Leidenschaft die Goethe im Roman von sich ablöst, in ihrem Werden, ihrem Wachsthum, ihrer Fülle und Vollendung sich lyrisch ergießen und den Gegenstand errathen läßt von dem sie erfüllt ist. Es ist der Kranz der siebenzehn Sonette, die keinen Kranz bilden würden wenn sie nicht ein und dasselbe Thema enthielten, so daß der Gegenstand eines dieser Sonette nothwendig der Gegenstand aller ist. Wer diese Gedichte unbefangen in ihrem Zusammenhang liest, erkennt sogleich daß er es hier mit einem einzigen Flusse zu thun hat, und nicht mit einem Stromgebiete das aus verschiedenen Quellen gespeist wird. Nun ist das letzte Sonett eine „Charade," deren Lösung der Name „Herzlieb" ist. Das sind die zwei Worte von denen der Dichter hofft

als Namen der Geliebten sie zu lallen,
In einem Bild sie beide zu erblicken,
In einem Wesen beide zu umfangen.

Das vorletzte Sonett heißt „Epoche." Es zeigt die zur Leidenschaft gewordene Neigung in ihrer vollendeten Blüthe und bezeichnet den Zeitpunkt.

Mit Flammenschrift war innigst eingeschrieben
Petrarca's Brust vor allen andern Tagen
Charfreitag. Ebenso, ich darf's wohl sagen,
Ist mir Advent von achtzehnhundert sieben.

Ich fieng nicht an, ich fuhr nur fort zu lieben
Sie die ich früh im Herzen schon getragen,
Dann wieder weislich aus dem Sinn geschlagen,
Der ich nun wieder bin ans Herz getrieben.

Die vorhergehenden Sonette schildern diesen Gang der Empfindung, wie die Neigung beginnt, allmählich sich zur Leidenschaft erhebt, wächst, sich zurückzieht und zu beschwichtigen sucht, in der Trennung sich steigert, erwiedert wird, nicht in und mit Sonetten tändelt, sondern die starre Form des Sonetts schmilzt und sich mit der Gewalt des Elements darein ergießt.

Die Sonette sämmtlich gehen auf Minna Herzlieb, sie haben nur sie zum Gegenstand. Zwölf davon sind in der Adventszeit (vom 29 Nov. bis 16 Dec.) 1807 in Jena gedichtet, wo sich Goethe damals längere Zeit ununterbrochen (11 Nov. bis 18 Dec.) aufhielt.

Ein Zweifel an diesem Zusammenhang der Sonette hat nur entstehen können durch jene Täuschung, um nichts schlimmeres zu sagen, welche Bettina durch ihre Briefe veranlaßt hat; sie hat die Sonette auf sich beziehen wollen, und darum den Schein erzeugt als ob Goethe einige derselben nach ihren Briefen, man kann nicht mehr sagen gemacht oder gedichtet, sondern fabricirt habe; auf diese Weise hat sie doch nur sechs Sonette in den Briefen untergebracht, wovon bloß drei als Zusendungen Goethe's erscheinen. Die „Charade," welche den Schlüssel des Ganzen enthält, konnte sie nicht lösen, und klagt darüber. Diese „Charade" war und mußte für Bettina ein Räthsel bleiben, solange sie wähnte selbst der Gegenstand der Sonette zu sein. Und der ganze Sonettenkranz wäre ein Spiel ohne allen wirklich bewegenden Inhalt, wenn man meinen könnte, er habe noch einen andern Gegenstand als dessen Namen die „Charade" zu lösen gibt. Riemer, der damals Goethe's Secretär und bei jenem Aufenthalt in Weimar sein Begleiter war, der die Sonette entstehen sah, weiß sehr wohl wie es sich damit verhält, und daß sie gar keine Beziehung auf Bettina haben. Er sagt in seinen „Mittheilungen über Goethe".

(I, S. 34): „Der Stoff ist ganz wo anders her, und eine Menge in den Sonetten vorkommender Umstände kann schon dem Ort und der Zeit nach, auch gewisser Verhältnisse wegen, gar nicht auf Bettinen bezogen werden. Die nähere Auseinandersetzung dieser Unmöglichkeit kann hier nicht gegeben werden; nur so viel ist zu sagen daß ein Duzend dieser Sonette schon 1807 vom 29 November Adv. dom. an bis 16 December in Jena verfertigt und durch meine Hand gegangen, Zeltern unter dem letztern Datum verheißen wurden, und ihm auch den 22 Juni 1808 von Karlsbad aus wirklich zukamen. Bettina war dießmal mit Schwestern und Bruder vom 1—10 November in Weimar gewesen und am 10 wieder abgereist. Den folgenden Tag fuhr Goethe mit mir nach Jena, wo wir bis zum 18 December blieben. Während dieses Aufenthalts wurden in den abendlichen Lesecirkeln bei Frommann, Knebel u. a. besonders Sonette von Klinger, A. W. Schlegel, Gries und zuletzt von Z. Werner, der persönlich in diese Kreise eingetreten war, vorgelesen und im stillen auch von Goethe versucht, und zwar gleich in einer gewissen Anzahl. In dieser kurzen Zeit also mit wahrer „Sonettenwuth" gedichtet, können sie, auch wenn der Inhalt und sonst ein Umstand der Zeit und des Orts nicht widerspräche, gar nicht auf Bettina gemeint oder gemünzt sein."

Goethe selbst hielt die Sonette geheim. Als er sie Zelter ankündigte, verbat er sich im voraus jede Mittheilung und jede Abschrift; als er sie ihm später zuschickte, fügte er hinzu: „nur bitte ich inständig sie nicht aus den Händen zu geben." Als er sie zum erstenmal in einer Sammlung seiner Gedichte veröffentlichte (1815), behielt er die beiden letzten Sonette „Epoche" und „Charade" zurück, weil diese beiden durch die Hinweisung auf Zeit und Namen den Schleier dieser Gedichte lüften. Minna Herzlieb erhielt die eben erwähnte Sammlung der Gedichte von Goethe geschenkt zu ihrem Geburtstag, den 22 Mai 1817. (Ihr Geburtstag ist ein Maitag, darum heißt es im Sonett, worin Petrarca's unbelohnte und traurige Liebe ein ewiger Charfreitag genannt wird: „doch stets erscheine der Herrin Ankunft mir, ein ewiger Maitag.")

In jenes Geburtstagsexemplar hatte der Dichter die Verse geschrieben:

Wenn Kranz auf Kranz den Tag umwindet,
Sei dieser auch ihr zugewandt;
Und wenn sie hier Bekannte findet,
So hat sie sich vielleicht erkannt.

Als er diese Verse später in die Sammlung seiner Gedichte aufnahm, wurden zwar Datum und Name weggelassen, aber der erklärende Zusatz hinzugefügt: „mit meinen kleinen Gedichten, wo sie sich auf manchem Blatt, wie im Spiegel, wiederfinden konnte." *)

Minna Herzlieb war als neunjähriges Kind, völlig verwaist, in demselben Jahre (1798) in welchem die Familie Frommann von Züllichau nach Jena übersiedelte, in deren Haus als Pflegetochter aufgenommen worden; hier sah sie Goethe aufwachsen, sie war, als die Sonette gedichtet wurden (1807 bis 1808), neunzehn Jahre. In den ersten Monaten des Jahrs 1808 (im Januar, März, April, Anfang Mai) ist Goethe, wie aus dem Knebel'schen Briefwechsel erhellt, zeitweise in Jena; Mitte Mai geht er nach Karlsbad, im folgenden Monat schickt er von hier aus mit jener dringenden Bitte um Geheimhaltung die Sonette an Zelter. Um diese Zeit ungefähr verläßt Minna Herzlieb Jena für mehrere Jahre und bleibt bis in den Herbst 1812 in Züllichau. Nach dem Berichte Frommanns dauert ihre Abwesenheit von Jena fünfthalb Jahre. Zwölf Sonette fallen in die Advents- und Weihnachtszeit 1807, fünf Sonette (VI—X) sind bewegt von dem Gefühl der Trennung und dem Austausch liebender Gedanken, welche die Ferne hervorruft; es ist wahrscheinlich daß diese fünf Gedichte im Mai und Juni 1808 entstanden sind, und daß Goethe damit den Sonettenkranz schloß den er von Karlsbad aus an Zelter sendet. In demselben Monat schreibt Goethe aus Karlsbad an Frau Frommann: „Hätten Sie, theure Freundin, in jener Stunde als Sie uns Ihren lieben Brief zudachten und schrieben, empfinden können wie nachrichtsbedürftig wir damals waren, so hätte Sie unser lebhaftester Dank für diese Wohlthat schon im voraus belohnt." „Besonders dankbar sind wir für die Versicherung daß es unserm Minchen wohlgehe. Zwar konnte man voraussehen daß ein so liebes Kind, das der Natur und Ihnen so viel verdankt, überall zum besten aufgenommen und lebhafte Freundschaft erwecken würde, doch ist es eine eigene Empfindung, wenn die Abwesenheit geliebter Personen uns verdrießlich fällt, so können wir uns sie und ihre Umgebungen niemals ganz heiter vorstellen. Desto erfreulicher ist die ausdrückliche Versicherung ihres Wohlbehagens."

Im October 1812 war Minna Herzlieb nach Jena zurückgekehrt als Verlobte eines Berliner Gymnasiallehrers Namens Pfund, der bald darauf nach Jena kam um die Braut heimzuführen. Zelter empfiehlt ihn an Goethe den 13 December 1812. Dieser antwortet den 15 Januar 1813: „Hrn. Pfund habe ich gern und freundlich, obwohl nur kurze Zeit gesehen. Er empfahl sich mir besonders durch seine Anhänglichkeit an dich. Seine Braut fieng ich an als Kind von acht Jahren zu lieben und in ihrem sechzehnten Jahr liebte ich sie mehr als billig. Du kannst ihr auch deßhalb etwas freundlicher sein, wenn sie zu euch kommt."

Sulpiz Boisserée erzählt in seinem Tagebuch, wie er den 5 October 1815 Goethe auf seinem Rückweg von Karlsruhe nach Heidelberg begleitet, er schildert in diesem vertraulichen Beisammensein die Gespräche und Stimmungen des Dichters. Alte Erinnerungen wachen in ihm auf, es sind gerade 40 Jahre daß ihn, der damals schon auf dem Wege nach Italien war, Karl August durch Staffette von Heidelberg nach Frankfurt zurückholen ließ, um ihn nach Weimar zu führen. „Unterwegs kamen wir dann auf die Wahlverwandtschaften zu sprechen. Er legte Gewicht darauf wie rasch und unaufhaltsam er die Katastrophe herbeigeführt. Die Sterne waren aufgegangen, er sprach von seinem Verhältniß zur Ottilie, wie er sie lieb gehabt und wie sie ihn unglücklich gemacht. Er wurde zuletzt fast räthselhaft ahndungsvoll in seinen Reden."

Hier lasse ich in gedrängter Kürze folgen was Frommann in seinen Aufzeichnungen unter dem Abschnitt „Minchen Herzlieb" über sie und ihr Verhältniß zu Goethe berichtet. Das Zeugniß gilt um so mehr als es aus der nächsten und sichersten Quelle herrührt, und gar nicht geneigt ist die Wirklichkeit mit der Dichtung zu vermischen. Wer Minna Herzlieb gesehen hat, überzeugt sie sei die Goethe'sche Ottilie, kann leicht eine Schilderung von ihr entwerfen, die sie zum Nachbilde der Ottilie macht. Eine Täuschung dieser Art liegt dem vorliegenden Zeugniß ganz fern. „Sie wuchs," so erzählt Frommann, „neben uns als ältere Schwester auf, wurde auch von beiden Eltern als solche behandelt, vielleicht mit etwas mehr Nachsicht als wir, wie das bei Pflegekindern die nicht im frühesten Kindesalter aufgenommen werden wohl geschieht. So gesund sie von Jugend auf war, entwickelte sie sich doch geistig nur langsam und behielt ihr Leben lang etwas träumerisches. Eine regelmäßig schöne Gesichtsbildung hatte sie zwar nicht, aber ihr reiches schwarzes Haar und ihre großen braunen Augen mit dem unbefangenen freundlichen Ausdruck, der auch um ihren Mund spielte, ließen nicht an das denken was etwa fehlen möchte, zumal alles in Harmonie war mit dem Ebenmaß ihrer schlanken Gestalt und der Anmuth jeder ihrer Bewegungen, beseelt durch allgemeines Wohlwollen, bescheidenes, hingebendes, auf alle Bedürfnisse und nicht ausgesprochenen Wünsche der andern aufmerksames Wesen. So war es natürlich daß sie auf alle die ihr, wenn auch nur in gewisser Entfernung, nahten, einen unwiderstehlichen Zauber übte, der ihr auch noch in späten Jahren alle Herzen gewann." „In der Zeit vor 1806 hatte sie Goethe bei seinen Besuchen in unserem Hause heranwachsen sehen, und diese Besuche waren bei seiner längeren Anwesenheit in Jena im Winter 1806/7 *) häufiger. Sie stand damals im 19. Jahr und in voller Jugendblüthe, er wurde aufmerksamer auf sie und seine Neigung zu ihr wärmer. Sie selbst blieb gewiß lange in ihrer unbefangenen kindlichen Verehrung, und selbst als sie nicht mehr alle Gunstbezeugungen auf dichterische Ergüsse zurückführen konnte, und ihr eigenes Gefühl ihm in anderer Weise als bisher entgegen kommen mochte, hat sie sich nie dem Gedanken an eine wirkliche Verbindung mit ihm hingegeben." „Auch weiß ich mich noch sehr wohl zu erinnern daß sie damals, wo sie gieng und stand, das schöne Lied sang, worin es heißt:

Die Sterne die begehrt man nicht,
Man freut sich ihrer Pracht,
Und mit Entzücken blickt man auf
In jeder heitern Nacht.

Das mag der sehr gesteigerte Ausdruck ihrer Gefühle gewesen sein, stärker waren sie gewiß nicht, denn es fehlte ihr überhaupt an der Energie der Leidenschaft ebenso sehr als an Willenskraft, wie das vom Ottilien-Charakter bedingt ist." „Mögen auch Goethe's Empfindungen für sie stärker gewesen sein als er sich merken ließ, so ist doch so viel gewiß daß auch er nie an ihren Besitz gedacht hat, und daß diese Episode in seinem Leben mit der dichterischen Darstellung der Ottilie in den Wahlverwandtschaften ihren völligen Abschluß gefunden, daß er sich damit von aller leidenschaftlichen Erregung befreit hat und ihm auch davon nur geblieben ist „„das süße Erinnern, das Leben im tiefsten Innern."" Man sollte nicht sagen „nur," wenn der Rest ist „das Leben im tiefsten Innern!" Was wäre denn mehr?

Die weiteren Schicksale von Minna Herzlieb lasse ich unerörtert. Man wird die einfache Erzählung derselben in unseren Aufzeichnungen nicht ohne Theilnahme lesen. Nachdem das große Gestirn leuchtend über ihrem Haupte hinweggezogen, kamen statt der Sterne die Irrlichter. Ihre Neigungen haben vielfach hin- und hergeschwankt, und wenn mich der Eindruck ihrer Schicksale nicht täuscht, so müssen diese Neigungen bei aller

*) Westermanns Ill. deutsche Monatshefte. März 1870. S. 671.

*) Hier ist wohl 1807/8 zu lesen. Nur diese Zeitbestimmung paßt mit Goethe's „längerer Anwesenheit in Jena" und dem 19. Lebensjahr der Minna Herzlieb. D. E.

Anmuth und Liebenswürdigkeit des Herzens selbst in ihrer eigenen Natur etwas flackerndes und irrlichtelirendes gehabt haben. Eines war ihr unüberwindlich: der Widerwille. Wir hören daß sie zuletzt wider alle Neigung und gegen den Rath ihrer mütterlichen Freundin einem zwar nicht unwürdigen aber ihr unerträglichen Mann die Hand reichte zu einer schon im Beginn schiffbrüchigen Ehe. So ist sie unglücklich geworden nicht durch fremde Schuld, kaum durch eigene, sondern, wie das Goethe'sche Urwort sagt, „nach dem Gesetz wonach sie angetreten."

Auch in der Frommann'schen Charakteristik, die das Bild des Dichters nicht zur Folie nimmt, wird man einige Grundzüge der Ottilie sogleich erkennen; doch sieht uns diese Goethe'sche Ottilie mit andern Augen an, nicht bloß in dem wörtlichen Sinn, wonach der Dichter ihr wirklich andere Augen geliehen. Und welche Gestalt die in Goethe's Phantasie eine Wiedergeburt erlebt hat, könnte so bleiben wie das gewöhnliche Leben sie dem Dichter darbot! Zum Beispiel dieser Zug einer geistig langsamen, scheinbar gehemmten und zurückbleibenden Entwicklung, wie wunderbar tief hat ihn Goethe in seiner Ottilie motivirt! Was sie im Lernen schwerfällig und ungeschickt erscheinen läßt, ist das Bedürfniß ihrer Natur aus dem Grunde zu lernen, nichts sich anzueignen und zu behalten was sie nicht wirklich durchdrungen; was sie hemmt und gleichsam verschleiert, ist ihre Gemüthstiefe, sie hat gar kein Talent für die Oberfläche der Dinge, auf der andere, rasch und wohlgemuth fortgleiten; gar keines der Mädchentalente die in Pensionsanstalten glänzen; in jener verborgenen Tiefe keimen alle ihre Fähigkeiten, und wachsen schnell empor wie zum erstenmal der Quell ihres geistigen Lebens von dem Sonnenstrahl der Liebe getroffen wird. Dieses Naturell der Ottilie, ohne welches sie in der Goethe'schen Dichtung keine Stelle haben würde ist es, was „die Vorsteherin" gar nicht versteht und „der Gehülfe" richtig ahnt. Manche können dieser Ottilie gleichen in der geistig langsamen Entwicklung; ich vermuthe daß bei den meisten die Vorsteherin recht haben würde. Doch selbst da wo vielleicht die Vorsteherin recht hat, bleibt es dem Dichter erlaubt wie der Gehülfe zu denken.

Neueste Posten.

× **München,** 15 Dec. Se. Maj. der König hat in Folge des Ablebens der Prinzessin Louise der Niederlande eine Hoftrauer von 14 Tagen angeordnet. — Der Verlust des 1. bayerischen Armeecorps vom 1 bis 4 Dec. beträgt 127 Officiere und 2868 Mann, von da bis zum 10 Dec. 96 Officiere und 2100 Mann, somit der Gesammtverlust vom 1 bis 10 Dec. 223 Officiere (!) und 4968 Mann (!) — Der Abgeordnete des Wahlbezirks Lohr in Unterfranken, Kaufmann Ronkarz aus Gemünden, beabsichtigt dem Vernehmen nach sein Mandat niederzulegen. Für denselben hätte der erste Ersatzmann M. Wollmuth, Getreidehändler in Burghausen, in die Kammer zu treten. — Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten hält heute Abends Sitzung, und hat die Minister des Innern, des Handels und der Finanzen hiezu eingeladen. — Das Kriegsministerium hat — mit gewissen Ausnahmen — den Unterofficieren bei den sämmtlichen Ersatzabtheilungen und immobilen Truppenabtheilungen, dann bei den immobilen Commando- und Militärstellen in Würdigung der von denselben unter den gegenwärtigen Verhältnissen geforderten außergewöhnlichen und fortgesetzten Dienstesanstrengung für jeden Tag wirklicher Dienstpräsenz eine besondere Zulage, und zwar nachträglich vom 1 Oct. d. J. und bis zum Wiedereintritt des Friedensstandes bewilligt. — Die Kammer der Abgeordneten schritt heut' in geheimer Sitzung zur Wahl eines besonderen Ausschusses für die Vorberathung des deutschen Verfassungsbündnisses. Die Zahl der abgegebenen Stimmen betrug 148, und es erhielten die absolute Mehrheit: Crämer 140, Marquard Barth 133, Louis 131, Krätzer 80, Jörg, Kurz, Schüttinger, A. Schmid und Kolb je 79, Ruland, F. X. Hafenbrädl und Hauck je 78, Greil 77 Stimmen. Die letzten 10 genannten, mit Ausnahme Kolbs, welcher zur Volkspartei zählt, gehören der patriotischen Partei an.

Berlin, 14 Dec. Der Handelsminister Graf Itzenplitz hat heut im Auftrage Sr. Maj. des Königs die beiden Häuser des Landtags mit folgender Rede eröffnet:

„Erlauchte, edle und geehrte Herren von beiden Häusern des Landtages! Des Königs Majestät haben mir den Auftrag zu ertheilen geruht den Landtag der Monarchie in Allerhöchstihrem Namen zu eröffnen. Seit Monaten nimmt ein blutiger Krieg für des Vaterlandes Unabhängigkeit die ganze Kraft des Volkes in Anspruch. Unsere Heere kämpfen unter unseres theuren Königs Führung mit unübertroffener Tapferkeit und Ausdauer einen langen und schweren Kampf: des Volkes Herzen und Gedanken sind bei unseren Kriegern. Aber Gottes Gnade hat es gefügt daß der vaterländische Boden vom Feinde frei geblieben ist, und daß wir, neben der Erfüllung der unmittelbaren Anforderungen des Augenblicks, die Fürsorge für die regelmäßige Ordnung des Staatswesens nicht ruhen zu lassen brauchen. Inmitten der sich drängenden großen Ereignisse der Zeit durfte die Staatsregierung zwischen dem Endpunkte der Legislaturperiode und der Bildung eines neuen Abgeordnetenhauses keinen Zeitraum eintreten lassen in welchem sie außer Stande gewesen wäre den Landtag der Monarchie um sich zu versammeln. Zwar ist ein erheblicher Theil der Wahlberechtigten durch die Einberufung zu den Fahnen von der wirksamen Betheiligung an den Wahlen ausgeschlossen gewesen: allein in dieser Zeit, wo ein Geist und ein Pulsschlag die Söhne Preußens in der Heimath und im Felde belebt, konnte das unvermeidliche Fernbleiben eines Theils der Wähler auf das Ergebniß der Wahlen von keinem wesentlichen Einflusse sein. Die Staatsregierung hält es für ihre Pflicht dem Landtage den Staatshaushalts-Etat für das Jahr 1871 so frühzeitig als die Verhältnisse es gestatteten zur Beschlußnahme vorzulegen. Die wichtigen Aufgaben der inneren Reform-Gesetzgebung, welche die Landesvertretung zum Theil bereits beschäftigt haben, müssen vor den außerordentlichen Ereignissen, welchen die ganze Aufmerksamkeit der Nation zugewendet ist, vorübergehend zurücktreten. Die Staatsregierung wird dieselben nach der Rückkehr des Friedens und mit der Zuversicht wieder aufnehmen, daß der versöhnende Geist welcher in dieser Zeit mächtig erwachter Vaterlandsliebe die Schroffheit sonstiger Gegensätze ausgleicht, auch die Lösung jener Aufgaben erleichtern werde. Indem Sie, m. HH., an Ihre Arbeit gehen, werden Sie sich mit uns in dem Wunsche vereinigen daß Gott unsern königlichen Herrn bald mit dem Kranze des Siegers und der Palme des Friedens zurückkehren lassen, und daß der Frieden uns und künftigen Geschlechtern in Preußen und in ganz Deutschland reichen Segen bringen möge. Im Auftrage Sr. Maj. des Königs erkläre ich die Session des Landtages für eröffnet."

Berlin, 13 Dec. Nach der „Krz.-Ztg." sollten die Mitglieder der Adreßdeputation am vorigen Dienstag Abends von hier abreisen um sich zunächst nach Frankfurt a. M. zu begeben, wo sich eine Anzahl von Mitgliedern, Nebelthau, Weigel, Rothschild 2c. anschließen. Von hier reist die Deputation nach Straßburg, wo sie am Mittwoch Nachmittags 4 Uhr 50 Minuten einzutreffen und zu übernachten gedenkt. Am Donnerstag soll von dort um 6 Uhr früh die Abfahrt, um 11 Uhr die Ankunft in Nanzig und Abends 7 Uhr in Epernay erfolgen, wo abermals Nachtquartier genommen wird. Von hier erfolgt Freitag früh 7 Uhr die Abfahrt per Extrazug nach Lagny, wo man um 12 Uhr Mittags eintrifft und odann zu Wagen die Reise bis Versailles zurücklegt; hier trifft man Abends 8 Uhr ein. Trotz der beiden Nachtlager ist das Unternehmen für die überwiegend bejahrten Männer (einzelne wie Kosch, Nebelthau und Simson selbst nähern sich dem Greisenalter) doch recht anstrengend. Die Ueberreichung der Adresse ist also nicht vor dem 17 d, also 8 Tage nach ihrer Beschließung, zu erwarten. Die Adresse ist übrigens ohne besonders kunstvolle Ausschmückung gehalten; daß sie kalligraphisch tadellos ist braucht kaum hinzugefügt zu werden; sie ist mit der Unterschrift der drei Präsidenten versehen und ruht in einer mit Bändern in den norddeutschen Farben verschließbaren Mappe. Fürst Pleß, der bereits nach Versailles vorausgeeilt ist, wird wohl dafür sorgen daß die Deputation nicht auf — Leiterwagen die Kaiserkrone im Namen des Reichstags dem König überbringt. — Nach einem an die Redaction der „Spener'schen Ztg" am Sonntag Abend eingegangenen Telegramme des Feldpolizei-Directors Geh. Raths Stieber aus Versailles hat die Commandantur Orleans gemeldet: Dr. Kayßler wurde am 9 Nov. kriegsgefangen nach Pau abgeführt. Einen von ihm unmittelbar vor seiner Abführung geschriebenen, noch in Orleans aufgefundenen Brief an seine Angehörigen wird Hr. Stieber per Post sofort folgen lassen. — Vorgestern hat sich hier ein Verein für die kriegsgefangenen Deutschen in Frankreich gebildet. An der Spitze stehen der Herzog v. Ratibor, Generallieutenant a. D. v. Geyr, Graf W. Pourtalès, Frhr. J. v. Schickler, Geh. Commercienrath Bleichröder und Geh. Legationsrath Theremin. Dieser Verein wird so weit als möglich unmittelbar das Loos unserer gefangenen Landsleute zu mildern suchen, aber auch zu diesem Zwecke die belgische Société internationale de secours aux prisonniers de guerre unterstützen.

+ **Frankfurt a. M.,** 14 Dec. Die heute Morgen hier eingetroffene Kaiserdeputation ist nach zweistündiger Rast, die zu einem Frühstück in Westendhall benutzt wurde, um halb 11 Uhr mit dem gewöhnlichen Courierzug nach Straßburg weitergefahren. Daselbst wird sie, wie ich vernehme, sich ebenfalls keinen längeren Aufenthalt gestatten. Von hervorragenden Persönlichkeiten waren dabei zu bemerken: Präsident Simson, Herzog v. Ujest, Frhr. v. Rothschild; Fürst Pleß war bereits vorausgereist. Aus den begleitenden Jägern und Kammerdienern, sowie aus den zahlreichen Gepäckstücken war unschwer zu entnehmen daß die Deputation vorwiegend aus aristokratischen Mitgliedern sich zusammensetzte. Ob sie, wie es hieß, eigene Wagen mit sich führt, um nach der Befürchtung des Grafen Kleist in Versailles nicht auf Leiterwagen einziehen zu müssen, konnte Ihr Correspondent nicht mit Sicherheit ermitteln. — Der Gesundheitszustand in den hiesigen Lazarethen ist ein so überaus günstiger, daß beispielsweise in dem Barackenlazareth auf der Pfingstwaide unter mehr als 400 Kranken sich nur zehn bis zwölf Typhuskranke befinden.

Telegraphische Cursberichte.

* **Berlin,** 15 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 95; 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. Präm.-Anl. 106; bad. Präm.-Anl. 104, 4½proc. preuß. Anl. 89¾; 1882er Amerikaner 94⅝; österr. Silberrente 53⅜; Papierrente 45½; österr. L. v. 1860 75¼; v. 1864 61½; Creditactien 134¼; Lombarden 98⅜; österr.-franz. Staatsbahn 207; Prioritäten 278; Galizier 98¼; ital. Anl. 54; Türken 41⅞; bayer Kriegsanl. —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.22; London 6.23¾; Belgier 81⅓; Wien 81¼. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 234½; 1882er Amerikaner 93 15/16; Staatsbahn 360; Lombarden —; Galizier —; Spanier —. Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 90¾; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106¼; 4½proc. bayer. Ostbahn 123½; neue Emission —; mit 15 Proc. Einzahl. 106⅞; 4proc. Alsenzbahn 85½; 4proc. bad. Präm.-Anl. 104¾; 1882er Amerikaner 93⅞; österr. Silberrente 53⅞; Papierrente —; 1860er L. 75½; 1864er L. 108½; Bankactien 697 Creditactien 234½; Lomb. 171½; österr. Staatsbahn 359¾; Galizier 228½; Elisabeth 205; Franz-Joseph-Bahn 77⅜; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostb. 69¾; 3proc. Spanier 29¾; Napoleons 9.32; bayer. Kriegs-Anl. 95¼. Wechsel: London 119; Wien 95⅞. Tendenz: Matter.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Dec. Nachbörse: Creditactien 233½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 93¾; Staatsbahn 359: Lombarden 171; Silberrente —; Elisabeth —; Galizier —; Spanier —. Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 15 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 93⅞; Silberrente —; 1860er L —; Creditactien 234½; Lombarden 172; Staatsbahn 361½; Galizier 228½; 3proc. span. ausl. Schuld 28 15/16. Tendenz: Geschäftslos.

* **Wien,** 15 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.30; Papierrente 56; 1860er L. 91.70; 1864er 112.80; Bankactien 729; Creditactien 245.75; Lombarden 178.90; Staatsb. 377.50; Anglo-Austrian 192; Franco-Austrian 96.75; Galizier 238.75; Franz-Joseph 188.25; Prior. 93.50; Rudolfsbahn 161.50; Prior. 89.60; Elisabeth 214.25; Napoleons 9.96. Wechsel: Augsburg 103.50; Frankfurt 103.60; London 124.10. Tendenz: Matt.

* **Wien,** 15 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 246.75; 1860er L. 91.80; 1864er L. 112.75; Staatsbahn 378; Lombarden 179.60; Papierrente 56; Napoleons 9.94½; Franco-Austrian 97; Anglo-Austrian 194. Ziemlich fest.

* **New-York,** 13 Dec. Goldagio 110 5/8; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 107⅞; 1885er 107½; 1904er 106 5/8; Baumwolle 15¼; Petroleum in Philadelphia 22⅜.

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 14 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98⅝ G.; 4½proc. 90⅞ bez.; 4proc. —; 3½proc. 81¼ bez; bad. 5proc. Obl. 97⅞ bez.; 4½proc. 90¾ B.; 4proc. 85¾ B.; 3½proc. 82½ bez; Rh.-Nahe-B. —; pfälz. Max-B. 108 bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-L. 59¾ B.; kurh. 40Thlr.-L. —; nass. 25fl.-L. 38 B.; gr. hess 50fl.-L. 175½ B.; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunzenh. 7fl.-L. 11¾ G. Pistolen fl. 9.47—49 doppelte fl 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5 37—39 Ducaten al marco fl. 5.38—40; 20Fr Stück fl. 9.31½—32½; engl. Sover. fl. 11 55—59. (Cursbl. d. Ber. Frkf. Ztgu.)

Augsburger Kammgarn-Spinnerei.

Von dem **Hypothek-Anleihen auf Partial-Obligationen der Augsburger Kammgarn-Spinnerei** zu fl. 150,000 d. d. 1 Januar 1849, kommen vertragsmäßig am 1 Januar 1871 weitere fl. 10,000 oder 20 Obligationen zur Heimzahlung, und die Verloosung ergab die folgenden Obligations-Nummern:

3. 70. 73. 112. 124. 140. 142. 146. 147. 150. 176. 181. 184. 207. 210. 220. 221. 223. 234. 274.

Die Besitzer der vorstehenden Obligationen werden eingeladen den Betrag derselben **auf dem Comptoir der Fabrik dahier am 1 Januar 1871**

zu erheben, mit welchem Tage die Verzinsung aufhört.

Augsburg, den 27 September 1870. (11,034) Der Vorsitzende des Verwaltungsrathes: **Th. Sander.**

Tuchfabrik Augsburg.

In heutiger Generalversammlung wurden folgende Beschlüsse gefaßt:

1) die pr. 1 Mai 1868 fällig gewesenen Dividenden-Coupons der Prioritäts-Actien seien mit fl. 25 pr. Stück nachträglich einzulösen;
2) das noch verbleibende Gesellschaftsvermögen sei an die emittirten 682 Stück Actien I. und II. Emission (Stamm- und Prioritäts-Actien) mit fl. 5. 10. pr. Actie zu vertheilen;
3) die Liquidation des Geschäftes sei als beendet, und die Actiengesellschaft Tuchfabrik Augsburg als aufgelöst zu erklären.

Gegen Einlieferung der betreffenden Dividenden-Coupons sowie der Actien sammt den denselben beigefügten Coupons leisten die HH. **Erzberger & Söhne** hier die treffende Zahlung am 31 Dec. h. J.

Augsburg, den 14 December 1870. [11020]

Tuchfabrik Augsburg in Liquidation.
Albert Hertel, Vorstand.

Dampfmaschinen und Locomobilen.

Gegenwärtig vorräthig:

4 englische fahrbare **Locomobilen** zu 8 Pferdekraft,
1 „ „ **Locomobile** „ 6 „
1 **Locomobile** mit stehendem Kessel „ 2 „
2 **Locomobilen** „ „ „ 1 „
1 **Dampfmaschine** zu 6—8 Pferdekraft.

Näheres auf Franco-Anfragen: **Permanente Maschinen-Ausstellung** von **Scharrer & Comp.,** Nürnberg.
[10927—29]

[11009—10] So eben erschien:

La grande nation in ihren Reden und Thaten

von Anfang bis Ende des Krieges
verglichen mit

den Reden und Thaten des deutschen Volkes.

Eine chronologische Zusammenstellung
von Professor Dr. **Adam Pfaff.**
Abtheilung I
bis zur Capitulation von Sedan.
Preis 15 Sgr.

Kassel, den 15 December 1870.

Theodor Kay, königl. Hofkunst- und Buchhandlung.

Verlag von Paul Schettler in Cöthen.

Auf dem Siegeszuge von Berlin nach Paris.

Nebst einem Anhang:

Das rothe Kreuz und die Schlachtenbummler

von **Carl Pietschker.**

(11007) 12 Bogen. gross Octav. 15 Sgr.

Meine Weihnachts-Ausstellung

habe ich eröffnet, und empfehle mein großes Lager von Oelfarbendruckbildern, Photographien, Schreibrequisiten, Papeterien und elegant parfürmiten Gratulations-Karten.

Als besonders passendes Geschenk erinnere ich an das Oelfarbendruckbild (11033)

„Sieges-Blumen für bayerische Krieger."

Menrad Rittler's Kunsthandlung, obere Maximiliansstraße, **Augsburg.**

Eine Agentur in Indigo

sucht ein mit den feinsten Referenzen und den ausgebreitetsten Connexionen versehenes seit vielen Jahren in einem Fabrikdistricte Schlesiens bestehendes Geschäft. Offerte sub S. R. 45 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Berlin.** (11011—12)

Eine junge Dame, der englischen und französischen Sprache mächtig und in allen Arten feiner weiblicher Handarbeiten bewandert, sucht eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin. Gefällige Offerte mit Angabe der nähern Bedingungen bittet man unter Chiffre **A. G. Nr. 11014** in der Exp. d. Bl. abzugeben. (11014-15)

(Steppenmilch.) **Kumys,** (Steppenmilch.)

das bewährteste Heilmittel gegen **Brust-** und **Lungenleiden,** namentlich Tuberculose, Magen- und Darm-Katarrh, Körperschwäche, Husten, versendet mit ärztlicher Gebrauchsanweisung die (11016—19)

Kumys-Heil-Anstalt in **Charlottenburg.**

Das beste

Weihnachtsgeschenk

für Epileptische.

Eine „Anweisung die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. Universal-Gesundheitsmittel binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer Verdienstmedaillen ꝛc., zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig **zahlreiche,** theils **amtlich constatirte** resp. **eidlich erhärtete** Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. (11021—29)

Galene-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre, selbst ganz veralteten,

M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 10 Sgr. [10588]

Dr. Gustav Ohlsen,

Arzt für innere Krankheiten und orthopädische Schäden,

hat sich in Palermo dauernd niedergelassen.

Corso Vitto. Eme. Nr. 99. [9763-68]

[10956] Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Hettner, Hermann, Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts.

In drei Theilen. gr. 8. Fein Velinpapier. geh.

Erster Theil: Die englische Literatur von 1660 bis 1770. Zweite umgearbeitete Auflage. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Zweiter Theil: Die französische Literatur im achtzehnten Jahrhundert. Zweite umgearbeitete Auflage. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Dritter Theil: Die deutsche Literatur im achtzehnten Jahrhundert.
Erstes Buch: Vom westfälischen Frieden bis zur Thronbesteigung Friedrichs des Großen, 1648 bis 1740. Preis 2 Thlr. 4 Sgr.
Zweites Buch: Zeitalter Friedrichs des Großen. Preis 3 Thlr. 6 Sgr.
Drittes Buch: Das classische Zeitalter der deutschen Literatur.
Erste Abtheilung: Die Sturm- und Drangperiode. Preis 2 Thlr.
Zweite Abtheilung: Das Ideal der Humanität. Preis 2 Thlr. 25 Sgr.

Hettner, Hermann, Goethe und Schiller. Separat-Abdruck aus H. Hettners Literaturgeschichte des achtzehnten Jahrhunderts. gr. 8. Fein Velinpapier geh.
Erste Abtheilung: Die Sturm- und Drangperiode. Preis 2 Thlr.
Zweite Abtheilung: Das Ideal der Humanität. Preis 2 Thlr. 25 Sgr.

Das seither in Norddeutschland geltende

Wechsel-Stempel-Gesetz

wird demnächst auch in **Süddeutschland** in Kraft treten. Ein mit allen nöthigen Erläuterungen versehener **Wechselstempeltarif**, nach den einzelnen Währungen berechnet, wird gegen Einsendung von 18 kr. versendet von **S. Eichelberg** in **Frankfurt a. M.**

Für größere **Geschäfts-** und **Bankhäuser** sowie **Banken** empfiehlt sich durch seine **Ausführlichkeit** das

Wechselstempel-Gesetz nebst ausführlichem Tarife
(Preis 36 kr.) von **S. Eichelberg.**

welches neben weitergehenden Ausrechnungen (Livres Sterling bis 10,000 ꝛc.) das ganze Gesetz und die Ausführungs-Verordnung dazu enthält. (10920—21)

Fünfjährige

5% Schatzanweisungen des Nordd. Bundes

im Betrage von 51,000,000 Thalern Pr. Crt.

Der Curs der neuen Anleihe ist — im Widerspruch zu den Mittheilungen des Berliner Börsen-Courier vom 28 November — statt auf 92½ Procent auf

95¼ Procent

normirt. Die Zeichnung auf 30,600,000 findet **vom 14—16 December** unter Deposition von 10 Procent in baar oder börsengängigen Effecten statt.

Rückzahlung **zum Curs von 100 Proc.** in spätestens 5 Jahren, Coupons pro 1 Mai und 1 November. Das Capital trägt somit über 6 Proc. sichere Rente.

Zur Entgegennahme von Zeichnungen halte ich mich empfohlen. (10942—44)

Zeitz, den 11 December 1870. **J. F. A. Zürn,** Bankgeschäft.

Kanton Waadt — **Bex** — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.

Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. **Dr. Coffy,** früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9312)

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT

aus **FRAY-BENTOS** (Süd-Amerika) [8045—53]

LIEBIG'S FLEISCH-EXTRACT COMPAGNIE, LONDON.

Grosse Ersparniss für Haushaltungen.

Augenblickliche Herstellung von kräftiger Fleischbrühe zu ⅓ des Preises derjenigen aus frischem Fleisch. Bereitung und Verbesserung von Suppen, Saucen, Gemüsen etc. Stärkung für Schwache und Kranke.

Zwei goldene Medaillen, Paris 1867; goldene Medaille, Hâvre 1868.
Das grosse Ehrendiplom — die höchste Auszeichnung — Amsterdam 1869.

Detail-Preise für ganz Deutschland:

1 engl. Pfd.-Topf	½ engl. Pfd.-Topf	¼ engl. Pfd.-Topf	⅛ engl. Pfd.-Topf
fl. 5. 33.	à fl. 2. 54.	fl. 1. 36.	à 54 kr

Nur echt wenn jeder Topf nebenstehende Unterschriften trägt.

Zu haben in den meisten Handlungen und Apotheken.

En-gros-Lager bei den Correspondenten der Gesellschaft: HH. **Gebrüder Frommel, Augsburg,** Verkauf in Augsburg bei Hrn. **C. L. Bäumler.**

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Corsica.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Zweite durchgesehene Auflage.

Zwei Bände.

Gebunden in einem eleganten Leinwandbande

fl. 5. 12 kr. oder Rthlr. 3.

Dieses Werk fand nach seinem ersten Erscheinen auch außerhalb Deutschlands lebhafte Anerkennung. Es verbreitete sich schnell in Uebersetzungen in England, Amerika und Italien. Die unterzeichnete Verlagshandlung hat es in einer schöneren Ausstattung und in gefälligerem Format neu ausgegeben, so daß sich diese Ausgabe auch zu Festgeschenken besonders eignen wird. Die Vendetta-Novellen der ersten Ausgabe sind um eine längere vermehrt worden. Es ist sonst kaum mehr nöthig auf den reichen Inhalt dieses lebendigen Gemäldes der Insel, ihrer Heldengeschichte bis zur Jugendzeit Napoleons, ihrer Gebräuche und bezaubernden Natur aufmerksam zu machen, wie auf die darin enthaltenen Vöceri oder Todtenklagen, die Scenen aus der Hirtenwelt, die Bilder der corsischen Städte, oder die Landschaften aus dem Granitgebirg und vom Strand der entzückenden Golfe. Das Buch „Corsica" hat die ganz echte Frische deutscher Wanderlust; wie es in unserer Gegenwart überhaupt eine erfrischende und veredelnde Lectüre ist, so wünscht die Verlagshandlung es zumal in den Händen der aufstrebenden deutschen Jugend zu sehen.

Stuttgart. (465)

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Per Cassa zu kaufen gesucht

in großen und kleinen Partien:

gepökelt Rindfleisch,
grober weißer Reis,
Kochsalz,
gebrannter Java-Kaffee
Roggen-Brodmehl,
Hafer,
Futterheu (auch Preßheu),
Roggenstroh.

Lieferzeit 8 Tage franco Mannheim, Karlsruhe oder Kehl. Franco-Offerte sub P. J. 983 erbittet man sofort an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Köln zu übersenden. (10996—97)

Eine im besten Betriebe befindliche

Champagner-Fabrik

nebst Felsenkellern und vollständiger Einrichtung, sowie größeren Vorräthen von Brutweinen ist in Frankfurt a. M. zu verkaufen. Näheres Bronnerstraße Nr. 22, erste Etage, in Frankfurt a. M. (10335)

Hauslehrer gesucht für den Unterricht im Latein und Französisch, sowie in Elementarfächern zu einem Knaben von 11 Jahren und drei Mädchen von 6 bis 10 Jahren. Bewerber muß Protestant sein. Franco-Offerte unter Nr. 10896 an die Exp. d. Bl. (10896—97)

Wir suchen für unsere Verlags- und Sortiments-Buchhandlung einen mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüsteten jungen Mann als Lehrling. Lehrzeit 4 Jahre. Kost und Logis unentgeltlich im Hause. Offerte gef. nach Fürth.

Fürth und Nürnberg.

J. Ludw. Schmid's Verlags- und Sortiments-Buchhandlung. (10860-62)

Stelle-Gesuch einer jungen Dame.

Ein in jeder Beziehung empfehlenswerthes Frauenzimmer, die vier Jahre im Süden Frankreichs der Erziehung kleiner Kinder für deutsche und französische Sprache oblag, wünscht eine ihren Kenntnissen entsprechende Stellung, sei es als Ladnerin in einem guten Hause oder aber wieder bei Kindern. Ansprüche bescheiden; Aeußeres sehr gefällig. Geneigte Anerbietungen nimmt entgegen die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich unter Chiffre U. R. 77. (H.-6005-Z.) (10975—76)

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Berlin, Spandauer-Straße 25. (10515)

(10962)

Empfehlenswerthes Festgeschenk.

Durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

Der Einzug

Alexanders des Grossen

IN BABYLON.

Marmorfries von B. Thorwaldsen.

Nach Zeichnungen von

F. Overbeck, gestochen von **S. Amsler.**

Neue Ausgabe mit erläuterndem Text

herausgegeben von

Dr. H. Lücke.

22 Kupfertafeln. Quer Folio. In farbigem Umschlag gebunden. Preis 6 Thlr.

Diese neue **Pracht-Ausgabe** des berühmten Werkes, einer Publication die durch das seltene Zusammenwirken dreier Meister, **Thorwaldsen, Overbeck** und **Amsler**, für alle Zeiten eine hervorragende Stelle einnehmen wird, empfiehlt sich durch zweckentsprechende äussere Austattung und verhältnissmässig billigen Preis.

Verlagshandlung von Alphons Dürr in Leipzig.

Für Weihnachten!

Frau Ottilie Wildermuth's Jugendschriften:

Für Freistunden.

Erzählungen für die Jugend (10—15 Jahren). Mit sechs Stahlstichen von Julius Schnorr.
Elegant gebunden 1 Thlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Von Berg und Thal.

Für das Alter von 10—15 Jahren. Mit sechs Stahlstichen von Rothbart.
Elegant gebunden 1 Thlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Jugendgabe.

Für das Alter von 10—15 Jahren. Mit sechs Stahlstichen von A. Wagenmann.
Elegant gebunden 1 Thlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Kindergruß.

Erzählungen für Kinder von 8 bis 12 Jahren. Mit sechs Stahlstichen von C. Kolb.
Elegant gebunden 1 Thlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Aus Schloß und Hütte.

Erzählungen für Kinder von 8 bis 12 Jahren. Mit sechs Stahlstichen von C. Kolb.
Elegant gebunden 1 Thlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Aus der Kinderwelt.

Ein Bilderbuch für jüngere Kinder (6—10 Jahre). Mit zwölf schön colorirten Bildern von Gustav Süß und Ferd. Rothbart.
Gr. 4. Elegant gebunden 1 Thlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Verlag von Adolph Krabbe in Stuttgart.

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen ☜ [11000]

In der **J. G. Cotta**'schen Buchhandlung in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (467)

Das Herzogthum Bayern

zur Zeit

Heinrichs des Löwen und Otto's I von Wittelsbach.

Von **Dr. Karl Theodor Heigel** und **Dr. Sigmund Otto Riezler.**

20 Bogen. 8. brosch. 2 fl. 20 kr.

Neue Jugendschriften

in prachtvoller Ausstattung
für das Alter von 10 bis 15 Jahren! (1100)

Leben und Thaten
des bewunderungswürdigen Ritters

Don Quixote von la Mancha.

Für die deutsche Jugend bearbeitet von Karl Seifart.
16 Bogen. 8°. Mit zahlreichen feinen Holzschnitten. Eleg. gebunden. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Gullivers Reisen

von Jonathan Swift. Für die deutsche Jugend bearbeitet von Karl Seifart. 16 Bog. 8°. Mit zahlreichen feinen Holzschnitten. Elegant geb. Preis 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

☞ Als vorzügliche Weihnachtsgeschenke empfehlen wir die nachverzeichneten, in unserem Verlage erschienenen (10961)

Prachtwerke

von

Hermine Stilke.

1. **Hauschronik.** Mit 12 chromolith. Illustrationen. Preis 10 Thlr.
2. **Die christlichen Feste.** Mit 8 dergl. Illust. 9 Thlr.
3. **Hauslaub.** Mit 10 dergl. Illust. 11⅓ Thlr.
4. **Immortellen.** Mit 7 dergl. Illust. 12 Thlr.
5. **Blumen der Liebe.** Mit 10 dergl. Illust. 10 Thlr.
6. **Im Frühling.** Mit 9 dergl. Illust. 12 Thlr.
7. **Tagebuch.** Mit 13 dergl. Illust. 6 Thlr.

Arnoldische Buchhandlung in Leipzig.

Zur Beethoven-Feier.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart. (466)

Briefe Beethovens.

Herausgegeben von

Ludwig Nohl.

Mit einem Facsimile.

gr. 8. geheftet fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2.

Diese werthvolle Sammlung zerfällt in folgende drei Abtheilungen: I. Lebens Freud und Leid (1783 bis 1815). II. Lebens Aufgaben (1815—1823). III. Lebens Müh und Ende (1823—1827), und wird gewiß den vielen Verehrern des großen Meisters eine höchst willkommene Gabe sein.

Neue Briefe Beethovens.

Nebst einigen

ungedruckten Gelegenheits-Compositionen

und

Auszügen aus seinem Tagebuch.

Herausgegeben von

L. Nohl.

gr. 8. broch. fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2.

Diese neue Sammlung gibt der ersten an Zahl wenig nach, erreicht dieselbe nicht bloß an bisher Unbekanntem wie überhaupt an Werth, sondern übertrifft sie sogar mannichfach, namentlich durch die darin enthaltenen geschlossenen Correspondenzen, welche ganz neue Data über Beethoven als Künstler wie als Mensch liefern.

Es ist dieß die erste Gesammtausgabe der Briefe Beethovens, und zwar durchweg nach den Originalien. Sie bilden, obwohl ohne stofflichen Zusammenhang, doch eine höchst interessante, tief geistig anregende Lectüre, und geben vor allem auch über Beethovens Leben die bedeutendsten Aufschlüsse. Der rühmlichst bekannte Hr. Herausgeber hat durch Erforschung fast sämmtlicher Quellen in Deutschland nichts versäumt um die Sammlung möglichst vollständig zu machen, und somit eine Arbeit geliefert die nebst „Beethovens Leben" wohl als die bedeutendste auf dem Gebiete der Kenntniß dieses Meisters zu betrachten sein dürfte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

So eben erschien bei **Theodor Ackermann** in **München** und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Klytaemnestra.

Tragödie in fünf Aufzügen

von

Dr. G. Siegert.

Eleg. brosch. Preis 20 Sgr.

Die Allgemeine Zeitung von Augsburg hat in einer längeren Besprechung den Werth dieser Dichtung verdientermaßen hervorgehoben. Für denselben spricht auch die Thatsache daß die Aufführung an mehreren der namhaftesten Bühnen in Aussicht steht, an der Münchener Hofbühne bereits gesichert ist. (10989)

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Biographische Portraits

von

Varnhagen von Ense.

Nebst Briefen von **Koreff, Clemens Brentano, Frau von Fouqué, Henri Campan und Scholz.**

Aus dem Nachlaß Varnhagens von Ense.

8. Geh. 2 Thlr.

Eine neue „Gallerie von Bildnissen," die sich in dem Nachlaß Varnhagens von Ense druckfertig vorfand. Mit bekannter Meisterschaft hat der Verfasser darin einen Kreis psychologisch, literarisch oder gesellschaftlich interessanter Zeitgenossen porträtirt, und durch Mittheilung von eigenen Briefen derselben ihre Charakteristik vervollständigt. (10846)

Empfehlenswerthe Festgeschenke

für Frauen und Töchter

aus dem Verlage von Adolph Krabbe in Stuttgart,

welche durch alle Buchhandlungen zu beziehen sind:

Ottilie Wildermuth's Werke

in Classiker-Format.

Erste Gesammt-Ausgabe.

Mit dem Porträt der Verfasserin in Stahlstich.

8 Bände (150 Bogen). Geheftet 3 Thlr. 6 Sgr. oder 4 fl. 48 kr. rhein. Elegant gebunden 4 Thlr. oder 6 fl. 24 kr. rhein.

Ferner von

Ottilie Wildermuth

folgende Werke in Einzel-Ausgaben:

Bilder und Geschichten aus Schwaben. Fünfte Auflage.
2 Bände. Eleg. geb. 2 Thlr. 15 Sgr. oder 4 fl. 24 kr. rhein.

Aus dem Frauenleben. Fünfte Auflage.
2 Bände. Elegant geb. 2 Thlr. 15 Sgr. oder 4 fl. 24 kr. rhein.

Auguste. Ein Lebensbild. Fünfte Auflage.
Elegant gebunden 24 Sgr. oder 1 fl. 15 kr. rhein.

Die Heimath der Frau. Vierte Auflage.
Elegant gebunden 1 Thlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. 12 kr. rhein.

Im Tageslicht. Bilder aus der Wirklichkeit.
Elegant gebunden 1 Thlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. 12 kr. rhein.

Lebensräthsel, gelöste und ungelöste.
Elegant gebunden 1 Thlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. 12 kr. rhein.

Sonntag-Nachmittage Daheim. Betrachtungen für häusliche Erbauung.
Eleg. geb. schwarz mit Goldschnitt 1 Thlr. 2 Sgr. oder 1 fl. 52 kr. rhein.

Der weibliche Beruf. Gedanken einer Frau.
Elegant gebunden 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

Perlen aus dem Sande. Erzählungen.
Elegant gebunden 1 Thlr. 7½ Sgr. oder 2 fl. 12 kr. rhein. [10999]

Empfehlenswerthes Festgeschenk!

(11001) Im Verlage von **A. Kröner** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Bildersaal der Weltliteratur.

Von Prof. Dr. **Johannes Scherr.**

Zweite, umgearbeitete, vervollständigte und bis zur Gegenwart fortgeführte Auflage.

2 Bände. 84 Bogen Lexikon-8.

Geheftet 4 Thlr. = 7 fl. rh. Elegant in Leinwand mit Goldpressung geb. 5 Thlr. = 8 fl. 45 kr. rh.

Scherrs „Bildersaal der Weltliteratur" ist eine Zierde unserer eigenen Literatur, es ist ein Werk deutschen Fleisses und deutscher Gründlichkeit, und ist, wie nicht leicht eines, geeignet uns den Genius der deutschen Sprache in seiner ganzen Herrlichkeit und Schönheit vorzuführen. Wir dürfen stolz sein ein solches Buch dem Fleisse eines deutschen Gelehrten zu verdanken; wir dürfen nicht minder stolz darauf sein dass deutscher Geist im Laufe langer Jahre ein so preiswürdiges Material geschaffen hatte wie es keine andere Literatur besitzt. Es bleibt uns kaum noch zu rühmen dass Scherr bei der neuen, bis auf die Gegenwart fortgeführten Auswahl dieselbe kundige Hand bewährt hat, und von denselben frischen, unbefangenen Anschauungen geleitet war wie früher. Die Ausstattung — nunmehr in zwei Bänden — macht der Verlagshandlung alle Ehre; alles in allem genommen sollte dieser „Bildersaal der Weltliteratur" in jedem Hause aufgestellt werden.

(Europa 1870, Nr. 16.)

Als **Weihnachts- und Neujahrsgeschenke** werden empfohlen:

Krause, Karl Christ. Friedr., **Erneute Vernunftkritik.** Für Gebildete aus allen Ständen. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr.

— — Der zur Gewissheit der Gotteserkenntniss als des höchsten Wissenschaftsprincipes **emporleitende Theil der Philosophie.** Zweite vermehrte Auflage. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr.

Leonhardi, Dr. H. Frhr. v. **Die neue Zeit.** Freie Hefte für vereinte Höherbildung der Wissenschaft und des Lebens im Geiste des Philosophencongresses den Gebildeten aller Stände gewidmet. I. Band. Mit Beiträgen von vielen berühmten Gesinnungsgenossen. gr. 8. geh. Preis 2 Thlr.

Durch die beiden Werke Krause's wird die Uebereinstimmung der Vernunftwissenschaft mit dem Kern der Religion in allgemein verständlicher Weise dargethan. Die neue Zeit zeichnet sich, wie eine Beurtheilung derselben in der Beilage zur Allgem. Ztg. vom 7. Dec. 1870 hervorhebt, durch gründliche Erörterung wichtiger Zeitfragen, durch versöhnliche Richtung und durch Inhaltsreichthum aus.

Alle drei Werke sind nicht nur jedem Denkenden, sondern, wie Louise Otto in den „Neuen Bahnen" betont, besonders auch denkenden Frauen zu empfehlen. (11032)

Verlag von **J. Tempsky** in **Prag.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung des In- und Auslandes.

In der **C. F. Winter**'schen Verlagshandlung in Leipzig und Heidelberg ist so eben erschienen: (11013)

Das Neue Deutsche Reich

auf dem Grunde Germanischer Natur und Geschichte. Von **Dr. H. Beta.**

5¼ Bogen. 8. geh. Preis 8 Ngr.

Henry Thomas Buckle's

Geschichte der Civilisation in England. Deutsch von **Arnold Ruge.** 4. Aufl. 2 Bde. gr. 8. geh. 4½ Thlr.

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Homers Werke

übersetzt

von

Johann Heinrich Voß.

2 Bände. 8. broch. Preis fl. 2. 36 kr. oder Thlr. 1. 15 Ngr.

Stuttgart. (468)

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen: **Gutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren &c. liefert unter Garantie Carl Roe in Stuttgart

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch **Director F. Bollmer** in Hannover.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von **K. Baur** in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[15] **H. Rubenfohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfennetze billigst.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[25] In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, in Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung. Stuttgart.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 351. Augsburg, Sonnabend, 17 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer, bei den Postämtern der Schweiz . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Verträge mit den Südstaaten.
Der Krieg.
Deutschland. München: Abg. Greil gegen Staatsminister v. Lutz. Ausschußwahl. Die Creditforderung für die Armee. Vorerst keine neue Anlehensaufnahme nothwendig. Aussichten für die Verträge. Stuttgart: Der bevorstehende Landtag und die Wahlen. Ersatztruppen. Gefangene. Karlsruhe: Vom Landtag. Berlin: Landtagseröffnung. Erste Sitzungen beider Häuser. Wahrscheinliche Dauer der Session. Der Luxemburger Zwischenfall. Zur Pontus-Frage. Die Verträge mit den süddeutschen Staaten. Einziehung von Landwehren. Kriegskosten. Verbindungsbahn. Prof. Welter †.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Luxemburger Angelegenheit. Russisch-türkische Separatverhandlungen. Pest: Die Delegationen. Beust und Andrassy.
Großbritannien. Die Luxemburger Frage.
Belgien. Brüssel: Schreiben des Marschalls Bazaine. Protest gefangener französischer Officiere.
Niederland. Die Neutralitätsfrage.
Verschiedenes.
Neueste Posten. Speyer: Ein neues Opfer der Unfehlbarkeit. Agram: Der Landtag. St. Petersburg: Aushebung. Konstantinopel: Der Aufstand in Arabien.
Außerordentliche Beilage. Nr. 94.

Telegraphische Berichte.

× **München,** 16 Dec. Bei der Wahl der noch fehlenden zwei Ausschußmitglieder erhielten bei 144 Votanten Abg. Freitag 75 und Engelbert Weiß 73 Stimmen. (Beide gehören der patriotischen Partei an, und es sind somit im Fünfzehner-Ausschuß nur 3 Anhänger gegen 12 muthmaßliche Gegner der Verträge vertreten.)

* **Wien,** 16 Dec. Die „Correspondenz Warrens" bringt die Antwort des Grafen Beust auf die Denkschrift der Tschechen. Beust gibt das Schriftstück ohne weitere Verfügung in Riegers Hände zurück, er verweist die Unterzeichner auf den verfassungsmäßig vorgezeichneten gesetzmäßigen Weg, denn er könne kein mit der bestehenden Verfassung unverträgliches besonderes Staatsrecht dulden. Als das politische Schwergewicht der Denkschrift betrachtet Beust die Pontus-Frage; er vermag nicht abzusehen daß die böhmische Nation hieran ein größeres Interesse als ein anderer Volksstamm Oesterreichs habe; ihm scheine die böhmische Nation habe das gleiche Interesse mit allen österreichischen Stämmen: nämlich daß Recht Recht im Vertrag bleibe. Offenbar liege in der Betonung des Gegentheils eine politische Manifestation zu Gunsten einer zwar an sich mit der Monarchie befreundeten Macht, welche aber gerade über den fraglichen Gegenstand in ernster Erörterung mit ihr begriffen ist. Beust erinnert an die Reise der Tschechenführer nach Moskau und an die damals dieser Manifestation gegenüber seitens der Regierung beobachtete Mäßigung. Kein Staat könne gestatten daß Parteien im Innern sich in einer Richtung bewegen die Beust, um kein härteres Wort zu gebrauchen, nur als Preisgebung des Landes bezeichnet. Solchem Beginnen müsse energisch begegnet werden.

(*) **Bordeaux,** 15 Dec. Die englischen Posten vom 10 Dec. und die belgische vom 9 Dec. sind eingetroffen. — Die Regierung hat die Häfen von Havre, Dieppe und Fécamp in Blokadezustand versetzt. Schiffe neutraler Mächte müssen innerhalb 11 Tagen diese Häfen verlassen. Zweck der Maßregel ist den Preußen die Möglichkeit zu nehmen sich von der Seeseite her zu verproviantiren. — Der Eisenbahn-Personendienst auf der Linie Servigny-Rouen-Mans-Tours und Angers-Tours ist eingestellt.

= **Florenz,** 15 Dec. Garibaldi erhielt das Großkreuz der Ehrenlegion. Von einer Auflösung seiner Legion ist keine Rede. — Es gilt als sicher daß der Papst während der Anwesenheit des Königs den Vatican nicht verläßt. Die Vorbereitungen zum Empfang des Königs werden in Rom mit größtem Eifer betrieben.

* **London,** 14 Dec. Schlußcurse: Consols 91⅝; 1882er Amerikaner 83⁷/₁₆; Türken 43¹⁵/₁₆.

Verschiedenes.

München, 8 Dec. Es ist eine amtlich herausgegebene Feldpostkarte erschienen, auf welcher alle in Frankreich bestehenden deutschen Feld- und Eisenbahnpostverbindungen, sowie die Feldpostrelais angedeutet sind. Aus dieser Karte ist ersichtlich daß dermalen 247 stabile und 82 mobile deutsche Postanstalten unter den Oberpostdirectionen in Metz, Straßburg, Reims und dem Feldoberpostamt in Versailles in Thätigkeit sind. Das hiedurch geschaffene Postcursnetz umfaßt über 1000 deutsche Meilen; der nördlichste Punkt desselben ist Amiens, der südlichste Dijon, der westlichste Chartres.

Verkehr.

Die Gesellschaft des französisch-amerikanischen Kabels macht bekannt: daß, da das englisch-amerikanische Kabel unterbrochen und das französische mit Depeschen überladen ist, die Taxe von nun an verdoppelt wird, und daß alle Depeschen auf 50 Worte mit Einrechnung der Adresse zu beschränken sind.

Die Verträge mit den Südstaaten.

‡ **Aus Thüringen,** 15 Dec. Die Verträge mit den Südstaaten haben im norddeutschen Reichstag bei weitem nicht den Widerstand gefunden den man ihnen in den Organen der national liberalen Partei in Aussicht gestellt, und auch von andern Seiten, wo man gegen ihren Inhalt keine wesentlichen Bedenken hegte, befürchtet hatte. Die zwingende Gewalt des weltgeschichtlichen Moments verfehlte ihre Wirkung auf die Mehrheit nicht, und befähigte sie der Erreichung des höchsten Ziels der nationalen Einigung Opfer der politischen Doctrin und der auf dieselbe begründeten Parteizwecke zu bringen, zu denen sie ihrem größten Theil nach in normalen Verhältnissen sich schwerlich verstanden haben würde. Es zeigte sich ferner schon im Beginn der Debatte daß die Opposition gegen die Verträge ohne Hoffnung des Erfolgs kämpfte, und die Voraussicht ihrer Niederlage, welche ihr Bestreben die politische Consequenz zu retten von jeder Verantwortlichkeit befreite, schien sie, abgesehen von dem winzigen Häuflein der dem nationalen Bewußtsein gänzlich entfremdeten Socialdemokraten, nicht eben zu verbittern.

Daß diese die Versammlung beherrschende Stimmung, statt von schwungvoller Begeisterung, vielmehr von kühler Resignation getragen wurde, ist begreiflich. Die letztere dürfte indessen gerade bei Feststellung eines schwierigen und verwickelten Verfassungswerks mehr am Platze sein

als die erstere; sie paart sich besser mit der alle thatsächlichen Verhältnisse gerecht abwägenden Besonnenheit, und sie läuft nicht Gefahr ihre Voraussetzungen auf Illusionen zu bauen, denen eine peinliche Enttäuschung nicht ausbleiben kann. Man braucht daher an den Stoßseufzern welche namentlich der Vertrag mit Bayern nicht bloß den Wortführern der National-Liberalen, sondern auch der Freiconservativen und Altliberalen abpreßte, nicht Anstoß zu nehmen. Je schwerer ihnen die Zustimmung wurde, desto ersichtlicher ist ihr Verdienst dem großen Werke die bis dahin zähe festgehaltenen Wünsche und Bestrebungen der Partei geopfert zu haben.

In der That war dieses Opfer ein unumgängliches, wenn in dem neuen deutschen Reich alle Theile die Gewähr einer sichern Existenz und einer gesunden Entwicklung finden sollten. Es ist zwar nicht in Abrede zu stellen daß in einzelnen Punkten die Verträge praktische Verbesserungen hätten erfahren können, denen nur die gewichtige Rücksicht entgegenstand daß der Augenblick nicht dazu geartet ist um mehr oder minder secundärer Fragen willen den Abschluß zu verzögern, oder gar in Frage zu stellen, den die Nation ersehnt und den die noch immer gespannte Lage der öffentlichen Angelegenheiten gebieterisch erheischt. Im großen und ganzen aber geben die Verträge gerade der Verfassung des Nordbundes das was dieselbe dringend bedurfte, eine Verstärkung ihres föderativen Charakters. Es durchkreuzt dieß in empfindlicher Weise die Bestrebungen der National-Liberalen und der ihnen auf dem Gebiete der deutschen Politik verwandten Parteien; es befestigt aber die Zustände Deutschlands und verstärkt deßhalb ebensowohl seine Macht als es seine Zukunft sichert.

Die Verfassung des Nordbundes erleidet durch die Verträge einige sehr wesentliche Aenderungen. Die principiell wichtigste ist, wie uns scheint, die Beschränkung des Reichsoberhauptes in Betreff des Rechts der Kriegserklärung durch den Bundesrath; die praktische Bedeutung dieser Bestimmung wird man aber nicht überschätzen dürfen. In der überwiegenden Zahl der Fälle ist die Kriegserklärung nur noch ein formeller Act, den die Leitung der Politik vorbereitet und meistens unvermeidlich gemacht hat. Die letztere liegt aber in den Händen der Centralgewalt, und auch der neu eingerichtete Ausschuß für die auswärtigen Angelegenheiten wird hieran nichts zu ändern vermögen. Auch ohne ihn würde die Reichsregierung die größern deutschen Cabinete in rechtzeitiger Kenntniß der internationalen Verhältnisse erhalten müssen, und er erleichtert diese Beziehungen nur und kürzt den Geschäftsgang ab. Das Zustimmungsrecht des Bundesraths zur Kriegserklärung — mit Ausnahme der Fälle des Angriffs auf das Gebiet und die Küsten Deutschlands — ist daher der Regel nach nur als Ehrenrecht zu betrachten, von dem im verneinenden Sinn ebensowenig Gebrauch gemacht werden wird wie seit 1688 von dem Veto-Recht der englischen Krone. Wenn es im äußersten Fall dazu dienen sollte einer muthwilligen Kriegspolitik einen heilsamen Zügel anzulegen, so würde dieß nur ein Vortheil für die Gesammtheit sein. Es liegt jedoch eine solche Eventualität außerhalb aller Wahrscheinlichkeit. Die Aenderung welche die Execution gegen renitente Bundesglieder unbedingt und ausnahmslos von der Beschlußfassung des Bundesraths abhängig macht, und dem Präsidium, resp. dem Kaiser, nur auf Grund derselben die Vollstreckung überträgt, enthält eine unläugbare Verbesserung der bisherigen Verfassung. Die Bestimmung der letztern welche, falls in Betreff militärischer Leistungen Gefahr im Verzug sei, dem Bundesfeldherrn exorbitante Vollmachten ertheilte, ohne die Aufrechthaltung der kraft derselben angeordneten Maßregeln selbst nur an die nachträgliche Zustimmung des Bundesraths zu knüpfen, war ebenso unvereinbar mit dem den Einzelstaaten gebührenden Rechtsschutz wie überhaupt mit jedem Rechtsprincip, und daß sie trotzdem in der Bundesverfassung Platz fand, ist ein handgreiflicher Beweis für die Stärke der unitarischen Strömung auf dem Reichstag von 1867.

Auf dem militärischen Gebiet ist die Gleichheit der Leistungen, sowie die Einheit der Organisation und des Oberbefehls gewahrt; die allerdings stark ausgeprägte Sonderstellung Bayerns negirt die Geltung dieser obersten Grundsätze nicht. Die wünschenswerthe Uebereinstimmung der Bewaffnung und der militärischen Gesetzgebung welche der Vertrag mit Bayern in Aussicht stellt, wird hoffentlich bald erzielt werden. Falls man ferner das gewiß ganz unbedenkliche Maß der militärischen Autonomie welches Württemberg zugestanden worden ist, auch Sachsen, dessen Contingent erheblich stärker als das württembergische ist, gewährte, so würde dieß, wie wir glauben, nur ein Act der Billigkeit und zugleich einer wohlberechneten Politik sein.

Es ist bezeichnend für die tonangebenden Fractionen des Reichstags daß in den Reihen derselben weder die erwähnten mehr oder minder wichtigen Aenderungen der Bundesverfassung, noch die in andern Zweigen der Gesetzgebung und Verwaltung den Südstaaten, namentlich Bayern, eingeräumten Sonderrechte, so starken Bedenken und so entschiedener Beschwerde begegneten als die Bestimmung welche 14 Stimmen des Bundesraths die Befugniß gibt sich einer Abänderung der Verfassung zu widersetzen, ja daß selbst die doch völlig dem Zollbundesrath entsprechende Zusammensetzung des neuen Bundesraths als eine kaum zu ertragende Benachtheiligung Preußens, welche dasselbe der Gefahr der Majorisirung aussetze, dargestellt wurde. Hr. v. Gerlach sagte einst von der preußischen Verfassung von 1850, die in seinen Augen trotz aller Revisionen und Superrevisionen immer noch ein verwerfliches den breiten Stempel seines Ursprungs tragendes Erzeugniß des Jahrs 1848 blieb: daß der Artikel derselben der ihm am besten gefalle, derjenige sei der ihre Abänderung auf dem einfachen Wege der Gesetzgebung gestatte. In ähnlicher Weise sahen die National-Liberalen und ihre Sinnesverwandten die Bestimmung welche für Verfassungsabänderungen nur eine Zweidrittel-Mehrheit des Bundesraths als erschwerende Bedingung feststellte, als das Palladium der Verfassung, als das Mittel an die „Entwicklung" derselben stets im Fluß zu erhalten, und sie waren unablässig bemüht dieses Mittel in Anwendung zu bringen, wozu es im Norddeutschen Bunde nur der Gewinnung von 12 Stimmen zu den preußischen 17 bedurfte, nachdem man über die mindestens zweifelhafte Frage der Competenzerweiterung sich ohne weiteres hinweggesetzt hatte. Unter „Entwicklung" der Bundeseinrichtungen wurde aber nur deren möglichst rasche Hinüberleitung in den Einheitsstaat verstanden, und über jeden der diesen Bestrebungen sich entgegenstellte ward sofort das Verdict als Particularist ausgesprochen. Wenn man sich in diese Auffassung völlig hineingelebt hat, und demgemäß die einheitsstaatliche Gestaltung Deutschlands als die gewissermaßen pflichtmäßige Aufgabe der deutschen Nation, die Existenz der Einzelstaaten aber nur als ein unerwünschtes Zugeständniß an die noch nicht überwundene Ungunst der Verhältnisse betrachtet, so ist es begreiflich daß man eine wesentliche Verstärkung der den Einzelstaaten gebotenen Garantien als ein Unrecht gegen die Gesammtheit, als eine öffentliche Calamität beklagt. Gesteht man aber dem föderativen Princip in dem deutschen Staatswesen die Berechtigung zu welche demselben in andern Bundesstaaten unbestritten eingeräumt wird, so kann man die Berechtigung jener Klagen nicht anerkennen. Es liegt in der Natur der Dinge daß in jeder Föderation zwei politische Factoren bestehen müssen, in deren einem die Nation nach dem Maßstabe der Bevölkerungszahl vertreten ist, während in dem andern die Staaten als solche zur Geltung kommen. Bei dem ausnehmenden Mißverhältniß der Größe in welchem die einzelnen Staaten Deutschlands zu einander stehen, kann das Princip der Staaten-Vertretung nicht mit der Strenge durchgeführt werden wie dieß in der Schweiz und in der nordamerikanischen Union der Fall ist, wo jedes Bundesglied im Senat, resp. im Ständerath, durch zwei Stimmen vertreten ist. Wenn man aber von der Gefahr spricht daß Preußen im Bundesrath majorisirt werden könne, so fragt es sich nur ob der Bundesrath eine ernstgemeinte Institution ist, oder nicht. Soll Preußen die thatsächliche Sicherheit niemals überstimmt zu werden besitzen, so wäre vorzuziehen wenn dem Bundesrath nur consultative Befugnisse ertheilt würden. In der Schweiz wie in der Union liegen die Stimmverhältnisse im Senat und im Ständerath zwischen den größeren und kleineren Bundesgliedern nicht wesentlich anders als im Bundesrath zwischen Preußen und den übrigen deutschen Staaten. Die sieben größten Kantone, Bern, Zürich, Waadt, Aargau, St. Gallen, Luzern und Tessin, haben zusammen etwa 1,568,000 Bewohner; die fünfzehn andern 942,000; die ersteren verfügen über 14, die letzteren über 30 Stimmen im Bundesrath. In Nordamerika zählen von 37 Staaten (nach dem Census von 1860) die elf größten etwa 18 Millionen Einwohner mit 22 Stimmen im Senat, gegen 13 Millionen und 52 Stimmen der 26 kleineren. Wenn das Stimmverhältniß für Preußen im Bundesrath noch etwas ungünstiger ist, so ist dafür die preußische Krone mit der erblichen, mit großen Prärogativen ausgestatteten Executivgewalt bekleidet, und es ist ihr für wichtige Zweige der Gesetzgebung überdieß ein Veto eingeräumt, ganz abgesehen von dem Einfluß den sie durch ihre Macht und Stellung auf die Regierungen der kleineren Einzelstaaten ausübt. Man kann daher mit Wahrheit behaupten daß die preußischen Interessen im Bunde genügend gesichert sind.

Daß die Verträge mit den Südstaaten die Durchsetzung von Verfassungsänderungen im Bundesrath erschweren, sehen wir als ihren Hauptvorzug an. Es wird dieß — so darf man hoffen — die bisher bis zu einem bedenklichen Grad übereifrige Agitation der unitarischen Richtung dämpfen, und den innern Zuständen Deutschlands die Stetigkeit verleihen welche die erste Bedingung der öffentlichen Wohlfahrt ist. Ludwig Bamberger, gewiß eines der eifrigsten Mitglieder der nationalliberalen Partei, spricht in seinem letzten Zollparlamentsbrief selbst die Ansicht aus: „daß das Programm der Nationalen jetzt erfüllt sei; daß sie nach anderer Arbeit, der nimmer erledigten für innere Freiheit und Wohlfahrt, ausgehen müßten; daß aus der nationalliberalen Aufgabe in erster Reihe eine liberale werde." Die Competenz des Bundes ist gewiß weit genug gesteckt um dieser neuen Thätigkeit ein umfassendes Gebiet zuzuweisen.

Wenn Bamberger ferner die Ueberzeugung hinzufügt daß auch die particularistischen Bestrebungen nunmehr zur Ruhe kommen werden, so darf man derselben gleichfalls beipflichten. In jedem Fall werden sie in dem gleichen Maß an Boden und Nahrung verlieren in welchem die Unitarier aufhören werden die Institutionen des deutschen Reiches in die Bahnen des Einheitsstaates drängen zu wollen.

Soll nun damit die innere Gestaltung Deutschlands in ihrem Princip für alle Zeiten endgültig festgestellt und sollen den kommenden Generationen ihre eigenen Wege abgeschnitten sein? Das wird gewiß niemand behaupten wollen der einen Einblick in den Gang der Geschichte und das Leben der Völker besitzt. Aber die leitende Regel für die Entwicklung des deutschen Bundesstaats muß, nach unserer Ansicht, sein daß eine straffere Einheit den schwächeren Gliedern desselben nicht durch die Uebermacht Preußens und durch die von ihm geübte Beherrschung der gesetzgebenden Factoren aufgenöthigt werden darf, und die Bürgschaften dafür können nur in der Zusammensetzung des Bundesraths und in den für Verfassungsveränderungen festgestellten Bedingungen, wie die Verträge mit den Südstaaten sie enthalten, gefunden werden.

Der Krieg.

w. **Aus Lothringen,** 13 Dec. Kürzlich meldete ich Ihnen daß die Beschießung der kleinen Festung Pfalzburg, hart an der Straßburg-Nanziger Eisenbahn gelegen, durch preußisches schweres Festungsgeschütz endlich ernsthaft beginnen sollte, und heute kann ich Ihnen verkünden daß in Folge dessen Pfalzburg gestern capitulirt hat. Mit Bitsch soll jetzt endlich auch ernsthaft begonnen werden. Ebenso liegt an dem Südabhang der Vogesen unweit Chaumont noch eine kleine französische Bergfestung, Langres, welche noch in feindlicher Gewalt ist, und den Francs-Tireurs-Banden, die im Departement der Haute-Marne theilweise noch häufig allerlei Unfug anstiften, stets einen sicheren Rückzug gewährt. Um dieß gründlich zu verhindern, hat jetzt das 60. preußische Linien-Infanterie-Regiment den Befehl erhalten von Nanzig und Chaumont aus nach Langres zu rücken und solches vorläufig streng zu cerniren. Sowie die Eisenbahn von Bar-le-Duc nach Troyes im Betrieb ist, was schon in den nächsten Tagen der Fall sein wird, soll alsdann schweres preußisches Belagerungsgeschütz nach Langres transportirt werden, und man hofft mit demselben entweder die Festung sehr bald zur Capitulation zu zwingen oder vollständig zusammenzuschießen. Nur der Transport dieser großen preußischen 24-Pfünder macht ungemein viele Schwierigkeiten; sind solche aber erst einmal in den Batterien aufgestellt und in Thätigkeit, so müssen sich alle diese kleinen französischen Festungen ohne Außenforts sehr bald ergeben oder werden zu Trümmerhaufen zusammengeschossen.

Aus dem Hauptquartier in **Versailles,** 10 Dec., wird der „Wes.-Ztg." geschrieben: „Die umfassendsten Vorbereitungen für ein eventuell stattfindendes Bombardement auf Paris werden von der Generalinspection der Artillerie getroffen. Die Frage ob es unseren Geschützen möglich sei von den besetzten Positionen aus direct das Innere von Paris beschießen zu können, wird überall lebhaft discutirt. Die Meinungen sind dabei sehr getheilt, doch ist man, wie es scheint, bei der Artillerie der Ansicht daß von den Stellungen bei den Forts Ivry, Vanves und Montrouge das Innere der Stadt Paris erreicht werden könne. Die neu construirten Hinterladergeschütze der Pariser tragen auf eine sehr bedeutende Strecke; während die Granaten bis vor wenigen Tagen auf etwa 6- bis 7000 Schritt Distanz einschlugen, ist die Tragweite der Geschosse jetzt sogar auf 10,000 Schritt berechnet worden. Fast ununterbrochen feuern die Franzosen auf unsere Soldaten, unter denen jedoch merkwürdigerweise Verwundungen nur in sehr seltenen Fällen vorkommen. Dem Feuer der Forts, verbunden mit dem Kleingewehrfeuer, hat sich jetzt noch das Feuer der auf der Seine liegenden Kanonenboote zugesellt, deren Geschosse vom schwersten Kaliber sind. Da dieselben mit grüner Farbe angestrichen sind, haben unsere Truppen ihnen den Spitznamen „Laubfrosch" gegeben, vor welchem sie indessen ziemlichen Respect haben. Nur wenn die weiße Fahne, die Meldung der Ankunft eines Parlamentärs, aufgehißt wird, stellt der Feind die Kanonade sofort ein. Sobald die weiße Fahne von den Franzosen erblickt wird, entsteht ein furchtbarer Lärm, auf allen Stellen bläst der Feind alsdann mit seiner Trompete, und zieht sich unter fortwährendem Gejohle in seine Positionen zurück. Der berühmte „neutrale" Kahn der den Parlamentär über die Seine bringen soll wird sofort vom Ufer losgelöst, die wachthabenden Officiere empfangen den Parlamentär auf die liebenswürdigste Weise, man unterhält sich gegenseitig auf das zuvorkommendste, und drückt sich beim Abschied die Hand. Mit einer Ungeduld sonder gleichen harrt der Feind auf den Augenblick in welchem die weiße Fahne herabgezogen wird. Sofort, ohne einen Moment zu zögern, eröffnet er die Kanonade von neuem, und gönnt unsern Soldaten nicht ein Viertelstündchen Ruhe. Graf Nostiz, unser letzter Parlamentär, erzählt daß Trochu fast das gesammte Militär aus dem Innern von Paris entfernt hat, und daß dasselbe außerhalb der Thore seine Cantonnements und Bivouacs bezieht."

Einer „wohlunterrichteten Zuschrift" vom Feld entnimmt der „Schw. M." folgendes zur Ergänzung der Berichte über die Kämpfe vom 30 Nov. und 2 Dec. vor **Paris:** „Am 30 Nov. verloren die Sachsen (gegen ungeheure Uebermacht) das so eben ihnen von der ersten württembergischen Brigade nach zehnwöchiger Besetzung übergebene Champigny und le Plant. Die erste württembergische Brigade hielt mit den Sachsen, welche theilweise unterstützten, ganz allein die Linie Coeuilly-Villiers. Beim Mont Mesly, 3 Stunden von hier, kamen die Franzosen zur Entwicklung einer Batterie, hier aber standen auf einer Linie von 1 Stunde 6 bis 8 Granat- und etwa 6 Mitrailleusen-Batterien. Die erste Brigade hatte keinen Mann in Reserve, und war vollständig verloren wenn sie ermattete, denn die Straße Villiers-la-Lande war der Siegespreis für die Franzosen, wie die Marschrouten in den Taschen gefangener Officiere auswiesen. Die Sachsen sagten einstimmig: nicht bei Königgräz und nicht bei Gravelotte haben wir dieses Feuer gehört. Am 2 Dec. griffen die zusammengeschossenen Württemberger, nachdem um 5 Uhr Morgens der Befehl an den tapfern General gekommen war, um 7 Uhr Champigny an auf Befehl des Prinzen von Sachsen, um das von den Sachsen nothgedrungen aufgegebene Champigny zu nehmen, und wußten daß sie für die erste Zeit keine Unterstützung bekommen würden. Sie verschossen sich zum Theil, und gebrauchten zu Duzenden Chassepotgewehre um nicht rückwärts zu müssen. Ohne die Unterstützung der Preußen war die Brigade allerdings verloren, allein 3300 Mann können am Ende bloß leisten was ihrer Zahl entsprechend ist. Das erste Regiment verschoß an beiden Tagen 142,000, das siebente 148,000, das zweite Jägerbataillon 68,000 Patronen, während allseitig von den Officieren anerkannt wird daß die Mannschaft nicht unnöthig viel schoß. Die drei Batterien der Brigade verschossen 3600 Granaten. Die erste Brigade überhebt sich nicht, es scheint aber der Wahrheit zu entsprechen wenn in ihr das Bewußtsein lebt daß wenige Brigaden in diesem Krieg in höherm Grad ihre Schuldigkeit gethan haben."

Der Correspondent der „Morning Post" erzählt wie kurz vor dem Einzug der Preußen in **Dieppe** der Gemeinderath sich versammelte, und nach kurzer Berathung den Beschluß faßte dem Feind keinen Widerstand zu leisten. In Folge dessen wurde die Nationalgarde entwaffnet und ein großer Theil der Gewehre an Bord der im Hafen liegenden Schiffe gebracht. Auch die Tabaksvorräthe der Regierung wurden nach dem Hafen gebracht, während ein Dampfer mit Werthsachen nach England auslief. Ein englisches Kriegsschiff wurde in Dieppe erwartet. Die hier abbrechende Erzählung der „Post" wird von einem englischen Einwohner Dieppe's in den Spalten der „Times" fortgeführt. Um 9 Uhr Morgens (am 9) erschienen die nicht mehr ganz ungewöhnlichen Ulanen in geringer Anzahl, den Revolver in der Hand. Einige zerstreuten sich durch die Stadt. Andere besetzten sofort das Rathhaus, andere bemächtigten sich der Telegraphenstation, und wieder andere machten sich's im Postgebäude bequem. Alles geschah methodisch, schnell und ruhig. Die Stadt schwebte natürlich in höchster Aufregung, Flaggen von allen Nationen unter der Sonne hiengen an den Fenstern heraus, und die Leute schienen der Ansicht zu sein daß jede Nationalität, mit Ausnahme der französischen, von der Einquartierung verschont bleiben werde. Aber sie hatten sich getäuscht. Alle die das Loos traf hatten ihre militärischen Gäste in Empfang genommen, und die Häuser der Engländer waren, wie es schien, ganz besonders auserkoren von der brittischen Gastfreundschaft Zeugniß abzulegen. Den Ulanen folgte bald eine Schwadron Cürassiere und noch einige hundert Ulanen. Eine Stunde nach ihrem Einzug war die Stadt ruhig, und die Leute standen oder giengen umher als wenn sie vollständig zu Hause wären. Die Einwohner waren anfangs in großem Schrecken, und mit ihnen die Engländer. Einige von den letzteren, welche an der Flagge ihres Landes noch nicht genug hatten, befestigten Anschläge an die Außenseite ihrer Häuser, in denen diese auf Deutsch als englisches Eigenthum bezeichnet waren. Einer unserer ehrenwerthen Capläne — wir haben deren drei hier — hatte eine deutsche Inschrift über das Portal seines Hauses gemacht daß er „Capellan" der Engländer in Dieppe sei, und man sagt sogar: er habe sich in vollem Amtsornat vor der Pforte seines Hauses aufgestellt um die vorrückenden Teutonen mit heiliger Scheu zu erfüllen. Aber alle solchen Vorsichtsmaßregeln waren unnütz. Nie ist ein Truppenkörper mit größerer Ruhe und mit besserem Betragen in eine Stadt eingezogen. Keine Requisitionen wurden gemacht. Nichts wurde von den Behörden verlangt als etwas Wein, Cognac und Tabak. Kein Schaden wurde zugefügt, mit Ausnahme der Vernichtung von etwa 1500 alten Steinschloßgewehren, die höchstens den Schützen selber, aber ganz sicher niemand anderm ein Leid zugefügt hätten. Am Sonnabend Morgen marschirten dann die Truppen wieder ab, indem sie die Richtung nach Paris einschlugen, und so endigte die viel befürchtete, aber harmlose Occupation von Dieppe.

Ein Correspondent der „Pall Mall Gazette," der sich in das Incognito des orientalischen Namens Azamat Batuk hüllt, aber weder Engländer noch Orientale, sondern nach den einen ein Däne, nach den andern ein Elsäßer ist, und bisher einen, unter beiden Verhältnissen erklärlichen, fanatischen Preußenhaß an den Tag gelegt hat, schreibt aus eigener Anschauung einiges über den Einzug der Deutschen unter General v. Manstein in **Orleans.** „Die Truppen, sagt er unter anderm, rückten in der vollkommensten Ordnung ein. Da ich bisher stets auf französischer Seite war, so

hatte ich keine Gelegenheit mir ein klares Urtheil über die prächtige Verfassung dieser Truppen zu bilden. Die Ordnung und Disciplin im 9. Armeecorps wenigstens ist über alles Lob erhaben." Das Zeugniß dieses gewiß nicht für die Deutschen eingenommenen Augenzeugen ist um so befriedigender, als derselbe zur Zeit und kurz nach der Capitulation von Sedan vom bloßen Hörensagen der preußischen Armee alle möglichen Schandthaten nacherzählt und den Officieren sogar die Neigung zugeschrieben hatte sich silberne Leuchter, Spitzen und andere Werthgegenstände im Feindesland anzueignen.

Nach der „France" reiste Oberst Charette am 7 durch **Tours** um sich nach Poitiers zu begeben, wo er sich von seiner Wunde heilen lassen will. Trotz der Schwere derselben sei sie für das Leben des tapfern Obersten nicht gefährlich. Von den vier Charette welche bei der Loire-Armee sich befinden sind drei verwundet, der vierte ist von einer Krankheit befallen die er sich unter den Fahnen zugezogen.

Darmstadt, 13 Dec. Der Großherzog hat folgendes gestern 6 Uhr 20 Min. in Orleans aufgegebenes Telegramm erhalten: „St. Germain (gegenüber Blois), den 11 Dec.: Zwei Bataillone des 4. Regiments haben am 9 d. Abends Schloß Chambord gestürmt. Ein Verwundeter. Gefangen gemacht viele Officiere, an 200 Mann. Bespannte Geschütze, 14 Munitionswagen, mehrere andere Wagen erbeutet. Ueberhaupt ist der Verlust der letzten Tage bei stetigem Vormarsch gering. Ludwig, Prinz von Hessen."

Deutschland.

☉ **München,** 15 Dec. In der gestern Abends abgehaltenen Clubversammlung der Abgeordneten der patriotischen Partei hat, wie uns versichert wird, Abg. Greil die Ansicht ausgesprochen: daß die Schlußstelle der Rede welche Staatsminister v. Lutz gestern in der Kammer hielt inconstitutionelle Grundsätze enthalte, und deßhalb beantragt den Staatsminister in Anklage zu versetzen. Im Club war man indessen der Ansicht daß, bevor über einen so weit gehenden Antrag berathen werde, abgewartet werden müsse bis die Rede gedruckt vorliege. Dem Hrn. v. Lutz wird der Greil'sche Antrag wohl keine besonderen Sorgen verursachen; der Antrag zeigt aber aufs neue wie weit die Parteiverblendung bereits bei uns gediehen ist. Der Abg. Greil hat übrigens kürzlich, in einer Rede die er in der Katholikenversammlung in Bamberg hielt, den preußischen Staat mit dem Vandalenreich verglichen, und aus der Geschichte nachzuweisen versucht daß Preußen am Rande des Verderbens stehe, daß es in sich zerfallen müsse, und man sich deßhalb auch in keine Verbindung mit Preußen einlassen dürfe. Hr. Greil ist Professor der „Geschichte" am Lyceum zu Passau, und man wird nach seiner Bamberger Rede ermessen können welche Art von Geschichte er seinen Schülern vorträgt. — Unter den 13 Mitgliedern welche von der Kammer der Abgeordneten heut' in den Ausschuß für das Verfassungsbündniß gewählt wurden — zwei weitere Mitglieder sind morgen zu wählen — befinden sich nur drei — Crämer, M. Barth und Louis — welche für die unbedingte Annahme der Verträge stimmen werden. Es wäre indessen verfrüht wenn man von dem Ergebniß der Ausschußwahl auf die Abstimmung in der Kammer schließen wollte. Bemerkenswerth erscheint noch daß sich unter den gewählten Ausschußmitgliedern nicht ein Abgeordneter aus Schwaben befindet — selbst Hrn. Dr. Huttler fehlten noch zwei Stimmen zur absoluten Mehrheit. Sollte man im patriotischen Lager zu München den Freunden aus Schwaben nicht mehr trauen? — Man wird vielleicht die Creditforderung für die Armee etwas hoch finden, allein man muß dabei beachten daß dieselbe für 5 Monate, bis Ende März, berechnet ist, und daß zudem die angesetzten Beträge für den Unterhalt der bayer. Truppen dieselben sind wie für die anderen deutschen Armeen. Selbstverständlich können wir nicht wünschen daß für unsere tapferen Truppen, die so großes geleistet haben, weniger gesorgt werden soll als für ihre anderen deutschen Cameraden. Wenn übrigens Ihnen, und noch andern Blättern, dieser Tage mitgetheilt wurde daß das neue Militäranlehen ein Prämienanlehen werden soll, so ist das ein vollständiger Irrthum; denn vorerst handelt es sich überhaupt um keine neue Anlehens-Aufnahme, vielmehr zunächst nur um die Ermächtigung zur vorschußweisen Verwendung der verfügbaren Gelder der Eisenbahn-Anlehen, deren Bestand — wie die Motive zu dem Gesetzentwurf sagen — die Mittel bietet um den gegenwärtig in Frage stehenden Credit zum großen Theil zu decken. Außerdem ist die Ausgabe von 6 Mill. Gulden unverzinslicher Cassen-Anweisungen beabsichtigt. Der Gesetzentwurf selbst lautet wie folgt: „Artikel 1. Für einmalige außerordentliche Bedürfnisse zur Aufstellung des königlichen Heeres, dann für den Ausbau und die Armirung der Landesfestungen wird über Abzug der für diese Zwecke schon vorhandenen und der durch Artikel 1 des Gesetzes vom 21 Juli 1870 bereits bewilligten Mittel ein weiterer einmaliger außerordentlicher Credit von 4,240,000 Gulden eröffnet. Art. 2. Ferner wird für die Dauer des über den gewöhnlichen Friedensetat erhöhten Bedarfs für den laufenden Unterhalt des Kriegsstandes des königlichen Heeres als Zuschuß zu dem Friedensetat, und zwar für den Fall des Bedarfs bis Ende März 1871, ein außerordentlicher Credit von 36,780,000 Gulden bewilligt. Art. 3. Der k. Staatsminister der Finanzen ist ermächtigt zur Deckung des in Artikel 1 und 2 festgesetzten Bedarfs von zusammen 41,020,000 Gulden ein auf den Staatsfonds zu versicherndes Anlehen aufzunehmen und das Anlehenscapital um den Betrag der Anlehens-Aufbringungs-Kosten, dann der während der laufenden Finanzperiode erwachsenden Zinsen zu erhöhen. Die Bestimmungen über die Tilgung dieses Anlehens bleiben den jeweiligen Finanzgesetzen vorbehalten. Artikel 4. Der königl. Staatsminister der Finanzen ist zugleich ermächtigt behufs Realisirung des vorstehenden Credits die verfügbaren Bestände der Eisenbahnbau-Dotations-Casse vorschußweise gegen seinerzeitige Refundirung zu verwenden. Die durch das Gesetz vom 21 Juli 1870, einen Credit für außerordentliche Bedürfnisse des Heeres betreffend, Artikel 4 Absatz 1 ertheilte Ermächtigung zur Emittirung eines weiteren Betrags an unverzinslichen Cassen-Anweisungen nach den Bestimmungen des Gesetzes vom 4 Sept. 1866 bis zu 6 Millionen Gulden bleibt für den Fall des Bedarfs aufrecht erhalten."

σ **München,** 15 Dec. Die Krisis scheint vorüber und die Lysis eingetreten. Wenn der Kürze wegen der Ausdruck erlaubt ist: die äußerste Linke des patriotischen Clubs glänzt durch ihre Abwesenheit, die äußerste Rechte, wie Hr. Professor Greil, Pfarrer Mahr und Pfahler, beide Frhrn. v. Hafenbrädl — und wer noch? — haben im „Blauen Bock" ihr isolirtes Versammlungslocal. Außerdem will es nicht gelingen das Centrum wie ein Paschalik zu beherrschen. Es läßt sich gar nicht in Abrede stellen daß die stundenlange, wahrhaft staatsmännische Rede des Hrn. Justizministers v. Lutz mit ihrem unabweisbaren Schlußsatz auf die rechte Seite der Kammer einen gewaltigen Eindruck gemacht hat. Im Landvolke wird die Umstimmung eine gänzliche werden, sowie erst die Truppen zurückkehren aus dem Felde der Ehren, wo sie nicht einfach Waffenbrüderschaft, sondern Blutsgemeinschaft mit den Söhnen der übrigen deutschen Stämme eingegangen und sich als Kinder einer Nation fühlen gelernt haben. — Bei einer gestrigen Clubabstimmung im „Bamberger Hof" über den Antrag: sich, wie am Abend des 18 Juli, im voraus und auf Manneswort über die Abgabe ihrer Stimmen gegen die abgeschlossenen Verträge zu verpflichten, blieb Hr. Archivar Jörg, der sich nun einmal in den Gegensatz verbissen hat, mit seinem näheren Anhang entschieden in der Minderheit. Die Mehrzahl will sich volle Freiheit wahren, namentlich sagt der bedächtige Altbayer: „Es tanzt nicht immer einer voran!" und „noch hat der letzte nicht geschieben!" Wenn am Tage der Debatte die HH. Minister ihr Kraftwort am Schlusse verwerthen, so ist am Ergebniß der Abstimmung doch kaum zu zweifeln. Genug, wenn nur, wie bei der Ueberraschung am 19 Juli, die damaligen 101 Stimmen sich finden. Wir rechneten lieber auf starke Zweidrittel.

∴ **Stuttgart,** 15 Dec. Die Wahlen in die zweite Kammer sind nun alle zu Ende, bis auf die Nach- und Neuwahlen der drei Bezirke Crailsheim, Oberndorf und Künzelsau. In den beiden ersten Bezirken hat keiner der Candidaten die absolute Mehrheit der abgegebenen Stimmen erhalten, und daher ist in Crailsheim unter den beiden Candidaten welche die meisten Stimmen erhalten haben eine Neuwahl zu treffen. In Oberndorf hatten beide Candidaten gleiche Stimmenzahl erhalten, es ist also ebenfalls eine Neuwahl vorzunehmen. Künzelsau hat neu zu wählen weil der Minister des Innern v. Scheurlen, der auch in Gaildorf gewählt wurde, sich für den letztern Bezirk entschieden hat. Unter den übrigen 67 vollendeten Volkswahlen gehören 51 den beiden dem deutschen Einigungswerke günstigen, und nur 16 den beiden dasselbe unter den eingegangenen Bedingungen verwerfenden Parteien an. Die Opposition zählt also nur ein schwaches Viertel der bis jetzt vom Volke gewählten Abgeordneten. Wenn aber Ritterschaft und Geistlichkeit noch dazu gerechnet werden, so vermindert sich das Verhältniß zu Ungunsten der Opposition auf ein Fünftel. Das Ergebniß der drei noch vorzunehmenden Wahlen vermag daher nichts mehr zu ändern. Da Se. Maj. der König den Landtag in eigener Person eröffnen wird, so ist man auf die Thronrede um so mehr gespannt, als dieselbe sich über die neue Gestaltung der deutschen Verhältnisse und die zu erwartenden Reformen der innern Verfassungs- und Gesetzeszustände aussprechen dürfte, die eine nothwendige Folge der veränderten deutschen Verhältnisse sein werden. — Für die großen Verluste welche die Württemberger vor Paris erlitten haben, sind schon vor einigen Tagen einige Ersatztruppen, gestern aber 892 Mann aller Waffengattungen mittelst Extrazugs abgegangen; auch sind auf heute weitere Ersatzreserven unter die Fahnen berufen worden. — In Ulm muß unter allen Umständen eine starke Besatzung bleiben, da allein etwas über 9000 französische Gefangene dort untergebracht und zu bewachen sind.

Karlsruhe, 14 Dec. Die erste Sitzung der ersten Kammer am gestrigen Nachmittag stellte fest daß die staatsrechtliche und die Budget-Commission ihre Vorträge mündlich erstatten sollen. Mohl, der das Präsidium führte, leitete die Sitzung ein mit dem Hinweis auf die gewaltige weltbedeutende Stellung des neuen deutschen Reichs, gewonnen durch Thaten wie sie selten in der Geschichte verzeichnet sind, ein un-

geahntes hohes Erlebniß für den greisen Mann, eine unauslöschliche heilige Erinnerung für den Jüngling selbst inmitten aller dafür gebrachten schweren Opfer. Manches enthält die neue Verfassung was sie abschwächt, manches fehlt ihr wodurch sie Stärkung gewonnen hätte — allein die Zeit und die natürliche Entwicklung der Dinge werden hier die Ausgleichung bringen. — Der Hr. Erzbisthumsverweser Kübel, verfassungsmäßig Mitglied der ersten Kammer, hat sich entschuldigt, ebenso einige Standesherren und der greise Markgraf Max; Prinz Wilhelm ist als Brigadegeneral im Feld, Prinz Karl als Chef eines Sanitätszugs zeitweise abwesend. — Die nächste Sitzung der zweiten Kammer findet am Freitag, der ersten am Montag statt. (Schw. M.)

Karlsruhe, 14 Dec. Die Regierung verlangt fürsorglich die Ermächtigung zu einer Anleihe; voraussichtlicher Kriegsaufwand bis Mitte März 15,000,000 fl.; Deckung meist Eisenbahn-Anleihe. Aufwand für Kriegsgefangene monatlich 150,000 fl. (T. N.)

※ **Berlin,** 14 Dec. Heute Vormittags halb 12 Uhr wurde der Landtag der Monarchie im Weißen Saale des k. Schlosses in ungemein einfachen Formen eröffnet. Der Thronsessel war verhängt, die Logen des Hofs und der Diplomatie waren leer, die Versammlung selbst, etwa 250 Mitglieder beider Häuser zählend, war so glanzlos und arm an Uniformen wie noch niemals bei einem ähnlichen Eröffnungsact. Die sonst dazu befohlene Generalität fehlte selbstverständlich und auch die zum Tragen von Uniformen berechtigten Mitglieder hatten fast sämmtlich dem bürgerlichen Kleide den Vorzug gegeben. Sogar die für das Publicum bestimmte Tribüne war schwach besucht. Die bekannten Mitglieder der liberalen Fractionen fehlten sämmtlich bis auf Gneist, auch Hr. v. Forckenbeck war abwesend. Sehr erheblich war dagegen die Zahl der Neugewählten, die bisher in diesem Raum noch nie gesehen wurden. Graf Itzenplitz verlas die (bereits mitgetheilte) Eröffnungsrede, die von der Versammlung schweigend angehört und mit einem dreifachen Hoch auf König Wilhelm, ausgebracht durch den Grafen Stolberg, Präsidenten des Herrenhauses, beantwortet wurde. Dann trennte man sich um sofort die erste Sitzung in beiden Häusern abzuhalten. — Die erste Sitzung des Abgeordnetenhauses begann um 1 Uhr. Die Bänke des Hauses sind sehr zahlreich besetzt. Die Fractionen gruppiren sich wie in der frühern Session, nur die klerikale hat in Folge ihrer erheblichen Verstärkung bei den letzten Wahlen, außer ihren alten Plätzen im Centrum, sich einen weitern Raum schaffen müssen, und zwar auf den Bänken der äußersten Linken. Ihre Führer, wie August Reichensperger, v. Savigny, Thissen, sitzen im Centrum. Der Hr. Alterspräsident v. Bonin (geb. 1797) beruft zunächst die Abgg. Graf Königsmarck, v. Strauß, Liebe und Eugen Richter als die vier jüngsten Mitglieder zu Schriftführern, und leitet sodann, bevor er in die Geschäfte eintritt, die Blicke der Versammlung dahin „wo das preußische, ja das deutsche Volk in Waffen für die Ehre und Sicherheit des Vaterlandes in heißen Kämpfen unter bewährten Führern und der Oberleitung unseres königlichen Herrn blutend und fechtend sich seit Monaten befindet. Welch ein ewig denkwürdiger historischer Moment! Dort das Volk in Waffen, hier das Volk in seinen Vertretern in der friedlichen Berathung für des Volkes Wohlfahrt, für des Vaterlands Gedeihen. Lassen Sie uns unsern innigen Dank für unsere Brüder im Felde mit ihren siegreichen bewährten Führern bis hinauf zu unsern königlichen Prinzen und dem obersten Feldherrn zusammenfassen mit dem Wunsche daß es bald gelingen möge durch die Bewältigung des hartnäckigen Widerstandes der feindlichen Hauptstadt uns den Frieden und unsern geliebten König aus der feindlichen Hauptstadt in die Mitte seines treuen Volkes zurückzubringen. Alles dieß vereinigen wir in dem Rufe: Se. Majestät unser allergnädigster König und Herr, er lebe hoch!" (Die Versammlung erhebt sich und stimmt dreimal in diesen Ruf ein.) Darauf wird zur Auslosung der Mitglieder in die Abtheilungen geschritten. Dieselben werden sich morgen Vormittags 10 Uhr constituiren, und sofort diejenigen Wahlacten prüfen die anscheinend keine Anstände für die Gültigkeitserklärung der Wahl darbieten, so daß die Constituirung des beschlußfähigen Hauses möglichst beschleunigt wird. Die Wahlacten sind sämmtlich vorhanden, und ihre Vertheilung an die Abtheilungen durch das Loos hat bereits im voraus stattgefunden. Schluß 2 Uhr. Nächste Sitzung: Donnerstag 2 Uhr. (Wahlprüfungen.) — Auch die erste Sitzung des Herrenhauses wird um 1 Uhr durch den Präsidenten Grafen Eberhard zu Stolberg-Wernigerode eröffnet; die Tribünen sind leer, die Bänke des Hauses sehr spärlich besetzt; am Ministertisch Graf Itzenplitz, Leonhardt und mehrere Regierungscommissäre. Auf Vorschlag des Präsidenten übernehmen die vier jüngsten Mitglieder provisorisch das Schriftführeramt. Es wird dann, um die Beschlußfähigkeit des Hauses zu constatiren, der Namensaufruf vorgenommen, welcher die Anwesenheit von sechzig Mitgliedern, also gerade der zur Beschlußfähigkeit erforderlichen Anzahl ergibt. Das Haus wählt wiederum den Grafen Eberhard zu Stolberg Wernigerode zu seinem ersten Präsidenten, welcher die Wahl dankend annimmt und eine kurze patriotische Ansprache an die Versammlung richtet. Bei der Wahl des ersten Vicepräsidenten erhält Fürst Putbus 53 Stimmen; die übrigen Stimmen zersplittern sich; der Präsident wird den Fürsten Putbus schriftlich befragen ob er die Wahl annimmt; zum zweiten Vicepräsidenten wird Graf Brühl mit 42 Stimmen gewählt; derselbe nimmt dankend an. Das Haus geht dann zur Schriftführerwahl über. Nächste Sitzung Donnerstags 1 Uhr. (Entgegennahme von Vorlagen der Regierung.) — Ueber die Dauer der gegenwärtigen Session sind die Meinungen getheilt. Am häufigsten begegnet man der Auffassung daß, wenn die Budgetvorlage im wesentlichen anstandslos sein und eine Annahme en bloc zulassen sollte, die Session vor dem Feste geschlossen würde, ohne nach Neujahr fortgesetzt zu werden, mithin bis zum Zusammentritt des deutschen Reichstags parlamentarische Ferien von zweimonatlicher Dauer einträten. Dem wird jedoch von anderer, namentlich conservativer Seite widersprochen. Hier wird behauptet daß das für Preußen nothwendige Ausführungsgesetz des Bundesgesetzes betreffend den Unterstützungswohnsitz sofort von der Staatsregierung dem Landtage vorgelegt werden müsse, und zwar zuerst dem Herrenhause vorgelegt werden würde, von dem lebhafter Widerspruch gegen die von den Organen des Bundes beschlossenen Abänderungen des bezüglichen preußischen Gesetzes vom Jahre 1855, die Alterationen der Land-Armenverbände u. s. w., zu gewärtigen sei. Unter diesen Umständen sei der definitive Schluß der Session vor dem Fest unmöglich. Zum ersten Präsidenten des Abgeordnetenhauses wird ohne Zweifel Hr. v. Forckenbeck wieder gewählt werden. Weniger gesichert erscheint die Wahl der Vicepräsidenten, die auf Compromissen beruht, deren Ergebniß durch den in seiner Richtung schwer zu berechnenden Ausschlag der klerikalen Fraction bis jetzt nicht zu übersehen ist.

(—) **Berlin,** 14 Dec. Den Beschwerden welche der Bundeskanzler in einem zur Mittheilung an sämmtliche Regierungen Europa's bestimmten Rundschreiben über die von Luxemburg verübte Verletzung der Neutralitätsgesetze erhoben hat, wird in unsern politischen Kreisen eine ernste und tiefgreifende Bedeutung beigelegt. Es scheint nämlich doch daß Graf Bismarck in diesem Schriftstück wirklich die Erklärung abgegeben hat: angesichts der geltend gemachten Beschwerdepunkte die Neutralität des Großherzogthums nicht mehr respectiren zu können. Wenigstens machen die kleinen wie die großen Mächte aus der Bestürzung in welche sie durch dieses schroffe Auftreten versetzt sind gar kein Hehl, und wenn auch die auswärtige Diplomatie die Gerechtigkeit unserer Klagen durchaus nicht anfechten kann, so will sie doch in den von der luxemburgischen Regierung gegebenen Entschuldigungen Grund genug zu einer mildern Behandlung Luxemburgs finden als ihm von Seiten des Bundeskanzlers zutheil geworden ist. Trotzdem wird dieser unerquickliche Zwischenfall schwerlich zu ernsten Verwicklungen führen. In der Bedeutungslosigkeit des Ländchens, in seiner geographischen Lage, in seiner natürlichen und alten Zusammengehörigkeit mit Deutschland und in seiner heute noch bestehenden Verbindung mit dem Zollverein liegen ausreichende Momente für eine friedliche Beilegung der neuen Streitfrage, zumal die Niederlande selbst durch das vor drei Jahren mit Frankreich verhandelte Verkaufsproject bewiesen haben daß sie auf die Erhaltung ihrer lockern Verbindung mit Luxemburg nur geringen Werth legen. Daher ist denn auch hier die Ansicht stark verbreitet daß Luxemburg bei dem demnächstigen Friedensschluß ein Compensations-Object bilden werde, was auch gewiß den wahren Interessen des Großherzogthums und den Wünschen der Mehrheit seiner Bevölkerung entspricht. — Die Einladungen zur Beschickung der Conferenz in der Pontus-Frage sind vor mehreren Tagen schon ergangen; doch soll der Termin für den Zusammentritt der Conferenz noch nicht bestimmt sein. Von gewöhnlich gut unterrichteter Seite wird übrigens bestritten daß die Regierung der Nationalvertheidigung versucht habe für diese Conferenz eine Erweiterung ihrer Competenz zu erstreben. — Der Annahme der mit den süddeutschen Staaten abgeschlossenen Bundesverträge von Seiten der betheiligten Landesvertretungen sieht man hier mit wachsendem Vertrauen entgegen. Dieser Zuversicht gibt auch die „Nordd. A. Z." mit dem Bemerken Ausdruck: daß an Bayern jede irgendmögliche Concession gemacht sei welche dem Umfange dieses Staats und seinen eigenartigen Verhältnissen entspreche. — Am Sonntag wurden die Einberufungsbefehle auch denjenigen Landwehrmännern der letzten Jahrgänge zugestellt welche in voriger Woche vorläufig wieder entlassen worden waren. Sie sollen, wie es heißt, theils für den Train, theils für die Ueberführung von Kriegsmaterial und Geschützen nach Paris bestimmt sein. Die Einquartierung welche im Juli und August für Berlin eine sehr drückende war, und an einzelnen Tagen über 50,000 Mann und 10,000 Pferde betrug, hat seit Mitte August beträchtlich abgenommen, und umfaßte im vorigen Monat durchschnittlich kaum 2000 Mann. An Unterstützungen für die Familien der einberufenen Reservisten und Landwehrmänner zahlte die Berliner Gemeinde bis jetzt nahezu 280,000 Thlr., und an Transportkosten für kranke und verwundete Soldaten von den Bahnhöfen nach den Lazarethen 12,000 Thlr. Für erstern Zweck fordert der Magistrat von den Stadtverordneten eine weitere Bewilligung von 100,000 Thlrn. — Die neue Verbindungsbahn soll endlich mit dem Eintritt des nächsten Frühlings in ihrer ganzen Ausdehnung in Betrieb gesetzt werden, womit den lästigen Verkehrsstörungen in der Nähe der Thore ein Ziel gesetzt wäre. — In Münster starb am 8 d., im 75. Lebensjahre, der durch seine geschichtlichen Lehrbücher für Gymnasien rühmlich bekannte Prof. Dr. Welter, nach einer beinahe 50jährigen ehrenvollen Wirksamkeit am dortigen Gymnasium.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 15 Dec. Es mögen in Berlin und im Haag von Seiten Oesterreichs vertrauliche Eröffnungen über die Luxemburger Frage entgegengenommen oder erbeten, es mag gleichzeitig von Wien aus sondirt worden sein wie die übrigen Garantiemächte die Angelegenheit auffassen, aber irgendwelche officielle Erklärungen liegen von keiner Seite und nach keiner Seite bis jetzt vor, und im allgemeinen wird man zunächst an der Ueberzeugung festhalten dürfen daß das in Frankreich noch gebundene Preußen keine Verwicklung heraufzubeschwören Anlaß hat welche es möglicherweise zu einer anderswohin gerichteten Kraftanstrengung nöthigen könnte; daß aber andrerseits alle Garantiemächte es sich zweimal überlegen werden, inwiefern es in ihrem Interesse geboten erscheine für die Aufrechthaltung eines Vertrags, der lediglich eine Verlegenheit des Augenblicks für den Augenblick aus der Welt zu schaffen bestimmt war, eventuell thatsächlich einzutreten. — Aus Konstantinopel wird heute die Meldung wiederholt daß eine directe Verständigung zwischen der Pforte und Rußland in der Pontus-Frage im Zuge sei. Auf welcher Grundlage dieselbe in Aussicht genommen worden, darüber fehlt es noch an jeder Andeutung. Wenn sie indessen erzielt werden sollte, so würde voraussichtlich keine Vertragsmacht türkischer sein wollen als die Türkei, sondern es würde jede einzelne dieser Mächte höchstens zu erwägen haben ob nicht für sie, nachdem die Pforte, dem Pariser Vertrag entgegen, in einem speciellen Fall mit einem einseitigen Arrangement vorgegangen, die Aufrechthaltung der übrigen Theile des Vertrags fortan nur noch durch die Lage ihrer jeweiligen Interessen bedingt sei, statt sich als eine absolute Pflicht darzustellen. Vorausgesetzt freilich daß nicht auch für das neue russisch-türkische Abkommen ausdrücklich die Zustimmung Europa's gesucht werden sollte.

Wien, 15 Dec. Der Ideenaustausch welcher in der Luxemburger Angelegenheit gepflogen wird, ist vorläufig lediglich orientirender Natur. Da Oesterreich, wie Ihnen bereits bekannt ist, auch in dieser Angelegenheit sich der Haltung der andern Protokollunterzeichner anzuschließen beabsichtigt, so haben unsere Vertreter einstweilen nur den Auftrag erhalten sich über die Haltung der betreffenden Regierungen, zunächst Englands und der Niederlande, zu unterrichten. Man glaubt nicht daß eine friedliche Auseinandersetzung unwahrscheinlich oder unmöglich sei, zumal mit dem Luxemburger Vertrag seiner Zeit Zwecke verfolgt worden die in Folge der unterdessen eingetretenen Ereignisse nicht mehr geltend gemacht werden können, allein man weist, wie in der Pontusfrage, die Zumuthung ab eine einstweilige Lösung als vollendete Thatsache hinzunehmen. Nicht unbemerkt ist übrigens die kaum zufällige Uebereinstimmung des Auftretens Preußens in der Luxemburger Angelegenheit einer- und Rußlands in der Pontusfrage andererseits geblieben. Diese Uebereinstimmung scheint namentlich in England einen tiefern Eindruck gemacht zu haben als die Sache selbst. Wie es heißt, will das englische Cabinet die Forderung stellen daß die Beschwerden der preußischen Regierung gegen Luxemburg von einer internationalen Commission untersucht werden mögen. Zu einem ernsten Eingreifen der Garantiemächte dürfte es indessen erst in dem Falle kommen wenn deren Schutz von dem Großherzog von Luxemburg angerufen würde, was bis jetzt nicht geschehen ist.

B. **Pest**, 10 Dec. Die Verhandlungen der Delegationen, von denen man dießmal so viel erwartet hat, sind recht unbedeutend an und für sich, und auch gegenüber den großen Ereignissen die sich ringsum vollziehen. Die Art und Weise wie das Kriegsbudget behandelt wird ist geradezu kleinlich, und kann unmöglich einen guten Eindruck machen. Sparsamkeit und Kritik sind höchst nothwendig, aber wenn die Sparsamkeit darin besteht daß man Abstriche an den Kanzleispesen macht, die Kritik sich wieder darin concentrirt daß man über alles mögliche Fragen stellt, so schaden sie mehr als daß sie nützen. Es ist ganz ungehörig Fragen über den Geist der Armee, über die Zeit die zu einer Aufstellung der Armee nothwendig ist, öffentlich zu stellen. Um eine müßige Neugierde zu befriedigen, dazu sind derlei Fragen doch zu ernster Natur, und wenn man durchaus über dieselben Auskunft haben will, so lasse man mindestens die Antwort des Kriegsministers nicht in alle Welt hinaustelegraphiren. Erst als alles mögliche bereits an die große Glocke gehängt worden war, entschloß man sich officiell den Delegirten Schweigen aufzuerlegen; dann wäre es aber nothwendig daß auch — die Regierung schweige. Was Graf Beust in dem Ausschuß für auswärtige Angelegenheiten gesprochen ist sehr ausführlich in auswärtigen Correspondenzen — hier auch im „P. Naplo" — zu lesen gewesen, und es hat sich auch die ungarische Delegation darüber beschwert, da die betreffenden Correspondenten ihre Mittheilungen nur aus dem Preßbureau erhalten haben konnten. Die eigentlichen Verhandlungen nehmen indeß einen sehr langsamen Fortgang; die größte Arbeit wird erst nach den Weihnachtsferien beginnen, wenn überhaupt bis dahin das Ordinarium des Kriegsbudgets durchberathen sein sollte. Die Stellung des Kriegsministers ist sehr schwierig, es zweifelt niemand an dem guten Willen desselben, man findet aber daß Freiherr v. Kuhn nur in geringem Grade die Fähigkeit besitzt die Details zu beherrschen und die Ausführung seiner Ideen zu überwachen. In der Militärverwaltung ist aber das Detail höchst wichtig, und der beste Gedanke kann durch schlechte Ausführung zu Grunde gerichtet werden. Eine Illustration hiezu ist die Geschichte des Skene'schen Consortiums für Bekleidung der Armee. Der Gedanke die Bekleidung der Armee in eine Hand zu legen, und dieselbe einheitlich besorgen zu lassen, ist gewiß beachtenswerth; dann muß aber mit eiserner Strenge darauf gesehen werden daß diese eine Hand allen Verpflichtungen nachkomme. Jetzt plädiren die Blätter für eine Enquête, welche die Montur-beschaffung berathen soll, eine zweite soll über die Befestigungsvorlagen gehört werden — ein wirklich origineller Gedanke! — Was zwischen dem Grafen Beust und dem Grafen Andrassy vorgeht ist Coulissengeheimniß; sicher ist nur daß der beständige Antagonismus den Gang der öffentlichen Geschäfte stören dürfte. Graf Beust ist zu nachgiebig und zu besorgt um seinen Posten, als daß er dem Grafen Andrassy fest entgegenträte, selbst wenn der letztere entschieden im Unrecht ist. So wird die von dem Grafen Andrassy befürwortete Wahl des Abg. Eber zum Beirath des österreichischen Botschafters in London während der Dauer der Pontus-Conferenz allgemein als eine höchst unglückliche bezeichnet, da derselbe als Emigrant, wie später als amerikanischer General in London, sich in Kreisen bewegt hat die den leitenden Staatsmännern Englands sehr ferne stehen.

Großbritannien.

London, 14 Dec.

Die Luxemburger Angelegenheit wird uns in den letzten Tagen von Brüssel aus mit großem Eifer auf die Tagesordnung geschoben, doch nehmen die diesseitigen Blätter vorerst mit vorsichtigem Zögern dieser Frage gegenüber Stellung. Nachrichten aus dem Haag finden nur selten Platz in den Spalten unserer Presse, doch bringt die „Pall Mall Gazette," welche sich mehr als andere Blätter des holländischen Nachbars annimmt, eine Mittheilung von dort, welche aus guter Quelle von einem schon vier Wochen alten Vertrage zwischen dem König von Preußen und dem Großherzog von Luxemburg meldet. Dieser Vertrag enthält angeblich die Abtretung der Rechtstitel des letzteren an den ersteren der beiden Contrahenten gegen eine Geldentschädigung. Die Erklärung Preußens daß es sich nicht länger durch den Neutralitätsvertrag gebunden halte, sei die nächste Folge dieses Vertrages. Aus Brüssel wird dem „Daily Telegraph" mitgetheilt: die Annectirung Luxemburgs durch Preußen werde dort als abgemachte Sache betrachtet, und die That werde dem Wort auf dem Fuße folgen. Am verwichenen Abend wurde, wie der Berichterstatter angibt, in Brüssel versichert: ein deutsches Armeecorps, das, um die in Frankreich stehenden Streitkräfte nicht zu vermindern, direct aus Deutschland herangezogen werde, solle unverzüglich Luxemburg besetzen. Als einziger Grund werde die militärische Nothwendigkeit dieser Maßregel geltend gemacht. Auch der Correspondent des „Telegraph" versichert: der König von Holland sei vollkommen über die Dinge die da kommen sollen im klaren, und nichts werde ohne sein Vorwissen, wo nicht seine stipulirte Einwilligung, geschehen. Die „Pall Mall Gazette" sieht in dem Vorgehen der preußischen Regierung einen vollständig zutreffenden Parallelfall zu Rußlands Lossagung vom Vertrage von 1856, und führt aus daß, falls die Neutralität Luxemburgs verletzt worden sei, Preußen die Sache den Garantiemächten vorzulegen habe. Dieses neue Vorkommniß enthalte übrigens einen Grund mehr für die strenge Aufrechterhaltung des europäischen Staatsrechtes; denn entweder seien die von Rußland und Preußen in der kurzen Frist von sechs Wochen gegen dasselbe verübten Angriffe politische Verbrechen erster Größe oder läßliche Uebertretungen, die kaum ernste Beachtung verdienen. Der „Standard," der offenkundiger als die „Pall Mall Gazette" sich von Anfang an unter die Franzosenfreunde gestellt hat, ergreift mit Vergnügen die Gelegenheit das liberale Ministerium in die Enge zu treiben, und zugleich mit seinen deutschen Gegnern eine Lanze zu brechen. „Die übrigen Vertragsmächte," sagt das Toryblatt am Schlusse, „werden sich die Sache überlegen müssen ob sie eine so muthwillige Herausforderung, eine so verächtliche Beleidigung hinnehmen wollen. Daß England allein in dieser Sache handeln sollte, kann m n am Ende kaum erwarten; allein wenn e i n e von den übrigen Vertragsmächten ihm beistehen will, so wird es eine ewige Schande sein wenn es nicht Preußen gegenüber für die bindende Kraft des Vertrags von 1867 eintritt. Mittlerweile hat der künftige Kaiser von Deutschland Europa eine hübsche Probe von seiner Reichspolitik gegeben. In Zukunft werden diejenigen welche sich auf die friedlichen und rein defensiven Bestrebungen des deutschen Reiches verlassen, sich nicht beschweren dürfen daß Preußen sie getäuscht habe; denn sie werden ganz sicher früher oder später zu der Erkenntniß aufwachen daß sie nur in Selbsttäuschung befangen waren." „Daily News" bemerkt am Anfang ihres Leitartikels: die Luxemburger Angelegenheit biete eine Illustration zu Arndts Worten: „Des Deutschen Vaterland muß größer sein." Im übrigen weigert sich das liberale Blatt an das „schändliche Project" zu glauben bis die Sache bestimmt bekannt sei. „Die Abgeschmacktheit des Vertrags," heißt es am Schlusse, „den man seiner Zeit für ein diplomatisches Meisterstück hielt, würde sich in einem solchen Fall aufs klarste heraus-

stellen. Eine Collectivgarantie wie die damals übernommene stellt eine Vereinbarung dar durch welche eine Anzahl Mächte sich anheischig machen eine bestimmte Lage der Dinge aufrecht zu erhalten, bis einer von den Contrahenten es für angemessen erachtet dieselbe zu ändern. England ist frei von allen Verbindlichkeiten gegen Luxemburg sobald Preußen den Vertrag für verletzt erklärt. Das mag für England sein Befriedigendes haben, aber für Luxemburg klingt dergleichen wenig tröstlich."

Belgien.

Brüssel, 11 Dec. Der hiesige „Nord" veröffentlicht folgendes Schreiben des Marschalls Bazaine, das derselbe an einen seiner Freunde gerichtet haben soll: „Kassel, 1 Dec. Mein lieber Freund! Ich bin auf Befehl hier internirt worden, und ich konnte mich wegen des Gesundheitszustands der Marschallin nicht nach Aachen begeben, wo ich die Ermächtigung zu residiren verlangt und erhalten hatte. Sie sagen mir daß Sie und viele andere zu erstaunen anfangen über mein Stillschweigen und meine Geduld angesichts der unsinnigen Angriffe deren Gegenstand ich von Seiten des Hrn. Gambetta und zweier anderen Mitglieder der Delegation von Tours war. Diese Angriffe, welche darauf abzielten zugleich alle Führer der regelmäßigen frühern Armee in Mißcredit zu bringen, mit der Thatsache in Zusammenhang gebracht daß diese Mitglieder der Regierung von Tours die nahe bevorstehende Capitulation von Metz und ihre Ursachen kannten, ferner in Zusammenhang gebracht mit der vollständigen Aufgegebenheit in welcher man die Rhein-Armee gelassen — diese Angriffe, sage ich, haben mich in eine solche Entrüstung versetzt, daß ich im ersten Augenblick es verschmäht habe darauf zu antworten, glaubend solchen Beschimpfungen und Verleumdungen nur meine Verachtung entgegenstellen zu müssen. Seitdem habe ich mich mit der Redaction eines summarischen Berichts beschäftigt, welcher der Oeffentlichkeit übergeben werden wird. (Ist bereits erschienen, vgl. Nr. 341 Beil. D. R.) Uebrigens habe ich meinen Entschluß, auch Sie werden es wissen müssen, im ersten Augenblick gefaßt. Ich bin in der That bereit alle meine Handlungen als Obergeneral der Rhein-Armee, alle ohne Ausnahme, zu rechtfertigen; aber in Anbetracht der Oeffentlichkeit welche man der Beschimpfung gegeben, muß ich auch eine öffentliche und glänzende Rechtfertigung haben. Diese Rechtfertigung, ich werde sie von unserer ersten Repräsentativ-Versammlung verlangen, sobald die legale Ausübung der Volkssouveränetät eine regelmäßige Regierung, welche sie auch sein mag, in Frankreich wiederhergestellt hat. Ich werde bei dieser Versammlung um eine Untersuchung einkommen damit das Land es selbst sei welches Licht auf die Capitulation von Metz werfe, und dieses sich einmal mit Sachkenntniß ausspreche. Möge also das Endurtheil kommen, theurer Freund! ich erwarte es in vollkommener Ruhe, da ich meine Pflichten, alle meine Pflichten, als ehrlicher Mann und loyaler Soldat erfüllt habe, wie ich es während meiner 40 Jahre militärischen Lebens immer gethan. Dieß sind die Motive zu meinem Schweigen und meiner Geduld. Ihr ganz ergebener Marschall Bazaine."

Die „Indépendance Belge" veröffentlicht eine Reihe von Briefen französischer, in Deutschland gefangen gehaltener Officiere, worin dieselben gegen die Tendenzen des hier erscheinenden Blattes „Drapeau" protestiren. Dieses Blatt wurde bekanntlich von Granier de Cassagnac gegründet, und soll unter den gefangenen französischen Officieren, denen es unentgeltlich zugesandt wird, Propaganda machen.

Niederland.

Das „Luxemburger Wort" vom 10 Dec. schreibt: „Die Stadt war gestern außerordentlich aufgeregt durch das hierher gelangte Telegramm, wonach Preußen, weil Luxemburg durch die Franzosen seine Neutralität habe verletzen lassen ohne zu protestiren, sich ebenfalls der Verpflichtung für entbunden halte die Neutralität Luxemburgs zu respectiren. Der Prinz-Statthalter hat sich an den König von Preußen nach Versailles mit dem Ersuchen gewandt: man möge der Regierung gestatten sich zu rechtfertigen; wir wollen hoffen daß die Zeit zur Rechtfertigung gelassen werden wird." In seiner folgenden Nummer sagt das „Wort:" „Auf die Nachricht hin Preußen halte sich der Verpflichtung unsere Neutralität zu respectiren für entbunden, verbreitete sich die Meinung das Land würde sofort in Preußen einverleibt werden. Wir können bis jetzt noch nicht diese Meinung theilen, denn gesetzt auch die gegen uns erhobene Anklage sei begründet, so könnte Preußen nur Repressalien dafür nehmen, etwa Truppen, Munition, Verwundete über unsere Eisenbahnen gehen lassen, aber von einer Einverleibung unseres Landes könnte rechtlicher Weise keine Rede sein; mit dem Nichtrespectiren unserer Neutralität fällt unsere Autonomie noch nicht. Wir Luxemburger müssen allerdings der Ostbahn wenig Dank wissen; aber soll denn was die Ostbahn gethan hat auf unser Land zurückfallen? Preußen selbst weiß ohne Zweifel in welchen Verhältnissen das Luxemburger Land zur Ostbahn steht, und wir sollen für ihre Handlungen verantwortlich gemacht werden!" Was soll man von der politischen Selbständigkeit und Autonomie eines Ländchens sagen welches sich zur Entschuldigung der ihm gemachten Vorwürfe auf die „Ostbahn" beruft, und dessen Regierung weniger wirkliche Macht im Lande hat als die Direction dieser französischen Eisenbahn-Gesellschaft? Kann es etwas lächerlicheres geben als diese „luxemburgische Neutralität" mit ihren Ansprüchen eine europäische politische Macht sein zu wollen?

Dem „Frkf J." wird aus **Luxemburg**, 13 Dec. geschrieben: „Das luxemburgische patriotische Comité hatte heut' eine außergewöhnliche Zusammenkunft im Stadthaus, und berieth eine Adresse der luxemburgischen Bevölkerung an den König und Großherzog. Dieselbe protestirt gegen die deutsche Note, die das Land wegen Neutralitätsbruch anklagt, und gegen die Journalstimmen welche behaupten: es werde gern den Verlust seiner Unabhängigkeit und den Wechsel seiner Nationalität annehmen."

Aus den Niederlanden, 11 Dec. Im Haag sind Mittheilungen aus Luxemburg eingegangen, nach denen in diesem Großherzogthum der erste besorglich ernste Eindruck welchen die norddeutsche Note gemacht, einer minder bedenklichen Auffassung der Lage gewichen ist; ein sofortiger Einmarsch deutscher Truppen, welche Eventualität anfänglich in Luxemburg schon als Gewißheit galt, wird nicht erwartet, wohl aber daß der Beschwerdenote nun eine diplomatische Verhandlung folgen dürfte welche eine gütliche Lösung der Angelegenheit herbeiführen würde. In den Niederlanden sprechen die angesehensten Organe der liberalen Partei ihre Meinung offen dahin aus: die luxemburgische Neutralität sei seit dem Ausbruch des deutsch-französischen Krieges, wenn nicht geradezu verletzt, doch nicht aufs beste gehandhabt worden; ein französisch gesinnter Theil der Bevölkerung habe fortwährend sich nicht gescheut seiner Gesinnung durch Wort nicht nur, sondern auch durch That Ausdruck zu geben; wie man vernehme, habe besonders die Haltung welche von luxemburgischer Seite Thionville gegenüber beobachtet worden, Anlaß und Grund zu der deutscherseits erhobenen Beschwerde gegeben, die sich auf die Thatsache stütze daß man auf dem luxemburgischen Gebiet ungescheut Proviantzüge gebildet, um sie, wenn die Bahn frei gewesen, nach Thionville dampfen zu lassen; die luxemburgische Regierung hätte dieß und manches andere (z. B. die offenen Durchzüge von vielen Hunderten aus der deutschen Kriegsgefangenschaft entflohener Franzosen nach dem nördlichen Frankreich) verhindern sollen, habe es aber nicht gethan. Die luxemburgische Regierung scheine zu ihrer Entschuldigung sich darauf stützen zu wollen daß sie machtlos gewesen sei zu einem Einschreiten jenen Kundgebungen und Unternehmungen gegenüber. Aber gerade dieser Umstand werde als Beweis dafür angeführt werden können daß das was im Jahr 1867 aus Luxemburg gemacht wurde ein verfehltes Werk sei — ein neutraler Staat der nicht einmal im Stande wäre für die Respectirung seiner Neutralität im Lande selbst Sorge zu tragen. Die obgenannten Organe bleiben dabei es als die natürlichste Lösung zu betrachten wenn das Großherzogthum wieder ein Theil des deutschen Bundes würde und einen eigenen deutschen Fürsten erhielte, und dahin werde man wahrscheinlich auf freundschaftlichem Wege die Sache zu lenken suchen. (Nbg. Korr.)

Verschiedenes.

Rodach (bei Coburg), 11 Dec. Heute Morgens verschied dahier nach langem sehr schmerzlichen Magenleiden im 62. Lebensjahr der Superintendent Theodor Dräseke, der einzige Sohn des ehemaligen Bischofs von Magdeburg und gefeierten Kanzelredners Dr. Bernhard Dräseke. Obschon wie sein Vater durch hohe Gaben des Geistes ausgezeichnet, hat er es vorgezogen mehr in der Stille, zuerst als Hofprediger in Coburg, wohin ihn der selige Herzog Ernst berufen, und seit 25 Jahren als Superintendent zu Rodach als Nachfolger des durch Fr. Rückerts Idyll bekannt gewordenen geistlichen Patriarchen Hohenbaum zu wirken. An seinem 25jährigen Dienstjubiläum, welches er am 19 Oct. dieses Jahres unter großer Theilnahme feierte, ehrte ihn sein Herzog noch aus dem Kriegslager durch Verleihung des Ritterkreuzes vom Ernestinischen Haus-Orden.

Straßburg, 9 Dec. (Eisenbahnunfall) Im hiesigen Bahnhofe fuhr heute Mittags der von Nanzig kommende Schnellzug mit großer Heftigkeit auf einen abfahrenden Güterzug. Todte sind dem Vernehmen nach in Folge dieses Unfalles nicht zu beklagen, aber viele und schwere Verwundungen. Einer Frau sollen beide Füße zerquetscht worden sein. (Frankf. Journ.)

Aus **Rapperswyl**, 9 Dec., meldet der „Bund:" Gestern Nachmittags Zusammenstoß eines Eil- und eines Güterzugs bei Mols am Wallensee. Ueber 12 Personen sind verwundet, jedoch nicht lebensgefährlich, weil der Eilzug noch bremsen konnte. Die Bahn ist frei.

Neueste Posten.

Speyer, im Dec. Dem „Südpfälz. Wochenbl." zufolge hat der Bischof Reither den Caplan Kühn in Gossersweiler wegen Widerspänstigkeit gegen das Unfehlbarkeitsdogma suspendirt.

Agram, 14 Dec. Nach Erledigung des Regierungsantrags über Erhaltung der Straßen, dann Ausscheidung der Staatsstraßen vertagte sich der Landtag auf unbestimmte Zeit. (T. R.)

St. Petersburg, 14 Dec. Ein kaiserliches Manifest vom 13 d. verordnet behufs Bildung einer angemessenen Reserve für künftige Jahre und angesichts des in Folge verkürzter Dienstzeit vergrößerten Abgangs für das Jahr 1871 von Tausend sechs Recruten auszuheben. (T. R.)

Konstantinopel, 14 Dec. Die Aufständischen von Assir nahmen Hodeida (eine Stadt am arabischen Meerbusen) und machten den Gouverneur zum Gefangenen. Die Pforte hat das Anerbieten des Khedive Truppen dahin abzusenden abgelehnt, und bereitet selbst neue Verstärkungen vor. (T. R.)

Erklärung. In Ihrer Außerordentlichen Beilage vom 6 d. M. ist eine Berichtigung des der „Augsb. Abendztg." über die Vorgänge vom 24 Nov. entnommenen Sachverhaltes enthalten, nach welcher die Mitglieder der Gemeinde- und Kirchenverwaltung dahier bei der ihnen durch Hrn. Dr. Steichele gewordenen Eröffnung daß Pfarrer Renftle dem Bischof Pankratius von Augsburg bereits den Charakter eines legitimen Bischofs der katholischen Kirche abspreche, Staunen und Befremden an den Tag legten, und nach welcher es dem Einwirken dieser mit einer solchen Anschauung nicht einverstandenen Männer zuzuschreiben war daß Pfarrer Renftle Abends zu Protokoll erklärte, er werde den Leuten zu liebe, um sie nicht in Gewissensscrupel zu versetzen, sich der Ausübung geistlicher Functionen enthalten.

Die Unterfertigten Mitglieder der Kirchen- und Gemeindeverwaltung erklären nun daß diese Berichtigung des Hrn. Dr. Steichele auf einer falschen Auffassung beruht, daß sie über das was ihnen Hr. Dr. Steichele am 24 v. M. eröffnete, weder erstaunt waren noch hiedurch befremdet wurden, weil ihnen diese Eröffnung nichts neues bot, und daß auch nicht einer von ihnen nach dieser Eröffnung mit dem Hrn. Pfarrer gesprochen und ihn zur Unterlassung der geistlichen Functionen zu bewegen versucht hat. Wohl aber haben die Unterfertigten den Hrn. Pfarrer, nachdem es bekannt geworden war daß er seine Verrichtungen aussetzen wolle, ersucht wiederum von diesem Entschluß abzustehen, weil bei der großen Bedeutung der Frage nicht auf einige wenige scrupulöse Seelen Rücksicht genommen werden könne, und das mag den Hrn. Pfarrer bewogen haben seinen dem Hrn. Dr. Steichele kundgegebenen Entschluß nicht auszuführen, wofür ihm der Dank der Gemeinde hiermit öffentlich gezollt wird. Mering, den 14 Dec. 1870.

Die Gemeinde- und Kirchenverwaltung.

A. Kirchenverwaltung: Anton Breimeir, Mathias Mair, J. Lechner.

B. Gemeindeverwaltung: Hölzl, Bürgermeister, Mathias Friedinger, Joh. Kristfeld, Johann Katzenmair, Joh. Perzl, Joseph Lutz, Joh. Wankmüller, Georg Lipp, X. Fendt.

Erklärung. Nach Nr. 340 Ihrer Zeitung, Außerordentliche Beilage, behauptet Hr. Domcapitular Dr. Steichele, ich habe dadurch daß ich am 25 v. M. die geistlichen Functionen wieder aufnahm, ein gegebenes Wort gebrochen. Die Functionen brauchte ich nicht erst wieder aufzunehmen, da ich sie nie aufgegeben hatte. Was mich am 24 Nov. Abends zu dem Entschluß bewogen die priesterlichen Verrichtungen einstweilen zu unterlassen, das habe ich bei Hrn. Dr. Steichele zu Protokoll erklärt. Ich faßte den Entschluß unter Voraussetzung entstehender Gewissensscrupel, ward aber an demselben Abend durch die Männer der Gemeindeverwaltung von der Grundlosigkeit meiner Voraussetzungen überzeugt, und glaube demnach durch Fortführung meines Amtes weder unmännlich noch wortbrüchig gehandelt zu haben. Mering, am 15 Dec. 1870. Joseph Renftle, Pfarrer.

Todes-Anzeige. [11051]

Unsere beiden geliebten Söhne

Erich Graf v. Taube,

21 Jahre alt, Officiers-Aspirant im 2. württembergischen Jägerbataillon,

und

Axel Graf v. Taube,

19 Jahre alt, Fähnrich in demselben Bataillon,

haben in dem Gefechte bei Champigny am 2 December neben einander den Tod für das Vaterland gefunden.

Indem wir tiefgebeugt Freunden und Bekannten den Verlust unserer einzigen Kinder mittheilen, empfehlen wir sie ihrem freundlichen Andenken und bitten um stille Theilnahme.

Stuttgart, 11 December 1870.

Adolf Graf v. Taube, kgl. württembergischer Staatsrath, Oberstthofmeister Ihrer Majestät der Königin von Württemberg.

Friederike Gräfin v. Taube, geb. Freyin v. Varnbüler, Staatsdame Ihrer Majestät der Königin von Württemberg.

Todes-Anzeige.

Entfernten Freunden und Verwandten gebe ich von dem heut Abend erfolgten Hinscheiden meines geliebten Gatten,

Hrn. Freiherrn Edmund v. Degenfeld,

grossherzogl. badischer Generalmajor a. D.,

Nachricht, und bitte um stille Theilnahme. [11052]

Karlsruhe, den 13 December 1870.

Marie Freifrau v. Degenfeld, geb. Freyin v. Hardenberg.

In unserem Verlag ist so eben erschienen: (10950)

Die Haus- und Hofmarken

von Dr. C. G. Homeyer,

ordentlichem Professor der Rechte, Mitgliede der kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin und des Herrenhauses.

Mit 44 Tafeln.

gr. 8. Geheftet. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Berlin, 1 December 1870. Königliche Geheime Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker).

So eben erschien im Verlage von **Duncker & Humblot** in **Leipzig** und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Jungrussisch und Altlivländisch

Politische und culturgeschichtliche Aufsätze von **Dr. Julius Eckardt.**

In elegantem Umschlag geheftet. Preis 2⅔ Thlr.

Inhalt: **Die russische neue Aera. — Alexander Herzen. — Reisebilder aus Galizien. — Johann Friedrich Hartknoch. — Deutsch-russische Wechselwirkungen.** (10884—85)

Ein altes Droguen-Geschäft

in **Wien** ist zu verkaufen. Offerte sub **J. 302** an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Wien.** (11035—37)

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (10798—810)

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird bei Empfang von 1 Sgr. oder 5 kr. Postmarken frankirt eingesandt. **Du Barry & Comp.,** Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Ein gewandter Journalist und Stenograph in München erbietet sich zu Berichten über den bayerischen Landtag für auswärtige Zeitungen. Frankirte Offerte unter Nr. 10906 befördert die Expedition dieses Blattes. (10906—7)

Ein seit Jahren in Berlin ansässiger Agent sucht noch Vertretungen in der Kunstwoll- und Garn-Branche. Referenzen stehen zu Gebote. Adressen bittet man sub M. 1 an Hrn. August Zeller, 31, Königsstraße, Stuttgart, zu senden. (11030)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 351. Sonnabend, 17 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wertweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Beethoven. — Das Frommann'sche Haus in Jena. (Goethe und Minna Herzlieb. III.) — Rethels Karls-Fresken im Holzschnitt.

Neueste Posten. München: Se. Maj. der König. Der Finanz-Ausschuß der zweiten Kammer. Graf Tauffkirchen. Neue Officiersverluste. Berlin: Zur Luxemburger Frage. Aus Thüringen: Der Herzog von Coburg und die sächsischen Truppen. Von der türkischen Gränze: Geringes Vertrauen in den Frieden. Eine Nationalgarde. Vermehrung der Redifs. Russische Rüstungen. Der Aufstand in Assir. Neue schwarze Punkte.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 16 Dec. (Officiell.) Versailles, 15 Dec. Diesseitige Abtheilungen besetzten am 11 d. nach kurzem Gefechte Beaumont westlich von Evreux. Der vor la Fère erschienene Feind hat den Rückzug angetreten. In Verfolgung des Feindes bis Queques und Maves hat die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg am 13 d. M. 2000 feindliche Marodeurs gesammelt. Longuion, 15 Dec. Gestern Mittags um 1 Uhr erfolgte der Einzug der Preußen in Montmédy. 65 Geschütze wurden genommen, 3000 Gefangene gemacht und 237 deutsche Gefangene befreit, darunter 4 Officiere. Der diesseitige Verlust während des Bombardements war gering.

* **Berlin,** 16 Dec. (Officiell.) Fontaine, 16 Dec. Belfort setzt die energische Vertheidigung fort, und macht viele Ausfälle. Der Wald von Bosmont, Grand Bois und das Dorf Antelmans wurden von uns genommen mit Verlust von 2 Officieren und 79 Mann. Der Feind verlor allein an Gefangenen 1 Officier und 90 Mann.

* **London,** 16 Dec. Bezüglich der Erwiederung Granville's auf die preußische Note in Betreff Luxemburgs verlautet von unterrichteter Seite: Granville erklärt die Bereitwilligkeit der Regierung gemeinsam mit den übrigen Vertragsmächten die Beschwerden Bismarcks freundschaftlichst zu erörtern, indem er gleichzeitig auf die Bedenken hinweist welche eine einseitige Vertragslösung hervorrufen könnte.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Karlsruhe,** 16 Dec. Die Abgeordnetenkammer hat die Verfassungsverträge einstimmig, die Militärconvention mit allen gegen 1 Stimme (Kaiser) angenommen; 1 Stimme enthielt sich.

* **Luxemburg,** 16 Dec. Die „Luxemburger Zeitung" ist ermächtigt das Gerücht daß der Großherzog von Luxemburg sich mit Preußen betreffs Abtretung Luxemburgs verständigt habe, zu dementiren.

* **Luxemburg,** 16 Dec. Die Deputirtenkammer tritt zufolge Anordnung des Staatsministers am 19 Dec. zusammen.

(*) **Haag,** 16 Dec. Zweite Kammer. Der Kriegsminister und der Justizminister beantworten die Interpellation über die Behandlung entflohener französischer Gefangener dahin: die Gerüchte seien bedeutend übertrieben, eine Untersuchung eingeleitet. Unbegründet sei es daß französische Gefangene an Preußen ausgeliefert, unbegründet daß solche erschossen worden seien. — Der Colonialminister erklärt auf eine Interpellation: Unterhandlungen bezüglich der Abtretung Guinea's seien in der Schwebe, die dießbezüglichen Verträge werden vorerst der Kammer vorgelegt.

* **London,** 16 Dec. Laurier ist über Cherbourg nach Bordeaux gereist. — Die Zeichnungen auf die norddeutsche Bundesanleihe betragen 7½ Millionen Pf. St.

Telegraphische Cursberichte siehe Neueste Posten.

Beethoven.

* Die geistige Bedeutung eines großen Mannes, der sich für Mit- und Nachwelt zu einem Gegenstand höchster Bewunderung emporschwang, und dessen weitgreifender Einfluß sein Jahrhundert beherrscht, in erschöpfender Weise darzustellen, ist eine Aufgabe die sich nicht in den Umfang eines Zeitungsberichts zwängen läßt. Dennoch soll der in das glorreiche und denkwürdige Jahr 1870, und zwar auf den 17 Dec., fallende hundertjährige Geburtstag des erhabenen Tondichters nicht vorübergehen ohne daß seiner in diesen Blättern gedacht, und auf das, was er unserer Zeit und seinem Volke geworden ist wenigstens hingewiesen wird.

Beethoven ist mehr als irgendeine andere geistige Capacität der Beherrscher unseres Jahrhunderts. Den ungewöhnlichen Aufschwung welchen die musikalischen Verhältnisse in der Gegenwart genommen, und den tiefgehenden Einfluß den sie gewonnen haben, verdanken wir dem Wirken und Schaffen dieses Tondichters. Er hat die Musik zur herrschenden Kunst unserer Tage erhoben. Die Tonsprache gewinnt durch ihn eine bis zur Vollendung gesteigerte Ausdrucksfähigkeit, von der das Tonspiel früherer Zeiten, so tief, gewaltig und ideal es auch mit Recht gepriesen werden mag, keine Ahnung hatte. Was seinen Werken so außerordentliche Wirkung sichert, liegt zumeist in der wunderbaren Gabe des Meisters volksthümliche, höchst einfache, oft gewöhnlich scheinende Gedanken, die aber in überraschender Weise den Athem und Geist ihrer Zeit wiedergeben, ja derselben vorauseilen, zu erfinden, durch sie das gewaltige und oft titanenhafte Kämpfen und Ringen aller Regungen des Menschenherzens in der idealsten stets mächtig ergreifendsten Weise auszusprechen, u d sie in ihrer Combination und Entwicklung zu so ungeahnter Potenz zu steigern, daß ihre Wirkung stets die tiefstgehende, erschütterndste und unwiderstehlichste ist. Beethovens Genie ist ein gigantisches. Es weiß zart und mild, weich und rührend zu schreiben wie kaum irgendein anderer Tonsetzer, den quälendsten Schmerz, die rührendste Klage, schalkhaften Humor und ausgelassene Lust in entzückender Weise in Tönen auszudrücken; was ihn aber vor allen andern Componisten auszeichnet, ist die Größe seiner Conceptionen, die rücksichtslos über alles Herkommen und jeden Schulzwang hinstürmende Riesenkraft der Aus- und Durchführung und das Fesselnde und Tiefergreifende seiner Motive und Melodien. Solche Weisen, solche der Natur und der seelischen Empfindung abgelauschte Laute haben vor ihm nur Wenige, und auch diese nur in seltenen Fällen, gefunden. Mit ihnen schlägt er, selbst wenn wir mit der Form und den in Bewegung gesetzten Mitteln nicht immer ganz einverstanden sein sollten, unser Sinnen und Denken in unlösbare Bande. Es soll mit diesen Behauptungen andern T nsetzern nicht zu nahe getreten werden. Aber mehr oder minder sprechen sie alle nur den Geist und die Ideen ihrer Zeit aus, während Beethovens Sprache die aller Zeiten ist. Indem wir ihm unsere vollste Bewunderung zollen, wird der Verehrung, mit welcher wir der Kunst Bachs, der Größe Händels, der Schönheit Mozarts, dem anmuthigen Humor Haydns zugethan sind, nichts entzogen. Je mehr man die Eigenthümlichkeiten jedes Meisters zu erkennen vermag, um so reiner und vollkommener wird die Werthschätzung sein die man jedem weihen wird. Wie sehr Beethoven der Mann unseres Jahrhunderts ist, erkennt man am besten aus der Theilnahme die ihm und seinen Werken seit Decennien in steigendem Maße zutheil geworden sind. Seit seinem vor 43 Jahren erfolgten Tode sind seine Compositionen in unzähligen Exemplaren verbreitet worden. Die Handlungen von Haßlinger, André, Schott, Hallberger, Leuckart, Holle, Litolf und Peters haben in mehr oder minder werthvollen und sorgfältigen, kostbaren und billigen Ausgaben fast sämmtliche Schöpfungen des Meisters in allen möglichen Arrangements und Gestalten immer und immer wieder edirt. Man hat vor Jahren eine Gesammtausgabe der Werke Bachs und Händels begonnen. Es sind das bewundernswürdige, monumentale Unternehmungen, auf die Deutschland ein Recht hat stolz zu sein. Aber wie viele derjenigen die sie nicht mit Freuden begrüßten, werden hingeschieden sein, ehe diese Ausgaben zum Abschluß gediehen sind. Die Gesammtausgaben der Compositionen Bachs und Händels sind für unsere Kunsterkenntniß von unschätzbarem Werthe, für alle unsere Kunstfreunde hochwillkommen; aber sie sind für das große Publicum kein Bedürfniß, sonst würden nicht Jahrzehnte bis zu ihrer Vollendung hingehen können.

Die Gesammtausgabe der Werke Beethovens konnte in kurzer Zeit zum Abschluß gelangen, weil sie ein Bedürfniß geworden war. Diese köstliche und bewundernswürdige, von der Verlagshandlung Breitkopf und Härtel in Leipzig unternommene und rühmlich durchgeführte Edition ist wohl das schönste Denkmal das dem Meister, dem es auch an einem ehernen Standbild (errichtet zu Bonn 15 Aug. 1845) nicht fehlen sollte, gesetzt werden konnte. So sehr wir wünschen müssen auch Mozarts und Haydns Werke in einer authentischen Gesammtausgabe zu erhalten, so wenig Aussicht ist dazu vorhanden. Hunderte von Compositionen dieser Lieblinge ihres Volks sind noch ungedruckt und daher unbekannt; dieselben stehen in keiner Weise den minder werthvollen Beethovens nach, und dennoch hat man keine Aussicht sie veröffentlicht zu sehen. Sie gehören eben doch bereits einer Zeit an für welche die Gegenwart kein volles Ver

ständniß mehr hat. Haben wir nun eine, den Meister wie den Verleger gleich ehrende Ausgabe von Beethovens sämmtlichen Werken (Allg. Ztg. Nr. 131. 1866) zu verzeichnen, so können wir auch von einer durchaus würdigen und prachtvollen Jubiläumsgabe sprechen, welche zu dem bevorstehenden Feste die Verlagshandlung Rieter-Biedermann ausgegeben hat. Wir meinen hier die Prachtausgabe des Clavierauszugs der Oper „Fidelio," bearbeitet von Otten, mit Porträt und Kupferbeilagen (nach Zeichnungen von M. v. Schwind), Vorwort, Textbuch und Facsimile (Allg. Ztg. 359. 1869). Neben dieser Festgabe, die leider nur „für den Weihnachtstisch solcher Leute paßt, die in der glücklichen Lage sind reiche Gaben austheilen zu können," sei aber noch einer vorzüglichen und höchst rühmlichen Arbeit O. Jahns gedacht, die, wenn auch nicht zu einer Festgabe bestimmt, doch als solche gelten kann, des Clavierauszugs der Oper „Leonore," nach der zweiten Bearbeitung mit den Abweichungen der ersten (Breitkopf und Härtel).

Ist nun für die Herausgabe der Werke Beethovens das möglichste geschehen, ist es heute Jedem der Musik treibt ermöglicht sich in deren Besitz zu setzen, so hat auch die musikalische Literatur zahlreiche und mitunter werthvolle Bereicherungen erfahren, welche des Meisters Leben und Schaffen zum Gegenstand ihrer Untersuchungen haben. Leider hat der Mann der vorzugsweise dazu berufen schien, eine Biographie Beethovens zu schreiben, und der auch langjährige und umfassende Vorstudien dazu gemacht hatte, Otto Jahn, sein Vorhaben nicht ausführen können. Die Mozart-Biographie hat also ein ihrer würdiges Pendant nicht gefunden. Doch ist in dieser Sache, seit Wegeler und Ries 1838 ihre biographischen Notizen veröffentlichten, vieles geschehen. Wir besitzen außer kleineren Arbeiten Biographien Beethovens von A. Schindler (Biographie von L. van Beethoven. 2 Bde. 3. Aufl. 1860), W. v. Lenz (Beethoven. Eine Kunststudie. 5 Bde. 1860), B. A. Marx (L. van Beethovens Leben und Schaffen. 2 Bde. 2. Aufl. 1863), L. Nohl (Beethovens Leben. 2 Bde. 1864 und 1867. Allg. Ztg. Nr. 149, 1865 und Nr. 310. 1867), und A. W. Thayer (L. van Beethovens Leben. 1866). Beide letztere Werke sind leider noch unvollendet; von Nohls Arbeit liegen nur zwei Bände, von Thayers Buch, das unter den aufgeführten Beethoven-Biographien durch Gründlichkeit, Sorgfalt und einfach klare Darstellung unbedingt die erste Stelle einnimmt, nur der erste Band vor. Der Verfasser, ein Amerikaner, hat mit seltener Liebe und Aufopferung viele Jahre seines Lebens dem Erforschen und umfassendsten Studium seines Gegenstandes gewidmet. Es bleibt sehr zu beklagen, daß die Fortsetzung und Vollendung eines so werthvollen und schätzbaren Werkes sich so über Gebühr lange verzögert. Die uns noch vorbehaltenen Bände würden wir als eine hochwillkommene Festgabe freudigst begrüßt haben. Eine sehr werthvolle Bereicherung der Biographien bilden die von Nohl herausgegebenen (411) „Briefe" Beethovens (Stuttgart 1865) und (322) „Neue Briefe" (Stuttg, 1867. Allg. Ztg. Nr. 204 und 205, 1865 und Nr. 158. 1868), sowie die thematischen Kataloge seiner Werke, deren einer bei Breitkopf und Härtel erschienen, der andere von Thayer (Chronologisches Verzeichniß. Berl. 1865) verfaßt ist. Außer den angeführten größern Biographien existiren eine Menge kleinere Arbeiten von W. Neumann, O. Mühlbrecht und C. Wurzbach vom Tannenberg u. a., und eine Anzahl Festschriften, die mehr oder minder denselben Gegenstand behandeln, von F. W. Evels, La Mara, Fr. Jahn, W. Fricke, L. Nohl, G. Mensch und R. Wagner. Auf beide letztere Schriften, die zur Beurtheilung vorliegen, werden wir in diesen Blättern eingehend zurückkommen.

Die Zahl der über Beethoven und seine Werke in Zeitschriften und Broschüren publicirten Aufsätze ist Legion. Wer vermöchte sie, oder alle die Abhandlungen und novellistischen Darstellungen die ihn zum Gegenstand haben, aufzuzählen? Es genüge das Hervorragendste zu nennen. Dazu gehören einige Aufsätze von O. Jahn (Gesammelte Aufsätze über Musik. L. 1866), E. Hanslick (Aus dem Concertsaal. W. 1870), L. Nohl (Mus. Skizzenbuch) und folgende selbständige Publicationen: A. Oulibicheff: Beethoven, seine Kritiker und Ausleger. Deutsch von Bischoff. L. 1859. E. v. Elterlein: Beethovens Sinfonien. 2. Aufl. 1858 und Clavierſonaten. 3. Auf. 1866 C. C. R. Alberti: Beethoven als dramatischer Tondichter 1859. A. B. Marx: Anleitung zum Vortrage Beethoven'scher Clavierwerke 1863. L. R. v. Dürenberg: Die Sinfonien Beethovens 1863. Beethovens Clavierſonaten. Bemerkungen eines Unparteiischen 1863. F. Lorenz: Haydns, Mozarts und Beethovens Kirchenmusik 1866. Von großem Interesse ist ein von G Nottebohm edirtes „Skizzenbuch Beethovens." L. 1865. Man sieht, die schöpferische Thätigkeit des Meisters ist nach allen Richtungen interpretirt worden; den unschätzbarsten Einblick in sein Schaffen und Sinnen gewährt jedoch das Skizzenbuch.

Hand in Hand mit diesen schriftstellerischen Arbeiten, welche den Zweck haben das Verständniß des Meisters zu fördern, gieng seit Jahrzehnten das liebevollste, sorgfältigste und eingehendste Studium seiner Werke, besonders der unendlich schwierigen und schwerverständlichen der letzten Periode. Eine möglichst vollendete Darstellung seiner Oper „Fidelio" ist zu einer Ehrensache unserer größern und bessern Bühnen geworden. Die Aufführung der „Missa solemnis," dieses riesigen, der menschlichen Stimme und unsern großen Chorvereinen die äußersten Anstrengungen zumuthenden Werkes, bildet einen Glanzpunkt in den Programmen unserer Concerte und Musikfeste. Den Sinfonien und Ouverturen widmen unsere Orchester ein von Liebe, Verehrung und Begeisterung durchdrungenes Detailstudium, in ihre gelungene Ausführung setzen sie ihren größten Ruhm. Im Vortrag der Concerte wetteifern die hervorragendsten Virtuosen unserer Zeit, wie auch den Beethoven'schen Liedern sich die allgemeine Theilnahme der Concertsänger wie des Publicums zuwendet. Die Quartette Beethovens haben durch das Florentiner und andere berühmte Quartettverbindungen die vollendetste und bewundernswürdigste Wiedergabe gefunden. Beethovens Kammermusik und seine Clavierwerke sind in Jedermanns Händen; sie sind Gegenstände des Entzückens und der Bewunderung aller Clavierspieler. Glücklicherweise sind nicht alle diese köstlichen Tonsätze solchen dilettantischen Mißhandlungen ausgesetzt wie die Sonate pathétique, Op. 13 oder die Cis moll Sonate, Op. 27. Man darf annehmen daß Beethoven allein so viel gespielt wird als alle übrigen Componisten zusammen. Wir haben also nicht zu viel gesagt wenn wir behaupteten: daß Beethoven sein Jahrhundert beherrscht, daß er seine Kunst zur siegenden erhoben hat, daß er eine Sprache spricht die in ihrer Genialität und Naturtreue ebenso wahr und gewaltig als unwiderstehlich ist. Der Cultus den man diesem Genie widmet ist in steter Zunahme begriffen. Täglich entdeckt man in seinen Werken neue Schönheiten, treten uns die Offenbarungen dieses immensen Geistes näher, werden uns seine Werke klarer, steigert sich das Verständniß derselben. Wie das gegenwärtige, so werden kommende Geschlechter und Jahrhunderte ihn bewundernd preisen und die Tage seines Gedächtnisses als Fest- und Gedenktage das deutsche Volks unter gesteigerter Theilnahme feiern. Aber nicht allein sein Volk wird sich an diesen Festen betheiligen. Beethoven, der Musiker, gehört mehr als jeder Dichter, mehr als jeder Künstler der ganzen Welt an. Mit der vordringenden Cultur wird der Prophet, der sich einer Sprache bedient die Jedermann versteht, der in allen Zungen redet, und keinen Uebersetzer braucht, um jedem Volke zugänglich gemacht zu werden, bis in die fernsten Gegenden des Erdballs Verbreitung finden, und wenn nochmals ein Jahrhundert verflossen sein wird, dann gibt es vielleicht kein Land mehr, das nicht seinen Geburtstag in würdigen und erhebenden Festen feiern wird.

H. M. Schletterer.

Das Frommann'sche Haus in Jena.

Goethe und Minna Herzlieb.

III.

Kp. Nach allen von uns angeführten Zeugnissen ist das Ergebniß sicher. Als Goethe die Sonette dichtete, die Wahlverwandtschaften ausführte und die Pandora entwarf, war er unter der Macht einer tief leidenschaftlichen Erregung, die von dem Bilde der Minna Herzlieb erfüllt war. Der augenscheinliche Beweis liegt in Goethe's eigenen Bekenntnissen in Betreff der Wahlverwandtschaften, in Betreff Minna Herzliebs und vor allem in dem Kranz jener Sonette die in der Charade ihren Schluß und ihre Lösung finden. Ich möchte wissen welches dieser Gedichte eine andere Lösung erlaubt. Frommann möchte nur die Charade auf die Herzlieb bezogen sehen, und weist darauf hin daß auch andere, wie Werner, Riemer u. s. f., diesen Namen in Sonetten gefeiert haben. Aber wenn auch verschiedene Poeten auf den Namen Herzlieb Sonette gedichtet haben, so folgt noch nicht daß die Goethe'schen Sonette auf verschiedene Personen zu beziehen sind. Frommann billigt die Ansicht, wonach namentlich das fünfte Sonett „Wachsthum" eher auf die Prinzessin Karoline als auf Minna Herzlieb passe. Doch gesteht er selbst daß „Goethe das Sonett „„Wachsthum"" gewählt habe um München eine Artigkeit zu erweisen." Man hat gemeint daß dieses Sonett unmöglich von der Herzlieb gelten könne, weil der Dichter darin von einer „Fürstin" rede. Ich bitte das Gedicht noch einmal zu lesen. Das Wachsthum ist auf beiden Seiten, die Neigung des Dichters wächst mit dem Mädchen; erst wünscht er sich ein solches Töchterchen, dann eine solche Schwester, die aufgeblühte Jungfrau entzündet seine Leidenschaft, aber er darf sie nicht umfassen, denn sie steht unerreichbar vor ihm: „Doch ach! nun muß ich dich als „Fürstin" denken." Ist diese Steigerung nicht vollkommen natürlich, nicht echt goethisch? Muß denn die „Fürstin," welche der Dichter so nennt, nothwendig eine Prinzessin sein? Wenn er nun gesagt hätte „Göttin," so würde man doch nicht an den Olymp denken. Warum denkt man bei dem Worte „Fürstin" gleich an den Hof? Nennt er nicht im vorletzten

Sonett die Geliebte seine „Herrin," deren Ankunft ihm ein ewiger Maitag sei? In einem der Goethe'schen Suleika-Gedichte heißt es:

Laß mich nicht so der Nacht, dem Schmerze,
Du allerliebstes, du mein Mondgesicht,
O du mein Phosphor, meine Kerze,
Du meine Sonne, du mein Licht.

Bei diesen Worten hat Goethe an die Marianne Willemer, das leuchtende Bild seiner Suleika, und weniger an die Eigenschaften des Phosphor gedacht.

Die Goethe'schen Passionen erwecken uns darum ein so tiefes Interesse weil sie die Quelle seiner Dichtungen sind, und man vermag diesen Dichter nur dann zu erkennen wenn man die Natur seiner Passionen durchschaut. Keine davon ist eine gewöhnliche Liebesgeschichte, wobei „kriegen oder nichtkriegen" das letzte Wort hat, mit dem der bürgerliche Roman endet. Seine Leidenschaften sind seine Musen. Man begehrt die Muse nicht wenn man sie besitzt. Die innere Fülle braucht nicht den äußeren Besitz, es wäre eher Mangel als Zuthat. Hier ist die Entsagung eine ebenso weise Vorsicht, welche die Gränze stellt und „das Nichtzuweit" gebietet, als ein nothwendiges Bedürfniß. Keinem Dichter der Welt ist diese Empfindung, die Weisheit und der Schmerz der Entsagung so vertraut gewesen als Goethe; sie gehörte zum Element seines Empfindens, sie hat das Begehren, aber nicht das Leiden gemäßigt; vielmehr hat sie das letztere in demselben Maße vertieft, schmerzlicher, sehnsuchtsvoller, reicher und fruchtbarer gemacht als sie den begehrten Besitz entrückt in unerreichbare Ferne. Hätte Goethe nicht so gelitten, nicht so zu leiden vermocht, so hätte ihm nie ein Gott gegeben zu sagen wie er leidet. Die Klagen des Epimetheus um die entschwundene Pandora quillen aus dem innersten Herzen des Dichters: „Trostlos zu sein ist Liebenden der schönste Trost; verlornem nachzustreben selbst schon mehr Gewinn als neues aufzuhaschen." „Mühend versenkt ängstlich der Sinn sich in die Nacht, suchet umsonst nach der Gestalt. Ach! Wie so klar stand sie den Tag sonst vor dem Blick. Schwankend erscheint kaum noch das Bild; etwa nur so schritt sie heran! Naht sie mir denn? Faßt sie mich wohl? Nebelgestalt, schwebt sie vorbei." „Schatten ist nun ewiger Werth."

„Pandora sowohl als die Wahlverwandtschaften," sagt Goethe in seinen Annalen, „drücken das schmerzliche Gefühl der Entbehrung aus, und konnten also nebeneinander gar wohl gedeihen." Ich bin gewiß, das Bild welches dem Epimetheus-Goethe als Pandora vorschwebte, konnte kein anderes sein als das ihm gegenwärtig war in den Sonetten und in den Wahlverwandtschaften. Aus einer so feurigen, lebensvollen und in ihrem eigenen Schmerz befriedigten Sehnsucht spricht kein unbestimmtes Bild:

Wer von der Schönen zu scheiden verdammt ist,
Fliehe mit abgewendetem Blick!
Wie er, sie schauend, im Tiefsten entflammt ist,
Zieht sie, ach! reißt sie ihn ewig zurück.

Kannst du dann weinen und siehst sie durch Thränen
Fernende Thränen, als wäre sie fern:
Bleib'! Noch ist's möglich! Der Liebe, dem Sehnen
Neigt sich der Nacht unbeweglichster Stern.

Das sind nicht verlorene Klagen, kein unfruchtbares Nachweinen, sondern eine Fülle neuer Lebensgeister, die aus der Tiefe des Schmerzes wie aus unerschöpflichen Quellen hervorbrechen, und was sie ergreifen, wahrhaft besitzen. Dieser Epimetheus darf von der Entrissenen sagen: „Und sie gehört auf ewig mein, die Herrliche!"

Der Seligkeit Fülle, die hab' ich empfunden!
Die Schönheit besaß ich, sie hat mich gebunden;
Nach heiligen Maßen erglänzt sie und schallt
Und einzig veredelt die Form den Gehalt,
Verleiht ihm, verleiht sich die höchste Gewalt,
Mir erschien sie in Jugend-, in Frauengestalt.

Es ist sehr wahrscheinlich daß diese Epimetheus-Lieder gleichzeitig entstanden sind mit den fünf in der Ferne gedichteten Sonetten (VI — X). Ende Juni 1808 hatte Goethe die Sonette an Zelter geschickt, Anfangs Juli schreibt er Knebel daß er die Pandora zu einem gewissen Hauptabschnitt gebracht habe. Beide Dichtungen, die drei Epimetheus-Lieder und die fünf Sonette, entspringen aus derselben Empfindung, und es kann sein daß Goethe jene Lieder zu seiner eigenen Befreiung unabhängig von der Pandora gedichtet und erst nachträglich in das Drama aufgenommen hat, das ihren eigentlichen Ursprung verdeckt und dessen Zusammenhang keineswegs nöthig ist sie zu erklären.

Bei den meisten Menschen sind die Leiden des Gemüths welche die Leidenschaft bringt, Schwächen die verwirrend und lähmend wirken. Es ist natürlich und richtig daß diese Schwächen mit den Jahren schwächer werden und mit dem Alter absterben. Bei Goethe dagegen sind die Passionen und leidenschaftlichen Neigungen womit er ein anderes Leben in das seinige aufnimmt, Fähigkeiten der wunderbarsten Art; sie sind eins mit seinem Genie und verdoppeln gleichsam seine Kraft: so haben sie sich in den mannichfaltigsten Wandlungen immer wieder erneut und verjüngt, von den Leiden des jungen Werther bis hin zum West-östlichen Divan und darüber hinaus bis zur „Trilogie der Leidenschaft." Er hat als Werther jubilirt. Fünfzehn Jahre jünger als die Trilogie ist die Epoche der Sonette, die Wahlverwandtschaften und Pandora. Aus dem Alter des fast Sechzigjährigen darf man kein Bedenken und keinen Einwurf schöpfen gegen die Naturgewalt seiner Empfindungen. Auch wie mächtig sie waren kann man genau wissen. Genau so mächtig als das Wort worin er sie ausspricht! Schließen wir mit einem Wort welches noch sieben Jahre älter ist als die Sonette und die Epoche von der hier die Rede war, mit einem Wort welches selbst den Wärmegrad Goethe'scher Empfindungen gibt, wenn man wegen des Thermometers in Zweifel sein sollte. Gefesselt von den Locken Suleika's ruft er aus:

Nur dieß Herz es ist von Dauer
Schwillt in jugendlichstem Flor;
Unter Schnee und Nebelschauer
Rast ein Aetna dir hervor.
Du beschämst wie Morgenröthe
Jener Gipfel ernste Wand,
Und noch einmal fühlet Goethe
Frühlingshauch und Sommerbrand!

Rethels Karls-Fresken im Holzschnitt.

* Vor kurzem wurde in der „Allg. Ztg." (Nr. 322 Beil.) in einem Nekrolog des Freiburger Professors C. P. Bock auf die von Alfred Rethel herrührenden Compositionen im großen Saale des Aachener Rathhauses hingewiesen, ohne Zweifel das bedeutendste Werk der monumentalen Malerei im Rheinland, sofern nichtkirchliche Bauten und Stoffe in Betracht kommen. Der Kunstverein für Rheinland und Westfalen, dessen thätige und ermunternde Betheiligung die Ausführung dieser Fresken ermöglichte, welcher sich, abgesehen von dem Kostenpunkte, verschiedene in dem erwähnten Aufsatz berührte Hindernisse in den Weg stellten, hat gegenwärtig allen Freunden der Kunst, zunächst seinen Mitgliedern, die genauere Bekanntschaft mit diesen trefflichen Compositionen erleichtert durch Herausgabe des „Bilder Cyclus aus dem Leben Karls des Großen, Frescogemälde im Krönungssaale zu Aachen von Alfred Rethel," welcher als Vereinsgabe für das Jahr 1869/70, in acht Holzschnitten in Querfolio ausgeführt, in der xylographischen Anstalt von R. Brend'amour in Düsseldorf vorliegt. Vierundzwanzig Jahre sind vergangen seit Rethel die Malereien begann, an deren Vollendung er durch das im Jahr 1852 während einer italienischen Reise zum Ausbruch gekommene, bereits seit einiger Zeit drohende Gehirnleiden gehindert wurde, welches zu Ende 1859 seinem Leben in seinem 43. Jahr ein Ziel setzte. Die Hälfte des Cyclus war damals vollendet; die zweite Hälfte wurde nach Rethels Entwürfen von Joseph Kehren, gleich ihm einem Zögling der Düsseldorfer Schule, ausgeführt. Der Verfasser des Bock'schen Nekrologs hat den Gesammteindruck des großartigen Saales mit seinem nicht minder großartigen Bilderschmuck geschildert, ohne jedoch der Verschiedenheit zu erwähnen die sich in den beiden Hälften des letzteren kundgibt, keineswegs zum Vortheil der sonst erzielten Harmonie des Ensemble. Denn während, um die in den Erläuterungen zu den Holzschnitten gebrauchten Worte zu wiederholen, die Färbung der Rethel'schen Fresken „unscheinbar, grau und wenig glänzend" ist, hat Kehren die seinigen „mit den Mitteln des vollkommensten Colorits und der ausgebildetsten Technik" ausgeführt. Daß die Rethel'schen Zeichnungen auch diese „malerische" (?) Ausführung zuließen, zeigen die in ihrer Art sehr lobenswerthen Kehren'schen Bilder; daß aber die Rethel'sche Ausführung „mit dem ganzen Charakter seiner Auffassung" mehr im Einklang war, mit andern Worten daß sie sowohl der Zeichnung an sich als der lebendigen Eigenthümlichkeit dieser historischen Compositionen und ihrer Strenge, ja Herbheit besser entsprach, daß somit diese Eigenthümlichkeit in den spätern farbenreichen Fresken verwischt und etwas fremdartiges hineingekommen ist, wird jedem auf den ersten Blick klar der den Aachener Krönungssaal betritt.

Ein seltsames Zusammentreffen ist es daß diese Verschiedenheit der Ausführung auch in den schönen Holzschnitten, die der Brend'amour'schen Anstalt große Ehre machen, ein Gegenstück findet. J. Kehren hat die von ihm gemalten Bilder selbst für die xylographische Darstellung gezeichnet, A. Baur die Rethel'schen. Beider Zeichnungsweise ist verschieden, und wir stehen nicht an der des letztgenannten, welche eine ruhigere und harmonischere Wirkung macht, während sie sich überhaupt für die xylographische Technik besser eignen dürfte, den Vorzug zu geben. Wie dem aber auch sein möge, so wird der ganze Cyclus, der alle Theilnehmer ehrt, überall willkommen sein. Er macht ein großartiges Werk dem weitesten Kreise der Kunstfreunde zugänglich, und liefert ein neues glänzendes Beispiel der

Fortschritte des Holzschnitts bei Arbeiten von bedeutenden Dimensionen. Je öfter Kunstvereine, selbst ansehnliche, wie der für den preußischen Staat, Genrebilder in geschabter Manier zum besten geben, welche, mögen sie immer hübsch sein, Kunst und Kunstgeschmack schwerlich fördern, um so mehr wird man ernstere Leistungen gleich der obigen willkommen heißen.

Neueste Posten.

× **München,** 16 Dec. Se. Maj. der König hat auch in diesem Jahre wieder für die Armen der Stadt dem Magistrat ein Weihnachtsgeschenk von 1000 fl. übergeben lassen. — Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten tritt morgen Vormittags über den vom Finanzminister vorgelegten Gesetzentwurf wegen der Forterhebung der Steuern in Berathung. — Graf v. Taufkirchen ist von Rheims hier eingetroffen.

☉ **München,** 16 Dec. In den heut' an das Central-Nachweis-Bureau dahier gelangten Mittheilungen sind als todt aufgeführt: die Majore Eckart und v. Ruösch vom Inf.-Leib-Reg., Pausch vom 12. und Endres vom 13. Inf.-Reg., und der Hauptmann Frhr. v. Feetze vom Inf.-Leib-Reg.

Berlin, 14 Sept. Den Gegnern der Bismarck'schen Politik ist mit der Anregung der Luxemburger Frage willkommener Stoff zu neuen Recriminationen geboten. Man liest schon jetzt in gewissen Organen die beweglichsten Klagen über Bismarcks Gewaltthätigkeit, über des neuen deutschen Reiches Raub- und Herrschsucht, und wie wird dieses Pathos sich noch steigern wenn man erst hört: alle Vereine und Corporationen Luxemburgs hätten sich einmüthig mit der Bitte an den König-Großherzog gewandt er möge die Autonomie und Neutralität des Ländchens schützen, und im äußersten Falle gegen Deutschlands Gewaltthätigkeit an ganz Europa appelliren. Dabei thun selbstverständlich die Luxemburger und ihre guten Freunde mit einemmal so ungeheuer neutral, als wüßte man im Großherzogthum gar nicht daß man zwei große eben im Kriege befindliche Nationen zu Nachbarn hat; man ist voll Demuth und Süßigkeit nach allen Seiten hin, und bekreuzt sich entsetzt vor dem Vorwurfe des Grafen Bismarck die Gränze der Neutralität nicht genau beobachtet zu haben. Bei Licht besehen hat aber Deutschland kaum an einem andern Orte so erbitterte Gegner als in Luxemburg, und der Himmel mag wissen wie es mit der dereinstigen Pacification des Elsaßes und Deutschlothringens geworden wäre, würde man aus Respect vor einem albernen, von seinen eigenen Vätern wenige Tage nach der Geburt verläugneten Vertrage die Impertinenzen der luxemburgischen Franquillons ruhig hingenommen haben. Die Luxemburger, die wie alle Renegaten das frühere Mutterland am grimmigsten hassen, machen jetzt ungemeines Aufheben mit ihrer Liebe zur oranischen Dynastie und zu ihrem kleinen Vaterlande! Eitel Schwindel! Die Luxemburger kennen den Preis um welchen sie ihr Landesvater vor drei Jahren loszuschlagen gedachte, und sie müßten mehr als geborne Lakaien sein, wenn sie nach solchen Erfahrungen für ihren Großherzog und dessen Familie noch schwärmen könnten. Auch war im J. 1867 weder von der Liebe zur Dynastie noch von der ungeheuren Anhänglichkeit an die eigene Autonomie etwas wahrzunehmen, als es sich damals darum handelte französisch zu werden. Im Gegentheil, wie jetzt Adressen für die Unabhängigkeit und Neutralität des Landes, so circulirten damals mit ungeheurem Erfolge Adressen für den Anschluß an Frankreich, und König und Heimathland müssen jetzt nur das Aushängschild abgeben um den tiefgewurzelten Haß gegen Deutschland zu verbergen. Um sich eine Vorstellung von diesem Hasse zu machen, braucht man nur einen Blick auf die Publicistik Luxemburgs zu werfen. Ein einziges politisches Blatt, die „Luxemburger Zeitung," hat seit ihrem Bestehen eine lauwarme Neutralität zu bewahren gesucht; sie brachte z. B. Nachrichten vom Krieg aus deutscher Quelle, und behandelte nicht alle Deutschen als Räuberpack; aber schon das genügte um der „Luxemburger Zeitung" fast alle Abonnenten zu entziehen und sie zur bête noire ihrer Colleginnen zu machen. Die edlen Luxemburger wollen nun einmal über Deutschland schimpfen hören, und das besorgen das klerikale „Wort," das größte Blatt im Land, „Avenir," „Omnibus" und Consorten mit einem Eifer von welchem sich der französische Consul in der ehemaligen deutschen Bundesfestung höchlichst befriedigt fühlen muß. Woher konnte aber ein richtiges Verständniß für Rechte und Pflichten einer international verbürgten Neutralität kommen, wenn fast die gesammte luxemburgische Presse die Weltlage von einem so einseitigen Standpunkt beurtheilte! Die Luxemburger schwören und betheuern daß sie immer streng neutral geblieben seien, und wahrscheinlich glauben sie das auch; denn wie sollten sie in der Verproviantirung Thionville's, in der Begünstigung französischer Deserteure und ähnlichen kleinen Scherzen eine Verletzung ihrer Neutralität erkennen, nachdem ihnen in Folge ihrer Blindheit der Maßstab für gleiches Recht schon lange verloren gegangen ist? Ein Völkchen mit so einseitigen Begriffen hat aber kein Recht darauf sich auf Unkosten größerer Nachbarn als selbständiger Staat aufzublähen; es muß für seine Keckheiten beim Schopf gefaßt werden können, und es wäre unverzeihliche Nachsicht von Seite Deutschlands, würde man dieß noch lange aufgeschoben haben. Luxemburg hat im Verlaufe des Feldzugs zu oft und zu thatsächlich gezeigt daß es mit seinen Sympathien auf Seiten unserer Gegner stehe; wegen der Consequenzen ihres verblendeten Treibens mögen nunmehr die Luxemburger nur sich selber anklagen.

** **Aus Thüringen,** 13 Dec. Der Herzog von Coburg hat über einen der zurückgeschlagenen Ausfälle der Pariser Besatzung sich geäußert: „Hätten die Sachsen „glücklicher eingegriffen," würde die Niederlage des Feindes noch größer gewesen sein." Man hat in dieser Aeußerung — vergl. das Dresdner Journal vom 11 Dec. und Leipziger Zeitung vom 13 Dec. — einen Vorwurf gegen die königl. sächsischen Truppen gefunden, und sieht einer Beurtheilung des Verhaltens derselben „von competenter und unterrichteter Stelle" entgegen. Ich glaube man legt mehr Gewicht auf diese vage Aeußerung als sie beanspruchen kann. „Glücklicher eingegriffen!" was soll das heißen? Soll der Moment des Eingreifens getadelt werden? oder die Leitung? oder die Durchführung? oder soll sich der Satz auf die unglücklichen Verluste der sächsischen Truppen beziehen und den Sinn haben: Hätten die Sachsen nicht solche Verluste gehabt, würde die Niederlage des Feindes noch größer gewesen sein? Hätte der Herzog das letztere im Sinne gehabt, so wäre freilich mit der ganzen Redefigur nichts gesagt worden was sich nicht schon von selbst verstand. Dennoch glaube ich, der Herzog hat nichts anderes sagen wollen. Ein Tadel von seiner Seite wäre Selbstüberhebung. Zu einem Tadel — und das würde er sich selbst gesagt haben — hätte ihn sein Bildungsgang wie seine Stellung in Versailles weder befähigt noch berechtigt. Für das königl. sächsische Armeecorps scheint mir's von keinem Werth zu sein gegenüber jener ohne Zweifel sehr unglücklich gewählten Aeußerung des Herzogs eine Vertretung von Seiten der competenten Vorgesetzten hervorzurufen.

* **Von der türkischen Gränze,** 10 Dec. An den Frieden welchen die Londoner Conferenz dem Orient geben soll, glaubt niemand so recht, und die Regierung des Sultans am wenigsten. Die Pforte trifft daher für alle Fälle ihre Maßregeln. Die Gouverneure von Albanien, Bosnien und der Herzegowina haben den Befehl erhalten ein genaues Verzeichniß aller waffenfähigen Männer dem Kriegsministerium einzusenden. Man will nämlich, wie ich aus bester Quelle vernehme, eine Art Nationalgarde einrichten, zu der aber bloß Mohammedaner genommen werden sollen. Die Garde wird nur im Kriegsfall aus der Heimath ausziehen müssen, sonst wird sie bloß an Freitagen und sonstigen Feiertagen in den Heimathsdörfern exerciren. Die Waffen wird den Gardisten der Staat liefern. Der Kriegsminister will ausgerechnet haben daß dadurch eine zwar irreguläre, aber immerhin brauchbare Truppe von ungefähr 400,000 Mann gewonnen werden dürfte. Rechnet man hiezu die Vermehrung der Redifs von 240 auf 390 Bataillone, so würde der Sultan im Nothfall ein Heer von 1 Million Streiter haben. So rechnet man nämlich im türkischen Kriegsministerium. Diese Rechnung scheint aber denn doch vielfach ohne den Wirth gemacht, d. h. ohne Rücksichtnahme auf die miserablen Finanzen, die kaum die Ausrüstung einer solchen Armee gestatten würden, wie auf den notorisch schlechten Willen der mohammedanischen Bevölkerung, die mit knapper Noth ihre Contingente zu den Nizams (der regulären Armee) stellt, sowie auf die zweifelhafte Kriegstüchtigkeit dieser Heeresbestandtheile. Andrerseits ist es trotz aller Abläugnungen festgestellt daß Rußland selbst eine Reserve Armee in der Stärke von 400,000 Mann bildet. Auch der wichtige Ukas der die allgemeine Wehrpflicht im russischen Reich einführt, ist mit Rücksicht auf die Erhöhung der Armeestärke erflossen. Der Adel allein wird über 200,000 Mann nunmehr stellen müssen und die Kaufleute, welche sich loszukaufen pflegten, werden auf jeden Fall ein zweifach so starkes Contingent der Armee zuführen. — Ein neuer schwarzer Punkt ist am orientalischen Himmel sichtbar geworden. Der Scheik von Assir — einem Ländchen das neben Yemen liegt und fast ganz selbständig war — hat sich zum Herrscher von Arabien erklärt, und marschirt auf Yemen los. Der Vicekönig von Aegypten, dem einige Hoheitsrechte über dieses Land zustehen, hat nichts unternommen um der Rebellion Einhalt zu thun. Dieß flößte den Verdacht ein daß jener Scheik im Einverständnisse mit dem Khedive handle. Deßhalb entsandte die Pforte rasch 12 Bataillone Infanterie nach Yemen, und eine gleich starke Abtheilung soll dieser Tage dahin expedirt werden. Und dennoch ist man des Erfolges nicht gewiß, da die Araber die unzuverlässigsten Unterthanen des Großherrn sind. Das eröffnet eine Perspective von neuen Kosten und neuen ungewissen Kämpfen. Die Türkei kommt aus den Drangsalen gar nicht heraus.

Telegraphische Cursberichte.

* **Berlin,** 16 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 94¾; 4½proc. Anl. 91; 4proc. Präm.-Anl. 105½; bad. Präm.-Anl. 103 4½proc. preuß. Anl. 89¾; 1882er Amerikaner 94⅝; österr. Silberrente 53⅜; Papierrente 45¼; österr. L. v. 1860 75; v. 1864 61½; Creditactien 133¾; Lombarden 98⅛; österr.-franz. Staatsbahn 206⅛; Prioritäten 276; Galizier 98⅛; ital Anl. 54; Türken 41⅞; bayer. Kriegsanleihe —. Wechsel: Wien 81. Tendenz: Schluß fester.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106¼; 4½proc. bayer. Ostbahn 123¼; neue Emission 106¼; mit 15 Proc. Einz 106¾; 4proc. Alsenzbahn 85½; 4proc. bad. Präm.-Anl. 104⅞; 1882er Amerikaner 94; österr. Silberrente 53½; Papierrente 45⅝; 1860er L. 75⅛; 1864er L. 108; Bankactien 695 Creditactien 233¾; Lomb. 171¾ österr. Staatsbahn 360½ Galizier 228; Elisabeth 204¾; Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn 70; 3proc. Spanier 30; Napoleons 9.32; bayer. Kriegs-Anl. 95¼. Wechsel: London 119; Wien 95¾ Tendenz: Schluß matt.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Dec. Nachbörse: Creditactien 233½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 93⅞; Staatsbahn 360½; Lombarden 171½; Silberrente —; Elisabeth —; Galizier 228; Spanier 29⁵⁄₁₆. Matt.

* **Wien,** 16 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.10; Papierrente 55 90; 1860er L. 91.80; 1864er 113; Bankactien 727; Creditactien 246.25; Lombarden 179.60; Staatsbahn 378; Anglo-Austrian 192.75; Franco-Austrian 97; Galizier 239; Franz-Joseph 188.25; Prior. 83.60; Rudolfbahn 161.50; Prior. 89.60; Elisabeth 214.25; Napoleons 9.96½ Wechsel: Augsburg 103.55; Frankfurt 103.70; London 124.25. Tendenz: Matt.

* **Wien,** 16 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 246.25; 1860er L. 91.80; 1864er L. 112.75; Staatsbahn 377.50; Lombarden 179.50; Papierrente 55.90; Napoleons 9.96; Franco-Austrian 97; Anglo-Austrian 19.225. Still.

* **New-York,** 14 Dec. Goldagio 111⅛; Wechsel in Gold 109. 1882er Bonds 107¾; 1885er 107½; 1904er 106½; Baumwolle 15⅛; Petroleum in Philadelphia 22⅜.

Verschiedenes.

* Zum Besten der Kriegsgefangenen beider Heere, namentlich zur Vermittlung derjenigen Sendungen und Gaben welche die Angehörigen der Gefangenen diesen bestimmen, hat sich in **Basel** ein Internationales Hülfscomité für Kriegsgefangene (Kohlenberggasse Nr. 24) gebildet. Dieses Comité ist aus der Internationalen Agentur in Basel hervorgegangen, ist alsdann durch das Internationale Comité in Genf bei den verschiedenen Vereinen und Behörden eingeführt worden, arbeitet nunmehr jedoch ganz selbständig und unter besonderm Abzeichen (dem grünen Kreuz). Der Gang der Ereignisse brachte es mit sich daß die Thätigkeit dieses Comité's sich vorwiegend den fast zahllosen französischen Gefangenen in Deutschlands Festungen zuwenden mußte. Allein wenn auch an Zahl ungleich geringer, so sind doch auch deutsche Kriegsgefangene in Frankreich vielleicht der Beihülfe oder wenigstens der Vermittlung des Comité's bedürftig, und es hofft auch den Angehörigen dieser Gefangenen im Verkehr mit denselben behülflich sein zu können. Es erläßt daher die Einladung an alle Deutschen, welche Sendungen von Gegenständen an bestimmte Kriegsgefangene in Frankreich zu machen haben, oder welche Liebesgaben zur Vertheilung an bedürftige Gefangene spenden wollen, sich seiner Vermittlung zu bedienen. Es hat zum Zweck richtiger Besorgung und Verwendung solcher Sendungen Verbindungen mit französischen Hülfscomités angeknüpft, kann jedoch eine bestimmte Garantie nicht übernehmen wegen der dermaligen unsichern Verhältnisse Frankreichs. Die Sendungen müssen bis auf weiteres frankirt und verzollt werden; mit Dank werden Gaben angenommen welche die Bestimmung haben solche Ausgaben für Unbemittelte zu decken. Alle deutschen Blätter werden im Interesse der Gefangenen unserer wackern Armeen gebeten, von dieser Bekanntmachung Notiz zu nehmen.

Die Berliner Börsen-Zeitung

erscheint unverändert, wie bisher, auch im nächsten Quartale täglich zweimal.

Die **Abend-Ausgabe** wird fortfahren über die Erscheinungen auf dem Gebiete des commerciellen und industriellen Lebens nicht nur prompt und ausführlich Bericht zu erstatten, sondern auch in kritischer Weise alle Anhaltspunkte für ein motivirtes Urtheil darzulegen, und so also auch fernerhin ein Central-Organ für alle Vorkommnisse wirthschaftlichen Lebens bilden. Den zahlreichen Beilagen (**Verloosungs-Tabellen etc.**) treten beim Beginne des neuen Jahres die **grossen tabellarischen Uebersichten** wieder hinzu, wie wir dieselben am Anfange jeden Jahres geben. Dieselben bieten ein völlig übersichtliches Bild des gesammten Deutschen Actienwesens, nach den verschiedenen Branchen geordnet, und ausserdem eine Menge von Zusammenstellungen welche dem praktischen Geschäftsmann sowie jedem Capitalisten fast unentbehrlich sein dürften. Wir heben von diesen Tabellen hier nur folgende hervor:

Uebersicht der **sämmtlichen Europäischen Lotterie-Anlehens-Papiere,** nach Ländern geordnet, mit allen darauf bezüglichen statistischen Notizen;

Verloosungs-Kalender für das Jahr 1871;

Zusammenstellung der **Zahlstellen für die kostenfreie Erhebung der Zinsen und Dividenden aller** Actien und Prioritäten, Staats- und Communal-Papiere;

Wechsel-Stempel-Tarif; Uebersicht der Disconto-Bewegungen der europäischen Wechselplätze im Laufe des Jahres 1870; vergleichende **Uebersicht des Cursstandes** der verschiedenen Papiere am 31 December der letzten zehn Jahre;

Verzeichniss aller im Auslande angestellten **Consular-Beamten des Norddeutschen Bundes;**

Verzeichniss aller Bankplätze;

detaillirte tabellarische Darlegung des **Geschäftsstandes der Deutschen und in Deutschland arbeitenden Versicherungs-Gesellschaften** am Schlusse des Jahres 1869, für eine Vergleichung mit den zu erwartenden Abschlüssen pro 1870 eingerichtet;

gleich umfangreiche Uebersichten des **Geschäftsstandes der Deutschen Banken, Deutschen Eisenbahnen und der Deutschen Bergbau- und Hütten-Gesellschaften** mit allen auf dieselben bezüglichen statistischen Notitzen;

tabellarische Uebersicht der **Portosätze** nach allen Punkten der Erde;

Zusammenstellung der **Eisenbahn-Einnahmen** aus dem Betriebsjahre 1870, für eine vergleichende Nachtragung der Einnahmen des Jahres 1871 eingerichtet.

Hieran wird sich dann wiederum eine **Uebersicht aller in Deutschland existirenden Actien-Gesellschaften und Commandit-Gesellschaften auf Actien,** nach ihrem Domicil alphabetisch geordnet, anschliessen, und werden wir derselben alle erforderlichen Notizen über das Grundcapital, die Rentabilität, die Gesellschaftsvorstände sowie den letzten Rechnungs-Abschluss hinzufügen, so dass dadurch ein sehr brauchbares und ziemlich unentbehrliches Compendium zum Nachschlagen geschaffen wird.

Neben dieser umfangreichen Abendzeitung mit allen ihren Beilagen bildet unsere **Morgen-Zeitung** ein politisches Blatt im ausgedehntesten Sinne, welches nicht nur ausführlich über alles zu berichten, sondern durch zergliedernde Besprechung auch auf dem Gebiete des politischen Lebens unsere Leser allseitig zu orientiren bemüht bleiben wird. Unsere Leser haben somit keine Veranlassung neben unserer Zeitung noch irgend ein anderes politisches Blatt zu halten.

Die jeden Sonntag Morgens erscheinende **„Börse des Lebens"** bildet hierzu ein umfangreiches feuilletonistisches Beiblatt, das sich in den weitesten Kreisen seit lange eines allgemeinen Beifalls erfreut.

Die Abonnements Bedingungen bleiben unverändert. Die Zeitung kostet daher vierteljährlich für Berlin 2 Thlr. 15 Sgr, für ganz Preussen, das übrige Deutschland und ganz Oesterreich 3 Thlr. **Bei der Bestellung bitten wir, um Verwechslungen zu vermeiden, genau auf den Titel unserer Zeitung achten zu wollen.** Alle Post-Anstalten nehmen Bestellungen an, hier am Orte alle Zeitungs Spediteure und die unterzeichnete

Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung"

Berlin, im December 1870. (Charlotten-Strasse Nr. 28.) (11033—39)

(11044—45)

Kunst-Ausstellungen.

Die vereinigten Kunstvereine in **Augsburg, Stuttgart, Wiesbaden, Würzburg, Fürth, Nürnberg, Bamberg, Bayreuth** und **Regensburg** veranstalten, wie bisher, in den Monaten **Januar bis December 1871 gemeinschaftliche, permanente Ausstellungen** unter den bekannten Bedingungen für die Einsendungen, von welchen nur diejenige hervorgehoben wird, daß alle Kunstwerke von Nord- und West-Deutschland nach **Wiesbaden,** von Oesterreich nach **Regensburg,** vom Süden und aus München nach **Augsburg** einzusenden sind, und vorstehenden Turnus vor- oder rückwärts zu durchlaufen haben.

Die verehrlichen Herren Künstler werden daher zu zahlreicher Einsendung ihrer Kunstwerke mit dem Ersuchen eingeladen, vor Einsendung von größeren und werthvolleren Bildern, unter Anzeige ihres Umfanges und Gewichtes, gefällige Anfrage stellen zu wollen.

Regensburg im December 1870.

Im Namen der verbundenen Vereine: der Kunstverein Regensburg.

Illustrirte zeitgeschichtliche Prachtwerke und Weihnachtsgeschenke

aus dem Verlage von Velhagen & Klasing in Bielefeld und Leipzig.

Sämmtlich in eleganten Prachtbänden mit reich vergoldeter Titelprägung in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes vorräthig:

Der

Böhmische Krieg.

Nach den besten Quellen, persönlichen Mittheilungen und eigenen Erlebnissen geschildert von

Georg Hiltl.

Dritte unveränderte Auflage.

Illustrirt von O. Fikentscher, C. v. Grimm, Fr. Kaiser u. a.

Mit einer Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes und Specialkarten der Schlachten von Trautenau, Nachod, Skalitz, Schweinschädel und Königgrätz.

Elegant broschirt 3 Thlr.

In Prachtband mit Original-Goldstempeln 3 Thlr. 20 Sgr.

Der Feldzug der

Preußischen Main-Armee

im Sommer 1866.

Vom Berichterstatter des Daheim bei derselben.

Dritte unveränderte Auflage.

Illustrirt von Emil Hünten, O. Fikentscher u. a.

Mit 1 Uebersichtskarte des Kriegsschauplatzes und Specialkarten der Schlacht von Langensalza, der Gefechte an der Saale und Tauber und bei Würzburg.

Elegant broschirt 2½ Thlr. — In rothem Prachtband mit reichvergoldeter Titelprägung 3 Thlr.

Das Buch vom

Grafen Bismarck

von **George Hesekiel.**

Mit zahlreichen eigenen Briefen Bismarcks und über 100 Illustrationen hervorragender Künstler.

Elegant broschirt 3 Thlr. — In elegant rothem Prachtband mit Goldprägung 3 Thlr. 10 Sgr.

Das Buch von der

Norddeutschen Flotte

von **K. Werner**, Capitän zur See, Commandant Sr. Majestät Panzer „Kronprinz."

Illustrirt von Wilhelm Diez.

Elegant broschirt 3 Thlr. — Elegant gebunden in grünem Calico mit Original-Goldstempeln 3 Thlr. 20 Sgr.

[10851—52]

F. W. Hackländers Jugendschriften.

Märchen.

Mit sechs Original-Stahlstichen von J. B. Zwecker.

Zweite durchgesehene Auflage.

Elegant gebunden 1 Thlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 kr.

Der Pilgerzug nach Mekka.

Morgenländische Sagen und Erzählungen.

Mit sechs Original-Stahlstichen von Julius Schnorr.

Zweite durchgesehene Auflage.

In schönster Ausstattung mit Umschlag in Farbendruck. Eleg. geb. 1 Thlr. 12 Sgr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Verlag von **Adolph Krabbe** in **Stuttgart.**

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. (10998)

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig.**

[10958] (Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Schellen, Dr. H., Der elektromagnetische Telegraph in den Hauptstadien seiner Entwicklung und in seiner gegenwärtigen Ausbildung und Anwendung, nebst einem Anhange über den Betrieb der elektrischen Uhren. Ein Handbuch der theoretischen und praktischen Telegraphie für Telegraphenbeamte, Physiker, Mechaniker und das gebildete Publicum. Mit mehr als 500 in den Text eingedruckten Holzstichen. Fünfte gänzlich umgearbeitete, bedeutend erweiterte und den neuesten Zuständen des Telegraphenwesens angepasste Auflage. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Erste Abtheilung. (Erste bis dritte Lieferung.) Preis 3 Thlr.

Verlag von **F. E. C. Leuckart** in **Leipzig.**

So eben erschien: [10990—91]

Ludwig van Beethoven.

Ein musikalisches Charakterbild

von

G. Mensch

Mit Beethovens Porträt.

Ein starker Octavband, elegant geheftet 1¼ Thlr. elegant gebunden 1½ Thlr.

Das Buch wendet sich an das grosse musikliebende Publicum, dem es das Verständniss des gewaltigsten Tondichters zu vermitteln sucht. Der Verfasser schildert darin den grosssinnigen, grossherzigen, sittenreinen Charakter des Menschen und beleuchtet vom ästhetischen Standpunkt aus die darauf basirte Bedeutung des Künstlers.

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [469]

Neue Novellen

von

Paul Heyse.

Dritte Auflage.

8. geh. fl. 2. 42 kr. od. Thlr. 1. 18 Ngr.

Stuttgart. **Cotta'scher Verlag.**

Gute Jugendschriften

für das Alter von 4 bis 12 Jahren

mit künstlerisch in Holzschnitt ausgeführten Bildern nach Zeichnungen des berühmten Thiermalers

Friedrich Lossow.

Im Verlage von **A. Kröner** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die Geschichte vom kleinen Reh. In Bildern von Friedrich Lossow, und Reimen von F. Trojan. Elegant gebunden. Preis 10 Sgr. — 36 kr. südd.

Ami in der Fremde. Eine lehrreiche Geschichte in Bildern und Reimen von Friedrich Lossow.

Ausgabe I. mit schwarzen Bildern, elegant gebunden. Preis 10 Sgr. — 36 kr. südd.

Ausgabe II. mit fein colorirten Bildern, elegant gebunden. Preis 15 Sgr. — 54 kr. südd.

Das leichtsinnige Miezel. Eine lehrreiche Geschichte in Bildern und Reimen von Fr. Lossow.

Ausgabe I. mit schwarzen Bildern, elegant gebunden. Preis 10 Sgr. — 36 kr. südd.

Ausgabe II. mit fein colorirten Bildern, elegant gebunden. Preis 15 Sgr. — 54 kr. südd.

Fabelbuch. Ausgewählte Fabeln mit 32 Bildern von Fr. Lossow.

Ausgabe I. mit schwarzen Bildern, elegant gebunden. Preis 20 Sgr. — 1 fl. 12 kr. südd.

Ausgabe II. mit fein colorirten Bildern, elegant gebunden. Preis 1 Thlr. — 1 fl. 48 kr. südd.

Kleine Geschichten für artige Kinder von **Julie Dungern.** Mit 24 feinen Holzschnitten nach Zeichnungen von Fr. Lossow.

Ausgabe I. mit schwarzen Bildern, elegant gebunden. Preis 20 Sgr. — 1 fl. 12 kr. südd.

Ausgabe II. mit fein colorirten Bildern, elegant gebunden. Preis 1 Thlr. — 1 fl. 48 kr. südd. (11004)

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen die so eben erschienene **Volksausgabe** von

Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten.

Erste Auflage der Gesammtreihe.
17. Auflage der Einzelbände.

. . . Aus Deines Schwarzwalds tannendunklen Wiesen
Mit seinen Kindern kommst Du froh geschritten,
Und setzest ein das Tuchwamms und die Flechte
In ihre alten dichterischen Rechte!

Das ist ein Buch! Ich kann es Dir nicht sagen!
Wie mich's gepackt hat recht in tiefer Seele;
Wie mir das Herz bei diesem Blatt geschlagen,
Und wie mir jenes zugeschnürt die Kehle;
Wie ich bei dem die Lippen hab' gebissen,
Und wieder dann hellauf hab' lachen müssen!

Das Alles aber ist Dir nur gelungen,
Weil Du Dein Werk am Leben ließest reifen;
Was aus dem Leben frisch hervorgesprungen,
Wird wie das Leben selber auch ergreifen,
Und rechts und links mit Wonnen und mit Schmerzen
Sturmschritts erobern warme Menschenherzen!

Mit diesen Worten hat vor nun bald dreißig Jahren **Ferdinand Freiligrath** den ersten Band der **Dorfgeschichten von Berthold Auerbach** begrüßt.

Das Dichterwort ist Wahrheit geworden.

Die Gestalten, die Berthold Auerbach geschaffen, sind lebendiges Besitzthum der gesammten gebildeten Welt, vor allem aber **deutsches Nationaleigenthum** geworden. Durch sie lernten wir uns selbst neu erkennen, und lernten die fremden Völker die Tiefe unseres Wesens gerecht verstehen.

Die Dorfgeschichten sind in alle lebenden Sprachen übersetzt und in mehrfachen Auflagen verbreitet.

Dafür hat aber auch Berthold Auerbach bewiesen daß er durch neue Werke jenem ersten stets gemüthstiefere und künstlerisch vollendetere anzureihen vermochte. Bei jedem neuen Werke Berthold Auerbachs hieß es: Dieß ist das beste! So bei der Erzählung „die Frau Professorin" (Lorle), so bei „Diethelm," bei „Barfüßele," bei „Joseph im Schnee," so bei „Edelweiß."

Diese unvergleichlichen Dichtungen aus dem Herzen des Volkes veralten nicht, sie werden immer wieder von neuem mit neuem Reize gelesen.

Berthold Auerbachs Dorfgeschichten bilden Epoche in der deutschen Literatur. Das haben alle Literaturgeschichten der neuen Zeit anerkannt.

Was der Dichter auch sonst in größeren Werken zur Ehre des deutschen Namens geschaffen und noch schaffen wird — die Schwarzwälder Dorfgeschichten bilden die Basis seines Ruhmes und einen besondern Schmuck des deutschen Lebens.

Die Schwarzwälder Dorfgeschichten sind (abgesehen von mehrfachem Nachdrucke in Amerika) je in einzelnen Abdrücken von den berechtigten Verlegern bis jetzt in 78000 Exemplaren verbreitet.

Wir freuen uns daher sie in ihrer **Gesammtheit, als ein in sich abgeschlossenes Werk**, zu einem Preise den nur die weiteste Verbreitung ermöglicht, darbieten zu können.

Der nunmehrige, so überaus mäßige Preis der **gesammten, in sich abgeschlossenen Reihe** wird — wir hoffen es — in immer weiteren Kreisen Selbsterkenntniß, Muth und Vertrauen zu allem Schönen und Guten ausbreiten; denn das sind Schöpfungen die einem jeden, Hoch und Nieder, der ein Herz hat, das Herz erfrischen und unvergängliche Freuden bieten.

Die Volksausgabe der sämmtlichen Dorfgeschichten Berthold Auerbachs, enthaltend die Dorfgeschichten, Barfüßele, Edelweiß, und Joseph im Schnee, erscheint zu einem Preise der nur ein Drittel des der andern Ausgaben (die Thlr. 7. oder fl. 12. kosten) beträgt.

Sie wird, um die Anschaffung zu erleichtern,

in 16 Halbbänden zu 5 Sgr. oder 18 kr.

ausgegeben und kostet vollständig also nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

Da die Dorfgeschichten jetzt schon vollständig vorliegen, so können sie nach Belieben auf einmal in 8 Bänden oder in Zwischenräumen in 16 Halbbänden bezogen werden.

Einzelne Bände und Halbbände werden nicht abgegeben.

Stuttgart, im November 1870. [470]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Deutsche Dichter des siebzehnten Jahrhunderts.

Mit Einleitungen und Anmerkungen.

Herausgegeben von Karl Goedeke und Julius Tittmann.

Vierter Band:

Dramatische Dichtungen von Andreas Gryphius.

Herausgegeben von J. Tittmann.

8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

Nebst einer eingehenden Biographie und literarisch-kritischen Würdigung von Gryphius, dem Begründer der regelmäßigen deutschen Bühnenkunst, enthält der Band folgende Dramen des Dichters: „Ermordete Majestät oder Carolus Stuardus;" „Verliebtes Gespenste;" „Die geliebte Dornrose;" „Absurda comica oder Herr Peter Squenz;" „Horribilicribrifax teutsch, oder Wählende Liebhaber" — sämmtlich mit erklärenden Anmerkungen des Herausgebers versehen.

Inhalt des 1.—3. Bandes:

Martin Opitz, Dichtungen. Herausgegeben von J. Tittmann.
Paul Fleming, Gedichte. Herausgegeben von J. Tittmann.
Friedrich von Logau, Sinngedichte. Herausgegeben von G. Eitner. (10847)

Die neue billige Auflage von

ISIS. Der Mensch und die Welt.

Von C. Radenhausen

(Verlag von Otto Meissner in Hamburg.)

erscheint in 24 Heften à 5 Sgr. oder in 8 Halbbänden à 15 Sgr., wird ca. 120 Bogen gr. 8. stark werden und im Jahre 1871 vollendet sein. (11054 - 55)

Als Festgeschenk empfohlen.

So eben erschien: [11003]

Auf eigenen Füßen.

Erzählungen

für Deutschlands Töchter

von

Emma Laddey.

Inhalt: Kunst und Brod. — Der Onkel aus Amerika. — Die arme Sarah. — Zwei Frauen. — Durch Nacht zum Licht. — Die Emancipirten. — Auf gleichem Flur.

16 Bogen 8. Preis geheftet 22½ Sgr. oder 1 fl. 18 kr rhein.

In Leinwand mit reicher Goldpressung prachtvoll gebunden 1 Thlr. oder 1 fl. 45 kr. rhein.

(Verlag von A. Kröner in Stuttgart.)

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. ☜

Bei uns erschien so eben und steht auf Verlangen gratis zu Diensten:

Catalogue de la précieuse collection de lettres autographes du feu Mr. le Professeur **Abrahams** à **Copenhague,** dont la vente publique aura lieu à Leipzig, le 30 Janvier 1871.

(11043) **List & Francke.**

B. Köstlers Kunsthandl. in **München,** Maximiliansstr. 7,

empfiehlt für Festgeschenke (10822—24)

Stereoskopapparate

nach den neuesten Constructionen mit stärkster Vergrößerung von den einfachsten Sorten zu 48 kr. bis zu den elegantesten amerikanischen Salonapparaten für 50, 100 oder 200 Bilder.

Stereoskopbilder

in mehr als 100,000 Sujets auf Papier und Glas: architektonische u. landschaftliche Ansichten der Schweiz, Tirol, bayer. Hochland, Donau, Rhein, Frankreich, Belgien, England, Rußland, Spanien, Italien, Palästina, Aegypten, Amerika 2c. Kinder und Genrebilder colorirt und transparent, Porträte schöner Damen, Scenen aus Opern und Ballets, antike und moderne Statuen aller europäischen Museen, Lichteffecte, Meeresbilder Mondansichten 2c.

Visitkartenphotographien

in jedem Genre, Porträte regierender Fürsten, Staatsmänner, Generale, Gelehrte, Künstler, Damenköpfe. Dazu

Vergrösserungsapparate

von fl. 1. bis fl. 7.

Photographische Prachtwerke sowie Lager aller bedeutenden Neuigkeiten der Photographie.

Photographie-Album

in eleganten und soliden Ledereinbänden für 50, 100 und 200 Bildern von fl. 1. 30 kr. bis fl. 25.

Ein Stereoskopapparat mit besten prismatischen Gläsern nebst 12 Ansichten von Paris, Athen, München oder Figurenbilder fl. 2.

Auswahlsendungen stehen zu Diensten.

Für Kaufleute

jeder Branche, sind jederzeit offene Stellen, auch für Reise, zu besetzen durch das Landwirthschaftliche Technische Institut, Berlin, Lindenstr. 34. (10828—30)

Berlin.

Bei der dießmaligen schlechten Messe in Leipzig ist ein bedeutender Posten Tuche zu Damenkleidern in Blau, Pensé, Grün, Bordeaux, Braun u. Schwarz unverkauft geblieben, die hier in halben Stücken und einzelnen Roben, pr. Robe 6 Thlr., ausverkauft, und auch auf Bestellung nach außerhalb versandt werden sollen. In keinem Stoff sind die Farben so schön als im Tuch. Kein Kleid ist so dauerhaft als ein Tuchkleid, und da es noch beliebter als ein seidenes ist, so rathen wir jedem Manne dem daran liegt daß sich seine Frau oder Tochter über das Weihnachtsgeschenk freuen soll, ein solches Tuchkleid für den enorm billigen Preis von 6 Thlrn. schicken zu lassen.

Moriz Baum, [11058]

Berlin, Brüderstraße 41 und 42.

Gutsverwalter-Stelle-Gesuch.

Ein theoretisch und praktisch gebildeter Landwirth, der in allen Zweigen der Landwirthschaft Erfahrungen besitzt, schon mehrere Stellen als Verwalter bekleidet hat, und dem die besten Atteste zur Seite stehen und eine Bewirthschaftung mit Ruhe anvertraut werden kann, sucht eine ähnliche Stelle. Anträge nimmt sub E. 3755 die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6, entgegen. (10925-26)

Ein Frauenzimmer sucht in einer gebildeten Familie bis 1 Februar 1871 Stellung als Bonne oder Stütze der Hausfrau. Dieselbe ist im Stande im Französischen und Clavier Unterricht zu geben und sieht mehr auf freundliche Behandlung als großes Salaire. Franco Offerte sub A. 11050 an die Exp. d. Bl. (11050)

Pferde-Verkauf.

Zwei zu Zuchtzwecken vorzügliche Hengste von schwerem und mittlerem Carrossie-Schlage, 4 Jahre alt, dunkel cayanienbraun, ohne Abzeichen, von nachweislich ausgezeichneter Abstammung, mehrfach prämiirt und angekört, stehen eingetretener Umstände halber preiswürdig, getrennt oder zusammen, zum Verkauf. Beide Pferde sind angeritten, wenig gefahren, auch fromm. Offerte werden unter v. S. poste restante Hannover erbeten. [11041—42]

Ein gebildetes Frauenzimmer welches einen Haushalt vollständig führen kann, da sie in allen weiblichen Arbeiten, sowie in der Küche vollkommen erfahren ist, wünscht eine Stelle als Haushälterin oder als Stütze der Hausfrau. Gefällige Offerte sub B. H. 118 besorgt die **Annoncen Expedition von G. L. Daube & Comp.** in **Nürnberg.** (10984—85)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[133-135] Gebrüder **Wetzlar,** Frankfurt, Zeil Nr. 48, versenden gegen Post-Nachnahme Cigarren. Auf Lager nur selbst importirte Habana-Cigarren.

[92-98] Ein **Rheinweinhaus** sucht Agenten. Offerte unter M. 35 poste restante Mainz.

[137.38] 1000 Zentner neue gedörrte **Zwetschgen** bei F. Winkler in Pettau, Untersteiermark.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[126] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director E. Bollmer in Hannover.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Bann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[140] **Nicht zu übersehen!!!** gegen vorherige frankirte Uebersendung des betreffenden Betrages versende ich überall hin franco!! für nur 1 Thaler! (Ladenpreis 3 Thaler.) Album weiblicher Schönheiten. 32 Tafeln in feinstem Stahlstich. Groß Format, elegant ausgestattet, fein gebunden in Futteral; für nur 6 Thaler! (Ladenpreis 15 Thaler!) Paul de Kocks sämmtliche humoristische Romane. Neueste deutsche Ausgabe in 29 starken Bänden mit 112 Bildern, eleg. brosch.; für nur 1½ Thaler! (Ladenpreis 2½ Thaler.) Die Waffengattungen des preußischen Heeres. Acht Blätter in prachtvollem Farbendruck. Groß Folio; für nur 5 Thaler! (Ladenpreis 12 Thaler.) Marie Sophie Schwartz ausgewählte Werke. 20 starke Bände, neueste Ausgabe. Eleg. brosch.; für nur 70 Thaler! (Ladenpreis 160 Thaler.) Bertuchs berühmtes Pracht-Bilderbuch. 12 starke Bände, mit 1185 prachtvollst color. Kupfertafeln. Sehr elegant gebunden. Ich bemerke noch besonders daß ich obige werthvolle Werke zu den beigesetzten Preisen überallhin franco!! versende, und nur ganz neue tadellose Exemplare liefere; sehe daher, da die Bücher wirklich außerordentlich billig sind, recht zahlreichen Aufträgen hochachtungsvollst entgegen. L. Maier Kosler zu Lienz in Tirol.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 8. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart.

[15] **H. Rudensohn** in Kassel offerirt Segeltuch, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[25] In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 351. Sonnabend, 17 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Die österreichischen Delegationen und die schwebenden politischen Fragen. — Italien. Florenz: Die Gesetzentwürfe bezüglich Roms. Französische Kriegsgefangene. — Rußland. St. Petersburg: Die Presse über den deutsch französischen Krieg. Zur Pontus-Frage. Aenderung in der Verwaltung Sibiriens. Eisenbahnen. Bildungsanstalten. — Verschiedenes.

Die österreichischen Delegationen und die schwebenden politischen Fragen.

△ Wer eine besondere Belehrung über die Stellung Oesterreichs zu den schwebenden politischen Fragen von den Verhandlungen der jetzt in Pest tagenden Delegationen erwartet hat, ist bis zur Stunde wohl sehr enttäuscht worden. Die gegenseitige Haltung der Parteien erschwert in hohem Grade die Erkenntniß der eigentlichen Kräfte und Strömungen die den Ausschlag geben werden; persönliche Rücksichten walten vor den sachlichen, und unter dem Druck dieser persönlichen Rücksichten ist auch das Programm der Regierung noch nach keiner Richtung hin klar und präcis entwickelt worden. Dennoch läßt sich annehmen daß dieses Programm sich im wesentlichen als Vermittelung der im Widerstreit begriffenen Kräfte wird darstellen müssen. Und von diesem Standpunkt ist es nöthig auf die Stärke und die Beziehungen der Parteien in den Delegationen vorerst einen prüfenden Blick zu werfen.

Sehen wir von der conservativen Schattirung des aus dem Herrenhaus entsendeten Theils der österreichischen Delegation ab, so fällt im übrigen die Parteigruppirung fast vollständig mit der nationalen zusammen. Und dabei ergibt sich die seltsame Erscheinung daß diejenigen Parteien welche sachlich der Politik des Reichskanzlers näher stehen, in der persönlichen Frage entschieden gegen denselben Front machen, und umgekehrt. Die Polen, welche mit der Person des Grafen Beust sympathisiren, haben sich aus nationalen Gründen der über die Politik des letzteren weit hinausdrängenden Politik der Ungarn angeschlossen; die deutsche Verfassungspartei in der Delegation, welche die entschiedensten Bedenken gegen das fernere Verbleiben des Reichskanzlers in seinem Amte hegen zu können glaubt, sieht sich genöthigt das Gegengewicht gegen die Ungarn durch eine Unterstützung seiner Tendenzen zu behaupten. Der ewig lächelnde Genius des Grafen Beust mag angesichts einer solchen Lage der Dinge wohl seiner gewohnten Fröhlichkeit Ausdruck geben. In der That sind mehrfache Anzeichen vorhanden als ob der Reichskanzler die weitere Entwicklung immer mehr und mehr beherrschen werde. Und wenn er, wie es den Anschein hat, von den Vortheilen seiner Stellung den richtigen Gebrauch macht, so darf eine erfolgreiche Richtung der österreichischen Politik nicht für Oesterreich-Ungarn allein, sondern auch für die europäischen Interessen im allgemeinen erwartet werden.

Die Politik der ungarischen Delegation steht im Vereine mit der der Polen jener der deutschen Delegation schroff gegenüber. Die Genesis des Streites liegt in der Verschiedenheit der nationalen Auffassung des deutsch-französischen Krieges; genährt ist er durch das politische Urtheil über die jetzt schwebende Krisis. Von der Meinung jenes Delegirten welcher Oesterreich jedes Interesse an den Vorgängen im Schwarzen Meer und dem Anschwellen der russischen Macht an der untern Donau abspricht, bis zu jener die den Krieg um jeden Preis will, ist jede Schattirung bis zu einem gewissen Grade vertreten. Aber es liegt auf der Hand wie wenig die Extreme dieser politischen Doctrinen zur augenblicklichen Entwicklung der Lage passen. Die großstaatliche Regeneration Oesterreichs an die Idee eines schlechthin nothwendigen Krieges mit Rußland anknüpfen, heißt in diesem Moment der Solidarität mit England und der Türkei entsagen; denn in den Wünschen dieser beiden Mächte liegt es den Krieg zu vermeiden, und das österreichische Interesse am Schutze des osmanischen Reiches kann nicht größer sein als das eigene Selbsterhaltungsinteresse der Pforte. Die Aufgaben Oesterreichs in Bezug auf die Zurückdämmung der russischen Macht läugnen, ist auf der andern Seite gleichbedeutend mit einer Lossagung von der bindenden Kraft der Verträge und der noch bindenderen der Thatsachen. In jener Richtung behauptet die Kühnheit, in dieser die Zaghaftigkeit der Vorstellung allzu breite Gebiete; dort wird einem specifisch national-magyarischen Interesse das sich vor dem Slaventhum zu retten sucht, hier einem engherzigen ökonomischen Vorurtheil das die dreißig Procent der Beitragsleistung für die Sicherheit der Monarchie gegen die siebenzig Procent abwägt, nicht zu rechtfertigendes Gewicht eingeräumt.

Die Wahrheit ist daß die Solidarität Oesterreichs mit England und der Türkei ganz und gar allein als politischer Zielpunkt zu betrachten ist. Führt diese Solidarität zum Kriege, so ist dieß an sich ein sehr unwillkommenes Ergebniß, aber es muß unter allen Umständen als ein unvermeidliches betrachtet werden. Nur daß das schlimmste politische Resultat dabei von vornher ausgeschlossen ist: die Isolirung Oesterreichs, nur daß es sich dann auf kräftige Unterstützung in der Wehrfrage und Geldfrage Hoffnung machen kann. Führt die Solidarität, wie alle Wahrscheinlichkeit dafür spricht, zum Frieden, so bezeichnet sie zugleich einen Frieden der das Gepräge einer europäischen Entscheidung trägt, und Rußland gegenüber nicht der österreichischen Politik die Verantwortung für die Hemmungen auflastet welche die Plane des Fürsten Gortschakoff unzweifelhaft in manchen Punkten erfahren werden. In jeder Beziehung ergibt sie sich als Mittel- und Krystallisationspunkt für die österreichischen Bestrebungen. Und Oesterreich hat in der That ein sehr hervorragendes Interesse an der Erhaltung des Friedens; darin scheint sich die Auffassung des Reichskanzlers mit jener der deutschen Partei in den Delegationen völlig zu begegnen. Dieses Interesse erklärt sich nicht nur aus allgemeinen Gründen, nicht bloß aus der innern Lage der Monarchie, sondern es hat, gerade was die Orient-Politik anbelangt, noch eine ganz concrete Grundlage.

Die Orient-Politik Oesterreichs hat nämlich nicht nur die europäischen Bedingungen der Machtstellung der Pforte zu untersuchen und zu pflegen. Sie würde ihre Verpflichtungen nur halb erfassen wenn sie nicht auch zugleich im Interesse der Integrität des osmanischen Reiches ihren Einfluß auf die nationalen Gruppen im Norden der Türkei bestimmend und stetig einwirkend ausübte. So schwer es erscheinen mag das enge Geflecht der russischen Beziehungen das sich über jene Länder breitet zu durchreißen, und ihm die Fäden einer lebhafteren Verbindung mit Oesterreich zu substituiren, so langsam sich eine Ersetzung des russischen Ansehens, das die fördernden Elemente der Sprache und der Religion für sich hat, durch das österreichische vollziehen mag — die Aufgabe ist weder eine erfolglose noch eine undankbare. Das jüngst erschienene Rothbuch weist zahlreiche Spuren auf daß nicht ohne Energie und mit einem gewissen Talent das alte Säumniß vielfach gut gemacht worden ist. Die Actenstücke zum montenegrinisch-türkischen Conflict, zur serbischen Verfassungsfrage, insbesondere zu den innern Fragen der Donaufürstenthümer, enthalten wichtige Anzeichen dafür daß die Bestrebungen Oesterreichs gerade in den einflußreichen Kreisen in jenen Ländern lebhafte Zustimmung und vielfache Unterstützung gefunden haben. Was speciell die Donaufürstenthümer anbelangt, so ist das Wiener Cabinet in diesem Augenblick bereits im Besitz officieller Daten, welche nachweisen daß die Tendenzen der österreichischen Regierungspolitik dort einer Aufnahme begegnen welche die gehegten Erwartungen bei weitem übertrifft. Und es ist nicht ganz überflüssig daran zu erinnern, weil auch auf diesem Gebiete die magyarische Stammespolitik zuweilen Richtungen einschlägt die nicht immer von staatsmännischer Kaltblütigkeit erwünschtes Zeugniß ablegen.

Nur ungern würde sich die österreichische Regierungspolitik in dieser Arbeit des Friedens und der Verständigung unterbrechen lassen. In der That würde sich nicht leicht auf irgendeinem andern Gebiet eine erfolgreichere Umwandlung des Charakters der orientalischen Frage, ein wirksameres Abstreifen der bedrohlichen Elemente welche ihr anhaften, denken lassen als auf diesem. Setzt man die Verwaltungsschwierigkeiten der Türkei als beseitigt, ihre inneren Fragen als gelöst voraus, gelingt es den Agitationen der russischen Agenten den Boden scheinbarer Berechtigung zu entziehen, so ist der kräftigste Hebel beseitigt welcher an die Grundlagen der Herrschaft des osmanischen Reichs angelegt wurde. Dazu bedarf es aber Jahre nachhaltiger und umsichtiger Thätigkeit: diese Arbeit ist eine eminent friedliche. Sie wird nur geleistet werden können wenn das äußere Schicksal der Türkei neuerdings unzweifelhaft und energisch sichergestellt erscheint.

Von jedem Standpunkte scheint sich daher für die österreichische Regierung die Einschlagung des zwischen den in den Delegationen hervorgetretenen extremen Partei-Anschauungen liegenden Mittelweges zu empfehlen. Führt dieser Weg den Reichskanzler naturgemäß zu einer Annäherung an die deutsche Partei, trotz mannichfacher und manchmal recht unerquicklicher

Erscheinung des Mißtrauens und der Zurückhaltung, denen er da begegnen wird, so mag auch noch eine andere Erwägung dabei von wesentlicher Bedeutung sein. Es liegt durchaus im Interesse Oesterreichs daß Preußen dem Standpunkte welchen ersteres in der Orientpolitik einnimmt, nicht eine unläugbar sehr schwerwiegende Mißbilligung entgegensetze. Es gilt der Ueberzeugung Eingang und Raum zu verschaffen daß die deutschen und die österreichischen Interessen im Orient vielfach zusammenfallen, und daß die orientalische Frage Preußen auch nicht als diplomatisches Mittel zur Durchkreuzung der politischen Tendenzen Oesterreichs erscheinen dürfe. Letzteres wird also darauf angewiesen sein die große Entwicklung der deutschen Angelegenheiten einfach als eine Thatsache hinzunehmen, und es wird sich von selbst der Wunsch daran schließen ein möglichst freundschaftliches, möglichst loyales Verhältniß mit dem Organismus anzubahnen als dessen politischer Kern die preußische Macht erscheint. Je vorurtheilsfreier, je rückhaltsloser die Anbahnung und Pflege dieses Verhältnisses erfolgt, desto zweifelloser und zwingender werden sich seine Rückwirkungen auf die Stellung Oesterreichs und die europäische Lage herausstellen. Und den Wünschen der deutschen Partei in Oesterreich würde damit jedenfalls eine sehr wünschenswerthe Berücksichtigung zutheil.

Man sieht daß alle Verhältnisse zusammentreffen um der österreichischen Regierung ein Programm des Friedens aufzudrängen, und ohne Zweifel wird sie ihre Stimme auf der Conferenz in diesem Sinne vernehmen lassen. Das schließt die pflichtmäßige Obsorge für den Schutz der Monarchie und die Sicherstellung vor plötzlichen Ueberraschungen und unvorhergesehenen Eventualitäten nicht aus, vor allem es darf, wie wiederholt betont worden, den Gedanken der Solidarität mit England und der Türkei in keiner Weise beeinträchtigen. Aber im übrigen genügt dieses Programm völlig den Bedürfnissen der Monarchie. Und es ist zu hoffen daß auch alle Parteien der Delegationen auf dem Boden desselben ihre Einigung finden werden, und die dießjährige Session weder in sachlicher noch in persönlicher Beziehung den stürmischen Verlauf und Abschluß finden wird der ihr von vielen Seiten prognosticirt worden.

Italien.

© Florenz, 12 Dec. Der Gesetzentwurf bezüglich der Einverleibung des römischen Gebiets entspricht wörtlich dem königlichen Decret vom 9 Oct., welches bekanntlich ausdrücklich die persönliche Souveränetät des Papstes anerkannte und Sicherheiten für die freie Ausübung seines obersten Hirtenamtes verhieß. Die Kammer berieth gestern, als Privatcomité sitzend, den Gesetzentwurf. Die Linke unter der Führung Rattazzi's und Mancini's verfocht die Ansicht: daß die Anerkennung der päpstlichen Souveränetät und die Zusage von Sicherheiten für die Freiheit seines geistlichen Amtes nicht in den Gesetzentwurf gehörten, der einfach nur die Einverleibung des römischen Gebiets auf Grund des Plebiscits auszusprechen habe, um so mehr als die dem Papst einzuräumende Stellung ja Gegenstand eines besonderen, auch bereits vorgelegten, Gesetzentwurfs bilde. Die Mehrheit nahm jedoch nach heißem Kampfe den ministeriellen Entwurf unverändert an. Die Absicht der Linken geht unverkennbar dahin zunächst nur die Einverleibung Roms auszusprechen und sofort mit Sack und Pack nach der neuen Hauptstadt überzuziehen. Dort würde dann erörtert werden ob dem Papst und der Kirche besondere Freiheiten und Rechte einzuräumen sind, und welche. Dagegen will die Regierung das Verhältniß Italiens zum Papstthum gesetzlich festgestellt wissen, ehe der Auszug nach Rom ins Werk gesetzt wird. Sie hat zu diesem Ende, neben dem Gesetzentwurf welcher die Annexion gutheißt, die beiden anderen Entwürfe über die „Verlegung der Hauptstadt" und über die „Sicherheiten für die Unabhängigkeit des Papstes und für die freie Ausübung der geistlichen Autorität des h. Stuhls" gleichzeitig vorgelegt, und wird wohl auf ihrer gleichzeitigen Erledigung bestehen; in jedem Fall ist sie fest entschlossen sich der von der Linken und den römischen Abgeordneten begehrten sofortigen Verlegung zu widersetzen, und an dem von ihr vorgeschlagenen Termin von sechs Monaten festzuhalten. Dieser Termin soll von dem Datum des Gesetzes an laufen, so daß, wenn dieses etwa zu Ende des gegenwärtigen Monats zu Stande kommt, von der Mitte des nächsten Jahrs an der Sitz der Regierung sich in Rom befinden wird. Außer diesem Termin schlägt der Gesetzentwurf über die Verlegung der Hauptstadt noch vor daß die Kosten der Verlegung im Umfange von 17 Millionen in das außerordentliche Budget von 1871 und der folgenden Jahre eingetragen, und daß der Regierung die Befugniß eingeräumt werde innerhalb der nächsten zwei Jahre, aus Gründen des öffentlichen Nutzens, alle diejenigen moralischen Personen gehörigen Gebäude in Rom zu expropriiren welche für die Aufnahme der öffentlichen Behörden erforderlich sind. Der Gesetzentwurf über die Unabhängigkeit des Papstes und über die freie Ausübung der kirchlichen Autorität des heil. Stuhls findet sich in der heutigen „Opinione." Die Grundzüge des Entwurfs habe ich Ihnen schon vor einigen Wochen mitzutheilen vermocht. Es wäre wünschenswerth daß gerade die deutschen Publicisten denselben einer eingehenden Prüfung unterwürfen; denn in Italien werden nur wenig Leute dazu die Zeit und die Unbefangenheit finden. — Das Florentiner Cabinet, veranlaßt durch die Vorstellungen des norddeutschen Gesandten, hat Verfügung getroffen damit den aus Deutschland entflohenen französischen Kriegsgefangenen der Eintritt in das Königreich Italien verwehrt werde falls sie bewaffnet, in Uniform oder in größerer Schaar anlangen. Einzelnen unbewaffneten Leuten in bürgerlicher Kleidung soll der Durchzug durch das italienische Gebiet gestattet sein.

Rußland.

L. St. Petersburg, 8 Dec. Unsere Presse verhält sich jetzt in Bezug auf den französisch-deutschen Krieg sehr passiv, seitdem ihre Raisonnements von der vorausgesagten bald bevorstehenden Vernichtung des deutschen Heeres durch das französische Volk in Waffen täglich durch die Thatsachen widerlegt werden. Die gehässigen Artikel gegen Deutschland haben in letzter Zeit auch aufgehört. Die Presse würdigt vollkommen die guten Dienste Preußens als Bundesgenossen Rußlands, doch kann sie nicht umhin, um nicht den Schein auf sich zu laden als ob ihre frühere Weisheit ins Gegentheil umgeschlagen sei, darauf aufmerksam zu machen daß die guten Beziehungen zu Deutschland nicht von Dauer sein können. — Die Fluth der Adressen aus dem Innern des Reichs in Veranlassung der Pontusfrage und der Militärreform und die gegenwärtigen Festlichkeiten — heute die Feier der Gründung des Georgs-Ordens im Winter-Palais und die dreitägige 50jährige Feier der Michailow'schen Akademie und Artillerie-Schule am 7, 9 und 10 December — beschäftigen überdieß unser Publicum nach andern Seiten hin vielfach. — In der Verwaltung Sibiriens steht eine Aenderung bevor. Das Amur-Land soll von Ost-Sibirien getrennt werden und seine eigene Verwaltung erhalten. Der jetzige Generalgouverneur von Ost-Sibirien, Generallieutenant Korsakow, der gegenwärtig zu einer Cur im Ausland ist, dürfte nicht mehr dorthin zurückkehren. Als seinen Nachfolger nennt man den Generallieutenant Sinelnikow. — Zur Ausführung der Befestigungswerke vor dem Fort Paul I bei Kronstadt und eines 30,000 Pud Pulver fassenden Pulverkellers daselbst werden im Kriegsbudget für 1871 770,000 Rubel verlangt. Ferner wird von dem Ingenieur-Ressort zu Festungsbauten im Jahr 1871 die Summe von 3,896,376 Rubeln — 489,550 Rubel mehr als im Jahr 1870 — beansprucht. — Das Interesse für die im nächsten Jahr in Angriff zu nehmenden Eisenbahnen tritt jetzt um so stärker hervor, je mehr wir uns dem Abschlusse des Jahres nähern. Von den neu zu concessionirenden Eisenbahnen soll die von Elisabethgrad nach Nikolajew zuerst berücksichtigt werden, und dann die Sewastopoler, Rostow-Wladikawkaser und Konotopski'schen Linien an die Reihe kommen. — Wie allgemein das Interesse im Publicum für Gründung von Bildungsanstalten ist, beweist wiederum folgende Thatsache: Nach einer Mittheilung der „Mosk. Ztg." hat der Eisenbahnbauer Poljakow die Summe von 200,000 Rubeln zur Gründung eines classischen Gymnasiums in der Stadt Jdetz dem Unterrichtsministerium überwiesen. Mit den zwei großen von Narischkin und Galagan diesem Ministerium im Laufe dieses Jahrs gemachten Schenkungen beläuft sich die von nur drei Personen zu Unterrichtszwecken dargebrachte Summe auf mehr als 800,000 Rubel.

Verschiedenes.

Die „Berliner liberale Corresp." schreibt unter der Rubrik: Literarisches. Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten. (Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.) „Keiner unserer lebenden Schriftsteller verdient wohl mehr als Berthold Auerbach mit seinen Dorfgeschichten, gerade in einer Zeit wie die ist in der wir jetzt leben, dem Volke vorgeführt zu werden. Denn neben den Verdiensten die sich Auerbach mit seinen Dorfgeschichten um unsere Literatur erworben hat, indem aus ihnen ein ganz neuer und bedeutender Zweig der Literatur hervorgegangen ist, hat er das große Verdienst mit diesem Werk wesentlich zur Verschmelzung von Nord- und Süddeutschland beigetragen zu haben. Wenn wir heute sehen in welch inniger Waffenbrüderschaft die Heere von Süd und Nord zusammenkämpfen, wenn wir sehen daß die Schwaben, Auerbachs nähere Landsleute, sich heute bei den Wahlen fast einstimmig für die enge staatliche Verbindung mit dem Norden erklären, welche politische Meinungsverschiedenheit auch sonst unter ihnen bestehen mag, dann darf der Politiker nicht vergessen daß Berthold Auerbach ein gutes Theil zu dieser so erfreulichen Wendung beigetragen hat. Wie seine Dorfgeschichten in diesem Sinne schon gewirkt haben, so werden sie auch weiter wirken, und es ist deßhalb ein glücklicher Gedanke der Cotta'schen Verlagsbuchhandlung gewesen das schon nahezu in 80,000 Exemplaren verbreitete Werk in einer neuen billigen Volksausgabe gerade jetzt dem deutschen Volke darzubieten. Gerade in dieser gewaltigen Zeit, wo alle Herzen bewegt sind, werden die Berthold Auerbach'schen Dorfgeschichten dem aufgeregten und geängstigten Gemüth um so eher einen Halt und eine Beruhigung bieten, als sie einen Einblick in die Tiefe des deutschen Volkslebens und damit die erhebende Ueberzeugung gewähren daß wir wirklich mit unserm ganzen Denken und Fühlen im tiefsten Grunde eins sind, in Süd und Nord, wie in allen Ständen unseres Volkes, und daß darum der gemeinsame Staat welcher die verschiedenen Glieder des deutschen Volkes jetzt umfassen soll keines derselben verkümmern, sondern alle zu einer bessern kräftigen Entwicklung führen wird als sie in der Vereinzelung stattgefunden hat."

Bayerische Hypotheken- und Wechselbank.

Bei der am 2 November h. J. vorgenommenen **zwölften** Verloosung der I., II., III., IV., V. und VI. Serie (Jahrgänge 1864, 1865, 1866, 1867, 1868 und 1869) unserer Pfandbriefe wurden nachfolgende Nummern zur Heimzahlung gezogen:

Lit. A. zu fl. 1000 per Stück die Nummern:

25	125	225	325	425	525	625	725	825	925
3086	3186	3286	3386	3486	3586	3686	3786	3886	3986
4068	4168	4268	4368	4468	4568	4668	4768	4868	4968
5045	5145	5245	5345	5445	5545	5645	5745	5845	5945
7037	7137	7237	7337	7437	7537	7637	7737	7837	7937
8074	8174	8274	8374	8474	8574	8674	8774	8874	8974
12055	12155	12255	12355	12455	12555	12655	12755	12855	12955
13065	13165	13265	13365	13465	13565	13665	13765	13865	13965
15068	15168	15268	15368	15468	15568	15668	15768	15868	15968
17099	17199	17299	17399	17499	17599	17699	7799	17899	17999

Lit. B. zu fl. 500 per Stück die Nummern:

63	163	263	363	463	563	663	763	863	963
1072	1172	1272	1372	1472	1572	1672	1772	1872	1972
2072	2172	2272	2372	2472	2572	2672	2772	2872	2972
3070	3170	3270	3370	3470	3570	3670	3770	3870	3970
4066	4166	4266	4366	4466	4566	4666	4766	4866	4966
5064	5164	5264	5364	5464	5564	5664	5764	5864	5964
6087	6187	6287	6387	6487	6587	6687	6787	6887	6987
7060	7160	7260	7360	7460	7560	7660	7760	7860	7960
8086	8186	8286	8386	8486	8586	8686	8786	8886	8986
9015	9115	9215	9315	9415	9515	9615	9715	9815	9915
10011	10111	10211	10311	10411	10511	10611	10711	10811	10911
11085	11185	11285	11385	11485	11585	11685	11785	11885	11985
12045	12145	12245	12345	12445	12545	12645	12745	12845	12945
14060	14160	14260	14360	14460	14560	14660	14760	14860	14960
16080	16180	16280	16380	16480	16580	16680	16780	16880	16980
18070	18170	18270	18370	18470	18570	18670	18770	18870	18970
19089	19189	19289	19389	19489	19589	19689	19789	19889	19989
20038	20138	20238	20338	20438	20538	20638	20738	20838	20938
22094	22194	22294	22394	22494	22594	22694	22794	22894	22994
23023	23123	23223	23323	23423	23523	23623	23723	23823	23923
24013	24113	24213	24313	24413	24513	24613	24713	24813	24913
26010	26110	26210	26310	26410	26510	26610	26710	26810	26910
27030	27130	27230	27330	27430	27530	27630	27730	27830	27930
31077	31177	31277	31377	31477	31577	31677	31777	31877	31977
32078	32178	32278	32378	32478	32578	32678	32778	32878	32978
33031	33131	33231	33331	33431	33531	33631	33731	33831	33931
35028	35128	35228	35328	35428	35528	35628	35728	35828	35928
40008	40108	40208	40308	40408	40508	40608	40708	40808	40908
41079	41179	41279	41379	41479	41579	41679	41779	41879	41979
42089	42189	42289	42389	42489	42589	42689	42789	42889	42989
43081	43181	43281	43381	43481	43581	43681	43781	43881	43981
44068	44168	44268	44368	44468	44568	44668	44768	44868	44968

Lit. C. zu fl. 100 per Stück die Nummern:

1094	1194	1294	1394	1494	1594	1694	1794	1894	1994
3009	3109	3209	3309	3409	3509	3609	3709	3809	3909
4035	4135	4235	4335	4435	4535	4635	4735	4835	4935
5029	5129	5229	5329	5429	5529	5629	5729	5829	5929
6014	6114	6214	6314	6414	6514	6614	6714	6814	6914
7081	7181	7281	7381	7481	7581	7681	7781	7881	7981
9001	9101	9201	9301	9401	9501	9601	9701	9801	9901
10008	10108	10208	10308	10408	10508	10608	10708	10808	10908
11042	11142	11242	11342	11442	11542	11642	11742	11842	11942
12052	12152	12252	12352	12452	12552	12652	12752	12852	12952
13005	13105	13205	13305	13405	13505	13605	13705	13805	13905
16060	16160	16260	16360	16460	16560	16660	16760	16860	16960
17078	17178	17278	17378	17478	17578	17678	17778	17878	17978
18035	18135	18235	18335	18435	18535	18635	18735	18835	18935
21036	21136	21236	21336	21436	21536	21636	21736	21836	21936
24041	24141	24241	24341	24441	24541	24641	24741	24841	24941
26055	26155	26255	26355	26455	26555	26655	26755	26855	26955
27003	27103	27203	27303	27403	27503	27603	27703	27803	27903
30049	30149	30249	30349	30449	30549	30649	30749	30849	30949
31099	31199	31299	31399	31499	31599	31699	31799	31899	31999
32013	32113	32213	32313	32413	32513	32613	32713	32813	32913
33099	33199	33299	33399	33499	33599	33699	33799	33899	33999
34018	34118	34218	34318	34418	34518	34618	34718	34818	34918
35089	35189	35289	35389	35489	35589	35689	35789	35889	35989
41032	41132	41232	41332	41432	41532	41632	41732	41832	41932
42039	42139	42239	42339	42439	42539	42639	42739	42839	42939
43020	43120	43220	43320	43420	43520	43620	43720	43820	43920
45001	45101	45201	45301	45401	45501	45601	45701	45801	45901
46007	46107	46207	46307	46407	46507	46607	46707	46807	46907
48014	48114	48214	48314	48414	48514	48614	48714	48814	48914
49081	49181	49281	49381	49481	49581	49681	49781	49881	49981
50059	50159	50259	50359	50459	50559	50659	50759	50859	50959
51078	51178	51278	51378	51478	51578	51678	51778	51878	51978
53061	53161	53261	53361	53461	53561	53661	53761	53861	53961
56082	56182	56282	56382	56482	56582	56682	56782	56882	56982

Lit. D. zu fl. 50 per Stück die Nummern:

1036	1136	1236	1336	1436	1536	1636	1736	1836	1936
2097	2197	2297	2397	2497	2597	2697	2797	2897	2997
3095	3195	3295	3395	3495	3595	3695	3795	3895	3995
7068	7168	7268	7368	7468	7568	7668	7768	7868	7968
8007	8107	8207	8307	8407	8507	8607	8707	8807	8907
9867	9167	9267	9367	9467	9567	9667	9767	9867	9967

10077	10177	10277	10377	10477	10577	10677	0777	10877	10977
12015	12115	12215	12315	12415	12515	12615	12715	12815	12915
13077	13177	13277	13377	13477	13577	13677	13777	13877	13977
19062	19162	19262	19362	19162	19562	19662	19762	19862	19962

Die Erhebung des **Nennwerthes** der gezogenen Nummern erfolgt gegen Rückgabe der abquittirten Pfandbriefe und der nicht verfallenen Coupons nebst Talons, und **kann** diese Erhebung unter entsprechender Stückzinsausgleichung schon von jetzt an geschehen, **muß** aber bis längstens 1 Jänner 1871 vor sich gehen, an welchem Tage die couponsmäßige Verzinsung aufhört. Verspäteten Erhebungen wird übrigens nach §. 24 des Statuts ein zweiprocentiger Depositalzins zugestanden, insofern sie bei unserer Hauptbank und ihren Filialen stattfinden.

Die Zahlung der verloosten Summen wird kosten- und spesenfrei geleistet bei unserer Hauptbank in **München** und deren Filialen in **Augsburg, Kempten** und **Lindau**; ferner bei der k. Hauptbank in **Nürnberg** und den k. Filialbanken in **Würzburg, Bamberg, Regensburg** und **Passau**, endlich bei den Bankhäusern **M. A. v. Rothschild & Söhne in Frankfurt a. M.** und **Doertenbach & Comp.** in **Stuttgart.**

Auf Namen gestellte oder vinculirte Pfandbriefe können nur gegen vollständig genügende Abquittirung des in unsern Büchern eingetragenen Eigenthümers, beziehungsweise nur nach vorausgegangener legaler Devinculirung, zur Auszahlung gelangen, wozu bei Stiftungen und andern curatelmäßigen Corporationen oder Personen die Genehmigung der einschlägigen Curatel-Behörde, bei Heiraths-Cautionen die Genehmigung der vorgesetzten Militärstelle erforderlich ist.

Die Hauptbank in **München** wird auf Verlangen den Ankauf neuer Pfandbriefe an Stelle der verloosten **um den Tagescurs** besorgen.

Gedruckte Verloosungslisten sind im Banklocal und bei allen vorbenannten Zahlstellen zu haben.

Rückständig und unerhoben sind aus den vorausgegangenen eilf Verloosungen:

Lit. A. à fl. 1000 per Stück die Num.:	1043	1943	2973	3214	3220	3339	5186	5953	5953	6085	6250	6350	7351				
9504	10402	10535	10735	11281	11624	11724	11824	11998	12233	12531	12831	3281	13393	13481	13631	13681	14203
14903	18271	19028	19528	19928.													
Lit. B. à fl. 500 per Stück die Num.:	19	98	119	919	1134	1534	2543	2932	4249	4323	4476	4623	5003	5021			
5651	6029	6340	6440	7026	7274	7304	7426	7474	7874	7926	9006	9106	9406	9479	10010	10310	10338
10638	10810	11118	11891	12383	13173	13354	13854	14344	15221	15262	15353	15753	16060	16260	16460	16660	17217
18159	18359	18520	18531	18820	18859	19656	19769	19786	19869	19969	19986	20146	20189	20746	20889	21031	21295
21301	21331	21768	21895	22028	23024	23596	23769	24071	24502	24602	24820	25236	25400	25462	25600	25667	25900
26000	26043	26724	26902	27062	27162	27262	27424	27583	28058	28199	28258	28458	28758	29780	29880	29899	30990
31656	31756	32293	32314	32547	34455	34573	34935	35219	35519	35998	36258	36480	37138	37188	37313	38578	38900
39579	39979	40245	40445	42106	42506	42606	42906.										
Lit. C. à fl. 100 per Stück die Num.:	58	415	815	1026	1035	1236	1302	1335	1693	1702	1782	2140	2157	2240			
2277	2445	2877	2977	3032	3132	3423	3432	3506	3532	4099	4183	4350	4475	4683	5195	5198	5768
5788	5968	6012	6084	6169	6184	6384	6469	6479	6484	6512	6538	6794	6884	8045	8133	8164	8445
8536	8545	8764	8845	8945	9899	10263	10315	10479	10515	10715	10762	10863	10915	10979	11391	11591	11843
11891	11943	12121	12143	12176	12270	12291	12370	12509	12521	12570	12643	12670	12686	13014	13048	13100	13200
13614	13742	13827	13927	14058	14250	14510	14558	14756	15036	15196	15596	15996	16381	16481	16539	16576	16581
16781	17225	17509	17692	18757	19044	19080	19100	19124	19300	19317	19380	19480	19500	19617	19644	19744	19780
19980	20101	20293	20401	20416	20601	20901	21009	21285	21380	21734	21909	21980	22620	22969	23068	23480	24131
24331	24531	24769	25009	25061	25453	25653	25793	26071	26247	26256	26272	26447	26656	26847	27206	27323	27432
27806	27823	28109	28409	28509	28604	28880	28934	29193	29199	29293	29393	29422	29693	30007	30393	30441	30479
30579	30598	30698	30898	30922	31034	31039	31107	31134	31407	31607	31634	31707	31734	31739	31934	32094	32152
32757	32856	33003	33020	33021	33193	33220	33221	33303	33386	33520	33521	33820	33621	34221	34421	34621	34989
35499	36894	37022	37044	37224	37231	37244	37351	37451	37522	37722	37731	37751	37957	38256	38556	38956	39112
39309	39512	39666	39679	39709	39712	39866	39866	40013	40122	40480	40507	40607	40713	41057	42106	42506	43259
43279	43342	43379	44108	44472	45033	45133	45333	45666	46593	46793	47873	48137	48140	48340	48365	48437	48440
48537	48637	48737	48840	48965	50142	50242	50322	50442	50542	50868	51010	51384	51610	52115	52266	52415	52590
52746	52890	53254	53280	53454	53754	53854	54084	54132	54196	54284	54432	55042	55051	55142	55242	55342	55351
55701	55801	55901	56170	56570	56581	56770	57417	57477	57517	57577	58370	58670	59123	59223	59414	59614	59814
60630	60850	62309	62809	63059	63259	63359	63559.										
Lit. D. à fl. 50 per Stück die Num.:	15	167	215	415	450	499	638	915	988	1115	1183	1283	1523	1723			
2133	2155	2161	2233	2350	2533	2833	3011	3211	3411	3511	3806	3884	3906	3971	4044	4185	4344
4385	4514	4652	5514	5714	5814	5868	5934	6030	6153	6230	6353	6453	6630	6930	7042	7086	7142
7386	7441	7640	7686	7786	7986	8219	8390	8420	8544	8990	9075	9166	9575	9608	9685	9666	9708
9893	9966	10079	10237	10347	10679	10945	10947	11022	11122	11822	12074	12374	12428	12474	12874	13026	13204
13231	13470	13770	13934	14298	14472	14505	14600	14700	14705	14805	14905	14972	17289	17300	17689	17800	17989
19211	19511.																

München, den 2 November 1870. (9793—95)

Die Bank-Administration.

In den Feldlazarethen sind die Hoff'schen Heilnahrungsmittel erwiesenermaßen höchst nothwendig.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Garnison-Lazareth in Coblenz, 25 October 1870. Der Gebrauch Ihres heilwirkenden Malzextracts ist hier im Franzosenlager auf der Carthause bei Coblenz für die Lazarethkranken dringend nothwendig, zumal die Krankheiten der Respirationsorgane täglich sich vermehren. (Bestellung.) **Dr. Bohrdt,** ordinirender Arzt auf der Carthause bei Coblenz. — Nachdem ich durch die praktische Anwendung des Malzextractes dessen Heilkraft bei Unterleibsleiden und Hämorrhoiden erprobt, wobei ich laut ärztlicher Verordnung Ihre Malzchocolade statt Kaffee gebrauchte, erbitte ich mir noch Brustmalzbonbons gegen den Husten. **F. Cohn,** Neue Friedrichs-Str. 30. — Die vortreffliche Heilwirkung Ihres Malzextracts, Ihrer Malzchocolade und Ihrer Brustmalzbonbons veranlassen mich zu weiterer Bestellung. **Buhle,** Alexandrinen-Str. 103. [10214]

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in Augsburg.

Für Reconvalescenten und Lazarethe.

Unterzeichneter offerirt folgende s. Z. aus den renommirtesten Cabineten des Rheingaues bezogene ältere Rheinweine zur Stärkung für Reconvalescenten im Preise von 1 bis 4 Thaler per Flasche. **1857er, 1858er, 1859er, 1862er** Liebfrauenmilch, Rüdesheimer, Hochheimer, Geisenheimer, Marcobrunner, Rauenthaler &c. Auslesen.

1846er Marcobrunner Auslese,
" Rüdesheimer Berg Riesling,
1834er Hochheimer Cabinet,
1822er Rüdesheimer Berg Orleans,
1811er Liebfrauenmilch,
1783er Erbacher Berg.

Geehrte Reflectanten, welche bisher noch nicht von mir bezogen, wollen mir gefälligst Nachnahme gestatten. **Joh. Heinr. Scheller** [10781—82] in Rüdesheim und Hildburghausen.

Hôtel de Prusse in Leipzig,

Roßplatz mit Aussicht auf die neuen Promenaden,

freie und **schönste** Lage der Stadt, gegenüber dem **Museum,** neuen **Theater, Gewandhaus,** Universität &c., im vorigen Jahre von mir übernommen, mit **Salons,** 100 **Fremdenzimmern,** neu, elegant und mit allem, den neuesten Erfahrungen entsprechendem, **Comfort** ausgestattet. Angenehmer Aufenthalt, allen Reisenden angelegentlichst empfohlen.

(10162—71) **Louis Kraft.**

Eine junge Dame,

Norddeutsche, sucht in einer den gebildeten Ständen angehörigen Familie eine Stellung als Gesellschafterin; mit allen weibl. Handarbeiten vertraut, ist dieselbe zugleich geeignet die Aufsicht im Hause zu übernehmen. Gef. Anträge unter A. E. 26, Paskau, Mähren. (10923—24)

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Berlin, Spandauer-Straße, 25. (10515)

Ein Dampfkessel

von 6 Pferdekräften wird gekauft, ebendaselbst ein Locomobil von 4—6 Pfdkr. zu pachten und convenirenden Falles zu kaufen gesucht. Näheres sub J. 3750 durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6.

(10931—34)

Allgemeine Zeitung.

Nr. 352. Augsburg, Sonntag, 18 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 1 kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Oesterreich und die Tschechen.
Der Krieg.
Deutschland. München: Die Reden der Minister Graf Bray und v. Lutz. Landtag. Fürst Hohenlohe. Graf Tauffkirchen. Karlsruhe: Das außerordentliche Kriegsbudget. Berlin: Armeebefehl des Königs. Landtagsverhandlungen. Die „Prov.-Corr." über die Luxemburger Frage. Die Mühler-Joachim'sche Angelegenheit. Köln: Eine angebliche Verschwörung der französischen Kriegsgefangenen. Bremen: Französische Geiseln.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Antwort des Reichskanzlers an die Tschechen. Rückkehr aus Pest.
Italien. Florenz: Römisches. Die Verlegung der Hauptstadt.
Neueste Posten. Darmstadt: Krieg. Köln: Ein Pariser Ballon. Graz: Prof. Maaßen. Klerikaler Wahlsieg. Pest: Die Abfertigung der Tschechen. St. Petersburg: Rüstungen. Athen: Der Marathon-Proceß. General Sheridan. Der österreichische Gesandte. Ein Räuber getödtet. Ministerkrisis. Konstantinopel: Eine abessinische Gesandtschaft.
Außerordentliche Beilage. Literarischer Weihnachts-Anzeiger.

Telegraphische Berichte.

† **München,** 17 Dec. Laut einer von Sr. Maj. dem König unterm Gestrigen nach Versailles abgesandten telegraphischen Mittheilung sind der von Allerhöchstdemselben in der Kaiser-Angelegenheit ergriffenen Initiative sämmtliche deutsche Fürsten und freie Städte beigetreten.

* **Berlin,** 16 Dec. Das Abgeordnetenhaus hat zum Präsidenten Forckenbeck mit 339 von 346, zu Vicepräsidenten Köller mit 326 und Bennigsen mit 230 Stimmen gewählt. Der Finanzminister legte das Budget für 1871 vor, dessen Hauptinhalt wesentlich derselbe wie 1870 ist. Das Budget schließt ohne Deficit ab.

* **Brüssel,** 17 Dec. Das „Echo du Parlement" meldet: 234 französische Soldaten wurden an der luxemburgischen Gränze durch belgische Truppen verhaftet und nach Namur geführt.

⊙ **Rom,** 16 Dec. Die Ankunft des Königs ist officiell für die Zeit vom 8 bis 12 Januar angekündigt. Derselbe wünscht daß die für Empfangsfeierlichkeiten bestimmten Summen Wohlthätigkeitszwecken zugewendet werden. Die Stadtgemeinde steht im Begriff ein Anlehen von 5 Mill. Fr. für Stadtverschönerung 2c. zu contrahiren. Antonelli schiebt in einer Note an die Nuntien alle Schuld bezüglich der Vorgänge vom 8 u. s. w. der Revolution zu. — Der Circolo Romano beschloß eine Vorstellung an das Ministerium um Entwaffnung des Vaticans zur Vermeidung von Ausschreitungen.

(*) **New-York,** 15 Dec. In einem Meeting sprach sich Adams bezüglich der Alabama-Frage dahin aus: Amerika müsse eine versöhnliche Politik befolgen. Redner tadelt diejenigen welche durch ihr Auftreten beweisen daß sie Krieg suchen. Die Journale „Tribune" und „World" führen in der Alabama-Frage eine friedliche Sprache, drücken jedoch die Ueberzeugung aus daß England Zugeständnisse in der Fischereifrage machen werde, falls die Ansprüche energisch betrieben würden. Es geht das Gerücht von dem demnächstigen Rücktritt Boutwells.

* **Frankfurt a. M.,** 16 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94⅛; Silberrente 53½; 1860er L. 75; Creditactien 234¼; Lombarden 171¾; Staatsbahn 361¼; Galizier 228½; 3proc. span. ausl. Schuld 30 1/16. Tendenz: Fest, geschäftslos.

* **London,** 16 Dec. Schlußcurse: Consols 91 13/16; 1882er Amerikaner 88 11/16; Türken 44¼.

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 16 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98 bez.; 4½proc. 90⅝ bez; 4proc. —; 3½proc. 81 bez.; bad 5proc. Obl. 97⅞ bez.; 4½proc. 103¼ bez.; 4proc 85⅜ B.; 3½proc. 82½ bez; Rh.-Nahe-B. —; pfälz. Max-B. 108 B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-L. —; kurh. 40Thlr.-L. —; nass. 25fl.-L. 38½ bez.; gr. hess 50fl.-L. —; 25fl.-L. 45½ G.; Ausb.-Gunz. 7fl.-L. 11¾ G.; Pistolen fl. 9.47—49 doppelte fl 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5 37—39, Ducaten al marco fl 5.38—40; 20Fr.-Stück fl. 9.31½—32½; engl. Sover. fl. 11 55—59. (Curszbl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Oesterreich und die Tschechen.

* **Wien,** 16 December. Die Declaranten des böhmischen Landtags hatten von der schwebenden cisleithanischen Ministerkrisis, der allgemeinen Weltlage und insbesondere von der neu auftauchenden Pontus-Frage Anlaß genommen dem Reichskanzler unter dem 8 December durch ihren Wortführer Dr. Rieger eine Denkschrift überreichen zu lassen, worin sie abermals, wie schon so oft, die Hirngespinnste eines besonderen böhmischen Staatsrechts, welches, höher stehend als die December-Verfassung der westlichen Reichshälfte, durch diese verletzt sein soll, entwickelten, für Böhmen eine Sonderstellung, ähnlich der Ungarns, verlangten und schließlich auf die äußere Politik des Reichskanzlers, zumal in Bezug auf die Pontus-Frage, einen Druck in panslavistischem Sinn auszuüben versuchten. Auf dieses Schreiben, welches dem Kaiser in Vorlage zu bringen dem Reichskanzler durch Dr. Rieger angesonnen wurde, hat Graf Beust folgende, von der „Corr. Warrens" veröffentlichte, von fast allen Blättern Deutsch-Oesterreichs und Ungarns mit warmer Anerkennung begrüßte Abfertigung der tschechischen Staats-Dilettanten ertheilt:

„Ofen 14 Dec. Wohlgeb. Herr! Ew. Wohlgeb. Schreiben vom 8 Dec. d. J. habe ich mit dem beigefügten Memorandum über die politischen Aufgaben der österreich-ungarischen Monarchie richtig erhalten.

Die Denkschrift welche Ew. Wohlg. mir übermittelten, ist nicht nur in Ihrem eigenen und im Namen Ihrer näheren politischen Freunde, sondern, wie Sie sich ausdrücken, zugleich im Namen der politischen Nation Böhmens entworfen. Schon dieß verpflichtet mich zu einer vorläufigen, aber sehr ernsten Bemerkung. Die Reichs- und Landesverfassung hat die gesetzlichen Wege vorgezeichnet auf welchen die böhmische Nation ihre Anschauungen und Wünsche zur Kenntniß der Minister und an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen lassen kann. Nach der Gliederung der Competenzen sind es der Landtag, der Reichsrath, die Delegationen welche als die verfassungsmäßigen Organe für alle politischen Bestrebungen in dieser Richtung erscheinen. Ew. Wohlgeboren ist schwerlich unbekannt wie lebhaft ich gewünscht hatte, die Gesammtbevölkerung Böhmens im Reichsrath und in den Delegationen vertreten zu sehen. Ich habe zahlreiche und mir persönlich gewiß schmerzhafte Angriffe nicht gescheut um jenem Wunsche bei jeder mir eröffneten Gelegenheit Ausdruck zu geben. Aber ich lege alles Gewicht darauf es offen auszusprechen daß dieses mein Streben innerhalb der Normen der geltenden Verfassung die Gränze seiner innern Berechtigung und damit auch die Gränze der Möglichkeit seiner äußern Bethätigung findet.

Obwohl mir in meiner gegenwärtigen amtlichen Thätigkeit eine

directe Einflußnahme auf Regierungshandlungen der innern Politik nicht zusteht, so glaube ich doch meine Stellung nicht anders auffassen zu dürfen als im Sinne der vollen Verantwortlichkeit für die Aufrechthaltung der Verfassung, im Sinne gewissenhaften Schutzes, treuer Hütung des öffentlichen Rechtes. Diese Forderung stellt mein Pflichtgefühl an mich, gleichwie der Gehorsam gegen die Befehle Sr. Majestät. Ew. Wohlgeboren werden sich erinnern daß in der einzigen Besprechung welche ich mit Ihnen über die einschlagenden Fragen gepflogen — es war im Juni 1868 zu Prag — ich diesen Standpunkt Ihnen als den mir unabänderlich gebotenen bezeichnet habe.

Aus der Betonung eben dieses Standpunktes aber folgt von selbst daß es mir unmöglich ist dem von Ihnen ausgesprochenen Wunsche Folge zu geben, und die Denkschrift, in welcher Collectiv-Ansichten entwickelt sind die der Competenz der Delegationen anheimfallen, zur Kenntniß Sr. k. und k. apostolischen Majestät und der Vertretungen der andern Nationen der österreichisch-ungarischen Monarchie zu bringen. Selbst wenn ich die Eingabe vom Standpunkte des in Oesterreich anerkannten Petitionsrechtes beurtheile, das verkümmern zu wollen niemandem ferner liegen kann als mir, bin ich nicht in der Lage mich als das berechtigte Organ für die Vermittlung derselben zu betrachten. Ich muß es ablehnen irgendeine Verfügung mit dem Schriftstücke zu treffen, und sehe mich daher veranlaßt dasselbe einfach in Ihre Hände zurückzulegen.

Unter diesen Umständen kann ich mich daher auch nicht in eine nähere Erörterung der Ausführungen einlassen welche in der Denkschrift entwickelt sind. Was speciell die Frage des böhmischen Staatsrechtes anbelangt, so steht zunächst nicht mir eine autoritative Kritik der dort aufgestellten Grundsätze zu. Persönlich habe ich meine Achtung historischen Rechtes — die gegenwärtige staatliche Gestaltung der Monarchie gibt Zeugniß dafür — nie verläugnet, und auch die unter meiner Mitwirkung zu Stande gekommene December-Verfassung liefert einen unzweideutigen Beweis daß ich den geschichtlichen Formen der Entwicklung den Werth zuzuerkennen weiß welchen sie im Bewußtsein der Völker behaupten. Allein so sehr ich die allmähliche Befreundung der gerade dahin neigenden Elemente mit der Verfassung zu wünschen hatte, so wenig konnte und mochte ich die Hand dazu bieten daß dieser Verfassung ein mit ihr unverträgliches und auf willkürlicher Gruppirung historischer Momente beruhendes Staatsrecht zur Seite gestellt werde.

Unmittelbar in mein Ressort dagegen fällt ein anderer Gegenstand der Denkschrift, den ich hervorheben und, so schwer mir dieß fällt, scharf beleuchten muß. Ich werde wohl nicht fehlgreifen wenn ich die Genesis der Denkschrift überhaupt mit dem von Ew. Wohlgeboren und Ihren politischen Freunden empfundenen Bedürfniß in Verbindung bringe sich gerade über die eine der in der Denkschrift behandelten großen politischen Fragen auszusprechen. Denn es wird Ihrem Billigkeitsgefühle nicht entgangen sein daß, diese eine Frage ausgenommmen, die Regierung Sr. Maj. des Kaisers und Königs im wesentlichen den Wünschen welchen die Denkschrift Ausdruck gibt innerhalb der Gränzen ihrer völkerrechtlichen Zulässigkeit bereits Genüge geleistet hat.

Was unser Verhältniß zu Frankreich, unsere Theilnahme an den Geschicken einer hartgeprüften Nation, unser von reinster und selbstsuchtlosester Humanität geleitetes Streben anbelangt den Gräueln des Kriegs und endlosem Blutvergießen durch gemeinsames Einwirken der neutral gebliebenen Mächte Europa's Einhalt zu thun, so enthält darüber das jüngst der Oeffentlichkeit übergebene Rothbuch eben so ausreichende und unwiderlegliche Zeugnisse als über unser eifriges und vielfach mit den glücklichsten Erfolgen gekröntes Streben die an den Gränzen der Monarchie wohnenden Völker slavischen und romanischen Stammes von unserem aufrichtigen Wunsche zu überzeugen die beste Nachbarschaft mit ihnen zu halten, und ihren Interessen nicht allein Sympathien, sondern auch thätige Unterstützung angedeihen zu lassen. Allerdings werden die Tendenzen dieser Politik nicht dahin gerichtet sein dürfen unsere freundschaftlichen Beziehungen zur Pforte zu gefährden, welche nur die Einseitigkeit und die Leidenschaft nationaler Parteipolitik getrübt zu sehen wünschen kann.

In den Ausführungen über die Frage der Neutralität des Schwarzen Meeres erkenne ich daher das politische Schwergewicht der Denkschrift. Daß die böhmische Nation an den für das Schwarze Meer geltenden Bestimmungen ein größeres Interesse als irgendein anderer Volksstamm Oesterreichs haben sollte, ist nicht wohl abzusehen.

Mir scheint aber daß sie ein gleiches Interesse mit allen diesen Stämmen habe: daß Recht Recht, Vertrag Vertrag bleibe. Offenbar liegt in der Accentuirung des Gegentheils eine politische Manifestation zu Gunsten einer Macht mit der wir zwar an sich befreundet, aber gerade über den in Rede stehenden Gegenstand in ernster Erörterung begriffen sind. Ein solches Vorgehen kann nicht anders als dem schärfsten Tadel begegnen.

Als ich im Jahr 1867 als Präsident des Ministeriums noch mit der Leitung der innern Angelegenheiten betraut war, fand die Demonstration der Reise mehrerer politischen Persönlichkeiten nach Moskau statt. Es bewies ein hohes Maß der Versöhnlichkeit daß die Regierung damals dem von mancher Seite ihr nahegelegten Gedanken einer Ahndung dieses Vorgangs in keiner Weise Folge gab. Allein auch die Versöhnlichkeit hat ihre Gränzen, zumal wenn das richtige Verständniß für dieselbe nicht vorhanden ist, und ihr die wichtigsten Interessen des Staates geopfert werden sollen. Die Macht des Staates ruht in der Einheit seines politischen Willens, und kein Staat kann bestehen, seine Individualität behaupten, seine naturgemäße Fortentwicklung finden, wenn Parteien in seinem Innern gestattet wird sich in einer Richtung zu bewegen die ich, um nicht ein härteres Wort zu gebrauchen, welches auf Tausenden von Lippen schwebt, nur als Landespreisgebung bezeichnen will. Auf keinem Flecke der civilisirten Welt findet sich eine Stätte der Duldung für ein derartiges Vermessen der Parteien; in den allerfreiesten Staaten, selbst in Republiken, würde dem gegenüber der Staatsgedanke sich mit siegreicher Gewalt erheben, und auch in Oesterreich muß solchem Beginnen energisch begegnet werden. Persönlich steht mir in dieser Richtung eine unmittelbare Einwirkung nicht zu. Aber berufen von Sr. Majestät dem Kaiser und König die auswärtige Politik der Monarchie, entsprechend der Größe ihrer Traditionen, zu leiten, berufen, österreichischen Sinn walten zu lassen in allen Beziehungen unserer staatlichen Stellung, habe ich mir die Aufgaben klar zu machen die mit dieser Mission an mich herangetreten sind.

Wie soll ich diesen Aufgaben genügen wenn ich, in einem Augenblick in welchem es gilt alle Kräfte zusammenzufassen, der Trennung begegne statt der Einigung, dem Widerspruch und der Lossagung, wo nur der Sammlung und Aneinanderschließung staatliche Berechtigung zuerkannt werden kann?

Ich stehe nicht an mit dieser meiner Auffassung vor die Oeffentlichkeit zu treten, weil ich die feste Ueberzeugung habe daß sie zugleich die Auffassung der unendlichen Mehrheit der Bevölkerung Oesterreich-Ungarns, die Auffassung aller echten Vaterlandsfreunde ist. Ich mache dabei keine Ausnahme bezüglich der Gesinnungen der böhmischen Nation. Ich könnte es nur mit wahrem und aus dem Innersten meines Herzens kommendem Bedauern sehen, wenn ihr neue herbe Erfahrungen nicht erspart bleiben sollten. Denn ich weiß es daß die Schuld daran nicht sie, sondern diejenigen treffen würde welche, immer mehr in einseitige Partei-Auffassung sich vertiefend, ihren Pflichten gegen das Vaterland dadurch zu genügen meinen daß sie unablässig im Innern gegen das Ansehen des Gesetzes, nach außen gegen die Machtstellung und die Interessen der Monarchie einen Kampf unterhalten der in seinem letzten Ende, kraft der moralischen und physischen Gewalt des herausgeforderten staatlichen Widerstandes, nur zu einer schmerzlichen Enttäuschung führen kann.

Ew. Wohlgeboren empfehlen in Ihrem Ueberreichungsschreiben die loyale Intention der Rücksicht meiner Würdigung. Es ist nicht mein Beruf über Gesinnungen zu richten, und ich habe die Loyalität der Absichten keinem Zweifel unterstellt. An die Handlungen, an das Maß ihrer Berechtigung, an die Tragweite ihrer Folgen hat sich mein Urtheil zu wenden. Je ernster die Zeiten sind unter denen eine Handlung geschieht, um so entschiedener und unzweideutiger muß das Urtheil sein das ich zu vertreten habe. Empfangen u. s. w."

Der Krieg.

△ **Orleans**, 9 Dec. Ich halte das „Journal du Loiret" vom 4 December in meiner Hand, darin stehen wörtlich folgende verschiedene Notizen. „Man theilt uns den Namen des unerschrockenen Luftschiffers mit welcher uns die Nachricht vom Siege Trochu's und Ducrots überbracht hat. Der Mann heißt Alfred Martin. Man muß den Namen dieses Ueberbringers der Freude und des Sieges behalten." Weiter: „Heute sind 105 preußische Gefangene durch Orleans gekommen. Sie waren bei Beaune-la-Rolande gefangen genommen worden in dem glücklichen Gefecht welches diese Stadt vorgestern wieder in unsern Besitz gebracht hat. Man erwartet diesen Abend noch 400." Weiter: „Die Mitglieder der Nationalvertheidigung machen in Kraft der ihnen übertragenen Gewalt bekannt: In Ansehung daß das 18. Armeecorps, kaum formirt und meistentheils aus Soldaten zusammengesetzt welche zum erstenmal im Feuer waren, noch dazu seines Commandirenden beraubt, durch die Kraft seines Widerstandes die bereits bekannten Erfolge über den Feind bei Ladon, Maizières, Beaune-la-Rolande davon getragen hat, beschließen sie: das 18. Armeecorps der Loire hat sich um das Vaterland sehr verdient gemacht." Träume ich oder täuscht mich mein Auge? Nein, nein, das alles steht wirklich schwarz auf weiß in der Zeitung. Aber, mein Gott, das sind doch lauter Hiobsposten für uns, Nachrichten über unsere Niederlagen, wir glaubten bisher Ladon, Maizières, Beaune-la-Rolande seien die Siegesstätten des 10. Corps. Also wäre gerade das Gegentheil der Fall? Aber, ich bin doch in Orleans; wie könnte ich denn in Orleans ganz ruhig in meinem Zimmer sitzen, wenn wir überall nur Schläge bekommen hätten, wie es hier den Lesern dieser guten Stadt bekannt gemacht wird? Es ist wirklich wunderbar daß wir immer nur durch unsere Niederlagen so weit vorwärts kommen. Immerzu mit den Niederlagen, wenn wir dabei nur vorwärts kommen. Was sich nur die Einwohner von Orleans denken, wenn sie am Sonntag dieß gelesen haben, und es am Montag heißt: „Die Preußen sind da!" Je größer der Jubel der Bewohner des Ortes war als die Bayern durch die Uebermacht der gegen sie anziehenden Loire-Armee gezwungen wurden die Stadt zu räumen, je höher dadurch die Hoffnungen der Franzosen auf die Siegeskraft ihres Volksheeres gespannt wurden, desto größer war die Trauerstimmung als die deutschen Truppen

nach kaum einmonatlicher Abwesenheit am 5 December wieder von drei Seiten in die Stadt einrückten, desto trostloser die Stimmung als dieses zahlreiche Heer, „der Stolz, die Ermannung, die letzte Rettung Frankreichs," seinen Rückzug weiter nach dem Süden antreten mußte. Was ein Rückzug zu bedeuten hat, das wissen die Franzosen sehr gut, und selbst der Siegesdepeschen-Fabrik in Tours möchte es schwer werden ihren Landsleuten diesen Rückzug als einen Sieg einzureden. Vom frühen Morgen des 5 Decembers währten die Einmärsche unserer Truppen, der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin, der im Hôtel d'Orléans das Absteigquartier genommen hatte, des 9. und 3. Armeecorps. Das Generalcommando des letzteren befand sich im Palais des Bischofs Dupanloup. Im Laufe des Tags und am folgenden sammelten sich vor dem Hôtel des Bischofs dichte Volksgruppen, deren finstere Mienen und halblaute Aeußerungen dadurch erklärt wurden daß sie im Wahne standen der Bischof werde gefangen gehalten. Die Wachen waren die Posten des Generalcommando's, und als dieses Orleans verlassen hatte, blieben dieselben zur Bewachung der in dem bischöflichen Palais befindlichen Ambulanzen stehen. Der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl hatte in der Präfectur das Hauptquartier aufgeschlagen. Zum Commandanten von Orleans wurde der zum Stabe des Höchstcommandirenden commandirte Oberst Leuthaus, Inspector der 3. Pionierinspection in Coblenz, ernannt. Die im Laufe der Jahrhunderte so viel belagerte Stadt Orleans, im Range die erste Stadt Frankreichs nach der Hauptstadt Paris, wenigstens unter der Regierung der Valois und der Bourbons, eine Stadt deren Schicksale immer und auch jetzt wieder mit der Stadt Paris verknüpft waren, die Stadt der Jungfrau, füllte sich mit jeder Stunde mehr mit unsern Truppenabtheilungen, die im frischen, fröhlichen Marschtempo unter klingendem Spiel in die Stadt an der Loire einzogen. Mit unsern Bataillonen mehrte sich aber auch mit jeder Stunde die Zahl der Gefangenen, und zwar in einer so schnell anwachsenden Ziffer, daß es in der Stadt Orleans keine Localitäten mehr gab sie unterzubringen, so daß man sich endlich genöthigt sah die Kathedrale zu Hülfe zu nehmen; bivouakiren wollte man sie nicht lassen. Die letzten Tage hatten eine so empfindliche Kälte gebracht daß die Loire mit Eis gieng. In dem Walde von Orleans waren während der beiden Kampftage ganze Abtheilungen versprengt worden, die natürlich beim Absuchen des Waldes aufgegriffen und in die Stadt gebracht wurden. Es war eine schwierige Aufgabe für diese Massen Nahrung zu finden, die Mairie mußte dazu auf Aufforderung des Commandanten herangezogen werden; sie erließ einen Aufruf an die Einwohnerschaft zur Verpflegung der Gefangenen freiwillige Gaben einzubringen. Diese wollten aber nicht sehr reichlich fließen. Man schien, nach der ganzen Haltung der Einwohnerschaft, nach den Aeußerungen derselben zu schließen, gegen die noch vor wenigen Tagen als unüberwindlich gepriesene Armee nicht gut gesinnt zu sein; man grollte ihr daß sie die Hoffnung von Frankreich, die Zuversicht der Stadt Orleans daß kein deutscher Soldat mehr in den Straßen ihrer Stadt lustwandeln werde, es sei denn als Kriegsgefangener, so schmählich zu Schanden gemacht hatte; darum aber trugen sie unsern Truppen noch keine bessere Stimmung entgegen. Es kamen vielfache Beschwerden über Verweigerung dessen vor was dem Soldaten nach den gesetzlichen Bestimmungen werden muß; die Mairie war den Tag über bis in die Nacht von Beschwerdeführern beiderseitig förmlich belagert. Dazu kam daß alle Läden beim Einzug unserer Truppen geschlossen waren, dieselben also das zu ihrem Unterhalt Nöthige nicht einmal gegen Geld finden konnten; durch einen Befehl des Commandanten mußten alle Läden am 6 Dec. geöffnet werden. Viele Häuser waren auch ganz verschlossen, und wenn dieselben auf Befehl der Behörde zum Zweck der Einquartierung der Truppen geöffnet wurden, so fanden die Soldaten nur die von den Einwohnern und Besitzern verlassenen Räume, jedoch nichts zu ihrer Verpflegung vor. Wohin sich die Franzosen alle flüchten? Wer weiß es. Jedenfalls nach dem Süden. Von den Städten welche wir bisher passirt hatten, waren die Einwohner wenige Tage zuvor nach Orleans geflohen. Die Flucht ist die schlimmste Maßregel welche die Eingebornen unsern Truppen gegenüber nehmen können. Die Verhältnisse würden sich für sie weit günstiger gestalten wenn sie auf der Schwelle ihres Eigenthums die gefürchteten Feinde erwarteten; die Erfahrung geht dahin daß die Franzosen ihre ungebetenen Gäste weit freundlicher entlassen als sie dieselben empfangen haben. Am 6 December Mittags zog das 10. Corps in Orleans ein, dasselbe war am 4 nach Chevilly nachgerückt, der Generalfeldmarschall Prinz Friedrich Karl hatte mit der Suite auf der Place Martroi Stellung genommen, um die Truppen, die sich unter ihrem commandirenden General v. Voigts-Rhetz in den letzten November-Tagen wieder so glänzend bewährt hatten, vorbeimarschiren zu lassen. Die Franzosen schenken solchen militärischen Scenen mehr Interesse als man nach der gedrückten und wenig freundlichen Stimmung voraussetzen möchte. In dichten Reihen umstehen sie den Platz wenn die preußischen Compagnien oder Schwadronen im Anrücken sind, und mit gespannter Aufmerksamkeit verfolgen sie das Commando der vorgesetzten Officiere. Der Höchstcommandirende „Prince Frédéric Charles" ist ihnen bereits eine historische Persönlichkeit geworden. Mit dem Aufgebot aller Kräfte ist die Verfolgung der nach dem Süden abgehenden feindlichen Armee bereits am ersten Tage ihres Rückzugs bewerkstelligt worden. Nicht ganz unmöglich war ihrerseits der Gedanke gegen unsere Position noch eine Flankenbewegung zu machen, um durch einen derartigen letzten verzweifelten Versuch doch noch einen Ersatz oder auch nur den Schein eines solchen zu erringen. Um einem solchen immerhin denkbaren Unternehmen zu begegnen und die feindliche Armee zur vollständigen Auflösung zu bringen, ist die Verfolgung derselben in drei Richtungen geschehen. Gestern hatte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin ein sehr hitziges Gefecht in der Gegend von Beaugency auf dem rechten Loire Ufer. Die Arrièregarde des Feindes war dabei engagirt; die Franzosen hatten ein ganz neues Corps in das Treffen geführt, und eine Masse von Artillerie entfaltet. Der Kampf war sehr heftig, die Bayern, die an der Tête waren, hatten viele Verluste, hielten sich aber tapfer. General v. d. Tann war während des Kampfes fast immer vorn, in der Schützenlinie. Am Abend war der Feind zurückgedrängt, und von uns waren einige Dörfer genommen. Heute Morgens kamen 1000 Gefangene an und sieben Geschütze. Seit heute Morgens hat der Kampf aufs neue begonnen und sich in die Gegend von Cravant gezogen, Prinz Friedrich Karl hat zur Unterstützung des Großherzogs am Morgen das 10. Corps dahin dirigirt.

Aus **Meung**, 9 Dec., wird der „Frkf. Ztg." von Hrn. Voget geschrieben: „Wir haben heute den neunten Tag im Dec. Unter diesen neun Tagen des letzten Monats des Jahres waren nur zwei an denen die Armee des Großherzogs von Mecklenburg nicht im Feuer war. Obgleich die Deutschen an allen Tagen siegreich waren, zum mindesten stets das Feld behaupteten, sind doch die Verluste welche sie erlitten enorm. Noch sieben solche Tage, und die Armee hat aufgehört zu existiren. Alle Achtung vor dem Talent Aurelles de Paladine's und der Widerstandskraft des französischen Volkes. Niemand hat es für möglich gehalten daß nach den vier blutigen Tagen denen die Einnahme von Orleans folgte, die Franzosen nur zwei Tage gebrauchen würden um neue Kräfte zu einer dreitägigen Schlacht zu sammeln, einer Schlacht in welcher der Ausgang mehr als einmal zweifelhaft war. Auch Prinz Friedrich Karl hat die Kräfte des Feindes weit unterschätzt, denn sonst würde er der Armee des Großherzogs weit eher, als geschehen, Verstärkung zugesandt haben. Erst heute Abends, nachdem die Entscheidung bereits gefallen, traf die lang ersehnte dringend verlangte Unterstützung ein. Der gestrige Tag endete trotz der auf deutscher Seite, namentlich auf den beiden Flügeln, errungenen Vortheile mehr oder weniger unentschieden. Was ich Ihnen gestern geschrieben, war im ganzen richtig, nur war der Ort um den die Hauptmacht der Franzosen concentrirt war, nicht Cravant, sondern das südwestlich davon gelegene Cernay. Craquent wurde schon am Morgen durch die Division Wittich besetzt, welche dasselbe allein nach so forcirten Angriffen den Franzosen gegenüber behauptete. Schlimmer stand es für uns im Centrum, gegen das die Franzosen ihren Hauptangriff richteten. Freilich behaupteten die Bayern das am Morgen von ihnen genommene Beaumont, aber der Versuch über das Dorf vorzudringen schlug fehl. Mehr als einmal zogen sie sich in Unordnung zurück. Man wird dieß jedoch nur zu erklärlich und verzeihlich finden, wenn man hört daß einzelne Bataillone fast alle Officiere bis auf 2 oder 3 verloren, ja ein Bataillon vom 12. Regiment sogar durch einen Feldwebel aus dem Feuer geführt werden mußte. Am besten gieng es gestern für uns auf dem linken Flügel. Wie schon gemeldet, ward Beaugency durch die mecklenburgischen Grenadiere und Jäger besetzt Auch hier waren die Verluste leider bedeutend. So verlor das zweite Bataillon der Grenadiere, das erst am Tage zuvor von Toul eingetroffen war, allein 12 Officiere. Daß das 75. Regiment Messas nahm, ist von mir schon mitgetheilt, doch wurde dieses Regiment an der Besetzung Vernons, die ihm gleichfalls aufgetragen war, durch die einbrechende Dunkelheit verhindert; aber was man am Tage nicht ausführen konnte, holte man in der Nacht nach. Gegen 12 Uhr wurden vor Messas gewaltige Wachtfeuer angezündet, die nach rechts und links große Schatten warfen. Von Rauchwolken verdeckt giengen das erste und das zweite Bataillon in aller Stille gegen Vernon vor. Das Dorf ward umzingelt, und sodann wurde mit lautem Hurrah in Straßen und Häusern eingedrungen. Die so plötzlich aus ihrem Schlaf erweckten Franzosen dachten an keinen Widerstand, und die Bremer machten, ohne daß sie einen Verlust zu beklagen hatten, über 400 Gefangene. Auch die Bayern gönnten sich in der Nacht keine Ruhe. Le Mée, das sie am Tage vergeblich zu erobern suchten, wurde unter dem Schutze der Dunkelheit von ihnen genommen. Heut in aller Frühe begann die Schlacht von neuem. Noch war es dunkel, als bereits der dumpfe Donner der Geschütze zu uns nach Meung herüberdröhnte. Die 22. Division und die Bayern waren wieder zuerst engagirt. Beide waren siegreich. Die Division Wittich nahm Cernay, die 3. bayerische Brigade Villorceau und die 4. bayerische Brigade Villechaumont. Es war noch nicht 10 Uhr als die drei Dörfer, um welche gestern den ganzen Tag gekämpft worden, in unsern Händen waren. Um 11 Uhr war ich in Villorceau, und ver-

folgte vom Kirchthurm den weitern Gang des Gefechts. Ueberall waren die Franzosen im Rückzug. In einem Wald hinter Villorceau hielt ein Theil des Feindes noch Stand. Die Granaten die unsere Artillerie hinübersandte vertrieben ihn bald aus dieser Stellung. Die 17. Division griff jetzt, indem sie auf die rechte Flanke des Feindes drückte, in die Schlacht ein. Indem ich so dastand und das imposante kriegerische Schauspiel betrachtete und mich des errungenen Sieges freute, drang plötzlich von der Straße herauf ein wüster Lärm. „Da sind sie, die Hunde. Schießt sie todt!" Ich blickte auf die Straße hinab, woher die Worte kamen, und sah wie ein bayerischer Jäger sein Werdergewehr gerade auf das Fenster richtete aus welchem Hr. Oliphant, der Reporter der „Times," herausblickte. Auch dieser hatte bereits die Gefahr in der wir schwebten entdeckt, und zog sich gleich mir so schnell wie möglich in das Innere des Thurms zurück. Jetzt entstand aber unter uns ein Gepolter und Wuthgeschrei, aus dem ich nur die Worte: „Schießt sie todt!" zu unterscheiden im Stande war. Es war klar man hielt uns für Franzosen. Ich rief deßhalb so laut wie möglich hinab daß ich ein Deutscher sei. Aber man verstand mich nicht; immer näher kamen die nach unserem Blut verlangenden Krieger. Ich hielt es für das beste ihnen entgegen zu eilen, ehe sie eine Salve zu uns in die Höhe gesandt. Unter fortwährendem Rufen: „Schießt nicht. Ich bin ein Deutscher!" flog ich die Treppe hinab, und bald stieß ich denn auch auf einen mit einem Gewehr bewaffneten Lieutenant und auf vier Jäger. Fünf Gewehrläufe waren drohend auf mich gerichtet als man mich endlich verstand. Damit hatte die Gefahr ein Ende. Der Lieutenant — Linde ist sein Name — hatte mich bereits häufiger gesehen, zum Ueberfluß zeigte ich ihm meine Legitimation. Ich muß gestehen daß ich mich in meinem ganzen Leben in keiner ungemüthlicheren Lage befunden als in den eben geschilderten Minuten. Veranlassung zu dem Vorgehen der Jäger gab ein Schuß der aus einem Haus neben der Kirche gefallen, und von dem man glaubte daß er aus der Kirche selbst gekommen. Von Villorceau gieng ich das Schlachtfeld von gestern durchschreitend nach Beaumont. Viele hundert Todte, Franzosen und Bayern, lagen unbeerdigt, oft dicht neben einander Freund und Feind. Links von Beaumont hielt der Stab des Generals v. d. Tann, und rechts vor dem Dorfe der des Großherzogs von Mecklenburg. In beiden Hauptquartieren war man zufrieden mit der Arbeit des Tages. Die gestrigen Verluste waren, so hörte ich hier bestätigen, leider wieder sehr bedeutend, namentlich litt die bayerische Artillerie. Auch wurden wieder fünf oder sechs Stabsofficiere verwundet. Am Abend begann auf der ganzen Linie noch einmal ein heftiges Feuer. Die Franzosen schossen auf die ihren Rückzug beunruhigende Cavallerie. Der Tag endete damit daß das 76. Regiment unter Mitrailleusen-Feuer ein Dorf hinter Beaugency nahm. Der Rückzug der Franzosen geht auf Vendôme."

Aus **Meung**, vom 10 Dec., berichtet derselbe Correspondent: „Heute sollte die Armee des Großherzogs einen Ruhetag haben, aber die Franzosen ließen ihr keine Ruhe. Schon ehe es Tag geworden, um halb 7 Uhr, rückten ihre Plänkler gegen Cernay vor, das von einem Theil der 22. Division besetzt war, und es dauerte nicht lange, so hatte sich ein heftiger Kleingewehrkampf entwickelt. Die Deutschen blieben Sieger, nach etwas einer Stunde zogen sich die Franzosen in die Position zurück welche sie während der Nacht innegehabt. Sobald es hell geworden, begann auch der Artilleriekampf. Cravant, das von dem 94. Regiment besetzt war, wurde von einem Granatenhagel überschüttet. Derselbe that unsern Truppen keinen Schaden. Nur ein verwundeter französischer Soldat wurde durch einen Granatsplitter von seinen Schmerzen befreit. Ich sah dem Kampfe von 11 Uhr an vom Kirchthurm in Cravant zu, von von wo ich die ganze Schlachtlinie bequem überschauen konnte. Die Franzosen lehnten sich an den Wald von Marchenoir. Ihre Batterien standen bei Villermain, Montigny, Jouy und Lorge. Unsere Batterien standen in Form eines halben Hufeisens davor. Die auf dem äußersten linken Flügel befindliche französische Batterie, die bei einer Mühle aufgepflanzt war, wurde zum Schweigen gebracht, und die Position von der Avantgarde unseres rechten Flügels besetzt. Etwas weiter dem französischen Centrum zu lag ein großes schloßartiges Gebäude, das von unsern Granaten in Flammen aufgieng. Mehrere Versuche der französischen Infanterie von hier aus gegen Cernay und Cravant vorzugehen, wurden durch in ihre Reihen geworfene Granaten, die stets eine große Verwirrung anrichteten, vereitelt. Im großen und ganzen blieb die gegenseitige Stellung dieselbe, doch wurde unter dem Schutz unserer Artillerie die Ablösung des größten Theils der von dreitägigem Kampf ermüdeten Truppen durch das 10. Armeecorps vollzogen. Die erste Brigade der Bayern, die kaum noch die Stärke eines Regiments hat, ist heute nach Orleans gerückt um dort Cantonnements zu beziehen. Auch die zweite Brigade sollte heute schon dorthin abrücken, doch erhielt sie während des Marsches Gegenordre. Absicht ist das ganze Tann'sche Corps in Reserve nach Orleans zu verlegen. Es hat die Ruhe endlich verdient. Seine Verluste während der letzten drei Schlachttage sind wieder enorm. Die 2. Division verlor 1200 Mann und 58 Officiere. Die Verluste der 1. Division sind noch nicht festgestellt, doch sind sie ungefähr dieselben. Besonders stark hat die Artillerie gelitten. Beispielsweise sei erwähnt daß die Batterie Griebel vorgestern Abends außer ihrem Hauptmann nur noch zwei Unterofficiere und 11 Mann hatte. Viele Kanonen sind unbrauchbar, bei den Bayern nicht minder als bei der 22. Division. Die französische Artillerie, darüber ist nur eine Stimme, schoß ausgezeichnet. Auch die Verluste der Division Wittich sind wieder sehr groß. Von der Division Treckow litt namentlich das 90. Regiment, dessen 2. Bataillon nur noch zwei Officiere zählt. Gewiß ist daß man die Macht der Franzosen bedeutend unterschätzt hat, man würde sonst sicher sogleich die durch 4wöchige Strapazen und viertägigen Kampf decimirte Armee durch mindestens ein Armeecorps unterstützt haben. Als ich heute über das Schlachtfeld fuhr, sah ich die meisten Todten noch unbeerdigt daliegen. Man hat bei dem steten Morden noch keine Zeit gehabt den Gefallenen den letzten Dienst zu erweisen."

Ueber das namentlich in französischen Zeitungen vielbesprochene **Gefecht von Etrépagny** (östlich von Rouen) geht dem „Dresd. Journ." folgende Mittheilung zu: „Zur Vertreibung des Feindes aus dem vor dem Epte-Abschnitt liegenden Terrain war von dem Commando der Cavalleriedivision des 12. Armeecorps eine Expedition gegen Ecouis für nothwendig erkannt und für den 30 November angeordnet worden. Es brachen hierzu bereits am 29 Nov. zwei Detaschements von je zwei Compagnien, zwei Escadrons und zwei reitenden Geschützen unter dem Obersten v. Rex aus Gisors und dem Oberstlieutenant v. Troscky aus St. Clair in der angegebenen Richtung auf. Beide Detaschements stießen bald auf den Feind, trieben ihn bis in die Höhe von St. Jean-de-Frenelle zurück und bezogen für die Nacht Allarmquartiere, das Detaschement v. Rex in Etrépagny, dasjenige v. Troscky in Les-Thilliers-en-Vexin. Gegen beide Detaschements wurden in der Nacht vom 29 zum 30 Nov. durch überlegene Kräfte Ueberfälle versucht. Der Angriff auf das Detaschement Troscky wurde noch rechtzeitig bemerkt und ohne Verlust vollständig abgeschlagen. Das Detaschement setzte am folgenden Tage den Vormarsch bis über Ruheville (?) fort, ohne erneut mit dem Feinde zusammenzutreffen. Nicht so glücklich war der Ausgang des Gefechts in Etrépagny. Trotz der angewendeten Sicherheitsmaßregeln wurde Oberst v. Rex Morgens 2 Uhr von einer feindlichen Abtheilung in der Stärke von 1800 Mann, worunter 1400 Mann Linientruppen, und unter Theilnahme der Einwohner von Etrépagny sowie einer Menge in Kirchen 2c. versteckt gehaltener bewaffneter Mannschaften, so überraschend von allen Seiten und im Innern des Orts selbst angegriffen, daß es dem Detaschement nur unter den größten Anstrengungen und erheblichen Verlusten gelang in einzelnen Abtheilungen fechtend das Freie zu gewinnen und sich außerhalb Etrépagny wieder zu sammeln. Der bis jetzt constatirte Verlust an Todten, Verwundeten und Gefangenen beträgt etwa 100 Mann und 70 Pferde. Leider ist auch der Verlust eines Geschützes zu beklagen, welches dem Feind überlassen werden mußte. Etrépagny wurde am nächsten Tage wieder besetzt und wegen der verrätherischen Theilnahme der Einwohner an dem Ueberfall niedergebrannt."

Aus dem Brief einer Bewohnerin von **Dieppe**, 10 Dec., entnimmt das „Frkf. J." folgende Stellen: „Donnerstag, den 8 Dec., wurde Alex. Dumas Vater im Dörfchen Neuville begraben. Es war ein rührender Tag. Nie vergesse ich wie ich mit meinen Kindern den steilen Bergpfad hinaufklomm, unter Schneegestöber dem großen Manne die letzte Ehre zu erweisen. Zuweilen schweifte unser Blick hinüber aufs Meer, dann auf die Straße von Rouen, wo die Preußen einrücken sollten. Naturgröße, Kriegsgefahr und das stille Ende einer großen Existenz erfüllten meine Seele mit vielfachen Gedanken. Meine Kinder werden nicht vergessen wie wir den großen Mann, verscheucht, vereinsamt begruben. In der einfachen Bauernkirche, die allmählich von der Sonne erleuchtet wurde, standen wir, Dumas' Sohn, von Damen der Familie umgeben, Bürger von Dieppe, vertriebene Frauen, Fischersleute, Bauernkinder. Im Teller für die Armen lagen mehr Centimes wie Sous. Alsdann knieten wir nieder im kothigen Dorfkirchhof; die Sonne schien eben, das Meer wallte ruhig. Wir weinten alle bitterlich, weniger um den todten Dumas als über das ganze Schicksal das uns umgab. Ein Herr hielt eine einfache rührende Rede: „Statt akademischer Lobpreisungen umstehen einige vereinzelte Menschen dein Grab und rufen dir Freundesworte zu. Dir gebührt das Pantheon; aber der Weg ist von Lanzen umstarrt." Ein Maler rief ein Lebewohl im Namen der Künstler, und gerührt und schmerzlich verließen wir den Kirchhof. Freitag, den 9 d., rückten die Preußen ein. Alles verlief sehr gut. Fahnen aller Länder waren von den Fremden ausgehängt; die Truppen wurden von Neugierigen umringt. Mit schönen Gesängen begrüßten sie das Meer, in ihren schwarzen Mänteln und mit ihren großen Lanzen. Der Klang der Heimathsprache hat einen großen Reiz. Alle sahen gesund und kräftig aus, meistens Rheinländer. Die Organisation ist musterhaft; sie sind gleich wie zu Hause. Für alles ist gesorgt, nichts geht ihnen ab, weder Geld noch Lebensmittel. Den Nachmittag waren sie auf der Messe, und die Leute verdienten zum erstenmal. Auch unsere Elfenbeinfabricanten verkauften viel; den ganzen Sommer hatten sie nichts zu thun, denn Franzosen haben kein überflüssiges Geld. Die Schulen waren geschlossen, neugierig liefen die Kinder auf den Straßen. Samstag früh zogen sie ab. Für morgen sind neue angekündigt. In unserm Hause waren keine einlogirt. Der Consul, der sich meiner annimmt, hatte selbst viele zu logiren, trotz seiner Würde. Dießmal lief es gut ab, doch ist die Gegenwart uns so unklar wie die Zukunft. Seit der Einnahme von Rouen sind wir von der Welt abgesperrt, erfahren auch nichts von England. Gar keine Briefe mehr. Nun erfindet die Phantasie der Leute die unsinnigsten Kriegsnachrichten, auf Hypothesen beruhend. Sie bilden sich ein, Paladine sei Sie-

ger, Paris Sieger, Versailles und St. Germain in französischen Händen. Keine Waaren kommen, keine Specereien, und wenn unsere Lichter und Kohlen zu Ende sind, was dann? Ergeben können wir uns nicht, denn wir sind nicht umzingelt. Wann wird das Ende kommen und welches Ende? Nur das Meer mit seinen Fischen wird uns immer speisen."

Ueber den Handstreich gegen **Ham** entnehmen wir dem „Guetteur:" „Am 9 Dec. um 6 Uhr Abends erschien ein Detaschement der Nordarmee vor der Stadt Ham. General Lecointre hatte jedem seinen Posten angewiesen, und jeder Mann begab sich dahin im tiefsten Stillschweigen. Capitän Philippot vom 91. Regiment überrumpelte an der Spitze seiner Compagnie den preußischen Posten des Bahnhofs, der Unterofficier wurde getödtet, der Rest gefangen genommen. Während dieser Zeit drangen die Franzosen in die Stadt. Der Angriff war so rasch und so still, daß einige preußische Officiere keine Zeit hatten aus dem Café du Commerce zu treten, wo sie Billard spielten. Auf die Angaben der Bürger machte man mehrere Gefangene in den Privathäusern, die Mehrzahl floh in der Richtung auf das Fort, die Franzosen verfolgten sie mit dem Bajonnett durch die Straßen und die Bäume des Walls; die Fliehenden antworteten durch ein lebhaftes Gewehrfeuer. Man wollte das Fort mit Sturm nehmen. Um Mitternacht zeigte sich ein Parlamentär in Begleitung des Lieutenants Houdart am Eingange des Forts; die Preußen gaben Feuer, der Parlamentär wurde getödtet, der Lieutenant verwundet. Um 1 Uhr Mittags erscheint Capitän Martin als Parlamentär in Begleitung eines gefangenen preußischen Officiers; in der mit dem Commandanten des Forts gepflogenen Unterredung werden die Grundlagen der Capitulation vereinbart. Der Platz soll um 6 Uhr übergeben werden, und eine Auswechslung der gefangenen Officiere stattfinden. Um die genannte Stunde traten Commandant Cottin, Capitän Martin, Lieutenant Mayaud in die Veste, letzterer läßt die an den Thoren befindlichen Hindernisse wegräumen. Die gemachten Gefangenen sind 76, darunter zwei Officiere und ein Ingenieur. Die Verluste der Franzosen betragen 3 Mann, darunter 1 Officier todt, und 8 Verwundete; die Preußen hatten einen Officier todt, zwei verwundet und 12 Todte und gegen 15 Verwundete. Die Zahl der Gefangenen mehrt sich noch immer, da sich viele Soldaten in den Häusern verborgen hatten. Mit der Besetzung von Ham ist die directe Eisenbahnverbindung der Preußen mit Rouen und Amiens unterbrochen."

Der „Schw. Merk." theilt ein Verzeichniß der Württemberger mit welche in den Ausfallgefechten vor **Paris** gefangen worden sind. Dasselbe ist von einer Dame in Paris angefertigt, welche sich zu diesem Zweck in die Gefängnisse begab. Ihrem Brief, welcher dem Verzeichniß vorausgeht, entnehmen wir folgendes: „Es befindet sich hier auch ein junger Student, Namens Heinrich Gauger aus Stuttgart, der uns bittet mitzutheilen daß er Gefangener zu Paris ist und sich vollkommen wohl befindet. Die Gefangenen scheinen sehr befriedigt zu sein von der Art wie sie behandelt werden, um so mehr als sie glaubten wir seien fähig sie zu erschießen und hätten nichts mehr zu essen. Es sind mehrere Hunderte, vielleicht ein Tausend, und sie bekommen alle nur weißes Brod. Fleisch, und besonders Wein fehlt ihnen nie, und man gibt ihnen sogar Tabak. Die Verwundeten liegen neben den Unsrigen in großen Betten und schönen Zimmern des Grand Hôtel, und werden verpflegt von Herzoginnen, Marquisen und Gräfinnen auf die liebevollste Weise." — „Die Zahl der deutschen Gefangenen in Paris, schreibt ein Pariser Correspondent des „Standard," erreicht noch nicht die der französischen Generale in Deutschland. Einem Freund habe ich es zu danken daß es mir erlaubt wurde diesen Gefangenen einen Besuch abzustatten. In jenem grauen, niedrigen, viereckigen, traurig anzuschauenden Gebäude, dem Gefängniß La Roquette, vor dem so manchem Verbrecher durch die Guillotine der Kopf abgeschlagen wurde, befinden sich die deutschen Soldaten. Dieses Gefängniß liegt in einem der ärmsten Quartiere der Stadt, auf der Straße nach dem Père la Chaise. Alles rings um dasselbe zeugt von dem größten Elend und Laster und von Verkommenheit. Die enge, schmutzige, schlecht gepflasterte Straße erweitert sich nach der Stelle zu wo sie in den Platz ausmündet der zuweilen zur Aufstellung der Guillotine benutzt wird; auf einer Seite desselben liegt das Zuchthaus für jugendliche Verbrecher, auf der andern das französische Newgate, vor dessen Fronte die jugendlichen Verbrecher ihren Lebenslauf wahrscheinlich enden, wenn sie sich nicht bessern. Das gewaltige Gefängnißthor, vor dem eine Schildwache auf- und abschreitet, öffnete sich, als ein Gefängnißwärter durch das Gitterwerk mich und meinen Begleiter, den Caplan des Gefängnisses, sah. Das gewöhnliche Militärgefängniß befindet sich in der Rue Cherche midi; da dasselbe aber überfüllt ist, wurde ein Theil von La Roquette zur Unterbringung der Kriegsgefangenen bestimmt. Die Gefangenen sind in zwei Abtheilungen getheilt, nämlich Franzosen welche wegen Desertirens und Plünderns eingesperrt sind, und deutsche Kriegsgefangene. Erstere werden natürlich mit viel größerer Strenge als letztere behandelt, die in der That nur ihrer Freiheit beraubt sind. Fast über die Hälfte trägt die hellblaue bayerische Uniform. Als wir eintraten, sang gerade ein hübscher intelligent aussehender Jüngling ein geistliches Lied, worin seine Cameraden einstimmten. Auf das Ersuchen des Caplans, der Deutsch sprach und bei ihnen sehr beliebt zu sein schien, sangen sie ein lustiges Marschlied. Die französische Regierung gestattet den Gefangenen sich der Ballonpost zu bedienen um nach ihrer Heimath zu schreiben; aber ihre größte Klage war die daß sie keine Nachrichten von ihren Anverwandten erhalten konnten."

Die „Indépendance" hat einen ausführlichen Ballonbrief aus **Paris** vom 10 Dec., der manches Interessante enthält. Die Nachrichten über die letzten Erfolge der deutschen Waffen werden als Erfindungen des preußischen Hauptquartiers bezeichnet. Es wird erzählt: die gefangenen Officiere weigerten sich zu trinken aus Furcht vergiftet zu werden. Der Brief des Generals Moltke hat auf die Bevölkerung keinen Eindruck gemacht, man glaubt nur an einen kleinen Mißerfolg, nicht an eine Niederlage der Loire Armee. Dagegen ist man entschlossen zum Widerstand bis aufs äußerste. Neue militärische Unternehmungen werden vorbereitet, doch sagt der Berichterstatter nicht welcher Art dieselben seien. Ein vorläufiger Bericht gibt als Verluste der drei Tage folgende Ziffern an: 2. Armee, Officiere: todt 61, verwundet 301, Mannschaft todt 711, verwundet 4038; 3. Armee, Officiere: todt 8, verwundet 22, Mannschaft todt 192, verwundet 364; Corps von St. Denis, Officiere: todt 3, verwundet 19, Mannschaft todt 33, verwundet 218, mithin Gesammtverlust an Todten 1008, an Verwundeten 5622. Dieß ist jedoch nur ein vorläufiger Bericht. Es wird geklagt daß das Genfer rothe Kreuz zum Diebstahl mißbraucht worden sei. Die Schützen aus Belleville hatten sich schmachvoll und feig benommen; zwar zählten sie 3 Todte, doch sollen diese durch Unvorsichtigkeit ihrer Cameraden getödtet worden sein. Die Regierung hat deßhalb dieses Corps aufgelöst und seinen Commandanten Flourens vor ein Kriegsgericht gestellt. — Die Blätter der rothen Republik, wie die „Patrie en Danger" von Blanqui, der „Combat" von Felix Pyat und der „Tribun du Peuple," haben aus Mangel an Lesern zu erscheinen aufgehört. — In den Straßen herrscht absolute Ruhe; alle Agitation tritt zurück vor den letzten und den kommenden Ereignissen. — Preußische Officiere, Gefangene, waren in einem Restaurant Gegenstand von Angriffen, General Trochu sprach hierauf in einer öffentlichen Erklärung sein Bedauern hierüber aus. Am 9 wurde General Renault, der an seinen Wunden gestorben, beerdigt; der Erzbischof von Paris hielt die Grabrede, worin er gesagt habe: Gott vergebe alle Verirrungen welche er begehen lasse. Aus den Cadres der Nationalgarde werden jetzt Marsch-Bataillone gebildet.

Die „Amtszeitung" vom 10 Dec. gibt folgende Erzählung zur Abschwächung der aus dem deutschen Lager gekommenen ungünstigen Nachrichten: „Am 12 Nov. fiel der Ballon „Daguerre" bei Ferrières nieder und gelangte in die Hände der Preußen. Dieser Ballon enthielt eine gewisse Anzahl von Tauben (nach frühern Berichten sollte der betreffende Luftschiffer sich und seine Tauben aber in Sicherheit gebracht haben), deren größter Theil in den Händen der Preußen geblieben ist. Am 9 Dec. um 5 Uhr Abends kam eine dieser Tauben in den Taubenschlag zurück, dem sie angehörte. Sie war Trägerin einer Depesche aus Rouen vom 7 Dec., welches Schreiben unten mitgetheilt ist. Am nämlichen Tag, 9 Dec um halb 8 Uhr Abends, kam eine zweite Taube im nämlichen Taubenschlag an, brachte eine weitere, unten wiedergegebene Depesche vom 8 Dec. Kein Zweifel bestand in Betreff der Identität der beiden angekommenen Tauben; es waren die welche die Preußen in Ferrières weggenommen hatten. Die Agenturen der Verwaltung bezeugen es mit aller Sicherheit. Die beiden Depeschen waren an den Tauben nicht so befestigt wie die Agenten sie anzuheften die Gewohnheit haben. Sie verriethen übrigens ihren germanischen Ursprung ebensowohl durch die Schrift als durch den Styl. Der Ursprung der beiden Depeschen ist also unbestreitbar. Da der Gouverneur fest entschlossen ist alle Nachrichten mitzutheilen die interessiren können, so glaubt er die preußischen Depeschen, die hier folgen, ohne Commentar mittheilen zu müssen. Sie lauten: „**Rouen**, 7 Dec. An die Regierung zu Paris. Rouen ist von den Preußen besetzt, die auf Cherbourg marschiren. Die Landbevölkerung ruft ihnen Beifall zu. Orleans ist von diesen Teufeln wieder genommen worden. Bourges und Tours sind bedroht. Die Loire-Armee vollständig geschlagen. Der Widerstand bietet nicht mehr die geringste Aussicht auf Erfolg. A. Lavertujon." — „**Tours**, 8 Dec. Redacteur des „Figaro," Paris. Welche Unglücksfälle! Orleans wieder genommen. Die Preußen 2 Meilen von Bourges und Tours entfernt. Gambetta nach Bordeaux abgegangen. Rouen hat sich ergeben. Die Landbevölkerung hält es mit den Preußen. Alle Welt hat genug. Felder verwüstet. Raubwesen blühend. Mangel an Pferden, an Vieh. Ueberall Hungersnoth, Trauer. Keine Hoffnung. Thun Sie alles damit die Pariser wissen daß Paris nicht Frankreich ist. Das Volk verlangt Aufopferung. (Die Unterschrift ist unleserlich, aber man glaubt folgende zu erkennen:) Graf de Pujol au Puyet." — André Lavertujon, dessen Name auf einer der Depeschen figurirt, befindet sich in Paris als Regierungssecretär. — Letzte Nachrichten. Einige Unruhe hat sich in Betreff der Verproviantirung von Paris kund gegeben; man kann sagen daß sie ohne Begründung ist. Der Staat kann lange Zeit nach der Aufhebung der Belagerung von Paris allen Bedürfnissen entsprechen. Was die Umwandlung des Getreides in Mehl anbelangt, so hat man — ungeachtet der Anstrengungen die man machte — nicht immer den Consumenten genügen können. Die Fabrik Cail verfertigt gegenwärtig Mühlen in hinreichender Anzahl, und alles läßt hoffen daß die Regierung nicht genöthigt sein wird nur auf einen Tag das Brod zu rationiren. Die Bevölkerung kann ruhig sein. Das Brod wird auch nicht einen einzigen Tag fehlen." Was die Loire-Armee anbelangt, so waren nach den Versicherungen der Regierung alle Blätter, selbst das „J. des Débats," darin einig daß diese Angelegenheit ohne Bedeutung sei. Sie stützen sich darauf daß Graf Moltke in seinem Brief an Trochu weder die Zahl der Gefangenen

noch die der Kanonen angegeben habe welche die preußische Armee dem Feind abgenommen.

Deutschland.

* **München,** 16 Dec. Aus der Rede mit welcher der k. Staatsminister des Aeußern, Graf v. Bray, in der vorgestrigen 66. Sitzung der Kammer der Abgeordneten die Vorlegung der Versailler Verträge begleitete, glauben wir unsern Lesern folgende Hauptstelle im Wortlaute vorlegen zu sollen:

„Die Verträge — sagte Graf Bray — welche wir die Ehre haben Ihnen vorzulegen, sind, wo nicht hervorgerufen, doch beschleunigt worden durch welthistorische Ereignisse, welche über die Voraussicht und Berechnung menschlicher Weisheit weit hinausgehen, und durch die Rückwirkung welche diese Ereignisse auf die deutschen Bevölkerungen geübt haben. Ich bitte aber nicht zu glauben daß die enthusiastische Stimmung welche die deutschen Siege überall hervorgerufen haben, die Grundlage ist auf welcher diese Verträge beruhen. Dergleichen Stimmungen und Eindrücke sind ihrer Natur nach vorübergehend, und es galt dauerndes zu schaffen. Um in ein Verfassungsbündniß zu treten wie das welches uns geboten war, war es nothwendig bedeutende Zugeständnisse zu machen — Zugeständnisse sowohl der Krone als des Landes an die Gemeinschaft. Lassen Sie mich es offen aussprechen: Ich gehöre zu jener älteren Generation welche an dem Gewohnten und Hergebrachten hängt, besonders wenn sich damit der theure Name des bayerischen Vaterlandes verbindet. Es ist mir daher der Entschluß schwer geworden. Die Opfer welche wir zu bringen haben, erheischen daß die Landesvertretung einen Theil ihrer Rechte auf eine andere Versammlung übertrage, daß die Krone einzelne ihrer Rechte in die gemeinsame Hand des Präsidiums lege, endlich daß das Land eine bedeutende pecuniäre Last auf sich nehme, freilich nur fürs erste, aber vielleicht doch auf eine Reihe von Jahren. Diesen Thatsachen glaube ich, m. H., müssen wir mit Entschlossenheit ins Angesicht sehen, wenn wir uns nicht Täuschungen hingeben und Enttäuschungen bereiten wollen. Aber auf der andern Seite begründen wir, indem wir den Verträgen unsere Zustimmung geben, ein deutsches föderatives Bündniß, eine mächtige Gemeinschaft, ausgestattet mit allen Attributen einer Großmacht ersten Rangs. In diesem Deutschland aber erhält Bayern durch die Verträge eine bevorzugte Stellung, welche seiner historischen und seiner geographischen Bedeutung entspricht, und welche ihm die Möglichkeit gibt Einfluß zu üben auf den Bund und durch den Bund auch auf weitere Kreise seine Wirksamkeit zu erstrecken. Wir begründen damit das was fortan heißen wird „das deutsche Reich." Das sind die Vortheile und die Nachtheile welche beim ersten Anblick von den geschlossenen Verträgen für uns zu erwarten sind. Möge es Ihnen gefallen, m. H., denselben Ihre Aufmerksamkeit und Würdigung zuzuwenden. In dieser hochwichtigen Frage ist die bayerische Landesvertretung berufen ihren Antheil zu nehmen wie an der Entscheidung, so auch an der Verantwortlichkeit."

Die Begründung der Verträge im einzelnen und die Rechtfertigung der Regierung überließ Graf Bray dem k. Justizminister v. Lutz, welcher zunächst folgenden Rückblick auf die Entstehung der Verträge und die deutsche Politik des bayerischen Ministeriums gab:

„Wenige Tage nachher als dieses Haus, dem von S. Maj. unserm allergnädigsten Könige und Herrn hochgeschwungenen Banner folgend, sich entschlossen hatte die angelobte Vertragstreue zu halten, reihten sich aneinander die merkwürdigen Schlachten von Weißenburg, Wörth, Saarbrücken, Metz und Sedan, in denen die Waffenbrüderschaft der deutschen Heere mit theuer erkauften und in edlem Wettstreit errungenen Siegen bekräftigt wurde. Die deutschen Gränzen waren damit gesichert, und die deutschen Lande von gränzenlosem Jammer und unsäglichem Elend für immer befreit. Aufathmete jedes Deutschen Brust, und heiße Dankgebete entquollen unseren Herzen. Aber mächtiger noch als die Freude über die Abwehr des Feindes von Herd und Hof, mächtiger noch als die Genugthuung über die Sicherheit unserer Gränzen, über die Sicherung unserer Frauen und Kinder, mächtiger noch als die Genugthuung über den errungenen Waffenruhm, entfaltete sich der Gedanke daß wir alle diese Herrlichkeit und Ehre der Einigkeit des deutschen Volkes verdanken, entfaltete sich die Ueberzeugung daß diese Einheit nie mehr auseinanderfallen dürfe, mächtiger noch entfaltete sich die deutsche Idee. In dieser Zeit reifte bei der k. Staatsregierung der Gedanke daß der Versuch ein einiges Deutschland unter einer einheitlichen Verfassung wiederherzustellen nicht länger mehr verschoben werden dürfe. M. H.! Erblicken Sie in dem was ich so eben sagte, nicht etwa das Zugeständniß daß die kgl. Staatsregierung in diesem Augenblick zum erstenmale deutsch empfunden hätte. Nein! Ich berufe mich auf die Thronrede, in welcher auch unsererseits bereits die Bereitwilligkeit zum Abschluß eines deutschen Verfassungsbündnisses ausgesprochen worden ist. Erblicken Sie in dem Umstande daß wir in der eben erwähnten Zeit zum Entschlusse gelangten die deutsche Frage in die Hand zu nehmen, auch nicht das Zugeständniß daß wir bis dahin verkappte Nationalliberale gewesen wären, welche nur in diesem Augenblicke zugreifen zu dürfen vermeinten, um gegen alle bisherigen Zusicherungen nun doch zu dem Ziele zu gelangen welches dieser Partei vor allem anzustreben gegeben war. Nein! Nach wie vor war unsere Absicht und unsere Auffassung die: daß Deutschland nicht für alle Zeit in einzelne Theile zerfallen sein könne, und daß die Zeit von welcher ich eben zu sprechen die Ehre hatte die rechte, die einzige Zeit sei in welcher diese Gestaltung in entsprechender Weise, entsprechend nach jeder Richtung, von uns geschaffen werden könne. Die k. Staatsregierung ergriff die Initiative für die Gestaltung Deutschlands. Es ist dieses von competenter Seite an denkwürdigem Orte zugestanden worden. Wir rechten nicht mit dem Redner der die Initiative dem Volke vindicirte. Ich glaube wir überheben uns nicht wenn wir in Bezug auf die deutsche Politik behaupten daß wir uns eins wissen mit dem Volke, dessen Geschicke wir bis zu dieser Stunde zu leiten berufen gewesen sind. Wir erblicken in dieser Uebereinstimmung der k. Staatsregierung mit den Anschauungen des Volkes über die deutsche Frage nicht eine Schwächung unseres Standpunktes; im Gegentheil, eine Stärkung unserer Position war es wenn wir genügenden Anlaß hatten zu glauben daß die Richtung welche wir verfolgen zu müssen glaubten, auch im Volke bereits tiefe Wurzeln geschlagen habe. Unter allen Umständen lassen wir uns genügen mit dem Bewußtsein unter den deutschen Regierungen die erste gewesen zu sein welche es versuchte die deutsche Idee vom Gebiete der theoretischen Erörterungen auf das Gebiet der Thatsachen hinüber zu führen."

München, 16 Dec. Der Fünfzehner-Ausschuß zur Berathung der Bundesverträge, dessen Mitglieder telegraphisch aufgezählt worden, constituirte sich sofort und wählte Dr. Ruland als Vorsitzenden, Dr. Kurz als Secretär und Jörg als Referenten; außerdem wurde eine Subcommission, bestehend aus Dr. Marquard Barth, Freytag und Dr. Kurz, gewählt. — Fürst Hohenlohe ist aus Berlin, wo er vielfach mit den Parteien und Parteiführern des Reichstags verkehrte, nach München zurückgekehrt. — Graf Taufkirchen wird den „N. N." zufolge nicht nach Rom gehen, sondern nach Ablauf seines Urlaubs auf seinen bisherigen Posten in Reims zurückkehren. — Hr. Regierungsdirector v. Wächter in Augsburg, welcher unlängst ein Exemplar seines für das Nürnberger Stadtarchiv bestimmten Tagebuchs über die Kriegserlebnisse Nürnbergs vom Jahr 1866 an Se. Maj. den König eingesendet hatte, wurde hiefür mit einem huldvoll abgefaßten königlichen Dankschreiben bedacht.

Karlsruhe, 16 Dec. Der Gesetzesentwurf die Deckung des für den Krieg erforderlichen außerordentlichen Bedarfs betreffend lautet: Art. 1. Zur Bestreitung des durch den Krieg gegen Frankreich veranlaßten außerordentlichen Bedarfs der Kriegsverwaltung wird der letzteren außer den ihr unter dem 17 Juli und 2 Nov. l. J. für die Zeit vom 16 Juli 1870 bis 15 Januar 1871 verwilligten Administrativcrediten von 6,287,000 fl. und 3,390,000 fl. ein die Bedürfnisse für obige sechs Monate ergänzender, sowie auf weitere zwei Monate, sonach bis 15 März 1871 reichender Credit von 4,575,000 fl. ertheilt. — Art. 2. Die Amortisationscasse ist ermächtigt, soweit ihre verfügbaren Mittel nicht ausreichen, den außerordentlichen Bedarf der Kriegsverwaltung unter Aufsicht und Leitung des Finanzministeriums im Wege von Staatsanlehen zu beschaffen. — Art. 3. Die Eisenbahn-Schuldentilgungscasse ist ermächtigt aus ihren verfügbaren Mitteln der Amortisationscasse zur theilweisen Deckung des außerordentlichen Bedarfs der Kriegsverwaltung vorübergehend Vorschüsse zu leisten. Dieselben sind nach Abschluß des Friedens baldthunlichst zurückzuerstatten. — Art. 4. Die Ministerien der Finanzen und des Kriegs sind mit dem Vollzuge beauftragt.

Berlin, 15 Dec. Der König hat aus Anlaß der von allen deutschen Armeen in den letzten Wochen gelieferten ruhmreichen Kämpfe, der „Kreuzztg." zufolge, folgenden Armeebefehl erlassen: „Soldaten der verbündeten deutschen Armeen! Wir stehen abermals an einem Abschnitt des Kriegs. Als Ich zuletzt zu Euch sprach, war mit der Capitulation von Metz die letzte der feindlichen Armeen vernichtet worden welche uns beim Beginn des Feldzugs gegenüberstanden. Seitdem hat der Feind durch die außerordentlichsten Anstrengungen uns neugebildete Truppen entgegengestellt, ein großer Theil der Bewohner Frankreichs hat seine friedlichen von uns nicht gehinderten Gewerbe verlassen, um die Waffen in die Hand zu nehmen. Der Feind war uns an Zahl oft überlegen, aber dennoch habt Ihr ihn wiederum geschlagen; denn Tapferkeit und Mannszucht und das Vertrauen auf eine gerechte Sache sind mehr werth als die Ueberzahl. Alle Versuche des Feindes die Cernirungslinie von Paris zu durchbrechen, sind mit Entschiedenheit zurückgewiesen worden, oft zwar mit vielen blutigen Opfern — wie bei Champigny und bei Le Bourget — aber auch mit einem Heldenmuth wie Ihr ihn überall beweiset. Die Armeen des Feindes welche zum Entsatz von Paris von allen Seiten heranrückten, sind sämmtlich geschlagen. Unsere Truppen, die zum Theil noch vor wenigen Wochen vor Metz und Straßburg standen, sind heute schon über Rouen, Orleans und Dijon hinaus, und neben vielen kleinen siegreichen Gefechten sind zwei neue große Ehrentage — Amiens und die mehrtägige Schlacht von Orleans — den frühern hinzugetreten. Mehrere Festungen sind erobert, und vieles Kriegsmaterial ist genommen worden; somit habe Ich nur Anlaß zur größten Zufriedenheit, und es ist Mir eine Freude und ein Bedürfniß Euch dieß auszusprechen. Ich danke Euch allen, vom General bis zum gemeinen Soldaten. Beharrt der Feind bei einer weitern Fortsetzung des Kriegs, so weiß Ich daß Ihr fortfahren werdet dieselbe Anspannung aller Kräfte zu bethätigen welcher wir unsere bisherigen großen Erfolge verdanken, bis wir einen ehrenvollen Frieden erringen, der würdig der großen Opfer ist die an Blut und Leben gebracht werden. Hauptquartier Versailles, 6 Dec. 1870. Gez. Wilhelm."

⊠ **Berlin,** 15 Dec. Sitzung des Herrenhauses. Am Ministertisch Graf Eulenburg. Das Haus ist in Folge zahlreicher Urlaubsgesuche noch schwächer besetzt als gestern. Ein Schreiben des Ministers des Innern, das der Matrikel-Commission überwiesen wird, zählt die im letzten Jahre eingetretenen Veränderungen im Bestande des Herrenhauses auf. Dasselbe hat sechs Mitglieder durch den Tod verloren, u. a. den Fürsten Radziwill und Simons, und ehrt ihr Andenken, indem die Mitglieder sich von ihren Sitzen erheben. Einige fürstliche Häuser, darunter das Sayn-Berleburg'sche und das Radziwill'sche, haben von ihrem Anrecht zum Eintritt in das Haus noch keinen Gebrauch gemacht; für die Grafschaft Liegnitz-Wohlau hat die Präsentation stattgefunden, deßgleichen ist für mehrere Städte, Danzig, Posen, Elberfeld, Koblenz, die Präsentation theils zu Stande gekommen, theils in Ausführung begriffen. Neu eingetreten ist der Bürgermeister Toosboy aus Flensburg. Ferner wird angezeigt daß Exemplare des Staatshaushalts für 1871 den Mitgliedern zur Verfügung stehen. Die Abtheilungen haben sich constituirt. Auch die Fachcommissionen sind bereits gewählt, und werden sich demnächst constituiren. Eine Reihe statistischer Mittheilungen ist vom Ministerium des Unterrichts und der Finanzen und ebenso eine Statistik der Schwurgerichte in den Jahren 1868 und 1869 vom Justizminister eingegangen. Der Minister des Innern, Graf Eulenburg, legt zur nachträglichen Genehmigung die octroyirte Verordnung vom 17 Aug. v. J. vor, welche für die Hohenzollern'schen Lande in Bezug auf die Verpflichtung zur Kriegsleistung und zur Unterstützung der einberufenen Landwehrmannschaften ergangen ist. Diese Verpflichtung beruht in den übrigen preußischen Landestheilen auf den Kreisverbänden, welche in Hohenzollern nicht existiren, weßhalb an Stelle derselben dort die Oberamtsbezirke durch eine besondere Verfügung gesetzt werden mußten. (Wird durch Schlußberathung erledigt. Referenten v. Bernuth und Graf Eulenburg.) Ferner legt der Minister des Innern den Gesetzentwurf betreffend die Ausführung des Bundesgesetzes über den Unterstützungswohnsitz vor. Die hauptsächlichsten Bestimmungen welche im Wege der Landesgesetzgebung zu treffen sein werden, beziehen sich auf die Art und das Maß der den Hülfsbedürftigen zu gewährenden Unterstützungen; auch die Organisation der Orts- und Land-Armenverbände; auch das Verfahren in der Vorinstanz bei Streitsachen von Angehörigen verschiedener Bundesstaaten und von Angehörigen desselben Bundesstaats; auch Unterstützungen für Ausländer. Nach den Bestimmungen des Bundesgesetzes soll dasselbe am 1 Juni 1871 in Wirksamkeit treten. Der Minister bittet deßhalb um schleunige Berathung des Gesetzes in einer Commission. Das Haus entspricht seinem Wunsche durch den Beschluß eine Commission von 20 Mitgliedern zur Berathung der Vorlage niederzusetzen. Schluß 1¾ Uhr; nächste Sitzung unbestimmt. — Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses beginnt um 2 Uhr. Das Haus ist fast vollzählig besetzt. Das Präsidium des Hauses ist von der Constituirung des Herrenhauses in Kenntniß gesetzt worden. Der Staatshaushalts Etat für 1871 wird heute vertheilt werden. Der Justizminister theilt eine der Bibliothek des Hauses einzuverleibende Statistik der Schwurgerichte während der Jahre 1868 und 1869 mit. Die Abtheilungen haben sich constituirt. Es folgen Wahlprüfungen, deren 273 anstandslos erledigt werden. Schluß 4¼ Uhr. Nächste Sitzung Freitag 12 Uhr, Präsidentenwahl.

Berlin, 15 Dec. Ueber die Luxemburger Frage schreibt die halbamtliche Prov.-Corr.: „Die im Jahr 1867 von Seiten Frankreichs auf die Erwerbung Luxemburgs gerichteten Bestrebungen hatten bekanntlich den Anlaß zu einem Vertrag gegeben, durch welchen die europäischen Mächte sich gemeinsam zur Anerkennung und Aufrechterhaltung der Neutralität Luxemburgs verpflichteten. Beim Beginn des gegenwärtigen Kriegs zwischen Deutschland und Frankreich war von dem auswärtigen Amte des Norddeutschen Bundes die Erklärung abgegeben worden: daß Deutschland diesen Verpflichtungen gewissenhaft nachkommen werde, wenn von anderer Seite die Neutralität in gleicher Weise beobachtet würde. Durch eine Reihe offenkundiger Thatsachen ist erwiesen daß die luxemburgische Regierung gegen diese Voraussetzung in gröblicher Weise verstoßen hat. Abgesehen von den lebhaften Kundgebungen welche in Luxemburg unter den Augen der dortigen Behörden für die Sache Frankreichs zu Tage traten, hat die Regierung, wie allgemein bekannt und von keiner Seite bestritten ist, es geschehen lassen daß die Festung Thionville, solange sie in den Händen der Franzosen war, vermittelst nächtlicher Eisenbahnzüge durch Luxemburg verproviantirt wurde, und daß die französischen Consulatsbeamten in der Nähe der Eisenbahnstation von Luxemburg ein Bureau unterhielten, um den zum Theil wortbrüchig aus deutschem Gewahrsam entfliehenden französischen Gefangenen den Wiedereintritt in die Heere Frankreichs zu vermitteln. Die Regierung des Norddeutschen Bundes hat sich genöthigt gesehen in einer an die luxemburgische Regierung wie an die bei dem Neutralitätsvertrag betheiligten Mächte gerichteten Kundgebung auf diese und ähnliche Vorgänge hinzuweisen, und daran die Erklärung zu knüpfen daß sie auf Grund dieser Thatsachen die Neutralität Luxemburgs als von der dortigen Regierung verletzt erachten und sich selbst einem solchen Verfahren gegenüber die volle Freiheit der Entschließungen vorbehalten müsse." — Ueber die hier vielbesprochene Mühler-Joachim'sche Angelegenheit sagt die „B. A. C.": „Die Berathungen des Abgeordnetenhauses über den Etat für 1871 sollen in diesem Jahr möglichst abgekürzt und beschleunigt werden; es ist dieß durch die Nothwendigkeit geboten den Staatshaushalts-Etat noch vor Neujahr in gesetzlicher Form festzustellen. Uns will es aber bedünken als ob es doch nothwendig sein möchte verschiedene Fragen eingehender im einzelnen zu behandeln. Bekanntlich hat im vergangenen Jahr der Cultusminister zugesagt dem Abgeordnetenhause den Etat der zu seinem Ressort gehörenden Kunstanstalten vorzulegen; es sind dieses: die Akademie der Wissenschaften, die königliche Bibliothek, die königlichen Museen, die Akademie der schönen Künste und die mit der letzteren verbundene Musik-Akademie. Diese letztere hat ein frisches aber kurzes Leben geführt, indem der außerordentlich befähigte Dirigent derselben, Prof. Joachim, seine Entlassung eingereicht hat. Hr. v. Mühler hatte die Stellung desselben zu einer eigentlichen „Hausstellung" gemacht, indem er, seines eigenen Urtheils in musikalischen Dingen sich nicht sicher fühlend, ihn in nähere Verbindung mit seiner Familie brachte, welcher er ein besseres Verständniß beimaß. Dieses Verfahren zog allerlei unangenehme Folgen nach sich; z. B. verbot Hr. v. Mühler dem Professor Joachim in gewissen Concerten, welche sich nicht der Gnade der Frau v. Mühler erfreuten, mitzuwirken; er war förmlich entrüstet darüber daß ein Professor an der Musikschule in einem öffentlichen Local ein — eigenes Werk dirigirt hatte; kurz, er hielt sich gewissermaßen für berechtigt das ganze Institut weniger als eine Anstalt des Staates denn als eine v. Mühler'sche Familienstiftung zu betrachten. Daß ein solches Verhältniß von ernsthaften Künstlern nicht für die Dauer aufrecht erhalten werden konnte, ist klar, und so hat denn die verkehrte Stellung welche Professor Joachim und Professor Rudorff einnahmen, dazu geführt daß dieselben ihre Entlassung eingereicht haben. Wir hören nun daß das Institut nichtsdestoweniger weiter fortbestehen und einen anderen Director bekommen soll. Hr. v. Mühler vergißt dabei vollkommen daß es nicht möglich ist ein solches Unternehmen in Gang zu bringen ohne einen tüchtigen Director; er hat wahrscheinlich vorausgesetzt daß es mit dem Director einer Musikschule ganz ähnlich gehe wie mit dem Director eines Gymnasiums; das ist aber ein vollkommener Irrthum. Wir dürften demnach bald ein ähnliches Verfahren bei diesem Institut aufkommen sehen wie bei der Akademie der schönen Künste, welche schon seit langen Jahren ohne Director ist, und deßwegen unter ihresgleichen durchaus nicht denjenigen Rang einnimmt welchen sie in Anbetracht der vom Staate darauf verwendeten Mittel einzunehmen im Stande wäre. Es wird die Pflicht des Abgeordnetenhauses sein bei der Etatsberathung auf diese seltsamen Vorkommnisse näher einzugehen. Es darf nicht bis zur nächsten Etatsberathung, d. h. auf ein Jahr, verschoben werden; es könnte dieß sonst so gedeutet werden als sei die Mehrheit des Abgeordnetenhauses einverstanden mit den Maximen der Mühler'schen Verwaltung."

* Aus **Köln,** 15 Dec., gehen uns ziemlich bestimmt lautende Mittheilungen über eine angebliche Verschwörung zu, „welche sich über alle in Deutschland befindlichen französischen Kriegsgefangenen sowie über die in Belgien internirten französischen Soldaten erstrecken und einen allgemeinen Aufstand derselben behufs eines massenhaften Durchbruchs nach Frankreich bezwecken soll." Wir nehmen Anstand die mit vielem Detail ausgestatteten Angaben unseres Gewährsmannes zu veröffentlichen, glauben aber mit dieser kurzen Andeutung die Aufmerksamkeit der Behörden auf eine Gefahr hinlenken zu sollen die — ob wirklich oder nur in der Einbildung bestehend — bei dem auf abenteuerliche Unternehmungen gerichteten Sinn der Franzosen immerhin vorsorglich ins Auge gefaßt werden dürfte. In Folge der vielfachen in letzter Zeit vorgekommenen Entweichungen französischer Gefangenen, Officiere wie Gemeinen, haben sich nach der Versicherung unseres Gewährsmannes die Kölner Militär- und Polizei-Behörden bereits veranlaßt gesehen „ihre frühere Milde und Nachsicht dahin zu beschränken: die nur zweimal wöchentlichen Appelle der Officiere in tägliche umzuwandeln, und ausdrücklich zu bestimmen daß von nun an die Officiere ihren Namen eigenhändig mit genauer Angabe der Adresse in besondere Appellbücher einzutragen haben. Des weitern ist bestimmt worden daß alle französischen Officiere um 9 Uhr die öffentlichen Locale verlassen müssen; auch ist ihnen der Besuch des Theaters nicht mehr gestattet. Nicht minder ist den Gasthof- und Hausbesitzern besonders aufgetragen worden die Polizei von eintreffenden Franzosen und Französinnen sofort in Kenntniß zu setzen."

Bremen, 14 Dec. Heute Vormittags sind die französischen notabeln Persönlichkeiten welche als Geiseln für die in Kriegsgefangenschaft gefallenen Capitäne und Mannschaften deutscher Schiffe ausgehoben worden, vierzig an der Zahl, zum Theil von Familien und Dienerschaft begleitet, unter Escorte eines Officiers hier eingetroffen. (Wes.-Ztg.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 17 Dec. Die Antwort welche Graf Beust auf das Namens der „böhmischen Nation" ihm übersandte Exposé der Tschechenführer und die darin vorgezeichneten Grundzüge der auswärtigen Politik ertheilt hat, wird wesentlich im Zusammenhang mit der letzten nach St. Petersburg gerichteten Depesche gewürdigt werden müssen: sie ist geradezu eine Ergänzung dieser Depesche und wird als solche ohne Zweifel vom Fürsten Gortschakoff gelesen und beurtheilt werden. — Von Pest aus ist die Weisung hierher gelangt keinerlei Sendungen für die Reichskanzlei

mehr dahin zu richten, und man wird also annehmen dürfen daß Graf Beust mit dem ganzen Personal seines Ressorts spätestens übermorgen wieder in Wien ist, um bis zum Wiederzusammentreten der Delegationen von hier aus die Geschäfte zu leiten.

Italien.

© **Florenz,** 13 Dec. Die römischen Zustände sind nicht erfreulich. Statt des Jubels der Vertrauensseligkeit, der Mäßigung der ersten Tage der neuen Freiheit herrscht eine trübe, argwöhnische, ärgerliche Stimmung. Der Mangel einer wahren liberalen Partei offenbart sich immer deutlicher. Inmitten der schwarzen und der rothen Revolutionäre, welche von entgegengesetzten Lagern aus ihre Minen graben, schwankt die Masse einer politisch unzurechnungsfähigen Bevölkerung haltlos hin und her, läßt sich von jedem Gerücht fieberhaft erregen, horcht auf die plumpen Declamationen der radicalen Demagogen wie auf die giftigen Einflüsterungen der Klerikalen, weiß kein Vertrauen zu schöpfen zu der Festigkeit der neuen Zustände, und ist vollends untüchtig an deren Befestigung zu arbeiten. Die gewerbtreibenden Classen, welche zum guten Theil von den Fremden leben, klagen über deren Ausbleiben; das niedere Volk vermißt die gewohnten Almosen. Die jüngsten Excesse, zweifelsohne von der radicalen Demagogie angestiftet, haben die höhere Gesellschaft beunruhigt. Einzelne römische Signori haben schon gleich nach der Einverleibung Rom verlassen, andere rüsten sich jetzt zum Aufbruch. Wie sehr es der italienischen Regierung an wahrhaft ergebenen Anhängern fehlt, geht am besten aus den folgenden Thatsachen hervor: noch hat sich kein Bürgermeister für Rom gefunden, weil niemand den vorgeschriebenen Eid leisten will; die große Mehrzahl der römischen Beamten hat den Eid verweigert; von den neu ernannten römischen Senatoren ist nur ein einziger in Florenz erschienen, die übrigen scheuen sich offenbar dem König von Italien Treue zu schwören. Diese Scheu erklärt sich wohl zum Theil als Furcht vor der päpstlichen Excommunication; aber gerade das beweist auf wie schwachen Füßen der römische Liberalismus steht. Es begreift sich warum angesichts solcher Zustände so mancher mit Bangen dem Augenblick entgegensieht da Regierung und Parlament nach den sieben Hügeln übersiedeln werden. Doch natürlich, kein Bedenken darf laut werden. Die Kammer hat gestern im Comité den Gesetzentwurf über die Verlegung der Hauptstadt berathen. Der Vorschlag der Regierung, wonach diese Verlegung innerhalb eines halben Jahrs bewerkstelligt werden soll, wurde verworfen. Das Ding ist so dringlich, daß selbst die Rechte mit dem Verbesserungsantrag kam: es solle die mit der Berichterstattung über die Vorlage zu betrauende Commission studieren ob sich die Verlegung nicht in kürzerer Zeit ausführen lasse. Aber auch das genügte der Linken, dem Centrum und den römischen Abgeordneten nicht; auf den Antrag eines der letzteren, des Generals Cerroti, wurde beschlossen daß die Verlegung bis spätestens zum 31 März zu erfolgen habe. Es fragt sich nun ob die Kammer diesen Comité-Beschluß in der öffentlichen Verhandlung sich zu eigen machen werde. Das Ministerium hat für diesen Fall mit seinem Rücktritt gedroht; doch die Drohung erschreckt niemanden. Irgend ernsthafte Gründe dafür daß Rom schon am 31 März, und nicht erst am 30 Juni, die Hauptstadt Italiens sein müsse, haben selbstverständlich nicht vorgebracht werden können; denn keiner mag denn doch behaupten es stehe Gefahr auf dem Verzug von drei Monaten. Das hauptsächlichste Motiv der Ungeduld der Opposition ist wohl dieses: seit vielen Jahren hörte sie nicht auf zu versichern daß es nur ihr ernsthaft um Rom zu thun sei, daß die Regierung bloß zum Schein den Sturz der Papstherrschaft auf ihr Programm gesetzt habe; nachdem die Regierung diese Versicherungen Lügen gestraft, muß die Linke zum mindesten zeigen daß, wenn der Eifer der Regierung groß, der der Opposition doch noch größer sei. Und dieses wichtigen Zweckes halber ist jede Rücksicht hintanzusetzen auf Staatsverwaltung und Finanzen, auf die Interessen der Beamten, auf tausend andere Interessen welche durch die Ueberstürzung verletzt oder gefährdet werden.

Handel, Börse und Verloosungen.

* **Augsburg,** 16 Dec. Der heutige Schrannenstand betrug 3507 Sch., wovon 3455 Sch. verkauft und 49 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise wenig verändert. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 14 kr., gestiegen um 2 kr.; Kern 20 fl. 42 kr., gefallen um 8 kr.; Roggen 16 fl. 26 kr., gefallen um 31 kr.; Gerste 12 fl. 13 kr., gestiegen um 6 kr; Haber 8 fl. 58 kr., gestiegen um 10 kr. Umsatzsumme 57,973 fl. 41 kr.

* **Landshut,** 16 Dec. Gesammtstand der Schranne 5317 Sch. Verkauft 5212 Sch., Rest 605 Sch. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 51 kr., gefallen um 1 fl.; Korn 15 fl. 15 kr, gefallen um 20 kr.; Gerste 11 fl. 55 kr., gefallen um 14 kr.; Haber 9 fl 7 kr., gestiegen um 24 kr.

Ansbach, 15 Dec. Bei der heute vorgenommenen 28. Gewinnstziehung des Ansbach-Gunzenhausener Eisenbahn-Anlehens sind von den am 15 v. M. erschienenen 44 Serien auf die nachstehenden Serien- und Gewinnst-Nummern die beigesetzten Gewinnste gefallen: S. 2148 Nr. 22 Gewinn 8000 fl., S. 4751 Nr. 1 Gewinn 1000 fl., S. 3155 Nr. 16 Gewinn 500 fl. — 5 Stück à 100 fl: S. 971 Nr. 8, S. 2210 Nr. 5, S. 3152 Nr. 4, S. 4107 Nr. 47, S. 4586 Nr. 34. — 10 Stück à 50 fl.: S. 394 Nr 20, S. 902 Nr. 41, S. 1097 Nr 39, S. 2445 Nr. 13, S. 3452 Nr. 20, S. 3452 Nr. 35, S. 4186 Nr. 25, S. 4654 Nr. 7, S. 4725 Nr. 26, S. 4751 Nr. 30. — Ferner 20 Stück à 30 fl. und 32 Stück à 20 fl. Alle andern Nummern der zum Zuge gekommenen Serien erhalten den niedersten bei dieser Gewinnstziehung vorkommenden Treffer von 9 fl.

Neueste Posten.

Darmstadt, 15 Dec. Der Großherzog empfieng heute nachstehendes, gestern Abends um 7 Uhr 15 Min. in Orleans aufgegebenes Telegramm: „An Großherzog von Hessen. Blois heute, 13 Mittags, capitulirt. Fünfzigste Brigade zur Besitznahme dahin übergesetzt. Ludwig, Prinz von Hessen."

Köln, 15 Dec. Um 1 Uhr Nachmittags ist ein um 4 Uhr Morgens von Paris abgegangener Ballon mit zwei Personen und 200 Pfund Briefen in Sinn bei Herborn (Nassau) niedergefallen. (K. Z.)

Graz, 15 Dec. Professor Maaßen, der bekannte Führer der katholisch-föderalistischen Partei Steiermarks, ist aus dem hiesigen klerikalen Verein getreten; man betrachtet dieß allgemein als eine Lossagung von der Partei. — Bei der heute vorgekommenen Gemeinderaths-Nachwahl für den ersten Wahlkörper siegten die Klerikalen. (T. N.)

Pest, 16 Dec. „Pesti Naplo" und „Ungarischer Lloyd" besprechen das Schreiben Beusts an Rieger. „Naplo" nennt dasselbe die bedeutendste Kundgebung der jüngsten Zeit, rühmt die Entschiedenheit und Klarheit womit die Verfassungsmäßigkeit betont wird, ohne den Faden der Verständigung abzureißen, und verspricht sich eine Wirkung von dem Appell an den Patriotismus und das Staatsbewußtsein der Bevölkerung. Der „Ungarische Lloyd" findet: die deutsche Partei müsse an dem Reichskanzler eine nachhaltige Stütze finden, er erblickt in dem Schreiben ein Correctiv für die allzu versöhnliche Depesche an Gortschakoff und beglückwünscht Beust zu diesem Schritte. (T. N.)

St. Petersburg, 14 Dec. Das Kriegsministerium hat Befehl gegeben 500 neue Feldkanonen herzustellen; 200 davon werden von dem St. Petersburger, die übrigen von den Arsenalen in Tula und Brjansk geliefert. Die Zahl der Hinterladungsgewehre ist abermals um 100,000 Stücke vermehrt worden. Darunter befinden sich 50,000 aus Ferry-Norman-Gewehren umgewandelte und 50,000 neue aus Preußen bezogene Läufe. (T. d. Wand.)

Athen, 10 Dec. Von 112 wegen der Katastrophe bei Marathon Angeklagten sind 62 von dem Untersuchungsrichter dem Gericht übergeben. — Der amerikanische General Sheridan ist hier angekommen. — Der österreichische Gesandte ist von seinem Urlaub zurückgekehrt. — Der Brigantenchef Kurkumbas ist getödtet worden. (T. N.)

Athen, 14 Dec. Eine Ministerkrisis steht bevor; der König verweigert die Kammer sofort aufzulösen. Es scheint daß Kumunduros ein neues Ministerium bilden soll. (Wiener Ztg.)

Konstantinopel, 10 Dec. Der „Levant Herald" meldet aus Alexandria daß ein abessinischer Gesandter nächstens mit Geschenken für die Königin nach England kommen werde.

Nähmaschinen

der **Wheeler & Wilson Manfg. Co.** in **New-York.**

Um das Publicum vor Betrug durch schlechte Nachahmungen zu bewahren, findet der unterzeichnete General-Agent sich veranlaßt darauf hinzuweisen daß die **echten Wheeler & Wilson-Maschinen** mit dem nebenstehenden Fabrikzeichen in **Bronze** versehen sind. Käufer werden recht thun sich vom Verkäufer die Bezeichnung **„echt amerikanische Wheeler & Wilson-Maschine"** ausdrücklich in die Rechnung schreiben zu lassen.

(Fabrik-Marke.) (11073—76)

F. Armstrong, Hamburg.

Die Firma P. Huyn in München versendet um 5 fl. franco 200 Stück 1½ Kreuzer-Cigarren und einen Pfeifenkopf im Werth von 3 fl. als Zugabe. (10382—83)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 352. Sonntag, 18 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet: im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.; ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Deutsche Philosophie in Bezug auf Religion und Naturwissenschaft. — Krieg und Literatur in ihren gegenseitigen Einflüssen. — Hildebrandts Aquarelle. (Chromo-Facsimile's von R. Steinbock.) — Prolog zur Beethoven-Feier.

Neueste Posten. München: Die Rede des Ministers v. Lutz. Die Forterhebung der Steuern. Deutsche Gefangene in Pau. Neue Transportmittel nach Frankreich. Postanstalt in Pfalzburg. Wien: Ein neuer Friedensvermittlungsversuch.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 17 Dec. Die Subscription auf die neuen Schatzanweisungen des Nordbundes ergab in Deutschland mehr als das vierfache, in England nahezu das dreifache des aufgelegten Betrages.

* **Berlin**, 17 Dec. (Officiell.) Versailles, 16 Dec. Der Feind, von starken diesseitigen Avantgarden am 15 d. angegriffen, räumte Vendôme am 16 d. — Dijon, 17 Dec. General v. d. Goltz meldet aus Longeau (vor Langres) unter dem 16 d.: Der Feind wurde in starker Stellung bei Longeau heute Mittags angegriffen, und nach dreistündigem Gefechte in die Festung zurückgeworfen. Hauptsächlich engagirt war das 34. Regiment und Artillerie. Der Feind war 6000 Mann stark. Sein Verlust beträgt ungefähr 200 Mann, darunter 64 unverwundete Gefangene. Zwei Geschütze und zwei Munitionswagen wurden im Feuer genommen. Unser Verlust: 10 Officiere verwundet und ungefähr 30 Mann.

* **Bordeaux**, 17 Dec. Gambetta verweilt noch immer bei der Loire-Armee, und es ist noch unbekannt wann er hieherkommt. Eingetroffenen Nachrichten zufolge soll gestern ein Kampf zwischen Chanzy und preußischen Truppen stattgefunden haben. Chanzy behauptet fortwährend seine Stellungen. Bezüglich der angeblichen aus Havre stammenden Nachrichten, wonach Trochu einen erfolgreichen Ausfall gemacht habe, erklärt der Unterpräfect von Havre: daß kein derartiges Telegramm nach Bordeaux gesandt worden sei. Es heißt, die Regierung habe Maßregeln getroffen um erforderlichen Falls Truppen zwischen Tournay und Ypres zusammenzuziehen.

* **Brüssel**, 17 Dec. Wie verlautet ist von Seiten Rußlands die Antwort auf die preußische Kundgebung bezüglich Luxemburgs bereits erfolgt. Das St. Petersburger Cabinet soll erklären: es habe keine Veranlassung in eine Prüfung der von Preußen angeführten Thatsachen einzugehen, und müsse es der luxemburgischen Regierung überlassen, ob sie dieselben entkräften oder eine Abhülfe gegen Wiederkehr derselben treffen werde. Wenn die angeführten Thatsachen richtig seien, so habe Preußen Recht darin einen Vertragsbruch zu erblicken, und seinerseits sich nicht mehr an den Vertrag zu binden, da die Neutralität Luxemburgs beiden angränzenden Staaten zu gute kommen müsse.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 17 Dec. Der „Kreuzzeitung" zufolge lautet die Schlußstelle des Bismarck'schen Rundschreibens vom 3 d. bezüglich der Luxemburger Angelegenheit: „Die k. Regierung hält sich demnach in ihren militärischen Operationen durch keine Rücksichten auf die Neutralität Luxemburgs mehr gebunden und behält sich die Verfolgung ihrer Ansprüche gegen das Großherzogthum wegen der ihr durch Nichteinhaltung der Neutralität zugefügten Beschädigung vor."

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Deutsche Philosophie in Bezug auf Religion und Naturwissenschaft.*)

♂ Es ist mehr als Zufall daß in diesem Sommer der Romanismus dem Germanenthum zwiefachen Krieg erklärte, daß der deutsche Geist durch die Fluchcanones der Bischöfe und die deutsche Heeresmacht durch die gezogenen Kanonen Napoleons überwunden werden, daß dort die päpstliche Unfehlbarkeit, hier der cäsarische Befehl uns in der staatlichen Einigung wie in dem freien Denken gebieten sollte: „Bis hieher und nicht weiter!" So war es denn auch mehr als Zufall daß unsere Siege in Frankreich und die Gefangennahme Napoleons der weltlichen Herrschaft des Papstes ein Ende machten, und haben wir nur erst den parlamentarischen Bundesstaat als Kampfpreis im Frieden, so werden wir den Streit mit dem Jesuitismus schon durchfechten.

Unter den wissenschaftlich gebildeten Männern welche diesen Streit bereits vor der Zusammenkunft des Concils mit muthiger Voraussicht aufnahmen und eine Ueberraschung der katholischen Welt verhüteten, steht Johannes Huber in vorderster Reihe; nachdem die Gegner es wiederholt gesagt, dürfen ja auch wohl die Freunde es bekennen daß er mit offenem und geschlossenem Visier vornehmlich auch in der „Allg. Ztg." und als Janusgenosse sich ebenso schlagfertig wie umsichtig bewährt hat. Seine frühern Werke hatten ihn dazu vorbereitet. Einmal hatte ihn die Darstellung der Philosophie der Kirchenväter und des Scotus Erigena in die ursprüngliche Fassung und den Entwicklungsproceß der christlichen Lehre sich vertiefen lassen, und dann hatte eine vielseitige Beschäftigung mit der socialen Frage — ich verweise auf die Schrift über den Proletarier — gezeigt daß er, ein Sohn des Volkes, ein Herz für das Volk, für die leiblich und geistig Gehemmten und Gedrückten hat, und eine Lebensaufgabe darin sieht daß ihnen Erleuchtung, Befreiung, Erhebung werde. Und um des Volkes willen drängte es ihn zu reden, während viele Protestanten und Katholiken in dem Concil einfach einen Nachklang mittelalterlicher Bestrebungen sahen, die in unserer Zeit weder ein Interesse erregen noch eine Wirkung haben könnten. Aber die Bildungsschichten einer Nation sind mannichfacher Art, und es gehört zu den Schäden der neuern Jahrhunderte daß die obern und die untern einander kaum verstehen, daß wir noch lange werden zu arbeiten haben bis wieder eine gemeinsame Weltanschauung gewonnen ist.

Von den beiden vorliegenden neuen Büchern Hubers enthält das erste eine Sammlung von Aufsätzen welche uns Zeugniß geben wie der Gang seiner Studien mancherlei Richtungen folgt. Da begegnet uns auch hier eine gedrängte Darstellung über die Geschichte der socialen und communistischen Theorien neben einem ergreifenden Gemälde der Nachtseiten Londons, die der Verfasser aus eigener Anschauung kennen lernte. Ein erheiterndes Gegenbild dazu bietet das deutsche Studentenleben. Dann führt er uns zu zwei Denkern gar verschiedener Art, zu dem mystisch phantasievollen Jakob Böhme und dem mathematischen Spinoza, der von den menschlichen Dingen mit derselben rücksichtslosen Kühle redet wie wenn es sich um geometrische Linien und Figuren handelte. Huber wird beiden gerecht. Wir können nicht sagen daß er uns neue Seiten beider Männer erschlösse, aber seine Schilderung, die aus Vorträgen hervorgegangen ist, scheint sehr geeignet um zum Studium der Denker anzuleiten und den Weg zu ebnen. Er ergreift das Wesentliche und macht es klar; das ist die Hauptsache. So betont er in Bezug auf die Entwicklung Spinoza's neben dem Einflusse von Cartesius, der vorzüglich die wissenschaftliche Form betrifft, auch den von Giordano Bruno in Bezug auf den Inhalt seiner Lehre, und preist den sittlichen Begriff welchen Spinoza von der Religion aufstellt: „In allen Lagen des Lebens ohne Rücksicht auf eigensüchtiges Meinen und Wünschen dem erkannten Göttlichen zu folgen, in seinen Dienst ohne Furcht und Forderung die Persönlichkeit zu geben, ist immer ihr innerster Kern. In diesem Sinn ist Spinoza selbst ein Beispiel der reinsten Religiosität gewesen, nicht nur in seinem Leben, auch in seinem Denken; denn nicht bloß auf dem Gebiete des Handelns allein, auch auf dem des Erkennens gibt es eine sittliche Resignation. Wer so wie er dem Gesetze des Gedankens sich unterwerfen kann, der ist sittlich, ist religiös, weil er dem Gotte folgt der in der Vernunft zu ihm redet." Es ist gewiß das Rechte daß Huber zunächst die Lehre Spinoza's von innen heraus sich entwickeln und ihre Folgerungen ziehen läßt, ohne viel dreinzureden, am Ende aber hätte er entschiedener betonen können wie sie für die volle Erfassung und Erklärung der Wirklichkeit nicht ausreicht, wie die Persönlichkeit und Freiheit in ihr keine Stelle finden, wie deßhalb eine Ergänzung nothwendig ist, die ja geschichtlich auch sogleich Leibniz geboten hat.

Den Mittelpunkt der Theosophie Böhme's hat Huber richtig erkannt: Böhme will daß Gott ein lebendiger Gott sei, daß die Forderungen die im Begriffe des Lebens liegen auch in seinem Wesen sich erfüllen. Leben aber ist Einheit in der Mannichfaltigkeit, Dauer im Wechsel, Leben ist Selbstgestaltung und Selbsterhaltung; so muß auch Gott sich beständig

*) Kleine Schriften von Dr. Johannes Huber, Professor der Philosophie in München. Leipzig. Verlag von Duncker und Humblot. 1871. — Die Lehre Darwins kritisch betrachtet von Dr. Johannes Huber. München bei J. J. Lentner.

selbst erzeugen und verwirklichen, so muß auch in ihm ein Gegensatz sein, und verschiedene Töne müssen zur Harmonie seiner Existenz vereinigt werden. „Nur durch den Gegensatz und seine Ueberwindung kommt die wahre Energie des Lebens in die Gottheit. Ohne die Ueberwindung der Versuchung, also eines dunkeln Princips in uns, kann es keine Tugend und keinen Beifall des Gewissens geben; in jeder Aufgabe steht ein Gegensatz wider uns, den wir zu bewältigen haben, in dessen Lösung unsere Kräfte sich erhöhen, welche Erhöhung uns gesteigertes Lebensgefühl und damit Lust vermittelt. Gott wäre nach Böhme ohne allen Selbstgenuß, er wäre weder heilig noch selig wenn er nicht in sich einen Gegensatz zu überwinden hätte und ewig überwände. Wenn die äußerliche Unterwerfung des Stoffes unter die Idee die Erscheinung der Schönheit gibt, so resultirt aus der Beherrschung des leidenschaftlichen Triebes, aus seiner Unterordnung unter den Dienst der Idee die moralische Schönheit oder die Tugend. Und wie der Anblick jener beseligt, so auch die Empfindung dieser." Gott ist bei Böhme nicht blanke Intelligenz oder reine Geistigkeit, sondern auch Natur, Fülle der Realität, dunkler aufwogender Drang des blinden Seins, über welchem er mit dem Lichte des Selbstbewußtseins und der Freiheit, mit der Macht des ordnenden herrschenden Willens waltet. „Je gewaltiger die Natur aus allen ihren Lebenstiefen schäumt, um so herrlicher wird sich der Geist offenbaren wenn er sie zu seinem Dienst unterwirft, und ihre finstern Kräfte nicht in der Zerstörung arbeiten läßt, sondern der Idee gehorsam macht." Den Kampf und die Versöhnung der Quellgeister in Gott hat Huber nach Böhme gut und lichtbringend geschildert; die nicht minder wichtigen, ja für den Denker bedeutenderen Probleme des Bösen und Guten, der Sünde und Erlösung aber nicht auf gleich eingehende erläuternde Weise erörtert, sondern mehr nur darüber berichtet. Böhme löst hier Fragen an welchen sich Luther und Calvin in ihrem Denken vergebens abgearbeitet haben, ohne, wie sie, in Härten und Widersprüche zu verfallen. Huber zieht einmal Dante zur Vergleichung heran; ich finde daß sich viele Berührungspunkte mit Milton ergeben, einem Manne der es als Dichter und Denker verdient auch für die Gegenwart mehr im Vordergrunde zu stehen. Renaissance und Reformation, die beiden bestimmenden Mächte seit dem Ende des 15. Jahrhunderts, kamen bei ihm zu innigem Zusammenwirken, und so bildet er den Abschluß einer großen Epoche, während er zugleich in die Zukunft hineinweist und sich mit Rousseau und Fichte berührt.

In die Gegenwart hinein führt uns die Charakteristik von Lamennais. Wie der genial begabte, aber in leidenschaftlichem Drang aus einem Gegensatz in den andern sich stürzende Franzose, so meinten und meinen auch heute viele tüchtige Geister Papstthum und Freiheit, Katholicismus und Selbstdenken versöhnen zu können; „was er in der ersten Hälfte des Jahrhunderts unter schmerzlichen Kämpfen erlebte, werden in der zweiten wohl noch viele andere, die gleiche Tendenzen wie er getragen, noch erleben müssen." Der Vorkämpfer für die Theokratie, für die Majestät des Papstes, von dem die weltlichen Fürsten erst ihre Legitimität empfangen, wird zuerst der Feind des Königthums, weil er glaubt daß es sich gegen die Hierarchie empöre; er unternimmt es dieser letztern den Bund mit der Demokratie vorzuschlagen. Aber sein zudringlicher Rath wird zurückgewiesen, und nun weiht er sich der Sache des Volks in revolutionärer Heftigkeit, im Kampfe gegen die bestehende Ordnung in Staat und Kirche. Bei milderen Naturen wird der Kampf zur Resignation führen, aber wo Besonnenheit und Tapferkeit zugleich in der Seele walten da wird man sich auf das eigene Gewissen stellen und den Kampf mit den Waffen des Geistes aufnehmen. Auf jene Bischöfe freilich ist nicht zu rechnen die der Unfehlbarkeit Opposition machten, aber die freie wissenschaftliche Forschung über die schwierigsten Fragen zu bannen sich unterfiengen. Ihr Widerstand war wie der Kampf des Feudaladels gegen die Monarchie, und wie dieser hat er sich gebeugt. Sie reisten mit protestirender Unterwürfigkeit ab, statt ein offenes non placet auszusprechen. Hatte da nicht eigentlich der Jesuitismus ein Recht zu sagen: der heilige Geist hat sie der Erleuchtung nicht gewürdigt, aber er hat sie auch kein Aergerniß geben lassen, sondern sie getrieben hinwegzugehen, und so ist trotz ihrer das Dogma zu Stande gekommen?

Das Buch Hubers über Darwin beweist wie ihn die kirchliche Polemik keineswegs von den Problemen abgezogen hat welche auf naturwissenschaftlichem Gebiete die Gegenwart bewegen; in letzter Instanz liegt gerade hier auch die Entscheidung über die religiöse Frage. Glauben und Wissen lassen sich einmal nicht in der Art sondern daß hier die unbedingte Freiheit, dort der unbedingte Anschluß an die Satzung neben einander bestehen könnten. Wenn die exacte Wissenschaft den Materialismus zu erweisen, wenn sie die Unmöglichkeit Gottes und des selbständigen Geistes darzuthun vermöchte, dann wäre der Glaube als Einbildung und Wahn unhaltbar geworden; zu Recht bestehen und in den Gemüthern herrschen wird er fortan nur wenn er sich selber auf die Ergebnisse der Natur- und Geschichtsforschung stützt; wenn es gelingt zu zeigen daß diese selbst noch etwas anderes als materielle Atome und blindwirkende Kräfte voraussetzen, oder heranziehen müssen, um die Wirklichkeit zu erklären. In diesem Sinn erhebt denn Huber seine Stimme dagegen daß Darwins epochemachende That im Sinn einer öden materialistischen Negation ausgebeutet werde. „In der großen Epoche in welcher sich gegenwärtig die deutsche Nation befindet, darf sie von der idealen ethischen Weltanschauung nicht abfallen, will sie ihre erhabene Culturmission in der Geschichte erfüllen. Mir ist es, nach allem was ich hierüber studiert und gedacht habe, kein Zweifel daß die ernste Arbeit unserer Naturwissenschaft nicht zur Läugnung, sondern vielmehr zum Erweis des Geistes führen werde."

(Schluß folgt.)

Krieg und Literatur in ihren gegenseitigen Einflüssen.

β Unter der Bezeichnung Literatur begreifen wir hier alle auf den Krieg bezüglichen, durch den Druck veröffentlichten Kundgebungen poetischer, politischer, diplomatischer und historischer Natur. In diesem Sinne gefaßt hat die Literatur den gegenwärtigen Krieg hervorgerufen und ihm sein charakteristisches Gepräge aufgedrückt. Ohne die herausfordernden Anreizungen der französischen Poeten, Kammerredner und Publicisten und die gebührenden deutschen Antworten darauf wäre weder in Frankreich noch in Deutschland die kriegerische Stimmung entstanden welche die Völker zum Kampf auf Leben und Tod gegen einander trieb. Umgekehrt hat der Krieg einen tief eingreifenden, in seinen Folgen noch unberechenbaren, aber in seinen Grundzügen schon deutlich hervortretenden Einfluß auf die Literatur geübt. Er hat uns die in der Wolle gefärbte Lügenhaftigkeit des ganzen Franzosenthums geoffenbart, und dadurch auch unser früher zu anerkennendes Urtheil über französische Poesie berichtigt. Er hat Herzen und Nieren geprüft, und den Geistern eine ernstere Richtung gegeben. Seine Stürme haben viel Spreu verweht, und seine Blutströme viel Eitelkeiten und Thorheiten hinweggeschwemmt. Er hat bis jetzt freilich mehr läuternd und aufräumend als zeugend gewirkt, aber auch das ist schon hoch anzuschlagen. Er hat mit dem Franzosenthum die Herrschaft der Phrase gestürzt, die, von Paris ausgehend, auch bei uns in bedenklicher Weise um sich zu greifen begann. Noch haben die großen Kriegsthaten in der Literatur keinen ebenbürtigen Ausdruck finden können, aber sie haben den Boden dafür bereitet und befruchtet. Man malt den Sturm nicht solange man davon geschüttelt wird. Auch erwarten wir weniger großes von den Darstellungen des Kriegs selbst als von seinen Folgen für das durch ihn geeinigte Deutschland und mächtig gehobene Volksbewußtsein. Die Zeiten Homers sind vorüber. Die zur Wissenschaft gewordene Kriegführung, die ihre Haupterfolge durch überlegene Strategie und Taktik, vervollkommnete Zerstörungswerkzeuge und geschickt geleitete Gewaltmärsche und Massenbewegungen erzielt, ist kein Gegenstand für die Poesie mehr. Poetische und musikalische Anregungen können begeisternd auf die Massen wirken (welche Wunder hat in dieser Beziehung neuerdings „Die Wacht am Rhein" geübt!), und der Krieg kann seinerseits noch die mannichfaltigsten poetischen Blüthen treiben, allein im großen Ganzen hat er seinen poetischen Charakter verloren, wie diejenigen wohl am meisten fühlen die unmittelbar daran betheiligt sind; er ist eine ernste, schwere Arbeit geworden, die nicht mehr auf abenteuerndes Heldenthum, sondern auf Selbstverläugnung, ganze Hingebung an ein großes Ziel und strenge Pflichterfüllung im Kleinsten gestellt ist. Seine Darstellung gehört der Geschichte an, und erst wenn er in verklärender Ferne liegt, und die Freude über die Siege nicht mehr durch den Schmerz über die theuern Gefallenen getrübt wird, darf sich die Poesie wieder in größern Schöpfungen an ihn heranwagen.

Es ist bezeichnend daß, seit Aeschylos seine „Perser" geschrieben (die auch mehr den Charakter eines Triumphgesangs als eines Drama's haben), kein Dichter ersten Rangs mehr die kriegerischen Ereignisse seiner Zeit zum Gegenstand eingehender Darstellung gemacht hat. Shakespeare erlebte im Aufschwung Englands gegen Spanien ein ähnlich großartiges Schauspiel, wie wir es heut im Aufschwung Deutschlands gegen Frankreich erleben; aber zur poetischen Verherrlichung des englischen Waffenruhms wählte er nicht die Kämpfe gegen die Spanier, obwohl seine nächsten Gönner und Freunde, die Raleigh, Essex und Southampton, dabei betheiligt waren, sondern die Schlacht von Agincourt.

Schiller griff in den dreißigjährigen Krieg zurück als er sich durch die großen Ereignisse seiner Zeit getrieben fühlte einen großen Gegenstand zu behandeln, geeignet „den tiefen Grund der Menschheit aufzuregen," und obwohl er sich dabei nicht so patriotisch begeistern konnte wie Shakespeare bei seinem „Heinrich V," so ist doch sein „Wallensteins Lager" das würdigste Seitenstück zu den humoristischen Lagerscenen in „Heinrich V," das die ganze dramatische Literatur aufzuweisen hat, und bei den mächtigen Klängen seines Reiterlieds stürmen die Schwadronen noch heute mit gedoppelter Wucht in den Feind.

Bekanntlich trug sich Schiller lange mit dem Plane Friedrich den Großen und seine Zeit episch zu behandeln. Er hat diesen Plan leider nicht ausgeführt, aber doch bedeutende Bemerkungen darüber hinterlassen wie er die anscheinende Unverträglichkeit des epischen Tons mit einem gleichzeitigen Gegenstand zu überwinden hoffte. „Ein episches Gedicht" — sagt er — „im achtzehnten Jahrhundert muß ein ganz anderes Ding sein als eines in der Kindheit der Welt. Unsere Sitten, der feinste Duft unserer Philosophie, unsere Verfassungen, Häuslichkeit, Künste, kurz alles muß auf eine ungezwungene Art darin niedergelegt werden und in einer schönen harmonischen Freiheit leben, sowie in der Iliade alle Zweige der griechischen Cultur u. s. w. anschaulich leben. Aber welches Metrum ich dazu wählen würde, erräthst du wohl schwerlich. Kein anderes als Ottav rime."

Ein Epos wie es Schillern hier vorschwebte hat die deutsche Literatur nicht aufzuweisen. Wie sehr er aber in der Form das Richtige getroffen, zeigen die epischen Versuche späterer Dichter, wie Uhlands leider Fragment gebliebener „Fortunat," Linggs „Völkerwanderung" und Schacks Roman in Versen „Durch alle Wetter."

In Hermann Lingg offenbart sich eine hervorragende epische Begabung, und wie er in einzelnen Gesängen seiner „Völkerwanderung" das Höchste geleistet hat, so würde er das auch im großen Ganzen gethan haben wenn er verstanden hätte mehr haushälterisch mit seinen Kräften umzugehen, seine Aufgabe zu beschränken und seinen reichen Ausführungen eine planvolle einheitliche Unterlage zu geben. In ernster plastischer Gestaltungskraft, in der Kunst uns in die volle sinnliche Gegenwart thatenreicher längst verrauschter Jahrhunderte zurückzuversetzen, steht er unübertroffen da.

Im modernen, mehr subjectiv gefärbten und an die Roman-Dichtung streifenden Epos, für welches Lord Byron in seinem „Don Juan" den Ton angegeben, hat Adolf Friedrich v. Schack mit seiner humoristischen Dichtung „Durch alle Wetter" *) den Preis davongetragen. Mir scheint dieses bedeutende Werk, welches in seiner so eben erschienenen zweiten Auflage durch einen schwungvollen Epilog an die neuesten weltumgestaltenden Ereignisse anknüpft, in der Presse noch nicht die gebührende Anerkennung gefunden zu haben **). Es erfüllt alle Forderungen welche Schiller an ein modernes Epos stellt, und bewegt sich auf seinem vielverschlungenen, alle Culturgebiete berührenden Pfade mit einer anmuthigen Freiheit, deren poetisches Behagen sich dem Leser unwillkürlich mittheilt. Man fühlt wie hoch der Dichter über seinem Stoffe steht, und läßt sich gern selbst von ihm darüber emporheben, um seinen bald humoristischen, bald satirischen Betrachtungen zu lauschen, durch welche er häufig den Gang der Erzählung unterbricht, die spannend genug angelegt ist, ohne jedoch in der Spannung ihren Hauptreiz zu suchen, welcher vielmehr in der poetischen Durchgeistigung und echt künstlerischen Behandlung des Stoffes liegt. Ich gestehe daß ich auf das freudigste überrascht wurde durch diese heitere Schöpfung Schacks, dessen Muse sich bis dahin nur von der ernstesten Seite gezeigt hatte, und gerade da am meisten wo sie die eigensten Herzenserlebnisse des Dichters sang, dessen äußerlich glänzende Lebensstellung ihn nicht vor den trübsten Erfahrungen geschützt hat, der aber in diesem Buch neue sonnigere Bahnen betreten, auf welchen er noch lange fortwandeln möge!

*) Berlin, bei Wilhem Hertz, 1870.
**) Vgl. Allg. Ztg. Nr. 147, B.

Hildebrandts Aquarelle.

Chromo-Facsimiles von R. Steinbock. 3. Lieferung. Berlin. R. Wagner.

W.L. Mit den vorliegenden acht Blättern schließt die aus zwanzig Nummern bestehende Auswahl aus den zahlreichen farbigen Schilderungen welche der früh verstorbene Meister auf seiner Reise um die Erde entworfen hat. Es ist das werthvollste und bedeutendste künstlerische Vermächtniß Eduard Hildebrandts, und wer nicht immer den bisweilen verwegenen Lichtproblemen zustimmen mochte welche er in seinen großen ausgeführten Oelbildern zu lösen versuchte, der wird doch immer aufs neue zum rückhaltlosen Bewunderer vor diesen meisterhaften Aquarellen, in denen er jede Licht- und Luftstimmung der verschiedenen Zonen mit den einfachsten Mitteln anschaulich gemacht hat. Die „Reise um die Erde" umfaßt allerdings ausschließlich die Länder der heißen Zone, Aegypten, Indien, China, Japan, Manila u. s. w.; aber daß Hildebrandts Pinsel ebenso zu Hause war im rauhen Norden, an den stürmischen Küsten des Nordcaps, das weiß jeder dem die Universalität des Meisters aus seinen frühern Arbeiten bekannt geworden ist. Ueber den Werth dieser Reproductionen, in welchen das feinste künstlerische Verständniß mit der vollendeten Technik des Farbendrucks sich verbindet, habe ich mich früher schon in der „Allg. Zeitung" ausgesprochen. Jetzt, beim Abschluß dieser schönen Veröffentlichung, genügt es auf die Schätze welche diese dritte und letzte Lieferung enthält mit kurzen Worten aufmerksam zu machen. An Interesse des Gegenstandes und an Meisterschaft der Darstellung stehen sie den frühern nicht nach.

Den Anfang macht Alexandria mit dem als Nadel der Cleopatra bezeichneten Obelisken. Aus ärmlichen Fellah-Hütten erhebt sich einsam, dunkelglühend, dieser Ueberrest ehemaliger Größe über die Meeresbucht, mit ihren Prachtpalästen und Moscheen bis zu den ernsten Massen des Hafencastells hinschauend. Das dunkelblaue Meer spiegelt den ewig klaren Himmel und contrastirt schön mit dem fahlen von der Sonne gedörrten Sande der Küste und dem dunkeln Grün einer Tamarindengruppe welche dieselbe abschließt. Nicht minder anschaulich ist das Heiße, Trockene, Sonnige in dem folgenden Blatte wiedergegeben, welches einen Platz in der Stadt Suez darstellt. Auch hier liegt eine glühende Sonne auf dem dürren Erdreich und den blendenden Mauern der Häuser, in deren phantastisch willkürlicher Architektur der Pinsel des Malers geschwelgt hat. In üppigere Zauber des Südens taucht uns das dritte Blatt, der Hafen von Point de Galle auf Ceylon mit dem Leuchtthurm. Das tiefblaue Meer, durchsetzt von Felsenriffen und malerischen Eilanden, hebt sich wirksam von dem felsigen Ufer ab, das sich schon in die tiefern Schatten der Dämmerung zu hüllen beginnt. Aber der Leuchtthurm selbst, auf einem steilen Felsvorsprung sich erhebend, wird von dem warmen Abendlicht angehaucht mit welchem der Untergang der Sonne in wundersam feinen Tönen den Aether durchdringt. Bei allen Zaubern des Lichtes herrscht doch in der Darstellung ein edles künstlerisches Maß, und gibt ohne Uebertreibung die volle Poesie des Eindrucks, wie man ihn auch an den Küsten des Mittelmeers erleben kann.

Aus dem Zauber dieser verklärten Naturstimmung führt uns der Künstler auf dem vierten Blatt mitten in das Treiben einer jener ostasiatischen Weltstädte in denen uns alles fremdartig anmuthet, und das ethnographische Interesse mit dem künstlerischen um die Palme ringt. Wir thun mit ihm einen Blick in die Piratenstraße zu Hongkong. Die unheimlich enge Gasse, welche durch zahlreiche bemalte Läden und Aushängeschilder, sowie durch ganze Guirlanden aufgehängter Wäsche noch mehr eingeschnürt und verdunkelt wird, führt mit vielen unregelmäßig ansteigenden Stufen vom Meer zum Lande hinauf. Landeinwärts schließt ein gewaltiger Berg die Perspective, und während der obere Theil der Häuser von glühendem Sonnenlicht übergossen ist, liegt die Tiefe der Gasse in „purpurner" Finsterniß, aus welcher die bunten Malereien der Façaden und der Schilder phantastisch herausleuchten. Daß diese Gasse ein Lieblingsaufenthalt Hildebrandts war, begreift man beim Blick auf dieses Blatt, dessen malerische Reize unerschöpflich sind. — Mitten ins chinesische Volksleben greift der Künstler auf dem folgenden Blatte, welches das Singsong-Theater zu Macao darstellt. An dem niedrigen Ufer des breiten Flusses erhebt sich inmitten niedriger Hütten auf Baumstämmen das gebrechlichste und leichtsinnigste aller Theatergebäude, umwimmelt und vollgepfropft von einer bunten schaulustigen Menge, die selbst in den offenen Dachsparren dieser verwegenen Construction sich den Platz streitig macht. Rothe Mastbäume mit goldgelben Flaggen ragen daneben auf, ein unentwirrbarer Menschenknäuel, der bei längerm Betrachten immer lebendiger wird, wogt am Ufer, das von einer ganzen Flottille von Dschunken eingefaßt wird, während zwei größere Schiffe im Hintergrund ankern und das merkwürdig reiche pikante Bild abschließen. Aus diesem geräuschvollen Treiben kehren wir auf dem folgenden Blatte, dem Sonnenuntergang bei Whampoa, in die tiefste Einsamkeit der Natur zurück. Von goldigem Abenddust umschleiert steht die Sonne eben im Begriff hinter den schön gezeichneten von Licht verklärten Gebirgszügen des westlichen Ufers zu versinken. Glänzend spiegelt sich ihr Bild in den lichtdurchflossenen Wassern der Bucht, während die Stadt in dunkle Baumgruppen gehüllt liegt, aus denen nur die phantastischen Glockenthürme hervorragen. Der Aether ist ganz in Licht getaucht, und die Uebergänge aus dem safrangelben Sonnenlichte bis zu den eben erkaltenden Wölkchen, die in violettem Dufte schwimmen, sind mit unvergleichlicher Wahrheit hingezaubert. Von besonderm Interesse ist gerade bei diesem Blatte zu beobachten mit welch täuschender Treue die flotte, kecke, sichere Pinselschrift des Meisters wiedergegeben ist, so daß man sein technisches Verfahren von Anfang bis zu Ende studieren kann. Dasselbe gilt in nicht minder hohem Grade von dem folgenden Blatte, welches den Hafen von Nagasaki darstellt. Im milden klaren Tageslicht blicken wir in die von Schiffen der verschiedensten Form belebte spiegelglatte Bucht hinein, die auf beiden Seiten mit anmuthig bewaldeten Hügelketten eingefaßt ist. Links erblickt man von Bäumen beschattet eine Gruppe von Gebäuden, den Vordergrund schließt ein Stück Küste ab. Der klare Glanz des Tageslichtes der das ganze Bild durchstrahlt, der fein abgetönte Wasserspiegel, die durchsichtig leichten Lüfte die darüber hinziehen, verleihen diesem Blatte den Charakter idyllischer Ruhe. Den Schluß macht eine Straße in Jokohama, auf welcher sich Hildebrandt wieder als der

große Meister ethnographischer Schilderung bewährt. Der originelle Holzbaustyl der japanischen Häuser mit den vorspringenden Untergeschossen, den offenen Gallerien, den papierbeklebten Fenstern, den bunten weit vorspringenden Dächern mit ihren phantastischen Firstkrönungen, ist mit minutiöser Treue und zugleich mit voller plastischer Kraft geschildert. Waldige Hügelreihen schauen von fern in die breite Straße hinein, und ein wild zerrissener Himmel, der an das sturmreiche Klima Japans erinnert, breitet sich darüber aus.

Soll noch einmal kurz gesagt sein worin der eminente Werth dieser Schöpfungen besteht, so ist vor allem zu betonen daß Hildebrandt für die unendlichen Verschiedenheiten in den Luft- und Lichtstimmungen aller Zonen die feinste Empfänglichkeit und die wunderbarste Leichtigkeit des Wiedergebens hat. Es herrscht in all diesen Schilderungen eine Feinheit und innere Wahrheit welche für die äußere Treue die Bürgschaft übernimmt. In dem leichten Material des Aquarells, das nie meisterhafter gehandhabt worden ist, hatte der Künstler das entsprechende Mittel gefunden allen Offenbarungen der Natur gerecht zu werden. Aber dasselbe Interesse, die gleiche Liebe und Fähigkeit der Darstellung trug er den vielgestaltigen Erscheinungen des Menschenlebens entgegen, und die Baulichkeiten und Lebensformen der verschiedensten Völker wußte er mit einer Schärfe und Genauigkeit wieder zu geben die bei der genialen Hurtigkeit seines Pinsels doppelt in Erstaunen setzen. Die letzten Blätter dieser in jeder Hinsicht meisterhaften völlig als Facsimiles zu betrachtenden Publication, kommen uns wie eine wahre Erquickung in den trübsten und kürzesten Tagen des heurigen Winters zu. Während es draußen oft den ganzen Tag nicht Tag werden will, strahlt uns aus diesen Blättern zu wahrem Trost die Lichtfülle südlicher Zonen entgegen, bei denen das von nordischem Nebel umdüsterte Auge sich mit Wonne in Sonnenglanz baden kann. Wir wollen schließlich nicht unterlassen hinzuzufügen daß die Verlagshandlung einen lebendig und frisch geschriebenen Text von Robert Weisse zur Erklärung des Cyclus beigegeben hat.

Prolog zur Beethoven-Feier
am 16 December 1870.

Gesprochen von Hrn. Regisseur Richter im kgl. Residenztheater zu München.

* Ihr Hörer, die ihr zu dem Feste hergewallt,
Das wir ehrfürchtig gegen hohe Geistesmacht
An dieser Stätte oft geübter Kunst begehn,
Wie groß ist die Empfindung, die uns heut' beseelt!
Wie schließt sich hehr dem Hochgefühl der Siegeszeit,
Die wir gleich einem wachen Traum seither erlebt,
So herrlich das Gedächtniß an den Großen an,
Der tongewaltig wie kein anderer zuvor
Aus seines Volkes staunendem Geschlecht erstund.
Erscheint er doch in seiner Schöpfer-Allgewalt
Nicht mehr ein Irdischer, wie wir im Staub erzeugt,
Behaftet mit den niedern Mängeln unsers Seins:
Nein, hergekommen von der Gottheit scheint er selbst
Ein Geist, aus einer fremden Welt herabgesandt
Mit hellem Trost und himmlischer Versicherung,
Der wir in diesem Dunkel so bedürftig sind.
Denn wenn er klagend, wie's die Menschenbrust nur kann,
Des bangen Herzens tiefsten Inhalt ausgeströmt
Und uns in Sehnsucht und in Thränen aufgelöst,
Wenn er des Lebens Tiefen gänzlich aufgewühlt
In Stürmen wie sie keiner noch heraufbeschwor,
Und wir erschüttert alle sind im Innersten: —
Da hemmt mit mächt'gem Zauber er das Schmerzgefühl
Und wonnig ruft er der Accorde Klang hervor,
Der alles Leid und alle Trauer wieder stillt
Und uns zu ungetrübter Heiterkeit erhebt.
Dann finden wir uns wie auf freien Bergeshöhn,
Wo nichts mehr an den dumpfen Druck der Tiefe mahnt
Und wolkenloser gold'ner Aether uns umspielt.
Die Seele feiert mit und wunschlos steh'n wir da
Von wunderbarer Blumen Frische angehaucht,
Die ruhig in der stillen Himmelsluft erblühn;
Und weit auf allen Gipfeln ruht der Sonnenglanz;
Der Sel'gen Chöre nahn und schlingen ihren Reihn
In jugendlichen Huldgestalten um uns her,
Und ernst betrachten sie und dennoch lächelnd uns.
Wir aber, hingenommen von der Schönheit Macht,
Sind uns des eingeschlaf'nen Wehs nicht mehr bewußt
Und mit dem Dasein sind wir völlig ausgesöhnt. —
So wirkt Beethovens königliches Machtgebot,
Bezwingend was er drangvoll selber aufgeregt,
In Schlummer wiegend des empörten Tonmeers Fluth,
Sobald er seinen Herrscherstab gemäßigt senkt.
Ein Meister steht er da, beruhend auf sich selbst
Und seiner Seele gotterfüllter Trunkenheit.
Nie schmeichelt er den niedern Sinnen, niemals lockt
Er durch gefäll'gen Reiz und schmeichelhaftes Spiel;
Ihm steht die Kunst die hohe über jeder Lust
Und den gemeinen Trieben bleibt er schuldlos fern.
Unnahbar ist er allem Fehl und Frevelmuth,
In seinem Herzen wohnt das Göttliche allein. —
Doch wie er einsam stets für sich geblieben ist,
Ganz in die Welten seiner reinen Brust versenkt,
Heut kennt ihn jeder, und die Kluft ist ausgefüllt
Die sein Gefühl von dem der Mitgebornen schied.
Erweitert ward durch ihn der Menschheit Vollgehalt;
Den Schwingen nach, die er entfaltet, wuchs ihr Flug,
Und höhern Adel hat er allen mitgetheilt.
Heil ihm, der gnadenreich herabgekommen war
Und in des Lebens Spanne solches Werk vollbracht!
Heil ihm, der für die Brüder, die er liebte, schuf,
Und ihnen seine Schätze freundlich auferschloß!
Heil ihm, der seiner Sendung hohen Zweck erfüllt,
Und vielbeweint ins Land der Geister heimgekehrt!

— — — — — — — — — — — — —

Von dorther blickt er sinnend der Erhabene
Nach seines Volkes dankbarem Geschlecht herab,
Das mitten in dem Drang so thatenreicher Zeit
Sein heiliges Gedächtniß heute feiernd ehrt
Und seines Geistes Wehen zu vernehmen jetzt
In enggeschaartem Kreise froh versammelt harrt.

Martin Greif.

Neueste Posten.

* **München,** 16 Dec. Nachdem wir im heutigen Hauptblatt den ersten Theil der Rede des k. Justizministers v. Lutz, soweit die Politik der Regierung davon berührt ist, in ausführlicherer Fassung wiedergegeben, mag im folgenden auch der hauptsächliche Wortlaut derjenigen Stellen welche sich auf die politische Lage Bayerns beziehen und voraussichtlich heftigen Widerspruch von ultrapatriotischer Seite hervorrufen werden, seine Stelle finden. Nachdem der Minister nachgewiesen daß das Bedürfniß des Zusammenschlusses mit dem übrigen Deutschland bereits im Jahr 1866 nach dem Zerfall des alten deutschen Bundes in den Allianzverträgen seinen Ausdruck fand, und im reformirten Zollverein einen weiteren Schritt zur Verwirklichung that; nachdem er der Rechten zugerufen: „Man hat viel darüber gestritten ob die österreichischen Deutschen auch bei uns eine Stelle finden durften, mußten, ob nicht; darüber aber habe ich niemanden streiten hören ob in einem deutschen Bunde Bayern sein soll!" — fuhr er fort:

„Meine Herren! Betrachten Sie die Lage der Dinge mit dem nüchternsten und kältesten Blick, so werden Sie, auch wenn es allen Ihren Empfindungen widerspricht, zu dem Schlusse kommen daß Bayern gezwungen war den Versuch einer Neugestaltung Deutschlands zu machen, ja, daß es in einer Zwangslage war. Nicht als ob von Seite der deutschen Großmacht, mit der wir transigirt haben, irgendein Zwang geübt worden wäre. Nein! Auch mit den Behauptungen über diesen Punkt im norddeutschen Parlament hat es seine Richtigkeit. In den loyalsten Worten hat man uns zu wiederholtenmalen bestätigt: wir würden von keiner Seite einen Zwang zur Eröffnung und Weiterführung der Verhandlungen über die Neugestaltung Deutschlands zu erleiden haben; ja, nicht einmal Vorschläge hat man uns gemacht, um, wie es in den betreffenden Eröffnungen heißt, nicht unsere Empfindungen zu verletzen. Schätzen Sie diese Loyalität so gering als Ihnen gut dünkt, indem Sie sagen: man wußte auch von der andern Seite wie weit die Möglichkeit reichte um Bayern eine vollständig isolirte Stellung zu wahren, so steht doch die Thatsache fest daß man einen Zwang nicht geübt hat. Und dennoch waren wir gezwungen mit dem Norddeutschen Bund in Verhandlungen einzutreten; denn wir wußten mit Bestimmtheit daß, wenn Bayern auch nicht dem Bunde sich anschließt, dieß von Seite Württembergs, Badens und Hessens doch geschehen würde. Und mit diesem Augenblick war für uns, mindestens für eine unserer schönsten Provinzen, die Möglichkeit einer gedeihlichen Existenz außerhalb des Bundes ein- für allemal beseitigt. Ich denke mir, auf wirthschaftlichem Gebiete wäre in kürzester Zeit auch für das übrige Deutschland die Unmöglichkeit einer isolirten Existenz eingetreten. Sie wissen in welchem Maße wir des Zollvereins bedürfen. Mindestens und spätestens die Zeit in welcher die Zollvereinsverträge zu erneuern gewesen wären, würde uns die Nothwendigkeit ohne Bedingung dem Bunde beizutreten auferlegt haben. In diesem Sinn spreche ich von einer Zwangslage Bayerns. M. H.! Die sibyllinischen Bücher sind ein abgedroschenes Beispiel, und doch habe ich in meinem Leben keinen Fall gesehen in welchem die Moral der alten Sage von diesen Büchern besser am Platze gewesen wäre als gerade jetzt. Darf ich Sie denn nicht daran zurückerinnern daß Preußen im Jahr 1866 bei Lösung des alten Bundes Vorschläge gemacht hat die den Eigenthümlichkeiten der einzelnen Staaten noch ein wesentlich freieres Feld ließen als später die norddeutsche Bundesverfassung? Jene Propositionen hat man zurückgewiesen. Sie giengen ja viel zu weit! Sie ent-

fernten sich von dem alten deutschen Bund in einer Weise daß man sich in Süddeutschland mit diesen Propositionen unmöglich vertragen konnte! Aus dem was ich inzwischen erlebt habe — ich kann Ihnen dieß nicht schwarz auf weiß nachweisen, aber ich bitte Sie, glauben Sie es mir — habe ich die Ueberzeugung geschöpft daß, wenn wir vor der großen Krisis und bevor die Nation und dasjenige was die Nation that so hoch stand wie in der letzten Zeit, das Anerbieten gemacht hätten uns mit dem Norddeutschen Bund abzufinden; daß, sage ich, die Bedingungen welche damals zu erlangen gewesen wären, noch ein ganz anderes Bild geboten hätten als der Vertrag den wir Ihnen heute vorlegen." (Schluß folgt.)

× **München,** 17 Dec. Durch den der Kammer der Abgeordneten vorgelegten Gesetzentwurf soll das Finanzministerium ermächtigt werden die directen Steuern bis zum 31 März 1871 nach den bestehenden Normen zu erheben. Die festgesetzten Maximaltarifsätze für die Eisenbahnen und den Ludwigs-Canal werden bis zum 31 März 1871 verlängert. Ferner wird den Staatsministerien die Befugniß eingeräumt die Theuerungszulagen welche einzelnen Beamten-Kategorien, und die Zuschüsse welche den gering dotirten katholischen und protestantischen Pfarrern in widerruflicher Weise gewährt wurden, bis zum 31 März 1871 fortbezahlen zu lassen.— In Pau befinden sich 800 Kriegsgefangene, größtentheils Bayern, wovon 142 krank oder verwundet sind. Von diesen 142 werden 47 in den internationalen Ambulanzen und 95 im Gefängniß von dem holländischen Doctor v. Voogt verpflegt. Außerdem befinden sich in St. Jean Pred de Port 300 Gefangene und 60 Kranke in Orthez. — In diesen Tagen gehen aus Süd- und Norddeutschland 26 Munitionscolonnen, jede aus 40 vierspännigen Wagen bestehend, direct nach Paris ab. — In Pfalzburg ist bereits eine deutsche Postanstalt in Wirksamkeit getreten. Dieselbe steht unter der Oberpostdirection in Metz.

† **Wien,** 16 Dec. Abends. Dem Vernehmen nach hat England neuerdings wieder versucht die Mitwirkung Oesterreichs für eine wiederholte Friedensvermittlung zu gewinnen, und zwar in der Art daß beide Staaten bei der Regierung in Tours (jetzt Bordeaux) für die Acceptirung einer billigen Friedensgrundlage ihren Einfluß geltend zu machen hätten, dem Vernehmen nach ist aber in Wien die Antwort ertheilt worden daß Oesterreich allerdings zu jeder Zeit die Friedensbemühungen jedes andern Cabinets zu unterstützen bereit sei, daß es aber jede Action ablehnen müsse die sich nicht gleichzeitig und gleichmäßig nach Tours und nach Berlin richte.

Telegraphische Berichte.

* **London,** 17 Dec. Eine Depesche der „Times" aus Versailles vom 16 d. meldet: Die Pariser Forts sind ruhig. Deutscherseits wird der Batterienbau fortgesetzt. Ein französisches Detachement in Châteaudun wurde zurückgeschlagen.

* **Bordeaux,** 17 Dec. Die Regierung modificirt die Erklärung des Blokadestandes dahin, daß Rouen, Fécamp, Dieppe in Blokadestand erklärt werden sollen, der Hafen von Havre aber hievon ausgenommen bleibe. General Lecomte meldet, daß er bei La Fère einen Proviantzug weggenommen habe.

* **Florenz,** 16 Dec. Aus Canadia wird gemeldet: Der englische Aviso „Psyche," worauf sich eine Anzahl englischer Gelehrter zur Beobachtung der Sonnenfinsterniß befand, ist gestern Mittag gescheitert. Die Passagiere und die Mannschaft wurden gerettet. Italienische und englische Kriegsschiffe sind mit Rettung des Schiffes beschäftigt.

* **Berlin,** 17 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 —; 4½proc. Anl. 101½. 4proc. Präm.-Anl. 104½ bad. Präm.-Anl. 103¼; 4½proc. preuß. Anl. 89⅝; 1882er Amerikaner 94⅞. österr. Silberrente 53⅜; Papierrente 55⅝; österr. L. v. 1860 75¼; v 1864 6 ¾; Creditactien 134; Lombarden 96⅜; österr.-franz. Staatsbahn 206½; Prioritäten 277; Galizier 98: ital Anl. 54⅛; Türken 42½; bayer Kriegsanleihe —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.24; London 6.22¾; Belgier 81¼; Wien 81. Tendenz: Sehr still.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106⅛; 4½proc. bayer Ostbahn 103; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. 106⅝; 4proc. Alsenzbahn 85½; 4proc. bad. Präm.-Anl. 103¾; 1882er Amerikaner 94¼; österr. Silberrente 53⅝; Papierrente —; 1860er L. 75⅜; 1864er L. 107½; Bankactien 693, Creditactien 234; Lomb. 171¾; österr. Staatsbahn 361; Galizier 228; Elisabeth 204½ Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn 72½ Ungar. Ostbahn 69⅝; 3proc. Spanier 30⅛; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95⅛. Wechsel: London 119⅛; Wien 95¾. Tendenz: Sehr still.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Dec. Nachbörse: Creditactien 234½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 94½; Staatsbahn 361¼; Lombarden 172; Silberrente —; Elisabeth —; Galizier 228; Spanier 30 3/16. Still.

* **Wien,** 17 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.30; Papierrente 56.15; 1860er L. 91.90; 1864er 112.90; Bankactien 729; Creditactien 247.75; Lombarden 180; Staatsbahn 378.50; Anglo-Austrian 194.25; Franco-Austrian 98; Galizier 240; Franz-Joseph 188.25; Prior. 93.60; Rudolfsbahn 161.75; Prior. 89.50; Elisabeth 214.50; Napoleons 9.95. Wechsel: Augsburg 103.50; Frankfurt 103.70; London 124.15. Tendenz: Fest.

* **Wien,** 17 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 247.75; 1860er L. 92; 1864er L. 113; Staatsbahn 379.50; Lombarden 180.20; Papierrente 56.20; Napoleons 9.95; Franco-Austrian 98.25; Anglo-Austrian 194.75.

* **New-York,** 15 Dec. Goldagio 11 7/8; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 107⅝; 1885er 107⅜; 1904er 106⅜; Baumwolle 15; Petroleum in Philadelphia 22¾.

Rauchern denen an guten und billigen Cigarren oder türkischen Cigaretten gelegen ist, sind die Fabricate von **Friedrich** und **Comp.** in Leipzig sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Consumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist. **D. R.**

Todes-Anzeige.

Gott hat es gefallen meinen innigstgeliebten unvergeßlichen Sohn [11064]

Kurt Bennegger aus Weißenhorn,

Reservist im 1. Inf.-Reg. (König), Inhaber des Armeedenkzeichens für das Jahr 1866 und des eisernen Kreuzes 2. Classe für 1870, zu sich zu rufen.

Er starb den 24 October in Massy in Frankreich, wo er auch, mit allen militärischen Ehren zur letzten Ruhestätte beg'eitet, begraben liegt, an den Folgen seiner am 13 October bei Châtillon erlittenen Verwundung, den Helden od unserer Tapfern für König und Vaterland!

München, im December 1870. **Die Mutter und zwei Geschwister.**

Handels- und Gewerbe-Kammer für Schwaben und Neuburg.

Am hiesigen Platze soll die erledigte Stelle eines **königl. Sensals für Wechsel- und Effecten-Geschäfte** wieder besetzt werden. Hierauf Reflectirende werden hiemit eingeladen ihre Gesuche sammt den nöthigen Zeugnissen **binnen drei Wochen von heute an** dem Unterfertigten einzusenden.

Die Zulassung zur Bewerbung ist von dem Nachweise der in §§. 4—5 der Justiz-Ministerial-Bekanntmachung vom 30 Juni 1866 (Regierungsblatt für das Königreich Bayern 1866 S. 954) näher bezeichneten Eigenschaften und Kenntnisse abhängig. [11083]

Augsburg, den 16 December 1870. Der Vorstand: **Albert Hertel.**

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von Bremen nach New-York und Baltimore

D. Donau	Sonnabend	24 December	nach	New-York
D. Hermann	Sonnabend	31 December	„	New-York
D. Ohio	Mittwoch	4 Jan. 1871	„	Baltimore
D. Main	Sonnabend	7 Januar	„	New-York
D. Weser	Sonnabend	14 Januar	„	New-York
D. Hansa	Sonnabend	21 Januar	„	New-York
D. Rhein	Sonnabend	28 Januar	„	New-York
D Berlin	Sonnabend	1 Februar	„	Baltimore

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.

Fracht nach New-York und Baltimore: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach New-Orleans und Habana.

D. Köln Sonnabend 24 December.
D. Frankfurt Sonnabend 21 Januar.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thlr. Pr. Cour.

Fracht nach New-Orleans £ 2. 10 s., nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf.

Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in Bremen und deren inländische Agenten, sowie [11070] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Ausschreibung einer Musikstelle.

Die Stelle eines **Organisten, Chordirectors** und **Musiklehrers** der Kirchengemeinde **Wyl, Kanton St. Gallen,** ist erledigt. (11067—68)

Bewerber sind hiemit eingeladen ihre Meldungen bis **10 Januar 1871** dem Präsidium des Kirchenverwaltungsrathes Herrn Bezirksgerichtsschreiber **Ed. Meile** dahier einzureichen, bei welchem Auskunft über die mit dieser Stelle verbundenen Verpflichtungen und Gehaltsverhältnisse eingeholt werden kann.

Wyl, Kanton St. Gallen, 13 Dec. 1870.

Der Kirchenverwaltungsrath.

[11084—85] **Stuttgart.**

Brückenbau-Ingenieur-Gesuch.

Für eine süddeutsche Maschinenfabrik wird ein ganz tüchtiger, theoretisch gebildeter und praktisch erfahrener **Ingenieur** zur Leitung einer Brückenbau-Werkstätte gesucht.

Reflectanten mit guten Referenzen wollen ihre schriftlichen Offerte unter Schilderung ihrer bisherigen Laufbahn und unter Beischluß von Zeugnissen zur Weiterbeförderung adressiren an

G. Beißwenger, Königsstraße 49.

Gediegene Festgeschenke aus dem Verlage von Karl Habel in Berlin.

Vorräthig in jeder Buchhandlung. (11008)

Frauen-Album,
Charakterbilder aus alter und neuer Zeit.
Unter Mitwirkung von
Clarissa Lohde, E. A. Brachvogel, G. zu Putlitz, J. A. Georgens, L. P. Sietsch, Max Ring und Elise Oelsner.
Herausgegeben von
Jeanne Marie v. Gayette-Georgens und Herrmann Kletke.
Preis: eleg. brosch. 3 Thlr., eleg. geb. 3 Thlr. 15 Sgr.

Die leitende Feder bei Herausgabe dieses Buches war: Charakterbilder bedeutender Frauen verschiedener Zeiten und Völker zusammenzustellen, und zwar sollten vornehmlich solche Frauen in dem Album Aufnahme finden die uns und durch sich selbst Großes und Tüchtiges geleistet haben. Die Zusammenstellung derselben ist so gewählt daß die Wirksamkeit und Leistungsfähigkeit der einzelnen auf den Gebieten der Kunst, der Politik, der Gesellschaft und der Wissenschaft zugleich gewissermaßen ein charaktervolles Gesammtbild des weiblichen Geschlechts in seiner geistigen und praktischen Bedeutung überhaupt gibt.

Daß dieß erreicht, dafür bürgen die Namen der Mitarbeiter wie der Herausgeber.

Das Weltall,
populär beschrieben und bildlich dargestellt
von **C. Adami.**
Eleg. geh. mit Atlas. gr. Folio, in Mappe 3 Thlr. 20 Sgr.

Schon die äußere Anordnung des Stoffes weist auf den methodischen Gang hin den der Verfasser nicht nur im allgemeinen, sondern auch in jedem besondern Abschnitt verfolgt: vom Näheren zum Fernerliegenden, von der sinnlichen Wahrnehmung und Beobachtung zur Abstraction. Wie sehr es dem Verfasser daran gelegen auf anschaulichem Wege dem denkenden Leser eine der Wahrheit entsprechende Auffassung des Weltenraumes und dessen wunderbarer Ordnung durch Klarheit der Darstellung zu vermitteln, beweist er durch den trefflich ausgestatteten „Atlas in Folio" noch ganz besonders, den er dem Werke beigefügt. Die Figuren sind nett, plastisch, groß, in richtigen Licht- und Schattenverhältnissen gezeichnet, und zaubern die Resultate Jahrhunderte langer mühsamer Forschung vor das erstaunte Auge. So unterstützen sich gegenseitig der klare, bündige Text und die bildliche Darstellung, und ist es unserer Ansicht nach dem Verfasser vollkommen gelungen den sichern Blick in die weise Weltordnung einem weit größeren Publicum zu vermitteln, als es auf streng wissenschaftlichem Wege auf diesem Gebiet möglich wäre.

(So sagen die liter. Mittheilungen d. St. Galler Blätter. in Nr. 24 1870.)

Genrebilder
von Robert Alexander.
Eleg. geb. mit Goldschnitt 28 Sgr.

Diese Genrebildchen gehören einem neuen, in den Lehrbüchern der Poetik nicht angeführten Genre an. Das kann ihnen nicht schaden. Warum sollen die Dichter sich keine neuen Bahnen brechen? Während man sie liest, ist einem als betrachte man ein kleines Genrebild von Richter oder sonst einem sinnigen feinen Zeichner. Hin und wieder erinnert Ton und Haltung nicht wenig an Stifter. Und o wie schön, wenn aus diesem so bescheiden und doch so bedeutsam auftretenden Anfänger uns ein Ersatz für Stifter erwüchse. (So sagen die literarischen Mittheilungen der St. Galler Blätter für Belehrung und Unterhaltung in Nr. 42, 1870.)

Memoiren einer Nähnadel
von Adèle Courtard.
II. Auflage.
Mit einer Zeichnung von L. Pietsch.
Eleg. cart. 1 Thlr. 6 Sgr.
Eleg. gebunden 1 Thlr. 15 Sgr.

Auch wir begrüßen diese sinnige, überaus ansprechende Erzählung, die schon vielfach Anerkennung gefunden hat. Die Verfasserin derselben führt uns, indem sie uns den Schicksalen einer Nähnadel folgen heißt, von Familienbild zu Familienbild, stets bemüht den Segen der Thätigkeit hervorleuchten zu lassen ꝛc. (So sagt die „Stoa," Zeitschrift für die Interessen höherer Töchterschulen, in Nr. 6 des II. Jahrgangs.)

Lehrbuch der allgemeinen Geschichte.
Zum Gebrauch für höhere Lehranstalten und zum Selbststudium
von **Dr. Karl Wolff.**
3 Theile, à Theil 25 Sgr.

Die National-Zeitung in Nr. 372, 1869: „Eine übersichtlich und trefflich gegliederte Darstellung, bei der es besonders verdienstlich erscheint daß trotz des knappen Raumes, in den sich das Ganze zusammendrängen muß, genügende Rücksicht auf die socialen Culturverhältnisse, auf den Verfassungsstand und eine politische Motivirung der historischen Ereignisse genommen worden ist."

Auswahl deutscher Gedichte
systematisch geordnet im Anschluß an ein
Lehrbuch der Poetik
von H. E. Bonnell, Dr. phil.
Eleg. cart. 1 Thlr. 22½ Sgr.
Eleg. gebunden 2 Thlr. 2½ Sgr.

Die Vossische Zeitung sagt in Nr. 30 vom 5 Februar 1870 hierüber:

Es scheint uns ein sehr glücklicher Gedanke, die Gedichtsammlungen für Schule und Haus mit einer Lehre zu durchflechten die, wie die Pfosten das Mauerwerk eines Hauses, den Inhalt stützen und in geordnete Fächer gliedern; denn dadurch erhält erst die Auswahl rechte Bedeutung und gegenseitigen Zusammenhalt. Wir können die Arbeit als durchaus zweckentsprechend, sorgfältig und geschmackvoll rühmen, so daß wir ihre Einführung in höhere Schulen als einen Gewinn für Lehrer und Lernende betrachten würden.

Der Kindergarten,
Handbuch der
Fröbel'schen Erziehungsmethode, Spielgaben und Beschäftigungen.
Nach Fröbels Schriften und den Schriften der Frau B. v. Marenholtz-Bülow
bearbeitet von **H. Goldammer.**
Mit Beiträgen von
B. v. Marenholtz-Bülow.
Mit 76 Tafeln Abbildungen.
Eleg. brosch. 2 Thlr. 20 Sgr. Eleg. gebunden 3 Thlr. 10 Sgr.

Wie viele möchten sich gern schnell in der Fröbel'schen Kindergartensache orientiren und die Anschauungen und Grundsätze, so wie die Spiele und Beschäftigungsmittel des Meisters kennen lernen! Ihnen allen wird das obige Buch höchst willkommen sein. Es enthält die sämmtlichen Spielgaben Fröbels und die bekannten Beschäftigungen des Kindergartens, und gibt dazu höchst dankenswerthe Erklärungen. Das Buch ist auch jeder Familie dringend zu empfehlen, weil es eine treffliche Anleitung zur Beschäftigung der Kinder gibt.

Recens. a. d. Cornelia XI. 3.

Empfehlenswerthe Bücher

für Knaben und Mädchen im Alter von 10 bis 15 Jahren.

Im Verlage von **A. Kröner** in **Stuttgart** sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Blumenmärchen von Emma Laddey. Mit 4 Bildern in Farbendruck nach Aquarellen von Professor Adolph Schrödter, und einem illustrirten Umschlag von Julius Schnorr. Elegant gebunden. Preis 24 Sgr. — fl. 1. 24 kr. südd.

Erzählungen für die reifere Jugend von Julie Dungern. Mit 8 Bildern in Farbendruck nach Zeichnungen von Adolf Eberle. Elegant gebunden. Preis 24 Sgr. — fl. 1. 24 kr. südd.

Neue Märchen und Sagen. Für die Jugend erzählt von Julie Dungern. Mit 8 Bildern in Farbendruck nach Zeichnungen von C. Offterdinger. Elegant gebunden. Preis 24 Sgr. — fl. 1. 24 kr. südd. (11,006)

Deutsches Pensionat nebst Schule für Mädchen zu Neapel.

Ganz-Pensionat, Halb-Pensionat, Externat. Der Unterricht umfasst laut Programm: Elementar- und höhere Lehrgegenstände von der ersten Stufe bis zur vollendeten Ausbildung. Das Schul-Quartal beginnt mit 2 Januar; Anmeldungen finden jederzeit statt im Institute, Palazzo Lucchesi 2. piano nobile, Corso Vittorio Emmanuele Programm u. nähere Mittheilungen bei den Vorsteherinnen daselbst.

Sprechstunden täglich von 2 — 4 Uhr mit Ausnahme des Donnerstags u. Sonntags. (10936—41)

Vorbereitung zum (10868—70)
Fähnrich- u. Freiwilligen-Examen

sowie für die **höhern Classen eines Gymnasiums** verbunden mit Pension. Schriftliche Meldungen nimmt zu jeder Zeit entgegen **Frhr. v. Wolzogen,** Premier-Lieutenant der Cavallerie a. D. in Berlin, Trebbinerstr. 4, parterre l. Sprechstunden von 9 bis 11 Uhr.

Guts-Verkauf.

Ein Gut bei **Geroldshausen** in Unterfranken (Würzburg-Heidelberger-Eisenbahn-Station), groß ca. 190 Tagwerk, bestes Acker-, Wiesen- und Baumland, mit zwei Wohnhäusern, Brennerei, Keller, Scheuern, Stallungen, Garten ꝛc. ꝛc., soll billig verkauft werden. Anfragen franco unter P. E. 185 an die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in Frankfurt a. M. (10391—94)

St. Petersburg-Hôtel,

Berlin. [10783—86]

Nachdem ich die bisherigen Verpachtungs-Verhältnisse meines **St. Petersburg Hôtel** gelöst, habe ich dasselbe **durchweg renovirt und die Bewirthschaftung wieder selbst übernommen,** wovon ich mir erlaube das geehrte reisende Publicum ergebenst zu benachrichtigen.

Berlin, d. 1 Oct. 1870. **Julius Hendtlass.**

Associé-Gesuch.

Zur Errichtung einer Porcellanfabrik im nordwestlichen Böhmen wünscht sich ein Fachmann, Eigenthümer ausgedehnter an der Bahn gelegener Kohlenwerke, mit einem Capitalisten zu associiren. Geneigte Anfragen **sub B. 3424** befördert die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Berlin. (10576—78)

Die vielseitige Anerkennung

welche unsern nachstehenden Cigarren-Sorten zutheil wird, ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preis derselben; wir können daher mit Recht empfehlen: **ff. Blitar Jara Castanon** à fl. 24.; **ff. Habana Domingo di Toreno** à fl. 28.; **hochf. Habana Dom. Tip Top** à fl. 32.; **hochfeine Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36.; **extrafein Habana la Preciosa** à fl. 42; **extrafeine Habana Flor Cabanas** à fl. 48. pro 1000 Stück. — Die elegante Arbeit, das feine Aroma und die wahrhaft billigen Preise befriedigen allseitig so, daß diese importirten Cigarren, welche 60—90 fl. kosten, vorgezogen werden. Gleichzeitig empfehlen wir unsere **echt türkischen Cigaretten:** Nr. 12 à 7 fl., Nr. 14 à 10 fl. 30 kr., Nr. 5 à 14 fl., **Nr. 3 à 21 fl. per mille; türkische Tabake** à fl. 1. 45 kr., fl. 3. 30 kr. per Pfund. Von Cigarren und Cigaretten senden wir Probekisten à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns erbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [1068-74] **Friedrich & Comp., Cigarrenfabrik, Leipzig.**

Für Weihnachten!

In meinem Verlage ist so eben erschienen und durch jede Buch- und Kunsthandlung zu beziehen:

Musterbuch für häusliche Kunstarbeiten

von

A. v. Zahn.

Erste Abtheilung.

24 Tafeln in gr. Fol., mit erläuterndem Text.

Zweite Auflage.

Preis 4 Thlr. In elegantem Carton.

Diese zweite umgearbeitete und mit vielen neuen Tafeln ausgestattete Auflage kann aus eben diesem Grunde auch den Besitzern der ersten bestens empfohlen werden.

Ferner mache ich auf die vor zwei Jahren erschienene

Neue Folge

des Werks aufmerksam, welche ebenfalls 24 Tafeln in gr. Fol. mit erläuterndem Text enthält. Preis ebenfalls 4 Thlr. In elegantem Carton.

Mit Hülfe dieses Werkes ist es jedem, der nur einigermassen die Anfangsgründe des Zeichnens inne hat, möglich gemacht, die verschiedensten sich besonders zu Geschenken eignenden Gegenstände wie z. B. Brief- und Zeitungsmappen, Photographie-Albums, Schlüsselschränke, Briefmarken-, Couvert-, Handschuh-, Thee- und Stahlfederkästen, Tischplatten, Butter-, Brod- und Cigarrenteller, Falzbeine, Buchzeichen, Briefbeschwerer, Lampenschirme u. s. w. wahrhaft künstlerisch und geschmackvoll selbst zu decoriren und dem Geschenk dadurch einen erhöhten Werth aufzudrücken.

Die unterzeichnete Verlagshandlung vermittelt zugleich auf Wunsch die Besorgung der erforderlichen Holzgegenstände.

Leipzig, im December 1870. (10865) **Georg Wigand.**

(11053) **Interessantes Gesellschaftsspiel.**

Füsilier Kutschke

oder

Was kraucht dort in dem Busch herum?

Ein unterhaltendes Gesellschaftsspiel für Jung und Alt.

Von einem Füsilier des 40. Regiments während der Belagerung von Metz auf dem Tornister gezeichnet u. beschrieben.

Farbendruck. In eleg. Enveloppe mit 21 Bildern und 63 Kärtchen. Preis 15 Sgr. = 1 fl. rhein.

Die einzelnen Bilder stellen vor: **Kutschke, der Busch, Napolinm, Eugenie, Luln, Wilhelm, Unser Fritz, Friedrich Karl, Kronprinz Albert, Bismarck, Moltke, Mac Mahon, Bazaine, Paris, Wilhelmshöhe, Weißenburg, Saarbrücken, Wörth, Metz, Straßburg, Sedan.**

Obiges Spiel, welches wegen seiner leicht verständlichen Spielart von jedem Kinde sofort gelernt werden kann, wird in den langen Winterabenden durch seine humoristische und amüsante Haltung so manche erheiternde Stunde bereiten und bei Jung und Alt ein gern gesehener und unentbehrlicher Hausfreund sein.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. Bei Franco-Einsendungen des Betrags wird dasselbe franco sowie auch gegen Postnachnahme versandt von der

Verlagshandlung von Franz Heinrich Friese in Dresden.

(10750—51) **Weihnachtsgeschenk für Damen.**

Album für Stickerei von Friedr. Fischbach.

Selbstverlag, **Hanau a. M. Wien,** Kärntnerring 3.

in 5 Lief. à 3 fl. (1⅔ Thlr.) 130 Muster reich und elegant im Buntdruck und bequem zum Abzählen. Ein Ornamentenschatz für jedes Haus, Atelier und Schule. (In Kassel 1870 die erste Auszeichnung.)

An Wiederverkäufer Rabatt. Durch jede Buchhandlung zu beziehen.

(10959) Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn** in Braunschweig.

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Dirichlet, P. G. Lejeune, Vorlesungen über Zahlentheorie. Herausgegeben und mit Zusätzen versehen von R. Dedekind. Zweite umgearbeitete und vermehrte Auflage. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Erste Abtheilung. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

[11009—10] So eben erschien:

La grande nation in ihren Reden und Thaten

von Anfang bis Ende des Krieges

verglichen mit

den Reden und Thaten des deutschen Volkes.

Eine chronologische Zusammenstellung

von Professor Dr. **Adam Pfaff.**

Abtheilung I

bis zur Capitulation von Sedan.

Preis 15 Sgr.

Kassel, den 15 December 1870.

Theodor Kay, königl. Hofkunst- und Buchhandlung.

Neue Jugendschriften

über den Krieg 1870.

Von **C. C. Meinhold u. Söhne** in Dresden.

Der deutsche Krieg 1870 u. seine Helden. Eine Darstellung des bedeutungsvollen Krieges dieses Jahres, nach authentischen Berichten bearbeitet. Mit vielen Bildern. Cartonirt in brillantem Umschlag. Preis 1 Thlr.

Kriegsscenen 1870. Mit 8 bunten brillanten Quartbildern u. Text. In brillantem Umschlag cartonirt. Preis 18 Sgr. (11057)

(11005) **Schönes Bilderbuch**

für Kinder von 5 bis 10 Jahren.

Im Verlage von **A. Kröner** in **Stuttgart** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Kinderspiele

in Bildern und Reimen

von **H. Merte.**

In Farbendruck prachtvoll ausgeführt und elegant gebunden. Preis 1 Thlr. 5 Sgr. oder 2 fl. rhein.

Bestellungen

auf das mit dem 1 Januar k. J. beginnende **neue Quartal** der

„Breslauer Hausblätter"

bitten wir rechtzeitig bei den betreffenden Postanstalten, für die Local-Abonnenten in der Expedition dieser Zeitung, sowie in den Commanditen veranlassen zu wollen.

Die „Breslauer Hausblätter" erscheinen täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen (während der Kriegsdauer wird Montag ein Mittagsblatt ausgegeben) und sind gewöhnlich mit einer oder mehreren Beilagen versehen. Sie sind das einzige katholische Tagesorgan des östlichen Deutschlands und bisher ihrem Berufe, die ewigen Grundsätze der Wahrheit und des Rechts nach allen Seiten hin im öffentlichen Leben zu vertreten, nachgekommen. Im Hinblick auf die vielen Originalartikel und Correspondenzen aus allen Theilen sowohl des engern als weitern Vaterlandes können dieselben als eine der billigsten, selbständig redigirten Zeitungen des katholischen Deutschlands bezeichnet werden.

Der Abonnementspreis beträgt in Breslau in der Expedition und in den Commanditen 1 Thlr. 5 Sgr., auswärts, durch die Post bezogen, 1 Thlr. 15 Sgr. vierteljährlich.

Inserate finden bei der starken Auflage der „Hausblätter" nicht allein in Schlesien, Posen, und Preußen, sondern auch im übrigen Deutschland und Oesterreich die weiteste Verbreitung.

Die Expedition der „Breslauer
(11040) **Hausblätter."**

So eben erschien: (11056)

VETERINAIR - KALENDER

auf das Jahr 1871.

Herausgegeben von

C. MÜLLER und **F. ROLOFF.**

Sechster Jahrgang.

Elegant gebunden. Preis: 28 Sgr

Berlin. **August Hirschwald.**

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

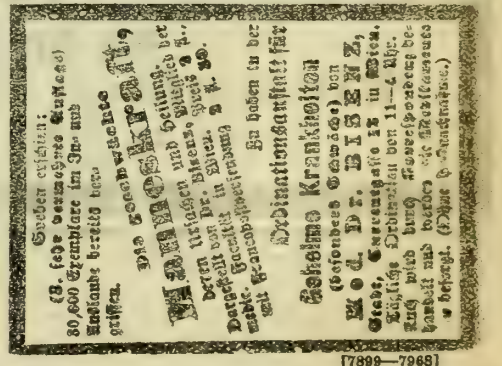
(10613—32)

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St-Goar,

Antiquar in Frankfurt a. M

(12597—603) Zeil 30



[7899—7968]

Wichtig für Friseure!

Ein leistungsfähiges Export-Geschäft für Haare sucht seine Verbindungen auch auf Deutschland auszudehnen unter Zusicherung billigster und reellster Bedienung. Frankirte Briefe in deutscher Sprache zu adressiren D. V. Nr. 100, poste restante, Neapel. (10893—95)

Wer an Syphilis gründl. u. gewissenhaft behandelt sein will, wende sich a. d. Specialarzt **Dr. Schlesinger,** Berlin, gr. Friedrichstr. 27. Auswärt. briefl. (10744—46)

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Berlin, Spandauer-Straße 25. (10515)

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. [10856]

So eben erschien:

Porträts und Studien.

Von

Rudolf Gottschall.

Erster und zweiter Band.

Literarische Charakterköpfe.

Zwei Theile.

8. Geh. Jeder Theil 1 Thlr. 24 Ngr.

Inhalt:

Erster Theil. Byron und die Gegenwart. — Victor Hugo als Lyriker. — Friedrich Rückert. — Heinrich Heine nach neuen Quellen. — Friedrich Hebbel. — Charles Sealsfield. — Adalbert Stifter.

Zweiter Theil. Hermann Lingg. — Robert Hamerling. — Wilhelm Jordan. — Albert Lindner und der Schillerpreis. — Das Leben Jesu in den Darstellungen von Renan, Strauß und Schenkel. — Ferdinand Lassalle. — Die Unsterblichkeitsfrage und die neueste deutsche Philosophie. — Ein Philosoph des Unbewußten.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Original-Ausgaben

von

Goethes und Schillers Werken.

Goethes sämmtliche Werke. Miniatur-Ausgabe in 36 Bdn. Thlr. 3. —

— — in 3 Bänden. Lex.-8. Thlr. 3. 15 Ngr.

— — Neue Taschen-Ausgabe ohne Einleitungen. Thlr. 3. 22½ Ngr.

Eintheilung: Bd. 1—5. Gedichte und westöstlicher Divan. Bd. 6. Hermann und Dorothea. Reinecke Fuchs. Bd. 7—15. Theater. Bd. 16—21. Novellistische Schriften. Bd. 22—29. Autobiographische Schriften. Bd. 30. 31. Literatur. Bd. 32. 33. Benvenuto Celini. Bd. 34. 35. Kunst. Bd. 36—40. Naturwissenschaftliche Schriften.

— — Octav-Ausgabe in 36 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 18.

Schillers sämmtliche Werke. Taschen-Ausgabe in 4 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 1.

— — Miniatur-Ausgabe in 12 Bdn. Thlr. 1.

— — in Einem Bande. Lex. 8. cart. Thlr. 1.

— — in zwei Bänden mit 12 Stahlstichen. Thlr. 1. 16 Ngr.

— — in Taschen-Ausgabe in 12 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 2.

— — kl. Octav-Ausgabe in 12 Bdn. Thlr. 4.

— — gr. Octav-Ausgabe in 12 Bdn. Thlr. 6.

— — Octav-Ausgabe in 12 Bdn. mit Einleitungen. Thlr. 6.

Alle diese Ausgaben enthalten **sämmtliche** Erzeugnisse des Genius der beiden Heroen unserer deutschen Literatur und zeichnen sich durch Correctheit, deutlichen Druck und schöne Ausstattung aus.

☞ **Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.** [471]

(11069) So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Deutsche Pioniere.

Eine Geschichte aus dem vorigen Jahrhundert

von **Friedrich Spielhagen.**

Gr. 8. Elegant ausgestattet und geheftet. Preis 2 Thlr.

Verlag von Otto Janke in Berlin.

Im Verlage der **F. Boselli'schen** Buchhandlung in **Frankfurt a. M.** erschien so eben:

Die Revision der Norddeutschen Bundesverfassung und die Oberhausfrage.

Preis 6 Sgr. = 21 kr. [11063]

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Leipzig** (früher Breslau) ist erschienen:

Mozarts Don Giovanni.

Partitur,

erstmals nach dem Autograph herausgegeben

unter Beifügung einer neuen Textverdeutschung

von

Bernhard Gugler.

Prachtausgabe.

XIX und 476 Seiten Folio. Elegant cartonnirt 12 Thlr.

Im Prachtband mit Goldschnitt geb. 15 Thlr.

Dr. Ambros schreibt: „Dem Andenken Mozarts konnte keine edlere Huldigung dargebracht werden, als diese hochinteressante und in der Ausstattung wahrhaft gediegene, prächtige Edition. Sie ist mein musikalisches Brevier, aus dem ich täglich meine Andacht verrichte." (10831—32)

(11077-78) **Zu den Feiertagen** empfiehlt **Astrach. Caviar,** grosskörnige, graue, weniggesalz. Waare. Versandt im Fässchen von ½ Pfd. an. **Rügenwalder Gänsebrüste,** mit und ohne Knochen. **Nordisches Geflügel, Haselhühner, Birkhühner, Holsteiner Austern, Ostender Hummer, fr. Seefische, Moskauer Zuckerschoten, eingemachte Gemüse;**

ausserdem zu Weihnachtsgeschenken

Königsberger und **Lübecker Marcipan,** echt engl. **Christmas Bisquits. Karl Gust. Gerold,** Hoflieferant Sr. Maj. des Königs, Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig. Berlin, Unter den Linden 24.

Zur Vertretung unseres Annoncen-Bureau's wird am hiesigen Platze ein tüchtiger Agent gesucht. Adressen an E. Cohnfelds Annoncen-Bureau, Berlin, Neue Promenade Nr. 7. (11071—72)

Ein junger Mann in den 20er Jahren, militärfrei, welcher das Serviren gründlich versteht, und dem die besten Empfehlungen und Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht bei einem Herrn oder einer Herrschaft als Kammerdiener oder Bedienter unterzukommen. Franco-Offerte unter Nr. 11086 befördert die Expedition ds. Bl. (11086—88)

Engagement-Gesuch.

Ein wohlempfohlener, militärfreier junger Mann, welcher der französischen Sprache mächtig ist, sucht ein sofortiges Engagement als Comptoirist oder Verkäufer zu erhalten. Franco-Offerte unter G. F. 230 an die Süddeutsche Annoncen-Expedition, Stuttgart. (11089—91)

Ein junges Frauenzimmer, katholisch, fähig im Deutschen, Französischen, Englischen, sowie auch Anfängern im Clavierspielen Unterricht zu ertheilen, sucht eine Stelle. Gef. frankirte Anträge unter H. 11080 beliebe man in der Expedition dieses Blattes zu hinterlegen. (11080—82)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[156] **Agenturen-Gesuch für Wien.** Ein mit den besten Referenzen versehener Agent wünscht für Wien Vertretung in Luxuspapier, Siegellack, Lederwaaren, Papier, Papiermaché, Stahlfedern, überhaupt Artikel für Papierhändler. Anträge unter Papierorgent.

[142-49] **Dampf-Koch-Apparate** für Casernen, Zeltlager, Gefangenenhäuser, Lazarethe, Krankenhäuser, Volksküchen etc., sowie Dampf-Apparate für Viehfutter empfehlen Mackean u. Lezius, Breslau.

---

[11] **Germania die Wacht am Rhein** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Th. Bauer, Rouleauxfabrikant in Stuttgart.

---

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen: **Sutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

---

[20] In der **G. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren etc. liefert unter Garantie Karl Abt in Stuttgart.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

---

[13] **Dörrobst** (Pflaumobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

---

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Vollmer** in Hannover.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

---

[3] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von L. Baur in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

---

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

---

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 353. Augsburg, Montag, 19 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Zum Meringer Kirchenstreit. — Deutsche Philosophie in Bezug auf Religion und Naturwissenschaft. (Schluß.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Schluß der Rede des Justizministers v. Lutz. Berlin: Die Frage wegen der Beschießung von Paris. Wiedervereinigung Luxemburgs mit Deutschland. Der Bundesrath und die Pontus-Frage. Wien: Die Verquickung der Luxemburger und der Pontus-Frage. Graf Beust und die Verfassungspartei. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

(*) **Leipzig,** 17 Dec. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft sind die Socialdemokraten Bebel und Liebknecht heute wegen Hochverraths, beziehentlich wegen vorbereitender Handlungen zum Hochverrath, verhaftet worden.

(*) **London,** 17 Dec. Mittheilungen aus Havre vom heutigen Tage melden daß die militärische Lage dort unverändert ist, und daß in der Umgegend von Havre und Honfleur keine Preußen mehr sind. Französische Kanonenboote kreuzen fortwährend an der Küste zwischen Cherbourg und Havre.

(*) **Bordeaux,** 17 Dec. Die Armee Chanzy's wurde am Freitag nicht angegriffen. Eine Nachricht, welche behauptet daß General Trochu hier eingetroffen, ist unrichtig. — Eine ministerielle Depesche an die Präfecten vom heutigen Tage sagt: Der Großherzog von Mecklenburg hat Fréteval angegriffen, und Nachts diese Ortschaft besetzt, die aber am folgenden Tag wieder von den Franzosen besetzt wurde. Der Großherzog griff mit den Truppen des Prinzen Friedrich Karl (!) die Franzosen vor Vendôme an. Der heftige Kampf dauerte bis in die Nacht. Aus Havre vom 15 Dec. wird gemeldet: Der Feind scheint bedeutende Truppenkräfte in der Umgegend zu concentriren; er trifft Vorbereitungen ein verschanztes Lager bei Yvetot zu errichten.

= **Florenz,** 17 Dec. Französische Commissäre werben in Ligurien Mannschaften an. — Der Kammer-Ausschuß nahm, die außerordentlichen Zustände erwägend, das ordentliche Budget an. Lamarmora wird im Parlament erwartet, er gibt seinen Statthalterposten auf. Antonelli fragte bei Lamarmora bezüglich der Ankunft des Königs an, damit der Papst einen Entschluß fasse.

* **Frankfurt a. M.,** 17 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94¼; Silberrente 53⅝; 1860er L. —; Creditactien 234¾; Lombarden 172; Staatsbahn 361¼; Galizier —; 3proc. span. ausl. Schuld 30⅝. Tendenz: Wenig Geschäft.

* **London,** 17 Dec. Schlußcurse: Consols 91 5/16; 1882er Amerikaner 88½; Türken 44⅜.

Zum Meringer Kirchenstreit.

Was zunächst die kirchen-staatsrechtliche Seite dieser Frage anbelangt, so muß die Lösung derselben nicht im Concordat, sondern im II. Verfassungsedicte gesucht werden, da bekanntlich zwar der Ultramontanismus die unbedingte Rechtsgültigkeit des Concordats behauptet, die Staatsrechtswissenschaft aber — ebenso die Praxis, selbst unter dem Ministerium Abel — sich längst dahin entschieden hat daß das Religionsedict in allen seinen Bestimmungen, das Concordat dagegen nur insoweit Anwendbarkeit hat als das Edict nicht anderweitig verordnet. Fasse ich nun die Grundgedanken des Religionsedicts — eines Verfassungsgesetzes — ins Auge, so lassen sich dieselben in folgenden wesentlichen Sätzen zusammenschließen.

Die drei christlichen Kirchen (katholische, lutherische und reformirte*) sind öffentliche und bevorrechtete Kirchengesellschaften; die übrigen religiösen Genossenschaften sind nur geduldet und mit geringeren Befugnissen ausgestattet.

Mit den ersteren verbündet sich die Staatsgewalt zur Verfolgung gewisser gemeinsamer Zielpunkte, Thron und Altar sollen Hand in Hand die staatliche Ordnung vor Umwälzung, die sittliche Ordnung vor Entartung, die sociale Ordnung vor Auflösung bewahren. Um diese Ziele zu erreichen wird das historische Verwachsensein weltlicher und geistlicher Dinge in hundertfachen Fäden verfassungsmäßig gewährleistet, den Kirchen großer Einfluß auf die staatliche Verwaltung zugestanden, dem Staat eine bedeutsame Mitwirkung im Gebiete kirchlicher Interessen vorbehalten. In diesem Bündnisse des Staats mit den historischen und deßhalb bevorrechteten Kirchen hat sich aber der Staat die mächtigere Stellung gewahrt: seine Befugnisse überragen die der Kirche, er übt die Aufsicht über die Kirche, welche nur innerhalb des Rahmens seines Aufsichtsrechts ihre Wirksamkeit entfalten darf.

Die verfassungsmäßigen Rechte der Staatsgewalt sind hauptsächlich folgende:

In Gegenständen des Glaubens und Gewissens darf niemand einem Zwang unterworfen werden (§. 2 und 42); keinem kirchlichen Zwangsmittel wird irgendein Einfluß auf die bürgerlichen Verhältnisse ohne Einwilligung der Staatsgewalt gestattet (§. 71); das Eigenthum der Kirchen steht unter dem besonderen Schutze sowie der Aufsicht des Staats (§. 31, 46 und 75); selbst die inneren rein geistlichen Kirchenangelegenheiten, wozu die Glaubenslehre, die geistliche Amtsführung und die Kirchendisciplin gerechnet werden, können nur unter der obersten Staatsaufsicht von den Kirchenbehörden verwaltet werden (§. 38); bei den Gegenständen gemischter Natur, wohin Ceremonien, Processionen, Bruderschaften, geistliche Orden und Bildungsanstalten gehören, ist die Mitwirkung der weltlichen Obrigkeit geboten (§. 76 und 77); über Gegenstände weltlicher Natur, wozu die Bestimmungen über die Cultusbaupflicht und Zulassung zu den Kirchenpfründen gehören, kommt der Staatsgewalt allein die Gesetzgebung und Gerichtsbarkeit zu (§. 64 und 65). Die einzelnen Kirchengenossen können gegen ordnungswidrige Handlungen der geistlichen Gewalt den Schutz des Landesfürsten anrufen (§. 52 u. ff.); der Landesherr kann öffentliche Gebete und Dankfeste in den Kirchen anordnen (§. 55); derselbe kann, wenn in einer Kirchengesellschaft Spaltungen, Unordnungen oder Mißbräuche einreißen, unter seinem Schutz Kirchenversammlungen veranlassen (§. 56), und ohne seine Genehmigung (Placet) dürfen keine Gesetze, Verordnungen oder sonstige Anordnungen der Kirchengewalt verkündet und vollzogen werden (§. 58).

Die Anwendung dieser verfassungsmäßigen Bestimmungen auf den Meringer Kirchenstreit ergibt sich von selbst.

Die Staatsgewalt ist berechtigt der von der Kirchenbehörde gegen Pfarrer Renftle verhängten Suspension und Excommunication jeden Einfluß auf die bürgerlichen Verhältnisse desselben zu versagen, denselben insbesondere in seinen weltlichen Functionen als Localschulinspector, Vorstand der Armenpflege und Kirchenverwaltung gleichwie im Genusse des Pfründevermögens zu beschützen; die Staatsgewalt ist ferner berechtigt die Gemeinde Mering, die zu ihrem Pfarrer steht, im Vollgenusse des örtlichen Cultusvermögens zu erhalten, ja die Staatsgewalt ist ohne Zweifel berechtigt auch der Fortsetzung der geistlichen Verrichtungen des Pfarrers Renftle in der Gemeinde ihren Schutz angedeihen zu lassen.

Die Staatsgewalt ist aber zu alldem nicht nur berechtigt, sondern auch verpflichtet.

Ohne königliche Genehmigung darf, wie gezeigt, die Kirchengewalt kein neues Gesetz, also auch kein Dogma — denn die Dogmen sind die

*) Später kam die griechische Kirche dazu. D. E.

kirchlichen Grundgesetze — verkünden und vollziehen. Die Lehre von der päpstlichen Unfehlbarkeit ist ein solches Gesetz. Die Staatsgewalt hat bis zur Stunde das Placet nicht ertheilt; in dem bekannten August-Rescript macht der Cultusminister ausdrücklich die Bischöfe auf die dießfälligen verfassungsmäßigen Rechte des Staats aufmerksam, und bei mehrfachen früheren Anlässen, insbesondere in der Depesche des Fürsten Hohenlohe an die katholischen Mächte sowie in der Aufforderung der theologischen und juristischen Facultäten zum Gutachten, hat die Staatsregierung auf die bedenklichen staatsrechtlichen und politischen Folgen dieses Dogma's hingewiesen. Hieraus folgert sich daß das Unfehlbarkeitsdogma aus dem Standpunkte des bayerischen Verfassungsrechts zur Zeit gar nicht existirt und kirchenstaatsrechtlich betrachtet durchaus kein Attribut der katholischen Kirche in Bayern bildet. Es folgert sich weiter daß der Pfarrer von Mering und die seiner geistlichen Leitung anvertraute Gemeinde, deren ganzes Verbrechen in der Opposition gegen jenes Dogma besteht, sich auf dem verfassungsmäßigen Boden bewegen, während jene Bischöfe welche das Dogma da mehr dort minder versteckt verkündeten und vollziehen, und insbesondere der Bischof von Augsburg, welcher den verfassungstreuen Pfarrer suspendirt und excommunicirt, der Verfassung zuwiderhandeln.

Bei solcher Sachlage muß doch jedermann in die Augen springen welchem der Streittheile der staatliche Schutz gebührt.

Oder sollte etwa der Schutz der Staatsgewalt jenen zutheil werden welche gegen die Staatsverfassung sich auflehnen und den Anordnungen der Staatsgewalt den Gehorsam verweigern?

Hienach liegt der Rechtspunkt entschieden zu Gunsten des Pfarrers Renftle und der Gemeinde Mering Dieser der Sache des Pfarrers von Mering günstige Stand der Rechtsfrage ist aber wesentlich bedingt durch die Voraussetzung daß das königliche Placet nicht ertheilt ist, und — auch künftig nicht ertheilt werden wird. In dem Augenblick wo das kgl. Placet gewährt wird, entsteht die Gefahr urplötzlicher Veränderung der ganzen Rechtslage, das Unfehlbarkeitsdogma wäre kirchenstaatsrechtlich anerkannt, die zur Zeit obwaltende Verfassungswidrigkeit in der Haltung des Bischofs von Augsburg wäre verschwunden, der Bischof würde gemäß §. 51 des Religionsedicts den Schutz der Staatsgewalt in Anspruch nehmen, und dieser Schutz, wenn er auch nicht gewährt werden müßte, könnte doch ertheilt werden, und würde, wenn ertheilt, nichts weniger bedeuten als Entsetzung des Pfarrers Renftle vom Pfarramte, zwangsweise Sperrung seiner geistlichen Functionen, Entziehung des Pfarrgründegenusses, Degradirung der Gemeinde Mering zur geduldeten Privatkirchengesellschaft, möglicherweise sogar Verlust ihres örtlichen Kirchenvermögens.

So liegt die kirchenstaatsrechtliche Seite der Frage, und es ergibt sich sonach daß es nicht bloß darauf ankommt daß Pfarrer und Gemeinde festhalten, sondern ganz besonders auch darauf daß der Cultusminister an der Verweigerung des Placet festhält.

Ich habe übrigens in dieser Hinsicht ein gewisses Maß von Vertrauen, denn ich kann nicht glauben daß die Staatsregierung im Widerspruche mit ihrer bisherigen Haltung das Placet ertheilen und so ihre besten und verfassungstreuesten Anhänger der kirchlichen Verfolgung preisgeben oder gar der letzteren auch noch das weltliche Exequatur verleihen werde. Die Schwere der Verantwortung wird die Staatsregierung von diesem Schritte zurückhalten.

Wesentliche Kronrechte und wichtige Volksrechte stünden auf dem Spiel und eine tief gehende folgenschwere Verstimmung würde sich in dem besseren Theile des bayerischen Volkes dauerhaft festsetzen.

Der Unfehlbarkeitsfrage nach ihrer kirchlichen wie politischen Seite muß aber noch auf anderem Weg, als dem welchen das bayerische Verfassungsrecht andeutet, entgegengetreten werden.

Es darf nicht übersehen werden daß das ganze gegenwärtig in Bayern gültige Kirchenstaatsrecht sich überlebt hat und den heutigen Culturverhältnissen in keiner Weise mehr entspricht.

Wenn der Liberalismus dennoch an dieses veraltete und reformbedürftige Recht appellirt, um die Pflicht der Hülfeleistung gegen Pfarrer Renftle und die Gemeinde Mering zu üben, so geschieht dieß in dem Bewußtsein daß das natürliche Recht hier mit der Tendenz des positiven Rechts vollständig übereinstimmt, und daß Gesetze, solange sie bestehen, von einer loyalen Staatsverwaltung unter allen Umständen vollzogen werden müssen. Durch diese gewissermaßen provisorische Rechtshülfe wird aber die Nothwendigkeit nicht ausgeschlossen die nachhaltige und durchgreifende Hülfe in dem schwebenden Kirchenconflicte, der durch das ganze Land geht und in Mering nur einen acuten örtlichen Ausbruch gefunden hat, auf andern Wegen anzustreben. Vor allem müssen religiöse Hebel in Bewegung gesetzt und die Unfehlbarkeit sonach auf dem Boden bekämpft werden auf dem sie selbst erwachsen ist. Bekanntlich ist die Prätension der päpstlichen Unfehlbarkeit nichts neues in der Geschichte. Der Streit zwischen dem Episkopal- und dem Papalsystem geht tief in die Jahrhunderte zurück, und der Concilsausspruch vom 18 Juli d. J. bedeutet nichts anderes als den endlichen Sieg des Papalsystems, d. i. des kirchlichen Absolutismus über das Episkopalsystem, d. i. die bisherige aristokratische Grundverfassung der Kirche. Wenn dieser Sieg des kirchlichen Absolutismus rückgängig gemacht oder wenigstens in seinen Wirkungen dem deutschen Volk, aus dessen Geist er nicht geboren, erspart werden soll, dann muß zunächst eine mächtige kirchliche Gegenströmung in den deutschen Volksstämmen sich entwickeln, welche, an die Opposition innerhalb des Concils anknüpfend, das Volk oder doch größere Bruchtheile desselben mit sich fortreißt.

Allerdings ist bereits eine solche oppositionelle Gährung und Bewegung eingeleitet; allein merkwürdigerweise liegt gerade in dieser Bewegung selbst — man darf sich hierüber keiner Täuschung hingeben — der schwache Punkt der ganzen gegen den Neokatholicismus gerichteten Opposition. Sie ist vorwiegend negativ, man will das Unfehlbarkeitsdogma nicht, man versagt demselben den Glauben, man kämpft namentlich gegen seine politischen Consequenzen.

Allein ein dem Curialsystem entgegenstehender, bestimmt ausgesprochener religiöser oder kirchlicher Gedanke, welcher der Opposition einen ebenso reichen als eigenthümlichen Lebensinhalt geben würde, wie solches im bisherigen Verlauf der Weltgeschichte bei allen großen religiösen Umwälzungen wie bei den kleinsten Sectenbildungen der Fall war, ist nicht vorhanden — wenigstens nicht in der gebildeten Laienwelt. Man spricht zwar von der altkatholischen Lehre, für deren unversehrte Erhaltung gegenüber den neukatholischen Ketzereien in die Schranken getreten werden soll. Allein die altkatholische Gläubigkeit in den Reihen der Oppositionspartei hat wenigstens bisher nicht die erwünschte Intensität kundgegeben.

(Schluß folgt.)

Deutsche Philosophie in Bezug auf Religion und Naturwissenschaft.

(Schluß.)

♂ Der Gedanke der Entwicklung, wonach die Natur eine zusammenhängende Folge von Lebensformen bildet und aus dem Unvollkommenen zur Vollendung aufstrebt, stammt von Aristoteles, und ward von Schelling, Oken, Hegel auch in neuerer Zeit so ausgesprochen, daß die schaffende Macht des Ganzen von Gebilde zu Gebilde sich erhebt, und die höheren Formen der Ausdruck einer sich selbst steigernden allgemeinen Lebensthätigkeit sind. Zwischen Cuvier auf der einen, Lamark und Geoffroy St. Hilaire auf der andern Seite ward die Frage durchgekämpft: ob die Gattungen und Arten in der Natur feststünden, in großen Weltkatastrophen zerstört und neugeschaffen würden, oder ob in stetigem Fortgang eine aus der andern sich entfalte, indem der langsamen Veränderung der Außenwelt auch die Formen der Organismen sich anpassen, aus einer gemeinsamen Stammform hervorgehen. Goethe huldigt der Anschauung eines einheitlichen Bildungstypus in der Natur, einer ursprünglichen Gemeinschaft, welche allen Organisationen zu Grunde liegt. Er nahm zwei Kräfte an: einen Typus als innern Bildungstrieb, der das Ursprüngliche erhält und vererbt, und einen äußern Bildungstrieb, welcher den wechselnden Beziehungsverhältnissen der Außenwelt sich anschließt und dadurch die Veränderungen hervorbringt. „Die Idee der Metamorphose," sagt der Dichter, „ist gleich der vis centrifuga, und würde sich ins unendliche verlieren, wäre ihr nicht ein Gegengewicht gegeben, ich meine den Specificationstrieb, das zähe Beharrungsvermögen dessen was einmal zur Wirklichkeit gekommen, die vis centripeta, welcher in ihrem tiefsten Grund keine Aeußerlichkeit etwas anhaben kann." Und so sind denn Atavismus und Variabilität, Vererbung und Neubildung, auch bei Darwin die beiden Kräfte in deren Wechselwirkung die organische Welt ihre Physiognomie erhält. Und Ulrici in „Gott und die Natur" stimmt von Seiten der deutschen Philosophie ihm bei: „In der That besteht das Streben nach Variabilität allgemein als Grundkraft oder Urtrieb. Das zeigt sich besonders darin daß selbst da Abweichungen vorkommen wo die Abkömmlinge nicht von zwei Factoren (einem Elternpaar), sondern nur von einem Exemplar der Gattung erzeugt werden, und unter gleichen Bedingungen aufwachsen. In diesem Grundtriebe spricht sich innerhalb der organischen Natur das allgemein waltende Princip der Mannichfaltigkeit, der Individuation, aus; denn ohne ihn würde es keine Individualitäten geben, sondern jedes Exemplar einer Art würde dem andern zum Verwechseln gleich sein. Aber ebenso nothwendig ist der sogenannte Atavismus; denn er vertritt das ebenso allgemein waltende Princip der Einheit, der Ordnung und Gesetzmäßigkeit; ohne ihn als unbesieglichen Gegensatz der Individuation würde es nur Individualitäten, nur mannichfach auseinanderfallende Einzelheiten, keine Ordnungen, Gattungen und Arten geben können."

So weit ist also wohl Einhelligkeit vorhanden. Der Darwin'sche

Standpunkt ist aber bekanntlich auch die Variabilität der Gattungen und Arten. Er schrieb sein berühmtes Buch „Ueber den Ursprung der Arten auf dem Wege der natürlichen Züchtung oder der Erhaltung der begünstigten Racen im Kampf ums Dasein." Wie der Gärtner, der Thierzüchter Spielarten dadurch hervorbringt, und befestigt, daß er Pflanzen oder Thiere die eine bestimmte Eigenschaft zeigen mit einander paart, und wieder zur neuen Fortpflanzung diejenigen Abkömmlinge wählt bei welchen das Kennzeichen der Eltern am vollsten hervorgetreten, so soll auch die Natur im großen dadurch verfahren daß bei dem fortwährenden Kampfe der Wesen um ihr Leben unter dem Einfluß der Außenwelt zu erhalten, nur diejenigen Individuen bestehen die am besten hiefür geartet sind, und daß dieser Kampf ums Dasein auch die Organe hervortreibt, und durch den Gebrauch kräftigt und vervollkommnet, welche der Organismus gerade bedarf. Das durch die Veränderbarkeit Neugebildete wird dann durch den Atavismus vererbt, bewahrt, und ist später die Grundlage einer weitern und höhern Gestaltung.

Indem nun Darwin mit der Fülle seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse die Möglichkeit der Uebergänge aus einer Art in die andere, der allmählichen Entfaltung der höhern Formen aus den niedern veranschaulicht, hat er allen denen einen großen Dienst gethan welche die Natur natürlich erklären wollen, und daher der große Anklang welchen er bei den Naturforschern, namentlich bei der Jugend, gefunden hat. Die Frage ist aber nun: ob der Kampf ums Dasein und die natürliche Zuchtwahl ausreichen um die ganze Entwicklung der organischen Welt aus einer oder einigen primitiven Zellen zu erklären, oder ob noch andere Principien nöthig sind, die Frage ob blindwirkende Kräfte und der bloße Causalzusammenhang genügen, oder ob sie nur die Mittel sind den Zweck, den Begriff des Lebens zu verwirklichen. Und unter diesem Gesichtspunkt übt nun auch Huber seine Kritik.

Huber weist zunächst historisch nach daß nur wenige Gelehrte, wie Häckel in seiner generellen Morphologie der Organismen und seiner Natürlichen Schöpfungsgeschichte, oder Vogt und Büchner, mit der bloßen Materie auszukommen meinen, daß aber viele andere Naturforscher an der Beständigkeit der Arten und Gattungen festhalten, wie Agassiz und Murchison, Göppert, Hoffmann und Griesebach. Wieder andere, welche die Veränderbarkeit annehmen, ziehen noch andere wirkende Principien heran. So Moriz Wagner, wenn er verlangt daß die für die Hervorbildung einer neuen Art geeigneten Individuen auswandern und ein geeignetes Gebiet für sich finden müssen, damit sie nicht durch Paarung und Kreuzung mit andern gestört werden. Huber hat dabei den Mathematiker Seidel zu einer Wahrscheinlichkeitsrechnung veranlaßt, die es äußerst unwahrscheinlich erscheinen läßt daß im gewöhnlichen Laufe der Dinge sich die „rechten" Individuen auch zusammenfinden, um durch Fortpflanzung ihre gemeinsame besondere Eigenthümlichkeit zu verstärken und zu vererben. Oder Nägeli betont daß äußere Verhältnisse nicht die alleinige Ursache der Variabilität sein können, sondern ein Vervollkommnungstrieb in den Organismen angenommen werden müsse. Vervollkommnung aber setzt ein Ziel, einen Zweck voraus, welchem die Kräfte zustreben; sie ist ein ethischer Begriff, sie führt uns zu geistigen Principien, und daß ein allgemeines Entwicklungsgesetz anzuerkennen sei, welches die Variabilität beherrsche und durch dieselbe sich verwirkliche, wird von Bronn und Kölliker ausdrücklich hervorgehoben, während Bischoff und Virchow nachweisen daß der Affe nicht von sich aus auf dem bloß natürlichen Wege den Menschen hervorbringen könne. Daß dem harmonischen Ganzen der Natur ein Plan und Gedanke zu Grunde liegen müsse, haben Baer, Liebig, Johannes Müller stets anerkannt, wie Heer es jetzt mit den Worten ausspricht: es sei ebenso einfältig die Schöpfung für ein Spiel des Zufalls zu halten, als wenn man eine Symphonie Beethovens aus zufällig auf das Papier gekommenen Punkten erklären wollte. Und ist es nicht die Anerkennung eines Idealen in der materiellen Welt, wenn wir setzen wie gerade die Noth des Lebens seine allgemeine Entwicklung weiter treibt? Darwin selber sagt: „So geht aus dem Kampfe der Natur, aus Hunger und Tod unmittelbar die Lösung des höchsten Problems hervor das wir zu fassen vermögen, die Erzeugung immer höherer und immer vollkommenerer Thiere. Es ist wahrlich eine großartige Ansicht daß der Schöpfer den Keim alles Lebens das uns umgibt nur wenigen oder nur einer einzigen Form eingehaucht habe, und daß, während dieser Planet, den strengen Gesetzen der Schwerkraft folgend, sich im Kreise schwingt, aus so einfachem Anfang sich eine endlose Reihe immer schönerer und vollkommenerer Wesen entwickelt hat, und noch fortentwickelt."

Nun hat man den Umstand daß Millionen von Keimen untergehen ohne zur Entwicklung zu kommen, daß es eine glückliche Ausnahme ist wenn ein Lebenskeim im Kampf ums Dasein sich erhält und ausbildet, als einen Grund gegen die Annahme von Vernunft und Zweck in der Welt ausbeuten wollen. Aber schon Lange in seiner Geschichte des Materialismus hat dagegen eingewandt daß diese günstigen Umstände doch wirklich da sind, und Huber erörtert weiter wie die Welt ein todter Mechanismus wäre wenn jede Absicht ihre Verwirklichung erreichen müßte. „Ohne den Kampf des Lebens, ohne die Unsicherheit des Zieles, ohne die Möglichkeit des Unglücks und Untergangs wäre der Kraftanstrengung der Organismen der mächtigste Stachel genommen, wäre mit dem Erschlaffen der Thätigkeit die Empfindung der eigenen Kraft, aus welcher gerade das Gefühl der Lust und das Glück des Daseins entspringt, hinweggenommen, würde das Leben, namentlich für die bewußten Wesen, in langweiliger Monotonie reizlos wie ein aufgezogenes Uhrwerk ablaufen, da alles was kommt weil es kommen müßte, schon im voraus erkannt wäre. Gerade der Reichthum der Möglichkeiten in der Welt begründet den Lebensgenuß, und so sind die Chancen des Unglücks selbst nur die nothwendigen Bedingungen für die Verwirklichung des Glücks."

So wissen wir Darwin Dank daß er der Naturforschung, die sich leicht ins Detail verliert, den Gedanken von dem innern Zusammenhang aller Erscheinungen in der Welt so energisch hervorgehoben. Die Idee einer großen aufwärts steigenden Entwicklung in Natur und Geschichte hat an Boden gewonnen; wie der menschliche Organismus aus dem einfachen Keime durch die mannichfachen Lebensstufen hin sich fortgestaltet, so ist die Natur von Anfang an von einem Bildungstrieb erfüllt welcher allmählich aus dem Niederen das Höhere hervortreibt. Aber dazu bedarf es der ursprünglichen Anlage und eines Gesetzes der universalen Wechselwirkung. Es gibt ein Weltsystem, eine Weltordnung, in welcher die Existenz des einen Wesens das andere voraussetzt, eines durch das andere, das Thier durch die Pflanze, die Pflanze durch das Thier bedingt ist, und das Ganze nur durch die aufeinander bezogene Lebensthätigkeit der Einzelnen sich erhält. Huber hat dieß näher ausgeführt; er geht aber einen Schritt weiter.

Es handelt sich um den Anfang der organischen Welt; denn daß sie auf Erden nicht von Ewigkeit war steht erfahrungsmäßig fest, und daß das Lebendige nicht aus dem Todten hervorgeht steht nicht minder fest. Und andrerseits lehren die Männer welche die Theorie von der Metamorphose der Kräfte gefunden und begründet haben, daß dem Weltall ein Zustand der ewigen Ruhe in der Ausgleichung der Wärme bevorstehe; aller Kraftvorrath gehe nach und nach in Wärme über, und alle Wärme komme in ein Gleichgewicht der Temperatur. Huber schließt daraus: „Das Weltsystem kann, da sein ganzer Bestand auf einer Störung des Gleichgewichts der physikalischen Kräfte beruht, diese Störung aber nicht aus der sich selbst überlassenen Materie hervorzugehen vermag, die nur nach Ausgleichung dieser Störung strebt, nicht eine Production der Materie selbst sein, sondern fordert für seine Erklärung ein über die Materie hinausliegendes sie beherrschendes Princip. Dieß würde entweder auf eine chaotische Materie ordnend einwirken, oder wir müssen uns die Materie selbst als einmal entstanden oder geschaffen denken, und zwar sogleich mit den Kräften ausgestattet wodurch sie geschickt wird den Weltbau aus sich zu gestalten." Huber entscheidet sich für das letztere. Die Zeitlichkeit der Welt beweist daß sie nicht das Werk der Nothwendigkeit ist, denn das Nothwendige besteht immer. Sie setzt also eine freie Ursache voraus, welche wirken oder auch nicht wirken kann, und so ist die Consequenz der gegenwärtigen Physik ein bewußter und freier, ein geistiger Grund der Welt.

Aber wird man nicht mit Recht einwenden: Ist nicht das Natürliche das Selbstwachsende? Die Natur trägt nirgends den Stempel des Gemachten, das unterscheidet sie ja gerade von allem Künstlichen, und wenn Voltaire dieß als seine eigentliche philosophische That rühmte, daß er behauptet die Natur sei Kunst, das Werk eines Urhebers, wie die Uhr vom Uhrmacher stammt, so bewies er gerade damit daß er keinen Begriff vom Wesen der Natur hatte. Der Organismus wird nicht fabricirt, er bringt sich durch eigene Lebensthätigkeit hervor. Ja, ein echtes Kunstwerk ist nicht mit dem bloßen Verstande gemacht, sondern aus Natur und Gemüth des Künstlers heraus geboren, und was man mit dem bloßen Verstande machen kann, wie Voltaire's Henriade, das ist auch darnach. Homer, Shakespeare, Goethe sind schöpferische Naturen. Und darum hätte Huber auf Jakob Böhme's oben erwähnten Gedanken von der Natur in Gott zurückblicken und denselben hier verwerthen sollen. Ein reiner naturloser Geist würde ebenso wenig die Materie durch bloßen Willen schaffen können, als die blinden Atome je das Bewußtsein und die Freiheit des Geistes hervorbringen. Nur wenn dem göttlichen Selbstbewußtsein und Willen eine unendliche Naturkraft selbst zur Basis dient, ist Gott lebendige Subjectivität, und die Welt wie sie ist mit den sich aus sich selbst entwickelnden Organismen, mit den Geistern die zu sich selbst kommen, ihr Bewußtsein und ihre Freiheit in eigener selbstbestimmender That setzen, ist für mich nur zu verstehen und zu erklären wenn der göttliche Geist die Gesetze und Ordnungen bestimmt, aber nun dem Drang der Lebensquellen in der ewigen Natur freien Lauf läßt, wenn der Geist die Lebenskräfte disponirt, die in der göttlichen Natur vorhanden sind, und diese nun ihre Entfaltung selber

vollziehen. Das Gesetz sorgt dafür daß sie nicht aus Rand und Band gehen, und der Ewige hat selber zu arbeiten daß er die Verirrten, die Abgefallenen wieder auf den rechten Weg bringt; aber da er einmal die Freiheit wollte, weil das höchste Gut nur so zu erreichen ist, so muß er nun warten bis sie seinem Rufe folgen. Das Hervorgehen des Organischen aus dem Unorganischen, des denkenden Menschen aus der Thierheit vollzieht sich im Zusammenwirken des göttlichen Gedankens mit den Naturkräften. Der Affe erzeugt den Menschen nicht, aber Gott macht den Menschen auch nicht fertig aus einem Erdenklos, sondern die höchste organische Materie, eine Zelle die er befähigt zur Menschwerdung, wird innerhalb des thierischen Mutterleibes entwickelt, reift heran, wird geboren und aufgesäugt; die Gorillas oder wer sonst sind eben die Organe gewesen mittelst welcher die neue höhere Lebensidee in das Dasein trat. In der Natur geht alles natürlich zu; aber, setze ich mit Kant hinzu, gerade deßhalb ist ein Gott, weil die Natur auch im Chaos nicht anders als gesetzlich, als innerhalb der Vernunftordnung verfährt. Wir aber müssen uns emporDienen und uns selber erwerben was nicht geschenkt werden kann: Bildung und Freiheit.

Der Krieg.

w. **Aus Lothringen,** 14 Dec. Auch die Festung Longwy wird jetzt von Truppen der 14. preußischen Division belagert, das Bombardement hat bereits begonnen, und man hofft zuversichtlich daß die Capitulation schon in den nächsten Tagen erfolgen wird. Die 13. preußische Linien-Infanterie-Division vom 7. (westfälischen) Armeecorps unter dem General v. Zastrow, welche bisher die Besatzung von Metz bildete, ist durch Landwehr abgelöst, und hat ihren Marsch zur Operationsarmee nach Orleans angetreten. Es ist jetzt der Befehl gekommen zur Besetzung der Festungen, Städte und Eisenbahn-Etappen und den von uns schon eroberten französischen Gebietstheilen ausschließlich nur Landwehrtruppen zu verwenden, damit sämmtliche preußische Linien-Armeecorps und das Gardecorps ohne Abzug bei der activen Operationsarmee gegen den Feind verwendet werden können, und den Krieg mit dem größtmöglichen Nachdruck führen.

Aus den Hauptquartieren in **Versailles,** 11 Dec., berichtet der „St.-Anz." Ueber das Vorgehen der unter dem Großherzog von Mecklenburg stehenden Armeeabtheilung bis zu dem Zeitpunkt ihres Eingreifens in die großen Entscheidungen vor Orleans sind wir jetzt in der Lage eingehender zu berichten. Die Armeeabtheilung war, seit ihr nach den Gefechten bei Châteauneuf zur Concentration mit den übrigen an der Loire operirenden deutschen Truppen eine Schwenkung nach Süden aufgetragen, unter das Obercommando des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl gestellt worden. Sie hatte schon am 30 Nov. Fühlung mit dem Feinde gewonnen und war in Folge dessen während des 1 Dec. zum Eingreifen in die Action bereit. Die Truppenkörper der Infanterie und Cavallerie, aus denen die Armeeabtheilung nach Abgabe der 6. Cavallerie-Division an das Hauptheer des Prinzen Friedrich Karl bestand, waren folgendermaßen vertheilt. am weitesten östlich, also auf der äußersten Linken der eingenommenen Front, stand die 22. Division, General v. Wittich, bei Toury an der großen Straße Etampes-Orleans; in der Mitte die 17. Division, General-Lieutenant v. Treskow, bei Allaines, Straße Artenay-Chartres; das 1. bayerische Corps, General v. d. Tann, bei Orgères, an der Chaussee von Allaines auf Châteaudun; die 4. Cavalleriedivision, Prinz Albrecht, hatte Stellung auf dem rechten Flügel; der 2. Cavalleriedivision war die Deckung der Straße Artenay übertragen. Das bayerische Corps hatte am 1 den Befehl erhalten seine Stellung von Orgères bis Loigny, wenige Kilometer südöstlich, auszudehnen. Während es am 2 December Morgens in der Ausführung dieses Befehls begriffen war, stießen die Franzosen mit dem bei Terminiers gesammelten 16. Corps auf seine Avantgarde in der Richtung über Loigny hinaus, gegen Orgères. Es gelang den Bayern jedoch, mit den französischen Vortruppen fertig zu werden und sie auf das Dorf Loigny zurückzuwerfen. Da aber die Franzosen an diesem Punkte mit einer bedeutenden Uebermacht erschienen waren, wurde es ihnen leicht frische Truppen vorzuziehen und mit ihrem Gros die bayerischen Truppen bei Villeprevost und Goury-Château zurückzudrängen. General v. d. Tann brachte nun seine Reserven ins Gefecht und gieng von neuem zum Anariff vor, gegen welchen der Feind erst Stand hielt als er nochmals Verstärkung herangezogen hatte. Inzwischen war es der 17. Division bis Mittags gelungen das Dorf Lumeau, links von Loigny, nach leichtem Gefecht mit dem ausweichenden Feinde zu nehmen und ihre Infanterie-Bataillone zur Unterstützung der Bayern gegen den letztgenannten Ort zu entwickeln. Unter Mitwirkung der 4. Cavallerie-Division des Prinzen Albrecht (Vater), welche auf die rechte Flanke der Bayern schwenkte, wurde der Feind zum Rückzug auf Loigny gezwungen, und so das Gefecht schon um 1 Uhr für unsere Waffen glücklich entschieden. Die Division Wittich war von Toury aus in der Richtung auf Baigneau vorgegangen und hatte den Feind ohne besondere Schwierigkeit aus diesem Ort vertrieben, worauf sie, den Bewegungen der feindlichen Colonnen folgend, auf Poupry dirigirt wurde. In dem nördlich von diesem Dorfe sich ausdehnenden Gehölze kam es zu vielen kleinen Gefechten, in denen sich namentlich das 94. Regiment auszeichnete. Der Zweck wurde erreicht, die Straße auf Allaines dem Feinde versperrt. Gleichzeitig war der Kampf um die Straße Artenay eröffnet und auch hier ein glückliches Ergebniß erzielt worden, obgleich diesseits nur eine einzige Cavallerie-Briaade den dichten Massen, die den Kern des 15. französischen Armeecorps bildeten, entgegengestellt werden konnte. Der Erfolg dieser Gefechte war die Flucht des Feindes nach Artenay, wo er bei eintretender Dunkelheit hinter seinen Verschanzungen Schutz suchte. Zwar hatten die Franzosen gegen den rechten Flügel der Armeeabtheilung des Großherzogs am Nachmittag von Loigny aus noch einmal ein intactes Corps, das 17., ins Feuer gebracht; allein nachdem auch hier bis zum Einbruch der Nacht gekämpft worden, gab der Feind Loigny auf und zog sich auf Terminiers zurück, so daß der Angriff den er an diesem Tag unternommen auf allen Seiten abgeschlagen war. In der Nacht zum 3 Dec. konnte die Heeresabtheilung des Großherzogs die engste Verbindung mit der Armee des Prinzen Friedrich Karl herstellen. Südfranzösische Blätter, die hier bis zum 3 December vorliegen, stehen noch unter dem Eindruck der Siegesnachrichten welche Gambetta über die Ausfälle der Pariser Besatzung vom 29 und 30 November in den Departements verkünden laßt."

Wie der „Indép." aus **Achiet,** an der Nordbahn, geschrieben wird, bereitet sich eine große Bewegung der französischen Nordarmee vor. Es wird in Gewaltmärschen in der Richtung auf Peronne, Hamm, la Fère, Ternier und Chauny vorgegangen. General Paulze d'Ivoy hat mit seiner Division am 11. sein Hauptquartier Lens verlassen und sich dann mit der Division Lecointe vereinigt. Admiral Moulac verläßt Dünkirchen am 13 d. um sich unter das Commando des Generals Faidherbe zu stellen. — Aus **Toulon** hat dasselbe Blatt Nachrichten, wonach Vice-Admiral Jurien de la Gravière das Mittelmeergeschwader reorganisirt und seine Flagge auf der „Magenta" aufgehißt hat. Es scheint daß dieses Geschwader mehr mit Rücksicht auf die Orientfrage segelfertig gemacht wurde.

Neueste Posten.

* **München,** 16 Dec. Wir theilen aus der Rede des Hrn. Justizministers v. Lutz — unter dem Bedauern daß die Raumverhältnisse der „Allg. Ztg." nicht gestatten, wie wir es wohl gewünscht hätten, den vollen Wortlaut dieser rednerischen Leistung zum Abdruck zu bringen — noch folgende Aeußerungen mit:

„Jetzt — fuhr der Hr. Minister fort*) — sind wir wieder an dem Punkt uns entscheiden zu müssen; wir haben uns wieder über Bedingungen schlüssig zu machen — weisen Sie sie nicht zurück! Zum zweitenmal werden auch diese Bedingungen von keinem Reichstage, von keiner Bundesregierung bewilligt. Sagen Sie mir nicht was man bisweilen hört: Wir wollen diese Bedingungen nicht; wir wollen, wenn denn doch Bayern zu Grunde gehen soll, mit Ehren zu Grunde gehen; sagen Sie mir nicht wir wollen lieber annectirt sein. Ich betrachte diese Aeußerungen lediglich als vorläufige Aeußerungen des Unmuths über eine Lage von der ich recht wohl fühle daß sie für mehrere in diesem Hause peinlich ist. Lassen Sie mich nun noch der Empfindungen der Großdeutschen gedenken. Ich thue dieß sehr gern, meine Herren, weil ich bis in die neueste Zeit zu den Großdeutschen gehört habe, und dem Herzen nach noch ein Großdeutscher bin. Den Schmerz der Herren die ein Deutschland jetzt werden sehen gegen ihre Wünsche, begreife ich wohl. Ich wünschte auch es wären alle deutschen Brüder in dem Bunde vereinigt den wir zu schließen im Begriffe sind. Es sind nicht bloß Sympathien allein die mir diese Worte in den Mund legen, es sind sehr reale Erwägungen. Ich fühle sehr wohl was es heißt Deutschland mit einer Mehrzahl kleinerer Staaten und einer Großmacht zu reconstruiren; ich erkenne sehr wohl die Gefahren die für die einzelnen Staaten in dieser Verbindung liegen könnten. Aber, m. H, mit der Politik der Großdeutschen hat meines Erachtens das Jahr 1866 aufgeräumt. Das Gebiet der Thatsachen auf dem man sich bei Handhabung der Politik bewegen muß, schließt die Politik der Großdeutschen, meiner Ansicht nach, fürs erste, und bis vielleicht auch für diese wieder glücklichere Zeiten kommen, aus. Jetzt nützt es nichts mehr, m. H., der großdeutschen Idee nachzuhängen. Einer Wittwe, m. H., steht die nie endende Trauer um den verlornen Gatten, um das Ideal ihres Lebens, sehr wohl an; den Regierungen und Völkern ist ein solches Trauern über ein verlornes Ideal nicht vergönnt; Regierungen und Völker müssen von der Bahre eines verlornen Ideals weg den Blick zum Leben kehren, und das haben wir gethan."

Indem wir uns, wie schon oben angedeutet, bezüglich der folgenden Ausführungen des Hrn. Ministers auf den summarischen Bericht in Nr. 349 Beil. der „Allg. Ztg." beschränken müssen, geben wir noch die eindringlichen Schlußworte der Rede im Wortlaute wieder:

„Bisher war die Entscheidung bei uns, und wir waren im Rechte wenn wir die Entscheidung uns bis hieher vorbehielten. Ich meines Theils erkläre daß ich mir die Handhabung dieses Rechts — nein! dieser Pflicht — nicht durch Adressen und ähnliche Dinge verkümmern lasse. Ueberhaupt ist es mit den Adressen und Demonstrationen bei uns nachgerade dahin gekommen daß mir scheint: das Mittel ist verbraucht. Man kann die Politik nun einmal nicht von der Gasse machen. Sie können vor keiner Re-

*) Wir knüpfen da an wo die Mittheilung in der gestrigen Beilage endete. Die Red.

gierung Achtung haben die heute dieser, morgen jener Adresse nachgibt. Was soll das heißen wenn die Regierung heute auf eine Adresse ein Schulgesetz vorlegen, morgen auf eine andere Adresse es zurückziehen, heute den Präsidenten eines hohen Collegiums absetzen, morgen wieder für Rom eintreten soll? Diese Stellung können Sie keiner Regierung zumuthen, und ich denke es darf keine Regierung eine solche Stellung sich aufdrängen lassen. Jetzt, jetzt steht die Entscheidung bei Ihnen; die Entscheidung, sage ich, m. HH., aber ich füge bei: nicht die Wahl. Glauben Sie nicht daß ich mit diesem Ausdruck einen Eingriff in die Competenz der Kammer machen will, o nein! Sie können „Ja" sagen, Sie können „Nein" sagen, dennoch sage ich: Sie haben die Entscheidung, nicht die Wahl; Sie haben die Entscheidung in dem Sinne wie der Richter die Entscheidung in einem Rechtsfall hat: das was Sie für Recht anerkannt haben, müssen Sie aussprechen; es bleibt Ihnen keine Wahl, und ich habe die Ueberzeugung: prüfen Sie die Lage Bayerns, prüfen Sie die Verträge ruhig, und Sie werden zu dem Satze kommen den ich hiemit ausspreche — ich wiederhole: nicht in der Absicht um irgend ein Recht zu beeinträchtigen — Sie müssen die Verträge annehmen."

(—) **Berlin,** 16 Dec. Dem Schicksal eines verheerenden Bombardements kann Paris sich nur noch durch eine baldige Capitulation entziehen. Seit drei Tagen wälzen sich von hier Munitionscolonnen und schwere Geschütze in so gewaltigen Massen gegen die belagerte Stadt hin, daß an dem Ernst der Beschießung nicht mehr gezweifelt werden kann. Auf mehr als 1000 vierspännigen nagelneuen Wagen wird jetzt die lang entbehrte Munition nach Paris geschafft, nicht gerechnet die Munitions-Colonnen welche die vorgestern von Spandau aus nach Lagny dirigirten 10 schweren Geschütze begleiteten. Gleichzeitig sind an Bedeckungs- und Ersatzmannschaften nahezu 6000 Mann Kerntruppen nach dem Kriegstheater abgegangen. So umfassende Anordnungen haben im Publicum wieder das Vertrauen auf eine baldige Einnahme von Paris erweckt, und im Zusammenhang mit der Aussicht auf die Wiedervereinigung Luxemburgs mit Deutschland die Stimmung wesentlich gehoben. Ist auch der Vertrag über die Aufnahme des Großherzogthums in den deutschen Bund noch keineswegs abgeschlossen, so zweifelt man doch in unsern politischen Kreisen keinen Augenblick daran daß sich dieser Act ohne allzu viel Schwierigkeiten vollziehen werde, zumal es in der Absicht unseres Cabinets liegen soll diesem Ländchen einstweilen die Stellung eines Vorlandes zu geben, gerade wie dem Elsaß und Deutschlothringen. Einen Widerspruch von Seiten der übrigen Mächte befürchtet man um so weniger, als England froh sein dürfte durch ein solches Arrangement der Verpflichtungen entledigt zu werden die es, nach dem Zeugniß des früheren Staatssecretärs Lord Stanley, nicht ohne Widerstreben eingegangen ist, und die zu erfüllen wohl kaum in seiner Absicht lag. Wenigstens erinnert man sich, wie Lord Stanley unmittelbar nach dem Abschluß des Luxemburger Neutralitätsvertrags im Parlament denselben zu einem ganz bedeutungslosen Machwerk herabdrückte, indem er erklärte: daß England nur dann verpflichtet sei für die Neutralität Luxemburgs einzutreten, wenn sämmtliche Garantiemächte sich an der Action betheiligten. — In der Pontus-Frage ist der Bundesrath zu gar keinem Beschlusse gelangt, weil er, wie man versichert, der Entscheidung der bevorstehenden Londoner Conferenz nicht habe vorgreifen wollen.

2 Wien, 17 Dec. Wenn die „Tagespresse" sich heut angeblich aus London melden läßt: die beabsichtigte Londoner Conferenz zur Lösung der Pontus-Frage sei bereits als in den Brunnen gefallen zu betrachten — eine Meldung die wohl nur auf die persönliche Politik des hiesigen türkischen Gesandten zurückzuführen sein dürfte, wie die Nachricht daß die Pforte die Aufhebung der Capitulationen verlange — so mag diese jedenfalls mehr als verfrühte Meldung zu weit gehen, da die Pourparlers über die Vorfragen der Conferenz factisch fortdauern. Kaum zufällig dürfte indessen die Verzögerung sein welche die Feststellung eines Termins für den Zusammentritt der Conferenz erfährt. In dem Auftauchen der Luxemburger Frage ist wohl zunächst die Ursache dieser Verzögerung zu suchen. Es soll einerseits nach der einen von russischer, nach der andern von englischer Seite das Project aufgetaucht sein auch diese Angelegenheit vor eine Conferenz, vielleicht vor dieselbe zu bringen welche die Pontus-Frage lösen soll, und es ist in der That schwer begreiflich warum, wenn die Pontus-Frage vor eine Conferenz gelangt, nicht auch die Luxemburger Angelegenheit vor eine solche gebracht werden solle, da es sich doch auch um den Versuch einer Macht handelt sich von einem Vertrage loszusagen, *) andererseits möchte man aber einer Verquickung der Luxemburger und der Pontus-Frage um so lieber aus dem Wege gehen, als man in diplomatischen Kreisen glaubt daß Preußen und Rußland einen bestimmten Zweck damit verfolgen daß sie die beiden Fragen fast gleichzeitig auf die Tagesordnung brachten, vielleicht den Zweck wechselseitig benutzbare Präcedenzfälle zu schaffen. Kurz, es liegt in der Natur der Verhältnisse daß die Mächte kopfscheu geworden, und das mag zur Verzögerung des Zusammentritts der Conferenz führen, wenn man auch vorläufig an der Verwirklichung der Conferenz überhaupt zu zweifeln noch keine Ursache hat. Graf Beust kehrt morgen mit dem Kaiser hierher zurück. Die Versöhnung des Reichskanzlers mit der Verfassungspartei kann als vollzogen angesehen werden. Unentschieden ist nur noch ob die Abfertigung welche Graf Beust den Tschechen in seinem trefflichen Brief an Rieger zutheil werden ließ, als die Ursache oder als der Ausdruck dieser erfreulichen Wendung angesehen werden darf. Jedenfalls ist diese Manifestation, deren Inhalt selbstverständlich auch von dem Grafen Potozki gebilligt wird, die Consequenz der Politik welche den Tschechen bereits bei Auflösung des böhmischen Landtags angekündigt worden.

*) In Luxemburg liegen die Dinge denn doch ganz anders als an der Sulina. D. R.

Verschiedenes.

* **München,** 17 Dec. Die Verlustliste Nr. 43 berichtet I. aus den Gefechten von Orleans: 1. Jäger-Bat. (am 2 Dec.) todt 9 Mann, verwundet Stabshauptmann M. Pappus v. Trazberg, Hauptmann Frd. v. Zu Rhein, Lieut. L. Graf v. Reigersberg, Landw.-Lieuts. A. Gallmann und K. Bürkel und 64 Mann; 10. Inf.-Reg. 1. Bat. (2 Dec.) todt 7 Mann, verwundet Hauptmann J. Kreuzer, Oberlieuts. Th. Mühlbaur und J. Miller, Lieut. E. Hofbauer und 83 Mann; am 4 Dec. dieselbe Truppe, verwundet: Oberlieut. und Bat.-Adj. R. v. Ruedorffer und 18 Mann; 13. Inf.-Reg. 2. Bat. (2 Dec.) todt: 7 Mann, verwundet: Oberlieut. und Bat.-Adj. K. Ulmer, Landw.-Lieut. J. Zinsmeister und 47 Mann. Das 3. Chev.-Reg. verlor am 9 und 10 Nov. 1 Verwundeten und 6 Gefangene; das 4. Chev.-Reg. am 29 und 30 Nov. 2 Verwundete, am 1 Dec. 1 Verwundeten, am 2 Dec. 11 Verwundete, darunter Oberl. Th. v. Rotberg, Lieut. G. v. Gienanth und Vicecorporal A. Forster. II. Vor Paris büßte am 9 Dec. das 5. Inf.-Reg. 3. Bat. 2 Todte und 4 Verwundete ein.

Herborn, 15 Dec. Ueber den bereits erwähnten Luftballon-Fang meldet das „Frkf. J.": Heute gegen 1 Uhr sah man hier und in der Umgegend einen in südlicher Richtung sich fortbewegenden Luftballon, und gegen 3 Uhr kam die Nachricht hier an daß der Ballon sich bei Sinn (eine halbe Stunde von hier) niedergelassen und, nachdem er sich seiner Insassen und Post entledigt, wieder aufgestiegen, daß aber die beiden Luftschiffer von Hrn. Döring (Firma Döring und Hoffmann) und etwa 30 Arbeitern desselben gefangen genommen worden und sich nebst Briefsack, Gepäck und Gondel auf dem Werk obiger Herren befänden. Um die angegebene Zeit kam der Ballon in Sinn in Sicht, und da er nicht hoch gieng und sich gegen den Wald Mühlberg bewegte, so begab sich Hr. Döring eiligst dahin, und kam gerade an als sich der etwa 80 Fuß hohe Ballon wieder erhob. Durch das Auswerfen des Briefsackes (5 Fuß lang, 2 Fuß dick) war derselbe aufgeplatzt und sein Inhalt theilweise auf dem Waldboden zerstreut. Eiligst wurden die Briefe gesammelt und die Franzosen nebst Gepäck und Gondel, an der vier Mann zu tragen hatten, als Gefangene aufs Werk geführt. Die Luftschiffer waren nach ihrer Aussage um 4 Uhr heute Morgens aus Paris abgegangen; sie hatten noch ein kleines Brod und eine Flasche Cognac bei sich. Mit letzterm würzten sie sich den Kaffee, der ihnen in der Wohnung des Hrn. Döring geboten wurde und den sie mit Dank annahmen, da sie sehr von der Kälte gelitten hatten. Als sie hörten daß sie sich in Preußen befanden, klagten sie: „Quel malheur, quel malheur!" Zwei Stunden vor ihrem Niedergang hatten sie zwei Brief säcke ausgeworfen; auch fand sich ein jedenfalls für Brieftauben bestimmter Korb, jedoch leer, in der Gondel. Letztere ist 5 Fuß hoch, 4 Fuß breit und 5 Fuß lang, und ist in einem Schuppen der HH. Döring und Hoffmann untergebracht. Auf dem Felde wurden ganze Bündel Briefe vorgefunden, deren einer in Uebersetzung unten folgt. Die Gefangenen nebst Gepäck wurden gegen Abend ans Amt in Herborn abgeliefert. Auch der Ballon soll eine Stunde von Herborn beim Dorf Bicken eingefangen worden sein, wobei ein junger Mann den Arm gebrochen haben soll. (Wie man dem „Frkf. J." vom 15. aus Wetzlar meldet, soll der eine der gefangenen Passagiere des Ballons ein höherer französischer Officier, der andere ein Ingenieur sein.) Der erwähnte Brief lautet: „Paris, 13 Dec. 1870. Es lebe die Republik! Meine guten und armen Freunde! Denkt an uns und beklagt uns, seit drei Todesmonaten leben wir nicht mehr und sind von den barbarischen Preußen eingeschlossen. Dahin hat uns der Verräther von Sedan geführt. Zu ihn Seiten müßte ich haben um alle unsere körperlichen und geistigen Leiden aufzuzählen. Unser armer Garten und unser armes Haus ist, wie man uns sagt, geplündert und verwüstet. Welches Unglück! Wir wollten da unsere alten Tage ausruhen. Wird dieser Brief euch erreichen? Ich übergebe ihn der Ballonpost. Gott möge ihn beschützen und die Lüfte auch; möge er nicht in die Krallen unserer grausamen Feinde fallen. O. ist freiwilliger Mobilgardist. Was wird aus euch? Kein Tag vergeht wo ich nicht an euch denke. Die Hungersnoth naht. Paris ist traurig, aber voll Muth und Energie. Die Loire-Armee naht. Gott schütze Frankreich. Es lebe die Republik!" (Unterschrift unleserlich).

Handelsbericht.

München, 17 Dec. Schranne. Neue Zufuhr 9833 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 12,635 Sch. Hievon wurden 9723 Sch. verkauft und 2912 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 47 kr., Korn 15 fl. 44 kr., Gerste 13 fl. 57 kr., Haber 10 fl. 51 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne minder: Weizen 20 kr., Korn 18 kr.; mehr: Gerste 5 kr., Haber 33 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 13,345 Sch., an Geld 205,807 fl. (Corr. Hoffm.)

(10911—12) Im Verlage von **R. Oldenbourg** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Römische Briefe vom Concil

von

Quirinus.

46 Bogen geheftet. Preis fl. 4. oder 2 Thlr. 10 Ngr.

Die „Römischen Briefe vom Concil," welche in der Allgemeinen Zeitung von Augsburg publicirt wurden, erweisen sich als die genaueste und zuverlässigste Quelle über den Gang der Ereignisse in Rom während des Concils.

Diese Briefe haben nicht eine bloß ephemere Bedeutung, sondern sie sind reich an theologischem und kirchenhistorischem Material von bleibendem Werth, und bieten über die Geschichte des vaticanischen Concils die beste Orientirung. Sie sind recht eigentlich — **eine Chronik des Concils.**

Simrocks Schriften.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.

Beowulf. Das älteste deutsche Epos. gr. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 36 kr.

Die Edda, die ältere und jüngere, nebst den mythischen Erzählungen der Skalda. Vierte verbesserte Auflage. gr. 8. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Wolframs von Eschenbach Parzival und Titurel. Rittergedichte. Dritte Ausgabe. gr. 8. Thlr. 3. 10 Ngr. oder fl. 5. 36 kr.

Die Frithiofs-Sage von Esajas Tegnér. Mit den Abendmalskindern. 2. Aufl. Miniaturausgabe mit einem Stahlstiche, gebd. mit Goldschnitt. Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Gedichte. Neue Auswahl. 8. Thlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3.

Der gute Gerhard von Köln. Andere Auflage. Miniaturausgabe. Cart. mit Goldschnitt. 25 Ngr. oder fl. 1. 24 kr.

Gudrun. Deutsches Heldenlied. Vierte verbesserte Auflage. Miniaturausgabe mit einem Stahlstich. Gebunden mit Goldschnitt. Thlr. 2. 6 Ngr. oder fl. 3. 48 kr.

Das Heldenbuch. Sechs Bände. gr. 8. Thlr. 11. 15 Ngr. oder fl. 19. 39 kr.

Inhalt und Preis der einzelnen Bände:

I. **Gudrun, deutsches Heldenlied.** Sechste Auflage. Thlr. 1. 15 Ngr. oder fl. 2. 30 kr.

II. **Nibelungenlied.** Einundzwanzigste Auflage. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

III. **Das kleine Heldenbuch.** Zweite vermehrte Auflage. Enthaltend: Walther und Hildegunde. Alphart. Der hörnerne Siegfried. Der Rosengarten. Das Hildebrandslied. Ortnit. Hugdietrich und Wolfdietrich. Thlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 kr.

IV. **Das Amelungenlied,** Erster Theil. Zweite Auflage. Wieland der Schmied. Wittich Wielands Sohn. Ecken Ausfahrt. Thlr. 2. 15 Ngr. oder fl. 4. 12 kr.

V. **Das Amelungenlied.** Zweiter Theil. Zweite Auflage. Dietleib. Sibichs Verrath. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

VI. **Das Amelungenlied.** Dritter Theil. Die beiden Dietriche. Die Rabenschlacht. Die Heimkehr. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Lauda Sion. Auswahl der schönsten Lateinischen Kirchenhymnen mit deutscher Uebersetzung. Zweite Auflage. Geheftet Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr. Gebunden Thlr. 1. 21 Ngr. oder fl. 2. 54 kr.

Altdeutsches Lesebuch in neudeutscher Sprache. Mit einer Uebersicht der Literaturgeschichte. gr. 8. Thlr. 2. 12 Ngr. oder fl. 4.

Loher und Maller. Ritterroman. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Deutsche Märchen. Taschenausgabe. Cart. Thlr. 1. 5 Ngr. oder fl. 2.

Das Nibelungenlied. Neunzehnte Auflage, mit gegenüberstehendem Urtext. gr. 8. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

— Mit Holzschnitten nach Zeichnungen von Julius Schnorr von Carolsfeld. 4. Geheftet. Thlr. 7. oder fl. 12. Gebunden in Leder Thlr. 11. 20 Ngr. oder fl. 20. Gebunden in Leinwand Thlr. 10. oder fl. 17.

— Miniaturausgabe mit einem Stahlstich. Gebunden mit Goldschnitt. Thlr. 2. oder fl. 3. 30 kr.

Der ungenähte Rock oder König Orendel wie er den grauen Rock gen Trier brachte. Gedicht des zwölften Jahrhunderts. gr. 8. Thlr. 1. oder fl. 1. 45 kr.

Shakespeare's Gedichte. Deutsch. 8. Thlr. 1. 24 Ngr. oder fl. 3.

Der Wartburgkrieg. 8. Thlr. 1. 12 Ngr. oder fl. 2. 24 kr.

Wieland der Schmied. Heldengedicht. Dritte Auflage. Miniaturausgabe in englischem Einband mit Goldschnitt und einem Stahlstich. Thlr. 1. 20 Ngr. oder fl. 2. 42 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen. [472]

[11048—49] Im Verlage von **Orell Füssli & Co.** in **Zürich** ist so eben erschienen:

Allgemeine Beschreibung

und

Statistik der Schweiz.

Im Verein mit gegen 60 schweiz. Gelehrten und Staatsmännern

herausgegeben von

Max Wirth, Director d. eidg. statist. Bureau.

Inhalt von Heft I. (Preis Fr. 7.)

Die Gränzen. Von Oberst H. SIEGFRIED. — **Bau des Bodens,** Berge, Thäler und Gewässer von J. SIEGFRIED. — **Flussregulirungen,** mit graphischen Darstellungen der Flusslängenprofile von LAUTERBURG. — **Allgemeines Klima der Schweiz** von Dr. A. MÜHRY. — **Heilquellen und Curorte der Schweiz** von Dr. MEYER-AHRENS. — **Das Thierreich** von C. MÖSCH. — **Die Hausthiere** vom EIDG. STATIST. BUREAU. — **Die Bienenzucht** von Prof. W. MENZEL. — **Der Holzbau** von Prof. E. G. GLADBACH (mit Holzschnitten).

Inhalt von Heft II. (Preis Fr. 6. 60.)

Alterthumsstatistik aus sogenannter vorhistorischer Zeit von J. UHLMANN. — **Ursprung der Stämme** vom Herausgeber. — **Die Sprachen und Dialekte der Schweiz** von A. GATSCHET. — **Bevölkerungsstatistische Verhältnisse** von Dr. WILH. GISI. — **Das Postwesen.** Vom EIDG. POSTDEPARTEMENT. — **Das Telegraphenwesen** von der SCHWEIZ. TELEGRAPHEN-DIRECTION. — **Das Zollwesen** vom EIDG. HANDELS- UND ZOLLDEPARTEMENT. — **Das Münzwesen** von ALB. ESCHER, eidg. Münzdirector. — **Maass und Gewicht** von Prof. PAALZOW. — **Die Eisenbahnen** vom EIDG. STATIST. BUREAU. — **Die Schifffahrt der Schweiz** von Dr. ROTH-HERDER. — **Die Jagd** von Director C. MOESCH.

Dieses bedeutende Werk — welches die beste und wirksamste Empfehlung in sich selbst trägt, und in der ganzen Literatur einzig in seiner Art dasteht — darf mit voller Berechtigung die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt auch des Auslandes für sich beanspruchen.

Subscriptionsbedingungen: Das Werk wird zwei Bände von je circa 40—50 Bogen umfassen, und in zwanglosen Lieferungen successive rasch erscheinen. — **Einzelne Bände oder Hefte werden nicht abgegeben;** man verpflichtet sich zur Abnahme des ganzen Werkes. **Nach vollendetem Erscheinen** hört der Subscriptionspreis auf, und es tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Verlag von **Friedrich Vieweg und Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Schoedler, Dr. Friedrich, Das Buch der Natur, die Lehren der Physik, Astronomie, Chemie, Mineralogie, Geologie, Botanik, Physiologie und Zoologie umfassend. Allen Freunden der Naturwissenschaft, insbesondere den Gymnasien, Realschulen und höheren Bürgerschulen gewidmet. In zwei Theilen. gr. 8. Fein Velinpapier. geh.

Erster Theil: Physik, Astronomie und Chemie. Achtzehnte Auflage. Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen, einer Spectraltafel in Farbendruck, Sternkarten und einer Mondkarte. Erste Abtheilung. Preis 24 Sgr.

Die zweite Abtheilung erscheint in einigen Monaten.

Zweiter Theil: Mineralogie, Geognosie, Geologie, Botanik, Physiologie und Zoologie. Siebenzehnte Auflage. Mit 615 in den Text eingedruckten Holzstichen und einer geognostischen Tafel in Farbendruck. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Nur vom ersten Theil erscheint vorläufig eine neue Auflage. (10957)

Zur Beethoven-Feier.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart. (471)

Briefe Beethovens.

Herausgegeben von

Ludwig Nohl.

Mit einem Facsimile.

gr. 8. geheftet fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2.

Diese werthvolle Sammlung zerfällt in folgende drei Abtheilungen: I. Lebens Freud und Leid (1783 bis 1815). II. Lebens Aufgaben (1815—1823). III. Lebens Müh und Ende (1823—1827), und wird gewiß den vielen Verehrern des großen Meisters eine höchst willkommene Gabe sein.

Neue Briefe Beethovens.

Nebst einigen

ungedruckten Gelegenheits-Compositionen

und

Auszügen aus seinem Tagebuch.

Herausgegeben von

L. Nohl.

gr. 8. broch. fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2.

Diese neue Sammlung gibt der ersten an Zahl wenig nach, erreicht dieselbe nicht bloß an bisher Unbekanntem wie überhaupt an Werth, sondern übertrifft sie sogar mannichfach, namentlich durch die darin enthaltenen geschlossenen Correspondenzen, welche ganz neue Data über Beethoven als Künstler wie als Mensch liefern.

Es ist dieß die erste Gesammtausgabe der Briefe Beethovens, und zwar durchweg nach den Originalien. Sie bilden, obwohl ohne stofflichen Zusammenhang, doch eine höchst interessante, tief geistig anregende Lectüre, und geben vor allem auch über Beethovens Leben die bedeutendsten Aufschlüsse. Der rühmlichst bekannte Hr. Herausgeber hat durch Erforschung fast sämmtlicher Quellen in Deutschland nichts versäumt um die Sammlung möglichst vollständig zu machen, und somit eine Arbeit geliefert die nebst „Beethovens Leben" wohl als die bedeutendste auf dem Gebiete der Kenntniß dieses Meisters zu betrachten sein dürfte.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Im Verlage der königl. Hofbuchhandlung von **E. S. Mittler & Sohn** in **Berlin**, Koch-Straße 69, erschien so eben:

Der deutsch-französische Krieg 1870

nach dem inneren Zusammenhange dargestellt
von
A. Borbstaedt, Oberst z. D.,
Redacteur des Militär-Wochenblattes.

Mit vollständiger Ordre de bataille der deutschen und französischen Armeen, Karten und Schlachtplanen.

Der Ertrag ist für die Invaliden dieses Krieges bestimmt.

Erste Lieferung, 100 Seiten gr. 8. und 3 Beilagen. 7½ Sgr.

Die Vorzüge welche dem Werke desselben Verfassers über den Feldzug von 1866 einen so großen Ruf verschafften, werden auch diesem Werke eigen sein: einfach-populäre Darstellung, authentisch sichere Nachrichten und vor allem ein sachkundiger, sachgemäßer Standpunkt: fern von aller politischen Färbung und weitschweifigen Raisonnements die klare, correcte Geschichte des Feldzugs. — Die zweite Lieferung ist im Druck. (10878—79)

(11059) Im Verlage von **Rud. Hoffmann** in **Berlin** ist erschienen und durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:

ANAKREON.

Randzeichnungen zu anakreontischen Liedern.

in Original-Radirungen von Otto Försterling.

Mit gestochenen Texten, metrisch übertragen von Friedrich Eggers.

Achtzehn Blatt auf chinesischem Papier (11½ : 15½") nebst Titel und Inhalt in eleganter Calicot-Mappe mit Relief- und Golddruck.
Preis 15 Thlr, in Carton-Umschlag nur 12 Thlr.

Dasselbe: Ausgabe in 9 Blatt, nebst Titel und Inhalts-Verzeichniss, mit Mappe.
(Als Geschenk für Damen besonders geeignet.)
Preis 9 Thlr., in Carton-Umschlag nur 6 Thlr.

Illustrationen anakreontischer Lieder und diesen zart sich anschmiegend, wird das obige Pracht-Kupferwerk, dessen hoher Kunstwerth in Berliner Kennerkreisen schon vor der Vervielfältigung ungetheilte Anerkennung fand, sicher eine Zierde auch der bestgewählten Sammlung und als Geschenk ein Gegenstand dankbarer Freude und innigen Vergnügens sein.

Kölner Dombau-Lotterie.

Haupt-Gewinn Thlr. 25,000 Pr. Ct.,

ferner **Geld-Gewinne** von **Thlr. 10 000, 5000,**
viele Gewinne von Thlr. **2000, 1000, 500, 200, 100, 50** und noch **1000** Geld-Gewinne von Thlr. **20.**
Außerdem noch eine Anzahl Kunstwerke im Gesammtbetrage von Thlr. 20,000.

Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.

Ziehung 12 Januar 1871.

Das Loos kostet einen Thaler.

Der bereits allerwärts eingetretene starke Begehr nach Dombau-Loosen veranlaßt uns dieselben zur baldigen Abnahme bei uns und unseren Agenturen zu empfehlen.
Die General-Agenten der Kölner Dombau-Lotterie:

Albert Heimann in Köln. [10558—65] **D. Löwenwarter** in Köln.

Kanton Waadt — Bex — Schweiz.

Grand Hôtel des Salines.

Das ganze Jahr offen.

L. Feller, Director.

Winter-Pension zu ermäßigten Preisen.

Schluß der Bäder vom 1 November bis 1 März,

damit die vollständige und zweckmäßige definitive Einrichtung daran zu Ende geführt werden kann.
Die ärztliche Behandlung geschieht fortwährend durch Hrn. Dr. **Coffy**, früher Arzt der Bäder von Lavey. [H-444-L]

Telegraphen-Bureau im Hôtel. (9298—9312)

Edictalcitation.

Ludwig Walter gegen Katharina Walter wegen Ehescheidung.

Bei dem unterfertigten Gerichte hat der Steinschneider Ludwig Walter dahier gegen seine Ehefrau Katharina Walter, geb. Bauer, s. d. 31 Oct. l. J. wegen böswilligen Verlassens Klage gestellt, mit der Bitte dieselbe zur Rückkehr zu ihm aufzufordern, eventuell weiter in der Sache fortzufahren. Da der Beklagten Aufenthaltsort zur Zeit, nach Angabe des Klägers, wahrscheinlich Amerika ist, so wird dieselbe andurch beauftragt innerhalb

sechs Monaten,

vom Heutigen an gerechnet, zu ihrem Ehemann in die eheliche und häusliche Gemeinschaft zurückzukehren, eventuell diesorts über das Klagsvorbringen sich zu verantworten, auch einen Zustellungsbevollmächtigten hierorts zu benennen, widrigenfalls alle künftigen Verfügungen zu den Acten gelegt und als richtig zugestellt erachtet würden, dem Kläger aber die Erlaubniß zum Getrenntleben auf so lange ertheilt wird bis Verklagte sich über ihre eigenmächtige Absonderung gerechtfertigt haben wird. (11061—62)

München, am 10 Dec. 1870.

Das Consistorium des Erzbisthums München-Freising.
Dr. v. Prand, Official.
A. Groß, Secretär.

Zu pachten gesucht.

Eine Mühle

mit solider Wasserkraft, guter Einrichtung für die Kundenmüllerei sowohl als auch zum Theil für den Handel. Anträge sub Chiffre G. U. 770 bef. die Annoncen-Expedition der HH. Haasenstein u Vogler in Basel.
(H. 4225) (10840—42)

Hrn. J. G. Popp,

prakt. Zahnarzt in Wien, Stadt, Bognergasse Nr. 2.

Momentan von **heftigen Zahnschmerzen** ergriffen, machte ich Gebrauch von Ihrem rühmlichst bekannten **Anatherin-Mundwasser**, worauf der Schmerz sogleich behoben war.

Ich fühle mich daher Ihnen sehr zum Danke verpflichtet Ihr **Anatherin-Mundwasser** allen Zahnleidenden auf das wärmste zu empfehlen.

Zara, 1 Jänner 1869.
Dr. Ant. Nicolò Martinov.

Zu haben in Augsburg bei **A. Nägele**, D. 52; in München bei **W. Spranger**, Theatiner-Str. 41, bei **F. A. Ravizza**, Kaufmann, Sendlingergasse 30, bei **Valentin Barbarino**, Salvator-Str. 18, und bei **Karl Schlegel**, Parfümeur, Dienersgasse 21; in Hof bei **Christ. Oelschlägel**; in Regensburg bei **L. W. Neumüller**; in Kissingen bei **F. B. Funkler**; in Aschaffenburg bei **Jos Morhard**; in Bamberg bei **Fr. Jos. Leininger**; in Landau bei **G. Klesler**; in Würzburg bei **Joh. Schäflein**; in Passau bei **Fr. Glaser** jun.; in Schweinfurt bei **G. Strohmenger**; in Amberg bei **Wolfg. Wimpessinger**; in Berchtesgaden bei Apotheker **Pirngruber**; in Nürnberg in der **Paradies-Apotheke** (S. L. Hessenauer); Haupt-Depot für den Zollverein bei **J. F. Schwarzlose's Söhne**, Droguen- und Parfümerie-Handlung in Berlin. — Wiederverkäufer erhalten entsprechenden Rabatt. [1495—97]

Zu Weihnachts-Geschenken.

Sehr schöne Familien-Nähmaschinen à 25 fl., sowie Nähmaschinen aller Systeme zu ermäßigten Preisen, empfiehlt die Nähmaschinenfabrik von **A. Staehle** in Schorndorf. In Stuttgart: Römischer Kaiser. [10639—41]

Epileptische Krämpfe,

Fallsucht, heilt schnell und radical ohne Charlatanerie mit einem tausendfach bewährten Mittel brieflich [10587]

M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr. [11105]

Illustrirte Zeitung.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ Die so eben erschienene Nr. 1433 (17 December 1870) enthält folgende Illustrationen:

Ludwig van Beethoven. Nach Waldmüllers Oelgemälde gezeichnet von R. Krauße. — Gehöft in Grand-Tremblay, gewesenes Hauptquartier der IV. Armee vor Paris. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Feldtelegraphenarbeiten in Grand-Tremblay beim Wechsel des Hauptquartiers der IV. Armee. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Verwüstungen durch Francs-Tireurs in Grand-Tremblay. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Gefecht zwischen Chevilly und Villejuif vor Paris am 30 September: Tirailleurlinie der 2. Compagnie des preußischen 6. Jägerbataillons. Nach einer Zeichnung von Louis Braun. — Die totale Sonnenfinsterniß am 22 Dec. 1870 (4 Abbildungen). — Modernes Winter-Jaquet.

Das 3. sächsische Reiterregiment im Gefecht bei Buzancy am 27 August. Nach der Skizze eines Officiers dieses Regiments gezeichnet von A. Beck. — Bilder aus Metz und Umgebung: 1. Ansicht von Bellevue 2. Preußische Batterie bei Bellevue. 3. Ansicht von St. Remy. 4. Schloß Ladonchamp bei Metz. 5. Herausschaffung todter Pferde aus dem Festungsgraben. 6. Maison rouge bei Metz. 7. Unter den Marketenderbuden. Nach Zeichnungen von L. v. Elliot. — Die gesprengte Eisenbahnbrücke bei Trilport vor Meaux an der Marne. Nach einer Skizze von C. W. B. — Paulus predigt in Athen. Aus Charles Clements „Michelangelo. Leonardo. Raffael." — Schramms Dampframme.

☞ Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

K. k. priv. Allgemeine

Oesterreichische Boden-Credit-Anstalt.

Der am **1 Jänner 1871** fällige Coupon der Actien der k. k. priv. **Allgemeinen Oesterreichischen Boden-Credit-Anstalt** wird an der Cassa der Anstalt zu Wien mit

Vier Gulden öst. Währ. in Silber

oder **Zehn Francs**

als à Conto-Zahlung auf die Dividende des Jahres 1870 ausbezahlt. [11098]

☞ Festgeschenke! ☜

In unserem Verlag erschien so eben: [11060]

Herbstmonate in Oberitalien von **Ad. Stahr.** Supplement zu „Ein Jahr in Italien." 2. verm. Aufl. Geh. 2¼ Thlr.

Gleichzeitig empfehlen wir aus unserem Verlage:

Ein Jahr in Italien von **Adolf Stahr.** 3 Bde. 3te Aufl. Geh. 6 Thlr.

Römische Schlendertage von **Hermann Allmers.** 2te durchgesehene und verm. Aufl. Mit Titelbild. Geh. 1 Thlr. 26 Sgr., sehr eleg. carton. 2 Thlr.

Papst Sixtus V. Tragödie in 5 Aufzügen von **Julius Minding.** Für die deutsche Bühne bearbeitet von Ed. Rainer und A. Becker. Geh. 28 Sgr., sehr eleg. carton. 1 Thlr.

Oldenburg. **Schulze'sche Buchhandlung.**

Mr. Zuder, capitaine de la 3me compagnie du 4me bataillon des gardes mobiles du Morbihan, et

Mr. **de Blanchcondre,** son sergent, faits prisonniers au combat de Nogent le 25 Oct. 1870,

Mr. **Paul Mutel,** brigadier au 1er régiment de dragons, 2me escadron (capitaine Comte Jaquet), armée du Rhin,

Ces messieurs, ainsi que tous ceux qui auraient de leurs nouvelles, sont instamment priés de vouloir renseigner sur leur sort, dans l'intérêt de leurs familles très-affligées, (10537-42)

Mme. de L'Estocq, née de Magnus,
à **Berlin,** Pariser Platz 7.

La famille de Monsieur (11065—66)

de Bourgoing Louis,

capitaine au 3ème Rég. Tirailleurs algériens, le prie de lui donner de ses nouvelles et de lui faire connaître sa résidence.

Toutes les personnes qui pourraient fournir des renseignements sur cet officier, sont priées de les transmettre à l'adresse suivante: Monsieur le colonel **Macdonald,** East India united service Club, **Londres.** [H-4282]

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen. (10613—32)

Jedem Capitalisten empfiehlt sich das „Neue Verloosungsblatt," Ziehungslisten und Finanz-Wochenschrift von **A. Dann** in **Stuttgart** durch seine Aufsätze, Rentabilitätstabellen und Arbitrage-Rechnungen, an deren Hand man nicht nur hohe Zinsen, sondern auch manchen Gewinn an Tauschgeschäften erzielt. Bei jeder Post und Buchhandlung wird für 13 Sgr. ¼jährlich abonnirt. Probenummern gratis. (8773)

(11077-78) **Zu den Feiertagen** empfiehlt **Astrach. Caviar,** grosskörnige, graue, weniggesalz. Waare. Versandt im Fässchen von ½ Pfd. an. **Rügenwalder Gänsebrüste,** mit und ohne Knochen. **Nordisches Geflügel, Haselhühner, Birkhühner, Holsteiner Austern, Ostender Hummer, fr. Seefische, Moskauer Zuckerschoten, eingemachte Gemüse;**

ausserdem zu Weihnachtsgeschenken

Königsberger und **Lübecker Marcipan,** echt engl. **Christmas Bisquits.**

Karl Gust. Gerold, Hoflieferant Sr. Maj. des Königs, Sr. königl. Hoheit des Kronprinzen, Sr. Hoheit des Herzogs von Braunschweig. Berlin, Unter den Linden 24

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. **Berlin,** Spandauer-Straße 25. (10515)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ⅓ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst **Chr. Baur,** Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[25] In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: **Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.**

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'schen Buchhandlung, Stuttgart.

[14] **Dörrobst** (Pfälerobst) versendet **Franz Wagner.** Dürkheim a. H.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch **Director F. Vollmer** in Hannover.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von **A. Dann** in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. **Nagel** in Tübingen finden **Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.**

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt **Säde, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.**

[23] **Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten** in Ludwigshafen a/R.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinthüren etc. liefert unter Garantie **Karl Abe** in Stuttgart.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 354. Augsburg, Dienstag 20 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Da mit diesem Monat das zweite Halbjahr der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. **Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen zu wenden, in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter, in Frankreich, Spanien und Portugal an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg, Rue brûlée 5; in England an die HH. Williams and Norgate, 16 Henrietta-Street, Covent-Garden, Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93 London Wall, A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London; oder Hrn. A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, 13 Meards Court, Soho W. (übernimmt auch Bestellungen für Indien, China, Japan u. Amerika) in London; für Nordamerika bei dem königl. preußischen Postamte Köln oder bei HH. Westermann u. Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei HH. Gebrüdern Bocca, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, A. Detken und Rocholl in Neapel, Valentiner und Mues in Mailand und Jos. Spithoever in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante ꝛc. beim k. k. Postamt in Triest. Feldpost-Abonnements wollen direct bei uns bestellt werden; alle übrigen directen Bestellungen werden ohne weiteren Aufschlag, als den für die tägliche Frankatur, ausgeführt.

Augsburg, December 1870. **Expedition der Allgem. Zeitung.**

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Böhmische Zustände.
Der Krieg.
Deutschland. München: Vom Landtag. Französische Gefangene. Die Neumarkt-Braunauer Bahn. Beförderungen in der Armee. Das Verfassungsbündniß. Berichtigung. Karlsruhe: Aus der zweiten Kammer. Berlin: Vom Abgeordnetenhaus. Leipzig: Verhaftung der Socialdemokraten Bebel, Liebknecht und Hepner. Ein Autograph Richard Wagners.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Luxemburger Angelegenheit. Rückkehr des Kaisers und des Reichskanzlers. Die schweizerische Neutralität. Pest: Die Kriegsverwaltung in den Delegationen.
Schweiz. Bern: Verhandlungen des National- und Ständeraths. Die Deputation nach Belfort.
Großbritannien. Ministerrath über Luxemburg. Der angebliche Waffenstillstand. Französische Bestellungen. Das neue Schulgesetz. Die Erbswurst.
Italien. Rom: Unruhige Stimmung. Die nächste Arbeit der Diplomatie und ihre Aussicht. Geschäftsstille. Die vaticanischen Sammlungen. P. Secchi. Msgr. Roelants.
Außerordentliche Beilage. Nr. 95.

Telegraphischer Bericht.

= **Florenz,** 18 Dec. Der Budgetausschuß stellte den Antrag die Kammer wolle das provisorische Budget für 1871 genehmigen und weitere Entschließung, im Hinblick auf die Unmöglichkeit das definitive und rectificirte der bestehenden Ausnahmsverhältnisse halber zu prüfen, vorbehalten. Der König sprach der Adreßdeputation seine Befriedigung über die Lösung der Einheitsfrage aus und fügte bei: er wäre schon früher nach Rom gegangen, habe jedoch die Annahme des Plebiscitgesetzes abwarten wollen. König Amadeo ist von Turin zurückgekehrt.

Weitere Depeschen siehe auf der letzten Seite.

Börse und Verloosung.

Frankfurt a. M., 17 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98⅛ bez.; 4½proc. 90⅝ bez; 4proc. —; 3½proc. 81 bez.; bad 5proc. Obl. 97⅞ bez.; 4½proc. 90¾ bez.; 4proc. 85⅜ B.; 3½proc. 82½ G; Rh.-Nahe-B. —; pfälz. Max-B. 108 B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn —; bad. 35fl.-L. —; kurh. 40Thlr. L —; nass. 25fl.-L. 38½ bez.; gr. hess 50fl.-L. 177½ G.; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunz. 7fl.-L. 11¾ bez; Pistolen fl. 9.47—49 doppelte fl. 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5.37—39, Ducaten al marco fl 5.38—40; 20Fr. Stück fl. 9.31½—32½; engl. Sover. fl. 11.55—59. (Cursbl. d. Ber. Frkf. Ztgn.)

Belgische Credit-Communal-Loose. Ziehung am 15 Dec. Hauptpreise: Nr. 2366 25,000 Fr. Nr. 23566 10,000 Fr. Nr. 14711 4000 Fr. Nr. 10785 und 14748 je 2000 Fr. Nr. 2367, 4813, 4815, 4894, 14744, 23507, 23519 je 1000 Fr.

Böhmische Zustände.

Prag, 16 Dec. Die Verhältnisse gestalten sich hier von Tag zu Tag unerquicklicher; in ihren extremen Hoffnungen getäuscht und doch immer noch einer Regierung gegenüberstehend die sich, unentschieden und jetzt auch hart erschüttert, alles mögliche bieten läßt, entwickeln die Tschechen einen Trotz und eine leidenschaftliche Heftigkeit in ihren Angriffen auf Regierung und Deutschthum wie sie selbst bei dieser Partei noch überraschen können. Die letzten Wochen boten eine ununterbrochene Reihe nationaler Scandale und Gewaltacte. Bekanntlich agitiren die Nationalen in Gemeinsamkeit mit ihren ultramontanen Freunden besonders heftig gegen das neue Schulgesetz, welches die Volksschulen dem klerikalen Einfluß entzieht, indem es dieselben unter die Aufsicht des Bezirks- und Landesschulraths stellt, und die Sorge für ihre Erhaltung an Stelle der Gemeinde dem Schulbezirk überträgt. Die Kosten welche die Durchführung dieser Gesetze anfänglich verursacht und die als Zuschläge den Steuern beigerechnet werden müssen, bieten nun der Opposition die willkommene Handhabe die Landbevölkerung gegen die neue Schulordnung aufzureizen. Während sie die übrigen Institutionen des „deutschen Liberalismus" nach Herzenslust ausnutzen, die Freiheiten des Vereinsrechts mißbrauchen, von der Jury sich freisprechen lassen, kurz auf jedes erdenkliche Gesetz der neuen Aera sich berufen wo es ihnen Vortheil bringt, erklären sie dieses eine Schulgesetz unter keiner Bedingung anerkennen zu wollen, und agitiren lustig drauf los auf Kosten der Bildung ihrer Kinder. Vorgänge wie die von Karolinenthal (Prager Vorstadt), wo die Gemeinde wider das Gesetz das Schulgebäude an nationale Fabricanten verpachtete, sperren und im Innern demoliren ließ, bis die Polizei es besetzte und die Schule unter bewaffneter Beihülfe neu eröffnet wurde, kennzeichnen die blindwüthige Leidenschaftlichkeit der Partei wohl am besten. Vorher schon war ein ähnliches Attentat des Prager Stadtraths auf die deutsche Josephstädter Schule mißlungen, und der Groll welcher sich darob in den Busen unserer nationalen Stadtväter angesammelt, mußte sich bei der nächsten besten Gelegenheit entladen. Da sich eine solche nicht finden wollte, wurde sie bei den Haaren herbeigezogen.

Aus Anlaß der letzten Wahlen in die Gemeindevertretung hatte das deutsche Comité einen Wahlaufruf erlassen, in welchem hervorgehoben wurde wie empfindlich die Interessen der deutschen Bevölkerung Prags von der tschechischen Mehrheit der Stadtvertretung geschädigt werden, und wie man nur im ausschließlich nationalen Sinn wirthschafte. Die Beweise für diese Beschwerden wurden von hiesigen deutschen Blättern bereits wiederholt ziffermäßig erbracht; es genügt zu bemerken daß auf städtische Kosten eine höhere tschechische Töchterschule, ein tschechisches Realgymnasium und eine Unzahl tschechischer Schulen erhalten werden, während die Deutschen in runder Zahl drei, sage drei, Schulen haben, von denen man kürzlich eine (die Josephstädter) auch noch muthwillig schließen wollte. Noch interessanter wird diese Rechnung, wenn man hinzuzieht daß die deutschen Schulkinder fast insgesammt zahlen, so daß die Erhaltung der größten Schule kaum 1500 fl. kostet, während an den tschechischen Schulen kaum so viel Schulgeld einfließt um den Gehalt des letzten Unterlehrers zu decken. Rechnet man hinzu daß die Höchstbesteuerten in Prag die Deutschen sind, so liegt auf der Hand zu wessen Ungunsten der Gemeindesäckel geleert

wird. Unsere Nationalen sind aber gerade für solche Wahrheiten sehr empfindlich, und da sie die Ziffern nicht widerlegen können, so antworten sie mit Insulten; im Stadtverordnetencollegium sitzen nur sechs Deutsche, die leicht überschrieen werden und die man demnach auch in den zwei letzten Sitzungen gröblich beschimpfte. Ein gewisser Dr. Prachensky bewies bei dieser Verunglimpfung der Deutschen den edelsten Muth; er erklärte: die Lage der Deutschen in Prag lasse gar nichts zu wünschen übrig, die Beschwerden des deutschen Wahlaufrufes seien grundlos, und beantragte schließlich: die Mehrheit möge durch Abstimmung einen Beschluß fassen, welcher die deutschen Stadtverordneten für „gemeine Verleumder" erkläre. Das Unglaubliche, in einer parlamentarischen Versammlung wohl noch kaum Dagewesene, geschah denn auch wirklich; der Bürgermeister brachte den Antrag zur Abstimmung, und alle Tschechen erhoben sich dafür, mit Ausnahme zweier, die sich doch dieses Vorgehens schämten. Bezeichnend für die Art in welcher diese tobende Discussion geführt wurde, ist der eine Zug daß ein nationaler Wortführer aufstand und rief: „Der deutsche Redner hat es gewagt im Prager Stadtverordnetencollegium von deutschem Sinn zu sprechen. Dazu gehört ein starkes Quantum Frechheit und wir verbitten uns das ein für allemal." Sie sehen wie gemüthlich wir hier leben; man verbietet uns ganz einfach deutsch zu denken und zu fühlen. Wie weit dieser an das Faustrecht gemahnende Terrorismus der Tschechen geht, dafür noch in Kürze ein anderes Beispiel. Man trug sich hier in deutschen Kreisen mit dem Gedanken am 21 December, als dem Jahrestag der Verfassung, ein Festbankett abzuhalten. Kaum war dieß bekannt geworden, so erklärten die tschechischen Blätter: „die Nation dürfe nicht dulden daß man ihr ins Antlitz speie," und forderten offen zum Exceß auf. Man hatte also die Wahl das Bankett abzuhalten und dabei einem Tumult des gehetzten Pöbels ausgesetzt zu sein, oder geduldig vor der angedrohten Gewalthätigkeit zurückzuweichen und von dem Bankett abzusehen. Die Deutschen sind friedliebende Leutchen und beschlossen zu resigniren. So sind einige Fensterscheiben gerettet und ist die verhaßte Verfassungsfeier glücklich verhindert worden.

Inzwischen finden neben diesen häuslichen Sorgen unsere Nationalen auch Zeit sich um den Gang der Weltgeschichte zu kümmern, und geharnischten Protest einzulegen wenn ihnen der Verlauf der Dinge nicht ganz zusagt. Bekanntlich ist dem Tschechen nichts ärger in alle Glieder gefahren als die glorreichen Erfolge der deutschen Waffen, und sie haben schon die längste Zeit hindurch ihre Sympathien für die französische Nation dadurch an den Tag gelegt daß sie in ihren Journalen Tag für Tag die Vernichtung der deutschen Armee in Aussicht stellten, und die barbarische Wirthschaft der deutschen Menschenfresser im schönen Frankreich haarsträubend schilderten; nebenbei ward im Nationaltheater und in verschiedenen Gasthäusern fleißig die Marseillaise gesungen und wurden in tschechischen Redactionsbureaux einige verkommene Subjecte für die Legion Garibaldi's angeworben. Eine Zeitlang dachte man auch daran für die französischen Gefangenen und Verwundeten Geldsammlungen zu veranstalten, sintemalen aber die „Nation" zu den verschiedensten agitatorischen Zwecken ausgesäckelt und des ewigen Sammelns schon so müde wird, daß vor einem halben Jahrhundert an den Ausbau des seit mehr als zehn Jahren projectirten großen Theaters gar nicht gedacht werden kann, kam man davon wieder ab und begnügte sich mit obigen Demonstrationen. Um diese kümmerte sich nun aber wieder keine Seele, einen Wachtmann höchstens abgerechnet, welcher die ärgsten Schreier arretirte, und so mußte man schon zu einem drastischeren Mittel greifen um die Welt auf die nationalen Sympathien aufmerksam zu machen. Dr. Rieger hatte die Wahl zwischen einem neuen Memorandum an Napoleon und einem solchen an den Grafen Beust, und entschloß sich, nachdem er mit dem ersten so übel gefahren, für eine Adresse an den österreichischen Staatsmann, den er selbst vor einigen Monaten im Landtag als ein Beispiel der scandalösen Corruption in Oesterreich bezeichnet hatte.

So erließen denn die tschechischen Landtagsabgeordneten ein sauber geschriebenes Promemoria an den Leiter unserer auswärtigen Politik, in welchem sie auseinander setzen daß die glorreiche tschechische Nation zwar nichts dagegen thun könne wenn die Franzosen immer Schläge bekämen, daß sie aber wenigstens aufrichtig mit den Franzosen sympathisire und eine Annexion von Elsaß und Lothringen als einen Art schreiender Ungerechtigkeit perhorrescire. Des weiteren wurde dem Reichskanzler klar gemacht daß Oesterreich unter allen Umständen sich in den Willen Rußlands fügen müsse, und dessen Forderungen gegenüber keinen Widerspruch wagen dürfe. Graf Beust hat bekanntlich das curiose Schriftstück, das hier die lebhafteste Heiterkeit erregte, ernst genommen, und es an Dr. Rieger mit einigen Glossen zurückgeschickt, über die wieder ein großes Geschrei losbrechen dürfte. Unsere Tschechen werden wieder toben und ihren Unfug weiter treiben; solange wir eben keine neue starke Regierung haben, greifen die anarchischen Zustände Tag für Tag immer erschreckender um sich.

Der Krieg.

✍ **Versailles**, 15 Dec. Auf denjenigen welcher längere Zeit auf dem Kriegsschauplatze gelebt hat und Augenzeuge der glänzenden Waffenthaten unserer Heere war, macht es einen seltsam befremdenden Eindruck wenn er neuerdings in so vielen der heimischen Blätter mancherlei durchaus irrigen und widerspruchsvollen Ansichten über die gegenwärtige deutsche Kriegführung begegnet. Da werden einestheils von gewisser Seite die gehässigsten Vorwürfe auf unsere tapferen Soldaten und ihre Heerführer geschleudert, als sei im Laufe des Feldzugs eine steigende Verwilderung und Zerstörungssucht unter ihnen eingerissen, die zu Thaten der Verwüstung und Grausamkeit führe, welche dem deutschen Namen keine Ehre brächten. Diese Ankläger, welche ihren humanitären Maßstab ohne nähere Prüfung an die einzelnen Thatsachen eines Kriegs legen der wahrlich nicht durch unsere Schuld zum blutigen Racenkampfe geworden ist, verweisen auf die Zahl der verbrannten und verwüsteten Ortschaften, vor allem auf die Einäscherung von Châtegudun, welche ihnen unmenschlicher noch als die Einäscherung von Bazeilles am Schlachttage von Sedan erscheint. Die Details der Ereignisse in Bazeilles sind ihrer Zeit so klar von Augenzeugen in der gesammten deutschen Presse beleuchtet worden, daß, gelinde gesagt, ein großes Maß von Vergeßlichkeit dazu gehört wenn man aus der tapfern Nothwehr der bayerischen Truppen gegen die von den Einwohnern unterstützten französischen Marinesoldaten heutzutage den Deutschen noch einen ernstlichen Vorwurf machen will. Im übrigen scheint man völlig zu übersehen daß die französische Art der Kriegführung eben seit dem Sturze des Kaiserthums einen durchaus neuen, weit unmenschlicheren Charakter als zuvor angenommen hat. Die Bemühungen der HH. Gambetta und Consorten, den nicht in die reguläre Armee enrolirten Theil der Bevölkerung zu Feindseligkeiten gegen die deutschen Heere aufzuhetzen, sind nicht ohne Erfolg geblieben. Die Mord-Ueberfälle, wie in Ablis und Châtillon, haben sich in letzter Zeit gehäuft, das Francs-Tireurs-Unwesen hat immer größere Ausdehnung angenommen, und es ist bekannt daß Gambetta in seinen wilden Proclamationen fortwährend den Krieg bis aufs Messer predigt, daß er den Bewohnern des Landes befiehlt überall bei der Annäherung des Feindes alles Vieh, Heu und alle Lebensmittel die nicht in Sicherheit gebracht werden konnten zu vernichten, damit uns eine kahle Wüste entgegen starre. Auf unsere Aerzte und Krankenträger ist seit Weißenburg, Wörth und Sedan, trotz der Genfer Convention, bis jetzt noch in jeder Schlacht von den Franzosen geschossen worden; ganz besonders wieder in den Kämpfen der ersten Decembertage bei Brie und Champigny, wo französische Verwundete mehrfach drei Tage lang unverbunden auf der Walstatt liegen bleiben mußten, weil bei jedem Versuch sie aus dem Feuer zu holen mehrere unserer mit der rothbekreuzten Binde bezeichneten Träger zum Opfer ihrer Menschlichkeit wurden. Was vollends Châteaudun betrifft, so habe ich Ihnen wiederholentlich den hartnäckigen Charakter der dortigen Vertheidigung geschildert. Wenn jede Straße mit Barricaden verrammelt ist, vor denen sich mit eingemauerten Glassplittern und Nägeln gespickte Gräben befinden, wenn jedes einzelne Haus als Festung vertheidigt wird und mit stürmender Hand genommen werden muß, so sehe ich nicht ein welcher andere Weg unsern Soldaten übrigblieb als Haus für Haus zu erobern und zu zerstören. Dabei bediente sich der französische Anführer, ein Pole, welcher der deutschen Sprache vollkommen mächtig ist, noch einer Kriegslist die ihm in manchen Fällen vollkommen gelang. Kam ein Trupp unserer Soldaten herangestürmt, so rief er ihnen aus diesem oder jenem Versteck entgegen: „Ist der Lieutenant Müller oder Becker bei euch, Cameraden? Nein? Einerlei, kommt her, hier findet ihr vortreffliche Deckung!" Nahten die Betrogenen nun arglos, so sahen sie sich plötzlich von Franzosen in einem Hinterhalt umzingelt und wurden höhnisch niedergemacht. In schroffstem Gegensatze zu diesen Anschuldigungen rücksichtsloser Grausamkeit steht die Unzufriedenheit eines großen Theils der deutschen Presse mit der Verzögerung des Bombardements von Paris, für welche die wunderlichsten und verletzendsten Ursachen aufgesucht werden. Da fabelt man von angeblichem Zwiespalt zwischen den beiden Hauptquartieren in Versailles, entblödet sich nicht die Namen dieser und jener hochstehenden Persönlichkeit ins Spiel zu ziehen, nach den Fäden einer Hofintrigue zu suchen die von Berlin, Potsdam, Windsor und der Himmel weiß woher nach Versailles reichen sollen, und zum mindesten eine offene Erklärung über die Umstände zu verlangen wegen deren das Bombardement noch aufgeschoben werde. Haben denn unsere genialen Heerführer den Krieg seither mit so wenig Glück und Verstand und mit so geringem Erfolge geleitet, daß man ihrer Einsicht in der Heimath plötzlich kein Vertrauen mehr schuldig zu sein glaubt, und daß man wähnt dort besser als hier im Stande zu sein die Verhältnisse zu beurtheilen? Ich will nur eine Thatsache erwähnen die mir doch eine besondere Beherzigung zu verdienen scheint. Die detaschirten Forts um Paris haben bis auf den

heutigen Tag im ganzen mehr als 10,000 Granaten auf unsere Stellungen geschleudert, und einer der höchstgestellten Generalstabsofficiere hat mir die bestimmte Versicherung ertheilt: daß von denselben, nach genauer Berechnung, gerade 20 Soldaten(?) verletzt worden sind. Wollten wir nun gleiches mit gleichem vergelten, und von unsern jetzigen Cernirungsstellungen aus ein Bombardement eröffnen, so würden unsere Geschosse fast alle unschädlich auf die flachen Felder zwischen den Forts und der Umfassungsmauer von Paris niederfallen. Um aber eine wirksame Beschießung der einzelnen Forts zu beginnen, müßten wir vor jedem derselben zuerst eine geeignete Position erobern, was in jedem einzelnen Falle, gering gerechnet, etwa 600 Mann kosten würde. Von dort wären dann die regelmäßigen Belagerungsarbeiten zu unternehmen und, nach erfolgter Breschelegung, das Fort zu erstürmen, was alles zum mindesten wieder ein Opfer von je 800 bis 1000 Mann beanspruchen dürfte. Da unsere Geschütze mit Sicherheit auf etwa 7000 Schritte treffen, könnte von den Forts dann die Umfassungsmauer und der äußere Theil der Stadt, ungefähr bis zum Invaliden-Dom und vielleicht bis zu einem Theile des Faubourg St. Germain, beschossen werden, und zuletzt wäre im Innern der Stadt Barricade auf Barricade, Straße nach Straße, Haus für Haus zu stürmen.*) Man erinnere sich doch nur beispielsweise an den Widerstand welchen in Revolutionstagen die undisciplinirten Barricadenvertheidiger schon dem regulären Militär geboten haben, um es begreiflich zu finden daß keineswegs sentimentale Rücksichten für die Schonung der Paläste und Prachtbauten von Paris unseren militärischen Leitern imputirt zu werden brauchen, wenn sie sich entschließen sollten den mit ungleich geringeren Opfern an Mannschaften verbundenen, etwas langsameren, aber vollkommen sicheren Weg der Aushungerung einem voreiligen Beginne des Bombardements vorzuziehen, womit keineswegs gesagt sein soll daß dasselbe nicht unter Umständen zu rechter Zeit nachdrücklich in die Operationen mit eingreifen wird. Also, Geduld und Vertrauen möchten wir dem heimischen Publicum empfehlen; beide, deß sind wir sicher, werden nicht getäuscht werden.

Aus **Versailles**, 15 Dec., schreibt man der „Köln. Ztg.:" „Um Lille hat sich, wie es heißt, eine neue Armee gebildet, deren Zahl, wahrscheinlich sehr sanguinisch, auf 100,000 Mann angegeben wird. General v. Manteuffel hat indeß bereits einen Damm zwischen diese neue Nord-Armee und die halb versprengte, aber jedenfalls wieder in Reorganisation begriffene West-Armee gelegt und einen Theil seiner Truppen mehr von Westen nach Osten, also gegen Paris zu, geschoben, um möglichen Vereinigungsversuchen im Rücken unseres Belagerungsringes vorzubeugen. Sie sind wie Gummi-Elasticum, diese neuen französischen Truppen; wie oft sie gewaltsam auseinander gezogen werden, sie suchen sich immer wieder zu schließen, und da sie noch Raum genug haben in den nicht occupirten französischen Landestheilen, um immer wieder eine Neubildung zu ermöglichen, so erreichen sie wenigstens das eine: daß sie unsere Truppen ermüden. Freilich wird auch das keine andere Wirkung haben als die Hinausziehung des Krieges, denn Gott sei Dank sind neue Truppen für uns aus Deutschland im Anmarsch; und ist die Loire-Cher-Linie in unseren Händen, so werden hoffentlich ausgedehnte Streifzüge über diese hinaus bis zum Falle von Paris genügen um den Gegner im Schach zu halten. Es ist ein großer Hemmschuh für uns daß der Transport nach und die Ueberwachung der Gefangenen in Deutschland uns eine so große Anzahl von Truppen absorbirt, indeß ist das nicht zu ändern. Nach den neuesten Nachrichten hat nun die Loire-Armee wiederum ihre Stellung von Vendôme auf Châteaudun genommen, also wieder südwestlich in gerader Richtung auf Paris, was in den Absichten des Feindes mit dem von uns erwarteten neuen Ausfall auf St. Germain-Versailles übereinstimmen würde. Möglicherweise wiederholt sich jetzt die combinirte Operation der Süd- und Westarmee, wie sie schon während der Gefechtstage von Dreux und Houdan geschehen. Die Loire-Armee verließ Châteaudun, als das erste bayerische Corps auf diese Stadt vorrückte, zog sich nach Osten zu und auf Orleans, jetzt scheinen von ihren Truppen ganze Theile wieder auf denselben Punkt zurück dirigirt zu sein, und wie anzunehmen, haben wir vier feindliche Corps vor uns. — Der politische Fanatismus hat in Versailles und der Nachbarschaft wieder einige Excesse verübt, die auf unserer Seite zu strengeren Maßnahmen Veranlassung gaben. In der Verlängerung der Avenue St. Cloud wurde vorgestern auf einen unserer Officiere ein Schuß abgefeuert, ebenso wurde Abends ein Soldat von einem Civilisten durch eine Pistolenkugel verwundet. Die Thäter retten sich gewöhnlich in die Büsche und Wälder und sind nicht zu erreichen. Es ist deßhalb der Befehl für die Posten ausgegeben worden jeden der nach 3 Uhr Nachmittags, also gegen Einbruch der Dunkelheit, in den Waldungen betroffen wird, ohne weiteres zu erschießen."

* Die „Amtszeitung" vom 7 Dec. enthält das Decret über Auflösung des Schützenbataillons von Belleville. 61 Leute dieses Corps sind vor ein Kriegsgericht wegen Flucht vor dem Feinde verwiesen, Flourens wird processirt wegen Anmaßung von militärischen Zeichen und Commando. Diese

*) In diesem Falle wäre es jedenfalls viel gerathener gewesen die (nicht militärische) officiöse Presse hätte nicht von Woche zu Woche das Bevorstehen des Bombardements in sichere Aussicht gestellt. D. Red.

„Lorbeeren" hat sich das Bataillon in den Gräben von Creteil erworben. In einer Bekanntmachung zeigt der Generalstabschef General Schmitz an daß in Folge der schweren Beleidigungen welche den fünf gefangenen deutschen Officieren in einem Kaffeehause, wo sie in Begleitung einer ihnen von der Regierung zugewiesenen Persönlichkeit ihre Mahlzeit einnahmen, zugefügt worden seien, diese Gefangenen in La Roquette internirt worden seien.

Aus **Meung**, 11 Dec., wird der „Frkf. Ztg." von Hrn. Voget berichtet: „Es war der Wald von Marchenoir gegen welchen am 7 Nov. die Cavallerie-Division Stolberg, unterstützt von einem Bataillon Bayern, die große Recognoscirung unternahm, durch welche zum erstenmal die Stärke der Loire-Armee in blutiger Weise constatirt wurde. Zwei Tage später war das Gefecht von Coulmiers, nach welchem das Tann'sche Corps den Rückzug auf Toury antrat. Seit jenem Tag ist das tapfere Corps auf mehr als die Hälfte zusammengeschmolzen. Nach dreiwöchigen anstrengenden Märschen stand es in neun aufeinanderfolgenden Tagen nicht weniger als siebenmal im Feuer. Es hat die Scharte von Coulmiers, wenn man überhaupt von einer solchen reden kann, ehrlich ausgewetzt. Die glänzendste Rechtfertigung der Bayern lieferten freilich die Franzosen, die auch heute, nachdem ihnen eine Armee entgegengetreten ist welche die fünf- und sechsfache Stärke des v. d. Tann'schen Corps hat, nicht weiter zurückgewichen sind als in die Position welche sie am 7 Nov. inne hatten. Vor dem Walde von Marchenoir ist augenblicklich unsere Armee gelagert. Das Terrain welches wir seit dem 1 d. M. nach achttägigem Kampfe gewonnen haben steht zu dem vielen Blute das geflossen kaum in einem Verhältniß. Die Strecke von Loigny, wo der Kampf am 1 Dec. begann, bis nach Villermain, wo gegenwärtig die Vorposten der Franzosen stehen, kann man fast in einem Tagesmarsch zurücklegen. Der Krieg, das dürfen wir uns nicht verhehlen, hat augenblicklich eine andere Gestalt angenommen. Es sind keine zusammengelaufenen unorganisirten Banden die uns gegenüberstehen, sondern ein von nationaler Begeisterung durchdrungenes Volksheer. Die Francs-Tireurs, die aus dem Hinterhalt schießen wenn sich ein einzelner Soldat blicken läßt, aber friedliche Bürger sind wenn eine größere Abtheilung erscheint, habe ich oft genug hart verurtheilt; doch ich nehme keinen Anstand meine Achtung vor der Armee auszusprechen die jetzt in elftägigem Kampfe mit uns ringt. Es ist wahr, auch in ihr sind Elemente die demoralisirt sind, aber deßto mehr Achtung verdient der Feldherr, der zu verhindern weiß daß diese demoralisirten Elemente demoralisirend auf die übrigen wirken. Wenn ich so rede, mache ich mich nur zum Echo unserer Soldaten. Jedes Dorf — und das gilt buchstäblich — d s seit Mittwoch von den Deutschen besetzt wurde, hat kämpfend erobert werden müssen. Gestern Abends spät stürmten die Füsiliere des 76. Regiments ein Dorf, wobei sie freilich 500 Gefangene machten, aber auch über 100 Mann verloren. Die Franzosen hatten vorher eine Abtheilung des 32. Regiments gefangen genommen, welche man befreien wollte. Leider waren die Gefangenen bereits weiter rückwärts geschafft. Heute ruhten die Waffen wenigstens auf diesem Ufer der Loire, doch stand auf deutscher Seite alles schlachtbereit, des Angriffs der Franzosen gewärtig. Ich war wieder in Cravant, von dessen Kirchthurm man eine prächtige Aussicht über die Positionen der beiden Heere hat. Ich fand die Lage seit gestern Abends nicht verändert. Etwa 10 Minuten nördlich von Cravant liegt ein von 10 bis 12 Häusern umgebenes Schloß, L'Hay, wo die dritte Brigade der Bayern auf Vorposten lag. Ich machte denselben einen Besuch; Schloß und Dorf waren vollständig in Vertheidigungsstand gesetzt, in die Mauern waren Schießscharten gehauen und die Zugänge waren verbarricadirt. In den weiten Hofräumen brannten große Feuer, an denen die Soldaten ihre Menage bereiteten. Die kurze Ruhe die ihnen heute gegönnt war hatte ihnen den guten Humor wiedergegeben, allerhand Scherze gaben davon Zeugniß. Keine 5 Minuten hinter L'Hay hebt sich das Terrain etwas um gleich wieder abzufallen. Unmittelbar an der Erhöhung lagen unsere äußersten Vorposten. Ich schlich mich, den Kopf gebeugt, zu denselben hinaus und warf auf dem Boden liegend einen Blick zu den kaum 1000 Schritt entfernten feindlichen Vorposten. Mit meinem Opernglas unterschied ich deutlich die Uniform; es waren Mobilgardisten, die heute bei den Franzosen den Vorpostendienst versahen. Von Cravant fuhr ich nach Beaugency, einer merkwürdig alterthümlichen Stadt. Die zum 10. Armeecorps gehörenden Braunschweiger bildeten die Besatzung. Alle nach W sten führenden Ausgänge der Stadt waren verbarricadirt. Von der schönen alten aus 26 Bogen bestehenden Brücke ist ein Bogen von den Franzosen gesprengt; die Verbindung ist seit gestern nothdürftig wiederhergestellt. Weiter oberhalb vermittelt eine Pontonbrücke den Verkehr zwischen beiden Ufern, dieselbe war des starken Eisgangs wegen sehr schwer zu schlagen. Auch die zweite Brigade der Bayern, die Brigade Orff, ist heute nach Orleans marschirt. Dem General v. d. Tann — das möge noch nachträglich erwähnt sein — wurde am Donnerstag zwischen Beaumont und Cravant ein Pferd unter dem Leib erschossen."

Aus **Talcy** (nahezu 2 Meilen westlich von Beaugency, 1 Meile südöstlich von Marchenoir), 12 Dec., schreibt derselbe Berichterstatter: „Während die Franzosen vorgestern Morgens bei Cravant und Cernay die deutschen Truppen angriffen, bereiteten sie bereits den Rückzug vor. Derselbe gieng in größter Ordnung vor sich, und erst gestern Mittag, als auch die französischen Vorposten zurückgezogen wurden, bemerkte man auf deutscher Seite daß der Feind seine Position verändert habe. In Folge

dessen rückten Abtheilungen des X. Armeecorps vor, die mit der feindlichen Arrièregarde noch einige— jedoch nicht bedeutende—Rencontres hatten. Wohin sich der Feind zurückgezogen ist mir vorderhand noch Geheimniß, doch scheint es nicht daß er den Wald von Marchenoir ohne Vertheidigung aufzugeben gedenkt. Die Art wie unsere Truppen vorgerückt sind, deutet wenigstens darauf hin daß sie die Absicht haben, oder vielmehr es für nöthig hielten, den Wald anzugreifen. Es ist ein elendes Dorf in dem sich heute das Hauptquartier befindet, und wohl nur das Schloß welches sich hier erhebt ist Ursache daß der Großherzog diese Nacht hier Rast gemacht. Was morgen und die folgenden Tage geschieht, darüber wage ich keine Vermuthung auszusprechen. Hier sieht es so aus als habe sich Aurelles de Paladine den Fabius Cunctator zum Beispiel genommen. Die Bevölkerung steht ihm opfermuthig zur Seite; je weiter wir vorrücken, um so mehr verstummen die Klagen der Bewohner, oder nehmen wenigstens einen ganz andern Charakter an. Haß blitzt selbst aus dem Auge der Frauen. Jungen Leuten begegnet man fast gar nicht. Nur Greise, Kinder und Frauen sind in den Dörfern zurückgeblieben. Die Art wie die Franzosen im September den auf Paris vorrückenden Heeren Widerstand leisteten, die thörichte Weise der Verbarricadirung, die vielen Verschanzungen, von denen die meisten ohne einen Versuch der Vertheidigung preisgegeben wurden, die Gefechte bei Artenay und Orleans am 10 und 11 Oct. und die darauf folgenden Francs-Tireurs-Scharmützel — alles das hatte die Versicherungen der Franzosen daß sie ihr Vaterland mit aller Kraft zu vertheidigen bereit seien, als leere Rodomontaden erscheinen lassen, und die Geringschätzung mit der man von deutscher Seite auf die Widerstandskraft des französischen Volkes blickte, war nicht nur begreiflich, sondern auch verzeihlich. Unverzeihlich aber wäre es sich jetzt noch, nach den Erfahrungen der letzten Wochen, derselben Geringschätzung hinzugeben. Möge man sich in Deutschland darauf vorbereiten daß wir in eine neue Phase des Kriegs eintreten. Es ist kein Kampf der Freien gegen die Sklaven, wie von Tours pomphaft in die Welt geschrieen wird, sondern ein Racenkrieg. — — Schrecklich daß zwischen zwei so hochgebildeten Nationen wie die deutsche und französische ein Racenkrieg heute noch möglich ist.—— Die Gedankenstriche welche den letzten Satz einschließen, mögen sich die Leser selbst ergänzen. Der Moment in dem die Blüthe der deutschen Jugend fern vom Vaterland einem erbitterten Feinde gegenüber steht, legt mir selbstverständlich die größte Reserve auf. Was ich gesagt, hielt ich zu sagen für meine Pflicht, damit man sich in Deutschland an den Gedanken gewöhne daß selbst mit dem Fall von Paris der Krieg noch nicht beendet sein wird."

Der Correspondent der „Times" in **Tours** schildert die dortige Stimmung als eine durchaus düstere. „Bestimmte Information habe ich nicht — so fährt er fort — aber ich zögere nicht meine Ueberzeugung auszusprechen daß die Loire-Armee der Vergangenheit angehört. Sie hat Ausbrüche der Tapferkeit gezeigt, und selbst Augenblicke des Erfolgs gehabt, aber diejenigen Eigenschaften welche ein triumphirendes Ende sichern besaß sie nicht. Was wird Paris sagen wenn in jener halb ausgehungerten Stadt die Nachricht eintrifft daß jetzt alle Hoffnung auf Hülfe von außen vergebens ist? In den Provinzen gewinnt tagtäglich die Ueberzeugung mehr Boden daß ein längerer Widerstand Wahnsinn ist. Thiers, sicher kein Feigling, hat seine Ansicht dahin eingestanden: daß es jetzt Zeit sei nachzugeben. Wie sehr müssen ihn jetzt seine Festungswerke reuen, die nur dazu dienen das Elend Frankreichs zu vermehren! Ohne sie würden wir jetzt Frieden haben."

Unterm 11 d. hat der Kriegsminister aus **Bordeaux** eine Verordnung erlassen welche besagt: „In Zukunft wird jede der Armeen der Republik mit einem Gendarmerieregiment zu Pferde versehen werden, welches unter dem ausschließlichen Commando seines Obersten stehen wird. Dieser Oberst correspondirt direct mit dem Minister, von welchem er abhängig ist. Ein Kriegsgericht in Permanenz wird im Rücken einer jeden Armee errichtet und von dem Obersten des Gendarmerieregiments befehligt. Eine Schwadron und zwei Compagnien werden dem Kriegsminister beigegeben sein. Der diese Truppe commandirende Officier ist unter die directen Befehle des Kriegsministers gestellt und wird einem Kriegsgericht in Permanenz präsidiren. Instruction für die Gendarmerie Obersten, welche sich hinter der Armee befinden: 1) Der Armee folgen und sein Regiment so aufstellen um diese zu überwachen und ihre Ausgänge zu besetzen. 2) Die Ausreißer verhaften und sie einer constituirten Truppe zuführen. Als Ausreißer sind zu betrachten jeder Soldat, jeder Officier, jede Gruppe, die sich ohne geschriebenen Befehl zurückzieht oder nicht unter das Commando eines höheren Officiers gestellt ist. Jeder nicht verwundete Soldat der hinter der Armee ohne Waffen und Equipirung verhaftet wird, muß sofort vor das Kriegsgericht gestellt werden. Ebenfalls verhaftet und vor das Kriegsgericht gestellt wird jeder Militär welcher die Rufe ausstößt: „Sauve qui peut!" „Wir sind verfolgt!" Beobachten Sie die größte Strenge und die größte Wachsamkeit bei der Erfüllung der auferlegten Pflichten. Sichern Sie die Ausführung dieser Verordnung und der besonderen Instructionen welche sie vervollständigen."

Aus **Besançon**, 10 Dec, hat die „Indép." folgende Nachrichten: General v. Treskow ließ zum drittenmal den Platz Auxonne zur Uebergabe auffordern. Der Commandant antwortete mit einer entschiedenen Weigerung. In der Haute-Saône ist Luxeuil vom Feinde verlassen, Vésoul hat nur eine kleine Besatzung. Der Maire und der Pfarrer vom Etapes wurden gefangen weggeführt. Die 3. Compagnie der Freischützen vom Doubs hat im Walde von Raze, 6 Kilom. von Vésoul entfernt, 103 franz. Gefangene, die unter Escorte nach Deutschland transportirt werden sollten, befreit, nachdem sie den Commandanten getödtet und mehrere Soldaten von der Escorte verwundet hatte. — Durch Lyon passiren fortwährend bedeutende Truppenmassen, von Süden kommend und gegen die Loire ziehend. Den „Platz der Kaiserin" hat man jetzt in den „Platz der Jacobiner" umgetauft. Die Legion der „Rächer des Rhone" wird demnächst auf den Kriegsschauplatz abgehen.

Ueber die Uebergabe der Stadt **Montmédy** vernimmt man folgende Einzelheiten: Die Preußen hatten ungefähr siebenzig schwere Geschütze in Batterien aufgestellt um Montmédy zu beschießen. Ihre Wurfgeschosse hatten im Durchschnitt ein Gewicht von 150 Pfund, und die Verheerungen welche sie anrichteten waren furchtbar. Die obere Stadt wurde fast ganz vernichtet; die untere Stadt litt nur wenig. Inzwischen bemerkte der Festungs-Commandant daß die eisernen Decken der Pulverkammern beschädigt worden waren, und daß die beiden Städte und die Festung in die Luft fliegen könnten. Er versammelte den Kriegsrath, welcher die Capitulation einstimmig für unumgänglich nothwendig erklärte. Ungeachtet dessen ist das Gerücht allgemein verbreitet daß der Commandant Verrath geübt und sieben Millionen erhalten habe. Montmédy selbst bietet einen traurigen Anblick dar; die obere Stadt ist zwar kein Trümmerhaufen, aber man kann sagen daß alles neu aufgebaut werden muß. Kein Haus ist unbeschädigt. Die Wirkung der preußischen Wurfgeschosse ist unglaublich. Aus großen Steinblöcken erbaute Häuserecken und enorme die Casematten bedeckende eiserne Platten wurden durch die Explosion einer einzigen dieser Kugeln demolirt. Die Preußen setzten in Montmédy mit den neuen Bomben die Versuche fort welche sie in Thionville begonnen hatten. Dieselben haben eine Länge von 60 Centimeter und wiegen 156 Pfund. 30 bis 40 Franzosen wurden während des Bombardements getödtet und 60 verwundet. Die Preußen hatten nur einige Todte, was sich dadurch erklärt daß ihre Geschütze von denen der Festung, welche nicht weit genug trugen, nicht beschossen werden konnten. Die Belagerungsgeschütze sind nach Mézières abgegangen, das jetzt ernstlich belagert werden soll. (K. Z)

Aus **Kassel**, 15 Dec., wird dem „Frkf. J." berichtet: Gestern sind zwei Extrazüge mit je zehn Riesenmörsern, von Spandau nach Paris bestimmt, mit 400 Mann Bedienungsmannschaft und entsprechender Munition, unter Führung des Hauptmanns Collet, hier durchgekommen. Für jedes Geschütz sind 1000 Geschosse, jedes Geschoß zu 25 Centimetern Durchmesser, vorhanden. Diese Mörserbatterien sind vollständig nach eigener Construction ihres Führers angefertigt, und sollen von hier ab binnen acht Tagen an ihrem Bestimmungsorte Paris sein. Demnach scheint es doch wohl noch zur Beschießung dieser Stadt zu kommen. Die Wirkung dieser Geschütze soll eine ganz furchtbare sein.

Deutschland.

× **München**, 18 Dec. Zum Referenten über die Verfassungsverträge wurde von dem vereinigten 1. 2. und 3. Ausschusse der Kammer der Reichsräthe Hr. v. Neumayr gewählt. Derselbe Reichsrath wurde ferner vom ersten Ausschuß der Kammer mit der Berichterstattung über den Beschluß der Kammer der Abgeordneten die Rechtsverhältnisse der Miether und Pächter von Liegenschaften gegenüber Erwerbern betr. betraut. — Die nächste Sitzung der Kammer der Abgeordneten findet am Mittwoch statt. — Heute Nachmittags langten unter preußischer Escorte zwei kriegsgefangene französische Officiere und 1293 Soldaten hier an. Die Officiere werden morgen nach Bayreuth geleitet, während die Mannschaft in der alten Isar-Caserne untergebracht wird. — Nach officieller Bekanntgebung wird nunmehr am künftigen Dienstag die neue Bahnstrecke Braunau-Ried-Neumarkt dem öffentlichen Verkehr übergeben. — Durch k. Entschließung werden nicht weniger als 18 Hauptleute und Rittmeister zu Majoren befördert.

⊡ **München**, 18 Dec. Von Seiten des für das Verfassungsbündniß zum Referenten gewählten Hrn. Reichsraths v. Neumayr wird, wie man versichert, die Annahme der Regierungsvorlagen beantragt werden. Dagegen ist hier das Gerücht verbreitet: von gewisser Seite wolle man die Berichterstattung über das Verfassungsbündniß in der Kammer der Abgeordneten in der Art verzögern, daß die Vorlage in diesem Jahr nicht mehr erledigt werden könne, während die Verträge bekanntlich mit Neujahr in Kraft zu treten haben.

* Wir erhalten folgende Zuschrift: „Berichtigung: In Nr. 351 der „Allg. Ztg." S. 5588 heißt es: „Der Abg. Greil hat kürzlich, in einer Rede die er in der Katholikenversammlung in Bamberg hielt, den preußischen Staat mit dem Vandalenreich verglichen ꝛc." — dem gegenüber bemerke ich daß ich in der Katholikenversammlung in Bamberg keine Rede gehalten habe. München, 18 Dec. Greil."

↑ **Karlsruhe**, 17 Dec. Die gestrige Verhandlung der badischen zweiten Kammer über die Verträge auf denen das neue deutsche Reich ruhen soll, und über die zwischen Baden und Preußen abgeschlossene Mili-

tärconvention war nicht nur wegen ihres Resultats, der einstimmigen Annahme jener Verträge und der von allen gegen eine Stimme beschlossenen Genehmigung der Convention, sondern auch durch den Gang und Inhalt der Debatte in vielfacher Hinsicht merkwürdig. Der Berichterstatter über die Verträge, Abg. Eckhard, verschwieg die sehr ernsten Bedenken nicht welche der Vertrag namentlich mit Bayern in der Commission hervorgerufen; die wichtigsten der von Bayern in die Verfassung des Norddeutschen Bundes gebrachten Veränderungen und der von demselben Staate gewonnenen Sonderrechte unterzog er einer eingehenden Kritik, gelangte aber nichtsdestoweniger zu dem Ergebniß daß, trotz aller empfindlichen Mängel der neuen unendlich verwickelten Verfassung, dieselbe dennoch gegen den bisherigen Zustand einen großen erfreulichen Fortschritt darstelle, und eine Grundlage biete auf welcher die Nation hoffen dürfe eine gedeihliche Entwickelung zu erlangen, wenn sie im Frieden ebenso ihre Pflicht thue wie ihre Söhne jetzt im Kriege. Der Berichterstatter über die Militärconvention, Abg. Kiefer, begründete die vollständige Vereinigung des badischen Contingents mit dem deutschen Heer als ein Werk durch das Baden den in militärischen Dingen einzig correcten Standpunkt einnehme. Dem bei jedem Anlaß bewiesenen hochherzigen Patriotismus des Großherzogs sei auch dieser große Fortschritt zu danken, durch den Baden, so viel an ihm gelegen, die Schwäche der übrigen Verträge gut gemacht habe. Allerdings habe es auch hierin das vollkommen Angemessene nicht erreichen können, da es das was eine gemeinsame Institution des Reichs sein sollte durch eine besondere Abkunft mit Preußen habe herbeiführen müssen. Aber es sei zuversichtlich zu hoffen daß mit der Zeit jene nothwendige Gemeinsamkeit werde erreicht werden; bis dahin werde die von Baden abgeschlossene Convention nicht nur dem Ganzen, sondern namentlich auch Baden selbst frommen. Denn es gebe für die Einzelstaaten keine klügere Politik als eine ehrlich nationale. Hierauf erhob sich der Staatsminister Jolly, um namentlich über das Verhalten der großh. Regierung seit dem plötzlichen Ausbruch der großen Krisis vielfach interessante Mittheilungen zu machen. Zuerst rechtfertigte er dieselbe wegen der unterlassenen Berufung der Kammern im Juli. Dieselbe sei unmöglich gewesen. Nachdem am 13 Juli bekanntlich ganz Europa die Kriegsgefahr für beseitigt gehalten, sei plötzlich am 15 in Paris der Entschluß zum Kriege verkündigt worden. Noch denselben Abend habe die großh. Regierung die Mobilmachung der badischen Division beschlossen, gewiß darin mit dem patriotischen Willen der Bevölkerung übereinzustimmen, und lediglich zu thun was die Kammern seit vier Jahren gewünscht in Bezug auf den unbedingten Anschluß Badens an die nationale Sache. In den nächsten Wochen, wo man jeden Augenblick auf eine Räumung Karlsruhe's habe gefaßt sein müssen, sei eine Berufung der Kammern ebenso wenig thunlich gewesen. Auch habe das Land damals so einmüthig und fest seinen Entschluß bekundet mit allen Mitteln und auf jede Gefahr hin seine Pflicht gegen Deutschland zu thun, daß die Regierung wohl die ausdrückliche Zustimmung der Kammern unter so ganz abnormen Verhältnissen habe entbehren können. Die schweren Sorgen jener Wochen seien dann durch die herrlichen Siege des August verscheucht und ein glücklicher Ausgang des Krieges so rasch verbürgt worden, daß schon Ende Augusts die großh. Regierung für angemessen habe halten müssen die für Baden speciell wünschenswerthen Friedensbedingungen ins Auge zu fassen. Am 2 September sei das betreffende Schreiben an den Bundeskanzler abgegangen. Dasselbe habe zwei Punkte für besonders wichtig erklärt: zuerst die Sicherung der süddeutschen Gränze gegen Frankreich durch Wiedererwerbung des Elsaßes. Kein Land habe ein dringenderes Interesse an diesem Erwerb als Baden, dessen ganz unerträgliche Lage bei der bisherigen Gränze die ersten Wochen des Kriegs in der empfindlichsten Weise fühlbar gemacht hätten. Er halte es für seine Pflicht gegenüber den von vielen Seiten erhobenen Anschuldigungen preußischer Eroberungssucht ausdrücklich zu constatiren daß zuerst ein süddeutscher Staat in speciell süddeutschem Interesse jenen Wunsch nach Wiedergewinnung des Elsaßes ausgesprochen habe. Selbstverständlich habe Baden nicht daran gedacht bei dieser Gelegenheit sein Gebiet zu vergrößern, sondern die Verbindung des Elsaßes mit dem großen Ganzen gewünscht. Als zweiten Punkt habe Baden die Erweiterung des Norddeutschen zu einem Deutschen Bunde bezeichnet, und dabei seinen Wunsch ausgesprochen daß gegenüber der beim Eintritt der Südstaaten unvermeidlichen Lockerung des Bundes in manchen Beziehungen die Centralgewalt auf dem militärischen und diplomatischen Gebiete verstärkt werden möge. Daß dieser Wunsch nicht werde erreicht werden können, hätten bereits die im September zwischen Preußen, Bayern und Württemberg eröffneten Versammlungen klar gemacht. Am 2 Oct. habe Baden seinen Eintritt in den Norddeutschen Bund beantragt, ohne irgendeine Aenderung der Verfassung desselben, bis auf den einen Punkt der Getränkesteuer, wo durchaus von den norddeutschen abweichende Betriebsverhältnisse eine Ausnahme auch für Baden wünschenswerth gemacht haben, da dieselbe von Bayern und Württemberg gefordert sei. Wenn nun in den Versailler Unterhandlungen statt der von Baden gewünschten Verstärkung der Centralgewalt in den genannten Beziehungen eine nicht unbedenkliche Schwächung erreicht sei, so trage Baden daran keine Schuld. Der eigenthümliche Gang der Verhandlungen habe es mit sich gebracht daß sein Name sich unter einem Actenstücke befinde für welches er die Autorschaft im stricten Sinne nicht übernehmen könne. Der mit Baden und Hessen am 15 November unterzeichnete Vertrag enthalte verschiedene Bestimmungen welche Baden nicht allein nicht gefordert, sondern nicht einmal gewünscht habe, die vielmehr aus den gleichzeitig mit Bayern und Württemberg geführten Verhandlungen herrührten. Nichtsdestoweniger habe er es nicht für angemessen gehalten deßwegen Schwierigkeiten zu machen, so wenig er die in dem Vertrag mit Bayern getroffenen Stipulationen, so bedenklich einige derselben sein möchten, für einen Grund halten könne um dem ganzen Vertragswerk seine Zustimmung zu entziehen. Er vertraue daß eine nicht zu ferne Zukunft manche dieser Bestimmungen hinwegräumen werde, und zwar, weil die anscheinend bevorzugten Staaten die Erfahrung machen würden daß die ihnen gewährten Ausnahmen vor allem ihnen selber nachtheilig seien. Denn das habe doch die deutsche Geschichte auf tausend Blättern gelehrt daß das Sonderstreben der einzelnen Territorien nicht allein das Ganze geschädigt, sondern namentlich über jene Einzelnen die schwersten Prüfungen gebracht habe. Der Abg. Eckhard hatte am Schlusse seines Berichts als einstimmigen Wunsch der Commission ausgesprochen daß Baden, nachdem es nun in die große nationale Gemeinschaft eingetreten, auch für sich selbst in allen Beziehungen die nothwendigen Folgerungen ziehe. Die Vereinigung des badischen Contingents mit dem deutschen Heer mache selbstverständlich ein besonderes badisches Kriegsministerium überflüssig; ebenso aber werden ein besonderes Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten und besondere badische Gesandtschaften entbehrt werden können. Staatsminister Jolly erklärte sich in beiden Punkten mit der Commission einverstanden, nur daß in Betreff des Auswärtigen theils eine Menge von Geschäften abgewickelt, theils für eine Reihe immerhin dem Einzelstaate verbleibender Bedürfnisse anderweitige Fürsorge getroffen werden müsse. Hr. v. Freydorf hob dann allerdings diesen Vorbehalt etwas stärker hervor, schien aber im Wesen doch auch mit der Commission einverstanden zu sein.

⊗ **Berlin,** 16 Dec. Dritte Sitzung des Abgeordnetenhauses. Nachdem Hr. v. Forckenbeck mit 338 von 339 Stimmen zum Präsidenten, die HH. v. Köller (conservativ) und v. Bennigsen (national-liberal) zu Vicepräsidenten gewählt worden, und diese Herren die Wahl mit dankenden Worten angenommen haben, wird dem Finanzminister, obwohl die Constituirung des Hauses noch nicht vollkommen ist, ausnahmsweise mit Rücksicht auf die besondere Lage in der das Haus und seine Geschäfte sich befinden, das Wort zur Vorlegung des Staatshaushalts für 1871 ertheilt. Finanzminister Camphausen: Die Staatsregierung, welche die verfassungsmäßige Zustimmung des Hauses zum Staatshaushalts-Etat für 1871 in einer Zeit nachsuchen muß in der ein glorreicher Krieg mit seinen Opfern noch fortdauert, hat bei der Aufstellung der Etats auf diesen Umstand Rücksicht nehmen müssen, und an dem Budget von 1870 nur wenige Aenderungen vorgenommen. Zunächst ist auf die eigenthümliche Lage des Staatsschatzes hinzuweisen, der, als im Juli d. J. mitten im tiefsten Frieden der Krieg ausbrach, sofort zu einer kräftigen Mobilmachung vorschußweise verwendet werden mußte. Mit der Vertretung des Landes sich darüber zu benehmen war keine Zeit; doch wurde die sofortige Erstattung aus den betreffenden Kriegsanlehen selbstverständlich ausbedungen. Die gesetzliche Maximalhöhe des Staatsschatzes beträgt bekanntlich 30 Millionen Thaler. Als im Etat für 1870 ein Ueberschuß von 3,140,000 Thlrn. beim Staatsschatz angenommen wurde, täuschte man sich bei dieser Arbitrirung keineswegs. Diese Summe ist factisch eingegangen und verwendet worden. Im Jahr 1870 sind wiederum 2,050,000 Thlr. solcher Ueberschüsse vorhanden, welche für den Etat von 1871 disponibel werden. Ferner werden durch das Consolidationsgesetz 3,593,000 Thlr. für 1871 disponibel, so daß ein Etat vorgelegt werden kann der trotz des Kriegs ohne Deficit abschließt. Bei vorsichtiger Veranschlagung der Einnahmen hat man gleichwohl eine Mehreinnahme von 4,667,565 Thlrn. in Aussicht nehmen können, von denen allein aus der Verwaltung der Eisenbahnen und des Berg- und Hüttenwesens an 4 Millionen mehr geliefert wurden, denen freilich eine Mehrausgabe von drei Millionen gegenübersteht. Bei den directen Steuern ist auf eine Steigerung der Erträge die in normalen Zeiten sicher eintreten würde dießmal nicht zu rechnen, mit Ausnahme der classificirten Einkommensteuer, bei der auf eine Zunahme des Ertrags zu rechnen ist. Dasselbe ist bei den Einnahmen aus der Justizverwaltung der Fall. Was die Ausgaben betrifft, so entsteht ihre Vermehrung um drei Millionen durch die Erhöhung der Betriebsausgaben, die entsprechend vermindert werden würden falls die in Aussicht genommene Vermehrung der Einnahmen nicht zutreffen sollte. Von sonstigen Mehrbelastungen hat man nur die unvermeidlichen und nothwendigen in den Etat aufgenommen: so die Vermehrung der Matricularbeiträge für den Bund um eine halbe Million, die Erhöhung des Zinsbedarfs für die Eisenbahnschuld um 360,000 Thlr. in Folge der inzwischen erfolgten Ausgabe des Restes der Eisenbahnanleihe von 40 Millionen, die Verstärkung des Pensionsfonds, die Erhöhung der Fourragekosten für die Landgendarmerie und der Beköstigung der Gefangenenanstalten in Folge des Preisaufschlags der Lebensmittel und Futterstoffe. Alle sonstigen Ausgaben hat die Staatsregierung von diesem Etat abzuweisen sich bemüht, sich in allem auf das kärglichste Maß beschränkt und auch die wünschenswerthen Gehaltserhöhungen für die Beamten bis auf die Zeit nach dem Friedensschluß aufgeschoben. Der Finanzminister bringt außerdem drei Vorlagen ein: 1) eine Uebersicht der Einnahmen, Ausgaben und Etatsüberschreitungen im Jahr 1868; 2) einen Gesetzentwurf betreffend die Indemnitätsertheilung für Etatsüberschreitungen im Jahr 1868, nebst Denkschrift; 3) eine Uebersicht der Einnahmen u. s. w. (wie oben) im Jahr 1869. Die Uebersicht für 1868 lag

bereits dem Hause vor, wurde jedoch ihrer Zeit beanstandet. Die Gründe für diese Beanstandung hat die Staatsregierung nunmehr zu beseitigen sich bemüht. So ist ad 1 die Frage wegen Beschaffung der Mittel zum Ankauf eines Gebäudes als Standquartier für die reitende Schutzmannschaft im Sinne des Hauses entschieden. So ist ferner das Bedenken des Hauses gegen Verwendung eines Theils der Eisenbahnanleihe von 1867 für andere als die ursprünglich bei der Bewilligung ausgesprochenen Zwecke in seiner formellen Berechtigung anerkannt, und demgemäß (ad 2) Indemnität für die Verzinsung der betreffenden Summe erbeten worden. Das Deficit des Jahrs 1868 steht nunmehr in aller Schärfe in dem Betrag von 9,869,000 Thlrn. fest, nachdem es noch im März d. J. um etwa 400,000 Thlr. geringer veranschlagt worden, und es kann nunmehr endgültig aus der Welt geschafft werden. Aus der dritten Vorlage geht hervor daß aus den Ueberschüssen des Jahrs 1869 2,538,000 Thlr. zu diesem Zweck disponibel sind (hört! hört!), ferner aus den Einnahmen des Jahrs 1870 weitere 3,968,000 Thlr. Der Rest des Deficits ist durch die Abkürzung der Steuercredite vollständig gedeckt. Was den Etat des Jahrs 1870 betrifft, so gibt sich der Finanzminister der Hoffnung hin daß es trotz des Kriegs ohne Deficit abschließen wird; aber er hofft es nur, ohne es mit voller Gewißheit verbürgen zu können, zumal vor Jahresabschluß eine solche Behauptung apodiktisch aufzustellen nicht unbedenklich und nicht im Einklange mit dem preußischen System der Vorsicht sein würde. (Allseitige Zustimmung.) Er legt ferner die Rechenschaftsberichte über das Consolidationsgesetz und den Umlauf der Darlehnscassenscheine vor, in Summa sechs Vorlagen, über deren geschäftliche Behandlung das Haus sich morgen schlüssig machen wird. Der Präsident empfiehlt von den 9 durch die Geschäftsordnung vorgeschriebenen Fachcommissionen nur 3 zu wählen: die für die Geschäftsordnung, die Petitionen und das Budget. Diese drei werden einstweilen genügen. Schluß 4¼ Uhr. Nächste Sitzung am Sonnabend um 12 Uhr. (Finanzvorlagen, Wahlprüfungen.) — Zum Vorsitzenden der Commission des Herrenhauses die für das Ausführungsgesetz betreffend den Unterstützungswohnsitz eingesetzt ist, ist Graf zur Lippe gewählt. Es stehen also langwierige Verhandlungen bevor, wie denn überhaupt die Fortdauer der Session bis gegen Ende (20) Januars erwartet werden muß, da auch in den gestrigen Vorbesprechungen über die kürzeste Form der Behandlung des Budgets eine Uebereinstimmung der Fractionen des Abgeordnetenhauses nicht erreicht worden ist. Die Fortschritts- und die klerikale Partei halten an der eingehenden Prüfung des Budgets aus verschiedenen Motiven fest, so daß sehr lebhafte Verhandlungen bevorstehen. Von Seiten des Finanzministeriums scheint kein principieller Widerspruch gegen die Umwandlung der Budgetvorlage in eine Creditforderung erhoben worden zu sein, aber der Wunsch durch dieses Mittel die Abkürzung der Session zu bewirken, hätte u. a. die Schwierigkeit der rechtzeitigen Beschaffung der dazu röthigen Ermächtigung überwinden müssen. Ohne Zweifel haben wir nunmehr noch weitere Vorlagen der Staatsregierung zu erwarten; so sollen, abgesehen von den heutigen Vorlagen des Finanzministers, die Consistorialverfassung in Hessen und eine Steuermannsordnung für Flußschifffahrt Gegenstand von Gesetzesvorlagen des Cultus- und des Handelsministers sein.

⊗ **Berlin**, 17 Dec. Sitzung des Abgeordneten-Hauses. Nach der Wahl der Schriftführer und Quästoren berieth das Haus über die geschäftliche Behandlung der gestern eingebrachten Vorlagen des Finanzministers. Der Präsident schlägt Vorberathung des Budgets im ganzen Haus und Ueberweisung der übrigen Finanzvorlagen an die Budget-Commission vor; da aber Abg. Runge das Festhalten an den Bestimmungen der Geschäftsordnung verlangt, so findet die nächste Plenarsitzung erst am nächsten Mittwoch statt. Der Minister des Innern bringt die octroyirte Verordnung vom 17 Aug., betr. die Kriegsleistung ꝛc. in den hohenzollernschen Landen, zur nachträglichen Genehmigung ein; über diese Vorlage, sowie über einen Antrag der Rechten daß die Regierung in dieser Session die Hypothekengesetzgebung einbringen möge, wird Schlußberathung stattfinden. Den übrigen Theil der Sitzung füllen Wahlprüfungen aus.

(**) **Leipzig**, 17 Dec. Heute Nachmittags sind durch das Polizeiamt unserer Stadt auf Antrag der k. Staatsanwaltschaft die Reichstagsabgeordneten Bebel und Liebknecht, sowie der Literat Hepner, verhaftet und in das bezirksgerichtliche Gefängniß abgeführt worden. Es wird versichert daß sie in gegründetem Verdacht stehen sich vorbereitender Handlungen zum Hochverrath schuldig gemacht zu haben. — In den Räumen unseres Gewandhauses ist gestern ein Damen-Bazar zum Besten der deutschen Invalidenstiftung eröffnet worden. Derselbe enthält u. a. ein interessantes Autograph von Richard Wagner, und zwar ist dieses Prachtstück auf folgende Weise hieher gelangt. Nach der kürzlich hier erfolgten erstmaligen Aufführung der „Meistersinger" schrieb der hiesige Capellmeister Schmidt an den ihm befreundeten Componisten, berichtete demselben über die prächtig gelungene Vorführung seiner Oper und erbot sich zum Dank dafür ein für einen milden Zweck zu verwerthendes Autographon. Wagner erfüllte diese Bitte in der freundlichsten Weise, schrieb eine Stelle aus seinem Lohengrin, änderte aber den dazu gehörigen Text, welcher vom deutschen Reiche handelt, in einer den neuesten großen Ereignissen entsprechenden Weise um, und schickte dieses Blatt hieher. Natürlich ist dasselbe der Gegenstand des außerordentlichsten Interesse's, und wird hoffentlich um einen hohen Preis in der Versteigerung weggehen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 17 Dec. In dem Luxemburger Handel hat bis jetzt — was zu wiederholen den zahlreichen anders lautenden Meldungen gegenüber nicht überflüssig sein dürfte — nur zwischen Preußen und den Niederlanden, beziehungsweise der luxemburgischen Regierung, eine officielle Correspondenz stattgefunden; die übrigen Mächte sind nur vertraulich von dem Inhalt derselben verständigt worden, und es hat sich daraus noch keine Veranlassung für diese ergeben ein Wort in die Verhandlungen hineinzureden. (Vgl. dagegen das Londoner Telegramm. D. R.) Daß freilich ein Fall eintreten könnte wo die Garantiemächte auf Anberufen, und möglicherweise selbst ohne Anrufen, des einen Theils sich eines Eingreifens in die Angelegenheit nicht würden entschlagen wollen, soll damit nicht geläugnet werden. — Der Kaiser kehrt morgen früh, der Reichskanzler morgen Abends aus Pest zurück; der erstere um schon übermorgen zu einem bis nach Neujahr berechneten Aufenthalt sich zur Kaiserin nach Meran zu begeben.

† **Wien**, 18 Dec. Der Kaiser und der Reichskanzler sind heute Morgens aus Pest eingetroffen. Der Kaiser tritt nicht, wie anfangs bestimmt war, morgen, sondern erst übermorgen die Reise nach Meran an. — Wenn ich recht unterrichtet bin, so ist der schweizerische Bundesrath von Preußen „freundlich, aber eindringlich" aufgefordert worden die Zügel der Handhabung der Neutralität straffer anzuziehen. Es ist mir nicht bekannt welche Thatsachen dieser Mahnung zum Grunde liegen; vorwiegend scheint indeß auf die Duldung französischer Werbbureaux auf schweizerischem Gebiete hingewiesen zu sein.

B. **Pest**, 13 Dec. Die Summe von 60 Millionen welche der Kriegsminister als Extraordinarium zur Erhöhung der Wehrkraft der Monarchie verlangt, ist so bedeutend daß selbst der ungarische zur Prüfung des Kriegsbudgets eingesetzte Ausschuß Anstand nahm in die Berathung über diesen Theil der Forderungen des Kriegsministers einzugehen, ehe nicht einige Vorfragen über den gegenwärtigen Zustand der Armee zur Erörterung gekommen seien. Es stellte daher Graf Apponyi im Namen des Armee-Ausschusses eine Interpellation an den Kriegsminister, und forderte denselben auf die Erklärung abzugeben: inwieweit die Schlagfertigkeit des Heeres durch die bereits bewilligten Geldmittel erreicht worden ist oder durch die neuerdings beanspruchten Geldmittel erreicht werden wird, und ferner soll der Kriegsminister der Delegation Mittel und Gelegenheit verschaffen sich von dem Stande, der Qualität und Quantität der Kriegsvorräthe, sowie auch von den bestehenden Mängeln unmittelbare Kenntniß zu verschaffen. Nach dem Ausdruck des Interpellanten waren diese Fragen der Tribut welchen der Ausschuß dem Geiste der Controle zolle; in der Begründung der Interpellation hatte jedoch Graf Apponyi deutlich zu verstehen gegeben daß, wenn der Kriegsminister nur diese Fragen zur Zufriedenheit beantworte, der Ausschuß nicht säumen werde den Anforderungen des Kriegsbudgets so viel als möglich gerecht zu werden. Graf Apponyi, gegen diejenigen gewendet welche „bei der Prüfung des Kriegsbudgets, ausschließlich von finanziellen Besorgnissen geleitet, der politischen Nothwendigkeit und den politischen Rücksichten nicht so viel Wichtigkeit beilegen" als der Redner selbst, deducirt aus der europäischen Lage daß zumeist die Schärfe des Schwertes die Lebensfragen der Staaten entscheide, und begrüßt daher „das Bestreben welches die Kampffähigkeit der Armee sichern will" als ein Mittel zur Erhaltung des Friedens. Es war von mehreren Seiten die Muthmaßung ausgesprochen worden daß die gemeinsame Regierung sowohl mit dem Wortlaut als dem Geist der Interpellation vollkommen einverstanden sei, ja sogar den ersten Anstoß zu derselben gegeben habe. Die Muthmaßung wurde zur Gewißheit als die Regierung schon in der nächsten Sitzung antworten zu wollen erklärte. So beantwortete bereits heute der Stellvertreter des Kriegsministers, General Benedek, beide Fragen; die erste in der Art daß er alle in den Exposés des Budgets zerstreuten Data zusammenfaßte und, wie Ihnen der Telegraph berichtet haben wird, den gegenwärtigen Stand der Armee an Mannschaft, die Zahl der Pferde und Geschütze mit den betreffenden Ziffern im Jahr 1867 verglich. Es stellt sich hiebei in Folge des Wehrgesetzes ein namhaft erhöhter Stand an Mannschaft heraus, so daß die reguläre Armee dermalen 865,000, die Landwehren zusammen 187,000 Mann betragen, im ganzen daher die österreichisch-ungarische Armee 1,052,000 Mann (um 341,000 mehr als 1867) zählt. Die zweite Frage betreffend schlug der Stellvertreter des Kriegsministers die Entsendung einer aus sechs Mitgliedern bestehenden Commission vor, die sich von dem gegenwärtigen Zustande der Armee Ueberzeugung verschaffen solle. Wir fürchten die Delegation lud sich mit letzterem eine Bürde auf der sie kaum gewachsen sein dürfte, und übernahm eine Verantwortlichkeit die sie einst schwer belasten wird. Daß sechs Delegirte sich von allen Vorräthen, der Qualität und Quantität nach, überzeugen und den Zustand der Armee derart prüfen daß sie dann ein endgültiges Urtheil zu fällen im Stande sind, halten wir für eine überaus schwere, kaum zu lösende Aufgabe.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 14 Dec. Sowohl National- als Ständerath befleißigen sich einer schnellen Erledigung der Geschäfte. Ohne Discussion genehmigten National- und Ständerath in ihren letzten Sitzungen die vom Bundesrath angesichts der politischen Lage beantragte achtmonatliche Fristverlängerung für die laut dem Staatsvertrag über Bau und Betrieb der Gotthardbahn aufzubringenden Hülfsgelder. Ebenso trat der Nationalrath dem vom Ständerath berathenen Budget für 1871 ohne wesentliche Veränderungen bei (anläßlich sei bemerkt daß der Bundesrath für 1870 einen Nachtragscredit von 558,809 Fr. verlangt, worunter 137,510 Fr. für die Militärverwaltung, 221,600 Fr. für die Postverwaltung, 102,000 Franken für die Telegraphenverwaltung und 30,000 Fr. für die Einrichtung der Münzstätte zur Goldprägung), und ertheilte gleich diesem seine Genehmigung dem Uebereinkommen mit Bayern betreffend die gegenseitige Zulassung von anonymen und Actiengesellschaften, dessen Hauptartikel folgendermaßen lautet: „Die innerhalb Bayerns sowie die innerhalb der Schweiz errichteten Actiengesellschaften und anonymen Gesellschaften werden gegenseitig als zu Recht bestehend, insbesondere als zum Auftreten vor Gericht befähigt anerkannt, sofern die Errichtung nach den Gesetzen des Landes wo die Gesellschaft ihren Sitz hat, gültig erfolgt ist." Ferner bewilligte der Ständerath noch die Concession für den Bau und Betrieb einer Eisenbahn von Rigi-Kaltbad über Rigi-Culm in die Thahlsohle Arth-Goldau zum Anschluß an die projectirte Gotthardbahn, von welcher die Strecke von der Luzern-Schwyzer Gränze bis auf den Culm innerhalb 6 und die Strecke Rigi-Staffel-Arth-Goldau innerhalb 24 Monaten in Angriff zu nehmen ist, während der Nationalrath die verlangte Fristverlängerung für die zwischen den Bahnhöfen in Basel zu errichtende Verbindungsbahn gewährte, und die Anträge der behufs Vorberathung der Bundesverfassungsrevision eingesetzten Commission auf Vertagung dieser Tractande bis zu einer vom Bundesrath im Einverständniß mit der Commission einzuberufenden außerordentlichen oder bis zur nächsten ordentlichen Sommersession ohne Discussion einstimmig zum Beschluß erhob. Endlich sind noch zwei heut im Nationalrath v. Scherer aus Solothurn und Eytel aus Lausanne gestellte Anträge der Erwähnung werth. Ersterer verlangt Vorlagen betreffend Regulirung der Rechte und Pflichten der Schweiz als eines neutralen Staats im allgemeinen, sowie der dießfälligen Obliegenheiten der Civil- und Militärautoritäten im besondern; letzterer wünscht Anschaffung von noch 100,000 Gewehren und 15 Batterien 8Pfünder in kürzester Frist. Beide Anträge werden vielleicht schon in der morgigen Sitzung zur Berathung kommen. Wie es heißt, sind gewisse Befürchtungen für die schweizerische Neutralität, die in Folge der Note des Grafen Bismarck betreffend die Neutralität Luxemburgs aufgetaucht sind, dabei im Spiele. — Die Pruntruter Deputation, welche, ausgerüstet mit Empfehlungen des Bundesraths, in das Lager bei Belfort geht um freien Durchpaß für die Weiber, Kinder und Greise aus der Festung zu bewirken, besteht aus den HH. Paulet, Schmider und Oberstlieutenant Froté, dem Präfecten von Pruntrut. Daß ihre Mission von Erfolg sein werde wird vielfach bezweifelt.

⊕ **Bern**, 17 Dec. Aus den Verhandlungen des Ständerath ist außer der ersten Berathung über die bundesräthliche Botschaft, die Tessiner Wirren betreffend, die Bewilligung der Nachtragscredite im Betrag von 558,809 Fr. zu erwähnen, aus denen des Nationalraths die dem Bundesrath ertheilte Ermächtigung zur Prägung von Goldmünzen (20-Frankenstücken) im Betrag von 10 Millionen Franken für das Jahr 1871, sein Beitritt zum Ständerathsbeschluß betreffend die neue Organisation der Scharfschützenbataillone, und die Ueberweisung der Motion Eytel, modificirt durch Bundesvicepräsident Welti, an den Bundesrath zur Berichterstattung in der nächsten Juli-Session. Wie bereits gemeldet, verlangt dieselbe die Anschaffung von 100,000 Gewehren und 15 Batterien 8-Pfünder.

Großbritannien.

London, 17 Dec.

Die bereits angekündigte Ministerberathung über die Note des Grafen Bismarck bezüglich Luxemburgs fand am verwichenen Nachmittag statt, und zog sich stark in die Länge. Ueber drei Stunden war das Cabinet mit der Sache beschäftigt. Wie verlautet, enthält die bei dieser Gelegenheit vereinbarte Erwiederung, neben der Erklärung daß ein so einseitiges Vorgehen zur Lossagung von einem Vertrag unzulässig sei, die Zusicherung: daß England bereit sei mit den übrigen Tractatmächten gemeinsam die Beschwerden des Grafen Bismarck zu erörtern. Die namhafteren Blätter nehmen denn auch sofort im Sinne dieser Antwort Stellung, und ihre Aeußerungen bilden im ganzen nur eine erweiterte und motivirte Auseinandersetzung des hier in wenigen Worten gekennzeichneten Standpunktes.

Die Morgenblätter veröffentlichen heut' ein von gestern datirtes Telegramm aus Bordeaux, in welchem auf das bestimmteste, und zwar in officiellem Tone, behauptet wird: die neutralen Mächte seien augenblicklich damit beschäftigt die Theilnahme Frankreichs an der vorgeschlagenen Conferenz zu erleichtern. Das einzige Hinderniß sei die Haltung Preußens, „welches versichert mit der Regierung der nationalen Vertheidigung nicht eher verhandeln zu können, als bis eine Nationalversammlung gewählt worden ist. In Folge dessen sind die neutralen Mächte geneigt neue Schritte zu thun um einen Waffenstillstand zuwege zu bringen, welcher die Verproviantirung von Paris erlaubt." „Daily News" kann alle diese Angaben „aus allerbester Quelle" als durchaus unrichtig bezeichnen. Preußen habe gegen Frankreichs Theilnahme an der Conferenz nichts einzuwenden, habe auch keine Bedingungen über die Art und Weise dieser Theilnahme stipulirt, und die neutralen Mächte seien in Folge dessen nicht mit Erörterung dieser Stipulation beschäftigt. Die neutralen Mächte haben weder „neue Schritte gethan um einen Waffenstillstand zuwege zu bringen welcher die Verproviantirung von Paris erlaubt," noch haben sie irgendwelche Neigung zu solchen Schritten kundgegeben.

Der „M. Post" zufolge hat die französische Regierung neuerdings wieder so große Posten von Zinnwaaren für den Lagerbedarf der neuen Armeen ausgegeben, daß sämmtliche Zinngießereien in Großbritannien und Irland mit deren Ausführung beschäftigt sind. Die Regierung hat sogar erklärt soviele der bezüglichen Artikel abnehmen zu wollen als bis zum 22 d. geliefert werden können. Die Preise sind sehr liberal, und die Zahlung geschieht unmittelbar nach der Ablieferung.

Das neue Schulgesetz welches in der dießjährigen Parlamentssession erlassen wurde ist nunmehr in Thätigkeit gekommen. Es legt bekanntlich die Leitung der Schulangelegenheiten in die Hände der Gemeinde und überläßt der Regierung nur die Oberaufsicht. Jeder Schuldistrict wählt eine Commission (School Board) welche untersucht inwieweit die vorhandenen Schulen dem Bedürfniß entsprechen, und dann nach eigenem Ermessen das Fehlende ergänzt; welche ferner zu entscheiden hat inwiefern und in welcher Form der Schulzwang zur Geltung kommen, und demnach besonders ob die Schule frei für die Armen sein soll; und welche endlich auch bestimmt ob die Schule confessionell sein soll, wie ebentuell der Religionsunterricht ertheilt werden, oder ob er ganz vom Schulplane wegbleiben soll. Der letztere Punkt ist für die Wahl der Commission fast überall entscheidend gewesen. Viele Städte, darunter Liverpool, Manchester und London, haben ihre Commission gewählt. In Manchester ist eine Dame, Frl. Lydia Becker, in die Commission gewählt worden. Am interessantesten ist die Ausführung des neuen Gesetzes in London. Nicht allein daß sich hier die Unwissenheit des Volks am massenhaftesten beisammen findet und Hunderttausende bis zur Stunde aufwachsen ohne lesen und schreiben zu können, ist die hiesige Schulcommission der erste Schritt zu einer einheitlichen Verwaltung der Stadt London. Das aus 41 Mitgliedern bestehende Schulparlament der Stadt hat also nicht allein die Aufgabe die Bildung der Bevölkerung zu studieren und damit dem Verbrechen und der Sittenlosigkeit Einhalt zu thun, sondern bahnt vielleicht auch den Weg zu einer einheitlichen Communalverwaltung der Riesenstadt.

Die Kunde von der deutschen Erbswurst ist nicht allein bis hier nach London gedrungen, sondern auch das Geheimniß der Herstellung, und im stehenden Lager von Aldershott sind Experimente mit derselben gemacht worden, über welche an das Kriegsministerium berichtet werden soll. George Warriner, welcher früher die Militärküchen unter seiner Obhut hatte, will im September in den Besitz des Geheimnisses (?) gekommen sein. Das etymologische Geheimniß der Erbswurst scheint in England noch nicht erschlossen. Die „Times" wenigstens schreibt consequent Erbwürst, vielleicht in Erinnerung an die früher viel genannte „Erbweisheit."

Italien.

= **Rom**, 13 Dec. Was unter den Augen des Papstes vorgieng und sich noch gestern wiederholte, würde dem Suchenden Stoff genug darbieten die persönliche Sicherheit des Kirchenoberhauptes zweifelhaft erscheinen zu lassen; für diesen Fall könnte ein längerer Aufenthalt nur dazu dienen Würde und Ansehen der päpstlichen Autorität den erneuerten Beschimpfungen gegenüber zu compromittiren. Da jedoch die Angriffe nur auf ehemalige öfters allzu dienstbeflissene Polizei-Agenten oder klerikale Ultras gerichtet waren, so wird man das Vorgefallene zwar sorgfältig sammeln, doch erst bei einer spätern die geweihte Person des Papstes selber angehenden Veranlassung als Marginalien zum rechten Verständnisse beifügen. Diese soll nach einem dunkeln Gerüchte schon mit der Befana im neuen Jahre kommen. Inzwischen thun die Festpräsidenten, welche für die Empfangsfeierlichkeiten beim Besuche des Königs 400,000 Lire unter die Leute zu bringen haben, als gehe außerhalb ihrer Studien und Ateliers in der Welt nichts weiter vor: das Geld wird gewiß verausgabt, der König komme, oder nicht. Die Diplomatie wird den Ausgleich dieses feindlichen Treibens zweier einander zerreibenden Gewalten bald in die Hand nehmen müssen, sie mag wollen oder nicht. Allein wo einmal gewisse Dinge und Verhältnisse zu Causalitäten verwuchsen, da hängt es nicht mehr von dem Wollen Eines oder Einzelner ab im Handumdrehen eine neue Lage zu schaffen. Aber es muß zweifelhaft erscheinen daß es überhaupt auch nur zu einem erträglichen Ergebniß kommen wird. Gänzlich unvereinbare Gegensätze kämpfen gegeneinander — wie soll da ein Aus-

trag gefunden werden? Der Klerus rege, wohlverständigt und wachsam wie selten, weiß vollkommen wohl was auf dem Spiele steht; er hat seine Organe in der günstigsten Stellung, es ist zu erwarten daß er alles aufbieten und die vielfach getheilten Interessen so geschickt gegen einander zu bewaffnen wissen wird, daß es zu keinem Erfolg gedeihen kann. Dazu gehört eine besondere Fügung von oben. Jedes Problem wird gelegentlich zu dem Schlusse kommen die Hierarchie von heute kann in Rom ihren Sitz nicht haben neben dem König von Italien, aut-aut, tertium non datur. Da bei so aufgeregter Stimmung von einer Freude am Geschäftsleben schon lange nicht mehr die Rede ist, so hört man von verschiedenen Seiten her Sorgen äußern über die Nähe einer Saison von großartigen Bankerotten. Das immer wiederholte und von Hrn. Sella sogar mit dem Tag beglaubigte Gerücht von dem nahen Besuche des Königs, dann von der sofortigen Verlegung der Hauptstadt hat unser Verkehrsleben für den Augenblick ruinirt, denn es zog aus allen Landschaften arbeitsuchendes Volk her; Arbeit aber findet sich im Augenblick hier weniger als anderswo. Denn die Fremden, von denen hier alles zehrt, zählen zu den Seltenheiten, daher die wiederholten Angriffe und Beraubungen der Brod austragenden Bäcker und Victualienhändler in den Straßen. — Es wird nach einer Notiz der „Capitale" und anderer Localblätter ein Act vorbereitet welchen Cardinal Antonelli nicht verfehlen wird als eine neue Verletzung der Territorialfreiheiten Sr. Heil. in einer Note mitzutheilen. Es handelt sich darum die vaticanischen Sammlungen für Staatseigenthum zu erklären, wie dieß im September mit den Museen des Capitols geschah. Der Papst würde dadurch aufs äußerste gebracht werden. — Auch die „Allg. Ztg." nahm früher Kenntniß von der Ernennung des Jesuiten P. Secchi zum ordentlichen Professor der meteorologischen Physik an der römischen Universität. Er nahm auch an, denn es schien als ob den bedrängten Vätern damit eine Art Ehrenerklärung gegeben werden solle. Jetzt hat er die akademische Würde zurückgegeben, was vor allen der „Osservatore Romano" nur natürlich findet. Ein Jesuit und die Sapienza von heute können nicht für einander sein. — Gestern Nachmittags wurde der Rector des belgischen Collegiums, Msgr. Roelants, als er über die Piazza del Collegio Romano gieng, durch einen aus dem Hinterhalt geworfenen Stein am Kopfe verwundet. Später warfen böse Gesellen im Borgo drei unschädlich lärmende Petarden.

Telegraphische Berichte.

Nachstehende Depeschen aus einem Extrablatt hier wiederholt.

(*) **Karlsruhe**, 17 Dec. Die Abgeordnetenkammer hat den Gesetzentwurf betreffend die Deckung des erforderlichen Bedarfs der Kriegsverwaltung für den Krieg, sowie den Gesetzentwurf betreffend die Kriegsleistungen und deren Vergütung angenommen. Durch den erstern wird ein weiterer, vom 15 Januar bis 15 März reichender, Credit von 4,575,000 fl. bewilligt.

(*) **Berlin**, 18 Dec. Der „Staatsanzeiger" schreibt: es scheine sich nunmehr das Bedürfniß fühlbar gemacht zu haben die Festung Langres zu cerniren, um dem dortigen Freischützenunwesen ein Ziel zu setzen.

(*) **Saarbrücken**, 18 Dec. Aus Versailles wird vom 15 berichtet: Die Ankunft der Adreßcommission des Reichstags ist für morgen angekündigt. — Der russische General Fürst Wittgenstein, Militärbevollmächtigter bei der französischen Regierung, ist hier eingetroffen.— Gestern und heute fiel kein Schuß aus den Forts. Der Massenaustritt Desertirender aus Paris wurde hier zurückgewiesen. Dem Vernehmen nach ist befohlen keine Deserteurs anzunehmen.

⊕ **Bern**, 18 Dec. Bei Grandvillars hat ein Gefecht zwischen einer Abtheilung Preußen aus Delle und Zuaven stattgefunden. Letztere wurden geschlagen und Grandvillars theilweise niedergebrannt.

(*) **London**, 18 Dec. Der „Observer" schreibt: Die Antwortsnote Granville's an Bismarck gieng gestern Abends ab. Granville wird sie erst nach deren Empfang in Versailles veröffentlichen. Ueber den Inhalt derselben verlautet folgendes: die Note gesteht zu daß der schwere Neutralitätsbruch der Luxemburger Behörden Preußen berechtigen konnte sich während der Kriegsdauer von Achtung der Neutralität Luxemburgs entbunden zu betrachten, behauptet jedoch entschieden daß ein derartiger Neutralitätsbruch Preußen nicht von dessen dauernden Verpflichtungen gegen die Garantiemächte entbinden würde. Die Note, in sehr versöhnlichem Tone gehalten, hofft: Preußen werde durch Vermeidung activer Schritte behufs Verwirklichung der in der Note Bismarcks aufgestellten Theorie ein freundliches Abkommen erleichtern. — Die meisten Minister haben London verlassen.

(*) **Bordeaux**, 18 Dec. Aus Tours wird gemeldet: Der „Moniteur" recapitulirt die Bestimmung des Artikels 209 des Militär-Strafgesetzbuchs, wonach ein Festungscommandant der ohne Erschöpfung aller Mittel, und ohne alles zu thun was die Ehre und Pflicht vorschreibt, capitulirt, zum Tode verurtheilt wird, und meldet: eine Untersuchungscommission werde in Bordeaux zusammentreten um die Umstände der Capitulationen von Metz und Straßburg zu prüfen. — Der Präfect von Tours theilt in einem Rundschreiben mit: der überstürzte Abzug des Generals Sol habe eine Panik hervorgerufen. Inzwischen seien Anordnungen getroffen genügendes Eisenbahn- und Telegraphenmaterial nach Tours zurückzubringen, damit der Dienst fortgesetzt werde. Sol habe unrichtige Mittheilungen gemacht daß unmittelbar die Ankunft mehrerer deutschen Corps zu erwarten sei, während die preußischen Vorposten nicht über St. Aignan vorgedrungen. Eine Depesche Chanzy's vom 13 d. meldet: er setze die Bewegung auf Vendôme fort und werde von den Preußen nicht beunruhigt. Chanzy hält die gegenüberstehenden Streitkräfte für nicht sehr zahlreich und begreift die in Tours ausgebrochene Panik nicht. Der Präfect theilt schließlich mit: eine Depesche vom 14 d. melde den Anmarsch der Preußen auf Tours über Loches; 5000 Deutsche hätten in der Nacht zum 14 vor Montrichard gestanden.

* **Frankfurt a. M.**, 18 Dec. Effectensocietät. Bayer. 4½proc. Anl. 91; 4proc. Präm.-Anl. 106; bayer. Ostb.-Actien 122, mit 15 Procent Einzahl. 106¾; 4proc. Alsenzbahn 85⅛; bad. Präm.-Anl. 103⅜; 1882er Amerikaner 94⅜; österr. Silberrente 53⅝; Papierrente 45¾; österr. 1860er L. 75⅝; 1864er L. 108; Bankactien 699; Creditactien 234¼; Lombarden 172; Staatsbahn 361¼; Galizier 229¼; Elisabeth 205; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn 69⅝; 3proc. span. ausländ. Schuld 30¼; bayer. Kriegs-Anl. 95⅛. Wechsel: London 119⅛; Wien 95⅝; Tendenz: Still.

* **Wien**, 18 Dec. Privatverkehr. Creditactien 246.25 1860er L. 91.80; 1864er L. 112.80; Staatsbahn 378; Lombarden 179.60. Napoleons 9.96½; Papierrente 56.10; Franco-Austrian 98; Anglo-Austrian 192 50. Tendenz: Flau.

* **New-York**, 17 Dec. Goldagio 110⅞; Wechsel in Gold 109⅛; 1882er Bonds 107½; 1885er 107¼; 1904er 106⅜; Baumwolle 15; Petroleum in Philadelphia 22⅜.

[11113]

Todes-Anzeige. Unser innigstgeliebter Sohn und Bruder

Ludwig Pflaum, Hauptmann im k. 12. Infanterie-Regiment,

fand in dem Treffen bei Loigny am 2 d. M., sein Bataillon dem Feinde siegreich entgegenführend, durch eine Kugel in die linke Brust den Heldentod, nachdem er neun Schlachten zu Deutschlands Ruhm glücklich mitgekämpft hatte.

Vorläufig zu Loigny begraben, werden die sterblichen Ueberreste des geliebten Verblichenen in die Heimath gebracht und auf dem Friedhofe zu Augsburg der letzten Ruhe übergeben werden.

Ansbach, Augsburg, Lindau, Neu-Ulm, Stockholm, Vannes und **Veitshöchheim**, den 15 December 1870.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Tiefgebeugt zeigen wir allen unsern Verwandten, Freunden und Bekannten an daß unser innigst geliebter Gatte und Vater

Max Müller,

kgl. Notar dahier und Vorstand der Notariatskammer für Schwaben und Neuburg,

heute Mittags 12¾ Uhr unerwartet schnell im 47. Lebensjahre durch den Tod uns entrissen worden ist.

Wir bitten unserm unendlichen Schmerze stille Theilnahme zuzuwenden.

Augsburg, den 19 December 1870.

Therese Müller und ihre drei unmündigen Kinder.

Die Beerdigung findet am **Mittwoch** den 21 d. M. Nachmittags 3 Uhr vom katholischen Leichenhause aus, und der Trauer-Gottesdienst am **Donnerstag** den 22 d. M. Vormittags 10 Uhr in der hohen Domkirche statt. [11130]

Ein altes Droguen-Geschäft

in **Wien** ist zu verkaufen. Offerte sub J. 302 an die Annoncen Expedition von **Rudolf Mosse** in **Wien**. (11025—37)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 354. Dienstag, 20 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wertweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Der Krieg und die Münchener Kunst. (III.) — Kleiner Literaturbericht. — Die Vollendung der Keller-Holder'schen Ausgabe des Horaz.

Neueste Posten. München: Zustimmungserklärungen. Tagesordnung der Kammer der Abgeordneten. Mandatsniederlegung. Beschwerde wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte. Die Subcommission zur Prüfung des Verfassungsbündnisses. Graf Holnstein. Armeebefehl. Stuttgart: Thronrede.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 19 Dec. (Officiell.) Versailles, 18 Dec. Am 16 d. nahm das X. Armeecorps bei dem Gefechte, wodurch es in den Besitz von Vendôme gelangte, 6 Geschütze und 1 Mitrailleuse. Am 17 d. wurde von den Têten des den Feind verfolgenden Corps Epuisay nach leichtem Gefecht besetzt und 230 Gefangene gemacht. Aufgefangene Dienstpapiere von dem nördlich der Loire commandirenden General Chanzy constatiren das Zusammenschmelzen der feindlichen Truppenstärke auf die Hälfte. Die Tête der von Charires aus gegen den Feind dirigirten Colonnen hatte bei Droue ein siegreiches Gefecht gegen 6 feindliche Bataillone. Der Gegner verlor hier über 100 Todte, mehrere Proviantwagen und einen Viehtransport. Diesseitiger Verlust: 1 Officier und 35 Mann, meist leicht verwundet. v. Podbielsky.

* **London**, 19 Dec. Die fenischen Gefangenen werden amnestirt, aber verbannt. Die „M. Post" meldet daß das Parlament am 7 Februar zusammentritt. — Der russische Gesandte v. Brunnow bleibt in London, die Ernennung Orloffs ist zurückgenommen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 19 Dec. Die „Kreuzztg." meldet aus zuverlässiger Quelle daß alle neuerlich umlaufenden Begründungen der Verzögerung des Bombardements von Paris völlig unrichtig seien. Die überaus großen Schwierigkeiten des enormen Transports dürften nunmehr bald überwunden sein, und es werden sodann allein die höhern militärischen Interessen über die weitern Maßnahmen entscheiden.

⊕ **Bern**, 19 Dec. Der Nationalrath hat einstimmig beschlossen die bundesräthliche Neutralitätsbotschaft und die Erneuerung der dem Bundesrath ertheilten bezüglichen Vollmachten zu genehmigen.

* **Bordeaux**, 19 Dec. Mittheilung der Regierung. Am 17 d. fand ein leichter Zusammenstoß mit dem Feinde statt. Die Lage Chanzy's ist noch immer günstig. Die Nachrichten über einen angeblichen Sieg der Garibaldianer und die Räumung Dijons durch die Preußen werden officiell als unwahr bezeichnet.

* **Brüssel**, 19 Dec. Das „Echo du Parlement" meldet aus Lille: Der Präfect ordnet eine Untersuchung gegen diejenigen Personen an welche falsche Gerüchte über angebliche französische Siege ausstreuten. Der Präfect von Marseille ordnet an daß alle welche zum Kriegsdienste verpflichtet der Einberufungsordre nicht folgten, mit einer Geldstrafe zu belegen seien, welche durch Verkauf ihrer Mobilien einzubringen sei.

* **Berlin**, 19 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 95; 4½proc. Anl. 90½; 4proc. Präm.-Anl. 105½; bad. Präm.-Anl. 104½; 4½proc. preuß. Anl. 89⅝; 1882er Amerikaner 94¾; österr. Silberrente 53¼; Papierrente 45⅝; österr. L. v. 1860 75; v 1864 61¼; Creditactien 133¾; Lombarden 98¼; österr.-franz. Staatsbahn 207; Prioritäten 277; Galizier 98; ital. Anl. 54⅛; Türken 42¼; bayer. Kriegsanleihe —. Wechsel: Wien 81. Tendenz: Schluß fest.

* **Wien**, 19 Dec. Staatsbahnausweis. Mehreinnahme: 143,748 fl.

Weitere telegraphische Cursberichte siehe Neueste Posten.

Der Krieg und die Münchener Kunst.

III.*)

F.Pt. Wer hätte sich in den letzten Tagen nicht enttäuscht und ernüchtert von dem Schauspiel abgewendet in dem Parteien, wetteifernd mit einzelnen Ministern und Diplomaten, so glücklich zu beweisen suchen daß sie auch durch das Erschütterndste nicht aus ihren engherzigen Traditionen zu bringen sind?

Um dem trüben Anblick zu entrinnen, wer möchte sich da nicht gern auf einen Augenblick ins stille Reich der Kunst führen lassen? Indem diese herrlichste aller Trösterinnen unsere Ideale mit goldenem Schimmer umhüllt, öffnet sie uns zugleich den Blick in die Zukunft, wo diese Ideale so sicher ins Leben getreten sein werden wie alle großen Gedanken sich einmal in die That umsetzen. Spricht man von Idealen, so meint man aber die der Jugend, das Alter hat deren ja entweder keine oder hat doch so oft den rechten Glauben an sie verloren. Das erste was uns ausstößt ist aber daß das große herrliche Vaterland durchaus das mächtigste dieser Ideale ist, daß es unsere ganze Jugend so ausschließlich erfüllt wie früher noch nie der Fall gewesen. Es ist aber das schöne Privilegium der Künstler in allem was Ideal heißt ewig jung und empfänglich zu bleiben, sonst wären sie ja keine. Wie sehr speciell die Phantasie unserer Maler, dieser Chronisten der Gegenwart, beherrscht wird von den tausendfachen Arten in denen die Erschütterung des gewaltigen nationalen Kampfes ins Leben jeder Familie, in die geheimsten Beziehungen des Herzens der Einzelnen, wie in die dunklen Instincte der Massen eingreift, das zeigt uns jede neue Ausstellung unseres Kunstvereins mit wachsender Stärke, bereits jetzt, wo es doch kaum noch möglich war das im Leben Geschaute und Erfahrene zum Kunstwerk zu gestalten. Es heißt nicht zu viel behaupten wenn man sagt daß fast alles was man jetzt producirt direct oder indirect vom großen Interesse des Tages eingegeben ist, oder doch durch dasselbe gefärbt wird. Sogar die Landschaften die jetzt gemalt werden erhalten wenigstens ihre Stimmung durch die aufgeregte Seele des Künstlers, und es sind gewiß niemals so viele Morgendämmerungen und ahnungsvoll unheimliche Zwielichtscenen, Nachtstücke und Gewitter gemalt worden, niemals hat überhaupt das Helldunkel eine solche Rolle in unserer Malerei gespielt als dermalen.

Natürlich zeigt sich die Genremalerei am meisten beherrscht von der Gegenwart, folgt am unmittelbarsten dem Brausen des gewaltigen Sturmes, um uns seine Zerstörungen wie seine leuchtenden Sonnenblicke zu zeigen. Da weinen schwarzgekleidete Frauen auf irgendeinem fremden Kirchhof vor einem kleinen frischen Kreuze, starren andere wehmüthig die Photographie ferner Geliebten an, erhalten selber Briefe oder lesen sie Freundinnen vor, küssen auch zur Abwechselung im Morgengrauen den kecken Ulanen, dessen Pferd ungeduldig wiehernd nach den vorbeireitenden Cameraden blickt; dann hören wieder alte Invaliden der Vorlesung einer Siegesbotschaft zu, mit einem Interesse daß ein Tauber unter ihnen jedes Wort des unsichern Vorlesers ihm von den Lippen stehlen zu wollen scheint, und dem andern die Augen fast zum Kopfe herausstehen vor Ueberraschung, während ein dritter glückselig schmunzelt daß die Unsrigen es so gut gemacht, alles köstlich humoristisch von Eberle geschildert. Ein andersmal zanken sich Ultramontane und Liberale in einem eleganten Salon, oder stecken getaufte und ungetaufte Börsianer die Köpfe zusammen; zuletzt kommen wir wieder auf den Kirchhof, wo der alte Todtengräber gemüthlich an der Grube sitzend sein Mittagsmahl verzehrt, und seine Enkel, die es ihm gebracht, neugierig hineinsehen oder lustig daneben mit Blumen spielen.

Wenn das so fortgeht, dürfte das Jahr 1870 bis 1871 dereinst eine ganz besondere Rolle in der Kunstgeschichte spielen, etwa wie die Kometenjahre in der des Weines. Denn was bis jetzt erschienen ist zählt doch nur erst zu den Vorposten, das schwere Geschütz der Schlachten- und Historienmalerei kommt natürlich erst nach, überhaupt alles was auf eine tiefere Durcharbeitung, auf eine größere Vollendung der Form Anspruch erhebt.

Uebrigens ist es gerade nach dieser Seite hin, wo unsere Kunst so rasche Fortschritte macht, daß man täglich durch neue Erscheinungen überrascht wird, die noch vor kurzer Zeit unmöglich gewesen wären, als wenn einer direct auf die Schultern des andern stiege um den Tempel der Schönheit zu erklimmen. So hat man uns ein volles Menschenalter lang von allen Seiten vorgesagt daß wir, die Enkel der Eyk, Holbein und Rubens, eigentlich keinen Beruf zum Colorit haben, daß dieß Sache der schnöden wälschen Sinneslust sei, und wir nur für die graue Theorie der Cartons, für ihre gedankenschwere Andeutung geschaffen seien, gerade so wie man uns einredete daß wir uns in der Politik auch in usum delphinorum mit der Rolle des Aschenbrödels unter den Völkern zu begnügen, mit der Bedeutung im Reiche des Geistes als die Schulmeister der ganzen Welt abzufinden hätten, auf Freiheit, Macht, nationale Größe aber für immer verzichten sollten. Wie wir diese letztere aber Stück für Stück doch erobert, so haben wir jetzt auch in der Kunst einen Coloristen um den andern hervorgebracht, und werden bald alle andern Völker in diesem Stück eingeholt, ja überholt haben. Diese artistischen Fortschritte zeigen alle das

*) S. Allg. Ztg. Nr. 315. B.

Charakteristische daß, wie sie durchweg von der jüngsten Generation ausgehen, sie sich auch durch eine fortwährend steigende Frische des Naturgefühls, durch immer größere Unmittelbarkeit des künstlerischen Erfassens und Schaffens auszeichnen. Wenn sie fast durchweg vom entschiedensten Realismus getragen sind, so muß derselbe dennoch gerade durch seine immer größere Meisterhaftigkeit in der Beherrschung des Stoffs und der Form von selbst bald wieder in den Idealismus umschlagen. Gibt man doch jetzt schon unendlich viel mehr als je früher auf die Bedingungen Acht welche das „Bild" als solches an den Künstler stellt — Bedingungen die ihrer innersten Natur nach keine anderen als idealistische sind, da es sich dabei durchweg um die Harmonie der Theile im ganzen handelt. Vor allem aber fällt, wie gesagt, in die Augen daß diese Malerei der Zukunft beinahe ausschließlich auf die Schilderung unserer Heimath und unseres Volkes, seiner Gegenwart, seiner Ideale, Leiden und Freuden, seiner Kämpfe und Erfolge ausgeht. Die Poesie der Arbeit ist es der unsere Kunst ihre schönsten Stoffe verdankt, wo sie immer neue glückliche Griffe thut. Zu den überraschendsten gehört ein gegenwärtig ausgestelltes Bild der eben geschilderten Richtung, welches besonders durch seine frappante Einfachheit und Energie des Tons auffällt, in der es ganz eminentes leistet. Es ist von Rudolf Hirth, einem ganz jungen Künstler aus der Ramberg'schen Schule, und zeigt uns den ebenso echt nationalen als anscheinend ziemlich prosaischen Vorwurf einer Hopfenernte. In der weiß getünchten Flur eines Bauernhauses sitzt eine Schaar Taglöhnerinnen, mit dem Abpflücken der kostbaren Frucht beschäftigt, im Ring herum. Neben einigen mit merkwürdiger Wahrheit gegebenen alten Weibern und einer jungen Mutter mit ihrem Kind fesseln zunächst die Blicke zwei hübsche Mädchen, von denen die hinterste dem Geschäker eines neben ihr sitzenden Burschen glückselig zuhört, während eine andere mit allen Zeichen der Eifersucht auf das Pärchen im Helldunkel blickt. Diese kleine Intrigue ist mit so packender Lebendigkeit und individueller Feinheit in der Bewegung der Personen dargestellt, ihr innere Aufregung bildet einen so anmuthigen Contrast zu der übrigen ganz in ihre harmlose Beschäftigung verlornen Gesellschaft, die außer den Taglöhnerinnen nur noch aus dem Eigenthümer mit einem Käufer der Waare im Dunkel des Hintergrundes besteht, daß das ganze Bild schon dadurch interessant würde, auch wenn nicht alles übrige mit so großem malerischen Talent gegeben wäre. Neben den so oft mehr oder weniger absichtlichen Figuren unserer älteren Genremalerei ist die Anspruchslosigkeit dieser, die alle dasselbe und doch wieder jedes auf so verschiedene Weise thun, und alle so ganz und gar dabei sind, ein unbestreitbar großer Fortschritt. Diese Weiber und Mädchen sind so gar nicht salonfähig aufgeputzt, daß sie dadurch allein schon galeriefähig würden; sie zeigen so gar keine schönen Farben und doch eine so überraschende Klarheit und Tiefe des Colorits, wie es der Schule noch sehr selten gelungen ist. Es ist hier nicht weniger Wahrheit der Empfindung in der coloristischen Stimmung als bei dem berühmten Franzosen Breton, wenn auch noch nicht dieselbe Feinheit der Modellirung und stylvolle Größe der Form. Aber dafür verleiht die naive Frische mit der dieser junge Künstler an die Natur herangeht, ihm einen Reiz der jenem Meister mangelt, und sichert ihm noch eine bedeutende Zukunft; er hat etwas von dem Zeug aus dem einst die Teniers und Ostade gebacken wurden, von jener wunderbar kühlen Objectivität der Naturbetrachtung die so unendlich anregend wirkt durch ihre Absichtslosigkeit, wo man die Natur selber zu belauschen meint indem man der vollendetsten Kunst gegenübersteht.

Stehen wir hier vor einer ungewöhnlichen coloristischen Begabung, so hat inzwischen der Meister der Schule aus der sie hervorgegangen, Ramberg, seinen schönen Cyclus von Bildern zu Hermann und Dorothea durch vier weitere Bilder vervollständigt, die nicht weniger reizend sind als die welche seither die Gunst des Publicums in so hohem Grade gewonnen haben. Besonders die das Kind pflegende Dorothea sowie Hermann bei den Nachbarstöchtern sind beide Meisterstücke schalkhafter Grazie und feiner Anmuth, auf die wir demnächst bei ihrer Publication durch die Grote'sche Buchhandlung zurückkommen werden. Man kann sich streiten ob ein innerer Zusammenhang zwischen den beiden Thatsachen besteht, daß einerseits unsere zeitgenössische Kunst der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts so viel große Absichten hat und mächtige Anläufe nimmt, daß sie es bis zu den herrlichsten Conceptionen und Compositionen, aber niemals zu einer vollendeten Form, zu einer auch nur halbwegs erträglichen Harmonie der Erscheinung, kurz zu geschlossenen Kunstwerken bringt, und daß andrerseits unsere gleichzeitigen Anläufe zu politischer Gestaltung der deutschen Nation mit derselben Unbehülflichkeit und Sterilität, demselben halb lächerlichen halb tragischen Contrast zwischen Wollen und Vollbringen gestraft sind, der unsere Kunstwerke jener Periode in der Skizze oft so edel und so classisch, in der farbigen Ausführung an der Wand so ungenügend und kläglich erscheinen läßt. Beides ist wohl aufs engste verbunden mit unserem idealistischen Erbfehler, dem zu viel Wollen, welchem dann schließlich das zu wenig Können auf der Ferse folgt. Jedes Zeichen weiser Selbstbeschränkung in der Kunst wie in der Politik ist daher mit Hoffnung zu begrüßen. Denn darüber kann kein Zweifel bestehen daß gerade weil unsere bildende Kunst sich ins Enge gezogen, sie dafür auch ihr beschränkteres Feld besser zu bebauen gelernt hat, immer erfolgreicher nach innerer und äußerer Harmonie ringt, und die Form zu vollenden strebt in einer Weise die unseren dießfälligen Leistungen in der Staatskunst einstweilen sogar noch sehr überlegen ist. Sie hat besser als diese begriffen daß man das was sich noch nicht bis zur Form ausgebildet habe auch noch nicht besitze. Wenn aber die aufs einfachste reducirte Form in der Kunst die monumentalste und edelste ist, großer Gott, wie viel fehlt dann den neuesten Schöpfungen gewisser Staatslenker noch zur Vollendung!

Kleiner Literaturbericht.

Seit die Brüder Grimm den unvergänglichen Hort ihrer „Kinder- und Hausmärchen" zu Tage geschürft haben, ist fast in allen Gauen des deutschen Landes ein wetteiferndes Schatzgraben nach solch köstlichem Gestein nachgefolgt, und die Ausbeute hat immer ein probehaltiges Metall ergeben. Sie stammen alle aus einer Sippe, haben meist denselben mythologischen Hintergrund und erfreuen sich einer unverkennbaren Familienähnlichkeit; ihre Zusammengehörigkeit steht ihnen auf der Stirn geschrieben. Es versteht sich übrigens von selbst daß die Ausbeute eine verschiedene ist, je nach der Tüchtigkeit der Culturschichten welche sich dort oder hier angeschwemmt oder darüber gelagert haben. In dem stabilen Tirol ist die Ausbeute in dieser Hinsicht eine höchst erfreuliche: die alte Tradition hat, freilich mit specifisch kirchlicher Färbung ausnehmend feste Wurzel gefaßt. Dieses Ergebniß zeigte schon die erste Sammlung, welche die Brüder Zingerle 1852 von Stapel ließen; daran schloß sich ein zweites Bändchen (1854) von Kinder- und Hausmärchen und jene schätzbaren „Sitten, Bräuche und Meinungen des Tiroler Volkes" (Innsb. 1857), welchen 1859 neuerdings eine umfangreiche Sammlung „Sagen, Märchen und Gebräuche aus Tirol" folgte.

Nun ist, endlich nach achtzehn Jahren, eine zweite Auflage des erstgenannten Büchleins zu Stande gekommen,*) welche durch die weitere Aufnahme von 13 neuen Märchen im wahren Sinne bereichert wurde. Manches davon wird nicht nur den „grünenden Verstand der lieben Jugend alsbald zeitigen und befruchten," sondern auch — um ohne pegnitzschäferliche Phrase zu sprechen — den Germanisten selbst erfreuliche Fachausbeute gewähren.

Die Perlen der ganzen Sammlung sind die beiden Schlußstücke: die „drei Pomeranzen" und „das Mädchen ohne Hände," welche der um tirolische Volkskunde gleichfalls so vielverdiente Chr. Schneller bei den deutschen Gemeinden Luserna und Proveis in Wälschtirol erbeutet hat.

Da man dem ehrlichen deutschen Märchen endlich ein pädagogisches Moment zuerkannt hat, so mag diese Sammlung auf dem Weihnachtstische der Jugend nicht fehlen. Da wir dieses dornenvolle Gebiet einmal berührt haben, so ist es auch erlaubt an ein allerneuestes Büchlein der durch zahlreiche eigene Schriften und die ganze Bibliothek der von ihr herausgegebenen „Jugendblätter" rühmlichst bekannten Isabella Braun zu gemahnen, welches den Titel trägt „Unsere Kleinen" (Freiburg bei Herder), aber ebenso gut „Unseren Müttern" heißen und beiden aufs beste empfohlen sein sollte. Dem echten deutschen Humor hat Franz Pocci mit einem vierten Bande seiner lustigen Komödienbüchlein Rechnung getragen. Das erste Bändchen erschien 1859 und erfreute sich 1869 einer zweiten Auflage, worauf 1861 und 1869 die beiden nächsten folgten. Es sind dreißig meist sehr muthwillige, häufig aber auch echt poetische kleine Schau- und Lustspiele, welche in dem an künstlerischer Ausstattung und Inscenirung mit jeder Hofbühne rivalisirenden kleinen Münchener Marionetten-Theater die bekannten Weltbretter ruhmvoll und beifallgekrönt überschritten haben.

Karl Zettel, ein junger Poet, dessen „Erste Klänge" unser Hermann Lingg eingeführt hat, schildert in seinen „Lachenden Münchener Bildern"**) mit beinahe photographischer Treue eine gefallene Größe von ehedem (S. 36):

Ein klapperdürrer Herr mit kleinen blöden Augen,
Die unter niedrer Stirne grau und glanzlos saßen,
Die Ohren breitgelappt, so daß des Hutes Krempe
Behaglich Sitz gewann und freundlich rückwärts neigte;
Die Arme hiengen rathlos bis zum Knie, das emsig
Die Luft durchstach, als müßt' es erst sich Gasse machen u. s. w.

Unser Poet ist ein Schelm, der über alles zu spotten und jedem etwas anzuhängen bestrebt ist, aber er thut es in harmlos jovialer Weise, und beobachtet dabei die goldene Lehre Platens und Geibels: den verehrenden

*) Kinder- und Hausmärchen aus Tirol, gesammelt durch die Brüder Zingerle, herausgegeben von Ignaz Vinc. Zingerle. Gera. 1870. Bei E. Amthor. XI und 260 S. 12.

**) Münchener Lachende Bilder. Lyrische Humoresken. Eichstätt und Stuttgart. 1871. 143 S. kl. 8.

Pfeil des Gespöttes in die Woge der Anmuth zu tauchen, und ihn dann klangvoll vom Bogen zu schnellen. Der besondere Werth dieser „Lachenden Bilder" besteht darin daß städtische Localverhältnisse in harmloser Weise behandelt werden, ohne daß dabei das wahrhaft poetische Element eine Einbuße leidet. Es ist ein glücklicher Wurf; nur stört dabei die schulmeisterliche Fülle exegesirender Anmerkungen, welche freilich für auswärtige Leser nöthig sein dürften. In untadeliger Formengewandtheit und im rhythmischen Wohlklang ist Hr. Zettel ein ehrenvoller Schüler von H. Lingg.

Freudigst begrüßen wir A. Bacmeisters „Germanistische Kleinigkeiten" (Stuttg. 1870, bei Kröner, 102 S., gr. 8.). Aber es sind keine Kleinigkeiten; selbst die kürzeste Abhandlung ist ein kunstvollendetes, immer mit heiterer und oft sogar graziöser Technik abgerundetes Ganzes. Keiner seiner neueren Fachgenossen hat die geniale Gabe die schwierigsten Fragen wissenschaftlich gründlich und doch mit spielender Leichtigkeit vorzutragen und zu lösen wie Hr. Bacmeister, von dem das Lob im vollsten Sinne gilt welches Gottfried von Straßburg dem wohlbekannten Hartmann von Aue ertheilt:

ahî wie der diu maere
beide ûzen unde innen
mit worten und mit sinnen
durchverwet unt durchzieret!
wie lûter unt wie reine
sîn kristallînîu wörtelîn
beidiu sint unt iemer müezen sîn!

Wer gute Rede gut und recht zu schätzen weiß, der muß ihm einen Kranz und Lorbeerzweig zuerkennen! Den Haupttheil bildet eine mit schwer gesammeltem Material reichlichst ausgerüstete Abhandlung über alte Familiennamen. Daran reihen sich, mit neuen Lasuren sorgfältig übermalt, die schönen Aufsätze über das Fremdwort im Deutschen, über Stab oder Meter? über Stenotelegraphie, die ernsten Mahnbriefe über deutsche Schlecht- und Rechtschreibung und die Recension über Geigers „Ursprung der Sprache," welche den Lesern der „Allg. Ztg." noch gut im Gedächtnisse haften dürften. Leider vermissen wir die früheren Artikel über die deutschen Wörterbücher, in welchen der Autor, wie auch sonst und immer bei jeglicher Gelegenheit, schlagend dargethan hat „daß alle menschliche Arbeit und Wissenschaft eitel und trostlos bleibt, wenn nicht der heitere Scherz und die freie Phantasie ihre Bahnen begleitet, ihre Ziele dichterisch idealisirt."

Von der durch Franz Pfeiffer begründeten Sammlung deutscher Classiker des Mittelalters ist der neunte Band erschienen, welcher den ersten Theil von Wolframs „Parcival," herausgegeben von Karl Bartsch, erklärt. Wir behalten uns das weitere Wort bis zum vollendeten Abschluß desselben vor, indem wir uns zunächst mit einer dringenden Empfehlung dieses Altmeisters der mitteldeutschen Epik begnügen, der hier zum erstenmal durch Wort- und Sacherklärungen einem größeren Publicum, welches den Muth hat die durch eine Uebersetzung gewöhnlich gezogenen Schranken zu überschreiten, mächtig entgegengeführt wird.

Die Vollendung der Keller-Holder'schen Ausgabe des Horaz. *)

⁂ Im September vorigen Jahrs (Nr. 261 der Allg. Ztg. Beil.) hatten wir Gelegenheit den rüstigen Fortgang des großen Unternehmens zu rühmen zu dem sich Keller und Holder seit beinahe einem Jahrzehnt verbrüdert haben. Wir besprachen damals die von A. Holder mit eminentem Fleiß besorgte Ausgabe der Sermonen — der Verfasser ist inzwischen für seine ausgezeichnete Leistung von der philosophischen Facultät in Freiburg zum Doctor honoris causa ernannt worden — heute liegt der von O. Keller mit gleicher Akribie bearbeitete Schlußtheil, die Briefe und die sogenannte Ars poetica enthaltend, vor uns, und damit ist das ganze Werk bis auf die Prolegomena, die noch erscheinen sollen, vollendet.

Ohne irgendeinem legitimen Verdienst zu nahe zu treten, kann und muß man sagen: diese Ausgabe des Horaz ist die erste die, was Vollständigkeit in der Durchforschung, methodische Strenge in der Benutzung des Materials angeht, durchaus den Forderungen der heutigen Wissenschaft entspricht. Sechzig Handschriften sind aufs genaueste verglichen worden, im Apparat selber wird nach dem jetzt gültigen Grundsatze der Vereinfachung des Variantenverzeichnisses nur eine streng abgegränzte Zahl auserlesener Handschriften bis ins einzelne vorgeführt, die Lesarten der übrigen werden nur an den Hauptstellen gegeben, sehr häufig unter einem einzigen Sammelzeichen zusammengefaßt. Unter den Handschriften sind, durch sorgfältige und mühsame Combination von allemal zwei engverwandten, viele von sehr respectabelm Alter zu finden. So die erst von den Herausgebern reconstruirten Codices:

E' (Original einer St. Emmeraner und Stuttgarter Handschrift.)

A' (Original einer Pariser und einer aus Avignon, beide aus dem 9. Jahrhundert.)

δ' (Metzer Original zweier jetzt Londoner Handschriften, beide aus dem 9. Jahrhundert.)

F (Original zweier Pariser Handschriften des beginnenden 10. Jahrhunderts, aus der Diöcese Reims.)

β' (Original einer von Fleury und einer von Orleans.)

π' (Original einer Pariser und Leipziger Handschrift.)

λ' (Original einer Pariser Handschrift und einer von Beauvais, beide aus dem Beginn des 10. Jahrhunderts.)

Ebenso ist das Original zweier Handschriften des ältesten der erhaltenen römischen Commentatoren, des Porphyrion, aus den übereinstimmenden Lesarten beider hergestellt worden, und das gleiche Verfahren hat bei den zwei andern Hauptscholienmassen stattgefunden.

Die beiden vorliegenden Bände — über 800 Seiten — enthalten den ganzen Text des Horaz nebst kritischem Apparat und den Citaten der einzelnen Stellen bei griechischen, römischen und mittelalterlichen Schriftstellern (auch besonders interessante Reminiscenzen sind angeführt und kritisch verwerthet worden); den Schluß bildet ein index verborum, d. h. ein Verzeichniß der Stellen wo jedes einzelne Wort bei Horaz vorkommt. Eine ausführliche Vorrede gibt die nothwendigen Winke zur Benutzung des Buches, solange der 3. Band, der die eigentlichen Prolegomena enthalten soll, noch nicht fertig ist.

Eine höchst ermüdende Arbeit mußte aufgewendet werden um das ungeheure Material zu bewältigen und zweckmäßig zu verwerthen; außer der großen Anzahl von Handschriften galt es alte Commentare, Scholien ꝛc. wörtlich abzuschreiben, und sämmtliche Kirchenväter, alte Grammatiker, Chronisten u. s. w. wegen der Citate durchzulesen. Gleichwohl verräth sich überall eine gleichmäßig gewissenhafte Akribie, der nichts irgend bedeutendes entgangen zu sein scheint. Die Wiederherstellung jener obengenannten Originalhandschriften wäre unmöglich gewesen wenn nicht jede Rasur, Correctur u. s. w. mit der peinlichsten Sorgfalt beachtet, und danach der ursprüngliche Wortlaut aufgespürt worden wäre.

Beide Herausgeber haben sich brüderlich in die Mühen getheilt, und jahrelang in fremden und einheimischen Bibliotheken emsig collationirt, so zu Paris, Oxford, London, Mailand, Turin, Valenciennes, Brüssel, Leyden, St. Gallen, Zürich, Stuttgart; von vielen andern Bibliotheken, wie Straßburg, Leipzig, Halle, Gotha, Dessau, Wolfenbüttel, Bamberg, München, Basel, Einsiedeln, erhielten sie die Handschriften nach Hause mitgetheilt; von andern wieder, wie von St. Petersburg, Wien, Melk und Bern, bekamen die Herausgeber durch die Güte wohlwollender Gelehrten vortreffliche Collationen, so daß denn fast alle Lande Europa's von St. Petersburg bis Barcelona und von Oxford bis Montpellier und Wien dazu beigesteuert haben. Man wird behaupten können daß die Arbeit, was den Hauptzweck betrifft, die Beibringung sämmtlicher gewichtigen Zeugen für den Text der horazischen Gedichte Epoche macht, und für lange Zeit eine abschließende genannt werden kann; mögen auch die einen dieser, die andern jener Handschriftenclasse den Vorzug geben.

Von besonderm Interesse im gegenwärtigem Augenblick ist daß gerade auf Lothringen ein so großer Theil der jetzigen Horaz-Tradition zurückgeht, und daß auch drei der so unglücklich zu Grunde gegangenen Straßburger Handschriften in dem Buche benutzt sind, insbesondere von der ältesten derselben (aus dem 9. Jahrhundert) eine durchlaufende Collation vorliegt. Es ist dieß gerade eine Haupthandschrift der besten Classe.

Bei Aufnahme der Lesarten, und namentlich den weitverbreiteten Theorien über Interpolationen gegenüber, sind die Herausgeber sehr conservativ zu Werke gegangen, was gewiß auch die Gegner billigen werden, wenn sie den obersten Zweck einer solchen Ausgabe sich ernstlich vergegenwärtigen.

Der Umstand daß Philologen ersten Rangs, wie Fr. Ritschl, W. S. Teuffel, L. Kayser, die Widmung der ersten drei vorliegenden Theile angenommen haben, legt Zeugniß davon ab daß es dieser hervorragenden Leistung an Anerkennung auf der competentesten Seite nicht fehlt. Das Buch ist denn auch, so viel wir wissen, in sämmtlichen philologischen Seminarien Deutschlands als unentbehrliche Grundlage für kritisch-exegetische Studien eingeführt und überall im Ausland, in Rußland, Schweden, England, Frankreich u. s. w., sind die bisher erschienenen Theile im Gebrauch.

Von dem einen der beiden Herausgeber haben wir früher schon gehandelt. Der andere, unter dessen Namen der größere Theil des Buches läuft, ist Dr. Otto Keller, Rector des Lyceums in Oehringen, Sohn des bekannten Germanisten Adalbert v. Keller in Tübingen, auch sonst vor-

*) Q. Horati Flacci opera recensvervnt O. Keller et A. Holder vol. II. Fas. II. Epistolarum libri II liber de arte poetica. Lipsiae in aedibus B. G. Teubneri. 1870.

theilhaft bekannt durch seine Untersuchungen über die Geschichte der griechischen Fabel, Leipzig 1862. Die Resultate des Schriftchens „Herkunft der äsopischen Fabeln aus Indien; Zusammenhang der äsopischen Lebensbeschreibung mit den syrisch-hellenistischen Romanen; Zeitalter und Heimath der Schriftsteller Valerios und Alkiphron" sind so zu sagen Gemeingut der Wissenschaft geworden.

Vergessen wir schließlich nicht der Ausstattung des Buches, die trotz der größten Schwierigkeiten der Herstellung ganz vortrefflich ausgefallen ist, und die wieder einmal der Teubner'schen Officin zur größten Ehre gereicht.

Neueste Posten.

△ **München,** 17 Dec. Wir sind in der angenehmen Lage Ihnen den Wortlaut der aus Hamburg und Bremen in Betreff der Kaiserfrage an Se. Maj. König Ludwig abgesendeten Zustimmungserklärungen mitzutheilen. Die beiden Schreiben lauten:

1) Allerdurchlauchtigster König! Ew. Majestät haben geruht durch das allerhöchste Schreiben vom 30 Nov. d. J. an uns den Vorschlag zu richten in Gemeinschaft mit Ew. Majestät bei Sr. Maj. dem König von Preußen in Anregung zu bringen daß die Ausübung der Bundespräsidialrechte mit Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde. Wir stimmen mit voller Freudigkeit dieser Krönung des deutschen Einigungswerkes bei, und überlassen uns der zuversichtlichen Hoffnung daß die nach mühevollem Ringen endlich erlangte Vereinigung der deutschen Stämme dem gemeinsamen Vaterlande zu unverwelklichem Ruhme gereichen und zu immer schönerer Entwicklung seiner reichen Kräfte führen werde. Mit der Versicherung tiefster Verehrung verharren wir Ew. Majestät ganz ergebenste Der Senat der freien und Hansestadt Hamburg. Der Präsident des Senats, gez. N. F. Haller. Hamburg, 7 Dec. 1870.

2) Allerdurchlauchtigster König! Ew. k. Majestät bezeugen, in Antwort auf das gewogene Schreiben vom 30 v. M., wir unsern ehrerbietigsten und aufrichtigsten Dank für die gegebene Anregung zur Verwirklichung einer im deutschen Volke lebendig gebliebenen und durch die Ereignisse unserer Tage vollberechtigt gewordenen Hoffnung. Was seiner Zeit im deutschen Reiche die Kaiserwürde den deutschen Stämmen bringen und gewährleisten sollte: Rechtsschutz im Innern, Gränzschutz nach außen, thatkräftige Führung im Krieg, Erhaltung aller Glieder in der Treue zum Reiche und Vereinigung derselben zur Förderung nationaler Zwecke, das hat mit Gottes Hülfe den Fürsten und freien Städten des Norddeutschen Bundes die Leitung ihres erhabenen Schirmherrn, Sr. Maj. des Königs von Preußen, in reichem Maße gewährt, und sie hat als Höchstes jetzt die volle staatliche Vereinigung aller Theile des Vaterlandes zu einem damit wieder möglich gewordenen deutschen Reiche zuwege gebracht. Angesichts solcher Ergebnisse können auch wir nur den lebhaften Wunsch hegen daß der Machtstellung Deutschlands entsprechend die Ausübung der Bundespräsidialrechte mit Führung des Titels eines deutschen Kaisers verbunden werde, und säumen nicht, dem hierauf gerichteten hochherzigen Vorschlage Ew. k. Maj. hiemit unsere freudige Zustimmung zu ertheilen. Indem wir die weiter erforderlichen Einleitungen vertrauensvoll anheimstellen, empfehlen wir auch bei diesem Anlasse uns und den unserer Regierung anvertrauten Freistaat dem fernern bundesfreundlichen Wohlwollen Ew. k. Maj. in den Gesinnungen ehrerbietigster Hochachtung und Ergebenheit. Bremen, den 7 Dec. 1870. Der Senat der freien Hansestadt Bremen. Der Präsident des Senats. J. D. Meier."

× **München,** 19 Dec. In der am künftigen Mittwoch stattfindenden Sitzung der Kammer der Abgeordneten erfolgt Berathung und Beschlußfassung: 1) über den Gesetzentwurf die provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben pro 1871 betreffend; 2) über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich der Rechnungsnachweisungen der kgl. Staatsschulden-Tilgungsanstalt und deren Grundrenten-Ablösungscasse pro 1866/67 und 1868; 3) über geprüfte Anträge von Abgeordneten, und 4) über den Antrag des Abg. Stenglein: die Revision der bestehenden Bestimmungen über Waldauslichtung an den Staatsstraßen, beziehungsweise die Vorlage eines Gesetzentwurfs hierüber. — Der Abg. Winderl hat um Genehmigung seines Austritts aus der Kammer nachgesucht. Ersatzmann ist der Appellations-Gerichts-Director Sedlmayer in Eichstädt. — Der in den Ruhestand versetzte Professor der Universität München, Dr. Recht, hat wegen Verletzung verfassungsmäßiger Rechte eine Beschwerde bei der Kammer eingereicht. — Die aus den Abgeordneten: Marquard Barth, Dr. Freitag und Dr. Kurtz bestehende Subcommission des besondern Ausschusses zur Vorberathung der deutschen Bündnißverträge wird die Redaction der neuen deutschen Bundesverfassung, wie dieselbe sich nach den Bündnißverträgen gestaltet, vornehmen. — Der Oberststallmeister des Königs, Graf Holnstein, ist heute Vormittag aus Versailles hieher zurückgekehrt. — Durch gestern erschienenen Armeebefehl wurden 4 Majore zu Oberstlieutenants, 13 Stabshauptleute zu Majoren und 5 Rittmeister zu Majoren, 3 Oberlieutenants zu Rittmeistern, 53 Oberlieuteuants zu Hauptleuten, 57 Unterlieutenants zu Oberlieutenants, 12 Unterofficiere zu Unterlieutenants, 18 Landwehr-Officiersaspiranten und 6 Unterofficiere der Landwehr und Reserve zu Landwehr-Unterlieutenants befördert.

Stuttgart, 19 Dec. Die Ständeversammlung wurde heute von Sr. Maj. dem König mit folgender Rede eröffnet: „Liebe Getreue! In einer großen Zeit trete Ich in Ihre Mitte. In gerechtem Kriege haben unter ruhmvoller Führung die Heere Deutschlands glorreiche Erfolge erkämpft. Ihre Hingebung und Tapferkeit werden den ersehnten, die Sicherheit und Machtstellung Deutschlands verbürgenden Frieden erringen. Auch Meine Truppen haben mit Heldenmuth siegreich gestritten. Stolz und dankbar blickt das Land auf seine Söhne, den Gefallenen ein ehrenvolles Andenken bewahrend. Die Waffengemeinschaft in welcher Deutschlands Stämme verbunden sind, hat in der Nation den Drang auch nach politischer Einigung mächtig angefacht. Wird dieses Ziel, um welches Deutschland so lange gerungen, jetzt nicht erreicht, so fehlt den weltgeschichtlichen Ereignissen dieses Jahres die höchste Weihe. Die von Meiner Regierung mit dem Norddeutschen Bunde und den Regierungen von Bayern, Baden und Hessen abgeschlossenen Verträge über Bildung eines Deutschen Bundesstaats unter Wiederherstellung der geschichtlichen Namen Kaiser und Reich, werden Ihnen, den gesetzlichen Vertretern Meines Volks, zu Ertheilung Ihrer verfassungsmäßigen Zustimmung alsbald vorgelegt werden. Sie werden, Ich vertraue darauf, die Vorlagen prüfen in patriotischer Hingebung, nach großen Gesichtspunkten, im Hinblick auf das hohe Ziel und den Raum der gedeihlicher Entwicklung gegeben ist. Nach eingetretener Wirksamkeit der deutschen Verfassung wird es Aufgabe Meiner Regierung und der Stände sein die den neuen Verhältnissen entsprechenden Einrichtungen in Verfassung und Verwaltung des Landes durchzuführen. Für jetzt werden neben dem Hauptgegenstand Ihrer Berathungen Vorlagen über provisorische Steuerverlängerung und über weitere Mittel zur Führung des Kriegs, sowie zur Fortsetzung der Eisenbahnbauten an Sie gelangen. Möge für ein geeinigtes mächtiges Deutschland und für die in ihm verbundenen Einzelnstaaten eine Zeit sich öffnen des Friedens, der Wohlfahrt, der Freiheit und Ordnung! Das gebe Gott! Ich erkläre den Landtag für eröffnet."

Telegraphische Coursberichte.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91¼; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106; 4½proc. bayer. Ostbahn 122¼; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. 106⅜; 4proc. Aisenzbahn 85. 4proc. bad. Präm.-Anl. 104; 1882er Amerikaner 94¼; österr. Silberrente 53½; Papierrente 45¼; 1860er L. 75¼; 1864er L. 108¼; Bankactien 695. Creditactien 233; Lomb. 171½; österr. Staatsbahn 359½; Galizier 228; Elisabeth 204; Franz-Joseph-Bahn 77⅞; Rudolfsbahn 72⅝; Ungar. Ostbahn 69¾; 3proc. Spanier 30¼; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95¼. Wechsel: London 119⅛; Wien 95⅝. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 19 Dec. Nachbörse: Creditactien 232¾; 1860er L. 75¼; 1882er Amerikaner 94⅛; Staatsbahn 359¼; Lombarden 171¼; Silberrente 53½; Elisabeth —; Galizier 228; Spanier 30⅜₁₆. Matt.

Börsenbericht.

* **Frankfurt,** 18 Dec. (Börsenwoche.) Die Reaction gegen die chauvinistischen Anschauungen von der Kriegs- und Weltlage ist im Wachsen begriffen. In den meisten Gemüthern dämmert die Ahnung auf daß selbst der Fall von Paris dem leidigen Krieg kein Ende machen werde. Man ist mit einemmale sehr siegesmatt geworden. Die Speculation hat ihre Fühlhörner eingezogen, und selbst die reducirten Preise ihrer Lieblinge konnten sie nicht zu weiter aussehenden Engagements verlocken. Es scheint somit auch an Vertrauen in die allernächste Zukunft zu fehlen. Am empfindlichsten berührt von der allgemeinen Geschäftsunlust wurden Staatsbahnen, die auf Berliner Realisationen hin in rückgängiger Bewegung blieben. Nach ihrem Fall von mehr als 10 Gulden hielt man sie jedoch wieder fester, so daß voraussichtlich ein weiteres Fallen nicht stattfindet. Creditactien gaben dagegen nur um einige Gulden nach, weil sich für die Medioliquidation einiger Bedarf zeigte. Lombarden behaupteten mit den anderen „speculativen" österreichischen Bahnen nahezu ihre Curse wie bei Anfang der Woche. Größere Umsätze wurden in keinem Papiere gemacht, und auch in Silberrente und österreichischen Loosen war nur sehr beschränktes Geschäft. Auf eingelaufene Verkaufsordres von auswärts ließen Amerikaner etwas im Preise nach. Man glaubt daß in Capitalistenkreisen vielfach die Tendenz vorherrsche das auswärtige Papier gegen fünfjährige Schatzscheine des Norddeutschen Bundes zu vertauschen, und hat herausgerechnet daß mit Einrechnung der Rückzahlung al pari das neue Papier einen Zinsegenuß von 6⅓ Proc. abwerfe. Außerdem sei die Rückzahlung al pari gesichert, während die Heimzahlung der Nordamerikaner in Gold noch immer nicht über jeden Zweifel erhaben sei. Die Zeichnung auf die neuen Schatzscheine hat ein sehr befriedigendes Ergebniß gehabt, und ein unverkennbar günstiges Zeichen für die Zukunft dieses Papiers ist die Thatsache daß es in London vierfach überzeichnet und mit 1 Proc. Agio bezahlt wurde. Die ältere Bundesanleihe blieb stationär auf 95¾. Neue Spanier haben sich wieder etwas erholt und notiren wieder ⅛ über 30, doch hat die gute Meinung für dieselben bedeutend nachgelassen. Die Auszahlung der Januar Coupons ist gesichert. Von andern ausländischen Werthen behaupteten sich 5procentige Russen von 1870 auf 82 Proc. Das Hinausgeben der effectiven Stücke steht in Kürze bevor; ebenso beliebt für feste Capitalanlage blieben die 5procentigen russischen Pfandbriefe, die bei fehlendem Material zu 85½—⅓ bezahlt wurden. Gesucht waren al pari auch die kündbaren 5procentigen Pfandbriefe des preußischen Centralbodencredits. Durch die Auflegung der neuen Bundesanleihe traten die Geschäfte in soliden süddeutschen Papieren etwas in den Hintergrund. Die bayerische Kriegsanleihe wurde außerdem noch etwas empfindlicher durch das falsche Gerücht von einer bevorstehenden neuen Anleihe berührt, erholte sich jedoch wieder auf 95 1/16 Täglich im Verkehr wurden 5procentige Württemberger zum festen Curse von 98¼, ebenso 5procentige badische zu 97⅞, 4½procentige Württemberger konnten den 91ger nicht ganz halten, waren jedoch zu 90¾ in lebhaftem Umsatze. Badische Loose waren angeboten. In Bankpapieren, so zu sagen, kein Geschäft; am Eisenbahnmarkt wenig Leben und Ostbahn theilweise zu nachlassenden Preisen am Markte. Wechsl auf London und Wien etwas schwächer. Geldstand sehr befriedigend und Disconto zu 3¼—3 Proc. willig.

Vergebung einer Präbende.

Bei dem Albert-Carolinen-Stift in Freiburg ist eine Präbende erledigt, was mit dem Anfügen bekannt gegeben wird daß die hiezu Berechtigten ihre Gesuche mit den vorgeschriebenen Belegen bis **1 Februar 1871** bei der unterzeichneten Stelle einzureichen haben. — Freiburg, am 16 December 1870.

Die Executorie des Albert-Carolinen-Stifts.
Heinrich Frhr. v. Andlaw.

(11115—17)

Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft.

Kundmachung.

Die am 1 Januar 1871 fälligen halbjährigen, ebenso die bereits verfallenen, bis jetzt unbehoben gebliebenen Actien-Zinsen der **Theiß-Eisenbahn** werden vom **2 Januar 1871** ab in **Pest** bei der **Directions-Casse** (Erzherzogin Maria Valeriagasse Nr. 1) und in **Wien** bei der **k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe** ausbezahlt werden.

Pest, am 16 December 1870. (11126—28) **Die Direction.**

Württembergische Baumwoll-Spinn- und Weberei bei Eßlingen a. N.

Bei der heute vor Notar und Zeugen hier vorgenommenen VIII. Verloosung unseres 5procentigen Prioritäts-Anlehens vom Jahr 1858 sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr. 28. 68. 75. 114. 135. 163. 213. 275. 280. 307. 317. 342. 395. 400. 423. 424. 478. 487. 495. 511. 520. 548. 553. 562. 590.

Die Heimzahlung derselben erfolgt am **1 Mai 1871** gegen Zurückgabe der Original-Urkunden
bei der **Gesellschafts-Casse dahier,**
" " verehrl. **kgl. württemb. Hofbank,** } Stuttgart.
" den **HH. Dörtenbach & Comp.** }

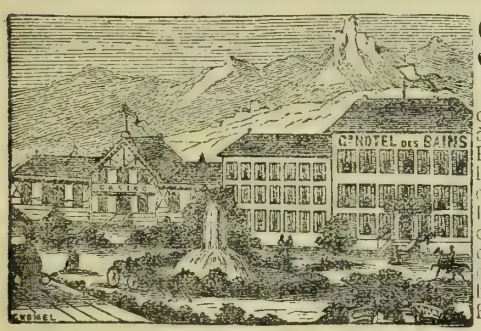
Von früheren Verloosungen sind noch folgende ausstehend:

Nr. 23. 207. 388. 405. 448. 589,

am **1 Mai 1870** rückzahlbar.

Die Inhaber wollen diese ohne Verzug bei obenbezeichneten Stellen zur Einlösung präsentiren, da sie schon seit 1 Mai 1870 außer Verzinsung sind.

Eßlingen, den 16 December 1870. (11118—20) **Der Verwaltungsrath.**



SAXON (Valais) (Suisse) CASINO

ouvert toute l'année.

Eaux minérales iodo-bromurées, célèbres par eurs cures merveilleuses. Excursions pittoresques: Pierre-à-Voir, les gorges du Trient, du Saillon, la cascade de Pissevache, etc. — LE GRAND HOTEL DES BAINS est le plus confortable. Les voyageurs y trouveront le luxe des grands hôtels de Baden et Hombourg. — MUSIQUE DEUX FOIS PAR JOUR. Concerts, bals, fêtes et jeux comme en Allemagne et à Monaco. Bureau télégraphique. Par son air salubre, sa position pittoresque et la douceur de son climat, **SAXON** est un des plus agréables séjours de la Suisse. A 18 h. de Paris, 20 h. de Francfort, 13 heures de Marseille.

[955—1012]

Karl Wagner, Heidelberg (Baden).

Engros-Lager seidener Kopfnetze aller Art.

Möglichst schnelle Lieferung. Muster nebst Preis-Angabe stehen zu Diensten. Noch unbekannte Abnehmer werden um gefällige Referenzen gebeten. (11109)

Werthvolles Festgeschenk.

DEUTSCHLAND.

Galerie pittoresker Ansichten mit Text.

Pracht-Ausgabe. Quartformat. 5 Bde. mit 280 Stahlst. 14 Thlr.

Verlag von **C. A. Haendel** in **Leipzig.** (11111)

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen:

„Die Wacht am Rhein."

Ein Gedenkblatt

für

1870.

Preis fl. 1. 30 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch den Unterzeichneten gegen Franco-Einsendung von fl. 1. 30 kr. in Postmarken.

Dieses Gedenkblatt, welches, künstlerisch ausgeführt, das vollständige herrliche deutsche Lied: „Die Wacht am Rhein" in Missalschrift enthält und mit einem Bilde der Germania ausgeschmückt ist, dürfte als ein höchst zeitgemäßes und gerade jetzt für den Weihnachtstisch als ganz passendes Geschenk besonders zu empfehlen sein.

Baden-Baden, im December 1870.

Constantin Wild,
(11122—23) Buch- u. Kunsthandlung.

Heiraths-Anzeige. (11124)

(Statt jeder besondern Meldung)

Ahlum, den 15 December 1870.

Professor **W. Krause** in Göttingen,
Anna Krause, geb. **Gudewill.**

Die Baugewerkschule zu Höxter

sucht zur Besetzung **einer Lehrerstelle** einen **Ingenieur** des Eisenbahn-Baufaches **dauernd zu engagiren,** nachdem derselbe durch Ablegung eines Probe-Semesters seine Befähigung nachgewiesen hat. Meldungen unter Einsendung von Zeugnissen sowie Zeichnungen sind zu richten an

Das Curatorium der Baugewerkschule. (11125)

Annonce.

Ein junger Mann im Alter von 27 Jahren, militärfrei, sucht eine Stelle als Hauslehrer od. Secretär bei einer Herrschaft oder auf einem größeren Gute unter bescheidenen Ansprüchen. Derselbe kann, da er als Lehrer gebildet und bereits einige Zeit an einer Schule thätig war, gründlichen Unterricht in den Elementarfächern, sowie auch in der Musik ertheilen. Es steht ihm gleichzeitig Kenntnisse der Landwirthschaft und aller schriftlichen in das Fach eines Secretärs einschlagenden Arbeiten zur Seite, so daß er hoffen darf billigen Anforderungen in jeder Hinsicht gerecht werden zu können. Beste Referenzen stehen zu Diensten. Gef. frankirte Offerte befördert unter V. B. 292 die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Frankfurt a. M. (11110)

(H-6001-Z) **Gasthof zu vermiethen.** (10978—81)

In einer Hauptstadt der Ostschweiz ist ein neuerstellter möblirter Gasthof zu vermiethen welcher sich in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs und der Post befindet. Nähere Auskunft auf Anfragen sub **A. L.** 221 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich.

In einer chemischen Fabrik

wird eine Directorstelle gesucht. Der Bewerber ist praktischer Chemiker, promovirt, 30 Jahre alt und offerirt die besten Referenzen. Franco-Offerte unter der Chiffre U. N. 280 besorgt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** (10993—95)

Wir suchen für unsere Verlags- und Sortiments-Buchhandlung einen mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüsteten jungen Mann als Lehrling. Lehrzeit 4 Jahre. Kost und Logis unentgeltlich im Hause. Offerte gef. nach Fürth.

Fürth und Nürnberg.

J. Ludw. Schmid's Verlags- und Sortiments-Buchhandlung. (10860-62)

Eine Agentur in Indigo

sucht ein mit den feinsten Referenzen und den ausgebreitetsten Connexionen versehenes seit vielen Jahren in einem Fabrikdistricte Schlesiens bestehendes Geschäft. Offerte sub S. R. 45 befördert die Annoncen-Expedition von **Haasenstein u. Vogler** in **Berlin.** (11011—12)

[11084—85] **Stuttgart.**

Brückenbau-Ingenieur-Gesuch.

Für eine süddeutsche Maschinenfabrik wird ein ganz tüchtiger, theoretisch gebildeter und praktisch erfahrener **Ingenieur** zur Leitung einer Brückenbau-Werkstätte gesucht.

Reflectanten mit guten Referenzen wollen ihre schriftlichen Offerte unter Schilderung ihrer bisherigen Laufbahn und unter Beischluß von Zeugnissen zur Weiterbeförderung adressiren an

G. Beißwenger, Königsstraße 49.

Verschiedene Qualitäten reeller (H-5757-Z.)

schwarzer Seidenstoffe

eigenes Fabricat, ellen- und stückweise, wovon Muster zu Diensten stehen, empfiehlt

K. Hoffmann-Siegfried,
(10440—44) Ob. Kirchgasse Zürich.

Eine junge Dame, der englischen und französischen Sprache mächtig und in allen Arten feiner weiblicher Handarbeiten bewandert, sucht eine Stelle als Erzieherin oder Gesellschafterin. Gefällige Offerte mit Angabe der nähern Bedingungen bittet man unter Chiffre A. G. Nr. 11014 in der Exp. d. Bl. abzugeben. (11014-15)

Concurs-Eröffnung.

Königl. preuß. Kreis-Gericht zu Sorau in der Nieder-Lausitz.
Erste Abtheilung.

Sorau, den 8 December 1870, Nachmittags 5 Uhr.

Ueber das Vermögen des Färbereibesitzers Eduard Hoffmann in Firma G. E. Hoffmann zu Sommerfeld ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den 25 Juli 1870 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann O. Schliewinsky zu Sommerfeld bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert in dem auf

den 21 December cur. Vormittags 11 Uhr

vor dem Commissär Kreisrichter Walter im Gerichtszimmer No. 10 auf dem königl. Schlosse hier anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters oder über die Bestellung eines Verwaltungsraths abzugeben.

Allen welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum **31 December 1870** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

19 Januar 1871

einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals auf

den 1 Februar 1871, Vormittags 10 Uhr,

vor dem genannten Commissär in dem bezeichneten Terminszimmer zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Hiernächst ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum **8 März 1871** einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin auf

den 15 März 1871, Vormittags 11 Uhr,

vor dem genannten Commissär anberaumt; zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Securius in Sommerfeld, Frommer, Unverricht und der Justizrath Feuerstack hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen. 0(1092—4)

Eduard Lipowsky,

langjähriger Associé und nunmehriger Inhaber des altbegründeten Geschäfts vormals **F. Fischer & Comp.** in Heidelberg,

offerirt in mehr als 400 anerkannt bewährten Systemen nach eigener Construction entsprechende Gegenstände für alle vorkommenden Fälle, um ebenso den schonendsten Transport Verwundeter, Kranker und Reconvalescenten zu bewerkstelligen, als auch für deren Heilung, Verpflegung und Bequemlichkeit beste Dienste zu leisten, z. B. Trag- und Räderbahren, Feld-, Transport- und Krankenbetten verschiedener Art, Hebe- und Lagervorrichtungen, darunter solche zur speciellen Verwendung bei aufgelegenen Körpertheilen, ferner Fauteuils, Ruhebetten, Schlafsessel, für alle erwünschten Lagen stellbar, Beinladen, Drathschienen, Krücken, Beinbruchlagergestelle, ausgezeichnet zur Anwendung bei Schußfracturen, einfach und billig, Trag-, Fahr- und Leibstühle, Draisinen, permanente Badeeinrichtungen, Douche- und Dampfbad-Apparate, Eiskisten, Operations- und Untersuchungs-Stühle, Divans und Tische. Auf Verlangen übernehme ich auch Transporte einzelner Verwundeter oder Kranker mit meinen Apparaten. Mein in Privathäusern, Spitälern, Baracken-Lazarethen, Staats-, Gemeinde- und Privatanstalten bereits vielseitig eingeführtes und als geruchlos bewährtes Abortsystem zur Abfuhr der menschlichen Abfallstoffe, in Tonnen und Faßform, empfehle ich besonderer Beachtung. Preiscourante, Zeichnungen, Cataloge und Atteste stehen zu Diensten. [10545—47]

Eduard Lipowsky,
Nachfolger von **F. Fischer & Comp.** in Heidelberg.

Die Anwendung einer zweckmäßig construirten Metallfeder während des Schreibens trägt nicht allein außerordentlich viel zur Erzeugung einer leichten und gefälligen Handschrift bei, sondern schützt auch vor Fingerkrankheiten und Schreibekrampf. Obiges Fabricat ist mit der größten Sorgfalt hergestellt, es vereinigt Elasticität und Ausdauer beim Gebrauch, sowie eine vorzügliche Bearbeitung des Spaltes und der Spitze.

Meine Federn sind in möglichst gefälligen Formen vorräthig und im Preise so gestellt daß jeder Schreibende bei Anschaffung derselben meine Reellität anerkennen muß.

Alle soliden Schreibmaterialienhandlungen Deutschlands befassen sich mit dem Verkauf derselben, und wird jeder Versuch obige Empfehlung rechtfertigen.

S. Röder, Berlin, Neue Friedrichs-Straße 60,
einzig und alleiniger Fabricant von Zink-Compositions-Schreibfedern und Hoflieferant Sr. Majestät des Königs. (11102—4)

E. W. Bellander.

Agentur-, Commissions-, Speditions- und Incasso-Geschäft.
(19889-91) **Malmö, Schweden.**

Eine im besten Betriebe befindliche
Champagner-Fabrik
nebst Felsenkellern und vollständiger Einrichtung, sowie größeren Vorräthen von Brutweinen ist in Frankfurt a. M. zu verkaufen. Näheres Brönnerstraße Nr. 22, erste Etage, in Frankfurt a. M. (10335)

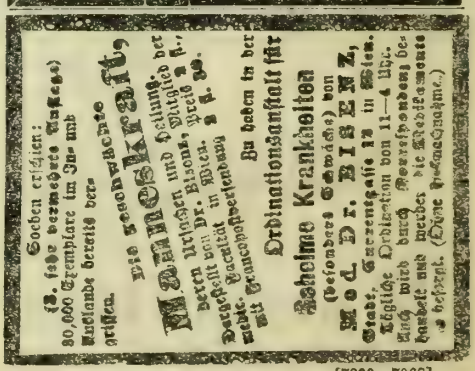
Specialität
Central-Luftheizung und **Ventilation**
für Gebäude und Trocken-Anlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von
Boyer & Consorten.
(5434) **Ludwigshafen a. Rh.**

Ein Dampfkessel

von 6 Pferdekräften wird gekauft, ebendaselbst ein Locomobil von 4—6 Pfdkr. zu pachten und convenirenden Falles zu kaufen gesucht. Näheres sub Z. 3750 durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6.
(10931—34)

Das beste
Weihnachtsgeschenk
für Epileptische.

Eine „Anweisung die **Fallsucht** (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. **Universal-Gesundheitsmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer Verdienstmedaillen ꝛc., zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig zahlreiche, theils amtlich constatirte resp. eidlich erhärtete Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. (11021—29)



(7899—7968)

Geschlechtskrankheiten,

Pollutionen, Schwächezustände, Impotenz, Störungen der Periode, Weissfluss etc. heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt, Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111. (10705-28)

Galene-Einspritzung
heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre, selbst ganz veralteten,
M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.
Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 10 Sgr. [10588]

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Berlin, Spandauer-Straße 25. (10515)

Wer an **Syphilis** gründl. u. gewissenhaft behandelt sein will, wende sich a. d. Specialarzt **Dr. Schlesinger,** Berlin, gr. Friedrichstr. 27. Auswärt. briefl. (10744—46)

Die Verlagshandlung Hoffmann & Campe in Hamburg hat sich erlaubt **Verdächtigungen** gegen das in meinem Verlag mit außerordentlichem Beifall veröffentlichte Buch:

„Heinrich Heine's Immortellen, gesammelt von Adolf Strodtmann,"

zu verbreiten und die Sortimentshandlungen vor dem Vertriebe desselben zu warnen, indem sie auch diese mit gerichtlicher Verfolgung bedroht sobald

„die principielle Frage festgestellt sei."

Diesen Drohungen gegenüber fordere ich hiermit alle Literaturfreunde auf dieses neue Werk über Heine zu prüfen, und sich von dem Werthe dieser selbstständigen geistigen Schöpfung Strodtmanns zu überzeugen.

„Heinrich Heine's Immortellen" in Prachtband à 1⅓ Thlr., sind in allen Buchhandlungen vorräthig. (11101)

Berlin, den 15 December 1870. **M. Lessér**, Verlagsbuchhändler, Leipziger Straße 27 und 28.

7000 Abonnenten.

Kölnische Volkszeitung.

[11107]

Täglich zwei Blätter. Original-Feuilleton.

Die „Kölnische Volkszeitung,"

die grösste katholische Zeitung Deutschlands,

ist getreu dem ursprünglichen Programm von 1860 fortgeführt worden. Der Erfolg lässt den unterzeichneten Verleger glauben dass das Blatt allen Katholiken welche nicht einer extremen Richtung folgen, genügt hat; denn die **Abonnentenzahl** ist seit dem vor einem Jahre eingetretenen Redactionswechsel **gestiegen.**

Einrückungsgebühren für Anzeigen (nicht höher als bei allen Blättern die nur ein Drittel oder ein Viertel dieser Abonnentenzahl haben): 1½ Sgr. die Petitzeile. **Reclamen** 4 Sgr. die Doppelzeile.

Abonnementspreis: in Preussen 1 Thlr. 27½ Sgr. vierteljährlich; für auswärts nur bei den Postanstalten zu bestellen.

Köln, den 10 December 1870. **J. P. Bachem**

Auch für das **1. Quartal 1871** erscheint wie bisher täglich zweimal in einer **Morgen- und Abendausgabe** die

Abonnement f. d. Nordd. Bund, Süddeutschland u. ganz Oesterreich bei allen Postanstalten 3 Thlr.

National-Zeitung.

Inserate in dieser über alle Welttheile verbr. Ztg. kosten 2½ Sgr., f. Recl. 5 Sgr. p. Petitzeile.

In ihren täglichen **Leitartikeln** und **Original-Correspondenzen** von diesseits und jenseits des Oceans einen entschieden liberalen und nationalen Standpunkt vertretend, verbindet sie damit ein reichhaltiges **Feuilleton** in Originalarbeiten der tüchtigsten literarischen Kräfte und eine **Börsenhalle,** welche in volkswirthschaftlichen Rundschauen und in Berichten über alle Vorkommnisse auf dem Geld-, Effecten- und Waarenmarkt ein umfassendes Bild aller Handels-, Verkehrs- und industriellen Interessen bietet. Alle wichtigen politischen Nachrichten und Börsencurse werden täglich zweimal durch **telegraphische** Depeschen mitgetheilt. (10917—19)

Berlin, im December 1870. **Expedition der National-Zeitung.**

Kaulbachs weltberühmte Compositionen.

In meisterhaften Stichen. [9926—31]

Stichgrösse: 24 Zoll Breite zu 20 Zoll Höhe. Papiergrösse: 36 Zoll Breite zu 28 Zoll Höhe.

DER BABELTHURM.
HOMER UND DIE GRIECHEN.
DIE HUNNENSCHLACHT.
DIE KREUZFAHRER.
ZEITALTER DER REFORMATION.

PREISE:

Für Drucke *a*) mit der Schrift pr. Blatt 2 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 50 Thlr.
b) mit der Schrift sur chine 2½ Frd'or.; 5 Blatt zusammen 62½ Thlr.
c) vor der Schrift 3 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 75 Thlr.
d) vor der Schrift sur chine 4 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 100 Thlr.
e) épreuves d'artiste 5 Frd'or.; 5 Blatt zusammen 125 Thlr.

In vortrefflichen Photographien nach obigen Stichen, Bildgrösse 12¼ zu 10¼ Zoll, à 3 Thlr.

In allen Buch- und Kunsthandlungen. Berlin: **Alexander Duncker.**

Im Verlage von **Adolf Marcus** in **Bonn** ist jüngst erschienen: (11097)

Die Quellen des Shakspeare

in

Novellen, Märchen und Sagen

mit sagengeschichtlichen Nachweisungen

von

Karl Simrock.

Zweite Auflage. — Zwei Bände, geheftet 2⅔ Thlr.

Handbuch der deutschen Mythologie

mit Einschluß der nordischen.

Von

Karl Simrock.

Dritte sehr vermehrte Auflage. Groß-Octav, geheftet 2⅔ Thlr.

Eine **Weihnachtszugabe:**

Ein großes Geschenk sind weiße Zähne,

solche erhält man einzig und allein durch **Dr. Hamiltons amerikanisches Zahnpulver.** Es reinigt selbst den gelbsten und vernachlässigtsten Zahn, entfernt den Brand und erfrischt das Zahnfleisch aufs angenehmste. Alle Vorzüge besitzt dieses weltberühmte Pulver à Schachtel 11 Ngr. (in Marken oder baar) bei Francozusendung. General-Depot für Europa: **Leipzig** bei **Schoppe & Comp.** (10972—74)

ERGÆNZUNGSBLÆTTER,

1870, 2. Decemberheft. 6 Sgr.

Geschichte: Historisch-politische Umschau, von *v. Wydenbrugk.* — Johann Friedrich Böhmer, von *K. Janicke.* — Nekrolog.

Literatur: Otto Jahn. — Nekrolog.

Physiologie und Medicin: Künstliche Gliedmassen, von Dr. *Otto Barth.* — Uebertragbarkeit der Tuberculose und Perlsucht — Nekrolog.

Botanik: Dendrologie.

Mineralogie und Geologie: Die dichten Kalksteine. — Californischer Borax. — Diamanten in Californien. — Salz in den Vereinigten Staaten.

Volkswirthschaft: Land und Lente, sowie die wirthschaftlichen Zustände in Elsass und Lothringen II, von *Emminghaus.*

Kriegswesen: Militärische Beschreibung des Feldzugs 1870. II. Die concentrische Offensive der deutschen Armeen Anfangs August, von *A. Niemann.* — Nekrolog.

Technologie: Rossschlächterei. — Feldkessel. — Nekrolog.

Illustrationen: Karte zum Gefecht von Weissenburg und zur Schlacht von Wörth. — Karte zum Gefecht bei Saarbrücken. — Künstliche Gliedmassen. (11108)

BIBLIOGR. INSTITUT in Hildburghausen.

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

Im Verlage der **Math. Rieger**'sche Buchhandlung in **Augsburg** erschien so eben:

Die Fortbildungsschulen,

insbesondere deren Stand im Regierungsbezirke von **Schwaben und Neuburg** im Jahr 1870.

Von Dr. Bernhard Vogler,

kgl. Regierungs-Assessor.

Preis 24 kr., bei Einsendung von 26 kr. in Marken **frankirte Zusendung.**

Nach Angabe der organischen Bestimmungen für die Fortbildungsschulen gibt diese Schrift eine genaue Darstellung des Standes derselben, insbesondere der gewerblichen Fortbildungsschulen im Regierungsbezirke Schwaben und Neuburg, sodann Aufschlüsse über die einschlägigen Verhältnisse in anderen Staaten, und kann Fachmännern und Gemeinden bestens empfohlen werden. (11129)

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur: Professor Dr. Karl Biedermann.
Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung war während des gegenwärtigen Krieges bemüht den erhöhten Anforderungen nach allen Seiten hin zu entsprechen: durch Zugabe einer täglichen Extra-Beilage, vermehrte telegraphische Depeschen, Originalberichte vom Kriegsschauplatz, aus London, Rom, Madrid ꝛc., Mittheilung der amtlichen Berichte aus den Hauptquartieren, Beigabe von Karten und Plänen, tägliche Leitartikel und Uebersichten. Sie hat auch die Genugthuung gehabt daß die Zahl ihrer Abonnenten bedeutend stieg, und aus der Mitte derselben mehrfach die vollste Befriedigung über die Reichhaltigkeit und die ganze Haltung des Blattes ausgesprochen worden ist.

Auch in dem hoffentlich nur noch kurzen Endstadium des Kriegs, sowie nach demselben, bei den an die Stelle der Kriegsereignisse tretenden diplomatischen und Friedensverhandlungen, wird sie es ihr eifrigstes Bestreben sein lassen, ebenso rasch und gesichtet auch darüber zu berichten, wobei ihr mehrseitige zuverlässige Verbindungen zur Seite stehen. In gleicher Weise wird sie dem bald bevorstehenden neuen Reichstag eine noch größere Aufmerksamkeit in demselben Maße zuwenden, wie solcher als der erste gesammt-deutsche Reichstag das allgemeinste Interesse in Anspruch nimmt. Sie darf daher hoffen daß der von ihr neu gewonnene Leserkreis ihrem alten Stamme getreuer Leser und Abonnenten dauernd hinzutreten werde.

Mit dem 1 Januar 1871 beginnt ein neues Abonnement auf die Deutsche Allgemeine Zeitung, und werden deßhalb alle auswärtigen Abonnenten (die bisherigen wie neu eintretende) ersucht ihre Bestellungen auf das nächste Vierteljahr baldigst bei den betreffenden Postämtern aufzugeben, damit keine Verzögerung in der Uebersendung stattfindet. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2 Thlr.

Die Deutsche Allgemeine Zeitung erscheint, solange es die politischen Verhältnisse wünschenswerth machen, täglich zweimal: Vormittags 9 Uhr und Nachmittags 3 Uhr, resp. (mit telegraphischen Börsenberichten) 5 Uhr; Sonntags nur einmal: Vormittags 11 Uhr. Nach auswärts wird sie mit den nächsten nach Erscheinen jeder Nummer oder Extra-Beilage abgehenden Posten versandt.

Inserate finden durch die Deutsche Allgemeine Zeitung welche zu diesem Zwecke von den weitesten Kreisen und namentlich einer Reihe größerer industrieller Institute regelmäßig benutzt wird, die allgemeinste und zweckmäßigste Verbreitung; die Insertionsgebühr beträgt für den Raum einer viermal gespaltenen Zeile unter „Ankündigungen" 1½ Ngr., einer dreimal gespaltenen unter „Eingesandt" 2½ Ngr. (11142)

Von den unvergleichlich schönen und mit so vielem Beifall aufgenommenen

Bildern

zu

Hermann und Dorothea

von

Arthur Freiherrn von Ramberg,

photographirt von Franz Hanfstängl,

erschienen so eben **vier neue Blätter,** die das Werk abschließen, nämlich:

Nr. 5. Hermann und die Töchter des Nachbars.
Nr. 6. Hermann und die Mutter unterm Birnbaume.
Nr. 7. Dorothea und Wöchnerin.
Nr. 8. Die Heimführung.

Bildgröße: 57 zu 40 Centimetern. Preis 36 Thlr.
Das einzelne Blatt 9 Thlr.

Zu beziehen durch alle Buch- und Kunsthandlungen oder direct von der

G. Grote'schen Verlagshandlung in Berlin,
Bernburger Straße 35. [11131]

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Violante.

Trauerspiel in fünf Aufzügen
von
Hermann Lingg.

8. broch. fl. 1. 12 kr. oder 22 Ngr.

Mit dem vorliegenden Drama bringt uns der Dichter ein Werk entgegen das seines Namens und seiner Vorgänger würdig ist. Der Stoff ist aus der Hohenstaufen Zeit, aus der Fülle der deutschen Kaisermacht genommen, der Schauplatz ist Italien — dieser tragische Boden deutscher Geschichte. In organischer Folge greifen tiefes Leid und gewaltige Thaten ineinander, das psychologische Verhängniß erfüllt sich auf einem großen historischen Hintergrunde.

Stuttgart, December 1870. [474]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Festgeschenke.

In allen Buchhandlungen vorräthig. Verlag von
R. Oppenheim in Berlin.

Michael Faraday, Naturgeschichte einer Kerze. 6 Vorlesungen für die Jugend. Mit 35 Holzschnitten. Aus d. Engl. 8. 1871. geh. 20 Sgr. cart. 24 Sgr. Faraday, berühmt als Meister in gemeinverständlichen Vorträgen, eröffnete mit denselben eine neue Bahn für die Fortbildung des Volkes. Die Uebersetzung ist in fließendem Deutsch geschrieben. (Köln. Ztg.)

J. H. v. Mädler, Reden und Abhandlungen über Gegenstände der Himmelskunde. gr. 8. 1870. Thlr. 2⅔. Dieses Werk enthält einen reichen Schatz der Belehrung und geistigen Erhebung. (Schulblatt für die Provinz Brandenburg).

Robert Burns' Lieder u. Balladen. Deutsch von A. Laun. 8. 1870. geh. 20 Sgr., fein in Goldschn. geb. 1 Thlr. Diese Gesammt-Ausgabe stellt sich der Freiligrath'schen Auswahl ebenbürtig zur Seite. (Roman-Ztg.)

K. Elze, Lord Byron. 8. 1870. 2 Thlr. Es wird dieses klare, einem Guß entflammende Werk sowohl das größere Publicum fesseln wie es eine Fundgrube für den Forscher ist. (Preußische Jahrbücher).

A. Laun, Washington Irving. 8. 2 Bde. 1870. 2⅓ Thlr. Wie die Schicksale bedeutender Individuen mit denen ihres Vaterlandes oft aufs engste verflochten sind, zeigt klar die Lebensgeschichte Irvings, die uns von Laun in einsichtsvoller und anziehender Weise geschildert ist. (Westermann, Illustr. Monatshefte.) (11100)

Weisse und braune wollene

Militär-Decken,

sowie eine grosse Partie wollene Strümpfe, hier lagernd, habe ich im Auftrage eines englischen Hauses sofort zu verkaufen.

L. Heilbronn,
(11121) Berlin, Brüderstrasse Nr. 2.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[1] **An Deutschlands Jungfrauen!**

Alle meine Cameraden sind entweder verheirathet oder haben ihre Liebsten in der Heimath, die ihnen auch in weiter Fern treu und hold verblieben und ihnen durch häufige Briefe den langweiligen Vorpostendienst verkürzen. Ich armer Füsilier allein bin bis jetzt noch ohne eine Flamme, und richte deßhalb „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege" an eine deutsche Jungfrau die aufrichtige Bitte mir ihre Neigung zu schenken. Sie verpflichtet dadurch sowohl mich als auch unser einiges deutsches Vaterland zur größten Dankbarkeit. Sehr erwünscht würde mir ein baldiger Brief nebst Photographie sein, die meinige werde ich ihr aus Paris senden. Ich bin ein junger Mann von kaum 20 Jahren und von nicht gerade häßlichem Aeußern. Meine Adresse ist: Einjährig Freiwilliger Eugen Siebert bei der 9. Comp., Füsilierbataillon, 4. Gardegrenadierregt. Königin Augusta, 4. Garde-Infanteriebrigade, 2. Garde-Infanterie-Division, Gardecorps vor Paris.

---

[157] **Jacques Nicoladoni, Wien,** Weihburggasse 9, sucht Fabriksagenturen und empfiehlt sein Commissions-Lager in Spitzen-Vorhängen. Prima-Referenzen stehen zur Seite.

[137.38] 1000 Zentner neue gedörrte **Zwetschgen** bei F. Winkler in Pettau, Untersteiermark.

[92.98] Ein **Rheinweinhaus** sucht Agenten. Offerte unter M. 35 poste restante Mainz.

---

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen: **Gutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

---

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

---

[37] In J. G. Cotta'schem Verlage ist erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 16 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Baur in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

---

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versenden Franz Wagner, Dürkheim a. H.

---

[15] **H. Rubenfohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendreille billigst.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart

---

[25] In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischen Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

---

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** a. d. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

---

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Bollmer in Hannover.

---

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a/R.

---

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, ist erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 354. Dienstag, 20 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Zum Meringer Kirchenstreit. (Schluß.) — Der Krieg. — Deutschland. Köln: Infallibilistisches. Provinz Sachsen: Dr. Tholucks Jubiläum. — Verschiedenes.

Zum Meringer Kirchenstreit.

(Schluß.)

Die immer mehr fortschreitende krystallinische Erstarrung des historischen Kirchenthums hat zahlreiche Elemente der gebildeten Katholikenwelt abgestoßen, und hiedurch nicht wenig zur Verbreitung des religiösen Indifferentismus in den höheren Ständen beigetragen. Gerade dieser Indifferentismus hat aber die Macht Roms nicht wenig gefördert, er — vielleicht er ganz allein — hat der Curie den Muth gegeben auch mit den extremsten Prätensionen hervorzutreten. In der gebildeten Laienwelt ist sonach das Material für eine großartige kirchliche Gegenbewegung im Sinne des Altkatholicismus zur Zeit kaum zu finden.

Im Klerus, der — wie man in Bayern aus frischer Erfahrung sehr gut weiß — den ungebildeten Theil der Laienwelt leicht nach sich ziehen könnte, wäre das altkatholische Element allerdings vorhanden. Allein wer unternimmt es diesen Schatz zu heben? Bisher hat kein einziger der hundert Oppositionsbischöfe, insbesondere kein deutscher, geschweige bayerischer Bischof seine Opposition über die Concilsberathung hinaus erstreckt, und hiedurch der altkatholischen Stimmung Führung und Schutz gegeben; die überwiegende Mehrzahl der katholischen Geistlichen glaubt nicht an das Unfehlbarkeitsdogma, allein sie widerstreben auch nicht der Verkündung und Verbreitung desselben: einer rechnet auf viele andere, keiner will vereinzelt hervortreten; ihr Altkatholicismus hat keine episkopale Führung, keine Erfolg versprechende Organisation, und so unterwerfen sie sich, dem Beispiel gar mancher Bischöfe folgend, äußerlich einem Concilsausspruch dem sie innerlich nicht zugethan sind, vermehren aber hiedurch die religiösen Schwierigkeiten der Zeit, indem der Widerspruch zwischen der Lehre seiner Seelenhirten und der persönlichen Ueberzeugung derselben auch dem Volk auf die Dauer nicht verborgen bleiben kann.

Nichts ist aber schlimmer als die förmlich organisirte Heuchelei, eine solche Erscheinung ist überall, vorzüglich aber auf dem religiösen Gebiete, das Symptom der nahenden Verwesung.

Wie wenig das hervorleuchtende Beispiel eines einzelnen untergeordneten Geistlichen auf den Gesammtklerus ermunternd einwirkt, zeigt gerade der Fall Renftle. Seit Wochen gibt dieser Pfarrer standhaft das Beispiel altkatholischer Gläubigkeit, die ganze gebildete und freidenkende Welt zollt ihm Beifall, die Regierung gewährt ihm Schutz.

Trotzdem ist bis jetzt kein einziger der vielen gesinnungsverwandten Mitbrüder in seine Fußstapfen getreten, alle warten auf den Ausgang und machen vom Erfolg dieses Einzelfalles ihre weitern Entschlüsse abhängig, nicht bedenkend daß gerade die Mitwirkung vieler das begonnene Werk außerordentlich fördern müßte.

Indem auf solche Weise eine, wenn auch stille, so doch weit verbreitete geistige Bewegung vom kirchlichen Absolutismus mit Verachtung ethischer Gesetze gewaltsam niedergehalten wird, tritt um so mehr die Pflicht der Staatsregierung hervor ihres Amtes zu walten, und durch feste Handhabung der verfassungsmäßigen Rechte zu verhüten daß die Gewissensrechte der Staatsbürger geschädigt und das Recht der Ueberzeugung verkümmert werde.

Möge die Staatsregierung nie vergessen daß der ganze Bestand des Staates und der bürgerlichen Gesellschaft auf dem heiligen Fundament der sittlichen Weltordnung ruht, und daß diese Grundlage in ihrer tiefsten Wurzel zerfressen wird wenn das Recht der freien Ueberzeugung unter dem Schutt einer Corruption begraben werden will, die mit dem Deckmantel der Religion dem natürlichsten und heiligsten Menschenrechte zu nahe tritt.

Gerade dieser Gefahr gegenüber muß aber jeder Vaterlandsfreund den heißen Wunsch hegen daß der nationale Gedanke, der heute politisch so lebendig geworden ist, auch auf dem religiösen Gebiet Wurzeln fassen und das Volk emporheben möge; denn dann läge alles noch ungleich besser; das Romanenthum, das jetzt in seinem besten Repräsentanten von der Stärke des deutschen Geistes fast bis zur Vernichtung besiegt ist, würde auch auf dem religiösen Gebiet seine wohlverdiente Niederlage empfangen, und der deutsche Geist sich von Zuthaten reinigen die nicht zu seinem Wesen gehören.

Leider darf auf diesem Felde — Dank den Bestrebungen jener Hyperorthodoxie, welche mit ihrem übertriebenen Kircheneifer die lebendige Religionsidee aus den Gemüthern zahlreicher Zeitgenossen vertrieben hat — vorerst nicht zu viel erwartet, wohl aber gehofft werden daß der deutsche Geist, nach erkämpftem politischen Frieden in seine eigenen Tiefen wieder hinabsteigend und in fortgesetzter Geistesarbeit an der Ausgestaltung seines innern Wesens fortarbeitend, in der kommenden Generation den Entscheidungskampf gegen das kirchliche Romanenthum aufnehmen und mit demselben durchschlagenden Erfolge siegreich bestehen werde welcher seinen Geistes- und Waffenthaten gegen das politische Romanenthum ebenso glänzend als gründlich gelungen ist.

Denn darüber daß der deutsche Charakter sich auf die Dauer die Geistesumnachtung des kirchlichen Absolutismus nicht gefallen läßt, kann kein Zweifel walten. Spricht doch der historische Entwicklungsgang innerhalb der Kirche selbst für diese hoffnungsvolle Auffassung.

In den ersten christlichen Jahrhunderten gieng ein demokratischer Grundton durch das Kirchenleben, der Laie hatte Antheil am Kirchenregiment — monopolisirte im Glanz irdischer Herrlichkeit strahlende kirchliche Würdenträger gab es nicht — „das Reich war nicht von dieser Welt."

Damals war die schönste Zeit des Christenthums, der Geist Christi kam am lautersten zum Vorschein.

Allmählich verschwand das demokratische Element aus der Kirche, die aristokratisch-monarchische Form der mittelalterlichen Kirche mit ihrer großartigen hierarchischen Stufenleiter, jedoch mit dem Ausschluß des volksthümlichen Elements, gelangte zur Entwicklung.

Die weltlichen Händel wurden Lieblingsbeschäftigung der Kirche, welche schließlich alles Geistliche und Weltliche ihrer Universalherrschaft unterwarf.

Merkwürdigerweise blieb es gerade dem jetzigen sonst demokratisch angelegten Zeitalter vorbehalten den kirchlichen Absolutismus zur Reife zu bringen.

Nachdem vor mehr als drei Jahrhunderten die Bischöfe im tridentinischen Concil ihre Vollrechte zum letztenmal ausgeübt hatten, decretirten dieselben im vaticanischen Concil vom Jahr 1870 den Verlust ihrer eigenen Rechte, und übertrugen, uneingedenk der unmittelbaren apostolischen Nachfolge, auf welche sie selbst ihre Episkopal-Stellung zurückführen, die schrankenlose kirchliche Vollgewalt dem unfehlbaren über alle Fürsten und Reiche der Welt auch heute noch gebieten wollenden Papst, sich ihm in nackter Rechtlosigkeit zu Füßen legend.

Die Entartung kirchlicher Entwicklung hat hiemit ihren höchsten Höhepunkt erreicht, über den hinaus keine weitere Entwicklungsstufe mehr gegeben, wohl aber die Hoffnung berechtigt ist daß ein großartiger Rückschlag und hiemit die allmähliche Rückkehr zu dem christlichen Geiste der ersten Jahrhunderte eintreten werde, dessen demokratische Grundtöne leider längst verklungen, vielleicht eher als vermuthet wieder vollwuchtig erschallen werden.

Bis dahin muß der Staat das seinige thun, und namentlich die nothwendigen Vorbereitungen und die grundlegenden Arbeiten nicht versäumen.

Hiezu gehört in erster Reihe die gänzliche Umgestaltung des heutigen Kirchenstaatsrechts.

Der Bund welchen der Staat mit einzelnen bevorrechteten Kirchen geschlossen, muß gelöst werden. Der Unterschied von geduldeten und privilegirten Kirchengesellschaften muß fallen, an Stelle der jetzigen Gewissensfreiheit und lediglich rescriptmäßigen Dissidenten-Rechte muß gesetzlich gewährleistete Cultus-Freiheit treten. Der Staat muß sich aus der Umarmung zahlreicher kirchlicher Einflüsse, von welchen derselbe völlig umklammert und in seinen selbständigen Lebenspulsen unterbunden ist, frei machen, und seinen eigenthümlichen sittlichen Organismus in voller Ungebundenheit zur Entfaltung bringen.

Auch den Kirchen muß die Freiheit der eigenen Entwicklung zurückgegeben, jede ungebürliche Einmischung des Staates in innerkirchliche Angelegenheiten beseitigt werden. Indem so der Bund zwischen Kirche und Staat zerrissen wird, der im Laufe der Zeit ohnedieß zu einem heuchlerischen Gebilde geworden, wird nicht nur der Staat, sondern auch die Kirche Vortheil ziehen. Der Kirchengenosse wird fürderhin nicht bloß äußerlich, sondern auch innerlich mit der Kirche verbunden sein, der er nicht in Folge

staatlichen Zwangs, sondern aus freien Stücken angehört; das praktische Christenthum wird innerhalb des positiven Kirchenthums das vielfach verlorne Terrain zurückerobern. Vor allem muß aber der Staat die Schule, dieses unentäußerlichste Attribut des modernen Culturstaates, von allen fremdartigen Einflüssen befreien, und in ihr — die Rechte der Kirchengesellschaften auf den Religionsunterricht ängstlich wahrend — das reine pädagogische Princip zur Entwicklung bringen, auf daß in der kommenden Generation Staatsbürger erstehen in deren Bewußtsein der Staat nicht nur als leibliche Wohlfahrtsanstalt, sondern als gottgewollte sittliche Ordnung erscheint.

Ueber Kirchenvermögen und die heute strittige Frage des Eigenthums an demselben müssen klare gesetzliche Bestimmungen geschaffen und die Rechte der Kirchengenossen, gegenüber jenen Kirchen in welchen es keine Rechte Einzelner, sondern nur das unumschränkte Recht eines Einzigen gibt, sichergestellt werden; das örtliche Kirchenvermögen insbesondere muß ausdrücklich als Gemeindevermögen erklärt, und für den Fall örtlicher Kirchendifferenzen nicht bloß der Mehrzahl, sondern auch der Minderheit der Kirchengenossen das Theilnahmsrecht am Kirchenvermögen gewährleistet werden.

Die Betheiligung des Klerus an den weltlichen Händeln muß unbedingt und zwar unter strafgesetzlichen Folgen untersagt werden. Es ist die ekelerregendste Wahrnehmung der Gegenwart den Klerus vielfach — abgewendet von den inneren friedlichen Aufgaben des Evangeliums — im Strudel weltlicher Interessen verstrickt zu sehen, anstatt Duldsamkeit und Nächstenliebe predigend, Haß und Zwietracht schürend, den Staat bis aufs Messer befehdend und das leicht lenkbare Gewissen der ungebildeten Menge gegen die sittlichen Aufgaben des modernen Staatslebens in unchristlicher Bosheit aufstachelnd.

Hier muß unter allen Umständen Friede in Staat und Kirche geschaffen werden: im Staat, damit er zum Heil seiner Bürger seine gemeinnützigen Zwecke erfüllen könne, in der Kirche, damit die Religion wieder zur Geltung komme welche unter der fanatischen Parteiagitation unchristlicher Priester einen guten Theil ihrer Würde und ihres berechtigten Einflusses auf die innere Weltordnung verloren hat.

Mit einem Wort, es ist die Aufgabe der Gesetzgebung wie der Verwaltung den modernen Staat auszubauen und zu vollenden.

Der moderne Staat ist die großartigste und schönste Organisation menschlicher Kraftentwicklung und christlicher Nächstenliebe.

Unter dem schützenden Dach seiner Gesetze hat die „freie Kirche" breiten Spielraum, um ungehindert jene höhern menschlichen Bedürfnisse und Angelegenheiten zu pflegen die in das Reich gehören das nicht von dieser Welt ist.

Wenn die gesetzgebenden Factoren des Landes in solchem Sinne die ihnen durch die Zeitlage nächstgelegte Aufgabe erfassen und lösen, wird nicht bloß für den Meringer Local-Kirchenstreit, sondern für den kirchlich-politischen Zwiespalt des ganzen Landes eine gesunde und dauerhafte Lösung gefunden sein.

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 15 Dec. Wenn man heute die Blätter des Elsaßes wieder betrachtet, so sollte man fast meinen eine deutsche Occupation bestehe durchaus nicht, so ungenirt sprechen sie sich aus. Der „Niederrheinische Kurier," fast lediglich Abdruck einiger deutschen Zeitungen, ist tactlos genug alle Arten von Einsendungen wiederzugeben, und constatirt in einer solchen sogar daß die Elsäßer durchaus nicht Deutsche werden wollen. Der „Industriel" reibt sich darüber schadenfroh die Hände, und meint: für ein solches Blatt sei das deutsche Geld hinausgeworfen. Letzterer hat übrigens auch die Stirn eine Correspondenz aus Cernay aufzunehmen, worin die badischen Bauern welche Zufuhren nach Frankreich bringen die frechsten Schurken und die Geißel des Landes genannt werden, und gesagt ist daß sie überall stehlen. Es wundert uns nur daß die Behörde solche jedenfalls erlogene Schimpfereien duldet, und auch nicht gegen die eingestandene briefliche Verbindung der Elsäßer Gerichte mit der Regierung von Tours einschreitet. Das letztgenannte Blatt meldet aus Altkirch daß dort für den die Belagerung von Belfort leitenden Stab Requisitionen von 11 Oefen, 25 Officiersbetten, Tischtüchern und Handtüchern gemacht wurden, was auf einen längern Winteraufenthalt deute. Die Sammlungen für die französischen Kriegsgefangenen dauern fort und erstrecken sich nun auch auf Bücher und Zeitungen. Der von Mühlhausen zu den Kriegsgefangenen mit vielen Gaben abgesandte Schlumberger ist von den Plätzen Frankfurt, Mainz und Köln zurückgekehrt und hat Bericht erstattet. Er schildert die Lage der Gefangenen als möglichst gut, und erwähnt dessen was deutscherseits für sie gethan werde. Aber dessenungeachtet reiche dieß nicht aus, und müßten die Sammlungen fortgesetzt und möglichst in Basel concentrirt werden. Das dortige Comité hat sich auch bereits an den norddeutschen Gesandten v. Röder mit der Bitte gewendet solchen für diesen Zweck bestimmten Colli eine billigere Eisenbahnfracht und Erlaß des Zolls zu bewilligen, was wohl auch geschehen wird. In Straßburg fanden wieder einige Verhaftungen wegen politischer Wühlereien statt, und wurden wieder einige versteckte Mobilgarden entdeckt und abgeführt. Dagegen kamen bereits kriegsgefangene Elsäßer, für welche die verlangte Caution von ihren Angehörigen bestellt worden, nach der Heimath zurück. Die Blätter „Industriel" und „Glaneur" melden dagegen mit vergnügter Miene daß aus den nach dem Innern entronnenen Elsäßern bereits einige Bataillone formirt werden konnten. — Daß in Frankreich doch nicht alles den Bruch des Ehrenworts seitens der Officiere so leicht nimmt, beweist eine Erzählung des „Electeur libre" aus Tours über einen Vorfall bezüglich des Ehren-Generals Barral, wenn gleich diese Erzählung die Sache etwas zu beschönigen und zu entstellen sucht. Als derselbe nämlich an der Tafel im Gasthause saß, trat zufällig ein Herr herein der beim Anblick des Wortbrüchigen auf denselben losgieng, ihn mit den verdienten Bezeichnungen betitelte und fast mit seinem Revolver erschossen hätte, wenn er nicht durch die Barral umgebenden Officiere daran verhindert worden wäre. — Die in Pfalzburg gemachten Gefangenen sind bereits nach Deutschland abgeführt. Der Ort ist furchtbar zugerichtet und ließ sich in der That nicht länger halten, der Fall des Platzes ist aber für uns sehr willkommen, da nun die Landfuhrwerke von Zabern aus eine bessere und bequemere Straße nach Nanzig einschlagen können. Aus diesem Grunde hat man auch der Festung in der letzten Zeit mehr zugesetzt, während Bitsch uns wenig genirt und dort der Winter die Uebergabe erzwingen wird. — Während man sonst die katholische Geistlichkeit als eine Hauptstütze Napoleons angesehen hatte, wendet sich dieselbe jetzt in auffallender Weise gegen ihn, und so eben hat Abbé Marchal eine Darlegung seiner Regierung erscheinen lassen die gewaltig mit ihm ins Gericht geht, und besonders stark unter dem Volke verbreitet wird, wie man glaubt auf Veranlassung der Regierung von Tours, die eine Rückkehr Napoleons befürchtet.

Ueber die Betheiligung des k. sächsischen Armeecorps an den Gefechten **vor Paris** am 30 Nov. bringt das „Dresd. Journ." folgenden Bericht: „Bereits seit den 17 Nov. war zur Unterstützung der zwischen Seine und Marne aufgestellten k. württembergischen Division die 24. Infanteriedivision des zwölften (k. sächsischen) Armeecorps derart auf beiden Seiten der Marne dislocirt worden, daß dieselbe sowohl für die 23. Infanteriedivision als die k. württembergische Division als Reserve dienen konnte, und die Vorposten bei Brie-sur-Marne und vor Chelles besetzte. Nachdem aber die Anzeichen sich wiederholt hatten daß vom Champ de Manoeuvre aus, überhaupt in südöstlicher Richtung, ein Ausfall stattfinden könnte, wurde am Abend des 29 Nov. durch das Obercommando der Maasarmee, dem auch die k. württembergische Felddivision unterstellt war, der Befehl gegeben die ganze 24. Infanteriedivision am 30 Nov. auf das linke Marne-Ufer zu dislociren, die Vorposten links bis incl. Champigny zu übernehmen, und nach wie vor das Gros der Division als mobile Reserve bereit zu halten. Dafür übernahm die 23. Division die Cernirungsstrecke Clichy-Chelles, das Gardecorps dehnte sich bis Livry aus. Die Befehle zu diesen Dislocationsveränderungen giengen den Truppen Abends spät zu, und auf Wunsch des Generallieutenants v. Obernitz, Commandeurs der württembergischen Felddivision, erfolgte die Ablösung der württembergischen Vorposten in Champigny durch das 1. Bataillon des 8. Infanterieregiments Nr. 107 (Major Thierbach) schon Morgens 5 Uhr. Die 47. Infanteriebrigade war seit 7 Uhr Morgens in Bewegung um die neuen Stellungen einzunehmen, und die 48. Brigade stand von derselben Stunde an in Allarmstellung in Noisy und rückwärts, weil schon Tags vorher der Feind starke Truppenmassen aller Waffen (so bei Rosny 3 Brigaden Linien-Infanterie) aus der Stadt in das Außenterrain der Forts verlegt hatte. Fast die ganze Nacht unterhielten die südlichen und südöstlichen Forts eine sehr heftige und ununterbrochene Kanonade, und um 7 Uhr Morgens eröffnete eine auf dem südlichen Theile des Mont Avron etablirte schwere Batterie ihr Feuer gegen Brie, Noisy, Gournay, die dortige feste Brücke und Chelles. Von Tagesanbruch an bewegten sich die nördlich Rosny stehenden Linientruppen dem Marnethale zu, eine Locomotive mit zwei gepanzerten Lowries, auf denen je ein Geschütz stand, wurde auf der Paris-Mülhauser Bahn wahrgenommen. Der commandirende General des 12. Armeecorps, Prinz Georg, welcher sich Mittags von le Vert galant nach Champs begeben wollte, mußte aus allen diesen Anzeichen zunächst entnehmen daß ein feindlicher Angriff in der Richtung auf Chelles bevorstehe, und konnte deßhalb auch die telegraphischen Anträge des Generals v. Obernitz auf Unterstützung gegen einen drohenden Angriff auf den linken Flügel und das Centrum der württembergischen Stellung nur derart beantworten, daß die 48. Brigade bereit stehe, die 47. Brigade aber wegen Bedrohung der eigenen Front noch nicht links über die Marne abmarschiren könne. Se. k. Hoh. begab sich etwa um 11 Uhr Morgens auf die Windmühlen-Höhe von Montfermeil. Inzwischen waren jedoch zwischen Seine und Marne die Ereignisse weiter gerollt. Ein großer Ausfall mit dem größten Theile der zweiten Pariser Armee unter General Ducrot hatte sich in mächtigen

Colonnen und mit vielem Feldgeschütz von Mont-Mesly bis gegen Brie entwickelt, auf vielen Brücken die Marne bei Joinville, Brie und Neuilly überschritten, und etwa um 10 Uhr die schwachen Besatzungen von Champigny und Brie zurückgetrieben. In ersterm Ort hatte sich seit früh Major Thierbach kaum einzurichten und zu orientiren vermocht, in Brie stand, der sehr vorgeschobenen und eingesehenen Lage wegen, nur ein schwacher Unterofficiersposten. Als der die 48. combinirte Brigade führende Oberst v. Abendroth um 11 Uhr gerade 2 Bataillone (1. und 3.) des Regiments Nr. 106 von Noisy nach Gournay abgeschickt hatte um gegen den vermeintlichen Angriff auf Chelles mit verwandt zu werden, erhielt der Oberst durch den bei Villiers die k. württembergische erste Feldbrigade commandirenden Generalmajor v. Reitzenstein die Benachrichtigung der Wegnahme von Champigny und dem starken Angriff in der Richtung Coeuilly Villiers. Sofort wurde das an der Queue der beiden Bataillone marschirende 3. Bataillon des Regiments Nr. 106, sowie ferner das 2. Bataillon gleichen Regiments, die 3. leichte Batterie und etwa zwei Schwadronen des 2. Reiterregiments gegen die Nordseite von Villiers dirigirt; sie griffen gegen 12 Uhr die nördlich Villiers gelegene vom Feind besetzte Terrainwelle an, zwangen eine auffahrende feindliche Batterie zum Umkehren, und namentlich der Major Brinckmann mit dem 3. Bataillon 106 trieb die feindliche Infanterie glänzend gegen Brie zurück. Zwei feindliche Geschütze, schon genommen und mit der Regimentsnummer bezeichnet, konnten bei dem raschen Gange des Gefechts nicht weggeschafft werden, und wurden nach dem zweiten später erfolgenden französischen Vorstoß auf Villiers nicht mehr vorgefunden. Unterdeß war von Malnoue her das Regiment Nr. 104 (mit nur 10 Compagnien), die 4. leichte Batterie und eine Schwadron des 2. Reiterregiments bei Noisy eingetroffen, und auf erneute Bitte sandte Oberst v. Abendroth das 1. Bataillon 104, die 3. und 4. leichte Batterie und eine Schwadron unter dem Major v. Schönberg des 2. Reiterregiments gegen die Südseite von Villiers und gegen Coeuilly, während die übrigen 6 Compagnien 101. dem 2. und 3. Bataillon 106. Regiments nördlich Villiers nachgesandt wurden. Während dieser ganzen Zeit wurde die Stellung bei Villiers in der rechten Flanke und im Rücken von dem verheerenden feindlichen Feuer überschüttet; die Truppen schmolzen sichtlich zusammen, wankten aber nicht einen Augenblick. Um halb 2 Uhr ließ das Feuer bei Villiers nach, dagegen defilirte eine französische Brigade, von Rosny kommend, über eine bei Neuilly geschlagene Brücke und wandte sich gegen Noisy le grand. Zur Sicherung des schwachbesetzten Orts wurden daher das 1. Bataillon des 106. und das 3. des 107. Regiments östlich und nördlich davon aufgestellt und die auf dem Höhenkamme nördlich Villiers verwendeten vier Bataillone 104 und 106 von dort bis in die Höhe des Kirchhofs von Villiers zurückgenommen. Der commandirende General, auf den Höhen von Montfermeil, dann von Chelles haltend, hatte schon seit Mittag den demonstrativen Charakter des Vorgehens im rechten Marnethal erkannt, und dem noch auf dem rechten Marne Ufer bei Chelles zurückgehaltenen Theile der 47. Brigade die 4. Fußabtheilung der Corps-Artillerie (Major v. d. Pforte), über Pomponne, nachgesandt, auch das Schützenregiment Nr. 108 und das 3. Bataillon des Leibgrenadier Regiments Nr. 100 zur weitern Unterstützung in Chelles und Gournay, die 3. Fußabtheilung der Corps-Artillerie auf der Höhe hinter Chelles aufstellen lassen. Es war ¾ auf 4 Uhr Nachmittags, als etwa gleichzeitig mit dem Angriff auf Noisy le grand und der Concentrirung der nördlich Villiers stehenden Truppen die 4. Fußabtheilung bei Noisy le grand eintraf, und vom Commandeur der 24. Infanteriedivision, Generallieutenant Nehrhoff v. Holderberg, mit 3 Batterien der Divisionsartillerie zwischen Noisy und Villiers ins Gefecht gebracht wurde. 42 Geschütze beschossen von 4 Uhr an den Feind, der von Brie her den Höhenkamm überstieg und auch Batterien dort ins Feuer brachte. Obgleich es schon dämmerte, war die Wirkung der Batterien rasch und glänzend. Der Feind kehrte um, seine Batterien fuhren ab, und das Gefecht erreichte seine Ende etwa um halb 6 Uhr. Das 2. Jäger-Bataillon mit dem 2. Bataillon Nr. 105, unter Oberst v. Elterlein, Führer der 47. Infanterie Brigade, etwa 4 Uhr von Chelles bei Noisy eingetroffen, versuchte noch vergeblich, westlich des Ortes vorstoßend, den weichenden Feind zu erreichen. Auch dem Generalmajor v. Reitzenstein im Verein mit dem früher erwähnten Detaschement des Majors v. Schönberg, und unterstützt durch württembergische Truppen welche General v. Obernitz nach glücklicher Beendigung des Gefechts von Mont Mesly heranführte, war es unter schweren Verlusten und mit heroischer Tapferkeit gelungen den Feind von Villiers und Coeuilly energisch zurückzudrängen. Der große Anprall, zu dem zwischen Coeuilly und Brie, nach Aussage von Gefangenen, allein 50,000 Mann verwandt worden sein sollen, den Ducrot befehligte und in dem General Trochu die Truppen wiederholt zum Angriff vorführte, war auf der ganzen Linie durch weitaus geringere deutsche Truppen glänzend zurückgewiesen, und eine spätere Zeit wird zeigen daß das Gefecht vom 30 Nov., trotz der großen Verluste, welche bei den am Gefechte betheiligt gewesenen 10½ Bataillonen, 7 Batterien und 3 Schwadronen der k. sächsischen 24. Infanterie Division und Corpsartillerie allein 30 Officiere und 879 Mann betragen, zur Beschleunigung des gemeinschaftlichen großen Werkes entscheidend mitgewirkt hat. Die zahlreichen in unseren Händen gebliebenen Gefangenen gehörten sämmtlich der Linie und zwar der 3. Division des 2. Armeecorps der 2. Armee an, sie waren reichlich mit Lebensmitteln für mehrere Tage versehen. Die Truppenaufstellungen des Feindes reichten rechts der Marne am 30 Nov. bis über St. Denis hinaus, in welcher Gegend sie zu kleineren Offensivstößen vorgiengen; zwischen Avron und Neuilly gelangte der Feind nur in den Besitz der durch schwache Feldwache bisher besetzt gehaltenen Ville Evrard, und fesselte dadurch allerdings zwei in der Vorpostenstellung vor Chelles befindliche Bataillone des 105. Reg. der 2. Division unter Oberst v. Tettau, wobei erwähnt werden mag daß Ville Evrard am 2 Dec. wieder besetzt und so die ursprüngliche Vorpostenstellung zwischen Marne und Ourcq-Canal wiederhergestellt ist. Auch Maison blanche war am 30 Nov. während des Vorgehens des Feindes geräumt worden, Abends aber wieder besetzt. Im Gefecht am 30 Nov. kämpften alle engagirten Truppen des 12. Armeecorps mit unübertrefflicher Bravour, und erwarben sich hierdurch die vollste Anerkennung der gemeinschaftlich mit ihnen und gleich tapfer kämpfenden württembergischen Regimenter. Nächst diesem ausgezeichneten Verhalten aller Betheiligten ist, wie uns mitgetheilt wird, der glückliche Erfolg des Tages wesentlich der Geschicklichkeit zu danken mit welcher Generallieutenant v. Nehrhoff in oft bewährter Ruhe, Entschlossenheit und Tapferkeit, und wirksam unterstützt von seinem Generalstabsofficier Major v. Tschirschky, das Gefecht leitete, und wurden uns unter den vielen Officieren die sich besonders hervorgethan vornehmlich der Führer der 48. Infanterie-Brigade Oberst v. Abendroth sowie Major Brinckmann vom 7. Regiment Nr. 106 genannt."

Der Pariser „Times"-Correspondent hat sich das Gefecht vom 30 Nov., wie er seinem Blatt in einem Ballonbrief schreibt, aus nächster Nähe angesehen. Er hatte sich einer der Pariser Ambulanzen als Volontär beigesellt, da diese aber zu lange auf sich warten ließ, machte er sich allein mit einem Freunde, der glücklicherweise mit einem Paß versehen war, auf den Weg. Er war noch nicht tausend Schritte hinter Joinville-le-Pont gelangt, als er schon hinlängliche Beweise erhielt wie blutig der Kampf gewesen war. Die Straße war von Ambulanzen mit Verwundeten gesperrt, mehrere Häuser des Dorfes waren von Kugeln ganz durchlöchert. „Etwas weiter fanden wir eine Gruppe Wundärzte beschäftigt die allernothwendigsten Operationen vorzunehmen. Die Zahl der Verwundeten war sehr groß. Jenseits eines Waldes bei Champigny erreichten wir eine Anhöhe die einen Ausblick gewährte. Der Blick war nichts weniger als ermuthigend. Es war gegen 4 Uhr, und die französische Linke schien vollständig im Weichen. Ein Regiment war in vollem, wenn auch ordentlichem Rückzug nach dem Punkte hin wo wir standen. Die Leute sahen sehr niedergeschlagen aus. Andere Regimenter hielten noch das Feld, aber unter einem mörderischen Feuer, das sie förmlich in Stücke riß. Dergleichen hält ein Franzose nicht allzu lange aus. In etwas ungewöhnlicher Weise sah ich mich genöthigt ebenfalls eine rückgängige Bewegung zu machen. Das Regiment, als es auf meiner Höhe angelangt war und dem Feinde sichtbar wurde, erhielt ein sehr starkes Feuer; plötzlich fand ich mich der Länge nach auf dem Boden hingestreckt, in unwillkürlicher Nachahmung eines Nachbarn der das gleiche gethan hatte, und von da drückte ich mich in eine Vertiefung, wo ich ganz sicher war, aber freilich auch nichts sehen konnte. Was ich hörte, ließ mich schließen daß die Deutschen die Oberhand gewonnen hatten; die Schüsse kamen vorzugsweise von ihrer Seite. Das Feuern wurde immer stärker, betäubender. Am Abend haben die Franzosen indeß noch das Terrain bei Mont Mesly inne gehabt, welches sie mit so schweren Opfern genommen hatten. Was sie danach von den feindlichen Positionen noch behauptet haben, war insofern werthlos als die Deutschen die benachbarten Höhen beherrschten. Eine Zeitlang kämpften sie an diesen Punkten mit einer bei so jungen Soldaten anerkennenswerthen Bravour. Ich sah Regimenter ohne zu wanken vorgehen, obgleich sie dem vollen Feuer der Batterien ausgesetzt waren, von denen jede Ladung die fürchterlichste Wirkung hatte. Es geschah dieß aber alles auf offenem Feld; im Wald und hinter den Häusern dagegen sah ich die Leute in fast unanständiger Nachzügelei. Die Nähe einer Deckung scheint auf sie merkwürdig demoralisirend zu wirken. Ein vorbeireitender Officier war darüber so wüthend, daß er mich und meinen Gefährten aufforderte die Kerle mit Fußtritten wieder in die Front zu stoßen, was wir natürlich höflich ablehnten. Viele gaben vor verwundet zu sein; einer bat mich um Hülfe, weil er eine Contusion am Rücken erhalten haben wollte; seine einzige Blessur war indeß die Angst. Mehr Muth als bei diesen Tapfern fand ich bei den Krankenpflegern, von denen manche Wunden davon getragen haben. Das Corps der Frères de l'Ecole chrétienne, das nebenbei auch geistliche Functionen übt, thut sich namentlich durch seinen Eifer hervor; die meisten Ambulanzen wagen sich freilich nicht sehr weit vor." — Am 1 Dec fuhr der Correspondent, in Erwartung einer Wiederaufnahme des Kampfes, abermals nach Joinville-le-Pont hinaus. Nach Trochu's Bericht hatten die Franzosen fast an Wunder gränzende Thaten gethan, hatten den Feind vertrieben, und würden jedenfalls heute den Kampf fortsetzen. Es war aber alles still. Zur Fortschaffung der Verwundeten und Todten war eine Waffenruhe geschlossen. In der Nähe von Fort Vincennes bivouakirte ein Regiment. Als einen Beweis mit welcher Gier die Franzosen selbst die wildesten Enten verschlingen, erwähnt der Correspondent daß die Leute die unerwartete Stille damit erklärten: die Preußen seien in der Nacht ganz davon gegangen, so weit daß man selbst die Kanonen der sie verfolgenden Franzosen nicht mehr hören könne! Dieses Märchen fand allgemeinen Glauben. Von den Verwundeten mußten leider viele die ganze Nacht auf dem Schlachtfelde

liegen bleiben; ein Arzt behauptete daß drei Viertel der Todten Wunden hatten an denen sie bei rascher Pflege nicht hätten sterben können.

Aus dem Tagebuch eines Belagerten liegen bis zum 9 reichende Einzelheiten vor. Henry Labouchere sagt darin: „Wir bilden keineswegs eine glückliche Familie. General Ducrot und General Blanchard haben einen Wortwechsel miteinander gehabt. Der letztere sagte in seiner Erörterung mit ersterem: „Wenn Ihr Schwert so lang wäre wie Ihre Zunge, da wären Sie wahrhaftig ein Wunder von einem Krieger." Während indessen die Militärs einander in den Haaren liegen, in dem Schimpfen auf die Nationalgarden, welche sie mit einem Mangel an Respect „die Schweinemetzger" nennen, stimmen sie alle überein. Als „La Gare aux Reliefs" vom Admiral Polhuan und seinen Matrosen besetzt wurde, folgten zwei Bataillone dieser Heroen als Nachhut, und der Admiral fand sich etwas überrascht als er sah daß in dem Tagsbefehl derer die eigentlich gekämpft hatten kaum Erwähnung gethan wurde, während man darin die „Schweinemetzger" bis zum Himmel erhob. Als Aufklärung dient ein Brief Trochu's an den Admiral, in welchem er sagt: aus politischen Gründen müsse man die Nationalgarde ermuthigen. Bei der Schlacht von Villiers und Champigny waren ferner die Nationalgarden fast außer Schußweite aufgestellt, und als eine Ordre kam sie in Linie aufmarschiren zu lassen, erklärte ihr Commandeur, General Clément Thomas: dieß sei unmöglich, weil die Nationalgarden sonst glauben könnten sie sollten am Kampfe theilnehmen. Nichtsdestoweniger beglückwünscht sie Trochu für die „moralische Unterstützung" die sie ihm gewährt haben. Es kann niemanden wundernehmen daß die eigentlichen Soldaten sich über diesen Humbug verletzt fühlen. Dieselben erklären die Pariser beim nächsten Ausfall zum Kampfe zwingen zu wollen, indem sie diese an die Front stellen und auf sie feuern, wenn sie versuchen sollten auszukneifen. Die Einwohner dieser Stadt scheinen sich als eine heilige Race zu betrachten; sie rufen nach Ausfällen, schwören für ihr Vaterland sterben zu wollen, und suchen dann dieß durch Stellvertretung zu thun. Die große Kluft zwischen ihren Worten und ihren Werken ekelt mich vollständig an. Die Mobilen und die Linie haben die blutige Arbeit bisher allein gethan, und doch sollte man nach den Zeitungen glauben daß die Nationalgarden, welche sich immer procul a Jove zu halten wußten, „sich mit Ruhm bedeckt" haben.

Deutschland.

△ **Köln,** 16 Dec. Der Erzbischof von Köln hat den Religionslehrern an den höhern Lehranstalten seiner Erzdiöcese befohlen den berüchtigten Fuldaer Hirtenbrief, sowie die beiden erzbischöflichen Schreiben von 16 August und 10 September a. c., den Schülern der mittlern und obern Classen vorzulesen, für den Fall daß diese noch nicht hinreichend über die in jenen Federübungen behandelten Punkte belehrt worden seien. Ob der hochwürdigste Herr irgend ein formelles Recht hat in dieser Weise Unterrichtspensa vorzuschreiben wissen wir nicht, verschlägt aber auch wenig. Ungleich wichtiger ist die materielle Frage: ob der Staat es dulden kann und wird daß der heranwachsenden katholischen Jugend in der Schule Lehren beigebracht werden welche wenigstens principiell geeignet sind seine eigene Existenz beständig in Frage zu stellen. Wir meinen: es sei für ihn nachgerade Zeit geworden den neukatholischen Bischöfen bei dem Versuche das neue „Dogma" durchzuführen, nicht nur keine starke Hand zu leisten, sondern im Gegentheil allenthalben, wenn nöthig, mit Gewalt entgegenzutreten.

Provinz Sachsen, im December. Im Laufe dieses Jahrs hat bereits Geh. Reg.-Rath Professor Leo sein 50jähriges Jubiläum gefeiert und aus der Nähe und Ferne Beweise von Liebe und Verehrung empfangen. Am 2 Dec. hatte sich wiederum eine große Zahl von Männern der Wissenschaft und der Kirche hier eingefunden, um dem Consistorialrath Dr. Tholuck, der an diesem Tage sein 50jähriges Amtsjubiläum feierte, ihre Huldigungen darzubringen. Tholuck hat an der Halle'schen Universität eine reich gesegnete Wirksamkeit entfaltet, eine Schaar von Schülern um sich gesammelt die ihm in Treue und Aufrichtigkeit Anhänglichkeit bewahrt hat. Er hat es sich immer ganz besonders angelegen sein lassen den einzelnen nahe zu treten und in aller Weise die Ausbildung zu fördern; auf Spaziergängen und im Hause suchte er die Seelen strebsamer Studenten für die höchsten Interessen des Lebens und der Wissenschaft zu stimmen und zu gewinnen, hat so einen tiefgreifenden Einfluß ausgeübt und ist vielen Jünglingen ein echter Wegweiser geworden. So kam es daß an dem seltenen Ehrentage sich viele aufgemacht hatten um dem verdienten Mann einen Ausdruck dankbarster Gesinnung entgegen zu bringen. Bereits am 1 Dec. fand Abends in dem Gasthofe zum Kronprinzen eine Versammlung von Schülern und Anhängern des vielgeliebten Lehrers statt. Von großem Interesse war die bewegte Ansprache welche der weithin bekannte Vertreter der theologischen Wissenschaft an die Versammelten hielt. Er warf einen Rückblick auf die 50jährige Wirksamkeit, und zeigte auch hiebei wieder jene Weite des Blickes die er in seinen zahlreichen Schriften bekundet, gerade im Gegensatz zu der bekannten theologischen Engherzigkeit; er betonte es unter anderm daß er bei dem Beginn seiner Wirksamkeit mit einer Richtung der Theologie den Kampf habe durchfechten müssen die im Niedergange begriffen gewesen sei; ganz anderer Art sei der Kampf welchen die heutige Theologie durchzukämpfen habe mit einer im gewaltigen Aufschwunge vorwärtseilenden Wissenschaft; man dürfe, fügte er hinzu, nicht alle auch scheinbar weitgehenden Richtungen der Theologie verurtheilen, man könne auch von ihnen lernen. In der That, wenn man weiß mit welchen körperlichen Leiden der werthe Mann fortwährend zu kämpfen hatte, so versteht man es ganz und voll wenn er sagte: er sei körperlich immer geknickt, aber nie gebrochen gewesen. Am andern Tage fand die Feier in der Universität statt, Deputationen von Universitäten, Consistorien 2c. brachten dem Jubiliar ihre herzlichen Wünsche dar. Von Berlin waren Generalsup. Hofmann und Hofprediger Kögel erschienen, letzterer ein Schüler Tholucks. Am Mittag fand ein Festessen in dem Gasthofe zum Kronprinzen statt.

Verschiedenes.

*** **Von der Fils,** 15 Dec. Es ist eine eigenthümliche Erscheinung daß bei der sprichwörtlichen Gründlichkeit der deutschen Nation gerade auf dem Gebiete der Handelspolitik, die doch so tief eingreifend ist in die Entwicklung des materiellen Wohls des Volkes, sich in Deutschland dennoch sehr vielfach Mangel an erschöpfender Forschung vorfindet. Es trat dieß auf dem Fabricantentage zu Mannheim, wo man von gewisser Seite glaubte in einer Sitzung von wenigen Stunden eine handelspolitische Frage von noch nie da gewesener Wichtigkeit und Eigenthümlichkeit lösen zu können, deutlich zu Tage. Es ist überhaupt bei uns ein Bestreben vorhanden die Angelegenheiten der Handelspolitik allzu sehr als eine abstracte Wissenschaft zu behandeln und die bezüglichen Fragen theoretisch zu erledigen; dagegen aber die praktischen Forschungen der Realität vielfach zu versäumen, wodurch jedenfalls der deutschen Nation schon zum öftern unberechenbare Schädigung zugefügt wurde. Es mag dieß daher rühren weil der Deutsche bei all seiner Gründlichkeit und tiefen Forschung dennoch zugleich in hohem Grad Idealist ist, und als solcher sich bisher vielfach fürs praktische Leben auf Abwege führen ließ. Es war dieß früher verzeihlich, denn ihm konnte es im Hinblick auf sein gedemüthigtes, zerrissenes, zum geographischen Begriff herabgesunkenes irdisches Heimathland daselbst nicht mehr gefallen, und er flüchtete sich ins Reich des Idealen. Er ist nun aber in seinem staatlichen Leben und in seinen politischen Verhältnissen zu einer Wirklichkeit der überwältigendsten und staunenerregendsten Großartigkeit zurückgekehrt. Daß dieß auch in seiner Handelspolitik geschehe, daß der Deutsche auch da nur die greifbaren Interessen der Nation ins Auge fasse, ist doch bloß eine natürliche Consequenz davon. Es ist daher an der Zeit bei den theoretischen Forschungen mehr und mehr von praktischen Standpunkten auszugehen. Diese erfordern aber gerade bei der Zusammenlegung der großartigen Industrie des Elsaßes mit derjenigen des bisherigen Zollvereins um so mehr gründlichste Darlegung der vorhandenen Verhältnisse, um dieselben zum Ausgangspunkte zu treffender Anordnungen zu nehmen, als es hier sich sowohl darum handelt Deutschland die Zuneigung der Bewohner dieser Provinzen nicht noch mehr zu entfremden, und ihm deren wundervolle Industrie zu erhalten, und auf der andern Seite die Angehörigen des alten Zollvereins vor Schädigung zu bewahren. Diese Erforschung kann nur durch eine gründliche Enquête erreicht werden. Es möchte daher wünschbar sein daß eine Commission bestellt würde, vor deren Forum eine Anzahl Interessenten, welche das Zutrauen ihrer Collegen besitzen, sowie eine Anzahl ihrer Gegner zu berufen wären. Alle und jede bezüglichen Fragen würden durch diese Commission erschöpfend aufzuklären und sodann das Ergebniß durch den Druck der Oeffentlichkeit zu übergeben sein, damit sich sowohl die gesammte Nation als auch die zur Entscheidung berufenen Vertreter derselben ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild machen, und demgemäß ihre Beschlüsse treffen könnten. Wir glauben daß die Erfüllung einer solchen Forderung nicht nur den Interessen der direct Betheiligten, sondern auch denjenigen der gesammten Nation angemessen wäre; die aufzuwendenden Kosten und Mühen einer solchen Enquête stehen in keinem Verhältniß zu dem Gewinn der mit der getiegenen Grundlage zur Beurtheilung einer ebensowohl politisch als nationalökonomisch so bedeutenden Frage erzielt würde.

P. C. Unter dem Titel *„Réponse d'un Allemand à Victor Hugo"* ist kürzlich (bei E. Zernin, Darmstadt und Leipzig) eine Broschüre erschienen auf welche wir unsere Leser ganz besonders aufmerksam machen möchten. Dictirt vom edelsten Patriotismus, welcher den dießmal anonymen Verfasser in machem früheren Werke bereits kennzeichnet, lassen die 16 Seiten des Büchleins nichts entbehrlich erscheinen, nichts vermissen. Sie sind, da sie sich an dasselbe Publicum richten für welches Victor Hugo geschrieben, in französischer Sprache verfaßt; aber gerade das macht die Schrift so interessant. Wie die deutschen Heere Frankreich gegenwärtig auf dem eigenen Territorium und theilweise mit den eigenen ihm abgenommenen Chassepots siegreich bekämpfen, so tritt hier im Gebiete des intellectuellen Kampfes ein Deutscher dem Franzosen gleichfalls mit der eigenen Waffe gegenüber, und weiß sie, jeder Satz eine geistreich präcisirte Wahrheit, jedes Wort eine Pointe, so elegant und ritterlich zu führen, daß selbst der Gegner ihm nicht wird die Achtung versagen können. Wir aber, die wir Deutsche sind, wir dürfen uns freuen an den Hieben welche unser Landsmann austheilt. Und wenn ich, weil es schade wäre ein Buch zu excerpiren welches ganz gelesen zu werden verdient, es unterlasse hier Proben zu geben, so halte ich es doch für meine Pflicht diese Zeilen nicht zu schließen ohne jedem Deutschen das mir zufällig unter die Hand gekommene Werkchen recht dringend empfohlen zu haben. Es ist ein Genuß sich so vertreten zu finden.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 355. Augsburg, Mittwoch 21 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Da mit diesem Monat das zweite Halbjahr der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. **Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen zu wenden, in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter, in Frankreich, Spanien und Portugal an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg, Rue brûlée 5; in England an die HH. Williams and Norgate, 16 Henrietta-Street, Covent-Garden, Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93 London Wall, A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London; oder Hrn. A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, 13 Meards Court, Soho W. (übernimmt auch Bestellungen für Indien, China, Japan u. Amerika) in London; für Nordamerika bei dem königl. preußischen Postamte Köln oder bei HH. Westermann u. Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei HH. Gebrüdern Bocca, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, A. Detken und Rocholl in Neapel, Valentiner und Mues in Mailand und Jos. Spithoever in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante ꝛc. beim k. k. Postamt in Triest. Feldpost-Abonnements wollen direct bei uns bestellt werden; alle übrigen directen Bestellungen werden ohne weiteren Aufschlag, als den für die tägliche Frankatur, ausgeführt.

Augsburg, December 1870. **Expedition der Allgem. Zeitung.**

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Schwedische Stimmen über Deutschland.

Der Krieg.

Deutschland. München: Graf Bray. General v. Stephan. Aus den Kammer-Ausschüssen. Prof. Dr. Friedrich. Stuttgart: Landtagseröffnung. Regierungsvorlagen. Berlin: Note Bismarcks in der Pontus-Frage. Die Conferenz. Die französischen Officiere. Zur Luxemburger Frage. Kriegsgefangene. Coblenz: Bekanntmachung. Hamburg: Verhaftung.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die russisch-türkischen Verhandlungen. Die diplomatischen Ausgaben des auswärtigen Ministeriums vor der Delegation. Pest: Militärisches Bühnen- und Coulissen Spiel in den Delegationen. Beust und die Tschechen. Die internationale Donau-Commission.

Schweiz. Bern: Berichtigung.

Niederland. Haag: Zur Luxemburger Frage. Aus der zweiten Kammer. Personalien.

Dänemark. Kopenhagen: Wortbrüchige französische Officiere.

Rußland und Polen. Von der polnischen Gränze: Russische Stimmen über die Londoner Conferenz. Rüstungen. Polizeiwillkür gegen katholische Priester.

Rumänien. Bukarest: Der Adreßentwurf. Die Strousberg'schen Eisenbahn-Obligationen.

Börse, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Brüssel: Armirung von Antwerpen. Handhabung der Neutralität. Bukarest: Untersuchung wegen der Bukarester Wahlen. Athen: Ministerwechsel.

Außerordentliche Beilage. Nr. 96.

Telegraphische Berichte.

* **Stuttgart**, 20 Dec. In den Ausschuß zur Vorberathung der Verträge wurden gewählt: Sick, Wiederholt, Bofcher, Walther, Elben, Hölder, Schmidt, Hofacker, Schadt, G. Müller, Dillenius, Römer, v. Mehring, Pfeiffer, Khuon. Alle sind für die Verträge. Bei der Debatte, ob eine schriftliche (beschleunigte) oder gedruckte (verlangsamte) Berichterstattung Platz greifen solle, wurde die schriftliche angenommen.

* **Karlsruhe**, 19 Dec. Ein Extrablatt der „Karlsr. Ztg." veröffentlicht ein Telegramm an das badische Kriegsministerium: „General Glümer gieng heute mit der 1. und 2. Brigade gegen Nuits vor, er traf auf bedeutende Streitkräfte, es entwickelte sich ein ernstes Gefecht das mit Erstürmung des Bahnhofes und der Stadt Nuits endigte. Der Feind zog mit Einbruch der Dunkelheit ab. Unsere Verluste sind gegen 300 Mann todt und verwundet. Prinz Wilhelm von Baden ist leicht an der Wange verwundet." — Die erste Kammer hat die Verfassungsverträge und die Militärconvention mit allen gegen 2 Stimmen angenommen.

* **Luxemburg**, 19 Dec. In einer Ausschußsitzung erklärte der Staatsminister daß die durch Preußen erhobenen Beschwerdepunkte auf unrichtigen Berichten beruhen, der Minister theilt ein Telegramm des Königs an den Statthalter mit worin es heißt: „Ich billige in allen Punkten die Haltung der Luxemburger Regierung, wir wollen zusammen den Londoner Vertrag von 1867 unterstützen, die Ehre und Unabhängigkeit vertheidigen."

(*) **Bordeaux**, 18 Dec. Ein Regierungsdecret vom 16 d. ordnet die Verlegung des Kriegs- und Revisionsrathes von Bourges nach Moulins an. Der „Moniteur" meldet daß Nuits, Autun und Beaune nicht mehr von den Preußen besetzt sind. Mehrere Journale von Bordeaux erwähnten gerüchtweise daß in Paris aufständische Bewegungen stattgefunden hätten, wobei Flourens verwundet und verhaftet, Blanqui getödtet worden sei. Die Bestätigung fehlt noch. Vendôme wurde vom Unterpräfecten und von den Verwaltungsbehörden am 16 Dec. verlassen; die Eisenbahnbrücke über die Loire darauf sofort gesprengt. Die Preußen feuerten auf den Zug worin dieselben sich befanden. Die Preußen scheinen an der Loire-Linie sich zu concentriren und die Cher-Linie zu verlassen. St. Aignan und Montrichard wurden von den Preußen geräumt, welche 8000 bis 10,000 Mann stark bei Laudé (?) lagern. Ihre Vorposten stehen bei Loches, Chaumont bis Pont le-Voy. Preußische Plänkler sind bei Loivigny (?) und Vallières-les-Grandes gesehen worden. Die Gefechte am 14 Dec. waren sehr ernst; die Gefechtslinie erstreckte sich von Morée bis Vendôme. Am 15 Dec. zerstörte General Chancy die Brücken über die Loire. Auch gestern hatte er kleinere Gefechte zu bestehen, in welchen seine Front nicht durchbrochen wurde.

* **Frankfurt a. M.**, 19 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94¼; Silberrente 53⅝; 1860er L 75¼; Creditactien 233½; Lombarden 172¼; Staatsbahn 362¼; Galizier 228½; 3proc. span. ausl. Sch. 30 3/16. Tendenz: Fest.

* **Wien**, 19 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.20; Papierrente 56; 1860er L. 91.80; 1864er 112.75; Bankactien 728; Creditactien 245.50; Lombarden 179.10; Staatsbahn 377; Anglo-Austrian 190.50; Franco-Austrian 96.50; Galizier 238.25; Franz-Joseph 188.25; Prior. 93.50; Rudolf 161.50; Prior. 89; Elisabeth 215; Napoleons 9 99. Wechsel: Augsburg 103.80, Frankfurt 104.10; London 124.50. Tendenz: Flau.

* **Wien**, 19 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 246; 1860er L. 91.80; 1864er L. 112.75; Staatsbahn 377; Lombarden 179.50; Papierrente 56; Napoleons 9.97½; Franco-Austrian 96.75; Anglo-Austrian 191.75. Still.

* **London**, 19 Dec. Schlußcurse: Consols 91 7/8; 1882er Amerikaner 86 7/8; Türken 44 5/16.

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 19 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98 B.; 4½proc. 90¾ bez; 4proc. —; 3½proc. 82¾ B.; bad 5proc. Obl. 97⅝ bez.; 4½proc. 90¾ bez.; 4proc —; 3½proc. 82¾ B; Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-Bahn 103 B., 4proc. hess Ludwigs-Bahn 133⅜ bez.; bad. 35fl.-L. —; turh 40Thlr. L —; nass. 25fl.-L. 39 bez.; gr. hess 50fl.-L. 177½ B., 25fl.-L. —; Ausb.-Gunz. 7fl.-L. 11¾ bez; Pistolen fl. 9 47—49 doppelte fl 9.48—50. preuß. Friedrichsd'or fl 9 53½—59½; holl. 10fl-Stück fl. 9.54—56. Ducaten fl 5 37—39 Ducaten al marco fl 5.38—40; 20Fr.-Stück fl 9.31½—32½; engl. Sover. fl. 11 55—59. (Ensbl. d. Ber. Frkf. Ztgn.)

Schwedische Stimmen über Deutschland.

ϟ Nach dem plötzlichen Ausbruch des deutsch-französischen Krieges im letzten Juli warf sich die öffentliche Meinung Schwedens, wie des gesammten scandinavischen Nordens, heftig auf Frankreichs Seite. Nur sehr

vereinzelte Stimmen nahmen für Deutschland Partei, so die Gothenburger „Handels- und Schifffahrts-Zeitung" unter S. A. Hedlunds Redaction und (Dank Strauß, Schwarz und Schenkel) der bekannte freisinnige Kirchenmann Victor Rydberg. Die übrigen Blätter machten so ziemlich jeden Unfug ihrer Pariser Vorbilder mit, glaubten und verbreiteten die von dorther in Curs gesetzten Lügen, ließen sich von den reisenden Landsleuten über die Stimmung und Denkungsweise der Deutschen berichten nach solchen zuverlässigen Zeugen wie dem „Münchener Volksboten" und dem „Leipziger Tageblatt" u. s. f. Dann aber kam der Erfolg der deutschen Waffen, und mit ihm ein Umschlag. Die Franzosenfreunde wurden stutzig, traten etwas vorsichtiger und gemäßigter auf; eine entschieden abweichende, Deutschland zugethane Stimmung brach hervor in zwei etwa gleichzeitig erscheinenden Schriften: „Deutschland, Frankreich und Schweden" von Hans Forssell (Abdruck aus der Schwedischen Literaturzeitschrift), und „Der Krieg zwischen Deutschland und Frankreich" von General Hazelius. Gegenwärtig liegen Besprechungen dieser beiden Schriften in der zu Lund erscheinenden „Nordisk Tidskrift," dem eigentlichen Organ des Scandinavismus, vor, welche gerade durch ihren partiellen Widerspruch vom Standpunkte der Mehrheit ihrer Landsleute besonders gut gestatten die Bilanz zu ziehen wieweit die Reaction gegen jene ursprüngliche Franzosenschwärmerei und Deutschenfresserei schon reicht.

General Hazelius zwar wird ziemlich kurz abgefertigt. Er will den im Norden allgemein verbreiteten Wahn nicht gelten lassen als habe Frankreich zur Einmischung in die süddeutsche Frage ein Recht gehabt, und als sei Preußen, weil es besser gerüstet war, eben deßwegen auch der wahre Anstifter des Kriegs gewesen; dafür wird ihm der Kopf gewaschen. Aber die nordische Zeitschrift gesteht ihm doch zu daß die schwedische Presse den Gang der Dinge sehr einseitig-parteiisch dargestellt habe, und wünscht, gleich ihm, Schweden möchte mit gutem Gewissen und unbefleckter Ehre Deutschlands Freundschaft suchen können. Das sind zwei bedeutsame Zugeständnisse, die im Munde der Politiker des streitenden Scandinavismus nicht viel weniger als einen vollkommenen Umschwung anzeigen.

So viel wollen nun zwar die Schriftsteller der nordischen Zeitschrift, ihre Herausgeber Professor Hamilton und der Historiker Odhner, dem Dr. Forssell nicht einräumen. Sie bemühen sich erklärlicherweise die Continuität in der Entwicklung ihrer Ideen aufrechtzuerhalten. Der letztere findet es keineswegs wunderbar, sondern natürlich, daß Schweden mit Frankreich sympathisirt habe, da es dieß seit länger als zwei Jahrhunderten fast ununterbrochen thue. Gustav Adolfs Bündniß mit Richelieu gegen das umsichgreifende Haus Habsburg legte den Grund. Neben der Republik der Niederlande wurde Paris damals der Punkt in der Welt welcher Schweden seine Vorbilder gab. 1675—1679 diente es der Eroberungspolitik Ludwigs XIV, und empfieng dafür bei Fehrbellin von preußischer Hand, wie Hr. Odhner anerkennt, „die natürliche Strafe." Zur Zeit der Hüte und Mützen — welche die Schweden wunderlicherweise ihre „Freiheitszeit" nennen — wiederholte sich dieser Mißbrauch der schwächeren Macht durch die stärkere, aber ohne daß der Zauber des Einflusses dieser über jene dadurch gebrochen worden wäre. Sogar während Schweden auf Seiten der Feinde Napoleons I stand, brach einmal, im Jahr 1809, als die Niederlage der Oesterreicher bei Wagram bekannt ward, im schwedischen Ständesaal ein unwillkürliches landesverrätherisches Hurrah los. Diese Disposition hat Bernadotte's Berufung auf den Thron nur verstärkt, wiewohl er selbst 1813 gegen Frankreich mit zu Felde zog. Es geschah bekanntlich mit sehr lauer Gesinnung; und wenn die Schweden selber schon aus diesem Krieg unerquickliche Eindrücke mit zurückgebracht haben, so sollten sie gerecht genug sein um zu bekennen daß die Deutschen noch schlimmere Gefühle gegen sie davon übrig behalten mußten. In den Nachfolgern Karl Johanns brach dann die französische Ader vollends wieder durch. Sein Enkel, der jetzige König, empfängt jeden Franzosen im Stockholmer Schlosse als Landsmann und Gast. So war es kein Wunder, zumal nach den erbitternden Folgen des noch nicht geschlichteten deutsch-dänischen Gränzstreits, daß die große historische Auseinandersetzung zwischen Deutschland und Frankreich die Schweden ungeachtet ihres Protestantismus und germanischen Blutes bereit fand, wo nicht mit den Waffen, so doch mit Zunge und Feder Frankreichs Partei zu ergreifen. Die Weltherrschaft der französischen Cultur, welche von Deutschlands tiefster Erniedrigung im 30jährigen Krieg anhub, hat sich eben auf sie durchaus miterstreckt. Der Einfluß der deutschen Literatur, vor dem ohnehin die romantische Schule für Schweden durch Tiecks Freund Beeskow u. a. mehr in Betracht kam als Lessing, Schiller und Goethe — und der deutschen Wissenschaft konnte dagegen nicht aufkommen, wenigstens nicht in der ganzen Masse der Gebildeten. „Das beste," sagt Hr. Odhner, „was wir in neuerer Zeit aus Deutschland empfangen haben, sind ohne Zweifel die vielen guten Kräfte welche eingewanderte deutsche Familien uns zugeführt."

Bis hieher kann man den beiden Wortführern des Scandinavismus allenfalls Recht geben gegen Dr. Forssell. Aber wenn jene die Vergangenheit, so beurtheilt dieser ohne Vergleich die Gegenwart und die Zukunft richtiger. Er hat sich nicht, wie sie, das Bild der deutsch-preußischen Entwicklung durch dänische und französische Schwarzfärber ganz fertig aufdrängen lassen. Unter dem Geräusch zweier großen Kriege sieht er unbeirrten Blickes die Knospe der deutschen Einheit aufspringen, Europa's Schirm gegen Rußland. Seine Gegner übersehen allerdings auch nicht mehr gänzlich daß die preußische Eroberungspolitik neuerdings mit dem Einheitsproceß der deutschen Nation sich deckt, aber wenn sie dieser ebenfalls einen gewissen Uebermuth gegen andere Völker, eine gefährliche Germanisirungswuth zuschreiben, so zeigen sie sich unfähig zwischen Schaum und Gehalt zu unterscheiden, mangelhaft unterrichtet hinsichtlich der wirklichen nationalen Tendenzen Deutschlands, und würdigen nicht hinlänglich die pathologischen Producte unserer früheren so bitter empfundenen und so heißverwünschten Ohnmacht. Der Nationalhaß gegen Dänemark entstand als dasselbe in der sogenannten Eider-Politik diese unsere Ohnmacht in einer jetzt auch jenseits der Belte perhorrescirten Maßlosigkeit mißbrauchte; er verschwand wiederum mit den Siegen von 1864, aber die Abneigung auch nur den überwiegend dänischen Theil von Schleswig zurückzugeben, blieb vor den ehedem erlebten immerwährenden Reichsverlusten hier in der Seele des deutschen Patrioten, natürlich genug, zurück.

Hoffende Freunde und mißtrauische bisherige Gegner im scandinavischen Norden versichern uns nun um die Wette: von der Auslieferung Nordschleswigs hänge unser künftiges gegenseitiges Verhältniß ab. Ein Forssell zwar wartet nicht darauf um seinen protestantisch-germanischen Sympathien Ausdruck zu verleihen, und würde in diesen vielleicht auch durch die dauernde Vorenthaltung jenes kleinen Stücks dänischer Erde nicht ganz entwurzelt werden. Aber wenn die große Mehrzahl seiner Landsleute erst durch die That belegt sehen will daß uns nicht nach weiterer Gebietsausdehnung auf Kosten des stammverwandten Nordens gelüstet, bevor sie sich zu deutschen Sympathien bekennen, so kann man ihnen das in Billigkeit nicht verdenken. Wie gerecht und nothwendig auch die Wiedervereinverleibung der deutsch-französischen Gränzlande ist, sie wirkt für Fremde immerhin einen gewissen verdächtigen Schein; und ein Verständniß vollends für die Gründe der vierjährigen Nichtausführung des Art V des Prager Friedens läßt sich von ihnen kaum erwarten. Es ist schon genug, und ein wahrhaft beredtes Zeichen des in Europa sich vollziehenden Umschwungs, daß die nationalen Politiker des Nordens über die antideutschen Excesse ihrer heimischen Presse nachträglich Bedauern und Mißbilligung zu erkennen geben, und daß sie sich von den vereinzelten standhaften Freunden Deutschlands dort den Wunsch aneignen: zwischen ihnen und uns möge Freundschaft erblühen.

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 18 Dec. Im Laufe dieser Tage passiren wieder 130,000 Mann frischer Truppen durch das Badische nach Frankreich, und nach dem Süden gieng auch wieder badische Artillerie, denn je weiter sich der Kriegsschauplatz ausdehnt, desto mehr Mannschaft wird nothwendig. Ein Theil derselben ist bestimmt die Etappenstraßen zu decken, denn von Nancy an fühlen sich die Fuhrwerke der Proviantlieferanten nicht mehr recht sicher vor den Ueberfällen der Francs-Tireurs. Auch das Oberelsaß bedarf verstärkter Besatzung, obschon der Fall von Belfort schon in den nächsten Tagen erwartet wird. Nach Altkirch ist ein Detaschement von 200 Mann Preußen gelegt, und auch die dortige Post in deutsche Hände genommen worden. Die Anhänger Frankreichs beabsichtigen nun eine eigene Zeitung für sich zu gründen, und zwar in Bern, da es sich in Basel nicht so leicht thun ließ, und Hr. Schneegans, vormaliger Redacteur des Niederrheinischen „Kuriers," wird dieselbe leiten. Man glaubt nämlich dem postalischen Bezug und der Verbreitung eines Berner Blattes werde nicht leicht entgegengetreten werden. Wenn die Baseler „Nachrichten" behaupten das deutsche Gouvernement unterstelle den „Niederrheinischen Kurier" einer Censur, und habe ihm verboten den Aufruf zu Sammlungen für die französischen Kriegsgefangenen zu veröffentlichen, so ist dieß unwahr und sogar thatsächlich widerlegt. — Von Belfort meldet man den ununterbrochenen Fortgang der Beschießung und verschiedene Ausfälle. In der Festung liegen vorzugsweise Mobilgarden von dem Rhone und der obern Saône neben einer geringen Besatzung von Linientruppen. Zwischen Belfort und Dijon ist die Gegend nicht stark besetzt, Luxeuil von unsern Truppen wieder verlassen, Lure von 200 und Vesoul von 2000 Mann besetzt. Die Requisitionen deutscherseits erstrecken sich übrigens bereits bis vor die Mauern von Besançon, denn es werden dieser Tage, als innerhalb dreier Tage lieferbar, jeder einzelnen Gemeinde auferlegt: 5 Ochsen im Gewicht von 200 Kilogr., 1400 Kilogr. Mehl, 3500 Kilogr. Haber, 1200 Kilogr. Heu, 1400 Kilogr. Kartoffeln, 1000

Litres Wein, 1400 Kilogr. Speck, 70 Kilogr. Erbsen und 70 Kilogr. Bohnen nach Gray zu liefern, wahrscheinlich für das Werder'sche Corps und die Armee des Prinzen Friedrich Karl. Von Pruntrut aus will man übrigens jetzt die Bewohner von Belfort nach der Schweiz abholen. — Für die deutsche Armee im Innern ist es wichtig daß nur noch in zwei Gemeinden bei Saargemünd und in einer andern der Pfalz die Rinderpest herrscht, und auch hier dem Erlöschen nahe ist. Die Medicinalpolizei wird in den neuen Provinzen wohl auch bald einer besondern Pflege bedürfen, sobald man nur einmal das nothwendige Personal dafür gewinnen kann. Dieß hält aber überhaupt für alle Zweige etwas schwer, und Hessen-Darmstadt ist sogar so unfreundlich nicht einmal lusttragenden Beamten Urlaub dafür zu geben, sondern will sie bloß dann nach dem Elsaß entlassen wenn sie auf ihre heimische Stellung vollständig verzichtet haben. — Im Badischen klagt man sehr darüber daß von den bei Dijon stehenden Truppen so wenige officielle Nachrichten bekannt gemacht werden, und man nur hin und wieder aus Soldatenbriefen und den Verlustlisten etwas über einzelne Treffen und Gefechte erfährt. Vielleicht hat kein Theil der deutschen Armee eine so schwierige Aufgabe, und operirt in einer so wenig günstigen Gegend als das Werder'sche Corps gegenüber den Garibaldinern und andern Schaaren, und es ist daher gut daß das Corps jetzt Verstärkungen erhalten hat um die Offensive demnächst ergreifen zu können. Das badische Kriegsministerium wird dieser Tage den Truppen wieder einen Transport von Armeebedürfnissen zuführen lassen, und requirirt dafür eine größere Anzahl von zweispännigen Leiterwagen, die von Karlsruhe bis Charmes auf der Eisenbahn gebracht werden, und von dort den Transport bis Dijon übernehmen müssen, wofür der Staat außer freier Verpflegung von Fuhrmann und Pferden für jeden Tag sechs Gulden für den Wagen vergütet. Da dieß in dieser Jahreszeit einen schönen Verdienst gewährt, so melden sich viele Fuhrleute freiwillig, und daher haben manche Städte und Dörfer oft Mangel an Fuhrwerken für gewöhnliche Beifuhren, z. B. von Holz. — Zeitungen aus Bordeaux die mir heute zugiengen, schildern in oft recht komischer Weise den hastigen Auszug der Regierung von Tours nach Bordeaux. Es war eine wahre Völkerwanderung mit Sack und Pack und oft sämmtlichem Hausrath auf Eisenbahn und Wagen. Bordeaux war auf so starken Zuzug der complicirten Regierungsmaschine mit der Gendarmerie, den Zeitungsdruckereien u. s. w. nicht gefaßt, und als am 10 die Chefs der Finanzen und der Telegraphen ankamen, wurde bei allen Möbelhändlern requirirt. Am Tage darauf traf Crémieux ein und dann die übrigen Emigranten von Tours. Viele derselben mußten sich begnügen für den Anfang auf Matrazen in den Gängen zu schlafen, obschon starke Kälte eingetreten war. Lord Lyons fand mit Mühe im Hôtel de la Paix ein Feldbett vor; der italienische Gesandte Nigra mußte aber sogar nur mit einem Canapee sich begnügen. Daß durch diese hastige Flucht die Stimmung nicht gerade eine angenehme war läßt sich leicht begreifen, und spricht sich sogar in den Blättern von Bordeaux aus.

Straßburg, 15 Dec. Die „Straßb. Ztg." schreibt: „Zwischen den alten und den neuen Gränzen Deutschlands, in der ehrwürdigen Reichsstadt, deren Wiedererwerbung unsern schönsten Erfolg nach außen bildet, empfiengen gestern die Männer denen die Beschützung und Sicherung dieses ruhmreich erkämpften altdeutschen Bodens anvertraut ist, die Vertreter des deutschen Volkes welche dem königl. Führer der deutschen Heere in Versailles die Kaiserwürde entgegentragen, als Symbol der nicht minder großen Errungenschaft im Innern, der lang ersehnten nationalen Einigung der deutschen Stämme. So führt der Empfang der Reichstags-Deputation in Straßburg jedem Deutschen gleichsam die Zusammenfassung der großen Ergebnisse für die Neugestaltung seines Vaterlandes vor Augen, welche den Lohn nicht minder großer Opfer und Anstrengungen bilden. Und dazu gesellt sich der Gedanke an die geschichtliche Nemesis, welche das Schloß des stolzen Königs der einst die deutsche Kaiserkrone durch den Raub des Elsaßes herabgewürdigt hat, zu dem Schauplatz gemacht auf dem als Folge der Wiedervereinigung dieses Landes mit dem neuen Deutschland ein deutscher Fürst nach unvergleichlichen Siegen jener Krone den größten Glanz wiedergeben wird den sie je besessen. Solche und und ähnliche Gedanken bewegten jeden Theilnehmer an dem bedeutungsvollen Feste welches der Generalgouverneur des Elsaßes gestern zu Ehren der Reichstags-Deputation veranstaltet hatte, und sie fanden einen beredten Ausdruck in der Ansprache des Hrn. Civilcommissärs v. Kühlwetter. In dieser Ansprache heißt es: „...Heute dürfen wir wohl es schon begrüßen, das erstandene neue deutsche Reich, nicht ein römisches Reich deutscher Nation, sondern ein ureigenes deutsches Reich, befreit von fremdartigen Bestandtheilen — so, wie es die Herzen deutscher Patrioten geträumt haben... Das ist die erste Frucht jener glänzenden Siege daß das Land uns wieder ein deutsches Land geworden und der Raub uns zurückgegeben ist. Seit Monaten bereits sind im Elsaß deutsche Männer mit emsigem Fleiße rastlos thätig um die vom Mutterherzen losgerissenen Kinder zurückzuführen in die Arme der Mutter aller deutschen Kinder. ... Der Kern des hiesigen Volkes ist deutsch, sein Sinn ist deutsch; die Gesinnungen der neu aufwachsenden Generationen werden bald gleichkommen den Gesinnungen ihrer rheinischen Brüder, welche schon vor 55 Jahren das Glück hatten unter das Scepter der Hohenzollern zu kommen. Im Namen des Generalgouvernements im Elsaß und Lothringen heiße ich die HH. Abgeordneten aus ganzem Herzen willkommen; Ihre Sendung ist eine glänzende, ebenso inhaltreich als folgenschwer. Möge des Herrn Segen auf Ihrem Wirken ruhen, möge aus Ihren Fußstapfen neue Ehre und Ruhm erblühen für das deutsche Reich! Sie leben hoch!"

w. **Nancy,** 15 Dec. Es sind in der letzten Zeit wieder ansehnliche Ergänzungsmannschaften aus Preußen hier durchgekommen, und neue Transporte werden erwartet. Es ist wahrhaft kolossal welche Heeresmassen Preußen jetzt aufstellt, und wie immer neue und neue Truppen der verschiedensten Truppengattungen nach Frankreich marschiren. Man kann die Zahl der jetzt auf französischem Boden stehenden activen preußischen Soldaten immerhin auf 650,000 Mann veranschlagen, darunter an 64,000 Mann gut berittener Cavallerie. Auch sehr viele Reconvalescenten, darunter besonders auch zahlreiche Officiere, die, von ihren Wunden geheilt, zu ihren Regimentern zurückkehren, kommen täglich hier durch, leider aber auch viele Kranke und Verwundete die aus Frankreich in die Heimath zurückgebracht werden. Die von Lagny, der äußersten Eisenbahnstation vor Paris, jeden Abend hier ankommenden Züge mit Kranken und Verwundeten, die gewöhnlich hier übernachten, bringen durchschnittlich täglich 800 bis 1000 Mann. Glücklicherweise sind stets sehr viele Wunden nur leicht, und auch die Krankheiten oft nicht allzu gefährlich, Fußkrankheiten, Erkältungen u. s. w., der Typhus und besonders die Ruhr haben sich ungemein verringert.

Einem Feldbriefe, d. d. **Lille,** 13 Dec., entnimmt die „Köln. Ztg." über den Ueberfall bei Ham: „Um halb 6 Uhr Abends (am 9 Dec.) wurde ich (in meinem Quartier in Ham) durch lebhaftes Gewehrfeuer aufgeschreckt. Mit dem Collegen Bruhn, der in demselben Hause mit mir wohnte, und mit unsern beiden Burschen lief ich (wir hatten uns bewaffnet) hinaus auf die Straße, wo wir auf allen Seiten Geschrei und Gewehrfeuer hörten. Das einzige Mittel dem Ueberfall die Spitze zu bieten, schien uns in die Citadelle zu gelangen, da man Zahl und Bewaffnung des Feindes nicht ahnen konnte; wir schlugen deßhalb den kürzesten Weg dorthin ein, und obgleich ringsum geschossen wurde, gelang es uns allen das Thor zu erreichen, welches uns sofort geöffnet ward. Wir fanden von unsern Leuten eine Zahl von etwa 60 vor, den Feldwebel als einzigen Führer, keinen der Officiere oder Beamten. Sofort stellten wir uns an die Spitze, durchliefen das uns ganz unbekannte Gebäude, um die Vertheidigungsmittel kennen zu lernen, und stellten die Leute an ihre Posten. Wir waren der Ansicht daß nur Francs-Tireurs uns überfallen hätten, und wir glaubten gegen diese die Citadelle bis zum nächsten Tage halten zu können, wo wir sicher Unterstützung erhalten würden. Um das schwache Thor zu schützen, ließen wir mit dem wenigen vorhandenen Schanzzeug eine Barricade vorbauen, und nicht lange dauerte es, so gieng das Schießen von allen Seiten los. Plötzlich erschallte ein Kanonenschuß, der sich dann mehrmals wiederholte, ohne uns indessen den geringsten Schaden zu thun. In einen festen Eckthurm ließen wir die vorhandenen Lebensmittel, Lichter, Decken und Holz bringen. Bis 2 Uhr Nachts gieng das so fort, ohne daß jemand von uns verwundet wurde, während wir dem Feind einigen Schaden zufügten. Es war zu dieser Zeit alles ruhig geworden, und wir glaubten bereits daß die Feinde abgezogen seien. Doch da hieß es mit einemmal: unser Premier-Lieutenant Bürger habe von außen gerufen. Wir giengen nach dem Wall um zu hören was er wolle, da wir wohl annehmen durften daß er von den Franzosen als Gefangener vor die Citadelle gebracht sei. Er überbrachte uns die Aufforderung des Commandirenden der französischen Truppen uns als Kriegsgefangene zu ergeben, da wir „etwa 6000 Mann Linie, 12 Geschütze und Cavallerie" gegen uns hätten. Wir handelten hin und her, anfangs entschlossen die Festung zu halten. Schließlich erkannten wir jedoch daß bei dem Mangel an Geschütz und Munition, bei der geringen Zahl der eingeschlossenen Mannschaft, bei dem Mangel jeglicher Apparate um die schwache Pforte schnell zu befestigen, es zu einem unnützen Blutvergießen führen würde wenn wir weiter kämpften. Wir verabredeten daher eine Capitulation, in welche auch die außerhalb der Festung gefangenen Mannschaften und Officiere eingeschlossen wurden, und die immerhin als ein gutes Ergebniß angesehen werden muß, und ließen um 6 Uhr Morgens die Franzosen ein. Bruhn und ich wurden nach der Gendarmerie gebracht, wo wir zu unserer Freude alle Officiere und Beamten, mit Ausnahme des Seconde Lieutenants Bothe, fanden. Ich erfuhr daß die andern alle theils in den Häusern selbst, theils auf der Straße überfallen und gefangen genommen worden seien, und daß wir an Todten und Verwundeten mehrere zu betrauern hätten."

Der betreffs der Uebergabe von Ham abgeschlossene Vertrag lautet nach demselben Blatt:" „Art. 1. Die preußischen Soldaten der Eisenbahndivision und des Regiments Nr. 81, welche gegenwärtig die Festung Ham occupiren, übergeben diese Festung und constituiren sich als Kriegsgefangene. Art. 2. Alle Officiere, die Beamten der 3. Eisenbahndivision welche Offi-

cierkrang haben, und der erste Feldwebel dieser Division behalten ihre Säbel mit der Erlaubniß sie während ihrer Gefangenschaft zu bewahren. Außerdem behalten diese Herren ihre Bagage. Die Eisenbahnbeamten behalten auch 3 Wagen mit 6 Pferden. Die Soldaten und Unterbeamten behalten ihre Mäntel und Tornister. Art. 3. Die Soldaten legen ihre Waffen in einem Zimmer der Festung nieder, und verlassen die Citadelle um 6 Uhr Morgens. Dieselbe wird sofort von den Franzosen besetzt werden. Art. 4. Der Obergeneral de Faidherbe wird Sorge tragen daß die Officiere, Beamten und Soldaten bei der ersten Gelegenheit gegen französische Gefangene ausgelöst werden. Art. 5. Diese Bedingungen, welche zwischen dem General Faidherbe oder seinem Delegirten und dem Ober-Ingenieur der 3. Eisenbahndivision abgemacht worden sind, werden durch Parlamentäre ausgewechselt werden. Doppelt ausgefertigt zu Ham am 10 Dec. 1870. Für den General und auf Befehl E. Martin. gez. Burger, Oberlieutenant Tobian."

Das Handschreiben Sr. Maj. des Königs von Preußen in welchem er dem Kronprinzen seine Ernennung zum General Feldmarschall mittheilt, lautet folgendermaßen: „**Versailles**, den 28 Oct. 1870. Mit der Capitulation des Marschalls Bazaine und der Festung Metz, durch welche nunmehr die beiden feindlichen Armeen, welche im Juli dieses Jahrs in dem jetzigen blutigen — wahrlich nicht von uns provocirten Kriege gegen Preußens und Deutschlands vereinte Kräfte aufgestellt waren, als Gefangene in unsere Hände gefallen sind — ist ein so wichtiger Abschnitt in demselben eingetreten, daß ich mich veranlaßt sehe dieses Ereigniß durch einen besondern Act in seiner ganzen Wichtigkeit zu bezeichnen. Du hast an der Herbeiführung des Gelingens unserer schweren Aufgabe einen wichtigen Antheil gehabt, indem Du die Campagne durch zwei Siege kurz nach einander eröffnetest: dann durch Deinen strategischen Vormarsch die linke Flanke der Hauptarmee decktest, so daß diese gesichert zur Besiegung der Armee Bazaine's schreiten konnte; dann Dich mit Deinen Armeetheilen der großen Armee angeschlossen, um in die Operationen gegen Sedan einzugreifen und die großen Ergebnisse daselbst mit zu erkämpfen, und Du hast endlich jetzt die Cernirung von Paris — theilweise kämpfend — bewerkstelligt. Das alles zusammengenommen bezeichnet den großen, den glücklichen Feldherrn, Dir gebührt daher die höchste Stufe des militärischen Rangs, und somit ernenne ich Dich zum General-Feldmarschall. Es ist das erstemal daß diese Auszeichnung, die ich auch Friedrich Karl verleihe, Prinzen unseres Hauses zutheil wird! Aber die Erfolge welche bisher in diesem Feldzug errungen sind, erreichen auch eine Höhe und eine folgenreiche Wichtigkeit wie wohl nichts ähnliches zuvor. Und darum bin ich berechtigt von dem Herkommen in unserm Haus abzugehen. Was mein Vaterherz dabei empfindet daß ich Dir auf solche Art meinen und des Vaterlandes Dank aussprechen kann und muß, bedarf keiner Worte! Dein Dich herzlich liebender dankbarer Vater **Wilhelm**."

Aus **Talcy** bei Marchenoir, 13 Dec., wird der Frkf. Ztg. von Hrn. Voget berichtet: „Das Hauptquartier des Großherzogs von Mecklenburg ist heute hier geblieben — die Herren vom Generalstab machen besonders ernste Mienen, und sind allen Nichteingeweihten gegenüber schweigsamer und zurückhaltender als je. Ich nehme das als ein Zeichen daß man den Ernst der Situation richtig beurtheilt und die Kraft des Gegners nicht unterschätzt. Prinz Friedrich Karl war gestern in Beaugency, und es scheint als wolle er jetzt persönlich die Operationen gegen General Paladine leiten. Wie ich weiter höre, ist auch gestern das dritte Armeecorps von Orleans hierher abgerückt — ein weiterer Beweis daß die französische Armee trotz des endlichen Sieges der Deutschen sich die Achtung der Sieger erworben hat. Liest man freilich die französischen Blätter, sieht man wie dort der Erfolg einer Stunde, der, ehe der Abend kam, bereits wieder durch eine Niederlage paralysirt war, zum entscheidenden Siege aufgeschraubt wird, so mischt sich in dieses Gefühl der Achtung ein gewisser Ekel. Es scheint als bedürfe die französische Nation der Lügen um ihrer Widerstandskraft Dauer zu leihen; doch wenn diese Lügen dazu beitragen dem Banner Frankreichs neue Kräfte zuzuführen, warum sollen die Leiter des Kriegs sie nicht anwenden? Jedes Mittel ist gerecht das dem Feinde Schaden zufügen kann. Was bei solch einer Praxis aus der Civilisation wird ist freilich eine andere Frage, die allen Gräueln des Krieges gegenüber aufzuwerfen freilich mehr als thöricht wäre. — Einen Beitrag zu der Art und Weise wie gegenwärtig von Seiten Frankreichs der Krieg geführt wird, liefert eine Proclamation die noch an den Mauern des Schlosses haftet in welchem der Großherzog abgestiegen ist. Dieselbe ist unterm 28 Novbr. zu Blois von J. Michaux, général commandant de l'Etat de guerre, erlassen und gerichtet an die Maires und die Commandanten der Nationalgarde im Departement Loire et Cher. Die Nähe der feindlichen Heere gibt dem Hrn. Michaux Veranlassung in fünf Paragraphen den Bewohnern allerhand Verhaltungsmaßregeln einzuschärfen. In §. 1 wird die Bewachung der Ortschaften durch intelligente Leute angeordnet. Bewegliche Barricaden, die des Nachts vollständig zu schließen sind, sollen errichtet werden. Im folgenden Paragraph wird befohlen daß, sobald man den Feind bemerkt, reitende Boten dieß der Nachbargemeinde mittheilen, von hier soll die folgende Gemeinde benachrichtigt werden, und so fort von Gemeinde zu Gemeinde bis nach Blois. §. 3 befiehlt das Läuten mit den Glocken beim Nahen des Feindes, welches Signal sofort in allen Nachbargemeinden wiederholt werden soll. Sobald das Läuten der Glocken vernommen wird, so befiehlt §. 4, läßt der Commandant der Nationalgarde Generalmarsch schlagen, in Folge dessen sich die Communen sofort auf die ihnen zur Vertheidigung angewiesenen Plätze begeben. §. 5 endlich befiehlt Feuer zu geben auf alle einzelnen Ulanen und alle feindlichen Marodeurs. Die Bevölkerung, so schließt die Proclamation, muß sich vollkommen durchdringen lassen von dieser Wahrheit: das beste Mittel den Feind zu entfernen und sich vor seinen Beraubungen zu sichern ist ihm energischen Widerstand zu leisten, um ihm einen Krieg des Hinterhalts und der Plänkler (guerre d'embuscades et de tirailleurs) zu bereiten." Von dem Fanatismus mit welchem der Krieg gegenwärtig geführt wird, gibt auch folgende traurige Episode Zeugniß. Am 10 Dec. lagen in den beiden in der Nähe des Schlachtfeldes gelegenen Gehöften Fenillarde und Pet. Boynes Verwundete des 2. Bataillons des 76. Regiments. Die Versuche die Kranken weiter rückwärts zu schaffen, wurden dadurch verhindert daß die Franzosen auf die Krankenträger schossen. Man sah sich deßhalb genöthigt die armen Opfer des Krieges in den Gehöften zu lassen. In Pet. Boynes befanden sich 26 verwundete Soldaten und 2 verwundete Officiere, die Lieutenants Schmidt und v. Borstell; zu ihrer Pflege waren 2 Aerzte, Prof. Rosenthal aus Berlin und Dr. Michels, zurückgeblieben. Um halb neun Uhr des andern Morgens erschienen plötzlich französische Soldaten in dem Lazareth, rissen tobend die Decken von den Verwundeten, stießen sie mit Kolben und drohten alle zu ermorden. Nur der Intervention eines französischen Unterofficiers und eines später hinzukommenden Lieutenants gelang es weitere Gewaltthaten von den Unglücklichen abzuwenden, doch wurden Dr. Michels und alle nicht an den unteren Gliedmaßen Verwundete, welche zu gehen im Stande waren, gefangen fortgeführt und alle Lazarethgegenstände confiscirt. Dr. Rosenthal folgte den Gefangenen freiwillig, um diese schreiende Verletzung der Genfer Convention vor dem französischen General zu constatiren. — Ich habe bereits erwähnt daß das Füsilierbataillon des 76. Regiments, welches sich vorzugsweise aus Lübeck recrutirt, am Samstag Abends ein Dorf stürmend genommen, und dabei 500 Gefangene gemacht habe. Der Name des Dorfes ist Villejouan, und der Kampf um dasselbe bildete eine der schönsten Episoden in den Gefechten der letzten Tage. Die Lübecker zeigten dabei, daß auch in ihren Adern noch das alte hansische Blut fließe. Noch hatte man nämlich das Dorf nicht vollständig erobert, noch leistete ein von 200 Franzosen besetzter gut verschanzter Hof energischen Widerstand, als zwei feindliche Bataillone zur Wiedereroberung des Dorfes heranrückten. Die Zündnadeln unserer Füsiliere bereiteten ihnen freilich einen guten Empfang, der sie für den Augenblick zum Rückzug veranlaßte; doch bald drangen sie aufs neue und zwar mit Verstärkung vor. Die Zündnadeln thaten auch zum zweitenmal ihre Schuldigkeit, aber noch war die Gefahr nicht beendigt. Als die Feinde einen dritten Vorstoß machten, drohte die Munition auszugehen, und nur dadurch daß man die Chassepotgewehre der Gefangenen nahm, zu denen reichliche Munition vorhanden war, und deren Handhabung die Officiere in wenigen Minuten den Soldaten lehrten, hielt man den wiederholten Angriffen Stand, bis endlich im rechten Augenblick der Munitionswagen, obwohl zwei Pferde getödtet worden, auf dem Kampfplatz eintraf. Bald darauf ergaben sich die im Gehöfte eingeschlossenen Feinde, und die Franzosen wagten, da es mittlerweile völlig Nacht geworden, keinen weitern Vorstoß. Der Großherzog von Mecklenburg zollte Tags darauf der tapferen Haltung des Bataillons seine volle Anerkennung, und verlieh dem Commandeur Hahn von Jena im Namen des Königs von Preußen das eiserne Kreuz. Die Namen der Officiere welche, theilweise das Gewehr in der Hand, an der Vertheidigung des Dorfes theilnahmen, sind Lieutenant Heise, Bucello, Stiernberg und Kropff. Verwundet wurde Lieutenant Schrader. Im Kampf blieben Lieutenant v. Vidal und Bruhns. Von den gefangenen Zweiunddreißigern wurden noch acht befreit.

Ferner schreibt derselbe Berichterstatter aus **Oucques** 14 Dec. Auf dem Wege von Talcy hierher begegnete ich heute Morgens einem Transport von 1800 Gefangenen die sich sämmtlich freiwillig in Gefangenschaft begeben hatten. Sie waren theils hier, theils in den Nachbarorten zurückgeblieben, indem sie erklärten die ihnen zugemutheten Strapazen nicht weiter ertragen zu können. Der Marsch durch die vom Regen aufgeweichten Felder — seit vorgestern ist Thauwetter — ist allerdings mehr als beschwerlich. Man sinkt fast einen halben Fuß tief ein und der zu einem Schlamm aufgelöste Lehm läuft den Soldaten in ihre niedrigen Schuhe. — Die Bewohner von Oucques zeigten sich über die Soldaten die ihre Fahne verließen sehr entrüstet. Sie verweigerten ihnen die Aufnahme in ihren Häusern, und sagten ihnen daß sie ihre Wohnungen zu gut hielten um solche Ehrlose nur einen Augenblick zu beherbergen. — Seit etwa einer halben Stunde höre ich Kanonendonner. Ich will hinaus zu sehen was es gibt, und breche deßwegen meinen Brief ab. — Abends 9 Uhr. So eben komme ich von einem anstrengenden Marsche heim. Ich folgte heute Nachmittags trotz des stark daniederströmenden Regens dem Schall der Kanonen, und gelangte schließlich gegen 4 Uhr in die Gegend von Freteval, das zwischen hier und Châteaudun in einem Thale liegt. Auf den diesseitigen Höhen standen deutsche, auf den jenseitigen französische Kanonen die einander mit Granaten bewarfen. Rechts und links aus den Wäldern ertönte Kleingewehrfeuer. Die Sechsundsiebziger und das 1. Bataillon der Fünfundsiebziger waren dort engagirt. Die Franzosen waren im Weichen und sie werden sich wahrscheinlich auf die jenseitigen Höhen zurückgezogen haben. Freteval war, als ich den Kampfplatz verließ, bereits in unsern

Händen. Um diese Stadt hatte sich, wie ich erfuhr, der Kampf heute Mittags entsponnen. Als Lieutenant v. Oertzen mit einem Zug Dragoner in die Statt ritt, fand er dort einige 20 französische Soldaten die ihm erklärten: freiwillig zurückgeblieben zu sein um sich gefangennehmen zu lassen. Eben im Begriff die Gefangenen zu entwaffnen, wurden die Dragoner von einer plötzlich von der andern Seite heranbringenden größeren Abtheilung Infanterie angegriffen, und dadurch zum Verlassen der Stadt gezwungen. Ein halbe Stunde später hatte sich ein starker Infanterie- und Artilleriekampf entwickelt, der, wie gesagt, mit dem Rückzug des Feindes endete. Die Position in die sich die Franzosen zurückgezogen ist eine günstige, und ist es nicht unmöglich daß sie gleich morgen versuchen werden dieselbe zu halten."

Der Correspondent der Wiener „Presse" in **Tours** gibt folgenden Bericht über die Stimmung und Lage daselbst: „In den Regierungskreisen zieht der Kleinmuth ein, und das Publicum beginnt ernstlich die Sache für verloren zu halten. Wenn jetzt Trochu nicht sehr schnell nochmals einen Ausfall in größten Dimensionen unternimmt, so bricht das Ganze hier binnen acht Tagen schon höchst wahrscheinlich zusammen. Es wurden eben seit 1 Dec. bei der Loire-Armee und im Schooße der Regierung die unglaublichsten Fehler begangen. Bis heute geheim gehalten, kommt im letzten Moment der Flucht aus Tours eine Menge zum Vorschein, was beweist daß die letzten Tage der Republik nicht viel besser aussahen als die letzten des Kaiserreichs. Als ich heute (9.) in das Kriegsministerium gieng, fand ich den ganzen prachtvoll eingerichteten Palast ganz sich selbst überlassen. Es ist ein höchst trauriges Schaustück das sich da so eben wieder abspielt, und mich lebhaft an ähnliche Vorgänge erinnert deren Augenzeuge ich in Metz, Paris und Rouen war. Die Loire-Armee, obschon noch immer staunenswerth Stand haltend, ist auseinander gekeilt; unter den Führern herrscht mehr als je Mißmuth und Haltlosigkeit; unter den Truppen, die noch vor acht Tagen mitunter vortrefflichen Geist zeigten, reißt von neuem Zaghaftigkeit und Ungehorsam ein, und die Regierung bläst bereits auf allen Punkten zum Rückzug. Nur Gambetta, erkennend daß er für seine Person zu weit vorwärts gieng um überhaupt noch weichen zu können, spielt die letzten Karten aus und gibt die Partie um keinen Preis aus der Hand. So günstig zum Nachgeben fand ich die Stimmung im Volke noch nie wie seit zwei Tagen, und die moralische Wirkung der Preisgebung des Regierungssitzes ist allerorts sehr schnell sichtbar geworden. Durch die Art und Weise überdieß wie die Regierung in letzter Zeit dictatorisch verfuhr, wie Nepotismus, Systemlosigkeit, Lug und Trug der letzten Wochen ihr immer mehr Sympathien raubten, wie sie fortwährend die Sorge um sich selbst der Sorge um das Land voransetzte; und darin aufs Haar den Napoleoniden glich — durch diese ihre Haltung, welcher nebstdem noch die Entstehungsart als Gouvernement de la défense nationale das übelste Relief verlieh, hat sie sich nun mit der Abreise aus Tours, so zu sagen, für weiterhin unmöglich erklärt. Es handelt sich jetzt also nur noch darum wie weit Paris zu gehen im Stand ist."

* Wieder sind zwei französische Generale durch die Regierung ihres Commando's beraubt worden: nämlich der Brigadegeneral Morandy vom 16. Corps wegen Unfähigkeit, und der Divisionsgeneral Söl, weil er am 16 d. auf die Nachrichten von der Loire Tours eiligst geräumt hatte. — Es war ein Irrthum daß Havre durch die Regierung in Belagerungsstand erklärt worden sei, außer in den übrigen genannten Städten ist derselbe neuerdings über Rouen verhängt worden. Die Regierung rühmt daß sehr viele Elsäßer und Lothringer der feindlichen Ueberwachung sich entziehen und in den französischen Lagern sich stellen. — General Aurelles de Paladine, ehemaliger Obercommandant der Loire-Armee, ist, nachdem er das Commando des Lagers von Cherbourg ausgeschlagen, durch Mâcon gereist um sich nach Belley im Departement des Ain zu begeben, wo er im Schooße seiner Familie zu leben gedenkt. Oberst Frappoli von den Garibaldinern ist zum Brigadegeneral ernannt worden. — Nachrichten aus Bordeaux zufolge ist Gambetta noch bei der Loire-Armee, man weiß nicht wann er nach Bordeaux kommt. Am 17 d. war in Bordeaux das falsche Gerücht von der Ankunft eines Adjutanten Trochu's verbreitet. General Caroll ist zum Divisionsgeneral ernannt. Es ist die Bildung von 15 neuen Marschregimentern und von 10 neuen Infanterie-Bataillonen angeordnet worden.

Deutschland.

⊃ **München,** 19 Dec. Nach einem diesen Abend circulirenden Gerücht, das ich Ihnen aber nur als solches mittheile, beabsichtigt Graf v. Bray aus dem Ministerium auszutreten, und in diesem Fall wird wahrscheinlich der Staatsminister v. Lutz das Portefeuille des Aeußern übernehmen. — Im Befinden des Generallieutenants v. Stephan ist seit gestern einige Besserung eingetreten.

⊥ **München,** 19 Dec. Der Referent des zweiten Ausschusses der Abgeordnetenkammer, Dr. Diepolder, hat über die Rückäußerung der Kammer der Reichsräthe bezüglich der Rechnungsnachweisungen der k. Staatsschuldentilgungsanstalt und der Grundrentenablösungscasse für 1866/67 und 1868 Vortrag erstattet, und im Namen des zweiten Ausschusses den Antrag gestellt: der von der Kammer der Reichsräthe vorgeschlagenen Fassung des den Rechnungsnachweisungen angehängten besonderen Antrags die Zustimmung zu ertheilen. — Ferner hat der zweite Ausschuß den Antrag seines Referenten, Grafen Fugger-Blumenthal: der von dem Stadtmagistrat Kempten in Betreff der Gewerbesteuer-Anlage der dortigen Hypotheken- und Wechselbank-Filiale um authentische Interpretation des Art. 20 des Gewerbebesteuerungsgesetzes gestellten Bitte eine Folge nicht zu geben, einstimmig angenommen. Der Referent bemerkt in seinem Vortrag unter anderem: daß Filialen ihrem Begriffe nach nie Gewerbsunternehmungen im Sinne des Gesetzes sein können, weil ihnen das Erforderniß der selbständigen Leitung und Rechnungsführung mangelt, weßhalb auch das k. Staatsministerium der Finanzen vollkommen correct festgestellt habe: „Die (einheitliche) Einsteuerung der Hypotheken- und Wechselbank in München kann nicht als eine dem Gesetze zuwiderlaufende erachtet werden, indem die Filiale Kempten kein selbständiges Etablissement mit ausgeschiedenem selbständigen Unternehmungsgewinn ist, und daher ebenso wenig wie die Filialen Augsburg und Lindau als steuerpflichtig angesehen und selbständig mit Steuer belegt werden kann." Die Bitte des Stadtmagistrats Kempten erscheine also weder rechtlich noch factisch begründet.

München, 19 Dec. Professor Dr. Friedrich, welcher mit Stiftspropst v. Döllinger und Professor Dr. Silbernagel sich geweigert hat das vom Dekan der Theologen-Facultät vorgelegte erzbischöfliche Schreiben bezüglich der Annahme der Unfehlbarkeit und Anerkennung der Conciliesbeschlüsse zu unterzeichnen, soll, wie man erzählt, vom erzbischöflichen Ordinariat eine amtliche Zuschrift erhalten haben, welche ihn auffordert innerhalb vier Wochen die Erklärung seiner Unterwerfung unter die päpstliche Autorität der oberhirtlichen Stelle abzugeben. (N. N.)

∴ **Stuttgart,** 19 Dec. Heute ist der Landtag durch Se. Maj. den König in Person im Sitzungssaale der zweiten Kammer, worin der königliche Thron aufgerichtet war, feierlich eröffnet worden. Der König wurde von einer Deputation beider Kammern am Eingang des Ständehauses empfangen und in den Saal geleitet, gefolgt von den Großwürdenträgern des Hofs, die sich links vom Thron aufstellten, während die Minister und die Mitglieder des k. Geheimenraths rechts vom Thron ihre Stellung genommen hatten. Statt des Hrn. Ministers des Innern, welcher als Abgeordneter selbst zu beeidigen war, verlas der Hr. Finanzminister v. Renner das Einberufungsdecret und die Eidesformel für die neueingetretenen Mitglieder, welche sofort den Eid in die Hand des Königs zu bekräftigen hatten. Es waren dieß Graf Uexküll und Frhr. v. Wöllwarth von der Ritterbank, Prälat v. Lang von der Prälatenbank, sowie die Abgg. Palmer, Mayer von Heilbronn, Finckh von Reutlingen, Paulus, Bofcher, Daur, v. Kolb, v. Wolff, Müller von Marbach, v. Dillenius, Fink von Heidenheim, Bälz, Schüle, Gustav Müller von Stuttgart, Rath, v. Scheurlen, Schall, Vogt, Beutter, Bühler, Bosler, Khuen, Nübel, Simon, Auch, Lenz und Mühleisen. Hierauf verlas Se. Majestät die Thronrede (wir haben dieselbe gestern mitgetheilt, d. R.), mußte aber, tief ergriffen, mehrmals innehalten; insbesondere glänzte eine Thräne in dem Auge des Königs bei der Stelle: „Stolz und dankbar blickt das Land auf seine Söhne, den Gefallenen ein ehrenvolles Andenken bewahrend." Nach der Verlesung der Thronrede trat der Präsident der Kammer der Standesherren Graf v. Rechberg an die Stufen des Thrones, und beantwortete dieselbe Namens der Kammern wie folgt: „Ew. k. Majestät geruhen in einer ernsten Deutschlands Geschicke tief berührenden Zeit in Mitte Ihrer getreuen Stände zu erscheinen, um dieselben zu hochwichtigen Arbeiten zu berufen. Mit Ew. k. Majestät erfreuen wir uns der glänzenden Siege welche Deutschlands Heere unter ausgezeichneter Führung zu Deutschlands Wohl errungen haben. Es ist uns eine heilige Pflicht der deutschen Truppen aufopfernder Hingebung unsere volle Anerkennung und warme Dankbarkeit zu zollen. Auch Württembergs Söhne haben mit heldenmüthiger Tapferkeit an dem großen Kampfe theilgenommen, und die deutsche Waffengenossenschaft mit ihrem Blute besiegelt. Das Vaterland wird seine tapfern Söhne stets in Ehren halten und dankbar ihrer gedenken, den gerechten und tiefen Schmerz der Familien theilend. An diese glorreichen Kämpfe knüpften sich die Hoffnungen einer segensreichen politischen Einigung der betheiligten deutschen Stämme. Die süddeutschen Regierungen haben sich beeilt zu deren Verwirklichung Verträge abzuschließen, welche Ew. k. Majestät unserer verfassungsmäßigen Zustimmung vorzulegen geruhen. Die Stände, getreu ihrem Eide, das unzertrennliche Wohl des Königs und des Landes zu berathen, werden die k. Vorlagen ihrer ernsten Prüfung in patriotischem Sinn unterziehen. Mögen die von Ew. Majestät ausgedrückten Wünsche und Hoffnungen in reichlichem Maß in Erfüllung gehen. Von diesen Gefühlen beseelt, rufe ich, hoch lebe König Karl!" Damit war die Ceremonie zu Ende, und Se. Majestät verließ unter Vorantritt der Empfangsdeputation, sowie der HH Minister und Geheimräthe, und gefolgt von den Officieren seines Hauses den Saal, begleitet von den Hochrufen der beiden Kammern, sowie der dichtbesetzten Galerien, wie solche Se. Majestät auch empfangen hatten. In der Diplomatenloge waren sämmtliche hier accreditirte Gesandte in großer Uniform anwesend; unter den Mitgliedern der Kammer der Standesherren bemerkte man auch aus dem großen Hauptquartier den Herzog Max von Württemberg und den Staatsminister Frhrn. v. Linden, Präfecten von Châlons sur Marne. Heute Nachmittags um 1 Uhr war die erste Sitzung unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Fetzer, wobei das Gesammtministerium am Ministertisch anwesend war. Justizminister v. Mittnacht

machte nach einer kurzen Ansprache des Alterspräsidenten im Namen der Regierung mit Ermächtigung Sr. Maj. des Königs folgende Vorlagen: 1) den Vertrag Württembergs mit dem Norddeutschen Bunde, Baden und Hessen über den neuen Deutschen Bund, nebst der Militärconvention; 2) die Vereinbarung über die Gründung des Deutschen Bundes; 3) den Vertrag zwischen dem Norddeutschen Bund und Bayern; 4) die Zustimmungsurkunde von Baden, Hessen und Württemberg über den Vertrag mit Bayern, und 5) die Abänderungen der norddeutschen Bundesverfassung. Zur Begutachtung dieser Verträge, welche gedruckt werden, wird heute in einer Abendsitzung eine besondere Commission gewählt, sowie auch eine Legitimationscommission zur Vornahme der Wahlprüfungen gewählt werden wird.

Berlin, 16 Dec. Der Bundeskanzler Graf Bismarck hat, wie die „C. St." meldet, an den Botschafter des Norddeutschen Bundes in London, Grafen Bernstorff, unterm 3 d. folgende Note gerichtet: „Versailles, 3 Dec. 1870. Ew. Excellenz habe ich durch mein Telegramm vom 26 v. M. die Einladung mitgetheilt welche ich unter demselben Datum auf telegraphischem Weg an die Höfe von Wien, Konstantinopel, Florenz und St. Petersburg gerichtet hatte, um dieselben zu ersuchen ihre Vertreter in London zu ermächtigen mit den dortigen Vertretern der Mächte welche den Pariser Friedensvertrag vom 30 März 1856 unterzeichnet haben zu einer Conferenz zusammenzutreten, um in derselben die Fragen zu erwägen welche sich an die von dem kaiserl. russischen Cabinet durch Circular vom 19 (31) Oct. gemachten Eröffnungen knüpften. Diese Einladung war ergangen nachdem das königl. großbritannische Cabinet mich durch Hrn. Odo Russell von seinem Einverständniß hatte versichern lassen, und ich Grund hatte anzunehmen daß auch das Cabinet von St. Petersburg zur Annahme bereit sei. Ich kann Ew. Excellenz nunmehr nachstehende Mittheilungen über die Aufnahme unseres Vorschlags bei den einzelnen Cabineten machen. Der königl. Gesandte in St. Petersburg war am 27 Nov. in der Lage mir die Zustimmung des kaiserl. russischen Cabinets zu der Einladung telegraphisch zu melden. Die königl. italienische Regierung ermächtigte am 28 Nov. den Gesandten Sr. Maj. in Florenz ihre Bereitwilligkeit an der Conferenz in London theilzunehmen hierher mitzutheilen. Unter dem 1 Dec. erklärte der Großvezier dem königl. Gesandten in Konstantinopel daß der türkische Botschafter in London bereits im Besitz der telegraphischen Anweisung bezüglich der Adhäsion der Pforte zur Conferenz in London sei. Am 2 d. hat der österreichisch-ungarische Reichskanzler, der sich in dem Augenblick in Pest befand, den königl. Gesandten in Wien benachrichtigen lassen daß die Regierung in der Conferenzfrage mit England übereinstimme. Ew. ꝛc. ersuche ich ergebenst den k. großbritannischen Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten von diesen Erklärungen der verschiedenen Cabinete in Kenntniß zu setzen, und ihm unsere Befriedigung über die allseitige Annahme des Vorschlags zu einer Conferenz, welche ich jetzt als gesichert ansehen darf, auszusprechen. Zugleich wollen Ew Exc. demselben die Erwartung aussprechen daß nunmehr das k. großbritannische Cabinet, an dessen Wohnsitz sich die Conferenz versammeln wird, die weitere Förderung der Sache in die Hand nehmen, und unter Bezeichnung des Tags der Eröffnung die Vertreter der Mächte zum Zusammentreten einladen werde. v. Bismarck." — Inzwischen sind, wie verlautet, die Einladungen zur Conferenz seitens der englischen Regierung erlassen worden, und zwar bekanntlich für den Januar folgenden Jahrs.

(—) **Berlin,** 17 Dec. Auch in den hiesigen politischen Kreisen bestreitet man daß das Berliner Cabinet wegen der Abtretung Luxemburgs eine Verständigung mit dem König der Niederlande erzielt habe. Die „Krzztg." führt sogar die darüber umlaufenden Gerüchte auf „die alte Angst der armen Muffs" zurück, und will die dem Bundeskanzler zugeschriebenen Absichten durchaus nicht wahr haben. „Als wenn Graf Bismarck," bemerkt sie, „in seiner Note nicht deutlich genug gesagt hätte daß er eine Entschädigung verlange. Man verlange aber keine Entschädigung von dem welchen man verschlingen wolle." Mit dieser Auffassung befindet sich die „Krzztg." jedoch in einem doppelten und dreifachen Irrthum. Zunächst handelt es sich nicht um die Einverleibung Luxemburgs in Preußen, sondern lediglich um die Wiedervereinigung dieses Ländchens mit Deutschland. Wenn Graf Bismarck trotzdem von Luxemburg eine Entschädigung beansprucht, so schließt es nicht die Möglichkeit eines Verzichts auf diese Forderung gegen den Wiedereintritt des Großherzogthums in den Deutschen Bund aus, der auch in dem Vertrage mit den süddeutschen Staaten vorgesehen ist. Außerdem sprechen gegen die Beweisführung der „Krzztg." die beträchtlichen Opfer welche das siegreiche Preußen 1866 seinen spätern Bundesgenossen Reuß, Meiningen, Sachsen, Baden, Hessen, Württemberg und Bayern auferlegt hat, nicht zu gedenken des Verfahrens welches das einverleibte Frankfurt zu erdulden hatte. — Die Desertionen kriegsgefangener französischer Officiere haben seit einigen Wochen eine solche Ausdehnung gewonnen, daß das Kriegsministerium jetzt die schärfsten Aufsichtsmaßregeln angeordnet hat. Dahin gehört namentlich auch die den Officieren auferlegte Pflicht eines täglichen Erscheinens zum Appell. Von sechs aus Oppeln entwichenen Officieren wurden zwei an der österreichischen Gränze wieder aufgegriffen, und von den in Breslau internirten Officieren wurden vor einigen Tagen zwanzig unter Bedeckung nach der Festung Villau geschafft, weil sie mit aller Naivetät erklärt hatten ihr gegebenes Ehrenwort zurückziehen zu müssen. In preußischer Kriegsgefangenschaft befinden sich gegenwärtig 8526 Officiere, von denen 4915 in offenen Städten und 3611 in Festungen leben. Außerdem beherbergt Hamburg 688 und Sachsen 191 Officiere, während auf die andern norddeutschen Bundesstaaten noch 228 vertheilt sind, und auf die süddeutschen Staaten 1934. Die Gesammtsumme der gefangenen Officiere beträgt 10,067, und die der unverwundeten Mannschaften 303,842, d. h. nach dem Stande vor dem 30 November.

Der erste Commandant von **Coblenz,** Generalmajor v. Wedell, erläßt folgende bemerkenswerthe Bekanntmachung: „Es ist mir durch hiesige Bürger mitgetheilt worden daß Kriegsgefangene Siegesdepeschen abreißen oder beschmutzen, und daß französische Officiere in Kaffeehäusern ꝛc. auf unsern König und unsere Nation schimpfen. Ich halte das für Irrthum und Mißverständniß, da ich mir nicht denken kann daß ein deutscher Mann sich solche unverschämte Frechheiten ruhig gefallen und im eigenen Vaterlande sich von Kriegsgefangenen malträtiren und terrorisiren läßt. Kämen dennoch solche Dinge wider Erwarten vor, so bitte ich die Bürger von Coblenz im Namen unserer nationalen Ehre sofort einzuschreiten, und die Uebelthäter, welcher Charge sie auch angehören, mir zu bringen, der ich genau weiß was ich mit solchen Leuten zu machen habe. Ich bemerke daß ich alle Soldaten der Garnison angewiesen habe ebenso zu handeln, daß ich, wenn der Besitzer eines öffentlichen Locals in demselben Ausschreitungen wie die angeführten gegen König und Vaterland duldet, ein solches während der Dauer des Belagerungsstandes auf meine persönliche Verantwortlichkeit hin schließen lasse."

Hamburg, 15 Dec. Vorgestern wurde einer der hier internirten französischen Officiere verhaftet und nach Berlin abgeführt. Es verlautet daß derselbe sich mit mehreren Garnisonen, wo französische Gefangene internirt sind, in Verbindung gesetzt und die Veranstaltung eines allgemeinen Aufstandes beabsichtigt habe. Zu diesem Zweck hat er auch in der hiesigen Caserne unter den Gefangenen versucht eine Proclamation zu vertheilen. Der Verhaftete wird vor ein Kriegsgericht gestellt werden. (H. Bl.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 19 Dec. Von allen Seiten wird jetzt bestätigt daß Rußland und die Pforte direct miteinander ein Abkommen verhandeln, welches an Stelle der Schwarz-Meer-Convention zu treten hat, und den Mächten des Pariser Vertrags zur eventuellen Genehmigung und Garantie zu unterbreiten sein würde. Die Arbeit der Londoner Conferenz wird dadurch wesentlich vereinfacht werden. Daß die Pforte vorgesorgt hat in ihrer neuen Convention den Grundgedanken des Pariser Vertrags, die Integrität und Unabhängigkeit des osmanischen Reichs, nicht zu schädigen oder schädigen zu lassen, wird man ohne weiteres anzunehmen berechtigt sein, und so wird es kaum einem Zweifel unterliegen daß Europa einverstanden ist wenn der allen gemeinsame Zweck durch andere Clauseln erreicht werden kann. Aber die Thatsache daß die Pforte sich lieber direct nach St. Petersburg hat wenden, als die Energie ihrer „Bundesgenossen" auf die Probe setzen wollen, dürfte vielleicht eine Verschiebung der Stellungen der Mächte in der orientalischen Politik andeuten und einleiten, deren mögliche Folgen schon jetzt ins Auge zu fassen sich empfiehlt. — Die Sitzung des Budgetausschusses der Reichsraths-Delegation, in welcher die diplomatischen Auslagen des auswärtigen Ministeriums zur Erörterung standen, bietet ein mehrfaches Interesse. Was zunächst die diplomatische Vertretung in Deutschland angeht, so wurde die Frage angeregt ob nicht die Neuconstituirung Deutschlands die Möglichkeit biete nur die einzige Gesandtschaft am Sitze des Oberhauptes des Bundes fortbestehen zu lassen, und es wurde dabei nicht nur aus der Mitte der Delegation der dringende Wunsch ausgesprochen daß das freundschaftlichste Verhältniß zu Deutschland angestrebt werde, sondern es gab auch der Reichskanzler die bestimmte Erklärung: ab daß dieses Verhältniß bereits das freundschaftlichste sei, und ohne Zweifel bleiben werde, nachdem man jenseits die Ueberzeugung gewonnen habe daß Oesterreich in keiner Weise die Absicht hege in eine Discussion über den Prager Frieden einzutreten. Die Summen für die diplomatische Vertretung in ihrem bisherigen Stande wurden bewilligt — jedoch, um jeder möglichen Ersparung den Weg offen zu halten, unter Einstellung ins Extraordinarium — nachdem von der Ministerbank aus geltend gemacht worden daß Preußen selbst bisher sich gegen die Beibehaltung der bestehenden Gesandtschaften nicht ausgesprochen, und daß, nachdem auch die übrigen Mächte in ihrer Repräsentation nichts geändert, Oesterreich keine Veranlassung habe seinerseits die Initiative dazu zu ergreifen. Ein Antrag auf Einziehung des Botschafterpostens in Rom wurde mit der Erwägung daß man damit unnöthig die Gefühle des Papstes verletze, und daß selbst der Norddeutsche Bund seinen bisherigen Gesandten am heiligen Stuhl belasse, ein Antrag auf Umwandlung der Pariser Botschaft in eine bloße Gesandtschaft nach der Bemerkung abgelehnt daß eine definitive Entschließung darüber nicht füglich eher zulässig sei als bis Frankreich sich definitiv wieder constituirt habe.

B. **Pest**, 16 Dec. Das Manöver welches Graf Apponyi ausgeführt, hat weder für seine Partei — die Altconservativen — noch für die Sache selbst einen günstigen Erfolg gehabt. Der nach Beantwortung der Interpellation gefaßte Beschlußantrag des Armeeausschusses: die detaillirte Vorlage aller auf den Stand und die Ausrüstung der Armee bezüglichen Ausweise zu verlangen, stieß in hohen militärischen und andern Kreisen auf Widerstand. Man meinte, und zwar nicht ganz mit Unrecht, daß es doch nicht gut thunlich sei dergleichen Ausweise der Oeffentlichkeit vollkommen preiszugeben; dazu drohte der Kriegsminister, der in dem Antrag eine Art von Mißtrauensvotum erblickte, mit dem Rücktritt, und nach langem Parlamentiren vor und hinter den Coulissen einigte man sich in der gestrigen Sitzung darin: zu verlangen daß die Ausweise bloß der Sechsercommission vorgelegt würden, die ohnedieß zur Prüfung der Ausrüstung der Armee niedergesetzt werden soll. Die Commission wurde alsogleich gewählt und die deutsche Delegation von dem Beschlusse bezüglich der Einsetzung der Commission mit der Aufforderung verständigt auch ihrerseits eine analoge Commission entsenden zu wollen. Hinter den Coulissen hatte es indeß eine Reihe der bittersten Auftritte gegeben; man warf den Altconservativen vor die ganze Sache nur darum angeregt zu haben um sich bei Hof in günstigem Licht zu zeigen; man kritisirte die Data die von Seite des Kriegsministers gegeben worden waren, und fand daß dieselben durchaus mit jenen nicht übereinstimmten die Erzherzog Albrecht in seiner militärischen Broschüre über die Wehrkraft der Monarchie mitgetheilt; man klagte daß der Kriegsminister das wichtigste verschweige, und eigentlich darauf ob die Armee schlagfertig sei nicht geantwortet, sondern sich beschränkt habe einen natürlich zum Vortheil des Kriegsministers ausschlagenden Vergleich zwischen jetzt und dem Jahr 1868 zu ziehen, wo das neue Wehrgesetz noch nicht eingeführt gewesen. Die Blätter der äußersten Linken verglichen Kuhn mit Leboeuf, und „Hon" meinte: die Beantwortung der Interpellation sei kurz und einfach die gewesen: „Gebt und zahlt noch mehr!" Die Absicht Apponyi's und vieler mit ihm, eine für den Kriegsminister günstige Stimmung zu erzeugen, ist gescheitert — eher ist die günstige Stimmung einiger in das gerade Gegentheil umgeschlagen. — Die Antwort des Grafen Beust auf das Memorandum der tschechischen Declaranten wird von der ungarischen Presse günstig beurtheilt, wenngleich dieselbe auch zumeist bloß vom Standpunkte der inneren Politik gewürdigt wird. Mit dem Vorsatz des Reichskanzlers: „österreichischen Sinn walten zu lassen in allen Beziehungen unserer staatlichen Stellung," muß jeder der es mit Oesterreich redlich meint einverstanden sein; nur möge das Wort zur That werden, ob nun Tschechen, Ungarn, oder Deutsche dagegen zu handeln Willens sind.

Pest, 17 Dec. Der „Ungarische Aktionär" meldet authentisch: Die nach Art. 17 des Pariser Vertrags vom Jahr 1856 ursprünglich auf zwei Jahre eingesetzte internationale Donau-Commission sollte mit Ende Novembers einer von den Donau-Uferstaaten eingesetzten Commission Platz machen. Wegen des Kriegs verlangte Graf Beust die eventuellen Falls stipulirte Fortdauer der internationalen Commission. Rußland erklärte sich hiemit einverstanden. Diese Angelegenheit wird bei der Conferenz definitiv geregelt werden.

Schweiz.

* **Bern.** Am 10 Dec. hatte der „Schw. M." eine Correspondenz über Pferde-Aufkäufe gebracht welche in Romanshorn durch schweizerische Vermittlung für Frankreich gemacht worden seien. Da diese Mittheilung auch in die „Allg. Ztg." übergegangen ist, so möge hier auch die Erwiederung des „Bund" an den „Schw. M." Platz finden, soweit sie sachlich ist: „1) Die Pferde Ausfuhr ist bekanntlich vom Bundesrath freigegeben worden und es gehen Pferde aus der Schweiz sowohl nach Deutschland als nach Frankreich. Die HH. Guhl und Schönenberger sind zwei Pferdehändler von Beruf, die allerdings auch militärische und bürgerliche Aemter bekleiden. 2) In Romanshorn sind die genannten Pferdehändler mit Franzosen gar nicht zusammengetroffen, sondern haben auf eigene Faust und Gefahr Pferde gekauft und bezahlt. Wenn welche davon nach Frankreich kommen, so kann damit auf diese Lieferung dennoch nicht der geringste Schatten einer Neutralitätsverletzung geworfen werden. 3) Die Zahl der damals in Romanshorn angekauften Pferde beträgt ungefähr den zehnten Theil der vom Correspondenten erfundenen 150 Stücke. 4) Von einem Massenaufkauf von Pferden in St. Gallen, insbesondere von den 200 des Correspondenten, weiß hierzuland kein Mensch etwas."

Niederland.

.//. **Haag**, 15 Dec. Auch in der Luxemburger durch die preußische Note vom 3 d. M. auf die Tagesordnung gestellten Frage hat sich die gewöhnliche Geheimthuerei der hiesigen Regierung nicht verläugnet. Obwohl das betreffende Schriftstück bereits am 8 Dec. zur Kenntniß der Regierung gebracht wurde, gelangte die Nachricht von dem Bestehen der betreffenden Note nicht bloß aus dem Auslande zum hiesigen Publicum, sondern bis auf diese Stunde sind wir noch immer bezüglich dieser Angelegenheit auf auswärtige Quellen angewiesen. Dieselbe Geheimhaltung wird hinsichtlich der durch den Großherzog von Luxemburg zu ergreifenden Maßnahmen beobachtet. Die Lösung der Frage: ob Luxemburg einfach in Preußen einverleibt oder nur mit einem andern Landesherrn in das deutsche Reich aufgenommen werden soll, beruht folglich nur auf Muthmaßungen. Trotzdem aber wird mir von neuem bestätigt was Ihr ⊤ Berichterstatter von Wien (Beil. vom 13 d.) versichert, nämlich daß sich der Großherzog und die preußische Regierung über die Abtretung Luxemburgs geeinigt haben. Es wird selbst hinzugefügt: diese principielle Vereinbarung sei bereits seit dem Anfang vorigen Monats eine abgekartete Sache, obwohl der Prinz-Statthalter am 18 Nov. eine Antwort auf die Adresse des Luxemburger Staatsraths ergehen ließ in welcher er betheuerte: die Unabhängigkeit des Landes sei nicht bedroht, und er biete die bekannte Energie des Herrscherhauses als Bürge dafür daß dieselbe von ihm gewahrt werden solle. Damals bereits erlaubte ich mir zu bemerken daß die niederländische Bevölkerung sich einer eventuellen Abtretung Luxemburgs gegenüber äußerst passiv verhalten und sie selbst mit einer gewissen Freude begrüßen würde, da die Personalunion Hollands und Luxemburgs dem Lande bis jetzt nur Unannehmlichkeiten bereitet hatte. Die jetzige Haltung unserer Tagespresse bestätigt diese Ansicht in jeder Beziehung. — Die zweite Kammer der Generalstaaten hat seit vorgestern ihre Arbeiten von neuem aufgenommen. Gleich nach Erledigung verschiedener formellen Angelegenheiten ergriff der Marineminister das Wort, und theilte der Kammer den in der Hauptsache bereits bekannten Verlauf der Ministerkrisis mit. Ich hebe aus der übrigens höchst objectiv gehaltenen Rede des Hrn. Broekx nur hervor daß die Regierung vorderhand bloß um die Eröffnung vorläufiger Credite bei der Kammer einkommen wird, und daß der Minister des Auswärtigen, Hr. Roest van Limburg, da derselbe sich diesem Entschlusse nicht fügen konnte, seine Entlassung eingereicht und erhalten habe. Der Kriegsminister habe in Folge dessen die Führung des auswärtigen Amtes interimistisch übernommen. Hr. Fonckbloet, von der äußersten Linken, benutzte diesen Anlaß namentlich um auf eine schnelle Lösung der Krisis zu dringen; doch keines der Mitglieder schien geneigt ihm dabei Hülfe zu leisten. Damit war also der Zwischenfall erledigt, obwohl die Krisis jetzt bereits seit dem 8 v. M. währt. Freilich war zu befürchten daß es einer politischen Größe wie dem Minister des Innern, Fock, nicht gelingen werde ein liberales Ministerium von einiger Bedeutung zu bilden. In derselben Sitzung wurden seitens der jetzigen Opposition — die morgen vielleicht durch die Unbeholfenheit unserer Liberalen Regierungspartei sein wird — zwei Interpellationen angemeldet. Die erste betrifft den Vertrag welcher, wie gerüchtsweise verlautete, zwischen der hiesigen Regierung und England abgeschlossen sein soll, und kraft dessen Holland seine Besitzungen an der Küste von Guinea an Großbritannien abtreten würde. Die zweite der betreffenden Interpellationen betrifft einen Fall welcher seit einigen Tagen wiederholt den Gegenstand der Besprechungen unserer Zeitungen bildet. Kürzlich trafen nämlich in Lindhoven vier als Bürger gekleidete aus Wesel entwichene französische Kriegsgefangene ein. Die gerichtliche Behörde ließ die betreffenden Leute verhaften und wieder über die preußische Gränze führen. Eine holländische Zeitung, welche keine Gelegenheit versäumt um den Preußenhaß zu schüren, hat behauptet: die Gefangenen seien bei ihrer Rückkehr erschossen worden. Diese Behauptung hat sich aber glücklicherweise bis jetzt nicht bestätigt, obwohl eine solche Hinrichtung dem Kriegsbrauche vollkommen entsprechen würde. — Aus Anlaß des Todes der Prinzessin Louise, deren Beerdigung jetzt endgültig auf den 21 d. M. festgestellt ist, sind hier seit einigen Tagen sämmtliche Mitglieder der königl. Familie versammelt, unter welchen sich selbst die Prinzessin Marianne, die Schwester des Königs, befindet. Auch der Prinz von Neu-Wied, der Verlobte der jüngsten Tochter der Dahingeschiedenen, welcher mit Frhrn. v. Bibra den König von Preußen bei dem Leichenbegängniß seiner Schwester vertreten soll, obwohl der Graf v. Limburg-Stirum, Kammerherr des Prinzen Friedrich, kaum nach Versailles abgereist ist um dem König Wilhelm den Todesfall amtlich anzuzeigen. Auch der schwedische Hof hat einen außerordentlichen Gesandten, nämlich den Frhrn. v. Wrede, geschickt um der hiesigen k. Familie das Beileid seiner Regierung kund zu geben. Uebrigens hat nicht bloß der Hof, sondern auch die Armee und die Marine Trauer angelegt.

Dänemark.

Kopenhagen, 13 Dec. Ein jütisches Localblatt theilt mit daß zwei bei Metz gefangene und in Schleswig detinirt gewesene französische Officiere entwichen und am Freitag voriger Woche an der schleswig-jütischen Gränze eingetroffen sind. Das in Korsöer erscheinende Blatt berichtet daß dieselben mit dem Postdampfschiffe von Nyborg am Samstag dort anlangten und sich mit dem Abendzuge nach Kopenhagen begaben, um von dort über England nach Frankreich zurückzukehren, woselbst sie in die Armee einzutreten gedenken. An der jütischen Gränze sollen gegen 100 Nordschleswiger die Wortbrüchigen begrüßt, und denselben in lebhafter Weise ihre Sympathien zu erkennen gegeben haben. (H. C.)

Rußland und Polen.

24 **Von der polnischen Gränze,** 16 Dec. Die St. Petersburger und Moskauer Blätter die uns heute zugegangen, wenden ihr Interesse vorwiegend der Londoner Conferenz zu welche die Pontusfrage ausgleichen soll. Ein officiöser St.Petersburger Correspondent, der nicht allein mit seinen Berichten russische Blätter, sondern zeitweise auch deutsche und österreichische zu versorgen pflegt, läßt über das Conferenzproject sich in folgenderweise vernehmen: „Durch die guten Dienste des Grafen Bismarck soll es endlich doch zur Londoner Conferenz kommen, bei der Baron Brunnow, der alte erfahrene Diplomat, Rußland vertreten soll. Ein Gerücht erwähnte früher den Grafen Schuwaloff, aber es hat sich dieß bald als irrig herausgestellt. Wenn die überaus prekäre Lage Frankreichs — wo zur Stunde keine legal anerkannte Regierung besteht — den Zusammentritt der Conferenz nicht hindert, so dürfte ihre Eröffnung baldigst in Aussicht stehen, um Europa von einer großen Gefahr zu befreien, die gleichzeitig dem Westen und dem Osten droht. In Rußland weiß es alle Welt daß ein europäischer Krieg von der Stunde ab unzweifelhaft ist wo irgend eine Macht Rußland zwingen wollte sein volles Hoheitsrecht im Schwarzen Meere zu beschränken. Daß sich Rußland zur Uebernahme von Servituten im Pontus entschließen soll, daran denkt hier niemand. Der weit vorgeschrittene russische Nationalgeist würde vielmehr keinerlei Erniedrigung dulden, und gegebenen Falls einen Kampf mit Westeuropa ohne Zaudern aufnehmen, wobei Rußland mit aller Sicherheit auf jene Verbündeten hofft die sich schon gegenwärtig über die ganze Frage mit aller Offenheit äußern. Es wird hier in St. Petersburg die Stimmung der nichtrussischen slavischen Journale — zumal der in Oesterreich erscheinenden — mit großer Aufmerksamkeit verfolgt; ja, die moralischen freien Allianzen Rußlands erstrecken sich weiter als es England und Oesterreich bisher vorausgesetzt." — Trotz dieser Conferenzhoffnungen scheinen indeß die maritimen Rüstungen Rußlands an den Küsten des Schwarzen Meeres noch keineswegs eingestellt. Wenigstens meldet man aus Odessa vom 11 d. daß die dortige Armee-Intendantur ungeheure Vorräthe an Lebensmitteln für die Truppen und die Marine anhäufe. In den Marine-Depots von Odessa sind auch schon die Geschütze und übrigen Ausrüstungsgegenstände bereit, welche die Schiffe der „Schwarz-Meer-Dampfschifffahrtsgesellschaft" in eine Kriegsflotte verwandeln sollen. In den Zwieback-Bäckereien der Flotte wird Tag und Nacht ununterbrochen gearbeitet. — Aus Kamieniez Podolsk wird heute gemeldet daß dort seitens der russischen Polizei wieder ein katholischer Priester gemaßregelt worden. Es ist dieß der Pfarrer F. Siedorowitsch aus Lanzkorun. Derselbe forderte nämlich in der Kirche seine Gemeinde auf für das „von zahlreichen Feinden schwerbedrängte Oberhaupt der katholischen Kirche" zu beten. Der Polizeimeister in Kamieniez Podolsk bedeutete indeß dem Pfarrer: es gebe in Rußland „nur ein Oberhaupt für das gebetet werden dürfe, und dieses sei Se. Majestät der allergnädigste Czar," und verurtheilte den Pfarrer zu einer Polizeistrafe von 50 Rubeln.

Rumänien.

∽ **Bucharest,** 12 Dec. In der vorletzten Kammersitzung hat die Adreßcommission den Entwurf zur Adresse vorgelegt. Die Adresse beantwortet ziemlich kurz jeden Satz der Thronrede. Sie billigt die Haltung der Regierung angesichts der Ereignisse im Westen Europa's; erwähnt aber auch der drohenden Wolke im Orient, deren die Thronrede nicht gedacht hatte. Sie spricht dabei die Hoffnung aus daß die Regierung für den Fall eines Conflicts im Orient die traditionelle Politik Rumäniens befolgen werde, welche sich in voller Uebereinstimmung mit den Tractaten befinde. Ueber die in Aussicht stehende Regelung der Consular-Jurisdictionsfrage legt die Adresse Befriedigung an den Tag. Betreffs der Concessionirung weiterer Eisenbahnen aber spricht sie aus: daß man solche unterlassen sollte bis die bereits eingegangenen Engagements vollständig abgewickelt seien. Bezüglich des Expropriationsgesetzes müßten die Vertreter der Nation erst genügende Anhaltspunkte erhalten, ehe sie eine Abänderung desselben für begründet halten. — In der letzten Kammersitzung kam die Interpellation Blarambergs bezüglich der Enquête über den Bestand der rumänischen (Strousberg'schen) Eisenbahn-Obligationen zur Debatte. Dieselbe endete mit einer vollständigen Rechtfertigung des preußischen Oberfinanzraths Hambron, welcher in seiner Eigenschaft als rumänischer Commissär vielfach verdächtigt worden war. Trotzdem daß der Deputirte Blaramberg seinen Angriff auch nach den ministeriellen Erklärungen aufrecht zu halten versuchte, indem er die rumänische Abschätzungscommission verdächtigte, erklärte die Kammer sich für vollständig befriedigt und gieng zur Tagesordnung über.

Börse, Handel und Verkehr.

Augsburg, 17 Dec. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85⅛ P.; 4proc. halbj. Obl. 85⅛ P.; 4½proc. Obl. —; 4½proc. halbj. Oblig. 91⅔ P.; 3½proc. Oblig. —; 5proc. Anlehen v. 1870 95¼ P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¼ P.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106¼ P. Industrielle Actien: Bayer. Ostb. 122¼ P., 2. Emis. —, 15 Proc. Einzahlung 107¼ P.: Bankactien —; 4proc. Bankobligg. 98½ G; 4proc. Pfandbriefe 90 P.; Augsburger 7fl.-L. 6⅜ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn- u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw. Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 150 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 83 P.; Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 P.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

Berlin. 17 Dec. Die Zeichnungen auf die neue Anleihe haben ein glänzendes Resultat ergeben; die Bedeutung dieser Thatsache darf nicht unterschätzt werden, denn es ist das erstemal daß Deutschland an einen fremden Geldmarkt appellirt. Der große Erfolg der sich nicht allein in bedeutenden Zeichnungen des englischen Marktes, sondern auch anderer Länder ausspricht, ist ein Zeugniß daß man dort die Finanzkraft Deutschlands anerkennt, und deren Schwächung durch den Krieg nicht voraussetzt. Wir haben die Gründe dargelegt welche uns bestimmten unter den bestehenden außerordentlichen Verhältnissen für die theilweise Aufnahme der Anleihe im Ausland zu sprechen; wir haben aber auch die Schattenseiten einer solchen Operation anerkannt. Diese veranlassen uns heute dafür zu plaidiren daß bei der Repartition die Zeichnungen auf „Thaler"-Stücke vor denjenigen auf „Pfundstücke" bevorzugt werden. Die ersteren stützen sich unzweifelhaft in höherem Grad auf die eigene Capitalskraft als letztere, und wir glauben daß diese, insoweit sie sich darbietet, in erster Linie in Anspruch genommen werden muß. Der Prospect gestattet allerdings nur „die thunlichste Berücksichtigung der kleinen Beträge," aber wir täuschen uns sicher nicht wenn wir voraussetzen daß in diesen das Gros der Thaler Zeichnungen vertreten ist. Jedenfalls dürfen wir den großen Erfolg des ersten Appell an das Ausland als ein Ereigniß begrüßen, um so mehr weil die Bedingungen der Anleihe zwar den bestehenden außerordentlichen Verhältnissen Rechnung tragen, aber doch nicht so günstig sind daß sie allein die sehr starke Theilnahme des Auslandes rechtfertigen. (Nat. Ztg.)

* **Grimsby,** 9 Dec. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Main," welches am 3 Dec. von New-York abgegangen war, ist in letzter Nacht hier angekommen und setzte heute Morgens die Reise nach Bremen fort.

§ **Mailand,** 18 Dec. Die Luxemburger Frage hat einigermaßen ungünstig auf die hiesige Börse eingewirkt, und daher waren die Geschäfte der ganzen verflossenen Woche beschränkt, und diese Flauheit wird sich so lange erhalten bis die europäische Lage ernste Garantien einer gewissen Stabilität darbietet. Die Rente verlor beiläufig ⅜ Procent; 2—3 Procent Tabaksactien und deren Obligationen, Meridionale und deren Bons. Goldagio stationär von 5½ 5⅝ Proc. Wechsel fest. Schlußcurse: Rente prompt 59; Anlehen von 1866 78⅛, Banken 2360, Tabakactien 706, deren Obligationen 474, Meridionalen 334, deren Obligationen 170½, bezügliche Bons 416½, Domänen 448, Kirchengüter 77 /5, Lomb. venet. Anlehen von 1850 98, 5proc. Stadtanlehen von 1860 82½, 20Frkst. 21.09½, Disconto 4⅝, Proc. Fremde Devisen: Frankreich Sicht 105½ wenig 6 Proc., London 3 M. 26.40 mehr 2 Proc., Frankfurt a. M. 220¼ und 4 Proc., Wien 209 und 6 Proc. — Seide. Trotz der in die Länge sich ziehenden Feindseligkeiten in Frankreich, deren Ende sich nicht so leicht voraussehen läßt; trotz der neu aufgetauchten politischen Complicationen, verschlimmerte sich die Lage der Seidengeschäfte keineswegs, vielmehr, angesichts der dringenden Bedürfnisse der Como-schweizerischen und römischen und theilweise französischen Fabriken, fanden in der abgelaufenen Woche auf dem hiesigen Markte viel zahlreichere und bedeutendere Geschäfte statt als man dieß erwartete. Die mehr gefragten Artikel waren entweder die höchstfeinen oder die gangbarsten, während die Mittelwaare sowohl in verarbeiteter als roher Seide vernachlässigt blieb. Höchstfeine Organsini ersten Ranges Frcs. 112, 8/22 Frcs. 108, 20/24 Frcs. 106, hochfeine 18/22 von Frcs. 103—104, 20/24 Frcs. 102, schöne gangbare 16/20 Frcs. 101, 18/20 Frcs. 99, 18/22 Frcs. 97, 20/24 Frcs. 95, 22/26 Frcs. 93. Höchstfeine Trames 20—30 Denari von Frcs. 103—105, hochfeine von Frcs. 92—94, schöne gangb. von Frcs. 84—86, gute gangb. von Frcs. 80—83. Jene zu 3 Fäden, schöne, 26/26 und 28/32 von Frcs. 91—94, 32/36 von Frcs. 86—88. Gute gangb. Rohseide 9/12 und 10/12 von Frcs. 75—78, 1/14 von Frcs. 74—76, gangb. 9/12 von Frcs. 70—73, 10/13 von Frcs. 68—70. Nichts in asiatischer Seide und in Abfällen.

§ **Mailand,** 18 Dec. Bei der am 16 d. vorgenommenen 17. Ziehung der 10 Fr.-Loose der Stadt Mailand wurden die Serien 649, 7317, 150, 1895 und 5300 gezogen. Serie 649 Nr. 1 gewann den ersten Treffer von 50,000 Fr. Serie 5300 Nr. 39 1000 Fr., die Nr. 79 derselben Serie 500 Fr. Die Serien 5309 Nr. 71, 31 und 62, S. 159 Nr. 31 und 70 je 100 Fr. Die Serien 7317 Nr. 95, 86, 87, 100, 88, 80, 49 und 92, S. 159 Nr. 76 und S. 649 Nr. 65 je 50 Fr. Andere Gewinnste zu 20 und 10 Fr.

Neueste Posten.

Brüssel, 17 Dec. Wie aus sicherer Quelle verlautet, wird Antwerpen jetzt in vollständigen Vertheidigungsstand gesetzt. Bisher waren nur die Forts armirt; jetzt werden auch die Wälle der Stadt ihre Ausrüstung erhalten. — Der Führer der Francs-Tireurs welcher auf belgischem Gebiet eine preußische Feldpost weggenommen, mit seiner Beute aber in die Hände der Belgier gefallen war, befindet sich gegenwärtig in Brüssel und ist Gefangener auf Ehrenwort. (K. Z.)

Bukarest, 17 Dec. Die Kammer hat eine parlamentarische Untersuchung über die Vorgänge bei den letzten Deputirtenwahlen in Bukarest angeordnet. (T. N.)

Athen, 17 Dec. Das Ministerium Deligeorgis hat seine Entlassung eingereicht. Dieselbe wurde angenommen und Kumunduros mit der Bildung eines neuen Cabinets betraut. Das neue Ministerium ist in folgender Weise gebildet: Kumunduros Präsident und Inneres, Petrakis Unterricht und provisorisch Marine, Botzaris Krieg, Christopulos Aeußeres, Contostavlos Justiz und Sotiropulos Finanzen. (T. N.)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 355. Mittwoch, 21 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anbersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

„Wie wir wieder ein Volk geworden sind" von H. Baumgarten. — Tagebuch mit 13 Illustrationen von Hermine Stilke. — Wegweiser zu Joh. Gg. Hamann und Jul. Disselhoff. — Geschichte der römischen Literatur. Von S. W. Teuffel.

Neueste Posten. München: Das Verfassungsbündniß. Mandatsniederlegung. Abg. Greil. Florenz: Comité-Berathungen über das Gesetz bezüglich der Freiheit des Papstes und der Kirche.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 20 Dec. (Officiell.) Versailles, 19 Dec. General v. Werder griff am 18 d. den Feind an, welcher in beträchtlicher Stärke bei Nuits und Pesmes stand. Abends war Nuits genommen. Etwa 600 Gefangene wurden gemacht. Am 19 d. wurde der Feind in südlicher und westlicher Richtung verfolgt. — Von Seiten des 10. Armeecorps wurde am 18 d. die Verfolgung über Epuisay fortgesetzt, Nachzügler wurden gefangen genommen, und eine Fahne ward erbeutet. Das andere (?) hatte am 17 d. ein Gefecht bei Le Poislay und la Fontenelle (beide bei Droué im Arrondissement Vendôme) gegen den etwa 10,000 Mann starken Feind, der in der Richtung von le Mans verfolgt wird. Colonnen des linken Flügels sind seit dem 19 d. im Marsch auf Château Renault.

⊕ **Bern**, 20 Dec. Die Motion Scherer betreffend den Erlaß eines Neutralitätsgesetzes ist vom Nationalrath mit großer Mehrheit verworfen worden. Der Ständerath ratificirte den Bodensee-Gürtelbahn-Vertrag.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Stuttgart**, 20 Dec. Abgeordnetenhaus. Bei der heute vorgenommenen Wahl dreier dem König zur Präsidentenstelle vorzuschlagender Kammermitglieder wurden gewählt: Weber, Hölder und Hofer v. Lobenstein, sämmtlich ausgeprägte Nationale.

* **Darmstadt**, 20 Dec. Abgeordnetenkammer. Biegeleben stimmt, obwohl er Föderalist, für die Versailler Verträge, weil man mit geschichtlichen Ereignissen rechnen müsse; Backe stimmt dagegen. v. Gagern erblickt in ihnen einen großen Theil dessen was bisher von der Nation ersehnt wurde, erreicht. Auch der Autonomie der Einzelstaaten seien namhafte Zugeständnisse gemacht. Er wünscht die Bildung eines Oberhauses, damit die Regierungen in diesem einen Ersatz fänden für die Opfer welche sie ihrer Souveränetät gebracht. Der Minister v. Dalwigk erklärt: die Regierung theile diesen Wunsch vollkommen; sie habe dießfällige Wünsche in einem dem Bundeskanzler übergebenen Exposé niedergelegt. Dumont bekämpft entschieden die Verträge, unter anderen auch den von Bayern bezüglich des Art. 68 (Verhängung des Belagerungsstandes durch die Bundesgewalt) gemachten Vorbehalt; worauf v. Dalwigk erklärt daß, zufolge besonderer Verabredung, sämmtlichen Südstaaten dieses Reserverecht zugestanden sei. Schließlich wurden die Versailler Verträge mit nachträglichen Modificationen mit 40 gegen 3 Stimmen (Dumont, Oechsner, Dacse) angenommen. Die Kammer bewilligt hierauf einstimmig den vom Kriegsministerium behufs Fortsetzung des Kriegs geforderten Credit von 3,622,000 fl.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

„Wie wir wieder ein Volk geworden sind." *)

* Schon einmal ist in diesen Blättern der Baumgarten'schen Schrift gedacht, ihr Inhalt bezeichnet, ihre Bedeutung hervorgehoben worden. Das Erscheinen einer zweiten Auflage mag es rechtfertigen daß wir die Theilnahme unserer Leser abermals für sie in Anspruch nehmen.

Die rasche Verbreitung welche diesem Büchlein zutheil geworden, darf wohl dafür zeugen daß man es in nahen und fernen Kreisen als eine edle wünschenswerthe Gabe begrüßt und freudig aufgenommen hat; gern möchten wir daraus auch die Gewißheit schöpfen daß es nicht bloß die Herzen bewegt und die Geister angeregt, sondern ebenso sehr das Verständniß der Gegenwart kräftig gefördert, und daß es selbst bei denen welchen der Sinn der Zeit bisher verschlossen geblieben, eine heilsame Einsicht geweckt hat in die Aufgaben die unser harren, und in die Pflichten denen wir genügen müssen.

Unmittelbar aus den mächtigen Anregungen der Zeit, ja des Augenblicks, war diese Schrift hervorgegangen. Der Verfasser hatte zur Feder gegriffen als die Kunde von den ersten Siegesthaten des deutschen Heers sich über das Vaterland verbreitete; und als er die letzten Worte niederschrieb, war der Tag von Sedan gekommen. Von männlicher Begeisterung war diese Schrift durchdrungen und getragen. Mit innerer Erhebung vernahm man hier den umfassenden Ausdruck alles dessen was in diesen weltgeschichtlichen Tagen die Herzen der Edelsten und Besten unsers Volkes bewegt. Wer sich eins fühlt mit dem Vaterlande, wer fähig ist dessen Heil zu erkennen, und entschlossen ist es zu befördern, der mußte einstimmen in die frischen kräftigenden Worte die hier mit hellem Klang aus voller Brust hervordrangen.

Als der Verfasser die neue Auflage vorzubereiten hatte, glaubte er zuerst den Entwurf des Ganzen umgestalten oder wenigstens die bei einer raschen Ausführung unvermeidlichen Lücken ergänzen zu sollen. Sowie er aber Hand ans Werk legte, mußte er sich überzeugen daß er hier an der Form nicht rücken und rütteln dürfe, wenn nicht die Eigenthümlichkeit der Darstellung den empfindlichsten Abbruch erleiden sollte. Diese Eigenthümlichkeit jedoch mußte unversehrt erhalten bleiben. Gerade die Wärme persönlicher Stimmung, die sich von selbst über die Darstellung verbreitet hatte, that dem Leser wohl; sie steigerte seine Empfänglichkeit für die Anschauungen die ihm hier entgegengebracht wurden; und gern gewahrte man an der lebhaftern Färbung der Worte die frische Spur des Eindrucks mit dem die staunenswürdigsten Thaten und die segensreichsten Ereignisse im ersten Andrang Sinn und Gemüth überwältigt hatten. Die Schrift blieb also auch in der zweiten Auflage was sie von Anfang an gewesen war, ein Denkmal der weihevollen Stimmungen und Gefühle die uns in den Tagen zwischen Wörth und Sedan belebt und erfüllt haben.

Und was würde es nun auch fruchten wenn der Verfasser zum Behuf einer strengern Regelmäßigkeit des Vortrags seiner Schrift alles abgestreift hätte was an die Art und Zeit ihrer Entstehung erinnert? Beweist ja doch der ganze Inhalt dieses Heftes daß, wenn ein Mann wie Baumgarten, unter dem Eindruck eines großen geschichtlichen Moments, auch gleichsam aus dem Stegreif redet, er dennoch seine Worte nicht nur aus der Tiefe der sichersten Ueberzeugung, sondern auch aus der gediegenen Fülle lebendiger wissenschaftlicher Anschauungen hervorgehen läßt.

Denn so entschieden sich auch diese Schrift als eine Geburt des Augenblicks ankündigt, so wenig ist es doch die Absicht des Verfassers unsere Betrachtung beim Augenblick festzuhalten. Der Historiker, dem längst ein Ehrenplatz im Kreise der Wissenschaftsgenossen gesichert ist, vergißt auch hier nicht seines edlen Amtes; er fühlt das Bedürfniß, die Pflicht sich und den Leser zu umfassendern geschichtlichen Anschauungen zu erheben. Die volle Bedeutung der Gegenwart erschließt sich ihm und uns, indem er die Reihe der Begebenheiten die den Verlauf der vaterländischen Geschicke so bestimmt haben in raschem Zug an uns vorüberführt.

Was hier dem theilnehmenden Blick sich darstellt, ist nicht immer erfreulich und herzerhebend. Wir erkennen die Hemmnisse die wir selbst uns geschaffen, und die uns von andern geflissentlich bereitet worden; wir sehen auf welchen seltsamen Umwegen wir uns verirrten, in welche kümmerlich engen Seitenpfade wir hineingezwängt wurden. Ein Bild düsterer Verworrenheit! Freilich bricht aus diesem dunkeln Wirrsal unserer Geschichte die unverwüstliche deutsche Kraft stets wieder leuchtend hervor. Aber hatte ein neidisches Geschick gerade unsere edelsten Anstrengungen mit dem Fluche belegt, daß ihre Erfolge sich zerstörend wider uns selbst wenden sollten? Oder verstanden wir nicht zu erfassen was ein wohlwollendes Geschick uns darbot? Gebrach uns die Fähigkeit zu sichern und zu behaupten was wir durch eigene Kraft errungen hatten? Als das prunkvolle Gebäude der mittelalterlichen Kaiserherrlichkeit haltlos zusammengesunken war, stieg die befreiende Geistesthat der Reformation aus dem Urgrunde des deutschen Volkslebens auf. Ihre erfrischenden Wirkungen sind allen Völkern des gebildeten Europa, früher oder später, in größerm oder geringerm Maße, zu gute gekommen. In dieser That gelangte der

*) Von Hermann Baumgarten. Zweite vermehrte Auflage. Leipzig, S. Hirzel 1871.

deutsche Charakter zu seinem bestimmtesten Ausdruck; alles was in den Tiefen des deutschen Lebens an eigenartigen Kräften verborgen lag, ward mit Macht zum Licht emporgetrieben. Diese That — so schien es — sollte nicht nur die heilsamste Erneuerung unsers Volkslebens bewirken, sondern diesem zugleich die Richtung anweisen in der es fortan selbständig, und in großartiger Einheit zusammengefaßt, einem gewaltigen Ziele zustreben mußte.

Aber an diese Befreiungsthat sollte sich der Unsegen dauernder Zwietracht heften; an dem was ein lebendiger Vereinigungspunkt für alle Deutschen hätte werden sollen, zersplitterte die deutsche Kraft. Die naturgemäße Entfaltung des Volksgeistes ward gehemmt, das in den Tagen der Reformation so muthig aufstrebende Volksbewußtsein gebrochen, das vaterländische Gefühl hier zurückgedrängt, dort gänzlich erstickt. Als die düstere Reihenfolge verheerender Kämpfe endlich beschlossen war, erschien es im Gefühl der allgemeinen Erschöpfung unmöglich zu einer politischen Ordnung zu gelangen die eine lebendig wirksame Einheit des gesammten Reichs verbürgt und gesichert hätte. Die Trennung unter den einzelnen Gliedern des großen Volkskörpers schien verewigt. Aber das Gefühl der Gemeinschaft konnte nicht ganz ausgewurzelt werden, konnte nicht völlig ersterben.

Eindringlich und anschaulich schildert Baumgarten wie auf ungeahnten Bahnen das im Innern feindlich geschiedene und durch äußere Mächte gewaltsam auseinander gehaltene Volk sich dennoch wieder zusammenfindet. Es bildet sich ein Staat, der, in sich gefestet, immer entschiedener in den Mittelpunkt der deutschen Geschichte vorrückt — ein Staat der es verdient daß er alle Schwierigkeiten die sich seiner mächtig fortgehenden Entwicklung widersetzen siegreich überwindet, um endlich, mit sicherm Führertritt voranschreitend, die Getrennten wieder zur Einheit zu sammeln. Und zugleich entfaltet sich auf dem Gebiet unserer Literatur ein selbständiges Geistesleben, das auch die Verhältnisse der Wirklichkeit allmählich veredelnd umbilden muß, und dem gesammten Volk ein erneutes und erhöhtes Dasein zu verheißen scheint; an dem was dort geschaffen wird, an den Thaten die dort vollbracht werden, richtet sich der erschlaffte, so lange zur Ohnmacht verurtheilte Volksgeist wieder auf, und lernt sich in seiner lautern Kraft wieder selbst erkennen.

Doch es soll hier keineswegs ein Auszug aus der Baumgarten'schen Schrift gegeben werden; sie verträgt auch einen solchen nicht. Sie will durchaus als Ganzes erfaßt, sie will im Ganzen erwogen und beherzigt werden. Sie kann selbst als ein kernhafter Auszug aus der Gesammtgeschichte Deutschlands gelten, als ein Auszug, der nicht die Thatsachen, sondern die aus den Thatsachen unwidersprechlich hervorgehenden Ergebnisse mittheilt: diese werden hier, im strengen Zusammenhang lichtvoll geordnet, mit der Sicherheit des Meisters vorgeführt. So aufklärend diese Schrift auch im jetzigen Moment wirken muß, so reicht ihre Bedeutung doch weit über den Moment hinaus. Sie erzeigt sich als eine wahre Gelegenheitsschrift. Das echte Gelegenheitsgedicht ergreift den dargebotenen Anlaß und, indem es den Inhalt des beschränkten flüchtig wechselnden Augenblicks ausspricht, bringt es ihn in Bezug zu dem was in der menschlichen Empfindung ewig lebendig waltet, was vor unserer geistigen Anschauung für immer als das Hohe und Höchste dasteht. In gleicher Weise muß die Gelegenheitsschrift politischen Inhalts die den Augenblick ihres Erscheinens überdauern will, ihren Gegenstand zu den letzten und höchsten Zielen politischer Entwicklung in deutliche Beziehung setzen; sie muß in dem Moment der Gegenwart, dem sie entsprang, die vollgereifte Frucht der Vergangenheit aufzeigen und den Keim der Zukunft nachweisen.

Aus der Art und Weise wie Baumgarten die Vergangenheit auffaßt, ergibt sich unverkennbar was er für die Zukunft hofft, oder vielmehr was er für die künftige Gestaltung der deutschen Dinge als das einzig Nothwendige anerkennt. Er ertheilt keine Rathschläge, er predigt keine politischen Glaubenssätze; aber trotzdem, oder vielleicht eben deßhalb, ist seine Schrift wahrhaft belehrend. Man möchte sie als ein köstliches Noth- und Hülfsbüchlein empfehlen, in dem zuversichtlich jeder sich Raths erholen kann dem beim heftigen Entwicklungsdrange der vaterländischen Verhältnisse etwas unsicher zu Muthe wird, oder dem der verwirrende Anblick der mannichfach sich durchkreuzenden leidenschaftlichen Bestrebungen die klare Einsicht zu trüben droht. Alles was wir hier vernehmen und erfahren, muß der muthvollen Hoffnung, dem freudigen Vertrauen auf die Zukunft Deutschlands einen sichern Halt, einen kräftigern Schwung geben; aber man glaube nicht daß dieser erhebenden Wirkung zulieb die Schäden verhüllt werden an denen das deutsche Wesen krankt, und deren Heilung noch lange nicht vollzogen ist. Sie liegen hier offen da; der Verfasser weist auf sie hin mit einem Nachdruck der manchem wohlmeinenden, aber verzagteren Vaterlandsfreunde, dem es bequemer wäre sich über eine unwillkommene Wirklichkeit hinwegzutäuschen, befremdlich oder gar ärgerlich sein könnte. Baumgarten weiß nichts von solcherlei Bedenklichkeiten; noch verbunden mit der deutlichen Erkenntniß dessen was noth thut, ist in ihm der männliche Freimuth, die wahrhaft tapfere Gesinnung, die ihn auch, wie wir wissen, zur Kritik der eigenen Partei, zur unbefangenen, rückhaltlosen Selbstkritik führt. So wird er denn auch befugt sein die Kritik nach andern Seiten hin zu richten; und es ist herrlich daß er gerade jetzt, da unser Stolz auf das was wir besitzen und erringen so sehr gerechtfertigt erscheint, uns auch zum Geständniß unserer Mängel zwingt. Auf das entschiedenste ist Baumgarten berufen im Sinn eines wahren thatkräftigen und seiner Ziele sich bewußten Liberalismus die liberale Phrase zu bekämpfen; und wissen wir nicht daß, unter allen Dämonen die uns bedräuen, jener gestaltenwechselnde Dämon, der sich so gern in die gleißende Hülle dieser Phrase kleidet, gerade mit den gefährlichsten Verführungskünsten lockt und blendet?

Obgleich der Verfasser uns nirgends darüber im Zweifel läßt welche Bedeutung für das künftige Geschick des Vaterlands er dem Kriege dieses Jahrs beimißt, so hat er es doch vermieden sich umständlich darüber auszusprechen: „wie und warum denn nun dieser Krieg wirklich gethan habe was er von ihm behauptete." Auch in dem ausführlichen Vorworte welches der zweiten Auflage zur schönen Einleitung dient, lehnt er eine solche Erörterung ab. „Denn," sagt er (S. V), „wenn dieses Krieges ganze gewaltige Bedeutung für unser Volk und für die gesammte Welt ausgesprochen werden sollte, so schien mir etwas unvermeidlich zu sein das wie Prahlerei klingen könnte, da doch gewiß dem deutschen Gemüth Bescheidenheit nie ein größeres Bedürfniß gewesen ist als eben jetzt."

Mit gutem Bedacht werden diese Worte hier ausgehoben; sie seien uns allen ein Mahn- und Warnungszeichen! Denn wer mag es verkennen daß mit den weltumwandelnden Ereignissen, die wie mit gewaltigem Sturmeswehen das deutsche Gemüth durchschüttern und erheben, auch eine ernste Versuchung an unser Volk herantritt? Wir müssen jetzt, allen entgegenwirkenden Verlockungen zum Trotz, die dem deutschen Wesen so wohl anstehende Tugend der Bescheidenheit im höchsten Sinne bethätigen und bewähren. Schätzen wir sie nicht um ihrer selbst willen, so muß uns doch das schreckende Beispiel des Nachbarvolkes lehren von welchen unabwendbaren Folgen die anhaltende Verletzung dieser Tugend begleitet ist. Dieses Volk, das uns jetzt gezwungen hat ihm seine eigene Schwäche zu offenbaren, ist seit mehr als zwei Jahrhunderten von seinen Staatsmännern, seinen Dichtern und Rednern, seinen Geschichtskünstlern und Tagesschreibern zur geflissentlichen Mißachtung jener Tugend erzogen werden. Die Propheten denen es in verhängnißvoller Blindheit folgte, sie trifft, wie mit furchtbarem Hohn, die grausame Wahrheit des Bibelwortes: „Deine Propheten haben dir lose und thörichte Gesichte geprediget, und dir deine Missethat nicht geoffenbaret, damit sie dein Gefängniß gewehret hätten; sondern haben dir geprediget lose Predigt, damit sie dich zum Lande hinauspredigten."

Solcherlei loses Propheten- und Predigergezücht darf nie unter uns aufkommen. Sollten sie sich erkühnen das Haupt zu erheben und auf deutschem Boden ihren wälschen Brüdern nachzuahmen, so wird der gesunde Wahrheitsinn des Volkes sie zur Ruhe weisen, und nie wird es unter uns an Männern fehlen die besorgt hervortreten um das volksbedrückende Treiben frecher Schmeichler mit dem Brandmal der Verachtung zu stempeln.

Jener schlichte männlich gefaßte und der Wahrheit streng zugewandte Sinn den wir unserm Volke zum unverlierbaren Erbgut wünschen, spricht aus jeder Zeile dieser Vorrede, die auch als ein Denkmal eigenthümlich bewegter Stimmungen dasteht, und so den Inhalt der Schrift in bemerkenswerther Weise fortsetzt und ergänzt. Diese Vorrede ward geschrieben als die einheimische Frucht unserer Siege die uns vor allen begehrenswerth erschien, gezeitigt werden sollte, als man, zwischen freudiger Hoffnung und bänglichen Ahnungen schwankend, den Abschluß der Verträge mit den süddeutschen Staaten erwartete. Auch nachdem die ängstliche Spannung welche damals die Gemüther befieng sich gelöst hat, behalten die Wahrheiten, die hier in einem durch Klarheit und Wärme gleichmäßig ausgezeichneten Vortrag den süddeutschen Brüdern ans Herz gelegt werden ihre vollwichtige Geltung. Denn mag auch die staatliche Verbindung zwischen Nord und Süd gesichert sein — noch immer bestehen die feindseligen Gewalten die sich einer wahren Verbrüderung der Stämme widersetzen müssen; noch immer drohen die Gefahren denen die werdende deutsche Einheit eben entronnen scheint, und die Gegner, die nicht zu bekehren, sondern nur zu bekämpfen sind, suchen sich noch immer aufrecht zu halten.

„Eine zuchtlose Demokratie und der vaterlandslose von wälschem Wesen verwirrte Ultramontanismus" (S. VIII), beide werden den ganzen Vorrath ihrer noch nicht im Kampfe gegen das Vaterland verschwendeten Mittel und Kräfte zusammenraffen, um das Volk des Südens zurückzuschrecken und zurückzulocken von dem herrlichen Pfade den es jetzt Hand

in Hand mit den Brüdern des Nordens glorreich betreten. „Gewisse Bruchstücke süddeutscher Parteien" (S. V) werden gewiß, solange sie nicht gänzlich zerbröckelt sind, hartnäckig fortfahren diesen Krieg, der sich gerade am Süden so wunderwirkend erweisen wird, als ein Unheil für den Süden zu bezeichnen. Wie mancher wird in seinen politischen Träumen auch ferner den Wahnbildern einer nie dagewesenen und nie erreichbaren Herrlichkeit mit entkräftender Geistesschwelgerei nachhangen, und dadurch das traurige Recht erwerben sich abzukehren von einer großartig kraftvollen Wirklichkeit, die Thaten fordert und Opfer heischt! Und wie oft werden wir noch die heuchlerisch klagenden Stimmen derer zu vernehmen haben die, in thörichter Verkennung des deutschen Wesens, uns vor einer gewaltsamen Centralisation warnen, noch ehe der Grundstein der nothwendigen Einheit in den Boden des Vaterlandes fest eingesenkt ist!

Doch alles feindliche Bemühen muß ohnmächtig zurückweichen vor dem Gesammtwillen des deutschen Volkes, der sich jetzt in gemeinsam vollbrachten Thaten kund gegeben. Sobald unser Volk aus der Unkenntniß seiner selbst sich zurechtgefunden, ist ihm auch die Einheit gesichert und verbürgt. Es sind Bande geschlungen die der heimliche Verrath nicht mehr lockern, die ein offener Gewaltstreich nicht mehr zerreißen kann.

So möge denn, unter dem Geleite glückverheißender Wünsche, diese Schrift zum zweitenmal ins Vaterland ausgehen, und Belehrung und freudige Zuversicht allen denen bringen die da wollen daß endlich auf festem Grunde der Bau des deutschen Reiches sich erhebe!

Bonn am Rhein, im December 1870. M. B.

Tagebuch mit 13 Illustrationen von Hermine Stilke.*)

*** „In Gras und Blumen lieg' ich gern!" Wie oft hat die sinnige Künstlerin jubelnd das Lied gesungen, und uns aus Gras und Blumen Sträuße gebunden und Kränze gewunden, und von Poesie begleitet und geleitet Stunde und Tage, Monate und Jahreszeiten, ja das ganze Leben lieblich geschmückt! Nun ruht sie schon lange tief unter Gras und Blumen; aber noch immer streut sie, als ob sie noch unter uns lebte, Blumen auf unsere Wege. Das „Tagebuch" hat eine Art Kalender-Anordnung; es folgen sich die Monate vom Januar bis zum December; jedem Tag gehört eine ganze Seite zum Einschreiben des Erlebten, und jede Seite hat an ihrer Spitze einen Spruch in Versen oder Prosa von unsern großen Dichtern und Weisen, und am untern Ende die Angabe des auf das Datum fallenden Geburts- oder Todestags eines bedeutenden Menschen. Wird auf diese Weise jeder Tag durch eine geistige Weihe über die Alltäglichkeit emporgehoben, so kommt dazu für das Titelblatt eines jeden Monats ein demselben entsprechender Blumenschmuck: für den Januar von Epheu, für den Februar von Anemonen, für den März von Schneeglöckchen und Veilchen, für den April von Apfelblüthe und Pyrus Japonica, für den Mai von Narcissen und Vergißmeinnicht, für den Juni von wilden Rosen, für den Juli von Akazien und Nelken, für den August von der Wasserlilie, für den September von Eichenlaub, für den October von Reben, für den November von fast entlaubten Zweigen, für den December von der Christrose. All dieser Pflanzen- und Blumenschmuck steht in Verbindung mit einer Umrahmung von geschmackvoller architektonischer Ornamentik, und umschließt einen Bibelspruch, der auch nicht ohne Beziehung auf den Monat oder das Bild ist, wie z. B. der April sich ankündigt mit dem Spruch: „Bei Gott ist keine Veränderung!" oder wie unter der Wasserlilie im August steht: „Aus der Tiefe rufe ich, Herr! zu dir!" u. s. f. Was alle Arbeiten von Hermine Stilke auszeichnet: liebevolles und verständnißreiches Eingehen in die Formen der Natur; phantasiereiche und doch ungezwungene Charakteristik, so daß Blum' und Blatt zu uns sprechen, so zu sagen das Herz vor und für uns ausschütten; dazu ein im Kleinsten wie im Ganzen sich gleichbleibender aber auf das mannichfaltigste sich offenbarender Schönheitssinn — alles das kehrt uns in diesem ihrem nachgelassenen Werke noch einmal ungeschmälert wieder! Die Ausführung in Farbendruck, besorgt von der Lithographischen Anstalt von J. G. Bach in Leipzig, ist untadelig, mit feinem Gefühl für die Verbindung und Mäßigung der Farbentheile ausgeführt. Gleicherweise vollkommen ist die typographische und die Gesammt-Ausstattung, so daß man darin die rühmenswerthe Absicht der Verlagshandlung nicht verkennen kann auch ihrerseits das Andenken der verewigten Künstlerin gebührend zu ehren, und ihre letzte Gabe zu einem der schönsten Weihnachts-Festgeschenke zu machen, womit einem Familienleben ein Gedenkbuch in die Hand gegeben wird die eigenen oder die Welterlebnisse unter dem Einfluß guter Sprüche und freundlicher Naturbilder dem Gedächtniß aufzubewahren.

*) Arnold'sche Buchhandlung in Leipzig.

Wegweiser zu Joh. Gg. Hamann von Jul. Disselhoff.*)

= Ein Mann dessen Werke Goethe selbst herauszugeben sich vornahm, den Herder und F. H. Jakobi aufrichtig verehrten, den Kant und Lessing als ebenbürtigen Gegner achteten, sollte billig beim deutschen Publicum nicht so in Vergessenheit gerathen sein, wie es mit Joh. Gg. Hamann, dem Magus aus dem Norden, thatsächlich der Fall ist, und wir glauben deßhalb daß es vielen Lesern der „Allg. Ztg." nicht unwillkommen sein dürfte auf eine neuerdings erschienene Schrift aufmerksam gemacht zu werden, welche Kenntniß und Verständniß eines so bedeutenden Autors dem jetzt lebenden Geschlecht vermitteln möchte.

Goethe's unausgeführt gebliebener Vorsatz einer Sammlung und Herausgabe der Hamann'schen Werke ist durch Friedrich v. Roth vom Jahr 1821 an verwirklicht worden. Allein es scheint nicht daß dieses verdienstliche Unternehmen, für welches gleich anfangs nicht mehr als 481 Subscribenten aufgebracht werden konnten, zum Bekanntwerden Hamanns wesentlich beitrug. Denn in der That, nicht nur die Schale dieser Geistesfrüchte ist dermaßen herb, rauh und stachlicht, sondern auch ihr edler und feiner Kern hat eine so ganz eigenthümliche Gestalt, weicht von dem Gewöhnlichen so stark ab, daß eine Art von Vorstudium demjenigen unerläßlich wird der in das Innerste, in das Heiligthum Hamann'scher Weisheit dringen will — es müßte denn jemand angelegt sein wie Goethe, der an Frau v. Stein schreibt: „je me trouve très heureux d'avoir le sens qu'il faut pour entendre *jusqu'à un certain point* les idées de cette tête unique; car on peut bien affirmer le paradoxe qu'on ne l'entend pas par l'entendement;" und der im gleichen Brief doch gesteht: es sei ihm unmöglich gewesen dem Gedankengang einer Hamann'schen Schrift gleich beim ersten Lesen ganz zu folgen.

So ist es denn alles Dankes werth daß ein gründlicher Kenner und begeisterter Verehrer des Magus, Hr. Julius Disselhoff in Kaiserswerth, eine Anleitung zum Verständniß Hamanns uns darbietet, welche vollständig hält und leistet was ihr aus Hamann selbst gewähltes Motto verspricht: „Wenigstens will ich meinen hölzernen Arm, so weit ich kann, ausstrecken, um fähigen Köpfen den rechten Weg zu weisen." Nach einer Hamanns Lebensumstände und schriftstellerische Eigenthümlichkeit übersichtlich charakterisirenden Einleitung bespricht der Verfasser in drei Abschnitten die hervorragendsten Producte der Hamann'schen Autorschaft mit so eingehender Berücksichtigung aller der Punkte die dem heutigen Leser räthselhaft oder befremdlich erscheinen könnten, daß „fähige Köpfe" wenigstens den Weg zu finden im Stande sein werden. Beigegeben ist, außer einem Verzeichniß der nicht näher besprochenen Schriften, eine photographische Nachbildung des einzigen vorhandenen Originalporträts von Hamann und die seltsame Geschichte der Irrfahrten dieses Gemäldes, welches dermalen im Besitze der Erben Friedrich v. Roths in München ist.

Da wir einen, wie bemerkt, fast vergessenen Schriftsteller durch diese Zeilen wieder einführen helfen möchten, sind wir dem Leserkreise der „Allg. Ztg." wohl schuldig mit zwei Worten noch zu sagen was man bei Hamann zu finden erwarten darf. Wir thun dieß zunächst gern wieder mit Goethe's Worten: „Das Princip auf welches die sämmtlichen Aeußerungen Hamanns sich zurückführen lassen, ist dieses: alles was der Mensch zu leisten unternimmt, es werde nun durch That oder Wort oder sonst hervorgebracht, muß aus sämmtlichen vereinigten Kräften entspringen; alles Vereinzelte ist verwerflich." Aller Vereinzelung und Zersplitterung der Lebenskräfte stellt Hamann das ganze volle Leben entgegen, und bekämpft jene aus diesem. Er erkennt aber als ganzes volles Leben nur das Leben des mit Gott geeinigten Menschen. So ist er und will er sein, nicht ein Lehrer eigener, sondern ein Zeuge der göttlichen Weisheit, welche er in der göttlichen Offenbarung kundgethan sieht.

*) Kaiserswerth a. Rh. 1871.

Geschichte der römischen Literatur.

Von S. W. Teuffel.**)

* Mit der zweiten Hälfte der dritten Lieferung liegt dieses Werk jetzt abgeschlossen vor, und rechtfertigt bis zum Schlusse die gute Meinung mit welcher an dieser Stelle die ersten Lieferungen desselben begrüßt wurden. Als eine überraschende, aber nicht unwillkommene Eigenthümlichkeit, wodurch sich diese römische Literaturgeschichte von ihren Vorgängerinnen unterscheidet, heben wir aus dem letzten Theile die Hereinziehung der christlichen Literatur hervor. Mit Recht sagt der Hr. Verfasser in der Vorrede: daß bei der herkömmlichen Mitbehandlung der Jurisprudenz, der Naturwissenschaften u. s. f. der Ausschluß der Theologie nicht gerechtfertigt erscheine. Der vollständige theologische Cursus den er einst in der Blüthezeit der Tübinger Schule durchmachte, mochte allerdings gerade für ihn den kritischen Gang durch die lateinischen Kirchenväter mannichfach erleichtern. In Betreff der Behandlungsart wird man ihm das Zeugniß nicht

**) Leipzig 1870, G. B. Teubner.

versagen daß er ehrlich bemüht war diese Literatur „mit historischem Sinn anzufassen, also ohne Einmischung in dogmatische Zänkereien, aber auch ohne Geringschätzung."

Sollten wir nicht hoffen dürfen von derselben Hand auch die griechische Literaturgeschichte nach gleicher Anlage und in entsprechendem Umfang ausgearbeitet zu erhalten? G. A. W.

Neueste Posten.

☜ **München,** 20 Dec. Die Staatsregierung hat die Zustimmung der Kammer zum deutschen Verfassungsbündniß durch das folgende vom 18 d. datirte Schreiben des Gesammtstaatsministeriums an das Präsidium jeder der beiden Kammern beantragt: „Unter Bezugnahme auf die vorläufige Mittheilung vom 14 d. beehrt sich das Gesammtstaatsministerium, auf Allerhöchsten Befehl Sr. Maj. des Königs und mit Bezugnahme auf §. 7 Tit. X der Verfassungsurkunde, die Zustimmung des Landtags zum Vollzug dieser Verträge, soweit dadurch der verfassungsmäßige Wirkungskreis desselben berührt wird, ergebenst zu beantragen. Zugleich benützen die Unterzeichneten mit Vergnügen diesen Anlaß zum Ausdruck ihrer ausgezeichneten Hochachtung" (folgen die Unterschriften sämmtlicher Minister). Der im Wahlbezirk Straubing gewählte Abgeordnete Winderl, Advocat in Passau, legt sein Mandat nieder, und ist im Club der patriotischen Abgeordneten bereits beschlossen worden die Genehmigung in der Kammer zu ertheilen. Es ist für die dermalige Mehrheit der Kammer jedenfalls charakteristisch, daß sie die Mandatsniederlegung ihrer eigenen Parteigenossen genehmigt — Bucher, Lucas, Winderl — während sie dem Demokraten Kolb den Austritt aus der Kammer verweigerte. Ersatzmann für Hrn. Winderl ist der Director des oberbayerischen Appellationsgerichts, Hr. Sedlmayr. Wenn Hr. Abg. Greil in einer der Allg. Ztg. eingesendeten s. g. Berichtigung behauptet, er habe in der Katholikenversammlung in Bamberg keine Rede gehalten, so ist hiemit der in einer meiner Correspondenzen aufgestellten Behauptung, daß Hr. Greil die in derselben erwähnten Aeußerungen über Preußen in einer in Bamberg gehaltenen Rede gemacht habe, nicht widersprochen. Wenn Hr. Greil sich dessen nicht mehr erinnert oder erinnern will, so können wir durch einige Zeugen seinem Gedächtniß zu Hülfe kommen und ihm auch den Redacteur eines patriotischen Blattes nennen welcher der betreffenden Rede Greils sehr entschieden entgegen getreten war. Hr. Greil scheint in der That ein schwaches Gedächtniß zu haben, denn wie uns mitgetheilt wird, hatte derselbe in der Sitzung des zweiten Ausschusses der Kammer der Abgeordneten am letzten Samstag sich sehr schwere Anschuldigungen gegen den Hrn. Finanzminister erlaubt, dann aber, als Hr. v. Pfretzschner dem entschieden entgegen trat, behauptet, er habe die betreffenden Aeußerungen gar nicht gemacht — während sämmtliche Ausschußmitglieder versicherten jene Aeußerungen allerdings gehört zu haben.

○ **Florenz,** 16 Dec. Die Kammer ist im Comité schon nahezu fertig geworden mit der Berathung des Gesetzentwurfs über die dem Papst und der Kirche einzuräumenden Freiheiten, und es gebührt ihr dafür alles Lob. Keinem andern Parlamente der Welt gelänge es mit einem so wichtigen Gegenstande gleich wenig Federlesens zu machen. Ich gebe eine kurze Uebersicht des Ergebnisses der bisherigen Berathungen. Der erste Artikel des Gesetzes, welcher die Person des Papstes für heilig und unverletzlich erklärt und ihm die Ehrenrechte eines Souveräns zuerkennt, ist unverändert angenommen worden; seltsamer Weise ohne daß dazu der Antrag gestellt worden wäre in das Gesetz die Bestimmung aufzunehmen daß, falls sich künftig die Protestanten oder Juden einen Papst wählen, auch dieser dieselben Rechte genießen solle. Zu dem Art. 2, welcher dem Papst die Befugniß zugesteht eigene Palastwachen zu halten, hat man den Zusatz gefügt daß unter diesen Wachen nur die Schweizergarde und die Nobelgarde in ihrem bisherigen Bestande zu verstehen seien. Der dritte Artikel, welcher dem Papst eine in das große Schuldbuch einzutragende Civilliste von 3¼ Millionen Lire zuweist, ist genehmigt worden. Dagegen hat der Art. 4 Bedenken erregt. In demselben wird dem Papst der steuerfreie Genuß des Vaticans, des Palastes von Santa Maria Maggiore und der Villa von Castel Gandolfo zugesichert, und zugleich werden diese Oertlichkeiten als der Jurisdiction des Staats nicht unterworfen erklärt. Es wurde die Frage aufgeworfen, ob man dem Papst die freie Verfügung über die Sammlungen des Vaticans, die doch dem Staate gehörten, lassen könne. Außerdem stellte es sich heraus daß die Römer selbst nicht recht wissen was unter dem Palaste von Santa Maria Maggiore zu verstehen sei, und ob nicht etwa der Quirinal selbst. Was die Immunität angeht, welche sich auch auf die vom Papst nur zeitweise bewohnten Oertlichkeiten für die Dauer seines Aufenthalts und laut Art. 5 auf die Räume in welchen ein Conclave oder Concil gehalten wird, erstrecken soll, so wurde dieselbe im allgemeinen nicht angefochten. Aber die weitere Verfügung (Art. 6) daß in Kraft dieser Immunität kein Beamter des Staats zu den betreffenden Oertlichkeiten Zugang haben soll zum Zwecke der Ausübung seines Amtes, es sei denn daß er erst die Ermächtigung des Papstes oder seines Vertreters eingeholt habe, wurde gestrichen, weil dadurch ein Asylrecht geschaffen würde. Worin aber nach Beseitigung dieser Bestimmung die Immunität noch bestehen soll, läßt sich nicht recht einsehen. Denn daß die päpstlichen Paläste nicht der Zwangsentäußerung aus Gründen des öffentlichen Nutzens ausgesetzt seien, dafür sorgt ein eigener nicht beanstandeter Artikel (7). Art. 8 verbietet jede Hausdurchsuchung und Urkundenbeschlagnahme in den Amtslocalen der Dataria, der Penitenziaria, der Cancelleria Apostolica und der mit kirchlichen Befugnissen ausgestatteten Congregationen. Das Comité will daß dieses Verbot in Einklang gebracht werde mit dem gemeinen Recht, was offenbar bedeutet daß es nicht bestehen soll. Auch die Bestimmung des Art. 8, wonach dem Papst die freie Ausübung seiner geistlichen Functionen und die freie Veröffentlichung der darauf bezüglichen Schriftstücke zusteht, hat nicht Gnade gefunden vor dem Comité, welches auch in diesem Punkte nur das gemeine Recht gelten lassen will. Aber um dem gemeinen Recht auch hinsichtlich des Papstes Gültigkeit zuzuerkennen, dazu, scheint es, sollte nicht ein besonders Gesetz erforderlich sein. Eher leuchtet die Streichung des Art. 10 ein, welcher die Cardinäle und sonstigen, auch ausländischen, Geistlichen jeder Verantwortlichkeit entbinden wollte für ihre Theilnahme an den Amtshandlungen des Papstes und der päpstlichen Congregationen. Dagegen wurde der freie Verkehr des heil. Stuhls mit den Bischöfen und der ganzen katholischen Welt (Art. 11) zulässig befunden und gegen den damit in Verbindung stehenden Art. 12, welcher dem Papst das Recht eines eigenen Telegraphen, einer eigenen Post und eigener Couriere einräumt, sprachen sich nur einige Redner aus, welche fürchten die Staatsfinanzen könnten bei solchen Privilegien zu kurz kommen. Der Art. 13 handelt von den Gesandten des Papstes und der fremden Mächte bei dem Papste; das Comité hat nur den beim Papst beglaubigten Vertretern, nicht aber seinen eigenen Legaten die Prärogative und Immunitäten diplomatischer Agenten zugestehen wollen. Die folgenden Artikel des Gesetzentwurfs enthalten die Normen des neuen Staatskirchenrechts, welches fortan die Beziehungen Staat und Kirche im Sinne der gegenseitigen Freiheit regeln soll. Obwohl von Seiten der Anhänger der polizeistaatlichen Anschauungen bekämpft, wurden diese Bestimmungen doch gutgeheißen. Die Ausübung der geistlichen und disciplinaren Autorität des Papstes und der ganzen Hierarchie ist demnach frei von jeder staatlichen Bevormundung; die appellatio ab abusu wird abgeschafft; der Staat leiht nicht seinen Arm zur Vollstreckung kirchlicher Maßregeln (Art. 14). Die Concilien, Capitel und sonstigen kirchlichen Versammlungen bedürfen zu ihrer Abhaltung keiner staatlichen Erlaubniß (Art. 15). Indessen wurde ein Zusatzantrag genehmigt welcher dieselbe Freiheit auf alle Religionen erstreckt, und wonach niemand dem gemeinen Recht entzogen werden kann, und die gewöhnlichen Gerichte als zuständig erklärt werden für die Streitigkeiten zwischen den geistlichen und staatlichen Autoritäten. Der Art. 16, welcher der Kirche die freie Ernennung zu allen kirchlichen Aemtern und Pfründen anheimgibt, jedoch die Einweisung in die Temporalien davon abhängig macht daß die Ernannten (abgesehen von den römischen Suburbicar-Bischöfen) italienischer Nationalität seien, fand großen Widerstand, wurde aber schließlich angenommen. Die Abschaffung des bischöflichen Eides, des königlichen Placet und des königlichen Exequatur (Art. 17) veranlaßte keine Einwendungen, nur geringe die Abschaffung der legazia apostolica in Sicilien (Art. 18). Der Art. 19 bestimmt daß die in Rom gegründeten katholischen Lehranstalten für die Heranbildung der Geistlichen auch fernerhin allein von dem heil. Stuhl abhängen sollen, ohne daß den staatlichen Schulbehörden irgendeine Einmischung zustände. Die Opposition wollte diese Verfügung nur für die in Rom bestehenden ausländischen Collegien gelten lassen, drang aber nicht durch; der Artikel wurde gutgeheißen. Damit war die Berathung des Gesetzentwurfs erschöpft. Den wichtigen Gegenstand der geistlichen Corporationen hat derselbe nicht in Berücksichtigung gezogen; es wird darüber eine besondere Vorlage der Kammer unterbreitet werden.

Telegraphische Berichte.

(*) **Berlin,** 19 Dec. Ein Extrablatt des „Staats Anz." enthält die Antwort des Königs bei Ueberreichung der Reichstagsadresse. Dieselbe dankt zunächst für die Unterstützung des Reichstags bei Bewilligung der Mittel zur Kriegführung und für die Mitwirkung bei dem Einigungswerk. Es heißt darin dann weiter: „Mit tiefer Bewegung erfüllte mich die Aufforderung des Königs von Bayern zur Herstellung der Kaiserwürde des alten deutschen Reichs; aber Sie wissen daß in dieser, so hohe Inter-

essen, so große Erinnerungen der deutschen Nation berührenden Frage nicht mein eigenes Gefühl, auch nicht mein eigenes Urtheil meinen Entschluß bestimmen kann; nur in der einmüthigen Stimme der deutschen Fürsten und freien Städte, in dem übereinstimmenden Wunsche der deutschen Nation und ihrer Vertreter werde ich den Ruf der Vorsehung erkennen, dem ich mit Vertrauen auf Gottes Segen folgen darf."

* **Berlin,** 20 Dec. Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt: Die preußische Regierung sei bereit ihre Beschwerden über die Verletzung der luxemburgischen Neutralität, sowie ihre Ansprüche gegen die großherzogliche Regierung einer schiedsgerichtlichen Entscheidung zu unterziehen. Die staatlich-politische Stellung Luxemburgs werde hierdurch nicht berührt. — Die „Kreuzztg." sagt: Die luxemburgische Regierung werde, da sie bei ihrer Verläugnung der Neutralität eine Rückwirkung habe vorhersehen müssen, sich nicht verwundern können daß diese Rückwirkung sofort eintrete, ohne daß vorher der Weg der diplomatischen Verhandlungen betreten werde. Hierzu sei inmitten des Krieges keine Zeit; das Interesse der deutschen Kriegführung würde empfindlichst compromittirt werden, wenn sie flagrante Neutralitätsverletzungen lediglich zum Ausgangspunkt eines langwierigen Notenwechsels gemacht und sich nicht vielmehr sofort durch Rücktritt von den Verträgen für alle Fälle gesichert hätte.

* **Berlin,** 20 Dec. Die Verhandlungen des Staatsgerichtshofes gegen die des Landesverraths angeklagten Bankiers Güterbock, Kulp, Meyer, St. Goar und Levita sind wegen plötzlicher Erkrankung Güterbocks bis auf weiteres vertagt worden.

* **Saarbrücken,** 20 Dec. Aus Versailles, 19 Dec., wird berichtet: Dem Vernehmen nach wird eine amtliche Widerlegung der von Chaudordy an die Agenten der französischen Regierung gesandten Beschuldigungen gegen die Art der preußischen Kriegführung vorbereitet, und demnächst erscheinen. Die Adreßdeputation des Reichstags ist gestern Abends 7 Uhr von Lagny hier eingetroffen. Feldpostdirector Zschüscher hatte Wagen von hier aus gestellt, und Relais über Villeneuve le Roi gelegt. Eine Escadron Dragoner escortirte den Wagenzug. Die Deputirten sind sämmtlich auf dem Boulevard du Roi und in der Rue Chaurepas einquartiert.

(*) **Luxemburg,** 19 Dec. In der Sitzung der Kammer erklärt die Regierung daß die Note Bismarcks und die Antwort auf dieselbe nicht vor Donnerstag werde veröffentlicht werden, da solches nicht Brauch sei bevor die Actenstücke in die Hände gelangt sind für welche sie bestimmt. Der Minister sei indessen bereit officiös einzelnen Deputirten Mittheilung über deren Inhalt zu machen. Metz bedauert daß der Kammer nicht schon heute Gelegenheit gegeben sei sich über eine so wichtige Sache auszusprechen. Witry und Salenting beantragen die Abfassung einer Adresse an den König. Die Kammer überwies den Antrag an die Commission.

* **London,** 20 Dec. Bright tritt definitiv aus dem öffentlichen Leben zurück wegen mangelnder Aussicht auf baldige Genesung.

(*) **Haag,** 19 Dec. Sitzung der zweiten Kammer. Kerstens Interpellation, betreffend die Petition der Katholiken, wonach die Regierung Schritte zur Wiederherstellung der weltlichen Gewalt des Papstes thun solle, veranlaßte eine längere Debatte. Der Kriegsminister Mullen, auch interimistisch Minister des Aeußern, erklärte, die Regierung könne nicht interveniren. Schließlich wurde der Antrag Puttes, die Kammer möge erklären, Holland habe nicht die Mission die päpstliche Gewalt wieder aufzurichten, mit 42 gegen 32 Stimmen abgelehnt und der Uebergang zur Tagesordnung angenommen.

= **Florenz,** 19 Dec. Der König wird Weihnachten in Turin zubringen. — Die Bischöfe und Capitelvicare von Turin, Vercelli, Genua und Mailand übersendeten dem König eine sehr loyale Adresse wegen Besetzung Roms, welche der weltlichen Herrschaft nicht Erwähnung thut. — In der Kammer gilt eine Ministerkrisis für unvermeidlich. — Unterm 7 d. wurde zwischen Italien und England ein Postvertrag abgeschlossen, dessen Hauptzweck Erhöhung des Gewichts für einfache Briefe bis 15 Grammes ist. Derselbe tritt vom Neujahr in Kraft.

* **St. Petersburg,** 19 Dec. Der bisher noch bei der Regierung der Nationalvertheidigung verbliebene russische Militärattaché Fürst Wittgenstein ist von seinem Posten in Paris abberufen und wird demnächst hierher zurückkehren.

* **Berlin,** 20 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 94¾; 4½proc. Anl. 101½; 4proc. Präm.-Anl. 106, bad. Präm.-Anl. 104⅞, 4½proc. preuß Anl. 89⅝; 1882er Amerikaner 94⅞ österr. Silberrente 53¼; Papierrente 45¾; österr. L. v. 1860 75; v. 1864 61¾; Creditactien 133¼; Lombarden 98; österr.-franz. Staatsbahn 206¼; Prioritäten 277; Galizier 97¾; ital. Anl. 54; Türken 42⅛; bayer. Kriegsanleihe — Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.23; London 6.22¾; Belgier 81⅓; Wien 81. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 233¼; 1860er L. 75⅜; Silberrente 53⅜; 1882er Amerikaner 94⅛; Staatsbahn 361; Lombarden 171½; Galizier —; Spanier 30⅜₁₆. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106; 4½proc. bayer Ostbahn 122¾; neue Emission 107½; mit 15 Proc. Einz. 106½. 4proc. Alsenzbahn 85. 4proc. bad. Präm.-Anl. 104½; 1882er Amerikaner 94⅛ österr. Silberrente 53⅜; Papierrente 45½; 1860er L. 75¼; 1864er L. 108; Bankactien 697, Creditactien 233; Lomb. 171½; österr. Staatsbahn 36 ½. Galizier 228; Elisabeth 203¾; Franz-Joseph-Bahn 76⅞; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. Spanier 30⅛; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95³⁄₁₆. Wechsel: London 119⅛; Wien 95⅝. Tendenz: Geschäftslos.

* **Frankfurt a. M.,** 20 Dec. Nachbörse: Creditactien 233; 1860er L. 75¼; 1882er Amerikaner 94⅛; Staatsbahn 360½; Lombarden 171¾; Silberrente 53¼; Elisabeth —; Galizier 228; Spanier 30⁷⁄₁₆. bayer. Kriegsanleihe 91. Geschäftslos.

* **Wien,** 20 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.40; Papierrente 56.10; 1860er L. 91.75; 1864er 112.60; Bankactien 728; Creditactien 246.75; Lombarden 180.10; Staatsb. 379.50; Anglo-Austrian 192.30; Franco-Austrian 97.25; Galizier 239.25; Franz-Joseph 188.25; Prior. 93.50; Rudolf 161.50; Prior. 89.60; Elisabeth 214.25; Napoleons 9.58 Wechsel: Augsburg 103.90; Frankfurt 104.20; London 124.60. Tendenz: Bess.r.

* **New-York,** 19 Dec. Goldagio 110¾; Wechsel in Gold 109⅛; 1882er Bonds 107⅞; 1885er 107½; 1904er 106½; Baumwolle 15¼; Petroleum in Philadelphia 22⅜.

Bekanntmachung.

Den Umtausch der 3½- und arrosirt 4proc. Obligationen betreffend.

Zufolge höchster Anordnung hat bei Gelegenheit der im Jahre 1871 eintretenden Emission neuer Coupons zu den 3½proc. und arrosirt 4proc. Mobilisirungs-Obligationen au porteur und auf Namen — zugleich die Einziehung der alten Obligationen gegen Ausfolglassung neuer stattzufinden, in welcher Hinsicht nachstehendes bekannt gegeben wird.

Die neuhergestellten Obligationen sind sämmtlich bei der kgl. Staatsschuldentilgungs-Hauptcasse inkatastrirt, mit zwanzig ganzjährigen Coupons pro 1872 bis 1891 incl. und die au porteur-Obligationen überdieß mit einem Talon (Couponsanweisung) versehen.

Gegen Einlieferung der alten Obligationen, von welchen der letzte Coupon pro 1871 abgeschnitten und am betreffenden Zinstermine zur gesonderten Einlösung gebracht werden muß, erhalten die Gläubiger neue Obligationen von dem gleichen Capitalsbetrage, Zinsfuße, Zinstermine und mit der auf der umzutauschenden Obligation befindlichen (rothgeschriebenen) **Commissions**-Kataster-Endnummer.

Mit dem Umtausche der Obligationen wird

am 16 Januar 1871

begonnen, und es findet derselbe bei der kgl. Staats Schuldentilgungs-Hauptcasse in **München**, auswärts aber durch die **Vermittlung** der kgl. Staats-Schuldentilgungs-Specialcassen **Augsburg, Nürnberg** und **Würzburg**, dann sämmtlicher kgl. Rentämter, mit Ausnahme jener welche sich am Sitz einer der obengenannten Cassen befinden, statt.

Jene Obligationen welche in der nächsten, am 10 Januar 1871, erfolgenden Verloosung zum Zuge gelangen werden, unterliegen selbstverständlich nicht mehr dem Umtausche, sondern werden sofort baar heimbezahlt.

Bezüglich der näheren Bestimmungen über den Obligationen-Umtausch wird auf die unterm Heutigen erlassene, im kgl. Regierungsblatte und in sämmtlichen Kreisamtsblättern erscheinende Bekanntmachung hingewiesen.

München, den 14 December 1870. [11134]

Königliche Staats-Schuldentilgungs-Commission.
Frhr. v. Lobkowitz.
Diebel.

Eine gediegene Fachzeitschrift, (11131)

welche nach den bisherigen Erfolgen mit Recht als lucrative Acquisition bezeichnet werden kann, ist zu verkaufen. Offerte unter H. 574 an die **Süddeutsche Annoncen-Expedition, Stuttgart.**

[8823–32] **Beachtenswerth.** (H 3515)

Dr. Kirchhoffer in Kappel (Schweiz)

besitzt vortreffliche Mittel gegen natürliches **Bettnässen**, Impotenz, Pollutionen.

Bekanntmachung.

Das 5proc. Militär- und Eisenbahn-Anlehen von 1870 betreffend.

Die Anfertigung der Obligationen des 5proc. Militär- und Eisenbahn-Anlehens vom Jahre 1870 ist so weit vorgeschritten dass mit der Emission der Obligationen gegen Ende des laufenden Monats begonnen werden kann.

Es wird desshalb in dieser Beziehung nachstehendes bekannt gemacht:

1) Die Umwechslung der ausgestellten Interimsscheine gegen die betreffenden Obligationen findet vom

27 December l. J.

angefangen statt.

2) Die erwähnte Umwechslung erfolgt bezüglich der Obligationen des 5proc. Militär-Anlehens bei der kgl. Staats-Schulden-Tilgungs-Hauptcasse, bezüglich des 5proc. Eisenbahn-Anlehens bei der kgl. Eisenbahnbau-Dotations-Hauptcasse in München.

3) Diese Umwechslung kann übrigens auch durch die kgl. Staats-Schulden-Tilgungs-Specialcassen in Augsburg, Nürnberg und Würzburg, durch die sämmtlichen kgl. Kreiscassen und Rentämter, durch die kgl. Bank in Nürnberg und deren Filialen, sowie durch die Bankhäuser v. Rothschild & Söhne und v. Erlanger & Söhne in Frankfurt a. M. und durch die Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin vermittelt werden.

Im Interesse der Betheiligten dürfte es gelegen sein, die Interimsscheine schon vor dem angegebenen Zeitpunkte bei den vermittelnden Cassen, Aemtern und Bankhäusern zu übergeben, damit die Abgabe der Obligationen bei den beiden kgl. Hauptcassen vorbereitet werden kann.

4) Eine Abquittirung oder Empfangsbestätigung auf den zu übergebenden Interimsscheinen ist nicht erforderlich.

5) Die Verabfolgung der Obligationen findet, soferne die Interimsscheine bei den sub Ziff. 2 benannten kgl. Hauptcassen unmittelbar übergeben werden, Zug für Zug statt.

Wird jedoch von Einer Person eine grössere Anzahl Interimsscheine übergeben, so ist hiebei zur Förderung des Geschäftes ein Verzeichniss in duplo mitvorzulegen, welches ausgeschieden nach den Capitalsbeträgen die Stückzahl und fortlaufenden Nummern der Interimsscheine enthält. Die Formularien hiezu werden auf Verlangen verabfolgt.

Das Duplicat des Verzeichnisses erhält der Betheiligte bescheinigt zurück, und gegen dasselbe, wenn möglich, am nächstfolgenden Tage die Obligationen.

6) Im Falle die Umwechslung der Interimsscheine gegen die Obligationen weder unmittelbar am Sitze der sub Ziff. 2 benannten kgl. Hauptcassen, noch durch Vermittlung der sub Ziff. 3 bezeichneten Cassen, Aemter und Bankhäuser erfolgt, sondern im Correspondenzwege nachgesucht wird, ist, da die Kosten dann der Gläubiger zu tragen hat, die ausdrückliche Erklärung beizufügen, unter welcher Werthsdeclaration die Obligationen zu übersenden seien. Beim Mangel dieser Erklärung erfolgt die Uebersendung der Obligationen unter Angabe des vollen Werthes.

München, am 10 December 1870. (10914—15)

Königlich bayerische Staats-Schulden-Tilgungs-Commission.

Freiherr v. Lobkowitz. Diebel.

Fischer & Comp. (Friedr. Fischers Erben),

Heidelberg, Sandgasse Nr. 3.

Wir empfehlen den verehrlichen Hülfsvereinen:

Heil- und Transport-Apparate für Militärs.

Apparate zur Krankenpflege im Felde, zum Transport Verwundeter auf dem Schlachtfelde, sowie auf Eisenbahnen.

Gegenstände für Verbandplätze, Feldlazarethe in reichhaltigster Auswahl nach den bewährtesten Modellen.

Verzeichnisse werden franco versandt. [7346]

(10343—68) Seine seit **32 Jahren** als beste anerkannte

Seidene Müller-Gaze (Beuteltuch)

empfiehlt

Wilhelm Landwehr in Berlin,

alleiniger Fabricant in Deutschland.

Neue Taschenausgaben. (475)

Im Verlag der Unterzeichneten sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Auerbach, Auf der Höhe. Roman in 8 Büchern. 2 Bde. 7. Aufl.	fl. 1. 45	oder Thlr. 1.
Auerbach, Das Landhaus am Rhein. Roman in 3 Bän.	fl. 3. 30	„ Thlr. 2.
Goethes sämmtliche Werke. 40 Bde. ohne Einleitungen	fl. 6. 24.	od. Thlr. 3. 22½ Ngr.
Goethes Gedichte. 2 Bände.	fl. — 18	„ 5 Ngr.
Goethes Hermann und Dorothea. Achilleïs. Reineke Fuchs.	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Goethes Autobiographische Schriften. 8 Bde.	fl. 1 12	„ 2 2 Ngr.
Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Goethes Novellistische Schriften. 6 Bde.	fl. — 54	„ 15 Ngr.
Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Goethes Theater. 9 Bände. fl. 1. 21. oder 22½ Ngr. Jeder Band	fl. — 9	„ 2½ Ngr.
Hebels Schatzkästlein des rheinischen Hausfreundes. Mit 60 Holzschnitten	fl. — 24	„ 8 Ngr.
Herders Cid nach spanischen Romanzen	fl. — 18	„ 5 Ngr.
Homers Werke von J. H. Voss. 2 Bde.	fl. 1. 12	„ 21 Ngr.
Humboldt, Kosmos. Mit einer biographischen Einleitung von Ber h. von Cotta. 4 Bände. (4. Band mit Fragmenten aus dem 5. Bande der Octav-Ausgabe.)	fl. 4. 48.	od. Thlr. 2. 24 Ngr.
Lenaus Gedichte. 1 Bd.	fl. — 36	„ 10 Ngr.
Platens gesammelte Werke. 2 Bde.	fl. 1. 12	„ 21 Ngr.
Schillers Werke. 12 Bde. mit Einleitungen von K. Goedeke.	fl. 3. 30	„ Thlr. 2.
Schillers Gedichte.	fl. — 28	„ 8 Ngr.

Diese neuen billigen Taschen-Ausgaben zeichnen sich durch deutlichen Druck und schöne Ausstattung aus.

Stuttgart, 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Stadt Isny.

Familien-Fideicommiß

betreffend

Erben-Aufruf.

Das unter hiesiger Verwaltung stehende Familien-Fideicommiß des im Jahre 1778 dahier verstorbenen

Johann Jakob Xell,

welches einen jährlichen Rein-Ertrag an Zinsen von ca. 300 fl. abwirft, ist durch den Tod des letzten Genußberechtigten Johann Peter Heinrich Xell in Altona vacant geworden.

Zu solchem sind gemäß der letztwilligen Verfügung des Stifters vom 1 Februar 1777 dessen nächste Blutsverwandte männlicher Linie successionsberechtigt.

Bis jetzt hat nur ein Agnat des 7. Grades römischer Berechnungsweise, Namens

Johann Karl Xell zu Winterhude bei Hamburg,

Anspruch auf Einsetzung in den Genuß des gedachten Fideicommiß-Vermögens erhoben und ist solchem auch durch Beschluß der Theilungs-Behörde eventuell stattgegeben worden.

Es werden aber alle diejenigen welche auf den Grund ihres Verwandtschafts-Verhältnisses mit dem Stifter gleiche oder bessere Genuß-Ansprüche erheben zu können glauben, andurch aufgefordert dieselben innerhalb

30 Tagen

hier anzumelden und zu erweisen, widrigenfalls sie die Nachtheile eines Versäumnisses sich selbst zuzuschreiben hätten.

Den 8 December 1870.

Königl. Württ. Amts-Notariat.

Distel. (10857—58)

Zur Vertretung unseres Annoncen-Bureau's wird am hiesigen Platze ein tüchtiger Agent gesucht. Adressen an E. Cohnfelds Annoncen-Bureau, Berlin, Neue Promenade Nr. 7. (11071—72)

Engagement-Gesuch.

Ein wohlempfohlener, militärfreier junger Mann, welcher der französischen Sprache mächtig ist, sucht ein sofortiges Engagement als Comptoirist oder Verkäufer zu erhalten. Franco-Offerte unter G. F. 230 an die Süddeutsche Annoncen-Expedition, Stuttgart. (11089—91)

(11106) Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Hermann Wagners Hausschatz für die deutsche Jugend. (Fortsetzung von „Jugend Lust und Lehre.") Mit Beiträgen von Dr. W. Fischer, Ferdinand Pflug, Heinrich Smidt, A. v. Vitzthum, Dr. O. Buchner, L. Würdig u. a. und Illustrationen von Julius Scholtz, Guido Hammer, L. Venus, Th. v. Oër, A. Diethe u. a. Erschienen sind 5 Bände. Jeder Band bildet ein selbstständiges Buch. 1. und 2 Band in engl. Leinwand geb. mit Vergoldung à 2 Thlr. 10 Sgr, in roth Calico gebunden 2 Thlr. 12½ Sgr. 3. und 4. Band elegant gebunden à 2 Thlr., in engl. Leinwand mit Vergold. 2 Thlr. 10 Sgr., in roth Calico gebdn. 2 Thlr. 12½ Sgr.

Das Buch erfüllt in ausgedehntestem Maße was sein Titel verspricht; keine bessere Nahrung vermag dem heranwachsenden Geschlecht geboten zu werden als sie diese durch die Wahl der Stoffe wie durch die Art der Behandlung der allgemeinsten Theilnahme sich empfehlenden Aufsätze, Skizzen, Schilderungen und Erzählungen gewähren.

Herzblättchens Zeitvertreib. Unterhaltungen für kleine Knaben und Mädchen zur Herzensbildung und Entwickelung der Begriffe. Mit vielen bunten und schwarzen Illustrationen von H. Bürkner, K. Fröhlich, Julius Scholtz u. a. Im Verein mit mehreren Kinderfreunden herausgegeben von Thekla v. Gumpert. Erschienen sind 15 Bände. Jeder Band ist einzeln elegant gebunden in engl. rother Leinwand mit reicher Vergoldung für 2 Thlr. oder auch cartonnirt in elegantem Umschlag für 1 Thlr. 22½ Sgr. pro Band zu haben.

Die „Nationalzeitung" widmete dem bekannten hübschen Kinderbuche folgende Zeilen: „Diese zierliche Gabe bringt ihren besten Weihnachtssegen bereits mit in die Welt; ein Platz unter dem Tannenbaum kann ihr nicht fehlen, Herzblättchen braucht nur zu sagen: Hier bin ich wieder! und in Schaaren wird das kleine Volk herbeiziehen und mit großen Augen und gespannten Mienen der tausend schönen Dinge lauschen die es ihm bereit hält.

Töchter-Album. Unterhaltungen im häuslichen Kreise zur Bildung des Verstandes und Gemüthes der heranwachsenden weiblichen Jugend. Mit Lithographien nach Originalzeichnungen von Prof. H. Bürkner, Julius Scholtz und Illustrationen zu den naturhistorischen Artikeln von Hermann Wagner. Herausgegeben von Thekla v. Gumpert. Der Band enthält 36 Bogen Text und 27 Abbildungen. Erschienen sind 16 Bände, von denen jeder ein abgeschlossenes Ganzes bildet und apart zu haben ist. — 1. bis 3. Band mit schwarzen Bildern, gebunden à 2 Thlr, elegant in Calico gebdn. à 2 Thlr 15 Sgr., 4. bis 15. Band mit colorirten Bildern gebdn. à 2 Thlr. 7½ Sgr., eleg. in Calico geb. à 2 Thlr. 15 Sgr. In roth Calico geb. 2 Thlr. 17½ Sgr., in roth Calico mit Goldschnitt 2 Thlr. 27 Sgr.

Kinderscherz fürs Kinderherz. Lieder und Reime mit Bildern von Louise Thalheim. In elegantem Einbande. 1. bis 3. Sammlung, jede mit 25 Holzschnitten. Preis à Band 1 Thlr.

Wanderungen am Meeresstrande von Hermann Wagner. Mit 4 bunten Bildern und vielen in den Text gedruckten Holzschnitten nach Originalzeichnungen. Elegant gebunden Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Verlag von C. Flemming.

Im Verlage von Adolf Marcus in Bonn ist jüngst erschienen: (11096)

Philosophische Zeitfragen.

Populäre Aufsätze

Von **Jürgen Bona Meyer.**

Groß-Octav, geheftet 2 Thlr.

Inhalt: Die Philosophie und unsere Zeit. — Kraft und Stoff. — Zweck und Ursache. — Die Entstehung der Arten. (Der Darwinismus.) — Die Rangordnung der organischen Wesen. — Thier und Mensch. — Seele und Leib. — Die Temperamente. — Der Wille und seine Freiheit. — Das Gewissen und die sittliche Weltordnung. — Die Zukunft der Seele. — Religion und Philosophie in unserer Zeit. — Die philosophischen Systeme und die Zukunft der Philosophie.

Bei **Wilhelm Braumüller**, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in **Wien**, ist erschienen:

Sittlichkeit und Darwinismus.

Drei Bücher Ethik

von

B. Carneri.

gr. 8. 1871. Preis 2 Thlr. 10 Ngr.

Der Verfasser dieses Buches ist als feinfühlender Dichter und freisinniger Abgeordneter des steierischen Landtages und des österreichischen Reichsrathes in weiten Kreisen bekannt. Dasselbe macht sich zur Aufgabe die Philosophie mit der Naturwissenschaft und diese mit jener zu versöhnen, und den Beweis herzustellen daß das verheißungsvolle Princip der modernen Naturforschung, der Darwinismus, weder mit Materialismus identisch, noch wahrer Sittlichkeit gefährlich sei. Dessen wissenschaftliche Gründlichkeit bei allgemein verständlicher Darstellung muß ihm bei Fachmännern Gehör, der Geist echter Humanität, der aus dem Werke spricht, bei allen Freunden des Fortschrittes Theilnahme gewinnen.

In demselben Verlag erschien:

Gesammelte naturwissenschaftliche Vorträge.

I. **Madeira** von Prof. Dr. Ferd. v. Hochstetter in Wien. Mit einer Ansicht des Pico do Gato in Farbendruck. — II. **Die versunkene Insel Atlantis** von Hofrath Professor Dr. F. Unger in Wien. — III. **Die physiologische Bedeutung der Pflanzencultur** von Hofrath Professor Dr. F. Unger in Wien. — IV. **Die Palmen** von Dr. Siegfr. Reissek in Wien. — V. **Neu-Holland in Europa** von Hofrath Professor Dr. F. Unger in Wien. Mit 19 Holzschnitten und 41 Abbildungen in Naturselbstdruck. — VI. **Das Alter der Menschheit** von Prof. Dr. O. Schmidt in Graz. — VII. **Steiermark zur Zeit der Braunkohlenbildung** von Hofrath Prof. Dr. F. Unger in Wien. — VIII. **Die Insel Cypern einst und jetzt** von Hofrath Prof. Dr. F. Unger in Wien. — IX. **Die Pflanze als Todtenschmuck und Grabeszier** von Hofrath Professor Dr. F. Unger in Wien. [11099]

gr. 8. 1871. Preis 2 Thlr. 20 Ngr.

Das Ausland. Nr. 51.

Inhalt: Gora-Gebirge in Central Afrika. — Ueber die dualistischen Religionen. — Ein Ball in Paraguay. — Das Höhenmessen mit Hülfe des Luftdrucks. — Die peruanischen Indianer. (Schluß.) — Hyde Clarke über die Amazonen im Alterthum. — Gustav Bischof. Nekrolog. — Charles Gard über das Klima des Elsaßes und der Vogesen. — Otto Spamer'sche Weihnachtsliteratur. — Ueber den Bergbau auf Schwefelkies und Eisenstein bei Schwelm. — Nachgrabungen auf der Pfahlbaute Robenhausen im Jahr 1870. Von Jakob Messikommer. — Neu entdeckte Goldlagerstätte in Schottland. — Baumcultur auf den nordamerikanischen Prairien. — Veränderung des Diamanten unter hohen Temperaturen. — Amerikanischer Verein zur Erforschung Palästina's.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Hermann Lingg.

Dritter Band.

8. brosch. fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.

Wenige Dichter unserer Zeit haben in so vollem Maße wie Hermann Lingg die Forderung an den großen Lyriker erfüllt: daß alle Lebensströme der Welt durch sein Herz fließen und mit der Farbe seines Blutes vermischt wieder hervorbrechen sollen. Dieser dritte Band seiner „Gedichte" läßt die uns werth gewordenen Züge des Dichters nur klarer und gereifter erkennen. Neben jenen Zeit- und Vorzeitbildern, die vor ihm niemand in so eigenthümlicher Schärfe und doch vom Duft des unmittelbaren Erlebnisses umwoben hingestellt hat, finden wir leidenschaftliche Bekenntnisse von einer so innigen Gewalt wie sie sonst nur einer ersten Dichterjugend eigen zu sein pflegt; tiefsinnige Betrachtung in einer Reihe herrlicher Sonette, endlich als Anhang eine freie Uebersetzung der „Mosella" des Ausonius in zwanglosen gereimten Jamben, die uns an der Hand des alten Römers ein durch die jüngsten Ereignisse so nahegerücktes Gebiet durchwandern läßt.

Stuttgart. [477]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

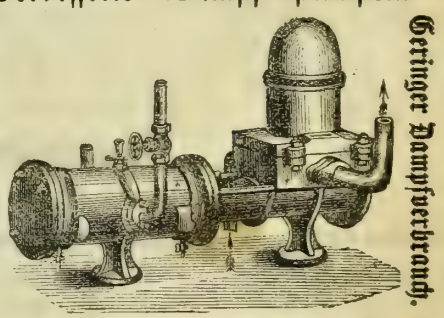
Die Perle aller Geschäfte

ist die Annonce. Gleich dem Edelstein aber muß dieselbe geschliffen werden, damit sie richtig und vortheilhaft „gefaßt" werden kann. Das altrenommirte Annoncen-Bureau von Eugen Fort in Leipzig empfiehlt sich daher zur prompten Besorgung aller Arten Inserate in alle Zeitungen aller Städte aller Länder, nur zu Originalpreisen. Insertionstarife und Zeitungs-Kataloge auf Verlangen gratis und franco. (10966—68)

R. Riedel & Kemnitz,

Maschinenfabrik, Halle a. d. Saale.

Verbesserte Dampf-Pumpen.



Nur zwei bewegliche Theile. Preise von 60 Thlrn. an.

Für

Wasseranlagen, Springbrunnen, Fabriken, Eisenbahn-Wasserstationen, Bergwerke, Steinbrüche, Kesselspeisung. [11114]

Dr. Joh. Merkel,

prakt. Arzt in **Nürnberg,**

Mohrenapotheke L. 95.

Ordination

für

chirurgische und **Geschlechts-Kranke**

täglich 2—3 Uhr,

Zur Durchführung methodischer Curen ist für Unterkunft gesorgt. [10462—65]

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Berlin, Spandauer-Straße, 25. (10515)

Die billigste politische Zeitung

„Die Post"

mit der Gratis-Sonntagsbeilage

Die Illustrirte Familien-Zeitung

„Das Haus"

erscheint täglich Morgens und Abends, auch Montags, also 13mal in der Woche, in einer **Auflage** von **14,000 Exemplaren** und kostet mit Einschluß **aller ihrer Beilagen** in ganz Deutschland, Oesterreich, Rumänien und der Schweiz bei allen Postanstalten nur

2 Thaler vierteljährlich

und für Berlin monatlich 21½ Sgr.

Sie enthält in ihrer Abendnummer in einer politischen Rundschau ein ausführliches Resumé der tagesgeschichtlichen Ereignisse, Referate über Landtags- und Reichstagssitzungen, einen vollständigen Curszettel, sowie die Gewinn-Listen der kgl. preuß. Classen-Lotterie. In der Morgennummer: Leitartikel, Berliner und auswärtige politische Nachrichten, Localnachrichten, interessante Gerichtsverhandlungen, wichtige Entscheidungen des Ober-Tribunals, Berichte über Theater, Concerte, Kunst, Wissenschaft, Literatur, ein spannendes Feuilleton; außerdem eine ausführliche Börsen-Wochen-Rundschau. Während der Dauer des Krieges wird „die Post" auch ferner die neuesten und zuverlässigsten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Original-Correspondenzen bringen, ebenso den zu erwartenden Friedensverhandlungen ihre besondere Aufmerksamkeit widmen.

erscheint an jedem Sonntag (in groß Folio-Format, 24 Spalten mit vielen Illustrationen), und umfaßt in ihrem technischen Theil das ganze Gebiet der Frauen- und Kindergarderobe, Leibwäsche und Handarbeit durch genaue Abbildungen und Beschreibungen, sowie durch regelmäßig beigegebene Schnittmuster, so klar und faßlich erläutert daß auch die ungeübteste Hand im Stande ist danach zu arbeiten. Es wird dabei **vorzugsweise** auf die **praktischen Bedürfnisse** der **Familie** Rücksicht genommen und Anleitung zu billigster Herstellung aller Garderobe-Gegenstände gegeben.

Der belletristische Theil gewährt durch die Beiträge der besten Autoren unserer Zeit, durch Ernst und Humor in reicher Auswahl die angenehmste Unterhaltung. Sie ist in den Rubriken „Salon" und „Boudoir" geboten, und für eine würdige Ausfüllung derselben bürgen die Namen unserer geehrten Mitarbeiter, von denen wir wegen Mangels an Raum hier nur Karl Gutzkow, Paul Heyse, Rudolf Gottschall, Julius Rodenberg, Sacher-Masoch, Elise Polko, Claire v. Glümer nennen wollen. Außerdem findet sich in einem „Wohnzimmer," „Kinderstube," „Küche," „Keller," u. s. w. — einer Eintheilung die den Räumen des Hauses entspricht — Belehrung über alle Interessen des Familienlebens und eines wohlgeordneten Haushalts.

„Die Post" und „Das Haus" vereint bieten somit ihren Lesern einmal alles was man von einer Zeitung erwarten kann, und ersparen andererseits der Hausfrau die besondere Ausgabe für eine in der jetzigen Zeit unentbehrlich gewordene Frauen-Zeitung.

☞ Man subscribirt auf **„Das Haus" allein** für **20** Sgr. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen, durch welche auch **Probe-Nummern** zu beziehen sind. ☜

Mit dem 1 Januar 1871 beginnt „Die Post" das 1. Quartal ihres sechsten Jahrgangs. Abonnements bitten wir gefälligst **rechtzeitig, d. h. sofort,** bei den Postämtern anmelden zu wollen, **da sonst die Lieferung aller Nummern der „Post" den geehrten Abonnenten nicht gesichert ist.**

[11132—33] **Dr. Strousbergs Verlag in Berlin.**

[10663—64] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

General Fadejew

über

Russlands Kriegsmacht und Kriegspolitik.

Uebersetzung aus dem Russischen.

Mit einem Vorwort von **Julius Eckhardt.**

8. Geh. 2 Thlr.

Das Werk des russischen Generals Fadejew über die Streitkräfte Russlands hat nicht bloss in militärischen Kreisen, sondern auch bei den Politikern aller Nationen das grösste Aufsehen erregt; denn noch niemals ist der militärische Statusquo und die aggressive Politik des Czarenreichs so sachkundig und so rückhaltlos dargelegt worden. Vorliegende deutsche Uebersetzung des Werkes, eingeleitet durch ein Vorwort von Julius Eckhardt, darf daher gerade im gegenwärtigen Augenblick sicher auf allgemeine Beachtung rechnen.

Kriegsnummern der Gartenlaube.

Nr. 51.

Inhalt: Aus eigener Kraft. Von W. v. Hillern, geb. Birch. (Fortsetzung.) — Im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl. Von unserm Berichterstatter Georg Horn. Siebenter Brief. Der Abschied des Kaiserreichs. Illustration: Im Barackenlager vor Metz. Nach der Natur aufgenommen von Chr. Sell. — Zum Gedächtniß des Meisters. Von Ludwig Nohl. Mit einem Facsimile von L. van Beethoven. — Von der blutigsten Stätte vor Paris. Brief und Illustrationen: General v. Budritzki nimmt, mit der Fahne in der Hand, die Barricade von le Bourget — Straßenkampf in le Bourget, von F. W. Heine. — Hermann. Novelle von C. Werner. (Forts.). — Blätter und Blüthen: Die Kinder Christgaben für Elsaß-Lothringen. — Kleiner Briefkasten. (11617)

Beachtenswerth.

(11135)

Neue grosse Speck-Hutzeln à fl. 7¼. — Neue fränkische Zwetschgen, à fl. 9. — Aepfel-Schnitze, à fl. 14. — Camillen à fl. 38. — Lindenblüthe à fl. 25. — (p. b. Centner) empfiehlt: **A. Müller** *jun. in Hassfurt a. M.*

Verlag von **Ebner** in **Ulm.**

Henriette Löfflers großes Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen und auch für die feine Küche. 4. Auflage. geb. fl. 1. 15 kr.

Löfflers kleines illustr. Kochbüchlein für die Puppenküche. Preis 18 kr.

Pichlers illustr. Theaterbüchlein f. Kinder mit Bildern von J. Schnorr. 2 Bdchn. à 27 kr.

Bauers Geburtstags- u. Neujahrwunschbüchlein für Kinder. 12 kr.

Werfers Gottes Herrlichkeit in d. Natur und im Geiste des Menschen. Brillant geb. 2 Bdchn. 2 fl. 42 kr.

Dr. Haubers illustr. ev. Haus-Predigtbuch 6. Aufl. Brill. geb. 4 fl. 48 kr.

Dr. Haubers illustr. ev. Haus-Gebetbuch. 4. Aufl. Brill. geb. 6 fl. [11612—13]

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (478)

Professor **Dr. J. N. Nußbaum.**

Vier chirurgische Briefe

an

seine in den Krieg ziehenden **ehemaligen Schüler.**

Taschenformat geheftet Preis 36 kr. und gebunden in Leinwand 48 kr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[158] **Vorträge** über Beredsamkeit von Söltl. fl. 1. 12. Lentner'sche Buchhandlung, München.

[112-35] **Locomobilen** von drei Pferdekraft liefert fahrbar für Thlr. 800 Moritz Weil jun. in Frankfurt a. M.

[142-49] **Dampf-Koch-Apparate** für Casernen, Zeltlager, Gefangenenhäuser, Lazarethe, Krankenhäuser, Volksküchen ꝛc., sowie Dampf-Apparate für Viehfutter empfehlen Mackean u. Lexius, Breslau.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[24] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[25] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Vollmer in Hannover.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch für Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a. R.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[25] In der **C. H. Beck'**schen Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 18 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 355. Mittwoch, 21 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Straßburg während der Occupation Orleans' durch die Franzosen. — Rundschreiben des Cardinals Antonelli. — Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Graz: Katholische Versammlung. Prof. Maaßen. — Italien. Florenz: Der König in Rom. Die Verlegung der Hauptstadt. Ein Italiener über Garibaldi und Frankreich. — Rußland. St. Petersburg: Kaiserl. Manifest. Die allgemeine Wehrpflicht. Verkehrsnachrichten. Herzog v. Gramont. — Griechenland. Athen: Schließung der Voruntersuchung im Mitschuldigen-Proceß. Wahrscheinliche Auflösung der Kammer. General Sheridan. — Türkei. Pera: Die Pforte und die Pontusfrage. Expedition nach Jemen. Der Schah von Persien. Die Universität von Konstantinopel. — Verschiedenes.

Straßburg während der Occupation Orleans' durch die Franzosen.

□ **Straßburg,** 14 Dec. Es war am 11 November als denjenigen Elsäßern welche sich bereits zum Lesen deutscher Zeitungen entschlossen haben eine Depesche zu Gesicht kam des Inhalts: „General v. d. Tann hat sich fechtend von Orleans zurückgezogen." Was das bedeuten solle war fast niemandem klar; wie man es ausbeuten könnte, daran wurde auch nicht gedacht, und so gieng die Nachricht fast spurlos an den Geistern vorüber. Und doch sollte der Schneeball allmählich eine ganze Lawine aufwirbeln, und die deutsche Entwicklung in unserer Provinz dadurch um einen Monat aufgehalten werden. Jener französische Erfolg war der Ausgangspunkt einer unerwarteten Bewegung, einer gründlichen Aufregung der Gemüther, die bis zur Wiedereroberung von Orleans fortwährend zunahm und eine merkwürdige Episode in der innern Geschichte Straßburgs bildet. Bloß einzelne Spuren dieser Art von Revolution sind in die Oeffentlichkeit gedrungen; aber die eigenthümlichen Schlaglichter welche sie auf Stimmung und Volkscharakter werfen, dürften vielleicht die hierauf bezüglichen Mittheilungen eines Augenzeugen rechtfertigen.

Gestehen wir's nur: solange die Franzosen in Orleans waren, verspürte man in Straßburg eine unheimliche Conspirationsluft. Jene obenerwähnte militärisch unwichtige Begebenheit hatte, wie ein schädlicher Märzenreif, aufkeimende Sympathien wieder zugeschneit, und erlöschenden Groll zu neuem Aufflackern belebt. Aber so entschieden auch die Veränderung in der Stimmung war, so wenig dürfen sich die Elsäßer die Ehre zuschreiben von selbst auf den Gedanken gekommen zu sein daß sich das Blatt nun wenden könnte. Es waren belgische und schweizerische Leitartikel welche ihnen die Augen öffneten, besonders aber geheime von Tours ausgehende Aufwiegelungen. Denn offenbar sollte, nach den Planen Gambetta's, die auf Ende Novembers festgesetzte allgemeine Schilderhebung gegen die Deutschen durch einen Aufstand im Elsaß unterstützt werden. Daß der gewandte Impresario an der Loire kein Mittel versäumte um das elsäßische Phlegma aus seiner Beschaulichkeit aufzurütteln und für das pünktliche Eingreifen ins große Drama vorzubereiten, wird niemand bezweifeln, wenn es auch zur Zeit noch nicht gelungen ist alle Fäden aufzudecken die dabei im Spiele waren. Wir haben uns die Mühe gegeben seit dem Beginn des Kriegs die im Volk umlaufenden Gerüchte täglich zu verzeichnen, und finden nun seit der Mitte Novembers eine Fülle, eine Zuversichtlichkeit der französischen Siegesgerüchte wie sie kaum dagewesen. Selbst gebildetere Leute, welche schon aus Ueberdruß alle Politik aufgesteckt, gaben sich zu absichtlicher Verbreitung falscher Nachrichten her. Auch glauben wir zu wissen daß die Republicaner von Tours plötzlich anfiengen mit dem Klerus zu liebäugeln, der ihnen nichts weniger als hold gewesen. Der katholische Fanatismus, welcher im August in hellen Flammen gelodert und sich bei der Proclamirung der Republik zur Kohle abgekühlt hatte, fieng wieder an Funken zu sprühen. Könnten doch die Militärbehörden mehr als ein Dorf nennen in das sie sich zum Schutze der protestantischen Minderheit veranlaßt sahen Einquartierung zu schicken.

So war denn die Fühlung zwischen Straßburg und Tours vollkommen hergestellt, und an Werkzeugen fehlte es nicht. Die vielen Beamten der alten Regierung, die sich noch immer im Lande herumtreiben und einem auf Schritt und Tritt begegnen wie die Gespenster einer längst begrabenen Vergangenheit, haben nach Kräften gewühlt und dem ehrlichen Bürger die Ohren vollgeflüstert. Wie ist aber das sorgfältig ausgebrütete Complott gerathen? Zum Lobe der Elsäßer sei's gesagt, erbärmlich genug. Ein paar ungeschickte Briefträger wurden erwischt, bei ehemaligen Postbeamten französische Schriftstücke gefunden, welche die Empfänger selbst in die größte Verlegenheit gesetzt, und von ungezogenen Jungen Beschimpfungen Preußens in den Gassen angeschlagen hinterm Rücken der nächtlichen Patrouillen. Nicht viel gefährlicher war jenes Werbebureau das einige Wochen lang in Straßburg mit französischem Geld praßte, und die Loire-Armee schwerlich um mehr als 100 ohnehin verdächtige Subjecte vergrößert hat. Unabhängig von diesen Anwerbungen hat zwischen dem 20 und 30 Nov. eine nicht unbedeutende Desertion von Söhnen guter Familien stattgefunden, wodurch in den bessern Kreisen der Bürgerschaft eine gewisse Bestürzung hervorgerufen ward. Es waren einige Primaner denen die Ferien nicht lange genug gedauert hatten, Studenten in welchen die schönen Novembertage eine späte Wanderluft geweckt, selbst junge Doctores juris, welche sich nicht entschließen konnten ihr Pfund in Straßburg zu vergraben, während ihr Zunftgenosse Gambetta und der jetzige Mangel an Genies ihnen an den Ufern der Loire zu rascher Berühmtheit verhelfen mußte. Wir wissen bestimmt daß dem einen oder dem andern dieser jugendlichen Patrioten Vater und Mutter nachgereist sind um dem bösen Kinde Vernunft und Gehorsam zu predigen, und so sind die großartigen Machinationen der französischen Regierung und die geheimnißvolle Wichtigthuerei ihres Baseler Consuls in ein lächerliches Fiasco umgeschlagen.

Aber warum? Etwa weil der Elsäßer sich sagt: es wäre vergebliche Mühe sich zu regen, und Frankreichs Schicksal kann doch nicht mehr geändert werden? Nein! Auf dem Standpunkt ist er noch nicht angelangt; noch immer theilt er Leiden und Freuden der französischen Nation; noch immer läßt er sich treu und ehrlich mitschleppen durch alle Hoffnungen und Enttäuschungen durch welche das Vaterland hindurchwatet. Auf den Rückzug v. d. Tanns hat er ebenso große Hoffnungen gesetzt wie die Bewohner von Orleans, und die allgemeine Begeisterung in den ersten Tagen des Decembers erreichte auch Straßburg; mußte sich's doch die Marseillaise, die seit der Capitulation verschont worden war, wiederum gefallen lassen allabendlich in herzzerreißender Tonart angestimmt zu werden zum großen Gaudium der preußischen Landwehrmänner. Am 4 und 5 Dec. glaubten selbst nachdenkende Leute an einen Umschwung der Dinge, während es manchem der sich schon unverhohlen für Deutschland erklärt hatte unheimlich zu Muthe ward.

Man sieht also daß alles vorhanden war um das Herausplatzen einer energischen Volksdemonstration zu befördern; von außen Aufwiegelung, von innen die Ueberzeugung daß die Sache Preußens nunmehr den Krebsgang gehe; wenn es zu nichts weiterm kam als zu den obenerwähnten Kleinigkeiten, so sehen wir in diesem Betragen den soliden, conservativen Sinn der Elsäßer sich abermals bewähren. Es steckt in unsern Leuten etwas von jener echt deutschen Geduld die ruhig ausharrt ohne einen Finger zu bewegen. Ausführlich zählt einem der Dorfbewohner seine Leiden her, wie er frohnen mußte für die Preußen, wie er ihnen Haus und Hof überlassen mußte, und schließt mit dem Ausspruch, den man jetzt hundertmal hören kann: „Es werden schon wieder bessere Zeiten kommen."

Aber welchen Eindruck machte denn schließlich die Wiedereroberung von Orleans durch die Deutschen? Nun! Keinen besondern, man fügte sich geduldig in das Unabweisbare, und die Stimmung ward wieder dieselbe wie vier Wochen zuvor. Doch nein! Nicht ganz dieselbe; dieses fortwährende Auftauchen und Untergehen von Hoffnungen, diese beständige Aufregung macht bereits einer Abspannung Platz, einer Art Ueberdruß an den politischen Fragen, gerade bei denen die sich's bisher sauer werden ließen aus den winzigen Erfolgen der französischen Waffen Capital zu schlagen. Das Interesse schrumpft in die engen Gränzen localer Fragen zusammen, und in manchen bisher steif französischen Kreisen fängt man an die Idee eines neutralen Elsaßes als den wünschenswerthesten Ausgang des endlosen Krieges zu betrachten. Bei weniger Gebildeten gewinnt das specifische Straßburger Bewußtsein wiederum die Oberhand, nachdem es sich in den letzten Jahren durch das nationale französische bedenklich hatte überwuchern lassen. Mit Vorliebe betont man wieder sein „Stroßburjer-Ditsch," wenn's auch nur wäre um die norddeutsche Landwehr zu necken, die sich vergeblich bemüht ein Sterbenswörtchen davon zu verstehen.

Ein anderes gewiß nicht zu übersehendes Merkmal dieser neuen particularistischen Strömung erblicken wir in der Richtung die das „Elsäßische Volksblatt" einzuschlagen scheint. Es ist dieß die einzige politische

Zeitung Straßburgs die von jeher nur in deutscher Sprache erschien, dabei fortwährend an Einfluß auf das Landvolk gewann, und nun auch durch die Kriegsstürme hindurch ihr Dasein gerettet hat. Vor dem Kriege schon wacker fechtend für die Aufrechterhaltung der deutschen Sprache im Elsaß, und bei aller Vorliebe für Frankreich doch sehr nüchtern in seinen politischen Ansichten, brauchte dieses Blatt nur eine geringe Schwenkung zu vollziehen um eine Haltung zu finden die mit dem Kriegszustand unter deutscher Behörde verträglich wäre.

So hat denn während dieser vierwöchigen Occupation Orleans' durch die Franzosen die von dort ausgehende Begeisterung allerdings auch Straßburg erreicht mit kräftigem Wellenschlag, aber nur um durch ihre gänzliche Erfolglosigkeit abermals ein Stück des wälschen Schuttes hinwegzuschwemmen, der sich im Lauf der Jahre auf unsere theure Heimath gelagert. Schon kommt wieder das alte ehrwürdige Straßburg zum Vorschein, das weder deutsch noch französisch, sondern vor allen Dingen es selbst sein will mit allen seinen Launen und Sonderbarkeiten; aber gerade in diesem spröden Eigensinn Deutschland gegenüber, verbunden mit dem Ueberdruß an Frankreich, erblicken wir das Morgenroth einer neuen Zeit; ist es doch vom französischen Patriotismus bis zur deutschen Vaterlandsliebe ein gar weiter Weg: aber dieser Weg führt unvermeidlich am Particularismus vorüber. Mit Freuden begrüßen wir die ersten Symptome desselben in Straßburg; denn der Particularismus ist ja eine echt deutsche Krankheit, und unter jetzigen Umständen kann er nichts anderes sein als eine heilsame Krisis, die zu endlicher Gesundheit führen muß.

Rundschreiben des Cardinals Antonelli.

⊙ **Rom,** 16 Dec. Cardinal Antonelli hat die Anerbietungen der italienischen Regierung hinsichtlich der Garantiefrage mit folgendem Circular an die päpstlichen Nuntien beantwortet:

„Im Vatican, 25 Nov. 1870. Ew. ꝛc. Als neuester Beweis der Loyalität mit welcher die florentinische Regierung die Versprechungen und die Zusicherungen zu halten gedenkt welche sie gab als sie dem heil. Vater den Rest seiner Besitzungen entriß, und als neuer Beleg dafür wie beschaffen die Unabhängigkeit und die Freiheit ist welche dem römischen Papst hinsichtlich der Ausübung seiner geistlichen Gewalt gewährt ist, erscheint die Beschlagnahme jener, namentlich der florentinischen, Turiner und römischen Tagesblätter welche die Encyklica des heil. Vaters abgedruckt haben. In dieser unqualificirbaren Maßregel liegt der schlagendste Beweis daß das Oberhaupt der Kirche keiner auswärtigen Macht sich unterordnen kann, und daß die von der usurpatorischen Regierung eingeführten Zustände geradezu unerträglich sind, da man thatsächlich verhindert daß die Stimme des Herren der Völker sich in der Welt vernehmen lasse. Und die Befürchtungen welche entstanden als man daran gehen mußte diesen päpstlichen Act zu veröffentlichen, und die Maßregeln welche man ergriff um ihn der Wachsamkeit der weltlichen Gewalt zu entziehen ehe er in die Hände des Episkopats gelangte, fanden ihre vollste Rechtfertigung in diesem Vorgehen der Regierung. Daraus erhellt welches Schicksal dem heil. Vater bevorstände wenn er gezwungen würde mit den Ansichten der weltlichen Gewalt in Opposition zu treten, und Hr. Visconti-Venosta, der sich rühmte die Verbreitung des Breve's gestattet zu haben als das Concil vertagt wurde, welche Maßregel von der politischen Lage Roms empfohlen sich heut' als eine sehr weise erprobte, kann jetzt nicht mehr sagen die Katholiken hätten keinen Grund darüber zu sprechen daß die Bewilligung ertheilt worden, denn dieser päpstliche Erlaß war seiner Regierung ganz genehm welche die Versammlung der Bischöfe, und was sich daraus gutes für die Kirche ergab, nur ungern sah. Es war gestern ein Jahr daß das Todesurtheil gegen die berüchtigten Monti und Tognetti vollzogen wurde, welche überführt waren mittelst einer Mine und für den geringen Preis von 20 Scudi die Caserne Serristori zerstört und dabei 27 Personen ums Leben gebracht zu haben. Und es war eine besondere Fügung der Vorsehung daß nicht ein ganzes Bataillon Zuaven, das eben in der Stadt abgerückt war um dort Dienst zu thun, dort begraben wurde. Und diese einer Horde von Wilden würdige That, die man zur Ehre der Civilisationen in Vergessenheit bringen sollte, gedachte man mit öffentlicher Demonstration zu feiern. Zu diesem Zweck hat der Circolo Popolare an den Straßen ein Manifest anschlagen lassen, welches das Volk einlud zahlreichst zu erscheinen, die beiden Leichname auszugraben und in feierlichem Zuge vom Kirchhofe von San Giovanni Decollato nach dem von San Lorenzo al Campo Varano zu bringen, und man kündigte auch eine Subscription an um ihnen zu Ehren ein Denkmal zu errichten. Wenn eine so schmähliche Demonstration nicht erfolgte, so ist das nur den lebhaften Reclamationen des frommen Bündnisses vom h. Johannes und anderer angesehenen Bürger zu verdanken, welche die Einschreitung des Militärs anriefen. Es genügt die Anführung dieser Thatsachen, um zu zeigen bis zu welchem Grade moralischer Civilisation man das Volk zu bringen gedenkt. Und jene welche die Stirne haben zu behaupten die persönliche Freiheit des Papstes sei in keiner Weise verletzt, darf man wohl fragen: ob der oberste Herr der Gerechtigkeitsprincipien, ob der Souverän der Stadt Rom sich ungestraft mitten unter die begeben könnte welche denen Ehrenbezeugungen decretiren und Feste halten, und sie in den Himmel erheben, die seine erbittertsten Feinde waren und noch sind? Die französische Revolution des vorigen Jahrhunderts, ihre Irrthümer und Orgien finden ihresgleichen nur in dem was seit dem Einzug der italienischen Truppen in dieser unglücklichen Stadt vorgeht. Genehmigen Sie ꝛc."

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Graz, 16 Dec. Auf einer vom hiesigen katholisch-conservativen Verein veranstalteten Versammlung, an welcher Gäste aus allen Theilen Steiermarks und der Nachbarländer theilnahmen, wurde die Absendung einer Adresse an den Papst und einer Petition an das Reichsministerium beschlossen. Die Adresse spricht von dem Protest der Katholiken gegen den „sacrilegischen Raub" der in Rom verübt wurde, und nennt denselben das „größte Verbrechen welches die Geschichte kennt, ein Attentat auf die Grundlagen nicht nur der gesellschaftlichen Ordnung, sondern auch der fürstlichen Throne." Für diese Adresse werden in ganz Steiermark Unterschriften gesammelt werden. Die Petition an das Reichsministerium strotzt von Invectiven gegen den Reichskanzler Grafen Beust, der des Einverständnisses mit der italienischen Regierung beschuldigt wird. Mehrere Wiener Redner, darunter Graf Leo Thun und Baron Stillfried, welche auf keinem Katholikentag fehlen, sprachen zu Gunsten der beiden Vorlagen die von den Anwesenden einstimmig angenommen wurden. Die zur Staffage hieher commandirten Landleute hatten freilich, wie man sich leicht überzeugen konnte, weder von der Adresse noch von der Petition ein Wort verstanden; das schadete aber nichts, abstimmen mußten sie doch. — Großes Aufsehen hat der heute bekannt gewordene Austritt Professor Maaßens, des bisherigen Führers der Ultramontanen, aus dem katholisch-conservativen Verein gemacht. Maaßen hatte in letzterer Zeit wiederholt scharfe Auseinandersetzungen mit seinen Parteigenossen gehabt, ihr Vorgehen ein „hirnloses" genannt, und erklärt daß er sich von ihnen lossage wenn sie nicht zur Vernunft zurückkehrten. Da kam der Katholikentag und die hier geführten Reden, die jedem gesunden Menschenverstand offen Hohn sprachen. In Folge dessen richtete Professor Maaßen gestern ein Schreiben an den Obmann des katholisch-conservativen Vereines, und erklärte darin: daß die neuesten Kundgebungen der Partei theils maßlose Uebertreibungen, theils schwere Beschuldigungen gegen die Person des Reichskanzlers Grafen v. Beust enthalten, ohne daß für die Wahrheit der letzteren auch nur der Schatten eines Beweises erbracht worden. Da es ihm unmöglich sei ein solches Verfahren mit seinen moralischen Anschauungen in Einklang zu bringen, so sehe er sich genöthigt sich nicht mehr als Mitglied des katholisch-conservativen Volksvereins zu betrachten. Maaßen war unserer Ultramontanen Bester, jetzt bleiben ihnen nur noch Fanatiker und Fanatisirte.

Italien.

⊙ **Florenz,** 15 Dec. Es steht jetzt fest — bis auf weiteres — daß der König am 8 Januar in Rom einziehen wird. Der dortige Gemeinderath hat für die Feste 400,000 Lire angesetzt. Der König wird im Quirinal wohnen, jedoch nicht in der Hauptwohnung, welche er vielmehr der Prinzessin Margarete, seiner Schwiegertochter, überlassen hat. Man schließt daraus daß Victor Emmanuel nicht nur bei diesem seinem ersten Besuch, sondern auch in der Folgezeit Rom nicht zu längerem Aufenthalt zu nehmen gedenkt. Die Festsetzung des königlichen Einzugs auf die erste Woche des nächsten Jahrs hat die Ungeduld der Römer noch nicht gestillt. Römische Abgeordnete sind es gewesen welche am eifrigsten darauf gedrungen haben für die Verlegung den 31 März als letzten Termin zu bestimmen. Sollte man nicht meinen daß es sich um den Wohnungswechsel der ersten besten Familie handle, welche ihren Hausrath auf einen Möbelwagen lädt und sich dann auf den Weg macht? Und selbst im kleinen bürgerlichen Leben achtet man darauf daß die Siebensachen in der neuen Wohnung sofort eine gute sichere Unterkunft finden und nicht etwa vor der Hausthüre einstweilen stehen bleiben müssen. Aber die italienischen Politiker von der Oppositionspartei würdigen erst das große Ereigniß der Verlegung des Regierungssitzes von Florenz nach Rom zu einer bloßen Schreiner- und Tüncher-Angelegenheit herab, und dann wollen sie sich gar nicht einmal gedulden bis die Schreiner und Tüncher das neue Quartier fertig gestellt haben. Nach der Versicherung der Minister, welche auf den Gutachten von Sachverständigen beruht, sind dazu sechs Monate erforderlich. Doch die Opposition behauptet: drei Monate müßten genügen; es handle sich nur darum eine provisorische Parlaments-Halle herzurichten; die Beamten könnten, falls sie ihre Familien einstweilen noch in Florenz beließen, für die erste Zeit in den Klöstern einquartiert werden. Daß der Auszug, wenn in so großer Eile vorgenommen, noch mehr Geld kosten und die Verwaltung in noch größere Verwirrung bringen wird — was verschlägt dieß in dem wohlverwalteten Italien, dessen Staatssäckel nicht leer werden kann? — Je mehr Schnee fällt in Burgund, desto mehr

schmilzt Garibaldi's Armee zusammen. Jeden Tag reisen Freiwillige nach Italien heim, so schreibt der Correspondent der „Turiner Zeitung;" die Compagnie der Genueser Carabinieri besteht nur noch aus wenigen Mann; vermuthlich werden die welche bleiben demnächst die Winterquartiere beziehen. Auch die Heere Cäsars bezogen in jenen Gegenden die castra hiberna; warum sollten ihre heutigen Nachfahrer es anders machen? Es ist zu hoffen daß die preußischen Generale die cäsarische Strategie respectiren und die Freiwilligen Garibaldi's nicht in ihren Ruhelagern stören werden. Der hiesigen „Nazione" flößt indessen die cäsarische Strategie wenig Vertrauen ein; sie sieht den Fall vorher daß einige oder mehrere Garibaldiner in deutsche Kriegsgefangenschaft gerathen, und plädirt dafür daß die Italiener nicht anders behandelt werden als die französischen Gefangenen. Indem Garibaldi und seine Anhänger, der Neutralität Italiens zum Trotz und gegen die Meinung der Nation, in den Dienst der französischen Republik traten, seien sie zu Franzosen geworden. Ueber die Güte dieses Arguments läßt sich streiten; doch allerdings erscheint es aus Gründen der Humanität und der Politik empfehlenswerth die paar Schwärmer und Abenteurer, aus welchen sich die Garibaldi'sche Armee zusammensetzt, nicht entgelten zu lassen daß sie keine Franzosen sind.

Florenz. Garibaldi's wahnsinniger Abenteuerzug nach Frankreich ist bekanntlich auch von dem gesund gebliebenen Theile der allerentschiedensten italienischen Liberalen verurtheilt worden. So neuerdings auch wieder von einem der namhaftesten Alters- und Parteigenossen des bethörten Mannes, Hrn. Guerrazzi. In einem Brief an einen Freund macht der ehemalige Premierminister Toscana's nebenbei einige für einen Italiener auffallend unbefangene Bemerkungen über das gegenwärtige Frankreich und seine Gewalthaber. „Ich kann," schreibt er ihm, „durchaus nicht in der neuesten Gestaltung Frankreichs jene Großartigkeit entdecken die Sie darin finden. Soll mit der Großartigkeit Steigerung der Gewalt gemeint sein, so bin ich ganz Ihrer Meinung; aber die Anschauungen und endlichen Absichten wollen mir trivial erscheinen. Zwei Gewalten sind mit einander in Streit gerathen, und eine hat die andere niedergedrückt. Die französische, herausfordernd, unverschämt (ein alter unheilbarer Fehler des französischen Volkes), unbedachtsam, kleiner als ihr Ruf, einzig und allein der italienischen Schwäche vergleichbar; eine Republik die nicht aus der Tugend hervorgieng, sondern aus den Scherben eines durch fremde Macht zertrümmerten Throns. Paris ist das Gehirn der Welt, schrieb Victor Hugo; ja bei Gott, Paris, das die Welt gelehrt hat wie man liederliche Häuser, Börsen, Cafés mit Spiegeln, Schränken mit geheimen Kammern zusammenhäuft, ein Auctionslocal für alle göttlichen und menschlichen Dinge. O der Gesittung, über die selbst ein Barbar erröthen müßte. Die lateinischen Racen mögen noch die Tyrannei hassen und bekämpfen, aber die Freiheit zu lieben und zu üben sind sie nicht im Stande. Zum ersteren eine Waffe und ein verwildertes Gemüth, zum zweiten aber Weisheit und Tugend. Garibaldi in Frankreich kommt mir vor wie ein leckeres Mahl das man einem Schwindsüchtigen verabreicht; die Franzosen verstehen ihn nicht, er beleidigt ihre entsetzliche Eitelkeit. Vielleicht kommt er dort um mit seiner kleinen Schaar; für seinen Ruhm wäre das vielleicht noch das beste." (K Z)

Rußland.

St. Petersburg. 15 Dec. Der „Reg.-Anz." veröffentlicht ein kaiserliches Manifest vom 13 Dec., welches für das Jahr 1871 eine Recrutenaushebung in allen Theilen des Landes verfügt, bei der je 6 Mann von 1000 Seelen ausgehoben werden sollen. Sie hat am 13 Febr. zu beginnen und soll am 13 März beendet sein. Die größere Procentzahl — bisher war 4 von 1000 Seelen die Norm — wird mit der Nothwendigkeit motivirt rechtzeitig eine Reserve für künftige Jahre zu bilden, sowie mit der bevorstehenden Einführung einer kürzeren Dienstzeit. Die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht wird nach dem „Golos" 4,333,100 bis dahin militärfreie männliche Individuen der Wehrpflicht unterwerfen. Das Blatt berechnet die Zahl der Männer der bisher privilegirten Stände (Edelleute, Kaufleute, erbliche Ehrenbürger und Geistliche) auf 941,700. Zu diesen kommen aber noch 582,700 Bewohner Bessarabiens, 201,900 Bewohner Sibiriens (mit Ausnahme der Nichtrussen Westsibiriens), 146,600 Bewohner des Gouvernements Archangelsk, 445,500 Baschkiren, Meschtscherjaken, Teptjären und Bobylen des Gouvernements Orenburg, 194,700 Colonisten, 35,000 Tataren, Zigeuner, Armenier und andere Bewohner der Krim und 30,000 Armenier und Grusinier des Gouvernements Stawropol, astrachanische Armenier und Tataren, Kiew'sche Bürger, Narwa'sche Handwerker und Bürger u. a., welche alle bisher militärfrei waren. — Die Kreislandschaftsversammlung von Powenetz, Gouvernement Olonetz, hat, angesichts der dringenden Nothwendigkeit einer Verbindung des Baltischen Meeres mit dem Weißen, beschlossen bei der Regierung um die Verwirklichung des Projects eines Canalbaues zwischen dem Onega-See und der Onega-Bucht des Weißen Meeres nachzusuchen. — Der Amur-Telegraph ist nach einer Mittheilung des „Reg.-Anz." gegenwärtig bis zu dem Dorfe Chabanowka vollendet. — Der Herzog v. Gramont ist mit seiner Familie bereits in St. Petersburg eingetroffen. (Hamb. Nachr.)

Griechenland.

Ζ **Athen,** 10 Dec. Endlich hat in dem berüchtigten Proceß der Mitschuldigen an dem Drama von Oropos der hiesige Kreisgerichtshof sein Erkenntniß über die aus der Voruntersuchung erflossene öffentliche Anklage gestern veröffentlicht. Von den 112 des Verdachts der Mitschuld Bezichtigten wurden 62, worunter merkwürdigerweise auch der englische Gutsbesitzer auf Euböa Frank Noël, als schwer verdächtig verhaftet, und dem Criminal- (Schwur-) Gericht übergeben, 50 Personen aber, worunter drei Deputirte, sind von jedem Verdacht freigesprochen, und aus der Haft entlassen worden. — Wie schon oft hierorts bemerkt worden ist, wird die gegenwärtige Kammer ihrer Auflösung nicht entgehen können. Es wird in den letzten Tagen so viel dafür und dagegen gesprochen, daß die darüber zu Tage gelegte Ungewißheit eigentlich Staunen erregen sollte. Als am 20 Juli d. J. der nunmehrige Cabinetspräsident und Abgeordnete von Missolunghi, Hr. Deligeorgis, vom König beauftragt wurde ein neues Ministerium zu bilden, stand er mit nur einem Anhang von 7—10 Parteigängern in der Opposition der gegenwärtigen Kammer; es mußte daher als erste Bedingung der Annahme des ihm zutheil gewordenen Auftrags eine Sicherstellung in Bezug auf die Kammer erfolgen, nach deren Erlangung er zur Bildung seines Cabinets schritt. Wie die Sachen stehen, muß es befremdend erscheinen wenn die Kammer dennoch nicht aufgelöst werden sollte. — Der amerikanische General Sheridan, welcher vorigen Montag von Konstantinopel kommend hier eintraf, besichtigte die Alterthümer Athens in Begleitung des hiesigen amerikanischen Gesandten Tukerman, besuchte den König und die fremden Gesandten, und wurde auch zur königlichen Tafel und zu einem am Donnerstag abgehaltenen Ball geladen, dessen Abhaltung seinetwegen beschleunigt wurde, indem er schon gestern (Freitag) Morgen sich wieder nach dem Kriegsschauplatz in Frankreich begab.

Türkei.

ℳ **Pera,** 10 Dec. Durch die Annahme des Conferenzvorschlags von Seiten der meisten betheiligten Mächte ist die Pforte des größten Theils ihrer Kriegsbesorgnisse überhoben. Trotz der anscheinend zum Krieg hetzenden türkischen Blätter („Hakail" und „Bassiret" vorzugsweise) ist die Stimmung der leitenden Staatsmänner durchaus nicht kriegerisch. Der „Hakail" führt ausführlich die numerische Stärke der osmanischen Truppen als Unterstützung für seine Rathschläge an, dürfte jedoch der Wahrheit nicht nahe kommen; mehr als 100,000 Mann würde man trotz der neuen Organisation nicht ins Feld stellen können. „Bassiret" wünschte „eine mehr energische Politik seitens der Pforte, um dann die interessirten Mächte mit fortzureißen; auf einer Conferenz würde es sich um das Interesse der Türkei doch nur in zweiter Linie handeln." Zum Glück weiß man hier noch sehr gut wieviel Opfer an Mannschaft der Krimkrieg der Pforte gekostet, und wie hart die Bedingungen des Friedens auch für ihre individuellen Neigungen waren, wie sehr bei jenem Kriege die Westmächte das Interesse der Türkei in den Hintergrund gedrängt. Vor einer russischen Panzerflotte im Pontus fürchtet sich Aali Pascha nicht mehr; auch er hat von der deutsch-französischen Lection hinlänglich profitirt; einige Torpedos vor dem Bosporus und den wichtigsten Seehäfen scheinen ihm genügend um diese unheimlichen Besucher fern zu halten. Uebrigens arbeitet man schon mit Eifer an der Herstellung unterseeischer Höllenmaschinen. Am liebsten würden die türkischen Staatsmänner ihre sehr kostspielige Panzerflotte an Rußland selbst verkaufen, wenn sie nicht das specielle Spielzeug des Sultans wäre. Daß die Existenz einer russischen Kriegsflotte im Schwarzen Meer gleichbedeutend ist mit der Herstellung einer Operationsbasis gegen die Türkei, weiß der Großwessier ebenso gut wie andere Leute. Einerseits ist jedoch das après nous le déluge stets der leitende Grundsatz aller Türken ohne Ausnahme, andrerseits hofft man auch daß nach beendigtem französischen Kriege, wenn Rußland ja einmal seine Hand ausstrecken sollte, die interessirten Mächte, namentlich aber das geeinigte Deutschland, wieder wie sonst die Wacht am Bosporus beziehen werden. Der Lieblingsgedanke des Großwessiers ist dießmal, wie auch sonst schon, die Gelegenheit zu benutzen um von der Jahrhunderte alten Fessel der Capitulationen frei zu werden. Von der lästigen französischen Vormundschaft, welche immerfort Reformen predigte, ist man, Gott sei Dank, frei geworden; mit den Russen, denen an der Einführung einer wirklich liberalen Cultur nichts gelegen ist, wird man auf angenehmere Art fertig, und so würde man türkischerseits den Russen gern das Zugeständniß machen den 1856er Vertrag zu beseitigen, wenn Rußland seinerseits die Kündigung der Capitulationen unterstützt. Das ist die Quintessenz mehrerer Leitartikel der „Turquie," welche, wie wir aus bestimmter Quelle wissen, von oben her inspirirt worden sind. Ueber die zahllosen Conferenzen der Gesandten mit dem Großwessier über diese Frage verlautet so gut wie nichts. — Gegen einige Araberstämme Jemens läßt die Pforte in diesen Tagen eine Expedition von 18,000 Mann unter

Redif Pascha abgehen. Das Hauptquartier wird in Hodeida sein. An der Gränze von Jemen befindet sich, wie die „Turquie" angibt, ein Ländchen welches Assir genannt wird, nominell der Pforte unterthan, in der That aber vollständig unabhängig unter einem eigenen Scheich, welcher gewöhnlich auf Vorschlag des Vicekönigs vom Sultan mit der Investitur versehen wird. Da dieser Scheich aufgebrochen ist um Jemen zu erobern und ein eigenes Reich zu gründen, so hat die Pforte diese Expedition beschlossen, und wird gleichzeitig, was wohl der Hauptgrund ist, an der Küste des immer wichtiger werdenden Rothen Meeres eine Flottenstation errichten. Bei dieser Gelegenheit hat man es umgangen den Vicekönig von Aegypten, welchem die Obhut über die Assirs anvertraut ist, in Anspruch zu nehmen, um das allmählich immer mehr schwindende Ansehen der Pforte in Arabien wiederherzustellen. — Nach den letzten Nachrichten aus Bagdad war der Schah von Persien daselbst feierlich eingeholt worden und Zeuge eines Feldmanövers der türkischen Truppen gewesen, was ihn zu manchen unliebsamen Vergleichungen mit seiner eigenen „unbesieglichen" Armee veranlaßte. — Die erst seit kurzem in der Einrichtung begriffene Universität von Konstantinopel ist bereits Gegenstand der Maßregelung geworden. Der Rector derselben, Tahsin Effendi, und einer der Professoren, Dschemaled Din Afgani, welche in ihren Vorlesungen „atheistische Tendenzen bekundeten, und sogar so weit giengen die Möglichkeit göttlicher Inspiration besonders begnadeter Männer zu bezweifeln," sind sofort denuncirt und abgesetzt worden. Als Nachfolger ist ein gewisser Kiazim Effendi, ein muhammedanischer Vollblutfanatiker, ernannt worden, von dessen wissenschaftlichen Anschauungen noch jüngst sonderbare Reden umgiengen. — Ueber den deutsch-französischen Krieg ist die Haltung der Presse die gleiche geblieben, und bietet nichts merkwürdiges dar, mit Ausnahme der insolenten Artikel des halbwahnwitzigen Mismer in „Levant Times," welcher kürzlich in einem eignen Buche die Ueberlegenheit der islamitischen Cultur über die christliche verfochten. Leider ist unsere Winterpostverbindung mit Europa, welche nominell dreimal wöchentlich stattfindet, durch besonders geschickte Einrichtung auf eine einmalige herabgesunken, so daß wir nur auf die kümmerlichen Depeschen-Nachrichten der Agence Havas beschränkt wären, wenn nicht die deutsche Gesandtschaft seit kurzer Zeit eine bessere Versorgung eingerichtet hätte.

Verschiedenes.

|| **Erlangen** im Dec. Im gegenwärtigen Semester sind an hiesiger Universität 248 Studierende immatriculirt worden, unter denen sich 45 Nichtbayern befinden, nämlich 128 Theologen (darunter 37 Nichtbayern, und 16 die zugleich Philologie studieren), 37 Juristen, 55 Mediciner (mit 6 Nichtbayern, 12 Pharmaceuten, 3 Mathematiker, Chemiker, Physiker, 10 Philologen (mit 1 Nichtbayern), 3 Philosophen (mit 1 Nichtbayern).

♄ **Bonn,** 17 Dec. Die Frequenz unserer Hochschule im laufenden Wintersemester kann bei den sehr ungünstigen Zeitverhältnissen noch recht befriedigend genannt werden. Immatriculirt sind im ganzen 595 Studenten, zu denen noch 39 nicht immatriculirte Zuhörer kommen, so daß die Gesammtzahl 634 beträgt. Auf die einzelnen Facultäten vertheilen sich die Studierenden folgendermaßen: die evangelisch-theologische 37 (gegen 59 im vorigen Semester), die katholisch-theologische 150 (gegen 169), die juristische 125 (gegen 194), die medicinische 129 (gegen 200), die philosophische 154 (gegen 248). Der Ausfall beträgt demnach in diesem Winter etwa 300, und zwar ist derselbe theils daher entstanden daß einerseits der Abgang viel bedeutender gewesen ist als sonst, andrerseits der neue Zuwachs weit hinter der gewöhnlichen Zahl zurück geblieben ist. Während sonst beim Beginn des Wintersemesters gegen 400 Immatriculationen stattfinden, sind es dießmal nur 215 gewesen, außerdem sind 1½ Hundert unserer Studenten im Felde, die zwar nicht im amtlichen Verzeichniß mit aufgeführt sind, deren Matrikel aber nicht erloschen ist, so daß die Rückkehrenden ohne weiteres wieder in Vollbesitz ihres akademischen Bürgerrechts treten.

: **Wien,** 17 Dec. (Beethoven-Feier.) In recht würdiger Weise hat die Feier von Beethovens hundertstem Geburtstag in seiner zweiten Vaterstadt begonnen. Da die zum Theil nicht in der tactvollsten Art ergangenen Einladungen an auswärtige Musikgrößen fast durchgängig, und zum Theil wieder unter nichtigen Entschuldigungen, abgelehnt worden waren, sah man sich auf die einheimischen Kräfte beschränkt, welche zum Glück vollkommen genügen. Der Vorabend brachte gestern in dem von der elegantesten Gesellschaft gefüllten Opernhause den „Fidelio" in vorzüglicher Aufführung, um welche sich in erster Reihe Frau Dustmann, der Baritonist Beck und das nicht genug zu rühmende Orchester verdient machten; heute folgte im Musikvereinssaale die Neunte, in welcher Frau Wilt von der Oper, Frau Gomperz — die leider der ruhmvollen Laufbahn welche sie als Fräulein Bettelheim eingeschlagen, so bald entsagt hat — und die bedeutendsten Gesangvereine Wiens mitwirkten. Dem Fidelio gieng ein ziemlich unbedeutendes Festspiel eines Ungenannten voraus, in welchem die Muse in herkömmlicher Manier Beethoven als ihren liebsten Sohn pries u. dgl. m. Den effectvollen Schluß der Scene machte die Enthüllung und Bekränzung einer Kolossalbüste, welche von der Akademie der Künste gespendet worden ist. Heute wurde ein ungleich gedankenreicherer Prolog von Weilen durch Hrn. Lewinsky vorgetragen. Morgen wird die Missa solemnis aufgeführt; der Montag endlich soll Mittags ein Concert — Instrumental- und Gesangcompositionen Beethovens — und Abends den Egmont bringen, und Dienstag ein Bankett die Feier schließen.

Mülhausen, 6 Dec. Nachdem die hiesige „Société industrielle" ihre Sitzungen seit dem verhängnißvollen Julimond eingestellt hatte, wurden dieselben am 30 des vorigen Monats unter dem Vorsitz ihres Präsidenten, Hrn. Aug. Dollfuß, und des Secretärs der Gesellschaft, Hrn. M. Th. Schlumberger, wieder aufgenommen. Nachdem der Präsident nach Verlesung des Protokolls der Julisitzung der Versammlung sein Bedauern ausgesprochen über die Unterbrechung der Sitzungen, welche durch die Zeitumstände geboten war — ein Fall der seit dem Bestehen der Gesellschaft noch nie vorgekommen — glaubt er im Namen der Gesellschaft zu sprechen wenn er erklärt: daß dieselbe gesonnen ist, allen Umständen und Möglichkeiten der Zukunft entgegentretend, in voller Thätigkeit ihr bisheriges Ziel zu verfolgen und sich so oft als möglich zu versammeln. Der Präsident berichtet sodann über die seit der letzten Sitzung eingelaufenen Gaben, und nimmt den Dank der Gesellschaft entgegen. Der Verwaltungsrath erhält den Auftrag dem Andenken des Hrn. Carlos Köchlin, eines jüngst nach kurzer Krankheit hingeschiedenen vielbetrauerten Mitglieds, einen Nachruf zu widmen. Der Tagesordnung gemäß legt hierauf der Schatzmeister der Gesellschaft die finanzielle Lage dar. Der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben weist die beträchtliche Summe von etwa 15,000 Fr. nach. Der Schatzmeister theilt hierauf das Verwaltungsbudget für den Jahrgang 1870/71 mit, dem zufolge die Einnahmen und Ausgaben sich das Gleichgewicht halten. Hr. Dr. Penot verliest eine von Hrn. Karl Grad verfaßte Abhandlung über das Elsaß und die Vogesen. Diese fleißige Arbeit behandelt die an den interessantesten meteorologischen Stationen angestellten Beobachtungen über die Winde, die Temperaturen, die Barometerhöhe, die Feuchtigkeitsmesser, die Regen u. s. w. Die Beurtheilung der gelehrten und mit großer Genauigkeit ausgearbeiteten Abhandlung wird dem Comité für Naturgeschichte überwiesen. Auf den Vorschlag eines ihrer Mitglieder votirt die Gesellschaft eine Summe von 2000 Fr. zur Unterstützung der französischen Kriegsgefangenen, welche angesichts des immer strenger werdenden Winters großen Leiden und Entbehrungen entgegengehen (denen die deutschen Regierungen bei dem besten Willen doch nicht ausreichend entgegenarbeiten können, bei all den übrigen Arbeiten die ihnen der Krieg im eigenen wie im fremden Lande bereitet), und gibt ihre Zufriedenheit darüber kund den fernen Unglücklichen ein Zeichen ihrer Theilnahme zukommen lassen zu können. Den Schluß der von 5¼ bis 6¾ des Abends währenden und von etwa 40 Mitgliedern besuchten Sitzung bildete die mit Einstimmigkeit erfolgte Aufnahme des von Hrn. Horace Köchlin als ordentliches Mitglied vorgeschlagenen Hrn. Lang aus dem Hause Julius Röderer und Comp. (Straßb. Ztg.)

Handelsberichte.

† **Wien,** 18 Dec. (Interpretation des deutschen Handelsgesetzbuches.) Die Wiener Handelskammer hat die Initiative in einer Angelegenheit ergriffen welche für den gesammten Eisenbahntransport von weittragender Bedeutung ist. Das deutsche Handelsgesetzbuch räumte den Eisenbahnen das Recht ein sich durch eine ausdrückliche Erklärung bezüglich der Beschädigung von Gütern die in offenen Wagen verladen worden außer Obligo zu stellen, die Eisenbahnen sind aber ausnahmslos weiter gegangen und lehnen auf Grund jener Gesetzesbestimmung nicht bloß die Ersatzpflicht für beschädigte, sondern auch für verloren gegangene Güter der gedachten Kategorie ab, und es ist damit — namentlich bei Getreidetransporten — nahezu eine Prämie nicht bloß auf die Fahrlässigkeit, sondern selbst auf den Diebstahl gesetzt worden. Die Handelskammer urgirt deßhalb eine authentische Interpretation in dem Sinne daß jede Bahn verhalten sei mindestens die Stückzahl der Colli zu garantiren.

London, 17 Dec. (Handelsübersicht der Woche) Die Luxemburger Affaire hat weder den Geldmarkt noch auch die norddeutsche Anleihe irgendwie wesentlich beeinflußt. Auf dem ersteren hat sich zwar die Frage nach Accommodation etwas gehoben, aber im Bankfuß ist gar keine und in der Bankrate keine bemerkenswerthe Veränderung vorgefallen, so daß die Notirung für feinstes Papier sich auf 2¼ Proc. stellt. Was nun die neue norddeutsche Anleihe betrifft, so sind die Bedingungen für die hier aufgelegten 3 Mill. Pf. St. genau dieselben wie für den in Deutschland emittirten Theil, und während drüben der Betrag viermal überzeichnet wurde, sind hier die Applicationen dreimal größer als der geforderte Betrag. Auf die Fondsbörse blieb diese neue Anleihe nicht ohne Einfluß, und in Verbindung mit der Luxemburger Verwicklung reichte sie hin um den sämmtlichen Märkten eine flaue Haltung zu geben; indessen blieben die Cursreductionen in allen Fällen unbedeutend, und amerikanische Effecten andererseits etablirten eine Avance von ⅛ Proc. Ehe wir zu den anderen Gebieten unserer Wochenübersicht übergehen, bleibt uns ein zweites deutsches Unternehmen zu erwähnen übrig, dessen Prospect heute vorliegt: die „Anglo-German-Bank," welche ihren Hauptsitz in Berlin und hier eine Branche haben soll. Vom hiesigen Markte wird nur die Hälfte des Grundcapitals von 4 Mill. Thlrn., in Actien à 15 Pf. St. oder 100 Thlr., beansprucht, da die andere Hälfte bereits in Deutschland untergebracht ist. An der Wechselbörse ist auch dießmal ebenso wenig eine Veränderung zu verzeichnen wie auf dem Markte für edle Metalle, auf welch letzterem 45,200 Pf. St. in Gold und 98,000 Pf. St. in Silber eingeführt wurden. Gold war in mäßigen Posten für den Continent gefragt, und von dem Import flossen 15,000 Pf. St. in die Bank, während Silber bei anhaltend gutem Begehr für Holland sich fest auf 60½ P. hielt. — Der Getreidemarkt war flau, und für Hafer, Mais und Weizenmehl giengen die Notirungen 6 P. bis 1 Sh., für Weizen und Gerste 1—2 Sh. herunter. Die Einfuhr der Woche umfaßt 23,330 Q. Weizen, 17,870 Gerste, 19,080 Hafer, 8030 Mais, 700 Sack und 12,890 Faß Mehl. — Liverpooler Baumwollenmarkt gleichfalls gedrückt zu ¼—⅛ P. Reduction. Absatz der Auctionen 64,810 B., wovon 14,320 B. für Speculation und Export. Einfuhr der Woche 79,660 B., wirkliche Ausfuhr 15,027 B., Lagervorrath 384,920 B.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 356. Augsburg, Donnerstag 22 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N. nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N. Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Antwortnote des Grafen Beust in der Pontus-Frage.
Der Krieg.
Deutschland. München: Hr. v. Niethammer. Die erwartete Apotheker-Ordnung. Spitalzug nach Orleans. Unterstützung der Familien einberufener Reservisten und Landwehrmänner. Anrufung der Wohlthätigkeit für die deutschen Gefangenen in Pau. Stuttgart: Abgeordnetenwahl. Aus der Abgeordnetenkammer. Votum über die Verträge. Wahlen. Das neue Präsidium. Aus Baden: Die preußischen Schulregulative im Elsaß. Berlin: Einziehung von Landwehren. Erschwerter Garnisonsdienst. Belagerungsstand. Verurtheilung kriegsgefangener Officiere und des Grafen Wedell. Zur luxemburgischen Frage. Aus dem Landtag. Braunsberg: Die Akademie und das Dogma der Unfehlbarkeit.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Eine rumänische „Frage." Der Kaiser. Graf Beust. FML. Möring. Triest: Die orientalische Frage. Zur Suttorina-Angelegenheit. Die Bombay-Fahrten des Lloyd und Brindisi. Pest: Die Delegationen.
Schweiz. Protest Don Carlos.
Frankreich. Ordensverleihungen. Der Eindruck der Kriegsnachrichten und die Presse.
Italien. Rom: Eine Note. Hoffnung. Gladstone an Deasc. Der Papst im Wege. Schutzmaßnahmen. Ordenskloster der Dominicaner.
Verschiedenes.
Industrie, Handel, und Verkehr.
Neueste Posten. München: Graf Bray. Karlsruhe: General Beyer.

Telegraphische Berichte.

X **München**, 21 Dec. Gestern hat sich ein Pariser Luftballon bei Rothenburg an der Tauber niedergelassen. Vier Personen entstiegen demselben, während der Ballon sich wieder in die Lüfte erhob. Eine Person ist gefangen, drei werden verfolgt. Abends fiel bei Zwiesel im bayerischen Wald ein Ballon, vielleicht der nämliche, nieder, von einer Person besetzt, die den Weg nach Bodenmais einschlug und verfolgt wird. Man ist im Besitze des Ballons.

(*) **Luxemburg**, 20 Dec. Die Fractionen der Kammer haben einen Ausschuß von neun Mitgliedern ernannt, welcher die Sachlage untersuchen und der Kammer Vorschläge machen soll. Wahrscheinlich morgen öffentliche Sitzung.

(*) **New-York**, 20 Dec. Der „New-Yorker Tribune" zufolge beabsichtigt Schenk den Antrag zu stellen: Amerika möge an England folgende Forderungen in der „Alabama"-Frage richten: Entschädigung der Eigenthümer von Schiffen welche von den aus englischen Häfen hervorgegangenen Kreuzern zerstört wurden, sowie volle Interessen-Erstattung, Erstattung der Auslagen welche für die Unschädlichmachung dieser Kreuzer aufgewendet sind. Anerkennung der Grundsätze der Neutralität welche die Union aufgestellt hat. Die „Tribune" ist überzeugt daß England diese Forderungen bewilligen wird.

* **Frankfurt a. M.**, 20 Dec. Abend-Effectensocietät. 1832er Amerikaner 94⅛; Silberrente —; 1860er L —; Creditactien 233¼; Lombarden 171¾; Staatsbahn 360¾; Galizier —; 3proc. span. ausl. Schuld 30⅛. Tendenz: Sehr still

* **Wien**, 20 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 246.50; 1860er L. 91.80; 1864er L. 112.90; Staatsbahn 379.50; Lombarden 180; Papierrente 56.15; Napoleons 9.98; Franco-Austrian 97; Anglo-Austrian 192. Lustlos.

Verschiedenes.

Berlin. Aus den Anlagen zum Budget erhalten wir die ersten amtlichen Nachrichten über den Erfolg der in diesem Frühjahr und Sommer eingeleiteten Consolidation der preußischen Staatsanleihen. Danach sind von 224 Millionen welche im ganzen zur Consolidation aufgerufen worden, rund 113 Millionen oder etwa die Hälfte eingeliefert. An Consolidirungsprämien sind bisher 768,685 Thlr. angewiesen. Da auch die übrigen Consolidationskosten durch Ausgabe neuer consolidirter Obligationen gedeckt werden, so werden demnächst etwa 123 Millionen 4½procentiger consolidirter Obligationen im Umlauf sein. Die gesammte preußische Staatsschuld beträgt Ende 1870 447,706,855 Thlr., etwa fünf Millionen mehr als Ende 1869.

Die Entwicklung des Actienwesens in Preußen hat in den letzten Jahren einen bedeutenden Aufschwung genommen, und es ist zu erwarten daß nach Wiederherstellung des Friedens die neue Regulirung, welche durch das Bundesgesetz vom 11 Juli 1870 eingeleiteten und zur Beseitigung des Concessionswesens geführt hat, einer weiteren Ausbildung wesentlich förderlich sein wird. In den Jahren 1867 — 1869 haben in den alten Landestheilen, mit Ausnahme der Eisenbahn- und Chaussee-Actien-Gesellschaften, 34 Actiengesellschaften mit einem Grundcapital von 16,120,500 Thalern die Genehmigung erlangt. Dagegen in der Periode 1852—1857: 120 Gesellschaften mit 22,418,000 Thalern; 1858—1863: 35 mit 18,231,000 Thalern; 1864 — 1866: 32 mit 20,855,250 Thalern. Ende 1869 betrug die Gesammtzahl der in allen Provinzen existent gewordenen Actien-Gesellschaften: 251 mit einem Grundcapital von 234,630,533⅓ Thalern und 16,300 Gulden, nämlich 8 in Preußen, 44 in Brandenburg, 2 in Posen, 23 in Pommern, 16 in Schlesien, 24 in Sachsen, 38 in Westfalen und 96 im Rheinlande. In den neuen Landestheilen sind seit deren Einverleibung 8 Actien-Gesellschaften mit 1,218,000 Thalern und 132,000 Gulden Grundcapital genehmigt worden. Es bestanden Ende 1869 in denselben 127 derartige Gesellschaften (20 in Schleswig-Holstein, 53 in Hannover und 54 in Hessen-Nassau) mit einem Grundcapital von 23,612,020⅓ Thalern, 64,615,000 Gulden, 2,290,000 Mark Hamburgisch und 1,400,000 Francs. (B. B.-Ztg.)

Die Antwortnote des Grafen Beust in der Pontusfrage.

* Der Analyse welche wir kürzlich von der Antwortsnote des Grafen Beust nach St. Petersburg geben konnten, lassen wir heute den vollen Wortlaut derselben, wie er in der Wiener „Presse" vorliegt, folgen:

„An den Grafen Chotek in St. Petersburg.

Ofen, 7 Dec. 1870. Hochgeborner Graf!

Der Hr. Gesandte von Rußland hat sich mir gegenüber des Auftrags seiner Regierung entledigt, indem er die zwei hier in Abschrift beigeschlossenen Depeschen zu meiner Kenntniß brachte, welche bestimmt sind meine beiden am 16 v. M. an Ew.... gerichteten Depeschen in Betreff des durch das russische Umlaufschreiben vom 31 (19) Oct. angeregten Zwischenfalls zu beantworten.

Ich habe der Mittheilung dieser Schriftstücke alles Interesse entgegengebracht das sie verdienen. Die Angelegenheiten welche sie zum Gegenstand haben, sind darin in einer Weise behandelt die in mir den Eindruck hervorruft als empfinde man in St. Petersburg nicht minder als hier den Wunsch ihnen eine für alle interessirten Theile befriedigende Lösung zu geben.

Am Vorabend einer Conferenz, auf welcher die Frage um welche es sich handelt reiflichen Erwägungen wird unterworfen werden müssen, halte ich es für überflüssig auf das Wesen der Erwiederungen des Fürsten Gortschakoff einzugehen.

Einen Punkt indeß kann ich schon jetzt nicht mit Stillschweigen übergehen. Ich meine die in der ersten dieser Depeschen ausgesprochene Auffassung, nach welcher allen Verträgen der Gegenwart ein derartiger Zu-

sammenhang zuzuerkennen wäre, daß keiner derselben entkräftet werden könnte ohne die Geltung der übrigen zu alteriren, und ohne jeder der dabei betheiligten Mächte das Recht zuzugestehen jene Stipulationen hinfällig zu erklären deren Aufrechterhaltung ihr nicht mehr genehm wäre. Wir glauben daß eine derartige Theorie, sollte es ihr gelingen sich vorherrschende Geltung zu verschaffen, den schwersten Angriff auf die Treue der Verträge enthalten, und die Lockerung aller Bande welche bis heute die Nationen binden zum Ergebniß haben müßte.

Wir haben niemals die Behauptung aufgestellt daß die internationalen Transactionen gefeit seien gegen die Einflüsse der Zeit, und daß sie für immer unversehrt aufrecht erhalten werden müßten. So feststehend im Augenblick der Unterzeichnung eines Vertrags der Wunsch der vertragschließenden Theile sein mag ihnen ewige Dauer zu sichern, so ist doch unbestreitbar, wie auch der Hr. Kanzler von Rußland hervorhebt, daß allmählich Ereignisse eintreten können die einen solchen Wechsel in der Lage herbeiführen, daß in den Signataren der Wunsch der Modification des ganzen oder einzelner Theile des Vertrags entsteht. Aber in diesem Fall zeichnet das Völkerrecht die einzuschlagende Bahn vor; es ist die eines Appells der dabei interessirten Macht an die übrigen zum Zweck der Verständigung über die in den Vertrag einzuführenden Modificationen.

Was die Bestimmungen des Pariser Vertrags über die Neutralität des Schwarzen Meers anbelangt, so hat die k. und k. Regierung selbst vor nahezu vier Jahren die Zweckmäßigkeit einer Revision anerkannt, aber was sie, wie ich schon in meiner zweiten Depesche vom 16 Nov. hervorgehoben, dabei vor Augen hatte, war eine Revision die, sich durch die Uebereinstimmung der europäischen Mächte vollziehend, eine Kräftigung, nicht eine Schwächung des dem öffentlichen Recht Europa's gebührenden Ansehens zum Zielpunkt hätte.

Fürst Gortschakoff drückt bei Erwähnung dieser Initiative des österreichisch ungarischen Cabinets sein Erstaunen darüber aus daß er von der kühlen Aufnahme gesprochen habe die sie ihrerzeit in Rußland gefunden, und beruft sich zum Beweis des Gegentheils auf die Depesche welche er im November 1866 an den Grafen Stackelberg gerichtet. Ich bedaure bemerken zu müssen daß diese Thatsache meine Bemerkung nicht umstößt, da die in Rede stehende russische Depesche um einige Monate älter ist als unsere Eröffnungen im Januar 1867, und daher nicht wohl als die darauf erfolgte Antwort angeführt werden kann.

Der Hr. Kanzler würde sich endlich ganz und gar über meine Gedanken täuschen wenn er, wie dieß aus einer Stelle seiner zweiten Depesche hervorzugehen scheint, annehmen sollte ich hätte in der einen sagen wollen daß die kaiserl. Regierung von Rußland die Absicht habe durch ihr jüngstes Circular die orientalische Frage aufzuwerfen. Indem ich diese Manifestation als ein Reizmittel der orientalischen Völkerschaften bezeichnete, war ich weit entfernt die Absichten Rußlands damit in Verbindung zu bringen; ich habe nur zu verstehen geben wollen daß die ohne Zweifel nicht beabsichtigte Wirkung dieser Action die sein würde Aufregung in die Gemüther zu streuen, und auf diese Weise ernste Verwicklungen hervorzurufen.

Gewiß wären wir glücklich durch die Ereignisse unsere Annahmen widerlegt zu sehen, und dem Hofe von St. Petersburg stünde kein besseres Mittel zu Gebot sich unserer und der Dankbarkeit von ganz Europa zu versichern, als wenn er für seinen Theil dazu beitragen wollte den Beweis zu führen daß wir uns eitler Befürchtung hingegeben haben.

Diese Bemerkungen vorausgeschickt, halte ich es für angemessen darzustellen daß es in keiner Weise feindselige Gefühle gegen Rußland waren welche unsere Antwort auf die russischen Erklärungen vom 31(19) October dictirt haben, sondern einzig und allein die Sorge für die regelmäßige und friedliche Entwicklung des internationalen Rechts. Diese Sorge, verbunden mit der Bemühung einen Einklang zwischen den allgemein europäischen und unsern materiellen Interessen zu schaffen, soweit diese durch die Frage berührt sind, wird auch die Richtschnur unserer Haltung sein während der Berathungen der Conferenz.

Wir haben, wie auch Fürst Gortschakoff mit Recht constatirt, ein gleiches Verständniß für die legitimen Interessen seiner Regierung wie für die allgemeinen Interessen Europa's, und die russische Depesche erweist mir nur Gerechtigkeit wenn sie bemerkt: das Gefühl für das Ansehen meines Staates sei zu lebhaft in mir, als daß ich nicht würdigen sollte was Rußland die Sorge für das seinige auferlegt. Eben auf die Versöhnung aller dieser Anschauungen und Interessen werden unserer Ueberzeugung nach die Bemühungen der Conferenz gerichtet sein müssen. Der Chef des russischen Cabinets kann darauf zählen daß wir uns dieser Aufgabe unterziehen werden ohne vorgefaßten Entschluß in irgendeiner Richtung, und einzig und allein in der Absicht den Frieden im Orient zu befestigen, indem wir uns bemühen die von Rußland angeregte Differenz in einer Weise zum Austrag zu bringen welche geeignet ist nationale Empfindlichkeiten zu schonen, die wir zu achten wissen, ohne die Garantien abzuschwächen welche von den übrigen gleichfalls in der Frage des Schwarzen Meers interessirten Nationen in Anspruch genommen werden. Denn wir rechnen darauf daß unser Gedanke in diesem Sinn in St. Petersburg erfaßt worden ist. Die Gefühle der Würde eines Nachbarstaats verstehen und achten, ist nicht gleichbedeutend mit einer Abdankung zu seinen Gunsten, und der aufrichtige Wunsch jeden Gegenstand des Streits zu beseitigen, kann uns unmöglich zur Aufopferung unserer eigenen Interessen führen. Stellen sich, wie wir hoffen, die Mächte auf diesen Boden, so wird das Ergebniß, dem Wunsche der kaiserl. Regierung von Rußland ganz entsprechend, die Garantie der Ruhe des Orients, die Garantie des europäischen Gleichgewichts sein.

Wollen Sie, Hr. Graf, diese Depesche dem Fürsten Gortschakoff mittheilen, und bei dieser Gelegenheit ꝛc. Beust."

Der Krieg.

O **Vom Oberrhein,** 19 Dec. Bei den letzten Ausfällen aus Belfort wurden von unserer Seite auch Gefangene gemacht, und sind deren 68 über Mülhausen, wo sie von den Bewohnern warme Kleider und sonstige Unterstützung erhielten, nach Straßburg und Rastatt geschickt worden. Die Bewohner von Belfort haben die oberen Stockwerke der Wohnungen verlassen und halten sich meistens in den Kellern auf. Die Vorstadt France ist übrigens fast gar nicht mehr bewohnbar. — Ich erhielt wieder ein Heft der „Revue des deux Mondes," das wohl mit der Ballonpost aus Paris kam. Darin ist die Verproviantirung von Paris eingehend besprochen, und besonders darauf hingewiesen daß beim Mangel von andern Lebensmitteln im Kaffee noch länger eine Subsistenzquelle zu finden sein werde. Dieß zeugt jedenfalls dafür daß die Vorräthe dem Ende nahe sind. — Nicht ohne Interesse ist es das Schreiben zu lesen welches der alte Guizot an die Mitglieder der Vertheidigungsregierung richtet, das aber für wörtliche Wiedergabe Ihnen vielleicht zu lang ist. Derselbe spricht sich im Eingang sehr anerkennend für dieselbe aus, hält aber auch mit seinem Tadel nicht zurück, und macht gegen Gambetta eine im Grund bitterböse Bemerkung. Als nämlich Oberst Charette bat daß er mit seinem Corps in der römischen Uniform kämpfen dürfe, erwiederte ihm Gambetta: unter dieser Uniform habe sich das Corps solche Ehren verdient daß es dieselbe mit Recht beibehalte. Guizot fragt nun aber mit mehr Recht: wie sich dieß verträglich finden lasse mit der Freundschaft Gambetta's zu Garibaldi, gleichviel ob dieser Frankreich Nutzen bringe, oder nicht? Guizot kommt sodann auf die Nothwendigkeit des Friedens, und erklärt schließlich: daß dieser nicht wohl zu erlangen sei wenn nicht alsbald durch die Volksvertretung eine feste und dauerhafte Regierung hergestellt werde. Zugleich weist er darauf hin wie die beiden Regierungen in Paris und den Provinzen die Zersplitterung nur vermehren, und die Kräfte derselben nicht ausreichen um Frankreich zu retten. Die französischen Blätter drucken den Brief ab, setzen aber bei daß sie mit einzelnem nicht ganz übereinstimmen. — Die letzten Nachrichten aus Bordeaux vom Anfang der verflossenen Woche lauten eben nicht sehr tröstlich, und man hatte dort weder Nachrichten aus dem Osten, von der Loire und der Nordarmee, noch von Havre. Es herrschte überhaupt noch ein wahres Durcheinander, und die verschiedenen Ministerien konnten sich noch nicht installiren, weil ihr Auszug aus Tours überstürzt wurde. Kisten, Koffer und Reisetaschen liegen haufenweise aufgespeichert, aber es fehlt den Stellen an Tischen, Stühlen und Schränken. Von den dahin übergesiedelten Zeitungen hat bloß der Moniteur sofort weiter erscheinen können, und die übrigen nehmen nun, soweit es eben reicht, die Gastfreundschaft der Blätter von Bordeaux in Anspruch. La France wird in der Druckerei des Journal de Bordeaux gedruckt, La Gazette bei dem Journal La Province, und Le Français beim Courrier de la Gironde; aber dieß wird sich auch auf die Länge der Zeit nicht machen lassen und die ganze Gesellschaft in nicht ferner Zeit weiter nach Süden gehen. Der alte Thiers ist ihr bereits bis Pau vorausgeeilt, und man kann annehmen daß derselbe eine richtige Witterung von der Zukunft hat. — Aus der Nähe ist heute nicht viel zu berichten. Im Elsaß sind die Vorstände der Gerichtshöfe, welche eigentlich die Gerichtsstockung hervorriefen, theilweise weggewiesen worden, und erhalten schon in der nächsten Zeit Ersatz. Die Straßburger hielten dieser Tage in der Peterskirche ihrem Pfarrer Adolf Kreiß eine Todtenfeier, der beim Beginn der Belagerung und schon krank sich nach Offenburg geflüchtet hatte und seinen Leiden dort erlag. — Die kriegsgefangenen französischen Officiere in Rastatt haben durch eine Deputation ihre Entrüstung über die Entweichung des wortbrüchigen Unterintendanten Cassan ausdrücken lassen. Sonst kümmern sich diese Officiere in Deutschland weniger um die Wortbrüchigkeit der Generale Barral und Ducrot als um Entgegnungen auf die bonapartistische Propaganda im Brüsseler „Drapeau." Bei alledem ist uns nur erstaunlich daß man überhaupt diesen Leuten solche Zeitungspolemik so offen gestattet, und man ruhig zusieht wie eine ungehemmte Correspondenz und Verbindung theilweise durch die einzelnen französischen Geistlichen unterhalten wird. Besorgnisse wie sie Ihnen aus Köln gemeldet wurden, habe ich auch schon an verschiedenen Orten vernommen, und zwar unmittelbar als v. d. Tann Orleans verlassen mußte, und ich selbst habe Ihnen manche Vorgänge angedeutet. Man ist aber von den damaligen Illusionen zurückgekommen, und von obenher ist auch bessere Vorsorge getroffen worden.

* **Straßburg.** Von dem Festmahle das den Reichstagsabgeordneten am 15 Dec. dahier gegeben wurde, sei zu dem schon Erwähnten noch folgendes aus der Antwort des Reichstagspräsidenten Simson hervorgehoben. Er knüpfte an den vom Generalgouverneur auf Se. M. den König ausgebrachten Trinkspruch an, und sagte: „Mit Recht hat Se. Exc. der Hr. Generalgouverneur, dessen überraschende Gastfreundlichkeit uns diesen Abend bereitet, den ersten Trinkspruch auf den Herrscher aus dem Hause der Hohenzollern ausgebracht; mit allem Grund haben auch jene deutschen Männer die nicht Preußen sind dem ausgebrachten Hoch aus vollem Herzen beigestimmt; denn auch sie haben seit Jahren schon volle Ursache das Wohl der Hohenzollern zum Gegenstand ihrer eifrigsten Wünsche zu machen. Was seit dem Untergang des deutschen Reichs geschehen ist für die Wiederherstellung desselben, das geschah unter dem Scepter der Hohenzollern. Wir Reichstagsabgeordnete sind nur die Aehrenleser, welche dem Schnitter nachgehen. Die Möglichkeit welche sich vor unsern Augen entwickelt — den König aufzusuchen in seinem Heereslager, um ihn mit dem Namen zu begrüßen welchen die Gewohnheiten der Völker noch höher stellen als die Bezeichnung „Deutscher König" — obwohl nach meiner Ueberzeugung nichts über das deutsche Königthum hinausgeht, und diesem nichts geboten werden kann was es nicht schon besitzt — diese Möglichkeit verdanken wir der blutigen schweren Arbeit die unser Volk in Waffen zu Stande gebracht — jener schweren Arbeit ohne welche alle bürgerlichen Anstrengungen vergeblich gewesen wären, wie sie vor 20 Jahren vergeblich geblieben sind. Die deutsche Armee ist es welche die starke Stütze des königlichen und des kaiserlichen Thrones bildet neben seiner Basis von Gesetz, Recht und Freiheit. Darum erheben wir das Glas auf das Wohl der deutschen Armeen und ihrer Führer!"

Aus den Hauptquartieren in **Versailles**, 15 Dec., wird dem „Staats-Anz." geschrieben: „Wie sich erwarten ließ, hat der Rückzug der französischen Loire-Armee in den südlichen Provinzen aufs neue Bestürzung und Unzufriedenheit erzeugt. Es liegen uns Zeitungen aus Lyon, Tours und dem Sarthe-Gebiete (Le Mans) vor die bis zum 10 December reichen, und die geradezu einstimmig sind in der energischen Verurtheilung des Verfahrens welches die provisorische Regierung einschlug, indem sie sowohl von den Ergebnissen des Pariser Ausfalls als von dem Stand der Dinge bei Orleans anfangs das glänzendste Bild entwarf, dann aber, nachdem die Katastrophe der Südarmee eingetreten, Erklärungen veröffentlichte welche die Rathlosigkeit der Regierungsmänner nicht verbergen konnten. Man braucht sich nur die verschiedenen Phasen welche die Stimmungen der südlichen Departements durchliefen zu vergegenwärtigen, um die plötzliche Entmuthigung vollkommen begreiflich zu finden. Nach der ersten Festsetzung deutscher Truppen in Orleans hatte auch der Kriegseifer des Südens eine erhebliche Abschwächung erlitten. Es dauerte eine Zeitlang ehe die öffentlichen Organe, selbst die von Tours, sich auf die Seite des Regierungsausschusses stellten, als derselbe den „neuen Ausrottungskrieg" — la nouvelle guerre d'extermination, nach den eigenen Worten Jules Favre's vom 29 November — verkündete. Allmählich jedoch belebten die umfassenden Rüstungen die in allen Provinzen jenseits der Loire vorgenommen wurden das Vertrauen aufs neue. Die prahlerischen Schilderungen welche Gambetta, bei seiner bekannten Rundreise zu den Hauptarmeen, von der Zahl der Truppen und der Vortrefflichkeit ihrer Haltung in die Presse gelangen ließ, stärkten den Glauben an die Möglichkeit des Widerstandes. Die Parole welche für diese neue Waffenerhebung des Südens ausgegeben wurde, war die der Befreiung von Paris, das verloren sei wenn die Departements nicht ihre Schuldigkeit thäten, dessen Errettung aber mit größter Gewißheit zu erwarten sei wenn das übrige Frankreich sich ermanne. Dieses Stichwort für einen mit der äußersten Anstrengung vorbereiteten Kampf schmeichelte dem Selbstgefühl der Provinzen. Der nach den Aussagen der Regierungshälfte von Tours mit Paris vereinbarte Kriegsplan hatte seit Mitte Novembers die populären Sympathien für sich. Man hoffte allgemein daß die auf einer weiten Linie von Bourges, Orleans und Tours bis in die letzten Punkte des nordwestlichen Frankreichs vertheilten Armeen in einem großen Angriff zusammenwirken, die auf dem Marsch nach Süden begriffenen deutschen Heere zurückschlagen und mit Hülfe einer entgegenkommenden Bewegung der Pariser Armee die Cernirung der Hauptstadt zersprengen würden. Bekanntlich offenbarte sich zuerst nach der Einnahme von Dreux und Châteaudun daß das strategische System der Franzosen auf unsichern Grund gebaut war. Zwar ergaben die Gefechte vom 17 — 19 Nov. daß es der französischen Nordarmee gelungen war einen Theil ihrer Avantgarden, wenn auch nur einige Tausend Mann, bis auf mehrere Meilen Entfernung von Paris vorzuschieben, gleichzeitig aber stellte sich heraus daß eine Verbindung zwischen dieser Nordarmee und den zur Vertheidigung des Südwestens aufgebrachten Truppen, deren Centrum man im Lager von Conlie bei Le Mans wußte, noch nicht hatte erzielt werden können. Die Auflösung der Vorhut des Nordheers, und, was unmittelbar darauf folgte, die Invasion des Nordens durch die I. deutsche Armee, die Eroberung von Amiens, reichten noch nicht hin das Vertrauen der südlichen Bevölkerungen zu zerstören. Die Lyoner Blätter vom 30 Nov. und 1 Dec. z. B. erklärten: daß man sich über die von der Nordarmee zu erwartenden Leistungen niemals Illusionen gemacht habe. Man wisse daß die Truppen der Picardie eben erst zusammengelesen seien, und daß ihre Ausrüstung viel zu wünschen übrig gelassen habe. Einige Bedenken wurden jedoch schon rege warum die Armee von Le Mans nicht thätiger eingegriffen, und warum sie namentlich nicht versucht habe den Vormarsch der Armee-Abtheilung unter dem Großherzog von Mecklenburg, der sich anfangs direct auf Le Mans, später mehr südöstlich wandte, aufzuhalten. Unter diesen Verhältnissen, die nicht ohne tadelnde Kritik von Seiten der französischen Zeitung blieben, geschah es daß Gambetta sich in das Lager Kératry's bei Conlie begab. Der Grund der Zerwürfnisse, welche zum Abschiedsgesuch des Generals führten, werden erst später in ihrer authentischen Wahrheit ans Licht kommen, vermuthlich durch Kératry selbst, der mit der Ausarbeitung eines Mémoire's beschäftigt ist. So viel ist jedoch schon jetzt erwiesen daß die Streitpunkte sich auf die Gesammtheit der Kriegführung bezogen. Kératry glaubte daß der Zustand seiner Truppen noch nicht ein derartiger sei um sicheren Erfolg bei einer sofortigen Action versprechen zu können. Gambetta inspicirte die Truppen, und erließ dann am 24 Nov. jenen Tagsbefehl, welcher der damals noch sogenannten Westarmee das Zeugniß ausstellte daß sie nicht minder zuverlässig geschult und nicht minder gut bewaffnet sei als die Truppen der Loire. Dadurch wurde die Unruhe die sich in der öffentlichen Stimmung bereits kundgab noch einmal gestillt. Man hielt es für sicher daß ein gemeinsames Operiren der Loire-Armee mit der Armee von Le Mans eingeleitet sei. Die Herstellung des Zutrauens war ein entschiedener Sieg Gambetta's; die Offensivbewegung der französischen Loire Armee eine Folge seines Einflusses. Dafür aber richten sich auch die Vorwürfe des Mißlingens jetzt einzig und allein gegen seine Person. Die sämmtlichen Blätter von Lyon, „Courrier de Lyon," „Decentralisation" und „Le Salut Public" nehmen Partei gegen den Kriegsminister für Aurelles de Paladine, obschon man in den Rechtfertigungen welche der letztere gegen die Anklagen von Tours her erläßt, das Zugeständniß sieht daß die abmarschirende Loire-Armee den deutschen Streitkräften nicht gewachsen gewesen sei. Man lobt die Behutsamkeit Paladine's gegenüber der unverantwortlichen Leichtfertigkeit mit der Gambetta dem Publicum falsche Nachrichten vorgespiegelt habe. Die früher schon erwähnte Episode wegen Epinay spielt darin eine Hauptrolle. Nicht minder weit als die Lyoner Blätter geht die in Tours selbst erscheinende „La France" (Édition départementale). Sie sagt in einem „La Situation" überschriebenen Leitartikel: „Das Ereigniß bestätigt in grauenvoller Weise (cruellement) die Ansicht derjenigen die Hrn. Gambetta zuriefen daß es gefährlich sei sich zum Dictator (directeur suprême) zu machen, ohne die Controle der Nation. Statt des Erfolges den man im Namen der Dictatur versprach, ist der Mißerfolg (revers) eingetreten, und das erste Schauspiel das wir erleben ist der Versuch der Regierung alle Verantwortlichkeit, die sie vor kurzem noch auf ihre eigenen Schultern nahm, von sich abzuwälzen, und das ganze Gewicht derselben dem Befehlshaber des besiegten Heeres zur Last zu legen." Nachdem dieser Umschwung der Meinungen eingetreten, ist abzuwarten wie die Nachricht von dem fortdauernden Rückzug der Loire-Truppen auf die südlichen Departements wirken wird. — Vor Paris ist alles ruhig. Eine kurze Kanonade welche der Feind vorgestern Abends gegen unsere Truppen in den Stellungen von Vaucresson eröffnete, erzielte nichts als eine theilweise Zerstörung der Kirche des kleinen zwischen Bougival und St. Cloud gelegenen Dorfes."

Aus dem Hauptquartier **Versailles**, 14 Dec., wird der „Wes.-Ztg." u. a. geschrieben: „Die französische Nordarmee scheint bei Zeiten bedeutende Vorräthe an Lebensmitteln in allen größern Ortschaften aufgespeichert zu haben, denn unsere Armeeverwaltung hat fast überall große Quantitäten vorgefunden, die unsern Truppen sehr zu gute kommen. Wahrscheinlich hat die provisorische Regierung diese Ansammlungen von Lebensmitteln decretirt um dieselben sofort bei der ersten günstigen Gelegenheit nach Paris zu schaffen. Die Verpflegung bei der Armee des Prinzen Friedrich Karl soll gut sein, nur Cigarren und Tabak fehlen fast gänzlich, während die vor Paris liegenden Corps vorderhand damit ziemlich reichlich versehen sind. Seit zwei Tagen haben die Forts ihre Arbeit gänzlich eingestellt, fast kein Schuß läßt sich mehr vernehmen. Die allgemein herrschende Ruhe an den Vorposten ist durch ein kleines Intermezzo, das bei dem 6. Armeecorps sich ereignete, unterbrochen worden. Als einige Compagnien des 6. Corps gerade mit Abkochen des gelieferten Hammelfleisches beschäftigt waren, bemerkten sie daß gegen 300 rothhosige Mobilgardisten, die durch den Duft des Hammelbratens angelockt sein mochten, vom Fort Ivry ihrer Position sich näherten. Sofort wurde zu den Gewehren gegriffen, als die Mobilgardisten fortwährend mit den Taschentüchern winkten und um Pardon baten. Man ließ die „pauvres garçons" an sich herankommen, und es stellte sich heraus daß dieselben desertirt seien und um Aufnahme baten. Es war das Werk eines Augenblicks die Mobilgarden zu entwaffnen und sie sofort in das Fort Ivry hineinzujagen."

* Einem Feldpostbrief aus der bayerischen Cernirungslinie von **Paris** entlehnen wir folgende Schilderung des häuslichen Lebens unserer Truppen: „Meine Absicht erst wieder aus Paris zu schreiben, die ich in meinem letzten Brief (vom 29 Oct.) ausgesprochen, könnte Sie nach den jetzigen Verhältnissen noch längere Zeit ohne Nachricht lassen. Die Franzosen, die, wie es scheint, etwas anders organisirte Verdauungsapparate haben als wir, werden die Thore ihrer Hauptstadt uns noch geraume Zeit nicht öffnen, wenn man ihnen nicht ein paar Granaten hineinschickt. Vorgestern (10 Dec.) müssen die Pariser wieder einmal tüchtig angelogen

worden sein, wahrscheinlich wurde ihnen irgendeine Siegesbotschaft vorgefabelt; denn es war ein Gejohle und Spectakel jeder Art, mit Glocken wurde geläutet bis spät Abends, daß wir es bis hieher hören konnten. Ergötzlich ist es wie unsere Leute sich jetzt die Ausdauer der Pariser erklären: die Pariser hätten einen fünfzig (!) Stunden langen unterirdischen Gang, wodurch ihnen Proviant hineingebracht werden könne. Doch auch diesen — wird gleich beigefügt — hätten die Preußen schon wieder entdeckt, und nun könne es nicht mehr fehlen. Die Langeweile die uns plagt sucht man sich auf jede denkbare Weise zu vertreiben, mit Kartenspiel u. s. w. Wenn wir nicht von Zeit zu Zeit einen Kanonenschuß hörten oder gar eine Granate sich bis zu uns heraus verirrte, so könnten wir glauben uns im tiefsten Frieden in einem ganz vom Weltverkehr abgeschlossenen oberpfälzischen Städtchen zu befinden. Seit einigen Tagen haben wir auch noch eine sehr empfindliche Kälte und Schnee. Unser „gefesselter Amor," eine recht hübsche Statue, wenn auch weder unter Thorwaldsens noch Schwanthalers Meißel hervorgegangen, hat eine hohe Derwischmütze von Schnee aufgesetzt. (Zum Verständniß möge hier eingeschaltet werden daß nach einer frühern Mittheilung des Briefschreibers derselbe mit noch mehreren Officieren der frühern Augsburger Garnison in der verlassenen luxuriös eingerichteten Villa eines ehemaligen Homburger Spielpächters einquartiert ist.) Von dem Wahne daß der Winter um Paris so sehr gelinde bin ich vollkommen geheilt; seit fünf Tagen herrscht eine Kälte wie sie bei uns draußen nicht stärker sein kann. Sehr unangenehm ist daß die gefrornen Straßen so glatt sind, und daß unsere Pferde, da der Frost zu rasch eintrat, noch nicht mit dem geeigneten Beschläge versehen werden konnten. Im Fall eines plötzlichen Aufbruchs könnte dieß sehr störend wirken. Vorgestern sah ich eine Colonne die gerade unterwegs auf der Straße stehen bleiben wußte, weil die Pferde bei jedem Schritt zusammenfielen. Ueberhaupt leidet unser Bespannungsmaterial, speciell Artillerie, sehr stark bei dieser Witterung. Die Pferde jener Abtheilungen die auf Vorposten stehen bleiben Tag und Nacht im Freien. Die Wetterschirme aus Baumästen bieten nur sehr wenig Schutz. Die Mannschaft hingegen hat sich herrliche Erdhütten hergerichtet. Ueberhaupt haben sich unsere Truppen das „Findige," das man immer so sehr an den französischen Soldaten zu rühmen pflegt, schon längst angeeignet. Man muß staunen welches Geschick unsere Leute entwickeln um sich in kürzester Zeit ihre Lagerstätten zu bauen. Auch an Humor fehlt es nicht. So ist z. B. eine Erdhütte an der etwas viele Fenster — aus irgendeinem Warmgewächshaus entlehnt — eingefügt sind, die „Walhalla" genannt worden; eine andere Hütte heißt „Zum zoologischen Garten," weil irgendjemand einige ausgestopfte Thiere auf deren Dache befestigt hat. An dieser Hütte sieht man auch mitunter einen Zettel angeklebt: „Wurst- und Küchelpartie und Tanzmusik mit altem Hofbräuhausbier" u. d. m. Unsere Leute sind alle lustig und guter Dinge; Hammelfleisch, Erbswurst und Rothwein gibt's genug, und die Vorposten haben auch Pelzmäntel. Zeitungen aus der Heimath werden stets mit Sehnsucht erwartet; wenn auch vorher die Unterhaltung noch so lebhaft war: so oft ein Paket eintrifft, werden die Nummern vertheilt, und jeder vertieft sich ins Lesen. Wir interessiren uns für alles was im Vaterlande vorgeht."

Die galizischen Blätter bringen aus authentischer Quelle nähere Mittheilungen über das in **Lyon** organisirte polnische Freicorps, die nicht ohne Interesse sind. Nach diesen Mittheilungen hat die französische Regierung der nationalen Vertheidigung dem Drängen der Polen endlich nachgegeben und, die bisherige Rücksichtsnahme auf Rußland beiseite setzend, gestattet daß das Freicorps den Namen „polnische Legion" führen und einen ausgeprägten polnisch nationalen Charakter haben darf. Letzterer manifestirt sich durch das polnische Nationalbanner, polnische Uniform und polnisches Commando. Die Officiere tragen dunkelblaue kurze Röcke mit vergoldeten Knöpfen und hellblaue Hosen mit schwarzen Streifen. Die Legion besteht aus einem 500 Mann starken Bataillon Infanterie und einer Escadron Ulanen. Letztere zählt erst 80 Mann, doch finden noch fortwährend aus Galizien und aus Frankreich Zuzüge statt. Obwohl die Organisation der Legion bereits vollendet ist, so ist der Abmarsch zum Garibaldi'schen Corps, mit dem sie gemeinschaftlich unter Garibaldi's Oberbefehl operiren soll, noch immer vertagt worden, weil es den Mannschaften noch an der nöthigen militärischen Ausbildung fehlt. Zu Stabsofficieren der Legion sind von der Regierung der Nationalvertheidigung ernannt: Oberst Jaroslaw Dombrowski, Oberstlieutenant Titus O'Byrn-Gozimala (Insurgentenführer vom Jahr 1863), Major Jarozki und Hauptmann Burnislaw Wolowski. Nachdem die erste Revue über die neu formirte Legion abgehalten war, wurde französischerseits zu Ehren der Officiere ein Diner veranstaltet, bei welchem der Vorsitzende des Organisations-Comité's, Staatsprocurator Adrieux, den Polen und allen übrigen Nationalitäten welche Frankreich im Kampfe für seine Integrität und Unabhängigkeit zu Hülfe kommen, den Dank der französischen Nation aussprach. Der Redner fuhr hierauf fort: „Wenn die Barbaren vom heiligen Boden Frankreichs vertrieben sind, dann werden wir den unterdrückten Nationen die sich heute um das Banner Frankreichs schaaren die Hand reichen, und ihnen zur Wiedererlangung ihrer Freiheit behülflich sein Vor allem heißen wir euch, Polen, in unserm Lande willkommen! Euer uns längst befreundetes Nationalbanner erhebt sich ruhmvoll neben dem unsrigen, und nie kann und wird Frankreich vergessen daß es an Polen eine Blutschuld abzuzahlen hat."

Deutschland.

× **München**, 20 Dec. Der am k. niederländischen Hof beglaubigte Gesandte Bayerns, Hr. v. Niethammer, begibt sich heut' im allerhöchsten Auftrag von Brüssel nach dem Haag, um der Leichenfeier der Prinzessin Luise der Niederlande beizuwohnen. — Das Erscheinen der neuen Apothekerordnung, die von manchen Seiten heiß ersehnt wird, geht abermaliger Verzögerung entgegen; die Apothekerordnung ist zwar nach den Schlußverhandlungen des Ministeriums des Innern und des Ministeriums des Handels fix und fertig, und liegt druckbereit vor; sicherm Vernehmen nach soll aber höhern Orts Anstand genommen werden sie zu veröffentlichen, da angesichts der Verhandlungen über die Einigung Deutschlands nicht vorherbestimmt werden kann ob nicht in kürzester Zeit das Apothekerwesen in ganz Deutschland nach einer und derselben Weise geregelt werden wird. — Auf dringendes Verlangen des Delegirten des bayerischen Landes-Hülfsvereins, Grafen Drechsel in Orleans, geht nächster Tage wieder ein Spitalzug von hier ab. — Der Verwaltungsrath des Vereins zur Unterstützung der Familien hier wohnender, zu den Fahnen einberufener Reservisten und Landwehrmänner hat sich an den Magistrat mit der Bitte gewendet ihm mit einem erklecklichen Zuschuß aus Gemeindemitteln unter die Arme zu greifen, weil seine Casse nahezu erschöpft sei, während die Anforderungen an dieselbe täglich wachsen, und ohne ergiebigen Zuschuß müsse der Verein zu Ende dieses Monats seine Thätigkeit einstellen. Der Magistrat beschloß heute dem Bürgermeister vorerst einen Credit von 2000 fl. zur Verfügung zu stellen, um damit nach Bedarf dem gedachten Vereine zu Hülfe zu kommen; ferner einen Rechenschaftsbericht über bisherige Wirksamkeit einzufordern, um daran ermessen zu können was weiter zu thun ist. Im Verlauf der Debatte wurde mitgetheilt daß die Zahl der von dem Verein Unterstützten sich auf 1800, darunter 600 hier Heimathberechtigte, beläuft, und daß täglich über 500 fl. von demselben ausbezahlt werden. — Der Vorstand des Central-Comité's des Landeshülfsvereins, Graf zu Castell, erläßt folgende Bekanntmachung: „Der gütigen Vermittlung des k. württembergischen und großh. badischen Consuls Hrn. H. Brodhag zu Genf verdanken wir die Nachricht daß sich in Pau 800 Kriegsgefangene, größtentheils Bayern, und darunter 42 Kranke oder Verwundete, dann in St. Jean Pied de Port 300 Gefangene, endlich in Orthez 60 Kranke befinden, und daß es, da die Ambulanzen sehr beschränkt an Mitteln sind, höchst erwünscht wäre wenn den Gefangenen und Kranken durch kleine Geldspenden einige Erleichterung gewährt werden könnte. Sollten uns die Familien derselben oder sonstige Wohlthäter kleinere Geldsendungen für dieselben anvertrauen wollen, so sind wir mit Vergnügen bereit diese Sendungen durch Vermittlung des gedachten Hrn. Consuls an ihre Adresse gelangen zu lassen."

Stuttgart, 19 Dec. Bei heutiger Nachwahl in Oberndorf erhielten von 3352 abgegebenen Stimmen R. A. Gutheinz (gegen den Vertrag) 1859, Oberregierungsrath Maier (für) 1481.

.*. **Stuttgart**, 20 Dec. In der gestrigen Abendsitzung der Abgeordnetenkammer wurde zuerst unter dem Vorsitze des Alterspräsidenten Fetzer die Wahl einer aus 7 Mitgliedern bestehenden Legitimationscommission vorgenommen. Die meisten Stimmen erhielten: Bayrhammer 85, v. Sick 81, Graf Uexküll 65, Lenz 65, Schmid 65, Römer 64 und Schwandner 64. In die Fünfzehner-Commission zur Begutachtung der Verträge über das neue Deutsche Reich erhielten die meisten Stimmen: v. Sick 85, Frhr. v. Wiederhold 80, Boscher 66, Walter 66, Elben 66, Hölder 65, Schmid 65, v. Schad 65, Gustav Müller 65, v. Dillenius 64, Römer 63, Prälat v. Mehring 62, Pfeiffer 59, Khuen 57. Beide Commissionen haben sich constituirt und v. Sick zu ihrem Vorstand gewählt. Aus den obigen Namen ergibt sich daß in die Legimationscommission wenigstens ein Mitglied der großdeutschen Minderheit gewählt ist — Bayrhammer, in die Fünfzehner-Commission aber nur Mitglieder der Mehrheit. Um indessen die Berathung und Beschlußfassung über die Verträge nach Möglichkeit zu beschleunigen, und die Ratification noch in diesem Jahr und damit die Einführung bis 1 Jan. 1871 zu ermöglichen, wie es in den Verträgen selbst vorgesehen ist, beantragt der Abg. Hölder ein abgekürztes Verfahren einzuhalten, und demgemäß die Commission zu beauftragen daß sie nur einen schriftlichen Bericht, diesen aber so bald erstatte daß die Berathung auf die Tagesordnung vom nächsten Donnerstag gesetzt werden könne. Mohl und Oesterlen bekämpfen diesen Antrag, da in einer so wichtigen die ganze Zukunft des Landes entscheidenden Frage ein eingehender gedruckter Bericht erstattet werden müsse, wie es in der Geschäftsordnung als Regel vorgesehen sei. Elben und v. Sick unterstützen den Antrag Hölders, und Römer sucht die Argumente der Gegner dadurch zu entkräften daß er sagt: es handle sich jetzt darum die

Verträge en bloc anzunehmen oder zu verwerfen, das deutsche Reich zu schaffen oder nicht, in Einzelheiten einzugehen sei jetzt nicht mehr Zeit; auch würde unendliche Verwirrung entstehen wenn in ganz Deutschland die deutsche Verfassung eingeführt würde, in Württemberg allein aber noch nicht. Es handle sich für Württemberg um eine Existenzfrage, denn nicht für Norddeutschland, sondern für Württemberg seien die Verträge in erster Linie von größerem Vortheil. Norddeutschland sei groß und stark genug um für sich allein bestehen zu können, Württemberg aber nicht; dieses müsse sich an ein größeres Ganzes anschließen. Bei der namentlichen Abstimmung wurde der Antrag Hölders mit 67 gegen 17 Stimmen angenommen, hat also mehr als die von der Geschäftsordnung vorgeschriebene Zweidrittelsmehrheit erhalten. Die Berathung findet somit am Donnerstag statt. In der heutigen Sitzung wurde die Wahl dreier Candidaten für die Präsidentenstelle vorgenommen. Der Namensaufruf ergab 86 Anwesende, absolute Mehrheit also 44. Im ersten Scrutinium erhielt Weber 50 Stimmen (v. Sick 33 Stimmen, die andern zersplitterten sich); im zweiten Scrutinium Hölder 44 (v. Sick 34, die andern zersplitterten sich); im dritten Scrutinium Frhr. Hofer v. Lobenstein 45 (v. Sick 35, weitere zersplittert). Candidaten sind also v. Weber, Hölder und Frhr. Hofer v. Lobenstein. Nächste Sitzung Donnerstag Nachmittags. Tagesordnung: die Verträge. So eben wird ein Abdruck der Verträge ausgegeben, sowie ein Bericht des ständischen Ausschusses betreffend die Wahl im Oberamtsbezirk Laupheim. Der Antrag lautet: den Dr. Vollmer zum Eintritt in die Kammer vorläufig nicht für legitimirt zu erklären.

φ **Aus Baden,** 20 Dec. Es kommen uns unheimliche, leider durchaus zuverlässige, Nachrichten aus dem Elsaß zu, welche auf eine große der deutschen Sache drohende Gefahr hinweisen. Die preußischen Schulregulative sollen ins Elsäßische übertragen werden; Hr. v. Mühler hat zwei seiner Adepten — und zwar, um die confessionelle Gleichberechtigung zu wahren, einen Protestanten und einen Katholiken — damit beauftragt einen Plan zur Neu-Organisation des elsäßischen Volksschulwesens auszuarbeiten, und das Elaborat dieser beiden würdigen Schulmänner ist so ausgefallen wie man von dem Meister und seinen Lehrlingen erwarten durfte. Die Abhängigkeit der Schule von der Ortsgeistlichkeit ist darin besiegelt, der Einfluß des pietistischen und ultramontanen Klerus auf die Jugend ist darin für permanent erklärt worden. Noch vor kurzem sprach uns einer der hervorragendsten protestantischen Lehrer an der Straßburger Hochschule seine bangen Sorgen vor den Plänen des Hrn. v. Mühler aus. Diese Sorgen würden im vollsten Umfang gerechtfertigt sein wenn es gelänge das Volksschulwesen im Elsaß auf klerikaler Grundlage umzugestalten. Die deutsche Verwaltung im Elsaß trägt eine schwere Verantwortlichkeit gegenüber der Nation, wenn sie den ultramontanen und pietistischen Wühlereien nicht gleich im Keim entgegentritt. Alle edleren und freieren Geister im Elsaß müßten sich in trauriger Resignation von der deutschen Sache abwenden, sobald dieselbe sich mit den Organisationsplanen des Hrn. v. Mühler identificirt. Hoffen wir daß der Fehler von unermeßlicher Tragweite, den man zu begehen im Begriff steht, glücklich vermieden werde.

(—) **Berlin,** 18 Dec. Zu welchen ungeheuren Anstrengungen uns der fortgesetzte Widerstand Frankreichs nöthigt, zeigt u. a. die Thatsache daß jetzt auch die ältesten Jahrgänge der Landwehrcavallerie eingezogen sind, um zunächst in der Handhabung des Infanteriegewehrs unterwiesen zu werden, und demnächst im Innern des Landes an Stelle der neugebildeten nach Frankreich abmarschirenden Landwehrregimenter Garnisonsdienste zu verrichten. Dieser Dienst ist in letzterer Zeit wesentlich erschwert durch den Geist der Widersetzlichkeit der unter den kriegsgefangenen Franzosen sich bemerkbar macht. In Folge dieser Wahrnehmung sind mittlerweile auch die meisten Internirungsorte in Belagerungszustand erklärt worden, und hat der König an die Generalgouverneure und commandirenden Generale die strenge Weisung erlassen die Gefangenen in jeder Beziehung auf das schärfste zu überwachen. Von den aus Görlitz, Hirschberg, Minden, Münster, Oppeln, Trier und Magdeburg entflohenen Officieren sind bis jetzt erst sechs wieder aufgegriffen, die zu je 20 Jahren Festungshaft kriegsrechtlich verurtheilt worden sind. Einen andern französischen Officier, der einen Wachtposten mit dem Regenschirm geschlagen hatte, traf dafür eine Strafe von vier Jahren Festung. — Schloßhauptmann Graf Wedell früherer Adjutant des Königs von Hannover, vor zwei Jahren in contumaciam wegen Hochverraths zu 10 Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht für gleiche Dauer verurtheilt, hatte sich dem Staatsgerichtshof später freiwillig gestellt und ist von demselben gestern, dem Antrage des Oberstaatsanwalts gemäß, wegen versuchten Hochverraths, unter Annahme mildernder Umstände zu fünf Jahren Einschließung verurtheilt, ihm auch für dieselbe Dauer das active und passive Wahlrecht, sowie das Recht entzogen als Geschworener zu fungiren. Das Belastungsmaterial bestand in einem aufgefangenen Zettel und Brief an seine Frau, aus denen geschlossen wurde daß der Verurtheilte die Bildung der Legion activ unterstützt habe.

(—) **Berlin,** 19 Dec. Die Aufkündigung des Luxemburger Neutralitätsvertrags durch das Berliner Cabinet gleicht allerdings anscheinend dem Vorgehen Rußlands in der Pontus-Frage wie ein Ei dem andern; bei Lichte betrachtet ist indeß diese Aehnlichkeit doch eben nur eine scheinbare. Das russische Cabinet erklärt einfach einen Vertrag nicht länger halten zu wollen weil er ihm nicht mehr convenire, weil er mit der Souveränetät Rußlands unverträglich sei, und weil es sich nicht für verpflichtet erachte in einer Periode allgemeiner Vertragsbrüchigkeit allein die Tugend der Vertragstreue zu üben. Alles was die Gortschakoff'schen Noten sonst noch zur Beschönigung des angedrohten Vertragsbruchs geltend machen, sind nichtige Vorwände für eine beabsichtigte widerrechtliche Handlung. Ist der Pariser Vertrag von 1856 sammt seiner Additionalconvention verletzt worden, wie der russische Reichskanzler behauptet, so wurden diese Verletzungen mit ausdrücklicher Billigung des Cabinets von St. Petersburg verübt, verübt nicht zum Nachtheil Rußlands, sondern zum Nachtheil der Türkei. Nicht das russische Cabinet hätte also Anlaß zur Beschwerdeführung und zu Reclamationen gehabt, sondern die Pforte, zu deren Schutz die Garantiemächte das Schwarze Meer schließen zu müssen geglaubt hatten. Daß dem russischen Reich aus der Neutralisirung dieses Meers irgendwelche Nachtheile und Gefahren erwachsen seien, ist auch vom St. Petersburger Cabinet niemals behauptet worden und würde jedenfalls schwer von ihm zu beweisen sein. Auf alle Fälle lag also für Rußland kein berechtigter Anlaß zu einem so überstürzenden und brüsken Verfahren vor, wie es Fürst Gortschakoff in seiner Note vom 31 Oct. eingeschlagen hat. Wesentlich anders verhält es sich dagegen mit der am 3 d. vom Bundeskanzler abgegebenen Erklärung in Betreff der luxemburgischen Neutralität. Die Note des Bundeskanzlers constatirt einen offenen Vertragsbruch Luxemburgs zum schweren Schaden des einen Contrahenten, Deutschlands. Es ist dabei vollkommen unerheblich ob die luxemburgische Regierung bei diesem Vertragsbruche die Hand im Spiele gehabt oder ihn nur durch eine grobe Versäumniß ihrer Pflichten ermöglicht hat. Aus der constatirten Vertragsverletzung und aus der Art der Verletzung ergibt sich daß die luxemburgische Regierung entweder nicht in der Lage ist, oder nicht den Willen hat, die Obliegenheiten zu erfüllen die einem neutralen Staate zukommen. Was bleibt Deutschland in einem solchen Fall anderes übrig als die Selbsthülfe? Von Seiten einer der Garantiemächte ist freilich der Wunsch ausgedrückt worden daß das Berliner Cabinet nicht einseitig gegen Luxemburg vorgehen, sondern die guten Dienste der neutralen Mächte in Anspruch nehmen möge. Lord Granville übersieht indeß dabei nur daß hier in der That Gefahr im Verzug ist, und daß wir die Verhütung einer Wiederkehr so gefährlicher Umtriebe, wie der Bundeskanzler sie in seiner Note vom 3 Dec. zeichnet, nicht von dem guten Willen von Mächten abhängig machen können, die uns in unserm Kriege mit Frankreich selber Anlaß zu gerechten Beschwerden über eine parteiische Handhabung der Neutralitätsgesetze gegeben haben. Welche Garantien können uns überhaupt solche Mächte gegen die Gefahr bieten daß nicht Luxemburg früher oder später sich zum Tummelplatz conspiratorischer Parteigänger gegen Deutschland hergebe? Gegenüber einer solchen Nachbarschaft bedürfen wir besserer Sicherheiten als sie papierene Verträge bieten, und wenn die Stimmung im übrigen Deutschland dieselbe ist wie hier und in den preußischen Provinzen, so würde der Bundeskanzler auf die volle Zustimmung der öffentlichen Meinung in Deutschland zählen können wenn er die 1867 begangenen Fehler jetzt wieder gut machte, und nicht eher ruhte als bis das deutsche Luxemburg seinem Stammlande wiedergewonnen wäre. In diesem Sinne versteht man hier auch den Schlußsatz des Bismarck'schen Rundschreibens. — Das Vorhaben der nationalliberalen Fraction des Abgeordnetenhauses, die Arbeiten des Landtags noch vor dem Weihnachtsfeste zum Abschluß zu bringen, ist durch die Gewissenhaftigkeit der Fortschrittspartei durchkreuzt, welche durchaus darauf bestand daß die Berathung der Budgetvorlage nicht früher in Angriff genommen werde als die Geschäftsordnung des Hauses es vorschreibt. Von einigem Einfluß auf dieses starre Festhalten am Buchstaben des Gesetzes mag wohl die auch bei dieser Gelegenheit wieder hervorgetretene Meinungsverschiedenheit zwischen den Nationalliberalen und der Fortschrittspartei über die geschäftliche Behandlung des Staatshaushalts-Etats gewesen sein, welchen erstere durchaus für alle Zeiten im Plenum, die letztere und die katholische Fraction dagegen absolut in der Commission vorberathen wissen wollen. Uebrigens würde das Herrenhaus voraussichtlich die Schließung des Landtags vor dem Weihnachtsfeste schon durch die weitangelegte Berathung des Ausführungsgesetzes zu dem Unterstützungswohnsitz Gesetz vereitelt haben. Dazu ist auch jetzt noch innerhalb dieser Körperschaft ein Adreßentwurf eingebracht, über den am Mittwoch berathen werden soll.

Braunsberg, 10 Dec. Die geistlichen Docenten der hiesigen Akademie sind von dem Bischof Krementz von Ermeland unter dem 8 zu einer rückhaltlosen Unterwerfung unter die Decrete des vaticanischen Concils, in

dem Sinne welchen die Synode im Auge gehabt habe, aufgefordert, und ist denselben bis zum Weihnachtsfeste Bedenkzeit gegeben worden. Bischof Krementz gehörte im Concil der Opposition an. (Pr. Bl)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien**, 20 Dec. Die Meldungen, so sicher sie auch auftreten, daß der Fürst von Rumänien eine Mittheilung an die Mächte gerichtet habe, nach der einen Version: er halte sich auch seinerseits an den Pariser Vertrag nicht mehr gebunden; nach der andern gar: er werde die Vereinigten Donaufürstenthümer fortan als souveräner Fürst regieren, sind nicht begründet. Es scheint allerdings daß zu einer gegebenen Zeit ein Schritt in Aussicht genommen war mit verschiedenen Beschwerden, Klagen und Wünschen Rumäniens bezüglich der ihm durch die Verträge geschaffenen Stellung hervorzutreten, und dieselben allenfalls der Londoner Conferenz zu unterbreiten; daß aber seitdem von einflußreicher Seite in Bukarest das Unterlassen oder mindestens die vorläufige Vertagung eines solchen Schritts dringend empfohlen wurde, und es ist Thatsache daß die dortige Regierung sich jeder officiellen Action in der angedeuteten Richtung bis jetzt enthalten hat. Ob diese Action freilich nicht zu gelegenerer Zeit und mit einer ausgiebigen Unterstützung im Rücken in Scene gesetzt wird, ist eine andere Frage, und es liegt, zumal einem unabhängigen Rumänien ohne Zweifel sofort ein unabhängiges Serbien — von Bulgarien und Bosnien gar nicht zu reden — sich zur Seite stellen würde, auf der Hand daß Oesterreich-Ungarn mit seinen zahlreichen stammverwandten Völkerschaften alle Ursache hat einer solchen Eventualität schon jetzt scharf ins Auge zu sehen. Ich höre es übrigens als wahrscheinlich oder vielmehr als selbstverständlich bezeichnen daß auf der Londoner Conferenz, wenn dieselbe den Pariser Vertrag überhaupt erörtert, auch das Verhältniß der Donaufürstenthümer zu diesem Vertrag zur Sprache kommen werde, und möglicherweise leiten daraus die weiter oben bezeichneten Gerüchte ihren Ursprung her. — Der Kaiser hat mit dem Kronprinzen Rudolf die Reise nach Meran angetreten. Seine Rückkehr wird jedenfalls erst nach Neujahr, und nachdem er mehrere Tage seinen Aufenthalt in Innsbruck genommen, erwartet. — Auch Graf Beust wird das Weihnachtsfest nicht in Wien zubringen, sondern übermorgen zu seiner Gemahlin am Genfer See gehen. — Der Gesundheitszustand des FML. Möring, der ihm schon die Nöthigung auferlegte auf den Triester Statthalterposten zu verzichten, gibt seit einigen Tagen zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß.

⋀ **Triest**, 17 Dec. Allen beruhigenden Nachrichten und Kundgebungen zum Trotz beharrt man hier in slavischen Kreisen in der Ueberzeugung daß Rußland fest entschlossen sei die orientalische Frage im nächsten Frühjahr nach seinem Sinne zu lösen. Aus dem Mund einer slavischen Notabilität, von welcher man annehmen könnte daß sie die bezüglichen Plane und Vorbereitungen genau kenne, vernehme ich: Rußland werde die Welt durch eine plötzliche und entscheidende Action überraschen, und das beste was Oesterreich thun könne wäre: sich mit Rußland zu verständigen und mit einem Gebietszuwachs auf der illyrischen Halbinsel beschwichtigen zu lassen. Diese Leute haben eine sonderbare Idee von der Mission welche Oesterreich als Hauptwächter der Donau-Straße zu erfüllen hat, wie auch von der Wichtigkeit und Bedeutung dieses Stromes, der Hauptverkehrsader Mitteleuropa's nach dem Orient. Als ob irgendein Stück Bosniens und der Herzegowina und eine Vermehrung seiner ohnehin sehr schwierigen slavischen Bevölkerung Oesterreich für das Preisgeben der Donaumündungen und seiner maritimen und commerciellen Interessen in der Levante entschädigen könnte! Die österreichischen Südslaven sind von ihrem Nationalitätsschwindel so verblendet, daß sie gar nicht einsehen welch ein furchtbarer Schlag eine Veränderung der Lage am Bosporus für sie wäre. Die Schifffahrt ist die Hauptquelle des Erwerbs und Wohlstandes unserer maritimen slavischen Bevölkerung. Die Levante und das Schwarze Meer sind das Hauptgebiet unserer Schifffahrt. Nirgends ist die österreichische Flagge so stark vertreten wie dort, nirgends erfreut sie sich solcher Erleichterungen und Begünstigungen wie von Seite der türkischen Regierung. Der Lloyd allein, welcher Hunderte von slavischen Officieren und Tausende von Matrosen und Werkleuten derselben Nationalität beschäftigt, hat im vorigen Jahr in der Levante und im Schwarzen Meere ein Erträgniß von beinahe 6 Mill. Gulden erzielt! Wie würde sich das anders für unsern Handel und unsere Schifffahrt gestalten wenn Rußland sein Zoll- und Handelssystem in der Levante einführte. Auch in unserer Handelswelt sieht man die orientalische Gefahr nicht für beseitigt an, und unsere Rheder fangen an ihre Schiffe aus dem Schwarzen Meere zu entfernen. Selbst die Nachricht daß die Türkei durch ein separates Uebereinkommen mit Rußland jene Gefahr von sich abzuwenden suche, hat hier keinen guten Eindruck gemacht, weil man überzeugt ist daß ein solches Uebereinkommen unvermeidlich unsere Interessen, unsern Handel und unsere Schifffahrt beeinträchtigen müßte. — Was ich Ihnen neulich über die Suttorina berichtete, findet, officiösen Abläugnungen zum Trotz, in folgenden Thatsachen seine Bestätigung. Die Türken haben diese Landzunge geräumt und die drei Bataillone des verschanzten Lagers nach Trebinje (dem Hauptort der Herzegowina) zurückgezogen. Auch die fünf Bataillone welche den Cordon an der montenegrinischen Gränze bildeten, haben sich in Trebinje gesammelt, und erwarten nur einen türkischen Transportdampfer der sie in Ragusa einschiffen und nach Konstantinopel bringen soll, wo sie dem Reservecorps einverleibt werden. Die Pforte muß also auf einen andern Schutz für ihre an Montenegro gränzenden Provinzen zählen. — Der Lloyd setzt seine Bombay-Fahrten mit einer Ausdauer fort die einer bessern, wir wollen nicht sagen „Sache," aber „Unterstützung" würdig wäre. Der Dampfer „Iris," der vorgestern nach Indien abgieng, hatte nur 33 Passagiere und 100 Tonnen Ladung an Bord, bei einem Gehalt von 1200 Tonnen! Am 20 d. M. geht das erste Boot der Peninsular-Compagnie mit der indischen Post von Brindisi nach Bombay ab. Brindisi wird nun eine gefährliche Nebenbuhlerin Triests für den Verkehr mit Ostasien. Möchte man doch in unsern Regierungskreisen und Delegationen die Wichtigkeit directer und nationaler überseeischer Verbindungen bedenken. Haben uns doch eben die Engländer die Dampfschifffahrtsverbindung mit Amerika weggeschnappt, für deren Errichtung mit österreichischen Schiffen der verstorbene Consul Loosey sich so eifrig, aber leider erfolglos, bemüht hatte.

Pest, 17 Dec. Die Delegationen haben sich heute vertagt, die ungarische bis zum 9, die österreichische bis zum 10 Jan. Im Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation wurde noch vor der Vertagung das ordentliche Kriegsbudget und das des auswärtigen Ministeriums erledigt. Von der Gesammtforderung für das Landheer und die Marine für 1871 im Betrag von 97⅔ Millionen wurden 15⅔ Millionen gestrichen; beim Budget des auswärtigen Amts wurde der Dispositionsfonds des Reichskanzlers von 350,000 auf 200,000 fl. herabgemindert. Ein Antrag auf Beseitigung des Gesandtschaftspostens in Rom wurde abgelehnt, nachdem Graf Beust vor einer Erweiterung der Kluft zwischen dem Papst und Oesterreich gewarnt hatte. Dagegen setzte man sämmtliche Gesandtschaften an den deutschen Höfen, mit Ausnahme derjenigen am preußischen, mit Rücksicht auf die Neugestaltung Deutschlands in das Extraordinarium.

Schweiz.

* Von **La Tour** (Schweiz) aus hat Don Carlos unterm 8 Dec., dem Fest der unbefleckten Empfängniß Mariä, natürlich in gewohnter Weise, d. h. mit streng legitimistischem und kirchlichem Beigeschmack, feierlich Verwahrung eingelegt gegen die durch 91 Cortesmitglieder, die sich constituirende nennen, aber, wie er sagt, nicht den zehnten Theil des spanischen Volkes vertreten, geschehene Anerbietung der Krone Spaniens und deren Annahme seitens des Prinzen Amadeus. Der Großvater dieses letztern, Karl Albert, habe den seinigen, Don Carlos de Borbon, und auch Victor Emmanuel, bevor er sich den Namen eines Königs von Italien angeeignet, den Grafen von Montemolin als rechtmäßigen König von Spanien anerkannt, somit sei Prinz Amadeus, der jetzt nach dieser Krone greife, den Ueberlieferungen des Hauses Savoyen untreu. Diese Krone gehöre von Gott und Rechtswegen ihm, Don Carlos. Er protestire daher in seinem und seiner Familie Namen, ja in dem aller rechtmäßigen Gewalthaber, gegen die Verletzung des zwischen den Cortes und Philipp V errichteten Grundgesetzes, wonach die Thronfolge den Abkömmlingen dieses Fürsten zukomme, welche Verletzung sich gleichzeitig auf die mit jenem Gesetz zusammenhängenden Staatsverträge erstrecke. Aber auch im Namen des spanischen Volkes protestire er gegen die diesem von einer Minderheit zugefügte Beleidigung ihm einen fremden König aufdrängen zu wollen, und ferner verwahre er sich gegen die Schmach die man der Glaubenstreue Spaniens anthue, indem man darauf ausgehe als König den Sohn dessen zu holen der die katholische Religion und die ganze Christenheit (!) in der Person ihres heiligen Oberhauptes und Stellvertreters Christi auf Erden Pius IX beleidigt habe. Kurz, er protestire gegen die Revolution, die um sich greife weil sie in einem europäischen Königshaus einen Mithelfer oder ein neues Werkzeug gefunden. Die spanische Revolution sei nur ein Abschnitt jener großen kosmopolitischen, deren Wesen sich durch Läugnung des Gottesgnadenthums, und deren Ziel sich durch den Umsturz aller auf dem Christenthum beruhenden gesellschaftlichen Grundlagen kennzeichne. Er bitte die Spanier, mit denen er sich vermöge Abstammung, Ideengleichheit, Gefühl und gemeinsamen Leidens eins wisse, ihm zu vertrauen wie er auf sie zähle. — Schon unterm 21 Nov. hat auch die Ex Königin Doña Isabel von Genf aus sich an das spanische Volk gewandt, und Einsprache erhoben gegen die Zulassung eines Fremden auf den Thron des heiligen Ferdinand und Karls V, wodurch die allein gültigen Ansprüche ihres Sohnes Don Alfonso auf denselben verkürzt würden.

Frankreich.

* Die durch Ballonpost uns heute zugegangene deutsche Ausgabe der „Corresp. Havas," ist vom 17 d. Hienach enthält die „Amtsztg." der fran-

zösischen Republik eine Menge Promotionen in der Ehrenlegion. Es werden dadurch u. a. die Generale d'Exea und Frébault zu Groß-Kreuzen, die Generale Princeteau, Ribourt, Daudel und Appert zu Groß-Officieren dieses Ordens ernannt.

Der nichtamtliche Theil dieses Blattes enthält folgende „Beruhigungs"-Note: „Einige Blätter haben geglaubt mißliebige und übrigens rein aus der Luft gegriffene Einzelheiten über die Abreise des Oberst Claremont und des Fürsten v. Wittgenstein, beide Militär-Attachés, der eine bei der englischen, der andere bei der russischen Gesandtschaft in Paris, geben zu können. Man hat nicht angestanden zu erzählen daß sie bei den preußischen Linien als Ueberbringer von Depeschen der französischen Regierung angehalten worden seien. Wir brauchen nicht auf die Unmöglichkeit eines derartigen Factums aufmerksam zu machen. Die diplomatischen Persönlichkeiten haben immer das Recht eine belagerte Stadt zu verlassen. Der Oberst Claremont und der Fürst v. Wittgenstein haben sich dieses Rechtes bedient, ohne daß seine Ausübung auf das geringste Hinderniß gestoßen wäre, außer dem Formalismus der preußischen Vorposten, dem man jeden Tag begegnet. Was die Insinuationen betrifft die gegen den Fürsten gerichtet werden, den man beschuldigt öffentlich sich ungünstig über Frankreich ausgesprochen zu haben, so glauben wir behaupten zu können daß der gute Glaube des Schriftstellers der sie wiedergibt hinter das Licht geführt worden ist. Wir haben als Bürge dafür die Zurückhaltung in welche sich einzuschließen ein diplomatischer Agent verpflichtet ist, besonders unter solchen Umständen in denen wir uns befinden, und die Erkundigungen die wir bei einer vollkommen ehrenhaften Persönlichkeit eingezogen haben, bezeugen daß der Fürst niemals die Rede geführt hat die man ihm zuschreibt."

Aus einem Artikel des „Journ. d. Déb." ersehen wir daß die Nachrichten über Verlegung des Regierungssitzes nach Bordeaux und das Vorrücken Manteuffels in der Normandie große Bestürzung hervorgerufen haben. Nachdem dieses Blatt Tags zuvor das Echo dieser Bestürzung gewesen sucht es heute wieder einzulenken, indem es äußert: „Ohne Zweifel, sagt es, die Preußen haben Orleans wieder genommen, und sind bis ins Herz der Normandie eingedrungen; es ist auch wahr daß die Delegation von Tours es für angemessen gehalten hat sich nach Bordeaux zurückzuziehen, und das sind sicherlich keine guten Nachrichten. Aber es existirt ein Factum welches bedeutend ist, und die Situation dominirt. Es ist dieß daß unsere Loire Armee, die ungefähr 200,000 Mann stark ist, weit davon entfernt ist eine Niederlage erlitten zu haben, wie man es gesagt hatte, daß sie im Gegegentheil das Gebiet Schritt für Schritt streitig macht. Dieß beweist daß es eine wirkliche Armee ist, und nicht bloß eine Menge, und der Feind selbst ist es der ihr dieses Zeugniß gibt."

Hieran schließt sich der „Constitutionnel," und meint: die jetzige Lage der Armeen sei dieselbe wie zu Anfang Novembers, als General Aurelles Orleans noch nicht genommen hatte. Die Loire-Armee sei zwar geschwächt, aber stehe noch immer mächtig da, und werde bald unter den Mauern von Paris erscheinen. Bezüglich der Nordarmee gibt das Blatt zu daß diese für längere Zeit außer Stand sein werde auf das Schicksal von Paris Einfluß zu üben. Der „Constitutionnel" vergißt hiebei daß seit Anfang Novembers zwei bedeutende deutsche Armeen in die Action eingegriffen haben, und daß dadurch die Lage sehr wesentlich verändert ist. Im weiteren spricht sich der „Constitutionnel" folgendermaßen über die Lage von Paris aus: „Paris befindet sich für einige Wochen von jeder Hülfsarmee isolirt. Während einer mehr oder weniger langen Periode wird es nichts von auswärts zu erwarten haben. Diese vorübergehende Vereinzelung wird es trotzdem nicht entmuthigen. Wir sind im Gegentheil sicher daß wir die allgemeine Stimmung der Bevölkerung wiedergeben, wenn wir von unsern militärischen Chefs eine Verdoppelung der Thätigkeit und der Energie fordern. Man muß eingestehen, und wir wollen es beweisen: der erste Versuch der Hülfsarmeen war unvollkommen vorbereitet und wenig von der Pariser Armee unterstützt worden."

Ganz in gleicher Weise sprechen sich „Presse" und „Pays" aus.

Italien.

= **Rom,** 15 Dec. Der Cardinal Staatssecretär hat den fremden Gesandten eine Note übermittelt, welche auf Grund von Thatsachen die unruhigen Vorgänge an und nach dem letzten Mariafeste vollständig berichtet und die Folgen solcher Improvisationen auf das Decorum und die Sicherheit des Papstes zu erwägen empfiehlt. Die Vorgänge seien der Austrag einer arglistigen Combination wider Se. Heiligkeit und die treugebliebenen Diener von ehedem, um Aufruhr zu erregen, wovon die Schuld ausschließlich den Feinden des Papstes und der Religion beigemessen wird. Eine Note desselben Inhalts erhielten die Nuntien zur Verwendung, da nicht alle fremden Regierungen in Rom accreditirt sind. Lamarmora erhielt ebenfalls die Note, die ihm sehr brauchbares Material für den eigenen Bericht nach Florenz zugetragen haben dürfte. Denn wie verwerflich es auch sein mag Revolutionsscenen wie wir sie erlebten, in einem Augenblick vollkommener Ruhe in diesem oder jenem Stadttheil aus der Erde heraufzustampfen, so verlasse man sich doch darauf daß es um die Schuld oder Unschuld der Gestachelten wie der Stachler auch dießmal in letzter Instanz so bestellt ist, daß selbst das Zünglein der Themiswage lothrecht stehen würde. Die Partei der Bedrängten aber fühlt sich nach der Angabe der letzten Note Antonelli's freier und gehobener, sie spricht täglich von neuen Hoffnungen auf Hülfe aus Deutschland, und zwar von dorther von wo sie kein Katholischer je erwartete: immer das alte Wunderhorn. Was seit dem 8 d. vorgegangen, ist übrigens von größerer Tragweite als sein Flächenraum, es ist klar, der Papst steht je länger desto mehr im Wege. Der Papst aber ist achtzig Jahre alt, seine Gesundheit hat, man sage was man will, in diesen drei Monaten so gelitten, daß er zu aller Verwunderung bei den Functionen des letzten Marienfestes in der Sixtina überall da getragen werden mußte wo er früher rüstig zu Fuß einherschritt, die Altarstufen vermochte er nur mit Mühe zu ersteigen. Sollte ein physisch so geschwächter und innerlich so gebrochener Greis in der rauhesten Zeit des Winters auch nur nach Malta gehen müssen, er würde unterliegen. Von der Statthalterei ist inzwischen so vorgesehen, daß für den Augenblick Ausbrüche der Parteileidenschaften unter den Fenstern Sr. Heiligkeit sich nicht wiederholen werden; davon scheint sich selbst der „Osservatore Romano" überzeugt zu haben, wogegen er es wieder verdächtig findet daß vier Unbekannte sich schon öfter angelegentlich in der St. Peterskirche erkundigten auf welcher Treppe Se. Heil. aus der Wohnung in die Basilica hinunter zu kommen pflege. — Das Ordenskloster der Dominicaner, eines der größten Roms, ist von der Expropriation bedroht, es soll in ein Ministerium verwandelt werden, in das die Centralcontrole über alle Ressorts der Verwaltung verlegt würde. Die größte und nützlichste der öffentlichen Bibliotheken die das Kloster auszeichnet (bibliotheca Casanatensis) würde einer Separatverwaltung überwiesen werden.

Verschiedenes.

* **München,** 20 Dec. Die bayerische Verlustliste Nr. 44 verzeichnet aus den Gefechten vor Orleans folgende Verluste: Stab der 1. Inf.-Division 1 Mann verwundet; 2. Jäger-Bat. (1 Dec.) 1 Mann todt, Hauptmann K. Drexel und 13 Mann verwundet; (2 Dec.) 1 Mann todt, Oberlieut. Ferdinand Hilbert und 54 Mann verwundet; (4 Dec.) 1 Mann verwundet; 9. Jäger-Bat. (1 Dec.) 12 Mann todt, die Oberlieuts. G. Steyrer und A. Kayser, Lieut. Franz Martin, Landw.-Lieut. K. Rutschmann und 120 Mann verwundet; (2. Dec.) die Lieuts. A. v. Rieder und A. Strehlen nebst 17 Mann verwundet; (4 Dec.) 6 Mann verwundet; Inf.-Leib-Reg. 2. Bat. (1 Dec.) 3 Mann todt, Landw.-Lieut. Max v. Vincenti und 45 Mann verwundet; (2 Dec.) 5 Mann todt, Oberlieut. und Bat.-Adj. K. v. Feilitzsch, die Lieuts. K. Ruepprecht und E. v. Mangstl und 70 Mann verwundet; 3. Bat. (1 Dec.) 1 Mann todt, 16 Mann verwundet; (2 Dec.) 2 Mann todt, Oberl. und Bat.-Adj. W. Weber, die Landw.-Lieuts. E. Birzer und G. Auernheimer und 66 Mann verwundet; (3 Dec.) 1 Mann todt, 7 Mann verwundet.

* **Mülhausen,** 14 Dec. Der bekannte Industrielle Hr. Amédée Schlumberger hat kürzlich eine Reise nach Mainz, Köln u. s. w. gemacht, um im Auftrag des Mülhauser Hülfscomité's den dortigen Gefangenen Kleidungsstücke und Geld zu überbringen. Bei seiner Rückkehr erstattete derselbe dem Comité ausführlichen Bericht über seine Thätigkeit, und namentlich über die Lage in welcher er die Gefangenen gefunden. Er spricht sich mit der größten Anerkennung aus über den Empfang der ihm von allen Militärbehörden zutheil wurde, und die Unterstützung welche sie seinem Unternehmen widmeten. Die Lage der Gefangenen schildert er überall als eine vollkommen befriedigende. Sein Bericht schließt noch mit folgenden beherzigenswerthen Bemerkungen: „1) Hat die preußische Regierung alles gethan was sie thun konnte? 2) Gibt es noch mehr zu thun? — Mit gutem Gewissen muß ich die erste Frage bejahen, denn ich muß gestehen daß ich im höchsten Grad erstaunt war über die Einrichtung der Lager welche ich in Augenschein genommen habe; die preußische Regierung war überschwemmt worden durch die ungeheure Anzahl der Gefangenen; sie theilt Hemden und Fußbekleidungen aus, aber in beschränkter Zahl, und die Privatwohlthätigkeit muß daher ihrerseits zu Hülfe kommen; es bleibt noch unermeßlich viel zu thun, denn der Winter droht sehr streng zu werden, und die Krankheitsfälle nehmen zu. Laßt uns daher unsern unglücklichen Landsleuten zu Hülfe kommen, laßt uns vor allem derer gedenken welche sich in noch weit ungünstigerer Lage befinden als die Gefangenen an den Ufern des Rheins: ich meine die Unglücklichen welche in Königsberg, in Kosel oder an den Gränzen Polens seufzen, und welche unserer Sympathie in noch höherem Grade bedürfen." Er verweist endlich an das Basler Comité, welchem die Commandanten der verschiedenen Festungen Deutschlands täglich eine Liste der nothwendigsten Gegenstände zukommen lassen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 19 Dec. Neue 5proc. Bundesschatz-Anleihe. Die Zeichnungen sind noch bedeutend größer als am Sonnabend angenommen wurde. Die Direction der Seehandlungsgesellschaft und das Haupt-Bankdirectorium machen bekannt „daß nahezu der fünffache Betrag gezeichnet wurde, und eine erhebliche Reduction eintreten wird."

Berlin, 19 Dec. Die Börse war im gestrigen Privatverkehr matt gewesen und das Geschäft geringfügig. Auch heute war die Haltung anfangs nicht besser, da wieder mattere Wiener Notirungen ankamen, und das Geschäft blieb schwach und schwerfällig. Später befestigte sich die Haltung etwas, aber ohne das Geschäft zu beleben. Stark wurden nur 5procent. Schatzscheine zu 96 1/8 gehandelt, und auch Bundesanleihe war in gutem Verkehr. Banken waren sehr still. Eisenbahnen, inländische und deutsche Fonds waren ziemlich fest. Oesterreichische und russische still und wenig verändert; nur in 1862er Anleihe gieng einiges um. Prioritäten waren still, inländische, ziemlich behauptet, russische fest, österreichische

offerirt. Unter den Eisenbahnen sind nur Görlitzer belebt und steigend. Der Schluß war recht fest. (St.-Anz.)

Neue Anleihe. Einer Bekanntmachung des sächsischen Ministeriums des Innern zufolge hat dasselbe die Genehmigung zu der Aufnahme einer Anleihe der Stadt Chemnitz in der Höhe von 1 Mill. Thlr. ertheilt. Dieselbe wird mit 5 Proc. verzinst und planmäßig ausgelooset oder gekündigt.

London. Englische Bank. Stand am 14 Dec. Notenumlauf 22,835,535 Pf. St., Abnahme 485,090 Pf. St.; Staatsdepositen 6,788,939 Pf. St., Zunahme 748,967 Pf. St.; Privatdepositen 18,659,747 Pf. St., Zunahme 11,967 Pf. St.; Regierungssicherheiten 12,925,853 Pf. St., Abnahme 9 Pf. St.; Privatsicherheiten 15,937,169 Pf. St., Abnahme 4131 Pf. St ; Metallvorrath 22,892,718 Pf. St., Zunahme 220,225 Pf. St.; Rest 3,077,224, Zunahme 12,137 Pf. St.; Notenreserve 14,185,595 Pf. St., Zunahme 676,785 Pf. St.; Metallreserve 871,588 Pf. St., Zunahme 18,530 Pf. St.

New-York. Aus Nr. 2 des monatlichen Berichts des „Statistischen Bureau's in Washington" für das am 1 Juli begonnene neue Fiscaljahr 1870/71 geht hervor daß in den ersten drei Monaten 1870 (also bis zum 1 September reichend) betrug:

	1869 bis 1 Sept.	1870 bis 1 Sept.
der Import	326,792 796 Doll.	332,142,942 Doll.
„ Export	245,729,528 „	321,401,378 „

Der Import übersteigt also andauernd den Export, soviel auch die Schutzzollpartei sich angestrengt hat dem Import so viel wie nur immer thunlich den Lebensfaden abzuschneiden. Bei den Importen sind Wollenwaaren mit 25,746,374 Doll, Seidenwaaren mit 17,652,727 Doll., Eisen- und Stahlwaaren mit 22,647,526 Doll., Kaffee mit 18,381,528 Doll., Flachs- und Hanfwaaren mit 11,712,422 Doll, Zucker mit 45,434,322 Doll., Thee mit 12,343,027 Doll. und Weine, Liqueure ꝛc. mit 5,168,659 Doll. verzeichnet. — Von den heimischen Exporten steht rohe Baumwolle mit 152,526,181 Doll. an der Spitze, ihr folgen Weizen mit 23,3 2,214 Doll. und Weizenmehl mit 11,771,247 Doll., dann Petroleum mit 22,695,940 Doll. ꝛc. — Der besagte Monatsbericht bringt auch noch eine interessante Statistik über die Einwanderung in die Vereinigten Staaten, und zwar für einen Zeitraum von 51 Jahren. Nach dieser Statistik sind innerhalb der letzten 51 Jahre (1870 bis zum 1 Oct. mit eingerechnet) in den Vereinigten Staaten 7,441,619 Personen eingewandert. Die höchste Ziffer weist das Jahr 1854 auf, nämlich 427,833. Vom 1 Jan. bis 1 Oct. 1870 beträgt die Zahl der Einwanderer 285,422.

Neueste Posten.

Ⓝ **München,** 20 Dec. Das seit gestern verbreitete Gerücht daß Graf Bray die Absicht habe zurückzutreten, wird uns als ein unbegründetes bezeichnet; es scheint daß dieses und manche andere hier umlaufende Gerüchte mit Absicht und zu gewissen Zwecken verbreitet werden.

Karlsruhe, 19 Dec. General Beyer ist gestern aus Dijon zurückgekehrt. (K. Z.)

Todes-Anzeige.

Unser lieber Sohn, Bruder, Neffe und Schwager,

Arthur Freiherr v. Jeetze,

Hauptmann im kgl. bayer. Infanterie-Leibregiment, Inhaber des Armee-Denkzeichens für 1866,

hat im 32. Lebensjahr am 8 December d. Js., in der Schlacht bei Beaumont von zwei Kugeln getroffen, auf dem Felde der Ehre den Heldentod für König und Vaterland gefunden.

Die irdischen Ueberreste des Verblichenen sind bereits unterwegs, um im Familiengrab auf dem Friedhofe zu München zur letzten Ruhe gebracht zu werden.

Indem wir verehrten Verwandten und Freunden diesen schmerzlichen Verlust hiemit zur Anzeige bringen, empfehlen wir den theuern Todten ihrem freundlichen Andenken und uns ihrer stillen Theilnahme.

München, den 20 December 1870.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
der tiefgebeugte Vater:
Theodor Frhr. v. Jeetze, kgl. Kämmerer, Generallieutenant und
General-Adjutant Sr. Majestät des Königs von Bayern.

[11648]

Pränumerations-Einladung

auf die in Bukarest in deutscher Sprache erscheinende politische Zeitung: (11618)

„Freier Orient."

II. Jahrgang. 1871.

Dieses der Lösung der orientalischen Frage vorzugsweise gewidmete Blatt strebt die Befreiung der orientalischen Völker an im Vereine mit Deutschen, Romanen und Slaven, es vermittelt die gegenseitige Kenntniss aller dieser Völker unter sich, und des Orients mit dem Occident, und gestaltet sich immer mehr zu einem freien und unabhängigen Organ des Südslaventhums.

In enger Verbindung stehend mit dem Orient bringt es orientalische sowie gediegene Original-Correspondenzen aus Agram, Breslau, Darmstadt, Hannover, Prag, Posen, Stuttgart etc., welche die südslavische und echt deutsche Politik vertreten.

Das **Feuilleton** wird eine grosse Erzählung bringen: „Zwei Slaven," aus dem Illyrischen von Ivan Kukuljevic Sakcinski ins Deutsche übersetzt, bisher noch nicht im Druck erschienen.

Der **„FREIE ORIENT"** erscheint wöchentlich zweimal auf grossem Format, und kostet mit freier Postversendung: in Rumänien ganzjährlich 30 Frcs, halbjährlich 15 Frcs., vierteljährlich 7½ Frcs. Für Oesterreich-Ungarn: halbjährlich 7 fl, vierteljährlich 3 fl. 50 kr. öst. W. Für Serbien: halbjährlich 80 Piaster, vierteljährlich 40 Piaster. Für Deutschland: halbjährlich 4 Thlr. Für Russland: vierteljährlich 2 Rubel 12 Kop., und die Türkei: vierteljährlich 43 Piaster.

Pränumeration nimmt vom 1 Jänner 1871 die Administration entgegen in Bukarest: Intrarea Rosetti Nr. 7, ferner die HH. Buchhändler Joanid & Spiresco, Strada Lipscani und Strada Mogosoi; Socek & Comp., Strada Mogosoi. — In Belgrad Hr. Wenzel Njemetz, Factor. — In Neusatz die HH. Ignaz Fuchs und Herger, Buchhändler. — In Sombor Leo Oblat, und in M. Theresiopel S. König. — Die Pränumeration nimmt auch die k. und k. Zeitungs-Expedition in Wien und Pest, und alle k. und k. Postämter an.

Sollte sich unser Leserkreis bedeutend erweitern, so werden wir keine Kosten scheuen das Blatt wöchentlich dreimal erscheinen zu lassen und eigene Telegramme mitzutheilen.

Inserate nach sehr billigem Preistarif finden eine genügende Verbreitung. Inserate für unser Blatt nehmen mehrere Agenten in Wien entgegen.

Bukarest, im December 1870.

Alexander Andric,
Eigenthümer und Herausgeber des „FREIEN ORIENT."

Festgeschenk.

Verlag der Königl. Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin. [11614]

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Eheliche Ermahnungen.

(Nach Plutarchos.)

Eine Hochzeitsgabe. Von F. A. Maercker. Mit 1 photographischen Titelbild nach Thorwaldsen.

Zweite Auflage. 8. Geh 15 Sgr. Eleg. geb. 22½ Sgr.

Ein altes Droguen-Geschäft

in Wien ist zu verkaufen. Offerte sub J. 302 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Wien. (11035—37)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 356. Donnerstag, 22 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Dr. Karl v. Steinheil. (Nekrolog.) — Aus dem Frankfurter Leben. — Geschichte des Elsaßes. Geschichte Wiens. — Circular-Depesche des Grafen Bismarck in Betreff der Neutralität Luxemburgs.

Neueste Posten. München: Maximilians-Orden. Herzog von Württemberg. Relicten von Officieren. Vom Landtag. Vom Oberlech: Der König. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

× **München**, 21 Dec. Abgeordnetenkammer. Winderls Austritt wird einstimmig genehmigt. Mahr interpellirt den Cultusminister wegen Nichtbeantwortung seiner am 30 Juni gestellten Interpellation betreffs der Jesuitenmissionen. Der Cultusminister sagt die Beantwortung für die nächste Zeit zu. Der Gesetzentwurf über provisorische Forterhebung der Steuern wird einstimmig angenommen.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin**, 21 Dec. (Officiell.) **Versailles**, 20 Dec. An der Loire setzen heute die Colonnen des linken Flügels ihren Marsch auf Tours fort, die Colonnen des rechten Flügels marschiren auf le Mans. Auf der Straße von Orleans bis Blois befinden sich mehr als 6000 französische Verwundete, die von ihrer Armee ohne ärztlichen Beistand zurückgelassen wurden. Ueber Ham vorgerückte Colonnen constatirten den Rückzug des Feindes aus der dortigen Gegend.

* **Berlin**, 21 Dec. Das Herrenhaus nahm einstimmig die Adresse an den König an. — Abgeordnetenhaus. Budgetberathung. Erledigt wurden die Etats des Kronfideicommißfonds, der öffentlichen Schuld, des Landtags, des Jahdegebiets, des Staatsministeriums, des Handelsministeriums, des Justizministeriums und des Landwirthschaftsministeriums, fast durchweg ohne Abweichungen von der Regierungsvorlage.

* **Berlin**, 21 Dec. Die „Provincial-Correspondenz" schreibt: „Mancherlei Anzeichen lassen darauf schließen daß unsererseits, falls nicht in bestimmter naher Zeit die Uebergabe von Paris erfolgt, zum förmlichen Angriff der Forts übergegangen werde." In einem Artikel, überschrieben „Deutschland und Oesterreich," hebt die „Correspondenz" hervor daß Oesterreich mit berechtigtem Vertrauen auf die Neugestaltung der deutschen Verhältnisse blicken könne, daß alle Genossen des neuen Deutschen Bundes mit unserm König von dem Verlangen beseelt seien aufrichtige freundschaftliche Beziehungen zu Oesterreich zu pflegen, wie solche in den gemeinsamen Interessen und in der Wechselwirkung ihres geistigen und Verkehrs-Lebens begründet seien. Unsere Regierung werde nicht anstehen Oesterreich-Ungarn gegenüber dieser Zuversicht offen Ausdruck zu geben. — Der „Kreuzzeitung" zufolge ist diese Mittheilung der Regierung bereits nach Wien abgegangen.

* **Wien**, 21 Dec. Die Depesche des Bundeskanzlers an das Wiener Cabinet betreffs der Neugestaltung Deutschlands, mit dem Datum des 14 Dec., wurde hier sehr beifällig aufgenommen.

⊕ **Bern**, 21 Dec. Die Pruntruter Deputation die sich in das Lager vor Belfort begeben, fand bei dessen Commandanten die beste Aufnahme. Die Abzugsbedingungen (für die Weiber, Kinder und Greise) sind noch nicht bekannt.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Dr. Karl August v. Steinheil.

≙ In dem am 14 September 1870 verstorbenen königlich bayerischen Ministerialrath und Vorstande der mathematisch-physikalischen Sammlung des Staates, Karl August v. Steinheil, hat die Münchener Akademie der Wissenschaften eines ihrer hervorragendsten Glieder, Deutschland einen hochverdienten Bürger verloren — einen Mann welcher in seltener Weise mit der Gründlichkeit und Schärfe des Gelehrten den beweglichen Geist, den sicheren Blick und die Beherrschung der Technik verband die den ausgezeichneten Praktiker ausmachen, und dessen erfindungsreicher Sinn, immer mit gleichem Erfolge, bald bei den minutiösen Einzelheiten astronomischer Messung oder den vervollkommnetsten Methoden exacter Größenbestimmung verweilte, bald den vaterländischen Gewerbfleiß durch Rath und eigenes Eingreifen zu fördern, bald endlich, im Dienste seiner rasch voraneilenden Zeit, dem Blitzesflug menschlicher Gedanken über die Erde die Wege zu ziehen verstand.

Karl August Steinheil war geboren am 12 October 1801 zu Rappoltsweiler im Elsaß, der Residenz des damaligen Pfalzgrafen Max Joseph, in dessen Diensten der Vater Karl Philipp Steinheil als Generalrentmeister der Grafschaft Rappoltstein stand. Der letztere folgte 1807 seinem Fürsten, dem ersten Könige Bayerns, dem er während der Revolutionszeit unter Schwierigkeiten und Gefahren als treuer Diener sich erprobt hatte, über den Rhein; er wurde später Rath in der General-Zoll- und Mauthdirection. Der Sohn gehörte also seit früher Kindheit München an. Die schwächliche Gesundheit des talentvollen Knaben erstarkte nur allmählich, doch nachhaltig; den öffentlichen Schulen mußte er fern bleiben, erwarb aber, durch Privatunterricht genugsam vorbereitet, von dem Gymnasium das Zeugniß der Reife. Der Trieb zur Wissenschaft, geweckt durch hochgebildeten Umgang, den er namentlich auch eine Zeitlang bei Verwandten in Nanzig und in Tours genossen, hatte eine früher sehr ausgesprochene Vorliebe für die zeichnende Kunst beiseite geschoben; der junge Steinheil bezog 1821 die Universität Erlangen, zunächst mit der Absicht sich dem Studium der Rechte zu widmen. Als er jedoch die Naturwissenschaften kennen gelernt, zogen ihn diese mit einer Gewalt an die fortan sein Leben bestimmte. Um sich ihnen zu widmen und vor allem die mathematische Grundlage zu gewinnen, gieng er nun 1823 nach Göttingen. Indessen war Gauß, um dessentwillen dieß vornehmlich geschah, damals mehr seinen Forschungen als der persönlichen Lehrthätigkeit zugewandt; ihm konnte Steinheil erst näher treten nachdem er selbst schon einige Stufen weiter erstiegen; er begab sich im nächsten Semester nach Königsberg, und ward Schüler Bessels, des großen Reformators der beobachtenden Astronomie und der exacten Beobachtungswissenschaft überhaupt. Die Richtung welche er hier erhielt blieb die fundamentale in Steinheils ganzer künftigen Laufbahn. Wir finden nun seinen Namen bald unter den Mitarbeitern Bessels an den astronomischen Tabulis Regiomontanis; dann promovirte er mit einer Abhandlung über die Entwerfung von Specialkarten des Himmels. Auch nachdem er 1825 in das elterliche Haus nach Perlach bei München zurückgekehrt war, wo er sich eine Privatsternwarte nebst mechanischer Werkstätte errichtete, blieb er durch das Band enger Freundschaft mit Bessel verbunden, der später einmal Gast in seinem Hause zu München ward, und der besonderen Werth darauf legte diesen Schüler gebildet zu haben.

Die Arbeiten Steinheils nehmen nun schnell ihren selbständigen Flug: bald werden sie so zahlreich daß nur auf einen Theil, zur Andeutung ihrer reichen Mannichfaltigkeit, hier hingewiesen werden kann. Es war die Erfindung des Prismenkreises, welche zuerst die Aufmerksamkeit der Fachmänner auf den jungen Astronomen lenkte. Encke hatte durch einen Aufsatz über die Theorie des Spiegelsextanten gezeigt daß dieses höchst wichtige Instrument, unser tragbarer Apparat für Winkelmessung, auch bei correctester Behandlung in den Beobachtungen gewisse Fehler übrig ließ, die seinen Werth wesentlich beeinträchtigten. Dieß gab Steinheil die Veranlassung sich die Herstellung eines vollkommeneren Instruments gleicher Bestimmung zur Aufgabe zu setzen. Er verband mit der theoretischen Kenntniß der Ziele und der Bedürfnisse des Beobachters bereits damals eine umfassende Beherrschung der Mittel der praktischen Mechanik, die er großentheils als Autodidakt sich angeeignet hatte. Diese Verbindung selten vereinigter Eigenschaften kam allen seinen zahlreichen Constructionen zu statten: sie erfreute an denselben durch den Stempel des genau Durchdachten, welchen man bis in den Details der Anordnung erkannte; zugleich zog ihn das angeborne Genie und bewußter Grundsatz immer zur Wahl der einfachsten Mittel, der elegantesten Art zur Verwirklichung der Idee. Mit lebhafter Freude betrachtete er stets solche Werke von anderen die hierin seinem künstlerischen Sinn entsprachen; solche zeigte und lobte er gern; mit seinen eigenen Leistungen war er schwer in dieser Rücksicht zufrieden, deßhalb kam er oft selbst auf das schon Gelungene zurück, um die Aufgabe noch schöner zu lösen. Es ist bezeichnend daß er noch einmal in den letzten Wochen sein Erstlingswerk, den Prismenkreis, neu construirt hat. Die Ueberlegenheit desselben über den Sextanten wurde alsbald durch einen Aufsatz zu seiner Theorie, durch

welchen Bessel seinen Schüler ehrte, und durch Messungen, die Schumacher damit anstellte, offenbar: die Resultate des kleinen Handinstruments erwiesen eine Genauigkeit wie man sie nur von den großen und solid fundirten Apparaten der Sternwarten gewohnt war. Hiermit waren die Erwartungen festgestellt die man von Steinheil zu hegen hatte. Das nächste bedeutende Problem an dem sich seine Kraft bewährte, gab ihm eine von der Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften für 1835 gestellte Preisaufgabe für einen Photometer zur Messung der relativen Helligkeiten der Sterne. Ein solches Instrument fehlte bis dahin ganz. Steinheil construirte zu diesem Zweck seinen „Prismenphotometer," und controlirte die Messung mit demselben durch ausgedehnte Beobachtungsreihen an künstlichen Sternen, die er so herzustellen wußte daß ihr Helligkeitsverhältniß im voraus bekannt war. Seine Concurrenzschrift wurde am 14 Febr. 1835 mit dem Preise gekrönt. Das Originalexemplar des Instruments, obgleich es seiner geringen optischen Kraft wegen fast nur als Modell zu betrachten ist, hat später auf dem Observationsthurm der Münchener Akademie durch Seidel und Leonhard eine ausgedehnte Anwendung auf den Himmel gefunden: es behauptet in mehrfacher Beziehung unbestreitbare Vorzüge vor später vorgeschlagenen Apparaten ähnlicher Bestimmung, unter welchen sich übrigens auch noch ein anderer von dem gleichen Erfinder befindet.

Die Auszeichnung welche durch einen Richter wie Gauß dem jungen Gelehrten zutheil geworden, gab nun die Veranlassung daß er, der schon seit 1827 der Akademie der Wissenschaften als außerordentliches Mitglied angehört hatte, ohne eigene Bewerbung in den Staatsdienst gezogen ward, als Conservator der mathematisch-physikalischen Sammlung des Staates und zugleich als ordentlicher Professor der Mathematik und Physik an der Universität. Jene Stelle hatte früher Fraunhofer bekleidet; dem großen Vorgänger war jetzt ein ebenbürtiger Nachfolger gefunden. Die Professur legte Steinheil keine Verpflichtung auf, da sie nicht bezahlt war; er selbst war immer der Ansicht daß die wissenschaftliche Forschung, auch abgesehen von der Thätigkeit des öffentlichen Lehrers, ihren Mann völlig in Anspruch nehme.

Eine Reise die er noch 1835 über Wien und Berlin nach Göttingen machte um auswärtige Anstalten kennen zu lernen, brachte ihn jetzt in Verbindung mit Gauß und mit Wilhelm Weber, und gab die Veranlassung zu der Arbeit welche seinen Namen am meisten populär gemacht hat, nämlich zu seinen Erfindungen in Bezug auf den elektrischen Telegraphen. Oersteds Entdeckung des Elektro-Magnetismus hatte die eigentliche Grundlage geliefert auf welcher dieses Wunderwerk unserer Zeit sich erhebt: die beiden Göttinger Gelehrten, mit scharfem Blick den Werth der neuen Thatsache für die Fernschreibekunst erkennend, hatten als Cabinetsversuch einen wirksamen Apparat hergestellt. Von Gauß wurde jetzt Steinheil aufgefordert diesen Gegenstand weiter zu verfolgen, um der Idee eine den Bedürfnissen der Praxis gerechte Gestaltung zu geben. Er wußte den Gedanken daß durch jene geheimnißvolle Action an fernem Ort eine mechanische Kraft nach Belieben erweckt werden kann, in seiner vollen Consequenz auszunützen: der Telegraph welchen er 1837 herstellte, und welcher die Sternwarte bei Bogenhausen mit seinen Localitäten in München verband, sprach laut durch Anschlagen von Glocken, und fixirte sogleich seine Signale durch eine einfache Schrift. Bekanntlich hat man sich in ähnlicher Zeit (nach Gauß und Weber) auch außer Deutschland mit dem gleichen Gegenstande beschäftigt; die Priorität in den einzelnen Einrichtungen ist mehrfach äußerst schwer festzustellen, auch wenn man, so wie sonst in der Wissenschaft, nur das Datum der Veröffentlichung als Norm anerkennt, da jedenfalls ein Apparat, der, wie der Steinheil'sche Telegraph, jedermann auffallend seine Drähte über die Häupter der Bewohner einer großen Stadt hingeführt hat, und der allen liberal gezeigt wird, nicht minder publik ist als eine Entdeckung die sich in irgendeiner Notiz der Sitzungsberichte einer gelehrten Körperschaft niedergelegt findet. Wenn man vielleicht, was zu erforschen außer unserm Kreise liegt, für die äußere praktische Gestaltung der Sache mehrere unabhängige Erfinder anzuerkennen hat, so ist jedenfalls gewiß daß Steinheils Antheil dem keines andern nachstand: ein Stück haben unzweifelhaft die Einrichtungen aller Orten von ihm, und nur von ihm, entlehnt, nämlich die Reduction aller Drahtleitungen auf die Hälfte durch ihre Verbindung mit dem Erdboden.

Steinheils damalige Beschäftigung mit der Telegraphie kreuzte sich bereits mit zahlreichen andern Arbeiten, durch die sie dann für eine Weile zurückgedrängt wurde. Denn einerseits blieb für ihn das Interesse an der Wissenschaft als solcher immer das Fundamentale, andererseits war er jeder Anfrage, allem was von außen an ihn herantrat, überaus zugänglich, wußte in den verschiedensten Bedenken der Praxis mit Rath zu helfen, und sehr oft einem zufällig aufgestoßenen Problem eine Seite von allgemeiner und deßhalb weiter führender Bedeutung abzugewinnen. Seine Arbeitsräume in dem Gebäude der königl. Akademie der Wissenschaften waren gegen Ende der dreißiger und durch die vierziger Jahre überaus belebt von Besuchern, von welchen die einen ihre Anliegen mannichfaltigster Art an ihn brachten, die andern seinen höchst anregenden Umgang suchten, oder das Neue zu sehen wünschten welches sein Geist geschaffen hatte. Seine Ideen drängten einander: unmöglich konnten alle die frisch aufgeschossenen Halme zur Reife gebracht werden welche um ihn dem Boden entstiegen, und mancher Gedanke der bald wieder in den Hintergrund trat, wird noch später dem lohnen der ihn sorgfältiger zu hegen vermag. Aber eine reiche Ernte vollgezeitigter Aehren ist aus jener Thätigkeit eingebracht worden. Schon im Jahr 1836 hatte Steinheil eine Reise nach Paris unternommen, um vortreffliche Copien des Kilogrammes und des Meters, die er von Repsold in Hamburg hatte anfertigen lassen, an Ort und Stelle und mit den besten Mitteln mit den Urmaßen zu vergleichen. Diese Arbeiten wurden mit größter Genauigkeit durchgeführt; zugleich aber haben ganz besonders sie dazu beigetragen die Untauglichkeit jener Originale, als Grundlagen exacter wissenschaftlicher Messungen zu dienen (welche nun endlich auch in Frankreich erkannt zu werden scheint), ins Licht zu stellen. Zugleich hat Steinheil durch jene Arbeiten und durch diejenigen welche sich nachher in München daran schlossen, die großen Vorzüge gezeigt welche Glas und Bergkrystall als Material für Maßstäbe und für Gewichte vor der weichen und jedem Eindrucke nachgebenden Platina haben: er selbst stellte später in seiner Werkstätte einen Gewichts-Einsatz her, bestehend aus Cylindern von Krystall, die im Gegensatze zu den mit Metallgewichten gemachten Erfahrungen nach einer 20jährigen Prüfung ihre Unveränderlichkeit bis in die letzten noch wägbaren Theile bewährt haben. Den Anlaß zu diesen ausgedehnten Arbeiten hatte die beabsichtigte Feststellung des bayerischen Maßes und Gewichtes gegeben, welches schon nach dem älteren Gesetz an das französische System angeschlossen war. In den Kreis der Untersuchungen wurden verschiedene zur Reduction der Beobachtungen nöthige Natur-Constanten mit hineingezogen, wie z. B. die Ausdehnung des Wassers. Vieles von diesen Arbeiten, die selbst wieder manche neue instrumentale Einrichtungen nothwendig machten, ist nur in kurzen Notizen oder gar nicht publicirt, weil Steinheils Abgang von München nachher dazwischen trat, und harrt noch der genaueren Veröffentlichung durch die damaligen Mitarbeiter.

Eben diese Untersuchungen hatten auch Steinheil Veranlassung gegeben seine Aufmerksamkeit auf die Vervollkommnung der Wage zu richten; er construirte zuerst seine Kugel- und seine Band-Wage, beide bestimmt mit einfachen Mitteln eine bedeutende Genauigkeit erreichbar zu machen; das Non plus ultra blieb indeß seine Schneide-Wage mit Spiegelscala, da sie bei einer Belastung jeder Schale mit 1 Kilogramm bis auf 1 oder 2 Hundertstel eines Milligramms nicht allein abzulesen, sondern (durch wiederholte Beobachtung und unter Voraussetzung unveränderlicher Massen von einerlei Material auf beiden Seiten) so weit wirklich zu wägen gestattet.

Wieder ganz auf die technische Seite fiel sein „Pyroskop," eine in zwei verschiedenen Formen hergestellte Einrichtung, die er zuerst für die Feuerwacht der Münchner Thürme angab, um auch bei Nacht den Ort entfernten Brandes sicher und leicht zu bestimmen. Sie wurde schon sehr bald in Verbindung gesetzt mit einem elektrischen Allarm-Telegraphen, und hat nun bereits eine lange Zeit nützlicher Dienste hinter sich. Eine schöne Anwendung einer mathematisch präcisen Idee machte Steinheil in seiner Abhandlung „quantitative Analyse durch physikalische Beobachtungen," und verfolgte dieselbe weiter zur Bestimmung des Procentgehaltes solcher Lösungen die wesentlich drei Bestandtheile enthalten, mittelst Bestimmung ihres specifischen Gewichtes und ihrer Brechungskraft. So entstand seine „optisch-aräometrische Bierprobe," die, gleich der hallymetrischen von Fuchs und wie diese gestützt auf Versuche, das Bier wesentlich als eine Mischung von Wasser, Extract und Alkohol betrachtet, und viel schneller als jene den Gehalt an jedem dieser Stoffe erkennen läßt. Die Construction des optischen Instruments, sowie die sinnreiche Weise vermittelst einer graphischen Schubtafel die beiden unbekannten Procentverhältnisse aus den zwei abgelesenen Zahlen fast mit einem Blicke herzuleiten, zeigen auch hier ganz die originale Begabung des Erfinders. Er verwerthete letztere Idee auch bei der Branntweinwage, um die umständliche Interpolation aus den voluminösen Zahlentafeln zu ersparen.

(Schluß folgt.)

Aus dem Frankfurter Leben.

E.P. „Es wird doch ungemein viel für die Armen in Frankfurt gethan," sagte mir gestern eine Kaufmannsfrau die so eben wieder eine Menge Waaren verkauft hatte welche für arme Familien bestimmt sind. Diesen naiven Ausdruck kann ich durchaus bestätigen, und muß ihn nur

dahin erweitern daß der Wohlthätigkeitssinn der Frankfurter in der gegenwärtigen schweren Kriegszeit auch nach außen großartig wirkt. Wie viele Privatlazarethe sind hier gegründet worden, und werden nicht bloß mit dem Gelde, sondern mit der vollsten Liebe und Hingebung der Gründer unterstützt. Ich kenne hiesige Damen die nicht bloß aus Langeweile oder Neugierde kleine Gastrollen in den Lazarethen geben, hie und da eine Stunde lang vorlesen oder mit einem interessanten jungen Officier geistreiche Causerie treiben, sondern die im vollsten Sinn barmherzige Schwestern werden und die allerniedrigsten Dienste verrichten, und zwar nicht bloß vorübergehend, sondern schon seit Monaten mit unermüdlichem Fleiß und ungeschwächtem Muth.

Wie viele gefahrvolle Reisen haben die Abgesandten des Vereins für Pflege der Verwundeten und Kranken und die verschiedenen Sanitätscorps schon nach dem Kriegsschauplatze gemacht, mit Entbehrungen aller Art gerungen, und doch kehren sie immer wieder hin mit reichen Schätzen. Wie erfinderisch ist die Wohlthätigkeit; sie weiß wie nahe verwandt beim Deutschen die Phantasie mit dem Gemüth ist, und so erdenkt sie immer neue Formen um das Geben auch zum Nehmen zu machen. Am originellsten in dieser Art war jedenfalls das „Kinderconcert." *) Denken Sie sich ein Concert mit lebenden Bildern, von Anfang bis zu Ende nur von Kindern unter 14 Jahren ausgeführt. Der Prolog von einem Schauspielerkinde trefflich gesprochen, der Chor aus Judas Makkabäus „Tochter Zions" von 400 Schulkindern, „Die Wacht am Rhein" von 300 Knaben ergreifend gesungen; dann 16 zarte Mädchenhände welche die Titusouvertüre spielen, 48 Geigerlein welche ein Trio allerliebst vortragen, ein kleiner Vieuxtemps der seine Cousine zum Clavier begleitet, eine dreizehnjährige Sängerin, Anna Elzer (da der Name auf dem Programm stand darf er genannt werden, um so mehr als er später noch öfters genannt werden wird), trägt mit prachtvoller Altstimme ein Ave-Maria und das neckische „Bäuerlein, Bäuerlein Tiktiktak" vor — man darf gewiß den musikalischen Leitern, den HH. Lutz und Maus, gratuliren, welche ein so schönes Ensemble und ein so ansprechendes Programm zu bieten vermochten. Ebenso wirksam war der zweite Theil, die lebenden Bilder, welche Hr. Maler Reiffenstein, ein bekannter Künstler, mit seltenem Kunstsinn arrangirt hatte. Kinder aus den ersten Familien waren in diesen hübschen Gruppen vereinigt. Der „Kindergruß" zeigt eine Schaar Bauernkinder in allen möglichen deutschen Originaltrachten, die, mit Blumensträußen bewaffnet, wohl dem Schulmeister zum Geburtstag gratuliren. **) Das zweite Bild weckte in manchem Herzen die Sehnsucht es möchte doch zur Wahrheit werden: es war die Verherrlichung des Friedens. Am meisten wirkte das dritte Bild, „Barbarossa." Dreimal gieng hier der Vorhang auf, und jedesmal rückte der Traum des Kaisers, der Traum des deutschen Volks dem frohen Erwachen näher. Barbarossa sitzt schlafend an seinem steinernen Tische, von Gnomen umgeben; von ferne hört man die leisen Töne der Reveille, beim zweiten Aufrollen des Vorhangs schallen die Klänge mächtiger und lockender, Barbarossa steht, träumend den Reichsapfel in die Höhe haltend, und jetzt zum drittenmal hört man hinter der Scene Kanonendonner, das Commando und wildes Schlachtgeschrei; die Reveille wird zum Siegesmarsch, und Barbarossa steht da als Herrscher, das mächtige Schwert siegreich zum Himmel erhoben.

Ich gestehe daß ich das Accompagnement hinter den Coulissen noch nie, selbst auf den größten Bühnen, so wahrheitsgetreu und ergreifend habe darstellen hören. Ich habe freilich einige biedere Soldaten im Verdacht dieses Echo des fernen Kriegslärms aus frischester Erinnerung ausgeführt zu haben. Der Zudrang zu dem Concerte war so groß daß schon vor Bekanntmachung des Tages alle Billete vergriffen waren, und ebenso bei der Wiederholung. Wie manchen Krieger im Felde haben die lieben Kinder Frankfurts getröstet. Die beiden Vorstellungen trugen gegen 5000 fl. ein.

Am Vorabend der Beethoven-Feier hatte das „Museum" für den dritten der 10 Wintervorträge Hrn. Professor Riehl aus München berufen um den Hörern ein treffliches Charakterbild Beethovens vorzuführen. Ich will aus dem Gedächtniß versuchen einige der Hauptgedanken des mit stürmischem Beifall aufgenommenen Vortrags wiederzugeben.

Riehl, anknüpfend an die Bedeutung des Geburtstags als Tags des Lebens, will uns Beethoven vorführen als lebend, d. h. wie er heute lebt und fortlebt. Er stellt die Thatsache fest daß kein Tonkünstler einen so umfassenden, tiefgreifenden Einfluß auf alle Culturvölker unserer Zeit ausübt wie Beethoven, und beantwortet die Frage nach dem Warum dieser Popularität durch die Ausführung der Thesis: daß keiner in so eminentem Sinne das Moderne repräsentirt wie eben Beethoven. Früher habe man bei der Geburt nach der Constellation gefragt, dieses Spiel in Ernst verwandelnd erinnert der Redner an die Constellation der Thatsachen in den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts: wie durch das Erwachen des Volksgeistes, durch die amerikanischen Freiheitskämpfe, die modernen Bestrebungen, durch „Götz von Berlichingen" und „Werther" die Blüthe der deutschen Literatur, durch die Vervollkommnung der Dampfmaschine u. s. w. der moderne „Industrialismus" geschaffen worden seien.

Der Redner führt nun aus wie Beethoven das Glück gehabt der Composition, der schaffenden Kunst, sein ganzes Leben widmen zu dürfen, ohne um der äußeren Existenz willen an den Beruf eines Capellmeisters, Lehrers u. dgl. gefesselt zu sein, wie er auch social ein echt moderner Musiker keinem Fürsten, sondern allem Volke gedient habe, wie die Werke Beethovens Hand in Hand gegangen mit den großen Bewegungen seiner Zeit, wie er die Instrumentalmusik, diese moderne Errungenschaft der Tonkunst vollendet, wie in ihm das Classische und Romantische wunderbar verschmolz zu der in sich selbst seligen Schönheit, und theils durch diese Verschmelzung, theils dadurch daß die romantische Musik nicht wie die anderen Kunstgebiete an frühere Erscheinungen anknüpfte, sondern wegen der nachmittelalterlichen Entwicklung der Musik überhaupt nur aus sich selbst schöpfen mußte, auch einen umfassenderen und nachhaltigeren Einfluß ausübte als die romantische Poesie und bildende Kunst. Riehl wies ferner auf das gewaltige dramatische Element in der Beethoven'schen Musik hin, und verglich sie mit der epischen Natur der Haydn'schen. Beethoven sei im eigentlichen Sinne des Wortes ein Gedankenmusiker, nicht als ob die Musik Gedanken erwecken könnte, da sie ja nur Empfindungen und höchstens Vorstellungen hervorzurufen vermöge, allein keine Musik lasse so wie die Beethovens die Arbeit der mächtigen Gedanken ahnen welche den Geist des Meisters bewegten, wie ja schon die mächtige Stirn des Künstlers eher auf einen Philosophen oder auf einen Mann der That schließen lasse.

Der lebendig fortwirkende Einfluß Beethovens wurde von Riehl nach zwei Seiten nachgewiesen, alle bedeutenden späteren Meister, Schubert, Mendelssohn, Schumann, Wagner, machten Schule bei Beethoven, freilich jeder bei einem andern Beethoven. Alle sonst so zerklüfteten musikalischen Parteien sind, mit geringer Ausnahme, einig in der Pflege Beethoven'scher Werke. Endlich die am meisten charakteristischen musikalischen Verirrungen der späteren Tondichter deuten gleichfalls auf Beethoven zurück. Denn bei jedem großen Genius zeigt sich die Herrschergewalt nicht bloß in dem Segen welchen er stiftet, sondern auch in dem Unheil welches er anrichtet bei den Künstlern wie beim Publicum. Drei der größten Namen bezeugen dieß: Michel Angelo, Shakspeare, Beethoven.

Selbst in dieser ernsten welterschütternden Zeit könne man Beethoven feiern. „Es tritt sein mächtiges Bild wohl nicht so frei und heiter vor uns wie sonst, aber vielleicht steht es unserem tieferen Verständniß um so näher. Hat ihn als Jüngling und Mann doch auch eine in Sturm und Sieg ähnliche große Zeit erzogen. Und so war, trotz aller Kämpfe des Individuums und des Schicksals die aus seinen Hauptwerken klingen, sein Eigenstes doch auch wieder jener höchste Ton des Jubels, wie in der C-moll-Symphonie, in der neunten Symphonie, im Fidelio. Lassen wir diesen Jubel prophetisch auch wieder an unser Herz pochen: durch Kampf zum Sieg!"

Der Vortrag Riehls zeichnete sich aus durch musterhafte Objectivität, er war gewissermaßen ein Beispiel, ein Stück der „Kritik Beethovens," welche Riehl noch in der Literatur vermißt. Besonders bezeichnend für diese Objectivität schien es mir daß Riehl auch nicht mit einem Wort polemisch gegen neuere Kunstrichtungen auftrat, und andrerseits daß der Redner, obgleich er den ruhigen Ton einer feinen Analyse beibehielt und nicht in den bei solchen Festreden gewöhnlichen Lyrismus und Panegyrismus verfiel, dem Meister ein hohes Lob zollte und das Auditorium lebhaft erwärmte.

*) Ich schweige absichtlich von den pädagogischen Bedenken welche dieses Kinderconcert hie und da hervorrief.

**) Das Bild war frei nach der bekannten Aquarelle Dielmanns entworfen.

Geschichte des Elsaßes. Geschichte Wiens.

: **Wien,** 9 Dec. Es ist ein eigenes Spiel des Zufalls daß in demselben Augenblicke: da unser sonst so freigebiger Gemeinderath, unter Angabe der kleinlichsten der „hohlen Demokratie unserer Tage" ankleben den Motive, einen Antrag auf Unterstützung Straßburgs zurückweist, zwei ausgezeichnete Lehrer der Wiener Hochschule dem deutschen Volke die Geschichte jenes deutschen Landes erzählen, das mit Straßburg nun dem Reiche wiedergewonnen wurde. Daß der Gedanke ein sehr glücklicher, der Bevölkerung im großen wieder zum Bewußtsein zu bringen was das Elsaß einst für deutsches Leben zu bedeuten hatte, das wird niemand läugnen, und die Namen der Verfasser, Wilhelm Scherer und Ottokar Lorenz, bürgen zugleich dafür daß hier nicht eine gewöhnliche Buchhändlerspeculation vorliegt. In der That dürfen wir nach einem Einblick in die ersten Bogen die Ansicht aussprechen: daß uns in dem Werk ein echtes Volksbuch geboten wird. Es wird in zwei Halbbänden (bei Franz Duncker in

Berlin) erscheinen, deren erster bis zur Reformation reicht, also die politisch, culturgeschichtlich und literarisch interessantesten Epochen der Geschichte des Elsaßes behandelt. — Von dem fleißigen Archivar und Bibliothekar der Stadt Wien, Karl Weiß, erscheint eine neue Geschichte unserer Stadt; auch damit wird einem und zwar einem lange gefühlten Bedürfniß genügt, denn gerade seitdem Forschung und Kritik sich angelegentlicher mit der Geschichte Wiens befaßt haben, ist nichts derart für das größere Publicum erschienen, das sich mit längst veralteten oder ganz unwissenschaftlichen Büchern behelfen mußte.

Circular-Depesche des Grafen Bismarck in Betreff der Neutralität Luxemburgs.

(Aus der „N. A. Z.“)

Durch den Vertrag vom 11 Mai 1867 wurde dem Großherzogthum Luxemburg von den europäischen Mächten Preußen, Großbritannien, Rußland, Oesterreich-Ungarn und Frankreich eine dauernde Neutralität unter der in Art. 2 des Vertrages ausgesprochenen Bedingung garantirt: daß Luxemburg verpflichtet sei die selbige Neutralität gegen alle anderen Staaten zu beobachten.

Nach dem Ausbruche des gegenwärtigen Krieges ist von Preußen der großherzoglichen Regierung auf ihren besonderen Wunsch noch die Zusicherung vom 17 Juli ertheilt worden daß die Neutralität Luxemburgs geachtet werden solle, solange dieselbe von Frankreich respectirt und selbstverständlich von dem Großherzogthum aufrecht erhalten bleibe.

Diese Zusage ist von der königlichen Regierung in gewissenhafter Weise beachtet worden. Sie verzichtete auf den im Interesse der Menschlichkeit für nothwendig erachteten Transport ihrer Verwundeten durch das luxemburgische Gebiet, weil Frankreich sich dagegen erklärte.

Sie ließ sich in ihrer neutralen Haltung auch nicht wankend machen durch die von einem Theil der Bevölkerung des Großherzogthums in Wort und That gegen dortige deutsche Beamte und Reisende verübten feindlichen Handlungen.

Sie gieng in ihrer Rücksicht gegen das Großherzogthum noch weiter als durch nächtliche Eisenbahnzüge von Luxemburg zur Verproviantirung der von französischen Truppen besetzten, aber von einem deutschen Corps cernirten Festung Thionville die Verletzung der Neutralität Luxemburgs in offenkundigster Weise hervorgetreten war.

Diese Proviantzüge wurden Tage lang heimlich vorbereitet und im Einverständniß mit dem Commandanten der belagerten Festung, welcher zur Empfangnahme derselben besondere militärische Vorkehrungen zu treffen hatte, durch die Cernirungstruppen expedirt. Die dazu erforderlichen Vorbereitungen in Luxemburg waren ohne Zulassung, wenn nicht Mitwirkung der großherzoglichen Eisenbahn- und Polizeibeamten nicht durchführbar.

Trotz dieser schweren Verletzung der luxemburgischen Neutralität unterließ es die königl. Regierung die Consequenzen dieses Neutralitätsbruches zu ziehen. Sie begnügte sich damit, bei der Regierung des Großherzogthums Beschwerde zu führen und auf die Folgen hinzuweisen welche aus einem solchen Verfahren sich entwickeln müßten.

Die Einwendung daß sich die Verwaltung der bei diesen Zügen betheiligten Ostbahn seit mehreren Jahren in französischen Händen befunden habe, und daß deßhalb die großherzogliche Staatsregierung für die Folgen der Handlungen der betreffenden Gesellschaft nicht verantwortlich gemacht werden könne, ist so wenig zutreffend daß gerade umgekehrt aus dieser eigenthümlichen Sachlage die Verpflichtung für das luxemburgische Gouvernement um so mehr hervortrat die allerstrengste Beaufsichtigung des Eisenbahnverkehrs nach Frankreich eintreten zu lassen. Im guten Vertrauen hierauf war die Eisenbahn von Luxemburg nach Thionville nicht von den Belagerern zur Verhinderung der Verproviantirung unterbrochen worden.

Die großherzogliche Regierung hat über diese Vorgänge ihr Bedauern ausgesprochen, aber keine Maßregeln ergriffen um den weiteren, in immer größerem Umfange hervortretenden Verletzungen der Neutralität gegen Deutschland in wirksamer Weise entgegen zu treten.

Nach der Capitulation von Metz fand ein massenhafter Durchzug flüchtiger französischen Soldaten und Officiere durch das Großherzogthum zum Zweck des Wiedereintritts in Frankreich mit Umgehung der deutschen Aufstellungen statt. In Luxemburg selbst besteht unter der Leitung des dortigen französischen Viceconsuls ein Bureau auf dem Bahnhof, in welchem bereits Tausende von flüchtigen Capitulanten mit Unterstützungen und Legitimationen versehen worden sind, um den Marsch nach Frankreich zum Eintritt in die Nordarmee fortsetzen zu können. Die großherzogliche Regierung hat diese Verletzung der Neutralität gegen Deutschland nicht verhindert. Die französischen flüchtigen Militärs wurden weder internirt, noch ihnen die Rückkehr nach Frankreich versagt; der französische Viceconsul zu Luxemburg ward in der Ausübung seines völkerrechtswidrigen und die Neutralität Luxemburgs verletzenden Verhaltens nicht gestört.

Da in diesen Vorgängen eine sich steigernde Verletzung der Neutralität des Großherzogthums gegen einen Nachbarstaat liegt, zu deren Beobachtung die großherzogliche Regierung im Vertrag vom 11 Mai 1867 ausdrücklich verpflichtet worden ist, so hat auch die kgl. Regierung darin eine Beseitigung der Voraussetzungen erkennen müssen unter welchen sie in dem angeführten Vertrage sich zur Anerkennung der Neutralität Luxemburgs bereit erklärte.

Die königliche Regierung hat in Folge dessen auf Befehl Sr. Maj. des Königs ihre Vertreter bei den Unterzeichnern des Vertrags vom 11 Mai 1867 durch einen Erlaß vom 3 d. angewiesen, die Erklärung unter näherer Darlegung der Verhältnisse zu überreichen daß Preußen sich in den militärischen Operationen der deutschen Heere und in den Maßregeln zur Sicherstellung der deutschen Truppen gegen die Nachtheile welche ihnen von Luxemburg aus zugefügt werden durch keine Rücksicht auf die Neutralität des Großherzogthums mehr gebunden erachten könne, und daß die königliche Regierung sich die Verfolgung ihrer Ansprüche gegen das Großherzogthum Luxemburg wegen der ihr durch die Nichtaufrechthaltung der Neutralität zugefügten Beschädigung vorbehalte.

Neueste Posten.

× **München,** 21 Dec. Se. Maj. der König haben dem Universitätsprofessor Dr. Georg Waitz in Göttingen, dem Universitätsprofessor Dr. August Wilhelm Hofmann in Berlin und dem Bildhauer Prof. Drake in Berlin den kgl. Maximilians-Orden, den beiden ersteren in der Classe der Wissenschaft, dem letzteren in der Classe der Kunst auf Vorschlag des Ordens-Capitels allergnädigst zu verleihen geruht. — Der Herzog Maximilian von Württemberg ist von Regensburg kommend hier eingetroffen, und im Hôtel Belle Vue abgestiegen. — Bereits sind für die Relicten von 40 im gegenwärtigen Krieg gefallenen Officieren die Wittwen- und Waisen-Pensionen aus Militärfonds sowie die einschlägigen Staatsbeihülfen aus der Hauptkriegscasse angewiesen worden.

⊥ **München,** 21 Dec. 67. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische die königl. Staatsminister Graf Bray, v. Schlör, v. Lutz, v. Braun, v. Pfretzschner. Das Austrittsgesuch des Abg. Winderl aus Passau wurde einstimmig genehmigt. Der erste Präsident theilt mit daß der Finanzausschuß zum Referenten über den vom Kriegsminister verlangten außerordentlichen Militärcredit den Abg. G. F. Kolb ernannt hat. Sodann erhielt der Abg. Mahr das Wort um seine am 30 Juni an den Cultusminister gestellte Interpellation wegen der Jesuiten-Mission, auf die eine Antwort bis jetzt nicht erfolgt sei, in Erinnerung zu bringen; er glaube sich dazu um so mehr berechtigt da inzwischen neue Ereignisse wieder Stoff dazu gegeben hätten. Der Staatsminister v. Lutz gibt zu daß es allerdings ungewöhnlich sei so lang auf Beantwortung einer Interpellation warten zu lassen, glaubt aber auf die Nachsicht des Hauses beßhalb rechnen zu dürfen weil in den letzten Wochen der vorigen Landtagssession die Berathung der Advocatenordnung in der Kammer, das Budget im Ausschuß seine Zeit vollständig in Anspruch genommen, weil dann in den ersten Monaten des Krieges die Zeit nicht war wo man mit der nöthigen Ruhe diese ein gründliches Actenstudium fordernde Arbeit vornehmen konnte, weil endlich von October an bekanntlich anderweitige Geschäfte ihm dazu die Muße nicht ließen. Auch heute sei er noch nicht in der Lage die Antwort zu geben, sage sie aber für die nächste Zeit zu. Zur Berathung kommt sodann der Gesetzentwurf über die provisorische Forterhebung der Steuern. Abg. Greil beschwert sich darüber daß der Landtag nicht eher einberufen wurde, damit es möglich gewesen wäre vor Ablauf des Jahres das Budget wenigstens noch für 1871 festzustellen, um endlich einmal aus dem Provisorium herauszukommen. Damit wäre auch der Vortheil verbunden gewesen daß in der Kammer der Wunsch nach Herbeiführung des Friedens in Zeiten hätte geltend gemacht werden können. Die Regierung habe allerdings rechtzeitig das Budget vorgelegt, aber damit allein sei es nicht gethan, sondern offenbar müsse dem Landtag auch Gelegenheit gegeben werden es rechtzeitig durchzuberathen. Staatsminister Graf Bray erklärt: daß die Regierung die Absicht hatte den Landtag früher zu berufen, daß aber die lange Dauer der Verhandlungen in Versailles, zu welchen ein Theil der Minister abgereist war, und deren Bedeutung auch für unsere innern Verhältnisse unverkennbar sei, sie daran hinderte. Nach Beendigung jener Verhandlungen sei aber bekanntlich keine Zeit verloren worden die Kammer zu berufen. v. Pfretzschner bemerkt: „Die Regierung habe das Budget zur rechten Zeit ungesäumt vorgelegt, auf welcher Seite Säumniß lag, werde die hohe Kammer am besten wissen. (Heiterkeit links.) Das Gesetz vom 22 Juli d. J. sei, wenn auch kurz, doch ein wahres Finanzgesetz für das Jahr 1870, auf bestimmte Etats für Einnahmen und Ausgaben basirt; aber ein Präjudiz für das Jahr 1871 liege darin nicht. Sache der Kammer sei es sich darüber schlüssig zu machen: ob sie für den Rest des Jahres 1871 durch förmliche Berathung des vorgelegten Budgets oder durch ein ähnliches Finanzgesetz mit den erforderlichen Modificationen Vorsorge treffen wolle; ersteres würde freilich seine großen Schwierigkeiten haben, indessen die Regierung wolle der Kammer hierin nicht vorgreifen.“ Abg. Föckerer bemerkt: „In Niederbayern sehne man sich allerdings, wie auch anderswo, nach dem Frieden, aber man wolle einen ehrenvollen, einen Frieden in Uebereinstimmung mit den Bundesgenossen. Wie die Gesinnung in Niederbayern sei, hätten am besten die niederbayerischen Wehrpflichtigen bewiesen, die ohne Widerstreben zu den Fahnen eilten und ihre Schuldigkeit so gut thaten wie irgendwer.“ Abg. Greil erwiedert: er habe nichts von einem unehrenhaften Frieden gesagt. Bei der Ab-

stimmung wurde der Gesetzentwurf einhellig angenommen. Dasselbe war der Fall mit dem von der Reichsrathskammer der Anerkennung der Rechnungsnachweisungen der Schuldentilgungsanstalt angehängten Wunsch. Derselbe weicht zwar etwas von der Fassung der Abgeordnetenkammer ab, da er aber im wesentlichen denselben Zweck erfüllt, so nahm die Kammer keinen Anstand ihn sich anzueignen. — Zwei Anträge des Abg. v. **Hafenbrädl** und Genossen wegen Abänderung der Art. 6 und 36 des Gesetzes über Heimath, Verehelichung und Aufenthalt wurden dem betr. Fachausschuß zugewiesen. Ein Antrag des Abg. **Bürger** bezüglich der Feststellung der Verhältnisse der sogenannten Güterwaldungen zum Unterschied von den Gemeindewaldungen wurde, nachdem die Competenz der Kammer von dieser anerkannt war, vom Antragsteller behufs anderweitiger Formulirung zurückgezogen. Eine lange Debatte verursachte der Antrag des Abg. **Stenglein**: „An Se. Maj. den König die Bitte zu richten daß eine Revision der Bestimmungen über Auslichtung der Gehölze längs der Landstraßen im Einklang mit dem Expropriationsgesetz von 1837 vorgenommen und ein danach bearbeiteter Gesetzentwurf dem Landtag vorgelegt werden möge." Staatsminister v. **Schlör** bestritt die Nothwendigkeit eines solchen Gesetzentwurfes, indem einestheils seit 1837 das gedachte Gesetz den Grundbesitzern angemessene Entschädigung für diese Auslichtung sichere, anderntheils aber unthunlich sei. Dagegen wurde von den Abgg. **Mayer, Edel, Bach, Stenglein, Ponschab** und **Völk** unter Anführung sehr drastischer Beispiele hervorgehoben: „daß die Praxis der Verwaltungsbehörden an vielen Orten leider nicht in Uebereinstimmung stehe mit der rechtlichen Anschauung des Staatsministers, welcher sie Anerkennung zollten; daß insbesondere ohne alle gesetzliche Begründung die für die Staatsstraßen gegebene Auslichtverordnung vielfach auch auf Districtsstraßen, ja auf Gemeindeverbindungswege ausgedehnt würden." Die Kammer trat schließlich dem Stenglein'schen Antrag einstimmig bei, unter Annahme einer Modification des Abg. Bach, wonach zu größerer Deutlichkeit statt Landstraßen „Staats- und Districtsstraßen" gesetzt werden soll. Der erste Präsident schloß hierauf die Sitzung und beraumte die nächste auf morgen an.

⊙ **Vom Oberlech,** 20 Dec. Bedürfte es noch eines Beweises für die echt deutsche Gesinnung des Königs von Bayern, so würde gewiß auch die dem Minister v. Lutz für seine jüngste Kammerrede bei Vorlegung des „deutschen Vertrags" zutheil gewordene königliche Anerkennung den sprechendsten Beleg dafür geben. Wenn dessen ungeachtet Führer einer bekannten Partei die königliche Anschauung der „deutschen Frage" im umgekehrten Licht darzustellen sich nicht scheuen, lediglich um das Volk irre zu leiten, so muß sich endlich in allen bessern Schichten der Bevölkerung das Bedauern der Versäumniß einer rechtzeitigen Kammerauflösung immer mehr Bahn brechen. Bayerns König hat seinem Lande durch persönliche Opfer für das Wohl des Gesammtvaterlandes ein goldenes Blatt in die ewige Geschichte gelegt, und es gehört lediglich Muth und Kraft der Wächter desselben dazu, dieses glorreiche Blatt fleckenrein zu bewahren.

Verschiedenes.

* **München,** 21 Dec. Die **Verlustliste** Nr. 45 benennt I. aus den Gefechten vor Orleans und zwar 2. Inf.-Reg. 2. Bat. (1 Dec.) todt: 2 Mann, verwundet: Lieut. Ph. Bentner und 24 Mann; (2 Dec.) todt: 1 Mann, verwundet: 27 Mann; (4 Dec.) todt: 1 Mann, verwundet: 5 Mann; 3. Bat. (1 Dec.) todt: 4 Mann, verwundet: Landw.-Lieuts. J. Palmberger und L. Meister und 87 Mann; (2 Dec.) todt: 6 Mann, verwundet: Hauptmann M. Nothhaft, Lieuts. R. v. Esebeck und H. Laumer, Landw.-Lieut. A. Pflieger und 35 Mann; (4 Dec.) todt: 1 Mann, verwundet: Hauptmann A. Unrein und 11 Mann; Artillerie-Ref.-Abth. (2 Dec.) todt: 2 Mann, verwundet: Oberl. G. v. Imhof, Lieut. M. Ratzinger und 54 Mann; 1. Art.-Reg. (2 Dec.) 2. Batt. todt: 5 Mann, verwundet: 10 Mann; 4. Batt. verwundet: Hauptmann E. Baumüller, Lieut. L. Ott und 7 Mann; 6. Batt. verwundet: Hauptmann E. Metz und 6 Mann; 8. Batt. todt: 1 Mann, verwundet; Offic.-Asp. G. Schreiber und 12 Mann; (4 Dec.) dieselbe Batt. todt: 1 Mann, verwundet: 1 Mann. II. Gefecht bei Meung (7 Dec.). Inf.-Leib-Reg. 3. Bat. todt: 2 Mann, verwundet: 3 Mann. III. Schlacht bei Beaugency. 1. Jäger-Bat. (8 Dec.) todt: 7 Mann, verwundet: Hauptmann E. Gries, Landw.-Lieut. M. Prestele und 52 Mann; (9 Dec.) verwundet: 4 Mann; Inf.-Leib-Reg. 3. Bat. (8 Dec.) todt: Major St. v. Ruösch und 1 Mann, verwundet: Hauptmann K. Hoffmann, Lieut. A. Galler, Landw.-Lieut. F. Fenzl und 62 Mann; 2. Cür.-Reg. (8 Dec.) todt: 1 Mann, verwundet: 1 Mann.

In den ersten Nachmittagsstunden des 22 Dec. ereignet sich eine der größeren Sonnenfinsternisse dieses Jahrhunderts, welche in ganz Europa bis zum Polarkreise zu beobachten ist. In unseren Gegenden, und auch noch in den nördlicheren, bleibt von der Sonne an ihrem nördlichen (oberen) Rande nur ein sehr kleines, schmales, sichelförmiges Horn mit zwei nach unten gekehrten Spitzen übrig; bei uns beträgt die größte Breite des von der Sonne übrig bleibenden Horns $^1/_5$ des Sonnendurchmessers oder, wie die Astronomen sagen, die Finsterniß hat eine Größe von 9,6 Zoll. Dieser kleine leuchtende Theil der im übrigen von dem vorüberziehenden dunklen Monde bedeckten, und deßhalb verfinsterten Sonne genügt allerdings um uns nicht ganz in völlige Finsterniß, wie in der Nacht, zu versenken, wird aber doch nur so schwaches Licht entsenden daß man in geschlossenen Räumen zur Zeit der größten Verfinsterung, zwischen 1 und 2 Uhr Nachmittags, wohl des künstlichen Lichtes bedürfen wird. (N. Stett. Ztg.)

Börse und Verkehr.

Frankfurt a. M., 20 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98 bez; 4½proc. 90¾ bez; 4proc. —; 3½proc. 82 B.; bad. 5proc. Obl. 97¾ bez., 4½proc. 90½ bez.; 4proc. —; 3½proc. —; Rhein Nahe-B. —; pfälz. Max-Bahn 108 B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 134¼ bez.; bad. 35fl.-L. —; kurh. 40Thlr.-L. 63 bez.; nass. 25fl.-L. 39 bez.; gr. hess. 50fl. L. —; 25fl.-L. —; Ausw.-Grnz. 7fl.-L. 13¾ bez.; Pistolen fl. 9.47–49, doppelte fl. 9.48–50; preuß. Friedrichsd'or fl. 9.58½–59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54–56; Ducaten fl. 5.37–39; Ducaten al marco fl. 5.38–40; 20Frc.-Stück fl. 9.31½–32½; engl. Sover. fl. 11.55–59. (Curszt. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

* **New-York,** 17 Dec. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hansa," welches am 3 Dec. von Bremen und am 5 Dec. von Peterhead (woselbst die Passagiere des Dampfers „Union" an Bord genommen wurden) abgegangen war, ist heute 9 Uhr Morgens hier angekommen.

Telegraphische Berichte.

* **Pruntrut,** 21 Dec. Schwere bayerische Artillerie verstärkt das Belagerungscorps vor Belfort. Mangelnde Requisitionspferde wurden durch beschlagenes Rindvieh ersetzt.

* **Dijon,** 20 Dec. (Officiell.) In dem sehr hartnäckigen fünfstündigen siegreichen Gefechte der badischen I. und II. Brigade bei Nuits am 8 d. hatte der Feind zwei Marschlegionen, bestehend aus dem 32. und 57. Marschregiment, Mobilgarden, Francs-Tireurs und 18 Geschütze, im ganzen etwa 20,000 Mann, unter General Cramer im Gefecht. Er vertheidigte sich in starker Position sehr energisch und zog sich nach der Wegnahme von Nuits südlich zurück. Die Bravour der diesseitigen Truppen war wahrhaft ausgezeichnet; ihr Verlust leider bedeutend; 13 Officiere todt, 29 verwundet und etwa 700 Mann todt und verwundet. Der Feind verlor viele Officiere und über 1000 Mann; 16 Officiere und 700 Mann wurden unverwundet gefangen, ein großes Gewehr- und Munitionsdepot, 4 Lafetten, 3 Munitionswagen und zahlreiche Waffen erbeutet.

* **Bordeaux,** 20 Dec. Ein Rundschreiben der Regierung an die Präfecten fordert auf vor falschen Gerüchten auf der Hut zu sein und an Vertrauen und Seelenstärke Paris zum Vorbild zu nehmen. Die Regierung habe alles mitgetheilt, ausgenommen die strategischen Bewegungen bei Paris, sowie an der Loire. Die Sachlage sei eine gute. Wenn das Werk der Vertheidigung nicht durch Hereinbrechen einer plötzlichen Ohnmacht und unerklärliche Panik gehemmt werde, so dürfe man das unerschütterliche Vertrauen haben daß die Stunde der Vergeltung nahe. Nur möge man alles aufbieten um falsche Gerüchte zu verhüten, welche dem Vaterlande ebenso schädlich seien wie eine Verschwörung.

* **Brüssel,** 21 Dec. Mittheilungen aus Lille vom Unterpräfecten von Vervins besagen: 1200 Preußen seien, nachdem sie Marle bombardirt, im Anmarsch auf Vervins.

* **Berlin,** 21 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 94¾; 4½proc. Anl. 90½, 4proc. Präm.-Anl. 105¼, bad. Präm.-Anl. 105⅞, 4½proc. preuß. Anl. 89⅝; 1882er Amerikaner 94⅝, österr. Silberrente 53⅛; Papierrente 45½; österr. L. v. 1860 75; v. 1864 61¾; Creditactien 133⅞; Lombarden 98⅛; österr.-franz. Staatsbahn 206¾; Prioritäten 276; Galizier 97¼; ital. Anl. 53⅞; Türken 41⅞; bayer. Kriegsanleihe —. Wechsel: Wien 80½. Tendenz: Schluß sehr ruhig.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 233; 1882er Amerikaner 94⅛; Staatsbahn 360; Lombarden 172¾; Spanier 30. Matt.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 90⅞; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106; 4½proc. bayer. Ostbahn 122¾; neue Emission 107½; mit 15 Proc. Einz. 106½, 4proc. Eisenzbahn 85; 4proc. bad. Präm.-Anl. 104½; 1882er Amerikaner 94¼; österr. Silberrente 53⅜; Papierrente 45¼; 1860er L. 75¼; 1864er L. 108; Bankactien 696; Creditactien 233¾; Lomb. 172½; österr. Staatsbahn 361½; Galizier 228¾; Elisabeth 204; Franz-Joseph-Bahn 77; Rudolfsbahn 72½; Ungar. Ostbahn 69⅝; 3proc. Spanier 30⅛; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95 1/16. Wechsel: London 119⅛; Wien 95⅜. Tendenz: Still.

* **Frankfurt a. M.,** 21 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94 3/16; Silberrente 53⅜; 1860er L. 75⅜; Creditactien 233¾; Lombarden 172½; Staatsbahn 361; Galizier —; 3proc. span. ausl. Schuld 30⅛. Tendenz: Geschäftslos.

* **Wien,** 21 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.70; Papierrente 56.50; 1860er L. 92.20; 1864er 113.50; Bankactien 728; Creditactien 247.25; Lombarden 181; Staatsbahn 379.50; Anglo-Austrian 193.25; Franco-Austrian 97; Galizier 240.25; Franz-Joseph 188.50; Prior. 93.60; Rudolf 161.75; Prior. 89.60; Elisabeth 214.50; Napoleons 9.95½ Wechsel: Augsburg 103.80; Frankfurt 104; London 124.35. Tendenz: Besser.

* **Wien,** 21 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 247.50; 1860er L. 92.20; 1864er L. 113.50; Staatsbahn 379.50; Lombarden 181; Papierrente 56.50, Napoleons 9.96; Franco-Austrian 97.25; Anglo-Austrian 193.75. Still. — Südbahnausweis vom 10 bis 16 Dec.: Mehreinnahme 81,235 fl.

* **London,** 20 Dec. Schlußcurse: Consols 91 13/16; 1882er Amerikaner 83¾; Türken 44 5/16.

* **New-York,** 20 Dec. Goldagio 110⅝; Wechsel in Gold 108⅞; 1882er Bonds 107⅞; 1885er 107½; 1904er 106½; Baumwolle 15¼; Petroleum in Philadelphia 22⅜.

Personal-Nachrichten.

Hofämter. Oesterreich: Dem kais. Rathe B. A. Michel Ritter v. Westland ist die Würde eines Truchsessen verliehen. **Norddeutscher Bund. Preußen:** Dem Major a. D. E. O. Grafen v. Unruh ist die Kammerherrn-Würde verliehen.

Standeserhöhungen. Oesterreich: Dem Burghauptmann in Wien L. Montoyer ist der Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler", dem Oberst-Lt. ad honores des Ruhestandes W. Probst der Adelstand mit dem Ehrenworte „Edler v. Ohstorff", dem pens. Feldmarschall-Lt. L. Ritter v. Weigl als Ritter des Ordens der eis. Krone 2. Cl. mit der Kriegsdecoration 3. Cl. der Freiherrnstand, dem Hauptmanne J. Heinzelmann als Ritter des Ordens der eis. Krone 3. Cl. mit der Kriegsdecoration der Ritterstand verliehen.

Ordensverleihungen. In **Oesterreich:** den Statthalterei-Räthen der böhm. Statthalterei J. Klingler und E. v. Abda der Orden der eis. Krone 3. Cl.; dem Oberlieutenant J. Payer in Anerkennung seiner bei der zweiten deutschen Nordpol-Expedition erworbenen Verdienste um die Wissenschaft der Orden der eis. Krone 3. Cl.; dem Priv.-Doc. an der Univ. in Wien, Dr. G. Laube das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; dem Prof. Hofrath J. Frhrn. Dumreicher v. Oesterreicher bei Enthebung von der Stelle eines Präsidenten der Durchführungscommission für die Reform des Militärsanitätswesens das Comthurkreuz des Franz-Josephs-Ordens mit dem Stern; dem Centraldirector des Bau- und Bahnerhaltungsdienstes der Staatseisenbahngesellschaft K. v. Ruppert der Orden der eis. Krone 3. Cl.; dem Oberingenieur M. Pischof und dem Insp. H. Schmidt derselben Gesellschaft das Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens; dem Minist.-Rath im ungar. Landesvertheidigungsministerium A. Szende das Ritterkreuz des St. Stephan-Ordens. — In **Bayern:** dem Hauptmann H. v. Wallade das Ritterkreuz I. Cl. des Verdienstordens vom hl. Michael; der Stiftsprepst Dr. J. v. Döllinger in München zum Mitgliede des Capitels des k. Maximilians-Ordens für Wissenschaft und Kunst ernannt; dem königl. Communal-Oberförster M. Weidmann zu Weiher das Ritterkreuz 2. Cl. des Verdienst-Ordens vom hl. Michael. — Im **Großherzogthum Hessen:** dem Major v. Küchler das Comthurkreuz 2. Cl. des Verdienstordens Philipps des Großmüthigen. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** dem Oberforstmeister a. D. Frhrn. v. Dincklage zu Lingen, dem Oberförster a. D. Rundspaden zu Lauenstein und dem Pfarrer v. Pomierski zu Rosenthal der Rothe Adler-Orden 4. Cl.; dem Forstmeister a. D. v. d. Decken zu Hannover und dem Steuer-Rath v. Müllenheim zu Lübben der Kronen-Orden 3. Cl. — Sachsen-Weimar: dem Rechn.-Rath Hauenschild zu Weimar aus Anlaß seines 50jähr. Dienst-Jubiläums das Ritterkreuz des Hausordens der Wachsamkeit.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. In Bayern: für das eis. Kreuz 2. Cl.: der Oberst G. Mühlbaur, der Maj. H. Heß, der Maj. M. Frhr. v. Egloffstein, der Hauptm. W. Weigand, der Oberlt. Ph. Delinder und der Unterlt. E. Graf v. Geldern, sodann der Oberlt. Fr. Frhr. v. Schleich, der Unterlt. Fr. Weber, der Oberlt. C. Bowhard, der Unterlt. L. Lindpaintner, dann der Prof. Dr. N. v. Nußbaum und der Stabsarzt Dr. C. Lotzbeck. deßgl. der Hauptmann à la suite M. Graf v. Berchem; der Gen.-Maj. Ph. Frhr. v. Podewils für das Ehrenkreuz 1. Cl. des fürstl. Lippe'schen Gesammt-Hausordens; der Ober-Ingenieur F. Gyßling, Dir. der bayer. Felseisenbahn-Abtheilung für den preuß. Rothen Adler-Orden 3. Cl.; der Prof. R. v. Schlagintweit in Gießen für das Ritterkreuz des österr. Franz-Joseph-Ordens; der Prof. an der Kunstgewerbschule in Nürnberg, F. C. Mayer für den preuß. Kronen-Orden 4. Cl.; der Stationsdiener am Bahnhofe München, J. Huber für den k. preuß. Kronen-Orden 4. Cl.; der Hofrath und Univ.-Prof. Dr. J. v. Held in Würzburg für das eis. Kreuz 2. Cl. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen:** für den russ. St. Wladimir-Orden 1. Cl. der Kriegs-Minister v. Roon; für das Großkreuz des bayer. Militär-Verdienst-Ordens der Kriegs-Minister v. Roon, der Gen. der Inf. v. Hindersin, der Gen.-Lt. v. Podbielski, der Gen.-Lt. v. Treskow und der Ger.-Lt. v. Stosch; für das Groß-Comthur-Kreuz desselben Ordens der Gen.-Lt. v. Kleist und der Leibarzt Dr. v. Lauer; für das Comthur-Kreuz desselben Ordens der Maj. Frhr. v. Locquenghien und der Maj. Blume; für das mecklenb. Militär-Verdienst-Kreuz 1. Cl. der Gen.-Maj. v. Gayl; der Gen.-Lt. v. Schöler und der Premier-Lt. Graf v. Kanitz für resp. das Ritterkreuz des bayer. Militär-Max-Joseph-Ordens und für das Ritterkreuz 2. Cl. mit Schwertern des Oldenb. Haus- und Verdienst-Ordens; der Geschäftsträger u. Gen.-Cons. zu Jokohama, v. Brandt, für das Commandeurkreuz des Ordens vom niederl. Löwen; der Cons. in Rustschuck, Dr. Kalisch für das Ritterkreuz des Ordens der ital. Krone. — K. Sachsen: der Dir. der Kunstakademie zu Leipzig, Prof. Jäger, für das Ritterkreuz des belg. Leopold Ordens.

Militärdienstnachrichten. Großherzogth. Hessen. Der Oberst der 2. Inf.-Brig. v. Lyncker ist unter Beibehaltung seiner dermaligen Functionen zum Flügel-Adjutanten ernannt.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Dem Krakauer Oberlandesger.-Rath L. Ritter v. Jakubowski ist bei Versetzung in den Ruhestand Titel und Charakter eines Hofraths verliehen; der Präs. des Landger. in Innsbruck M. Frhr. v. Trefferi und der Hofrath des böhm. Oberlandesger. Fr. Jellinek in den Ruhestand versetzt.

Kölner Dombau-Lotterie.

Haupt-Gewinn Thlr. 25,000 Pr. Ct.,

ferner **Geld-Gewinne** von **Thlr. 10,000, 5000,**
viele Gewinne von Thlr. **2000, 1000, 500, 200, 100, 50** und noch **1000** Geld-Gewinne von Thlr. **20.**

Außerdem noch eine Anzahl Kunstwerke im Gesammtbetrage von Thlr. 20,000.

Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.

Ziehung 12 Januar 1871.

Das Loos kostet einen Thaler.

Der bereits allerwärts eingetretene starke Begehr nach Dombau-Loosen veranlaßt uns dieselben zur baldigen Abnahme bei uns und unseren Agenturen zu empfehlen.

Die General-Agenten der Kölner Dombau-Lotterie:

Albert Heimann in Köln. [10558—65] **D. Löwenwarter** in Köln.

Deutsches Pensionat nebst Schule für Mädchen zu Neapel.

Ganz-Pensionat, Halb-Pensionat, Externat. Der Unterricht umfasst laut Programm: Elementar- und höhere Lehrgegenstände von der ersten Stufe bis zur vollendeten Ausbildung. Das Schul-Quartal beginnt mit 2 Januar; Anmeldungen finden jederzeit statt im Institute, Palazzo Lucchesi 2. piano nobile, Corso Vittorio Emmanuele. Programm u. nähere Mittheilungen bei den Vorsteherinnen daselbst.

Sprechstunden täglich von 2 — 4 Uhr mit Ausnahme des Donnerstags u. Sonntags. (10936—41)

Wer an Syphilis gründl. u. gewissenhaft behandelt sein will, wende sich a. d. Specialarzt **Dr. Schlesinger,** Berlin, gr. Friedrichstr. 27. Auswärt. briefl. (10744—46)

Zu vermiethen [9952—71]

eine Villa am See bei Riva

mit vollständigem Hausgeräthe, zu einem prompten, anständigen, angenehmen und gesunden Aufenthalt. Man wende sich an das Bureau **Bernardinelli,** Riva am Garda-See.

Epileptische Krämpfe,
Fallsucht, heilt schnell und radical ohne Charlatanerie mit einem tausendfach bewährten Mittel brieflich [10587]
M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Dr. Eduard Meyer, Berlin Kronenstr. 17, Specialarzt für Geschlechtskrankheiten, Schwächezustände etc., welcher schon früher auf die mit dem Curiren nach Büchern und Geheimmitteln verbundenen Nachtheile aufmerksam gemacht hat, wird fortfahren Auswärtige nach seiner seit **20 Jahren bewährten** brieflichen Heilmethode zu behandeln. (11136)

Specal-Arzt **Dr. J. Meyer heilt brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. **Berlin,** Spandauer-Straße 25. (10515)

Ausschreibung einer Musikstelle.

Die Stelle eines **Organisten, Chordirectors** und **Musiklehrers** der Kirchengemeinde **Wyl, Kanton St. Gallen,** ist erledigt. (11067—68)

Bewerber sind hiemit eingeladen ihre Meldungen bis **10 Januar 1871** dem Präsidium des Kirchenverwaltungsrathes Herrn Bezirksgerichtsschreiber **Ed. Meile** dahier einzureichen, bei welchem Auskunft über die mit dieser Stelle verbundenen Verpflichtungen und Gehaltsverhältnisse eingeholt werden kann.

Wyl, Kanton St. Gallen, 13 Dec. 1870.

Der Kirchenverwaltungsrath.

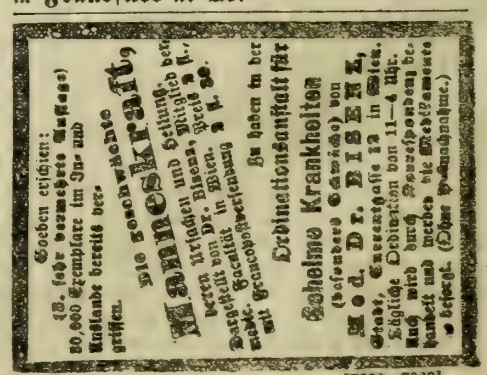
Ein junger Mann in den 20er Jahren, militärfrei, welcher das Serviren gründlich versteht, und dem die besten Empfehlungen und Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht bei einem Herrn oder einer Herrschaft als Kammerdiener oder Bedienter unterzukommen. Franco-Offerte unter Nr. 11086 befördert die Expedition ds. Bl. (11086—88)

Ein junges Frauenzimmer, katholisch, fähig im Deutschen, Französischen, Englischen, sowie auch Anfängern im Clavierspielen Unterricht zu ertheilen, sucht eine Stelle. Gef. frankirte Anträge unter H. 11080 beliebe man in der Expedition dieses Blattes zu hinterlegen. (11080—82)

Ein (11620)

junger Oekonom,

der mehrere Jahre hindurch auf größern Gütern thätig war und befähigt ist selbständig einer Oekonomie vorzustehen, sucht eine dauernde Stellung. Gefällige Offerte befördert sub Chiffre C. 630 **die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in Frankfurt a. M.**



[7999—7988]

* **Berlin.** Durch die auf den Schlachtfeldern Frankreichs erkämpfte glorreiche Wiederherstellung des einheitlichen Reiches deutscher Nation und durch die nunmehr gemeinsame wirthschaftliche Gesetzgebung ist auch der deutschen Landwirthschaft der Weg zu ihren großen Culturzielen vollständig eröffnet. — Aufgabe der landwirthschaftlichen Presse ist es den auf diese Ziele gerichteten Bestrebungen Ausdruck zu geben und die deutschen Landwirthe in Nord und Süd zur gemeinschaftlichen Theilnahme an denselben zu vereinigen. Hierzu bedarf es eines größeren Aufgebots von Kräften, die Fülle des zu bewältigenden Stoffes wird eine noch reichlichere als bisher.

Um ihrerseits diesen Aufgaben genügen zu können, wird die „Norddeutsche Landwirthschaftliche Zeitung" vom 1 Januar 1871 an, unter Ablegung des bisherigen Sondertitels, wöchentlich dreimal, am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, erscheinen als:

Deutsche Landwirthschaftliche Zeitung.

Die „**Deutsche Landwirthschaftliche Zeitung**" kann durch alle Postanstalten und Buchhandlungen, sowie durch Kreuzband bezogen werden, und kostet bei ihrem wöchentlich dreimaligen Erscheinen im vierteljährlichen Abonnement bei der Post 1 Thlr. 10 Sgr., direct franco per Kreuzband und durch den Buchhandel bezogen vierteljährlich 1 Thlr. 20 Sgr. — Inserate werden mit 2 Sgr. pro Petitzeile berechnet.

NB. Wegen der starken Inanspruchnahme der Post durch den Kriegsdienst wird um recht frühzeitige Erneuerung des Abonnements gebeten. — Die „Deutsche Landwirthschaftliche Zeitung" ist verzeichnet im Zeitungs-Preis-Courant des Norddeutschen Postbezirks: Erste Abtheilung Nr. **670.** (11637)

Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.**

Romane von Berthold Auerbach.

Das Landhaus am Rhein.

Octav-Ausgabe, fünf Bände brosch. fl. 8. 45 kr. oder Thlr. 5.
Taschen-Ausgabe, drei Bände brosch. fl. 3. 30 kr. oder Thlr. 2.

Gebundene Exemplare können ebenfalls geliefert werden.

Auf der Höhe.

Octav-Ausgabe. 3 Bände. 4. Auflage. brosch. fl. 5. 12 kr. oder Thlr. 3.
Taschen-Ausgabe. 2 Bände. 8. Auflage. brosch. fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.
Gebunden fl. 2. 24 kr. oder Thlr. 1. 12 Ngr.

Die Kritik hat diese beiden Schöpfungen als Meisterstücke anerkannt und das gebildete Publicum Europa's dieselben mit Begeisterung aufgenommen. Acht starke Auflagen der letzteren in deutscher Sprache, Uebersetzungen ins Englische, Französische, Holländische, Italienische, Russische, Polnische ꝛc. geben davon Zeugniß. Der billige Preis wird dazu beitragen diese Dichtungen, die bis jetzt bedeutendsten des Verfassers, immer mehr in die weitesten Kreise einzuführen. [479]

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

[11617] Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Klein, Hermann J., Handbuch der allgemeinen Himmelsbeschreibung vom Standpunkte der kosmischen Weltanschauung dargestellt. Das Sonnensystem, nach dem gegenwärtigen Zustande der Wissenschaft. Mit drei Tafeln Abbildungen. Zweite, verbesserte Auflage. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 2 Thlr.

Klein, Hermann J., Entwickelungsgeschichte des Kosmos nach dem gegenwärtigen Standpunkte der gesammten Naturwissenschaften. Mit wissenschaftlichen Anmerkungen. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Preis 1 Thlr.

Verlag der **J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart.**

Uhlands Schriften
zur
Geschichte der Dichtung und Sage.

gr. 8.

		fl.	kr.	Thlr.	Ngr.
I. Bd.	Geschichte der altdeutschen Poesie. Erster Theil.	5.	—	3.	—
II. „	Geschichte der altdeutschen Poesie. Zweiter Theil.	5.	48	3.	10
III. „	Alte hoch- und niederdeutsche Volkslieder mit Abhandlung und Anmerkungen. Zweiter Band: Abhandlung.	5.	48	3.	10
IV. „	Anmerkungen zu den Volksliedern.	4.	24	2.	16
V. „	Anmerkungen zu den Volksliedern. Ueber das altfranzösische Epos.	4.	48	2.	24
VI. „	Sagenforschungen.	4.	24	2.	16
VII. „	Sagengeschichte der germanischen und romanischen Völker.	7.	24	4.	8

Die deutsche Sagenwelt und die alte Dichtung waren der Lebensboden auf dem Uhlands eigene Poesie erwachsen ist. Die Darstellung seiner Forschungen, die ein langes Menschenleben füllten, durchweht derselbe Dichtergeist der in Uhlands Liedern und Balladen die Nation beglückt. Obwohl zunächst an Zünftige und Studierende gerichtet, ist doch Inhalt und Form dieser Schriften dazu angethan alle welchen Uhlands Geist und welchen die Dichtung und Sage unserer Vorzeit theuer ist, anzuziehen und zu fesseln. Wir dürfen die Ueberzeugung aussprechen daß das deutsche Volk diese Schriften, die von der warmen Vaterlandsliebe dieses starken und treuen Herzens neues Zeugniß ablegen, als ein theures Vermächtniß, als einen kostbaren Schatz betrachten, und in Ludwig Uhland neben dem Dichter künftighin noch mehr als bisher auch den Forscher erkennen und verehren wird. [480]

☞ Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Im Verlage des Unterzeichneten ist so eben erschienen:

„Die Wacht am Rhein."
Ein Gedenkblatt
für
1870.

Preis fl. 1. 30 kr.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, sowie durch den Unterzeichneten gegen Franco-Einsendung von fl. 1. 30 kr. in Postmarken.

Dieses Gedenkblatt, welches, künstlerisch ausgeführt, das vollständige herrliche deutsche Lied: „Die Wacht am Rhein" in Missalschrift enthält und mit einem Bilde der Germania ausgeschmückt ist, dürfte als ein höchst zeitgemäßes und gerade jetzt für den Weihnachtstisch als ganz passendes Geschenk besonders zu empfehlen sein.

Baden-Baden, im December 1870.

Constantin Wild,
(11122—23) Buch- u. Kunsthandlung.

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Violante.

Trauerspiel in fünf Aufzügen
von
Hermann Lingg.

8. broch. fl. 1. 12 kr. oder 22 Ngr.

Mit dem vorliegenden Drama bringt uns der Dichter ein Werk entgegen das seines Namens und seiner Vorgänger würdig ist. Der Stoff ist aus der Hohenstaufen Zeit, aus der Fülle der deutschen Kaisermacht genommen, der Schauplatz ist Italien — dieser tragische Boden deutscher Geschichte. In organischer Folge greifen tiefes Leid und gewaltige Thaten ineinander, das psychologische Verhängniß erfüllt sich auf einem großen historischen Hintergrunde.

Stuttgart, December 1870. [481]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.
(10613—32)

Verlag von **Ebner** in **Ulm.**

Henriette Löfflers großes Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen und auch für die feine Küche. 4. Auflage. geb. fl. 1. 15 kr.

Löfflers kleines illustr. Kochbüchlein für die Puppenküche. Preis 18 kr.

Pichlers illustr. Theaterbüchlein f. Kinder mit Bildern von J. Schnorr. 2 Bdchn. à 27 kr.

Bauers Geburtstags- u. Neujahrwunschbüchlein für Kinder. 12 kr.

Werfers Gottes Herrlichkeit in d. Natur und im Geiste des Menschen. Brillant geb. 2 Bdchn. 2 fl. 42 kr.

Dr. Haubers illustr. ev. Haus-Predigtbuch. 6. Aufl. Brill. geb. 4 fl. 48 kr.

Dr. Haubers illustr. ev. Haus-Gebetbuch. 4. Aufl. Brill. geb. 6 fl. [11612—13]

Hohe Zinse! Wer bei höchstmöglicher Sicherheit gerne hohe Zinse und Gewinne an Tauschgeschäften macht, der abonnire sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung auf das „Neue Verloosungsblatt", Ziehungslisten u. Finanz-Wochenschrift von A. Dann in Stuttgart für 13 Sgr. ¼jährlich. Probenummern gratis. (8772)

Ein (11619)

Brennerei-Techniker,

dessen Wissen auf langjähriger Erfahrung beruht, sucht die Oberleitung von Brennereien zu übernehmen, oder solche nach den neuesten Erfahrungen einzurichten. Gef. Offerte befördert sub Chiffre B. 629 die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.**

Bayerische Handelsbank in München.

[1 652]

Die Einlösung der am **1 Januar 1871** fälligen **Coupons** erfolgt von **heute** anfangend

in Augsburg *bei dem Bankhause* ***J. J. Obermayer.***

Aufruf! Seit den Gefechten am 2 December vor Paris fehlt von dem in der königl. sächs. Verlustliste Nr. **III** als „schwer am Kopfe verwundet" aufgeführten Avantageur **Herrmann v. Leonhardi,** Schützen-Regiment Nr. 108, jede bestimmte Nachricht. Man will ihn nach dem Gefechte, am Kopfe verwundet, hinter einem Krankenwagen gehend, Richtung Champs zu, gesehen haben. (Eine andere nicht weiter zu ergründen gewesene Nachricht sagt: „Er sei in die Heimath geschickt.")

Die tiefbekümmerten Eltern ergreifen den einzig noch übrigen öffentlichen Weg um alle HH. Lazarethvorstände oder Cameraden des Vermißten, sowie alle diejenigen welche Nachricht über sein Verbleiben oder seinen Tod geben können, dringend zu bitten, solche an Unterzeichneten gütigst gelangen zu lassen.

Mein Sohn war 17½ Jahr alt, maß 74 Dresdn. Zolle, hatte braune Haare und Augen, und trug ein goldenes Kreuzchen auf der Brust.

[11651] Generalmajor **v. Leonhardi,** Leipzig.

Deutsch-Schweizerische Creditbank in St. Gallen.

Der Betrag des am 1 Januar 1871 mit **zehn Franken** fälligen Coupon Nr. 25 unserer Actien kann von jenem Tage an

in **St. Gallen** an **unserer Casse,**
„ **Zürich** bei Hrn. **Pestalozzi** im „Thalhof,"
„ **Augsburg** bei den HH. **Erzberger & Söhne** und bei Hrn. **Paul v. Stetten,**
„ **Karlsruhe** bei den HH. **Gebrüder Haas,**
„ **Frankfurt a. M.** bei den HH. **Joh. Goll & Söhne,** und HH. **L. v. Steiger & Co.,**
„ **Stuttgart** bei der **kgl. württembergischen Hofbank,**

und zwar an den letzteren 4 Plätzen mit **fl. 4. 40 kr.** südd. Währg. gegen Rückfolgung des Coupon erhoben werden.

Ein Jahr nach Verfall werden die Coupons nur noch an unserer Casse in St. Gallen eingelöst.

St. Gallen, den 17 December 1870.

[11649—50] **Deutsch-Schweizerische Creditbank.**

(10849—50)

Festgeschenke

aus dem Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

Illustrirte Bibel.

Mit Holzschnitten nach Originalzeichnung von Bendemann, Overbeck, Rethel, L. Richter, Steinle u. a. Groß-Quart. Geh. 7½ Thlr. Geb. in Halbfranz 9½ Thlr., in Leder mit Goldschnitt 10 Thlr., in Chagrinleder m. G. 11 Thlr. — Prachtausgabe in Folio. Geh. 15 Thlr. 18 Ngr. Gebunden in Chagrinleder mit Goldschnitt 20 Thlr. 18 Ngr.

Hausbibel.

Klein-Quart. Geh. 3⅓ Thlr. Geb. in Halbfranz 4 Thlr., in Leder 5 Thlr., in Leder mit Goldschnitt 5⅓ Thlr., in Chagrinleder mit Goldschnitt 6 Thlr. 5 Ngr.

Das Neue Testament und der Psalter.

Mit Photographien nach Zeichnungen der ersten Künstler Deutschlands. Octav. Cart. 4 Thlr. 24 Ngr. Geb. in Chagrinleder mit Goldschnitt 6 Thlr.

Die Länder und Stätten der Heiligen Schrift.

Von **Friedrich Adolph Strauß** und **Otto Strauß.**

Mit hundert Bildern nach Zeichnungen von **Halbreiter, Bernaz, Strähuber u. a.** Groß Quart. Geh. 9 Thlr. Geb. in Leinwand mit Goldschnitt 11⅓ Thlr., in Chagrinleder mit Goldschnitt 12½ Thlr.

Diese aufs würdigste ausgestatteten **Bibelwerke** (früher Verlag der Bibelanstalt der J. G. Cotta'schen Buchhandlung), von den hervorragendsten **deutschen Künstlern illustrirt,** sind besonders als Fest- und Weihegaben zu Weihnachten und Ostern, bei Jubiläen, Hochzeiten, bei der Confirmation u. s. w. zu empfehlen und in einfachen wie in kostbaren Einbänden durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

☞ In Folge Nichterneuerung des Gesellschaftsvertrags wird die **k. k. privil. Spinnerei Kennelbach** bei **Bregenz** (Vorarlberg) zum Verkauf ausgeschrieben.

Reflectanten belieben sich für nähere Information an die obige Firma direct zu wenden. (11640—42)

Oekonomiegut-Verpachtung.

Das hiesige Schloßgut, im Meßgehalt von 450 Morgen, vorzüglich zur Betreibung einer Milchwirthschaft geeignet, ist der Verpachtung ausgesetzt. Gefällige Anträge erbittet sich das (11643-44)

Gräfl. v. Beroldingen'sche Rentamt.
Ratzenried, O.-A. Wangen, Württemberg.

Stelle-Gesuch. (11638—39)

Ein in der mechanischen Weberei theoretisch und praktisch gebildeter Mann (Schweizer) wünscht seine gegenwärtige Stelle in der Schweiz als Leiter einer größern mechanischen Weberei mit einer solchen im Auslande zu vertauschen. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Frankirte Offerte unter Chiffre **C. M. 486** sind gef. an die Annoncen-Expedition der HH. **Haasenstein & Vogler in St. Gallen** zu adressiren. [H.-1316-G.]

Für

Großhandlungs-Häuser

und

Fabricanten.

Ein routinirter Kaufmann, der **englischen, französischen** und **italienischen** Sprache mächtig, welcher die letzten Jahre als

Procurist

in einem der ersten Fabrik-Etablissements für Norddeutschland fungirte, sowohl mit dem Fabrikbetrieb als auch mit Verkauf auf Reisen und den Messen vertraut, sucht ein ähnliches Engagement oder solches als

Reisender.

Feinste Referenzen stehen zur Verfügung. Erforderlichenfalls sofortiger Antritt möglich. Geneigte Offerte sub **U. 313** befördert die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Wien.** (11621)

Zu Ankündigungen in jedem Zweige der Papier-Branche empfiehlt sich das

Wochenblatt

für

Papier-Fabrication.

Herausgegeben von Günther Staib in Biberach, Württemberg. Preis pro Halbjahr per Post Thlr. 1. (11645—47)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; **Briefmarken** jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[153-155] Gebrüder **Wetzlar,** Frankfurt, Zeil Nr. 48, versenden gegen Post-Nachnahme Cigarren. Auf Lager nur selbst importirte Havana-Cigarren.

[159-61] **Kaufmann** in der Saal Gegend, Anhalt, wünscht Agenturen für Einkauf, Zucker, Getreide, Spiritus, feinste Referenzen. Offerte M. 333 poste restante, Bernburg.

[162] **Gärtnerstelle-Gesuch.** Ein verheiratheter Gärtner, jedoch kinderlos, wünscht seine dermalige Stelle Verhältnisse halber zu verändern. Derselbe ist in allen Fächern der Gärtnerei bewandert und kann vorzügliche Zeugnisse nachweisen. Frankirte Offerte unter Nr. 162 an die Exped. ds. Bl.

[25] In der **C. H. Beck'schen** Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 18 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl 4. 48 kr.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch für Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a. R.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarben u. c. zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[18] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[25] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[18] In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erschienen: **Gutzkow, K., vom Baum der Erkenntniß.** Denksprüche. 2. Auflage. Gebunden mit Goldschnitt. Preis Thlr. 1. 7 Sgr. oder fl. 2. 6 kr.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 357. Augsburg, Freitag, 23 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Note des Grafen Bismarck an die luxemburgische Regierung.

Ein Wort aus der Armee über das Rundschreiben des Grafen Chaudordy.

Der Krieg.

Deutschland. München: Gemeindewahl. Eine Verfassungsbeschwerde. Kammervertagung. Königl. Schreiben an das Germanische Museum. Stuttgart: Aus der Kammer der Standesherren. Ableben der Herzogin Sophie von Württemberg. Abgeordnetenwahl. Karlsruhe: Aus beiden Kammern. Berlin: Antwort des Königs bei Ueberreichung der Reichstags-Adresse. Bischof Mermillod und Abbé Mérie. Antwort der luxemburgischen Regierung Französische Kriegsgefangene. Rinderpest. Antrag auf Vernichtung von Wahlen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die „Corr. Warrens" über Rumänien. Zur Luxemburger Frage. Graf Beust. Abschluß der Hoftheaterkrisis. Oesterreichische Antwort auf die preußische Note wegen Luxemburgs. Die Londoner Conferenz. Meran: Der Kaiser.

Italien. Florenz: Reise des Königs nach Rom. Bischöfliche Adressen. Aus der Kammer. Rom Hauptstadt. Proceß Sonzogno.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Innsbruck: Verfassungsfest. Prag: Verfassungsfeier. Fürst Schwarzenberg. Pest: Das Tabakmonopol. Die Indemnität. Lemberg: Verbotene Versammlung. Konstantinopel: Der Aufstand in Arabien. Schreiben des Kaisers von Rußland.

Außerordentliche Beilage. Nr. 97.

Telegraphische Berichte.

(*) **Madrid**, 19 Dec. Cortessitzung. Schriftführer Ruano weigert sich den von Robledo eingebrachten Antrag zu verlesen, durch welchen die Regierung zur Auflösung der Cortes ermächtigt wird. Der Antrag wird sodann durch einen andern Schriftführer verlesen. Es entsteht eine sehr erregte Debatte. Figueras bezeichnet den Antrag als Staatsstreich. Die Mitglieder der Opposition verlassen den Sitzungssaal. Die Kammer beschließt mit 126 gegen 4 Stimmen den Antrag in Erwägung zu nehmen. Robledo unterstützt seinen Antrag, und weist die Anschuldigung zurück daß er mit demselben einen Staatsstreich beabsichtige.

(*) **Madrid**, 20 Dec. Die Debatte über den Antrag Ruano wird heute fortgesetzt. Ein Antrag auf Schluß derselben wird abgelehnt. — Der Finanzminister bringt einen Gesetzentwurf über Emission einer Colonialanleihe von 40 Millionen Piastern, zu 8 Procent verzinslich und in Jahresraten tilgbar, ein. Die Bank von Habana wird mit der Emission betraut.

* **Brüssel**, 21 Dec. Im Senat erklärt Anethan auf eine bezügliche Interpellation: Die Soldaten der Kriegführenden welche die Gränze überschritten wurden internirt. Bisweilen traten Soldaten aus Unkenntniß über die Gränze, giengen entweder zurück oder wurden entwaffnet. Die Regierung machte dem französischen Cabinet Vorstellungen bezüglich der Wegnahme der Post bei Bouillon. Anethan glaubt: die Gereiztheit der deutschen Blätter sei durch Journale veranlaßt deren Leitung und Redaction Fremde besorgten; er hofft die Pflichten der Regierung nicht durch Personen erschwert zu sehen welche die belgische Gastfreundschaft genießen, und ermahnt die Presse zur Mäßigung, Vorsicht und Unparteilichkeit.

* **Brüssel**, 21 Dec. Aus Lille wird gemeldet: Bei Amiens und Brionne (Eure) haben kleinere Gefechte stattgefunden.

(*) **Luxemburg**, 21 Dec. Die Kammer beschloß einstimmig Tagesordnung, in welcher es heißt: Die Kammer prüfte in eingehendster Weise die Antwort des großh. Staatsministeriums auf die Note des Bundeskanzlers, und entnimmt derselben mit Befriedigung die Ueberzeugung daß die zur Begründung jenes ernsten Entschlusses angeführten Thatsachen nicht bestehen, oder nicht die Bedeutung haben die ihnen auf Grund irriger und übertriebener Privatberichte beigemessen werden. Die Kammer will, wie stets seit dem Beginn des Krieges, im Einverständnisse mit der Regierung die genaueste Erfüllung der Neutralitätspflichten und die strengste Beobachtung der internationalen Rücksichten; sie ist bereit jeder Maßregel zuzustimmen welche die Erfüllung dieser Aufgabe erleichtert und zur Erweiterung der freundschaftlichen Beziehungen zu den Nachbarstaaten beiträgt; sie ist gleichzeitig aber auch überzeugt daß die durch den Londoner Vertrag dem Großherzogthum garantirte Stellung keinerlei Abänderung erfahren kann, ohne die freie, verfassungsmäßige Einwilligung des Landes, ohne die Zustimmung sämmtlicher Mächte, die sich verpflichteten diese Stellung zu achten und zu garantiren. Die Kammer hofft daß Deutschland und die andern Staaten, aufgeklärt und befriedigt durch die großherzoglichen Mittheilungen, dem Lande das Wohlwollen bewahren werden das sie ihm bis heute bewiesen haben.

* **London**, 21 Dec. Schlußcurse: Consols 91 13/16; 1882er Amerikaner 85 7/8; Türken 44 3/8.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Note des Grafen Bismarck an die luxemburgische Regierung.

Berlin, 20 Dec. Der „St.-Anz." ist in den Stand gesetzt das nachfolgende Schreiben des Bundeskanzlers an die großherzgl. luxemburgische Regierung zu veröffentlichen:

„Versailles, 3 December 1870.

Der unterzeichnete Kanzler des Norddeutschen Bundes beehrt sich der Hochlöblichen Regierung des Großherzogthums Luxemburg folgende ganz ergebenste Mittheilung zu machen:

Bei dem Ausbruch des Krieges hat die Regierung Sr. Maj. des Königs erklärt daß sie die Neutralität des Großherzogthums Luxemburg achten würde unter der Voraussetzung daß dieselbe auch von französischer Seite respectirt und, wie selbstverständlich, von dem Großherzogthum selbst mit Ernst und gutem Willen aufrecht erhalten werde würde.

Die kgl. Regierung ist diesem Versprechen getreulich nachgekommen, und ist in ihrer Rücksicht so weit gegangen, daß sie sich alle Unbequemlichkeiten in Betreff des Transports ihrer Verwundeten auferlegt hat welche der Protest der französischen Regierung gegen den im Interesse der Menschlichkeit vorgeschlagenen Transport von Verwundeten durch luxemburgisches Gebiet ihr auferlegt.

Zu ihrem lebhaften Bedauern aber hat das Verfahren weder auf französischer noch auf luxemburgischer Seite den gehegten Voraussetzungen entsprochen.

Eine Anzahl von Fällen in welchen sich eine feindliche Stimmung eines Theils der Bevölkerung selbst bis zu thätlichen Mißhandlungen dortiger deutscher Beamten verstiegen hat, mag unerwähnt bleiben, um nicht die großherzogliche Regierung für die Vergehen Einzelner verantwortlich zu machen welche allerdings eine stärkere Repression verdient haben würden als ihnen zu Theil geworden zu sein scheint.

Ein eclatanter Fall von Verletzung der Neutralität ist durch die durch nächtliche Eisenbahnzüge von Luxemburg aus betriebene Verproviantirung der Festung Thionville, solang' sie noch in französischen Händen war, eingetreten. Die großherzogliche Regierung hat ihr Bedauern hierüber ausgedrückt, aber nicht umhin gekonnt die Thatsache anzuerkennen, und es ist unzweifelhaft constatirt daß die Beförderung der betreffenden Eisenbahnzüge nach Thionville nicht hat ohne Connivenz großherzoglicher Eisenbahn- und Polizeibeamten stattfinden können. Die kgl. Regierung hat schon bei dieser Gelegenheit ihre Beschwerde an die großherzogliche Regierung gerichtet, und letztere auf die Folgen aufmerksam gemacht welche ein solches Verfahren nothwendiger Weise nach sich ziehen müsse.

Diese Warnung ist leider nicht beachtet worden.

In der neueren Zeit hat vielmehr die Verletzung der Neutralität eine Ausdehnung angenommen welche es der kgl. Regierung unmöglich macht sie länger zu übersehen.

Nach der Uebergabe von Metz hat ein massenhafter Durchgang französischer Soldaten und Officiere durch das Großherzogthum behufs Wiedereintritt in Frankreich unter Umgehung der deutschen Aufstellungen stattgefunden.

In Luxemburg selbst hat sich der dort residirende französische Vice-Consul auf dem Bahnhof ein förmliches Bureau eingerichtet, in welchem die Flüchtigen mit Mitteln und Bescheinigungen versehen worden sind um den Marsch nach Frankreich zum Eintritt in die Nord-Armee fortsetzen zu können.

Die Zahl der auf diese Weise den französischen Streitkräften zugeführten Combattanten beläuft sich nach den vorliegenden Angaben auf über 2000 Mann.

Von Seiten der großherzoglichen Regierung sind keine Maßregeln dagegen ergriffen worden, die französischen Militärs sind weder internirt noch an der Rückkehr nach Frankreich, mit der offenkundigen Absicht an dem Kriege gegen Deutschland theilzunehmen, verhindert worden. Dem französischen Viceconsul sind bei seinem ebenso offenkundigen, der Neutralität des Großherzogthums Hohn sprechenden, Verfahren keine Schwierigkeiten in den Weg gelegt worden.

Daß in diesem Durchzuge durch das Großherzogthum zum Zweck des Eintritts in die activen französischen Streitkräfte, in der officiellen Vermittlung desselben durch den Beamten der französischen Regierung, in der Duldung dieses Verfahrens durch die großherzogliche Regierung, eine flagrante Verletzung der Neutralität des Großherzogthums liegt, kann nicht in Zweifel gezogen werden.

Hiemit sind die Voraussetzungen an welche die königliche Regierung die Beobachtung der Neutralität des Großherzogthums knüpfen mußte, nicht mehr vorhanden.

In Folge dessen hat der Unterzeichnete auf Befehl Sr. Maj. des Königs die Ehre der großherzoglichen Regierung zu erklären daß die königliche Regierung auch ihrerseits in den militärischen Operationen der deutschen Heere sich durch keine Rücksicht auf die Neutralität des Großherzogthums mehr gebunden erachtet, und daß sie die Verfolgung ihrer Ansprüche an die Regierung des Großherzogthums wegen der ihr durch Nichtaufrechterhaltung der Neutralität zugefügten Schädigung und die nöthigen Maßregeln zur Sicherstellung gegen ähnliche Vorkommnisse sich vorbehält.

Indem der Unterzeichnete sich hinzuzufügen beehrt daß die Regierungen welche den Vertrag vom 11 Mai 1867 unterzeichnet haben, hievon in Kenntniß gesetzt sind, benützt er auch diesen Anlaß zu erneuerter Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung. v. Bismarck."

Ein Wort aus der Armee über das Rundschreiben des Grafen Chaudordy.

Der „edle Römer" Chaudordy, „Unterstaatssecretär" der französischen Republik, hat unterm 27 v. M. ein diplomatisches Rundschreiben (vgl. „Allg. Ztg." vom 14 Dec. Nr. 348 Hauptblatt) ausgegeben, dessen kurzer Sinn der ist: die deutsche Kriegführung und nicht minder die deutschen Truppen bei allen Regierungen der civilisirten Welt zu verklagen.

Wir zweifeln nicht daß dieser Erlaß seine wuchtige Entgegnung von Seiten des deutschen Bundeskanzlers finden wird, und glauben daß wir diesem allein recht füglich jede Antwort auf jenen Jammerschrei überlassen könnten; der römische Hr. Graf hat aber nicht bloß die preußische Führung, sondern auch uns Soldaten so kühnlich angegriffen, daß es wohl nicht allzu anmaßend erscheinen dürfte auch von unserer Seite die Antwort auf solche Verunglimpfung nicht lange schuldig zu bleiben.

Graf Chaudordy beginnt mit einer Klage über die „maßlosen Requisitionen." Es kann wirklich nur einem Franzosen möglich sein das Wort „Requisitionen" überhaupt ohne Erröthen auszusprechen; nur einem Franzosen der an der angebornen Gedächtnißschwäche leidet, welche so vielfach bei seiner Nation und ganz besonders dann auftritt wenn es sich um Geschichte handelt. Ja, wer hat uns denn das Requiriren gelehrt? Doch wir glauben nicht zu irren daß über diesen Punkt eine ganz überraschend detaillirte Auskunft vom Grafen Bismarck gegeben werden wird, und erlauben uns daher nur ein Beispiel anzuführen wie es um manche dieser Requisitionen, oder besser Contributionen, bestellt ist.

Ein preußischer Cavallerie-Officier*) kommt mit einigen Leuten durch Epernay, das er unbesetzt findet; er hält kurze Rast um sich und seine Mannschaft zu laben; in dem Augenblick in welchem er aus seinem Gasthause heraus auf die Straße tritt wird er aus einem gegenüberliegenden Hause niedergeschossen. Für diese Heldenthat wurde die reiche Stadt der Champagnerkönige mit 40,000 oder 50,000 Fr. Geldbuße bis zur Auslieferung der Meuchelmörder belegt. So ungefähr war die Sache, deren Ende wir allerdings nicht genau wissen, wohl aber annehmen zu dürfen glauben daß Epernay jene Meuchelmörder nicht auslieferte, sondern die bekannten Ausflüchte: „fremde Arbeiter waren es u. s. w.," suchte, für welche man die gerechte und sehr geringe Straffumme freilich nicht zurückgegeben haben wird.

Aehnlich diesem sind hundert andere Fälle gelagert, und in den meisten derselben dürfte eher die Milde als die Strenge der deutschen Kriegführung zu bewundern sein. Wir wollen dabei durchaus nicht verkennen daß an andern Orten ungerechtfertigte Härten und Uebergriffe vorgekommen sein mögen; durch die Führung waren solche aber gewiß nie veranlaßt, sondern wurden wohl vielmehr von ihr beahndet, sobald sie zur höhern Kenntniß kamen. Es lassen sich derlei Ausschreitungen eben nie gänzlich vermeiden, das bringt der Krieg mit sich, und wem das nicht gefällt, der hüte sich sein Vaterland leichtsinnig in einen solchen zu stürzen!

*) Wenn wir nicht irren war es ein Lieutenant v. Schmettow.

Wie gut übrigens Epernay mit seiner Contribution weggekommen ist das zeigt sich am besten wenn man seine Buße mit derjenigen so manches armen Dorfes vergleicht, das eben für die nämliche Verschuldung einfach eingeäschert wurde; bei der Königin der Champagne konnte man freilich nicht so summarisch verfahren. Man kann eben auch im Kriege nur die kleinen Spitzbuben hängen — die großen läßt man — zahlen! Was indeß die deutsche Kriegführung unterließ, das hätte wohl ohne Zweifel der französische Terrorismus vermocht, dem es gewiß nicht darauf angekommen wäre Epernay an allen vier Ecken anzustecken, wenn es sich unterfangen haben würde wirklich zur Auslieferung seiner Meuchelmörder zu schreiten. 40,000 Fr. sind dafür gewiß ein sehr geringes Lösegeld, und daß solch ein Sümmchen der reichen Stadt nicht wehe thut, davon hat uns jetzt der eigene Anblick ihres großartigen Wohlstandes überzeugt, wenn wir diesen Beleg nach den exorbitanten Zeichnungen noch nöthig gehabt hätten welche ja auch dort für die Kriegsanleihe gemacht wurden.

Der Vergleich Epernay's mit einem gleich strafbaren — aber anders gestraften! — Dorfe liefert indeß auch einen Beitrag zu der traurigen Beobachtung daß sich die Geißelhiebe der Kriegsfurie eben sehr ungleich vertheilen, und am allerempfindlichsten wohl auf den Rücken des armen Bauern niederfallen. Auf seinen Wiesen und Feldern schlägt man sich nicht nur, man bivouakirt auch darauf; sein Viehstand muß den Gegner, sein Futtervorrath dessen Pferde ernähren, und was er an Zugthieren besitzt, das wird zum Spanndienst geholt; zu alledem wird er wohl — wie wir das eben gesehen haben — rauher, „weniger mit Glacé-Handschuhen," angefaßt als der Städter, während er endlich in Frankreich fast ausschließlich das Material für das stehende Heer zu liefern hat.

Es folgt aus der Summe dieser Betrachtungen daß der Bauer ein mehr als doppeltes Recht hat den Frieden zu lieben, und das ganze Gewicht seiner Stimme in die Wagschale zu legen um den Krieg zu vermeiden. Wohlan denn, hat das der französische Bauer vor dem Ausbruche des jetzigen Krieges gethan? Ganz im Gegentheil: er war ebenso gut Amboß und „Stimmvieh" wie an andern Orten, und hat dem Krieg — officiell wenigstens — gerade so zugejubelt wie der Städter. Als wir aber siegreich ins Land kamen, und ihm sagten: „Nicht mit dir führen wir den Krieg," was hat er uns geantwortet? „Aber ich führe ihn mit euch!" hat er gerufen und hat sich am Kampfe betheiligt in der heimtückischsten und niedrigsten Weise, und was er bei Wörth schon gethan, er hat es bis zum heutigen Tage fortgesetzt, indem er Franc-Tireur und damit zwar nicht zum Hammer für uns, aber wieder zum Amboß seiner Regierung geworden ist.

Der deutschen Kriegführung aber mußte dieses Gebahren die Verpflichtung nahe legen ihre Aufmerksamkeit auch auf Mittel zu lenken welche den Bauer, wenn nicht zur Friedensliebe, so doch zum Friedehalten zurückführen könnten. So mußte das Franc-Tireur-Unwesen weit mehr zur Verwilderung als zur Verlängerung des gegenwärtigen Krieges beitragen, ohne daß es darum den Ruhmesglanz der französischen Nation übermäßig gesteigert hätte.

Wenn aber Graf Chaudordy in diesen terroristischen Banden vielleicht bloß einen silberhellen Ausfluß glühendster Vaterlandsliebe erkennen will, so rufen wir ihm zurück daß wir aus dem Mund ehrliebender Franzosen selbst das vollste Verdammungsurtheil über dieselben und ihr Gebahren gehört haben.

Wir wissen Beispiele aufzuzählen wie deutsche Officiere durch die Ehrenhaftigkeit französischer Bürger vor den Hinterhalten dieser sauberen Gesellen gewarnt und damit vom sicheren Untergange gerettet wurden. Es geschah dieß unter den Aeußerungen unverhohlensten Abscheues über jene Helden des Guerrilla-Kriegs, aber auch unter der vollen Gefahr für solche Anschauungen die empfindlichste Rache erfahren zu müssen.

Bat uns doch einmal ein Maire den in seiner Stadt geforderten Hafer ums Himmelswillen selbst dreschen zu lassen, da er das äußerste von seiner Regierung und ihren Schergen — den Francs-Tireurs nämlich — erwarten müsse, wenn er jene Arbeit durch Ortseinwohner vornehmen lassen würde.

Angesichts eines solchen Terrorismus wagt es Graf Chaudordy uns vorzuhalten: „Die Einschüchterung ist ein Kriegsmittel geworden!" Wir aber haben jenem Manne den Gefallen gethan und unsere eigenen Leute dreschen lassen, obwohl sie einen tüchtigen Marsch gemacht, die lieben Eingebornen aber die Freundlichkeit hatten sie mit offenen Mäulern anzuglotzen, als die guten Kerle für sie und in ihrem Interesse die Arbeit thaten welche ihre Schuldigkeit gewesen wäre, und zu welcher wir sie — nach Chaudordy — „unter Todesdrohung" hätten zwingen können.

Aber selbst wenn die Schaaren der Francs-Tireurs wirklich nur Helden wie Andreas Hofer und ähnliche wären — wo in aller Welt nimmt ein Franzose das Recht her uns über die strengen, jedoch gewiß nicht ungerechten Maßregeln zur Rede zu stellen welche wir gegen dieselben er-

greifen? Wie sind denn die französischen Machthaber sogar mit ganz harmlosen deutschen Patrioten umgegangen? Oder hat es nicht einmal einen gewissen Buchhändler Palm gegeben?

Wir verbitten uns hiegegen den Einwand daß dieß eben der despotische Kaiser Napoleon I gewesen sei welcher so tyrannisch gewaltet habe; wir lassen bei diesen Gewaltacten durchaus keine Trennung von Regent und Volk zur Geltung kommen. Frankreich ist stets ein despotischer Staat wenn es zu größeren Actionen schreitet, und kann immer nur von Despoten wahrhaft beherrscht werden — das beweisen Trochu und Gambetta ebenso gut als Louis le grand und der zweite December.

Gerade diese despotischen Auswüchse sind es aber — und nicht wir — welche auch den Grund zu jener „Beschädigung des Privateigenthums" gelegt haben über welche Graf Chaudordy des weiteren zu sprechen sich erlaubt. Der wahnwitzige Gedanke: die Umgebung von Paris in eine Wüste, dieses selbst aber in ein zweites Moskau (ohne russischen Winter, aber mit vortrefflichen Verkehrswegen!) zu verwandeln, und die ihm entflossenen geradezu grausamen Verfügungen und deren gewaltsam erzwungene Ausführung waren es welche den deutschen Soldaten nöthigten dort und da zu nehmen was er sich weit lieber erbeten hätte. Mit der Annäherung an Paris, speciell aber in dessen Cernirungslinie, fand die deutsche Armee nur noch leere Häuser und entvölkerte Orte zu ihrer Unterkunft.

Müd und matt kam der Soldat an in den sonst so belebten, so reizenden Ortschaften, und nirgends ward ihm aufgethan. Um ein Obdach zu finden muß er die Thüren erbrechen, von welch trauriger Operation ihn selbst die absurde Aufschrift „Tombeau prussien" nicht abzuhalten vermag. Er ist Herr in einem verlassenen Raume. Was irgend transportabel und werthvoll war, haben die Abziehenden mitgenommen; den einen und andern Schrein ließen sie offen stehen in der Hast ihrer Flucht; die Männer der Executive aber zertrümmerten ihnen noch dieses und jenes, und — wir haben uns gleich gedacht daß man das einst auf unsere Rechnung setzen werde.

Es gilt sich einzurichten in den unwirthlichen Häusern, und wie oft wird da der Wunsch laut: „Wenn die Inwohner doch nur dageblieben wären; ich brauchte so manches was ich nicht finden kann." Man sucht es. Ein Kramladen ist im Orte; man kann aber niemandem bezahlen was man davon nöthig hat. Wo ist da der Diebstahl? Eines aber ist doch: diese gezwungene Wegnahme scheinbar herrenlosen Gutes stumpft das Rechtsgefühl des Mannes ab, dieser Anblick der Verwüstung trägt nur zur Verminderung seines Schonungsgefühls bei, und niemand hat diesen Zustand mehr beklagt als wir selbst; sollten seine Folgen an Frankreichs Bewohnern fühlbar werden, so mögen sie sich erinnern daß sie selbst und ihre terroristische Regierung, der sie ja so gern gehorchen, den Grund hiezu gelegt haben.

Angesichts dieser Sachlage weisen wir es aber als eine unverschämte Lüge zurück als ob die Plünderung in der deutschen Armee vollständig an der Tagesordnung und ihre Truppen „in Räuberhorden" umgewandelt seien, wie Hr. Chaudordy dieß auszusprechen und der diplomatischen Welt zu verkünden wagt. Die strengsten Kriegsgesetze sind es — und wir haben uns wiederholt von ihrer vollen Anwendung überzeugt — welche jeden Angriff auf das Privateigenthum friedlicher Bürger aufs unerbittlichste und exemplarischste beahnden; einzelne schlechte Subjecte finden sich aber überall, und wir haben in der That noch nicht entdecken können daß das schöne Frankreich daran empfindlicheren Mangel leidet als wir. Solche Individuen finden sich aber — zum mindesten bei uns — weniger in den Reihen der Armee als hinter denselben. Das Mitschleppen von „seidenen Kleidern" oder „Pendulen" verbietet sich beim Soldaten schon von selbst — er hat gerade genug, und sogar sehr oft mehr als das, an seinem Tornister zu tragen, und führt außer diesem und dem Brodbeutel keinen „Sack" um „Kleidungsstücke und Gegenstände aller Art" unterzubringen. Wer solche Transporte vermitteln will, der muß über einen Wagen verfügen können, und das vermögen im allgemeinen nur Marketender und Proviantfuhrleute. Wird wirklich von solcher Seite ein Unrecht verübt, so bedarf es nur der einfachen Anzeige bei der nächsten oder sonst zuständigen Militärbehörde, um die gerechte Strafe für die Schuldigen und die Befriedigung der Beschädigten zu erlangen. Dafür können wir allerdings nichts daß die Franzosen solche Anzeige gewöhnlich unterlassen, woran freilich manchmal die Unkenntniß der deutschen Sprache, vorzüglich aber eben ihre gehässige Beschränktheit Ursache ist, der zufolge sie uns wirklich für weit schlimmer halten als wir sind. Im übrigen wird selbst an der deutschen Gränze ganz streng nach allfälliger „Kriegsbeute" gefahndet, und wird Graf Chaudordy vielleicht noch manchen Fetzen zurückerhalten über den er jetzt bei Europa, statt bei der deutschen Militärbehörde, klagt.

Nach einem alten Sprichworte sucht man aber niemanden hinter dem Ofen wenn man nicht schon selbst einmal dahinter gestanden hat, und diesem Satz zufolge können wir nicht umhin — so dankbar wir dem Grafen Chaudordy dafür sind daß er Wahrheitsliebe genug besitzt den deutschen Officiersstand wenigstens unangetastet zu lassen — doch daran zu erinnern daß es vor nicht sehr langer Zeit sogar französische Marschälle gab bei welchen sich die Begriffe von Mein und Dein außerordentlich trübten, sobald sie — nicht bloß auf feindlichem — sondern überhaupt auf anderem als französischem Boden waren.

Auch erzählen unsere Eltern heute noch daß es „zur Zeit der Franzosenkriege" Regel war das „Silberzeug" mit welchem diese oder jene militärische Excellenz einmal gespeist hatte, von da ab zu Hochderen Privatgepäck gerechnet zu sehen; daß man dabei aber darauf hielt täglich sein frisches Couvert zu bekommen. Diese Traditionen müssen übrigens auch noch in Frankreich fortbestehen; denn man hat uns dort oft genug mit verzinnten eisernen u. dgl. Bestecken essen lassen, um uns ja nicht in Versuchung zu führen jene edlen Vorbilder nachzuahmen.

Komisch erscheint uns die Klage daß „überall die Keller geleert wurden." Wir müssen dieses „überall" speciell wieder auf diejenigen verlassenen Orte beschränken deren Entvölkerung uns zur — in dem Fall wohl höchst legalen — Selbsthülfe zwang. Wären die Leute da geblieben, so hätte man ihnen jedenfalls keinen Wein genommen, man hätte seinen Bedarf, aber auch nur diesen, eben gefordert, und das was man allenfalls noch darüber im Wirthshause getrunken hätte, wäre ebenso gut bezahlt worden als dieß heute noch in Versailles, in Nancy, in Reims, in Châlons, kurz einfach überall geschieht und stets geschah.

(Schluß folgt.)

Der Krieg.

w. **Aus Lothringen,** 19 Dec. Die Angelegenheit mit dem benachbarten Luxemburg wird begreiflicherweise hier mit der größten Spannung verfolgt, da sie auf den Verlauf aller ferneren Kriegsoperationen einen sehr bedeutenden Einfluß ausübt. Da die Luxemburger Bahn während dieses ganzen Krieges erwiesenermaßen die Neutralität nicht beachtet und alle möglichen Kriegsbedürfnisse nach Thionville und Montmédy gebracht hat, wovon wir jetzt in diesen beiden von uns genommenen Festungen die sichersten Beweise erhalten haben, so will Preußen auch die Dienste dieser Bahn nunmehr mit aller Entschiedenheit für sich in Anspruch nehmen, um das ungeheure bei Sedan erbeutete Kriegsmaterial aller Art, was größtentheils dort noch lagert, dann Verwundete und französische Gefangene aus dem Nordosten Frankreichs, auf derselben in sein Gebiet zu befördern. Die preußischen Feldeisenbahnabtheilungen haben schon Befehl erhalten Wagenzüge zur Benutzung der Luxemburger Bahn, die in den nächsten Tagen beginnen soll, in Bereitschaft zu setzen. Sollte die Luxemburger Bahnverwaltung dieß verhindern wollen, so werden die Bahnstationen auf der Bahn durch preußische Truppen besetzt werden und die Benutzung, selbstverständlich gegen die entsprechende Vergütung, dann zwangsweise erfolgen.

Straßburg, 20 Dec. Der General-Gouverneur im Elsaß, Graf v. Bismarck-Bohlen, hat folgende Verordnung betreffend die Erweiterung der Competenz der Kriegsgerichte erlassen. „Zur Ergänzung meiner Verordnung vom 12 September, beziehungsweise 8 October d. J., betreffend die Competenz der Kriegsgerichte, bestimme ich wie folgt: Art. 1. Wer zum Kriegsdienst gegen das deutsche Heer anwirbt oder sich anwerben läßt, wird, insofern nicht das summarisch kriegsrechtliche Verfahren nach Maßgabe des Art. 10 der Verordnung, betreffend die Competenz der Kriegsgerichte, Platz greift, mit Zuchthaus bis zu zwanzig Jahren, und mit einer Geldbuße bis zu zehntausend Thalern (37,500 Fr.) bestraft. Dieses Strafgesetz trifft auch denjenigen welcher der Werbung auf irgendwelche Weise vorsätzlich Vorschub leistet. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Gefängniß statt auf Zuchthaus erkannt, und die Vermögensstrafe bis auf tausend Thaler (3750 Fr.) herabgesetzt werden. Art. 2. Wer den Oberfeldherrn der deutschen Armee, Se. Majestät den König von Preußen, oder einen der Souveräne der verbündeten deutschen Staaten beleidigt, wird mit Gefängniß nicht unter zwei Monaten oder mit Festungshaft bis zu fünf Jahren bestraft. Art. 3. Wer eine der im Generalgouvernements-Bezirk eingesetzten Behörden, einen bei der Verwaltung desselben thätigen Beamten oder ein Mitglied der bewaffneten Macht, während sie in der Ausübung ihres Berufs begriffen sind, oder in Beziehung auf ihren Beruf beleidigt, wird, wenn die Beleidigung mittelst einer Thätlichkeit begangen ist, mit Gefängniß bis zu zwei Jahren, andernfalls mit Geldstrafe bis zu zweihundert Thalern (750 Fr.) oder mit Gefängniß bis zu einem Jahr bestraft. Art. 4. Außer den in den vorstehenden Artikeln vorgesehenen Verbrechen und Vergehen werden bis auf weitere Verordnung auch die Tödtung, der Diebstahl und die Unterschlagung, solange die ordentlichen Strafgerichte nicht functioniren, von den Kriegsgerichten untersucht und abgeurtheilt. Art. 5. Diese Verordnung tritt unter Aufhebung aller in den Gesetzen des Landes sich vorfindenden entgegenstehenden Bestimmungen mit Ablauf des zweiten Tages in Kraft an welchem die Veröffentlichung durch die „Amtlichen Nachrichten" erfolgt ist. Straßburg, 17 Dec. 1870. — In einer weiteren Verordnung wird die Organisation und das Verfah-

ren vor den Kriegsgerichten geordnet. Hiernach wird ein Kriegsgericht für die Departements Ober- und Nieder-Rhein in Straßburg und eines für Deutsch-Lothringen in Metz errichtet. Jedes Kriegsgericht besteht aus 5 Richtern, wovon 3 Officiere und 2 richterliche Beamte sind. Es kann eine Voruntersuchung vor einem Untersuchungsrichter stattfinden, oder auch die directe Verfolgung durch den Staatsanwalt angeordnet werden. Für das Verfahren vor den Kriegsgerichten gelten folgende Bestimmungen: 1) Das Verfahren ist mündlich und öffentlich; die Oeffentlichkeit kann durch Gerichtsbeschluß ausgeschlossen werden. 2) Die Geschäftssprache ist die deutsche. 3) Der Beschuldigte kann sich eines Vertheidigers bedienen. 4) Die Zeugen und Sachverständigen werden vor ihrer Vernehmung vereidigt. 5) Von dem Vorsitzenden werden, bevor das Gericht seine Geschäfte beginnt, die zu Mitgliedern desselben bestimmten Officiere dahin vereidigt: daß sie die Obliegenheiten des ihnen übertragenen Richteramtes mit Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit, den Gesetzen gemäß, erfüllen wollen. 6) Der Beschuldigte kann, wenn er verhaftet ist, dem Gericht zur sofortigen Aburtheilung vorgeführt werden. Inwieweit ihm zur Ausführung seiner Vertheidigung eine Frist zu gewähren ist, bleibt dem Ermessen des Gerichts anheimgegeben. 7) Außer den Justizbeamten sind auch Polizei- und Postbeamte befugt die Vorladungen der Zeugen, Sachverständigen und Beschuldigten zu bewirken. 8) Das Urtheil wird nach Stimmenmehrheit gefällt. 9) In dem Urtheil bestimmt das Gericht in welcher Art von Strafanstalt die Strafe zu vollstrecken ist. 10) Gegen die Urtheile der Kriegsgerichte findet kein Rechtsmittel statt, ebensowenig gegen die Beschlüsse der Rathskammer. 11) Die auf Todesstrafe lautenden Erkenntnisse unterliegen der Bestätigung des General-Gouverneurs und werden durch Erschießen vollstreckt. Straßburg, den 19 December 1870. — Ferner wurde, um das Entweichen junger Leute nach Frankreich zu verhindern, angeordnet daß zu Reisen über die Gränzen des Generalgouvernements-Bezirks für alle im waffenfähigen Alter stehenden Einwohner ein vom Präfecten ausgestellter Passirschein erforderlich ist. In allen Ortschaften soll ein Namensverzeichniß aller männlichen Einwohner dieser Altersclassen aufgestellt werden. Wer ohne Passirschein sich aus dem Land entfernt, wird mit Beschlagnahme seines Vermögens bestraft.

Aus dem Hauptquartier **Versailles**, 17 Dec., schreibt man dem „Schw. Merk.:" „Gestern Abend gegen 7¼ Uhr traf in 17 Postkutschen die Deputation des norddeutschen Reichstags unter herabströmendem Regen in Versailles ein. Dem Zuge voran ritt ein Dragonerofficier und mehrere Gendarmen, den Schluß bildete ein Detaschement Dragoner, während die Postillone frisch in ihre Hörner bliesen. Sofort nach Ankunft der Deputation, die bis auf die erkrankten Abgg. v. Arnim-Heinrichsdorff und v. Salza-Lichtenau vollzählig erschienen ist, stattete der Geh. Legationsrath v. Keudell dem Präsidenten Simson einen Besuch ab, um im Namen des unbäßlichen Bundeskanzlers, Grafen Bismarck, die Deputation zu begrüßen. Präsident Simson erschien noch gestern Abends halb 10 Uhr bei dem Bundeskanzler, um mit demselben die nothwendigen Arrangements zu besprechen. Nach den neuesten Bestimmungen werden der König, die Fürstlichkeiten, die Generalität und die Deputation morgen um 9 Uhr Vormittags dem Gottesdienst in der Schloßkirche beiwohnen, und nach Schluß der Kirche wird der König die Reichsboten zur Entgegennahme der Adresse im großen Saale der Präfectur empfangen. Die Abgeordneten gruppiren sich nach den Fractionen wie folgt: Nationalliberal 8, Conservativ 6, Freiconservativ 7, rechtes Centrum 3, Bundesstaatlich-Constitutionelle 2, und keiner Fraction angehörig 3 Mitglieder, unter denen sich der Präsident Simson befindet; die Fortschrittspartei und die Socialisten sind nicht vertreten. — Inzwischen sind Nachrichten hier eingelaufen denen zufolge in den Pariser Forts am gestrigen Tage die Linientruppen revoltirt haben. Trochu hat sofort die Meuterer nach Paris hineingesandt und sich Nationalgardisten als Ersatz entboten."

Unter dem 19 schreibt man demselben Blatt aus **Versailles**: „Der 18 Dec. wird in der deutschen Geschichte immer als ein glänzender und unvergeßlicher Tag dastehen! Um 1½ Uhr hatte sich die Reichstagsdeputation im Hôtel des Réservoirs eingefunden, und fuhr in den für sie reservirten Post Caleschen, auf deren Kutscherbock ein Postillon saß, nach der Präfectur. In dem Palais des Königs hatten sich vorher sämmtliche sich hier aufhaltende deutsche Fürsten und Prinzen eingefunden, deßgleichen Graf Bismarck und die Generale v. Moltke, v. Podbielsky, v. Blumenthal 2c. Das schöne Wetter hatte nicht nur zahlreiche deutsche Officiere und Civilisten, sondern auch die feine Welt von Versailles herbeigelockt, um Zeugen dieses geschichtlichen Vorgangs zu sein. Die Abgeordneten, die zum großen Theil in Uniform erschienen waren, traten Punkt 2 Uhr in den großen Empfangssalon der Präfectur ein, wo der König, umgeben von den Fürsten und der Generalität, ihrer harrte. Präsident Simson leitete die Feierlichkeit mit einer Rede ein, in welcher er auf die Größe des Augenblicks hinwies. Darauf erwiederte König Wilhelm, vor Rührung kaum seiner Stimme mächtig, ungefähr folgendes: „Ich danke der Vorsehung, welche bis jetzt die deutschen Heere geleitet und beschirmt hat. Nachdem auf den Brief des Königs Ludwig von Bayern sämmtliche deutsche Fürsten und freie Städte einstimmig, der deutsche Reichstag fast einstimmig, Mir die deutsche Kaiserkrone angeboten haben, bin Ich bereit dem Rufe Folge zu leisten, und diese höchste Würde anzunehmen, wenn die süddeutschen Kammern durch ihr Votum das Werk sanctionirt haben werden. Empfangen Sie, m. H., Meinen Dank für Ihre stets bewährte patriotische Haltung." Der König ließ sich alsdann die Deputation vorstellen, und verabschiedete sie auf das wohlwollendste. Der Bundeskanzler hatte dem Präsidium einen vierspännigen Galawagen, welchen zwei Soldaten der kgl. Stabswache begleiteten, zur Verfügung gestellt. In dem Augenblick als der erste Wagen in den Vorhof der Präfectur hineinbog, gab, wie auf Commando, der Mont Valérien drei Salutschüsse ab, während eine die Avenue de Paris entlang ziehende Musikbande des 58. Regiments das Arndt'sche Vaterlandslied anstimmte. Unmittelbar vor dem um 5 Uhr bei dem König erfolgten Gala-Diner hatte der Kronprinz die Deputation empfangen, derselbe betonte in seiner Anrede die Hoffnung daß das Erscheinen einer deutschen Reichstagsdeputation die deutsche Einheit um ein beträchtliches weiter bringen und fördern, und dieser stolze Bau für alle Zeiten mächtig dastehen werde; er werde den heutigen Tag zu den schönsten und unvergeßlichsten seines Lebens zählen. Während des Mahls beim König traf ein Telegramm aus Karlsruhe ein, nach welchem die badischen Kammern dem Vertrag ihre Zustimmung ertheilt hatten. Die Stimmung wurde dadurch wesentlich gehoben, und der Großherzog von Baden auf das lebhafteste beglückwünscht. Man war allgemein der Ueberzeugung daß die bayerischen und die württembergischen Kammern diesem großen Einigungswerk schon in den nächsten Tagen gleichfalls zustimmen werden. — Den heutigen Tag benutzen die Reichsboten zu Ausflügen in die Umgegend, um unsere auf Vorposten liegenden Soldaten zu besuchen. Um 5 Uhr findet großes Diner in der Villa „Les Ombrages" beim Kronprinzen statt, und morgen früh um 7 Uhr tritt die Deputation die Rückreise in die Heimath an. — Vorgestern fand abermals ein Kriegsrath unter Vorsitz des Königs statt, in welchem, wie ich höre, die Normen für das eventuell zu beginnende Bombardement auf Paris festgestellt wurden. Trotz der allerdings seit den letzten Tagen gemachten riesigen Anstrengungen und Vorarbeiten ist die Frage des Bombardements thatsächlich nicht entschieden. — Der gestrige Tag verlief trotz der gegen Mittag lebhaft unterhaltenen Kanonade ruhig. (Sch. M.)

* Wie aus der „Indép. Belg." zu ersehen, war der Luftballon welcher die Pariser Nachrichten vom 17 mitbrachte am Samstag in Paris abgegangen und im Departement der Marne, das von deutschen Truppen besetzt ist, zur Erde gekommen; den Luftschiffern war es gelungen die Depeschen und die Tauben zu retten. — Nachrichten aus Besançon vom 14 d. zufolge hat der neue Divisionsgeneral Rolland sein Amt damit angetreten daß er die seßhafte Nationalgarde Revue passiren ließ. Dieselbe stellt einen Effectivstand von 60,000(?) Mann dar, und jedermann bewunderte ihre kriegerische Haltung. Das Défilé fand statt unter den Rufen: Es lebe Frankreich; es lebe die Republik! es lebe der General! Die Freischützen von Arbois und die Mobilen aus dem Jura haben an den letzten Kämpfen an der Loire theil genommen. Am 13 kamen etwa 20 preußische Gefangene nach Besançon, welche in einem Scharmützel durch den Freischützen-Capitän Huot gefangen worden waren. Huot erhielt bei dieser Gelegenheit zwei Verwundungen.

Der „Nh. K." bringt folgende Uebersetzung eines weiteren Briefs aus dem bei Sinn niedergefallenen Ballon: „**Paris**, 13 Dec. 1870. Madame A ... Ich habe die Ehre mein Letztes vom 7 fortzusetzen. Die Lage ist immer dieselbe. Da es den ersten militärischen Operationen nicht gelungen ist die Blocade zu durchbrechen, werden energische Maßregeln ergriffen, und die Operationen werden wieder beginnen mit einem kräftigen, verzweifelten Ausfall um die Blocade zu brechen, denn das Elend macht sich jetzt doppelt fühlbar durch den Hunger. Ich glaube, dießmal werden wir befreit oder wir müssen uns ergeben. Aber nachdem so viel geschehen — bei allen Entbehrungen nichts zu erreichen! Es kann noch halten bis zum 1 Jan., wenn nichts genossen wird als Brod und Wein. Bis gegen das Ende des Monats ist noch Pferdefleisch vorhanden, zu 40 Gramm à Person. Das ist die Lage. Die Schlacht welche morgen oder später stattfinden wird, wird eine der blutigsten sein welche man je gesehen. Das sind die Aussichten der Preußen welche die lateinische Race ausrotten wollen (!). Warten wir in Geduld, Vertrauen auf Gott, der Frankreich beschützt. Ich hoffe daß Sie alle verlangten Artikel, sowie alle Sorten fabricirt haben werden, damit Sie im gegebenen Augenblick Papier in Quantität hieher versenden können, denn es werden Massen nöthig sein, die Geschäfte werden sogleich wieder beginnen sobald die Blocade gebrochen ist. Genehmigen Sie 2c. **Gondret**. An Madame J.-M. Aussedat, Papierfabricantin in Annecy, Obersavoyen."

Ein Correspondent der Wiener „Presse," der sich bei der **französischen Loire-Armee** befand, schildert den Eindruck welchen die Gefechte der jüngsten Zeit auf diese Truppen und in Tours hervorbrachten. Er schreibt vom 8 Dec.: „Die drei Corps halten sich noch nothdürftig. Aus Le Mans war bereits alles herübergezogen. Die Corps der Loire-Armee nahmen an diesen Tagen folgende Stellung ein. Zwischen Orleans und Vendôme steht das 15., 16. und 17. Corps (im Kampfe mit dem Großherzog von Mecklenburg); das 20. und 19. bei Romorantin und Selles, also am Cher. Bourbaki mit dem 18. soll am rechten Loire-Ufer geblieben sein. Alle andern noch verfügbaren Truppen waren um Tours concentrirt. Die Deutschen bewegen sich in drei Hauptrichtungen gegen Tours: erstens zwischen Vendôme und der Loire, zweitens über La Ferté (3 Meilen südlich von Orleans) und Meung, drittens über Vierzon-Selles. Die

Regierung, fährt der Correspondent fort, reist heute Nacht ab. Die Truppen, noch am 5 Dec. guten Muthes, fangen an in größern Körpern laut zu murren. In den Regierungskreisen zieht der Kleinmuth ein, und das Publicum fängt an die Sache für verloren zu halten. Wenn jetzt Trochu nicht sehr schnell nochmals einen Ausfall in größten Dimensionen unternimmt, so bricht das Ganze hier binnen acht Tagen schon höchst wahrscheinlich zusammen." Am 11 Dec. schreibt derselbe Correspondent aus Bordeaux: „Obschon die militärische Lage der Stadt Tours selbst noch immer nicht das Aeußerste befürchten läßt, so nöthigte mich doch die plötzliche Einstellung aller Personenzüge nach der einzigen ganz freien Richtung: Bordeaux — von einem Dienstzuge Gebrauch zu machen der gestern Nachts den letzten Rest des ministeriellen Amtspersonals hinwegbeförderte. Ich hatte in der langen Zeit dieses für Frankreich so verhängnißvollen Krieges mehrere ähnliche Fluchtscenen mitgemacht, dabei mitunter auch persönlich viel ausgestanden — doch übertraf die gestrige Tour an Mühsalen alles bisher Erlebte. Die Art und Weise, um nur überhaupt das Recht erlangt zu haben mit jenem Eisenbahnzug aus Tours wegzukommen, ist schon für sich selbst eine eigene Leidensgeschichte; nun erst die ungeheuren Plagen und Schwierigkeiten am Bahnhofe! Nach dreistündigem mitternächtlichen Harren am Perron des vom Publicum förmlich erstürmten, mit Verwundeten, Gefangenen und Flüchtlingen in allen Räumen angefüllten Bahnhofes mußten wir, bei einer wahrhaft grimmigen Kälte, erst wieder eine Stunde lang in einem Wagen mit zerschlagenen Fenstern Platz nehmen, um endlich unsere definitiven Sitze zu erhalten. Sie können sich nun den Zustand vorstellen in dem wir nach 24stündiger Fahrt in Bordeaux ankamen. Wenn ich Ihnen nun beifüge daß hier fast gar keine Unterkunft mehr zu finden war, daß auch bestellte und abgesperrt gehaltene Localitäten weggenommen wurden, so werden Sie wohl begreifen daß ich jetzt nur auf einen Moment das vor kurzem eroberte Bett und eine ganze Batterie von Medicamenten verlassen kann um Ihnen einige Nachricht von mir zu geben. Die Leute sind hier alle recht arg niedergestimmt. Aus allem sieht man daß in den gegenwärtigen Anstrengungen Chanzy's und Bourbaki's, sowie in dem stündlich erwarteten zweiten Ausfall Trochu's, die letzten Versuche gemeint werden um die Lage zum Bessern zu führen."

Aus der Zuschrift eines in **Pau** (Dep. der Pyrenäen) lebenden Engländers veröffentlicht die „Kempt. Ztg." folgendes: „Pau, 30 Nov. Die meisten deutschen Gefangenen von Orleans sind hieher gebracht worden, es sind ihrer 9 — 1200 Mann, die Mehrzahl Bayern, darunter 200 — 300 Kranke und Verwundete. Der erste Trupp davon, 50 — 60 Verwundete, wurde in das Spital des Jesuitencollegiums und der armen Schwestern vor ungefähr 14 Tagen gebracht. Am Freitag Abends kamen etwa 300 Mann an, die meisten krank. Nirgends war eine Anstalt zu ihrem Empfang getroffen, man pfropfte sie in den Zellen und Gängen des Gefängnisses auf höchstens einem Strohbündel aufeinander. Leute, am Typhus und Durchfall sterbend, Verwundete deren Wunden nicht verbunden waren, alles durcheinander. Am Sonntag brachte man 9 der Verwundeten in eine Ambulanz, welche die französischen Protestanten für französische Verwundeten errichtet hatten. Madame Krüger, Gattin des Predigers der freien Gemeinde, übernahm die Leitung zeitweilig, bis eine geeignete Aufseherin gefunden sein würde, und am Samstag waren wenigstens 9 dieser armen Bursche (es wäre Raum für 20 gewesen) in erträglicher Lage. Am Sonntag Abends kam Hr. v. Vooglet, ein holländischer Ambulanzarzt, zu Madame Krüger, und erzählte ihr daß er die Gefangenen im Gefängniß besucht habe; daß sie daran seien vor Hunger zu sterben, wenn nicht schnell etwas für sie geschehe. Diese Leute waren 4 Tage von Orleans nach Pau unterwegs gewesen, waren am Freitag nach Pau gekommen, und hatten bis am Sonntag Nachts nichts als trockenes Brod und kaltes Wasser gehabt. Madame Krüger bereitete sofort in einem großen Kessel Kaffee, und eilte in das Gefängniß ihn zu vertheilen Sie äußerte daß sie in ihrem Leben keine ähnliche Scene von Schmutz und Elend gesehen habe als diese. Alle diese Typhus- und Dysenterie-Kranken, theilweise mit furchtbaren Wunden bedeckt, krochen ihr entgegen, nur um etwas warmes zu trinken zu bekommen. Einer dieser Aermsten, zu schwach zu ihr hinzukriechen, streckte ihr flehend die Arme entgegen. Sie gieng zu ihm und setzte die Tasse an seine Lippen — aber sein Kopf fiel zurück, und er murmelte: „Ich kann nicht." Er vermochte das Dargebotene nicht mehr zu schlucken. Montags giengen Hr. G. und Mistreß St. aus um irgendein anderes Haus, zu einem Lazareth geeignet, zu suchen. Sie giengen auch zum Präfecten, zum Militärintendanten und anderen Behörden, um ihre Theilnahme zu erwecken, mit sehr geringem Erfolg. Endlich ward ein Haus gefunden, und in den nächsten 48 Stunden brachte man 22 Verwundete aus dem erst erwähnten Vesthause dahin. Eine englische Dame. Mistreß G, miethete auf eigene Kosten ein anderes Haus, wo sie 14 Mann unterbrachte, aber viel, viel mehr sollte geschehen! E, der durch und durch Franzose ist, sagte mir: „Ich schäme mich meiner Nation. Sonst war Frankreich eine edle ritterliche Nation, aber wahrlich, ich kenne es nicht mehr!" Madame Krüger, welche gewissermaßen Engländerin ist, handelt höchst aufopfernd, da sie täglich zweimal mit Lebensmitteln zum Gefängniß gieng und die Wunden dieser armen Leute verband. Endlich auch ermüdete sie nicht mit Bitten bei dem Präfecten und einigen französischen Damen daß sie in das Gefängniß giengen, und sich selbst vom Stand der Dinge überzeugten, und seitdem bessert sich die Lage allmählich. Jetzt haben alle Betten, barmherzige Schwestern pflegen die Kranken, welche jetzt auch von den Verwundeten getrennt liegen. Einige haben die Blattern, die überhaupt hier zur Zeit grassiren." — In Neapel, wo man durch Engländer Kenntniß von diesen Vorgängen in Pau erhielt, hat sich sofort ein Comité gebildet welches eine erhebliche Summe zur Besserung der Lage unserer unglücklichen Landsleute nach Pau schickte.

Deutschland.

☉ **München,** 21 Dec. In zwei Wahlbezirken unserer Stadt war heute je ein neues Mitglied für das Collegium der Gemeindebevollmächtigten zu wählen. Trotz der vielfachen Bemühungen der Gegenpartei wurden in beiden Bezirken die liberalen Candidaten gewählt. — Die in der Pfalz erfolgte Errichtung von Communalschulen hat einige katholische Geistliche daselbst veranlaßt eine Beschwerde über Verletzung verfassungsmäßiger Rechte an die Kammer der Abgeordneten einzureichen, bezüglich welcher morgen eine vertrauliche Besprechung im Beschwerde-Ausschuß der Kammer stattfinden wird. — Die zweite Kammer wird sich morgen bis nach den Festtagen vertagen; mithin bleibt die Berathung des deutschen Verfassungsbündnisses vorerst ausgesetzt.

△ **München,** 21 Dec. Das Germanische Museum in Nürnberg hat an Se. Maj. den König für dessen Vorgehen in der Kaiserfrage eine Dankadresse gerichtet, worin über die Verwirklichung des so lang' unerreichbar gebliebenen Ideals des deutschen Volkes die freudigste Begeisterung zum Ausdruck gelangt. Auf diese Adresse erfolgte aus dem königl. Secretariat ein huldvolles Antwortschreiben, worin Se. Maj. seine hohe Freude ausspricht „über den einmüthigen Beitritt der deutschen Fürsten und die Zustimmung der Nation zu einer That welche in gleichem Maße Deutschlands Größe wie Bayerns Wohl zum Endziel hat."

∴ **Stuttgart,** 21 Dec. Die Kammer der Standesherren hielt gestern ihre erste Sitzung, welche der Präsident derselben, Graf v. Rechberg-Rothenlöwen, mit folgender Ansprache eröffnete und einleitete: „Hohe Kammer! Von Sr. Maj. unserm allergnädigsten König wieder auf diesen Stuhl berufen, habe ich mich nur schwer entschlossen diesem ehrenvollen Ruf Folge zu leisten, weil meine Kräfte, durch zunehmendes Alter vermindert (der erlauchte Graf ist am 7 Dec. 1803 geboren, also eben in sein 68. Lebensjahr eingetreten), nicht mehr dieser Aufgabe entsprechen dürften. Nur der bestimmte Wunsch Sr. Maj. des Königs und die große Nachsicht die ich stets bei dieser hohen Kammer gefunden, haben mich ermuthigt wenigstens auf kurze Zeit noch die hohe und schöne Aufgabe zu übernehmen das Präsidium dieses hohen Hauses zu führen, die verehrten Mitglieder bittend mir ihr Wohlwollen und ihre Nachsicht in verdoppeltem Maße zukommen zu lassen. Lassen Sie uns jetzt an unsere Geschäfte gehen, die dießmal von besonders hoher Bedeutung und Wichtigkeit sind. Zur Begründung dieser Ansicht darf ich wohl nur auf die großen geschichtlichen Ereignisse dieses Jahrs, und auf das was wir gestern aus königlichem Munde vernommen haben, hinweisen. Unter Gottes Beistand wollen wir die Aufgabe die auch uns erwachsen ist für das Wohl unsers Königs und unsers großen und engern Vaterlands in Angriff nehmen, und zu lösen suchen." Die Kammer schritt sofort zur Vornahme verschiedener Wahlen. Als die drei dem König vorzuschlagenden Candidaten zur Stelle eines Vicepräsidenten wurden gewählt: die Fürsten v. Waldburg-Wolfegg-Waldsee (zum allgemeinen Bedauern erkrankt, und daher nicht anwesend, sondern durch seinen ältesten Sohn, den Erbgrafen, vertreten; der Fürst ist seit Jahren Vicepräsident), Fürst v. Hohenlohe-Langenburg und v. Waldburg-Zeil-Trauchburg. Als die vier Secretäre der Kammer wurden gewählt: Frhr. v. Holzschuher, Generallieutenant v. Baur, Graf Kurt v. Pückler-Limpurg-Gaildorf und Staatsrath v. Sigel. — In die Commission zur Begutachtung der deutschen Verfassungsverträge wurden gewählt: Erbprinz v. Hohenlohe-Waldenburg, Erbgraf v. Waldburg-Wolfegg, General v. Baur, die Staatsminister v. Geßler, Frhr. v. Linden und Frhr. v. Neurath, sowie Fürst v. Waldburg-Zeil-Wurzach. Die Legitimationscommission bilden: Erbprinz v. Hohenlohe-Waldenburg, Erbgraf v. Waldburg-Wolfegg, Frhr. v. Neurath, v. Geßler und v. Baur. Die Rechenschaftsberichtscommission: v. Baur, v. Sigel, Erbprinz v. Hohenlohe-Waldenburg, Fürst v. Waldburg-Wurzach und Professor v. Kuhn. Die Finanzcommission: v. Baur, Graf Pückler, v. Sigel, v. Kuhn, Fürst Waldburg-Zeil, Frhr. v. Linden und v. Holzschuher. — Während der Kammersitzung gieng dem Herzog Maximilian von Württemberg aus Regensburg telegraphisch die Trauerkunde von dem Ableben seiner Mutter, der Herzogin Sophie, einer gebornen Fürstin v. Thurn und Taxis zu. Dieselbe war im März 1800 geboren.

In Crailsheim wurde gestern Staatsrath Dr. Sarwey (für den Vertrag) mit 1776 Stimmen gegen Abelein (gegen) mit 1506 St. zum Abgeordneten gewählt. — Nach Berechnung des „Staats-Anz." wurden in Württemberg bei den letzten Landtagswahlen abgegeben: 219,052 Stim-

men, davon 149,406 oder 68,2 Procent für den Vertrag, 59,364 Stimmen oder 27,1 Procent gegen denselben, 4,7 sind zweifelhaft.

Karlsruhe, 19 Dec. (4. Sitzung der zweiten Kammer.) Nach dem Vorgang der ersten Kammer soll nach Eckhards Antrag auch eine Adresse dieses Hauses an den Großherzog gerichtet werden. Lender erklärt daß die katholische Volkspartei sich an einer Adresse nicht betheiligen werde. Von Eckhard und Kiefer wird darauf aufmerksam gemacht daß man die Adresse erst kennen müsse ehe man von einer Betheiligung sich ausschließe; man werde eine für alle Parteien möglichst passende Form zu finden suchen. Baumstark: die katholische Volkspartei sei formell gegen jede Art von Adresse. Auch sei diese Partei in der Commission für die Verträge nicht vertreten. Auf Eckhards Antrag wird beschlossen die Commission um zwei Mitglieder zu verstärken. Hummel berichtet hierauf über das Gesetz, die Ausgabe von Darlehens-Cassenscheinen durch die Versorgungsanstalt betreffend. Das Gesetz wird ohne Erörterung einstimmig angenommen. Hufschmidt berichtet über das Gesetz die Einstellung der Vollstreckungen gegen Militärpersonen betreffend. Auch dieses Gesetz wurde angenommen. Grimm berichtet über das provisorische Gesetz vom 2 August 1870, die Einführung des Militärstrafgesetzbuchs betreffend. Einstimmige Annahme. Die Commission zur Abfassung der Adresse wird um die Mitglieder Roßhirt und Feder verstärkt. Damit sind in dieser Commission, welche auch die Verträge berathen hatte, alle Parteien vertreten.

Aus der heutigen Sitzung der ersten Kammer ist eine kleine Episode hervorzuheben, die sich bei der Berathung über die Verträge entwickelte. Graf v. Leiningen erklärte: er könne jetzt nicht Ja sagen ohne seiner Ueberzeugung zuwider zu handeln. Der Partei zustimmen die diese Verträge gemacht, hieße sich einer Partei anschließen die nicht den Willen des badischen Volks vertrete. Er stimme mit Nein. Seiner Ansicht nach genüge zum Schutze der deutschen Gränzen das bisherige Verhältniß zu Preußen. Er sehe nicht ein wozu man sich gegenüber Preußen in den Zustand eines Helotenthums begeben müsse. Er sei für den Föderalismus; des Particularismus werde ihn wohl niemand beschuldigen, da es ihm nicht einfalle weiter eine Dynastie zu unterstützen welche sich ohnmächtig aufgegeben und damit für unfähig erklärt habe das Land selbständig fortzuregieren. Staatsminister Dr. Jolly: so starke Ausdrücke gegen das höchstregierende Haus seien in diesem Hause noch nicht gefallen, und er ersuche den Präsidenten den Hrn. Redner zur Ordnung zu rufen. Der Präsident ruft den Grafen v. Leiningen zur Ordnung. Staatsminister Dr. Jolly: Der Vorredner hat ganz vergessen daß nicht eine Partei diese Verträge abgeschlossen, sondern die Regierung selbst in Versailles gehandelt habe. Auf den unbegreiflichen Vorwurf des Helotenthums und die andern ungemein starken Ausdrücke des Vorredners wolle er nicht weiter eingehen. Das brauche er ja kaum weiter zu versichern daß die Folge dieser Verfassung keine Knechtschaft sei, sondern das Land fortfahren werde die Culturaufgaben, welche es bisher ersprießlich verfolgt, auch weiterhin zu erfüllen. Hierauf ward die Discussion geschlossen, und die Verfassungsverträge wurden mit allen gegen 2 Stimmen (Frhr. v. Gemmingen und Graf v. Leiningen-Billigheim) angenommen. Zweiter Gegenstand der Berathung war die mit Preußen abgeschlossene Militärconvention, welche bekanntlich ebenfalls mit allen gegen die zwei genannten Stimmen angenommen ward.

Berlin, 19 Dec. Die Antwort des Königs Wilhelm auf die Adresse des norddeutschen Reichstags bei der Ueberreichung derselben lautet nach dem „Staats-Anzeiger:" „Geehrte Herren! Indem Ich Sie hier auf fremdem Boden, fern von der deutschen Gränze, empfange, ist es Mir das erste Bedürfniß Meiner Dankbarkeit gegen die göttliche Vorsehung Ausdruck zu geben, deren wunderbare Fügung uns hier in der alten französischen Königsstadt zusammenführt. Gott hat uns Sieg verliehen in einem Maße wie Ich es kaum zu hoffen und zu bitten wagte, als Ich im Sommer dieses Jahrs zuerst Ihre Unterstützung für diesen schweren Kriez in Anspruch nahm. Diese Unterstützung ist mir in vollem Maße zu theil geworden, und Ich spreche Ihnen den Dank dafür aus in Meinem Namen, im Namen des Heeres, im Namen des Vaterlandes. Die siegreichen deutschen Heere, in deren Mitte Sie Mich aufgesucht haben, fanden in der Opferwilligkeit des Vaterlandes, in der treuen Theilnahme und Fürsorge des Volkes in der Heimath, in der Einmüthigkeit des Volkes und des Heeres ihre Ermuthigung in schweren Kämpfen und Entbehrungen. Die Gewährung der Mittel welche die Regierungen des Norddeutschen Bundes noch in der eben geschlossenen Session des Reichstags für die Fortsetzung des Kriegs verlangten, hat Mir einen neuen Beweis gegeben daß die Nation entschlossen ist ihre volle Kraft dafür einzusetzen daß die großen und schmerzlichen Opfer, welche Mein Herz wie das Ihrige tief bewegen, nicht umsonst gebracht sein sollen, und die Waffen nicht aus der Hand zu legen bis Deutschlands Gränze gegen künftige Angriffe sichergestellt ist. Der Norddeutsche Reichstag, dessen Grüße und Glückwünsche Sie Mir überbringen, ist berufen gewesen, noch vor seinem Schluß zu dem Werk der Einigung Deutschlands entscheidend mitzuwirken. Ich bin demselben dankbar für die Bereitwilligkeit mit welcher er fast einmüthig seine Zustimmung zu den Verträgen ausgesprochen hat welche der Einheit der Nation einen organischen Ausdruck geben werden. Der Reichstag hat, gleich den verbündeten Regierungen, diesen Verträgen in der Ueberzeugung zugestimmt daß das gemeinsame staatliche Leben der Deutschen sich um so segensreicher entwickeln werde, als die für dasselbe gewonnenen Grundlagen von unsern süddeutschen Bundesgenossen aus freier Entschließung, nach Maßgabe ihrer eigenen Würdigung des nationalen Bedürfnisses, bemessen und dargeboten worden sind. Ich hoffe daß die Vertretungen der Staaten denen jene Verträge noch vorzulegen sind ihren Regierungen auf dem betretenen Wege folgen werden. Mit tiefer Bewegung hat Mich die durch Se. Majestät den König von Bayern an Mich gelangte Aufforderung zur Herstellung der Kaiserwürde des alten Deutschen Reichs erfüllt. Sie, meine Herren, bringen Mir im Namen des Norddeutschen Reichstags die Bitte daß Ich Mich dem an Mich ergehenden Rufe nicht entziehen möge. Ich nehme gern aus Ihren Worten den Ausdruck des Vertrauens und der Wünsche des Norddeutschen Reichstags entgegen. Aber Sie wissen daß in dieser so hohe Interessen und so große Erinnerungen der deutschen Nation berührenden Frage nicht Mein eigenes Gefühl, auch nicht Mein eigenes Urtheil Meinen Entschluß bestimmen kann: nur in der einmüthigen Stimme der deutschen Fürsten und freien Städte und in dem damit übereinstimmenden Wunsche der deutschen Nation und ihrer Vertreter werde Ich den Ruf der Vorsehung erkennen, dem Ich mit Vertrauen auf Gottes Segen folgen darf. Es wird Ihnen wie Mir zur Genugthuung gereichen daß Ich durch Se. Majestät den König von Bayern die Nachricht erhalten habe daß das Einverständniß aller deutschen Fürsten und freien Städte gesichert ist und die amtliche Kundgebung desselben bevorsteht."

Berlin, 19 Dec. Die „Krzztg." schreibt: In Nr. 283 (3 Dec.) unserer Zeitung veröffentlichten wir eine Zuschrift des Dr. Mermillod, Bischofs von Hebron i. p. zu Genf, in welcher dieser Prälat uns ersuchte einen Brief zu veröffentlichen, der, an den katholischen Feldpropst Namszanowski hierselbst, Bischof von Agathopolis i. p., gerichtet, wörtlich folgende Versicherung enthielt: „Durch Euer bischöfliche Gnaden habe ich von dem Schreiben des Hrn. Abbé Mérie Kenntniß erhalten. Dasselbe ist ohne mein Vorwissen und ohne mein Zuthun abgefaßt und veröffentlicht worden. Ich erfülle eine Pflicht der Gerechtigkeit indem ich gegen die darin enthaltenen irrigen Behauptungen Verwahrung einlege. Ich bedaure daß dieser Geistliche sich meines Namens bedient hat, um, von seinem Seeleneifer und patriotischen Schmerz hingerissen, die Lage der Gefangenen in falschem Lichte darzustellen. Mir sind vielmehr Eurer bischöflichen Gnaden wie des ganzen deutschen Episkopats erleuchtete Fürsorge, die Werke der christlichen Nächstenliebe in Ihrem Land und die Bemühungen Ihrer Regierung zu Gunsten der gefangenen Soldaten sehr wohl bekannt." Der mit der Fürsorge für die Gefangenen betraute Kammerherr Graf Wilhelm Pourtalès sorgte dafür daß die betreffenden Nummern unseres Blattes dem Abbé Mérie zu Händen kamen, und hat darauf folgende Antwort erhalten: „Mein Hr. Graf! Mit tiefem Schmerz habe ich den Brief gelesen mit welchem Sie mich beehrt haben. Ich bin also getäuscht worden. Am 10 November verlangte ich von Msgr. Mermillod einen Geleitschein um mich nach Deutschland zu begeben, und mich dem Dienste der französischen Gefangenen zu widmen. Monseigneur (Mermillod) antwortete: „Es ist sehr schwer einen Geleitschein zu erhalten; organisiren Sie zu Toulouse ein Hülfscomité!" Ich konnte ein solches Comité nicht organisiren ohne meinen Aufruf dazu zu rechtfertigen. Deßhalb veröffentlichte ich den Brief des Bischofs Mermillod vom 11 Nov.; derselbe liegt vor mir, der Hauptsatz lautet: „Wir erfahren herzzerreißende (navrants) Einzelheiten über die protestantische Propaganda, welche das Exil, die Leiden, die Beängstigungen unserer armen Gefangenen ausbeutet. Reden Sie darüber mit Monseigneur dem Erzbischofe von Toulouse." Zu entfernt von dem Schauplatz der Ereignisse um diese Angabe selbst zu prüfen, und in vollstem Vertrauen auf den Bischof, ließ ich diese Einzelheit drucken, und rief die französische Großmuth an. Verwirrt durch die Erhebung der öffentlichen Meinung in Deutschland, erklärt sich Msgr. Mermillod heute gegen meinen Brief. Ich enthalte mich jeder Bezeichnung eines solchen Verfahrens. Ich werde mich vielleicht gezwungen sehen den ganzen Brief zu veröffentlichen, von dem ich so eben ein Bruchstück gegeben, um so an den Tag zu bringen wie dieser Bischof sich selbst widerspricht. Ein solcher Entschluß wird mir schwer; ich möchte nicht gern die Achtung vor einem Höhern verletzen, aber ich kann auch nicht unter dem Gewicht einer solchen Anklage bleiben. Dank von Grund des Herzens, Hr. Graf, für die Benachrichtigung die Sie mir gegeben, die Bitterkeit und der Schmerz die mich bewältigen wollen, sind gelindert durch die Freude welche ich darüber habe daß unsere Gefangenen doch nicht so unglücklich sind als man behauptet hatte. Ich verabscheue Lüge und Verleumdung. Das schreckliche Unglück meines Vaterlandes kann mich nicht zu einer Lüge hinreißen, selbst nicht um ein noch so großes Unglück zu lindern. Empfangen Sie, Hr. Graf, den Ausdruck meiner höchsten Achtung. Toulouse. Elie Mérie."

(—) **Berlin,** 20 Dec. Gestern hat die luxemburgische Regierung hier ihre Antwort auf die Note des Bundeskanzlers vom 3 d. M. überreichen lassen. Wie es heißt, bemüht sich die großherzogl. Regierung vor allem die diesseitige Behauptung zu widerlegen: daß sie nach unserer ersten Beschwerde über die von Luxemburg aus bewirkte Verproviantirung von Diedenhofen keine Maßregeln ergriffen habe um den Verletzungen der Neutralität gegen Deutschland in wirksamer Weise entgegenzutreten. Es wird insbesondere bestritten daß auf dem Luxemburger Bahnhof unter der Leitung des französischen Viceconsuls ein Bureau bestehe in welchem Tau-

sende von flüchtigen Capitulanten mit Unterstützungen und Legitimationen versehen worden seien, um den Marsch nach Frankreich zum Eintritt in die Nordarmee fortsetzen zu können, und daß die großh. Regierung nichts gethan habe die flüchtigen französischen Militärs von der Rückkehr in ihr Vaterland zurückzuhalten. Auf eine lange Erörterung dieser Controverse wird sich indeß unser Cabinet schwerlich einlassen, zumal dasselbe geneigt ist dem Wunsch Englands entgegenzukommen, und die Entscheidung in Betreff der Entschädigungsfrage einem europäischen Schiedsgericht anheimzugeben. Ganz unabhängig von dieser Entschädigungsfrage sind übrigens noch die in Aussicht gestellten Maßregeln zur Sicherstellung der deutschen Truppen gegen etwaige Nachtheile von luxemburgischer Seite her. Das Recht zu solchen Maßregeln hat auch das englische Cabinet für die Dauer des Kriegs unumwunden anerkannt, und es wird auch zweifellos durch eine militärische Besetzung Luxemburgs ausgeübt werden. Daß die deutsche Fahne, wenn sie erst in Luxemburg wieder aufgerichtet ist, daraus je wieder verschwinden werde, hält man hier für undenkbar, wie schmerzlich auch dem König der Niederlande die Abtretung von Rechten sein mag mit deren Veräußerung er vor drei Jahren noch, ohne das Dazwischentreten des Berliner Cabinets, ein lucratives Geschäft hätte machen können. — Eine bayerische Infanterie-Abtheilung von 100 Köpfen escortirte vorgestern einen 1200 Mann starken Gefangenentransport nach Danzig, wohin sich auch der Generalgouverneur Vogel v. Falckenstein zur Besichtigung der Gefangenendepots begeben wollte. Um der Entweichung kriegsgefangener französischen Officiere Schranken zu setzen, hat der General angeordnet daß für jeden entflohenen Officier je 10 durch das Loos zu bestimmende Cameraden aus der nächsten Umgebung desselben in strengen Festungsgewahrsam gehen und dort bis zur Einbringung des Flüchtlings verbleiben sollen. Noch schärfer ist der am 16 d. zur Inspection in Oppeln eingetroffene General v. Steinmetz vorgegangen, indem er in Folge der von dort aus bewerkstelligten Flucht von 6 Officieren sämmtliche daselbst verweilende Cameraden derselben, etwa 100, in die Festung Küstrin geschickt hat. Auch dort sind die beiden wieder aufgegriffenen Officiere wie Gemeine behandelt und vom Kriegsgericht zu vieljähriger Festungshaft verurtheilt worden. Gestern wurden nach dem Kriegsschauplatz wieder 130 Pferde abgeschickt, wohin kürzlich auch von Sachsen aus einige tausend Privatgespanne zur Beförderung von Proviant und Armee-Material abgegangen sind. Nach Wilhelmshafen wurden gestern Landwehr-Mannschaften befördert welche zuletzt in Kosel standen. — Leider ist die Rinderpest hier wieder aufgetreten, und zwar dießmal sogar auf dem Strousberg'schen Viehhof, der den Fleischern Berlins seit dem Auftreten der ersten Rinderpest zum Abschlachten des Viehs angewiesen war, jetzt aber polizeilich abgesperrt ist. — Die sechste Abtheilung des Abgeordnetenhauses empfiehlt die Vernichtung der Wahlen der beiden nordschleswigischen Abgeordneten Krüger und Ahlmann.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 20 Dec. Zur Richtigstellung der in Umlauf befindlichen Meldungen über die von der rumänischen Regierung beabsichtigte Haltung bringt die hochofficiöse „Corr. Warrens" folgende Note: „In einer Anzahl von Journalen ist die Angabe enthalten daß die rumänische Regierung den Großmächten einen Vertrag gekündigt hat welchen sie mit denselben abgeschlossen haben soll. Es muß hier wohl von dem Pariser Vertrage vom Jahre 1856 die Rede sein, welcher sammt den Conventionen die sich demselben anreihen den Donaufürstenthümern, die man jetzt Rumänien nennt, ihre gegenwärtige politische Gestaltung gegeben hat. Der Pariser Vertrag vom Jahre 1856 hatte aber nicht die Donaufürstenthümer zum Mitunterzeichner; wohl enthielt er Beschlüsse über dieselben, aber mit ihnen traten die Mächte welche jenes Instrument unterzeichneten nicht in ein Vertragsverhältniß. Mithin konnte die rumänische Regierung sich auch nicht in der Lage befinden den Pariser Vertrag vom Jahre 1856 zu kündigen. Auch die Nachricht welche verbreitet worden ist nicht eine richtige daß die rumänische Regierung es unternommen habe das Abhängigkeitsverhältniß in welchem sie sich zur suzeränen Macht befindet durch eine einfache Lossagung von demselben zu lösen. Die Lasten welche dieses Verhältniß Rumänien auferlegt sind von keinem nennenswerthen Belang, während hingegen aus demselben sich große politische Vortheile für Rumänien ergeben haben, und noch ergeben. Es dürfte gerathen sein den Nachrichten welche aus Rumänien zu uns gelangen nicht eine größere Bedeutung beizulegen als ihnen innewohnt. Sobald dieselben in einer authentischen Form uns vorliegen werden, wird uns die Gelegenheit geboten sein in einer ausführlicheren Weise die jetzige politische Lage der Donaufürstenthümer einer Besprechung zu unterziehen."

† **Wien,** 21 Dec. Von der Meldung daß Preußen den Austrag der Luxemburger Angelegenheit einem Schiedsgericht überlassen wolle, hat man hier noch keine officielle Bestätigung. Um so weniger ist es begründet daß der Schiedsspruch bereits Oesterreich, Rußland und England anheimgegeben sei. — Was die hochofficiöse „Correspondenz Warrens" über die neuesten Meldungen aus Rumänien äußert, klingt nicht absolut beruhigend. Es mag sein daß die rumänische Regierung „sich nicht in der Lage befindet" den Pariser Vertrag zu kündigen, und es mag sein daß auch die „einfache" Lossagung von der Suzeränetät der Pforte „nicht richtig" ist, obschon das Moment daß das Abhängigkeitsverhältniß den Donaufürstenthümern nur geringe Lasten auferlege und dagegen große politische Vortheile zuwende, für die Unrichtigkeit sicher nicht entscheidend erscheint. Aber daß in Bukarest etwas geplant wird was mindestens indirect den Pariser Vertrag und die staatsrechtliche Stellung der Vereinigten Fürstenthümer afficiren würde, das geht selbst aus dem Schlußsatze des genannten officiösen Organs, der es nur für „gerathen" erklärt den betreffenden Meldungen „nicht eine größere Bedeutung beizulegen als ihnen innewohnt," und der das Einlangen weiterer Nachrichten abgewartet wissen will, mit großer Sicherheit hervor. Und so mag es, da es keinem Zweifel unterliegen kann daß die Londoner Conferenz allgemein zu erörtern berufen sein wird inwiefern der eventuelle Wegfall einer einzelnen Bestimmung des Pariser Vertrags mit der vollen Aufrechthaltung des übrigen Inhalts dieses Vertrags vereinbar sei, wohl richtig sein daß auch die rumänische „Frage" jene Conferenz zu beschäftigen haben wird. Ob irgendeine an die Signatarmächte gerichtete Kundgebung des Fürsten Karl dazu die Veranlassung gibt, ist nebensächlich. — Graf Beust leidet an einer so starken Erkältung, daß er keinesfalls schon morgen nach dem Genfer See abgehen kann, und vielleicht genöthigt sein wird ganz auf die Reise zu verzichten. — Die Hoftheater-Krisis ist endlich endgültig erledigt, und zwar in der in ihren wesentlichsten Zügen bereits von mir bezeichneten Weise. Wolf tritt von der Direction des Burgtheaters ab, sein Nachfolger ist Dingelstedt, der gleichzeitig zum Hofrath ernannt ist und, bis das neue Schauspielhaus fertig dasteht, seine Wohnung im Opernhause behält, die Direction der Oper aber übernimmt sein bisheriger musikalischer Beirath, der Hofcapellmeister Herbeck.

♀ **Wien,** 21 Dec. Heut' oder morgen wird auch die Antwort auf die preußische Note vom 3 December über die luxemburgische Angelegenheit nach Berlin, resp. Versailles, expedirt werden. Die Zwischenzeit seit dem Einlangen der Bismarck'schen Note wurde dazu benutzt um sich im Wege directen Meinungsaustausches über die Anschauungen der englischen und der niederländischen Regierung zu orientiren. Was nun die Antwort des Grafen Beust anbelangt, so hören wir daß sie, nicht ohne die Bedeutung der Verträge zu betonen, in friedlichem Sinn gehalten, und daß aus derselben eine vollständige Uebereinstimmung unseres Cabinets mit den Anschauungen Englands in dieser Frage ersichtlich sei.

** **Wien,** 21 Dec. Das Zustandekommen der Londoner Conferenz ist nunmehr gesichert, da die provisorische Regierung Frankreichs eingewilligt hat sich ad hoc vertreten zu lassen. Die Conferenz selbst tritt bekanntlich auf Grundlage des analogen Princips, nämlich ohne Präjudiz, zusammen. Dieses Princip wurde aufgestellt, damit die Verhandlung namentlich nicht durch die russische Erklärung vom 31 Oct. beeinflußt werde.

Meran, 20 Dec. Der Kaiser ist mit dem Kronprinzen heute Nachmittags hier angekommen und mit großem Jubel und Pöllerschüssen empfangen worden. Eine Schützencompagnie war bei der Triumphpforte nach Trautmansdorff aufgestellt. Bengalische Feuer beleuchteten die Wege. Schützencompagnien und sechs Musikbanden bildeten die Begleitung. Der Klerus, die Behörden, der Gemeinderath, die Curvorstehung und die Schützenofficiere wurden im Schlosse vom Kaiser empfangen. Die Veste Katenstein war prachtvoll beleuchtet. Ein schöner südlicher Abend. (T. N)

Italien.

© **Florenz,** 20 Dec. Der Deputation welche die Antwort der Kammer auf die Thronrede nach Palazzo Pitti brachte, hat der König erklärt: daß er nicht in Rom habe einziehen wollen ehe das Parlament das Annexionsgesetz genehmigt habe. Vermuthlich wird dieses Gesetz noch vor den Weihnachtsferien zu Stande kommen. Andernfalls würde der König schwerlich an dem festgesetzten 8 Jan. seinen Einzug in Rom halten können. Die Bischöfe der Kirchenprovinzen Turin, Genua, Vercelli und Mailand, d. h. des früheren Königreichs Sardinien und der Lombardei, haben eine Adresse an den Papst und eine andere an den König gerichtet, worin sie die römischen Begebnisse verdammen. In der Adresse an den König versichern sie denselben ihrer unwandelbaren Treue, bitten ihn aber der Beraubung und der gegenwärtigen Lage des Papstes ein Ende zu machen. In der Adresse an den Papst drücken sie die feste Zuversicht aus: falls es nöthig sei daß ein vom Herrn geschickter Engel vom Himmel komme um den Papst zu befreien, so werde der Vater der Gerechtigkeit und unbegränzten Barmherzigkeit nicht anstehen ihn zu senden, wie einst zu dem Apostelfürsten, und werde ein anderes jener Wunder bewerkstelligen die er auch in näher gelegenen Zeiten zur Befreiung und Rettung seiner Päpste vollzogen habe. Unter diesen Wundern nähergelegener Zeiten sind wohl der Sturz Napoleons I und die französische Intervention von 1849 zu verstehen. Daß die Bischöfe zugleich dem König unwandel-

bar treu zu sein und eine Wiedereinsetzung des Papstes durch fremde Mächte zu erhoffen vermögen, erklärt sich um so leichter, wenn man erwägt daß die Bischöfe den König nur als rechtmäßigen Monarchen Sardiniens und der durch Friedensschlüsse erworbenen lombardischen und venetianischen Provinzen betrachten. Deßhalb fehlen unter den Adressen die Unterschriften der Bischöfe der andern Provinzen; das Fehlen der Venetianer erklärt sich so freilich nicht. — Der Minister Visconti-Venosta hat ein Grünbuch über die römischen Ereignisse vorgelegt, welches nicht weniger als 111 Actenstücke enthält. Dasselbe wird aber schwerlich Veranlassung zu großen Eröterungen geben. Die Linke übt gegenwärtig eine außerorentliche Langmuth gegen das Ministerium, und wird ihm keine seiner vergangenen Sünden aufmutzen, falls es nur dadurch Buße thut daß es sich zu möglichst rascher Verlegung der Hauptstadt herbeiläßt. Sollte es aber auf der Beibehaltung des von ihm beantragten sechsmonatlichen Termins bestehen, dann wehe ihm! Alle Schleußen der oppositionellen Beredsamkeit werden geöffnet werden gegen solche Niedertracht. Das schönste ist daß es niemanden gibt welcher nicht wüßte daß weder drei, noch sechs, noch zwölf Monate genügen können Rom zur wirklichen Hauptstadt zu machen. Das Parlament mag sich dort versammeln, neun Minister mit ihren Cabinetssecretären mögen dort wohnen; aber um für die Tausende und Abertausende von Beamten und deren Familien Unterkunft in Rom zu schaffen, dazu gehören Jahre. Erst muß dort eine neue Stadt gebaut werden. — Großes Aufsehen hat erregt ein dieser Tage ergangenes Urtheil über eine Verleumdungsklage welche der Eigenthümer und bisherige Director der radicalen „Gazzetta di Milano," Rafael Sonzogno, gegen die „Perseveranza" angestellt hatte. Letztere wurde in der Appellinstanz freigesprochen, indem der Gerichtshof annahm daß sie die Wahrheit der als Verleumdung verklagten Behauptung — daß nämlich Sonzogno einst ein Preßagent der österreichischen Regierung gewesen sei — erbracht habe. Sonzogno stand bisher an der Spitze jener Partei der „Reinen," welche die Untersuchung über den Tabakspacht, den Mordanfall auf Lobbia u. s. w. in Scene setzte, um die ruchlosen Consorten zu Schanden zu machen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 20 Dec. Die Börse war auch heute sehr still nad ohne jede Anregung, so daß die Curse keine großen Veränderungen erfuhren; nur Rumänier waren zwar ziemlich belebt, aber zu niedrigerm Preise. Die Haltung im ganzen war ziemlich fest. Eisenbahnen waren ebenfalls sehr still. Von Banken waren Disconto-Commandit-Antheile ziemlich lebhaft; von Industriepapieren gieng Unionsbrauerei in Posten um. Inländische und deutsche Fonds waren wenig verändert; 5proc. Schatzscheine wurden zu 96⅛ à ⅜ lebhaft gehandelt. Russische Fonds waren etwas belebter, namentlich Schatzobligationen, welche zu Anlagen viel gekauft wurden, und auch Prämien-Anleihen waren nicht unbelebt. Prioritäten sehr still und eher matter. Wechsel blieben ziemlich still und wenig verändert. Zu erwähnen ist noch daß Berlin-Potsdam-Magdeburger in Erwartung guter Dividende 5½ Procent höher bezahlt wurden. — Der heute publicirte Wochenausweis der preußischen Bank zeigt eine Abnahme des Metallvorraths um 294,000 Rthlr., dagegen eine Zunahme des Bestandes an Staatspapiergeld und fremden Banknoten um 613,000 Rthlr., des Notenumlaufs um 218,000 Rthlr., des Wechselbestandes um 17,000 Rthlr. und des Lombardbestandes um 269,000 Rthlr., dagegen haben die Activa an Staatspapieren, discontirten Schatzanweisungen um 390,000 Rthlr., die Depositen um 134,000 Rthlr. sich vermindert. Das Guthaben der Staatscassen weist eine Vermehrung von 652,000 Rthlrn. nach.

Frankfurt a. M., 20 Dec. (Börse.) Die Sonnenfinsterniß welche auf übermorgen angesagt ist warf schon heute ihre schwarzen Schatten auf die Börse. Von einem freien Ausblick in die Zukunft konnte unter diesen Umständen auch heute nicht die Rede sein, denn man sah weder die Hand noch das Geschäft vor den Augen. Stimmung gedrückt, Curse etwas matter als gestern Abend. Die Staatsbahn-Einnahme (130,000 fl. mehr) befriedigte trotz ihrer enormen Höhe nicht, weil man nunmehr darüber einig ist daß die neuen Strecken allerdings in den Ausweisen enthalten sind, was bisher noch vielfach bezweifelt wurde, in den letzten Tagen jedoch durch die unwiderleglichen Argumente des „Actionär" sichergestellt ist. (Frkf. J.)

Wien, 20 Dec. Ueber vollendete und projectirte Fusionen berichtet die „Presse:" Das neue aus der Vereinigung der drei Wiener Banken (Volks-, General- und Centralbank) hervorgehende Institut, dessen Creirung nunmehr eine vollendete Thatsache ist, wird officiell den Namen „Oesterreichische Bank" führen, und der betreffende Gründungsvertrag ist heute unterzeichnet worden. An der neuen Bank ist die Anglobank mit 3, die Generalbank mit 4, die Volksbank mit 3 und die Centralbank mit 2 Mill. Gulden betheiligt, und jeder dieser vier Banken wird auch ein entsprechender Einfluß auf die Verwaltung der neuen Bank gewährt werden. Gleichzeitig mit der Constituirung dieser neuen Bank werden die Generalversammlungen der in die Fusion gezogenen obengenannten drei Banken einberufen, um die Liquidirung derselben zu beschließen. Die erwähnten Banken werden in der Verwaltung der neuen „Oesterreichischen Bank" durch die tüchtigsten Kräfte ihrer bisherigen Verwaltungskörper vertreten sein, und zu dem Ende ist bestimmt worden daß die Anglobank in die neue Bank vier, die Generalbank sieben, die Volksbank vier und die Centralbank drei Verwaltungsräthe entsendet. Die neue Bank wird trotzdem ein ganz selbständiges Institut bilden, und eben durch ihre Administration den Zusammenhang mit den Instituten aus welchen sie eigentlich hervorgegangen herstellen. — Nachdem die Idee der Bankfusionen sich so glänzend bewährt hat, wird zur Abwechslung die Fusionirungssucht auf ein anderes Gebiet übertragen, und man macht sich vorläufig theoretisch daran jetzt auch die Bahnen zu fusioniren. Als solche zwei Bahnen die in eine verschmolzen werden soll n, nennt man heute die Theiß- und die Ecste Siebenbürger Bahn. Es läßt sich nicht läugnen daß eine solche Fusion ganz besonders im Interesse der Theißbahn gelegen wäre, welche dadurch eine bessere Verwaltung gewänne, an der es ihr bekanntlich seit jeher mangelte. Den Director der Siebenbürger Bahn, Hrn. Freund, bezeichnet man als künftigen Generaldirector der beiden vereinigten Bahnen.

Neueste Posten.

Innsbruck, 20 Dec. Das Verfassungsfest im Redoutensaale fand heute statt. Alle Localitäten waren gedrängt voll. Ueber 600 Theilnehmer hatten sich eingefunden. Alle Spitzen der Civil- und Militärbehörden, auch der Statthalter, waren anwesend. Es herrschte eine begeisterte Stimmung. (N. Fr. Pr.)

Prag, 21 Dec. In mehreren nordböhmischen Städten finden zum Jahrestag der Verfassung Feierlichkeiten statt. — Erzbischof Fürst Schwarzenberz kehrt heute von Gran zurück. (T. N.)

Pest, 20 Dec. Unterhaussitzung. Der Gesetzentwurf über die Verlängerung des Tabakmonopols wird mit 186 gegen 125 Stimmen angenommen. Die Indemnitätsvorlage wird nach längerer Debatte angenommen. Für dieselbe sprachen: Szel, Pulszky und Kerkapolyi; gegen dieselbe: Tisza, Varady, Csanady, Csernatony und Simonyi. (T. N.)

Lemberg, 18 Dec. Eine für den heutigen Tag angekündigte Versammlung der demokratischen Partei sollte sich mit der Resolution auf Anerkennung der französischen Republik von Seite Oesterreichs beschäftigen; doch wurde die Volksversammlung polizeilich verboten. (T. N.)

Konstantinopel, 20 Dec. Ein großer Theil der Flotte geht in das Rothe Meer; die Intriguen Aegyptens in Arabien sind erwiesen; der Aufstand gewinnt an Umfang. Hobart Pascha soll Commandant der Flotte werden. — Der Czar hat durch den Botschafter General Ignatieff dem Sultan ein eigenhändiges Schreiben überreichen lassen. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

* **Luxemburg,** 21 Dec. Auf Grund der durch den Minister mitgetheilten Antwort der Regierung auf die preußische Note wurde Tagesordnung vorgeschlagen. Die Tagesordnung sagt noch: Die deutsche Erklärung wegen Nichtbeachtung der Neutralität machte schmerzlichen Eindruck im Lande. Die Kammer versichert die Anhänglichkeit des Landes an die Dynastie und Verfassung und dankt dem König und dem Prinzen für ihre Haltung.

* **Florenz,** 21 Dec. Die Abgeordnetenkammer nahm den Gesetzentwurf betreffend das Plebiscit mit 239 gegen 20 Stimmen an, nachdem der Ministerpräsident die Haltung der Regierung erläutert und vertheidigt hatte.

Festgeschenke für die Jugend.

Verlag der Königl. Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin. [11615]

Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Hellenischer Heldensaal,

oder:

Geschichte der Griechen

in Lebensbeschreibungen nach den Darstellungen der Alten,

von **Ferdinand Bäßler.**

Zweite Auflage mit 32 in den Text gedruckten Holzschnitten.

23 Bogen Imp.-8. In illustrirtem Umschlag cart. 2¼ Thlr., gebunden 2 Thlr. 10 Sgr.

Märchen

von **Franz v. Woringen.**

Zweite Auflage. Mit sieben in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. Cart. Preis 25 Sgr.

Inhalt: Die Geschichte vom blinden Kathrinchen. Die Engelskatz, eine Weihnachtserzählung. Der Krieg im Walde. In dem Berge. Ein Hexenstreich. Das weiße Reh.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 357. Freitag, 23 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Der alte „Rheinische Merkur" und die neuen „Historisch-politischen Blätter. — Dr. Karl August v. Steinheil. (Nekrolog. Schluß.)

Neueste Posten. München: Königliches Handschreiben. Aus der Kammer. Apothekergewerbe. Spital- und Militärzüge. Einquartierungsvergütung. Neue Eisenbahn. Die Creditforderung für die Armee. Das Verfassungsbündniß. Hauptmann v. Ballade †. Der Ballon. Berlin: Graf Beusts Neutralität. Die Luxemburger Frage. Leipzig: Adresse der sächsischen Katholiken an den König zu Gunsten des Papstes. Socialdemokratisches. Das Bild des Herzogs von Coburg-Gotha in Chemnitz beseitigt. — Verschiedenes.

Telegraphische Berichte.

X **München,** 22 Dec. Die bei Rothenburg an der Tauber einem Pariser Ballon entstiegenen vier Franzosen sind ergriffen, und nebst den bei vorgenommener Streifung gefundenen 30 Briefpaketen hieher unterwegs.

* **Berlin,** 22 Dec. (Officiell.) Versailles, 21 Dec. Nachdem die Forts in der Nacht vom 20 bis 21 d. wiederum ein heftiges Feuer unterhalten, giengen am 21 d. Vormittags etwa 3 Divisionen der Pariser Besatzung zum Angriff gegen die Fronten des Gardecorps und des 12. Armeecorps vor. Der Angriff wurde nach mehrstündigem hauptsächlich von Artillerie geführtem Gefecht in unserer Vorpostenstellung zurückgeworfen. Unsere Verluste waren nicht bedeutend. General v. Voigt-Rheetz warf am 20 d. etwa 6000 Mobilgarden mit Cavallerie und Artillerie von Monnaie über Notredame d'Oé in Unordnung auf Tours zurück. General v. d. Goltz überraschte den Feind in vier Cantonnements bei Langres und zersprengte ihn nordwärts. Der Feind hinterließ hunderte von Gewehren, viel Gepäck sowie 50 Gefangene.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 22 Dec. Der „Staatsanzeiger" veröffentlicht ein Rundschreiben des Bundeskanzlers vom 14 Dec. an die Gesandten des Nordbundes. Er macht auf die häufigen Entweichungen französischer Officiere unter Bruch des Ehrenwortes aufmerksam, welche eine besondere Bedeutung dadurch erhalten daß die Regierung den Wortbruch durch Anstellung der Entflohenen billige, und die französische Armee nicht die Aufnahme den Wortbrüchigen in ihre Reihen verweigere. Dadurch nehme die französische Regierung und alle ihr dienenden Officiere die Mitverantwortung des Wortbruchs auf sich. Die deutschen Regierungen haben nunmehr zu erwägen ob fernerhin den gefangenen Officieren die üblichen Erleichterungen zu gewähren und welches Vertrauen sie zur Erfüllung der etwa mit französischen Befehlshabern oder mit der französischen Regierung abzuschließenden Conventionen ohne materielle Garantien haben können. Indem der Bundeskanzler die Entschließungen hierüber den deutschen Regierungen vorbehält, lenkt er die Aufmerksamkeit hierauf, damit etwaige Reclamationen der französischen Machthaber gegen die zu treffenden Vorsichtsmaßregeln eine entsprechende Würdigung finden.

* **Brüssel,** 22 Dec. Die „Indépendance" berichtet aus Lyon vom 19 d.: Die Commune Lyon hat eine Adresse an die Regierung gerichtet, worin über die Unfähigkeit der Departements Süd- und Mittelfrankreichs bei der Organisation der Vertheidigung geklagt wird; sie begehrt von der Regierung strenge Strafen gegen pflichtvergessene Beamte, und wünscht den Maires verantwortliche Municipalräthe zur Seite gestellt zu sehen.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Der alte „Rheinische Merkur" und die neuen „Historisch-politischen Blätter."

σ Wer wäre nicht versucht in dieser Zeit der Kämpfe gegen den Reichsfeind sich auch die politische Stimmung und den Enthusiasmus der Nation im vorletzten Franzosenkriege klar zu machen? Und woraus könnte man diese Stimmung leichter entnehmen als aus dem Blatte des eigentlichen Schöpfers der damaligen Publicistik, Joseph Görres, dessen Redacteur ein Gneisenau beim letzten Feldzug gegen Napoleon I in seiner Schreibstube besuchte, dessen Blatt ein Marschall Blücher tagtäglich mit Sorgfalt las, und das, soviel wir wissen, Pariser Blätter die fünfte Großmacht nannten, welche, mit geistigen Waffen gerüstet, gegen den Corsen in die Schranken getreten? War es nicht auch Bayerns Kronprinz Ludwig welcher daraus immer neue nationale Begeisterung schöpfte, so daß es in der Folge eine seiner ersten Regentenhandlungen war in dankbarer Erinnerung den bekehrten Jacobiner aus Koblenz in seine Hauptstadt zu rufen und ihm den Lehrstuhl der Geschichte anzuvertrauen? War es nicht der von Napoleon proscribirte Reichsfreiherr v. Stein, deutscher Ehre Grundstein, den Franzosen ein Stein des Anstoßes und Aergernisses, welchem Görres als dem neuen Feridun, der den Drachen Zohak erschlagen, seine erste deutsche Ausgabe des „Firdusi" widmete?

Wir, und wohl nicht wir allein, konnten es uns nicht versagen wieder einmal den „Rheinischen Merkurius" nachzuschlagen; das Gedächtniß konnte seit dreißig Jahren uns ja doch nicht täuschen, wir lasen und fühlten dadurch all unsere deutsch-patriotischen Erinnerungen lebhaft aufgefrischt. Welch eine Sprache führte damals der Mann welchem gegeben war zu reden wie einer der die Gewalt der Rede besaß, und nicht wie gewöhnliche Schriftsteller oder käufliche Wortführer! Wie kommen wir uns heute vor? Ist es nicht als ob wir gar keines leidenschaftlichen Aufschwunges mehr fähig wären? Wir gedulden uns mit der Belagerung von Paris bereits bis in den dritten Monat; Tausende der besten Söhne des deutschen Volkes gehen zu Grund an Wunden oder Krankheiten. Wir sehen gelassen zu bis eine neue feindliche Armee sich bildet, das Schlachtengemetzel von vorne beginnt, und neuerdings Zehntausende unserer deutschen Brüder in fremdem Lande verscharrt werden, möchten dazu auch alle heimischen Geschäfte stocken bis auf den Absatz von Trauerkleidern. Wir sind lammfromm geworden! Wie ganz anders stand es mit der Erbitterung der Deutschen in den Jahren 1813 bis 1815!

„Zerstören muß man dieses moderne Babel!" ruft Görres hocherzürnt: „Paris, die Kothstadt, diese alte Sünderin, welche nur zu lange den Taumelkelch ihrer Buhlerei den Königen und Völkern Europa's gereicht, muß von der Erde weggefegt werden." — „Die größte Gefahr droht den Staaten von ungestraft gebliebenen mächtigen Verbrechern," schreibt er. „Die sogenannte Ehrensäule auf dem Vendôme-Platz, auf Napoleons Lebensbahn die Gränzsäule seines höchsten Fluges, diese Schimpfsäule für uns, muß man niederreißen, die Erzstücke etwa nach Wien schaffen, und dort wieder aufrichten mit der veränderten Inschrift: „Lutetiis Parisiorum iterum captis jubente Francisco suo sumtu Gallus transtulit Viennam." Das uns schändende Denkmal an der Place du Carrousel mit der goldenen Schrift „Victoire d'Austerlitz!" muß weggenommen, wo nicht die Umschrift gesetzt werden: Victoire de Leipsic! oder de Belle-Alliance! (Haben diese Gallier nicht auch das Monument ihrer Niederlage bei Roßbach zerstört?)" — „Den schlechten Kunstfreund muß man verachten der mit Kunstgenuß sein eigenes Bildniß am Galgen betrachtet!" — „Blücher war auf dem richtigen Wege; kaum angelangt, bohrte er sogleich die Jena-Brücke an, und der Pariser war begierig auf den Anblick des Aufsliegens, das er bisher nur aus Davoust'schen Berichten kannte. Schade daß dieser Schuß leer ausfahren mußte — der erste Fehlschuß des Feldzugs. Die Brücke von Austerlitz, welche Rußland und Oesterreich höhnt, hat niemand angetastet. Aber die Franzosen haben ihnen flugs neue Namen gegeben. „Pont du Jardin des Plantes," heißt sie — natürlich solange wir hier sind — und die von Jena „le Pont des Invalides," was fast wie eine Satire aussieht. Sie würde richtiger „Pont Pardonné" heißen; aber besser sie fällt; denn wer Hohn säet, erntet Rache." — „Die Ehrenzeichen des Krieges, die Fahnen, sollen dem langen Zuge des Raubes bei der Heimkehr voraufleuchten. Friedrichs Degen fehlt noch, und sie klagen sehr daß er ihnen heimlich abhanden gekommen. Aber 20 Millionen Franken, auferlegt, werden ihn schon zu Tage fördern. Die gestohlenen Gemälde und Marmorgebilde hat man glücklich wieder eingepackt, und daß der Franzose dem Festauftretenden sich nicht widersetzt, ist hiebei von neuem bewiesen. Unsere Manesse'sche Liedersammlung deutscher Minnesänger müssen wir wieder haben, ebenso eine Handschrift der Nibelungen. Ernst muß angewandt werden, sonst werden uns die Franzosen nachsagen wir hätten uns vor ihnen gefürchtet und nicht einmal unser Eigenthum wieder zu nehmen gewagt. Entgeht Frankreich

dießmal der wohlverdienten Strafe und behauptet es seinen alten erstohlenen Besitz, dann hätten wir es bloß unserem transscendentalen Blödsinn zu verdanken." — „Es handelt sich zugleich um Abtretung von Land und Leuten und Geldentschädigung. Was Elsaß und Lothringen mit Zubehör betrifft, so müssen sie wieder an Deutschland fallen. Du aber, deutsches Volk, halte die Augen auf das Werk deiner Vertreter; sie scheuen das Gericht deiner Meinung, wenn sie böses oder schwaches Thun anklagt."

Ja noch eine ganz andere Sprache führte man damals: „Seien wir als Sieger einig, aber gebt den Franzosen unsere Zwietracht. Treten wir ihnen einige überflüssige Fürstenhäuser ab, damit sie wissen was es heiße die Theile einer Nation gegen einander wie hinter Eisenstäben abzusperren wie die Thiere einer Menagerie." (Wir wären gegenwärtig schon zufrieden wenn man dem Volke von Paris einen Orleans, der legitimistischen Vendée nebst Bretagne den letzten Bourbon zum Herrscher gäbe; Eugenie mit ihrem Sohn als Königin des Südens nach Bordeaux oder Bayonne an die Gränze der Pyrenäen versetzte, Toulon und all die Departements am Mittelmeer als Republik anerkennte, und der italienischen Länderbeute, Nizza und Savoyen, einen Garibaldi zum Präsidenten gäbe!) Joseph Görres begnügte sich nicht mit den Abmachungen der Verbündeten über die Restitution welche die Franzosen zu leisten hätten, er forderte drohend die Wiederstattung der Millionen welche Napoleon und noch zuletzt der Marschall Davoust räuberisch der Bank von Hamburg entnommen, worin Tausende im festen Glauben an den Schutz des Völkerrechts ihr Privatgut niedergelegt und Deutschland eine Säule seines Wohlstands erkannte. „Deutschland erwartete — so rief er — man werde mit den Rechten des Thrones auch Volks-, Staats- und Kirchenrecht suchen, mit dem Glauben an die Dynastie auch den Glauben an Treue und die Heiligkeit des öffentlich gewährleisteten Besitzes wiederherstellen."

Da der ungestüme Mahner nicht zur Ruhe zu bringen war, erfolgte durch königl. Cabinetsordre die Unterdrückung des Blattes, der Drucker wurde verhaftet. Aber noch in der letzten Nummer vom 10 Jan. 1816 ergießt sich sein patriotisches Herz: „Wenn wir die Franzosen nun weder hassen noch lieben, was sollen wir dann? Sie gehen lassen. Kommen sie uns zu nahe, so führen wir sie höflich den Weg um die Ecke, rechts am Kreuz vorbei über Saarbrücken, und haben wir erst einmal Elsaß und Lothringen und unsere Wasserscheide wieder, so haben wir auch bei ihnen nichts großes mehr zu suchen, und können dann alles mit der allgemeinen Höflichkeit bestreiten. Weil unsere Begriffe sur les limites naturelles zu verschieden von den ihrigen, und nach den unsrigen Elsaß und Lothringen historisch und geographisch in unsern Gränzen liegen, kann die Freundschaft zwischen uns beiden nicht sonderlich gedeihen."

So der alte „Rheinische Merkur," dessen Stimmführer 22 Jahre später mit seinem Sohn auch die „Historisch-politischen Blätter" begründete, nachdem er als ein deutscher Mann von dem deutschesten unter den deutschen Fürsten nach München gezogen worden war.

(Schluß folgt.)

Dr. **Karl August v. Steinheil.**

(Schluß.)

Der Praxis diente er ferner durch seine „galvanischen Uhren," dann durch mancherlei Anwendungen der Galvanoplastik, besonders zur Erzeugung von Teleskop-Spiegeln über einem einmal hergestellten genauen Modell und mit Oberflächen von edlem Metall. Auch seine Beschäftigung mit dem was man seither die Kugelspritze genannt hat, gehört hieher. Es ist ein sehr rasch rotirender Kreisel von Metall, in dessen unterer ebener Fläche eine Rinne radial eingeschnitten ist, welche den oberen Theil der zu schleudernden Kugel ergreift und sie hinauswirft, während sie von unten die Unterstützung durch eine feststehende Scheibe erhält, in welche ihre Bahn nach einer gehörig berechneten Curve eingeschnitten ist. Die im Centrum eingeschütteten Kugeln verlassen in dichtem Strom und mit großer Vehemenz den Apparat durch einen Lauf, welcher sich in der Verlängerung der Curve an der Peripherie der Scheibe ansetzt. Dieser Kreisel existirt in zwei Modellen, deren größeres, durch eine Kurbel umgetrieben, etwa erbsengroße Kugeln mit überraschender Kraft und Präcision schießt. Das kleinere stellt zugleich eine sehr elegante Dampf-Turbine vor. Auch Versuche in größerem Maßstabe mit einem Kreisel der damals, in Verbindung mit dem Dampfkessel einer Locomotive gesetzt, Kartätschenkugeln schoß, wurden in den bewegten Zeiten nach 1848 angestellt, und so weit geführt daß von Seiten des k. Kriegsministeriums der Werth der Erfindung zunächst für Festungsvertheidigung (da Bayern keine Flotte hat) anerkannt wurde: die weitere Verfolgung ward jedoch abgeschnitten durch Steinheils Uebersiedelung nach Wien.

War diese Maschine bestimmt zerstörend zu wirken, so diente dagegen Steinheil der leidenden Menschheit indem er, ursprünglich in Folge einer Anfrage des Zahnarztes Dr. M. Heider, zum Ausbrennen kranker Theile die Anwendung von Dräthen angab welche, mit einer elektrischen Batterie in Verbindung gebracht, durch dieselbe erst in Gluth versetzt werden, nachdem man ihnen mit aller Ruhe die richtige Lage gegeben hat. Es ist in der Literatur anerkannt daß hievon die für den Chirurgen so werthvolle Galvanokaustik ihren Ursprung genommen hat. Auf einige ganz kleine und einfache, aber gerade durch ihre Einfachheit schöne Vorrichtungen sei im Vorbeigehen hingewiesen: so auf sein Absehen für Gewehre, das, aus einer einzigen Linse bestehend, dem Schützen zugleich eine sehr wirksame Vergrößerung gibt; auf die zur Vermeidung der Parallaxe bei der Ablesung spiegelnd gemachten Barometerscalen; auf die Vorrichtung die er Bessel angab um bei der Richtung des astronomischen Fernrohrs auf den Quecksilber-Horizont das Spiegelbild des Fadenkreuzes sichtbar zu machen, wobei Steinheil eine Aufgabe welche optisch derjenigen des viel jüngeren Augenspiegels ganz nahe verwandt ist auch mit völlig ähnlichen Mitteln gelöst hat. Der Heliotrop, eine Spiegelvorrichtung welche dient zunächst für geodätische Signale, Sonnenlicht mit Sicherheit nach sehr entfernten Orten zu werfen, gehört gleichfalls in diesen optischen Kreis: Steinheil wußte das von Gauß angegebene sehr zusammengesetzte Instrument in überraschender Weise zugleich zu vereinfachen und handlich zu machen.

Der Astronomie dient weiter sein Ocular-Heliometer (zur Bestimmung der Distanzen und der Richtungen zwischen zwei einander nahen Punkten am Himmel), bei welchem wieder das Prisma verwendet ist, das Steinheil mit einer gewissen Vorliebe behandelte, und das großentheils durch ihn für das Instrumentalwesen geworden ist was es jetzt ist; der Astrograph zur leichten und sicheren Entwerfung von Sternkarten — das Passage-Prisma und das (viel neuere) Chronoskop, beide zur Zeitbestimmung — seine Construction des Meridiankreises mit einem in der Richtung von Ost nach West festliegenden Fernrohr und einem um die verlängerte Axe desselben drehenden Spiegel (oder Prisma) davor — eine Anordnung von der wir glauben daß ihr noch eine wichtige Rolle in der Zukunft vorbehalten ist; endlich die von ihm angegebene höchst elegante Methode zur Berichtigung des Aequatoreales. Vieles Kleinere übergehen wir, und erwähnen nur noch als ein verbindendes Glied zwischen der exacten Wissenschaft und der Technik seinen Sphärometer, der zur Prüfung und zur genauen Messung der Krümmung von Kugelflächen dient, und für die praktische Optik sehr nützlich geworden ist.

Als es 1849 sich auch in Bayern um die Einführung des elektrischen Telegraphen für den großen Verkehr handelte, da schien es daß man an der betreffenden Stelle vergessen oder nie gewußt hatte daß an dem Zustandekommen dieser epochemachenden Erfindung Bayern mindestens ebenso viel Antheil gehabt hatte als Amerika oder England. Der Erfinder wurde vollständig übergangen. Es geschah dieß unter der Regierung des edeln und für die Ehre seines Landes begeisterten Königs Max II, desselben unvergeßlichen Monarchen der für die Wissenschaft, die er liebte, so viel gethan, der gerade auch für die technische Verwerthung derselben später bedeutende Geldmittel aus eigener Casse gegeben hat — so schwer ist es für den trefflichsten Fürsten seine unverfälschte Absicht in den Regierungsacten zur Geltung zu bringen. Zu derselben Zeit gelangte von Wien aus an Steinheil die Aufforderung als Sectionsrath im kaiserlichen Handelsministerium unter einem Minister wie Bruck die Einrichtung des Telegraphenwesens in Oesterreich zu übernehmen. Daß er annahm, war natürlich; er war bereits gebunden als der wohlwollende König, zu spät unterrichtet, ihn für Bayern zu halten versuchte.

Es begann jetzt eine Zeit rastloser und energischer äußerer Thätigkeit. Frei von der kleinen Eitelkeit eines Erfinders wie von gelehrtem Eigensinn haftete Steinheil nicht an denjenigen Formen der Anordnung des Telegraphen die sich ihm zuerst dargeboten, als er fast anderthalb Decennien früher an der Eröffnung des Schachtes gearbeitet hatte; er erkannte seine Aufgabe darin unter all dem Mannichfaltigen das inzwischen die Zeit zu Tage gefördert, das zunächst Praktische, am meisten der Entwicklung fähige auszufinden und zu ergreifen. So wählte er rückhaltlos Morse's Apparat, und indem er das Gewicht seines Namens und seiner Stellung in die Wagschale warf, schenkte er Europa einen gemeinschaftlichen Telegraphen sammt dem gemeinsamen Alphabet. In gleicher Weise erwarb er sich das hervorragendste Verdienst um die Gründung des deutsch-österreichischen Telegraphenvereins. Die große administrative Thätigkeit welche er nun entwickelte, und die rasch durch alle Kronländer Oesterreichs Linien von mehr als tausend Meilen Länge ins Dasein rief, liegt unserer Betrachtung ferne; aber auch sie gab ihm Gelegenheit an mehr als einer Stelle erfinderisch das Ganze zu fördern. Es war schon zuvor der Physiker Steinheil gewesen welcher gelehrt hatte durch geeignete Vorkehrungen von den Telegraphen-Bureaux einen ungebetenen Gast, den Blitz, auszuschließen, der

es liebt unsere Drathleistungen für sich zu benützen; die Ausdehnung der telegraphischen Netze gab jetzt Steinheil Anlaß zur Construction der Schreib-Apparat Translatoren, mittelst deren die auf einer Station anlangende Depesche nach Erforderniß sich selbst gleich weiter telegraphirt, und des Linienwechsels oder Commutators, eines Apparats, der täglich an Werth und Bedeutung gewinnt, seltsamerweise aber kaum je nach dem Namen des Erfinders benannt wird, sondern als „schweizerischer Commutator" cursirt in Folge des zufälligen Umstandes daß Steinheil in seiner anonym erschienenen Instruction für die Telegraphisten der Schweiz ihn zuerst beschrieben hat.

So viel Raum übrigens die neue Stellung der schöpferischen Thätigkeit Steinheils, zumal beim Beginn seines Wirkens, auch darbot, so hätte sich doch ein Geist wie der seinige in der vorzugsweise administrativen Arbeit auf die Länge wohl nimmer gefallen; der Rücktritt Bruck's im Jahr 1851, und was damit zusammenhieng, kam hinzu, und weckte den schlummernden Wunsch nach der stilleren Art der Thätigkeit, der er als Forscher zuvor gelebt hatte. Den halbjährigen Urlaub welchen er zuerst nahm, benützte er noch für die Organisation des Telegraphenwesens der Schweiz, bei welchem er die möglichste Vervielfältigung der Linien und der Stationen (welch letztere mit den Postbureaux vereinigt wurden) und die größte Wohlfeilheit der Benützung zum Princip erhob. Inzwischen knüpften sich die Fäden aufs neue welche ihn noch mit München verbanden, wo König Max seinen Abgang nur als einen Urlaub hatte ansehen wollen. Georg Simon Ohm, der Entdecker der Gesetze des galvanischen Stromes, war dort in Steinheils Stelle getreten; er war im Interesse der Sache wohlwollend und gefällig genug um sie in schon vorgerückten Jahren mit der zwar einträglicheren, aber beschwerlicheren Stellung an der Universität zu vertauschen. So ward Steinheil 1852 wieder auf seinen alten Posten berufen; zwar waren die Bedingungen dieses Rufs keineswegs nach dem Maßstabe bemessen der sonst vielfach in Anwendung kam — aber er hatte wieder seine wissenschaftliche Freiheit, in deren Genuß ihn auch das k. Handelsministerium sehr wenig störte, welchem er gleichzeitig als technischer Rath zugeordnet ward. Einiger der Arbeiten mit welchen er von da an hervortrat, haben wir schon oben mit den andern gedacht; in den Schriften der bayerischen und der Göttinger Akademie findet sie der Fachmann. War er aber früher oft von einem Gegenstand zum andern gesprungen, so concentrirte er jetzt seine Thätigkeit, in Forschung und Versuch, vorzugsweise auf die Vervollkommnung der praktischen Optik. Er selbst begründete 1854 in Schwabing bei München eine „optisch-astronomische Werkstätte," eine würdige Schwester des älteren Utzschneider-Fraunhofer'schen Instituts. Sie ist dem Gelehrten wie dem Techniker gleich wohlbekannt durch die Trefflichkeit vor allem ihrer Objective, welche den Refractor des Astronomen wie die dunkle Kammer des Photographen versehen — durch den fortschaffenden, stets den neuen Bedürfnissen entgegenkommenden, auf neue Anforderungen eingehenden Geist der in ihr waltet. Von ihr giengen u. a. die Spectralapparate aus mit welchen Kirchhoff das Sonnenlicht analysirt hat. Im Jahr 1865 übergab Steinheil dieses Institut an seine beiden ältesten Söhne. Er war seit 1827 glücklich verheirathet mit seiner Cousine Amalie Steinheil aus Frankfurt; aus dieser Ehe haben ihn neben seiner edeln Gattin sechs Kinder überlebt.

Es darf nicht unerwähnt bleiben daß im Jahr 1862 Steinheil vom bayerischen Staat wegen seiner Verdienste um die Telegraphie, insbesondere durch Einführung der Erdleitung, mit einer Leibrente von jährlich 1000 fl. belohnt wurde. Der Geldwerth selbst stand zwar nach seinen bereits vorgerückten Jahren in durchaus keinem richtigen Verhältniß zu der liberalen internationalen Belohnung welche vorher Morse zutheil geworden war, und es hätte vermuthlich nur einer Anregung durch die bayerische Diplomatie bedurft um nach jenem Präcedens eine viel beträchtlichere Ehrengabe zu erlangen; indessen in Steinheils Augen war die Anerkennung die Hauptsache welche sich in jener Nationalbelohnung aussprach. Im Jahr 1867 wurde er auf der Berliner Conferenz für die europäische Gradmessung von der für die Maßvergleichungen niedergesetzten Commission, welche sich durch Cooptation der ausgezeichnetsten Fachgelehrten aus ganz Europa zu ergänzen hatte, zur Mitgliedschaft berufen, ohne bisher der bayerischen Commission angehört zu haben. Er trat in Folge dessen auch in die letztere ein, und seine Arbeiten dieser letzten Jahre haben, soviel nach den bisherigen Erfahrungen sich urtheilen läßt, nachmals sehr wesentlich zum Fortschritt exacter Meßkunst beigetragen, indem er einerseits einen Längencomparator schuf, Bessels Apparat in solcher Weise vervollkommnend daß auch dessen früherer Mitarbeiter, Generallieutenant Dr. Baeyer, für das Centralbureau der Gradmessung das neue Instrument sofort bestellte, und andrerseits sein Meßrad construirte, um Basis-Messungen auf Schienenbahnen genau und verhältnißmäßig leicht vorzunehmen.

Der bereits verabredete Versuch im großen ist leider durch seinen Tod hinausgeschoben. Der August des Jahrs 1870 schien Steinheil zu einer neuen Thätigkeit zu berufen, als die französische Regierung, endlich die Nothwendigkeit erkennend in Sachen ihrer höchst mangelhaften Originalmaße etwas zu thun, auf den Anfang jenes Monats Einladungen zum Zusammentritt von Commissären der verschiedenen Regierungen hatte ergehen lassen. Schon war Steinheil, der mehr als irgendein Lebender in jener Richtung geleistet, der bayerischen Regierung von der mathematisch-physikalischen Classe der Akademie als der nothwendige Commissär Bayerns mit Einstimmigkeit benannt worden, schon hatten sich die Commissäre zweier Großstaaten, in sicherer Erwartung ihm in Paris zu begegnen, mit ihm in briefliche Verbindung gesetzt um im gleichen Sinne zu wirken. Aber die Kriegserklärung und bald der Schlachtenlärm fuhren dazwischen; von Deutschland erschienen keine Delegirten in Paris, und in Folge dessen kam dort für dießmal nichts definitives zu Stande. Steinheil erfreute sich eben in jener ersten Hälfte Augusts anscheinend des trefflichsten Wohlseins, er war durch die Anwesenheit des Generals Baeyer erfreut, und arbeitete mit diesem mit jugendlicher Frische, und ganz mit jener Leichtigkeit die ihm immer eigen war, an der letzten Anordnung und Zusammenstellung des für Berlin ausgeführten Comparators.

Selten wohl hat es einen Mann gegeben der bei so rastloser geistiger Arbeit so wenig den Schweiß und die Noth des Ringens nach dem Ziele erkennen ließ; es schien als ob ein leichtes Gelingen seinem Angreifen überall folge: auch in der Kunst, für welche seine alte Neigung in den letzten Jahren aufs neue erwacht war, hatten seine raschen Erfolge Künstler des ersten Rangs in Erstaunen gesetzt. Aber er selbst citirte gern den Ausspruch seines Meisters Bessel, daß es kein anderes Genie gebe als den Eifer. Mußte man seine Lebensbahn, wie sie vom Vaterhaus her angelegt war und von Stufe zu Stufe sich hinzog, eine in seltener Weise beglückte nennen, wofür er auch selbst sie erkannte, so ward ihm noch zuletzt zutheil sich einem furchtbaren Schlag gegenüber aufrecht als ein Mann zu bewähren. Am 23 August bemerkte er beim Arbeiten eine leichte Trübung vor den Augen, die ihm keine Besorgniß einflößte. Beim Erwachen am folgenden Morgen fand er sich blind auf dem einen Auge, die Sehkraft des andern verdunkelt bis auf einen Bruchtheil. Die versuchten Mittel blieben erfolglos vor dem rasch und unaufhaltsam fortschreitenden Uebel; es war kein Augenleiden, das ihn getroffen. In der Zeit von zwei Tagen ward er in gänzliche Nacht versetzt bei sonst anscheinend völligem Wohlsein, bei dem vollsten und klarsten Bewußtsein. Ihn, dessen Thätigkeit so vielfach an die äußere Welt sich anknüpfte, mußte ein solches Loos zweifach schwer treffen — er nahm es hin nicht etwa mit dumpfer Resignation, sondern mit gelassener Ruhe. Schon wandte er die Hülfsmittel seines reichen Geistes der Idee zu auch in der Nacht nicht von der Arbeit zu lassen. Mit dem Heroismus eines Stoikers hatte er die schwere Last auf die Schultern genommen: sie zu tragen ward ihm nicht auferlegt. Nach einigen Tagen stellten sich weitere Spuren gelähmter Thätigkeit im Centralorgan ein, und eine schlafartige Bewußtlosigkeit, aus der er nur noch für kurze Momente hell erwachte: so entschlief er sanft am frühen Morgen des 14 September.

In den letzten Jahren, größtentheils in Folge seines zeitweiligen Aufenthalts in Schwabing, hatte sich Steinheil aus dem Verkehr der Gesellschaft sehr zurückgezogen: seine Thätigkeit, nicht unterbrochen auch bei öfterem Urlaub von München, war eine sehr geräuschlose geworden: die Neigung für die strenge Wissenschaft hatte die Oberhand gewonnen über die Richtung auf das praktische Leben: man hörte in München nicht sehr viel von ihm reden. Wer mit dem Interesse eines Beobachters in einem unserer Culturcentren das mannichfach sich kreuzende Treiben verfolgt, und dazwischen Gelegenheit hat an einem andern Orte durch Umgang mit den Urtheilsfähigen von dort die gewohnte Anschauung zu berichtigen und zu controliren, der macht vielfach dieselbe Wahrnehmung wie der Gebirgsbewohner welcher aus seinen Thälern heraus in die Ebene kommt. Manchen Bergrücken der dort sehr wichtig schien, und am Wege liegend vieles verdeckte, sieht dieser ganz unscheinbar werden; einzelne Gipfel behaupten ihren Rang, aber Häupter die vorher, obgleich nahe, doch nur an wenigen Stellen über die Vorberge heraussahen, und vielen nur in der Sage bekannt waren, heben sich jetzt hoch heraus aus der Umgebung und schauen frei in die Weite. So trat in den letzten Jahren Steinheils Gestalt nur desto klarer heraus, wenn man sich von seiner Heimath entfernte. Die Zeit übt eine ähnliche sichtende Wirkung: wo immer in Zukunft es gelten wird die Männer zu nennen welche von Bayern aus mit Energie und Erfolg für die Mehrung der Wissenschaft, für den Fortschritt der Menschheit gearbeitet haben, da wird unter den Genossen unserer Ruhmeshalle in der vordersten Reihe der Name Steinheils nicht fehlen.

Neueste Posten.

△ **München,** 22 Dec. Der k. Staatsminister v. Lutz erhielt aus Veranlassung seiner über die deutschen Bundesverträge abgehaltenen Kammerrede folgendes Handschreiben Sr. Maj. des Königs: „Mein lieber Staatsminister v. Lutz! Die klaren und überzeugenden Worte mit welchen Sie in der Sitzung der zweiten Kammer vom 14 d. die Entstehungsgeschichte und die Tragweite der zu Versailles von der bayerischen Staatsregierung abgeschlossenen Vereinbarungen entwickelten, haben in hohem Maße Meine Befriedigung erweckt. Insbesondere hat es Mich erfreut daß die allgemeinen politischen Verhältnisse, durch welche jene Verträge bedingt waren, ihre entsprechende Beleuchtung gefunden haben, und Ich nehme deßhalb Anlaß Ihnen für Ihre Rede Meine volle Anerkennung auszusprechen. Mit wohlgeneigten Gesinnungen Hohenschwangau, den 19 Dec. 1870. Ihr gnädiger König Ludwig."

✕ **München,** 22 Dec. Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten hat die Berichterstattung über den vom Kriegsminister verlangten außerordentlichen Militärcredit dem Abgeordneten G. F. Kolb übertragen. Der letztere hat jedoch die Uebernahme dieses Auftrags abgelehnt, und wurde in Folge dessen vom Finanzausschuß Dr. Diepolder zum Referenten über diesen Gesetzentwurf gewählt. — Durch eine heut' erschienene königl. Verordnung geht die Zuständigkeit in Beziehung auf das Apothekergewerbe und auf den Handel mit Gift vom Handelsministerium auf das Ministerium des Innern über. — Gestern Abends kam mit der Ostbahn der Spitalzug des Hauptmanns Pestalatzi zurück. Derselbe hat über 500 verwundete Bayern aus Frankreich geführt und deren noch 26 hierher verbracht, während die übrigen auf andern Stationen abgegeben wurden. Weiter traf in der vergangenen Nacht ein Krankenzug mit 214 leicht verwundeten und kranken bayerischen Soldaten hier ein, die einstweilen im Ostbahnhof untergebracht wurden. — Gestern Abends kamen noch 99 französische Kriegsgefangene mit 17 Mann Escorte hier an, die wieder in die alte Isar-Caserne abgeführt wurden. Die Gesammtzahl der in München internirten Kriegsgefangenen beträgt jetzt 2163, die bis auf einige in Militärhospitälern befindliche Kranke sämmtlich in der genannten Caserne untergebracht sind. — Heute Abend werden mit der Ostbahn 466 bisher in Passau internirt gewesene Kriegsgefangene unter einer aus 120 Mann bestehenden Bedeckung hier ankommen und sofort nach Ingolstadt befördert werden. — Die Gemeindecollegien der Stadt München haben beschlossen den Normalsatz für die Einquartierung der Truppen während des Winters wegen der nöthigen Heizung und Beleuchtung um 3 kr. zu erhöhen, die mit Gefangenentransporten hier anlangenden Truppen in Wirthshäuser zu legen, und hiefür 15 kr. Mehrausgabe per Mann zu bewilligen, endlich Medicinern, barmherzigen Schwestern und Diakonissen, die vom Felde zurückkehren, Officiersbequartierung zu gewähren. — Die neue Eisenbahn von München über Kirchseeon nach Rosenheim wird wegen Mangels an Transportmaterial sowie in Folge des Standes der Feldarbeiten in Grafing erst mit Beginn des kommenden Frühjahrs zur Eröffnung gelangen; hieran wird sich am 1 Mai die Eröffnung der Linie Schweinfurt-Kissingen, und am 1 Juli die der München-Braunauer Bahn schließen.

⊙ **München,** 22 Dec. Wie in Abgeordnetenkreisen versichert wird, soll die Creditforderung in den letzten Tagen der nächsten Woche in der Kammer zur Berathung gelangen, und sohin die Debatte über das deutsche Verfassungsbündniß wirklich bis nach dem Neujahr vertagt bleiben. Mehr als eine Verzögerung von etwa zwei Wochen wird indessen damit doch nicht erreicht werden. — Der Hauptmann v. Vallade vom Infanterie-Leibregiment, der frühere Erzieher Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Arnulf, dem in Folge seiner Verwundung in dem Treffen vom 2 d. ein Bein amputirt werden mußte, ist nach telegraphischer Mittheilung leider gestern zu Orleans gestorben. — Der bei Zwiesel aufgefangene Pariser Ballon wurde hierher gebracht und wird derselbe zum Besten des Vereins zur Unterstützung der Familien der im Felde stehenden Soldaten und Landwehrmänner in unserm Glaspalast öffentlich ausgestellt werden. Auch die im Ballon befindlichen zahlreichen Briefe wurden hieher gebracht und werden dieselben zunächst durchgesehen werden.

⊥ **München,** 22 Dec. 68. öffentliche Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Am Ministertische die k. Staatsminister v. Schlör und v. Pfretzschner. Der Präsident verliest eine Zuschrift des Vereins zur Unterstützung der Familien im Felde stehender Reservisten und Landwehrmänner, worin derselbe ersucht, ihm behufs Fortsetzung seiner Thätigkeit mit Beiträgen zu Hülfe kommen zu wollen; eine Einzeichnungsliste ist im Vorzimmer aufgelegt. Abg. F. A. Mayer erstattet Vortrag über die Bitte des Gutsbesitzers v. Stetten zu Burtenbach, welche dahin geht daß jede Hege des für Getreide und die Waldcultur so schädlichen Edel- und Damwildes im uneingeplankten Revier des Flachlands beseitigt werde, und empfiehlt dieser Bitte eine Folge nicht zu geben, weil die bestehende Verordnung, wenn streng gehandhabt, ausreichte. Abg. Fischer, welcher sich die Bitte als Antrag angeeignet hat, bestreitet ersteres, und verweist in letzterer Hinsicht darauf daß selbst Forstbehörden Klage führen über die Schädigung der Forstcultur durch die Hege jener Wildarten, nach der Verordnung vom 5 October 1863. Abgeordneter v. Freyberg hält gleichfalls die bestehende Verordnung im Verein mit dem Gesetz über Ersatz des Wildschadens für ausreichend. Bei der Abstimmung wurde mit geringer Mehrheit der Ausschußantrag (der Bitte keine Folge zu geben) angenommen. Zur Berathung kam hierauf die Bitte des Magistrats Tölz: „um authentische Interpretation des Art. 2 des Eisenbahngesetzes vom 2 April 1868," welcher von der Erbauung von Vicinalbahnen handelt. Der Magistrat Tölz wünscht daß für die von ihm projectirte Vicinalbahn von Tölz nach Holzkirchen die Verzinsung der Baucapitalien in der Art geregelt würde daß die Zinsen für die aus dem Vicinal-Eisenbahnbaufonds zu entnehmenden Capitalien aus der Bahnrente erst nach Deckung der Zinsen des von der Gemeinde aufzubringenden Capitals genommen werden sollen, und daß in diesem Sinne der gedachte Art. 2 authentisch interpretirt werde. Namens des dritten Ausschusses führt der Abg. A. v. Hafenbrädl aus, daß das keine authentische Interpretation, sondern eine Aenderung der betr. gesetzlichen Bestimmung wäre; er beantragt daher der Bitte des Magistrats eine Folge nicht zu geben. Abg. Crämer macht dagegen darauf aufmerksam daß, wenn man so harte Bedingungen setze, die Gemeinden vom Bau von Vicinalbahnen gründlich abgeschreckt werden würden, daß speciell die Tölz-Holzkirchner Bahn schwerlich zu Stande kommen könne wenn die Gemeinde Tölz das Capital von 200,000 fl. unter den ihr gesetzten Bedingungen in den Bau stecken müßte. Die Bahn sei aber so wichtig daß sie auf Staatskosten gebaut werden sollte, wenn sie als Vicinalbahn nicht zu Stande kommt. Der kgl. Staatsminister v. Schlör entschuldigt sich daß er nicht sofort bei Beginn der Debatte die Mittheilung gemacht habe daß die Tölz Holzkirchner-Bahn gesichert sei, indem die Gemeinde Tölz die gestellten Bedingungen angenommen habe, und nur noch ein Punkt von untergeordneter Bedeutung zu ordnen sei, so daß in kurzer Zeit die betreffende Gesetzvorlage an die Kammer gelangen werde. Bei der Abstimmung wird der Ausschußantrag mit großer Mehrheit angenommen. Es kommt nunmehr die Bitte des Stadtmagistrats Kempten an die Reihe: „Den Art. 20 des Gewerbesteuergesetzes in der Art authentisch zu interpretiren daß die Filialen der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank, dann die Zweigniederlassungen ähnlicher Handelsgeschäfte an jenen Orten mit der treffenden Gewerbesteuer anzulegen sind an welchen dieselben ihren Sitz haben. Zur Zeit entrichtet nämlich die Hypotheken- und Wechselbank die ganze Gewerbesteuer für ihren und ihrer Filiale Betrieb beim Rentamt München. Zweck dieses Antrags ist, wie auch der Abg. Fischer zugestand, welcher diese Bitte sich angeeignet hatte, jenen Steuerbetrag zu den Gemeindeumlagen beizuziehen. Hiegegen wurde von Graf Fugger-Blumenthal geltend gemacht daß die Filiale in Kempten ohnehin schlecht rentire, und nur im Interesse der dortigen Handeltreibenden und Industriellen errichtet sei. Der Ausschuß ist der Ansicht daß die vom Kemptener Magistrat gewünschte authentische Interpretation des Art. 20 durch dessen Wortlaut absolut ausgeschlossen sei, was Abg. Fischer jedoch nicht zugesteht. Der kgl. Staatsminister der Finanzen ist mit dem Ausschuß einverstanden und gibt von einer Denkschrift der Hypotheken- und Wechselbank Kenntniß, worin ausgeführt wird daß die Filiale Kempten nicht in gewinnsüchtiger Absicht, sondern auf Ansuchen des dortigen Handelsstandes und der Gemeinde errichtet worden sei, das Betriebscapital kaum zu 4 Proc. verzinse, und daher bei gesonderter Besteuerung ihr Fortbestand in Zweifel stehe. Bei der Abstimmung wurde dem Ausschußantrag entsprechend die Bitte des Magistrats Kempten mit allen gegen eine Stimme (Fischer) abgelehnt. Der erste Präsident schließt sodann die Sitzung, bemerkend daß er aus Mangel an bearbeitetem Material jetzt noch nicht den Tag der nächsten Sitzung festsetzen könne; keinenfalls werde dieselbe vor kommendem Donnerstag stattfinden.

*† **Berlin,** 18 Dec. Schon haben einige Blätter hervorgehoben daß Graf Beust sich bei seiner Neigung zur Vermittlung mit Vorstellungen ungleich dringlicher nach Berlin als nach Tours gewendet habe. „Correspondenz Warrens" verwahrt darauf den Reichskanzler gegen den Vorwurf einseitigen Vorgehens unter Berufung auf das Rothbuch. Allein das Rothbuch bestätigt nur die gegentheilige Wahrnehmung. In der Einleitung desselben heißt es: die kaiserliche und königliche Regierung, weit entfernt die französische Regierung zu dem Unternehmen des ihr so verderblich gewordenen Kriegs zu verleiten, hat es an Warnungen davor nicht fehlen lassen; weit entfernt Hoffnungen auf ihren Beistand zu erwecken, hat sie Frankreich nicht im Zweifel über die ihr gebotene Stellung gelassen. Allein die Belege hierfür, die man unter den folgenden Schriftstücken erwarten dürfte, fehlen gänzlich. Von Berlin aus war dem Reichskanzler zu verstehen gegeben daß er sich mit seiner Dazwischenkunft doch statt hierher nach Tours wenden möge, und empfindlich antwortet Graf Beust in seiner vom Rothbuch mitgetheilten Depesche an Graf Wimpffen vom 13 October: „Die preußische Regierung suche jede versöhnliche Einwirkung einer dritten Macht fern zu halten, als ob im voraus besorgt

werden müßte man werde Preußen zumuthen Deutschlands edles Blut umsonst vergossen zu haben, und man werde sich der Aufgabe entziehen dem Besiegten die Annahme harter Bedingungen durch Schonung seiner Gefühle zu erleichtern." Allein von diesen Erleichterungsversuchen zeigt das Rothbuch abermals keine Spur. Die Fortsetzung der diplomatischen Verbindung mit der provisorischen Regierung leitete Graf Beust nicht ohne ein Wort der Anerkennung des in dem ersten Rundschreiben Jules Favre's bewiesenen „Patriotismus" ein. Später ist in seinen Depeschen von dem „Unstern" Frankreichs, von dem „schwer heimgesuchten" Lande die Rede, und Aeußerungen der Theilnahme sind für die Franzosen bekanntlich gar leicht Ermuthigung. Den Waffenstillstandsvorschlag Lord Granville's beeilte sich Graf Beust allerdings zu unterstützen; aber der englische Minister verhehlte der provisorischen Regierung nicht daß ihr Bestehen auf Landesintegrität den Frieden verhindern werde, und Graf Beust hütete sich dem durch Zustimmung Nachdruck zu geben. — Die Luxemburger Angelegenheit hätte im J. 1867 vielleicht eine für Preußen vortheilhaftere Wendung genommen, wenn Graf Beust sich damals weniger geschäftig bewiesen hätte. Da Luxemburg die Neutralitätsbedingungen nicht gehalten hat und seine Regierung nicht im Stande war die Deutschland feindliche Thätigkeit der französischen Ostbahndirection zu verhindern, so muß freilich andere Sicherheit gegen die Unterstützung unserer Feinde gesucht werden. Luxemburg ist deutsches Land; die Sprachgränze scheidet auch nicht den kleinsten Theil desselben aus. Die geographische Trennung und Entfernung von dem Hauptlande seines Herrschers hat Luxemburg mehrfach dem mit besonderen Eifer nach Belgien und hier vordringenden Franzosenthum preisgegeben. Die Deutschen der Hauptstadt haben sich wiederholt über ungehörigen Druck zu beklagen gehabt. Ohne die größte Beschädigung der Handelsinteressen wäre die Zurückziehung des Landes aus dem deutschen Zollverein nicht möglich gewesen, und sie unterblieb deßhalb. Mit der Rückkehr des dem alten Lützelburg unmittelbar benachbarten Lothringen zu Deutschland wird ersteres fast ganz, vielleicht ganz außer Berührung mit Frankreich gesetzt, und die Neutralität des Großherzogthums verliert ihren Sinn. Da übrigens der König-Großherzog schon im Jahr 1867 geneigt war Luxemburg an Napoleon III zu verkaufen, des Landes und seine eigenen Beziehungen zu Deutschland aber nicht so weit verkannte den betreffenden Vertrag, wie die französische Regierung verlangte, ohne Preußens Vorwissen zu vollziehen, so könnte derselbe weiteren Verwicklungen nicht besser vorbeugen als durch Abtretung des ihm ziemlich gleichgültigen Ländchens an Preußen, welches das Interesse des Gebiets links von der Mosel mit dem rechts am besten zu vereinigen wissen wird. Der Garantievertrag vom 11 Mai 1867 war nichts als eine Treibhauspflanze. England garantirte nur ungern und deßhalb mit Vorbehalt, Rußland aus Gefälligkeit, Oesterreich weil es den Vorschlag gemacht hatte. Wird Graf Beust Widerspruch einlegen, weil Deutschland wieder an sich nimmt was es vor drei Jahren gar nicht hätte fahren lassen sollen? Wird er eine Gefahr für Oesterreich-Ungarn darin sehen, wenn das deutsche Reich hier um 46 Quadratmeilen mit 200,000 Einwohnern erweitert wird? Die Franzosen wahren sich zwar noch gegen die Abtretung eines Finger breit Erde, würden aber bei den ungeheuren Auffummen der Kriegskosten schließlich, vermuthen wir, froh sein einen Theil derselben durch Herausgabe nicht-französischen Gebiets wie das von Dünkirchen, Ryssel (Lille) u. s. w. tilgen zu dürfen, wenn dieses nur nicht für Deutschland zu abgelegen wäre! Gegen die Wiedervereinigung Luxemburgs mit diesem wird daher der Friedensvertrag mit Frankreich keine Schwierigkeiten erheben.

(**) **Leipzig,** 20 Dec. Von den katholischen Pfarrgemeinden Sachsens ist an Se. Maj. den König Johann eine Adresse entworfen und, mit 2554 Unterschriften versehen, am 14 Dec. überreicht worden, in welcher die huldvolle Verwendung Sr. Maj. für den durch die „Gewaltthat" der italienischen Regierung „beraubten" Papst angerufen und schließlich gebeten wird: „Ew. k. Maj. wollen allergnädigst geruhen, bei geeigneter Gelegenheit auch Sachsens Stimme dahin zur Geltung zu bringen daß dem Oberhaupte der katholischen Kirche die Freiheit und Unabhängigkeit wiedergegeben werde, welche Geschichte und Recht ihm verliehen und Gewissenlosigkeit ihm dermalen geraubt hat." — Gleichzeitig mit der Verhaftung der drei hiesigen Führer der Socialdemokraten haben in mehreren Orten des Landes Hausdurchsuchungen bei Gesinnungsgenossen stattgefunden; über das Ergebniß derselben hat noch nichts verlautet. Bei den letzten Stadtverordnetenwahlen haben in mehreren Fabrikstädten Sachsens die Socialdemokraten gesiegt. In der bedeutenden Stadt Glauchau (20,000 Einwohner) besteht in Folge eines solchen Siegs die neue Gemeindevertretung aus 17 Webern und einigen andern Handwerkern; von den Fabricanten, den Advocaten, den Beamten ꝛc. hat auch nicht einer Gnade vor den Augen der Wähler gefunden. — Der Herzog Ernst von Coburg-Gotha hat mit seiner Aeußerung, die sächsischen Truppen hätten bei den letzten blutigen Gefechten vor Paris nicht kräftig genug einngegriffen, sehr großen Unwillen in Sachsen gegen sich hervorgerufen. In der dritten Stadt des Landes, dem gewerbfleißigen Chemnitz, hat man diesem Unwillen dadurch Ausdruck gegeben daß die dortige Schützengesellschaft das im Schießzimmer aufgestellte Gemälde, das Porträt des Herzogs darstellend, aus diesem Zimmer entfernte.

Verschiedenes.

* **München,** 22 Dec. Die Verlustliste Nr. 46 meldet I. aus den Gefechten von Orleans: 4. Jäger.-Bat. (1 Dec.) todt: 10 Mann, verwundet: 60 Mann; (2 Dec.) todt: 18 Mann, verwundet: Oberl. Fr. Hofbauer, Lieuts. E. v. Kramer und L. Pausch, Landw.-Lieuts. J. v. Zabuesnig und Frz. Pfleger und 166 Mann, darunter über 20 Unterofficiere; (4 Dec.) todt: 1 Mann, verwundet: 8 Mann; 11. Inf.-Reg. 1. Bat. (1 Dec.) todt: 5 Mann, verwundet: Oberl. und Bat.-Adj. E. Löhner, Oberl. L. Schneider, Lieuts. H. v. Herrlein und K. Mohr und 46 Mann; (2 Dec.) todt: 3 Mann, verwundet; Lieuts. H. Hacker und J. Geyer und 26 Mann; (4 Dec.) verwundet 2 Mann; II. Schlacht bei Beaugency 2. Inf.-Reg. 1. Bat. (8 Dec.) todt: Corporal R. v. Seyfried und 11 Mann; verwundet: Hauptleute B. v. Allweyer und M. v. Baligand, Lieut. A. v. d. Tann, Landwehr-Lieuts. H. Arnold und K. Wagner und 78 Mann; (9 Dec.) todt: 2 Mann, verwundet 9 Mann; 3. Bat. (8 Dec.) todt 2 Mann, verwundet 35 Mann; (9 Dec.) verwundet: 11 Mann; (10 Dec.) todt: 3 Mann, verwundet: 16 Mann; 3. Art.-Reg. 4. Batt. (8 Dec.) todt: 1 Mann, verwundet: Lieut. G. Sartor und 9 Mann.

Darmstadt, 18 Dec. Eine in der „Darmst. Ztg." veröffentlichte noch nicht vollständige Verlustliste über die in diesem Monat vorgefallenen Gefechte führt 71 Todte und Verwundete auf. Darunter sind todt: 1 Officier und 4 Soldaten; verwundet 6 Officiere und 60 Unterofficiere und Soldaten.

Börse und Verkehr.

Augsburg, 22 Dec. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85⅛ B.; 4proc. halbj. Obl. 85⅛ B.; 4½proc. Obl. —; 4½proc. halbj. Oblig. 91⅜ B.; 3½proc. Oblig. —; 5proc. Anlehen v. 1870 95¼ B.; 4proc. Grunds.-Ablös.-Obl. 85¼ B.; 4proc. Präm.-Loose à 100 Thlr. 106¼ B. Industrielle Actien: Bayer. Ostb. 123 B., 2. Emis. —, 15 Proc. Einzahlung 107¼ B.; Bankactien —; 4proc. Bankoblig. 98½ G.; 4proc. Pfandbriefe 90 B.; Augsburger 7fl.-L. 6⅜ B.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn. u. Weberei Augsburg 200 B.; Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 B.; Haunstetter Weberei 150 B.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 B.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 83 B.; Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 B.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

Frankfurt a. M., 21 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 97⅞ bez.; 4½proc. 90¾ bez.; 4proc. 85¼ B.; 3½proc. 82 B.; bad. 5proc. Obl. 98 bez.; 4½proc. 90½ bez.; 4proc. 85⅓ G.; 3½proc. 82¾ B. Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-Bahn 108 B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 134¼ bez.; bad. 35fl.-L. 58½ bez., kurh 40Thlr.-L. 63 B.; nass. 25fl.-L. 39 bez.; gr. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunz. 7fl.-L. 11¾ bez.; Pistolen fl. 9.47—49, doppelte fl. 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—58 Ducaten fl. 5.37—39, Ducaten al marco fl 5.38—40; 20Frc.-Stück fl. 9.31½—32½; engl. Sover. fl. 11.55—59. (Corresp. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Die Mainz-Ludwigshafener Eisenbahn hat am 19 Dec. die Strecke Darmstadt-Ober-Ramstadt der sogenannten Odenwaldbahn dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 22 Dec. Die französische Regierung notificirte hieher, über die Häfen Dieppe, Rouen und Fécamp sei der Blokadezustand verhängt; ein gleiches stehe allen occupirten Häfen bevor.

* **Berlin,** 22 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 —; 4½proc. Anl. 90½; 4proc. Präm.-Anl. 105¼; bad. Präm.-Anl. 104¾; 4½proc. preuß. Anl. 89⅝; 1882er Amerikaner 94¾; österr. Silberrente 53⅛; Papierrente 45½; österr. L. v. 1860 75⅛; v. 1864 61¾; Creditactien 133½; Lombarden 98½; österr.-franz. Staatsbahn 206⅜; Prioritäten 277; Galizier 97¾; ital. Anl. 54; Türken 42; bayer. Kriegsanleihe —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.24; London 6.23⅛; Belgier 81⅓; Wien 80 $^{15}/_{16}$. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 22 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 90⅞; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106; 4½proc. bayer. Ostbahn 123; neue Emission 106⅞; mit 15 Proc. Einz. 106½; 4proc. Alsenzbahn 85; 4proc. bad. Präm.-Anl. 105¼; 1882er Amerikaner 94¼; österr. Silberrente 53⅜; Papierrente 45½; 1860er L. 75¼; 1864er L. 108; Bankactien 694; Creditactien 234¾; Lomb. 172¾; österr. Staatsbahn 361; Galizier 228½; Elisabeth 204; Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn 72⅞; Ungar. Ostbahn 69⅜; 5proc. Spanier 30; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95 $^{3}/_{16}$. Wechsel: London 119⅛; Wien 95⅜. Tendenz: Still.

* **Wien,** 22 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.80; Papierrente 56.40; 1860er L. 92 30; 1864er 113 70; Bankactien 729; Creditactien 248; Lombarden 181.10; Staatsbahn 379.50; Anglo-Austrian 194.50; Franco-Austrian 97; Galizier 240.75; Franz-Joseph 168.50; Prior. 93.60; Rudolf 161.75; Prior. 89.60; Elisabeth 214.25; Napoleons 9.95½. Wechsel: Augsburg 103.50; Frankfurt 103.80; London 124.25. Tendenz: Ruhig.

* **Wien,** 22 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 247.50; 1860er L. 92.30; 1864er L. 113.80; Staatsbahn 379; Lombarden —; Papierrente 56.50; Napoleons 9.95½; Franco-Austrian 97; Anglo-Austrian 194.

* **New-York,** 21 Dec. Goldagio 110¾; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 107⅞; 1885er 107½; 1904er 103¾; Baumwolle 15½; Petroleum in Philadelphia 22⅜.

Personal-Nachrichten.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden: In **Bayern**: der Gesandtschaftsattaché Graf v. Geldern in Stuttgart für das Ritterkreuz 1. Cl. des württ. Friedrichsordens. — In **Württemberg**: für das mecklenb. Militärverdienstkreuz 2. Cl. der Oberst v. Triebig, der Oberstlt. v. Schröder und der Hauptm. v. Lupin. — Im **Norddeutschen Bund. Preußen**: für das Commdr.-Kreuz des bayer. Militär-Max-Joseph-Ordens der General der Inf. v. Kirchbach; für das Ritterkreuz desselben Ordens der Gen.-Lt. v. Schmidt und der Gen.-Maj. v. Sandrart; für das Comthurkreuz des bayer. Militär-Verdienst-Ordens der Oberst v. d. Esch; für das Ritterkreuz 1. Cl. desselben Ordens der Major Mantey; für das Commandeurkreuz 1. Cl. mit Schwertern des braunschw. Ordens Heinrichs des Löwen der Gen.-Maj. v. Rebern; für das Commandeurkreuz 2. Cl. mit Schwertern desselben Ordens der Oberst Lt. v. Rauch; für das Ritterkreuz mit Schwertern desselben Ordens der Rittmeister Müller von Schönaich und der Stabsarzt Dr. Groos.

Militärdienstnachrichten. Oesterreich. Dem zeitlich pens. Oberstlt. A. Frhr. de Traux de Wardin bei Versetzung in den Ruhestand der Obersten-Charakter ad honores; der zeitlich pens. Oberst-Lt. W. Erberg in den normalmäßigen Ruhestand und der zeitlich pens. Maj. M. G. Burckhardt noch für drei Monate im zeitlichen Ruhestande belassen. — **Bayern.** Versetzt: die Majore Ph. Frhr. v. Hohenhausen zum 13. Inf.-Reg. und H. Heß zum 5. Jäg.-Bat.; ernannt: zum Landw.-Bez.-Commandt. der Maj C. Goes beim Landw.-Bez.-Commando Hof; befördert: zu Oberstlieutenants die charakt. Oberstlts. W. Bechtold, M. Frhr. v. Egloffstein und E. Windisch, dann die Majore Th. Frhr. v. Podewils, A. v. Moor, M. Frhr. v. Frönau und M. Distelbrunner; zu Majoren die Stabshauptleute G. Wetzger vom 10. im 11. Inf.-Reg., Fr. Rebey v. Ehrenwiesen vom 8. im 12. Inf.-Reg., O. Kohlermann im 15. Inf.-Reg., J. Würdinger vom 3. im 2. Inf.-Reg, C. Popp im 7. Inf.-Reg., E. Frhr. v. Wulffen vom 9. Inf.-Reg. im 7. Jäg.-Bat., J. Hanfstingl im 10. Jäg.-Bat., A. Reinhard von der 4. San.-Comp. im Inf.-Leib-Reg., Fr. Maillinger vom 8. im 1. Inf.-Reg., M. v. Tettenborn vom 4. im 5. Inf.-Reg., C. Lidl im 6. Inf.-Reg., N. v. Windhler vom 8. im 9. Jäg.-Bat. und J. Wöhr im 4. Jäg.-Bat.; dann die Rittmeister F. Kiliani vom 1. Ulanen- im 3. Chevaulegers-Reg., M. Frhr. v. Sazenhofen beim Gen.-Commdo. Würzburg; B. Ritter Stransky v. Stranka u. Greifenfels vom 2. im 1. Cuirassier-Reg. und C. Frhr. v. Limpöck bei der Gen.-Insp. der Armee, dann der Hauptm. U. Frhr. v. Hutten im 1. Art.-Reg.; charakterisirt: als Oberstlieutenants die pens. Majore G. Graf v. Ysenburg-Philippseich v. Ch. v. Weinbach; als Majore der Hauptm. F. Neubach, dann die pens. Hauptleute F. Ritter v Zentner, X. Bram, J. Ammann und C. Grabinger. — **Norddeutscher Bund. Preußen.** v. Bodenhausen, Oberst-Lt. a. D., in die Kategorie der z. Disp. gestellten Off. vers.; v. Bessel, Oberst-Lt. z. Disp., der Charakter als Oberst verliehen; v. Hagen, Maj. a. D., in die Kategorie der z. Disp. gestellten Off. vers.; deßgleichen Martini, Maj. a. D., und v. Carlowitz, Maj. a. D.; v. Plötz, Maj., dem Gen.-Gouv. in Reims als Gen.-Stabs-Offic. überwiesen.

Civildienstnachrichten. Oesterreich. Der Ministerial-Rath J. Ritter v. Mikulás ist in den bleib. Ruhestand versetzt; die bei dem Landesger. in Zara erledigte Präs.-Stelle ist dem Kreisger.-Präs. in Spalato F. v. Paitoni verliehen; der Rath des böhm. Oberlandesger. J. Jankowsky zum 2. Vicepräs. des Landesger. in Prag ernannt; der Hofrath bei dem steiermärk. Oberlandesger. Ed. Baroni v. Cavalcabò in den bleib. Ruhestand versetzt; die bei dem küstenländ. Oberlandesger. erled. zwei Rathsstellen den Triester Landesger.-Räthen Zörer und F. Uhrer verliehen; die Vorstandsstelle beim Rechnungsdepartement der galizischen Finanzlandes-Dir. mit dem Titel und Charakter eines Oberfinanz-Rathes ist dem Finanzrathe K. Edlen v. Nemethy verliehen. — **Württemberg.** Dem quiescirten Finanz-Rath Eser ist der Titel eines Oberfinanzrathes verliehen; die erledigte Stelle des 2. Vorstandes der Strafkammer des Kreisger.-Hofs in Ellwangen ist dem Obertribunalrath Hetzelin daselbst übertragen. — **Großherzogth. Hessen.** dem Oberpostrath P. M. Bauer in Darmstadt ist der Charakter als „Geh. Ob.-Postrath verliehen. — **Norddeutscher Bund.** Preußen: der RGR. Dr. jur. R. v. Borries ist zum Landrath des Kreises Hersord ernannt; der Geh. Ob.-Bau-Rath Hartwich ist zum vortragenden Rathe bei dem Bundeskanzleramte unter Beilegung des Charakters als Wirkl. Geh. Ob.-Reg.-Rath ernannt.

Wissenschaft und Kunst. Oesterreich. Der ord. Prof. an der Rechtsakademie zu Hermannstadt Dr J. Krainz ist zum ord. Prof. des österr. Civil-Rechtes an der Innsbrucker Universität ernannt; der gräfl. Heyos-Sprinzenstein'sche Forstdirector J. Newald ist zum Director der Forstakademie in Mariabrunn und Professor der Diensteinrichtung an dieser Lehranstalt ernannt; der Linienschiffslieutenant 2. Cl. J. Wolf zum Professor der Mathematik und der Oberlieutenant des aufgelösten Marine-Inf.-Reg. J. Lukič zum Prof. der Geographie und Geschichte an der Marine-Akademie; der Priv.-Doc. der gerichtlich n Medicin an der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät zu Krakau Dr. L. Blumenstock zum a. o. Prof. dieses Lehrfaches ernannt.

Kirche. Oesterreich. Der Pfarrer von Sojau, bischöfl. Consistorialrath E. Roth, ist zum Domherrn in Budweis ernannt; der Prof. der Theologie in Görz, Dr. J. Hraft, zum Ehrendomherrn am Görzer Metropolitancapitel; der Prof. an der gr. kath. theol. Diöcesanlehranstalt in Przemysl B. Lilynski zum Domherrn des dortigen gr. kath. Kathedralcapitels und zum Dompfarrer daselbst ernannt.

Consulate. Oesterreich. Dem Bestallungsdiplome des zum belg. Consul in Pest ernannten Th. Leysen ist das Exequatur ertheilt. — **Norddeutscher Bund. Preußen.** Der Kaufmann C. C. Gerner ist zum Vice-Consul zu Molde (Norwegen) ernannt.

Bayerische Vereinsbank.

Nachdem der Verwaltungsrath auf Grund des §. 7 unseres Bankstatutes beschlossen hat das Actiencapital nunmehr auf 40 Proc. zu completiren, werden die HH. Actionäre ersucht die noch rückständigen **20 Procent** oder

fl. 70 südd. Währung per Actie

vom 2 bis 31 Januar 1871 an unserer Casse, Prannerstraße Nr. 5, bei Vermeidung der in §. 8 unseres Statutes ausgesprochenen Nachtheile einzuzahlen, wobei für die nach dem 2 Januar erfolgenden Einzahlungen die Zinsen à 4 Procent vom 1 Januar ab zu vergüten sind.

Bei dieser Gelegenheit wird wiederholt darauf aufmerksam gemacht daß Einzahlungen auf 40 Procent gemäß §. 7 der Statuten **auch vor dem genannten Einzahlungstermin jederzeit gestattet sind.** Die Bank gewährt für diese anticipirten Einzahlungen eine 4procentige Verzinsung, und wird der Umtausch der mit 40 Procent einbezahlten Interimsscheine **gegen Interimsscheine auf den Inhaber mit Dividendenscheinen und Talons** in nächster Zeit erfolgen.

An der sich ergebenden Dividende pro 1870 participiren sämmtliche Interimsscheine ohne Rücksicht auf die geleisteten Einzahlungen in gleichem Betrage.

München, den 1 October 1870. **Der Verwaltungsrath.**

§. 8.

Actionäre welche die Einzahlung der ausgeschriebenen Raten nicht rechtzeitig leisten, sind zur Zahlung von 6 Proc. Verzugszinsen vom Verfalltage an, und zur Entrichtung einer Conventionalstrafe von 10 Proc. des Rückstandes verpflichtet, welche Conventionalstrafe dem Reservefonds anheim fällt. (9041—43)

Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft.

Kundmachung.

Die am 1 Januar 1871 fälligen halbjährigen, ebenso die bereits verfallenen, bis jetzt unbehoben gebliebenen Actien-Zinsen der **Theiß-Eisenbahn** werden **vom 2 Januar 1871** ab in **Pest** bei der **Directions-Casse** (Erzherzogin Maria Valeriagasse Nr. 1) und in **Wien** bei der **k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe** ausbezahlt werden.

Pest, am 16 December 1870. (11126—28) **Die Direction.**

Noël.

Il y a dix-huit siècles, les anges du ciel chantaient:

Paix sur la terre!

Bienveillance parmi les hommes!

4553 voix nouvelles, ajoutées aux 20782 qui poussaient naguères ce cri, vont aujourd'hui le répéter aux deux pouvoirs belligérants.

Qu'est-ce que cela pour tant de larmes, pour tant de sang, pour tant de ruines, pour le désespoir!

Hé bien, nous qui voulons l'accomplissement des devoirs militaires, mais qui désirons une bonne paix; nous qui avons de l'énergie, et qui avons des entrailles; nous qui croyons, nous qui prions, unissons nos coeurs, tous, le matin de Noël, pour envoyer à Dieu, en une ardente supplication, ces paroles que Lui-même nous donna:

Paix sur la terre!

Bienveillance parmi les hommes!

[11654] **Comtesse de Gasparin.**

(Steppenmilch.) **Kumys,** (Steppenmilch.)

das bewährteste Heilmittel gegen **Brust-** und **Lungenleiden,** namentlich Tuberculose, Magen- und Darm-Katarrh, Körperschwäche, Husten, versendet mit ärztlicher Gebrauchsanweisung die (11016—19)

Kumys-Heil-Anstalt in Charlottenburg.

Ein Dampfkessel

von 6 Pferdekräften wird gekauft, ebendaselbst ein Locomobil von 4—6 Pfdkr. zu pachten und convenirenden Falles zu kaufen gesucht. Näheres sub J. 3750 durch die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München, Promenadeplatz 6. (10931—34)

Wichtig für Friseure!

Ein leistungsfähiges Export-Geschäft für Haare sucht seine Verbindungen auch auf Deutschland auszudehnen unter Zusicherung billigster und reellster Bedienung. Frankirte Briefe in deutscher Sprache zu adressiren **D. V. Nr. 100, poste restante, Neapel.** (10893—95)

Ein Webermeister, der diese Stelle schon 15 Jahre zu seiner Vorgesetzten besten Zufriedenheit versah, wünscht ein anderes Engagement, vorzugsweise in Deutschland. Gef. Anfragen unter Chiffre D. D. 289 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich. (C-2140-Z) (11657)

Galene-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre, selbst ganz veralteten,

M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 10 Sgr. [10588]

Die vollständigsten und wohlfeilsten Wörterbücher der deutschen und französischen Sprache.

Es werden fortwährend so viele Wörterbücher angeboten, die entweder so wenig Gegenstände enthalten daß sie kaum brauchbar sind, oder denen es an einer richtigen Andeutung fehlt, aus der man abnehmen könnte welcher Ausdruck für den Gegenstand paßt den man in die andere Sprache übertragen will — daß es wohl nicht überflüssig seyn dürfte, die Aufmerksamkeit auf die in unserm Verlag erschienenen vortrefflichen Wörterbücher des Abbé Mozin und Prof. Dr. Peschier wiederholt zu lenken. Es sind dieß folgende: [482]

Mozin-Peschier

Vollständiges Wörterbuch

der

deutschen und französischen Sprache

nach den neuesten und besten Quellen

über

Sprache, Künste und Wissenschaften,

enthaltend

die Erklärung aller Wörter, die Aussprache der schwierigern, eine Auswahl erläuternder Beispiele, die hauptsächlichsten Synonymen beider Sprachen, die Ausdrücke des Napoleon'schen Gesetzbuches, ein besonderes Wörterbuch der alten und allerneuesten geographischen Namen, deren deutsche Schreibart von der französischen abweicht, nebst einem Verzeichniß der Manns- und Frauennamen sowohl als der Münzen, Maße und Gewichte der verschiedenen Staaten.

Vierte Auflage,

aufs neue durchgesehen und vermehrt

von

A. Peschier.

Doctor der Philosophie und ordentl. Professor an der Universität Tübingen

4 Bände mit einem Supplementband. Lex. 8.

fl. 16. — oder Thlr. 9. 18 Ngr.,

gebunden in Halbfranzband fl. 21. 27 kr. oder Thlr. 12. 20 Ngr.

Abbé Mozins

deutsch-französisch und französisch-deutsches

Hand-Wörterbuch

zum Schul- und Privatunterricht.

Durchgesehen und vermehrt

von

C. G. Hölder,

Dr. phil. und Professor am königl. Gymnasium in Stuttgart.

Dritte Auflage.

Neu bearbeitet und vervollständigt von

Professor Dr. A. Peschier.

fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.,

gebunden in Halbfranzband fl. 2. 12 kr. oder Thlr. 1. 7½ Ngr.

Wörterbuch

der französischen und deutschen Sprache.

Enthaltend

eine Auswahl erläuternder Beispiele, mit besonderer Rücksicht auf die in den Naturwissenschaften, dem Handel, dem Eisenbahnwesen und der Telegraphie, wie der Umgangs- und Kunstsprache gebräuchlichen Ausdrücke bis zur neuesten Zeit; ferner Verzeichnisse der geographischen sowohl als der Manns- und Frauennamen, der Münzen, Maße und Gewichte

von A. Peschier,

Doctor der Philosophie u. ordentl. Professor der Universität zu Tübingen.

2 Bände gr. 8. brosch. fl. 6. 24 kr. oder Thlr. 3. 24 Ngr. Gebunden in 2 Halbfranzbänden fl. 7. 48 kr. oder Thlr. 4. 20 Ngr.

Die günstige Aufnahme deren sich die vierte, von Hrn. Professor Peschier aufs neue durchgesehene und vermehrte Ausgabe des großen Dictionnaire von Mozin mit Recht erfreute, besonders seit der Vollendung des Supplementbandes, durch den sie zu einem eigentlichen Universallexikon der französischen Sprache geworden ist, hat uns bestimmt ein Wörterbuch erscheinen zu lassen, das die Mitte hält zwischen einem so umfassenden Werke und den trotz ihrer Bequemlichkeit doch nothwendig oft ungenügenden Taschenlexiken. Hr. Professor Peschier hat diese schwierige Aufgabe mit dem größten Eifer und mit gewohnter Sachkenntniß, Gründlichkeit und erschöpfendem Fleiße erfüllt.

Auf die äußere Ausstattung — Schrift, Druck und Papier — ist bei allen diesen Wörterbüchern eine ganz besondere Sorgfalt verwendet worden.

Von Hrn. Professor Peschier sind ferner bei uns erschienen:

ESPRIT

de la conversation française.

Recueil de Gallicismes avec la traduction

anglaise et allemande en regard.

Troisième édition

rédigée sur un plan entièrement neuf, et suivie d'un petit Vocabulaire des excentricités du langage moderne.

8. geheftet fl. 1. 45 kr. oder Thlr. 1.

Cours de littérature française.

fl. 1. 30 kr. oder 27 Ngr.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Festgeschenke aus dem Verlag von **Friedrich Vieweg & Sohn** in **Braunschweig.**
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.) (11618)

Campe, Joachim Heinrich, Robinson der Jüngere. Ein Lesebuch für Kinder. Kleine illustrirte Ausgabe mit 37 Illustrationen. 78. Auflage. Cart. Preis 20 Sgr.
Wohlfeile Ausgabe. 79. Auflage. Cart. Preis 10 Sgr.
Illustrirte Prachtausgabe. 63. Auflage. Preis 1 Thlr. 15 Sgr.

Campe, Joachim Heinrich, Die Entdeckung von Amerika. 21. Auflage. Umgearbeitet von Dr. Adam Pfaff. Mit Illustrationen nach Ludw. Löffler, einem Planiglob und 4 Karten. 3 Thle. 8. Fein Velinpap. Cartonnirt. Preis 1 Thlr. 18 Sgr.

Andersen, H. C., Märchen, Abenteuer und Geschichten für Jung und Alt. Vollständigste Ausgabe mit dem Porträt des Verfassers in Stahlstich und 27 Illustrationen nach Originalzeichnungen von Ludwig Richter, Osterwald und Löffler. Dem Dänischen nacherzählt. Sechste durch die neuesten Märchen des Verfassers vermehrte Auflage. 12. Fein Velinpap. Cartonnirt. Preis 1 Thlr. 16 Sgr.

Goethe's Hermann und Dorothea. Neue Miniatur-Ausgabe. Mit einem Stahlstich nach L. Richter. Gebunden mit Goldschnitt. Preis 25 Sgr.
Dasselbe Werk. Neue Ausgabe mit einem Titelbild in Holzschnitt. Cart. Preis 20 Sgr.
Dasselbe Werk. Wohlfeile Ausgabe. Preis 10 Sgr.
Dasselbe Werk. Illustrirte Prachtausgabe. Mit 19 Abbildungen in Holzstich nach Zeichnungen von Bautier. Preis 2 Thlr. 20 Sgr.

Im unterzeichneten Verlage erschien so eben:

Der neue

Deutsche Bund.

Ein Beitrag

zum Verständniß und zur Geschichte seiner Verfassung.

Von

einem Süddeutschen.

Anhang:

Die neue deutsche Bundesverfassung und die Verträge mit Bayern, Württemberg, Baden und Hessen.

Gr. 8°. 6 Bog. brosch. Preis 36 kr.

Die Schrift beabsichtigt durch eine Darstellung des wesentlichen Inhalts der neuen Verfassung des deutschen Bundes, wie sie aus den Verträgen mit den Südstaaten hervorgegangen ist, die Kenntniß derselben im größeren Kreise zu verbreiten und durch eine Zusammenstellung der bekannten geschichtlichen Vorgänge bis zur Vorlage an den Reichstag, sowie eine politisch-staatsrechtliche Beurtheilung das Verständniß des neuen öffentlichen Rechtszustandes in Deutschland zu fördern. Die politische Parteistellung des Verfassers, welcher ohne alle Verbindung mit officiellen Kreisen diesen Beitrag zur deutschen Frage veröffentlicht, tritt gegenüber den Thatsachen zurück. Um so gewisser ist es ihm gelungen in klarer übersichtlicher und objectiver Darstellung den großen Stoff gedrängt zusammen zu fassen. Hiedurch und durch die in dem Anhang erstmals sich findende wörtliche Zusammenstellung der neuen deutschen Bundesverfassung nebst den Verträgen mit Bayern, Württemberg, Baden und Hessen, empfiehlt sich die Schrift allen welche sich über diesen hochwichtigen Gegenstand belehren wollen, insbesondere den Mitgliedern der süddeutschen Kammern. (11653)

Stuttgart, im December 1870.

Rieger'sche Verlagsbuchhandlung.

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(1 0613—32)

In einer chemischen Fabrik

wird eine Directorstelle gesucht. Der Bewerber ist praktischer Chemiker, promovirt, 30 Jahre alt und offerirt die besten Referenzen. Franco-Offerte unter der Chiffre U. N. 280 besorgt die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler** in **Frankfurt a. M.** (10993—95)

La famille de Monsieur (11065—66)

de Bourgoing Louis,

capitaine au 3ème Rég. Tirailleurs algériens, le prie de lui donner de ses nouvelles et de lui faire connaître sa résidence.

Toutes les personnes qui pourraient fournir des renseignements sur cet officier, sont priées de les transmettre à l'adresse suivante: Monsieur le colonel **Macdonald**, East India united service Club, **Londres.** [H-4282]

Special-Arzt **Dr. J. Meyer** heilt **brieflich** Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten in der kürzesten Zeit und garantirt selbst in den hartnäckigsten Fällen für gründliche Heilung. Berlin, Spandauer-Straße, 25. (10515)

In fünfter, nach den neuesten Fortschritten sehr verbesserter und vermehrter Auflage ist so eben wieder vollständig erschienen: (5405—8)

Heiß (ehemaliger Braumeister beim Spatenbräu in München), die **Bierbrauerei** mit besonderer Berücksichtigung der **Dickmaischbrauerei.** Mit dem Porträt des Verfassers und **22** Plänen. Broschirt. Preis **fl. 6.** oder **4 Thlr.**

☞ Heiß' Bierbrauerei ist bereits in Deutschland und im Ausland bekannt und berühmt als das beste praktische Buch in seinem Fache, was sich durch den Absatz von 4 starken Auflagen bestätigt hat.

Verlag von **Lampart & Comp.** in **Augsburg** und zu erhalten in allen Buchhandlungen.

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Predigten aus der Gegenwart.

Von

D. Carl Schwarz,

Oberhofprediger und Oberconsistorialrath zu Gotha.

Fünfte Sammlung.

8. Geh. 1 Thlr. 24 Ngr. Geb. 2 Thlr.

Diese neue Predigtsammlung des gefeierten Kanzelredners enthält Predigten über den Apostel Paulus und Festpredigten. Paulus gilt dem Verfasser, wie er im Vorwort sagt, als Apostel der Freiheit und als besonders geeignet das Christenthum mit der Bildung und den sittlichen Impulsen unserer Zeit zu vermitteln. Unter den Festpredigten, die sich alle an bestimmte Zeitbeziehungen anschließen, steht namentlich die Kriegspredigt mitten im Leben der Gegenwart.

In wie weiten Kreisen Schwarz' Predigten Eingang gefunden haben, bezeugt die rasche Folge neuer Auflagen: die erste Sammlung liegt bereits in dritter, die zweite und dritte in zweiter Auflage vor. Jede der Sammlungen kostet geh. 1 Thlr. 24 Ngr., geb. 2 Thlr. (11094—95)

Rheinischer Merkur.

Dieses Anfangs 1870 gegründete Blatt wird auch in dem neuen Jahre freimüthig und entschieden vom altkatholischen Standpunkte aus die brennenden kirchlichen Fragen der Gegenwart besprechen, daneben in einer Wochenrundschau in gedrängter Kürze über die wichtigsten politischen Ereignisse, und in Correspondenzen über die kirchlich-politischen Entwickelungen und Zustände in den verschiedenen Ländern Bericht erstatten.

Der „Merkur" erscheint vom 1 Januar 1871 jeden Sonntag 1 bis 1½ Bogen stark. Der Abonnementspreis beträgt für das Quartal in Köln 15 Sgr.; auswärts kommt der Postaufschlag hinzu. Die Bestellungen wolle man für **Köln** in der Expedition, **Hämergasse 35, auswärts** bei der **zunächstgelegenen Postanstalt** machen. [11663]

In **Karl Winters** Universitätsbuchhandlung in **Heidelberg** ist so eben erschienen:

Lehrbuch der Agriculturchemie in vierzig Vorlesungen zum Gebrauch an Universitäten und höhern landwirthschaftlichen Lehranstalten, sowie zum Selbststudium von **Dr. Adolf Mayer,** Privatdocent der Agriculturchemie an der Universität Heidelberg. Erster Theil: **Die Ernährung der grünen Gewächse.** Mit vier Holzschnitten und drei lithogr. Tafeln. gr. 8. brosch. 3 Thlr. Zweiter Theil: **Die Theorie des Feldbaues.** gr. 8. brosch. 2⅓ Thlr.

Vorliegendes Lehrbuch hat sich andern gegenüber die Aufgabe gestellt einen Gegenstand von einer breiteren wissenschaftlichen Grundlage aus zu behandeln. Es wird besonders die neuesten Resultate der gesammten Naturwissenschaften, die in demselben mit überraschendem Erfolge verwerthet worden sind, behandeln. Eine anregende Darstellung und eine fesselnde Sprache tragen außerdem dazu bei dem Buche auch in weitern Kreisen der naturwissenschaftlich Gebildeten eine bleibende Aufnahme zu sichern. [11662]

Karl Wagner, Heidelberg (Baden).

Engros-Lager seidener Kopfnetze aller Art.

Möglichst schnelle Lieferung. Muster nebst Preis-Angabe stehen zu Diensten. Noch unbekannte Abnehmer werden um gefällige Referenzen gebeten. (11109)

Die Maschinenfabrik

von **W. Schmidt & Machschefes,**

Berlin, Wilhelms-Straße 121,

empfiehlt ihre Maschinen zur Ziegel- und Thonwaaren-Fabrication, Röhren-, Torf- und Kohlenpressen. Neu construirte Dachziegelpressen zum Handbetrieb, Preis 120 Thlr., Tagesleistung 4—5000 Stück fertige Dachziegel. Gutes Material, solide Ausführung, billige Preise. [10766—69]

Eine im besten Betriebe befindliche

Champagner-Fabrik

nebst Felsenkellern und vollständiger Einrichtung, sowie größeren Vorräthen von Brutweinen ist in Frankfurt a. M. zu verkaufen. Näheres Bronnerstraße Nr. 22, erste Etage, in Frankfurt a. M. (10335)

Durch den seltsamsten Zufall

habe ich ein Amüsement kennen gelernt, das einen eigenthümlichen Genuß gewährt unendlichen Spaß macht und selbst solchen die alle Genüsse des Lebens durchgekostet Neues bietet. Gegen eine beliebige für eine erblindete Person bestimmte Geldeinsendung unter Chiffre A. 70 Graetz bei Posen wird darüber Aufschluß ertheilt. (11666)

Ein Frauenzimmer von guter Herkunft, gebildet und vortrefflich empfohlen, durch lange Uebung und Erfahrung durchaus tüchtig und befähigt zur Leitung jedes Hauswesens, sucht bis 1 Februar k. J. anderweitige entsprechende Stellung in einem guten Hause. Geneigte Rücksichtsnahme wird durch die Expedition d. Bl. unter Chiffre G. M. M. Nr. 11668 franco erbeten. (11668-69)

Bei **Wilh. Engelmann** in **Leipzig** erschien so eben und ist in allen Buchhandlungen zu haben:

Aus

Beethovens Briefen.

Zur Charakteristik des Meisters

von

Dr. Joseph Schlüter.

8. brosch. 22½ Ngr. (11667

Im neuen Reich.

Wochenschrift

für

das Leben des deutschen Volkes

in

Staat, Wissenschaft und Kunst.

Unter diesem Titel erscheint vom 1 Januar 1871 an im Verlag von S. Hirzel in Leipzig eine Zeitschrift welcher Hr. Dr. Gustav Freytag seine journalistische Thätigkeit ausschließlich widmen, und welcher Hr. Dr. Alfred Dove als Herausgeber und verantwortlicher Redacteur vorstehen wird.

Der Preis des Jahrgangs, welcher aus 52 Heften von 4 bis 5 Halbbogen großen Octavformats bestehen wird, ist auf 8 Thlr. festgesetzt, 4 Thlr. halbjährlich.

Subscriptionen werden in allen Buchhandlungen angenommen, woselbst auch ein ausführlicher Prospectus zu erhalten ist. [11659]

Löflund's Kinder-Nahrung.

Ein Extract zur Schnellbereitung der **Liebig'schen Suppe für Säuglinge** durch einfaches Auflösen in warmer Milch. Anerkannt bester Ersatz der Muttermilch.

Löflund's Malz-Extract,

enthaltend **Liebig's Malzzucker.** Wirksamstes und leichtverdaulichstes Mittel gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung, Athmungs-Beschwerden, Keuchhusten, überhaupt Brust- und Halsleiden; **sehr beliebt bei Kindern als Ersatz des Leberthrans.**

Firma: Ed. Lœflund in Stuttgart.

Zu beziehen durch alle Apotheken. Niederlage in Augsburg bei Hrn. Apoth. Eschenbach. Preis der Flasche 30 kr. [9232—37]

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[25] In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 18 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[15] **H. Rubenfohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[25] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Bollmer in Hannover.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch für Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a. R.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 357. Freitag, 23 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Schicksale eines bayerischen Lazarethzugs. — Deutschland. München: August v. Voit. (Nekrolog.) Mainz: Die Entrüstungsnoten der französischen Kriegsgefangenen. — Verschiedenes.

Schicksale eines bayerischen Lazarethzugs.

| Am Mittwoch den 7 Dec. ist der bayerische Spitalzug Nr. 3 von seiner jüngsten Fahrt aus Frankreich zurück hier eingetroffen. Derselbe war weiter vorgedrungen als irgendein anderer der zahlreichen nach dem Kriegsschauplatz entsendeten Lazarethzüge; er hat, obwohl nur für eine beschränkte Zahl von Verwundeten mit Personal und Material versehen, die größte Summe von Verwundeten die bisher jemals in einem Zuge vereinigt war aufgenommen, und hat in höherm Maß als irgendeiner seiner Vorgänger mit den Unbilden des Wetters zu kämpfen gehabt. Diese Umstände dürften den Versuch rechtfertigen die Schicksale dieses Zugs und seine Leistungen in kurzen Zügen der Oeffentlichkeit zu überantworten.

Schon seit geraumer Zeit war von den verschiedensten Seiten darauf aufmerksam gemacht worden daß unsere für die wärmere Jahreszeit ziemlich genügend ausgerüsteten Spitalzüge durch den Mangel an Heizvorrichtungen in empfindlicher Weise den Zügen anderer deutschen Länder und Städte nachstehen. Inzwischen hatte sich der Winter mit seiner ganzen Strenge eingestellt. Allein — mag es an der Complicirtheit derartiger Vorrichtungen liegen, oder war an maßgebender Stelle der Grundsatz festgewurzelt die Einrichtungen zur Bekämpfung der Winterkälte erst vom kalendarischen Eintritte des Winters an beginnen zu lassen — thatsächlich steht fest daß der kleine Herd in dem zur Küche umgestalteten Güterwagen — die Locomotive ausgenommen — der einzige wärmeausströmende Punkt im ganzen Zuge war. Für das Pflegepersonal waren zwar von München einige der bekannten Wasserröhren mitgegeben worden. Allein wenn deren wärmende Kraft schon an sich nicht über allen Zweifel erhaben ist, so vermochten sie, da Augsburg die letzte Station auf dem Wege nach Paris war in der sie frisch gefüllt, beziehungsweise umgewechselt wurden, nicht sehr lange Zeit ihren segensreichen Beruf auszuüben, in welchem sie übrigens auch zum Theil durch individuelle Gebrechen — ungenügende Verschlußfähigkeit und dadurch veranlaßtes Durchsickern des Wassers — gestört wurden. Auch in sonstigen Punkten war der Zug mangelhaft ausgerüstet, was um so mehr wundernehmen muß, als die dießmalige Expedition, die vierzehnte in der Reihe der Münchener Lazarethambulanzen, auf den Erfahrungen ihrer vielen Vorgänger beruhte, und bekanntlich schon zur Pariser Weltausstellung Experten abgeordnet worden waren um Studien in diesem Gebiete zu machen.

Die Studien wurden gemacht; ihre Ergebnisse scheinen, ohne einer praktischen Verwerthung für würdig gefunden worden zu sein, in irgendeiner Registratur im Frieden zu schlummern. Indessen muß anerkannt werden daß dem gegenwärtigen Lazarethzug, wegen der Ueberstürzung mit der seine Entsendung auf den Schauplatz neuer blutiger Kämpfe betrieben werden mußte, schon an sich der Stempel des Anormalen aufgedrückt war. Auch sind die vielfältig erhobenen Klagen nunmehr endlich so weit berücksichtigt worden, daß in diesen Tagen eine wesentlich verbesserte und insbesondere im Punkte der Heizung befriedigendere Auflage eines Spitalzugs entsendet wurde. Es würde daher zwecklos sein die Fehler der Vergangenheit ans Licht zu ziehen.

Mittwoch 27 Nov. Mittags 12 Uhr verließ unser aus 24 Wagen und einem Gesammtpersonal von nicht ganz 25 Köpfen bestehender Zug München. Die ärztliche Leitung hatte der praktische Arzt Dr. Merck aus Schweinfurt übernommen, neben welchem die HH. Doctoren Faist aus Schwabing und Maier aus München, sowie verschiedene jüngere Mediciner fungirten. Die militärische Führung war dem k. Hauptmann Hrn. Birkmann übertragen; die dem Zug mitgegebene Locomotive mag wohl die schlechteste unter allen sein, deren alte Tage in Bayern noch zur Dienstleistung ausgenützt werden. Wenigstens dauerte die Reise bis Augsburg, ohne daß sonstige Hindernisse sich entgegenstellten, drei Stunden und einige Minuten, und mußte zu dreienmalen durch Wasserfassen vor allfälligem Steckenbleiben bewahrt werden. Die Fahrt gieng über Stuttgart, Karlsruhe und Straßburg auf der directen Route nach Paris. Eine völlig prompte Beförderung kann natürlich auf dieser Linie unter den jetzigen Umständen nicht verlangt werden. Es mag daher seine guten Gründe gehabt haben daß an einzelnen Stationen halbe Tage verweilt werden mußte, während an andern der Zug ohne Aufenthalt vorbeisauste. Nur war die Auswahl der Haltstationen für die so dringend nöthige Ergänzung der mitgenommenen Vorräthe nicht günstig, da die größern Städte fast ausnahmslos bloß im Flug oder zur Nachtzeit berührt wurden. Stuttgart passirten wir am frühesten Morgen, Karlsruhe in einer Eile daß ein Gang in die Stadt eine Unmöglichkeit war. Nach Straßburg fuhr der Zug gar nicht hinein, sondern er hielt in Königshofen, eine halbe Stunde von der Stadt entfernt. In Lüneville, wo 97 Mann Preußen zur Beförderung nach dem innern Frankreich aufgenommen wurden, ward etwa eine halbe Stunde gerastet, ebenso lange in Toul. In Bar le-Duc wurde bloß eine Nacht zugebracht, ebenso später in Châlons sur Marne. In Blesmes wurde uns wieder preußisches Militär beigegeben, welches, nach Troyes bestimmt, die in Blesmes abzweigende Bahn nicht benützen konnte, da sie in geringer Entfernung von dieser Station durch Francs-Tireurs aufgerissen worden war. Wir geleiteten unsere Landsleute bis Vitry-le-Français. In Epernay, der letzten größern Stadt die wir berührten, war der Aufenthalt ebenfalls sehr karg zugemessen, aber auch an denjenigen (kleinern) Stationen an denen uns längeres Verweilen bestimmt war, zeigte sich die Ungewißheit in der man sich über die Dauer des Aufenthalts befand, und die gewiß ebenfalls durch die Umstände gerechtfertigt war, als sehr hinderlich für eine einigermaßen freiere Bewegung. Sobald die Nachricht über Freiheit des Geleises eintraf, setzte sich der Zug in Bewegung. So kam es daß wir hie und da mehrere Stunden, ja halbe Tage unthätig liegen blieben, ohne daß das Personal wagen durfte den Zug, der in den nächsten Minuten plötzlich wieder abgehen konnte, zu verlassen.

Uebrigens machten sich die Mängel der Ausrüstung auf der Hinreise immerhin nur in vereinzelten Punkten bemerklich. Auf table-d'hôte-mäßige Verpflegung konnte vernünftiger Weise kein Anspruch erhoben werden. Eine fahrende Haushaltung, wie sie ein Lazarethzug darstellt, kann nur wenig Abwechslung in den Lebensmitteln bieten. Kaffee, Suppe, Rindfleisch, Kartoffeln, Schinken, Käse und Brod, hiemit werden so ziemlich alle Nüancen unsers Speisezettels berührt sein. Von Werth war die treffliche Qualität des mitgenommenen Biers, welches, als einzige Delicatesse, das einförmige Mahl würzte, und, soweit es reichte, mit den zahlreichen Patrouillen die wir unterwegs trafen redlich und zu deren innigster Befriedigung getheilt wurde. Es ist ein beschwerlicher und gefährlicher Dienst der diesen größtentheils verheiratheten Männern obliegt. Eine ihrer wichtigsten Pflichten ist die Ueberwachung der Eisenbahnlinie, die Tag und Nacht unablässig abpatrouillirt werden muß. Die einzelnen Patrouillen haben in der Regel 1½ bis 2 Stunden weit zu gehen, die entgegenkommende Patrouille von ihrer Anwesenheit zu überzeugen, und hierauf denselben Weg zurückzulegen. Da sie zur Vergewisserung über allfällige Gebrechen möglichst im Bahngeleise selbst gehen müssen, und zum Schutze vor der empfindlichen Kälte mit weit über die Ohren herabreichenden Kopfbedeckungen versehen sind, kommt es nicht selten vor daß sie der daherbrausenden Locomotive zum Opfer fallen. Dieses Schicksal war am 29 Nov., wenige Stationen westlich von Saarburg, zwei preußischen Landwehrmännern widerfahren. Auch uns selbst blieb am Abend desselben Tags der entsetzliche Anblick eines ähnlichen Unglücksfalls nicht erspart, indem dicht an der Seite unsers stillstehenden Zugs zwei preußische Soldaten von einer ohne den üblichen Pfiff vorübersausenden Locomotive erfaßt wurden. Die entsetzlich verstümmelte Leiche des einen der beiden Unglücklichen lag mitten im Geleise. Der andere wurde mit doppelt zerschmettertem Arm als erster Verwundeter in unsern Zug eingeladen, provisorisch verbunden und an einer der nächsten Stationen der weitern Pflege überantwortet. Es war dieß der einzige Unfall mit dem wir in Berührung kamen. Im übrigen gelangte der Zug, nachdem er die schwierige und interessante Bahnstrecke von Nanteuil nach La Ferté sous Jouarre, wo zur Umgehung eines eingestürzten Riesentunnels eine völlig neue Bahn gelegt worden war, glücklich passirt hatte, am Samstag den 3 Dec. Mittags 12 Uhr unangefochten bis an sein Ziel — Lagny, einem Städtchen innerhalb der Cernirungslinie von Paris.

Hier, auf dem äußersten Punkt welcher dermalen mit der Eisenbahn erreicht wird, empfieng uns eine sehr veränderte Scenerie. Wir waren unversehens mitten in den Krieg hinein gerathen. Die großen und ruhmvollen Kämpfe vom 30 Nov. und 2 Dec. waren geschlagen. Der Feind hatte die errungenen Positionen wieder geräumt; allein seine Bataillone

fanden zum Theil noch diesseits der Marne, und die letzten Anstrengungen um sie gänzlich über den Fluß zurückzujagen waren eingeleitet. Seit lange vor Tagesanbruch waren die deutschen Truppen wieder im Gefecht, das sich gerade während unseres Aufenthalts in Lagny so nahe an die Stadt heranzog, daß einige aus unserer Mitte, welche Muße hatten einen kleinen Hügel dicht bei der Stadt zu ersteigen, mit freien Augen ohne Mühe dem Gange des Gefechts zu folgen vermochten. Die Stadt selbst war von ihren Bewohnern verlassen; die Häuser waren geöffnet, zum Theil noch die Spuren gewaltsamer Oeffnung an sich tragend und zu Lazarethen und Casernen umgewandelt; die Straßen waren angefüllt mit Militär. Todte und verendende Pferde, die vielleicht vom Schlachtfelde weg in scheuer Flucht hieher gejagt waren, lagen umher; verwundete Kämpfer waren in Tragbahren auf den Wegen niedergelegt oder hinkten herbei. Niemals wohl war ein Lazarethzug so direct zur Schlacht gekommen, ein echter Nothhelfer um die Opfer des Krieges unmittelbar von der blutgedüngten Walstatt aufzunehmen und dem theuren Vaterland entgegenzugeleiten. Nun galt es Hand anlegen. Die größte Eile war um so mehr geboten, als wegen der gefährlichen Nähe des Gefechts jedes längere Verweilen von den schlimmsten Folgen hätte begleitet sein können. In wenig mehr als zwei Stunden hatten wir mit Unterstützung vieler hülfreichen Hände über 400 Verwundete eingeladen. Unsere 78 Betten waren belegt. Die übrigen Verwundeten waren, so gut es gieng, in Sitzcoupés untergebracht. Die Locomotive pfiff, und rückwärts gieng es der Heimath entgegen. Noch während der Zug sich langsam in Bewegung setzte, wurden in die offen stehenden Güterwagen einzelne Verwundete hereingeschoben. Jedes freie Fleckchen im Zug sollte ausgenützt werden, um in dem überfüllten Lagny Platz zu machen.

Erst jetzt, während der Fahrt und auf den ersten folgenden Stationen, war es möglich sich nach unseren unfreiwilligen Passagieren näher umzusehen und eine zweckmäßigere Placirung vorzunehmen. Wir hatten überwiegend Württemberger erhalten, die in den mit der rühmlichsten Bravour bestandenen Kämpfen vom 30 Nov., dann vom 2 und 3 Dec. kampfunfähig gemacht worden waren, in zweiter Linie Sachsen, dann auch Preußen vom schlesischen Armeecorps und einige Franzosen. Schwer Verwundete im technischen Sinne des Worts mit complicirten Knochenfracturen u. dgl. hatten wir nur in ganz geringer Anzahl. Doch war die Zahl derer die eine sehr sorgsame Behandlung bei Tag und Nacht erforderten höchst beträchtlich. Bald waren die Verbände einer genauen Revision unterzogen, und soweit nöthig durch neue Verbände ersetzt. Es wurde nach Kräften gearbeitet um die Lage der Leidenden möglichst zu verbessern.

Allein jetzt kam die Mangelhaftigkeit der Ausrüstung furchtbar zu Tage. Es fehlte an Decken, an Stroh, an Lebensmitteln für die große Zahl von Menschen, von denen doch ein Theil, der seit Morgens 4 Uhr im Kampfe gestanden hatte, noch nüchtern unserer Pflege übergeben worden war. Besonders fühlbar war der Mangel an Heizvorrichtungen. Die Noth wuchs als in den folgenden Tagen und Nächten die Kälte sich gewaltig steigerte. Das Wasser in den Krügen fror zu Eis, und mußte in spärlicher Menge und mit großer Umständlichkeit von der Locomotive beschafft werden. Häufig war es wegen Wassermangels eine Unmöglichkeit die so nothwendige Erneuerung der Verbände vorzunehmen; auf die Wohlthat der eigenen körperlichen Reinigung mußte das Pflegepersonal in den letzten Tagen ohnedieß verzichten. Die Fenster in den Eisenbahnwagen waren nicht nur völlig undurchsichtig, sondern auch so fest eingefroren, daß die Thüren nur mit fremder Beihülfe von außen geöffnet werden konnten. Der Wein war zum Theil eingefroren, und hatte die Flaschen gesprengt. Selbst Blut und Eiter, die aus den Wunden flossen, froren an die Betten und Binden an. Es läßt sich ermessen was unter diesen Umständen die ganze Bevölkerung des Zuges, Gesunde und Kranke, litt. Leider kann auch nicht geläugnet werden daß die Kälte von entschieden ungünstigem Einfluß auf die Entwicklung des Heilprocesses war. Die Wunden — größtentheils frische — rochen als wenn sie mehrere Wochen alt wären und aus einem schlechten Spital kämen.

In Epernay und Bar le-Duc wurden uns weitere Wagen mit sitzenden Verwundeten, worunter über 100 Bayern, angehängt, wodurch unser Zug allmählich auf die enorme Zahl von mehr als 800 Verwundeten und etwa 80 Wagen anwuchs. Nur das Pflegepersonal war nicht gewachsen. Es mußte alle Fasern anspannen um unsere tapfern Landesvertheidiger nur einigermaßen in eine menschenwürdige Lage zu versetzen. Wo es gieng, wurden während der Fahrt Decken und Stroh requirirt, auch Cigarren, diese werthvollen Tröster. Die Bodenkälte war auf die Dauer kaum mehr zu ertragen. Es ist dieß ein Punkt welchem auch bei geheizten Wagen Aufmerksamkeit zugewendet werden muß. Wenn bei der Revision des Zuges auf der Abfahrtsstation die Temperatur in den Wagen auch als eine völlig befriedigende befunden wird, so wird während der Fahrt in dem scharfen Winterwinde die vom Boden beständig aufsteigende eisige Luft dem Wärterpersonal, welches die Nächte jedenfalls auf bloßen Feldstühlen zubringen muß, allmählich gleichwohl unerträglich werden. Es dürfte, bei dem äußerst geringen Lohn der gegeben wird, kein Luxus sein unsern Krankenpflegern, soweit möglich, Annehmlichkeiten zuzuwenden, welche allein im Stande sein werden vor allzu frühzeitigem Erkalten des Eifers zu bewahren und den unzweckmäßigen öfteren Wechsel im Personal zu vermeiden.

Die Lage wurde verschlimmert durch den Mangel an Lebensmitteln. Daß der einzige vorhandene Herd nicht einmal die sämmtlichen, verhältnißmäßig wenigen, liegenden Kranken mit warmer Suppe versehen konnte, liegt auf der Hand. Da nun der Zug, wie nicht anders möglich, nur höchst unregelmäßig vom Flecke kam, so konnte man nicht immer zur rechten Zeit bei den telegraphisch benachrichtigten Menage-Stationen eintreffen, und es ereignete sich hie und da daß der an einer Station angesagte Morgenkaffee erst Nachmittags, das Mittagessen tief in der Nacht eingenommen wurde, und auch an den Speisestationen war es nur schwer möglich die Tour durch den ganzen Zug zu machen.

Für diese letzteren Mißstände kann selbstverständlich niemand verantwortlich gemacht werden. Sie entsprangen der Außerordentlichkeit der Lage und waren unvermeidlich. Allein eine schwere Verantwortung würde man auf sich laden wenn auch nur noch ein einziger Zug so hülflos den Winterstürmen entgegengeschickt würde. Wie oben erwähnt, ist in der Zwischenzeit ein besser ausgerüsteter Zug bereits abgegangen. Er ist größtentheils mit Durchgangswagen versehen, auch die Küche (was sehr wichtig) ist in die Durchgangsverbindung mit eingeschlossen, die Coupéwagen sind der Locomotive zunächst und mit Dampf geheizt. Auch für Lebensmittel soll besser gesorgt sein. Hoffentlich gelingt es diesem Zuge den traurigen Ruf, unter allen Betheiligten das weitaus schlechteste geleistet zu haben, von uns zu nehmen. Allein diese Verbesserungen genügen nicht. Es ist dringend nothwendig, ein wahres Gebot der Humanität, einen größern Vorrath wärmender Decken und große Vorräthe von Stroh mitzunehmen, weil für den Fall daß wieder zahlreiche fremde Wagen voll Kranker an unsere Züge angehängt und auf Gnade und Ungnade unserer Behandlung anvertraut werden stets gerechnet werden muß. Es wäre barbarisch einem solchen Vorkommniß wieder mit der entschuldigenden Bemerkung entgegenzutreten: „Hierauf sind wird nicht eingerichtet, wir können bloß für die Passagiere in unsern eigenen Wagen Sorge tragen." Dringend nothwendig ist es ferner mehrere Herde, oder wenigstens keinen so liliputartigen wie der des Zuges Nr. III, anzubringen, sowie für gehörige Beleuchtung Maßregeln zu treffen, damit nicht, wie es bei unserm Zuge der Fall war, der ganze Train mit Ausnahme der Liegewagen von Abend bis Morgen in ägyptische Finsterniß gehüllt ist.

Hiemit sind nur die schreiendsten Mißstände erwähnt. Für das Detail der Ausrüstung und der Leitung ist hier nicht der Raum Winke zu geben. Nur noch zwei Punkte sollen angeführt werden.

Sowohl in Weißenburg, wo die Umplacirung der leichter verwundeten Sachsen und Preußen behufs der spätern Abtrennung von unserm Zuge stattfand, als in Nördlingen, wo der größere Theil unserer Schwerverwundeten ausgeladen wurde, mußte das ganze Geschäft, das an beiden Orten mehrere Stunden einnahm, mitten in der Nacht ausgeführt werden. Das mag im Sommer thunlich sein, im Winter ist es nicht nur eine Grausamkeit, sondern auch entschieden nachtheilig. Es wäre dringend zu wünschen Einleitungen zu treffen um in allen Fällen das Ausladen auf den hellen Tag zu verschieben. Sodann aber muß eine größere Rücksichtnahme auf die Beförderung der Lazarethzüge von Seiten unserer Eisenbahnleitung gefordert werden. Nachdem unser Zug unaufgehalten mit der größtmöglichen Eile Frankreich, Baden und Württemberg passirt hatte, mußte er in Donauwörth von Morgens vor 9 Uhr bis Nachmittags halb 2 Uhr liegen bleiben. Als Grund wurde angegeben daß, obwohl die Bahn vollkommen frei sei, zurückkehrende Lazarethzüge instructionsgemäß den nächstfolgenden Güterzügen angehängt werden. Es ist kaum glaublich daß sich dieß so verhält. In der That jedoch brauchte unser Zug, in welchem sich noch eine Reihe von bis in das innerste Mark durchgefrorener Verwundeten befand, und dessen begleitendes Personal durch einen zehntägigen Aufenthalt in eiskalten Räumen sowie speciell durch die Nachtarbeit in Nördlingen auf das äußerste erschöpft war, von der Ankunft in Donauwörth bis nach München zehn volle Stunden.

Ein eigenthümliches Gefühl muß einen beschleichen, wenn man sieht daß man nach der zuvorkommenden Sorgfalt die man im Ausland erfahren hat, bloß in das engere Vaterland zurückzukehren braucht um sofort einer geringschätzigen Behandlung ausgesetzt zu sein. Für die Aerzte insbesondere aber ist es höchst peinlich zu bemerken wie ihre der reinsten Humanität entsprungene Auffassung ihres Berufs mit den höhern Anordnungen contrastirt, die — aus Gründen die jedenfalls der Sache selbst fern stehen — bald durch hastige Eile (wie in Nördlingen), bald durch

endloses Zögern (wie in Donauwörth) die ersprießliche Lösung der großen Aufgabe, „Linderung der Kriegsnoth," zu erschweren bemüht sind.

Schließlich sei noch erwähnt daß unser Zug am Mittwoch den 7 Dec. fast so leer in München anlangte als er am 27 Nov. entlassen worden war. Soviel erinnerlich, befanden sich nur noch zwei Verwundete in unserer Obhut. Die uns übergebenen Norddeutschen waren, soweit sie in Sitzcoupés transportirt werden konnten, in der Nacht vom 5 auf den 6 Dec. in Wieden (in der Pfalz) von unserem Zuge getrennt worden. Die sämmtlichen Württemberger, worunter mehrere Officiere, wurden theils in Groß-Sachsenheim, theils in Ludwigsburg, theils endlich — der Mehrzahl nach — in Stuttgart einer besseren Pflege überliefert. Der Rest der schwerer Verwundeten, sowie einige leicht verwundete Bayern, fanden in Nördlingen Aufnahme. Die übrigen wurden in Donauwörth und an einigen kleineren Stationen auf dem Wege nach München entlassen. Das gesammte Personal, worunter zum erstenmal acht Privatpflegerinnen sich befanden, wird die Winterreise in Feindes- und Freundesland wohl zeitlebens in Erinnerung behalten.

Deutschland.

|| **München,** 13 Dec. Cita mors ruit — der Tod macht unerbittliche Beute unter den Koryphäen welche den Umschwung und die Aufblüthe der neuern Zeit redlich herbeigeführt haben. Gestern ist (wie gemeldet) Oberbaurath August v. Voit gestorben, eine seiner Zeit vielgenannte Persönlichkeit; denn die neue Pinakothek und der „große Unbekannte im botanischen Garten" — wie ehedem Frhr. v. Lerchenfeld mit parlamentarischem Witz den Glaspalast nannte, als das damalige Ministerium die Kosten des Baues hartnäckig verschweigen wollte — waren sein Werk. Geboren zu Wassertrüdingen 1801 als der Sohn des geschickten Baumeisters Jos. Michael Voit (1771—1846), machte er seine Studien an der Münchener Akademie unter Gärtner, dessen specielle Vorliebe für den romanischen (Rundbogen-) Styl der talentvolle Schüler mit hingebender Begeisterung cultivirte. Weitere Reisen in Italien und Frankreich halfen zu selbständiger Ausbildung. Nach seiner Rückkehr erbaute er in der bayerischen Rheinpfalz mehrere Kirchen, Rathhäuser und Synagogen, in der sogenannten byzantinisch-romanischen Bauweise, welche, seit Hübschs der altchristlichen Architektur Italiens mit deutscher Gründlichkeit näher zu Leibe gerückt ist, als ein genialer, doch nicht allzu streng historischer Fortbildungsversuch bezeichnet werden kann. In diesen Bauten ist meist etwas kaltes, die vorwiegende Logik des construirenden Verstandes, welche das so gewonnene Product dem volksthümlichen Charakter fremd erscheinen läßt, und bei aller Einfachheit und Zweckmäßigkeit doch nichts naturnothwendig überzeugendes bietet. Seine Projecte zur neuen protestantischen Kirche in München lieferten (1868) zuletzt noch für das Gesagte einen Beleg (vgl. Beil. 334 Allg. Ztg. v. 29 Nov. 1868.) Im Jahr 1841 wurde er Professor an der Münchener Akademie; als solcher restaurirte er das wohlbekannte Hambacher-Schloß (die Maxburg) im Style des späteren Mittelalters, und erbaute (nach der Glasmalerei-Anstalt) 1846 die neue Pinakothek dahier, über welcher kein absonderlich glücklicher Stern gewaltet zu haben scheint (vgl. Ernst Försters treffliche Gesch. der deutschen Kunst 1860 V. Bd. S. 252), obwohl die Anlage des Rottmann-Saales immerhin als originelles Verdienst gesichert bleibt, und die Lichtverhältnisse im allgemeinen bedeutend günstiger sich erweisen als in der alten Pinakothek. Im Jahr 1847 wurde Voit Oberbaurath, und erhielt 1849 den Michaels-Orden. Sein Hauptverdienst ist der freilich nicht unter die monumentalen Bauten zu zählende Glaspalast (Industrie-Ausstellung 1854), welcher als ein glückliches Beispiel für die Verwendung von Glas und Eisen als Baumaterial seine Probehaltigkeit gründlich bewiesen hat. Mit Denzinger wurde unserm Voit sodann die Vollendung der Regensburger Domthürme übertragen, ebenso (allein) der Bau des königlichen Schlosses in Feldafing am Starnberger See, dessen Ausführung jedoch durch den Tod des hohen Auftraggebers leider Project blieb. Die reizenden Plane dazu sahen wir wehmüthigen Herzens noch im vorigen Jahr auf der ersten internationalen Kunstausstellung. Voit war auch unter den Herausgebern der „Denkmäler der Kunst," welche als Atlas zu Kuglers Kunstgeschichte und jetzt zu Lübke's unentbehrlichem „Grundriß" eine beispiellose Verbreitung gefunden haben. Voit war nie so glücklich durch einen durchschlagend großartigen und beneidenswerthen Erfolg auf jene gefährliche Höhe geführt zu werden die einen schwindelhaften Sturz nur allzu gern zur Folge hat; dagegen war der Grundzug seiner Kunst eine klare Tüchtigkeit und ein charaktervoller Ernst — Vorzüge welche wohl im Stande sind selbst glänzendere Leistungen in Schatten zu stellen.

*** **Mainz,** 16 Dec. Es kann vielleicht nicht uninteressant sein einige Worte über die Entrüstungsnoten der französischen kriegsgefangenen Officiere zu hören, um so mehr als dieselben fast die Ausdehnung einer Monstre-Demonstration annehmen. Zunächst muß man berücksichtigen daß der Franzose seit 80 Jahren sich hat daran gewöhnen können verschiedene neue Regierungsformen oder Personen mit innigstem Jubel zu begrüßen, was so viel heißt als alles mögliche auf die vorhergehende Regierung werfen. Niemand ist nun wohl der Hand die ihn nährt, und solange sie es thut, getreuer als der französische Officier oder Beamte; daher dieses blinde und sofortige Unterordnen unter den Willen des Landes sobald dieser einmal zur That geworden ist, und der bisherige Krippenhalter als überwundener Standpunkt gilt. Dadurch erklärt sich auch das Fragezeichen be Hrn. de Courcy's Namen, welches sich die „Ind. Belge" erlaubt hatte. Dieser General hat mit bewundernswürdiger Aufopferung von dem Kaiserreich alle Gnaden angenommen; von dem ebenso bewundernswürdigen Instinct aber geleitet welcher an den der Ratte erinnern könnte, wenn das Schiff dessen Bord ihn beherbergte nicht schon gesunken wäre, stellt er sich heute fast an die Spitze der antibonapartistischen Bewegung in Hamburg und Altona. Er und viele andere die viel gesündigt haben, müssen sich vieler Verzeihung würdig machen. Hier z. B. glaubt ein jeder dem das Blatt „le Drapeau" zugeschickt wurde — es kam wechselsweise an verschiedene Personen — daß er sich bei seinen Cameraden als Agent Napoleons dadurch kennzeichnete, und daher ein zweiter Factor zur Entrüstungsdemonstration, obgleich dieselbe bei Einzelnen als wahr angenommen werden kann. Schließlich aber erlaubte sich „le Drapeau" aus Opposition gegen das lang gehegte und immer noch fortdauernde Lügen- und Fälschungssystem, als nunmehr von Gambetta gehandhabt, durch jene Logik und Enthüllung von unliebsamen Wahrheiten aufzutreten welche der Franzose immer bei der Hand hat, sobald es sich darum handelt einen Gegner zu stürzen, von denen er aber, wie der Apotheker von seinen Heilmitteln, für sich selbst möglichst keinen Gebrauch macht. „So sagt Hr. Granier seinen Landsleuten unterm 3 December in Nr. 5. „Als nach der Einnahme von Puebla der General Ortega sein Wort brach und durchgieng, machten wir das ganze mexicanische Volk zum Mitschuldigen der Flucht eines einzigen Mannes." „Welch' verkommene Nation," hieß es in unseren Reihen, „sind doch diese Mexicaner! Ein General der sein Wort bricht!" Welche Meinung soll nun Europa von uns haben wenn es sieht wie die Franzosen sich heute betragen wie gestern die Mexicaner?" Diese Nummer wurde als ganz besonders „infect" erklärt, was man allerdings nicht bestreiten kann, obgleich es außer allem Zweifel steht daß die Schuld nicht allein an Cassagnac liegt. Gambetta'sche Agenten wären hier überflüssig. Hätte „le Drapeau" den guten Ton zu treffen gewußt, oder treffen wollen, so würde das Journal bei dem billigen Preise von 2 Fr. 50 Cent. monatlich weniger Entrüstung hervorgerufen haben. Aber das wäre das Spiel der Republik gewesen. Don Angel de Vallejo y Miranda, der bekanntlich ehrenwortbrüchig aus Mainz entwich, und welchen die „Allg. Ztg." „médico de su honra" nannte, hat aber noch einen bessern „facultativo" in der Gestalt der spanischen Regierung gefunden, die ihn ganz einfach aus dem Staatsdienst ausstieß. Man sieht also daß es doch noch Pyrenäen gibt. Im übrigen scheint es daß die Festung Mainz am wenigsten bisher von Entweichung Gefangener betroffen wurde, obgleich ihre Bewachung mit einer gewissen Milde geführt wird, die aber die Festigkeit nicht ausschließt. Allein die Officiere wie die Soldaten fühlen daß sie viel verlieren und nicht viel gewinnen können.

Verschiedenes.

△ **Bonn,** 18 Dec. Gestern wurde hier Beethovens hundertjähriger Geburtstag in würdiger Weise gefeiert. Die Stadt war festlich beflaggt, Beethovens Monument auf dem Münsterplatz angemessen decorirt, und an seinem wirklichen Geburtshause — man hatte lange ein anderes dafür gehalten — eine Marmortafel in geschmackvoller Weise eingelassen. Am Abend wurde die neuerbaute Beethovenhalle durch ein großes Concert eingeweiht. Selbstverständlich kamen nur Werke von Beethoven zur Ausführung. Nach der Ouvertüre zur Weihe des Hauses folgte ein Prolog von Karl Simrock, der in sinniger Weise die Gegenwart mit der Vergangenheit verband. Die Krone des Abends war die Aufführung des C moll Concerts für Clavier, gespielt von Capellmeister Dr. Hiller aus Köln. Das Orchester unter der Leitung des städtischen Musikdirectors v. Wasielewski führte mit großer Präcision und Energie die achte Symphonie aus. Der rheinische Chor behauptete auch an diesem Abend seinen alten bewährten Ruf in dem Kyrie und Gloria aus der Messe in C-dur. Die Akustik des neuen Saales ist in jeder Beziehung gelungen, der Saal selbst, geräumig, machte mit brillanter Beleuchtung einen erhebenden Eindruck. Der Vorsitzende des Festcomité's, Oberbürgermeister Kaufmann, hatte als Ehrengäste 100 Reconvalescenten unserer tapfern Armee, die in den vielen Lazarethen unserer Stadt sich befinden, eingeladen, was der schönen Feier einen echt patriotischen Charakter verlieh. Nach dem Concert fand ein zahlreich besuchtes Festessen in dem geschmackvoll decorirten Saale des goldenen Stern statt, wobei es an sinnigen und schönen Trinksprüchen nicht fehlte. Das Festcomité hofft im nächsten Sommer nach der Rückkehr des sehnlichst erwarteten Friedens die frühe-

schon vorbereitete großartige Feier des Säcularfestes in würdiger Weise veranstalten zu können.

△ **Dresden,** 18 Dec. Die Säcularfeier von Beethovens Geburtsfest hat vorgestern und gestern auch hier unter großer Theilnahme des gebildeten Publicums stattgefunden, und für einen Moment die politischen Sorgen und Hoffnungen in den Hintergrund gedrängt. Ein Festact und Festconcert, welchem sich ein Festmahl anschloß, eröffnete am Abend des 16 d. in den neuen prächtig geräumigen Sälen des Gewerbevereinshauses die Feier, welcher mehr als 2000 Zuhörer beiwohnten. Im Hintergrunde des geschmückten Hauptsaals prangte eine improvisirte genial wirkungsvolle Kolossalstatue, die Meister Johannes Schilling in wenigen Tagen errichtet. Die musikalischen Darbietungen, zu denen sich die königliche Capelle, die Dreyßig'sche Singakademie, der Chorgesangverein und Theaterchor unter Direction der Hofcapellmeister Krebs und Rietz vereinigt hatten, bestanden aus einem einleitenden Marsch und Chor aus den „Ruinen von Athen," welchem der von Adolf Stern gedichtete, von Frl. Langenhaun vorzüglich gesprochene Prolog folgte, der sich großen Beifalls erfreute; ferner aus der Ouverture „zum Namensfest," und der gewaltigen mit prachtvollem Schwung ausgeführten neunten Symphonie. Zwischen Ouverture und Symphonie hielt Hofrath Dr. Pabst die Festrede. Sowohl in dieser als in mehr als einer der nachfolgenden Tafelreden ward der Politik des Tages bedenklich Rechnung getragen, das ethisch-politische Moment in der großen Künstlererscheinung überwiegend und so betont als ob die Deutschen geistig schon so heruntergekommen seien um für andere als Kammer- und Volksversammlungsgröße nur noch ein schwaches Verständniß zu besitzen. Es wäre eine traurige Inauguration der neuen Aera, die unserem Volk aufgeben soll, wenn so dürftige Einseitigkeit in Wahrheit vorausgesetzt werden müßte, und eine energische Betonung davon daß neben und über den politischen Mächten noch andere Culturmächte existiren, ist sehr am Platz. Großes Interesse erregte bei der Festtafel ein Vortrag Emil Devrients, dessen klangreiches Organ seit mehr als zwei Jahren nicht öffentlich gehört worden war. Gestern am 17 d. fand die Festfeier im Theater ihre Fortsetzung. Der Aufführung des Beethoven'schen „Fidelio" gieng ein von Jul. Rodenberg gedichtetes allegorisches Festspiel voraus, in welches die Musik und die Chöre zu den „Ruinen von Athen" verwebt waren. Eine Nachfeier unter vorwiegender Berücksichtigung Beethoven'scher Kammermusik wird der Tonkünstlerverein im Laufe dieser Woche veranstalten. — Demnächst sollen die prächtigen Pläne Sempers für den Neubau unseres Hoftheaters zur öffentlichen Ausstellung gelangen — möge dieser Ausstellung die Ausführung bald folgen.

| **Leipzig,** 18 Dec. In den ersten Tagen des nächsten Jahres begeht unsere Universität ein im akademischen Leben überaus seltenes Fest, indem eines ihrer berühmtesten Mitglieder, der Geh. Medicinalrath Prof. Dr. Ernst Heinrich Weber, der bekannte Physiologe und Anatom, sein 50jähriges Jubiläum als Prof. ordinarius feiert. Weber, der sich bereits 1817 in Leipzig habilitirte, 1818 in Folge eines von Bonn aus an ihn ergangenen Rufes zum Prof. extraordinarius der vergleichenden Anatomie, und am 8 Jan. 1821 zum Prof. ordinarius der Anatomie ernannt wurde, hat Leipzig nie verlassen, trotz wiederholter Versuche anderer Universitäten ihn für sich zu gewinnen. Weber ist der einzige Professor unserer Universität welcher den Orden pour le mérite für Wissenschaften und Künste besitzt. Seit 1856 ist er Senior der Universität.

♄ **Bremen,** 18 Dec. (Beethoven-Feier.) Man hat sich hier durch den Krieg nicht abhalten lassen Beethovens hundertjährigen Geburtstag ausgiebig zu feiern, wenn auch mehr, als sonst wohl der Fall gewesen sein würde, im engeren Kreise des musikliebenden Publicums. Thorwaldsens hundertjährigen Geburtstag, im skandinavischen Norden vor ein paar Wochen mit berechtigtem Jubel begangen, ist an Deutschland bis auf den einen oder den andern Zeitschriftartikel unbeachtet vorübergegangen, obwohl auch er, der größte Bildhauer moderner Zeit, im gewissen Sinn unser war; aber an Beethoven zu denken durfte selbst die Verlängerung des Kriegs uns nicht abhalten, zumal diese Feier wiederum etwas ist worin wir uns mit den Deutschen in Oesterreich, ja sogar mit den stammverwandten nordischen Völkern einig fühlen. In Christiania z. B. ist eine förmliche Beethoven-Feier vorbereitet worden. Die hiesige bestand, außer in zwei Festvorstellungen des Stadttheaters, in zwei Concerten, deren eines am vorigen Dienstag die Sing-Akademie gab mit der neunten Symphonie und der Missa solemnis, während gestern der Künstlerverein, ein großer ästhetisch-socialer Club, ein Quintett und ein Septett für Streichinstrumente vorführte, und zwischen beide eine Gedächtnißrede schob. Diese, von Dr. Kißling gehalten, hob als die auszeichnenden Eigenschaften Beethovens, welche sich auch in seiner Musik ausprägten, seinen außerordentlichen Freiheits- und Unabhängigkeitssinn, seine warme Nächstenliebe und die Tiefe seines Gemüths hervor. Er werde dadurch zum eigentlichen Componisten der Gegenwart, in weit höherem Sinn als Mozart und Haydn, Bach und Händel auf diese Bezeichnung Anspruch hätten.

Zur Nachricht.

Die Besorgung von Inseraten für die Allgemeine Zeitung betreffend.

Die Unterzeichnete entspricht den Wünschen vieler entfernten Freunde der Allgemeinen Zeitung durch die Einrichtung daß die für ihr Blatt bestimmten Inserate in nachstehenden Orten zur Besorgung abgegeben werden können, und zwar:

1) in **Aachen** bei Hrn. **J. A. Mayer.**
2) in **Athen** bei Hrn. **C. Wilberg** (Schimpf u. Comp.)
3) in **Basel** und **Biel** (Kanton Bern) in **Bahnmaier's** Buchhandlung (E. Detloff), bei HH. **Haasenstein & Vogler** in Basel, Steinenberg 29.
4) in **Berlin** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Leipziger Straße 46; Hrn. **Rudolf Mosse,** Große Friedrichsstraße 16/1; Hrn. **H. Albrecht,** Taubenstr. 34; **Gropius'**sche Buch- und Kunsthandlung, kgl. Bau-Akademie, 12; HH. **Fregin & Friedländer,** Große Friedrichs-Str. 149.
5) in **Botzen** und **Meran** in der **F. Moser'**schen Buch- u. Kunsthandlg.
6) in **Bremen** bei Hrn. Buchhändler **Joh. Georg Heyse** und Hrn. **C. Schlotte.**
7) in **Breslau** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Ring 52.
8) in **Brünn** bei HH. **Buschak & Irrgang.**
9) in **Brüssel** bei HH. **G. L. Daube & Comp.**
10) in **Frankfurt a. M.** in der **Joh. Chr. Hermann'**schen Buchh., der **Jäger'**schen Buch-, Papier- und Landkartenhandlung, bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Gallus-Str. 1, Hrn. **Rudolf Mosse,** Zeil 45, und HH. **G. L. Daube & Co.**
11) in **Genf** bei Hrn. Buchhändler **J. C. Müller-Darier** und bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Place du Molard 2.
12) in **Gratz** bei **Leuschner & Lubensky's** k. k. Universitäts-Buchhandlung.
13) in **Hamburg** in der Buchhandlung der HH. **W. Mauke Söhne,** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Neuerwall 50, bei HH. **G. L. Daube & Comp.** und bei Hrn. **Rudolf Mosse,** Ecke Neuerwall 89.
14) in **Hannover** bei Hrn. **Karl Schüßler.**
15) in **Innsbruck** in der **C. Pfaundler'**schen Buchhandlung.
16) in **Köln** in der Buchhandlung von **Adolph Bädeker** und bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Bobstraße 32.
17) in **Leipzig** bei Hrn. **H. Engler's** Annoncenbureau, bei Hrn. **Eugen Fort** und bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Markt 17, Königshaus.
18) in **Lindau** bei Hrn. **J. T. Stettner.**
19) in **Linz** bei Hrn. **Vincenz Fink.**
20) in **London** bei den HH. **Williams & Norgate,** 14 Henrietta-Street, Covent-Garden.
21) in **Moskwa** für das ganze russische Reich in der Buchhandlung von **J. Deubner,** auf der Schmiedebrücke.
22) in **München** bei Hrn. **Rudolf Mosse,** Promenadepl. 6.
23) in **Neapel** bei HH. **Alb. Oetken & Nocholl,** Piazza del Plebiscito.
24) in **Nürnberg** in der **J. A. Stein'**schen Buchhandlung und bei Hrn. **Rudolf Mosse,** Karolinenstr. 55.
25) in **Olmütz** bei Hrn. **Eduard Hölzel.**
26) in **Pest** in der Buchhandlung des Hrn. **C. A. Hartleben & Comp.**
27) in **Prag** bei Hrn. **C. H. Hungers k.** k. Hofbuchh., vormals F. A. Credner's Hofbuchhandlung, und bei Hrn. **Rudolf Mosse,** Graben 14.
28) in **Preßburg** bei Hrn. **C. F. Wigand.**
29) in **Regensburg** bei Hrn. **C. G. Bachhofer.**
30) in **Rio de Janeiro** bei HH. **E. & H. Lämmert,** Rua da Quitanda Nr. 77.
31) in **Rotterdam** in der Buchhandlung von **Otto Petri.**
32) in **Salzburg** bei Hrn. Buchhändler **Max Glonner.**
33) in **St. Gallen** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** obere Grabenstr. 13.
34) in **St. Petersburg** bei **Al. Wilcken,** Buch- u. Musikalienhandlung Was. Ostr. Linie Hausthür Nr. 2.
35) in **Straßburg** bei Hrn. **G. A. Alexandre,** Brandgasse Nr. 28. und bei Hrn. **Rudolf Mosse,** Grand rue 33.
36) in **Stuttgart** in der **J. G. Cotta'**schen Buchhandlung, 31 Königsstraße, bei HH. **G. L. Daube & Comp.** und bei HH **Haasenstein & Vogler,** Kronprinzenstraße 1 b. und in der **Süddeutschen Annoncen-Expedition.**
37) in **Triest** bei Hrn. Buchhändler **F. H. Schimpff** und bei Hrn. **Herm. Fr. Münster.**
38) in **Venedig** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Piazza S. Marco all Ascensione Nr. 72, 73, 74 rosso.
39) in **Verona** bei Hrn. **Herm. Fr. Münster,** Via Nuova Nr. 934.
40) für die **Ver. Staaten von Nordamerika** bei Hrn. **J. G. Heyse,** Buchhändler in Bremen, oder HH. **Westermann & Comp.** in New-York.
41) in **Wien** in der Buchhandlung **C. Gerolds Sohn,** bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Neuer Markt 11, und bei Hrn. **Rudolf Mosse,** Stadt, Seilerstätte 2.
42) in **Würzburg** in der **Stahel'**schen Buchhandlung.
43) in **Zürich** in der **Schultheß'**schen Buchhandlung, bei HH. **Haasenstein & Vogler,** Marktgasse 14, und bei Hrn. **Rudolf Mosse,** Rathhaus-Platz 28.

Indem wir diese Einrichtung zur Kenntniß bringen, bemerken wir noch daß vorstehende Herren, nach der mit uns getroffenen Uebereinkunft, erbötig sind alle Anzeigen für die Allgemeine Zeitung in Empfang zu nehmen, unverzüglich an uns zu befördern und mit den Auftraggebenden Abrechnung darüber zu pflegen.

Augsburg, 1870.

Die Expedition der Allgemeinen Zeitung.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 358. Augsburg, Sonnabend, 24 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Da mit diesem Monat das zweite Halbjahr der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. **Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen zu wenden, in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter, in Frankreich, Spanien und Portugal an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg, Rue brûlée 5; in England an die HH. Williams and Norgate, 16 Henrietta-Street, Covent-Garden, Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93 London Wall, A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London; oder Hrn. A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, 13 Meards Court, Soho W. (übernimmt auch Bestellungen für Indien, China, Japan u. Amerika) in London; für Nordamerika bei dem königl. preußischen Postamte Köln oder bei HH. Westermann u. Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei HH. Gebrüdern Bocca, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, A. Detken und Rocholl in Neapel, Valentiner und Mues in Mailand und Jos. Spithoever in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante ꝛc. beim k. k. Postamt in Triest. Feldpost-Abonnements wollen direct bei uns bestellt werden; alle übrigen directen Bestellungen werden ohne weiteren Aufschlag, als den für die tägliche Frankatur, ausgeführt.

Augsburg, December 1870. **Expedition der Allgem. Zeitung.**

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Die Tessiner Wirren.
Der Krieg.
Deutschland. **München**: Se. Maj. der König. Christbescheerung in den Spitälern. Die Patrioten und die Verträge. **Karlsruhe**: Aus beiden Kammern. **Darmstadt**: Aus der zweiten Kammer. **Berlin**: Deutschland und Oesterreich. Ein Artikel der „Prov.-Corresp." und dessen Bedeutung. Aus dem Abgeordnetenhaus.
Großbritannien. Der Rücktritt des Ministers Bright.
Frankreich. Leben in Bordeaux. Die Maßregeln. Gambetta.
Rußland. St. Petersburg: Neue Eisenbahn. Kupfermünzen. St. Petersburger Magistrat. Kasan.
Industrie, Handel und Verkehr.
Außerordentliche Beilage. Nr. 98.

Telegraphische Berichte.

(*) **Stuttgart**, 22 Dec. Abgeordnetenkammer. Berichterstatter Hölder beantragte die Zustimmung unter einigen, die Rechte der Stände wahrenden Voraussetzungen, deren Zutreffen v. Mittnacht bestätigte. Der Justizminister erzählte den historischen Gang der Verhandlungen, empfahl die Verträge, welche der Gesammtheit geben was der Gesammtheit gehört, und dem Einzelnlande vorbehalten was dem einzelnen Lande gehört. Unvollkommenheiten der Verfassung werden nach der Einigung besser geheilt als in der Vereinzelnung. Seine Rede wurde beifällig aufgenommen. Mohl sprach in zweistündiger Rede gegen die Verträge, Elben dafür. Die Sitzung wurde hierauf aufgehoben; Fortsetzung morgen.

(*) **Darmstadt**, 22 Dec. Die Kammer der Abgeordneten hat mit allen gegen 3 Stimmen den Gesetzentwurf betreffend den Uebergang zum norddeutschen Strafgesetzbuch angenommen. Ein Amendement Dernbergs, demzufolge Preßvergehen in Zukunft von Geschwornen abgeurtheilt werden sollen, wurde gegen 14 Stimmen der Fortschrittspartei abgelehnt.

(*) **Worms**, 22 Dec. Die „Wormser Ztg." meldet: Gestern langte aus Versailles an den städtischen Vorstand folgendes Telegramm an: „Ich nehme mit herzlichem Danke das Ehrenbürgerrecht der altehrwürdigen deutschen Stadt Worms an. Brief folgt nach. Graf Moltke."

(*) **London**, 22 Dec. In Honfleur und Pont l'Evêque ist eine große Anzahl Truppen concentrirt. Die Regierung erklärte Honfleur in Blokadestand. In Cherbourg gehen ebenfalls Truppenansammlungen vor sich.

* **London**, 23 Dec. Einer Meldung des „Daily Telegraph" zufolge wird die französische Regierung Thiers als ihren Vertreter zur Londoner Conferenz senden, die Anfangs Januar zusammentritt.

* **Frankfurt a. M.**, 22 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94¼; Silberrente 53¾6; 1860er L. —; Creditactien 234½; Lombarden —; Staatsbahn 360½; Galizier —; 3proc. span. ausl. Schuld 29 15/16. Tendenz: Sehr still.

* **London**, 22 Dec. Schlußcurse: Consols 91 13/16; 1882er Amerikaner 88¾; Türken 44 5/16; Lombarden 14 9/16.

Die Tessiner Wirren.

⊕ **Bern**, 17 Dec. Heute lag dem Ständerath die bundesräthliche Botschaft betreffend die Tessiner Trennungswirren zur Berathung vor. Dieselbe begnügt sich mit Darlegung der thatsächlichen Verhältnisse, die definitive Entscheidung den eidgenössischen Räthen überlassend. Der Recurs welchen der Gemeinderath von Lugano gegen das Vorgehen des Bundesraths bei der Bundesversammlung eingereicht hat, stellt fünf Anforderungen. Erstlich soll der Bundesrath die Instructionen widerrufen welche er den nach dem Kanton Tessin gesandten eidgenössischen Commissarien ertheilte, und die mittelst Proclamation vom 5 Nov. d. J. unter Androhung sofortiger Occupation dem Unter-Cenere zur Kenntniß gebracht wurden. Zweitens soll der Bundesrath über den Conflict zwischen dem Staatsrath und einer angeblichen Mehrheit des großen Raths entscheiden, und factisch und rechtlich constatiren ob in der Großraths-Sitzung vom Juli effectiv eine erste Lesung des Verfassungsentwurfs stattgefunden habe. Drittens soll der Bundesrath verordnen daß jede weitere Großrathswahl im Verhältniß zur Bevölkerung vor sich zu gehen habe, und daß bei jeder allgemeinen Volksabstimmung gezählt werde nach den votirenden Bürgern und nicht nach den Kreisen. Viertens, sollte der Bundesrath den ausgesprochenen Begehren nicht Genüge leisten, so recurrirt der Gemeinderath von Lugano an die Bundesversammlung. Fünftens soll der Bundesrath die Trennung des Kantons in zwei Halbkantone anerkennen, und der Bundesversammlung seinen Beschluß unter Vorbehalt der Regelung der bezüglichen Verhältnisse zur Genehmigung vorlegen. Zum Behuf einer klareren Einsicht in die Verhältnisse ist es nöthig in kurzen Zügen die Vorgänge im Tessin und die bundesräthlichen Maßregeln darzulegen.

Der Kanton Tessin — so setzt die bundesräthliche Botschaft auseinander — beschäftigt sich bekanntlich seit langer Zeit mit einer Revision seiner Kantonsverfassung, die in ihren wesentlichen Bestandtheilen noch aus dem Jahr 1830 datirt und einzig im Jahr 1855 einige theilweise Veränderungen erfahren hat. Die Bevölkerung des Kantons wurde darüber befragt, und sprach sich fast einmüthig für die Revision aus, wobei zugleich von derselben über einige Hauptpunkte grundsätzliche Entscheidungen als Richtschnur gegeben wurden. Eine dieser Entscheidungen betraf auch die Frage der Festsetzung eines einzigen Hauptortes an Stelle der jetzt von sechs zu sechs Jahren wechselnden Hauptorte Bellinzona, Lugano und Locarno; sie wurde vom Volke grundsätzlich bejaht, „und damit war der Apfel der Eris in den sonst ruhigen Kanton geworfen. Locarno zwar zeigte Neigung gegen anderweitige Schadloshaltungen auf seinen Rang als zeitweilige Kantonshauptstadt zu verzichten; allein nur um so wilder entbrannte der Kampf zwischen den beiden übrigen Bewerbern, Bellinzona und Lugano." Diese Hauptortfrage spielt nun in der ganzen Verfassungsberathung, und allem was daran hängt, eine sehr unglückliche Rolle. Jede Partei suchte für dieselbe Anhänger zu gewinnen. Die Herstellung der Brücke bei Ascona und einer Lukmanier Straße wurde in die Combinationen mit hineingezogen. Man suchte durch Veränderung der Bezirke und Creirung neuer Bezirkshauptorte Stimmen zu gewinnen; durch künstliche Wahlcombinationen dauerndes Uebergewicht zu schaffen; man fieng an auszu-

rechnen wie viel jeder Theil an den Staat bezahle, und wie viel er von ihm beziehe u. s. f., und nachdem die Gemüther gehörig erhitzt waren, so entsprang dieser schlimmen Lage der Gedanke der Trennung des Kantons in zwei Halbkantone nördlich und südlich des Monte Cenere. Der Schweiz und den Bundesbehörden konnte es ziemlich gleichgültig sein welche der beiden Städte in diesem Kampfe den Sieg davon trage. Dagegen konnte man im Zweifel sein ob der Moment sehr passend gewählt sei um diese „dornige" Frage jetzt zur Entscheidung zu bringen. Es wird ohne Zweifel nicht mehr sehr lange dauern bis der Kanton Tessin sein inneres Eisenbahnsystem erhalten wird, durch welches alle seine jetzigen drei Hauptstädte einander auf eine Stunde Zeitdistanz genähert werden. Es ist einleuchtend daß durch diese thatsächliche Aenderung der Verhältnisse die Frage den größten Theil ihrer Bedeutung verloren und eine Lösung alsdann viel geringere Schwierigkeiten gehabt hätte. Ohne in den Streit sich einzumischen, wurde deßhalb von Bern aus mehrfach der freundliche Rath ertheilt diese Frage momentan ruhen zu lassen, leider ohne den gewünschten Erfolg.

Bald jedoch wurde von der Tessiner Regierung selbst ein Einschreiten des Bundesraths nachgesucht. Der große Rath hatte die Berathung des Verfassungsentwurfs beendigt und die Volksabstimmung auf den 11 Sept. d. J. angeordnet. Der Staatsrath weigerte sich diese Anordnung zu vollziehen und führte Beschwerde beim Bundesrath, sich darauf stützend daß eine zweimalige Berathung auch für die Verfassung nothwendig sei, so gut wie für jedes andere Gesetz. Der Bundesrath hielt es für nothwendig diese Beschwerde über eine durch den großen Rath beabsichtigte Verfassungsverletzung dem Großrathspräsidenten zur Beantwortung mitzutheilen. Nun wollte der Großrathspräsident aber diese Beantwortung nicht von sich aus vornehmen, sondern den großen Rath über die Beschwerde consultiren. Zu diesem Behuf wollte er denselben außerordentlich versammeln Der Staatsrath aber wollte hinwieder eine solche außerordentliche Versammlung des großen Raths als eine Verfassungsverletzung nicht zugeben, sondern verlangte daß hiefür die ordentliche Sitzung des großen Raths abgewartet werde. Bei dieser Sachlage hielt der Bundesrath den Versuch einer gütlichen Verständigung zwischen den Parteien angezeigt. Zu diesem Zweck sandte er die Nationalräthe Karrer und Oberst Bürnaud als eidgenössische Commissarien nach Tessin. Der Bundesrath wünschte eine zweite Berathung, zumal er auch aus rechtlichen Gesichtspunkten die Beschwerde des Staatsraths nicht für unbegründet erachten konnte.

Um auf diesen Punkt zu gelangen, war aber ein thatsächliches Hinderniß zu beseitigen. Die Abgeordneten von Sotto Cenere hatten nämlich noch vor der Hauptabstimmung im großen Rath, dessen Stimmung sie aus einigen vorhergehenden Abstimmungen kennen gelernt hatten, den Saal verlassen und ihre Stellen niedergelegt. Von 38 Wahlkreisen waren damit 17 ohne Vertretung; von der Gesammtzahl von 114 Landesvertretern mangelten 51. Die Regierung hatte Neuwahlen angeordnet; allein auf ein Mot d'ordre von Lugano blieb die Bevölkerung bei denselben aus. Diesem Zustande, welcher den großen Rath zu einem Rumpfparlament herabsetzte, mußte abgeholfen werden. Die eidgenössischen Commissarien erhielten Instruction zur Anordnung der nothwendigen Ersatzwahlen unter Androhung sofortiger Occupation. Der Staatsrath von Tessin ermangelte nicht dem Wunsch um abermalige Anordnung der Wahlen nachzukommen, und es schien einen Augenblick daß die Bevölkerung der Aufforderung der eidgenössischen Behörden willig entsprechen werde. Allein dieser Schein war trügerisch. Bei den auf den 13 Nov. angesetzten Wahlen betheiligten sich schließlich von 17 Kreisen nur drei, während die andern in ihrer Renitenz verharrten. Jetzt erfolgte die Zurückberufung der eidgenössischen Commissarien und die Beauftragung des Militärdepartements die Vorarbeiten für eine etwaige Occupation zu treffen.

„Die vorliegende Beschwerde der Gemeindebehörde von Lugano," heißt es dann in der bundesräthlichen Botschaft, „bezieht sich nun vornehmlich auf zwei Punkte der bundesräthlichen Instruction an die HH. Commissäre, die mit einander in genauem Zusammenhang stehen, nämlich die Erklärung des Bundesraths über die Unzulässigkeit einer Trennung des Kantons Tessin und die Androhung eidgenössischer Occupation der renitenten Wahlkreise. Das Hauptbegehren der Beschwerde ist die Anerkennung der Trennung des Kantons in zwei Halbkantone. Der Bundesrath stellte seinerseits an die Spitze seiner Instructionen eine absolute Weigerung auf dieses Begehren einzutreten, und er hält seinerseits auch gegenwärtig diese Weigerung durchaus fest. Es versteht sich wohl von selbst daß der Bundesrath hiebei nur seine eigene Ansicht ausgesprochen hat, und daß es ihm nicht eingefallen ist sich damit die definitive Entscheidung über eine Frage anmaßen zu wollen welche ihrer Natur nach bei deren weiterer Verfolgung letztinstanzlich von der hohen Bundesversammlung und eventuell vom Schweizervolke selbst zu entscheiden ist. Zur Rechtfertigung seines Verfahrens könnte sich der Bundesrath nun einfach darauf beziehen daß er in der Bundesverfassung selbst, deren Artikel 1 nur einen einheitlichen Kanton Tessin kennt und deren Artikel 5 den Kantonen ihr Gebiet und ihre Verfassung garantirt, die bestimmtesten Directionen für seine Haltung besaß, von denen abzuweichen ihm absolut nicht gestattet war. Allein er nimmt keinen Anstand zu erklären, daß auch wenn jene Vorschriften minder bindend für ihn gewesen wären, politische Erwägungen ernsterer Art ihn zu einem gleichen Verfahren bestimmt hätten. Wenn der Bundesrath sich in unbefangenster Art die Frage vorlegte zu welchen Ergebnissen eine solche Trennung des Kantons Tessin führen werde, so konnte er zu keinem andern Schlusse kommen als: sie bedeute Unheil zunächst für den Kanton, in nicht minderm Maß aber auch für die Eidgenossenschaft.

Der Kanton Tessin gehört nach Flächenraum und Bevölkerungszahl keineswegs zu den größern, sondern nur zu den mittlern Kantonen der Schweiz. Ein Staat von 116,000 Seelen ist doch wahrlich nicht so groß daß man noch auf seine Theilung zu denken braucht! Die Bevölkerung des Kantons ist bekanntlich in Sprache, Religion und Sitten ganz homogen, so daß es an jedem äußern Grunde zu einer Trennung mangelt. Deßgleichen hat man bisher niemals von erheblichen innern Zwistigkeiten zwischen den verschiedenen Landestheilen vernommen, und auch in den allerletzten Zeiten befand sich z. B. das aus den verschiedenen Landestheilen einberufene Militär in den allerfreundlichsten Beziehungen zu einander. Die Gründe welche für die Trennung angeführt werden, sind denn auch von nicht sehr wichtiger Art, wie z. B. die Verschiedenheit der Ansichten über die Bezirkseintheilung (die Frage der Abstimmung nach Köpfen oder nach Kreisen wird sich eventuell eidgenössisch erledigen lassen), oder sie beruhen auf Motiven welche geradezu unwürdig sind, wie die Berechnung daß der untere Theil verhältnißmäßig reicher sei als der obere, und weniger mehr für öffentliche Arbeiten auszugeben habe. Gehässiger kann wohl keine Trennung sein als wenn sich ein reicherer Landestheil von einem ärmeren trennen will, um sich zu entlasten und letzterem größere Lasten aufzubürden. Es ist zwar völlig richtig daß in dem obern alpinen Kantonstheile für Straßen- und Wasserbauten noch mehr auszugeben sein wird als in dem südlichen Hügellande, wo das Bedürfniß der Herstellung besserer Communicationen sich früher fühlbar machte und daher das meiste schon gethan ist. Aber man braucht nur auf den Damm von Melide hinzusehen, um sich zu überzeugen daß der Kanton auch für den südlichen Theil zu nützlichen Ausgaben in großem Maßstabe bereit war. Diese ganze Rechnungsweise ist zudem höchst ungerecht; denn es liegt auf der Hand daß der südliche Kantonstheil gerade so großes Interesse an den kostspieligen Alpenstraßen hat wie der nördliche, und daß es deßhalb ganz ungerechtfertigt wäre die Bau- und Unterhaltslast solcher Straßen ganz auf den nördlichen Theil abzuladen. Jeder patriotisch gesinnte Tessiner muß sich deßhalb sagen daß rationelle Gründe für eine Trennung des Kantons eigentlich nicht vorhanden sind, und daß diese Trennung, abgesehen von den großen Schwierigkeiten der Auseinandersetzung der beiden Hälften, in Folge der Zerstreuung der Kräfte eine Verkümmerung des dortigen Staatswesens zur Folge hätte. Die einzelnen Theile würden durch die materiellen Lasten so niedergedrückt werden, daß von einer Pflege der höhern, ideellern Aufgaben des Staatslebens nicht mehr die Rede sein könnte. Die Trennung wäre daher gleichbedeutend mit einem bedeutenden Culturrückschritt dieses Landes, den die Befriedigung des Besitzes eines eigenen Hauptortes jedes Landestheiles nicht aufwiegen würde. Für die Eidgenossenschaft wäre bei einer Trennung der Schaden nicht minder groß. Sie würde vorerst ein verderbliches Beispiel bilden für weitere ähnliche Trennungsbestrebungen, von denen sich ja einzelne schon angekündigt haben. Es ist aber doch wohl vernunftwidrig, in einer Zeit wo die ganze Entwicklung weit mehr auf Agglomerationen drängt, unsere kleinen staatlichen Verhältnisse im Innern noch mehr zu verkleinern und zu verengern. Wenn man aber im gegenwärtigen Fall, wo alle Gründe gegen eine Trennung sprechen, sie zugeben würde, wie wollte man dann in andern Fällen sie verweigern können? Es scheint uns deßhalb daß höhere politische Interessen gebieten solchen verderblichen Bestrebungen in ihren Anfängen entgegen zu treten.

Berücksichtigt man aber noch die Verhältnisse des Specialfalls im besondern, so kommt man zum Schlusse daß, wenn in irgendeinem Fall solche Trennungsbestrebungen dem Ganzen schädlich sind, solches hier in ganz außerordentlicher Weise der Fall ist. Jedermann ist die exponirte Lage des Kantons Tessin, der durch die Centralalpenkette von der übrigen Eidgenossenschaft abgetrennt ist, wohl bekannt. Jedermann weiß wie es seit Jahren im Bestreben der einsichtigern Eidgenossen diesseits und jenseits des Gebirges lag die Bande zu befestigen welche dieses Gebiet mit der Eidgenossenschaft verbinden; daß dieser Gesichtspunkt bei der kirchlichen Ablösung von den italienischen Bisthümern, wie bei der Entscheidung über die Alpenbahnprojecte erheblich mit in die Wagschale fiel; daß gerade in letzterm Falle die Bundesbehörden mit dem größten Nachdruck die Aufnahme der Linie über den Monte Cenere ins Programm der Gotthardbahn verlangten, obschon diese Linie große Mehrkosten verursachte und technisch nicht absolut nothwendig war, nur weil man den Monte Cenere nicht zu einer scheidenden Schranke werden lassen wollte. Und nachdem man nun nicht ohne große Anstrengungen bei diesem Ziel angelangt ist, tendirt man im Kanton Tessin selbst dahin aus diesem Berge die Gränzscheide eines neuen Staatswesens zu machen, das mit der Schweiz nur noch durch denjenigen Landestheil zusammenhängen würde von dem es sich gegenwärtig

aus nichtigen und sogar gehässigen Gründen getrennt hätte! Und welche Sorgen würden der Eidgenossenschaft aus diesem neuen Staat herauswachsen, der auf drei Seiten von ausländischem Gebiet umgeben ist? Der Bundesrath erkennt gern an daß die Bevölkerung dieses Gebietes gut eidgenössisch gesinnt ist; daß es durchaus nicht in ihrer Absicht liegt mit dieser Trennung vom obern Theile des Kantons Tessin auch eine Trennung von der Eidgenossenschaft anzubahnen. Allein der Weg auf den man sich begibt ist jedenfalls gefährlich, und man muß sich nicht wundern wenn ein solcher Schritt im In- und Ausland derartige Mißdeutungen erfährt. Es weiß ja jedermann wie gerade dieser südliche Theil des Kantons Tessin seit vielen Jahrzehnten den Stoff beständiger diplomatischer Beschwerden und Reclamationen bildete; wie seinerzeit Oesterreich sich beschwerte daß die italienische Emigration da ihren Hauptstützpunkt für die Agitation finde; wie später Italien sich beschwerte daß Mazzini hier sein Hauptquartier aufgeschlagen habe und seine Opposition gegen das jetzige Italien von da aus leite; wie erst in jüngster Zeit eine Expedition gegen das Nachbarland von diesem Landestheil aus dirigirt wurde; wie politische Flüchtlinge und gemeine Verbrecher Italiens da hauptsächlich eine Zufluchtsstätte suchen, und wie dieser Landestheil vermöge seiner Gränzfiguration sich zum Betrieb des Schmuggels eignet, welcher — zur Ehre desselben sei es gesagt — übrigens hauptsächlich von lombardischer Seite betrieben wird. Wie kann man vernünftigerweise daran denken einen Landestheil zu einem besondern schwächlichen Gemeinwesen zu constituiren welcher so ganz ausnahmsweisen Reclamationen und Gefahren ausgesetzt ist, und zwar gegenüber einem Nachbarstaat in welchem bekanntermaßen die Wünschbarkeit einer Annexion dieses Gebietstheiles nicht nur in der Presse und in politischen Clubs, sondern sogar schon auf der Tribüne des Parlaments mit officieller Zustimmung besprochen wurde! Der Bundesrath glaubt daher: man dürfe an einen Landestheil der unter Umständen in Zeiten politischer Krisen der wirksamsten Beihülfe der Eidgenossenschaft bedarf, und welche diese, ohne die Opfer zu wägen, auch sicher jederzeit zu gewähren im Falle sein wird, doch billigerweise das Verlangen stellen von einem Begehren abzugehen welches für ihn selbst ohne sichtbaren Nutzen, für das Gesammtvaterland aber von unzweifelhaftem Schaden und Nachtheil sein würde, und der Bundesrath kann nur wünschen daß die Bundesversammlung, wenn sie diese Ansichten theilt, dieselben auch ihrerseits in unzweideutiger Weise der transcenerischen Bevölkerung kund gebe."

Dieser Wunsch des Bundesraths wird jedenfalls in Erfüllung gehen. Wenn auch die heutige Sitzung wegen vorgerückter Zeit abgebrochen werden mußte ohne zu einem Endresultat zu führen, so ersah man doch aus der Berichterstattung der Commission und der seitherigen Discussion daß die bundesräthliche Ansicht von der Mehrheit der Versammlung getheilt wird. Die Commissionsmehrheit stellte nämlich folgenden Antrag: 1) Die Einheit des Kantons Tessin soll unter allen Umständen gewahrt bleiben, und es kann eine Trennung in zwei Halbkantone, als mit den Interessen der Eidgenossenschaft und des Kantons selbst unvereinbar, nicht zugegeben werden. 2) Die Bundesversammlung appellirt an den Patriotismus und die eidgenössische Gesinnung der entzweiten Bürger Tessins, und ladet den Bundesrath ein, zum Behuf einer dauernden Pacification dieses Kantons, einen neuen Vermittlungsversuch anzubahnen und über dessen Resultat ihr Bericht und Antrag zu hinterbringen. Inzwischen bleibt die Entscheidung über die anhängigen Recurse gegen die Beschlüsse des großen Rathes sowie die Volksabstimmung über den Verfassungsentwurf aufgeschoben.

Der Krieg.

In einem ausführlichen Artikel über die Kriegslage glaubt die „Schles. Ztg." aus dem letzten Armeebefehl des Königs schließen zu sollen daß neue Operationen nach dem südlichen Frankreich nicht in Aussicht genommen sind. Wir entnehmen dem Artikel folgendes: „Soweit bis jetzt noch Bewegungen in südlicher Richtung stattfinden, dürften dieselben nur den Zweck haben den Sieg von Orleans durch eine energische Verfolgung nach Möglichkeit auszubeuten und gewisse Terrainabschnitte zu gewinnen, in denen das deutsche Occupationsgebiet vorläufig eine angemessene Begränzung findet. Wahrscheinlich sind die Linie des Cher und der untere Lauf der Loire für das westliche Frankreich als solche ausersehen, während im Osten die zur Zeit belagerte Festung Belfort und der Dignonfluß die correspondirende Linie bezeichnen dürften. Um innerhalb des in dieser Weise vorläufig abgegränzten Occupationsgebiets möglichst vollständig Herr zu werden, wird es allerdings noch weiterer Offensivunternehmungen nach Westen und Norden hin bedürfen. Die auf dem Nordufer der Loire zurückgegangenen Theile der bei Orleans geschlagenen Armee und die ihnen von Westen her zugegangenen Verstärkungen scheinen nach den viertägigen Gefechten bei Beaugency ihren Rückzug von Marchenoir auf das verschanzte Lager der noch in der Bildung betriffenen Bretagne-Armee bei Conlie (hinter le Mans an der Sarthe) genommen zu haben. So gut sich diese Truppen in jenen Kämpfen geschlagen haben, so scheint ihr Rückzug doch schließlich in Flucht ausgeartet zu sein. Daß, wie der Telegraph meldet, am 13 in der Gegend von Ouques (3½ Meilen westlich von Beaugency) Tausende von Marodeurs gesammelt wurden, die ihre Waffen weggeworfen hatten, läßt wenigstens auf eine weitgreifende Demoralisation schließen. Würde es sich hienach schon unbedingt lohnen die Operationen in westlicher Richtung energisch fortzusetzen, so sprechen andrerseits noch strategische Gründe dafür in dieser Richtung, wenn auch nicht sofort bis ans Meer, vorzudringen, doch so bald als möglich einen festen Abschnitt zu gewinnen und dem Gegner die spätere Wiedervereinigung mit der nach Süden zurückgegangenen Armee zu erschweren oder zu verwehren. Die eben gemeldete Besetzung der einen Tagmarsch westlich von Evreux belegenen Stadt Beaumont läßt darauf schließen daß die erste Armee des Generals Manteuffel dazu bestimmt ist zwischen Paris und der Westküste Frankreichs möglichst viel Terrain zu gewinnen. Möglicherweise ist hier eine Cooperation mit von Orleans her nach Westen vordringenden Armeetheilen in Aussicht genommen, jedenfalls aber ist anzunehmen daß ein weiteres Vorrücken in rein nördlicher Richtung (gegen Lille) nicht für dringend erachtet wird. Mit der Eroberung von Paris und unserer festen Logirung im französischen Norden — mag dabei immerhin noch ein oder der andere unseren Verbindungslinien fern liegende feste Platz vom Feinde behauptet werden — wird unser kriegerisches Ziel zunächst seine Begränzung finden. Mag sich Paris auch noch vier Wochen halten — auf eine längere Frist wird auch dann kaum zu rechnen sein, wenn selbst das Bombardement definitiv aufgegeben sein sollte — so reicht dieser Zeitraum für Frankreich doch keineswegs hin um neue operationsfähige Armeen aus dem Boden wachsen zu lassen. Gefahr im Verzuge waltet also nicht ob. Dagegen wird unsere Lage eine erheblich günstigere, und der Gegner zum Eingehen auf Friedensverhandlungen weit mehr geneigt sein, wenn die compacte Gebietsmasse des französischen Nordens nach dem Fall von Paris in unserem gesicherten Besitz ist."

Ein in Darmstadt vor wenigen Tagen eingetroffener Feldpostbrief aus dem Hauptquartier der hessischen Division, dessen wahrheitsgetreuer Inhalt bei der Stellung und Aufgabe des Absenders nicht zu bezweifeln ist, wirft, wie der „Frankf. Ztg." berichtet wird, grelle Streiflichter auf die Art der nunmehrigen Kriegführung. So wurde das Dorf Coulours bei Villeneuve, in welchem unlängst ein hessisches Detaschement, mit Fourragieren beschäftigt, unter Beihülfe der Bewohner überfallen und zum Theil niedergemacht worden war, auf Befehl des nächsten Etappen-Commando's von dem mit Ersatzmannschaften dahin dirigirten hessischen Lieutenant v. Cancrin eingeäschert. Nachdem der Feind beim Ueberfall zurückgeschlagen worden war, hatten sich auch die Leichen dreier Soldaten mit abgeschnittenen Köpfen vorgefunden. Unter dem gleichfalls hessischen Oberlieutenant Heydacker wurde das Dorf Auxon bei Troyes, zur Strafe dafür daß die dortige Etappentruppe hinterlistig ermordet und die Leichen der Soldaten noch durch Abschneiden von Nase und Ohren verstümmelt worden waren, geplündert und dann niedergebrannt. Der bewaffnete Widerstand an der Loire erstreckt sich, wie uns aus dem Briefe weiter mitgetheilt wird, nicht nur auf Armee und Volk; fast der ganze Adel nimmt daran theil. Aus Compagnielisten der Francs-Tireurs wurde ersehen daß Söhne der edelsten Geschlechter Frankreichs in deren Reihen kämpfen. Fanatische Priester machen die Bevölkerung glauben daß der jetzige Krieg nicht mehr gegen das Land, sondern gegen dessen Religion gerichtet sei, und daß man das französische Volk mit Waffengewalt zum Protestantismus zu bekehren hoffe. Bei dieser Aufreizung wächst selbstverständlich Haß und Wuth; daher überall verlassene Wohnungen, von der Hütte bis zum Schloß, und die stete Gefahr heimtückischer und mörderischer Ueberfälle. Obgleich die Division mit Rücksicht auf letztere häufig zu bivouakiren genöthigt ist und namentlich die bis auf zwei Meilen vorgeschobene Reiterei hiervon nur äußerst selten befreit werden kann, auch die Verpflegung der Leute in den Quartieren eine sehr schlechte ist, so soll doch gleichwohl der Gesundheitszustand der hessischen Truppen als ein vorzüglicher bezeichnet werden dürfen.

Der „Daily News" wird aus **Dieppe** vom 15 d. geschrieben daß die Preußen Tags vorher dort wieder eingezogen sind. General Göben kam mit etwa 6000 Mann, und wiewohl der Besuch den Einwohnern keineswegs angenehm war, schickte man sich doch um so eher in das Unvermeidliche, als man das musterhafte Benehmen des Feindes in der Woche vorher keineswegs vergessen hatte. Bald füllten sich die Straßen mit Cavallerie, Infanterie, Kanonen und Fuhrwerk aller Art. Der Ausrufer der Stadt machte bekannt daß die Einwohner sich auf die Einquartierung der Mannschaften und Pferde (der letzteren waren 600) vorzubereiten hätten, und vor der Abenddämmerung war der letzte Mann untergebracht. Die öffentlichen Gebäude wurden mit Schildwachen besetzt, aber die französische Flagge auf der Mairie wurde nicht eingezogen. Gegen Dunkel erschien eine Proclamation: daß jeder Eigenthümer von Pferden diese unter Androhung eines Kriegsgerichts und 100 Franken Strafe für jede Stunde der Verspätung auf dem Viehmarkte zu stellen habe. Etwa 400 Stück wurden vorgeführt, davon aber nur ein Duzend angekauft und nach dem von einer Commission angesetzten Preise bezahlt. Die Schuhmacher machten bei dem Absatz ihrer Ladenvorräthe gute Geschäfte; später am Tage wurden ein paar übriggebliebene Geschütze auf dem Fort in der Nähe des Hafens vernagelt, die in den Magazinen liegenden Bomben entleert und zerstört. Auch etwa 300 alte Gewehre, welche das 27. Regiment schon in der vorhergehenden Woche zertrümmert hatte, wurden jetzt auf dem Hofplatz des Schlosses verbrannt. Während die Flammen aufloderten, kam ein Kriegsschiff in Sicht. Die Preußen gaben einen

Signalschluß ab, worauf das Fahrzeug die englische Flagge zeigte, und sich später als das Kanonenboot „Dasher" auswies, welches ausgeschickt worden war um die brittischen Unterthanen zu beschützen. General v. Göben hat Befehl gegeben allen englischen Dampfern freies Ein- und Auslaufen zu gestatten. „Das Betragen der preußischen Truppen — so schließt der Correspondent seinen Brief — ist äußerst lobenswerth. Sie sind so freundlich und gefällig wie ihre Lage es ihnen erlaubt — vertheilen Almosen an die Bettelkinder, theilen ihre Rationen Wurst und Zwieback mit andern, küssen die kleinen Kinder, und thun alles um ihren unwillkommenen Besuch so wenig bitter zu machen wie möglich."

Bordeaux, 20 Dec. Nachrichten aus Paris zufolge veröffentlicht die „Amtszeitung" vom 15 Dec. ein Decret welches das Bataillon Nr. 147 auflöst. Dasselbe hatte den Befehl nach Rosny abzugehen, stellte sich aber nur mit 109 Mann, wovon der größte Theil unbewaffnet war. Das amtliche Blatt von jenem Tage veröffentlicht auch Ernennungen von Generalen und Officieren. Eine Kundmachung der Regierung der nationalen Vertheidigung an die Bewohner von Paris besagt daß eine Rationirung von Brod nicht stattfinden werde. Gewiß, heißt es darin, würde Paris, wenn man sich Entbehrungen auferlegen müßte, hierin nicht zaudern, denn es ist für Ehre und Vaterland zu allen Opfern bereit; doch werden die Lebensmittelvorräthe von Paris gestatten ihm diese Nothwendigkeit zu ersparen. Die Quantität des zu verkaufenden Brodes werde nicht vermindert werden, es werde nur in der Qualität desselben ein Unterschied bestehen. Man werde nur Schwarzbrod von gleicher Qualität für alle Consumenten verkaufen, und werde dabei keinerlei Ausnahme dulden. An Fleisch herrsche kein Mangel, es wird dasselbe täglich in den Municipal-Fleischbänken ohne Reduction in irgendwelcher Gattung und in dem bisherigen Quantum vertheilt werden. Brod und Fleisch, die zweifache Ernährungsgrundlage, sind gesichert. Die Kundmachung sagt weiter: „Die Lage ist demnach eine befriedigende, und man könnte sagen eine unerhoffte nach einer dreimonatlichen Belagerung. Dieses Ergebniß ist der Weisheit und dem Patriotismus der Bevölkerung zu verdanken, welche ebenso resignirt angesichts von Entbehrungen, wie heroisch angesichts der Gefahren ist. Wir haben es geschworen daß uns kein Opfer zu groß wäre um das Land zu retten, und wir werden durch Ruhe und Wachsamkeit auch dahin gelangen." Die „Amtszeitung" vom 16 d. veröffentlicht ein Decret vom 15 d., womit die Errichtung einer juridischen Facultät in Bordeaux angeordnet wird. — General Vinoy wurde zum Großkreuz der Ehrenlegion ernannt.

Deutschland.

München, 22 Dec. Se. Maj. der König wird heute von Hohenschwangau hier zurückerwartet. — Der König läßt in dem von ihm gegründeten und unterhaltenen Spital für verwundete und erkrankte Krieger in dem nahen Neuberghausen eine großartige Christbescheerung vorbereiten; alle dort befindlichen Militärs, über 100, werden mit wahrhaft königlichen Geschenken erfreut werden. Das gleiche wird, dem „Nürnb. Korr." zufolge, auch in dem auf Kosten der Königin-Mutter unterhaltenen Spital der Fall sein.

* **München**, 22 Dec. Da die Kammer der Abg. ihre Sitzungen bis nach den Feiertagen zu suspendiren gedenkt, ist die Wahrscheinlichkeit daß die Verfassungsbündnisse und die übrigen hochwichtigen Regierungsvorlagen noch vor Ablauf dieses Jahrs zur Erledigung gelangen aufs geringste Maß geschwunden. Daß bei der Beschlußfassung die gesammte Linke ihre Stimmen für die Annahme der Verträge in die Wage legen wird, ist keinen Augenblick im Zweifel gestanden; desto zweifelhafter und fast unberechenbar ist, nach allem was bisher verlautete, die Haltung der Rechten. Die Unterscheidung der patriotischen Partei in eine „Post-Zeitungs-" und eine „Donau-Zeitungs-"Fraction, welche vor kurzem noch als zutreffend gelten mochte, läßt sich heute, bei der zunehmenden Zersplitterung der Ansichten, kaum mehr festhalten. Wie die „A. Post-Zeitung" sich zu verhalten gedenkt, ist zwischen den Zeilen einer Münchener Correspondenz dieses Blattes mit genügender Deutlichkeit zu lesen. Die patriotischen Abgeordneten — heißt es da — werden sich bei ihrem Wahrspruche über die Annehmbarkeit oder Nichtannehmbarkeit der Verträge doppelt und dreifach zu prüfen haben: ob sie nicht „Rettbares verloren geben, während sie Unrettbares zu halten suchen; ob sie nicht Unerreichbares erstreben wollen und Erreichbares und Haltbares dafür preisgeben; ob sie nicht das unmögliche möglich zu machen suchen, und das Mögliche dafür fallen lassen." Und weiter: „Schon werfen der Concordatssturm und die confessionslose Schule ihre breiten Schatten in den Saal der bayerischen Ständekammern; dort aber werden diese großen Fragen, wenn Bayern durch Verwerfung der Verträge isolirt bleibt, nicht mehr zu unsern Gunsten entschieden! Die Männer der Staatsregierung von heute werden den Männern der entschiedenen Willensrichtung unter unsern Gegnern Platz machen müssen; die Herrschaft des Liberalismus im Innern ist mit der zeitweisen Verwerfung der Verträge so gut wie verbrieft und besiegelt. Diese großen Principienfragen über das Verhältniß von Staat und Kirche, und von Staat, Kirche und Schule können und werden in dem kleinen isolirten Bayern nicht mehr für uns entschieden werden; diese großen Fragen setzen zu ihrer Lösung in der That große Verhältnisse und Gesichtskreise voraus; mit uns und für uns werden sie nur noch entschieden werden im Anschluß an das ganze große corpus Catholicorum in Gesammtdeutschland selbst." Bei der Fraction des Münchener katholischen Casino ist die „Postzeitung" um dieser und ähnlicher Aeußerungen willen in den Geruch der Zweideutigkeit gekommen — ein Vorwurf der ihr vom „Volksboten" unverblümt ins Gesicht geschleudert wird. Vielleicht ist darauf auch die Thatsache zurückzuführen daß der Abg. Dr. Huttler bei der Wahl des Fünfzehner-Ausschusses für die Verträge zuerst nicht die genügende Stimmenzahl erlangte, und bei der Nachwahl sogar durch Dr. Freytag von München ersetzt wurde, so daß der bei den Patrioten sonst wohlangesehene Kreis Schwaben in diesem Ausschusse durch kein einziges Mitglied vertreten ist. Hr. Abg. Dr. Huttler soll seine Empfindlichkeit über diese Zurücksetzung offen zu erkennen gegeben haben. In der Casino-Fraction, deren populäres Organ der „Volksbote" ist, während die leitenden Principien in den „Historisch-politischen Blättern" zum Ausdruck gelangen, ist Archivar Jörg Herr „der Menschen und der Dinge." Der Club hat sich bekanntlich neuestens durch Ausstoßung des Abg. Dr. Sepp purificirt, welcher, schon wegen seiner Kritik der Concilsbeschlüsse höchlich anrüchig geworden, sich durch seine Begeisterung für die Kaiseridee bei seinen frühern Parteigenossen völlig unmöglich gemacht hat. Hr. Dr. Jörg ist natürlich entschiedener Gegner der Verträge; man behauptet sogar: er habe die Uebernahme des Referats über die Verträge anfänglich davon abhängig machen wollen daß sich die Mitglieder der patriotischen Partei von vornherein verpflichten sollten ihre Stimmen im ablehnenden Sinn abzugeben. Hr. Jörg scheint jedoch mit diesem Versuch den Geist zu knechten nicht durchgedrungen zu sein. Dem „Nürnb. Korr." wird von einer Probe-Abstimmung im patriotischen Club berichtet, bei welcher sich von etwa 50 Anwesenden nur 8 — darunter der I. Präsident der K. d. A., v. Weis, und Graf Fugger-Blumenthal — für Annahme der Verträge erklärt hätten. Da die patriotische Partei im ganzen 80 Mitglieder zählt, so darf man freilich aus obigem Stimmenverhältniß ebenso wenig einen unmittelbaren Schluß auf ein ablehnendes Ergebniß der schließlichen Gesammtabstimmung ziehen, als aus der einmüthigen Haltung der Partei bei den Ausschußwahlen. Eine letzte Fraction der Partei sind die Patrioten der „Donau-Zeitung." In diesem klerikal-demokratischen Organ läßt sich Hr. Pfarrer Lucas — sowohl an seinem apokalyptischen Correspondenzzeichen als an seiner körnigen Schreibart wohl erkennbar — seit einiger Zeit in dem Sinne vernehmen daß man zwischen zwei Uebeln das kleinere — die Annahme der Verträge aus Desperation — wählen müsse. Eine Probe seiner Auslassungen haben wir kürzlich mitgetheilt. Uebrigens ranken sich von dieser Fraction, deren Votum man vielleicht etwas zu voreilig zu Gunsten der Verträge escomptiren würde, mehrere Ausläufer zur Münchener Casino-Partei hinüber. Unter andern erklärt Prof. Greil im „Nbg. Korr." gegenüber der Angabe: er (Greil) beabsichtige mit einem Theil der patriotischen Partei dem bisherigen Programm, insofern es in der Erhaltung der Selbständigkeit Bayerns gipfelte, Lebewohl zu sagen: daß er bis zur Stunde nicht aufgehört habe, und auch nicht aufhören werde, mit aller Entschiedenheit für die Selbständigkeit Bayerns einzutreten. Die betreffenden Artikel der „Donau-Ztg." welche zur obigen Annahme führten, seien ihm nicht bloß ganz fremd, sondern auch sehr unlieb. Es ist schwer, wie man aus vorstehendem sieht, dem schließlichen Ausfall der Abstimmung über die Verträge schon jetzt das Horoskop zu stellen. Treten der compacten Linken die Abgeordneten von der Farbe der „A. Pstztg." schließlich — sei es auch unter mancherlei Reservationen — bei, und rechnet man hiezu das reichliche halbe Duzend der „Donau-Zeitungs-"Männer, sowie eine gleiche Anzahl von solchen Patrioten welche nicht vor dem letzten Augenblick Farbe zu bekennen entschlossen sind, und vielleicht durch die sichere Isolirung Bayerns hauptsächlich sich bestimmen lassen, zieht man ferner jene 8 bejahenden Stimmen aus dem „Bamberger Hof" hinzu, so könnte eine zwar wunderlich zusammengesetzte, aber immerhin genügende, eine Zweidrittel-Mehrheit für die Verträge sich herausstellen. Für den Fall der Ablehnung wird die Auflösung dieser Kammer mit Sicherheit erwartet; patriotische Blätter erachten eine solche auch für den Fall der Annahme als wahrscheinlich; in beiden Fällen — darüber gibt man sich in diesen Kreisen keiner Täuschung hin — hat die patriotische Partei Einbuße an Macht und Stimmenzahl zu befürchten. Auch eine theilweise Modification des Ministeriums in „liberalem" Sinn wird von den „Patrioten" als voraussichtlich in Rechnung gezogen. Einstweilen scheint man die Bündnißfrage, und was damit zusammenhängt, verschleppen zu wollen, sei es um zur Zusammenfassung aller Kräfte Zeit zu gewinnen, sei es um eine Entscheidung von oben zu provociren.

Karlsruhe, 21 Dec. In der ersten Kammer verlas gestern der Präsident ein Schreiben des Grafen v. Leiningen-Billigheim, in welchem dieser von dem Vorsitzenden Abschied nimmt, und erklärt: daß er, dem seitherigen Herrn zu treu ergeben, die Mediatisirung des Landes und das Aufgeben der Souveränetät auf dem jetzt eingeschlagenen Wege nicht verschmerzen könne. — In der gestrigen fünften Sitzung der zweiten Kammer erstattete Gerwig Bericht über den Anschluß der badischen Bahn an die schweizerische Seethalbahn. Der Gesetzentwurf wird einstimmig angenommen. Die Tagesordnung führt zur Berathung einer Adresse an den Großherzog, welche von einer Commission beider Häuser entworfen wurde. Lamey verliest die Adresse, welche großen Beifall hervorruft (s. u.). Da niemand das Wort verlangt, so ergibt die sofortige Abstimmung die Annahme mit allen gegen 3 Stimmen (die Ultramonta-

nen: Baumstark, Lindau, Lender). Hufschmidt berichtet über eine Petition der Stadt Kehl, die Kriegsentschädigung betreffend. Der Antrag geht dahin: die Petition an das großh. Staatsministerium abzugeben. Jolly erklärt daß Kehl bei dem Friedensschlusse voraussichtlich werde entschädigt werden. Man sei von maßgebender Seite der Ansicht daß es eine Ehrenpflicht Deutschlands sei diese schwer heimgesuchte Stadt zu entschädigen. Ein bindender Staatsact sei zwar darüber noch nicht aufgenommen, die großh. Regierung werde ihrerseits jedoch alles thun um der Stadt eine Entschädigung zukommen zu lassen. Ekkard berührt die bis jetzt veranstalteten Sammlungen für Kehl und Straßburg; er hebt hervor daß die Vertheilung derselben bisher keine glückliche zu nennen war; er sei übrigens ebenfalls mit dem Antrag der Commission einverstanden. — Der Adreßentwurf lautet: „Durchlauchtigster Großherzog, gnädigster Fürst und Herr! Ew. k. Hoh. haben die getreuen Stände zur verfassungsmäßigen Mitwirkung bei dem Vertragswerke berufen das der deutschen Nation die lang' ersehnte Einigung bringt. Inmitten eines gewaltigen Kriegs, welchen die eitle Eifersucht eines Nachbarstaates zur Erniedrigung Deutschlands begonnen hat, wurde von nationaler Begeisterung und durch den wundergleichen Siegeslauf unserer Heere das Deutsche Reich wieder aufgerichtet. Es wird sich erheben, ein sichtbares Zeugniß göttlichen Waltens, zum Segen eines festen und dauernden Friedens, das Unterpfand einer glücklichen Zukunft des deutschen Volkes, vollwerthig so vielen vergossenen Blutes, so schwerer Heimsuchung der Familien, so großer ungezählter Opfer der Nation. Mit dankbarem Stolze blickt Deutschland auf seine Söhne unter den Waffen; ihre heldenmüthigen Anstrengungen begründen das feste Vertrauen daß sie den noch fortdauernden schweren, aber glorreichen Kampf als Sieger beendigen. Freudig hofft es daß die wiedergefundene deutsche Kaiserkrone auf dem Haupte des greisen Fürsten, dessen Hand seither schon das mächtige deutsche Reichsschwert geführt, das weihevolle Sinnbild eines in den gesicherten Gränzen seines alten Rechtes neu erblühenden Reiches sein werde, das, stark und wohlgeordnet, den Frieden nach außen und eine freie fortschreitende Entwicklung nach innen verheißt. Ew. k. Hoh. selbst haben in drangvollen Tagen, als Frankreich mit überraschender Schnelligkeit den ungerechten Krieg heraufbeschwor, keinen Augenblick gezögert die gefahrvolle Wacht der süddeutschen Gränzmark zu übernehmen. Wir können mit hoher Befriedigung aussprechen daß das badische Volk in patriotischer Hingebung einmüthig zu diesem Entschlusse gestanden ist. Seine Söhne haben begeistert die Waffen ergriffen, und im Wetteifer mit den Waffenbrüdern aus allen Theilen des großen Vaterlandes ihren vollen Ruhmesantheil und ihr volles Anrecht auf unsere Dankbarkeit erstritten. Und als es galt das Einigungswerk Deutschlands zu vollenden, da war Ew. königl. Hoh. der erste um das Wort der Treue gegen Deutschland mit Verläugnung jedes Sonderinteresses einzulösen, in der Ueberzeugung daß das was Deutschland stark und frei zu machen berufen ist, auch dem Theil des Ganzen, dem geliebten Heimathlande, zum Segen und Heil gereicht. Ja, das badische Volk, das ganze deutsche Volk weiß es, und wird es unvergessen in dankbarem Gemüth bezeugen, daß unter allen seinen Patrioten keiner hochsinniger, keiner mehr von treuer Liebe zum Vaterland beseelt, keiner mit reinerm Herzen die Einigung Deutschlands erstrebt und ihren Aufbau befördert und vollzogen hat, als Badens Fürst. Wir, die getreuen Stände des Landes, fühlen uns aus tiefster Seele gedrungen E. k. H. den innigen Dank und die liebende Verehrung des Landes in diesem großen Augenblick auszusprechen, in welchem eine neue glückverheißende Zeitepoche für Deutschland und Baden beginnt. Möge ein baldiger ehrenvoller Friede Ew. k. Hoheit vergönnen als Reichsfürst die freie und friedliche Entwicklung des großen Vaterlands zu fördern, als geliebter Landesherr in gewohnter Treue die fortschreitende Wohlfahrt unsers Heimathslandes zu pflegen. Gott segne Ew. k. Hoheit!"

♈ **Darmstadt**, 21 Dec. In ihrer heutigen Sitzung erledigte die zweite Kammer die deutschen Verfassungsverträge. Abg. v. Biegeleben, der ehemalige Bundestagsgesandte, eröffnete die Debatte. Er kann den Ursprung der Verträge, das Jahr 1866, nicht vergessen. Ueberdieß sei die nationale Verbindung mit Oesterreich nicht gewahrt. Die Verfassung trage dem föderativen Princip zu wenig Rechnung, und begründe eine dominirende Stellung nicht des deutschen Kaisers, sondern des preußischen Staats, die nur dadurch beseitigt werden könne daß an die Stelle des preußischen Landtags die preußischen Provinciallandtage träten. Trotz aller Bedenken müsse man sich aber in das Unvermeidliche fügen, und dem bereits vollzogenen Eintritt sämmtlicher süddeutschen Staaten in den Norddeutschen Bund zustimmen. Abg. Backe hält sich durch seinen Eid verpflichtet gegen die Verträge zu stimmen, da dieselben weder zum Wohle Deutschlands noch Hessens gereichen könnten. Abg. Curtmann: durch die Verträge werde zwar die Einheit hergestellt soweit irgend möglich, aber dem deutschen Volk werde, für alle Opfer die es im gegenwärtigen Kriege gebracht, der ihm gebührende Antheil an der Staatsverwaltung nicht eingeräumt. Es fehlten die grundgesetzlichen Garantien für Recht und Freiheit. Nicht auf dem Boden von 1866, sondern auf dem Boden von 1870 hätte man den Neubau errichten müssen. Gleichwohl, wenn das erreichte Resultat auch den gehegten Erwartungen nicht entspreche, müsse man, weil keine andere Wahl bleibe, für die Verträge stimmen. Abg. Dernburg fühlt sich wahrhaft erlöst daß wir die große Politik durch den Eintritt in den Deutschen Bund los seien. Mit Wünschen bezüglich Oesterreichs, wie sie Hr. v. Biegeleben ausgesprochen, sei diesem Staat am wenigsten gedient. Als nothwendige Folge des Eintritts sei die Vereinfachung unserer Staatsverwaltung zu betrachten, die von der Kammer seither vergeblich erstrebt worden sei. Ministerpräsident v. Dalwigk: den Zeitpunkt in welchem zu Oesterreich in ein näheres Verhältniß getreten werden könne, werde der hervorragende Staatsmann zu bestimmen haben welcher die Geschicke Deutschlands gegenwärtig leite. Abg. v. Gagern: er stimme für Annahme der Verträge, nicht als ob er nicht noch manches auf dem Herzen habe was ihn bedrücke. Er stimme für die Annahme, nicht in verbitterter Resignation, sondern in der vollen Ueberzeugung daß man die Verträge annehmen müsse, im Interesse der deutschen Nation sowohl als auch des Großherzogthums. Mit Dank gegen die Vorsehung müsse man anerkennen daß sie vieles von dem erfüllt habe was seit 60 Jahren in dem Bestreben der deutschen Nation als deren Sehnsucht sich kundgegeben. Zunächst ein volles Staatswesen, das wir bedurften wenn wir nicht bei den einheitlichen Bestrebungen unserer Nachbarstaaten stets zu kurz kommen wollten. Ferner ein Parlament deutscher Nation. Er vertraue auf den Geist der Nation daß es ihm gelingen werde die Zukunft weiter segensreich zu entwickeln. Aus der Rede Delbrücks im norddeutschen Reichstag gehe hervor daß auch die leitenden Kreise Preußens die Unvollkommenheit der Verfassung anerkannten, und deren Revision für den geeigten Zeitpunkt in Aussicht nähmen. Er wisse die unermeßlichen Schwierigkeiten zu würdigen welche man zu überwinden gehabt habe um das gegenwärtig vorliegende Resultat zu erreichen. Mit Unrecht werde im Ausschußberichte der bayerischen Regierung ein Vorwurf wegen ihres Vorgehens ohne vorgängige Vereinigung mit den süddeutschen Staaten gemacht; ebenso der großh. Regierung daß sie einem Eintritt in den Norddeutschen Bund grundsätzlich widerstanden habe. Unter Vorausschickung der Bitte: es „dem alten Manne zu verzeihen der es nicht ganz über sich gewinnen könne seine Vergangenheit in der Vergessenheit zu begraben," schildert Hr. v. Gagern in längerer Ausführung alle die Bemühungen welche die hessische Regierung unter seiner Vermittlung seit dem Jahr 1867 gemacht die nationale Verbindung des Südens mit dem Norddeutschen Bund unter Mitwirkung Bayerns herzustellen — Bemühungen die freilich erfolglos blieben. Auch Hr. v. Gagern ist der Meinung daß Preußen den Schwerpunkt seiner Landesvertretung in die Provinciallandtage verlegen müsse. Die Verhandlungen im Norddeutschen Reichstage beweisen leider daß man in Preußen es noch nicht gelernt sich in den wahren Geist der deutschen Nation zu versenken. Ohne die Bildung eines Staatenhauses, wie es in allen Föderativstaaten bestehe, werde eine normale Entwicklung der Verfassung gefährdet sein. Er stimme den Verträgen zu, nicht nur um der Resultate willen die sie gewähren, sondern auch wegen gewisser Zweifel die verschwunden seien. Oesterreich könne in unsern Organismus nicht eintreten. Nachdem die frühern Versuche für einen staatsrechtlichen Verband fehlgeschlagen, erstrebten ihn die österreichischen Staatsmänner gerade im Interesse Oesterreichs nicht länger. Es sei nur zwischen dem deutschen Bund und Oesterreich eine Verständigung über die wichtigsten europäischen Fragen ebenso möglich wie nothwendig. Das zeige vor allem die orientalische Frage, und die Intervention Preußens in der Pontus-Frage beweise daß es das dießfällige Ansinnen Oesterreichs nicht von der Hand gewiesen. Viel mehr als früher sei er jetzt der Meinung daß wir mit Oesterreich in den europäischen Fragen zusammengehen müßten, und der deutsche Kaiser werde nicht verkennen welch wichtiges Interesse für das deutsche Reich die Herrschaft der deutschen Nation an der Donau bis ans Schwarze Meer bilde. Er stimme endlich für die Verträge, weil sie ein Ergebniß der Waffenbrüderschaft des gegenwärtigen Kriegs seien. Viele Opfer seien gefallen, Tausende von Grabhügeln wölbten sich — er wolle es nicht auf seine Verantwortung nehmen daß, nachdem all dieses Blut geflossen, Deutschland nicht einiger, geschlossener aus dem Kampfe hervorgehe als es seither gewesen. Das Mißlingen des Einigungswerkes, wenn nur immer möglich, zu vermeiden, seien wir eben gefallenen Brüdern und Söhnen schuldig. Er nehme das Gebotene an, in dem festen Vertrauen daß es die Nation mit starkem Geist zu einem guten Ende führen werde, und Deutschland aus allen Kämpfen groß, mächtig und frei hervorgehe. (Bravorufe der Kammer.) v. Dalwigk: auch die großh. Regierung halte ein Oberhaus für unabweisbar nothwendig, und habe einen dießfälligen Antrag bereits in Versailles übergeben, von dem sie wohl hoffen dürfe daß er nicht als begraben behandelt werde. Abg. Dumont ist gegen die Verträge. Es fehle die freiheitliche Grundlage, die von einer constituirenden Versammlung hätte gelegt werden sollen. „Treue um Treue" sei nicht gewahrt worden. Die Verfassung — deren einzelne Bestimmungen Redner einer eingehenden längern Kritik unterzieht — begründe nichts als eine tyrannis, verhüllt unter einem nutzlosen Parlamentarismus. Dem Kaiser fehle auch der Tropfen demokratischen Oels — er sei nichts als der Caesar imperator. Abg. Metz drückt sein Erstaunen darüber aus daß die gegenwärtige Regierung die Verträge vorlege, und die gegenwärtige Kammer, die unter dem Rufe: „Hie Preußen, hie Hessen!" gewählt worden, die Verträge bestätigen werde. Den Abg. Dumont verweise er auf den Freiheitskampf im Parlament. Die Bewegung die durch das deutsche Volk gehe, werde auch in Oesterreich immer mehr Boden gewinnen. Niemand wisse wie die Entwicklung sich gestalten werde; daß wir Elsaß und Lothringen wieder gewinnen würden, habe vor dem gegenwärtigen Krieg kaum jemand zu hoffen gewagt. Nachdem noch Abg. Wernher für die Verträge gesprochen, er-

hält der Abg. Hallwachs als Berichterstatter das Schlußwort. Er erinnert den Abg. Metz daran daß die Mehrheit dieser Kammer vor und nach der im Jahr 1868 vollzogenen Wahl den Eintritt in den Norddeutschen Bund als ihr Programm, und den Versuch einer vorgängigen Einigung unter den süddeutschen Staaten als voraussichtlich erfolglos bezeichnet habe. Diese Thatsache der voraussichtlichen Erfolglosigkeit habe der Bericht constatirt, ohne damit einen Vorwurf gegen die bayerische Regierung richten zu wollen. Es sei leider nicht in Abrede zu stellen daß in den Verhandlungen des Norddeutschen Reichstags den „süddeutschen Brüdern" mit einem unverhohlenen Mißtrauen begegnet worden sei, das sie durch die im gegenwärtigen Kriege treu bewährte Bundesgenossenschaft in keiner Weise verdient hätten. Aber man möge diese „kleinen Dinge" jetzt ruhen lassen, es gelte das große Ziel des gegenwärtigen Kampfes und der verflossenen Kämpfe zu sichern, die Einheit der Nation, die, wenn sie auch von dem Abg. Curtman mit Recht nicht als „das höchste Gut" bezeichnet werde, so doch ein höchstes Gut sei, nach welchem wir lange vergeblich gerungen! Die Annahme der Verträge erfolgte bekanntlich gegen eine Minderheit von 4 Stimmen, von welchen zwei (Dumont und Oechsner) der Volkspartei, eine (Backe) der ultramontanen Partei, und eine (A. v. Löw) den adeligen Grundeigenthümern angehörten.

Berlin, 21 Dec. Die „Prov.-Corresp." bringt heute folgenden Situationsartikel über das Verhältniß Deutschlands zu Oesterreich: „In dem Augenblick wo die Neugestaltung Deutschlands auf Grund der Verträge des Norddeutschen Bundes mit den süddeutschen Staaten ihren Abschluß erhalten soll, richtet sich der Blick der deutschen Politiker vielfach auch auf die Beziehungen des neuen Deutschen Reichs zur österreichisch-ungarischen Monarchie, theils mit Rücksicht auf den Prager Frieden, in welchem Preußen und Oesterreich sich über ihre Auffassung von der damals erwarteten Gestaltung der deutschen Verhältnisse verständigt hatten, theils und vor allem in dem Wunsche mit dem mächtigen Nachbarreich Beziehungen zu pflegen welche der gemeinsamen Vergangenheit ebenso wie den Gesinnungen der beiderseitigen Bevölkerung entsprechen. In dem Prager Frieden war in Aussicht genommen daß die süddeutschen Regierungen sich zu einem Bunde vereinigen würden, welcher neben einer eigenen unabhängigen Stellung zugleich in engere nationale Beziehungen zu dem Norddeutschen Bunde treten sollte. Diese Voraussetzung ist seitens der süddeutschen Staaten nicht verwirklicht worden: dieselben haben nur die nationalen Beziehungen zu Norddeutschland, und zwar zunächst in der Erneuerung des Zollvereins und in den Schutz- und Trutzbündnissen, angeknüpft. Niemand vermochte vorauszusehen daß unter dem nationalen Aufschwunge welchen der unerwartete französische Angriff hervorrief, die deutsche Entwicklung ihren Abschluß in der Errichtung eines neuen Deutschen Reiches finden würde. Norddeutschland aber konnte diese aus dem Geiste des deutschen Volkes in freier Bewegung hervorgegangene Entwicklung nur freudig begrüßen. Was Oesterreich betrifft, so darf dasselbe auf die Neugestaltung der deutschen Verhältnisse mit dem berechtigten Vertrauen blicken: daß alle Genossen des neuen Deutschen Bundes mit unserem König von dem Verlangen beseelt sind aufrichtig freundschaftliche Beziehungen zu dem österreichisch-ungarischen Nachbarstaate zu pflegen, wie solche in den gemeinsamen Interessen und in der Wechselwirkung ihres geistigen und Verkehrslebens begründet sind. Das deutsche Volk darf sich der Hoffnung hingeben daß die Festigkeit und Sicherheit seiner nationalen Gestaltung von ganz Europa, und besonders von den Nachbarländern, nicht bloß ohne Besorgniß, sondern mit Genugthuung begrüßt werden, und daß insbesondere auch Deutschland und Oesterreich-Ungarn sich zur Förderung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider Länder die Hand reichen werden. Unsere Regierung wird nicht anstehen der österreichisch-ungarischen Regierung gegenüber dieser Zuversicht offen und vertrauensvoll Ausdruck zu geben."

Berlin, 21 Dec. Seit langen Jahren hat die „Provincial-Correspondenz" von Oesterreich-Ungarn nicht in so freundlichem Tone gesprochen wie in dem vorliegenden Fall, und man wird gewiß nicht fehl gehen wenn man diesen Aeußerungen und der angekündigten Kundgebung der deutschen Bundeskanzlei an das österreichisch-ungarische Cabinet eine höhere Bedeutung beimißt als die einer captatio benevolentiæ für das im Entstehen begriffene Deutsche Reich. Germania farà da se, wir können diesen Ausdruck mit viel mehr Recht gebrauchen als die Italiener, das deutsche Reich ist in Wahrheit aus eigener Kraft erstanden, und hat es nicht nöthig mit glatten Redensarten um die Anerkennung der Nachbarn zu werben. Reicht aber Deutschland einem Nachbarn vertrauensvoll die Hand, so muß es überzeugt sein daß diese Hand auch in dem Sinn angenommen wird in dem sie gereicht worden, und auf Grund dieser Ueberzeugung darf man wohl die Ansicht aussprechen daß die Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn bereits einen befriedigenden Charakter an sich tragen müssen, dem eben durch die angedeutete Kundgebung des Bundeskanzlers noch eine weitere Stütze verliehen werden soll. In der That haben alle neueren Acte der österreichischen Politik von dem ernsten Bestreben gezeugt mit den deutschen Nachbarn in Frieden und Freundschaft zu leben. Sowohl die bisher bekannt gewordenen Aeußerungen des Reichskanzlers in den Delegationen, wo ja die Neugestaltung Deutschlands wiederholt zur Sprache gekommen, als auch die von Oesterreich zur Pontus- und zur Luxemburger Frage eingenommene Stellung — alles ließ erkennen daß es der österreichischen Politik jetzt ernstlich um die Erhaltung des europäischen Friedens und um das Zustandekommen einer dauerhafte Zustände versprechenden Grundlage für die internationalen Verhältnisse zu thun gewesen sei, und diese Wahrnehmung rechtfertigt die Aeußerungen der „Provincial-Correspondenz" sowohl als das Entgegenkommen des Bundeskanzlers, das in dem genannten Blatt signalisirt wird. In Deutschland aber ist die Ueberzeugung daß der europäische Friede und damit die segensreiche Entwicklung des Continents durch ein freundschaftliches Verhältniß zwischen Oesterreich und Deutschland am sichersten verbürgt sei, so tief gewurzelt, daß man hier überall die Thatsache eines solchen Verhältnisses mit Freuden begrüßen wird. Wie die öffentliche Meinung in Oesterreich sich dazu stellen wird muß abgewartet werden, der dortigen Regierung aber muß es bedeutsame Lehre sein daß es gerade nur die centrifugalen Elemente, die Tschechen und die magharischen Ultras, sind die heutzutage noch für eine antideutsche Politik im Bunde mit Frankreich plädiren.

※ **Berlin,** 21 Dec. In der heutigen (5.) Sitzung des Abgeordnetenhauses leitete der Abg. Richter (Hagen) die Debatte über den Etat für 1871 mit einer längeren Rede ein, in welcher er darzuthun suchte daß die vom Finanzminister angekündigten Ueberschüsse aus dem Jahre 1870 nicht anders als zu Steuerermäßigungen, nicht aber zur Deckung des Deficits aus dem Jahr 1868 verwandt werden dürften, welches letztere auch heute noch als ein künstlich gemachtes, nicht wirkliches zu bezeichnen sei; Redner fordert namentlich Aufhebung der Zeitungssteuer, nicht im Interesse der Zeitungen, sondern in dem der Kriegführung, der Regierung, des Volkes. v. Wedell wendet sich gegen den Vorredner. Löwe-Calbe schließt sich dem Abg. Richter an; die Schwarzmalerei sei nicht von der Opposition, sondern von der Regierung ausgegangen, die Finanzlage sei eine günstige, auch wenn der Krieg noch größere Dimensionen annehme. Er wünscht auch die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer, der Krieg begünstige gerade diese Reform. Finanzminister Camphausen will weder schön noch schwarz malen, und sagt: die Deficit-Denkschrift des Hrn. v. d. Heydt gehöre nicht zu den Gegenständen deren Erbschaft er angetreten habe. Das Deficit für 1868 sei aber doch ein respectables. Der Minister glaubt nicht daß die Finanzgebahrung sich in Folge des Kriegs sehr ungünstig stellen werde, doch könnten in diesem Augenblick Aenderungen in der Steuerzahlung nicht vorgenommen werden, zu Reformen sei allein der Friede die geeignete Zeit. Bei der folgenden Specialdebatte wird ein Posten von 60,000 Thlrn., in welchem der Abg. v. Hennig eine den Bund angehende und noch dazu vom Reichstag abgelehnte Ausgabe (zu Zwecken des Ankaufs eines Gebäudes für das Marineministerium) erblickt, abgelehnt. Der Etat des Handelsministeriums wird genehmigt, ebenso derjenige des Justizministeriums, nachdem auch dießmal beschlossen worden die Regierung zur schleunigen Regelung der Stellung des Herzogs v. Aremberg zur preußischen Verfassung und Gerichtsbarkeit dringend aufzufordern. Nach einer Erklärung des Hrn. v. Selchow über die Erweiterung des Landes-Oekonomiecollegiums und über die Bocker Haide wird auch der landwirthschaftliche Etat bewilligt. Das Haus geht darauf zu Wahlprüfungen über. Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr. (Vereidigung der neuen Mitglieder. Specialetats.) — Im Herrenhaus wurde heut eine Adresse an den König beschlossen, deren Entwurf Hr. v. Kröcher als durchaus „patriotisch und conservativ" empfiehlt. Graf Brühl bedauert die politischen Stellen des Entwurfs; er sei nicht frei von Mißtrauen gegenüber den süddeutschen Verträgen; der nationale Boden gebe kein Recht, nur der historische; der nationale Boden sei elastisch und könne für alle Zwecke benutzt werden. Das Wort „deutsch national" könne ebenso kränkend für die im Heere stehenden tapfern Soldaten polnischer Nationalität sein, als drohend für die mit Deutschland nicht vereinigten deutschen Nachbarstämme. Dr. Dernburg macht dagegen geltend daß gerade die Gründung eines deutsch-nationalen Reiches allen unsern Nachbarstaaten, und namentlich unsern deutschen Nachbarn, die Garantie eines friedlichen und gedeihlichen Verhältnisses gebe. Hr. v. Kleist-Retzow will Preuße bleiben, dabei aber das neue Reich hinnehmen; er wünscht sich ein Staatenhaus (d. h. ein deutsches Herrenhaus). Die Adresse wird einstimmig angenommen. Nächste Sitzung unbestimmt.

Großbritannien.

London, 20 Dec.

* Der Rücktritt Brights aus dem Ministerium ist heute das Tagesereigniß welches alle anderen an Interesse überwiegt. Die amtliche Mittheilung in allen Blättern lautet: „Wir sind ermächtigt zu erklären daß Hr. Bright sein Amt niedergelegt hat. Der Wunsch Hrn. Gladstone's und seiner übrigen Collegen, der zu verschiedenen Zeiten einen warmen Ausdruck fand, hatte allein bisher den Präsidenten des Handelsamtes abgehalten einen Schritt zu thun der nach seiner Ansicht für seine vollkommene Genesung nöthig war, und noch jetzt nöthig ist. Es ist hinsichtlich de politischen Verhältnisse sowohl was auswärtige als was heimische Politik anbelangt, für Hrn. Bright ein Gegenstand aufrichtigen Bedauerns daß er seine amtliche Verbindung mit der Regierung lösen muß." Das

seit 10 Monaten mindestens alle vier Wochen in Aussicht gestellte Ereigniß ist nunmehr endlich zur Wahrheit geworden, da es sich nicht länger mehr hinausschieben ließ. Mit Gewißheit ist anzunehmen daß die Männer der Opposition und die kleinen Geister welche stets die Geheimnisse des Staates mit überlegenem Scharfblick ergründen, oder vielmehr erfinden, auch jetzt wieder von bedenklichen Spaltungen im Cabinet reden werden, und es war daher die ausdrückliche Erklärung, welche in der obigen Mittheilung die vollkommene Uebereinstimmung Brights mit seinen Collegen in Sachen äußerer wie innerer Politik ausspricht, durchaus geboten und am Platze, um derartigen Gerüchten ein für allemal die Spitze abzubrechen. Für den mit den englischen Verhältnissen und den nothwendigen Folgen des Parteiregiments vertrauten, haben solche unbestimmte Angaben durchaus nichts auffallendes. Sie stehen in den meisten Fällen mit bekannten Thatsachen in einem so unvereinbaren Widerspruch, daß ihre Haltlosigkeit ohne weiteres zu Tage tritt. Für die Masse jedoch und das Ausland kann der wirkliche Sachverhalt nicht oft genug dargestellt werden. Schon als vor 10 Monaten Bright erkrankte, reichte er seine Entlassung ein, und ließ sich nur durch Gladstone's Andringen bestimmen durch sein Verbleiben im Ministerium den Collegen die Unterstützung seines Namens für die Durchführung der irischen Landvorlage zu gewähren. Es war halb und halb bestimmt daß mit Erledigung dieser Angelegenheit am Schlusse der Session der Rücktritt des Ministers erfolgen sollte, falls seine Gesundheit ihm nicht das Bleiben gestatte. Mittlerweile brach der Krieg aus, und die Conservativen, welche das Gebiet auswärtiger Politik von jeher als ihren besten Tummelplatz betrachteten, begannen den Kampf gegen die Regierung in altgewohnter Weise. Bright wurde wieder bewogen im Amte zu bleiben, damit es nicht heißen sollte: er weiche von der auswärtigen Politik seiner Collegen ab. Die russische Frage kam, und mit ihr tauchten weitere Gerüchte von Spaltungen auf; die Luxemburger Angelegenheit kam aufs Tapet, und ein gleiches geschah. In beiden Fällen aber bestätigte Bright durch sein Schweigen die ausdrücklich erklärte Einigkeit der Regierung. Zuletzt wurden die Toryblätter der Sache müde. Man fand daß es nichts nütze zu behaupten Bright werde austreten, weil die Regierung sich nicht zwischen die Kriegführenden einmischen und nöthigenfalls mit gewaffneter Hand die Beendigung des Kriegs erzwingen wolle; daß es ebenso wenig fruchte wenn man ausstreue der Handelsminister sei gegen die Politik welche Rußland gegenüber eingeschlagen wurde, und so änderte man neuerdings die Taktik, und fragte: wozu bleibt ein Minister im Cabinet der nur scheinbar Chef seines Departements ist, und überhaupt nur den Namen hergibt? Der Rücktritt ist die Antwort. Bright ist nur zu froh die Bürde die er zu Anfang bloß mit Abneigung getragen anderen Schultern zu überlassen. — Die sämmtlichen liberalen Blätter — „Times," „Daily News," „Morning Post" und „Daily Telegraph" — widmen dem scheidenden Minister einen Leitartikel des Bedauerns und der Anerkennung. Alle heben mit nachdrücklicher Befriedigung hervor daß volle Uebereinstimmung zwischen ihm und seinen Collegen bestehe. Das leitende Blatt beklagt daß das politische Leben in England so aufreibend sei, und spricht die Hoffnung aus daß mit der Zeit im Oberhaus eine Einrichtung getroffen werden möge welche gestatte in den Ruhestand tretenden Staatsmännern einen Hafen anzuweisen, wo ihre Erfahrung und ihre Talente auch ohne die größten Anstrengungen der Nation zunutzen gebracht werden könnten.

Frankreich.

* Die belgischen Blätter haben wegen Unterbrechung des Postenlaufs keine directen Nachrichten aus Bordeaux, dagegen ist dem „Journal de Genève" folgendes vom 14 und 15 Dec. zu entnehmen: „Die Verlegung der Regierung von Tours nach Bordeaux ist mühsam gewesen, ihre Einrichtung erfordert Arbeit. Vor 4 oder 5 Tagen kann der öffentliche Dienst nicht organisirt werden. Der Telegraph ist noch nicht in Thätigkeit, oder vielmehr so beschränkt, daß man kaum eine oder zwei Depeschen vom Kriegsminister hat seit den durch General Chancy an der Loire gelieferten Kämpfen. Der Postdienst ist so in Unordnung wie bei der Einschließung von Paris. Das öffentliche Leben ist so zu sagen aufgehoben. Die Geister wogen in Unordnung untereinander, nach dem Zufall der Eindrücke welche sie auf der Straße erhalten. Die Bevölkerung von Bordeaux ist in zwei wohl gesonderte Kategorien geschieden: die Conservativen, welche die Ankunft der Regierung als das verhängnißvolle Zeichen einer künftigen Gefahr sehen, und die Republicaner, welche ein unbegränztes Vertrauen in die Widerstandsfähigkeit setzen. Alle Tage gehen Bataillone Mobilgarde nach der Eisenbahn und werden nach dem Kriegsschauplatz befördert. Die seßhafte Nationalgarde begleitet sie, Fahne und Musik an der Spitze, Baumzweige und Blumen im Gewehrlauf. Man umarmt sich am Bahnhofe, man wünscht sich eine baldige Rückkehr, aber niemand zweifelt an dem endlichen Siege. Nur die Frauen, welche ihre Söhne, Brüder oder Verwandten begleiten, bezeugen eine Hoffnungslosigkeit, welche noch wächst wenn sie zum einsamen Herd zurückkehren. — In Tours war die Panik in Folge der Abreise der Regierung erschrecklich. Eine ungeheure Menschenmasse verließ Tours und siedelte nach Bordeaux über. Die abenteuerlichsten Gerüchte über die Annäherung der Preußen liefen um. Der Bischof, die Civilbehörden sprachen davon zu capituliren, als Hr. Gambetta in die Stadt zurückkam, und ihnen sagte: „Wollen Sie die Schwachheit haben sich 12 Mann mit einer Kanone bewaffnet zu ergeben?" Alle Spitäler von Tours sind nach Bordeaux gebracht worden. Ein ergreifendes Bild bietet die Ankunft der mit diesen Opfern des Kriegs angefüllten Züge. Verwundete und Kranke werden in der Anzahl von 6—300 aus den Wagen gehoben und dann in Omnibussen in die Ambulanzen der Stadt gebracht. Bordeaux ist der Zufluchtsort von Westfrankreich geworden — die große Stadt ist zu klein um diesen jeden Tag wachsenden Zufluß von Auswanderern aufzunehmen. Jedermann irrt umher eine Wohnung suchend, aber nur wenigen gelingt es eine solche zu finden. Selbst die Ministerien haben große Noth ein Unterkommen zu finden, das Justizministerium hat ein Privathôtel requirirt, die Generaldirection der Posten hat die Gallerien des Lesevereins. Die Präfectur brachte mit Mühe das Ministerium des Innern unter. Ebenso schlimm ergeht es den Gesandten, nur Hr. Nigra hat für die italienische Gesandtschaft ein Hôtel gefunden, die andern Excellenzen suchen noch vergeblich nach einem Unterkommen, obwohl sie die höchsten Preise bieten. Lord Lyons, Fürst Metternich, Hr. Okuneff, Dschemil Pascha wohnen im Gasthause. Zahlreiche Mitglieder des gesetzgebenden Körpers sind gleichfalls angekommen, und suchen bei der Regierung, den Stadtbehörden und in der Bevölkerung für die Vornahme von Constituante-Wahlen zu wirken; gegen sie hat der Präfect Allain-Targé eine Bekanntmachung erlassen, worin er die Bevölkerung vor diesen Bestrebungen warnt, und zum Vertrauen in die Regierung auffordert, welche seit drei Monaten Wunder thue!"

Der „Gaulois" kritisirt die militärischen Maßregeln Gambetta's. Er fragt: weßhalb man einfachen Deputirten wie Kératry und Carré-Kérisouet das Commando über 30,000 Mann gebe, weßhalb man einfache Journalisten wie Lissagaray und Georges Perrin zu Divisionsgeneralen mache? „Wo haben diese Herren die Kriegskunst gelernt? Warum legt man im Dienst ergrauten Officieren die Erniedrigung auf Männern zu gehorchen deren einziger Titel ist einige Artikel in radicale Blätter geschrieben zu haben? Welches Vertrauen können diese in ihre Chefs haben? Es reicht nicht hin Muth und guten Willen zu besitzen um in einer Stunde General zu werden, es ist auch Kenntniß und Praxis des Commando's erforderlich. Vor wenigen Tagen ernannte der Kriegsminister einen Marine-Officier zum Divisionsgeneral. Durch einen Federstrich wurde dieser Marine-Officier mit dem Rang eines Obersten Vorgesetzter von Brigade-Generalen welche ihre Epauletten auf 20 Schlachtfeldern verdient hatten, wo sie Beweis ihres Verdienstes und ihrer Tüchtigkeit gegeben. Zu diesen Ernennungen kommt noch die Zerstörung der Organisation: die großen Commandostellen sind aufgehoben. Es gibt nur noch Corps von untergeordneter Bedeutung, deren Befehlshaber die Befehle von dem in Tours sitzenden Ministerium erhalten. An Stelle der sieben Corpschefs welche bei Beginn des Feldzugs an den Ufern des Rheins sich nicht verstehen konnten, haben wir jetzt 16 oder 17. Es ist wahr, der Kriegsminister versucht sie von seinem Cabinet aus manövriren zu lassen, erregt ohne Zweifel durch den Ehrgeiz Hrn. v. Moltke nachzuahmen, aber man darf nicht vergessen daß auch Kaiser Napoleon die Einbildung hatte die Bewegungen der Armee zu leiten, und daß er wie auch Frankreich es theuer bezahlten. Die Einheit des Commando's ist nothwendig, aber sie ist nur möglich in den Händen eines hervorragenden Befehlshabers, erfahren in der Führung der Truppen, gewohnt an große Bewegungen. Wenn es in diesem Augenblick kein wahres Commando gibt, so ist der Grund hievon ohne Zweifel der daß der Kriegsminister neben sich nicht zu viel großen militärischen Ruhm aufkommen lassen will indem er diesen ohne Zweifel in Zukunft für seiner Politik gefährlich hält."

Rußland.

€ **St. Petersburg**, 4 Dec. Heute wurde wieder eine neue Eisenbahn, die von Rjaschk nach Skopin, dem öffentlichen Verkehr übergeben. Die Einnahme im August d. J. der St. Petersburg-Warschauer Bahn mit der Zweigbahn nach Bromberg betrug 788,570 Rubel, der Moskau Nischny Nowgorod'schen in demselben Monate 935,236 Rubel. — In dem Jekaterinenburg, dem Münzhofe, sollen im Jahre 1871 für 1,750,000 Rubel Kupfermünzen geprägt werden. — Die Einnahmen der St. Petersburger Duma (Magistrat) im Jahre 1871 belaufen sich auf 3,613,883 Rubel, die Ausgaben auf 3,607,295, wovon allein auf die Polizei 989,584 Rubel kommen. — In dem verflossenen Lehrjahre 1869/70 wirkten, wie der „Regierungs-Anzeiger" mittheilt, an der Universität Kasan 52 Lehrer. Davon waren ordentliche Professoren 32, außerordentliche 6, Docenten 7, Privatdocenten 4, 1 Lector und 2 Lehrer. 13 Lehrstühle waren unbesetzt, darunter 6 in der historisch philologischen Facultät. Die Zahl der Studenten belief sich auf 447, die der freien Zuhörer auf 32. Von den Studierenden waren 224 Juristen, 117 Mediciner, 54 Philologen, 45 Mathematiker und 15 Naturalisten. Die vom Staate zum Unterhalt der Universität ausgesetzte Summe betrug 283,978 Rubel, wovon zu Gehalten der Professoren 188,352 Rubel, für die wissenschaftlichen Anstalten 62,666 und für Stipendien 32,960 Rubel verwandt wurden. Im Laufe des Jahrs erhielt die Universität an Schenkungen die Summe von 39,295 Rubeln.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 21 Dec. Die Börse war auch heute matt für fremde Speculationspapiere bei schwachem Verkehr, nur Rumänier wurden zu niedrigeren Preisen

lebhaft gehandelt. Banken und Eisenbahnen waren sehr still, letztere matter, erstere tendenzlos; in Disconto-Commandit fand ziemlich lebhaftes Geschäft statt. Inländische und deutsche Fonds blieben still und schwach behauptet, 5proc. Schatzscheine waren zu 96⅛ belebt. Russische Fonds flau; Liquidationspfandbriefe und englische Anleihen kamen viel zum Verkauf, und dadurch waren die Curse wesentlich niedriger; Prämienanleihen und Bodencredit waren wenig verändert; Prioritäten bei sehr geringem Verkehr matter. — Nach einer officiellen Bekanntmachung sind auf die neue 5proc. norddeutsche Schatzanweisung (30 Mill. Thlr.) allein in Deutschland 102,696,600 Thlr. und 5,115 500 Pf. St. gezeichnet worden. In thunlichster Berücksichtigung der kleinen Beträge, wie solche im Art. 5 der Subscriptionsbedingungen in Aussicht gestellt ist, wird den Zeichnenden welche Beträge von 200 bis 600 Thlrn. einschließlich, beziehungsweise von 100 Pf. St., gezeichnet haben, der unverkürzte Betrag ihrer Subscriptionen zugetheilt. Die höheren Subscriptionen werden auf 16⅔ Procent mit der Maßgabe ermäßigt: daß den Zeichnern die ermäßigte Summe nur insoweit zugetheilt wird als sie in Stücken (Art. 2 der Subscriptionsbedingungen) darstellbar ist, daß aber die Zeichner von mehr als 600 Thlrn., beziehungsweise mehr als 100 Pf. St., und zwar diejenigen welche Thalerstücke gezeichnet haben mindestens 600 Thlr., und bei Zeichnungen von 3000 Thlrn. und darüber mindestens 700 Thlr., und diejenigen welche Pfandstücke gezeichnet haben mindestens 100 Pf. St. erhalten. Im übrigen wird noch darauf aufmerksam gemacht daß alle zugetheilten Beträge welche sich auf weniger als 3000 Thlr. oder 500 Pf. St. belaufen, am 22 d. M. ungetheilt zu reguliren sind.

Frankfurt a. M., 22 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 97⅞ bez.; 4½proc 90½ bez; 4proc. 85⅛ P.; 3½proc. 82 P.; bad. 5proc. Obl. 97⅞ bez.; 4½proc. 90½ bez.; 4proc 85⅛ P.; 3½proc. 82⅜ P; Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-Bahn 108 P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 134⅜ G.; bad. 35fl.-L. 58½ P.; kurh. 40Thlr.-L 62¾ bez.; nass. 25fl.-L. 39 bez.; gr. hess. 50fl.-L. —; 25fl.-L. —; Ausb.-Gunz. 7fl.-L. 11¾ P.; Pistolen fl. 9.47—49. doppelte fl. 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—58. Ducaten fl. 5.37—39; Ducaten al marco fl 5.38—40; 20Frs.-Stück fl. 9.31½—32½; engl. Sover. fl. 11.55—59. (Cursbl. d. Ber. Frkf. Ztgn.)

Die Kohlennoth in Rheinland-Westfalen hat die Regierung dazu veranlaßt anzuordnen daß auf den besetzten Bahnen im Elsaß und Lothringen bis auf weiteres die Kohlentransporte, abgesehen von den zu Betriebszwecken bestimmten, größtentheils eingestellt werden, damit zu Gunsten derselben nicht etwa Betriebsmittel dem inländischen Kohlenverkehr entzogen bleiben. Ob die Maßregel der rheinisch-westfälischen Industrie sehr viel nutzen wird ist fraglich, dagegen werden die Industriellen im Elsaß und Lothringen nicht ermangeln laut über Bedrückung ihres Geschäfts zu klagen. (B. B.-Ztg.)

Norddeutsche Paketbeförderungs-Gesellschaft. Um über die beantragte Auflösung der norddeutschen Paketbeförderungs-Gesellschaft Beschluß zu fassen, wird auf den 21 Jan. eine außerordentliche Generalversammlung der Betheiligten einberufen; die Wahl der Liquidatoren wird eventuell in der gleichen Versammlung vorgenommen werden.

Deutsche Feuerversicherung auf Gegenseitigkeit (in Liquidation) zu Nürnberg. Das Bezirksgericht in Landau hat nun ebenfalls sein Urtheil gefällt, wodurch die Liquidationscommission für berechtigt erklärt wird von den Versicherten der Gesellschaft sowohl die dreifache Jahresprämie als auch eine Conventionalstrafe von gleichem Betrag sammt Zins zu erheben. In dieser Sache liegen nunmehr gleichlautende Urtheile des kgl. Handelsappellationsgerichts zu Nürnberg, sowie der kgl. Bezirksgerichte von Frankenthal, Zweibrücken und Landau vor.

Finanzielles aus Frankreich. Der französische Correspondent des Londoner „Economist" meldet u. a.: Der Municipalrath zu Havre emittirt zu Kriegszwecken ein neues Anlehen in der Höhe von 700,000 Francs in Obligationen von 500 Frcs. mit fünfprocentigen Zinsen. Die Subscription wurde eröffnet und nahezu der halbe Betrag erzielt. Von den früheren zwei Anlehen ist alles bis auf ein Minimum erschöpft. Die Stadt Paris wurde durch ein Gesetz vom 3 Juli bevollmächtigt 63 Millionen Francs Municipal-Bons zur Ausführung neuer Werke zu emittiren. Nunmehr hat ein Decret der Regierung für nationale Vertheidigung die Vollmacht ertheilt fünf Millionen Francs von dieser Summe zu Kriegszwecken, sei es nun zur Errichtung von Werken oder zu Unterstützungen, zu verwenden. Ein anderes Decret vom 5 Decbr. bestimmt die Verwendung von fünf Millionen Francs vom General-Budget der Stadt zur Errichtung von Suppenküchen. Der Municipalrath zu Amiens konnte weder durch eigene Hülfsmittel noch durch Contributionen oder Darlehen die von dem deutschen Heer aufgelegte Summe erlangen. Die Municipalbehörden drangen in Folge dessen in die Häuser, nahmen mit Anwendung von Gewalt das vorhandene Geld weg, und stellten dafür mit 7 Proc. verzinsliche Scheine aus. Der Kampf um das von Laurier aufgenommene Anlehen dauert fort. Namentlich ist es der „Electeur Libre" der sich nicht zufrieden geben kann, und da dieses Blatt das Organ von Picard, dem Finanzminister, ist, hat die Unzufriedenheit eine doppelte Bedeutung.

Berichtigung.

In dem Bericht über die Wahl der Verfassungscommission der württembergischen Abgeordnetenkammer (Nr. 356) ist statt des Namens Pfeiffer der Name Beutter zu lesen.

Todes-Anzeige. Tiefbetrübt benachrichtigen wir unsere Freunde und Bekannten daß nach einer uns aus Gray gewordenen Mittheilung unser innigst geliebter guter Gatte und Vater, der

großh. badische Professor und Hofmaler Feodor Dietz,

welchen die Sorge freiwilliger Krankenpflege auf den Kriegsschauplatz geführt hatte, am 18 d. Mts. in Folge eines Herzschlags plötzlich verschieden ist.

Karlsruhe, am 20 December 1870.

Marie Dietz, geborne Kintzinger,
Pauline Dietz,
Feodora Dietz,
zugleich für den im Feld stehenden Sohn:
Hermann Dietz, großh. badischer Divisions-Auditeur.

(11673)

Werthvolle Festgeschenke.

Verlag der Königl. Geheimen Ober-Hofbuchdruckerei (R. v. Decker) in Berlin. [11615]
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Der deutsche Krieg von 1866.

Von **Th. Fontane.**
Mit Illustrationen von Ludwig Burger.
Erster Band:

Der Feldzug in Böhmen und Mähren.

34¼ Bogen Royal-Quart, mit 13 Portraits, 11 großen Gefechtsbildern und 273 in den Text gedruckten Abbildungen und Planen in Holzschnitt.
Preis: geh. 13 Thlr. 10 Sgr., eleg. geb. mit Deckelverzierung 14 Thlr. 25 Sgr.

Der 2. Band:
Der Mainfeldzug,
erscheint binnen kurzem.

Der Schleswig-Holsteinische Krieg im Jahre 1864.

Von **Th. Fontane.**
gr. Lex.-Octav auf Velinpapier. Mit 4 Portraits, 53 in den Text gedruckten Abbildungen und Planen in Holzschnitt und 9 Karten in Steindruck.
Sämmtliche Illustrationen entworfen und gezeichnet von Ludwig Burger.
In illustr. Umschlag geheftet 2 Thlr. 22½ Sgr., cartonnirt 3 Thlr. 2½ Sgr. Auf weißem Kupferdruckpapier, eleg. gebunden 4 Thlr.

Nähmaschinen
der **Wheeler & Wilson Manfg. Co.** in **New-York.**

Um das Publicum vor Betrug durch schlechte Nachahmungen zu bewahren, findet der unterzeichnete General-Agent sich veranlaßt darauf hinzuweisen daß die **echten Wheeler & Wilson-Maschinen** mit dem nebenstehenden Fabrikzeichen in **Bronze** versehen sind.
Käufer werden recht thun sich vom Verkäufer die Bezeichnung **„echt amerikanische Wheeler & Wilson-Maschine"** ausdrücklich in die Rechnung schreiben zu lassen.

(Fabrik-Marke.) (11073—76)

F. Armstrong, Hamburg.

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (10798—810)

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird bei Empfang von 1 Sgr. oder 5 kr. Postmarken frankirt eingesandt.

Du Barry & Comp., Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 358. Sonnabend, 24 December **1870.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Briefe aus Arabien. Französische Intriguen und Umtriebe im Orient. Von H. Frhrn. v. Maltzan. — Der alte „Rheinische Merkur" und die neuen „Historisch-politischen Blätter." (Schluß.)

Neueste Posten. München: Weihnachtsferien. Die Insassen des Luftballons. Spitalzug. Gefallene Officiere. Feldeisenbahn. Gemeindliches. Aus Baden: Erklärung der Abgeordneten der katholischen Volkspartei. Karlsruhe: Zur Lage und Stimmung. Wien: Preußische Note. Graf Beust. Versailles: Empfang der Reichstagsdeputation. Aus der Türkei: Der Aufstand in Arabien.

Telegraphische Berichte.

* **Stuttgart,** 23 Dec. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer wurden die Commissionsanträge auf Zustimmung zu den Verträgen angenommen, und zwar: 1) der Vertrag mit dem Nordbund mit 74 gegen 14 Stimmen, 2) der Vertrag mit Bayern mit 76 gegen 12 Stimmen; 3) auf Zustimmung zum deutschen Reich und deutschen Kaiser mit 81 gegen 7 Stimmen (Mohl, Egelhaaf, Hopf, Retter, Probst, Küble, Gutheinz).

* **Berlin,** 23 Dec. (Officiell.) Versailles, 22 Dec. Der König an die Königin. Wahrscheinlich in der falschen Annahme daß eine französische Nordarmee nahe sei, fand gestern ein größerer Ausfall gegen Stains statt, das vom 2. und dem Füsilierbataillon des 1. Garderegiments wiedergenommen wurde, sowie gegen le Bourget, das von 2 Bataillonen „Elisabeth" und 1 Bataillon „Augusta" wiedergenommen ward. Bedeutender Artilleriekampf, viele hundert Gefangene, geringer Verlust diesseits. Ein Vorstoß gegen die Sachsen von Bobigny auf Sevran, von Rosny und Neuilly an der Marne gegen Chelles wurde überall zurückgeworfen. Heute Erwartung eines neuen Angriffs daselbst. Heiterer Frosttag, Nachts 5 Grad Kälte. Wilhelm.

* **Berlin,** 23 Dec. Ein Leitartikel der „Nordd. Allg. Ztg." bespricht die Haltung der bayerischen Patrioten, insbesondere die neuesten Auslassungen des „Volksboten." Der Artikel schließt: „Mag die Abstimmung der Kammer ausfallen wie sie wolle, wir bleiben der festen Zuversicht daß Bayerns Volk seinen edlen König und seine tapfere Armee nicht im Stich lassen wird."

* **Dresden,** 23 Dec. Das „Dresd. Journal" veröffentlicht ein Telegramm des Prinzen Georg an den König von Sachsen, wonach das sächsische Armeecorps bei dem vorgestrigen Pariser Ausfall gegen drei französische Brigaden gekämpft hat. Zwei von den Vortruppen geräumte Orte wurden Abends in hartnäckigem Gefechte wiedergewonnen und dabei von der 48. Brigade 600 Gefangene gemacht, darunter 1 Major und 5 Officiere von dem 2. französischen Armeecorps.

⊕ **Bern,** 23 Dec. Zwischen St. Louis und Basel (bei Hüningen) soll die Eisenbahn zerstört sein; die Schweizerzüge sollen zurückgehalten werden.

Weitere Depeschen siehe Neueste Posten.

Briefe aus Arabien.

Französische Intriguen und Umtriebe im Orient.

Von Heinrich Frhrn. v. Maltzan.

* **Dschedda,** Nov. 1870. „Auf der Pilgerfahrt nach Mekka," so hätte ich beinahe diesen Brief überschreiben können, denn seit sieben Tagen befinde ich mich und lebe ich nur mitten in dem Pilgerwesen, welches bekanntlich in Dschedda eine seiner Hauptstationen aufgeschlagen hat. Schon die Reise von Suez hieher war, so zu sagen, eine Vorbereitung zur Pilgerfahrt. Auf dem Dampfboote der ägyptischen Compagnie „Hedschas," welches mich herführte, befanden sich nämlich etwa 600 Haggag (Pilger), alle strenge Jünger des Islam, die vor Begierde brannten den Ihram (das Pilgergewand) anzulegen und das Gelübde der Wallfahrt zu lösen. Geführt, zum Theil auch angeführt (in doppeltem Sinn), wurden diese guten Leute von einer Anzahl von Metauraf, einer Art geistlicher Lohnbedienten, die den Pilgern alles vormachen und vorsprechen was sie an religiösen Ceremonien absolviren müssen; denn die Pflichten der Pilgerfahrt sind selbst den frömmsten Moslems, wenn sie noch nicht in Mekka waren, nicht immer geläufig, und das Amt des religiösen Cicerone ist deßhalb ein tiefgefühltes Bedürfniß. Diese religiösen Lohnbedienten, denen der Lohn keineswegs eine Nebensache ist, die aber mit echt arabischer Verstellungskunst ihr ganzes Wesen in das Gewand gleißnerischer Frömmigkeit und allgemeiner Menschenliebe zu hüllen wissen, reisen bis nach Konstantinopel, Damascus, Kairo, selbst Algier, um von dorther ihre Opfer, denen sie schändliches Geld erpressen, und die sie ebenso wie ein Schullehrer ungezogene Knaben behandeln, aus erster Quelle in Empfang zu nehmen. Sogar ein brauner Jüngling von der Semsemiya, der erblichen Hüterin des heiligen Brunnens Semsem in Mekka, hatte sich auf dem Dampfschiff eingefunden, und betrieb in etwas bescheidenerer, aber nicht weniger lucrativer Weise das Amt des geistlichen Lohndieners, d. h. er pfuschte den Metauraf ins Handwerk, wurde deßhalb von diesen höchst scheel angesehen, aber dennoch geduldet, da sein erbliches Ehrenamt auf Respect Anspruch machte, während die Metauraf ihren Titel nicht der Erblichkeit verdanken, und diese in dem auf Erbtitel so viel gebenden Mekka stets den Vorzug in Anspruch nimmt.

Merkwürdiger und ganz unerwarteter Weise — denn ein geistliches Ehrenamt setzt im Islam stets einen hohen Grad von Fanatismus voraus — fand ich, der ich dießmals als Europäer reiste und folglich jedem Fanatiker ein Gräuel sein mußte, dennoch bei diesen Metauraf, welche übrigens der Nimbus von abergläubisch verehrten Respectspersonen umgibt, die allerzuvorkommendste Aufnahme. Sie ließen sich von mir tractiren, tractirten mich auch wieder, flossen in ihren Reden von Artigkeit über, kurz sie waren die Liebenswürdigkeit selbst. Sogar meine auf Erfahrung begründete Bekanntschaft mit der Pilgerfahrt und dem ganzen Pilgerwesen schien diesen vielgereisten Leuten nicht anstößig; davon daß ich selbst einmal einen Metauraf gebrauchte und als einer ihrer Zöglinge den ganzen Hokuspokus der Pilgerfahrt mitmachte, durfte ich natürlich kein Wörtchen verlauten lassen; das hätte mich gleich als einen Feind und Verräther des Islam gestempelt; denn der Islam ist einmal eine delicate Religion, eine Art von „noli me tangere," welche nach der Auffassung der Araber etwas von ihrer Substanz einzubüßen scheint sowie ein Ungläubiger sich ihrer vermeintlichen Geheimnisse zu bemächtigen trachtet. Selbst einer unserer Mitreisenden, nämlich der braune Jüngling von der Semsemiya, fand es sehr anstößig als ich, durch meine Reminiscenzen verführt, besonders aufmerksam hinhorchte als er eben einigen mit dem Ihram sich schmückenden Pilgern das obligate Einkleidungsgebet mit dem hundertmal wiederholten „Labêk" (hier bin ich) vorlispelte, und diese es andächtig wiederholten.

Welchem Umstand hatte ich diese ausnahmsweise günstige Behandlungsart zu verdanken? Ich glaube wahrhaftig, so seltsam es auch klingen mag, nicht zu irren, wenn ich dieselbe zum Theil meiner Nationalität, d. h. meinem Deutschthum, zuschreibe. Ich will deßhalb keineswegs behauptet haben daß die Moslems eine positive Vorliebe für uns Deutsche besäßen. Eine solche besitzen sie wohl für keine einzige andersgläubige Völkerschaft. Aber aus negativem Grunde, d. h. aus Haß gegen die Franzosen, erscheinen ihnen die Deutschen im Augenblick, wenn auch nicht liebenswerth, so doch der höchsten Anerkennung würdig.

Es ist überhaupt im höchsten Grade merkwürdig wie groß der Haß der Moslems, seien sie nun Türken oder Araber, gegen Frankreich ist, und wie beredt er sich äußert. Nicht nur auf dem Schiffe, sondern auch in den Städten Arabiens, in Yambo und Dschedda, überall fand ich sowohl beim Volk als bei den Vorgesetzten den glühendsten Haß gegen jene Nation, die alle andern Völker wie Vasallen zu behandeln strebte. In Yambo, dem Hafenort der zweiten heiligen Stadt Medina, wo ich ans Land stieg um dem Gouverneur, Mohâfiz betitelt, meine Aufwartung zu machen, fand ich nicht nur diesen Würdenträger, sondern seine ganze Umgebung, sogar einen zum Besuch gekommenen Emir der Dschehina-Beduinen, einen vollkommen unabhängigen Häuptling, welcher der hohen Pforte nur nominell gehorcht und von dieser gehätschelt und bestochen wird, damit er die Pilger in Ruhe läßt, folglich einen Mann der nicht das geringste Interesse besaß gleicher Meinung mit dem türkischen Statthalter zu sein, von der höchsten Animosität gegen Frankreich und der größten Freude über die deutschen Siege erfüllt. Ein deutsches Publicum das von der Capitulation von Metz zum erstenmal hörte, hätte diese Nachricht nicht mit größerer Freude aufnehmen können als diese Araber. Ihre Augen blitzten, ihr Mund floß über von Verwünschungen gegen den verhaßten Feind.

„Mögen sie alle sterben!“ so rief der Emir in seinem Eifer. „Tod den Franzosen!“ wiederholte der Mohâfiz, und die ganze Versammlung sprach „Amen“ dazu.

In Dschedda fand ich bei dem die Provinz Hedschâz verwaltenden Pascha eine ganz ähnliche Stimmung, wenn sie sich auch mehr in das diplomatische Gewand der Ironie hüllte. Gleich beim Eintritt war seine Frage an mich: „Was macht Frankreich? Schläft es noch immer?“ Worauf ich in gleicher Tonart antwortete: „Es schläft, aber es spricht im Schlaf, und zwar viel Unsinn (hiebei führte ich einige Schlagwörter aus Victor Hugo's Reden an); auch nachtwandelt es, aber mitunter wandelt es in preußische Gefangenschaft.“ Darauf fuhr der Pascha in gleichem Tone weiter: „Ja, ja, diese Franzosen, sie sind große Eroberer; am Anfang des Kriegs rühmten sie sich nach Preußen, selbst nach Berlin zu gehen; nun sind sie ja dort, und zwar dreimalhunderttausend Mann stark.“

Ich bin überzeugt daß in Bezug auf keine andere Nation, die ein ähnliches schreckliches (wenn auch wohlverdientes) Schicksal betroffen wie das den Franzosen zutheil gewordene, Haß und Spott sich in gleicher Weise geäußert haben würden. Aber das selbst im Unglück noch unverschämte und herausfordernde Benehmen der Franzosen bringt alles Mitleid, das man allenfalls mit ihnen haben könnte, zum Schweigen, und wenn der Pascha von Dschedda sich begnügte ironisch über Frankreich zu sprechen, so war das von ihm noch sehr gemäßigt; denn persönlich hatte er allen Grund sich über die Ueberhebung des französischen Consuls dahier zu beklagen, der erst in allerneuester Zeit wieder einen Beweis davon lieferte wie Frankreich sich als den Obervormund aller Nationen betrachtet, und deren Beamten ihre Handlungsweise vorzuschreiben sich anmaßt. Sollte man es für möglich halten daß ein französischer Consul es wagt einem türkischen Gouverneur zuzumuthen einen hier ansässigen durch seine Geschäfte an den Ort gebundenen Deutschen aus dem Lande zu verweisen, bloß deßhalb weil derselbe die wahren deutschen Siegesnachrichten verbreitete, während der Franzose sich selbst das Privilegium anmaßt allein Kriegsberichte, und zwar die bekannten Pariser Lügentelegramme, in die Welt hinauszuposaunen? So unglaublich es auch klingen mag, so ist es doch Thatsache daß sich dieß in Dschedda ereignete. Ich habe es aus dem eigenen Munde des Pascha's. Etwas ähnliches (worüber ich vor zwei Monaten in dieser Zeitung berichtete) trug sich zu Anfang dieses Kriegs in Tunis zu, und dort war der Fürst erbärmlich genug um sich vom französischen Consul imponiren zu lassen. Zur Ehre des hiesigen Pascha's sei es gesagt daß er in gleichem Fall ein ganz anderes Benehmen beobachtete als der Bey von Tunis. Weit entfernt sich vom Consul einschüchtern zu lassen, antwortete er ihm vielmehr: daß er den mit Ausweisung bedrohten Deutschen unter seinen eigenen besondern Schutz nehme, um so mehr als derselbe jetzt jeden consularischen Schutz verloren habe. Da es nämlich in Dschedda nur zwei Consuln, den englischen und den französischen, gibt, und ersterer in den letzten Jahren fast immer aus Gesundheitsrücksichten abwesend war, so hatten sich die hiesigen Deutschen (zum Glück nur sehr wenige) genöthigt gesehen den consularischen Schutz Frankreichs anzurufen. Im Orient kann bekanntlich kein Europäer ohne consularischen Schutz bestehen, und dieser Umstand sollte Deutschland, jetzt da es erstarkt und geeinigt dasteht, bestimmen in keinem wichtigen Handelsplatz seinen Angehörigen ohne den Schutz von Consuln zu lassen. Möge hier das pium desiderium Platz finden daß dieß auch in Bezug auf Dschedda, welches unstreitig der wichtigste Platz am Rothen Meer (nach Suez) ist, bald stattfinden, und daß die Deutschen sich hier nicht mehr, wie unser genannter Landsmann, fremder Willkür ausgesetzt oder, wie ich, genöthigt sehen mühsame Schritte bei der englischen Regierung zu thun, damit ihnen der einem Fremden immer ungern verliehene consularische Schutz einer ausländischen Macht zutheil werde. Man gibt so viel für luxuriöse Gesandtschaften in Europa aus, wo der deutsche Name ohnehin sich leichter Geltung verschafft. Sollte man mit ein paar tausend Thalern geizen um die hiesigen Deutschen der Willkür, dem Schimpf und der Schande zu entziehen, unter denen sie bis jetzt schmachteten? Möge es hierin auch für Dschedda besser werden! Diesen patriotischen Wunsch werden gewiß alle Deutschen mit mir theilen.

Nicht nur der Pascha von Dschedda, sondern alle andern Türken und Araber, mit denen ich hierzuland verkehrte, schienen im höchsten Grade durch den Uebermuth den Frankreich und seine Agenten bei jeder Gelegenheit an den Tag legen, gereizt und beleidigt. Selbst von Leuten die ich als jeder Politik fern stehend ansah, vernahm ich Aeußerungen wie folgende: „Frankreich hat durch seinen unbändigen Stolz alle Völker beleidigt. Nun ist sein Hochmuth bestraft; aber selbst in den Staub getreten, lästert und keift es noch wie die Schlange, die das Zischen nicht lassen kann.“ Die Eigenthümlichkeit des Moslems in allen Dingen eine unmittelbare Einwirkung Allahs zu sehen, gibt sich auch in der Auffassung der Ereignisse dieses Krieges kund. „Das ist das Gottesgericht, so hörte ich oft; nicht Preußen, sondern Gott hat Frankreich niedergeworfen um es für seinen unausstehlichen Hochmuth zu strafen.“

Interessant dürfte der Umstand sein daß selbst in das heilige unnahbare Mekka die Fama des Krieges, und zwar ziemlich ungetrübt und unverfälscht, gedrungen ist, daß jedes einzelne Kriegsereigniß dort vom Großscheriff, der directe Depeschen aus Konstantinopel empfieng, mitgetheilt, und alle deutschen Siege mit einem wahren Jubel aufgenommen wurden — einem Jubel der natürlich negativer Natur, d. h. nur auf Haß gegen Frankreich begründet war; denn von Preußen und Deutschland wissen die Bewohner der arabischen Halbinsel natürlich viel zu wenig, um irgendein lebhaftes Gefühl für sie zu hegen. Aber einen Erfolg hat dieser Krieg schon jetzt in Arabien gehabt, das ist der: das Prästigium Deutschlands außerordentlich zu heben, und die Deutschen, schon allein deßhalb weil sie Feinde Frankreichs, mit bevorzugter Freundlichkeit ansehen zu machen. Der Großscheriff von Mekka selbst, so wurde mir von einem Metauraf versichert, finge alle Tage das Lob Deutschlands, und danke Gott daß er ihn den Fall des verhaßten Frankreichs erleben ließ.

Auch dieser Großscheriff hatte außer der allgemeinen Animosität aller Moslems gegen das im Orient so lange und oft so tactlos dominirende Frankreich seine persönlichen Gründe sich von den Vertretern dieser Nation beleidigt zu fühlen. Bei seiner letzten Anwesenheit in Dschedda hatte er dem französischen Consul, der ihm eine Staatsvisite gemacht, ein schönes arabisches Pferd geschenkt, und dieser, was in Arabien einer Beschimpfung des Gebers gleichkommt, das Geschenk hier in Dschedda selbst verkauft — einer Stadt die zu klein ist um über Klatsch erhaben zu sein. Aber der Großscheriff, der, da er in Mekka wohnt, mit den Consuln gar nichts zu thun hat, folglich ihnen keine officiellen, sondern nur Ehrengeschenke macht, und zwar sehr werthvolle Ehrengeschenke, die nach echtarabischen Anstandsbegriffen, namentlich wenn sie in Pferden bestehen, heilig gehalten werden müssen, konnte sich durch solche offen an den Tag gelegte Rücksichtslosigkeit nur gekränkt fühlen. Desto mehr mußte er diese Kränkung empfinden, als ihm die arabischen Ehrenbegriffe, die in Bezug auf Eigenthumsübertragung von Pferden sehr zart sind, es zur Anstandspflicht machten das Pferd selbst wieder zu erwerben, wobei er noch eine große Summe ausgab, denn der erste Käufer, der wohl wußte daß der Großscheriff es um jeden Preis zurückkaufen werde, stellte seine Forderungen entsprechend hoch, so daß der Scheriff einige tausend Thaler ausgeben mußte um seine Gabe zurück zu erhalten. Einem echten Araber, den nicht Armuth zum Verkauf seiner Pferde zwingt, gilt es nämlich für die größte Schande wenn ein anderer sich rühmen kann ein von ihm gezüchtetes edles Thier gekauft zu haben.

Doch nicht genug daß der Consul ihm diesen Schimpf bereitete, auch dessen Gattin schien es darauf angelegt zu haben den Großscheriff in Verlegenheit zu setzen, und ihn zur Zielscheibe von allerhand unliebsamen Bemerkungen zu machen. In Arabien gelten nämlich noch in ihrer vollen Strenge die alten moslemischen Anstandsbegriffe, wonach es u. a. unerhört ist daß ein Mann die Frau eines andern Mannes empfängt, und nun gar unverschleiert, wie dieß die Consulsgattin in Scene zu setzen wußte, indem sie nämlich eines Tags den Großscheriff so zu sagen überrumpelte, und sich ihm zur Audienz aufdrängte. Dieser Würdenträger, der sonst gar nicht fanatisch sein, und z. B. wenn er in Konstantinopel ist halb auf europäische Art leben soll, hätte gewiß in letzterer Stadt sogar dieser allzu zudringlichen Dame einen guten Empfang bereitet, ihr vielleicht selbst ein schönes Geschenk gemacht, denn seine Höflichkeit und Großmuth werden allgemein gerühmt. Aber ländlich, sittlich! Hier in Arabien verbietet ihm das Sittengesetz einer sich ihm vorstellenden Frau auch nur ins Gesicht zu sehen. Thäte er es dennoch der Sitte zum Trotz, so würde er für einen Libertin gelten, und an Respect von Seiten seiner Untergebenen Einbuße leiden. Die Folge davon war daß er während der aufgenöthigten Audienz von der sich ihm aufdrängenden Consulsgattin die Augen abgewendet hielt, kaum antwortete, und die Französin höchst enttäuscht über diesen Mangel an Galanterie und das Ausbleiben des erwarteten Schmucks nach Hause zurückkehrte. Da diese Audienz öffentlich war, folglich alle dieses sittengemäße Benehmen des Großscheriffs bezeugen konnten, so schadete diese Geschichte freilich im Grunde nur der Französin, die seitdem in Dschedda nicht anders heißt als die geschminkte Scharmuta (ein Wort das ich lieber nicht übersetzen will).

Man sieht, die Franzosen sind überall dieselben. Verhaßt waren sie wohl von jeher im ganzen Orient. Seit sie nun ihr Prästigium verloren haben, ist dieser Haß auf dem besten Weg in Verachtung überzugehen. Sogar bereits in dem von Franzosen wimmelnden Lande des Khedive macht sich deutlich eine veränderte Stimmung bemerkbar. Man kann sagen: die Epoche der Canaleröffnung bezeichnete den Gipfelpunkt des französischen Treibens im Orient. Ein gut Theil von der Animosität gegen Frankreich ist auch wohl dem übermüthigen Auftreten der Kinder der gro-

ßen Nation, dem herausfordernden Prunk von Madame Eugenie, der Unverschämtheit eines Lesseps, wie sie bei Gelegenheit jenes lächerlichen Carnevals, der Canaleröffnung, zur Schau getragen wurden, zuzuschreiben. Was jedoch den Orientalen am meisten ein Dorn im Auge, war die Franzosenschmeichelei des Khedive, für welchen der ganze Carneval von Ismailia und Port Said nur eine Vergötterungskomödie Frankreichs bildete, und das Gehässige auch dieses Motivs fiel schließlich auf Frankreich zurück. Der Khedive aber ist in den Augen der Orientalen so tief gesunken, daß sie ihn voriges Jahr nur den Raya (Unterthan) Frankreichs nannten, und dieses Jahr ihm den Spottnamen des „Sklaven des Gefangenen" (Anspielung auf Wilhelmshöhe) geben. Mit dem Prästigium der „großen Nation" dürfte es im Orient für lange Zeit vorbei sein, dagegen dürfte die Hoffnung nicht unberechtigt sein daß Deutschland endlich einmal auch in diesem fernen Ausland in derjenigen Weise zur Geltung kommen werde die dem Rang entspricht welchen es sich durch seine Leistungen in Krieg und Frieden unter den Nationen Europa's errungen hat.

Der alte „Rheinische Merkur" und die neuen „Historisch-politischen Blätter."

(Schluß.)

σ Wie steht es aber jetzt um den deutschen Geist und die Gesinnung der „Historisch-politischen Blätter?" Wir wundern uns daß die einmal eingeschlagene und hartnäckig verfolgte Richtung nicht längst auf lauten Widerstand gestoßen — es handelt sich um die angesehenste katholisch-publicistische Zeitschrift Deutschlands. Wir leben in einem Moment wo so vieles auf dem Spiele steht; mag die leitende Persönlichkeit noch so respectabel erscheinen, jedes publicistische Blatt unterliegt der öffentlichen Kritik, und übt sie hinwieder. Dieß bricht nicht die Freundschaft: im öffentlichen Leben wird Cordialität und Collegialität auf Kosten der Wahrheit für arge Sünde angerechnet. Wir lassen uns gern gefallen was beiträgt uns zu guten Deutschen zu machen; was aber die Kluft immer noch erweitert, halb vernarbte Wunden wieder aufreißen will, bietet kein gutes Beispiel, und wohlgemeinte Rüge wirkt mehr heilsam als verletzend.

Uns kam dieser Tage der Ausspruch eines Abbé zu Ohren: die Vorsehung könne es nicht verantworten daß sie Frankreich durch die Deutschen so mitspielen lasse. Auch die bekannten gelben Hefte scheinen Gott für den unerbittlichen Gang der Dinge, wodurch die Germanen mächtig gehoben, die hochmüthigen Francogallier aber erniedrigt werden, verantwortlich machen zu wollen. Sie haben von vornherein keine Freude an dem Nationalkriege, der uns schon lange wie eine Krankheit in allen Gliedern steckt. (Gottlob daß sie endlich ausbrach und diesen glücklichen Verlauf nimmt, daß wir wieder in den Gebrauch all unserer Glieder und Kräfte kommen!) Man möchte heute den Politiker wunderlich nennen der sich darüber grämt „wer den Schwindel angefangen," und trotz der von Frankreich ausgegangenen Kriegserklärung und uns zugedachten Invasion uns den Friedensbruch zuschiebt, mit einer Sophistik welche selbst einem Benedetti fremd ist. Er kann nicht schlafen aus Furcht vor der neuen Centralmacht inmitten Europa's, die doch den Engländern und Russen wie den vereinten Italienern keinen Kummer verursacht. Die ganze Welt liegt auf ihm, wäre es auch ein Alp im Traume. Dieß hätte nichts auf sich, gälte das Blatt nicht zunächst als das politische Organ der katholischen und der patriotischen Partei, die sich doch im ganzen über die unerhört großartigen deutschen Siege weit leichter tröstet, und über den Skrupel längst zur Tagesordnung übergegangen ist wer als böses Karnickel den Handel eigentlich begonnen hat. Freilich sind Gedanken zollfrei, auch wenn man sie noch so griesgrämig in einem öffentlichen Blatte zum besten gibt; bedenklicher aber wird die Sache wenn dadurch Einfluß auf eine politische Partei geübt wird welcher die Entscheidung großer Zeitinteressen mit in die Hand gegeben ist, und wenn der Schreiber zugleich als ihr Zugführer auftritt. Die alte Geschichte kennt eine Unglücksprophetin Kassandra, die jetzige Tagesgeschichte stellt ihren Kassander auf, nur sind wir keine Troer, sondern siegreiche Hellenen.

Als im Vorjahr der deutsche Zollverein auf der Tagesordnung stand, konnte man eine gewichtige Stimme mit dem Selbstgefühl eines Staatsmannes auf dessen Sprengung den Antrag stellen hören. Wer hat mit sicherem Blicke nicht schon damals vorausgesehen daß das Schicksal welches Bayern jetzt als unabweisbar annimmt, uns jedenfalls nach einigen Jahren bei Erneuerung des Zollvereins blühen werde? Was hat alles Stemmen und Sträuben wider den Eintritt in den französisch-preußischen Handelsvertrag gefruchtet, als daß wir ohne Antheilnahme an der Mitberathung auch noch das uns zugedachte Präcipuum verwirkten! Wo stünden wir jetzt wenn der Militärcredit auf das Referat desselben Mannes am 19 Juli verweigert worden wäre? Zum Glück erkannte die Mehrzahl daß man nach Anerkennung des Schutz- und Trutzbündnisses, wie noch „in der Adresse an die Krone geschehen, nicht von einem beliebigen Allianzvertrag reden könne. Man bewahrte die Vertragstreue, zumal es sich um die Abwehr feindlichen Angriffs auf deutsches Bundesland handelte. Hätte die Kammer in dieser Frage die Krone im Stich gelassen, wir hätten keinen Dank und keine Ehre davon, und hätten uns am Ende dem Kampf doch nicht entzogen. Es würde der Kriegsgeist im Volk erwacht, die Reue über die Nichtbetheiligung in Beschämung ausgeschlagen sein und die protestirenden Abgeordneten hätten sich in die Erde verkriechen dürfen. Doch nein! Die Armee wäre dennoch marschirt, sie lechzte nach dem Tage wo sie die vermeintliche Scharte vom Jahr 1866 auswetzen konnte, und siegesstrahlend wird sie nächstens heimkehren und ihren Familien den bayerischen und den deutschen Standpunkt klar machen. Die Kammer aber wäre nach ihrem Veto unmittelbar aufgelöst worden, wie auch jetzt ihr sofort bevorsteht wenn sie sich übel berathen läßt.

Wir reden nicht von jener trübseligen Verkündung: die verstärkte bayerische Armee werde doch nur zum Feinde hinübercommandirt werden, welcher Elsterruf schon mehrfach gerügt wurde. Aber wie naiv nimmt sich nun die von der Tribüne herab ergangene Zumuthung aus: Preußens König brauche (auf die ihm von Benedetti zugefügte Beleidigung in Ems zur Abbitte und Entschuldigung) nur einen höflichen Brief nach St. Cloud zu schreiben, und der Kriegslärm sei beigelegt? Auch das war kurzsichtig und eine ganz verunglückte Anschauung der Dinge, denn Frankreich hatte schon seit Monaten Vorkäufe für den bevorstehenden Marsch nach Berlin getroffen. Es hat den Eintritt in die Action nur zum Glück für uns überstürzt, Dank gewissen Blättern welche durch ihre Haltung im Cabinet der Tuilerien den Glauben erweckten Süddeutschland werde zu Frankreich — hinübercommandirt werden. Dem Verdienste seine Krone!

Als ob der publicistische Augur an all den unglücklichen Expectorationen noch nicht genug habe, bekamen wir bald darauf wieder zu lesen: Oesterreich müsse jetzt zwischen beide Kämpfer sich werfen und, sie auseinanderhaltend, die Rolle der Sabinerinnen übernehmen — damit der status quo wieder eintrete. Also zwischen den Hammer und Amboß sich legen? O Unmöglichkeit aller Unmöglichkeiten! Und nun vollends die Unglücksprophezeiung über den deutschen Sieger: „Hochmuth kommt vor dem Fall!" Ach ja, warum wurde nicht gleich die leninische Weissagung angezogen: „Denique sceptra gerit qui stemmatis ultimus erit!" Es fehlt dann nur der Schluß: „recipit Germania regem." Alternde Leute, deren Gedanken nicht mehr flüssig sind, bringen ihre Lebensphilosophie häufig auf kurzen Ausdruck, in allen historischen Fügungen nur eine Strafe Gottes zu erkennen. Genug daß alle fremden Nationen Deutschland um sein Glück und die bedeutenden Kriegs- und Staatsmänner beneiden.

Wir sind an vieles gewöhnt, doch hat uns jüngst eine Zuschrift mit dem Vorwurf in Erstaunen gesetzt: warum wir noch immer nicht in Moltke einen Räubergeneral erkennen, der froh sein dürfe seinen Wilhelm mit der deutschen Armee wieder glücklich aus Frankreich herauszubringen? Und Leute von so viel politischer Bildung geben zwar nicht den Ton an, aber doch ihre Stimme im öffentlichen Leben ab. Solchen malt man am leichtesten, statt der gemeinsamen Mutter Germania welche all' ihre Kinder um sich sammelt — den Teufel an die Wand. Wo es angeht den Siegen etwas abzuzwacken und eiskaltes Wasser in die helle Begeisterung zu gießen, geschieht es als Parteimanöver in Blättern die ihre Abkunft von der deutschen Eiche verläugnen. Es fehlte wenig, so hätte beim Herrschen der Ruhr vor Lutetia's Mauern der Engel der Pest das belagernde Heer der Assyrer erschlagen. Und hätten nicht die Pariser bald alle Ratten und Mäuse aufgezehrt, so könnten wir noch wie bei Herodot lesen daß dieselben die Sehnen der modernen Skythen zernagten. Wer über solche Anschauungen erhaben ist wird als patriotischer Apostat verdächtigt, politische Wickelkinder brechen den Stab über ihn. Wir aber denken unwillkürlich, bei der Lockpfeife wodurch man sich als Parteiführer einen Anhang macht, an den Rattenfänger von Hameln

Wir lassen jedem gern seine Ehre, ob solch ein Gebahren aber noch deutsche Gesinnung verräth, das verstehe wer mag! Der erste Napoleon sprach: „Dépayser l'esprit allemand — ce qui est le premier but de ma politique." Hier scheint es nicht mehr nothwendig, Vor 60 Jahren hat man einem Dichterheros sein kühles Verhalten in der allgemeinen Nationalfrage ungern verziehen. Ja einem großen Geschichtschreiber wurde es vielfach als Verrath angerechnet daß er mit seinen undeutschen Tiraden fremdem Interesse diente. Es gab damals Schriftsteller welche, wie Crome in Gießen („Krise und Rettung von Deutschland"), unser Heil nur im festen Anschluß an Frankreich sahen. Sind wir auch heute darüber hinaus, so fragt sich doch was Bayerns Ausschluß von Deutschland für die Zukunft bedeuten soll? „Wenn du in die Hölle kommst," sagte ein Bauer zu sei-

nem sterbenden Sohne, „so leide halt auch was andere leiden, damit es nicht heißt: du allein bist wehleidig und kannst nichts aushalten.“ Nun denn, wenn den andern deutschen Stämmen die Hölle nicht zu heiß wird, so werden wir auch nicht vergehen, oder vielmehr wir werden gemeinsam uns gegen den Feuerbrand kehren.

Sind diese verzweifelten Anschauungen politisch, sind sie historisch berechtigt? Was ein Frhr. v. Stein, ein König Ludwig I oder der Verfasser des „Rheinischen Merkur“ über solche studierte Antipathien, über den unbeeinflußten Haß und Widerstand gegen die unumgängliche deutsche Nationaleinigung für ein Urtheil fällen würden, darüber sind wir, die wir nicht bloß aus seinen Schriften, sondern aus näherem Umgange den kerndeutschen Mann genau kannten, nicht einen Augenblick im Zweifel. Er, der selber in seinen Schriften jahrelang politische Verfassungen für die Nation entwarf, bethätigte jetzt sicher den Wunsch daß die aus Deutschland verdrängte Großmacht wo möglich in einem Schutz- und Trutzbündnisse mit dem Reich ein Abkommen träfe. Welchen Eindruck jedoch dieses augenblicklich in einem Theil der Tagespresse vorherrschende undeutsche Gebahren auf den Nachfolger eines Gneisenau und Scharnhorst hervorbringe, welcher den Sieg organisirte, darüber geben wir Moltke's Aeußerung im jüngsten Zollparlament: „Deutschland ist jetzt in der ganzen Welt groß geachtet, und so ein süddeutsches Blatt setzt uns fort und fort herab.“

Wir möchten die Krone um alles in der Welt nicht compromittirt, die Volksvertretung nicht vor den Augen Europa's blasphemirt wissen, und erkennen keine Ehre, wohl aber die größte Verantwortung darin die Kammer zu unterminiren, um sie wie mit Pulvers Gewalt in die Luft gesprengt zu sehen und Land und Volk zu turbiren. Darin erkennen wir sogar das Gegentheil von Patriotismus, zumal sich der Ruin der Partei voraussagen läßt. Es ist ein kaufmännischer Grundsatz sich nie mit jemandem in ein Geschäft einzulassen der entschieden Unglück hat. Dieser Spruch dürfte auch auf politische Rathgeber Anwendung finden welche in all ihren Anschauungen und Vorhersichten so fortgesetzt grausame Niederlagen erfuhren, und es ist Gewissenssache nach Matth. XV, 14 *) mit Relationen und Referaten seinen Freunden zum Falle zu gereichen.

Neueste Posten.

München, 23 Dec. Die Mitglieder der Kammer der Abgeordneten haben sich gestern zum größten Theil in ihre Heimath begeben. — In der vergangenen Nacht 1 Uhr brachten drei Gendarmen die mit dem Luftballon aus Paris bei Rödersdorf gelandeten und verhafteten vier Personen, nämlich: 1) Adolf Lepinay, Ingenieur aus Paris; 2) Joseph Verreeke, Luftballonschiffer, vormals Kunstreiter; 3) Franz Jouffryon, Mechaniker; 4) Juilloc, Commissionär aus Paris. Dieselben wurden sofort in das k. Militärgefängniß hier abgeliefert. — Der Inhalt des bei Zwiesel niedergegangenen Luftballons an Briefen und Journalen wurde hieher gebracht und unterliegt gegenwärtig der amtlichen Durchsicht. Die Briefe tragen theils den Poststempel des Stadthauses in Paris, theils den der verschiedenen Arrondissements der Stadt und sind mit 20-Centimes-Marken frankirt, nach den betreffenden Routen wofür sie bestimmt sind geordnet, und enthalten auf der Adresse die Bemerkung: par ballon monté. — Heut Abends geht unter Leitung des Majors Göbel ein Spitalzug nach Lagny. — Heute sind die Leichen der nachbenannten gefallenen bayerischen Officiere hier eingetroffen: des Majors v. Ruösch, der Hauptleute v. Lepel, v. Jeetze, Schönhammer, v. Melchthal, Kätenpeekh und der Lieutenants Dompierre und Nobel. — Die bayerische Feldeisenbahn-Abtheilung ist zur Zeit mit der Herstellung der Bahnlinie Versailles-Chartres beschäftigt. — In der am 17 d. M. im Franciscanerkeller wegen der Klosterschulfrage abgehaltenen Versammlung hatte Stadtpfarrer Reger geäußert, gegenüber der bürgermeisterlichen Abläugnung berufe er sich auf ein authentisches Actenstück, woraus die Absicht der städtischen Collegien auf Umwandlung der Kloster- in weltliche Schulen erhelle, nämlich auf das lithographirte Gemeindebudget für 1870, worin unter „Lit. E. Schulausschuß“ der Passus vorkomme: „Antrag für neue Schulhäuser mit Einrichtung auf paritätischem Fuß (Communalschulen) und Ersatz der Klosterschulen durch weltliche Schulen.“ Da hiedurch die heute vor 8 Tagen, am 16 d. M., vom ersten Bürgermeister in öffentlicher Magistratssitzung abgegebene Erklärung, daß von den städtischen Collegien weder ein derartiger Beschluß gefaßt, noch überhaupt ein dahin zielender Antrag von ihnen berathen oder nur gestellt worden sei, geradenwegs als Lüge hingestellt war, so beantragte der erste Bürgermeister, dem „Bayerischen Kurier,“ welcher die Aeußerung des Stadtpfarrers Reger mitgetheilt hatte, eine kurze, bündige, ruhig gefaßte Berichtigung zugehen zu lassen, worin die neuerliche Erklärung wiederholt wird. In der hierüber gepflogenen Debatte glaubte Magistratsrath Ruppert darauf hinweisen zu sollen daß Stadtpfarrer Reger leicht in den Irrthum habe gerathen können daß das von ihm angeführte Schriftstück ein amtliches Actenstück sei, von allen anderen Rednern wurde hiegegen hervorgehoben, wie es vor acht Tagen schon geschehen war, daß weder in dem Gemeindeetat für 1870 noch in dem für 1871 ein derartiger Passus vorkommt, daß das Schriftstück auf welches Pfarrer Reger sich bezog, lediglich eine Privatarbeit einiger Mitglieder der städtischen Collegien war, wovon der Bürgermeister nicht die mindeste Kenntniß hatte; daß Pfarrer Reger vermöge seiner Stellung in der Schulcommission recht wohl in der Lage gewesen wäre über diesen Sachverhalt sich zu vergewissern; daß es zum mindesten eine arge Leichtfertigkeit von Seiten des Pfarrers Reger war, ohne genaue Erkundigung solche Behauptungen gegenüber der vorgängigen Erklärung des Bürgermeisters aufzustellen, daß aber allem Anschein nach die Unwahrheit mit Absicht und mit vollem Bewußtsein des eigentlichen Sachverhalts der Versammlung vorgetragen wurde, zu dem Zwecke um ein Agitationsmittel für die damals bevorstehenden Gemeinde-Ersatzwahlen zu bekommen. Einstimmig wurde die vom I. Bürgermeister beantragte Berichtigung vom Magistrat gutgeheißen.

* **Aus Baden,** 22 Dec. Von den Abgeordneten der katholischen Volkspartei ist so eben nachstehende Erklärung veröffentlicht worden: „An unsere Gesinnungsgenossen. Die unterzeichneten Abgeordneten der katholischen Volkspartei haben in der Sitzung der zweiten Kammer vom 16 d. der Verfassung des Deutschen Reiches ihre Zustimmung ertheilt. Sie haben dabei die vielfachen und großen Mängel dieses Verfassungswerkes, sowie insbesondere der mit demselben in Verbindung stehenden Militärconvention keineswegs verkannt. Wenn sie gleichwohl zu dem erwähnten Votum sich entschlossen haben, so haben sie es gethan vor allem mit Rücksicht auf die Lage des in einem schweren und langwierigen Kriege befindlichen Vaterlandes, welche ein möglichstes Zusammengehen aller Parteien als politische Pflicht erscheinen läßt. Sie haben es ferner gethan, weil nach den Ereignissen dieses Jahres es sich als unmöglich herausgestellt hat daß das badische Land fernerhin ein politisches Einzeldasein führe, und weil eine andere oder bessere Form der Einigung mit den übrigen deutschen Staaten sich unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr erwarten ließ. Sie haben es endlich gethan, weil es von jetzt an die Aufgabe der katholischen Volkspartei Badens sein muß ihre dem Volke zur Genüge bekannten und durch die Abstimmung vom 16 d. M. in keiner Weise erschütterten Grundsätze in treuem Anschluß an die große katholische Partei Gesammtdeutschlands mit allen gesetzlichen Mitteln innerhalb der Formen der neuen Reichsverfassung zu vertheidigen und ihrer Verwirklichung entgegenzuführen. Die unterzeichneten Abgeordneten der katholischen Volkspartei sind sich hiebei bewußt in schwerer Stunde und nach reiflicher Prüfung nur dasjenige gethan zu haben, was bei der gegenwärtigen Weltlage allein im Stand ist die richtig verstandenen Interessen sowohl des Vaterlands als der katholischen Kirche zu fördern und zu verbürgen. Karlsruhe, 21 Dec. 1870. Baumstark. Bissing. Lender. Lindau.“

↑ **Karlsruhe,** 22 Dec. Die kurze aber an den wichtigsten Ergebnissen reiche Sitzung unserer Kammern wurde gestern geschlossen, und die Vertreter des Landes kehren in der gehobensten Stimmung zu den Ihrigen zurück. Wohl niemals während der 52jährigen Dauer unseres constitutionellen Lebens haben die Kammern folgenreichere Beschlüsse zu fassen gehabt, und niemals sind sie einmüthiger unter sich mit der Regierung und dem Fürsten gewesen. Allerdings war ja die Landesvertretung seit Jahren in ihrer großen Mehrheit mit der Regierung über das in der deutschen Frage zu verfolgende Ziel einig. Aber es fehlte keineswegs an einer sehr scharf das Gegentheil erstrebenden Minderheit, die nicht selten durch die gesammte Lage der europäischen und der deutschen Verhältnisse mit der Hoffnung erfüllt wurde, daß schließlich der Sieg ihr zufallen werde. Die politischen und die kirchlichen Gegensätze nahmen mehr als einmal eine so große Schroffheit an daß man wohl mit Sorge in die Zukunft blicken durfte. Der große Krieg, welcher uns in den ersten Wochen mit einer furchtbaren Invasion bedrohte, hat diese Lage des Landes in der erfreulichsten Weise verändert. In jenen schweren Juliwochen wo der größte Theil des Landes jeden Augenblick den verheerenden Einbruch der seit Jahren gegen Baden systematisch aufgehetzten Franzosen zu gewärtigen hatte, verschwanden die Parteiunterschiede vor der großen gemeinsamen Aufgabe und die Dauer des Krieges hat das damals Begründete erhalten. Nur dadurch sind die einmüthigen Beschlüsse der Kammern über die Bundesverträge und die Militärconvention möglich geworden. Die zwei dissentirenden Stimmen der ersten Kammer repräsentiren nicht eine Partei, sondern verstimmte Individuen und verschwinden vollkommen vor dem Votum des Grafen Berlichingen und der ultramontanen Mitglieder der zweiten Kammer. Man darf sagen: im badischen Lande gibt es heute keine irgend ins Gewicht fallende Meinungsverschiedenheit über die wichtigste Frage des Tages. Wie weit die Empfindungen noch immer auseinander gehen mögen, wenn es zum politischen Handeln kommt, werden alle durch

*) „Lasset sie fahren, sie sind blind, und blinde Leiter. Wenn aber ein Blinder den andern leitet, so fallen sie beide in die Gruben.“

die unwiderstehliche Macht der Dinge auf denselben Punkt gedrängt. Und die Franzosen scheinen dafür sorgen zu wollen daß diese patriotische Einmüthigkeit sich mehr und mehr befestige, denn jeder neue Monat des Kriegs und jeder neue blutige Kampf stärkt dieses Gefühl. Je mehr wir mit einander leiden müssen in der Erreichung des nothwendigen Ziels, desto gewaltiger macht sich in allem die deutsche Gemeinsamkeit geltend. Die schweren Verluste welche der letzte Kampf um Nuits unserem Lande gebracht hat, und die Art wie die hart Betroffenen sie tragen, liefern dafür den besten Beweis. In der Schweiz freilich scheinen Franzosen oder Franzosenfreunde den Augenblick günstig zu halten, um mit einem „im Namen der ganzen französischen Nation" erlassenen Aufruf „an das deutsche Volk" auf unser Land zu wirken. Sie täuschen sich. Wir Gränzbewohner wissen zu deutlich daß unser zweihundertjähriges Leiden durch Frankreich in dem Augenblicke begann wo Frankreich seine Gränze an den Rhein vorschob; wir wissen zu genau daß von dieser Angriffsstellung aus das republicanische Frankreich über uns in derselben Weise Elend und Verderben gebracht hat wie das königliche und kaiserliche, daß an dieser Lage eine Schleifung von Straßburg und Metz, wie sie jener namenlose Aufruf zugestehen will, nichts wesentliches ändern würde, daß wir einer friedlichen Zukunft erst dann sicher sein werden, wenn die deutsche Fahne auf dem Kamm der Vogesen aufgepflanzt ist. Diese klare und ruhige Ueberzeugung kann durch jede neue Wunde die der blutige Krieg deutschen Herzen schlägt nur immer unerschütterlicher werden. Wir haben so viel theures Blut vergießen müssen in diesem uns fceventlich aufgezwungenen Kriege daß uns wie die von beiden Kammern einstimmig beschlossene Adresse sagt, nur die „gesicherten Gränzen unseres alten Rechtes" ein genügender Siegespreis sein können.

† **Wien,** 22 Dec. Gestern hat der Gesandte des Norddeutschen Bundes dem Grafen Beust die Note seines Cabinets zugestellt, von welcher die „Prov.-Corresp." nicht sowohl eine Umschreibung als eine Analyse liefert, und somit ist der Schritt gethan, von der Seite gethan von welcher er nach Lage der Verhältnisse erwartet werden mußte, den das deutsche Bewußtsein hüben und drüben längst ersehnte. Es leidet keinen Zweifel — und in Berlin ist man darüber keinen Augenblick im unklaren gewesen — daß man hier die freundlich und offen herübergestreckte Hand warm und offen erfassen und über theoretische und formale Erwägungen hinweg seine volle und freudige Bereitwilligkeit aussprechen wird in der sorgsamen Pflege der gemeinsamen Interessen und des geistigen und materiellen Verkehrs die sowohl in glorreichen Erinnerungen als in den Gefühlen der beiderseitigen Bevölkerung tief begründeten innigen Beziehungen fest und dauernd zu erhalten und weiter zu bilden. Abzuwarten wird freilich bleiben in welcher Weise die so fceundlich kundgegebenen Gefühle in die Wirklichkeit treten und deren Probe bestehen. — Graf Beust ist noch so leidend daß er heut und morgen keinenfalls seine Reise antritt.

H. **Versailles,** 19 Dec., Abends. Die künftige Proclamation des deutschen Kaiserthums wird noch zu manchen Festtagen in allen Theilen Deutschlands Veranlassung werden. Kein späteres Fest aber dürfte so sehr den ausschließlichen Charakter ernster andächtiger Sammlung an sich tragen als die Vereinigung welche gestern im großen Hauptquartier von Versailles, bei Gelegenheit des Empfanges der Reichsdeputation, stattfand. Ein milder sonnenklarer Herbsttag begünstigte die Feier. Am frühen Morgen wurde auf dem Hauptquartier des Königs die große Königsfahne aufgehißt, zum erstenmal seit König Wilhelm an der Spitze der Armee im feindlichen Lande verweilt. Das militärische Treiben des Feldlagers gieng seinen gewohnten Gang: wie alltäglich begegneten sich die Colonnenzüge auf den großen Hauptstraßen, die neben dem Präfecturgebäude, der Residenz des Königs, zusammentreffen. Um 8 Uhr marschirten einige Trupps preußischer Soldaten, meistens Schlesier und Polen vom 5. Corps, über den Platz auf welchem das Denkmal des Generals Hoche steht, zum katholischen Gottesdienst in der Kirche Notre Dame, deren Säulenfaçade den Ausgang der „Rue Hoche" abschneidet. Für die protestantischen Soldaten war der Militärgottesdienst, den der König und die Prinzen regelmäßig besuchen, um 10 Uhr in der Capelle des Schlosses. Der König sah die Deputirten des Reichstags hier zum erstenmal; die eigentliche Begrüßung war jedoch für die Audienz um 2 Uhr vorbehalten. Wegen der Anordnungen für die Hauptfeier, die nach dem Wunsche des Königs ohne jedes Gepränge vorgenommen werden sollte, hatte man sich erst in der letzten Stunde, kurz vor dem Kirchgange, dahin entschlossen daß der König die Adresse in größerer Umgebung als anfangs bestimmt war, namentlich in Gegenwart der sämmtlichen hier anwesenden Fürsten, entgegennehmen werde. D e Gesellschaftsräume der Präfectur, so glänzend ihre Ausstattung, sind doch für große Staatsceremonien nicht umfangreich genug; es konnte daher von den in Versailles anwesenden Officieren, selbst von den Stabsofficieren der höheren Grade, nur ein kleiner Theil zu der Festlichkeit hinzugezogen werden. Die Versammlung bestand aus etwa hundert Personen, unter denen der Civilfrack nicht allzu häufig war, da auch die Mehrzahl der Abgeordneten Uniformen als Mitglieder der Landstände, Beamte u. s. w. trugen. Frhr. v. Rothschild u. a. erschien in scharlachrother Consular-Uniform mit goldenen Epauletten. In den Reihen der Abgeordneten hatten auch Graf Moltke, Fürst Pleß und Landrath v. Brauchitsch, Präfect des Departements Seine und Oise, Aufstellung genommen. Im Gegensatz gegen den bei den Thronreden üblichen Gebrauch, blieb der König auch während der Verlesung der Rede unbedeckten Hauptes. Die Anrede des Präsidenten Simson machte durch die logische Klarheit der Worte und durch den gewichtigen Nachdruck des Vortrags einen bedeutenden Eindruck. Der König, welcher tief bewegt war, sprach mit dem milden und würdevollen Ernst der sein Wesen bezeichnet. Die Geistesfrische welche der König bekundet, indem er, in hochbetagtem Alter, den kräftigen Trieb einer neuen Entwicklung richtig erkennend, noch einmal die Hand zu einer folgeschweren Umgestaltung der deutschen Dinge ritterlich und freudig darbietet, wird die Geschichte dereinst als eine der ersten unter seinen Tugenden verzeichnen dürfen. Es schien einen Augenblick als ob das Fort St. Valérien die Salutschüsse für die erste Feier der hergestellten Nationaleinheit Deutschlands übernehmen wollte. Seine Geschütze eröffneten Nachmittags 1 Uhr eine kurze Kanonade. Nach wenigen Minuten aber besann sich General Tripier, der dort oben commandirt, und sank in sein schon längere Zeit beobachtetes Schweigen zurück. Die HH. Deputirten können also daheim erzählen daß das Bombardement der großen Citadelle zwar einen schaudervollen Klang hat, in seinen Wirkungen aber nicht so böse ist als die Absicht gemeint sein dürfte. Die Abgeordneten haben heut' einige Punkte der äußern Umgebung von Versailles besucht um die Lager der Cernirungstruppen kennen zu lernen, sie werden Abends beim Kronprinzen das Diner einnehmen und am Dienstag früh die Heimreise antreten, um das Weihnachtsfest im Kreis ihrer Familie zuzubringen. Präsident Simson ist von sämmtlichen Fürsten empfangen worden und hat mit allen längere Unterredungen gehabt.

* **Aus der Türkei,** 15 Dec. Der Aufstand in Arabien ist viel ernster als man anfänglich geglaubt hatte. Mehrere Beduinenstämme scheinen sich dem kühnen Häuptling von Assyr angeschlossen zu haben, der über sehr beträchtliche Kräfte verfügt. Wiewohl die Pforte bis zur Stunde noch nicht genügend über den Umfang der Rebellion aufgeklärt ist, sieht sie doch ein daß mit geringen Kräften derselben nicht beizukommen sein würde, und bietet daher das ganze 7. Armeecorps auf das bereits im Hedschas sich befindet. Das Obercommando ist Redif Pascha übertragen worden, der einen großen Stab, in dem viele europäische Officiere sich befinden, mit sich nahm. Wenn es wahr ist was man sich zuflüstert, daß der Vicekönig von Aegypten seine Hand im Spiel habe, so kann man sich auf ganz außerordentliche Schwierigkeiten gefaßt machen. Indessen würde die Pforte selbst die Hauptschuld daran tragen. Der Großwessier hat nämlich seit einiger Zeit den Plan gefaßt, Aegypten und Tunis wieder zu einfachen Provinzen des osmanischen Reichs zu machen, oder wie sich das Organ Aali Pascha's ausdrückt: „de s'attacher d'une manière plus étroite les provinces musulmanes de l'Afrique." Der Khedife, die Gefahr witternd, mag nach Mitteln gesucht haben der Pforte eine gründliche Ableitung für diese Plane zu verschaffen, und fand diese in Assyr.

Telegraphische Berichte.

* **Versailles,** 22 Dec. (Abends.) Vor Paris wurden bei dem Ausfall am 21 Dec. über tausend unverwundete Gefangene gemacht. Die nicht angegriffenen Fronten wurden während des Ausfalles unausgesetzt mit Granaten beworfen. Auf das 5. Armeecorps allein fielen 350 Granatschüsse, wodurch das Corps einen Verwundeten verlor. Am 22 Dec. giengen zwei feindliche Brigaden längs der Marne gegen den linken Flügel des sächsischen Corps vor, wurden aber durch das flankirende Feuer zweier württembergischen Batterien zum Rückzug veranlaßt.

* **Berlin,** 23 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 95; 4½proc. Anl. 90½; 4proc. Präm.-Anl. 105¾; bad. Präm.-Anl. 104¾; 4½proc. preuß. Anl. 89⅝; 1882er Amerikaner 94¾; österr. Silberrente 53¼; Papierrente 46; österr. L. v. 1860 75⅛; v. 1864 61⅞; Creditactien 133½; Lombarden 98⅜; österr.-franz. Staatsbahn 205⅜; Prioritäten —; Galizier 97¾; ital. Anl. 54; Türken 42⅛; bayer. Kriegsanleihe —. Wechsel: Wien 80½. Tendenz: Geschäftslos.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr Creditactien 234; 1882er Amerikaner 94³/₁₆; Staatsbahn 361; Lombarden —; Silberrente 53⅛; Spanier —. Still.

* **Wien,** 23 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.60; Papierrente 56.20; 1860er L. 92.20; 1864er 113.60; Bankactien 729; Creditactien 247.50; Lombarden 180.90; Staatsbahn 379.50; Anglo-Austrian 194.25; Franco-Austrian 97; Galizier 240; Franz-Joseph 188.75; Prior. 93.60; Rudolf 161.50; Prior. 89.60; Elisabeth 214.25; Napoleons 9 97½ Wechsel: Augsburg 103.75; Frankfurt 104; London 124.30. Tendenz: Matt.

Hamburg-Amerikanische Paketfahrt-Actien-Gesellschaft.

Directe Post-Dampfschifffahrt zwischen

HAMBURG & NEW-YORK,

vermittelst der Post-Dampfschiffe

Holsatia, Mittwoch, 4 Januar 1871
Westphalia, Mittwoch, 18 Januar 1871 } Morgens.
Silesia, Mittwoch, 1 Februar 1871

Passagepreise: Erste Cajüte Pr. Crt. Thlr. **165**, zweite Cajüte Pr. Crt. Thlr. **100**, Zwischendeck Pr. Crt. Thlr. **55.**

Fracht £ 2. pro 40 Hamb. Kubikfuß mit 15% Primage, für ord. Güter nach Uebereinkunft.

Briefporto von und nach den Ver. Staaten **3** Sgr. Briefe zu bezeichnen „per Hamb. Dampfschiff."

Näheres bei

dem Schiffsmakler August Bolten, Wm. Millers Nachfolger, Hamburg,

sowie dem alleinigen Generalagenten für das Königreich Bayern

F. J. Bothof in Aschaffenburg. [11079]

Sparcassen-Tontine

der

Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Den Betheiligten der **Fünfzehnjährigen Gesellschaft** der Sparcassen-Tontine wird hiemit eröffnet daß mit dem 31 December d. J. die Dauer derselben ablaufen, und alsdann zur Liquidation des in der I—X. Serie (1855 bis 1865) angesammelten Vermögens geschritten wird.

Im Hinblicke auf die jedem Einlagschein beigedruckten) §§. 29 bis 35 der Grundbestimmungen der Sparcassen-Tontine werden die Berechtigten ersucht, die Lebensoll sie und übrigen zur Begründung der Ansprüche bei der Vertheilung des gesellschaftlichen Vermögens dienenden Papiere **innerhalb der ersten Monate des künftigen Jahres** beizubringen.

Die Auszahlung erfolgt am 1 Juli 1871 gegen Abquittirung der treffenden Beträge und Zurückgabe der Einlagscheine und Quittungen.

Zugleich geben wir bekannt daß mit dem 31 December d. J. die Einzahlungen zur **I. Zwanzigjährigen Gesellschaft** geschlossen werden, und das Einlags-Capital von da an bis zu der im Jahre 1876 stattfindenden Vertheilung lediglich dem Zuwachs durch die capitalisirten Zinsen überlassen bleibt.

Dagegen finden vom 1 Januar 1871 an Einlagen zur XI. Serie der II. zwanzigjährigen Gesellschaft, welche alsdann noch 10 Jahre, sowie zur VI. Serie der III. zwanzigjährigen Gesellschaft, welche noch 15 Jahre zu bestehen hat, Annahme, und es vertritt für die neu Eintretenden erstere die Stelle einer zehnjährigen, letztere die einer fünfzehnjährigen Gesellschaft.

München, 16 December 1870. [11670–72]

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Agentur für **Augsburg** bei **Aquilin Vogel.** — D. 44.

Auch die kgl. bayerischen Lazarethe

schließen sich den tausendfach vorhergegangenen Anerkennungen über die Heilwirkung der echten Hoff'schen Malz-Heilpräparate an.

Hrn. **Johann Hoff,** Hoflieferant in Berlin.

Weyhenstephan, Stat. Freising bei München, 22 August 1870. Im Namen und im Interesse der Verwundeten und Kranken des hiesigen Lazarethes ersuche ich Sie um Sendung von Ihren weltberühmten Heil-Nahrungs-Präparaten, **denn diese sind die besten, wenn nicht einzigen Mittel, einen durch Strapazen oder Wunden erschöpften Körper baldmöglichst zu kräftigen. Dr. Wentz,** königl. Director. — **Arnstadt,** 27 Oct. 1870. Ihr Malzextract labet meiner Frau, welche seit 6 Monaten an einem nervösen und rheumatischen Uebel leidet, **sehr gute Dienste, und hat ihre Kräfte merklich gehoben. Wurffbain,** Regierungs- und Baurath. — Von Ihren **Brustmalzbonbons, welche sich gegen den Husten so wohlthätig bewähren,** wird Sendung gewünscht. Für den regierenden Grafen **Heinrich v. Schönburg-Glauchau.** [10215]

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in Augsburg.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Vermächtniß Kains.

Novellen-Cyclus

von

Sacher-Masoch.

Erster Theil: **Die Liebe.** I. Bd. **Der Wanderer** (Prolog). **Don Juan von Kolomea. Der Capitulant. Mondnacht.** II. Bd. **Die Liebe des Plato. Venus im Pelz. Marzella oder das Märchen vom Glück.**

2 Bände 8. broch. fl. 5. — Rthlr. 3. —

Der gefeierte Novellist, welcher unter diesem Titel alle großen Probleme des Menschendaseins behandelt, hat seinen Stoff nach sechs Gesichtspunkten gegliedert, denen ebensoviele Theile entsprechen: Die Liebe, das Eigenthum, der Staat, der Krieg, die Arbeit, der Tod, und in dieser originellen Form ein Werk von größter Bedeutung geschaffen. Seit langem ist keine Dichtung von so gewaltigem Gedankeninhalte, von ähnlicher Meisterschaft und Plastik der Darstellung aufgetaucht. Schon die einzelnen Novellen des ersten Bandes erregten bei ihrem Erscheinen in deutschen Blättern das größte Aufsehen.

Stuttgart. [484] **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Die neue billige Auflage von

ISIS. Der Mensch und die Welt.

Von C. Radenhausen

(Verlag von Otto Meissner in Hamburg.)

erscheint in 24 Heften à 5 Sgr. oder in 8 Halbbänden à 15 Sgr., wird ca. 120 Bogen gr. 8. stark werden und im Jahre 1871 vollendet sein. (11054–55)

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Violante.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Hermann Lingg.

8. broch. fl. 1. 12 kr. oder 22 Ngr.

Mit dem vorliegenden Drama bringt uns der Dichter ein Werk entgegen das seines Namens und seiner Vorgänger würdig ist. Der Stoff ist aus der Hohenstaufen-Zeit, aus der Fülle der deutschen Kaisermacht genommen, der Schauplatz ist Italien — dieser tragische Boden deutscher Geschichte. In organischer Folge greifen tiefes Leid und gewaltige Thaten ineinander, das psychologische Verhängniß erfüllt sich auf einem großen historischen Hintergrunde.

Stuttgart, December 1870. [485]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Edition Peters.

Beste und billigste Ausgabe der Musikheroen.

(10613—32)

So eben ist der 5. Jahrgang der (11627—31)

Verloosungsliste

über alle bis 1 Januar 1871 gezogenen Serienloose nebst Verloosungskalender für 1871 erschienen; sie wird gegen 12 württ. oder andere Kreuzermarken franco zugesandt von **A. Dann** in **Stuttgart.** Derselbe sieht auch Loose ꝛc. in allen früheren Ziehungen à 3 kr. per Stück nach.

Hôtel de Frusse in Leipzig,

Roßplatz mit Aussicht auf die neuen Promenaden,

freie und **schönste** Lage der Stadt, gegenüber dem **Museum,** neuen **Theater, Gewandhaus,** Universität ꝛc., im vorigen Jahre von mir übernommen, mit **Salons,** 100 **Fremdenzimmern,** neu, elegant und mit allem, den neuesten Erfahrungen entsprechendem, **Comfort** ausgestattet. Ang nehmer Aufenthalt, allen Reisenden angelegentlichst empfohlen.

(10162—71) **Louis Kraft.**

Engagement-Gesuch.

Ein wohlempfohlener, militärfreier junger Mann, welcher der französischen Sprache mächtig ist, sucht ein sofortiges Engagement als Comptoirist oder Verkäufer zu erhalten. Franco-Offerte unter G. F. 230 an die Süddeutsche Annoncen-Expedition, Stuttgart. (11089—91)

Ein junger Mann in den 20er Jahren, militärfrei, welcher das Serviren gründlich versteht, und dem die besten Empfehlungen und Zeugnisse zur Seite stehen, wünscht bei einem Herrn oder einer Herrschaft als Kammerdiener oder Bedienter unterzukommen. Franco-Offerte unter Nr. 11086 befördert die Expedition ds. Bl. (11086—88)

Dr. Eduard Meyer, Berlin Kronenstr. 17, Specialarzt für Geschlechtskrankheiten, Schwächezustände etc., welcher schon früher auf die mit dem Curiren nach Büchern und Geheimmitteln verbundenen Nachtheile aufmerksam gemacht hat, wird fortfahren Auswärtige nach seiner seit 20 Jahren **bewährten** brieflichen Heilmethode zu behandeln. (11136)

Specialarzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen die so eben erschienene **Volksausgabe** von

Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten.

Erste Auflage der Gesammtreihe.
17. Auflage der Einzelbände.

. . . Aus Deines Schwarzwalds tannendunklen Wiesen
Mit seinen Kindern kommst Du froh geschritten,
Und setzest ein das Tuchwamms und die Flechte
In ihre alten dichterischen Rechte!

Das ist ein Buch! Ich kann es Dir nicht sagen!
Wie mich's gepackt hat recht in tiefer Seele;
Wie mir das Herz bei diesem Blatt geschlagen,
Und wie mir jenes zugeschnürt die Kehle;
Wie ich bei dem die Lippen hab' gebissen,
Und wieder dann hellauf hab' lachen müssen!

Das Alles aber ist Dir nur gelungen,
Weil Du Dein Werk am Leben ließest reifen;
Was aus dem Leben frisch hervorgesprungen,
Wird wie das Leben selber auch ergreifen,
Und rechts und links mit Wonnen und mit Schmerzen
Sturmschritts erobern warme Menschenherzen!

Mit diesen Worten hat vor nun bald dreißig Jahren **Ferdinand Freiligrath** den ersten Band der **Dorfgeschichten von Berthold Auerbach** begrüßt.

Das Dichterwort ist Wahrheit geworden.

Die Gestalten, die Berthold Auerbach geschaffen, sind lebendiges Besitzthum der gesammten gebildeten Welt, vor allem aber **deutsches Nationaleigenthum** geworden. Durch sie lernten wir uns selbst neu erkennen, und lernten die fremden Völker die Tiefe unseres Wesens gerecht verstehen.

Die Dorfgeschichten sind in alle lebenden Sprachen übersetzt und in mehrfachen Auflagen verbreitet.

Dafür hat aber auch Berthold Auerbach bewiesen daß er durch neue Werke jenem ersten stets gemüthstiefere und künstlerisch vollendetere anzureihen vermochte. Bei jedem neuen Werke Berthold Auerbachs hieß es: Dieß ist das beste! So bei der Erzählung „die Frau Professorin" (Lorle), so bei „Diethelm," bei „Barfüßele," bei „Joseph im Schnee," so bei „Edelweiß."

Diese unvergleichlichen Dichtungen aus dem Herzen des Volkes veralten nicht, sie werden immer wieder von neuem mit neuem Reize gelesen.

Berthold Auerbachs Dorfgeschichten bilden Epoche in der deutschen Literatur. Das haben alle Literaturgeschichten der neuen Zeit anerkannt.

Was der Dichter auch sonst in größeren Werken zur Ehre des deutschen Namens geschaffen und noch schaffen wird — die Schwarzwälder Dorfgeschichten bilden die Basis seines Ruhmes und einen besondern Schmuck des deutschen Lebens.

Die Schwarzwälder Dorfgeschichten sind (abgesehen von mehrfachem Nachdrucke in Amerika) je in einzelnen Abdrücken von den berechtigten Verlegern bis jetzt in 78000 Exemplaren verbreitet.

Wir freuen uns daher sie in ihrer **Gesammtheit, als ein in sich abgeschlossenes Werk**, zu einem Preise den nur die weiteste Verbreitung ermöglicht, darbieten zu können.

Der nunmehrige, so überaus mäßige Preis der **gesammten, in sich abgeschlossenen Reihe** wird — wir hoffen es — in immer weiteren Kreisen Selbsterkenntniß, Muth und Vertrauen zu allem Schönen und Guten ausbreiten; denn das sind Schöpfungen die einem jeden, Hoch und Nieder, der ein Herz hat, das Herz erfrischen und unvergängliche Freuden bieten.

Die Volksausgabe der sämmtlichen Dorfgeschichten Berthold Auerbachs, enthaltend die Dorfgeschichten, Barfüßele, Edelweiß, und Joseph im Schnee, erscheint zu einem Preise **der nur ein Drittel des der andern Ausgaben (die Thlr. 7. oder fl. 12. kosten) beträgt.**

Sie wird, um die Anschaffung zu erleichtern,

in 16 Halbbänden zu 5 Sgr. oder 18 kr.

ausgegeben und kostet **vollständig also nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.**

Da die Dorfgeschichten jetzt schon vollständig vorliegen, so können sie nach Belieben auf einmal in 8 Bänden oder in Zwischenräumen in 16 Halbbänden bezogen werden.

Einzelne Bände und Halbbände werden nicht abgegeben.

Stuttgart, im November 1870. [483]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Mechanische Baumwoll-Spinn- und Weberei Kempten.

Der Ausschuß macht hiemit bekannt daß die am 31 d. Mts. fälligen Actien-Coupons mit fl. 25. für Actien von fl. 1000. und mit fl. 12. 30. für Actien mit fl. 500. bei dem **Bankhause Paul v. Stetten** in **Augsburg** und an der **Gesellschafts-Casse dahier** eingelöst werden.

Kempten, den 23 December 1870. (11681) Der Vorstand des Ausschusses: **Paul v. Stetten.**

Baumwoll-Spinnerei am Stadtbach.

Der **Ausschuß der Baumwoll-Spinnerei am Stadtbach** beehrt sich hiemit anzuzeigen daß die **am 31 d. Mts. fälligen Actien-Coupons mit fl. 25. per Stück**

bei den HH. **Friedr. Schmid & Comp. dahier** eingelöst werden. (11682)

Augsburg, den 24 December 1870. Der Vorstand des Ausschusses: **Th. Sander.**

A. Kittels Erben,

Glasfabrik & Manufactur

Kreibitz,

Station Schönfeld der Böhm. Nordbahn,

sowie

Glasfabrik Neuhütte,

Station Falkenau bei Haida.

Nur en-gros in Beleuchtungsartikeln für

Oel, Gas, Petroleum, Tulpen, Kugeln, Ballons, Gasometer.

Specialitäten in diesen Artikeln.

Preis-Courante auf Verlangen franco. (11685—86)

Eine **Weihnachtszugabe:**

Ein großes Geschenk sind weiße Zähne,

solche erhält man einzig und allein durch **Dr. Hamiltons amerikanisches Zahnpulver.** Es reinigt selbst den gelbsten und vernachlässigtsten Zahn, entfernt den Brand und erfrischt das Zahnfleisch aufs angenehmste. Alle Vorzüge besitzt dieses weltberühmte Pulver à Schachtel 11 Ngr. (in Marken oder baar) bei Francozusendung. General-Depot für Europa: **Leipzig** bei **Schoppe & Comp.** (10972—74)

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. [11052—93]

So eben erschien:

Die Religion des Geistes.

Religiöse und philosophische Gedichte

von

Melchior Meyr.

8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

Diese Dichtungen des durch seine philosophischen Arbeiten, namentlich aber seine „Erzählungen aus dem Ries" bekannten Schriftstellers beruhen auf so neuen eigenthümlichen Anschauungen von dem Verhältniß des Menschen zu Gott, und stehen auch in der Form so selbständig da, daß sie nicht verfehlen werden mehr als gewöhnliche Beachtung zu finden. In einer längern Einleitung entwickelt der Dichter selbst die Ausgangspunkte seines poetischen Schaffens, sowie die hohen Ziele denen er zustrebt.

[11616] **Verlag von Friedrich Vieweg & Sohn in Braunschweig.**

(Zu beziehen durch jede Buchhandlung.)

Tyndall, John, Die Wärme betrachtet als eine Art der Bewegung. Autorisirte deutsche Ausgabe. Herausgegeben durch H. Helmholtz und G. Wiedemann nach der vierten Auflage des Originals. Mit zahlreichen in den Text eingedruckten Holzstichen und einer Tafel. Zweite, vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. Fein Velinpapier. geh. Erste Abtheilung. Preis 1 Thlr. 10 Sgr.

Todes-Anzeige.

Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse verschied am 6 Dec. d. Js. zu Noisiel bei Paris in Folge der im Gefecht bei Villiers s. M. am 2 Dec. erhaltenen Wunde mein theurer Bruder,

Moriz Graf Schall-Riaucour,

Seconde-Lieutenant im k. sächs. Schützen-Reg. Nr. 108.

Um stille Theilnahme bittend, theile ich diese Trauerkunde, zugleich im Namen meiner Geschwister, entfernten Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege mit.

Ganssig, den 19 December 1870.

[11683] **Karl Graf Schall-Riaucour.**

Mein Sohn **Peter Fruth,** Soldat im 6. bayer. Inf.-Reg., der 2. Comp. zugetheilt, wurde bei Sedan verwundet und wird seitdem vermißt. Alle Lazareth-Vorstände, und sonstige Personen die über denselben Auskunft geben können, sind dringend gebeten dieselbe zu richten an die bedrängte Mutter Wwe. **Marie Sellner,**

(11679) Großmittersdorf bei Hohenfels.

Stellung sucht

ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der mit der kaufmännischen Geschäftsführung und selbständigen Leitung vertraut ist. Franco-Offerte unter Nr. 11675 bef. d. Exp. d. Bl. (11675—77)

[258] Im Verlag der **J. G. Cotta'schen** Buchhandlung in Stuttgart sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Reise um die Welt

in den Jahren 1844—1847.

Von

Karl Grafen von Görtz.

Zweite Auflage in Einem Bande.

In Leinwand gebunden.

Preis 5 fl. oder 3 Rthlr.

Die Frische der Auffassung, die Lebendigkeit und die Präcision der Darstellung und das warme Interesse das für die Natur und die Menschen, und besonders für alles dasjenige diese Schilderungen durchdringt was, wie die Sklavenfrage und die sittlichen und politischen Zustände der bereisten Gegenden, jedem Menschenfreund am Herzen liegt, halten den Leser durch das ganze Werk hindurch fortwährend fest, und geben ihm das Gefühl als ob er selbst den muthigen, jedem Eindruck offenen, scharfen Augs beobachtenden und unbefangenen Reisenden begleitete. Dazu kommt, daß es vortrefflich, ohne eine Spur von Künstelei, geschrieben ist.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[25] In der **C. H. Beck'schen** Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 18 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[15] **H. Rubenfohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[25] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director F. Bollmer in Hannover.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch für Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a. R.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 358. Sonnabend, 24 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Zur Friedensstimmung. — Ein Wort aus der Armee über das Rundschreiben des Grafen Chaudordy. (Schluß.) — Der Krieg. — Deutschland. Dresden: Eine russische Adresse. Die Veröffentlichung eines Hirtenbriefs untersagt. Verluste der Sachsen vor Paris. Die Affaire von Etrépagny. v. Brandenstein. Festungsartillerie. — Verschiedenes.

Zur Friedensstimmung.

* Im „Journal de Genève" erhebt sich die Stimme des wohlbekannten und hochangesehenen Grafen A. de Gasparin in einer längeren Reihe von Aufsätzen, um sein Vaterland vor der Fortsetzung eines Kriegs zu warnen der jetzt schon verderblich und entsittlichend genug gewirkt habe, als daß es nicht an der Zeit wäre sich ein aufrichtiges Bild von der Lage zu machen, und zu erwägen mit welchen Mitteln endlich ein für beide Theile annehmbarer dauerhafter Friede herbeigeführt werden könne. ... Der Krieg gebiert Rohheit und Grausamkeit, und wir werden unsern Nachkommen ein entsetzliches Erbtheil wüthenden Hasses und unglückseliger Erregung hinterlassen — ruft er seinen Landsleuten zu — wenn wir fortfahren unsere Leidenschaften unter dem Vorwande zu erregen daß wir damit nur die männlichen Tugenden unseres Volks aufwecken wollen welche außerordentliche Zeiten erfordern! Bedarf es des Hasses um sich tapfer zu schlagen? Einst dachten wir nicht so; wir fanden es ritterlicher der Tapferkeit und Ausdauer des Feindes Achtung zu zollen. Jetzt dagegen suchen wir den patriotischen Muth in convulsivische Wuth gegen unsern Gegner zu steigern, und sehen nicht daß wir damit Europa ein Zeichen unserer Schwäche geben. Wir sollten uns anderswie zu stärken trachten, dann wären wir ruhiger, dann wären wir auch billiger und gerechter.

Im Namen der Gerechtigkeit, nicht aus purer Menschlichkeit allein, sollten wir die Furien des Hasses und des Mordens zur Hölle zurückweisen, die in unserer Mitte sich entfesselt haben. Wir reden uns ein es mit einem Volk ohne Herz und Gewissen, mit wilden Horden unter einem grausamen heuchlerischen König und einem verderbten (pervers) Minister zu thun zu haben, und betrachten diesen Krieg als eine Verruchtheit, wie die Geschichte keine zweite kenne. Was von den Schrecknissen und den Gewaltacten, deren Schauplatz unser unglückliches Vaterland ist, auf die Rechnung der Kriegsfolgen zu setzen sei, das überlegen wir nicht, und ebensowenig überlegen wir daß wir die Grausamkeiten und Härten des Kriegs sehr verzeihlich und entschuldbar fänden wenn wir in der Lage der Deutschen wären.

Wir zogen aus in den Krieg zur Invasion Deutschlands, und die Invasion unseres Landes scheint uns jetzt das häßlichste und verächtlichste aller Verbrechen.

Wir hatten die beste und festeste Absicht nach Berlin zu gehen, und finden es eine Verruchtheit sonder gleichen daß statt dessen die Deutschen vor Paris stehen.

Wir wären sicher nicht von einem langen, blutigen, aber siegreichen Feldzug heimgekehrt ohne unsere Provinzen im Osten vermehrt zu haben. Deutschland aber, das auf Grund seiner Opfer und der sauer erworbenen Siege über uns das Elsaß und Lothringen verlangt, scheint uns jetzt erst aus diesem besonderen Anlaß das Recht der Eroberungen erfinden zu wollen.

Setzen wir uns doch einmal ganz in die Lage der Deutschen! Ein sehr mächtiger Nachbar hat uns im 17., im 18. und im Anfang des 19. Jahrhunderts mit seinen feindlichen Heeresmassen überschwemmt, das letztemal so viel als vernichtet, unsere Provinzen von einem Ende zum andern besetzt, ausgesogen und aufs äußerste mißhandelt, bis wir uns endlich mit Mühe seiner erwehrt — und nun sollte das grausame Spiel von neuem wieder angehen, zum zweitenmal in einem Jahrhundert sollten wir dasselbe wieder ertragen? Nachdem wir den Angriff abgewehrt, den Krieg in Feindesland getragen und im fürchterlichsten Kampf unser edelstes Herzblut verspritzt, würden wir den Kampf aufgeben ohne daß wir eine Garantie des Friedens für die Zukunft erreicht, ohne daß wir unsere Gränzen gesichert hätten?...

In der That, man wundert sich mit Recht über die Ausnahmsstellung die wir für uns in Anspruch nehmen; denn man hält im Auslande sein Vaterland für ebenso heilig als irgendeines, seine Hauptstadt für ebenso hoch als Paris, und man kennt keinen Grund warum wir ein besonderes Recht auf Unverletzlichkeit hätten...

Nachdem der Hr. Verfasser in ähnlichem Sinn seine Landsleute zu ruhigerer und billigerer Auffassung der Lage ermahnt, und sich dann noch über die gegenwärtige Regierung ausgesprochen, hält er es für Pflicht daß das Volk endlich über seine heiligsten Interessen vernommen werde. Das Volk, meint er, werde sich zwar gegen die Preisgebung von Elsaß und Lothringen aussprechen, aber trotzdem Unterhandlungen für einen ehrbaren Frieden herbeiführen. Die Grundlage für solche ist nach dem Verfasser die Unabhängigkeitserklärung des Elsaßes als eines neutralen Staats mit Schleifung der Festungen, womit ebenso die Ziele Deutschlands nach Friedensgarantien und Sicherheit seiner Gränzen, als die Ehre Frankreichs sich befriedigt finden könnten.

Wir gestehen daß wir den Ausführungen des Hrn. v. Gasparin mit großem Interesse gefolgt sind, soweit sie dem allgemeinen Friedensbedürfnisse Ausdruck geben und der französischen Nation den Spiegel der Wahrheit vorhalten. Aber beistimmen können wir ihm nicht, wenn er meint daß Deutschland sich mit seinem Vorschlag solle abfinden lassen, der zu den bei jeder Krisis in ihrer Existenz bedrohten neutralen Staaten einen neuen fügen würde. Derselbe ist schon mehrfach gemacht und abgewiesen worden, und der Verfasser sagt sich selbst einmal im Laufe seiner (in 7 Artikeln enthaltenen) Betrachtungen daß man eigentlich Deutschland kaum zumuthen könne daß es mit dem Verzicht auf theuer erworbene Eroberungen den Vorgang machen solle. An der französischen Nation wird es sein daß sie endlich zur Erkenntniß der Wahrheit komme, und sie dahin führen zu wollen, scheint uns ein Verdienst des Grafen v. Gasparin zu sein.

Ein Wort aus der Armee über das Rundschreiben des Grafen Chaudordy.

(Schluß.)

Graf Chaudordy wirft uns des weiteren das Bombardement offener Städte vor. Wir antworten ihm darauf mit der einfachen Frage: „Ist Nancy, Reims, Châlons, Epernay, Bar-le-Duc, und wie sie weiter alle heißen — ist eine davon bombardirt worden?"

Ebenso wenig wie jede andere Stadt die uns keinen Widerstand entgegengesetzt hat; liegt eine Ortschaft im Gefechtsfelde, so ist es nicht zu vermeiden daß sie dort oder da ein paar Granaten abbekomme oder selbst eine gründlichere Beschießung erleide, wenn sich der Feind darin festgesetzt hat. Erklärt aber eine offene, also an sich wehrlose Stadt, für sich selbst Widerstand leisten und uns nicht freiwillig einziehen lassen zu wollen — ei, dann ist doch kein Zweifel daß sie sich selbst zur Festung aufwirft und demnach auch gleich einer solchen behandelt werden muß. Oder ist Graf Chaudordy naiv genug uns für solche Fälle den Straßenkampf zu empfehlen? Er wird uns wohl nächstens noch beweisen daß es eben überhaupt unrecht ist den französischen Widerstand brechen und die erste Nation der Welt in ganz brutaler Weise besiegen zu wollen.

Merkwürdig genug fordert der römische Graf auch noch eine besondere Bekanntmachung — selbst für Festungen — wann das Bombardement dagegen beginnt.

Man kann diese „Benachrichtigung" doch nicht einfacher geben als durch die jedesmal gestellte Aufforderung sich bei Vermeidung des Bombardements zu ergeben. Wenn die französischen Platzcommandanten den Bewohnern hievon keine Mittheilung machen, so ist das natürlich nicht unsere Schuld; dagegen sind wir jedenfalls von dem Augenblick der Abweisung unserer Forderung an zur Eröffnung des Feuers berechtigt. So wenig aber befestigte Städte welche sich in Folge des Bombardements ergeben mußten noch gar niedergebrannt oder geplündert wurden, ebenso wenig ist dieß unbefestigten Orten geschehen, wenn sie sich nicht, trotz der Beschießung, auch noch weiteren Widerstand gegen die einstürmenden Truppen zu Schulden kommen ließen. Solche Orte sind dann aber wirklich mit Sturm genommen worden, und können selbst nach Kriegsrecht niedergebrannt werden.

Wieder aber ist's unglaublich daß ein Franzose es wagt sich über die Verwüstungen kriegstrotziger Städte zu beklagen — hat es denn nicht einmal eine Verwüstung der Pfalz gegeben? und später eine Beschießung von Hamburg? Wir erklären wiederholt daß wir uns den Einwurf verbitten: das sei schon lange her. Und wenn es auf ein Jahrtausend zurückgienge, wir hätten's niemals zu vergessen vermocht. Und wenn wir auch heute

weder einen Rache- noch einen Vergeltungskrieg darum führen, so wollen wir doch eingedenk sein all dessen was Frankreich je uns bitteres und ungerechtes zugefügt, und wollen uns daran die Erinnerung beleben was es heißt Frankreichs Joch zu tragen, auf daß wir die letzte Kraft einsetzen es endlich abzuschütteln für jetzt und immerdar. Um so mehr wollen wir das, als wir der angenehmen Ueberzeugung leben müssen daß all dasselbe Uebel wieder und nochmals über uns gekommen, wenn es Frankreich und seinen afrikanischen Horden gelungen wäre Deutschland abermals niederzuwerfen. Wie viel schlimmes würde die französische Flotte wohl unseren blühenden Hansestädten zugefügt haben, wenn es ihr gelungen wäre sich ihnen auf Schußweite zu nahen. Haben wir denn nicht vor Monaten noch den Ruf gehört: „Il faut écraser la Bade!“ und hat man nicht wenigstens sein möglichstes gethan um diesem Wuthgeschrei die That folgen zu lassen — oder war Kehl keine offene Stadt?

Mißbrauch treiben wir, sagt Chaudordy, mit der „unerbittlichen unsern Truppen aufgezwungenen (!) Disciplin.“ So sehr wir dabei anerkennen wie höchlich die deutsche Disciplin dem römischen Grafen imponirt, so daß er sie sogar für eine aufgezwungene hält, so wird uns doch wohl die Frage erlaubt sein: ob die Horden Algeriens nicht vielleicht auch genug Disciplin gehabt hätten um im Nothfall die Dragonnaden Mélacs zu wiederholen? Was wir aber von der ungezwungenen Disciplin der französischen Truppen hätten erwarten dürfen, davon hat uns seinerzeit die französische Presse einen kleinen Vorgeschmack gegeben; stand doch einst im „Pays“ zu lesen: „Ihr deutschen Mädchen aber, fragt eure Mütter wie unwiderstehlich der siegreiche Franzose ist!“

Auch von Kirchenschändung hat Graf Chaudordy zu reden, und erröthet nicht beim Gedanken an den Speyerer Dom! Wir können ihm erwiedern daß die Gottesfurcht unserer Soldaten seine lieben Landsleute geradezu staunen machte. Mehr als ein Geistlicher sagte uns: „Wenn wir solchen Glauben in unserem Heere fänden!“ Daß man die Kirchen aber zu Spitälern und überhaupt dort und da zu Unterkunftsräumen brauchen und haben mußte, das war bis jetzt in jedem Kriege da, und wird in keinem zu vermeiden sein; es blieb aber dem „römischen“ Grafen vorbehalten uns auch hierüber zu verklagen.

Die Priester haben wir „gemaßregelt,“ sagt er ferner, und wir können ihm nur danken daß er selbst einen so richtigen Ausdruck gebraucht; die Maßregelung setzt aber eine Verschuldung voraus, und daran hat es im französischen Priesterstande beim Himmel nicht gefehlt. Es freut uns aber daß Graf Chaudordy so tapfer für den Klerus eintritt, hat ihn seine Regierung doch schwer genug durch Garibaldi's Berufung gekränkt. Auch soll es uns Vergnügen machen wenn seine Aufmerksamkeit Gnade und Anerkennung findet bei den Seelenhirten Frankreichs, deren Geschmack der Graf schlecht kennen müßte wenn er am Ende gar der schönen Illusion leben sollte daß das jetzige Régime demselben entspräche. Indeß vermögen wir auch hier mit der Versicherung zu dienen, die wir von französischen Priestern erhielten, und die wörtlich lautet: „Wir haben nie so ruhig gelebt, als seit die Preußen in unserer Stadt sind!“

An die Maßregelung der Priester knüpft Graf Chaudordy die „Mißhandlung der Frauen,“ und sagt daß diese „glücklich waren wenn sie keine grausamere Behandlung zu erdulden hatten.“ Wir können natürlich nicht genau wissen was er unter der letztern versteht, freuen uns aber doch daß er den Muth nicht hat uns allenfalls auch noch das vorzuwerfen was das „Pays“ (siehe oben) den deutschen Frauen anzudrohen so artig war. Es mag Schade sein daß hierdurch vielleicht auch der demi-monde um die schöne patriotische Aufgabe gebracht wurde, die ihm ebenfalls die französische Presse — nicht in der Krankenpflege — sondern in der Krankmachung der deutschen Soldaten gestellt hatte.

Sehr unangenehm scheint dem römischen Grafen die „Wiederherstellung des Systems der Geiseln“ zu sein. Wir dürfen dabei in der That fragen: wie lange es gebraucht hat bis man endlich zu denselben griff, und ob es nicht die gräßlichsten Schandthaten waren welche uns zu seiner „Wiederherstellung“ zwangen.

Man muß den Jammer der Eisenbahn- und Postbeamten gehört haben die auf den französischen Linien verkehren mußten, und keine Minute vor dem gräßlichsten Tode sicher waren; sie, Familienväter, Nichtmilitärs, die noch dazu nicht bloß für den deutschen, sondern auch für den französischen Verkehr thätig waren; man muß selbst die Bubenstücke gesehen haben durch welche die Entgleisung unserer Züge herbeizuführen gesucht und nur zu oft herbeigeführt wurde; man muß in die ganze Tiefe raffinirter Bosheit unserer Gegner hineingeblickt haben — dann wird man ohne Zweifel ausrufen: „und so lange konnte man es anstehen lassen ehe man zu Geiseln und Repressalien griff?“

„So scheint es denn,“ sagt endlich unser edler Graf, „daß von dem was bis jetzt den schönen Namen des Völkerrechts führte, kein Artikel mehr übrig bleibt welcher von Preußen nicht aufs schimpflichste verletzt worden wäre.“ Wir müssen gestehen daß uns die Impertinenz staunen macht mit der ein Vertreter der französischen Regierung die Stirne hat uns gegenüber von verletztem Völkerrecht zu sprechen.

Es kann doch nicht nur Gedächtnißschwäche sein sich dabei des Niederschießens unserer Parlamentäre nicht mehr zu entsinnen, der steten und wiederholten Verletzung der Genfer Convention nicht mehr erinnern zu können! War es denn nicht erst bei Le Bourget daß man den Grafen Waldersee meuchlerisch niederschoß, nachdem man ihn durch das Winken mit der weißen Fahne zum Vortreten veranlaßt hatte? Doch freilich, was soll man von dem gemeinen Mann erwarten, wenn er von wortbrüchigen Generalen geführt wird! Es erübrigt uns an die Zurückweisung der bodenlosen Chaudordy'schen Anschuldigungen, für welche er „Beispiele aufbringen will, wenn es sein muß,“ einen kurzen Vorhalt derjenigen bisher noch nicht berührten Sünden zu reihen welche Frankreich gegen uns begieng.

Wir erinnern dabei vor allem an die mehr als unmenschliche Ausweisung aller Deutschen! Wer hat nicht die eine oder die andere dieser armen Familien gesehen, die, halb zu Tode gehetzt, von allem entblößt, über die Gränze geschubt wurden, und Gott danken mußten mit dem nackten Leben davon gekommen zu sein? Welche Genugthuung wäre diesen Unglücklichen wohl geworden wenn Gott den Sieg nicht an die deutschen Waffen geheftet hätte? Doch wer weiß, das großmüthige Frankreich hätte sie dann vielleicht in Gnaden wieder aufgenommen; es hat uns Deutsche immer lieb gehabt und gerne geduldet, solange wir den Rücken unter seinen Fußtritt beugen mußten; wir sind ihm erst jetzt so entsetzlich verhaßt seit wir uns anmaßen ihm den Nacken zu brechen, und erst mit unsern Siegen begann die Deutschenhetze in Paris. Gleich den germanischen Gladiatoren des alten Roms waren wir wohl gelitten dort solange wir „sterbend Frankreich grüßten.“ Jetzt ist der Haß plötzlich so furchtbar geworden, daß sich selbst Emile Girardin (ein Mitglied der Akademie!) nicht entblödete eines Tages auszurufen: „Hetzt die wilden Thiere des jardin des plantes gegen die Eindringlinge!“

Es war dieß freilich eine ebenso geschmacklose als ungefährliche Drohung, da man bekanntlich selbst Bestien, und seien sie aus noch so heißer Zone, durch Pulver und Blei unschädlich machen kann, und es ist allerdings eine sehr boshafte Ironie des Schicksals daß Paris diese Thiere sogar selber verzehren mußte; aber man wird uns zugeben daß jene Drohung immerhin etwas an die oben bemeldeten Gladiatoren und damit an die Gefühle erinnert welche selbst das gebildete Frankreich für uns hegt.

Es hat auch nicht unterlassen denselben in den neuesten Tagen einen weiteren Ausdruck dadurch zu geben daß es die Rückkehr der ausgewiesenen Deutschen, „vorläufig für zehn Jahre,“ unmöglich machen will.

Wir sollen aber seinen Fall nicht bewundern dürfen; bis in zehn Jahren hofft man wohl Revanche genommen zu haben, dann sind unsere Dienste wieder genehm!

In der That, wer fragt nach solchen Vorgängen noch auf welcher Seite die Schuld liegt, wenn der jetzige Krieg zum Volkskrieg und wirklich „zur Schande unseres Jahrhunderts“ wurde?

Bei Gott, wir haben ihn begonnen diesen Kampf wie einen heiligen Kreuzzug: in demüthigem Gottvertrauen hoffend daß die Gerechtigkeit unserer Sache — wenn auch nach harten Schlägen — uns doch schließlich wohl den Sieg verleihen werde.

Wir glaubten Frankreichs Volk, mit dem wir so lange in Freundschaft gelebt, und für das wir stets, ach! nur zu viel Sympathien hatten, durch eine ehrgeizige Regierung zum ungerechten Kampfe getrieben, und unser Heldenkönig selbst, er sagte es demselben wiederholt: „Nicht mit dir, mit deinem Kaiser führen wir den Krieg.“ *)

Man scheint das wirklich in Frankreich so aufgefaßt zu haben als ob wir sicher ohne weiteres wieder abziehen würden sobald der Kaiser gestürzt sei. Die Unkosten allenfalls wollte man vergüten. Ja, das hätte einen sehr guten Sinn gehabt, wenn Frankreich angesichts unserer Heere schon, oder mindestens nach Wörth, es für gut befunden hätte den Kaiser selber zu verjagen. Nach Gravelotte und Sedan aber war des edlen Blutes zu viel vergossen, um schnödes Gold allein zum Entgelt anzunehmen für den übermüthig provocirten Kampf. Das Blut war wieder nur durch Blut zu sühnen: drum her was noch von deutschem Blut in Frankreich ist! Das war die einzig richtige Forderung. Doch siehe, nun wendet sich das Blatt: nun sind wir Eroberer, Eindringlinge, Lügner; denn wir wollten den Kaiser nur bekriegen. Daß man selber stets und immer vom linken Rheinufer geschrieen, „Bauer, das ist ganz was anders.“ Auf denn zum Kriege bis aufs Messer! brüllt jetzt Frankreichs neue Regierung, und ach, sie findet ganz dieselbe Sympathie wie die gestürzte, gilt es ja Deutschland zu bekämpfen! Deutschland, das bis jetzt so herrlich „tuschte,“ das so bequem war stets, wenn's Raum zu geben galt dem Durst nach Gloire und nach —

*) Nicht der König, sondern der Kronprinz hat diesen so vielfach mißdeuteten Ausspruch gethan. D. R.

Gebieten! Deutschland hat die Unverschämtheit, Deutschland! einen Fußbreit Erde nur von uns zu fordern, von uns, die wir ihm nur bisher nahmen was uns gefiel! Rückfordern will es was einst sein gewesen, rückfordern! als ob sich wenden könnte je die Ordnung der Geschichte daß uns der Deutsche unterthan! Der Deutsche, über dem so weit, so hoch wir stehen, soll uns besiegen, und ein beständig Zeichen seines Sieges aufgerichtet werden — ieber den Tod!

Wohlan denn, stolzes übermüthiges Frankreich, das nur die Hoffart hindert unser gutes Recht laut zu erkennen, das nur der Eigendünkel ins Verderben stürzt, entflamme denn deinen ganzen dich selber schändenden Haß, die deutsche Kraft wird dich mit Gottes Hülfe doch zu Boden werfen, und den Hochmuth beugen mit dem bis jetzt du auf sie niederblickst! Und wenn die deutsche Faust dich endlich niederzwingt, so wird dein falscher Klageruf verhallen wie einst der rechte Wehschrei unserer Pfalz; denn es erweist sich dann als wahr: die Weltgeschichte ist das Weltgericht! Uns aber sei der Friede dann beschieden, um den schon unsere Ahnen im „Franzosen-Vater Unser" mit den Worten baten: Herr, erlöse uns von dem Uebel! Amen!

Der Krieg.

Dresden, 15 Dec. Im Anschluß an den Bericht über das Gefecht vor Paris am 30 Nov. geben wir heute, ebenfalls nach dem „Dresd. Journal," Mittheilung über dasjenige vom 2 Dec.:

„Am 1 Dec. waren die links der Marne stehenden Theile des XII. Armeecorps mit der württembergischen Felddivision und den herangezogenen Theilen des II. und VI. preußischen Armeecorps unter die Befehle des mit dem Oberbefehl zwischen der Seine und der Marne beauftragten Generals der Infanterie v. Franseky, commandirenden Generals des I. Armeecorps, gestellt. Der am 1 Dec. ausgegebene Befehl ordnete die Aufstellung sämmtlicher Truppen auf den Allarmplätzen am frühen Morgen des 2 Dec. an. Um 1½ Uhr Morgens gieng der Befehl ein noch vor Tagesanbruch die bei dem Ausfall am 30 Nov. in Feindeshand gelassenen Orte Brie-sur-Marne und Champigny ganz in der frühern Weise in Besitz zu nehmen. Vor 7 Uhr Morgens konnte der Angriff nicht gemacht werden, da es nicht möglich blieb mit Einrechnung der zur Befehlgebung und zum Marsch erforderlichen Zeit die stürmenden Truppen früher an die zu erobernden Dörfer heranzubringen. Der glänzende und schon vor 8 Uhr Morgens erfolgreiche Sturm der württembergischen 1. Feldbrigade gieng bald nach Eroberung des größten Theils des Dorfes Champigny durch massenhafte Offensive des Feindes in das bis zum Nachmittag dauernde blutige Gefecht über, das, vom Generalmajor v. Reitzenstein mit höchster Bravour geführt, durch rasches Eingreifen des 2. Armeecorps den Erfolg auf dem linken Theile des Schlachtfeldes mit großen Opfern besiegelte. Auf dem rechten Flügel hatte der Commandeur der 24. Infanteriedivision, Generallieutenant Nehrhoff v. Holderberg, nach Eintreffen des Befehls seine Truppen allarmirt, und sich sofort nach Noisy le-Grand begeben. Hier wurden die drei zuerst verfügbaren Bataillone, 1. und 2. Bataillon des 8. Infanterie-Regiments Nr. 107 und 3. Bataillon des 5. Infanterie-Regiments Nr. 104, nebst einer Abtheilung der 4. Pionier-Compagnie unter Führung des Majors v. Bosse um 6½ Uhr Morgens gegen Brie in Bewegung gesetzt. Unbemerkt gelangte die Colonne in das Dorf hinein. Eine Feldwache wurde, noch ehe ein Schuß fiel, überrannt und gefangen. Das erste Bataillon des Regiments Nr. 107 wandte sich links gegen ein feindliches nahe am Dorfe stehendes Lager, und nach kurzem Feuergefecht floh die Besatzung. Unweit der gesprengten Marne-Brücke stieß das 2. Bataillon des Regiments Nr. 107 auf starken Widerstand (die zahlreichen Gefangenen sagten aus: es seien 12,000 Mann bei Brie gewesen). Es wurde daher das in Reserve gebliebene 3. Bataillon des Regiments Nr. 104 angewiesen sich außerhalb des Dorfes links zu wenden, während das 2. Bataillon des Regiments Nr. 107 nach der Marne zu sich ausbreitete, und die zahlreichen Gehöfte und Gärten in Besitz nahm. Es war etwa 8 Uhr Morgens als der größte Theil des Dorfes in unserer Hand, der in und seitwärts überfallene Feind verjagt war. Nur an der Brückenstelle und den zum Schutze derselben vorgelegten Barricaden und Verstärkungen hatte sich derselbe zu halten und zu sammeln vermocht, und die dagegen unternommenen Angriffe mußten um so mehr scheitern, als über die Brücken dem Feind unaufhörlich Verstärkungen zugeführt wurden. Der erste Moment des Kampfes, fast gleichzeitig in Brie und Champigny durch Anfall des nichts ahnenden und überfallenen Feindes bezeichnet, gieng zu Ende, die fast unwiderstehlichen Vortheile welche diesem durch seine Forts, durch den Avron und die zahlreichen Feld- und Mitrailleusen-Batterien unter Fort Nogent der allein kämpfenden deutschen Infanterie gegenüber zu Gebote standen, traten in ihr Recht. Zunächst entstand dadurch, wenigstens auf dem rechten Flügel, eine Art von Gefechtspause, während welcher durch ununterbrochene aus den Forts und allen umliegenden Festungsbatterien erfolgende Kanonade unsere Vertheidigungs- und Rendevouz Stellungen bis über Villiers, la Grenouillière und Coeuilly unter Feuer gehalten wurden. Von 9 Uhr an wurde das Gefecht um und bei Champigny, in welches außer den Württembergern die 3. Infanterie-Division von unserer Seite und die bei Joinville übergegangenen Colonnen feindlicherseits eintraten, heftiger, und nahm an Intensität immer mehr zu. Die stets anwachsenden feindlichen Massen drohten Brie auch von der Rückseite völlig zu umfassen. Um diesem vorzubeugen und die dort hart bedrängten beiden Bataillone des 8. Infanterie Regimens Nr. 107 zu degagiren, erhielt das 1. Schützenbataillon hinter Villiers um 9 Uhr 45 Minuten den Befehl an Villiers vorbei auf Brie vorzugehen. Gleichzeitig erhielt General v. Nehrhoff die Ordre in dieselbe Lücke zwischen Noisy und Villiers ebenfalls ein Bataillon vorzuschicken, wozu das 3. Bataillon des Regiments Nr. 107 mit dem Führer der 48. Infanterie-Brigade Oberstlen v. Tettau sich in Bewegung setzte. Letzterer erhielt den Auftrag mit den schon im Gefecht begriffenen Theilen seiner Brigade auch die Führung der vom Schützenregiment engagirten Abtheilungen zu übernehmen. Das 1. Schützenbataillon stieß früher als man vermuthete, nachdem es kaum den letzten Abschnitt seitwärts Villiers passirt hatte, auf den Feind, der die Compagniecolonnen in der linken Flanke befeuerte. Es war dadurch, trotz des Befehls auf Brie zu gehen, genöthigt eine Frontveränderung nach Süden vorzunehmen, welcher das bald nachgesandte 2. Schützenbataillon dann folgte. Der Uebermacht trotzend gieng das Bataillon unter Hurrah von Abschnitt zu Abschnitt vor, und drängte den Feind von der Weinbergshöhe zurück. Auf der folgenden unmittelbar über der Marne liegenden Höhe setzte er sich jedoch fest, und schien sich den beiden Schützenbataillonen gegenüber nach und nach auf 4 Regimenter oder 2 Brigaden zu verstärken. Verluste in mehr als gewöhnlicher Höhe waren die Folgen der zum Granatfeuer getretenen verheerenden Infanteriesalven. Es lagen ganze Schützengruppen hinter kleinen Deckungen und Abschnitten, und vom Regimentscommandeur, Obersten Frhrn. v. Hausen, aufgefordert weiter vorwärts zu gehen, wurde demselben nur zu bald die schmerzliche Ueberzeugung daß es Verwundete oder Todte waren. Es mochte etwa 11 Uhr Morgens sein. Die Meldungen vom äußersten rechten Flügel aus Brie kamen spärlich, besagten aber alle daß der Ort noch im Besitz des 8. Infanterie Regiments sei, wie dieß auch bis Nachmittags der Fall gewesen ist. Aber das terrassenförmig zur Marne abfallende Terrain gestattete fast nirgends eine Uebersicht. Meldungen erforderten beträchtliche Zeit, und es hat erst nach dem Gefechte das Detail festgestellt werden können. Zu der Zeit wo die Offensive an den Brückenbarricaden zum Stehen gekommen, waren bereits die meisten der wenigen den beiden Bataillonen von St. Privat und Sedan noch übrig gebliebenen Officiere todt oder verwundet. Das ganze 8. Regiment rückte mit 34 Officieren in den Feldzug, verlor bei St. Privat 17, bei Sedan 8 und am 2 Dec. 12 von den bei dem 1. und 2. Bataillon befindlichen 37 Officieren. Es wäre auch frischen und vollständig mit Führern besetzten Bataillonen die Wegnahme der durch steigende Uebermacht vertheidigten Brückenstellen unmöglich gewesen; aber an das seiner Officiere beraubte decimirte Häuflein trat jetzt die Frage heran was zu thun. Vor sich die Unmöglichkeit des Vorgehens, hinter sich den verschmähten Rückzug — blieb nichts übrig als das gewonnene Terrain, den größten Theil des Dorfes, zu behaupten. Die der Lisière nahe Befindlichen zogen sich an die links vorgehenden Abtheilungen heran. Das Gros blieb im Dorfe, und ihre Degagirung wurde durch das immer mehr um Villiers und Champigny sich concentrirende Gefecht weiter hinaus geschoben. Dabei begann die Munition zu mangeln, und der Versuch solche heranzuführen mußte wegen des den Weg zwischen Noisy und Brie in allen Richtungen kreuzenden Feuers aufgegeben werden. Weniger dieses mörderische Feuer als die schon am 1 Dec. ausgesprochene Absicht keine größern Abtheilungen an den Besitz von Brie zu wagen, welche unter allen Umständen in ein nachtheiliges Gefecht verwickelt werden mußten, veranlaßten Se. k. H. den Prinzen Georg dem General v. Nehrhoff den Befehl zu ertheilen den Major v. Bosse direct nicht weiter zu unterstützen, diesen vielmehr anzuweisen nöthigenfalls Brie wieder zu räumen. Aber auch der Feind, im Dorfe nicht mehr bedrängt, zog allmählich seine Colonnen hinter dem Dorfe weg nach Süden, und es entstand in Brie auf beiden Seiten von Mittag an eine Art von Stillstand, welchen der Major v. Bosse mit dem größern Theil der übrig gebliebenen Mannschaft benutzte um sich mit seiner Division wieder zu vereinigen, ohne dabei von dem Feinde, der vielmehr ebenfalls Brie frei ließ, irgendwie gedrängt zu werden. Eine andere kleinere Abtheilung hatte sich in den Gehöften des weitläufig gebauten Dorfes festgesetzt, und blieb darin bis 5 Uhr Nachmittags, wo sie durch erneutes Vorgehen des Feindes von der Brücke her abgeschnitten wurde. Als die beiden tapfern Bataillone am Morgen in Brie einbrachen, hatten sie in kürzester Zeit etwa 200 Gefangene zurückgeschickt. Wie sie eine der schwersten Aufgaben lösten, darüber hat der Feind geurtheilt, wenn ein gefangener Officier sagt: „Ils criaient toujours, ils venaient comme une avalanche — et tout était fini." Im Centrum hielten die beiden Schützenbataillone bis 12 Uhr Mittags ihre Position auf der Weinbergshöhe, durch wirksames Feuer dem Feinde beträchtlichen Verlust zufügend. Hier trat kurz vor Mittag eine die französische Kriegführung erneut charakterisirende Episode ein. Eine feindliche Abtheilung in der ungefähren Stärke von 2—3 Bataillonen winkte in einer Entfernung von etwa 100 Schritten mit weißen Tüchern, Kopfbedeckungen und Gewehren. Das Feuer schwieg momentan; einzelne Gruppen kamen herüber und gaben sich gefangen, andere standen zögernd und mißtrauisch zwischen beiden Tirailleur-Linien. Der Oberst Frhr. v. Hausen, welchem die perfide Weise des Gegners im Laufe des Feldzugs allerdings bekannt geworden war, ritt nichtsdestoweniger bis ungefähr 50 Schritte vor die feindliche

Linie, und rief ihnen zu daß das Feuer aufhören werde und sie Aufnahme finden würden. War es nun Mißverständniß, war es absichtliche Täuschung, oder erkannten sie die Schwäche der diesseitigen Abtheilung, genug, die Franzosen begannen alsbald um so lebhafter zu feuern, und das Infanteriegefecht, durch einschlagende Granaten secundirt, begann mit größerer Wuth und in fast unmittelbarer Nähe, und verzehrte den Rest der noch gebliebenen und nicht unmittelbar zu ersetzenden Munition. Schon vorher war auch das 3. Schützenbataillon dem Regiment nachgeschickt worden, und dieses traf gerade rechtzeitig ein um durch Besetzen der Weinbergshöhe die erschöpften im Kampfe begriffenen Bataillone ablösen zu können. Wenn auch eine anfangs unternommene theilweise Offensive des 3. Bataillons naturgemäß keinen Erfolg haben konnte, so wagte der Feind doch nicht seine schützende Höhe zu verlassen, und das Gefecht blieb bis zum allgemeinen Rückzug des Feindes, etwa 3 Uhr Nachmittags, stehend. Das Schützenregiment, dem sich die 4. Compagnie des 13. Jägerbataillons von Villiers aus angeschlossen hatte, hat die Offensive des feindlichen linken Flügels mit vielleicht fünffach geringerer Anzahl offensiv gebrochen; es wird allen Regimentern als Muster aufgestellt werden können. Die Verwendung der zahlreich zur Verfügung stehenden Artillerie in erster Gefechtslinie, d. h. vorwärts Villiers-Noisy, war unmöglich, weil die vorgelegenen Höhen nicht allein im wirksamsten und flankirenden Granatfeuer liegen, sondern auch namentlich deßhalb weil auf ihnen die Batterien nicht über 600 Schritte Schußfeld haben; es wurde aber gegen 11 Uhr die 7. schwere Batterie seitlich Villiers vorgezogen, um einen etwa nothwendig werdenden Rückzug der Schützen aufzunehmen, und die 8. schwere Batterie nahm mit der Divisionsartillerie der 24. Division Aufstellung südlich Noisy und vorwärts la Grenouillière. Beide Artillerie-Aufstellungen wurden sehr bald vom Feind erkannt, und namentlich die 7. schwere Batterie stark beworfen. Es bleibt noch übrig zu erwähnen daß zwischen 11 und 12 Uhr Mittags das nach Villiers herangezogene 3. Bataillon des Leibgrenadier-Regiments Nr. 100 (Major v. Süßmilch-Hörnig) die Besetzung des vor dem Orte gelegenen Parkes übernahm, nachdem Generalmajor v. Reitzenstein gemeldet hatte daß die dort postirten sechs Compagnien des 7. württembergischen Infanterie-Regiments dringend der Ablösung bedurften. Dieses Grenadier-Bataillon bildete von halb 1 Uhr an gemeinschaftlich mit dem 2. Bataillon des 42. Regiments unter Oberst v. d. Knesebeck die Besatzung von Villiers. Der Feind war bei der Ablösung des württembergischen 7. Infanterie-Regiments mit seinen Tirailleuren bis auf 300 Schritt an die Parkmauer herangekommen, und es gelang den ganz in der Stellung aufgelösten vier Compagnien des Leibgrenadier-Regiments Nr. 100 denselben nicht allein zurückzutreiben, sondern auch einen etwa 2 Uhr Nachmittags unternommenen Versuch mit Colonnen vorzugehen zu vereiteln. Eine gegenüber aufgestellte Kanonen- und eine Mitrailleusen-Batterie konnten wegen der deckenden Mauer keinen Schaden thun. Zwischen 3 und 4 Uhr schwieg mit kommender Dunkelheit das Infanterie-Gefecht, der Feind gieng auf der ganzen Linie zurück; das Granatfeuer dauerte bis in die sinkende Nacht. Der heiße und blutige Kampf scheint einem zweiten Durchbruchsversuch des Feindes entgegen gekommen zu sein. Es wird kaum nöthig sein auch hier die bewunderungswürdige Tapferkeit noch besonders hervorzuheben in welcher die im Gefecht gewesenen Truppen des XII. königl. sächsischen Armeecorps und der königl. württembergischen 1. Feldbrigade mit einander wetteiferten. Der Verlust des XII. Armeecorps am 2 Dec. beträgt nach Ausweis der Specialverlustlisten 55 Officiere und 1096 Mann.

Deutschland.

⊖ **Dresden**, 20 Dec. Entsprechend dem Wunsche der russischen Regierung, sich den Anschein geben zu können als handle sie in der Pontus-Frage nur unterm Druck der öffentlichen Meinung, ist hier eine Adresse an Gortschakoff in Scene gesetzt worden welche denselben des höchsten Beifalls der in Dresden lebenden Russen versichert. Da nun die russische geheime Polizei überall ihre Spione hat, so haben sich auch diejenigen der Unterschrift nicht entziehen können deren Ansichten zwar mit der Tendenz der Adresse durchaus nicht übereinstimmen, die aber ein Interesse haben es mit ihrer Regierung nicht zu verderben; dahin gehören z. B. alle die eine russische Pension beziehen und im Auslande verzehren, und deren sind unter den etwa 570 hier wohnenden Russen nicht wenige. Selbst in der hiesigen russischen Kirche ist die Betheiligung an der Adresse, wenn auch nur indirect, empfohlen worden. So haben sich denn, soviel ich weiß, nur zwei der Unterzeichnung enthalten: der Schriftsteller Nik. v. Gerbel und Prof. Schirren. Letzterer sammelt gegenwärtig im hiesigen Archiv Materialien zu einem den nordischen Krieg betreffenden Geschichtswerke. — Am 4 Dec. sollte in den katholischen Kirchen Sachsens ein Hirtenbrief des Bischofs Forwerk von der Kanzel aus verlesen werden. In diesem Briefe beabsichtigte der Bischof, nach Angabe des jesuitisch-klerikalen „Katholski Posol" vom 3 Dec., die wichtigsten Theile des neuesten öffentlichen päpstlichen Rundschreibens mitzutheilen, in dem der „heil. Vater" gegen die „räuberische" Wegnahme seiner Länder protestirt und den großen Bann über den König von Italien und dessen „Helfer" ausspricht; hieran wäre die Aufforderung an die Diöcesanen geknüpft worden fleißig für den „heil. Vater" zu beten, für ihn zu sprechen, seine „gerechte Sache" zu vertreten, Gaben der „Liebe" zu opfern und verschiedene geistliche Uebungen zu verrichten. Nachdem aber dieser Inhalt durch das genannte Blatt der Regierung bekannt geworden, verbot sie sofort per Telegramm die Veröffentlichung des Hirtenbriefes. — Nach der Verlustliste Nr. 3 unseres Armeecorps beträgt bei demselben die Zahl der vor Paris bis zum 2 Dec. Gefallenen, Verwundeten und Vermißten 2194! Am schlimmsten ist bei den Kämpfen vor Paris das Schützenregiment weggekommen, welches am 2 December 567 Mann verlor, also so ziemlich den dritten Theil seiner Combattanten. Wie das ganze Land, so ist auch insbesondere unser König durch die Größe dieser Verluste von neuem aufs schmerzlichste berührt worden. Viel hat auch die traurige Affaire von Etrépagny von sich reden gemacht, da eine gleich entsetzliche Katastrophe im ganzen Feldzug nicht vorgekommen sein soll. Wie es scheint, sind die vom „Dresd. Journ." zur Vertheidigung des Obersten v. Rex aufgezählten Sicherheitsmaßregeln wenigstens nicht durchgängig ausgeführt worden, sonst wäre es nicht zu begreifen wie der feindliche Ueberfall so vollständig gelingen konnte. Der Hauptmann v. Einsiedel, unter welchen der Sicherheitsdienst gestellt wurde, ist in tapferster Vertheidigung gefallen, kann sich also nicht rechtfertigen. — Unsern zum Generalgouverneur der von deutschen Truppen besetzten nördlichen Provinzen Frankreichs ernannten Kriegsminister v. Fabrice wird während der Dauer seiner Abwesenheit der frühere sächsische Militärbevollmächtigte in Berlin, Generalmajor a. D. v. Brandenstein, ersetzen. — Vor einigen Tagen ist unsere gesammte Festungsartillerie nach Frankreich aufgebrochen.

Verschiedenes.

S. **Augsburg.** Das am 17 Dec. von unserm Oratorienverein zur Feier des hundertjährigen Geburtstags Beethovens gegebene Festconcert mit seinem fast überreichen Programm nahm einen durchweg würdigen und erhebenden Verlauf. Die sehr schwierigen Orchesterstücke — große Ouvertüre in C dur, Op. 24, Coriolan-Ouvertüre und Sinfonie pastorale — wurden mit Begeisterung und Feuer ausgeführt. Leider vermögen diese sonst so rühmlichen Eigenschaften nicht die geringe Anzahl der Streichinstrumente und den Mangel an zahlreicheren Proben zu verdecken. Vielfach wäre einzelnen Stellen größere Ruhe und den Passagen größere Deutlichkeit zu wünschen gewesen. Die Ouvertüre in C und die Sinfonie gehören zudem zu den Werken die man öfter hören muß, will man sie ganz erkennen und durchdringen, und beide wurden unserm Publicum zum erstenmal in dieser Aufführung vorgeführt. Großen Beifall erwarb sich unser Orchestermitglied Hr. M. Zajic durch den sehr gelungenen Vortrag des köstlichen, von keinem andern Violinconcert übertroffenen oder auch nur erreichten D dur Concertes. Neben ihm ist Hr. H. Hasselbeck durch seine trefflichen Gesangsleistungen zu nennen. Er sang einige patriotische und andere sonst wenig bekannte Lieder mit schönem Ton und technischer Vollendung. Der wunderbar schöne elegische Gesang, mit großer Sorgfalt und feiner Nüancirung vom Chor vorgetragen, ließ doch an einer Stelle vollkommene Reinheit der Intonation vermissen. Die zahlreiche Versammlung folgte den einzelnen Vorträgen mit warmem Interesse, und blieb bis zum Schluß in jener weihevollen und gehobenen Stimmung welche dem Verständnisse erhabener Tondichtungen so günstig und für die Ausführenden stets ein Sporn ist das Höchste zu leisten.

Industrie, Handel und Verkehr.

Wien, 20 Dec. Ueber vollendete und projectirte Fusionen berichtet die „Presse:" Das neue aus der Vereinigung der drei Wiener Banken (Volks-, General- und Centralbank) hervorgehende Institut, dessen Creirung nunmehr eine vollendete Thatsache ist, wird officiell den Namen „Oesterreichische Bank" führen, und der betreffende Gründungsvertrag ist heute unterzeichnet worden. An der neuen Bank ist die Anglobank mit 3, die Generalbank mit 4, die Volksbank mit 3 und die Centralbank mit 2 Mill. Gulden betheiligt, und jeder dieser vier Banken wird auch ein entsprechender Einfluß auf die Verwaltung der neuen Bank gewährt werden. Gleichzeitig mit der Constituirung dieser neuen Bank werden die Generalversammlungen der in die Fusion gezogenen obengenannten drei Banken einberufen, um die Liquidirung derselben zu beschließen. Die erwähnten Banken werden in der Verwaltung der neuen „Oesterreichischen Bank" durch die tüchtigsten Kräfte ihrer bisherigen Verwaltungskörper vertreten sein, und zu dem Ende ist bestimmt worden daß die Anglobank in die neue Bank vier, die Generalbank sieben, die Volksbank vier und die Centralbank drei Verwaltungsräthe entsendet. Die neue Bank wird trotzdem ein ganz selbständiges Institut bilden, und eben durch ihre Administration den Zusammenhang mit den Instituten aus welchen sie eigentlich hervorgegangen herstellen. — Nachdem die Idee der Bankfusionen sich so glänzend bewährt hat, wird zur Abwechslung die Fusionirungssucht auf ein anderes Gebiet übertragen, und man macht sich vorläufig theoretisch daran jetzt auch die Bahnen zu fusioniren. Als solche zwei Bahnen die in eine verschmolzen werden sollen, nennt man heute die Theiß- und die Erste Siebenbürger Bahn. Es läßt sich nicht läugnen daß eine solche Fusion ganz besonders im Interesse der Theißbahn gelegen wäre, welche dadurch eine bessere Verwaltung gewänne, an der es ihr bekanntlich seit jeher mangelte. Den Director der Siebenbürger Bahn, Hrn. Freund, bezeichnet man als künftigen Generaldirector der beiden vereinigten Bahnen. (Wiederholt.)

Finanzielles aus Ungarn. Die „N. Fr. Pr." meldet: die Emission der ungarischen Schatzscheine erweise sich als mißlungen. In seiner Noth werde sich Hr. Kerkapolyi wahrscheinlich an die Wiener Finanzkreise wenden. „Darauf deuten auch Besprechungen zwischen hiesigen Finanzmännern welche in einem intimen Verhältniß zur ungarischen Regierung stehen."

Allgemeine Zeitung.

Nr. 359. Augsburg, Sonntag, 25 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 3. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 13. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 13. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 25. 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N. | nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 3r. p. N. Frankreich und Niederlande . . 8 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Rundschreiben des Grafen Bismarck betreffend die kriegsgefangenen Officiere.
Der Krieg.
Deutschland. München: Aus dem Ballon. Stuttgart: Abendsitzung der Kammer der Abgeordneten über die deutsche Frage. Berlin: Zur Luxemburger Frage. Dr. Becker. Landesverrathsproceß. Mitrailleusen. Einberufung von Landwehrmännern. Stärke der Fractionen. Aus dem Abgeordnetenhaus. Köln: Die französischen Gefangenen.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Mission des Grafen Potozki. Urtheile der Wiener Blätter über das Verhältniß zu Deutschland. Französische Reclamation. Serben-Congreß. Die preußische Depesche. Herzog Philipp von Württemberg. Grillparzer-Jubiläum. Vom Brenner: Der Kaiser.
Großbritannien. Graf Russell über Englands Streitkräfte.
Belgien. Brüssel: Kammerdebatte über Beobachtung der belgischen Neutralität. Glückwunschadresse des Senats.
Spanien. Madrid: Amadeo I. Italienische Botschaft. Uneinigkeit der Opposition. Cubanisches. Orense-Legion.
Italien. Florenz: Aus der Kammer. Graf Bray über die Verlegung der italienischen Hauptstadt. Hrn. v. Arnims Haltung in der römischen Sache.
Türkei. Die Unabhängigkeit Rumäniens.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Hamburg: Französische Geiseln. Madrid: Aus den Cortes. St. Petersburg: Die russische Presse und das tschechische Memorandum. Odessa: Nationale Kundgebungen in der Pontus-Frage. Konstantinopel: Rustem Bey. General Sheridan. Der Aufstand in Arabien. Musurus Pascha. Washington: Antrag auf Emission neuer Bonds.

Telegraphische Berichte.

* **Wien,** 23 Dec. Gutem Vernehmen nach wird die „Wiener Abendpost" die Erklärung der „Prov.-Corresp." in entgegenkommendster Weise beantworten.

* **London,** 23 Dec. Laut Mittheilung des auswärtigen Amtes ist der Zusammentritt der Londoner Conferenz auf den 3 Jan. festgesetzt.

(*) **Bordeaux,** 22 Dec. Ein Regierungsdecret mobilisirt die stabile Gendarmerie der Departements, um den Polizeidienst im Rücken der Armee zu sichern, flüchtige Deserteurs und versprengte Soldaten gefangen zu nehmen. — Ein anderes Decret errichtet Reconvalescenten-Depots in Nantes, Bayonne, Toulouse, Montpellier und Perpignan. — Nach amtlicher Mittheilung ist Tours vom Feinde besetzt. General Pisani hatte demselben vorher das Vorrücken mehrere Stunden streitig gemacht, trotzdem daß er bei Monnaie nur 6000 Mann und 6 Kanonen hatte.

(*) **Malnoue,** 22 Dec. Abends. General v. Obernitz telegraphirt: „Die Franzosen versuchten heute Vormittags mit 2 Brigaden auf dem rechten Marne-Ufer gegen die sächsische Stellung bei Chelles vorzugehen, allein durch das flankirende Feuer der beiden auf dem linken Marne-Ufer bei Noisy aufgestellten Batterien Beroldingen und Fack wurden sie zurückgewiesen. Während des Vorstoßes heftiges Feuer vom Mont Avron gegen die Batterien; Verlust ein Leichtverwundeter."

* **Florenz,** 23 Dec. In der Abgeordnetenkammer wurde heute die Debatte über Verlegung der Hauptstadt fortgesetzt. Die Minister setzten die Schwierigkeiten auseinander welche eine frühere Verlegung der Hauptstadt darbiete. Der Vorschlag der Regierung die Hauptstadt binnen sechs Monaten zu verlegen, wurde angenommen, worauf der ganze Gesetzentwurf wegen Verlegung der Hauptstadt mit 192 gegen 18 Stimmen zur Annahme gelangte. Die Kammer spricht der Stadt Florenz ihren Dank für die patriotische Haltung aus die sie bewiesen, so lange sie Regierungssitz gewesen. Die Kammer ward hierauf bis zum 16 Jan. vertagt.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106⅛; 4½proc. bayer. Ostbahn 122½; neue Emission 106¾; mit 15 Proc. Einz. 106⅜; 4proc. Alsenzbahn 84¾; 4proc. bad. Präm.-Anl. 105¼; 1882er Amerikaner 94¼; österr. Silberrente 53¼; Papierrente 45½; 1860er L. 75⅜; 1864er L. 108⅛; Bankactien 694; Creditactien 235; Lomb. 172⅝; österr. Staatsbahn 361¼; Galizier 228; Elisabeth 204; Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn 72½; Ungar. Ostbahn 69⅞; 3proc. Spanier 30; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95 5/16. Wechsel: London 119⅛; Wien 95¼. Tendenz: Still.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Dec. Nachbörse: Creditactien 234½; 1860er L. —; 1882er Amerikaner 94¼; Staatsbahn 361; Lombarden 172⅝; Silberrente 53 3/16; Elisabeth —; Galizier 228; Spanier —. Tendenz: Still.

* **Frankfurt a. M.,** 23 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94⅞; Silberrente —; 1860er L. —; Creditactien 234½; Lombarden 172¼; Staatsbahn 361¼; Galizier —; Elisabeth —; 3proc. span ausl. Schuld —. Tendenz: Geschäftslos.

* **Wien,** 23 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 247.50; 1860er L. 92 20; 1864er L. 113.40; Staatsbahn 379.50; Lombarden 180.90; Papierrente 56 20; Napoleons 9 97; Franco-Austrian 97; Anglo-Austrian 194.25. Sehr still.

* **London,** 23 Dec. Schlußcurse: Consols 91⅞; 1882er Amerikaner 88¾; Türken 44¼.

Börsenbericht.

Frankfurt a. M., 23 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 97⅞ bez.; 4½proc. 90⅞ bez; 4proc. 85¼ B.; 3½proc. 82 B.; bad. 5proc. Obl. 97⅞ bez; 4½proc. 90½ bez.; 4proc. 85⅝ G.; 3½proc. 82½ B Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-Bahn 108 B.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 134 3/4 G.; bad. 35fl.-L. 58½ G.; kurh. 40Thlr.-L. 63 bez.; nass. 25fl.-L. 39 bez.; gr. hess 50fl.-L. 177 B.; 25fl.-L. 45 B.; Ausb.-Gunz. 7fl.-L. 11¾ B.; Pistolen fl. 9.47—49 doppelte fl. 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—58; Ducaten fl 5 37—39 Ducaten al marco fl 5.38—40. 20Fr.-Stück fl. 9.31½ 32½; engl. Sover. fl. 11.55—59. (Cursbl. d. Ber. Frkf. Ztgn.)

Rundschreiben des Grafen Bismarck betreffend die kriegsgefangenen Officiere.

Berlin, 22 Dec. Das bereits telegraphisch angemeldete Circular, welches der Kanzler des Norddeutschen Bundes am 14 d. M. an mehrere Vertreter desselben bei den europäischen Höfen gerichtet hat, lautet wie folgt:

„Versailles, den 14 Dec. 1870. Die häufigen Entweichungen französischer Officiere unter Bruch ihres Ehrenwortes, und die Erklärungen welche einige von denen die in der Capitulation von Sedan begriffen waren mit Bezug auf ihre heimliche Entfernung veröffentlicht haben, beweisen daß die Begriffe von Ehre wenigstens nicht bei allen französischen Officieren diejenigen sind welche von deutscher Seite bei Annahme eines Ehrenwortes als Bürgschaft bisher vorausgesetzt wurden. Wir hatten es am 2 Sept. in der Gewalt die in Sedan eingeschlossene Armee im ganzen wie im einzelnen durch Waffen oder durch Hunger zu vernichten und dadurch unschädlich zu machen. Im Vertrauen auf Vertragstreue aber bewilligten wir die bekannte Capitulation. Indem der Oberbefehlshaber der eingeschlossenen Truppen, General v. Wimpffen, dieselbe unter-

zeichnet hatte, verbürgte er uns die Erfüllung derselben durch die unter ihm stehenden Officiere, und letztere waren, nach den sonst üblichen Begriffen von militärischer Ehre und nach allgemeinem Vertragsrecht, verbunden die Convention zu beobachten. Davon ob etwa einzelne Officiere mit der Capitulation nicht einverstanden waren, hatten wir keine Kenntniß und brauchten wir keine Kenntniß zu nehmen, sonst könnte niemals ein Heer oder eine Besatzung ohne Erklärung jedes Einzelnen zur Capitulation angenommen werden. Thatsächlich machten sich jedenfalls alle Officiere der Mac Mahon-Wimpffen'schen Armee die in Sedan waren, die Bewilligungen welche in der Capitulation zugestanden waren, zu nutze, um ihr Leben und ihr Eigenthum zu erhalten. Einige unter ihnen aber mißbrauchten das Vertrauen welches die deutschen Befehlshaber bezüglich der Erfüllung der Gegenbedingungen persönlich in sie gesetzt hatten. Unter ihnen die Generale Ducrot, Barral und Cambriels. Ew. ..... werden in den Zeitungen die Erklärung des ersteren bemerkt haben in der er erzählt, wie er von dem Bahnhof in Pont-à-Mousson entwichen sei und, vermittelst einer Casuistik auf deren Beurtheilung ich nicht eingehen will, darlegt wie er das in ihn gesetzte Vertrauen getäuscht, die gewährten Rücksichten mißbraucht, und sein nach Abschluß der Capitulation persönlich gegebenes Ehrenwort seiner Meinung nach nicht gebrochen, aber jedenfalls umgangen habe. In einem durch das „Siècle" veröffentlichten Schreiben vom 15 Nov. d. J., in welchem der General Cambriels sich mit lebhaft erregtem Ehrgefühl gegen gewisse Vorwürfe erhebt die ihm von französischer Seite gemacht worden, erwähnt er beiläufig, und als eine Sache die sich von selbst verstehe, daß er sich die Capitulation, in welche er einbegriffen war, und unsere rücksichtsvolle Behandlung der Verwundeten zu nutze gemacht habe heimlich aus Sedan zu entweichen. Der General Barral hat meines Wissens gar keinen Versuch einer Rechtfertigung oder Beschönigung darüber gemacht daß er sein Ehrenwort gegeben hat in dem gegenwärtigen Kriege nicht die Waffen gegen Deutschland zu führen und sich an den ihm bezeichneten Aufenthaltsort zu begeben, und unmittelbar darauf wortbrüchig in die französische Armee eingetreten ist. Nach diesen Vorgängen nimmt es weniger wunder, ist aber doch für eine auf ihre Ehre eifersüchtige Armee nicht minder empfindlich, wenn viele Officiere niederen Grades, von denen einige in der anliegenden Liste verzeichnet sind, mit Bruch ihres Ehrenwortes aus den Orten in Deutschland entwichen sind innerhalb deren ihnen die freie und unbeaufsichtigte Bewegung nur im Glauben an ihr verpfändetes Ehrenwort, sich nicht zu entfernen, gestattet worden war.

So erheblich die Zahl dieser wortbrüchigen Officiere an sich ist, so bildet sie doch einen kleinen Bruchtheil der Gesammtzahl ihrer ehrenwerthen Cameraden, welche für das unwürdige Verhalten jener bis jetzt nicht einmal durch eine Verschärfung der Aufsicht verantwortlich gemacht worden sind. Eine andere Gestalt aber gewinnt die Sache dadurch daß der Wortbruch der entflohenen Officiere von der Regierung der Nationalvertheidigung durch Anstellung derselben in der gegen uns kämpfenden Armee amtlich gebilligt wird, und daß bisher keine Weigerung aus dem Schooße der activen französischen Armee gegen die Aufnahme wortbrüchiger Officiere in ihre Reihen bekannt geworden ist. Es leuchtet ein daß die Pariser Regierung selbst und alle unter ihr dienenden Officiere dadurch die Mitverantwortung für den Wortbruch jener Individuen gegen allen Kriegsgebrauch auf sich nehmen.

Unter diesen Umständen haben die verbündeten deutschen Regierungen die Verpflichtung: zu erwägen ob es mit den militärischen Interessen vereinbar ist ferner gefangenen französischen Officieren die üblichen Erleichterungen zu gewähren, und sie werden sich die noch ernstere Frage vorzulegen haben: welches Vertrauen sie zur Erfüllung etwa mit französischen Befehlshabern oder mit der französischen Regierung noch abzuschließender Conventionen ohne materielle Garantien werden haben können. Indem ich den deutschen Regierungen ihre Entschließungen in dieser Beziehung vorbehalte, empfinde ich das Bedürfniß auf die Erfahrung die wir gemacht haben, und auf die Bedeutung welche ihr für die internationalen Verhältnisse mit dem jetzigen Frankreich beizulegen ist, die Aufmerksamkeit der Regierung bei welcher Ew. .... beglaubigt sind, hinzulenken, damit etwaige Reclamationen der französischen Machthaber gegen von uns zu treffende Vorsichtsmaßregeln die sachentsprechende Würdigung finden. Ew. .... ersuche ich daher ergebenst diesen Erlaß dem Hrn. Minister der auswärtigen Angelegenheiten vorlesen und ihm eine Abschrift desselben behändigen zu wollen. v. Bismarck."

Unter Bruch des gegebenen Ehrenwortes keinen Fluchtversuch machen zu wollen, sind nachstehend namhaft gemachte kriegsgefangene französische Officiere desertirt: 1) Sous-Lieutenant Huot vom 4. Bataillon chasseurs à pied von Breslau. 2) Lieutenant Soulice und 3) Sous-Lieutenant Parsy, beide vom 1. Regiment des grenadiers de la garde, von Münster. 4) Lieutenant Frey des 63. und 5) Lieutenant Luquin des 66. Infanterie-Regiments, von Minden. 6) Lieutenant Rousseau vom 1. Regiment des tirailleurs algériens, von Düsseldorf. 7) Capitän Donnier vom 2. Regiment des tirailleurs algériens, von Magdeburg. 8) Lieutenant Sée vom 10. Artillerie-Regiment, aus Breslau. 9) Capitän Marbres vom 8. Regiment chasseurs à cheval, von Köln. 10) Sous-Lieutenant Alepée vom 48. Linien-Regiment, von Köln. 11) Lieutenant Dreßque vom 25. Linien-Regiment, aus Hirschberg. 12) Capitän Strasser, deßgleichen. 13) Sous-Lieutenant Giordani, deßgleichen. 14) Sous-Lieutenant Begnicourt vom 10. Cürassier-Regiment, aus Hirschberg. 15) Sous-Lieutenant Ricard vom 45. Linien-Regiment, aus Hirschberg. 16) Capitän Faucon, deßgleichen. 17) Capitän Bellin vom 76. Linien-Regiment, aus Hirschberg. 18) Capitän Godefroy und 19) Lieutenant Malik, deßgleichen. 20) Adjutant d'administration Rossi von der subsistance militaire, aus Hirschberg. 21) Capitän Chamés vom 69. Linien-Regiment, aus Neuwied. 22) Chef de bataillon Arnous de Rivier, état major des Marschalls Bazaine, aus Wiesbaden.

Der Krieg.

O **Vom Oberrhein**, 22 Dec. Das deutsche Gouvernement des Elsaßes traf jetzt, freilich etwas zu spät, die Anordnung daß in allen Gemeinden die männlichen Einwohner vom militärfähigen Alter (17) bis zum 40. Jahre aufgenommen und bezüglich ihrer Anwesenheit controlirt werden, weil so viele nach Frankreich giengen. Wer sich wieder heimlich ohne Erlaubniß entfernt, soll einer Geldstrafe unterworfen, und sollen nöthigenfalls die Verwandten mit haftbar gemacht werden. Ich fürchte nur daß damit nicht mehr viel erreicht wird. Zu Ober-Ehnheim wurden drei Personen und eine andere in Straßburg wegen aufrührerischer Reden verhaftet. Zu Straßburg selbst hatte sich ein Frauenzimmer einige Tage das Vergnügen gemacht der Nachbarschaft stundenlang die Marseillaise vorzusingen, man hat sie aber am Montag wie andere Vögel dieser Art in den Käfig gesperrt. Da die Republik in Frankreich auf schwachen Füßen steht, so ist es nicht zu verwundern daß zu Mülhausen Hr. Schmitt, Herausgeber der „Volks-Republik," vom Publicum sich verabschiedete, und bessere Tage erwarten will. Die Sammlungen für die Kriegsgefangenen werden fortgesetzt, erzielen aber mehr Naturalgaben als Geld. Vor Belfort hört man nur von öftern Kanonaden. Deutsche Detaschements stehen zwischen Héricourt und Frahier, wo zum Schutze der Vorräthe 4000 Mann liegen. Buc, Mandrobillers und Echeraus-sous-Mont-Vaudois sind beständig, Luz, Chayez und Chenivier abwechselnd von 1000 bis 1500 Mann besetzt. An Requisitionen werden bloß die gewöhnlichen Gegenstände verlangt. — Da nur in vier französischen Städten höhere Rechtsschulen sind, zu Paris, Dijon, Nanzig und Straßburg, diese aber wegen der deutschen Occupation zur Zeit den Schülern unzugänglich bleiben, so haben die Mitglieder des Barreau von Besançon sich entschlossen an dortiger Akademie juristische Vorlesungen zu halten und einen vollständigen Cursus herzustellen. Es fehlt ihnen vorerst nur an Schülern, da die jetzige Kriegszeit den Studien nicht sonderlich günstig ist. — In Straßburg hat das Gouvernement zur Erleichterung des Wiederaufbaues der zusammengeschossenen Stadttheile angeordnet daß weder für Bauten und Verkauf solcher Bauplätze, noch für Capitalveränderungen in Folge dessen irgendwelche Accise oder Enregistrementgebühren u bezahlen sind, und den Eigenthümern überhaupt alle möglichen Erleichterungen zutheil werden. Bezüglich der Fremdenpolizei ist jetzt eine strenge Verordnung erschienen, und muß die Anmeldung innerhalb zweier Stunden am Tage und Abends bis zu einer gewissen Zeit erfolgen unter Androhung erheblicher Geldstrafen. Da die Behörde ferner Anzeige davon erhielt daß Zerstörungen an der Eisenbahn Straßburg-Barr beabsichtigt würden, so ist öffentlich eine Warnung an die umliegenden Gemeinden ergangen, wodurch dieselben dafür verantwortlich gemacht werden. Uebrigens sind wieder drei Personen wegen Beförderung der Anwerbungen verhaftet worden. Die meisten Postbeamten sind nun entlassen und durch deutsche ersetzt, und zugleich werden die entlassenen verwarnt keine Briefbeförderungen mehr anzunehmen. Zu Altkirch sind die schwarzen Blattern ausgebrochen, und es liegen in einem einzigen Hause 13 Personen daran krank; ähnlich ist es in Illfurth der Fall. — Die Straßburger Bibliothek erhält fast täglich reiche Geschenke, und ein Gelehrter aus Coblenz, dessen einziger Sohn vor Metz gefallen ist, hat ihr so eben seine große und werthvolle Bibliothek testamentarisch zugeschrieben.

* **Straßburg**, 22 Dec. Wie aus der heutigen „Straßb. Ztg." zu ersehen ist, sind jetzt auch die Gebiete der Forstverwaltung, des Bauwesens und der Landgestüt-Verwaltung im Elsaß mit deutschen Beamten besetzt. Ferner ist für den Postverkehr im Elsaß und in Deutsch-Lothringen ein Reglement erschienen, das sich im wesentlichen an die in Deutschland geltenden Bestimmungen anschließt. Für Briefe gibt es nur zwei Portosätze: für den einfachen Brief bis zu 15 Grm. 10 Centim., für ein höheres Gewicht bis zu 250 Grm. 25 Centim. In Bezug auf Correspondenzkarten, Postanweisungen und Kreuzbandsendungen gelten die in Deutschland üblichen Vorschriften. Auch der Vertrieb der Zeitschriften und Zeitungen erfolgt durch die Post gegen eine Provision von 1½ bis 2½ Frcs., je nachdem sie täglich oder wöchentlich 2—3mal erscheinen; bei täglich zweimaliger Bestellung beträgt dieselbe 3 Frcs. 75 Centim.

Vor **Dijon**, 20 Dec. General v. Werder hat heute folgenden Tagesbefehl erlassen: „Die 1. und 2. badische Brigade hat am 18 in dem blutigen und siegreichen Gefechte bei Nuits wiederum die ausgezeichnetste Tapferkeit und Manneszucht bewiesen, die das deutsche Reich groß, stark und

geachtet macht. Die Regimenter welche den Sturm auf die Eisenbahn und Stadt ausführten, haben eine der höchsten militärischen Leistungen erfüllt. Ohne einen Augenblick zu wanken gegenüber einer vorzüglichen Stellung, die von einem gut bewaffneten und an Zahl überlegenen Feinde hartnäckig vertheidigt wurde, sind die Bataillone musterhaft vorgegangen, und haben glänzend gesiegt. Wenn wir leider unter den schweren Verlusten so viele tüchtige Officiere und brave Soldaten, auch den tapfern Oberst v. Renz, zu beklagen haben, so freuen wir uns doch daß die Verwundungen zweier verehrten Führer, des Generallieutenants v. Glümer und des Prinzen Wilhelm, sehr leicht sind, und ihre Wiederherstellung bald wieder zu erwarten steht. Die Erfolge des Tages waren bedeutend. Der Feind verlor etwa 1000 Mann an Todten und Verwundeten, 700 Gefangene, ein Gewehr- und Munitions-Depot und zahlreiche Waffen. Ich danke allen Führern und Soldaten, allen Aerzten und Beamten für ihre erwiesene glänzende Tüchtigkeit und Ausdauer an diesem ehrenvollen Tage, dem 18 December. Dijon, 19 Dec. 1870." — Generallieutenant v. Glümer hat heute folgenden Tagesbefehl erlassen: „Am 18 d. M. habe ich die Division zum erstenmal ins Gefecht geführt. Ich fühle mich seitdem doppelt glücklich an ihre Spitze gestellt zu sein. Dijon, 20 Dec. 1870."

Wie der „Daily News" aus **Autun** unterm 12 geschrieben wird ist Garibaldi noch immer dort; er sei getröstet über den Verlust von Dijon, da es nicht seine Absicht gewesen dasselbe zu halten; er wartet auf warme Kleidung für seine Leute, an denen großer Mangel ist. Die Regierung von Tours hat dem Obersten Ricciotti Garibaldi das Kreuz der Ehrenlegion verliehen, dieser aber die Ehre mit Einwilligung seines Vaters unter den Worten abgelehnt: „Es macht mich sehr glücklich für die französische Republik kämpfen zu können; aber man kann nicht erwarten daß ich als Belohnung eine Decoration annehme welche ihren Ursprung dem französischen Kaiserreiche verdankt." Es sind in Autun 4 bis 500 Verwundete und Kranke, und die Zahl dieser letzteren wird durch die dünne Bekleidung der Soldaten bei dem kalten Wetter tagtäglich vermehrt.

Lagny, 18 Dec. Heute trafen hier die deutschen Marine-Soldaten ein welche nach Orleans gehen um die vier von uns genommenen französischen Kanonenboote zu besetzen, frische flotte Theerjacken, die, mit ihrem Zündnadelgewehr im Arm, den Hut keck zurück von der Stirn, trotzig in die Welt hinein blickten, und froh zu sein schienen auch ihrerseits am Kampf einmal theilnehmen zu können. Gleichzeitig kamen auch die drei Ballon-Kanonen im hiesigen Bahnhof an, und sollen morgen nach Paris weiter befördert werden. (K. Z.)

Ueber den **preußischen Belagerungspark** gibt ein Engländer in der „Times" folgende Notizen: „Ein vollständiger Bericht über diesen Belagerungspark könnte leicht zu einer Geschichte der Artillerie aller Art in den letzten anderthalb Jahrhunderten, von den schwersten Vorderladern bis zu den leichtesten Hinterladern, wie sie unter dem Namen „neue 24-Pfünder" oder „15 Centimeter Kanonen" jüngst vor Straßburg eine so wichtige Rolle spielten, erweitert werden. Selbst die Breschebatteriegeschütze welche gegen Straßburg Bomben von zwei Centnern warfen, sind leichte und compacte Stücke im Vergleich zu den altmodischen Eisenungeheuern die ihren historischen Ruheplätzen in den Festungen Mitteldeutschlands entführt worden sind, sei es um lediglich als Drohung zu dienen oder wirklich bei dem Bombardement von Paris zu helfen. Es ist wohl nicht allgemein bekannt daß die Heranführung des Belagerungsgeschützes nicht früher als am 9 October begann. Bis zur Capitulation von Toul war die östliche Bahn nicht zu benutzen, und nach dem Falle der Festung mußte noch an verschiedenen Punkten die Bahn freigemacht werden, bis sie völlig von Weißenburg bis Nanteuil frei wurde, an welchem letzteren Orte bis auf die letzte Zeit der eingestürzte Tunnel unüberwindliche Schwierigkeiten bot. In Nanteuil wurde ein provisorischer Belagerungs- oder Aufnahmspark eingerichtet, von dem aus unter Cavallerie-Escorte auf sehr großen Umwegen, um den Forts von Paris aus dem Wege zu gehen, die Geschütze nach Villacoublay geschafft wurden, wo sich der Park für die Versorgung der Belagerungsbatterien vor Paris befindet. Am 9 oder 10 October wurde die erste Sendung Belagerungsgeschütz, im ganzen 14 Kanonen, in Nanteuil abgeliefert und am nächsten Tag in den Park eingestellt, der einen Raum von 25 Morgen bedeckt, oder richtiger bedeckte, denn fast sein ganzes Material ist jetzt vor Paris. In den nächsten neun Tagen erfolgten Ablieferungen größtentheils modernen und neuen Belagerungsgeschützes in folgender Anzahl: 14, 8, 14, 14, 15, 23, 14, 45, 13. Unter den letzten 13 Geschützen befanden sich 6 gezogene Mörser von dem Modell der Straßburger Breschebatterie, welche Zweicentner-Bomben werfen, das einzige vollständig neue Geschütz das die preußische Artillerie seit dem Kriege von 1866 eingeführt hat. Bis zum 20 October waren somit 160 Belagerungsgeschütze in Nanteuil für die Beförderung nach Villacoublay angekommen. Vor Ende Octobers trafen weitere 70 ein, so daß am 1 November 230 Geschütze, größtentheils von der neuesten, handlichsten und wirksamsten Qualität, in Villacoublay oder auf dem Wege dahin waren. Es war damals sehr interessant die Sammlung der verschiedenen Arten Geschütze in Nanteuil zu sehen und nicht minder die sorgfältigst bereitete Munition, namentlich die länglichen und fast eleganten Bomben, für die 200-Pfünder gezogenen Mörser, jede in einer eigenen Kiste wie eine Flasche kostbaren alten Weins in Heu verpackt. Wenn der Park von Villacoublay vollständig ist, so wird er an Geschützen und Munition enthalten: fünfzig 50-Pfünder Mörser jeder mit 500 Schüssen; achtzig 6-Pfünder (Hinterlader) mit 750 Schüssen; hundert und zwanzig 24-Pfünder (Hinterlader) mit 750 Schüssen, zwanzig kurze 24-Pfünder (15 Centimeter-Geschütze) mit 1000 Schüssen, fünfzig alte 25-Pfünder (Vorderlader) mit 500 Schüssen und 6 gezogene Mörser oder 21 Centimeter-Geschütze, nach der Versicherung der preußischen Artillerie Officiere die mächtigsten Mörser welche existiren. Diese Geschütze, nach dem Muster der Straßburger Breschebatterie gemacht, doch nicht, wie behauptet ist, von St. Petersburg geschickt, erreichten Nanteuil gegen Ende Octobers und wurden sofort nach Villacoublay expedirt. Von den 200-Pfund-Granaten oder länglichen Bomben welche diese Geschütze werfen, waren damals 200 Stück für jedes Geschütz eingetroffen. Der Transport des schweren Geschützes von Nanteuil nach Villacoublay war von den größten Schwierigkeiten begleitet. Die Artilleristen marschiren gut, und ihre Pferde ziehen gut; aber manche Geschütze waren so schwer und die Wege öfters so steil, daß die Entfernung (im ganzen etwa 100 englische Meilen) selten in weniger als fünf Tagen zurückgelegt werden konnte. Am meisten machten natürlich die entsetzlichen alten 25-Pfünder zu schaffen (die gezogenen neuen Mörser sind ein wahres Spielzeug dagegen). Oefters kam es vor daß, wenn sie einen Hügel hinaufgezogen wurden, die Stränge rissen. Um sie hinaufzuziehen waren 20 Pferde nöthig, und wenn es bergab gieng, mußten 20 Mann sie an Stricken halten. Zuweilen zerbrach unter dem Druck ihrer 5 Tons das Hemmzeug, und wenn es Stand hielt, brannte und rauchte es so daß buchstäblich jede Kanone in eine Qualmwolke gehüllt wurde und der ganze Weg nach infernalen Regionen roch."

Nach einer von dem Commando der württembergischen Felddivision in Stuttgart eingetroffenen Meldung haben bei dem am 21 d. M. gegen das Gardecorps und 12. (k. sächsische) Armeecorps gerichteten Ausfall von Pariser Besatzungstruppen die 7., 8. und 9. württembergische Feldbatterie aus der Gegend von Noisy le Grand flankirend in das Gefecht eingegriffen. Verwundet: Porte-epéefähnrich Kutroff; todt 2 Mann, verwundet 5 Mann.

* In dem vor einigen Tagen in Bayern niedergefallenen Ballon befanden sich auch zahlreiche Exemplare der französischen „Correspondance Havas" vom 18 Dec, welche bekanntlich in officiöser Weise das Wissenswertheste aus den Pariser Zeitungen für die Provinzpresse zurecht richtet. In dem uns vorliegenden Exemplare finden sich mehrere Decrete über Lieferungen von Getreide und Mehl, die Errichtung eines neuen Jägerbataillons (des 23.) und einige andere Gegenstände, dann aber auch eine Depesche Gambetta's an Jules Favre und Trochu aus Bourges vom 14 Dec. Dieselbe lautet im wesentlichen wie folgt: „Seit 4 Tagen bin ich in Bourges, mit Bourbaki an der Reorganisation der drei Corps (des 15., 18. und 20.) der ersten Armee der Loire beschäftigt, welche die auf die Räumung von Orleans folgenden Gewaltmärsche unter schrecklichen Regengüssen in sehr schlechten Zustand versetzt hatten. Diese Arbeit erfordert zu ihrer Vollendung noch 4—5 Tage. Die von Bourbaki eingenommenen Stellungen decken zugleich Nevers und Bourges. Der andere Theil der Loire-Armee hat sich nach der Räumung von Orleans auf Beaugency und Marchenoir zurückgezogen — Stellungen in denen er alle Anstrengungen Friedrich Karls, Dank der unüberwindlichen Energie des Generals Chanzy, welcher der wahrhafte durch die letzten Ereignisse erweckte Kriegsmann zu sein scheint, aufgehalten hat. Diese Armee, bestehend aus dem 16., 17. und 21. Corps und nach den Vorschriften des Generals Trochu mit allen Kräften gegen Westen gerichtet, hat einen bewundernswerthen Rückzug ausgeführt und den Preußen die ansehnlichsten Verluste zugefügt. Chanzy hat sich einer großen Schwenkung Friedrich Karls auf dem linken Loire-Ufer entzogen. Friedrich Karl hat ernstlich versucht die Loire bei Blois und Amboise zu überschreiten, und bedroht Tours. Chanzy ist heut' in vollkommener Sicherheit in der Perche, bereit die Offensive zu ergreifen auf..., wenn er seine Truppen ausruhen gelassen hat, die sich ohne Unterlaß seit dem 30 Nov. bis zum 12 Dec. gegen überlegene Streitkräfte geschlagen haben. Sie sehen daß die Loire-Armee weit entfernt ist vernichtet zu sein, nach den preußischen Lügen. (sic!) Sie ist getheilt in zwei Armeen von gleicher Stärke, bereit zu operiren, die eine..., die andere..., um auf... zu marschiren. Faidherbe im Norden soll La Fère wieder genommen haben mit viel Munition, Artillerie und Vorräthen. Aber wir sind sehr beunruhigt über Ihr Schicksal. Seit mehr als 8 Tagen haben wir keine Nachricht von Ihnen, weder durch Sie, noch durch die Preußen, noch durch das Ausland. Das Kabel nach England ist unterbrochen. Was geht vor? Befreien Sie uns von unserer Angst durch Sendung eines Ballons, indem Sie den Südwestwind benützen, der ihn nach Belgien führen wird. Die Rückzugsbewegung der Preußen wird versichert. Sie scheinen des Kriegs müde. Wenn wir ausdauern können — und wir können es wenn wir es energisch wollen — so werden wir über sie triumphiren. Sie haben schon ungeheure Verluste nach den sicheren mir zugegangenen Berichten erlitten; sie erholen sich schwerlich wieder. Aber es ist nöthig sich zu den höchsten Opfern zu entschließen, sich nicht zu beklagen und zu kämpfen bis zum Tode. Im Innern herrscht die bewundernswertheste Ordnung überall. Die Regierung der nationalen Vertheidigung ist überall anerkannt, überall gehorcht man ihr. Gambetta."

Dem Berichterstatter der „Daily News" in **Bordeaux** zufolge ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden daß die Deutschen irgendwo zwischen

Blois und Tours, oder gar vor Tours selbst, die Loire überschreiten, wenn die „Erfolge" des Generals Chancy nicht entscheidender werden als sie bisher waren. General Renault — so heißt es im weitern Verlaufe dieses vom 14 datirten Briefes — ist hieher gekommen um das Commando des Lagers von Bordeaux zu übernehmen, nachdem General Cambriels alles unter dem Vorwand abgelehnt hatte: er sei noch nicht wieder genügend von seiner Wunde hergestellt. Das Lager wird voraussichtlich nahe bei Moulis in Medoc errichtet werden. An militärischen Bewegungen steht Bordeaux hinter dem vorigen Sitze der Regierung nicht zurück. Jeden Tag kann man auf der Place des Quinconces die Exercierübungen zahlreicher Mobilen ansehen, und jeden Tag beinahe geht ihrer ein Häuflein nach der Front ab. — Das bisher in Poitiers veröffentlichte „Siècle" wird vom 20 Dec. ab in Bordeaux erscheinen. — Rollin, der Aëronaut, dessen Ballon in Norwegen niederfiel, ist in Bordeaux eingetroffen. — Ein Marinecapitän, Ducret de Villeneuve ist zum Divisionsgeneral ernannt worden. — Jules Cazot wird während der Abwesenheit Gambetta's interrimistisch als Minister des Innern fungiren. — Carré-Kérisouet, der ehemalige Deputirte, welcher mit Kératry, dessen Stabschef er war, abdankte, hat nunmehr eine Ernennung als Civilvicepräsident des Lagers von Conlie angenommen. — Eine gestern ausgegebene Ordre, daß die erste Abtheilung der mobilisirten Nationalgarden von Bordeaux nach Bourges ausrücken solle, ward widerrufen, und diese Truppen wurden — nachdem Cremieux sie hatte Revue passiren lassen — auf einer Fregatte eingeschifft. Ihr Bestimmungsort ist unbekannt.

Deutschland.

⊃ **München,** 23 Dec. In dem vorgestern bei Rothenburg in Mittelfranken aufgefangenen Pariser Ballon, der die etwa 170 bis 180 Stunden betragende Strecke von Paris bis Rothenburg in 9 Stunden zurücklegte, befanden sich sehr viele Zeitungen, zahlreiche Exemplare der „Corresp. Havas" vom 18 d. M. und große Massen von Privatbriefen. In letzteren befinden sich bezüglich der Verproviantirung von Paris die widersprechendsten Angaben; denn während in dem einen behauptet wird daß noch kein Mangel an Lebensmitteln herrsche, wird in andern gerade das Gegentheil versichert. Ein Briefschreiber theilt mit daß er 6 Mäuse um 1 Fr. 80 Cent. gekauft habe. In fast allen Briefen wird die Hoffnung ausgesprochen daß der in der Vorbereitung befindliche große Ausfall sicher zum Ziel führen werde. Sollte hiemit der Ausfall vom 21 d. gemeint sein, so ist die Hoffnung der Pariser eben wieder nicht in Erfüllung gegangen.

∴ **Stuttgart,** 22 Dec. Im Beginn der heutigen Kammersitzung, die Abends 4 Uhr ihren Anfang nahm und der sämmtliche Minister anwohnten, wurden die beiden Nachwahlen von Oberndorf und Crailsheim, wo Gutheinz und Sarwey gewählt wurden, auf den Antrag des Abg. v. Sick (als Berichterstatters der Legitimationscommission) einstimmig genehmigt, und die beiden Abgeordneten eingeführt und auf ihren früheren Ständeeid hingewiesen, so daß dieselben sogleich der Verhandlung über die Hauptfrage der Session, die deutsche Frage, beiwohnen konnten. Hölder erstattete sofort den Bericht der Fünfzehnercommission über die deutschen Verfassungsverträge, indem er dieselben im einzelnen durchgieng. Er gab zu daß sie nicht allen berechtigten Wünschen entsprechen, wie überhaupt alles Menschliche unvollkommen sei, aber die Verfassung sei doch der weiteren Entwicklung und Ausbildung fähig, daher man auch manches der Zukunft überlassen, für jetzt aber einmal die durch die Auflösung des alten deutschen Bundes entstandene Lücke wieder ausfüllen und wieder eine deutsche Einigung herstellen müsse. Seien doch in der Verfassung die hauptsächlichsten Rechte des deutschen Volkes gewahrt. Was er am meisten vermisse, sei ein verantwortliches Reichsministerium, doch könne diesem theilweise dadurch abgeholfen werden daß man die Vertreter der Einzelstaaten im Bundesrathe den Einzelkammern gegenüber verantwortlich mache, daher die Commission in dieser Richtung einen Antrag stelle. Auch die pecuniären Opfer welche dem neuen Bunde zu bringen seien können theilweise dadurch ausgeglichen werden daß man größere Ersparnisse im inneren Staatshaushalt eintreten lasse und durch eine Steuerreform eine gleichmäßigere und gerechtere Steuervertheilung einführe. Die Commission stelle demgemäß einstimmig folgende Anträge: I. Die Kammer wolle mit Umgehung einer artikelweisen Berathung den betreffenden Verträgen und Actenstücken im ganzen und in dem Sinn ihre Zustimmung geben daß die Wirksamkeit dieses Beschlusses von dem definitiven Zustandekommen der unter Ziffer II. und III. aufgeführten Verträge unabhängig ist. II. Die Kammer wolle mit Umgehung einer artikelweisen Berathung folgenden Verträgen im ganzen ihre Zustimmung ertheilen: 1) dem Vertrage zwischen dem Norddeutschen Bund und Bayern; 2) dem Schlußprotokoll zwischen denselben Staaten; 3) dem Vertrage zwischen dem Norddeutschen Bunde, Bayern, Württemberg, Baden und Hessen. III. Die Kammer wolle den im Einverständniß mit den Regierungen von Württemberg, Bayern, Baden und Hessen vom Bundesrath und Reichstage des Norddeutschen Bundes angenommenen Aenderungen der Verfassung des Deutschen Bundes ihre Zustimmung ertheilen, wonach der Deutsche Bund den Namen Deutsches Reich, der König von Preußen, welchem das Präsidium des Bundes zusteht, den Namen Deutscher Kaiser führen wird. IV. Der k. Staatsregierung gegenüber die rechtliche Ueberzeugung und die Voraussetzung aussprechen: daß das Ministerium für die den Vertretern Württembergs im Bundesrathe zu ertheilenden Instructionen, beziehungsweise für deren amtliche Thätigkeit, in Gemäßheit der §§. 51 und 52 der Verfassung und der damit im Zusammenhang stehenden weitern Bestimmungen, verantwortlich ist. V. Die Kammer wolle an die k. Staatsregierung die Bitte richten die Herbeiführung der in Folge des Eintritts Württembergs in den Deutschen Bund und sonstwie möglichen Vereinfachungen und Ersparnisse im Staatshaushalt in thunlichster Beschleunigung einzuleiten, deßgleichen einen Gesetzentwurf über die längst als nothwendig erkannte Steuerreform baldmöglichst eintreten zu lassen. Justizminister v. Mittnacht gibt eine eingehende Darstellung des Gangs der Verhandlungen über die deutsche Frage zu München, Versailles und Berlin, berichtigt einige darüber verbreitete Irrthümer, und gibt den Voraussetzungen im Antrag wegen Verantwortlichkeit der Vertreter Württembergs Raum, und stellt der in V. gestellten Bitte die Gewährung in Aussicht. Wenn dennoch für das deutsche Reich Opfer gebracht werden müssen, so hoffe er werden sie der Größe und dem Gedeihen des gesammten deutschen Volks und der Einzelstaaten zu gut kommen, und also nicht zu beklagen sein, sondern von dem Patriotismus der Deutschen gern gebracht werden. (Beifall.) Mohl bekämpft die Annahme der Verträge in einer dieselben nach allen Seiten hin beleuchtenden Kritik. Sein Vortrag nimmt zwei volle Stunden in Anspruch, und er nimmt sich zur Aufgabe zu zeigen daß dadurch: 1) Württemberg nicht bloß materiell, sondern auch formell mediatisirt werde; 2) daß die Bestimmungen der Verträge für Süddeutschland finanziell von ganz entschiedenem Nachtheil seien, und 3) daß dadurch die Freiheit in hohem Grade bloßgestellt und bedroht sei. Er stimme gegen die Verträge, weil er nicht wolle daß Land und Dynastie Württemberg mediatisirt werden. Elben findet daß Mohl gar zu gräßliche Bilder vor uns aufgerollt habe, und er bemüht sich daher die Sache von der besseren Seite zu zeigen und darzustellen. Er findet daß durch die Beseitigung des Dualismus in Deutschland erst recht ein deutsches Reich geschaffen worden, ein Reich wie wir alle es uns in unserer Jugend geträumt, ein deutsches Reich, herrlicher und größer als das alte deutsche Reich, das doch nur ein römisches deutscher Nation gewesen, während es jetzt ein rein deutsches Reich sei, das nur deutsche Interessen haben und verfolgen könne. Hier wird die Sitzung, da es schon Nachts halb 9 Uhr ist, abgebrochen, und die Debatte auf morgen vertagt.

(—) **Berlin,** 21 Dec. Der König der Niederlande hat nun doch das Verhalten der luxemburgischen Regierung in allen Punkten gebilligt, und derselben die Zusicherung ertheilt: zusammen mit ihr den Londoner Vertrag, sowie die Ehre und Unabhängigkeit des Großherzogthums „unterstützen" zu wollen. Das klingt nun allerdings schon weniger heroisch als die von belgischen Blättern verbreitete Lesart, wonach der König entschlossen wäre den von Luxemburg selbst verletzten Vertrag bis aufs äußerste zu vertheidigen. Immerhin aber ist jene Zusicherung schwer mit den Gerüchten in Einklang zu bringen wonach der Verkauf Luxemburgs an Preußen so gut wie eine abgeschlossene Sache sei. Sie schließt jedoch keineswegs die Wahrscheinlichkeit aus daß der König der Niederlande den durch das Verhalten Luxemburgs und durch die Erklärung des Bundeskanzlers vollständig unterhöhlten Vertrag preisgeben und in die Wiedervereinigung des Großherzogthums mit Deutschland willigen wird, ohne daraus für sich einen materiellen Gewinn zu ziehen. Unsere Regierungsorgane beobachten dieser Angelegenheit gegenüber eine Zurückhaltung welche deutlich errathen läßt daß man es im gegenwärtigen Augenblick noch nicht für zeitgemäß hält mit den Absichten auf Luxemburg herauszurücken. Es erscheint der „N. A. Z." sogar angemessen ausdrücklich hervorzuheben daß die staatlich-politische Stellung Luxemburgs durch die preußische Beschwerdeführung gar nicht berührt werde. Ihrer Meinung nach sei auch die Folgerung: daß die veränderte Haltung Preußens zur Regierung des Großherzogthums nothwendig eine Beseitigung der politischen Selbständigkeit Luxemburgs nach sich ziehen müsse, eine irrige, da die Neutralität des Landes, wenn eine gewissenhafte Beobachtung derselben stattfände, den Interessen Deutschlands entspräche. In gleicher Weise macht auch die „Kreuzztg." darauf aufmerksam daß von einer Wegnahme Luxemburgs in dem Rundschreiben des Bundeskanzlers nicht die Rede sei. Charakteristisch ist an allen diesen Auslassungen daß sie mit sichtbarer Scheu jeder Erklärung darüber ausweichen: ob Luxemburg nach Erledigung unserer Beschwerden seine neutrale Stellung behalten wird, oder nicht. Die „N.A.Z." knüpft das Fortbestehen der Neutralität an Voraussetzungen die eben durch unsere Beschwerden hinfällig geworden sind, und nach der Darstellung der „Kreuzztg." ist das Fortbestehen der Neutralität gleichfalls eine Unmöglichkeit, da, ihrer Auffassung zufolge, Preußen, um sich sofort für alle Fälle zu sichern, seinen Rücktritt vom Neutralitätsvertrag formell angekündigt hat. Gegen diese Auslegung der vom Bundeskanzler abgegebenen Erklärung lassen sich auch kaum Einwendungen erheben. Graf Bismarck erklärt nämlich rundheraus: daß Preußen sich 1) durch keine Rücksicht auf die Neutralität des Großherzogthums in den militärischen Operationen de-

deutschen Heere mehr gebunden erachte; daß es sich 2) die Verfolgung seiner Ansprüche an die Regierung des Großherzogthums wegen der ihm durch Nichtaufrechthaltung der Neutralität zugefügten Schädigung, und 3) die nöthigen Maßregeln zur Sicherstellung gegen ähnliche Vorkommnisse vorbehalte. Mit diesen auf eine nicht bloß vorübergehende Besetzung Luxemburgs durch deutsche Truppen hindeutenden Maßregeln ist eine Neutralität des Landes absolut unvereinbar, und deßhalb scheint mir auch die „N. A. Z." mit der Ansicht im Irrthum zu sein: daß die staatlich politische Stellung Luxemburgs durch das beregte Rundschreiben gar nicht berührt werde Ohne Zweifel hat auch der „N. A. Z." bei dieser Auffassung die Version der Bismarck'schen Erklärung vorgeschwebt, welche sie am Sonntag ihren Lesern gab, welche aber in dem entscheidenden Punkte wesentlich von dem wirklichen Wortlaut abweicht. Nach jener Lesart hätte nämlich der Bundeskanzler nur „Maßregeln zur Sicherstellung der deutschen Truppen gegen die Nachtheile welche ihnen von Luxemburg zugefügt werden" angekündigt, während er in viel allgemeiner gehaltener und weitergreifender Fassung für alle Zukunft „die nöthigen Maßregeln zur Sicherstellung gegen ähnliche Vorkommnisse" in Aussicht nimmt. Uebrigens bestätigt auch die „N. A. Z." daß die preußische Regierung bereit ist ihre Beschwerden über die Verletzung der luxemburgischen Neutralität und ihre Ansprüche gegen die großherzogliche Regierung einer schiedsrichterlichen Entscheidung zu unterwerfen. Ob darin auch die Frage wegen der zukünftigen staatsrechtlichen Stellung Luxemburgs einbegriffen sein soll ist nicht gesagt, aber ziemlich wahrscheinlich, da Deutschland mit gutem Grunde von einem solchen Schiedsspruch eine befriedigende Lösung der Sache erwarten kann. Denn Rußland steht in dieser Sache ganz auf dem deutschen Standpunkt, England hat sich im voraus zu einer Aufhebung des Neutralitätsvertrags bereit erklärt, und von Oesterreich weiß man daß es der Vollendung des deutschen Einigungswerks keine Hindernisse in den Weg legen will. — Der bekannte Reichs- und Landtagsabgeordnete Dr. Becker ist zum Bürgermeister seiner Vaterstadt Dortmund erwählt, und wird, trotz seiner fortschrittlichen Richtung, voraussichtlich die Bestätigung der Regierung erhalten. — Gestern sollte der Landesverraths-Proceß gegen die HH. Güterbock, Kulp aus Frankfurt (naturalisirter Franzose), St. Goar aus Frankfurt und Levita aus Antwerpen, Consul der Sandwich-Inseln) vor dem Staatsgerichtshof verhandelt werden. Wegen schwerer Erkrankung des Hrn. Güterbock wurde jedoch der Termin aufgehoben. — Von den eroberten Mitrailleusen sind drei Stücke der sächsischen Regierung überlassen und nach Dresden geschafft. — Die Zahl der neuerdings in Berlin einberufenen Landwehrmänner aus den ältesten Jahrgängen beträgt mehr als 3000. — In das Abgeordnetenhaus sind sämmtliche Mitglieder, bis auf 8, eingetreten — ein bis jetzt noch nicht dagewesener Fall. Der national-liberalen Partei gehören 103 Mitglieder an, der freiconservativen 45, der (katholischen) Verfassungspartei 62.

⁂ **Berlin,** 22 Dec. Sechste Sitzung des Abgeordnetenhauses. Nach geschäftlichen Erledigungen wird in der Berathung des Etats fortgefahren. Auf eine Anfrage des Abg. Lasker versichert der Finanzminister daß, wenn im nächsten Jahr ein etatsmäßiger Ueberschuß erreicht werden sollte, derselbe nach Maßgabe des Consolidations-Gesetzes zur Tilgung von Schatzanweisungen verwendet werden würde. Beim Etat der Oberpräsidien und Regierungen bringt der Abg. Techow die groben Verstöße des Präsidenten v. Nordenflycht in Frankfurt a. O. gegen das Wahlgesetz zur Sprache (er hat Unterbeamte die mit Liberalen gestimmt abgesetzt mit dem Motto: „Wess' Brod ich esse, dess' Lied ich singe"); der Minister des Innern hat keine Kenntniß dieser Vorfälle, verspricht aber genaue Untersuchung. Eine lebhafte Debatte ruft ein Antrag Virchows hervor, wonach über die für unvorhergesehene Ausgaben des Finanzministers angesetzten 400,000 Thlr. bei der nächsten Etatsvorlage Rechenschaft abgelegt werden soll. Dafür sprechen sich die Abgg. Virchow, Lasker und Miquel, dagegen außer dem Finanzminister Camphausen und seinem Commissär Hoffmann die Abgg. v. Gottberg und Graf Bethusy-Huc aus, welcher letztere davor warnt „unsern sehr constitutionellen Finanzminister unnütz zu kitzeln." Der Virchow'sche Antrag wird zuerst mit 166 gegen 156 Stimmen verworfen, dann aber bei namentlicher Abstimmung mit 172 gegen 162 Stimmen angenommen. Die Abgg. Eberty und Duncker fordern wiederholt eine gründliche Reform des Gefängnißwesens; der Regierungs-Commissär erklärt daß die vorjährige Resolution, wonach die Beschäftigung der Gefangenen durch das Publicum auf dem Wege des öffentlichen Aufgebots stattzufinden habe, von allen Praktikern des Gefängnißwesens mißbilligt worden sei. Zum Etat des Cultusministeriums gibt der Abg. Löwe-Calbe der tiefen Verstimmung über das Gebahren des Hrn. v. Mühler Ausdruck; weder in Sachen der protestantischen Kirche noch in der Schulfrage sei das geringste geschehen. „In meinem und meiner politischen Freunde Namen habe ich zu erklären daß wir das aufs schmerzlichste beklagen. Einmal weil so dringende, so lange geforderte Reformen wieder einmal verschoben sind, und dann weil unser Staat einzig und allein durch die Pflege des geistigen Lebens fähig geworden ist das zu erreichen was er jetzt erreicht hat. Er hat jetzt große Verpflichtungen gegen sich selbst, gegen seine Nachbarn, gegen die Welt zu erfüllen, und das kann er nur wenn in ihm, wie zu seiner besten Zeit, die geistige Bewegung eine freie ist. Er kann es nicht solange an der Spitze dieses Ministeriums ein Mann steht welcher nicht das Vertrauen des Volkes hat (großer Lärm rechts), dessen Denken dem Geiste der Nation diametral entgegen ist." (Lebhafter Beifall). Abg. Wehrenpfennig stimmt dem Vorredner principiell bei, will aber den Kampf mit dem Hrn. v. Mühler, der doch schließlich zu dessen Sturz führen müsse, erst in Friedenszeiten wieder aufgenommen sehen. Abg. v. Gottberg bekennt seine Sympathien mit Hrn. v. Mühler, worauf dieser selber zugesteht daß allerdings tiefe Gegensätze in den kirchlichen und Schulfragen bestehen, daß er hoffe dieselben werden mit Gottes Hülfe bald zum Austrag kommen; man werde ihn immer bereit finden seine Sache zu vertreten. Aus der folgenden Debatte, welche sich theils um die Person, theils um Maßregeln d s Hrn. v. Mühler drehte, heben wir nur hervor daß nach einer Mittheilung des Abg. Richter (Sangerhausen) noch Hoffnung vorhanden ist Hrn. Joachim, nachdem demselben volle Genugthuung gewährt worden, als Director der Berliner Musikschule zu erhalten. Hr. v. Mühler erröthet nicht, schweigt aber; selbst für „seine Damen" hat er kein Wort der Rechtfertigung, obgleich der Abg. Weber ganz offen von deren halbamtlichen Beziehungen und maßgebenden Einflüssen spricht. Nachdem der Cultusminister ausgeschwiegen, schloß die Sitzung unverrichteter Sache um halb 5 Uhr. Die nächste Sitzung findet erst am 5 Januar statt.

▽ **Köln,** 22 Dec. Irren wir nicht, so waren wir der erste welcher die von Frankreich aus betriebene Insurrectionsverschwörung der in Deutschland kriegsgefangenen französischen Armee in diesen Blättern signalisirte. Für diese sehr ernste Angelegenheit, welche die eingehendste Aufmerksamkeit und zugleich die rücksichtsloseste kriegsrechtliche Strenge aller deutschen Militär- und Polizeibehörden mehr und mehr erfordern dürfte, bieten sich bereits immer mehr thatsächliche Anhaltspunkte und beweisende Indicien. So berichtet die „Köln. Ztg." unterm 21 d. aus Minden, 19 Dec. „Vor etwa acht Tagen kam ein Commissär der französischen Regierung mit mehreren Wagen Liebesgaben für die hier (Minden) internirten französischen Gefangenen an. Erst als er wieder weg war, hat man in Erfahrung gebracht daß es wahrscheinlich ein Adjutant des Generals der Nordarmee, Faidherbe, gewesen sei. Da derselbe verschiedentlich mit den Gefangenen verkehrt hat, so vermuthet man daß er ihnen die letzten Großthaten der Republik in der bekannten Manier Gambetta's geschildert hat, und in Folge dessen haben denn nicht nur die Briefe der meisten Gefangenen plötzlich eine andere Färbung bekommen, sondern es haben sich auch sehr deutliche Spuren von Renitenz und Mangel an Disciplin gezeigt. Man hat daher die Wachen verstärken müssen." Wir müssen gestehen, wir finden es unter den obwaltenden kriegerischen Verhältnissen und bei der ganzen mehr und mehr barbarischen und banditenmäßigen Kriegführung der Franzosen geradezu unbegreiflich wie man einen französischen Commissär „mit mehreren Wagen Liebesgaben" die deutschen Gränzen passiren lassen kann, und fragen nur: wie viele aufrührerische Brandschriften und Proclamationen mögen wohl diese „Liebesgaben" enthalten haben? Vielleicht auch Waffen? Ist hier nicht offenbar unter dem Deckmantel der „Liebe" die gefährlichste Hetzerei und Spionage verborgen? Da hat sich denn doch die deutsche Gutmüthigkeit durch die gallische Schlauheit und Bosheit hinter das Licht führen lassen. Warum denn gleich nach Empfang dieser „Liebesgaben" die Renitenz und Indisciplin der Kriegsgefangenen, so daß man sogar hat die Wachen verstärken müssen?"

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 23 Dec. Graf Potozki hat dem Kaiser vor der Abreise nach Meran zum drittenmal ein Entlassungs-Gesuch überreicht, dasselbe wurde aber, wie dem „Czas" mitgetheilt wird, auch dießmal nicht erledigt, und so bleibt denn das Provisorium vorläufig bis zum Zusammentritt des Reichsraths aufrecht erhalten.

* **Wien,** 23 Dec. Die Wiener Blätter beschäftigen sich in ihren neuesten Nummern in erster Reihe mit dem Artikel der „Prov.-Corr." über die gegenseitigen Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich, und stimmen fast ausnahmslos darin überein die Annäherung zwischen den beiden Nachbarreichen willkommen zu heißen. Wir theilen im folgenden einige der bemerkenswerthesten Aeußerungen mit. Die „Presse" empfindet hohe Genugthuung durch das Entgegenkommen des Bundeskanzlers ihre consequent verfochtene Friedens- und Neutralitätspolitik glänzend gerechtfertigt zu sehen. Sie verhehlt sich nicht welche Kräftigung dem deutschen Element in Oesterreich durch die Freundschaft mit dem neuen deutschen Reich erwachsen muß, glaubt daß auch die Ungarn und sogar die gemäßigtern Slaven damit zufrieden sein können, und hält es für die Aufgabe Oesterreichs eine Conflagration im Südosten Europa's zu hintertreiben, oder wenigstens so lange hintanzuhalten als die Beute lediglich Rußland in den Schoß fallen würde. „Hier scheint uns der Anknüpfungspunkt zu einem praktischen Zusammengehen Deutschlands mit unserer Monarchie gegeben, bei dem jenes so gut wie diese, und zwar ebensowohl Oesterreich wie Ungarn, ihre Rechnung finden. Kann das wiedererstandene Kaiserreich keine Neigung haben die Donau wieder in einen russischen Strom zu ver-

wandeln, so muß Ungarn begreifen daß es die Mission die es sich im Orient vindicirt nur im Anschluß an das deutsche Element zu lösen vermag." Das Tagblatt sagt in einem „Die Wacht an der Donau" überschriebenen Artikel: „Die „Wacht am Rhein," sie wird jetzt von Deutschland allein gehalten, Oesterreich hat nichts dabei zu thun. Aber ist „die Wacht an der Donau," die Oesterreich halten muß, nicht auch ein deutsches Interesse? Der Rhein soll nicht in französische Hände kommen, dafür ist gesorgt. Soll die Donau in russische Hände fallen? Dafür hat Oesterreich zu sorgen, das ist die große Aufgabe seiner Politik. Will Graf Bismarck, will Preußen, will Deutschland sie unterstützen? Auf diesem Feld können sich die Interessen Oesterreichs und Deutschlands begegnen, ja sie müssen sich begegnen, wenn ein Funken Wahrheit in den Versicherungen enthalten ist die Graf Bismarck gemacht hat." Die Pontus-Conferenz werde der Prüfstein für die Bismarck'sche Politik sein, der Prüfstein ob ihr ein Gedanke innewohne „der von allen Nationalitäten Oesterreichs, mit einziger Ausnahme vielleicht der tschechischen, freudig begrüßt werden würde, der Gedanke an einen Freundschaftsbund mit Deutschland, welcher Oesterreich helfen würde Rußland an der Schwelle Europa's festzuhalten, damit es nicht, übermüthig werdend, alle Culturstaaten bedrohe. Dann wären die Rollen glücklich vertheilt, zu der Wacht am Rhein die Wacht an der Donau." In ähnlichem Sinne schreibt die Morgenpost: „Preußen muß zunächst seine Freundschaft durch Thaten beweisen. Die orientalische Frage bietet ihm dazu eine passende Gelegenheit. Zu einem Act der Großmuth möchten wir Preußen keineswegs verleiten. Entweder es bedarf unserer Freundschaft, dann muß es mit der Sprache herausrücken und sagen was es eigentlich will, oder es bedarf ihrer nicht, dann werden wir uns eben ohne Preußen behelfen müssen und können." Die „N. Fr. Presse" äußert: „Wenn es wahr ist, wie die „Provincial-Correspondenz" versichert, daß das deutsche Volk sich der Hoffnung hingeben darf: die nationale Gestaltung Deutschlands werde von ganz Europa mit Genugthuung begrüßt, so hat die Nöthigung welche für Preußen bis auf die jüngste Zeit bestand sich an Rußland anzulehnen zu bestehen aufgehört. Die Politik des neuen deutschen Reiches könnte eine andere und eine freiere sein als diejenige Preußens. Trifft diese Voraussetzung eines Tags ein, dann allerdings wird das Hinderniß beseitigt sein welches bisher einem vorurtheilslosen und freundschaftlichen Zusammengehen Oesterreich-Ungarns mit Deutschland zur Förderung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider Länder im Wege stand." Das „Fremdenblatt" sagt: es sei gewiß daß der Friede, dessen Erhaltung das unverrückbare Ziel der österreichischen Politik bleibt, durch freundschaftliche Beziehungen zwischen Oesterreich Ungarn und dem deutschen Reiche gekräftigt würde. Rußland würde darauf verzichten müssen die orientalische Frage gegen die Interessen Oesterreichs, die mit jenen Deutschlands fast zusammenfallen, einseitig zu lösen. Ein aufrichtiges, auf Gegenseitigkeit und auf der Gemeinsamkeit der Interessen beruhendes Verhältniß Deutschlands zu Oesterreich wäre also mehr als jede andere Combination geeignet die Interessen des Friedens und der Cultur zu fördern. Allein um ein solches Verhältniß zu begründen, sei noch etwas mehr erforderlich als ein paar freundliche Noten und officiöse Artikel; an der Politik des deutschen Reiches wäre es durch ihre Haltung das Vertrauen Oesterreichs zu gewinnen, ohne welches intime Beziehungen mit ernsten politischen Zielen zwischen den zwei Staaten nicht bestehen können. Die „Vorstadt-Zeitung" schreibt: es sei nicht an Oesterreich gewesen den ersten Schritt zu thun, die k. k. Regierung hatte die Vorbedingungen gegeben, indem sie ihre Neutralität vollständig aufrechterhielt, und es dadurch Preußen möglich machte das eigene Land bis auf den letzten Mann von Truppen zu entblößen, und seine ganze Macht gegen den Feind zu entfalten. „Mehr konnte man nicht thun, ohne den Schein auf sich zu laden aus Schwäche um ein Bündniß zu betteln. Das ist nun nicht mehr der Fall, Deutschland bietet von seiner Seite freiwillig Oesterreich seine Freundschaft, erkennt unsern Staat als vollkommen ebenbürtigen Genossen an, mit dem es ein ehrenvolles Bündniß eingehen will zu gegenseitigem Schutz und gegenseitigem Vortheil; es thut einen Schritt der von einer höheren Auffassung der Politik eingegeben ist als man sie bei uns zu machen gewohnt ist. Da gibt es nach unserer Meinung wohl nur eine Antwort: ehrliches Ergreifen der ehrlich gebotenen Hand." — Der „Ungarische Lloyd" erfährt: Frankreich habe wegen der preußischen Benutzung österreichischer Bahnwagen Vorstellungen bei der österreichischen Regierung gemacht. — Der böhmische Oberst-Landmarschall Graf Nostiz hat seine Dimission gegeben. — Der letzte serbische Congreß hat bekanntlich einen Ausschuß entsendet, welcher sich mit dem analogen rumänischen Ausschuß über die Theilung des griechisch-nichtunirten Kirchengutes auseinanderzusetzen hat. Diese Ausschüsse sollen nun demnächst an einem vom serbischen Kirchencongreßpräsidium zu bestimmenden Tag in Pest zusammentreten.

† **Wien**, 23 Dec. Die Analyse welche die „Preußische Provincialcorrespondenz" von der mehrerwähnten nach Wien gerichteten Depesche des Grafen Bismarck gegeben, ist treu, aber nicht erschöpfend; es fehlen darin die positiven Andeutungen über das künftige Verhältniß zwischen Deutschland und Oesterreich, und eben diese Andeutungen verleihen erst der freundlichen Sprache ihren vollen Werth. Ein einfaches Hinwegsehen über den ganzen Inhalt des Prager Friedens, mit alleiniger Ausnahme derjenigen Clausel welche den Ausschluß des Kaiserstaats aus Deutschland vollzieht, konnte freilich Oesterreich kaum zugemuthet werden. Ob und inwieweit auf Grundlage der betreffenden Eröffnungen — die Depesche trägt das Datum Versailles, 14 Dec. — bestimmte Abmachungen in Angriff genommen werden sollen und können, hängt übrigens zunächst von der Entscheidung des Kaisers ab, der sich erst heut im Besitz der Depesche befinden wird. — Es hieß schon seit längerer Zeit daß der Herzog Philipp von Württemberg, der Eidam des Erzherzogs Albrecht, Wien für immer zu verlassen gedenke. Die Mittheilung ist in dem Maße richtig daß der Herzog bereits sein prachtvolles Palais an der Ringstraße an den Frhrn. v. Sina um 1,600,000 Gulden verkauft hat. — Das Damen-Comité welches die Feier des nahen Grillparzer-Jubiläums vorbereitet, hat sich für verpflichtet erachtet bei dem greisen Dichter selbst Erkundigungen einzuziehen: welche Gabe ihm besonders erfreulich sein würde. Grillparzer hat mit einer Bitte um drei englische — Rasirmesser, „weil die seinigen gar so schlecht geworden," eiskaltes Wasser in die Flamme der weiblichen Begeisterung gegossen.

⊙ **Vom Brenner**, 23 Dec. Die Verhältnisse unter denen der Kaiser sich gegenwärtig in Tirol befindet erwecken manche Sorge. Die liberale Partei wünscht die Anwesenheit eines constitutionellen Ministers, der bei allfälligem Auftauchen der Ultramontanen zugegen sei, damit diese nicht, nachdem schon vieles verpfuscht ist, durch einseitige Vorstellung der Lage und allerlei erheucheltes Schmerzgeschrei schließlich alles verpfuschen. Die „Tirolerstimmen" jubeln schon: „Der Kaiser weiß daß selbst die sichere Grundlage worauf sich die alte felsenfeste Treue seines Volks in Tirol gründet, harten und gefahrdrohenden Angriffen ausgesetzt war. Landesfürst und Volk sehen sich nun wieder von Angesicht zu Angesicht und sprechen sich ohne Mittelspersonen. Das Volk hofft von der persönlichen Kenntnißnahme des Kaisers von den Landesverhältnissen die Heilung der Wunden, weil es weiß daß der Landesfürst gerecht ist." Man weiß wer unter dem Volke der „Tirolerstimmen" gemeint ist, und so ist diese Aeußerung im Moniteur des Brixener Bischofs nicht ohne Bedeutung.

Großbritannien.

London, 21 Dec.

Englands Streitkräfte werden von Graf Russell wieder zum Gegenstand eines Briefes an die „Times" gemacht, der, wie der Verfasser ausdrücklich bemerkt, bestimmt ist, eine Erörterung anzuregen welche die Zeit bis zum Zusammentreten des Parlaments ausfüllen, und den Pfad für eine erhebliche Verstärkung der Rüstungen ebnen soll. In der Hauptsache lautet Lord Russells Brief folgendermaßen: „Wir sind unglücklicherweise die Zielscheibe für nationale Empfindlichkeit von vielen Seiten her. Während der südamerikanischen Revolution thaten die Vereinigten Staaten dem Bau und dem Auslaufen von Kreuzern zur Plünderung und Wegnahme des spanischen und des portugiesischen Handels nach ihrer eigenen Ansicht über ihre Verpflichtungen Einhalt. Als man ihnen Vorstellungen machte, weil sie nicht mehr thäten, lautete die Antwort: sie würden keine Einmischung in ihre eigenen Angelegenheiten dulden. Als später ein bekannter Kreuzer während des amerikanischen Bürgerkrieges von Birkenhead entrann, und unsere Regierung sich die frühere Erwiederung des Secretärs Adams zum Muster nahm, sagte man uns ohne weiteres: unsere Einhaltmaßregeln seien absichtlicherweise und vorbedachterweise unzulänglich. In demselben Geist ziehen die preußischen Minister, Gesandten, Officiere und Soldaten während des gegenwärtigen Krieges gegen uns los, weil Waffen aus England nach Frankreich ausgeführt werden, während doch von den Vereinigten Staaten der Export ein bedeutend größerer und in beiden Fällen die Sache in Uebereinstimmung mit dem Völkerrecht ist Das sind dieselben Preußen durch deren Land während des Krimkrieges Waffenzufuhren nach Rußland giengen, Waffen welche von russischen Soldaten gebraucht wurden um brittische Truppen, die für eine europäische Sache fochten, zu tödten. Die Amerikaner werden dabei heute als Freunde ohne Tadel behandelt. Aus diesen beiden Beispielen leite ich die Folgerung ab daß der Neid und die Feindseligkeit, welche jedes reiche Handelsvolk in alter und neuer Zeit verfolgt haben, sich jetzt an unsere Sohlen heften, und eines schönen Tages zum offenen Angriff auffahren werden. Die Leichtigkeit mit der Fürst Gortschakoff und Graf Bismarck die Fesseln von Verträgen in eigener Sache von sich warfen, lediglich auf ihr eigenes Zeugniß hin, zeigt nur zu klar wie leicht es sein wird einen Vorwand ausfindig zu machen um erst einen Verbündeten Englands, wie Holland und Oesterreich, und dann England selbst anzugreifen. Warum sollten wir den Canal für unüberschreitbar für die Schiffe und Boote eines Feindes ansehen? Ist es unmöglich daß eine Flotte nöthig sein sollte um unsere Mitbürger auf Jamaica von Gefahr zu befreien, während sich im Texel eine Expedition rüstete zum Einfall in England? Könnten wir einen Theil unsrer Armee zur Unterstützung eines Verbündeten aussenden, während wir eine so kleine Streitmacht an regelmäßigen Truppen und so wenige tausend Mann verwendbarer Miliz haben? Warum nicht im Falle der Noth durchs Loos 100,000 Mann Miliz ausheben und einkleiden? In 6 Monaten wären das vortreffliche Truppen. Selbst wenn ich kein Engländer wäre, so würde ich fühlen was viele Deutsche, manche Franzosen und manche Bürger der Ver. Staaten empfinden — nämlich Bewunderung und Verehrung für eine Nation die

seit 1641 ihr bestes Blut für die Sache der Freiheit vergossen, und seit 1688 ein oft verbessertes und geleitetes Muster eines Staates im Genusse seiner bürgerlichen und religiösen Freiheit geliefert hat. Da ich ein Mitglied dieses Staates bin, so fühle ich mich als Angehöriger des Gemeinwesens Europa und der Welt gegenüber mitverantwortlich für die Erhaltung desselben. Ich vergleiche ihn mit der großen überwältigenden Selbstherrschaft oder vielmehr Militärherrschaft Rußlands, wo, wie ich im heutigen Telegramm lese, der Stadtrath von Moskau in seiner Glückwunschadresse bezüglich der Schwarz-Meerangelegenheit den Czaren gebeten hatte Preßfreiheit, religiöse Duldung und andere Reformen den Segnungen hinzuzufügen die er bereits über sein Volk ausgegossen, und die Adresse in Folge dessen mit einem Verweis zurückerhielt. Ich sehe hier welcher Art die Regierung ist die auf die türkischen Provinzen wartet welche sich von ihrem Sultan freizumachen streben. Und wiederum vergleiche ich unsere Lage mit den Anstrengungen welche seit 1789 Frankreich vergebens gemacht hat um Freiheit und Ordnung zu verbinden. Ich vergleiche sie mit der Lage Deutschlands; bei dem innigen Wunsche daß sich die neuen Staatseinrichtungen des letzteren erfolgreich entwickeln mögen, habe ich doch einige Furcht daß seine Freiheit ersticken könnte unter dem Ueberflusse von Königen, Fürsten, und hohen wie niederen Edelleuten. Inmitten solcher Beispiele möchte ich England unüberwindlich sehen mit dem Wahlspruch unserer Freiwilligen: „Zum Schutze, nicht zum Trutze." (Defence not Defiance.)

Belgien.

✱ **Brüssel,** 22 Dec. Bei Anlaß der Berathung des Budgets des Aeußern stellte in der gestrigen Sitzung des Senats Baron t'Kint an den Minister folgende auf unsere Beziehungen zu Deutschland bezügliche Fragen: Wie verhält es sich mit den von deutschen Blättern berichteten, angeblich von französischen Soldaten an unserer Nordgränze begangenen Gebietsverletzungen? Welchen Ursachen ist der aufs neue sehr gereizt gewordene Ton der deutschen Presse gegen Belgien zuzuschreiben, nachdem doch die Regierung, betreffend das gegen die auf unser Gebiet verschlagenen Militärs beobachtete Verfahren, die von ihr angenommenen und gewiß in Deutschland gutgeheißenen Grundsätze zu wiederholtenmalen bekannt gemacht hat? Minister Baron d'Anethan antwortete: daß seit den Ereignissen um Sedan die Gränzüberschreitungen bewaffneter Militärs sehr unbedeutend geworden; vor kurzem seien 234 aus Montmédy entflohene französische Soldaten und drei von Francs-Tireurs verfolgte preußische Ulanen internirt worden. Ueberschreitungen hätten zuweilen von Abtheilungen oder einzelnen Soldaten der beiden Armeen unwissentlich stattgehabt, aber diese hätten j desmal sofort, nachdem sie den Irrthum erkannt, unser Gebiet verlassen. Die nicht auf Irrthum begründete Thatsache des zwischen Libramont und der Gränze von Francs-Tireurs geraubten und von unsern Truppen sofort wieder entwundenen Postwagens sei der französischen Regierung angezeigt worden. Alles übrige was über den Schutz welchen französische Soldaten hinter unserer Gränze gefunden hätten, um von da aus ihre Operationen zu leiten, sei reine Erfindung. Die Regierung habe von ihrer bisherigen Wachsamkeit nicht nachgelassen, und die den Gränzcordon bildenden Truppen erfüllten ihre Pflicht mit musterhafter Pünktlichkeit. Die Gereiztheit der deutschen Presse, nachdem die früheren Beschwerden in ihrer Unbegründetheit allgemein deutscherseits anerkannt worden, könne keinen andern Grund haben als die Haltung einiger in Belgien erscheinenden und von Ausländern geleiteten Tagesblätter, welche irriger Weise im Auslande für die Organe der öffentlichen Meinung angesehen werden. Die Regierung erwarte daß die Fremden welche des Schutzes unserer liberalen Gesetze genießen, es sich zur Pflicht machen werden die dem Land obliegenden Neutralitätspflichten nicht zu erschweren." — Der Senat übergab gestern dem König seine Glückwunsch-Adresse gelegentlich der am 30 Nov. gebornen zwei belgischen Prinzessinnen. Der Vater der letzteren, der Graf von Flandern, wohnte der Audienz bei. Die Tauffeierlichkeit ist auf den 29 d. festgesetzt.

Spanien.

Madrid, 8 Dec.*) Heute ist den Madridern die Rede bekannt gegeben worden in welcher der Herzog von Aosta am 5 d. M. die ihm von dem Ausschuß der Cortes angetragene Krone Spaniens angenommen hat. Dieselbe ist offenbar von einem Manne verfaßt der seine Spanier kennt. Es klingt in den Ohren derselben sehr angenehm wenn man von ihren tapfern Rittern, kühnen Seefahrern, großen Feldherren und berühmten Königen spricht; den ernsteren Politikern gefällt das Versprechen des Königs den constitutionellen Ueberlieferungen treu zu bleiben in denen er erzogen worden, und man erkennt so ziemlich allgemein wenigstens seinen guten Willen an, wenn er erklärt: Spanien sei mit Recht stolz auf seine großen religiösen Ueberlieferungen. Freilich dem Cortespräsidenten Ruiz Zorrilla selbst, dem unversöhnlichen Gegner der spanischen Kirche, mag die letztere Wendung nicht allzu sehr behagt haben. Nach seiner Rede wurde der Herzog v. Aosta von dem Cortespräsidenten mit dem Ruf begrüßt: „Viva Amadeo I, rey de España," nicht „rey de los Españoles," wie, zum Aerger der Traditionalisten, zuerst gemeldet worden war. Der Cortespräsident und die Secretäre des Hauses kehren unverzüglich zurück, denn die Sitzungen der Cortes sollen baldigst wieder beginnen; die übrigen Mitglieder des Ausschusses werden den neuen König hierher geleiten. Mit ihm wird ohne Zweifel General Cialdini eintreffen, der als Vertreter Italiens hier bleiben soll; die beiden Gesandtschaften hier und in Florenz sollen zu Botschaften erhoben werden; der spanische Gesandte in Florenz, Montemar, der die Erfahrungen die er früher als Theaterdirector gesammelt bei den Ceremonien in Florenz so trefflich zu verwerthen gewußt hatte, würde dann eine Besoldung von 25,000 Duros beziehen. Die Nachricht daß mit Cialdini eine Anzahl anderer italienischer Officiere hieher kommen soll, um die hiesigen Heereseinrichtungen umzugestalten, ist eine böswillige Erfindung, bestimmt Unzufriedenheit im Heere zu verbreiten. Gestern hat sich die gesammte Oppositions-Presse vereinigt um einen Feldzugsplan gegen den neuen König zu vereinbaren; von mehreren Seiten wurde vorgeschlagen: man solle darauf bestehen daß die Königswahl durch ein Plebiscit bestätigt werde; aber dieser Vorschlag scheiterte an dem sehr begreiflichen Widerstand der Montpensieristen; so kam es zu dem alten Schlusse daß eben ein jeder innerhalb der Schranken seiner Parteigrundsätze Opposition machen solle. Die Unmöglichkeit einer Verbindung unter den Gegnern ist neben der allgemeinen Gleichgültigkeit des Volkes die beste Gewähr für den neuen Thron. — Die progressistisch-demokratische Partei hat gestern wieder dem alle Augenblicke sich einstellenden Bedürfniß sich neu zu organisiren genügt; es wurden neue Ausschüsse gewählt und die Parteigenossen in den Provinzen aufgefordert ein gleiches zu thun. Prim nahm wie immer diesen Beweis der Rührigkeit seiner Parteigenossen mit Wohlgefallen lauf. Wenn Zorrilla zurück ist, so wird derselbe, unterstützt von seinem täglich steigenden Ansehen, dafür sorgen daß die Thatkraft der Seinigen sich nicht mehr bloß in schönen Reden und zwecklosen Ausschußwahlen verpuffe. Was ein sich seines Zieles klar bewußter und entschlossener Mann auch inmitten der lendenlahmen progressistischen Doctrinäre ausrichten kann, das hat die mehrerwähnte Rede Zorrilla's gezeigt, die dem Schuldenmacher Figuerola, dem Leibsklaven Prim's, den Hals brach. Es ist jetzt an dem neuen Finanzminister Moret zu zeigen ob er den Muth besitzt seine gerühmten Reformplane auch als Minister zu verfechten; verdächtig ist daß er seit den fünf Tagen seiner Ministerherrlichkeit noch nicht damit in die Oeffentlichkeit gerückt ist. — Daß das neue Manifest Isabella's II, in welchem sie gegen die Thronerhebung des Herzogs von Aosta Einsprache erhebt, hier spurlos vorübergegangen ist, braucht kaum bemerkt zu werden. — Balsameda ist an Stelle Caballero de Roda's zum Generalcapitän von Cuba ernannt worden; er wird wohl trotz seiner bekannten Rücksichtslosigkeit so wenig ausrichten wie sein Vorgänger. Man ist nicht wenig bestürzt über die einer Interventions-Drohung ziemlich nahe kommende Erklärung des Präsidenten Grant, daß die Vereinigten Staaten Entschädigung für die von der spanischen Regierung auf Cuba verletzten Interessen amerikanischer Staatsangehörigen verlangen werde. — Der spanische Consul in Marseille telegraphirt heute hierher daß er den Flüchtlingen von der bei Autun geschlagenen Orense-Legion die dringendste Unterstützung habe zutheil werden lassen.

Italien.

○ **Florenz,** 21 Dec. Auch in der gestrigen Kammersitzung hat die Linke ihrer Ungeduld in lärmender Weise Luft gemacht; sie will schlechterdings nicht dulden daß der Gesetzentwurf über die Verlegung der Hauptstadt erst nach den Weihnachtsferien zur Verhandlung komme, und sie hat durchgesetzt daß der Berichterstatter alle mögliche Eile versprach. So wird denn eine der folgenreichsten Entschließungen welche je ein Parlament zu fassen gehabt in furia e fretta zu Stande kommen. Und doch hat es den Italienern an wohlmeinenden Rathschlägen nicht gefehlt. Das so eben vorgelegte Grünbuch enthält eine Depesche des italienischen Gesandten in München vom 29 Sept., worin derselbe über eine von ihm mit dem Grafen Bray gepflogene Unterredung berichtet. Graf Bray drückte die Hoffnung aus daß der Papst in Rom bleiben werde, und meinte daß die italienische Regierung selbst sehr viel zu einem solchen Ergebniß beitragen könne, indem sie die Verlegung des Regierungssitzes nach Rom etwas verzögere. Italien, sagt er, befinde sich jetzt im definitiven Besitze von Rom, dem Nationalgefühl sei Genüge geleistet, und die Verlegung der Hauptstadt sollte nunmehr als eine untergeordnete Detailfrage betrachtet werden. Der Ansicht des bayerischen Ministers zufolge wird die Verlegung der Hauptstadt eine Reihe von Schwierigkeiten materieller Art mit sich bringen, deren Beseitigung leichter gelingen würde wenn die italienische Regierung vorher die moralische Frage völlig zu lösen vermöchte, indem sie den Papst bewegte die vollendete Thatsache anzunehmen und einen für sie selbst vortheilhaften, den Wünschen der Katholiken genugthuenden modus vivendi herstellte. Seitdem Graf Bray sich so ausdrückte, hat die Haltung

*) Erst am 24 Morgens in Augsburg eingetroffen.

des Vaticans allerdings hinlänglich dargethan wie wenig die Curie noch daran denkt sich in die vollendete Thatsache zu finden. Aber der Rath des bayerischen Ministers bleibt darum doch höchst verständig; trotz alles Widerstrebens der Curie würde sich leichter ein erträgliches Verhältniß zwischen Staat und Papstthum gestalten, und jedenfalls würde die Feindseligkeit des Papstthums dem Staate geringern Schaden thun können, wenn Italien einstweilen seine Hauptstadt noch da beließe wo sie jetzt ist. Was das Grünbuch des für Deutschland sonst Interessanten enthält, werde ich in einem andern Brief zusammenzufassen versuchen. Für heute hebe ich nur hervor daß zwei Depeschen des italienischen Gesandten in Berlin vom 20 und 24 Sept. eine von mir mehrfach wiederholte, von anderer Seite immer wieder bestrittene Mittheilung bestätigen. Graf Bismarck ließ durch Hrn. v. Thile dem italienischen Vertreter in der allerkategorischsten Weise erklären: daß Graf Arnim keinen Auftrag erhalten sich in unser (d. h. das italienische) Hauptquartier zu begeben, und daß er aus eigener Initiative sich eine solche Mission ertheilt hatte."

Türkei.

* Von einer als zuverlässig bewährten Seite geht uns die Notiz zu daß man in **Konstantinopel** auf die Unabhängigkeitserklärung von Rumänien vollständig vorbereitet sei. Dieselbe werde nicht lange auf sich warten lassen. Die Türken nehmen die Sache sehr leicht, da Rumänien ohnedieß nicht mehr ihnen gehört; ja sie wünschen sogar Prinz Karl möchte dort ein in der Linie Hohenzollern erbliches Königthum errichten; „dann," sagen sie, „schützt uns Rumänien und Preußen auf dieser Seite vor den Russen." Uebrigens seien Ignatieff und Aali Pascha auf dem besten Fuß.

Verschiedenes.

* **München,** 23 Dec. Die Verlustliste Nr. 47 meldet I. aus den Gefechten vor Orleans: 11. Inf.-Reg. 2. Bat. (1 Dec.) todt: 1 Mann, verwundet: Lieut. M Zieglеder und 61 Mann; (2 Dec.) todt: 4 Mann, verwundet: Oberl. A. Harrach, Lieut. K. Pößl und 38 Mann; (4 Dec.) verwundet: 1 Mann. II. Gefecht bei Meung (7 Dec.): 2. Jäger-Bat. todt: 2 Mann, verwundet: 23 Mann; 9. Jäger-Bat. verwundet: 1 Mann. III. Schlacht bei Beaugency: 2. Jäger-Bat. (8 Dec.) todt: 4 Mann, verwundet: Oberl. und Bat.-Adj. M. Ott, Landw.-Lieut. J. Pflieger und 38 Mann; (10 Dec.) todt: 2 Mann, verwundet: 7 Mann; 4. Jäger-Bat. (8 Dec.) todt: 7 Mann, verwundet: Lieut. A. Müller und 20 Mann; (10 Dec.) verwundet: 3 Mann; 9. Jäger-Bat. (8 Dec) todt: 4 Mann, verwundet: Oberl. E. Höpfl und 15 Mann; (9 Dec) todt: 3 Mann, verwundet: 16 Mann; (10 Dec.) verwundet: 4 Mann; 2. Inf.-Reg. 2. Bat. (8 Dec.) todt: 1 Mann; verwundet: Hauptmann G. Schneider, Oberl. Th. v. Reichlin-Meldegg und 22 Mann; (9 Dec.) verwundet: Hauptm. Frz. Haren, Oberl. K. Diehm und 23 Mann; 13. Inf.-Reg. 2. Bat. (8 Dec.) todt: Hauptm. J. Römer und 7 M.; verwundet: Oberl. A. Keyl, Lieuts. M. Hafner und Fr. v. Grundherr, Landw.-Lieuts. G. Schaubeck und Th. v. Rummel, Offi.-Adsp. A. Schleuzinger und 74 Mann; (9. Dec) todt: vier Mann, verwundet: Offi.-Adsp. K. Walter und J. Barth und 30 Mann; 11. Inf.-Reg. 1. Bat. (8 Dec.) todt: 1 Mann; verwundet: 18 Mann; (9. Dec) todt: 1 Mann; verwundet: 2 Mann; 1. Art.-Reg. (8, 9 u. 10 Dec) verwundet: Oberstl. J. v. Vollmar auf Veltheim; Hauptmann H. Reder und 6 M. IV. Gefecht bei Montigny (11 Dec.): 1. Art.-Reg. 1. Batt. verwundet 4 M. V. Gefechte vor Paris: (15 Dec.) 15 Inf.-Reg. 1. Bat. verwundet 10 M.; (16 Dec.) 11. Inf.-Reg. 3. Bat. verwundet: Landw.-Lieut. J. Dunzinger.

Augsburg, 22 Dec. Der Genfer Convention zufolge werden alle Kriegsgefangenen die in Folge schwerer Verwundung kriegsuntauglich wurden in ihre Heimath entlassen. Heute Vormittags trifft vom Lechfeld eine Anzahl solcher Gefangenen ein, die vor ihrer Abreise noch einer Visitation unterworfen werden. Von den in der St. Ulrichscaserne internirten Gefangenen sind bereits mehrere von hiesigen Gewerksmeistern als Gehülfen eingestellt worden. (A. Abdz.)

Stuttgart, 22 Dec. Der „Schw. M." meldet den heute erfolgten Tod der Frau Agnese Schebest, der einst hochgefeierten dramatischen Sängerin, später Gattin des Hrn. Dr. D. F. Strauß. Die Verstorbene war 56 Jahre alt.

* **Gießen,** 22 Dec. Der ordentliche Professor der Philologie und Director des philologischen Seminars an hiesiger Hochschule, Dr. Ludwig Lange, folgt zu Ostern einem höchst ehrenvollen Ruf an die Universität Leipzig. In dem Verfasser des berühmten Buches über die „Römischen Alterthümer" scheidet von uns eine ungewöhnlich vielseitige und gediegene Lehrkraft, ein um das höhere Schulwesen unsers Landes seit zehn Jahren hochverdienter Pädagoge, ein liebenswürdiger College und ein wahrer Patriot.

Bardonnèche, 22 Dec. Der Durchstich des Mont-Cenis beträgt heute Morgens 12.215 Meter. Es erübrigen nur noch 5 Meter. (T. N. der Wien. Ztg.)

Industrie, Handel und Verkehr.

München, 23 Dec. Laut der dem Generalcomité des landwirthschaftlichen Vereins zugekommenen Berichte ist die Hopfenernte in den Vereinigten Staaten sehr günstig ausgefallen. Die Preise des dießjährigen Hopfens wechseln von 14 bis 19 Dollars per 100 Pfund englisch, also etwa 31 bis 45 fl. süddeutscher Währung, während 1869er Hopfen zu 5 bis 12 Dollars, also 12 bis 28 fl. per Centner, englisch zu kaufen ist. Dem Berichte des nordamerikanischen statistischen Bureau's ist zu entnehmen daß sich die Ausfuhr in den ersten sieben Monaten des Jahrs 1869 auf 11,335,625 Pfd. im Werthe von 1,281,720 Dollars, in den ersten sieben Monaten dieses Jahrs dagegen auf 2,297,596 Pfd. im Werthe von 430,403 Dollars belaufen hat. (Corr. H.)

* **Landshut,** 23 Dec. Gesammtstand der Schranne 3870 Sch. Verkauft 3122 Sch., Rest 748 Sch. Mittelpreise: Weizen 21 fl. 50 kr., gefallen um 1 kr.; Korn 14 fl. 56 kr, gefallen um 19 kr.; Gerste 11 fl. 50 kr., gefallen um 5 kr.; Haber 9 fl. 7 kr., unverändert.

* **Augsburg,** 23 Dec. Der heutige Schrannenstand betrug 2475 Sch., wovon 2342 Sch. verkauft und 133 Sch. aufgezogen wurden. Die Preise gesunken, mit Ausnahme des Habers. Mittelpreise: Weizen 22 fl. 57 kr., gefallen um 17 kr.; Kern 20 fl. 32 kr., gefallen um 10 kr.; Roggen 16 fl. 10 kr., gefallen um 16 kr.; Gerste 12 fl. 8 kr., gefallen um 5 kr.; Haber 9 fl. 19 kr, gestiegen um 21 kr. Umsatzsumme 37,526 fl. 17 kr.

* **Hamburg.** Das Postdampfschiff „Thuringia," von der Linie der Hamburg-Amerikanischen Paketfahrt-Actiengesellschaft, welches am 7 Dec. von Hamburg abgieng, ist in New-York angekommen.

Neueste Posten.

Hamburg, 21 Dec. In Gemäßheit des durch die zahlreichen Desertionen französischer Officiere und ihr sonstiges Betragen veranlaßten Befehls des Generalgouvernements, wonach die französischen Officiere für das Verhalten eines jeden einzelnen unter ihnen solidarisch verantwortlich gemacht und, wenn ein Officier desertirt, sofort 10 Mitgefangene ausgeloost und so lang' in Sonderhaft gebracht werden sollen bis der betreffende Deserteur eingebracht worden ist, sind bereits 20 Officiere als Geiseln für zwei Deserteure aus Schleswig nach Stade gebracht worden. (T. N.)

Madrid, 20 Dec. Die Cortes haben den Gesetzentwurf über die Feststellung der Civilliste mit sechs Millionen nebst einer halben Million für den Thronfolger und einer Million für die Erhaltung der Domänen angenommen. Der Antrag Robledo's wurde mit allen gegen 74 Stimmen an die Bureaux verwiesen. Armijo wollte zu demselben ein Amendement einbringen. Der Präsident verweigerte dieß. Armijo protestirte, Garcia Lopez nannte den Präsidenten einen Meuterer. Der Präsident: das Land werde urtheilen. Lopez: wer immer die Gesetze verletzt, ist ein Meuterer. (T. N.)

St. Petersburg, 20 Dec. Alle hervorragenderen russischen Blätter haben dem tschechischen Memorandum ausführliche Artikel gewidmet; auch der „Regierungs-Anzeiger" und der „Russische Invalide" nehmen hievon wohlgefällig Notiz. Niemand wagt es, der allgemeinen Strömung entgegen, sich über die tschechische Kundgebung tadelnd auszusprechen. (Wanderer.)

Odessa, 15 Dec. Das Collegium der hiesigen neurussischen Universität hat, in Erwägung daß die Aufhebung der Neutralität des Schwarzen Meeres mit der Entwicklung und dem Gedeihen der Hochschule in innigstem Zusammenhang stehe, den Fürsten Gortschakoff, als Verfasser der Kündigungsnote vom 31 Oct., zum Ehrenbürger der Universität ernannt. — Vertreter aller südrussischen Städte versammeln sich hier um der Kaiserin eine Adresse für den Kaiser wegen Wiedergewinnung des Schwarzen Meeres zu überreichen. (T. N.)

Konstantinopel, 21 Dec. Rustem Bey meldet aus St. Petersburg daß er mit großer Auszeichnung von der kaiserlichen Familie empfangen wurde. — Zu Ehren des Generals Sheridan wurde dieser Tage eine große Revue über die Konstantinopeler Garnison im Seraskierhof abgehalten. — Die arabischen Insurgenten marschiren auf Mecca und Medina; man glaubt daß sie sich mit den Wahabiten verbunden haben. Officiell wird zwar gemeldet daß Hodeida in Arabien von zwei türkischen Bataillonen entsetzt wurde, dagegen meldet der Belgrader „Vidoddan" daß bis jetzt 2500 Soldaten und viele Officiere des Sultans bei Bekämpfung des Aufstands in Arabien gefangen genommen worden. Die türkischen Truppen sollen sich unwillig schlagen. Sechs Schiffe mit 6000 Mann sind neuerdings nach Jemen abgegangen; drei Corvetten erhielten Befehl eben dahin Truppen aufzunehmen. — Der türkische Botschafter Musurus Pascha wird allein die Türkei auf der Conferenz vertreten. Die allgemeine Stimmung bezüglich der Conferenz ist eine friedliche. (Oest. Bl.)

Washington, 21 Dec. Im Senat brachte Sherman eine Bill ein wonach die Regierung ermächtigt wird die mit dem Gesetze vom 13 Juli gestatteten 5proc. Bonds bis zum Betrage von 500 Millionen Dollars hinauszugeben. (T. N.)

Danksagung. Für die herzliche Theilnahme welche bei dem plötzlichen Hintritte meines innigstgeliebten, unvergeßlichen Gatten, des kgl. Notars [11701]

Max Müller

dahier, namentlich bei dessen Beerdigung und bei dem Trauergottesdienste, von allen Seiten bezeigt wurde, spreche ich hiermit meinen tiefgefühltesten Dank aus.

Augsburg, den 23 December 1870.

Therese Müller, geb. Stadler.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 359. Sonntag, 25 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Der Jesuitismus und die neukatholische Kirche. (I.) — Festsitzung des Instituts für archäologische Correspondenz. — Italien. Rom: Reisegerücht. Stimmung des Papsts. Die römischen Damen. Ein Frate. Proceß. Index-Decret. — Ver. Staaten von Nordamerika. Washington: Die Präsidenten-Botschaft über den Krieg. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Der König. Ordensverleihungen. Armeebefehl. Verwundete und Gefangene. Die Luftschiffer. Aus den Kammer-Ausschüssen. Eisenbahn-Notizen.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 24 Dec. (Officiell) Versailles, 23 Dec. Die 19. Division rückte am 21 bis zur Brücke von Tours vor, fand Widerstand durch die Bevölkerung und warf deßhalb 30 Granaten in die Stadt; diese zog darauf die weiße Fahne auf und bat um preußische Besatzung. Die Division begnügte sich jedoch instructionsmäßig mit der Zerstörung der Eisenbahn, und bezog die ihr angewiesenen Cantonnements.

* **Berlin,** 24 Dec. Die „Kreuzztg." schreibt: Der brittische Gesandte Hr. Odo Russell ersuchte den Bundeskanzler am 18 d. dem König die Glückwünsche seiner Regierung zu der von den Fürsten, den freien Städten und dem Reichstag ausgesprochenen Bitte um Annahme der deutschen Kaiserkrone auszudrücken.

* **Wien,** 24 Dec. Die „Amtszeitung" nimmt mit Befriedigung Act von den Versicherungen der in dem Artikel der „Provinzial-Correspondenz" ausgesprochenen freundnachbarlichen Gesinnung, und drückt die Ueberzeugung aus daß die entgegenkommende Erklärung der „Provinzial-Correspondenz" hier in allen Kreisen Erwiederung finden werde.

* **Bordeaux.** (Ohne Datum.) Berichte aus Bourges melden: Bourbaki wird durch die Generale Clincamps und Billot unterstützt. Aus Cherbourg sind die Truppen plötzlich abmarschirt; es heißt sie stoßen zur Armee des Generals Chancy.

* **Washington,** 22 Dec. Die Ernennung Schenks zum Gesandten in London ist vom Senat ratificirt worden. Der Senat nahm eine Resolution an welche den Präsidenten ermächtigt Commissarien zu ernennen behufs Untersuchung über die politische Lage von Santo Domingo, sowie über die nähern Bedingungen der Annexion.

* **Berlin,** 24 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 95; 4½proc. Anl. 90½; 4proc. Präm.-Anl. 105⅞; bad. Präm.-Anl. 104¾; 4½proc. preuß. Anl. 89⅝; 1882er Amerikaner 94¾; österr. Silberrente 53⅛; Papierrente 46; österr. L. v. 1860 75⅛; v. 1864 61⅞; Creditactien 133¾; Lombarden 98⅜; österr.-franz. Staatsbahn 206⅜; Prioritäten 274; Galizier 97½; ital. Anl. 53⅞; Türken 42; bayer Kriegsanleihe —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.22; London 6.22½; Belgier 81¼; Wien 86⅝. Tendenz: Schluß fest.

* **Wien,** 24 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.70; Papierrente 56.30; 1860er L. 92.30; 1864er 113.30; Bankactien 730; Creditactien 247; Lombarden 180.80; Staatsbahn 379.50; Anglo-Austrian 194; Franco-Austrian 96.80; Galizier 239.75; Franz-Joseph 188.50; Prior. 93.60; Rudolf 161.50; Prior. 89.90; Elisabeth 215.25; Napoleons 9 97½. Wechsel: Augsburg 103.80; Frankfurt 104; London 124.50. Tendenz: Still.

* **Wien,** 24 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 247; 1860er L. 92.30; 1864er L. 113.30; Staatsbahn 379.50; Lombarden 180.80; Papierrente 56.30; Napoleons 9.97½; Franco-Austrian 94.50; Anglo-Austrian 194. Curse nominell.

Weitere telegraphische Cursberichte siehe Neueste Posten.

Der Jesuitismus und die neukatholische Kirche.

I.

In dem Summarium constitutionum für die Mitglieder der Jesuitensocietät ist in §. 9 der Grundsatz für das Denunciationssystem aufgestellt, nach welchem „jeder zufrieden sein muß daß alle seine Irrthümer und Mängel, die ein anderer an ihm bemerkt, den Obern bekannt gegeben werden." Dieser Grundsatz macht zunächst alle Societätsmitglieder zu Denuncianten. Allein man überträgt ihn auch auf diejenigen deutschen Geistlichen welche in Rom bei den Jesuiten in dem Collegium germanicum et romanum geschult worden sind. Die sogenannten Germaniker übernehmen es nach der Rückkehr in ihr Vaterland die an den nichtjesuitischen Universitäten in Deutschland gebildeten Geistlichen zu controliren und über sie nach Rom zu berichten. Daß dem so sei, ist in neuester Zeit durch unverdächtige Zeugnisse von solchen Germanikern bekannt geworden welche dieses lieblose Denunciationsgeschäft perhorrescirten. Im „Rheinischen Merkur" ist dieser Gegenstand in mehreren Nummern verhandelt worden.

Jenes Summarium stellt ferner in §. 35 den Grundsatz auf nach welchem sich alle Societätsmitglieder ihrem Obern nicht bloß im Willen, sondern auch im Verstande mit blindem Gehorsam zu unterwerfen haben, „tum in voluntate, tum in intellectu." Der Obere befiehlt nicht bloß: so oder anders zu handeln, er befiehlt auch so oder anders zu denken und zu urtheilen. Der Untergebene aber hat das alles als recht (iustum) gelten zu lassen, so zwar „daß er jede entgegengesetzte eigene Ansicht und eigenes Urtheil mit blindem Gehorsam verwirft (omnem sententiam ac iudicium proprium caeca quadam obedientia abnegando"). Damit aber ja nur kein Jesuit in der Auffassung des blinden Gehorsams sich irre, und etwa glaube er sei doch als Christ durch die Taufe als ein freies Kind Gottes hingestellt, welches nach des Apostels Lehre nicht wieder einen sklavischen Geist zur Furcht empfangen, sondern einen kindlichen Geist zur Liebe, und zwar in dem freien eigenen Anschluß an die Stimme des Erlösers im Gewissen: so wird unmittelbar darauf in §. 36 die Erklärung beigefügt: es müsse jedes Societätsmitglied von seinen Obern in dem Gehorsam sich so regieren lassen wie wenn er ein Leichnam wäre der sich hin und herschieben läßt, oder ähnlich so daß er wie ein Stab in der Hand eines Greises sich gebrauchen läßt. Wir wollen den ganzen Paragraphen wörtlich mittheilen; er lautet: „Quisque sibi persuadeat, quod qui obedientia vivunt, se ferri ac regi a divina providentia per Superiores suos, sinere debent perinde, *ac si cadaver essent*, quod quoquo versus ferri et quacunque ratione tractari se sinit: *vel similiter atque senis baculus*, qui, ubicunque et quacunque in se velit eo uti, qui eum manu tenet, ei inseruit."

Solche Grundsätze des Gehorsams widersprechen dem innersten Geist des Christenthums und der altkatholischen Kirche. Sie zerknicken die freien Kinder Gottes in ihrer durch Christus und die Kirche wiederhergestellten Menschenwürde; sie erniedrigen die Societätsmitglieder zu sklavischen Maschinen, und machen unter Umständen, was wohl zu erwägen ist, aus ihnen sehr gefährliche Werkzeuge in der Hand des höchsten Willens der Societät. Kein Jesuit ist seinerseits verantwortlich für das was er auf Befehl seiner Obern zu thun und zu lassen hat, mag es auch nach seinem eigenen Urtheil mit Vernunft und Gewissen im Widerspruch erscheinen. Denn er hat ja auch „in intellectu" sich zu unterwerfen. Was der Obere befiehlt hat er für recht anzusehen, auch selbst bis zur Anerkennung des credo quia absurdum est.

Bei diesen Grundsätzen vom blinden Gehorsam könnte ein Jesuit nur dann sich beruhigen wenn sein General kein fehlbarer Mensch, sondern der unfehlbare Gottmensch Christus selber wäre. Und so liegt denn auch in den Statuten dieser Societät eine Tendenz zur Selbstvergötterung der Obern und besonders des an der Spitze stehenden Generals, der nach jenen Grundsätzen eigentlich die Prärogative der Unfehlbarkeit besitzen müßte. Natürlich konnte die Societät es nicht wagen diese Prärogative für ihren General zu beanspruchen und dieselbe mit dessen absoluter Gewalt über alle Mitglieder in Verbindung zu bringen. Aber sie hat den Versuch gemacht dieses centralistische System auf die katholische Kirche zu übertragen, und dieselbe durch den Umsturz der alten Kirchenverfassung mit selbständigen Bischöfen und des altkatholischen Glaubens an die conciliarische Unfehlbarkeit zu einer großen Jesuitensocietät umzuwandeln. So geschah es durch das vaticanische Concil. Dieses stellte am 18 Juli 1870 zwei neue Glaubensartikel auf: 1) den absoluten Universalepiskopat des Papstes und 2) daß der Papst in seinen Entscheidungen ex cathedra, d. h. wenn er, als Hirt und Lehrer aller Christen sein Amt übend (cum ex Cathedra loquitur, i. e. cum omnium Christianorum Pastoris et Doctoris munere fungens), in seiner höchsten apostolischen Autorität die Glaubens- und Sittenlehre für die Gesammtkirche feststellt, unfehlbar sein soll aus sich selbst (ex sese), nicht aber auf Grund der Zustimmung der Kirche (non autem ex consensu ecclesiae).

In diesen beiden neuen Glaubensartikeln sehen die Oppositionsbischöfe und mit ihnen die angesehensten katholischen Theologen und Kano-

nisten und andere katholische Gelehrte, sowie der größte Theil des vorerst noch terrorisirten katholischen Klerus und der gebildeten katholischen Laien, einen Umsturz der altkatholischen Kirchenverfassung mit der an den Papst als Primas sich anschließenden selbständigen Episkopalgewalt (potestas propria et ordinaria), und des altkatholischen Glaubens an die conciliarische Unfehlbarkeit in der Auffassung der von Gott geoffenbarten Schrift- und Traditionslehre. Dieser doppelte Umsturz bildet den durch das vaticanische Concil in die Mitte der Kirche hineingetragenen Streitpunkt, der aber auffallenderweise bis jetzt dem katholischen Volke secretirt und vertuscht worden ist. So geschah das von den siebenzehn Fuldaer Bischöfen in ihrem Hirtenschreiben; es geschah ferner von dem ihnen secundirenden Mainzer „Katholiken" in seinen Aufsätzen über die Unfehlbarkeit; es geschah auch von dem zu den Jesuiten übergegangenen Breslauer Fürstbischof in seiner gegen die opponirenden Universitäts- und Gymnasiallehrer Schlesiens von den Kanzeln der Pfarrkirchen den Gläubigen mitgetheilten „Vermeldung;" es geschah wiederum von dem Breslauer Ehrendomherrn Dr. Wick in seiner vor dem katholischen Volksverein über den katholischen Charakter des Breslauer Gymnasiums gehaltenen Rede; ja man hat endlich auch in dem päpstlichen Hirtenschreiben an die siebenzehn Fuldaer Bischöfe diesen Kernpunkt des Streites möglichst zu verdecken für angemessen erachtet.

Wir aber sehen in diesem Verfahren eine große Irreleitung des katholischen Volkes und eine Verwirrung seines kirchlichen Gewissens. Auch das Volk würde bei klarer Vorlegung des Streitpunktes nach seinem gesunden Menschenverstand urtheilen können daß der vorhin bezeichnete doppelte Umsturz schismatisch und häretisch ist. Bei dem letztern setzt man an die Stelle des unfehlbaren ökumenischen Concils, wozu auch der Papst gehört, den aus sich selbst unfehlbaren Papst, der des Concils nicht bedarf. Nun vergleiche man diese neukatholische Kirche mit der Jesuitensocietät, so liegt der Hauptunterschied darin daß jene einen unfehlbaren, diese einen fehlbaren General hat. In jener besitzt der aus sich selbst unfehlbare Papst zugleich den Universalepiskopat über die Gesammtkirche; in der andern aber beherrscht der General nur als fehlbarer Mensch seine ganze Societät mit absoluter Gewalt; in beiden gilt der Grundsatz des unbedingten und blinden Gehorsams.

Eine Consequenz zieht aber die andere nach sich. Im Sinne der alten Kirche wird das ökumenische Concil nur durch Assistenz des heil. Geistes in der Prüfung und Auffassung der tradirten Lehre Christi und der Apostel vor Irrthum bewahrt; es entbehrt jeder Inspiration durch welche neue Glaubenslehren gegeben werden. Bloß den Aposteln wurde eine solche zutheil, nach Joh. 16, 12 f. Nun denke man daß nach dem Cap. IV der I. Constitut. dogmatica des vaticanischen Concils auch der aus sich selbst unfehlbare Papst bloß durch Assistenz und mithin ohne jede Inspiration die tradirte Offenbarungslehre mit Unfehlbarkeit soll aussprechen können — was folgt daraus anderes als daß jeder Papst, nachdem er die Cathedra Petri bestiegen hat, die Tradition der Gesammtkirche in seiner eigenen Brust tragen muß, was denn auch Pius IX folgerichtig gefühlt haben mag als er auf die Frage eines Oppositionsbischofs: „Wo bleibt da die Tradition?" die Antwort gab: la tradizione son' io!

Festsitzung des Instituts für archäologische Correspondenz.

Rom, 17 Dec. Die Feier des Geburtstags Winckelmanns, welche mit der Eröffnung der wöchentlichen Sitzungen des archäologischen Instituts zusammenfällt, hatte aus verschiedenen Gründen auf gestern verschoben werden müssen. An die Bedeutung des Tages anknüpfend, sprach zunächst Hr. J. B. de Rossi über die ersten Spuren der Beschäftigung mit den Monumenten des Alterthums im Zeitalter des Wiedererwachens der schönen Künste und der classischen Literatur in Italien. Er zeigte wie bei Dante sich noch keine Spur von Aufmerksamkeit auf die antiken Denkmäler als Gegenstände des Studiums oder Zeugnisse alter Geschichte finde; wie er überhaupt nur einmal der Gräberfelder von Arles und Pola gedenke, die vielen großartigen Monumente die er auf seinen Reisen sah ganz unerwähnt lassend; wie selbst Roms Alterthümer ihn nur zu einer Episode veranlaßt haben, welche von den Erklärern nicht einmal richtig verstanden sei, zu der Beschreibung des Basreliefs auf welchem Trajan, inmitten seiner Schaaren zum Krieg ausziehend, von der Wittwe angefleht wird. Er wies nach wie diese Darstellung auf einem Triumphbogen gegenüber dem Pantheon von der bekannten mittelalterlichen Schrift der mirabilia urbis angeführt und ohne Zweifel die mißverstandene Unterwerfungsscene eines besiegten Volkes sei, deren Beschreibung fast wörtlich von Dante jenem Buch entnommen wurde, das in der Zeit vom 11. bis zum 14. Jahrhundert der einzige Führer für die Besucher Roms war. Daß übrigens Dante nicht aus irgendeiner geheimen Absicht von den Alterthümern der ewigen Stadt schwieg, dafür bürgt die stete Erwähnung des Roms seiner Tage: der Grund seines Schweigens ist vielmehr der gänzliche Mangel archäologischen Wissens bei ihm.

Der Vortragende gieng sodann auf Petrarca über, der in der Regel als der erste gelte welcher in der neuern Zeit den Alterthümern sich zugewandt habe. Zwar sammelte er einige Münzen; aber der Hauptanspruch auf jenen Ruhm gründet sich bei ihm auf seine Briefe über Rom, namentlich diejenigen an Giovanni Colonna von S. Vito, und Hr. de Rossi stand nicht an gerade aus diesen das Gegentheil zu folgern, da ihr Inhalt ausschließlich der classischen Literatur entnommen sei und keine Andeutung des Studiums der Monumente enthalte. Wo einmal ein solches erwähnt wird, zeigt sich klar der gänzliche Mangel archäologischer Kenntnisse, während auch er, wie Dante, nur den Mirabilia folgte. Beide durchforschten wie Petrarca selbst einmal sagt, Rom mit der Neugierde des Dichters: die Kritik, das letzte Stadium in der Entwicklung der Wissenschaft, war damals noch nicht erreicht.

Unter den Zeitgenossen und Freunden Petrarca's jedoch war Giovanni Dondi aus Padua, der um das Jahr 1375 Rom besuchte und in seine Reisebeschreibung Notizen über verschiedene Monumente, ihre Maße, ja selbst einige Inschriften zusammentrug; aber schon vor ihm hatte der berühmte Cola di Rienzi diesen Studien obgelegen, wie uns sein gleichzeitiger Biograph angibt. Bekannt ist wie der Tribun dem römischen Volke die sogenannte lex regia erklärte, die er aus dem Dunkel hervorzog; aber neu ist — und eine für die Geschichte der Archäologie äußerst wichtige Entdeckung de Rossi's — daß ohne Zweifel die früher von ihm unter dem Namen des Signorili herausgegebene Inschriftsammlung auf Cola di Rienzi zurückzuführen ist. Es würde zu weit führen, wollten wir hier des nähern auf seine Beweisführung eingehen. Wir bemerken nur daß schon anderswo von ihm auf Spuren einer frühern Existenz der Inschriftsammlung hingewiesen wurde die er in den Schriften des Signorili gefunden hatte. Diesen zufolge war dieselbe vorhanden zu den Zeiten des Papstes Urban VI, welcher 1389 starb. Das Verzeichniß der deutschen Kaiser, das sich in einem Codex befindet der sie enthält, schließt mit Karl IV, der noch am Leben war, aber am 29 Nov. 1378 starb. Urban dagegen war am 8 April desselben Jahrs erwählt worden, der betreffende Codex also zwischen diesem Tag und dem Todestage Karls geschrieben. Aber noch weiter zurück führt uns eine Handschrift der Chigianischen Bibliothek: in dieser ist der Name des Kaisers von zweiter Hand hinzugefügt, während die Serie mit Heinrich VII schließt († 1313), nach dessen Tod der Thron lange bestritten blieb, während der päpstliche Stuhl Ludwig den Bayer nicht anerkannte. Erst im Jahr 1347 blieb Karl der einzige Kaiser: zwischen 1313 daher und 1347 muß die Handschrift verfaßt worden sein. Der Vortragende führte nun aus daß die obgedachte lex regia ganz in ihr enthalten sei, daß es aber feststehe wie Cola diese erst nach 1344, wo er von Avignon zurückkehrte, ans Licht gezogen habe: es folge daraus daß die Discriptio urbis Romæ und die in ihr enthaltene epigraphische Sammlung zwischen 1344 und 1347 verfaßt sei. Wer anders aber kann dann ihr Verfasser sein als der Tribun, der einzige in Rom der damals Inschriften zu lesen verstand? Der Vortragende schloß seine mit allgemeinem Beifall aufgenommene Rede mit einigen Bemerkungen über die politischen Tendenzen desselben, welche in Uebereinstimmung mit einzelnen Schriften seien die in den Handschriften mit jener Abhandlung zusammen erscheinen. — Dr. Helbig handelte hierauf über die jüngste Ausbeute der von den HH. Jacobini und Lauri in Cervetri veranstalteten Ausgrabungen, welche auch neuerdings glänzende Resultate ergeben haben. Wiederum ist eine Fülle von Terracotten, von Antefixen, zum Theil von beträchtlicher Größe, von Friesplatten mit Reliefs und von bemalten Thon-Incrustationen zum Vorschein gekommen. Da die Besitzer eine Serie charakteristischer Exemplare im Sitzungssaal aufgestellt hatten, so unterwarf der Vortragende zunächst die vorliegenden Stücke einer kurzen Betrachtung, und gab darauf einen Abriß der Geschichte des Styles welchem diese Terracotten-Arbeiten angehören. Er führte aus wie dieser Styl sich in chronologischer wie structiver Hinsicht zwischen die alte asiatische Incrustationsweise und den hellenischen polychromen Steinbau einreiht, wie er eine gewisse Epoche hindurch in Griechenland und in Italien verbreitet war, dort jedoch früher als hier außer Gebrauch kam. Schließlich machte er aufmerksam darauf daß sich einzelne Stücke innerhalb der Masse als zu demselben Gebäude gehörig ausscheiden lassen, und sprach die Hoffnung aus daß es gelingen möge durch Sichtung und genaue Prüfung des Zusammengehörigen die betreffenden Baulichkeiten zu reconstruiren. — Professor Henzen besprach wichtige inschriftliche Entdeckungen, welche neuerdings auf dem vor längerer Zeit durch Rosa festgestellten Platze des Tempels der Nemorensischen Diana unterhalb des heutigen Nemi von dem Fürsten von Roccagorga gemacht worden sind. Nachdem er gezeigt wie das Bruchstück eines Reliefs mit der Darstellung des Niobiden-Mythus, wenn auch nicht speciell den Dienst der alten italischen Göttin betreffend, doch im allgemeinen wohl zum Heilig-

thum der Diana passe, hob er zunächst eine säulenförmige Basis hervor welche von kleinasiatischen Völkerschaften einem Legaten Salvius Naso gesetzt ist, weil er sie im Mithridatischen Kriege gerettet. Die Inschrift ist Griechisch und Lateinisch abgefaßt. Von hohem Interesse ist ein Verzeichniß von kostbaren Geräthen und Kleidern welche zwei Heiligthümern geweiht wurden. Es wurde gezeigt daß wahrscheinlich dieselben den Göttinnen Isis und Bubastis geweiht waren, welche auf der Area des großen Tempels ihre Capellen gehabt haben müssen. Interessant war außerdem das Bruchstück einer Inschrift des Hadrian vom Jahr 121, welche die Restitution eines Gebäudes betrifft das von einem Parther-Prinzen erbaut zu sein scheint. Der Vortragende berichtet hierauf kurz über die gegenwärtige Lage des Instituts und seiner Publicationen. Er erwähnte wie auch auf das Institut der so glorreiche wie opfervolle Krieg seinen Einfluß äußere, wie von den jungen Gelehrten welche in den letzten Jahren an seinen Sitzungen theilgenommen mehrere jetzt im Felde ständen, oder der Pflege der Kranken oblägen. Er gedachte mit Wehmuth des Historikers Pabst und des Archäologen Strube, welche im Kampfe gefallen, mit Freude der frühern Stipendiaten Bormann und Graser, welche das eiserne Kreuz auf dem Schlachtfeld verdient. Daß kürzlich die Farnesischen Gärten durch Cession des Kaisers Napoleon und ganz neuerlich auch die Villa des Hadrian bei Tivoli an die Regierung übergegangen, begrüßte er als erfreulich für die Archäologie, nicht weniger die in großem Maßstab unternommenen oder projectirten Ausgrabungen. Die Bibliothek des Instituts war in letzter Zeit ansehnlich vermehrt worden, sowohl durch bedeutende Ankäufe in der Jahn'schen Auction als durch werthvolle Geschenke seitens des kaiserlichen Unterrichtsministeriums zu Paris. Mit lebhafter Dankbarkeit aber gedachte er der großartigen Schenkung welche ihr neuerdings durch Hrn. Dr. Parthey in Berlin angekündigt worden sei, indem derselbe seine ganze philologische Bibliothek, von beiläufig 2500 Bänden, und bis auf wenige sehr seltene Mathematiker und Alchymisten die ganze classische Literatur umfassend, dem Institut schenken zu wollen erklärt habe, sobald dasselbe im Stande sein werde sie in einem passenden Local unterzubringen. Der Vortragende mußte mit Bedauern eingestehen daß das Institut allerdings für jetzt außer Stand sei dieser Bedingung zu genügen, da der gegenwärtige Sitzungs- und Bibliothekraum, an sich seinem Zweck in keiner Weise genügend, jetzt ohnehin so überfüllt ist daß alle selten gebrauchten Bücher und die, meisten Journale haben fortgeschafft werden müssen, und der Benutzung dadurch fast entzogen sind. Zugleich aber sprach er die Ueberzeugung aus daß der längst als nothwendig erkannte Bau neuer Räumlichkeiten in Folge der großmüthigen Schenkung des Hrn. Parthey endlich werde in Angriff genommen werden; der Kaiser des neu erstandenen deutschen Reiches werde das von seinem erhabenen Bruder gestiftete, von ihm selbst fest und fester begründete deutsche Unternehmen dadurch mehr und mehr der Vollendung zuführen. Die Versammlung war trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse ungemein zahlreich besucht. Von fremden Anwesenden erwähnen wir namentlich Hrn. Newton vom brittischen Museum, von römischen Notabilitäten den Fürsten von Roccagorga, die Gräfin Lovatelli, die HH. Ponzi, Rosa, Visconti d. J., den Director des Museo Kircheriano, P. Tongiorgi u. a. Die Norddeutsche Gesandtschaft wurde durch den Legationssecretär Hrn. v. Derenthall vertreten.

Italien.

= **Rom**, 19 Dec. Während die Herren im Palazzo Vecchio bemüht sind über die Prärogativen des Papstes zu berathen, die fortan in der Hauptstadt der katholischen Christenheit als Hausgesetz des Friedens zwischen Staat und Kirche dienen sollen, ist man im Vatican zu gleicher Stunde in einer ganz andern Richtung hin thätig. Ich will öfter gesagtes nicht wiederholen, doch hat es mit dem Entschlusse des Papstes Rom zu verlassen eine eigene Bewandtniß. Denn wie oft auch dieser Entschluß gereift zu sein schien, die Wichtigkeit seiner Ausführung rieth immer wieder zuzuwarten. Nun wird aber eine ungewöhnliche Thätigkeit an den Personen bemerkt die von dem Foriere maggiore abhängen. Daß man dabei an keine glänzende Reiseausstattung denkt, bringen schon die Verhältnisse mit sich, immerhin erfordert der Anlaß mancherlei Rücksichten für das Decorum des geistlichen Oberhirten. Als in diesen Tagen bei verschiedenen Gelegenheiten von der Hinwegnahme von Gedächtnißinschriften dieses Pontificats wie vom Umprägen des Geldes die Rede war, bemerkte er seiner Umgebung: er werde schon lebend vergessen. Er fühlt wie das freilich selbstgewollte Unterlassen der leiblichen Uebungen im Freien zur Abnahme der Kräfte nicht wenig beigetragen, während die aufgeregte Stimmung der Parteien ihm nur Aussichten auf neue Seelenschmerzen zeigt. So steht zu fürchten daß er sich trotz aller Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten entfernt, sobald sich König Victor Emmanuel auf die Romfahrt begibt. Die römischen Damen der Fortschrittspartei haben für alles gesorgt: die Fahne welche am 12 Jan. vom Balcon des Quirinals wehen, die blaue Schärpe die Se. Majestät tragen, der Teppich der die große Treppe des Capitols decken soll, Werke ihrer Hände, erwarten den Augenblick der Verwendung. Der alte Pius wird nicht darnach verlangen Augen- und Ohrenzeuge dieser Vorgänge zu sein. Ein Klosterbruder wollte durchaus vor drei Monaten von einem Traum erfahren haben: der Papst werde Rom nicht verlassen, es sei denn daß kurz vorher Zeichen und Wunder am Himmel sichtbar geworden. Nun ist zu aller Staunen auch diese Schwierigkeit gehoben, denn die Sonnenfinsterniß am 22 d. M., die uns der Astronom Respighi in der gestrigen officiellen Zeitung theilweise verspricht, soll der Traum des Frate sein. — Der Proceß wider die Urheber der Unruhen am Feste Mariä Empfängniß und während der folgenden Tage hat begonnen; ein Bruder des hingerichteten Tognetti leitete den Angriff wider die Papalini, allein die Angreifer stützen sich auf die vorangegangenen stillen und offenen Provocationen, und dieser Appell wird sie schützen. Inzwischen erhielten wir ein Detaschement von 200 Carabinieri aus Turin zur Verschärfung des nächtlichen Patrouillendienstes, wie denn der Statthalter die gemessensten Befehle empfieng alles zu thun daß man im Vatican ruhig schlafen könne. **Nachschrift.** Von einem im Vatican ein- und ausgehenden Beamten einer geistlichen Congregation wird mir eben mitgetheilt: der Papst habe diesen Morgen erklärt er werde sich wie bisher im Vatican abgeschlossen halten, falls König Victor Emmanuel mit dem Prinzen Humbert und der Prinzessin Margarita herkommen sollte. Die Abreise schiene damit abermals vertagt: Veränderliche lieben die Veränderung, nescis quid vesper serus vehat. Das Ihnen übersandte „Inderdecret in petto" (Allg. Ztg. Nr. 301) wurde diesen Morgen durch Anschlag im Vatican veröffentlicht. Man hat sich lange bedacht.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

* **Washington.** Die Botschaft des Präsidenten Grant an den amerikanischen Congreß liegt heut' im Wortlaut vor; da wir seinerzeit einen ausführlichen Auszug nach einem Kabeltelegramm gegeben haben (Allg. Ztg. Nr. 343), wird es genügen wenn wir die auf den französisch-deutschen Krieg bezügliche Stelle wörtlich nachtragen. Dieselbe lautet: „Kurz nachdem der gegenwärtige Krieg in Europa ausgebrochen war, wurde der Schutz des Unionsgesandten in Paris zu Gunsten der auf französischem Gebiete wohnhaften Norddeutschen angerufen. Es wurden Instructionen zur Gewährung dieses Schutzes ertheilt. Hierauf folgte dann eine Ausdehnung des Schutzes auf Bürger Sachsens, Hessens und Sachsen-Coburg-Gotha's, Columbia's, Portugals, Uruguay's, der dominicanischen Republik, Ecuador, Chile's, Paraguay's und Venezuela's in Paris. Die Aufgabe war eine schwierige, sie forderte beständige und harte Arbeit, sowie die Ausübung von Geduld, Vorsicht und klarem Urtheil. Sie ist zur vollständigen Befriedigung der Regierung und, wie mir officiell mitgetheilt worden, in gleichem Maße zur Befriedigung der norddeutschen Regierung durchgeführt worden. Sobald ich Kunde davon erhielt daß in Paris eine Republik erklärt worden sei und das Volk sich derselben ruhig gefügt habe, wurde der Gesandte der Ver. Staaten auf telegraphischem Weg angewiesen dieselbe anzuerkennen, und meine Glückwünsche nebst denen des Volks der Verein. Staaten darzubringen. Die Wiedereinsetzung einer Regierung in Frankreich welche sich von den dynastischen Ueberlieferungen Europa's lostrennte, schien ein passender Gegenstand für die Glückwunschbezeugungen der Amerikaner zu sein. Sollte das gegenwärtige Ringen damit endigen daß die Herzen der Franzosen sich unseren einfacheren Formen einer repräsentativen Regierung zuneigen, so wird dieß unserem Volke zu noch größerer Befriedigung Anlaß geben. Während wir keine Anstrengung machen unsere politischen Institutionen den Einwohnern anderer Länder aufzudrängen, und während wir bei bürgerlichen Fehden (civic contests) im Ausland unsere hergebrachte Neutralität bewahren, können wir gegen die Ausbreitung amerikanisch-politischer Ideen in einem so großen und hochcivilisirten Lande wie Frankreich nicht gleichgültig sein. „Von der neuen Regierung wurden wir ersucht uns, gemeinschaftlich mit den europäischen Mächten, in den Interessen des Friedens zu bemühen. Die Antwort lautete dahin daß die feststehende Politik und das wahre Interesse der Vereinigten Staaten es diesen verbieten sich gemeinschaftlich mit europäischen Mächten in europäische Fragen einzumischen. Auf unformelle und unofficielle Weise vergewisserte ich mich daß die Regierung von Norddeutschland damals nicht geneigt war solchen Vorstellungen von irgend einer Macht Gehör zu schenken, und obwohl ich den ernstlichen Wunsch hegte den Kriegführenden, mit denen allen die Vereinigten Staaten in freundschaftlicher Beziehung stehen, die Segnungen des Friedens wiedergegeben zu sehen, lehnte ich es von Seiten unserer Regierung ab, einen Schritt zu thun welcher nur mit der Schädigung unserer wahren Interessen hätte endigen können, ohne den Zweck um dessentwillen unsere Intervention angerufen worden war zu fördern. Sollte die Zeit kommen wann ein Handeln der Vereinigten Staaten die Rückkehr des Friedens auch um nur eine einzige Stunde fördern könnte, so soll dieser Schritt von Herzen gern unternommen werden. Angesichts der Anzahl von Personen deutscher und französischer Geburt die in den Vereinigten Staaten leben, hielt ich es für eine nothwendige Vorsichtsmaßregel, bald nach Eintreffen

einer officiellen Ankündigung des Kriegszustandes von beiden Kriegführenden, die Proclamation zu erlassen welche die Pflichten der Ver. Staaten als neutrale Macht und die Verbindlichkeit der innerhalb ihres Gebietes ansässigen Personen behufs Beobachtung der Staatsgesetze und des Völkerrechts definirten. Dieser Proclamation folgten andere, je nachdem die Umstände dieß zu fordern schienen. Nachdem die Bevölkerung auf diese Art im voraus mit ihren Pflichten und Verbindlichkeiten bekannt gemacht worden war, hat sie dazu beigetragen Verletzungen der Neutralität der Ver. Staaten vorzubeugen."

Der Krieg.

≙ **Von der Loire,** 20 Dec. Die französische Loire-Armee muß mit Gefangenen, Verwundeten und Todten nahe an 40,000 Mann verloren haben. Und doch stellt sie bei jedem neuen Treffen wieder neue Truppen ins Feld, kamen bei den Gefechten nach der Einnahme von Orleans Regimenter ins Feuer die wie aus der Erde gestampft waren. Die Gefangenen bezeichneten diese Truppentheile als zum 21. Corps gehörig, das ganz neu formirt worden sei. Solche riesenhafte Anstrengungen macht Frankreich, und so wenig vermag es mit denselben Erfolge zu erringen! Seine Generale sind besser und fähiger als die des Kaiserreichs, aber was vermag selbst der genialste Heerführer mit solchem Material anzufangen! Wenn die Sache in dieser Weise wie bisher ihren Fortgang nehmen wird, dann liegt die Jugend Frankreichs binnen kurzem auf den Schlachtfeldern oder in den Spitälern. Und doch hat Gambetta noch jetzt nach den großen Verlusten eine Macht von 200,000 Soldaten den Deutschen gegenüberzustellen.

Unmittelbar nach der Besetzung von Orleans durch die 2. Armee war eine Verfolgung des Feindes beschlossen worden. Nach den eingegangenen Meldungen war derselbe um Jargeau bei Sully und bei Gien über die Loire gegangen, dorthin wurde das 3. Corps dirigirt, weitere Nachrichten die man vom Feinde hatte, besagten daß er in starken Massen sich um Beaugency gesammelt habe, darum wurde das 9. Corps in dieser Richtung bei Orleans über die Loire vorgeschickt, um auf dem linken Ufer derselben sich ihm entgegenzustellen. Die 6. Cavallerie-Division wurde südwärts nach Vierzon vorgeschickt, mit dem Auftrag den rückgängigen Bewegungen des Feindes zu folgen und mit demselben Fühlung zu behalten. Man hatte Grund vorauszusetzen daß die gegnerischen Streitkräfte sich auf Tours zurückziehen würden, um die Regierung zu schützen. Das 10. Corps blieb zur beliebigen Verwendung bei Orleans stehen.

Auf seinem Marsche nach Südosten traf das 3. Corps nirgends auf erhebliche Streitkräfte, ebenso wenig die Cavallerie-Division, die auf ihrem Marsche vielfach mit der Landbevölkerung in Verwicklung gerieth, aber nirgends auf feindliche Abtheilungen stieß. Dagegen mußten die Angriffe welche am 7 Dec. von französischer Seite auf die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin gemacht wurden, die Ueberzeugung gewinnen lassen daß der Feind mit seiner Hauptstärke um Beaugency stehen geblieben war in der Absicht unseren Vormarsch nach Süden zu hindern. Es standen dem Großherzog ganz oder theilweise von feindlicher Seite das 15., 16., 17. und das 21. Corps gegenüber, letzteres eine ganz neue Formation. Der Angriff wurde an diesem und dem folgenden Tage, so heftig er war, mit eben so großer Entschiedenheit zurückgewiesen. Am 8 Dec. wurde vom General-Feldmarschall Prinzen Friedrich Karl noch das 10. Corps zur Unterstützung des Großherzogs vorgeschickt; allein nur die Corps-Artillerie desselben kam in Verwendung; der Feind war um ein wesentliches zurückgedrängt worden.

Da die Divisionen des Großherzogs und der Bayern durch die harten Kämpfe dieser beiden Tage stark gelitten hatten, und in der Voraussicht daß der Feind mit überlegener Macht seine Angriffe wiederholen würde, schickte der Höchstcommandirende das 10. Corps vor mit dem Auftrag an das 9., im vorkommenden Fall in das Gefecht einzugreifen. Das geschah am 10 Dec.; beide Corps operirten gemeinschaftlich. Der Feind erlitt sehr erhebliche Verluste und zog sich nach dem Süden in der Richtung auf Blois zurück.

Um den Feind mit allen zu Gebote stehenden Kräften verfolgen zu können, wurde das 3. Corps von Gien zurückberufen und um Beaugency südlich von Orleans concentrirt; das 10. Corps bekam Marschordre auf Blois, das 9. Corps blieb auf dem linken Ufer der Loire stehen. Montag den 12 Dec. hatte der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier von Orleans für einige Tage südwärts verlegt; die Präfectur in Orleans war auf Befehl für Se. königl. Hoh. reservirt und nicht belegt worden. Am 12 war das Hauptquartier in Beaugency, am 13 in Suèvres. Hier erhielt der Höchstcommandirende die Nachricht daß die Stadt Blois von dem 10. Corps ohne Widerstand besetzt worden sei, und General v. Voigts-Rhetz dortselbst eingezogen sei. Viele Vorräthe waren in unsere Hände gefallen. Das Hauptquartier blieb in Suèvres den 14, 15 und 16 Dec.

Nach den eingegangenen Meldungen war der eine Theil der feindlichen Armee nach dem Kampftage des 10 Dec. nach Westen in die Gegend von Vendôme abgezogen; etwas vorwärts am letzteren Orte, bei Morée, traf der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin am 15 mit starken Abtheilungen der feindlichen Armee zusammen, und lieferte dieser ein in jeder Beziehung glückliches Gefecht. Von Blois aus war der General v. Voigts-Rhetz mit dem 10. Corps dem Feind nachgerückt, und stieß auf die Arrièregarde desselben, doch wurde der Kampf zum größten Theile durch Artillerie geführt, und war für uns von günstigstem Erfolge. Bisher war noch die Wahrscheinlichkeit vorhanden daß der Feind beabsichtige in einem Bogen zum Entsatz der Pariser Armee nordwestlich vorzugehen, und die Aufgabe der zweiten Armee war es dieser Absicht mit Aufbietung aller militärischen Kräfte zu begegnen. Darum wurde außer dem 10. Corps für den 17 Dec. das 9. Corps jenseits der Loire, und das 3. von Beaugency aus von dem General-Feldmarschall Prinz Friedrich Carl nach Vendôme dirigirt. Der Feind wich jedoch dem Kampf aus. Wie man erfährt hat in der Nacht vom 16 zum 17 unter Vorsitz Gambetta's in Vendôme ein Kriegsrath der commandirenden Generale stattgefunden, in welchem der Beschluß gefaßt wurde Vendôme zu räumen und sich westlich auf le Mans zurückzuziehen. Dieß geschah auch im Laufe des 17. Dec.; der Feind zog ab, nachdem er noch versucht hatte die über den Loirbach führende Brücke zu sprengen, glücklicherweise so unglücklich für ihn, daß das 10. Corps bereits zwei Stunden nachher die Brücke passiren konnte. Die Besetzung von Vendôme geschah fast ohne Kampf, nur einige Granaten wurden vom Feinde geworfen, und braunschweigische Infanterie und 10. Jäger nahmen 8 Geschütze mit Bespannung und mit der Bedienungs-Mannschaft Dem 10. Corps und der Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg-Schwerin wurde die Aufgabe dem Feind auf seinem Marsche nach dem Westen zu folgen, und eventuell in seinen Stellungen festzuhalten.

Da die Aufgabe der zweiten Armee, den Feind von der südlichen Seite von Paris abzudrängen, durch dessen Bewegung nach Westen erfüllt war, da ferner nach einer Meldung des Generals v. d. Tann, daß bei Gien, wo ein bayerisches Bataillon zur Besatzung zurückgeblieben war, feindliche größere Truppenmassen sichtbar würden, dem andern Theile der Loire-Armee unter dem Befehl des Generals Bourbaki der Gedanke gar nicht fern liegen mochte, nordöstlich nach Montargis zu einen erneuten Vorstoß zum Durchbruch nach Paris zu machen, so dirigirte der Höchstcommandirende der 2. Armee vom 17 und 18 December größere Truppenabtheilungen nach Orleans, um auf dieser Linie die Armee Bourbaki's im Auge zu behalten. Am 18 verlegte der General-Feldmarschall Prinz Friedrich Karl sein Hauptquartier nach Meung, am 19 nach Orleans zurück.

Als unsere Truppen in Vendôme einrückten, fand man dort noch eine Bekanntmachung Gambetta's aus Bordeaux vom 14 Dec. datirt angeschlagen, dieselbe enthielt an die Präfecten und Maires die Aufforderung alle Soldaten die im Rücken der Armee zurückbleiben, möge dieß mit einem Vorwande geschehen unter welchem es wolle, unverzüglich und mit aller Strenge aufgreifen zu lassen und zu ihren Truppentheilen zurück zu bringen. Auf welche Zustände, welche Disciplin, welche Auflösung läßt diese Bekanntmachung schließen! Nach allem was man auf dem Marsche von den Quartierleuten in traulicher Unterhaltung am Kaminfeuer erfährt, wovon man aus einzelnen Aeußerungen derselben weiter schließen kann, ist es nicht die nationale Begeisterung welche die jungen Leute in den Kampf führt, sondern der republicanische Terrorismus der jetzt in Frankreich tyrannisirt. Man droht ihnen mit dem Tode wenn sie sich weigern sich für das heilige Frankreich zu schlagen. So sind erst ganz kürzlich aus dem Departement de l'Eure et Cher neunhundert junge Leute ihrem Beruf, ihren Familien entführt worden, um die Opfer des Egoismus eines Hrn. Gambetta und Consorten zu werden, denn daß sie mit ihrem Leib und Blut der Sache des Vaterlands noch nützen könnten, dieser Gedanke hatte bereits seine Kraft verloren, sie betrachten sich als Schlachtopfer und die Sache des Vaterlands gilt ihnen als verloren. Und von diesen Soldaten soll man Muth und Begeisterung, die Rettung des Vaterlands erwarten? Der Haß gegen Gambetta gibt sich von Orleans an nach dem Süden allgemein, namentlich aber beim Bürger und Landmann kund. Man kann nicht sagen daß die Leute die Republik lieben, aber sie würden sie ertragen, und am Ende jede Regierungsform, wenn diese ihnen Frieden brächte, wonach sie seufzen und ringen — eine starke Gewalt, die zu regieren versteht und Gehorsam und Ordnung zu schaffen.

Ob die Orleans dieses zu Stande bringen können? Das ist die Familie auf welche sich in diesem Augenblick die Hoffnungen und Wünsche Frankreichs richten. Die Franzosen sagen: „C'est une famille honnête," und ich füge hinzu: eine Familie des Friedens — darum. Ob die Orleans die Nachbarn sein werden die Deutschland sich wünschen soll, die einen klaren leidenschaftslosen Blick über die Verhältnisse haben und wissen werden, was beiden Ländern nach dem Frieden von Nöthen sein wird?

Ich glaube nicht, denn nach allem Anschein haben auch sie, wie alle Machthabenden, es darauf angelegt nur der Leidenschaftlichkeit und Eitelkeit der Franzosen zu schmeicheln.

Aus **Versailles**, 19 Dec., wird der „Köln. Ztg." der nachstehende Wortlaut der Ansprache mitgetheilt welche der Reichstagspräsident Dr. Simson vor Verlesung der Adresse an den König von Preußen hielt: „Allerdurchlauchtigster, großmächtigster König und Herr! Ew. k. Majestät haben huldreich gestattet daß die von dem Reichstage des Norddeutschen Bundes am 10 d. M. beschlossene Adresse Allerhöchstdenselben in Ihrem Hauptquartier zu Versailles überreicht wird. Dem Beschlusse der Adresse war die Zustimmung zu den Verträgen mit den deutschen Südstaaten und zu zwei Verfassungsänderungen vorausgegangen, mittelst deren dem künftigen deutschen Staat und seinem höchsten Oberhaupte Benennungen gesichert werden auf denen die Ehrfurcht langer Jahrhunderte geruht, auf deren Herstellung das Verlangen des deutschen Volkes sich zu richten niemals aufgehört hat. Ew. Majestät empfangen die Abgeordneten des Reichstags in einer Stadt in welcher mehr als ein verderblicher Heereszug gegen unser Vaterland ersonnen und ins Werk gesetzt worden ist. Nahe bei derselben sind unter dem Drucke fremder Gewalt die Verträge geschlossen in deren unmittelbarer Folge das Reich zusammenbrach. Und heute darf die Nation von eben dieser Stelle her sich der Zusicherung getrösten daß Kaiser und Reich im Geist einer neuen lebensvollen Gegenwart wieder aufgerichtet und ihr, wenn Gott ferner hilft und Segen gibt, in beidem die Gewißheit von Einheit und Macht, von Recht und Gesetz, von Freiheit und Frieden zutheil werde. Ew. Majestät wollen geruhen den Befehl zu ertheilen daß der Wortlaut der Adresse verlesen und die Urkunde in Ew. Majestät Hände gelegt werde." Die Antwort Sr. Majestät erwiederte Präsident Simson mit einem dreimaligen Hoch auf „König Wilhelm, den obersten Bundesfeldherrn Deutschlands."

* Dem „Journal de Genève" entnehmen wir folgende Nachrichten aus **Lyon**, die ein Bild von der dort herrschenden grauenhaften Anarchie zu geben vermögen. Diese Nachrichten sind einem Privatbrief vom 20 Dec. entnommen, und lauten: „Unser Freund hat heute nichts thun können. Seine Entschuldigung ist daß eine allgemeine Bewaffnung stattfand in Folge eines schrecklichen Vorkommnisses: der Commandant Arnaud, der zur äußersten republicanischen Partei gehört, wurde diesen Morgen auf der Croix Rousse durch eine aufgewiegelte Menge ergriffen, in einen öffentlichen Saal geschleppt, summarisch durch ein improvisirtes Gericht verurtheilt und während der Sitzung erschossen, d. h. ermordet! Die wüthende Menge gieng vor die Präfectur um es dem Bürger-Präfecten ebenso zu machen. Plötzlich ertönte die Sturmglocke, und alle Nationalgarden versammelten sich bewaffnet auf der Place des Terreaux. Dank ihrem Einschreiten sind weitere Verbrechen nicht zu beklagen; man versichert mir daß die Verhaftung, Aburtheilung und Hinrichtung des armen Commandanten Arnaud in weniger als 25 Minuten vollzogen war. All dieß weil er sich geweigert hatte eine bewaffnete Manifestation vor dem Präfecten Hrn. Challemel-Lacour zu machen, in der Absicht ihm vorzuwerfen die Ursache des Blutbades zu sein das vorgestern bei Nuits mit unseren zwei Marschlegionen der Rhone stattfand." Dieses Factum, das auch vom „Progrès" bestätigt wird, beweist klarer als alles auf welches Minimum die Begeisterung des Volkes im südlichen Frankreich für Fortsetzung des Krieges gesunken ist.

Neueste Posten.

× **München**, 24 Dec. Se. Maj. der König ist heute Nachmittags um 3 Uhr mittelst Sonderzugs von Hohenschwangau hier eingetroffen. — Se. Maj. der König hat dem Flügeladjutanten des Königs von Preußen, Obersten v. Albedyll, das Comthurkreuz des Militärverdienstordens verliehen. — Der König von Preußen hat dem Hauptmann A. Fahrmbacher, dem Oberlieutenant A. Rutz, dem Feuerwerker A. Hoffmann, dem Corporal F. Fischlein und dem Bombardier L. Böhmer vom 3. Artillerieregiment das eiserne Kreuz 2. Classe verliehen. — Durch einen heut erschienenen Armeebefehl wurden 25 Unterofficiere zu Officiersadspiranten erster Classe oder Junkern, 6 Unterofficiere der Reserve und Landwehr, dann 23 Einjährig-Freiwillige zu Landwehr-Officiersadspiranten befördert. — In der vergangenen Nacht kamen 136 leichtverwundete bayerische Krieger hier an. Morgen werden wieder 1395 französische Kriegsgefangene, darunter 15 Officiere, nach Bayern verbracht. 120 Mann bleiben in Ulm, der Rest kommt nach Ingolstadt, die Officiere werden in Bayreuth internirt. — Die auf den Pariser Luftballon bezüglichen Vorgänge haben sich dahin aufgeklärt daß in Rödersdorf zunächst nur der angebliche Führer desselben, Vereeke aus Belgien, ausstieg. Die drei anderen im Ballon befindlichen Personen wurden noch eine ziemliche Strecke weit fortgeschleift, und konnten dann erst den Ballon verlassen, worauf sie in einem Bauernhaus Unterkunft suchten. Der Ballon trieb bei dem Sturme noch weiter und gelangte so bis Zwiesel, ohne daß sich bei demselben noch eine Person befunden hatte. Die vier Personen welche in demselben sich befanden, sind in zwei Zimmern des hiesigen Militärgefängnisses zur vorläufigen Verwahrung untergebracht. — Der Abgeordnete Jörg hat sein Referat über die deutschen Verfassungsverträge vollendet. Dasselbe wird jetzt autographirt und vorläufig unter die Mitglieder des besonderen Ausschusses vertheilt. Der Finanzausschuß der Kammer der Abgeordneten wird am 28 d. über den Gesetzentwurf in Betreff des postulirten außerordentlichen Militärcredits in Berathung treten. — Der Vortrag des Abgeordneten Hauch bezüglich der Beschwerde mehrerer pfälzischen katholischen Dekane über eine die Einführung von Communalschulen in der Pfalz normirende Ministerialentschließung vom 27 März 1869, welche Beschwerde vom fünften Ausschuß für formell zulässig und materiell begründet erachtet wurde, ist bereits dem Druck übergeben und wird demnächst Gegenstand der Berathung in der Kammer bilden. — In Epernay ist behufs Beschleunigung des Postdienstes auf der Eisenbahnroute Epernay Reims-Soissons-Dammartin ein Filialbureau des bayerischen Feldeisenbahnpostamts in Nanzig errichtet worden. — In Wien sind gestern Bevollmächtigte der Eisenbahnverwaltungen zusammengetreten, um über die Abhülfe des bestehenden Mangels an Transportmaterialien Berathungen zu pflegen. — Die bayerische Staatsbahn hat die Anfertigung von 2000 Stück Eisenbahnwagen, insbesondere Güterwagen, bewährten Fabriken, als Rathgeber in München, Cramer-Klett in Nürnberg 2c., im Submissionswege übergeben. Auch von der Bergisch-Märkischen Bahn sind in Bayern Bestellungen auf 1800 Wagen verschiedener Gattung gemacht worden.

Verschiedenes.

* **München**, 24 Dec. Die Verlustliste Nr. 48 meldet: I. Gefechte vor Orleans. 3. Inf.-Reg. 1. Bat. (2 Dec.) todt: 3 Mann, verwundet; Oberst M. Schuch, Hauptmann M. Schmidbauer, Oberl. und Bat.-Adj. M. v. Andrian-Warburg,, Landw.-Lieut. A. Uhland und 64 Mann; (4 Dec.) todt: 1 Mann, verwundet: Lieut. Fr. v. Langenmantel und 9 Mann; 12. Inf.-Reg. 1. Bat. (2 Dec.) verwundet: Oberl. und Bat.-Adj. L. Schlatter, Oberlts. A. v. Stockhammern, M. Brandel und J. v. Schmädel, Lieut. Corn. v. Reichlin-Waldegg, Landw.-Lieuts. G. Ferch, E. Splitgerber und G. Köberlin Off.-Adsp. E. Rebay v. Ehrenwiesen und Landw.-Off.-Adsp. B. Klein; 2. Bat. (2 Dec.) todt: 6 Mann, verwundet: Oberlts. R. Schmelcher und K. v. Godin, Lieuts. Claudius Schraudolph und L. Sirl; Landw.-Lieuts. J. Bayer und Fr. Betsch und 118 Mann. II. Schlacht bei Beaugency: 3. Inf.-Reg. 1 Bat. (8 Dec.) verwundet: Landw.-Lieuts. G. Heinzelmann und J. Ott und 25 M.; (10 Dec.) verwundet: 3 Mann; 12 Inf.-Reg. 2. Bat. (8 Dec.) todt: 3 M., verwundet: Hauptmann Chr. Fischer und 17 Mann; (9 Dec.) todt: 3 M., verwundet: Oberl. L. Zinnhut und 31 Mann.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 22 Dec. Die Börse eröffnete fest, besonders für Credit und Franzosen; das Geschäft aber blieb in den fremden Speculationspapieren beschränkt, obwohl Italiener, sowie auch Türken und Amerikaner, etwas mehr als in den letzten Tagen gehandelt wurden. Eisenbahnen waren fest, aber geschäftslos. Banken still und tendenzlos. Inländische und deutsche Fonds waren fest; Bundesanleihe zu letzten Coursen lebhaft; neue Schatzscheine wurden zu 96¼ gehandelt. Oesterreichische fester und ziemlich belebt, Russische im ganzen auch belebt, namentlich Prämienanleihen, welche aber durch viele Verkäufe wesentlich gedrückt waren; 6. Stieglitz'sche Anleihe und 1870er englische Prioritäten waren still und im ganzen behauptet. Wechsel waren ziemlich fest und mäßig belebt.

Berlin, 22 Dec. Man kann dem General-Postdirector Stephan die Anerkennung nicht versagen daß er, in den wenigen Monaten seitdem er die Norddeutsche Postverwaltung führt, sich in äußerst thätiger Weise der Interessen des Publicums angenommen, und daß die Verkehrsverhältnisse unter ihm einer freieren Entwicklung entgegengeführt worden sind. Obgleich die Zeit für Reformen wenig geeignet und in allen staatlichen Zweigen die Interessen des Krieges den inneren Verhältnissen vorangehen müssen, hat der General-Postdirector dennoch Zeit gefunden die inneren Einrichtungen, den technischen Dienstbetrieb, successive zu modificiren. Der Dienst ist namentlich in den wenigen Monaten von allem Ueberflüssigen, nicht streng Nothwendigen befreit, und der Ballast der Bureaukratie über Bord geworfen, damit das Schiff seiner Bestimmung gemäß leichter fahren kann. Die ganzen neueren Einrichtungen sind auf Vereinfachung des Betriebes, ohne die Sicherheit zu gefährden, gerichtet, und finden die Anerkennung jedes praktischen Beamten. — Sehen wir andrerseits auf den bedeutenden Organismus der Feldpost, von dem die einzelnen Fäden in den Bureaux des General-Postamts liegen, und daß dieser Apparat mit einer Sicherheit und Schnelligkeit arbeitet wie man es nicht besser wünschen kann — denn in keinem staatlichen Ressort erfolgen wohl mehr instructive und das Publicum berichtigende Bekanntmachungen als in dem der Postverwaltung — so muß man dieß um so mehr anerkennen, als seit einem halben Jahrhundert kein solcher Kriegsapparat auf die Beine gebracht wurde. (Berl. Bl.)

Telegraphische Coursberichte.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 234¼; 1882er Amerikaner —; Staatsbahn 360½; Lombarden 172; Silberrente —; Spanier —. Still.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 104¾; 4½proc. bayer. Ostbahn 123¼; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. 106¾; 4proc. Alsenzbahn 85⅝; 4proc. bad. Präm.-Anl. 104¾; 1882er Amerikaner 94⅛ österr. Silberrente 53½; Papierrente 45½; 1860er L. 75⅛; 1864er L. 108; Bankactien —; Creditactien 234⅜; Lomb. 172; österr. Staatsbahn 361; Galizier 227¾; Elisabeth 204½; Franz-Joseph-Bahn —; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn —; 3proc. Spanier —; Napoleons 9.32½; bayer. Kriegs-Anl. 95¼. Wechsel: London 119⅛; Wien 95¼. Tendenz: Geschäftslos.

* **Frankfurt a. M.**, 24 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94⅛; Silberrente —; 1860er L. —; Creditactien 234¼; Lombarden 171¾; Staatsbahn 360; Galizier —; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Schuld 30. Tendenz: Geschäftslos.

* **New-York**, 22 Dec. Goldagio 110½; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 107¾; 1885er 107¼; 1904er 106¼; Baumwolle 15⅜; Petroleum in Philadelphia 22⅜.

Personal-Nachrichten.

Standeserhöhungen. Oesterreich. Dem ord. öffentl. Prof. der Mineralogie an der Wiener Universität med. u. phil. Dr. A. E. Reuß ist als Ritter des Ordens der eis. Krone 3. Cl. der Ritterstand verliehen.

Erlaubniß zur Annahme fremdherrlicher Orden. **Im Norddeutschen Bund. Preußen:** der Hof-Just.-Rath Dr. Girau für das Rothe Kreuz 1. Cl. des anh. Gesammthausordens Albrechts des Bären. **In Baden:** für a) das Eis. Kreuz 2. Cl.: der Kriegsminister Gen.-Lt. v. Beyer, der Gen.-Lt. v. Neubronn, der Oberst Fr. Sachs, der Oberst K. Müller, der Oberst-Lt. A. Hoffmann, die Majors L. Bauer, W. Wolff, K. Wenz, E. Frhr. v. Gemmingen, V. Rochlitz, W. Frhr. v. Röder und G. Steinwachs, die Hauptleute K. Lang, L. Deimling, A. Jägerschmidt, O. v. St. Ange, K. v. Pfeil, M. Graf v. Leiningen, E. Lichtenauer, E. Flacheland, A. Schrickel, F. Schreiber, A. Frhr. v. Böcklin, A. Eichrodt, A. Valentin und W. Löhlein, die Rittmeister K. Stehberger und A. Frhr. v. Reichlin-Meldegg, die Premierlts. K. Guyet, J. Stabel, L. Waizenegger und K. Frhr. v. Stetten, die Secondelts. K. v. Noel, A. Frhr. v. Crailsheim, K. Sachs, H. Frhr. v. Schilling, F. Nüßlin und K. Rost. (Außer diesen eine Anzahl Unterofficiere u. Soldaten.) b) das eis. Kreuz 2. Cl. am weißen Bande der Rittmeister F. Kapferer, der Ober-Stabsarzt L. Krumm, der Ober-Stabsarzt Dr. W. Deimling, der Stabsarzt Dr. A. Ullersberger und der Auditeur H. Dietz. Sodann der Attaché bei der großh. Gesandtschaft in Wien W. Offensandt für den preuß. Kronen-Orden 4. Cl.

Rauchern denen an guten und billigen Cigarren oder türkischen Cigaretten gelegen ist, sind die Fabricate von **Friedrich und Comp.** in Leipzig sehr zu empfehlen, da genannte Firma an Consumenten zu Fabrikpreisen verkauft, während die Qualität derselben vorzüglich zu nennen ist. D. R.

Norddeutscher Lloyd.

Postdampfschifffahrt

von Bremen nach New-York und Baltimore

D. Hermann	Sonnabend	31 December	nach	New York
D. Ohio	Mittwoch	4 Jan. 1871	„	Baltimore
D. Main	Sonnabend	7 Januar	„	New-York
D. Weser	Sonnabend	14 Januar	„	New-York
D. Hansa	Sonnabend	21 Januar	„	New-York
D. Rhein	Sonnabend	28 Januar	„	New-York
D. Berlin	Sonnabend	1 Februar	„	Baltimore

Passage-Preise nach New-York: Erste Cajüte **165** Thaler, zweite Cajüte **100** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Passage-Preise nach Baltimore: Cajüte **135** Thaler, Zwischendeck **55** Thaler Preuß. Courant.
Fracht nach New-York und Baltimore: £ 2 mit 15% Primage per 40 Kbf. Bremer Maße. Ordinäre Güter nach Uebereinkunft.

von Bremen nach New-Orleans und Habana.

D. Frankfurt Sonnabend 21 Januar.

Passage-Preise nach New-Orleans und Habana: Cajüte **180** Thaler, Zwischendeck **55** Thlr. Pr. Cour.
Fracht nach New-Orleans £ 2. 10 s., nach Habana £ 3 mit 15% Primage per 40 Kbf.
Nähere Auskunft ertheilen sämmtliche Passagier-Expedienten in **Bremen** und deren inländische Agenten, sowie
[11070] die Direction des Norddeutschen Lloyd.

Vom 1 Jan. 1871 ab erscheint in **Berlin** eine neue **Militär-Zeitung:**

Der Deutsche Kamerad,

enthaltend: alle **Verordnungen** und **Beförderungen in allen deutschen Contingenten,** Besprechungen aus **allen Armeen Europa's** und über alle neuen militärischen Erfindungen und Einrichtungen, wobei hauptsächlich auf das Interesse des **Einjährig-Freiwilligen** mitberücksichtigt wird. **Inserate.** Diese werden durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Berlin und deren Filialen gleichen Namens allerorts angenommen. Der **„Deutsche Kamerad"** erscheint wöchentlich **zweimal,** und ist bei **allen Postanstalten** für den vierteljährlichen Abonnementspreis von 27½ Sgr. zu beziehen.

Dadurch daß bekannte gediegene Mitarbeiter herangezogen sind, und dadurch daß die Verordnungen und Beförderungen aus **allen deutschen Contingenten** in diesem Blatt Aufnahme finden, gewinnt es entschieden an großem Interesse. Expedition: Berlin, Schönhauser Allee 28. [11664—65]

(11690—91) Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an auf den

„Niederrheinischen Kurier,"

größte und verbreitetste Zeitung im Elsaß.

34. Jahrgang. Vom 1 November v. Js. an unter der Redaction von A. Grün unter Mitwirkung der tüchtigsten Kräfte im Elsaß und in Deutschland.

Preis für ein Vierteljahr im Elsaß und in ganz Deutschland Thlr. 3. 10. = fl. 5. 50 kr. = Fr. 12. 50.

Preis der Inserate 30 Cent. die Zeile.

Straßburg. **Moriz Schauenburg,** G. Silbermanns Nachfolger.

(487) Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.

Vom fünften bis zum sechzehnten Jahrhundert.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Siebenter Band.

gr. 8. Preis fl. 6. 24 kr. oder Thlr. 3. 20 Ngr.

Der vorliegende Band umfaßt die Zeit von 1420 (Rückkehr Martins V) bis 1503 (Tod Alexanders VI). In diesem Zeitraum verkleinert sich das Papstthum, nach dem Verlust seiner idealen Weltmacht, zur italienischen Territorialmacht. Die Päpste werden Monarchen in Rom und dem Kirchenstaat. Sie versenken sich in die Dynastenpolitik und ihre endlosen Kriege. Die Uneinigkeit der italienischen Staaten, der Ehrgeiz der Päpste, der Nepotismus, die gränzenlose Verderbtheit der Curie, der Verfall der Religion und Moral, wirken zusammen um den Ruin Italiens wie der Kirche herbeizuführen. Dort beginnt die Fremdherrschaft, die erst in unsern Tagen ihr Ende fand; hier der unheilbare Bruch durch die Reformation. Die Geschichte der Päpste jener Uebergangszeit ist von ihrer politischen und culturhistorischen Seite ausgeführt, die des Hauses Borgia zumal durch viele bisher unbekannte Actenstücke aus den Staatsarchiven Italiens kritisch beleuchtet worden. Der Cultur der Renaissance sind umfassende Abschnitte eingeräumt. Der Band schließt mit dem ausgeführten Gemälde der Stadt um 1500 nebst regionenweiser Angabe der Stadtgeschlechter.

Die „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter," heute von erhöhter monumentaler Bedeutung, weil die weltliche Gestalt des Papstthums und seine politische Herrschaft über Rom eben ihren historischen Abschluß erhalten, wird mit dem achten und letzten Band in nicht langer Zeit, so hoffen wir, ihre glückliche Vollendung finden.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Zu Ankündigungen in jedem Zweige der Papier-Branche empfiehlt sich das

Wochenblatt für Papier-Fabrication.

Herausgegeben von Güntter Staib in Biberach, Württemberg. Preis pro Halbjahr per Post Thlr. 1. (11645—47)

Vorbereitung zum (10868—70)

Fähnrich- u. Freiwilligen-Examen

sowie für die **höhern Classen eines Gymnasiums** verbunden mit Pension. Schriftliche Meldungen nimmt zu jeder Zeit entgegen **Frhr. v. Wolzogen,** Premier-Lieutenant der Cavallerie a. D. in Berlin, Trebbinerstr. 4, parterre I. Sprechstunden von 9 bis 11 Uhr.

St. Petersburg-Hôtel, Berlin. [10783—86]

Nachdem ich die bisherigen Verpachtungs-Verhältnisse meines **St. Petersburg Hôtel** gelöst, habe ich dasselbe **durchweg renovirt und die Bewirthschaftung wieder selbst übernommen,** wovon ich mir erlaube das geehrte reisende Publicum ergebenst zu benachrichtigen.

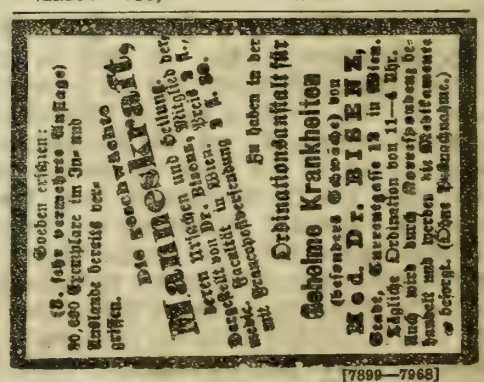
Berlin, d. 1 Oct. 1870. **Julius Heudtlass.**

(H-6001-Z) **Gasthof zu vermiethen.** (10978—81)

In einer Hauptstadt der Ostschweiz ist ein neuerstellter möblirter Gasthof zu vermiethen welcher sich in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs und der Post befindet. Nähere Auskunft auf Anfragen sub A. L. 221 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich.

Bibliotheken so wie einzelne Werke von Werth kauft stets zu den höchstmöglichen Preisen

Ludolf St-Goar, Antiquar in Frankfurt a. M. (12597—608) Zeil 30.



[7899—7968]

Wohl zu beachten.

E. Kröning, Mechaniker in Ballenstedt a. H., empfiehlt sein ärztlich anerkanntes Pollutions-Verhinderungs Instrument, **das beste, einfachste existirende Mittel,** um die häuf. nächtl. Samenabsonderungen zu verhüten. Preis mit Gebrauchsanweisung Thlr. 1. (10412—14)

Wer an Syphilis gründl. u. gewissenhaft behandelt sein will, wende sich a. d. Specialarzt **Dr. Schlesinger,** Berlin, gr. Friedrichstr. 27. Auswärt. briefl. (10744—46)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Man abonnirt bei allen **Postanstalten** und **Zeitungs-Spediteuren** auf: (11680)

beide Blätter { „Tribüne" **mit** der illustr. humorist. Gratis-Beilage „Berliner Wespen" } **für 1 Thaler** vierteljährlich.

Berliner Wespen apart ohne „Tribüne" **15 Sgr.** vierteljährlich.

Die **„Tribüne"** erscheint 3mal wöchentlich und enthält: eine populäre übersichtliche Darstellung der politischen Ereignisse — die pikantesten Berliner Notizen — Gerichtsverhandlungen — Börsenberichte — Familien-Nachrichten und Lotterie-Gewinne — die reichhaltigsten humoristischen Beiträge — ein grosses Roman-Feuilleton und während der Kriegsdauer eine **von einem Fachmann bearbeitete Kriegspost,** die in gedrängter Form ein auch für den Laien übersichtliches Bild der Ereignisse gibt. — Trotz dieses reichen Inhalts empfangen die Abonnenten der „Tribüne" noch die als **eines der ersten deutschen Witzblätter anerkannten „Berliner Wespen" gratis.** Diese sind übrigens, wie oben schon bemerkt, auch **apart** zu beziehen.

Unseren Inserenten machen wir darauf aufmerksam dass Anzeigen in der „Tribüne" von einem ganz ausserordentlichen Erfolge sind. Seit drei Jahren, d. h. seit die „Tribüne" unter ihrer gegenwärtigen Leitung steht, hat sie einen in der Journalistik bisher unerhörten Aufschwung genommen, so dass sie jetzt zu den **fünf verbreitetsten Zeitungen** des deutschen Reiches gehört.

Die Berliner Börsen-Zeitung

erscheint unverändert, wie bisher, auch im nächsten Quartale täglich zweimal.

Die **Abend-Ausgabe** wird fortfahren über die Erscheinungen auf dem Gebiete des commerciellen und industriellen Lebens nicht nur prompt und ausführlich Bericht zu erstatten, sondern auch in kritischer Weise alle Anhaltspunkte für ein motivirtes Urtheil darzulegen, und so also auch fernerhin ein Central-Organ für alle Vorkommnisse wirthschaftlichen Lebens bilden. Den zahlreichen Beilagen **(Verloosungs-Tabellen etc.)** treten beim Beginne des neuen Jahres die **grossen tabellarischen Uebersichten** wieder hinzu, wie wir dieselben am Anfange jeden Jahres geben. Dieselben bieten ein völlig übersichtliches Bild des gesammten Deutschen Actienwesens, nach den verschiedenen Branchen geordnet, und ausserdem eine Menge von Zusammenstellungen welche dem praktischen Geschäftsmann sowie jedem Capitalisten fast unentbehrlich sein dürften. Wir heben von diesen Tabellen hier nur folgende hervor:

Uebersicht der **sämmtlichen Europäischen Lotterie-Anlehens-Papiere,** nach Ländern geordnet, mit allen darauf bezüglichen statistischen Notizen;

Verloosungs-Kalender für das Jahr 1871;

Zusammenstellung der **Zahlstellen für die kostenfreie Erhebung der Zinsen und Dividenden aller Actien und Prioritäten,** Staats- und Communal-Papiere;

Wechsel-Stempel-Tarif; Uebersicht der Disconto-Bewegungen der europäischen Wechselplätze im Laufe des Jahres 1870; vergleichende **Uebersicht des Cursstandes** der verschiedenen Papiere am 31 December der letzten zehn Jahre;

Verzeichniss aller im Auslande angestellten **Consular-Beamten des Norddeutschen Bundes;**

Verzeichniss aller Bankplätze;

detaillirte tabellarische Darlegung des **Geschäftsstandes der Deutschen und in Deutschland arbeitenden Versicherungs-Gesellschaften** am Schlusse des Jahres 1869, für eine Vergleichung mit den zu erwartenden Abschlüssen pro 1870 eingerichtet;

gleich umfangreiche Uebersichten des **Geschäftsstandes der Deutschen Banken, Deutschen Eisenbahnen und der Deutschen Bergbau- und Hütten-Gesellschaften** mit allen auf dieselben bezüglichen statistischen Notitzen;

tabellarische Uebersicht der **Portosätze** nach allen Punkten der Erde;

Zusammenstellung der **Eisenbahn-Einnahmen** aus dem Betriebsjahre 1870, für eine vergleichende Nachtragung der Einnahmen des Jahres 1871 eingerichtet.

Hieran wird sich dann wiederum eine **Uebersicht aller in Deutschland existirenden Actien-Gesellschaften und Commandit-Gesellschaften auf Actien,** nach ihrem Domicil alphabetisch geordnet, anschliessen, und werden wir derselben alle erforderlichen Notizen über das Grundcapital, die Rentabilität, die Gesellschaftsvorstände sowie den letzten Rechnungs-Abschluss hinzufügen, so dass dadurch ein sehr brauchbares und ziemlich unentbehrliches Compendium zum Nachschlagen geschaffen wird.

Neben dieser umfangreichen Abendzeitung mit allen ihren Beilagen bildet unsere **Morgen-Zeitung** ein politisches Blatt im ausgedehntesten Sinne, welches nicht nur ausführlich über alles zu berichten, sondern durch zergliedernde Besprechung auch auf dem Gebiete des politischen Lebens unsere Leser allseitig zu orientiren bemüht bleiben wird. Unsere Leser haben somit keine Veranlassung neben unserer Zeitung noch irgend ein anderes politisches Blatt zu halten.

Die jeden Sonntag Morgens erscheinende **„Börse des Lebens"** bildet hierzu ein umfangreiches feuilletonistisches Beiblatt, das sich in den weitesten Kreisen seit lange eines allgemeinen Beifalls erfreut.

Die Abonnements-Bedingungen bleiben unverändert. Die Zeitung kostet daher vierteljährlich für Berlin 2 Thlr. 15 Sgr, für ganz Preussen, das übrige Deutschland und ganz Oesterreich 3 Thlr. **Bei der Bestellung bitten wir, um Verwechslungen zu vermeiden, genau auf den Titel unserer Zeitung achten zu wollen.** Alle Post-Anstalten nehmen Bestellungen an, hier am Orte alle Zeitungs Spediteure und die unterzeichnete

Expedition der „Berliner Börsen-Zeitung"

Berlin, im December 1870. (Charlotten-Strasse Nr. 28.) (11033–39)

[1:660—61] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Russlands Machtstellung in Asien.

Eine historisch-politische Studie von

Hermann Vámbéry,

ord. Prof. der orientalischen Sprachen an der kgl. Universität zu Pest.

8. Geh. 15 Ngr.

Durch die Gortschakoff'sche Note über den Pariser Vertrag von 1856 ist das Verhältniss Russlands zum Orient wieder eine brennende Tagesfrage geworden. Mit Dank wird man daher gerade jetzt die vorliegende Schrift von Vámbéry, dem gründlichen Kenner der europäisch-asiatischen Gränzlande, entgegennehmen, welche den gegenwärtigen in Europa fast unbekannten Thatbestand in das rechte Licht setzt, und zugleich dringend auf die vom Osten her drohenden Gefahren aufmerksam macht.

Mit 1 Januar 1871 eröffnen wir ein neues ganzjähriges Abonnement auf den neunten Jahrgang des

„Mercur,"

welcher, wie bisher, unmittelbar nach jeder Verloosung vollkommen verläßliche, **authentische Ziehungslisten** aller österreichischen und ausländischen Lotterie-Effecten, aller verloosbaren Staats- und Privat-Obligationen, Pfandbriefe, Eisenbahn- und Industrie-Actien und Prioritäts-Obligationen, sowie correcte vollständige Restanten-Verzeichnisse aller dieser Werthpapiere und die entsprechenden Treffer-Auszahlungs-Tabellen bringt. In der Rubrik: „Wiener Börsenhalle" ist der „Mercur" ein **praktischer Wegweiser auf dem Geld- und Effectenmarkte**, und werden die Leser desselben von den Geschäftsresultaten aller in- und ausländischen Actiengesellschaften und in belehrenden Aufsätzen überhaupt von allen finanziellen Vorfällen in fachgemäßer Weise verständigt. Der „Mercur" unterrichtet ferner in einem **allgemeinen Dividenden-Anzeiger** seine Leser von dem Werthe der verschiedenen Zinsen- und Dividenden-Coupons. In dieser Weise bildet der „Mercur" ein sehr nützliches, **unentbehrliches Archiv für den Loos-, Fonds- und Actienbesitzer**, welcher darin über alles was sein Interesse berührt Aufschluß findet. — Durch sein achtjähriges Bestehen hat der „Mercur" sich einen stets zunehmenden Abonnentenkreis erworben, und die Aufklärungen welche Anfragen vom Redactionsbureau erhalten, haben dazu beigetragen seine Clientel im ausgedehntesten Maße zu vermehren. Rasche Mittheilung, Genauigkeit werden ferner sein Zielpunkt, Befriedigung seiner Abonnenten ferner sein Augenmerk sein. **Ganzjähriger Pränumerationspreis**: für die österreichischen Provinzen 2 fl. 30 kr. österr. Währg, für Deutschland, Italien, die Donaufürstenthümer und die Schweiz 2 fl. 80 kr., für Rußland und die Türkei 3 fl. 60 kr. **Abonnements können nur mit einem Quartal enden.** Mit der ersten Nummer des nächsten Jahrgangs unseres Blattes erhalten unsere Abonnenten einen

Universal-Verloosungs- & Coupons-Kalender,

statistische Tabellen aller österr.-ungar. Actien- und Prioritäts-Obligationen, nebst vielen sehr wichtigen Notizen für Comptoirs, Wechselstuben und Besitzer von Werthpapieren.

(11700) **Die Administration des „Mercur", Wien, Wollzeile 13.**

Einladung zum Abonnement auf den [11692]

Magdeburger Correspondenten.

Amtlicher Anzeiger.

Der „Magdeburger Correspondent," das bedeutendste conservative Organ der Provinz Sachsen, bringt neben einem reichhaltigen Feuilleton täglich Leitartikel, politische Uebersichten und Original-Correspondenzen. Alle wichtigen politischen Nachrichten und Börsencurse werden durch telegraphische Depeschen mitgetheilt.

Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich für Magdeburg 1 Thlr. 20 Sgr., bei allen Postanstalten in Preußen 1 Thlr. 28¾ Sgr., im übrigen Deutschland 2 Thlr. incl. der Postprovision.

Bestellungen nehmen die Expedition der Zeitung, Magdeburg, Breiteweg 19, und außerdem alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Die vielseitige Anerkennung

welche unsern nachstehenden Cigarren-Sorten zutheil wird, ist der beste Beweis für die vorzügliche Qualität und billigen Preis derselben; wir können daher mit Recht empfehlen: **ff. Blitar Jara Castanon** à fl. 24.; **ff. Habana Domingo di Toreno** à fl. 28.; **hochf. Habana Dom. Tip Top** à fl. 32.; **hochfeine Blitar Habana Kronen Regalia** à fl. 36.; **extrafein Habana la Preciosa** à fl. 42; **extrafeine Habana Flor Cabanas** à fl. 48. pro 1000 Stück. — Die elegante Arbeit, das feine Aroma und die wahrhaft billigen Preise befriedigen allseitig so, daß diese importirten Cigarren, welche 60—90 fl. kosten, vorgezogen werden. Gleichzeitig empfehlen wir unsere **echt türkischen Cigaretten:** Nr. 12 à 7 fl., Nr. 14 à 10 fl. 30 kr., Nr. 5 à 14 fl., **Nr. 3 à 21 fl. per mille**; **türkische Tabake** à fl. 1. 45 kr., fl. 3. 30 kr. per Pfund. Von Cigarren und Cigaretten senden wir Probekisten à 250 Stück pro Sorte franco, bitten aber uns unbekannte Abnehmer den Betrag der Bestellung beizufügen oder Postnachnahme zu gestatten. [1068-74] **Friedrich & Comp., Cigarrenfabrik, Leipzig.**

Von **M. Riedel** in **Hamburg, St. Pauli,** ist gegen Nachnahme oder Einsendung des Betrages zu beziehen: (11720)

Neue Heilmethode von **Gicht u. Rheumatismus** durch geregeltes Trinken erwärmten Wassers. 15 Sgr.

Der Helfer in **Zahnkrankheit, Zahnschmerz und Zahnnoth.** Nebst gutem Rath über die den Zähnen zu widmende Aufmerksamkeit, Sorgfalt und Pflege. Mit Vorschriften zu den besten Zahnpulvern, Tincturen u. Mundwassern. 10 Sgr.

Epilepsie, Flechten und **Scrofeln,** drei angeblich unheilbare Krankheiten, ihre Behandlung und Heilung. 25 Sgr.

Ueber **Blutarmuth** und deren Störungen in der Leber, im Magen u. im Nervensystem. 10 Sgr.

Die **Hämorrhoiden** und der Vorfall des Mastdarms. 10 Sgr.

Ueber **das Kopfweh, die Migräne,** und den Gesichtsschmerz. 7½ Sgr.

Arzt für **Engbrüstige** oder guter Rath für alle die an kurzem Athem und den damit verbundenen Krankheiten leiden. 7½ Sgr.

Lebensverkürzungen. Eine Aufzählung derjenigen Gewohnheiten welche Gesundheit und Leben gefährden und zerstören; nebst Rathschlägen zur Umkehr und Befreiung. 20 Sgr.

Der **praktische Brucharzt** oder gemeinfaßliche Anleitung zur Erkennung, Unterscheidung und Selbstbehandlung aller Formen der Unterleibsbrüche und zur Auswahl, sowie zum Anlegen und weitern Behandeln aller Arten von Bruchbandagen ꝛc. 7½ Sgr.

Gegen Einsendung des Betrags baar oder in Briefmarken liefere ich **franco.**

Gegen billige Entschädigung wird für einen wissenschaftlich gebildeten Mann an einer **öffentlichen** oder **privaten**

Bibliothek

oder auch

Kunstsammlung

eine Stelle gesucht. Offerte sub Y. 1598 an das **Annoncen-Bureau** von **Rudolf Mosse** in **Nürnberg.** (11699)

Hôtel-Verkauf.

Ein bestgerichtetes Hôtel mit Inventar in einer größeren Stadt Süddeutschlands ist aus freier Hand unter den

günstigsten Bedingungen

zu verkaufen. Reflectanten belieben sich sub Chiffre K. 637 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** zu wenden. (11693—98)

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann von 23 Jahren, der Buchhaltung, der deutschen und französischen Correspondenz mächtig, welcher schon einige Jahre in diesen Branchen als Commis conditionirte und mit dem Bankfache vertraut ist, sucht Engagement. Derselbe könnte auch einige Mille einlegen. Eintritt nach Belieben, auch sofort Gef. frankirte Offerte unter Chiffre D. T. 304 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Zürich. (C-2151-Z) (11687—89)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[159-61] **Kaufmann** in der Saal Gegend, Anhalt, wünscht Agenturen für Einkauf, Zucker, Getreide, Spiritus, feinste Referenzen. Offerte M. 333 poste restante, Bernburg.

[142-49] **Dampf-Koch-Apparate** für Casernen, Zeltlager, Gefangenenhäuser, Lazarethe, Krankenhäuser, Volksküchen ꝛc., sowie Dampf-Apparate für Viehfutter empfehlen Mackean u. Lezius, Breslau.

[162] **Regenerationspillen** versendet, Portion einen Thlr., Dr. med. Waltl in Passau.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

[25] In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[21] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[25] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch für Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a. R.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 18 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 360. Augsburg, Montag, 26 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Montags erscheint nur ein Blatt.

Uebersicht.

Eine neue napoleonische Broschüre. — Deutsche Antwort auf einen irischen Einmischungsversuch. — Der Jesuitismus und die neukatholische Kirche. (II.) — Hegel der unwiderlegte Weltphilosoph. — Zur Märchenliteratur. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Die Freundschaftsbezeigungen zwischen Berlin und Wien. Der Donau-Canal. Der Fünfzehner-Ausschuß. Stuttgart: Schluß der Debatte über die deutschen Verfassungsverträge. Berlin: Die nach Wien gerichtete Verständigungsnote. Militärische Anstrengungen. Berichtigung bezüglich des Papstes. Indemnitätsgesuch. Herrenhaus-Adresse. Graf zur Lippe. Armengesetz. Wien: Rußland und die Pforte. Graf Beust. Einladung zur Conferenz. Die rumänische Denkschrift.

Goethe und das Elsaß.

Versicherungswesen.

* **München,** 22 Dec. In der am 15 Dec. 1870 zu London abgehaltenen 22 Generalversammlung der englischen Lebensversicherungs-Gesellschaft The Gresham wurden folgende Resultate des am 30 Juni 1870 abgelaufenen Geschäftsjahres kundgegeben: Es wurden an neuen Anträgen 3971 für eine Versicherungssumme von Frcs. 46,218,200 eingereicht, wovon 419 abgewiesen, dagegen 3552 für eine Versicherungssumme von Frcs. 41,415,425 angenommen wurden. Die Gesammtversicherungssumme der am 30 Juni 1870 in Kraft befindlichen Policen beträgt Frcs. 236,579.375. Prämieneinnahme Frcs. 9,095,936 einschließlich, Frcs. 1,502,591, für neue Prämien, wodurch sich mit dem Zinserträgniß von Frcs. 1,363,490 für angelegte Capitalien eine Gesammtbrutto-Einnahme von Frcs. 10,459,426 ergibt. Für Todesfälle wurden Frcs. 3,470,084 ausbezahlt, und nach Bestreitung aller Ausgaben die verzinslich angelegten Capitalien um Frcs. 4,746,370 vermehrt. Der Gesammtreservefonds erreicht hiedurch die Höhe von Frcs. 33,690,360. Für die letzten drei Jahre kommen Frcs. 1,000,000 an die mit Gewinnantheil Versicherten zur Vertheilung.

Berlin, 20 Dec. Nach fast vierwöchiger Dauer ist die hier abgehaltene Conferenz der Deutschen Hagelversicherungs-Actiengesellschaften mit dem gestrigen Tage zu Ende gegangen. Die Berathungen hatten vor allen Dingen den wichtigen Erfolg daß man den zwischen den Gesellschaften bestehenden Coalitionsvertrag nunmehr auf ganz Deutschland ausgedehnt hat. Die Details der andern Berathungen, welche sich ja wesentlich auf die Taxirung der verschiedenen Feldmarken beziehen, entbehren eines generellen Interesse's, so daß wir darauf nicht weiter zurückzukommen brauchen. Aus den Mittheilungen der Directoren welche ausgetauscht wurden, kann man entnehmen daß, obwohl das vorige Jahr entschieden zu den ungünstigsten Hageljahren zählt, doch fast sämmtliche Gesellschaften eine Dividende oder doch wenigstens die usancemäßigen Zinsen zahlen werden.

Eine neue napoleonische Broschüre.

* Vor einigen Tagen wurde in der k. Hof-, Kunst- und Buchhandlung von Theodor Kay zu Kassel eine Broschüre unter dem Titel „Die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland unter Napoleon III von Marquis v. Gricourt" ausgegeben. Die 34 Seiten starke Schrift ist, wenn nicht vom Exkaiser selbst verfaßt, doch von ihm inspirirt, und von dem exkaiserlichen Hof-Uebersetzer und Ehrenretter A. Mels ins Deutsche übertragen. Ihr Zweck ist: die öffentliche Meinung in Deutschland zu Gunsten des Exkaisers zu stimmen, indem sie nachzuweisen sucht daß derselbe von den Tagen des Pariser Friedens an stets sehr freundlich gegen Deutschland und speciell gegen Preußen gewesen, dem er zu verschiedenen Zeiten, insbesondere im Jahr 1866, die größten Wohlthaten erwiesen. Sein sehnlichster Wunsch sei gewesen Frankreich durch ein liberales Regiment zu befriedigen und einen allgemeinen Völkerfrieden zu begründen. Dieß wäre ihm auch mit Hülfe des glorreichen Plebiscits gelungen, wenn nicht die Oppositionsparteien in der Kammer und in der Presse fortwährend seine Regierung in der maßlosesten Weise angegriffen, ihr stets die preußischen Erfolge des Jahrs 1866 als Niederlagen Frankreichs dargestellt, und dadurch ein allgemeines Gefühl der Unsicherheit und des Mißbehagens erzeugt hätten, welches nur des Funkens der spanischen Thron-Candidatur bedurfte um plötzlich in helle Lohe auszubrechen, die entweder das ganze Staatswesen zu zerstören drohte oder den Krieg unvermeidlich machte. Der Verfasser bespricht sodann mit beißender Ironie die frühere Haltung der Oppositionsmänner Thiers, Jules Favre, Prévost-Paradol u. s. w., welche keinen Augenblick versäumten um an Sadowa zu erinnern und die Nothwendigkeit einer Revanche dafür zu verlangen, jetzt aber sich in den Mantel der Tugend hüllen und ihre unbedingte Friedensliebe geltend machen.

Dann wird dargethan daß nach 1866 es für Frankreich nothwendig gewesen sei Allianzen zu suchen, als welche sich Oesterreich und Italien von selbst dargeboten hätten. Wenn es trotzdem vereinzelt dastand, so sei das kein Beweis gegen die Möglichkeit dieses Bündnisses. Mit Berufung auf die von den deutschen Blättern veröffentlichten in St. Cloud gefundenen Depeschen wird dargethan daß das gesammte Volk in allen Theilen des Landes den Krieg gewollt und mit Begeisterung aufgenommen habe. Als der Kaiser zur Armee abgieng, habe er deßhalb Paris nicht passirt weil das Volk vorhatte die Pferde des Wagens auszuspannen und ihn auf den Schultern zum Bahnhof zu tragen! Dasselbe Volk welches einen Monat später die Wappen des Kaiserreichs zerstörte und die Statuen des Kaisers zerbrach! Es wird nun weiter erzählt: Am Sonntag den 19 Juli (muß wohl 17 heißen; doch auch dann bleibt die Sache noch mehr als unwahrscheinlich) war Napoleon III von St. Cloud nach den Tuilerien gekommen, um einem Ministerrath zu präsidiren, welcher mehrere Stunden währte. In diesem Rathe beschlossen der Kaiser und sämmtliche Minister einstimmig daß man eine Erklärung erlasse welche den Frieden ermögliche. Aber an demselben Abend kehrten die Minister nach St. Cloud zurück und widerriefen ihre Erklärungen vom Morgen. Hr. Ollivier erklärte dem Kaiser daß, wenn das in der letzten Sitzung beschlossene Document zur Veröffentlichung gelange, die Enttäuschung des Volks der Art sein werde, daß man die Minister auspfeifen und ihren Wagen mit Koth bewerfen werde. — Diese Erzählung ist offenbar unwahr, denn schon am 16 hatte der Kaiser beim Empfang des Senats eine durchaus kriegerische Ansprache gehalten, und am 17 schon war Wimpffen mit der Kriegserklärung nach Berlin abgereist.

Die Schrift fährt dann fast wörtlich fort: „Es ist sicher daß, obgleich der Kaiser nur ein constitutioneller Monarch war, er den Krieg hätte vermeiden können, wenn auch auf Kosten seiner Popularität. Man würde ihm vorgeworfen haben, wie man es schon gethan, daß er demüthig vor Starken und hochmüthig gegen Schwache sei; sein Handeln wäre als ein strafbares bezeichnet worden, und das ist in Frankreich ein unerschöpfliches Thema herausfordernder Opposition. Dessen ungeachtet (wir sagen es frei und offen): die Pflicht des Kaisers wäre gewesen weiser als die Nation zu sein, und den Krieg zu vermeiden, selbst um den Preis seiner Krone! Seine Entschuldigung ist daß er den Kampf ohne Leidenschaft aufnahm, wie ein Mann der sich duellirt, weil dessen Ehre und Pflicht es so erheischen, und der wenig Achtung darauf gibt ob der Gegner stärker oder schwächer als er sei. Zweifellos wurde auch er am Ende vom nationalen Elan mit fortgerissen, und sein unbegränztes Vertrauen in die Macht seiner Armee und die Luftschlösser von kriegerischem Ruhm, sogar von Vergrößerung Frankreichs, erstickten in seiner Seele die kalte Vernunft des Staatsmannes. Es kann uns nicht einfallen den Kaiser von der Verantwortlichkeit der letzten Ereignisse gänzlich loszusprechen; wir werden aber und können es nie zugeben daß er, wie Hr. Jules Favre behauptete, den Krieg aus freiem Willen und dynastischem Interesse unternommen habe. Wem will man es vorreden daß zwei Monate nachdem er vom allgemeinen Stimmrecht eine neue Weihe erhalten, nachdem 7 Millionen Stimmen die vorhergehenden Plebiscite neu bestätigt, und den Beweis geliefert hatten daß das Kaiserreich die tiefsten Wurzeln in Frankreich geschlagen hatte — wem will man den Glauben beibringen daß Napoleon III gerade den Augen-

blick aufgesucht hätte um ein so fürchterliches Experiment wie es der Krieg ist zu machen, um seine Macht zu erhalten und seine Dynastie zu befestigen? Der allerglücklichste Krieg hätte nichts der Festigkeit des Kaiserreichs hinzufügen können; ein unglücklicher (wir haben es gesehen) konnte nur alles erschüttern, alles in Frage stellen. Der Kaiser, der die Elite der Armee mit sich führte, ließ wohl Gemahlin und Kind zurück, aber keine bewaffnete Macht, keinen sicheren militärischen Chef; eine Hauptstadt wie Paris, stets in Aufregung, in der die republicanischen Ideen vorherrschten, die von Socialismus bearbeitet ist — die Beute von 700 Journalen und im Besitz des Versammlungsrechts! Beim geringsten Mißgeschick mußte man der entartetsten Aufregung, Ausschweifungen und selbst einer Revolution gewärtig sein. Es kann nicht klarer sein daß der Krieg, wenn man kalt urtheilt, gegen das dynastische Interesse war, und es ist ungerecht und unwahr wenn man behauptet der Kaiser habe ihn gewollt oder gar dem Land aufgedrungen. Die Wahrheit ist die: daß das Land den Kampf gewollt hat, und daß der Kaiser sich ohne Widerstand mit hat fortreißen lassen!"

Zum Schlusse wird noch unter Anführung von Beispielen hervorgehoben daß der Kaiser, so oft er das Wort an das Volk gerichtet, stets betont habe daß seine Handlungsweise ihm nur vom nationalen Gefühl vorgezeichnet sei.

Deutsche Antwort auf einen irischen Einmischungsversuch.

* Die königlich irische Akademie zu Dublin (Royal Irish Academy), der sich hierin neuerdings auch die Universität Dublin (Trinity College) angeschlossen, hat unter den gelehrten Körperschaften der civilisirten Länder eine Agitation eröffnet um einen Monstreprotest der gelehrten Welt gegen die Bedrohung der wissenschaftlichen und Kunstschätze von Paris durch die Belagerung dieser Stadt hervorzurufen, der, an die englische Regierung gerichtet, letztere zur Einmischung veranlassen soll. Die beiden gedachten wissenschaftlichen Körperschaften Irlands haben eine Betheiligung an diesem Protest auch der Universität Göttingen angesonnen. Der akademische Senat hat in seiner Mehrheit (eine Minderheit war für einfache Nichtbeantwortung der betreffenden Zuschrift) beschlossen, den zeitigen Prorector der Universität, Prof. Dr. Dove, zu einer angemessenen Beantwortung jenes Ansinnens zu bevollmächtigen. Dieselbe lautet, wie folgt:

„Göttingen, 14 Dec. 1870. Sehr geehrter Hr. Secretär der Royal Irish Academy! In Ihrer geehrten Zuschrift vom 17 v. M. beanspruchen Sie im Auftrage der Royal Irish Academy die Mitwirkung unserer Universität für Schritte durch welche die Regierung Ihrer großbritannischen Majestät bewogen werden soll gegen die den wissenschaftlichen und Kunstschätzen von Paris durch die militärischen Operationen drohende Gefahr der Vernichtung Einspruch zu erheben, und sich dabei auf den einstimmigen Protest der gelehrten Institute der gebildeten Welt zu stützen. Die Royal Irish Academy begleitet diese Zumuthung mit der Versicherung daß sie dem gegenwärtigen Kampfe Deutschlands und Frankreichs mit voller Unparteilichkeit gegenüberstehe. Zunächst dieser Behauptung muß ich, im Namen der gelehrten Körperschaft welcher ich vorzustehen die Ehre habe, widersprechen. Es hätte der Royal Irish Academy sonst nicht entgehen können daß jene Gefahren die Folgen sind der Befestigung von Paris, für welche sich der Ehrgeiz unserer ruhelosen Nachbarn durch den gefeiertsten historischen Romanschreiber Frankreichs, durch Thiers, gewinnen ließ, damit dieses Land in Zukunft vor den Folgen des etwaigen Mißglückens seiner periodisch wiederkehrenden Angriffe auf den Frieden Europa's bewahrt bleibe. Damals, als Frankreich die Stätte welche so viele Schätze der Bildung — ein „Besitzthum der ganzen Menschheit," wie Sie bemerken — umschließt, in die größte Festung der Erde umzuwandeln beschloß, wäre es vielleicht angezeigt gewesen wenn die gelehrten Körperschaften Englands sich an die Spitze eines Protestes der gelehrten Welt gegen dieses culturfeindliche Unternehmen gestellt hätten. Es ist indessen so wenig damals von einem Proteste der Wissenschaft zu Gunsten von Paris etwas zu hören gewesen, wie sich die Stimme der Royal Irish Academy erhoben hat als Rom, welches doch nicht minder werthvolle unersetzliche Schätze der gelehrten Bildung und Kunst in sich schließt wie Paris, 1849 von den Franzosen unter Oudinot oder im laufenden Jahre von den italienischen Truppen mit Waffengewalt genommen wurde. Ja, selbst als die eigenen Truppen Ihrer großbritannischen Majestät die aufständischen Sipahis, deren Kriegführung derjenigen der heutigen französischen Republicaner so überraschend ähnlich sah, in Delhi belagerten, hat sich in England kein Protest vernehmen lassen um die an Monumenten alter Cultur reiche Stadt vor dem englischen Belagerungsgeschütze zu bewahren. Was aber Paris betrifft, so hat die deutsche Heeresleitung bereits bethätigt daß sie bei der Belagerung jede Schonung übt welche mit der unerbittlichen Pflicht vereinbar ist den Deutschland aufgedrungenen Kampf zum Ziele zu führen. Wenigstens den gelehrten Körperschaften Englands würde es daher anstehen mit Dank es aufzunehmen daß diese Kriegführung das Bombardement der belagerten Festung bisher hinausgeschoben hat, statt in ihre Regierung zu dringen diese Heeresleitung mit neuen Zudringlichkeiten zu belästigen. Alle diese naheliegenden Erwägungen haben jedoch die Royal Irish Academy von dem Versuche nicht abgehalten die gelehrte Welt im Namen der Humanität und Civilisation gegen die Belagerer von Paris in die Schranken zu rufen, während doch nur wenig Unbefangenheit dazu gehörte um zu erkennen daß bei Paris die Humanität und Civilisation im Lager der Belagerer zu finden sind. Diese gelehrte Körperschaft hat aber zugleich keinen Anstand genommen einer deutschen Universität das Ansinnen zu stellen sich an ihrem Unternehmen zu betheiligen. So kann ihr denn auch die Antwort nicht erspart werden daß nach unserer deutschen Auffassung, welche die des gesunden Menschenverstandes ist, derjenige welcher der strafenden Gerechtigkeit in den Arm fallen will sich selbst an dem Verbrechen betheiligt. Das deutsche Volk, das in seinem geistigen Ringen noch immer das stolze Wort des Paracelsus wahr zu machen sucht: „Engländer, Franzosen, Italiener, ihr mir nach, nicht ich euch," hat die Arbeit friedlicher Gesittung, das einzige Feld seines Ehrgeizes, verlassen müssen, weil durch einen feindlichen Raubanfall seine höchsten Güter, sein nationales Dasein, seine sittliche Selbstbestimmung, seine Ehre bedroht wurden; es kämpft heut in Frankreich für die künftige Sicherstellung dieses heiligen Besitzthums, zugleich aber auch für den Frieden der Welt und für die Gesittung der Menschheit. Denn diese wäre dem Untergange verfallen wenn der Gedanke vergeltender Gerechtigkeit aus dem Bewußtsein der Völker verschwinden könnte. Daß der Welt der Glaube an diese Gerechtigkeit unverloren bleibt, das dankt sie nächst Gottes Gnade dem deutschen Volk. Als Europa den sittlichen Muth nicht fand frevelhaftem Friedensbruch zu wehren, da hat dieses Volk, gerechten Gerichts in den Donnern der Schlachten harrend, sein Dasein in die Schanze geschlagen, da hat es die geistige Blüthe seiner Jugend hinausgesandt in den heiligen Kampf, den ein großer englischer Geschichtschreiber mit Recht gezeichnet hat als den Kampf der Engel wider Belial. Auch unsere Hochschule, die ihre ganze Ehre darin findet deutsch zu sein, hat Hunderte von deutschen Jünglingen unter die Waffen gestellt, die Ungleichheit des Einsatzes nicht achtend wo wir gezwungen sind gegen afrikanische Halbwilde oder gegen das zusammengelaufene Gesindel Garibaldi'scher Abenteurer zu kämpfen. Die deutsche Wissenschaft betrauert bereits unter den gefallenen Helden einige ausgezeichnete Gelehrte, hoffnungsreiche Jünglinge in großer Zahl. England aber möge uns mit Einmischung jeder Art vom Leibe bleiben. Möge dem brittischen Volke bald wieder vergönnt sein in die Bahnen seiner großen Vergangenheit einzulenken, wo in jedem welterschütternden Kampfe für die wahren Interessen der Menschheit, für die Gerechtigkeit, für den Frieden und die Freiheit Europa's auch das brittische Schwert in die Wagschale gelegt wurde. Die gelehrten Körperschaften Englands aber werden der Humanität den besten Dienst leisten wenn sie mit ihrem Ansehen in die Schranken treten gegen die Verletzung des Wesens der Neutralität durch die von der gegenwärtigen großbritannischen Regierung adoptirte Behandlung des Waffenhandels, gegen die den heutigen Machthabern Frankreichs zur Last fallende Untergrabung der Grundlagen des Völkerrechts, und für eine Fortbildung der letztern im Sinne der Gerechtigkeit und Gesittung (Unverletzlichkeit des Privateigenthums zur See u. s. w). In solchen Bestrebungen dürfen dieselben der eifrigen Unterstützung der deutschen Wissenschaft gewiß sein. Ich habe die Ehre ganz ergebenst zu zeichnen Dr. Richard Dove, z. Z. Prorector der Georg August Universität zu Göttingen."

Professor Pauli hat dieses Antwortschreiben heute nach England mitgenommen um ihm auch in der englischen Presse Aufnahme zu verschaffen.

Der Jesuitismus und die neukatholische Kirche

II.

| Die am 18 Juli 1870 durch das vaticanische Concil versuchte jesuitische Neugestaltung der katholischen Kirche haben wir in unserm ersten Artikel dargelegt. Können sich denn aber die Staatsregierungen angesichts dieser Thatsachen gleichgültig verhalten? Verschiedene Stimmen haben sich in Zeitungen und Broschüren schon vernehmen lassen. Praktische Juristen haben gezeigt daß die neue Kirche keine Existenzberechtigung, habe und kein Staat sie in seinem Gränzgebiet dulden dürfe, weil er selbst durch sie in seiner Existenz bedroht ist. Hören wir zuerst den Jesuiten Schrader. Von ihm ist es bekannt geworden daß er mit der Bearbeitung der 51 Schemata für das vaticanische Concil beauftragt war. Derselbe hatte aber in seinem großen Werke: „Von der römischen Einheit. II., S. 444 ff., Wien 1866," schon im voraus den Beweis geführt daß, wenn die Unfehlbarkeit des Papstes zum kirchlichen Glaubensartikel erhoben sein werde, dieser articulus fidei auf alle früheren ex cathedra erlassenen päpstlichen Bullen ausgedehnt werden müsse. Dieß gilt aber vorzugsweise sowohl von der Bulle des Papstes Bonifaz VIII Unam sanctam, als von der Bulle Pauls IV Cum ex Apostolatus officio. Beide Bullen sind in feierlichster Weise für die Gesammtkirche, und darum ex cathedra, erlassen worden. Kein katholischer Dogmatiker und Kanonist hat früher daran gedacht diese zwei Bullen als verbindliche Glaubensquellen anzusehen. Seit dem 18 Juli 1870 ist aber jeder Neukatholik dazu verpflichtet. Nach der ersten Bulle hat jeder Infallibilist bei seiner Seele Seligkeit zu glauben daß der Papst das geistliche und weltliche Schwert besitzt; daß er „alle weltliche Gewalt einzusetzen und, wenn sie

nicht gut ist, zu richten hat." Dann heißt es: „Wir erklären, sagen, bestimmen und verkünden daß es durchaus zum Heile nothwendig ist zu glauben daß dem Papst jegliche menschliche Creatur untergeben sei." Hören wir noch die andere Bulle!

Gott hat dem Papst die oberste Gewalt nicht bloß über die Kirche, sondern auch über alle Völker und Königreiche der Erde (super gentes et regna) verliehen. Der Papst ist Richter über alle, wird aber von niemanden auf Erden gerichtet (a nemine in hoc sæculo iudicandus). Alle Könige und Fürsten welche in Schisma und Häresie leben, sind nicht mehr im rechtmäßigen Besitz ihrer Fürsten- und Königsgewalt. Der Papst erklärt sie daher ihrer ganzen Herrschaft für verlustig, auch für unfähig dieselbe je wieder auszuüben (in totum perpetuo privatos, et ad illa de cetero inhabiles et incapaces).

Und welches ist die an diese unfehlbare Glaubenslehre für alle Neukatholiken sich anschließende Sittenlehre? Man höre! Kein Neukatholik hat ferner noch die Pflicht seinem Landesherrn, falls derselbe evangelisch ist, Gehorsam zu leisten, und den demselben geleisteten Amtseid zu halten. Er ist verpflichtet seinen häretischen Landesherrn zu meiden und alles menschlichen Trostes zu berauben (ut tales evitari, omnique humanitatis solatio destitui debeant). Er hat in Ansehung des landesherrlichen Eigenthums das Recht primi occupantis. (Feuda et bona publica sint efficianturque iuris, et proprietatis eorum *qui illa primo occupaverint*).

Haben die Bischöfe von Köln und Breslau, welche nach dem jesuitischen Grundsatze vom blinden Gehorsam mit schonungslosem Machtregiment einer Anzahl überzeugungstreuer altkatholischer Staatsbeamten die Forderung von Widerruf ihrer Erklärung gegen die Infallibilität und von Unterwerfung unter die vaticanischen Beschlüsse vom 18 Juli 1870 gestellt, und dann diese Männer, als sie aus schwer wiegenden Gründen den Gehorsam verweigert, mit den schwersten Censuren belegt haben — die Tragweite der von ihnen nach römischer Parole eingenommenen Stellung sich schon klar gemacht? Wir können das nicht glauben. Vielleicht haben sie jene beiden Bullen noch gar nicht in Erwägung gezogen, und deßhalb in den Abgrund noch nicht hinabgeschaut der in dem Glauben an die unfehlbare Wahrheit dieser Bullen für den Staat sich aufthut.

Im „Rhein. Merkur" vom 3 Dec. d. J. findet sich von einem preußischen Juristen „eine staatsrechtliche Erwägung für Hrn. v. Mühler," worin die neue Lage geschildert wird welche durch das Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit für den Staat sich verwirklicht. Der Verfasser bezeichnet dasselbe als den Keim zur Zerstörung der modernen Staatsordnung und des Zusammenlebens der Confessionen, wie es bisher auf der Grundlage des westfälischen Friedens bestand. Nachdem er dann obige zwei Bullen ihrem Inhalte nach besprochen, und gezeigt hat daß kein Staat die im Entstehen begriffene infallibilistische Kirche in seinem Gränzbereich dulden dürfe, schließt er seine Erwägung wie folgt: „Berufe man sich nun angesichts dieser aller staatlichen Ordnung drohenden Gefahr nicht auf die zwischen Staat und Kirche vereinbarten Contracte. Alle der katholischen Kirche gemachten Concessionen haben eine ganz andere Religionsgenossenschaft zur Voraussetzung als die am 18 Juli constituirte ist. Das neue Dogma, und wenn alle Bischöfe des Erdkreises sich zu ihm bekännten, hat den tridentinischen Katholicismus, der von solchen gefährlichen und geradezu verbrecherischen Doctrinen nichts wußte, wesentlich umgestaltet. Die Pflicht der Selbsterhaltung stellt an die Staatsregierungen die dringendste Aufforderung: den umgewandelten Katholicismus so bald und entschieden wie möglich zurückzuweisen, und den treugebliebenen Katholiken welche von den kirchlichen Autoritäten verfolgt werden zu ihrem Rechte zu verhelfen. Sie bilden die katholische Kirche mit welcher der Staat pactirt hat, während die am 18 Juli constituirte jesuitische Religionsgesellschaft als eine neue zu behandeln ist, die auf die katholischen Kirchen, Schulen, Dotationen u. s. w. nicht den mindesten rechtlichen Anspruch hat."

Von einem höhern kathol. Geistlichen.

Hegel der unwiderlegte Weltphilosoph.

* Unter diesem etwas herausfordernden Titel hat Prof. C. L. Michelet eine Jubelschrift zur hundertjährigen Geburtstagsfeier Hegels bei Duncker und Humblot in Leipzig erscheinen lassen, in welcher der Verfasser Hegels Bedeutung für die Philosophie, für den Staat und für die Religion in recht gefälliger, anziehender Form auseinandersetzt und beleuchtet, und am Schlusse seines das ganze System in gedrängter Kürze reproducirenden Rückblicks die Verdienste Hegels dahin zusammenfaßt: „daß er in der Philosophie kraft der dialektischen Methode das System aus der ganzen Geschichte unwiderleglich construirt, im Staate die gemäßigte Freiheit der Repräsentativverfassung zum Gegenstand des Bestrebens der Menschheit gemacht, in der Religion endlich die vernünftige Befriedigung der Sehnsucht aller Menschen nach dem Höchsten ermöglicht" habe. Bei dem wenig exclusiven Standpunkt, welchen der Verfasser in dieser Schrift einnimmt, kann man ihm um so leichter beipflichten, wenn er hinzufügt: dieser Heros der Wissenschaft werde der Menschheit Jahrtausende, wie Aristoteles, leuchten. Er, Michelet, legt nämlich, das Präjudiz gegen sich, den eifrigen Freund und Anhänger Hegels wohl fühlend, gleich am Anfang Verwahrung dagegen ein als bloßer Hegelianer angesehen zu werden, und sucht das Vorurtheil das man gegen ihn hegen könnte, dadurch zu entkräften daß er die Erklärung abgibt: daß, wenn er Hegelianer, er nicht minder Eleate, Heraklitäer, Platoniker u. s. w. bis auf Schellingianer sei. Es wäre somit auch für die deutsche Philosophie, ebenso wie für das neue Reich, der Kaiser gefunden, neben welchem die Könige und Fürsten der verschiedenen Länder immer noch ihre Selbständigkeit behaupten können; denn wie Michelet selbst sich äußert, hat Hegel, wie die alten Römer alle Götter der zu erobernden Städte, die Principien seiner Gegner, d. h. aller einseitigen Philosophien, in sein Heerlager gerufen und ihnen die Stätte bereitet. Nur möchte ich bemerken daß, wenn Hegel, und zwar mit vollem Recht, der moderne Aristoteles genannt zu werden verdient, Schelling die Benennung des Plato des 19. Jahrhunderts gebührt; und so viel steht fest daß wenn auch Aristoteles das Mittelalter mit seiner Philosophie beherrscht, das platonische System sich doch fruchtbarer gezeigt hat, und zwar nicht nur im Alterthum, sondern bis auf die neueste Zeit herab. Ebenso verhält es sich mit Schelling im Vergleich zu Hegel. Schopenhauer ist eingestandenermaßen zum Theil (in der Aesthetik nämlich) Platoniker, und tritt auch, was sein Princip betrifft, in die freilich fast unscheinbaren Fußstapfen Schellings, welcher bekanntlich das Wort „Wollen ist Unsinn" ausgesprochen hat, ohne es jedoch durchzuführen, und v. Hartmann in seiner „Philosophie des Unbewußten" geht vorzugsweise von Schelling aus. Neben und seit Hegel sind diese beiden aber so ziemlich die einzigen originellen Schöpfungen die sich einer allgemeinern Zustimmung zu erfreuen haben,*) und fast möchte man geneigt sein zu sagen: wie Baco sich zu Aristoteles verhält, so Schopenhauer zu Hegel, hinkte der Vergleich zwischen Baco und Schopenhauer nicht allzusehr. Lassen wir aber zum Jubelfeste, eingedenk des comparationes etc., alle Vergleiche überhaupt fallen, und zollen wir Hegeln immerhin die Anerkennung daß, wenn er auch nicht das Welträthsel gelöst und die Tiefen des menschlichen Lebens völlig ergründet oder genügend beleuchtet, er doch das Denken des Zeitalters vertieft und befruchtet und namentlich alle Gebiete der Wissenschaft wenigstens durch seine Methode auf eine Weise beeinflußt hat wie keiner seiner Zeitgenossen oder Nachfolger.

Der vorliegenden Schrift sind beigegeben: 1) ein Bericht über Kuno Fischers Anti-Trendelenburg, und zwar unter den drei Rubriken: Trendelenburg und Gabler, Trendelenburg und Michelet und Trendelenburg und Kuno Fischer; 2) eine eingehende Würdigung der „Philosophie des Unbewußten" von J. v. Hartmann, von welcher der Verfasser am Schlusse seines zwar absprechenden Referats doch gerecht genug ist zu sagen: es verdiene dennoch „die höchste Anerkennung," und 3) ein Aufsatz betitelt: Wie Dr. F. Harms in den Abhandlungen der systematischen Philosophie sich auf Hegels Lehrstuhl ausnimmt. Dr. D. Asher.

Zur Märchenliteratur. **)

λ Wie es das größte und bedeutendste Ereigniß der europäischen Geschichte dieses Jahrhunderts ist daß Deutschland durch den Krieg gegen den Landesfeind in neuer Einheit erstanden ist, so verdient nicht minder der Umstand Beachtung daß auch die Deutschen im Ausland, in Amerika, Asien und Australien, sich untereinander fester zusammenschließend, einerseits politisch bedeutsam hervorgetreten sind, andrerseits aber sich im festen Zusammenhang mit dem deutschen Mutter- und Heimath-Lande gezeigt haben. Daß dieß politisch wichtig ist, und für die Zukunft wer weiß wie bedeutende Früchte tragen kann, liegt auf der Hand; und so mag jedes Zeichen eines solchen Zusammengehens freudig begrüßt werden, auch wenn es zunächst nur auf rein wissenschaftlichem Boden erblüht. Gerade im Interesse der Wissenschaft ist dieses Zusammengehen gleichfalls außerordentlich wichtig; denn die deutsche Literatur steht nach einigen Seiten hin, z. B. in allem was Ethnologie betrifft, durchaus im Nachtheil, namentlich gegen England; und diesem Nachtheil kann leicht und reichlich abgeholfen werden wenn die Deutschen im Ausland auch wissenschaftlich sich an das Heimathland anschließen. Mag man über die sprachliche Einkleidung wissenschaftlicher Werke — die wir für höchst wichtig und von großer nationaler Bedeutung halten — denken wie man will: so viel steht fest daß alle die Wissenschaften welche im heimischen Gewand auftreten,

*) Von dem oben genannten v. Hartmann'schen Werke, welches in diesen Spalten früher besprochen worden, erschien so eben eine bedeutend vermehrte zweite Auflage, nachdem die erste in dem kurzen Zeitraum von etwa 1½ Jahren vergriffen war. Gewiß eine seltene Erscheinung in Deutschland.

**) Märchen und Sagen der nordamerikanischen Indianer von Karl Knortz, Professor an der Hochschule zu Oshkosh in Wiskonsin. Jena, Costenoble, 1871, VIII. 285.

unendlich viel tiefer und befruchtender unser Volk und Leben durchdringen als wenn man ihr Material oder ihre Ergebnisse erst aus fremden Sprachen einbürgern muß. Umgekehrt aber wird auch die Erforschung z. B. jener fremden Sprachen und Völker sich vertiefen, und weit bedeutenderes liefern, wenn jeder einzelne Beobachter sich an die wissenschaftliche Methode des Vaterlands hält, und das was und wie es dort schon geleistet ist kennt und benutzen kann. Auch der heimischen Wissenschaft wird das noch nach anderer Seite zu gute kommen; sie wird sich einen freiern weitern Umblick erwerben, und sich fern halten von allzu beschränkter Facheintheilung.

So begrüßen wir denn schon von diesen Gesichtspunkten aus das oben genannte Buch das Prof. Knortz mit großer Freude, welche Freude freilich durch den werthvollen Inhalt des Buches sehr gehoben wird. Die Sagen und Märchen, die sich schon durch ihre Form empfehlen, denn sie sind leicht und hübsch erzählt, hat der Verfasser theils aus andern Werken entlehnt, theils aber auch nach mündlichen Ueberlieferungen eingeborner Indianer aufgezeichnet, so daß sein Buch dadurch Quellenwerth enthält. Der reiche Inhalt umfaßt zunächst eine ganze Reihe kosmopolitischer Mythen der verschiedenen Stämme, dann ferner eine Menge mythologischer Erzählungen, die theils noch wirkliche Mythen, theils schon zu Märchen umgewandelt sind, alle aber für die Geschichte der indianischen Religion große Bedeutung haben; drittens verschiedene historische Erzählungen von der Herkunft, den Kämpfen der Stämme bis zu anekdotenhaften Zügen einzelner Helden; und endlich eine ziemliche Reihe oft ganz allerliebster Thierfabeln, welche theils mythologisch die Entstehung oder die Eigenart der Thiere darstellen, theils aber auch moralische Züge in echtes Fabelgewand einkleiden. Hieraus ergibt sich denn schon daß die Sammlung auch zeitlich sehr verschiedenes enthält, urälteste Mythologeme neben spätern Umbildungen und auch ganz neuen Erfindungen, alles dieß aber mit dem deutlichen Gepräge eines und desselben schaffenden Geistes.

So sei denn das Buch allen denen welche sich für Mythologie, Märchenkunde, Literaturgeschichte oder Ethnologie interessiren, angelegentlich empfohlen. Die Lectüre desselben macht den Eindruck als wandle man im amerikanischen Urwalde selbst; Wildniß rechts und links, aber oft durch das verschlungene Grün ein weite lohnende Fernsicht, oft in demselben Blüthen von überraschender Schönheit. Diesen Pfad zu bahnen war keine leichte Sache; um so mehr Dank verdient Hr. Knortz, der ihn so bequem gangbar für Wanderer aller Art gemacht hat.

Der Krieg.

w. **Nanzig,** 21 Dec. Hunderte von bayerischen, sächsischen und preußischen Officieren und Soldaten aller Waffengattungen hatten sich heute Nachmittags in den weiten Hallen des hiesigen Bahnhofs versammelt, um die aus Versailles zurückkehrende Deputation des norddeutschen Reichstags zu begrüßen, die von hier theils durch die Rheinpfalz, theils über Metz nach Deutschland heimkehrte. Die Stimmung aller war eine sehr gehobene, und als der ehrwürdige Veteran der früheren kurhessischen Kammer, Nebelthau, solcher einen beredten Ausdruck verlieh, und beim Scheiden auf die welthistorische Bedeutung dieser Reise für Deutschland hinwies, und wie durch sie das Ziel so vieler Deutschen, ein mächtiges deutsches Kaiserreich zu gründen, erreicht sei, und dabei der großen Verdienste des Präsidenten Simson seit 1849 hiebei mit warmen Worten gedachte, da stimmten alle in das laute dreimalige Hoch mit ein, und viele Officiere schwenkten ihre Kopfbedeckungen. Auch die gerührten Dankesworte des Präsidenten Simson, in welchen er seiner und des Reichstags Thätigkeit gedachte, und kurz zeigte was alles durch diese jetzt hier beendete gemeinsame Reise der Deputation erreicht sei, und welche Aufnahme sie auch in Versailles bei dem König von Preußen gefunden habe, fanden allgemein den wärmsten Anklang. Viele kräftige Lebehoch auf den neuen Kaiser von Deutschland wurden am Abend noch in Nanzig von den Soldaten und Officieren der hiesigen Garnison in den verschiedensten Localen ausgebracht.

Aus **Versailles,** 16 Dec., schreibt man der „Elberf. Zeitung:" „Unsere augenblickliche Lage beweist wieder einmal wie sehr man irrt wenn man in Folge unserer neuerlichen Siege südlich Paris die Widerstandskraft Frankreichs bereits als erschöpft betrachtet. Keineswegs ist die Lage als kritisch anzusehen, immerhin aber ist die Thatsache vorhanden daß plötzlich und unerwartet auf einem Punkte ganz in unserer Nähe feindliche Truppenkörper in so beträchtlicher Stärke aufgetaucht sind, daß die Dispositionen unserer im Nordwesten und im Centrum operirenden Armeen eine Aenderung erfahren mußten. Das Gerücht von dem Erscheinen mehrerer französischen Corps in der Nähe von Châteaudun lief hier bereits vorgestern um, vorläufig aber in so vager Gestalt, daß ich Anstand nahm desselben bis auf genauere Information Erwähnung zu thun. Daß man von vier, sogar sechs Corps sprach, erschien um so mehr ein Grund das Gerücht unter jene falschen Allarmnachrichten zu zählen welche der Krieg so reichlich aus der Luft zaubert. Inzwischen gewann dasselbe bald einen ernsteren Halt, und wenn ich für heut' auch noch nicht in der Lage bin mich auf Mittheilungen aus authentischer Quelle beziehen zu können, so kann ich doch die Ansicht gut orientirter militärischer Kreise über die neueste Sachlage wiedergeben. Hiernach wäre der auffallende Umstand daß sich plötzlich die Spitzen einer größeren feindlichen Heeressäule nordwestlich von dem Corps des Großherzogs von Mecklenburg zeigen, durch einen Flankenmarsch der geschlagenen und in Eile auf einem Punkte der südwestlichen Rückzugslinie wieder gesammelten Loire-Armee zu erklären, in der Art daß diese Armee ihre Frontstellung vollständig verändert hätte und direct in der Richtung auf Versailles zu marschirte. Wenn es richtig ist daß die Avantgarde derselben bis in die Gegend zwischen Châteaudun und Vendôme gelangt ist, so würde sie nahe Chartres und nur noch wenige Tagemärsche vom großen Hauptquartier gestanden haben. Diese Bewegung des Feindes hat den Großherzog von Mecklenburg zu einer entsprechenden Flankenbewegung veranlaßt, derart daß er den Feind in dem rechten Flügel fassen konnte, und es scheint daß es dem großherzoglichen Corps allein gelungen ist denselben wieder zur Umkehr zu zwingen; ob ganz oder theilweise, läßt sich im Augenblicke nicht übersehen, da man über die Stärke der feindlichen Truppen auf diesem Punkte getheilter Ansicht ist. Zunächst scheint das Manteuffel'sche Corps von Nordwesten her in Eilmärschen herunter zu kommen; am 11 d. haben Abtheilungen desselben nach kurzem Gefechte bereits Beaumont, westlich von Evreux, besetzt. Dieses Corps würde den Feind mithin in der linken Flanke angreifen können, wenn es nicht die Bestimmung hat hier vor Paris zu bleiben. Letzteres ist deßwegen zweifelhaft, weil gestern das hier liegende fünfte Corps Befehl erhielt sich nach dem Süden marschbereit zu halten. Alles deutet darauf hin daß es auf eine vollständige Einschließung dieser hoffentlich letzten größeren feindlichen Armee abgesehen ist, und man hält es daher für wahrscheinlich daß auch Prinz Friedrich Karl durch eine südwestliche Schwenkung eingreifen wird. Dann bliebe dem Feinde kein Ausweg."

Ueber die Gefechte an der Cote-d'Or meldet der „Progrès de Saone et-Loire" folgendes: „Gestern (18) haben an der ganzen Ausdehnung der Cote-d'Or von Gevrey bis Nuits sehr blutige Gefechte stattgefunden. Die Kanonen donnerten unaufhörlich von halb 5 Uhr an. Auf beiden Seiten sind die Verluste groß. Der Feind hielt Peletonfeuer auf kurze Entfernung aus, welches ihm viele Leute kostete. Auch unsere Artillerie, die in guten Stellungen war, hat ihm viele Verluste beigebracht. Aber auf unserer Seite wurde ein Bataillon der schönen Rhone-Legion und das 32. Linienregiment fast aufgerieben. Oberst Celler der genannten Legion ist schwer verwundet, ein Commandant und mehrere Officiere sind getödtet, der Rest des Bataillons wurde von einem Unterlieutenant zurückgeführt. Hier einige Einzelheiten, welche wir in Beaune erhalten konnten. Gegen 8 Uhr Morgens wurden unsere Vorposten bei Grandes-Barraques unterhalb Gevrey durch eine preußische Colonne angegriffen, welche von Dijon oder dem verschanzten Lager von Marsaunay kam. Bis 11 Uhr hielt ein Bataillon der Rhone-Legion, unterstützt durch einige Frei-Compagnien und Francs-Tireurs, die Stellung. Aber als ein Bauer ihnen anzeigte daß eine zweite preußische Colonne mit forcirten Märschen auf der Straße von Cireaux vorrücke und dieselben abzuschneiden drohe, zogen sie sich in guter Ordnung zurück. Kaum waren sie hier angekommen, so zeigte sich die zweite preußische Colonne, aus dem Wald von Gillyles-Citeaux hervorbrechend, und beinahe zu gleicher Stunde griff uns eine dritte preußische Colonne auf der Höhe von Nuits am jenseitigen Abhang an. Diese Colonne wurde sehr rasch durch unsere Artillerie zurückgeworfen. Der Kampf concentrirte sich also auf die zwei ersten Colonnen, welche ihre Vereinigung bewerkstelligt hatten. Ein wüthendes Gefecht entspann sich zwischen Nuits und Boncourt, welch' letzteres Dorf in Brand gesteckt wurde. Am Abend nahm der Feind Stellung in einer Vorstadt von Nuits. Um 10 Uhr wurde noch Gewehrfeuer in den Straßen dieser Stadt abgegeben. Um 5 Uhr Abends ward in den Straßen von Beaune Generalmarsch geschlagen, und die Nationalgarde versammelte sich eifrig. Für uns blieb das Gefecht unentschieden, wir behielten unsere Stellungen." (Dagegen machen wir darauf aufmerksam daß die Regierung von Bordeaux in einem amtlichen Berichte zugibt daß die Preußen am 18 d. Nuits angegriffen und genommen haben.)

Neueste Posten.

München, 24 Dec. Der Artikel „Deutschland und Oesterreich" in der „Prov.-Corresp." hat nicht bloß in Wien, sondern auch hier vielfach Freude gemacht. Kein Wunder. Denn wir sind nicht gewohnt ein freundliches Wort von der Spree an die „schöne blaue Donau" gesendet zu sehen. Und doch hängen so viele und wichtige Interessen geistiger und finanzieller Natur in Süddeutschland, Bayern insbesondere, mit Oesterreichs Wohlfahrt zusammen. Nachdem die große Aufgabe der Wiederherstellung des deutschen Reichs factisch ihre Lösung gefunden hat, würde in Süddeutschland ein freundliches Verhältniß zu Oesterreich-Ungarn freudigst begrüßt werden, und der neuen deutschen Oberleitung viele und bedeutende Freunde zuführen. — Nach einer durch die hiesige Kreisregierung gestern

veröffentlichten Bekanntmachung der k. u. k. Statthalterei von Oberösterreich ist der Wiener Donau-Canal gegenwärtig bis an die Steinlände der großen Donau mit Flößen und andern Fahrzeugen derart überfüllt, daß mit Rücksicht auf eintretendes Eis nunmehr die Schifffahrt in der Thalfahrt nach Wien, insofern die Einfahrt in den Wiener Donau-Canal beabsichtigt wird, möglichst eingestellt werden soll. — Als erstes Lebenszeichen der Thätigkeit des Fünfzehner-Ausschusses erschien heut eine Zusammenstellung der Verfassung des Norddeutschen Bundes und der beabsichtigten Verfassung des deutschen Reichs.

.*. **Stuttgart**, 23 Dec. In der heutigen Sitzung in welcher wieder sämmtliche Minister anwesend waren, ergriff zuerst Oesterlen gegen die Verträge das Wort: er sehe die Zukunft Deutschlands nicht so düster wie Mohl und nicht so rosig wie Elben; auch sehe er ein daß dem deutschen Einigungswerk Opfer gebracht werden müssen. Wenn er dennoch Bedenken gegen die Verträge habe, so sei das keine nationale Untreue, sondern eine Treue im Dienste der Freiheit. Er finde daß die Verträge zu wenig constitutionelle Garantien bieten, und deßhalb stimme er gegen sie; namentlich sei das Veto des Königs von Preußen in Bezug auf Aenderungen im Militärwesen sehr bedenklich. Eine reactionäre Tendenz in der Verfassung erblickt Redner auch in der Ausdehnung der Bundescompetenz auf die Presse und das Vereinswesen. Justizminister v. Mittnacht: ein deutsches Parlament werde in der Beschränkung der Preßfreiheit und des Vereinsrechts nicht zu weit gehen. Uhl ist nicht gegen die Neugestaltung Deutschlands, aber wohl gegen eine solche Wendung der Dinge wie sie durch den eilfertigen Abschluß des Verfassungswerkes sich kundgebe. Man hätte zum mindesten den Abschluß des Friedens abwarten sollen, damit man ruhig und nicht unter dem Druck der Kriegsereignisse hätte erwägen, und damit auch diejenigen daran hätten theilnehmen können die am meisten zur Begründung des neuen deutschen Reichs beigetragen haben, unsere Soldaten. Bosch er spricht sich entschieden für die Verträge aus, und erklärt daß wir berufen seien das große Werk der deutschen Einigung zum Abschluß zu bringen. Hopf ist gegen die Verträge, deren reactionäre Tendenz ihm mißfällt. Auch spricht er sich gegen preußische Eroberungsgelüste aus, welche den Krieg von 1866 und 1870 veranlaßt hätten. Streich ist zwar auch nicht in allen Theilen mit dem Inhalt der Verfassung einverstanden, möchte aber nicht die Verantwortlichkeit auf sich nehmen durch Ablehnung der Verträge das deutsche Einigungswerk verhindert zu haben. Probst erkennt das Bedürfniß der Einigung an, ist aber gegen die Bedingungen der Verträge. Eine verfassungberathende Versammlung hätte allein zur Erzielung eines befriedigenden Zustandes führen können. Einen Einheitsstaat ohne Garantien der Freiheit wollen wir aber nicht. Nachdem noch Schmidt und Römer für die Verträge, Völmle und Mohl gegen dieselben gesprochen haben, und zwischen Römer und Mohl ein persönlicher Streit ausgefochten worden war, wurde der Schluß der Debatte beschlossen und zur Abstimmung geschritten. Nr. I der Commissionsanträge (Eintritt Württembergs in den Bund, Zustimmung zu der Bundesverfassung und der Militärconvention) wird angenommen mit 74 gegen 14 Stimmen. Nein: Bayrhammer, Mohl, Egelhaaf, Hopf, Maier von Tettnang, Retter, Völmle, Probst, Schwarz, Oesterlen, Küble, Gutheinz, Rübel, Uhl. Nr. II der Commissionsanträge (Vertrag mit Bayern und gemeinsamer Vertrag aller vom 12 December) angenommen mit 76 gegen 12 Stimmen. An den obigen 14 fehlen hier Oesterlen und Rübel, die mit Ja stimmten. Nr. III der Commissionsanträge (Aenderungen der Verfassung des Deutschen Bundes durch die Namen „Deutsches Reich" und „Deutscher Kaiser") angenommen mit 81 gegen 7 Stimmen; von obigen 14 stimmten dießmal mit Ja: Bayrhammer, Maier von Tettnang, Schwarz, Völmle, Oesterlen, Rübel, Uhl. Nr. IV der Commissionsanträge (Verantwortlichkeit der Vertreter Württembergs im Bundesrath) einstimmig angenommen. Nr. V der Commissionsanträge (Ersparnisse im Staatshaushalt und Steuerreform) einstimmig angenommen, bis auf den letzten Absatz wegen der Steuerreform, welchen Mohl weggelassen wollte, sonst auch einstimmig. Einige der mit Nein Stimmenden übergaben eine Motivirung ihrer Abstimmung. Schwarz bringt eine Interpellation an den Kriegsminister ein: von wann ab die Periode der längeren Präsenz beginne. Mittwoch nächste Sitzung: Tagesordnung Wahl einer Finanz- und einer volkswirthschaftlichen Commission zur Begutachtung der vom Finanzminister zu erwartenden Vorlagen über Kriegs- und Eisenbahncredit.

(—) **Berlin**, 22 Dec. Die Note welche der Bundeskanzler unterm 14 d. an das Wiener Cabinet gerichtet hat, ist von dem Wunsch eingegeben von Oesterreich Indemnität für die Abweichungen von dem Prager Friedensvertrage zu erhalten, wie sie in den mit den süddeutschen Staaten geschlossenen Bundesverträgen unzweifelhaft vorliegen. Daß Graf Bismarck in Bezug auf die jetzt erfolgte Wiederherstellung des deutschen Reichs eine Verständigung mit dem Wiener Hofe für geboten erachtete, hat er bereits vor Jahr und Tag im Reichstag öffentlich bekannt, und gegebenen Falls ins Werk zu setzen verheißen. Angesichts der vom Grafen Beust neuerdings in den Delegationen abgegebenen Erklärung: der Neugestaltung Deutschlands nicht hindernd in den Weg treten zu wollen, läßt sich auch eine unumwundene Anerkennung des Geschehenen von österreichischer Seite um so weniger bezweifeln, als der Bundeskanzler diese Gelegenheit benutzt hat dem Wiener Cabinet in den schmeichelhaftesten und verbindlichsten Formen die Hand zu einem aufrichtigen Freundschaftsverhältniß zu bieten, dessen Grund, wie man sich erinnert, schon vor einigen Jahren durch die Annäherung der beiden Höfe gelegt worden ist. — Auf ein unmittelbares Bombardement der französischen Hauptstadt ist es, nach der gestrigen Mittheilung der „Prov.-Corresp.," nicht abgesehen, sondern zunächst auf einen förmlichen Angriff gegen die Forts. Dieser Entschluß soll sich auch, nach dem Urtheil von Fachmännern, einfach durch die Erwägung rechtfertigen daß unsere Geschütze in der gegenwärtigen Aufstellung der Batterien Paris nicht erreichen, und daß man sie nicht vorschieben kann ohne vorher die Forts unschädlich gemacht zu haben. Von ungemeiner Wichtigkeit für eine rasche Beendigung des Kriegs ist der unterm 14 d. vom König erlassene Befehl: aus den im Beurlaubtenstande noch vorhandenen und für diesen Zweck disponiblen Mannschaften aller Waffen der Garde- und Provincial-Landwehr unter Miteinstellung von nicht mehr dienstpflichtigen Freiwilligen Garnisons-Bataillone zu errichten, welche den Garnisonsdienst verrichten und die Gefangenen bewachen sollen. Die Besetzung der Officierstellen erfolgt durch die stellvertretenden commandirenden Generale aus der Zahl der noch im Beurlaubtenstande verbliebenen und der zur Verfügung stehenden oder inactiven Officiere, wobei in die Lieutenantsstellen auch aus dem Militärdienst ausgeschiedene Personen des Unterofficiersstands, vorbehaltlich event. Beförderung zu Officieren, Verwendung finden. Gelingt dieser Plan — und zu dem Patriotismus unserer alten Soldaten darf man das Vertrauen hegen daß er gelingen wird — dann würden dadurch mindestens 250,000 Mann zur Verwendung im Kriege wieder verfügbar — eine Kraft die bei der voraussichtlich bald erfolgenden Capitulation von Paris wesentlich zu einer raschen Bewältigung des Widerstandes in Frankreich beitragen würde. — Das von Versailles aus durch die „Köln. Ztg." verbreitete Gerücht daß der Papst neuerdings um ein Asyl in Preußen nachgesucht habe, daß damit auch die Anwesenheit des Erzbischofs von Posen im Hauptquartier zusammenhänge, und daß bereits Köln und Fulda als Residenzen für den heiligen Vater in Aussicht genommen seien, entbehrt jeder Begründung. Seitdem der Papst unmittelbar nach dem Einfall der italienischen Truppen in Rom für seine Person den eventuellen Schutz des Königs Wilhelm erbeten hat, sind neue Gesuche von Rom aus beim preußischen Hof nicht gestellt worden, und was die Anwesenheit des Grafen Ledochowski im Hauptquartier anlangt, so weiß man daß dieser Kirchenfürst dort lediglich zu Gunsten der Erhaltung der Souveränetät des Papstes gewirkt hat. — Wie erwartet wurde, hat die Regierung jetzt vom Landtage wegen der vollen Realisirung der 24 Millionen Eisenbahn-Anleihe Indemnität erbeten, die auch sicher ertheilt werden wird. Das Herrenhaus hat gestern die Adresse an den König einstimmig angenommen. Bemerkenswerth ist in derselben nur das Bekenntniß des Hauses: daß es ohne Neid auf die Erweiterung der Competenz der Bundesgesetzgebung hinblicke, zu welcher Entsagung ohne Zweifel die Erwägung geführt hat daß durch die Verträge mit den süddeutschen Staaten der föderative Charakter des Bundes gestärkt worden ist. — Der ehemalige Justizminister Graf zur Lippe hat vor einigen Tagen den Fuß gebrochen. Da er von dem Herrenhause zum Referenten über das Armengesetz bestellt ist, so wird die Berathung dieser Vorlage in Folge jenes Unfalls wohl einen mehrtägigen Aufschub erleiden.

† **Wien**, 24 Dec. Von sehr competenter Seite werden mir alle Meldungen, als beabsichtige die Pforte ein Separatabkommen in der Pontus-Frage mit Rußland zu treffen und mit diesem Abkommen vor die Londoner Conferenz zu treten, als jedes Grundes entbehrend bezeichnet. Es ist allerdings selbstverständlich daß Rußland wünschen muß bezüglich seiner Bestrebungen Fühlung mit der Pforte zu gewinnen, und es mag in dieser Richtung an Erklärungen und Zusicherungen in Konstantinopel nicht gefehlt haben, aber von separaten Abmachungen ist keine Rede, und was etwa zwischen Konstantinopel und St. Petersburg wirklich verhandelt worden, läuft parallel mit den Verhandlungen sämmtlicher Conferenzmächte: sich über eine vorläufige Grundlage der Conferenz zu verständigen. — Die Reise des Grafen Beust an den Genfer See ist definitiv aufgegeben.

Wien, 24 Dec. Die Einladungen zur Londoner Conferenz sind endlich versendet worden. Die Conferenz wird nunmehr definitiv in der ersten Woche des neuen Jahrs zusammentreten. — Die heutige Meldung der „Times" daß der Fürst von Rumänien eine Denkschrift an die Souveräne über die Lage Rumäniens versendet habe, bietet uns den Fingerzeig woher die in dieser Woche im Umlauf gewesenen Gerüchte entstanden. Wir haben es jedenfalls mit einem direct an die Souveräne versendeten Actenstück zu thun, also nicht mit einem diplomatischen Schriftenwechsel. Ob die Denkschrift auch bereits an den Kaiser von Oesterreich gelangte, ist mir noch nicht bekannt.

Goethe und das Elsaß.

xx. Am Nachmittag des 28 Sept. befand ich mich auf einer Reise durch das Elsaß, Straßburg zu, dessen Fall ich unterwegs in der alten Lutherstadt Worms erfahren hatte. Es war gerade nicht die bequemste Art, wo ich eine große Strecke lang von Weißenburg aus eine Reise zu machen hatte. Wenn man Stehwagen in manchen Bahnen als vierte Classe eingeführt hat, der heutzutage vielbenützte Packwagen die fünfte Classe repräsentirt, so reiste ich sechste Classe, denn ich stand hinten auf der Bremse des letzten Wagens, mühsam an dem eisernen Geländer mich festhaltend. Aber so unbequem dieser Sitz oder vielmehr dieser Stand war, so hatte er doch auch seine Vorzüge. Ich genoß den freiesten Blick auf die gesegnete Landschaft die sich zu beiden Seiten der Bahnlinie, dort den blauen Schimmer der Vogesen, hier den Fluthen des Rheins zu, ausdehnte. Gibt es einen gesegneteren Landstrich als diesen? Ein fruchtbarer Garten ist dieses Land, in dem sich Tabaks- und Hopfenfelder an grünende Rebenhügel anschließen, und der Reiz dieser Landschaft entfaltete sich mir doppelt, da der Schimmer der schönsten Herbstsonne sie umfloß. Wenn man bedenkt daß der reiche Segen dieser Gefilde sich den ganzen Lauf des Oberrheins hinauf bis nach Straßburg, und weiter durch die lieblichen Thalgründe welche der Ill durchfließt, ununterbrochen dahinzieht, so begreift man das Entzücken mit welchem Goethe von der Plattform des Münsters auf dieses Land herabschaute und „sein Schicksal segnete, das ihm für einige Zeit einen so schönen Wohnplatz bestimmt hatte."

Goethe! Ich dachte an ihn als bei Sulz unser Zug hielt. Ich hatte kurz vorher in „Wahrheit und Dichtung" über jene Reise nachgelesen die er im Sommer 1771 durch das Elsaß und Lothringen machte, und die ihn bei Saarbrücken und Wörth über die Schlachtfelder der Zukunft führte. An jene Reise dachte ich, und an das Deutschland von damals und jetzt!

Der Leser, dem jener Theil aus „Wahrheit und Dichtung" aus der Erinnerung gekommen ist, lese gefälligst darüber nach. Wir werden nicht versuchen nachzuerzählen was der Meister des Erzählens uns so lebendig geschildert hat. Nur einiges daraus heben wir hervor, was in seinem localen Zusammenhang mit den großartigen Ereignissen der jüngsten Vergangenheit noch ganz besonderes Interesse gewinnt.

Goethe machte diese Reise im zweiten Jahr seines Straßburger Aufenthaltes mit zwei Freunden und Tischgenossen, Engelbach und Weiland, von denen uns der letztere auch aus der Sesenheimer Idylle bekannt ist. Man machte sich zu Pferd auf den Weg, durch das Zornthal reitend und rastete zuerst in Zabern. Dort besuchten sie das großartige bischöfliche Schloß, dessen Größe und Herrlichkeit seltsam contrastirte mit der Person des kleinen Cardinals den sie speisen sahen. Dieses stattliche Schloß, das im Jahr 1666 von dem bekannten verrätherischen Fürstbischof von Straßburg, Franz Egon von Fürstenberg, als Sommerresidenz erbaut war, brannte acht Jahre nach Goethe's Besuch, 1779, vollständig ab, wurde aber von dem bekannten Cardinal Rohan, den uns auch Erkmann-Chatrian in ihrer Histoire d'un Paysan auf jenem Schauplatz vorführen, wieder auferbaut. Am anderen Morgen hatten die Reisenden Gelegenheit eine Schöpfung ganz anderer Art und von größerem gemeinem Nutzen, die berühmte „Zaberner Steige," die durch Felsen gehauene und über Felsen gehende Chaussee, zu bewundern, die Goethe ein Werk von unüberdenklicher Arbeit nennt. Auf dieser Straße gelangten sie nach Pfalzburg, wo ihnen die elegante Arbeit der Festungswerke, die geschmackvolle Kirche und die Fröhlichkeit der Bewohner auffällt, die trotz Theuerung und Hungersnoth schon Morgens um 9 Uhr — an einem Sonntag — im Wirthshause lustig walzten. Von dort kamen sie nach Buchsweiler, dem Hauptsitze der Grafschaft Hanau-Lichtenberg, die dem Landgrafen von Darmstadt unter französischer Oberhoheit gehörte. Nordwestwärts durch das Gebirge sich wendend, kamen sie an Lützelstein — le petit pierre — vorüber, und stiegen nun in das Gebiet der Saar und Mosel hinab. Ueber Bockenheim und Saargemünd gelangten sie dann nach Saarbrück, das Goethe einen lichten Punkt in einem so felsig-waldigen Lande nennt. Vom Präsidenten von Günderode, der wahrscheinlich mit der Frankfurter Familie verwandt war, wurden die Reisenden freundlich empfangen, und „drei Tage besser bewirthet als sie es erwarten durften." Hier wurde der junge Goethe „in das Interesse der Berggegenden eingeweiht, und die Lust zu ökonomischen und technischen Betrachtungen zuerst erregt." Einen ganzen Tag streift er mit seinen Freunden in dem waldigen Gebirge umher, läßt sich über die Gewinnung und Reinigung des Alauns belehren, besucht die Friedrichsthaler Glashütte, und kommt endlich spät Abends in Neukirch an, wo man zu übernachten genöthigt ist.

Aber ungeachtet aller Mannichfaltigkeit und Unruhe des Tages konnte er hier noch keine Rast finden. „Ich überließ meinen Freund einem glücklichen Schlaf und suchte das höher gelegene Jagdschloß auf. Es blickt weit über Berg und Wälder hin, deren Umrisse nur an dem heitern Nachthimmel zu erkennen, deren Seiten und Tiefen aber meinem Blick undurchdringlich waren. So leer als einsam stand das wohlerhaltene Gebäude; kein Castellan, kein Jäger war zu finden. Ich saß vor der großen Glasthüre auf den Stufen die um die ganze Terrasse hergehen. Hier, mitten im Gebirg, über einer waldbewachsenen finstern Erde, die gegen den heitern Horizont einer Sommernacht nur noch finsterer erschien, das brennende Sterngewölbe über mir, saß ich an der verlassenen Stätte lange mit mir selbst, und glaubte niemals eine solche Einsamkeit empfunden zu haben. Wie lieblich überraschte mich daher aus der Ferne der Ton von ein paar Waldhörnern, der auf einmal wie ein Balsamduft die ruhige Atmosphäre belebte. Da erwachte in mir das Bild eines holden Wesens, das vor den bunten Gestalten dieser Reisetage in den Hintergrund gewichen war; es enthüllte sich immer mehr und mehr, und trieb mich von meinem Platze nach der Herberge, wo ich Anstalten traf mit dem frühesten abzureisen."

Es war das Bild der lieblichen Friederike von Sesenheim, das in einer Stunde der Einsamkeit wieder vor den Augen des Dichters aufgetaucht war.

Auf der Rückreise, die über Zweibrücken gemacht wird, gestattet man sich nicht die Muße sorgfältiger Umschau. „Doch konnten wir dem Städtchen Bitsch, das sich sehr malerisch um einen Berg herumschlingt, und der oben liegenden Festung unsere Aufmerksamkeit nicht versagen. Diese ist theils auf Felsen gebaut, theils in Felsen gehauen; die unterirdischen Räume sind besonders merkwürdig; hier ist nicht allein hinreichender Platz zum Aufenthalt einer Menge Menschen und Vieh, sondern man trifft sogar große Gewölbe zum Exerciren, eine Mühle, eine Capelle, und was man unter der Erde sonst fordern könnte wenn die Oberfläche beunruhigt würde."

Durchs Bärenthal reitend, gelangten die Reisenden nach Niederbronn. „Hier in diesen schon von den Römern angelegten Bädern umspielte mich der Geist des Alterthums, dessen ehrwürdige Trümmer in Resten von Basreliefs und Inschriften, Säulenknäufen und Schäften mir aus Bauernhöfen, zwischen wirthschaftlichem Wust und Geräthe, gar wundersam entgegenleuchteten."

Wie nah' waren ihm hier die Felder von Wörth, von denen her der Geist der Zukunft ihn hätte umspielen können.

Diese Felder, deren Namen eine denkwürdige Schlacht ein Jahrhundert später in die Bücher der Geschichte schreiben sollte, ließen unsere Reisenden links liegen, indem sie durch Reichshofen ritten, nach welchem Orte die Franzosen die Schlacht des 6 Aug. benannt haben. Hier trennte sich Goethe von seinen Reisegefährten und ritt allein über Hagenau nach Sesenheim.

Hagenau, längere Zeit der Sitz der deutschen Verwaltung, der erst in den letzten Tagen nach Straßburg verlegt wurde, ist eine uralte und ihrem äußern Charakter nach echt deutsche Stadt. Nur die Massenbauten am Theaterplatz verrathen den modernen Charakter und französischen Styl. Ich hatte, da ich dort übernachtete, hinreichend Zeit mich in dem Städtchen umzusehen, dessen Bürger sich schwerlich ihrer reichsfreideutschen Vergangenheit erinnern mögen. Nirgends habe ich im untern Elsaß einen so fanatischen Deutschenhaß und so feste Anhänglichkeit an Frankreich gefunden als hier. Ich glaube daß die Straßburger trotz aller Drangsale der Belagerung, sich doch eher ihrer deutschen Herkunft und ihres historischen Zusammenhangs mit Deutschland erinnern werden, als diese verbissenen Kleinstädter, die den französischen Firniß ihres deutschen Wesens so albern zu Schau tragen.

In Hagenau hat sich Goethe bei seinen häufigen Excursionen in das Elsaß öfters aufgehalten. Hier traf er Bekannte wieder, die er bei dem ländlichen Fest in Sesenheim gefunden hatte und die ihn freundlich aufnahmen.

Wie viel deutlicher aber stand das Bild des herrlichen Dichterjünglings vor meinen Augen als ich in der Frühe des folgenden Tages an Bischweiler vorüberkam, und nun aus den Morgennebeln nach dem Rhein zu die Gegend auftauchte in der Drusenheim und Sesenheim liegen!

Es war gegen Mittag des 29 Sept., als ich auf einem elsäßischen Bauernwagen durch das Kronenburger Thor in die Rue du Faubourg de Saverne einfuhr. Den ganzen Tag über wanderte ich dann zwischen den Trümmern Straßburgs umher, um am andern Morgen durch das Austerlitzer Thor, schrecklicher Eindrücke voll, die ich nie vergessen werde, über den Rhein zurückzugehen.

Ich war Zeuge der Schrecken des Todes und der Zerstörung gewesen die noch über der unglücklichen Stadt lagerten. Die Ruinen der großen Staatsgebäude, die verbrannten und zerschossenen Häuser, die mit Düngerhaufen verdeckten Kellerlöcher, die Trümmer der Statuen im Museum, die Asche der Bibliothek, die bleichen Trauergestalten der schwarz gekleideten Frauen, die Gräber auf dem Jardin des Plantes — all diese trüben Bilder stehen noch lebhaft vor meinem Geiste.

Aber ich war auch Zeuge des neuen Lebens gewesen das wie ein angeschwollener Strom über die durchbrochenen Wälle sich in die erstorbenen Adern der Stadt ergoß. Dieser Strom war zunächst sichtbar in der bunten Menschenmenge die mit mir zum Thor hereinzog: rückkehrende Flüchtlinge, Landleute und Geschäftsreisende mit ihren Waaren, schaulustige Touristen, deutsche Soldaten, alle in bunter Verwirrung sich durcheinander drängend. Und unter all diesen Bildern der traurigsten Verwüstung war es doch auch etwas tröstliches zu sehen wo der Fuß der lange Eingeschlossenen wieder frei umhergehen durfte, und die Wangen der Kinder an der frischen sonnigen Luft sich wieder rötheten, etwas tröstliches zu denken daß auch die Schwerstgebeugten in ihrem Gram jetzt wieder einen Freund und Tröster fanden, dessen Wohlthaten sie fast entwöhnt waren, den Schlaf. Für mich, als deutschen Besucher, fehlte auch das Versöhnende nicht. Im kriegerischen Klange der Trommeln und Pfeifen der einziehenden Regimenter sprach es mich an, und wenn mein Auge auf die kräftigen Gestalten der doch so bescheiden umhergehenden Sieger fiel, dann erschienen sie mir, namentlich als ich sie auf der Terrasse des Münsters wie eine Wallfahrt sich hin und her bewegen sah, als die Vorboten und Bringer einer neuen Zeit, und ich dachte daran daß auch aus diesen Ruinen bald neues Leben erblühen werde.

Ja, jene Auferstehungstage mitten im Herbst werden mir nie aus der Erinnerung kommen. Ein Denkmal davon steht dort auf der Höhe meines Bücherschranks, ein steinerner Kopf aus dem Museum Schœpflinianum. Ich fand dort in dem Anbau der neuen Kirche, wo einst die Straßburger Bibliotheken aufgestellt waren, nichts als Asche, und unter den Steinhaufen einige Trümmer mittelaltriger Statuen. Alles von nur einigem Werth war hier längst beiseite geschafft; gewiß, es war kein Verbrechen einen solchen Stein mitzunehmen der menschliche Züge trug; und wie viel man auch über die Reliquiensucht der Touristen spotten mag, es liegt ihr doch eine gewisse Pietät zu Grunde, die ich auch als Entschuldigung meines Raubes gelten lassen möchte.

Auch einige Blätter der verbrannten Bücher hob ich auf. Die Schrift, meist französisch, war noch deutlich auf der Asche zu lesen. Armer Schöpflin, dachte ich, wenn dein Geist herabsähe auf diese Zerstörung!

Der Name Schöpflin steht in seiner Vaterstadt noch in gutem Angedenken. An ihn erinnert der Quai Schöpflin, der an Quai Kellermann stößt und ebenfalls bei der Belagerung stark gelitten hat.

Schöpflin starb am 7 Aug. 1771. Am Tage vorher hatte Goethe promovirt. „Auch ohne nähere Berührung," sagte er von ihm, „hat derselbe bedeutend auf mich eingewirkt; denn vorzügliche mitlebende Männer sind den größeren Sternen zu vergleichen, nach denen, solange sie nur über dem Horizont stehen, unser Auge sich wendet, und sich gestärkt und gebildet fühlt wenn es ihm vergönnt ist solche Vollkommenheiten in sich aufzunehmen." Goethe äußert sich überhaupt sehr anerkennend über den verdienstvollen Gelehrten, dessen würdige Gestalt noch fest in seiner Erinnerung stand. Er erwähnt auch ausführlich seine Betheiligung an einem Fackelzuge der dem alten Herrn gebracht wurde, und schildert ihn als einen schlanken und wohlgewachsenen heitern Greis mit leichtem freiem Wesen und gefällig und gesprächig von Natur.

War Goethe mit dem ehrwürdigen Haupte der Straßburger historischen Schule nicht in nähere Verbindung getreten, so hebt er dagegen ausdrücklich die nahen Beziehungen zu dessen Schülern Koch und Oberlin (Jeremias Jakob) hervor. Diese ließen ihn wiederholt Schöpflins Museen betrachten, und da so das gleichzeitige Studium von dessen Alsatia illustrata lebhaft gefördert wurde, konnte er sich von da an „bei größeren und kleineren Excursionen das Rheinthal als römische Besitzung vergegenwärtigen und gar manchen Traum der Vorzeit sich wachend ausmalen." Oberlin, der Herausgeber des „Glossarium germanicum medii aevi," wies ihn auch auf die Denkmale des Mittelalters hin, und suchte ihm eine Neigung zu den Minnesängern und der Heldendichtung einzuflößen. An betreffender Stelle erwähnt Goethe auch wie diese seine Gönner im Verein mit Salzmann ihn dem Studium der Geschichte gewinnen wollten mit der Aussicht auf eine Straßburger Professur oder eine Anstellung in der deutschen Kanzlei zu Versailles. Derartige Anträge waren jedoch für ihn um so weniger verlockend, als er längst von seiner Vorliebe für alles Französische gerade hier auf französischem Boden mehr und mehr zurückgekommen war. Er und seine Gesellschaft lehnten sich, je mehr sie das Franzosenthum in der Nähe kennen gelernt hatten, inniger und fester an deutsche Sprache und deutsches Wesen an. „Auch hierzu fanden wir im Leben Gelegenheit und Theilnahme. Elsaß war noch nicht lange genug mit Frankreich verbunden, als daß nicht noch bei Alt und Jung eine liebevolle Anhänglichkeit an alte Verfassungen, Sitte, Sprache, Tracht sollte übrig geblieben sein. Wenn der Ueberwundene die Hälfte seines Daseins nothgedrungen verliert, so rechnet er sich's zur Schmach die andere Hälfte freiwillig aufzugeben; er hält daher an allem fest was ihm die vergangene gute Zeit zurückrufen und die Hoffnung der Wiederkehr einer glücklichen Epoche nähren kann. Gar manche Einwohner von Straßburg bildeten zwar abgesonderte, aber doch dem Sinne nach verbundene kleine Kreise welche durch die vielen Unterthanen deutscher Fürsten, die unter französischer Hoheit ansehnliche Strecken Landes besaßen, stets vermehrt und recrutirt wurden."

Das ist freilich seitdem in einem vollen Jahrhundert anders geworden. Die Straßburger erinnern sich nicht mehr ihrer alten deutschen Vergangenheit, die doch wahrhaftig nicht weniger glorreich war als die jüngere französische. Sie fühlen sich keineswegs als ehemals Ueberwundene und jetzt wieder Freigewordene. Und so erscheint es sonderbar genug daß jene Goethe'schen Worte auch Bezug auf die Gegenwart finden, da die Urenkel jener einst noch deutsch Gesinnten den Rückfall Straßburgs an Deutschland so schwer empfinden als sei ihnen die Hälfte ihres Daseins verloren gegangen, und als würden sie auch die andere Hälfte einbüßen wenn sie nicht ängstlich an ihrem französischen Wesen und ihren französischen Traditionen festhielten.

Und wenn nichts euch mehr erinnert an eure ruhmreiche deutsche Vergangenheit, an eure Zusammengehörigkeit mit deutschem Wesen und deutscher Cultur, werden jene Steine nicht reden die der schaffende Genius zum unvergänglichen Denkmal deutscher Kunst zusammengefügt hat?

Wie lange stand ich vor dem herrlichen Bauwerk, von staunender Bewunderung erfüllt, von mächtigen Eindrücken bewegt! Und diese Eindrücke verloren sich nicht als ich in das Innere eintrat, und nun die zertrümmerten Glasfenster, die Kranken in der Seitencapelle, die auf- und abwogende Menge der deutschen Soldaten, und hie und da mitten im Gewühl eine einsame schwarzgekleidete Beterin, vor einem Marienbilde knieend, als alles dieß im gleichen Augenblick mir entgegentrat! Es war nicht bloß das vollendete Gebilde der herrlichsten Kunst was mich anzog und fesselte, was mich noch lange Zeit beim Abschiednehmen von der Façade festhielt, die, vom Gold der Abendsonne umflossen, doppelten Reiz entfaltete — es waren Gedanken besonderer und doch so natürlicher Art, die von dem Anblick der wunderbar belebten Steine sich rückwärts und vorwärts spannen in die Zeiten der Vergangenheit und Zukunft.

Auch an *ihn* dachte ich wieder, der gerade vor hundert Jahren so oft bewundernd an dieser Façade stand, an welcher ihm „der Bund des Erhabenen mit dem Gefälligen" so zauberhaft schön geschlossen schien; der hier die gothische Baukunst erst würdigen und lieben lernte, und ihr dann ein solches Verständniß abgewann daß ihm die eigene Anschauung verrieth was andere nur aus den aufbewahrten Originalplanen wußten; der seinem Verständniß und seiner Bewunderung in jenem Aufsatz Ausdruck gab welcher den Manen Erwins von Steinbach gewidmet ist.

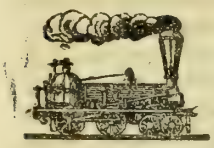
Es sind gerade hundert Jahre her daß Goethe in diesen Straßen umhergieng, die Treppe dieses Thurms gar oft hinaufstieg, der, einer schönen Sage nach, unter dem Tritt seiner Füße erzitterte, als fühle er die Nähe des Gewaltigen, und daß er jenes Haus am Fischmarkt bewohnte wo jetzt auch vielleicht die Verwüstung ihren Sitz aufgeschlagen hat. Die Straßburger Epoche bildet einen bedeutsamen Abschnitt in dem reichen Leben des großen Dichters. Die Eindrücke die sein jugendliches Herz und sein lebhafter Geist empfieng, dauerten sein ganzes Leben fort, und sprachen noch deutlich aus der so lebhaften und mit Vorliebe ausgeführten Darstellung in „Wahrheit und Dichtung." Er stand damals in der reichsten Blüthe seiner männlichen Jugend und in der ersten Entfaltung seines dichterischen Genius. Der Boden dieser Stadt und dieses Landes wurde ein heiliger für ihn durch das Glück der ersten vollen Liebe, das er in der ländlichen Einsamkeit von Sesenheim in sich aufnahm, und das ihn auch hier in der Stadt beseligend umschwebte. Hier war es wo er in Herder einen bedeutenden Mann kennen lernte, dessen Freundschaft seiner Entwicklung so förderlich war, wo er in Lerse und Jung-Stilling die treuesten Freunde fand, wo er Shakespeare zuerst volles Verständniß, das deutsche Volkslied ihm Liebe abgewann, und die Gestalten des Götz von Berlichingen und Fausts ihn mit all ihrem Zauber umschwebten.

Diese bedeutende Stelle, die das Elsaß und insbesondere Straßburg in der Geschichte der Goethe'schen Entwicklung einnimmt, ist der Höhepunkt des innigen Zusammenhangs in welchem dieses alte Band und diese ehrwürdige Stadt mit der deutschen Cultur steht. Dieser innige Zusammenhang, der sich von den Tagen Otfrieds von Weißenburg und Gottfrieds von Straßburg her datirt, fordert gebieterisch den Wiederanschluß des Elsaßes an Deutschland, der erst in dieser Verbindung wieder ein fruchtbringender Zweig am Baume der menschlichen Cultur sein wird. Nicht nur die Geister Erwins und Gottfrieds fordern diesen Anschluß, auch den Manen Goethe's werden wir damit gerecht.

Verzeichniß der laut aufgenommenem Notariats-Protokoll am 15 December 1870 in der 28. Verloosung der fürstlich **Schwarzenberg**'schen Anleihe pro 5,000,000 C.-M. gezogenen **120** Stücke Partial-Obligationen à 1000 fl. C.-M. oder 1050 fl. ö. W. jede.

Nr.																				
	15	143	198	249	261	292	294	334	401	490	503	547	594	720	724	738	740	785	791	926	928
	996	1001	1027	1103	1187	1194	1211	1242	1260	1317	1363	1376	1386	1537	1691	1699	1732	1755	1762	1763	1929
	2036	2052	2066	2201	2207	2261	2375	2394	2429	2477	2485	2499	2622	2626	2664	2792	2817	2914	2931	2933	2937
	2971	3005	3037	3045	3057	3034	3088	3119	3136	3140	3168	3179	3184	3213	3229	3265	3294	3313	3321	3439	3489
	3551	3555	3560	3606	3646	3675	3685	3711	3767	3770	3789	3809	3838	3857	3879	4008	4021	4162	4280	4315	4323
	4331	4336	4365	4370	4380	4405	4514	4617	4655	4697	4801	4847	4854	4978	4983						

welche zufolge der über diese Anleihe ausgefertigten Haupt-Schuldverschreibung am 1 März 1871 bei dem fürstlich Schwarzenberg'schen Hauptzahlamte in Wien, oder bei der fürstlich Schwarzenberg'schen Agentie-Cassa in Prag zurückbezahlt werden. [11717—19]



Vereinigte Schweizerbahnen. [11721—22]

Die am 31 December d. Js. und 1 Januar k. Js. fälligen **Zinscoupons** von **Obligationen** der Gesellschaft der Vereinigten Schweizerbahnen werden von den genannten Tagen an an den **gewohnten Orten eingelöst**, wofelbst auch Formulare zu den **Bordereaux**, mit denen die Coupons **versehen sein müssen**, bezogen werden können. [H-1326-G]

St. Gallen, den 19 December 1870. **Die General-Direction.**

Für Eisenbahn-Directionen, Bau-Deputationen, technische Hochschulen u. Giessereien empfiehlt der Unterzeichnete sein neues verbessertes autographisches Verfahren zur Vervielfältigung von technischen und künstlerischen Zeichnungen, Normalien für Hochbauten, Maschinenzeichnungen, Situationsplanen, zur Herstellung von grösseren Wandtafeln und Vorlagen sowie Muster-Albums für Ornamente und andere Fabricate und ist derselbe bereit auch den Druck sowohl einfach als colorirt zu besorgen. Probe-Arbeiten werden sofort geliefert.

Frankfurt a. M. (11702—4) **Karl Keim**, Architekt.

Frankfurter Journal (11712—13)
und **Didaskalia.**

Vierteljährlicher Preis in den **nicht preußischen** Staaten des Norddeutschen Bundes im Großh. Hessen, Bayern, Baden, Württemberg, Oesterreich und Luxemburg:

Thlr. 1. 19¾ Sgr. = fl. 2. 54 kr. südd. Währg.,

exclusive bestehender Stempel- und Bestellgebühren.

Bestellungen auf das mit dem 1 Januar beginnende erste Quartal wolle man bei dem nächstliegenden Postamt einreichen.

Inserate werden von den bekannten Agenten entgegengenommen, und finden die **weiteste** Verbreitung. — **Frankfurt a. M.**, im December 1870. **Die Expedition.**

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Predigten aus der Gegenwart.

Von

D. Carl Schwarz,

Oberhofprediger und Oberconsistorialrath zu Gotha.

Fünfte Sammlung.

8. Geh. 1 Thlr. 24 Ngr. Geb. 2 Thlr.

Diese neue Predigtsammlung des gefeierten Kanzelredners enthält Predigten über den Apostel Paulus und Festpredigten. Paulus gilt dem Verfasser, wie er im Vorwort sagt, als Apostel der Freiheit und als besonders geeignet das Christenthum mit der Bildung und den sittlichen Impulsen unserer Zeit zu vermitteln. Unter den Festpredigten, die sich alle an bestimmte Zeitbeziehungen anschließen, steht namentlich die Kriegspredigt mitten im Leben der Gegenwart.

In wie weiten Kreisen Schwarz' Predigten Eingang gefunden haben, bezeugt die rasche Folge neuer Auflagen: die erste Sammlung liegt bereits in dritter, die zweite und dritte in zweiter Auflage vor. Jede der Sammlungen kostet geh. 1 Thlr. 24 Ngr., geb. 2 Thlr. (11094—95)

Tausende

längst gezogener Loose sind noch immer unerhoben. Gegen 12 württ. oder fremde Kreuzermarken sendet **A. Dann** in **Stuttgart** die neueste Verloosungsliste über alle bis 1 Januar 1871 gezogenen Srienloose nebst Verloosungskalender für 1871 jedermann franco zu. Derselbe sieht auch Loose ꝛc. in allen früheren Ziehungen à 3 kr. per Stück nach. (11632—36)

Wund- und Klystierspritzen von Zinn jeder Größe sowie Klyso-Pompes aller Art liefert gediegen und preiswürdig die Fabrik von **Wilh. Bitter** in **Bielefeld.** Illustr. Courante gratis zur Verfügung. (11705—6)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Am 21 Dec. werden ausgegeben:
Die Reden des
Grafen v. Bismarck-Schönhausen.

Gehalten von 1862 bis Juli 1870.
3 Bände groß Octav elegant broschirt Preis: Band I. 2 Thlr., Band II. 1½ Thlr. Band III. ⅔ Thlr.
Eleg. geb. in 2 Hlbfrzbd. 5⅔ Thlr.
Eleg. geb. in 1 Lbd. 4⅚ Thlr.
Berlin, 84, Wilhelmstr., Verlagshandlung, Fr. Kortkampf.
Gef. Aufträge werden umgehend franco gegen Nachnahme des Betrags ausgeführt. (11710-11)

Als ein sehr gediegenes Werk
sind Joh. Wilh. Schirmers
Neun landschaftl. Orig.-Radirungen (11707—9)
zu empfehlen. Preis 15 Thlr.
Verlag von **L. Sachse & Comp, Berlin.**

Leuckarts Hausmusik.

Bei **F. E. C. Leuckart** in **Leipzig** sind so eben erschienen und durch jede Musikalien- oder Buchhandlung zu beziehen: (11730-31)

Franz Schuberts
sämmtliche Quartette
für Pianoforte zu vier Händen
bearbeitet von **C. Hübschmann.**
Erste Gesammtausgabe. In einem Bande elegant cartonnirt. **Preis: 3 Thlr.**

Franz Schuberts
Quintette und Octett
für Pianoforte zu vier Händen
bearbeitet von
Hugo Ulrich.
In einem Bande eleg. cartonnirt Preis: 2 Thlr.

Jedem Capitalisten empfiehlt sich das „Neue Verloosungsblatt," Ziehungslisten und Finanz-Wochenschrift von **A. Dann** in **Stuttgart** durch seine Aufsätze, Rentabilitätstabellen und Arbitrage-Rechnungen, an deren Hand man nicht nur hohe Zinsen, sondern auch manchen Gewinn an Tauschgeschäften erzielt. Bei jeder Post und Buchhandlung wird für 13 Sgr. ¼jährlich abonnirt. Probenummern gratis. (8773)

Gesucht:

Ein **Ober-Webermeister** für eine neu errichtete Weberei auf glatte und gemusterte Waare in Nied.-Oesterreich. — Ein technisch gebildeter **Werkführer** in einer größeren Fabrik in der Nähe Wiens zur Beaufsichtigung von Werkstätte und Motoren. Offerte schriftlich an **B. Henneberg**, Pottendorf bei Wien. (11723—25)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[163] Fabrication der feinen französischen **Liqueure** lehrt Dr. Wall in Passau.

[25] In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim o. H.

[24] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst **Chr. Baur,** Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[25] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch für Kirchen und Schulen von Boyer u. Conserten in Ludwigshafen a. R.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. **Cotta**'sche Buchhandlung.

[15] **H. Rubenfohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[27] In J. G. **Cotta**'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 18 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 361. Augsburg, Dienstag, 27 December **1870.**

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N. | nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 3 kr. p. N. Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Der Bundesvertrag und das bayerische Budget.
Der Krieg.
Deutschland. München: Königl. Anerkennung. Der neueste Ballon. Senat und theologische Facultät. Karlsruhe: Rücktritt des Abgeordneten Baumstarck. Berlin: Die Conferenz wegen der Pontus-Frage. Gerüchte über neue Waffenstillstandsversuche. Das neueste Circular des Bundeskanzlers. Herzog v. Gramont. Zur Luxemburger Affaire. Nuntiatur am Berliner Hofe. Antrag auf anderweitige Eintheilung der Diöcesen. Staatsminister Delbrück nach Versailles. Constituirung des Kaiserreichs. Luxemburger Frage. Sociales. Rückkehr der Reichstagsdeputation und Abreise des Herrenhaus-Präsidiums ins Hauptquartier. Köln: Keckheit der französischen Kriegsgefangenen. Aachen: Verhaftung und Beschlagnahme.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die „Wiener Ztg." und die ungarischen Blätter über das Verhältniß zu Deutschland. Die rumänische Frage. Prag: Bischf Jirsik. Pest: Pester Luxus-Bauten. Tabakmonopol und Indemnität im Reichstag. Die Donau-Commission.
Schweiz. Bern: Die Neutralitätsbotschaft vor dem Nationalrath. Der Tessiner Conflict.
Belgien. Brüssel: Die Lage der Parteien. Die französischen Kriegsgefangenen. Antwerpen: Fluchtversuch.
Spanien. Madrid: Pascual Madoz †. Civilliste. Cortes. Provincial- und Municipalwahlen. Conservative Hoffnungen. Finanzreformen. Kundgebung für den Papst.
Italien. Florenz: Kammerverhandlung über die Einverleibung von Rom.
Türkei. Von der türkischen Gränze: Unsicherheit und politische Verfolgungen in Bosnien.
Verschiedenes.
Handel und Börse.
Neueste Posten. Agram: Die Provincialisirung der Militärgränze. Madrid: König Amadeus. Cortessitzung. Belgrad: Erstes selbständiges Auftreten des Fürsten von Serbien. Konstantinopel: Der Patriarch Hassun.

Telegraphischer Bericht.

* **Berlin,** 25 Dec. (Officiell.) Amiens, 24 Dec. Gestern siegreiche Schlacht der ersten Armee an der l'Hallu, 1½ Meilen nordöstlich von Amiens, gegen die 60,000 Mann starke feindliche Nordarmee. Dieselbe wurde nach Erstürmung mehrerer Dörfer mit sehr bedeutenden Verlusten über den Abschnitt der l'Hallu zurückgeworfen. Bis jetzt sind 1000 unverwundete Gefangene eingebracht.

(*) **Berlin,** 25 Dec. (Officiell.) Versailles, 24 Dec. Die erste Armee unter General Manteuffel griff am 23 Dec. den Feind in der Stellung nordöstlich von Amiens an. Trotz seiner doppelten Uebermacht und zahlreichen Artillerie wurden Beaucourt, Montigny, Froyencourt, Querrieux, Pont Nojelles, Bussy, Vequemont und Davars genommen und gegen heftige Offensivstöße siegreich behauptet, bis die Nacht dem Kampf ein Ende machte. Bis jetzt sind über 400 (?) unverwundete Gefangene eingebracht.

Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Der Bundesvertrag und das bayerische Budget.

⊡ **München,** 23 Dec. Während in Norddeutschland und unsern süddeutschen Nachbarstaaten die Bundesverträge welche die politische Einheit der Nation wiederherstellen sollen theils bereits genehmigt sind, theils der zweifellosen Annahme entgegengehen,*) hat sich in Bayern, anknüpfend an das hier besonders scharf entwickelte Parteiwesen, eine lebhafte Bewegung bemerklich gemacht, welche der Annahme der Verträge entgegenarbeitet. Man hat hiebei insbesondere die finanzielle Seite jener Abmachungen betont, und auf Grund einer in mehreren Blättern veröffentlichten „Denkschrift" des Abg. Kolb eine Erhöhung aller directen Steuern um 90 oder gar um 146 Procent, somit den „wirthschaftlichen Ruin des Landes," als die nothwendige und unausbleibliche Folge jener Verträge in sichere Aussicht gestellt. Glücklicherweise kann man sich bei näherer Zahlenprüfung die Ueberzeugung verschaffen daß jener Ansatz unter allen Umständen zu hoch gegriffen ist.

Es darf wohl vorausgeschickt werden daß der Vertrag von Versailles, wie man auch von seinem Einfluß auf die künftig zu entrichtende Steuerquote denken möge, jedenfalls anderweitige Aequivalente darbietet, welche auch für Bayern von größter Bedeutung sind, und dasselbe für einen allfälligen Steuerzuwachs schadlos zu halten vermögen. Wir sprechen hier nicht von den ideellen und daher intangabeln Gütern der Reichseinheit, sondern von ihren vor Augen liegenden praktischen Vortheilen. Die Kündbarkeit des Zollvereins, mit welchem unsere materiellen Interessen seit nahezu vier Decennien untrennbar verflochten sind, hat uns mehrmals an den Rand schwerer wirthschaftlicher Schädigung geführt; der Bundesvertrag hat die Möglichkeit neuer derartiger Krisen beseitigt. Man wird auch annehmen dürfen daß die durch die Wiederaufrichtung des Reichs erhöhte Machtstellung Deutschlands nicht ohne günstige Einwirkung auf die Entwicklung unserer industriellen und commerciellen Kräfte bleiben wird. Wir wollen diese allgemeinen Gesichtspunkte hier nur andeuten, ohne sie weiter zu verfolgen. Wenn auf der einen Seite lediglich der wirthschaftliche Standpunkt betont wird, so wird man wohl daran erinnern dürfen daß zwischen dem materiellen Wohlstand einer Nation und ihrer politischen Stellung innerhalb der sie umgebenden Völker eine mächtige Wechselwirkung besteht.

Was nun den angedrohten 146procentigen Steuerzuwachs betrifft, so fällt es vor allem in die Augen daß bei diesem Ansatz diejenigen durch die Zeitverhältnisse oder sonstige Gründe veranlaßten Mehrleistungen, welche Bayern inskünftige in jedem Fall und ganz abgesehen von dem Bundesvertrag wird tragen müssen, mit denjenigen welche sich als die Folge des letztern darstellen in willkürlicher Weise zusammengeworfen sind. Auf diesem Weg ist zwar eine größere Anzahl von Steuerprocenten erzielt, zugleich aber die Evidenz der Darstellung sehr wesentlich beeinträchtigt worden. So wird man zugeben müssen daß der in der „Denkschrift" vorgesehene und mit 10 Procent Steuerzuschlag in Ansatz gebrachte eventuelle Rückgang der indirecten Auflagen und gewisser Staatsanstalten, wenn er überhaupt eintritt, nicht eine Folge der Abmachungen von Versailles, sondern in den Zeitverhältnissen begründet ist, die ihre Wirkung auch dann äußern würden wenn der Bundesvertrag nicht existirte. Das

*) Auch in Württemberg ist die Annahme der Verträge mittlerweile erfolgt. D. R.

gleiche gilt von den Kriegskosten, welche die Denkschrift mit drei Millionen jährlicher Verzinsung und Tilgung und anderthalb Millionen Mehrbedarf für Militärpensionen, im ganzen 45 Procent Steuerzuschlag, in Ansatz bringt. Hier ist einerseits ein resultatloser Ausgang des Kriegs vorausgesetzt, was gegenüber der thatsächlichen Lage kaum gerechtfertigt ist, andererseits eine Eventualität in Anrechnung gebracht die von den Versailler Vereinbarungen vollkommen unabhängig ist; noch weiter entlegen von denselben ist der „naturgemäß wachsende" Bedarf für die Civilverwaltung, dessen möglicherweise bevorstehende Erhöhung die Denkschrift mit einem Steuerzuschlag von 25 Procent aufrechnet.

Es will uns scheinen daß bezüglich dieser 10 + 45 + 25 Proc. Steuerzuschlag der Vertrag vom 23 v. M., unter Berufung auf das bekannte post hoc, non propter hoc, jede Verantwortlichkeit von sich ablehnen kann. Indessen ruhen auch die noch verbleibenden Procente theilweise in der That auf schwachen Füßen. Bezüglich der Ausgaben für das stehende Heer berechnet die Denkschrift, indem sie das ordentliche Budget der 9. Finanzperiode dem bekannten 225-Thalersatze gegenüberstellt, den künftigen jährlichen Mehrbedarf auf 4,038,251 fl. Es sei dahingestellt ob es sich nicht mehr empfohlen hätte durchgehends auf den projectirten Budgetsatz der 10. Finanzperiode abzugleichen, da die Denkschrift dann nicht in den Fall gekommen wäre die Differenz der Militärexigenz für die 9. und 10. Finanzperiode mit 724,535 fl. zweimal, nämlich in den §§. 1 und 3, in Anrechnung zu bringen, was immerhin einen Mehransatz von 7 Procent ausmacht. Sicher aber muß es für jeden dem es einmal vergönnt gewesen ist mit der anziehenden Lectüre unserer Budgetverhandlungen sich beschäftigen zu dürfen, überraschend sein daß die zahlreichen Credite „für außerordentliche Militärbedürfnisse," welche seit einer Reihe von Jahren unsere Gesetzblätter füllen, in den Ansätzen der Denkschrift gänzlich übergangen sind. Die Klagen über diese militärischen Extraordinarien sind so oft und mit so lauter Stimme erhoben worden, daß man sich wundern muß sie hier, wo sie die Bilanz stören würden, vollständig vergessen zu sehen. Es drängt sich noch ein weiteres Bedenken auf. Aus den Verhandlungen über die Militärausgaben ist bekannt daß der Reichsreservefonds alljährlich sehr bedeutende Zahlungen für Preisdifferenzen der Naturalbezüge zu leisten hat, hinsichtlich deren dem Militäretat ein bestimmter Preis gesetzlich garantirt ist. Im Jahr 1868 betrug die betreffende Summe mehr als 1,300,000 fl. Auch diese Summe muß hereingezogen werden wenn man ein der Wahrheit entsprechendes Bild unserer bisherigen Leistungen für militärische Zwecke gewinnen will. Hält man der hienach sich ergebenden Summe die künftige auf Grund des 225-Thalersatzes sich berechnende Leistung, in welcher alle für das bayerische Contingent und die zu demselben gehörigen Einrichtungen erforderlichen Ausgaben, somit auch diejenigen für Pensionen, Unterhaltung der Festungen, Getreidepreisdifferenzen u. s. w. inbegriffen sind, gegenüber, so wird man zu dem Ergebniß gelangen daß die eintretende Mehrbelastung nach Wahrscheinlichkeitsannahme den Betrag von 1 — 1½ Millionen nicht überschreiten wird. Dieß repräsentirt aber nicht 40, sondern 10 — 15 Procent Steuererhöhung.

Daß die Leistung von Beiträgen für die Marine, ganz abgesehen von dem nationalen Motiv, durch die praktische Rücksicht auf unsere eigenen Handelsinteressen gerechtfertigt ist, wird wohl keinem Widerspruch begegnen. Die Denkschrift geht hiebei von der Annahme aus daß in Folge des Beitritts der süddeutschen Staaten eine Erhöhung des Marine-Etats im Verhältniß der Bevölkerung stattfinden werde. Wir finden keinen Anhaltspunkt für die Begründung dieser Annahme, und können daher nicht umhin auch in diesem Fall unser Bedenken gegen die Richtigkeit der aufgestellten Berechnung auszusprechen.

Rechnet man zu allem diesem noch die Matricularbeiträge für die übrigen Bundeseinrichtungen, die Centralorgane, Consulate, den Rechnungshof und das Oberhandelsgericht, wofür die Denkschrift im ganzen 385,000 fl. in Ansatz bringt, so ergibt sich ein durch den Bundesvertrag veranlaßter **Steuerzuschlag von 30 — 36 Procent.** Hiebei wäre überdieß vorausgesetzt daß der entstehende Mehrbedarf nothwendig im Weg einer Erhöhung der directen Steuern gedeckt werden müßte — eine Voraussetzung welche nicht zutrifft, da die Möglichkeit besteht daß bei dem Bundesbudget weiterhin Ersparungen erzielt oder anderweitige Einnahmequellen eröffnet werden, welche eine Ermäßigung der Matricularbeiträge zulassen.

Wenn die Hoffnungen auf einen ehrenvollen Frieden sich erfüllen, und nach langen ruhmvollen Kämpfen die Waffen endlich aus der Hand gelegt werden können, dann wird auch die Möglichkeit herantreten auf eine Ermäßigung der militärischen Ausgaben hinzuwirken, und die Steuerkräfte des Landes den productiven Zwecken in erhöhtem Maße wieder zuzuwenden. So wie jetzt die Verhältnisse liegen, ist eine Abhülfe noch nicht ermöglicht. Mit dieser Sachlage muß man rechnen, ohne sich durch Uebertreibungen und einseitige Darstellungen das ruhige Urtheil beirren oder Besorgnisse einflößen zu lassen, die der thatsächlichen Unterlage entbehren.

Der Krieg.

Die „Frkf. Ztg." schre bt: „Unser Specialcorrespondent und Mitredacteur Hr. Hermann **Voget** ist gestern (23 Dec.) Abends nach einer beschwerlichen und gefahrvollen Reise vom Kriegsschauplatz an der Loire glücklich wieder hier in Frankfurt eingetroffen. Hr. Voget folgte einem Befehl des Großherzogs von Mecklenburg als er sich zur Rückkehr entschloß; er reiste unter dem Schutz eines militärischen Zwangspasses, der allen Militärbehörden befahl, „der schleunigen Expedition des Hrn. H. Voget nach Deutschland, und zwar auf dessen Kosten, möglichst förderlich zu sein." Motivirt wurde diese Maßregel durch die Art wie Hr. Voget die Ersetzung des früheren Generalstabschefs des großherzoglichen Hauptquartiers, Obersten Krensky, durch General v. Stosch mittheilte." (Wir glauben nur einem allgemeinen, namentlich in Süddeutschland getheilten, Gefühl Ausdruck zu geben, indem wir unser tiefes Bedauern über eine durch die anormalen Verhältnisse der Kriegslage vielleicht gerechtfertigte Maßregel aussprechen, welche einen so aufopferungsfähigen und treuen Begleiter unserer Heere von dem Kriegsschauplatz entfernt, auf dem er, welches auch seine politische Parteifarbe sein möge, der vaterländischen Sache durch fleißige und anziehende Berichterstattung unter den schwierigsten Verhältnissen sehr erhebliche Dienste geleistet hat. Jedenfalls wollen wir nicht unterlassen ihm für die aus seiner Feder stammenden interessanten Schilderungen der Loire-Kämpfe, die wir in letzter Zeit der „Frkf. Ztg." entlehnen durften, hiemit unsern geziemenden Dank auszusprechen. D. R.)

Die letzte Correspondenz des Hrn. Voget ist aus **Oucques** vom 15 Dec. datirt, und lautet: „Das Hauptquartier des Großherzogs ist heute hier geblieben. Ich machte mich um 9 Uhr früh auf den Weg nach Freteval. Die Waffen schienen heute zu ruhen. Nur dann und wann vernahm man einen einzelnen Schuß, der von den Vorposten kam. Von den mir entgegenkommenden Verwundeten hörte ich daß Freteval, welches gestern durch die Sechsundsiebenziger mit dem Bajonnett genommen wurde, da es im Bereich der feindlichen Granaten lag, im Laufe des Abends wieder geräumt werden mußte. Etwa ¾ Stunden vor Freteval theilt sich die Straße. Ich schlug den Weg zur Linken ein, auf dem ich durch einen freundlichen Park bald das hübsche aus Backsteinen errichtete Schloß von Rocheux erreichte. Auf der Terrasse standen General von Treskow, Commandeur der 17. Division, und General v. Stosch, der Chef des großherzoglichen Hauptquartiers — Oberst Krensky, während des berühmten dreiwöchigen Marsches von Angerville nach Janville Inhaber dieses Postens, ist krank. Treskow ist der Liebling seiner Division, und v. Stosch wird allgemein als ein tüchtiger Stratege gelobt. In Château du Rocheux erfuhr ich daß wir uns für heute auf eine Defensivstellung beschränken müßten. Auch hörte ich daß Châteaudun abermals von den Franzosen besetzt sei, auch Vendôme ist noch in feindlichen Händen. Die Franzosen unterhalten zwischen beiden Städten einen fortwährenden Truppenverkehr. Da alles ruhig war, beschloß ich zu den Vorposten hinaus zu gehen, von dort die feindliche Position zu übersehen. Keine 2000 Schritte von der Ruine des Schlosses Freteval, in dem unser am weitesten vorgeschobener Posten lag, hatte Oberst v. Manteuffel, der Commandeur der Avantgarde, in einer Scheune sein Quartier aufgeschlagen. Die Herren begrüßten mich aufs freundlichste, es scheint daß es ihnen angenehm ist zu sehen wie einer der so „übelberufenen Journalisten" mit ihnen wenigstens in etwas die Gefahren und Strapazen theilt. Von der Scheune mich noch zu der Ruine vorzuwagen, hielt ich aber für bedenklich; da ich jedoch hörte daß dort ein Zug des Bremer Bataillons, also meine nächsten Landsleute, dem Feinde gegenüberstehe, entschloß ich mich dennoch dazu. Ich kam auch glücklich ans Ziel, aber kaum hatte ich von der Höhe einen Blick in die unmittelbar unter mir liegende Stadt geworfen, als ein wahrer Hagel von Chassepotkugeln gegen den Thurm gesandt wurde, und gleich darauf sah ich wie die Franzosen in großen Zügen aus der Stadt gegen die Ruinen schwärmten. Es war das Signal zum allgemeinen Vorgehen — wenige Minuten später vernahm man auf der ganzen Linie ein lebhaftes Gewehrfeuer. Ich suchte, da es keineswegs gewiß ob der Posten zu halten, so schnell wie möglich davon zu kommen. Weil aber die Straße dem stärksten Kugelregen ausgesetzt war, schlug ich mich feldein über die Aecker, wobei ich alle Augenblicke mehr als einen halben Fuß tief in den Lehm sank, während die Chassepotkugeln links und rechts in die Erde schlugen, daß mir der Schmutz ins Gesicht spritzte. Ich kam aber doch glücklich nach Rocheux zurück, wo eben mehrere Batterien in zweiter Schlachtlinie aufgestellt wurden. Noch etwa anderthalb Stunden dauerte das Schießen, dann verstummte es allmählich; wie es scheint, blieb der militärische status quo während des Gefechts derselbe. Auf meinem Rückwege hierher schlossen sich mir mehrere Hamburger und Bremer, Söhne reicher Kaufleute, an, die mir alle einstimmig gestanden daß ihr höchster Wunsch gegenwärtig, da die Heimkehr doch noch nicht möglich, ein neues Paar Stiefel sei. Sie trugen niedrige französische Schuhe, mit denen, wie ich mich selbst überzeugte, die aufgeweichten Felder unmöglich zu passiren sind. Heute Morgens wurden wieder einige hundert freiwillige Gefangene durch die Stadt spedirt. Die Einwohner, die sie um Brod baten, verweigerten

ihnen dasselbe, indem sie erklärten mit Feiglingen nichts zu thun haben zu wollen. Unter den Gefallenen des gestrigen Tages befindet sich auch ein Mitglied des freiwilligen Hamburger Sanitätscorps, Maler Huber, der beim Schießen der Franzosen in ein Lazareth getödtet wurde."

Der General Farre welcher bei **Amiens** von den Preußen geschlagen wurde, veröffentlicht in den Liller Blättern folgendes Schreiben: „Die Dragoner des Norddepartements sind in wenigen Tagen kühner geworden als die famosen Ulanen, und machen häufige Razzias unter dem Feinde der uns umgibt und äußerst ängstlich wird. Heute führten die Dragoner eine höchst merkwürdige Razzia aus. In Quesnel fanden sie 9 Kranke und 45 bis an die Zähne bewaffnete und mit guten Pferden versehene Krankenwärter, welche das rothe Kreuz anlegten als sie sich cernirt sahen. Unsere Dragoner gaben sich aber mit diesem seltsamen Beispiel der preußischen Ehrlichkeit in Sachen des Völkerrechts nicht zufrieden. Sie ließen die Aerzte, ebenso viele Krankenwärter als Kranke, mit mehr Pferden als für gesunde Leute nöthig ist, frei, und führten den Rest weg. Es ist gut dieses Beispiel des Mißbrauchs bekannt zu machen welches die barbarischen Horden, mit denen unser Land überschwemmt ist, mit den heiligsten und würdigsten Verträgen der civilisirten Nationen treiben. General Farre." So der französische General welcher die Wegnahme eines Theils einer preußischen Ambulanz durch seine Dragoner dadurch zu beschönigen sucht daß er die „deutschen Barbaren" des Bruchs des Völkerrechts anklagt.

Die Truppen unter dem Oberbefehl des preußischen Generals Grafen v. d. Gröben verließen **Amiens** am 16 Dec., da man in Erfahrung gebracht daß die französische Armee in Corbie angekommen war. Vor ihrem Abzuge wurden zwei Proclamationen veröffentlicht. Die erste lautet: „Auf höheren Befehl verlasse ich auf wenige Tage die Stadt, und lasse dieselbe unter dem Schutz ihrer Bewohner, deren weises Auftreten während der letzten 14 Tage ich habe würdigen können. Der Commandant der Citadelle hat die strengsten Befehle erhalten keine französischen Corps in der Stadt zu dulden, und, wenn solche einrückten, sie mit Kanonenkugelu zurückzuweisen. Hoffen wir daß so schmerzliche Ereignisse der Stadt erspart bleiben mögen. Graf v. d. Gröben." Die zweite sagt: „Der Unterzeichnete, Commandant der Citadelle, macht dem Maire der Stadt bekannt: 1) Die Citadelle von Amiens bleibt von preußischen Truppen besetzt. Jede Feindseligkeit seitens der Bewohner, jeder Angriff französischer Truppen welche durch die Stadt gegen die Citadelle marschiren, sowie jede Besetzung eines Theils der Stadt durch französische Truppen, wird sofort das Bombardement der Stadt herbeiführen. 2) Jede Zusammenrottung in der Umgebung der Citadelle, auf den Feldern oder auf den Straßen in der Nachbarschaft der Forts ist verboten. Die Schildwachen haben Befehl nach Veröffentlichung dieser Proclamation auf die Gruppen zu schießen welche sich in der Nähe befinden, und die Kanone wird auf jede Zusammenrottung auf dem Terrain vor der Festung feuern. 3) Die Gemeinde wird die für den Unterhalt der Truppen nothwendigen Lebensmittel liefern. Um diese Lieferungen zu regeln, wird jeden Tag Mittags um 12 Uhr ein Delegirter der Mairie bei dem unterzeichneten Commandanten sich einfinden. Falls eine Verzögerung stattfindet, wird der Stadt eine starke Geldstrafe auferlegt, und zuletzt wird der Commandant zum Bombardement seine Zuflucht nehmen. Citadelle zu Amiens, am 16 Dec. 1870. Der Commandant der Citadelle, Hubert."

In der Citadelle befanden sich noch Gefangene welche die Preußen gemacht, sowie französische Civilbeamte und Einwohner der Städte Amiens und St. Etienne. Am 17 war die französische Nord-Armee bei Amiens angekommen, ohne jedoch in die Stadt einzurücken. Die Befehle welche die preußischen Behörden für Amiens ertheilt hatten, scheinen jedoch nicht genau befolgt worden zu sein, da die Citadelle am 17 auf die Stadt Feuer gab. Eine officielle französische Depesche, welche in Lille angeschlagen wurde, meldet zum wenigsten: „Albert 18., 2 Uhr Nachts. Gestern 17, machten Truppen-Abtheilungen Recognoscirungen bis Longueau. Der von seinem Stabe begleitete Obergeneral bestieg die Höhen welche Amiens bis über St. Acheul beherrschen. Kein Soldat betrat die Stadt. Ungeachtet dessen wurde ein Act unerhörter Wildheit vom Commandanten der Citadelle begangen. Er schleuderte zehn Bomben auf die Stadt, und ließ von den Wällen auf alles schießen was an der Citadelle vorbeikam, namentlich auf die öffentlichen Wege. Sechs Personen wurden getödtet oder verwundet, ohne daß irgend etwas diese gehässigen Thatsachen rechtfertigen konnte. Der Generalstabschef, de Soulary. Für gleichmäßige Abschrift der Präfect des Nord-Departements, Pierre Legrand." — In Lille ist von Arras ein Bataillon Mobilos angekommen, welches nicht mehr dienen will und seine Gewehre zerschlagen hat. Das Bataillon soll decimirt werden.

Der General Faidherbe hat am 21 Dec. folgenden Generalbefehl erlassen: 22. Corps. Wollen Sie meinen lieben Landsleuten, den Mobilisirten des Nordens, sagen daß ich auf sie zähle. Die Division welche Sie in Albert befehligen, bildet unsere Reserve, beschützt unsern rechten Flügel und vertheidigt auf unserm linken den Uebergang über die Somme. Ihre Rolle ist daher sehr wichtig, und ich habe die Ueberzeugung daß sie dieselbe zu ihrer Ehre ausführen wird. Ich habe die Disciplin und den guten Geist der Mobilisirten bei der Revue, welche ich in Lille über sie abgehalten, beurtheilen können. Wir werden jetzt Zeuge ihrer Festigkeit im Feuer sein. Der Obergeneral, Faidherbe.

* Aus französischer Quelle liegen folgende Nachrichten vor: In **Tours** ward am 21 eine officielle Depesche veröffentlicht, wonach der Feind an diesem Morgen vor der Stadt auf dem die Brücke St. Pierre beherrschenden Hügel erschienen war; eine Cürassierpatrouille kam bis zur Mitte der Brücke. Schüsse fielen aus Bürgergruppen, 3 oder 4 Reiter wurden getödtet oder verwundet. Die Patrouille ritt daher im Galopp zurück. Sofort wurde eine Kanonade auf die Stadt eröffnet, die Granaten fielen in die Straßen. Es gab mehrere Opfer, der Redacteur der „Union libérale," Hr. Beurtheur, wurde getödtet. Die Parlamentärflagge wurde aufgehißt, der Maire gieng zum feindlichen Commandanten und erwirkte das Aufhören des Feuers. Auch am folgenden Tag wurde die Stadt noch nicht besetzt, die Preußen sollten sich sogar auf Château-Renault zurückgezogen haben. — In Beaufort (Departement Maine et Loire) ward am 22 durch einen angekommenen Luftschiffer folgende Depesche an Gambetta aufgegeben: „Ich bin heute Morgens um 2 Uhr von Paris mit dem Ballon Le Lavoisier abgegangen. Ich bin gesandt durch die Regierung und in Beaufort zur Erde gekommen. Ich habe Paris in einem ausgezeichneten Zustand verlassen. Die militärischen Operationen gegen die Preußen hatten gestern Morgen begonnen. Wir haben einen Artilleriekampf gehabt der für uns vortheilhaft gewesen ist. Die Villa Evrard und das Haus Blanche wurden von General Vinoy genommen. General Ducrot kämpfte vor Drancy." — Aus Bordeaux wird folgendes vom 22 Dec. gemeldet: „General Chanzy ist in Le Mans angekommen. Eine officielle Note zeigt an daß Gambetta, seinen Vorsatz ausführend, sich Rechenschaft zu geben von dem Zustande der militärischen Streitkräfte, Bourges verlassen hat, um sich zur Armee von Lyon zu begeben. Eine Depesche des Rhonepräfecten zeigt an daß gestern in Lyon einer der Bataillonsbefehlshaber der Nationalgarde von Croix Rousse, ein bewährter Republicaner, unter nichtigem Vorwande ergriffen und durch eine Bande Elender, welche wahrscheinlich von den Feinden der Republik bezahlt sind, erschossen wurde. Die Hinrichtung erfolgte nach einem Scheinurtheil. Lyon ist bestürzt und erbittert, aber ruhig. Die Ordnung wird nicht gestört werden. Gambetta hat nach Bordeaux telegraphirt: daß die Bevölkerung das begangene Verbrechen verabscheue, und daß er die Schuldigen ausfindig machen werde um ein gerechtes Beispiel zu statuiren. Ein Brief aus Paris vom 17 d. sagt: daß man neuerdings daran arbeite eine gleichmäßige Vertheilung des Fleisches herzustellen, und diejenigen der Einwohner kennen zu lernen welche sich dem Militärdienst entzogen haben. Das Gas ist in Paris nicht mehr angezündet worden. Die Straßen der Boulevards und einige offene Läden sind mit Petroleum beleuchtet, nichtsdestoweniger sind Diebstähle und Ermordungen niemals weniger häufig gewesen. — Aus Lille, 23, wird gemeldet: General Faidherbe telegraphirt aus Corbie an den Präfecten des Norddepartement: Heute von 11 bis 6 Uhr Schlacht bei der Brücke von Noyelles. Wir sind Herren des Schlachtfeldes (!) geblieben nach einem langen Artilleriekampf, der durch einen Infanterie-Angriff auf der ganzen Linie beendigt wurde."

In **Lyon** wurde durch den Bürger Crestin beim Stadtrathe von Lyon folgender Antrag eingebracht: Der am 15 und 22 Sept. 1870 gewählte Stadtrath von Lyon: in Erwägung des Beschlusses vom 18 Oct., welcher dem Bürger Giuseppe Garibaldi den Titel eines Bürgers von Lyon verleiht: in Erwägung daß der Bürgergeneral Garibaldi in Begleitung seines heldenmüthigen Lieutenants und seines würdigen Sohnes Menotti seit zwei Monaten in Mitte von Entbehrungen und der Strenge eines für ihn unwirthlichen Klima's gegen die Feinde unseres Vaterlandes und unserer Grundsätze, aufrecht erhalten durch das Prästigium seines Namens und die unerschütterliche Energie seiner Ueberzeugungen, kämpft u. s. w. (folgt eine Aufzählung seiner militärischen und bürgerlichen Verdienste), spricht den Wunsch aus daß der Bürger Garibaldi, Bürger von Lyon und in Folge dessen französischer Bürger, zum Mitglied der Regierung der nationalen Vertheidigung und der französischen Republik berufen werde, und übermittelt diesen Wunsch zur Genehmigung den andern volkreichen und republicanischen Mittelpunkten des französischen Vaterlands. Dieser Antrag wurde an eine Commission verwiesen, um ihn der Regierung und den Städten Frankreichs vorzulegen.

Wie aus **Lyon**, 20 Dec., gemeldet wird, war dort eben die Nachricht von dem am 18 bei Nuits vorgefallenen Kampf eingetroffen. Namentlich die Lyoner Bataillone hatten stark gelitten. Garibaldi befindet sich hienach zwischen Chagny und Beaune (an der Eisenbahn von Dijon nach Châlons an der Saône) und erhält Verstärkungen aus Lyon. Dieß würde eine Vereinigung des bei Nuits geschlagenen Generals Cremer mit Garibaldi anzeigen.

Nachrichten der „Times" aus **Bordeaux** zufolge ist diese Stadt mit Verwundeten aus den letzten Schlachten wieder überfüllt: während der letzten Tage wurden nicht weniger als 12,000 dahin geschafft. Ebenso ist es mit andern Städten des Südens der Fall. Der Berichterstatter schreibt: es sei nicht möglich sich einen richtigen Begriff über die Zahl derer zu machen die in den ersten 10 Tagen des Decembers getödtet oder verwundet worden seien. „....Aus den officiellen Depeschen und Zeitungen kann man sich einmal ganz gewiß keine Idee hierüber bilden. Verheimlichung und Entstellung sind noch immer an der Tagesordung, mit sehr wenigen Ausnahmen. Wenn ich alle Data über die letzten Treffen genau vergleiche, so komme ich zu dem Schlusse daß die Franzosen viele Tage mit

schweren Verlusten und fast ohne einen Schatten von Erfolg kämpften. Ein Paar ihrer Bataillone — darunter die Mobilen von der Sarthe und die päpstlichen Zuaven — schlugen sich recht wacker, aber im Durchschnitt war ihr Kämpfen von nicht sehr guter Qualität, und ich bin zu der Annahme geneigt daß die größere Schußweite des Chassepot von der größern Stetigkeit im Zielen der preußischen Truppen mehr als ausgeglichen worden ist. Der Gesammtverlust der Franzosen während der ersten zehn Tage des Decembers kann kaum unter 50,000 Mann zurückbleiben, oder mag sogar noch bedeutender sein. Unglücklicherweise gibt es kein Mittel den Wunsch der Nation zu ermitteln und festzustellen." — Ganz ähnliches wird der „Times" aus dem Süden Frankreichs geschrieben. In Bayonne trafen am 15 d. M. 600 Kranke und Verwundete aus den letzten Gefechten an der Loire ein, zu deren Aufnahme eine Anzahl Truppen aus den Casernen in Privatquartiere verlegt werden mußten. Eine starke Anzahl wurde nach der kaiserlichen Villa in Biarritz geschafft, welche schon zu Anfang des Krieges von der Kaiserin zur Aufnahme von Verwundeten bestimmt worden war. „Aus allem was um mich vorgeht — so sagt der Correspondent weiter — komme ich zu dem Schlusse: daß Gambetta mit schnellen Schritten in der öffentlichen Meinung sinkt, und zwar in Folge gewisser Schritte, welche nur durch große Unwissenheit oder durch großen Eigensinn erklärt werden können. So hat sein Benehmen gegen den General Durieu, den er aus Algier berief damit er das Commando eines Armeecorps übernehme, und den er kurz vor einer großen Schlacht ganz urplötzlich und ohne jegliche Erklärung wieder absetzte, dann jenes Benehmen gegenüber d'Aurelles — ihn heute bis zum Himmel zu erheben und morgen zu beschimpfen — und schließlich die bombastischen Depeschen welche einander Tag auf Tag folgten, die Leute vollständig angewidert, und wenn sie etwas lesen was den Namen Gambetta trägt, sagen sie: „Il se moque de nous toujours."

Deutschland.

× **München,** 25 Dec. Se. Maj. der König hat die Verleihung zahlreicher Orden mit folgenden Worten der Anerkennung begleitet: „Seit dem denkwürdigen Erfolge von Sedan am 1 Sept. d. J., unter entscheidender Mitwirkung auch Meines braven Heeres errungen, hat dasselbe unter seinen erprobten Führern, den Generalen der Infanterie Ritter v. Hartmann und Frhr. v. u. zu der Tann-Rathsamhausen, den Ruhm unserer Waffen aufs neue glänzend und vielfach bewährt. In den Gefechten von Plessis-Piquet und Moulin de la Tour vor Paris am 19 September, warf das 2. Armeecorps den Feind aus verschanzten Positionen hinter seine Forts zurück. Noch heute behaupten Meine Truppen mit unerschütterlicher Ausdauer die damals eroberten Stellungen im nahen Geschützbereiche der südlichen Forts vor Paris trotz mehrfacher kraftvoll zurückgewiesener Ausfälle und trotz der beispiellosen Anstrengungen steter Kampfbereitschaft. Das erste Armeecorps, an die Loire entsandt, schlug im Gefechte von Artenay am 10, im Treffen von Orleans am 11 October die neuen Formationen des thätigen Feindes; Orleans fiel in die Hände des Siegers. Die rechtzeitige Räumung dieser Stadt und der heldenmüthige Widerstand des Corps bei Coulmiers am 9 November verhinderte den Marsch eines dreifach überlegenen Gegners auf Paris und ermöglichte die rasche Vereinigung starker Macht zu neuer Offensive. Und nun, verbunden mit den andern deutschen Waffengenossen, hat das erste Corps an Tapferkeit mit ihnen gewetteifert in den blutigen Kämpfen des 1, 2 und 3 Decembers bei Nonneville, Loigny und Sougy, des 4 Dec. in der Schlacht von Orleans, des 7 im Verfolgungsgefechte bei Meung, des 8 und 9 Dec. in der Schlacht von Cravant und Beaugency; von neuem besetzten Meine braven Truppen am 11 Orleans. Wohl konnten auch diese glänzenden Erfolge nur um den Preis herber Verluste errungen werden. Zahlreich sind die schmerzlichen Opfer die in treuer Pflichterfüllung dem Geschicke des Kriegs erlagen. Meine heldenmüthige Armee möge in den folgenden Belohnungen den erneuten Ausdruck Meiner Anerkennung und Meines königlichen Dankes finden." — Der in Bayern niedergefallene Ballon ist in Paris um 5 Uhr Morgens (Pariser Zeit, 4 Uhr 30 Min. Münchener Zeit) aufgestiegen und um 3 Uhr 30 Min. Nachmittags bei Rödersdorf zum erstenmal mit der Erde wieder in Berührung gekommen.

⊙ **München,** 25 Dec. Wir haben jüngst mitgetheilt daß in Betreff der mehrerwähnten Erklärung welche, dem Verlangen des Hrn. Erzbischofs entsprechend, die theologische Facultät unserer Universität abgegeben hat, dieselbe vom Senat zur Berichterstattung hierüber aufgefordert wurde; wir können nun mittheilen daß der Senat beschlossen hat der Facultät wegen ihres ihr nicht zustehenden Vorgehens in dieser Angelegenheit einen Verweis (?) zu ertheilen, und die ganze Angelegenheit zur Kenntniß des zuständigen Staatsministeriums zu bringen. Der Senat ist der Ansicht daß der Hr. Erzbischof nicht berechtigt war eine solche Erklärung von der Facultät zu verlangen, und diese deßhalb auch verpflichtet gewesen wäre sie zu verweigern.

Karlsruhe, 23 Dec. Einer der Hauptführer der ultramontanen Partei, Kreisgerichtsrath Baumstarck, hat das Mandat für den Wahlbezirk Säckingen niedergelegt. Hr. Baumstarck begründet seinen Rücktritt mit der künftigen Bedeutungslosigkeit des kleinstaatlichen Kammerlebens, zieht sich aber gleichzeitig von der politischen Arena überhaupt zurück; dieser Abgeordnete hatte noch vor wenigen Tagen die Zustimmung der ultramontanen Partei zu den Verträgen einfach und einleuchtend motivirt. Der jetzt von ihm ergriffene Schritt deutet darauf daß er damit wider seine Neigung eine politische Ueberzeugung und Nothwendigkeit zum Sieg brachte. Baumstarck war weitaus der bedeutendste seiner ultramontanen Collegen, ausgestattet mit bedeutendem politischen Blick innerhalb des Partei-Rayons, und einer der besten Redner des Hauses. Der Eindruck seiner Reden wurde nur zuweilen gemindert durch einen engen confessionellen Gesichtspunkt, den er freilich wieder mit einer Art von Enthusiasmus zu umkleiden wußte. Der Rücktritt des Mannes in diesem Augenblick ist sicher ein Opfer das er seiner Ueberzeugung bringt. (Schw. M.)

(—) **Berlin,** 23 Dec. Der Aufschub welchen der Zusammentritt der zur Regelung der Pontus-Frage bestimmten Londoner Conferenz erfahren hat, soll allerdings zu einem guten Theil durch die Gelüste der französischen Interimsregierung, diese Conferenz für eine Einmischung in den deutsch-französischen Krieg empfänglich zu machen, veranlaßt worden sein. Da indeß die Wünsche Rußlands wegen einer baldigen Erledigung dieser Frage mit denen des brittischen Cabinets übereinstimmen, das mit dieser Sache wenigstens gern vor der Berufung des Parlaments reine Bahn gemacht haben möchte, so wird die Conferenz sich voraussichtlich doch in der zweiten Woche des neuen Jahrs versammeln und Frankreich den Beitritt zu ihren Beschlüssen reserviren, falls gegen Erwarten sich kein Vertreter der provisorischen Regierung einfinden sollte. — Was englische Blätter übrigens neuerdings von Unterhandlungen zu erzählen wußten die zur Herbeiführung eines Waffenstillstandes und eines europäischen Congresses eingeleitet sein sollten, bedarf im Hinblick auf die entschiedene Erklärung des Bundeskanzlers gegen jeden unberechtigten Einmischungsversuch um so weniger einer ernsten Widerlegung, als die neuesten von unserer Seite ergriffenen militärischen Maßnahmen einen greifbaren Beweis liefern daß die deutsche Armeeführung fester als je entschlossen ist Frankreich den Frieden zu dictiren. Trotz diesem energischen Willen und trotz den umfassenden Vorbereitungen für eine regelrechte Belagerung der Pariser Festungswerke halten es Fachmänner doch im Hinblick auf die inzwischen eingetretene strenge Jahreszeit und auf den in Paris herrschenden Nothstand für wahrscheinlich daß es nicht mehr zu dieser Action kommen werde. — Zu dem Rundschreiben in welchem der Bundeskanzler mit gerechter Entrüstung das völkerrechtswidrige und ehrlose Treiben der provisorischen Regierung geißelt, indem sie wortbrüchige Officiere in der französischen Armee wieder anstellt, muß bemerkt werden daß die Zahl der flüchtig gewordenen Officiere bereits mehr als fünfzig beträgt. — Die Nachricht daß der Herzog v. Gramont, früherer französischer Minister der auswärtigen Angelegenheiten, mit seiner Familie St. Petersburg zum Aufenthalt erwählt habe, wird von dorther bestätigt. — In der Luxemburger Angelegenheit ist eine Rückäußerung auf die Rechtfertigungsversuche der großh. Regierung zu erwarten, welche dieselbe davon überzeugen wird daß die Sache auf diesem Wege nicht ausgeglichen werden kann. Der Behauptung daß man stets gegen das Verfahren des französischen Viceconsuls Einspruch gethan habe, wird hier die Thatsache entgegengehalten daß die großherzogliche Regierung diesem Herrn erst nach Empfang des folgenschweren Circulars vom 3 d. auf die Finger geklopft habe, und dann auch nur in sehr sanfter Weise, indem man demselben nur „etwas größere Vorsicht" empfahl.

(—) **Berlin,** 24 Dec. Das seit einer Reihe von Jahren mit auffallender Hartnäckigkeit nach jedem Dementi wiederkehrende Gerücht von der beabsichtigten Herstellung einer päpstlichen Nuntiatur am Berliner Hofe scheint sich nun endlich doch mit der Wiederauferstehung des deutschen Reichs und des deutschen Kaiserthrons verwirklichen zu sollen. Wenigstens wird von gut unterrichteter Seite versichert daß das Berliner Cabinet nach dieser Richtung hin in Rom Schritte gethan habe, an deren Erfolg nicht zu zweifeln ist. Um eine neue Belastung der päpstlichen Schatulle würde es sich hierbei wohl kaum handeln, da der Plan ohne wesentliche Kosten mit einer Verlegung der Nuntiatur von München nach Berlin zu erreichen wäre, die sich auch aus vielen Gründen empfiehlt. (?) Wie aus Rom berichtet wird, soll von Seiten unseres auswärtigen Amtes eine neue Eintheilung der Diöcesen unter Berücksichtigung des Elsaßes und Deutschlothringens in Anregung gebracht sein, auf welches Verlangen jedoch der Papst vor dem Friedensschluß schwerlich eingehen dürfte. Aus der abermals bevorstehenden Reise des Staatsministers Delbrück ins Hauptquartier darf man ferner schließen daß die Maßregeln zum Zweck einer formellen Constituirung des deutschen Reichs nicht lange mehr auf sich warten lassen werden, wenn es auch zu einer eigentlichen Kaiserkrönung nicht kommen dürfte. Vielleicht wird bis dahin auch schon sich das Schicksal Luxemburgs entschieden haben, trotz der vor drei Tagen von der

Luxemburger Kammer eingelegten Berufung an die von den Vertragsmächten ertheilte Garantie der Neutralität und Unabhängigkeit des Landes. Bezeichnend für den scharfen Wind der von hier aus nach dieser Richtung hin weht, ist jedenfalls auch die derbe Glosse mit welcher die „Kreuzztg." die letzten Beschlüsse der Luxemburger Kammer begleitet: daß man mit solchen Tiraden die Freunde des französischen Viceconsuls in keiner Weise werde durchschlüpfen lassen. — In vorletzter Nacht hat der heftige Frost (16 Grad R.) drei unglücklichen Obdachlosen das Leben genommen. Die erstarrten dürftig bekleideten Leichen wurden gestern früh ins Obductionshaus geschafft. Wahrscheinlich hatten die Armen in dem vor wenigen Tagen erst eröffneten und regelmäßig überfüllten Männer-Asyl keine Zuflucht mehr finden können. — Der letzte der in Lötzen internirt gewesenen Staatsgefangenen hat erst am 20 d. seine Freiheit wieder erlangt. Es ist dieß der Buchdruckereibesitzer Sievers aus Braunschweig, der vorgestern auf der Heimreise durch Berlin kam. — Gestern ist die Reichstagsdeputation aus Versailles hieher zurückgekehrt, wohin sich am ersten Tage nach dem Weihnachtsfest auch das Präsidium des Herrenhauses begeben wird, um dem König die vom Hause beschlossene Dank- und Ergebenheits-Adresse zu überreichen.

▽ **Köln**, 20 Dec. Mit Bezugnahme auf eine frühere Correspondenz von hier, die einen Aufstand der kriegsgefangenen französischen Armee in Deutschland bezweckende Verschwörung, die Entweichung französischer Officiere, die Zusendung von Waffen u. s. w. betreffend, theilen wir des weiteren mit daß erst vor wenigen Tagen eine kleine Waffensendung an einen in Koblenz internirten kriegsgefangenen französischen Officier eingegangen ist. Die „Koblenzer Ztg." vom 17 d. bringt darüber folgendes: „Gestern langte mittelst Zugs eine an einen als Gefangenen in unserer Stadt (Koblenz) weilenden französischen Officier adressirte Kiste aus Metz hier an, zu deren Empfang auch bald der Adressat auf dem Bahnhof erschien. Als der daselbst stationirte Steuerbeamte die Revision der Kiste vornehmen wollte, zeigte sich der Franzose sehr ungehalten über solches Verfahren, und bestand darauf daß vor Eröffnung seines Gutes der Gouverneur zur Stelle beschieden werde. Natürlich wurde diesem Ansinnen nicht Folge geleistet, und die Kiste heute früh, als der Officier nochmals zur Empfangnahme derselben erschien, unter Zuziehung eines Beamten des Etappen-Commando's einer Revision unterworfen. Bei Eröffnung ergab sich daß der Inhalt aus einigen Kleidungsstücken und fünf neuen sechsläufigen Revolvern und einem Dolch bestand. Letztere Gegenstände waren sorgfältig theils in Rockärmeln versteckt, theils in größeren Stücken Leinwand verpackt. Die Kiste sammt ihrem Inhalte sowie der Adressat wurden nach dem Gouvernement gebracht." — Auch die Entweichungen französischer Officiere behufs des Wiedereintritts in die z. Z. republicanische Armee, ungeachtet ihres Ehrenwortes weder zu entfliehen noch in diesem Feldzuge wieder gegen die Deutschen die Waffen zu ergreifen, nehmen ihren unausgesetzten Fortgang. Erst gestern, den 19, erließ das Düsseldorfer Garnisons-Commando in der „Kölnischen Zeitung" einen Steckbrief gegen zwei ehrenwortbrüchige Officiere, und zwar gegen die Lieutenants Beauzemont und Chamerois. Das Betragen der Officiere wird augenfällig immer kecker und trotziger, sogar in einzelnen Fällen gegen die Behörden selbst widersetzlicher, so daß man sich da und dort genöthigt gesehen hat diese Militärs, welche selbst als Kriegsgefangene die Herren spielen wollen, in Städte, z. B. Elbing, überführen zu lassen, welche eine strengere militärische Ueberwachung erleichtern. Die lautesten Klagen gegen die Insolenz dieser meist ganz rohen Leute erheben sich vornehmlich im Königreich Sachsen.

▽ **Köln**, 24 Dec., Abends 7 Uhr. Der ruchlose Verschwörungsplan welcher, wie bereits früher von uns bemerkt, einen Aufstand und Durchbruch der französischen Kriegsgefangenen nach Frankreich zum Zweck hat, ist seit einigen Stunden zu allgemeiner Kenntniß gelangt, und erweckte natürlich die tiefste Indignation der gesammten Bevölkerung. Dieser Plan erstreckte sich zunächst auf die zu Köln, Coblenz und Mainz befindlichen Kriegsgefangenen, also auf eine Gesammtzahl von etwa 60,000 Mann. Zum Zeitpunkte des Ausbruchs war die nächste Nacht, also vom heutigen Christfest bis zum morgigen ersten Feiertage, bestimmt. Die Militär- und Polizeibehörden waren genau davon unterrichtet, und vor wenigen Stunden rückten bedeutende Verstärkungsmannschaften, in Infanterie und Artillerie bestehend, letztere mit Kartätschen reichlichst versehen, nach Kalk und Wahn ab. Das gesammte Besatzungsmilitär, sich auf etwa 10,000 Mann belaufend, ist seit 5 Uhr in den Casernen consignirt, um bei dem ersten Schlage des Generalmarsches zum Ausmarsch bereit zu sein. Nachweislich wollte man in Köln, Coblenz und Mainz die verhältnißmäßig sehr geringen Wachmannschaften auf gegebene Zeichen überfallen, entwaffnen und ermorden, und dann unter Mord und Brand der französischen Gränze zueilen, wo man, zunächst im Elsaß, auf den erwarteten Succurs rechnete. Freilich wurde diesem ebenso ruchlosen als wahnwitzigen Abenteurer-Unternehmen der durch zahlreich verbreitete aufrührerische Briefschaften und Proclamationen zu blindem Fanatismus aufgestachelten französischen Soldatesca dadurch die Spitze abgebrochen daß man eine sehr bedeutende Waffensendung, welche vor wenigen Tagen als „Weihnachtsgeschenke" aus Frankreich anlangte, sofort mit Beschlag belegte. Viele der Gefangenen nämlich hatten bei der Militärbehörde angefragt ob sie Weihnachtsgeschenke aus ihrem Vaterlande sich zusenden lassen dürften, was bereitwillig zugestanden wurde. Und was kam an? Eine massenhafte Sendung von Waffen und Munition. Natürlich hat es nun mit Verschwörung, Aufstand und Durchbruch ein Ende, und an Stelle der ersehnten Freiheit wird in ganz Deutschland die volle kriegsrechtliche Strenge treten.

Aachen, 22 Dec. Bei der Revision des von Köln eingetroffenen Zugs wurden vorgestern auf dem rheinischen Bahnhofe zwei französisch sprechende Individuen, welche nicht mit genügenden Papieren versehen waren, auch den Versuch machten vom Bahnhofe zu entfliehen, verhaftet. Dieselben waren im Besitze von 32 Degenklingen, angeblich für Belgien bestimmt, sind nach ihrer Angabe belgische Waffenhändler, und wollen hier eine Conferenz mit Solinger Fabricanten gehabt haben. Die zu obigen Klingen gehörigen Griffe wurden übrigens schon einige Tage vorher in einer auf der Station Herbesthal angelangten Kiste mit Beschlag belegt. Heute wurden auf dem hiesigen Zollamte zwei aus Solingen abgesandte, nach Belgien bestimmte Kisten mit Beschlag belegt, deren Inhalt aus Chassepot-Theilen bestand. Sie waren als Messer und Scheeren declarirt. (A. Z)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 24 Dec. Die heutige „Wiener Ztg." widmet folgende kurze Worte den Wechselbeziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich: „Mit Befriedigung nehmen wir" — sagt das amtliche Blatt — „Act von den Versicherungen freundnachbarlicher Gesinnung welche der Artikel ausspricht, und geben zugleich der Ueberzeugung Ausdruck daß die entgegenkommenden Erklärungen der „Preußischen Prov.-Corresp." hier in allen Kreisen Erwiederung finden werden." Die magyarischen Blätter, auch jene die sonst gerade keine Sympathien für Deutschland zur Schau tragen, wie „Pesti Naplo" und „Reform," äußern sich den Erklärungen der „Prov.-Corr." gegenüber entgegenkommend. „Pesti Naplo" meint: die Monarchie könne die Constituirung des Kaiserreichs nicht anders als einfach zur Kenntniß nehmen. Im Augenblick sei es genau so, ja noch mehr als zu Beginn des Kriegs, Gebot der Klugheit gegen Deutschland eine, wenn auch nicht allzu freundschaftliche, da das wohl nicht gut angehe, so doch freundschaftliche Haltung zu bewahren; an Preußen werde es sein zu zeigen ob es als Grund dieser Haltung das Interesse oder die Schwäche anzunehmen geneigt sei. Heute, wo man noch nicht einmal wisse wie viel von dieser Depesche Oesterreich und wie viel Frankreich gelte, könne man dieselbe höchstens schweigend annehmen, in dem Bewußtsein daß Oesterreich jene Freundschaft schon in Thaten gezeigt die sich in Preußen „höchstens hie und da in süßen Worten offenbare." Die „Reform" constatirt einfach den Unterschied der sich zwischen dem frühern und dem jetzigen Verhalten Preußens Oesterreich Ungarn gegenüber kundgebe. „Früher waren gerade wir es denen man mit dem größten Egoismus die ärgsten Grobheiten ins Gesicht schleuderte, während man heute gerade uns so liebevoll entgegenkommt. Die Ursache hievon ist wohl in nichts anderem als in jenem Wechsel, der sich seit wenigen Wochen in der Lage Preußens vollzog, zu suchen." Die „Reform" ist übrigens trotz ihrer ausgesprochenen Preußenfeindlichkeit bereit die angebotene Freundschaft zu acceptiren, und würde es als ein Meisterwerk der Wiener Diplomatie betrachten wenn es ihr gelänge, während sie einerseits Oesterreich-Ungarn mit Preußen in gutem Einvernehmen erhielte, dieses dem gemeinsamen Gegner, Rußland, zu entfremden.

† **Wien**, 25 Dec. Ich hatte Recht wenn ich die Existenz einer rumänischen Frage in gewissen Gränzen zu behaupten fortfuhr. Ein Memorandum der rumänischen Regierung an die Mächte des Pariser Vertrags ist freilich noch nicht übergeben, aber bereits angekündigt, und es wird dasselbe, nach der Ankündigung zu schließen, die Nothwendigkeit einer unabhängigeren Stellung nach außen — das möchte nach Lage der Verhältnisse wohl nur ein Euphemismus sein für ein vollständiges Abschütteln der Oberhoheit der Pforte — und einer Verfassungsänderung nach innen betonen und begründen. Oesterreichs Stellung zu diesen Forderungen, sobald es officiell an sie heranzutreten hat, wird wohl nicht sehr zweifelhaft sein können. Sich in die Bedürfnisse der innern Politik der Fürstenthümer zu mischen hat es schwerlich eine Veranlassung; das haben die Fürstenthümer selbst zu besorgen, und die verfassungsmäßigen Factoren sind gegeben. Der Pforte aber eine „unabhängigere Stellung" des strebsamen Ländchens abzuringen wird am allerwenigsten Oesterreich sich erhitzen; erst wenn die Pforte selbst in die Lösung der staatsrechtlichen Bande willigen sollte, würde es seinerseits zu erwägen haben ob und unter welchen Bedingungen es dem neuerstehenden Staatengebilde seine Anerkennung entgegenbringen dürfe.

Prag, 21 Dec. Der Bischof Jirsik von Budweis wird das Unfehlbarkeitsdogma trotz der persönlichen Ueberredungsversuche des Cardinal-Ezbischofs nicht verkündigen lassen. (N. Fr. Pr.)

B **Pest**, 21 Dec. Der Reichstag ist dem verführerischen Beispiel der Delegationen, die sich bis zum 8 Januar vertagt haben, nicht gefolgt und scheint seine Weihnachtsferien auf das geringste Maß beschränken zu wollen. Wenn aber die Herren nichts besseres zu thun wissen als sie in den letzten Tagen gethan, so hätten sie eigentlich auch schon vor acht Tagen nach Hause gehen können. Zuerst wurden acht Millionen für die Erbauung eines Boulevard in Pest ausgeworfen, was in einem Lande das keine Schulen und Landstraßen hat nahezu ein Verbrechen ist. Wir sind sonst keine Freunde unproductiver Auslagen für militärische Zwecke, aber im Vergleich mit der Erbauung eines Boulevard wäre das Geld viel zweckmäßiger angewendet wenn man damit Komorn ausbauen und die Karpathenpässe befestigen wollte, sonst könnte es geschehen daß die Speculation mit Bauplätzen und Häusern, auf die man jetzt in maßgebenden Kreisen das Augenmerk geworfen hat, zu Wasser wird. Zwei Sitzungen nahm der Angriff der Linken gegen das Tabakmonopol in Anspruch. Dasselbe soll abgeschafft werden: wie jedoch die 12 Millionen die das Tabakmonopol dem Staate rein einträgt zu decken wären, darüber haben wir auch bei dieser Gelegenheit wenig vernünftiges gehört. Einmal schlug man eine allgemeine Kopfsteuer vor, die also jedermann, ob Raucher oder Nichtraucher, treffen würde; dann auch eine Häusersteuer, die statt 12 vielleicht 3 Millionen ergeben könnte. Der Finanzminister protestirte gegen diese Art von Ersatz, und meinte: er könnte den Plan durch eine directe Steuer die Eingänge aus dem Tabakmonopol zu ersetzen, nur dann annehmen wenn die Linke in der Lage wäre zu garantiren daß die Steuer auch richtig gezahlt, und nicht schließlich Rückstände von einem Viertel bis einem Drittel der vorgeschriebenen Summen, wie bei den andern Steuergattungen sich zeigen würden. Nachdem die Rechte diesen Angriff abgeschlagen, setzte die Linke noch einen großen Sturm in Scene als das Ministerium die Indemnität zur Forterhebung der Steuern für die ersten zwei Monate des kommenden Jahres nachsuchte. Wegen verspäteten Zusammentritts der Delegationen war das ungarische Budget auch noch nicht bewilligt worden; es muß daher für den Staatshaushalt bis zur Beendigung der Budgetverhandlungen gesorgt werden. Man sollte glauben daß darüber eigentlich nicht viel zu sagen sei; man sprach jedoch trotzdem sehr viel über die Delegation, den Ausgleich und selbst über die Indemnitäts-Vorlage, nur Tisza war so aufrichtig zu gestehen: er sei nicht gegen die Indemnität im allgemeinen, sondern nur gegen die Bewilligung derselben an dieses Ministerium. Von der Deak-Partei waren viele Abgeordnete bereits abgereist, die Linke indeß vollzählig dageblieben, so daß Tisza vielleicht meinen konnte: die Ueberrumpelung werde gelingen. Sofort stürzte jedoch die große Schaar der Regierungsbeamten, die gleichzeitig Abgeordnete sind, aus den Ministerialbureaux in den Sitzungssaal und bewahrte das Land vor der Christbescherung eines Ministeriums Tisza.

Pest, 24 Dec. Der „Ungarische Aktionär" sagt in einem Artikel über die europäische Donaucommission: die Donaufrage werde einen Theil des Programms der Londoner Conferenz ausmachen. Der österreichisch-ungarische Bevollmächtigte, Graf Apponyi, habe folgende Instructionen erhalten: 1) Die Londoner Conferenz ist an Stelle der durch die Kriegsverhältnisse außer Thätigkeit gesetzten perpetuellen Pariser Conferenz getreten, und daher auch für die Angelegenheiten der Donaucommission competent. 2) Die Behandlung der Donaucommissionsfrage ist ein integrirender Theil der Frage bezüglich der Neutralität des Schwarzen Meeres. 3) Falls die das Schwarze Meer betreffenden Stipulationen geändert oder aufgehoben werden, müssen die Bestimmungen bezüglich der Schiffahrt auf der Donau und der Ueberwachung der Mündungen derselben durch neue Cautelen gesichert werden. 4) Nur bei vollständiger Sicherstellung der letzteren Bestimmungen kann Oesterreich-Ungarn verzichten mit der Ueberwachung der Donau bis zu deren Mündungen ausschließlich betraut zu werden, und nur unter dieser Voraussetzung auf eine Aenderung des Pariser Vertrags eingehen.

Schweiz.

⊕ **Bern**, 19 Dec. Heute hat der Nationalrath die politisch wichtigste seiner Tractanden, die Botschaft des Bundesraths über seine seitherige Handhabung der schweizerischen Neutralität während des Kriegs zwischen Frankreich und Deutschland, in Berathung gezogen. Die Commission sprach ihre Anerkennung für die bundesräthlichen Maßregeln aus, deren Feststellung um so schwieriger, als in Betreff der Rechte und Pflichten der Neutralen durchaus noch keine völkerrechtliche Regel vorhanden ist. Mit dem Bundesrathe fand die Commission daß namentlich die neutrale Stellung der Schweiz in diesem Kriege mit eigenthümlichen Schwierigkeiten verbunden sei. Es waren ihre nächsten Nachbarn im Kampfe; dieser nahm im Verlaufe, nachdem er den dynastischen Charakter verloren, den Charakter eines Racenkampfes an, und zwar unter denjenigen Racen aus welchen die Schweiz zusammengesetzt ist; ferner nahm er die Gestalt eines Kampfes der Republik gegen die Monarchie an, und stellenweise färbte er sich sogar confessionell. Es ist begreiflich daß man bei einer solchen Gestaltung des Kampfes in der Schweiz oft die eigene Sache mit in Frage stehend fand, da Sympathien je nach den verschiedenen Standpunkten sich mit großer Lebhaftigkeit geltend machten, und daß der Jubel des Siegers mitunter nur mäßigen Wiederhall in der Schweiz fand. Die Schweiz mußte darüber von beiden Seiten bittere Vorwürfe hören. Die Süddeutschen wollten nicht begreifen warum die deutschen Schweizer die Niederlage Frankreichs nicht mit der gleichen Freude wie sie begrüßten, und Garibaldi ließ sich bitter darüber aus daß die Schweiz Frankreich nicht zu Hülfe ziehe. Die Schweiz hat bittere Erfahrungen durchgemacht, bis sie sich mit dem Satz befreundete sich nicht mehr in fremde Händel einzumischen; ihre Neutralitätspolitik war die Politik der eigenen Wahl lange bevor Europa sie zu sanctioniren für gut fand. Diese Ansicht des Bundesraths in jeder Hinsicht theilend, beantragte die Commission: „Die Bundesversammlung, nach Einsicht der bundesräthlichen Botschaft, beschließt; Art. 1. Der Gebrauch welchen der Bundesrath von den ihm kraft des Bundesbeschlusses vom 16 Juli 1870 ertheilten Vollmachten gemacht hat wird gebilligt. Art. 2. Die Vollmachten mit welchen der Bundesrath gemäß dem in Art. 1 erwähnten Bundesbeschluß ausgerüstet worden ist werden erneuert. Art. 3. Der Bundesrath wird der Bundesversammlung bei ihrem nächsten Zusammentritt Rechenschaft ablegen über den Gebrauch welchen er von den ihm neuerdings ertheilten Vollmachten gemacht hat." Opposition gegen diese Anträge der Commission wurde von keiner Seite erhoben, wohl aber wurde das bundesräthliche Vorgehen in einzelnen Fällen scharfer Kritik unterworfen. So tadelte v. Gonzenbach aus Bern die sofortige Anerkennung der französischen Regierung der Nationalvertheidigung als voreilig, sowohl vom rechtlichen als traditionellen wie vom Standpunkte der Opportunität. Dem Bundesrath stehe die Competenz fremde neue Regierungen von sich aus anzuerkennen nicht zu; auch habe die Schweiz sich mit diesem Schritt früher nie beeilt, sondern die weitere Entwicklung der Ereignisse abgewartet, und sich mit der Eröffnung des officiellen Verkehrs begnügt, wie dieß geschichtlich leicht nachzuweisen sei. Zur savoyischen Frage übergehend warnte der Redner auch hier vor Uebereilung. Die Occupation Nordsavoyens sei ein heikles Ding; überhaupt sei dasselbe zu Gunsten Sardiniens und Oesterreichs neutral erklärt worden; somit habe seine Neutralität, seit Sardinien in Italien aufgegangen, Oesterreich dort nichts mehr zu thun habe und Savoyen im Besitze Frankreichs sei, keine Bedeutung mehr. Von dem Rechte der Occupation dürfe der Bundesrath nur dann Gebrauch machen wenn eine solche Maßregel wirklich im Interesse der Schweiz sei. Kaiser aus Solothurn machte dem Bundesrath namentlich sein Verbot des Durchzugs waffenfähiger Mannschaften der beiden kriegführenden Staaten durch die Schweiz, selbst wenn sie ohne Waffen, zum Vorwurf. Schließlich erfolgte die einstimmige Annahme der Commissionsanträge. — Im Ständerath hat die am Samstag Nachmittags doch noch beendigte Discussion über den Tessiner Trennungsconflict als Resultat die Beistimmung zu dem Antrage der Commissionsmehrheit mit allen gegen nur eine Stimme ergeben.

Belgien.

. **Brüssel**, 22 Dec. Zwei aufeinander folgende allgemeine Wahlen haben sich gegen die Politik der Doctrinäre ausgesprochen: die gestern in Brüssel vorgenommene Wahl eines Senators ist eine neue Verurtheilung derselben, und ich glaube jene Politik wird so bald nicht wieder zur Regierung gelangen. Damit fertigte das katholische Cabinet in der gestrigen Kammersitzung die persönlichen Angriffe der doctrinären Exminister Frère-Orban und Bara ab. Allerdings bilden die katholischen Wähler eine augenscheinliche Minderheit im Lande, aber die doctrinären Staatsmänner verfügen nicht mehr über die Gesammtheit der liberalen Wähler, welche ebenso augenscheinlich die Landesmehrheit bilden. Die Katholiken bilden eine festgeschlossene und disciplinirte Partei, deren Massen blindlings einem Tagsbefehl gehorchen. Ehemals galt dieß auch von den liberalen Massen und von dem sie leitenden „liberalen Verein," welcher mit dem „Echo du Parlement" ihr Hauptorgan ist. Bei der vorgestrigen Wahl des Grafen Merode kam es zum offenen Bruch zwischen den Doctrinären und Progressisten. Es gibt im Brüsseler Bezirk unter 14,000 Wählern etwa 3000 Katholiken. Letztere haben wie ein Mann für den Grafen Merode gestimmt, während der „liberale Verein" und das „Echo du Parlement" keine 3000 Stimmen für ihren Candidaten aufbrachten. So haben die Katholiken zum erstenmal seit 30 Jahren einen Candidaten in der Hauptstadt durchgesetzt. Die Doctrinäre haben eben aufgehört populär und sympathisch zu sein, der Einfluß ihrer Staatsmänner, welche Belgien fast monopolistisch zu regieren gewohnt waren, und ihrer Organe, welche die Wähler gebieterisch zu schulmeistern pflegen, ist in sichtbarer Abnahme begriffen. Von 14,000 Wählern im Brüsseler Bezirke haben vorgestern 8000 nicht gestimmt — eine bisher beispiellose Theilnahmslosigkeit. Die Mehrheit jener 8000 besteht aus Progressisten, welche zwischen den Katholiken und Doctrinären Strike machen, oder sogar eine für die

Katholiken wohlwollende, gegen die Doctrinäre schadenfrohe Neutralität beobachten. Die Zahl der Progressisten im Lande hat bedeutend zugenommen, und zu ihnen gesellen sich auch die Republicaner, für welche es in der Verfassung und in der Gesellschaft sonst keinen Boden gibt. Die Progressisten brauchen noch Zeit um aus der doctrinären Schule eine hinreichende Anzahl von Wählern zu sich herüberzuziehen, und gegen die Doctrinäre und die Katholiken die Mehrheit zu werden. Aber so lange sie ihre vorgestrige Taktik befolgen, werden sie es in zahlreichen Wahlbezirken durchsetzen daß die Doctrinäre den Katholiken unterliegen. Progressisten und Katholiken haben es darauf abgesehen die Zahl der Wähler zu vermehren, durch Schaffung neuer Wähler sich zu stärken.

Brüssel, 22 Dec. Wie verlautet, sollen Milizen zur Bewachung der Gefangenen aufgeboten werden. Es ist die Bildung eines Lagers zwischen Courtray und Menin projectirt. (T. N.)

Aus **Antwerpen** wird ein neuer Fluchtversuch von in den dortigen Forts internirten französischen Soldaten gemeldet. In dem Fort Nr. 3 zu Borsbeeck hatten dort eingesperrte Turcos versucht aus der Casematte einen Minengang zu graben, um dadurch zu entwischen. Da die Forts aber mit Wassergräben umgeben sind und das Wasser stieg, so drang es in die Casematte, und die Turcos geriethen in Angst zu ersaufen, machten einen ungeheuren Lärm, zerschlugen Thüren und Verschläge, und als die Wache kam gab es ein fürchtliches Gedränge an der Ausgangsthür. Die Officiere hatten die größte Mühe die Turcos in Ordnung zu zu halten, und im Gewühl sind 13 davon entwischt, die noch nicht wieder gefunden sind. Die übrigen sind in ein anderes Fort abgeführt worden. (B. Bl.)

Spanien.

Madrid, 13 Dec.*) Heute wird Präsident Ruiz Zorrilla mit dem größeren Theil des Cortes-Ausschusses hier eintreffen, so daß die Sitzungen der Cortes wieder ihren Anfang nehmen können. Acht Mitglieder des Ausschusses sind in Italien zurückgeblieben, um den neuen König hierher zu begleiten. Ein hervorragendes Mitglied aus ihrer Mitte ist plötzlich in Genua gestorben, Don Pascual Madoz, auch im Auslande bekannt durch sein großes statistisches Werk über Spanien. Er war seit 1834 thätiges Mitglied der Progressistenpartei, Schüler der Arguelles und Calatravas. Durch seine nationalökonomischen Arbeiten erwarb er sich rasch einen Namen; 1854 zeichnete er sich während der Cholera in Barcelona durch Muth und Aufopferung so aus, daß er zum Ehrenbürger dieser Stadt ernannt und sein Name auf einem Denkstein im Sitzungssaale des Gemeinderaths eingeschrieben wurde. Während der Herrschaft der liberalen Union harrte er bei der Opposition aus. Das erste Telegramm des Inhalts: Abajo los Borbones, das von hier nach den Provinzen abgieng, war von Madoz gezeichnet. Er nahm an der Junta revolucionaria von Madrid theil, und kämpfte in derselben, wie in dem Blatte „La Nacion," das er gründete, für die constitutionelle Monarchie und gegen die Republicaner. Obwohl Progressist, hatte er doch seinerzeit Besoldung und Unterstützung von den Moderados angenommen, und obwohl das Haupt der Esparteristen, hatte er doch für den Herzog von Aosta gestimmt. — Die Cortes werden sich nun zunächst mit der Festsetzung der Civilliste zu beschäftigen haben — einer Frage die nicht geringe Kämpfe hervorrufen wird; dann wird der König kommen und, wahrscheinlich am Neujahrstag, den Eid auf die Verfassung leisten. Bevor sodann die constituirenden Cortes sich auflösen um gewöhnlichen Platz zu machen, sollten noch die Finanzreformen, der Art. 12 des Wahlgesetzes über die Eintheilung der Wahlbezirke, die Verfassung für die Antillen zur Erledigung kommen; aber manches von diesen und noch dringenderen Dingen wird wohl abermals vertagt werden. Namentlich dürfte dieß der Fall sein mit der Verfassung für die Antillen, denen jede Revolution die Freiheit versprochen und fast jede nur noch größeren Druck gebracht hat. Dem Vernehmen nach werden die Provincial- und Municipalwahlen, die im Januar hätten stattfinden sollen, vertagt, weil man fürchtet die durch die Ankunft des Königs hervorgebrachte Aufregung möchte sich bei dieser Gelegenheit Luft machen. Ist dieß der Fall, so wird es wohl noch viel länger anstehen bis man die Wahlen für die neuen Cortes auszuschreiben wagt. Mit der Umbildung des Ministeriums wird gewartet werden bis zur Ankunft des Königs. Die Conservativen machen sich Hoffnung daß derselbe sie berücksichtigen werde. Sind die Progressisten schon durch jene Stelle in der Rede des Königs, wo er verheißt er werde über den Parteien zu stehen wissen, einigermaßen beunruhigt, so machen sie sich noch mehr Sorgen darob daß der italienische Gesandte Blanc seit seiner Hierherkunft vorzugsweise mit Conservativen verkehrt und sich müht die Montpensieristen für die neue Dynastie zu gewinnen. — Der neue Finanzminister Moret spannt die allgemeine Neugier auf seine rettenden Thaten in ungebührlicher Weise. Ein Rundschreiben über die Nothwendigkeit einer gewissenhafteren Steuereintreibung ist bis jetzt das einzige Lebenszeichen dieses kühnen Reformers. Er hat übrigens leicht seinen Beamten größere Strenge einzuschärfen: wie es scheint, kann eben selbst mit Aufgebot der bewaffneten Macht die Steuer an vielen Orten nicht erhoben werden; dieser Tage ist wieder in Riello und Sarria wegen der verhaßten Kopfsteuer Blut geflossen. — Das Fest der unbefleckten Empfängniß ist vorübergegangen ohne die befürchtete Carlisten-Erhebung; dagegen wurde am Tage Isidors, des großen Heiligen der Madrider, von dem hiesigen Adel eine Kundgebung gegen den „Kerkermeister" Pius' IX, Victor Emmanuel, veranstaltet; der Bischof von Avila hielt eine feurige Rede, der Papst schickte seinen Segen per Telegramm, und das Ergebniß waren 80,000 Realen Peterspfennig; sehr viel, wenn man bedenkt daß der hiesige Adel weder für die hungernde niedrige Geistlichkeit noch für die vom gelben Fieber heimgesuchten Bevölkerungen von Barcelona und Alicante Geld hatte.

*) Erst am 25 eingetroffen. D. R.

Italien.

© **Florenz**, 22 Dec. Mit 239 gegen 20 Stimmen hat die Kammer das Gesetz über die Einverleibung Roms gutgeheißen. Doch die Politik der Minister welche Italien den langersehnten Erwerb verschafft hat, fand nicht einen Lobredner unter den Abgeordneten welche das Wort ergriffen. Zuerst sprach Giuseppe Ferrari, der bekannte radicale Philosoph und Geschichtschreiber. Er begrüßte mit Hochgefühl den Sturz der weltlichen Herrschaft und mißbilligte den Plan dem Papst eine eigene Souveränetät, der Kirche volle Unabhängigkeit einzuräumen. Es könne nicht zwei Souveränetäten in einem und demselben Lande geben; die Unverletzlichkeit der päpstlichen Paläste komme einer Sanction des Bürgerkriegs gleich; durch die Verlegung der Hauptstadt nach Rom, falls der Papst daselbst eine eigene Souveränetät, einen eigenen Hof, eine eigene Diplomatie behalte, werde ein schlimmeres Verhältniß geschaffen als einst zwischen der Kirche und den Kaisern bestanden, ein schlimmeres als es in Japan zwischen Mikado und Taikun bestehe. Der Kampf werde nicht zwischen räumlich entfernten Gegnern, sondern innerhalb einer einzigen Stadt geführt werden. Man dürfe dem Papst keine Garantien gewähren, denn er selbst gewähre keine. Die innern Zustände Italiens könnten sich ändern. Heute lache man bei den Drohungen des Klerus, aber der Tag der ernsthaften Gefahr könne schon morgen anbrechen; die katholische Propaganda werde unter dem Schutze der der Kirche gemachten Zugeständnisse wachsen. Ferrari sprach die Meinung aus daß die auswärtigen Mächte die Regelung der römischen Dinge als eine innere Angelegenheit Italiens betrachteten, und ergriff diese Gelegenheit um abermals — wie schon im vergangenen Sommer — seine glühenden Sympathien für Frankreich kundzugeben. „Es heißt Frankreich habe uns um Beistand angegangen. Frankreich begehrte unsern Beistand! Ich kann nicht sagen was für Empfindungen mir das in der Seele wachruft. Der Beistand wurde verweigert. Ich will die Gründe nicht erörtern, und schweige. Aber ich kann nicht umhin zu erklären daß es allen (?), ob sie es verbergen oder bekennen, zu süßestem Trost gereichte einen Italiener, einen Genuesen, Frankreich zu Hülfe eilen zu sehen; er, ein neuer Columbus, hat sich so zu sagen aufgemacht zur Entdeckung einer neuen französischen Ehre, und seit seiner Ankunft hob ein edlerer und tapferer Widerstand an." Es läßt sich bezweifeln ob die Franzosen sich durch diese Ausdrücke der Sympathie sehr geschmeichelt fühlen werden. Daß Garibaldi für Frankreich eine neue Ehre entdecken mußte, das klingt wohl für manch französisches Ohr noch unleidlicher als die Namen Sedan und Metz. Von Seiten der Rechten sprachen zwei Redner. Carutti, früher italienischer Gesandter im Haag, drückte die Ueberzeugung aus daß Italien groß, frei und glücklich zu sein vermöchte ohne daß sich seine Hauptstadt an den Ufern des Tibers befände. Niemand wisse welche Schicksale dem Staat in Rom bevorstünden. Als echter Mann der Rechten meinte aber dann der Redner daß man dem Strom folgen müsse, und sagte: daß er nicht nur für die Annexion, sondern auch für die Verlegung der Hauptstadt stimmen werde. Einen ganz andern Muth bewies Toscanelli, von der äußersten Rechten, jedenfalls der amüsanteste Redner der italienischen Kammer. Seine Witzworte erhalten die Hörer in fortdauernder Heiterkeit, und man verzeiht ihm die bittern Wahrheiten welche er allen Parteien sagt. Toscanelli ist gegen die Annexion von Rom, welche, seiner Ueberzeugung nach, noch die größten innern und äußern Gefahren im Gefolge haben wird; zumal sieht er — im Gegensatz zu Ferrari — einen Krieg mit Frankreich voraus. Unbarmherzig zählte er alle die Schwächen und Widersprüche der ministeriellen Politik auf; die Haltung des Ministeriums, meinte er, lasse sich so zusammenfassen: im Innern Furcht vor der Opposition, nach außen Furcht vor den Mächten; in der Kammer Furcht vor sich selbst, so daß es nicht die Verantwortlichkeit seiner Handlungen auf sich zu nehmen wage, und sie dem Parlament aufbürde. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten vertheidigte sich und seine Collegen gegen diese Anklagen; neues enthielt

seine Rede nicht. Während der ganzen Sitzung unterbrach die Linke die Redner alle fünf Minuten mit dem geistreichen Geschrei: „In Rom! In Rom!" was heißen sollte: wir wollen die Fortsetzung eurer Rede in Rom hören.

Türkei.

* **Von der türkischen Gränze,** 18 Dec. In Bosnien werden die Zustände sehr unerquicklich. Die öffentliche Sicherheit schwindet immer mehr. Räuberbanden geben an allen Ecken und Enden ihr Dasein kund, selbst die große Poststraße Serajewo-Brod ist für den Reisenden nicht mehr geheuer. Erst vor einigen Tagen machte eine Bande auf dieser so besuchten und sonst ziemlich sichern Linie einen Ueberfall. Der Vali von Serajewo hat keine Zeit mit diesem Uebelstande sich zu beschäftigen, er muß politische Intriguen gegen den norddeutschen General-Consul Dr. Blau spinnen und durch ebenso übermäßige wie ungesetzliche Steuern das Volk drücken. Die vom ganzen Vilajet zum Sultan abgesendete Deputation brachte wohl ein Schock Versprechungen, aber keine thatsächliche Abhülfe mit. Ja die Verfolgungen gegen die Patrioten werden sogar mit gesteigerter Härte weiter geführt. Wie diese Mißwirthschaft endigen wird, ist gar nicht abzusehen; einstweilen wird die Stimmung immer verbitterter, und viele Einwohner Bosniens suchen sich nach dem Fürstenthum Serbien hinüberzuretten. Es ist nur zu wahr was ein Großwessier vor einigen Jahren aussprach: die schlimmsten Feinde des Sultans sind seine eigenen Vollzugsorgane.

Verschiedenes.

Köln, 22 Dec. Wie vor zwei Monaten die Archivare Harleß und Pfannenschmidt aus Düsseldorf zur **Untersuchung der Archive** in den von den deutschen Truppen besetzten französischen Landestheilen beordert wurden, so erhielt in den letzten Tagen auch der Staatsarchivar Archivrath Eltester in Koblenz vom Bundeskanzler den Auftrag sich nach Straßburg und von da nach Metz, Toul und Verdun zu begeben, um in den dortigen Archiven die von erstgenannten Herren begonnenen Nachforschungen fortzusetzen und zu beendigen. Es handelt sich hauptsächlich darum den Bestand der in Rede stehenden Archive zu constatiren, und festzustellen welche Actenstücke sich auf Landestheile beziehen die für die Annexion zum deutschen Reich ins Auge gefaßt sind. Diese Archivstücke werden jedenfalls später solchen Archiven überwiesen werden welche sich auf deutschem Gebiete befinden. (K. Z.)

Verviers, 22 Dec. Der **Eisenbahnunfall** der sich gestern Abend zwischen hier und Lüttich ereignete, hatte seine Ursache darin daß von einem Güterzuge den man auf dem Bahnhofe zu Pepinster ordnete, sich sieben Wagen in Folge eines Stoßes ablösten, und auf der geneigten Bahnstrecke gegen Lüttich hin mit einer steigenden Geschwindigkeit fortrollten. Im Eingange des Mazures-Tunnels begegneten sie dem ankommenden Passagierzug; da die Wagen keine Laterne trugen, so bemerkte der Zugführer dieselben zu spät, und es geschah ein fürchterlicher Zusammenstoß. Die Güterwagen warfen die Locomotive aus den Schienen, der Tender gieng in Trümmer und schlug die folgenden Packwagen zusammen. Der Stoß löschte sämmtliche Lichter in den Passagierwagen aus, die mit Ausnahme der beiden letzten sich schon im Tunnel und somit in dichter Finsterniß befanden. Ein auf den Güterwagen befindlicher Bremser, der, neu angestellt, vermuthlich durch seine Ungeschicklichkeit mit am Unglück schuld gewesen, ward zerschmettert; der Maschinist des Passagierzuges wurde mit großer Mühe unter den Trümmern hervorgezogen und starb einige Stunden später. Der Zugführer ward unter den Tenderrädern hervorgezogen, und ist trotzdem merkwürdigerweise ohne schwere Verletzung, der Heizer und der Schaffner sind mit Contusionen davon gekommen. Von den Reisenden ist einer schwer, drei oder vier andere leichter beschädigt. Das seltsamste Schicksal hat eine französische Dame betroffen, die im Wagen erster Classe am Ende des Zuges war. Dieser Wagen war gerade auf der Brücke über die Vesdre stehen geblieben; die unglückliche Dame stürzt vor Schrecken zum Wagenschlage hinaus und fällt in die Vesdre, wo sie ertrunken ist. Ihre Leiche ist am nächsten Morgen in Chaudefontaine gelandet worden. (K. Z.)

Handel und Börse.

München, 24 Dec. Schranne. Neue Zufuhr 6735 Sch.; Gesammtbestand heutiger Schranne 8503 Sch. Hievon wurden 5823 Sch. verkauft und 2680 Sch. eingestellt. Mittelpreise: Weizen 23 fl. 49 kr., Korn 16 fl. 6 kr., Gerste 13 fl. 21 kr., Haber 10 fl. 43 kr. Gegen den Mittelpreis voriger Schranne mehr: Weizen 2 kr., Korn 22 kr.; minder: Gerste 36 kr., Haber 8 kr. Gesammtumsatz seit letzter Schranne an Frucht 12,358 Sch., an Geld 173,719 fl. (Corr. Hoffm.)

Berlin, 24 Dec. Börse. Die Festtage machten sich insofern fühlbar daß die Geschäftsstille heute noch größer war als bisher, so daß sich gar keine bestimmte Tendenz aussprach. Nur Rumänen waren zu abermals niedrigerem Preise ziemlich belebt; zuletzt entwickelte sich in denselben eine entschiedene Hausse. Bank und Eisenbahnen, sowie Prioritäten, waren still und tendenzlos; inländische und deutsche Fonds waren fest, aber in sehr schwachem Verkehr; stark wurden nur neue Schatzscheine zu 96½ gehandelt. Wechsel bei mäßigem Verkehr matt, besonders London-Constantia-Actien wurden heute wieder mit 95 gehandelt.

Frankfurt a. M., 24 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 93 P.; 4½proc. 90¾ bez.; 4proc. 85¼ P.; 3½proc. —; bad. 5proc. Obl. 98 P.; 4½proc. 90¾ P.; 4proc. 85⅝ G.; 3½proc. 82½ P. Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-Bahn 108 P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 135 P.; bad. 35fl.-L. 58½ G.; kurh. 40Thlr.-L. 63 bez.; nass. 25fl.-L. 39 bez.; gr. hess. 50fl.-L. 177 P.; 25fl.-L. 46 P.; Ausw.-Gutz. 7fl.-L. 11½ P.; Pistolen fl 9.47—49; doppelte fl. 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl 9.58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—58; Ducaten fl 5.37—39; Ducaten al marco fl. 5.38—40; 20Fr.-Stück fl. 9.31½—32½; engl. Sover. fl. 11.55—59. (Curszl. d. Ver. Frkf. Ztgn.)

Neueste Posten.

Agram, 23 Dec. Die factische Provincialisirung der hiezu bestimmten Militärgebiete steht demnächst bevor. Die vereinigten Märkte Sissek werden zur Stadt erhoben. (Wand.)

Madrid, 21 Dec. König Amadeus wird am 27 d. in Cartagena erwartet, geht von dort nach Aranjuez, verweilt daselbst bis zum 1 Jan. und hält dann seinen Einzug in Madrid. (T. N.)

Madrid, 24 Dec. Die gestrige Sitzung der Cortes wurde erst heute 3 Uhr Morgens geschlossen. Der Antrag Robledo's wegen Auflösung der Kammer am 30 d. wurde mit 137 gegen 14 Stimmen angenommen. (T. N.)

Belgrad. Der jugendliche Fürst von Serbien hielt am Andreastag eine Rede an die Spitzen der regulären Armee und der National-Miliz, welche eine doppelte Bedeutung hat. Zunächst ist es das erstemal daß der Fürst selbständig mit einer Aeußerung seiner eigenen Absichten hervortritt (es fehlen ihm noch 18 Monate zur Volljährigkeit); zweitens ist sie frei von jeder Hinweisung auf irgendeine äußere Gefahr und gerade deßhalb ein eminent friedliches Zeichen. (N. Fr. Pr.)

Konstantinopel, 17 Dec. Die Pforte hat die dem armenischen Patriarchen Hassun ertheilte Investitur zurückgezogen. (T. N.)

Telegraphische Berichte.

(*) **Pruntrut,** 24 Dec. Vor Belfort steht eine große Action in Aussicht. In Besançon sind 25,000 Mann aus Lyon angekommen. Dieselben marschiren nordwärts. Der Eisenbahnverkehr zwischen Lyon und Besançon ist unterbrochen. Montbéliard ist stark verschanzt und verbarricadirt.

* **London,** 25 Dec. Der Unterstaatssecretär Otway ist zurückgetreten und durch Lord Enfield ersetzt worden. Davison wird General-Advocat für Schottland.

(*) **Brüssel,** 24 Dec. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, die Entsendung Thiers' als Vertreters Frankreichs bei der Londoner Conferenz sei zweifelhaft, da Favre beabsichtigen soll als Vertreter der französischen Regierung an der Londoner Conferenz theilzunehmen.

* **Florenz,** 25 Dec. Der König von Spanien reist morgen nach Bardonnèche. — Am 25 d. wurde die letzte Scheidewand des Mont-Cenis-Tunnels, Nachmittags um 4¼ Uhr, genau in der Mitte des Tunnels durchbrochen.

Todes-Anzeige. Tiefbetrübt bringen wir die Trauerkunde daß unser geliebter Sohn und Bruder [11746]

Eduard Bischoff,

Oberlieutenant im k. b. III. Infanterie-Regiment, Ritter des bayer. Militär-Verdienst-Ordens und Inhaber des Armee-Denkzeichens von 1866,

am 23 d. M. in Versailles seiner am 3 d. bei Loigny erlittenen Verwundung (Schuß durch beide Hände) erlegen ist. Gott hatte ihn beschützt in vielen Schlachten, und erhielt ihn gesund und muthig in allen Entbehrungen und Schrecknissen bis zum Ende. Um stille Theilnahme bitten

Augsburg, den 25 December 1870.

die tieftrauernden Eltern und Geschwister.

(Statt besonderer Anzeige)

(10911—12) Im Verlage von **R. Oldenbourg** in **München** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Römische Briefe vom Concil

von

Quirinus.

46 Bogen geheftet. Preis fl. 4. oder 2 Thlr. 10 Ngr.

Die „Römischen Briefe vom Concil," welche in der Allgemeinen Zeitung von Augsburg publicirt wurden, erweisen sich als die genaueste und zuverlässigste Quelle über den Gang der Ereignisse in Rom während des Concils.

Diese Briefe haben nicht eine bloß ephemere Bedeutung, sondern sie sind reich an theologischem und kirchenhistorischem Material von bleibendem Werth, und bieten über die Geschichte des vaticanischen Concils die beste Orientirung. Sie sind recht eigentlich — **eine Chronik des Concils.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 361. Dienstag, 27 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Zur Geschichte des Rastatter Congresses. — Der Erzbischof von Köln und die Bonner Professoren. — Deutsche Sagen. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Se. Maj. der König. Das Verfassungsbündniß. Die Verträge. Dr. Diepolder. Oesterreichische Eisenbahnwagen. Eroberte Kanonen.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 26 Dec. (Officiell.) Versailles, 25 Dec. Heute früh meldete Manteuffel: Die geschlagene Nordarmee wird in nordöstlicher Richtung von mir verfolgt.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Lyon,** 24 Dec. Seit dem 19 Dec. hat der Feind keinen neuen Angriff auf die Stellungen Garibaldi's bei Autun gemacht. Bligny, Arnay und Uninay (?) sind vollständig geräumt. — Aus Paris vom 22 Dec. wird gemeldet: Heute fand kein neues Engagement statt, neue Operationen scheinen bevorzustehen. Die Blätter schätzen den Verlust der Franzosen beim Ausfall vom 21 Dec. auf 800 Todte und Verwundete.

* **Brüssel,** 26 Dec. Der „Propagateur de Lille" veröffentlicht eine Depesche welche der Präfect des Departement du Nord aus dem Hauptquartier der Nordarmee erhalten hat: Corbie, 23 Dec., Mitternacht, die Schlacht dehnte sich von Davurs bis Contay aus, sie hatte vollständigen Erfolg auf dem rechten Flügel, blieb unentschieden auf dem linken Flügel und im Centrum konnte der in Brand gesteckte Ort Pont Noyelles nicht wieder genommen werden; wir übernachteten auf den Stellungen des Schlachtfeldes.

* **Belgrad,** 25 Dec. Der „Vidovdan" veröffentlicht ein Schreiben des Großwessiers an den Patriarchen, worin er denselben auffordert, das Programm und die Gränze der Deliberationen des ökumenischen Concils behufs Lösung der bulgarischen Kirchenfrage der Pforte zu unterbreiten. Der Sultan wolle jetzt wie früher die Rechte des Patriarchats achten. Das Concil wird wahrscheinlich im April zusammentreten.

* **Bukarest,** 25 Dec. In Folge der Adreßdebatten, nachdem die Kammer sich geweigert das Anleihegesetz sofort zu votiren, hat das Ministerium seine Entlassung eingereicht.

* **Wien,** 25 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 247.25; 1860er L. 92.20; 1864er L. 113.25; Staatsbahn 380; Lombarden 190.70; Papierrente 56 25; Napoleons 9.97½; Franco-Austrian 97; Anglo-Austrian 194. Gänzlich geschäftslos.

* **Wien,** 26 Dec. Staatsbahn-Ausweis: Mehreinnahme 97,804 fl.

* **New-York,** 24 Dec. Goldagio 110⅝; Wechsel in Gold 109⅛; 1882er Bonds 107½; 1885er 107; 1904er 106⅛; Baumwolle 15½; Petroleum in Philadelphia 22⅜.

Verkehr.

* **Grimsby,** 23 Dec. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „America," welches am 10 Dec. von New-York abgegangen war, ist heute 10 Uhr Morgens hier angekommen und hat sofort die Reise nach Bremen fortgesetzt.

* **New-Orleans,** 22 Dec. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Hannover," welches am 26 Nov. von Bremen abgegangen war, ist heute hier angekommen.

Zur Geschichte des Rastatter Congresses.*)

☒ Noch immer ist der Streit darüber auf wem die Schuld den Untergang des deutschen Reichs herbeigeführt zu haben hauptsächlich lastet, nicht völlig ausgetragen. Die Fortdauer dieses Streits ist aber eine um so bemerkenswerthere Erscheinung, als es an sich nichts auffälliges haben kann wenn für einen politischen Körper nach fast tausendjährigem Bestand seine althergebrachte Verfassung nicht mehr genügt, wenn er selbst allmählich altersschwach geworden, und sein Zusammenbrechen für eine Verjüngung der Nation ebenso unvermeidlich geworden ist wie nach der Mythe die Selbstverbrennung für den alt gewordenen Phönix. War doch schon der politische Zustand Deutschlands bald nach dem westfälischen Frieden, durch welchen doch die Reichsverbindung neu befestigt werden sollte, von solcher Beschaffenheit, daß ein Pufendorf seine Verwunderung darüber aussprechen konnte daß das Reich nicht sofort auseinanderfalle. War doch auch in dem darauffolgenden Jahrhundert der Reichsverband fortwährend gelockert worden, so daß die endliche Auflösung des Reichs mit Sicherheit vorauszusehen war. Wenn nun aber trotzdem daß das Reich schon lange nichts mehr für die Macht, das Ansehen und den Wohlstand der Nation leisten und seine Mitglieder nicht mehr schützen konnte, Klagen über seinen Untergang laut wurden, und bis heute nicht verstummt sind, so darf in dieser Erscheinung wohl ein Anzeichen erkannt werden daß in dem deutschen Reich ein Gedanke verkörpert war welcher in früherer Zeit durch dasselbe glänzend verwirklicht, zuletzt aber nur noch in schwachen Spuren erkennbar, doch in dem innersten Wesen der deutschen Nation wurzelt, und dieselbe mit unzerstörlicher Lebenskraft immer wieder zu seiner abermaligen vollen Verwirklichung antreibt. Es ist dieß der Gedanke der Zusammengehörigkeit der deutschen Stämme als Bedingung der Größe und weltgeschichtlichen Bedeutung der Nation, woran eine Einbuße erlitten zu haben mit tiefem Schmerz erfüllen mußte. Eben um sich von diesem beschämenden Gefühl zu befreien, erhob man gegenseitig Incriminationen, anstatt durch erneuertes gemeinsames Streben die gemeinsame Schuld zu sühnen. Als sich seit der Mitte dieses Jahrhunderts die Aussicht eröffnete daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen Preußen die Führerschaft übernehmen und die deutsche Einheit wenigstens doch zum größern Theil herstellen könne, haben wohl manche Geschichtsforscher und Politiker das deutsche Einigungswerk dadurch zu fördern geglaubt daß sie sich bemühten Preußen möglichst als schuldlos an dem Untergang des alten Reichs darzustellen, und somit wurden die Incriminationen hauptsächlich gegen Oesterreich gerichtet, und diesem die hauptsächlichste Schuld an dem Verfall und der Auflösung des deutschen Reichs aufgebürdet. Hierdurch müssen nun freilich andere, insbesondere österreichische Geschichtsforscher und Politiker, sich provocirt finden Uebertreibungen aufzudecken welche von jener Seite begangen worden sind, und dabei unterlaufene Irrthümer und willkürliche Urtheile zu berichtigen. Diese Bestrebungen richten sich insbesondere gegen die Beschuldigung daß die österreichische Politik seit den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts für das deutsche Reich nicht das mindeste Interesse empfunden, daß namentlich Thugut mit Frankreich immer abgeschlossen habe sobald er ein gewisses Maß territorialer Abrundung für Oesterreich gewonnen hatte; daß während des Rastatter Congresses (1797 — 1799) der deutsche Kaiser an Frankreich keine andern Forderungen als die Legationen und die Lombardei für Oesterreich zu stellen gewußt habe, und nur darum zu keiner Einigung mit Frankreich gekommen sei weil das Directorium dieses Begehren abschlug u. s. w. Die zahlreichen Urkunden welche A. v. Vivenot zum erstenmal aus den kaiserlich österreichischen Archiven publicirt hat, werden sicher nicht verfehlen nicht nur Einzelheiten zu berichtigen, sondern auch das Urtheil über die österreichischen Bestrebungen auf dem Rastatter Congreß in einem andern Licht erscheinen zu lassen. Während die von Frankreich zunächst bedrohten Reichsstände von dem Kaiser Schutz und Schirm begehrten, fand der Kaiser gerade bei den mächtigsten Reichsständen nicht nur keine Unterstützung, sondern im Gegentheil vielfache Behinderung, wodurch es eben dem französischen Directorium möglich gemacht wurde an seiner Forderung der Abtretung des linken Rhein-Ufers festzuhalten, welche bald nachher dem Kaiser im Lüneviller Frieden (1801) abgezwungen wurde. Daß an den Mißerfolgen der kaiserlichen Politik die Haltung von Preußen, welches schon seit dem Abschluß seines Separatfriedens mit der französischen Republik zu Basel 1795 eine eigenthümliche Stellung einnahm, einen großen Antheil hatte, wird nicht weiter in Abrede gestellt werden können. Die preußische Politik verfolgte namentlich unter und seit König Friedrich II mit Aufbietung aller Kräfte nur ein Ziel, Preußen zu einem großen und mächtigen Staat, zu einer europäischen Macht ersten Rangs zu erheben;

*) Alfred Ritter v. Vivenot: Zur Geschichte des Rastatter Congresses. Urkundliche Beiträge zur Geschichte der deutschen Politik Oesterreichs während der Kriege gegen die französische Revolution. October 1797 — Juni 1799. Wien, 1871. Wilh. Braumüller, k. k. Hof- und Universitätsbuchhandlung.

hatte doch dieser König bekanntlich schon bald nach seiner Thronbesteigung ausgesprochen daß er seine Monarchie für einen Zwitter halte, der mehr von der Natur eines Kurfürstenthums als eines Königreichs an sich habe, so daß Ehre dabei zu gewinnen sei dieses zweifelhafte Geschöpf zu bestimmen. Der unvermeidliche Weg zur Erreichung jenes Ziels war die kräftigste Opposition gegen das Haus Oesterreich. Daher fand sich Preußen schon im österreichischen Erbfolgekrieg, in welchen sich auch Frankreich, das damals geradezu auf die Zerstückelung Oesterreichs ausgieng, einmischte, sowie im bayerischen Erbfolgekrieg unter den Gegnern Oesterreichs, sowie es auch als solcher selbständig im siebenjährigen Krieg aufgetreten war. In Folge dieser preußischen Bestrebungen wurde allmählich das Interesse des nördlichen Theils von Deutschland von dem Interesse des südlichen Theils getrennt, welche Trennung eben in dem Baseler Frieden und der darin gezogenen Demarcationslinie ihren Culminationspunkt fand. Man kann es aus dem schon lange vorher eingetretenen kläglichen Zustande des Reichs erklären, ja man kann es unter solchen Umständen sogar als eine Nothwendigkeit für Preußen, als ein Gebot der Selbsterhaltung anerkennen, sich zu einer selbständigen Macht zu erheben, um in dem voraussichtlichen allgemeinen Schiffbruch nicht ebenfalls unterzugehen; man wird aber ebenso wenig verkennen dürfen daß eben dieses Bestreben Preußens diesen allgemeinen Schiffbruch beschleunigen mußte, als man berechtigt ist Preußen bei seinen damaligen Bestrebungen den Gedanken unterzuschieben hierdurch andere als specifisch preußische, bezw. allgemein deutsche Interessen zur Richtschnur genommen zu haben. Auch die Abschließung des sogen. Fürstenbundes (1783), als dessen Zweck die Erhaltung der Reichsverfassung und der Rechte der Reichsstände angegeben wurde, geschah nur im preußischen Interesse, weil es unter der Aufrechthaltung dieser Form für Preußen am leichtesten war eine Kraftvermehrung Oesterreichs, welche durch die von Kaiser Joseph II beabsichtigte Erwerbung von Bayern erzielt worden wäre, zu verhindern. Preußen mußte erst unter dem Titel des europäischen Gleichgewichts die mächtigste Stellung in Deutschland erwerben, bevor es daran gehen konnte Oesterreich ganz aus Deutschland hinauszuweisen, und dazu war die Zeit des Rastatter Congresses noch nicht reif. Der preußischen Politik den Gedanken der Erhebung des gesammten außer-österreichischen Deutschlands auf eine gemeinsame Stufe der Größe und Macht zu vindiciren, solange sich Preußen nicht unbestritten als tonangebend an dessen Spitze geschwungen hatte, wird ewig ein vergebliches Unternehmen bleiben, sowie es auch immer schwer sein wird vom Standpunkte des Rechts aus alle jene Mittel und Wege zu rechtfertigen durch welche und auf welchen der endliche Erfolg erreicht worden ist. In dieser Beziehung hat Preußen selbst noch aus dem Jahr 1866 manches gut zu machen, und es ist vielleicht nicht die kleinste Satisfaction für die früheren österreichischen Staatsmänner, namentlich für den vielfach ungerecht beurtheilten Thugut, daß Preußen im Jahr 1870, wo es nunmehr sein Ziel, allein an der Spitze des außer-österreichischen Deutschlands zu stehen, erreicht hat, eben um dieser Stellung zu entsprechen, genau dasjenige thun muß was Oesterreich gegenüber den französischen Anmaßungen auf dem Rastatter Congresse wollte — nämlich die Wiederaufnahme des Reichskriegs gegen Frankreich. So muß Preußen jetzt selbst wieder die Provinzen beischaffen, deren Verlust seiner Haltung zu Basel und Rastatt zu nicht geringem Theile zu verdanken ist, und Preußen selbst muß für Deutschland jene Gränzen gegen Frankreich schaffen welche schon Thugut als erforderlich für Deutschlands Sicherheit erkannt hatte. Ist es an sich schon bedauerlich daß Oesterreich in Folge der Ereignisse von 1866 sich in die Lage versetzt findet dem Riesenkampfe Deutschlands gegen den gemeinschaftlichen Erbfeind theilnahmlos zusehen zu müssen, so ist es gewiß auch kein unbilliges Verlangen daß die frühere Haltung Oesterreichs gegen Deutschland nicht fortwährend in der Geschichtschreibung verunglimpft werde.

Eine Ehrenrettung Oesterreichs in dieser Beziehung hat nun A. v. Vivenot in einer des Gegenstandes würdigen Weise unternommen. An der Hand zahlreicher bisher ungedruckter Urkunden werden die Thatsachen in ebenso klarer als würdiger Darstellung vorgeführt, und über viele politische und kriegerische Ereignisse, über letztere insbesondere soweit sie in Italien stattfanden, neue Aufschlüsse gegeben. Was aber die Episode des Rastatter Gesandtenmordes anbetrifft, so wird es als ein Verdienst des Professors Mendelssohn anerkannt der erste deutsche Historiker zu sein welcher den Muth gehabt hat der bisherigen Geschichtschreibung, soweit sie Oesterreich in dieser Beziehung verdächtigte, entschieden entgegenzutreten. Jedoch schließt sich A. v. Vivenot dem Urtheile Mendelssohns darin nicht an daß von demselben die französischen Emigranten ausschließlich für diese That verantwortlich gemacht werden wollen. Nach A. v. Vivenot kann weder auf Oesterreich, noch auf England (wie Joseph Bonaparte behauptete), noch auf die Emigranten, noch auf das französische Directorium ein Verdacht geworfen werden, indem diese alle aus keinerlei politischem Motive ein Interesse an dem Leben und Sterben eines Jean Debry, Bonnier oder Robertjot haben konnten, sondern österreichische Szekler-Husaren verübten an diesen Herren einen in den damaligen Zeiten und bei der damaligen Stimmung der Gemüther schwer zu vermeidenden Soldaten-Excess, wie dergleichen auch sonst damals vorkamen. So hatten die Szekler-Husaren wenige Wochen vor dem Rastatter Attentat, am 13 April, in Schaffhausen auch den schweizerischen Stadtcommandanten Obersten Schwarz, den sie irrthümlich für einen französischen Officier hielten, niedergesäbelt, als er ihnen entgegenritt um sie freundschaftlich zu begrüßen. Andrerseits hatten wenige Tage vor dem Rastatter Attentate die Franzosen den Szekler-Husarenmajor Lovacz, einen österreichischen Parlamentär, widerrechtlich gefangen genommen; auch waren damals bei den österreichischen Vorposten Gerüchte von seiner Ermordung durch die Franzosen verbreitet und geglaubt worden. Sonach erklärt A. v. Vivenot den Rastatter Gesandten-Mord für einen Act militärischer Lynchjustiz für welchen niemand verantwortlich gemacht werden konnte als die Thäter. Daß jedenfalls ohne Wissen des Erzherzogs-Generalissimus gehandelt worden war, ergibt sich aus dem noch vorhandenen Berichte des Feldmarschall-Lieutenants Baron Kospoth an den Erzherzog Karl und aus dem hierauf erfolgten Erlasse der Generaladjutantur, welche Documente von A. v. Vivenot mitgetheilt werden. In diesem Erlasse wird das „äußerste Mißvergnügen ausgesprochen mit welchem Se. k. Hoheit die gewaltigen Mordthaten vernommen haben, welche wider alles Völkerrecht an den französischen Gesandten von Rastatt durch die dortigen Vorposten verübt worden sind." Es soll die Sache auf das „allerstrengste" untersucht und nach den Kriegsgesetzen behandelt werden. Zugleich wurde die sofortige Verhaftung des Obersten Barbaczy, welcher der französischen Gesandtschaft die Escorte verweigert haben sollte, und des Rittmeisters Burkhard, von dessen Mannschaft die Thäter gewesen sein sollen, nebst allen Thätern, soweit sie bekannt seien, angeordnet. Weitere Aufschlüsse über diese Unthat sind nicht mehr möglich, da die Untersuchungsacten nicht mehr aufzufinden sind.

Der Erzbischof von Köln und die Bonner Professoren.

-t- **Vom Rhein.** Vor einigen Tagen ist in der Buchhandlung von M. Cohen und Sohn zu Bonn eine Broschüre erschienen über „das Vorgehen des Hrn. Erzbischofs von Köln gegen Bonner Professoren, gewürdigt von einem katholischen Juristen," bei deren Lesung manchem die Augen offen, vielleicht auch übergehen werden. Veranlaßt ward die kleine, aber gehaltreiche Schrift durch folgenden Vorgang. Ein Schildhalter des Erzbischofs von Köln hatte in der „Kölnischen Volkszeitung" und in der „Kölnischen Zeitung" den schweren Beweis zu führen unternommen daß sein Herr beim Vorgehen gegen drei Lehrer der katholischen Theologie an der Universität zu Bonn, als er ihnen weiter zu lehren aus eigener Machtvollkommenheit untersagte, in vollem Rechte gehandelt habe, und hatte sich dabei auf eine Abhandlung des bekannten Canonisten Professors v. Schulte berufen. Diesem Vertheidiger des Erzbischofs weist nun der katholische Jurist nach daß er bei Schulte keine Stütze finden könne, da dieser von den exorbitanten Befugnissen welche das gemeine Recht den katholischen Bischöfen einräumt gesprochen hatte — ein Recht welches antiquirt ist und in Preußen keine Geltung hat. Weiter belehrt uns der katholische Jurist daß zur Rechtfertigung der erzbischöflichen Maßnahmen ein *erschlichenes Recht* aufgeboten ist. In Preußen nämlich werden die Universitätslehrer der katholischen Theologie im Einvernehmen mit dem jedesmaligen Bischof zu ihrem Amte berufen, und in dem Fall daß ein solcher Lehrer durch sein Leben oder seine Lehre Anstoß erregt, wird derselbe durch den Cultusminister im Einvernehmen mit dem Bischof ermahnt und nöthigenfalls entfernt. So schreiben es die mit der kirchlichen Behörde vereinbarten Statuten der katholischen Facultät zu Bonn (§. 4) vor. Um aber diese Methode, durch welche der geistlichen Behörde genügende Rechte und Garantien gegeben sind, umgehen zu können, ist vom erzbischöflichen Stuhl zu Köln in der letzten Zeit einzelnen Professoren der katholischen Theologie zu Bonn, nachdem dieselben ihre Berufung durch die weltliche und die geistliche Behörde bereits empfangen hatten, noch eine missio ecclesiastica oder canonica ohne Vorwissen der weltlichen Behörde zugeschickt worden. Der Zweck dieser, wie es schien, überflüssigen Arbeit blieb bisher verborgen, jetzt aber kommt zu Tage daß die erzbischöfl. Behörde damit die Befugnisse der Staatsregierung lahm legen will, und eine absolute Gewalt über die Professoren der katholischen Theologie zu gewinnen beabsichtigt; denn der zeitige Erzbischof vermeint durch Entziehung dieser von ihm einseitig zugefertigten Mission seine Lehrer außer Amt und Würde setzen zu können, und hat dreist den Stab absoluter Machtfülle gegen sie zu schwingen begonnen. So liegt also die Sache der Bonner Professoren: der Erzbischof selbst stützt sich bei seinem Vorgehen gegen dieselben auf ein *erschlichenes*, sein Advocat auf ein außer Geltung

gekommenes Recht. Der katholische Jurist sieht in diesen Schritten einen Versuch die Rechte der preußischen Staatsregierung zu umgehen und die Lehrer der katholischen Theologie an den Universitäten zu servilen Werkzeugen herabzuwürdigen.

In einem recht grellen Licht aber erscheinen diese Vorgänge, wenn man den Gegenstand des Conflicts zwischen dem Erzbischof und den Bonner Professoren ins Auge faßt. Der erstere verlangt von letzteren daß sie die Unfehlbarkeit der Päpste, welche Pius IX am 18 Juli d. J. der staunenden Welt verkündet hat, gläubig annehmen und lehren sollen. Durch ihre Berufung zum Lehramte sind diese Professoren verpflichtet die Glaubens- und Sittenlehre der katholischen Kirche zu lehren und wissenschaftlich zu begründen. Nun finden sie aber keinen Ausweg zugleich dieser Aufgabe zu genügen und die päpstliche Unfehlbarkeit wissenschaftlich zu begründen, wofür sich weder in den biblischen Schriften noch in der Tradition genügende Anhaltspunkte finden, und gegen welche sich die gewichtigsten Bedenken erheben. Müßten sie ja, wenn sie die Unfehlbarkeitsdoctrin mit ihren Consequenzen anerkennen wollten, lehren daß der Papst Könige absetzen, Völker verschenken könne (vgl. S. 22 der Broschüre), daß die weltliche Gewalt ihm unbedingt zu gehorchen habe, daß jeder welcher an diese und ähnliche Dinge, die niederzuschreiben die Feder sich sträubt, nicht glauben wolle, die ewige Seligkeit verliere. Sie sollten lehren und begründen daß alle Errungenschaften der Civilisation welche mit den Ansprüchen früherer Päpste nicht übereinstimmen ein Satanswerk seien, und verdienter Vernichtung überantwortet werden müßten. Sie sollen dem Papste das Opfer ihrer Vernunft und Einsicht (sacrificium intellectus) zu Füßen legen, und so auf ihre wissenschaftliche Würde und Freiheit verzichten.

Nachdem der katholische Jurist diese Dinge erörtert hat, schließt er mit folgender Mahnung an alle welche in die Fußstapfen des Erzbischofs von Köln getreten sind, oder die Neigung dazu fühlen: „Was ist aber das Ergebniß des blinden leidenschaftlichen Vorgehens in Rom, in Köln, in Breslau u. s. w.? Man stürzt eine Anzahl der edelsten Priester ins Unglück, man setzt den Fanatismus an die Stelle der Liebe, man ertödtet den Geist in dem Formalismus des Buchstabens, man schädigt die Interessen der katholischen Individuen aufs tiefste, da ihre Stellung im Staat aus den hervorgehobenen Gründen immer schwieriger wird; man wollte die Autorität durch die Infallibilisirung heben, und vernichtet sie, indem man die geistliche Macht zum Object der täglichen Angriffe, zur Zielscheibe von Spott und Witz gemacht hat; man hat Fanatiker auf der einen, hundertmal mehr Heuchler auf der andern Seite erzeugt; man hat nur jene in tiefe Trauer gebracht die mit blutendem Herzen, weil sie unverbrüchlich an der Kirche, am Primat und Episkopat halten, sich verhöhnt, verfolgt, verketzert sehen, weil ihr Gewissen ihnen zu heucheln verbietet, ihre Vernunft aber zu glauben widersprechen muß. Und der endliche Erfolg? Er steht in Gottes Hand; wer an die Kirche Christi glaubt, der wird den endlichen Ausgang als einen segensreichen erhoffen." — „Wozu die fanatischen Schritte? Wollt ihr, Bischöfe, dem Radicalismus in die Hände arbeiten, dann habt ihr das richtige Mittel gewählt: erst Indifferentismus, dann Zerfall. Noch ist es Zeit. Sehet auch ihr ein daß ihr fehlen könnet, daß ihr nicht alle Weisheit habt. Höret auf mit dem Verketzern."

Nachdem wir die Schritte des Hrn. Erzbischofs von Köln an der Hand dieses kenntnißreichen Juristen in ihrer vollen Unbegreiflichkeit kennen gelernt haben, müssen wir uns die Frage stellen: wie dieser Herr und andere welche ähnliches versuchen zu so verzweifelten und ihnen selbst am Ende gefährlichen Maßregeln gekommen sind? Schreiber dieser Zeilen, der sich gern von andern eines besseren belehren lassen wird wenn er das rechte verfehlen sollte, erlaubt sich folgende Meinung darüber auszusprechen. Hr. Melchers und seine Geistesverwandten haben neun Monate in Rom gelernt wie durch listiges Vorgehen, durch Hochmuth und schamlose Anmaßung selbst die widersinnigsten Dinge durchgesetzt werden konnten; sie haben dort den Becher absoluter Gewalt geschlürft, und denselben kostbar befunden. So haben sie, den Fußstapfen ihres mächtigen und sich selbst für unfehlbar erklärenden Meisters keck folgend, sich mit dem Zaubertranke des Absolutismus in dem Maße berauscht, daß sie alles vergessen haben was sie vor ihrer Abreise nach Rom am Grabe des heiligen Bonifacius gesprochen und versprochen haben; sie haben im Angesichte desselben Heiligen nach ihrer Rückkehr aus Rom eine der früheren ganz entgegengesetzte Melodie angestimmt, haben ihren staunenden Gläubigen Dinge vom Concil vorgesprochen worüber ihre eigenen in Rom vorgebrachten Beschwerden und Bemerkungen sie Lügen strafen, wie Lord Acton ihnen nachgewiesen hat. Wie auf sie selbst in Rom losgeschlagen ist, wie man dort mit „Ochs und Esel" um sich warf, so wollen sie jetzt als gelehrige Schüler jeden Widerspruch gegen widersinnige Sätze niederschlagen, wollen untadelhafte und gewissenstreue Lehrer aus Amt und Ehre stoßen. Das ist nicht mehr das Verfahren nüchterner Leute, sondern solcher die einen Becher ausgetrunken haben der in seinen Wirkungen nicht minder furchtbar und sinnbethörend ist als jener welchen die Zauberin Kirke ihren Gästen zu mischen pflegte. Nur ein Odysseus konnte unter göttlichem Beistande diesen Zauber unwirksam machen. Wann wird ein Odysseus nach Deutschland kommen und dessen Bischöfe vom Zauber romanischer und ultramontaner Schlummerlieder befreien?

Deutsche Sagen.

rb. Es war ein schönes und erfreuliches Unternehmen Albert Richters die in den Heldendichtungen unsers Mittelalters niedergelegten Sagen dem Volk und insbesondere der Jugend zu erzählen, und zu ihrem tieferen Verständnisse den Inhalt mit sachgemäßen Erläuterungen zu begleiten. Der Erfolg blieb nicht aus. Richters Buch fand nicht allein von Seite der Kritik, sondern auch bei der Lesewelt freundliche Aufnahme. Nach kurzer Zeit liegt eine zweite Auflage vor *) Der Verfasser war bestrebt einerseits in seiner Nacherzählung der Sagen hie und da bezüglich des Ausdrucks die bessernde Hand anzulegen, anderntheils seine Anmerkungen und Erläuterungen zu vermehren und weiter auszuführen. Das gut ausgestattete mit zwei Kupfern anmuthig gezierte Werk wird sich gewiß auch fernerhin bei Alt und Jung Freunde erwerben. Für einen heranwachsenden Jüngling gibt es keine anziehendere und erhebendere Lectüre. Und jeder Literaturfreund wird aus Richters Erläuterungen die reichste Belehrung schöpfen, und sich zugleich durch sie angeregt fühlen, was die Nacherzählungen allein wohl schwerlich erreichen würden, die altdeutschen Heldendichtungen im Original kennen zu lernen.

Die unerwartet günstige Aufnahme seiner „Deutschen Heldensagen" ließ in dem Verfasser den Entschluß reifen auf der betretenen Bahn einen Schritt weiter zu thun. Aus dem reichen Schatz unserer deutschen Sagendichtungen wählte er eine zweite Sammlung aus und vereinte sie unter dem Titel „Deutsche Sagen." **)

Bot das erste Buch die deutschen Heldensagen, Nibelungen, Gudrun, Walther und Hildegund, ferner die Stücke des kleinen Heldenbuchs, so finden wir in dem zweiten eine Reihe anderer deutschen Sagen, welche nicht speciell zur cyklischen Heldensage gerechnet werden, sondern welche jüngeren Ursprungs sind und zum Theil sich mit den Sagenkreisen der Nachbarländer berühren. Die Behandlung der Stoffe verdanken wir meist unsern Kunstdichtern der Vorzeit. Nichtsdestoweniger haben die Sagen selbst ihr volksthümliches Gepräge bewahrt.

Richters Nacherzählung zeichnet sich auch hier durch Einfachheit aus. Dabei ist die Darstellung gewandt, und entbehrt nicht der Frische wenn es gilt die Träger der Handlung redend einzuführen.

Großen Fleiß hat der Verfasser wieder auf die Erläuterungen verwandt. Namentlich ist sein Bestreben auf die Hervorhebung der culturhistorischen Momente gerichtet. So werden die Erläuterungen zu kleinen Excursen, welche den Leser keineswegs von der Sache ablenken, sondern ihm für das Verständniß des Einzelnen lehrreiche Fingerzeige bieten. Um ein Beispiel dieser Weise anzuführen, sei die Sage vom Graf im Pfluge genannt. Die Sage ist in zweierlei Gestalt überliefert, in einem Volkslied und in einem Meistergesang. Die meisten Leser werden mit dieser Belehrung nicht viel gewinnen. Richter gibt daher eine kurze Schilderung des Meistergesangs. So bietet sich ihm ferner bei der Sage von Kaiser Otto mit dem Barte die Gelegenheit das Wissenswertheste über die mittelalterliche Erziehung mitzutheilen. In all diesen Erläuterungen finden wir eine tüchtige Kenntniß, aber der Verfasser hat es mit Recht vermieden gelehrten Apparat ins Feld zu führen. Auch den „Deutschen Sagen" Richters wird es gelingen eine Stätte zu finden, vornehmlich bei der reiferen Jugend. Solche Bücher tragen nicht wenig dazu bei in den jungen Herzen das Vaterlandsgefühl zu erwecken, zu stärken und zu beleben.

Die beigegebene Radirung von Wilhelm Georgy, die Wartburg darstellend, ist nach Zeichnung und Ausführung ein wahres Kunstwerk. Wenn nur die Figuren weggeblieben wären! Der Wartburgkrieg ist doch nicht dargestellt worden. Warum soll die Wartburg in der Einsamkeit nicht genügen? Wozu bedarf es einer Staffage? Kann Georgy, der treffliche Landschafter, der Scenerie nicht entrathen, dann möge er sich die Figuren von anderer Hand entwerfen lassen. Er ist stets in der Gefahr Caricaturen zu bieten.

*) „Deutsche Heldensagen des Mittelalters." Erzählt und mit Erläuterungen versehen von Albert Richter. Zwei Bände. (Mit zwei in Kupfer radirten Compositionen von Wilhelm Georgy.) Zweite Auflage. Leipzig. Brandstetter. 1870.

**) „Deutsche Sagen." Kaiser Otto mit dem Bart. — Der gute Gerhard. — Herzog Ernst. — König Rother. — Der Graf im Pflug. — Herzog Adelger. — Roland. — Wartburgkrieg. — Tannhäuser. — Lohengrin. Erzählt und erläutert von Albert Richter. Mit einem in Kupfer radirten Titelbilde von Wilh. Georgy. Leipzig. Brandstetter. 1871. 8. IV und 348 Seiten.

Der Krieg.

H. **Versailles**, 28 Dec., Abends. Die Anwesenheit des englischen Abgesandten, Hrn. Odo Russell, der seit beinahe vier Wochen in dem hiesigen Kriegslager verweilt, ist vielfach mit einer neuen Intervention der neutralen Mächte in Verbindung gebracht worden. Dieses Gerücht fand um so eher Glauben, als noch in der letzten Zeit höhere russische Officiere mit besonderen Aufträgen des Kaisers im Hauptquartier des Königs Wilhelm erschienen; so während der vorigen Woche Fürst v. Gruſen, Flügeladjutant des Kaisers, und kürzlich Fürst Wittgenstein, russischer Militär-Bevollmächtigter, der direct aus Paris kam, und dem einige Pariser Zeitungen einen Abschiedsruf nachsandten, in welchem gesagt war daß der Fürst, der noch kurz vor seiner Abreise eine Besprechung mit Trochu hatte, äußerlich gut französisch, im Herzen aber ein Freund der deutschen Sache sei. Wir brauchen kaum zu versichern daß man deutscherseits augenblicklich weit davon entfernt ist, sei es direct, sei es unter Vermittelung eines unbetheiligten Staates, mit den Regierungen in Paris oder Bordeaux in irgendwelche Beziehung zu treten, und daß an eine Wiederaufnahme der Unterhandlungen vor der Uebergabe von Paris in keinem Falle gedacht werden wird. Die zahlreichen Besprechungen welche zwischen Hrn. Russell und dem Grafen Bismarck stattfanden, bezogen sich lediglich auf die orientalische Angelegenheit, und hatten unter anderm die Theilnahme Frankreichs an der in Aussicht stehenden Londoner Conferenz zum Gegenstand. Was die Stellung Preußens zu der letzteren Frage anbetrifft, so sind wir dahin unterrichtet daß Graf Bismarck sich durchaus nicht gegen die Zulassung von Abgesandten der gegenwärtigen französischen Regierung erklärt, nach Maßgabe der obwaltenden Verhältnisse jedoch lediglich dem englischen Cabinet die Sorge überlassen hat eine Mitwirkung Frankreichs bei den Besprechungen der Conferenz einzuleiten. Die englische Regierung hat denn auch wegen dieser Sache Unterhandlungen mit den Ministern von Paris und von Tours-Bordeaux eröffnet, scheint dabei aber auf gewisse Schwierigkeiten gestoßen zu sein, welche den Abschluß verzögerten. Man muß sich erinnern daß Frankreich, und zwar gerade die neue Republik, diejenige Macht war welche die orientalische Frage zuerst wieder aufs Tapet gebracht hat, lange bevor die bekannte Note Gortschakoffs erschien. Es ist niemand anders als Hr. Thiers dessen zweideutiger Diplomatie Europa die Aufrührung dieses alten Zwistes der Großmächte verdankt. Hr. Thiers, der vergessen zu haben scheint daß er zweimal in Frankreich der „Mann der Situation" geworden ist, indem er durch einen geschickten Wechsel seiner jedesmaligen Ueberzeugung die herrschenden Staatsordnungen der sogenannten Selbstbestimmung des Volkes opferte, trug sich auf seiner bekannten Rundreise mit einem Programm um das ihn die Diplomaten der alten Schule, aus der Zeit der Cabinetspolitik, beneiden könnten. Ohne Rücksicht auf die betheiligten Volksinteressen benutzte er eine Umgestaltung der orientalischen Verhältnisse als Köder, durch welchen Rußland und Oesterreich für eine französische Allianz gewonnen werden sollten. Er bot in St. Petersburg den Besitz von Konstantinopel, in Wien die Annexion der Donaufürstenthümer. In St. Petersburg blieben diese Anträge nicht ohne Eindruck, da sich aus ihnen ergab wie einer der vornehmsten unter den contrahirenden Staaten in Bezug auf die Pariser Verträge von 1856 gesonnen sei, und es wird allerdings nicht geläugnet werden können daß das Verfahren Frankreichs wesentlich dazu beigetragen hat in den russischen Staatsmännern den Gedanken eines einseitigen Vorgehens reifen zu lassen. Da Rußland jedoch durch sein selbständiges Auftreten die Revision der Pariser Verträge in die Hand genommen hat, begreift man daß die französische Diplomatie einige Mißstimmung nicht unterdrücken konnte, und keine besondere Lust zeigte an einer Conferenz theilzunehmen, welche ihren Einfluß jedenfalls in die zweite Linie stellen wird. Erst seit wenigen Tagen hält man diese Hindernisse für beseitigt, und zweifelt nicht daß die französische Regierung eine Gelegenheit benützen wird die sich ihr darbietet um ihre Stelle im Rathe der Großmächte einzunehmen.

Die Frage ist nur noch, ob man in London seinerzeit irgendwelche Versuchung fühlen wird sich mit der gegenwärtigen Lage des deutsch-französischen Krieges zu befassen. Soweit es dabei auf Preußen ankommt, das in diesem Punkte zugleich die Interessen seiner deutschen Bundesgenossen vertritt, so wird von seiner Seite selbstverständlich kein Schritt zu einer Initiative gethan werden. Dagegen hat es den Anschein als ob England nicht ungeneigt sei seine Vermittlerrolle, falls sich Aussicht auf Erfolg blicken läßt, zu wiederholen. In der englischen Presse wie in den maßgebenden politischen Kreisen bricht sich immer mehr die Anschauung Bahn daß die Stellung welche England zu dem continentalen Kriege beobachtet hat, eine fehlerhafte, ja selbst für das Ansehen des Staates gefahrdrohende gewesen sei. Man beginnt einzusehen daß eine energische Erklärung des englischen Cabinets gegenüber dem unüberlegten und in jeder Beziehung unberechtigten Friedensbruch des Kaiserreichs dem für Frankreich so verderblichen Kampfe nach den ersten sofort entscheidenden Siegen der deutschen Waffen hätte ein Ziel setzen können. Man urtheilt daß Lord Clarendon anders verfahren sein würde, und läßt der staatsmännischen Begabung Lord Granville's, der sich als Neuling in den Dingen gefunden habe, nicht gerade die günstigste Kritik widerfahren. Es ist daher kaum zu bezweifeln daß das englische Cabinet, wenn die Regierungscomités von Paris oder Bordeaux unter dem Einfluß der fortschreitenden Niederlage an der Loire seine Vermittlung anrufen sollten, sich nicht unbereit zeigen würde auf dieses Anerbieten einzugehen. Die Ansichten der französischen Regierung lassen sich noch nicht genau überschauen, doch dürfen wir als Thatsache hinstellen daß man in den Kreisen des ehemaligen Ausschusses von Tours, seit dem Zurückweichen der von General Chanzy commandirten Armee, die Nothwendigkeit zu einer constituirenden Versammlung zu schreiten lebhafter als je empfindet, und von diesem Umstand auch eine Anzeige nach London hat gelangen lassen. Bei diesem Stadium der Dinge wollen wir nicht versäumen auf einige Bemerkungen hinzuweisen die das heutige Abendblatt des hier erscheinenden, in der Regel gut unterrichteten „Moniteur officiel du département de Seine et Oise" enthält. „Die sich gegenwärtig in Bordeaux befindende Abtheilung des „Gouvernement de la défense nationale," heißt es wörtlich in der bezeichneten Stelle, hat die Ueberzeugung gewonnen daß ein längerer Widerstand gegen die deutschen Armeen nutzlos sein würde, und soll daher auf den eigenen Rath (avis) Gambetta's bereit sein, den Frieden unter den von Deutschland geforderten Bedingungen anzunehmen. Dagegen soll Trochu entschlossen sein den Kampf fortzusetzen." Nach einigen nun hätte sich die Regierung in Bordeaux dem Gouverneur von Paris verpflichtet keinen Friedensvertrag ohne seine Zustimmung einzugehen; nach anderen bereite sich Trochu zu einem selbständigen Spiele vor. Mit dieser letzteren Nachricht wird die Verproviantirung des Mont Valérien in Verbindung gebracht, da sich Trochu nach der Uebergabe von Paris in dieses Fort zurückziehen werde. „Man glaubt," so endet das genannte Journal, „daß diese letztere Combination im Interesse der Familie Orleans unternommen wird, für deren Parteigänger General Trochu gilt." Die Behauptung orleanistischer Umtriebe des Gouverneurs tritt nicht zum erstenmal in die Oeffentlichkeit; wir halten jedoch eine nähere Beleuchtung dieses Gegenstandes einstweilen noch für verfrüht.

Die Ausfälle vom 21 Dec. zeigten wieder dieselbe Taktik die man an den militärischen Führern von Paris schon gewohnt ist. Anhäufung größerer Truppenmassen an einer Stelle, dießmal im Norden, Demonstrationen an den verschiedensten Punkten längs der ganzen Enceinte von Paris. Ziel des versuchten Durchbruchs war die Straße nach Arras und Lille. Benähme nicht die enge Umschließung der Stadt dem General Trochu die Verbindung mit der Außenwelt, und hätte er gewußt daß die bei La Fère und Ham zum Vorschein gekommenen Truppentheile der Nordarmee, denen er die Hand reichen wollte, längst von dem Wege nach Paris abgedrängt sind, so würde er wahrscheinlich seinen Soldaten einen Kampf erspart haben, der, was die Zahl der Verluste anbelangt, von allen bisherigen Gefechten das günstigste Verhältniß für die deutsche Cernirungsarmee aufzuweisen hat.

Vor den Südforts ist alles ruhig. Ein unbedeutender Zusammenstoß der vor wenigen Tagen an den Feldwachen zwischen Meudon und Sèvres stattfand, hatte seine Ursache in einem tollkühnen Handstreich von etwa fünfzig französischen Soldaten. Diese geringe Mannschaft hatte sich in einem Kohlenwerk, das am linken Seine-Ufer etwa auf der Höhe von Bas-Meudon gelegen ist, zu schaffen gemacht. Bei der Rückkehr, ungefähr 4 Uhr Nachmittags, hatte sie den kecken Einfall einen Angriff auf die preußischen Vorposten zu wagen. Sie feuerte auf dieselben ihre Gewehre ab, zog sich dann aber zurück als die preußischen Wachen das Feuer erwiederten. Einige Verwundungen französischerseits und die unerhebliche Beschädigung eines Soldaten preußischerseits waren die Ergebnisse dieses im übrigen zwecklosen Abenteuers.

Neueste Posten.

⊙ **München**, 26 Dec. Se. Maj. der König wird sich morgen wieder nach Hohenschwangau begeben und noch einige Zeit daselbst verweilen. — Das deutsche Verfassungsbündniß wird morgen im Ausschusse der Kammer der Reichsräthe und übermorgen in jenem der Kammer der Abgeordneten zur Berathung gelangen. Es ist wahrscheinlich daß die Verträge von der Reichsrathskammer noch vor Ende dieser Woche, und zwar bevor dieß seitens der Kammer der Abgeordneten geschieht, zur Erledigung gelangen; allein in der Abgeordnetenkammer wird dieß im Laufe dieser Woche kaum mehr möglich sein, und sohin der Bestimmung der Verträge — daß dieselben im Laufe des Decembers ratificirt und die Ratifications-Urkunden in Berlin ausgewechselt werden sollen — nicht entsprochen werden können.

× **München**, 26 Dec. Se. Maj. der König hat mit seinem Bruder, Prinzen Otto, kgl. Hoheit, welcher vom Kriegsschauplatz hier ein-

getroffen ist, am heiligen Abend der Christbescherung bei Ihrer Majestät der Königin-Mutter und in der Christnacht dem Gottesdienst in der Frauenkirche beigewohnt. Gestern Nachmittags fand im Wintergarten große Hoftafel statt. Se. Maj. der König beabsichtigt morgen wieder nach Hohenschwangau zurückzukehren. — Künftigen Mittwoch wird der besondere Ausschuß für die deutschen Verfassungsverträge zusammentreten, um hierüber die Berathungen zu beginnen, welche voraussichtlich mehrere Sitzungen in Anspruch nehmen dürften. — Der Abgeordnete Dr. Diepolder hat das Referat über den außerordentlichen Militärcredit vollendet. — Die Eisenbahn-Conferenz in Wien hat beschlossen nur unter der Bedingung Wagen auf die ausländischen Bahnen gehen zu lassen, wenn auf dem Frachtbriefe der Ausladepunkt genau angegeben ist. Der Transitverkehr über Lindau nach der Schweiz wurde gesichert. — Gestern sind wieder zwei von den Bayern eroberte Kanonen hier angekommen. Die vier Soldaten welche die Trophäen hieher verbrachten, wurden bei ihrer Ankunft mit einigen von den Weihnachtsgeschenken erfreut welche das Comité des Zweigvereins auf dem Bahnhofe für die nächstankommenden Verwundeten bereit hält.

Börsenbericht.

*) **Frankfurt a. M.**, 25 Dec. (Börsenwoche.) Ruhe ist die erste Bürgerpflicht! Selbst für die Börse beginnt dieses geflügelte Wort langweilig oder mißliebig zu werden; denn die Stille, die permanent zu werden anfängt, droht in die Ruhe eines Kirchhofs auszuarten. Man kann fast mit Goethe sagen: „In der ungeheuren Weite reget keine Welle sich.“ Selbst die Speculation ist eingeschlafen, und nicht einmal aufgetauchte Gerüchte „die Creditanstalt habe das Salzmonopol in Ungarn erworben,“ konnte dieses Prima-Speculationspapier mehr als ein vorübergehendes Aufflackern des Curses zu Stande bringen. Ueber Staatsbahn waren bezüglich der größern Wocheneinnahme die Ansichten getheilt. Die „Streber“ glaubten die neueröffneten Linien sollten bei Beurtheilung der Finanzlage der Bahn nicht in Betracht kommen, während gewiegtere Geschäftsmänner diese Mehreinnahmen nur im Hinblick auf den Capitalwerth und die Betriebskosten der neuen Strecken in Betracht zogen. Lombarden blieben in Anbetracht der bessern Wocheneinnahme fest, konnten es aber zu keinen nennenswerthen Umsätzen bringen. Unterbrochen war die fatale Geschäftslosigkeit fast nur durch Umsätze in norddeutschen Bundesschatzscheinen. Die außer Zweifel stehende Rückzahlung innerhalb fünf Jahren ist in der jetzigen schwankenden Zeit ein Moment welches dem Capital Muth und Vertrauen einflößt. Das Steigen dieses Papiers von 95⅛, bis 96¼ — 96 ist bei der vorherrschend kritischen und zuwartenden Stimmung der beste Beweis für das allgemein herrschende Vertrauen in die Zukunft eines „neuen Reichs.“ Jedenfalls hat auch die Nachfrage von Seiten des süddeutschen Capitals zu diesem Erfolg beigetragen. Aber auch die norddeutsche Bundesanleihe behauptete ihren Cure, und einen kaum nennenswerthen Rückgang erlitt die bayerische Kriegsanleihe. Von den übrigen süddeutschen Werthen standen 5procentige Württemberger zu 97⅞ in täglichem Umsatz, wenn auch nur in kleinern Posten für süddeutsche Rechnung. Im allgemeinen erwartet man nach dem Flüssigwerden des Januar-Coupons in süddeutschen Papieren ein belebteres Geschäft — wenigstens für solide Anlagen. Auf österreichische Staatseffecten und Loose drücken Gerüchte von einer neuen Anleihe; auch die schwächere Valuta hatte einen lähmenden Einfluß auf diese, sowie alle andern österreichischen Papiere, namentlich auch auf verschiedene Gattungen von österreichisch-ungarischen Prioritäten. Nordamerikaner, die schon lange nur für feste Anlagen gesucht werden, etwas schwächer, vielleicht in Folge von kleinern Tauschumsätzen gegen norddeutsche Schatzscheine. Relativ fester und theilweise etwas höher waren nordamerikanische Goldprioritäten. Namentlich Extension und Oregon. Neue Russen und russische Pfandbriefe zu 82 und 85 vielfach gesucht; neue Spanier behaupteten den 30er. Von Banken waren Darmstädter um 2 fl. höher; sonst nur Meininger in nennenswerthem Verkehr. Auf dem Wechselmarkt in Folge nachlassender Nachfrage auch nachlassende Curse. Geld flüssig, Disconto zu 3¼ — 3 Proc. gut zu begeben.

Mit Kriegs- und Friedensbildern reich illustrirt.

Die Gartenlaube

15 Sgr. vierteljährlich

Wöchentlich 2 bis 2½ Bogen

beginnt ihr neues Quartal mit einer ebenso interessanten wie spannenden Kriegs-Novelle:

Pulver und Gold,

den Mittheilungen eines Officiers nacherzählt von Levin Schücking.

Zweite Erzählung: Die „Zuwider-Wurzen“ von Herm. Schmid; sodann:

Eine Erzählung von E. Marlitt und E. Werner;

Kriegsberichte von O. v. Corvin, Dr. G. Horn, L. Pietsch ꝛc.;

Kriegsbilder

von Chr. Sell, F. W. Heine, Fr. Schulz ꝛc., welche sich sämmtlich auf dem Kriegsschauplatze befinden;
Friedensbeiträge von unsern bekannten Mitarbeitern.

Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

[11739] Die Verlagshandlung von Ernst Keil in Leipzig.

Abonnements-Einladung zu dem am 1 Januar beginnenden I. Quartal 1871 auf die verbreitetste aller in Deutschland täglich erscheinenden politischen Zeitungen, die

19. Jahrgang. Auflage 36,000 Expl.

Volks-Zeitung.

Berlin, Verlag von Franz Duncker.

Abonnements-Preis:
vierteljährlich 1 Thlr. 3 Sgr.
Man abonnirt bei allen Postanstalten in ganz Deutschland und Oesterreich.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Seit dem 1 October d. J. hat die Volks-Zeitung ihren redactionellen Theil um fast zwei Drittheile gegen früher ausgedehnt. Nicht ohne Bedenken ward an diese Erweiterung gegangen, da die Durchführung derselben ohne eine, wenn auch geringe Erhöhung des Preises nicht möglich war. Der Erfolg indeß hat gezeigt daß damit das Richtige getroffen war, die Auflage ist nicht gefallen, sondern gestiegen, so daß die Volks-Zeitung gegenwärtig in 36,000 Exemplaren verbreitet wird, eine Ziffer die kein anderes politisches Tageblatt in Deutschland erreicht.

Inserate
finden in der „Volks-Zeitung“ bei
36,000 Exempl. Auflage
die weiteste Verbreitung.
à Zeile 3 Sgr, Reclame 6 Sgr.
Expedition: Berlin, Taubenstr. 27.

Der Verpflichtungen welche diese stets wachsende Theilnahme des Publicums uns auferlegt, sind wir uns bewußt. Durch verbesserte Druckeinrichtungen sind wir bemüht für rasche und gute Herstellung des Blattes Sorge zu tragen. Nach wie vor wird es das eifrige Streben der Redaction sein durch schnelle und übersichtliche Mittheilungen unsere Leser von dem Gange der Weltbegebenheiten genau und möglichst zuverlässig zu unterrichten, durch spannende Erzählungen sowie durch populär-wissenschaftliche Artikel für Unterhaltung und Belehrung derselben zu sorgen. Die entschiedene Tendenz der Volks-Zeitung und ihr unausgesetztes Wirken für die freiheitlichen Interessen des Volkes sind bekannt. Auch im neuen Jahre wird diese ihre Richtung in den Leitartikeln, in den kritischen Uebersichten über die Verhandlungen der Volksvertretung und durch kräftige Vertretung des demokratischen Gedankens im Staats- und Gemeindeleben energischen Ausdruck finden. Nach wie vor aber werden wir jenen socialistischen Träumereien entgegentreten welche von selbstsüchtigen oder verblendeten Demagogen zum Schaden der freiheitlichen Entwicklung ausgebeutet werden. Jeder wahre Fortschritt im Staat, in der Gemeinde, auf socialem, religiösem, wissenschaftlichem und künstlerischem Gebiet wird dagegen stets an der Volks-Zeitung die kräftigste Stütze finden.

Als Unterhaltungs-Ergänzungsblatt zur „Volks-Zeitung“ dient das „Sonntags-Blatt für Jedermann,“ begründet von Otto Ruppius. Dasselbe erscheint wöchentlich in einem Bogen gr. Quart in elegantester Ausstattung mit Illustrationen, und ist das billigste Familienblatt. Es bringt in jeder Nummer eine fortlaufende Erzählung und unterhaltende wie auch populär-wissenschaftliche Artikel der mannichfachsten Art. Den Lesern der Volks-Zeitung sei dasselbe angelegentlichst empfohlen. Preis: in Berlin bei allen Zeitungsspediteuren pr. Quartal 9 Sgr., außerhalb bei allen Postanstalten 8¾ Sgr.; es wird auch in Heften à 3 Sgr. ausgegeben.

(11744)

Concurs-Ausschreibung.

Der Gemeinderath der k. k. Reichshaupt- und Residenzstadt Wien beabsichtigt einen Centralfriedhof für Wien an der Reichsstraße zwischen Simmering und Kleinschwechat zu errichten, und die hierzu erforderlichen Projecte und Plane im Wege des Concurses zu erwerben.

Demnach ladet derselbe alle Fachmänner ein sich auf Grund des vorliegenden Programms, sowie der nachfolgenden Concursbedingungen an der Mitbewerbung zu betheiligen, und sichert die nachstehenden Honorare als Preise den Verfassern jener Projecte zu welche das Schiedsgericht als die gelungensten bezeichnen und als dem Programm und den Bedingungen vollständig oder doch möglichst entsprechend, sowie in technischer und künstlerischer Richtung als zur Ausführung ganz oder unter nicht sehr wesentlichen Modificationen geeignet erkennen wird, und zwar:

als 1sten Preis 2000 fl. öst. W.
als 2ten Preis 1500 fl. öst. W.
als 3ten Preis 1000 fl. öst. W.

Ein vom Gemeinderathe zu wählendes Schiedsgericht, zusammengesetzt aus vier Mitgliedern des Gemeinderathes und vier an dem Concurse nicht betheiligten hervorragenden Architekten, unter dem Vorsitze des Bürgermeisters oder seines Stellvertreters, entscheidet über den Werth der eingelangten Projecte, wählt jene aus welche mit einem der bezeichneten Preise zu honoriren sind, bestimmt die Reihenfolge der letzteren nach ihrem Werth, und bezeichnet auch jenes Project welches dasselbe zur Annahme als das unter allen am meisten entsprechende und zur Ausführung am meisten geeignete empfiehlt.

Wird dieses Project vom Gemeinderathe zur Ausführung angenommen, so wird dem Verfasser desselben sowohl die artistische und technische Leitung der Baulichkeiten, als auch die Vornahme aller an dem Projecte etwa wünschenswerthen Modificationen zugesichert, vorausgesetzt daß sich derselbe zur Vornahme dieser Aenderungen im Sinne des Gemeinderathes verpflichtet, und daß bezüglich des Honorars für die artistische und technische Leitung der Baulichkeiten ein Uebereinkommen zu Stande kommt.

Nach erfolgter Entscheidung des Schiedsgerichtes werden sämmtliche eingelangte Concursprojecte zwei Wochen hindurch öffentlich ausgestellt.

Alle durch Preise honorirten Projecte gehen in das Eigenthum der Commune über, die nicht honorirten Projecte werden im Bauamte gegen Abgabe der Empfangsbestätigung ausgefolgt.

Concurs-Bedingungen.

1) Die Concursprojecte sind bis längstens 1 April 1871, 12 Uhr Mittags, bei dem Bauamte der Stadt Wien versiegelt gegen Empfangsbestätigung einzureichen; später einlangende Projecte können nicht berücksichtigt werden.

2) Jedes Project hat zu bestehen:

a) Aus einem General-Situationsplane, in welchem die Straßenzüge, Wege, die verschiedenen Gräbergattungen, die Baulichkeiten und Gartenanlagen ersichtlich gemacht sind.

Dieser Situationsplan ist im Maßstabe 1 Wiener Zoll gleich 10 Wiener Klaftern zu entwerfen.

b) Aus einem Niveauplane mit gleichem Maßstabe für die Längen, für die Höhen jedoch 1 Wiener Zoll gleich 10 Wiener Schuh.

c) Aus sämmtlichen Grundrissen der verschiedenen Baulichkeiten mit dem Maßstabe von ½ Wiener Zoll gleich 1 Wiener Klafter.

d) Aus den nöthigen Façaden und Durchschnitten mit dem Maßstabe von ¾ Wiener Zoll gleich 1 Wiener Klafter, endlich

e) Aus Details der vorzüglichsten Intercolumnien im Maßstabe von 2 Wiener Zoll gleich 1 Wiener Klafter.

Nur solche Projecte werden von dem Schiedsgerichte der Beurtheilung unterzogen bei denen die vorgeschriebenen Maßstäbe genau eingehalten sind.

3) Jedes Project ist mit einer Erklärung der Anlage und des leitenden Gedankens zu versehen, sowie das Material zu bezeichnen in welchem jedes ausgeführt gedacht wurde. Auch hat jeder Projectant anzugeben welcher Flächenraum nach seinem Plane

a) auf eigentliche Grabräume,
b) auf Wege, und
c) auf Gebäude entfällt.

4) Die Projecte sind mit Devisen zu versehen, und unter versiegeltem Convert, welches außen die gleiche Devise trägt, sind der Name und Wohnort des Verfassers anzugeben.

5) Programme, Situations- und Niveauplane sind bei dem Wiener Stadtbauamte gegen Angabe des Namens und Charakters vom Tage der ersten Verlautbarung dieser Concursausschreibung an zu beheben. (11714—16)

Theiß-Eisenbahn-Gesellschaft.

Kundmachung.

Die am 1 Januar 1871 fälligen halbjährigen, ebenso die bereits verfallenen, bis jetzt unbehoben gebliebenen Actien-Zinsen der **Theiß-Eisenbahn** werden **vom 2 Januar 1871** ab in **Pest** bei der **Directions-Casse** (Erzherzogin Maria Valeriagasse Nr. 1) und in **Wien** bei der **k. k. priv. österr. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe** ausbezahlt werden.

Pest, am 16 December 1870. (11126—28) **Die Direction.**

Vergebung einer Präbende.

Bei dem Albert-Carolinen-Stift in Freiburg ist eine Präbende erledigt, was mit dem Anfügen bekannt gegeben wird daß die hiezu Berechtigten ihre Gesuche mit den vorgeschriebenen Belegen bis **1 Februar 1871** bei der Unterzeichneten Stelle einzureichen haben. — Freiburg, am 16 December 1870.

Die Executorie des Albert-Carolinen-Stifts.
Heinrich Frhr. v. Andlaw. (11115—17)

Württembergische Baumwoll-Spinn- und Weberei bei Eßlingen a. N.

Bei der heute vor Notar und Zeugen hier vorgenommenen VIII. Verloosung unseres 5procentigen Prioritäts-Anlehens vom Jahr 1858 sind folgende Nummern gezogen worden:

Nr. 28. 68. 75. 114. 135. 163. 213. 275. 280. 307. 317. 342. 395. 400. 423. 424. 478. 487. 495. 511. 520. 548. 553. 562. 590.

Die Heimzahlung derselben erfolgt am **1 Mai 1871** gegen Zurückgabe der Original-Urkunden
bei der **Gesellschafts-Casse dahier,**
" " verehrl. **kgl. württemb. Hofbank,** } Stuttgart.
" den HH. **Dörtenbach & Comp.** }

Von früheren Verloosungen sind noch folgende ausstehend:

Nr. 23. 207. 388. 405. 448. 589,

am **1 Mai 1870** rückzahlbar.

Die Inhaber wollen diese ohne Verzug bei obenbezeichneten Stellen zur Einlösung präsentiren, da sie schon seit 1 Mai 1870 außer Verzinsung sind.

Eßlingen, den 16 December 1870. (11118—20) **Der Verwaltungsrath.**

Die Anwendung einer zweckmäßig construirten Metallfeder während des Schreibens trägt nicht allein außerordentlich viel zur Erzeugung einer leichten und gefälligen Handschrift bei, sondern schützt auch vor Fingerkrankheiten und Schreibekrampf. Obiges Fabricat ist mit der größten Sorgfalt hergestellt, es vereinigt Elasticität und Ausdauer beim Gebrauch, sowie eine vorzügliche Bearbeitung des Spaltes und der Spitze.

Meine Federn sind in möglichst gefälligen Formen vorräthig und im Preise so gestellt daß jeder Schreibende bei Anschaffung derselben meine Reellität anerkennen muß.

Alle soliden Schreibmaterialienhandlungen Deutschlands befassen sich mit dem Verkauf derselben, und wird jeder Versuch obige Empfehlung rechtfertigen.

S. Röder, Berlin, Neue Friedrichs-Straße 60,
einzig und alleiniger Fabricant von Zink-Compositions-Schreibfedern und Hoflieferant
Sr. Majestät des Königs. (11102—4)

Deutsches Pensionat nebst Schule für Mädchen zu Neapel.

Ganz-Pensionat, Halb-Pensionat, Externat. Der Unterricht umfasst laut Programm: Elementar- und höhere Lehrgegenstände von der ersten Stufe bis zur vollendeten Ausbildung. Das Schul-Quartal beginnt mit 2 Januar; Anmeldungen finden jederzeit statt im Institute, Palazzo Lucchesi 2. piano nobile, Corso Vittorio Emmanuele. Programm u. nähere Mittheilungen bei den Vorsteherinnen daselbst.

Sprechstunden täglich von 2 — 4 Uhr mit Ausnahme des Donnerstags u. Sonntags. (10936—41)

Jeden Sonnabend eine Nummer von 16 Folioseiten mit jährlich über 1000 in den Text gedruckten Abbildungen.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr. [11732]

Illustrirte Zeitung.

1870 Oct. — Dec. Preis 2 Thlr.

Bilder und Berichte vom Kriegsschauplatz.

☞ Die so eben erschienene Nr. 1434 (24 December 1870) enthält folgende Illustrationen:

Weihnachten im Felde. Nach einer Composition von H. Scherenberg, auf Holz gezeichnet von K. A. Ekwall. — Heinrich Stephan, Generalpostdirector des Norddeutschen Bundes. — Das deutsche Oberpostdirectionsgebäude für das Elsaß in Straßburg. — Deutsche Soldaten vor Paris beim Kartoffelausmachen. Nach einer Zeichnung von A. Beck. — Rupperts Universalkrankenbett (3 Abbildungen).

Schlußscene aus Roderich Benedix' Familienbild „Landwehrmanns Christfest." Originalzeichnung von K. A. Ekwall. — Christmette in der Clementiecapelle am Dome zu Erfurt. Nach einer Zeichnung von H. Kruspe. — Sturm der preußischen Gar eschützen auf das Dorf le Bourget vor Paris am 30 Oct. Nach einer Zeichnung von H. Lüders, Unterofficier im Gardeschützenbataillon. — Den Trauernden. Randzeichnung von H. Merté.

☞ Bestellungen auf die „Illustrirte Zeitung" werden in allen Buchhandlungen, von allen Postämtern und Zeitungsexpeditionen und in der Expedition der Illustrirten Zeitung in Leipzig entgegengenommen.

Bei Wilhelm Braumüller, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien, ist erschienen:

Die Aufhebung der Klöster
in Innerösterreich 1782—1790.
Ein Beitrag zur Geschichte Kaiser Josephs II
von
Adam Wolf.
gr. 8. 1871. Preis 1 Thlr.

In dem vorliegenden Werke wird zum erstenmal eine wahrheitsgetreue, nach bisher unbekannten Quellen gearbeitete Geschichte der Josephinischen Klosteraufhebung geboten. Der Verfasser schildert darin die leitenden Ideen der Josephinischen Gesetzgebung, die Entstehung und Durchführung der Aufhebungsgesetze, die Zahl, Wirthschaft und das Vermogen der Klöster. In den Einzelnheiten sind namentlich die vielen und reichen Klöster Innerösterreichs in Betracht gezogen. — Wir empfehlen das Buch allen Freunden der Geschichte Kaiser Josephs II und allen jenen für welche die Klosterfrage ein politisches oder kirchliches Interesse hat.

Von demselben Verfasser erschien im gleichen Verlage:
Fürst Wenzel Lobkowitz, erster geheimer Rath Kaiser Leopolds I. Sein Leben und Wirken. Mit Porträt. gr. 8. 1869. 6 fl. — 4 Thlr. (11728)

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Violante.
Trauerspiel in fünf Aufzügen
von
Hermann Lingg.
8. broch. fl. 1. 12 kr. oder 22 Ngr.

Mit dem vorliegenden Drama bringt uns der Dichter ein Werk entgegen das seines Namens und seiner Vorgänger würdig ist. Der Stoff ist aus der Hohenstaufen Zeit, aus der Fülle der deutschen Kaisermacht genommen, der Schauplatz ist Italien — dieser tragische Boden deutscher Geschichte. In organischer Folge greifen tiefes Leid und gewaltige Thaten ineinander, das psychologische Verhängniß erfüllt sich auf einem großen historischen Hintergrunde.
Stuttgart, December 1870. [485]
J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Kassler Ausstellungs-Lotterie.

Nachdem am 23 d. M. die Ziehung beendet, in welcher der
1. Hauptgewinn auf Nr. 25351,
2. „ „ „ 60243,
3. „ „ „ 93857
fielen, versenden wir vom 28 December an die vollständige Ziehungsliste. Die Versendung der **Gewinne** erfolgt vom 2 Januar ab. Die Einsendung der Gewinnloose hat direct an uns franco auf Gefahr des Absenders zu geschehen. Um genaue Angabe der Adresse nebst Post- oder Eisenbahnstation wird gebeten.
Der Vorstand der Allgemeinen Industrie-Ausstellung in Kassel. (11733)

Pforzheim.
Für Grossisten in Colonial-Waaren, Getreide etc. sind sehr geeignete, geräumige Magazine mit Wohnung und Kellerräumen vom 1 Mai 1871 an zu vermiethen. Näheres durch G. F. Faulmüller in Augsburg. (11734)

E. W. Bellander.
Agentur-, Commissions-, Speditions- und Incasso-Geschäft.
(19889-91) **Malmö, Schweden.**

Verschiedene Qualitäten reeller (H-5767-Z.)
schwarzer Seidenstoffe
eigenes Fabricat, ellen- und stückweise, wovon Muster zu Diensten stehen, empfiehlt
K. Hoffmann-Siegfried,
(10440—44) Ob. Kirchgasse Zürich.

Das beste
Neujahrsgeschenk
für Epileptische.

Eine „Anweisung die Fallsucht (Epilepsie, epilept. Krämpfe) durch ein nicht medicin. Universal-Gesundheitsmittel binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von Fr. A. Quante, Fabrik-Besitzer, Inhaber mehrerer Verdienstmedaillen ꝛc., zu Warendorf in Westfalen," welche gleichzeitig zahlreiche, theils amtlich constatirte resp. eidlich erhärtete Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten aus allen fünf Welttheilen enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis-franco versandt. (11021—29)

Epileptische Krämpfe,
Fallsucht, heilt schnell und radical ohne Charlatanerie mit einem tausendfach bewährten Mittel brieflich [10587]
M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Geschlechtskrankheiten,
Pollutionen, Schwächezustände, Impotenz, Störungen der Periode, Weissfluss etc. heilt gründlichst, brieflich und in seiner Heilanstalt, Dr. Rosenfeld, Berlin, Leipzigerstr. 111. (10705-28)

Dr. Eduard Meyer, Berlin Kronenstr. 17, Specialarzt für Geschlechtskrankheiten, Schwächezustände etc., welcher schon früher auf die mit dem Curiren nach Büchern und Geheimmitteln verbundenen Nachtheile aufmerksam gemacht hat, wird fortfahren Auswärtige nach seiner seit 20 Jahren bewährten brieflichen Heilmethode zu behandeln. (11136)

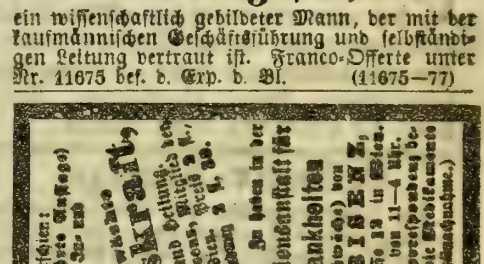
Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Liebe-Liebig führt als Schutzmarke: **einen Storch.**
Jedes Flacon à 2/3 Pfund Inhalt mit Anweisung 36 kr. [12472—77]
Niederlage in Augsburg bei Hrn. Apoth. Gaßmann.

Eine im besten Betriebe befindliche
Champagner-Fabrik
nebst Felsenkellern und vollständiger Einrichtung, sowie größeren Vorräthen von Brutweinen ist in Frankfurt a. M. zu verkaufen. Näheres Bronnerstraße Nr. 22, erste Etage, in Frankfurt a. M. (10335)

Ein junges Frauenzimmer, katholisch, fähig im Deutschen, Französischen, Englischen, sowie auch Anfängern im Clavierspielen Unterricht zu ertheilen, sucht eine Stelle. Gef. frankirte Anträge unter H. 11080 beliebe man in der Expedition dieses Blattes zu hinterlegen. (11080—82)

Stellung sucht
ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der mit der kaufmännischen Geschäftsführung und selbständigen Leitung vertraut ist. Franco-Offerte unter Nr. 11675 bef. d. Exp. d. Bl. (11675—77)



[7899—7966]

Wer an **Syphilis** gründl. u. gewissenhaft behandelt sein will, wende sich a. d. Specialarzt **Dr. Schlesinger,** Berlin, gr. Friedrichstr. 27. Auswärt. briefl. (10744—46)

Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig. [11092—93]

So eben erschien:

Die Religion des Geistes.

Religiöse und philosophische Gedichte

von

Melchior Meyr.

8. Geh. 1 Thlr. Geb. 1 Thlr. 10 Ngr.

Diese Dichtungen des durch seine philosophischen Arbeiten, namentlich aber seine „Erzählungen aus dem Ries" bekannten Schriftstellers beruhen auf so neuen eigenthümlichen Anschauungen von dem Verhältniß des Menschen zu Gott, und stehen auch in der Form so selbständig da, daß sie nicht verfehlen werden mehr als gewöhnliche Beachtung zu finden. In einer längern Einleitung entwickelt der Dichter selbst die Ausgangspunkte seines poetischen Schaffens, sowie die hohen Ziele denen er zustrebt.

Die deutsche Wacht,

ein christlich-nationales Volksblatt

für Nord- und Süddeutschland

und alle deutschen Brüder draußen.

Erscheint von Neujahr 1871 ab, wöchentlich in einem Bogen Quart, unter Mitwirkung von Karl Gerok, Wolfgang Menzel, K. H. Rieger, G. Kemmler, Gustav und Franz Jahn u. a., zum Preise von 10 Sgr. vierteljährlich.

Die deutsche Wacht soll wachen und streiten helfen wider innere und äußere Feinde, für Befestigung und weitere Förderung der deutschen Machtstellung, Einigung und Volkswohlfahrt. Sie soll insonderheit die deutschen Stämme und nicht minder auch die verschiedenen, bis dahin durch tiefe Klüfte getrennten deutschen Kirchen und Confessionen in gegenseitiger Achtung und Liebe, im gemeinsamen Kampfe für die höchsten Güter des deutschen Volks, mit Gottes Hülfe einander näher bringen helfen.

„Deutschland, Deutschland über Alles, über Alles in der Welt," — soll die Losung sein. — Indem wir dabei mit aller Entschiedenheit das Wort des Herrn betonen werden: „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk, aber die Sünde ist der Leute Verderben," werden wir der apostolischen Mahnung: „Alles ist euer! und des guten deutschen Wahlspruchs: „Fromm, frisch, fröhlich, frei," eingedenk sein.

Die deutsche Wacht wird dem deutschen Volke die deutsche Geschichte im Lichte des göttlichen Worts und des treuen Waltens der guten und starken Gotteshand zeigen. Durch die gesunde Kost der vaterländischen Geschichte wird es ein rechtes Volksblatt sein und für wahre Volksbildung mitwirken. — Deßgleichen wird es die wichtigsten Zeitereignisse und Zeitfragen im christlich-nationalen Sinne beleuchten. Wider undeutsches und unchristliches Wesen und Treiben wird sie treulich auf der Wacht stehen. Christlich nationale Dichter werden in ihr ihre Wächterstimmen erheben. Guter, alter, deutscher Wein aus Arndts, Schenkendorfs, Körners, Rückerts, Mosers Vorrathskammern werden die deutschen Herzen erfrischen. Fremdwörter wird sie so viel als möglich meiden und einer volksthümlichen, einfachen, schlichten Sprache sich befleißigen. Monatlich gedenkt sie auch ein Bild aus Deutschlands Vergangenheit und Gegenwart zu bringen. — Alle Postämter und Buchhandlungen (durch W. Dietze in Anclam) nehmen Bestellungen an. Bei Vorauszahlung von 12 Exemplaren des ganzen Jahrgangs bei der Expedition in Ducherow empfängt der Besteller 13 Exemplare franco durch die Post.

(11726)

Der Herausgeber:
W. Quistorp, Pastor in Ducherow.

Armee-Lieferung betreffend.

Unterzeichneter hat:

ca. 15 mille graue Armee-Blankets,
ca. 10 „ Paar braune french Regulation Blankets,
ca. 10 „ Fäßchen amerikan. Mehl

zu Londoner Marktpreisen aus Auftrag zu verkaufen, und ersucht darauf reflectirende Häuser sich an ihn zu wenden.

Heinrich Kesselbach,
Pforzheim.

(11738)

Karl Wagner, Heidelberg (Baden).

Engros-Lager seidener Kopfputze aller Art.

Möglichst schnelle Lieferung. Muster nebst Preis-Angabe stehen zu Diensten. Noch unbekannte Abnehmer werden um gefällige Referenzen gebeten. (11109)

Ein Professor an einem süddeutschen Gymnasium, der eine philologische Staatsprüfung bestanden und neben dem altsprachlichen seit einer Reihe von Jahren den mathematischen Unterricht in den obersten Classen ertheilt hat, wünscht in fremden Staatsdienst überzutreten. Derselbe würde auch unter günstigen Bedingungen die Leitung einer größeren städtischen oder privaten Anstalt übernehmen. Näheres auf frankirte Anfragen unter Nr. 11742 durch die Expedition dieses Blattes. (11742-43)

Bierbrauerei-Verkauf

(in der Schweiz).

In schönster Lage der Ostschweiz, in der Nähe von Eisenbahn- und Dampfschiffstationen, an einer Hauptstraße gelegen, ist eine best eingerichtete **Dampfbrauerei** mit großem Sudwerk und guter Mälzerei aus Familien-Rücksichten zu verkaufen.

Mehr als genügender Platz für das gesammte Personal, sehr geräumige schöne Wohnung, großer Garten, Stallung, großer Lagerfelsenkeller mit Eisbehälter und einigen tausend Saum Fassung.

Falls es gewünscht wird können auch Güter dazu gegeben werden.

Einem soliden Käufer werden sehr gute Bedingungen gestellt.

Nähere Auskunft ertheilt (H.-6199-Z.)

v. Schultheß-Rechberg, Sensal
[11740-41] in **Zürich.**

(H 4350) # Malz. (11745)

Ein Haus im Elsaß welches gute Kundschaft für Malzlieferung im Elsaß und in der Schweiz besitzt, wünscht eine Malzfabrik aus Deutschland zu vertreten. Referenzen stehen zu Diensten. Anträge sind unter Chiffre J. F. 806 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Basel zu richten.

Reeller Heirathsantrag

für Damen.

Ein Mann aus achtbarem Hause, im schönsten Alter, wissenschaftlich gebildet, Fachmann auf dem Gebiete der National-Oekonomie und höheren Landwirthschaft, und in diesen Abtheilungen mehrere Jahre im Ausland, zuletzt in Ungarn als Director bei einem der ersten Kron-Magnaten thätig, und vor kurzem in seine Heimath zurückgekehrt, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege mit einer Dame bekannt zu werden, um sich mit derselben später auf sein herrliches Besitzthum verehelichen zu können. Fragl. Besitzthum, der Residenzstadt München nahe, durch den Absatz seiner Producte in dieselbe sehr rentabel und vom Besitzer mit großen Vortheilen erworben, bietet einen angenehmen gesunden Aufenthalt, und werden hierauf reflectirende Damen auch im Wittwenstand lebende nicht ausgeschlossen, gebeten, gefällige Offerte, mit voller Namensunterschrift und genauer Angabe des Alters, Vermögens und sonstiger Verhältnisse, außerdem mit Photographie belegt, unter der Bezeichnung B. C. R. Nr. 375 an die Annoncen-Expedition von **Daube & Co.**, Schäfflergasse Nr. 16 in München, einzureichen. Strengste Discretion Ehrensache. (11736)

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann der seine Lehrzeit in einem Specereiwaaren-Geschäft bereits seit einem halben Jahre erstanden hat, sucht zur weiteren Ausbildung unter annehmbaren Bedingungen eine Stelle als Handlungscommis. Näheres besagt sein Lehrzeugniß. Frankirte Offerte unter Chiffre J. H. 11748 besorgt die Expedition d. Bl. (11748—49)

Eine ganz perfecte Herrschaftsköchin mit guten Zeugnissen sucht eine Stelle. Gef. Anträge werden erbeten sub T. K. Zimmer Nr. 12, Zellerstraße 12 in Würzburg. (11737)

Ein Frauenzimmer von guter Herkunft, gebildet und vortrefflich empfohlen, durch lange Uebung und Erfahrung durchaus tüchtig und befähigt zur Leitung jedes Hauswesens, sucht bis 1 Februar k. J. anderweitige entsprechende Stellung in einem guten Hause. Geneigte Rücksichtsnahme wird durch die Expedition d. Bl. unter Chiffre G. M. M. Nr. 11668 franco erbeten. (11668-69)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[153-155] Gebrüder **Wetzlar**, Frankfurt, Zeil Nr. 48, versenden gegen Post-Nachnahme Cigarren. Auf Lager nur selbst importirte Habana-Cigarren,

[164] **Entfettung** billigste auf kaltem Weg von Schafwollgarn u. and. lehrt Dr. Waltl in Passau.

[25] In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten**, Volksausgabe. Vollständig in 18 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[24] **Germania die Wacht am Rhein**, auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[25] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch für Kirchen und Schulen von **Boyer u. Consorten** in Ludwigshafen a. R.

[2] **Schillers sämmtl. Werke**, Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagenbecken und Hopfendrelle billigst.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 362. Augsburg, Mittwoch, 28 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 13. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . kr. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Zur Lage in Rumänien.
Der Krieg.
Deutschland. Stuttgart: Vom Landtag. Regierungsvorlagen bei der zweiten Kammer. Die deutschen Verfassungsverträge. Französische Gefangene. Berlin: Zur Pontus-Frage. Dankbarkeit Englands und Rußlands. General v. Falckenstein. Entweichung französischer Officiere. Gefangenentransport. Geh. Hofrath Borck. Militärisches. Göttingen: Zustimmungen an Prof. Dove.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Beantwortung der preußischen Depesche. Pest: Die öffentliche Meinung Ungarns über die Beziehungen zu Deutschland.
Schweiz. Bern: Zur Tessiner Frage. Bericht des Dr. Kern aus Paris. Aus dem Ständerath. Das Entlassungsgesuch des Generals Herzog. Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs. Zur Münzfrage. Rinderpest. Aus Delle.
Großbritannien. Das Wahre am Luxemburg-Vertrag. Die Sympathien. John Bright und die Veränderungen im Cabinet.
Frankreich. Aus Bordeaux.
Niederland. Haag: Aus der zweiten Kammer. Zur Ministerkrisis. Französische Flüchtlinge. Der Papst.
Italien. Florenz: Aus der Kammer. Annahme des Gesetzentwurfs bezüglich der Verlegung der Hauptstadt. Dankvotum für Florenz.
Handelsbericht.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 26 Dec. (Officiell.) Versailles, 25 Dec., Morgens 10 Uhr. Telegramm des Königs an die Königin. Vorgestern hat Manteuffel den Feind bei Amiens geschlagen; Details fehlen. Hier nichts ernstliches vorgefallen, der Feind aber immer noch mit Massen vor seiner Ostfront bivouakirend. Heute 9 Grad Kälte, aber heiter, ohne Schnee und Wind. — Versailles, 25 Dec., Nachmittags 4 Uhr. Telegramm des Königs an die Königin. Manteuffel machte über 1000 Gefangene und nahm einige Geschütze. Die Verfolgung begann erst heute nach Arras.— Versailles, 25 Dec. Am 24 d. versuchte der Feind zur Deckung seines Rückzugs verschiedene Offensivstöße gegen Manteuffel, wurde aber zurückgeworfen. Ueber 1000 unverwundete Mannschaften bis jetzt in unsern Händen. Vom 25 Dec. früh meldet Manteuffel: Die geschlagene Nordarmee wird in nordöstlicher Richtung von mir verfolgt.

(*) **Bordeaux**, 26 Dec. Die officielle Depesche des Generals Faidherbe über die Schlacht am 23 d. meldet: Der Kampf dauerte von 11 bis 6 Uhr. Die Franzosen hatten vortheilhafte Position an einem Nebenflusse der Somme zwischen Daours und Conty. Während des Kampfes wurden verschiedene Orte genommen und wieder verloren. Gegen 5 Uhr fand ein erfolgreicher Bajonnetangriff statt, jedoch gelang es den Preußen unter dem Schutze der Dunkelheit sich in mehreren Dörfern im Somme-Thal festzusetzen. Die Franzosen bivouakirten in ihren Positionen.

* **Florenz**, 26 Dec. König Amadeo ist heute Morgens abgereist. Der Kronprinz, Prinz Carignan, der Ministerpräsident begleiteten den König nach Spezzia. Der Marineminister wird ihn bis Madrid begleiten. Cialdini geht als Gesandter nach Madrid, derselbe soll zum Herzog von Gaëta ernannt sein.

* **Bukarest**, 26 Dec. Die Nachricht von einer Circularnote, in welcher mitgetheilt wird: die Regierung wolle die Frage über die Unabhängigkeit Rumäniens unterbreiten, wird officiell als vollkommen erfunden bezeichnet. Die rumänische Regierung habe niemals daran gedacht die Bande welche das Land mit der Pforte vereinigen zu zerreißen.

Börsenberichte.

Augsburg, 27 Dec. Königl. bayer. Staatspapiere: 5proc. halbj. Obl. —; 4proc. Obl. 85⅛ P.; 4proc. halbj. Obl. 85⅛ P.; 4½proc. Obl. —; 4½proc. halbj. Oblig. 91⅛ P.; 3½proc. Oblig. —; 5proc. Anlehen v. 1870 95⅜ P.; 4proc. Grundr.-Ablös.-Obl. 85¼ P.; 4proc. Prām.-Loose à 100 Thlr. 106¼ P. Industrielle Actien: Bayer. Obl. 123 P., 2. Emtf. —, 15 Proc. Einzahlung 107¼ P.: Bankactien 850 G.; 4proc Bankobl. 98⅜ G.; 4proc. Pfandbriefe 90 P.; Augsburger fl.-L. 6⅜ P.; Augsburger Kammgarn-Spinnerei 107 G.; Mech. Spinn. u. Weberei Augsburg 200 P.; Baumw.-Spinn. Stadtbach Augsburg 200 P.; Haunstetter Weberei 150 P.; Baumw.-Spinnerei u. Weberei Bamberg 85 P.; Gas-Industrie-Actien Augsburg 83 P.; Gasbeleucht.-Gesellschaft Augsburg 180 G.; Maschinenfabrik Augsburg 98 P.; Seilerwaarenfabrik Füßen 134 G.

London. Englische Bank. Stand am 21 Dec. Total-Reserve 14,767,902 Pf. St, Abnahme 189,281 Pf. St., Notenumlauf 22,956,575 Pf. St., Zunahme 121,040 Pf. St., Baarvorrath 22,824,477 Pf. St., Abnahme 68,241 Pf. St., Portefeuille 15,876,568 Pf. St., Abnahme 60,601 Pf. St., Guthaben der Privaten 17,815,285 Pf. St., Abnahme 844,462 Pf. St., Guthaben des Staatsschatzes 7,419,921 Pf. St., Zunahme 630,982 Pf St., Noten-Reserve 14,052,440 Pf. St., Abnahme 133,155 Pf. St.

Zur Lage in Rumänien.

∞ **Bukarest**, 17 Dec. Nach den mit den Rumänen gemachten Erfahrungen wird es nicht besonders wundern wenn ich mittheile daß wir wieder bei einem der alljährlich mehrmals wiederkehrenden Absätze in dem sogenannten „politischen Leben" Rumäniens angelangt sind. Da ich die Absichten des Fürsten Karl nicht kenne, so kann ich nicht sagen ob wir in den nächsten Tagen einen Ministerwechsel und dann eine Kammerauflösung haben werden, oder ob wir erst eine Kammerauflösung und dann einen Ministerwechsel zu erwarten haben, aber eines von beiden steht sicherlich vor der Thüre.*) Das Cabinet Epureano hat seine großen Schwächen; dennoch ist es eines der besten, wenn nicht das beste Ministerium das Rumänien seit einem Jahrzehnt gehabt hat, denn es hat wenigstens Ehrlichkeit und vielen guten Willen an den Tag gelegt. Wäre es aber noch viel besser, ja wäre jeder einzelne der Minister ein Ideal, er müßte dennoch dem rumänischen Parlamentarismus weichen, der sich in den einzigen Satz zusammenfassen läßt: „Ihr habt die Staatsposten, die wir haben möchten, deßhalb stoßen wir euch mit Hülfe der Verfassung von denselben herunter Die Verfassung ist ja dazu da."

Die Vorgänge welche sich seit geraumer Zeit in der Kammer abspielen, enthalten an sich nichts außerordentliches; aber es treten bei den Kammerdebatten noch andere Dinge ans Tageslicht, welche bisher nur in dem hiesigen, auf sehr niedriger Stufe stehenden Journalismus Ausdruck fanden: das ist ein leidenschaftlicher Haß gegen das Germanenthum im allgemeinen, und gegen den Fürsten Karl insbesondere. Die ruhige, durch und durch ehrenhafte Haltung ihres gegenwärtigen Fürsten imponirt den Rumänen zwar einerseits; aber auf der andern Seite fühlen sie sich durch

*) Laut telegraphischer Meldung hat das Ministerium am 25 d. seine Entlassung eingereicht. D. R.

dieselbe in hohem Grad abgestoßen und erbittert. Niemand hat dem Fürsten bis heute einen auch nur halbwegs gerechtfertigten Vorwurf über eine Handlungen machen können; aber durch alle Zeitungs-Artikel wie durch alle Kammerreden zog sich ein rother Faden, welcher, mehr oder weniger versteckt, die unterdrückte Wuth und den Haß gegen den fremden Fürsten ausdrückte, bis der Deputirte Candiano dem Gedanken endlich mit den plumpen Worten Ausdruck gab: „Ihr sollt einen zweiten „elften Februar" (Tag des Ueberfalls und der erzwungenen Abdankung des Fürsten Cusa) haben." Nun ist zwar richtig daß die Hunde welche am lautesten bellen selten beißen, und es ist ferner richtig daß es in Bukarest immer noch einige besonnene Leute gibt, welche zwar auch den vor wenigen Jahren so sehnsüchtig herbeigewünschten fremden Fürsten los sein möchten, sich aber doch die Frage vorlegen: was dann? Jeder von den Bojaren möchte gern regierender Fürst, Rosetti und Bratiano möchten Präsidenten einer rumänischen Republik werden; aber die Verblendung geht doch nicht so weit, daß sie nicht wüßten daß die heute schon nicht sehr geregelten und gesetzlichen Zustände sich alsdann in ein vollständiges Chaos auflösen, und daß die garantirenden Mächte sich nicht lange besinnen würden diesem Chaos — möge es nun Republik oder anders heißen — ein rasches Ende zu bereiten. Diese mehr besonnenen Herren denken daher nicht daran einen „elften Februar" herbeizuführen, sondern sie möchten dem Fürsten Karl nur auf jede Weise seine Stellung verleiden; insbesondere aber dadurch daß sie jede Regierung angreifen und stürzen, und damit alle Anstrengungen des Fürsten dem Lande Stabilität und Gesetzlichkeit zu verschaffen vereiteln. Wenn ihnen dieß gelingen sollte, so hofft jeder dieser geriebenen Politiker mit Hülfe der einen oder der andern Großmacht, deren Protection er sich zu erfreuen glaubt, sich zum Staatsoberhaupt aufwerfen zu können.

Am ersten Tag dieser Woche kam in der Abgeordnetenkammer die Interpellation Blarambergs über die Strousberg'schen Eisenbahnbauten zur Debatte. Blaramberg behauptete daß die Bauten schlecht ausgeführt seien, weil die Bahnhöfe mit Pappe gedeckt und die Säulen auf den Bahnhöfen von Holz seien, während man ihnen durch einen künstlichen Anstrich das Aussehen von Stein gegeben habe; daß das Rollmaterial ein elendes sei, weil es aus ausgeschossenen preußischen Wagen bestehe, und dergleichen mehr. Die den Ministern verliehenen preußischen „rothen Adler" seien die Ursache, weßhalb sie alle diese Mißbräuche der Strousberg'schen Gesellschaft hingehen ließen. Der Deputirte Candiano unterstützte diesen Ausfall mit der Bemerkung: daß sein College Blaramberg wohl nur von den deutschen Krähen und Dohlen sprechen wolle, denn der Adler als Sinnbild gehöre allein den Rumänen. Die Minister ließen sich weder auf die Adler noch auf die Krähen ein, sondern bewiesen der Kammer daß die Arbeiten der Eisenbahn genau controlirt wurden, daß es weder hölzerne Säulen noch pappene Dächer gebe, und daß das Rollmaterial neu und den Contracten entsprechend sei. Zum Beweise wurde Hr. Blaramberg aufgefordert daß er angeben möge wo er einen alten preußischen Wagen oder eine künstlich angestrichene hölzerne Säule gesehen habe. Der Interpellant aber mußte zugeben daß alle seine Anklagen nur auf Hörensagen und Klatsch begründet seien, und da es in der Kammer eine große Anzahl von Deputirten gibt welche die Vortheile erkennen die aus den Eisenbahnen dem Land erwachsen, so gieng die Kammer für dießmal mit großer Mehrheit zur Tagesordnung über.

Die Sitzung am Dienstag verlief ziemlich ruhig mit der Wahl verschiedner Commissionen; dafür war aber die Sitzung am Mittwoch desto stürmischer. Zuerst stellte der Kammerpräsident Costaforu die Frage: ob der Deputirte Pilat (der Schwiegersohn B. A. Rosetti's) nicht von der Liste der Deputirten zu streichen sei, weil derselbe nach den bestehenden Gesetzen sein Bürgerthum als Rumäne dadurch eingebüßt habe daß er ohne Befugniß in eine fremde (die französische) Armee eingetreten sei. Darüber erhob die Linke ein gewaltiges Geschrei, und viele Deputirte verlangten stürmisch das Wort, und der Lärm und Tumult legte sich erst nachdem ein ehemaliges Mitglied der Statthalterschaft den Antrag gestellt hatte daß man streng nach dem Reglement der Kammer verfahren möge, nach welchem ein fehlender Deputirter durch das Bureau aufzufordern ist seinen Sitz einzunehmen. Erscheint er trotz dieser Aufforderung in sechs aufeinanderfolgenden Sitzungen nicht, so kann das von ihm vertretene Collegium für erledigt erklärt werden. Der Antrag wurde angenommen, und dieser Sturm vorläufig beschworen; alsbald aber ward ein neuer hervorgerufen durch den Commissionsbericht über die aus der vorigen Kammersession noch unerledigt gebliebene Prüfung der Deputirtenwahlen in Bukarest. Die Mehrheit der Commission sprach sich für den Antrag Joan Bratiano's aus: die Kammer möge die fraglichen Wahlen für ungültig erklären und eine parlamentarische Untersuchungscommission ernennen, welche die bei jenen Wahlen vorgefallenen Ungesetzlichkeiten (seitens der Regierung) constatiren möge. Die Debatten über diesen Gegenstand dauerten drei volle Tage, in welchen endlose Reden gehalten wurden. Der Ministerpräsident brach in geschickter Weise der Sache vorläufig die Spitze ab, indem er erklärte: es sei der Regierung gleichgültig ob die Kammer den Antrag Joan Bratiano's annehme, oder nicht; das Cabinet habe sich keinerlei Ungesetzlichkeiten bei den Wahlen in Bukarest zu Schulden kommen lassen, und habe deßhalb auch eine parlamentarische Enquête nicht zu fürchten. Als daher das Haus die fraglichen Wahlen in der That mit großer Mehrheit annullirte und eine parlamentarische Enquête beschloß, war die Cabinetsfrage hinausgeschoben bis die Enquête-Commission ihren Bericht vorlegen kann. Aber selbst diesen Bericht wird das Cabinet schwerlich erleben, denn es wird mir versichert daß schon die demnächst bevorstehenden Adreßdebatten zu einer Cabinetsfrage Veranlassung geben werden. Und doch betrifft die Adreßdebatte dieselbe Thronrede über welche der Senat sich vor wenigen Tagen in seiner Adresse mit großem Beifall ausgesprochen hat.

Der Krieg.

H **Versailles**, 24 Dec. Spätere kritische Darstellungen werden nicht ermangeln die glänzenden Leistungen der an der Loire operirenden deutschen Armee in ihrem ganzen Werthe darzustellen. Die Lage des feindlichen Heeres, das Verhältniß seiner Kräfte hatten nach der Schlacht vor Orleans nicht sogleich übersehen werden können. Erst nachdem die Verfolgung des Feindes eingeleitet worden und das von der Armee-Abtheilung des Großherzogs getrennte Hauptheer des General-Feldmarschalls Prinzen Friedrich Karl auf das linke Ufer der Loire hinübergegangen war, ergab sich daß den deutschen Truppen die französische Loire-Armee nicht in ihrer Gesammtstärke gegenübergestanden war, sondern daß massirte Truppencorps des Feindes auf seinem linken Flügel, auf den Linien Beaugency-Tours und Tours-Le Mans, zurückgelassen worden waren, die während der Gefechte vom 1 bis 4 Dec. an der Action nicht theilgenommen hatten. Die Franzosen waren also auch an dieser Stelle, wie so häufig, zu einer Aggressive in größerem Maßstabe vorgegangen, bevor die Concentration ihrer Armeen als vollendet angesehen werden konnte. Aus den näheren Umständen des Gefechts von Beaugency ließ sich sogar entnehmen daß der Aufmarsch des linken Flügels selbst an Ort und Stelle, zu der Zeit wo die Entscheidung bei Orleans fiel, noch nicht beendet war, da die Colonne auf welche der Großherzog bei Beaugency stieß aus solchen Truppen bestand die erst seit dem 6 Dec. von Punkten mehr südlich als Tours herangezogen waren.

Bei diesem ersten Zusammenstoß stellte sich mit Gewißheit heraus daß die Hauptmasse des französischen Südheeres nicht in der Richtung auf Bourges zu suchen sei, in welcher Prinz Friedrich Karl mit dem 3., 9. und 10. Corps vorgieng, sondern daß der Kern dieses Heeres westlich, in den Departements Loire et Cher, Sarthe, Indre et Loire (Hauptstadt Tours) Stellung genommen hatte. Daraus erwuchs die Nothwendigkeit den deutschen Truppenkörpern eine veränderte Anordnung zu geben. Das 10. Corps wurde über die Loire zurückgeführt um sich der Armee-Abtheilung des Großherzogs zu nähern, das 9. Corps hatte auf dem linken Ufer eine Bewegung gegen Blois vorzunehmen, welche den Feind flankirte, und eine Unterstützung des Großherzogs von Süden her vorbereitete. Bis die Vereinigung mit diesen Truppentheilen erfolgt war, lag es dem Corps des Großherzogs ob die überlegenen feindlichen Massen festzuhalten, was durch die Gefechte bei Cravant und Marchenoir geschah. Die erst später bekannt gewordenen Mängel, an welchen die Organisation der Truppen von Le Mans und Tours litt, mögen den Feind von dem energischen Versuch eines neuen Durchbruchs in der Richtung auf Orleans abgehalten haben. Seitdem er sich am 11 Dec. von Beaugency zurückzog, mußte man auf einen Wechsel seiner Frontstellung gefaßt sein.

Die Vertheilung der deutschen Streitkräfte war auch jetzt noch derart daß sie den Führern große Vorsicht auferlegte. Faßt man die äußersten Endpunkte des Gefechtsfeldes ins Auge, so waren um Mitte Decembers, wo eine Abtheilung der Armee des Prinzen Friedrich Karl auf der Linie von Gien-Briare hielt, während der Großherzog sich von den Loire-Positionen bis nach Chartres auszudehnen hatte, die deutschen Truppen mit ihren Flügeln auf eine Distanz von nicht weniger als 28 Meilen im Halbkreis entfernt, und ihre Operationen hatten sich auf dem Raum von vier französischen Departements zu vollziehen. Eine besonders anstrengende Thätigkeit fiel dabei den Cavallerieregimentern der Corps und den selbständigen Cavalleriedivisionen zu, die, außer ihren Recognoscirungen, die Verbindung zwischen den weit dislocirten Truppenkörpern aufrechtzuhalten und bei einem etwaigen Vorstoße des Feindes diesen zu beschäftigen hatten. Diese Aufgabe mußte gelöst werden bei ungünstigen Terrainverhältnissen, unter fortwährenden Hindernissen der Jahreszeit. Es gab Tage wo die Glätte der Wege die Reiter zwang auf weiten Strecken abzusitzen und ihre Pferde am Zaume zu führen. Die recognoscirenden Truppen hatten richtig be-

merkt daß die Armee Chancy's vor den von Osten andringenden deutschen Streitkräften nordwärts entweichen wollte. Das erste Anzeichen einer solchen Bewegung war dadurch gegeben daß ein Trupp von etwa 1400 Mobilgarden und Francs-Tireurs, Vorplänkler der Avantgarde des Truppencorps von Le Mans, in der niedergebrannten Stadt Châteaudun erschien. Die Cavallerie-Division Rheinbaben trieb sie zurück. Unmittelbar darauf wurden von der Infanterie-Division v. Wittich 6 französische Bataillone, die sich bis Droué, etwa 3 Meilen südwestlich von Châteaudun, entwickelt hatten, geworfen. Die erklärte Absicht des Feindes sich nach Chartres vorzuschieben war dadurch vereitelt. Das mecklenburgische Corps nahm nun seine ursprüngliche Direction auf Tours und Le Mans wieder auf. Das 10. Corps eröffnete sich durch die glücklichen Gefechte von Epuisay, Poislay und Fontenelle den Vormarsch auf Le Mans, die übrigen Truppen folgten nach der Einnahme von Vendôme (16 Dec.) dem Wege von Tours. Gestern traf dann die Nachricht ein daß die Stadt Tours, nachdem sie sich in Folge des Gefechts bei dem 6½ Kilometer nordöstlich gelegenen Orte Notre Dame d'Dé (20 Dec.) unmittelbar bedroht sah, die weiße Fahne aufgezogen, die Capitulation angeboten und eine preußische Besatzung gewünscht habe. Die Loire-Brücke, welche vom rechten Ufer nach Tours hinüberführt, ist von den Franzosen gesprengt, einige alte Häuser die auf derselben stehen sind demolirt worden. Man weiß zur Stunde hier noch nicht ob es dem Großherzog gerathen schien Tours sofort zu besetzen.

Inzwischen hat sich das Hauptheer des Prinzen Friedrich Karl der großherzoglichen Armee nähern können, nachdem der anfangs vermuthete Plan eines Vorstoßes auf Gien von dem unter Bourbaki stehenden rechten Flügel der Loire-Truppen aufgegeben ist. Was dieser linke Flügel nun beginnen wird, steht dahin: zu wählen bleibt ihm nur zwischen einer Vereinigung mit den Garibaldinern im Departement Côte d'Or oder einem Anschluß an die Truppen von Le Mans. Die bei d'Dé zurückgedrängten 6000 Mann Mobilgarden standen unter General Pisani, und führten 6 Geschütze bei sich.

w. **Chaumont**, 24 Dec. Vor der kleinen Festung Langres, die von 4000 Franzosen, größtentheils versprengten Soldaten der früheren Linienregimenter, sehr energisch vertheidigt wird, ist es in den letzten Tagen wiederholt zu verschiedenen lebhaften Gefechten gekommen, in denen wir zwar stets Sieger geblieben und die Ausfälle der Garnison zurückgeschlagen haben, welche uns aber doch stets Verluste verursachten. Durch das sehr gebirgige Terrain begünstigt, sind in dem Departement der Haute Marne überhaupt zahlreichere Francs-Tireurs-Banden als in irgendeiner sonst von uns besetzten Gegend Frankreichs, und selbst bis in die Nähe von Chaumont wagen sich solche Haufen, so daß die dortige Garnison beständig auf dem qui vive sein muß. Bevor? die beiden Festungen Belfort und Langres gefallen sind, wird diesem Unwesen schwerlich ganz abgeholfen werden können. Daß Langres nicht lange Widerstand leisten kann, sobald nun erst einmal die Beschießung mit schweren Geschützen begonnen hat, nimmt man allgemein an; desto schwerer dürfte aber der Widerstand von Belfort zu brechen sein, welches vermöge seiner natürlichen Lage und der auf steilen Felsen gelegenen Außenforts eine große Vertheidigungsfähigkeit besitzt. Es wird dort jetzt sehr heiß gekämpft, und halb Belfort soll schon in Flammen aufgegangen sein. Das Werder'sche Corps, welches jetzt sowohl gegen die Garibaldiner als auch gegen die sogenannte französische Ostarmee kämpfen muß, erhält bedeutende Verstärkungen an Linie und Landwehr, und mehrere preußische Regimenter sind schon auf dem Eilmarsch dahin.

Aus **Orleans**, 17 Dec., veröffentlicht Hr. Hrm. Voget in der „Frkf. Ztg." folgenden Bericht über seine zwangsweise Entfernung vom Kriegsschauplatz: „Vorgestern Abends zwischen 7 und 8 Uhr — ich befand mich in Oucques — erschien der Major im großherzoglichen Generalstab v. Tiele bei mir, um mir mitzutheilen daß ich den Bereich der Armee des Großherzogs von Mecklenburg binnen 12 Stunden zu verlassen habe. Auf mein Befragen nach dem Grund zeigte er mir eine Nummer des „Hamb. Corresp." welche eine von mir der „Frkf. Ztg." mitgetheilte Correspondenz enthielt, in der ich die Ersetzung des frühern Generalstabschef Oberst v. Krentzki durch General v. Stosch gemeldet. Es war daran die Bemerkung geknüpft daß man also wohl auch in Versailles die Maßnahmen des großh. Hauptquartiers nicht völlig verstehe, weil man es für nöthig gehalten zu haben scheine sich Erklärungen durch General v. Stosch zu erbitten.*) Ich protestirte selbstverständlich gegen die so unerwartet gegen mich verfügte Maßregelung, und zwar um so mehr als der Hr. Major an die Ausweisung aus dem Bereiche der großherzoglichen Armee noch den Befehl knüpfte mich so schnell wie möglich aus Frankreich zu entfernen. Ich berief mich auf das mir vom Kronprinzen von Preußen verliehene Recht mich überall im Bereich der dritten Armee bewegen zu dürfen. Der Hr. Major erbat sich die Bescheinigung solch einer Berechtigung, doch als ich ihm die mir auf höchsten Befehl Sr. k. Hoh. „des Kronprinzen von Preußen" ertheilte Legitimation zeigte, confiscirte er dieselbe. Auf meinen auch hiegegen erhobenen Protest erwiederte er mir daß er seine Mission erfüllt, und daß ich, wenn ich etwas weiteres wolle, mich an General v. Stosch wenden solle; auch forderte er mich auf im Laufe der nächsten halben Stunde im Bureau des Hauptquartiers zu erscheinen um dort eine neue Legitimation in Empfang zu nehmen. Zehn Minuten später meldete ich mich bei General v. Stosch. Obgleich ich von demselben im ganzen sehr freundlich empfangen wurde, konnte ich keine Aufhebung des Ausweisungsdecrets erlangen. Ich werde demnächst ausführlich auf unsere Unterredung zurückkommen, für heute muß ich mich darauf beschränken einige charakteristische Momente hervorzuheben. Sehr bezeichnend ist zunächst daß der Hr. General, auf meine Bitte mich in den Stand zu setzen wenn ich einen Irrthum begangen denselben zu berichtigen, mich aufforderte die Angelegenheit ganz ruhen zu lassen, weil jede Erörterung die Sache nur verschlimmere. Als ich trotzdem bei meiner Bitte beharrte, gestand mir der Hr. General daß in der Angelegenheit nichts mehr geändert werden könne; es liege ein höherer Befehl vor, zu dessen Motivirung er mir nur mittheilen wolle daß der Großherzog meine Correspondenz als direct gegen sich betrachtet habe. Ich sprach mein Bedauern darüber aus, wiederholte aber trotzdem meine Bitte mich in den Stand zu setzen einen etwa begangenen Irrthum berichtigen zu können. General v. Stosch wich mir aus, bezeichnete es jedoch schließlich als falsch daß er sich im Auftrage Moltke's Erklärungen von Krentzki erbeten habe, was ich denn hiemit als wahrheitsliebender Correspondent pflichtschuldigst erwähnt haben will. Vom General v. Stosch begab ich mich zum Major Tiele, der mir alsbald ein Schriftstück folgenden Inhalts überreichte: „Auf höhern Befehl ist dem Vertreter der „Frankf. Ztg." zu Frankfurt a. M. und der „Neuen freien Presse" in Wien, Hrn. Hermann Voget, die ihm unter dem 29 August ausgestellte Legitimation zum Passiren im Bereich der dritten Armee abgenommen, und dem Hrn. Hrm. Voget statt jenes dieses Certificat übergeben, mit dem Bedeuten „innerhalb 12 Stunden den Bereich der Armee-Abtheilung Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Mecklenburg zu verlassen und über Versailles nach Deutschland zurückzugehen." Alle Militärbehörden werden ersucht der schleunigen Expedition des Hrn. H. Voget nach Deutschland, und zwar auf dessen Kosten, möglichst förderlich zu sein. Hauptquartier Oucques, 15 Dec. 1870. Im Auftrag: v. Tiele Winckler, Major, Commandant des Hauptquartiers." Ich reclamirte sofort gegen die Frist von 12 Stunden, weil es mir unmöglich sein werde in den nächsten ganz der Finsterniß verfallenen 12 Stunden ein Beförderungsmittel für mich ausfindig zu machen. Der Major erklärte die ihm ertheilte Instruction nicht überschreiten zu können, doch gelang es mir in einer zweiten Audienz bei General v. Stosch eine Verlängerung der mir gewährten Frist um 4 Stunden zu erwirken. Meine Bitte mir behülflich zu sein ein Pferd zu erhalten blieb jedoch unbeachtet, was mir um so unangenehmer war als das Pferd dessen ich mich bisher bedient hatte, an demselben Tage gestorben war. Obgleich ich am folgenden Tag in aller Früh meine Forschungen nach einem Wagen begann, blieben dieselben doch fruchtlos, ja es gelang mir, obwohl ich mehrere Napoleonsd'or bot, nicht einmal bis Beaugency einen Träger für mein Gepäck zu erhalten. Es blieb mir also, wollte ich mich nicht noch weitern Unannehmlichkeiten aussetzen, nichts anderes übrig als zu Fuß allein meine Rückreise nach Deutschland anzutreten. Schwerer bepackt als ein Soldat verließ ich um 11 Uhr Oucques. Aber der Himmel war einem armen Correspondenten hold; nachdem ich dann 1½ Stunden marschirt war, fand ich dicht vor Marchenoir auf einem zweiräderigen Karren neben einem Officier vom 83. Regiment einen freilich bescheidenen, aber nichtsdestoweniger sehr willkommenen Platz. Beim Walde von Marchenoir erhielten wir eine Ehrensalve von dort versteckten Francs-Tireurs, in Folge dessen sich ein Kugelwechsel entspann, an dem sich einige hinzukommende bayerische Soldaten betheiligten. Blut wurde nicht vergossen — und ohne Unfall kam ich nach Beaugency, von wo ich noch gestern Abend eine Gelegenheit nach Orleans fand. Unter meinen Bekannten im bayerischen Armeecorps hatte meine Ausweisung einiges Aufsehen erregt. Niemand wollte anfangs daran glauben, doch als man sich endlich davon überzeugt, meinte mehr als ein wackerer Officier: „Ja, hätten Sie uns nicht so gelobt, dürften Sie noch bei uns bleiben!" Ich lasse unentschieden welch' eine Berechtigung diese Ansicht hat, doch will es mir scheinen als habe sich der Großherzog von Mecklenburg nicht beleidigt gefühlt weil ich seinen Landeskindern die gebührende Anerkennung versagt; habe ich doch bei jeder Gelegenheit die Tapferkeit der 17. Division lobend hervorgehoben. Tapfer ist die ganze Armee des Großherzogs, das Gegentheil zu sagen wäre eine Unwahrheit und Ungerechtigkeit. Ja,

*) Als die Stellen welche wahrscheinlich den Unwillen im großh. Hauptquartier erregt haben, werden von der Redaction der „Frankf. Ztg." folgende bezeichnet: Unterm 28 Nov. schrieb unser Correspondent aus Châteaudun: „Morgen geht es weiter nach Tours, und wird dann der Kreis, indem wir uns in den letzten Wochen bewegt haben, vollendet sein. Was damit erreicht ist, das zu beurtheilen bin ich zu sehr Laie. Indessen sagt man mir daß selbst Moltke nicht so ganz die Anordnungen des großh. Hauptquartiers verstanden hat, da ist es kein Wunder wenn ich dazu unfähig bin." Und unterm 1 Dec. knüpfte derselbe aus Janville noch daran folgende Bemerkungen: „Wenn ich Ihnen neulich schrieb daß sich selbst Moltke außer Stande gesehen die Entschlüsse des großh. Hauptquartiers zu verstehen, so findet die Behauptung ihre Bestätigung durch die Ankunft des Generallieutenants v. Stosch, der sich vom Chef des großh. Generalstabs, Oberst Krentzki, verschiedene Erklärungen erbitten haben soll, und bis auf weiteres hier verbleiben wird."

hätten die Thüringer und Hessen, die Mecklenburger und Hanseaten nicht mit den Bayern um den Preis der Tapferkeit gerungen, wir wären heute wahrscheinlich nicht in Orleans. Deutsche Tapferkeit allein hat gut gemacht was vielleicht von oben her durch Ungeschick verschuldet sein mag. Die Tapferkeit der Deutschen habe ich nie bezweifelt, dagegen habe ich, wenn auch nur sehr leise, meine Zweifel an dem Feldherrntalent des Großherzogs von Mecklenburg durchblicken lassen. Das allein ist mein Verbrechen. Man hat Recht gethan mich auszuweisen. Warum habe ich auch keine Freude an „schönen Cavalleriegefechten!" Doch wird man hoffentlich in Deutschland mit mir einverstanden sein, wenn ich die Ansicht ausspreche daß ein deutscher Fürst darum noch kein großer Feldherr ist wenn er, statt den Gefühlen eines Landesvaters, lediglich denen eines Reitergenerals Ausdruck gibt. Was die Berechtigung des Großherzogs von Mecklenburg anbelangt mich aus Frankreich auszuweisen, so ist das eine Frage über die ich mir an einem andern Ort Auskunft erbitten werde. Nur eines sei noch heute erwähnt, der eigenthümliche Widerspruch nämlich in dem mir ausgestellten Zwangspaß, in welchem einmal meine schleunige Expedition nach Deutschland befohlen, und mir andrerseits aufgetragen wird über Versailles nach Deutschland zurückzukehren, also auf einem Umweg von zwei Tagen. Ich mache auf diesen Widerspruch besonders aufmerksam, weil derselbe in rührendem Einklang mit der ganzen Strategie des großherzoglichen Hauptquartiers steht."

Glais Bizoin, Mitglied der Delegation von Tours, welcher sich am 10 Dec. im Lager von **Conlie** befand, erließ an die dortigen Truppen folgenden Tagsbefehl: „Im Augenblick wo der Kriegsminister sich zur Loire-Armee begab, wollte ich zu euch, meine lieben Landsleute, die ihr im Lager von Conlie versammelt seid, kommen. Nach der Revue welche ich heute Morgens in Gegenwart eurer Chefs über euch abgehalten, bin ich glücklich und stolz laut bezeugen zu können daß die Bretagne — so tapfer unter Paris und vor Orleans — fortfährt Frankreich (denn sie hat die Initiative ergriffen) ein edles Beispiel des Patriotismus durch die Bildung und die Entwicklung des Lagers von Conlie zu geben; ich will Frankreich in Kenntniß setzen daß 48,000 Bürgersoldaten, in weniger denn fünf Wochen ausgerüstet, auf den Ruf des Vaterlandes herbeigeeilt und bereit sind dem Stoß des Feindes entgegenzutreten, während 12,000 andere ihrer Brüder schon das Lager verlassen haben um sich ins Feuer zu begeben. Ich würde gegen die Wahrheit und die Gerechtigkeit handeln wenn ich mein Land nicht daran erinnerte daß es diese Initiative meinem ehemaligen Collegen und Freunde de Kératry und die Ausführung der dreifachen Ergebenheit des Ober-Generals und der Generale Carré-Kérisouet und Le Bouedec zu verdanken hat. Es ist eine Schuld der Dankbarkeit welche ich als Mitglied der Delegation der Regierung der nationalen Vertheidigung abzutragen mir erlaube. Ein anderer tapferer Officier ist an die Spitze dieses Lagers gestellt worden, welches auf so bewunderungswürdige Weise errichtet wurde, und das ich mit jungen Soldaten angefüllt sehe, die auf nicht weniger bewunderungswürdige Weise vorbereitet wurden, um bei dem letzten zur Vertheidigung des Bodens des Vaterlandes eingegangenen Kampfe mit zu helfen. Ihr werdet eurem neuen Führer die Aufnahme zukommen lassen die sowohl sein Verdienst als seine militärische Vergangenheit erheischt. Soldaten! Eure gute Haltung und eure Entschlossenheit beweisen mir daß ihr der alten Devise unserer Väter getreu bleiben werdet: „Eher den Tod als die Feigheit!" Die nationale Einheit, kostbares Vermächtniß unserer Väter, ihr werdet sie bewahren, theure und brave Landsleute, ihr werdet sie bewahren und euren Nachkommen unverletzt übertragen. Ich verlasse euch, wie ihr mich empfangen habt, mit dem einstimmigen Ruf: „Es lebe Frankreich! Es lebe das Vaterland!" welche Rufe in diesem Augenblick bedeuten: „Es lebe die Republik und ihre Befreiung von dem Fremden." **Glais-Bizoin.**"

„Daily News" wird aus **Conlie** geschrieben: „Das hiesige Lager besteht aus nahezu 50,000 Mann, von denen jedoch nicht mehr als 20,000 bewaffnet sind. Muthmaßlich liegen in Brest mehrere Tausend Büchsen im Depot, die aus England geschickt wurden; da aber die Behörden dieselben nicht bezahlen können, bleiben sie eben dort liegen. Um diesen Waffenmangel so wenig als möglich fühlbar zu machen, sind die Officiere auf folgendes Auskunftsmittel verfallen. Sie lassen die Leute regelmäßig jeden Tag exercieren, und wenn ein Bataillon fertig ist gibt es seine Waffen an ein zweites ab, und so fort, so daß jeder Soldat täglich wenigstens einmal ein Gewehr in die Hand bekommt. Nach der Waffenfrage kommt die Nahrungsfrage, und bezüglich dieser letzteren finde ich daß Officiere wie Mannschaften äußerst unzufrieden sind. Alle beklagen sie sich über den sauren Wein und Cider den sie zu trinken haben, und überdieß sagen sie: man gebe ihnen keine genügenden Fleischportionen."

* Die „Indép." hatte gestern die Depesche des Generals Faidherbe, welche doch weiter nichts besagte als daß er die Nacht vom 23 auf den 24 in seinen Stellungen geblieben, als einen glänzenden Sieg der Nordarmee interpretirt; heute ist sie nun sehr erstaunt darüber daß keine weiteren Nachrichten über diesen Sieg eingetroffen sind, und fügt hinzu: es komme viel darauf an ob die Deutschen stark genug seien um den Sieger im Schach zu halten. Auch die Ausfälle der Pariser am 21 stellt sie als französische Siege dar, als ob es für die Besetzung einer belagerten Stadt einen Sieg geben könne ohne Durchbrechung der Einschließungslinien!

Die „Karlsr. Ztg." gibt folgenden Auszug aus einem Feldpostbrief aus **Dijon**, 20 d., worin ein Angehöriger des großh. Leib-Grenadier-Reg seiner hiesigen Familie seine Erlebnisse in dem **Gefecht bei Nuits** am 18 Dec mittheilt. Selbstverständlich kann er nur über das berichten was in seinen persönlichen Gesichtskreis gefallen ist: Der Kampf am 18 war ein furchtbarer: er kostete uns wieder sehr zahlreiche Opfer; namentlich haben die feindlichen Kugeln unter unseren Officieren außerordentlichen Schaden angerichtet. Der Kampf war furchtbar hitzig, und Nompatelize und Dijon waren nichts dagegen. Wir hatten es mit 20,000 Franzosen zu thun, die wieder in festungsartigen Positionen uns mit einem Kugelregen überschütteten von dem ihr euch gar keine Vorstellung zu machen vermögt. Von unserer Seite war die 1. und 2. Brigade im Gefecht. Um 6 Uhr Morgens marschirten wir nichts ahnend von Dijon ab; der Generalstab und Divisionsstab war bei unserm Regiment. Bei Saulon la Rue erhielt die Cavalleriespitze Feuer, 2 Dragoner wurden getödtet. Der Feind, wohl ein vorgeschobener Posten, hatte sich rasch zurückgezogen. Nach 5stündigem Marsch und einer halben Stunde Ruhe traf unsere Spitze in der Nähe von Boncourt, ost-nord-östlich von Nuits, auf die feindliche Vorhut. Das Dorf liegt etwas erhöht, und davor ein niederer Wald, durch den die Straße führt. Als wir an den Anfang des Waldes kamen, erhielten wir Feuer. Eine Batterie fuhr hinter uns auf und beschoß das Dorf. Da durch den Wald selbst nicht angegriffen werden konnte, umgieng das 2. Bataillon denselben rechts von uns. Wir saßen unterdessen in den Straßengräben und ließen die Kugeln über uns pfeifen, doch thaten sie nicht viel Schaden; vielleicht 2 bis 3 Verwundete. Nachdem die Artillerie etwa 20 bis 30 Schüsse auf das Dorf abgefeuert hatte, und das Bataillon Hoffmann dasselbe zu umgehen drohte, ließ das feindliche Gewehrfeuer etwas nach; wir standen auf und marschirten durch den Wald vor. Am Ende des Waldes angekommen, debouchirten wir in Marschcolonne, mit Gewehr über und Hurrah gegen das Dorf. Der Feind war, um nicht umgangen zu werden, durch die Rebberge gegen Nuits zurückgewichen. Als wir an den ersten Häusern von Boncourt angekommen, in Marschcolonne auf der Straße standen, erhielten wir plötzlich eine Salve aus den Weinbergen; wir duckten uns in die Gräben und hinter Holz und Reisighaufen. Die Salve hatte nicht viel Schaden angerichtet, die Franzosen hatten zu hoch geschossen. Jetzt schwärmte der 5. (mein) Zug aus, und wir giengen in Schützenkette gegen Nuits vor, theils in den Rebfeldern, wo es in dem nassen Ackerboden furchtbar schwer zu marschiren ist, theils auf dem nassen Felde. Da jedoch das 2. Bataillon schon in Schützenketten aufgelöst vor uns gegen Nuits vordrang, marschirte unsere Compagnie auf Agencourt, wo das 1. Bataillon sich befand, um von da den Angriff gegen Nuits zu beginnen. Auf dem Marsche dahin erhielten wir auf große Distanz Feuer. In Agencourt war jetzt das Bataillon vereinigt, um von da aus anzugreifen. Das war das Vorspiel des Kampfes, der nun beginnen sollte. Die Compagnien giengen von Agencourt gegen Nuits vor, je ein Zug ausgeschwärmt, die anderen als Repli, wir selbst längs der Straße von Agencourt nach Nuits; 200 Schritte vor Agencourt fiengen die Kugeln an zu pfeifen, ein Mann wurde getroffen, und bald war das Feuer so heftig daß wir nicht mehr geschlossen vorgehen konnten, sondern uns in Gräben rechts und links der Straße warfen und einige Augenblicke Athem schöpften; unter diesen Gräben darfst du dir aber nur gewöhnliche etwa einen Fuß tiefe Chausseegräbchen denken, die nur ungenügend Deckung boten, jedoch manchem von unserer Compagnie das Leben gerettet haben mögen. Inzwischen war links von uns, auf dem Felde wo die anderen Compagnien vorgiengen, bereits der Major und Hauptmann Jägerschmidt verwundet. In diesen Gräben nun giengen wir vor, gebückt, ein Mann hinter dem andern, mit Hurrah, unter heftigem Kugelregen, dann wieder niedergeduckt, wenn es zu arg wurde; Lieutenant Noël, kühn und unerschrocken, meist aufrecht, ihn traf keine Kugel. Wir kamen an den Anfang der Weinfelder, welche in großer Ausdehnung um Nuits herum liegen, und die Annäherung sehr erschweren, dagegen dem Feinde Deckung bieten. Unser Schützenzug war ausgeschwärmt in den Reben rechts und links der Straße, doch konnte man nicht gut schießen, da der Feind sehr gedeckt stand und man wenig von ihm sah. Inzwischen wurde das feindliche Feuer von Secunde zu Secunde heftiger; ein wahrer Hagel von Kugeln bestrich den Weg und die Weinfelder, rechts und links schlugen Kugeln um Kugeln ein, oft nicht einen Fuß weit von mir, und das fürchterliche Pfeifen zeigte die Nähe in der sie über und an uns vorbei strichen. Da und dort ein Aufjammern, ein Schmerzensschrei. Doch wir mußten vor; das Signal: „Grenadierregiment vorrücken!" ertönte auf dem ganzen Umkreis. In Gottes Namen drauf! Jetzt schwärmte auch mein Zug aus — links in die Weinfelder. Unter heftigem Kugelregen giengen wir mühsam durch die Rebpfähle vor, da und dort sank einer zusammen; wieder legten wir uns nieder auf den Bauch, als das feindliche Feuer zu heftig ward, auch feuerten wir, wenn wir einen etwa 200 Schritte vor uns in den Reben sitzenden Franzosen sahen. Wir mußten sie heraus treiben. Wieder auf! Marsch marsch, Hurrah! Ich gieng dabei heraus auf die Straße. Jetzt ließ das feindliche Feuer nach, die Franzosen rannten durch die Weinberge, größtentheils auf der Straße zurück, und wir schossen sie haufenweise zusammen. Andere warfen sich unverwundet in die Gräben, wir machten sie später zu Gefangenen, oder die erbitterten Soldaten schossen sie todt. Doch keine drei Minuten dauerte es, als das feindliche Feuer in noch furchtbarerer Heftigkeit von neuem begann. Wir hatten die feindlichen Schützen aus den Weinbergen vertrieben, jetzt aber hatten wir auf 200 bis 300

Schritte den Eisenbahndamm vor uns, wo das Nepli, die Hauptmacht der Franzosen, für uns geradezu unsichtbar, förmlich hinter einem Festungswall postirt war. Schnell wieder alles auf den Bauch oder in den Graben. Das Feuer wurde nun immer rasender. Salve um Salve ertönte. Die Kugeln prasselten nur so über uns weg, ich habe noch nie so etwas gehört! Es war fürchterlich. Da und dort wollte ein Wahnsinniger noch etwas vor auf der Straße — er sank, von einer Kugel durchbohrt, zusammen. Aufstehen oder auf die Straße gehen war der sichere Tod. Vorgehen war unmöglich bei diesem Feuer, da lagen wir im Graben zwischen Leichen von Franzosen, Blutlachen, zertrümmerten Gewehren und sonstigem Zeug, und verlebten eine gräßliche halbe Stunde. Wir selbst konnten nicht vor, zurück noch weniger, den vor uns befindlichen Damm erstürmen, mit einer Handvoll erschöpfter Leute gegen das rasende Schnellfeuer der Chassepots, mit denen man zehnmal in der Minute schießt, war sichere Vernichtung. Die Lage war höchst schwierig, dazu pfiff Granate um Granate über uns vom Berg herab. Endlich ließ das Feuer plötzlich nach, das 2. Regiment, von Südosten vordringend, mußte den Bahndamm flankirt haben. Jetzt auf! Hurrah, vor! Jetzt giengs aber buchstäblich über Leichenhaufen, meist todte Franzosen, dazwischen ein röchelnder Grenadier, Blutlachen — wir mußten förmlich hinübersteigen. Im Graben lag ein Todter oder Verwundeter über dem andern. Lieutenant v. Noel, die Füße im Graben, mit dem Oberkörper in das Weinfeld herein liegend, lag röchelnd da, das eiserne Kreuz auf der Brust, noch blühend und roth, ein wahres herzerschütterndes Bild eines gefallenen Helden; er hat einen Schuß in den Hinterkopf, und ist in der Nacht verschieden. Wir sammelten uns hinter dem Eisenbahndamm, der uns jetzt deckte, und zählten die Häupter unserer Lieben. Sämmtliche Compagnien waren an dem Eisenbahndamm, oder vielmehr in dem Eisenbahn-Hohlweg. Wir ruhten aus, noch heftig beschossen von Shrapnels, die wir jedoch nicht achteten. Rechts und links wurde noch scharf gekämpft. Das 2. Regiment war in Nuits eingedrungen. Bald darauf kam der Befehl nach Boncourt zurück zu marschiren, weil der Feind aus dem Walde von Citeaux heranrücke und unsere Flanke bedrohe. Wir glaubten noch mehr kämpfen zu müssen. Schon war es dunkel; wir besetzten die Ausgänge des brennenden Dorfes, und hatten die ganze Nacht zu wachen und bereit zu stehen, doch erfolgte kein Angriff. Gestern sind wir über Citeaux zurück nach sechsstündigem Marsch todmüde in Dijon angekommen.

Ueber die Garibaldi'sche Unternehmung schreibt man dem „Schw. M." aus Florenz: „Ueber das Verhältniß der Volkspartei zu Deutschland darf man sich durch die unüberlegte Expedition des Alten von Caprera nicht täuschen lassen. Die Männer welche in dieser Partei von politischer Bedeutung sind, haben ihre Betheiligung an dem Zuge verweigert, obwohl sie von Garibaldi durch dringende eigenhändige Schreiben zu demselben eingeladen wurden. Die alten Waffengenossen Garibaldi's, wie Cairoli, Fabrizi, La Porta, Cucchi u. a., haben sich unwillig von ihm abgewendet. Der größte Theil seiner Freiwilligen besteht aus jungen Leuten von 18—20 Jahren, die ihre ältern Zeitgenossen um den Ruhm beneideten unter Garibaldi gefochten zu haben. Auch dieser sind nicht mehr als 1500 bis 1800, während im Jahr 1866 beinahe 100,000 sich gemeldet, und im folgenden Jahr über 50,000 sich hatten einschreiben lassen, von denen allerdings nur 20,000 schlecht bewaffnet an dem Unternehmen von Mentana wirklich theilnahmen. Der Generalstab Garibaldi's besteht dießmal hauptsächlich aus den Redacteuren kleiner und wenig einflußreicher republikanischer Zeitungen, deren Eifer für die Republik dießmal ihre sonst genugsam bekannte unfreundliche Gesinnung gegen Frankreich überwog. Somit wäre es sehr ungerecht in dem Garibaldi'schen Unternehmen den Ausdruck der öffentlichen Meinung zu sehen. Dieselbe steht, wie man besser bei persönlicher Berührung als aus der Presse sehen kann, auf Deutschlands Seite."

* Die „Indépendance" hat Correspondenzen aus **Bordeaux** vom 17 und 18 Dec. Hienach herrschte am 17 dort die größte Aufregung: man erwartete die längst ersehnte günstige Nachricht, welche man so nöthig hatte daß man sie in Ermangelung einer solchen erfinden zu müssen glaubte. Alle Welt schüttelte sich die Hände, verbreitete und vergrößerte das berüchtigte Telegramm des Unterpräfecten von Havre, der Trochu nach Versailles in das Bett des Hrn. v. Bismarck und Ducrot nach Chartres versetzte. Niemand dachte daran zu fragen durch welches Phänomen dieß möglich geworden. Man hält die Pariser zu allem fähig, selbst die preußischen Linien mit Vogelflug zu überschreiten. Am folgenden Tage wuchs die Aufregung, da man keine Nachricht erhielt. Interessant ist wie sich der Berichterstatter über Gambetta ausspricht. „Man rechnet auf Gambetta, um eine äußerste Anstrengung zu versuchen. Man setzt unter dieser Voraussetzung Vertrauen in ihn; aber wenn er das Spiel verlieren würde ohne mindestens einen äußersten Versuch zu wagen, wenn er Paris unter dem Gewicht der Gewalt der Dinge unterliegen ließe, so würde er ein nationaler Bankerottirer werden. Wurde jemals einem Dictator mehr gehorcht? War jemals ein absoluter Herrscher mehr Herr eines Volkes? Mit geschlossenen Augen zahlen, marschiren, sterben wir." — Der Berichterstatter versichert nur der Stimmung im Volk Ausdruck zu geben, und fügt bei: „Das Volk läßt volle Gerechtigkeit den Anstrengungen Gambetta's für das Wohl des Landes widerfahren; aber indem es den Sinn und Zweck der großen Zahl seiner Decrete billigt, zählt es die Millionen welche auf die Vertheidigung verwendet wurden, die hingegebenen Menschen und die gewonnenen Ergebnisse. Es ist erstaunt über so viel Decrete und so wenig wirkliche Handlungen, über so viel energische Maßregeln, ergriffen auf dem Papier, und so viel Unfähigkeit in den Handlungen. Es ist erstaunt darüber die Generale einen nach dem andern auf den Gipfel erhoben und dann in den Koth gezogen zu sehen. Einen Tag sind sie mit allem Vertrauen der Regierung bekleidet, am folgenden Tage werden sie verdächtig. Die HH. Kératry und Carré Kérisouet, in einem Augenblicke die Hoffnung der Regierung im Westen, dann entlassen, dann durch Glais-Bizoin in das Lager von Conlie berufen." — In Bordeaux fehlen alle näheren Nachrichten vom Kriegsschauplatze. Man hatte eben erst die Capitulation von Pfalzburg erfahren. Der letzte von Tours kommende Eisenbahnzug hatte 45 Stunden gebraucht. Der „Moniteur" vom 17 enthält an der Spitze seines officiellen Theils eine Note welche den Art. 209 des Militärstrafgesetzbuchs in Erinnerung bringt, der den Tod mit Degradation jedem Gouverneur und Commandanten androht welcher nach angestellter Untersuchung durch ein Kriegsgericht schuldig befunden wird mit dem Feind eine Capitulation abgeschlossen zu haben bevor alle Mittel der Vertheidigung erschöpft sind. Gleichzeitig wird ein Untersuchungsrath in Bordeaux niedergesetzt, um die Umstände der Capitulation von Metz und Straßburg zu untersuchen; alle Bürger welche Aufschlüsse hierüber zu geben vermögen, sind aufgefordert sich an den Kriegsminister zu wenden. Am 18 hatte sich die Unrichtigkeit der zuvor allgemein geglaubten guten Nachrichten herausgestellt, und an Stelle des großen Enthusiasmus eine allgemeine Niedergeschlagenheit erzeugt. Als falsch erwiesen sich die Depeschen aus Havre, welche einen Erfolg bei Paris ankündigten; als falsch stellte sich die Depesche heraus mit der Unterschrift Gambetta's, welche einen Erfolg Garibaldi's bei Dijon anzeigte; falsch waren die Nachrichten über Unruhen in Paris, die Ankunft Jules Favre's, die Einnahme von Bourges u. s. w. Laurier ist von seiner Finanzreise nach Bordeaux zurückgekehrt. Das Théâtre français ist gleichfalls hieher verlegt, am 17 wurde ein Lustspiel von Ponsard gegeben.

Deutschland.

.*. **Stuttgart,** 26 Dec. Das Finanzministerium hat mittelst Note an das Präsidium der Kammer der Abgeordneten einen Gesetzentwurf eingebracht betreffend die Forterhebung der Steuern bis zum 30 Juni 1871. Die lange Dauer dieses Provisoriums wird in dem Begleitungsvortrag des Hrn. Finanzministers folgendermaßen begründet: „In Folge des Kriegs und des neuen deutschen Bundesverhältnisses wird eine neue Bearbeitung des im Februar 1870 bei der Ständeversammlung eingebrachten, durch die Auflösung derselben hinfällig gewordenen Entwurfs des Hauptfinanzetats für 1870/73 nothwendig, mit der begonnen werden wird sobald es die Umstände gestatten, die sich aber voraussichtlich längere Zeit hinausziehen dürfte, da die Verhältnisse nach dem Kriege von Einfluß sind." Die Höhe der fortzuerhebenden Steuern kann natürlich keine andere sein als die des letzten ordnungsmäßig verwilligten Jahrgangs, und daß überhaupt von dieser Höhe nicht so bald eine Milderung eintreten werde, ist aus folgendem Passus des Vortrags zu entnehmen welcher besagt: „daß die für 1869/70 verwilligten Steuern für 1870/71 unter allen Umständen zur Bestreitung des ordentlichen Staatsaufwands nöthig sind, ja daß sie nach dem bisherigen Gang und dem dermaligen Stande der Verwaltung von 1870/71 hiefür nicht ausreichen werden." — In der Kammer der Standesherren wird die Berathung der deutschen Verfassungsverträge am Mittwoch den 28 ihren Anfang nehmen, an welchem Tag auch die Abgeordnetenkammer ihre Verhandlungen fortsetzt. — Von Ludwigsburg ist die Nachricht hierher gelangt daß dort zwei französische Officiere mit Bruch ihres Ehrenworts sich entfernt haben, und daß man unter ihren Effecten Kisten mit Revolvern und andere Waffen vorgefunden habe, worauf einige Verhaftungen unter den französischen Officieren erfolgt seien. Da ähnliches auch aus andern Gefangenendepots in Deutschland gemeldet worden, so ist zu hoffen daß, bevor amtliche Bestätigung eingetroffen, die Mittheilung auf Verwechslung mit andern Orten beruht.

(—) **Berlin,** 25 Dec. Von officiöser Seite wird jetzt bestätigt daß die provisorische Regierung Frankreichs auf das Verlangen verzichtet hat der lediglich für die Regelung der Pontus Frage berufenen europäischen Conferenz auch das Amt eines Schiedsrichters zwischen Frankreich und Deutschland zu übertragen. Am grünen Tisch in London werden also nun doch Vertreter der jungen französischen Republik mit den Repräsentanten von König- und Kaiserreichen ebenbürtig verhandeln, wenn auch nur über eine Frage die ihre Lösung bereits auf dem Wege diplomatischer Vorverhandlungen gefunden hat. Die Aufgabe der Conferenz beschränkt sich also eigentlich nur darauf dem bereits getroffenen Abkommen in feierlicher Form das Siegel aufzudrücken. Zur Erledigung dieser Formalität werden wenige Sitzungen ausreichen, so daß vor Mitte Januars die Pontus-Frage sicher eingesargt sein wird. Rußland wie das brittische Cabinet scheinen die guten Dienste welche Preußen in dieser Sache geleistet hat in hohem

Grade zu würdigen, und als einen Ausfluß dieser Erkenntlichkeit darf man es auch wohl betrachten daß unserm Könige von beiden Seiten die aufrichtigsten Glückwünsche zu der von den deutschen Fürsten erbetenen Annahme des Kaisertitels dargebracht worden sind. — General Vogel v. Falckenstein ist vorgestern von Schwerin hier eingetroffen, und wird sich nach dem Feste zur Besichtigung der Gefangenen-Depots in die seinem Befehl unterstellten Küstenlande begeben. Trotz der schärferen Controle ist es inzwischen doch wieder mehreren kriegsgefangenen französischen Officieren gelungen heimlich zu entweichen, darunter auch dem in Graudenz internirt gewesenen Obersten Saussier, Commandeur des 41. Linienregiments. Die sofort eingeleitete Verfolgung soll bis jetzt ohne Ergebniß geblieben sein. Vorgestern kamen auf dem Wege nach Danzig und Stettin wieder nahezu 1000 Kriegsgefangene unter bayerischer Escorte hier durch. — Der am Donnerstag aus Versailles hier eingetroffene Privatsecretär des Königs, Geh. Hofrath Borck, wird sich am Dienstag ins Hauptquartier zurückbegeben. — Anstatt der anfangs beabsichtigten Bildung einer sechsten Schwadron sollen die Ersatzschwadronen um mehr als das doppelte verstärkt und in die stark gelichteten Garde-Dragonerregimenter die ursprünglich für die Husarenregimenter bestimmt gewesenen Mannschaften eingereiht werden, da die jüngern Jahrgänge keinen genügenden Ersatz bieten. Zur Pariser Belagerungsarmee wird noch fortwährend Munition abgeführt, was als Beweis dafür aufgefaßt wird daß man wirklich mit einer regelrechten Belagerung vorgehen will.

Göttingen, 21 Dec. Dem Prorector unserer Universität, Prof. Dove, gehen aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes telegraphisch und brieflich Zustimmungserklärungen zu der deutschen Antwort an die Royal Irish Academy zu. Heute drückte eine Deputation, geführt von Dr. Ellissen, im Namen von Hunderten von Göttinger Bürgern dem Prorector ihre freudige Zustimmung und ihren Dank aus, theilte mit daß man, unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen von einem Fackelzug absehend, statt dessen im Sinne des Gefeierten eine nicht unbeträchtliche Summe patriotischen Zwecken überwiesen habe. (Wes. Z.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 26 Dec. Die Beantwortung der preußischen Depesche dürfte sich bis nach Neujahr verzögern, bis einestheils der Kaiser aus Tirol zurückgekehrt und bis anderntheils Graf Wimpffen mit denjenigen aus mündlichem Benehmen mit dem auswärtigen Amt in Berlin geschöpften eingehenden Erläuterungen hier eintrifft, deren die eine oder die andere Stelle der Depesche bedürftig sein mag. Die Verzögerung kann der Sache nicht zum Schaden gereichen, denn es liegt im Interesse derselben positive und klare Grundlagen für die Aufrichtung der Beziehungen zu gewinnen in welche Oesterreich mit dem neuen Deutschland, auch wenn dasselbe nicht das Deutschland des Prager Friedens ist, einzutreten vollständig bereit ist. Doch mag es immerhin möglich sein daß man hier vorläufig wenigstens, schon die, wenn auch allgemein gehaltene, so doch bestimmte und formelle Erklärung nach Berlin gelangen läßt: daß die jenseits kundgegebene freundliche Gesinnung hier ein lebhaftes Echo finde.

B. **Pest**, 24 Dec. Sämmtliche Blätter beschäftigen sich mit dem Artikel der „Provincial-Correspondenz" und mit der preußischen Note, deren bis jetzt nicht bekannt gewordener Wortlaut eigentlich erst abgewartet werden sollte. Der Ton gegenüber Preußen ist gerade nicht unfreundlich, aber entschieden skeptisch, was die freundschaftlichen Beziehungen betrifft die fortan zwischen Oesterreich und Deutschland bestehen sollen. Obwohl Ungarn an dem Prager Friedenswerk keinen Theil hat, da es, zur Zeit als dasselbe geschlossen wurde, in dem Rath der Monarchie nicht mitzusprechen hatte, so fühlt man doch auch hier daß — Graf Bismarck möge die Sache wenden wie er wolle — eine zum mindesten nicht correcte einseitige Vertragsaufhebung vorliege, und man kann daher, da man eben erst über die Kündigung des Pariser Vertrags große Worte gemacht, auch jetzt über einen analogen Fall nicht gut schweigen, wie man auch wieder nicht bloß darüber entzückt sein kann daß die preußische Notification nicht in unhöflicher Form geschehen sei. Im allgemeinen wird jedoch das Factum der Verletzung des Prager Friedens nicht mehr als nothwendig berührt, und der „Pester Lloyd" erinnert an seinen damals viel besprochenen Weihnachtsartikel von 1868, in welchem auseinandergesetzt wurde — und der „Pester Lloyd" sprach damit eine Ansicht des Grafen Andrassy und der Deak-Partei aus — daß Ungarn die Einigung Deutschlands nicht hindern, wegen Ueberschreitung der Mainlinie sich in keinen Krieg einlassen wolle, was Graf Beust wohl beachten möge. Uns dünkt — ganz nebenbei sei es gesagt — daß unter dieser Voraussetzung die Deak-Partei eine viel activere, rascher zum erwünschten Ziel einer engen Verbindung mit Deutschland führende Politik hätte befolgen, mindestens die bis Mitte dieses Jahrs befolgte Politik des Grafen Beust, die in Bezug auf den Punkt der Ueberschreitung der Mainlinie zweideutig war, nicht hätte billigen sollen. Was die „offen und warm hingestreckte Hand" Preußens betrifft, so wird in allen Organen beider Parteien fast gleichlautend betont daß abzuwarten sei ob dem Wort auch eine That folgen werde, da es sich nicht um eine allgemeine Freundschaftsversicherung, sondern um eine Bethätigung der Freundschaft in einem concreten Fall handle. Damit sind wir ganz einverstanden, und möchten nur über die gegenwärtig in hiesigen wie in Wiener Blättern oft auftauchenden Phrasen „von der Allianz mit Preußen, die uns nie etwas eingetragen," und den mehr oder weniger directen Beschuldigungen Preußens ein Wort beifügen. Wohl hat uns das Bündniß mit Preußen in den letzten Jahren nicht viel gutes eingetragen, doch wer ist daran Schuld daß wir das Bündniß eingegangen sind? Waren wir nicht majorenn und Herren unserer selbst? Haben sich nicht genug Stimmen innerhalb und außerhalb des Reichsraths gefunden die gegen unser gemeinschaftliches Vorgehen mit Preußen in Schleswig-Holstein im Jahr 1864 gesprochen und geeifert haben, als die von dem ministeriellen Einpeitscher Tinti geführten Anhänger Schmerlings der Regierungspolitik ein Vertrauensvotum brachten? Und warum waren wir im Fortgang der Ereignisse stets naiven Gemüths, unbehülflich, schwankend und stets mit allem „zu spät" kommend?

Schweiz.

⊕ **Bern**, 24 Dec. Das Tessiner Großrathspräsidium und der Gemeinderath von Bellinzona haben gegen den Beschluß des Ständeraths, welcher die Einheit des Kantons Tessin unter allen Umständen gewahrt wissen will und, an die eidgenössische Gesinnung seiner Bürger appellirend, einen neuen Vermittlungsversuch des Bundesraths verlangt, bis zu dessen Ergebniß die Volksabstimmung über die neue Tessiner Verfassung aufzuschieben sei, dem Bundesrath bereits einen Protest eingesandt. Ihm nach ist jener Beschluß, namentlich die Verschiebung der Volksabstimmung über die neue Verfassung, ein Eingriff in die constitutionellen Befugnisse des großen Raths und des Verfassungsraths von Tessin, sowie in die Kantonalsouveränetät überhaupt. Mit diesem Protest ist, falls der Nationalrath, welcher seine Entscheidung in dem Tessiner Verfassungsconflict noch nicht gefällt hat, den ständeräthlichen Beschluß nicht bedeutend modificirt, die Angelegenheit auf dem Punkt angelangt auf welchem, wie es in der bekannten staatsräthlichen Proclamation hieß, „was heute noch freundeidgenössische Vermittlung, kann morgen zur offenen Gewalt werden." — Im Bundespalast traf vorgestern ein Bericht des Dr. Kern aus Paris ein. Wie derselbe meldet, soll dort „eine gehobene patriotische Stimmung" herrschen. Lebensmittel seien noch für einige Zeit ausreichend da; große Noth sei jedoch unter den dort weilenden ärmern Schweizern, da für sie nirgends ein Verdienst zu finden. Sie seien vollständig auf die Privatwohlthätigkeit ihrer wohlhabendern und reichen Landsleute angewiesen, welche auch Hülfe nach Kräften leisteten. — Der Ständerath begann vorgestern die Berathung der Münzfrage. — Gestern Morgens gieng unter den Mitgliedern der Bundesversammlung die überraschende Nachricht von Mund zu Mund: General Herzog habe seine Entlassung eingereicht. Vielfach wollte man ihr keinen Glauben schenken, bis eine officielle Mittheilung des Bundesraths keinen Zweifel mehr ließ. Diese Mittheilung lautet wörtlich: „Bei Einsendung seines Berichts über die Truppenaufstellung im Juli und August 1870 hatte General Herzog bereits unter dem 21 Nov. das Militärdepartement ersucht Einleitung zu treffen damit er von der Bundesversammlung seines Amtes enthoben werde. Der Bundesrath glaubte jedoch diesem Gesuch nicht Folge geben zu sollen, weil er dafürhielt daß für den Fortbestand des Obercommando's die gleichen Gründe sprechen welche die Bundesversammlung bewogen haben die dem Bundesrath ertheilten außerordentlichen Vollmachten zu erneuern. General Herzog wiederholte indessen letzter Tage sein Entlassungsbegehren, und beharrte darauf, auch nachdem der Bundesrath Schritte gethan um ihn zur Zurücknahme desselben zu bewegen. Bei der Erfolglosigkeit seiner Verwendung hat nun der Bundesrath beschlossen der Bundesversammlung von der Sachlage Kenntniß zu geben, und ihr die weitern Maßnahmen anheimzustellen, indem er, für den Fall daß das Entlassungsbegehren angenommen würde, die Ansicht ausspricht: es dürfte die Besetzung vorderhand unterbleiben, da bei dem heutigen Stande der politischen Verhältnisse ein größeres Truppenaufgebot nicht in naher Aussicht stehe, und überdieß bis zur Vornahme einer Ersatzwahl für die Vertretung des Generals schon gesorgt sei." Heute nun haben sich die eidgenössischen Räthe vor ihrer Entlassung in die Heimath nochmals zu einer Sitzung der Bundesversammlung vereinigt, um das Entlassungsbegehren des Generals Herzog zu berathen. Die Verhandlung begann mit Verlesung der über dasselbe zwischen dem General, dem Bundesrath und dem Präsidium der eidgenössischen Räthe gepflogenen Correspondenz, worauf Nationalrathspräsident Anderwerth im Hinblick auf die noch immer nicht abgeklärte politische Lage, welche einen Wechsel im Obercommando der schweizerischen Armee als nicht wünschbar erscheinen lasse, voll Vertrauen auf den Patriotismus und die Soldatentugenden des Generals Herzog sofort den Antrag stellte: daß die Versammlung ohne jede Discussion die Erklärung abgeben

solle seine Entlassung nicht annehmen zu können — was auch mit Einstimmigkeit geschah. Ist eine gewisse Mißstimmung des Generals gegen die Kritik des Obersten Scherer, betreffend seinen Bericht über die Truppenaufstellung im Juli und August, wirklich die Hauptursache des hartnäckigen Beharrens auf dem Begehren des Obercommando's enthoben zu werden, so wird ihm der heutige Bundesversammlungsbeschluß, der ein Vertrauensvotum in optima forma ist, Ursache genug sein sich desselben zu entschlagen. — Wie man aus Basel meldet, hat die Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs zwischen St. Louis und der schweizerischen Gränze, welche auf Anordnung des Generalgouverneurs des Elsaßes erfolgt ist, in dieser Stadt eine nicht geringe Aufregung hervorgebracht. — In Ausführung des Bundesbeschlusses, welcher den englischen Sovereign auf Fr. 25.10 tarifirt, hat der Bundesrath ein Decret erlassen, gemäß dem die Inhaber von englischen Goldmünzen, welche die für dieselben bestimmte Cursdifferenz beanspruchen, solche bis zum 31 Dec. 1870 den eidgenössischen Staatscassen einzusenden haben. Vom 1 Januar 1871 an hat der englische Sovereign im ganzen Gebiete der Eidgenossenschaft den gesetzlichen Curs von Fr. 25.10. Die Kosten der Zu- und Rücksendung trägt die Bundescasse. — Von Boncourt kommt leider die Nachricht daß in der Umgebung von Montbéliard die Rinderpest ausgebrochen sei. Die nothwendigen Schutzmaßregeln an der Gränze sind angeordnet, namentlich sind dieselben auch mit in die Hände der dort stehenden Truppen gelegt. — In Delle ist seit einigen Tagen ein preußischer Maire ernannt worden; auch die Douane ist in preußische Verwaltung übergegangen, ebenso die Postverwaltung. Die dort liegenden Truppen bestehen aus etwa 1500 Mann aller Waffengattungen.

Großbritannien.

△ **London**, 23 Dec. Schon am Samstag sind J. Maj. Minister zur Weihnachtsfeier auf ihre Landsitze zurückgekehrt, wenn auch nicht mit dem historischen „leichten Herzen" des Hrn. Ollivier, so doch mit der wohlthuenden Ueberzeugung daß die „Luxemburger Frage" und der betreffende Vertrag vom 11 Mai 1867 England keine anderen Verpflichtungen auferlegen als die des „moralischen Einflusses," eine Redensart die nachgerade so abgenutzt worden ist, daß sie alle Bedeutung verloren hat. Auch die Presse, die sich mehrere Tage lang in ritterlichen Demonstrationen gegen die preußischen Eroberungsgelüste ergieng, hat sich beruhigt und zu einer friedlicheren Auffassung des kostbaren Vertrags resignirt. Lord Granville hat nach vierstündiger Cabinetssitzung nicht, wie von ihm verlangt wurde, auf das Bismarck'sche Rundschreiben dieselbe Antwort gegeben mit welcher er gegen die russische Aufkündigung des Pariser Friedensvertrags von 1856 protestirte, sondern nur die Hoffnung ausgesprochen: daß Preußen, wenn es sich in militärischer Beziehung an die Neutralität Luxemburgs nicht länger gebunden halte, im Stande sein werde seine Beschwerden gegen den angeblich von Luxemburg geübten Neutralitätsbruch zu erhärten. Der Wunsch daß Preußen die Angelegenheit von dem bevorstehenden Congreß über die Pontus-Frage ordnen lassen, oder wenigstens einer schiedsrichterlichen Entscheidung anheimstellen werde, findet in der Antwortdepesche keinen Ausdruck; es läßt sich jedoch voraussetzen daß Lord Loftus in Berlin beauftragt worden ist beide Auskunftsmittel zu empfehlen. Wie auch diese Empfehlung aufgenommen werden möge, so viel ist gewiß daß England seinerseits keine Verpflichtung zur Aufrechterhaltung des Vertrags von 1867 anerkennt. Das hat auch, für den Fall daß Preußen, was es bis jetzt noch nicht gethan, die ihm auferlegten politischen Vertragspflichten für ebenso nichtig erklären sollte als die militärischen, eine sehr beruhigende Bedeutung. Vor allem muß die weise Voraussicht der englischen Staatsmänner welche eine leitende Rolle bei dem Abschluß jenes Vertrags spielten gerühmt werden. — Weder der damalige Lord Stanley, welcher den Vorsitz bei der von ihm veranlaßten Conferenz führte, noch sein Vater, der Ministerpräsident Graf Derby, machten sich Illusionen über den Werth des Vertrages, zu dessen Abschluß sie theils aus wirklicher Friedensliebe, theils aus Furcht vor dem damals noch nicht in seiner Jämmerlichkeit bloßgestellten französischen Prästigium eifrigst mitgewirkt hatten. Am 11 Mai 1867 wurde der Vertrag von den fünf Großmächten unterzeichnet, welche 1839 dem König von Holland den Besitz von Luxemburg zugleich mit der Neutralität Belgiens garantirt hatten. Die Conferenz hatte ihre Thätigkeit, durch welche Preußen verpflichtet wurde die Festung zu räumen, der König von Holland die Festungswerke zu schleifen (was er bekanntlich nie gethan hat), schon einige Tage früher vollendet; aber die Unterzeichnung wurde verschoben, weil Lord Stanley Scrupel hatte England in die Collectiv-Garantie für die Neutralität des isolirten Großherzogthums zu verwickeln. Ein Nachdenken von wenigen Tagen genügte jedoch, um ihn zu der bequemen Ueberzeugung zu führen daß die „Collectivgarantie," die Preußen als Alternative für den sofortigen Ausbruch des Kriegs stellte, England nicht nur mit keinen neuen Garantiepflichten belastete, sondern im Gegentheil von den alten befreite. England hatte — wie er im Unterhause entwickelte — ein vortreffliches Geschäft mit dem Luxemburg-Vertrage gemacht, da dieser seine Garantie für den dem König von Holland zugesicherten Besitz antiquirte und die collective Garantie für die ewige Neutralität des Ländchens in der That nichts bedeutete und ganz gewiß zu nichts verpflichtete. Eine solche hätte nur dann einen Sinn wenn alle unterzeichnenden Mächte England aufforderten mit ihnen gemeinsame Schritte zu thun um ihre collective Vertragspflicht zu verwirklichen — ein Fall der ganz undenkbar und eigentlich schon unmöglich wäre, da diejenige Macht welche Luxemburgs Neutralität verletzte das brittische Gouvernement gewiß nicht auffordern würde sie selbst zur Rechenschaft zu ziehen. In derselben Weise, nur noch entschiedener und cynischer, äußerte sich sein Vater, Graf Derby, im Oberhause, wo der Vertrag zweimal auf die Tagesordnung kam. Aber die Opposition erklärte durch Lord Russell und Lord Clarendon ihre Zustimmung zu dieser Auffassung des Vertrags von 1867, und der Herzog von Argyll resumirte die Debatte mit dem von niemandem beanstandeten Satze: „Also ist die ganze Angelegenheit eine Täuschung und a sham!" Auch ist die Schnelligkeit womit sich hier Regierung und öffentliche Meinung beruhigt haben, wahrhaft erbaulich. Man ist sogar ganz darauf vorbereitet daß Preußen den schmählich mißhandelten und schamlos gebrochenen Vertrag, den es bereits militärisch als unverbindlich betrachtet, bald auch politisch beseitigen werde. Wenn dieses Unrecht des napoleonischen Cäsarismus mit seinen andern Sünden zur Sühne kommt, dann wird sich nicht England dem Gottesgericht entgegenstellen. — In allen Fällen wo die Sympathien für das „hochherzige und heldenmüthige Frankreich" gefahrlos zum Ausbruch kommen können, da sind sie laut und lärmend genug. Alle Blätter, selbst die sog. Organe der deutschen Partei, wie „Daily News," „Times" u. s. w., können in ihrer Bewunderung für die heroische französische Nation kein Ende finden, und prophezeien einen Tag über den andern den jämmerlichen Zusammenbruch der deutschen Kriegsherrlichkeit. Wenn sich die Prophezeiung nicht verwirklicht, so liegt es nicht an dem herzinnigen Wunsche der Propheten. Die Behauptung daß Englands Sympathien, in dem Augenblick wo Deutschland eine Eroberungsmacht geworden, die Adresse verändert haben, und jetzt von Gott und Rechtswegen den für ihre höchsten Nationalgüter einstehenden Franzosen zu gute kommen, ist fast ein Gemeinplatz geworden. Alles das läßt sich erklären, nur kann die Erklärung das Tageslicht nicht vertragen, an das sie früher oder später gezogen werden muß. — Der Rücktritt John Brights, der noch vor wenigen Monaten eine Calamität für das Gladstone'sche Cabinet gewesen wäre, ist heute eine Erlösung. Hr. Bright befindet sich so entschieden auf dem Wege der Besserung, daß seine Freunde an der vollständigen Wiederherstellung nicht zweifeln. Der Gang der neuesten Weltgeschichte hat jedoch seinen Grundsätzen und Ideen einen so erschütternden Schlag versetzt, daß der gewissenhafte starke Mann sich nicht davon erholen kann. Die von den herrschenden Parteien ungestüm verlangte Vermehrung der Ausgaben für Flotte und Armee würden undenkbar sein, solange Bright im Cabinet sitzt. Es kostete wohl nicht viel Ueberredung ihn zum Rücktritt zu bewegen, zumal da er nur durch den dringenden Wunsch Gladstone's und der Königin veranlaßt wurde dem Cabinet das Gewicht seines Namens bisher nicht zu entziehen. Der Rücktritt Brights bedeutet eine entschiedene Wendung des Gladstone'schen Gouvernements nach den alten Parteien hin. Die Radicalen haben nun nur noch einen Parteigenossen, Hrn. Forster, im Cabinet. Präsident des Handelsamts wird Hr. Göschen, und an seine Stelle (Armenpflegeminister) tritt Hr. Stansfeld, der bekannte Freund Mazzini's, aber ohne Stimme im Cabinetsrath.

Frankreich.

* Die jetzt in **Bordeaux** erscheinende, der Regierung nahe stehende, „Correspondance Havas" welche bekanntlich für die französische Provinzpresse aus der ausländischen Presse das „Wissenswertheste" zusammenstellt, enthält in ihrer Nummer vom 18 d. von der deutschen Presse nur einen Auszug aus einem Artikel des in Leipzig erscheinenden Organs der Socialdemokraten, „Der Volksstaat," welcher einen ehrenhaften Frieden mit der französischen Republik natürlich mit entschiedenster Verwerfung jeder Landabtretung und Bestrafung Napoleons und seiner Mitschuldigen verlangt. Es wird darin angeführt daß, mit demselben Recht mit welchem jetzt Elsaß und Lothringen zurückverlangt werde, Polen und andere preußische Provinzen zurückgegeben werden müßten; zugleich wird noch besonders betont daß dieses Blatt die Anschauungen der „Reichstagsabgeordneten" Bebel und Liebknecht vertritt. Wir brauchen nicht zu untersuchen daß ein solcher Artikel, der von Fortsetzung eines „brudermörderischen" (!) Krieges spricht, nur der Sache des Feindes dient, ebenso wenig ob ein Artikel des Strafgesetzbuches darauf Anwendung findet, können aber nur bedauern einer solchen Aeußerung in der deutschen Presse zu begegnen.

Niederland.

.//. **Haag**, 23 Dec. Die zweite Kammer der Generalstaaten ist seit gestern in die Debatte über die Eröffnung von vorläufigen Crediten

zur provisorischen Fortführung der Verwaltung des Landes durch das in der Auflösung begriffene Ministerium getreten. Wie zu erwarten war, hat die allgemeine Berathung über den betreffenden Gegenstand vielfache Vorwürfe seitens der conservativen Opposition über die heutige ministerielle Lage veranlaßt. Der vierte Abschnitt des Budgets wurde darauf mit 55 gegen 17 Stimmen genehmigt. Außerdem ist aus den Berathungen der zweiten Kammer während der letzten Tage manches zu verzeichnen, und zwar vor allem die an die Regierung gestellte Interpellation hinsichtlich der aus Wesel nach Holland geflüchteten französischen Officiere, welche angeblich, nachdem sie in Lindhoven aufgegriffen worden, der preußischen Behörde ausgeliefert wurden. Der Justizminister erklärte: die Angaben der Tagesblätter über diesen Vorfall entsprechen der Wirklichkeit nur theilweise. Die betreffenden vier Officiere wurden einfach über die Gränze geführt. Ebenso sei es unrichtig daß die Ausgewiesenen in Preußen standrechtlich erschossen wurden. Wie Redner hinzufügte, fallen übrigens dergleichen Flüchtlinge in Preußen dieser Strafe nicht anheim, doch werden dieselben einfach je nach den die Flucht begleitenden Umständen zur Internirung verurtheilt. Die Kammer begnügte sich mit dieser Erklärung, welcher ich noch anfügen kann daß die Flüchtlinge so wenig der preußischen Behörde ausgeliefert wurden, daß sie alsbald wieder über die niederländische Gränze zogen und zum zweitenmal in Lindhoven erschienen. Einige Einwohner dieser Stadt sammelten eine gewisse Geldsumme, welche denselben erlaubte sich mittelst eines Wagens jenseits der belgischen Gränze zu begeben. Ein weiterer Gegenstand welcher eine Interpellation veranlaßte, war die römische Frage. Der katholische Deputirte Kerstens richtete nämlich zwei Fragen an die Regierung: erstens ob dieselbe bereits Schritte gethan habe um zur Wiedereinsetzung des Papstes in seine souveränen Rechte mitzuwirken, und zweitens, wenn nicht, ob sie bereit sei dergleichen Schritte zu thun. Die sehr umständliche Berathung endete mit der Annahme einer seitens des früheren Ministers des Auswärtigen Cremers (Katholik) vorgeschlagenen Motion, welche die Haltung der Regierung einfach ratificirte. Dieselbe hatte sich namentlich auf die Neutralität Hollands gestützt, um ihren Entschluß sich nicht in die römische Angelegenheit zu mischen zu rechtfertigen. Die Resolution des Hrn. Cremers wurde mit 39 gegen 35 Stimmen genehmigt. Die Conservativen stimmten mit den Katholiken gegen den Antrag. Vier Mitglieder der katholischen und conservativen Fractionen, sowie zwei Liberale waren bei der Abstimmung nicht im Hause anwesend, sonst hätte die Mehrheit 2 statt 4 Stimmen betragen. Auch hat die Kammer das Eisenbahnbudget mit 60 Stimmen gegen 1 genehmigt. Der Minister des Innern theilte mit: die Anschließung des preußischen Eisenbahnnetzes an die nördlichen Bahnen Hollands stehe jetzt in nächster Aussicht.

Italien.

© **Florenz**, 24 Dec. In stürmischer Sitzung ist gestern das Gesetz über die Verlegung der Hauptstadt berathen und genehmigt worden. Nicht als ob zahlreiche Abgeordnete die Verlegung bekämpft hätten. Behüte der Himmel! Das wäre ja nicht besser als Hoch- und Landesverrath. Ein winziges Häuflein Klerikaler hat zu bezweifeln gewagt daß Papst und König in derselben Stadt heil und wohl nebeneinander leben könnten. Aber diese Klerikalen hatten auch den Sturz der weltlichen Herrschaft und die Einverleibung Roms beklagt, und ihren Worten gieng daher jede Autorität ab. Unter den Liberalen aber, welche fast alle Bänke der Kammer füllen, stand nur ein einziger auf um zu sagen daß die Vereinigung Roms mit Italien und die Erhebung Roms zur Hauptstadt zweierlei Dinge seien, von denen das zweite nicht nothwendig aus dem ersten folgen müsse, und dieser einzige stimmte dann doch für die Hauptstadt Rom. Zu wundern braucht man sich nicht darüber. Den italienischen Liberalen gilt nun einmal als Axiom: daß freisinnig sein soviel bedeute als sich nicht in Widerspruch setzen mit der öffentlichen Meinung. Auch ein Unfehlbarkeitsdogma, welches allerdings nach Rom paßt. Der Streit drehte sich lediglich darum ob der Auszug aus Florenz nach Rom schon am 15 Jan. nächsthin (Antrag des ungeduldigsten unter den Ungeduldigen der Linken) oder am 31 März (Antrag der mit Maß Ungeduldigen) oder am 31 Mai oder am 30 Juni (von dem Ministerium vorgeschlagener Termin) oder am 1 Nov. nächsten Jahrs erfolgen soll. Der ministerielle Termin wurde gutgeheißen mit 205 gegen 119 Stimmen, nachdem Sella aus dessen Annahme eine Cabinetsfrage gemacht, jedoch auch nachdem das Ministerium versprochen sein möglichstes zu thun um die Verlegung schon früher ins Werk zu setzen. Uebrigens nur die factische Verlegung ist hinausgerückt. Von Rechtswegen ist Rom schon jetzt als Hauptstadt erklärt worden. Für die Kosten der Verlegung wurden 17 Millionen bewilligt; aber niemand glaubt daß dieselben ausreichen werden. Ein interessantes Intermezzo wurde dadurch herbeigeführt daß es gerade zwei toscanische Klerikale waren welche gegen die Verlegung der Hauptstadt sprachen. Civinini, der Redacteur der echt toscanischen „Nazione" und unter der jüngeren toscanischen Generation vielleicht das bedeutsamste Talent, ergriff die Gelegenheit um in zündender Rede seine Heimathsprovinz gegen jeden Verdacht des Municipalismus zu verwahren. Toscana habe im Jahr 1860 gern seine Autonomie geopfert, es entsage heute mit Freuden der Hauptstadt. Und in Wahrheit, Florenz bewahrt die würdigste Haltung. Es ist nur Gerechtigkeit daß, wie es gestern geschah, der Minister Sella anerkannte: es habe bis zum letzten Augenblick den höchsten Erwartungen entsprochen, und daß die Kammer dann ihm den Dank der Nation votirte.

Handelsbericht.

London, 21 Dec. Handelsübersicht der Woche. Auf dem Geldmarkte wie an der Börse machen die bevorstehenden Weihnachtsfeiertage und der Jahresschluß sich bemerklich, nur mit entgegengesetzter Wirkung. Während das allgemein herrschende Bestreben der Geschäftsleute das Jahr mit einer möglichst vortheilhaften Bilanz zu schließen, auf den Escomptebureaux der Bank sowohl als auch in Lombard Street einen regen Geldbegehr hervorrief, zeigte sich an der Fondsbörse nur sehr wenig Neigung nach der letzten Abrechnung noch neue Conti zu eröffnen, und zwar dieß um so weniger, als sich das Ende des Kriegs als immer weniger absehbar herausstellt. Demnach stagnirte das Geschäft fast vollständig, aber im ganzen genommen war die Stimmung eine nicht ungünstige. Gestern erst theilte sich den verschiedenen Märkten im allgemeinen eine flaue Schattirung mit. Amerikanische Effecten, sowohl Bundesobligationen als Bahnen, zogen eine Kleinigkeit an. An der Wechselbörse hat sich keine erwähnenswerthe Veränderung ergeben. Auf dem Goldmarkt ist der Import gegen die Vorwoche bedeutend zurückgeblieben, er bestand aus 10,370 Pf. St., und da sich andererseits eine ziemliche Frage für Belgien entwickelt hat, mußten zu deren Deckung etwa 69,000 Pf. St. der Bank entnommen werden. Da der Silberbegehr sich noch immer auf Holland beschränkt, blieb die Notirung bei einer Einfuhr von 134,000 Pf. St. unverändert. — Dem Getreidemarkt hat das Frostwetter einen durchaus festen Ton verliehen, und das Geschäft war lebhafter als seit einiger Zeit, da mit einer Vermehrung der Einfuhr eine Steigerung des Ausfuhrbegehrs vollständig Schritt hielt. Weizen einen Gedanken theurer und Hafer 6—9 P. höher. Einfuhr der Woche: 6700 Quart. Weizen, 6220 Q. Gerste, 41,880 Q. Hafer und 8970 Faß Mehl. — Auch der Liverpooler Baumwollmarkt war durchaus fest, und für heimischen wie Exportbedarf fand ein starker Umsatz statt zu einer Avance von 1/8 P. Absatz der Auctionen 89,690 B., wovon 20,750 B. für Speculation und Export. Einfuhr der Woche 72,804 B., wirkliche Ausfuhr 15,092 B., Lagervorrath 373,730 B. — Die Colonialwaarenmärkte verkehrten in stiller, aber — was die Notirungen angeht — stetiger Haltung. In Kaffee, Zucker und Thee war der Umschlag beschränkt, während sich für schwimmende Reisladungen einiger Begehr kundgab.

Todes-Anzeige.

Am 24 December lfd. Js. verschied die in weiten Kreisen als reelle und tüchtige Geschäftsfrau bekannte und allgemein geachtete

Frau Margaretha Klaußner, geb. Daselmayr,

Kaufmannsgattin in München,

was den vielen auswärtigen Geschäftsfreunden und Bekannten hiermit zur Kenntniß gebracht wird.

München, den 26 December 1870. (11760) **Die Hinterbliebenen.**

Todes-Anzeige. Nach Gottes unerforschlichem Rathschlusse ist unsere geliebte einzige Tochter,

Friederike Freyin v. Lindelof,

am 21 l. Mts. sanft dem Herrn entschlafen. Verwandten und Freunden geben diese schmerzliche Kunde

Darmstadt, den 24 December 1870.

die trauernden Eltern:

Friedrich Freiherr v. Lindelof, großh. hessischer wirklicher Geheimrath, Minister der Justiz und Präsident des Staatsraths,

(11761) **Amalie Freifrau v. Lindelof.**

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 362. Mittwoch, 28 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Vom deutschen Kaiser. An Hrn. Prof. Dr. O. H. Jäger in Stuttgart. — Eine Hindu-Stimme über den deutsch-französischen Krieg. — Der Zustand der Chemie in Frankreich. — Feodor Diez. (Nachruf.) — Belgien. Brüssel: Die luxemburgische Frage. Broschüren in Brüssel. — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Das I. bayerische Armeecorps. Der Zwieseler Ballon. Aus der Kammer der Reichsräthe. Christbescherung für kranke und verwundete Soldaten.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 27 Dec. Versailles, 27 Dec. Seit heute 7 Uhr früh (dem 99. Tage der Einschließung) haben die Belagerungsartillerien das Feuer auf Mont Avron eröffnet. (Der Mont Avron liegt unmittelbar an der Ostseite des Fort Rosny, dieses selbst östlich von der Hauptstadt zwischen den Forts Noisy und Nogent. D. R.)

* **Berlin,** 27 Dec. Der „Staats-Anzeiger" enthält eine Note des Grafen Bismarck vom 14 d. an den norddeutschen Gesandten in Wien. In derselben heißt es: „Nicht allein die Rücksicht auf den Prager Frieden, sondern auch auf den Wunsch mit dem mächtigen befreundeten Nachbarreiche Beziehungen zu pflegen welche der gemeinsamen Vergangenheit, wie den Gesinnungen und den Bedürfnissen der beiderseitigen Bevölkerung entsprechen, veranlaßt mich der österreichischen Regierung den Standpunkt darzulegen welchen die Regierung des Königs bezüglich der Neugestaltung der deutschen Verhältnisse einnimmt." Die Note spricht die Ueberzeugung aus, Oesterreich erwarte und verlange nicht daß die Bestimmungen des Prager Friedens die gedeihlichen Entwicklungen der deutschen Nachbarländer erschweren sollen. Die nationalen Bestrebungen wie das Bedürfniß des deutschen Volkes werden der weiteren Entwicklung Deutschlands eine Stetigkeit und eine Sicherheit verleihen welche von ganz Europa und besonders von den Nachbarländern Deutschlands nicht allein ohne Besorgniß, sondern mit Genugthuung werden begrüßt werden können.

Ⓣ **München,** 27 Dec. Dem Vernehmen nach hat der Ausschuß der Reichsrathskammer beschlossen, die Verfassungsverträge der Kammer zur unveränderten Annahme zu empfehlen. Die Kammer wird noch diese Woche darüber berathen.

* **Dresden,** 27 Dec. Das „Dresdener Journal" meldet: Nach einer von dem sächsischen Corpscommando eingegangenen telegraphischen Meldung hat heute Vormittag vor Paris die Beschießung des Mont Avron begonnen.

* **Luxemburg,** 27 Dec. Eine Deputation des patriotischen Comité's überreichte heute dem Prinzen Heinrich zur Uebermittlung an den König eine zahlreich unterschriebene Petition für die Aufrechthaltung der internationalen Stellung des Großherzogthums. Der Prinz-Statthalter erwiederte: er sei stolz einen solchen Beweis des Vertrauens entgegenzunehmen, er hege die Ueberzeugung daß eine so erhebliche Kundgebung dem Könige die Vertheidigung seiner Rechte leichter mache, er schätze sich glücklich die Petition dem König übermitteln zu dürfen. Die Bevölkerung möge durch eine besonnene Haltung dazu beitragen die gegenwärtigen Schwierigkeiten zu beseitigen.

Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Vom deutschen Kaiser.

An Hrn. Professor Dr. O. H. Jäger in Stuttgart.

* Dem glücklichen Umstande daß mein Scheidegruß aus dem Zollparlament in Ihre Hände gerieth, da Sie eben dem alten Turnvater Namens der deutschen Nation ein andächtig Sühnopfer darbrachten, diesem glücklichen Umstande verdanke ich die Ehre des sinn- und klangvollen Schreibens mit dem Sie — nicht ohne stellenweise freundlich zu grollen — von wegen Kaiser und Reich mir ins Gewissen reden. Es war, ich darf wohl sagen, ein nicht minder bedeutsames Zusammentreffen daß Ihr Brief mir zur angenehmen Ueberraschung in die Augen fiel, da ich eben im Lesezimmer des norddeutschen Reichstags in den Zeitungen kramte, während drinnen die namentliche Schlußabstimmung über die Verträge mit den Südstaaten vor sich gieng. Ich war nämlich von Versailles nach Berlin gekommen weil die Entscheidung über Kaiser und Reich mich noch lebhafter anzog als die vor den Mauern von Paris bevorstehende. Und hier nun in diesem langgestreckten Gebäude am Ende der Leipziger Straße, hier unter dem Dache des Herrenhauses standen die Dinge so, daß ich, ich in Ihren Augen das pietätlose, geschäftlich calculirende Weltkind, beinahe die Romantik der Sache vertrat, und daß die besten Freunde und Bundesgenossen, horribile dictu, über meinem unfrommen Haupt einen Fingerhut voll jener abendröthlichen Bläue zu gewahren vermeinten, deren Handvoll beim kaiserlichen Purpur erwähnt zu haben mir vor Ihrem Richterstuhl nicht allzu gut bekommen ist. Denn, bedenken Sie wohl, Verehrtester, während Sie in Ihrem liebevollen Zorn mich zum Norddeutschen machen, hat Gott in seiner ewigen Gerechtigkeit (und der Czar, behauptet die böse Welt) mich im Prager Frieden zum Süddeutschen gemacht. Dieser Geburtsschein mag schon an sich erwirken daß Ihnen meine Art vom süddeutschen Feiertagsspaß zu reden in milderem Licht erscheine. O wären Sie doch in jener Reichstagssitzung von Montag dem 5 Dec. dabei gewesen, als Landrath Dr. Friedenthal, ein eifriger Patriot und, nach norddeutschem Thermometer, zweifelsohne der warmblütigsten einer, den Präsidenten Delbrück fragte: ob er nicht von ungefähr ein Brieflein in der Tasche habe worinnen von einem gewissen deutschen Kaiser in etwan die Rede sei, und hätten Sie weiter vernommen wie der Vorsitzende des Bundeskanzleramtes, der treffliche Mann, hoffentlich des künftigen Reichs Vicekanzler und zweifelsohne eine seiner besten Stützen, darauf Bescheid that (nicht ganz so feurig wie Rosina dem Basilio) daß er in der That zufällig das bewußte Biglietto in der Mappe habe; o wären Sie dabei gewesen wie da unser erhabener Kaiser nicht in einer Krippe vor frommen Hirten, sondern in einem Streusandfaß vor gähnenden Reporters zur Welt kam: wahrlich, Sie wären noch glimpflicher, als schon geschehen, mit mir verfahren von wegen meiner Nüchternheit und Haltlosigkeit alten und neuen Angedenkens; Sie hätten mich nicht vor den Schöppenstuhl des Vater Jahn citirt, sondern es hätte die Stimme des Blutes Ihnen verrathen daß ich eigentlich Fleisch bin vom süddeutschen Fleisch. Ja, mein hochverehrter Mahner, das gemäßigte Vivat, das ich, ein fröhlicher moriturus, als Zöllner zum Schattenreich hinabfahrend, dem heraufwallenden Kaiser zurief, es war, glauben Sie mir, das äußerste was an Pauken und Trompeten der Begeisterung nördlich des Mains zugemuthet werden konnte. Stimmungen macht man ja nicht in unserm ehrlichen Lande, sondern man nimmt sie wie man sie vorfindet. Ich weiß wohl: es ist ein zweideutig Verdienst in der Mitte zwischen zwei Anschauungen zu stehen, und ist nicht immer ein Beweis daß einer auf dem rechten Pfad wandelt wenn er von rechts und von links bemängelt wird. Aber was wollen Sie, wen Gott auf jener Landspitze zur Welt kommen ließ, wo ehemals die Mainlinie, ihre Schande nicht länger tragend, sich in den Rhein stürzte, so daß nur aus ihrer posthumen Verlängerung auf geometrischem Wege zu bemessen war ob er vom Prager Vertrag her auf des Nordens Dauerbarkeit oder auf des Südens feurig Blut Anspruch habe, der scheint mir nun einmal von Natur bestimmt zwischen den beiden Abdachungen unseres heimischen Ingeniums den Zwischenhandel der Ideen zu betreiben und den Austausch der Empfindungen zu vermitteln. War ihm nun vollends beschieden daß er der Reihe nach alle Anwandlungen der deutschen Volksstimmung von den Nachklängen des Hambacher Festes an bis auf den heutigen Krieg miterlebt, die Heimath und die Fremde in Revolution und Reaction kennen gelernt, endlich auch in Jurisprudenz und Philosophie, in Handel und Gewerbe durch mancher Herren Länder umhergetrieben worden, so möchte er wirklich nicht der übelste Mann sein um, kraft seines Verständnisses für die verschiedenen Weisen dasselbe Ding aufzufassen, ein wenig die mittlere Temperatur zwischen Nord und Süd ausgleichend herstellen zu helfen. Und so glaube ich in der That dießmal mit dem Grade von Ehrfurcht und Entzücken die ich dem neuen Kaiser entgegengebracht, der Durchschnittsstimmung der Nation entsprochen, ja das Leidliche gewollt zu haben, dieselbe eher emporzuheben als herabzudrücken. Vergessen Sie nicht, mein sanftgestrenger Freund, daß schließlich doch der Geist der Wartburgfeste nicht mehr der unserer Zeit ist, und daß an die Stelle des feurig glänzenden Goldes im Banner das nüchterne Weiß getreten, welches die neutrale Verschmelzung aller Farben bedeutet. Auch im Süden ist der Glaube nicht sonderlich stark welchem die Botschaft zu Ohren kommt, und sogar der künftige Träger der Krone

Karoli Magni scheint mir, sehe ich recht, ein wenig zaghaften Griffes sie aufs Haupt zu setzen. Sein Bruder, der Verstorbene, schlug sie aus weil er ein Romantiker war, und er, der Lebende, nimmt sie an weil er ein prosaischer Mann ist, der sich die Sache von ihrer praktischen Seite gefallen läßt. Ja ich finde es ganz verzeihlich daß er — um, weil Sie mich damit necken, geschäftlich zu reden — daß er ein gewisses stilles Bangen empfindet in dem Augenblick da er es über sich nehmen soll die alte bewährte Firma Hohenzollern, unter der sein Haus so viele gute Bilanzen abgeschlossen, in eine neue zu verwandeln. Darum brauchen wir uns schließlich nicht zu verbergen was jeder fühlt, oben wie unten: die Kaiserkrone wird werden was die politische Fähigkeit der Nation und deren Lenker aus ihr zu machen verstehen. Möglich sie bleibt ein nutzloser Zierrath, möglich auch sie wirkt mächtig ein auf die Gestaltung der Nation. Gelingt ihr das letztere, wie wir alle hoffen, so meine ich in ihrer Bestimmung auch etwas republicanisches zu entdecken. Sie errathen, ohne viel Worte, wie das gemeint ist, und werden in Ihrer Gerechtigkeit dabei einräumen daß in diesem Sinn auch der alte Achtundvierziger grüßend auf die Brücke treten mag auf welcher der Kaiser vorüberzieht, ohne deßhalb die Brücke mit seiner eigenen Vergangenheit hinter sich abzubrechen. Denn so verstehe ich die Treue gegen sich selbst: arm der Mensch der von der Jugend zum reifen Alter dahinschreitet ohne daß beträchtliches an innern Wandlungen in ihm sich vollziehe; aber verdächtig immerhin auch die Frucht welche die Blüthe verläugnet. Dieweilen uns im Leben nichts geschenkt wird, sondern nur das uns wahrhaft zu eigen gehört was wir mit Schmerzen erwerben, so wollen wir auch nichts in unserer Vergangenheit verachten, die uns, wie unserm Volke, mit dem wir sie durchgemacht, unentbehrlich war zur erfreulichen Gegenwart, zur erfreulicheren Zukunft. Am wenigsten lasse ich mir beikommen, obgleich Sie es unterstellen, von den Jahren 1866 bis 1870 gering zu denken. Sie waren als vorbereitend zum Kommenden von unschätzbarem Nutzen und kürzer gemessen als wir hoffen durften, das Zollparlament nicht ausgenommen, die höchst ersprießliche Vorschule für den deutschen Gesammtreichstag.

Und so geben Sie mir hoffentlich auf den Rückweg nach Versailles nicht bloß Ihren Segen, sondern auch Ihre Absolution. Wogegen ich nicht markten will um die Ehren so Vater Jahn gebühren, mit welchem, Dank einem auch in der politischen Naturgeschichte nicht ausgeschlossenen Atavismus, das zweitfolgende Geschlecht wieder mehr Aehnlichkeit verräth als das erste verrathen hatte. Ob Graf Bismarck jetzt Zeit finden werde Ihrem Vorschlag für das Denkmal auf der Hasenhaide sein Ohr zu leihen, möchte ich bezweifeln. Wollen Sie aber nach den Vorschriften germanischer Selbstverwaltung die Sache in Ihre eigene Hand nehmen, so kann Ihnen, scheint mir, der Erfolg nicht fehlen, und wird zur Sühne seines respectlosen Verhaltens auf dem Hanauer Turntage von 1848 gern sein Scherflein beitragen Ihr aufrichtig erkenntlicher Ludwig Bamberger. Mainz, 19 Dec. 1870.

Eine Hindu-Stimme über den deutsch-französischen Krieg.

Unter dieser Aufschrift enthält das Ende Octobers ausgegebene Heft von Trübners „American and Oriental literary Record" einen in der August-Nummer des „Bengal Christian Herald" erschienenen Artikel über unsern gegenwärtigen Krieg, der ein höchst erfreuliches Zeugniß ablegt von dem Wachsthum der Kenntniß und richtigen Beurtheilung europäischer Verhältnisse auch an den Ufern des Ganges. Der „Bengal Christian Herald" wird von christlichen Hindu redigirt, und erstrebt nichts geringeres als die Errichtung einer evangelisch-indischen Kirche, unabhängig von den Bekenntnißschriften und Gebräuchen der europäischen protestantischen Kirchen. Wir können nicht umhin vor dem politischen Scharfsinn und dem ausgebreiteten Wissen des Hindu, der am 1 August bloß auf der Grundlage von Telegrammen nachfolgenden Aufsatz schreiben konnte, die größte Hochachtung zu haben.

„Es ist Louis Napoleon, und Louis Napoleon allein, der für den schrecklichen jetzt im Herzen Europa's wüthenden Krieg verantwortlich gemacht werden kann. Nicht zufrieden mit dem Versprechen des Königs von Preußen die Candidatur des Prinzen von Hohenzollern für den spanischen Thron nicht zu unterstützen, verlangte der hochmüthige Kaiser der Franzosen Garantien für das Halten dieses Versprechens in alle Zukunft. Ein Nachgeben des Königs von Preußen gegenüber solch' gebieterischer und ungerechter Forderung wäre eine Erniedrigung seiner selbst in den Augen Europa's und der ganzen Welt gewesen. Es blieb ihm daher kein anderer Ausweg als die Behandlung dieses Verlangens mit der gebührenden Verachtung. König Wilhelm I kehrte dem französischen Gesandten den Rücken und beauftragte seinen Adjutanten diesem Herrn zu sagen daß er ihm nichts mehr mitzutheilen habe. Der eitle und ruhmsüchtige Napoleon III war natürlich Feuer und Flamme. Mit unschicklicher und gottloser Hast erklärte der „allerchristlichste" Kaiser der Franzosen und „älteste Sohn der römischen Kirche" am Sonntag den 17 Juli den Krieg. Verletzter Stolz, rücksichtsloser Ehrgeiz, das Gelüste nach Territorialvergrößerung und niedrige Selbstsucht sind die gemischten Beweggründe welche Napoleon zu diesem ungerechten Schritt trieben. Die Schlacht von Sadowa, wo sich Preußen den ersten Platz unter den militärischen Mächten Europa's errang, war ihm stets ein Dorn im Auge. Ist er nicht der Neffe seines eigenen Onkels? Wie kann er dann einer andern als der grande nation gestatten die erste militärische Macht in Europa zu sein? Ueberdieß hatte er immer ein begehrliches Auge auf die deutschen Provinzen an den Ufern des Rheins; einige derselben hofft er jetzt zweifellos zu erhalten. Aber die Sorge für seine Person und die Sicherung seiner Dynastie waren unstreitig die stärksten der ihn zur Kriegserklärung bewegenden Motive. Die lebhaften Franzosen sind ein schwer zu behandelndes Volk. Es ist kein Geheimniß daß das Kaiserthum jedem gebildeten Franzosen gründlich verhaßt ist. Complotte und Verschwörungen zum Umsturz des gegenwärtigen Régime's sind an der Tagesordnung. Wenn der Franzose keinen Krieg zu führen hat, verlangt er nach einer Revolution. Napoleon sucht durch die Eröffnung der Feindseligkeiten gegen Preußen die Aufmerksamkeit seiner kriegliebenden Unterthanen abzulenken, um dadurch der Ermordung zu entgehen, den Folgen der gegenwärtigen Unbeliebtheit der kaiserlichen Regierung zu entschlüpfen und wo möglich die Napoleonische Dynastie zu verewigen. Wir bekennen uns als vollkommene Preußenfreunde; erstens weil der Kaiser der Franzosen unzweifelhaft der Angreifer ist; zweitens weil der bescheidene und demüthige Sinn des Königs von Preußen in merkwürdigem Contrast steht zur Ruhmredigkeit des Kaisers der Franzosen. In seiner Ansprache an die städtischen Behörden Berlins erklärte Wilhelm I seine Unschuld, warf die Verantwortlichkeit für den Krieg auf seinen Feind, und sprach die Hoffnung auf Gottes Hülfe aus. Und wir dürfen überzeugt sein: die Hoffnungen des Königs von Preußen sind keine eitlen. Drittens steht die preußische Monarchie an der Spitze des Protestantismus in Europa, und Protestantismus ist nur ein anderes Wort für Fortschritt, Reform, Erleuchtung und Civilisation. Viertens weil Preußen der Repräsentant der constitutionellen Freiheit ist*), hingegen Frankreich in diesem Augenblick derjenige des eisernen Despotismus. Fünftens ermangelt zwar Frankreich durchaus nicht wissenschaftlicher Größen; aber Deutschland, einschließlich Preußens, ist par excellence das Land des Genius, der Philosophie, der Gelehrsamkeit und der Bildung. Die Deutschen sind, trotz aller ihrer Mängel, eine der edelsten Nationen die je auf Gottes Erdboden wandelten. Ein verwelschtes Deutschland wäre ein Unglück für die Welt; ein germanisirtes Frankreich möglicherweise ein Gewinn. Wir sind keine politischen Sterndeuter, und können daher dem gegenwärtigen Krieg das Horoskop nicht stellen. Hinsichtlich der Zahl stehen beide Nationen einander gleich; Frankreich hat eine Bevölkerung von 38 Mill., Preußen mit seinen Alliirten etwa 40. Es ist allerdings richtig daß die Franzosen den Kriegsruhm lieben, und die Kunst zu tödten als Wissenschaft studieren; aber bleibt Preußen in der Kriegskunst hinter Frankreich zurück? Die Schlacht von Sadowa gibt hierauf Antwort. Zudem, Mann gegen Mann gestellt, kommt der Kelte dem Teutonen nicht gleich**). Es wäre ohne Zweifel lächerlich Prophezeiungen zu machen wie Hesekiel, aber wir würden nicht überrascht sein wenn die Preußen, wie 1815, nach Paris marschirten, die Orleans-Dynastie wieder einsetzten und der jetzige unglückselige Inhaber des französischen Thrones wiederum in den Straßen Londons Obdach suchen müßte, oder zum Gefangenen gemacht würde auf demselben Boden wo er einst als Exilirter lebte. Die Nemesis würde durch eine jede dieser Alternativen zufriedengestellt.".

Unser indischer Gönner wird unterdessen mit Genugthuung die Nachrichten von unsern Erfolgen vernommen haben, und vielleicht die Nemesis noch gründlicher versöhnt finden durch die Gefangennahme Napoleons auf französischem Boden.

*) Hat auch, selbst in der jüngsten Vergangenheit, der preußische Cultusminister sowohl als manche seiner Collegen diesen Anschauungen nicht entsprochen, so ist doch die Richtigkeit der Ansichten des Verfassers bezüglich der Stellung Preußens nicht zu läugnen. Anm. d. Eins.

**) „A Celt is no match for a Teuton."

Der Zustand der Chemie in Frankreich.

Wir finden kaum noch ein Gebiet auf welchem die Franzosen nicht abspurig wären. Die Wissenschaften im heutigen Frankreich sind seit langem vom Thron herabgestiegen; statt großer thatsächlicher Leistungen, wie wir sie früher gewohnt waren, streut man Flittertand aus, der die Augen blenden soll. Wo sind heute Sprachforscher wie Champollion oder Sylvestre de Sacy, wo ist ein Arago und Gay-Lussac, wo sind große Historiker oder Geographen? Es ist eine Thatsache, wir finden in Frankreich keine wissenschaftlichen Größen ersten Ranges mehr zu denen wir hinaufschauen könnten; die Zeiten sind vorüber daß ein Humboldt, ein Liebig nach Paris eilten, um da den feineren wissenschaftlichen Schliff sich anzueignen. Gewiß

wäre es nicht uninteressant wenn Fachleute sich der Mühe unterziehen wollten diesen Verfall der Wissenschaften in ihren einzelnen Zweigen nachzuweisen, wie hinsichtlich der Chemie dieß jetzt einer der tüchtigsten deutschen Chemiker, Prof. H. Kolbe in Leipzig, gethan hat. Seine Abhandlung „Ueber den Zustand der Chemie in Frankreich" (Separatabdruck aus dem Journal für praktische Chemie, Leipzig, 1870. Barth) ist geradezu vernichtend für die Franzosen, und kommt gegenwärtig doppelt gelegen, wenn sie auch keineswegs unmittelbar durch den großen Krieg veranlaßt wurde.

Der Elsäßer Adolf Würtz hatte einer Commission angehört welche im Auftrage der kaiserlichen Regierung sich über die deutschen Lehranstalten und über die Pflege der Wissenschaften in Deutschland unterrichten sollte. Ihm war besonders der Auftrag zugefallen die chemischen, physiologischen und anatomischen Institute der deutschen Universitäten zu besichtigen. Würtz kam und staunte. Er sah Institute von denen das Volk welches an der Spitze der Civilisation marschirt keine Ahnung hatte; der deutschen Sprache vollkommen kundig, konnte er sich davon überzeugen wie unendlich man in Deutschland in den betreffenden Fächern Frankreich überlegen war; aber der nationale Renegat fühlte auch daß ein wahrheitsgetreuer Bericht bei den Franzosen unangenehme Empfindungen erregen und die französische Nationalität verletzen würde. „Dem mußte vorgebeugt und frühzeitig entgegen gearbeitet werden. Es galt den Franzosen vor dem Erscheinen der officiellen Berichte zu beweisen daß die Chemie eine französische Wissenschaft sei." Würtz schrieb 1869 eine Geschichte der chemischen Lehren seit Lavoisier, die mit der hochtönenden Phrase beginnt: „Die Chemie ist eine französische Wissenschaft, sie wurde von Lavoisier, unsterblichen Andenkens, gegründet."

Gegen diesen ebenso unberechtigten als herausfordernden Ausspruch wendet sich nun Prof. Kolbe, und er macht ihn gründlich zu nichte. Es ist nicht an uns ihm hier in die Einzelheiten des Beweises zu folgen, die ein größeres Publicum ohnehin weniger interessiren; aber wohl ist es wichtig einige Schlußfolgerungen des deutschen Gelehrten zu vernehmen, die darthun wie unendlich tief Frankreich auf einem einst von ihm beherrschten Felde gesunken ist. Kolbe weist zu unserm Erstaunen nach daß in den französischen Akademieschriften heute von den französischen Chemikern Entdeckungen gemacht werden die bei uns bereits jeder Realschüler kennt, daß die einfachsten Grundwahrheiten der Chemie, seit langen Jahren bekannt, von den Akademikern als Neuigkeiten vorgetragen werden. Vergebens sucht man in den chemischen Zeitschriften Frankreichs nach guten Orginalarbeiten; sie leben von Auszügen. In ganz Frankreich, selbst in Paris, gibt es kein chemisches Unterrichtslaboratorium welches hinsichtlich seiner Einrichtungen und seiner Leistungsfähigkeit sich mit dem der kleinsten deutschen Universität vergleichen könnte. Französische Chemiker die mit offenen Augen nach Deutschland kommen, sind voller Erstaunen über die großartigen wissenschaftlichen Bildungsmittel unserer höhern Lehranstalten, und zollen Anerkennung und Bewunderung den deutschen Staatslenkern, welche nicht bloß das Verständniß, sondern auch offene Hände für die Pflege und Förderung der Wissenschaften und für die Verbreitung der wahren Civilisation haben.

Gesetzt aber auch man würde in Frankreich nach deutschem Vorbilde Laboratorien einrichten, so würde es an tüchtigen Lehrern fehlen. Kolbe schreibt: „Ich zweifle ob in Frankreich ein Lehrer zu finden ist welcher sich der Aufgabe mit Ernst und gewissenhaft unterziehen würde, und welcher auch die Qualification besitzt die Schüler methodisch von den Grundlinien zu den höhern Zielen der Chemie allmählich hinaufzuführen."

Die Sache ist aber nicht ohne praktische und wissenschaftliche Bedeutung. Der Mangel an chemischen Unterrichtsanstalten und deßhalb an Chemikern in Frankreich fängt an sich empfindlich fühlbar zu machen, zumal in der chemischen Industrie. Während diese in Deutschland, wo massenhaft tüchtig geschulte Chemiker gebildet werden, von Jahr zu Jahr sich eines größeren Aufschwungs erfreut, verfällt sie in Frankreich, da es dort an tüchtigen Dirigenten fehlt. Darum waren auch dort zahlreiche junge deutsche Chemiker angestellt; aber diese hat man verjagt. Was werden die Folgen sein?

Sowie im Bereiche der Chemie steht es aber auch in sehr vielen anderen Wissenschaften in Frankreich, und gewiß wäre es kein undankbares Beginnen wenn verschiedene Fachmänner, in gleicher Weise wie Professor Kolbe, die von ihnen beherrschten wissenschaftlichen Zweige durchgiengen, und an ihnen uns den tiefen Stand französischer Civilisation zeigten.

Feodor Dietz.

♂ **München,** 24 Dec. Aus Frankreich herüber kommt uns die Trauerkunde daß Feodor Dietz, der patriotische Schlachtenmaler, in Gray an einem Herzschlag am 18 d. gestorben ist. Er begleitete die badischen Truppen, aber nicht bloß um zu schauen und für seine Kunst zu arbeiten; er hatte das rothe Kreuz genommen und wirkte unter den Leitern des Sanitätswesens für die große Sache des Vaterlandes. Im Herbst war er kurze Zeit hier, um an sein noch unenthülltes Gemälde, wie Max Emanuel und Sobieski Wien gegen die Türken retten, an der Außenwand des Maximilianeums die letzte Hand zu legen; aber zum erstenmal hatte er keine Ruhe in München, es trieb ihn wieder nach dem Feld der Ehre, wo sein jugendlicher Sohn als Auditor, wo der Verlobte einer Tochter als Officier sich brav bewährten, wie er mit stolzer Freude bekannte.

Dietz, 1812 geboren, hatte bereits Antheil an der Ausführung des Bürgerzimmers im hiesigen Schloß; dann lebte er eine Zeitlang in Paris um sich die mehr realistische Technik anzueignen die für Gemälde neuzeitlicher Stoffe erforderlich ist. Sein Tod Max Piccolomini's und die nächtliche Heerschau nach Zedlitz machten ihn rasch bekannt. 1848 zog er mit nach Schleswig-Holstein in den Dänenkrieg, aus welchem er mehrere Scenen malte. Dann weilte er hier in München, und Bilder wie die Zerstörung Heidelbergs durch die Franzosen, wie Blüchers Rheinübergang und Marsch nach Paris, zeugten von dem vaterländischen Geist der ihn beseelte. Er schied ungern als er vor einigen Jahren einem Ruf als Professor und Hofmaler in seine badische Heimath nach Karlsruhe folgte; aber die nationale Gesinnung die er dort bei Fürst und Volk gleichmäßig herrschend fand, bot ihm Ersatz für den Freundeskreis von Künstlern und Männern der Wissenschaft in welchem er hier verkehrt hatte.

Von ihm gilt was selbst von Michel Angelo und Dürer gesagt worden: der Mensch war noch größer als der Maler. Dietz bewährte sich bei der Gründung der deutschen Kunstgenossenschaft, deren vieljähriger Präsident er war. Geistvoll, redegewandt, mit aufopfernder unermüdlicher Thatkraft, führte er die Angelegenheiten derselben und leitete die Versammlungen in München, Köln, Salzburg. Daß sie bei dem fünfzigjährigen Jubiläum der hiesigen Akademie so machtvoll mit der großen historischen Kunstausstellung ins Leben trat, war vielfach sein Verdienst. Es kostete Mühe das Unternehmen zu Stande zu bringen. Daß es ein Ausdruck des deutschen Geistes im Gegensatz zum Particularismus und zur Fremde sein, daß die Kunstgenossenschaft helfen sollte das ideale Band der Einheit immer realer zu machen, diese Tendenz fand damals auch hier nicht überall in den regierenden Kreisen Billigung. Erst das persönliche Auftreten von Dietz in Berlin erwirkte dort einen Befehl des Prinzregenten, des gegenwärtigen Heldenkönigs, daß uns die gewünschten Werke aus dem Staatsbesitz verabfolgt wurden.

Der Tod, welchen der plötzliche Ausbruch eines organischen Leidens ihm brachte, ohne daß er in längerem Siechthum hinschwinden mußte, dieser Tod in einer hoffnungsreichen und großen Zeit sei ihm gegönnt: er konnte von hinnen gehen mit dem Bewußtsein daß er ein gutes Tagwerk gethan, daß er mit edlem Wollen und in tüchtigen Schöpfungen seine Kraft eingesetzt für die Ehre und Größe, für die Einigung und Selbstbestimmung seines Volkes, und er konnte sich sagen daß er redlich mitgeholfen das ersehnte Ziel zu erreichen, daß sein Streben von Erfolg gekrönt ward.

Belgien.

γ- **Brüssel,** 21 Dec. Der wesentliche Inhalt des Circularschreibens des Grafen Bismarck in Sachen des Großherzogthums Luxemburg ist nach und nach zur Kunde des Publicums gekommen, aber der Wortlaut desselben noch nicht veröffentlicht worden (ist inzwischen geschehen, s. Hauptblatt vom 23 d. D. R.), obschon es beinahe drei Wochen alt, und den Mächten welche den Vertrag vom 11 Mai 1867 unterzeichnet hatten sofort in der üblichen Form mitgetheilt worden ist. Ohne diese ängstliche Beobachtung der diplomatischen Routine würde die „Frage" die Gemüther weniger aufgeregt, nicht so viel Staub aufgewirbelt, keine beunruhigenden Gerüchte hervorgerufen haben. Denn in der Depesche des Bundeskanzlers ist mit keiner Sylbe auf eine politische Besitzergreifung des Großherzogthums angespielt; sie resumirt sich ganz einfach in dem Satze: daß Preußen sich in seinen militärischen Operationen durch den Vertrag von 1867 nicht mehr behindern lassen werde, und daß es sich vorbehalte seine Ansprüche wegen der ihm zugefügten Beschädigungen zu verfolgen. Daß die preußische Regierung zu dieser Entschließung vollkommen berechtigt war, dieß in Abrede zu stellen wird die Regierung von Luxemburg ohne Zweifel gewagt haben, aber die erwiesenen Thatsachen sprechen lauter als alle Spitzfindigkeiten. Sie wird u. a. behauptet haben daß der französische Consul oder Viceconsul wiederholt von ihr auf die Inconvenienzen seines Verfahrens aufmerksam gemacht worden sei; es ist jedoch positiv daß in einer Vorversammlung der Luxemburger Deputirten am 10 d. einer dieser Leute der Regierung vorwerfen konnte daß sie nicht nach der Notification des Grafen Bismarck jenen Beamten der Pariser Regierung zur Vorsicht gemahnt habe, dessen Machinationen überdieß um so unverantwortlicher waren, als Frankreich sich in der ersten Phase dem Transport der preußischen Verwundeten durch das Großherzogthum widersetzt, und Preußen

sich allen Schwierigkeiten welche ihm diese Weigerung schuf gewissenhaft unterzogen hatte. Ein hiesiges Blatt, das wahrlich nicht für Preußen schwärmt, öffnet seine Spalten einem Brief aus Luxemburg, worin es u. a. heißt: „Es sind hier französische Journale gegründet worden, zu keinem andern Zweck als die französische Annexionsbewegung zu fördern. Sie haben Artikel veröffentlicht welche zur Herbeiführung der gegenwärtigen Lage um vieles beigetragen haben, und es gibt hier keinen unparteiischen Mann welcher nicht eine Toleranz mißbilligt der man die Dimensionen einer Neutralitätsverletzung geben konnte. Hätte die Regierung ihre Pflicht verstanden, so würde sie gegen alle antinationalen Umtriebe, deren Zeugen wir seit 1867 waren, gegen die compromittirenden Acte die neuerdings am hellen Tage vollbracht wurden, verfahren, sie würde den Provocationen unserer französischen Journale einen Dämpfer aufgesetzt haben." Das Londoner Cabinet hat das Bedürfniß gefühlt sich bei dieser Gelegenheit wieder einmal lächerlich zu machen, wenn es richtig was der „Observer" über die Rückäußerung desselben auf die Depesche des Bundeskanzlers erfahren haben will. Es gesteht ein daß schwere Neutralitätsverletzungen der Luxemburger Behörden Preußen berechtigen könnten sich während des Krieges als von seinen Verpflichtungen entbunden zu betrachten — aber es behauptet entschieden daß seine permanenten Verpflichtungen in Kraft zu bleiben haben. Da der Graf v. Bismarck in der That nur erklärt daß Preußen sich hiefür in den militärischen Operationen die Freiheit des Handelns vorbehalte, so läßt jener Zusatz den englischen Minister wie einen Don Quixote erscheinen, der seine Lanze gegen Windmühlen einlegt. — Es regnet hier politische Broschüren, der großen Mehrzahl nach schlappes Zeug. Lesenswerth sind „Les relations de la France avec l'Allemagne sous Napoléon III," von einem kaiserlichen Exsecretär Namens de Gricourt, das Buch von „la Guerre en 1870," in dem der belgische Hr. Leclerc alle von den Pariser Blättern, von der Kriegserklärung an bis zum Sturze des Kaiserreichs, veröffentlichten Gasconnaden und bodenlos gemeinen Angriffe gegen die deutsche Nation, die deutschen Heere, die deutschen Fürsten und Staatsdiener aufzählt und mit vortrefflichen Bemerkungen begleitet. Wohl nur weil er Republicaner ist, hat er seine Etude bei der Katastrophe von Sedan abgeschlossen, obgleich die republicanische Tagespresse nicht weniger lügt als die kaiserliche. Hr. Leclerc stellt den „Pariser Geist," den heillosen esprit boulevardier als ein Erzeugniß des kaiserl. Régime's dar, aber vielleicht ist letzteres großentheils das Erzeugniß des Pariser Geistes. „Lettre d'un villageois," worin die Franzosen wegen ihres unverbesserlichen Hochmuths und die Belgier wegen ihrer unverständigen Sympathien für Frankreich nach Gebühr gerüttelt werden. „l'Allemagne et la Belgique pendant et après la guerre de 1870," dessen Verfasser eine hochgestellte Person sein soll, und welcher wenigstens den guten Willen hat Belgien gegen den Vorwurf antideutscher Gesinnungen mit Erfolg zu vertheidigen.

Der Krieg.

0 **Vom Oberrhein,** 26 Dec. Wenn nach der neuesten Pariser Ballonpost Gambetta seinen Pariser Collegen die Nachricht mittheilte: die Preußen machten eine Rückzugsbewegung und schienen des Krieges müde zu sein, so könnte er sich durch den Augenschein von der Größe seiner Lüge überzeugen, wenn er ins Badische käme und die täglich durchpassirenden Militärzüge nach Frankreich ansähe, deren nicht weniger als 99 auf wenige Tage angesagt sind, so daß mancher dadurch sein Christkindchen verspätet erhält. Diese Durchzüge werden wohl auch im Elsaß ihre Rückwirkung üben, denn die Stimmung ist daselbst wieder eine sehr üble, und wo zwei Elsäßer zusammenstehen, da wird mit gedämpfter Stimme wieder manche Siegeshoffnung ausgetauscht. Letzten Donnerstag wurde die Eisenbahn von Basel nach Mülhausen auf der Höhe von St. Louis zerstört, und wird der Verkehr nun durch Omnibusse vermittelt. Dort ist die Gränze für die Ausreißer durch Militär gesperrt, aber, wie schon erwähnt, finden die jungen Leute dafür noch andere Wege. Am Mittwoch brachte man in Colmar wieder neue Francs-Tireurs ein; in Straßburg faßte man einen in Frauenzimmerkleidern aus Rastatt entkommenen Kriegsgefangenen ab, und in Kehl eine recht hübsche Anzahl junger Elsäßer, die reichlich mit Geld versehen waren und zu den Francs-Tireurs gehen wollten. Ferner haben alle Straßenbeamte des Elsaßes sich verabredet nach Abwicklung der Rechnungen von Neujahr an ihre Stellen niederzulegen. Nach allem diesem ist wahrlich nicht mehr daran zu zweifeln daß die geheimen Verbindungen mit der Regierung in Frankreich ungestört fortbestehen und eifriger als je gepflegt werden. Als eine Demonstration ist es ferner auch zu betrachten daß die Geschäftsleute im Elsaß sich verabredeten am Neujahr keine Trinkgelder zu geben, sondern das Geld für die Kriegsgefangenen zu verwenden. Von Basel aber ist dieser Tage in unzähligen Exemplaren ein Aufruf „An das deutsche Volk" nach Deutschland versendet worden, der unterzeichnet ist: „Im Namen der ganzen französischen Nation." Namentlich kam derselbe an viele Wirthe mit der Bitte ihn aufzulegen und zahlreich zu verbreiten. Ich unterlasse es Ihnen eine Analyse davon zu geben; er steht in engster Geistesverwandtschaft mit den Phrasen und Ausführungen unserer demokratischen und socialistischen Blätter. — Von Pruntrut meldete man mir gestern daß der Commandant des Belagerungscorps erklärt habe, ohne Erlaubniß von Versailles die Einwohner von Belfort nicht herauslassen zu können. Es seien übrigens die Belagerungsarbeiten so vorangeschritten daß man täglich der Uebergabe des Platzes entgegensehen dürfe, zumal in demselben unter den Truppen Uneinigkeit herrsche und namentlich die Officiere der Rhonemannschaft sich laut und heftig beklagten. Aus Lyon berichten dortige Blätter abscheuliches über die letzten Vorgänge und Zustände: es sei eine entsetzliche Demoralisation im Entstehen. Daselbst sind übrigens jetzt 46,000 Enfield-Gewehre mit 9 Millionen Patronen angekommen. Das schlimmste Bild malen übrigens die Zeitungen und Berichte aus Bordeaux, welche die allgemeine Zerfahrenheit und Auflösung darthun. Es geht daraus auch hervor daß Gambetta, der übrigens dieser Tage mit knapper Noth der Gefahr entgieng von den Deutschen gefangen zu werden, sehr wohl daran thut von Bordeaux fern zu bleiben, da er daselbst übel empfangen würde. Auch möchte er keine bessere Stimmung in Lyon vorfinden, denn die Leute wollen nicht mehr erfolg- und nutzlos zur Schlachtbank geführt werden. Er hat jetzt angeblich ein neues Mittel gefunden sich mit Paris in Verbindung zu setzen, denn ein gewisser Desseaux hat sich erboten in einem eigens dazu erbauten Luftballon nach Paris zu kommen. — In den letzten Tagen wollten verschiedene Franzosen Pferde über das Badische und Genf nach Frankreich schmuggeln, indem sie dieselben als ihr Eigenthum angaben, und nur zu eigenem Gebrauch nach der Gegend von Genf bringen zu wollen erklärten, man hat sie aber noch auf deutschem Gebiet zurückgewiesen, und sich nicht auf die Neutralität der Schweiz verlassen.

Ueber den Ausfall aus **Paris** am 21 liegen französische Berichte vor welche über Lille eingetroffen sind. Denselben zufolge haben die Truppen des Admirals Roncière Bourget genommen, aber alsbald wieder aufgeben müssen; die Verluste derselben sind sehr bedeutend, die andern beim Ausfalle betheiligten Truppen haben weniger gelitten. General Trochu, der den Ausfall leitete, verblieb die Nacht bei den Truppen.

* Aus **Lyon,** 22 Dec., Vormittags, entnehmen wir der „Indépendance" folgendes über die letzten tumultuarischen Vorgänge: „Am Montag Abend hatte sich eine gewisse Aufregung verbreitet auf die Nachricht von der Niederlage bei Nuits. Einige Elende der Croix Rousse, welche jede Gelegenheit erspähen um Unordnung zu machen, entschlossen sich diese Gelegenheit zu benützen. Eine im Saal Valentino abgehaltene Versammlung beschloß daß am folgenden Tag eine Kundgebung mit Frauen in Trauer und einer rothen Fahne statthaben solle, daß man sich des Stadthauses bemächtige und dort die revolutionäre Commune einsetze, welche den Krieg mit Energie zu führen wissen werde. Die Mitglieder des Club Valentino blieben die Nacht beisammen, aber am Morgen hatten sie einige Mühe die Manifestation zu organisiren Es kamen wohl einige Frauen, aber es gab keine Gewehre. Man sammelte einige exaltirte Nationalgarden, aber es waren nicht genug um sich des Stadthauses zu bemächtigen. Man wollte ein Bataillon haben. Man begab sich zur Wohnung eines der Bataillons-Chefs von Croix Rousse. Man forderte ihn auf Generalmarsch schlagen zu lassen, aber er widerstand, und gelangte dazu sich den Händen dieser Dränger zu entziehen. Die Aufrührer dachten dann an Hrn. Arnaud, Commandanten des 12. Bataillons. Man läßt ihn zu Valentino kommen unter dem Vorwand von Dienstgeschäften; dort wurde er aufgefordert mit seinem Bataillon nach Lyon hinabzugehen. Er weigert sich entschieden. Die aufgeregten Weiber ziehen ihn aus dem Saale; in der Straße ist er Gegenstand schlechter Behandlung seitens einiger mit Gewehren bewaffneter Individuen. Er wird durch einen Bajonnettstich an der Stirn getroffen. Er glaubt sein Leben in Gefahr. Er will diese Elenden schrecken und feuert zwei Revolverschüsse ab die niemand treffen. Sogleich entwaffnet man ihn, man zieht ihn von neuem zu Valentino mit dem Rufe: „Er hat auf das Volk geschossen, er muß erschossen werden!" Während der Sitzung constituirt sich ein Duzend der aufgeregtesten Clubmitglieder als Kriegsgericht, und verurtheilt in einigen Minuten den unglücklichen Arnaud zum Tode. Einige Minuten nachher fand die Hinrichtung auf dem Waffenplatz von Croix-Rousse statt, 30 Schritte von einer Caserne und einem Posten der Nationalgarde entfernt. Dieser Mord wurde begangen um 1 Uhr Nachmittags durch ungefähr 15 Individuen, begleitet von 30 Megären welche die rothe Fahne trugen. Arnaud starb muthvoll, er legte seinen Waffenrock ab, entblößte seine Brust und indem er sein Käppi wegwarf rief er: Es lebe die Republik! Dieses Verbrechen versetzte die Bevölkerung in große Bestürzung. Die Staatsanwaltschaft beeilte sich zu handeln. Die Nationalgarde von Croix Rousse lieh ihr ihre kräftige Hand. Man hat schon diejenigen verhaftet welche als die Hauptschuldigen gelten, die Bruyas, Chol, Deloche, Lapierre u. s. w. Außer diesen werden noch andere Namen genannt."

Hamburg, 25 Dec. Dem Senat ist folgende Mittheilung zugegangen: Der Kanzler des Norddeutschen Bundes richtete von Versailles am 23 Dec. nachstehendes Telegramm an das auswärtige Amt in Berlin: „Sie wollen dem hanseatischen Minister-Residenten mittheilen daß die große Tapferkeit mit der die beiden hanseatischen Regimenter sich an der Loire geschlagen haben, in der Armee allseitig gerühmt worden ist. v. Bismarck."

Neueste Posten.

× **München**, 27 Dec. Das I. bayerische Armeecorps wird hinter die Loire zurückgezogen, um in der Nähe von Etampes Cantonnirung zu beziehen. — Der bei Zwiesel niedergegangene Ballon ist zur Zeit noch nicht hier eingetroffen. — Reichsrath v. Niethammer, als Referent im Finanzausschuß der K. d. R. über den Gesetzentwurf, die provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben für 1871 betreffend, äußert sich in seinem hierüber erstatteten Bericht dahin: daß er keinen Anstand nehme den Gesetzentwurf dem hohen Hause zur Annahme zu empfehlen, da er für die Staatsverwaltung als unbedingt nothwendig erscheine; er halte sich aber verpflichtet im Hinblick auf die außerordentlichen Verhältnisse der Gegenwart, und gestützt auf die Erwägung: 1) daß mit dem 1 Jan. 1871 das zweite und letzte Jahr der 10. Finanzperiode beginnt, für deren erstes Jahr nur das provisorische Gesetz vom 22 Juli 1870 für die gesammte Finanzverwaltung maßgebend war; sonach 2) daß die Berathung des im Jahr 1869 vorgelegten Budgets für die 10. Finanzperiode nach aller Wahrscheinlichkeit mehrere Monate Zeit in Anspruch nehmen dürfte, und am 1 Oct. 1871 schon wieder das Budget für die 11. Finanzperiode vorgelegt werden muß; und 3) daß es dem Referenten unthunlich erscheint, so lange der Krieg die immerwährende Thätigkeit der Staatsminister, besonders des Kriegsministers, in Anspruch nimmt, zugleich umfassende Budgetberathungen den Staatsministern zuzumuthen; 4) daß die ganze Staatsverwaltung auf das empfindlichste gestört ist wenn dieselbe ohne die bestimmten finanziellen Directiven die Leitung ihrer Geschäftszuständigkeit führen soll, und dadurch für das Land vielfache Hemmungen aller Art entstehen; ferner 5) daß die Kosten für die Verhandlungen des Landtags ebenfalls nicht zu unterschätzen sind, sowie die Opfer der Kammermitglieder, während der Dauer des Krieges vom Hause, der Familie und den Geschäften fern zu sein, um ein Budget für einige Monate festzustellen; endlich 6) daß das Budget für das zweite Jahr der X. Finanzperiode durch die der Berathung und Zustimmung vorliegenden Staatsverträge über Wiederherstellung des Deutschen Bundes vielfach verändert werden wird, und es deßhalb wahrhaft zu bedauern wäre wenn so viele Zeit, Kraft und Geld aufgewendet würde um ein Budget festzustellen welches dann nach unläugbaren Thatsachen keine Anwendung finden würde: an diesen Gesetzentwurf den weitern Wunsch und Antrag zu knüpfen: „das Gesetz vom 22 Juli 1870, die provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben für das erste Jahr der X. Finanzperiode betreffend, möchte in gleicher Weise auch für die Zeit vom 1 Jan. bis 31 Dec. 1871 für wirksam erklärt werden. In demselben Referate erklärt Hr. v. Niethammer u. a. auch: daß er „unbedingt zu denjenigen gehöre welche für die Annahme der deutschen Verfassungsverträge im Interesse des Vaterlandes stimmen werden." Ferner befürwortet Reichsrath v. Niethammer als Referent der Kammer der Reichsräthe über den vom Abg. Kolb beantragten Gesetzentwurf, den garantirten Zinsfuß für neu zu emittirende pfälzische Eisenbahnpapiere betr., die Annahme dieses Gesetzentwurfes in der von der Kammer der Abgeordneten beschlossenen Fassung. Das Gutachten des Reichsraths Graf v. Seinsheim als Referent der ersten Kammer über den Antrag auf Vorlage eines Gesetzentwurfes über die Befriedigung der Cultusbedürfnisse und der Verwaltung des Kirchenvermögens geht dahin daß auch die erste Kammer diesem Antrag beitreten sollte. — Der hiesige Frauenverein hat in den Spitälern der Stadt und der Umgebung für die daselbst untergebrachten verwundeten und kranken Soldaten reiche Christbescherungen veranstaltet. (In Augsburg ist gleiches geschehen. D. R.).

Telegraphische Berichte.

* **München**, 27 Dec. Der König von Preußen erließ am 22 Dec. an den General v. d. Tann folgende Ordre: „Das Ihnen untergebene k. bayerische erste Armeecorps hat fast drei Monate unmittelbar am Feinde gestanden, in dieser Zeit zahlreiche Gefechte geschlagen, und Anstrengungen erduldet wie selten einem Truppentheile zufallen. Sie haben sich in dieser Zeit vielfach Anspruch auf Anerkennung erworben, in deren Bethätigung Ich Ihnen hierdurch den Orden pour le mérite verleihe. Mit dieser Decoration lasse Ich Ihnen jetzt, wo das Armeecorps in sein früheres Verhältniß zur dritten Armee zurückkehrt, auch noch beifolgende 80 Eiserne Kreuze zweiter Classe zugehen, und ermächtige Sie dieselben an Officiere und Mannschaften des k. bayerischen ersten Armeecorps zu vertheilen die sich unter den stattgehabten schwierigen Verhältnissen besonders ausgezeichnet haben."

* **München**, 27 Dec. Jörg beantragt Ablehnung der Verträge und erneute Verhandlungen mit den Nordbundregierungen zum Zwecke der Bildung eines weiteren Bundes mit dem engeren des künftigen deutschen Reiches.

* **Berlin**, 27 Dec. (Officiell.) Versailles, 26 Dec. Am 25 d. erreichte General v. Manteuffel in Verfolgung der feindlichen Nord-Armee Albert, wobei Gefangene eingebracht wurden. — Vor Paris unterhielt der Feind am 26 d. ein wirkungsloses Feuer aus den Forts .

* **Brüssel**, 27 Dec. Die „Indépendance" meldet aus Havre vom 22 Dec. Die Vertheidigungsmaßregeln werden nach Kräften beschleunigt, der erneute Vormarsch der Preußen gegen Nordwesten wird erwartet. Lyon, 23 Dec. Der Präfect forderte in einer Proclamation die Nationalgarde auf, bei Ermittlung der Mörder Arnauds behülflich zu sein. Oeffentliche Versammlungen und politische Manifestationen sind in Lyon verboten. Lille, 26 Dec. St. Quentin ist von den Preußen wieder besetzt. Das baldige Beginnen des Bombardements von Mézières wird erwartet.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Bordeaux**, 27 Dec. Die aus Paris eingetroffene „Amtszeitung" vom 20 Dec. erklärt gegenüber den Vorwürfen verschiedener Blätter, welche die Politik der Regierung eine schwankende nennen: das Programm der Regierung sei, die Invasion so lange zu bekämpfen bis dieselbe zurückgeschlagen oder ein ehrenvolles Abkommen getroffen sei. Die Regierung werde von diesem Programm nicht abweichen, auch wenn Paris allein den Widerstand fortsetzen müsse. Der Artikel schildert sodann die Lage der Provinzen, und gesteht die Bedenklichkeit derselben zu, doch lege dieß die Verpflichtung auf den Kampf fortzusetzen. „Paris weist entschieden den Gedanken einer Capitulation zurück; die Regierung hofft zu siegen."

* **Berlin**, 27 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 95⅜; 4½proc. Anl. 90½; 4proc. Präm.-Anl. 107; bad. Präm.-Anl. 104⅞ 4½proc. preuß. Anl. 89⅝; 1882er Amerikaner 94½ österr. Silberrente 53¼; Papierrente 45¾; österr. L. v. 1860 75; v. 1864 61½; Creditactien 133; Lombarden 97⅞; österr.-franz. Staatsbahn 205; Prioritäten 275½; Galizier 97; ital. Anl. 53⅞; Türken 41¾; bayer Kriegsanleihe —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.24; London 6.22⅞; belgische Plätze 81⅝; Wien 80¾. Tendenz: Matt.

* **Frankfurt a. M.**, 27 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr Creditactien 233¾; 1882er Amerikaner 94⅛; Staatsbahn 360¼; Lombarden —; Silberrente 53⅛; Spanier 30. Geschäftslos.

* **Frankfurt a. M.**, 27 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 90⅞; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106; 4½proc. bayer Ostbahn 123¼; neue Emission —; mit 15 Proc. Einz. 106¾; 4proc. Alsenzbahn —; 4proc. bad. Präm.-Anl. 105; 1882er Amerikaner 94; österr. Silberrente 53; Papierrente 45½; 1860er L. 75⅛; 1864er L. 108¼; Bankactien 690, Creditactien 233½; Lomb. 171. österr. Staatsbahn 360, Galizier 227; Elisabeth 203¾; Franz-Joseph-Bahn 76⅞; Rudolfsbahn —; Ungar. Ostbahn 69⅝; 3proc. Spanier 30; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95 7/16. Wechsel: London 119; Wien 95⅛. Tendenzlos.

* **Frankfurt a. M.**, 27 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 93⅞; Silberrente —; 1860er L. 75; Creditactien —; Lombarden 171; Staatsbahn 359¾; Galizier 226; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Schuld 29 15/16. Tendenz: Still.

* **Wien**, 27 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.60; Papierrente 56.30; 1860er L. 92.20; 1864er 113 25; Bankactien 730; Creditactien 246.50; Lombarden 179.80; Staatsbahn 379; Anglo-Austrian 192.50; Franco-Austrian 96.25; Galizier 239; Franz-Joseph 168.50; Prior. 93.60; Rudolf 161.50; Prior. 89.70; Elisabeth 214.50; Napoleons 9 98½. Wechsel: Augsburg 104; Frankfurt 104.10; London 124.60. Tendenz: Matt.

* **Wien**, 27 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 247.25; 1860er L. 92.25; 1864er L. 113.25; Staatsbahn 379.50; Lombarden 180.10; Papierrente 56 35; Napoleons 9.98; Franco-Austrian 96.50; Anglo-Austrian 193. Ein wenig besser, aber sehr still.

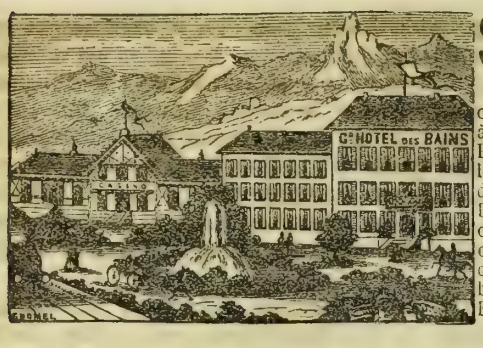
Druckfehler.

In dem Artikel „Hegel der unwiderlegte Weltphilosoph" (Nr. 360 der A. Z.) lese man auf Seite 5743, Sp. 2, Z. 24 v. o.: „Wollen ist Ursein."

Erklärung. Die mannhafte von deutsch-patriotischem Geiste durchwehte Abfertigung welche der unberufenen Einmischung der Academie zu Dublin in die Angelegenheiten der deutschen Kriegsführung gegenüber der belagerten französischen Hauptstadt durch das in der Presse in den jüngsten Tagen veröffentlichte Schreiben des zeitigen Rectors der Universität Göttingen, Hrn. Professors Richard Dove, Namens dieser Corporation zu Theil geworden ist, hat uns mit lebhafter Genugthuung erfüllt. Wir fühlen uns gedrungen dieser unserer sympathischen Zustimmung hiemit öffentlichen Ausdruck zu geben.

Würzburg, am 25 Dec. 1870.

Rector und Senat der Julius-Maximilians-Universität.
Dr. A. v. Kölliker.



SAXON (Valais) (Suisse) CASINO ouvert toute l'année.

Eaux minérales iodo-bromurées, célèbres par leurs cures merveilleuses. Excursions pittoresques : Pierre-à-Voir, les gorges du Trient, du Saillon, la cascade de Pissevache, etc. — LE GRAND HOTEL DES BAINS est le plus confortable. Les voyageurs y trouveront le luxe des grands hôtels de Baden et Hombourg. — MUSIQUE DEUX FOIS PAR JOUR. Concerts, bals, fêtes et jeux comme en Allemagne et à Monaco. Bureau télégraphique. Par son air salubre, sa position pittoresque et la douceur de son climat, SAXON est un des plus agréables séjours de la Suisse. A 18 h. de Paris, 20 h. de Francfort, 13 heures de Marseille.

[955—1012]

Concurs-Eröffnung.

Königl. preuß. Kreis-Gericht zu Sorau in der Nieder-Lausitz.
Erste Abtheilung.
Sorau, den 8 December 1870, Nachmittags 5 Uhr.

Ueber das Vermögen des Färbereibesitzers Eduard Hoffmann in Firma G. E. Hoffmann zu Sommerfeld ist der kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungs-Einstellung auf den 25 Juli 1870 festgesetzt worden.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann O. Schliewinsky zu Sommerfeld bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert in dem auf

den 21 December cur. Vormittags 11 Uhr

vor dem Commissär Kreisrichter Walter im Gerichtszimmer No. 10 auf dem königl. Schlosse hier anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters oder über die Bestellung eines Verwaltungsraths abzugeben.

Allen welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände bis zum **31 December 1870** einschließlich dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle diejenigen welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum

19 Januar 1871

einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungs-Personals auf

den 1 Februar 1871, Vormittags 10 Uhr,

vor dem genannten Commissär in dem bezeichneten Terminszimmer zu erscheinen. Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Hiernächst ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung bis zum **8 März 1871** einschließlich festgesetzt, und zur Prüfung aller innerhalb derselben nach Ablauf der ersten Frist angemeldeten Forderungen Termin auf

den 15 März 1871, Vormittags 11 Uhr,

vor dem genannten Commissär anberaumt; zum Erscheinen in diesem Termine werden die Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen anmelden werden.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger welcher nicht in unserm Amtsbezirk seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Acten anzeigen.

Denjenigen welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwälte Securius in Sommerfeld, Frommer, Unverricht und der Justizrath Feuerstack hierselbst zu Sachwaltern vorgeschlagen. (10092—4)

Fischer & Comp. (Friedr. Fischers Erben),

Heidelberg, Saudgasse Nr. 3.

Wir empfehlen den verehrlichen Hülfsvereinen:

Heil- und Transport-Apparate für Militärs.

Apparate zur Krankenpflege im Felde, zum Transport Verwundeter auf dem Schlachtfelde, sowie auf Eisenbahnen.

Gegenstände für Verbandplätze, Feldlazarethe in reichhaltigster Auswahl nach den bewährtesten Modellen.

Verzeichnisse werden franco versandt. [7346]

Im Verlage von **G. D. Bädeker** in **Essen** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (11750)

Berg- und Hüttenkalender

für das Jahr **1871.**

Sechszehnter Jahrgang.

Glück auf! In Lederband mit Faberstift. Preis à 1 Thlr. 2½ Sgr.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Goethes Gedichte.

Zwei Bände.

Wohlfeile Taschen-Ausgabe. Broschirt 18 kr. oder 5 Ngr. [490]

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Bekanntmachung.

Gant über das Vermögen der Actien-Gesellschaft „Mechanische Baumwoll-Spinnerei u. Weberei zu Blaichach" betr.

Mit Erkenntniß vom 21 December 1870 hat das k. Bezirksgericht Kempten die Eröffnung der Gant über das Vermögen der Actiengesellschaft

Mechanische Baumwollspinnerei u. Weberei zu Blaichach

verfügt, den Unterfertigten als Commissär zur Leitung der Verhandlungen, und die Herren

Peter Paul Markhart in Immenstadt,
Bürgermeister Schaflitzel in Sonthofen und
Procurist Köberlin in Sonthofen

als provisorische Masseverwalter aufgestellt.

Dieß gebe ich mit der Eröffnung kund, daß in Folge der Ganteröffnung die genannte Actiengesellschaft das Recht, über ihr Vermögen zu verfügen, verloren hat, und daß die von derselben, beziehungsweise von dem Verwaltungsausschuß oder Vorstand ertheilten Vollmachten erloschen sind, ferner daß allen denjenigen welche zur Masse gehörige Gegenstände im Besitze oder Gewahrsam haben, oder welche an die genannte Gesellschaft etwas schulden, hiemit aufgegeben wird, nichts an dieselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr dem unterfertigten Commissär oder den Masseverwaltern von dem Besitze solcher Gegenstände Anzeige zu machen, und diese vorbehaltlich aller Rechte zur Gantmasse abzuliefern, sofern nicht eine gesetzliche Befreiung hievon besteht.

Zugleich fordere ich die Gläubiger der genannten Actiengesellschaft auf, ihre Forderungen und die etwaigen Vorzugsrechte derselben bis zum

Samstag den 4 Februar 1871,

diesen miteingerechnet, schriftlich oder mündlich unter Beifügung der Beweisurkunden oder unter Bezeichnung der sonstigen Beweismittel auf der Gerichtsschreiberei des k. Bezirksgerichts Kempten anzumelden.

Zur Verhandlungstagsfahrt bestimme ich hiemit

Montag den 27 Februar 1871,
Vormittags 9 Uhr,

und fordere die Gläubiger auf, in dieser Tagsfahrt vor mir, dem Commissär, Zimmer Nr. 4 des Bezirksgerichtes Kempten, persönlich oder durch einen Gewalthaber zu erscheinen, um die angemeldeten Forderungen nöthigenfalls weiter auszuführen, um über die Richtigkeit der angemeldeten Forderungen und über die angesprochenen Vorzugsrechte zu verhandeln, ferner um über die Wahl definitiver Masseverwalter und eines Gläubiger-Ausschusses, über etwaige Vorschläge zur gütlichen Vereinbarung und über alle weiteren, das gemeinschaftliche Interesse der Gläubiger betreffenden Angelegenheiten Beschluß zu fassen.

Bezüglich der Anmeldung einer Forderung bemerke ich noch, daß dieselbe nach Art. 1260 der Proceß-Ordnung zu enthalten hat:

1. Vor- und Familien-Namen, Stand oder Gewerbe und Wohnort des Gläubigers;
2. den Betrag der Forderung in Haupt- und Nebensache;
3. den Rechtsgrund der Forderung;
4. den angesprochenen Rang;
5. die Bezeichnung des etwa aufgestellten Gewalthabers.

Die Beweisurkunden für die Richtigkeit der Forderungen und deren Rang sind in Ur- und Abschrift beizufügen und in Ermangelung ausreichender Urkunden die sonstigen Beweismittel zu bezeichnen.

Kempten, den 22 Dec. 1870.

Der kgl. Commissär:
Dr. **J. Oertel.** (11727)
kgl. Bez.- u. H.-G.-Rath.

Eimers.

Hôtel-Verkauf.

Ein besteingerichtetes Hôtel mit Inventar in einer größeren Stadt Süddeutschlands ist aus freier Hand unter den

günstigsten Bedingungen

zu verkaufen. Reflectanten belieben sich sub Chiffre K. 637 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** zu wenden. (11693—98)

Galene-Einspritzung

heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre, selbst ganz veralteten,

M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 10 Sgr. [10588]

Einladung zum Abonnement
auf die
Frankfurter Presse.

Erscheint **2mal täglich.**

Abonnementspreis: pro Quartal hier in Frankfurt a. M. 1 Thlr. = 1 fl. 45 kr. (ohne Bringerlohn). Auswärts tritt der Postaufschlag und das Postbestellgeld hinzu.

Die **„Frankfurter Presse,"** das einzige Blatt nationaler Tendenz in Frankfurt, erfreut sich eines fortdauernden Aufschwungs und großer Verbreitung hier und in ganz Süddeutschland.

Dem **Handelstheil** wird besondere Aufmerksamkeit und Pflege gewidmet. Vollständiges Cursblatt. Prompte Börsen- und Productenberichte aus allen Hauptplätzen. **Verloosungslisten.**

Der „Frankfurter Presse" wird **ein tägliches, von Neujahr an erweitertes, belletristisches Beiblatt** beigegeben.

(11747) **Die Expedition der „Frankfurter Presse."**

Auch für das **1. Quartal** 1871 erscheint wie bisher täglich zweimal in einer **Morgen- und Abendausgabe** die

Abonnement f. d. Nordd. Bund, Süddeutschland u. ganz Oesterreich bei allen Postanstalten 3 Thlr.

National-Zeitung.

Inserate in dieser über alle Welttheile verbr. Ztg. kosten 2½ Sgr., f. Recl. 5 Sgr. p. Petitzeile.

In ihren täglichen **Leitartikeln** und **Original-Correspondenzen** von diesseits und jenseits des Oceans einen entschieden liberalen und nationalen Standpunkt vertretend, verbindet sie damit ein reichhaltiges **Feuilleton** in Originalarbeiten der tüchtigsten literarischen Kräfte und eine **Börsenhalle,** welche in volkswirthschaftlichen Rundschauen und in Berichten über alle Vorkommnisse auf dem Geld-, Effecten- und Waarenmarkt ein umfassendes Bild aller Handels-, Verkehrs- und industriellen Interessen bietet. Alle wichtigen politischen Nachrichten und Börsencurse werden täglich zweimal durch **telegraphische** Depeschen mitgetheilt. (10917—19)

Berlin, im December 1870. **Expedition der National-Zeitung.**

Einladung

zum Abonnement auf das in Stuttgart täglich erscheinende

Süddeutsche Börsen- und Handelscursblatt.

Abonnements werden bei allen Postämtern sowie beim süddeutschen Correspondenzbureau in Stuttgart angenommen incl. Postzuschlag fl. 1. 45 kr. per Quartal.

An der Stelle des seitherigen Cursblattes der Stuttgarter Börse erscheint im Auftrage der Börse das **Süddeutsche Börsen- und Handelscursblatt,** und enthält die Notirungen der **Stuttgarter Effecten- und Productenbörse,** die telegraphischen **Cursberichte** von Frankfurt a. M., Wien, Berlin, Amsterdam und London (Paris); ferner die Ziehungen der hauptsächlichsten Loose, die Eisenbahneinnahmen und Dividenden telegraphisch bezogen, telegraphische Handelsberichte, Auctionen und Producten-Märkte, insbesondere Baumwollberichte von **Liverpool** und **Havre** 2c.

In ganz Süddeutschland erscheint kein ähnliches Blatt; was die größeren Zeitungen bringen ist meist veraltet und dadurch werthlos.

Das „Süddeutsche Börsen- und Handelscursblatt" wird die weitestgehenden Ansprüche und Wünsche zu befriedigen trachten, und gewiß jedem industriellen Geschäftsmann und Capitalisten das bieten was er bisher mit Mühe und aus mehreren Quellen sehr spät bezog, von den Kosten ganz abgesehen.

Auskünfte jeder Art, insbesondere über Capital Anlage und Emissionen 2c., werden unseren geehrten Abonnenten jederzeit gern eingehend und unparteiisch ertheilt. [11684]

Die Redaction
des Süddeutschen Börsen- und Handelscursblattes.

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Handbuch der Verwaltungslehre
und des
Verwaltungsrechts
mit Vergleichung der Literatur und Gesetzgebung von England, Frankreich und Deutschland.
Als Grundlage für Vorlesungen
von
Dr. Lorenz Stein.

gr. 8°. brochirt fl. 4. 36 kr. oder Thlr. 2. 20 Ngr.

Der berühmte Verfasser hat im vorliegenden Werke den Gedanken ausgeführt der seinen bisherigen Arbeiten über Vollziehung und Verwaltung zum Grunde lag. Er hat die gesammte innere Verwaltung als ein organisches Ganzes der Verwaltung des persönlichen, geistigen und physischen, des wirthschaftlichen und des gesellschaftlichen Lebens gleichsam in einem Griff zusammengefaßt und in die scharfe Dialektik seiner Darstellung zugleich die lebendige Wärme der großen Auffassung und einen Reichthum an positivem Material hinein gebracht die man wohl in keinem andern Werke des weiten Gebietes der Staatswissenschaft wieder findet. Er hat die Verwaltungslehre damit aus einer abstracten Theorie zu einer positiven Wissenschaft gemacht und sie zu einem von jetzt an selbständigen Theile der deutschen staatsmännischen Berufsbildung erhoben. Das Werk wird nicht bloß in den Händen der studierenden Jugend, sondern bald auch in denen der praktischen Staatsmänner als Grundlage des positiven Verständnisses der Verwaltung gelten und die großen Culturvölker endgültig mit ihrem öffentlichen Recht in den Gesichtskreis ziehen. (489)

Stuttgart, December 1870. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

Einladung zum Abonnement auf den dritten Jahrgang (1871) der (11674)

„Weinlaube."

Illustrirte Zeitschrift für Weinbau u. Kellerwirthschaft. Herausgegeben von **A. W. Frhrn. v. Babo,** Director der Obst- und Weinbauschule in Klosterneuburg, redigirt von **Dr. A. Zuchristan.**

Das Journal welches durch die immer mehr sich steigernde Theilnahme und durch die Gründung der **önochemischen Versuchsstation,** deren vermittelndes Organ zwischen Wissenschaft und Praxis die „Weinlaube" sein wird, in der angenehmen Lage ist nach Inhalt und Form erhöhten Anforderungen entsprechen zu können, erscheint am 1 und 15 jeden Monats 2 Bogen stark und kostet halbjährlich 2 fl., ganzjährlich fl. 4. (1⅓ resp. 2⅔ Thlr.) mit freier Postversendung.

Inserate zu festgesetzten billigen Preisen; besondere Begünstigung genießen Weinverkaufs-Anzeigen und Wein-Licitationskundmachungen.

Die P. T. Abonnenten welche den Bezug der Zeitschrift durch die Post wünschen, werden ersucht den Pränumerations Betrag direct oder mittelst Postanweisung an die Administration der „Weinlaube" in Klosterneuburg (Niederösterreich) franco gelangen zu lassen. Inserate werden daselbst und von **Haasenstein & Vogler, Wien, Neuer Markt 11,** entgegengenommen. Die Jahrgänge 1869 und 1870 können nachgeliefert werden.

Zu Ankündigungen in jedem Zweige der Papier-Branche empfiehlt sich das

Wochenblatt
für
Papier-Fabrication.

Herausgegeben von Günther Staib in Biberach, Württemberg. Preis pro Halbjahr per Post Thlr. 1. (11645—47)

☞ **Am 21 Dec. werden ausgegeben:**
Die Reden des
Grafen v. Bismarck-Schönhausen.

Gehalten von 1862 bis Juli 1870.
3 Bände groß Octav elegant broschirt Preis: Band I. 2 Thlr., Band II. 1½ Thlr. Band III. ⅔ Thlr.
Eleg. geb. in 2 Hlbfrzbd. 5⅔ Thlr.
Eleg. geb. in 1 Ldbd. 4⅚ Thlr.
Berlin, 84, Wilhelmstr., Verlagshandlung, Fr. Kortkampf.
☞ **Gef. Aufträge werden umgehend franco gegen Nachnahme des Betrags ausgeführt.** ☜ (11710-11)

Die bei **W. Levysohn** in Grünberg i. Schl. wöchentlich erscheinende

Ziehungsliste sämmtl. in- u. ausländ. Staatspapiere, Eisenb.-Actien, Rentenbriefe, Lotterie-Anl. etc., enth. Verloos. sämmtl. Staats-, Eisenbahn- u. Communalpapiere, bringt Verzeichnisse noch nicht eingelöster gez. Nummern, sowie solche früher gez. Serien resp. Nummern, u. ersetzt durch Zuverlässigkeit jed. Controlbureau von Staatspap. Preis Quartal nur 15 Sgr. bei Buchhandel oder Post. (11755—58)

Leipziger Kunst-Auction
16 Januar 1871.

Eine gewählte Kupferstichsammlung, darunter Capitalblätter aus dem Cabinet eines distinguirten Kunstfreundes. — Kataloge durch

Rud. Weigels Kunsthandlung.
[11658] **Dr. A. Andresen.**

Die Mitrailleusen

aller Geschäfte sind die Zeitungen, welche die Annoncen hinausschleudern gleich wie das Geschoß die weithinsausenden Kugeln. **Diese** wirken verheerend, **jene schütten den Segen des Wohlstandes über ganze Völker herab.** Um daher mit Nachdruck annonciren zu können benutze man das weltbekannte Annoncen-Bureau von Eugen Fort in Leipzig. Alle Sorten Inserate befördert dasselbe in alle existirenden Zeitungen der Welt zu Originalpreisen. Insertionstarife und Zeitungs-Kataloge auf Verlangen gratis und franco. (10969—71)

Straßburger Zeitung

und

Amtliche Nachrichten für das General-Gouvernement Elsaß.

Dieses Blatt beginnt mit 1 Januar seinen zweiten Jahrgang. Um sowohl den Neigungen ihrer elsäßischen Leser zu entsprechen, als auch der Aufgabe zu genügen das Leben und die Zustände des Elsaßes dem deutschen Publicum näher zu rücken, wird die „Straßburger Zeitung" fortan der provincialen Berichterstattung eine möglichst große Ausdehnung geben. Sie hat zu diesem Zwecke in den bedeutenderen Städten der Provinz Mitarbeiter gewonnen, deren Correspondenzen den Leser in den Stand setzen werden die Entwickelung der neuen Verhältnisse zu verfolgen. Auch dürfen wir interessante localgeschichtliche, culturhistorische und literarische Arbeiten über das Elsaß in Aussicht stellen.

Der Preis des Blattes beträgt in Straßburg vierteljährlich 6 Frcs. = 1 Thlr. 18 Sgr.; bei den auswärtigen Postanstalten 7 Frcs. 20 Cts. = 2 Thlr. Preis der Annoncen: 20 Cts für die vierspaltige Petitzeile.

Inseratenannahme in Frankfurt a. M., Berlin, Hamburg, Bremen, Wien, München, Nürnberg, Prag in der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse. [11759]

[1660—61] Verlag von F. A. Brockhaus in Leipzig.

So eben erschien:

Russlands Machtstellung in Asien.

Eine historisch-politische Studie von

Hermann Vámbéry,

ord. Prof. der orientalischen Sprachen an der kgl. Universität zu Pest.

8. Geh. 15 Ngr.

Durch die Gortschakoff'sche Note über den Pariser Vertrag von 1856 ist das Verhältniss Russlands zum Orient wieder eine brennende Tagesfrage geworden. Mit Dank wird man daher gerade jetzt die vorliegende Schrift von Vámbéry, dem gründlichen Kenner der europäisch-asiatischen Gränzlande, entgegennehmen, welche den gegenwärtigen in Europa fast unbekannten Thatbestand in das rechte Licht setzt, und zugleich dringend auf die vom Osten her drohenden Gefahren aufmerksam macht.

Kölner Dombau-Lotterie.

Haupt-Gewinn Thlr. 25,000 Pr. Ct.,

ferner **Geld-Gewinne** von **Thlr. 10.000, 5000,**

viele Gewinne von Thlr. **2000, 1000, 500, 200, 100, 50** und noch **1000** Geld-Gewinne von Thlr. **20.**

Außerdem noch eine Anzahl Kunstwerke im Gesammtbetrage von Thlr. 20,000.

Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.

Ziehung 12 Januar 1871.

Das Loos kostet einen Thaler.

Der bereits allerwärts eingetretene starke Begehr nach Dombau-Loosen veranlaßt uns dieselben zur baldigen Abnahme bei uns und unseren Agenturen zu empfehlen.

Die General-Agenten der Kölner Dombau-Lotterie:

Albert Heimann in Köln. **D. Löwenwarter** in Köln.

[10558—65]

Kriegs-Chirurgie.

In der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: (491)

Professor **Dr. J. N. Nußbaum.**

Vier chirurgische Briefe

an

seine in den Krieg ziehenden ehemaligen Schüler.

Taschenformat geheftet Preis 36 kr. und gebunden in Leinwand 48 kr.

Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Wollenhemden

von 1 fl. 30 kr. bis fl 7. das Stück, hält Lager und fertigt die Wollenhemdenfabrik:

in **Nürnberg** an der Museumsbrücke,

in **Berlin** Spandauerstraße 38.

(11752—54) **J. Erlenbach.**

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann der seine Lehrzeit in einem Specereiwaaren-Geschäft bereits seit einem halben Jahre erstanden hat, sucht zur weiteren Ausbildung unter annehmbaren Bedingungen eine Stelle als Handlungscommis. Näheres besagt sein Lehrzeugniß. Frankirte Offerte unter Chiffre **J. H. 11748** besorgt die Expedition d. Bl. (11748—49)

Wund- und Klystierspritzen von Zinn jeder Größe sowie Klyro-Pompes aller Art liefert gediegen und preiswürdig die Fabrik von **Wilh. Bitter** in **Bielefeld.** Illustr. Courante gratis zur Verfügung. (11705—6)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[165] **Achtung!** Gesucht werden Aufkäufer für einen Artikel welcher, von amerikanischen Tabakballen herrührend, in großen Cigarrenfabriken und Tabakhandlungen vorkommt und bisher nicht verwerthet wurde. Auf Anfragen erfolgt Muster-Anlauf gegen Casse unter Nachnahme. Adressen, auch die von directen Lieferanten, als Cigarrenfabriken und Tabakhandlungen, unfrankirt zu senden an Reinhold Schulz Kaufmann, Dresden, Sophienstraße 6, 1. Etage.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 18 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[159-61] **Kaufmann** in der Saal-Gegend, Anhalt, wünscht Agenturen für Einkauf, Zucker, Getreide, Spiritus, feinste Referenzen. Offerte M. 333 poste restante, Bernburg.

[142-49] **Dampf-Koch-Apparate** für Casernen, Zeltlager, Gefangenenhäuser, Lazarethe, Krankenhäuser, Volksküchen 2c., sowie Dampf-Apparate für Viehfutter empfehlen Mackean u. Lezius, Breslau.

---

[25] In der **C. H. Beck'schen** Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

---

[25] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

---

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[15] **H. Rubenfohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

---

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch für Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a. R.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

---

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

---

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

---

[24] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 363. Augsburg, Donnerstag, 29 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Da mit diesem Monat das zweite Halbjahr der Allgemeinen Zeitung zu Ende geht, so bitten wir die Bestellungen möglichst bald bei den betreffenden Postämtern zu machen, damit nicht für die zu spät sich Meldenden unvollständige Exemplare geboten werden müssen. **Es werden auch Bestellungen auf ein Vierteljahr angenommen.** Die auswärtigen Abonnenten belieben sich mit ihren Bestellungen an die zunächst gelegenen Postämter und Zeitungsexpeditionen zu wenden, in den österreichischen Staaten an die dortigen k. k. Postämter, in Frankreich, Spanien und Portugal an Hrn. G. A. Alexandre in Straßburg, Rue brûlée 5; in England an die HH. Williams and Norgate, 16 Henrietta-Street, Covent-Garden, Hermann Ch. Panzer, General-Zeitungs-Agentur, 93 London Wall, A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London; oder Hrn. A. Duensing, Foreign Bookseller, Librarian and Newsagent, 13 Meards Court, Soho W. (übernimmt auch Bestellungen für Indien, China, Japan u. Amerika) in London; für Nordamerika bei dem königl. preußischen Postamte Köln oder bei HH. Westermann u. Comp. in New-York; für das Königreich Italien bei HH. Gebrüdern Bocca, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, A. Detken und Rocholl in Neapel, Valentiner und Mues in Mailand und Jos. Spithoever in Rom; für Griechenland, Türkei und die Levante ꝛc. beim k. k. Postamt in Triest. Feldpost-Abonnements wollen direct bei uns bestellt werden; alle übrigen directen Bestellungen werden ohne weiteren Aufschlag, als den für die tägliche Frankatur, ausgeführt.

Augsburg, December 1870. **Expedition der Allgem. Zeitung.**

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Der Krieg.

Deutschland. München: Der Antrag des Abg. Jörg. Der König. Audienzen. Vom Lech: Zur Zollvereinslogik. Stuttgart: Berichtigung. Berlin: Zur Londoner Conferenz. Entwichene französische Officiere. Verhaftungen und Confiscationen. Verurtheilung. Beschwerde ehemaliger Staatsgefangenen. Unterdrückung von Zeitungen. Herrschaft der Socialdemokratie. Fuhrwerke nach dem Kriegsschauplatze. Zeichnungen. Coburg: Speciallandtag.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Die Donau-Commission. FML. Möring †. Regierungsthätigkeit auf confessionellem Gebiete. Die österreichische Antwortsdepesche nach Berlin. Die Instructionen für die Pontus-Conferenz.

Schweiz. Bern: Schreiben des Bundesraths an die Tessiner Regierung. Die österreichischen 8 Gulden-Goldstücke.

Niederland. Haag: Note der französischen Regierung. Zur Luxemburger Frage. Zur Münzeinheit. Personalien.

Italien. Rom: Die Lage. Die päpstlichen Freiheiten. Das Plebiscit.

Griechenland. Athen: Entlassung des Ministeriums Deligeorgis. Das neue Ministerium Kumunduros. Todtenmessen für die gefallenen Griechen und Franzosen. Zur bevorstehenden Sonnenfinsterniß. Festvorstellungen. Blattern. Takos in der Türkei.

China und Japan. Hongkong: Diplomatische Menschenrechnung. Wiederkehr des Vertrauens. Erdbeben in Jokohama. Aufschwung der Geschäfte und des Verkehrslebens.

Verschiedenes.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neueste Posten. Prag: Protest der deutschen Stadtverordneten. Gränzbewachung. Bordeaux: Verurtheilung. Athen: Kammereröffnung. Konstantinopel: Die Pforte auf der Londoner Conferenz.

Außerordentliche Beilage. Nr. 99.

Telegraphische Berichte.

* **Stuttgart,** 28 Dec. Abgeordnetenkammer. Durch k. Rescript wird der Tribunalrath Weber (Mitglied der deutschen Partei) zum Präsidenten ernannt.

* **Berlin,** 28 Dec. (Officiell.) Versailles, 28 Dec. Die Beschießung des Mont Avron fand im Laufe des 27 d. ununterbrochen statt, und wird heute fortgesetzt werden. Der diesseitige Verlust ist unbedeutend.

(*) **Saarbrücken,** 27 Dec. Aus Versailles vom 24 Dec. wird berichtet: Der mit temporärem Auftrag im Hauptquartier des Prinzen Friedrich Karl betraut gewesene Flügeladjutant Graf Waldersee ist hieher zurückgekehrt. In französischen Kreisen heißt es: Bourbaki habe sich östlicher gewendet; wie es scheint, geht er gegen Werder vor.

(*) **Bordeaux,** 27 Dec. Gestern hat eine Revue der Nationalgarde stattgefunden. Crémieux hielt eine Ansprache. Er erklärte: die Regierung sei entschlossen gewaltthätige Reactionsversuche zurückzuweisen. Die Republik allein könne und werde Frankreich retten.

* **Lille,** 27 Dec. Das Hauptquartier der französischen Nordarmee befindet sich in Arras; Corbie, Albert und Achiet sind geräumt. Faidherbe unterbrach die Eisenbahnverbindung. Die Nordarmee ist um Arras concentrirt.

Der Krieg.

△ **Von der Loire,** 23 Dec. Die Loire-Armee ist in vollständiger Auflösung begriffen, die Soldaten und Officiere wollen sich nicht mehr schlagen, sie haben das Vertrauen auf ihre Führer, noch mehr, sie haben das verloren was von selbst einem Erfolge gleichkommt, das Vertrauen auf die siegreiche Sache. Der General Chancy scheint ein ganz unfähiger Mann zu sein, wie könnte er sich sonst die Bevormundung eines Hrn. Gambetta gefallen lassen? Der Rückzug aus Vendôme war das kläglichste was eine Armee unternehmen kann. Am Morgen wollten sie den Preußen eine Schlacht liefern, und zu derselben Stunde wo sie beginnen sollte zogen sie sich nach Westen in einer Eilfertigkeit zurück, daß sie sogar vergaßen die Vorposten einzuziehen. Jede Schilderung der Zustände in der geschlagenen Armee möchte parteiisch klingen; ich will hier ein Zeugniß sprechen lassen von französischer Seite, ich will einiges aus dem Brief eines Soldaten der Mobilgarde mittheilen. Solche Briefe sind Hunderte in Vendôme vorgefunden worden, in sämmtlichen spiegelt sich dieselbe Stimmung wie in dem vorliegenden ab. Nach einigem Persönlichen fährt der Schreiber fort:

„Ich habe alle Hoffnung aufgegeben daß Frankreich sich von den Schlägen welche es betroffen hat erholen werde. Sie können es allen denen mit welchen Sie über politische Gegenstände sprechen sagen: daß Frankreich besiegt, verrathen ist und es auch bleiben wird. Warum? Weil Frankreich an drei ungeheuren Fehlern krankt: an dem Indifferentismus, an der Unwissenheit in allen militärischen Dingen, an den Parteien welche an Frankreich nagen und nagen werden. Die Panik ist in der französischen Armee ausgebrochen, alle Chefs rufen ihren Soldaten zu: „Rette sich wer kann!" Das ist der nationale Indifferentismus. Man denkt nur an sich, die nationale Einheit ist dahin. Unsere Chefs verbringen ihr Leben an der Tafel, im Café, am Billard, beim Spiel, sie denken nur daran zu paradiren, sie geben sich mit Nichtigkeiten ab; andere entwürdigen sich noch mehr, und den Händen solcher Leute hat man uns überliefert! Vom kleinsten Lieutenant bis zum General gibt es nur Unwissende und Dummköpfe. Alle die welchen ein Gefühl der Pflicht innewohnt stoßen Seufzer der Verzweiflung aus. Was sind die Franzosen von ehedem nun geworden? Sie sind todt. Je mehr ein Volk sich bereichert, desto weniger hat eine Monarchie Bestand. Es gibt keine Unterwürfigkeit mehr, keine

Disciplin, und ohne Disciplin gibt es keine Armee. Alle Welt verlangt den Frieden — was wird man thun, was wird werden? Wir werden uns unter den Ruinen von Frankreich vernichten, desselben Frankreichs das durch den Luxus, den Hochmuth, die Eifersucht zu Grunde gegangen ist. Der Hochmuth des Soldaten macht daß er sich mehr glaubt als sein Chef ist. Wenn das Vertrauen dahin ist, ist die Zerrüttung, die Vernichtung da. Was wird man zum Frieden thun? Was wird die Zukunft bringen? Man wird sich vor Schande in die Verborgenheit zurückziehen, und dann werden die Parteien fortfahren uns zu verschlingen. Der Bürgerkrieg ist unvermeidlich; die Masse der Auflagen, der Requisitionen u. s. w.. Wenn man euch fragen wird wie man mit Feiglingen, wie wir sie haben, siegen kann, so sagt ihnen folgendes: man müßte hinter die Armee eine Reihe von Mitrailleusen aufstellen und den Soldaten sagen: „Soldaten siegen oder sterben! Ihr müßt siegen oder ich richte die Mitrailleusen auf euch. Vorwärts!" Wir haben während dieses Feldzugs 400,000 Menschen verloren, wir haben nicht einen Sieg gewonnen. Wenn man sie alle auf einmal geopfert hätte, würden wir einen glänzenden Sieg davongetragen haben, die Einigkeit erzeugt die Stärke — Frankreich hört auf zu existiren. Wir sind ein Volk das alt geworden ist. Wir erleiden das Loos einer großen Nation. Was ist aus den Griechen, den Persern, den Römern, den Mauren, den Türken geworden. Sie sind alle große Nationen gewesen, was sind sie nun? Elende Trümmer, Spielzeuge der andern Nationen! Solchergestalt ist unsere Bestimmung. Wir sind schon eines dieser alt gewordenen Völker. Wir sind im Verfall begriffen. Dießmal geben wir einen Fetzen hin, ein anderesmal einen andern, bald wird nichts mehr übrig bleiben. Das ist das Schicksal aller Völker welche in der Geschichte etwas bedeutet haben. Und wem wird man die Verantwortung dafür zuschreiben? Seinem Nachbar? O gewiß, man wird nicht einmal den Muth haben zu gestehen daß wir selbst schuld daran sind. Wir rollen mit furchtbarer Schnelligkeit dem Abgrund entgegen. Es fehlt in Frankreich die strenge Zucht, der Ursprung und die Quelle aller Tugenden; unsere Niederlagen sind nur die Folgen unserer socialen Zuchtlosigkeit, wie sie in Frankreich besteht und mit jedem Tag größer wird."

Dieser Brief kennzeichnet und präcisirt die herrschende Stimmung; diese heißt Muthlosigkeit, Verzweiflung, und der Refrain ist: Frankreich ist verloren! Vom höchsten Zuversichtstaumel ist man bis zur tiefsten Entmuthigung herabgesunken. Die Loire-Armee war der letzte Hoffnungsanker, nun auch diese dahin ist, sind alle geistigen und materiellen Kräfte plötzlich gelähmt, die Stumpfheit und Gleichgültigkeit beginnt sich bereits der Leute zu bemächtigen, namentlich in den Gegenden welche der Schauplatz des Krieges sind; man fängt an den Gedanken aufzugeben daß es für Frankreich noch eine Rettung geben könne. Handel und Verkehr haben ganz aufgehört, die Kaufleute hier in Orleans wurden veranlaßt ihre Magazine zu öffnen, aber wozu: die Leute haben nichts zu verkaufen, wenn sie jetzt auch Geschäfte machen könnten; denn an Geld fehlt es dem Soldaten nicht, und an Bedürfnissen nach den langen Entbehrungen noch weniger. Wenn sie keine Wurst für ein paar Groschen bekommen können, kaufen sie eine Fleischpastete für zwei bis drei Franken. In der letzten Woche ist das etwas besser geworden; es hat sich auf den Straßen ein Kleinhandel etablirt, welcher den Soldaten die nothwendigsten Bedürfnisse liefert, wie Cognac, Käse, Brod, Butter, auch Kaffee, und wenn keine Semmel zum Einkaufen da ist, so ißt man dazu Pfefferkuchen. Durch diese kleinen fliegenden Geschäfte, deren mit jedem Tage mehr werden, weil die Verkäufer sehen daß der Soldat bezahlt, wird vielen Ungehörigkeiten vorgebeugt. Aber dießmal scheinen sich die Deutschen in Orleans festsetzen zu wollen, man sieht in den Straßen fast nur noch Bayern, Preußen 2c. Jetzt werden zu Orleans keine Kränze mehr an der Statue der Jungfrau niedergelegt. Sie ist nicht herabgestiegen um mit ihrem Schwerte die Preußen und die Bayern zu vertreiben. Was soll auch Frankreich eine Jungfrau? Frankreich braucht einen Mann. Wer zur Gewalt in diesem durch die Parteien zerrütteten Lande kommen wird? Wer kann es sagen? Aber eines kann mit Bestimmtheit vorausgesagt werden daß die Republik nicht die dauernde Staatsform Frankreichs sein wird. Die jetzige hat zu traurige Beispiele gegeben.

* Bezeichnend für die militärischen Zustände in **Paris** ist folgender, in der „Amtszeitung" vom 17 enthaltener Bericht des Obercommandanten der Nationalgarden der Seine an den Gouverneur von Paris: „Paris, 16 Dec. Hr. Gouverneur! Das 200. Bataillon ist heute von Paris abgegangen um die Vorposten von Créteil zu beziehen. Ich empfange vom Generalcommandanten zu Vincennes folgende Depesche: „„Der Bataillons-Commandant des 200. betrunken! Die Hälfte mindestens seiner Leute betrunken! Unmöglich den Dienst mit ihnen zu sichern, nothwendig ihre Posten ablösen zu lassen. Unter diesen Bedingungen ist die Nationalgarde eine Last und eine Gefahr mehr." Ich habe die Ehre von Ihnen die Absetzung des Bataillonschefs Leblois, Commandanten des 200. Bataillons, zu verlangen. Empfangen 2c. Clément Thomas."" Genehmigt: Gouverneur von Paris, General Trochu."

Aus Noisy le Grand, 23 Dec., schreibt man dem „Schw. Merk.:" „Wir sind dicht unter den Kanonen des Mont Avron, der in den letzten Wochen zu einer wahren Festung umgeschaffen wurde, die uns ordentlich zu belästigen versteht. Vorgestern früh marschirten wir (Württemberger) Morgens halb 7 Uhr in die Allarmstellung — der Avron knallte furchtbar — wohl als Deckung anläßlich eines Ausfalls gegen die Sachsen und die preußische Garde. Bei ziemlicher Kälte von etwa 2—3 Gr. und heftigem Nordost harrten wir bis Abends 4 Uhr in unserer Stellung; unsere Artillerie fuhr mit drei Batterien bei Noisy auf, welche auf französische Colonnen, die vom Avron aus sich gegen Norden und Osten entfalten wollten, tüchtig feuerten, aber zum Theil auch durch die 24- und 12-Pfünder des Berges zu leiden hatten. Um 4 Uhr Abends rückten wir, ein Bataillon, nach Gournay als Brückenwache, wurden aber schon um 5 Uhr nach Champs zurückbeordert, weil an der Marne nichts mehr zu besorgen war. Die furchtbar kalte Nacht brachte ich beim Schanzenbau in . . . zu, und Morgens um halb 8 Uhr begann unsere Artillerie schon wieder ein heftiges Feuer auf französische Colonnen, welche sich bei Neuilly zeigten. Der Avron nahm sogleich das Feuer auf, und schoß unbarmherzig auf unsere Feldbatterien, that jedoch glücklicherweise keinen Schaden, außer daß ein Artillerist dabei die Hand verlor. Um 8 Uhr hieß es: rasch an die Marne um die Artillerie gegen feindliches Infanteriefeuer zu decken. Dort blieben wir bis gegen 11 Uhr, um welche Zeit auch unsere Artillerie abfuhr, da sich kein Feind mehr zeigte. Wir selbst konnten keinen Schuß thun wegen zu großer Entfernung. Nun aber fieng der Avron an unser armes Noisy mit einem Hagel von Granaten zu überschütten. Sogleich ließen wir die Mannschaft in die Keller flüchten, wir selbst blieben im zweiten Stock um noch etwas beobachten zu können, bald aber flüchteten wir uns ins Parterre; als sie endlich unser Haus besonders aufs Korn nahmen, so daß die Granatsplitter an die Fensterladen pochten, mußten auch wir uns zum Keller bequemen. Merkwürdigerweise traf kein Geschoß das Haus, aber rings ist der Boden durchfurcht. Verloren haben wir nur einen Mann, der am Schenkel verwundet wurde. Im ganzen mögen die Herren etwa 5—600 Granaten uns ins Dorf geworfen haben, das auch heute theilweise recht zerstört aussieht. Gut ist es daß die französische Granate, Dank ihrem Zeitzünder, weitaus nicht so zerstörend wirkt wie die unsrige, oft schlägt eine durch ein Haus durch, und crepirt erst jenseits unschädlich, viele crepiren auch gar nicht; ich zählte gestern deren etwa 25. Um 5 Uhr Abends wurde endlich Ruhe; heute Vormittags kamen vom Avron her gegen Lagny etwa 6 Bataillone Infanterie, das Schützengefecht begann schon in der vordersten Linie, da feuerte die Batterie welche ich selbst erbauen half. Der dritte Schuß schlug mitten in die etwa drei Bataillone starke Reserve der Franzosen, diese machte links um und marschirte einer schützenden Deckung zu; noch ein vierter Schuß, und die Franzosen machten Kehrt und giengen den Berg hinauf. Seither ist's ganz ruhig. Die heute Morgens beim Erwachen herrschende Kälte von 6—7 Grad wird durch den Sonnenschein etwas erträglicher. Einheizen dürfen wir kaum, denn sobald die Franzosen ein Kamin rauchen sehen, so schicken sie Granaten; dafür sind die Keller jetzt unsere Wohnräume. Hoffentlich wird das Bombardement einige Veränderung bewirken. Wenn ich bedenke wie lange mir der gestrige Tag von 11—5 Uhr wurde, kann ich kaum glauben daß den Parisern ein Bombardement eben so amüsant erscheinen werde wie eine Cernirung."

Aus Versailles, 21 Dec., wird der „Nat.-Ztg." geschrieben: „Die Festtage welche das Erscheinen der Reichstagsdeputation zur Folge hatte sind vorüber. Den Bürgern von Versailles gaben die Vorbereitungen zu dem Staatsact des 18 Decembers viel zu rathen und zu vermuthen. Sie meinten, als sie sich zur Auffahrt vor der Präfectur drängten, daß die Kaiserkrone „in ipsissima forma" erscheinen werde, und waren einigermaßen enttäuscht als dieser goldene Hort des neuen deutschen Reiches in keinem der daherrollenden Wagen sichtbar wurde. Die Abgeordneten werden Versailles mit den besten Eindrücken verlassen haben. Sie müssen der Militärbehörde die Anerkennung zollen daß sie alles mögliche gethan hatte um ihnen den Aufenthalt angenehm zu machen. Es war für die Mitglieder der Deputation ein besonderer Fourier bestellt, welcher die erforderlichen Wohnungen bereits einige Tage vor dem Eintreffen der Abgeordneten in Augenschein genommen und für deren Einrichtung gesorgt hatte. Die Quartiere befanden sich sämmtlich an dem Boulevard du Roi, von dem linker Hand die Alleen nach Trianon sich abzweigen, während in gerader Richtung die Hauptstraße auf Marly und St. Germain läuft. Dieses Stadtviertel wird vorzugsweise von den deutschen Fürsten und ihrer Begleitung bewohnt. An seinem Eingange liegt das „Grand Hôtel des Réservoirs," wo die Fürsten logirt sind und das Abends den Hauptvereinigungspunkt für die Officiere des Obercommando's und der Garnison bildet, wie denn zum Beispiel die Mitglieder des großen Generalstabes, General Graf Moltke an ihrer Spitze, hier täglich in gemeinsamer Tafel das Diner einzunehmen pflegen. Wie es bei der Armee Sitte ist, die Besitzergreifung der Wohnungen dadurch anzudeuten daß die Namen derjenigen für die sie bestimmt sind mit Kreide an der Hausthür verzeichnet werden, so war von den Quartiermachern der Abgeordneten in gleicher Weise verfahren worden. In Folge dessen prangten auf dem genannten Boulevard

und einigen angränzenden Straßen etwa 30 Namen, die aus so vielen Debatten und Commissionssitzungen der letzten drei Jahre durch ganz Deutschland einen rühmlichen Klang haben. Den Truppen machte die „Colonne des Reichstages" besonderes Vergnügen, und es gab nur eine Stimme daß sich bisher zwischen den Linien der deutschen Armee noch kein zweiter Zug bewegt habe der, was das Aussehen der Wagen, der Pferde und der stattlich uniformirten Postillone betraf, mit diesem verglichen werden könne. Am Montag (19), dem Tage nach dem Empfang beim König, begaben sich die meisten Herren, von einigen Militärs geführt, nach St. Germain und dem Aquäduct von Marly. Der Bergkegel auf dem die gewaltigen Mauerwerke der Citadelle von Valérien gebaut sind, stellt sich dem Auge nach allen Seiten hin in plastischer Klarheit dar, und wenn man die richtige Stunde trifft wo er seine ehernen Schlünde öffnet, kann man die Curven der Granaten von hier aus genau beobachten. Die Geschosse fliegen bis dicht an die Ortschaft Marly heran, haben aber die riesenhaften Steinmassen der alten Wasserleitung mit ihren 36 Bogenpfeilern von beinahe 70 Fuß Höhe bisher noch verschont gelassen. Da Se. Majestät, in dessen Arbeitszimmer, auf dem rechten Flügel der Präfectur, das Licht selten vor Mitternacht erlischt, seine Zeit fast unausgesetzt den Regierungsgeschäften widmet, so ließ sich der Kronprinz die gastliche Aufnahme der Abgeordneten besonders angelegen sein. Am Montag Abends versammelte sich in der Villa „Les Ombrages" eine Gesellschaft wie sie die bescheidenen Räume dieses behaglich, aber mit puritanischer Einfachheit ausgerüsteten Wohnhauses so zahlreich bisher noch nicht gesehen haben. Es mußten sogar einige kleine, rasch wieder zu beseitigende, bauliche Veränderungen im Speisezimmer vorgenommen werden, um die Zahl der Gäste beherbergen zu können. Das Diner war für etwa 40 Personen servirt; nach aufgehobener Tafel fanden sich jedoch die meisten deutschen Fürsten und viele Officiere vom Hauptquartier der 3. Armee zum Besuch ein, und in lebhaften Privatgesprächen verweilte man bis nach 10 Uhr; wie wir wohl sagen können einer ungewohnt späten Stunde für die Kriegsgebräuche des Obercommando's, da der Kronprinz in der Regel sich bald nach 9 Uhr zurückzieht, um noch längere Zeit den militärischen Arbeiten seines Oberbefehls und seiner Privatcorrespondenz obzuliegen. Der Kronprinz entließ die Deputation mit gnädigen Worten. Graf Bismarck, welcher bei der Tafel zugegen war, verabschiedete sich auf das herzlichste von dem Präsidenten Simson. Die meisten Herren haben Versailles gestern früh verlassen, einige jedoch sind zurückgeblieben um eine Fahrt durch die ganze Cernirungsflucht von Paris zu unternehmen."

Zur Topographie des Schlachtfeldes vom 23 Dec. nördlich von **Amiens** bemerkt der „St.-Anz.: „Die Hallue (oder die Quérieux, wie dieselbe auch genannt wird) ist ein rechter Nebenfluß der Somme; sie entspringt bei Vadencourt und mündet in die Somme bei Daours, 3/4 Meilen abwärts Corbie. Die in der Depesche genannten Ortschaften Beaucourt, Montigny, Fréchencourt, Quérieux (auch Querrieux), Pont-Noyelles, Bussy und Becquemont liegen sämmtlich im Departement der Somme, welche unweit St. Quentin (an der Aisne) entspringt, und nach theils westlichem, theils nordwestlichem Laufe von 37 Meilen sich in den Canal (la Manche) ergießt. Alle diese Dörfer sind an und für sich nicht bedeutend; ihre Einwohnerzahl beträgt verschieden 300, 500 und 800 Einwohner; theils liegen sie an der Hallue selbst, theils unweit derselben, durchweg im Kanton Villers-Bocage, 1 1/2 Meilen nordöstlich von Amiens. Bei einzelnen dieser Dörfer, namentlich bei Bussy (-les-Daours) sind bedeutende Torfstiche."

* Die „Indépendance" enthält außer dem in der gestrigen Beilage Mitgetheilten noch zwei Briefe aus **Lyon** vom 22 Dec., die wir ihrem wesentlichen Inhalt nach mittheilen: „Die Untersuchung über die Ermordung Arnauds wird mit der größten Thätigkeit verfolgt. Unter den verhafteten Personen figuriren die Führer des Club Valentino, welche den Scheingerichtshof gebildet; der eine von ihnen, Lapierre, ist außerdem angeklagt das Feuer commandirt zu haben unter welchem der brave Führer des 12 Bataillons gefallen ist. Man forscht nach zwei zur socialistischen und anarchischen Presse gehörenden Personen... Eine gräßliche Einzelheit: der unglückliche Arnaud war auf die Schüsse nicht gefallen; er war nur verwundet, ein Gassenbube mit 15 Jahren näherte sich ihm und schoß ihn mit einem Carabiner durch die Brust. Die scheußlichen Megären welche die Anstifter des Verbrechens gewesen waren, hatten sich von jeder Seite ringsum gestellt um das Schauspiel zu genießen. Dann blieben sie zur Wache der Leiche aufgestellt, während die Mörder ruhig nach einer Tragbahre giengen um den Leichnam nach der Mairie des 4. Arrondissements zu schaffen, wo die officiellen Constatirungen unter ihrer Mitwirkung gemacht wurden. Hier fand eine schreckliche Scene statt. Frau Arnaud fiel wie leblos vor dem verstümmelten Leichnam ihres Mannes nieder. Dieser hatte im Augenblick seines Todes vergeblich seine Henker um die Gnade gebeten zum letztenmal sein Weib und seine Kinder zu umarmen. In Croix Rousse erklärt jedermann die Möglichkeit eines solchen Verbrechens mit der Schnelligkeit mit der es verübt wurde, kaum eine halbe Stunde genügte. Zwei oder drei muthige Bürger suchten sich zwischen das Opfer und seine Henker zu stellen, aber zurückgestoßen durch die Weiber, welche sie mit dem gleichen Schicksal bedrohten, und ebenso von Männern welche als Plänkler rings um die Hinrichtungsrotte aufgestellt waren, liefen sie um Hülfe zu holen, die aber zu spät kam. Soldaten wollten einen Augenblick sich dem unglückseligen Zuge widersetzen, aber die Anwesenheit zweier Nationalgarde-Officiere unter den Mördern ließ sie glauben daß es sich um eine gesetzliche Hinrichtung handle. Die gesammte Nationalgarde gab den Wunsch kund an den letzten Ehren Arnauds theilzunehmen, und ein Tagsbefehl wurde in diesem Sinne durch den General en Chef bekannt gemacht. Der Stadtrath, alle Gerichte und Verwaltungsbehörden nahmen an dem Leichenbegängniß theil. Die Zipfel des Bahrtuches wurden gehalten durch den Präfecten, den General der Nationalgarde, den Maire von Lyon und den Präsidenten der Bataillonschefs. — Man erzählt daß die Truppen, nachdem sie vom Corps Garibaldi's und von Lyon aus Verstärkungen erhalten, Nuits nach einem unbedeutenden Kampfe wieder genommen, da die Preußen sich eilig auf Dijon zurückzogen. Ihre Verluste seien ansehnlicher als es eine erste nach Karlsruhe expedirte Depesche zugestand, welche sie nur auf 300 Mann schätzte. — Unsere zwei Rhone-Legionen sind in Mâcon und Châlons, wo sie einige Ruhe nehmen; die Verluste sind schwer, namentlich in der ersten, man spricht von 500 Todten und Verwundeten. Oberst Celler ist schwer getroffen. — Hr. Frédéric Morin, Präfect von Saône et Loire, hat folgende Bekanntmachung an den Mauern von Mâcon anschlagen lassen: „20 Dec. 1870. Die falschesten und beunruhigendsten Nachrichten liefen gestern um, und laufen noch heute um über den bei Nuits durch den General Cremer gelieferten Kampf. Der Präfect von Saône et Loire ist auf den Schauplatz der Ereignisse gegangen um sich genau zu unterrichten. Er hat die Ueberzeugung gewonnen daß der Kampf von Nuits eines der glänzendsten (!) Ereignisse für die französischen Waffen gewesen ist. Unsere Streitkräfte, angegriffen durch einen dreimal zahlreicheren Feind und empfangen durch eine furchtbare Artillerie, hätten sich sofort zurückziehen können. Sie wollten kämpfen. Sie brachten den Preußen zweimal ansehnlichere Verluste bei als sie erlitten haben, und erst am Ende des Tages, nach einem Widerstande der ihnen zur größten Ehre gereicht, concentrirten sich die einen bei Beaune, die andern bei Chagny. Gegenwärtig hat der Feind, schwer geprüft durch eine Schlacht welche ihm seine besten Soldaten kostete, nicht gewagt den Angriff zu erneuern. Frédéric Morin."

„Abends. Aus Anlaß der Ermordung Arnauds wurden bis jetzt 17 Personen verhaftet, darunter 6 Weiber. Es scheint daß die ganze Versammlung bei Valentino theilnehmen wollte an diesem schrecklichen Act, und daß die Verurtheilung zum Tode durch Handaufheben und mit Einstimmigkeit beschlossen wurde. Arnaud war Spinnmeister in einer Seidenweberei, und wohl bekannt in Croix Rousse wegen des Eifers seiner republicanischen Gesinnungen. — Der Stadtrath beschloß gestern daß die Kinder Arnauds durch die Stadt Lyon adoptirt werden, und eine Pension der Wittwe und den Kindern ausgesetzt werde. In einer besonderen Depesche an den Präfecten von Saône et Loire rühmt General Cremer die merkwürdige Bravour welche in dem Kampfe bei Nuits die mobilisirten Arbeiter des Creuzot und ihr Commandant Gépy bewiesen. Ein kleines Freicorps hat sich auf dem Marsche von Lyon nach Mâcon der Plünderung und Insubordination schuldig gemacht, und wurde deßhalb aufgelöst und in die Linie gesteckt."

Deutschland.

△ **München,** 27 Dec. Wie im vorigen Jahr, so hatte auch heute Se. Maj. der König in Begleitung des Prinzen Otto der Feier der Christmette in der Liebfrauenkirche mitten unter der Menge der Andächtigen bis zum Schlusse beigewohnt. Se. Majestät begleiteten auf dem Heimwege zur k. Residenz in der frühen Morgenstunde zahlreiche Schaaren der Kirchengänger. — Den heutigen Nachmittag hat Se. Maj der König den Polizeidirector v. Burchdorff in längerer Audienz empfangen, sodann die Vorträge der Staatsminister v. Schlör und v. Braun und am Abend des Staatsministers v. Bray entgegengenommen.

München, 27 Dec. Hr. Dr. Jörg hat sein Referat über den Vertrag von Versailles vollendet. Sein Antrag geht wörtlich dahin: „Es sei an die Kammer der Abgeordneten der Antrag zu bringen: dieselbe wolle den vorgelegten Bündnißverträgen zwischen Bayern und dem Norddeutschen Bunde die Zustimmung versagen; die Kammer wolle aber an Se. Maj. den König die Bitte stellen: Allerhöchst Anordnung treffen zu wollen daß die Verhandlungen mit der Regierung des Norddeutschen Bundes von neuem aufzunehmen seien, zu dem Zwecke damit auf Grund der innern Ausbildung des Allianzvertrags und der Ausdehnung jener verfassungsmäßigen Verbindung welche durch den Zollvereinsvertrag bereits besteht, auf andere Angelegenheiten von gemeinsamem Interesse ein weiterer Bund mit dem engeren des künftigen deutschen Reichs abgeschlossen werde."

π **Vom Lech,** 25 Dec. Es hat seine vollständige Richtigkeit daß aus der Lectüre alter Zeitungen zuweilen mehr zu lernen ist als aus dem Studium eines akademisch hergerichteten Lehrbuchs der allgemeinen Weltgeschichte. Darum war es gut und wohlgethan daß der Verfasser des Artikels „Der alte Rheinische Merkur und die neuen Historisch-politischen Blätter" wieder an einen Zeitpunkt erinnerte, wo die Presse eine Großmacht war. Er macht mit Recht darauf aufmerksam daß heute die Stimmung in Deutschland nicht völlig im Einklange steht mit den Großthaten unseres

Heeres; es kann aber gewiß nichts zur Aufklärung dieser auch andern Leuten schon aufgefallenen Divergenz beitragen, wenn der Verfasser an die Vorgänge beim Abschluß des französisch-preußischen Handelsvertrages erinnert. Sieht man auch ganz davon ab daß unter den damaligen Opponenten sich Männer genug befanden die ihre Inspirationen nicht aus den Historisch-politischen Blättern holen, so ist die Erinnerung an jenes Gezänke schon an sich nicht geeignet auf die Renitenten von heute einen Einfluß zu äußern. Es braucht durchaus nicht mehr verschwiegen zu werden daß die Art und Weise wie Preußen den Zollverein zu politischen Zwecken benützte, auch außerhalb des Lagers der Ultramontanen wenig Beifall verdiente. Wenn Dr. Prantl seine Geschichte der Logik bis auf unsere Tage fortführt, könnte es leicht geschehen daß darin ein Capitel über die Zollvereinslogik Aufnahme fände, welches wenig schmeichelhaft für ein Volk sein dürfte das seit Decennien das Compliment unbedenklich acceptirt „die Nation der Denker zu sein. Es gibt nur eine Macht im Zollverein welche denselben zweimal kündigte, das ist Preußen; wenn man nun den Vorwurf dieses nationale Institut sprengen zu wollen, gleichwohl auf die Bundesgenossen überwälzte, denen man die Details, d. h. das Wesen des französisch-deutschen Handelsvertrages bis zuletzt geheim hielt, so mag das sehr zweckmäßig gewesen sein, logisch aber war es gewiß nicht. Wir sind der Erwägung auch zugänglich daß es in der Politik für große Wirkungen auch kleine Ursachen geben kann; heute aber wo der französische Boden mit deutschem Blute gedüngt ist, möchten für die endliche Einigung Deutschlands doch höhere Erwägungen genügen als die Erinnerung an den französischen Handelsvertrag. Requiescat in pace.

* **Stuttgart.** In dem Bericht über die Sitzung der zweiten Kammer, Nr. 360 der Allg. Ztg., ist dem Abg. Probst die Aeußerung beigelegt: „Eine verfassungsberathende Versammlung hätte allein zur Erzielung eines befriedigenden Zustandes führen können." Hr. Probst benachrichtigt uns daß er diese Worte nicht gesprochen habe.

(—) **Berlin,** 26 Dec. Auf der bevorstehenden Londoner Conferenz wird Preußen sich durch unsern Botschafter Grafen Bernstorff vertreten lassen. Wenn nicht etwa noch von französischer Seite ganz unerwartet Schwierigkeiten bereitet werden, kann man mit Sicherheit einer schleunigen Lösung der der Conferenz überwiesenen Aufgabe entgegensehen. Soweit man hier wenigstens von den Gesinnungen der Vertragsmächte unterrichtet ist, hat Rußland Einwendungen gegen die geforderte Vernichtung der Additional-Convention nicht zu befürchten, und über die Frage wegen der Herstellung anderweitiger Bürgschaften zum Schutze der Türkei wird man sich jedenfalls um so leichter verständigen, als die Pforte selbst angesichts der trüben Erfahrungen der Neuzeit die Sicherheit des osmanischen Staats schwerlich in werthlosen Verträgen sucht. — Vorgestern wurden hier drei in Köln internirt gewesene französische Officiere auf dem Transport nach der Festung Lötzen unter starker Escorte durchgebracht. Dieselben stehen im Verdachte die in den Baracken auf der Wahner Heide befindlichen Kriegsgefangenen zu einem Aufstand angereizt zu haben, dessen Ausbruch am 23 Abends erfolgen sollte. Verdächtige Anzeichen hatten der Kölner Militärbehörde Anlaß gegeben die ganze Garnison noch spät am Abend allarmiren zu lassen, und zunächst acht Geschütze und ein starkes Cürassiercommando nach dem Gefangenendepot abzusenden, das seitdem von beträchtlichen Kräften auf das schärfste überwacht wird. Ein Rheinländer der mehreren französischen Officieren und Soldaten bei ihrer Flucht über die niederländische Gränze behülflich gewesen ist, wurde in Oberhausen verhaftet und nach Cleve gebracht, wo ihm der Proceß wegen Landesverraths gemacht werden wird. Zwei andere Personen die Französisch sprechen wurden in Aachen verhaftet, weil man in ihrem Besitz eine Anzahl angeblich nach Belgien bestimmter Degenklingen fand, wozu die Griffe einige Tage vorher schon in Herbesthal confiscirt worden waren. Wenige Tage später wurden in Aachen zwei nach Belgien adressirte Kisten in Beschlag genommen, deren Inhalt aus Theilen von Chassepotgewehren bestand. In Koblenz wurde bei sämmtlichen Trödlern eine Hausdurchsuchung nach französischen Militäreffecten vorgenommen, die ganze Karrenladungen voll von Montirungsstücken und Zelten zu Tage förderte. — Die in Lahr erschienene Schmähschrift „Der heilige Antonius von Padua" ist von dem Zuchtpolizeigericht in Düsseldorf zur Vernichtung verurtheilt worden, weil durch dieselbe Gegenstände der Lehre der katholischen Kirche verspottet werden. — Von der Strafkammer des Obergerichts zu Hannover wurde der Pastor a. D. Groote vor einigen Tagen schuldig befunden in dem von ihm herausgegebenen „Volksblatt für Niedersachsen" die Amtsehre des Grafen Bismarck und des hessischen Consistoriums gekränkt, auch Staatseinrichtungen dem Haß und der Verachtung ausgesetzt und die dem König schuldige Ehrfurcht verletzt zu haben. Zur Strafe für alle diese Vergehen erkannte das Gericht auf neunmonatliches Gefängniß. Bekanntlich gehörte Hr. Groote zu jenen Personen welche in Lötzen eine mehrmonatliche Präventivhaft zu erdulden hatten. Er selbst erfreute sich übrigens nicht, wie seine Schicksalsgenossen, der Freilassung, sondern wurde von der Staatsanwaltschaft, mit Rücksicht auf die gegen ihn schwebenden Processe unmittelbar aus dem Militärarrest in die Civilhaft übergeführt. Uebrigens wird die von Hrn. Eichholz beim Abgeordnetenhaus eingereichte Beschwerde über seine widerrechtliche Gefangenhaltung in Lötzen voraussichtlich noch zu sehr interessanten und lebhaften Erörterungen zwischen den Abgeordneten und dem Ministertisch über die Frage führen: ob es den Militärbehörden in unserm Verfassungsstaate gestattet ist auf bloßen Verdacht hin Staatsangehörige Monate lang eingekerkert zu halten, während die Verfassung ausdrücklich die Freiheit der Person gewährleistet, und vorschreibt daß niemand seinem gesetzlichen Richter entzogen werden kann. Bei dieser Gelegenheit wird auch die Thatsache zur Sprache kommen daß in den neuen Provinzen die gewaltsam unterdrückten Zeitungen noch immer nicht wieder freigegeben worden sind, obgleich man dort sonst in ganz normalen Verhältnissen lebt. Bebels und Liebknechts Verhaftung hat in Glauchau und andern sächsischen Fabrikstädten die Folge gehabt daß bei den kürzlich dort vorgenommenen Stadtverordnetenwahlen die Partei der Nationalliberalen und das conservative Element von den Socialdemokraten vollständig aus dem Felde geschlagen worden sind, so daß in fast allen diesen Städten die Gemeindevertretung nur aus Webern besteht — eine ohne Zweifel nicht bloß für die betheiligten Gemeinden, sondern auch für die sächsische Regierung sehr beklagenswerthe Erscheinung. — Um dem Mangel an Transportmitteln auf dem Kriegsschauplatz abzuhelfen, gehen seit kurzem auch aus den preußischen Regierungsbezirken Tausende von Landfuhrwerken dahin ab. Durchschnittlich stellt jeder Regierungsbezirk 100 zweispännige Wagen. — Auf die zur Zeichnung aufgelegten 30,600,000 Thlr. fünfjähriger 5proc. Schatzanweisungen des Norddeutschen Bundes vom Jahre 1870 sind nicht weniger als 102,696,600 Thlr. gezeichnet worden. In Folge dessen wird nur den Zeichnungen bis zu 600 Thlrn. einschließlich der unverkürzte Betrag zugetheilt, während die höhern Zeichnungen auf $16^2/_3$ Procent ermäßigt werden.

Coburg, 23 Dec. Unser Speciallandtag ist, nachdem er noch ein Gesetz über die Benutzung des Wassers und den Schutz gegen dasselbe angenommen, welches den Gesetzen gleichen Betreffs im Herzogthum Gotha und im Fürstenthum Reuß j. L. nachgebildet ist, vorgestern vertagt worden. (Nbg. Korr.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 27 Dec. Die Frage der europäischen Donau-Commission soll bekanntlich einen Theil des Programms der Londoner Conferenz ausmachen; folgende Gesichtspunkte sind dem österreichischen Botschafter in London bei Behandlung dieser Angelegenheit als maßgebend bezeichnet worden: 1) Die Londoner Conferenz ist an die Stelle der durch die Kriegsverhältnisse momentan außer Thätigkeit gesetzten perpetuellen Pariser Conferenz getreten, und ist demnach auch für die Angelegenheiten der in den Artikeln 15, 17, 18 und 19 des Vertrags von 1856 und Annex 1 desselben vorgesehenen Donau Commission competent. 2) Dieß ist um so mehr der Fall, als die Vertragsbestimmungen welche den Zweck haben die Donau und ihre Mündungen vor dem russischen Einfluß zu sichern, in einem engen, ja gerade untrennbaren Zusammenhange mit den Vertragsbestimmungen stehen welche die Neutralität des Schwarzen Meeres zum Gegenstande haben, und deren Revision in erster Linie die Aufgabe der Conferenz ist. Die Behandlung der Donau-Commissionsfrage wäre demnach nichts als ein integrirender Theil der Behandlung der Frage über die Neutralität des Schwarzen Meeres. 3) Falls die das Schwarze Meer betreffenden Stipulationen geändert, falls insbesondere die Umgestaltung oder Aufhebung der bezüglichen Special-Convention (Art. 14 und Annex 2 des Pariser Vertrages), in welcher seitens der Pforte und Rußlands das Maximum der beiderseitigen Flottenkräfte auf dem Schwarzen Meere festgestellt ist, ausgesprochen werden soll, so muß um so sorgfältiger darauf geachtet werden die Vertragsbestimmungen zu sichern, und, wenn möglich, mit neuen Cautelen zu umgeben, welche die Schifffahrt auf der Donau und die Ueberwachung ihrer Mündungen betreffen. 4) Nur in der Voraussetzung einer so vollständigen Sicherstellung der die Donauschifffahrt und die Donaumündungen betreffenden Bestimmungen kann Oesterreich-Ungarn darauf verzichten ausschließlich mit der Ueberwachung der Donau bis zu ihren Mündungen betraut zu werden; und nur unter dieser Voraussetzung kann es ohne Schädigung des österreichisch-ungarischen Interesses eine Aenderung der auf das Schwarze Meer bezüglichen Bestimmungen des Vertrags zulassen. „Keine der Signatarmächte des Pariser Vertrags, meint der „Ungarische Aktionär," dem wir diese Angaben entnehmen, dürfte wohl gegen diese Politik, welche sich in den eben bezeichneten Gesichtspunkten ausspricht, Einspruch erheben, auch Rußland nicht, welches ja zunächst die Befreiung von den ihm lästigen Beschränkungen der Freiheit seiner Bewegung im Schwarzen Meer anstrebt, und welches den Widerspruch aller andern Mächte gegen sich wachrufen würde wenn es Miene machte seine Gelüste auch auf die Donaumündungen zu erstrecken. Hoffentlich wird die österreichisch-ungarische Diplomatie von dieser günstigen Position Nutzen ziehen, und unter allen Umständen an den Forderungen festhalten die sie aufgestellt hat. Oesterreich-Ungarn ist durch den Vertrag von 1856 das Wächteramt über

die Donaumündungen zugefallen; jede die Donau betreffende Frage ist zugleich eine eminente Interessenfrage der Monarchie. Unsere Bevollmächtigten auf der Conferenz werden demnach darüber zu wachen haben daß alle nothwendigen Cautelen festgestellt werden, ehe die europäische Donau-Commission ihre Vollmachten an die permanente Ufer-Commission überträgt."

† **Wien,** 27 Dec. Was eine meiner letzten Mittheilungen bereits besorgen ließ, hat sich erfüllt. FML. Möring ist gestorben, und mit ihm eine der bedeutendsten militärischen und politischen Capacitäten Oesterreichs. Im Jahr 1810 als Sohn eines aus der preußischen Altmark nach Wien eingewanderten Fabricanten geboren, trat er im J. 1829 aus der Ingenieur-Akademie als Genielieutenant ein. Als solcher machte er auf der „Medea" die von den Großmächten gegen Mehemed Ali in Scene gesetzte Expedition nach Syrien mit, unternahm später, vom Erzherzog Johann speciell mit der Aufgabe betraut das nordamerikanische Eisenbahnsystem zu studieren, eine wissenschaftliche Reise nach England und Nordamerika, bekleidete dann, inzwischen zum Hauptmann vorgerückt, zwei Jahre lang das Amt eines militärischen Erziehers der Söhne des Erzherzogs Rainer, war 1849 Major und Geniedirector in Triest, trat aber alsbald, um sich an den betreffenden technischen und organisatorischen Arbeiten zu betheiligen, zur Marine über, die er nach drei Jahren mit dem Rang eines Fregattencapitäns wieder verließ, um als Oberst im Geniestabe zuerst die Befestigung von Piacenza, dann der Küsten des Adriatischen Meers zu leiten. Auf seinen Wunsch im Jahr 1859 zur Infanterie versetzt, griff er als Generalmajor an der Spitze einer Brigade bei Custozza entscheidend in den Kampf ein. Bald darauf finden wir ihn als Unterhändler des Waffenstillstandes von Cormons und dann als Commissär für die Uebergabe Venetiens an Italien. Ein Jahr später übernahm er als Feldmarschallieutenant das Commando der Truppendivision in Lemberg, wurde aber sehr bald zu den Berathungen des Kriegsministeriums über die Reorganisation der Armee zugezogen, und beschloß seine öffentliche Thätigkeit als Statthalter in Triest. So weit seine militärische Laufbahn. Politisch war er, schon als Hauptmann, in den „Grenzboten" und in einer Reihe später als „Politische Miscellen" gesammelter Flugschriften thätig; zu seinen „Sibyllinischen Büchern aus Oesterreich," die rücksichtslos die Wunden des Staatswesens bloßlegten, bekannte er sich erst nach Jahren. Das Jahr 1848 sendete ihn ins Frankfurter Parlament, wo er eine Autorität in allen militärischen Fragen und als Reichscommissär unermüdlich thätig war für die Schaffung einer deutschen Flotte. Er hinterläßt Memoiren, über deren Veröffentlichung ohne Zweifel sein Testament verfügt. Möring war nie verheirathet, er starb in den Armen seines Bruders, der das väterliche Geschäft in Wien fortführt. Seine sterblichen Reste werden morgen der Erde übergeben werden. — Wenn der Reichsrath wieder zusammentritt, wird er sich mit einer Reihe von Vorlagen zu beschäftigen haben, welche das Cultusministerium zur Regelung des Verhältnisses zwischen Staat und Kirche ausgearbeitet hat; es bedarf nur der Anführung des Rubrums dieser Vorlagen — ein Gesetzentwurf über die äußeren Rechtsverhältnisse der katholischen Kirche, über die Aufhebung der Patronate, über die Regelung der Congrua- und Stolgebühren, über geistliche Genossenschaften und speciell über die Bedingungen der Erlangung corporativer Rechte für sie, endlich über die Neugestaltung der theologischen Facultäten — um deren einschneidende Bedeutung zu würdigen.

Wien, 27 Dec. Die Analysen der Antwortdepesche des Grafen Beust auf die Bismarck'sche Depesche vom 14 d. über die Umgestaltung Deutschlands, welche von einzelnen Blättern gebracht werden, sind apokryph; denn der Entwurf der österreichischen Aeußerung ist dem Kaiser nach Meran nachgeschickt worden, und die kaiserliche Antwort noch nicht eingetroffen. Die Uebergabe der österreichischen Antwort dürfte erst gegen Ende der Woche erfolgen, und dann mit ihrer Veröffentlichung kaum gezögert werden. Die Instructionen für unsern Vertreter bei der Pontus-Conferenz, Grafen Apponyi, sind bereits nach London abgegangen. Wie wir vernehmen, sollen dieselben der Uebereinstimmung entsprechen die in Betreff der gemeinsamen Haltung Oesterreichs und Englands auf der Conferenz erzielt worden.

Schweiz.

⊕ **Bern,** 26 Dec. Heute ist ein Schreiben des Bundesraths nach dem Kanton Tessin abgegangen, welches der dortigen Regierung den Beschluß der eidgenössischen Räthe in Sachen des Trennungsconflicts zur Kenntniß bringt. Dasselbe schließt mit der wohlmeinenden Ermahnung „daß das Unter-Cenere angesichts der bestimmten Erklärung der eidgenössischen Behörden, betreffend die Untheilbarkeit des Kantons Tessin, seine seitherigen Trennungsbestrebungen aufgeben möge, und daß es das beste und zweckmäßigste sei wenn sich beide streitende Theile aus freien Stücken die Hände reichen, und die Bedingungen ihres ferneren Zusammenlebens gemeinsam festsetzen würden. Eine derartige freie Wiedervereinigung würde vom gesammten Schweizervolk aufs freudigste begrüßt werden, und dem Kanton Tessin zu hoher Ehre und gewiß auch zum dauernden Wohl gereichen." Daß diese väterlichen Worte Gehör finden, hofft der Bundesrath wohl selbst nicht. — Eine Anfrage der k. k. österreichisch-ungarischen Regierung: ob die 8 Gulden-Goldstücke (= 20 Fr.) welche sie zu prägen beabsichtigt, in der Schweiz als gesetzliches Zahlungsmittel zugelassen werden würden, hat der Bundesrath dahin beantwortet daß die Annahme solcher Goldmünzen seitens der eidgenössischen Cassen keinen Anstand habe; sie als gesetzliches Zahlungsmittel zu erklären, sei jedoch Sache der Bundesversammlung.

Niederland.

.//. **Haag,** 25 Dec. Wie ich so eben erfahre, hat Hr. Chaudordy im Namen der französischen Regierung in Bordeaux der hiesigen Regierung eine Note überreichen lassen, in welcher derselbe einen energischen Protest gegen die angebliche Auslieferung von vier französischen aus Wesel entkommenen Gefangenen seitens der niederländischen an die preußische Behörde hat einreichen lassen. Das betreffende Schriftstück nimmt, wie früher gewisse hiesige Tagesblätter, irrthümlich an: die in Rede stehenden Flüchtlinge seien in Folge dieser „Auslieferung" in Preußen standrechtlich erschossen worden, und legt Verwahrung gegen diesen Mißbrauch der niederländischen altherkömmlichen Gastfreundlichkeit ein. Wie mir weiter mitgetheilt wird, hat der interimistische Minister des Auswärtigen, Kriegsminister van Mülken, sich beeilt den betreffenden Vorfall, namentlich durch Hinweis auf die am 16 d. M. seitens des Justizministers in der zweiten Kammer der Generalstaaten abgegebene Erklärung hinsichtlich dieser Angelegenheit, richtig zu stellen. — Die erste Kammer hat ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Hr. d'Olivart, der Führer der hiesigen Kanzlei für die luxemburgischen Angelegenheiten, ist mit einer Mission nach der Hauptstadt des Großherzogthums abgereist. In unseren höchsten Kreisen wird nicht bloß bestimmt in Abrede gestellt daß die preußische Note vom 3 Dec. als die Folge früherer Vereinbarungen zwischen dem König-Großherzog und der preußischen Regierung zu betrachten sei, sondern es wird dort betheuert: der Landesherr sei so wenig auf den betreffenden Schritt des Bundeskanzlers vorbereitet gewesen, daß derselbe noch heute den wahren Zweck desselben nicht durchschaue. — Der Geburtstag Beethovens wurde auch in verschiedenen Städten Hollands festlich begangen. — Hr. Maurin Nahuys in Utrecht, einer der eifrigsten und begabtesten Kämpfer für die Sache der Münzeinheit, hat so eben eine neue Schrift über diese Angelegenheit erscheinen lassen. Dießmal wendet der Verfasser sich ausschließlich an Deutschland, indem er den Gedanken erörtert die neue deutsche Nationalmünze gehöre zu den Elementen der sich jetzt vollziehenden Umgestaltung Deutschlands. Die Schrift trägt den Titel: „Die Münzreform Deutschlands, vom nationalen und internationalen Standpunkte betrachtet."

Italien.

= **Rom,** 22 Dec. Es ist klar, wir werden die Lage mit ihrer ganzen vollen Ungewißheit in das neue Jahr mit hinübernehmen, denn von dem Aufhören der Statthalterei, welcher ein königliches Commissariat nachfolgen sollte, ist nur noch wie von einer fernen Möglichkeit die Rede. Der Besuch des Königs aber wird dazu dienen vieles von diesem noch Unentschiedenen zu entscheiden, und damit jeden der sich noch an diesem neuen politischen Lauf zu betheiligen gedenkt seine Stellung zu nehmen nöthigen, was in ganz besonderer Weise von der Consorterie des Vaticans gilt. Das wäre immerhin ein Fortschritt, aber ein Fortschritt ohne voraussichtlichen Gewinn, da der Entwurf der Freiheiten und Privilegien für den Papst oben den nachtheiligsten Eindruck hinterlassen hat. Männer denen man politische Einsicht zutraut, bemerken: die italienische Regierung werde wie bei andern Gelegenheiten, auch wenn die Kammern diese zu Papier gebrachten franchigie genehmigten, sich schwerlich gewissenhaft binden, der Entwurf werde ein Project bleiben, keine Thatsache werden; genug, hier glaubt man, auch im besten Fall werde damit der alte Knoten nicht gelöst, nur zerschnitten. Die so sprechen und schreiben sind liberale Italiener. Ich meines Theils will das Mißtrauensvotum nicht stützen, halte aber ein Octroi von Freiheiten und Privilegien das die Florentiner Kammern zu bestätigen haben, durchaus unverträglich mit dem Begriffe welchen man sich im Vatican von der päpstlichen Souveränetät macht. Das Plebiscit aber mittelst dessen Rom dem Königreich Italien angegliedert wurde ist in Europa noch ohne völkerrechtliche Bedeutung, und gilt im Vatican entschieden für ein Capitel jener falschen Theorien von Volksoberhoheit die das Jahr 1789 erzeugte. Dazu kommt der starke Widerspruch dem diese päpstlichen Immunitäten und Freiheiten in den Kammern selber von der Linken her begegnen werden. Die Reisefrage, die zu Anfang der Woche alles in Bewegung versetzte, verliert ihr Interesse, da sich der Papst unter den Einflußvollsten denjenigen zuwendete welche unter jeder Bedingung zu bleiben rathen, wäre es auch in den Katakomben. Jedenfalls würde die königliche Statthalterei

leichteres Spiel haben, gienge der Papst; allein seit die Klerikalen es mit den Händen greifen wie viele Verlegenheiten der Vatican auch in seinem jetzigen bescheidenen Bestehen der königlichen Regierung bereiten kann, werden sie ihn um so fester zu halten suchen.

Griechenland.

Ƶ **Athen,** 17 Dec. Wir haben wieder eine Ministerkrisis, und sogar schon die Bildung eines neuen Ministeriums hinter uns, während wir erst in voriger Correspondenz, und mit uns auch die ganze griechische Presse, der festen Meinung waren das Ministerium Deligeorgis werde bestehen bleiben, und die dann unumgänglich nothwendige Auflösung der Kammer vollzogen werden. Noch am vorigen Sonnabend war das Ministerium selbst der Zustimmung des Königs zur Auflösung so sicher, daß es unbekümmert um den herannahenden Termin der auf den 21 d. M. zusammenberufenen Kammer, seinen Arbeiten betreffs des Ausgabenbudgets für 1871 und der Reorganisation des Grundgesetzes für die öffentliche Sicherheit nachgieng. Da es am 21 Juli zur Substitution des damals auf Drängen der Diplomatie, und besonders der englischen, zurückgetretenen Ministeriums Zaïmis berufen ward, und da es in der Kammer, die eben jenem Ministerium ausschließlich angehörte, nur über eine sehr geringe Stimmenzahl zu verfügen hatte, so erbat sich damals schon der Cabinetspräsident Deligeorgis als eine Hauptbedingung unter welcher allein er die Regierung übernehmen könne, die Versprechung der Auflösung der Kammer, widrigenfalls er, als treuer Anhänger der Constitution, die ihm widerfahrene Ehre ablehnen müsse. Auch die im October erfolgte Vertagung zeigte deutlich daß Deligeorgis, sollte er das Vertrauen des Königs zur Weiterführung der Regierungsgeschäfte auch in Zukunft noch genießen, beabsichtige die Kammer aufzulösen, um eine eigne Mehrheit zu bilden. Nun aber ist zwar die bisherige Haltung des Ministeriums nach innen sowie nach außen eine durchaus untadelhafte gewesen, und es hat zwar mit seltener Uneigennützigkeit in vielen Beziehungen große Erfolge zum Wohle des Landes erzielt, allein eine Auflösung der Kammer, welche die zweite binnen Jahresfrist gewesen wäre, und besonders unter den gegenwärtigen politischen Verhältnissen, hätte die errungenen Erfolge wieder vollständig vernichtet, die öffentliche Sicherheit preisgegeben und Ausgaben verursacht die nicht zu rechtfertigen gewesen wären. Außerdem wußte man es höchsten Orts wohl daß Deligeorgis nicht im Stande sei eine feste Partei zu bilden, die fähig gewesen wäre den übrigen seit Jahren mächtigern die Stirne zu bieten. Wieder also hat sich der König als Schirmherr der schon so oft bedrohten Verfassung gezeigt, und die Bildung eines constitutionellen Ministeriums mit Hintansetzung aller persönlichen Hinneigung oder Rücksicht der mit der Constitution nicht übereinstimmenden wiederholten Auflösung behufs Erstarkung des bestehenden Ministeriums vorgezogen. Indem er dem Ministerium Deligeorgis nach Darlegung der Gründe die Auflösung der Kammer, welche dieser sofort verlangt hatte, rund abschlug, nöthigte er dasselbe auf diese Weise zur Einreichung seiner Entlassung, welche auch am Mittwoch, 14 d., Morgens erfolgte. Der König nahm dieselbe sogleich an und beschied den Deputirten von Messenien, Kumunduros, zu sich, von dem an dieser Stelle seit Jahren schon fast ununterbrochen erwähnt worden daß er der einzige Mann sei der Griechenland constitutionell zu regieren verstehe. Nachdem Kumunduros kurz nach des Königs Georg Regierungsantritt und zur Zeit der Abwesenheit desselben bis zum 17 Dec. 1867 fast anderthalb Jahre lang regiert hatte, wurde er, welcher eine Mehrheit in der Kammer hatte die fast der Abgeordnetenzahl gleichkam, durch Bulgaris ersetzt, der sodann jene Kammer auflöste, um zur Zeit des Pariser Protokolls dem Ministerium Zaïmis Platz zu machen. War schon die erwähnte Entfernung Kumunduros ein Grund, so war es noch mehr die zur Zeit und von Seiten des Ministeriums Bulgaris gegen ihn durchgeführte Verfolgung, in Folge welcher er sich sogar in die Bergveste Zarnatta in Messenien flüchten mußte, und von der nun entstandenen Kammer ausgeschlossen blieb, weßhalb man annehmen mußte: Kumunduros habe sich unbeliebt gemacht und sei so zu sagen in Ungnade gefallen. Daß nun der König in einsichtsvoller Würdigung der eben jetzt herrschenden politischen Wirren Europa's, und in gerechter Erkenntniß daß in der gegenwärtigen Lage des Landes dasselbe sich auf die künftige Regierung einerseits, auf die Mehrheit der Kammer andrerseits stützen müsse, sich gerade oder vielmehr dennoch an Kumunduros gewandt hat, ist ein klarer Beweis daß er eine kräftige constitutionelle Regierung gesucht und dieselbe in der Person des heutigen Cabinetspräsidenten gefunden hat, wobei er nur auf das Wohl des Landes bedacht, alle Nebenrücksichten und Reminiscenzen außer Acht gelassen hat. — Es gibt heute kein Blatt, welches diese Handlungsweise nicht enthusiastisch anerkennt, und selbst das Organ des bisherigen Ministeriums, das griechische „J. des Débats," bringt, allerdings mit verbissenen Lippen, eine zustimmende Erklärung darüber, mit welcher zugleich alle Gründe dargelegt werden weßhalb das Ministerium Deligeorgis seine Entlassung genommen hat. Vorgestern, Donnerstag, um 2 Uhr leistete das neue Cabinet seinen herkömmlichen Eid, und übernahm sofort den Dienst. Der Cabinetspräsident behielt für sich das Ministerium des Innern, das Kriegsministerium leitet er provisorisch, bis der dazu berufene Oberstlieutenant Demeter Botzaris, der Platzcommandant von Corfu und langjährige Adjutant des Königs Otto, welcher jetzt daselbst krank liegen soll, hier eintreffen wird; Finanzminister wurde Sotiropulos, Director der Versicherungsgesellschaft „Anker," Minister des Aeußern der Deputirte Christopulos, langjähriger Unterrichtsminister unter König Otto, welchem die Bibliothek und viele höhere Unterrichtsanstalten ihre Entstehung und Organisation verdanken; das Unterrichtsministerium und provisorisch das Marineministerium erhielt Dr. P. Petrakis, ein in Heidelberg ausgebildeter ausgezeichneter Jurist, Deputirter Athens, und das Justizministerium wird von Kontostavlos, einem vielfach gebildeten Deputirten, geleitet. Das Programm welches das neue Ministerium in Form eines Rundschreibens an die verschiedenen Behörden schickte, ist lakonisch und echt constitutionell: „Wir haben heute das Cabinet gebildet und die Regierung übernommen. Den politischen Weg welchen wir einschlagen werden, behalten wir uns vor nächstens vor den Deputirten der Nation darzulegen." Die Kammer tritt am nächsten Mittwoch, 21 d., zusammen. — Am vorigen Sonntag (11 d.) fand hier ein merkwürdiges Requiem statt. Wie schon gemeldet, zogen mehr als 200 heißblütige Jünglinge, meistens Soldaten und Studenten, nach Frankreich, um demselben ihren Arm in dem Kampfe wider Deutschland zu leihen. Nun kam von Marseille die Nachricht daß 30 Helden von dieser Legion ihren Tod gefunden hätten, daß diese 30 den Franzosen durch ihr Beispiel gezeigt hätten wie man für eine Idee stirbt; 173.000 Mann haben die Waffen gestreckt, das Häuflein der 30 aber, eingedenk der Väter von Missolunghi, habe den Tod vorgezogen u. s. w. Obwohl nun diese Nachricht nach einigen Tagen fast dementirt wurde, so veranstalteten die Studenten der hiesigen Universität dennoch in der Metropole ein feierliches Requiem, das der französische Gesandte Baron Baude, die im Piräeus stationirten französischen Marine-Officiere u. s. w. mit ihrer Gegenwart beehrten. Nach der kirchlichen Feierlichkeit, die der Metropolitan-Erzbischof vollzog, hielt der Professor der Physik, Strumpos, eine Rede, die mit „es lebe Frankreich" endete. Am Donnerstag, 15 d., aber veranstaltete die hiesige französische Colonie eine große Todtenmesse in der katholischen St. Denis-kirche, wobei viele Notabilitäten zugegen waren. — Zur kommenden am 22 d. stattfindenden fast totalen Sonnenfinsterniß (man wird hier 0,95 der Sonnenscheibe verfinstert sehen) begab sich der Privatdocent der Astronomie, Kokkides, nach Leukadien, um dort einen Beobachtungsposten im Verein mit österreichischen und englischen Abgesandten aufzustellen. Auch Director Schmidt von der Sternwarte bereitet sich vor Beobachtungen zu machen. Im südlichen Theile von Corfu, Leukadien, Paxos und Vonitza wird die Finsterniß total sein, hier aber um 1 Uhr 28 Min. beginnen und um 4 Uhr 32 Min. enden. — Am letzten Sonntag wurde das anläßlich der Olympischen Ausstellung preisgekrönte dreiactige Lustspiel „die Belagerung des Bräutigams" unter großartigem Beifall gegeben. Der Verfasser, Dr. Angelos Vlachos, wurde zum Schlusse gerufen und mit einem Lorbeerkranze belohnt. — Seit einigen Tagen brachen unter den Gefangenen im türkischen Criminalgefängniß (Mendressé) die Blattern ziemlich heftig aus. — Nach einer so eben erhaltenen Nachricht ist die Bande von Talos Arvanites unweit Jannina in Thessalien gesehen worden. Die griechische Regierung beabsichtigt ein Kriegsschiff an die Corfu gegenüber liegenden Küste zu senden.

China und Japan.

D **Hongkong,** 15 Nov. Aus dem Norden trifft die Nachricht ein daß das Blutbad von Tientsin keine weiteren ernsten Folgen haben und die für die Franzosen so demüthigenden Propositionen des Tsung li-jamen gle chwohl alle Aussicht haben dürften unter den herrschenden Umständen von der französischen Regierung angenommen zu werden. Wenigstens hat Graf Rochechouart sein Ultimatum zurückgezogen, und sich damit einverstanden erklärt daß die Angelegenheit durch den chinesischen Abgesandten Tschung-hau in Frankreich ausgetragen werde. Höchst bezeichnend ist die kaltblütige Art und Weise mit welcher das Blutbad in Tientsin von der chinesischen Regierung auf Geldwerth reducirt und die gemordeten Menschenleben je nach ihrer Lebensstellung in dem officiellen Actenstück abgeschätzt werden. Hier die diplomatische Menschenrechnung. Nachdem die chinesische Regierung die Verbannung des Präfecten und Unterpräfecten von Tientsin nach den Ufern des Amur zugesichert und die Enthauptung von 16 Chinesen, sowie die Verbannung von andern 21 auf zehn Jahre nach den äußersten Gränzen des Reiches angeordnet hat, kommt sie auf die Geldentschädigungen zu sprechen, welche schon im Seezollamte zu Tientsin zur Eincassirung und Vertheilung durch den französischen Gesandten bereit liegen, und stellt nun folgende tragi-komische Ziffersätze auf: für den Consul Fontanier 30,000 Taels; für den Kanzler Simon

20,000 T.; für den Kanzler Thomassin und seine Frau 50,000 T.; für den Kaufman Chalmaison 10,000 T.; für dessen Frau 10,000 T.; für die zerstörte Kirche und die ermordeten 15 Nonnen und Missionäre 130,000 T.; zusammen 250,000 Taels = 857,500 fl. rhein. Bei dieser Berechnung ist jede gemordete Nonne auf 1500 Taels oder 5145 fl. veranschlagt! Im übrigen ist nicht viel interessantes aus China zu melden, außer daß allenthalben Ruhe und Vertrauen wiederkehren, und sogar die fremden Missionäre ihre verlassenen Missionen in Tung-tschau und Tientsin wieder aufzusuchen beginnen. Ein amerikanisches und ein russisches, sowie zwei englische und vier französische Kriegsschiffe überwintern in Tientsin.

Aus Japan verlautet daß am 24 Oct. gegen 1 Uhr 40 Minuten früh in Jokohama ein Erdbeben stattfand, welches sich in der Richtung von Nordost nach Südwest bewegte, und weniger durch seine Heftigkeit als durch seine ungewöhnlich lange Dauer überraschte. — Die politischen Verhältnisse gestalten sich für den fremden Handel und Verkehr äußerst günstig. Die japanische Regierung, ganz im Gegensatz zur chinesischen, macht alle Anstrengungen Ordnung in den Staatshaushalt zu bringen und wirthschaftliche Reformen einzuführen. Zahlreiche Fremde haben bereits vortheilhafte Anstellungen gefunden, Kohlen-, Kupfer- und Silberminen werden ausgebeutet, Eisenbahnen gebaut, Telegraphen errichtet, Dampferlinien hergestellt, Bankinstitute nach europäischem Muster gegründet. Wer diesen günstigen Umschwung der Dinge rasch zu verwerthen versteht, wird aus dieser neuen Aera bedeutende Vortheile ziehen, und namentlich scheinen sich in dieser Beziehung deutschen Kaufleuten und Schiffscapitänen, sowie deutschen Technikern, günstige Aussichten in Japan zu eröffnen. Denn die Deutschen sind hier weit beliebter als die Franzosen und die Engländer, denen man mißtraut, und die Amerikaner und Russen, die man fürchtet. Durch die jüngsten Waffenerfolge werden die Deutschen auch in politischer Beziehung rehabilitirt, und erheben sich zu einem Factor mit dem man gleichfalls sich bequemen muß zu rechnen.

Verschiedenes.

* **München,** 27 Dec. Die Verlustliste Nr. 49 meldet: I. aus den Gefechten vor Orleans: 1. Inf.-Reg. 1. Bat. (1 Dec.) todt: 3 Mann, verwundet: 6 Mann; gefangen: Oberl. Ferd. Weißmann, Lieut. W. v. Jeetze und 38 Mann; (2 Dec.) todt: 10 Mann, verwundet: Landw.-Lieut. Hubert Widnmann und 68 Mann. II. Gefecht bei Meung (7 Dec.): Inf.-Leib-Reg. 1. Bat. verwundet: Major Frz. Eckart, Landw.-Lieut. X. Resch und 6 Mann; 2. Bat. todt: 1 Mann, verwundet: Lieut. Fr. Nobel und 29 Mann; 1. Inf.-Reg. 1. Bat. todt: 4 Mann, verwundet: Stabshauptmann H. Hofmann, Lieut. L. v. Pechmann, Landw.-Lieut. L. Findel und 11 Mann. III. Schlacht bei Beaugency: Inf.-Leib Reg. 1. Bat. (8 Dec.) todt: Land.-Lieut. H. Ammana und 4 Mann, verwundet: Major Frz. Martin, Hauptmann A. v. Jeetze, Oberl. K. Reisner v. Lichtenstern, Landw.-Lieuts. A. Ziegler und R. v. Rehlingen und 31 Mann; 2. Bat. (8 Dec.) todt: 4 Mann; verwundet Stabshauptmann H. v. Ballade und 40 Mann; 1. Inf.-Reg. 1. Bat. (8 Dec.) verwundet: 8 Mann; 11. Inf.-Reg. 2. Bat. (8 Dec.) todt: 1 Mann, verwundet: 19 Mann; (9 Dec.) todt: 1 Mann, verwundet: Lieut. L. Horn und 5 Mann. (Von den vorstehend aufgeführten Verwundeten ist eine beträchtliche Anzahl bereits ihren schweren Wunden erlegen.)

Karlsruhe, 25 Dec. Welch riesige Massen die Eisenbahnen im Dienste des Kriegs zu bewegen haben, davon gibt die „Karlsr. Ztg." folgendes Beispiel: Auf der großh. badischen Eisenbahn sind gestern und heute folgende Extrazüge für Militärzwecke befördert worden: 2 norddeutsche Truppenzüge (Heidelberg-Straßburg), 2 bayerische Truppenzüge (Mühlacker-Straßburg), 1 bayerischer Militär-Sammelzug (Würzburg-Straßburg), 1 bayerischer Munitionszug (Mannheim-Straßburg), 1 badischer Fuhrparkzug (Ettlingen-Straßburg), 1 Zug mit 1565 Gefangenen (Straßburg-Mühlacker), 1 bayerischer Spitalzug (Mühlacker-Straßburg) 1 bayerischer Spitalzug mit 204 Kranken und Verwundeten (Straßburg-Mühlacker), und 1 Verwundetenzug (Straßburg-Karlsruhe).

* Der Jahreswechsel und die Gewerbetreibenden im Felde. Die „Nat.-Ztg." bringt folgende beherzigenswerthe Ausführung, der wir uns überall anschließen: „Von den zur Armee einberufenen, jetzt im Felde stehenden Aerzten erhalten wir vielfach den Ausdruck der Besorgniß daß ihr Erwerb nach der Heimkehr doppelt bedroht sei. Die Veranlassung hiezu gibt der Umstand daß der 1 Januar, die Zeit der Ernte für die schwere Arbeit welche dem Arzte während des ganzen Jahres obliegt, die Armee noch im Felde trifft. Nicht allein der Eingang der Honorare bleibt im Rückstande, sondern der im Dienste des Vaterlandes abwesende Arzt muß überdieß noch fürchten daß an seine Stelle ein anderer College für das nächste Jahr engagirt wird, und ihm dadurch ein Theil der oft mühselig begründeten und erhaltenen Praxis verloren geht. Wir hoffen jedoch daß die Befürchtungen der Aerzte unbegründet sind. Der Patriotismus verbietet jedem Bürger den zum gefahrvollen und hochwichtigen Dienst für das Vaterland einberufenen Arzt unter seinem verdienstvollen Wirken mehr leiden zu lassen als unvermeidlich ist. Die Aerzte gehören ohnehin zu den Berufskreisen, welche durch die Abberufung zum Kriegsdienst in ihren Existenzverhältnissen am meisten leiden. Es wäre eine schwere Versündigung gegen die schuldige Dankbarkeit, wenn der Schaden welcher die Einberufenen trifft, durch eine freiwillige Entziehung der Praxis für die Zukunft noch vermehrt würde. Weder den bürgerlichen Kunden noch den ärztlichen Collegen trauen wir eine solche Handlungsweise zu. Uebrigens ist unsere Bemerkung zwar durch Besorgnisse aus ärztlichen Kreisen angeregt, aber sie gilt auch manchen andern Berufskreisen, welche in gleicher Lage sich befinden, wie zum Beispiel die auf Kündigung angestellten Haus- und Wirthschaftsbeamten. In allen diesen Beziehungen ist es heilige Pflicht der Nahrungsgeber den Heimkehrenden die Nahrungsstellen offen zu halten. Für die Zwischenzeit muß nach Möglichkeit gesorgt werden, und die Zurückgebliebenen werden gewiß gern mitwirken daß dem Bedürfniß Genüge geschehe ohne dauernden Nachtheil für die Einberufenen."

* **Zürich,** 26 Dec. Die durch Volley's Tod und Städelers Rücktritt erledigten Chemie-Professuren am eidgenössischen Polytechnikum sind besetzt. Zum Professor der allgemeinen Chemie und Director des chemisch-analytischen Laboratoriums ist ernannt: Dr. Johannes Wislicenus, d. Z. Professor der Chemie an der Universität Zürich. Wislicenus (1836 geboren) ist nicht nur ein fleißiger Gelehrter, sondern auch eine ausgezeichnete Lehrkraft. Seine Laufbahn ist eine rasche gewesen: 1860 trat er als Privatdocent auf, 1863 schon wurde er außerordentlicher Professor, Ende 1867 Ordinarius. Die Professur der technischen Chemie und chemischen Technologie, sowie die Direction des chemisch-technischen Laboratoriums, übernimmt Dr. Emil Kopp, d. Z. Professor in Turin. Außerdem ist eine Professur an der neuen landwirthschaftlichen Abtheilung besetzt worden, indem Professor Dr. A. Kramer in Darmstadt, unter gleichzeitiger Ernennung zum Director dieser Unterabtheilung der forst- und landwirthschaftlichen Section, mit derselben betraut wurde. Erster Assistent am chemisch technischen Laboratorium wurde Hr. Heinrich Brunner. — Die Gesammtzahl der im laufenden Semester an der Universität immatriculirten Studenten beläuft sich auf 307 (gegen 275 im Sommersemester). Von diesen sind 63 Theologen (gegen 67), 30 Juristen (gegen 21), 151 Mediciner (gegen 138), und 63 Philosophen (gegen 49). Auch die Frequenz des Polytechnikums ist durchaus befriedigend. — Anfangs dieses Monats wurde das Kupferstichcabinet des Polytechnikums dem großen Publicum geöffnet. Die größtentheils aus dem Besitze des in Rom wirkenden Schweizer Malers Bühlmann stammende Sammlung umfaßt an 20,000 Blätter, und zeichnet sich namentlich durch große Vollständigkeit und vortreffliche Erhaltung aus. Zum zeitigen Director des Cabinets ist Prof. G. Kinkel ernannt. — Dieser Tage ist erschienen: „Preußenfeindliche Schlagwörter." Zur Würdigung der Staatszustände in Preußen und seiner europäischen Mission, von Dr. F. Rauchfuß (Zürich bei Schabelitz, 1871). Diese gutgeschriebene kleine Schrift untersucht die gegen den preußischen Staat in Umlauf gesetzten Schlagwörter, und weist an der Hand einer umfassenden Berücksichtigung der neuesten Geschichte deren Haltlosigkeit nach. Auch die aus der Feder R. Ottensosers stammende Vertheidigung des deutschen Standpunktes Frankreich gegenüber: „Offene Antwort an Hrn. Jules Favre auf seine Manifeste vom September 1870" (Zürich bei Schabelitz, 1870, 2. Aufl.), verdient hier lobend erwähnt zu werden.

Industrie, Handel und Verkehr.

* Von den Pfälzischen Eisenbahnen liegt uns das Betriebsergebniß für den Monat September d. J. vor. Danach stellte sich die Gesammteinnahme auf 497,012 fl., also 103,494 fl. mehr als im Sept. vor. Jahres. Das Plus ist hauptsächlich dem Personentransport zuzuschreiben (276,135 fl. gegen 157,784 fl. im Vorjahre); beim Gütertransport war die Mehreinnahme eine geringere (37,296 fl.), während der Kohlentransport einen Ausfall von 91,586 fl. zeigt. Das Ergebniß für die 9 Monate Jan. bis Sept. d. J. weist überhaupt eine Mehreinnahme von 504,000 fl. (gegen das Vorjahr etwa 17 Procent) nach.

Berlin, 24 Dec. Wochenbericht über Eisen, Kohlen und Metalle, von J. Mamroth. Die Umsätze in Metallen waren nur beschränkt, die Stimmung jedoch auf auswärtige Berichte eine feste. Schottisches Roheisen in Glasgow ruhig, Warrants 51 Sh. 3 P., Verschiffungseisen unverändert, Gartsherrie I und Coltneß I 60 Sh., Langloan I 55½ Sh., hiesiger Preis für gute schottische Marken 48½ 50 Sgr. per Ctr. Schlesisches Roheisen fest, Coaks-Roheisen 39½ bis 40½ Sgr., Holzkohlen-Roheisen 46—46½ Sgr. per Ct. loco Hütte. Alte Eisenbahnschienen gut gekauft, zum Verwalzen 1 11/12—2 Thlr., zu Bauzwecken 2⅓—⅔ Thlr. per Ctr. Stabeisen ebenfalls Frage, gewalztes 3⅙ Thlr., geschmiedetes 3 11/12 Thlr. per Ctr. ab oberschlesische Werke. Kupfer in London höher, Chile 64—65 Pf. St., hier englisches 24¾—25¼ Thlr., raff. Chile 25⅛—½ Thlr., raff. Mansfelder 26½—¾ Thlr., Fahlun 24¾—25 Thlr. per Ctr. Zink anziehend, W. H. Marke 5 11/12—6 Thlr., geringere 5½—⅔ Thlr., hier erstere 6¼—⅓ Thlr. und letztere 5 5/6—11/12 Thlr. Zinn animirter, Banca in Holland 75½ fl., hier 45½—46 Thlr. per Ctr. Blei fest, Clausthaler 6 5/12 Thlr., Tarnowitzer 6¼—⅓ Thlr., Freiberger 6⅙—¼ Thlr. per Ctr. Kohlen und Coaks steigend.

Die Betriebseinnahmen der preußischen Eisenbahnen betrugen im November 9,023,327 Thlr., 865,000 Thlr. mehr als im vorigen Jahre; die Einnahme per Meile betrug 5932 Thlr. (gegen 5848 Thlr. im Vorjahre). Die Gesammteinnahme vom 1 Jan. bis ult. Nov. d. Js. stellt sich auf 98,879,449 Thlr. gegen 91,992,913 Thlr. im Vorjahre, so daß der Ausfall durch den Krieg mehr als ausgeglichen wird. — Der „St.-Anz." schreibt: „Es ist durch die Presse hie und da des seit einiger Zeit verbreiteten Gerüchts Erwähnung geschehen daß auf den occupirten französischen Eisenbahnen zu militärischen Transporten der deutschen Armeen Tausende von österreichischen Eisenbahnwagen Verwendung finden sollen. Angestellte Ermittelungen haben ergeben daß während der Tage vom 17 bis 19 Dec. etwa im Bereiche sämmtlicher occupirten Strecken zusammen 27 — darunter 18 in einem bayerischen Proviantzuge — innerhalb des Bezirks der Eisenbahnbetriebs-Commission Epernay aber, in welchem die Entladestationen für die Armee und Wochen lang durchschnittlich täglich 2000 Achsen sich befinden, gar keine österreichischen Wagen angetroffen worden sind. Das Gerücht ist sonach unbegründet, indem in Wahrheit als Thatsache nur vorliegt

daß von Organen süddeutscher Bahnen einzelne österreichische Wagen vielleicht aus Versehen nach dem Kriegsschauplatz dirigirt worden sein mögen."

§ **Mailand**, 25 Dec. **Börsen- und Handelswochenbericht.** Die Geschäfte der abgelaufenen Woche waren äußerst beschränkt, auch in Hinsicht auf den nahen Jahresabschluß; die Schlußcurse sind meist die der ganzen Woche. In diesen Tagen wurden Actien der neuen „Lombardischen Bank" verhandelt, die mit dem neuen Jahr ihre Operationen anfangen wird. Diese Actien wurden mit Fr. 60—70 Agio bezahlt. Das Capital dieser Bank besteht in 6 Millionen, unterabgetheilt in 12,000 Actien je zu Fr. 500, auf welche für jetzt die Hälfte bezahlt wurde. Wir wir hören, wurde schon für beiläufig 4/5 subscribirt. Schlußcurse: Rente vielmehr gefragt zu 59, Anlehen 1866 78¼, Meridionale 334½, deren Obligat. 170⅜, bezügl. Bons 420, Banken 2365, Tabaksactien 704¼, deren Obligat. 470, Kirchengüter 77⅛, Domänen 450½, Lomb.-venet. Anlehen 1850 89½, 5proc. Stadtanlehen 1860 82, 20Fr.Stück 21.07, Disconto 4⅘ Proc. Fremde Devisen: Frankreich, Sicht, 105 1/16, weniger 6 Proc., London 3 M. 26.30, mehr 2½ Proc., Frankfurt a. M. 219¾ und 3½ Proc., Wien 207⅞ und 6 Proc. — Seide: Der Gang der Geschäfte während der verflossenen Woche war nicht unähnlich jenem der Vorwoche: Ungewißheit und Unschlüssigkeit herrschten vor, erzeugt durch die politischen Complicationen und die Handelsnoth. Die Ueberbleibsel bestehen in gewissen Verhältnissen, da sie nicht zur gewöhnlichen Zeit abgesetzt worden; die Arbeit in der Fabrik, obgleich ziemlich lebhaft, genügt nicht für den Consum alles dessen was noch zu verkaufen ist, und die Preise leiden folglich darunter. Gefragt waren wie immer höchstfeine Organsini in den Titeln 16—26 Denari und unterhandelt von Fr. 109—112; hochfeine von Fr. 101—108; schöne gangbare von Fr. 95—98; gute gangbare von Fr. 88—93, je nach der Gradation des Titels und des Werthes der Waare. Höchstfeine Tramen verkauft in den Titeln 18—30 Denari von Fr. 102—105; hochfeine von Fr. 88—93; schöne gangbare von Fr. 83—87; gute gangbare zusammengesetzte, rein, von Fr. 78—82. Die schlechteren Qualitäten vernachlässigt. Wenige Geschäfte in Rohseide in ausgezeichneter Waare, da dieselbe im Preise zu hoch, Fr. 88—90, gehalten wurde. Schöne gangbare 9/11 Fr. 82, 11/14 Fr. 81½; gute gangbare Fr. 74—76. Wenig in asiatischer Seide und in Abfällen.

Neueste Posten.

Prag, 27 Dec. Die deutschen Stadtverordneten werden in der morgen stattfindenden Stadtverordnetensitzung dem Präsidium eine Erklärung zukommen lassen daß sie wegen der ihnen zugefügten Beleidigungen an den Verhandlungen nicht theilnehmen werden. — Von Seite Preußens wird die preußisch-böhmische Gränze einer strengern Ueberwachung unterzogen, um den Uebertritt entwichener Kriegsgefangener nach Oesterreich zu verhindern. (T. N.)

Bordeaux, 23 Dec. Vier Individuen sind zum Tode verurtheilt, 16 andere zu verschiedenen Perioden Zwangsarbeit oder Gefängniß, weil sie im Monat August den Alain de Moneys zu Hautefaye lebend verbrannten. (T. N.) (Eine aufgeregte Rotte hatte ihn bekanntlich beschuldigt Vive la Prusse gerufen zu haben, und ihn sofort auf freiem Felde verbrannt.)

Athen, 21 Dec. Die Kammer wurde heut' eröffnet. (T. N.)

Konstantinopel, 24 Dec. Gutem Vernehmen nach ist der osmanische Bevollmächtigte beauftragt der Londoner Conferenz Modificationen der die Meerengen betreffenden Stipulationen des Pariser Vertrags (1. Annex des Hauptvertrages) vorzuschlagen. (Presse.)

Telegraphischer Coursbericht.

* **London**, 27 Dec. Schlußcurse: Consols 91 13/16; 1882er Amerikaner 88⅝; Türken 43 15/16; Lombarden 14 9/16.

Disconto-Gesellschaft in Berlin.

In Gemäßheit des Beschlusses der General-Versammlung vom 5 November a. c., welcher lautet wie folgt:

1) Von den im Gewahrsam der Gesellschaft befindlichen Commandit-Antheilen werden zwei Millionen Thaler zum Curse von 110 Proc., wovon 10 Proc. dem Reservefonds zu überweisen, den bisherigen Commanditairen verabfolgt, so zwar daß auf je 5 Antheile à 200 Thlr. ein Antheil à 200 Thlr. — mit Dividenden und Extra-Dividenden-Berechtigung vom 1 Januar künftigen Jahres ab — geliefert wird.
2) Die Direction wird ermächtigt die Modalitäten der Ausführung des Beschlusses zu 1) im Einverständniß mit dem Verwaltungsrathe festzusetzen.

fordern wir die Commanditaire der Gesellschaft auf von dem hierdurch eingeräumten Rechte von heute ab bis zum 15 Januar 1871 Gebrauch zu machen.

Nach Ablauf dieses Termins hört die eingeräumte Berechtigung auf.

Unter Vorzeigung und Abstempelung der gegenwärtig in Umlauf befindlichen Commandit-Antheile können die an die Inhaber der letzteren zum Curse von 110 Proc. zu verabfolgenden Commandit-Antheile außer

in **Berlin** bei der **Casse der Gesellschaft**,
„ **Frankfurt a. M.** bei dem Bankhause **M. A. v. Rothschild & Söhne**,
„ **Köln** bei dem Bankhause **S. Oppenheim jun. & Comp.**, und
„ **Breslau** bei dem **Schlesischen Bankverein**

erhoben werden.

Insofern die Erhebung vor Ablauf dieses Jahres erfolgt, werden 4 Proc. Zinsen p. a. von dem Cursbetrage (110 Proc.) der zu erhebenden Commandit-Antheile vom Tage der Einzahlung bis zum Schluß des Jahres in Abzug gebracht, während bei Erhebung nach Ablauf dieses Jahres 4 Proc. Zinsen p. a. dem Cursbetrage (110 Proc.) der zu erhebenden Commandit-Antheile vom 1 Januar 1871 bis zum Tage der Einzahlung hinzuzufügen sind.

Berlin, den 9 November 1870.

Direction der Disconto-Gesellschaft. (11783—94)

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann welcher in einem italienischen Institut die kaufmännischen Studien absolvirte und in der deutschen Sprache ziemlich bewandert ist, sucht in einem Handelshause eine Stellung. Gef. Offerte bittet man sub M. 3812 in der Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München zu hinterlegen. (11772)

Für leistungsfähige Häuser wünscht eine Berliner Firma Vertretungen zu übernehmen. Referenzen auf von derselben seit Jahren vertretene Firmen. Adressen bittet man sub M. 1 an Hrn. August Zeller, 31 Königsstraße, Stuttgart, zu senden. (11031)

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 363. Donnerstag, 29 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gofen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr, 16 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter. Von Ferd. Gregorovius. — Karl Adolph v. Vangerow. (Nekrolog.)

Neueste Posten. München: Sitzung der Kammer der Reichsräthe.

Telegraphische Berichte.

* **Bordeaux,** 28 Dec. Amtlicher Bekanntmachung zufolge wird die Post von jetzt ab Briefe für Paris annehmen. Dieselben werden durch geheime Mittel, welche von der Regierung patentirt sind, befördert werden. Dieselben dürfen 4 Gramme nicht übersteigen. Das Porto beträgt 1 Franken. Auf der Adresse muß der Vermerk stehen: „Nach Paris über Moulins sur Allier."

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Berlin,** 28 Dec. Die „Provincial-Correspondenz" sagt bezüglich der Beschießung des Mont Avron: es handle sich noch nicht um Beschießung der Stadt, ja noch nicht unmittelbar um Beschießung der Forts, wohl aber um die wirksame Einleitung dazu. Sobald der Mont Avron genommen sei, werde nicht bloß das Vorgehen gegen die nächstliegenden Forts wesentlich erleichtert, sondern auch die Beschießung der naheliegenden Stadttheile ermöglicht. Die große Aufgabe werde jetzt um so sicherer ausgeführt werden, je weniger die Belagerungsarmee einen Angriff von außen zu besorgen habe. Die „Prov.-Corr." meldet ferner: Die Verkündigung der neuen Reichsverfassung geschieht sobald die Genehmigung der Bundesverträge mit den Südstaaten erfolgt; bald nach der Verkündigung derselben dürften die Reichstagswahlen ausgeschrieben werden.

* **Berlin,** 28 Dec. Der „Kreuzzeitung" zufolge wurde die Beschwerde des Breslauer Fürstbischofs gegen die katholischen Religionslehrer des Gymnasiums, welche sich dem Infallibilitätsdogma nicht unterwarfen, vom Cultusminister abgewiesen.

* **Worms,** 28 Dec. Graf Bismarck zeigt in einem Schreiben an den Stadtvorstand die Annahme des ihm verliehenen Ehrenbürgerrechts an, worin er sagt: „In der hohen Ehre welche die Stadt mir erweisen will, sehe ich ein Zeichen der Anerkennung meiner Bestrebungen für die große Sache unsers Vaterlandes, welche mir besonders wohl thut. Daß die Stadt jetzt so freudigen, verständnißvollen Sinnes an dem Aufschwung der deutschen Nation theilnimmt, ist ein Zeichen von dem Geiste der das deutsche Volk durchweht."

⊙ **Rom,** 27 Dec. Der Papst empfieng im Hof des Belvedere alle früheren Beamten welche den Eid verweigerten. Die werthvollsten Bücher der Privatbibliothek und die wichtigsten Papiere werden eingepackt. — Der „Osservatore Romano" wurde von der Anklage der Aufreizung gegen die Regierung durch Mittheilung der Genfer Katholiken-Adresse freigesprochen.

Telegraphische Cursberichte siehe Neueste Posten.

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.

Von Ferdinand Gregorovius. Siebenter Band. *)

Der siebente Band dieses ausgezeichneten Werkes erscheint in einer Zeit deren Ereignisse, insofern sie Rom und das Papstthum betreffen, den schroffsten Gegensatz zu der geschichtlichen Epoche bilden die er zum Gegenstande hat. Nach der langen wechselvollen Wanderung durch die Labyrinthe der mittelalterlichen Geschichte der Stadt sehen wir das Morgenroth der Renaissance über ihr aufblühen; aber dieses neue Licht zeigt uns den tiefsten Verfall der bürgerlichen Freiheit Roms und die völlige Verweltlichung eines Papstthums, das, seines geistlichen Amtes vergessend, vor allem darauf bedacht ist sich als politische Macht zu consolidiren und seine ganze Kraft zu der Eroberung des kleinen Staates in Bewegung setzt dessen Untergang wir vor kurzem erlebten. Dieser lehrreiche Blick auf das gegenwärtige Ziel einer Entwicklung von Jahrhunderten verleiht der Lectüre ein erhöhtes Interesse. Vielleicht dürfen wir auch den Verfasser persönlich zu einem solchen Zusammentreffen der Umstände beglückwünschen. Denn obgleich er sich immer auf jener Höhe der philosophischen Anschauung und der historischen Gerechtigkeit gehalten hat, und hält, die im Sinne der Vergangenheit zu denken und zu empfinden versteht und bei dem Urtheil über das Vergangene den Gesammtcharakter der Zeiten berücksichtigt, so möchte doch mehr als eine Seite dieses Bandes, bei der Partei welche noch jüngst in Rom das Dogma der päpstlichen Unfehlbarkeit verkündete, Anstoß erregt und dem Geschichtschreiber Roms den Aufenthalt in der Ewigen Stadt verleidet haben. Wenn daher ihre jetzt vor sich gehende Umwandlung aus der Hauptstadt der Päpste in die Hauptstadt Italiens ohne Zweifel von mannichfachen Unannehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten begleitet sein wird, so sichert sie doch jedenfalls dem Verfasser die zur Vollendung seines Werks noch erforderliche römische Muße, und die befriedigende Aussicht die Geschichte der Stadt beenden zu können wo er sie begonnen.

Mehr als bei allen seinen Vorgängern tritt in dem vorliegenden Bande die Stadtgeschichte Roms im engern Sinne zurück vor der Geschichte Roms als der Hauptstadt der Päpste und der allen Einflüssen der Zeit offen stehenden Weltstadt. Der Grund dafür braucht nicht weit gesucht zu werden. Denn mit dem Ereigniß von welchem der siebente Band ausgeht, nämlich mit der Rückkehr Martins V von dem Concil zu Konstanz, endete factisch die Geschichte der politischen Autonomie Roms, und mit dieser die langen Kämpfe welche das ganze Mittelalter hindurch zwischen Adel, Volk und Päpsten um Herrschaft und Freiheit waren geführt worden. Nur gelegentlich begegnen wir noch Reminiscenzen dieser Kämpfe, in den immer wieder aus der Asche auflodernden Familienkriegen der Colonna und Orsini, oder in spasmodischen erfolglosen Versuchen der römischen Demokratie die verlorne Freiheit wiederherzustellen. Der gesammte Gang der Dinge strebt nach einer andern Richtung: der Umbildung der römischen Republik in ein päpstliches Fürstenthum zu. Das Pontificat Eugens IV, des Nachfolgers Martins V, kann in dieser Hinsicht als eine Uebergangsepoche gelten, die, während sie mannichfache Verwicklungen früherer Zeit theilte, doch schließlich die weltliche Herrschaft der Päpste weiter befestigte. Martin war ein Colonna gewesen, Eugen hieng den Orsini an. In Folge der Wahl Eugens erlebte man nun noch einmal einen Krieg zwischen beiden großen Häusern, in welchem die Colonna unterlagen. Andererseits hatte das Gedränge in welches Eugen durch die Feindschaft der Colonna, den Ehrgeiz der durch das Baseler Concil aufgestachelten mailändischen Visconti, den Anjou-Aragon'schen Parteikrieg in Neapel und die abenteuerlichen Unternehmungen der Bandenführer Sforza und Fortebraccio gerieth, einen Volksaufstand in Rom zur Folge, vor welchem der Papst es für nöthig fand nach Florenz zu entfliehen (1434). Diese mit Hülfe eines Seeräubers ausgeführte Flucht war jedoch die letzte Papstflucht aus Rom, vor der Flucht Pius IX im Jahre 1848. Die Römer hatten schon nach wenigen Monaten genug von einer Freiheit die ihnen nichts brachte als Anarchie, und erflehten die Rückkehr Eugens. Eugen, das Exil vorläufig noch für sicherer haltend als seine Hauptstadt, blieb in Florenz, schickte aber als seinen Stellvertreter Johann Vitelleschi in den Kirchenstaat. Vitelleschi, Bischof von Recanati und später Patriarch von Alexandria, war eine der merkwürdigsten Persönlichkeiten jener Zeit: Prälat dem Namen nach, von Natur Bandenführer und Tyrann, Nachfolger des Cardinals Albornoz und Vorläufer Cäsar Borgia's — eine echt römische Charakterfigur, die der Geschichtschreiber der Stadt uns in scharfen Zügen lebendig vorführt. Auf nichts bedacht als auf den Erfolg seiner Mission, wendete Vitelleschi sich gegen alle widerstrebenden Elemente ohne Unterschied, eroberte Rom und die meisten Städte des Kirchenstaats, rottete die Herrschaft der Campagna-Tyrannen, der Colonna, Anibaldi, Gaëtani, Savelli u. a., mit Feuer und Schwert aus, und regierte dann das eroberte Land mit beinahe unumschränkter Gewalt. Eugen setzte inzwischen in Florenz, ebenfalls mit Erfolg, seine Kämpfe gegen die reformatorischen Bemühungen des Baseler Concils fort, und genoß zugleich den seltenen Triumph der Anerkennung seiner Autorität durch die Vertreter der griechischen Kirche, die, von den Türken bedroht, den Kaiser Johann Paläologus an der Spitze, nach Italien kamen, und als Preis für die begehrte Hülfe des Abendlandes in eine dogmatische Wiedervereinigung der so lange getrennten morgenländischen und abendländischen Kirche willigten. Dieser Triumph des Papstthums war, wie bekannt, mehr scheinbar als wirklich, gerade wie das augenblickliche Gelingen der Reaction gegen die Concilien, welche den Sturz der päpstlichen Alleinherrschaft im 16ten Jahrhundert vorbereitete. Aber Eugen, gebieterisch wie er war, verstand es auch sich schmiegsam den Verhältnissen

*) Stuttgart bei Cotta. 1870.

anzupassen, und lenkte das Schiff des Papstthums durch die stürmischen Wellen langsam, aber sicher, dem Hafen zu. Seinen Stellvertreter Vitelleschi, der ihm zu mächtig zu werden drohte, ließ er mit List aus dem Wege räumen; um sich des ihm feindlichen mächtigen Bandenführers Sforza zu entledigen, der in den Marken eine unabhängige Stellung behauptete, wandte er sich von der bisher durch ihn begünstigten Partei der Anjou ab und schloß ein Bündniß mit Alphons von Aragon, sobald dieser seinen Gegner Réné in Neapel besiegt hatte. Jetzt hinderte nichts mehr seine Rückkehr nach Rom. Die Zeit der Prüfung war überstanden, und nach fast zehnjährigem Exil zog er als Sieger über alle seine Feinde wieder in die Stadt ein, 1443.

Eugen fand bei seiner Rückkehr den Zustand Roms so tief traurig und verkommen wie vor ihm Martin V. „Die Stadt," sagt sein Biograph Vespasiano, „war wie ein Dorf von Viehhirten geworden. Schafe und Kühe trieben sich darin umher, sogar dort wo jetzt die Banken der Kaufleute stehen. Der tägliche Anblick von Köpfen oder Gliedern geviertheilter Menschen, welche an den Thoren festgenagelt oder in Käfigen oder auf Lanzen aufgestellt waren, oder das tägliche Schauspiel von Verbrechern die man in die Kerker und auf die Richtplätze abführte, mochte selbst die abgehärteten Nerven der damals Lebenden erschüttern." Diese letzteren Scenen wiederholten sich während des 15ten Jahrhunderts allerdings noch öfter in Rom; doch aus ihrem tiefen Verfall erstand die Stadt seitdem zu immer gestaltungsreicherem neuen Leben. Der Geist der Renaissance schritt durch ihre Trümmerwelt dahin, und restaurirte und rettete die verwahrlosten Reste des Alterthums; ehrgeizige Päpste und Cardinäle, die in Rom vor allem die Hauptstadt einer aufblühenden italienischen Großmacht sahen, fügten den alten Werken der bildenden Künste neue hinzu, und aus dem dunkeln verfallenden Rom des Mittelalters erstand allmählich das Rom der neueren Zeit. Daß das Papstthum in eine wesentlich weltliche und politische Bahn eintrat war unverkennbar. Noch in Eugens IV letztem Lebensjahr (1447) machte das unter Vermittelung des Aeneas Sylvius geschlossene Concordat mit Deutschland der drohenden Reformbewegung ein Ende, und die Päpste, beruhigt durch diesen Sieg, warfen sich seitdem rückhaltlos in die allgemeine weltliche Bewegung des Jahrhunderts, und vergaßen, abgesehen von einigen erfolglosen Versuchen zur Predigt eines Kreuzzugs gegen die Türken, gänzlich ihrer großen religiösen Aufgabe. „Das Papstthum," sagt Gregorovius, „trat in seine glänzendste Epoche als geistlich weltliches Fürstenthum, in seine dunkelste als christliches Priesterthum."

Diese Epoche, mit ihrem wunderbaren Reichthum außerordentlicher Charaktere und seltsamer socialer Phänomene, entfaltet der Verfasser nun mit gewohnter Kunst der Darstellung, in glänzender Fülle des Details auf dem historischen Hintergrunde Roms zu einem großen Culturbilde vor unsern Augen. Von eigentlicher Stadtgeschichte ist wenig die Rede. Päpste und deren Nepoten, und neben diesen die von allen Seiten nach Rom strömenden Humanisten, sind die handelnden Personen. Nur noch *einen* an die alte Tradition anknüpfenden Vertreter fand die römische Demokratie während des 15ten Jahrhunderts in dem Ritter Stefano Porcaro, der seinen verunglückten Versuch zur Herstellung der Republik unter Papst Nikolaus V (1453) mit dem Leben büßte. Etwas später (1460), unter den Brüdern Tiburtius und Valerianus Naso, entarteten die demokratischen Bestrebungen Roms zu einem vollständigen Banditenwesen. Das römische Volk verlangte, nach den langen wilden Kämpfen des Mittelalters, nach Ruhe, und begnügte sich seitdem mit den Rechten und Freiheiten welche die noch fortbestehende Communalverfassung der Stadt ihm gewährte. Den Verlust der politischen Autonomie ersetzte — wie der Verfasser bemerkt — wenigstens theilweise die Natur Roms und des Papstthums, durch ihr keiner andern Stadt der Erde eigenes Wesen, „in dessen kosmopolitischer Luft sich alles Monarchische und Dynastische verzehrt." Eben dieses eigenthümliche Wesen — der moralische Weltbezug Roms, der Welthauch welcher darin weht, die Weltidee der Kirche die sich im Papstthum abspiegelt — ist es ja immer noch wodurch die Alma Roma diejenigen bezaubert welche in ihr leben, und zu dem Bekenntniß zwingt daß nirgends der Mensch sich freier von Vorurtheilen empfinde als in dieser Weltrepublik. Während des 15ten Jahrhunderts fand diese Weltstellung Roms auch noch einmal ihren Ausdruck in einer Kaiserkrönung, der letzten die in Rom vollzogen wurde. Es war die Romfahrt des kläglichen Friedrich III, der 1453 nach vielen Demüthigungen die Kaiserkrone in der Peterskirche empfieng. Die außerordentlich lebensvolle Schilderung dieses Vorgangs und der ferneren italienischen Abenteuer Friedrichs, nach zeitgenössischen Quellen, bildet eine der interessantesten Episoden des vorliegenden Bandes.

Unter den denkwürdigen Papstgestalten der Epoche tritt zuerst Eugens Nachfolger, Nikolaus V (1447—1455), hervor. Der Sohn eines Chirurgen aus Sarzana und bisher nur durch seine Gelehrsamkeit bekannt, überraschte seine Wahl allgemein. „Die Römer betrachteten verwundert die Gestalt des kleinen, dürren und blassen Magisters mit dem häßlich vorstehenden Mund und den schwarzen blitzenden Augen, wie er aus dem Conclave, geführt von den Gesandten Deutschlands und anderer Mächte, auf einem weißen Zelter nach dem St. Peter ritt." Und in der That bezeichnete diese Wahl eine Wandlung des Zeitgeistes. Wenn früher Fractionen, kirchliche Richtungen oder politische Einflüsse Päpste geschaffen hatten, so schien es jetzt die Wissenschaft welche der Welt den Papst gab. „Der Humanismus stieg mit Nicolaus V auf den Stuhl Petri, und die Zeitgenossen begrüßten darin eine neue Aera, worin Tugend und Weisheit zur Herrschaft kamen." In solchem Sinn wirkte Nikolaus denn auch während der acht Jahre seines Pontificats. Als Papst setzte er das einfache Leben eines Magisters fort. Die Wellen der religiösen Reformbewegung kamen in den von ihm geschlossenen Wiener Separatvertrag (1448) vollends zur Ruhe. Sein Ehrgeiz war nur auf das eine Ziel gerichtet, das Papstthum mit monumentaler Pracht in die Erscheinung treten zu lassen, und die Autorität desselben zu vergeistigen, indem er es zum Mittelpunkt auch der wissenschaftlichen Welt machte. Die prachtvolle Verweltlichung des Papstthums, die unter Leo X ihre äußerste Höhe erreichte, begann unter Nikolaus V. Büchersammlungen, Bauten und Bauplane füllten den Haupttheil seiner Regierung aus, und da dieses Streben eine wahrhafte Leidenschaft und Naturnothwendigkeit bei ihm war, sammelte und gründete er vieles was segensreich fortgewirkt hat, und noch besteht. Doch diese humanistische Richtung enthüllte nur eine Seite des sich umwandelnden Zeitgeistes, und unmittelbar auf Nikolaus folgte ein Papst der zu ihm den schroffsten Gegensatz bildete, Calixtus III (1455—1458) aus dem Hause Borgia. Mit Calixtus kam auch der wesentlich weltliche politische Zeitgeist auf den Papstthron, und es begann jene Herrschaft des Nepotismus die später im eigentlichen Sinne des Worts zum System der Staatsregierung in Rom wurde. Zwei Leidenschaften beherrschten den Papst: der Türkenkrieg und die Liebe zu seinen Nepoten. Die Predigt des ersteren betrieb er umsonst; die rücksichtlose Freigebigkeit womit er die Güter und Würden der Kirche an seine Verwandten verschwendete, fiel um so mehr auf, als seine beiden Vorgänger von dem Laster des Nepotismus frei gewesen waren. Wäre Calixtus nicht so alt und seine Herrschaft nicht von so kurzer Dauer gewesen, so hätte vielleicht schon er ausführen können was später sein Neffe Roderich, den er zweiundzwanzigjährig zum Cardinal machte, als Alexander VI vollendete: die Gründung der Macht des Hauses Borgia. Doch er trug die Tiara nicht länger als drei Jahre, und nach seinem Tod traten seine Nepoten vorläufig in den Hintergrund. Auch sein Nachfolger fröhnte dem Nepotismus; aber der Nepotismus war keineswegs die leitende Idee seiner Regierung. Die Wahl der Cardinäle fiel wieder auf einen Mann vom Schlage Nikolaus V, den schon lange als Dichter, Geschichtschreiber, Humanist und Staatsmann weit berühmten Aeneas Sylvius Piccolomini. Es fehlte diesem Papst, der als Pius II sechs Jahre regierte (1458—1464), nicht an Pietät für seine Verwandten, aber er war zu universell gebildet, um nicht über seine Familie und sein Fürstenthum hinaus nach einer großartigeren Bethätigung seiner Macht zu streben. Er kehrte seiner Vergangenheit als Humanist den Rücken. Aeneas sollte vergessen werden, nur noch das Prädicat Pius ihm bleiben, und sein ganzes Pontificat widmete er der leidenschaftlichen Betreibung eines großen der päpstlichen Würde nicht unangemessenen Unternehmens: eines allgemeinen Kreuzzugs gegen die immer furchtbarer werdenden Türken. Sein Bemühen scheiterte schließlich, wie das seiner Vorgänger, an der Lauheit der abendländischen Christenheit. Trotzdem aber, und trotz des Untergangs des Aeneas in dem Pius, blieb das Erscheinen dieses Mannes auf dem Papstthron ein denkwürdiges Ereigniß. Wenn mit Nikolaus V die humanistische Gelehrsamkeit den päpstlichen Thron bestiegen hatte, so bestieg ihn mit dem gewandten Weltmann Pius II der ästhetisch-rhetorische Geist des Zeitalters humanistischer Universalität. „Das mit dem Stoffe des Alterthums belebte Talent," sagt Gregorovius, „erschien in Piccolomini als die Virtuosität einer gebildeten und geistreichen Persönlichkeit. Päpste der Vergangenheit, Gregor VII, Alexander III, Innocenz III, sahen damals aus dem Halbdunkel des Mittelalters schon wie mythische Gestalten hervor. Neben ihnen steht das Bild eines Menschen wie Pius II sehr klein und sehr profan da; aber es ist wenigstens das Bild einer Welt die in allen ihren Schichten schon lebendiger, menschlicher und freier geworden ist, als es diejenige war welche jene einsamen Halbgötter beherrscht haben ... Seine Gestalt vervollständigte die Reihe der Päpste, unter denen wegen ihrer Zahl und der Länge der Zeiten sich alle menschlichen Charaktere finden lassen, durch ein geistreiches Naturell, wie es vorher auf dem Papstthron noch nicht sichtbar gewesen war."

Pius II hatte, als er Papst wurde, sich nur von seiner früheren humanistischen Thätigkeit abgewandt. Eine Gefahr für das Papstthum argwöhnte in dem Streben der Humanisten zuerst sein Nachfolger Paul II

(1464—1471). Paul war ganz heiterer Genußmensch und praktischer Regent, ein Mann welcher Pracht und üppiges Leben liebte, der als Kunstliebhaber einen Schatz seltener Diamanten sammelte, auf seine Schönheit eitel war, sich, wie man sagte, bei öffentlichen Gelegenheiten schminkte, das Volk durch Brod und Spiele zufrieden stellte — kurz, sich völlig von weltlichen Ideen beherrscht zeigte. In diesem Sinne wirkte er auch gutes. Die städtischen Statuten Roms wurden unter ihm revidirt, die Polizei kräftig gehandhabt, die päpstliche Autorität im Kirchenstaat energisch aufrecht erhalten. Darüber hinaus jedoch konnte sein Pontificat keine große Handlung aufweisen. Die Wahlcapitulation der Cardinäle, wodurch das heilige Collegium um diese Zeit anfieng Versuche zur Beschränkung der päpstlichen Alleinherrschaft zu machen, stieß er verächtlich um, sobald seine Wahl gesichert war. Auch seinen Proceß gegen die Humanisten der von Pomponius Lätus gegründeten Römischen Akademie führte er mehr weil er in diesen begeisterten Jüngern des Alterthums Republicaner und Demagogen fürchtete, als wegen ihrer heidnischen, ketzerischen Tendenzen. Nichtsdestoweniger erscheint das Pontificat Pauls II in günstigem Lichte, verglichen mit der mehr und mehr in die grasseste profane Tyrannei und Corruption versinkenden Herrschaft der Päpste die ihm folgten. Im einzelnen auf die Vorgänge dieser Zeit einzugehen würde hier zu weit führen. Es genügt die Namen Sixtus IV, Innocenz VIII und Alexander VI zu nennen, um diese schmachvolle Epoche des Papstthums zu kennzeichnen. Der Verfasser hat von dieser Zeit ein furchtbar wahres Bild entworfen, und es braucht kaum bemerkt zu werden wie streng sein Verdammungsurtheil über dieselbe lautet. Wie in den früheren Bänden seines Werkes, hat er auch in dem vorliegenden Bande die Geschichte der Zeit durch eine Fülle neuer aus archivalischen Forschungen gewonnener Thatsachen bereichert. Nicht bloß die großen italienischen Archive, sondern eine Menge kleiner Stadtarchive und die Privatarchive der römischen Familien sind in den Kreis dieser Forschungen hineingezogen, so daß die Vorgänge der Zeit dem Leser mit einer realistischen Treue und dramatischen Lebendigkeit entgegentreten die ihn zum Mitlebenden jener fernen Epoche machen, von der eine so weite Kluft des historischen und philosophischen Urtheils ihn trennt. Ebenso meisterhaft als die Schilderung der Sitten und der gesellschaftlichen Zustände ist die Zeichnung der Charaktere. Der große historische Styl in welchem dieselbe durchweg gehalten ist, ist kein geringes Verdienst; aber über den breiten Pinselstrichen werden die feinen Nüancen von Licht und Schatten nie vernachlässigt, und wir sehen daher keine bloßen Bilder, sondern lebendige, handelnd durchs Leben dahin schreitende Menschen. Selbst Charaktere wie Alexander VI und Cäsar Borgia erscheinen bei solcher Behandlung in einem neuen Licht. Ein großes dauerndes Verdienst des Verfassers bleibt außerdem die edle Schönheit der Form, der Fluß der Rede, der glockenhelle Wohllaut der Sprache, in welcher die Resultate mühevoller gelehrter Forschungen auf dem Boden deutscher Wissenschaft, aber frei von dem antiquarischen Staube der deutschen Studierstube, dargeboten werden.

Den Schluß des Bandes bilden zwei ebenso umfangreiche als interessante Capitel über die Cultur der Renaissance und die äußere Erscheinung Roms um das Jahr 1500. Die Geschichte der Stadt wird damit bis nahe an die Gränze geführt welche der Verfasser sich als Ziel gesteckt hat, und bei der unermüdlichen Thätigkeit die er seinem Werke gewidmet, dürfen wir wohl hoffen ihn bald an dem Schlusse seiner großen Aufgabe anlangen zu sehen.

Karl Adolf v. Vangerow.

-a- Wie sehr auch in unseren kriegerischen Tagen das Leben des Einzelnen im Werth gesunken sein mag, die Trauerkunde welche am 11 Oct. d. J. der Telegraph in alle Welt trug, daß Vangerow gestorben sei, ist doch von vielen Tausenden mit Schmerz vernommen worden. Denn der Name keines deutschen juristischen Professors war im besten Sinne populärer: nicht nur unter unseren Juristen, von denen Tausende zu seinen Füßen gesessen, und nicht nur in Deutschland. In Frankreich und Italien, in England und Amerika leben viele welche ihren alten Lehrer stets in treuem Andenken behalten haben.

Diese Thatsache allein läßt einen sicheren Schluß zu auf eine glänzende Eigenschaft des Dahingeschiedenen. Denn welche Rolle immer Vetterschaft und Versatilität des — Rückgrats bei der Besetzung akademischer Lehrstühle spielen mögen, eine akademische Berühmtheit wird nur wer es verdient.

Das Verdienst Vangerows aber, die Eigenschaft welcher er seinen Weltruf verdankte, sprang jedem der seine Wirksamkeit betrachtet sofort in die Augen. Vangerow war der akademische Lehrer und Redner κατ' ἐξοχήν; er war geboren für diesen Beruf. Sein mächtiges klangvolles Organ füllte bequem den Hörsaal und berührte den Studenten sympathisch, weil es nicht mit Gewalt auf eine unnatürliche Höhe emporgeschraubt wurde. Sein Vortrag selbst war von vollendeter Plastik. Ein juristischer Begriff entstand vor dem geistigen Auge der Zuhörer. Der Glanzpunkt seiner Vorlesungen aber war die Darstellung von Controversen, zu welcher ihn kritische Schärfe, sowie Gesundheit und Frische des Urtheils in gleicher Weise befähigten. Und dieser Vortrag, obwohl scheinbar von momentaner Inspiration beherrscht, war dennoch ein bewußtes Kunstwerk. Vangerows Vorbereitung bezüglich der Form seiner freien Vorträge war die denkbar sorgfältigste. Noch in letzter Zeit äußerte er: niemals glaube er besser vorgetragen zu haben als jetzt, wo sein geschwächtes Augenlicht ihn nöthige seine Vorbereitung zum größeren Theil auf neues Durchdenken und Ordnen des Stoffes zu beschränken. Der immer frische Reiz seiner Vorlesungen aber lag hauptsächlich darin daß das „pectus dissertum facit" in eminentem Sinne von Vangerow galt. Man sah ihm an wie ernst es ihm um die Sache zu thun war, und dieser heilige Eifer des Lehrers riß auch die Widerwilligen mit sich fort.

Karl Adolf v. Vangerow, aus einer hessischen Adelsfamilie stammend, wurde, 32 Jahre alt, im Sommer 1840 nach Heidelberg berufen. Daß er an Thibauts Stelle trat, bedeutete mehr als der Ersatz einer alternden Kraft durch eine jugendlich-frische. Mit seiner Berufung ergriff die historische Juristenschule von dem berühmtesten Pandekten-Lehrstuhle Deutschlands Besitz, und zwar in einem Repräsentanten welcher von Anbeginn seiner wissenschaftlichen Thätigkeit an sich mit ihren Ideen vollständig durchdrungen hatte. Vangerow gehörte nämlich als Student und Docent Marburg an, der Wiege auch des Savigny'schen Ruhmes, der Universität von welcher die historische Schule recht eigentlich ihren Ausgang genommen hat. Nachdem er am 23 Januar 1830 in Marburg mit der Inaugural-Dissertation: „Commentatio ad l. 22 §. 1. Cod. de jure deliberandi (6. 30)," promovirt hatte, habilitirte er sich daselbst zu Ostern des gleichen Jahres als Privatdocent. Er wurde 1833 zum Extraordinarius ernannt, und erhielt im Jahre 1837 die ordentliche Professur des römischen Rechts, bei Puchta's Weggang, neben welchem er bereits als ein hervorragender Vertreter der historischen Schule gegolten hatte.

In gleichem Geist wirkte er natürlich in Heidelberg fort, wohin er im Herbst 1840 übersiedelte. Der Weltruf welchen er sich an dieser Hochschule erwarb, kam auch der Ausbreitung seiner Schule zu gute. Tausende von Juristen sind durch Vangerow auf Quellenstudium, auf historische Auffassung der Rechtsverhältnisse hingewiesen worden. Kein anderer akademischer Lehrer hat in dieser Beziehung eine anregendere und befruchtendere Wirksamkeit weit über Deutschlands Gränzen hinaus geübt, was alte Schüler von ihm in italienischen und englischen Fachblättern bereits ausdrücklich bezeugt haben. So ist denn auch die Wechselbeziehung zwischen Vangerows akademischer Thätigkeit und den Schicksalen seiner Schule unverkennbar. Die Zeit des höchsten Glanzes und Einflusses der historischen Schule, die Mitte der 40er Jahre, ist auch die Zeit der größten akademischen Erfolge Vangerows. Damals vermochte der Pandektensaal die Zahl seiner Schüler, welche sich stets auf Hunderte belief, nicht zu fassen, das anstoßende Auditorium mußte hinzugenommen werden. Vergeblich suchten andere Hochschulen den berühmten Lehrer zu gewinnen, welchen die badische Regierung in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste 1842 zum Hofrath, 1846 zum Geh. Hofrath, 1849 zum Geh. Rath ernannte, und welcher im Verlaufe seiner Berufsthätigkeit mit Orden des In- und Auslands geschmückt wurde.

Vangerow ist Heidelberg treu geblieben und auch treu geblieben seiner Schule. Er ist heimgegangen ehe jene neue Richtung zum vollständigen Siege gelangte welche durch Jherings Wort: „durch das römische Recht über das römische Recht hinaus," am treffendsten bezeichnet wird. Vielleicht ist er in dieser Beziehung um seines frühen Todes willen glücklich zu preisen. Denn wenn er es auch freudig begrüßte daß unsere Zeit das Ideal Thibauts, eine deutsche Gesetzgebung, mit gereifterer Einsicht zu verwirklichen strebt, so hätte er sich doch vielleicht schwer darein gefunden den Pandektenlehrstuhl nicht mehr jene beherrschende Stellung anderen Disciplinen gegenüber einnehmen zu sehen, welche er in Zukunft nicht mehr behaupten kann und behaupten wird, zum Heile der Wissenschaft und des Lebens.

Vangerow war in eminentem Sinn akademischer Lehrer und Redner. Er bekannte sich zu dem Worte Goethe's, daß Schreiben nur ein trauriges Surrogat der Rede sei. So kann es nicht wundernehmen daß seine schriftstellerischen Leistungen im Vergleich mit seiner Lehrthätigkeit zurücktreten. Waren doch dieselben wesentlich dem Zwecke zugewandt den Studenten ein Ergänzungs- und Hülfsbuch zum eingehenderen Verständniß der Pandekten-Vorträge des Meisters in die Hand zu geben. Denn hauptsächlich zu diesem Ende hat Vangerow sein Hauptwerk, den dreibändigen „Leitfaden für Pandekten-Vorlesungen," verfaßt, welches unter dem Titel „Lehrbuch der Pandekten" vor kurzem die siebente Auflage erlebte, und zuerst in Marburg 1838 erschienen war. Rechtshistorischen Inhalts sind die Abhandlungen über die Latini Juniani, Marburg 1833, ferner die Schrift

„De Furto Concepto ex Lege XII Tabularum," Heidelberg 1845, erschienen. Für Richters „Kritische Jahrbücher" hat Vangerow einige Aufsätze geschrieben; ferner war er seit Thibauts Tode Mitherausgeber des „Archivs für civilistische Praxis," welches gleichfalls eine Reihe schätzbarer Beiträge aus seiner Feder erhalten hat. Veranlaßt wurden dergleichen Arbeiten mehrfach durch Fälle aus der Praxis, welche dem Heidelberger Spruchcollegium, dessen hochangesehenes Mitglied der Verewigte war, zur Entscheidung vorgelegen hatten.

Wir haben im vorstehenden die wissenschaftliche Thätigkeit Vangerows so wie die geistigen Eigenschaften und Gaben, von welchen dieselbe getragen war, kurz zu skizziren gesucht. Aber wollten wir es hierbei bewenden lassen, das Bild würde ein höchst unvollkommenes bleiben. Denn wir hätten nicht gesprochen von der Berufstreue, von der Urbanität, von der Vaterlandsliebe des Mannes. Hingebung an den Beruf, in dem deutschen Gelehrtenstande überhaupt hoch entwickelt, war Vangerow in einem Grade eigen, daß sie das ganze Wesen des Mannes adelte und durchwärmte. Diese Pflichttreue erhielt aber in letzter Zeit einen tief rührenden Charakter durch das körperliche Befinden des nun Heimgegangenen. Körperlich war Vangerow seit Jahren gebrochen, und das völlig veränderte Aussehen des einst so kraftvollen Mannes berührte alte treue Schüler oft mit schmerzlicher Trauer. Aber trotzdem blieb er unermüdlich in der Erfüllung seiner Docenten-Pflichten, und der Hörsaal war die Stelle wo man die Abnahme seiner Kräfte am wenigsten bemerkte. Nur durch einen glänzenden Triumph der Psyche über die Physis war es möglich daß Vangerows Vorträge bis zum Schlusse von dem alten Feuer getragen blieben. Daß ein solcher Lehrer hohes Ansehen in der Facultät genoß, daß sein Wort schwer in derselben wog, braucht kaum erwähnt zu werden.

War Vangerow in dieser Weise, was Pflichttreue betrifft, der Besten einer, so hob er durch die Urbanität und Vornehmheit seines Charakters sich hoch über das Niveau deutscher Professoren — auch wissenschaftlicher Größen — empor. Denn nicht nur gewährte er jedem der mit ihm in Berührung kam ein freundlich-wohlwollendes Entgegenkommen, er sah auch von einer heiteren Höhe herab auf den Universitäts-Klatsch und die Universitäts-Intrigue.

In politischen Fragen ist Vangerow nie hervorgetreten, auch in dieser Beziehung die Traditionen Thibauts wahrend. Aber das Wohl des Vaterlands lag ihm darum nicht weniger am Herzen, und stets ist er zu jenen Männern gestanden welche Preußen für die Burg hielten, in der Deutschland, das zerstreute, sich endlich werde sammeln müssen.

Aufs tiefste empörte ihn der letzte freche Einbruch des wälschen Nachbars in unseren deutschen Frieden. So groß war seine Erregung, daß sie ihn da störte wo er sonst jeder Störung unnahbar war, bei der Ausübung seines akademischen Berufes. Aber natürlich hat er trotz alledem wacker ausgehalten, und seine Vorlesungen erst abgebrochen als das Universitäts-Gebäude in ein Lazareth verwandelt wurde.

In diesem Winter hoffte er das durch den unabweisbaren Zwang der Verhältnisse Versäumte nachzuholen. Es sollte ihm nicht mehr beschieden sein. Die Siege der deutschen Waffen hat er noch gesehen: aber ehe das Wintersemester begann, ruhte er draußen auf dem stillen schönen Friedhof an der Rohrbacher Straße.

Vangerows Leichenbegängniß mußte, weil es zur Ferienzeit stattfand, des Glanzes großen studentischen Geleites entbehren, und die allgemeine Erregung der Geister durch den Krieg hat bewirkt daß sein Hinscheiden in der Presse weniger besprochen wurde als dieß in ruhigeren Zeiten der Fall gewesen sein würde.

Aber Vangerows Name wird darum nicht minder in der Erinnerung fortleben, er wird nicht vergessen werden solange man von einer Universität Heidelberg weiß.

Neueste Posten.

⊥ **München,** 28 Dec. 17. Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Frhr. v. Niethammer erstattet Bericht über den Gesetzentwurf die provisorische Steuererhebung betreffend. Es wird von der Kammer einstimmig, ohne Debatte, für das erste Quartal 1871, wie es der Gesetzentwurf besagt und die Abgeordnetenkammer gethan hat, die Forterhebung der Steuern ꝛc. bewilligt. Referent bemerkt hierauf, unter Hinweisung auf seinen gedruckten Vortrag, daß er beabsichtigte den Antrag zu stellen, es möge von einer eigenen Budgetberathung für die X. Finanzperiode Umgang genommen, und das Gesetz vom 22 Juli 1870, die provisorische Steuererhebung und vorläufige Bestreitung besonderer Ausgaben für das erste Jahr der X. Finanzperiode betreffend, in gleicher Weise auch für die Zeit vom 1 Januar bis 31 December 1871 für wirksam erklärt werden. Der Ausschuß sei mit seiner Ansicht auch einverstanden gewesen, nicht minder die kgl. Staatsminister, in Anbetracht der mancherlei Schwierigkeiten aber welche sich bei einer Initiative der Kammern zu Gesetzen ergeben, habe der Ausschuß es für passender erachtet keinen hierauf bezüglichen Antrag zu formuliren, sondern den Gedanken einfach im Protokoll niederzulegen; erfolge von Seiten des hohen Hauses kein Widerspruch, so könne man annehmen daß dieses ebenfalls damit einverstanden sei. Dieses Einverständniß constatirte der Präsident zu Protokoll, nachdem auf gestellte Anfrage kein Widerspruch sich erhoben hatte. Hierauf erstattete derselbe Referent Vortrag über den von der Abgeordnetenkammer schon im vorigen Sommer im Wege der Initiative beschlossenen Gesetzentwurf, wonach die Staatsregierung ermächtigt werden soll: für die in der Pfalz noch herzustellenden Eisenbahnen, für welche nach dem Landtagsabschiede vom 10 Juli 1865 §. 28, nach dem Landtagsabschiede vom 29 April 1869, §. 56, und nach dem Gesetze vom 29 April 1869, Art. 3 bereits eine Zinsengarantie von 4, resp. 4½ Proc. festgesetzt ist, einen jährlichen Zinsertrag bis zu 5 Proc. aus der gesetzlich bestimmten Maximalsumme des Bau- und Einrichtungs-Capitals dieser Bahnen, unter Aufrechthaltung der übrigen gesetzlichen Zinsgarantie Bestimmungen, zu gewährleisten. Der Gesetzentwurf wurde einstimmig in der Fassung der Abgeordneten-Kammer angenommen.

Verschiedenes.

k. **Stuttgart,** 22 Dec. (Vom Hoftheater.) Während unsere Heldensöhne sich unsterbliche Lorbeeren erringen und das einige Reich deutscher Nation zu neuem Glanz ersteht, müssen die Bretter, welche nach des Dichters Ausspruche die Welt nur bedeuten, momentan in bescheidenen Hintergrund treten. Dennoch können wir schon jetzt an vereinzelten Symptomen wahrnehmen daß das Jahr 1870 auch für die deutsche Bühnenkunst als kein verlorenes zu registriren sein dürfte. Wenn erst die dauernden Resultate des Krieges den seit Jahrhunderten offen gestandenen Krater schwankender Zustände festschließen werden und die zu erhoffende Friedens-Aera beginnt, dann werden unter dem Gefühl der allgemeinen Befriedigung und Sicherheit sich auch diejenigen Vorbedingungen heranbilden welche dem Aufblühen der dramatischen Kunst in Deutschland bisher noch fehlten. Ein auf der Höhe der Cultur stehendes Theater kann stets nur die Frucht solcher gereifter öffentlicher Neugestaltungen sein, unter deren Segnungen ein mündiges Volk sich strebend den friedlichen Werken für die wahre Menschenwohlfahrt hingibt. Mit richtiger Erkenntniß dieses erhofften Wendepunktes entwickelt der artistische Leiter unseres Hoftheaters, Hr. Hofrath Dr. F. Wehl, in Umbildung des Repertoirs eine Thätigkeit aus der unverkennbar das ernsteste Streben hervorleuchtet, die Bühne wieder zur ethischen Bannerträgerin des Jahrhunderts zu erheben. Um auf Einzelnheiten einzugehen, fehlt es uns für jetzt leider an Raum, obwohl die während der letzten Wochen zur Aufführung gelangte Trilogie „Wallenstein" und namentlich die zwei Shakespeare'schen Tragödien „Romeo und Julie" und „Macbeth" uns ein interessantes Material zu sachlichen Bemerkungen liefern würden, da die letztern für die hiesige Bühne auch textuell neu eingerichtet waren, und Dr. Wehl hiedurch einen neuen schönen Beweis für seine dramaturgische Befähigung geliefert hat. Welche Rührigkeit überhaupt zur Zeit hinter unsern Coulissen herrscht, erhellt aus dem Namensverzeichniß der Stücke welche sich als theils neu, theils neu einstudiert eben in Vorbereitung befinden und in den nächsten Monaten zur Darstellung gelangen sollen. Da begegnen uns zunächst folgende auswärts bereits mit Erfolg über die Bretter geschrittene Novitäten: „Graf Hammerstein" von Wilbrandt, „Hans und Grethe" von Spielhagen, „Erich XIV" von Karl Koberstein, „Schill" von Rud. Gottschall und „Max Emmanuels Brautfahrt" von Georg Köberle. Ferner das bisher noch nirgends gegebene neue Lustspiel „Der Gefangene von Metz" von Karl Gutzkow, und das Erstlingswerk eines noch wenig genannten talentvollen jungen Dichters: „Maria Stuart in Schottland" von Wilhelm v. Wartenegg. Dann folgende ältere, jedoch in Stuttgart noch nie zur Aufführung gelangte Werke: „Miß Sara Sampson" von Lessing, „Medea" von Grillparzer, „Die Makkabäer" von Otto Ludwig und „Hagestolz" von Benedix (letzteres zur bevorstehenden 50jährigen Schriftsteller-Jubiläumsfeier des beliebten Lustspieldichters in Aussicht genommen). Ferner neu einstudiert die Shakespeare'schen Dramen „Antonius und Cleopatra," „Der Kaufmann von Venedig," „Das Wintermärchen" und „Coriolan," „Prinz Friedrich von Homburg" von Kleist, „Delva" v. d. Fr. von Hell (bei Gelegenheit eines interessanten Debüts), „Hermann und Dorothea" nach Goethe von Karl Töpfer, und auf höheren Wunsch: „Zrinyi" von Körner. Wünschen wir daß die Mehrzahl dieser Stücke bei ihrem Erscheinen vor dem Lampenlichte ein durch den Friedensschluß inzwischen für die Kunst wieder empfänglicher gewordenes Publicum finden möge, und daß uns selbst dann vergönnt sei die deutsche Bühnenreform-Frage, für welche sich aus der glücklich veränderten Weltlage neue Erwägungs- und Standpunkte ergeben, in einem längeren Artikel zu besprechen.

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 27 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 98 P.; 4½proc. 90¾ bez.; 4proc. 83⅓ bez.; 3½proc. —; bad. 5proc. Obl. 97 bez.; 4½proc. 90¾ P.; 4proc. 86 P.; 3½proc. 82⅓ P.; Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-Bahn 102 P.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 135 G.; bad. 35fl.-L. 58¼ bez.; turb. 40Thlr.-L. 63¼ P.; nass. 25fl.-L. 39 bez.; gr. hess 50fl.-L. 177 P.; 25fl.-L. 45 P.; Ausb.-Sanz. 7fl.-L. 11½ P.; Pistolen fl. 9 47—49, doppelte fl. 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58½—59⅓; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5.37—39, Ducaten al marco fl 5.38—40; 20Fr.-Stück fl. 9.31½—32½; engl. Sover. fl. 11.55—59. (Corresp. d. Ber. Frkf. Ztgn.)

Die Verhältnisse der preußischen Bank in ihren Beziehungen zu der mit dem 31 December dieses Jahrs gesetzlich eintretenden Kündigung ihres Noten-Privilegiums und zu der Befugniß des Staates die Bankantheile zu kündigen und die Bankordnung einseitig abzuändern, sind auf Anregung des Abgeordneten Dr. Hammacher innerhalb der national-liberalen Fraction des Abgeordnetenhauses bereits Gegenstand eingehender Berathung geworden. Bei dem großen Interesse der Frage für das ganze Land begreift man nicht, wie der „Berl. B.-Kur." schreibt, weßhalb die Staatsregierung nicht aus sich selbst Veranlassung genommen hat ihre Stellung zu derselben zu declariren. Von demselben Gesichtspunkt aus

hält man aber auch eine Klarlegung der Frage für dringend geboten. Es wird deßhalb beabsichtigt der Staatsregierung durch eine Interpellation Gelegenheit zu geben aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten. Der gesammte Handelsstand wird diese Absicht mit aufrichtiger Genugthuung begrüßen. Die Staatsregierung hat es auffallenderweise unterlassen mit den Organen der Bank vorläufig wegen Abänderung des §. 15 der Bankordnung und des §. 2 des Gesetzes von 1856 die in dem Generalversammlungsbeschlusse vom 25 März d. J. in Aussicht genommene Vereinbarung zu treffen, und diese Aenderungen durch Gesetz aussprechen zu lassen.

Telegraphische Cursberichte.

* **Berlin,** 23 Dec. Schlußcurse: Bayer. 4proc. Anl. v. 1870 95¼; 4½proc. Anl. 90½; 4proc. Präm.-Anl. 106; bad. Präm.-Anl. 104⅞; 4½proc. preuß. Anl. 89⅝; 1882er Amerikaner 94½; österr. Silberrente 53; Papierrente 45¾; österr. L. v. 1860 75; v. 1864 61½; Creditactien 133; Lombarden 97⅞; österr.-franz. Staatsbahn 205; Prioritäten 276; Galizier 97; ital. Anl. 53¾; Türken 42; bayer Kriegsanleihe —. Wechsel: Wien 88¾. Tendenz: Fest.

* **Frankfurt a. M.,** 28 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr Creditactien 233¼; 1882er Amerikaner —; Staatsbahn 359¾; Lombarden 171.50; Silberrente —; Spanier 30; Galizier 226. Still.

* **Frankfurt a. M.,** 28 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106; 4½proc. bayer. Ostbahn 22¼; neue Emission 107¼; mit 15 Proc. Einz. 106¾; 4proc. Alienzbahn 85½; 4proc. bad. Präm.-Anl. 105; 1882er Amerikaner 94; österr. Silberrente 53⅛; Papierrente 45½; 1860er L. 75⅛; 1864er L. 108; Bankactien 694; Creditactien 233¼; Lomb. 171; österr. Staatsbahn 359½; Galizier 226; Elisabeth 203¼; Franz-Joseph-Bahn 76½; Rudolfsbahn 72⅜; Ungar. Ostbahn 68⅝; 3proc. Spanier 30; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95½. Wechsel: London 119; Wien 95. Tendenz: Still.

* **Wien,** 28 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.60; Papierrente 56.30; 1860er L. 92.25; 1864er 113.25; Bankactien 729; Creditactien 247.50; Lombarden 180.30; Staatsbahn 379.50; Anglo-Austrian 105.50; Franco-Austrian 96.75; Galizier 233.75; Franz-Joseph 158; Prior. 93.90; Rudolf 167.75; Prior. 89.50; Elisabeth 215; Napoleons 9.97. Wechsel: Augsburg 103.90; Frankfurt 104.15; London 124.30. Tendenz: Ruhig.

* **New-York,** 27 Dec. Goldagio 11⅞; Wechsel in Gold 109⅛; 1882er Bonds 107⅝; 1885er 107⅛; 1904er 106½; Baumwolle 15⅝; Petroleum in Philadelphia 22⅝

Todes-Anzeige.

Unser heißgeliebter einziger Sohn und Bruder,

Emil Kalb,

Lieutenant im k. b. 3. Artillerie-Regiment „Königin Mutter," Inhaber des Armee-Denkzeichens von 1866, ist, 24 Jahre alt, am 2 d. Mts. in dem Kampfe bei Loigny gefallen. Ein feindliches Geschoß brachte ihm augenblicklich den Tod. — Er war ein trefflicher Sohn, ein liebevoller Bruder, seinem Beruf in Treue und Begeisterung ergeben. — Seine Seele ist zu Gott heimgegangen, sein Leib wird in heimathlicher Erde ruhen. — Vom tiefsten Schmerze gebeugt, bitten wir mit allen Angehörigen um stille Theilnahme. — Statt besonderer Mittheilung

München, den 27 December 1870.

Dr. Kalb, Director am obersten Gerichtshofe,
Emma v. Hartlieb, geb. Kalb, mit ihrem Ehegatten,
Bezirksamts-Assessor **v. Hartlieb,** in Weißenburg.

(11775)

Lebensversicherungsbank für Deutschland in Gotha.

Der Vorstand der Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha hat zu der Verfassung dieser Anstalt folgende Zusatzbestimmungen beschlossen, welche nach erlangter Bestätigung von Seiten der herzogl. hohen Staatsregierung in Gotha hiedurch öffentlich bekannt gemacht werden:

Zu §. 3.

„Zwei wechselseitige Ueberlebensversicherungen gleichen Betrags, von denen die eine auf das Leben von A für den Ueberlebensfall von B, die andere auf das Leben von B für den Ueberlebensfall von A lautet, können auf Wunsch der Versicherten auch in einer einzigen Police dergestalt verbrieft werden, daß diese Police unter den sonstigen verfassungsmäßigen Bedingungen zahlbar wird, sobald eine der beiden darin genannten Personen stirbt. Für solche Policen ist die Zahlung der Prämie in halbjährlichen Raten zulässig, und es wird auf dieselben Vorschuß und Abgangsentschädigung nach denselben Grundsätzen wie für einfache Versicherungen auf Lebenszeit gewährt."

Zu §. 14.

1) „Nach Aufhebung der Stelle des Rathskämmerers der Stadt Gotha führt an dessen Statt der Bürgermeister der Stadt Gotha den Mitverschluß des Bankdepositums.

2) Die Schuldscheine über Vorschüsse auf Policen werden unter doppeltem Verschlusse des Vorstandscommissärs und des Bankcassirers aufbewahrt."

Zu §. 53.

„Versicherungen auf die ganze Lebensdauer können auch in der Weise abgeschlossen werden daß für dieselben nicht eine sich gleichbleibende Prämie, sondern eine anfangs niedrigere, später entsprechend höhere Prämie zu entrichten ist."

Zu §. 65.

„Für die Abgangsentschädigung kann der Inhaber der Police gegen rechtzeitige Zurückgabe derselben eine andere reducirte aber beitragsfreie Police erhalten, sofern die Rechnungsgrundsätze der Bank dieselbe auf eine Versicherungssumme von wenigstens 100 Thlrn. auszustellen erlauben."

Zu §. 69.

„Reisen nach Nordamerika sind ohne Anfrage bei der Bank unter folgenden Voraussetzungen und Bedingungen erlaubt:

a) daß die Seefahrt in einem Dampf- oder Kriegsschiff unternommen wird,
b) daß die freie und sichere Schifffahrt nicht durch Kriegsereignisse beeinträchtigt ist,
c) daß die Dauer der Reise von der Ausfahrt aus dem europäischen Hafen bis zur Rückkehr in einen solchen sich nicht über ein Jahr erstreckt,
d) daß der Reisende nicht südlicher als 38 Grad nördlicher Breite, nicht nördlicher als 50 Grad nördlicher Breite und nicht westlicher als der Mississippi sich begibt,
e) daß er solche Orte meidet, wo Kriegs- oder innere Unruhen, oder ansteckende Krankheiten herrschen."

Zugleich hat der Bankvorstand um die Abgangsentschädigung namentlich für diejenigen Banktheilhaber welche im vorgerückteren Alter ausscheiden zu erhöhen, auf Grund des §. 65 der Bankverfassung beschlossen daß vom 1 Januar 1871 an bis auf weiteres für aufzugebende Versicherungen auf Lebenszeit folgende Vergütungen aus dem Reservefonds neben den rückständigen Dividenden gewährt werden sollen.

Wenn die auf die Versicherung treffende Reserve														
unter	10	Procent der Versicherungssumme ist, so beträgt die Rückvergütung									50	Proc.	der	Reserve
„	10 bis 12	„	„	„	„	„	„	„	„	„	51	„	„	„
„	12 bis 14	„	„	„	„	„	„	„	„	„	52	„	„	„
„	50 bis 52	„	„	„	„	„	„	„	„	„	71	„	„	„
	über 52	„	„	„	„	„	„	„	„	„	72	„	„	„
„	53	„	„	„	„	„	„	„	„	„	73	„	„	„
„	80	„	„	„	„	„	„	„	„	„	100	„	„	„

Nach demselben Maßstabe werden auch die auf Policen zu gewährenden Vorschüsse bemessen.

Erfurt, Gotha und Weimar, den 24 Dec. 1870. (11785)

Der Vorstand der Lebensversicherungsbank f. D.

Dr. Wittcke,	**G. Mönich,**	**Dr. Schomburg,**
stellvertretender Dirigent des Vorstands und Vorsteher des Erfurter Ausschusses.	Vorsteher des Gothaer Ausschusses.	Vorsteher des Weimarischen Ausschusses.

Bei der gräflich v. Rechberg'schen Standesherrschaft in Donzdorf, Königr. Württemberg, ist die Stelle eines Hausarztes, welche Gelegenheit zu einer ausgedehnten Praxis bietet, in Erledigung gekommen und soll dieselbe sofort wieder besetzt werden.

Hierauf reflectirende HH. Aerzte werden ersucht ihre Anträge bei dem unterzeichneten gräfl. Ober-Rentamte einzureichen, und ist dasselbe bereit nähere Auskunft auf Verlangen zu ertheilen.

Donzdorf bei Geislingen, den 27 Dec. 1870.

Gräfl. v. Rechberg'sches Ober-Rentamt.
Bäuerlein. (11781-82)

Director für eine Kunstmühle gesucht.

Die Besitzer der **Ludwigs-Walz-Mühle in München** suchen für ihre jüngst erworbene Kunstmühle mit circa 700 Scheffel wöchentlicher Mahlleistung einen mit der Branche in mercantiler und technischer Beziehung vollständig vertrauten **Director.** Reflectanten wollen sich gef. sofort unter Mittheilung ihrer seitherigen Thätigkeit an Hrn. **Papierfabriksdirector Louis Weinmann in München** wenden. (11773 74)

Stelle-Gesuch eines Lehrers.

Ein junger Lehrer aus dem Waadtland, mit sehr guten Empfehlungen, wünscht sich, nachdem er 3 Jahre einer Secundärschule der franz. Schweiz vorgestanden, in Deutschland oder der deutschen Schweiz eine Stelle, sei es als **Hauslehrer oder als Lehrer in einem Institut,** da er hauptsächlich bezweckt sich im Deutschen zu vervollkommnen und sich die Anfangsgründe des Englischen anzueignen, so steht er nicht auf großen Gehalt. Er könnte Unterricht ertheilen in Französisch, Mathematik, Naturkunde, Geschichte und Geographie, theilweise auch in Deutsch. Behufs Erkundigungen beliebe man sich zu wenden an **Herrn Britt,** Professor an der Kantonsschule zu **Frauenfeld** (Schweiz). (11762—63)

Ein hübscher junger Mann aus der französischen Schweiz, welcher eine gesicherte Stellung im Verwaltungsfach hat und mit den besten Empfehlungen versehen ist, wünscht Bekanntschaft mit einem katholischen Fräulein aus guter Familie zu machen, welches geneigt wäre seine Zukunft zu theilen und einiges Vermögen besitzt. Franco-Offerte sub Chiffre Q C. 453 nebst Photographie werden von der Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Genf entgegen genommen. (Hc-2066-X) (11764 66)

Die billigste politische Zeitung

„Die Post"

mit der Gratis-Sonntagsbeilage

Die Illustrirte Familien-Zeitung

„Das Haus"

erscheint täglich Morgens und Abends, auch Montags, also 13mal in der Woche, in einer **Auflage** von **14,000 Exemplaren** und kostet mit Einschluß **aller ihrer Beilagen** in ganz Deutschland, Oesterreich, Rumänien und der Schweiz bei allen Postanstalten nur

2 Thaler vierteljährlich

und für Berlin monatlich 21½ Sgr.

Sie enthält in ihrer Abendnummer in einer politischen Rundschau ein ausführliches Resumé der tagesgeschichtlichen Ereignisse, Referate über Landtags- und Reichstagssitzungen, einen vollständigen Courszettel, sowie die Gewinn-Listen der kgl. preuß. Classen-Lotterie. In der Morgennummer: Leitartikel, Berliner und auswärtige politische Nachrichten, Localnachrichten, interessante Gerichtsverhandlungen, wichtige Entscheidungen des Ober-Tribunals, Berichte über Theater, Concerte, Kunst, Wissenschaft, Literatur, ein spannendes Feuilleton; außerdem eine ausführliche Börsen-Wochen-Rundschau. Während der Dauer des Krieges wird „die Post" auch ferner die neuesten und zuverlässigsten Nachrichten vom Kriegsschauplatz in Original-Correspondenzen bringen, ebenso den zu erwartenden Friedensverhandlungen ihre besondere Aufmerksamkeit widmen.

erscheint an jedem Sonntag (in groß Folio-Format, 24 Spalten mit vielen Illustrationen), und umfaßt in ihrem technischen Theil das ganze Gebiet der Frauen- und Kindergarderobe, Leibwäsche und Handarbeit durch genaue Abbildungen und Beschreibungen, sowie durch regelmäßig beigegebene Schnittmuster, so klar und faßlich erläutert daß auch die ungeübteste Hand im Stande ist danach zu arbeiten. Es wird dabei **vorzugsweise** auf die **praktischen Bedürfnisse** der **Familie** Rücksicht genommen und Anleitung zu billigster Herstellung aller Garderobe-Gegenstände gegeben.

Der belletristische Theil gewährt durch die Beiträge der besten Autoren unserer Zeit, durch Ernst und Humor in reicher Auswahl die angenehmste Unterhaltung. Sie ist in den Rubriken „Salon" und „Boudoir" geboten, und für eine würdige Ausfüllung derselben bürgen die Namen unserer geehrten Mitarbeiter, von denen wir wegen Mangels an Raum hier nur Karl Gutzkow, Paul Heyse, Rudolf Gottschall, Julius Rodenberg, Sacher-Masoch, Elise Polko, Claire v. Glümer nennen wollen. Außerdem findet sich in einem „Wohnzimmer," „Kinderstube," „Küche," „Keller," u. s. w. — einer Eintheilung die den Räumen des Hauses entspricht — Belehrung über alle Interessen des Familienlebens und eines wohlgeordneten Haushalts.

„Die Post" und „Das Haus" vereint bieten somit ihren Lesern einmal alles was man von einer Zeitung erwarten kann, und ersparen andererseits der Hausfrau die besondere Ausgabe für eine in der jetzigen Zeit unentbehrlich gewordene Frauen-Zeitung.

☞ Man subscribirt auf **„Das Haus" allein** für **20** Sgr. vierteljährlich bei allen Buchhandlungen, durch welche auch **Probe-Nummern** zu beziehen sind. ☜

Mit dem 1 Januar 1871 beginnt „Die Post" das 1. Quartal ihres sechsten Jahrgangs. Abonnements bitten wir gefälligst **rechtzeitig, d. h. sofort,** bei den Postämtern anmelden zu wollen, **da sonst die Lieferung aller Nummern der „Post" den geehrten Abonnenten nicht gesichert ist.**

[11132—33] **Dr. Strousbergs Verlag in Berlin.**

Einladung zum Abonnement
auf die
Frankfurter Presse.

Erscheint **2mal täglich.**

Abonnementspreis: pro Quartal hier in Frankfurt a. M. 1 Thlr. = 1 fl. 45 kr. (ohne Bringerlohn). Auswärts tritt der Postaufschlag und das Postbestellgeld hinzu.

Die **„Frankfurter Presse,"** das einzige Blatt nationaler Tendenz in Frankfurt, erfreut sich eines fortdauernden Aufschwungs und großer Verbreitung hier und in ganz Süddeutschland.

Dem **Handelstheil** wird besondere Aufmerksamkeit und Pflege gewidmet. Vollständiges Cursblatt. Prompte Börsen- und Productenberichte aus allen Hauptplätzen. **Verloosungslisten.**

Der „Frankfurter Presse" wird **ein tägliches, von Neujahr an erweitertes, belletristisches Beiblatt** beigegeben.

(11747) **Die Expedition der „Frankfurter Presse."**

Im Verlag der Unterzeichneten ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Violante.

Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Hermann Lingg.

8. broch. fl. 1. 12 kr. oder 22 Ngr.

Mit dem vorliegenden Drama bringt uns der Dichter ein Werk entgegen das seines Namens und seiner Vorgänger würdig ist. Der Stoff ist aus der Hohenstaufen Zeit, aus der Fülle der deutschen Kaisermacht genommen, der Schauplatz ist Italien — dieser tragische Boden deutscher Geschichte. In organischer Folge greifen tiefes Leid und gewaltige Thaten ineinander, das psychologische Verhängniß erfüllt sich auf einem großen historischen Hintergrunde.

Stuttgart, December 1870. [493]

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Hohe Zinse! Wer bei höchstmöglicher Sicherheit gerne hohe Zinse und Gewinne an Tauschgeschäften macht, der abonnire sich bei der nächsten Post oder Buchhandlung auf das „Neue Verloosungsblatt", Ziehungslisten u. Finanz-Wochenschrift von A. Dann in Stuttgart für 13 Sgr. ¼jährlich. Probenummern gratis. (8772)

Bei **Wilhelm Braumüller**, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in **Wien**, ist erschienen:

Oesterreichische Weisthümer.

Gesammelt von

der kaiserl. Akademie der Wissenschaften.

I. Band.

Die Salzburgischen Taidinge.

Herausgegeben von

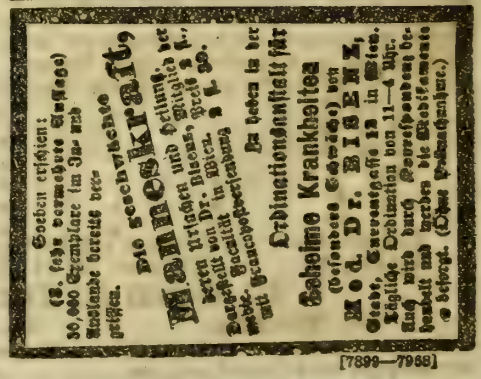
Heinrich Siegel und *Karl Tomaschek.*

gr. 8. 1870. Preis 4 Thlr.

Diese Denkmäler gewähren über die Zustände im oberen Deutschland seit dem XIII. bis ins XVIII. Jahrhundert in Bezug auf das städtische und bäuerliche Leben, auf Berg- und Ackerbau, Gewerbe, Handel und Verkehr, Sitten und Gebräuche, religiöse und moralische Anschauungen und Einrichtungen eine Fülle der wichtigsten und interessantesten Aufschlüsse. Und wie für die Rechts- und Culturgeschichte überhaupt, so sind sie zugleich für die deutsche Sprache und ihre Geschichte eine Fundgrube von überraschendem Reichthume. Insbesondere für die Kenntniss des bayerisch-österreichischen Dialektes und die Geschichte der allmählichen Feststellung der neuhochdeutschen Schriftsprache ist mit diesem Werke eine neue fortan unentbehrliche Hülfsquelle dargeboten. Der Text ist mit kritischer Sorgfalt redigirt und von historischen Anmerkungen und der Angabe aller nur einigermassen wichtigen Varianten der Handschriften begleitet. Das umfassende Glossar welches dem Bande beigegeben ist, soll dazu dienen den gesammten Sprachschatz dieser Denkmale unter steliger Verweisung auf das Einzelne allseitig und übersichtlich vor Augen zu stellen, und für die unmittelbare Benützung in lexikalischer und grammatischer Beziehung zu verwerthen. Und wie schon das Glossar durch die Erklärung der mannichfaltigen Wortbedeutungen, so wird auch das beigegebene Sachregister durch seine alphabetische Zusammenfassung des ganzen Stoffes und die sorgfältigen Verweisungen auf das Detail dem Verständnisse und der sofortigen Ausbeute dieser Denkmäler nach allen ihren sachlichen Beziehungen die willkommenste Grundlage gewähren. (11729)

Die bei **W. Levysohn** in Grünberg i. Schl. wöchentlich erscheinende

Ziehungsliste sämmtl. in- u. ausländ. Staatspapiere, Eisenb.-Actien, Rentenbriefe, Lotterie-Anl. etc., enth. Verloos. sämmtl. Staats-, Eisenbahn- u. Communalpapiere, bringt Verzeichnisse noch nicht eingelöster gez. Nummern, sowie solche früher gez. Serien resp. Nummern, u. ersetzt durch Zuverlässigkeit jed. Controlbureau von Staatspap. Preis Quartal nur 15 Sgr. bei Buchhandel oder Post. (11755—58)



[7899—7903]

Bekanntmachung.

Zufolge Entschließung der Generaldirection der k. Verkehrsanstalten zu München vom 24 December 1870 Nr. 21797 und verbehaltlich deren Genehmigung werden

Donnerstag den 12 Januar 1871, Vormittags 9 Uhr,

bei der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section nachstehende Eisenbahnbau-Arbeiten im Wege der

allgemeinen schriftlichen Submission

an den Meistabbietenden zur Ausführung vergeben werden, nämlich:

das XVII. Arbeitsloos der **München-Buchloer** Bahn im Bezirke der unterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section, 4500 Meter lang, zwischen Holzhausen und Buchloe, enthaltend:

Eigentliche Erdarbeiten im Anschlage zu	39,449 fl. 39 kr.
Vollendung der Wegübergänge im Anschlag zu	1,939 fl. 12 kr.
Kunstbauten im Gesammt-Anschlage zu	64,459 fl. 39 kr.
Steinmaterial zum Unterbau im Anschlage zu	12,661 fl. 54 kr.
im ganzen	118,510 fl. 24 kr.

Die zu stellende Caution beträgt 6000 fl.

Bedingnißheft, Plane und Kostenanschläge liegen von heute an im Amtslocale der mitunterfertigten kgl. Eisenbahnbau-Section zu jedermanns Einsicht offen vor, wo auch die Submissions-Exemplare in Empfang genommen werden können.

Die Submissionen selbst müssen in vorschriftsmäßig überschriebenen und versiegelten Couverten längstens entweder bis **11 Januar 1871, Abends 6 Uhr,** bei der unterfertigten Behörde oder bis **10 Januar 1871, Abends 6 Uhr,** bei der kgl. Generaldirection zu München frankirt eingelaufen sein.

Die Submittenten sind bei Vermeidung aller in §§. 9, 10 und 11 der allgemeinen Submissions-Bedingungen angedrohten Folgen gehalten in dem oben angegebenen Beraccordirungs-Termin sich persönlich oder durch genüglich bevollmächtigte Stellvertreter einzufinden, und, wenn solches verlangt wird, ihre Uebernahmsfähigkeit, ihr Cautions- und Betriebs-Vermögen sogleich genügend nachzuweisen und den bedingten Zuschlag zu gewärtigen.

Buchloe, am 27 December 1870. [11768—69]

Königlich bayerische Eisenbahnbau-Section.
G. Ferchel.

---

(492) Im unterzeichneten Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter.

Vom fünften bis zum sechzehnten Jahrhundert.

Von

Ferdinand Gregorovius.

Siebenter Band.

gr. 8. Preis fl. 6. 24 kr. oder Thlr. 3. 20 Ngr.

Der vorliegende Band umfaßt die Zeit von 1420 (Rückkehr Martins V) bis 1503 (Tod Alexanders VI). In diesem Zeitraum verkleinert sich das Papstthum, nach dem Verlust seiner idealen Weltmacht, zur italienischen Territorialmacht. Die Päpste werden Monarchen in Rom und dem Kirchenstaat. Sie versenken sich in die Dynastenpolitik und ihre endlosen Kriege. Die Uneinigkeit der italienischen Staaten, der Ehrgeiz der Päpste, der Nepotismus, die gränzenlose Verderbtheit der Curie, der Verfall der Religion und Moral, wirken zusammen um den Ruin Italiens wie der Kirche herbeizuführen. Dort beginnt die Fremdherrschaft, die erst in unsern Tagen ihr Ende fand; hier der unheilbare Bruch durch die Reformation. Die Geschichte der Päpste jener Uebergangszeit ist von ihrer politischen und culturhistorischen Seite ausgeführt, die des Hauses Borgia zumal durch viele bisher unbekannte Actenstücke aus den Staatsarchiven Italiens kritisch beleuchtet worden. Der Cultur der Renaissance sind umfassende Abschnitte eingeräumt. Der Band schließt mit dem ausgeführten Gemälde der Stadt um 1500 nebst regionenweiser Angabe der Stadtgeschlechter.

Die „Geschichte der Stadt Rom im Mittelalter," heute von erhöhter monumentaler Bedeutung, weil die weltliche Gestalt des Papstthums und seine politische Herrschaft über Rom eben ihren historischen Abschluß erhalten, wird mit dem achten und letzten Band in nicht langer Zeit, so hoffen wir, ihre glückliche Vollendung finden.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

[11048—49] Im Verlage von **Orell Füssli & Co.** in **Zürich** ist so eben erschienen:

Allgemeine Beschreibung
und
Statistik der Schweiz.

Im Verein mit gegen 60 schweiz. Gelehrten und Staatsmännern

herausgegeben von

Max Wirth, Director d. eidg. statist. Bureau.

Inhalt von Heft I. (Preis Fr. 7.)

Die Gränzen. Von Oberst H. SIEGFRIED. — **Bau des Bodens,** Berge, Thäler und Gewässer von J. SIEGFRIED. — **Flussregulirungen,** mit graphischen Darstellungen der Flusslängenprofile von LAUTERBURG. — **Allgemeines Klima der Schweiz** von Dr. A. MÜHRY. — **Heilquellen und Curorte der Schweiz** von Dr. MEYER-AHRENS. — **Das Thierreich** von C. MÖSCH. — **Die Hausthiere** vom EIDG. STATIST. BUREAU. — **Die Bienenzucht** von Prof. W. MENZEL. — **Der Holzbau** von Prof. E. G. GLADBACH (mit Holzschnitten).

Inhalt von Heft II. (Preis Fr. 6. 60.)

Alterthumsstatistik aus sogenannter vorhistorischer Zeit von J. UHLMANN. — **Ursprung der Stämme** vom Herausgeber. — **Die Sprachen und Dialekte der Schweiz** von A. GATSCHET. — **Bevölkerungsstatistische Verhältnisse** von Dr. WILH. GISI. — **Das Postwesen.** Vom EIDG. POSTDEPARTEMENT. — **Das Telegraphenwesen** von der SCHWEIZ. TELEGRAPHEN-DIRECTION. — **Das Zollwesen** vom EIDG. HANDELS- UND ZOLLDEPARTEMENT. — **Das Münzwesen** von ALB. ESCHER, eidg. Münzdirector. — **Maass und Gewicht** von Prof. PAALZOW. — **Die Eisenbahnen** vom EIDG. STATIST. BUREAU. — **Die Schifffahrt der Schweiz** von Dr. ROTH-HERDER. — **Die Jagd** von Director C. MOESCH.

Dieses bedeutende Werk — welches die beste und wirksamste Empfehlung in sich selbst trägt, und in der ganzen Literatur einzig in seiner Art dasteht — darf mit voller Berechtigung die Aufmerksamkeit der wissenschaftlichen Welt auch des Auslandes für sich beanspruchen.

Subscriptionsbedingungen: Das Werk wird zwei Bände von je circa 40—50 Bogen umfassen, und in zwanglosen Lieferungen successive rasch erscheinen. — **Einzelne Bände oder Hefte werden nicht abgegeben;** man verpflichtet sich zur Abnahme des ganzen Werkes. **Nach vollendetem Erscheinen** hört der Subscriptionspreis auf, und es tritt ein erhöhter Ladenpreis ein. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Zu vermiethen [9952—71]

eine Villa am See bei Riva

mit vollständigem Hausgeräthe, zu einem prompten, anständigen, angenehmen und gesunden Aufenthalt. Man wende sich an das Bureau **Bernardinelli,** Riva am Garda-See.

Stelle-Gesuch. (11638—39)

Ein in der mechanischen Weberei theoretisch und praktisch gebildeter Mann (Schweizer) wünscht seine gegenwärtige Stelle in der Schweiz als Leiter einer größern mechanischen Weberei mit einer solchen im Auslande zu vertauschen. Gute Zeugnisse stehen zu Diensten. Frankirte Offerte unter Chiffre **C. M. 486** sind gef. an die Annoncen-Expedition der HH. **Haasenstein & Vogler in St. Gallen** zu adressiren. [H.-1316-G.]

Stelle-Gesuch. Ein junger Mann von 23 Jahren, der Buchhaltung, der deutschen und französischen Correspondenz mächtig, welcher schon einige Jahre in diesen Branchen als Commis conditionirte und mit dem Bankfache vertraut ist, sucht Engagement. Derselbe könnte auch einige Mille einlegen. Eintritt nach Belieben, auch sofort. Gef. frankirte Offerte unter Chiffre **D. T. 304** an die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Zürich. (C-2151-Z) (11687—89)

Gesucht:

Ein **Ober-Webermeister** für eine neu errichtete Weberei auf glatte und gemusterte Waare in Nied.-Oesterreich. — Ein technisch gebildeter **Werkführer** in einer größeren Fabrik in der Nähe Wiens zur Beaufsichtigung von Werkstätte und Motoren. Offerte schriftlich an **B. Henneberg,** Pottendorf bei Wien. (11723—25)

Epileptische Krämpfe,

Fallsucht, heilt schnell und radical ohne Charlatanerie mit einem tausendfach bewährten Mittel brieflich [10587]

M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.

Dr. Eduard Meyer, Berlin Kronenstr. 17, Specialarzt für Geschlechtskrankheiten, Schwächezustände etc., welcher schon früher auf die mit dem Curiren nach Büchern und Geheimmitteln verbundenen Nachtheile aufmerksam gemacht hat, wird fortfahren Auswärtige nach seiner seit 20 Jahren bewährten brieflichen Heilmethode zu behandeln. (11136)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Wer an Syphilis gründl. u. gewissenhaft behandelt sein will, wende sich a. d. Specialarzt **Dr. Schlesinger,** Berlin, gr. Friedrichstr. 27. Auswärt. briefl. (10744—46)

(11690—91) Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an auf den

„Niederrheinischen Kurier,"

größte und verbreitetste Zeitung im Elsaß.

34. Jahrgang. Vom 1 November d. Js. an unter der Redaction von A. Grün unter Mitwirkung der tüchtigsten Kräfte im Elsaß und in Deutschland.

Preis für ein Vierteljahr im Elsaß und in ganz Deutschland Thlr. 3. 10. = fl. 5. 30 kr. = Fr. 12. 50.

Preis der Inserate 30 Cent. die Zeile.

Straßburg. **Moriz Schauenburg, G. Silbermanns Nachfolger.**

(11751) Im Verlage von G. D. Baedeker in Essen ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ingenieur-Kalender

für Maschinen- und Hütten-Techniker.

Sechster Jahrgang 1871.

Eine gedrängte Sammlung der wichtigsten Tabellen, Formeln und Resultate der gesammten Technik nebst Notizbuch. Unter gefälliger Mitwirkung mehrerer Bezirksvereine des Vereins deutscher Ingenieure bearbeitet von **P. Stühlen**, Ingenieur und Eisenhüttenbesitzer in Dentz. — In Ledereinband Preis à 28 Sgr.

Das von **E. W. Fritzsch** in Leipzig unter Mitarbeiterschaft der angesehensten Musikschriftsteller herausgegebene

Musikalische Wochenblatt

beginnt am 30 December 1870 seinen zweiten Jahrgang.

Freisinnige Tendenz — wissenschaftliche Gründlichkeit seiner Leitartikel, Aufsätze, Kritiken etc. — von keiner anderen Musikzeitung in gleicher Weise gebotene **Reichhaltigkeit** des tagesgeschichtlichen Stoffes — künstlerisch ausgeführte **Illustrationen** (Porträte etc.) — Der **Abonnementspreis** von jährlich **2 Thlrn.**, vierteljährlich **15 Ngr.**, bei wöchentlich 16 Seiten in Quart — ausserdem die Gewährung einer in einer **Geschichte der Musik** von W. Tappert bestehenden **Abonnementsprämie** für 1871 — lassen das Musikalische Wochenblatt als nach **Inhalt** und **Preis empfehlenswerthe Musik-Zeitung** erscheinen.

Probenummern gratis! (11794)

Preußische Boden-Credit-Actien-Bank in Berlin.

Die am 2 Januar 1871 fälligen Coupons der **5proc. Hypotheken-Pfandbriefe** — erste pupillarisch sichere Hypothek 10proc. Amortisationsentschädigung — werden eingelöst:

vom 15 December curr. ab:

in **Berlin** bei der **Casse der Bank,**
„ **Nürnberg** bei HH. **Berolzheimer & Bloch.**
„ **Würzburg** bei HH. **Gregor Oehningers Sohn & Comp.,**
„ „ **Wüstefeld & Thomasius,**
„ **Fürth** bei HH. **Berolzheimer & Bloch,**
„ **Frankfurt a. M.** bei der **Frankfurter Vereinscasse,**
„ **Köln** bei Hrn. **J. H. Stein,**
„ **Stuttgart** bei Hrn. **G. Louis Schweitzer,**
„ **Basel** bei HH. **Isaak Dreyfuß Söhne,**
„ **Constanz** bei HH. **Macaire & Comp.,**
„ **Genf** bei Hrn. **H. Brodhag.** [11770—71]

Hof in Bayern,

Knotenpunkt der sächsisch-bayerischen Eisenbahn.

Louis v. Feilitzsch,

Speditions-Geschäft.

Prompte und billige Expedition von norddeutschen Sendungen nach dem Süden, und umgekehrt. Prima-Referenzen. Auskünfte gern kostenfrei. [11786—87]

Wichtig für Schreiner und Kistenfabricanten.

Zapfenzinkmaschinen, mit welchen binnen 5 Minuten eine Kiste gezinkt werden kann, liefert unter Garantie [11791—93]

C. Strauß, Maschinenwerkstätte, Isny, Württemberg.

Nur 30 kr. vierteljährlich!

Das billigste zugleich aber eines der reichhaltigsten **Original-Witzblätter** ist

Dr. Möllenstein

humoristisch-satirisches Wochenblatt mit Illustrationen, jeden Sonnabend in **München** erscheinend. Preis pro Quartal 30 kr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Buchhandlungen des In- und Auslandes an. Inserate werden mit **9 kr. pro Agespaltene Petitzeile** berechnet und nimmt nur allein die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse in München-Nürnberg** (Berlin. Wien. Frankfurt a. M. Hamburg. Prag. Straßburg.) entgegen. (11779).

Einladung zum Abonnement.

Beim Jahreswechsel erlauben wir uns zur Erneuerung des Abonnements und zu neuen Bestellungen auf das

Tagblatt der Stadt St. Gallen

und der Kantone

St. Gallen, Appenzell und Thurgau

mit wöchentlicher Gratisbeigabe der

St. Galler-Blätter

höflichst einzuladen.

Der Abonnementspreis beträgt:
für 12 Monate 8 Fr. } exclusive Postaufschlag.
„ 6 „ 4 „ }

Als täglicher **Anzeiger** darf das Tagblatt den Tit. Behörden und Privaten um so mehr empfohlen werden, als bei der stets sich steigernden Auflage desselben (gegenwärtig 6800 Exempl.) Publicationen jeder Art sich nicht bloß in der Stadt, sondern auch im Kanton St. Gallen und den Nachbarkantonen der weitesten Verbreitung erfreuen.

Im weitern wird das Tagblatt, wie bisanhin, den in- und ausländischen politischen Ereignissen und Fragen seine Aufmerksamkeit schenken, und in kürzern, übersichtlichen Berichten je das Neueste und Wissenswertheste seinen Lesern zur Kenntniß bringen.

Für Erhalt von täglichen **Depeschen** ist gesorgt; ebenso haben wir nicht ermangelt den Kreis unserer Correspondenten zu erweitern, so daß das Tagblatt auch nach dieser Seite hin vermöge seiner Vielseitigkeit den verschiedensten Ansprüchen genügen wird.

Wir empfehlen das Tagblatt auch fernerhin zu Insertionen bestens, unter Zusicherung prompter Ausführung der Aufträge. (H-1332 G)

St. Gallen, im December 1870. [11767]

Zollikofer'sche Buchdruckerei.

Verlag von **Cäsar Fritsch** in **München.**

(11780) So eben erschien:

Ueber die

Knochennerven des Oberarms und Oberschenkels.

Von Dr. **A. Rauber,** Privatdocent der Anatomie in München.

Mit einer Tafel. Gr. 8. Geh. 42 kr.

Eine kath. **deutsche Erzieherin,** die auch französ. Erziehungen geleitet, Englisch und die Anfangsgründe der Musik gelehrt hat, wünscht bis 1 Februar 1871 Stelle in einem guten Hause. Gef. Offerte unter O. 3814 besorgt die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (11776—78)

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[26] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur. Rouleaufabricant in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 18 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45; Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch für Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a. R.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinthüren ꝛc. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[25] In der **C. H. Beck'schen** Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[26] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

[27] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Waarendecken und Hopfendrelle billigst.

[14] **Dörrobst** (Pfalzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

Außerordentliche Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 363. Donnerstag, 29 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Uebersicht.

Das Unfehlbarkeitsdogma und die Staatsregierungen. (I.) — Der Krieg. — Türkei. Aus der Türkei: Truppensendungen nach Arabien. Das Separatabkommen zwischen Rußland und der Pforte in der Pontusfrage. Rhodos: Empfang und Bedeutung eines russischen Consuls. Erneuerter Wunsch um Ernennung eines deutschen Viceconsuls. Unruhen auf Kassos. Zunehmendes Elend auf den Sporaden. — Verschiedenes.

Das Unfehlbarkeitsdogma und die Staatsregierungen.

I.

† Gerade um dieselbe Zeit als der französische Uebermuth, pochend auf vermeintliche Unbesiegbarkeit, Deutschlands Fürsten und Volk nur die Wahl ließ zwischen schimpflicher Demüthigung oder schrecklichem Kriege — hat die römische Anmaßung das Glaubensjoch der päpstlichen Unfehlbarkeit durch das gefügsame Concil fertig gebracht, und läßt nun den katholischen Völkern nur noch die Wahl zwischen blindgläubiger Unterwerfung und vollständiger geistiger Sklaverei, oder entschiedenem Bruch mit dem gesammten römisch-hierarchischen Kirchenwesen mit seinem Papste. Der französische Uebermuth hat nicht bloß entschiedene Zurückweisung, sondern auch innerhalb weniger Wochen durch die deutsche Tüchtigkeit eine furchtbare Züchtigung und Demüthigung erfahren. Wir wollen hoffen daß wenigstens das katholische Volk in Deutschland der römischen Anmaßung, deren Maß so übervoll geworden ist, mit diesem Aeußersten und Skandalösesten, das sie der Welt zu bieten wagt, mit einer ähnlichen Entschiedenheit entgegentreten, und der Selbständigkeit und Würde des geistigen Lebens vor der entwürdigenden Herrschsucht einer unwissenden und dünkelhaften Hierarchie endlich Sicherheit erringen werde.

Das päpstliche Unfehlbarkeits-Dogma, das am 18 Juli vom vaticanischen Concil beschlossen und vom Papst selbst verkündet ward, ist hauptsächlich gegen den modernen Staat gerichtet, sowie gegen die moderne Wissenschaft, welcher indeß schon durch den Beschluß der ersten achtzehn Canones (vom 24 April) Unterjochung oder Vernichtung bereitet werden sollte. Der Zweck dieses Dogma's ist vor allem: die gesammte Gewalt der katholischen Kirche soll in höchster Steigerung im römischen Papste concentrirt und das gesammte katholische Volk durch blinden Autoritätsglauben an den päpstlichen Stuhl gefesselt, mit seinem Glauben und Gewissen der persönlichen Entscheidung, dem persönlichen Willen des Papstes zur Verfügung gestellt werden — des Papstes der als persönliches Dogma, gleichsam als lebendiger Glaubensartikel in allem was er für Glaubenssache erklärt, unumschränkt gebieten, unbedingte Unterwerfung fordern kann, als Gewissenspflicht, ohne Genehmigung der Staatsregierungen und auch gegen den Willen derselben. Wo immer dem Papst hierin nicht Glauben und Gehorsam gewährt wird, da tritt nun Ketzerei, Abfall vom Glauben ein, da wird einem Dogma widerstanden, wird der katholische Glaube angegriffen, das katholische Gewissen und Recht verletzt. Dieß gilt insbesondere auch vom Staate, von der weltlichen Regierung — und hierin liegt die große politische Bedeutung dieses neugeschaffenen Dogma's. Jede Regierung die sich dem Papste nicht unbedingt fügt in Dingen die er für kirchlich oder als Glaubenssache erklärt, greift damit das katholische Dogma selbst an, verletzt dadurch den Glauben und das Gewissen des katholischen Volks, damit dessen Rechte, dessen Gleichberechtigung u. s. w.; denn wer jetzt dem Papste, dem lebendigen Glaubensartikel, der wiederum in seinen Entscheidungen Glaubensartikel ausströmt, widersteht, der ist ein Ketzer, ein Verfolger der Kirche, ein Verletzer des Glaubens, und damit des Rechtes des katholischen Volkes. Und der Papst spricht das Recht an dagegen im Namen des Glaubens, des Gewissens und des Rechts des katholischen Volks aufzutreten, und das Volk zur Wahrung seines Glaubens und Rechts aufzufordern den weltlichen Regierungen gegenüber — da seine Entschlüsse göttlich, seine Stimme Gottes Stimme sei auf Erden, und man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen, d. h. den Staatsregierungen. Der Papst macht sich als sichtbarer Gott auf Erden geltend, was, trotz der Vertuschung der Theologen, schon daraus hervorgeht daß stets dem Volk gegenüber der eben erwähnte Spruch vom Gehorsam gegen Gott für die kirchliche Autorität, und also vor allem für den Papst, in Anwendung gebracht wird. Insofern also ist durch das neue Dogma eine Vergöttlichung des Papstes decretirt. *)

Und welche Ansprüche wird dieser jetzt dogmatisch gefeite, vergöttlichte, unfehlbare Papst, dieser directe Stellvertreter Gottes auf Erden dem Staat gegenüber erheben, welche Concessionen den weltlichen Regierungen im Namen Gottes und als Glaubenssachen mittelst der politischen Rechte und selbst durch drohende physische Gewalt des gläubigen katholischen Volkes abtrotzen können! Aus der Natur seiner in Anspruch genommenen Würde und der unfehlbaren göttlichen Statthalterei folgt schon daß es für ihn kein Uebermaß von Rechten und Ansprüchen geben könne, und daß alle bloß menschlichen Rechte und Gewalten davor weichen müssen. Und die Geschichte bezeugt hinreichend daß Jahrhunderte hindurch vor den Augen der Päpste auch wirklich selbst die höchsten Rechte, die begründetsten Ansprüche, die rechtmäßigsten Gewalten für nichts gelten, wenn sie den „höheren" Zwecken und Ansprüchen der Päpste im Wege stunden. Das offenkundige Programm des vaticanischen Concils in dieser Beziehung, die Encyklica des Papstes vom 8 Dec. 1864 nebst dem Syllabus der sogenannten modernen Irrthümer, läßt keinen Zweifel daß alle früheren päpstlichen Ansprüche wieder erhoben, wenn nicht gar noch gesteigert werden sollen vom unfehlbaren Papst. Offen ist darin die Oberherrschaft des Papstes über den Staat, über die weltlichen Regierungen und deren Rechte ausgesprochen, und im Syllabus noch ausdrücklich die Behauptung als irrthümlich und unkirchlich verdammt: daß bei entstehenden Conflicten die Rechte der „Kirche" den Rechten des Staats nachstehen müßten. Daß aber noch immer der Papst in dieser Beziehung die schrankenlosesten Rechte in Anspruch nimmt, und unter Umständen sicher auch ausüben wird, leuchtet besonders entschieden aus jenem Satze des erwähnten Syllabus hervor der es als unkirchlich und unkatholisch verdammt zu behaupten: daß die Päpste jemals die Gränzen ihrer gebührenden gesetzlichen Vollmacht überschritten haben. Demnach muß der Katholik glauben daß die Päpste nur ihr legitimes Recht ausübten wenn sie Fürsten einsetzten und absetzten, um ihrer Interessen willen die Unterthanen vom Eid der Treue entbanden, ganze Länder ihren rechtlichen Besitzern entrissen und anderen schenkten u. s. f., und die Befugniß zu all diesem muß daher auch den jetzigen Päpsten noch zuerkannt und denselben bei Ausübung darin von allen guten Katholiken aus Glaubens- und Gewissenspflicht Unterstützung gewährt werden. Wie natürlichen Rechten, Gesetzen und Pflichten der kirchlichen, d. h. päpstlichen Allgewalt gegenüber keine Geltung zuerkannt oder zugestanden wird, weil diese kirchliche Gewalt sich als höher, als übernatürlich, direct göttlich betrachtet — so wird auch vernünftigen Gründen und wissenschaftlichen Beweisen keinerlei Gewicht zugestanden, wenn sie gegen Rechte und Ansprüche gerichtet sind welche die Kirchen-Autorität sich zuerkannt oder erhoben hat. Vernünftige Gründe werden nur als Ausfluß des schlechten „Rationalismus" bezeichnet und zurückgewiesen, und wissenschaftliche Beweisführungen gelten nur als Producte des verkehrten kirchenfeindlichen Zeitgeistes. Vernunft und Wissenschaft haben der absoluten unfehlbaren Kirchenautorität gegenüber nur eine dienende Rolle zu spielen, haben in Unterwürfigkeit nur das zu begründen, und mit Beweisführungen zu rechtfertigen, was jene zuvor beliebt und festgestellt hat. Der unfehlbare Papst gebärdet sich als Herr der Vernunft und Wissenschaft, und zwar bis zu dem Grade daß er sogar als Herr über die geschichtlichen

*) Die rechtgläubigen Theologen suchen dieß um der allgemeinen Entrüstung willen möglichst zu mildern und zu verbergen. Sie bemühen sich zu diesem Zweck insbesondere die im Volke sehr verbreitete Meinung zu berichtigen als ob die Unfehlbarkeit des Papstes Sündelosigkeit desselben bedeute. In der That ist dieß ein Mißverständniß des Volkes, da die Unfehlbarkeit nur in intellectueller, nicht in moralischer, nur in theoretischer, nicht in praktischer Beziehung gelten soll. Das Vermögen moralisch schlecht zu sein, schlecht zu handeln, bleibt den Päpsten trotz ihrer Unfehlbarkeit vollständig gewahrt, und sie haben davon auch, wie bekannt, reichlichen Gebrauch gemacht. Allein im genannten Mißverständniß des Volkes spricht sich mehr gesunder Sinn und Vernunft aus als im richtigen Verständniß der Theologen; denn in der That, wenn die (intellectuelle) Unfehlbarkeit des Papstes eine Bedeutung haben soll für die Sicherheit des Glaubens, der Ueberzeugung, so muß sie nothwendig auch mit moralischer Unfehlbarkeit, mit der Unmöglichkeit schlecht zu handeln verbunden sein. Ohne dieß wird man bei päpstlichen Aussprüchen und Ansprüchen nie ganz sicher sein können ob der Papst dabei nicht etwa, von schlechten Absichten geleitet, mit dem Glauben des Volkes an seine Unfehlbarkeit Mißbrauch treiben wolle, und beliebig Aussprüche thue, die er selbst nicht einmal für unfehlbar hält, sondern nur mißbräuchlich dafür ausgibt. Volle Zuverlässigkeit wäre nur erreicht wenn der Papst zur unfehlbaren Maschine würde. D. Verf.

Thatsachen und über die Logik mit seiner höheren „übernatürlichen" Machtvollkommenheit gebietet. Man pflegt zu sagen: Geschehenes könne Gott selbst nicht ungeschehen machen, und die logischen Gesetze könne Gott selbst nicht ändern. Hierin stellt sich aber der unfehlbare Papst mit seiner Hierarchie über Gott, und fühlt sich an die genannten Schranken nicht gebunden. Thatsachen die ihm nicht zusagen, die gegen seine Ansprüche, insbesondere gegen die päpstliche Unfehlbarkeit Zeugniß geben, dürfen nicht geschehen sein, und die Gläubigen müssen annehmen daß sie nicht geschehen seien, wenn die Geschichte auch noch so viele Gewähr bietet daß sie wirklich stattgefunden haben. Daher war es auch ganz vergeblich den auf eine Fülle von Thatsachen gegründeten historischen Beweis zu führen daß die Päpste nicht unfehlbar sein können, weil die Geschichte bezeuge daß sie oft geirrt haben. Die Geschichte ist ja nur ein natürliches Product des so leicht irrenden Menschengeistes, und ihr Zeugniß kann nichts gelten gegenüber den Aussprüchen der höheren, übernatürlichen, unfehlbaren Kirchenautorität! Ebenso verhält es sich mit der Logik des natürlichen Menschengeistes; sie vermag nichts, hat keine Gültigkeit gegenüber der „übernatürlichen" Logik der unfehlbaren päpstlichen Autorität. Die logischen Gesetze dürfen keine Gültigkeit haben wenn der Papst es verbietet, und wenn irgendeine kirchliche Feststellung noch so sehr den logischen Gesetzen widerspricht, so muß sie dennoch für wahr gehalten werden, weil der Papst es gebietet. Logische Folgerungen der neueren Wissenschaft, z. B. wenn sie noch so streng und sicher sind, dürfen nicht für wahr gehalten werden wenn sie „kirchlichen" Dogmen oder Meinungen widersprechen; dagegen müssen die Folgerungen der Scholastiker für wahr gehalten werden, wenn sie sich auch als noch so falsch erweisen, weil nun einmal der Papst oder die „Kirche" sie approbirt hat. So ist der Papst Herr auch der Logik wie der Geschichte!

Wissenschaftlichen Forschern und dem gebildeten denkenden Theil der katholischen Völker gegenüber hat dieses Gebahren zwar keine Bedeutung, und nützt der kirchlichen Autorität nicht bloß nichts, sondern schadet ihr vielmehr um der Maßlosigkeit und Absurdität der Ansprüche willen. Allein anders verhält es sich mit der großen Masse des Volkes. Bei dieser werden die Ansprüche der kirchlichen Autorität zur vollen Geltung gebracht, und als wesentlicher Theil des christlichen Glaubens ihr so sehr eingeprägt werden, daß sie sogleich in ihrem katholischen Recht sich verletzt fühlt, wenn jene irgendwie Widerstand findet. Und dieß geschieht ohne große Schwierigkeit nicht bloß weil das Volk hierüber wenig denkt, ja gewissensängstlich kaum je darüber zu denken wagt, und daher auch das Unberechtigte derselben selbst nicht zu erkennen vermag, sondern auch weil es gegen die bessere Erkenntniß und die Beweise der Wissenschaft voreingenommen, mißtrauisch und hartnäckig ungläubig gemacht wird durch unaufhörliche Herabsetzung und Schmähung der menschlichen Vernunft und Wissenschaft, die in Schulen und Kirchen bei den Vertretern und Dienern der kirchlichen Autorität größtentheils üblich ist. Während die Glaubenssätze, Cultusacte, Kirchendiener durch das Gesetz gegen grobe und beleidigende, verletzende Angriffe geschützt sind, ist Vernunft und Wissenschaft in den Schulen und auf den Kanzeln gleichsam vogelfrei und jeder Herabwürdigung und Verdächtigung preisgegeben, und werden selbst in officiellen kirchlichen Kundgebungen unablässig verdächtigt und geschmäht. Kein Wunder daher wenn die Ergebnisse der Wissenschaft, wenn vernünftige Erwägungen wenig Eingang bei dem Volke finden, und verhältnißmäßig noch wenig Erfolg erzielt haben. Erwägt man dieß alles, so wird man erkennen daß die Gefahr welche dem Staate wie der modernen Civilisation von Seite des absolutistischen, für unfehlbar erklärten römischen Papstthums droht, keine geringe sei und die Unterschätzung nicht verdiene welche so manche Vertrauensselige, auf ihre eigene Aufklärung und Geistesstärke Pochende, zur Schau tragen — Aufgeklärte und Sorglose, welche die besten Bundesgenossen der römischen Anmaßungen sind, und trotz aller hohen Worte so gewöhnlich sich kläglich zurückziehen wenn es Ernst gilt, oder gar einige Opfer zu bringen sind. Es ist allen Ernstes daran zu denken: durch welche Mittel dem römischen Streben nach absoluter Herrschaft über die Völker und Staaten erfolgreich zu begegnen sei. Ein Streben das nach glücklicher Erringung des Dogma's der päpstlichen Unfehlbarkeit für einige Zeit wohl nur sachte und im stillen, in den Schulen, Kirchen und Familien eingeleitet und fortgesetzt werden mag, um keine zu große Aufregung zu verursachen und die Opposition möglichst einzuschläfern, das aber zur rechten Zeit offen und entschieden auftreten, und unter günstigen Umständen selbst vor Gewaltmitteln nicht zurückscheuen wird. Denn die Sache verhält sich kurz gefaßt so: alle vom Papst in Anspruch genommenen Rechte werden für das gläubige katholische Volk zu kirchlichen Pflichten und daher den Staatsregierungen gegenüber wiederum zu kirchlich-politischen Rechten, so daß jede kirchliche Sache sogleich vom Papst zu einer politischen gemacht werden kann. Unheilbar aber ist der Conflict zwischen Papstthum und Staat schon dadurch daß dieser den Glaubensartikel von der Unfehlbarkeit des Papstes selbst mit allen seinen Folgen muß gelten lassen als Glaubenspflicht und religiös-politisches Recht des katholischen Volkes, so daß dem Staate nur Unterwerfung übrig bleibt, wenn er den Conflict vermeiden oder beilegen will.

(Schluß folgt.)

Der Krieg.

** **München,** 25 Dec. Die in Bayern niedergegangene Ballonpost enthält viel interessantes (so ist z. B. ein Brief an Thiers gerichtet; in einem andern Brief wird der Tarif gewisser Lebensmittel erwähnt, z. B. Hundefleisch per Pfund 3 Fr., „une brochette" mit fünf Mäusen 1 Fr. 15 Cent.), nur ist es mit vieler Mühe verbunden dieses aus der Zahl von 12,000 bis 15,000 Briefen zusammen zu suchen. Auch ein Paket Pariser Journale ist bei diesem Anlaß in unsere Hände gelangt, und ich glaube es dürfte nicht ohne Werth und Interesse sein im nachfolgenden den Leitartikel der „Défense Nationale" vom 19 Dec. wörtlich zu hören da aus demselben hervorgeht welche Masse des Elends sich bereits in Paris fühlbar macht, und daß nur die reiche Minderheit davon sprechen könne: sie befinde sich noch verhältnißmäßig ungestört und erträglich. Der Artikel trägt die Ueberschrift „Gleichheit vor dem Hunger" und lautet:

„Gestern durchwanderte ich die volkreichsten Stadttheile von Paris, und, ich muß gestehen, ich war entsetzt als ich diese langen Reihen dürftig bekleideter Frauen und Kinder zitternd, vom eisigen Wind erstarrt, zusammengepfercht und herumgestoßen, stundenlang bei strömendem Regen Queue machen sah, während der Mann auf den Wällen, mit den Füßen im Koth, Wacht fürs Vaterland hält. Wenn diese Unglücklichen noch, zum Lohn für ihre Geduld, Lebensmittel nach Hause brächten für die ganz Kleinen die unbewußt harren, und für die Alten welche es mit Murren thun! Aber ach! sie kommen nur mit blauen Händen, weinenden Augen und leerem Magen zurück!

Zu Hause kein Feuer, kaum ein Licht: schlimmere Lage als des Bettlers auf dem Lande, der sich die Reiser welche er auf dem Wege gesammelt anzündet, um seine, freilich schlecht gesalzene, Suppe zu kochen und sich so warme Nahrung zu verschaffen! Wenn dieß auch nicht sättigt, es beschäftigt den Magen doch und täuscht den Hunger, welchen es verhindert „Hungersnoth" zu schreien! Und doch, niemand beklagt sich; mit stoischem Gleichmuth holen sich die Leute beim Metzger — was? 100 Gramm trockene Erbsen oder Reis, oder ein mageres Stück Fleisch, wie es zu gewöhnlichen Zeiten ein Reicher seinen Hunden nicht gäbe; aber, ich wiederhole es, man beklagt sich nicht; jedermann ist glücklich nur etwas, sei es auch noch so wenig, zu erhalten.

Man muß das Weinen und Bitten dieser armen Frauen nur sehen, es ist herzzerreißend! Die Menge vor den öffentlichen Markedenterbuden (cantines nationales) sieht noch elender aus. Alles in Lumpen. Wahrscheinlich weil es dort billiger ist!? Vom frühen Morgen an warten andere, mit irgendeinem Gefäße versehen, auf dem Trottoir kauernd, bis sich eines der „wohlthätigen" Restaurants öffnet. Hier steht die Menge nicht gedrängt: man sieht, das Elend hat hier Ordnung zu schaffen gewußt. Drei Monate sind wir nun belagert: zwei Monate führen wir dieses Jammerleben.

Das Unglaubliche geschieht; unsere Mägen lernen sich schmiegen und fangen an dem des Straußes ähnlich zu werden; was sich nur zerreiben läßt, dient zur Speise; was nur überhaupt verdaut werden kann, wird Nahrung. In den reichen Quartieren sieht man diese langen Reihen nicht, die Frauen welche hier warten sind warm gekleidet, cokett beschuht, plaudern lustig; auch zeigt sich diese Menge nur zu gewissen Stunden und vor bestimmten Kaufläden.

Neben allem dem, und wie zum Gegensatz, wie um einen Lichtblick im dunkeln Gemälde anzubringen, haben die Victualienhändler und Großkrämer hinter ihren Schaufenstern Massen von Eßwaaren aufgehäuft deren Namen in großen Lettern angeschrieben stehen. „Spargel und grüne Erbsen," „boeuf à la mode und Brathuhn" müssen den dürftigen Hausfrauen wohl manchen Seufzer auspressen. Das ist ärger als Tantalus' Qual! Warum diesen Unterschied? Warum hier Noth, dort Ueberfluß? Warum sind die Bäckerläden in den Vorstädten geschlossen, im Centrum aber geöffnet und mit appetitlichen Broden geschmückt? Warum? Weil die Gleichheit auch vor dem Hunger nicht besteht, und heute, wie früher, nur der Besitzende das Recht zu essen hat.

Dieser Zustand ist ein Verbrechen, eine Schmach. In einer belagerten Stadt haben alle Bürger denselben Anspruch auf Leben; das Geld, als Mittel sich die Nahrung zu beschaffen, muß verschwinden; wenn die einen nichts haben, muß das gleiche für die andern gelten. Die Kugeln und Granaten sind verständiger: sie wählen sich ihre Opfer nicht. Wenn wir gleich sind auf dem Schlachtfeld, im Angesicht des Todes, müssen wir es auch, ich wiederhole es, vor dem Hunger sein. Die Regierung hat seit drei Monaten alle möglichen Versuche zur Regelung der Ernährung gemacht; aber diese Regelung und Rationirung hat sich nur auf die Armen erstreckt; die Reichen sind ihr entwischt. Hier der Beweis. Die Restaurants wo die Arbeiter aßen sind geschlossen, und auf den Läden kann man

den traurigen Anschlag lesen: „Geschlossen während des Kriegs wegen Mangels an Fleisch.“ Aber bei Peters, bei Vachette, bei Bignon ißt man wie im tiefsten Frieden; es ist wahr, man zahlt sehr theuer, aber — man ißt doch. Nun, man sollte dort nicht essen!

Niemand sollte sich um Gold erkaufen können was aller Eigenthum ist. Mit welchem Rechte verzehrt einer in einem einzigen Gerichte so viel als die Portion einer ganzen Familie ausmacht? Sein Magen bedarf nicht mehr als der meinige. Man rationire, oder man sperre diese schamlosen Restaurants! Die Regierung erlasse schnell ein Gesetz! Die Zeit drängt. Man requirire alles was an Lebensmitteln in Paris ist, Luxusfleisch und feine Gemüse, und vertheile es gleichmäßig unter alle! Wir haben in Paris noch für sechs Monate (?) zu leben, wenn die Regierung nachträglich diese Maßregel trifft. Das Ergebniß wird ein zweifaches sein. Einmal wird der Widerstand von Paris unsere Feinde ermüden, das Vertrauen wird wieder aufleben, und wir werden nicht mehr das traurige, schmachvolle und inhumane Schauspiel haben daß Leute sich Indigestionen holen während andere Hungers sterben. Wir haben immer zur äußersten Ruhe gerathen. Wir fürchten mehr als den Angriff der Preußen einen Aufstand, wenn die Regierung noch zögert alle Nahrungsmittel zu requiriren; niemand kann für die Zukunft gut stehen, und diese Zukunft ist nicht fern. Ch. Virmaitre.“

Herzog Georg von Meiningen hat auch über die Gefechte an der Loire vom 2 bis 10 Dec. einen ausführlichen Bericht an seine Gemahlin gesendet, den wir in seinem wichtigsten Theil hier folgen lassen: „Am 30 Nov. rückte die Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg (17., 22. preußische Division, 1. bayerisches Armeecorps, 4. preußische Cavallerie-Division) in die Stellung Orgères Allaines-Toury (an letzterm Orte die 22. Division), und trat daselbst in unmittelbare Verbindung mit der 2. Armee und unter den Befehl des Prinzen Friedrich Karl. Die 2. Cavallerie-Division wurde der Armee-Abtheilung des Großherzogs beigegeben. Für den 2 Dec. war von Seiten des Obercommando's eine Vorwärtsbewegung rechts seitwärts in die Gegend von Artenay befohlen, um zu recognosciren in welcher Stärke sich der Feind in dortiger Gegend befinde. Für denselben Tag hatte der Oberbefehlshaber der Loire-Armee, Aurelles de Paladine, die Offensive in der Richtung auf Paris befohlen, und hatten in Folge dessen französische Colonnen bereits am 1 Dec. Abends Orgères angegriffen, und die Bayern aus diesem Orte zurückgedrängt. Am 2 Dec. früh hatte die 22. Division Rendezvous bei Tivernon, und marschirte von da nach Baigneaux Auf dem Marsche dahin sahen wir in der Richtung auf Loigny und Orgères eine lange ausgedehnte Feuerlinie am Horizont; die 17. Division, und das 1. bayerische Corps befanden sich im Kampfe mit dem stark überlegenen Feinde. Es erschien wünschenswerth die zunächststehende 17. Division welche stark bedrängt wurde, zu degagiren, und um dieß zu bewerkstelligen, wurden die sechs Batterien der Division gegen Lumeau und Ferme Anneux vorgezogen, von wo starke feindliche Infanterie-Abtheilungen eben im Begriff waren der 17. Division in die linke Flanke zu gehen. Die Bataillone der Division entwickelten sich unter dem Schutze der Artillerie, und avancirten gegen Ferme Anneux, das Entfalten der Fahnen mit lauten Hurrahs begrüßend. Das Infanteriegefecht war nur ein leichtes, da die feindliche Infanterie vor dem Schnellfeuer unserer Artillerie wie Spreu zerstob. Während dieses Vorrückens traf von der die Division links cotoyirenden 2. Cavallerie-Division die Meldung ein: daß von Artenay her starke feindliche Colonnen im Anmarsch gegen den linken Flügel unserer Division seien. Kurz entschlossen, ließ General v. Wittich die Division links schwenken, und gegen Poupry avanciren. Die Artillerie eilte der Division voraus, und nahm mit fünf Batterien rechts, mit einer links Poupry Stellung, und hielt durch ihr wohlgezieltes Feuer den in dicken Massen anrückenden Feind so lange auf bis die an der Tête marschirende 43. Brigade Poupry erreicht hatte, in dessen jenseitiger Lisière sie den Feind bereits angedrungen fand. Es entspann sich ein lebhaftes Gefecht im Dorfe, bei welchem leider der tapfere Commandeur der 43. Brigade, Oberst v. Kontzky, von einer Kugel tödtlich getroffen, fiel. Nach heftigem Kampfe gelang es den Feind aus dem Dorfe hinauszuwerfen. Gleichzeitig mit Poupry wurde ein nördlich desselben gelegenes Wäldchen besetzt, und die rechte Flanke der Batterien durch ein Bataillon des 83. Regiments (44. Brigade) gesichert. Der Feind machte so verzweifelte Anstrengungen Poupry und eben erwähntes Wäldchen zu nehmen, daß sehr bald die 44. Brigade bis auf ein in Reserve verbleibendes Bataillon in die Feuerlinie gezogen werden mußte. Während der Feind die Batterien und Poupry mit Granaten überschüttete, und ein wohlgezieltes Chassepot-Feuer auf erstere unterhielt, rückte er fortwährend mit neuen Colonnen gegen das Wäldchen an, und es gelang ihm nach stundenlangem Kampfe die heldenmüthige Besatzung desselben bis auf die diesseitige Lisière zurückzudrängen. Starke feindliche Colonnen schoben sich während dessen in nördlicher Richtung über die linke Flanke unserer Division hinaus, ungeachtet mehrerer Attaken von Seiten der 2. Cavallerie-Division. Ebenso überflügelte der Feind die erste Flanke der Division mit starken Tirailleur-Schwärmen. In dieser kritischen Lage befand sich die Division als die Nacht hereinbrach, und das Feuer nach und nach verstummte. Das unerschütterte Standhalten der Division bei Poupry gegen mindestens dreifache Uebelegenheit — denn es stand ihr das 15. französische Armeecorps mit drei Divisionen gegenüber — ermöglichte es der 17. Division und dem 1. bayerischen Corps sich in dem Kampfe bei Loigny des überlegenen Anfalls mehrerer feindlichen Armeecorps siegreich zu erwehren. Die diesseitigen Verluste am 2 December bei Loigny und Poupry betragen 4—5000 Mann. In der Nacht vom 2 zum 3 wurde die Division zurückgenommen mit dem rechten Flügel bis östlich Ferme-Anneux, mit dem linken bis Baigneaux. Zum 3 Dec. befahl der Prinz Friedrich Karl ein concentrisches Vorgehen der ganzen Armee in der Richtung auf Orleans. Das 9. Corps sollte um halb 10 Uhr Artenay angreifen, um dieselbe Zeit die 22. Division bei Poupry stehen und den Angriff des 9. Corps unterstützen. Die 22. Division fand Poupry nicht mehr besetzt, und nahm auf dem Gefechtsfelde vom vorigen Tage Stellung. Interessant war es zu sehen wie die feindliche Infanterie auf der Straße von Tivernon nach Artenay und an diesem Orte diesseits vorüber vor dem umfassenden Angriffe des 9. Corps davonlief. Die Batterien der 22. Division beschleunigten durch ihr Feuer diese „Rückwärts-Concentrirung“ des Feindes. Die Armee-Abtheilung des Großherzogs avancirte in der Flanke des auf der großen Straße nach Orleans zurückweichenden Feindes mit der 2. Cavallerie-Division auf Château-Auvilliers, mit der 22. Division auf Beaugency, mit der 17. Division auf Chevaux, mit einer bayerischen Division auf Sougy und mit der andern als Reserve hinter der 17. Division, die 4. Cavallerie-Division in der Richtung über l'Encornes auf Trogny. Dieser Vormarsch der Armee war bei dem flachen Terrain in seiner ganzen Ausdehnung zu übersehen, und gewährte einen imposanten Anblick. Alles was von Artillerie des 9. Corps, der 2. Cavallerie-Division, der 22. Infanterie Division zur Hand war, beschoß, in großen Batterien zusammengestellt, die auf der Straße nach Chevilly zurückweichenden Franzosen, deren zahlreiche Artillerie das diesseitige Feuer tapfer erwiederte. Die Betrachtung dieses großartigen Artilleriekampfs wurde gestört durch einen überraschenden Vorstoß welchen die Franzosen aus der Gegend von La Provenchère auf die bis gegen Donzy vorgegangene Avantgarde der 17. Division mit großem Ungestüm ausführten, und der das Avanciren der Armee-Abtheilung aufhielt, bis die gegen Sougy vorgegangene bayerische Division und die 4. Cavallerie-Division den vordrängenden Franzosen in die linke Flanke gerückt waren. Die einbrechende Dunkelheit machte dem Gefecht ein Ende; noch spät am Abend besetzte die 22. Division Chevilly. Am 4 December wurde der Vormarsch gegen Orleans fortgesetzt: das 9. Corps auf der großen Straße von Paris nach Orleans, das 8. Corps links neben dem 9., das 10. Corps als Reserve dahinter, die 17. Division über Gidy gegen die Vorstadt St. Jean, das bayerische Corps über Boulay, Ormes, gegen la Chapelle, die 2. Cavallerie-Division rechts der 17. Infanterie Division, die 4. Cavallerie-Division auf dem rechten Flügel der Armee-Abtheilung. Die 22. Division blieb in zweiter Linie als Reserve der Armee-Abtheilung, und marschirte über Cuny auf der alten Straße von Chartres nach Orleans durch den Wald von Orleans über Saran nach Faubourg-Bannier. Auf der ganzen Front in der Länge von etwa zwei Meilen entspann sich ein lebhafter, theilweise hartnäckiger Kampf, der an Intensität zunahm je mehr unsere Corps an Orleans heranrückten. Nachts halb 12 Uhr rückten die Spitzen unserer Colonnen in Orleans ein. Der Erfolg der dreitägigen Schlacht von Orleans ist sehr bedeutend. Die Loire-Armee, deren Stärke viele auf 200,000 Mann anschlagen, ist zersprengt, und dürfte so erschüttert sein daß sie einen ernstlichen, erfolgreichen Widerstand zu leisten nicht mehr fähig ist. Ihr Verlust ist sehr beträchtlich, gegen 20,000 Gefangene, 73 Geschütze, 4 Kanonenboote; unsere Verluste sind verhältnißmäßig gering. Ich bemerke zu vorstehendem daß solches niedergeschrieben ist wie es meiner eigenen Anschauung erschienen war. Bei der enormen Ausdehnung des Schlachtfeldes während dieser Schlacht, und da ich nicht aus officiellen Quellen schöpfe, können dabei sich mancherlei Irrthümer eingeschlichen haben.“

Die Stärke der deutschen Loire-Armee wird nach den Angaben des Capitäns Hozier vom englischen Generalstabe, der als Abgeordneter des Kriegsministeriums dem Stabe des Prinzen Friedrich Karl beigegeben ist, folgendermaßen in „Daily News“ aufgestellt: „Die Armee des Großherzogs von Mecklenburg war aus der 17., 22. und der 1. u 2. bayer. Division zusammengesetzt. Die beiden ersten Divisionen zählten etwa 10,000 Bajonnette jede, und die Stärke der Bayern kann man auf 15,000 Mann in runder Summe angeben. Mit Bestimmtheit läßt sich nicht die Stärke der Artillerie des Großherzogs beziffern. Unmittelbar unter dem Prinzen Friedrich Karl stehen das 3., 9. und 10. Armeecorps, die ersteren beiden von ungefähr gleicher Kopfstärke, d. h. je 15,000 Mann Infanterie, während das 10. nur mit etwa 8000 Bajonnetten vertreten ist. Die geringe Zahl erklärt sich einmal durch die früheren Verluste, sowie durch sehr starke Detaschirungen behufs Deckung und Aufrechthaltung der Verbindungen. Dafür ist der Prinz jedoch in Artillerie sehr stark. Beim 10. Corps befanden sich 72 Geschütze, beim 3. und 9. je 84. Auch die zu seiner Verfügung stehende Cavallerie sei eine äußerst imposante Macht und belaufe sich auf 20 Regimenter, zusammen mit nicht viel unter 10,000 Pferden. Im ganzen betrage die Stärke der deutschen Armee sonach ungefähr 90,000 Mann.“

Türkei.

* **Aus der Türkei,** 22 Dec. Der Aufstand in Arabien hat so bedrohliche Verhältnisse angenommen, daß die Anhäufung großer Kräfte auf dem Kriegsschauplatze zur Nothwendigkeit wird. Da aber die türkische

Flotte unter den jetzigen Verhältnissen in den europäischen Gewässern bleiben sollte, so sah man sich gezwungen den Transport der Truppen der Privatgesellschaft „Fevaidi" zu überlassen, welche der Regierung alle ihre Schiffe zur Verfügung gestellt. Doch mußte der Marineminister, da die Gesellschaft nicht mehr als 8000 Mann befördern konnte, auch drei Corvetten und zwei Avisodampfer zum Transportdienste hergeben. Die meisten Truppen sind der bulgarischen und der hauptstädtischen Garnison entnommen. Die Flotte sah recht stattlich aus als sie den Hafen verließ, um über Suez nach dem Rothen Meer abzusegeln. — Die Pontus-Frage macht den türkischen Staatsmännern nicht die geringste Sorge mehr, diese Angelegenheit ist ganz in für die Pforte erwünschte Geleise geleitet worden. Es war für niemanden ein Geheimniß daß man in Konstantinopel den Pariser Vertrag selbst schon längst lästig fand, weil derselbe eine gewisse Oberaufsicht Europa's in der Türkei schuf. Die Einmischung Frankreichs in die inneren Angelegenheiten des osmanischen Staates hatte oft genug den Großwessier in Harnisch gebracht. „Es ist Zeit daß wir etwas ernster uns mit unsern Geschäften abgeben, und nicht mehr die Sorge dafür der fremden Diplomatie überlassen," sagt das officiöse Organ Aali Pascha's, die „Turquie." Auf den Groll des großbritannischen Cabinets achtet man blutwenig, und um so weniger, als man genau weiß daß Gladstone für die Erhaltung der Pforte das Schwert nicht ziehen wird. Ueberdieß soll Rußland Gegenconcessionen sehr wesentlicher Natur gewährt haben. Ignatieff tritt nicht wie Menschikoff drohend, sondern versprechend auf. Die Capitulationen los zu werden ist nicht gering anzuschlagen, wiewohl es sehr fraglich ob Deutschland und England ihre Unterthanen der Willkür mohammedanischer Gerichte zu überlassen geneigt sein werden.

o **Rhodos**, 7 Dec. Am 28 Nov. kam der neue russische Viceconsul, Hr. Jugowitsch, hier an, wobei es auffiel daß die hiesige Regierung außer Acht ließ ihm ein Boot entgegenzuschicken, um ihn von Bord seines Fahrzeugs aufzunehmen und ans Land zu führen. Diese Aufmerksamkeit wird gemeiniglich gegenüber allen in einem der Gebietstheile der Türkei neu angekommenen Consuln beobachtet — ein Mangel an Höflichkeit also der um so mehr bemerkt wurde, als Hr. Antoniadis, der griechische Viceconsul, zur Zeit seiner vor ungefähr zwei Jahren erfolgten Ankunft, nach Wiederaufnahme der diplomatischen Verbindungen zwischen Griechenland und der Türkei, die bekanntlich in Folge der kretischen Frage abgebrochen worden waren, einen solchen Empfang erhalten hatte. Hr. Jugowitsch kam über Konstantinopel von Wien hier an, wo er dritthalb Jahre lang der russischen Gesandtschaft zugetheilt gewesen. Obschon es keinen russischen Unterthan hier gibt, ist dennoch ein russisches Consulat nothwendig, ich möchte selbst sagen unumgänglich. Rhodos ist der Hauptort der sporadischen Inseln, die eine Bevölkerung von 400,000 Einwohnern haben, sämmtlich Christen, ungerechnet die Insel Rhodos selbst, deren Bevölkerung zu zwei Drittheilen ebenfalls christlich ist. Es gibt sonach für einen Consul welcher der Vertreter der natürlichen Schutzmacht der Christen im Orient ist, Stoff genug zur Beachtung der verschiedenen Bewegungen die in Folge der türkischen Bedrückungen von Zeit zu Zeit unter diesen Bevölkerungen vorkommen. Besonders haben die Vorstädte und die 44 christlichen Dörfer von Rhodos viel zu leiden durch die Willkür, die Plackereien und den offen und im größten Maßstab betriebenen Wucher eines Mannes, dessen Namen ich verschweigen will — eines Mannes der ebenso verhängnißvoll und verwünscht als allbekannt und verhaßt ist. Dieser Mann scheut sich nicht oft 500 Proc. Zinsen zu nehmen, ohne daß eine Hand sich rührt. Ferner dürfte Rhodos seiner topographischen Lage wegen von neuem der Sitz des General-Gouvernements des ganzen osmanischen Archipelagus werden, wovon bereits ernstlich die Rede ist. Eine weitere Erwägung ist daß Rhodos den Mittelpunkt der Verbindungen mit fast der ganzen anatolischen Küste bildet, daß alle Schiffe die sich in syrische und ägyptische Häfen begeben, oder von dort herkommen, hier anlegen; daß Rhodos der Sitz einer Civilregierung und eines Militär-Gouverneurs ist und alle Monate dreißig Paketboote verschiedener Gesellschaften ankommen. Man sieht also daß unsere Insel sich sehr für einen russischen Consul eignet. Außerdem unterhalten, abgesehen von Frankreich, England und Oesterreich, selbst europäische Staaten zweiten Rangs, wie Holland, Dänemark und Griechenland, Consuln hier; es wäre daher sehr zu wünschen daß auch die norddeutsche Regierung das Beispiel Rußlands befolgte und ihrerseits einen Vice-Consul in Rhodos aufstellte. Ein solcher ist nothwendig, ja nothwendiger als ein russischer, weil es hier Deutsche gibt, und viele Deutsche den Weg nach Syrien und Aegypten über diese Insel nehmen. Man fragt sich daher wohl mit Recht: warum die Regierung Sr. Maj. des Königs Wilhelm noch nicht an die Ernennung eines Vice-Consuls dahier gedacht hat, und warum diese große Macht sich hier vollständig in den Hintergrund drängen läßt. — In den letzten Tagen haben auf Kassos, einer der Sporaden, Unruhen stattgefunden, denn das Elend wird auf diesen Inseln von Tag zu Tag größer, besonders auf Simi, Chalkis und Kalymnos, weil der Krieg den Bewohnern den Absatz ihrer Schwämme nicht gestattet.

Verschiedenes.

* **München**, 27 Dec. Die zwei letzten **populären Vorlesungen** wurden von Prof. Joh. **Huber** und Dr. **Haushofer** gehalten. „Das Verhältniß der deutschen Philosophie zur nationalen Erhebung," so war der erste Vortrag betitelt. Die Darlegung war wie die Vorlesung selbst sehr spannend. Der Redner begann mit der Feststellung des Standpunktes welchen die Philosophie zum Patriotismus einnehme. Die Weltweisheit sei nicht Eigenthum eines Volks, sie sei Weltbesitz und führe zum Weltbürgerthum. Die Liebe zur Gesammtheit aber hat sich zu bethätigen, und vor allem daher an dem eignen Volke; das Weltbürgerthum vertieft den Patriotismus. Aus dieser echten Vaterlandsliebe haben unsre großen deutschen Denker für die Größe der Heimath gearbeitet. Vor allen sind es drei Namen denen dieses Verdienst gebührt, Leibnitz, Kant und Fichte. Als nach dem dreißigjährigen Krieg Vaterlandsliebe und Freiheitssinn in Deutschland erstorben waren, und Ludwig XIV das herabgekommene Land in den Bereich seiner Plane zog, da war es der Philosoph Leibnitz der als Staatsmann für Deutschland in die Schranken trat. Die meisten Parallelen bietet der Gegenwart die Zeit der französisch-deutschen Conflicte, wo es sich um den Verlust von Elsaß und Lothringen handelte. Da war es daß Leibnitz zur Einheit mahnte, da war es wo er gegen die Franzosenfreunde auftrat, und denselben Ausspruch that den jetzt das ganze Deutschland zu verwirklichen strebt: „daß es nöthig sei einen Frieden zu schließen der Frankreich an späteren Uebergriffen hindere; dazu sei es aber nöthig daß alles Geraubte zurückgegeben werde." Das eifrigste Bestreben des Philosophen war aber nach innen gerichtet: Deutschlands Kaiserthum und deutsche Nationalkirche, das waren seine größten Ideale, aber beide dem deutschen Charakter gemäß. Wenn bei Leibnitz die Thätigkeit sich auf der Arena der Politik abspielte, wirkte Kant durch seine Werke als der Lehrer des deutschen Volks. In seiner Anschauung vom Staate liegt der Grund des freiheitlichen Constitutionalismus, als dessen Stütze ihm die Gedankenfreiheit gilt. Seine Philosophie hat jene Anschauungen groß gezogen mit welchen das Geschlecht von 1813, mit welchen fast alle unsere Geistesfürsten genährt worden sind. Die Grundsätze Kants verwandte sein Schüler Fichte im tiefnationalen Sinn, aber dabei schwebte ihm kein engherziges Pfahlbürgerthum vor Augen, sondern die Erziehung des Menschen zur Freiheit und Selbständigkeit durch dessen eigene sittliche Kraft; Fichte fordert die Anerkennung jedes Individuums als gleichberechtigten Gliedes der Gesammtheit. Im eminent deutschen Sinn hat Fichte gewirkt durch seine Persönlichkeit selbst, durch die aufopfernde Hingebung für die Heimath, durch seine „Reden an die deutsche Nation," in welchen er die Heranbildung einer neuen Generation anstrebte, dem deutschen Volk seine historische Sendung vor das Auge hielt.... Den Schluß des geistvollen Vortrags bildete die Bezugnahme auf die Gegenwart, die jeden berufe mitzuwirken an der Belebung und Verwirklichung jener Gedanken, mitzuwirken an der sittlichen Hebung der Gesammtheit. Stürmischer Beifall lohnte den Vortragenden. Donnerstag, 22 d., hielt Dr. **Haushofer** seinen Vortrag über „Reichthum und Glück," der, wenn auch nicht absichtlich, sich an manche Ideen der vorhergehenden Abhandlung anschloß.... Mit furchtbarer Hast strebt die Neuzeit nach Reichthum. Um zu zeigen wie weit dieses Streben mit den höheren Zielen des Menschen zu versöhnen sei muß man die Fragen beantworten: Was ist Reichthum? Was ist Glück? Schafft Reichthum Glück? Wie verhält sich das durch Reichthum erworbene Glück zu dem außerhalb desselben liegenden? — Reichthum stuft sich ab und ist relativ; **Wohlstand** gibt mehr als den Lebensbedarf. Seine Vorzüge sind in sittlicher und politischer Beziehung denen des Reichthums gleich, während die Laster des Reichthums selten im Wohlstand erscheinen. Das **Auskommen** gibt nur den Lebensbedarf; dieses sollte jeder besitzen, es ist das Ziel einer gesunden Volkswirthschaft. Die Menschen aus dieser Stufe werden tüchtig durch den Kampf um das Dasein. **Dürftigkeit**, ein Schwanken zwischen Auskommen und **Armuth**, es bedarf starker Naturen sich aus ihnen emporzuringen. Die letzte Stufe, das **Elend**, der Mangel am Nöthigsten, der auf fremde Hülfe hinweist. Elend ist die Krankheit an der die moderne Gesellschaft trotz allem Fortschritt leidet; wo es ganze Schichten tragen müssen, da sind die Gründe socialer Gährungen. Das **wirthschaftliche** Glück ist übrigens nur ein Theil des Glücks, und der leicht erreichbarste. Wer weiß was die Welt braucht und seine Bedürfnisse kennt, muß erwerben und erhalten. Was ist nun Glück? Die Unvollkommenheit des Daseins ist die Mutter der Wünsche, aber wenige werden erfüllt. Ein erfüllter Wunsch ist immer ein Stück Glück. Wünsche selbst sind aber unendlich vielerlei, darum auch das Glück selbst sehr relativ, noch relativer als Reichthum, weil es individueller ist. Zur Erfüllung bedarf der Wunsch des Mittels, aber Wollen und Können sind verschieden, und da folgt dann die Resignation, die so alt ist wie die Welt, und als Stoicismus, Askese ꝛc. auftrat. Einen Maßstab kann man erst an die Wünsche legen wenn sie auf den Markt treten. Da wird Geld der Maßstab, denn dieses macht den Reichthum flüssig. Da entwickeln sich erst die Leidenschaften, Hochmuth und Neid, Habsucht und Schwindel. Wo Geld herrscht, geschieht nichts für die Civilisation; die Plutokratie ist die größte Tyrannin des Geistes, die furchtbarste sociale Krankheit, die nur der Krieg mit seinen Schrecknissen heilen kann. Der Reichthum macht nicht weise, er nützt nur in des Weisen Hand. An der Statistik der Selbstmorde weist der Redner die Quellen des Unglücks annähernd nach. Wenn die Selbstmorde wachsen, so sinken die sittlichen Factoren — je weniger häufig das Unglück ist, desto intensiver tritt es auf. Die Lehre die aus dem Gesagten folgt, ist: Glück ist nicht das Ziel der Menschheit — wer nur dieses anstrebt, verzichtet auf höheres. Das echte Glück ist nur im Herzen jenes Menschen der, sein Ich aufgebend, mit der Menschheit und für sie denkt und fühlt, und dieses Glück sei unser Ziel.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 364. Augsburg, Freitag, 30 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22⅔ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.
bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts.
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 4 kr. p. N.
nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2r. p. N.
Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

Depesche des Grafen Bismarck über Deutschlands Beziehungen zu Oesterreich.
Das italienische Grünbuch über die römischen Angelegenheiten. I.
Ein Rückblick zu Weihnachten.
Der Krieg.
Deutschland. München: Ein Minderheits-Gutachten im Fünfzehner-Ausschuß. „Bayerische Handelszeitung." Der Gemeindehaushalt der Stadt München. Der Bischof von Eichstädt. Se. Maj. der König. Spende. Das Verfassungsbündniß. Die Creditforderung für die Armee. Beförderungen. Nürnberg: Dr. v. Seuffert †. Stuttgart: Anerkennungen für die württembergische Felddivision. Vom Landtag. Karlsruhe: Prinz Wilhelm. Die Generale v. Glümer und v. Beyer. Hannover: Der Bischof von Hildesheim †. Weihnachtsgaben an die verwundeten Franzosen.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Zur Conferenz. Die Antwortsdepesche nach Berlin. Fürst Karl und die Pforte. Innsbruck: Die Landesvertheidigungs-Ordnung. Prag: Tschechische Phantasien. Hochverrathsproceß. Die russische Kirche in Prag. Agram: Landtag.
Großbritannien. Englische Vorstellungen über die deutschen Verluste. Thätigkeit im Arsenal von Woolwich.
Frankreich. Zustände in Bordeaux und Lyon.
Spanien. Madrid: Antrag auf Cortes-Auflösung. Opposition. Entschiedenheit Aosta's.
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin,** 29 Dec. (Officiell.) Versailles, 28 Dec. Vom Mont Avron wurde das Feuer unserer Belagerungsartillerie heute nicht erwiedert, nur die Forts feuerten. Am 26 d. erreichte die I. Armee in der Verfolgung des Feindes die Gegend von Bapaume. Die Gefangenenzahl hat sich noch vermehrt.

(*) **Wien,** 29 Dec. Die amtliche „Wiener Ztg." meldet: Durch kaiserliche Entschließung vom 23 d. ist Graf Albert Nostiz auf seine Bitte von dem Posten eines Oberstlandmarschalls von Böhmen enthoben.

(*) **London,** 28 Dec. Nach officieller Mittheilung aus Havre ist das linke Seine-Ufer von den Franzosen geräumt. Die Preußen stehen in ziemlich bedeutender Stärke bei Yvetot.

* **Lille,** 28 Dec. Das Hauptquartier der Nordarmee ist in Vitry (Arrondissement Arras, nordöstlich von dieser Stadt). Die Eisenbahn geht bis Rocux (?). Arras bleibt „seinen eigenen Vertheidigungskräften" überlassen, das 22. Corps stützt sich bei seinem Rückzug auf die Nord-Festungen. Preußische Plänkler erschienen in Masnières bei Cambrai. Ein kleines Gefecht fand bei Abbeville (am Ausflusse der Somme) statt.

(*) **Brüssel,** 28 Dec. Nach der „Opinion Parisienne" betrug die Zahl der Todesfälle in der Pariser Bevölkerung in der Woche vom 11 bis 17 Dec. 2728, in der Woche vorher 2455.

* **Madrid,** 28 Dec. Heute Abends halb 8 Uhr auf dem Weg von den Cortes nach dem Kriegsministerium schossen einige Männer in der Calle Alcalá auf den Wagen Prims. Der General und ein Adjutant wurden verwundet. Die Wunden Prims sind bis jetzt nicht gefährlich, die Ordnung wurde nicht gestört. Die Regierung traf Vorsichtsmaßregeln um die Ruhe aufrechtzuerhalten und die Mörder festzunehmen. Der Vorfall rief großen Unwillen hervor.

* **Frankfurt a. M.,** 28 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 93 15/16; Silberrente 53 1/8; 1860er L. 75 1/8; Creditactien 233 1/4; Lombarden 171; Staatsbahn 359 7/8; Galizier 226 1/2; Elisabeth —; 3proc. span. ausl. Sch. 29 15/16 Tendenz: Stilles Geschäft.

* **Wien,** 28 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 247.60; 1860er L. 92.55; 1864er L. 113.25; Staatsbahn 379.50; Lombarden 180.20; Papierrente 56.50; Napoleons 9.97; Franco-Austrian 96.75; Anglo-Austrian 193.50. Gänzlich geschäftslos. — Lombarden-Einnahme 56,973 fl.

* **London,** 28 Dec. Schlußcurse: Consols 91 11/16; 1882er Amerikaner 88 5/8; Türken 43 1/4.

Depesche des Grafen Bismarck über Deutschlands Beziehungen zu Oesterreich.

Berlin, 27 Dec. Die bereits mehrfach besprochene Depesche des Bundeskanzlers Grafen v. Bismarck an den Gesandten des Norddeutschen Bundes Hrn. v. Schweinitz in Wien lautet nach dem „St.-Anz:"

„Versailles, 14 Dec. 1870. Die Ew. 2c. bekannten Verträge des Norddeutschen Bundes mit den süddeutschen Staaten, welche hier in Versailles mit Bayern, Baden und Hessen, in Berlin mit Württemberg unterzeichnet worden sind, haben durch die letzten Verhandlungen in Berlin, bei welchen diese sämmtlichen Staaten gegenseitig ihre Zustimmung ausgesprochen haben, ihren Abschluß so weit erhalten daß sie den süddeutschen Landtagen vorgelegt werden können.

Nicht allein die Rücksicht auf den Prager Frieden, in welchem Preußen und Oesterreich Ungarn sich über ihre Auffassung von der damals erwarteten Gestaltung der deutschen Verhältnisse verständigt haben, sondern auch der Wunsch mit dem mächtigen und befreundeten Nachbarreiche Beziehungen zu pflegen welche der gemeinsamen Vergangenheit ebenso, wie den Gesinnungen und Bedürfnissen der beiderseitigen Bevölkerung entsprechen, veranlaßt mich der kaiserlich und königlich österreich-ungarischen Regierung den Standpunkt darzulegen welchen die Regierung Sr. Maj. des Königs in Bezug auf diese Neugestaltung der deutschen Verhältnisse einnimmt.

In dem Frieden vom 23 August 1866 ist der Voraussetzung Ausdruck gegeben daß die deutschen Regierungen südlich vom Main zu einem Bunde zusammentreten würden, welcher neben einer eignen unabhängigen Stellung zugleich zu dem Bunde der Norddeutschen Staaten in engere nationale Beziehungen treten würde.

Die Verwirklichung dieser Voraussetzung blieb jenen Regierungen überlassen, da keiner der beiden contrahirenden Theile durch den Friedensschluß berechtigt oder verpflichtet werden konnte den souveränen süddeutschen Staaten über die Gestaltung ihrer Beziehungen zu einander Vorschriften zu machen. Die süddeutschen Staaten haben es ihrerseits unterlassen den Gedanken des Prager Friedens zu verwirklichen. Sie haben die Herstellung der in Aussicht genommenen nationalen Beziehungen zu Nord-

deutschland zunächst in Gestalt des Zollvereins und gegenseitiger Garantieverträge angestrebt.

Es lag außerhalb menschlicher Berechnung daß diese Einrichtungen, unter dem Drange der mächtigen Entwicklung zu welcher ein unerwarteter französischer Angriff das deutsche Nationalgefühl aufrief, ihren Abschluß in den jetzt vorliegenden Verfassungsbündnissen und in der Errichtung eines neuen Deutschen Bundes finden sollten. Es konnte nicht der Beruf Norddeutschlands sein diese nicht von uns herbeigeführte, sondern aus der Geschichte und dem Geiste des deutschen Volks hervorgegangene Entwicklung zu hemmen oder abzuweisen. Auch die kaiserlich-königliche Regierung von Oesterreich-Ungarn, davon sind wir durch Ew. Hochwohlgeboren Berichterstattung versichert, erwartet und verlangt nicht daß die Bestimmungen des Prager Friedens die gedeihliche Entwicklung der deutschen Nachbarländer erschweren sollen. Die kaiserliche Regierung sieht der Neugestaltung in welcher die deutschen Verhältnisse begriffen sind, mit dem berechtigten Vertrauen entgegen daß alle Genossen des neuen Deutschen Bundes und insbesondere der König, unser allergnädigster Herr, von dem Verlangen beseelt sind die freundschaftlichen Beziehungen Deutschlands zu dem österreich-ungarischen Nachbarreiche zu erhalten und zu fördern, auf welche beide durch die ihnen gemeinsamen Interessen und die Wechselwirkung ihres geistigen wie ihres materiellen Verkehrslebens angewiesen sind. Die verbündeten Regierungen hegen ihrerseits die Zuversicht daß derselbe Wunsch auch von der österreich-ungarischen Monarchie getheilt wird.

Die bevorstehende Befriedigung der nationalen Bestrebungen und Bedürfnisse des deutschen Volkes wird der weitern Entwicklung Deutschlands eine Stätigkeit und Sicherheit verleihen welche von ganz Europa, und besonders den Nachbarländern Deutschlands, nicht allein ohne Besorgniß, sondern mit Genugthuung wird begrüßt werden können. Die ungehemmte Entfaltung der materiellen Interessen welche die Länder und Völker mit so mannichfaltigen Fäden verbinden, wird auf unsere politischen Beziehungen eine wohlthätige Rückwirkung äußern. Deutschland und Oesterreich-Ungarn, wir dürfen es zuversichtlich hoffen, werden mit den Gefühlen des gegenseitigen Wohlwollens auf einander blicken, und sich zur Förderung der Wohlfahrt und des Gedeihens beider Länder die Hand reichen.

Sobald die Grundverträge des neuen Bundes die Ratification allerseits erhalten haben, werde ich Ew. Hochwohlgeboren zu amtlicher Mittheilung derselben an den Hrn. Reichskanzler in den Stand setzen.

Ich ersuche Ew. Hochwohlgeboren ergebenst diesen Erlaß dem Hrn. Reichskanzler vorzulesen, und ihm eine Abschrift von demselben zu übergeben. v. Bismarck."

Das italienische Grünbuch über die römischen Angelegenheiten.

I.

© Das von dem Minister Visconti-Venosta vorgelegte Grünbuch enthält 111 auf die römische Frage bezügliche diplomatische Schriftstücke, von welchen das erste das Datum des 29 August 1870, das letzte das des 2 Decembers trägt. Am 29 August, drei Tage vor Sedan, schrieb Visconti-Venosta an den Gesandten Nigra in Paris: daß nicht mehr gerechnet werden könne auf eine Versöhnung zwischen dem Papst, den Römern und Italien; Mentana und die neue französische Intervention hätten den Papst bestärkt in seinen unversöhnlichen Tendenzen, welche auf dem Concil ihren ganzen die katholische Welt selbst erschreckenden Absolutismus dargethan hätten; in Folge der europäischen Ereignisse seien die Dinge dahin gelangt daß der römische Hof heute die Hülfe anderer Mächte anrufe, und nicht verberge daß er von dem Unglück Frankreichs für sich eine Restauration erhoffe; andererseits suche die kosmopolitisch-radicale Partei Rom zur Operationsbasis ihrer revolutionären Wühlereien zu machen; die französische Regierung möge den Ernst der Lage, in welcher Italien sich befinde, in Erwägung ziehen. Noch deutlicher kündigte ein — bereits veröffentlichtes — Rundschreiben von demselben Tage den bei den auswärtigen Mächten beglaubigten Vertretern Italiens an: daß das Florentiner Cabinet gezwungen sein könne in der römischen Frage entscheidende Schritte zu thun. Und diese Schritte ließen nicht auf sich warten. Fünf Tage nach Sedan, drei Tage nach der Geburt der neuen französischen Republik, am 7 Sept., ergieng ein anderes — auch bereits bekanntes — Rundschreiben an die italienischen Vertreter, worin denselben mitgetheilt wurde daß die italienische Regierung in dem ihr passend scheinenden Augenblick die für die gemeinsame Sicherheit des Papstes und Italiens nothwendigen Punkte des römischen Gebiets besetzen werde, daß sie aber nach wie vor bereit sei sich mit den Mächten über die Sicherung der geistlichen Unabhängigkeit des Papstes zu benehmen. Am Tage nach der Einnahme Roms, am 21 Sept., schrieb Visconti-Venosta eine speciell an den italienischen Gesandten in Wien gerichtete Depesche, worin er das Verhalten der italienischen Regierung und ihre ferneren Absichten nochmals eingehend darlegt. In diesem bemerkenswerthen, später auch der preußischen Regierung zur Kenntniß gebrachten Schriftstücke heißt es: „Die Convention vom 15 Sept. 1864, in andern Zeiten und für eine völlig verschiedene Lage stipulirt, sei unanwendbar geworden in dem Maß als der Streit zwischen Preußen und Frankreich einen ernsthafteren Charakter angenommen und mit größeren Verwicklungen gedroht habe.... Die Natur der großen Kriege heutigen Tages bringe es mit sich daß ihre Wirkungen sich nicht darauf beschränken die internationalen Beziehungen bedenklich zu alteriren, sondern daß sie auch einen sehr großen Einfluß auf die innere Politik aller Länder ausüben. In Italien mußten sich die Wirkungen der gegenwärtigen Krisis besonders hinsichtlich der römischen Frage fühlbar machen. Wir haben seit zehn Jahren nicht aufgehört die Gefahren derselben darzulegen; alle unsere Bemühungen trachteten die öffentliche Meinung von der Nothwendigkeit einer Lösung zu überzeugen. Diese Frage setzte Italien tagtäglich der Anrufung fremder Interventionen oder einem Losbruch der revolutionären Kräfte aus. Es gibt im Leben der Völker Augenblicke wo die Regierungen die Principien der Ordnung und Autorität nur dadurch wirksam zu wahren vermögen daß sie die das Nationalgefühl erregenden Fragen in die eigene Hand nehmen und ihre Lösung suchen, um dieselben der Herrschaft der Leidenschaften und des Zufalls zu entziehen. Die Regierung des Königs befand sich in einem dieser Augenblicke; sie ist sich bewußt einer dieser höchsten Nothwendigkeiten gehorcht zu haben." Die Depesche erinnert dann an die Fruchtlosigkeit der von der italienischen Regierung unternommenen Versöhnungsversuche, der Mission des Grafen Ponza di San Martino, des geflissentlich langsamen Vorgehens der italienischen Truppen. Es heißt dann weiter: „Die Versöhnung, welche die fremde Intervention unter der doppelten Form eines Protectorats und der Zwischenkunft gemietheter Truppen bis jetzt unmöglich gemacht hatte, ist noch der heißeste Wunsch der Regierung des Königs. Keine Dynastie, kein Volk haben aufrichtigere religiöse, tiefere katholische Traditionen als die Dynastie und das Volk Italiens. Nicht der König Victor Emmanuel wird die Prärogativen des h. Stuhls, die demselben für die freie Ausübung seiner geistlichen Autorität erforderlichen Sicherheiten antasten. Nicht Italien, welches stets die religiöse Einheit sorgsam bewahrt hat, in welchem die Homogeneität der Traditionen und des Cultus nie durch die zahlreichen politischen Aenderungen gefährdet worden ist, wird dem heil. Stuhl, welchen es als eines seiner herrlichsten Ruhmesgüter betrachtet, eine minder unabhängige, minder große Lage schaffen wollen, und die minder würdig wäre der großen Mission welche der Papst in der Welt erfüllt. Der zwischen dem Nationalgefühl und dem Papstthum bestehende Antagonismus ist stets als ein vorübergehendes Uebel betrachtet worden, welches verschwinden würde an dem Tage da es gelänge den h. Stuhl loszulösen von seinen irdischen Banden, von dem verhängnißvollen Erbe weltlicher Verantwortlichkeit darein er sich verstrickt fand. Dieser Antagonismus hat bei den Italienern das religiöse Gefühl nicht geschwächt. Die Bevölkerung hat noch die frühere Anhänglichkeit an die Ceremonien und frommen Uebungen des katholischen Cultus. Die Mitglieder des Klerus, welche dem Parteigezänk fern zu bleiben und sich innerhalb des Kreises ihrer Functionen zu halten vermocht haben, genießen einen großen und gebührenden Einfluß auf die Masse des Volkes. Es besteht für uns kein Zweifel daß, wenn der Kampf zu Ende, wenn die weltliche Herrschaft nicht mehr ein Hinderniß der nationalen Entwicklung bildet, der in Italien so tief wurzelnde und mächtige religiöse Instinct sich frei entfalten und einen neuen Aufschwung nehmen werde. Diese Thatsachen sind aller Welt bekannt, diese Betrachtungen tragen ihre Evidenz in sich selbst. Dieß sollte genügen um die Besorgniß zu beseitigen daß wir eine kleinliche Politik des Grolls und der Eifersucht nach Rom bringen könnten. Der Erwerb eines Gebiets, der Besitz einer Stadt, wie hehr sie auch sei, ist nicht unser Zweck. Ein größerer Ehrgeiz beseelt uns. Die völlige Trennung der Kirche und des Staats, die harmonische Entwicklung der socialen und der religiösen Kräfte behufs der Moralisirung der untern Classen, das Einvernehmen der Freiheit und der Autorität — das sind die Maximen welche wir in Rom zu verkündigen vorhaben. Wir wenden uns mit Vertrauen an die Regierungen welche uns mit ihrer Freundschaft beehren. Wir fordern sie auf sich mit uns zu einem Werke zu vereinigen welches für die europäische Civilisation nicht unfruchtbar sein wird. Wir hoffen daß sie Urkunde nehmen werden von den Bürgschaften welche wir dem h. Vater anzubieten bereit sind."....

Hier folgt eine kurze Aufzählung dieser Bürgschaften, als da sind: persönliche Souveränetät des Papstes, Exterritorialität seiner Wohnungen, Ehrenrechte der Cardinäle, eine Civilliste „welche nöthigenfalls durch einen öffentlichen Vertrag gewährleistet werden kann." Dann schließt die Depesche: „Es ist würdig katholischer Souveräne und aufgeklärter Regierungen sich mit uns zu dem Zwecke zu vereinigen daß die Wirksamkeit und die reale Bedeutung der von uns dem hl. Vater angebotenen Bürgschaften außer Frage gestellt werden. Den freundlichen Bemühungen der Mächte wird es vielleicht gelingen den Papst zu überzeugen daß er seine Gewiß

sensyflichten aufs ängstlichste erfüllt hat, und daß die Versöhnung den wahrhaften Interessen der Kirche entspricht. Wenn selbst der Papst auf solche Bitten taub bleiben sollte, so würden die Regierungen welche katholische Unterthanen haben, eine edle Mission erfüllen indem sie zu Gunsten des Papstes über die Bürgschaften verhandelten welche völlig die Gewissen beruhigen würden."

In einer Reihe von Antwortdepeschen berichten die italienischen Gesandten über die Aufnahme welche diese Eröffnungen bei den verschiedenen Mächten fanden. Wir verzeichnen hier das Wichtigste aus diesen Depeschen, und beobachten dabei eine solche Reihenfolge daß die Haltung der katholischen Mächte und die der nichtkatholischen sich übersichtlich darstellt.

Diejenige katholische Macht welche bisher mehr als alle andern an den römischen Dingen sich handelnd betheiligt, ja geradezu die Rolle einer Vertreterin der gesammten katholischen Interessen gespielt hatte, Frankreich ist durch eben jene Ereignisse welche Italien nach Rom führten, verhindert gewesen irgendwie fördernd oder hindernd aufzutreten. Der neue französische Minister des Auswärtigen, Jules Favre, erklärte am 7 Sept.: daß die französische Regierung der italienischen die Freiheit, jedoch auch die Verantwortlichkeit ihrer Handlungen lasse; fünf Tage später, am 12, auf die Nachricht vom Einmarsche der italienischen Truppen, drückte er sich etwas minder kühl aus: Frankreich lasse „mit Sympathie" Italien gewähren. Die Sympathie steigerte sich zu den „lebhaftesten Glückwünschen" im Munde des Justizministers Crémieux, als diesem am 21 in Tours die Nachricht von der Besitznahme Roms durch Italien angezeigt wurde. Endlich am 22 Sept. richtete der neue in Florenz beglaubigte Gesandte der neuen französischen Republik Sénard jenen bereits bekannten Brief an König Victor Emmanuel, worin er versicherte, daß an dem Tag an welchem die Republik Rechtlichkeit und Redlichkeit an die Stelle einer Winkelzugspolitik setzte, die Septemberconvention virtuell aufgehört habe zu existiren. Abgesehen von diesen Aeußerungen einiger wenigen der neuen französischen Machthaber, beschränkte sich die Republik auf schweigende Entgegennahme der italienischen Mittheilungen. Wäre Frankreich ein Staat in welchem Rechtscontinuität waltete, oder wo wenigstens die Nation sich durch die Handlungsweise ihrer gestürzten Regierungen gebunden erachtete, so dürfte die italienische Regierung, in der Zustimmung welche ihr Vorgehen gegen Rom bei der Regierung der Nationalvertheidigung gefunden, eine Gewähr dafür erblicken daß Frankreich für immer in die Vereinigung Roms mit Italien gewilligt habe. Es ist nicht nothwendig auszuführen warum die Zustimmung der Regierung der Nationalvertheidigung eine solche dauernde Einwilligung Frankreichs nicht vorstellen kann.

Ein Rückblick zu Weihnachten.

*** **München,** 26 Dec. In der Gegend von Paris hat es wohl niemals so viele Weihnachtsbäume gegeben als in diesem Jahr. Jedes Haus in welchem deutsche Soldaten liegen, suchte sich den duftigen grün-dunkeln Christbaum mit den fröhlich hellen Lichtchen zu verschaffen. Ach, wer gönnte unsern Braven nicht gern diesen köstlichen Lichtglanz aus ihrem Elternhaus oder ihrer Kinder Mitte! Nur ein armer kleiner Lichtpunkt war es in ihrer langen Blut-, Arbeits- und Wartezeit, die jetzt vor Paris drei Monate dauert. In München aber, in Stuttgart, Karlsruhe, Dresden und Berlin sah man niemals zur Weihnachtszeit so viele Trauerkleider auf den Straßen. Jeder deutsche Stamm hat seinen vollen edlen Theil zum vergossenen Blut hergeben müssen, und gerade die Regimenter aus den deutschen Hauptstädten haben am schwersten gelitten. Jammer und Weh und bleiche Sorge sitzen bei manchem Weihnachtsbaum, und wagen nicht die Augen zu erheben zu dem Flimmern und Blitzen im Tannengrün, das die Kleinen entzückt. Und dann kommen gewisse Leute, und flüstern und rechnen wie ungeheuer die Verluste seien und wie leicht man sie hätte vermeiden können, und dann reden sie von preußischem Ehrgeiz und daß Süddeutschland ihm dienen müsse, und dergleichen. Die Elenden, deren Herz nur Gift und Galle fühlt über des Vaterlandes gewaltig aufsteigende Größe! Ist uns dieser Krieg denn nicht geradezu aufgenöthigt? Haben wir unser Vaterland nicht vor frecher Eroberungsgier retten müssen? Aber, heißt es, man hätte nicht an Lothringen und Elsaß denken, hätte sich mit den Kriegskosten begnügen sollen. Mit Geld für Blut sich begnügen? Und unsere offenen Gränzen nach wie vor in der Franzosen Händen lassen? Nach all dem tödtlichen Haß, der tückischen Wuth, aber auch der heldenhaften Anstrengung die wir jetzt am französischen Volk erlebt haben, wer kann noch zweifeln daß seine Rache den zurückziehenden deutschen Siegern auf dem Fuße gefolgt wäre. Aber Süddeutschland, oder wenigstens Bayern, hätte neutral bleiben sollen, sagen jene Politiker, dann wären seine Soldaten noch alle ruhig und gesund in ihren Casernen.

Wir wollen hier nicht bei der undeutschen Gesinnung verweilen die nackt und bloß in diesen Neutralitätswünschen zu Tage trat. Aber beneiden könnten wir ihre Träger um ihre kindliche Anschauung der Dinge, als hätte bei einer so ungeheuren Bewegung der ganzen Nation Bayern so neutral bleiben können wie Rumänien da unten an der Donau. Bayerns Neutralität jedoch hieß noch etwas ganz anderes, sie umfaßte entsetzliche Opfer an Blut und Geld für die Franzosen und gegen die Norddeutschen. Zehnmal mehr der edlen Todten als jetzt auf dem Felde der Ehre gefallen sind hätten wir zu betrauern. Und in diese Trauer würde sich ein verzweiflungsvolles Gefühl mischen; denn sie würden gefallen sein im Dienste der Franzosen und durch deutsche Kugeln.

Wer uns das sagt? Der Exkaiser Napoleon. Es lag ja, als man im Juli sich in Paris mit stürmischer Hast und Frechheit in den Eroberungskrieg gegen Deutschland stürzte, auf der Hand wie es kommen mußte; der Blödeste konnte die französischen Plane erkennen. Louis Napoleon hat deßhalb gar kein Hehl mehr damit. Man erinnert sich wohl noch der Schrift welche „über die Ursachen die zur Capitulation von Sedan führten" im vorigen Monat in Brüssel erschien. Als Verfasser erschien ein ungenannter Officier, attaché à l'État Major Général; es wurde aber verbreitet, und der ganze Inhalt und Styl der Schrift zeugte dafür, daß der Gefangene auf Wilhelmshöhe sie geschrieben oder dictirt hatte; es ist das auch niemals widerlegt worden. In dieser (von der „Allg. Ztg." schon eingehend besprochenen) Schrift heißt es nun: der Kaiser habe wohl gewußt daß Preußen in kurzer Zeit 900,000 Mann aufstellen könne und mit Hülfe der Südstaaten 1,100,000, während Frankreich nur 660,000 habe entgegenstellen können, oder da die Zahl der Combattanten immer nur die Hälfte des effectiven Bestandes betrage, hätte Frankreich bloß 300,000 in Linie vor einem Feinde von 500,000 Mann gehabt. „Um diese numerische Schwäche auszugleichen, war es nothwendig durch eine rasche Bewegung den Rhein zu überschreiten, Süddeutschland vom Norddeutschen Bunde zu trennen, und durch den Glanz eines ersten Erfolges Oesterreich und Italien in unsere (die französische) Allianz zu ziehen." „Der Feldzugsplan, welchen der Kaiser nur den Marschällen Mac Mahon und Le Boeuf vertraute, bestand darin: 150,000 Mann in Metz, 100,000 Mann in Straßburg und 50,000 Mann in Châlons zu sammeln." Sobald diese Truppen beisammen waren, sollten die beiden ersten Armeen sich rasch vereinigen, plötzlich in einer Gesammtstärke von 250,000 Mann bei Maxau über den Rhein gehen, Rastatt rechts und Germersheim links lassen, und Süddeutschland überschwemmen. Dann waren Baden, Württemberg, Bayern gepreßt und gefesselt und dem Gutdünken der Franzosen überantwortet. Was sie an Mannschaft stellen konnten, wurde zusammengerafft, den französischen Heeren angeschlossen, mußte mit gegen Norddeutschland marschiren. Oder läßt sich etwa hoffen daß, wenn österreichische und italienische Truppen sich mit den französischen alliirten, man Bayern in idyllischer Ruhe hätte sitzen lassen? Vielmehr unsern letzten Mann und unsern letzten Gulden hätten wir hergeben, und noch dazu die verwilderte Frechheit der französischen Prätorianer und die Bestien von Turcos erdulden müssen.

Wenn aber dann unsere Truppen gegen die Norddeutschen marschirten, welch ein gräßlicher endloser Mordkampf hätte sich erhoben! Die Aussicht Preußen rasch zu erdrücken, hätte sich gar bald als nebelhaft erwiesen. Man denke an das Jahr 1806. Preußen zählte etwa ein Sechstel seiner jetzigen Macht. Schon im October war in der Doppelschlacht von Jena und Auerstädt das preußische Heer vernichtet, das Junkerthum, welches die Festungen commandirte, lieferte eine nach der andern aus, und fast das ganze Land war von den Franzosen überschwemmt. Dennoch folgte erst im Februar die Schlacht von Eylau, wo 60,000 Todte und Verwundete die blutigen Schneefelder bedeckten, erst im Mai fiel Danzig, im Juni war die Schlacht bei Friedland, und erst im Juli wurde Frieden geschlossen. So lange und so blutig wüthete damals der Krieg, obgleich Preußen gleich im Beginn niedergeworfen war und vernichtet schien. Dießmal aber hatten die Preußen ein Uebergewicht an Truppen und trefflicher Ausrüstung, wohlarmirte Festungen, lange und gut vorbereitete Plane, und ohne Frage den Vorzug genialer Führer. Rußlands Hülfe würde ihnen schwerlich gefehlt haben. Der Zorn aber über den Verrath der Süddeutschen, der Haß gegen die Franzosen, das Bewußtsein um welche höchsten Ziele es sich handle, die furchtbare Zähigkeit der Norddeutschen in der Vertheidigung — das würde ihnen eine ganz andere Widerstandskraft verliehen haben als bis jetzt die Franzosen zeigten. Der Krieg würde lang und grimmig und blutig geworden sein über alle Beschreibung. Seufzend und stöhnend unter französischem Uebermuth hätte Süddeutschland, damit dieser Uebermuth verewigt werde, fort und fort Opfer auf Opfer gebracht, größer, bitterer und schmerzlicher als alles was bis jetzt der Krieg in Frankreich verschlungen hat.

Und das Ende? Mochte Preußen siegen oder unterliegen, Bayerns Glück wäre es nicht gewesen. Sein Loos war besiegelt wenn Moltke und

Bismarck oben blieben. Und wäre endlich — nach wüthender Verheerung Deutschlands — Preußen im Kampf ermattet, so wäre ganz unzweifelhaft Süddeutschland ihm dennoch anheimgefallen. Der französische Kaiser hat es ja wiederholt ausgesprochen daß Frankreich nur des deutschen und belgischen Gebiets bis an den Rhein bedürfe, das westliche Süddeutschland aber der berechtigten Oberherrschaft Preußen gehöre. Die eigene Ermattung würde den Franzosen schließlich einen Frieden dictirt haben der Preußen Ersatz geboten hätte für alles was es am Rhein verlor. Und wäre dann Süddeutschland etwas anderes werth gewesen als zum Ausgleichsobject zu dienen? Was von französischer Pflicht der Dankbarkeit zu halten ist, lehrte deutlich das Schicksal Polens. Der erste Napoleon hatte die Polen aufgerufen zum Aufstand, das ganze Volk hatte sich erhoben, mit Begeisterung war es zu seinen Fahnen geströmt, hatte seine Heere gekleidet und genährt, und jeden Blutdienst und jeden Wachtdienst für die Franzosen verrichtet. Als Napoleon am 2 Jan. 1807 in Warschau einzog, war des Jubels kein Ende, das Ende aber war ein kleines Großherzogthum Warschau unter sächsischer Oberhoheit, nicht einmal der Name Polen erstand wieder.

Am 19 Juli stimmten 47 bayerische Abgeordnete für die von den Franzosen heißgewünschte Neutralität. Nur vierzehn Tage lang diese Neutralität — und menschlicher Wahrscheinlichkeit nach traten die Folgen ein die wir hier angedeutet haben. Dank sei es dem raschen hochherzigen Entschluß des Königs, Dank der Einsicht und Vaterlandsliebe aller bayerischen Männer die dazu mitwirkten daß Bayern und Süddeutschland damals eine Stellung nahmen welche wesentlich dazu beitrug dem französischen Kaiser und seinen Marschällen das Concept zu verwirren. Ihr Kriegsplan war zerstört, sie warteten und zogen in Eile noch mehr Truppen zusammen, und die deutschen Heere erhielten Zeit heranzuziehen und mit glorreichen Siegen die Franzosen von Deutschlands Gränzen zurückzuwerfen. Die That aber mit welcher die 47 Abgeordneten sich in die bayerischen und deutschen Geschichtstafeln eingekratzt haben, bleibt darin stehen auf immerdar!

Der Krieg in Frankreich dauert jetzt fast ein halbes Jahr. Er hat Deutschland mit Ruhm bedeckt, er hat unser Volk auf eine Machthöhe gestellt, er hat uns erhabene Ziele der nationalen Entwicklung gezeigt, wie wir das alles in unsern kühnsten Träumen nicht zu hoffen wagten. Aber dieser Krieg hat auch eine gräuelvolle Weite, eine blutige Tiefe des Nationalhasses angenommen, wie niemand sie geahnt hatte. Jetzt gilt es nur um so mehr nicht einen Schritt, nicht um einen Gedanken zurückzuweichen ehe des Krieges Ziel unantastbar feststeht, das Ziel der Sicherung unserer Gränzen, welche nicht möglich ist ohne Metz und Straßburg. Haben wir in Siegesfesten geschwelgt, so heißt es jetzt auszuharren als Männer welche die Opfer schmerzen, die aber wissen daß sie der hohen nationalen Ziele werth sind. Diese Weihnachten sind ernst — thue jeder auf seinem Platz seine Pflicht, auf daß ein hehrer Ostermorgen über dem neuen herrlichen geeinten Deutschland strahle!

Der Krieg.

Versailles, 23 Dec. Der Ausfall vom 21 d. M. zerfiel in sechs oder, wenn man will, sieben verschiedene Demonstrationen, von denen jedoch nur eine einzige einigermaßen als ernst gemeint und nachhaltig in Scene gesetzt angesehen werden darf. Schon am frühen Morgen merkten unsere Vorposten im Nordosten von Paris, in Chatou, daß mit der Eisenbahn vier verschiedene Pontontrains bis nahe an die Seine gebracht wurden. Man erwartete dort also eine Brücke geschlagen oder wenigstens den Versuch dazu machen zu sehen ... aber man wartet bis heute noch. Die Franzosen wollten mithin uns lediglich dort beschäftigen. Im Westen der Hauptstadt, von Suresnes aus, und gleichzeitig auf dem Terrain zwischen Nanterre und Colombes, also direct unter dem Schutze des Mont Valérien, sah man gegen 10 Uhr Morgens mehrere Bataillone Mobilgarden debouchiren, welche bis an das sogenannte „gesprengte Haus" unweit St. Cloud vorrückten, und sogar einen ziemlich glänzenden Stab hinter sich zeigten, was ebenfalls auf eine beabsichtigte größere Action nach dieser Seite hin schließen ließ, die eben so vergeblich erwartet wurde, obwohl der Mont Valérien den bei ernsteren Gelegenheiten ihm eigenthümlichen Gefechtswimpel aufgehißt hatte. Im Süden demonstrirten bei Epinay auf der Seine gegen die bayerische Aufstellung und gegen das 6. Corps die Kanonenboote, die, wie es den Anschein hat, den Augenblick nicht erwarten können wo sie sich mit unsern Seeleuten werden zu messen haben, welche zur Bedienung der vier bei Orleans erbeuteten Kanonenboote der Loire von Wilhelmshafen hierhergelangt sind. Diese Freude dürfte den Seine-Kanonenbooten indeß muthmaßlich in kürzerer Frist bevorstehen als sie nur ahnen. Gegen Südosten hin, auf der von der Marnekrümmung gebildeten Halbinsel St. Maur, von der aus die Kämpfe vom 29 Nov. bis zum 4 Dec. stattfanden, kamen etwa 15 Bataillone zum Vorschein, ohne indeß irgendwie zum Angriff vorzugehen. Der eigentliche Vorstoß wurde gegen die Spitzen des Gardecorps und des 12. sächsischen Armeecorps gerichtet, deren Haupt-Cantonnements bekanntlich im Nordosten von Paris bei Sevran und Aulnay belegen sind. Gegen diese brach der Feind mit drei Divisionen von Bobigny und Bondy aus, unterstützt von 20 Batterien, vor. Diese Massen wandten sich aber plötzlich nördlich, um mit dem Gardecorps selbst bei Drancy und Le Bourget auf dem Kampfplatz vom 30 Oct. den Kampf aufzunehmen. Obwohl hier aber von Seiten der Pariser bedeutende Infanteriemassen (drei Divisionen) ins Feuer kamen, vermochten doch 15 Compagnien der Garde allein sich mit denselben zu messen, sie weit über Bourget hinaus unter das Feuer ihrer Forts zurückzutreiben, ihnen 1000 Gefangene abzunehmen, und ihnen durch die Gardebatterie, welche bis 1400 Schritt an die französischen Außenwerke herangieng, die empfindlichsten Verluste an Todten und Verwundeten beizubringen. Der Kampf war überhaupt größtentheils den ganzen Tag über Artilleriekampf gewesen, und wir verloren nur einen Officier und 16 Mann als todt und verwundet. So endete auch dieser Ausfallsversuch nicht anders als die früheren Unternehmungen ähnlichen Schlags. Gestern fand mit nicht besserem Erfolg ein kleinerer Ausfall direct gegen die sächsische Aufstellung auf dem Plateau d'Avron statt, das, südlich vom vorgestrigen Gefechtsplatze, hauptsächlich von den Forts von Rosny und Noisy beherrscht wird. Der Angriff galt einer von den unsrigen dort neu errichteten Batterie, welche zu zerstören jedoch den Parisern nicht gelang. In Betreff der vorgestrigen Haussuchung habe ich nachzutragen daß man bei zwei hiesigen Privatleuten zwei völlig ausgerüstete Magazine französischer Uniformstücke vorfand, und bei den beiden verhafteten Büchsenmachern im ganzen 73 Gewehre entdeckte. Gestern waren von den legitimationslosen Persönlichkeiten noch etwa 60 in Haft, während die anderen, mehrere hundert an der Zahl, theils schon vorher Versailles klüglich verlassen hatten, theils im Stande gewesen waren, nachdem sie zur Haft gebracht worden, sich von der ad hoc fungirenden gemischten Untersuchungs-Commission von ansässigen Bürgern recognosciren zu lassen. Die Büchsenmacher welche die Schießwaffen verborgen gehalten, dürften wahrscheinlich vor ein Kriegsgericht gestellt werden, und da ihnen bekannt war daß auf das Versteckthalten von Gewehren die Todesstrafe gesetzt worden, so scheint ihr Schicksal besiegelt zu sein. (K. Z.)

* Der in Douai erscheinende „Libéral du Nord" stellt die Schlacht bei **Amiens** so dar als ob General Faidherbe Sieger gewesen, dann aber aus Vorsicht, um einem Umgehungsversuch der Preußen auszuweichen, den Rückzug angetreten habe, da er außerdem gezwungen gewesen sei auf ungünstigem Terrain zu kämpfen. „Diese äußerste Vorsicht unserer Befehlshaber, fügt er bei, muß als ein Unterpfand sehr naher Erfolge betrachtet werden."

In einem Feldpostbrief des „Mannh. Journ." aus **Dijon,** 20 Dec., wird folgendes über das Ende des Obersten v. Renz in dem Gefechte bei Nuits berichtet: „Oberst v. Renz übernahm nach der Verwundung des Prinzen Wilhelm von Baden das Commando der Brigade; im Begriff die Befehle zum Angriff gegen Nuits zu geben, welches noch vor Nacht mit Sturm genommen werden sollte, wurde er von einer Kugel in den Oberarm getroffen und wankte; sein Adjutant, welcher ihn unterstützen wollte, ward im nämlichen Augenblick tödtlich verwundet. Sich allein aufraffend, wurde Oberst v. Renz von einer zweiten Kugel in den Oberschenkel und Unterleib getroffen und verschied nach wenigen Secunden auf dem Verbandplatz."

* Die räthselhafte telegraphische Nachricht aus **Bordeaux** vom 28 Dec. erhält vermuthlich ihre Erklärung durch folgende von der „Pariser Corresp. Havas" verbreitete Bemerkung: „Der Sohn des ehrenwerthen Hrn. Desseaux, Exdeputirten von Rouen, welcher Staatsingenieur ist, hat so eben, wie man sagt, ein sicheres Mittel erfunden um Verbindungen mittelst Luftballons zwischen der Provinz und Paris herzustellen. Sein Verfahren ist sehr sinnreich und erfordert die Anwendung der Montgolfièren; dasselbe ist so eben dem Minister der öffentlichen Arbeiten unterbreitet worden."

Deutschland.

München, 28 Dec. Die bekanntlich aus drei Abgeordneten der Fortschrittspartei bestehende Minderheit des Fünfzehner-Ausschusses zur Vorberathung der deutschen Verfassungsverträge gedenkt dem Gutachten des Referenten Jörg ein, von Marquard Barth verfaßtes, Gutachten entgegenzustellen, durch welches die Annahme der Verträge als unabweisbar hingestellt wird. — Vom 1 Januar an erscheint hier, vorläufig wöchentlich einmal, eine „Bayerische Handelszeitung." Organ für die Interessen des Handels, des Verkehrs und der Industrie; herausgegeben von der Handels- und Gewerbekammer für Oberbayern. Alle amtlichen Bekanntmachungen über Führung der Handelsregister haben nach einer Verordnung des Justizministeriums mit Beginn des neuen Jahrs in der „Bayerischen Handelszeitung" zu erscheinen. — Der Voranschlag des Haushaltes der Stadt München für das Jahr 1871 stellt die Summe der städtischen Einnahmen ohne die Umlage auf 1,268,192 fl.; die der Ausgaben auf 1,680,300 fl. ohne Reservefonds fest, so daß noch die Summe von 412,108 fl. durch eine Gemeinde-Umlage von 70 Proc. der Staatssteuern zu decken ist. Der hiebei sich ergebende Ueberschuß soll als Reservefonds eingestellt werden. Die Umlagen würden sich auf 55 Proc. gemindert haben, wenn nicht die Aufhebung des Schulgeldes beschlossen worden wäre,

wodurch der Gemeindecasse eine Mehrausgabe von 65,000 fl. erwächst.— Einem fränkischen Blatt zufolge hat der Bischof von Eichstädt von §. 39 der II. Verf.-Beilage Gebrauch gemacht, und über das k. Gymnasium zu Eichstädt einen geistlichen Commissär aufgestellt. Da das Gymnasium kaum zwölf Studenten hat, welche in der Stadt wohnen, alle übrigen aber Zöglinge des willibaldinischen bischöflichen Seminars sind, so erregt diese Maßregel Aufsehen. (B. Bl.)

☉ **München,** 28 Dec. Se. Majestät der König hat sich mit dem Prinzen Otto heute Mittags nach Hohenschwangau begeben und wird bis gegen Mitte des nächsten Monats dort verweilen. — Der Verein zur Unterstützung der Angehörigen der im Felde stehenden Reservisten und Landwehrmänner hat von Sr. Maj. die Summe von 1000 fl. zugewendet erhalten. — Im Fünfzehner-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten begann heute Vormittags die Berathung des deutschen Verfassungsbündnisses, es wurde jedoch trotz vierstündiger Sitzung nur die allgemeine Debatte erledigt, und der Ausschuß wird morgen in die specielle eintreten. Daß die Anträge des Referenten im Ausschuß angenommen werden, ist sicher; ob aber auch in der Kammer selbst, wird noch bezweifelt. Die Berathung der Verträge in der Abgeordnetenkammer wird in den ersten Tagen der nächsten Woche stattfinden, während die Kammer der Reichsräthe bereits übermorgen über dieselben in Berathung tritt. — Bezüglich der Creditforderung für die Armee vom Referenten, Abg. Dr. Diepolder, wie wir vernehmen, die Annahme wird des Gesetzentwurfs mit nicht wesentlichen Modificationen beantragt, und der Ausschuß wird in seiner heutigen Abendsitzung dem Referat ohne Zweifel beistimmen. — Durch heute erlassene kgl. Entschließung vom 25 ds. werden befördert: zu Oberstlieutenants 5 Majore; zu Majoren 8 Stabshauptleute und ein pens. Hauptmann; zu Hauptleuten I. Classe 29 Hauptleute II. Classe und drei pens. Hauptleute; zu Hauptleuten II. Classe 51 Oberlieutenants; zu Oberlieutenants 77 Unterlieutenants; zu Unterlieutenants: 3 Unterofficiere, dann zu Landwehr-Unterlieutenants 27 Landwehr-Officiers-Adspiranten.

* **Nürnberg,** 28 Dec. Der Präsident des Handelsappellationsgerichts Dr. Georg v. Seuffert, über dessen 70. Geburtstagsfeier unlängst berichtet wurde, ist heute Nachmittags, auf dem Spaziergange vom Schlage gerührt, plötzlich verschieden. Mit ihm endete ein edles Menschenherz und verlor der Staat einen treuen Diener, der Gerichtshof einen geliebten Vorstand und ausgezeichneten Juristen.

∴ **Stuttgart,** 28 Dec. Dem Vernehmen nach haben die Leistungen der württembergischen Felddivision vor Paris in den Tagen des 30 Nov. und 2 Dec. bei der deutschen Kriegsoberleitung zu Versailles gebührende Anerkennung gefunden, indem nicht weniger als 158 Eiserne Kreuze für dieselbe abgegeben worden seien. Auch von Seiten der k. württembergischen Regierung soll eine größere Anzahl von Decorationen für sie bestimmt sein, und dieser Tage zur Vertheilung gelangen. Der Commandant der 1. Infanteriebrigade, die bekanntlich bei Paris am härtesten gelitten hat, Generalmajor v. Reitzenstein, soll den Orden des Eisernen Kreuzes I. Classe erhalten haben. — Die auf heute anberaumt gewesene Sitzung der Kammer der Standesherren zur Berathung der Verträge ist auf morgen verschoben worden, wegen der heute in Ludwigsburg erfolgten Beisetzung der Leiche der verewigten Herzogin Sophie von Württemberg, gebornen Prinzessin v. Thurn und Taxis und Wittwe des Herzogs Paul Wilhelm von Württemberg, des berühmten Naturforschers und Reisenden. Die Mehrzahl der Mitglieder der hohen Kammer nahm daran theil. In der zweiten Kammer wurde heute zuerst ein königl. Rescript verlesen, wonach Se. Maj. der König den Abgeordneten von Canstatt, Obertribunalrath v. Weber, zum Präsidenten der zweiten Kammer ernannt hat. Derselbe nimmt sofort den Präsidentenstuhl ein, und gibt in einer kurzen Ansprache seine Freude über das zu Stande gekommene deutsche Einigungswerk zu erkennen, sowie über die Siege der deutschen Waffen gegen den Erbfeind, der Deutschland auf so muthwillige Weise mit Krieg überzogen hat. Hierauf wurde die Wahl eines Petitions- und einer volkswirthschaftlichen, sowie einer Finanz-Commission vorgenommen, wobei nur auffällt daß die jetzige Mehrheit so gar sehr exclusiv verfährt, und fast in keine dieser Commissionen Mitglieder der Minderheit aufgenommen hat, was sonst nie der Fall gewesen. Mit Ausnahme des in die Finanzcommission gewählten Abg. Egelhaaf ist die großdeutsche Partei ganz übergangen worden, ebenso auch die demokratische Partei. Von Seiten der Regierung wurden vorgelegt: ein Gesetzentwurf betreffend die Verwilligung weiterer Mittel zur Fortsetzung des Eisenbahnbaues, ein solcher über Forterhebung der Steuern bis Ende Juni 1871. Ein noch zu erwartender Gesetzentwurf über weitere Mittel zu Fortführung des Kriegs soll nahezu 13 Millionen Kriegscredit verlangen, wegen nothwendig gewordener gänzlich neuer Equipirung unserer sämmtlichen Truppen.

Karlsruhe, 27 Dec. Prinz Wilhelm ist am 24 d. hier eingetroffen. In dem ebenso mörderischen als für die badischen Waffen glorreichen Gefechte bei Nuits ist der tapfere Führer unserer ersten badischen Brigade, der die Hauptarbeit zugefallen, bekanntlich verwundet worden. Die Verwundung besteht darin daß eine Kugel auf der linken Seite des Gesichts einen Zoll unter dem Auge eindrang, unter den Weichtheilen fortlief, den Gehörgang durchbohrte und — unter der Haut fortgehend — einen Zoll hinter dem Ohr heraustrat. Glücklicherweise hat eine Knochenverletzung bis jetzt nicht constatirt werden können. Die nächste äußere Wirkung der Verwundung war eine mehrstündige erschöpfende Nasenblutung. Auf Corpsbefehl verließ der Prinz Dijon, um in der Heimath Heilung zu finden. Die Nachricht daß der Kriegsminister, Generallieutenant v. Beyer, für den bei Nuits verwundeten Divisionscommandeur, Generallieutenant v. Glümer, das Commando der großh. Division wieder übernehme, können wir dahin berichtigen daß die Verwundung des Generallieutenants v. Glümer denselben an der Fortführung des Divisionscommando's nicht hindert. Außerdem ist Generallieutenant v. Beyer von einem Gichtleiden an der rechten Hand befallen worden, welches ihm das Schreiben durchaus unmöglich macht. (Karlsr. Z.)

Hannover, 26 Dec. Der Bischof Eduard Jakob von Hildesheim, der schon leidend vom Concil zurücklam und seitdem kränklich blieb, ist gestern gestorben. Zwanzig Jahre hindurch hat er seinem geistlichen Amte vorgestanden. — Den zahlreichen Franzosen in unsern Lazarethen hat man, ganz so wie ihren deutschen Cameraden, ein Weihnachtsfest nach germanischer Art und Sitte bereitet und sie mit angemessenen Gaben bedacht. Sie haben darauf ein in den verbindlichsten Ausdrücken abgefaßtes Schreiben an die leitenden Personen gerichtet, worin sie ihren Dank dafür aussprechen daß man ihnen an dem Feste der eigenen Söhne theilzunehmen vergönnt habe. Ich möchte diese Notiz vorzugsweise an die Adresse des Hrn Chaudordy und diejenigen seiner Landsleute gerichtet haben die seinen Verlästerungen über das Auftreten der Deutschen gegen die Franzosen Glauben schenken. Auch den Officieren die um des Wortbruchs ihrer Mitgefangenen gleichen Rangs willen engere Festungshaft erleiden müssen, gewährt man, so viel wir von den in Stade internirten wissen, noch jede mögliche Rücksicht; sie dürfen sich den größten Theil des Tags über frei in der Stadt bewegen, und die einzige Beschränkung besteht darin daß sie in einer Caserne wohnen müssen und die Festung nicht verlassen dürfen. (K. Z.)

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

† **Wien,** 28 Dec. Was hier heut' in „Londoner Telegrammen" davon berichtet wird daß die Vertreter welche die neutralen Mächte zur Conferenz entsenden angewiesen seien sich mit dem französischen Bevollmächtigten über die eventuellen Grundlagen einer neuen Friedensvermittlung in Verbindung zu setzen, entbehrt, wie ich verläßlich höre, aller und jeder Begründung. Die Conferenz selbst wird sich, nach den Absichten der übrigen Conferenztheilnehmer, wenn auch nicht streng auf die Pontus-Frage zu beschränken, so doch höchstens die formell und materiell mit ihr connexe Donauschifffahrts-Frage in den Bereich ihrer Erörterungen zu ziehen haben; ein Versuch von französischer Seite die Friedensfrage zur Sprache zu bringen, würde mithin einstimmig und entschieden abgewiesen werden. Unmöglich freilich ist es nicht daß der französische Vertreter außerhalb der Conferenz Anknüpfungspunkte für eine Friedensaction sucht, und es versteht sich wohl von selbst daß die neutralen Mächte, wenn solche Anknüpfungspunkte gefunden werden könnten, es auch dießmal nicht an den entsprechenden Eifer fehlen lassen würden sie im Interesse des Friedens zu verwerthen. — Die österreichische Antwort auf die preußische Depesche ist heute nach Berlin abgegangen. Sie hat selbstverständlich eben so allgemein gehalten werden müssen wie die Depesche es ist deren Erwiederung sie bildet; Preußen aber wird zunächst nicht den warmen Wunsch die Beziehungen zu ihm fest und dauernd freundschaftlich zu gestalten, und den Ausdruck des lebhaften Interesses mit welchem man etwaigen Eröffnungen in dieser Richtung entgegensehe, darin vermissen.

Wien, 28 Dec. Die Ausstreuung der Nachricht daß bei der Pontusconferenz auch die Friedensfrage zur Sprache gebracht werden dürfte, wofür die angekündigte Theilnahme Jules Favre's an der Conferenz als Beleg angeführt wird, beweist nur die Unkenntniß derjenigen welche derlei ausstreuen. Da die Instructionen der Conferenztheilnehmer bloß ad hoc lauten, so ist ein Ueberschreiten der gezogenen Gränzen geradezu unmöglich, und die Conferenz wird nach Unterzeichnung des Protokolls, durch welches jedem präjudicirenden Charakter der Verhandlung vorgebeugt wird, einfach die russischen Vorschläge bezüglich der Pontus-Frage in Berathung ziehen. Auch die rumänische Frage dürfte, obgleich dieselbe allerdings bei Besprechung einer Vertragsrevision leicht berührt werden könnte, kaum zur Discussion gebracht wurden, da die Pforte, entrüstet darüber daß sich Fürst Karl direct an die Souveräne wendete — was schon an und für sich dem Verhältniß der Suzeränetät widerspricht — von vornherein gegen eine Einmischung der Mächte Verwahrung eingelegt hat. Hier ist man denn auch ganz der Ansicht daß Fürst Karl sich zunächst an seinen Oberherrn, den Sultan, zu wenden habe, was er jedoch unterlassen zu haben scheint.

Innsbruck, 28 Dec. Die Tiroler Landesvertheidigungs-Ordnung mit dem viel angefochtenen §. 4 wurde sanctionirt. Der betreffende §. 4 wurde in der Sitzung des Tiroler Landtages vom 23 Oct. 1869 von der klerikalen Landtags-Majorität, trotz der energischsten Abmahnung von Seite des Regierungsvertreters, angenommen, und lautet dahin: „daß die Landesschützen nur ausnahmsweise, und insoweit Tirol und Vorarlberg in keiner Weise bedroht werden, auch außerhalb des Landes, jedoch nur nach vorhergegangener Zustimmung des Landtages, verwendet werden können. (T. N.)

Prag, 28 Dec. Sämmtliche Tschechenblätter besprechen die Möglichkeit einer Allianz Deutschlands mit Oesterreich; sie hoffen an der Innigkeit der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland werde eine solche Allianz scheitern. Sollte sie jedoch dennoch zu Stande kommen, so wären die Tschechen gezwungen den Kampf gegen das gesammte Deutschland aufzunehmen. — Gestern ist das Urtheil in einem gegen Mitglieder des Geheimbundes „Blanik" eingeleiteten langwierigen Hochverrathsproceß verkündet worden. Pharmaceut Burckhardt, Gymnasiast Drahokoupil, Realschüler Rzehak wurden des Verbrechens des Hochverraths schuldig befunden, Burckhardt zu sechs und die beiden andern zu fünf Jahren schweren Kerkers verurtheilt. Die fünf übrigen Angeklagten, von denen einer flüchtig geworden ist, wurden nichtschuldig erklärt. — Der russische Großfürst-Thronfolger spendete für die Einrichtung der hiesigen russischen Kirche 6000 Rubel. (Oest. Bl.)

Agram, 27 Dec. Zur Fortsetzung der Landtagssitzungen sind die Landtagsmitglieder auf den 4 Jan. 1871 von dem Präsidenten Vakanovic einberufen worden. (T. N.)

Großbritannien.

London, 26 Dec.

Je mehr sich der gegenwärtige Feldzug in die Länge zieht, und die Thätigkeit Gambetta's in Organisirung neuer Streitkräfte selbst dem Gegner Achtung abnöthigt, desto eifriger sind die hiesigen Franzosenfreunde bemüht die Lage der Deutschen in Frankreich als im höchsten Grade bedenklich darzustellen. In neuester Zeit ist neben dem „Standard" und den übrigen Blättern der Conservativen namentlich die „Pall Mall Gazette" in dieser Richtung unermüdlich thätig. Da die rein militärischen Notizen dieses Blattes von einem namhaften militärischen Fachmann herrühren, der gründlich und unparteiisch die Ereignisse und die Verhältnisse bespricht und beurtheilt — dem Vernehmen nach ist der Verfasser derselben der auch in Deutschland bekannte und als Militärschriftsteller geschätzte Oberstlieutenant Chesney vom Ingenieur-Corps — so finden auch die eigentlichen Tendenzartikel des genannten Blattes viel mehr Glauben als ihnen gebührt. Es wäre in jener Beziehung wünschenswerth wenn von deutscher Seite eine amtliche Aufstellung über die wirklichen Verluste und den Effectivstand der deutschen Heere im gegenwärtigen Augenblick gegeben würde, damit den absichtlich hoch übertriebenen Angaben der neutralen Gegner, von denen wir im folgenden eine Probe geben, selbst der Boden der entfernten Möglichkeit unter den Füßen fortgezogen, und die öffentliche Meinung nicht ferner durch dergleichen vermeintlich unparteiische Phantasien beunruhigt werde. „Die erste Invasionsarmee" — so läßt sich die „Pall Mall Gazette" im wesentlichen vernehmen — „bestand aus den sämmtlichen Linientruppen von Nord- und Süddeutschland in einer Stärke von 640,000 Mann. Zwei Monate Krieg hatten diese Streitkräfte so stark reducirt, daß der erste Nachschub der Ersatzbataillone und Schwadronen, im ganzen etwa 200,000 Mann, im Anfang Octobers lange nicht hinreichte die Bataillone wieder auf die volle Kriegsstärke von 1000 Mann zu bringen. Die Armee vor Paris zählte durchschnittlich 7—800 Mann per Bataillon, während die Truppen vor Metz noch geringer an Zahl waren. Krankheiten und Kämpfe rissen bald noch weitere Lücken, und als Prinz Friedrich Karl mit seinen drei Corps an der Loire anlangte, waren dieselben auf die Hälfte ihrer Normalstärke zusammengeschmolzen, und hatten nur noch einen Durchschnittsbestand an Mannschaften von 450 Köpfen per Bataillon aufzuweisen. Im Januar wird der Recrutenersatz von 1870 bei den Regimentern eintreffen, der bei einer Gesammtstärke von 111,000 Mann etwas weniger als 300 Mann per Bataillon Verstärkung liefern wird. Dadurch werden voraussichtlich bald die Bataillone wieder auf 650 Mann und, wenn die jüngeren Mannschaften der Ersatzreserve mit ausgebildet worden sind, vielleicht auf 750 Mann gebracht. Damit hätte man $^3/_4$ der Originalstärke, d. h. eine Armee von 480,000 Mann Linientruppen aus einer Million die von Deutschland aus über die Gränze rückte. Somit ist mehr als die Hälfte der nach Frankreich gesandten Linientruppen in vier Monaten gefallen oder sonst kampfunfähig geworden. Das Vorstehende bezieht sich indessen nur auf die Linie. Die Landwehrbataillone, die allmählich alle auf die Kriegsstärke von 1000 Mann gebracht wurden, zählten alles in allem 240,000 Mann, welche zum größten Theile schon seit einiger Zeit in Frankreich stehen. Für die Zwecke ihrer Verwendung dort sind die Landwehrtruppen auf französischem Boden übrigens nicht ausreichend, denn wir hören von vier neuen Landwehr-Divisionen, im ganzen auf wenigstens 50,000 Mann zu veranschlagen, die alle nach Frankreich nachgeschoben, und in ihren deutschen Garnisonen durch neue Besatzungsbataillone ersetzt werden sollen. Woraus die letzteren zusammengesetzt werden, ist nach den mageren telegraphischen Angaben nicht zu ersehen. Wenn aber, wie das thatsächlich der Fall ist, die vier neuen Divisionen nicht aufgeboten werden können, ohne Leute von 40 Jahren und darüber einzuziehen, was bleibt dann für diese Ersatzbataillone noch als Männer zwischen 40—50 Jahren? Es ist unzweifelhaft daß die Reserven von ausgebildeten Mannschaften in Deutschland durch die letzten Anordnungen erschöpft werden, und darüber hinaus auch noch ein ganzer Jahrgang Recruten. Die Landwehr hat weniger gelitten als die Linie, so daß man ihre Verluste an Todten und Kampfunfähigen auf 40,000 ansetzen kann, aber bei alledem wird es ein hoher Anschlag sein wenn man die während der nächsten zwei Monate in Frankreich verfügbaren Landwehrtruppen auf 200,000 Mann beziffert. Unter solchen Umständen wird die deutsche Armee in Frankreich in der zweiten Hälfte Januars an Linie und Landwehr 650,000—680,000 Köpfe zählen. Allein diese Armee ist von derjenigen welche ursprünglich auszog gründlich verschieden: die Linie wird beträchtlich jünger, die Landwehr bedeutend älter als bisher, und mit den neu hinzukommenden Elementen nähert sich das deutsche Heer seinem Charakter nach mehr den ihm gegenüberstehenden französischen Streitkräften, allerdings mit dem Unterschiede daß auf deutscher Seite die neuen Mannschaften in die starken soliden Cadres der früheren Armee eingefügt werden."

Im Arsenal zu Woolwich herrscht die lebhafteste Thatigkeit um die stark zusammengeschmolzenen Munitions- und anderen Kriegsvorräthe wieder auf die wünschenswerthe Höhe zu bringen. Im Laboratorium sind beispielsweise so viel Hände in Thätigkeit wie zur Zeit des russischen Kriegs, was um so mehr sagen will, als seitdem so viele Maschinen auf den verschiedenen Gebieten der Arbeit eingeführt wurden, daß die eigentliche Handarbeit auf ein Minimum reducirt wird. Dadurch werden heute Zünder, Geschosse, und Patronen aller Art in mehr als doppelter Anzahl von der gleichen Menge von Arbeitern wie damals im Krimkriege geliefert. Wöchentlich werden gegenwärtig 1,500,000 Sniders-Patronen fertig, und in Monatsfrist werden mehr als 1000 Tonnen Pallisergeschosse hergestellt.

Frankreich.

Die Berichte der englischen Correspondenten aus **Bordeaux** singen ein einstimmiges Klagelied über die vollständige Abgeschiedenheit in welcher sie dort von aller Welt leben. Der Berichterstatter der „Times" fängt seinen letzten Brief mit dieser Jeremiade an; trotzdem daß die Stadt weit größer als Tours und gegenwärtig noch dazu ganz unmäßig überfüllt sei, gebe es erstens nichts zu schreiben, weil die Operationsbasis weit entfernt sei, und gedeihe in Folge dessen die journalistische Schmarotzerpflanze und die Neuigkeitsfabrication. Dann aber geben die Unregelmäßigkeiten in Post-, Telegraphen- und Eisenbahnwesen zu ewigen Klagen Anlaß. Die Bevölkerung sehnt sich nach dem Frieden, und wenn es auch eine Uebertreibung ist zu sagen — wie man dieß oft hört — Gambetta sei der einzige der wirklich den Krieg fortzusetzen wünsche, so läßt sich doch nicht verkennen daß nur sehr wenige für einen Kampf sind der nur einen Ausgang haben kann.

* In **Lyon** hat der Rhone-Präfect Challemel-Lacour eine Proclamation an die Nationalgarden erlassen, worin er sie zur strengsten Aufrechthaltung der Ordnung, zur Vermeidung jeglicher Zwietracht auffordert, und die Vernichtung der Unruhstifter androht. In einer zweiten Bekanntmachung wird mit Berufung auf den Kriegszustand verfügt: die öffentlichen Versammlungen sind bis zur neuen Ordnung verboten; die Kundgebungen, welcher Art sie auch sein mögen, sind gleichfalls verboten. Diejenigen welche zu solchen auffordern werden als Begünstiger der Unordnung und als Aufwiegler zum Bürgerkrieg verfolgt werden. Gleichzeitig wird der Beschluß des Stadtraths bekannt gemacht, welcher die Kosten des Leichenbegängnisses für Arnaud auf die Stadtcasse übernimmt, und seiner Wittwe und seinen drei Kindern eine Pension aussetzt. An dem Leichenbegängnisse nahm auch theil, und zwar an der Spitze des Zuges, Hr. Gambetta, begleitet von seinem Secretär Hrn. Spuller. Als er das Stadthaus verließ um sich nach Croix-Rousse zu begeben, wurde er von der Menge sehr warm begrüßt. In Folge der letzten Unruhen wurde auch die bisher auf dem Stadthause wehende rothe Fahne durch den Commandanten der Nationalgarde Grassot entfernt. Ein Mobilgardist hat so eben seinen Lieutenant Hrn. Bernabé erschossen. — Es bestätigt sich daß Nuits von den Preußen wieder geräumt ist; die nächsten Bewegungen richten sich gegen Dijon. Bei Bourg entgleiste ein Zug der das 5. Bataillon der Mobilen des Ain transportirte; in Folge dessen gab es 5 Todte und viele Verwundete.

Spanien.

Madrid, 20 Dec. Die leidenschaftlichen Angriffe der Republicaner und Montpensieristen haben die Regierung zu dem kühnen Entschluß gedrängt durch die beschleunigte Ankunft des Königs eine vollendete Thatsache zu schaffen und die constituirenden Cortes unverzüglich aufzulösen. Der Entschluß war kühn, nicht bloß weil man mit Bestimmtheit erwarten konnte daß Republicaner, Absolutisten, Montpensieristen zu einem geschlossenen Bunde zusammentreten und einen ernsten Conflict hervorrufen werden, sondern auch weil noch eine übergroße Menge von Arbeit für diese Cortes vorlag. Es war dem ehemaligen Montpensieristen Romero Robledo, der sich jetzt durch seinen Eifer für den neuen König hervorthut, vorbehalten den Antrag zu stellen und zu begründen: die constituirenden Cortes sollen sich am 30 d. M. auflösen, und zuvor noch in je

zwei Sitzungen täglich die Fragen der Finanzen, der Civilliste, der Eintheilung der Wahlbezirke, der Unverträglichkeit des Abgeordneten-Mandats mit einem Staatsamt erledigen; was etwa noch übrig bleibe, sollen dann später die gewöhnlichen Cortes aufarbeiten. Zu diesen letzteren Gegenständen mag Romero Robledo im stillen besonders die Verfassung von Portorico rechnen, die er bisher ebenso entschieden bekämpfte wie überhaupt alle Zugeständnisse an die unglücklichen Colonien Spaniens, so die Abschaffung der Sklaverei, die Glaubensfreiheit und das allgemeine Stimmrecht. Es ist eine eigenthümliche Logik darin daß die monarchischen Hauptparteien, Progressisten und Demokraten, diesen Mann schließlich zum Stimmführer haben müssen, nachdem ihnen über dem Suchen nach einem König die Grundsätze der September-Revolution zu einem guten Theil abhanden gekommen, nachdem sie ein besonderes Preß- und Vereinsgesetz in ihrem neuen Strafgesetzbuch eingeführt, während sie doch die Preß- und Vereinsfreiheit in ihrer Verfassung für unbeschränkt erklärt hatten; nachdem sie thatsächlich an ihrer Spitze einen unverantwortlichen Minister und einen unabsetzbaren Regenten geduldet, die von ihnen abgeschaffte Verzehrungssteuer wiederhergestellt, die von ihnen verdammte Conscription beibehalten, die von ihnen versprochene Einführung der Schwurgerichte und der Unabsetzbarkeit der Richter ins endlose vertagt. Wie man sich denken kann, waren die verschiedenen Bruchtheile der Opposition, so oft sie auch sonst behauptet hatten daß diese constituirenden Cortes nicht der wahre Ausdruck des spanischen Volkswillens seien, doch nicht gemeint so ohne weiteres ihre Selbstauflösung zu beschließen und sich mundtodt zu machen. Als Romero Robledo seinen Antrag einbrachte, und der Präsident mit Hintansetzung aller früheren Anträge darüber abstimmen ließ ob derselbe in Erwägung gezogen werden solle, entstand ein stundenlanges Toben und Durcheinanderschreien, wie es im Congreßsaale noch nie erlebt worden, und schließlich verließen Republicaner, Absolutisten und Montpensieristen ihre Bänke; der Antrag wurde natürlich von der progressistisch-demokratischen Mehrheit angenommen. Wenn die drei gegnerischen Parteien, welche das Verfahren der Mehrheit für ein ungesetzliches erklärt haben, sich zu dem Entschluß von den weitern Berathungen ganz fern zu bleiben, und unter sich eine feste Coalition zu schließen, aufschwingen könnten, dann wäre der neue Thron bedenklich gefährdet. Im andern Fall aber dürfte nichts im Wege stehen daß König Amadeus am Neujahrstag seinen Eid auf die Verfassung ablege. Derselbe ist aus zweiter Hand jetzt genau über den Stand der Dinge und der Gemüther in Spanien unterrichtet worden, beharrt aber trotzdem auf seinem Entschluß, wie er in seinem letzten Brief an Prim mittheilte, den Gefahren seiner neuen Ehre zu trotzen. Er wäre auch sonst kein echter Sohn des Hauses Savoyen. Für seine Gemahlin mag es besonders empfindlich sein daß die Bildung eines Hofstaats aus dem alten Adel Spaniens durch die Selbstauflösung der sogenannten Deputation der Grandeza bedeutend erschwert worden ist.

Verschiedenes.

* **München,** 28 Dec. Die Verlustliste Nr. 50 führt auf: I. Gefechte vor Orleans: 3. Inf.-Reg. 3. Bat. (2 Dec.) todt 6 Mann, verwundet Landw.-Lieut. J. Krumper, Landw.-Off.-Adsp. J. Zahn und 55 Mann; (3 Dec.) todt Hauptm. K. v. Grundherr, Landw.-Lieut. Frz. Mößmer und 2 Mann, verwundet Oberlieut. E. Bischoff und 12 Mann. II. Schlacht bei Beaugency: 3. Inf.-Reg. 3. Bat. (8 Dec.), todt Oberlieut. M. Reindl und 4 Mann, verwundet Oberlieut. und Bat.-Adj. Fr. Maier, Lieut. L. v. Pechmann und 16 Mann, gefangen 33 Mann; 13. Inf.-Reg. 1. Bat. (8 Dec.), todt Major B. Endres, Lieut. G. Müller und 8 Mann, verwundet Hauptleute Th. Hoderlein und J. Künnell, die Landw.-Lieuts. St. Gulden, E. Häufl, M. Hauser, B. Deutter und E. Bock nebst 117 Mann (am 2 [9?] Dec. verlor dieselbe Truppe 2 Todte und 22 Verwundete); 4. Chev.-Reg. (8 und 9 Dec.), todt 1 Mann, verwundet 1 Mann. III. Gefecht bei Morée (16 Dec.), 13. Inf.-Reg. todt 1 Mann, verwundet 3 Mann. IV. Patrouillengefecht bei Chateauneuf (18 Dec.), 4. Chev.-Reg., todt 1 Mann, verwundet 1 Mann. V. Vor Bitsch (22 Dec.), 8. Inf.-Reg. 3. Bat. 1 Mann verwundet. (Von vorstehend als verwundet aufgeführten Officieren sind mehrere inzwischen bereits dem Tode verfallen. D. R.)

Stuttgart. Das Kriegsministerium macht wieder eine Anzahl von kriegsgefangenen französischen Officieren namhaft welche, unter Bruch des Ehrenworts keinen Fluchtversuch machen zu wollen, desertirt sind: Comte de Méré und Davoust, au Guides impérials, Blancq und Schwäbel, 3. Zuavenregiment, Mathieu, Marine-Infanterie, Eugène vom 18., Didier vom 15. Linien-Reg., Denis vom 2. Zuaven-Reg., Bourger vom 18. Linien-Reg., Juge vom 2. Art.-Reg., Lacombe und Laurent vom 63. Linien-Reg., Grivel vom 7. Drag.-Reg., Cayette des 2. Bataillons der Mobilgarde der Mosel, Archidet 40., Dugenne vom 87., Pochat vom 70. Linien-Reg., Sireau vom 1. Art.-Reg., Bouchard, Etatmajor d'Artillerie, Deroulède vom 16. Bataillon der Mobilgarde, Pauline, Dehaut vom 64 Linien-Reg., Blanc vom 91. Inf.-Reg., Thibaudin, Commandeur des 67. Linien-Reg., Wilz, Coulty vom 28., Chauvet, Paincout, Jeannin, diese drei vom 93. Linien-Reg., Lesserteur vom 4., Lazorse vom 9. Linien-Reg. (Die beiden letztgenannten sind bereits wieder ergriffen.)

Dresden, 26 Dec. Eine von den französischen Gefangenen im Barackenlager zu Nebigau an der Elbe improvisirte Weihnachtsfeier führte vorgestern einen tragischen Conflict herbei. Von den mit der Herbeischaffung von Material zur Feier beschäftigten Franzosen weigerte sich einer dem Wachtposten an der Eingangspforte zum Lager seinen Erlaubnißschein vorzuzeigen. Es kam zum Wortwechsel, und dem sächsischen Soldaten wurde schließlich von seinem Gegner das Gewehr entrissen; doch erfaßte er es schnell wieder, fiel aber nun beim erneuerten Ringen auf der glatten Eisfläche zu Boden. In diesem Augenblicke feuerte sein Camerad einen Schuß auf den Franzosen ab, ohne jedoch zu treffen; desto besser zielte der in höchster Wuth wieder aufgestandene Soldat selbst, indem er mit einem Schuß durch den Kopf seinen Gegner niederstreckte. Obgleich der Vorfall bei den Gefangenen eine gewisse Aufregung hervorrief, so genügte ihnen doch ein Blick auf die militärischen Vorsichtsmaßregeln zu ihrer Bewachung, um sie von jeglicher Demonstration zurückzuhalten. Uebrigens haben sich dieselben nur der Rücksicht zu rühmen die anderweitig sich gerade jetzt ihnen gegenüber bei der in den Lazarethen veranstalteten Weihnachtsbescheerung zu Leipzig, Zittau, hier 2c. in der Gleichstellung mit den deutschen Kranken und Verwundeten geltend gemacht. Jeder derselben empfieng auch seine Weihnachtsgabe. (Frkf. J.)

Dresden, 27 Dec. Laut Bekanntmachung des Kriegsministeriums haben die hier detinirten kriegsgefangenen Officiere de Combarel, Boscary, Hennequin, Falle, Gilardoni, Bozonnat ihr schriftlich gegebenes Ehrenwort gebrochen, und sind am 25 d. desertirt. Das ist der zweite Steckbrief dieser Art aus Dresden.

Industrie, Handel und Verkehr.

Berlin, 27 Dec. (Börse.) Die Geschäftsstille ist nach dem Feste noch ebenso groß als vorher; auch während der Festtage hatte sie im Privatverkehr nicht abgenommen. Dabei war die Haltung ziemlich fest am Sonntag und matter am Montag gewesen. Auch heute war dieselbe eher matt bei sehr großer Geschäftsunlust; nur Rumänen waren ziemlich belebt zu abermals herabgesetzten Preisen. Eisenbahnen waren still und matt; Banken tendenzlos. Inländische und deutsche Fonds waren fest, letztere zum Theil höher, neue 5proc. Schatzanweisungen lebhaft zu 96⅝, englische Stücke zu 96½. Prioritäten still, inländische und russische ziemlich fest, österreichische eher matter. Russische Fonds waren belebter (auch Brest-Kiew), namentlich Prämienanlehen und Schatzscheine. Wechsel schwach belebt und wenig verändert. Zur Liquidation giengen Lombarden glatt auf, für Franzosen wurde ½, für Credit ⅛, für Türken ⅛ Report und für Italiener 1 Proc. Deport bewilligt. (B. Bl.)

Frankfurt a. M., 27 Dec. (Börse.) Auch nach dem Feste bleiben die Umsätze beschränkt, und es ist wohl nie vorgekommen daß vor Jahresschluß das Geschäft am Speculations- und Capitalmarkt so ganz darnieder gelegen hat wie im Augenblick. Angeregter Verkehr fand in Bundesanleihe à 96 und Schatzanweisungen zu 967/8—97—963/4 statt. Neue Bayern bedangen 957/16—3/8, bayerische Grundrente waren gesucht, andere süddeutsche Obligationen wenig verändert. (Frkf. Ztg.)

Wie man aus **Wien** berichtet, wird seitens der Regierung im Reichsrath eine Vorlage eingebracht werden, deren Zweck es ist die Aufhebung des Concessionswesens bei Bildung von Actiengesellschaften in Oesterreich durchzuführen. Es hat sich im Laufe der beiden letzten Jahre, in welchen die Bewerbungen um Ertheilung von Concessionen für die Bildung von Actiengesellschaften so zahllos geworden, gezeigt daß einerseits die Regierung, wenn sie eben nicht willkürlich handeln will, in den seltensten Fällen in der Lage ist derlei Gesuche abschlägig zu beantworten, zumal seitdem so viele Präcedenzfälle geschaffen worden, daß sich, solange die vom Handelsgesetzbuch vorgeschriebenen Normen beobachtet werden, ein Bewerber auf den andern berufen kann. Andrerseits ist mit den Concessionen insofern Mißbrauch getrieben worden, indem man die Thatsache daß die Regierung eine Concession verliehen, schon dazu benützte dem Publicum Vertrauen zu den Actien einzuflößen. Wenn das Concessionswesen aber überhaupt aufgehoben würde, so ist diesen Uebelständen ein Ende gemacht. Wenn diese Reform durchdringen sollte, so würde das Bilden von Actiengesellschaften völlig freigegeben, die Gründer wären nur verhalten den Bestimmungen des Handelsgesetzbuchs nachzukommen; die Regierung würde aber auch von jedem Schein einer Verantwortlichkeit und von jeder Möglichkeit einer unlautern Verdächtigung befreit.

Wien, 28 Dec. Die neue Organisation der Generalinspection der österreichischen Eisenbahnen mit der Bildung zweier selbständigen Abtheilungen, der einen für den Bau, der andern für den Betrieb und die administrative Controle der Eisenbahnen, ist vom Kaiser genehmigt worden. Es wird hiedurch den Mängeln an welchen unser Eisenbahninspectionswesen bisher litt gründlich abgeholfen werden. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt daß die Calamitäten welche durch die verzögerten Rücksendungen österreichischer nach Deutschland gelangter Eisenbahnwagen geschaffen worden, bereits in Folge der Intervention der Regierungen zum Theil beseitigt sind.

Der Konstantinopeler Correspondent der „Finance" schreibt in Betreff der türkischen Finanzen: „Unsere Consols haben den Curs von 50 nicht überschritten, da die Einlösung des Januar-Coupons noch immer zweifelhaft ist. Zwei Anlehen sind auf dem Tapet: eines von 2 Millionen türkischen Pfund, worüber die mit Londoner Häusern von unsern durch die kaiserliche Bank unterstützten großen Galataer Bankiers angeknüpften Unterhandlungen noch nicht zum Ziele geführt haben; und ein anderes, ebenfalls von 2 Millionen Pfund, das mit der Wiener Unionbank abzuschließen gesucht wird. Die Bedingungen für letzteres wären: 11 Procent Interessen, Amortisationsdauer 28 Jahre, Commission 1 Procent. In London aber wie in Wien verlangt man Bürgschaften, und über dieses Capitel hat man sich noch nicht verständigt.

Triest, 28 Dec. Der Lloyddampfer „Iris" ist am 23 von Suez nach Bombay, der „Oreste" am 21 von Bombay nach Triest abgegangen. (T. N.)

Todes-Anzeige. Am 2 d. Mts fiel vor Orleans, von einer feindlichen Kugel in den Kopf getroffen: (11811)

Fried. Ehrne v. Melchthal,

Hauptmann im kgl. bayer. 12. Infanterie-Regiment, Inhaber des kgl. preuss. Eisernen Kreuzes, Ritter des bayer. Militär-Verdienst-Ordens 2. Classe und Inhaber des Armee-Denkzeichens von 1866.

München, den 29 December 1870. **Die tieftrauernd Hinterbliebenen.**

Alle acht Tage erscheint eine Nummer
im Umfange von 1—2 Bogen
im grössten Folio-Format mit Extra-Beilagen
und zahlreichen
Abbildungen.

Alle Buchhandlungen und Postämter
des In- und Auslandes
nehmen Bestellungen an u. liefern auf Verlangen
Probe-Nummern.

DER BAZAR

Illustrirte

Damen-Zeitung.

DER BAZAR ist die reichhaltigste u. nützlichste **Familien-Zeitung,** das beliebteste und gelesenste Blatt für Mode und Unterhaltung,

ein Blatt für alle Stände.

Abonnements-Preis incl. aller Supplemente u. Extra-Beilagen vierteljährlich **nur 1 Fl. 30 Xr.**

DER BAZAR ist das gelesenste Blatt **der Welt.** Er erscheint in 12 verschied. Sprachen in einer Auflage von mehr als einer

halben Million Exemplare.

In mehr als einer halben Million Exemplare und in 12 Sprachen wird gegenwärtig der Bazar gedruckt. Wir stellen diese Notiz voran, weil sie den stärksten, den thatsächlichen Beweis dafür liefert, dass unsere Zeitung kein Luxus, sondern ein Bedürfniss ist und im vollsten Masse erfüllt hat, was der erste von uns in die Welt geschickte Prospect von ihr verhiess, nämlich eine alle modischen, ökonomischen u. ästhetischen Interessen der Frau vertretende und fördernde Zeitung zu sein.

Sechszehn Jahre hindurch hat der Bazar sich bewährt und als Weltblatt nicht nur sich Bahn gebrochen, sondern auch, was schwerer ist, sich behauptet. In demselben Masse, wie die Zahl seiner Abonnenten wuchs, so dass sie jetzt wie gesagt mehr als

eine halbe Million

beträgt, erweiterte sich allerdings auch das Programm und wuchs die Fülle des Stoffes. Trotzdem ist heute noch der Bazar verhältnissmässig die billigste Frauenzeitung und trotz seiner Billigkeit die reichhaltigste.

Alle Interessen der Frau wahrzunehmen ist die in den Arbeits- wie Unterhaltungsnummern des Bazar bethätigte und ausgeführte Absicht der Redaction. Nicht lässt sich letztere am sicheren Erfolge genügen, sondern, mit der Zeit und den gesteigerten Ansprüchen Schritt haltend, macht sie es zu ihrer Gewissenssache, nach jeder Richtung hin und auf jedem Gebiete nur das Gute zu wollen und vom Guten das Beste zu geben! Unsere Abonnentinnen werden, den nunmehr beendigten Jahrgang als ein abgeschlossenes Ganzes vor Augen, die Wahrheit des Ausspruchs bestätigen: Der Bazar ist eine nützliche und zwar allseitig nützliche Zeitung. Was in den grossen Städten Europa's die Mode, diese Vertraute der Reichen und Ernährerin der Armen, dictirt, bringt er aus erster Quelle, aber mit Wahl und lehrt gleichzeitig die weniger Bemittelten, das Moderne mit den geringsten Kosten, durch ihrer eigenen Hände Geschicklichkeit sich herzustellen. Doch mit der Mode, welche, weil sie der Ausdruck der Zeit ist, stets wechseln muss, erschöpft sich keineswegs die Fülle und das Programm dessen,

was der Bazar enthält!

Wie der Bazar jedes Alter u. jeden Stand berücksichtigt, so bringt er Unterhaltung u. Belehrung, Stoff u. Anregung für das ganze Haus, die ganze Familie. Die Grundsätze, nach welchen wir in Modesachen stets das Einfache dem überladen Prächtigen vorziehn, leiten uns auch bei der Auswahl für die belletristischen Nummern.

In grosser, doch auch sturm- und drangvoller Zeit schicken wir diesen Vorboten des neuen Jahrgangs in die Welt, getrost: denn unser Streben gilt dem Nützlichen wie dem Schönen, gilt der Sache der Frauen, in welchen der Sinn für Beides immer lebendig war und bleiben wird für alle und in jeder Zeit! [10812-13]

Im Verlage von **Hermann Costenoble** in **Jena** erschien und ist in allen Buchhandlungen zu haben: (11798)

Die Völker des östlichen Asien.

Sechster (Schluss) Band.

Reisen in China, von Peking zur mongolischen Gränze und Rückkehr nach Europa.

Von Dr. **Adolf Bastian,** Präsident der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin.

Gross 8. Elegant brosch. Preis 5 Thlr.

Nähmaschinen

der Wheeler & Wilson Manfg. Co. in New-York.

Um das Publicum vor Betrug durch schlechte Nachahmungen zu bewahren, findet der unterzeichnete General-Agent sich veranlaßt darauf hinzuweisen daß die **echten Wheeler & Wilson-Maschinen** mit dem nebenstehenden Fabrikzeichen in **Bronze** versehen sind.

Käufer werden recht thun sich vom Verkäufer die Bezeichnung **„echt amerikanische Wheeler & Wilson-Maschine"** ausdrücklich in die Rechnung schreiben zu lassen.

(Fabrik-Marke.) (11073—76)

F. Armstrong, Hamburg.

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 364. Freitag, 30 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Annersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Lazar Geiger. Sein Leben und Denken. — Das Unfehlbarkeitsdogma und die Staatsregierungen. (I. Schluß.) — Der Krieg.

Neueste Posten. München: Aus den Ausschüssen beider Kammern. Unterstützung eines meuchlerisch verwundeten Soldaten. Die Militär-Transporte der bayerischen Staatsbahnen. Einstellung des Verkehrs mit der Schweiz. Das Verfassungsbündniß. Bukarest: Debatten über die Thronadresse.

Telegraphische Berichte.

* **Darmstadt,** 29 Dec. Die erste Kammer (zugegen Prinz Alexander, Prinz Karl und alle übrigen Mitglieder, mit Ausnahme des Domcapitulars Mouſang und des Grafen Görz) nimmt die Bundesverträge einstimmig an. Der Präsident Graf Erbach-Fürstenau erklärt: er stimme bei, weil die Macht der Thatsachen stärker sei als seine Ansichten. Fürst Isenburg-Birstein und Fürst Isenburg-Büdingen pflichten in diesem Punkte bei.

* **Cherbourg,** 28 Dec. Zwischen hier und Calais wurde eine regelmäßige tägliche Dampfschifffahrtsverbindung eingerichtet, um eine Verbindung der Nord- und Westarmee zu ermöglichen.

Diese Depeschen aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Stuttgart,** 29 Dec. Karl Mayer erklärt im „Beobachter" von der ferneren Betheiligung an der Redaction zurückzutreten, weil die bisherigen Mittel des Freiheitskampfes verbraucht und vorerst nicht anwendbar seien ohne Beschädigung der Sache der Freiheit.

* **Darmstadt,** 29 Dec. Im weitern Verlauf der Sitzung nimmt die erste Kammer einstimmig das Norddeutsche Strafgesetzbuch an und bewilligt 3,366,000 Gulden zur Fortführung des Kriegs.

* **Dresden,** 29 Dec. Das „Dresdener Journal" meldet: Der König ernannte, da der Kriegsminister v. Fabrice eine anderweitige Bestimmung erhielt, den Generalmajor v. Brandenstein zum interimistischen Leiter des Kriegsministeriums.

* **London,** 29 Dec. Die „Daily News" schreibt: die Beschwerden der Fabricanten des Kabels, welches eine Verbindung zwischen Dünkirchen, Cherbourg, Brest und Bordeaux herstellen sollte, bei der brittischen Regierung, die auf Antrag des preußischen Botschafters das Kabel mit Beschlag nahm, blieben erfolglos. Das Kabel liegt auf dem „International" unter Bewachung des Zollhauses in der Themse.

* **Bordeaux,** 29 Dec. Preußische Plänkler zeigten sich im Cher-Departement. Von verschiedenen Seiten wird gemeldet, die Kälte habe einen ungewöhnlichen Grad erreicht.

* **New-York,** 29 Dec. General Schenk wird am 18 Jan. nach London zur Uebernahme des Gesandtschaftspostens abreisen.

Telegraphische Cursberichte siehe Neueste Posten.

Lazar Geiger.

Sein Leben und Denken.

* „Betäubend zugleich und unbegreiflich für das arme schwache, dem Sturme der Welt preisgegebene Menschenherz ist es wenn wir einen unvorhergesehenen raschen Schlag aus den Höhen des Geschickes die Thätigkeit eines rastlosen Geistes plötzlich aufheben, die reiche Fülle einer idealen Wirksamkeit unerbittlich vernichten, und eine geistige und sittliche Kraft und Schönheit, die uns der Ewigkeit werth zu sein schien, in wenigen Tagen brechen sehen."

Wir wiederholen heute diese Worte an dem Grabe dessen der sie vor sieben Jahren zum Andenken an eine hochbegabte und liebenswürdige Frau gesprochen. Nicht bloß auf dem Schlachtfelde fallen Hekatomben, wird die Kraft und Blüthe der männlichen Jugend eines Volkes hingemäht, und tritt der Tod urplötzlich an den Hoffnungsvollsten heran, auch im scheinbar friedlichen Beruf sehen wir Opfer heißen geistigen Ringens fallen, gerade mitten in der vollen Bethätigung höchster Lebenskraft; auch da ereilt der Tod wie eine tückische Kugel den Geisteshelden, der eben noch die Fahne der Wissenschaft auf scheinbar unersteigliche Höhen gepflanzt, und mit dem Schwerte des Geistes Reiche erobert die für unbezwinglich galten.

Am 29 Aug. ist Lazar Geiger im kaum begonnenen 42sten Lebensjahr einem schweren Herzleiden erlegen. Die hohe wissenschaftliche Bedeutung dieses genialen Denkers ergibt sich wohl am besten aus den Worten mit welchen Hr. Dr. Steinthal in der „Zeitschrift für Völkerpsychologie" die Besprechung eines der Hauptwerke Geigers einleitet: „Der Verfasser besitzt eine so umfassende und dabei gründliche Sprachkenntniß wie nur wenige Sprachforscher; übertreffen wird ihn in dieser Beziehung wohl niemand. Ja, ich bin geneigt ihn den gelehrtesten Sprachforscher unserer Zeit zu nennen. Und eine Dialektik begegnet uns in ihm von einer Gewalt und Selbständigkeit wie wir sie seit Wilhelm v. Humboldt nirgends angetroffen haben." ... „Ich muß erklären daß ich nicht den geringsten Zweifel daran hegen kann, der Verfasser werde in den folgenden Büchern seines Werks eine Leistung zu Stande bringen welche den vielversprechenden Titel „Ursprung und Entwicklung der menschlichen Sprache und Vernunft" vollständig rechtfertigen und wohl verdienen wird." Fügen wir hinzu daß das Buch von welchem Steinthal sagt: „Der Verfasser tritt zum erstenmal als Schriftsteller auf, aber nicht mit einer Jugend-Arbeit, sondern eher mit einem Lebenswerk" — daß dieses Buch schon im Jahr 1857, also vor dem dreißigsten Lebensjahre Geigers, vollendet und schon in seinem vierundzwanzigsten Lebensjahr in seinen Hauptzügen entworfen war, daß er die Darwin'sche Theorie schon für sich entdeckt hatte, ehe dieser sich durch die Mittheilung derselben weltberühmt gemacht, so werden mir die Leser vielleicht willig folgen wenn ich versuche ihnen im nachfolgenden ein Bild von dem Verstorbenen zu entwerfen, der als Ideal eines Denkers und Weisen vor meiner Seele steht, weil er die Wahrheit liebte um ihrer selbstwillen, und zugleich verstand ein Mensch zu sein im vollsten Sinne des Wortes.

Lazar Geiger ist geboren zu Frankfurt a. M. den 21 Mai 1829 von jüdischen Eltern. Sein Vater ist ein Privatgelehrter, der sein ganzes Leben dem Studium der Thorah, der Auslegung, gewidmet hat, und in der hebräischen Zeitschrift „Zion" sehr viele in geschmackvollem witzigen Neuhebräisch verfaßte Beiträge veröffentlichte. Schon als siebenjähriger Knabe hatte Lazar eine Ahnung von seiner künftigen Lebensaufgabe. Er rief einst plötzlich auf der Straße seiner Mutter zu: „Ich will einmal alle Sprachen lernen!" Und als sie ihn vertröstete: „Nun ja, du wirst wohl einige lernen," bestand das Kind darauf: „Nein, alle, alle!" Bis zum vierzehnten Jahr besuchte er die damals berühmte katholische Selectenschule, die er als einer der besten Schüler verließ. Nun sollte über seinen Beruf entschieden werden. Lazar wünschte sehnlichst zu studieren; allein die noch heut in Deutschland bestehende Aussichtslosigkeit für Studierende jüdischen Glaubens schreckte die Eltern ab, und sie bestimmten ihn zum Kaufmannsstande. Verzweifelnd wehrte sich der Knabe dagegen: „Wenn ich durchaus Kaufmann werden soll," rief er endlich aus, „so will ich wenigstens Buchhändler werden." Er ahnte nicht daß bei diesem Stande meistens der zweite Theil des Wortes die Hauptsache, die erste Sylbe nur das zufällige Object des Handels bezeichnet. Er wurde Hrn. Victor v. Zabern in Mainz anvertraut; aber was ihm ein Trost schien, wurde gerade zum Stachel. Bald schrieb er nach Hause: „Denkt euch, welche Qual, ich lebe unter lauter Büchern und darf sie nicht lesen." Er verschlang deren freilich einige, aber er opferte seine Nächte, und sein wackerer Principal legte sich schließlich selbst ins Mittel, und bürgte den Eltern dafür daß, wenn sie den Knaben studieren ließen, einst ein hervorragender Gelehrter aus ihm werden sollte. Jene gaben nach, und ließen ihren Sohn das Gymnasium in Frankfurt besuchen. Er trat in die Secunda, und hatte nach zwei Jahren die Genugthuung bei der jährlichen Schulfeier eine eigene Abhandlung vortragen zu dürfen. Er wählte als Thema „Hiob." Dieß bekundete eine früh entwickelte Selbständigkeit des Geistes und Charakters, und zugleich seine Pietät gegen die Geschichte und den Cultus seines Volkes. Er hatte gegen mancherlei Bedenken seiner Vorgesetzten zu kämpfen, drang aber durch, und trug im alten Römersaal vor der Elite des gebildeten Publicums seiner Vaterstadt einen glänzenden Erfolg davon.

Hierauf besuchte er verschiedene Universitäten: Bonn, Heidelberg, Würzburg, hörte Welcker, Rietschel, Dietz, Gildemeister, Weil, Freitag, Aschbach, Dahlmann, Bunsen u. a., setzte dann seine Studien selbständig in Frankfurt fort, gab einigen Privatunterricht, aber nur an Auserwählte, und übernahm im Jahr 1861 eine Stelle als Lehrer der deutschen Sprache,

mathematischen Geographie und des Hebräischen an der israelitischen Real- und Volksschule, die er bis zu seinem Tode mit großer Treue und Auszeichnung bekleidete, welche ihm jedoch Zeit und Muße zu der Hauptaufgabe seines Lebens ließ.

Im Jahr 1865 veröffentlichte er eine schon 1857 geschriebene Abhandlung: „Ueber Umfang und Quelle der erfahrungsfreien Erkenntniß." (Frankfurt a. M., Auffarth.) Im Jahr 1867 hielt er einen Vortrag in der Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte „über den Farbensinn im Alterthum," in der Philologenversammlung in Würzburg „über die Schrift;" im J. 1870 im Saalbau in Frankfurt „über die Entstehung des Feuers" u. s. f. Diese Vorträge, wie einzelne im Nachlaß vorgefundene Abhandlungen, werden gesammelt erscheinen; der Separatabdruck seines geistreichen Schulprogramms über „Die deutsche Grammatik als Lehrgegenstand an deutschen Schulen" wird wohl unverzüglich erscheinen. Seine Hauptwerke aber sind: „Ursprung und Entwicklung der menschlichen Sprache und Vernunft" (Stuttgart, Cotta, 1868, I. Band) und „Ursprung der Sprache" (Stuttgart, Cotta, 1869). Dieses Werk ist nur eine populäre Darstellung dessen was er in seinem Hauptwerke zu leisten versprach. Der zweite Band des letzteren liegt druckfertig da, zum dritten und letzten hat man nur reichliche Vorarbeiten gefunden. Außerdem enthält sein Nachlaß zahlreiche Gedichte und eine Abhandlung über den „Urſitz der Indogermanen," der aber nur mit Vorbehalt wird veröffentlicht werden können, da die Arbeit zwar im einzelnen eine Fülle überraschender Bemerkungen enthält, der Verfasser aber später selbst zu einem ganz andern Hauptergebniß gelangt ist.

Geiger klagte erst einige Monate vor seinem Tod über asthmatische Beschwerden. Es stellte sich bald heraus daß er ein unheilbares Herzleiden habe, das ihn auch am 29 Aug. seinen hochbetagten Eltern, seiner 96jährigen Großmutter, treuen Geschwistern und Freunden entriß. Eine unabsehbare Menge gab ihm das letzte Geleite. Der achtzigjährige Vater sprach eine erschütternde Todtenklage über den Sohn, der sein Schüler und Lehrer gewesen, und Director Dr. Bärwald entwarf tiefbewegt ein warmes lebensvolles Bild des entschlafenen Collegen.

Ich habe Hunderte von Männern, welche das Leben gestählt hat, laut schluchzen hören als die Freunde die Nägel in den Sarg schlugen, und der greise Vater mit zitternder Hand den Spaten hob um die letzte Scholle ins Grab zu werfen.

Es bleibt mir nach dieser kurzen Lebensskizze noch übrig in großen Zügen das Streben Geigers anzudeuten, seine Hauptgedanken zu nennen, und zu zeigen wie liebenswürdig er als Mensch gewesen, warum er den Namen eines Weisen verdient.

Worin liegt das Bahnbrechende und Schöpferische Geigers? Er hat es unternommen, was die größten Forscher und Denker selbst unserer Zeit als ein in weiter Ferne liegendes Problem erklärten, eine Geschichte der Begriffe, der Bedeutungen zu schreiben, und damit zugleich eine Lehre von der Entwicklung der Bedeutungen, „die Lehre von dem in der Sprache, welche außerdem nur Laut ist, auftretenden Denken und Empfinden."

Curtius hatte die Lösung dieser Aufgabe als eine „Fernsicht in die unzweifelhaft große und reiche Zukunft der Sprachwissenschaft" erklärt. Bopp will „das Geheimniß der Wurzeln oder des Benennungsgrundes der Urbegriffe unangetastet lassen." Pott „zweifelt ob der geheimnißvolle Schleier der über der Gemeinschaft zwischen Laut und Begriff ruht, je sich völlig werde hinwegziehen lassen." Lepsius erklärt: „daß wir die ursprüngliche Richtigkeit der Wurzellaute uns jemals wieder zur Anschauung bringen können, ist für uns noch weniger möglich als dem Wilden sein scharfes Gesicht, Gehör und Geruch abzulernen." Schleicher vindicirt der Sprachwissenschaft das Recht auf die Frage: „Wie ist die Sprache entstanden?" eine Antwort zu versagen. Dieser allgemeinen Skepsis gegenüber hat Geiger mit genialer Intuition die Aufgabe kühn erfaßt, in den Tiefen des Geistes gewissenhaft vorbereitet und nach einer rastlosen Arbeit von Jahrzehnten, die einer Krystallisation um einen wunderbaren Kern gleicht, ein Werk zu veröffentlichen begonnen über welches Steinthal den oben angeführten Ausspruch that, nachdem er doch selbst früher geäußert: man solle in der Wurzelforschung schrittweise vorschreiten, und so werde sich zeigen wie weit man „in etlichen Geschlechtern" gelangt sein werde.

Und warum konnte Geiger hoffen die Aufgabe die alle jene großen Forscher und Denker in eine so weite Zukunft rückten jetzt schon zu lösen, und warum hat er sie gelöst, soweit es ihm sein kurzes Leben erlaubte? Warum hat er das Geheimniß der Wurzeln angetastet, den Schleier weggezogen der über der Gemeinschaft zwischen Laut und Begriff ruht, warum konnte er uns die ursprüngliche Richtigkeit der Wurzellaute zur Anschauung bringen, und jene Antwort geben welche die Sprachwissenschaft das Recht haben soll zu versagen, die Antwort auf die Frage über den Ursprung der Sprache?

Darum weil er nicht von irgendeiner Hypothese ausgieng, diese logisch ausführte, und so a priori ein System construirte, in dessen Prokrustes-Bett die Thatsachen erbarmungslos hineingedrängt, und dann entweder auseinandergezerrt oder verkürzt werden; weil er die Frage nach dem Ursprung der Sprache so rein als möglich von logischen und metaphysischen Problemen ablöste, und bloß in geschichtlichem Sinne beantwortete." „Er wollte nicht untersuchen was der Ursprung der Sprache etwa gewesen sein konnte, sondern was er wirklich gewesen ist." „Es drängte ihn in den Räumen und Tiefen des wunderbaren Baues der Sprache vor allem Bahn zu finden, und weithin nach allen Seiten vorzudringen, um sodann, wenn er es unternehme ihn zu schildern, auch versichern zu können daß es nicht Phantasie, sondern eine in mühevoller Sorgfalt geprüfte Erfahrung von dem wirklichen Sachverhalt war um was es sich handelt." Am Schluß einer seiner Deductionen steht einmal: „Das glaub' ich, oder vielmehr ich glaub' es zu wissen." Dieses Wort ist bezeichnend für ihn. Er glaubte nur was er zu wissen glaubte, und wollte auch nur geglaubt haben was er bewiesen zu haben glaubte. Als er durch die Geschichte der Sprache die Entwicklung der Vernunft historisch zu verfolgen unternahm, „bis zu einem Anfang wo wir uns auf einen thierähnlichen Geisteszustand zurückverwiesen sehen," so war er sich wohl bewußt „daß gegen einen solchen historischen Beweis kein fernerer Zweifel über den Urzustand der gegenwärtigen Menschheit möglich wäre," aber auch „daß die Ergebnisse welche auf diesem Gebiete zu gewinnen sind, nur unter Voraussetzung des bündigsten Beweises durch viele, ja wohl gar alle in Betracht kommenden sprachlichen Einzelheiten der ganzen Menschheit eine wirklich und allgemein überzeugende Kraft erlangen können." Man denke sich diese Riesenarbeit!

Die Sprache ist für ihn ein Naturproduct wie nur irgendeines der lebendigen Meisterwerke der körperlichen Welt. Sie ist ihm ein Organismus, und nicht nur hat er diesen Organismus bis in seine feinsten Theile zergliedert und beobachtet, sondern auch die Gesetze entdeckt nach welchen sich jener entwickelte. Wohlgemerkt, nicht die Lautgesetze. Diese haben Grimm, Bopp und andere vor ihm entdeckt und entwickelt, sondern die Begriffsgesetze. Bei Vergleichung der grundverschiedensten Sprachen hat Geiger gefunden daß die Entwicklung der Bedeutungen wunderbarerweise ganz übereinstimmenden Gesetzen folgt.

Der zweite Band wird diese Gesetze und ihre Anwendung erschöpfend behandeln, aber schon im ersten gibt er uns überraschende Beispiele.

So zeigt er durch Vergleichung fast aller Sprachen und Literaturen daß Herr und Meister überall aus dem Grundbegriff des ältern Bruders hervorgehen im Gegensatz zu Jünger, was ursprünglich den jüngern Bruder bezeichnet. Man lese diese geistvolle Abhandlung nach in seinem Hauptwerk S. 322 ff.

Sie mag dem Leser nicht nur zeigen wie Geiger seine Begriffsgesetze entdeckt und nachweist, sondern ihn auch die fast unbegreifliche Summe von Kenntnissen ahnen lassen über die er verfügt. Wie imposant ist die Gewandtheit und Sicherheit mit welcher er in geistigen Verkehr tritt mit allen Völkern der Erde bis in die entlegensten Zonen und bis hinauf zu den frühesten Geschlechtern! Nichts menschliches war ihm fremd, jedes von kühnen Reisenden einem fernen Volksstamm abgelauschte oder aus Trümmern einer untergegangenen Sprache vereinzelt erhaltene Wort hatte Reiz und Interesse für ihn. Es war aber kein mechanisches Behalten und Ueben dieser Sprachen was er trieb; da er die Bedeutung der Worte entwickelte, so mußte er den ganzen Inhalt aller Sprachen kennen, nicht bloß die ganze Erscheinungswelt, wie sie uns heute vorliegt, erfaßt, durchdrungen haben, sondern auch alle Erscheinungen wie sie je der Menschheit zum Bewußtsein gekommen sind.

Vereinigt er nicht so das eminente Wissen eines Alexander v. Humboldt mit dem seines Brudes Wilhelm, des genialen Sprachforschers, und das nicht etwa am Abend eines reichen langen Lebens, sondern schon vor Schluß eines Menschenalters von dreißig Jahren?

(Schluß folgt.)

Das Unfehlbarkeitsdogma und die Staatsregierungen.

I.

(Schluß.)

† Wirkliche und fundamentale Hülfe gegen das die Souveränetät und die freie Entwicklung der Staaten bedrohende Verhalten Roms kann diesen hauptsächlich nur von den Völkern selbst kommen — vorausgesetzt daß die Staatsregierungen wenigstens gestatten, oder es ermöglichen, daß ihnen vom Volke die Hülfe gebracht werde, daß sie dieselbe nicht auch ferner mehr hindern als fördern, oder gar, wie es bisher so gewöhnlich geschah, das Volk zwingen der römischen Kirchengewalt unbedingt unterworfen zu bleiben, und derselben gerade in ihrem Kampfe gegen sie, die Staatsregierungen, dienstbar zu sein. Die erste Grundbedingung zur Erreichung der in Frage stehenden Hülfe von Seite des Volkes ist daher endliche Auf-

hebung alles Glaubenszwanges und Gewährung unbedingter Religionsfreiheit. Ohne dieß bleibt der Staat in der Lage, wie so vielfach bisher, in widersinniger und selbstmörderischer Weise seine Macht dazu hergeben zu müssen die Kirchenautorität zu unterstützen in deren Streben zur Hemmung und wo möglich Unterjochung eben dieses Staats, unter dessen Schutz sie steht und mit dessen Unterstützung sie wirkt. Widersinnig und selbstmörderisch gegen den Staat selbst ist ein solches sogenanntes conservatives und legales Verhalten der Staatsregierungen und zugleich höchst ungerecht und schädigend für die Staatsbürger. Man pflegt sich zur Entschuldigung solchen Verfahrens gewöhnlich auf bestehende Verhältnisse, Verträge, Verordnungen u. dgl. zu berufen, die geachtet werden müßten — während der Gegner um dergleichen Dinge, als bloß menschlich und als nichtig, seinen „höhern" Rechten und Zwecken gegenüber sich nicht kümmert, außer wo sie ihm günstig sind. Regierungen die sich trotz des rücksichtslosen Vorgehens der römischen Hierarchie streng an dergleichen halten, sind in der That in der Lage ihre Freunde verfolgen und ihre Gegner fördern, die Beobachter der Staatsgesetze strafen und die Uebertreter derselben belohnen zu müssen. Sie muß z. B. Staatsbürger, insbesondere wenn sie klerikalen Standes sind, welche erklären daß sie dem Papst in seinem Anspruch über dem Staate zu stehen, dessen Gesetze und Einrichtungen für nichtig erklären und von der Befolgung derselben entbinden zu können, nicht beipflichten, sondern ihm zuwider handeln wollen — solche Staatsbürger, sage ich, muß eine Staatsregierung die bei bisher üblichem Verfahren beharrt, der hierarchischen Maßregelung preisgeben und dazu noch mithelfen, indem sie dabei den Bischöfen Schutz und Unterstützung gewährt und deren Maßregeln Vollziehung sichert! Aus solchem Widersinn herauszukommen, ist für die Staatsregierungen nur möglich dadurch daß endlich der Glaubenszwang ernstlich aufgegeben wird, und daß die Staatsgewalt sich nicht ferner dazu hergebe die sogenannte Jurisdiction der Hierarchie über alle getauften Menschen, das in Anspruch genommene Eigenthumsrecht derselben über die Menschenseelen, zu unterstützen und zum Vollzug zu bringen. Denn eben dadurch zwingt er die Staatsbürger für die Hierarchie und gegen die Staatsgewalt Partei zu nehmen in dem zwischen beiden bestehenden und sich immer mehr schärfenden Kampf um die Oberherrschaft. Mögen die Staatsmänner dabei auch noch bedenken welche große moralische Schädigung sie durch ihre Halbheit, Compromißsucht, durch Furcht oder gar geheime Begünstigung des hierarchischen Absolutismus dem ganzen Volk und insbesondere den Gebildeten und selbst auch dem niedern Klerus zufügen dadurch daß sie zu blinder Gedankenlosigkeit und Unterwerfung, zu Heuchelei, schließlich zur vollständigen Gleichgültigkeit oder geradezu zum Haß und Ingrimm gegen die Religion selbst zwingen, oder Anlaß geben. Und es ist fürwahr zu verwundern daß die Gefahr, ja die Thatsache solch' sittlicher Corruption des Volkes den Staatsmännern so wenig Sorge zu machen, so wenig auf der Seele zu brennen scheint, da sie so schwer und selten für Vorbeugung derselben wirken!

Wenn also — um das nahe Liegende in Betracht zu ziehen — ein katholischer Pfarrer dem neugeschaffenen Dogma von der persönlichen Unfehlbarkeit des Papstes keinen Glauben zu gewähren vermag, und daher Anerkennung desselben versagt, und wenn außerdem seine Gemeinde ihm hierin beistimmt, wird die betreffende Staatsregierung ihn zwingen dem Dogma beizustimmen, und wird sie Maßregeln des Bischofs gegen ihn und seine Gemeinde unterstützen, wenn er sich dessen weigert? Und wenn sich diesem Pfarrer noch ein anderer in dieser Weigerung anschließt, der ebenfalls mit seiner Gemeinde hiebei im Einverständniß ist; wenn fernerhin noch andere dieß thun, und den Aufforderungen des Bischofs zur Unterwerfung Folgeleistung versagen, wird diese die Staatsregierung empörender Weise durch Gewaltmaßregeln, Temporaliensperre, Entziehung der bürgerlichen und politischen Rechte zur Unterwerfung zwingen? Thäte eine Regierung dieß, dann verdiente sie in der That daß sie in die volle Sklaverei unter den päpstlichen Absolutismus käme, und sie würde wahrlich kein Recht haben sich zu beklagen über klerikale Agitation und Unbotmäßigkeit des Klerus, da sie doch selbst diesen hiezu zwingt, indem sie ihn nöthigt dem hierarchischen Absolutismus der „Kirchenfürsten" sich anzuschließen und als gefügiges schutzloses Werkzeug zu dienen. Wenn aber vernünftiger Weise unmöglich eine Staatsregierung in der gegenwärtigen Lage, und dem neuesten Dogma gegenüber, ein sich selbst so schädliches und gefährliches und die Staatsbürger so entwürdigendes Verfahren beobachten kann, so wird sie das Princip der Nichteinmischung in religiöse Angelegenheiten zu Gunsten der Staatsbürger in Geltung setzen, nicht bloß, wie es gewöhnlich geschieht, zu Gunsten der hierarchischen Herrschaft. Sie wird folgerichtiger Weise demselben allgemeine Geltung gewähren müssen. Wenn z. B. ein katholischer Seelsorger in ernsten Studien und Erwägungen zu der Einsicht gelangt daß es sich mit dem Concil von Trient und seinen Beschlüssen kaum besser verhält als mit dem neuesten vaticanischen Concil und seinen Thaten; wenn er daher auch die Anerkennung von jenen ebenfalls nicht als wesentlich christliche Glaubenspflicht betrachten kann, und wenn auch seine Gemeinde diese Ueberzeugung theilt, wird der Staat zu Gunsten des Bischofs und des Papstes mit Gewalt gegen Pfarrer und Gemeinde einschreiten und sie zum Glauben zwingen dürfen? Ebensowenig als zur Annahme des Dogma's von der päpstlichen Unfehlbarkeit. Ja, wenn ein denkender und religiös gesinnter Mann noch weiter kommt in seinen gewissenhaften Untersuchungen, und auch die Beschlüsse der frühern Concilien und Päpste für nicht so wesentlich göttlich oder christlich zu erkennen vermag als sie sich ausgeben; wenn er zuletzt sogar mit Widerwillen von all' den hierarchischen Herrschgeboten, fanatischen Streitigkeiten, theologischen Dogmenbildungen und Ketzerverdammungen sich abwendet, und endlich zu den einfachen klaren Worten Christi selbst zurückkehrt, und in ihnen allein Befriedigung seines religiösen Gemüthes und sittlichen Gefühls findet und Ruhe für seine Seele, wird der Staat sich berechtigt oder verpflichtet fühlen können ihn und alle die mit ihm gleich denken zu verfolgen, und ihm seine bürgerlichen und politischen Rechte zu entziehen? Wird eine Staatsregierung sich finden die einen solchen Geistlichen und seine ihm beistimmende Gemeinde als unchristlich betrachtet, und als unberechtigt wieder unter das Joch irgendeines päpstlichen Bischofs zurückzwingt, etwa weil kein besonderer Paragraph für diese einfache reine Form des Christenthums besteht, sondern nur für die Bekenner der theologischen Formeln? Wenn die Staatsbehörden überhaupt Recht und Befähigung hätten über die Wahrheit und Berechtigung religiöser Bekenntnisse zu urtheilen, so müßten sie diese Form des Christenthums vielmehr schützen, zum mindesten aber ebensowenig als unchristlich verfolgen, als sie etwa Katholiken verfolgen welche, wie es so oft geschieht, ihr ganzes Christenthum in Marien-Cultus aufgehen lassen.

Vollständige Aufhebung des Religionszwangs und volle Glaubensfreiheit genügt indeß, wie die Dinge stehen, nicht einmal mehr, um den modernen Staat, da wo die Mehrheit der Staatsbürger aus Katholiken besteht, in seiner Souveränetät und freiheitlichen Entwicklung sicherzustellen vor dem aggressiven Vorgehen des absolutistischen Papstthums mit seiner ganzen unterwürfigen Hierarchie. Freiheit der Religion oder der Kirche bedeutet im römisch-katholischen Verständniß bekanntlich nichts anderes als unbedingte Herrschaft von Papst und Bischöfen sowohl nach innen, den vollständig kirchlich rechtlosen Gläubigen gegenüber, als nach außen im Verhältniß zum Staat und zu andern Confessionen. Bei der großen festgegliederten Organisation der katholischen Kirche, und bei den Hunderten von Millionen die alljährlich zu Gebote stehen um eifrige ergebene Diener zu gewinnen und zu unterhalten, ist es daher bedenklich einer solchen Macht, deren Träger ausdrücklich beanspruchen und lehren über die Staatsgesetze, soweit dieselben ihren Ansprüchen entgegen sind, erhaben zu sein, vollständige, garantielose Freiheit, d. h. Unabhängigkeit vom Staate zu gewähren. Indeß sind irgendwelche Cautelen zum Schutze der staatlichen Rechte, wie die Erfahrung lehrt, nicht von besonderer Bedeutung; sie sind nur Veranlassung zu beständigen Conflicten der beiderseitigen Behörden und zur Schwächung ihres Ansehens, wenn trotz dieser gesetzlich vorgesehenen Wahrung der Staatsrechte doch in den Schulen und Kirchen fortwährend von den Dienern der Hierarchie in den Seelen der Jugend und des Volkes die Lehre gepflegt und erhalten wird von der Oberhoheit des Papstes und der Kirche über den Staat, und dieß für alle Fälle in den bekannten Grundsatz zusammengefaßt wird: daß man Gott mehr gehorchen müsse als den Menschen. Die Sicherung des Staats vor allfälliger Erregung des Fanatismus erfordert es unter den jetzigen kirchlichen Verhältnissen, bei dem schroffen Auftreten des päpstlichen Absolutismus, daß diese kirchliche Lehre, und insbesondere der Mißbrauch der genannten biblischen Worte zu Gunsten der Kirchenautorität, ausdrücklich verboten werde. Da indeß ein solches Verbot von Seiten der Staatsregierungen diese Lehre auch nur allenfalls aus den Schulen verbannen könnte, nicht auch aus den Kirchen, so bleibt als Hauptmittel zur Sicherung des Staats und der Civilisation vor der vergöttlichten, absoluten Papstgewalt nur dieß übrig als Schutzmittel und Nothwehr: durch Bildung, durch Aufklärung die Wahnvorstellungen selbst zu zerstören auf welche die hierarchische Allgewalt sich aufbaut, die Seelen gefesselt hält und deren Gewissen und Fanatismus gegen die weltlichen Regierungen ausbeutet — wie dieß schon früher einmal in diesen Blättern erörtert und begründet worden ist. Außer der Wirksamkeit in den Schulen würde zu diesem Zweck besonders förderlich sein die Gründung eines großen sich verzweigenden Vereins für allgemeine Volksbildung, welcher durch Schriften und Vorträge dem Volke Gelegenheit zu bieten suchte zur Belehrung über Kirche und Staat, über das wahre Wesen der Religion und insbesondere des Christenthums, über Humanität und Civilisation, denn nur durch organisirte, methodische und anhaltende Einwirkung auf das gesammte Volk ist hierin namhafter Erfolg zu erzielen. Nach dem Bedürfniß der

gegenwärtigen Zeit wäre zunächst hauptsächlich dahin zu wirken: daß das Volk richtige Aufklärung erhielte über das römische Papstthum und das maßlose unberechtigte Streben desselben sich die allgemeine Oberherrschaft mittelst sogenannter übernatürlicher Rechte und Gesetze und durch die blindgläubigen Massen zu erringen. Dieses kirchliche Herrscherwesen (imperium) einmal entschieden einzudämmen und wo möglich ganz zu beseitigen, ist eine Nothwendigkeit im Interesse des religiösen Glaubens ebenso wie im Interesse des Staats und zur Wahrung der Wissenschaft. Es besteht kein Recht im Namen und in Vollmacht Christi eine Herrschaft über die Gläubigen auszuüben, vielmehr hat Christus selbst nichts so sehr und so entschieden seinen Aposteln und Jüngern untersagt als dieß, über andere gleich irdischen Königen herrschen zu wollen — ein Verbot Christi das drei Evangelien ausdrücklich wiederholen, und das dennoch hartnäckig wie kein anderes mißachtet worden ist und wird, und zwar gerade von denen die sich als Stellvertreter Christi bezeichnen; nicht anders denn als wäre gerade diese Herrschaft nach Art weltlicher Herrscher das Wesen des Christenthums! Vollends eine Statthalterei Gottes auf Erden, wie sie in Rom aufgerichtet ward, hat schlechterdings im Wesen des Christenthums keine Begründung. Für den ernsten Glauben an eine solche Statthalterschaft des Papstes fehlt heutzutage, wenigstens den Gebildeten und allen die mit klarem Bewußtsein die christliche Religion bekennen, die Grundbedingung. Sie können nicht mehr an einen Gott glauben der sich durch einen Menschen in seiner Weltregierung und in seinem Walten in der Geschichte der Menschen könnte vertreten lassen. Der Begriff von Gott ist nicht mehr so klein und enge und so kindlich wie er dabei vorausgesetzt werden muß. Und jedenfalls könnte der römische Papst mit seinem hierarchischen Regiment und seinem Verhalten durch die Jahrhunderte hindurch nicht als Stellvertreter oder Statthalter des Gottes gelten welchen Christus verkündet, zu welchem Christus gebetet hat, also nicht als Statthalter des christlichen Gottes, sondern vielmehr des altjüdischen, jenes Gottes der den Menschen ein schweres Gesetzesjoch auferlegt und sie allenthalben bindet und unterwirft; der allenthalben gewaltig zürnt, straft und Rache übt bis zu späten Geschlechtern; der nur durch Blut und Tod gesühnt werden kann und ganze Völker durch das Schwert ausrotten läßt um einem bevorzugten Volke deren Land zu geben. Als Statthalter dieses altjüdischen Gottes haben sich die Päpste fast immer getreulich benommen durch die zahllosen Gesetzesfesseln die sie über die christlichen Völker geworfen, durch die unendlichen Lasten die sie ihnen auferlegt, durch die blutigen Verfolgungen und Gräuel die sie im Namen Gottes zur Aufrechthaltung ihrer Herrschaft, ihrer Lehren und Rechte geübt, durch die zahllosen Verdammungen und Verfluchungen die sie stets nach allen Richtungen geschleudert haben. Christus hat einen andern Gott gelehrt, und dessen Stellvertreter auf Erden, wenn es dessen für diesen christlichen Gott überhaupt bedürfte, müßte sich anders verhalten. Aber die christliche Gottesidee ward allmählich fast ganz verdrängt durch die altjüdische, die dem theokratischen Streben des Papstthums viel passender erschien. Zwar wurde durch die Dogmatisirung der Gottheit Christi die christliche Gottesidee gewissermaßen concret gestaltet und in die Geschichte eingeführt, aber sie konnte trotzdem nicht zur wirklichen Geltung für den Geist und die Wirksamkeit der Kirche im großen kommen; vielmehr wurde Christus selbst immer mehr nach dem Bilde des alttestamentlichen Gottes und der kirchlichen Herrscher umgestaltet. Er wurde zum Herrn, zum Gesetzgeber, zum König gemacht, und so dargestellt als hätte er ein gewaltiges irdisches Reich gründen wollen. Natürlich, er mußte dem Papst und den übrigen „Kirchenfürsten," den Bischöfen, möglichst ähnlich gemacht, und so den Gläubigen gerade als das Gegentheil von dem dargestellt werden was er wirklich war und sein wollte, als gewaltiger Herr und Gebieter, der ein großes irdisches Reich gegründet, und dasselbe mit äußern Gewaltmitteln und Gesetzesfesseln verbreiten und erhalten wollte. Auch die guten Apostel, die armen Fischer aus Galiläa, mußten sich zu „Fürsten" erheben lassen, um ordentliche Vorfahrer ihrer Nachfolger, der „Kirchenfürsten," zu sein, deren man sich nicht zu schämen brauchte, und von denen man die Herrscherrechte ererben konnte. Voran Petrus der „Apostelfürst" — ein Ausdruck der zuerst mehr uneigentlich genommen ward, und sich auf dessen vermeintliche Stellung unter den Aposteln bezog, immer mehr aber, als im eigentlichen Sinne geltend, zur theoretischen und praktischen Verwerthung kam. Es dürfte die Zeit gekommen sein daß mit dieser widerchristlichen kirchlichen Herrschaft (imperium) des Papstes und der gesammten Hierarchie ein Ende gemacht werde, da sie jedenfalls unter unsern Verhältnissen dem Christenthum und der Geistescultur mehr Schaden als Nutzen bringt, und durch ihr anmaßendes Vorgehen in der neuesten Zeit die Staaten bedroht und Verwirrung und Zwiespalt unter die Völker bringt. Mit ihr werden auch die verschiedenen Mittel durch welche sie sich gründete und erhielt, die theologischen Formeln und Gesetze, fallen, und es wird schließlich nichts anderes übrig bleiben als zu Christus selbst mit seiner Lehre und seinem Leben zurückzukehren, um wirklich christlich zu sein und die Welt christlich zu machen. Für uns in Deutschland wenigstens kann von nun an nur noch das Losungswort sein: „Fort mit dem hierarchischen Absolutismus, fort mit dem vergötterten Papstthum!"

Doch mich dünkt ich sehe bereits nicht bloß alle päpstlich Rechtgläubigen in nicht geringen Zorn gerathen und in Entrüstung ausbrechen, sondern auch die „Gemäßigten" der Opposition mit allen Zeichen des Mißfallens sich abwenden. Die übliche Phrase vom „Zuweitgehen" wird hervorgeholt, und all die geläufigen übrigen Redensarten, daß man dem Volk seinen Glauben nicht nehmen dürfe, daß die Religion „positiv" sein müsse u. s. f., werden gespendet. Wir kennen dieß. Es mag daher gestattet sein daß wir zur Klärung der Sache und, wo möglich, zur Beruhigung der Gemüther unsere Ansicht noch etwas näher darlegen.

Der Krieg.

w. Aus dem Departement der **Haute-Marne**, 25 Dec. Die strenge Kälte die gestern Nachts bis zu 12 Grad stieg, hat unsere Belagerungsarbeiten gegen Langres wieder etwas verzögert, da es unmöglich ist in dem steinhart gefrornen Boden Laufgräben zu ziehen und Schanzen aufzuwerfen. Gleiche Hindernisse werden auch bei Belfort stattfinden, wo sonst unter dem General v. Treskow die Belagerungsarbeiten mit unablässigem Eifer fortgesetzt werden. Alle Gebirgswege in den Vogesen sind jetzt tief verschneit, und so ist es auch den Franc-Tireurs unmöglich ihre nächtlichen Streifzüge zu machen, daher seit einigen Tagen in dem ganzen Departement weiter keine Gefechte vorgefallen sind. Bei dem strengen Vorpostendienst und dem steten Patrouilliren bei Tag und Nacht, leiden unsere Truppen sehr unter der Ungunst der Witterung, obgleich — Dank sei es der im ganzen sehr guten Verpflegung — der Gesundheitszustand noch ein ganz befriedigender ist. Die Marne die vor einigen Tagen hoch im Wasser gieng, hat eine Nothbrücke der Eisenbahn zerstört, daher die Bahnverbindung von Chaumont nach Bar-le-Duc an der Straßburg-Pariser Bahn unterbrochen wurde. Viele Mobilgardisten aus dem hiesigen Departement kehren jetzt ohne Waffen zurück, und melden sich freiwillig bei den deutschen Militärbehörden, indem sie erklären nicht mehr kämpfen zu wollen, da der Krieg doch aussichtslos für Frankreich sei.

In ihrem neuesten Artikel „Zur Kriegslage" sagt die „Schlesische Zeitung" unterm 24 Dec.: „Während die eine Hälfte der deutschen Armeen in der größten und stärksten Festung der Welt eine ihr fast um das Doppelte überlegene und mit jedem Tage mehr in militärische Zucht und Uebung hineinwachsende Besatzung festbannte, vermochte es die andere Hälfte unserer Streitkräfte die gesammte Macht des übrigen Frankreichs im Schach zu halten, ihr Niederlagen auf Niederlagen beizubringen, und ihr dadurch den Weg zur Hauptstadt zu verlegen. Gelingt es — und wir zweifeln gewiß nicht daran — auch fürder alle Entsatzoperationen zu vereiteln und Paris in nicht gar zu ferner Zeit zu Fall zu bringen, so halten wir den Krieg für entschieden. Weitaussehender Expeditionen für den Süden bedarf es also für jetzt wenigstens nicht, zumal es gänzlich außerhalb unseres unmittelbaren Zwecks liegt das feindliche Gebiet im eigentlichen Sinne zu unterwerfen. Auf Seiten des Gegners concentriren sich zur Zeit alle Unternehmungen auf den Entsatz der Hauptstadt; sobald sich dieser Zweck als verfehlt erweist, wird die kriegerische Begeisterung der Nation gebrochen, und der Friede um so mehr gesichert sein als nach hierauf rasch und vollständig zu bewirkender Occupation des französischen Nordens eine Situation gegeben sein wird, welche die Franzosen zu einer neuen Campagne wenig ermuthigen dürfte... Alles deutet darauf hin daß man die eigenen Operationen dem Kriegsplane des Gegners anpassen, also in erster Linie nur jedes Entsatzheer von Paris fern halten will... Fällt die feindliche Hauptstadt binnen wenigen Wochen, so haben die inzwischen im äußersten Norden und Westen, namentlich aber in den weiten Gebieten des Südens erfolgenden Rüstungen des Feindes nichts bedenkliches. Gehen aber noch viele Wochen hin ehe die Hauptstadt bezwungen ist, so kann die Nothwendigkeit eintreten abermals eine neue Campagne zu unternehmen, ähnlich der eben bei Amiens und Orleans siegreich ausgetragenen. Wir zweifeln nicht daran daß auch in dieser neuen Campagne der Sieg unsern Fahnen treu bleiben würde, dennoch aber läßt diese Eventualität darauf bedacht sein unsere Heere möglichst zu verstärken. Der Moment ist gekommen wo wir alles in die Wagschale werfen müssen was wir irgend aufzustellen vermögen. Wir sind deßhalb darauf gefaßt daß an die Leistungsfähigkeit, die Opferwilligkeit und den Patriotismus Deutschlands ein neuer Appell ergehen wird. Es handelt sich nicht allein darum des Siegs gewiß zu sein, wenn Trochu seine immer mehr zu Soldaten heranreifenden Mobilgarden neben der Linie noch zu Massenausfällen verwenden, oder wenn abermals Entsatzheere den Weg gen Paris einschlagen sollten, sondern — und hierin erkennen wir das wesentlichste Moment — nach dem Fall von Paris große Heeresmassen auf französischem Boden zu haben, um dem Gegner die Hoffnungslosigkeit weitern Widerstandes ad oculos zu demonstriren, nöthigenfalls aber sofort nach dem südlichen Frankreich vorstoßen zu können ohne unsere Occupation des Nordens zu beeinträchtigen. Wir dürfen weder uns wundern, noch erschrecken, wenn in der nächsten Zeit

alle noch in der Heimath befindlichen schlagfähigen Truppenkörper sofort über die Gränzen geführt, wenn neue junge Recruten eingestellt, alle zeitweise als unbrauchbar bezeichneten Leute einer neuen Revision unterworfen, wenn die ältesten, noch dienstpflichtigen Leute zu den Fahnen gerufen, überzählige Reservisten der Cavallerie behufs Verwendung im Besatzungsdienst mit dem Gewehr ausgebildet und andere ähnliche Maßregeln getroffen werden. Wollen wir einen baldigen Frieden erzwingen und dabei die volle Frucht unserer Siege ernten, soll kein Tropfen edlen Blutes vergebens geflossen sein, dann muß der Volkskrieg dem Volkskriege mit vollem Gewicht entgegengesetzt werden. Dann erst wird sich der Segen unserer trefflichen Heeresorganisation in seiner ganzen Fülle offenbaren, dann erst werden wir die Früchte der Opfer und Anstrengungen ernten, die wir seit einem halben Jahrhundert her unserer Wehrhaftigkeit gebracht haben."

Vom Rhein, 27 Dec. Ich erfahre neue Einzelheiten über die Vorbereitungen zur Beschießung von Paris, welche demnach der großartigste Geschützkampf werden dürfte den die Welt bis jetzt gesehen. Bis zum 14 Januar sollen noch 40 weitere (preußische) Festungs-Artillerie-Compagnien (zu 204 Mann) bei dem Belagerungsheer eintreffen, das dann mindestens 25,000 Mann Festungsartillerie zählen wird. Gegen 1500 Geschütze verschiedenen Kalibers, Riesenmörser, die bei Straßburg die Probe bestanden, 96- und 48 Pfünder von den Küstenbatterien, 24- und selbst 12-Pfünder werden dann in Stellung gebracht sein. Ein Vorrath von 750,000 Schußladungen ist theils schon vor Paris, theils auf dem Wege; jedenfalls aber wird die Beschießung nicht beginnen, ehe derselbe zur Hand ist. Sollte derselbe verschossen sein ehe die weiße Fahne auf den Wällen erscheint, dann erfordert es mindestens fünf starker Doppelzüge, um den Tagesbedarf an Schießladungen beizuschaffen. Bei Straßburg, wo nur 200 Geschütze arbeiteten, konnten 38 Bahnwagen knapp das Nöthige beifahren. Nach diesen Vorbereitungen zu urtheilen, ist außer Zweifel daß im Hauptquartier die sicher auf gute Anhaltspunkte gestützte Ueberzeugung besteht Paris besitze noch Mundvorräthe, die noch länger als bis Ende Januar anhalten können. Die Arbeit gegen Paris soll durch ihre Großartigkeit auf die stets noch leicht aufgeregten Bevölkerungen Frankreichs so überwältigend und niederschlagend wirken, daß ihnen die Lust und der Glauben an die Möglichkeit eines ferneren Widerstandes durch diesen Hauptschlag benommen werden dürfte. (A. P.-Ztg.)

Neueste Posten.

× **München,** 29 Dec. Die Mitglieder des vereinigten ersten, zweiten und dritten Ausschusses der Kammer der Reichsräthe haben in der vorgestrigen Sitzung sich sämmtlich dem Vorschlage des Referenten Reichsraths v. Neumayer entsprechend für Annahme der von der königl. Staatsregierung vorgelegten Verträge über die deutsche Bundesverfassung erklärt, bis auf den Reichsrath Frhrn. zu Frankenstein, der für Ablehnung derselben stimmte. Der Reichsrath Bischof v. Dinkel bemerkte daß er zwar ungern, aber im Hinblick auf die von dem Referenten hervorgehobenen Gründe, insbesondere auf die unverkennbare Nothlage, sich genöthigt sehe für die Annahme der Verträge sich auszusprechen. — Der besondere Ausschuß der Kammer der Abgeordneten setzt heute die Berathung über die deutschen Verfassungsverträge fort. Der Finanzausschuß derselben Kammer ist mit den Berathungen über den postulirten Militärcredit zu Ende gekommen. — Für den Soldaten Martin Gumpp der 2. Compagnie des 13. bayer. Landwehrbataillons, der am 17 Oct. als Posten in Nanzig durch einen Schuß von einem dortigen Einwohner derart verletzt wurde daß er dienst- und arbeitsunfähig ist, wurde auf Befehl Sr. Maj. des Königs von Preußen durch den Generalgouverneur in Lothringen an das bayer. Kriegsministerium der aus einer der Stadt Nanzig im Verfolg der Verletzung des bezeichneten Wachtpostens auferlegten Contribution entnommene Betrag von 1200 Thalern mit der Bestimmung zugesendet daß die Zinsen dieses Capitals dem Soldaten Martin Gumpp neben seiner ihm gesetzlich zustehenden Pension ausgezahlt werden, und nach seinem Tode die Ueberweisung des ganzen Capitals an dessen Hinterbliebene erfolgen soll. — Von Beginn des Krieges bis zum Schlusse des Monats October haben die bayerischen Staatsbahnen 300,326 Militärpersonen, 7493 Militär-Fahrzeuge, 45,658 Militärpferde, 452,084 Centner Militärgüter und 634 Wagen mit Vieh für die Armee befördert. Die von der Staatsbahn hiefür in Rechnung zu bringenden Transportkosten betragen 1,235,138 fl. 15 kr. — Die Häfen des Bodensees Lindau und Romanshorn sind eingefroren, weßhalb der Verkehr via Lindau nach der Schweiz vorläufig eingestellt worden ist.

⊃ **München,** 29 Dec. Der Fünfzehner-Ausschuß der Kammer der Abgeordneten hat die Berathung des Verfassungsbündnisses beendet, und dem Antrag des Referenten Jörg mit 12 gegen 3 Stimmen beigestimmt.

⊃ **Bukarest,** 21 Dec. Heute giengen die Debatten über die Thron-Adresse, welche vier volle Tage dauerten, zu Ende. Dieselben nahmen ganz den Verlauf welchen ich in meinem letzten Bericht vorhergesagt habe; nur trat es noch deutlicher zu Tage als ich vermuthet: daß sich die Angriffe der Kammer mehr gegen den Tyron als gegen die Regierung richten würden. Die Schlußstelle der Adresse lautet: „Seien Ew. Hoheit überzeugt daß der Thron auf constitutionellem Boden stets auf die volle Ergebenheit und die Unterstützung der Nationalvertretung zählen kann." Der Ministerpräsident verlangte daß die Kammer statt des Wortes „Thron" den Ausdruck „Regierung" setzen möge, und der Abg. Vernesco unterstützte dieses Verlangen durch ein bezügliches Amendement, das aber verworfen wurde. Die Kammer wendete sich deßhalb mit einer ganz und gar ungerechtfertigten Redeweise direct an den Fürsten. Zu der Stelle welche diejenige der Thronrede beantwortet in welcher der Fürst den Aufstand in Plojescht bedauert, stellte der Abg. Negura noch folgendes Amendement: „Ein Mittel gegen solche Ereignisse ist die Befriedigung der berechtigten Wünsche des Volkes und die Achtung vor dem Gesetz." Die Kammer hat auch dieses Amendement angenommen; der unbefangene Beobachter verliert dabei den Boden der Logik unter seinen Füßen, und fragt sich: ob er nicht vielleicht in ein Narrenhaus statt in eine Abgeordnetenversammlung gerathen sei. In Plojescht hat einer der Abgeordneten mit Hülfe des Volks im Monat August den Fürsten und die Regierung ohne jede besondere Veranlassung (mit Ausnahme der falschen Nachrichten über französische Siege) für abgesetzt erklärt und die Republik proclamirt, so daß die Regierung die Ordnung und Gesetzlichkeit mit Waffengewalt herstellen mußte. Die Führer und Anstifter des Aufstandes wurden seitdem von den Geschwornen freigesprochen, und heut empfiehlt die Kammer dem Fürsten als ein Mittel gegen die Wiederholung solcher Ereignisse: „Befriedigung der Wünsche des Volkes und Achtung vor dem Gesetz." Sie werden zugeben daß es Zeit- und Raumverschwendung wäre über den Rest der Thronadresse und die bezüglichen Debatten noch ein Wort zu verlieren. Morgen soll eine heute gewählte Abordnung dem Fürsten die Adresse übergeben. Ich glaube nicht daß Se. Hoheit sie annehmen wird. Dann aber bleibt wohl kaum etwas anderes übrig als daß die Kammer aufgelöst wird, oder daß der Prinz Hohenzollern sich für die Ehre bedankt noch länger Fürst der Rumänen zu sein.

Industrie, Handel und Verkehr.

⊃ **München,** 29 Dec. Die Dividende der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank wurde heute für das zweite Semester d. J. auf 25 Gulden per Actie festgesetzt. Da für das erste Semester 19 Gulden bezahlt wurden, so ergibt sich eine Jahresdividende von 44 Gulden, um 2 Gulden mehr als im Vorjahr, wohin ein unter den dermaligen Zeitverhältnissen sehr günstiges Ergebniß.

Frankfurt a. M., 28 Dec. Württ. 5proc. Oblig. 97⅞ bez., 4½proc. 90¾ bez.; 4proc. 83½ bez.; 3½proc. 81½ B.; bad. 5proc. Obl. 98 bez.; 4½proc. 90¼ B.; 4proc. 86¼ B.; 3½proc. 82½ B.; Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-Bahn 108 bez.; 4proc. hess. Ludwigs-Bahn 135 G.; bad 35fl.-L. 58¼ bez.; kurh. 40Thlr.-L. 63¼ B. naß, 25fl.-L. 39 bez.; gr. hess. 50fl.-L. 177 B.; 25fl.-L. 46 B.; Ausb.-Gunz. 7fl.-L. 11½ B.; Pistolen fl. 9.47—49 doppelte fl. 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl 9 58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—56; Ducaten fl 5.37—39, Ducaten al marco fl 5.38—40; 20Fr.-Stück fl. 9.31½—32½; engl. Sover. fl. 11.55—59. (Corrsbl. d. Ber. Frkf. Ztgn.)

* **New-York,** 22 Dec. Das Postdampfschiff des Nordd. Lloyd „Rhein," welches am 10 Dec. von Bremen abgegangen war, ist heut Abends hier angekommen.

Telegraphische Coursberichte.

* **Berlin,** 29 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 9 3/8; 4½proc. Anl. 80½; 4proc. Präm.-Anl. 106; bad. Präm.-Anl. 104⅞; 4½proc. preuß. Anl. 89⅜; 1882er Amerikaner 94⅝; österr. Silberrente 53; Papierrente 46; österr. L. v. 1860 75; v. 1864 61¾; Creditactien 132½; Lombarden 97⅝; österr.-franz. Staatsbahn 205; Prioritäten 276; Galizier 96¾; ital. Anl. 53⅝; Türken 41; bayer Kriegsanleihe —. Wechsel: Augsburg 56.22; Frankfurt 56.24; London 6.22¾; belgische Plätze 81⅓; Wien 80¼. Tendenz: Ruhig.

* **Frankfurt a. M.,** 29 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106; 4½proc. bayer. Ostbahn 122⅝; neue Emissten 107¼; mit 15 Proc. Einz. 106⅝; 4proc. Alsenzbahn 85½; 4proc. bad. Präm.-Anl. 105¼; 1882er Amerikaner 94⅛; österr. Silberrente 53⅛; Papierrente 45½; 1860er L. 75⅛; 1864er L. 108; Bankactien 691; Creditactien 233¼; Lombard 170; österr. Staatsbahn 360; Galizier 226; Elisabeth 204. Franz-Joseph-Bahn 76⅝; Rudolfsbahn 72⅓; Ungar. Ostbahn 69⅝; 3proc. Spanier —; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95½. Wechsel: London 119; Wien 94⅞. Tendenz: Still.

* **Frankfurt a. M.,** 29 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94 06, Silberrente 53; 1860er L. 75⅛; Creditactien 233; Lombarden 170¼; Staatsbahn 360; Galizier 226; 3proc. span. ausl. Schuld 29 3/16. Tendenz: Geschäftslos.

* **Wien,** 29 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.30; Papierrente 56.30; 1860er L. 92 40; 1864er 113; Bankactien 723; Creditactien 246.80; Lombarden 179.80; Staatsbahn 378.50; Anglo-Austrian 193; Franco-Austrian 96.50; Galizier 233.25; Franz-Joseph 188; Prior. 93.85; Rudolf 161.50; Prior. 89.50; Elisabeth 215; Napoleons 9.96. Wechsel: Augsburg 103.80; Frankfurt 104.05; London 124.30. Tendenz: Gold knapp.

* **Wien,** 29 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 246.30; 1860er L. 92 3/; 1864er L. 113; Staatsbahn 378; Lombarden 179.70; Papierrente 56 40; Napoleons 9.96½; Franco-Austrian 96; Anglo-Austrian 192.75. Gänzlich geschäftslos.

* **New-York,** 28 Dec. Goldagio 11[illegible]¾; Wechsel in Gold 109⅛; 1882er Bonds 107¾; 1885er 107⅜; 1904er 106⅝; Baumwolle 15¼; Petroleum in Philadelphia 22¼.

Personal-Nachrichten.

Ordensverleihungen. In **Bayern**: zu Großkreuzen des Militär-Max-Joseph-Ordens werden befördert: die Generale der Inf. J. Ritter v. Hartmann und L. Frhr. v. u. z. d. Tann-Rathsamhausen; zu Rittern des Militär-Max-Joseph-Ordens werden ernannt: der Gen.-Lt. F. Graf v. Bothmer, der Oberst-Lt., nun Oberst, M. v. Heckel, der Gen.-Maj. K. Dietl, der Hauptm. K. Dietl und der Oberst G. Mühlbaur; für tapfere Thaten und hervorragende Leistungen werden ferner belohnt: 1. mit dem Militärverdienstorden: 1) mit dem Comthurkreuze die General-Majore H. Lutz und H. Ritter v. Thierecf; 2) mit dem Ritterkreuze 1. Cl.: vom Stabe der III. deutschen Armee: die Majore K. Frhr. v. Freyberg-Eisenberg und R. Ritter v. Xylander; vom Stabe des 2. Armee-Corps der Oberstlieutenant H. Fogt und die Stabsärzte à la suite Dr. L. Krpprecht und Dr. W. Heinecke; vom Stabe der 1. Inf.-Div. der Stabsarzt Dr. M Kranich; vom 1. Inf.-Reg. der Maj. F. Frhr. v. Dürsch; vom 2. Inf.-Reg. der Oberst F. Frhr. v. d. Tann; vom 5. Inf.-Reg. der Maj. K. Frhr. v. Crailsheim; vom 11. Inf.-Reg. der Oberst M. Graf v. Leublfing und der Maj. J. v. Gropper; vom 15. Inf.-Reg. der Reg.-Arzt Dr. A. Reisenegger; vom 2. Art.-Reg. der Maj. K. Hollenbach und der Hauptm. W. Weigand; vom 4. Art.-Reg. der Hauptm. F. Kirchhoffer; von der 1. San.-Comp. der Reg.-Arzt Dr. E. Friedrich; vom Aufnahms-Feldspital Nr. X. der Stabsarzt Dr. F. Stadelmeyer; die Civilbeamten: der Reg.-Rath Frhr. v. Feilitzsch und der Felseisenbahn-Dir. F. Gyßling; 3) mit dem Ritterkreuze 2. Cl.: vom Stabe der III. deutschen Armee der Rittmeister W. Schenk Frhr. v. Stauffenberg; vom Stabe des 2. Armee-Corps der Hauptm. C. Lindhamer, der Rittmeister (nun Major) M. Frhr. v. Sazenhofen, der Rittmeister à la suite K. Frhr. v. Fechenbach zu Laudenbach, die Hauptleute W. Graf v. Holnstein aus Bayern und L. Truchsa, der Hauptm. der Gendarmerie H. König, der Oberlt. R. Hoffmann und der Bataillons-Arzt Dr. U Gaßner; vom Stabe der 1. Armee-Div. der Oberlt. O. Frhr. v. Roman; vom Stabe der 4. Inf.-Div. der Hauptm. F. Popp und der Oberlt. A. Schmidt, der Hauptm. M. Schwabl, der Oberlt. W. Frhr. v. Hertling, der Oberlt. A. Laber, der Unterlt. K. Horadam, die kath. Feldgeistlichen K. Günder und J. Meid und der protestant. Feldgeistliche A. Vogt; vom Stabe der 7. Inf.-Brig. der Hauptm. H. Kellner und der Oberlt. M. Giehrl; vom Stabe der 8. Inf.-Brig. der Oberlt. A. Hohe und der Oberlt. H. Frhr. v. Zobel zu Giebelstadt; vom 1. Inf.-Reg. die Hauptleute F. Dihm und M. v. Pachbech, der Unterlt. J. Berchtenbreiter, die Landwehr-Unterlts. G. Gottgetreu und H. Bäumler und der Landwehrarzt Dr. J. Hastreiter; vom 5. Inf.-Reg. der Unterlt. (nun Oberlt.) F. Spreitzer, der Landwehr-Unterlt. A. Kohlmüller, der Bat.-Arzt Dr. A. Fiedler und der Landwehr-Arzt Dr. H. Bald; vom 6. Inf.-Reg. die Hauptleute G. Dietz und A. Weigand, der Landwehr-Unterlt. Ed. Pohl, der Bat.-Arzt Dr. Th. Schlagintweit und der Assistenzarzt Dr. L. Bonschab; vom 7. Inf.-Reg. der Hauptm. O. Schoch und der Oberlt. F. Geiger; vom 8. Inf.-Reg. der Oberlt. A. Loffow und der Unterlt. A. Strobl; vom 9. Inf.-Reg. der Hauptm. H. Schmidt, der Oberlt. M. Michaeli und der Bataillonsarzt Dr. K. Auerbacher; vom 11. Inf.-Reg. der Oberlt. A. Lammfromm (nun Hauptmann), der Unterlt. H. Frommel, die Landwehr-Unterlts. J. Büchl, E. Marquart und H. Oldenbourg; vom 14. Inf.-Reg. der Oberlt. C. Sternecker; vom 15. Inf.-Reg. der Oberlt. J. v. Mayerhofen, der Bat.-Arzt Dr. A. Heim und der Landwehr-Assistenzarzt Dr. D. Cornet; vom 5. Jäger-Bat. der Stabshauptm. F. Emonts, der Hauptm. J. Rohe, der Oberlt. M. Spiel und der Unterlt. J. Fuchs; vom 8. Jäg.-Bat. der Bat.-Arzt Dr. Fr. Stadler; vom 10. Jäg.-Bat. der Stabshauptm. (nun Maj.) J. Hanfstingl, die Unterlts. J. Weiß und O. Graser; vom 1. Chevaulegers-Reg. der Unterlt. F. v. Schubärt und der Bat.-Arzt Dr. J. Ferber; vom 3. Chevaulegers-Reg. der Rittmeister A. Zenetti; vom 2. Ulanen-Reg. der Unterlt. E. Graf v. Geldern; vom 2. Art.-Reg. der Hauptm. Otto Hausmann, der Oberlt. Ph. Dekinder, der Unterlt. O. Layritz und der Bat.-Arzt Dr. C. Bocke; vom 3. Art.-Reg. die Hauptleute O. Schulze und A. Fahrmbacher, der Oberlt. A. Rutz und der Bat.-Arzt Dr. A. Buchetmann; vom 4. Art.-Reg. der Hauptm. P. Herold und der Oberlt. K. Scheurl v. Defersdorf; vom Genie-Reg. die Oberlts. E. Richter und K. Ritter v. Schallern; von der 1. San.-Comp. der Bat. Arzt Dr. M. Hemmer, die Landwehr-Assistenz-Aerzte Dr. J. Regler und Dr. J. Weber; von der 2. Sanitäts-Compagnie der Assistenzarzt Dr. J. Hauber; von der 4. Sanitäts-Comp. der Landwehrarzt Dr. A. Halm; vom Aufnahms-Feldspital Nr. III der Hauptm. J. Bleymüller, der Oberlt. G. Holler, die Reg.-Aerzte Dr. A. Bauer und Dr. A. Eckart; vom Aufnahms-Feldspital Nr. IV der Reg.-Arzt Dr. A. Stucky; vom Aufnahms-Feldspital Nr. VI die Reg.-Aerzte D. J. Hirschinger, Dr. H. Hatzler und Dr. E. Kunstmann; vom Aufnahms-Feldspital Nr. VIII der Reg.-Arzt Dr. Fr. Mohr; vom Aufnahms-Feldspital Nr. IX der Reg.-Arzt Dr. J. Waltl; vom Aufnahms-Feldspital Nr. X der Reg.-Arzt Dr. J. Fellerer, der Bat.-Arzt Dr. H. Stein, die Assistenzärzte Dr. W. Fischer und Dr. M. Buchner; vom Aufnahms-Feldspital Nr. XI der Landwehrarzt Dr. A. Herrmann; von der Felseisenbahnabtheilung der Ingenieur G. Ebermayer und der Ober-Maschinenmeister J. Engelhardt.

Von dem Tode des großh. badischen Obersten und Commandeurs des (2.) Grenadier-Regiments „König von Preußen,"

Karl v. Renz,

geben wir tiefgebeugt Freunden und Bekannten hiermit Nachricht, und bitten um stille Theilnahme.

Er fiel auf dem Schlachtfelde in dem Gefechte bei Nuits am 18 d. M. in dem Moment wo er das Brigade-Commando für den verwundeten Prinzen Wilhelm übernehmen wollte. Eine dreimalige Verwundung setzte seinem Leben ein Ziel. — Mannheim, den 26 December 1870.

Anna v. Renz, geb. Seitz,
und deren Mutter:
Caroline Seitz,
Generalmajor v. Renz
mit Frau und Kindern,
Oberst v. Renz
mit Frau und Kindern.

(11807)

Deutsch-Schweizerische Creditbank in St. Gallen.

Der Betrag des am 1 Januar 1871 mit **zehn Franken** fälligen Coupon Nr. 25 unserer Actien kann von jenem Tage an

in **St. Gallen** an **unserer Casse,**
„ **Zürich** bei Hrn. **Pestalozzi** im „Thalhof,"
„ **Augsburg** bei den HH. **Erzberger & Söhne** und bei Hrn. **Paul v. Stetten,**
„ **Karlsruhe** bei den HH. **Gebrüder Haas,**
„ **Frankfurt a. M.** bei den HH. **Joh. Goll & Söhne,** und HH. **L. v. Steiger & Co.,**
„ **Stuttgart** bei der **kgl. württembergischen Hofbank,**

und zwar an den letzteren 4 Plätzen mit **fl. 4. 40 kr.** südd. Währg. gegen Auefolgung des Coupon erhoben werden.

Ein Jahr nach Verfall werden die Coupons nur noch an unserer Casse in St. Gallen eingelöst.

St. Gallen, den 17 December 1870.

[11649—50] **Deutsch-Schweizerische Creditbank.**

Ein Professor an einem süddeutschen Gymnasium, der eine philologische Staatsprüfung bestanden und neben dem altsprachlichen seit einer Reihe von Jahren den mathematischen Unterricht in den obersten Classen ertheilt hat, wünscht in fremden Staatsdienst überzutreten. Derselbe würde auch unter günstigen Bedingungen die Leitung einer größeren städtischen oder privaten Anstalt übernehmen. Näheres auf frankirte Anfragen unter Nr. 11742 durch die Expedition dieses Blattes. (11742-43)

In Folge Nichterneuerung des Gesellschaftsvertrags wird die **k. k. privil. Spinnerei Kennelbach bei Bregenz** (Vorarlberg) zum Verkauf ausgeschrieben.

Reflectanten belieben sich für nähere Information an die obige Firma direct zu wenden. (11640—42)

Oekonomiegut-Verpachtung.

Das hiesige Schloßgut, im Meßgehalt von 450 Morgen, vorzüglich zur Betreibung einer Milchwirthschaft geeignet, ist der Verpachtung ausgesetzt.

Gefällige Anträge erbittet sich das (11643-44)

Gräfl. v. Berolding'sche Rentamt.
Ratzenried, O.-A. Wangen, Württemberg.

Deutsches Pensionat nebst Schule für Mädchen zu Neapel.

Ganz-Pensionat, Halb-Pensionat, Externat. Der Unterricht umfasst laut Programm: Elementar- und höhere Lehrgegenstände von der ersten Stufe bis zur vollendeten Ausbildung. Das Schul-Quartal beginnt mit 2 Januar; Anmeldungen finden jederzeit statt im Institute, Palazzo Lucchesi 2. piano nobile, Corso Vittorio Emmanuele. Programm u. nähere Mittheilungen bei den Vorsteherinnen daselbst.

Sprechstunden täglich von 2 — 4 Uhr mit Ausnahme des Donnerstags u. Sonntags. (10936—41)

(H-6001-Z) **Gasthof zu vermiethen.** (10978—81)

In einer Hauptstadt der Ostschweiz ist ein neuerstellter möblirter Gasthof zu vermiethen welcher sich in unmittelbarer Nähe des Bahnhofs und der Post befindet. Nähere Auskunft auf Anfragen sub A. L. 221 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein u. Vogler in Zürich.

Eine im besten Betriebe befindliche

Champagner-Fabrik

nebst Felsenkellern und vollständiger Einrichtung, sowie größeren Vorräthen von Brutweinen ist in Frankfurt a. M. zu verkaufen. Näheres Bronnerstraße Nr. 22, erste Etage, in Frankfurt a. M. (10335)

Einladung zum Abonnement
auf die
Frankfurter Presse.

Erscheint **2mal täglich.**

Abonnementspreis: pro Quartal hier in Frankfurt a. M. 1 Thlr. = 1 fl. 45 kr. (ohne Bringerlohn). Auswärts tritt der Postaufschlag und das Postbestellgeld hinzu.

Die **„Frankfurter Presse,"** das einzige Blatt nationaler Tendenz in Frankfurt, erfreut sich eines fortdauernden Aufschwungs und großer Verbreitung hier und in ganz Süddeutschland.

Dem **Handelstheil** wird besondere Aufmerksamkeit und Pflege gewidmet. Vollständiges Coursblatt. Prompte Börsen- und Productenberichte aus allen Hauptplätzen. **Verloosungslisten.**

Der „Frankfurter Presse" wird **ein tägliches, von Neujahr an erweitertes, belletristisches Beiblatt** beigegeben.

(11747) **Die Expedition der „Frankfurter Presse."**

Frankfurter Journal (11712—13)
und
Didaskalia.

Vierteljährlicher Preis in den **nicht preußischen** Staaten des Norddeutschen Bundes im Großh. Hessen, Bayern, Baden, Württemberg, Oesterreich und Luxemburg:

Thlr. 1. 19¾ Sgr. = fl. 2. 54 kr. südd. Währg,

exclusive bestehender Stempel- und Bestellgebühren.

Bestellungen auf das mit dem 1 Januar beginnende erste Quartal wolle man bei dem nächstliegenden Postamt einreichen.

Inserate werden von den bekannten Agenten entgegengenommen, und finden die **weiteste** Verbreitung. — **Frankfurt a. M.,** im December 1870. **Die Expedition.**

Vom 1. Jan. 1871 ab erscheint in **Berlin** eine neue **Militär-Zeitung:**

Der Deutsche Kamerad,

enthaltend: alle **Verordnungen** und **Beförderungen in allen deutschen Contingenten,** Besprechungen aus **allen Armeen Europa's** und über alle neuen militärischen Erfindungen und Einrichtungen, wobei hauptsächlich auf das Interesse des **Einjährig-Freiwilligen** mitberücksichtigt wird. **Inserate.** Diese werden durch die Annoncen-Expedition von Haasenstein und Vogler in Berlin und deren Filialen gleichen Namens allerorts angenommen. Der **„Deutsche Kamerad"** erscheint wöchentlich **zweimal,** und ist bei **allen Postanstalten** für den vierteljährlichen Abonnementspreis von 27½ Sgr. zu beziehen.

Dadurch daß bekannte gediegene Mitarbeiter herangezogen sind, und dadurch daß die Verordnungen und Beförderungen aus **allen deutschen Contingenten** in diesem Blatt Aufnahme finden, gewinnt es entschieden an großem Interesse. Expedition: Berlin, Schönhauser Allee 28. [11664—65]

Kriegsnummern der Gartenlaube.
Nr. 52.

Inhalt: Aus eigener Kraft. Von W. v. Hillern, geb. Birch. (Schluß.) — Ein Thüringer Kaufmann. Zur Jubiläumsfeier eines deutschen Instituts. Von G. S. Mit Ernst Wilhelm Arnoldi's Porträt. Nach einem Oelgemälde, im Besitze der Familie Arnoldi in Gotha. — Unter dem Tannenbaum. Gedicht von W. Kaden. — Weihnacht in und auf dem Eise. Mitgetheilt von Brehm. — Der erste preußische Seesieg. Von G. Z. — Auf der Terrasse von Saint-Germain am 13 November. Wort und Bild von unserem Feldmaler F. W. Heine. — Heimann. Novelle von E. Werner. (Schluß.) — Meine Turcos-Studien. Von Heinrich Freiherrn v. Maltzan. Mit Abbildungen: Aus den Reihen unserer Gegner. Studienköpfe nach der Natur von Professor W. Camphausen in Düsseldorf. — Blätter und Blüthen: Schwindelinserate. Von A. R. — Opferfreudigkeit eines Kindes. — Ein norddeutscher Consul. — Christbescheerung für die armen Kinder des Krieges. — Kleiner Briefkasten. — Für die Verwundeten und die Frauen, Wittwen und Waisen unserer unbemittelten Wehrleute. [11797]

Das Ausland. Nr. 52.

Inhalt: Rückblicke auf die auswärtige Politik. 1) Oesterreich. — Aus dem heiligen Gebiet des Islam. Von Heinrich Frhrn. v. Maltzan. — Besuch in einem russischen Gefängniß. — Zur mikroskopischen Mineralogie. — Buenos Aires. — Ein Besuch in Tringanu (Halbinsel Malaka, Ostküste). — Julius Payer über das Innere Grönlands. — Großer Unglücksfall durch schlagende Wetter in der Steinkohlengrube Neu-Iserlohn bei Dortmund. — Das mächtige Steinsalzlager zu Sperenberg und das tiefste Bohrloch auf der Erde. [494]

Ein junger Oekonom, cautionsfähig, der sich auf verschiedenen größeren Gütern Süddeutschlands, sowie auf der landwirthschaftlichen Akademie Hohenheim die nöthigen praktischen und theoretischen Kenntnisse erwarb, sucht vorerst als Unterbeamter auf einem größeren Gute Stelle. Eintritt könnte sogleich erfolgen. Offerte unter Chiffre S. K. 696 nimmt die Süddeutsche Annoncen-Expedition in Stuttgart entgegen. (11788—90)

Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Das Nibelungenlied.

Uebersetzt
von **Karl Simrock.**

Einundzwanzigste verbesserte Auflage.

8. brosch. fl. 1. 45 kr. od. Thlr. 1.

Schon der zwanzigsten, ausführlicher aber dieser einundzwanzigsten Auflage dieser beliebten Uebersetzung ist eine Einleitung beigegeben, die alle über die Nibelungen schwebenden Streitfragen, ihre mythische und historische Grundlage, ihre Entstehung aus dem tausendjährigen aber vielgestaltigen Volksgesang, die Heimath, Einheit und Selbständigkeit des Dichters gegenüber seinen mannichfaltigen Quellen, die Ursache warum uns sein Name verborgen bleibt und bleiben muß, die verschiedenen Recensionen des Gedichtes und ihr Verhältniß zum Urtext u. s. w. betreffend, in allgemein verständlicher, aber bündiger Weise erörtert und zur Entscheidung bringt, wodurch der unschätzbare Werth unseres National-Epos, dem sich keines der höfischen Gedichte vergleichen darf, in das glänzendste Licht gestellt wird. Auch diese Auflage nennt sich wieder eine verbesserte, der Verfasser hat alles aufgeboten, um zu zeigen daß es eine Verleumdung war, wenn ihm Pfeiffer nachsagte: er tilge die Schönheiten des Originals mit unbarmherziger Hand, da er vielmehr seit vierzig Jahren unermüdlich bestrebt war mit ihm zu ringen und, wo er an einer Stelle hinter ihm bleiben mußte, ihm an einer andern durch gewandtern und wohllautendern Ausdruck einen Vortheil abzugewinnen.

Stuttgart, November 1870.

[495] **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

(11795) In **C. Gaßmanns** Verlag in **Hamburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Köhler, Aug., 32 kalligraphische Musterblätter aller Schriftgattungen mit den verschiedenartigsten Verzierungen in neuestem Geschmack. Für Verehrer der höhern Kalligraphie, wie insbesondere für Kalligraphen, Lithographen, Graveure ꝛc. 9. Aufl. Quer-8°. 24 Sgr.

Eignet sich auch vorzüglich zum Geschenk für Lehrlinge in lithogr. und andern artist. Anstalten, Buchdruckereien ꝛc., sowie für Malerlehrlinge, Zöglinge an Gewerbsschulen ꝛc.

Die bei **W. Levysohn** in **Grünberg** i. Schl. wöchentlich erscheinende

Ziehungsliste sämmtl. in- u. ausländ. Staatspapiere, Eisenb.-Actien, Rentenbriefe, Lotterie-Anl. etc., enth. Verloos. sämmtl. Staats-, Eisenbahn- u. Communalpapiere, bringt Verzeichnisse noch nicht eingelöster gez. Nummern, sowie solche früher gez. Serien resp. Nummern, u. ersetzt durch Zuverlässigkeit jed. Controlbureau von Staatswegen. Preis Quartal nur 15 Sgr. bei Buchhandel oder Post. (11755—56)

(H 4350) # Malz. (11745)

Ein Haus im Elsaß welches gute Kundschaft für Malzlieferung im Elsaß und in der Schweiz besitzt, wünscht eine Malzfabrik aus Deutschland zu vertreten. Referenzen stehen zu Diensten. Anträge sind unter Chiffre J. F. 806 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Basel zu richten.

(Steppenmilch.) **Kumys,** (Steppenmilch.)
das bewährteste Heilmittel gegen **Brust- und Lungenleiden,** namentlich Tuberculose, Magen- und Darm-Katarrh, Körperschwäche, Husten, versendet mit ärztlicher Gebrauchsanweisung die (11016—19)
Kumys-Heil-Anstalt in Charlottenburg.

Galene-Einspritzung
heilt schmerzlos innerhalb 3 Tagen jeden Ausfluß der Harnröhre, selbst ganz veralteten,
M. Holtz, Berlin, Lindenstr. 18.
Preis per Flasche mit Gebrauchsanweisung 1 Thlr. 10 Sgr. [10588]

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Todes-Anzeige.

Es hat Gott gefallen meinen heißgeliebten Sohn, (11806)

Karl Bürkel,

Studierender der Rechte, Landwehr-Unterlieutenant im kgl. bayer. I. Jägerbataillon, Inhaber des Militär-Verdienstkreuzes,

aus diesem Leben abzurufen. Nach vielen glücklich bestandenen Kämpfen, wurde er am 2 December in der Schlacht bei Loigny von einer feindlichen Kugel getroffen, und starb an den Folgen seiner Verwundung im Alter von 20 Jahren am 16 December zu Rambouillet, woselbst seine irdische Hülle bis zur Bestattung auf dem hiesigen Friedhofe begraben liegt.

Tiefgebeugt bringe ich diesen schweren Verlust in meinem und meiner Kinder Namen Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege zur Anzeige.

München, den 28 December 1870.

Johanna Bürkel, geb. v. Hofstetten, Wittwe des Malers Heinrich Bürkel.

[11808—9] So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Autorisirte Uebersetzung!

Die Beziehungen Frankreichs zu Deutschland

unter

Napoleon III

von

Marquis von Gricourt,

Senator.

Aus dem Französischen von **A. Mels.**

Preis 10 Sgr.

Kassel. **Theodor Kay,**
Hof-, Kunst- und Buchhandlung.

Im Commissions-Verlag von **Johannes Alt** in **Frankfurt a. M.** ist so eben erschienen:

Vor mehr als hundert Jahren.

Merkwürdige und interessante Abdrücke
aus den in ganz Deutschland zuerst erschienenen Zeitungen.
Geordnet von

Maria Belli-Gontard.

Nichts ist geeigneter uns das Leben der Vergangenheit in seiner Unmittelbarkeit zu erschließen, als ein Blick in seine Zeitungen. Die Herausgeberin hat dafür schon mit der Veröffentlichung ihres „Frankfurter Leben" gewirkt. Dieser neue Beitrag schließt sich demselben eng an, und dürfte wie dieses willkommene Aufnahme finden. [11799—11800]

Dividende-Vertheilung
der Lebensversicherungs-Gesellschaft zu Leipzig.

Nach statutenmäßigem Beschlusse wird eine Dividende von

30 Procent

von den 1866 eingezahlten **Normalbeiträgen** für lebenslängliche, noch in Kraft befindliche Versicherungen zurückerstattet und bei den Prämienzahlungen im Jahr 1871 in Abrechnung gebracht werden.

Leipzig, am 20 December 1870.

Das Directorium der Lebensversicherungs-Gesellschaft.

A. Kummer, vollziehender Director. (11814)

Karl Wagner, Heidelberg (Baden).

Engros-Lager seidener Kopfnetze aller Art.

Möglichst schnelle Lieferung. Muster nebst Preis-Angabe stehen zu Diensten. Noch unbekannte Abnehmer werden um gefällige Referenzen gebeten. (11109)

Die Frankfurter Gummiwaaren-Fabrik

Lennartz, Boeger & Co.

21 Offenbach Landstr. Frankfurt am Main.

fabrizirt alle Arten

Technische Artikel: Buffer für Eisenbahn-Waggons, Verdichtungen, Schläuche jeder Art und in allen Dimensionen, in Enden von 60 Fuss ohne Zusammensetzung &c. &c.

Chirurgische Artikel: Luftkissen, Bandagen, Spritzen, Eisbeutel &c.

Artikel der Kurz-Waarenbranche: Einfarbige und bemalte Bälle, Ringe, Gummibänder &c.

[8639]

Offene Lehrerstelle. (11801-2)

Zum 1 April 1871 soll an der Real- und Volksschule der hiesigen israelitischen Gemeinde die Stelle eines **Lehrers der deutschen Sprache und Literatur, Geschichte und Geographie** besetzt werden. Bewerber welche die facultas docendi in den genannten Fächern für alle Classen einer höhern Schule besitzen, wollen ihre Meldungen nebst Prüfungszeugnissen an Herrn Director Dr. Baerwald dahier baldigst einreichen.

Frankfurt a. M., den 24 December 1870.

Der Schulrath der Real- und Volksschule der israelitischen Gemeinde.

Für Besitzer von Concert-Locales.

Gesucht wird für ein Orchester-Concert-Unternehmen à la Bilse in einer großen Provincial- oder Residenzstadt ein geeignetes Local, disponibel wenigstens für fünf Tage der Woche. Offerte sub X. 3823 an die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse in München. (11810)

Verkauf- oder Pacht-Antrag.

Ein **Bad** mit **Wirthschaft**, Nebengebäuden, zwei Scheunen nebst Stallungen, zwei Trotten, sowie dazu gehörigen 3 Jauchert Rebenland, 3½ Jauchert Gärten mit schönen Obstbäumen, 1 Jauchert Ackerfeld, alles bei einander gelegen, ½ Stunde von einer Eisenbahnstation des Kantons Schaffhausen (Schweiz) befindlich, wird nach Ableben des Gutsbesitzers von den Erben unter billigen Bedingungen zu verkaufen oder verpachten gesucht. In dem Anwesen wäre leicht auch eine Bierbrauerei einzurichten; ebenso wird das erforderliche Wirthschaftsmobiliar, nebst Betten, ca. 3-0 Saum Weinfässer und sonst Benöthigtem nach Belieben beigegeben. — Gef. Franco-Offerte nimmt sub Chiffre **A. R.** 1298 entgegen die **Annoncen-Expedition von G. L. Daube & Co. in Stuttgart.** [11815-16]

Reeller Heirathsantrag.

Ein junger Wittwer, kinderlos, von angenehmem Aeußern, im Alter von 27 Jahren, militärfrei, im Besitz eines guten Geschäfts in Oberschwaben und einem nachweisbaren Vermögen von fl. 10,000, sucht sich mit einem jungen Mädchen oder Wittwe nicht über 20 Jahren mit gleichem Vermögen zu verehelichen. Nicht anonyme Anträge nebst Beischluß der Photographie finden Berücksichtigung. Strenge Verschwiegenheit zugesichert. Franco-Anträge besorgt unter Chiffre **M. K.** Nr. 11803 die Expedition dieses Blattes. (11803—5)

In Unterzeichnetem sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen: [496]

Neue Novellen

von

Paul Heyse.

Dritte Auflage.

8. geh. fl. 2. 42 kr. od. Thlr. 1. 18 Ngr.

Stuttgart. Cotta'scher Verlag.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

[24] **Germania die Wacht am Rhein,** auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, zu Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur. Rouleauxfabricant in Stuttgart.

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten,** Volksausgabe. Vollständig in 18 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

[2] **Schillers sämmtl. Werke,** Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart, J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch für Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a. R.

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Ade in Stuttgart.

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

[25] In der **C. H. Beck'schen** Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

[25] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dürkheim a. H.

Allgemeine Zeitung.

Nr. 365. Augsburg, Sonnabend, 31 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Das Abonnement beträgt vierteljährlich: bei den Postämtern des deutsch-österreichischen Postvereins fl. 4. — oder Rthlr. 2. 8 Sgr. 7 Pf. excl. Stempelsteuer.
bei den Postämtern der Schweiz . . . . Fr. 12. 40 Cts. (halbjährl. Fr. 24. 20 Cts.)
„ dem preuss. Postamt in Köln für die Vereinigten Staaten von Nord-Amerika . . . . . Rthlr. 9. 14 Sgr.
„ demselben für England*) . . . . . Rthlr. 3. 22½ Sgr.
„ dem k. k. Postamt in Triest für Konstantinopel . . . . . Oe. W. fl. 5. 62 Nkr.
„ den Herren A. Detken & Rocholl in Neapel, H. Löscher in Turin und Florenz, H. F. Münster in Verona und Venedig, Giusto Ebhardt in Venedig, Valentiner und Mues in Mailand, J. Spithoever in Rom für Italien**) . . . . . (in Papier) Fr. 16.

bei Hrn. G. Alexandre***) (Paris, Cour du Commerce, St.-André-des-Arts, 2, Strassburg rue brûlée, 5) für Frankreich und Algerien ganz franco . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ demselben für Spanien und Portugal frankirt bis zur französ. Austrittsgränze . . . . . Fr. 18. — Cts.
„ „ für England über Belgien, franco bis z. Bestimmungsort Fr. 14. — Cts.
„ „ franco wie oben für Aegypten, Konstantinopel und Griechenland . . . . . Fr. 21. 25 Cts
„ „ für Amerika frankirt bis zum Landungshafen . . . Fr. 24 50 Cts.
„ „ für die französischen und englischen überseeischen Colonien, Brasilien, Mexico und China, frankirt bis zum Landungshafen . . . . . Fr. 27. 75 Cts.

*) Für England auch bei Herrn A. Siegle, 110 Leadenhall Street E. C. in London.
**) Für Italien auch bei den Herren Gebr. Bocca in Florenz und Turin für Fr. 13. 70 Cent.
***) Für Spanien, Frankreich und Portugal abonnirt man auch bei Hrn. Klincksieck Nr. 11, rue de Lille in Paris.

Kreuzbandsendungen befördert auf Bestellung die Expedition der „Allgemeinen Zeitung."

Die Francatur hiefür beträgt innerhalb des ganzen deutsch-österreichischen Postvereins für eine gewöhnliche Nummer mit Beilage = 2 Loth 1 kr. p. N. | nach andern Ländern, und zwar nach Belgien und Italien . . . 2 kr. p. N. Frankreich und Niederlande . . 3 „ „ „

Preis der einzelnen Nummer mit Beilage 6 kr. oder 2 Ngr. für ganz Deutschland.

Uebersicht.

An die Patrioten der bayerischen Kammer.
Die luxemburgische Antwort auf die Note des Grafen Bismarck.
Der Krieg.
Deutschland. München: Einstellung aller Hoffeste während des Kriegs. Die Beschwerde wegen der pfälzischen Communalschulen. Aus dem Protokoll der vereinigten Ausschüsse der Kammer der Reichsräthe für das Verfassungsbündniß. Stuttgart: Die Verträge in der Kammer der Standesherren. Der „Beobachter." Berlin: Die Joachim-Mühler'sche Angelegenheit. Hr. Wagener. Weihnachtsbescheerungen. Feldpost. Luftballon. Graf Wrangel. Emil Wolff. Hasenclever.
Oesterreichisch-ungarische Monarchie. Wien: Das Landesvertheidigungsgesetz für Tirol. Die preußischen Eröffnungen. Der Kaiser.
Frankreich. Stimmen für den Frieden.
Italien. Florenz: Die Abreise des Königs von Spanien. Die Unparteilichkeit der „Perseveranza."
Verschiedenes.
Industrie, Handel und Verkehr.
Neueste Posten. Prag: Die deutschen Stadtverordneten. Agram: Die Provincialisirung der Militärgränze. Krakau: Die polnische Frage. Konstantinopel: Ein Kriegsschiff nach dem Pontus.

Telegraphische Berichte.

× **München,** 30 Dec. Die Reichsrathskammer hat die deutschen Verfassungsverträge mit allen gegen drei Stimmen (Graf Schönborn, Fürst Oettingen-Wallerstein, Frhr. v. Franckenstein) angenommen.

* **Lille,** 29 Dec. Die Nordarmee ist in den alten Stellungen. Dem „Echo du Nord" zufolge machten die Preußen 2000 Mann stark gestern Demonstrationen gegen Cambrai. Vor Arras hat sich noch kein Feind gezeigt.

* **Bordeaux,** 29 Dec. Gambetta ist eingetroffen. Aus Paris vom 27 Dec. wird gemeldet: starke Kälte verhindert die Wiederaufnahme der Operationen.

= **Florenz,** 29 Dec. Man versichert der heil. Vater habe den König Amadeo vom Banne befreit.— Auf Anfrage der Minister entschied der Staatsrath: es sei der bei Besetzung Roms im Staatsschatz vorgefundene mehrere Millionen betragende Peterspfennig dem Papst zurückzugeben, da er demselben in seiner Eigenschaft als Staats- und Kirchenoberhaupt gespendet worden, wofür die Thatsache spreche daß solche Spenden auch jetzt, nach dem Falle der weltlichen Macht, noch fortdauern.

* **London,** 29 Dec. Schlußcurse: Consols 91 11/16; 1882er Amerikaner 83¾; Türken 43¼; Lombarden 14¼.

An die Patrioten der bayerischen Kammer.

* Alle Welt hat die Augen auf die bayerischen Kammern gerichtet! Werden sie die Verträge annehmen oder ablehnen? Diese Frage bewegt nicht nur alle deutschen Herzen, sie wird auch außerhalb unserer Gränzen von der großen Zahl unserer Neider wie von dem Häuflein unserer Freunde gestellt. Die Verträge bedürfen zu ihrer Annahme einer Zweidrittelsmehrheit der Kammern, in der Kammer der Abgeordneten gibt die patriotische Partei den Ausschlag, fast die Hälfte ihrer Mitglieder muß ihrem engeren Programm, die absolute Selbständigkeit des bayerischen Staats aufrecht zu erhalten, untreu werden. Wird sie den Muth dazu haben? Wir wissen es nicht, niemand kann eine bestimmte Antwort auf diese Frage geben. Fehlt es auch nicht an Anzeichen dafür daß ein Theil der patriotischen Partei einen Umwandlungsproceß in seinem Innern vollzogen hat, daß er zum Heil und Wohl der Gesammtheit die unbedingt nöthigen Opfer zu bringen entschlossen ist, so wissen wir doch nicht ob dieser Theil so ansehnlich ist daß er die Entscheidung in die Wagschale legt; vermuthlich reicht er bis jetzt noch nicht hin. Jedenfalls stehen die Dinge so daß jeder aufrichtige Deutsche mit banger Besorgniß der Abstimmung in der bayerischen Kammer entgegensieht.

Von verhängnißvoller Vorbedeutung ist die Zusammensetzung des Ausschusses wie die Wahl des Referenten und dessen Antrag; aber man darf darum die Hoffnung nicht aufgeben; auch im Juli, als es sich um deutsche oder französische Politik der Kammer handelte, beantragte der Ausschuß letztere, beschloß die Kammer erstere. Wir haben die Hoffnung daß es auch dießmal so gehen werde, möchten aber noch einmal in der zwölften Stunde an die hochwichtige Bedeutung der uns bevorstehenden Entscheidung erinnern.

Es war nicht höflich, nicht schön die Berathung und Abstimmung so weit hinauszuschieben, daß sie nicht mehr in diesem Jahr vorgenommen werden konnten; wir hätten es freudigst begrüßt wenn man, dem Vorbilde der sämmtlichen übrigen deutschen Stämme folgend, noch im alten Jahr über den bevorstehenden Schritt sich schlüssig gemacht hätte. Statt dessen bringt die Neujahrsnacht keinen formellen Abschluß unserer jetzigen Entwicklung; die Dankbarkeit, das Hochgefühl, womit wir auf die Großthaten des verflossenen Jahrs zurückblicken, werden einigermaßen getrübt durch die Ungewißheit über das Schicksal unserer staatlichen Zukunft.

Die Verträge haben freilich keineswegs unsern ungetheilten Beifall. Wir beklagen tief daß es nicht gelungen ist den Grundsätzen des wahren Bundesstaats unverfälschten Ausdruck zu geben; wir beklagen tief die Wunden welche diesem Princip durch die Bestimmungen über Fortdauer des Gesandtschaftsrechts, den auswärtigen Ausschuß, das Veto bei Verfassungsänderungen, das gesonderte Heeres-, Post- und Telegraphenwesen ꝛc. geschlagen wurden; aber wir wollen nicht die Hand in diese Wunden legen, vertrauen vielmehr zu der Zukunft daß sie auch dafür die Heilung finden werde. Von der im künftigen deutschen Reich liegenden Staatsmacht, von dem Geiste der deutschen Nation erwarten und erhoffen wir daß sie neues kräftiges Leben in die deutsche Verfassung bringen und die noch vorhandenen Mängel überwinden werden.

Aber die bayerische patriotische Partei widerstrebt den Bundesverträgen nicht weil sie dem Gedanken des Bundesstaats zu wenig Ausdruck geben, sondern weil sie nicht uneingeschränkt die Grundsätze des Staatenbundes zur Anwendung bringen. Es kann nicht dem geringsten Zweifel unterliegen daß alle Bestrebungen eine Aenderung in dieser Richtung zu erzielen erfolglos sind. Dazu bedarf es keiner Sehergabe. Nur mit Widerstreben, nur im Bewußtsein ein schwerwiegendes Opfer der Einheit der deutschen Nation zu bringen, hat der norddeutsche Reichstag, haben die Kammern von Baden und Hessen dem bayerisch-norddeutschen Vertrag ihre Zustimmung ertheilt; würde Bayern die ihm vom Norden durch Volk und Fürsten gebotene Hand zurückstoßen, sie würde nie mehr geboten wer-

den. An eine Erlangung noch größerer Zugeständnisse zu Gunsten des bayerischen Particularismus ist nicht zu denken. Sollte die bayerische Patriotenpartei die Verwerfung der Verträge durchsetzen, es würde sich das oft citirte Spiel mit den sibyllinischen Büchern erneuern: Bayern würde in einer nicht allzu fernen Zukunft den Eintritt in das deutsche Reich nachsuchen müssen, es könnte ihn dann nur unter wesentlich ungünstigern Bedingungen erreichen; jetzt eine gleichberechtigte Vertragspartei, würde es dann, durch die Noth im Innern und von außen dazu gezwungen, von der Rolle eines auf Gnade und Ungnade Capitulirenden sich wenig unterscheiden.

Das Volk will und erwartet daß die deutsche Einheit zu Stande kommt. Das ist das Entscheidende. Diejenigen freilich welche den Patriotismus zu ihrem ausschließlichen Parteiprivilegium machen zu können glauben, möchten so gerne sich zu Vormündern jenes doch wahrlich unzweideutig genug sich kund gebenden Volkswillens aufwerfen; aber mögen sie die Folgen ihres Schrittes wohl bedenken! Die intelligente Mehrheit des bayerischen Volkes erkennt gerne das Gute an das in den Verträgen enthalten ist, und deckt mit dem Schleier der Liebe und mit der Hoffnung auf eine künftige gedeihliche Entwicklung die vorhandenen Mängel zu; nie aber würde sie denen verzeihen durch deren Schuld sie von der Mitarbeit des nationalen Staats ausgeschlossen, durch die wir, statt theilzunehmen an dem großen Ausbau des deutschen Staatswesens, auf das enge, längst uns zum Ekel gewordene Feld des kleinlichen und unfruchtbaren häuslichen Parteizwistes zurückgeworfen würden. Wir glauben zwar nicht daß Bayern, wenn es auch vorerst vor der Thür des deutschen Reichs stehen bleiben müßte, jemals die Handhabe für antideutsche fremde Politik bieten würde; aber wir können uns eines Schauders nicht erwehren wenn wir die Möglichkeit bedenken daß Bayern statt an dem ruhmreichen Bau des deutschen Staats mitzuhelfen, wenn auch nur für einige Zeit die Beute des ultramontanen und reactionären Particularismus werden würde. Es ist begreiflich daß es der Patriotenpartei in unserer Kammer schwer ankommt in dieser Frage einen Entschluß zu fassen, denn einen folgenreicheren, schwerer wiegenden Entschluß hatte sie bis jetzt nicht zu fassen. Sie mag zurückschrecken vor dem Gedanken die Verantwortung das Zustandekommen des deutschen Staats auf eine unbekannte unberechenbare Zukunft verschoben zu haben angesichts des deutschen Volks — von dem das bayerische ja nur einen Bestandtheil ausmacht — allein zu tragen, sie mag in gleicher Weise vor der Kehrseite Besorgniß hegen, in der wichtigsten Frage das als Glaubensbekenntniß hoch gehaltene Parteiprogramm aufgegeben zu haben. Wir verstehen und würdigen vollkommen daß sehr vielen der Entschluß schwer wird, aber wir vertrauen zur mannhaften Ehrlichkeit der Einzelnen als Bürger Bayerns, als Angehörige des deutschen Volkes. In der schwierigen Lage in der sie sich befinden, mögen sie ruhig die Folgen der einen wie der anderen Art ihrer Stimmabgabe abwägen, und dann gehorchend einem unabänderlichen Naturgesetz das Große auch als solches, als mehr wiegend denn das Kleinliche, anerkennen. Thun sie dieß, dann kann ihre Abstimmung nicht zweifelhaft sein.

Wohl haben sie, formell betrachtet, das Recht sich dem Willen des deutschen und des bayerischen Volkes zu widersetzen, das heiß ersehnte Zustandekommen des deutschen Staats zu verhindern; die Ausübung dieses Rechts aber würde das größte Unrecht, würde Versündigung an der Entwicklung des deutschen Volkes sein. Wer kann die Verantwortung für solche Ausübung eines Rechts übernehmen? Wer vermag den Fluch zu tragen welchen das deutsche Volk, welchen die Geschichte auf diejenigen werfen würde welche aus Eigensinn und Selbstsucht das herrlichste Werk dieses Jahrhunderts zu zerstören sich vermessen?

Täuschen sich übrigens diese Herren nicht! Ein Volk das so mächtig seinem Verlangen nach einem einheitlichen Staatswesen Ausdruck gegeben, läßt sich von diesem nicht mehr abbringen; es wird über die Häupter der sich ihm Entgegenstemmenden hinweg doch zum Ziele gelangen; diese aber werden für alle Zukunft das Brandmal zu tragen haben eine große Zukunft ihres Volkes mit Wissen und Willen zu vernichten unternommen zu haben.

Wollen und können die Herren wirklich diese Verantwortung tragen?

Die luxemburgische Antwort auf die Note des Grafen Bismarck.

Die bereits telegraphisch signalisirte Antwort der luxemburgischen Regierung auf die Depesche des Grafen Bismarck vom 3 d. ist vom 14 d. M. datirt und direct an die Person des Grafen Bismarck gerichtet. Der luxemburgische Regierungspräsident Hr. Servais versucht in diesem sehr umfangreichen Actenstücke die vom Grafen Bismarck wegen Neutralitätsbruch erhobenen Beschwerden zu widerlegen, und darauf hinzuweisen daß im allgemeinen die Stellung des Großherzogthums eine sehr schwierige gewesen sei, indem sich monatelang der Krieg längs den Gränzen des Landes abgewickelt habe; vermehrt wurde überdieß die daraus für das Land entspringende Gefahr durch den von den beiden Kriegführenden aufgestellten Grundsatz: daß sie die Neutralität nur insolange achten würden als dieselbe nicht durch den einen oder andern der Gegner verletzt werden würde. Nicht gering anzuschlagen sei auch die Gefahr gewesen welche durch falsche den Kriegführenden erstattete Rapporte für die Neutralität des Landes hätten entstehen können. Diese Gefahr manifestirte sich gleich bei Beginn des Kriegs, wo von Sierk kommende französische Soldaten, zwar unbewaffnet, nach Schengen kamen um Einkäufe zu machen, wie dieß später auch von deutschen Soldaten geschah. Diese einfache Thatsache sei zu einer förmlichen Invasion des luxemburgischen Gebiets durch französische Truppen hinaufgeschraubt worden; nur mit Mühe sei es der Regierung gelungen der deutschen Heeresleitung über den richtigen Sachverhalt Aufklärung geben zu können. Auf eben so falsche Anklagen hin erhob später die französische Regierung dieselben Reclamationen, die gleichfalls nur mit aller Anstrengung beschwichtigt wurden. Diese Reclamationen wiederholten sich französischerseits, als die luxemburgische Regierung den Durchzug verwundeter deutscher Soldaten durch das Land gestattete, und eine preußische Truppenabtheilung nicht entwaffnete welche in der Gegend von Rumelange luxemburgisches Gebiet passirte. Trotzdem gab die französische Regierung diesen Zwischenfällen keine weitere unangenehme Folge. Am 4 Oct. weiter lenkte Graf Bismarck die Aufmerksamkeit der Regierung auf Lebensmittel- und Pulvertransporte welche die französische Ostbahn nach Thionville befördert habe. Da die Ostbahn den Betrieb der luxemburgischen Bahnen gepachtet hatte, so wurde auch diesem vereinzelten Fall von der preußischen Regierung keine größere Bedeutung beigelegt. Hr. Servais zählt dann mehrere Fälle auf über welche Hr. v. Thiele in Berlin gegen den dortigen luxemburgischen Geschäftsträger Hrn Foehr sich rühmend und anerkennend über die von der luxemburgischen Regierung beobachtete Haltung ausgesprochen habe. Dasselbe habe auch Hr. v. Thiele gethan als Hr. Foehr bei ihm angefragt: ob die preußische Regierung gegen den beabsichtigten Verkauf einer größeren Anzahl älterer Gewehre an ein Lütticher Haus Einwendungen erheben würde. Hr. v. Thiele habe das Recht der luxemburgischen Regierung anerkannt ihre Gewehre an einen Dritten zu verkaufen der mit Deutschland nicht im Krieg sich befinde, habe jedoch geäußert daß es besser wäre den Abschluß des Verkaufs zu verzögern, wenn das Geschäft nicht sehr dringend wäre. Selbst dieser Empfehlung habe sich die Regierung willig gefügt und den Verkauf unterlassen. Angesichts aller dieser Thatsachen glaubt nun Hr. Servais die Ueberzeugung aussprechen zu dürfen daß die preußische Regierung bis zum 28 Nov. über die Art und Weise wie Luxemburg die Neutralität beobachtete, keine gegründeten Ursachen zu Beschwerden haben konnte. Um so größer sei daher die Enttäuschung gewesen welche Hr. Servais über die Depesche des Grafen Bismarck vom 3 d. M. empfinden mußte, während er doch sich rein fühle und genau nach den Verpflichtungen des Vertrags vom 11 Mai 1867 gehandelt habe. Diese Beschwerden beziehen sich zumeist auf feindselige Gesinnungen der luxemburgischen Bevölkerung gegen die deutschen Truppen, auf schlechte Behandlung deutscher Beamten im Luxemburgischen und auf Beförderung von Lebensmitteln auf der französischen Ostbahn. Hr. Servais führt nun des weitern aus daß es allerdings möglich sei daß ein Theil der Bevölkerung weniger Sympathie für Deutschland hege, dafür, sowie über etwa dabei vorfallende Ausschreitungen Einzelner, könne aber die luxemburgische Regierung nicht verantwortlich gemacht werden. Fälle daß deutsche Beamte im Luxemburgischen schlecht behandelt worden wären, seien nicht zur Kenntniß der Regierung gelangt; wäre dieß geschehen, so würden die Uebelthäter streng nach den bestehenden Gesetzen bestraft worden sein. Dagegen seien aber von den längs den Gränzen wohnenden deutschen Unterthanen unzählige Delicte zum Schaden der Luxemburger begangen worden, über welche jedoch die Regierung in Anbetracht der außerordentlichen und nur vorübergehenden Verhältnisse stillschweigend hinweggegangen sei. Was nun die Verproviantirung der Festung Thionville durch die französische Ostbahn anbelange, so sei nur eine einzige Expedition dieser Art, und zwar in der Nacht vom 24 auf den 25 Sept. erfolgt, und es erwähne auch Graf Bismarck in seiner Depesche vom 3 Dec. keine zweite derartige Verproviantirung. Hr. Servais constatirt nun daß auf diesem Eisenbahnzuge keine Munition, sondern ausschließlich Lebensmittel befördert worden seien. Hieraus könne aber keine Neutralitäts-Verletzung gefolgert werden, und zwar umsoweniger, als Tausende von Eisenbahnzügen mit Lebensmitteln beladen aus dem Luxemburgischen für die deutschen Armeen abgelassen worden seien. Dieß sei notorisch, und die luxemburgische Regierung habe die auf diese Art bewerkstelligte Verpflegung der deutschen Armeen nicht nur nicht gehindert, sondern geradezu begünstigt. Thatsächlich habe die Regierung, wenn Klagen über Zugsverspätungen einliefen, nicht gezögert zu interveniren, um alle Hindernisse die sich der Expedition der Züge entgegenstellten kräftig zu beseitigen. Nachdem auf diese Weise Deutschland jede wünschenswerthe Erleichterung gegeben worden um sich mit Lebensmitteln zu versehen, könne von einer Verletzung der Neutralität zu seinem Nachtheil auf Grund eines einzigen nach Thionville abgegangenen Lebensmittel-Transportes füglich wohl nicht gesprochen werden. Hr. Servais resumirt dann noch einmal alle die gegen das Verhalten der luxemburgischen Regierung in der Depesche vom 3 d. erhobenen Beschwerden, schildert

die Haltung der Regierung zu der ihr obliegenden Neutralität als eine vollkommen correcte, und schließt mit folgender Stelle: „Endlich glaube ich auch Eurer Excellenz bemerken zu sollen daß die mir notificirte Entschließung mir mit dem Vertrag vom 11 Mai 1867 unvereinbar erscheint. Der Wortlaut desselben sichert dem Großherzogthum die Neutralität unter der Garantie aller contrahirenden Mächte zu. Unter den letzteren befindet sich auch der Norddeutsche Bund. Eine solche Stipulation hätte gar keine Tragweite wenn jede der zustimmenden Mächte nach Belieben aufhören könnte die Neutralität anzuerkennen und vereinzelt vorzugehen, als wenn es sich bloß um einen Staat handeln würde dessen Stellung nicht durch einen internationalen Vertrag geregelt worden wäre. Die Nothwendigkeit erscheint mir evident daß eine Uebereinstimmung bei jeder Handlung eintrete, durch welche die Existenz-Bedingungen des Großherzogthums geändert werden. In Betreff dieses Punktes muß ich jeden Vorbehalt machen, und ich habe die Ehre Eure Excellenz zu benachrichtigen daß ich die gegenwärtige Depesche den Mitunterzeichnern des Vertrages vom 11 Mai 1867 mittheilen werde." (Presse.)

Der Krieg.

Aus den Hauptquartieren in **Versailles**, 23 Dec., wird dem „St.-Anz." berichtet: „Ueber den Ausfall vom 21 liegen detaillirte Berichte noch nicht vor, doch lassen sich über den allgemeinen Plan welcher dem erneuten Vorstoß der französischen Streitkräfte zu Grunde lag mit Sicherheit folgende Mittheilungen machen. Schon am 20, Abends 11 Uhr, hatte der Generalquartiermeister v. Podbielski Sr. Majestät zu melden daß sich auf der Nordfront von Paris Truppenbewegungen kundgäben, welche die Absicht einer größern Action andeuteten. Verschiedene Vorgänge an den französischen Postenstellungen und eine ziemlich heftige Kanonade im ganzen Umkreise von Paris bestätigten am Morgen des 21 die Richtigkeit der diesseitigen Wahrnehmungen. Gegenüber von Chatou, auf dem rechten Ufer der Seine, am Eisenbahnwege von Paris nach St. Germain, gewahrte man am frühen Morgen vier Pontons, und folgerte daraus daß der Feind an dieser Stelle, wo die Brücke vor dem Beginn der Cernirung von ihm selbst gesprengt worden war, den Uebergang über den Fluß versuchen wolle. Um die Vermuthung als ob sie es hier auf einen Angriff abgesehen hätten noch näher zu legen, versammelten die Franzosen bei Suresnes, unterhalb des Mont Valérien, etwa 4 Kilometer von Chatou, das mit Suresnes durch die Straße über Rueil in Verbindung steht, etwa 4 Infanteriebataillone und warfen nach Rueil zu Schützengräben auf, während zur Leitung dieser Arbeiten eine Anzahl von Generalstabs-Officieren auf dem Platze war. Weiter nördlich, bei Colombes, wurden die dort erbauten Schanzwerke mit starken Truppenmassen besetzt. Noch umfangreicher waren die Vorbereitungen im Norden und Osten. Bei Epinay, nordwestlich von St. Denis, wurden um 8 Uhr mehrere Kanonenboote sichtbar; auf der ganzen Ostseite, in der Richtung auf Dugny, Le Bourget, Sevran, Aulnay, Bobigny und Bondy, bis an die Bahn Paris-Meaux formirten sich starke Infanteriecolonnen, und im Südosten ordneten sich auf der Halbinsel St. Maur etwa 15 Bataillone. Diese zahlreichen Demonstrationen ließen einen Augenblick zweifelhaft wohin der Hauptangriff sich richten werde. Gegen 9 Uhr war jedoch zu erkennen daß der Feind sich die Stellungen der Garde und des 12. Corps, die Linie von Le Bourget bis an den Wald von Bondy, für seine Offensive ausersehen hatte. Der Hauptstoß war wiederum auf das Dorf Le Bourget gerichtet, wo sich drei Divisionen französischer Infanterie mit zahlreicher Artillerie, gegen 30 Batterien, ungefähr 130 Geschütze, zeigten. Die Geschütze concentrirten ihr Feuer namentlich auf die Straße von Senlis, wo die Stellungen des Gardecorps bis nach Pont Iblon mit Granaten überschüttet wurden. Größere Abtheilungen französischer Infanterie griffen Le Bourget an, wurden aber von nur 15 Compagnien preußischer Garde so energisch zurückgewiesen, daß sie ihren Vorsatz alsbald aufgaben. Vier Gardebatterien eröffneten ihr Feuer auf 1400 Schritt, und zwangen die Franzosen unter schweren Verlusten den Rückzug in die Forts anzutreten. Die Sachsen führten den Kampf nicht minder glücklich; auch hier wurde der Feind zurückgedrängt. Er unternahm gegen Abend noch einmal einen Vorstoß auf die südlichen Posten der Sachsen in der Umgegend von Villiers. Zwei Batterien preußischer Belagerungsgeschütze jedoch, die unweit Noisy le Grand in Position gebracht waren, trafen ihn mit vernichtendem Feuer, worauf er auch von dieser Stelle abzog. Der Plan welchen General Trochu bei diesem Angriff verfolgte, läßt erkennen daß er in erster Linie die Straße von Senlis-Arras, also den Durchbruch direct nach Norden, zu erreichen strebte. Wie sich feststellen ließ, ist nämlich die Nachricht von einer frühern Ansammlung französischer Truppenkräfte bei La Fère und Ham erst am 19 oder 20 nach Paris gelangt. Da General Trochu nicht wußte daß diese Truppen längst vor Theilen der deutschen Armee zurückgewichen waren und die genannten Stellungen wieder verlassen hatten, so beabsichtigte er durch den Ausfall von vorgestern eine Verbindung mit der französischen Nordarmee herzustellen. Vor einigen Tagen sind die Lazarethe welche mit Verwundeten aus den Gefechten vom 30 November und 2 December belegt wurden, durch die Generalärzte beim Obercommando der dritten Armee, Böger und Wilms, einer eingehenden Revision unterworfen worden. Es handelte sich hauptsächlich um die Lazarethe von Villeneuve, Boissy St. Legers, Ormesson, La Queue, La Grange, einem Schloß aus der Zeit Heinrichs IV, das an der Straße von Paris nach Fontainebleau, 2 Kilometer vor dem Ort Yèvre, 4½ Kilometer von Villeneuve St. Georges, gelegen ist. Wie früher schon hervorgehoben wurde, bekümmerten sich die Franzosen um ihre eigenen Verwundeten nur in geringem Maße. Selbst Blessirte die gefährliche Verwundungen, z. B. Zerschmetterungen der Knochen, davongetragen hatten, ließen sie hülflos liegen. Dem Personal preußischer Feldlazarethe war es vorbehalten, als am 3 December eine Pause in dem Bombardement aus den französischen Befestigungen eintrat, noch etwa 30 französische Verwundete, die drei Tage und drei Nächte lang unter freiem Himmel gelegen hatten, aufzulesen und in Obhut zu bringen. Ihre Wunden waren sämmtlich ernster Natur, und ihr Zustand dadurch erheblich verschlimmert daß zu der Verletzung eine Erfrierung der Glieder hinzugetreten war. Die Verwundeten sind meistens junge Leute von 17 bis 18 Jahren. Der größte Theil von ihnen befindet sich in La Queue in ärztlicher Behandlung."

* Die „Indépendance" hat Ballon-Nachrichten aus **Paris** vom 21 December. An diesem Tage fand bekanntlich der letzte mißglückte Ausfallsversuch statt. In dem Bericht heißt es hierüber: „Der Gouverneur ist an der Spitze der Truppen. 100 Bataillone mobilisirter Nationalgarde sind auf dem Schlachtfelde; einige haben sich schon ergeben, sagt man, aber nach andern Nachrichten sind sie überhaupt bestimmt um die Truppen aufzunehmen welche an diesem Tage gekämpft haben werden. Wie man sagt, sollte ein wirkliches Loch gemacht werden, indem man sich entweder Faidherbe nähert, der im Norden einen Erfolg bei La Fère erlangt hat, oder Chanzy, der, an Schnelligkeit den Prinzen Friedrich Karl übertreffend, sich Paris genähert haben würde. Nach meinen eigenen Erkundigungen handelt es sich nur darum die Einschließungslinie zu erweitern." In einer Nachschrift wird gesagt daß man Le Bourget nicht halten konnte, daß man aber die Villa Evrard, Neuilly sur Marne und die Farm Groslay Drancy in Besitz habe. „Die Mobilgarde ist von bewundernswerthem Eifer gewesen. Es gab einen sehr schönen Gendarmen-Angriff. Viele Verwundete, darunter General Favé. Unsere Artillerie trägt 300 Meter weiter als die preußische. Der Tag ist unentschieden, und wird in kurzem wieder beginnen." Der Brief enthält folgende Angaben über die Lebensmittelpreise: eine Selleriewurzel zwischen 75 Cent. und 1 Fr. 20 Cent., Champignons 2 Fr. 60 Cent., Kohl der Kopf 1 Fr. 25 Cent. bis 2 Fr., ein wenig Blumenkohl 1 Fr. 50 Cent. bis 4 Fr., kleiner Kohl 1 Fr. das Stück, großer Kohl 6 Fr.; ein Huhn kostet 25 Fr., Kaninchen 30 Fr., 3 Tauben wurden um 24 Fr. verkauft.

Wie die „Corr. Havas" mittheilt, ist bei den letzten Ausfallskämpfen Paul Richard, Bruder des frühern Ministers Maurice Richard, gefallen. Ein Bruder des Herzogs von Gramont wurde amputirt, ein anderer ist in Gefangenschaft. Der jüngste Bruder Emile Olliviers ist wahnsinnig geworden. Der Compositeur Eugène Ketterer starb an den Blattern. Am Sonntag, den 18 d., starb in einer Kammer eines „Hôtel garni" den Hungertod Frau Hamelin, die Wittwe des Botschafters Frankreichs in Konstantinopel unter Louis Philippe, die Schwägerin des Admirals Hamelin. Sie war 66 Jahre alt. Die Todesfälle mehren sich erschrecklich, von der enormen Zahl von 2455 stiegen sie in der Woche vom 11 — 17 auf 2721. Blattern bleiben stationär. Außerdem ist diese Vermehrung durch typhöses Fieber, Hals- und Lungenentzündungen verursacht.

Die bereits telegraphisch angemeldete Aeußerung der „Prov.-Corr." über die Beschießung des **Mont Avron** lautet wie folgt: „Es handelt sich hier noch nicht um die Beschießung der Stadt, ja noch nicht unmittelbar um die Beschießung der Forts, wohl aber um die wirksame Einleitung dazu. Der Mont Avron ist eine Höhe im Osten von Paris welche nahe vor dem Fort Rosny liegt. Die Franzosen haben dort zur Sicherung und Verstärkung dieses Forts Verschanzungen angelegt, von denen aus sie theilweise auch ihren Ausfall am 21 Dec. ins Werk setzten. Es gilt bei dem jetzigen Angriff zunächst ihnen diese bedrohliche Stellung zu entreißen. Sobald dieß aber gelungen ist, wird nicht bloß das Vorgehen gegen die nächsten Forts wesentlich erleichtert, sondern möglicherweise auch ein Beschießen nahe liegender Theile der Stadt selbst ermöglicht sein. Die Vorbereitungen zur kräftigen Durchführung der gewaltigen artilleristischen Aufgabe sind seit Anfangs December, von dem Augenblick an wo mit der Niederlage der Loire-Armee die Gefahr einer Störung von außen zurückgetreten war, in umfassendster Weise vervollständigt worden, und in diesem Augenblick ist vor Paris eine Zahl schwerer Festungsgeschütze aufgestellt wie sie vielleicht noch niemals um einen Punkt vereinigt war. Das Werk, welches jetzt unternommen wird, gehört zu den größten und schwierigsten der ganzen Kriegführung. Die Forts sind an und für sich sehr stark und durch neuere Werke noch verstärkt worden; sie sind überdieß vortrefflich armirt und gut vertheidigt. Es wird daher immerhin schwere und harte Kämpfe kosten bis durch die Einnahme einiger Forts erst die Möglichkeit gewonnen wird Paris selbst den vollen vernichtenden Ernst eines Bombardements empfinden zu lassen. Die große Aufgabe wird jedoch jetzt um so sicherer durchgeführt werden, je weniger die Belagerungsarmee von irgendeiner Seite noch einen Angriff von außen her zu besorgen hat. Während die zweite Armee unter dem Feldmarschall Prinz Friedrich Karl und die mit ihr vereinigte Armee-Abtheilung des Großherzogs von Mecklenburg die Wacht nach Süden und Westen (an der Loire und Sarthe) halten, und die erste Armee unter General v. Manteuffel jeden Angriff

von Norden abwehrt, werden die dritte und die vierte Armee unter unserm Kronprinzen und dem Kronprinzen von Sachsen die vermeintlich „heilige Stadt“ endlich zum Bewußtsein ihrer Rettungslosigkeit und ihres tiefen Falls bringen. Mit der Hauptstadt wird dann hoffentlich bald auch Frankreich sich in sein unabwendbares Geschick fügen.“

Ueber denselben Gegenstand äußert sich der „Staats-Anz.“: „Die von der diesseitigen Belagerungs-Artillerie eröffnete Beschießung der französischerseits auf dem Mont Avron angelegten Batterien hat zunächst wohl den Zweck die feindlichen Batterien zu demontiren, welche, da sie einzelne Theile unserer Vorpostenstellungen beherrschen, zum Schweigen gebracht werden müssen um diese behaupten zu können. Die Stellungen diesseitiger Soutiens bei Maison Blanche und Ville Evrart liegen im Bereiche des Feuers vom Avron aus, der seinerseits — unter dem Schutze der Kanonen vom Fort Rosny gelegen — in die diesseitigen Stellungen nicht hineingezogen werden konnte. Der Mont Avron ist etwa 350 Fuß hoch; er liegt ungefähr eine Viertelmeile östlich vom Fort Rosny, durch die Zweigbahn von diesem getrennt, welche die getrennten Schienenwege von Paris nach Straßburg und nach Mülhausen außerhalb der Enceinte der Hauptstadt verbindet. Oestlich dem Dorfe Rosny vorliegend ist der Avron von Neuilly-sur-Marne kaum eine halbe Meile nördlich gelegen; er dominirt das Terrain nordwärts bis über die Straßburger Bahn hinüber, südlich bis an die Marne und den bei Neuilly in diese einmündenden Canal, an dessen nördlichem Ufer die Ville Evrart gelegen ist. Maison Blanche liegt von dieser etwa 1500 Schritt nördlich, vom Mont Avron durch die diesem östlich vorliegende la Pelouse getrennt, welche einen günstigen Blick über das Vorterrain gestattet. Von Vincennes ist der Avron 5, von Paris 11 Kilometer entfernt.“

Aus **Le Vert-galant**, 24 Dec., schreibt man dem „Dr. J.“: „Die Batterien welche in den allernächsten Tagen den Mont Avron beschießen, sind mit 12- und 24-Pfündern armirt, und befinden sich bei Noisy-le-grand auf dem linken Marne-Ufer und bei Raincy und Montfermeil auf dem rechten Marne Ufer. Das Commando hat der preußische Oberst Bartsch, welcher bereits die Beschießung von Soissons, La Fère, Toul und Verdun leitete. Die Geschütze sind aus Coblenz und Spandau herbeigeschafft worden. Da sie bis Sevran mit der Eisenbahn giengen, welche zum großen Theil im Gesichtsbereich der Forts liegt, so hat der Feind ohne Zweifel von ihrem Eintreffen Kenntniß gehabt, und wenn er den gleichzeitigen durch viele französische Zwangsfuhren bewerkstelligten massenhaften Transport von Faschinen, Balkenwerk und Schanzkörben auf der Chaussee von Sedan nach Raincy und Montfermeil wahrgenommen hat, so wird er über die Bestimmung der Geschütze nicht völlig im unklaren gewesen sein können. Die beiden Ausfälle gegen Le Bourget und das rechte Marne-Ufer verfolgten augenscheinlich den Zweck unsre Arbeiten zu stören, wie man weiß, ohne Erfolg.“

Der officielle Bericht des Generals Faidherbe über den Kampf von **Pont-Noyelles** lautet: „Die Armee hatte seit zwei Tagen ihre Stellungen in Corbie und den Dörfern genommen welche längs des kleinen Flusses Hallu liegen, der bei Daours in die Somme fließt. Sie hatte als Schlachtfeld die Anhöhen gewählt welche das linke Ufer begränzen, indem sie den Durchmarsch durch das Thal dem Feind überließ, der, von Amiens kommend, sie angreifen mußte, indem er vom rechten Ufer losbrach. Der General Faidherbe hatte den Truppen vorgeschrieben in den Dörfern mit einigen Tirailleurs nur leichten Widerstand zu leisten, und sich sofort auf die Höhen zurückzuziehen. Dieser Befehl wurde pünktlich ausgeführt, und gegen 11 Uhr befanden sich die beiden Armeen gegenüber, nur getrennt durch ein enges sumpfiges Thal, und kanonirten sich über die Häuser hinweg; 70 — 80 Geschütze spielten auf jeder Seite. Da die feindlichen Tirailleurs in die Dörfer eingedrungen waren, so wechselten sie auch Flintenschüsse mit den Unsrigen. Da gegen 3½ Uhr das Artilleriefeuer auf beiden Seiten schwächer wurde, so wurde auf unserer ganzen Linie der Infanterie der Befehl gegeben sich auf den Feind zu stürzen, und ihn aus den Dörfern zu vertreiben. Dieser Befehl wurde mit vieler Kraft und Schwung ausgeführt. Auf der äußersten Linken nahm die Division Moulac Daours und Vecquemont, die Division Bessol Pont-Noyelles und Querrieux. Die Division Robin, Mobilisirte des Nordepartements, rückte in das Dorf Béhancourt ein. Dann nahm die Division Derroja auf der Rechten die Dörfer Ravelincourt und Bréhancourt, und verfolgte den Feind über diese Orte hinaus. Um 5 Uhr war der Erfolg überall ein vollständiger; aber die Nacht kam, man unterschied nicht mehr den Freund von dem Feind, und die Preußen benutzten diesen Umstand und die Unentschlossenheit welche daraus entspringt, um Daours, Querrieux und Béhancourt ohne Kampf wieder zu nehmen. Da unsere Truppen alle ihre Stellungen vom Tage vorher wieder genommen, so verbrachten sie auf denselben die Nacht, und blieben dort noch den folgenden Tag bis 2 Uhr Nachmittags, um zu sehen ob der Feind den Kampf wieder aufnehmen werde, was aber nicht geschah. Einige Flintenschüsse wurden allein aus der Ferne gewechselt. Nachdem die Armee ihren Sieg auf diese Weise constatirt, nahm sie ihre Stellungen zwischen Corbie und Albert. Unsere jungen Truppen litten stark durch die strenge Jahreszeit und die Entbehrungen, welche unter diesen Umständen unvermeidlich sind. Das Brod welches man ihnen auf dem Schlachtfelde vertheilte war gefroren, und deßhalb ungenießbar. Die Verluste können auf den ersten Blick auf 200 Todte und 1000 bis 1200 größtentheils leicht Verwundete geschätzt werden. Wir kennen nicht die Verluste des Feindes, welchen unsere gut bediente Artillerie stark hat mitnehmen müssen. Gefangene und Verwundete sind in unsern Händen geblieben. Einige Tage Ruhe in guten Cantonnirungen werden der Nordarmee bewilligt. Der Divisionsgeneral, Obercommandant der Nordarmee. Faidherbe.“

Eine weitere Meldung des Generals Faidherbe besagt: „**Albert**, 24 Dec., 8¼ Uhr Abends. Die Armee hat sich in Marsch gesetzt, um bei Albert ihre Cantonnirungen zu beziehen, da die Dörfer welche sie bis jetzt besetzt hielt, zur Hälfte abgebrannt sind.“

Aus **Havre**, 26 Dec., wird der „Times“ telegraphirt: „Die Preußen haben sechs englische Schiffe bei Dunclair versenkt, um die Seineschifffahrt zu hemmen. Sie schossen auf die Mannschaften, ließen dieselben auf der nackten Erde schlafen, und nahmen ihnen alles. Die Schiffe hatten preußische Erlaubniß Kohlen auszuladen.“ Die Nachricht wird wohl sehr der Bestätigung bedürfen.

Wie aus **Arlon** gemeldet wird, ist am Bahnhof daselbst eine Anzahl von Franzosen verhaftet worden, die sich für Arbeiter ausgaben, allem Anschein nach aber die Absicht hegten sich französischen Truppen anzuschließen.

Aus **Le Mans** wird telegraphisch gemeldet: General Chancy hat an die Armee einen Tagesbefehl gerichtet, in welchem er derselben den Protest vom 26 Dec. zur Kenntniß bringt, welchen er durch einen Parlamentär an den preußischen Commandanten in Vendôme absandte. General Chancy sagt: er habe die Gewißheit daß jedermann seine Entrüstung und sein Verlangen theilen werde solchen Schimpf zu rächen. Der Protest lautet: „An den preußischen Commandanten in Vendôme! Ich erfahre daß nicht zu bezeichnende Gewaltthätigkeiten von den unter Ihren Befehlen stehenden Truppen gegen die harmlose Bevölkerung in St. Calais verübt wurden. Ungeachtet der guten Behandlung welche Ihre Kranken, Verwundeten und Officiere genießen, wurde Geld gefordert und Plünderung erlaubt. Dieß ist ein Mißbrauch der Gewalt, mit welchem Sie Ihr Gewissen beladen, und welchen der Patriotismus unserer Bevölkerung zu ertragen wissen wird. Was aber unmöglich zugelassen werden kann, das ist der unbegründete Schimpf den Sie noch hinzufügten. Sie haben behauptet daß wir besiegt wurden. Das ist falsch; wir haben Sie geschlagen und seit dem 4 Dec. im Schach gehalten. Sie haben gewagt, Leute die Ihnen nicht antworten konnten als feige zu bezeichnen, und haben behauptet: dieselben lassen den Willen der Regierung der nationalen Vertheidigung über sich ergehen, welche sie zwinge Widerstand zu leisten, während sie den Frieden wollen. Ich protestire, mit dem Rechte welches mir so zu sagen der Widerstand des ganzen Frankreich verleiht, das Ihnen eine Armee entgegenstellte die Sie bis jetzt nicht besiegen konnten. Wir betheuern neuerdings, und unser Widerstand hat uns dieß schon gelehrt: wir werden kämpfen mit dem Bewußtsein des Rechtes und dem Willen zu siegen. Es liegt nichts an den Opfern die wir noch zu bringen haben, wir werden kämpfen bis aufs äußerste, ohne Rast und ohne Erbarmen. Es handelt sich heute nicht mehr darum loyale Feinde zu bekämpfen, sondern Horden von Verwüstern welche einzig und allein den Ruin und die Schande einer Nation wollen die ihre Ehre, ihre Unabhängigkeit und ihren Rang zu erhalten beansprucht. Auf die Großmuth mit welcher wir Ihre Gefangenen und Ihre Verwundeten behandeln, antworten Sie mit Uebermuth, Brand und Plünderung. Ich protestire mit Entrüstung im Namen der Menschlichkeit und des Völkerrechtes, die Sie mit Füßen treten.“ Dieser Tagesbefehl wurde den Truppen dreimal vorgelesen.

In **Lyon** hat eine Anzahl von Nationalgarden Gambetta eine Adresse überreicht, worin sie um Entfernung der rothen Fahne, welche durch das Blut des Commandanten Arnaud besudelt worden sei, und um Rückgabe der Farben Frankreichs an Lyon bittet. Gambetta hat darauf nicht geantwortet, es scheint daher daß er durch Entfernung der rothen Fahne Unruhen zu erregen fürchtet. Gambetta hat den Obersten der ersten Marschlegion Celler zum Escadronchef in diesem Corps ernannt in Anerkennung seiner Haltung im Kampfe bei Nuits und ihm dieß in einem schmeichelhaften Handschreiben mitgetheilt. Der französische Journalist Louis Blairet ist aus Amerika mit 300 Freiwilligen angekommen und zum Commandanten des in der Bildung begriffenen spanischen Corps ernannt worden. Garibaldi hat den ihm von Bürgern Besançons überreichten Ehrendegen mit dem Bemerken ausgeschlagen daß er für sich keine Ehrenbezeigung annehme bevor nicht alle seine Braven geehrt seien. Am Ende des Kriegs werde er mit ihnen annehmen was man ihm zuerkenne, nicht vorher. Es wird eine kräftige Anstrengung gemacht um Dijon wieder zu nehmen und Belfort zu entsetzen.

Der „Moniteur“ vom 20 Dec. verräth ziemlich deutlich welchen Plan Gambetta jetzt in Scene setzen will. Es handelt sich um „eine Diversion in den Vogesen,“ zu dem Zwecke „die Ostlinie wieder zu nehmen, die den Preußen so große Dienste leistet, und dem Feinde die Verbindungen im Rücken abzuschneiden.“ Der „Moniteur“ fügt hinzu: „Möge die Armee von Lyon, möge die Südarmee, statt unthätig zu bleiben, also Ordre erhalten sich nach den Vogesen zu wenden. Kaum auf diesem Punkte angelangt, würde man die Preußen besorgt werden und schnell die Normandie, die Beauce, die Picardie und alle jene reichen Provinzen aufgeben sehen welche jetzt von ihnen ausgesaugt werden, und sie werden sich zurück nach

dem Osten wenden. Sobald aber dieser gezwungene Rückzug erfolgte, würde General Trochu die preußischen Linien durchbrechen, und Paris wäre deblokirt. Im Osten liegt die Rettung und nicht in den Vertheidigungsmitteln welche am äußersten Ende organisirt werden, wo Cherbourg liegt. Frankreich muß aus dieser Defensive heraustreten, die seinem Temperament und Charakter so wenig gemäß ist; es verlasse sich auf die Geschicklichkeit seiner Generale, auf die Hingebung aller, kurz es wage die letzte Anstrengung welche Corneille „eine schöne Verzweiflung" (un beau désespoir) nennt."

Die Herren Demay, Lissagaray und Perin, welche an der Spitze des Lagers stehen das in **Toulouse** gebildet werden soll, haben folgende Proclamation an ihre Truppen erlassen: „Soldaten der Armee des Südwestens! Ins Lager! Möge dieses unsere einzige Antwort auf die Siege des Feindes sein. Steifen wir uns gegen das Unglück. Je größer unsere Unglücksfälle, desto mehr müssen wir schwören das Vaterland zu retten. Ins Lager! Es ist der Weg nach der Loire! Es ist der Weg nach Paris! Ganz Deutschland ist über uns hergefallen, Kinder und Väter, Preußen und Bayern, Württemberger und Sachsen, Badener und Hannoveraner haben sich über Frankreich gestürzt um es auszuweiden. Das Elsaß, Lothringen, fünfundzwanzig unserer durch sie niedergebrannten Departements röcheln unter ihren Krallen. Festgesetzt an der Loire, Paris an der Gurgel packend, scheinen sie das übrige Frankreich herauszufordern der Hauptstadt zu Hülfe zu kommen; und seit 79 Tagen streckt die heroische Stadt, ihre Armeen schmiedend, ihre Einwohner rationirend, ihre Arme nach uns hin. Soldaten! Ihr wißt es. Die Einnahme von Paris ist das Verlöschen des Lichtes der Welt, die auf hundert Jahre zurückgeworfene Freiheit der Völker, die Vernichtung der Revolution von 1789, die Confiscation eurer Felder, Vermögen und Arme zum Nutzen der neuen Herren. Eure Herde, Soldaten des Süd-Westens, sind in diesem Augenblick hinter den Wällen von Paris; sie sind an den Ufern der Loire: Aber wir kennen sie, diese Preußen! 1792 ebenfalls Sieger, flohen sie vor der Fahne der jungen Republik. Damals theilten sie sich Frankreich ebenfalls in ihren insolenten Manifesten; damals hatten sie auch unsere Festungen genommen, unsere Generale bestochen, den Verrath bis in das Herz von Paris gesäet, und doch flohen sie erschreckt vor unseren bloßfüßigen und schlecht bewaffneten Vätern, ihre Kanonen und ihre disciplinirten Legionen in den tödtlichen Morästen der Champagne zurück assend. Soldaten! Es sind die nämlichen Preußen; ihr seid die nämlichen Franzosen! Was unsere Väter vollbracht, wir werden es auch vollbringen. Unsere Avantgarde war ohnmächtig wie 1792; wie 1792 muß die ganze Nation ihre Legionen Verzweifelter aus dem Boden herausstampfen. Unsere Pariser Brüder, unsere Brüder an der Loire haben disciplinirte und kriegsgeübte Bataillone nöthig... Gut! Vor einem Monat werden wir alte Armeen sein. Bei der Kälte, bei dem Regen werden wir im Lager unsere harte Lehrzeit beschleunigen, und wenn, ungeachtet unserer Bemühungen, die Entbehrungen grausam sind, so werden wir sie freudig ertragen, das Auge auf unsere Brüder gerichtet, welche, ohne Vertheidigung der Strenge des Winters ausgesetzt, ihre Brust dem Feinde darbieten. Möge der welcher inmitten unserer Angst ein Wort der Entmuthigung ausspricht, möge der welcher beim verzweifelten Aufrufe seines Vaterlandes nicht zum Kampfe herbeieilt, als Verräther betrachtet werden. Möge der ebenfalls für einen Verräther genommen werden welcher gegen jene strenge Disciplin murrt, ohne welche das Land nicht gerettet werden kann. Was uns betrifft, Cameraden, so haben wir keinen anderen Ehrgeiz als den mit euch in ihrer ganzen Strenge die Entbehrungen und die Strapazen des Lebens im Lager zu theilen und am Schlachttage euch den Weg zum Sieg oder zum Tod zu zeigen. Ans Werk! Möge, ehe dreißig Tage vergehen, die Armee des Süd-Westens zuerst bereit sein das Kriegsglück Frankreichs wieder zu heben. Ihr irregeleiteten Völker Deutschlands schlagt euch für einen Mann; wir kämpfen, wir, für unsere Mutter! Vorwärts Soldaten, für die Freiheit und das Vaterland! Es lebe durch uns die eine und untheilbare Republik!" Gegeben zu Toulouse im großen Hauptquartier am 6 December 1870, dem 79. Tage der Belagerung von Paris. Der Divisions-General, oberster Commandant des Lagers, und die Kriegs-Commissäre bei der Armee des Süd-Westens. E. Demay. Lissagaray. G. Perin."

Deutschland.

München, 29 Dec. Wie die „A. Abdz." vernimmt, habe Se. Maj. der König bereits bestimmt daß, so lange der Krieg fortdauert, während des bevorstehenden Carnevals kein Ball am k. Hofe stattfinden darf; ebenso haben viele Privatgesellschaften bereits beschlossen während des Carnevals, wenn der Krieg noch fortdauern sollte, keine Bälle ꝛc. zu veranstalten. — Die auf der Tagesordnung der morgigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten stehende Beschwerde mehrerer pfälzischen katholischen Dekanate — die Einführung der Communalschulen betreffend — wird nicht zur Berathung gelangen, weil der Cultusminister Hr. v. Lutz wegen der an diesem Tag in der ersten Kammer stattfindenden Berathung über die Bundesverträge verhindert ist der Sitzung beizuwohnen.

Dem Protokoll über die am 27 d. gepflogene Berathung des I., II. und III. Ausschusses der Kammer der Reichsräthe über die deutschen Verfassungsverträge entnehmen wir folgendes: Der Referent Reichsrath v. Neumayr trug das wesentliche seines gedruckten Referats vor, und gelangte zu dem Antrage: der Ausschuß möge der Kammer empfehlen die Zustimmung zum Vollzuge der Verträge zu erklären. Prinz Ludwig gab einen kurzen historischen Rückblick auf den früheren deutschen Bund und die Versuche diesen zu verbessern und zu erneuern, auf die Ereignisse des Jahrs 1866, das Zerfallen des alten deutschen Bundes, die Gründung des Nordbundes, die Entstehung des Krieges von 1870, auf Bayerns bundestreue Mitwirkung an der Seite Preußens, beleuchtete sodann die zur Genehmigung vorgelegten Verträge, besonders das darin für Preußen stipulirte Uebergewicht seines Einflusses, gelangte aber dennoch zur Empfehlung der Annahme der Verträge wegen der unverkennbaren dringenden Nothwendigkeit und im Hinblick auf einige dadurch erzielte Vortheile, wohin das Aufhören des inneren Parteihaders, die Sicherung der Fortdauer des Zollvereins, sowie unserer Gränzen gegen Nachbarvölker und die Erreichung eines besseren Verständnisses mit Oesterreich zu zählen seien. Se. k. Hoh. richtete sodann aus Anlaß der in Folge des Eintritts in den Bund zweifellos sich ergebenden Steuererhöhung den Wunsch der Vorlage einer Steuerreform an die anwesenden Vertreter der Regierung. Herzog Karl Theodor legte seine Ansicht als übereinstimmend mit den Anschauungen des Referenten dar und gab den Verträgen seine Zustimmung, mit dem Beifügen daß er schon früher auf die dringende Nothwendigkeit einer Einigung der deutschen Staaten als auch im Interesse Bayerns liegend hingewiesen habe. Minister Graf Bray beleuchtete die Stellung der Regierung bei den Verhandlungen und deren Bestreben das möglichste in föderativer Richtung sowie zur Vereinbarung der Interessen Bayerns mit den für die Einigung unentbehrlichen Opfern, der Lage Bayerns im Innern und namentlich dem Nachbarland Oesterreich gegenüber, zu erreichen. Staatsminister v. Lutz bemerkte: daß dem in dem Referat hervorgehobenen Bedenken, daß durch die Verträge die Summe der von den Einzelregierungen aufgegebenen Rechte zum größten Theile nicht auf das Gesammtorgan des Bundes, sondern auf die Krone Preußen übertragen werde, eine sehr fühlbare Stimmung in Preußen gegenüberstehe, welche sich über die Entziehung solcher Rechte zum Nachtheile der Krone Preußen beklage, und hob besonders hervor daß in föderativer Beziehung der Bund durch die geänderte Organisation des Bundesraths und durch die bedeutende Vergrößerung des Bundes selbst sehr wesentlich gewonnen habe, sowie durch den diplomatischen Ausschuß und das Stimmverhältniß bezüglich etwaiger Verfassungsveränderungen. Reichsr. v. Franckenstein sprach zunächst sein Bedauern darüber aus daß die Reichsrathskammer die Berathung der Verträge vor der Abgeordnetenkammer vornehme, da doch dieser die Initiative wegen der durch die Verträge berührten finanziellen Gesichtspunkte zugekommen wäre, trat rücksichtlich der Bedenken gegen die Annahme der Verträge den Aeußerungen des Referenten bei, fand aber daß diese Bedenken durch entgegenstehende Gesichtspunkte nicht gehoben würden, namentlich fand er nicht daß eine bedenkliche Isolirung Bayerns zur Annahme der Verträge zwinge, und kam zu dem Schlusse sich gegen deren Annahme aussprechen zu müssen. Minister v. Lutz suchte einige der Einwendungen des Vorredners gegen die Verträge, insbesondere die aus der stipulirten Bundesexecution und den Bestimmungen über die Kriegserklärung geschöpften, zu widerlegen. Reichsrath v. Niethammer hob hervor daß in der Wehrverfassung des alten deutschen Bundes Bayern ebenso große Lasten aufgelegt gewesen seien als in dem neuen Vertrag, mit einziger Ausnahme der neuen Bestimmung daß für jeden Mann der Präsenzstärke 225 Thlr. sofort in das Budget eingestellt werden müssen. Reichsrath v. Franckenstein bestritt diese Annahme. Der Kriegsminister suchte darzuthun daß die künftigen Kriegslasten durch die Bundesbestimmungen nicht so exorbitant sein würden als man allgemein fürchte; auch habe Bayern, wenn man einmal einem neuen Bund habe beitreten wollen, nicht hoffen dürfen in dieser Beziehung etwas besonderes gegenüber den übrigen Paciscenten für sich erreichen zu können. Präsident Frhr. v. Stauffenberg führte an daß er selbst ganz mit dem Referenten einverstanden sei, und sich verpflichtet fühle zur Kenntniß zu bringen daß auch der erkrankte zweite Präsident Frhr. v. Thüngen sich dahin ausgesprochen habe daß er keinen andern Ausweg finde als die Beistimmung zu den Verträgen. Bischof v. Dinkel bemerkte daß er zwar ungern, aber im Hinblick auf die von dem Referenten hervorgehobenen Gründe, insbesondere die unverkennbare Nothlage, gleichfalls sich genöthigt sehe für die Annahme sich auszusprechen. Der Referent suchte die gegen das Referat gemachten Einwendungen zu widerlegen, und gelangte zur Wiederholung seines Antrags. Bei der Abstimmung stimmten sämmtliche Mitglieder des Ausschusses für das Referat, und nur Reichsrath Frhr. zu Franckenstein gab seine Stimme gegen dasselbe, und für Ablehnung der Verträge ab.

∴ **Stuttgart,** 29 Dec. Die Kammer der Standesherren war heut' in einer über vier Stunden andauernden Sitzung mit der Berathung der deutschen Verfassungsverträge beschäftigt. Staatsminister v. Linden erstattete den Bericht der Mehrheit der Commission, welche mit sechs Stimmen gegen die eine des Frhrn. v. Neurath sich für die Zustimmung zu den Beschlüssen I, II und III des andern Hauses (unveränderte Annahme der Verträge) aussprach. Der Hr. Berichterstatter begründete die Anträge der Commission in eingehender Weise, indem er darzuthun bemüht war daß, wenn auch die Verträge größere Opfer von uns fordern, sich diese Opfer doch weit aufwiegen durch die größere Sicherung der wir uns in einem mächtigen deutschen Reich erfreuen. Sollten auch ein-

zelne der Bestimmungen nicht ganz allen Wünschen entsprechen, so sei es doch Pflicht dem Werke der Einigung die Zustimmung nicht zu versagen. Man müsse das Erreichbare zu gewinnen und dann das Gewonnene zu verbessern trachten. Württemberg könne und dürfe dem neuen deutschen Reich nicht fehlen, aber er sei überzeugt daß bei der erhöhten Sicherheit Württemberg dadurch auch ökonomisch nicht zu leiden haben werde. Generallieutenant v. Baur berichtet über die Militär-Convention, und setzt auseinander worin dadurch Aenderungen gegen bisher eintreten. Württembergs Wehrkraft werde sich von bisherigen 17,000 Mann auf 42,000 und mit Einschluß der Landwehr auf mehr als 70,000 Mann erhöhen. Freilich werden auch die Militärausgaben von 4 auf 7 Millionen sich steigern, und die württembergischen Truppen werden für sich ein eigenes, das 14. deutsche Armeecorps bilden. Uebrigens sei Württemberg gegenüber einigen preußischen Provinzen, die mit weniger als 1,800,000 Einwohnern dennoch ein eigenes Armeecorps zu stellen haben, wie Posen und Hessen-Nassau, nicht zu hoch belastet. Der Antrag geht auf Annahme der Militär-Convention. Staatsminister Frhr. v. Neurath ist gegen die Annahme der Verträge, weil ihm solche nicht für vortheilhaft für das Land und die Dynastie erscheinen. Man müsse zu große Opfer bringen um nur vom Norden majorisirt zu werden, ohne daß der Süden seine eigenen Interessen gehörig zur Geltung zu bringen vermöchte; es hätte derselbe Zweck erreicht und doch das Princip der freien Vereinbarung beibehalten werden können. Die Militärmacht des Kaisers werde durch die Verträge eine so große und unbeschränkte, daß sie auch die Besorgnisse des Auslandes erwecken und uns stets in neue Kriege verwickeln oder doch dazu herausfordern müsse. Diese Besorgnisse des Auslandes werden noch erhöht durch die Wiederaufnahme der Namen des deutschen Kaisers und des deutschen Reichs. Die Ablehnung begründet Redner insbesondere durch den Art. 78 der Verfassung und die Majorisirung durch Preußen in allen Dingen; es sei dieß nichts als eine verschleierte Form des Einheitsstaats; ferner durch die Diätenlosigkeit der Reichstagsmitglieder, was zur Stellenjägerei und zu Erringung anderer Vortheile hinführe, und endlich durch den Mangel eines verantwortlichen Reichsministeriums. Der Antrag geht daher auf Ablehnung, oder nur Annahme unter der Bedingung daß auch Bayern beitrete. Prof. v. Kuhn spricht in gleichem Sinn. Ein solches deutsches Reich, das alles in die Hand eines Einzelnen lege und für die Gleichberechtigung der übrigen keinerlei Garantie biete, sei gegen den ganzen Zug der deutschen Nation, welcher auf Individualisirung und die Erhaltung der Stammeseigenthümlichkeiten hinweise. Ganz besonders findet er aber Gefahr darin in den Beziehungen zum Ausland. Er sei wohl für eine deutsche Einigung, aber nicht auf solche Grundlagen hin. Nachdem nun noch Frhr. v. Holzschuher für die Annahme der Verträge gesprochen, Staatsminister v. Linden die Commissionsanträge vertheidigt hatte, auch Justizminister v. Mittnacht betont hatte daß Se. Maj. der König vollständig informirt gewesen, und doch hochherzigerweise die Opfer gebracht habe welche die deutsche Einigung auch den Regenten auferlege, wird in namentlicher Abstimmung der Mehrheitsantrag der Commission mit 25 gegen 3 Stimmen angenommen. Nein: Fürst zu Oettingen-Wallerstein, Frhr. v. Neurath und v. Kuhn. Antrag IV der zweiten Kammer wird nur mit Vorbehalt angenommen und von Antrag V Umgang genommen. Fürst v. Hohenlohe-Langenburg ist von Sr. Maj. dem König zum Vicepräsidenten der hohen Kammer ernannt worden.

Stuttgart, 30 Dec. Der heutige „Beobachter" trägt an seiner Spitze folgende Erklärung: „Ueber die Art und Weise wie unter den gegenwärtigen Verhältnissen und den neuesten politischen Veränderungen in Deutschland gegenüber der Freiheitskampf fortzuführen sei, haben sich innerhalb der Volkspartei in Württemberg verschiedene Ansichten gebildet. Ich bekenne mich zu derjenigen daß die bisherigen Mittel des Kampfes verbraucht und ohne Schaden für die Sache der deutschen Freiheit vorerst nicht anwendbar sind. Ich behalte mir vor diese Meinung beim ersten Zusammentritt der Parteigenossen zu rechtfertigen, wie ich sie vor dem Landes-Comité begründet habe. Demgemäß trete ich von der Betheiligung am „Beobachter" zurück, indem ich dessen Lesern für die seit sechs Jahren meiner Wirksamkeit in diesem Blatt geschenkte Beachtung danke. Karl Mayer."

Berlin, 28 Dec. Der „Köln. Ztg." schreibt man über die Joachim-Mühler'sche Angelegenheit: daß man in Abgeordnetenkreisen habe wissen wollen „daß Se. Maj. der König dem Professor Joachim den Wunsch hat ausdrücken lassen seine Stellung beizubehalten mit der Zusage der Befugniß des Rechts die Lehrer der Hochschule für Musik zu berufen, und daß Hr. Joachim die Ausübung dieses Rechts damit begonnen habe das Verbleiben des Professors Rudorff durchzusetzen." — Der Geh. Regierungsrath Wagener ist in das Hauptquartier nach Versailles abgereist. Da derselbe längere Zeit dort bleiben wird, so ist der Reise keine besondere Bedeutung beizulegen; Hr. Wagener ist vortragender Rath im Staatsministerium und wird sich einfach an den laufenden Arbeiten der Versailler Abtheilung dieser Centralbehörde zu betheiligen haben. — Die hiesigen Blätter bringen zahlreiche Berichte über Weihnachtsbescherungen für die hier verpflegten kranken und verwundeten Soldaten. Namentlich in der Barackenstadt auf dem Tempelhofer Feld erforderte die Feierlichkeit, der großen Anzahl der Verwundeten wegen, umfassende Vorbereitungen. Hier war auch die Königin anwesend. In jeder Baracke brannte ein schöner Christbaum, zuerst wurde ein Choral gespielt, dann folgte Gebet oder Predigt, endlich die Bescherung (außer reichlichen Nüssen, Aepfeln, Kuchen und Cigarren allerlei Bekleidungsgegenstände, Bücher, Geldgeschenke 2c.), begleitet von nationalen und heiteren Gesängen. Ein Unterschied zwischen Deutschen und Franzosen wurde nicht gemacht; die letzteren, sogar die Turcos, waren durch die ihnen neue Feierlichkeit freudig überrascht und drückten ihren lebhaften Dank aus. — Das Generalpostamt hat Anstalten getroffen ein geeignetes Verpackungsmaterial für die in der Zeit vom 27 Dec. bis zum 10 Jan. zulässigen Feldpostbriefe bis zum Gewichte von 8 Loth vorbereiten zu lassen. Beim Abmarsch der zweiten Armee konnten die Truppen die Feldpostpäckereien des letzten Transports nicht in Empfang nehmen; dieselben wurden daher im Postdepot zu Metz einstweilen aufbewahrt, und demnächst zum Postdepot nach Lagny übergeführt. Von Lagny ließ die Postverwaltung die Transporte nach den Kämpfen an der Loire bis Orleans, und von dort zum Theil bis Blois vorschieben, und es gelang die Pakete, deren Anzahl 36,000 betrug, den Truppen in den Marschquartieren am 24 Dec. zuzuführen. Außerdem sind 12,000 Stück für die 17. und 22. Infanterie-Division vom Postdepot in Corbeil, wo sie wegen der beständigen Marschbewegungen der genannten Divisionen einstweilen hatten zurückbehalten werden müssen, nach Etampes geschafft worden, um noch in den Weihnachtstagen an diese Truppentheile verabfolgt zu werden. — Der Präsident des Herrenhauses, Graf Eberhard zu Stolberg-Wernigerode, und der Vicepräsident, Graf Brühl, reisten zur Ueberreichung der Herrenhaus-Adresse gestern Abend nach Versailles ab, der andere Vicepräsident, Fürst Putbus, befindet sich bereits dort. — Die Pariser Luftballons scheinen auch Norddeutschland unsicher machen zu wollen. Es wird der „Voss. Ztg." mitgetheilt daß bei Lorstedt (an der Bremer-Geeste-Bahn) am 24 d. früh ein Ballon gesehen worden ist, dessen Farben zu erkennen waren. Ob Menschen darin waren, ließ sich nicht unterscheiden. — Des Königs von Preußen ältester Soldat, der General-Feldmarschall Graf Wrangel, feierte vorgestern, am 2. heil. Weihnachtsfeiertag, das Fest seiner diamantenen Hochzeit. Am 26 Dec. 1809 vermählte sich der Lieutenant v. Wrangel mit dem Fräulein Lydia v. Below, geboren am 23 Juni 1792. „Vater Wrangel" wird am 13 April künftigen Jahres 87 Jahre alt. — Die Akademie der schönen Künste in Rom hat unsern Landsmann Emil Wolff einstimmig zum Vorsitzenden gewählt. Seit Thorwaldsen hat kein Ausländer und kein Protestant diese Stellung eingenommen. — Der Reichstagsabgeordnete und Socialdemokrat Hasenclever ist, wie die „Ger.-Ztg." mittheilt, kürzlich als Landwehrmann (er ist 1837 geboren) eingezogen worden und bereits zu seinem Regiment abgegangen.

Oesterreichisch-ungarische Monarchie.

Wien, 29 Dec. Die Sanction des Landesvertheidigungs-Gesetzes für Tirol wird von allen hiesigen Blättern besprochen. Dieselben theilen, soweit sie überhaupt zur Verfassungspartei zählen, die Ansicht daß es sich hier um eine offenbare Vergewaltigung eines zu Recht bestehenden Reichsgesetzes handle. Alle warnen eindringlichst vor den Consequenzen dieser Concession an das Princip des Föderalismus, und verlangen daß der Minister zur Verantwortung gezogen werde dessen Gegenzeichnung die Sanction trägt. Das „Tagblatt" wurde wegen einer Besprechung dieser Angelegenheit confiscirt.

† **Wien**, 29 Dec. Dem Vernehmen nach ist der hiesige preußische Gesandte bereits im Stande gewesen — und zwar gleichzeitig mit der Ueberreichung der Depesche vom 14 Dec. — vorläufig die Grundlagen anzudeuten welche Preußen, in Bethätigung der von ihm kundgegebenen Wünsche für die Aufrichtung dauernder freundschaftlicher Beziehungen, der betreffenden Abmachung zu geben beabsichtige, und welche formell hieher zu übermitteln nur die Zeit abgewartet werde wo die Verträge zur Neuconstituirung Deutschlands nach allen Richtungen hin perfect geworden. Bin ich freilich recht unterrichtet, so lassen wenigstens die vorläufigen Eröffnungen über die Stellung des künftigen Deutschlands zu den Dingen im Orient an Klarheit und Präcision mehr zu wünschen übrig als sich mit den dort engagirten Lebens-Interessen Oesterreichs verträgt, und es dürfte der diesseitige Gesandte in Berlin vor allen Dingen angewiesen sein gerade in diesem Punkt im Wege des mündlichen Verkehrs ergänzende Mittheilungen zu provociren. — Der Kaiser wird auf der Rückreise aus Meran vom 2 bis zum 5 Januar in der Landeshauptstadt von Tirol anwesend sein; ein Minister wird dort nicht erscheinen.

Frankreich.

Die Stimmen welche für die constituirende Versammlung und den Frieden und gegen die Dictatur sich immer lauter erheben, erregen den Grimm der „Republicaner," und da sie nicht mit Gründen in die Schranken treten können, so greifen sie zu Gewaltstreichen. Die „France" klagt: „Die Partei welche zu Toulouse in der Person des Hrn. Armand Duportal regiert, und ihre Liebe zur Freiheit so weit treibt daß sie die Pressen der Andersdenkenden zerschlägt, hat auch in Bordeaux ihre Anhänger. Gestern (am 20 Dec.) verlangte in der Volksversammlung des Grand-Théâtre einer der Häupter dieser Partei im Namen der Republik, des Vaterlandes und der Freiheit die sofortige Unterdrückung aller „reactionären Zeitungen." Unter „reactionären Zeitungen" verstehen diese Herren alle Blätter welche nicht von ihnen das Stichwort annehmen. Hr. Pascal Duprat sprach sich zwar nachdrücklich für Preßfreiheit aus, doch versuchte man ihn zu überschreien, und inmitten des Tumultes wurde der Beschluß

angenommen: Hrn. Crémieux die reactionären Blätter zu denunciiren. Diese Kundgebung fand dann vor dem Hôtel des Hrn. Siegelbewahrers statt. Hr. Crémieux aber hielt eine Rede voll Mäßigung, und Hr. Glais-Bizoin hielt gleichfalls eine sehr patriotische Anrede. Aber was helfen ohnmächtige Redensarten! Worte sind Spreu, wenn man die Umtriebler ruhig handeln läßt. Wir nehmen keinen Anstand den Mitgliedern der Regierung zu erklären daß Gefahr für sie und die Landesvertheidigung im Anzug ist: Gefahr für sie, weil die Demagogen sich für Vertheidiger der Regierung ausgeben, und die Regierung auffordern ihre Plane zu unterstützen oder doch durch ihre Nachsicht zu begünstigen; Gefahr für die Vertheidigung, weil unsere Soldaten ihr Blut nicht vergießen um die Herrschaft einer turbulenten Minderheit zu befestigen. Müssen diese dictaturmäßigen Vorgänge, diese Ansprüche auf tyrannische und willkürliche Maßregeln nicht die Nationalvertheidigung gefährden? Wäre es nicht Pflicht der Regierung ihre Verantwortlichkeit nicht bloß durch Redensarten zu decken?" In einem zweiten Artikel weist die „France" nach daß die jetzige Regierung schon seit dem 5 Sept. eine schiefe Stellung habe; damals sei ihr der dringende Rath ertheilt worden Berufung ans Land zu erheben; damals sei noch von den ergebensten Anhängern der Regierung zugestanden worden daß sie einen Fehler begangen hätten, als dieser Rath in den Wind geschlagen wurde; aber dieser Fehler sei wiederholt worden als man die Verhandlungen mit dem Grafen Bismarck, welcher Wahlen für die constituirende Versammlung angeboten, mit Eclat abgebrochen. Seitdem habe diese Wendung sich mit jedem Tage dringender gezeigt; Gambetta's Dictatur stehe auf dem Punkte die Zukunft des Landes zu gefährden ohne die Gegenwart zu retten, und es lasse sich daher jetzt kein Grund mehr stichhaltig anführen daß wie bisher ohne Controle fortgewirthschaftet werde. Die „France" empfiehlt der Regierung daß sie bei der Wahl des Bevollmächtigten für die Londoner Conferenz den rechten Mann wähle; vielleicht sei das Schicksal des Landes niemals so sehr von der Wahl der geeigneten Persönlichkeit abhängig gewesen."

Italien.

○ **Florenz**, 26 Dec. König Amadeo ist nicht mit dem „leichten Herzen" des Maître Ollivier nach seiner neuen Heimath abgereist. Als er im Bahnhof von Turin Abschied nahm, bewahrte er sich nur mühsam die Fassung, und in den Gesprächen welche er während der letzten beiden Tage hier in Florenz mit mehreren Personen hatte, verhehlte er nicht wie schwer ihm der Abschied von Italien werde, wo er so „sorgenlos und frei von Verantwortlichkeit" gelebt habe. In Italien war der junge Fürst beliebt, obwohl nur wenigen genauer bekannt; von den häßlichen Flecken welche den Ruf anderer Glieder seiner Familie verunzieren, ist der seinige frei; aber seine Tugenden sind vielleicht nicht die welche einen König machen. Sein ganzes bisheriges „Haus" begleitet ihn nach Madrid, doch nur für kurze Zeit. Die Kammer hat ihm noch zu guter Letzt eine „Aussteuer" (corredo) in der Gestalt von 500,000 Lire bewilligt, welche, wie man hört, in Geschenken draufgegangen sind, die er an bisherige Freunde und Diener ausgetheilt hat, oder neuen spanischen Freunden und Dienern mitbringt. Es heißt nun doch daß General Cialdini als Gesandter nach Madrid gehe; nur die hohe Geldforderung welche der tapfere General stelle, bilde noch ein kleines Hinderniß das seine Ernennung verzögere. Die „Perseveranza" wurmt es daß ich ihr aus Anlaß ihres Verhaltens zu dem deutsch-französischen Krieg Mangel an Gewissenhaftigkeit in der Aufsuchung der Thatsachen und an Unbefangenheit und Unparteilichkeit in der Fällung ihrer Urtheile vorgeworfen habe. Sie hat eine ganze Anzahl größerer und kleinerer Artikel geschrieben, in welchen sie ihren Lesern und zumal dem Florentiner Correspondenten der „Allg. Ztg," versichert, nicht etwa daß sie eine Vertheidigerin, eine überzeugte Vertheidigerin der französischen Sache sei, nein, daß sie die Unparteilichkeit eines Tribunals besitze. Und um ihren Anspruch auf richterliche Unparteilichkeit zu erhärten, führt sie aus daß die Schuld am Krieg auf Deutschland falle, das sich für die Unterstützung welche der Kaiser Napoleon i. J. 1866 Preußen geliehen, so schändlich undankbar bewiesen, und sich nicht einmal, um die französischen patriotischen Aengste zu beschwichtigen, zur Abtretung der Frankreich i. J. 1815 so widerrechtlich abgenommenen Gränzstriche verstanden habe. Mit einem derart unparteilichen Richter noch Worte zu verlieren ist unnütz. Res judicata est. Ein unparteilicher Richter muß Gedächtniß haben, und die „Perseveranza" erinnert sich nicht daß die wahren Gesinnungen des Kaisers Napoleon i. J. 1866 mit Sonnenklarheit aus der Rede von Auxerre hervorscheinen. Ein unparteilicher Richter muß die Geschichte kennen, und die „Perseveranza" weiß nicht daß Frankreich immerfort Eroberungszüge gegen Deutschland unternommen, Deutschland nie einen Zollbreit französischen Gebietes besessen hat. Wie gewissenhaft und unbefangen die „Perseveranza" ist, geht am allerbesten gerade aus diesem Anspruch auf Unparteilichkeit hervor welchen sie erhebt, sie, die während des Monats August nichts unversucht gelassen um Italien zur Theilnahme an dem Kriege Frankreichs gegen Deutschland zu drängen, und die noch heute bedauert daß Italien seine Dankbarkeit und Sympathien für Frankreich nicht durch militärischen Beistand bethätigt habe. Es fällt mir nicht ein übel sprechen zu wollen von den Gefühlen der Dankbarkeit und der Sympathie welche viele Italiener für Frankreich empfinden. Aber die „Perseveranza" sollte genug Klarheit des Bewußtseins besitzen, um einzusehen daß Dankbarkeit und Sympathie für einen „Part," welche soweit gehen zu verlangen es solle für diesen Part Partei ergriffen werden, nicht zugleich mit der Unparteilichkeit des Richters in einer und derselben Menschenseele Platz haben.

Verschiedenes.

△ **München**, 28 Dec. Am nächsten Sonntag geht abermals von hier ein größerer Materialzug unter Führung des Hrn. Hirschberg nach Frankreich ab. Derselbe hat die Aufgabe die Depots in Lagny und Versailles, welche in letzterer Zeit in außerordentlicher Weise in Anspruch genommen werden mußten, neu zu versorgen. Was das unter Louis Stangens Direction stehende Depot in Versailles anlangt, so hat dasselbe den Requisitionen aus den sämmtlichen Spitälern welche südlich, südwestlich, westlich und nordwestlich von Versailles liegen zu entsprechen. Als die letzte von hier ausgegangene Sendung in Versailles anlangte, erschien sie äußerst erwünscht, denn es war das Depot gerade wieder ganz entleert. Noch immer aber sind die Schwierigkeiten des Transportes von dem Endpunkte der Eisenbahn Lagny nach Versailles so erheblich, daß das in dem letzteren Orte befindliche Depot nicht immer nach Bedürfniß mit Ergänzungsmaterial versehen werden kann, weßhalb es bei größeren Sendungen rathsam erscheint mit einem Theile derselben auch das Depot zu Versailles zu bedenken.

Der Berner „Bund" theilt ein Schreiben eines schweizerischen Militärarztes mit, worin Beschwerde geführt wird über unerhörte Verletzungen der Genfer Convention, deren sich die Franzosen neuerlich schuldig gemacht. Er schreibt: „Die Genfer Convention ist in den Gefechten in den Wäldern von Orleans vielfach verletzt worden. Ich sah am 30 Nov. einen französischen Militärarzt, von dem nicht nur französische Gefangene es behaupteten, sondern der selbst offen es eingestand, daß er mit seinem Revolver viele preußische Verwundete erschossen hat. Er wurde vor ein Kriegsgericht gestellt und füsilirt. Viele Francs-Tireurs — so erzählen uns zahlreiche Verwundete — zogen bei rückgängigen Bewegungen Genfer Binden aus der Tasche, und glaubten so ihr Leben zu versichern. Das Zielen auf Verwundete kam öfters vor, und verschiedene wissen von solchen die 3—5 Schüsse im Leibe haben, und erzählen beredt von dem Vergnügen (!) feindlicher Patrouillen auf noch lebende Verwundete Feuer zu geben. Franzosen aller Truppengattungen mit einer Genfer Binde drängten sich in die von den Preußen besetzten Dörfer, recognoscirten und informirten sich nach allen Leuten, bis sie endlich verhaftet wurden. Verschiedene Fälle von Verwundungen rühren von Explosions-Flintenkugeln her, deren eine, unabgeschossen, ich dem Generalarzt übergeben konnte. Patienten fühlen erst einen Schuß, und bald darauf einen zweiten, stärkeren. Sie haben nur eine Schußöffnung, dabei aber riesige Zerstörungen. Ich habe z. B. einen Fall: Eintritt der Kugel in der Mitte der Wade, und der Schußcanal läuft durch die Kniekehle in die Mitte des Oberschenkels."

Industrie, Handel und Verkehr.

⊡ **München**, 29 Dec. Das Erträgniß der bayerischen Hypotheken- und Wechselbank im zweiten Semester d. J. war: Uebertrag aus dem ersten Semester 8964 fl. 43 kr., Hypotheken-Erträgniß 1,421,940 fl. 14 kr., Escompte-Erträgniß 88,065 fl. 43 kr., Leih Erträgniß 126,531 fl. 38 kr., verschiedene Gebühren 4326 fl. 25 kr., Reservefonds-Erträgnisse 46,745 fl. 3 kr., Gewinn an fremden Wechseln und Effecten 174,274 fl. 27 kr., Erträgnisse der Feuerversicherungsanstalt 110,000 fl., Erträgnisse der Lebensversicherungs- 2c. Anstalt 38,017 fl. 69 kr., Erträgnisse der Filialen 115,097 fl. 36 kr. = 2,133,963 fl. 38 kr. — Regiespesen 2c. 63,111 fl. 59 kr., Beitrag zu den Unterstützungsvereinen für die im Felde stehenden Krieger und deren Angehörige 12,000 fl., Zinsen von verzinslichen Geldern 145,383 fl. 26 kr., Zinsen aus 5procentigen Cassascheinen 42,787 fl. 30 kr., Zinsen von umlaufenden 4procentigen Pfandbriefen 866,491 fl. = 1,129,778 fl. 55 kr. Von dem sohin verbleibenden Ueberschuß von 1,004,184 fl. 43 kr. werden als Dividende auf 40,000 Actien à 25 fl. verwendet 1 Mill. Gulden und der Rest mit 4184 fl. 43 kr. auf das nächste Semester übergetragen.

Bekanntmachung der Centralleitung des Wohlthätigkeitsvereins über den Stand der württembergischen Sparcasse auf den 30 Juni 1870. Nachdem die Jahresrechnung der württembergischen Sparcasse vom 1 Juli 1869 bis 30 Juni 1870 geprüft und abgehört worden ist, werden die Ergebnisse derselben andurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Es besteht auf 30 Juni 1870: I. der Activstand in 1) Capitalien 11,049,902 fl. 20 kr., 2) rückständigen Zinsen und Zinsraten 250,491 fl. 40 kr., 3) Werth des Hauses 50,500 fl., 4) Werth der Inventarstücke 2500 fl., 5) Cassenvorrath 47,081 fl. 50 kr. Zusammen 11,400,475 fl. 50 kr. II. Passivstand in 1) ordentlichen und außerordentlichen Einlagen 8,210,980 fl. 2 kr., 2) Zinsen und Zinseszinsen 2,026,307 fl. 5 kr. Zusammen 10,237,287 fl. 7 kr., worüber III. der Vermögensüberschuß (incl. 33,534 fl. 24 kr. Pensionsfonds) 1,163,188 fl. 43 kr. beträgt. Derselbe hat sich am 30 Juni 1869 belaufen auf 1,096,581 fl. 50 kr., ist demnach um 66,606 fl. 53 kr. größer geworden. IV. Die neuen Einlagen betragen für den 1 Juli 1869—70 in 56,021 Posten 1,632,594 fl., dagegen wurden in demselben Zeitraum in 45,994 Posten zurückbezahlt 1,395,095 fl., demnach sind mehr eingelegt 237,499 fl. Stuttgart, 14 Dec. 1870.

Berlin, 28 Dec. Die Börse war heut auf speculativem Gebiet etwas belebter als in den letzten Tagen und etwas fester; Lombarden wurden in größerm Umfange gehandelt. Türken waren matt, weil noch keine Ankündigung betreffs der Auszahlung des Januar-Coupons erfolgt ist. Auch Rumänen waren belebt und fester. Eisenbahnen und Banken waren sehr still und im ganzen tendenzlos, zum Theil weil die Posten verspätet ankommen. Inländische und deutsche Fonds waren fester, aber nicht so belebt, neue Schatzscheine in Thalerstücken 96⅝; in Pfandstücken waren sie zu 96½ zu haben. Oesterreichische Fonds waren ziemlich

fest, aber nicht besonders animirt. Russische lebhafter, die Curse niedriger, besonders für neue Prämien-Anleihen, die viel zum Verkauf an den Markt kamen; Pfandbriefe gefragt und ohne Abgeber.

Berlin, 28 Dec. Der heute veröffentlichte Wochenausweis der preußischen Bank weist namhafte Veränderungen gegenüber dem vorwöchigen Ausweis nach. Die Geldansprüche an die Bank haben eine bedeutende Steigerung erfahren. Die Wechselbestände weisen eine Zunahme von 8,759,000 Thlrn., die Lombardbestände eine solche von 2,353,000 Thlrn. auf, und die Activen an Staatspapieren, discontirten Schatzanweisungen sind von 24,634,000 Thlrn. auf 26,424,000 Thlr., mithin um 2,790,000 Thlr. gestiegen. Das Guthaben der Staatscassen, Institute, Privatpersonen mit Einschluß des Güterverkehrs hat sich von der geringen Summe von 923,000 Thlrn. plötzlich auf 10,589,000 Thlr., mithin um 9,666,000 Thlr. vermehrt. Die Depositen haben sich um weitere 289,000 Thlr. vermindert. Nur der Vermehrung des Guthabens der Staatscassen 2c. ist es zuzuschreiben daß unter diesen Umständen der Metallschatz bloß eine Minderung von 1,210,000 Thlrn., und der Notenumlauf eine Steigerung von 2,101,000 Thlrn. erfahren hat. Jener beträgt noch immer 83,833,000 Thlr., dieser dagegen 178,598,000 Thlr., so daß noch immer 46,7 Proc. des Notenumlaufs metallisch bedeckt sind. Es dürfte wohl anzunehmen sein daß sich in den letzten Tagen vor Jahresschluß die Ansprüche an die Bank noch fortgesetzt steigern, und andererseits auch die Zunahme des Guthabens der Staatscasse eine vorübergehende ist, so daß man wohl die Eventualität einer Disconterhöhung in Aussicht nehmen könnte. (B. B.-Ztg.)

Wien, 28 Dec. Der heute ausgegebene Wochenausweis der Nationalbank, der letzte in dem ablaufenden Jahr, zeigt im Vergleich mit dem vorwöchigen nur sehr unerhebliche Veränderungen, die zu keinen eingehenden Betrachtungen Veranlassung bieten. So vermehrte sich der Notenumlauf um 53,190 fl., der Escompte um 340,257 fl., die in Metall zahlbaren Wechsel um 71,662 fl., die eingelösten Coupons von Grundentlastungs-Obligationen um 19,835 fl. und die börsemäßig angekauften Bankpfandbriefe um 23,600 fl. Eine Verminderung zeigt sich bei den Salinenscheinen um 314,663 fl., beim Metallschatz um 199,715 fl., bei den Staatsnoten um 27,394 fl. und beim Lombard um 67,000 fl. Die statutenmäßige Notenreserve stellt sich auf 16,6 und unter Hinzurechnung des Devisenbestizes auf 49,7 Millionen.

Neue Elisabeth-Prioritäten. Die k. k. Elisabethbahn emittirt gemäß Beschlusses der außerordentlichen Generalversammlung vom 1 October 1870 fl. 6,400,000 öster. W. 5proc. Prioritäten in effectiver Silbermünze in Stücken von 200 fl. öster. W. Die Emission erfolgt zum Zwecke der Berichtigung des Kaufschillings der Neumarkt-Ried-Braunauer Eisenbahn durch die Darmstädter Bank für Handel und Industrie. Für die pünktliche Zahlung der Zinsen und Amortisationsquoten (die Amortisation erfolgt auf dem Wege der Verloosung innerhalb 85 Jahren) dieses Anlehens haftet zunächst als Specialgarantie das Reinerträgniß der Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn, subsidiarisch auch das Reinerträgniß der übrigen Linien der Elisabethbahn, sowie das gesammte bewegliche und unbewegliche Vermögen derselben, insoweit dieses nicht zur Sicherung der Zinsen und Amortisation früherer Anlehen in Anspruch genommen wird. Die Neumarkt-Ried-Braunauer Bahn ist in diesen Tagen dem Verkehr übergeben worden, und bildet mit der von der bayerischen Staatsregierung gegenwärtig erbaut werdenden und vertragsmäßig am 1 Mai 1871 zu eröffnenden Linie Braunau-München den kürzesten Schienenweg von Wien nach München und den westlich und nordwestlich von München gelegenen Verkehrsgebieten (Württemberg, Schweiz, Baden, Frankreich). Die eigene Rente der Bahn dürfte daher zur Verzinsung der Obligationen schon allein ausreichen. Uebrigens bietet die Elisabethbahn mit ihrem Actiencapital von 36¼ Mill. fl., auf welches im Jahr 1869 eine Dividende von 8⅝ Proc. bezahlt worden ist, abgesehen von der Staatsgarantie auf den Actien, eine mehr als hinreichende Garantie. Die im Jahr 1869 auf die Actien bezahlte Dividende beträgt das Zehnfache der zur Verzinsung und Tilgung der neuen Obligationen erforderlichen Beträge. Die Sicherheit der Obligationen kann daher mit gutem Grund als eine unbezweifelte bezeichnet werden. Die Zinsen der Obligationen sind für die ersten 20 Jahre vollständig steuerfrei und werden halbjährlich mit fl. 5 50 kr. südd. Währ. in Frankfurt a. M. bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie ausbezahlt. Die Einlösung der verloosten Obligationen erfolgt ebenfalls in Frankfurt a. M. mit fl 233 20 kr. südd. Währ. Eine öffentliche Subscription auf die neuen Obligationen findet nicht statt. Der Verkauf erfolgt direct durch das emittirende Institut und seine Zweiganstalten. Zunächst wird, wie wir vernehmen, der Verkaufspreis auf 78—78 ½ Proc. festgestellt werden. Erwägt man daß die zwanzigjährige Steuerfreiheit einen Capitalwerth von 5¾ Proc. repräsentirt, so stellen sich zum Curse von 78 Proc. die neuen Obligationen im Vergleich zu den nicht steuerfreien auf 72¼. Da nun die nicht steuerfreien Elisabeth-Obligationen 75—76 notiren, so berechnet sich die neue Emission erheblich billiger, und eignet sich daher ganz besonders zu Geldanlagen und Tauschgeschäften. Zum Curse von 78 Proc. gewähren die Obligationen eine Nettoverzinsung von 6⅙ Proc., während die sämmtlichen andern Gattungen von Elisabeth Obligationen nur 6 Proc. Zinsen ergeben. (Frkf. Ztg.)

Neueste Posten.

Prag, 28 Dec. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten wurde die Erklärung der deutschen Stadtverordneten verlesen; dieselben erklären wegen der bekannten Vorfälle an den Berathungen so lange nicht theilzunehmen bis ihnen Genugthuung geworden. Auf Riegers Antrag wurde das Schriftstück dem Stadtrath übergeben. (Wand.)

Agram, 28 Dec. Um die Provincialisirung der Militärgränze erfolgreicher zu gestalten, soll anstatt Mollinary FML. Wagner croatischer Landescommandirender, GM. Rosenzweig aber sein Adlatus werden. (Oest. Bl.)

Krakau, 28 Dec. Der „Kraj" wiederholt die Aufforderung der Wiener und der Berliner Volencirkel: auf Grund des Garantievertrags von 1815 ein gemeinsames Memorandum an die Conferenzmächte über die polnische Frage zu richten. (T. N.)

Konstantinopel, 28 Dec. Die Corvette „Esseri Mazret" ist mit Truppen an Bord in den Pontus ausgelaufen; der Bestimmungsort ist nicht bekannt. (Presse.) (Nach anderer Meldung kommen diese Truppen nach Varna. D. R.)

Kaiserlich Russisches Staats-Anlehen von 1870,

in 12,000,000 Pfd. Sterl. 5proc. consolidirter Obligationen.

Die Inhaber der von unserem Bankhause ausgestellten Interim-Certificate dieses Anlehens werden hierdurch benachrichtigt daß dieselben nunmehr mit doppelten Nummern-Verzeichnissen in unserem Effecten-Bureau während der üblichen Geschäftsstunden zu deponiren sind, damit die Hinausgabe der entsprechenden definitiven Obligationen vorbereitet werden könne.

Die obgedachten Bordereaux sind in dem nämlichen Bureau zu erhalten. (11820—21)

Frankfurt a. M., den 27 December 1870.

M. A. v. Rothschild & Söhne.

Allen Kranken Gesundheit ohne Medicin und ohne Kosten! (10798—810)

oder: gute Verdauung, starke Nerven, kräftige Lungen, reines Blut, gesunde Nieren und Leber, festes Fleisch, regelmäßige Körperfunctionen und vollkommene Freiheit von Leber-, Lungen- und Magenleiden, Verschleimung und Unterleibsbeschwerden. Diese für jedermann wichtige und verständliche Schrift wird bei Empfang von 1 Sgr. oder 5 kr. Postmarken frankirt eingesandt.

Du Barry & Comp., Berlin, 178, Friedrichs-Straße.

Mit den besten Wünschen pro 1871 halte ich, wie seit 33 Jahren, so auch ferner, und namentlich in jetzigen schweren Kriegszeiten, meine und meiner Firma Dienste dem wackern Bayernlande gewidmet. (11735)

Köln, Nr. 1, Cardinalstr. **Ph. Overlack,** grossh. mecklenb. Consul, in Firma: *Phil. Overlack & Co.*

Beilage zur Allgemeinen Zeitung.

Nr. 365. Sonnabend, 31 December 1870.

Verlag der J. G. Cotta'schen Buchhandlung. Für die Redaction verantwortlich: Dr. J. v. Gosen.

Correspondenzen sind an die Redaction, Inserate dagegen an die Expedition der Allgemeinen Zeitung zu adressiren.
ANZEIGEN werden von der Expedition aufgenommen und der Raum einer dreigespaltenen Colonelzeile berechnet:
im Hauptblatt mit 12 kr., in der Beilage, welcher das Montagsblatt gleich geachtet wird, mit 9 kr.;
ausserdem ist zu Ermöglichung der Selbstausrechnung des Insertionspreises durch den Tit. Auftraggeber und der Anhersendung des Betrags in Papiergeld und Briefmarken eine wortweise Berechnung eingeführt, bei welcher eine Anzeige (Aufschrift, Firma etc. durch fette Lettern ausgezeichnet) um „baar und franco 4 kr. südd. (auch 7 Nkr. ö. W., 1¼ Ngr., 15 Cent.) für jedes Wort oder Zahl" in der Beilage Aufnahme findet; bezüglich der Collectivanzeige vid. am Schluss der Beilage.

Uebersicht.

Hallers Bibliothek humoristischer Dichtungen. — Lazar Geiger. Sein Leben und Denken. (Schluß.)

Neueste Posten. München: Aus beiden Kammern. Hohe Gäste. Tagesordnung der nächsten Sitzung der K. d. A. Correspondenzkarten-Verkehr. London: Hr. Remington.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 30 Dec. (Officiell.) Versailles, 29 Dec. Der König an die Königin: Unsere Beschießung gegen den befestigten Mont Avron am 27 d. aus 76 Geschützen hat die feindlichen Geschütze für gestern und heute zum Schweigen gebracht. Es gelang am 28 Dec. der Belagerungs-Artillerie auf der Ostfront von Paris, nachdem der Mont Avron am 27 December zum Schweigen gebracht war, den Bahnhof von Noissy-le-Sec wirksam zu beschießen und die in Bondy cantonnirende feindliche Artillerie zu vertreiben. Diesseits drei Mann Verlust. Am 29 Dec. wurde durch Abtheilungen des XII. Armeecorps der Mont Avron besetzt, viele Laffetten, Gewehre und Munition, sowie Todte des Feindes wurden daselbst vorgefunden. Feindliche Abtheilungen welche sich noch außerhalb der Forts befanden, zogen sich nach Paris zurück. Diesseits kein Verlust. — Von der Nordarmee wird gemeldet daß am 27 Dec. die Festung Péronne nach mehreren Gefechten cernirt worden sei. Die Verfolgung der Nordarmee wird weiter fortgesetzt. — Am 28 Dec. hatte Oberstlieutenant Bottenstein mit 6 Compagnien, einer Escadron und 2 Geschützen ein lebhaftes Gefecht zwischen Montoire und Chartres. Der Feind umfaßte schließlich das Detaschement, Bottenstein schlug sich jedoch durch und brachte bei einem eigenen Verluste von etwa 100 Mann noch 10 Officiere und 230 Mann feindliche Gefangene zurück.

Diese Depesche aus dem Hauptblatt hier wiederholt.

* **Saarbrücken**, 30 Dec. Aus Versailles, 27 Dec., wird berichtet: „Der Großherzog von Mecklenburg ist auch heute noch hier. An der Loire herrscht Ruhe. Der heute begonnene Artillerie-Angriff gegen den Mont Avron wird vom Prinzen Kraft v. Hohenlohe commandirt. In der französischen Bevölkerung macht das Zurückweichen der Nordarmee tiefen Eindruck. 3 Grad Kälte, starker Schneefall."

Weitere Depeschen s. Neueste Posten.

Hallers Bibliothek humoristischer Dichtungen.*)

Die Erfahrung bestätigt es täglich daß auch neben dem Ernst und selbst neben der Tragik der größten geschichtlichen Ereignisse der Humor eine berechtigte Stellung einnimmt. Wie oft haben wir es in diesem Sommer erlebt daß sich ganz nach Shakespeare'scher Weise heitere und komische Scenen in das gewaltige Kriegsdrama eingeflochten, wie oft haben wir die Soldaten von einem schwermüthigen Volksliede fast unmittelbar in ein humoristisches fallen hören. Es kann danach weder auffallend noch unzeitgemäß erscheinen, wenn wir die Aufmerksamkeit des in Politik vertieften Lesers auf eine der humoristischen Poesie (in ihrem weitesten Umfang) gewidmete Sammlung zu lenken versuchen, die einen solchen Hinweis um so mehr verdient, als sie mit der jedem echten Streben und Verdienst eigenen Bescheidenheit auftritt, und daher in unserer reclamesüchtigen und reclamebedürftigen Zeit vermuthlich nicht diejenige Theilnahme gefunden hat auf welche sie Anspruch zu erheben berechtigt ist. Eine kurze Uebersicht über den mannichfaltigen Inhalt, wie die Nennung der Namen deren Träger sich in diesen Bändchen zum Dienste der heitern Muse vereinigt haben, wird genügen um unser Urtheil zu rechtfertigen.

In Band 1 und 5 liefert der Herausgeber zwei Sammlungen humoristischer Lyrik, die aus modernen wie ältern Dichtern mit geschmackvollem Verständniß und großer literarhistorischer Sorgfalt zusammengestellt sind, um sowohl ästhetischen als auch literarischen Ansprüchen zu genügen. Wie die ganze Bibliothek schließen auch diese beiden Anthologien das Burleske, Komische und Satirische ein. Die biographischen Notizen dürfen wohl einer günstigen Aufnahme bei allen Lesern gewiß sein.

*) Halle, G. Emil Barthel, Bd. 1 bis 8, 1868 bis 1870.

Band 2 betitelt sich: Sang und Schwank. Heitere Stücke von befreundeten Dichtern herausgegeben von O. F. Gruppe. Das Motto dieses Bandes könnte füglich als Motto der ganzen Bibliothek dienen:

„Es ist des Trüben viel zu viel,
Wozu noch mehr auf Erden?
So laßt der Dichtung Zauberspiel
Zum Born der Freude werden."

Da der Herausgeber Gruppe die ihm befreundeten Verfasser mit dem Schleier der Anonymität zudeckt, so muß er natürlich die Verantwortlichkeit selbst übernehmen. Er kann das um so eher als dieselbe nicht schwer auf ihm lasten wird. Sein und seiner Mitarbeiter — wenn es deren gibt? — Humor ist von jener gutgelaunten Art die niemanden verletzt und deßhalb überall willkommen ist. Kann er sich auch nicht der sprudelnden Kraftfülle und hinreißenden Originalität Scheffels an die Seite stellen, so weiß er uns doch mit gut erzählten, muntern Eß- und Trinkgeschichten, Jagdanekdoten und andern Schnurren nicht minder anmuthig zu unterhalten als sein unvergeßlicher Vorgänger Langbein.

Der dritte und der vierte Band versetzen uns in das classische Alterthum, indem sie uns Aristophanes' Acharner und Humoristische Lyrik des classischen Alterthums in Uebersetzungen von Rudolf Westphal vorführen. Der ausgezeichnete Metriker legt im Vorworte zu den Acharnern die Principien, insonderheit die metrischen, dar, welche ihn bei seiner Arbeit geleitet haben. Vor allem hat er danach gestrebt die attische Eleganz so fließend und deutsch als möglich wiederzugeben. Er erkennt in der aristophanischen Komödie keineswegs bloß ein recitirendes Lustspiel, sondern eine Verbindung dieses mit der komischen Oper. In der Uebertragung der nicht recitirten Stellen folgt er dem von Droysen eingeschlagenen Wege, „welcher nicht verlassen werden darf wenn anders die Uebersetzung eine wirkliche Kunst, deren eigentliches Interesse die poetische Schönheit ist, und nicht eine bloße Art von Commentar sein soll, welcher dem philologischen Verständnisse des Originals zu Hülfe kommen soll." Er führt demgemäß den Reim ein. Seine metrische Behandlung läßt sich hier nicht eingehend erörtern, und wir fügen nur noch hinzu daß er den im Original vorkommenden megarischen und böotischen Dialekt nicht (wie früher geschehen) durch süddeutsche Mundarten, sondern durch die beiden plattdeutschen Dialekte, den hannoverisch-holsteinischen (Klaus Groth) und den mecklenburgischen (Reuter), wiedergegeben hat — ein Umstand der denn auch wohl die Veranlassung gewesen ist weßhalb er seine Uebersetzung „Hrn. Dr. Fritz Reuter" gewidmet hat. Die Gründe welche der Uebersetzer für die Wahl des Plattdeutschen geltend macht sind einleuchtend, und werden durch die Uebersetzung selbst nur bestätigt. Die Humoristische Lyrik des vierten Bandes ist vorzugsweise aus Anakreon, Catull, Tibull und Horaz geschöpft; daß sie streng genommen nicht humoristisch genannt werden kann bedarf keines Nachweises, da die antike Weltanschauung überhaupt den Humor nicht kennt. Auch hier begegnen wir durchgängig dem Reim, und die antiken Metren sind, mit Ausnahme des Hexameters und Pentameters, durch moderne ersetzt. Wir können uns mit dieser Modernisirung principiell nicht vereinigen: es ist ein Zwitterwesen, weder antik noch modern, das uns stets an die „Lieder des berühmten lateinischen Poeten Qu. Horatius Flaccus, in hochdeutsche Reime übersetzet durch Gotthilf Flamin Weidnern Anno 1690," erinnert, durch welches Büchlein beiläufig dieser angeblichen Neuerung ein ziemlich altes Taufzeugniß ausgestellt wird. Die Sache fällt bei den lyrischen Gedichten fast noch unangenehmer auf als beim Aristophanes, wo uns der derbkomische Inhalt darüber hinweghilft und die modernen Versmaße auch nur stellenweise auftreten; die Lyrik aber büßt zu sehr den antiken Hauch und Duft ein.

Der sechste Band — Humoresken von Theodor Winkler — führt uns auf das Gebiet der Prosadichtung. Es ist ziemlich leichte Waare ohne höhern Anspruch als den einige leere Stunden angenehm auszufüllen. Der Stoff ist allem Anschein nach mehrfach aus dem Leben gegriffen, wie z. B. die Geschichte „Wolf von Titus," die vor beiläufig dreißig Jahren sehr zur Erheiterung der Stadt Leipzig diente. Die letzte Skizze, „Der unheimliche Gast," ist eine witzige Parodie der bekannten Temme'schen Criminalgeschichten.

Band 7 beschenkt uns mit zwei epischen Dichtungen von Julius

Grosse: „Pesach Pardel," ein modernes Epos in zehn Gesängen und „Hilpah und Shalum, eine vorsündfluthliche Geschichte, gesungen in der langathmigen, geschnörkelten, chinesischen, grünen Theeweis." Pesach Pardel ist jenes Werk mit welchem Grosse im Jahr 1866 den vom Frankfurter „Dichtergarten" ausgesetzten Preis über 42 Mitbewerber gewann, das aber wegen des Eingehens dieser Zeitschrift bis jetzt ungedruckt geblieben ist. Es ist eine von aristophanisch-platen'schem Geist durchwehte abgerundete und formvollendete Dichtung, deren komische Wirkung vorzugsweise auf dem Widerspruch zwischen dem der gemeinsten Wirklichkeit entnommenen Stoff und der heroisch-epischen Behandlung beruht. Die Uebertragung der aristophanisch platen'schen Elemente aus der Komödie auf das Epos wie die Wahl des Trimeters anstatt des Hexameters geben dem Werk eine eigenthümliche und neue Färbung. Die eingestreuten literarischen Seitenhiebe — doch finden sich auch lobspendende Randbemerkungen — dienen zur belebenden Würze, und der Leser würde sie sich gern in größerer Zahl und in verschärfter Schlagfertigkeit gefallen lassen. Daß sie sich zumeist auf süddeutsche Persönlichkeiten und Verhältnisse beziehen, erklärt sich daraus daß der Verfasser damals dem Münchener Kreise angehörte. Seine kürzliche Verpflanzung nach Weimar wird ihm gewiß auch die norddeutschen Elemente unserer Literatur wieder näher bringen. Jedenfalls dürfen wir von ihm, der sich mit seltener Fruchtbarkeit und entsprechendem Erfolg in fast allen Dichtarten versucht hat, noch ausgereifte Schöpfungen erwarten. Hilpah und Shalum, bereits aus den Münchener „Propyläen" bekannt, steht übrigens dem Pesach Pardel nicht gleich.

Der achte Band endlich bringt eine neue Uebersetzung des alten Holberg'schen Politischen Kannengießers von P. J. Willatzen, mit einer gutgeschriebenen biographischen Einleitung. Derjenige Theil unserer Lesewelt welcher nicht Muße genug besitzt um sich an das Prutz'sche Werk über den dänischen Komiker zu machen, kann dem Uebersetzer nur dankbar sein daß er ihm hier die Quintessenz des Holberg'schen Lebens und Dichtens in so ansprechender Form darbietet. Die Uebersetzung liest sich fließend und gut, und die Anmerkungen bringen alles zum Verständniß Nöthige bei.

Aus diesem Ueberblick über die bisher erschienenen Bände wird der Leser ohne Zweifel die Ueberzeugung schöpfen daß die humoristische Bibliothek ihr Ziel nicht allein durch erfrischende Abwechslung zu erreichen sucht, sondern noch mehr dadurch daß sie nach Kräften Leistungen von bleibendem Werthe zu bringen bemüht ist.

Lazar Geiger.
Sein Leben und Denken.
(Schluß.)

* Welch ungemeiner Reiz liegt darin dem Verfasser auf diesen mannichfaltigen Wanderungen zu folgen! Vor unsere Phantasie treten die fremdartigsten Völker mit ihren Sitten und Gebräuchen, mit ihren Werkzeugen und Waffen, mit ihren Ahnungen und Erinnerungen. Der Schleier wird von den fernsten Zeiten hinweggezogen. Völker die vom Schauplatze der Geschichte verschwunden oder in den Hintergrund getreten sind, leben wieder auf in all ihrer Herrlichkeit und Macht — und das alles durch die Sprache, denn „die uns in ihr lebendig aufbewahrten Ueberreste einer fernen Urzeit geben uns oft ein viel zuverlässigeres und bestimmteres Bild als die oft willkürlichen und hypothetischen Schlüsse aus vereinzelten Ausgrabungen, namentlich aus den Pfahlbauten, die uns im besten Falle nur äußerliches und todtes zur Erscheinung bringen."*) Denn eben, da Geiger uns diese ganze Welt durch die sich entwickelnde Sprache kennen lehrt, befolgt er das Princip welches Lessing im Laokoon am Schilde des Achilles entwickelt, und wornach wir das Beschriebene vor unseren Augen entstehen, wachsen sehen.

Es bleibt mir noch übrig einige von den Hauptgedanken Geigers kurz anzudeuten, die von manchen Gelehrten als unerwiesen angezweifelt worden, die aber aufs innigste mit seinen Arbeiten verflochten sind, und gewiß bei vielen siegreich durchdringen werden, wenn alle Beweise die er in Händen hatte, oder die in seinem Bewußtsein lebten, zu Tage gefördert sind.

Die bisherigen Versuche die Entstehung der Sprache zu erklären, sind nach Geiger deßhalb fehlgeschlagen weil sowohl die Thetiker als die Physiker von einer falschen Voraussetzung ausgehen. Sowohl die ersteren, welche die Sprache für ein Product menschlicher Uebereinkunft, die bestimmte Bedeutung eines Wortes für eine Folge willkürlicher Festsetzung der Spracherfinder, das Verständniß für ein Resultat der Verständigung halten, als die Physiker, die ein natürliches Band zwischen dem Laut und dem was er bezeichnet, einen naturnothwendigen Zusammenhang zwischen Laut und Sache annehmen, haben Unrecht. Es besteht gar kein nothwendiger Zusammenhang zwischen Laut und Begriff. Der Laut entwickelt sich für sich, der Begriff entwickelt sich abermals für sich an der Seite der Laute, jeder unberührt vom andern.

Das auf der Oberfläche der Sprache beobachtete Gesetz, welches einem jeden Laut einen bestimmten Begriff, und umgekehrt, entsprechen läßt, verschwindet in größeren Tiefen, indem ganz im Gegentheil jeder Laut jeden Begriff bezeichnen, jeder Laut durch jeden Begriff bezeichnet werden kann. Die Sonderbedeutung aber die im Laufe der Zeit schließlich ein Laut erlangt hat, ist immer ein Resultat des Zufalls, oder, mit andern Worten, der Entwicklung. Dieser „Zufall" liegt denn für Geiger der Sprachentwicklung überhaupt zu Grunde. „Die zufällige Entwicklung ist es von deren Begreifen die Einsicht in das Wesen der ganzen Sprachgeschichte, und von deren empirischer Verfolgung, wenn sie möglich ist bis zu ihrem Anfang, die endliche Erkenntniß von dem Ursprung der Sprache abhängt, es ist dieselbe Zufälligkeit die in alles was sich entwickelt, und also alles was wird, und also alles was ist, auf allen Punkten der Zeit und des Raumes unauflöslich verflochten, und daher ein immer wiederkehrendes Theilproblem der ewig vor uns entfalteten Aufgabe des Welträthsels ist. Diesem Zufall, welchen Geiger als einen unentbehrlichen Factor in jedweder Entwicklung betrachtete, widmet er eine metaphysische Betrachtung, die ebenso großartig als schön ist, und welcher ich nur eine bezeichnende Stelle entnehme: „Auch der verwitterte Fels und das bespülte Meeresufer tragen auf unzähligen Punkten ihrer äußeren Gestalten die Spur des Zufalls an sich, auch der Halm welchen der Vogel in sein Nest verflicht, und der Baum welchen der Mensch zu seinem Gebrauch in widernatürliche Form schnitzt, verfallen einem Schicksal. Was auch immer durch ein wollendes Wesen seine Gestalt empfängt, erleidet etwas zufälliges, so sehr auch die gewollte Thätigkeit, an dem wollenden Gegenstand selbst betrachtet und die Gestalt als Plan, ohne Rücksicht auf den bestimmten Stoff ihrer Verwirklichung, das Gegentheil des Zufalls ist. Denn warum mußte eben dieses sich diesem Willen darbieten und innerhalb der Unendlichkeit des Raumes und der Zeit in den kleinen Bereich des eben Wollenden gelangen?"

Die Einführung des Zufalls in die Wissenschaft ist gewiß von großer Wichtigkeit. Eine Philosophie der Geschichte wie sie Hegel construirt, eine Dogmatik wie sie Schleiermacher aus dem christlichen Selbstbewußtsein deducirt hat, möchten sich schwer mit Anerkennung und Berücksichtigung jenes bisher so verpönten Factors vereinigen lassen. Er bringt die Wirklichkeit der Wahrheit so viel näher. Gewiß, Geiger hätte das Princip noch glänzend durchgeführt in den Werken die er nach Vollendung seiner ersten Hauptaufgabe in Aussicht hatte, einer Religionsgeschichte, einer Ethik, einer Astronomie. In den beiden ersten wäre sicherlich der Individualismus zum Recht gekommen, welche der große Vinet so beredt vertheidigt hat, und der im Innersten mit der Geiger'schen Auffassung des Zufalls zusammenhängt.

Eben in seiner Analyse des Zufalls, welche für ihn identisch ist mit Entwicklung, hat er auch eine Theorie ausgesprochen welche mit der Darwin'schen ungemeine Analogie hat; aber wie ich schon am Anfang hervorgehoben habe, Geiger hatte die Entdeckung schon gemacht ehe sie der Engländer seinerseits der Welt offenbarte; aber weil er, seinem Grundsatz getreu, nichts der Welt verkünden wollte von dem er sie nicht durch bündige Beweise überzeugen zu können glaubte, so wartete er bis er alles nöthige Material in Händen hatte, und es war kein geringer Schmerz für ihn zu erfahren daß ein anderer ihm zuvorgekommen sei. Und doch hat er nie öffentlich sich dessen gerühmt, und seinem Gefühle gibt er nur einmal Ausdruck in einer Stelle seiner Vorrede, welche H. Steinthal so mysteriös und unverständlich findet, weil er die eigentliche Beziehung gar nicht ahnte. „Mich beruhigt einigermaßen der Gedanke daß die hier ausgesprochenen Anschauungen, während der langen Reihe von Jahren in denen ihre Ausbildung und Ausführung mich beschäftigt hat, zum Theil von einer ganz andern Seite ihre unabhängige Bethätigung gefunden und in den Ueberzeugungen der Gegenwart Wurzel zu schlagen angefangen hat."

Auf die Sprache angewandt wird der Zufall zum Sprachgebrauch. „Sprachgebrauch ist die Gewohnheit ein Wort in einem bestimmten Sinn anzuwenden. Ueberall ist es nur die Mehrheit des Vorkommens welche entscheidet. Je öfter ein Wort gebraucht wird, um so gebräuchlicher wird es; wird es dagegen eine Zeit lang zufällig nicht gebraucht, so kann es dadurch allein veralten, ja vergessen werden. Ein gleichgültiges Wort wird einigemal zufällig in lobendem Sinn angewandt; es erhält hiedurch die Tendenz zu ausschließlich lobender Bedeutung u. s. w."

Einen ganz neuen und überraschenden Standpunkt nimmt Geiger mit Aufstellung und Durchführung folgender Sätze ein: Die Sprache ist

---

*) Ich kenne nur ein ähnliches Werk, das sich freilich in viel engeren Gränzen hält, aber durch ebenso geistreiche Behandlung und ähnliche Fülle sprachlicher und sachlicher Kenntnisse überrascht. Ich meine das seinerzeit auch von der „Allg. Ztg." rühmlichst besprochene Werk: „Die Culturpflanzen und Hausthiere in ihrem Uebergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa. Historisch-linguistische Skizzen von Victor Hehn." Berlin 1870. Gebrüder Borntträger. D. R.

primär, der Begriff entsteht durch das Wort. Die Sprache hat die Vernunft erschaffen, vor ihr war der Mensch vernunftlos. Der erste Sprachlaut war ein thierischer Schrei, dem noch keinerlei Absicht irgendeiner Mittheilung zu Grunde lag. Aber diese allererste Regung des Sprachlautes führt Geiger nicht auf Nachahmung eines hörbaren Objects zurück, wie bisher geschah, sondern auf eine Gesichtswahrnehmung.

Die Unterscheidung durch Gesichtswahrnehmung, namentlich aber das Interesse für dieselbe, ist die wesentlichste Eigenthümlichkeit des Menschen. Der erste Sprachlaut drückt eine thierische Miene oder Gebärde aus, und von hier aus breitete er sich über das Gebiet der Gesichtswahrnehmung aus, das er noch heute nicht wesentlich verlassen hat. Der erste dem Worte verwandte Klang ist nicht der Brust eines einsamen Geschöpfes entquollen. Angesichts einer Menschenfamilie hat sich ein sichtbarer Vorgang ereignet, wirksam genug, und dazu angethan ein Individuum aus ihrer Mitte zu einem solchem Laut hinzureißen. Die übrigen aber waren nicht ganz fühllose Zuschauer dieses Vorgangs, sondern im Stande mitzufühlen und mithingerissen zu werden. Der Sprachschrei erfolgt auf den Eindruck des Gesichtssinnes; eine neue Erscheinung desselben Gegenstandes wird in der Folge auch sie zu demselben Laut bestimmen; ein ferneres Hören des von einem unter ihnen ausgestoßenen Lautes allen jenen Gegenstand vor die Seele rufen. Auf diese Weise wird der Sprachlaut nicht nur wie der Schrei sympathetisch, sondern auch erinnernd wirken. Von dem einen Urlaut entwickeln sich sodann die sämmtlichen Worte der Sprache durch bloße Differenzirungen. Der Laut vervielfältigt und verwandelt sich, sein Inhalt vermehrt sich und spaltet sich zugleich in Gruppen, die sich auf die vervielfältigten Laute vertheilen." „Er schreitet über die wälzende und tummelnde Bewegung des Thieres zur sichtbaren heftigen Bewegung auch anderer Dinge vor, sofern diese von der thierischen nicht unterschieden, und ein rollender Steinblock keineswegs sofort als unbelebt erkannt, sondern vielmehr ganz mit denselben Augen wie ein laufendes oder sich wälzendes Thier betrachtet wird; er geht von den mächtigeren Eindrücken zu den schwächeren, von dem Sichtbaren zu Gegenständen der anderen Sinne über, zunächst diese mit dem Sichtbaren, das mit ihnen verbunden ist, zusammenbezeichnend, dann aber dasselbe verlassend; er verbreitet sich auf gleiche Weise von der die Empfindung bergenden und verrathenden Bewegung aus auf die Empfindung selbst, und die gesammte unsinnliche Welt des Geistes." Laut und Bedeutung entwickeln sich selbständig unabhängig von einander nach bestimmten Gesetzen, die Scheidung des Begriffs bleibt hinter der Scheidung des Lautes immer zurück.

Geiger hat in der Einleitung zu seinem größeren Werk in einer geistvollen Parallele zwischen dem Thier und dem Menschen die Vernunft des letzteren Schritt für Schritt aus der Sprache abgeleitet, wie sie an die gesteigerte Empfänglichkeit des Gesichtssinnes gebunden ist. Er zeigt wie die Anschauung der Gestalt aus dem menschlichen Denken sich nirgends beseitigen läßt, wie das Denken in Wahrheit das zweite Gesicht, das Sehen des Ungesehenen ist; wie es auch als höchste Speculation an der Wurzel des Gesichtsinnes haftet, und andrerseits der ganze Kreis des ethischen Handelns von der Sprache abhängig ist. Diese Betrachtung gipfelt in dem schönen Hinweis auf das Griechenvolk: „Und so ist es denn gewiß nicht zufällig daß die lichteste Klarheit des Denkens, daß ein neu auftretender Vernunftgebrauch, ein mit unglaublichem für alle Erscheinungen geöffnetem Scharfblick begierig auf die Beobachtung der Welt gerichteter Sinn, daß ein mit aller der Sicherheit die im allgemeinen dem Verstand des Menschen wohl zu eigen sein pflegt, wirkender Trieb reiner Erkenntniß bei eben jenem bewundernswerthen Volke sich zuerst und unvergleichlich entwickelt hat, das im Epos und Drama das menschliche Handeln so vollendet und bestimmt ergriff, dem die sichtbare, vor allem die Menschen-Schönheit so viel galt, und das die Gestalt mit niemals wieder erschienener Begabung schaute und bildete, dem Volke das in seinen Götterbildern (und wer weiß ob nicht in einzelnen hochentwickelten seiner lebendigen Häupter) jenes höchste Ideal der menschlichen Gesichtsbildung erreichte, welche vielleicht selbst nur das körperliche Gegenbild des geistigen, dem Gesichtssinne gegen die niedrigeren eingeräumten Uebergewichtes ist."

Ein Mann welcher dem Wachsthum und der Blüthe der Sprache so gelauscht hat wie Geiger, mußte auch die reife Frucht pflücken; mit allen ihren Geheimnissen vertraut, mußte er selbst auch die Gabe besitzen aus seiner Sprache den Gedanken erwachsen zu lassen; und wenn die Sprache das Kleid des Gedankens ist, so mußte er ihm ein hochzeitliches Kleid machen. Geigers Styl hat sich freilich auch entwickelt. In seiner Erstlingsschrift sind verzweifelt langathmige Perioden; Steinthal nennt den Styl des im Jahr 1857 geschriebenen Werkes bauschig (und die Stelle über die Griechen mag ein Beweis für die Richtigkeit des Vorwurfs sein), allein der geistvolle Beurtheiler des letzten Werks, „Ursprung der Sprache," in der Allg. Ztg. (1869 Beil. Nr. 329 und 331) darf mit Recht sagen: „daß in vielen einzelnen Partien die Sprache des Verfassers in ergreifender Kraft und Schönheit ihre gedankenschweren Wogen dahinrollt."

Ich will als Beweis nur eine Stelle aus der Vorrede hersetzen, welche zugleich die Hauptideen Geigers zusammenfaßt: „Die Sprache ist Entwicklung, nicht Entartung; sie beginnt nicht mit Reichthum, Mannichfaltigkeit und Vollkommenheit, sondern mit dem geringfügigsten, unscheinbarsten Besitz. Ihr gebührt unter allen menschlichen Geistesvermögen geschichtlich der erste Rang; sie ist die Quelle der Vernunft. Aus, an und in ihr hat sich die Vernunft selbst nach den allenthalben im Universum herrschenden Gesetzen der Causalität langsam und naturgemäß entwickelt. Sie selbst aber, die Sprache, ist nicht dem Ohre, dem Schalle, sondern dem Auge und dem Licht entsprungen. Nicht das brüllende Thier war es das, Benennung fordernd, dem Menschen der Urzeit gegenüber trat, sondern die Welt offenbarte sich mit ihrem Reichthum an Gestalten und Farben der allmählich zur Erfassung ihrer Schönheit heranreifenden Seele. War der Blitz des Himmels, war die aufbrechend sich erschließende Knospe für das Ohr der jugendlichen Menschheit Explosion? Nein, nicht von brüllenden Ungethümen aufgefangen, nicht von den Schrecknissen einer in Schmetterlauten das Herz bestürmenden Natur erzwungen, entsprang jene hohe, seelenvolle Schöpfung, der Stolz des Weltalls. In ihrem Leben und Wachsen ist heiliger Friede; in stillem, geheimem Werden steigt der Saft bildend zu frischen Augen empor, mit jeder neuen Knospe entfaltet ein Gedanke sein wunderbares Dasein."

Wir haben bisher uns mit dem Gelehrten, dem Denker beschäftigt; wenden wir uns einen Augenblick zu dem Weisen, zu dem Menschen. Geiger hat sich emporgeschwungen auf die Höhen einer weltumfassenden Wissenschaft, aber er hat sie gepflegt und geliebt nur um ihrer selbst willen, weil sie ihm eins war mit der Wahrheit. Von ihr selbst erwartete er den schönsten Lohn. Nie hat er eine Prüfung bestanden, den Doctortitel hat er grundsätzlich verschmäht; nie hat er um Ehrentitel und Auszeichnungen gebuhlt, und wäre ihm eine solche zutheil geworden, so hätte er sie nur als Anerkennung, als Uebereinstimmung mit seinem Streben willkommen geheißen, nicht als persönliche Auszeichnung, Liebe um Gegenliebe. Zum Dank für seine Hingebung ließ ihn die Wissenschaft einen tiefen Blick thun in fast alle ihre Reiche.

Man denke sich einen Forscher wie De Saussure, der zum erstenmal einen früher unerreichten Gipfel in den Alpen erstiegen, zum erstenmal den Fuß auf den jungfräulichen Schnee gesetzt, den höchstens ein Vogel mit schwachem Fittig oder eine Wolke im Fluge gestreift. Er hat mit der Intuition des Genius, mit der Sehnsucht des Herzens geahnt daß dieser Gipfel ersteigbar sei, mit allen Hülfsmitteln der Wissenschaft, mit saurer Mühe sich den Weg gebahnt. Schaut er jetzt in stolzer Selbstüberhebung auf seine Mitmenschen herab? Nein, dort steht der Führer der ihm geholfen, der ihm den Fuß gesetzt und die Hand gereicht über den schwindelnden Abgrund. Er geht auf ihn zu, drückt ihm die Hand zum Dank; sie trinken aus demselben Glas, und brechen dasselbe Brod.

Der Mann ahnt wohl nicht das Selbstgefühl das des Forschers Seele schwellt, das Bewußtsein seiner Erstlingsthat, er ahnt nicht daß vielleicht ein weltüberwindender Gedanke dort oben in der Einsamkeit in ihm aufleuchtete oder der Entschluß zu einem Meisterwerk. Er sieht in ihm nur den freundlichen Wanderer, den heitern Genossen. Und so war Geiger. So mischte er sich unter die Menschen, unter das Volk. Sie waren ja seine Führer, aus ihren schmucklosen Reden schöpfte er ja sein bestes Wissen. Es war aber nicht dieser eigennützige Zweck der ihn zum Volke trieb, sondern der volle Drang seines Herzens. Kann man denn die Menschen verstehen wenn man sie nicht liebt? So spielte er mit den Kindern, so verkehrte er mit der Jugend, ob er sie lehrte oder nicht. Er konnte sie als Lehrer nicht einführen in das Allerheiligste seines Wissens, sondern nur in den Vorhof, aber er verbreitete hier dieselbe Weihe, dasselbe hehre Gefühl. Jedoch sein Herz, das Heiligthum seiner Liebe, stand allen offen, darum hiengen sie auch an ihm mit so großer Liebe.

Geiger war kein Anachoret. Wenn er oft wochenlang bis zum Morgengrauen die Nächte durchgearbeitet hatte, so daß, wie ein Freund schön bemerkt, das einsame Licht des Denkers im Zimmer droben wie eine ewige Lampe brannte, so konnte er auch wieder mit Freunden eine Nacht durchschwärmen, aber ohne das edle Maß der Schönheit und der Sitte zu verletzen. Es war eben die volle freie Hingebung an die selige Lust des Augenblicks. Geiger war ein großer Dialektiker, aber ohne Sophistik. Er hatte großen persönlichen Muth, physischen und moralischen. Nie drängte er sich vor oder auf, er verband mit dem vollen Selbstgefühl des freien denkenden Mannes die schönste Bescheidenheit. Er haßte alles Niedrige, Gemeine, Falsche und Zweideutige. Darum wurde er auch von jener Clique gehaßt und verfolgt die mit Principien schachert und Geschäftchen macht, und mit jedem Ausdruck wahrer Pietät ihren frivolen Spott treibt. Diese Clique hat consequent dazu beigetragen ihn zu corrigiren oder, wenn man

ihn nicht todtschweigen konnte, ihm den Erfolg zu verkümmern. Für die Vielseitigkeit Geigers, für seinen frischen heitern Sinn spricht auch das Vergnügen das er in jüngern Jahren an dramatischen Vorstellungen nahm, nämlich als Mitspielender. Er hatte ein großes schauspielerisches Talent, namentlich im Komischen. Es ist ja eine bekannte Thatsache daß große Schauspieler sich fremde Sprachen überraschend leicht aneignen, hier tritt der umgekehrte Fall ein. Es hängt eben mit der Assimilisationsfähigkeit überhaupt zusammen. Geiger war auch im kleinen treu. Er stand oft stundenlang vor dem Spiegel, um auch den geringsten Zug der Maske zu studieren.

Merkwürdig ist ferner folgender Zug des Denkers. Die Gelehrten lieben gewöhnlich die Einsamkeit, die Stille, um ungestört durch jegliches Geräusch der Welt sich in ihre Arbeit vertiefen zu können. Geiger wohnte sein Lebenlang in einer Straße wo Tag und Nacht, um mit Chidher zu reden, „erschallte der Markt vom Volksgeschrei," und das Wagengerassel jeden andern Kopfarbeiter zur Verzweiflung gebracht hätte. Auf meine Frage: wie er denn in einer solchen Umgebung arbeiten könne, antwortete er: „gerade dieser Lärm regt mich an."

Für seine außerordentliche Herzensgüte führe ich nur den einen Zug an daß er wenige Monate vor seinem Tod, als seine Brust schon schwer arbeitete, mehrere Wochen hindurch täglich oft mehrmals die steilsten Treppen erklomm, um in einem Dachstübchen seinen jungen Schreiber zu besuchen, der schwer krank darniederlag.

An seinem Grabe wurde gesagt: er sei nie Jude im vollen Sinne des Wortes gewesen. Schon aus dem Vorhergehenden kann man ersehen daß er nur die Vorzüge des Charakters dieses Volkes besaß. Aber auch noch eine weitere Beschränkung dieses Urtheils muß ich hervorheben. Er hielt sich geistig frei von jeder Satzung; er sprach sich nie aus über irgendetwas was in den Bereich des Glaubens gehörte. Auch da wollte er gewiß nur glauben was er zu wissen glaubte. Allein der tiefe Zug der ihn zur Geschichte drängte, seine rührende Kindesliebe, die Pietät gegen das gemeinsame Band welches ein Volk durch Jahrtausende umschlang, im Sande der Wüste, unter den Cedern des Libanon, an den Wasserflüssen Babylons, in dem blutgetränkten Amphitheater Roms, beim Hufschlag der Hunnen, auf den Scheiterhaufen des Mittelalters, bis hinein in das feuchte dumpfe Ghetto und das unsichtbare Ghetto des Vorurtheils und der staatlichen Zurücksetzung, welche das Blut fordert, aber die gleichen Rechte verweigert; die Pietät gegen das Gesetz erfüllte seine Seele, und so hielt er fest an dem was seine Väter geübt, was seines Volkes Erbtheil war — mit Treue und Selbstverläugnung, aber ohne Ostentation und kleinliche Pedanterie.

Ein herrliches Zeugniß dieser Pietät sind die Terzinen welche er dichtete bei dem Fall der alten Synagoge im Jahr 1854, wo er u. a. ausruft:

„Es weinten Greise und es weinten Knaben,
Es weinten selber auch mit tiefem Dröhnen
Die Mauern, die die Töne wiedergaben.
O wollt nicht meine Schwäche, Menschen, höhnen:
Dieß war ein Weinen, o dieß war ein Weinen,
Erschütternd für das Ohr von Menschensöhnen."

Auch sonst hat Geiger seine Gedanken oft poetisch ausgedrückt. Er hatte eine sonderbare Gewohnheit. Er konnte nicht leicht über die Gedanken die seine Seele füllten sich aussprechen, ja er konnte nicht einmal ruhig und sicher nachdenken wenn er nicht mit einem Stäbchen auf den Mund schlug. So glich denn dieses Stäbchen dem Plectrum das die schöngeformten Lippen wie Saiten schlug; kein Wunder daß ihm Apollo des Gesanges Gabe, der Lieder süßen Mund geschenkt. Die Hand ruht im Grabe die das Elfenbein hob, die Lippen schweigen mit ihrem Saitenspiel, die lieben Augen sind gebrochen, aber der Adlerflug der Gedanken ist nicht gelähmt — er schaut die Sonne der Wahrheit, die er so unsäglich geliebt hat.

Frankfurt a. M., im December 1870. Eugène Peschier.

Neueste Posten.

⊥ **München**, 30 Dec. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Nach Verlesung der Gesammtbeschlüsse über die Gesetzentwürfe bezüglich der provisorischen Steuererhebung und bezüglich der Zinsgarantie für die pfälzischen Eisenbahnen zeigten die Abg. Diepolder und Jörg an, daß die Referate über den außerordentlichen Militärcredit und über die Bundesverträge vollendet sind. Im übrigen beschäftigte sich die Kammer mit Anträgen und andern Gegenständen, welche allgemeiner Bedeutung entbehren.

Sitzung der Kammer der Reichsräthe. Unter den anwesenden Mitgliedern befinden sich JJ. kk. HH. Prinz Adalbert und Ludwig, die Herzoge Karl Theodor und Ludwig. Am Ministertisch die k. Staatsminister Graf Bray, v. Lutz, v. Braun, v. Pfretzschner, v. Schlör und Frhr. v. Pranckh. Ohne Debatte wurde dem Gesetzentwurf bezüglich Abänderung einiger Bestimmungen des Art. 200 des Polizei Str.-G.-B. in der Fassung der Abgeordnetenkammer, sowie dem von letzterer daran gefügten Wunsch beigestimmt, und hierauf zur Berathung der deutschen Verfassungsverträge übergegangen. Der Referent Reichsrath v. Neumayr wies im Eingange seines Vortrags auf die ernste Bedeutung des jetzt der Berathung der hohen Kammer unterstellten Gegenstandes hin: „es handle sich um die Umgestaltung unseres ganzen Verfassungslebens, um Verzichtleistung auf wichtige Rechte, um Uebernahme neuer Lasten. Die Verträge seien bekannt, eine Modification derselben, so wünschenswerth sie an sich wäre, sei unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht zu erzielen. Es stehe also die Frage so: annehmen oder ablehnen? Als Vortheil der Verträge erscheine die Einigung Deutschlands zu einem festen Bunde, der, stark nach außen, im Innern richtig organisirt sei, dann der Abschluß des Parteihaders den die Agitation um die Einigung im Lande hervorgerufen habe, endlich die Sicherung des Zollvereins für alle Zeiten. Es sei wahr daß die Krone und die Volksvertretung Rechte abgeben müssen um den Bund als Ganzes damit auszustatten daß auch neue Lasten damit übernommen werden müssen; doch seien die Lasten an sich nicht übergroß, und insbesondere das Militär, welches künftig nur $1^1/_2$ Millionen (nicht 4 Millionen, wie im gedruckten Referat irrthümlich angegeben ist) höher als bisher sich stellen werde, würde, wenn Bayern sich isoliren wollte, voraussichtlich eher noch theuer kommen. Die der Bundesgesetzgebung zugewiesenen Gegenstände seien solche welche nach dem Wesen eines jeden Bundes dieser zufallen müßten, oder die doch Bayerns Landesgesetzgebung ohne Schädigung seiner besondern Interessen füglich ablassen könne. Und was die Souveränetät betreffe, so dürfe man nicht vergessen daß eine eigentlich unbeschränkte Selbständigkeit Bayern ja nie genossen habe. Das Hauptbedenken des Ausschusses concentrire sich darin daß die abzutretenden Rechte der Regierung nicht alle der Gesammtheit der Regierungen im Bundesrath, sondern großentheils der Präsidialmacht zufallen, ebenso von den abzutretenden Rechten des bayerischen Landtags ein großer Theil nicht auf den Reichstag, sondern ebenfalls auf die Präsidialmacht übergehe. Redner verweist hiebei auf das Veto der Krone Preußen gegen jede Aenderung in der Einrichtung des Heeres und der Flotte, sowie in den indirecten Abgaben, welche Art. 35 aufzählt, dann auf die Diätenlosigkeit der Reichstagsmitglieder und auf den Mangel eines verantwortlichen Bundesministeriums; er erkennt in all dem eine Minderung des Maßes constitutioneller Freiheit, dessen die Südstaaten bisher sich erfreuten, und eine Uebergewalt des Präsidiums, worin der Keim einer absolutistisch-militärischen Hegemonie liege, die zum Einheitsstaat führen könne. Diese Bedenken würden gegen Annahme der Verträge sprechen, wenn nicht die Lage der äußeren Verhältnisse zur Annahme drängte; das gemeinsam vergossene Blut unserer Krieger habe eine Solidarität schon geschaffen, die nicht wegzuläugnen sei; die erstarkende deutsche Macht werde bald die Eifersucht des Auslandes wachrufen; gegen diese müßten Deutschlands gesammte Kräfte fest zusammengefaßt werden, und da könnte sich Bayern doch nicht isoliren. Zudem welches wäre wenn, wir jetzt nicht beitreten, die Lage der Pfalz und selbst des übrigen Bayern von dem Bundesland ganz eingeschlossen, in volksthümlicher Beziehung jetzt schon, und vollends erst wenn die Zollvereinsverträge ablaufen? Dann würden wir unter dem Hohngelächter unserer jetzigen Bundesgenossen und bedingungslos doch in den Bund eintreten müssen. Aber wenn wir auch den Zwang erkennen der uns jetzt zur Annahme der Verträge treibt, so wollen wir doch nicht etwa als verdrossene Bundesgenossen sie halten, sondern wenn einmal in den Bund getreten, ein verlässiges Glied desselben sein, und durch seine Mängel uns nicht zu retrospectiven Klagen, sondern nur zu frischen Arbeiten an deren Verbesserung bewegen lassen. Der gesunde Sinn des deutschen Volks werde hoffentlich kräftig dazu mitwirken daß der Ausbau der Bundesverfassung in einer Weise vor sich gehe die ganz Deutschland zum Segen gereiche. (Schluß folgt.)

× **München**, 30 Dec. Der König und die Königin von Neapel sind gestern Vormittags von Meran hier angelangt und im „Bayerischen Hofe" abgestiegen. Die Frau Herzogin Max und Graf und Gräfin Trani kamen Nachmittags zu deren Begrüßung von Possenhofen hieher. — Die nächste Sitzung der Kammer der Abgeordneten findet am künftigen Dienstag statt; in derselben wird der vom Kriegsminister verlangte außerordentliche Militärcredit und die Beschwerde der katholischen Dekane in der Pfalz wegen der Communalschulen zur Berathung und Beschlußfassung gelangen. — Bayern wird sich dem zwischen Norddeutschland, Dänemark, Frankreich, Großbritannien, Niederlanden, Norwegen, Portugal, Rumänien, Schweden, der Schweiz, Spanien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika am 1 Jan. 1871 ins Leben tretenden internationalen Correspondenzkartenverkehr anschließen.

London, 28 Dec. Der „Daily Telegraph" veröffentlicht eine Correspondenz aus Bordeaux, wonach Hr. Remington in der nächsten Woche eine Steamerlinie zwischen Southampton und Bordeaux einrichtet, um alle 10 Tage 20,000 Carabiner abliefern zu können. (H. B.)

Industrie, Handel und Verkehr.

Frankfurt a. M., 29 Dec. Württ. 5proc. Obllg. 98 G.; 4½proc. 93¾ bez.; 4proc. 83½ bez.; 3½proc. 81½ B.; bad. 5proc. Obl. 97⅞ bez.; 4½proc. 90⅝ bez.; 4proc. 86¼ B.; 3½proc. 82½ B.; Rhein-Nahe-B. —; pfälz. Max-Bahn 10⅛ bez.; 4proc. hess. Ludwigs-B. 135⅛ bez.; bad. 35fl.-L. 58¾ bez.; kurh. 40Thlr.-L. 63¼ B. nass. 25fl.-L. 39 bez.; gr. hess. 50fl.-L. 177 B. 25fl. L 45 B.; Ausb.-Gunz 7fl.-L. 11½ bez. Pistolen fl. 9.47—49 doppelte fl. 9.48—50; preuß. Friedrichsd'or fl. 9 58½—59½; holl. 10fl.-Stück fl. 9.54—58; Ducaten fl 5.37—39 Ducaten a marco fl. 5.38—40; 20Fr.-Stück fl. 9.31½—32½; engl. Sover. fl. 11.55—59. (Cursbl. d. Ber. Frkf. Ztgn.)

*** **Von der Rhön**, 29 Dec. Da der Sachsen-Meiningen'sche Landtag eine Subvention von 100 000 fl. oder per Bahnmeile etwa 25,000 Thlr à fonds perdu aus Staatsmitteln für die projectirte Linie Fulda-Meiningen bereits bewilligt hat, und eine gleiche Unterstützung von Seiten der großherzoglich sächsischen Regierung zu Weimar in Aussicht steht, so wird das Project seiner Ausführung rasch entgegengegeben. Ob Preußen ebensosehr für die annectirte Rhön bedacht ist wie diese beiden kleinen Staaten und sich an dem Unternehmen ebenfalls auf irgend eine Weise betheiligen wird, ist noch nicht bekannt. An der Spitze des Unternehmens steht ein königl. preußischer Eisenbahnbau-Inspector und die Bahn soll nach dem Plane des Hrn. Baurath Büchner, Oberingenieurs der Werra-Bahn ausgeführt werden. Die Abschlüsse mit den Geldinstituten zu Berlin und Breslau welche das Bancapital beschaffen wollen, sind so weit gediehen daß, sobald die Cursverhältnisse sich einigermaßen gelichtet haben, die Verträge unterzeichnet werden. Das Berlin-Breslauer Consortium welches sich gebildet, wird wahrscheinlich ganz allein sämmtliche Actien übernehmen; auch bewirbt sich eine englische Gesellschaft mit dem Londoner Bankhause Sheridan an der Spitze um die Ausführung der Bahn auf eigne Rechnung. Kommt die Bahn zur Ausführung, so wird dann auch die Herstellung der Linie Meiningen-Suhl-Eichicht nicht mehr lange Project bleiben. Von Eichicht ist eine Bahn nach Gera bereits im Bau begriffen und so wird denn nach Vollendung dieser Linien der kürzeste Schienenweg von Köln und Coblenz nach Sachsen ꝛc. hergestellt werden.

Telegraphische Berichte.

* **Berlin**, 30 Dec. Der „Staats-Anzeiger" schreibt: Die Ratificationen der Verträge des Nordbundes mit Baden und Hessen über Gründung des Deutschen Bundes, und mit Württemberg über den Beitritt zu diesem Bunde, sowie die Militärconventionen mit Württemberg und Baden wurden heut ausgewechselt.

* **Dresden**, 30 Dec. Das „Dresdener Journal" veröffentlicht folgendes Telegramm des Prinzen Georg an den König Johann: „Le Vert-Galant, 29 Dec., Abends halb 8 Uhr. Der Mont Avron wurde heute Nachmittags um 3 Uhr gänzlich verlassen gefunden und von der 1. Compagnie des 4. Infanterie-Regiments besetzt. Die Geschütze hat der Feind weggebracht unter Zurücklassung vieler Laffetten, Gewehre, Munition und Todten. Gegen Mittag waren die feindlichen Feldgeschütze von Avron gegen Noisy geeilt, 4 Bataillone mit Gepäck nach Paris abgezogen. Heute keine Verluste gehabt. Morgen früh von 7 bis 10 Uhr starke Besetzung des Mont Avron zum Abräumen unter Beschießung von Noisy, Merlan (?) und Bondy."

(*) **London**, 29 Dec. Aus Paris wird vom 27 gemeldet: Ein Bericht des Generals Schmitz constatirt daß alle Maßregeln getroffen seien um Sorge zu tragen daß der Gesundheitszustand der Truppen in keiner Weise ein Aufgeben der begonnenen Operationen herbeiführen könne. — Eingetroffene Pariser Zeitungen sprechen sich gegen die Betheiligung Frankreichs an der bevorstehenden Conferenz aus.

* **London**, 30 Dec. Die „Daily News" erfährt aus Bordeaux vom 29: die französische Regierung soll neuerdings beabsichtigen die Beschickung der Conferenz von der vorhergängigen Anerkennung der Republik durch England abhängig zu machen.

* **Bordeaux**, 29 Dec. Das Kriegsgericht ist von Bourges nach Moulins zurückverlegt worden. An Neujahr findet kein officieller Empfang statt. Am Montag wurden Orleans 600,000 Francs Contribution auferlegt; da am Abend noch 10,000 Fr. fehlten, erklärte General v. d. Tann: wenn der fehlende Betrag vor Ende des Tages nicht gezahlt sei, würden 50 Notabeln als Geiseln abgeführt. Eine Depesche Chanzy's an den Minister des Innern aus Le Mans, 28 Dec., sagt: General Jouffroy gieng gestern mit Mobilgarden ab, um den Feind bei Montoire zu überraschen; es fand ein lebhaftes Gefecht zwischen Fontaine, St. Quentin und Montoire statt. Der Feind bewerkstelligte seinen Rückzug gegen Château Renault, und wurde fünf Kilometer weit über Montoire verfolgt.

(*) **Bordeaux**, 29 Dec. Regierungsnachrichten besagen daß die Preußen Dijon verlassen haben.

* **Brüssel**, 29 Dec. Die „Indép. Belge" meldet aus Lyon vom 25. Die Hauptschuldigen bei der Ermordung Arnauds sind verhaftet. General Croupat ist zum Commandeur der 8. Division ernannt. — Aus Bordeaux vom 27 wird gemeldet: Ein Regierungsdecret löst die Generalräthe, Arrondissementsräthe und Departemental-Commissionen auf. Die Generalräthe werden durch eine Departemental-Commission ersetzt werden.

(*) **Madrid**, 27 Dec. Sitzung der Cortes. Bei der Discussion über die Civilliste erklärt Prim: auch über die Verfassung hinwegzugehen, wenn es nothwendig sei, um die Freiheit des Vaterlandes zu retten; übrigens habe er die Absicht dem König seine Entlassung einzureichen, da er den Wunsch hege ins Privatleben zurückzukehren.

(*) **Madrid**, 28 Dec. Die Cortes nahmen eine Resolution an welche den Abscheu der Versammlung über das gegen Prim verübte Attentat ausspricht; sodann wird der Regierung mit 141 gegen 3 Stimmen ein Vertrauensvotum ertheilt; schließlich erfolgt die Verlesung des Commissionsberichts welcher sich für Suspension der verfassungsmäßigen Garantien ausspricht.

(*) **Madrid**, 29 Dec. Unter dem Vorsitze des Regenten fand gestern Abend im Ministerrathe, dem mehrere hervorragende Mitglieder der drei Fractionen der liberalen Partei beiwohnten, vollständige Versöhnung statt. Contreadmiral Topete, welcher das Haupt der Partei Montpensier gewesen ist, wurde zum Minister des Auswärtigen ernannt und übernahm interimistisch das Kriegsministerium und die Präsidentschaft des Ministerraths. Ayle ist zum Minister der Colonien ernannt. Beide Minister leisteten dem Regenten gestern Abend den Eid und traten heut ihr Amt an. — Die Verwundung Prims ist bis jetzt nicht gefährlich. Die Kugeln wurden glücklich herausgenommen.

* **Athen**, 29 Dec. Der Candidat der ministeriellen Partei, Kombandos, wurde mit 128 gegen 9 Stimmen zum Kammerpräsidenten gewählt.

* **Konstantinopel**, 29 Dec. Die „Turquie" dementirt officiell die Nachricht über angebliche Verhandlungen zwischen Oesterreich und der Türkei wegen Abtretung der Suttorina.

* **Berlin**, 30 Dec. Schlußcurse: Bayer. 5proc. Anl. v. 1870 95⅜; 4½proc. Anl. 90½; 4proc. Präm.-Anl. 106. bad. Präm.-Anl. 105. 4½proc. preuß. Anl. 89½; 1882er Amerikaner 94⅞ österr. Silberrente 53; Papierrente 46; österr. L. v. 1860 75⅛; v. 1864 61½; Creditactien 132¼; Lombarden 97½; österr.-franz. Staatsbahn 204¾; Prioritäten 278; Galizier 96¾; ital. Anl. 53¾; Türken 41¼; bayer. Kriegsanleihe —. Wechsel: Wien 80⅝. Tendenz: Fest, ziemlich belebt.

* **Frankfurt a. M.**, 30 Dec. Eröffnungscurse. Oesterr. Creditactien 232½; 1882er Amerikaner 94⅛; Staatsbahn 359½; Lombarden 170; Silberrente —; Spanier —; Galizier —; Elisabeth 203¼. Matter.

* **Frankfurt a. M.**, 30 Dec. Schlußcurse. Bayer. 4½proc. Anl. 91; 4proc. bayer. Präm.-Anl. 106½; 4½proc. bayer. Ostbahn 122¼; neue Emission 108⅝; mit 15 Proc. Einz. 107¼; 4proc. Alsenzbahn 86⅝; 4proc. bad. Präm.-Anl. 105¾; 1882er Amerikaner 94⅛; österr. Silberrente 53⅛; Papierrente 45½; 1860er L. 75¼; 1864er L. 107¾; Bankactien 693 Creditactien 233; Lombard 170½ österr. Staatsbahn 360; Galizier 226; Elisabeth 203¾ Franz-Joseph-Bahn 76⅝; Rudolfsbahn 72, Ungar. Ostbahn 69¾; 3proc. Spanier 29¾; Napoleons —; bayer. Kriegs-Anl. 95 7/16. Wechsel: London 119; Wien 85 Tendenz: Geschäftslos.

* **Frankfurt a. M.**, 30 Dec. Abend-Effectensocietät. 1882er Amerikaner 94⅛; Silberrente —; 1860er L. —; Creditactien 232¾; Lombarden 170⅛; Staatsbahn 359½; Galizier —; 3proc. span. ausl. Schuld —. Tendenz: Still.

* **Wien**, 30 Dec. Schlußcurse: Silberrente 65.50; Papierrente 56.40; 1860er L. 92.40; 1864er 113.20; Bankactien 729; Creditactien 246.80; Lombarden 179.80; Staatsbahn 378; Anglo-Austrian 193.50; Franco-Austrian 96.25; Galizier 233.50; Franz-Joseph 188.25; Prior. 93.80; Rudolf 161.75; Prior. 89.60; Elisabeth 214.50; Napoleons 9.95½ Wechsel: Augsburg 103.60; Frankfurt 103.80; London 124.25. Tendenz: Fester.

* **Wien**, 30 Dec. Abend-Privatverkehr. Creditactien 246; 1860er L. 92.30; 1864er L. 113.10; Staatsbahn 378.50; Lombarden 179.30; Papierrente 56.40; Napoleons 9.96; Franco-Austrian 96; Anglo-Austrian 193. Matt.

* **New-York**, 29 Dec. Goldagio 110¾; Wechsel in Gold 109; 1882er Bonds 107⅞; 1885er 107⅝; 1904er 106½; Baumwolle 15⅜; Petroleum in Philadelphia 22¼.

(11842)

Todes-Anzeige.

Entfernten Verwandten und Freunden hiemit die schmerzliche Mittheilung daß am 26 December in Meran mein theurer Bruder,

Herr Friedrich Lange,

k. k. österreichischer Oberst a. D.,

im 65. Jahre einem schweren Herzleiden erlegen ist.

München, den 29 December 1870.

Im Namen der Verwandten:
Julius Lange, königl. Hofmaler.

A. p. Kaiser Ferdinands- und mährisch-schlesische Nordbahn.

Kundmachung.

Vom 9 Januar 1871 an werden bei der Actien-Liquidation der a. p. Kaiser Ferdinands-Nordbahn die von dieser Unternehmung für den Bau der mährisch-schlesischen Nordbahn in den Jahren 1867, 1868 und 1870 hinausgegebenen

Interimsscheine

des in Silber verzinslichen Prioritäts-Anlehens gegen mit den Tilgungsplanen versehene

Original-Obligationen

umgetauscht. Den Interimsscheinen ist der am 1 Juli 1871 fällig werdende **VIII. Coupon** beizugeben.

Die hiezu erforderlichen Consignationen können bei der Actien-Liquidatur von jetzt ab behoben werden.

Wien, den 29 November 1870. (10500—2) **Die Direction.**

Bank für Handel und Industrie.

Die HH. Actionäre werden benachrichtigt daß die Actienzinsen à 4 Proc. für den Zeitraum vom 1 Juli bis 31 December d. Js. gegen den Coupon Nr. 2 mit

fl. 5. — im 52½ fl. Fuß

beziehungsweise 2 Thlr. 25 Sgr. 8 Pf. im 30 Thaler Fuß vom kommenden 1 Januar ab bis 31 Januar incl. erhoben werden können:

bei **unserer Hauptcasse dahier**, Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr,
" " **Filiale** in **Frankfurt a. M.**,
" den HH. **Model, Schmitz & Comp.** in **Mainz**,
" " " **Köster & Comp.** in **Mannheim** und **Heidelberg**,
" " " **Rümelin & Comp.** in **Heilbronn**,
" " " **Pflaum & Comp.** in **Stuttgart**,
" " " **Merck, Christian & Comp.** in **München**,
" " " **Cohn, Bürgers & Comp.** in **Berlin**,
" " " **Sal. Oppenheim jun. & Comp.** in **Köln**,
" dem **A. Schaaffhausen'schen Bankverein** in **Köln**,
" der **Braunschweigischen Bank** in **Braunschweig**,
" dem Hrn. **Ignaz Leipziger** in **Breslau**,
" den HH. **Meyer & Comp.** in **Leipzig**,
" " " **Frege & Comp.** in **Leipzig**,
" " " **Ed. Frege & Comp.** in **Hamburg**,
" " " **Leiden, Premsel & Comp.** in **Paris**.

Nach dem 31 Januar wird der Coupon **nur** in Darmstadt und Frankfurt a. M. bei den oben bezeichneten Stellen ausbezahlt.

Zugleich machen wir, auf gerichtliche Weisung, bekannt daß wegen folgender Actien unseres Instituts das gesetzliche Amortisationsverfahren bei großherzogl. Stadtgericht Darmstadt eingeleitet ist:

1) einschließlich der Couponsbogen und Talons:
Nr. 11569. 12459. 18273. 18274. 29283;

2) ausschließlich der Couponsbogen und Talons:
Nr. 17216. 19460. 19461. 45341—45344. 59893. 59895—59897. 75615. 75623. 75624. 94337—94350. 11573. 30338. 30339. 31098—31100. 39394—39405. 39407 bis 39415. 48179. 83898—83900. 83907—83915. 88075—88079.

Darmstadt, 10 December 1870. (10871—72) **Die Direction.**

Dampfmaschinen und Locomobilen.

Gegenwärtig vorräthig:

4 englische fahrbare **Locomobilen** zu 8 Pferdekraft,
1 " " **Locomobile** " 6 "
1 **Locomobile** mit stehendem Kessel " 2 "
2 **Locomobilen** " " " " 1 "
1 **Dampfmaschine** zu 6—8 Pferdekraft.

Näheres auf Franco-Anfragen: **Permanente Maschinen-Ausstellung** von **Scharrer & Comp.**, Nürnberg.
[10927—29]

Magenstärkend und auf alle Organe heilsam wirkend.

Hrn. Hoflieferanten **Johann Hoff** in Berlin.

Villers au Bois, 15 Sept. 1870. E. W. bitte ich um eine Sendung Ihres heilsamen **Malzextractes**, ich will dasselbe während des Feldzuges als **magenstärkendes Mittel** gebrauchen. Oberstlieutenant und Commandeur des 6. Pomm. Inf.-Regiments Nr. 49 **Laurin.** — Das Malzextract-Gesundheitsbier nebst der **Malz-Chocolade** haben fortdauernd günstig auf den Patienten gewirkt, das Erbrechen hat aufgehört und die Verdauung hat sich sehr gehoben. **J. Rümpelt** in Falkenberg. — Ich habe meine ganze Hoffnung auf Ihre berühmten Malzfabricate gesetzt. **S. Freise**, Lehrer in Ilsenburg. [10216]

Verkaufsstelle bei **Anton Nägele** in Augsburg.

Wichtig für Schreiner und Kistenfabricanten.

Zapfenzinkmaschinen, mit welchen binnen 5 Minuten eine Kiste gezinkt werden kann, liefert unter Garantie [11791—93]

E. Strauß, Maschinenwerkstätte, Isny, Württemberg.

Bei der gräflich v. Rechberg'schen Standesherrschaft in Donzdorf, Königr. Württemberg, ist die Stelle eines Hausarztes, welche Gelegenheit zu einer ausgedehnten Praxis bietet, in Erledigung gekommen und soll dieselbe sofort wieder besetzt werden.

Hierauf reflectirende HH. Aerzte werden ersucht ihre Anträge bei dem unterzeichneten gräfl. Ober-Rentamte einzureichen, und ist dasselbe bereit nähere Auskunft auf Verlangen zu ertheilen.

Donzdorf bei Geislingen, den 27 Dec. 1870.

Gräfl. v. Rechberg'sches Ober-Rentamt.
Bäuerlein. (11781-82)

Director für eine Kunstmühle gesucht.

Die Besitzer der **Ludwigs-Walz-Mühle** in **München** suchen für ihre jüngst erworbene Kunstmühle mit circa 700 Scheffel wöchentlicher Mahlleistung einen mit der Branche in mercantiler und technischer Beziehung vollständig vertrauten **Director.** Reflectanten wollen sich gef. sofort unter Mittheilung ihrer seitherigen Thätigkeit an Hrn. **Papierfabriksdirector Louis Weinmann** in **München** wenden. (11773—74)

Hôtel-Verkauf.

Ein bestens eingerichtetes Hôtel mit Inventar in einer größeren Stadt Süddeutschlands ist aus freier Hand unter den

günstigsten Bedingungen

zu verkaufen. Reflectanten belieben sich sub Chiffre K. 637 an die Annoncen-Expedition von **Rudolf Mosse** in **Frankfurt a. M.** zu wenden. (11693—98)

Hôtel de Prusse in Leipzig,

Roßplatz, mit Aussicht auf die neuen Promenaden,

freie und **schönste** Lage der Stadt, gegenüber dem **Museum**, neuen **Theater, Gewandhaus**, Universität &c., im vorigen Jahre von mir übernommen, mit **Salons**, 100 **Fremdenzimmern**, neu, elegant und mit allem, den neuesten Erfahrungen entsprechendem, **Comfort** ausgestattet. Angenehmer Aufenthalt, allen Reisenden angelegentlichst empfohlen.

(10162—71) **Louis Kraft.**

Dr. Eduard Meyer, Berlin Kronenstr. 17, Specialarzt für Geschlechtskrankheiten, Schwächezustände etc., welcher schon früher auf die mit dem Curiren nach Büchern und Geheimmitteln verbundenen Nachtheile aufmerksam gemacht hat, wird fortfahren Auswärtige nach seiner seit 20 Jahren bewährten brieflichen Heilmethode zu behandeln. (11136)

Special-Arzt **Dr. Meyer** in **Berlin** heilt brieflich Syphilis, Geschlechts- und Hautkrankheiten selbst in den hartnäckigsten Fällen gründlich und schnell. **Leipziger-Str. 91.** (11678)

Sparcassen-Tontine

der

Bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Den Betheiligten der **Fünfzehnjährigen Gesellschaft** der Sparcassen-Tontine wird hiemit eröffnet daß mit dem 31 December d. J. die Dauer derselben ablaufen, und alsdann zur Liquidation des in der I—X. Serie (1856 bis 1865) angesammelten Vermögens geschritten wird.

Im Hinblicke auf die (jedem Einlagschein beigedruckten) §§. 29 bis 35 der Grundbestimmungen der Sparcassen-Tontine werden die Berechtigten ersucht, die Lebensatteste und übrigen zur Begründung der Ansprüche bei der Vertheilung des gesellschaftlichen Vermögens dienenden Papiere **innerhalb der ersten Monate des künftigen Jahres** beizubringen.

Die Auszahlung erfolgt am 1 Juli 1871 gegen Abquittirung der treffenden Beträge und Zurückgabe der Einlagscheine und Quittungen.

Zugleich geben wir bekannt daß mit dem 31 December d. J. die Einzahlungen zur **I. Zwanzigjährigen Gesellschaft** geschlossen werden, und das Einlags-Capital von da an bis zu der im Jahre 1876 stattfindenden Vertheilung lediglich dem Zuwachs durch die capitalisirten Zinsen überlassen bleibt.

Dagegen finden vom 1 Januar 1871 an Einlagen zur XI. Serie der II. zwanzigjährigen Gesellschaft, welche alsdann noch 10 Jahre, sowie zur VI. Serie der III. zwanzigjährigen Gesellschaft, welche noch 15 Jahre zu bestehen hat, Annahme, und es vertritt für die neu Eintretenden erstere die Stelle einer zehnjährigen, letztere die einer fünfzehnjährigen Gesellschaft.

München, 16 December 1870. [11670—72]

Die Administration der bayerischen Hypotheken- und Wechsel-Bank.

Agentur für **Augsburg** bei **Aquilin Vogel.** — D 44.

Kölner Dombau-Lotterie.

Haupt-Gewinn Thlr. 25,000 Pr. Ct.,

ferner **Geld-Gewinne** von **Thlr. 10 000, 5000,**
viele Gewinne von Thlr. **2000, 1000, 500, 200, 100, 50** und noch **1000** Geld-Gewinne von Thlr. **20.**

Außerdem noch eine Anzahl Kunstwerke im Gesammtbetrage von Thlr. 20,000.

Gewinn-Auszahlung ohne Abzug.

Ziehung 12 Januar 1871.

Das Loos kostet einen Thaler.

Der bereits allerwärts eingetretene starke Begehr nach Dombau-Loosen veranlaßt uns dieselben zur baldigen Abnahme bei uns und unseren Agenturen zu empfehlen.

Die General-Agenten der Kölner Dombau-Lotterie:

Albert Heimann in Köln. [10558—65] **D. Löwenwarter** in Köln.

(11656) So eben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Statistische Beschreibung

des

Erzbisthums München-Freising.

Aus amtlichen Quellen

bearbeitet von

Anton Mayer,

Beneficiat an der Domkirche zu U. L. Frau, Inspector und Catechet der w. Central-feiertagsschule und II. Registrator an der erzbischöflichen Curie.

Die Diöcesanbeschreibung wird in circa 12 Lieferungen zu 5 Bogen à **30 kr.** erscheinen, welche im Laufe von längstens drei Jahren in den Händen der verehrlichen HH. Subscribenten sich befinden sollen. Die Erlaubniß zur Anschaffung aus Regiemitteln ist von Seite der kgl. Regierungen von Ober- und Niederbayern als zugesichert anzunehmen, und glaubt die Verlagshandlung, trotz der bedeutenden Kosten, die ihr eine möglichst elegante Ausstattung in Papier, Druck und Format verursachen, sich der frohen Zuversicht überlassen zu dürfen daß sie in diesem Unternehmen, von allen die sich für Geschichte und Statistik interessiren, von Behörden und Geschäftsstellen, geistlich und weltlich, durch zahlreiche Abnahme Unterstützung und Anerkennung finden werde.

Als Prämie erhalten die Titl. Subscribenten seinerzeit eine Karte der Erzdiöce e gratis.

Die Abnahme des I. Heftes verpflichtet selbstverständlich zu der des ganzen Werkes.

Herm. Manz'sche Hofkunsthandlung und Buchhandlung in München.

---

[497] Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Ursprung der Sprache

von

L. Geiger.

gr. 8. broschirt fl. 3. oder Thlr. 1. 24 Ngr.

Die Ergebnisse der Forschungen über dieß größte Räthsel des Geistes, deren sprachwissenschaftliche Begründung der Verfasser in dem ersten Bande seines größeren Werkes begonnen hat, werden hier in allgemein faßlicher Darstellung allen Gebildeten nahe gelegt. Nach einer Prüfung der Hypothesen des indischen und griechischen Alterthums und der Neuzeit, der Lösungsversuche Herders, W. v. Humboldts, M. Müllers u. a. wird die Sprache auf Grund positiver Beobachtungen bis in die geheimnißvolle Region ihres Entstehens verfolgt, und unter Feststellung der Gränze zwischen menschlicher und thierischer Intelligenz ein einstiger Mittelzustand des Menschengeistes zwischen beiden geschichtlich nachgewiesen. Den Schluß des Werkes bilden Andeutungen über die Entwicklungstheorie des Verfassers, sowie das Verhältniß seiner philosophischen Anschauung über Vernunft und Welt zu Kant und Epikur.

Stuttgart. **J. G. Cotta'sche Buchhandlung.**

(11798) **In C. Gaßmanns Verlag in Hamburg** ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Ernst Litfaß'

Neues Declamatorium.

Eine Sammlung wirkungsvoller, ernster und humoristischer Gedichte zu öffentlichen u. Privat-Vorträgen.

Redigirt von Dr. C. Töpffer sen.

Zweite, vermehrte Auflage.

2 Bde. 8. Eleg. g h. Preis pro Band 18 Sgr.

Inhalt: I. Band: Ernste Poesien. — II. Bd.: Gedichte heiteren und humoristischen Inhalts.

Dasselbe in eleg. Leinenband mit Goldschnitt: 1 Thlr. 20 Sgr.

(11830) **Bei A. Henry in Bonn** ist eben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Pro Romano Pontifice.

Rückblick und Abwehr.

Von **Alfred v. Reumont.**

32 Seiten. 8. geh. Preis 5 Sgr.

Die bei **W. Levysohn** in **Grünberg** i. Schl. wöchentlich erscheinende

Ziehungsliste sämmtl. in- u. ausländ. Staatspapiere, Eisenb.-Actien, Rentenbriefe, Lotterie-Anl. etc., enth. Verloos. sämmtl. Staats-, Eisenbahn u. Communalpapiere, bringt Verzeichnisse noch nicht eingelöster gez. Nummern, sowie solche früher gez. Serien resp. Nummern, u. ersetzt durch Zuverlässigkeit jed. Controlbureau von Staatspap. Preis Quartal nur 15 Sgr. bei Buchhandel oder Post. (11755—58)

Jedem Loosbesitzer

sendet **A. Dann** in **Stuttgart** gegen 12 württ. oder fremde Kreuzermarken die neueste Verloosungsliste über alle bis 1 Januar 1871 gezogenen Serienloose nebst Verloosungskalender für 1871 franco zu. Auch sieht derselbe Loose ꝛc. in allen früheren Ziehungen à 3kr per Stück nach. (11622—26)

Wollenhemden

von 1 fl. 30 kr. bis fl 7. das Stück, hält Lager und fertigt die Wollenhemdenfabrik:
in **Nürnberg** an der Museumsbrücke,
in **Berlin** Spandauerstraße 38.
(11752—54) **J. Erlenbach.**

(H 4350) **Malz.** (11745)

Ein Haus im Elsaß welches gute Kundschaft für Malzlieferung im Elsaß und in der Schweiz besitzt wünscht eine Malzfabrik aus Deutschland zu vertreten. Referenzen stehen zu Diensten. Anträge sind unter Chiffre J. F. 806 an die Annoncen-Expedition von Haasenstein & Vogler in Basel zu richten.

Stellung sucht

ein wissenschaftlich gebildeter Mann, der mit der kaufmännischen Geschäftsführung und selbständigen Leitung vertraut ist. Franco-Offerte unter Nr. 11675 bef. d. Exp. d. Bl. (11675—77)

Bidaux, **Henry Gaston**, né à Paris le 14 Janvier 1848, garde mobile, 1ère compagnie du 9ème bataillon de la Seine, détaché en qualité de Secrétaire à l'état-major du général Blanchard, commandant le premier corps de la deuxième armée, a disparu au combat livré le 30 Novembre à Champigny. Prière de s'adresser à Mr. Drucker, 7 Burlington Road, W., **Londres.** (11822-23)

Une dame étrangère de bonne famille, connaissant bien le français et assez d'allemand, désire avoir une place de **Dame de compagnie.** S'adresser sous les initiales L. H. No. 11824 à l'Expédition de ce journal (franco). (11824 25)

Für leistungsfähige **Baumwollspinnereien** sucht ein mit der Garn- und Strumpfbranche vertrauter, in Hohenstein bei Chemnitz in Sachsen etablirter und gut empfohlener Kaufmann, der eine ausgebreitete Bekanntschaft besitzt, die Vertretung für diese Gegend zu übernehmen. Geneigte Offerte unter Chiffre B. S. Nr. 1000 beliebe man an die Annoncen-Expedition von **Friedrich Voigt** in Chemnitz in Sachsen zu richten. (11831—33)

In der Herder'schen Verlagshandlung zu Freiburg ist so eben erschienen: [11840]

Baumstark, R. und H., Unsere Wege zur katholischen Kirche.

8. (VIII und 221 S.) 21 Sgr. — fl. 1. 12 kr.

Fuldaer Anzeiger für Stadt und Land,

mit Feuilleton-Beilage.

Bestellungen werden bei allen Postämtern angenommen. Der Preis pro Quartal beträgt in Fulda bei der Expedition 15 Sgr., incl. Stempelsteuer und Bringerlohn, auswärts kommen die Postgebühren hinzu. — **Inserate** finden bei dem großen Leserkreise des Blattes die wirksamste Verbreitung und werden billigst berechnet. [11839]

Fulda, im December 1870. Die Expedition des Fuldaer Anzeigers.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meinen innig geliebten Vater, den

hochwohlgebornen Herrn

Dr. Georg Karl v. Seuffert,

kgl. Handelsappellationsgerichts-Präsident,

Ritter des Verdienst-Ordens der bayerischen Krone, Commenthur des Verdienst-Ordens vom hl. Michael, Commenthur des herzogl. nassau'schen Verdienst-Ordens, Commandeur des österr. Franz Joseph-Ordens und Ritter des preussischen Rothen Adler-Ordens,

heute Nachmittags 4 Uhr, in Folge eines Gehirnschlages, in seinem 71. Lebensjahre aus diesem Leben abzurufen.

In namenlosem Schmerz empfehle ich den edlen theuren Verblichenen dem frommen Andenken aller Verwandten und Freunde, und bitte um stille Theilnahme.

Nürnberg, den 28 December 1870. **Heinrich Seuffert**, als Sohn,
(11835) im Namen sämmtlicher Hinterbliebenen.

Todes-Anzeige.

Gottes unerforschlichem Rathschlusse hat es gefallen unsern lieben guten Sohn, Bruder und Neffen,

Hrn. Dr. Hugo Ammann,

kgl. bayer. Landwehr-Lieutenant,

in seine ewige Heimath abzurufen.

Er fand im Kampfe für das Vaterland am 8 December bei Beaumont den Heldentod. Diese schmerzliche Kunde allen Verwandten und Freunden nur auf diesem Wege anzeigend, bittet um stille Theilnahme

München, den 28 December 1870.

die tiefgebeugte Mutter:

Maria Ammann, geborne v. Hellingrath,

im Namen der übrigen Verwandten.

Die Leiche ist in Orleans beigesetzt und wird nach München transportirt. — Der Gottesdienst findet **Dienstag** den 3 Januar 1871, Vormittags 10 Uhr, in der **St. Peters-Pfarrkirche** statt. [11829]

---

(500) Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Gedichte

von

Albert Knapp.

Auswahl in einem Bande.
Zweite, von neuem durchgesehene Auflage.

8. broch. fl. 2. 48 kr. oder Thlr. 1. 20 Ngr.

Dieser compreß gedruckte, mit großer Sorgfalt gesichtete und möglichst organisch gebildete Band umfaßt die besten Gedichte des Verfassers aus einem Zeitraum von 40 Jahren in fünf reichhaltigen Büchern: 1) Naturleben. 2) Inneres Leben. 3) Poesie und Kunst. 4) Balladen und historische Gedichte. 5) Biblische Bilder (aus dem alten und neuen Testament.) Der verewigte Verfasser hat allen nur möglichen Fleiß darauf verwandt in diesem, seit längerer Zeit vergriffenen Buche, aus welchem die bereits im „Evangelischen Liederschatz" enthaltenen geistlichen Lieder desselben beinahe ganz ausgeschieden sind, den eigentlichen Kern seiner poetischen Erzeugnisse niederzulegen und dem Leser, mit Uebergehung aller Gelegenheitsgedichte, bloß allgemein menschlichen und christlichen Stoff darzubieten.

Den Preis dieser zweiten, aufs neue durchgesehenen Auflage hat die Verlagshandlung trotz der schönen Ausstattung sehr billig gestellt, um Knapps Gedichten einen stets weiteren Eingang in die verschiedensten Kreise bahnen und sie namentlich immer mehr zu einem Gemeingut christlicher Familien machen zu können. Stuttgart.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Haus- und Geschäfts-Verkauf

in Nürnberg.

In frequentester Geschäftslage Nürnbergs, nahe den Bahnhöfen, ist ein Haus mit altrenommirtem Specerei- und Farbwaaren-Geschäft sowie lucrativen Nebenartikeln aus freier Hand zu verkaufen.

Auf dem Hause kann ein entsprechender Theil des Kaufschillings stehen bleiben. Näheres auf frankirte Anfrage unter Chiffre T. 1618 durch das Annoncen-Bureau von Rudolf Mosse in Nürnberg. (11826—28)

Ein Mühlenetablissement

in einer der schönsten Provincial-Hauptstädte Preußens, mit einer bedeutenden Wasserkraft, das sich zu jeder gewerblichen Anlage eignet, ist unter angenehmen Bedingungen zu verkaufen. Anzahlung circa 25,000 Thlr., Restcapital zu 4½ Proc. Zinsen und 1 Proc. Abtrag pro anno, unkündbar. Schriftliche Anfragen von Selbstkäufern unter der Chiffre E. W. poste restante Kassel erhalten nähere Auskunft. (11842—44)

Bekanntmachung.

Die unterfertigte Administration macht hiemit bekannt daß vermöge Directorial-Beschlusses vom Heutigen von den sich im II. Semester l. J., nach Abzug von fl. 75,462. 35 kr. für die Pfandbriefs-Special-Reserve, ergeben habenden Bankerträgnissen

fl. 25 als Dividende und Superdividende

auf jede Bankactie

erhoben werden können. Die Auszahlung findet bei diesseitiger **Cassa II** und bei den Filialen **Augsburg, Lindau** und **Kempten** statt.

München, den 29 December 1870. [11836—38]

Administration der Bayerischen Hypotheken- und Wechselbank.

E. Brattler, Dir.

Collectiv-Anzeige.

Die Insertionsgebühr für diese Annoncen beträgt bei Franco-Sendung des Betrags von jedem Wort oder Zahl 2 kr. südd., 3 Nkr. österr., ½ Ngr., 7 Cent.; Briefmarken jeden Landes werden an Zahlungsstatt angenommen.

---

[25] In der **C. H. Beck**'schen Buchhandlung in Nördlingen ist vollständig erschienen: Antiquarischer Katalog Nr. 101. Derselbe enthält in mehr als 6000 Nummern eine reiche Auswahl beliebter Werke aus alter und neuer Zeit.

---

[24] **Germania die Wacht am Rhein**, auf Rouleaux, sowie auf Papier, in Oelfarbendruck, in Transparent verwendbar, empfiehlt billigst Chr. Baur, Rouleauxfabricant in Stuttgart.

---

[17] **Gedichte von Hermann Lingg** 3. Bd. 8. 1 fl. 45, so eben erschienen bei J. G. Cotta'scher Buchhandlung, Stuttgart.

---

[15] **H. Rubensohn** in Kassel offerirt Säcke, Wagendecken und Hopfendrelle billigst.

---

[14] **Dörrobst** (Pfälzerobst) versendet Franz Wagner, Dirkheim a. H.

---

[27] In J. G. Cotta'schem Verlag sind erschienen: **Berthold Auerbachs sämmtliche Dorfgeschichten**, Volksausgabe. Vollständig in 18 Halbbänden zum Preis von nur Thlr. 2. 20 Sgr. oder fl. 4. 48 kr.

---

[25] Lehrer und Lehrerinnen werden jederzeit prompt und discret vermittelt durch Director **F. Bollmer** in Hannover.

---

[9] In der **Augenheilanstalt** von Dr. Nagel in Tübingen finden Augenkranke Aufnahme und ärztliche Behandlung.

---

[2] **Schillers sämmtl. Werke**, Taschen-Ausg. in 4 Bänden, sind erschienen zum Preise von fl. 1. 45. Stuttgart. J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

---

[7] **Neues Verloosungsblatt** von A. Dann in Stuttgart, vierteljährlich 13 Sgr.

---

[23] Central-Luftheizung und Ventilation für Gebäude und Trockenanlagen jeder Art, insbesondere auch für Kirchen und Schulen von Boyer u. Consorten in Ludwigshafen a. R.

---

[19] **Sicherheitsschlösser** für Comptoir-, Haus- und Magazinsthüren 2c. liefert unter Garantie Karl Abe in Stuttgart.

UNIVERSITY OF ILLINOIS-URBANA
053 ALZ C001 1870:4
Monatblatter zur Erganzung der Allgemein
3 0112 087541642